



Pierer's
Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart

oder

Neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Dritter Band.

Bodmerei — Chimpansee.

Altenburg.
Verlagsbuchhandlung von H. A. Pierer.
1857.

Bodmerei, 1) (**Bodmereicontract**, engl. Bottomry, fr. Grosse-aventurecontract), Seecontract, nach welchem ein Schiffer (**Bodmereinehmer**), der in fremden Häfen Geld zur Ausbesserung seines Schiffs od. zur Fortsetzung der Fahrt (in andern Fällen wird nach manchen Seerechten der Vertrag ungültig) Gelder (**Bodmereigelder**) aufnimmt, für deren Wiederbezahlung er seine Fracht u. sein Schiff verpfändet. So lange also die Wiederbezahlung nicht erfolgt, od. im Fall selbige verweigert werden sollte, kann sich der **Bodmereigeber** (**Bodmerist**) an das Schiff selbst halten; dagegen geht das Geld verloren, wenn das Schiff untergeht, u. deshalb ist der Darleiher berechtigt, hohe Interessen (**Bodmereiprämien**), meist 10—12 Procent, zu nehmen. Die B. wird auf ein eignes **Bodmereiconto** (**Bodmereirechnung**) eingetragen. Der B-nehmer giebt einen **Bodmereibrief** (**Bodmereiwechsel**) zur Anerkenntniß der empfangenen Summe, welcher Wechselrecht hat; im Fall eines Concurses geht stets der jüngere dem älteren vor, um bei neuen, unterwegs vorkommenden Schwierigkeiten die Fahrt nicht zu hindern. Der Schiffer soll so lange wie möglich vermeiden, B. einzugeben, u. vorher versuchen, Geld auf Wechsel, zu gewöhnlichen Procenten, durch Verkauf der dem Schiffe gehörigen Waaren &c., zu erhalten. 2) Darleihen gewisser Summen gegen hohe Zinsen an einen Schiffer, um damit eignen Handel zu treiben, mit od. ohne Verpfändung des Schiffs. Über diese Art B. sprechen sich die Gesetze anders als über die vorige aus; so geht hier meist der ältere Contract dem jüngern u. Haverie der B. vor. — Die B., in Rom anstößig, war dagegen in Athen, als einer Handelsstadt, gewöhnlich; man lieh nach griechischem Brauch gemeiniglich auf die Waaren, seltner auf das Schiff u. das Fahr- od. Frachtgeld. Über solche Verträge wurden Urkunden niedergeschrieben u. diese bei einem Wechsler niedergelegt. Die Summe wurde auf bestimmte Zeit u. für die Fahrt nach einem bestimmten Orte geliehen; Zahlung wurde geleistet bei dem Heteroplun (Leihung blos für die Hinfahrt) an dem Orte ihrer Bestimmung; bei dem Amphoteroplun (für Hin- u. Herfahrt) nach der Rückkehr. Die Höhe der Zinsen richtete sich nach der Länge der Zeit, der Weite der Fahrt, der Gefährlichkeit der Gewässer &c., auch je nachdem man auf Heteroplun od. Amphoteroplun lieh, u. so stiegen die Zinsen von 10 bis 33⅓ Proc. Waisengelder durften gesetzlich nicht auf B. gegeben werden. Vgl. Beneke, System des Assecuranz- u. Bodmereiwesens, Hamb. 1805—10, 3 Bde., n. A. von Nolte, 1851. Vgl. Assecuranz.

Bodmereiassecuranz, 1) das Versichern des, einem Schiffer auf sein Schiff geliehenen Capitals bei einer Assecuranz durch den Darleiher; 2) dieses Versichern durch den Schiffer, wo er dann dem Bodmereigeber den Versicherungsschein einhändigt, damit derselbe, im Fall das Schiff verloren ginge, sich durch die Assecuranz schadlos halten kann.

Bodmin, Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Cornwall, Sitz der Sommerassisen, Wollenzeugmanufacturen, Garnhandel; 2500 Ew. In der Nähe die Hurlers, steinerne Druidenmonumente.

Bodo, slavischer Name, soll der kühne Held bedeuten.

Bodo (B. *Ehrbrg.*), Gattung der monadenartigen Infusionsthierchen, mit rundlichem od. länglichem, stets geschwänztem Körper. Bodo saltans, $\frac{1}{1000}$ Linie lang, lebt nebst B. socialis, die sich zuweilen traubenförmig vereinigen, nicht selten in Aufgüssen auf Pflanzen.

Bodobriga (a. Geogr.), so v. w. Baudobrica.

Bodock, 1) Dorf an der Aluta im Stuhl Haromszek (Siebenbürgen); berühmter Sauerbrunnen; 2) Dorf im österreichischen Kreise Neutra, Verwaltungsgebiet Preßburg (Ungarn), festes Schloß; 3) **Bodocker Procest**, die Gegend um letzteres Dorf.

Bodöe, Stadt im norwegischen Stift Nordland, auf einer Landspitze, am Eingange des Saltens-Fjord; 300 Ew.

Bodogau (m. Geogr.), der Landstrich zwischen der Bode u. der Unstrut in Thüringen.

Bodoni, Giambattista, geb. 1740 in Saluzzo, wurde Buchdrucker u. legte 1766 die königliche Druckerei in Parma an, aus welcher die prachtvollsten Werke, wie Homer, Virgil, Horaz, Dante u. m. a. griechische, römische, italienische u. französische Classiker hervorgingen. Leider sind die bei ihm erschienenen Werke oft incorrect u. die Wahl der zum Grunde gelegten Ausgaben schlecht. Er legte auch eine eigene Druckerei u. eine Schriftschneiderei an, u. der König von Spanien ernannte ihn 1795 zum Kammerbuchdrucker; er st. 1813 in Padua. Seine größte Kunst war das Schriftschneiden; Proben seiner Schriften in Manuale tipografico del G. B., 1818, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von J. de Lama, 1816, 2 Bde.

Bodonitza, Stadt, so v. w. Budunitza.

Bodonum (m. Geogr.), so v. w. Bodene 2).

Bodotria (a. Geogr.), so v. w. Boderia.

Bodrog, 1) (**Bodrogh**), Fluß in dem österreichischen Kreise Zemplin, Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), fischreich; entsteht aus den Flüssen Laborcz, Ondawa, Topolya, an der Grenze Polens u. mündet bei Tokay in die Theiß; 2) B. **Kerestur**, Marktflecken am Bodrog, in dem österreichischen Kreise Zemplin, Synagoge, vorzüglicher Wein, Viehhandel; 4600 Ew.; 3) Schloß u. Dorf an der Donau, in der serbischen Woiwodschaft Bacs. Dieser Ort gab der **Bodrogher Gespannschaft** 1721—41 den Namen, welche 1801 mit der Gespannschaft Bacs vereinigt wurde.

Bodrun (**Bodrum**), Stadt im Sandschakat Aidin, Ejalet Anadoli (türkisch Asien); am Meerbusen von Stankhio; Citadelle, Schloß, Hafen, Überreste von einem großen Amphitheater; davor die wüste Insel Orak (mit Gesundbrunnen); 10,000 Ew. B. ist das alte Halikarnassos, s. d.

Bodscha (a. Geogr.), Land zwischen dem Arabischen Busen u. Nuba, worin die Stadt Zibid gelegen haben soll.

Bodschong, Dorf auf der Insel Java mit Ruinen der Stadt Borobodo.

Bodt, Jean de B., geb. 1670 in Paris, wurde 1700 brandenburgischer Hofbaumeister, später preußischer Generalmajor u. Commandant von Wesel, trat 1728 in sächsische Dienste u. starb als Generalfeldzeugmeister 1745 in Dresden. Er vollendete das von Nehring begonnene Zeughaus zu Berlin, baute das Schloß zu Potsdam, die Festungswerke von Wesel, das Berliner Thor daselbst u. mehrere Paläste in Berlin u. Dresden.

Bodungen (Groß-B.), Marktflecken im Kreise Worbis des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, an der Bode, Pottaschesiederei; 750 Ew. B. gehörte bis 1816 zu Schwarzburg-Sondershausen.

Bodunni (a. Geogr.), Volk im Römischen Britannien; wohl so v. w. Dobunni.

Boduognātus, im Krieg der Römer mit den Belgiern, 56 v. Chr., Heerführer der Belgier gegen Cäsar.

Bodva, Fluß im österreichischen Kreise Abauj-Torna, Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), entspringt auf den Jaszoer Bergen u. mündet bei Miskolcz in den Sajo, Nebenfluß der Theiß.

Bodvar, verfallene Burg im österreichischen Kreise Saros im Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), war einst Zufluchtsort des Königs Bela I.

Bodzanowitz, katholisches Pfarrdorf im Kreise Rosenberg des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, Eisenwerke; 1200 Ew.

Bodzau, **1)** letzter der 6 Hauptpässe aus Siebenbürgen nach der Walachei; **2)** Flüßchen daselbst.

Boë, Franc. de la B. (lat. Sylvius), geb. 1614 in Hanau, wurde 1658 Professor der Medicin in Leyden u. st. 1672. Er ist Begründer des chemiatrischen Systems, hielt zuerst zum Vortheil der Studirenden klinische Vorlesungen in Hospitälern u. nahm häufig Leichenöffnungen vor; bemühte sich, alle Krankheiten als von saurer od. alkalischer Schärfe entstanden darzustellen; schr.: Disputationum medic. decas, Amst. 1663; Praxeos medicae idea nova, 1667 bis 1674, 3 Bde.; Opera, Amsterd. 1679, Genf 1731, Fol. u. ö.

Boëbodi, Name der Heerführer, welche die Magyaren aus Asien nach Europa führten.

Boëdromios (gr., d. i. der mit Geschrei Laufende), Beiname des Apollon zu Athen, weil er den Athenern eingegeben haben sollte, bei einem Kampfe mit den Eleusiniern die Schlacht mit großem Geschrei zu beginnen, was jenen den Sieg verschaffte. Daher hieß der 3. ihm geheiligte, vom 13. Sept. bis 11. October unsers Kalenders reichende Monat des attischen Kalenders **Boëdromion**. In diesem Monat wurden die großen Eleusinien (s. d.) u. am 7. Tage desselben die **Boëdromia** gefeiert, Letztere nach Einigen dem Apollo, nach Anderen dem Ion, welcher den Athenern in jener Schlacht beistand, zu Ehren gefeiert, nach Anderen zum Andenken des Sieges, welchen Theseus über die Amazonen gewonnen hatte.

Boeg u. Zusammensetzungen damit, s. u. Bug...

Boel (spr. Buhl, Pieter de B.), geb. 1625 in Antwerpen, erlernte bei Franz Snyder u. seinem Onkel Cornelis de Waal die Malerkunst, lebte später in Rom, Venedig u. Genua, bildete sich namentlich als Kupferätzer aus u. st. 1680. Er malte u. ätzte vorzugsweise Thier-, Frucht- u. Blumenstücke, darunter die Schweinsjagd u. 6 Blätter Raubvögel (Diversi ucelli).

Boëmund, so v. w. Bohemund.

Boën (spr. Boäng), Stadt im Arrondissement Montbrison, des französischen Departements Loire, am Lignon; guter Rothwein, Papiermühlen; 1500 Ew.

Boër (eigentlich Boogers), Lucas Johann, geb. 1752 in Uffenheim, ging nach Wien, wurde hier 1780 Chirurg des Findelhauses, 1789 Professor der Geburtshülfe an der Universität u. st. 1835. Er begründete vorzüglich die sogenannte natürliche Geburtshülfe u. schr.: Über die Anwendung des Hebels bei der Geburt, Wien 1783; Natürliche Geburtshülfe; ebd. 1817, 3 Bde.; Supplemente dazu, ebd. 1826; lateinisch ebd. 1830; Über die Säugung neugeborner Kinder, Wien 1808.

Boer, Marktflecken, so v. w. Buer.

Boer, in Rußland ein aus Bretern zusammengesetztes Schiff, auf eiserne Schienen od. Schlittenkufen gestellt u. mit einer Lenkschiene versehen, dient zum Befahren zugefrorner Ströme od. Seen.

Boerhaave (spr. Burhave), **1)** Hermann, geb. 1668 in Leyden; er war zum geistlichen Stande bestimmt, trieb aber in Leyden Morgenländische Sprachen u. Mathematik u. ging später zur Medicin über; 1701 wurde er Professor der theoretischen Medicin zu Leyden, 1709 Professor der Medicin u. Botanik, 1714 Professor der Klinik u. Aufseher des Krankenhauses u. Rector der Universität, 1718 Professor der Chemie, 1729 legte er die Professur der Botanik u. Chemie nieder u. st. 1738. In der Peterskirche zu Leyden ist ihm ein Denkmal gesetzt. B. genoß als praktischer Arzt eines Weltrufs; aus den entferntesten Gegenden, selbst von China her, wurde sein ärztlicher Rath in Anspruch genommen, so daß er sich ein Vermögen von mehreren Millionen Gulden erwarb. Auch als Theoretiker galt er für eine Autorität, u. seine zahlreichen Schriften wurden fast alle in mehrere fremde Sprachen übertragen. Von diesen sind zu erwähnen: Institutiones medicae, Leyd. 1708, u. ö., zuletzt Wien 1775 (in viele Sprachen übersetzt, selbst arabisch zu Constantinopel); Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis, ebd. 1709 (oft gedruckt u. übersetzt); Index primus et alter plantarum in horto lugduno-batavo, Leyd. 1720 f.; Elementa chemiae, Par. 1724, 2 Bde., Leyd. 1732, zuletzt Par. 1735 (französisch, englisch, auch deutsch [zuletzt von Wiegleb, Danz. 1791]); Consultationes medicae, Haag 1743 (u. ö., zuletzt Gött. 1751); Methodus discendi medicinam, Amst. 1726, u. ö., zuletzt als: Methodus studii medici, von seinem Schüler Haller herausgegeben, Amst. 1751, 2 Bde., nachgedruckt Vened. 1755; Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae, herausgegeben von Haller, 5 Bde., Gött. 1739—44, u. ö., zuletzt Leyd. 1758, auch englisch u. französisch übersetzt. Mehrere Compendien über einzelne medicinische Lehren gingen aus seinen Vorlesungen hervor: De materia medica et remediorum formulis, Leyd. 1718 u. ö., zuletzt ebd. 1762, auch übersetzt u. m. a. Orationes, Leyd. 1730; Opuscula omnia, Haag 1738, auch 1748. Die unter seinem Namen herausgekommene Hist. plantarum, quae in horto academ. lugd. crescunt, Rom 1727, 2 Bde., ist nicht von ihm. Lebensbeschreibung von A. Schultens (Oratio funebr., Leyd. 1738); Burton,

Lond. 1743, 2 Bde.; Johnson, ebd. 1834 (holländisch, Amst. 1837); Kastelrot (Rede), Lpzg. 1825 u. m. 2) Abraham, s. Kaauw-Boerhaave.

Boerhavia (B. *L.*), Pflanzengattung nach H. Boerhaave, aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 1. Klasse *L.* Arten: B. erecta, in Jamaica, auch Australien, dort als Gemüse gegessen; B. mutabilis, aus Neuholland; B. plumbaginea, aus Spanien u. a.

Boero, Insel, so v. w. Buru.

Boers (spr. Burs), werden die Colonisten europäischen (meist holländischen) Ursprungs auf der Ostseite des südlichen Afrika genannt. Bis 1835 standen dieselben unter dem Schutze der englischen Capcolonie; von da an aber wanderte ein großer Theil sowohl in Folge von Bedrückungen, als wegen des ihnen gegen die Kaffern nicht gewährten Schutzes aus u. gründeten weiter nordwärts neue Ansiedelungen, aus denen nach vielfachen Kämpfen sich die sogenannten Südafrikanischen Republiken zu selbständigen Staaten entwickelt haben.

Boethetik (griech.), Hülfswissenschaftenkunde.

Boethius, 1) Anicius Manlius Torquatus Severinus B., geb. um 470 n. Chr. in Rom; studirte in Athen die platonische Philosophie, war nach seiner Rückkehr einflußreicher Staatsbeamter u. 510 u. 522 Consul, aber auf die Anklage eines schändlichen Verhältnisses mit dem byzantinischen Kaiser, ließ ihn König Theoderich, dessen Vertrauter er früher war, seiner Würde entsetzen u. verbannen u. in Pavia 524 od. 526 hinrichten. Seine Gemahlin Helpis, Tochter des Symmachus, war Dichterin. Merkwürdiger Weise wird B., der nie Christ war, in mehreren italienischen Kirchen als Heiliger verehrt u. ihm der 23. Oct., sein angeblicher Todestag, gefeiert. Er machte dem Abendland die logischen Schriften des Aristoteles bekannt u. schr. theologische (ihm fälschlich zugeschriebene), rhetorische (zuerst herausgegeben von A. Mai in den Classici auctores), philosophische Schriften u. im Kerker De consolatione philosophiae, theils in Prosa, theils in Versen, oft herausgegeben Nürnb. 1473, von Helfrecht, Hof 1797, von Freitag, Riga 1794, von Weingartner, Linz 1827 (beide mit Übersetzung) von Obbarius, Jena 1843; übersetzt auch von Alfred ins Angelsächsische, die althochdeutsche, im Anfang des 11. Jahrhunderts verfaßte Übersetzung mit lateinischem Text, herausgegeben von Graff, Berl. 1837; Opera, Ven. 1491 f., 2 Bde., Basel 1546, Fol., 1570; Lebensbeschreibung von Gervaise, Par. 1715. 2) (Boetius), Hector, eigentlich Boyce, geb. um 1470 in Dundale in Schottland; wurde 1497 Propst u. Professor zu Aberdeen u. st. 1550; er schr.: Historia Scotorum, Par. 1526 u. 1575, Fol.; Vita episcoporum aberdonensium, ebd. 1522 u. m. a. 3) Epo, Jurist, geb. 1529 in Boorda in Friesland; st. als Professor der Rechte zu Douay auf einer Reise nach Löwen 1599; er schr.: De testamento, Douay 1582; De jure sacro, ebd. 1588, u. mehrere historische Schriften.

Boëthos, 1) Peripatetiker aus Sidon, Schüler des Andronikos von Rhodos; er commentirte den Aristoteles. 2) B., Dichter aus Tarsos, besang den Sieg des Antonius bei Philippi; ein Epigramm von ihm (od. einem Namensgenossen) in der Griechischen Anthologie; 3) B., Metall-, bes. Silberarbeiter aus Chalcedon, lebte in der 1. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. u. arbeitete in Griechenland; Plinius erwähnt von ihm mehrere Werke im Athenetempel zu Lindos, darunter eine von Cicero gerühmte Hydria. Die Marmorcopie einer seiner Kinderstatuen (ein Knabe, welcher eine Gans würgt), befindet sich im Louvre.

Boetie, Etienne de la B., geb. 1530 in Sarlat in Perigord u. gest. als Parlamentsrath zu Bordeaux 1563; er schr.: Discours de la servitude volontaire, französische u. lateinische Gedichte u. übersetzte einige alte Classiker; Werke, herausgegeben von Michael Montaigne, Bordeaux 1571; vollständiger gesammelt von Feugère, 1847.

Boetius, 1) Severus, angeblich Erfinder der Uhren, im 6. Jahrh. n. Chr., s. Uhr; 2) M. Sebastian, geb. 1515 in Guben in der Lausitz; wurde 1536 Rector in Eisenach, 1544 Superintendent in Mühlhausen, verließ diese Stadt wegen des Interims u. wurde 1547 in Halle Diakonus u. später Superintendent; 1567 wieder nach Mühlhausen berufen, ging er auf 1 Jahr dahin u. st. 1573 zu Halle. Er war Beförderer der Reformation u. schr. u. a.: Index Cinglianorum quorundam errorum in catechesi wittebergensi nova comprehensorum, 1571. 3) Christian Friedrich, Kupferstecher, geb. 1706 in Leipzig u. gest. 1770 in Dresden; Werke: Die Madonna nach Holbein in der Dresdner Galerie; Die Nacht von Correggio, wovon aber nur 3 Exemplare existiren, da die Platte in dem Bombardement von Dresden zu Grunde ging; 4) s. Boethius 2).

Boeuf, Binnensee in der Grafschaft Erie im Staate Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten, welcher seinen Abfluß nach dem French-River hat.

Boeuf à la mode (fr., spr. Böff a la Modd), ein Stück knochenloses Rindfleisch wird geklopft u. gespickt, hierauf in ein Casserol gelegt, in welchem unten Fett od. Speck ist, oben auf wird Gewürz, Salz, Lorbeerblätter, Zwiebeln rc. gethan, Wasser u. Essig hinzugegossen u. das Gefäß dicht verschlossen; ist das Fleisch weich, so wendet man es u. läßt es einkochen, alsdann wird das Fett von der Sauce abgeschöpft u. dieselbe mit Kartoffelmehl u. Wein gequirlt, aufgekocht, das Fleisch wieder hineingethan u. geschmort. Ähnlich ist die Bereitung der Boeuf à la daube, à la royale (spr. .. Dubb, .. Rojahl) rc.

Boeuf gras (fr., spr. Böff grah), der geschmückte Ochs, welcher in Frankreich vor dem Beginn des Carneval festlich durch die Straßen geführt wird, s. u. Carneval.

Bofesen, eine Art Frittüre aus Semmelkrume mit Eigelb, Parmesankäse, Champignons u. ähnlichen Stoffen.

Bofven, See, so v. w. Båfven.

Bofzen, Pfarrdorf an der Weser im braunschweigischen Kreise Holzminden; durch ein Lager Karls des Großen u. eine Kapelle dabei entstanden; große Obstplantagen u. Pottaschensiederei; 600 Ew. Dabei Schloß Fürstenberg, mit Porzellanfabrik.

Bog (slav. Myth.), allgemeiner Name für den höchsten Gott, gewöhnlich mit anderen Namen zusammengesetzt, z. B. Bjelbog, Czernebog (s. d.).

Bog, 1) Fluß in Südrußland, der in Podolien entspringt, links den Ingul aufnimmt u. in den Liman des Dnieper mündet; 2) so v. w. Bug.

Bogadium (a. Geogr.), Ort der Marser, in Germanien, wahrscheinlich jetzt Münster od. Beckum od. Bocholt.

Bogan, Fluß in Neu-Süd-Wales (Australien), entspringt in der Gebirgskette Harvey, fließt im Allgemeinen in nordwestlicher Richtung u. ergießt sich in den Darling, Nebenfluß des Murray.

Bogāna, Fluß in Albanien, in der Europäischen Türkei, gebildet durch den Ausfluß der Moratscha aus dem Scutarisee u. dem Drinassi, welche sich bei Scutari vereinigen; fällt in das Adriatische Meer.

Bogarden (Kirchg.), so v. w. Begharden.

Bogart (spr. Bugahrt), Elise, geb. in New-York, wo sie gegenwärtig (1857) noch lebt; publicirte 1825 ihr erstes Gedicht unter dem Namen Adelaide, dem viele andere im New-York Mirror, unter dem Pseudonamen Ehlelle, den sie seitdem beibehalten hat, folgten. Schrieb mehrere Erzählungen in Prosa, darunter: The effect of a single féllow, 1828; The forged note, 1830; Arlington House, 1844; The heiress, or Romance life, 1849 (sämmtlich Preiserzählungen); ferner: The secrets of the heart, 1828; The gentleman, 1829; Decourcy, 1829; The family of Meredith, 1830; Traditions of the visions of armies in the heavens, 1844; The bachelors wedding, 1846; Gertrude Wurtemberg, 1848; Sove and politics, 1849; Rose Winters, 1849; The widow's daughter, 1851; The auction, or the wedding coàt; Ada Dárforth, or the Will etc.

Bogast, Gesammtname der Donaumündungen am Schwarzen Meere, von denen die 3 größten sind: 1) südlich die Kedrille-B. od. St. Georgs-Mündung; davon nördlich 2) die Hauptmündung Sulina-B., u. davon nördlich 3) die Kilia-B. od. Khas-Elias. Südlich von diesen fließen aus dem durch Donauzuflüsse genährten Ramsin-See noch 3 kleinere Mündungen: Kutsuk-, Portesca- u. Korta-B. ab. Von allen ist die Sulinamündung für die Schifffahrt am geeignetsten.

Bogatui (Bogatol), Landstadt im Kreise Oboján des russischen Gouvernements Kursk, früher eine Kreisstadt, an einem Flüßchen; mit 1100 Ew.

Bogatyren, die Helden in den russischen Volkssagen, s. u. Russische Literatur.

Bogatzky, Karl Heinrich von B., geb. 7. Sept. 1690 in Jankowa in Niederschlesien, erhielt in Breslau seine Schulbildung, studirte seit 1713 in Jena Rechtswissenschaften, 1716—18 in Halle Theologie, lebte dann in Glaucha in Schlesien u. seit 1729 an dem Hofe des Herzogs Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld; seit 1746 privatisirte er im Waisenhause in Halle, wo er der dort herrschenden pietistischen Richtung unter A. H. Francke folgte u. 15. Juni 1774 starb. Er schr.: Güldnes Schatzkästlein, Bresl. 1718; Kurze u. erbauliche Gedanken von der Bekehrung eines Menschen zu Gott; Die christliche Hausschule; Betrachtungen über das Leiden Christi, 1753, 2 Bde.; Gebetbuch für alle Tage des Jahres; Betrachtungen über das ganze Neue Testament; Das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes, Halle 1718, 2 Thle., des 1. Theiles 37. Aufl. 1821 u. des 2. Theiles 33. Aufl. 1826 (in viele Sprachen übersetzt); Übungen der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Liedern, Halle 1749, 3. Aufl. 1771; von ihm ist u. a. das Kirchenlied „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“. Vgl. C. H. von Bogatzkys Lebenslauf von ihm selbst beschrieben, herausgegeben von Knapp, Halle 1801; K. F. Ledderhose, Das Leben K. H. von B., Heidelb. 1846.

Bogbutter (Chem., d. i. Moorsäure, vom engl. Bog [spr. Bogg], Sumpf, Moor), eine sehr leichte Substanz von eigenthümlichem Geruch, die sich in den Torfmooren Irlands findet; sie ist leicht löslich in Weingeist, die Lösung reagirt sauer, beim Erkalten scheidet sich das Fett als ein Haufwerk feiner Nadeln ab. Durch Verseifen der Butter mit Kali u. Zersetzen der Seife mit Weinsäure erhält man die Bogsäure, $C_{32} H_{32} O_4$, welche bei 54° schmilzt u. bei 51° erstarrt, ohne dabei krystallinisch zu werden. Höchst wahrscheinlich ist diese Säure mit der Palmitinsäure identisch.

Bogda, 1) Theil des Teenschangebirges zwischen Turfan u. der Songarei in Mittel-Asien, auch Bogdo-Dola, Siurischan genannt, mit Spitzen von 20,000 Fuß Höhe; 2) Berg im Kreise Jenotajewsk des russischen Gouvernements Astrachan, der von den Kalmücken auf die Weise verehrt wird, daß jeder einen Stein auf dessen Gipfel trägt, dort betet u. ein Geschenk zurückläßt; 3) Salzsee an diesem Berge, aus dessen Wasser ein vorzüglich weißes Salz gewonnen wird.

Bogdan (slav., Geschenk Gottes, so v. w. Theodor), 1) Name der alten christlichen Fürsten von Mösien; 2) slavischer Vorname; so: 3) B. I., Wlache, führte im 14. Jahrh. eine Colonie in die Moldau u. wurde erster Woiwode, s. Moldau (Gesch.); 4) B. II., natürlicher Sohn von Elias, verdrängte in der Mitte des 15. Jahrh. seinen Bruder Alexander, wurde aber 1451 ermordet, s. ebd.; 5) B. III., der Schielende, Sohn Stephans VI., Woiwod von 1504 bis 1516, s. ebd.; 6) B. IV., Sohn Alexanders IV., Woiwod von 1566—1572, wo er abgesetzt wurde, s. ebd.; 7) B. V., Sohn von Jeremias, mit Constantin I. u. Alexander VI. 1616 Woiwod; von den Türken 1617 abgesetzt, ging er in türkischer Gefangenschaft zu dem Islam über u. ward später Kapidschi Pascha.

Bogdan, bei den Türken so v. w. Mösien.

Bogdanháza (spr. Bogdanhasa), Dorf in dem österreichischen Kreise Klausenburg (Siebenbürgen); Gold- u. Silberbergwerk.

Bogdanich, Emerich Daniel, geb. 1762 zu Verovititz in Slavonien, wurde 1785 Professor der Mathematik an der königlichen Akademie zu Großwardein u. st. 1802 als Adjunct der königlichen Sternwarte in Ofen. Er schr.: Formulae pro spatiis rectilineis etc. per lineas parallelas dividendis, Pesth 1786, u. m. lateinische Gedichte; besorgte die Bestimmung der Länge u. Breite vieler ungarischer Städte u. Grenzorte zu den Lipßkyschen Karten.

Bogdanowitsch, Hippolyt Fedorowitsch, geb. 1743 in Perewolotschno in Klein-Rußland; wurde 1761 Klassen-Aufseher an der Universität Moskau, 1763 Übersetzer bei dem Stabe des Grafen Panin, 1765 Translateur im auswärtigen Collegium u. 1766 Gesandtschaftssecretär am Kursächsischen Hofe, kehrte 1786 nach Petersburg zurück u. blieb im Civildienst; 1780 wurde er Mitglied u. 1788 Vorsitzender des Reichsarchives, nahm aber 1795 seine Entlassung, wendete sich in die Stadt Sumy, 1798 aber nach Kursk u. st. 1803 auf seinem Gute bei Kursk. Er dichtete Mehreres: so Duschenka (romantisches Gedicht), 1775; Historische Schilderung Rußlands, Petersb. 1777, 1. Th.; auch einige kleinere Dramen; Werke, Moskau 1809 f., 6 Bde.; 2. Aufl. 1818, 4 Bde.; er übersetzte Vertots Geschichte

der Veränderungen in Rom, Petersb. 1771—75, 3 Thle.; u. gab heraus Russische Sprichwörter, ebd. 1785, 3 Bde; das Journal: Unschuldiger Zeitvertreib, 1763, u. Petersburger Anzeiger, 1778 f.

Bogdinskoje-Solänoje-Osero, großer Salzsee im russischen Gouvernement Astrachan.

Bogdo (mongolisch, d. i. herrlich, erhaben, alleinherrschend), Ehrentitel mongolischer Großen u. Helden, so des Dschaldschimuni. Daher **Bogdo Lama** der geistliche Regent von Süd-Tibet, s. u. Lamaismus u. Tibet.

Bogdo, der große u. kleine, 2 Berge in der flachen Steppe des russischen Gouvernements Astrachan.

Bogdo-Ola, so v. w. Bogda 1).

Bogdo-See (Baskunschazkoi), See im russischen Gouvernement Astrachan, der einen Umfang von gegen 6 Ml. hat.

Bogdscha (Bogdscha Adassi), so v. w. Tenedos.

Bogen (Mathem.), 1) Theil einer krummen Linie, bes. der von einer Sehne abgeschnittene Theil einer Kreislinie; 2) B. zwischen dem Mittelpunkte, in der geographischen Darstellung der Finsternisse der B., welcher entweder aus dem Mittelpunkte der Sonnenscheibe od. bei einer Mondfinsterniß aus dem Mittelpunkte des Erdschattens senkrecht auf die Mondbahn gezogen ist. Dieser B. wird erfordert, um sowohl die Größe einer Sonnen- od. Mondfinsterniß, als auch die Zeit der Mitte der Finsterniß auf dem Wege der Construction zu finden.

Bogen (Waffenk.), aus elastischen Stoffen, wie hartem Holz, Fischbein, Horn od. Stahl gebildete, halbmondförmige, od. in der Mitte gerade u. an den beiden Enden zu Seiten gebogene Waffe, deren Enden durch eine straffe Sehne aus Pflanzenfasern od. Thiersehnen (Bogensehne) verbunden sind. Der B. ist eine Waffe, mit welcher Pfeile abgeschossen werden, s. Schießen. Der B. ist eine uralte u. bei den Naturvölkern weit verbreitete Waffe; er kommt unter den Hebräern schon zu Abrahams Zeit als Kascheth vor, u. berühmt waren im Orient zu allen Zeiten die Parther u. Skythen, später die Araber u. Sarazenen als Bogenschützen, daher Plinius den Erfinder des B-s Skythes nennt. Unter den Europäern galten die Germanen, Thraker u. Kretenser, unter den Afrikanern die Numider als gute B-schützen. In Griechenland war der B. (Toxon) weniger Kriegs-, als Jagdwaffe, daher die Jagdgöttin Artemis den B. führt; Apollon trägt den B. als Todesgott. Wenn später B-schützen (Toxotai) in griechischen Heeren auftreten, so sind es stets Barbaren, wie auch die Polizeisoldaten in Athen, s. Toxotai 2). So waren auch bei den Römern die B-schützen stets Ausländer, bes. Kreter u. Thraker, u. gehörten zu den Veliten. Im späteren Mittelalter nahmen die Engländer B-schützen (Archers) in ihr Heer auf; diese trugen einen leichten Harnisch, kurzes Schwert u. einen Köcher mit 24 Pfeilen; diese Schützen entschieden mehrere Schlachten im 14. u. 15. Jahrh.; sie fochten erst zerstreut, dann in Linie. Die Franzosen hatten auch B-schützen, allein gegen die Engländer brauchten sie schottische. Das nationale B-schützencorps (Franc-archers) der Franzosen gehörte zu den Elitentruppen, war aus allen Gemeinden des Landes zusammengesetzt u. jeder Mann erhielt seinen Schildträger, der im Kampf ihm den Schild vorhielt. Die Armbrust u. noch mehr das Feuergewehr verdrängte im 15. Jahrh. im christlichen Europa die B., wiewohl sie in England noch bis Ende des 16. Jahrh. vorkommen. Dagegen kommt der B. im Orient, wo Muhammed den Gebrauch desselben im Koran oft als Zierde des Mannes anbefohlen hatte, bes. bei Türken u. Persern in der Reiterei, u. bei den Völkern des asiatischen Rußlands, z. B. bei den Baschkiren, u. Mittelasiens vor, auch die Indianer Amerika's führen noch B. von 4—6 Fuß Länge u. treffen auf 150—200 Schritte geschickt ihr Ziel.

Bogen (Musik), 1) Werkzeug, mit welchem die Darmsaiteninstrumente gestrichen werden. Er besteht aus einem hölzernen, sich oben etwas verjüngenden, geraden Stab von hartem, elastischem (Fernambuk- od. Schlangen-) Holz, in dessen oberes Ende (Kopf) die Spitzen von Pferdehaaren eingeklemmt werden, während man das andere Ende so in den unteren Theil des B-s (Frosch) befestigt, daß mittelst einer Schraube die Haare mehr od. minder angespannt werden können. Gewöhnlich nimmt man weiße, nur bei dem Violon schwarze Pferdehaare zu dem B.; ihre Zahl ist 100—120; 2) die Art, diesen B. zu führen; so von einem Violinspieler: er hat einen guten B.; 3) bei Blechinstrumenten längere od. kürzere Röhren, die eingesetzt werden, um den Ton des Instruments zu erhöhen od. zu erniedrigen, vgl. Krummbogen; 4) als Zeichen über Noten gesetzt, Andeutung, daß sie gebunden vorgetragen werden sollen; 5) s. Fermate; 6) über einen Tactstrich Zeichen, daß das Stück hier ende; 7) über einzelne Stellen mit daruntergesetztem bis (bis), od. über doppelte Schlußtacte 1ma, 2da (d. i. prima volta, seconda volta, das 1., das 2. mal), Zeichen, daß diese Stelle wiederholt werden soll; 8) in der Generalbaßschrift über der Ziffer 5 Zeichen des verminderten Dreiklangs; od. Zeichen eines unvollständigen; od. eines durchgehenden, od. 3stimmig zu nehmenden Accords, od. eines Vorhalts.

Bogen (Bauk.), eine auf Widerlagern, aus keilförmigen, nach krummen Linien verbundenen Steinen (Bogensteinen, Bogenstücken), auf Lehrgerüsten aufgeführte Zwischenräume (Bogenweite, Spannung, Sprengung) überdeckende Mauer. Der B. erhält seine Festigkeit durch das Einfügen des Schlußsteines, welcher genau den Zwischenraum ausfüllen muß, der sich zwischen den von beiden Seiten gleichmäßig aufgemauerten Steinschichten befindet. Der B. ist wohl zu unterscheiden von Gewölbe, der massiven Decke eines von Mauern eingeschlossenen Raumes. Die B. dienen Communicationen herzustellen (Brückenbogen, Bogengänge), od. um Mauern zu tragen (Erdbogen, Gurtbogen, Spanner). Man unterscheidet in der Baukunst zunächst Rundbogen u. Spitzbogen. Die Rundbogen, von den orientalischen Völkern u. den Römern angewandt, sind entweder so construirt, daß die B-linie zur Peripherie ein u. desselben Kreises gehört, nämlich Zirkelbogen, wenn sie die Form eines Halbkreises, Stichbogen, wenn sie die Form eines Segments, also zur Grundlinie die Secante eines Kreises haben, od. so, daß die B-linie von der Kreisform abweicht, zu einer Ellipse od. zu einer anderen krummen Linie wird, deren einzelne Theile aus verschiedenen Mit-

telpunkten (2—11) geschlagen sind. Nähert sich die B.-linie so sehr der geraden, daß ihre B.-form nur an den Steinfugen zu erkennen ist, so nennt man den B. scheitrecht. Der Spitzbogen, eine hervorstehende Eigenthümlichkeit der Gothischen Baukunst, erscheint zusammengesetzt aus zwei B.-stücken, die in einen spitzen Winkel zusammenstoßen. Die Form der B.-stücke weicht nicht selten von der Kreisbogenform ab u. erscheint bisweilen geschweift. Nach der Verschiedenheit der Wölbungslinien sind die B.: flache (gedrückte), deren Höhe weniger als die Hälfte ihrer Weite, u. überhobene (gebürstete) B., deren Höhe mehr als die Hälfte der Weite beträgt, steigende B., u. hohe elliptische B.; Spitzbogen (altdeutsche); maurische (arabische), hufeisenförmig; Korbbogen (Kettenbogen), nach einer Linie, die eine an beide Enden aufgehängte Kette bildet. Ein halber B., der unten auf dem Widerlager steht u. sich oben an eine Mauer anlehnt, um dieselbe im senkrechten Stande zu erhalten, heißt Strebebogen. Die B. heißen verschoben, wenn die innere Fläche mit der äußeren einen schiefen Winkel macht, abschüssig, wenn die Widerlager von ungleicher Höhe sind. Vgl. Triumphbogen.

Bogen, 1) (Hutm.), so v. w. Fachbogen; 2) (Kohlenbr.), Harke mit langen, eisernen Zinken, womit die Erde von dem Meiler gezogen wird, wenn die Kohlen gebrannt sind; 3) ein Theil des Sattelbaumes, s. Sattel; 4) der Bügel, worein das Sägeblatt gespannt wird; 5) (Schiffsw.), so v. w. Vorderbock; 6) (Anat.), s. Arcus; 7) ein Dickicht od. der Theil des Waldes, in welchem sich Wild befindet; dah.: das Wildpret hat sich in einen B. gezogen, es ist in das Holz gegangen; 8) beim Vorsuchen, der Zug des Jägers um das Holz; 9) das Blatt Papier, wie es aus der Papiermühle kommt; s. u. Ballen 3).

Bogen, 1) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern, links an der Donau, 6 QM. mit 13,200 Ew.; 2) Marktflecken darin mit 1200 Ew. u. Bierbrauerei, am Fuße des 1449 Fuß hohen Bogenberges (Pogenberg), auf welchem ein gleichnamiges Pfarrdorf mit besuchter Wallfahrtskirche steht, sonst aber die Burg der Grafen von B. stand. Die Grafschaft B. grenzte in W. an die Grafschaft Cham, in N. an Böhmen, in O. an Österreich, in S. an die Donau u. gehörte zum Nordgau. Der erste Graf war Hartwig, Sohn Babo's II. von Abensberg, er erhielt das Land vom Kaiser Heinrich II., u. Heinrich III. vermehrte es ihm 1054. Ihm folgten seine Söhne Friedrich (st. 1104) u. Oswin; des Letzteren Sohn Hartwig II. ließ die Grafschaft seinem Sohn Albrecht I., welchem 1147 sein Sohn Berthold II. folgte, diesem Albrecht III. (geb. 1165); wegen seiner Kriegslust ward er von Kaiser Heinrich VI. geächtet; er st. 1198. Mit seinem Sohn Albrecht IV. st. 1242 die Familie aus, u. die Grafschaft kam an das Herzogthum Baiern. 3) (Hoher B.), Berg im nördlichen Theile des Böhmerwaldes, 3200 Fuß hoch, im bairischen Landgericht Kötzting.

Bogenbiegen, das Herabbiegen der Obstbaumzweige od. der Tragreben des Weinstockes (Bögen); ist zur Vermehrung der Fruchterzeugung dienlich.

Bogenbohrer (Bogendrelle), so v. w. Drillbohrer, s. u. Bohrer.

Bogenbrücke, s. u. Brücke.

Bogenclavier (Bogenflügel), Tasteninstrument in Clavierform, mit Darmsaiten bezogen, die durch den Niederdruck der Tasten auf kleine hölzerne, mit Pergament überzogene u. mit Kolophonium bestrichene Rädchen gezogen wurden, die wieder durch ein mit dem Fuße getretenes Hauptrad beliebig schnell gedreht werden konnten, so daß der durch Reibung hervorgebrachte, geigenartige Ton auch des Crescendo u. Decrescendo fähig war. Das B. ließ vollständige harmonische Behandlung zu, aber nur im langsamen Tempo. So war 1610 das B. des Hans Haydn in Nürnberg beschaffen (Nürnbergsches Geigenwerk). Mancherlei Verbesserungen, bes. um das Geräusch zu vermindern, erfolgten im 18. Jahrh. durch Gleichmann, le Voirs, Hohlfeld, Garbrecht, Kunz, Rölling (der sein Instrument Xenorphica nannte). Ähnlich ist das Bogenhammerclavier, Clavier mit 2 Claviaturen, von denen die obere mittelst Hämmer an Metallsaiten anschlägt, die untere mittelst eines künstlich angebrachten Bogens Darmsaiten anstreicht. Beide Claviere können einzeln od. gekoppelt gespielt werden.

Bogendrossel, so v. w. Ringamsel.

Bogener, Leute, welche Bogen, Armbrüste rc. verfertigten; sonst ein freies Handwerk.

Bogenfachen, Wolle od. Haare mit dem Fachbogen schlagen u. dadurch reinigen.

Bogenfahrt, Kauf od. Verkauf ohne Rücksicht auf Maß od. Gewicht, s. Bausch u. Bogen.

Bogenfeile, dünne, in einen stählernen Bügel gespannte Feile, womit schmale, tiefe Einschnitte in Metall gemacht werden.

Bogenfenster, s. u. Fenster 1).

Bogenführung, so v. w. Bogenstrich, s. u. Bogeninstrumente.

Bogenfuß, Krümmung der Vorderfüße des Pferdes in Form eines Bogens; ist dies am Knie der Fall, so heißt es Bogenknie.

Bogengang, 1) so v. w. Arcade; 2) (fr. Berceau), Spazierweg in Gärten in gerader Richtung, zu dessen beiden Seiten Gewächse angepflanzt sind (meist Buchen), die ihn oben so dicht überziehen, daß er im Sonnenschein zu jeder Tageszeit Schatten gewährt. Die Unterlage (Bogenwerk) ist meist Zimmerholz, bogenförmig von einer Seite zur anderen zusammengefügt, u. die Zwischenräume sind mit Latten, Reifen od. sonstigen Vorkehrungen ausgefüllt. Ähnlich, nur hinten geschlossen u. halbkugelförmig, sind die Bogenlauben; 3) Bogengänge des Labyrinths (Canales semicirculares), drei im inneren Ohr gelegene Kanäle, . d.

Bogengerinne (Maschinenw.), so v. w. Kropfgerinne, s. u. Mühle.

Bogengerüst (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

Bogenguitarre, so v. w. Guitarre d'amour.

Bogenhammerclavier, s. u. Bogenclavier.

Bogenhausen, Pfarrdorf an der Isar im Landgericht Au des baierischen Kreises Oberbaiern; zwei Schlösser, seit 1817 Sternwarte, Mineralbad; 200 Ew.

Bogen-Indianer, Zweig der von der Hudsonsbai bis zum Stillen Meere wohnenden Chepawayans, am Mac-Kenzie u. Unijah wohnend, nach ihren großen Bogen, außerdem auch Strongbow's genannt.

Bogeninstrumente (Geigen), Darmsaiteninstrumente, auf denen der Ton durch Streichen mit einem Bogen (s. d. Mus. 1) hervorgebracht wird

(dadurch unterschieden von Krustischen Instrumenten, s. d.), so: Violine, Bratsche (Viola), Violoncello u. Baßgeige (Violon); andere, wie das Baryton, die Viola di Gamba, Viola d'amore u. dgl. sind außer Gebrauch. Die B. bestehen aus: Boden (Rücken); Zargen als Seitenwänden, beide meist von Ahorn; Decke mit eingeschnittenen Schalllöchern, diese ist aus Fichtenholz u. bildet die Resonanz. Den so entstehenden Kasten stützen an beiden Enden u. an den Ecken Klötzchen; an den Zargen sind Holzstreifen angeleimt u. unter der tiefsten Saite der Baßsteg; unter der höchsten Saite, in der Gegend des Stegs, ein aufrecht stehendes Stäbchen (Stimmstock, Stimme). Am unteren Theil jedes Instruments läuft ein fester Zapfen durch den Zargen in den Klotz, an welchem, mittelst einer starken Schlinge, das Zugblatt (der Saitenhalter) befestigt ist. An dessen oberem Theile werden die unteren Enden der Saiten befestigt, u. diese laufen über das, auf 2 Füßen ruhende dünne Bretchen, den Steg, nach dem in den oberen Theil des Kastens eingezapften Hals, wo sie mittelst Wirbel an dem oberen, gewöhnlich mit einer Schnecke verzierten, Theil des Halses, dem Wirbelkasten, befestigt werden. Auf den Hals ist nahe unter den Saiten das Griffbret aufgeleimt. Ein kleiner Wulst (Sattel, Kissen) hindert das Aufliegen der Saiten auf dem Griffbret. Hat das Instrument am Rande der Decke u. des Bodens noch eine Einlegung von schwarzem od. anderem Holze, so heißt sie eine Meistergeige; wogegen die, denen dies fehlt, Schachteln od. Schachtelgeigen heißen. Diese Form hat sich nach Erfahrungen seit Jahrhunderten ziemlich bestimmt gebildet; die Schönheit des Klanges eines B-s beruht auf einem Ansprechen des Resonanzbodens u. einem Brechen der Klangstrahlen im Inneren des Corpus. Hauptsache ist, zu allen Bestandtheilen der Geigen möglichst altes u. trockenes Holz zu nehmen, u. dies ist ein Hauptgrund, warum die Geigen von Amati, Guarnerio, Stradivari, Stainer, Rauch u. Klotz so vortrefflich sind. Das Wichtigste beim Spielen der B. ist der **Bogenstrich**, wobei die Saiten mit dem Bogen am rechten Orte (bei Violinen meist etwa 2 Finger breit über dem Steg) zu berühren, genau quer über die Saite zu streichen u. der Bogen mit passender Schnelligkeit u. gehörigem Druck zu handhaben sind, worauf bes. der Ausdruck, die Bebung, das Crescendo etc. beruht. Meist führt man die Töne mit der Mitte des Bogens aus; doch braucht man zu starken kräftigen Stellen die mehr nach unten zu liegende Gegend, zu schwachen aber den oberen Theil. Da dies in der Natur des Bogens liegt, so muß auch das Streichen von der Spitze des Bogens (der Hinaufstrich) zu derselben Stärke, wo der Ton von Piano in Forte übergeht, eine andere Wirkung thun, als der Herabstrich, wo der entgegengesetzte Fall eintritt. Auch das Schleifen u. Abstoßen der Noten hängt von einem richtigen Bogenstrich ab. Die B. bilden jetzt die Grundlage der Orchestermusik, da sie minder rauschend u. ermüdend als die Blasinstrumente, von größerem Umfange u. vollkommener in ihrer Einrichtung sind, als jene, auch dem Spiele eine längere Ausdauer gestatten. Die oben genannten 4 Instrumente sind hierzu eingeführt, u. die Violinen führen gewöhnlich die 1. u. 2., die Bratsche die 3., das Violoncello u. Violon zusammen die 4. od. Baßstimme.

Bogenkäfer, ist 1) Clytus arcuatus, s. u. Bockkäfer c); 2) Toxicum, s. u. Schattenkäfer.

Bogenknie (Pferdew.), s. u. Bogenfuß.

Bogenlilie, ist Cyrtanthus.

Bogenlinie (Toxoide), krumme Linie des 3. Grades, s. Curve.

Bogenmacher, so v. w. Bogener.

Bogenmesser, von Gräfe erfundenes, in der Klingenfläche gebogenes Messer für die Lappenamputation des Unterschenkels.

Bogennatter, so v. w. Gemeine Natter.

Bogenquartett, 1) ein für 4 Bogeninstrumente gesetztes Musikstück; 2) die 4 in den Orchestern gewöhnlichen Bogeninstrumente, s. d.

Bogenrippe (Bauk.), so v. w. Gratbogen, s. u. Gewölbe.

Bogensäge, 1) Schrotsäge, die an der Zahnseite des Blattes die Gestalt eines Bogens hat; 2) eine in einen Bügel gespannte Säge.

Bogenschlagen, so v. w. Bogensachen.

Bogenschnäbler (Melithreptus *Vieill.*, Drepanis *Temm.*), so v. w. Honigvogel.

Bogenschnecke, ist Nassa *Lam.*, s. u. Kinkhorn.

Bogenschuß, heißt jeder Schuß aus einem Geschütz od. Gewehr, dessen Lauf sich gegen die Mündung dem äußeren Umfange nach verjüngt, so daß also die Achse der Seele die horizontale Richtungslinie in der Verlängerung schneidet, die Kugel demgemäß sich in einem Bogen über der Richtungslinie erhebt u. dieselbe an der Stelle zum zweiten Male schneidet, wo das Ziel für den Kernschuß liegt.

Bogenschützen, s. u. Bogen (Waffenk.).

Bogenschwamm, dünner, papierähnlicher Zunderschwamm, s. d.

Bogenschweber, Gattung der Schwebfliegen, s. d.

Bogense, Stadt auf der NWKüste der dänischen Insel Fünen, an einem kleinen Meerbusen des Kattegats; Ackerbau, besonders Kümmelbau, Gewerbe, Branntweinbrennerei, Getreidehandel; 1500 Ew. B. ist Überfahrtsort nach Jütland.

Bogensehne, s. u. Bogen (Waffenk.).

Bogensprung (Reitk.), so v. w. Lançade.

Bogenstein (**Bogenstück**), s. u. Bogen (Bauk.).

Bogenstrich, s. u. Bogeninstrumente.

Bogenstrich, so v. w. Bogenkäfer 1), s. Bockkäfer.

Bogensturz (Stirnbogen, Bauk.), so v. w. Archivolte.

Bogentrepan (Chir.), ein dem Windebohrer der Tischler ähnliches Trepanationsinstrument, s. Trepan.

Bogentripper, Tripper mit schmerzhafter Verkrümmung (Chorda) des männlichen Gliedes bei der Erection.

Bogenweite, s. u. Bogen (Bauk.).

Bogenwerk, so v. w. Arcaden.

Bogenwidderkäfer, s. u. Bockkäfer 2) c).

Bogenwinde, so v. w. Armbrustwinde.

Bogenwurf, Wurf in einem Bogen.

Bogenzirkel, ist in der Regel ein größerer Zirkel, od. wenn ein kleinerer, einer, dessen Schenkel längere Zeit eine bestimmte Spannung recht fest u. sicher halten sollen. Zu diesem Behufe ist an dem einen Schenkel ungefähr in der Hälfte seiner Länge ein nach inwendig stehendes metallnes Stück Kreis angebracht, welches durch den anderen Schenkel hindurch geht u. durch eine im Schenkel angebrachte auf dasselbe wirkende Preßschraube für eine bestimmte Bogenlänge entweder ganz fest gestellt wer-

den kann, od. doch überhaupt dem Gangwerke des Zirkels mehr Halt gibt. Solche B. findet man häufig von Holz mit Metallspitzen in Schulen für den Gebrauch an der großen Tafel.

Bogermann, Johann, geb. 1576 in Oplewert in Friesland, intoleranter reformirter Theolog, wurde Prediger in Sneek, 1604 in Leeuwarden u. 1618 als eifriger Gomarist Präsident der Dortrechter Kirchenversammlung; er st. 1637 als Professor in Franeker. Er übersetzte die Bibel ins Holländische u. schr.: Spiegel der Jesuiten, Leeuw. 1608, u. a. m.

Boges, Perser, Befehlshaber von Eion, nach des Königs Xerxes Niederlage bei Salamis von Kimon eingeschlossen u. belagert; ausgehungert, warf er die in der Stadt bewahrten Schätze in den Strymon u. verbrannte erst seine Gattin u. Kinder u. dann sich selbst.

Böges, Muscheln, so v. w. Kauris.

Bogeslaw, so v. w. Bogislaw.

Bogesöe, kleine Insel in dem Odensebusen, an der NOKüste der dänischen Insel Fünen.

Bogesund, Voigtei u. Stadt, so v. w. Ulricähamn.

Boggo, Affe, so v. w. Mandril.

Boghaz, 1) (Bogbas, türk.), Meerenge; daher B. Hissari, Schlösser der Meerenge, der auf asiatischer Seite liegende Theil der Dardanellen; B. Itschi, Straße von Constantinopel; 2) (Bogbas, Bodschas, Bogas), Name eines Wirbels im Nile bei Rosette, welcher dadurch entsteht, daß der Sand abwechselnd vom Nil u. Meer aufgespült wird u. die Schifffahrt gefährlich macht; 3) (El Baheira), See (od. Lagune) an der Küste des afrikanischen Staates Tunis, 7½ Ml. im Umfang, durch den Golettakanal mit dem Meere verbunden; an demselben liegt die Hauptstadt Tunis.

Boghel (Bugil), Stadt im Reiche Bondu in Senegambien (Inner-Afrika).

Boghela, District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, Präsidentschaft Bengalen; Producte: Weizen, Gerste, verschiedene Sorten Erbsen; Rindvieh- u. Schafzucht; Hauptorte Bandugur u. Muckondabad.

Boghtschas, Tücher, worin die Fahne des Propheten eingewickelt ist, s. u. Hirka u. Scherif.

Bogislaw, slaw. Name, d. i. Gottes Ruhm. Bes. bekannt sind unter diesen Namen folgende Fürsten von Pommern: 1) B., jüngster Sohn des Wendenfürsten Mistui, erhielt nach seines Vaters Tode mit seinem älteren Bruder, Ratibor, Pommern; Ratibors Söhne starben, u. B. wurde durch seinen Sohn Swantibor Stammvater der Herzöge von Pommern. 2) B. I., Urenkel des Vor., Sohn des Herzogs Wratislaw, dem er 1136 mit seinem Bruder Kasimir folgte; er st. 1187; er war vermählt erst mit Walburge, Tochter des Königs Waldemar d. Gr. von Dänemark; in zweiter Ehe mit Miroslawa, Tochter des Herzogs Mistui von Pommern-Danzig. 3) B. II. (IV.), Enkel des Vor., Sohn von Barnim I., folgte diesem 1278 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Barnim II. u. Otto I., theilte aber 1295 mit ihnen u. erhielt Wolgast; er st. 1309, s. Pommern (Gesch.); er war vermählt mit Mathilde, Tochter des Markgrafen Johann I. von Brandenburg, in zweiter Ehe mit Margarethe, Tochter des Fürsten Witzlaff von Rügen. 4) B. IV. (V.), Enkel des Vor. u. Sohn Wratislaws II., folgte diesem 1326 unmündig mit seinem Bruder Barnim III., erhielt in der Theilung mit dessen Söhnen 1366 Hinterpommern u. st. 1374; er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Königs Kasimir III. von Polen (starb 1326); in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Grubenhagen. 5) B. V. (VI.), Neffe des Vor., Sohn von Barnim III., erhielt in der Theilung mit seinem Oheim 1366 Vorpommern u. starb 1393; er war vermählt mit Judith, Tochter des Herzogs Erich von Sachsen, u. dann mit Agnes von Braunschweig. 6) B. VI. (VII.), Sohn Barnims IV., folgte diesem 1368 mit seinen Brüdern Kasimir V. u. Swantibor in Stettin u. st. 1404; er war vermählt mit Elisabeth von Braunschweig-Grubenhagen. 7) B. VII. (VIII.), zweiter Sohn Bogislaws IV., er war erst Bischof von Kamin, folgte dann seinem Bruder Kasimir IV. 1377 in Hinterpommern u. st. 1417; er war vermählt mit Sophie, Tochter des Herzogs Prokopius von Moravien. 8) B. VIII. (IX.), Sohn des Vor., folgte diesem 1417 u. st. 1448 ohne Söhne; er war vermählt mit Marie, Tochter des Herzogs Konrad von Masovien, u. in zweiter Ehe mit Agnes, Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg. 9) B. IX. (X.), der Große, Sohn Erichs II. zu Pommern-Wolgast u. Sophiens, Tochter B-s IX. in Hinterpommern, wurde von Letzterer so unmütterlich behandelt, daß sogar ein Bauer von Lanske, Georg Lange, ihn mit den nöthigen Kleidern versorgen mußte, folgte seinem Vater 1472, erhielt durch den Tod Wratislaws VIII. 1478 ganz Pommern, nachdem Stettin schon 1464 mit Vorpommern vereinigt worden war, u. st. 1523; unter ihm begann die Reformation. Er war vermählt 1476 mit Margarethe, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg (st. 1489); in zweiter Ehe 1490 mit Anna, Tochter des Königs Kasimir IV. von Polen. 10) B. (XI.), Sohn des Herzogs Georg I. von Pommern-Wolgast u. Enkel des Vor.; st. sehr jung, ohne an die Regierung zu kommen. 11) B. (XII.), Sohn Barnims XI., erhielt von diesem Wolgast mit Vorpommern; er blieb unvermählt. 12) B. XI. (XIII.), der Gute, Sohn Philipps, geb. 1554, wurde mit einem kleinen Gebiet abgefunden, da seine Brüder Johann Friedrich u. Ernst Ludwig die Regierung führten, residirte zu Barth u. Stettin von 1560 an, führte seit 1592 die Vormundschaft über seinen unmündigen Neffen Philipp Julius, erhielt 1603 von Herzog Kasimir die Regierung in Stettin u. starb 1606 zu Stettin. Er war vermählt mit Clara, Tochter des Herzogs Franz von Lüneburg (st. 1590); in zweiter Ehe mit Anna, Tochter des Herzogs Johann von Holstein-Sonderburg (st. 1616). 13) B. XII. (XIV.), Herzog über ganz Pommern, geb. 1580, Sohn des Vor., erhielt 1606 durch Interimsvergleich mit seinem Bruder Georg Rügenwalde zum Antheil u. 1620, nach dem Tode seines älteren Bruders, Franz, Stettin mit Hinterpommern u. nach dem Tode seines Vetters, Philipp Julius, 1625 Wolgast mit Vorpommern, wodurch er ganz Pommern vereinte. Über seine Regierung s. Pommern (Gesch.). Da er von seiner Gemahlin Elisabeth von Holstein-Sonderburg keine Kinder hatte, so st. er 1637 als der Letzte seines Stammes, u. Schweden behielt nun Pommern besetzt. Siehe über diese alle Pommern (Gesch.).

Bogli, Sandschak u. Stadt, so v. w. Boli.

Boglio (spr. Boljo), Marktflecken in der sardinischen Provinz Nizza; 900 Ew. B. war sonst Hauptort einer Grafschaft.

Boglipoor (bei den Briten Bhagulpore, spr. Bhagelpur, im Sanskrit Bhagelapura), 1) britischer District in der Landschaft Behar, unter dem britischen Lieutenant-Governor von Bengalen, vom Ganges, der hier die Gogaree aufnimmt, durchströmt, 273 □M. mit 2 Mill. Ew., worunter etwa der vierte Theil Muhammedaner; 2) Stadt darin am rechten Gangesufer u. der Straße von Berhampore nach Dinapore, Sitz der britischen Districtsbehörde; mehrere Moscheen, katholische Kapelle, Districtsschule mit englischem Unterricht (1852 von 115 Schülern besucht); 30,000 Ew.; in der Nähe die beiden Denkmäler für Cleveland; 3) kleine Stadt im District Goreckpore in den nordwestlichen Provinzen des britischen Ostindien, am linken Ufer der Ghoghra, der Sage nach Geburtsort u. Residenz des Parasu-Rama. In der Nachbarschaft Ruinen.

Bogmar (Bogmarus *Schn.*, Gymnogaster *Brünnich*, Gymnetrus *Bl.*), Fischgattung aus der Familie der Taenioidei (Bandfische) aus der Ordnung der Stachelflosser; Leib schwertförmig, Schwanze stumpf, Zähne spitzig, schneidend, Rückenflosse vom Kopf bis zum Schwanz, Bauch u. Afterflosse fehlen. Art: B. islandicus s. Gymn. arcticus, silbern, auf dem Rücken u. beim After ein schwarzer Fleck; in Island; gilt für giftig.

Bogne, Fluß in der irländischen Grafschaft Meath, mündet in die Carlingfordbai; bei den Alten Dubinda.

Bognor, Badeort in der englischen Grafschaft Sussex; kalte u. gewärmte Seebäder.

Bogodorsk, Stadt, so v. w. Bogorodsk 2).

Bogoduchow, 1) Kreis des russischen Gouvernements Charkow, von der Worskla u. ihrem Zuflusse, der Merla, bewässert; 93,400 Ew.; 2) Kreisstadt am rechten Ufer der Merla, Lederhandel; 8600 Ew.

Bogogawlenskaja, Kosackenflecken im ersten donischen Bezirk, am Flüßchen Kagalnik; 3700 Ew.

Bogojawljenje, bei den Serben Fest der heiligen drei Könige, an welchem die Wasserweihe stattfindet.

Bogomilen (gr. Euchitä, d. i. Betende, auch Fundaiten, von dem Leibgurt [Funda], welchen sie trugen), mit den Messalianern u. Manichäern verwandte Ketzer des 12. Jahrh., so genannt wegen ihres unaufhörlichen Gebets Bog-milui (bulgar., d. i. Gott erbarme dich); ihr Sitz war bes. Thracien, ihr Haupt der bulgarische Arzt Basilius, der 12 Jünger (Apostel) zur Seite hatte. Sie glaubten, Gott habe eine menschliche Gestalt ohne Leib, aus ihm gingen der Logos u. der oberste Engel Satanael hervor; Letzter, wegen einer Empörung aus dem Himmel verstoßen, schuf die sichtbare Welt u. die Menschen, deren Fall er auch bewirkte u. sie so lange regierte, bis der Logos als Christus auf sie kam, welcher die Macht des Satanael brach u. nur scheinbar starb u. auferstand. Sie verwarfen das A. T., außer den Psalmen u. Propheten, ebenso das Kreuz, die Reliquien, Bilder, die Wassertaufe (weil diese nur eine Johannistaufe wäre), das Abendmahl u. die Kirchen als Tempel u. Opfer der Dämonen, die Auferstehung der Todten. Bes. schätzten sie das Evangelium Johannis, das bei der Aufnahme dem zu Weihenden auf den Kopf gelegt wurde, fasteten dreimal in der Woche u. hielten die Ehe für unrein. Sie wurden vom Kaiser Alexius Komnenus verfolgt, welcher dem Basilius unter dem Scheine der Billigung seine Ansichten entlockte u. ihn, da er nicht widerrief, 1118 verbrennen ließ. Nach seinem Tode erhielten sich die B. bes. bei Philippopolis bis ins 13. Jahrh. Vgl. Euthymius Zygadenus, Narratio de Bogomilis, griechisch herausgeg. von Gieseler, Gött. 1842; außerdem schrieben ihre Geschichte Wolf, Wittenb. 1712, u. Oder, Gött. 1743.

Bogoris, erster christlicher König der Bulgaren, hieß als solcher Michael, regierte seit 844, st. 890, s. u. Bulgaren.

Bogorodizk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Tula, vom Upert, der Wiasowka u. der Sepriadwa, welche letztere in den Don fällt, bewässert; mit 122,200 Ew.; 2) schön gelegene, regelmäßig gebaute Kreisstadt daselbst am linken Ufer des Upert u. der Wiasowka; 7200 Ew.

Bogorodsk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Moskau, flach, von mehreren Seen u. kleineren Flüssen bewässert; 132,400 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Kliasma, Ackerbau, vorzüglich Hopfen u. Gemüse, Fabriken; 1730 Ew.

Bogoslowsk, kaiserliches Kupferhüttenwerk im russischen Gouvernement Perm.

Bogotá, 1) Provinz des Departements Cundinamarca der südamerikanischen Republik Neu-Granada, erstreckt sich längs des Magdalenenstroms; 172,000 Ew.; 2) (Santa Fé de B.), Hauptstadt der Provinz B., des Departements Cundinamarca u. der gesammten Republik Neu-Granada, am westlichen Abhange der Anden (Kette von Suma-Paz), auf einer herrlichen, 50 Ml. langen, 20 Ml. breiten Hochebene, 8000 Fuß über dem Meere, am linken Ufer des Rio de B., am Fuße der Berge Montserrat u. Guadeloupe; gemäßigtes, gesundes Klima, Sitz der Regierung, des Congresses u. eines Erzbischofs, Palast des Präsidenten, schönes Regierungsgebäude, prachtvolle Kathedrale mit Statue der Heiligen Jungfrau, berühmt durch ihren reichen Schmuck; außerdem 29 Kirchen, 12 Klöster, Universität mit öffentlicher Bibliothek u. Naturaliencabinet, eine National-, eine Medicinische u. eine Juristische Akademie, Sternwarte, Botanischer Garten, mehrere Gymnasien, Bergwerkschule, höhere Töchterschulen, Bürgerschulen, Bibliothek, Münze, Schauspielhaus, 4 Hospitäler. B. ist eine der schönsten Städte S-Amerikas, größtentheils in spanischem Geschmack gebaut, schöne sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, gut gepflastert, theilweis mit Bäumen bepflanzt, des Nachts erleuchtet, große öffentliche Plätze mit Springbrunnen; da B. öfters von Erdbeben heimgesucht u. theilweis zerstört wurde, so sind die Häuser größtentheils nur einstöckig; in der Nähe der Stadt zahlreiche schöne Landhäuser, wichtiger Hafen, Fabriken von Gold- u. Silberwaaren; 50,000 Ew. In der Umgegend Gold- u. Silberminen, Steinsalzlager u. eine Smaragdgrube. — B. wurde 1538 von Quesada gegründet u. Residenz des spanischen Vicekönigs von Neu-Granada, wuchs rasch an Größe, Volkszahl u. Bedeutung, wurde 1811 Sitz des Congresses, welcher die Republik proclamirte, 1816 von den Spaniern zurück erobert, 1819 durch Bolivar wieder befreit, bald darauf Hauptstadt der

Vereinigten Republik Columbia, bis diese sich 1831 in die drei selbständigen Republiken Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador theilte. 3) (Rio de B. od. Payti), Fluß in der Provinz B., entsteht aus dem See von Guatavita, durchbricht (vor seinem Falle 150 Fuß breit, aber durch die Felsen bis auf 35 Fuß Breite zusammengedrängt) in einer wilden Felsgegend die Anden u. bildet, 570 Fuß hoch, senkrecht in einen finsteren, nur in den Mittagsstunden von der Sonne beschienenen Kessel herabstürzend, den berühmten Katarakt von Tequendama; er fällt in den Magdalenenstrom; 4) Küstenfluß in der südamerikanischen Republik Ecuador.

Bogruthe (Weinb.), so v. w. Böge.

Bogs (engl.), die Moore in Irland.

Bogsiren (Seew.), so v. w. Bugsiren.

Bogspriet, s. Bugspriet.

Bogstad, Schloß mit Park u. Gemäldesammlung in der Nähe von Christiania (Norwegen).

Boguczar, Kreis u. Stadt, so v. w. Bogutschar.

Bogudes (Boguas), Sohn des älteren Bocchus, regierte nach des Vaters Tode mit seinem Bruder, Bocchus dem Jüngern, über einen Theil von Mauretanien (nach ihm Bogudiana genannt); auf der Seite Cäsars kämpfte er in Afrika u. Spanien u. trug zu Cäsars Siege bei Munda bei. Im 3. Bürgerkriege ergriff er die Partei des Antonius, u. während seiner Abwesenheit in Spanien, 38 v. Chr., entsetzte ihn Octavian u. gab sein Land seinem Bruder Bocchus, welcher für ihn focht. B. fiel später bei der Belagerung von Methone durch Agrippa.

Boguphalus, seit 1242 Bischof zu Posen, starb 1253; er ist der Verfasser des Chronicon Poloniae (vom Ursprunge der Nation bis auf 1252), fortgesetzt bis 1271 von Glagizlaw Baczko, Custos der Kirche zu Posen, herausgeg. Warschau 1752; steht auch in Sommersbergs Scriptores rerum Silesicarum.

Bogurdlen, Stadt, so v. w. Schabacz.

Boguslaw, ehemalige Kreisstadt, jetzt eine Landstadt des russischen Gouvernements Kiew im Kreise Kanew am Roß, Fabriken; 6000 Ew.

Boguslaw, Name, s. Boleslaw.

Boguslawski, 1) Adalbert, geb. um 1760 in der Wojewodschaft Posen, trat zuerst in Kriegsdienste, widmete sich seit 1778 in Warschau der dramatischen Kunst, welcher er in Polen eigentlich erst die Bahn brach; seit 1790 Director des Warschauer Theaters, ging er, nach der Erstürmung von Praga durch Suwarow, nach Krakau u. von da nach Lemberg, kehrte 1799 nach Warschau zurück, gab aber, durch ungünstige Verhältnisse genöthigt, 1812 das ganze Unternehmen auf; er st. 1829 in Warschau. Er brachte die italienische Oper auf die polnische Bühne u. erwarb sich Verdienst um guten Geschmack u. Reinheit in der Polnischen Sprache. Seine Theaterstücke, 80 an der Zahl, sind theils Originale, theils Übersetzungen; die meisten sind gedruckt als Dziela dramat., Warsch. 1820, 9 Bde. 2) Palm Heinrich Ludwig von B., geb. 1789 in Magdeburg, beschäftigte sich frühzeitig mit der Astronomie, trat 1806 in preußische Dienste, wurde 1811 Artillerie-Lieutenant, nahm aber nach dem Kriege 1813—15 den Abschied als Hauptmann u. widmete sich seitdem der Landwirthschaft; er wurde 1829 Mitglied der Generalcommission zur Regulirung der gutsherrlichen u. bäuerlichen Verhältnisse in Breslau, 1831 Conservator u. 1843 Director der Sternwarte zu Breslau, 1836 zugleich Professor an der Universität daselbst u. st. 1851. Er beobachtete 1833 die Verfinsterung des 6. Saturnustrabanten, den Biela'schen, Enke'schen u. 1835 den Halley'schen Kometen u. entdeckte auch 1834 den nach ihm genannten Boguslawskischen Kometen. Er gab heraus: Uranus, Glog. 1846—48, 3 Bde.

Bogutschar, 1) Kreis des russischen Gouvernements Woronesh, wird vom Don, der hier den Bogutschar u. mehrere andere Flüsse aufnimmt, bewässert u. hat 94,450 Ew., die sich viel mit Pferdezucht abgeben; 2) Kreisstadt daselbst am gleichnamigen Flusse; 2000 Ew.

Boha Eddyn, geb. 1145 in Mossul, arabischer Geschichtsschreiber zur Zeit Saladins; er st. 1235 u. schr.: Saladins Lebensbeschreibung, herausgegeben arabisch u. latein. von Schultens, Leyd. 1732, Fol.

Bohain (spr. Boäng), Stadt im Arrondissement St. Quentin des französischen Departements Aisne; fabricirt Uhren, Modewaaren u. Shawls, welche denen von Kaschmir gleichkommen; 3100 Ew.

Bohali-Kalaasi, Schloß an der Straße der Dardanellen.

Bohar, Gewicht, so v. w. Bahar.

Bohea (Thea Bohea), Sorte chinesischer schwarzer Thee, s. d. Darin findet sich die Boheasäure, eine der Gallussäuren, von der Formel $C_{14} H_8 O_{18} HO$; sie ist blaßgelb, riecht krystallinisch, zerfließlich, löst sich in Wasser u. Alkohol in jedem Verhältniß u. schmilzt beim Erwärmen zu einer rothen, harzähnlichen Masse; bei höherer Temperatur wird sie zersetzt; sie färbt die Eisenoxydsalze dunkel, ohne sie zu fällen; das Bleisalz ist eigelb.

Böheim, so v. w. Böhmen.

Böheim, 1) Mart., s. Behaim 2). 2) Bernhard, aus Nürnberg, geb. 1435, st. 1507; Medailleur, Münzmeister des Landesfürsten Sigmund von Tyrol, der 1484 die ersten Thaler durch ihn prägen ließ. Sohn u. Enkel folgten ihm in seiner Stelle.

Bohemia, lateinischer Name für Böhmen, s. d.

Bohemiens (fr., spr. Boemieng), so v. w. Zigeuner.

Bohemund, deutscher Vorname, soll der kühne Mann bedeuten. Merkwürdig sind: I. Fürsten von Antiochien u. Grafen von Tripoli: 1) B. I., Sohn Robert Guiscards, geb. 1065, kämpfte tapfer aber unglücklich gegen den byzantinischen Kaiser Alexios; nach seines Vaters Tode (1085) wurde ihm die Regierung von Apulien durch seinen Bruder Roger streitig gemacht, er verlor dieselbe u. ihm blieb nur Citta d'Oria, Otranto, Gallipoli u. Tarent, s. u. Apulien (Gesch.). Um sich ein größeres Reich zu erobern, nahm er an dem ersten Kreuzzuge Theil, zeichnete sich in Palästina durch Rath u. Tapferkeit aus, gewann 1098 Antiochien durch Einverständniß mit einem armenischen Renegaten u. gründete das Fürstenthum Antiochien, dessen erster Fürst er wurde; er ging 1108 nach Italien, um neue Truppen nach Palästina zu holen u. st. 1111 zu Canossa, im Begriff, nach Antiochien zurückzukehren, s. Antiochien. Er war vermählt mit Constanze, Tochter des Königs Philipp I. von Frankreich, die aus erster Ehe mit Graf Hugo von Champagne geschieden war. 2) B. II., Sohn des Vor., geb. 1107, folgte seinem Vater 1111 unmündig unter der Vormundschaft seiner Mutter; er blieb 1130 gegen den Sultan von Aleppo, s.

Antiochien. Er war vermählt mit Alice, Tochter des Königs Balduin von Jerusalem, von welcher er nur eine Tochter hatte. 3) B. III., Sohn von Constanze, Tochter des Vor., u. Raimund I. von Poitiers, folgte diesem 1163 in Antiochien u. st. 1201. Er war vermählt erst mit Orgueilleuse von Harenc, dann mit Irene (Theodora, Estina), einer byzantinischen Prinzessin; zuletzt mit Sibylla od. Isabella, wegen welcher Ehe er excommunicirt wurde. 4) B. IV., Sohn des Vor. aus erster Ehe, folgte diesem in Antiochien u. riß auch die Grafschaft Tripoli an sich, die nun mit Antiochien vereinigt blieb, u. st. 1233; er war dreimal vermählt: mit Plaisance de Giblet, dann mit Melissende, Tochter des Königs Amalrich von Cypern, u. mit Alice, Wittwe Hugos von Lusignan. 5) B. V., Sohn des Vor., folgte diesem u. st. 1251; vermählt mit Lucie, Tochter des Grafen Pola von Rom. 6) B. VI., Sohn u. Nachfolger des Vor., verlor 1268 Antiochien an den Sultan von Ägypten u. st. 1274 zu Tripoli; er war vermählt mit Isabella (Sibylla), Tochter des Königs Hayton von Armenien. 7) B. VII., Sohn des Vorigen, folgte seinem Vater B. VI. 1274 unter Vormundschaft seiner Mutter u. st. 1288, ohne Kinder von seiner Gemahlin, Margarethe von Beaumont, zu hinterlassen. II. Erzbischöfe von Trier: 8) B. I. von Warnesberg, Erzpriester zu Trier u. Metz, wurde 1286 Erzbischof u. st. 1299. 9) B. II. von Etendorf, Erzbischof 1354—1362; zog sich dann nach Saarburg zurück, wo er 1368 starb, s. Trier.

Bohemus, Pseudonym für G. C. Opitz.

Bohkat Roche, Fisch, s. u. Hairoche.

Bohle, 2—4 Zoll dickes, 1—2 Fuß breites, 12—24 Fuß langes, aus Sägeblöcken geschnittenes Stück Holz; zum Unterschied von Bretern, die unter 2 Zoll stark sind. Man unterscheidet daher 2-, 2½- u. 3zöllige B-n; sie werden zu Fußböden in Ställen, zu Durchfahrten ꝛc., ohne Nuth u. Feder von Zimmerleuten, zu Rahmstücken ꝛc. von Tischlern, bes. aber zum Schiffsbau verbraucht.

Bohlen, eine alte weitverzweigte Familie auf Rügen u. in Pommern, von denen die eine seit 1711 freiherrlich, die andere seit 1745 gräflich ist; A) Bohlendorfer Linie, auf Rügen, in der Person Ernst Heinrichs von B. 1711 in den Freiherrenstand erhoben, jetzt Chef: 1) Freiherr Wilhelm, Sohn des 1829 verstorbenen Freiherrn Kasimir Ernst Christoph, geb. 1793 u. seit 1819 vermählt mit Charlotte von Ferber. B) Presenzker Linie, in Pommern, in der Person Karl Heinrich Berends von B. 1745 in den Reichsgrafenstand erhoben, theilt sich wieder: a) Erste Linie, deren Chef: 2) Graf Karl, Sohn des 1816 verstorbenen Grafen Kurt Ludwig Thuro, ist 1791 geboren u. seit 1845 vermählt mit Karoline von Kessenbrinck-Gribenow. b) Zweite Linie, Chef: 3) Graf Karl, Sohn des 1823 verstorbenen Grafen Karl Wilhelm, ist geb. 1815 u. seit 1849 vermählt mit Pauline, geb. Gräfin von Hertzberg.

Bohlen, Peter von B., geb. 1796 in Wüppels im Oldenburgischen, kam als Waise 1811 in das Gefolge eines französischen Generals u. 1814 nach Hamburg, studirte in Halle u. Bonn, wurde an letzterem Orte Privatdocent, 1825 Professor der Orientalischen Sprachen in Königsberg, bereiste 1831 England, erkrankte 1837 auf einer zweiten dahin beabsichtigten Reise, begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit ins südliche Frankreich, kehrte nach Halle zurück u. st. hier 1840. Er schr.: Symbolae ad interpretationem sacri codicis ex lingua persica, Lpz. 1822; Commentatio de Motenabbio, Bonn 1824; Vermischte Gedichte u. Übersetzungen, Königsb. 1826; De Buddaismi origine et aetate, ebd. 1827; Das alte Indien, ebd. 1830 f., 2 Bde.; De origine linguae Zendicae e Sanscrita repetenda, ebd. 1831; gab heraus: Bhartrihari sententiae, Berl. 1833, deutsch Hamb. 1835; Die Genesis, historisch-kritisch erläutert, Königsb. 1835; Kalidasas Ritus anhâra, Lpz. 1840; Selbstbiographie, herausgeg. von Voigt, 1841, 2. A. 1843.

Böhlen, Pfarrdorf im schwarzburg-rudolstädtischen Amte Schwarzburg; Schwefelhütte, Medicinhandel; 1200 Ew.

Bohlenwand, so v. w. Bretwand.

Bohlenwerk (Wasserb.), in den Grund getriebene Pfähle, oben durch einen Holm verbunden, hinter welchem Bohlen eingeschoben u. mit festgestampfter Erde hinterfüllt werden; es dient bei strömenden Gewässern zur Sicherung des im Abbruch liegenden Ufers.

Bohlingen, Dorf im Amte Radolfszell des badischen Seekreises, mit Schloß; verlor die Gerechtigkeit als Marktflecken im Bauernkriege; 850 Ew.

Böhm, 1) (Böhme), Jakob, geb. 1575 in Altseidenberg bei Görlitz, Bauernsohn, wurde Schuhmacher, wanderte, kehrte 1594 nach Görlitz zurück u. wurde hier Meister. Schon als Knabe hatte er Entzückungen u. Visionen gehabt, später hatte er viel über Religionsgegenstände nachgedacht u. gelesen u. bes. über die damaligen Krypto-calvinistischen Zänkereien viel gegrübelt, um zu erforschen, was der wahre Glaube sei; neue Visionen kamen 1600 u. 1610, u. er wähnte nun in den innersten Grund der geheimen Natur eingeführt zu sein u. schrieb die Offenbarungen als: Aurora od. die Morgenröthe im Aufgange, welches der sächsische Hofmarschall v. Pflug, Amsterd. 1612, drucken ließ. Der Pastor Primarius in Görlitz, Georg Richter, verdammte B. von der Kanzel wegen dieses Buches, wodurch der Rath bewogen wurde, B. 1613 das Bücherschreiben zu verbieten. Von anderen Seiten erhielt er dagegen Aufforderungen, ferner zu schreiben, u. von zahlreichen Anhängern in Schlesien u. der Lausitz Unterstützungen, so daß er die Schuhmacherei ganz aufgab. Seit 1619 schrieb er wieder: Die drei Principien des göttlichen Wesens; Sex puncta mystica; Sex puncta theosophica. 1624 erregte die Schrift „Von wahrer Buße u. wahrer Gelassenheit" von Neuem Richters Zorn, u. dieser bewirkte, daß man B. rieth, Görlitz zu meiden. B. begab sich nach Dresden zu dem Arzt Hinkelmann, wo er viele Gelehrte kennen lernte u. unter der Hand von Beauftragten um seine Lehre befragt wurde. Nach einiger Zeit kehrte B. nach Görlitz zurück, wo er nach wenigen Wochen am 27. Novbr. 1624 st. Außer den genannten Schriften schrieb er noch mehrere andere, gesammelt von Betke, Amsterd. 1675; von Gichtel, ebd. 1682, 10 Bde., 2. Ausg. 1715, 3. Ausg. 1730, 6 Bde.; von Schiebler, Lpz. 1831—47, 7 Bde.; Auszug, ebd. 1718 u. Frkf. 1801; Lebensbeschreibung von A. von Frankenberg, im 1. Bde. der Amsterd. Ausg. von B-s Schriften 1682; Jak. Böhm, ein biographischer Versuch, Pirna 1801, Dresd. 1802; von Friedrich de la Motte Fouqué, Greiz 1831, u. von

Wullen, Stuttg. 1836. Die Schriften B-s sind von seinen Anhängern als göttliche Offenbarungen von Gott, Schöpfung, Natur, Sünde zu hoch, selbst über die Bibel geschätzt, von seinen Gegnern zu gering geachtet worden. Sie enthalten viel Treffliches, neben vielem Verschrobenen u. Schwärmerischen. Er schrieb ohne alle wissenschaftliche Bildung, begabt mit einer sehr lebendigen, regellosen Phantasie, versehen mit vielen, aber nicht recht verstandenen u. verarbeiteten theosophischen, chemischen u. alchemischen Kenntnissen. Er wollte nie einen Separatismus, wie mehrere seiner Anhänger behauptet haben, begründen. Die Schellingsche u. Hegelsche Schule haben in neuerer Zeit bes. auf B. aufmerksam gemacht. Vgl. Gamberger, Die Lehre J. B-s, Münch. 1844; Wullen, Blüthen aus J. B-s Mystik, Stuttg. 1838; Fechner, Jakob B., Görlitz 1857. Erklärer seiner Schriften waren die Philadelphisten in England u. J. Pordage; seine Anhänger hießen **Böhmisten**. **2)** Amadeus Wenzel, geb. 1771 in Prag, bildete sich zum Kupferstecher unter Kohl in Wien, ging später nach Dresden u. 1797 von da nach Leipzig, wo er 1823 st. Er stach hauptsächlich Platten für Pathenbücher u. ähnliche Bilderwerke. Seine bedeutendsten Stiche sind: Der Apostel Paulus, nach Screta, u. eine Madonna, nach Carlo Dolce. **3)** Johann Daniel, geb. 1794 in Wallendorf in Ungarn, Bildhauer u. Medailleur, war 1821 u. 1822 in Florenz u. Rom u. wurde als Hofmedailleur u. Lehrer der Graveurakademie nach Wien berufen. Außer Statuen, Basreliefs u. Büsten in Marmor (der löwenbändigende Amor, Antike Tänzerin rc.), fertigte er viele Stempel zu Münzen u. Medaillen, desgleichen mehrere Cameen (Kaiser Franz I., Thorwaldsen rc.). **4)** S. Böhme.

Böhm, eine früher in Böhmen angesehene Familie, welche 1620 nach Sachsen auswanderte u. im 18. Jahrh. wieder nach Böhmen zurückkehrte; sie wurde 1789 in den Ritter- u. 1836 in den Freiherrenstand erhoben: Freiherr Joseph, geb. 1785, ist österreichischer Geheimerath, General der Cavallerie u. Gouverneur der Festung Olmütz; vermählt sein 1818 mit Marie, geb. Gräfin Kolowrat-Krakowsky.

Böhm (Böhmen), **1)** in Prag u. ganz Böhmen Rechnungsmünze, 20 B. = 1 Gulden, 30 = 1 Thlr. Conv., also gleich mit Kaisergroschen; **2)** früher in Schlesien u. WPolen Scheidemünze, 30 B. = 1 Thlr. preuß. Cour., nach dem vorigen benannt, wurden 1810 herabgesetzt, so daß 30 B. = 1 Thlr. Münze od. 51¼ B. = 1 Thlr. Cour. machten, seit 1821 außer Cours; **3)** in Schlesien u. Polen im gewöhnlichen kleinen Verkehr so v. w. Silbergroschen.

Böhme, Flüßchen in der hannöverischen Provinz Lüneburg, entspringt in der Osterhaide, mündet bei Frankenfelde in die Aller.

Böhme, **1)** (Behemb), Martin, geb. 1557 zu Lauban in der Lausitz, studirte seit 1576 in Straßburg Theologie, wurde 1580 Diakonus in seiner Vaterstadt, 1584 Pfarrer in Breslau u. 1586 Oberpfarrer in Lauban; er st. 1622 u. verfaßte geistliche Lieder unter dem Titel: Centuriae tres precationum rhythmicarum, od. 300 andächtige Reimgebetlein, Laub. 1606, u. A. 1682. **2)** Joh. Gottlob, geb. 1717 in Wurzen, wurde 1751 Professor der Geschichte in Leipzig u. st. 1780. Er machte sich verdient um die Gemeinde seines Gutes Goblis u. schr.: Acta pacis Olivensis inedita, Berl. 1763—65, 2 Bde.; Sächsisches Groschencabinet, ebd. 1765—68, 2 Bde.; Opusc. acad. de literatura Lips. secul. XVI., ebd. 1779; Carmina, herausgeg. von Eck, 1780. **3)** Christ. Friedr., geb. 1766 in Eisenberg, wurde 1793 Lehrer am Gymnasium in Altenburg, 1800 Pfarrer am Magdalenenstifte daselbst u. 1813 Oberpfarrer in Lucka; er st. 1844 u. schr. u. a.: Commentar über u. gegen die ersten Grundsätze der Fichteschen Wissenschaftslehre, Altenb. 1802; Was ist Wahrheit? ebd. 1804; Die Sache des rationalen Supernaturalismus, Neust. a. d. O. 1823; Die Religion Jesu, Halle 1825, 2. Ausg. 1827; Die Religion der Apostel Jesu, ebd. 1820; Die Religion der christlichen Kirche unserer Zeit, ebd. 1832; Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, 1821, 2. Ausg. 1826; Christliches Henotikon, ebd. 1827; Über die Moralität der Nothlüge, Neust. a. d. O. 1828; Versuch, das Geheimniß des Menschensohnes zu enthüllen, ebd. 1839. Gab auch heraus: Die Briefe Pauli an die Römer, Lpz. 1806, u. an die Hebräer, ebd. 1825; **4)** s. Behme; **5)** s. Böhm.

Böhmen (Geographie u. Statistik), ehedem Königreich, jetzt Kronland u. Provinz des Kaiserthums Österreich; liegt zwischen Sachsen (im N.), preußisch Schlesien (im O.), Mähren (im SO.), Erzherzogthum Österreich (im S.) u. Baiern (im W.), u. hat einen Flächeninhalt von 943,93 QM. B. bildet nach seinen natürlichen Grenzen, die mit den politischen zusammenfallen, die Gestalt eines verschobenen Vierecks, dessen Seiten von Gebirgen rings umlagert werden. — Gebirge: im W. der Böhmerwald, nordwestlich gegen das Fichtelgebirge sich erstreckend; im O. das Erlitz-, Glaßer, Riesen-, Iser- u. Lausitzer Gebirge, ebenfalls in nordwestlicher Richtung verlaufend; zwischen diesen beiden parallelen Zügen stehen als Verbindung, von SW. nach NO. sich erstreckend, an der mährischen Grenze das Mährische u. an der sächsischen Grenze das Fichtel- u. Erzgebirge, so daß das Land beinahe völlig verschlossen ist, da nur die Elbe nach N. im Elbsandsteingebirge einen Durchbruch gebildet hat (woher die alte Ansicht von einem früheren großen böhmischen See). Doch ist das Land nicht ein völliger Kessel, noch weniger Thalebene, vielmehr, wie schon der Lauf der Flüsse zeigt, als ein eigenes Hochland mit nördlicher Abdachung zu betrachten, das aber im Innern wieder von mehreren Gebirgen durchzogen wird, als westwärts von der Elbe vom Mittel- u. Granitgebirg, von den Siebenbergen u. a. Im Allgemeinen dacht sich das Land von Süden nach Norden u. gegen die Mitte zu von Osten u. Westen ab u. bildet terrassenweise absteigende Hochebenen, die wieder von einzelnen Gebirgszügen überragt u. von einander geschieden werden. Dabei liegt das Land westlich der Moldau bedeutend höher, als der gegenüberliegende östliche Theil. Die Ebene von Budweis im südlichen Winkel des Landes hat 1100 Fuß Meereshöhe u. ist mit zahlreichen kleinen Landseen besäet, das Pilsener Flachland im westlichen Winkel, ebenfalls reich an kleinen Seen, liegt 200 Fuß tiefer, die Ebene um Königgrätz im östlichen Winkel erreicht nur eine Höhe von 8—700 Fuß u. das von der Eger durchströmte nördliche Plateau zwischen

Saatz u. Theresienstadt zeigt eine durchschnittliche Erhebung von nur 4—500 Fuß. Das Elbthal hat bei Prag eine Höhe von 550 Fuß, am Durchbruch der Elbe bei Bodenbach nur 400 Fuß über dem Meere. Die Hauptmasse der Gebirge besteht aus Urgebirge, dessen Formation im Süden sich bis in die weiteren Abdachungen gegen das Innere des Landes zeigt. Die fast durchgängig vorkommende Felsart ist Gneis, durchbrochen von Kalkstein, Hornblendeschiefer, Magneteisenstein, auch abwechselnd mit großen Strecken Granit, welcher im Norden den Gneis fast ganz verdrängt. Im SWesten von Prag bedeckt Grauwacke, Thonschiefer u. Übergangskalk das Urgebirge, während stellenweise auf dieser Felsschicht wieder Lager von Steinkohlen u. rothem Sandstein vorkommen. Die Kohlenformation tritt sporadisch im Innern u. im Süden, zusammenhängend an dem Fuße der Gebirge im NOsten auf. Die jüngste Flötzformation, die Braunkohle, zeigt sich in dem Thale zwischen dem Erzgebirge u. dem inneren westlichen Vorgebirge u. dort, wo die Quadersandsteinbildung vorherrscht. Mächtige Basaltmassen sind der Hauptbestandtheil des Mittelgebirges. Vulkanische Bildungen als Porphyr, Basalt, Klingstein u. s. w. finden sich in nicht geringer Menge vor, auch heiße u. kalte Mineralquellen (vgl. Böhmische Bäder). — Sämmtliche innerhalb B-s entspringende u. dasselbe durchströmende Flüsse gehören mit Ausnahme der Neiße, welche nach kurzem Laufe aus B. herausbricht, zum Stromgebiete der Elbe, welche aus mehreren Quellen 4220 Fuß hoch an dem südlichen Abhange des Riesengebirges (die Siebengründe genannt) entspringend, bei Herrnskretschen nach Sachsen tritt, rechts mit Cydlina, Iser, Polzen, links mit Aupa, Mettau, Adler, Chrudimka, Moldau (mit allen ihren Nebenflüssen), Eger, Bila. — Klima im Ganzen gemäßigt, nur im Gebirge rauh, mittlere Temperatur + 5—6° R.; in den tieferen Gegenden an der Moldau u. Elbe gedeiht der Wein. — Producte viele u. mannigfaltige; von Mineralien etwas Gold; viel Silber (1840 wurden 22,498, 1845 31,600, 1848 38,383 Mark gewonnen, in Przibram, Ratiborgis, Joachimsthal, Tabor u. a. O.); Kupfer wenig; Blei 17,000 Centn., nach mehrjährigem Durchschnitt; Zinn 2000 Centn.; Eisen 280,000 Centn., Uran 15,000 Centn., Eisenvitriol 32,000 Centn., Kupfervitriol 4000 Centn., Kobalt 200 Centn., Schwefel 6000 Centn., Graphit 21,000 Centn., Marmor, Gyps, Wetzschiefer, vorzügliche Erden zu Fayence, Steingut u. Porzellan, auch Walker- u. Farbenerden; Braun- u. Steinkohlen in großartigen Lagern mit fortwährend steigender Ausbeute (Steinkohlen 1840 4,299,000, 1844 5,703,000, 1848 7,830,000 Centn.), von Edelsteinen Pyrope (Granaten), Rubine, Topase ꝛc. Pflanzen: viel Holz, Getreide, Obst, Flachs, Hanf, Hopfen, Wein ꝛc. Hinsichtlich des Getreidebaues ist B. das reichste Land der österreichischen Monarchie, obgleich die Ausbeute des Bodens noch eine bedeutende Steigerung zuläßt. Nur ein Achtel des Flächenraums kommt auf unbenutztes od. unbenutzbares Terrain. Rindvieh- u. Pferdezucht (die letztere namentlich im Egerer u. Pardubitzer Kreise) ist nicht unbedeutend; die Schafzucht wird rationell vorzugsweise in Krummau, Grünberg, Horzowitz, Leitomischl betrieben. Federvieh-, bes. Gänse-, ferner Bienenzucht finden sich häufig mit dem landwirthschaftlichen Betriebe verbunden. Das Hochwild ist fast ganz verschwunden, u. die Jagd im Allgemeinen von geringerer Bedeutung, doch sind die Fasanerien B-s, deren man etwa 150 zählt, erwähnenswerth. — Einwohner 4,900,000, von denen 6350 auf 1 QM. kommen, darunter über 3 Mill. Slaven (Czechen), über 1½ Mill. Deutsche u. 70,000 Juden. Nach dem religiösen Bekenntniß kommt die größte Menge auf die Katholische Confession, nur 90,000 Seelen auf die Protestantische. Sprache: böhmische, als Hauptsprache im Innern; in den Grenzkreisen, bes. in den 3 Kreisen nach Sachsen zu, sowie in den größeren Städten versteht u. spricht man auch wohl deutsch, u. an den meisten Gymnasien ist die Unterrichtssprache deutsch. Die Czechen sind munter, Musik u. Gesang liebend, wozu sie auch vorzügliches Talent besitzen. Sie gehören zu den culturfähigsten Stämmen der slavischen Nation u. zeigen sowohl in wissenschaftlicher, wie in industrieller Beziehung eine große geistige Regsamkeit. Die deutsche Einwanderung hat indeß keinen geringen Antheil an der culturgeschichtlichen Entwickelung B-s, indem sie das Bestreben der Czechen wach rief, mit deutscher Bildung u. Gesittung gleichen Schritt zu halten. Die Bevölkerungsbewegung u. das Wachsthum der Industrie weist günstige Resultate auf. Seit 1780 hat sich die Bewohnerzahl verdoppelt; i. J. 1800 bewohnten B. 3 Millionen, 1834 schon 4 Millionen Menschen. B. hat 287 Städte, 279 Marktflecken u. 12,072 Dörfer. — Industrie u. Handel. Der Bergbau (mit fleißiger Verarbeitung der gewonnenen Metalle) ist in fortwährendem Aufschwung begriffen, namentlich ist die Kohlenausbeute von Jahr zu Jahr gestiegen. Da die Förderung jedes Industriezweiges, welcher sich der Dampfkraft u. des Feuers zur Erzeugung seiner Fabrikate bedient, mit der Billigkeit des Brennmaterials in genauem Zusammenhange steht, so ist auch in B. die gesammte Gewerbthätigkeit in großartiger Entwickelung begriffen, seit die Kohlenschätze des Landes ihr nutzbar geworden sind. Namentlich in den nördlichen Districten findet der fabrikmäßige Betrieb immer größere Verbreitung. Berühmt sind die **Böhmischen Glaswaaren**, welche aus etwa 100 Glashütten hervorgehen. Der durchschnittliche Werth der gesammten jährlichen Glasproduction betrug in den Jahren 1850—54 etwa 6 Mill. Fl. Die Fabrikation leinener, baumwollener u. wollener Zeuge in Spinnereien u. Webereien ist in schneller Progression begriffen. Außerdem verfertigt man Blechlöffel, lackirte Blechwaaren, Stahlarbeiten, Gewehre, Sägeblätter, Schraubenstöcke, Krämpeln, Nadeln, Zinn- u. Bleiwaaren, Glocken ꝛc.; Leder, viel Papier, Holzwaaren, Bleistifte, Thon- u. Porzellanwaaren. Auch die Bierbrauerei, Branntweinbrennerei u. Tabakfabrikation sind als wichtige Erwerbszweige zu erwähnen. In nicht geringem Maße machte sich für die industriellen Verhältnisse B-s die Veränderung der Zoll- u. Finanzpolitik Österreichs nach der letzten Staatsumwälzung bemerkbar, namentlich die daraus hervorgegangene Befreiung des Verkehrs von drückenden Zöllen seit 1856. Handels- u. Gewerbekammern zur Wahrnehmung der industriellen Interessen sind ebenfalls seitdem eingerichtet, Telegraphen verbinden die größeren Städte u. Eisenbahnen durchschneiden das Land von Prag aus nach verschiedenen Seiten. Im Betriebe sind

bis jetzt die Dresden-Prag-Brünner (auch Olmütz), Zittau-Reichenberg-Pardubitzer, die Prag-Lanaer u. die Budweis-Linzer Bahn; projectirt die Bahn von Prag nach Pilsen u. von dort nach Budweis, u. von Aussig nach Eger u. von dort weiter an die Baierische Bahn anschließend. — Die Verwaltung, welche von der Justiz getrennt ist, geht von der Statthalterei in Prag aus. An der Spitze der Gerichtspflege steht das Oberlandesgericht zu Prag unter der Leitung eines Generalprocurators. Außerdem bestehen die Justizbehörden aus 13 Landgerichten, 48 Bezirksstrafgerichten u. 210 Einzelgerichten. Das Landesmilitärcommando ist die oberste Militärbehörde B-s, u. hat seinen Sitz gleichfalls in Prag. Die geistlichen Angelegenheiten leitet der Erzbischof von Prag (Primas des Reichs) mit den 3 Bischöfen von Leitmeritz, Königgrätz u. Budweis; die Klöster sind größtentheils aufgehoben, nur 76 Mönchs- u. 11 Nonnenklöster bestehen noch. Die Protestanten stehen unter 2 Consistorien in Wien. Die Juden haben mehrere Synagogen u. stehen unter einem Oberrabbiner u. 11 Kreisrabbinern. Unterrichtsanstalten: 1 Universität (zu Prag), 3 bischöflich-theologische Lehranstalten, 1 erzbischöfliches u. 2 bischöfliche Priesterseminarien, 22 Mittelschulen od. Gymnasien, 1 Lehrinstitut der Moral für Juden, 1 israelitische Hauptschule, über 3500 katholische Trivialschulen, darunter über 1600 deutsche, 36 protestantische u. 21 jüdische Schulen, 1 ständische Technische Lehranstalt, 1 Handelsschule, 1 Bergbaulehranstalt, 1 Musikconservatorium ꝛc. Neben den Trivialschulen bestehen noch gegen 3550 Sonntags- od. sogenannte Wiederholungsschulen für die Jugend von 12—15 Jahren, neben den Gymnasien noch 5 Realschulen. Andere wissenschaftliche Anstalten: mehrere gelehrte Gesellschaften, ein Nationalmuseum, 1818 gestiftet, u. zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, 968 Armen-, 37 Kranken- u. 374 Versorgungshäuser ꝛc. — Münzen, Maße u. Gewichte: B. rechnet mit Österreich nach Conventionsgulden, s. u. Österreich (Geogr.), ebenso sind die Maße u. Gewichte ganz die Wiener; die alten, hier u. da noch gewöhnlichen Maße sind: die alte böhmische Elle = 263,3 Pariser Linien, $12\frac{1}{4}$ Procent kürzer, als die Berliner Elle; der alte böhmische Fuß 131,4 Pariser Linien, $5\frac{7}{12}$ Procent kürzer als der Rheinische Fuß; der alte böhmische Getreidestrich hat 4 Viertel, 16 Maßel, 192 Seidel, 1 Strich = $1\frac{1}{3}$ Berliner Scheffel; als Getränkemaß hält das Weinfaß 4 Eimer, 128 Pinten, 512 Seidel, 1 Pinte = fast $1\frac{1}{8}$ Berliner Quart. Beim Handelsgewicht hat der Centner 6 Stein à 20 Pfund, also 120 Pfund à 32 Loth, 100 böhmische Pfund = 91,85 Wiener Pfund. Wappen: ein silberner Löwe mit goldener Krone u. doppeltem Schweife in rothem Felde. — Eintheilung: in 7 Kreise: Prag, Budweis, Eger, Gitschin, böhmisch Leipa, Pardubitz u. Pilsen, mit 79 untergeordneten Bezirkshauptmannschaften. Vgl. Schaller, Topographisches Lexikon des Königreichs B., Prag, 1791; J. G. Sommer, Das Königreich B., statistisch-topographisch dargestellt, ebd. 1833—51, 16 Bde..

Böhmen (Geschichte). I. Früheste Zeit bis zur Einwanderung der Slawen im 5. Jahrh. n. Chr. Die ersten bekannten Bewohner B-s waren die Bojer, nach denen das Land Bojehemium od. Bojohemum (Bojenheim) hieß. Diese Bojer waren schon früher nach Deutschland gekommen als Diejenigen, welche im 2. Jahrh. v. Chr. aus Italien vor den Römern flohen, s. u. Boji. Um Christi Geburt wurden die Bojer durch Markomannen, unter Marbod, aus B. vertrieben, u. dieser errichtete nun ein germanisches Reich daselbst, das er gegen die Römer zu erhalten wußte, welche i. J. 6 n. Chr. mit ihm Frieden schlossen u. ihn als König anerkannten. Aber allmälig seinem Volke der Tyrannei verdächtig geworden, floh er nach Italien. Jedoch wurden auch ferner Könige aus seinem Stamme gewählt, die sich mit den Römern in fortwährendem Kampfe in B. u. Ungarn behaupteten, bis sie mit ihrem Volk im 5. Jahrh. in das römische Gebiet, jenseit der Donau, einfielen u. sich dort niederließen.

II. Böhmen nach der Einwanderung der Slawen bis zu Verbreitung des Christenthums seit 894. In das verlassene B. zogen in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. die Czechen, ein slawisches Volk, ein, welche dasselbe noch inne haben. Der Sage nach soll ihr erster Anführer Czech aus Groß-Chrowatien (im Norden der Karpathen) gekommen sein u. sich zuerst auf dem Berge Rzip (Georgenberg bei Raudnitz) niedergelassen haben; von ihm hätte auch Land u. Volk von B. (Cechy, Cechowe) den nationalen Namen erhalten. Um 560 wurden die B. von den Avaren in Ungarn u. Österreich abhängig. 623 machten sie sich unter Samo frei u. wählten denselben zu ihrem Herzog. Er kämpfte 630—631 siegreich gegen Dagobert, König von Franken, u. erhob B. zu großer Macht, die jedoch nach seinem Tode 662 wieder verfiel. Einer seiner nächsten Nachfolger war Krok, der weise Richter, u. nach ihm dessen jüngste Tochter, die in der Sage bekannte Seherin u. Zauberin Libussa (s. d.). Diese vermählte sich mit Przemysl u. wurde die Ahnfrau desjenigen Geschlechts, welches B. bis zum Jahr 1306 beherrschte. Przemysl u. Libussa sollen die Hauptstadt Prag erbaut u. die alte böhmische Gesetzgebung geregelt haben. Nach Libussas Tode soll, unter der Anführung einer ihrer Freundinnen, Wlasta (s. d.), der fabelhafte **Böhmische Mädchenkrieg** entstanden sein, eine blutige Empörung der Frauen gegen die Männer (wohl nur gegen Przemysls Alleinherrschaft). Die folgenden böhmischen Herzoge, Nezamysl, Mnata, Woyen, Wnislaw, Kresomysl, Neklan u. Hostiwit, sind nur dem Namen nach bekannt; neben ihnen, als Großfürsten, gab es auch viele kleinere Fürsten im Lande. Karl der Große führte 805—807 gegen B. erfolglose Kriege; Ludwig der Fromme gab ihnen Ruhe. Als Ludwig der Deutsche 846 den Krieg wieder gegen sie begann, wurde sein Heer 849 fast gänzlich aufgerieben. Als bald darauf das benachbarte Mähren unter Rastiz u. Swatopluk (Zwentibold) zu großer Macht sich hob, trat auch B. in Verbindung mit demselben gegen Deutschland (seit 869). Die Folge davon war die schnellere Verbreitung des Christenthums in B., bes. die Taufe des Großfürsten Borziwoi, Hostiwits Sohn, 894 durch den Erzbischof Methodius am Hofe Swatopluks in Mähren, obgleich schon 845 14 böhmische Häuptlinge zu Regensburg das Christenthum angenommen hatten. Borziwoi, der erste christliche Herzog B-s, resignirte 902 u. st. 910; dessen Gemahlin, die heilige Ludmila, am 15. Sept. 927.

III. Böhmen als Herzogthum unter dem

Einflusse Deutschlands, 895—1197. Nach dem Tode Borziwois u. Swatopluks trennten des Ersteren Söhne, Spitignew u. Wratislaw, sich von Mähren u. traten im Juli 895 zu Regensburg freiwillig unter den Schutz des Deutschen Reichs unter Kaiser Arnulf. Des Herzogs Wratislaw herrische Wittwe, Drahomira, bemächtigte sich um 926 der Regierung des Landes u. der Vormundschaft über ihre Söhne Wenzel u. Boleslaw u. ließ ihre Schwiegermutter Ludmila ermorden; 928 zog der deutsche König Heinrich I. gegen sie, rückte vor Prag u. machte B. dem Deutschen Reiche zinspflichtig. Wenzel I. der Heilige förderte das Christenthum mit Eifer, baute u. dotirte viele Kirchen, hielt treu an dem deutschen Reiche u. wurde deshalb von seinem Bruder, welcher das Gebiet von Bunzlau für sich erhalten hatte, u. einigen Mißvergnügten am 28. Sept. 936 ermordet. Boleslaw I. der Grausame vertrieb die deutschen Priester aus B., sagte sich vom Deutschen Reiche los u. wurde erst nach vierzehnjährigen Kämpfen, i. J. 950, von Kaiser Otto I. zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutschen Reichs gezwungen; 955 unterstützte er den Kaiser in der Bekämpfung der Magyaren. Nach der Schlacht auf dem Lechfelde warfen sich nun die Magyaren auf Böhmen, wurden aber zurückgeschlagen u. von Boleslaw darauf in ihrem eigenen Gebiete angegriffen. Er nahm ihnen Mähren u. die Slowakei weg u. breitete seine Macht auch in Schlesien aus; er st. 967. Sein Sohn u. Nachfolger, Boleslaw II. der Fromme, stiftete das Prager Bisthum 973, eroberte Groß-Chrowatien mit der Hauptstadt Krakau, dehnte sein Reich im Osten bis an das Tatragebirge, den Stryj u. Bug aus, unterstützte den Baiernherzog Heinrich gegen Kaiser Otto II. u. riß auf kurze Zeit auch Meißen an sich; er st. 999. Nach seinem Tode zerfiel sein großes Reich durch Bruderzwist, u. der Polenkönig Boleslaw Chrabry (d. h. der Tapfere), vereinigte Schlesien, Krakau, Mähren u. die Slowakei mit Polen. Boleslaws II. zweiter Sohn, Boleslaw III. Rothhaar, folgte, da der älteste, Wenzel, gestorben war, seinem Vater in der Regierung. Mißtrauisch u. habsüchtig, verjagte er seine Brüder Jaromir u. Udalrich, welche mit kleinen Besitzungen unter Oberhoheit des Herzogs abgefunden waren, u. ließ den Ersteren entmannen. In Folge seiner schlechten u. grausamen Regierung brach im J. 1002 eine Empörung gegen ihn aus, die Unzufriedenen riefen den polnischen Prinzen Wladiwoi, Boleslaw Chrabrys Bruder, in das Land u. machten denselben nach Boleslaws III. Vertreibung zum Herzog. Nach dessen frühem Tode bemächtigte sich 1003 der Polenkönig des ganzen B-s u. setzte den vertriebenen Boleslaw wieder ein. Dieser rächte sich an den Großen seines Landes, die er heimtückisch ermorden ließ, erregte aber dadurch von Neuem den Unwillen des Volkes. Er entfloh vor der drohenden Erhebung desselben zu dem Polenkönig, der ihn aber blenden u. in den Kerker werfen ließ, um sich selbst des Landes zu bemächtigen. Indeß wurde er 1004 von Jaromir u. Udalrich, mit Hülfe des Kaisers Heinrich II., wieder verdrängt. Jaromir regierte nun von 1004—1012, u. Udalrich, nachdem er seinen Bruder verdrängt hatte, 1012—1037 über das, auf seine engsten Grenzen beschränkte B. allein. Udalrich war der erste böhmische Fürst, der sich an der deutschen Kaiserwahl betheiligte. Sein Sohn, Brzetislaw I., der böhmische Achill, eroberte 1028 Mähren u. vereinigte es mit B.; 1038 ging er zur Eroberung von Polen aus, nahm auch die Hauptstädte Krakau u. Gnesen, gerieth aber darüber mit Kaiser Heinrich III. in schweren Krieg, in welchem er 1040 denselben zwar vollständig schlug, 1041 aber besiegt u. zur Herausgabe von Polen u. wieder zur Zahlung des festgesetzten Tributs an den Kaiser gezwungen wurde; doch behielt er Breslau, das er erst 1054 an Polen, gegen jährlichen Zins, abtrat. Brzetislaw nahm Theil an den Feldzügen Heinrichs III. gegen Ungarn, befestigte Prag von Neuem u. trat 1048 das Herzogthum Mähren an seinen ältesten Sohn Spitihnew ab. Vor seinem Tode führte er noch in B. die Senioraterbfolge ein, ernannte Spitihnew zum Nachfolger in B., wies dessen Brüdern Wratislaw, Konrad u. Otto Mähren an, bestimmte den jüngsten, Jaromir, zum geistlichen Stand u. st. 1055. Spitihnew II. soll alle Deutsche, selbst seine Mutter, eine Tochter des Markgrafen Otto von Schweinfurt, aus B. vertrieben haben, eine Angabe, die durch Thatsachen widerlegt wird. Er nahm seinen Brüdern Mähren wieder u. setzte Konrad u. Otto als Hofbeamte ein. Wratislaw floh zum König Andreas von Ungarn, wurde dessen Schwiegersohn, erhielt dann Olmütz zurück, wurde nach Spitihnews Tode 1061 als Wratislaw II. Herzog von B., gab Mähren an seine Brüder zurück u. stiftete 1063 das Bisthum Olmütz. Dadurch rief er einen langwierigen Kirchenstreit zwischen den beiden Bisthümern Prag u. Olmütz hervor, der schließlich durch den Papst beigelegt wurde. Haupturheber desselben war Jaromir, Bischof von Prag u. Bruder des Herzogs. Wratislaw trat 1075 in ein enges Bündniß mit Kaiser Heinrich IV. u. war der einzige deutsche Fürst, der bis an seinen Tod treu zu dem unglücklichen Kaiser hielt, von dem er die Lehn über die Niederlausitz u. Meißen erhielt. Vom Kaiser beauftragt, den abgefallenen Markgrafen Leopold von Österreich zum Gehorsam zu bringen, rückte er 1082 in dessen Land ein, schlug ihn bei Mailberg, wurde jedoch schon 1083 von Leopold wieder zurückgedrängt, so daß er sich nicht in Besitz der ihm vom Kaiser geschenkten Mark setzen konnte. Dagegen ertheilte ihm der von seinem Römerzuge zurückgekehrte Kaiser 1086 die Königswürde, die aber der Papst nicht anerkannte. Er überzog 1090 Mähren, da sich Konrad selbständig machen wollte, mit Krieg. Zugleich erhob sich gegen ihn sein Sohn Brzetislaw, der sich namentlich durch die Begünstigung eines Lieblings des Königs, Zdered, zurückgesetzt sah. Zwar kam eine Versöhnung zwischen den Streitenden zu Stande, jedoch nach dem Tode des Königs u. seines Bruders Konrad, der nur 8 Monate regierte, 1092, brachen Thronstreitigkeiten in B. aus, indem Brzetislaw II. (1092—1100) die Nachfolge im Reiche seinem Bruder Borziwoi, mit Hintansetzung der nach dem Senoriatgesetze näher berechtigten Söhne Konrads, zu sichern sich bemühte. Das vornehme Geschlecht der Wrssowece wurde in diesen Streit vielfach verflochten; die Häupter desselben, von Brzetislaw II. nach Polen vertrieben, sind wahrscheinlich die Anstifter des Meuchelmordes gewesen, welcher dem Leben des Großherzogs 1100 ein Ende machte. Borziwoi II. behauptete sich zwar gegen Konrads Söhne in B., mußte aber Mähren ihnen u.

Ottos Söhnen, *Swatopluk* u. *Otto*, überlassen. Im J. 1105 unterstützte er den Kaiser Heinrich IV. gegen dessen aufrührerischen Sohn, wurde aber 1107 von dem kriegerischen *Swatopluk*, Herzog von Olmütz, vertrieben. Borziwoi erkaufte sich mit Geld die Hülfe des Kaisers Heinrich V., welcher Swatopluk zu sich entbot, ihn gefangen setzen, dann aber gegen ein Lösegeld freigeben ließ, worauf Borziwoi abermals aus B. verjagt wurde. Als indeß Swatopluk 1108 für Heinrich V. in Ungarn kämpfte u. Preßburg belagerte, war Borziwoi mit polnischer Hülfe u. den Wrssowece in B. eingefallen; aber auf die Nachricht, daß Swatopluk in Anzug sei, floh Borziwoi, u. die Wrssowece wurden auf des Herzogs Befehl alle ermordet u. ihre Güter vertheilt. 1109 fiel Swatopluk auf einem Zuge gegen Polen in Schlesien durch Meuchelmord; zwar ernannte der Kaiser Swatopluks Bruder, Otto, zum Herzog von B., aber derselbe konnte den Thron nicht besteigen, da die böhmischen Stände bereits *Wladislaw* I., Borziwois Bruder, gewählt hatten, der auch nach der Gefangennehmung Borziwois, welchen eine andere Partei begünstigte, zur Regierung kam. Mit den mährischen Herzögen Otto, den er drei Jahre lang in strenger Haft halten ließ, u. Sobieslaw gerieth er anfangs in Zwistigkeiten, söhnte sich aber 1115 mit ihnen aus u. schlug 1116 die Ungarn, übergab 1117 seinem Bruder *Borziwoi* II. die Regierung, nahm sie ihm aber 1120 wieder, u. da er 1125 st., wurde mit Übergehung Ottos, von der Volksstimme begünstigt, sein Bruder *Sobieslaw* I. Herzog. Dagegen hatte Kaiser Lothar den Herzog von Olmütz zum Herzog von B. bestimmt, doch wurde das deutsche Heer, welches dem Herzog Otto zu seinem Rechte verhelfen sollte, bei Kulm geschlagen, Otto fiel selbst, u. nun wurde 1126 Sobieslaw auch vom Kaiser anerkannt. Er führte mehrere Kriege gegen Polen, unterhielt ein freundschaftliches Verhältniß mit den deutschen Kaisern Lothar I. u. Konrad III. u. st. 1140. Seinem Sohne Wladislaw, der vom Kaiser zum Herzog bestimmt war, machte Wladislaws I. Sohn, *Wladislaw* II., den Thron streitig, u. jener mußte mit seinen Brüdern Udalrich u. Sobieslaw aus dem Lande fliehen. Da aber Wladislaw II. den böhmischen Magnaten den verlangten Antheil an der Regierung verweigerte, so bildeten sich mehrere Parteien, deren jede einen anderen Herzog wollte. Den meisten Anhang fand der von dem hohen Adel gewählte Herzog *Konrad* v. *Znaim*, der nach B. kam u. Prag belagerte, aber durch deutsche Truppen besiegt wurde u. 1142 B. verlassen mußte. Nachdem Wladislaw 1146 einen siegreichen Feldzug gegen den verbannten Herzog Konrad unternommen hatte, begleitete er den Kaiser Konrad 1147 nach dem Gelobten Lande. Die Regierung führte einstweilen sein Bruder *Theobald*. Dieser nahm den Prinzen Sobieslaw, des Herzogs Sobieslaw I. Sohn, welcher nach B. zurückkehrte, um sich der Herrschaft zu bemächtigen, gefangen. Dem Kaiser Friedrich I., mit welchem Wladislaw II. auf gespanntem Fuße gelebt hatte, leistete er, nachdem er sich 1156 mit ihm versöhnt hatte, gegen Mailand so wesentliche Dienste, daß derselbe ihm, jedoch nur für seine Person, den Titel als *König* verlieh. Obgleich der König noch 1161 u. 62 den Kaiser in den italienischen Feldzügen unterstützt hatte, so lockerte sich doch bald darauf das Freundschaftsbündniß zwischen Beiden, u. als der Kaiser mit dem Papst zerfiel u. Wladislaw auf die Seite des Papstes trat, setzte Friedrich I. Sobieslaw, der bereits 1150 freigegeben u. in Folge erneuter Feindseligkeiten an seinen Hof geflohen war, zum Herzog von B. ein. Wladislaw II., der 1174 die Regierung seinem Sohne Friedrich abgetreten hatte, ging darauf nach Merane in der Grafschaft Glauchau u. st. hier 1175. *Sobieslaw* II. hinderte die Magnaten in ihren Räubereien u. schützte die Bauern, weshalb ihn der Adel den Bauernfürsten nannte. Wegen eines Krieges gegen Österreich, welches er zwei Mal mit seinem Heere verwüstete, wurde er vom Papst in den Bann gethan u. 1177 von dem Kaiser, welcher ursprünglich die Veranlassung zu jenem Kriege gegen den von ihm abgefallenen Herzog von Österreich war, der Herzogswürde beraubt. Diese erhielt 1178 *Friedrich*, Wladislaws II. Sohn. Sobieslaw II. floh, nach vergeblichen Versuchen, sich in B. zu halten, nach Deutschland, wo er 1180 st. Friedrich, welcher dem Kaiser für seine Einsetzung große Geldsummen versprochen hatte, suchte diese mit großer Härte zu erpressen. Deshalb vertrieben ihn die B. 1182 u. riefen den Markgrafen Konrad von Mähren zur Regierung. Dieser verließ aber B. auf Kaisers Befehl u. Friedrich kehrte zurück. 1184 erhob der Herzog Wenzel, Sobieslaws I. Sohn, einen neuen Aufstand, wurde aber in der Abwesenheit Friedrichs von dessen muthiger Gemahlin, Elisabeth von Ungarn, glücklich unterdrückt; 1185 rückte Friedrich gegen Konrad von Mähren, um denselben, der sein Land als reichsunmittelbar vom Kaiser zu Lehn empfangen hatte, zur Anerkennung der Oberhoheit B-s zu zwingen. In blutiger Schlacht bei Lodmitz siegte Friedrich, *Konrad* gab seinen Markgrafentitel auf u. vereinigte 1189, als Friedrich starb, Olmütz wieder mit B. Er st. 1191 in Italien, wohin er den Kaiser Heinrich VI. begleitet hatte, u. die B. wählten *Wenzel*, jüngsten Sohn Sobieslaws I., zum Herzog; doch entriß ihm nach 3 Monaten *Przemysl Ottokar* I. die Würde, nachdem dieser sich mit derselben vom Kaiser für 6000 Mark hatte belehnen lassen. Wenzel wurde von Albrecht, Markgrafen zu Meißen, gefangen u. st. (wahrscheinlich) 1193 in der Haft. Ottokar zögerte indeß, seine Geldverpflichtung gegen den Kaiser u. Heinrich Brzetislaw, Bischof von Prag, welcher die Bürgschaft dafür übernommen hatte, zu erfüllen. Deshalb u. wegen eines Einverständnisses mit Heinrich dem Löwen entsetzte ihn der Kaiser seiner Würde u. ernannte den Bischof *Heinrich* von Prag zum Herzog. Dieser unterdrückte einen von Ottokars Bruder, Wladislaw, erregten Aufstand in Mähren u. st. 1197 in Eger, wohin er vor Ottokars Anzug gegen Prag, den jedoch Fürst Spitihnew zurückschlug, geflohen war. Die B. wählten nun *Wladislaw* III., Ottokars Bruder, Markgrafen von Mähren, zum Herzog, doch ergriffen nach Heinrichs VI. Tode 1197 Ottokars Anhänger die Waffen u. Wladislaw trat seinem Bruder B. gegen Mähren ab.

IV. *Böhmen als erbliches Königreich bis zum Erlöschen des Hauses Przemysl, 1198—1306.* Ottokar I. unterstützte die Wahl des Kaisers Philipp gegen Otto IV., u. dieser ernannte ihn dafür 1198 zum *König von B.*, welchen Titel bald darauf (1204) auch Papst Innocenz III. anerkannte. Ottokar wurde am 15. Aug.

1198 in Mainz gekrönt u. hielt Anfangs treu zu Philipp, ging aber auf Veranlassung des Papstes, dem er die Scheidung von seiner ersten Gemahlin u. die Anerkennung seiner Souveränetät über die Kirche B-s in weltlichen Dingen verdankte, 1203 zum Gegenkaiser Otto IV. über, welcher ihn 1203 zu Merseburg nochmals krönen ließ. Als aber Philipp ihn bis Weißensee zurückdrängte u. über Otto siegte, trat Ottokar 1204 wieder auf Philipps Seite. Erst nach dessen Tode 1208 nahm er auf des Papstes Wunsch wieder Otto's IV. Partei, bis 1211 der Papst mit dem Kaiser in Streit gerathen, die deutschen Fürsten aufforderte, dem König von Sicilien, Friedrich, die deutsche Krone zu verleihen. Ottokar war der erste deutsche Fürst, der sich anschickte, der Aufforderung des Papstes nachzukommen. Otto IV. belehnte darauf Bratislaw, den ältesten Sohn Ottokars u. dessen verstoßener Gemahlin, Adele, mit der Krone B-s. Indeß erschien Friedrich II. in Deutschland, besiegte den Gegenkaiser u. befreite B. zum Lohn für Ottokars Bereitwilligkeit von allen Abgaben an das Reich u. gab ihm noch andere Freiheiten. Ottokar führte nun in B. die *Primogeniturerbfolge* statt des Seniorats ein u. ließ seinen ältesten Sohn sogleich zum Thronfolger wählen (1216). Das Bestreben des Prager Bischofs Andreas, eine reichsunmittelbare Stellung zu gewinnen, führte zu einem vollständigen Bruche zwischen der Regierung u. der Kirche in B. (1217—22), welchen Papst Honorius III. nur mit Mühe zu heilen vermochte; der Bischof blieb des Königs Unterthan, erhielt aber besondere Privilegien. Ottokars Sohn, *Wenzel I. der Einäugige*, seit 1230 nach seines Vaters Tode Alleinherrscher, beförderte die schon von seinem Vorgänger begünstigte Niederlassung deutscher Colonisten in B. u. die Einführung deutschen Rechtes. Er führte viele Kriege mit Friedrich dem Streitbaren von Österreich u. mit seinem Bruder Przemysl, Markgrafen von Mähren, griff auch in den Streit der Päpste mit Kaiser Friedrich II. vielfach ein. 1238 trat Wenzel zum ersten Male als Haupt einer Anzahl deutscher Fürsten gegen den Kaiser auf, versöhnte sich aber 1240 wieder mit ihm. Bei dem Einfall der Mongolen 1241 in Europa, hielt er deren Fortschritte nach der Schlacht bei Liegnitz auf, brachte ihnen durch seinen Feldherrn Jaroslaw bei Olmütz in Mähren eine große Niederlage bei u. vertrieb sie auch aus Österreich, wodurch er das Meiste zur Rettung Europas beitrug. Als er 1247, zum zweiten Male, auf des Papstes Seite gegen Friedrich II. trat, veranlaßte dieser die unzufriedenen Großen B-s zu einem Aufstande, an dessen Spitze sich Wenzels Sohn, Przemysl Ottokar II., stellte; Vater u. Sohn versöhnten sich 1249 wieder, nachdem der König von Mähren aus in Böhmen eingedrungen war u. Prag eingenommen hatte. Wenzel I. übernahm die Regierung von Neuem u. vermochte 1251 die Stände Österreichs, seinen Sohn zum Herzog von Österreich u. Steiermark zu wählen. Er starb 1253 bei Beraun. König *Przemysl Ottokar II.*, der sich mit der Wittwe Heinrichs VII., Margaretha von Österreich, vermählte, gerieth über den Besitz von Österreich u. Steiermark mit König Bela von Ungarn in Streit u. mußte demselben 1254 Steiermark abtreten. 1255 machte er mit 60,000 M. einen Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen, half dort den Deutschen Rittern Samland erobern u. gründete Königsberg. Bald nach seiner Rückkehr 1256 wurde ihm nach des Königs Wilhelm Tode die deutsche Krone angeboten, doch schlug er sie aus. 1257 u. 1265—67 führte er Krieg mit Baiern u. eroberte Eger, das er mit B. vereinigte. Wegen Steiermark gerieth er mit Bela von Ungarn abermals in Streit, schlug denselben 1260 in der Schlacht bei *Kressenbrunn* u. erhielt Steiermark durch den Friedensvertrag zurück. 1261 trennte er sich von seiner alternden Gemahlin Margaretha von Österreich u. vermählte sich mit der Prinzessin Kunigunde von Galizien, behielt aber dennoch die Erblande Margarethens, Österreich u. Steiermark, mit denen ihn König Richard auch 1262 in Aachen belehnte. Von dem erbenlosen Herzog Ulrich erlangte Ottokar 1269 die Herzogthümer Kärnthen, Krain u. Friaul, u. vereinigte auf diese Weise das ganze Ländergebiet vom Erzgebirge bis ans Adriatische Meer unter seinem Scepter. Dabei war er gegen Bürger u. Bauer mild u. begünstigte ihre Gewerbe, gegen die Großen aber war er unerbittlich streng. Nach König Bela's Tode, 1270, erneuerten sich die Kriege mit Ungarn 1271—1273, in welchen Ottokar wiederholt Eroberungen machte. Als ihm 1271 abermals die deutsche Krone angeboten wurde, schlug er sie wieder aus, wollte aber Rudolf v. Habsburg nicht als Kaiser anerkennen. Rudolf erklärte deshalb Österreich, Steiermark, Kärnthen u. Krain als dem Reiche heimgefallen, sprach die Acht gegen Ottokar aus u. zog, um diese zu vollziehen, gegen ihn. Ottokar, der Treue seiner Stände nicht sicher, unterwarf sich 1276, nachdem Wien in die Hände der Reichstruppen gefallen war. Er mußte über B. die Belehnung nehmen, Österreich, Steiermark u. Kärnthen aber ganz abtreten, auch die Baiern u. Ungarn entrissenen Gebiete zurückgeben. Später, von Rudolf zu noch größeren Opfern gedrängt, ergriff er die Waffen von Neuem; 1278 kam es in dem *Marchfelde bei Wien* zur Schlacht, u. Ottokar wurde, als sich der Sieg bereits auf seine Seite neigte, von einem böhmischen Heerhaufen verlassen u. von steierischen Edelleuten gefangen u. umgebracht. Nach dem Tode des mächtigsten böhmischen Königs Ottokar II. beginnt der allmälige Verfall B-s, zunächst mit dem nun eintretenden ersten *Interregnum*. Die Königin Mutter schloß in Czaslau Frieden mit dem Kaiser, der auf 5 Jahre die Markgrafschaft Mähren als Ersatz für die Kriegskosten behielt. Dem Markgrafen Otto von Brandenburg wurde als Vormund von Ottokars achtjährigem Sohn, *Wenzel II. dem Frommen*, Prag u. der größte Theil von B. übergeben, u. Wenzel wurde mit Jutta, Tochter des Kaisers (die Vermählung war 1287), u. die jüngste Tochter Ottokars, Agnes, mit dem jüngsten Sohne des Kaisers, Herzog Rudolf, verlobt. Markgraf Otto u. die Wittwe Ottokars stritten sich nun um die Vormundschaft, u. beide wurden, jener durch die Deutschen, diese durch die Böhmen unterstützt. Otto behielt endlich die Oberhand, führte aber sein Amt sehr eigenmächtig u. grausam, so daß eine allgemeine Anarchie über das Land hereinbrach. Gegen sein, den Ständen gegebenes Versprechen, Wenzel nicht ferner in seinem Gewahrsam zu halten, nahm er den jungen König mit sich außer Landes u. sorgte kaum für den nothdürftigen Unterhalt desselben. 1281 forderte Otto 15,000 Mark Silber als Erziehungskosten u. 1282 weitere 20,000, wenn

er den jungen König dem Lande zurückgeben solle. Als die Böhmen das Geld nicht zusammenbringen konnten, mußten sie dem Markgrafen mehrere Schlösser in B. verpfänden, worauf Wenzel II. als König in Prag einzog. Die Mutter Wenzels vermählte sich 1284 öffentlich mit ihrem Günstling Zawisch v. Rosenberg, der nun die königliche Macht an sich riß u. seinem noch unmündigen Stiefsohn nur den Schein derselben ließ. Als die Königin Kunigunde 1285 gestorben war, fuhr Zawisch fort, die Regierung des Landes mit kräftiger Hand zu führen. Indeß brachte er durch sein herrisches Benehmen die Stände B-s gegen sich auf, u. diese erregten Wenzels Mißtrauen gegen Zawisch. Obgleich sich derselbe 1287, nachdem er eine Schwester des Königs von Ungarn geheirathet hatte, ins Privatleben zurückzog u. Wenzeln die Regierung überließ, so fürchtete dieser ihn dennoch, ließ ihn daher 1288 gefangen nehmen u. 1290 enthaupten. Von seinem Schwiegervater, dem Kaiser Rudolf, erhielt der junge König mehrere Besitzungen in Meißen u. wurde auch als Kurfürst bestätigt, als welcher er das Schenkenamt übernahm. 1292 zog Wenzel, welcher Anspruch auf das Herzogthum Krakau erhoben hatte, gegen den Polenherzog Wladislaw Lokietek u. nahm Krakau am 28. Sept. Als Kaiser Rudolf starb, schlug Wenzel die ihm angetragene deutsche Krone aus. Anfangs war er auf der Seite des Kaisers Adolf von Nassau gegen Albrecht von Österreich, aber da er 1292 die ihm von den Ständen angebotenen österreichischen Lande ausschlug, versöhnte sich Albrecht 1293 mit ihm, u. Wenzel half nun Adolf besiegen. Er kaufte Pirna u. löste die von seinem Vater verpfändeten Güter wieder ein. Als seine Gemahlin Jutta 1297 st., heirathete er die polnische Prinzessin *Rixa*, u. die Polen wählten ihn nun 1300 zu ihrem Könige. Auch die Ungarn thaten dies 1301, doch bewog er dieselben, seinen Sohn Wenzel statt seiner als König anzunehmen. Kaiser Albrecht betrachtete indessen mit mißtrauischen Blicken die wachsende Macht des böhmischen Königs, verweigerte dem Sohne Wenzels die Anerkennung als König von Ungarn u. befahl Wenzeln, die Krone Polens an den Herzog Wladislaw abzutreten. Dazu kamen noch ganz unrechtmäßige Geldforderungen, denen der König ebensowenig wie den übrigen Befehlen des Kaisers Gehör gab. Dieser drang in Folge dessen im Sept. 1304 mit einem deutschen u. ungarischen Heere in B. ein, belagerte Kuttenberg, mußte sich aber mit großem Verluste zurückziehen. 1305 st. Wenzel II., der sich namentlich durch die Reform des Münzwesens, ebenso wie durch seine Herrschertugenden, Güte u. Gerechtigkeit, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen verdient gemacht hatte. Sein Sohn *Wenzel III.* schloß mit dem Kaiser Albrecht Frieden, in welchem dieser ihm die meißnischen Besitzungen bestätigte. Als er aber mit Heeresmacht nach Polen zog, um Wladislaw Lokieteks Fortschritte daselbst zu hemmen, wurde er unterwegs zu Olmütz am 4. Aug. 1306 meuchlings erstochen. Mit Wenzel III. *erlosch der alte Przemyslische Stamm.*

V. *Böhmen unter Regenten aus deutschen Fürstenhäusern bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges*, 1306—1419. Die Magnaten versammelten sich nach dem Tode des Königs Wenzel III. zur *Wahl eines neuen Königs*; eine Partei war für Herzog Heinrich von Kärnthen, als den Gemahl der Prinzessin Anna, der Schwester Wenzels III.; die andere für Herzog Rudolf von Österreich, den Sohn des Kaisers Albrecht I., gestimmt, u. der Kaiser belehnte 1306 seinen Sohn *Rudolf* mit B. Dieser starb aber schon 1307 bei der Belagerung von Horazdiowitz, wo sich einer seiner Widersacher, Bawor von Strakonitz verschanzt hatte, u. an seine Stelle wurde nun Herzog *Heinrich von Kärnthen* zum König gewählt, der sich sogleich zu Prag huldigen ließ. Kaiser Albrecht I., welcher die Erbfolge seinem Hause sichern wollte, griff, von den Mähren unterstützt, ihn 1307 vergebens an. Die Böhmen waren namentlich wegen Rudolfs I. Sparsamkeit, die mit Wenzels Verschwendung u. Prunksucht einen directen Gegensatz bildete, u. deshalb, weil er alle Bedürfnisse des Hofes von Österreich her bezog, den österreichischen Herrschern abhold geworden, u. nach des Kaisers Albrecht Ermordung mußten dessen Söhne sich ihrer Ansprüche auf die Erbfolge begeben. Heinrich war ein Schwächling, u. in Folge dessen verfiel bald das Land in Anarchie, welche den Absichten des Kaisers Heinrich VII., B. *an sein Haus Luxemburg* zu bringen, sehr förderlich wurde. Wenzels II. zweite Tochter Elisabeth, welche König Heinrich, um sie unschädlich zu machen, mit einem Baron v Bergow hatte vermählen wollen, wurde dem Sohne des Kaisers, Johann v. Luxemburg, verlobt u am 1. Sept. 1310 zu Speier angetraut; zugleich belehnte der Kaiser seinen Sohn mit B., u da die Mehrzahl der böhmischen Stände auf dessen Seite trat, mußte Heinrich 1310 nach Kärnthen entfliehen. *Johann* wurde mit seiner Gemahlin Elisabeth 1311 in Prag gekrönt, brachte Mähren von den Herzögen von Österreich (welche dasselbe von Heinrich VII. als Pfand hatten, ohne jedoch die daran geknüpften Bedingungen, ihm bei der Eroberung Böhmens Hülfe zu leisten, erfüllt zu haben), ferner Troppau von den Herzögen von Breslau wieder an B. zurück u. verwaltete, als sein Vater zur Kaiserkrönung nach Italien zog, auch Deutschland als Reichsvicar. Nach der zwiespaltigen Kaiserwahl 1314 hielt Johann zu Kaiser Ludwig von Baiern u. half wesentlich mit zu dessen Siege bei Mühldorf (1322) über Friedrich den Schönen von Österreich. 1315 unternahm er einen ziemlich erfolglosen Zug gegen Ungarn. In B. erregte Johann indeß gleich Anfangs durch zu große Begünstigung der Deutschen (bis 1318), dann durch zu häufige Abwesenheit u. schweren Steuerndruck viel Mißvergnügen. Er hielt sich am liebsten in Frankreich u. am Rheine auf, mischte sich in alle Verhältnisse Europas ein, suchte, wiewohl meist ohne Erfolg, zwischen dem Papste u. dem Kaiser Ludwig zu vermitteln, besuchte fleißig Turniere, verschwendete viel Geld u. war stets von Schulden gedrückt. Die Unzufriedenheit mehrte sich u. brach in einen Aufruhr mehrerer Großen aus, als der König den von ihm zum Reichsverweser ernannten Heinrich von Lipa, einen tüchtigen Feldherrn u. Staatsmann, weil er auf die Befriedigung der Staatsgläubiger u. Beschränkung des königlichen Luxus drang, gefangen setzen ließ. Johann dämpfte indeß den Aufstand mit Hülfe deutscher Truppen u. söhnte sich später mit Heinrich von Lipa aus. Bald aber brach von Neuem der Aufstand los. Heinrich von Lipa schloß mit dem österreichischen Herzoge Friedrich dem Schönen einen Vertrag u. bedrängte den König mit einem österreichischen Heere so sehr, daß dieser 1318 sich den Forderungen der Magnaten fügte u. Hein-

rich von Lipa wieder zum Kämmerer (Finanzminister) einsetzte. Johann brachte 1319 Bautzen, 1322 Eger, 1327 Oberschlesien u. Breslau, 1329 andere schlesische Herzogthümer, dann Görlitz, Masowien u. a. m. an die Krone B. 1330 sicherte er seinem Hause auch die Erbfolge in Tyrol u. Kärnthen u. erwarb 1331 von dort aus auch die lombardischen Städte Brescia, Bergamo, Mailand, Cremona, Pavia, ferner Parma, Modena, Lucca u. a. m., in deren Besitz er sich jedoch nur bis 1333 behaupten konnte, da alle benachbarten Mächte, durch seine Erfolge erschreckt, sich gegen ihn verbündeten. In dem Kärnthnischen Erbfolgestreit 1335—1336 rissen die Herzöge von Österreich Kärnthen an sich, u. auch Tyrol ging für das Haus Luxemburg verloren, als die Erbin dieses Landes, Margarethe Maultasch, ihren ersten Gemahl, einen Sohn des Königs Johann, verstieß, um sich mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Sohne des Kaisers Ludwig (1342), zu vermählen. Dies führte zum völligen Bruch mit dem Kaiser u. zu noch innigerer Verbindung mit dem Papste u. mit Frankreich. Nach einem Feldzuge gegen die Litbauer 1337 erblindete König Johann am rechten Auge u. im Jahre 1340 auch am linken. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Elisabeth, 1330, heirathete er 1334 Beatrix von Bourbon, welche ihm einen Sohn Wenzel gebar, der ihm im Herzogthum Luxemburg nachfolgte. 1344 wurde Prag zum Erzbisthum erhoben u. in demselben Jahre unternahm König Johann seinen 3. Zug gegen Preußen u. Litbauen, der aber ohne Erfolg blieb. 1345 sah sich der König in Folge der 1344 auf seinen Sohn, den Markgrafen Karl von Mähren, gefallenen Vorwahl zum deutschen Kaiser, von allen Seiten von Feinden umringt, welche der immer noch mächtige Kaiser Ludwig gegen ihn aufzustacheln wußte. Die Ungarn, Polen, Österreicher u. Meißner drohten mit Krieg. Rasch entschlossen, rückte er gegen die Ungarn u. Polen ins Feld, brachte denselben empfindliche Verluste bei u. zwang sie zum Frieden. 1346 führte er dem König von Frankreich, Philipp von Valois, gegen die Engländer Hülfstruppen zu u. ward in der Schlacht von Creci getödtet. Sein ältester Sohn Karl, durch die 1346 zu Rense erfolgte definitive Wahl zum deutschen Könige ernannt, begab sich zunächst nach Luxemburg u. ließ sich dann in Bonn zum deutschen Könige krönen. Von dort begab er sich nach Böhmen u. wendete überhaupt seine meiste Sorgfalt seinen Erbstaaten zu, u. B. blühte unter seiner Regierung herrlich auf. Er ließ die Elbe u. Moldau schiffbar machen, Wälder ausroden, sorgte für die Sicherheit der Straßen, beförderte den Weinbau u. schloß 1358 Handelsverbindungen mit Venedig u. den Niederlanden. Breslau u. Prag wurden Stapelstädte u. erreichten dadurch eine hohe Blüthe; 1348 stiftete er die Universität in Prag. Alle Privilegien, welche B. von den deutschen Kaisern, bes. von Friedrich II. erhalten hatte, wurden von Karl durch die **Böhmische goldene Bulle** bestätigt, u. selbst versucht, die Lehnsherrschaft B-s über Österreich u. Steiermark zu begründen. Mähren überließ er seinem Bruder Johann als erbliches Lehn (1349), dagegen ließ er sich 1353 von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg das Einlösungsrecht auf die an Meißen verpfändete Lausitz abtreten, u. erhielt theils durch Kauf, theils durch die Abtretung von seinem Schwiegervater, dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz, die Oberpfalz, welche er 1355 mit B. vereinigte. Nach dem Tode seiner 2. Gemahlin, Anna von der Pfalz, vermählte er sich mit der Prinzessin Anna von Jauer, wodurch er Ansprüche auf die Fürstenthümer Jauer u. Schweidnitz bekam. 1355 vereinigte Karl die Lausitz, Schlesien, Masowien u. Plotzk (letztere von Polen getrennt) mit B. Mit jedem Jahre fast vergrößerte er sein Erbreich, theils durch Reichslehen, welche er einzog, theils durch Herrschaften, die er ankaufte, so Donaustauf, Hoyerswerda, Reichenbach im Voigtlande, Spremberg, Kolditz, Wertheim u. a. m. Mit Österreich, Tyrol u. Brandenburg schloß er 1363 eine Erbverbrüderung. Markgraf Otto von Brandenburg suchte zwar 1373 die mit B. eingegangene Erbverbrüderung aufzuheben, aber Karl zwang ihn, das Land abzutreten, womit er seine Söhne Wenzel u. Sigismund belehnte; 1376 bestimmte Karl, daß nach seinem Tode sein ältester Sohn Wenzel B. u. Schlesien, Sigismund Brandenburg u. der dritte, Johann, Görlitz u. die Niederlausitz erben sollten. Karl starb im November 1378. Wenzel IV. (als Kaiser Wenzel I.) war damals erst 17 Jahre alt. Sein Hang zur Sinnlichkeit, der ihn von einigen Historikern beigelegt wird, erscheint bei anderen in viel milderem Lichte. Jedenfalls sind die Schilderungen seines ausschweifenden Lebens sehr übertrieben worden. In den ersten 10 Jahren seiner Regierung erfreute sich B. einer segensreichen Ruhe. Mit großer Strenge verfuhr er gegen den räuberischen Adel u. die anmaßende Geistlichkeit; 1387 stiftete er ein neues Collegium für die Universität. Auch unter Wenzels Regierung wurde B-s Macht mehrfach vergrößert; 1383 erbte er Luxemburg, u. da sein Bruder, Markgraf Sigismund von Brandenburg, in mehrere Kriege mit Ungarn u. Polen verwickelt wurde, so trat dieser 1385 das Kurfürstenthum Brandenburg gegen eine Summe an Wenzel ab, der nun seinen Bruder Johann als Statthalter dorthin setzte. Wenige Jahre darauf, 1388, gab Wenzel aber dasselbe an Sigismund zurück, beide verpfändeten jedann das Kurfürstenthum an Jost von Mähren, welchem Wenzel auch sein Herzogthum Luxemburg verschrieb. Sigismund verzichtete auf sein Erbrecht auf B. zu Gunsten des Markgrafen Johann von Görlitz u. trat seinen Antheil an den böhmischen Bergwerken an diesen ab. In demselben Jahre brach im Innern des Landes eine Fehde aus, indem Marquard von Wartenberg sich in seinen Rechten gekränkt wähnend, gegen den König eine Schaar Unzufriedener aufbot. Sie endete mit der Gefangennehmung des Empörers. Zugleich hatte Wenzel Unruhen im Deutschen Reiche zu bekämpfen (s. Deutschland, Gesch.). 1389 fand in Prag die große Judenverfolgung Statt, u. das den Juden geraubte Geld nahm der König für sich in Anspruch. Die Geistlichkeit, früher vom Papste mit ihren Klagen zurückgewiesen, trat jetzt mit bestimmten Forderungen gegen den König auf, u. der Erzbischof von Prag erhob sich offen gegen Wenzel, floh aber, als der jähzornige König die Häupter des Clerus foltern u. mißhandeln ließ, 1393 aus Prag. Als der Erzbischof später nach Prag zurückkehrte, begannen die Umtriebe der Geistlichkeit von Neuem. Eine Anzahl angesehener Barone schlossen, um das Regiment der Höflinge, von denen Wenzel sich leiten ließ, zu stürzen, den Herrenbund, an dessen Spitze Jobst von Mähren trat. Dieser, nach der

königlichen Macht trachtend, ließ den König 1394 von einigen Baronen gefangen nehmen u. hielt ihn zu Prag u. dann auf dem Schlosse Krummau in Haft. Nach wenigen Monaten ward Wenzel von seinem Bruder, dem Herzog Johann von Görlitz, wieder befreit. Wegen der fortdauernden Empörung wurde Wenzel so mißtrauisch, daß er sich 1396 selbst mit Johann entzweite u. denselben aus Prag verwies. Vergebens bemühte sich König Sigismund von Ungarn, den nun ausbrechenden offenen Kampf der Hofpartei u. des Herrenbundes beizulegen. Die Häupter der ersteren wurden von denen der letzteren auf grausame Weise ermordet, u. der König, zwischen den Parteien schwankend, ließ es ungestraft hingehen, indem er nun die übermüthigen Barone im Lande schalten u. walten ließ. Mit diesen gerieth er abermals in Conflict, als er dem Markgrafen Procop von Mähren die Zügel der Regierung in die Hände gab. Bei diesen Unruhen nahm sich Wenzel des Deutschen Reiches gar nicht an, daher entsetzten ihn ein Theil der Kurfürsten 1400 seiner Würde u. ernannten den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz zum Gegenkönig. Da aber viele Stände, u. bes. die Reichsstädte, Wenzeln treu blieben, so machte dieser Anstalten, seinen Gegner zu bekämpfen, war aber zu schwach, etwas Ernstes zu unternehmen. Ebenso hinderte Ruprecht 1402 einen Zug nach Italien, indem er mehrere Fürsten gegen ihn gewann, u. nun ließ Sigismund selbst, verzweifelnd an der Fähigkeit seines Bruders, der Streitigkeiten in B. u. im Reiche Herr zu werden, den König am 29. April 1402 nochmals festnehmen u. nach Österreich schaffen. Im Nov. 1403 aber entfloh Wenzel der Haft u. kam nach B. zurück, wo er, nachdem der gegen ihn von Sigismund u. dem Herzog Albrecht von Österreich 1404 eröffnete Feldzug glücklich abgelaufen war, nach alter Weise fort regierte. Durch den Tod des Markgrafen Jobst von Mähren fiel 1441 dieses Land wieder an B., u. als Sigismund, Wenzels Bruder, 1410 zum deutschen König gewählt worden war, trat ihm Wenzel nach langem Widerstreben seine Ansprüche auf den deutschen Thron ab. Die letzten Tage Wenzels, welcher aus Groll gegen Papst Gregor XII., weil dieser in seine Entsetzung von der Kaiserwürde willigte, den Bestrebungen Wiklefs Vorschub geleistet hatte, störten noch die durch Joh. Huß angeregte Kirchenverbesserung u. die durch seine Verbrennung zu Kostnitz (trotz des ihm ertheilten kaiserlichen Freibriefs) veranlaßte Aufregung (s. Huß u. Hieronymus von Prag) u. der Hussitenkrieg (s. Hussiten) war eben im Beginnen, B. auch durch Papst Martin V. mit dem Banne belegt: als Wenzel, welcher über die Gewaltthat an Huß selbst entrüstet war, sich später aber durch Sigismund zur Verfolgung der Hussiten bestimmen ließ, am 16. Aug. 1419, kurz nach der Erstürmung des Prager Rathhauses durch Johann Ziska, am Schlage starb.

VI. Von den Hussitenunruhen an bis zur Schlacht am Weißen Berge od. dem gänzlichen Erlöschen der böhmischen Wahlfreiheit, 1419—1620. Auf Wenzel sollte sein Bruder Sigismund, deutscher Kaiser u. König von Ungarn, folgen, aber weil dieser Huß in Kostnitz hatte verbrennen lassen u. nicht zugegen war, so erhoben sich die Freunde der neuen Lehre gegen ihn, u. nur mit Mühe gelang es Sophien, der Witwe Wenzels, einer eifrigen Hussitin, im November 1419 einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Sigismund, bisher in Ungarn beschäftigt, kam jetzt zum Landtag nach Brünn, wo auch böhmische Abgeordnete sich einstellten. Da er aber auf Unterdrückung der hussitischen Lehren bestand, so verweigerten die Böhmen den Kaiser als König anzuerkennen. Sigismund rückte zwar mit einem Heer vor Prag, wurde aber von Ziska u. den Pragern in der Schlacht bei Prag 1420 geschlagen, welche nach u. nach ganz B. unter ihre Botmäßigkeit brachten (1421). Auf dem Landtage von Czaslau (1421) erklärten die B., nachdem der Kaiser ihre Bedingungen verworfen hatte, den Thron für erledigt u. ernannten eine Regentschaft. Großfürst Witold von Lithauen nahm die ihm angebotene Krone an, konnte aber wegen eines Krieges mit dem Deutschen Orden in Preußen nicht selbst nach Prag kommen, sondern schickte seinen Neffen Sigismund Koributh mit 5000 Mann 1422 nach B. Da aber die Prager mit Ziska u. den Hussiten sich entzweiten, so kam es nun zum Krieg zwischen den Hussiten u. den Pragern, in dessen Folge der Reichsverweser B. verließ, bes. da der König Wladislaw von Polen auf des Kaisers Seite trat u. ihm 5000 Reiter gegen die B. zu Hülfe schickte. Koributh kam aber 1424 wieder nach Prag u. wurde am 4. Juli zum Regenten von B. gewählt. Ziska versöhnte sich ebenfalls wieder mit ihm, u. obgleich dieser noch 1424 starb u. sich die Hussiten nach seinem Tode in zwei Parteien theilten, so regierte doch Koributh bis 1427 ruhig fort u. gewann mit den beiden hussitischen Parteien die Schlacht bei Aussig (16. u. 17. Juni 1426). Da er aber mit dem Papst zu unterhandeln anfing, so nahmen ihn die Hussiten u. Prager gefangen, setzten ihn auf das Schloß Karlstein (1427) u. sendeten ihn gegen Verzichtleistung auf die Regierung nach Lithauen zurück. Da inzwischen alle großen Heerzüge gegen die Hussiten 1420, 1421, 1422, 1427 u. 1431 unglücklich endeten, so knüpfte Kaiser Sigismund seit 1429 Unterhandlungen an, aber alle Versuche scheiterten an den Hussiten, die selbst durch Parteiungen zerrissen waren, dessenungeachtet aber Einfälle, besonders in Meißen, machten (s. Hussiten). Erst 1431 wurden die Verhandlungen wieder angeknüpft, die 1432 u. 1433 fortdauerten, sich ungeachtet eines Vergleichs (Prager Compactate) abermals zerschlugen u. am 30. Novbr. 1433 zu einer nochmaligen Trennung zwischen den Hussiten Anlaß gaben. Die Taboriten wurden aus Prag vertrieben u. von der Gegenpartei, an deren Spitze Alesch v. Riesenburg, der auf dem letzten Landtage gewählte Statthalter von B., stand, am 30. Mai 1434 bei Lipau gänzlich geschlagen. Neue Landtage folgten hierauf, u. endlich wurde in einem zweiten Vergleich Kaiser Sigismund, gegen die Versicherung der Aufrechterhaltung der böhmischen Vorrechte u. ihrer Religionsfreiheit, am 22. Juli 1436, als König von B. anerkannt. Im August 1436 hielt nun Sigismund seinen Einzug in Prag u. wiederholte alle früheren Versprechungen, starb aber schon am 9. Decbr. 1437. Sogleich begannen nun in B. wieder die Wahlumtriebe. Die katholische Partei wählte den Herzog Albrecht von Österreich, Sigismunds Schwiegersohn u. von ihm zum Nachfolger designirt; die Hussiten dagegen den 13jährigen Prinzen Kasimir von Polen, den Bruder des Königs Wladislaw von Polen, zum

König von B. Wladislaw nahm die Wahl für seinen Bruder an u. schickte Hülfstruppen nach B., aber Albrecht schlug die Hussiten u. ließ sich in Prag krönen. Hierauf übertrug er dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg den ferneren Kampf gegen die Anhänger Kasimirs in B., schloß aber kurz darauf mit dem König von Polen einen Waffenstillstand, wendete sich dann gegen die Türken, die in Ungarn eingefallen waren, u. als er nach glücklich vollendetem Feldzuge nach Wien zurückkehren wollte, starb er am 28. Octbr. 1439. Die Hussiten behaupteten nun, eine neue Wahl sei nicht nöthig, da Kasimir von Polen bereits erwählt wäre, aber die Mehrzahl der Stände erklärten im Januar 1440 den Thron für erledigt u. beschlossen nach dem Wunsche der Witwe Albrechts II., Elisabeth, die Wahl bis zu ihrer Niederkunft auszusetzen. Wirklich gebar sie im Februar 1440 einen Sohn, Ladislaus (Wladislaw) Postumus, u. nun wurde im Juni ein neuer Wahltag für B. zusammenberufen. Die katholische Partei u. Kaiser Friedrich III. drangen auf die Wahl Ladislaus, aber die Hussiten suchten die Wahl zu hindern, die dann durch ihre Bemühungen auf den Herzog Albrecht von Baiern fiel. Da dieser aber die Krone B-s ausschlug, so entschloß man sich, den Prinzen Ladislaus als König anzuerkennen, u. bat den Kaiser, bis zu dessen Volljährigkeit die Regierung zu übernehmen. Das Reichsgubernium bildeten bis 1444 die Häupter der 3 Parteien, Ulrich v. Rosenberg, Meinhard v. Neuhaus u. Heinrich Ptaczek; 1444 st. Ptaczek u. an seine Stelle wurde Georg Podiebrad erwählt. Inzwischen hatte das Concil in Florenz alle den Hussiten zugestandenen Bewilligungen für ungültig u. sie selbst für Ketzer erklärt. Da hierauf Meinhard v. Neuhaus sich mit Rosenberg gegen den eifrig hussitischen Podiebrad verbündete, so zog dieser 1448 mit Heeresmacht vor Prag, nahm diese Stadt ein, u. Neuhaus fiel in Gefangenschaft, worin er kurz darauf starb. Sein Sohn, Ulrich v. Neuhaus, wollte mit dem Markgrafen von Meißen seinen Vater rächen, aber sie wurden von Podiebrad 1450 geschlagen. 1452 wurde endlich Podiebrad von allen Ständen als Gubernator des Reiches anerkannt. Ladislaus wurde fortwährend unter den Augen des Kaisers Friedrich III. erzogen, ob ihn gleich die Ungarn, die Böhmen u. die Niederösterreicher in ihre Mitte verlangten, damit er dort seine Erziehung erhalte. Erst 1452 wurde er dem Grafen v. Cilley zur weiteren Erziehung, unter Aufsicht einer aus Böhmen, Ungarn u. Österreichern zusammengesetzten Commission, übergeben. Im October 1453 wurde Ladislaus in Prag gekrönt. Als er 1457 wieder nach Prag kam, um dort seine Vermählung mit einer Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich zu vollziehen, starb er schon im November, bevor seine Braut in Prag angekommen war. Auf die Krone B-s machten nun der Kaiser Friedrich III., sein Bruder Albrecht, sein Vetter Sigismund von Österreich, der Herzog Wilhelm von Sachsen, der König Kasimir von Polen u. der König von Frankreich für einen seiner Söhne Anspruch; aber keiner derselben erhielt sie, sondern am 2. März 1458 brachte es der Erzbischof Rokyczana von Prag dahin, daß Georg Podiebrad, der auch nach des Königs Tode wieder Statthalter gewesen war, einstimmig zum König gewählt wurde. Und da er ein Glaubensbekenntniß, welches den katholischen Lehrsätzen ziemlich entsprechend war, aufsetzte u. sich von zwei katholischen Bischöfen krönen ließ, so erkannte ihn Papst Calixt III. u. dessen Nachfolger Pius II. (1458) als König von B. an. Nun belehnte auch der Kaiser (1459) Georg Podiebrad mit B., u. auch die sächsischen Fürsten söhnten sich mit ihm aus. Die Breslauer u. ihr Anhang allein widerstrebten ihm noch, riefen die Polen u. den Papst vergeblich zu Hülfe u. sahen sich endlich genöthigt, sich ebenfalls zu unterwerfen. In dem Streite zwischen dem Herzog Ludwig von Baiern u. dem Kurfürsten von Brandenburg, 1460, brachte Georg, zum Schiedsrichter aufgerufen, endlich im Sept. u. Dec. 1461 einen Waffenstillstand zwischen beiden Theilen zu Stande. In dem Kriege zwischen Friedrich III. u. seinem Bruder Albrecht von Österreich, 1462, stand Georg dem Kaiser bei u. demüthigte den Herzog Albrecht. Georg beschützte fortwährend die Utraquisten in ihren Vorrechten nach dem Sinne der Compactaten u. zeigte einigen Eifer gegen die strengere Secte der Utraquisten (**Böhmischen Brüder**). Als aber der Papst die Compactaten des Baseler Concils gegen die Hussiten aufhob, ließ der König den päpstlichen Legaten, welcher ihm dies ankündigte u. dabei in voller Reichsversammlung unehrerbietig zu ihm sprach, verhaften. Zwar gab er ihn zu Anfang des Jahres 1463, auf die Fürsprache des Kaisers, wieder frei; dieser aber eilte nach Breslau, wiegelte die Bürger u. Geistlichkeit gegen den König auf, u. der Papst erklärte die Städte Breslau u. Namslau in seinen besonderen Schutz u. nährte so die Unruhen. Als der Papst den König 1466 excommunicirte, fielen die katholischen Böhmen u. die Schlesier von demselben ab, wurden aber besiegt. Georg erklärte nun selbst dem Kaiser im Januar 1468 den Krieg, u. sein Sohn Victorin drang siegreich in Österreich ein. Der Kaiser rief den König Matthias von Ungarn zu Hülfe u. versprach demselben die Belehnung mit B. Dieser griff die Böhmen an, zwang sie zum Rückzuge, schlug den Prinzen Victorin in Mähren, u. ließ sich in Brünn u. Olmütz als Reichsverweser von Böhmen huldigen. Er drang dann in B. ein, wurde aber unweit Deutschbrod in einem Walde von den B. eingeschlossen u. wäre verloren gewesen, wenn ihm Georg I. nicht gegen das Versprechen, sogleich nach Ungarn zurückzukehren, freien Abzug gewährt hätte. Aber Matthias brach nicht nur jetzt wieder, sondern auch noch öfter die mit Georg geschlossene Waffenruhe, u. auf Zureden mehrerer Bischöfe nahm er am 3. Mai 1469 in Breslau den Titel eines Königs von B. an. Am 2. Nov. wurde ein Theil seines Heeres von Georgs Sohne, Heinrich, bei Hradist in Mähren geschlagen. Georg berief nun 1470 einen Landtag zusammen, um seinen Nachfolger bestimmen zu lassen, in der Hoffnung, daß die Wahl auf einen seiner Söhne fallen möchte; bevor dies aber geschah, starb der eben so thatkräftige wie kluge Fürst am 22. März 1471. Am 27. Mai 1471 wurde der 15jährige Prinz Wladislaw von Polen zum König gewählt. Der Papst Paul II., welcher Matthias von Ungarn gewählt sehen wollte, verwarf zwar diese Wahl, u. Matthias traf Anstalt Prag zu erobern, aber dennoch ging Wladislaw nach Prag u. ließ sich dort krönen. Die Schlesier erkannten ihn nicht an, aber der Kaiser Friedrich III. erklärte sich für ihn. Indeß wiegelte Matthias die Österreicher

gegen den Kaiser auf u. zwang denselben im März 1473, ihn mit B. zu belehnen. Im Februar 1474 wurde ein Waffenstillstand zwischen Polen, B. u. Ungarn auf 3 Jahre geschlossen. König Kasimir von Polen rückte dessenungeachtet mit 60,000 Polen u. Böhmen nach Czenstochau, den König Matthias, welcher mit 6000 Mann bei Breslau stand, von Ungarn abschneidend, zog sich aber schon im November 1474 nach Polen zurück. Kasimir schloß hierauf mit Matthias einen Frieden auf 2 Jahre, während welcher Zeit B. durch eine Regentschaft regiert wurde. Aber auch dieser Frieden wurde nur schlecht gehalten, u. die Wirren häuften sich, als im Juni 1477 der Kaiser den Prinzen Wladislaw u. im Decbr. den König Matthias mit B. belehnte. Nach langen Unterhandlungen kam endlich im Juli 1479 ein Friede zwischen B. u. Ungarn zu Stande, nach welchem Wladislaw B. behielt, Mähren, Schlesien u. die Lausitz aber an Matthias fiel, doch sollte es nach des Letzteren Tode den Böhmen freistehen, die abgetretenen Provinzen mit 400,000 Ducaten einzulösen. Wladislaw suchte in B. die katholische Religion wieder einzuführen, wodurch 1483 in Prag gefährliche Unruhen entstanden, bis der Religionsfrieden von Kuttenberg 1485 dem Kirchenstreit ein Ende machte. Nach dem Tode des Matthias Corvinus (1490) wurde Schlesien, Mähren u. die Lausitz wieder mit B. vereinigt u. Wladislaw selbst zum König von Ungarn gewählt. Er verlegte darauf zum großen Schaden B-s seine Residenz nach Ofen u. erst 1497 kam er nach Prag, um den eingerissenen Übelständen abzuhelfen. Kaum hatte er indeß das Reich wieder verlassen, als neue Unordnungen ausbrachen. Auf Betrieb der Königin wurden die Mährischen Brüdergemeinden streng verfolgt; auch die Juden sollten aus Prag vertrieben werden, erkauften sich aber durch beträchtliche Geldsummen die Erlaubniß zum Bleiben. Der Adel, dessen Vorrechte dem Könige nur einen Schatten von Macht übrig ließen, suchte nicht allein die Bauern zu Leibeigenen zu machen, sondern auch dem Bürgerstande alle politischen Rechte zu nehmen, weshalb 1502 ein 15jähriger innerer Krieg zwischen dem Adel u. dem Bürgerstande ausbrach. Im Jahre 1509 kam Wladislaw abermals nach Prag u. ließ dort seinen Sohn Ludwig krönen; bald darauf kehrte er aber nach Ofen zurück u. st. 1516, nachdem er den Kaiser Maximilian I. u. den König Sigismund von Polen zu Vormündern eingesetzt hatte. Da diese aber das Amt nicht selbst verwalten konnten, so wählten die böhmischen Stände eine Regentschaft. Auf dem Landtage von 1517 versöhnten sich die Städte u. der Adel u. zerstörten gemeinschaftlich die Burgen der Raubritter, welche dem Vergleiche nicht beigetreten waren. Erst 1522 kam Ludwig nach B., beschwor am 9. Mai zu Prag die Reichsprivilegien u. stellte den Majestätsbrief aus. 1523 kam es auf dem Landtage wegen der Lutherischen Lehre zu heftigen Debatten. Die neue Lehre wurde von den Ständen in Schutz genommen, u. ein großer Theil der Stadt Prag trat zu ihr über. Der König erließ nun von Olmütz aus strenge Befehle gegen die Lutheraner u. die Böhmischen Brüder. Der lutherische Administrator in Prag, Zahera, wurde dadurch so eingeschüchtert, daß er wieder zum Papstthum übertrat. Er verfuhr darauf gegen die Mährischen Brüder u. die Lutheraner so streng, daß 1525 in Kaden die Lutheraner zu den Waffen griffen, um die Katholiken aus der Stadt zu vertreiben. Am 29. Aug. 1526 fiel König Ludwig bei Mohacz gegen die Türken, u. da er keinen Sohn hinterließ, so gebührte nach der Erbfolge dem Erzherzog Ferdinand, Bruder des Kaisers Karl V., od. eigentlich dessen Gemahlin Anna, Schwester des Königs Ludwig, die Nachfolge, u. in der That wurde Ferdinand am 24. Octbr. 1526 zum König von B. gewählt, ihm aber zugleich eine Urkunde zur Annahme u. Beschwörung vorgelegt, welche die königliche Gewalt sehr schwächte. Ferdinand nahm aber alle Bedingungen schon am 13. Decbr. 1526 an u. wurde am 24. Febr. 1527 in Prag gekrönt. Von diesem Zeitpunkte an war B. nur noch dem Scheine nach ein Wahlreich u. verblieb seitdem bei dem österreichischen Hause. Ferdinand wußte durch persönliche Energie das königliche Ansehen im Lande wieder zu Ansehen zu bringen u. religiöse u. andere Zwistigkeiten durch kluge Vermittelung beizulegen. Obgleich er entschieden antilutherisch gesinnt war, so gestattete er doch vor 1547 kein gewaltsames Verfahren gegen die zahlreichen Anhänger der neuen Lehre, war für Einrichtung einer besseren Polizei sehr thätig u. förderte die Kundmachung sowohl der Landesgesetze (1530, 1550, 1564), als auch der Stadtrechte B-s (1536) durch den Druck. 1538 suchte er vergebens die Lutheraner in der Lausitz zu unterdrücken. Im Schmalkaldenschen Kriege 1546 verlangte Ferdinand von B. die Aufstellung eines Heeres gegen den Schmalkaldenschen Bund; der Kurfürst von Sachsen verlangte dagegen in Bezug auf ihren gemeinschaftlichen Schutzbrief von 1459, daß sich die Böhmen aller Feindseligkeiten gegen ihn enthielten. Der König erklärte zwar, daß dieser Schutzbrief durch die kaiserliche Acht, die über den Kurfürsten von Sachsen verhängt worden war, erloschen sei, aber die nichtkatholischen Böhmen sahen gerade darin einen Grund, die Häupter des Schmalkaldenschen Bundes nicht fallen zu lassen. 1546 fiel zwar ein kleines Heer ins Voigtland ein, aber 1547 weigerten sich die böhmischen Stände, ferner gegen Sachsen zu fechten, u. nun befahl der König am 12. Januar aus eigener Machtvollkommenheit jedem kriegspflichtigen Böhmen sich zum Feldzug zu rüsten. Dieses Verfahren lief den böhmischen Vorrechten entgegen, u. mehrere Reichsstände, bes. die Stadt Prag, weigerten sich, dem Befehl Folge zu leisten; endlich gaben die Stände, wenn auch nicht nach dem ganzen Umfange der königlichen Forderung, nach. Als aber Kaiser Karl V. mit einem spanischen u. König Ferdinand mit einem ungarischen Heere durch B. gegen die Schmalkaldenschen Bundesgenossen ziehen wollte, errichteten die Stände im März 1547 eine besondere Regierung (die ständischen Verordneten des Königreichs B.) in Prag. Diese Regierungsbehörde befahl die Aufstellung eines böhmischen Heeres unter dem Feldhauptmann Pflug von Rabenstein, welcher den Auftrag erhielt, den Durchmarsch der fremden Truppen zu hindern. Zugleich bat man den Kurfürsten v. Sachsen um Hülfe. Die Schlacht bei Mühlberg änderte die Sachlage. Die Stände begannen nun Ferdinands Zorn zu fürchten u. schickten Abgeordnete, um seine Gnade zu erbitten. Der König verlangte sofortige Auflösung der ständischen Regierung in Prag u. schrieb gleich darauf (Mai 1547) einen Landtag aus, auf welchem er sämmtliche Stände des Hochverraths

ansagte u. ihnen nur unter strengen Bedingungen Verzeihung versprach. Die Stände widerstanden zwar einige Zeit, als aber nach dem Falle von Wittenberg der König mit seinem Heere nach B. kam, unterwarfen sich ihm die meisten. Prag, welches der Macht des Königs trotzte, wurde belagert, die Altstadt beschossen u. nach Unterwerfung derselben aller seiner Privilegien beraubt, mehrere Bürger u. Vornehme hingerichtet u. darauf der sogenannte Blutige Landtag eröffnet (August 1547), auf welchem die Böhmen, bes. die Städte, viele ständische Gerechtsame verloren u. unter anderem das Erbrecht der Nachkommen Ferdinands auf die Krone B-s anerkennen mußten. 1548 stiftete Ferdinand das Appellationstribunal in Prag, aber zu derselben Zeit vertrieb er die Böhmischen u. Mährischen Brüder aus B. u. aus fünf eingezogenen Herrschaften auch die Lutheraner. Er kam alljährlich nach B., aber nur um Geld u. bes. seit 1551 Truppen gegen die Türken u. gegen Johann, seinen Gegenkönig in Ungarn, zu erhalten. Inzwischen dachte er daran, die Katholische Religion zur alleinherrschenden in B. zu machen, aber bes. die Utraquisten waren ihm noch zu mächtig u. nöthigten ihn 1554 auf dem Landtage, ihrem Consistorium besondere Beschützer aus dem Herren- u. Ritterstande zu geben; dagegen wurde 1556, auf Bitten der katholischen Stände, zur Erziehung ihrer Söhne, ein Jesuitencollegium zu Prag eröffnet. 1562 wurde auch wieder ein katholischer Erzbischof in Prag (seit 1421 der erste) angestellt. Am 25. Juli 1564 starb Ferdinand I., u. ihm folgte sein Sohn Maximilian (als Kaiser Maximilian II.), der schon 1563 gekrönt worden war. Den Protestanten geneigt, stellte dieser die Einigkeit unter seinen Unterthanen in B. wieder her. Unter ihm wurden die Compactaten, zum Schutze der Utraquisten aufgestellt, aufgehoben, da der Papst diesen den Genuß des Kelches erlaubte, wogegen sie die Priesterehe aufgaben; den Lutheranern gab er Superintendenten, die einen Theil der bischöflichen Rechte genossen. Alle Jahre wurde während seiner Regierung in Prag Landtag gehalten. Auf diesem Landtage vereinten sich die Lutheraner, Reformirten u. Böhmischen Brüder zu einer Confession, da der König freie Religionsausübung bewilligte. Maximilian starb im Octbr. 1576; sein ältester Sohn, Rudolf I. (als Kaiser Rudolf II.), schon 1575 zum König gewählt, folgte ihm. Von Natur ruheliebend u. den Wissenschaften u. schönen Künsten zugethan, gestattete er vor 1602 keine Störung des durch Maximilian II. befestigten Religionsfriedens. Die Protestanten u. Katholiken lebten einträchtig unter einander, u. die Stände hielten auf ihre Gerechtsame. Dem Adel u. den Städten verlieh Rudolf große Privilegien. Die Elbe wurde während seiner Regierung noch weiter aufwärts schiffbar gemacht, die Polizei u. der Bergbau verbessert u. Prag, das er zu seiner beständigen Residenz erwählte, blühte mächtig auf. Der Wohlstand des übrigen Landes ging aber an zu verfallen, da Rudolf sich immer mehr von allen Regierungsgeschäften zurückzog u. die Verwaltung seinen Geheimräthen überließ; der Krieg gegen die Türken, welchen sein Bruder Matthias führte, kostete den Böhmen viel Geld. Mit Matthias lebte Rudolf übrigens in fortwährender Feindschaft, da er glaubte, dieser strebe ihn vom Throne zu stoßen. Darum wollte er, da weder er noch seine 3 Brüder Kinder hatten, die Thronfolge in B., mit Übergehung seiner Brüder, dem Erzherzog Ferdinand von Grätz zuwenden, u. dieser, ein eifriger Katholik, vermochte Rudolf, die Protestanten schon bei seinen Lebzeiten zu unterdrücken. 1602 befahl ein Edict die Schließung einiger protestantischen Kirchen, wurde aber nicht ausgeführt, weil die Mehrzahl der Stände Protestanten waren. Ein Versuch, 1605 eine Art Inquisition einzuführen, mißlang ebenfalls u. führte zu einer Verbindung zwischen den Ständen von Österreich, B., Mähren, Schlesien u. der Lausitz zum gegenseitigen Schutz (Sept. 1606). Matthias benutzte diese Unzufriedenheit u. trat mit den protestantischen Ständen B-s, Ungarns u. Österreichs in Verbindung, um dem Kaiser zuvorzukommen, ja er suchte sich sogleich zum König von Ungarn erheben zu lassen. Er brachte ein Heer von 20,000 Mann zusammen u. zog damit, sicher der Unterstützung der mährischen Stände u. sicher, daß Rudolf nicht von dem Deutschen Reich unterstützt werde, gegen Prag, um Rudolf vom Throne zu stoßen. Rudolf erhielt nun 1608 die von B. auf einem Landtage in Prag erbetene Hülfe; doch erst, nachdem er die Bestätigung der Privilegien u. Vorrechte B-s zugestanden u. auf dem nächsten Landtage Religionsfreiheit versprochen hatte. Nach diesen Vorgängen vermittelten die Erzherzöge Maximilian u. Ferdinand, der päpstliche Legat u. die Gesandten von Brandenburg u. Sachsen einen Waffenstillstand, welchem im Juni der Friede folgte. Rudolf verlor durch diesen Frieden alle seine Länder bis auf B. u. einen Theil von Tyrol; ihm blieb nur der Königstitel u. ein kleines Jahrgeld. Matthias aber wurde, nachdem er den Majestätsbrief bestätigt hatte, zum Nachfolger Rudolfs bestimmt. 1609 berief Rudolf einen Landtag. Die Stände weigerten sich indeß, eher irgend einen Act vorzunehmen, bis über die versprochene Religionsfreiheit berathen u. beschlossen sei. Der König suchte indeß die Berathung hinauszuschieben, aber die Protestanten bestanden auf Wiedereinräumung ihrer Kirchen u. auf Wiederherstellung der Religionsfreiheit, wie sie unter Maximilian gewesen war. Erst nach einem neuen Aufstande der Protestanten im Mai u. dem Zusammentritt einer Versammlung der evangelischen Stände zu Neustadt, unterschrieb Rudolf den 12. Juli 1609 den Majestätsbrief, worin den Evangelischen vollkommene Religionsfreiheit, ein Unterconsistorium u. das Recht, Defensoren für dasselbe zu ernennen, so wie auch die Universität eingeräumt wurde. Alle katholischen Stände, bis auf Lobkowitz, Slawata u. Martinitz, genehmigten den Majestätsbrief, der 4 Wochen später auch auf Schlesien ausgedehnt wurde. Nachdem der Streit mit den böhmischen Ständen ausgeglichen war, sann Rudolf darauf, an seinem Bruder Matthias Rache zu nehmen u. dem Rechte der Erbfolge zuwider seinem jüngsten Bruder Leopold die Erbfolge in B. zu verschaffen. Rudolf ließ zu dem Ende das sogenannte Passauer Kriegsvolk, ein Heer, welches Erzherzog Leopold für ihn zur Besetzung der Jülichschen Lande geworben hatte, nicht, wie versprochen, aus einander gehen, sondern ertheilte dem Commandeur desselben den Befehl, mit demselben gegen B. vorzurücken, ohne sich genau über Zweck u. Ziel dieses Zuges zu erklären. Das Heer drang plündernd u. sengend in Österreich ein, wendete sich aber nach B., plünderte Budweis u.

rückte gegen Prag vor, um dies zu entwaffnen, u. nahm auch die Kleinseite von Prag. Aber die Altstadt vertheidigte sich hartnäckig u. mit Glück, u. die Stände, da sie den Kaiser nicht zum Zurückziehen der Truppen zu bewegen vermochten, ernannten am 27. Febr. 1611 eine Regentschaft von 30 Personen, welche in des Königs Namen regieren sollten. Da inzwischen auch König Matthias mit 18,000 Mann gegen das Heer des Erzherzogs Leopold heranzog, so brach das Passauer Volk bei Nacht zum Rückzuge auf u. ging, vom Erzherzog Leopold u. Ramée verlassen, bei Budweis aus einander. Nun rückte Matthias den 24. März in Prag ein, u. Rudolf sah sich genöthigt, ihm auch B. abzutreten, sich blos den Königstitel u. das Schloß zu Prag vorbehaltend (11. April 1611). Rudolf starb im Januar 1612, u. Matthias, der sich kurz zuvor mit der Prinzessin Anna von Tyrol vermählt hatte, um wo möglich selbst noch Söhne zu erzeugen u. so den Erzherzog Ferdinand von der Erbfolge auszuschließen, war nun allein König von B. u. Kaiser von Deutschland. Die Gemahlin des Kaisers veränderte dessen Sinn, söhnte ihn mit Ferdinand, welchen er an Sohnes Statt annahm, aus u. machte ihn den Protestanten abgeneigt. Die Jesuiten bekamen nun mehr u. mehr Einfluß, u. der Erzbischof verfuhr mit offener Gewalt gegen die Protestanten, so daß diese, wiewohl vergeblich, über Verletzung des Majestätsbriefes Klage erhoben. Als Matthias im December 1617 sich von Prag nach Wien begab u. eine Regentschaft von 7 katholischen u. 3 protestantischen Statthaltern einsetzte, hielten die evangelischen Stände die Religionsfreiheit für ernstlich bedroht u. traten im März 1618 im Carolinum zu Prag zusammen, um dem Kaiser Vorstellungen zu machen. Der Kaiser gebot den Ständen aus einander zu gehen u. bedrohte die Häupter derselben, die Religionsdefensoren, mit strenger Strafe. Die Stände gehorchten nicht, u. am 23. Mai kam es zu dem Auftritt in der Statthalterei, bei welchem die protestantischen Stände unter Führung des Grafen von Thurn, welcher besonders durch die Abnahme der Krönungsinsignien beleidigt war, die Statthalter Slawata u. Martiniz u. den Secretär Fabricius durch das Fenster hinab warfen. Nach dieser Selbsthülfe setzten sich die böhmischen Stände in Vertheidigungszustand u. ernannten eine Regierung von 30 Personen u. den Grafen Thurn zum Anführer des ständischen Heeres. Kaiser Matthias wollte es Anfangs vermeiden, mit Waffengewalt gegen die Empörer einzuschreiten, u. starb, ehe er zu einem Entschlusse kommen konnte. Nach seinem Tode versuchte Ferdinand ebenfalls auf dem Wege der Milde, den böhmischen Thron wieder zu erlangen, aber die Stände würdigten seine Forderungen keiner Antwort, u. Graf von Thurn zog mit seinem Heere bis vor Wien. Graf Dampierre rettete mit 500 Reitern die Stadt u. den bedrängten Kaiser. Der böhmische Feldherr zog auf den Ruf der Stände nach Prag zurück, u. diese wählten 10. März 1619 den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum Könige. Zwei Tage später erfolgte in Frankfurt Ferdinands Wahl zum deutschen Kaiser. Die nun folgenden Ereignisse, der unglückliche Krieg des jungen Königs Friedrich mit Ferdinand, fallen zusammen mit der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, s. d.

VII. Vom Ende der Selbständigkeit Böhmens bis zur Gegenwart. Mit der Schlacht am Weißen Berge 1620, hörte Böhmen auf ein selbständiges Königreich zu sein u. wurde nach u. nach ganz mit den österreichischen Landen verschmolzen. 1639 fiel Baner verwüstend in B. ein, räumte es aber eben so schnell (s. u. Dreißigjähriger Krieg). 1641 zog sich derselbe von Regensburg durch B. nach Halberstadt zurück (s. ebd.), u. nach einigen unbedeutenden Streifzügen in den folgenden Jahren, überschwemmte es Gallas 1644 (s. ebd.). Nach dem Westfälischen Frieden 1648 genoß B. lange Zeit einen glücklichen Frieden, der Kaiser benutzte dies aber, um allenthalben österreichische Formen einzuführen, die ganze Generation katholisch erziehen zu lassen u. so ganz B. katholisch zu machen. Die Böhmischen Brüder u. andere akatholische Parteien wanderten 1627 u. 1628 aus, u. nur wenige Reste blieben von ihnen hier u. da übrig. Trotz der langen Ruhe erholte sich B. von den Leiden des Dreißigjährigen Krieges nur langsam, war aber doch eine der besten österreichischen Provinzen, woher Österreich seine Hauptkräfte zu den Kriegen gegen die Türken, Ungarn u. besonders im Spanischen Erbfolgekriege gegen die Franzosen zog. Im Österreichischen Erbfolgekriege (1740—1745) litt B. viel; Preußen, Sachsen, Baiern u. Franzosen fielen dort ein (s. Österreichischer Erbfolgekrieg) u. belagerten u. nahmen Prag mehrmals; auch im Siebenjährigen Kriege (s. d.) 1756—1763, wurde B. mehrmals Schauplatz des Kampfes, u. Prag ward 1756 von den Preußen belagert, jedoch nicht genommen. Im Kriege 1813 gehörte der nördlichste Saum bei Töplitz, Gabel u. Rumburg 2 Monate lang zum Kriegstheater, u. obgleich die Durchmärsche, Lager u. Aushebungen wohl empfindlich waren, leistete doch B. das Mögliche durch Truppenstellung u. Landwehr. In den Religionsverhältnissen trat seit Anfang des 18. Jahrh., u. bes. seit der Regierung Josephs II, eine Änderung ein, indem keiner Religionspartei mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt u. den Akatholiken Bethäuser u. später Kirchen gestattet wurden. Die Industrie u. Bevölkerung hob sich nach dem Kriege von 1813—15 ungemein, u. B. zeigt jetzt erst, wessen es unter einer milden u. friedlichen Regierung fähig sei. In der bewegten Zeit des Jahres 1848 ergriff die Böhmen noch einmal das Verlangen nach nationaler Selbständigkeit; die Idee des Panslavismus (s. d.) fand auch bei ihnen lebhaften Anklang, u. am 2. Juni trat in Prag der Slawencongreß zusammen. Während des Congresses erhob sich die czechische Partei der Stadt in offenem Aufruhr, welchen der Fürst Windischgrätz am 15. u. 16. Juni mit Waffengewalt unterdrückte. Während des österreichischen Reichstags hielten die slawischen Deputirten fest zu einander u. unterstützten die Regierung in der Bekämpfung der magyarischen Insurrection. Die Feindseligkeit zwischen den deutschen u. slawischen Elementen in B., welche während der Revolutionsjahre schroffer als je hervortrat hat seit der Schöpfung des österreichischen Gesammtstaates zwar wieder nachgelassen, ist aber noch immer nicht ganz erloschen. Das Ausführliche über die Geschichte des Landes seit 1620, s. u. Österreich (Gesch.).

VIII. Literatur: M. Boregk, Böhmische Chronik, Wittenb. 1587, 2 Thle., Fol.; Marq.

Freher, Rerum Bohemicarum antiqui scriptores, Hanau 1602, Fol.; W. Hagecius, Böhmische Chronik, aus dem Böhmischen von J. Sandel, Nürnb. 1697, Fol.; G. Dobner, Monumenta historica Boemica, Prag 1764—68, 2 Thle.; Fr. Pubitschka, Chronologische Geschichte von B., ebd. 1770—84, 6 Bde.; Scriptores rerum Bohemicarum, 1. u. 2. Theil, herausgeg. von Pelzel u. Dobrowsky, Prag 1783—84, 3 Theile, herausgeg. von Palacky, ebd. 1829; F. M. Pelzel, Geschichte von B., ebd. 1774, 4. Aufl. ebd. 1817, 2 Thle.; K. L. v. Woltmann, Inbegriff der Geschichte B-s, ebd. 1815, 2 Bde.; J. F. Schneller, Geschichte von B., Dresd. 1827, 3 Bdchn.; F. Palacky, Geschichte von B., Prag 1836—54, 3 Bde.; Jordan, Geschichte des Böhmischen Volkes, Lpz. 1845—47.

Böhmenkirch, Marktflecken (früher Stadt) auf der Alp, im Oberamte Geislingen des württembergischen Donaukreises, Wallfahrtsort zum St. Coloman (Pferdepatron); 1600 Ew.

Böhmer, Vogel, so v. w. Seidenschwanz.

Böhmer, **1)** Justus Hennig (von den Juristen der Große B. genannt), geb. 1764 in Hannover, wurde 1701 Professor der Rechte in Halle, 1743 Kanzler des Herzogthums Magdeburg u. st. 1749. Er schr.: Jus parochiale, Halle 1701 (6. Ausg.); Jus ecclesiasticum protestantium, ebd. 1714—37, 5 Bde., 5. Ausg. 1756—89; Consultationes et decisiones, ebd. 1748—54, 6 Bde., Fol. (vollendet von dem Folgenden); Exercitationes in Pandectas, 4 Bde., Gött. 1745—75; De actionibus, Halle 1765 (wozu Carrach Adnotat., ebd. 1775 schrieb); u. gab heraus: Corpus juris canonici, Halle 1748. **2)** Joh. Samuel Friedr., des Vor. Sohn, geb. 1704 in Halle; wurde 1726 Professor der Rechte daselbst, 1750 Director der Universität u. Ordinarius der Juristenfacultät zu Frankfurt a. d. O. u. st. 1772. Er schr.: Meditationes in constitutionem Carolinam, Halle 1770; Elem. jurispr. crim., ebd. 1732, 6. A. 1774. **3)** Philipp Adolf, Bruder des Vor., geb. 1712 (n. And. 1717) in Halle; war Physikus in Eisleben, wurde dann Leibarzt des Herzogs von Weimar, 1741 Professor der Anatomie in Halle u. st. 1789; er schr. u. a.: Institutt. osteologiae, Halle 1751; Observatt. anatomicae, 1752—56, 2 Hefte. **4)** Georg Ludw., Bruder des Vor., geb. 1715 in Halle; wurde Privatdocent daselbst, 1740 Professor in Göttingen u. st. 1797; er schr.: Principia juris can., Gött. 1762, 7. Ausg. v. Schönemann, ebd. 1829; Principia juris feud., ebd. 1765 (8. Ausg. von Brauer, ebd. 1819); Electa juris civilis, ebd. 1767—78, 3 Bde. (n. Ausg. des 1. Bds. 1794); Auserlesene Rechtsfälle, Gött. 1799—1802 u. m. a. **5)** Georg Rudolph, geb. 1723 in Liegnitz, wurde 1752 Professor der Anatomie u. Botanik in Wittenberg, 1783 Professor der Therapie u. st. 1803; er schr. u. a.: Flora Lipsiae indigena, Lpz. 1750; De plantarum semine, Wittenb. 1745; Systematisch-literarisches Handbuch der Naturgeschichte, Ökonomie ꝛc., Lpz. 1785—89, 9 Bde.; Lexicon rei herbariae, Lpz. 1802 u. m. **6)** Georg Wilhelm, Sohn von B. 4), geb. 1761 in Göttingen, wurde 1785 Privatdocent daselbst, 1788 Rector u. Professor am Gymnasium zu Worms u. 1792 Secretär des französischen Generals Custine; deshalb wurde er von den Preußen arretirt u. blieb einige Jahre in preußischer Gefangenschaft; 1795 wurde er Departementsrichter in Luxemburg, später Friedensrichter u. Generalpolizeicommissär in Schlenstädt; seit 1815 lebte er wieder in Göttingen u. st. 1838. Er schr.: Handbuch der Literatur des Criminalrechts, Gött. 1816; Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Charta magna, ebd. 1818; Über die Ausgabe der Carolina, ebd. 1816, 2. Ausg. 1837; Grundriß der Kirchenrechte, ebd. 1786; Über die Ehegesetze im Zeitalter Karls d. Gr., ebd. 1826; Repertoire de lois, Longwy 1797; Rep. de constitutions et decrets royaux, Gött. 1808. **7)** B., Juwelier in Paris vor der Revolution, von welchem der Cardinal Rohan das berüchtigte Halsband kaufte, s. u. Lamothe. **8)** Joh. Friedr., geb. 1795 in Frankfurt a. M., studirte in Heidelberg u. Göttingen Jurisprudenz, lebte seit 1818 einige Zeit in Rom u. wurde 1822 bei der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. u. als Mitadministrator des Städelschen Kunstinstituts, seit 1825 auch beim Archiv angestellt; seit 1830 ist er erster Stadtbibliothekar. Er schr.: Die Urkunden der römischen Könige u. Kaiser von Konrad I. bis Heinrich VII., 911—1313, Frankf. 1831; Die Reichsgesetze von 900—1400, ebd. 1832; Die Urkunden sämmtlicher Karolinger, ebd. 1833; Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, ebd. 1836; Die Urkunden Ludwigs des Baiern ꝛc., 1839; dazu 2 Ergänzungshefte 1841 u. 1846; Regesten des Kaiserreichs von 1246—1313, Stuttg. 1844; dazu Ergänzungsheft, ebd. 1849; die Regesten des Kaiserreichs von 1198—1254, ebd. 1847—49, 2 Bde.; Fontes rerum german., 1843—51, 3 Bde. **9)** Georg Wilhelm Rudolph, geb. 1800 in Burg bei Magdeburg; wurde 1824 Privatdocent der Theologie in Berlin, 1825 Professor der Theologie in Greifswald, 1828 in Halle, 1829 wieder in Greifswald u. 1832 in Breslau. Er schr.: De Hypsistariis, Berl. 1824 (Bemerkungen dazu 1826); Isagoge in epist. a Paulo apost. ad Coloss. datam, ebd. 1829; Hermogenes Africanus, Stralſ. 1832; Symbolae biblicae ad dogmat. christ., Bresl. 1833; Auslegung des Paulinischen Sendschreibens an die Colosser, ebd. 1835; Die christlich-kirchliche Alterthumswissenschaft, ebd. 1836—39, 2 Bde.; Die christliche Dogmatik, ebd. 1840—43, 2 Bde.; Theologische Ethik, Bresl. 1848.

Böhmeria, **1)** B. *Gaud.*, **2)** B. *Jacq.*, beide Gattungen aus der Familie der Urticaceen; besonders **3)** Boehmeria utilis, deren Gespinnstfasern bei schneeiger Weiße u. vollkommen seidenartigem Glanz an Festigkeit den Flachs u. Hanf übertreffen. Sie ist im Archipel einheimisch, wo sie Basnie od. Basnei genannt wird. Ihre Acclimatisirung in Europa ist gelungen.

Böhmerwald, **1)** (**Böhmisch-baierisches Waldgebirge**), Gebirgszug in der Mitte Deutschlands, streicht vom Fuße des Fichtelgebirges bei Eger in südöstlicher Richtung nach der Donau zu u. bildet die Wasserscheide zwischen diesem Strome u. der Moldau, sowie die politische Grenze zwischen Baiern u. Böhmen. Seiner Formation nach ist der Gebirgszug vielfach verästelt in, einander parallel laufende od. zu einem Gebirgsstock zusammenschießende Zweige. Ein ununterbrochener Gebirgsrücken ist nur bei dem mittleren Theile von den Quellen der Moldau bis zu dem Einschnitt, der

durch das Thal des Chambachs zwischen Eschlkam u. Neumark gebildet wird, wahrzunehmen. Dieser Theil trägt auch die höchsten Bergkuppen des ganzen Gebirgszugs, nämlich den Arber, 4650 F., den Rachelberg, 4460 F., den Kubani, 4240 F., den Schwarzen Berg, 3410 F., u. verästelt sich gegen Nordosten in allmälig gegen das Thal der Moldau abfallende, von den Quellen dieses Flusses durchfurchte Gebirgszüge. Gegen Südwesten verläuft er in eine weite Hochebene, die in steilen Wänden gegen die Donau u. den Regen abfällt. Dieses Hochland führt auch speciell den Namen Baierischer Wald. Der südliche Theil des Gebirges ist eine unregelmäßige Gebirgsmasse, deren einzelne Berggruppen auch besondere Namen führen, wie Donauberge, Karlsberge, Dreiecksmarkgebirge, Teufelsmauer &c. Die durchschnittliche Höhe dieses Theils ist 2000—2500 Fuß. Der höchste Gipfel, Plöckenstein, hat 4170 u. der Dreisesselberg 3800 F. An seiner äußersten Nordgrenze, wo er schroff gegen die Ebene von Budweis abfällt u. seine Gipfel sich bis zu 3300 F. erheben (bei Krummau), heißt dieser Theil des B-s Plansker Wald. Der nördliche Theil des B-s zertheilt sich gleichfalls in mehrere nebeneinander herlaufende Bergrücken mit geringer Gipfelbildung. Dieselben sind meistens durch flache Sättel mit einander verbunden, haben eine durchschnittliche Höhe von kaum 2000 F. u. verflachen sich gegen den Fuß des Fichtelgebirges bis auf 1500 F. Die nordöstlichen Vorberge fallen gegen das Thal der Eger ab, als Teplergebirge u. Kaiserwald, letzter in seiner bedeutendsten Erhebung (Herrenheide) 2580 F. hoch. Die Hauptmasse des ganzen Gebirgszuges besteht aus Gneis u. Granit; Glimmerschiefer zeigt sich nur auf dem Gebirgsstock des Kunischen Gebirges bei Eisenstein. Der Plansker Wald ist ein Granulitgebirge, umgeben von einem Gürtel von Hornblendeschiefer u. Gneis, mit Einlagerungen von Kalkstein, Graphit u. Serpentin. Eine merkwürdige geognostische Erscheinung ist der sogenannte Pfahl im Baierischen Wald, ein Quarzfelslager, welches sich 15 Ml. weit ziemlich parallel mit dem Regen von Schwarzenfeld bis nach Klafferstraß am Dreisesselberge hinzieht u. eine stellenweise hoch über den Erdboden hervorragende Felsenmauer bildet. Edle Metalle findet man an keiner Stelle des B-s. Das ganze Gebirge trägt einen rauhen Charakter u. ist auf der Höhe stellenweise ganz unzugänglich, da dichter Urwald mit wild verwachsenem Gestrüpp den Grund überdeckt. Die Waldregion reicht bis zu 3500 Fuß hinauf; Tannen, Fichten u. Buchen bilden den Hauptbestand des Hochwaldes. Die zahlreichen reißenden Berggewässer erhalten einen großen Theil ihrer Wassermasse aus den sogenannten Filzen, weiten Moorgründen in den hochgelegenen Thälern, welche von den im Juni schmelzenden Schneemassen getränkt werden. Diese Filze sind an einigen Stellen 12—18 F. tief u. verdrängen, sich ausdehnend, die Baumvegetation. Die Bewohner des B-es sind fast durchweg deutscher Abstammung, mit wenig böhmischen Elementen untermengt. Sie reden einen eigenthümlichen, von der baierischen Mundart abweichenden Dialekt u. schließen sich, an Sitte u. Brauch der Voreltern hangend, streng gegen Fremde, ja einzelne Dörfer auch gegen einander ab. Ihre hauptsächlichste Nahrungsquelle ist das Holz, welches sie entweder roh od. verarbeitet in den Handel bringen. Sie fertigen daraus Zündhölzchen, Resonanzböden, Schindeln, Schachtelholz, Holzschuhe, Küchengeräthe &c. An den Abhängen finden sich oft schöne Viehweiden; Hafer, Flachs u. Obst kommt an einzelnen Stellen, aber meist nur kümmerlich, fort. Graphitbergwerke sind in der Gegend von Schwarzbach angelegt. Die Jagd auf Rehe u. Füchse, auch auf Federwild, ist ergiebig. Sechs Hauptstraßen vermitteln den Verkehr zwischen Böhmen u. Baiern: der Philippsreuther Paß, führt von Pisek nach Passau; der Eisensteiner Paß von Klattau nach Regen; der Paß von Cham nach Neumark; der Waldmünchener Paß, der Pfrauenberger Paß, beide von Regensburg nach Pilsen, u. die Straße von Tirschenreuth nach Eger. In historischer Beziehung ist der B. als Völkerscheide merkwürdig, indem er dem Vordringen der Slawen gegen das Innere von Deutschland einen Damm entgegensetzte. Seiner Unzugänglichkeit wegen diente der B. oft zum Verstecke für Flüchtlinge in kriegerischen Zeiten, für Raubgesindel u. dergl. Vergl. Rank, Aus dem B., Lpz. 1851, 3 Bde.; Stifter, Der Hochwald, Lpz. 1852. **2)** Schloß bei Bergreichenstein im Prachiner Kreise (Böhmen).

Böhmisch, Friedrich, geb. 1710 in Kunewalde in Mähren, ging 1734 als Missionar nach Grönland u. st. 1763 in Neuherrnhut; er hat mehrere Lieder gedichtet, die im Brüdergesangbuche stehen.

Böhmisch Aicha, Stadt, s. Aicha 1).

Böhmisch Brod (Česky Brod), Bergstadt im österreichischen Kreise Kaurzim (Böhmen); 1800 Ew. Hier am 28. (30.) Mai 1434 unglückliche Schlacht für die Taboriten gegen die Calixtiner, in welcher beide Procope blieben, s. u. Hussiten.

Böhmisch Gablonz, u. andere Orte, die mit Böhmisch zusammengesetzt sind, s. u. dem Hauptwort, so unter Gablonz &c.

Böhmisch-Sächsisches Sandsteingebirge, s. v. w. Elbsandsteingebirge.

Böhmisch Tribau, Stadt im österreichischen Kreise Chrudim (Böhmen), am Vereinigungspunkt der Wien-Brünn-Prager u. Wien-Olmütz-Prager Eisenbahn; 2600 Ew.

Böhmischbruck, Dorf an der Pfreimt im Landgericht Vohenstrauß des baierischen Kreises Oberpfalz; Eisenhammer u. Hüttenwerk, Drahtzieherei, Spiegelschleiferei.

Böhmisches Adelskreuz, gestiftet 1814 vom Kaiser Franz I. von Österreich für die Glieder der böhmischen Adelsfamilien, welche im Befreiungskrieg eine eigene Garde für den Kaiser gebildet hatten; das Ordenszeichen ist dem Orden der Kreuzritter vom Rothen Stern ähnlich, hat die Devise: Nobilibus Bohemis bello gallico fidis corporis custodibus Franciscus Aug. (d. h. den edeln Böhmen, im Französischen Kriege seinen treuen Leibwächtern, der Kaiser Franz), u. wird an einem rothen, weißgestreiften Bande getragen.

Böhmische Amazonen, die Frauen in Böhmen, welche im 8. Jahrh. unter Wlasta einen Aufstand machten, um sich von dem Einfluß der Männer zu befreien, s. Böhmen (Gesch.) II.

Böhmischer Apfel, so v. w. Borsdorfer Apfel.

Böhmische Bäder. Die Mineralquellen Böhmens genießen schon seit alten Zeiten wegen ihrer Heilkraft einen wohlverdienten Ruf. Die größte Masse des böhmischen Gebirgslandes ist vulkanischer

Formation u. daher auch reich an warmen u. kalten Quellen, welche durch Auslaugung der von ihnen durchbrochenen Steinschichten chemische Bestandtheile derselben (Salz- u. Metalllösungen) mit sich führen. Der reiche Gehalt an Kohlensäure treibt die Gewässer mit großer Gewalt zur Erdoberfläche, wo sie zur Cur als Trink- u. Badewasser benutzt werden. Indeß wird nur eine geringe Anzahl derselben zu Heilzwecken verwendet. Unter diesen entspringen die bedeutendsten am südöstlichen Abhange des Erzgebirges u. am nördlichen Rande des Böhmerwaldes. Die besuchtesten sind: Karlsbad mit einer heißen Bittersalzquelle, Marienbad mit kalter Bittersalzquelle, Eger u. Franzensbad mit kalter eisenhaltiger Bittersalzquelle, Teplitz mit warmen Natronquellen. Außerdem hat Bilin bei Teplitz einen natronhaltigen u. Gießhübel bei Karlsbad einen dem Selters ähnlichen Säuerling. Eisenquellen finden sich bei Liebwerda, Mariaschein, Steknitz, Tetschen, u. Bitterwässer bei Püllna, Sedlitz u. Seidschütz.

Böhmisches Brod, mit Anis untermengtes Zuckerwerk.

Böhmische Brüder (Mährische Brüder), christliche Secte, welche sich aus den Überresten der von den freieren Hussiten (Calixtinern) besiegten strengen Hussiten (Taboriten) bildete; aus Prag, wo sie entstanden waren, zogen sie 1453, eingeladen von Georg Podiebrad, damals Gubernator von Böhmen, auf dessen Besitzungen an der Grenze von Schlesien u. Mähren, bes. nach Liticz. Hier hielten sie sich Anfangs zu den Calixtinern u. den katholischen Pfarrern, die einige Ceremonien abschafften u. strenge Kirchenzucht übten; als daraus aber Uneinigkeiten entstanden, errichteten sie unter der Leitung des Pfarrers Mich. Bradacz 1457 eine eigne Kirchengemeinschaft, welche sich Brüder vom Gesetz Christi (Fratres legis Christi), od. schlechtweg Brüder u. Brüderunität (Unitas fratrum, Fratres unitatis) nannte. Bald begannen jedoch die Verfolgungen der Katholiken gegen sie, welche die Brüder zwangen, sich in Einöden u. Höhlen zu verbergen, woher ihr Name Jamnicii u. Grubenheimer stammt. Dennoch breiteten sie sich aus u. wählten selbst 1467 zu Lhota bei Reichenau 3 Obere, die sich, durch den in Österreich lebenden Bischof der Waldenser, Stephanus, zu Bischöfen weihen ließen. Bei späteren Verfolgungen (bes. 1499 u. 1503—8) reichten die B-n B. Vertheidigungsschriften ein, u. diese Schriften, so wie ihr lobenswerther Wandel, schafften ihnen viele Freunde; viele Calixtiner u. fast alle Waldenser (weshalb sie selbst auch Waldenser genannt wurden), gingen zu ihnen über, u. bei Anfang der Reformation zählten sie bereits 200 Bethäuser. Als sie sich im Schmalkaldenschen Kriege weigerten, gegen die Protestanten zu streiten, wurden sie von dem König Ferdinand des Landes verwiesen. An 1000 wanderten daher 1548 nach Polen u. von da nach Preußen aus, wo ihnen Herzog Albrecht Wohnsitz in Marienwerder anwies. Die Reformation zog ihre Aufmerksamkeit sehr auf sich, u. sie verhandelten viel mit Luther, Melanchthon, Calvin u. A. Da einige sich mehr zum schweizerischen, andere zum lutherischen Lehrbegriffe hinneigten, entstanden Streitigkeiten mit den Lutheranern, die zwar durch den Vergleich von Sendomir 1570, wo beide Parteien die Augsburgische Confession, die Confession der B-n B. (Confessio Picardorum) u. die wahre Gegenwart Christi im Abendmahl annahmen, beigelegt wurden; als indeß die Lutheraner nach Albrechts Tode sie nöthigen wollten, zu ihrer Kirche überzutreten, schlossen sie sich mehr der reformirten Confession an; andere gingen unter Maximilian II. nach Böhmen u. Mähren zu ihren dort gebliebenen Brüdern, wo sie Fulneck zu ihrem Hauptsitz machten. Hier theilten sie das Schicksal der andern Akatholiken u. wurden 1620 mit ihnen wieder vertrieben. Sie zerstreuten sich in alle protestantischen Länder u. verschmolzen nach u. nach mit den daselbst herrschenden Religionsparteien. Amos Comenius ward 1632 auf der Synode zu Lissa zum Bischof der zerstreuten Brüder geweiht. Er weihte 1662 seinen Eidam Petrus Figulus, gewöhnlich Jablonsky genannt, u. dieser seinen Sohn Daniel Ernst Jablonsky 1699 zum Bischof, welcher die Weihe dann den, 1722 aus Böhmen u. Mähren nach Herrnhut gekommenen Brüdern zurückgab (s. Brüdergemeine). Die B-n B. erloschen als Gemeinde. In Bezug auf die Verfassung nun sahen sich alle B-n B. als Unität an u. erkannten die Gewalt des Landesherrn, jedoch mit Vorbehalt ihrer Gewissensfreiheit, an. Das Lehramt bestand aus 5—6 Bischöfen (meist 2 in Böhmen, 2 in Mähren, 1—2 in Polen), welche die Aufsicht über die Gemeinden u. Lehren führten. Ihre Gehülfen waren die Mitbischöfe, die aus den Presbytern gleich den Pastoren gewählt wurden. Die Presbytergehülfen waren die Diakonen u. die Akoluthen, junge Leute, die zum Lehramt erzogen wurden. Diese Lehrer bildeten keinen eigentlichen geistlichen Stand, sondern oft waren selbst die Presbyter Handwerker; die untersten Kirchenbeamten hießen Bauleute. Die Gemeinde war in Anfänger (die Kinder u. neu bekehrte Katechumenen), Fortschreitende (die das Abendmahl genossen hatten), u. Vollkommene (die sich durch sittlichen Wandel auszeichneten) getheilt; aus Letzteren wurden Älteste u. Ältestinnen gewählt, welche das Gemeinwohl beriethen, auf die Sittlichkeit achteten, in jedem Vierteljahr die Familien einmal besuchten, Streitigkeiten schlichteten ꝛc. Cultus: Gemeinschaftliche Andachten wurden an Sonn- u. Wochentagen gehalten; man sprach nur über Gegenstände des Evangeliums in Bezug auf die Sittlichkeit. Auch die Gesänge hatten diesen Geist; das Abendmahl ward in beiden Gestalten an einem mit einem weißen Tuch bedeckten Tische gereicht, das Brod wurde gebrochen. Kirchenzucht wurde ohne Ansehen der Person geübt; Strafen waren Erinnerung durch die Ältesten od. die Pfarrer, Ausschließungen vom Abendmahl, öffentliche Abbitte der Sünden u. Ausschließung von der Gemeinde. Die Bischöfe od. ihre Gehülfen mußten die Gemeinde jedes Jahr besuchen; besondere Synoden beriethen sich über das Wohl einzelner Kreise, allgemeine über das der ganzen Unität. Vgl. Amos Comenius, Historia fratrum Bohemorum, Halle 1702; Joh. Gottl. Carpzov, Religionsuntersuchung der B-n B. ꝛc., Lpz 1742; Lochner, Entstehung der Brüdergemeinde in Böhmen u. Mähren, Nürnb. 1832.

Böhmische Compactaten, s. Compactat.

Böhmische Confession, s. u. Böhmische Brüder.

Böhmische Dächer, sind solche, bei denen die Dachziegel in Kalk gesetzt werden.

Böhmische Dörfer, so v. w. unbekannte, unverständliche Dinge, weil die (slawischen) Namen der Dörfer in Böhmen den Deutschen fremd tönen.

Böhmisches Gewölbe, ein gewöhnliches, über einem quadratischen Raume angebrachtes Kuppelgewölbe, wobei die Wölbungsflächen in schiefen Ecken zusammenstoßen u. sich im Schluß des Gewölbes verlaufen.

Böhmische Glaswaaren, s. u. Glas.

Böhmische goldene Bulle, die Urkunde, worin 1348 von Karl IV. den Böhmischen Ständen ihre Freiheiten bestätigt wurden, s. Böhmen (Gesch.) V.

Böhmische Granaten, s. u. Böhmische Steine.

Böhmische Kappe (Bauk.), so v. w. Böhmisches Gewölbe.

Böhmische Literatur. Unter allen slawischen Völkern haben die Böhmen allein bereits in der zweiten Hälfte des Mittelalters eine blühende nationale Literatur aufzuweisen; die Reihe ihrer Denkmale beginnt noch in der heidnischen Zeit u. reicht bis ins 9. Jahrh. hinauf. Die Geschichte derselben zerfällt in drei größere Perioden.

I. Periode, umfaßt den Zeitraum von der Einwanderung der Czechen in Böhmen bis auf Johann Huß. Epische Poesien haben die Böhmen sicher schon gehabt, als sie in ihrem neuen Vaterlande festen Fuß faßten u. bevor sie mit dem Christenthum von Deutschland aus auch die Bildung des Abendlandes erhielten. Gewiß vor Ende des 9. Jahrhunderts wurden mehrere Lieder der Königinhofer Handschrift (s. d.), namentlich Cèstmir u. Wlaslaw (265 Verse), u. Zaboj u. Slawoj (279 Verse) abgefaßt, da sie sichere Spuren des Heidenthums an sich tragen. Dasselbe gilt von den ebenfalls erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgefundenen Fragmenten einiger anderer Dichtungen, wie von Libussa's Gericht u. dem Klaglied eines Verliebten. Seit Einführung des Christenthums um die Mitte des 9. Jahrhunderts datirt der deutsche Einfluß auf das böhmische Volk u. seine Literatur, unter welchem auch beide, wenn auch zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Weise, bis auf den heutigen Tag geblieben sind. Nachdem mit der Regierung Boleslaws II., zu Ende des 10. Jahrh., der Sieg des Christenthums entschieden war, gewannen deutsche Sprache u. deutsche Sitten immer mehr Ansehen im Lande. Bes. günstig für die Verbreitung der deutschen Sprache wirkten die im 12.—13. Jahrh. schaarenweise vom Rhein u. der Donau einwandernden Mönchsorden u. die häufigen Ansiedelungen von deutschen Künstlern, Handwerkern u. Ackerbauern. Ottokar II. zog bes. viele Deutsche ins Land, ertheilte denselben viele Freiheiten u. machte das Deutsche zur Hofsprache. Unter den Wahlkönigen aus deutschen Dynastien wurde der Einfluß deutscher Sprache u. Sitten auf Böhmen entscheidend. Der Adel u. der Bürger nahmen die Hofsprache u. selbst deutsche Namen an. Um 1350 war bei Hofe u. in den Städten die deutsche Sprache mehr im Gebrauch als die böhmische. Unter Karl IV., welcher den Deutschen wie den Böhmen zu genügen wußte, erreichte Böhmen seinen höchsten Glanz; Prag war damals die volkreichste Stadt Deutschlands u. seit Stiftung der ersten Universität daselbst (1348), für halb Europa der Mittelpunkt für Wissenschaft u. Gelehrsamkeit. Die böhmische Landessprache, auf welche Cyrillischer Ritus u. Schrift keinen Einfluß zu gewinnen vermochten, gestaltete sich unter solchen Verhältnissen natürlich fortwährend unter der Herrschaft des Lateinischen u. des Deutschen. Die größten Fortschritte machte die Sprache der Dichtkunst. Wie in Deutschland fällt auch in Böhmen die Blüthezeit der lyrisch-epischen Poesie in die zweite Hälfte des 12. u die ersten Decennien des 13. Jahrh. Könige u. Adelige versuchten sich als Dichter; so König Wenzel I. (1230—53) u. Zawis Wjtkovic (Zawisch v. Rosenberg). Die nationale Dichtkunst versank um die Mitte des 14. Jahrhunderts; um so mehr jedoch begann sich nun die Prosa zu entfalten. Während unter Karl IV., welcher das Böhmische aber bereits selbst sprechen u. schreiben lernte, noch alle Urkunden in deutscher od. lateinischer Sprache abgefaßt wurden, ließ dessen Sohn Wenzel IV. auch schon solche in Böhmischer Sprache ausfertigen. Die älteste königliche Stiftungsurkunde in böhmischer Sprache datirt von 1394. Die wichtigsten poetischen Sprachdenkmäler aus der Zeit von Einführung des Christenthums bis auf Joh. Huß sind zunächst aus der Königinhofer Handschrift: die Gedichte über Jaroslaws Sieg über die Tataren bei Olmütz, über das Turnier am Hofe eines Fürsten, über die Vertreibung der Sachsen u. Böhmen, das Minnelied des Königs Wenzeslaw I. Außer einzelnen weltlichen lyrischen Poesien sind auch aus dieser Zeit viele geistliche Dichtungen übrig. Zu den bedeutendsten u. originellsten Werken der ältern B-n L. gehören „Lehrbuch für seine Kinder" des Ritters Thomas Stitné (1376) u. der Neue Rath des Smil v. Pardubitz, genannt Flaschka (gest. 1403), sowie das einst viel gelesene Fabelwerk: Der Rath der Thiere. Älter als diese ist die böhmische Chronik in Versen (1314), die gewöhnlich dem Bunzlauer Domherrn Dalimil Mazirícky zugeschrieben wird. Aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt die geistreiche, aber derbe Komödie: Der Quacksalber; aus der zweiten Hälfte die Klage über den Verlust der Geliebten von Ludw. Tkadleczek. Auch die Romantik des späteren Mittelalters machte sich in Böhmen heimisch; man hat böhmische Übersetzungen u. Bearbeitungen des Tristram, der Romane von Tandarias u. der schönen Floribelle, ferner der Alexandreis des Guido von Columna (o. O. u. J. 1476; Prag 1488, 1603, 1790, 1812), des Cato in mehreren Recensionen. Unter den Prosawerken dieses Zeitraumes sind noch hervorzuheben: die Sammlung der böhmischen Landrechte, um 1402 von dem Oberstlandrichter Andr. v. Duba verfaßt; das Leben Karls IV., herausgeg. von Tomsa, Prag 1791; eine böhmische Chronik von Pribjk v. Tradenin, genannt Pulkawa, aus dem Lateinischen ins Böhmische übersetzt, herausgeg. von Prochazka, Prag 1786; die böhmische Übersetzung der Reisebeschreibung des Ritters Mandeville, von Mag. Laurentius, Pilsen 1510, Prag 1610, 1796, 1811, u. der Historia scholastica des Peter Comestor; verschiedene theologische u. ascetische Schriften.

II. Periode. Mit König Wenzel u. Joh. Huß beginnt eine neue Ära des böhmischen Volkslebens, wie auch der nationalen Literatur. Die Blüthezeit der Böhmischen Sprache u. Literatur fällt in den Zeitraum von Huß bis zur Schlacht am Weißen Berge (1409—1620). A) Den ersten Abschnitt dieses Zeitraums (1409—1526), erfüllen die politisch-religiösen Stürme, welche nach Huß's Tod über Böhmen hereinbrachen. Während der letztern gelangte die

schen von Karl IV. begünstigte Böhmische Sprache zur Herrschaft über das Deutsche u. Lateinische. Der folgenreichste Schritt aber zu Gunsten derselben war 1409 das Decret, welches bei der Prager Universität der böhmischen Nation drei, der deutschen Nation nur eine Stimme gab. Es erfolgte zwar die Auswanderung aller deutschen Lehrer u. vieler Studenten, allein die böhmische Partei wurde nur die herrschende. Dieser u. die Verbreitung von Wiklefs Schriften wirkten auf den Gang der böhmischen Nationalcultur entscheidend. Joh. Huß schrieb die meisten seiner Werke in böhmischer Sprache, ebenso Hieronymus u. Jacobellus. Unter Anderm richtete Huß das böhmische Alphabet neu ein u. bestimmte die Orthographei fester. Die ganze Bibel, (ungewiß ob von Huß selbst übersetzt), kam in der Landessprache unter das böhmische Volk u. wurde in zahlreichen Abschriften verbreitet. Noch wichtiger wurde Huß durch das, was seine Bestrebungen anregten. Fast zahllos sind die kleinen polemischen, dogmatischen u. ascetischen Schriften in Böhmischer Sprache, die im 15. Jahrh. während der kirchlichen Parteikämpfe abgefaßt wurden. Mehrere derselben u. zwar nicht gerade die schlechtesten, hatten Handwerker u. Bauern, ja selbst Frauen zu Verfassern. Unter den hussitischen Parteien thaten sich bes. die Taboriten durch Liebe zur Muttersprache hervor. Nach 1430 wurden verschiedene Stadtrechte ins Böhmische übertragen; seit 1480 wurden in Mähren u. seit 1492 auch in Böhmen die Verhandlungen der Landtafeln in Böhmischer Sprache geführt, statt wie bisher in der Lateinischen. Für einen Theil von Schlesien, sowie für die polnischen Herzogthümer Auschwitz u. Zator, wurde das Böhmische nach Mitte des 15. Jahrhunderts Sprache der Diplomatie. Mit der Buchdruckerkunst, deren Erfindung sich die Böhmen in neuerer Zeit für ihre Stadt Kuttenberg zu vindiciren suchten, machten sich die Böhmen sehr früh, 1476, vielleicht schon 1468, am frühesten unter allen Slawen, bekannt. Bleibende Druckereien wurden jedoch erst 1487 zu Prag, 1498 zu Pilsen, 1507 zu Leitomischl, 1507 zu Jungbunzlau, 1519 zu Weißwasser, 1521 zu Wolimow &c. errichtet, auch druckte man böhmische Bücher im Ausland, wie 1504—18 zu Nürnberg, 1506 zu Venedig. Unter Wladislaw II. bildete sich zugleich der böhmische Geschäftsstyl aus; die Staatsschriften u. Urkunden aus dieser Zeit sind Muster eines kurzen, klaren u. kräftigen Vortrags. Die erblühenden humanistischen Studien hatten auch bereits gegen Ende dieses Zeitraums zur Folge, daß sich ein besserer, geläuterter Geschmack über das böhmische Schriftwesen verbreitete. Besonderen Einfluß übten in dieser Beziehung vor Allem Bohuslaw Hassenstein v. Lobkowitz, der gebildetste Böhme seiner Zeit, u. Hieronymus Balbus. Der Einfluß des Lateinischen auf den Periodenbau des Czechischen wird zu Ende des 15. Jahrhunderts immer sichtbarer. Die Poesie blieb während dieses Zeitraumes weit hinter der Prosa zurück, welche sich durch eine eigenthümliche Originalität, Wärme u. Gediegenheit auszeichnet. Unter den Poesien sind außer einigen guten geistlichen Liedern der Hussiten nur die Gedichte des Prinzen Hynek v. Podiebrad (1452—91) auszuzeichnen. Von Ziska haben sich einige Kriegslieder erhalten. Die Beredtsamkeit, welche sich in dieser Zeit entwickelte, war zwar vorherrschend Kanzelberedtsamkeit, doch wird von Zeitgenossen auch die hinreißende Kraft politischer Redner gerühmt. Für die Geschichte wurde im Ganzen wenig geleistet; unter Andern verfaßte Prokop, Stadtschreiber von Prag, eine Reimchronik. Das sonst Vorhandene hat Palacky in den Scriptores rerum Bohemicarum, Prag 1830, 3 Bde., zusammengestellt. Vgl. Palacky, Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber, Prag 1830. Interessante Beiträge zur damaligen Länder- u. Sittenkunde liefern die Reisen des Alexander Kostka v. Postupic 1464 nach Frankreich, des Lew v. Rozmital 1465 durch Europa, des Böhmischen Bruders Martin Kabatnik 1491 in den Orient u. nach Ägypten, u. des Johann v. Lobkowitz nach Palästina 1493. Unter den politischen Schriftstellern zeichnen sich Ctibor v. Cimburg u. Jobitschau (st. 1494), Landeshauptmann von Mähren, u. Victorin Cornelius v. Wschehrd, st. 1520, vortheilhaft aus. Von weniger Bedeutung ist des Domherrn Paul Židek (1471) Zprawa kralowske, Anweisung für Könige. Das strategische Werk des Feldherrn Wenzel Wlczek von Czenow aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh., verbreitet über die Kriegskunst der Hussiten vieles Licht. Unter den theologischen Schriftstellern sind auszuzeichnen außer Huß, Hieronymus u. Jacobell v. Mies: Joh. v. Rokican (st. 1471); Lukas von Prag, der gelehrteste u. rüstigste Schriftsteller der Brüderunität; Petr. Chelčicky (st. 1484); Petr. Mladěnowic, der als Augenzeuge von Huß's Hinrichtung dessen vielverbreitete Biographie verfaßte; Ulr. Welensky, Buchdrucker zu Weißwasser; Nikl. Konač v. Hodiškow, Nikl. Klandian, Nikl. Bakalar, Georg Štyrsa u. A. Durch Übersetzungen klassischer Schriften machten sich Greg. Hruby v. Gelenj (st. 1514), Wenc. Pjsecky, Joh. Šlechta, Nikl. Konač v. Hodiškow u. A. verdient. Medicinische Schriften verfaßten unter And. Christian Prachaticky (st. 1439), Joh. Černy, Nikl. Klandian. An Schriften ökonomischen, astrologischen &c. Inhalts ist kein Mangel. Pet. v. Sternberg u. Albr. Rendel sammelten Landtagsschlüsse, Alb. Ogiř v. Ocedělic Rechtssprüche, Petr. Prespole übersetzte die Kutenberger u. Iglauer Bergrechte, Matth. v. Chlumčan, 1501, verfaßte ein Repertorium über das Archiv auf Karlstein. Für die große Verbreitung der Bibel, bereits vor der Reformation, spricht, daß allein über 30 Handschriften von der ganzen Bibel aus der Zeit vor Einführung der Buchdruckerkunst übrig sind. Die älteste gedruckte Bibel erschien 1488.

b) Den zweiten Abschnitt dieser Periode, von 1526—1620, bezeichnen die Böhmen als das goldene Zeitalter ihrer Literatur. Alle Wissenschaften u. Künste wurden eifrig angebaut u. gefördert, die Zahl der Schriftsteller u. mit ihnen der Leser u. Bücherfreunde mehrte sich, alle Stände nahmen an der Förderung der Nationalcultur Antheil. Bes. war es die Regierungszeit Rudolfs II., 1576—1611, unter welcher die B. L., von oben begünstigt, ihren Glanzpunkt erreichte. Man zählte zu seiner Zeit über 200 böhmische Schriftsteller, worunter auch mehrere Frauen. Böhmen hatte ein blühenderes Schulwesen, als irgend eins seiner Nachbarländer. Die böhmische Sprache war allgemeine Geschäftssprache u. erreichte die größte Höhe ihrer Ausbildung. Dennoch muß man zugeben, daß sich der innere Gehalt der B. L. dieser Periode nicht in gleichem Maßstabe mit ihrem äußern Umfang gehoben hat. Die Poesie trägt das Gepräge des Jahrhunderts u. ist größtentheils geist-

licher Natur. Die vorzüglichsten Dichter dieses Zeitraums waren Georg Streyc, der Sänger geistlicher Psalmen, u. Simon Lomnicky v. Budecz, der Hofpoet Rudolphs II. Eine gewisse Selbständigkeit verräth Michael Pieczka Snyczicky, der Verfasser eines komischen Originalromans, 1609. Dagegen gelangte die böhmische Beredtsamkeit in den Staats- u. Rechtsverhandlungen zu hoher Blüthe. Als stylistische Muster können die Denkwürdigkeiten u. die Briefe des mährischen Landeshauptmanns, Karl v. Zerotin (1594—1614) gelten. Die Geschichte, bes. des Vaterlandes, fand mehrfache Bearbeiter. Die ausführliche Chronik von Böhmen von Wenzel Hajek v. Liboczan (st. 1553), streift an den historischen Roman. Höheren Werth besitzen der Notar Bartosch von Prag (1544), der über die Unruhen von 1524 schrieb; Sixt v. Ottersdorf, der Kanzler der Altstadt Prag (st. 1583), welcher die Ereignisse des Blutigen Landtags von 1547 schilderte; ein Ungenannter, der eine noch ungedruckte Geschichte von Böhmen verfaßte; Wenzel Brzczan (im Anfang des 17. Jahrh.), war ein vorzüglicher Genealog u. Biograph. Ferner Daniel Adam v. Weleslawin (st. 1599), u. der Pole Barthol. Paprocki. Von Interesse sind die Reiseberichte des Ulr. Prefat v. Wlkanowa (1546), des Wenzel Wratislaw v. Mitrowic (1599) u. des Christoph Harant v. Polzic (1608). Ausgezeichnete religiöse Schriftsteller sind Mart. Philadelphus Zamrsky (st. 1592) u. Gallus Zalansky (um 1620). Sonst sind unter den zahlreichen Schriftstellern dieses Zeitraums noch hervorzuheben: Joh. Augusta, Bischof der böhmischen Brüderunität (st. 1572); der Domherr Thom. Baworowsky (1560); Nik. Konec v. Hodiskow, Vicehoflehnrichter des Königreichs (st. 1546); Paul Christian v. Koldin, Senator in Prag (st. 1589); Wenzel Budowec v. Budowa, Appellationsgerichtspräsident (st. 1621). Verdient als Sprachforscher machte sich Matthäus Beneschowsky (1587); als Kenner des klassischen Alterthums Abr. von Ginterod (st. 1609). Besondere Erwähnung verdienen noch die acht Gelehrten, welche der erwähnte Joh. v. Zerotin, der eifrige Beschützer der Brüderunität, auf seinem Rittersitze Kralic in Mähren versammelte, wo sie binnen 15 Jahren die ganze Bibel aus dem Hebräischen u. Griechischen übersetzten. Sie wurde auf Kosten Zerotins zu Kralic in 6 Bänden gedruckt (1579—93) u. gilt für ein Muster einer correcten, reinen u. eleganten Sprache.

III. Periode. Mit der Schlacht am Weißen Berge brach die traurigste Periode der B-n L. herein. Fast mit einem Schlage war die Nation von der errungenen Culturhöhe herabgestürzt. Die bedeutenderen Männer, welche Böhmen damals besaß, kamen theils in den Kämpfen um, theils wanderten sie aus. Die 1619 verjagten Jesuiten kehrten 1620 zurück u. übernahmen auf eine Reihe von Jahren die Prager Universität. Alle Bücher, die von 1414 bis 1635 in Böhmen verfaßt waren, galten ohne Ausnahme für ketzerisch u. wurden durch herumziehende Missionare u. Jesuiten aufgesucht u. verbrannt. Diese fanatische Bücherverfolgung währte, obgleich einige aufgeklärte Jesuiten, wie Bohuslaw Balbin (st. 1688) Einsprache wagten, bis ins 18. Jahrh. hinein; der berüchtigte Jesuit Ant. Konias (st. 1760) rühmte sich, in eigener Person 60,000 Bücher verbrannt zu haben. Von einer Fortbildung der Sprache konnte unter solchen Umständen keine Rede sein; nur in einigen grammatischen u. historischen Werken lebte die geläuterte Schriftsprache gleichsam im Stillen fort. Das Deutsche wurde wiederum in allen öffentlichen, bürgerlichen u. gerichtlichen Verhandlungen eingeführt u. zahlreiche Deutsche in den verödeten Landestheilen angesiedelt. Das Böhmische war gegen Ende des 17. Jahrh. zu einer bloßen Bauernsprache herabgesunken, u. in den Jahren 1729—49 wurde in Kreisen, welche auf Bildung u. Ehre Anspruch machten, kaum noch böhmisch gesprochen. Während die im Ausland weilenden Böhmen von Zeit zu Zeit Bücher in reinerer Sprache veröffentlichten, ermangelten im Lande selbst die Kapuziner u. Jesuiten nicht bändereiche Schriften, meist polemischen u. ascetischen Inhalt, in einem barbarischen Czechisch zu schreiben. Der letzte glänzende Stern der Böhmischen Literatur war Johann Amos Komensky od. Comenius (s. d.); gute Schriftsteller, welche ihre Bildung der früheren Periode verdankten, waren zu Anfang dieses Zeitraums noch Graf Slawata (gest. 1652), bekannt durch den Fenstersturz zu Prag 1618, der eine documentirte Geschichte seiner Zeit verfaßte, u. der Exulant Paul Skala von Zbor, der eine allgemeine Kirchengeschichte mit besonderer Rücksicht auf Böhmen schrieb. Aus späterer Zeit dürften nur etwa noch der Kanzelredner G. Plachy (st. 1659), Wenc. Joh. Rosa (st. 1689), wegen seiner Versuche in böhmischen Hexametern, Bezowsky wegen seiner böhmischen Chronik u. der Naturdichter Wolney wegen seiner Lieder zu erwähnen sein. Bedeutender war das, was in dieser Zeit von den protestantischen Slowaken Ungarns geleistet wurde (s. Slowakische Sprache u. Literatur). Gleichsam den Todesstoß erhielt die Böhmische Sprache durch das kaiserliche Hofdecret vom 6. Dec. 1774, welches deutsche Normal-, Haupt- u. Trivialschule einführte u. den alleinigen Gebrauch der Deutschen Sprache in allen Geschäften zur Folge haben mußte. Doch wurde auf der andern Seite durch diesen Schlag das Nationalgefühl geweckt. Zuerst erhob der Graf Kinsky (1774) seine Stimme, ihm folgte der Historiker Pelzel 1775 mit der Herausgabe von Balbins nachgelassener Schutzschrift für die Böhmische Sprache. Doch schon 1775 that die österreichische Regierung einige Schritte zu Gunsten der Böhmischen Sprache, indem am Theresianum u. an der Universität zu Wien, sowie an der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt Lehrstühle dieser Sprache errichtet u. in der königlichen Normalschulbuchdruckerei zu Prag viele böhmische Schulbücher gedruckt wurden. Ein neuer Aufschwung des wissenschaftlichen Lebens u. der Literatur wurde durch verschiedene Maßregeln des Kaisers Joseph zur Beförderung der Volksbildung u. Milderung der Censur angebahnt. Fast gleichzeitig traten verschiedene Männer mit Originalwerken u. Übersetzungen böhmischer Werke auf, wie der Historiker Pelzel (s. d.), der Prediger-mönch Franz Faustin Prochazka (1777—1804), Wenzel Matthias Kramerius (gest. 1808) der seit 1783 zahlreiche Volksschriften veröffentlichte, Alex. Vinc. Parizek (gest. 1823), der mehrere gute Volks- u. Jugendschriften übersetzte; Franz Tomsa (gest. 1814), der mehrere sehr brauchbare Sprachbücher u. Volksschriften veröffentlichte, ferner Wenzel Stach, Joh. Ralik, die Brüder Tham &c. Die Reihe der neueren böhmischen Dichter begann mit Ant. Puchmayer (gest. 1820), der seine u. Anderer Gedichte

(Nowe basně, 5 Bde., Prag 1795—1814) herausgab. Außerdem wurden die Überreste der Alten fleißig aufgesucht u. zugänglich gemacht, sowie die eigene Sprache u. Literatur zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewählt. In letzter Beziehung gebührt dem gelehrten Joseph Dobrowsky der Ruhm, nicht bloß der Begründer einer böhmischen Philologie, sondern der slawischen Philologie überhaupt geworden zu sein. Mit mehr od. minder günstigem Erfolg wirkten für eine Regeneration der nationalen Literatur noch die Gebrüder Negedly, Jos. Rautenkranz (gest. 1818), Franz Stepnicka (gest. 1832), Sebast. Hnjewkowsky (gest. 1847), Franz Joh. Swoboda, Jos. Jungmann u. A.; allein die Bestrebungen aller dieser blieben im Allgemeinen ohne bedeutende Erfolge, da der Adel u. der gebildete Theil des Volks der Sprache des Landes entfremdet waren u. von Seiten der Regierung nichts geschah, was derartige Bestrebungen unterstützt hätte. — Eine neue u. bessere Epoche für die Böhmische Literatur führte jedoch das J. 1818 herbei. Bereits 1816 war der Vortrag der B-n Sprache u. L. auf allen höheren Landesschulen angeordnet worden; 1818 wurde die Kenntniß des Böhmischen bei öffentlichen Anstellungen innerhalb des Landes zur Bedingung gemacht. Hierzu kam 1818 die Gründung des Böhmischen Nationalmuseums (s. unten) u. die Herausgabe der Königinhofer Handschrift mit ihren herrlichen Bruchstücken alter echt nationaler Poesie. Alle diese Umstände, einschließlich der kräftig aufblühenden Journalistik, wirkten gemeinschaftlich auf eine Wiederbelebung des böhmischen Schriftenthums hin. Durch Dobrowskys wissenschaftliche Ergründung des sprachlichen Organismus, war es möglich geworden, für die verschiedenen wissenschaftlichen Fächer eine feste Terminologie zu schaffen. Die poetische Diction veredelte sich an den Gesängen der Königinhofer Handschrift; für die Form der Poesie waren außer Puchmayer u. Jungmann bes. Schafarik u. Palacky thätig. Die Liebe zur nationalen Literatur verbreitete sich sichtbar in allen Klassen des Volkes, u. auf allen Gebieten des Geistes wurde immer reger in Böhmischer Sprache gearbeitet. Als 1848 der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationalitäten im österreichischen Kaiserreich zum Staatsprincip erklärt u. die Presse freigegeben ward, schlug die B. L. eine mehr publicistische Richtung ein, welche jedoch seit der Neugestaltung der österreichischen Verhältnisse wieder in den Hintergrund gedrängt wurde. Dagegen ist die B. L. gerade in den letzten Jahren durch eine Reihe gediegener belletristischer, bes. aber wissenschaftlicher Werke bereichert worden. Unbedingt die bedeutendsten neueren böhmischen **Dichter** sind Johann Kollar (s. d.), mit seinem Meisterwerke Slawy dcera (Tochter des Ruhms), sowie der Liederdichter Ladislaus Czelakowsky (s. d.); nächst diesen dürfte J. E. Wocel mit seinen epischen Dichtungen, die Przemysliden, Schwert u. Kelch, Labyrinth des Ruhmes, zu nennen sein. Sonst versuchten sich im **Epos** Adalbert Negedly aus Zebrak (1772—1844), welcher die Epen Karl IV., Ottokar u. Wratislaw verfaßte, Johann Holly mit Swatopluk (1833) u. der Cyrillo-Methodiade (1835) u. Sebastian Hniewkowsky aus Zebrak (1770—1847), welcher verschiedene mehr od. minder gelungene Epen, worunter den Dewin u. ein viel gelesenes komisches Epos, den Mägdekrieg, lieferte. In der poetischen Erzählung versuchten sich Karl Winaricky. Im Märchen zeichneten sich Johann Langer, die Frau Božena Numec u. vor Allem Karl Jaromir Erben, geb. 1811, gegenwärtig ein Lieblingsschriftsteller der böhmischen Nation, aus. Die **Lieder** u. Balladen K. A. Schneider's leben allenthalben im Munde des Volks. Dasselbe gilt auch von den singbaren Liedern des bekannten Gelehrten Wencesl. Hanka, die schon 1815 in Musik gesetzt wurden. Außer den älteren Dichtern Joh. Puchmayer, Franz Bohumir Stepnicka (gest. 1832), Rautenkranz, Joh. Negedly, bebauten das Feld der Lyrik in neuerer u. neuester Zeit Jaromir Picek, Vincenz Furch; neben ihnen J. J. Melichar u. K. Winaricky; ferner Jaromir Kamenicky, Kamaryt u. A. Einen politischen Anflug nahmen Nebesky u. Wojacek. Geschätzt im Fach der Lyrik u. Legende ist Wenzel Swatopluk Stulc, als Erotiker Drahotin Maria Baron Villani, als Didaktiker Karl Eugen Tupy (pseud. Jablonsky). Im beschreibenden Genre ist Milota Zdirad Polak, als sinnreicher u. origineller Fabeldichter V. Zahradnik, als humoristischer Satyriker J. Jarosl. Langer zu nennen. In der **Novelle** versuchten sich Magdalena Rettich (gest. 1845), Ludmilla Tichy u. die Elisabethinerin Marie Antonie (eigentlich Josepha Pedal), in neuester Zeit H. Jireček u. Frau Božena Numec. Nicht ohne Glück im historischen **Roman** waren Klicpera, Tyl, Chocholusek, sowie im gemüthlichen humoristischen Genre Jan Marek (pseudonym Jan z Hwezdy) u. Fr. Rubecs. Die Leistungen der **dramatischen** Dichter sind nur von relativem Werth. Viel Verdienste um das nationale Theater erwarb sich Joh. Nep. Stepanek, der seit 1803 fleißig für die Bühne schrieb. Trauerspiele u. ernstere Dramen dichteten W. Klicpera (geb. 1793), Fr. Turinsky, Kaj. Tyl (Cestmir), Wojacek (Ludmila); sonst noch Karl Machaczek in Gitschin (gest. 1846), Hniewkowsky, Chmelensky, Georg Kollar, Wiczkowec. Für das Lustspiel ist Karl Simon Machaczek (die Freier), für die Posse Klicpera u. Wiczkowec zu nennen. Für die Oper waren Machaczek u. Swoboda thätig. Eine Biblioteka Divadelni (Theatralische Bibliothek, bis 1857 bereits 21 Bändchen), gibt Jarosl. Pospisil heraus. Auf dem Gebiet der **Prosa** stehen die Arbeiten über die eigene Sprache u. Literatur, so wie über die vaterländische Geschichte oben an. Für den wissenschaftlichen Ausbau der Böhmischen Sprache waren außer Dobrowsky am thätigsten: Jos. Jungmann (s. d.), Paul Schafarik u. Wencesl. Hanka. Durch Joh. Swat. Presl erhielten die Naturwissenschaften u. durch Schafarik in neuester Zeit Administration u. Rechtspflege eine feste böhmische Terminologie. Als der bedeutendste böhmische **Historiker** ist Palacky (s. d.) in ganz Europa anerkannt; neben ihm arbeiten Tomek (Geschichte von Prag; Geschichte der Prager Universität) u. J. H. Tomiček; das vaterländische Alterthum fand in Schafarik, Wocel u. Zap vorzügliche Bearbeiter. Um die Sammlung der volksthümlichen Literatur machten sich Czelakowsky, Kollar, Schafarik u. neuerdings Hanusch verdient. Böhmische Werke von Werth u. Bedeutung über **Physik**, **Technologie** &c. lieferte Sedlaczek, Smetana, Stanick, Amerling u. A., über Botanik J. Sw. Presl, die Geographie Schadek, Zap, Palacky u. A., über Obstbau Fr. Pixa, über Sittengeschichte Smetana &c. Als Publicist ist K. Hawliczek (gest. 1856) zu nennen. Ein geschätzter

populär-naturhistorischer Schriftsteller ist J. Krejč; Als Übersetzer aus alten u. neuen Sprachen sind unter vielen Andern B. Tomsa (st. 26. Febr. 1857), Purkinje, Jungmann, Winaricky, Wrtatko, Pecjrka 2c. zu nennen. Sammelwerke für die Übersetzungsliteratur sind die Bibl. poncnych i zabawnych spisu promlady i despely wek, Znaim 1844 ff.; Bibl. wybranych romanu ginogazycnych u. Bibl. zábawného čteni. Um die Übertragung des Besten der B. L. in das Deutsche hat sich vor Allem J. Wenzig verdient gemacht. Vgl. Dobrowsky, Geschichte der Böhmischen Sprache u. Literatur, Prag 1792, 2. Aufl., Bd. 1, 1818; Schafarik, Geschichte der slawischen Sprache u. Literatur, Ofen 1826; Jungmann, Hist. literat. české, Prag 1825, 2. Aufl. 1846; Wenzig, Blicke auf das böhmische Volk, seine Geschichte u. Literatur, Lpz. 1855.

Nicht wenig zur Förderung der B-n L. trugen auch zwei aufs engste verbundene Privatinstitute, das Böhmische Museum u. die Matice česká bei. Zwar bestand bereits seit 1771 eine Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, allein dieselbe verfolgte mehr allgemein wissenschaftliche als nationale historische u. literarische Zwecke. Das Böhmische Museum (Ceské Museum) trat 1818 auf Anregung des Oberstburggrafen Kolowrat-Liebenstein zusammen u. erlangte 1820 die Bestätigung des Kaisers; die Statuten wurden 1822 genehmigt. Ihre Sammlungen zerfallen in das Archiv, die Bibliothek, die Münzsammlung, des Alterthums- u. Kunstcabinet; die Sammlungen für Zoologie, Botanik, Mineralogie u. Paläontologie. Die Mitglieder arbeiten in 2 Sectionen, der archäologischen u. der naturwissenschaftlichen. 1830 traten mehrere Mitglieder des Böhmischen Museum zusammen u. begründeten die Matice česka (die czechische Mutter), welche Hebung der Böhmischen Sprache u. deren Literatur bezweckt. Eine öffentliche Aufforderung zu Beiträgen für diesen Zweck fand willig Gehör in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft; während die Matice 1831 nur 15 Mitglieder zählte, waren bis 1853 bereits 2053 u. ein Capital von 75,682 Fl. vorhanden. Seitdem mag die Zahl der Mitglieder auf 4000 gestiegen sein. Fast alles Bedeutende, was die Böhmische Literatur seit 1830 aufzuweisen hat, ist wenigstens theilweise mit ihrer Unterstützung erschienen, denn sie druckt gute, ihr zugesandte Arbeiten böhmischer Schriftsteller u. vertheilt dieselben, gegen einen Beitrag von 50 Thlr. (auf Lebenszeit), kostenfrei unter die Mitglieder; sie unterstützt böhmische Schriftsteller bei Druck u. Herausgabe u. gibt selbst seit 1832 das schätzbare Organ des Böhmischen Museums, Casopis českeho Museum (seit 1827 erscheinend) heraus. Außerdem erscheinen mit Unterstützung der Matice (seit 1853) die naturwissenschaftliche Zeitschrift Liwa u. seit 1854 die Památky archeologické a mislopisné unter Redaction Zap's. Die auf Kosten der Matice gedruckten Bücher bilden theils die Bibliotéka nowočeska, theils die Bibl. staročeska, welche beide Sammlungen seit 1841 ohne Unterbrechung erschienen sind.

Böhmische Mythologie, s. u. Slawische Mythologie.

Böhmischer Pflug, s. u. Pflug.

Böhmische Polirsteine (Prager Steine), dünn u. schmal geschnittene Steine, welche die Gold- u. Silberarbeiter zum Abschleifen ihrer Waaren brauchen. Sie gehen nach allen Gegenden Europa's, sind von zwei Nummern u. 4—7¾ Zoll lang.

Böhmische Schocke, Sorte Leinwand, s. d.

Böhmische Sprache (von den Böhmen selbst Czechische Sprache genannt), ist eine der 4 Sprachen, welche die nordwestliche Gruppe des Slawischen Sprachstammes bilden, u. wird unter den mittleren u. unteren Ständen des inneren Böhmens, Mährens u. Oberungarns von den Slowaken gesprochen, ist auch im Geschäftsleben u. beim Unterricht gebräuchlich. Das Böhmische wird jetzt mit lateinischen, früher gewöhnlich mit deutschen Buchstaben geschrieben; die Anzahl der Buchstaben ist verschieden, je nachdem man die accentuirten Vocale u. punctirten Laute als besondere Buchstaben aufführt, in letzterem Falle kommt die Zahl 42 heraus:

a = ă	o = o
á = ā	ó od. ů = ō, ū
b = b	p = p
c = z	p̌ = pj od. pi
č = tsch	q = q (nur in fremden Wörtern)
d = d	r = r
ď = dj od. di	ř = rs, rsch
e = ĕ	ſ od. s = ss (scharfes s)
é = ē	ſſ, ß, š = scharfes sch
ě = je od. ie	t = t
f = f	ť = tj od. ti
g = j	v = v
ǧ = g	u = ŭ
h = h	ú = ū (wird zu au)
ch = ch	w = w
i = ī	x = x (nur in Fremdwörtern)
í od. j = ī	y = y
k = k	ý = ȳ
l = l	z = s
m = m	ž = weiches sch
n = n	
ň = nj od. ni	

Die Substantiva haben 3 Genera, sie werden, da es keinen Artikel im Böhmischen gibt, durch die Endungen u. Bedeutungen des Wortes unterschieden; 3 Numeri: Singular, Dual (der jedoch seltener u. nicht in allen Casus vorkommt) u. Plural, u. 7 Casus: Nominativ, Accusativ, Genitiv, Dativ, Localis, Instrumentalis od. Sociativ u. Vocativ. Die Adjectiva werden eigens declinirt; die Comparation geschieht, indem man im Comparativ ...egssi od. ...ěgssi anhängt, im Superlativ vor diese Bildung noch ney setzt. Von den Pronominen werden die Personalia ganz besonders declinirt, dagegen die Possessiva, Demonstrativa, Relativa u. Interrogativa schließen sich an die Declination der anderen Nomina an. Das Verbum hat in der

Bildung 6, in der Flexion nur 1 Form, nach welcher Transitiva, Intransitiva u. Neutra gehen; das Passivum wird durch das Hülfsverbum umschrieben; es gibt 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Conjunctiv, Optativ, Participium od. Transgressivum; sie werden gebildet in 3 Temporibus: Präsens, Präteritum, Futurum; das Imperfectum ist veraltet; jeder Modus hat 3 Personen u. 2 Numeri, die Personen werden durch besondere Endungen ausgedrückt. Die inflexibilen Wörter sind: Adverbia (die auch comparirt werden), Präpositionen, Conjunctionen u. Interjectionen. Für die Wortfolge gibt es keine bindenden Gesetze, als Verständlichkeit u. Vermeidung von Zweideutigkeit. Der Anfang des Vaterunsers lautet: Otče náš genž gsi na nebesjch; poswět se gméno twé &c., d. i. Vater unser welcher bist in Himmeln; heilige sich Name dein &c. Neueste Grammatiken von Negedly, Prag 1821, 1822 u. 1831; Jos. Dobrowsky, Prag 1809 u. 1819; von Trnka, Wien 1832; von Burian, 1840, von Koneczny, 1842 bis 1846, 2 Bde.; Ziak, 2. A. 1846; Hattala, Srovnávaci mluvnice jazyka českého a slowenského, Prag 1857. Wörterbücher von Tomsa, Prag 1791; von Chmela; von Hanka, ebd. 1833; von Joseph Jungmann, 1835—39, 5 Bde.; von Franta-Schumansky, 1851.

Böhmische Steine, 1) echte, mancherlei Sorten Edelsteine, die in Böhmen gefunden werden, z. B. Diamanten (aus der Iser), Rubine (vom Riesengebirge), bes. aber blutrothe durchsichtige Pyrope od. **Böhmische Granaten**; 2) unechte (unechte Diamanten), Glasfluß, od. reine Bergkrystalle aus Böhmen, die geschliffen zum Schmuck verkauft werden u. den Diamanten an Glanz u. Wasser sehr ähnlich sind.

Böhmischer Weiher, See bei Tauß, s. d.

Böhmische Weine, weiße u. rothe Weine von Melnick, Leitmeritz, Laun, Außig, Chrudim &c., werden meist im Lande verbraucht.

Böhmisten, Anhänger des Theosophen Jac. Böhm, s. d.

Bohnart, so v. w. Breitbeil.

Bohne, 1) (Bot.), die Pflanzengattung Phaseolus u. 2) deren Frucht, s. Bohnen; 3) mehrere Pflanzengattungen od. Arten, welche durch nierenförmig gestaltete mehlige Früchte in Hülsen Ähnlichkeit mit jener haben, so Baum-, Feig-, Soja-B. u. a.; 4) auch der Ähnlichkeit wegen die Frucht mancher anderen Pflanzen, als: Cacao-B., Kaffee-B., Römische B. u. a.; 5) (Zool.), Name einiger Conchilien, so: Voluta faba *L.*, s. u. Randschnecke; Schwarze B., Buccinum praerosum; Weiße B., Tellina inaequivalvis; 6) (Thierh.), bei Pferden der schwarze Fleck in der Höhlung der Krone der Vorderzähne. Vom 7. Jahre an verschwindet dieser Fleck bei den mittelsten 2 oberen u. unteren Zähnen, das Jahr darauf bei den Eckzähnen oben u. unten. Diese B. ist somit ein Kennzeichen des Alters der Pferde bis zum 8. od. 9. Jahre; 7) kleiner bohnenähnlicher fleischiger Auswuchs im Munde der Pferde; 8) Dünger der Schafe.

Bohnen, 1) (Landw. u. Gärtner.), die Früchte der verschiedenen Arten von Phaseolus. Die bei uns cultivirten Bohnenarten unterscheiden sich nach der Höhe der Pflanzen in Stangen- od. Stängel- u. in Busch- (Zwerg-, Krup-) B. A) Stangen- od. Stängel-B. (Ph. vulgaris *L.*), die sich an Stangen, Faden od. anderen Gegenständen ähnlicher Art 10—15 Fuß u. noch darüber empor winden; Sommergewächse u. gegen Nachtfröste empfindlich; daher erst im Mai zu legen, lieben leichten, nahrhaften, frischen Boden, aber keinen frischen Dünger u. werden auf 3 Fuß breiten Beeten u. in 2 Fuß von einander entfernten Reihen angebaut. In diesen Entfernungen werden **Bohnenstangen**, wozu am besten junge Kieferstämmchen genommen werden, eingesteckt, doch so, daß sie denen der ersten Reihe nicht gerade entgegen, sondern abwechselnd in gleicher Entfernung mit ihnen zu stehen kommen; nun werden an jeder 2—3 B. in ein Loch gelegt, hierauf die B-stangen oben über das Kreuz zusammengebunden, daß sie 1 Fuß lange Gabeln bilden, in welche eine andere quer gelegte Stange befestigt, ihnen zur Sicherung gegen Umwerfen durch Wind dient; es werden auch Pyramiden gebildet, indem man in einem Kreis B-stangen einsteckt u. mit den oberen Enden verbindet, dann eben so die B. um die Stangen legt; od. man zieht auch B. an Geländern, Wänden u. Lauben, um letztere zu beschatten. Die B. liebt Behacken u. Behäufeln. Nach Farbe der Blüthen u. Früchte unterscheidet man: a) Türkische od. Feuer-B. (Phas. vulgaris coccineus *L.*), die jedoch den neueren Botanikern als eigene Art (Phas. coccineus *Willd.*, Ph. multiflorus *Louv.*), gilt, hat scharlachrothe Blumen in Trauben u. schwarz od. schwarz u. violett geflammten Samen; b) Gemeine od. Wälsche B., blüht (wie die übrigen) weiß od. blaßblau, hat weißen Samen; c) Schwert- od. Säbel-B., durch sehr lange Schoten (bis 12 Zoll bei 1½ Zoll Breite) ausgezeichnet; d) Englische Mark-B. mit dickfleischiger Schale, ganz markig, doch leicht ausartend; e) Karthäuser-B., mit runder, mattweißer Schale u. rothbraunen od. schmutziggrünen Samen, fein u. zart; f) Spargel-B., mit etwas gefleckten Schoten, blutrothen runden Samen u. einem weißen Auge; g) Zucker-B., mit höckerigen Hülsen, rundlichen rothen, auch gelben u. weißen Samen; h) Rothschalige B., mit hochrothen, gelb schattirten Schoten, erbsenförmigen u. dunkelroth in hellroth gestreiften u. punktirten Samen; i) Porzellan-B., mit eselsgrauem Samen u. einem braunen Reif ums Auge; k) Wachs-B. mit gelber Schale bei der Reife u. schwarzblauen Samen; u. viele andere Arten. Ganz neue Sorten sind: Duttlinger B. u. mehrere Sorten Riesen-B. Alle blühen u. tragen Früchte bis zum späten Herbst. B) Zwerg-B. (Phas. nanus *L.*), von nur 1½ Fuß Höhe; haben noch mehr Abarten als vorige, die sich bes. durch Farbe des Samens unterscheiden; sie werden gewöhnlich in Reihen gelegt; in Treibebeeten können sie als Früh-B. gewonnen werden; bes. die englischen, weißblühend mit hochgelben Erbsensamen u. weißem Auge; die schwarze u. weiße Perl- u. die weiße Treib-B. Sie tragen überhaupt nicht so reichlich wie Stängel-B.; doch sind sie leichter zu cultiviren. C) Abarten der Stängel-B., die aber niedrig bleiben, sind die kleine weiße Erbs-B. (Phas. germanicus) u. die schwarze B., erstere wird mit Vortheil auf Äckern, auch unter Stängel-B., bes. in der Gegend von Erfurt gebaut u. wie Erbsen ausgedroschen, das Stroh ist ein gutes Schaffutter; letztere ist sehr ertragreich, ansehnlich u.

wohlschmeckend. b) Die Puff-B. (Vicia faba), gewährt ein frühes Gemüse; die frühesten Sorten sind niedrig u. haben kleine Schoten. Über die Feld-B. s. Saubohnen. — Reife Bohnensamen geben gekocht eine kräftige Nahrung, aber wegen der Unverdaulichkeit der äußeren Fruchthülle nur für robuste Personen, die sich starke Bewegung machen. Sie werden zur Vorbereitung wie Erbsen behandelt. Beliebter u. leichter verdaulich sind die B. samt Schoten vor der Samenreife. Die noch jung abgenommenen Schoten werden, nachdem man die Seitenfasern abgezogen, in Stücken geschnitten (wozu Wollenschläger in Frankfurt eine besondere Maschine erfunden hat, womit man in einer Minute 100 B. schneiden kann), in Wasser abgesotten u. auf verschiedene Weise, als Gemüse mit Fleischbrühe, od. auch als Salat (**Bohnensalat**) mit Essig u. Öl genossen, od. auch eingemacht wie Essiggurken. Durch Trocknen u. Einsalzen (Salzbohnen) erhält man auch für die Winterzeit B. grün. Sonst verwendet man die Früchte der B. auch noch zur Suppe (**Bohnensuppe**), wobei die B. ganz wie die Erbsen behandelt werden. Das **Bohnenmehl**, bes. aus Saubohnen, wird zuweilen unter Brodmehl gemengt; arzneilich dient es zum Erweichen von Geschwüren als Kataplasma; mit Milch zu Brei gekocht, soll es als Hausmittel Durchfälle stopfen. — Die Heimath der B. (gr. Kyamos, lat. Faba) scheint die Gegend um den Kaspischen See zu sein. B. als Speise waren schon den Alten bekannt; aber in Ägypten aß u. baute man sie nicht, die Priester durften nicht einmal die B. ansehen, weil sie für eine unreine Frucht galten. Daher aßen alle die unter den griechischen Philosophen keine B., welche nach ägyptischer Weise lebten; in der Orphischen Schule war ihr Genuß verboten, nach Einigen, weil man sie von Seelen der Verstorbenen bewohnt meinte, od. weil man glaubte, daß sie Blähungen verursachten, den Geist beunruhigten u. untauglich zum stillen Nachdenken u. unruhigen Schlaf machten; nach Andern waren sie ein Symbol der sinnlichen Liebe, welcher sich die Geweihten enthalten sollten. Gleichwohl soll Pythagoras selbst oft B. gegessen haben. Auch den römischen Flamines war ihr Genuß untersagt; sie durften dieselben nicht einmal berühren od. nennen; denn sie galten den Römern für eine Todtenfrucht, die man an den Lemuralien den Schatten der Verstorbenen zur Speise hinsetzte. Am Feste der Matronalien dagegen wurden jedem Gliede einer Familie B. zum Essen gereicht; auch wurde B.-mehl zu Brod verbacken. Außerdem votirten auch die Griechen mit B. bei Gericht; weiße sprachen los, schwarze verdammten.

Bohnen (Tischl.), Holz glätten, indem man es mit einem, in mit Baumöl vermischtes Wachs getauchten, von Zeit zu Zeit wieder erwärmten Lappen so lange reibt, bis etwas hängen bleibt u. dieses erst mit einem wollenen Tuche od. auch der **Bohnbürste** (**Bohner**, einer runden Bürste von Schweinehaaren, mit einem kleinen Stiel) u. dann mit leinenen Lappen, od. auch einem Polirholze glatt reibt. Zu bohnen pflegt man die Fußböden in Tanzsälen, auch in elegant eingerichteten Wohnhäusern sind gewöhnlich die Zimmer mit gebohnten Parquets ausgelegt.

Bohnenbaum, mehrere Bäume, mit Schmetterlingsblüthen u. daraus sich bildenden bohnenartigen Hülsen, od. sonst bohnenförmigen Früchten; a) bes. die Pflanzengattung Cytisus; daher **Bohnenbaumholz**, Holz von Cytisus Laburnum; b) Robinia Caragana *L.*; c) süßer B., Cassia alata; d) stachelichter B., Gleditschia triacanthos.

Bohnenberger, 1) Gottlieb Christoph, geb. 1732 in Neuenburg; st. 1807 als Pfarrer in Altburg bei Kalw im Württembergischen. Er schr.: Beschreibung einer auf eine neue Art eingerichteten Elektrisirmaschine, Stuttg. 1784, 1786—91; Beiträge zur theoretischen u. praktischen Elektricitätslehre, ebd. 1793—95, 5 St.; Anleitung zu einer zweckmäßigen Einrichtung eines Seelenregisters u. der Kirchenbücher, Stuttg. 1793; Beitrag zur höheren Drehkunst, Nürnb. 1799, u. m. a. 2) Joh. Gottlieb Friedr. v. B., Sohn des Vor., geb. 1765 in Simozheim, seit 1789 Prediger, lebte seit 1793 längere Zeit in Gotha u. Göttingen, wurde 1796 bei der Sternwarte in Tübingen angestellt u. 1803 hier Professor der Mathematik; st. 1831. Er schr.: Anleitung zur geograph. Ortsbestimmung, Gött. 1793; Astronomie, Tüb. 1811; Anfangsgründe der höheren Analysis, ebd. 1812; Beschreibung einer Maschine (**Bohnenberger'sche Maschine**), zur Erläuterung der Gesetze der Umdrehung der Erde um ihre Achse 2c., ebd. 1817; gab mit v. Lindenau Zeitschrift für Astronomie u. verwandte Wissenschaften, 1816—18, auch mit v. Autenrieth Tübinger Blätter für Naturwissenschaft u. Arzneikunde, 1815—18; auch eine Karte von Schwaben in 40 Bl. heraus.

Bohnenblatt, so v. w. Bitterklee.

Bohnengans, so v. w. Saatgans, s. u. Gans.

Bohnengeschwulst (Hydrops bursae mucosae), Anschwellung eines Schleimbeutels durch, in ihm angehäufte wässerige Feuchtigkeit, nach Quetschung od. Verrenkung auch rheumatisch od. skrophulös; meist langsam sich bildend, unschmerzhaft, dem Fingerdruck nachgebend, doch elastisch umgrenzt, erheblich, wenn die Bewegung eines Gelenkes dadurch erschwert wird, s. u. Schleimbeutelentzündung.

Bohnenkaper, ist Zygophyllum fabago.

Bohnenklee, ist Anagyris foetida.

Bohnenkönigsfest, am heiligen Dreikönigstage wird unter die Glieder einer, bei fröhlichem Mahle versammelten Familie od. Gesellschaft ein Kuchen, in welchem eine einzige Bohne eingebacken ist (**Bohnenkuchen**), stückweise unter die Anwesenden vertheilt, u. der, welcher die Bohne in seinem Stück findet, ist für das nächste Jahr **Bohnenkönig**, wählt sich im Scherz einen Hofstaat, erhält gewisse scherzhafte Huldigungen 2c. Für diese Ehre ist er gehalten, zum nächsten Dreikönigstage ein Fest zu geben, wobei die Königswahl durch die Bohne von Neuem vor sich geht. Man leitet diese, vorzüglich französische, sogar sonst am bourbonischen Hofe gewöhnliche, auch nach Deutschland übergegangene Sitte von den römischen Saturnalien ab, wo u. a. die Kinder einen König unter sich wählten, der gewisse scherzhafte Rechte genoß. Im 17. Jahrh. eiferte die Geistlichkeit in Frankreich, jedoch ohne Erfolg, gegen die B.-e.

Bohnenkraut, so v. w. Satureja hortensis.

Bohnenmaus, so v. w. Große Feldmaus.

Bohnenstein, so v. w. Phaseolites.

Bohnerz (**Bohnenerz**, Körniger gelber Thoneisenstein), bildet kugelige Concretionen von concentrischer dünnschaliger Structur, hat erdigen bis ebenen Bruch; spec. Gew. 3,1; enthält Eisenoxydul, Thonerde, Kieselsäure u. Wasser;

ohrengrün bis gelblichbraun u. findet sich in den mittlen Schichten der Juraformationen von Kandern in Baden, sowie an mehreren Orten Böhmens, Schlesiens u. am Cap. Die **Bohnerzgebilde,** von Sand u. Thon mit Bohnerzen u. a. eisenhaltigem Gestein, mit Kugeln von Jaspis u. Feuerstein, enthalten verkieselte u. vererzte organische Bildungen (Ammoniten, Seeigel u. a.) u. sind reich an brauchbaren Erzen.

Bohol (Bojol, Bahol), Insel im Philippinenarchipel; 160 □M. groß, Perlenfischerei; wenig fruchtbar, nur die Bienen liefern viel Wachs.

Bohomolec (spr. Bohomolez), Franz, Jesuit, lebte in Warschau, wo er 1790 starb. Er war der erste polnische Lustspieldichter; Dramatische Werke, 1. Samml., für die studirende Jugend geschrieben 1750; die späteren (z. B. die Trunkenbolde, der gute Hausherr, der Ceremoniant, Staruszkiewicz, der Verschwender, die jungen Alten, die Ehe aus dem Kalender u. a.), erschienen einzeln 1767—70; auch redigirte er 1764—81 den Monitor, die erste periodische Zeitschrift in polnischer Sprache, gab die Biographien von Joh. Zamojski u. Georg Ossolinski u. die polnische Übersetzung der Sammlung von Briefen u. Gedenkschriften der Missionäre aller Zeiten heraus.

Bohon Upas, Baum, s. u. Upas.

Böhönye, Marktflecken im österreichischen Kreise Somogy (Sümegh), Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn); reformirte Kirche, Weinbau; 500 Ew.

Bohor, Stadt, so v. w. Bihar 2).

Bohrassel (Limnoria *Leach.)*, Gattung der Asseln, mit Fühlern u. Augen, aber ohne freibewegliche Seitenschuppen: L. terebrans, 2 Linien lang, ½ Linie breit, grau, vermehrt sich sehr stark, u. wird durch Zerbohren des Bauholzes an Englands Küsten sehr schädlich; bleibt noch 8—14 Tage in dem aus dem Wasser genommenen Holze lebendig.

Bohrau, **1)** Marktflecken an der Lohe im Kreise Strehlen des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Schloß; 600 Ew.; **2)** Dorf im Kreise Freistadt des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz; in der Kirche Denkmal des Feldmarschalls Schwerin; 500 Ew.

Bohrbank, **1)** Bohrmaschine zum Ausbohren der Flintenläufe, Raketen u. Naben der Räder; **2)** so v. w. Bohrstuhl.

Bohrblume, Pflanze, s. Glycine.

Bohren, **1)** im Allgemeinen durch Drücken u. Drehen ein Loch in einen Gegenstand machen; man gebraucht dazu gewöhnlich ein besonderes Werkzeug, den Bohrer (s. d.), der mit der Hand geführt od. durch eine Maschine (Bohrmaschine) bewegt wird. Die Instrumente u. das Verfahren ist verschieden nach dem Gegenstand, worein gebohrt werden soll, s. Bohrer. **2)** (Chir.), s. Trepanation; **3)** B. der Zähne, als Vorbereitung zum Plombiren, zur Eröffnung der Zahnhöhle, zur Zubereitung des Wurzelkanals zum Einsetzen der Stiftzähne. Das B. geschieht mit verschiedenen einfachen u. zusammengesetzten Bohrapparaten.

Bohrende (Terebrantia), Insecten, s. u. Hautflügler.

Bohrer, im weiteren Sinne ein Instrument, welches angewendet wird, um runde Löcher in harte Körper zu treiben, besteht aus 2 wesentlichen Theilen, nämlich der Bohrspitze (B. im engeren Sinne), welche zum Einschneiden dient, u. dem Schaft, durch welchen es möglich wird, dem B. die drehende Bewegung u. den Druck zu geben. Je nach der Härte u. der Structur des zu bohrenden Materials, nach der Größe der Löcher u. nach der Kraft, die zur Ausübung des Druckes verwendet werden kann, ist die Beschaffenheit des B-s eine andere. Die gebräuchlichsten u. bekanntesten B. sind: **A)** die **B. zum Gebrauch auf Holz**, entweder durch einfachen Handgriff zur Umdrehung gebracht od. bei größeren Löchern mittelst einer **Bohrwinde**, welche mit der Brustleier der Metallarbeiter in Form u. Gebrauch übereinstimmt. Die Bohrwinde dreht sich mit dem Zapfen in einem Knopfe, der gegen die Brust gestemmt wird. Das Mittelstück ist nach 2 rechten Winkeln ausgebogen u. bildet den Griff zum Drehen, während die Bohrspitze in dem unteren Ende desselben befestigt ist. **a)** Nagel-B., kurzes kegelförmiges Schraubengewinde, endigt mit einer Rinne, deren scharfe Kanten zum Einschneiden dienen, aber bei der Breite des Gewindes wenig zur Wirkung kommen, arbeitet schwer u. sprengt leicht das Holz aus einander; er ist zu größeren Löchern untauglich. **b)** Schnecken-B., in kleinerem Maßstabe auch als Nagelbohrer zu gebrauchen, in größerem bis zu 6 Zoll zum Bohren von Wasserröhren (Röhren-B.) verwendbar. Ganz kurzes Schraubengewinde, welches sich ohne großen Druck in das Holz zieht, endigt in einer Aushöhlung, die in steiler Schraubenlinie ansteigt u. eine geschärfte Schneidekante hat. **c)** Hohl-B., zum Bohren cylindrischer Löcher, deren Klinge mehr als halbrund gebogen ist u. nach der Schneide zu nicht schmäler wird; ist die Klinge nicht ganz eine halbe Walze, so nennt man sie Hohleisen; hierher gehören auch die Schemel-B., die breit sind u. mit denen Löcher zu den Beinen der Bänke (Bank-B.) &c. gebohrt werden; die Löffel-B., deren schneidender Theil die Gestalt eines eirunden Löffels, od. eines halben hohlen Kegels hat; wenn derselbe an der Spitze einen hakenförmigen Einschnitt hat, so heißt er Haken-B.; zum Bohren von Löchern in Balken u. Zapfen Gewinde-B.; die Zapfen-B. zum Bohren der Zapfenlöcher in Fässern; ferner der englische gewundene B., der von den gewöhnlichen Hohlbohrern eine abweichende Gestalt hat. Er besteht aus einem kegelförmigen Schraubengewinde, welches in einer schraubenartig gewundenen Stahlschiene endigt. Die Windungen der Stahlschiene laufen hart über der Bohrspitze in vier scharfe Schneiden aus, von denen zwei mit der Bohrachse parallel sind, zwei andere nach unten einschneidend mit ihr im rechten Winkel stehen. Dieser B. gewährt den Vortheil, daß er auch bei den tiefsten Löchern nicht zum Reinigen herausgezogen zu werden braucht, da die Spähne sich durch das Gewinde herausschieben; endlich der Centrum-B., läuft in drei Theile aus. Der längste desselben ist die dreikantige Centrumspitze, an deren einer Seite ein scharfschneidiger Zahn angebracht ist, welcher beim Drehen eine Kreisfurche ins Holz zieht. An der anderen Seite befindet sich eine scharfe Schaufel, welche die Spähne innerhalb des Kreises heraushebt. Das damit gearbeitete Loch wird vollkommen glatt u. bekommt, wenn es nicht durchgeht, ebenfalls einen glatten Boden. **B)** B. zum Gebrauch auf Metall; die Bohrspitzen haben gewöhnlich die Gestalt einer Lanzenspitze; der Winkel, unter dem sie sich zuspitzen, ist in den meisten Fällen kleiner

als ein rechter u. bisweilen durch einen Bogen ersetzt. Sie sind entweder einscheidig u. dann nur nach einer Seite drehbar od. zweischneidig. Die Drehung der letzteren wird mit Hülfe einer **Bohrrolle**, welche gegen das obere Ende des Schaftes angebracht ist u. des **Bohrbogens** hervorgebracht. Dieser ist einem Violinbogen nicht unähnlich u. mit einer Hanfschnur od. Darmsaite bespannt, welche um die Bohrrolle geschlungen wird. Man stemmt das Schaftende des B-s entweder gegen ein Brustbret od. gegen einen Schraubstock u. bringt alsdann durch Hin- u. Herziehen des Bogens eine nach links u. rechts abwechselnde Drehung des B-s hervor. Einschneidige B. werden mittelst der Kurbel, der Brustleier od. auch in der Drehbank in Thätigkeit gesetzt. Die Bohrkurbel hat ganz die Gestalt der Bohrwinde (s. oben), wird wie diese mit den Händen gefaßt u. im Kreise herumgeführt. Der nöthige Druck wird durch die **Bohrschraubenpresse** (**Bohrgestell**) hervorgebracht. Diese besteht aus einer auf einem Gestell ruhenden od. am Fußboden befestigten runden Eisenstange mit einem darauf schiebbaren u. drehbaren Seitenarme. Auf dem Seitenarme ist eine bewegbare Hülse angebracht, durch welche die Preßschraube geht, in deren ausgehöhltes Ende der obere Zapfen der Kurbel faßt. Die Brustleier wird angewandt, wenn nur ein geringerer Kraftaufwand nöthig ist. **C)** B. auf Glas; kleine stählerne B. arbeiten auch Löcher in Glas, wenn die Bohrstelle fleißig mit Terpentinöl benetzt wird. Sonst wendet man Diamant-B. an, welche von den beim Spalten roher Diamanten abfallenden Splittern gebildet werden. Auf der Drehbank der Glasschleifer werden durch Anwendung des Schmirgels Löcher in Glas gebohrt. **D)** B. auf Stein; da Stahl-B. auf Stein zu leicht abstumpfen, so treibt man Löcher in die groben Steinsorten fast nur mit Hülfe des Meißels. Auch das Bohren der Wasserleitungslöcher wird ähnlich wie das Bergbohren durch die Schwerkraft herabfallender Meißel bewerkstelligt.

Bohrer, Conchylie, s. u. Kinkhorn f).

Bohrer, **1)** Kaspar, Capellist erst in Manheim, dann in München, wo er 1809 st. Er war bedeutender Contrabassist u. bildete seine 4 Söhne auf verschiedenen Instrumenten zu einem Quartett. Vor ihm starben **2)** Peter, der Violinist, u. **3)** Franz, der Violist, 1805 in München. **4)** Anton, auch Violinist, war früher schon mit Vater u. Brüdern gereist, machte 1806—8 mit dem Folgenden eine Kunstreise durch Deutschland u. Polen, 1810 bis 1818 durch das übrige Europa, wurde 1818 Concertmeister in Berlin, nahm 1824 wegen Mißhelligkeiten mit Spontini seine Entlassung u. wurde in Paris erster Solospieler bei Karl X., ging aber 1830 nach London, von da nach Deutschland u. später wieder nach Paris u. wurde 1834 Concertmeister in Hannover. Er componirte Vieles für sein Instrument. **5)** Max, Bruder des Vor., geb. 1793 in München, Cellist, begleitete seinen Bruder fast auf allen Reisen, wurde gleichzeitig mit ihm als erster Cellist in Berlin, dann in Paris angestellt u. 1832 Concertmeister in Stuttgart. Er componirte Mehreres für sein Instrument. Beide Brüder heiratheten 1824 zu München das als Klaviervirtuosinnen bekannte Schwesterpaar Louise (geb. 1805) u. Fanny (geb. 1807) Dülken; auch Antons Tochter, Sophie B., geb. 1830 in Paris, trat schon als 10jähriges Kind in Wien als Klaviervirtuosin auf.

Bohrfäustel (**Bohrfimmel**, Bergb.), s. u. Fäustel.

Bohrfliege, so v. w. Brandfliege.

Bohrhebel, dient zum Emporheben des Bergbohrers, s. d.

Bohrig od. **Böhrig**, die Anzahl der Zolle im Durchmesser bei Röhren angebend, so einbohrig, zweibohrig rc.

Böhringen, **1)** Pfarrdorf im Amt Radolphszell des badischen Seekreises mit Salmiakfabrik u. 400 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises; 700 Ew.; **3)** Pfarrdorf ebendaselbst im Oberamt Urach; Flachs- u. Hanfbau, Weberei; 900 Ew.

Böhringer, August, geb. 1792 in Wittenberg, studirte Medicin, trat 1813 als Feldchirurg in preußische u. dann als Secretär bei einem Einquartierungsbureau in russische Dienste. Mit dem russischen Heere kam er nach Warschau, begleitete dasselbe 1815 nach Frankreich, wurde bei dem russischen Gouvernement in Nancy Kanzleidirector, kehrte nach Auflösung desselben nach Deutschland zurück u. ließ sich als Arzt in Krossen, dann in Müllrose nieder. Nachmals gab er aber den ärztlichen Beruf auf, durchzog als Improvisator NDeutschland, war nach seiner Rückkehr Steuerbeamter in Berlin, Wittenberg u. Magdeburg, lebte seit 1834 wieder als Privatgelehrter in Wittenberg, von wo aus er mehrere Reisen als Improvisator unternahm u. st. 1846. Er schr.: Mährchen u. Erzählungen, 1820; Blüthen u. Blätter (Gedichte), 1822; Stegreifdichtungen, 1825; Blüthenkränze in Poesie u. Prosa, 1829; Reisebilder rc.

Bohrkäfer (Ptinoidea), Abtheilung der sägehörnigen Käfer (Serricornia); der Leib ist kurz, vorn u. hinten abgerundet, eiförmig od. fast walzig, unter dem Halsschilde zurückgezogen, Fühler fadenförmig, od. kamm- u. sägeförmig, od. mit 3 großen Endgliedern, Farbe düster; stellen sich beim Berührtwerden todt; Larven im Holzwerk u. trocknen pflanzlichen od. thierischen Stoffen, dadurch schädlich; bei Linné die Gattung Ptinus. Dazu die Untergattungen: **a)** Pochkäfer (Todtenuhr, Anobium), die Fühler haben 11 Glieder, von denen die 3 Endglieder größer sind, der Leib walzenförmig oval, vorn u. hinten abgerundet; bohrt Löcher in Bücher, Holz u. andere Dinge, bewirkt durch Anstoßen mit den Kiefern an das Holz einen Ton, dem Picken einer Taschenuhr ähnlich; der Aberglaube hält das Picken dieses Käfers für ein Anzeichen, daß in dem Hause, wo er sich hören läßt, bald Jemand sterbe. Arten: **aa)** Klopfkäfer, (Todtenuhr A. pertinax *L.*, A. striatum *F.*), Flügeldecken punktirt gestreift, dunkelschwarzbraun, Halsschild in der Mitte mit 3, hinten mit 2 Gruben, an den Hinterecken mit gelbem Haarflecke; Länge 2½ Linien; in alten Weiden, hölzernen Geräthen u. Balkenwerk; er heißt auch Starr- od. Trotzkopf (pertinax), weil er bei der leisesten Berührung die Beine an sich zieht, sich nicht rührt, überhaupt sich todt stellt, selbst wenn man ihn anspießt od. an der Nadel lebendig bratet; **bb)** Gewürfelter B. (A. tesselatum), braun, gelbhaarig gefleckt; Halsschild gewölbt, ohne merkliche Gruben; Länge 3 Linien; in Laubholz, bes. Eichen, aber auch in Taxus, am häufigsten in Nutzholz u. Geräthen, die sie oft ganz in Staubmehl verwandeln; **cc)** A. striatum *Oliv.* (A. pertinax *F.*), wie A. pertinax *L.*, aber meist nur halb so groß u.

das Halsschild mit 3eckigen Kielen; **dd)** Brod-B. (A. paniceum). Flügeldecken fein punktirt gestreift, hellbraun, gelblich behaart; Halsschild fast eben, Länge 1½ Linien; häufig in Häusern, Pflanzen- u. Insectensammlungen, Oblaten, Brod etc. zerstörend; **ee)** A. abietis u. longicornis, in Fichtenzapfen. **b)** Gemskäfer (Dorcatoma *Fabr.)*, Fühlhörner 9gliederig, endigen sich plötzlich mit 3 größeren Gelenken; das 7. u. 8. dreieckig u. sägeförmig; Art: *Dor.* dresdensis. **c)** Höckerkäfer (Gibbium *Scop.)*, Fühler vor den (kleinen) Augen verdünnen sich nach vorn; der Leib fast kugelförmig, halbdurchsichtig, Flügeldecken verwachsen; Art: Durchsichtiger Höckerkäfer (Gib. scotias), kastanienbraun. **d)** Federhornkäfer (Ptilinus *Fabr.)*, Fühler kamm- od. sägeförmig vor den Augen, Leib länglich eirund; Art: Brauner Federhornkäfer (Bücherbohrer, Pt. pectinicornis), Füße u. Fühlhörner eigelb; in Baumstämmen, auch in hölzernen Geräthen u. alten Büchern. **e)** Eigentliche B. (Ptinus *Fabr.)*, Fühler zwischen den vorstehenden Augen, fadenförmig, mit gleich langen Gliedern, Brustschild herzförmig, hochgewölbt, deutlich vom Leibe abgeschnürt, Männchen fast walzen-, Weibchen mehr eirund; Art: Insectendieb (Ptinus fur, Pt. latro, Pt. striatus), etwas größer als ein Floh, braunroth, auf den Flügeldecken 2 weißgrauliche Binden aus Haaren, am Halsschild einige Zähne; Weibchen ohne Flügel; die Käfer fressen todte Fliegen u. dgl., die Larve (weiß, ohne Augen, 6füßig) verpuppt sich im August; zerstört die Naturaliensammlungen aller Art; Kaiserkäfer (Adlerkäfer, Pt. imperialis), auf den Flügeldecken Zeichnung eines 2köpfigen Adlers. **f)** Xyletinus *Latr.*, mit einfachen gesägten Fühlern.

Bohrkolben, **1)** kupferner Cylinder, auf welchen 4seitige Stücken Stahl aufgeschoben werden, welche das Ausbohren des Rohres verrichten, s. u. Stückgießerei; **2)** so v. w. Bohrstange 2).

Bohrkorall (Pocillopora *Lam.*, Acropora *Ok.)*, Gattung der Porenkorallen; ästig, rundlich, mit Sternchen besetzt; steht unter Madrepora *L.* Art: Elennkorall (Poc. damicornis), gabelig-ästig, mit tiefen 12strahligen Punkten, 4 Fuß hoch, in Ostindien, auch versteinert in Malta.

Bohrkrätzer, Instrument der Bergleute zum Ausziehen des Bohrmehls aus einem Bohrloche.

Bohrlade, Gerüst, worein das Kanonenrohr beim Bohren gespannt wird.

Bohrloch, mit einem Bohrer gemachtes Loch, bes. in das Gestein, welches losgesprengt werden soll, s. u. Sprengarbeit; u. in die Erde beim Aufsuchen des Torfes, der Salzquellen, Steinkohlen etc., s. Bohrversuche.

Bohrmaschinen, mechanische Vorrichtungen, bei welchen die Umdrehung des Bohrers nicht die unmittelbare Verrichtung der Hand od. eines sehr einfachen Mechanismus ist, sondern mit Hülfe einer mehr zusammengesetzten Einrichtung bewirkt wird. Man unterscheidet: **a)** B. für kleine u. nicht tiefe Löcher (Drilling-engine), bei welchen in der Regel der Bohrer senkrecht mit der Spitze nach unten steht u. mit der Spindel, in welcher er steckt, durch Räderwerk od. durch eine Riemenmaschine umgedreht u. mittelst eines Mechanismus auf die Arbeit herabgedrückt wird, wenn nicht umgekehrt letztere allmälig gehoben wird, um das Eindringen des Bohrers zu bewirken. In letzterem Falle wendet man gewöhnlich den Druck einer Wassersäule an. **b)** Hohl-B. (Boring-engine), nämlich **aa)** Cylinder-B. für Cylinder zu Dampfmaschinen, Gebläsen, Pumpenstiefeln u. dgl., dienen nur zur Glättung der schon vorhandenen Höhlung; man unterscheidet an ihnen die **Bohrspindel**, auf welcher sich der **Bohrkopf**, eine gußeiserne Scheibe, befindet, auf deren Rand 4—8 Messer vertheilt sind; **bb)** Kanonen-B., welche die Höhlung in das massive Metall arbeiten. Die gebräuchlichste Einrichtung dabei ist die, den Cylinder mit der Welle eines Wasserrades zu verbinden u. so in langsame Umdrehung zu setzen; der Bohrer wird alsdann durch Druck vorwärts in das drehende Metall getrieben. Wie bei dem Ausbohren der rohrförmig geschmiedeten Flintenläufe kommen auch hier eine Anzahl Bohrer von steigenden Durchmessern nach u. nach zur Anwendung. Der horizontalen Bohrung wird in neuerer Zeit vor der verticalen, bei welcher der Geschützcylinder durch sein eigenes Gewicht auf den drehenden Bohrer od. selbst drehend auf den ruhenden Bohrer drückt, der Vorzug gegeben, weil die Erschütterung des Metallcylinders geringer ist u. die Bohrrichtung daher genauer beibehalten werden kann. **cc)** Eine Steinröhren-B. ist zuerst in Prag zur Anwendung gekommen. Sie treibt ein eisernes Rohr, dessen unteres Ende mit scharfen Stahlschneiden besetzt ist, in der Art drehend durch den Stein, daß innerhalb ein Steincylinder abgesondert wird, der sich zuletzt herausheben u. wieder zu anderen Zwecken benutzen läßt. **c)** B. zur Bewegung des Bergbohrers sind Hebelvorrichtungen, indem beim Bergbohren das Aufschlagen des Bohrers Hauptzweck ist, ein Drehen desselben das Steckenbleiben verhindern u. gleichmäßiges Abmeißeln verursachen soll.

Bohrmehl, bei Stein u. Metall die durchs Bohren getrennten kleinen Theile, bei Holz u. Eisen **Bohrspäne**.

Bohrmuschel, **1)** (Pholas *L.)*, Gattung der Klaffmuscheln; Schalen großklaffend, daran mehrere kleine Seitenschalen, im Schloß ein einwärts gekrümmter sichelförmiger Zahn, nahe am Munde ein keulenförmiger Mantel; sie wohnen nahe am Meere u. vergraben sich in den Sand od. bohren sich in Stein ein; sie leuchten im Finstern u. werden gegessen. Arten: **a)** Dattelmuschel (Fingermuschel, Pholas dactylus *L.*, Hypogaea verrucosa), Schale länglich, gegittert, weiß, zerbrechlich, 4 Nebenschalen; lebt vorzüglich im Mittelmeere, bohrt das Gestein an, leuchtet am Munde, wenn sie frißt, wird durch Pholadenfänger (Pitoquiers) aufgesucht u. gegessen; dem Abends sie Essenden wird der Mund leuchtend; **b)** Keulenförmige B. (**Bohrpholade**, Ph. clavata), vorn aufgetrieben, am keulenförmigen Theil bogenförmig gestreift; davon die Abart Zwerg-B. (Zwergpholade, Ph. pusilla); **c)** Sand-B. (Ph. crispata), 2 Zoll lang, zu Tausenden im Meeresschlamm der Ost- u. Nordsee; Ph. costata, gerippte B., weiß mit starken Rippen u. dornigen Schuppen, in den westindischen Gewässern. **2)** (Terebratula *Brug.)*, Gattung der Armfüßler, (Klasse der Weichthiere); Schalen ungleich, Schloß 2zähnig, Wirbel durchbohrt, wodurch der fleischige Fuß herausgestreckt wird, mit dem das Thier an Felsen u. dgl. hängt, in der kleineren Schale eine Knochengabel; fest, leben tief im Meere, werden oft

versteinert (Hysterolithen) gefunden. Bei Cuvier: a) Spirifer, mit 2 großen, gewundenen Anhängen; Art: Sp. cuspidatus; b) Thecidea, Art: mediterranea u. a., beide Gattungen blos versteinert; c) Terebratula, Arten: Glas-B. (Ter. vitrea), glatt, findet sich lebend, auch versteinert; Ter. caput serpentis, truncata u. a. längsgefurchte. Versteinerte B-n heißen Terebratuliten.

Bohrstange, das Gestänge des Bergbohrers.

Bohrstuhl, das Gestell, worauf bei Bohrmaschinen der Bohrer ruht.

Bohrtafel, Stück Bohle mit einem Loche zum Hineinsetzen des Erdbohrers, damit die festgesetzte Richtung erhalten wird.

Bohrversuche, Untersuchungen der tieferen Erdschichten mittelst des Erd- od. Bergbohrers, haben entweder den Zweck, die Beschaffenheit des Untergrundes eines aufzuführenden Bauwerkes zu bestimmen, od. sie dienen zur Ermittelung des Fossiliengehalts im Innern der Erde u. der Streichung von Minerallagern, wonach man bemessen kann, ob die Anlage eines Bergwerks lohnend, u. wie der Abbau am geeignetsten zu bewerkstelligen ist. Außerdem werden derartige Bohrungen auch vorgenommen, um Wasserquellen zu finden (s. Artesische Brunnen). Bei der Anlage eines Bohrloches wird zunächst in das lockere Erdreich ein Schacht getrieben, u. dann in den Boden desselben der Bohrer eingesetzt. Die Weite des Bohrlochs steht im Verhältniß zu der Tiefe, in welcher man auf das zu suchende Lager zu stoßen hofft. Bei größeren Tiefen wird es weiter angelegt u. nach u. nach, um das Nachstürzen der Seitenwände zu verhindern, mit eisernen od. blechenen Röhren ausgefüttert. Da die folgenden tieferen Röhren immer durch die oberen hindurch gelassen werden müssen, so muß, je tiefer der Bohrer eindringt, eine allmälige Verengerung des Bohrlochs stattfinden. Ist das Loch bis auf einen Durchmesser von 3 Zoll verengt, so kann namentlich bei härteren Steinschichten die Bohrung füglich nicht weiter verfolgt werden. Eins der tiefsten Bohrlöcher der Welt wurde in Mondorf bei Luxemburg von dem um die Verbesserung des Bohrverfahrens verdienten Ingenieur Kind hinunter getrieben. Es mißt nahe an 2300 rh. F. Bemerkenswerth u. von nicht viel geringerer Tiefe (2220 rh. F.) ist das Bohrloch bei Rehme im preußischen Regierungsbezirk Minden, welches, auf Steinsalz getrieben, statt dessen eine kohlensaure Salztherme hervorrief, der das Bad Oynhausen seinen Ursprung verdankt.

Bohrwerk, so v. w. Bohrmaschine.

Bohrwespen (Proctotrupidae *Latr.*, Codrina *Auct.*), Familie der Hautflügler (Insecten); Fühler 10—16gliederig, lang, obere Lippe klein, untere vorn breiter, Kiefertaster länger als die Lippentaster; Unterflügel ohne Adern, der Hinterleib besteht aus 5—6 Ringen; am letzten ist die 2klappige Legeröhre, die aber nicht sticht; sie leben im Sande u. auf Pflanzen. Hierher die Gattungen: A) B. (Proctotrupes *Latr.*, Codrus *Jur.*), Fühler zwischen den Augen, Brust glatt, mit glattem, querliegendem, bogigem Vorderstücke, Hinterleib kegelförmig, hinten zugespitzt. Untergattungen: a) mit gebrochenen Fühlern: Diapria (Psilus *Jur.*), Fühler (bei Weibchen) 12- u. 14gliederig, rosenkranzförmig, Art: D. elegans; Belyta (Cinetus *Jur.*), Fühler 14- u. 15gliederig, gegen das Ende dicker; Art: B. bicolor; b) mit geraden Fühlern, Helorus, Fühler 15gliederig, Oberkiefer gezähnt, Art: Anamalipes; Proctotrupes (Spitzwespe, Codrus *Jur.*), Fühler 13gliederig, Unterkiefer ungezähnt; Art: P. niger, in Gärten. B) Sparasion, Fühler gebrochen, auf dem Kopfschild, Oberkiefer gezähnt, Brust eben; Untergattungen: a) Sparasion *Latr.*, Fühler 12gliederig; Art: S. frontale; b) Ceraphron *Jur.*, Fühler 11gliederig; Art: C. sulcatum; c) Anteon *Jur.*, Fühler 10gliederig. C) Bethylus *Latr.*, Fühler auf dem Kopfschilde neben dem Munde eingefügt; der Oberkiefer gezähnt, Brust 2knotig, od. das Vorderstück 4- od. 3eckig; Untergattungen: a) Knotenwespe (Dryinus *Latr.*, Gonatopus *Klug.*), Fühler gerade, 10gliederig, Brust 2knotig, Füße mit 2 Haken; Art: Dr. formicarius, aus Frankreich; b) Bethylus, Fühler gebrochen, 13gliederig, Bruststück 4eckig, Beine gleich lang. Art: B. hemipterus, schwarz, glatt, kurzflügelig. Cuvier rechnet noch hierher Platygaster.

Bohrwurm, (Teredo *L.*), Gattung aus der Familie Klaffmuscheln; der Mantel lang u. wurmförmig, am Ende 2 kurze Röhren u. 2 kleine harte Schalen, so wie auch am Ende des Mundes, zwischen welchen der Fuß hervortritt; sie bohren sich ins Holz u. hinterlassen einen kalkartigen Überzug. a) Schiffs-B. (Ter. navalis *L.*), Kalkröhren sehr dünn, walzig, bisweilen gebogen; bohrt sich jung mit dem vorn hornigen Rüssel in Holz, das im Wasser ist (Schiffe, Pfähle u. dgl.), läßt die Athmenröhren ins Wasser hängen; wächst im Holz, wird bis 12 Zoll lang, vergrößert die gebohrte Röhre, äußerlich kaum sichtbare Höhle im Innern mit Schleim überdeckt; vermehrt sich darin u. zerstört die Schiffe. Man tödtet ihn mit Öl u. Arsenik, auch beschlägt man, zur Sicherung, die Schiffe mit Kupfer od. Filz, od. man tränkt die französischen Schiffe mit einer Abkochung von Tabaksstängeln, die dann der Schiffs-B. nicht angreift. Mehrmals haben die Pfähle an den Dämmen in Holland (bes. im Jahre 1730) durch diese Thiere so großen Schaden erlitten, daß die Überschwemmung des größten Theils des Landes zu fürchten war. Sie sollen durch Schiffe aus Indien nach Europa gekommen sein, aber die Kälte des Winters nicht vertragen können. B-er werden zuweilen gegessen; b) Riesen-B. (Ter. gigantea), in Ostindien, wird 3 Ellen lang. Dem B. verwandt ist das Fistelthier (Fistulana), hat eine am dicken Ende ganz geschlossene, äußere Röhre, daneben 2 Kläppchen u. Schälchen; Flaschen- od. Keulenform; bohrt sich in Holz, Früchte, Sand (unter dem Wasser), findet sich in Ostindien; Art: die Keule (F. gregata, Ter. clava *L.*), bis 2 Zoll lang, fingersdick, gesellig, keulenförmig, in Ostindien. Mehrere Arten sind fossil u. heißen Terebiniten, sie finden sich in England, Italien u. Deutschland. Die Röhre ist mit Versteinerungsmasse ausgefüllt. Arten: Antennata navalis u. a.

Bohse, August, geb. 1661 in Halle; hielt in Hamburg, Dresden u. anderen Orten Vorlesungen über Dichtkunst, wurde dann Secretär in Weißenfels u. Professor an der Ritterakademie in Liegnitz u. st. daselbst um 1745. Er schr. (unter dem Namen Talander) sogenannte galante Romane, u. a.:

Liebeskabinet der Damen, Lpz. 1685; Die Eifersucht der Verliebten, ebd. 1680; Der getreuen Belamira wohlbelohnte Liebesprobe, ebd. 1692; Briefsteller, Complimentirbücher 2c.

Böhtlingk, Otto, geb. 1815 in Petersburg, studirte seit 1833 in Petersburg, dann in Berlin u. Bonn Orientalische Sprachen; 1842 nach Rußland zurückgekehrt, wurde er Collegienrath u. Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er gab heraus: Panini's Grammatische Regeln, Bonn 1840, 2 Bde.; Die Sakuntala (mit Übersetzung), ebd. 1842; Sanskrit-Chrestomathie, Peterb. 1845; Vopadevas Grammatik, ebd. 1846; Hemakandra's Wörterbuch, 1847; Die Sprache der Jakuten, 1849—51; 3 Bde.; Wörterbuch der Sanskritsprache, 1853 f.

Bohtz, Aug. Wilh., geb. 1799 in Stettin, studirte in Halle, Berlin u. Göttingen erst Theologie, dann Philologie u. Philosophie, habilitirte sich 1828 in Göttingen u. wurde 1837 Professor der Philosophie. Er schr.: De Aristophanis ranis, Hamb. 1828; Vorlesungen über die Geschichte der neueren deutschen Poesie, Gött. 1832; Die Idee des Tragischen, 1836; Das Komische u. die Komödie, 1844.

Bohû, ehemalige Hauptstadt des Reiches Yarriba im Westen Nordafrikas, noch gegenwärtig bedeutend, stark mit Wällen u. Gräben befestigt. Schön bewaldete Berge umgeben die Stadt.

Bohun Upas, Baum, s. Upas.

Bohus (Bohus-Län), so v. w. Gothenburg, s. d.

Bohus-Slot, 1) Provinz in Schweden, im Göteborgs-Län; 2) verfallenes Schloß u. Festung darin am Kong-Elf, angelegt 1310, nach welchem die Provinz benannt ist.

Boi (Waarenk.), so v. w. Boy.

Boichot (spr. Boascho), Jean, französischer Bildhauer, geb. 1738 in Châlons sur Saone, zeigte sehr früh Anlage zur Kunst u. besuchte Italien zu seiner weiteren Ausbildung. Er ward nach seiner Rückkehr Bildhauer des Königs u. starb 1814 in Paris. Berühmt ist seine Gruppe des St. Michael, die Statue des St. Roch; von ihm sind auch die Basreliefs von Blanien am Triumphbogen des Caroussel.

Boie, 1) Heinr. Christ., geb. 1744 in Meldorp im Holsteinischen; studirte in Göttingen u. schloß sich daselbst dem Göttinger Dichterbunde an, wurde 1765 Staatssecretär in Hannover, 1781 dänischer Justizrath u. st. 1806 in Meldorp. Er schr.: Gedichte, Brem. 1770; er ist Stifter des Göttinger Musenalmanachs (1770—75), gab das Deutsche Museum (1776—88) u. das Neue deutsche Museum (1789—91) heraus. Er übersetzte mit Voß Chandler's Reisen durch Kleinasien u. Griechenland, Lpz. 1776 f., 2 Thle. 2) Heinrich, des Vorigen Sohn, studirte in Heidelberg, war einige Jahre Vorsteher des dortigen Naturhistorischen Museums, ging dann im Auftrage des Königs der Niederlande nach Java, um die Naturmerkwürdigkeiten dieser u. der benachbarten Inseln für das königliche Museum zu sammeln, u. st. 1827.

Boieldieu (spr. Boaldiöh), Adrian François, geb. 1775 in Rouen, kam im 19. Jahre nach Paris, lebte Anfangs vom Clavierstimmen u. Unterrichtgeben, begann dann zu componiren u. setzte mehrere komische Opern. 1800 wurde er Professor des Clavierspiels am Conservatorium u. 1803 Capellmeister in Petersburg. Die politischen Verhältnisse veranlaßten ihn, seinen Abschied zu nehmen u. 1811 nach Paris zurückzukehren, wo er 1817 Professor der Composition am Conservatorium wurde u. 1834 auf seinem Landgute Jarcy bei Paris starb. In Rouen wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Er componirte die Opern: Die Tante, Aurora, Benjowski (später als Khalif von Bagdad umgearbeitet), Aline, Abderkan, Die umgeworfenen Kutschen, Tamerlan, Johann von Paris, Die weiße Dame, Der neue Gutsherr, Zehn Nächte u. a. m.

Boignacu, so v. w. Anaconda, s. u. Riesenschlange.

Boigne (spr. Boinj, Graf B.), geb. 1751 zu Chambery in Savoyen, diente seit 1768 5 Jahre in Frankreich, trat dann in russische Dienste, wurde bei der Belagerung von Tenedos von den Türken gefangen, verließ hierauf den russischen Dienst, diente 1778—82 der Ostindischen Compagnie, focht gegen Hyder Ali, nahm dann bei dem Radschah von Dscheipur Dienste u. leistete 1784 dem Maharattenfürsten Mahadagy Scindia bei seinen Feldzügen gegen die Mongolen u. Radschputen wichtige Dienste; 1795 ging er nach England u. von da nach Savoyen, wo er sich 1799 zu Chambery niederließ u. mehrere wohlthätige Anstalten gründete, das Theater ausbaute 2c. Der König von Sardinien erhob ihn in den Grafenstand. Seine Mémoires, Chambery, 1829.

Boigny (spr. Boanji), Dorf im französischen Arrondissement Orléans des Departements Loiret; Hauptsitz des Lazarusordens.

Boi-Kem, Nebenfluß des Jenisey im Russischen Asien.

Boiladen, in der Walachei so v. w. Bojaren.

Boile, so v. w. Boyle.

Boileau (spr. Boaloh), 1) Gilles, geb. 1631 in Paris, st. 1669 als Controleur des Silberzeugs des Königs; er übersetzte den Cebes, Diogenes Laërtios (1668) u. a. u. schr. Griechische Satyren; Oeuvres postumes, Par. 1670. 2) Nicolas B. Despréaux (spr. Boaloh Depreoh), Stiefbruder des Vorigen, geb. 1636 in Crône bei Paris; studirte Anfangs die Rechte, dann Theologie; er machte sich früh durch seine Satyren (die erste, Les adieux à la ville de Paris, erschien 1660) bekannt u. lebte den Wissenschaften auf seinem Gute Auteuil; er wurde von Ludwig XIV. zum Hofhistoriographen ernannt u. st. 1711. Er schr.: Sur les folies humaines, Sur la noblesse u. Sur l'homme; De l'art poëtique, Par. 1674, deutsch, Wien 1803 (dieses Buch galt lange als das Gesetzbuch der Ästhetik); die komische Epopöe: Le lutrin (das Pult); Dialogue de la poesie et de musique; Dialogue sur les héros du Roman; seine gesammelten Werke, Par. 1747, 5 Bde., Dresd. 1746, 4 Bde., 1767, 4 Bde., von Daunou 1809, 3 Bde., 1825, 4 Bde.; mit Commentar von St. Saurin, 1824, 4 Bde.; Lebensbeschreibung von Desmaizeau, Amst. 1712.

Boileine (Seew.), so v. w. Bojeseil.

Boin (Geogr.), so v. w. Bouin.

Boina, Flecken, so v. w. Baina.

Boine, Fluß, so v. w. Boyne.

Boineburg, Stadt u. Familie, so v. w. Boyneburg.

Boiquira, die südamerikanische Klapperschlange.

Boireau (spr. Boaroh), Mitverschworener von Joseph Fieschi, s. d.

Bois (fr., spr. Boa), Holz; die Zusammensetzungen sind unter den mit B. nachgesetzten Wörtern, wie B. d'Acajou unter Acajou 2c. zu suchen.

Bois (spr. Boa), **1)** Jacques de B., geb. 1478 in Louville bei Amiens; er war Professor der Medicin am königlichen Collegium in Paris u. st. 1555. Er bediente sich zuerst in Frankreich zu seinen anatomischen Demonstrationen, statt der Schweine, menschlicher Leichname, erfand die anatomischen Einspritzungen u. schr. mehrere medicinische Schriften; **2)** s. Dubois.

Boisage (fr., spr. Boasahsch), so v. w. Boiserie.

Boisalz, so v. w. Boysalz.

Boisard (spr. Boasahr), **1)** Jean Jacques Franç. Marie, geb. 1743 in Caen, war vor der Revolution Secretär bei des Königs Bruder u. zog sich dann ins Privatleben zurück; er st. 1831. Die erste Sammlung seiner Fables, 1773, neue Sammlung 1803; Mille et une fables, 1806. **2)** Jacq. Franç., Neffe des Vorigen, geb. 1762 in Caen, war erst Maler, dann Dichter; schr. Fables, 1817 bis 1821, 2 Bde.

Boisbelle (spr. Boabell, lat. Boscabellum), Fürstenthum mit der Hauptstadt Henrichemont, im jetzigen Arrondissement Sancerre des franz. Departements Cher, mit allen Hoheitsrechten; es gehörte lange den Sullys, von denen es durch die Vermählung von Maria de Sully mit dem Connetable Karl d'Albret 1400 an das Haus Albret kam, bei dem es bis ins 18. Jahrh. verblieb.

Boisblanc (spr. Boablanc), **1)** Insel im Huronsee, südöstlich von Mackinaw (s. d.), etwa 2 Meilen lang u. ⅔ Meile breit, mit einem Leuchtthurm auf der östlichen Spitze; **2)** (**Boisblanccommun**), Stadt im Arrondissement Pithiviers des französischen Departements Loiret; Wein- u. Saffranbau; 1100 Ew.

Boisblanc d'Amont (spr. Boablang d'Among), Dorf im Arrondissement St. Claude des franz. Departements Jura; Schachtelfabrikation; 1000 Ew.

Boisblanc Dauphin (spr. Boablang Dofäng), Ort im Arrondissement la Flêche des franz. Departements Sarthe, einst Besitz der Grafen v. B., eines Zweiges des Hauses Montmorency Laval, von denen sich bes. Urban, Marschall von B., in den Bürgerkriegen als Heerführer der Ligue gegen Heinrich IV. auszeichnete. Für seine Unterwerfung erhielt er eine bedeutende Summe, wurde 1599 Marschall, 1604 Gouverneur von Anjou, führte 1615 die Armee gegen die Prinzen u. st. 1629. Die B. D-s endigten mit dessen Enkel Heinrich Marie, Bischof zu la Rochelle, 1693.

Bois d'Dingt (spr. Boa d'Dang), Stadt im Arrondissement Villefranche-sur-Saône des französischen Departements Rhône; Weinbau; 1250 Ew.

Bois du Thil, s. Thil.

Boisduvalia, Pflanzengattung, benannt nach J. A. **Bois Duval** (Arzt u. Conservator am Cabinet des Gr. Dejean; er schr.: Europaeorum lepidopterorum index, Par. 1829; Zygénides, 1829 u. a.), 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. concinna *Spach.*, Oenothera conc. *D. Don.* (Oe. humifusa *Lindl.*) aus Florida, bei uns im Freien fortkommend, einjährig.

Boiseil (Seew.), so v. w. Bojeseil.

Boiserie (fr., spr. Boas'rih), so v. w. Täfelwerk. Daher **Boiseriren** (spr. Boaseriren), mit Täfelwerk bekleiden.

Bois gelin (spr. Boa schelüng), Kanal im Arrondissement Tarascon des französischen Departements Rhonemündung, geht an der Mündung 2 Ml. hin.

Bois le Comte (spr. Boa l'Congt), Ernest André Olivier Sain de B., war von 1835—38 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs in Lissabon, wurde hierauf in dieser Eigenschaft nach dem Haag versetzt, 1845 zum Pair ernannt u. übernahm vom Decbr. 1846 bis Ende 1847 den Gesandtschaftsposten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Von hier im März 1848 abberufen, war er im Mai d. J. außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister am sardinischen Hofe, welchen Posten er bis zum April 1850 bekleidete.

Bois le Duc (spr. Boa l' Dück), so v. w. Herzogenbusch.

Boisot (spr. Boasoh), Ludwig, französischer Hugenott, trat in holländische Dienste, wurde 1573 Admiral von Seeland, griff 1754 die spanische Flotte unter Requesens, welche Middelburg entsetzen wollte, an, verbrannte das spanische Admiralschiff u. nahm 9 Schiffe, führte 1575 die Flotte, welche die spanische Blokade von Leyden durchbrach u. der Stadt Lebensmittel brachte; er ertrank bei einem Versuch 1577 Zirikſee Lebensmittel zu bringen.

Boisrobert (spr. Boarobähr), François Metel de B., geb. um 1592 in Caen, st. 1662 als Abt in Chatillon. Lustigmacher, Gutschmecker u. Spieler; ein Günstling des Cardinals Richelieu veranlaßte er diesen zur Stiftung der Académie française. Er schr. u. a.: Poésies, Par. 1647—69, 2 Bde.; Hist. indiene d'Anaxandre et d'Orasie, ebd. 1629; Nouvelles heroïques, ebd. 1657 u. a. m.

Boisseau (spr. Boassoh), **1)** altes französisches Kornmaß, = 656 Pariser Cubikzoll = ¼ (0,2277) Berliner Scheffel; der B. war 4 Picotins, 6 Mesures od. 16 Litrons; **2)** noch jetzt gebräuchliches Getreidemaß im Kleinhandel (**B. usuel**), 1 B. = ⅛ Hectoliter, 12½ Liter od. 630 alte Pariser Cubikzoll = ⅘ Berliner Scheffel; in Bordeaux hält 1 B. 3368 Pariser Cubikzoll; **3)** in Belgien Benennung des niederländischen Schepels.

Boisseau (spr. Boassoh), Fr. Gabr., geb. 1791 in Brest, war nach dem Pariser Frieden Assistent am Militärhospitale Val-de-Grâce in Paris u. st. 1836 als Professor der Medicin am Militärhospitale in Metz; er schr. u. a.: Pyretologie physiologique, Par. 1826, 4. Ausg.; Nosographie organique, ebd. 1828—30, 3 Thle.

Boisserée (spr. Boass'reh), 2 Brüder, Sulpice, geb. 1783 in Köln, u. Melchior, geb. 1786 ebenda; sie machten 1803 mit Joh. Bapt. Bertram (s. d. 4)) eine Reise nach Paris, wo sie 9 Monate verweilten. Dort durch Fr. von Schlegels Vorlesungen zu Kunststudien angeregt, wandten sie ihre Aufmerksamkeit der großen Sammlung, namentlich altdeutscher Gemälde zu, welche Napoleon damals in Paris zusammengebracht hatte. Sie faßten in Folge dessen die Idee, die zerstreuten Bilderschätze aufgehobener Klöster in Deutschland zu sammeln u. alles Werthvolle an altdeutschen Gemälden aus den Händen der Händler aufzukaufen. Diesen Vorsatz führten sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland mit großem Eifer u. glücklichem Erfolge durch u. unternahmen Reisen nach den Niederlanden, Franken, Sachsen, Böhmen, SDeutschland ꝛc. So entstand die **Boisseréesche Gemäldesammlung**, die werthvollste für die Deutsche Schule, deren genauere Kenntniß ihren unermüdlichen Bestrebungen zu danken ist. 1819 gingen sie nach Heidelberg, um ihre Studien

über Kunst u. Alterthum dort fortzusetzen, noch in diesem Jahre aber nach Stuttgart, wo ihnen der König ein eigenes Gebäude zur Aufstellung ihrer Sammlung kostenfrei überließ. Dort acquirirte 1827 der König Ludwig von Baiern die Sammlung um 120,000 Thlr. Diese kam erst nach Schleißheim, dann in ihren werthvollsten Schätzen 1836 in die Pinakothek in München. 40 Gemälde wurden in der Moritzkapelle zu Nürnberg aufgestellt. Die Sammlung beginnt mit Anfang des 13. Jahrh. u. zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die erste die Altkölnische Malerschule bis zum 15. Jahrh.; die zweite die Werke Jan's van Eyck u. seiner Zeitgenossen H. v. der Goes, Hemling, Isr. v. Mekenem, Martin Schön, Mich. Wohlgemuth u. a. m.; die dritte endlich Werke aus dem 15. u. 16. Jahrh., vorzüglich von Dürer, Lukas von Leyden, Holbein, Heemskerk, L. Cranach, Mabuse, Schoreel u. a. m. enthält. Sulpice, der sich hauptsächlich der Architektur zugewandt u. durch seine Forschungen auf dem Gebiete der altdeutschen Kirchenbaukunst sich um die Kunstgeschichte großes Verdienst erwarb, wirkte mit lebhaftem Interesse für den Weiterbau des Kölner Doms, ging 1827 mit nach München u. wurde 1835 Oberbaurath u. Generalconservator der plastischen Denkmale Baierns, nahm aber schon 1836 seinen Abschied, um seiner Gesundheit halber sich eine Zeitlang in Frankreich u. Italien aufzuhalten; 1845 wurde er preußischer Geheimer Hofrath u. lebte in Bonn, um dem Dombauverein möglich nahe zu sein; er st. hier am 2. Mai 1854. Melchior, der seine ästhetischen Studien vorzugsweise der Malerei zuwandte, begleitete seinen Bruder nach München, wo er bes. der Wiederbelebung der Glasmalerei Vorschub leistete, u. dann nach Bonn, wo er am 14. Mai 1851 st. Seine Sammlung von Glasmalereien vermachte er der Stadt Köln, wo sie in dem neu zu erbauenden Museum zur Aufstellung kommen wird. Die Brüder, bes. Melchior, gaben mit dem Lithographen Strixner vereint ihre Sammlung durch Steindruckcopien, Stuttg. u. München 1821—34, 38 Lief. heraus. Sulpice gab heraus: Geschichte u. Beschreibung des Doms zu Köln, 1823—31 in 4 Lief., deutsch u. französisch, von welchem Prachtwerke 1842 Ausgaben in verkleinertem Maßstabe der Kupfer erschienen; Die Denkmäler der Baukunst am Niederrhein vom 7.—13. Jahrh., 1831—33, 2. Aufl. 1842, mit französischem u. (1842—44) mit deutschem Text; er schr.: Über den Tempel des Heiligen Grabes, 1834; Die Kaiserdalmatica in der Peterskirche zu Rom, 1842.

Boissezon d'Aumontel (spr. Boassesong d'Ohmongtell), Marktflecken im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn; Weberei von Wollzeug u. grobem Tuch; 3400 Ew.

Boissier de Sauvages (spr. Boassieh de Sowabich), Arzt, s. Sauvages.

Boissieu (spr. Boassiöh), Jean Jacques de B., geb. 1736 in Lyon, Landschaftsmaler u. Kupferstecher, bildete sich in Paris u. auf Reisen in Italien u. st. 1810. Er lieferte gegen 120 Blätter, die er größtentheils nach eigenen Zeichnungen ausführte.

Boissonāde (spr. Boassonad), Jean François, geb. 1774 in Paris; war erst im Civilfache beschäftigt u. wurde 1809 adjungirter u. 1812 wirklicher Professor der griechischen Sprache an der Universität in Paris. Er gab heraus des Philostratos Ἡρωϊκά, Par. 1806, Lpz. 1814, u. dessen Briefe, Par. 1842; den Tiberios Rhetor, 1815; Marinos, Lpz. 1814; Älios Hadrianos, Lond. 1819; Niketas Eugenianos 1819, 2 Bde.; Proklos zu Platos Kratylos, 1820; Aristänetos, Par. 1822; Eunapios, Amst. 1822, 2 Bde.; Sammlung der griechischen Dichter, 1823—26, 24 Bde.; das Neue Testament, 1824, 2 Bde.; Anecdota graeca, Par. 1829—1840, 5 Bde.; Anecdota nova, 1844; Theophylacti quaestion. phys. et epistolae, ebd. 1835; Mich. Psellos, De operatione daemonum, 1838; Babrios, 1844; Chorizius Gazäos Reden 1846; Pachymeres Declamationen, 1848; Tzetzes, Allegorien der Ilias, 1851. Er schr.: De Syntipa, ebd. 1828.

Boissy (spr. Boassi), Badeort bei Chambery.

Boissy (spr. Boassi), 1) Louis de B., geb. 1694 zu Vic in Auvergne u. gest. 1758 in Paris; Lustspieldichter; er schr. u. a.: Le François à Londres, Le babillard, Sage étourdi, L'homme du jour (letzteres das beste), u. gab von 1755—58 den Mercure de France heraus. 2) François Antoine, Comte de **Boissy d'Anglas**, geb. 1756 in St. Jean Chambre im Departement Ardèche; wurde Maitre d'hôtel bei dem Grafen von Provence (Ludwig XVIII.) u. bei Einberufung der Etats-généraux u. später bei der Nationalversammlung Deputirter von Annonay; hier war er der erste, welcher erklärte, daß der 3. Stand die wahre Nationalversammlung constituire. Zum Generalprocurator des Departements Ardèche ernannt, milderte er manche Greuel der Revolution, stimmte gegen den Tod des Königs u. wurde später Secretär des Raths der 500. 1797 zog er sich als Gegner des Directoriums zurück, wurde aber von Bonaparte zurückgerufen u. 1803 Mitglied des reformirten Consistoriums zu Paris u. 1805 Senator; 1814 außerordentlicher Commissar in der 12. Militärdivision, erkannte er dort die Bourbons an u. ward nun Pair; er fiel 1815 wieder Napoleon bei, wurde von diesem in die südlichen Departements geschickt u. dann zur Kammer der Pairs einberufen. Deshalb wurde er nach Ludwigs XVIII. Rückkehr aus der Kammer gestoßen, bald aber wieder aufgenommen u. st. 1826 in Paris. Er schrieb u. a.: Recherches sur la vie et les écrits de Malesherbes, Par. 1819, 3 Bde.; Les études lit. et poét. d'un vieillard, Par. 1826, 6 Thle., worunter Fragmens d'une histoire de la littérature française.

Boiste (spr. Boast), Pierre-Claude-Victoire, geb. 1765 in Paris, Literator u. Lexilograph; er schr.: Dictionnaire de géographie ancienne et moderne, Par. 1806; Dictionnaire de literature et d'éloquence, ebd. 1821; Grammaire universelle, ebd. 1820; Dictionaire de la langue française, ebd. 1800, 7. Aufl., 1829.

Boite (fr., spr. Boath), 1) Schachtel, Kästchen, Büchse; 2) Getränk aus ausgepreßten, unreifen Weintrauben, durch einen Aufguß mit Wasser bereitet; hält sich von einer Weinlese bis zur andern; dem Kovent ähnlich.

Boitout (fr., spr. Boatuh), Becher ohne Fuß.

Boitza, 1) (**Botzen, Bojscha**), Pfarrdorf im Bezirk Hatzeg des österreichischen Kreises Karlsburg (Siebenbürgen); 2) Dorf im Bezirk Körösbanya, ebendaselbst; beide mit Goldgruben; letzteres Sitz eines Bergamts; 3) Dorf im österreichischen Kreise

Hermannstadt (Siebenbürgen); Hauptdreißigamt, Rother Thurmpaß.

Boitzenburg, 1) Amt im wendischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, 4 QM.; 2) Stadt u. Amtssitz an der Boitze u. Elbe; Zuckersiederei, Tabakspinnerei, Bierbrauerei (das Bier heißt Biet den Stärk); lebhafter Handel mit Getreide, Spedition, jährlich Wollmarkt, Schifffahrt u. Fischerei; der Elbzoll bringt gegen 40,000 Thlr.; Freimaurerloge: Vesta zu den 3 Thürmen; 4400 Ew. — B. ist eine sehr alte Stadt; 1191 schlug hier Graf Bernhard der Jüngere von Ratzeburg Heinrich den Löwen; 1207 wurde das Schloß von dem Dänenkönig Waldemar zerstört; der Ort wurde in der Mitte des 14. Jahrh. zur Stadt erhoben; 1628 wurde B. mit den andern mecklenburgischen Städten von Wallenstein eingenommen, 1631 aber von Gustav Adolf zurückerobert; 1707 brannte es fast ganz ab, 1734—63 war es an Hannover verpfändet. 1851 hier Übergang der Österreicher über die Elbe nach Holstein; 3) Marktflecken im Kreise Templin des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; reizend gelegenes Gräflich Arnimsches Schloß nebst Park, Thiergarten u. Fasanerie; veredelte Schafzucht, starke Fischerei in den 22 umliegenden Seen (Teichforellen); 1000 Ew. Im Schlosse wurde der Zeitgenosse Wallensteins, Feldmarschall Georg Abraham v. Arnim, geboren.

Boivin (spr. Boaweng), Marie Annette Gillain, geb. 1793 in Versailles, Oberhebamme an der Pariser medicinischen Facultät, erhielt den Ehrendoctortitel von Marburg. Sie schr.: Mémorial de l'art des accouchemens, Par. 1836, 4. Ausg. (deutsch von Robert, Marb. 1830); Sur les hemorrhagies internes de l'utérus, Par. 1822, 2. Ausg.; Sur l'origine etc. de la môle vésiculaire, Par. 1827 (deutsch, Weimar 1828); mit A. Dugès Des maladies de l'utérus, Par. 1833, 2 Bde.

Bojaca, Ort, so v. w. Boyaca.

Bojadel, Dorf im Kreise Grünberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, Oderschifffahrt; 900 Ew.

Bojador (spr. Boschador), 1) Cap an der Küste der Wüste Sahara (Afrika); in der Nähe sind 3—400 F. hohe Dünen, welche oft bis tief ins Land sich ziehen; die Küsten dabei sind gefährlich zu befahren wegen der geringen Seetiefe u. wegen der häufigen Trübung der Atmosphäre. Durch eine Bulle 1481 verordnete Papst Sixtus VI., daß alle Entdeckungen östlich u. jenseits dieses Caps Portugal u. westlich Spanien zustehen sollten; 2) Vorgebirge auf der Westküste der Philippinischen Insel Manila.

Bojamum (a. Geogr.), so v. w. Bohemia.

Bojan, Ort im nördlichen Theil der Moldau. Hier 1685 Niederlage der Polen unter Sobieski durch die Türken.

Bojana (Bojano), Fluß, so v. w. Bogano.

Bojano, Stadt am Biferno in der neapolitanischen Provinz Molise, in einer tiefen Schlucht am Fuße des Berges Matese, der 4 Monate lang den Sonnenstrahlen den Eingang verwehrt; letzter wurde beim Erdbeben 1783 verschüttet, wobei das Thal durch den Biferno versumpft ward. Suffraganbischof von Benevent, Seminar, Kathedrale, 5 Parochialkirchen, Klöster; 3100 Ew. B. ist die alte Stadt der Samniter Bovianum od. Bojanum, die auch durch Erdbeben viel litt, zuletzt 1805.

Bojanowo, Stadt im Kreise Kröben der preußischen Provinz Posen, Stationsort der Breslau-Posener Eisenbahn mit Bahnhof; höhere Bürgerschule, Tuchfabrik, Gerberei, Töpferei, Wollmarkt. 2300 Ew. B. wurde 1638 von Stephan Bojanowski angelegt u. brannte am 12. Aug. 1857 fast ganz ab.

Bojanus, Ludw. H. v. B., geb. 1776, war Professor der Thierheilkunde u. vergleichenden Anatomie in Wilna u. st. 1827; er schr.: Anleitung zur Kenntniß u. Behandlung der wichtigsten Seuchen unter dem Rindvieh u. den Pferden, Riga 1811, 3. Aufl. Lpz. 1830; Introductio in anatomen comparatam, ebd. 1814; Anatome testudinis Europeae, ebd. 1815—21, 2 Thle.; Parergon hierzu, ebd. 1821; Des principales causes de la dégénération des races de chevaux etc., ebd. 1815.

Bojar (slav.), 1) freier Grundbesitzer; 2) sonst in Rußland die aus den edelsten Familien nach dem herrschenden Kaiser, welche deren nächste Umgebung bildeten u. von denen sie mit großen Vorrechten begabt wurden; aus ihnen wurden die hohen Reichsbeamten gewählt u. nach dem Amtsalter bestimmte sich ihr Rang. Wegen ihrer Macht wurden sie den Czaren lästig, u. Peter der Große hob die Bojarenwürde auf. 3) In der Moldau der Adel, jetzt in 2 Klassen zerfallend, Großbojaren, aus deren Familien die Fürsten (Woiwoden) erwählt wurden, u. Kleinbojaren, der niedere Adel.

Bojardo, Matteo Maria B., Graf von Scandiano, geb. um 1434 in Scandiano, wurde unter Herzog Hercules I. von Este Gouverneur von Reggio u. 1481 Capitano von Modena, kehrte aber später auf seinen früheren Posten nach Reggio zurück u. st. dort 1494. Er schr. das romantische Gedicht: Orlando innamorato, Scand. 1495, fortgesetzt von Niccolo degli Agostini im 16. Jahrh.; Berni arbeitete das Gedicht unter dem Titel: Orlando rifatto um, u. erst von Panizzi wurde das ursprüngliche Gedicht, London 1830, 9 Bde., wieder herausgegeben; ins Spanische ward er zweimal, ins Französische viermal übersetzt, deutsch von Gries, Stuttg. 1835—37, 3 Bde., von Gottlieb Regis, Berl. 1840; er schrieb außerdem Sonetti e Canzoni, Reggio 1499 u. ö.; Il Timone (Lustspiel), 1500, Ferrara 1809; Carmen bucolicum, 1500; Cinque capitoli, Ven. 1523 u. ö.; Der goldene Esel nach Lucian (1518) u. Appulejus (1523); übersetzte auch den Herodot, Ven. 1533. Auswahl seiner Gedichte, Modena 1820.

Bojaria, alter Name für Baiern.

Boje, schwimmendes Seezeichen, für Schiffer zur Orientirung od. auch zur Warnung vor Untiefen, Sandbänken, verborgenen Klippen. Vgl. Bake.

Boje, Heinr. Christian, s. Boie.

Bojehemum (Bojenheim), so v. w. Böhmen.

Bojeletschi, Dorf bei Krajowa, wo der russische General Geismar mit 4300 Mann das mit 36,000 Türken besetzte u. verschanzte Lager des Veziers von Widdin, in der Nacht zum 27. Septbr. 1828 überfiel, s. Türken (Gesch.).

Bojer, 1) in Niedersachsen kleines Fahrzeug, mit welchem im Frühjahre die Baken gelegt werden; 2) kleines, holländisches, rund gebautes, kurzes Fahrzeug mit starkem Mast; 3) Volksstamm, s. Boji.

Bojeseil (Bojereep), dünnes Seil, womit eine Boje od. Bake an einem Anker hängt.

Boji (a. Geogr.), celtisches Volk, welches wahrscheinlich im südlichen Belgien wohnte u. sich durch

mehrfache Wanderung an verschiedenen Orten ansiedelte; eine Abtheilung, erst um 500, später 390 v. Chr., war nach **Oberitalien**, bis nach Umbrien u. Etrurien vorgedrungen u. ließ sich zwischen dem Po u. den Apenninen nieder, woher ein Theil der jetzigen Lombardei **Bojus ager** hieß. 223 wurden sie von Claudius Marcellus den Römern unterworfen; 219 aber ermuthigt durch die, Rom angreifenden Punier, schlugen sie den L. Postumius u. nahmen Placentia ein; neue Kämpfe mit den Römern, wie 198 v. Chr. unter Carolam u. 196 unter Bojorix, schwächten ihre Macht so, daß sich ihr Name seit 193 in Italien verlor. Sie waren seit der ersten Unterwerfung schon in einzelnen Zügen nach **Noricum** u. **Pannonien** gewandert, wo sie sich im Süden der Donau in Illyrien neben den Tauriskern ansiedelten u. die dort eindringenden Cimbern u. Teutonen besiegten. In einem Kriege, welchen sie 87 v. Chr. mit den Daciern u. Scordiskern führten, wurden sie aufgerieben od. zerstreuten sich; ihre Wohnsitze hier zwischen Mur u. Donau blieben verlassen, daher **Bojorum deserta** (**Bojische Wüste**). Ein Haufen, 220,000 Köpfe stark, zog mit den Helvetiern nach **Gallien**, ward aber von Cäsar geschlagen u. der Überrest in das Land der Äduer versetzt, unter welchen sie sich in der Folge verloren. Ein anderer Haufen ließ sich im Norden der Donau in dem Lande nieder, welches von dem Sudeta- u. Gabretagebirge eingeschlossen war; hier stifteten sie das Reich Bojehemum, welches Marbod stürzte u. die Nation mit der seinigen verband, doch blieb dem Lande der von ihnen herrührende Name **Bojehemum**, das nachherige Böhmen (s. d.). Vielleicht waren von diesen B. ein Zweig die Bojoaren in Baiern, s. Baiern (Gesch.).

Bojoaren, die alten Bewohner in Baiern, s. d.

Bojodūrum (a. Geogr.), Ort in Noricum, jetzt Innstadt.

Bojol, Insel, so v. w. Bohol.

Bojŏrix, 1) Häuptling der italienischen Boji, s. d.; 2) König der Cimbern, fiel in der Schlacht bei Verona.

Bojōrum deserta u. Bojus ager (a. Geogr.), s. u. Boji.

Bojpoor (Bhojpoor, spr. Bodschpur), 1) Stadt im Districte Bainsvara im Gebiete von Auth; 9000 Ew.; 2) Stadt im Districte Morababad der nordwestlichen Provinzen, Moschee, Bazar, Baumwollenweberei u. Färberei; 5000 Ew.; einst blühend, aber im Rohillakriege zerstört; 3) Hauptort einer Pergunna im Districte Shahabad in Bengalen; 1000 Ew.

Bök, 1) **August Friedrich**, geb. 1739 in Stuttgart, war erst Universitätslehrer in Tübingen u. st. 1815 daselbst als Generalsuperintendent u. Propst; er schr.: Geschichte der Universität Tübingen, Tüb. 1774; 2) **Johann Mich.**, geb. 1743 in Wien, war Anfangs Barbier, dann Schauspieler 1762 bei der Ackermannschen Truppe in Hamburg, dann bei der Seylerschen Truppe, wurde 1775 Hofschauspieler in Gotha, später Director der dortigen Bühne; nach der Auflösung derselben ging er nach Manheim, wo er auf dem dort errichteten Nationaltheater zum ersten Male den Franz Moor u. Fiesko in Schillers Trauerspielen auf die Bühne brachte. Er starb 1793.

Bokan, Hafen bei der Stadt Loheia im arabischen Küstenlande Tehama, am Rothen Meere.

Bökel, Willem, so v. w. Beukelson.

Bokell, (Num.), so v. w. Abukelb.

Bökelleisen (Kürschn.), so v. w. Abstoßeisen.

Bökeln, Fleisch, bes. Rind- u. Schweinefleisch, mit Salz u. Salpeter eingerieben, eine Zeit lang in einem Gefäß eingeschlossen lassen, damit es vor Fäulniß gesichert werde; solches Fleisch heißt **Bökelfleisch**. Dazu nimmt man am besten ein eichenes Faß (**Bökelfaß**), dessen Deckel mittelst einer Schraube auf das Fleisch gepreßt wird. Durch das Salz u. die aus dem Fleische gezogenen Säfte bildet sich eine Salzbrühe (**Bökel, Bökellake**), welche das Fleisch bedecken muß. Sollte sich keine Bökellake bilden, so übergießt man das Fleisch mit einer, aus einer Auflösung von Kochsalz, Zucker u. Salpeter in Wasser gebildeten **Bökelbrühe**.

Bokelson (Kirchengesch.), so v. w. Bockold.

Boken, Flachs u. Hanf auf der **Bokemühle** stampfen, s. u. Flachs.

Bokenem, Stadt, so v. w. Bockenem.

Bökenförde, altes Kirchspiel im Kreise Lippstadt des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; früher Sitz einer Freigrafschaft.

Boker (spr. Boker), George H., geb. um 1824 in Philadelphia, studirte in Princeton College im Staate New-Jersey, machte dann eine Reise nach Frankreich u. England u. lebt seit seiner Rückkehr in Philadelphia. Er schr.: The Lessons of Life (Gedichte), 1848; die Tragödien: Calaynos, 1848; Anne Boleyn, 1850; The Betrothal; die Komödie: All the world a mask; die beiden letzteren Theaterstücke haben in den Vereinigten Staaten großen Beifall geerntet; The Podestas daughter, and other miscellaneous poems, Philad. 1852.

Bokerellen, so v. w. Judenkirschen.

Bokhāra, Land, so v. w. Bukhara.

Bokhāri, Abu Abdallah Muhammed el B., geb. 810 in Bukhara u. gest. 870 in Khargank bei Samarkand. Seine Sammlung von Sentenzen Muhammeds ist sehr geschätzt u. fast dem Koran gleich geachtet.

Bokhtēri, Abu Ebadah Walid Ebn Obeid, geb. 835 zu Kafa u. gest. 898 zu Bagdad; er verfaßte einen Nachtrag zur älteren Hamasah in 164 Aufschriften.

Bokhtscha Adassi, Insel, so v. w. Begdscha Adassi.

Bokkeveld, drei Districte im westlichen Caplande; das **Kalte B.** im Norden ist gebirgig u. rauh; das **Warme B.**, mit sehr mildem Klima u. vorzüglichen Weideplätzen, ist einer der angenehmsten Districte u. läßt, rings von Bergen umschlossen, europäische Garten- u. Südfrüchte gedeihen; das **Onder-B.**, an der Mündung des Olifant-River, liegt hoch u. ist nur zur Viehzucht geeignet.

Bökling, so v. w. Bückling.

Bokos, Insel in der Mündung des Senegal in Afrika.

Bol (Min.), so v. w. Bolus.

Bol, 1) **Hans**, geb. 1534 in Mecheln, Maler in Öl u. Aquarell, ging nach Heidelberg an den Hof des Kurfürsten von der Pfalz, malte Landschaften, auch Historien u., wodurch er sich namentlich bekannt machte, Miniaturgemälde, von denen einige sich in der königlichen Residenz zu München befinden, er st. in Amsterdam. Gemälde von ihm: Dädalus u. Icarnus, Christus am Ölberge, Ansichten von Haag u. Amsterdam. 2) **Ferdinand**, geb. 1611

in Dortrecht; Geschichts- u. Portraitmaler, auch Kupferätzer, Schüler Rembrandts, dem er in Färbung, Lichtwirkung u. Naturwahrheit zum Verwechseln nahe kommt; er st. zu Amsterdam 1681 (1686). Werke in den Galerien zu Dresden: Jacob mit der Himmelsleiter, Alter in einem Buche lesend; zu München (Pinakothek): Das Opfer Isaaks; zu Frankfurt (Städelsches Institut): zwei Portraits. 16 Radirungen sind von ihm bekannt.

Bola (**Bolae**, a. Geogr.), Stadt der Äquer in Latium, gehörte später zum Lateinischen Bunde; wahrscheinlich das jetzige Lugnano.

Bolaben, so v. w. Polaben.

Bolabola, Insel des Gesellschaftsarchipel im Stillen Ocean, an 5 Meilen im Umfang; nur der Küstensaum u. der westliche, felsige Theil ist fruchtbar an Kokos- u. Brodfruchtbäumen; im Innern ein zweikuppiger Berg, 3000 Fuß hoch; nur 1 Hafen; stark bevölkert; darauf der Ort Beata.

Bolagnetti, Villa bei Rom, vor der Porta Pia.

Boland, Schloß bei Kirchheim-Bolanden.

Bolanos, Stadt in Mexico im Staate Jalisco, berühmt wegen der reichen Silberminen in der nächsten Umgegend.

Bolan-Paß, im nordöstlichen Beludschistan, die einzige fahrbare Verbindung zwischen dem nördlichen Sind u. Khorassan, bildet einen Theil der großen Straße von Shikarpoor über Dadur nach Kandahar u. Ghasni, besteht aus einer 12 deutsche Meilen langen Reihe ununterbrochener Ravinen u. Klüfte, beginnt 800 Fuß über dem Meere ungefähr 5 Meilen westlich von Dadur, steigt bis 5793 Fuß auf u. endet in dieser Höhe auf der Hochebene von Desht-i-Bedowlut. Auf seinem höchsten Punkte entspringt der **Bolanfluß**. Der B., welcher vom 16. bis 21. März 1839 von einer britischen Heeresmacht passirt wurde, ist von höchster militärischer Wichtigkeit, in mercantiler Beziehung steht er jedoch dem nördlicheren Gomal-Paß nach.

Bolarerde, s. Boluserden.

Bolarum, Militärstation im Gebiete des Nizam, für die in dessen Diensten stehenden Truppen (2 Bataillone Infanterie, eine Truppe [Risalah] irreguläre Reiterei u. 250 Mann Artillerie), liegt 2¼ deutsche Meilen von Hyderabad; hat Hospital für 150 Personen u. bis 1847 medicinische Schule. Am 21. Septbr. 1855 brach hier eine Meuterei aus, in welcher der Brigadier Colin Mackenzie schwer verwundet ward.

Bolas, Fluß im Staate Maryland in den Vereinigten Staaten Nordamerikas; ist 8 Meilen fahrbar u. mündet in die Chesapeake-Bai.

Bolax (B. *Commers.*, Azorella *Lam.*, Chamitis *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (Umbelliferae-Mulineae), 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: niedrig, fast verkümmert scheinende, höchstens 1½ Zoll hohe, durch reichlichen Harzgehalt ausgezeichnete südamerikanische Holzpflanzen; B. filamentosa s. Chamitis integrifolia *Gärtn.* u. B. cespitosa s. Ch. trifurcata *Gärtn.* s. Hydrocotyle gummifera *Lam.*

Bolbe (a. Geogr.), See in Macedonien, stand durch den Rhechios in Verbindung mit dem Strymonischen Meerbusen; jetzt See von Sidero Kapsa, nach And. Beschik.

Bolbec, 1) Fluß u. 2) Stadt daran im Arrondissement le Havre des französischen Departements Niederseine; calvinistische Kirche, Fabriken in Wolle, Spitzen, Messern, Leder u. Handel mit den in der Gegend verfertigten **Bolbecs**; es gibt deren weiße (Toiles cretonnes), u. bläulich gefärbte (Toiles bleues en réserve), ⅞ breit, zu Hemden, Betttüchern, auch gröber zu Strohtüchern. B. hat 9700 Ew.

Bolbēne (a. Geogr.), District in Großarmenien, nördlich an der Euphratkrümmung.

Bolbīna, so v. w. Bobolina.

Bolbitīnum (a. Geogr.), die 2. Mündung des Nils, von West nach Ost; jetzt Nilarm von Rosette; nahe dabei die Stadt **Bolbitine**, jetzt Raschid od. Rosette.

Bolbophyllum, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Arten: B. Careyanum *Spreng.*, in Neapel u. Martaban; B. recurvum *Lindl.*, in Sierra Leone u. Guyana; B. pileatum *Bot. Reg.* in Singapore; B. Calmaria *Bot. Mag.*

Bolca (Monte B.), Berg bei der Stadt Verona im österreichischen Kreise Venedig; darin eine Höhle mit vielen Versteinerungen.

Bolch, Fisch, 1) so v. w. Blaufelchen; 2) so v. w. Hausen; 3) so v. w. Kabeljau; 4) so v. w. Weißfisch.

Bölch, 1) so v. w. Schwarzes Wasserhuhn; 2) (**Bölchen**), Berg, so v. w. Ballon.

Bolchen, Stadt, so v. w. Boulay.

Bolchow, 1) Kreis des russischen Gouvernements Orel, von der Suscha u. Nugra bewässert, mit 104,500 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Nugra; Handel u. Fabriken in Leder u. Seide; 16,800 Ew.

Bolchowitinow, Eugen, geb. 1761, wurde 1788 Lehrer in dem Seminar zu Woronesh, 1799 Präfect u. Lehrer der Theologie in der Alexandro-Newskischen Lawra, 1804 Bischof u. Vicar von Nowgorod, 1808 in Wologda, 1813 in Kaluga u. 1816 Erzbischof in Pskow; er schr.: Biographie des Bischofs Tichon Sadonskj, Petersb. 1796, 2. A., Mosk. 1820; Historische Darstellung von Grusien, Petersb. 1802; Kirchenkalender, Mosk. 1803; Gespräche über die weltlichen u. kirchlichen Alterthümer zu Nowgorod, Mosk. 1808; Historisches Lexicon der Schriftsteller geistlichen Standes der Griechisch-russischen Kirche, 2 Thle., Petersb. 1818 (deutsch von Strahl als Gelehrtes Rußland).

Boldechin, so v. w. Thogtilin.

Boldeckerland, od. Grafschaft Wolfsburg, ehemalige Landschaft in der hannöverschen Provinz Lüneburg, zum Amte Gifhorn gehörig, umfaßte 27,000 Morgen größtentheils Sandboden; das Hauptdorf darin war Jeimke od. Jemke (slavisch).

Bolderaa, ein Flecken des Kreises Riga, im russischen Gouvernement Livland, mit 400 Ew.

Bolderhammer (Kupferschm.), hölzerner Hammer, womit die Kessel ausgenietet werden.

Bolderkrücke (Hüttenk.), eiserne Schaufel, um den Schleich aus den Bleiflammenöfen zu nehmen.

Boldoa (B. *Cavan.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyktagineen *Spr.*, *Rchnb.*, 3. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: exotisch.

Boldog-Aszony, Stadt, so v. w. Frauenkirchen.

Boldrīni, Joseph Niklas, Maler u. Formschneider aus Vicenza od. Trient, geb. um 1510, schnitt Vieles nach Tizian in Holz.

Bole, 1) in Schlesien eine Ackerhufe; 2) in Dänemark die ältesten Landbesitzungen, welche nicht ohne vorherige Untersuchung veräußert werden dürfen, 1 B. = 36 dänische Tonnen; 3) in Schleswig Ackermaß; in volle, halbe, Viertel u. Achtel B. eingetheilt.

Bolechow, Marktflecken im österreichischen Kreise Stry, unweit der Stadt Stry (Galizien); Salzamt; 2300 Ew. Am 25. Febr. 1848 hier große Feuersbrunst.

Boleine (Schiffb.), so v. w. Buliene.

Bolelith, Morchel- od. Pilzstein.

Bölen (Gerb.), die Haare abschaben.

Boléro, spanischer Nationaltanz, von zärtlichem Charakter u. mit den Bewegungen der Menuet. Er wird mit Castagnetten getanzt u. begleitet von einer Cither od. mehreren Instrumenten, auch wohl mit Gesang. Zu 3 od. 4 Paar getanzt heißt er Manchetta, von der Provinz Mancha, wo er entstand.

Boleslavia, so v. w. Alt-Bunzlau; daher Boleslavianer, so v. w. Böhmische Brüder.

Boleslaw (Boleslaus), slawischer Name), so v. w. Bogislaw u. Boguslav. A) Könige von Polen: 1) B. I., Chroebri (der Kühne) od. Tragbier (der Biertrinker) od. der Große, Sohn von Mieczislaw, behauptete sich 992 nach seines Vaters Tode gegen dessen Willen, mit Übergehung seiner Brüder, im ungetheilten Besitz des Erbes, wurde im Jahre 1000 zum König gekrönt u. st. 1025, s. Polen (Gesch.). Er war in zweiter Ehe mit Oda, Tochter des Markgrafen Eckard von Meißen, u. in dritter Ehe mit Clonilde vermählt. 2) B. II., der Kühne, geb. 1042, Sohn Kasimirs I., bestieg den Thron 1058, regierte tyrannisch u. erschlug den Erzbischof von Krakau, weshalb ihn der Papst in den Bann that u. seine Unterthanen 1081 vertrieben, s. Polen (Gesch.). Er floh nach Ungarn u. st. 1083 nach Ein. in einem Kloster in Kärnthen, wo er unerkannt lebte u. sich erst auf dem Todtenbett entdeckte, nach And. im Wahnsinn als Selbstmörder. Er war vermählt mit Wicislava, einer russischen Prinzessin. 3) B. III., Krzywousti (Schiefmaul), Sohn von Wladislaw Hermann, geb. 1085, theilte nach seines Vaters Tode 1102 mit seinem natürlichen Bruder Sbigniew, regierte nachher allein u. st. 1139, nachdem er 1138 sein Reich unter seine Söhne getheilt hatte, s. Polen (Gesch.). Er war vermählt mit Adelheid, Tochter des Kaisers Heinrich IV., dann mit Sbislava, Tochter des Großfürsten Michael von Kiew, u. in dritter Ehe mit Salome, Tochter des Grafen Heinrich von Bergen. 4) B. IV., Crispus (der Krauskopf), Sohn des Vor., geb. 1127, bekam bei der Theilung Massovien u. Cujavien, hielt sich mit seinen zwei anderen Brüdern gegen den herrschsüchtigen 4. Bruder, Wladislaw, vertrieb diesen u. wurde 1146 König, mußte ihm aber 1163 Schlesien abtreten. B. starb 1173, s. Polen (Gesch.). Er war vermählt mit Anastasia, Tochter des Großfürsten Wladimir II. von Rußland. 5) B. V., der Keusche, Sohn Lesseks des Weißen, geb. 1219, folgte schon 1228 seinem Vater; über seine schwache u. unruhige Regierung s. Polen (Gesch.). B. war seit 1237 mit Kunigunde, Tochter Belas IV. von Ungarn, vermählt, doch vollzog er aus Bigotterie die Ehe nie. B) Andere Fürsten: a) Herzöge von Böhmen: 6) B. I., der Grimmige, geb. 909, Sohn von Wratislaw I., Bruder u. Mörder des heiligen Wenzeslaw, folgte diesem 936, wurde Christ u. st. 967, s. Böhmen (Gesch.). Er war vermählt mit Bolzene von Stochau. 7) B. II., der Fromme od. Keusche, Sohn u. 967 Nachfolger des Vor., st. 999, s. ebd. Unter ihm wurde die lateinische Schrift u. Liturgie eingeführt; er war vermählt mit Emma von Sachsen. 8) B. III., der Blinde, Sohn u. 999 Nachfolger des Vor.; er wurde 1002 zu Krakau von Boleslaw I., Herzog von Polen, geblendet u. überließ nun seinem Bruder Jaromir die Regierung, s. ebd. Er starb 1037; seine Gemahlin hieß Ezmislava. b) Großherzog von Lithauen: 9) B. Swidrigal, Bruder Wladislaws des Jagellonen von Polen, besaß Anfangs Podolien, wurde von seinem Bruder gefangen u. 9 Jahre im Kerker gehalten. 1430 gab ihm Wladislaw Lithauen, er machte aber sogleich auch Ansprüche auf Podolien, es kam daher zum Kriege, in welchem die Lithauer unterlagen, u. B. wurde abgesetzt; er st. 1462 in Dürftigkeit, s. Lithauen (Gesch.). c) Herzöge von Massovien: 10) B. I., Sohn Semovits; st. 1313, s. Massovien (Gesch.). 11) B. II., Sohn Wenzels, st. 1351, s. ebd. d) Herzöge von Pommern, s. Bogislaw. e) Herzöge von Schlesien: 12) B. I., Altus od. Procerus, geb. 1127, Stammvater der piastischen Herzöge in Niederschlesien, Sohn Wladislaws II., Königs von Polen, erhielt 1163 nebst seinen Brüdern von ihrem Oheim König Boleslaw IV., der ihren Vater vertrieben hatte, Mittelschlesien. Als sein Bruder Konrad, Herzog von Niederschlesien, 1178 in Glogau st. u. B. sein ganzes Land vermachte, zwang ihn sein dritter Bruder Micislaw, mit ihm neu zu theilen, wo dann Schlesien in Nieder- u. Oberschlesien zerfiel. B. st. 1200, s. Schlesien (Gesch.). Er war vermählt in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Grafen Berenger von Sultzbach. 13) B. II., der Kahle od. der Wütherich, geb. 1217, Sohn Heinrichs II., theilte 1241 nach dem Tode seines Vaters mit seinem Bruder Heinrich III. u. erhielt Breslau, tauschte bald mit ihm u. bekam nach einem Bürgerkriege Liegnitz; er st. 1278, s. Schlesien (Gesch.). Er war vermählt mit Hedwig, Tochter des Fürsten Heinrich des Alten von Anhalt (1259), dann mit Adelheid, Tochter des Herzogs Sambor von Pomeranien; in dritter Ehe mit Sophie von Doren. 14) B. III., Herzog von Brieg-Liegnitz, Sohn Heinrichs V., geb. 1291, folgte seinem Vater 1296 unter Vormundschaft bis 1311, lebte verschwenderisch, unterwarf sich dem König von Böhmen als Vasall u. st. 1353, s. Schlesien (Gesch.). Er war vermählt mit Margarethe, Tochter des Königs Wenzel IV. von Böhmen. 15) B. IV., des Vor. 3. Sohn, folgte ihm mit seinen 3 Brüdern u. st. 1394 kinderlos. 16)—26) s. Bolko 5) ff. f) Herzog von Warschau: 27) B., wurde als Gegenkönig gegen Kasimir IV., König von Polen, gewählt, unterwarf sich ihm aber 1452; er st. 1455.

Boleslawicze, Stadt im Kreise Wielun des russischen Gouvernements Warschau, liegt an der Prosna; 1000 Ew.; Schloßruine.

Boletit, versteinerter Pilz.

Boletophägus, so v. w. Pilzkäfer.

Boletsäure (Schwammsäure, Chem.), eine organische Säure, die sich in verschiedenen Schwämmen, in den Morcheln, Trüffeln, den eßbaren

Birkenschwämmchen 2c. findet; nach neueren Untersuchungen ist sie identisch mit der Fumarsäure.

Bolētus (B. *Dill.*), Hutpilzgattung, Hymenomycetes, Pileati-Polyporei *Fries;* zerfällt nach Fries in die Abtheilungen: **A)** Cortinaria: **a)** Pratellina; **b)** Telamonia, hierunter: B. granulatus, mit dickem Strunk, Anfangs braunem u. schleimigem, dann gelbem Hut, weißgelbem, unveränderlichem Fleisch, eßbar; **c)** Inoloma, hier als eßbar: B. subtomentosus; **d)** Dermocybe, hier als eßbar: B. edulis, mit halbkugeligem, heller od. dunkler braunem Hut, weißer, dichter, später gelber Samenhaut, eirundknolligem Strunk, in Wäldern (Steinpilz); **B)** Derminus; **C)** Hyporrhodius; **D)** Leucosporus; vgl. Polyporus, Daedaleae, Löcherschwamm.

Bolētus cervīnus, Schwamm, so v. w. Hirschbrunst. **B. igniarĭus**, s. Zunderschwamm. **B. larĭcis**, so v. w. Lerchenschwamm. **B. suaveŏlens**, so v. w. Weidenschwamm. **B. tuberōsus**, vgl. Löcherschwamm.

Bolĕum (B. *Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumen (Cruciferae-Orthoploceae-Velleae), der 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: B. asperum, kleiner Strauch in Spanien.

Boleyn (spr. Bohlinn), Anna, s. Anna 18).

Bolgary (**Bolgbar**), Dorf an der Wolga im Kreise Spask des russischen Gouvernements Kasan, steht auf den Trümmern der alten tatarischen od. bulgarischen Stadt **Bulgbar**, von welcher noch Überbleibsel von Wällen, einem merkwürdigen Thurm, Bädern, Grabschriften 2c. vorhanden sind.

Bolgiāno, Stadt, so v. w. Bozen.

Bolgrad, Hauptstadt der bulgarischen Colonie im russischen Nieder-Budjaker Bezirke (Bessarabien), am Flusse Yalpuk, gut gebaut, prächtige Kathedrale, Friedhofskirche mit dem Grabmal des General Insow, des Gründers der Colonie, schöner öffentlicher Garten u. viele Privatgärten, Thonwaaren, Talghandel; gegen 9000 Ew. B. gab bei der Grenzregulirung nach dem Pariser Frieden von 1856 Veranlassung zu langen diplomatischen Streitigkeiten, die endlich mit der Abtretung von B. u. der Schlangeninsel Seitens der russischen Regierung an die Moldau geschlichtet wurden. Ein zweites B., ein Dorf, welches ebenfalls in Bessarabien liegen sollte, wie bei jenen diplomatischen Differenzen behauptet wurde, existirt nicht.

Bölhorst, Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Minden, Steinkohlenbergwerk; 450 Ew.

Boli, **1)** sonst Sandschakat im Ejalet Anadoli (türk. Asien), hat tiefe Thäler; Gebirg Alatagh (mit Schiffsholz, Galläpfel u. Knoppern), Kirktagh mit Höhle Güngörmäß; viele Vorgebirge; **2)** Hauptstadt daselbst am Flusse Filijas, Handel, Bad, verfallenes Castel; 45,000 Ew.

Boliden, so v. w. Feuerkugeln.

Boliling (**Bliling**), Stadt auf der Sundainsel Bali, Hauptort eines unabhängigen Staates, mit 130,000 Ew.

Bolīna, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Achaia, Colonie von Paträ, am **Bolinăos**, einem Nebenfluß des Panormos. Genannt war die Stadt nach der Nymphe **Bolina**, welche, vor Apollos Nachstellungen fliehend, sich in das Meer stürzte, aber von dem Gotte unsterblich gemacht wurde; **2)** (n. Geogr.), Fluß im Sandschakat Awlona, entspringt am Pindus, fällt ins Adriatische Meer; sonst Aoos.

Bolināo, Vorgebirg, so v. w. Bojador 2).

Bolingbroke (spr. Ballingbruk), Dorf in der englischen Grafschaft Lincoln, Töpferei, altes Schloß; 800 Ew. Das Schloß wurde im 12. Jahrh. von Wilhelm von Romara, Grafen von Lincoln, erbaut; der Ort selbst kam von den Grafen von Lincoln an die von Lancaster; aus dieser Familie war **König** Heinrich IV., der von seiner Geburt auf dem dasigen Schlosse den Beinamen Bolingbroke erhielt. Seitdem war B. eine der Honours der Krone. Im Jahr 1624 wurde Lord Olivier St. John **Graf von B.**

Bolingbroke (spr. Ballingbruk), **1)** früherer Name des Königs Heinrich IV. von England. **2)** Henry, Baron St. John von Lidyard Tregoze, Viscount von B., geb. 1672 zu Battersea in Surreyshire, studirte zu Oxford u. führte ein sehr lockeres Leben, das er aber, als er 1700 Parlamentsglied wurde, plötzlich änderte; er wurde 1704 Kriegssecretär, trat beim Wechsel des Ministeriums ab, aber nach zweijähriger Unthätigkeit u. nachdem er durch Einfluß auf die Königin das Whig-Ministerium gestürzt hatte, wurde er 1710 Staatssecretär u. 1712 zum Viscount von B. u. Baron St. John von Lidyard Tregoze ernannt. 1712 unterzeichnete er in Frankreich die Convention wegen des Waffenstillstandes, welchem der Utrechter Friede folgte, u. wurde darauf Lordlieutenant der Grafschaft Essex. Als das Haus Hannover, dem er entgegen gearbeitet hatte, 1714 den Thron bestieg, verlor er seine Ämter u. floh nach Frankreich, worauf er 1715 des Hochverraths schuldig u. seiner Güter verlustig erklärt wurde. Er trat nun bei dem Prätendenten Jakob III. als Minister in Dienste; dieser traute ihm aber nicht u. entließ ihn nach der verunglückten Landung in Schottland. Später machte Georg I. B. Anerbietungen, deren Erfolg der Minister Walpole zu vereiteln wußte. 1723 erhielt er indeß die Erlaubniß, nach England zurückzukehren, u. 1725 wurden ihm seine Güter zurückgegeben. Er hielt sich nun in England zu Dawley bei Uxbridge als Privatmann auf, eilte aber, als sich für die Opposition günstige Aussichten zeigten, nach London, wo er, da ihm das Oberhaus die Aufnahme beharrlich versagte, durch Schriften, die bes. gegen Walpole gerichtet waren, auf das Volk wirkte. 1735 ging er von Neuem nach Frankreich, kehrte aber, um die Erbschaft seines Vaters anzutreten, nach England zurück, lebte nun in Ruhe auf seinen Gütern u. st. zu Battersea 1751. Seine Bibliothek u. seine Werke (darunter Dissertation on parties; Idea of patriot king; Letters on the study and use of history, Lond. 1738 u. ö., deutsch von Betterlein, 1794) vermachte er dem Dichter Mallet, welcher letztere in Lond. 1754, 5 Bde., herausgab; n. Ausg. ebd. 1769, 11 Bde., 1809, 8 Bde. Sie enthalten außer den genannten: Betrachtungen über das Exil; Geheime Memoiren über die Angelegenheiten Englands, von 1710—16; Betrachtungen über den jetzigen (nach dem Aachener Frieden) Zustand der Nation. In seinen philosophischen Schriften zeigte er sich als Freigeist u. Feind des Christenthums. In Scribe's Lustspiel: Le verre d'eau, spielt B. eine Hauptrolle.

Bolinqueina, Flecken an der portugiesischen Küste im Bezirk Tavira der Provinz Algarve; starker Thunfischfang; 3000 Ew.

Bolis (gr.), so v. w. Feuerkugel.

Bolissos (a. Geogr.), Ort in Chios; hier soll

sich Hemer zuerst durch seine Batrachomyomachie bekannt gemacht haben.

Bolitophila, so v. w. Schmutzmücke.

Bolivar (spr. Boliwar), Simon, genannt el Libertador (der Befreier), geb. 1783 in Caracas aus einer altspanischen reichen Familie; erhielt seine Bildung in Madrid u. Frankreich, so wie durch Reisen in dem übrigen Europa, u. kehrte um 1803 nach Caracas zurück. 1804—1809 lebte er wieder in Paris, 1810 brach die Amerikanische Revolution aus, u. B. focht nun als Oberstlieutenant unter Miranda für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, mußte aber, nachdem die Spanier Venezuela unterworfen hatten, flüchten u. lebte auf Curaçao. 1812 nahm er wieder Theil an dem Kampfe u. ward die Seele des Krieges. Mehrere Male, erst als Parteiführer, dann als General, besiegt, nahm er 1813 Caracas u. wurde Präsident der Republik Venezuela u. Dictator. Als Morillo 1815 wieder anrückte, entkam er nach Jamaica, wo er zu Kingston fast von einem Meuchelmörder, der seinen Bettnachbar statt seiner erdolchte, ermordet worden wäre; 1816 mit einer kleinen Schaar Abenteurer zurückkehrend, eroberte er Venezuela u. wurde zum Oberdirector dieses Staats mit dictatorischer Gewalt ernannt. Morillo u. die Spanier schlug er 1818 u. 1819 mehrmals, zog darauf in Sta. Fé de Bogota, 1820 in Calabosa, 1821 in Caracas u. 1823 in Lima ein u. wurde, als er 1825 einen entscheidenden Sieg über die Spanier bei Tamasla gewonnen hatte, 1825 zum Dictator von Peru ernannt; 1826 wurde er von Neuem zum Präsidenten der von ihm aus Venezuela u. Neugranada gebildeten Republik Columbia erwählt; da sich aber bald darauf Peru u. der nach ihm benannte Staat Bolivia, endlich auch Venezuela von der Union lossagten, weil man ihn monarchischer Gelüste beschuldigte, so dankte er am 27. April 1829 ab u. starb am 10. Dec. 1830 in dem Dorfe St. Pedro bei Santa Marta. Seine Leiche wurde 1842 nach Caracas gebracht u. ihm hier ein Denkmal errichtet. Vergl. Histoire de Bolivar par le général Ducoudray Holstein, Par. 1831, 2 Bde.

Bolivar, 1) Canton im westlichen Theile des Staates Mississippi in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Flächeninhalt etwa 36½ QM., westlich durch den Mississippi von Arkansas getrennt; Boden eben, fruchtbar, aber wegen des ungesunden Klimas wenig bebaut; Hauptproducte: Baumwolle; 2600 Ew., darunter 2200 Sklaven; Hauptstadt: Bolivia; 2) Hauptstadt des Cantons Hardemann, im Staate Tennessee, von ergiebigem Lande u. wohlhabenden Pflanzern umgeben, mit lebhaftem, sich steigerndem Handel; 1500 Ew.

Bolivar, nach dem General Bolivar benannter kleiner Damenhut, oben etwas breiter als unten u. ringsum mit einer Krämpe umgeben, auch mit Federn od. einem Marabu verziert; um 1825 Mode.

Bolivia. I. (Geogr. u. Statist.), Republik in SAmerika, einst Theil des spanischen Vicekönigreichs La Plata, grenzt im N. an Peru u. Brasilien, im O. an Brasilien u. Paraguay, im S. an die Argentinische Conföderation u. Chile, im W. an den Stillen Ocean u. Peru; Flächengehalt: 17,800 QM.; Gebirge: im SW. die felsige Sandwüste von Atacama, von S. nach NW. erstrecken sich die Doppelketten der Cordilleren u. Anden, die hier, neben denselben Gebirgszügen in Chile, die höchsten Spitzen der westlichen Hemisphäre haben, meist Schneeberge (Nevados, größtentheils noch thätige Vulcane od. doch vulcanischen Ursprungs), darunter der Ancohumani od. Nevado de Sorata (23,694 F.), der Illimani (mit 4 Spitzen, von denen die höchste 22,400 F.), der Parinacota (20,670 F.), der Gualatieri (20,600 F.), der Pomarape (20,306 F.), der Chachocomani (19,100 F.), der Supaivasi od. Huayna Potosi (19,000 F.), der Guagua Putina od. Vulcan von Arequipa (19,000 F.), der Chipicani od. Nevado de Tacora (18,500 F.) u. a. Von diesen zweigen sich in südöstlicher Richtung die Sierra de Chichas, in östlicher die Cordillera de Yurucares od. Sierra Nevada de Chochamba ab, die sich in die Ebenen (Pampas) verlaufen. Außerdem hat B. noch bedeutende Hochebenen von beträchtlicher Höhe, z. B. die von Potosi, 12,150 F. — Geognostische Beschaffenheit: die westliche Gebirgskette ist vulcanischer Natur, am Fuß aus geschichtetem Gestein, in der Höhe aus trachytischen Conglomeraten u. Obsidian bestehend, u. besitzt wenig Metalle; die östliche Kette, aus geschichtetem Gestein der silurischen Formation mit Granit, Quarzporphyr u. Syenit u. aus secundärem Gestein der Triasgruppe, mit Mergel, Gyps, Jurakalk u. Steinsalz bestehend, ist dagegen reich an Metallen, ebenso das Innere u. das östliche Hochland. — Flüsse: zum Amazonenstrom: der Beni (Paro), der Marmoré (Guapay), der Guaporé (Iténes), Quellenarme des Madeira u. a.; zum Paraguay: der Pilcomayo (Lauf 200 Ml.) mit dem S. Juan u. Chachimayo, der Vermejo u. a. Seen: Titicaca od. Chucuito, der südlich durch den Desaguadero abfließt, Roguaguado, Ubahy, Sara, Lago Grande, mehrere Lagunas. Bai: Cobija (Puerto La Mar), der einzige Hafen des Landes. — Klima: im Allgemeinen heiß, namentlich in den niederen Gegenden drückend u. feucht, in den östlichen, den Überschwemmungen ausgesetzten u. ziemlich waldigen Gegenden, sowie auf den Hochebenen, gemäßigt; im Ganzen gesund, nur im östlichen Tieflande bisweilen Fieber. Producte: Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Alaun, Arsenik, Antimon, Steinsalz, Salpeter, Schwefel; Mais, Reis, Baumwolle, Flachs, Hanf, Cacao, Kaffee, Zuckerrohr, Wein, Tabak, Coca (Brodfrucht), Kartoffeln, Indigo, Vanille, Muscatnüsse, Ingwer, Pfeffer u. andere Gewürze, Sassaparille, Cascarille, China, Maulbeerbäume, zahlreiche Holzarten u. Küchengewächse; Pferde, Rindvieh, Schafe (Vicuñas), Lamas (Pacos), Maulthiere, Chinchillas (Callomys, eine Art Murmelthiere), Gürtelthiere, Condors, Cochenillen, Seidenraupen, Purpurschnecken, verschiedene Fische u. a., auch Guano. — Die Gesammtzahl der Bevölkerung belief sich im Jahre 1855 auf 1,330,000 Ew., wovon nur die geringere Hälfte spanische Abkömmlinge, die größere Hälfte Indianer, unter denen viele, namentlich von den Stämmen der Chiriguanos (Xiriguanos), Chiquitos u. Mojos (Moxos), zum Christenthum bekehrt u. civilisirt worden sind, u. vorzugsweise letztere sich durch geistige Fähigkeiten u. mechanische Fertigkeiten auszeichnen; andere leben noch unabhängig. Sie sprechen meist das Quichua u. Aymara in vielen einzelnen Dialekten. Ein nur sehr geringer Theil der Bevölkerung besteht aus Negern, Mulatten u. Mestizen. — Politische Eintheilung in die Departamientos La Paz, Potosi, Tarija,

Charcas (Chuquisaca), Orura, Cochabamba, Beni, Santa Cruz de la Sierra, Cinti u. Lamar (Cobija), die wiederum in Provinzen u. Districte zerfallen. Hauptstadt des Landes u. Sitz der Regierung, des Congresses 2c. ist Chuquisaca. — Die Verfassung ist nach der Verfassungsurkunde (Code Boliviano) vom 25. Aug. 1826 repräsentativ; an der Spitze der Regierung steht ein lebenslänglich gewählter Präsident, welchem die Wahl eines Vicepräsidenten, die vollziehende Gewalt, der Oberbefehl über die bewaffnete Macht, die Ernennung der Offiziere, der Minister u. einiger Finanzbeamten zusteht. Präsident des Staatsraths ist der jedesmalige Vicepräsident. Das Ministerium (des Innern u. der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Kriegs u. der Marine) ist den Repräsentanten des Volks verantwortlich; die Repräsentanten sind in drei Kammern getheilt: Tribunen, mit der Aufsicht über die Finanzen u. die Auswärtigen Angelegenheiten; Senatoren, mit der Aufsicht über den Cultus u. die Justiz; u. Censoren, die zugleich eine vermittelnde u. schiedsrichterliche Behörde bilden, die Aufrechterhaltung der Verfassung beaufsichtigen u. das Amt haben, politischen od. sittlichen Einfluß auf das Volk zu äußern, üben die eigentliche Gesetzgebung. Landesreligion ist die katholische; an der Spitze steht ein Erzbischof, unter ihm drei Bischöfe; von höheren Bildungsanstalten besitzt nur Chuquisaca eine Universität; außerdem gibt es mehrere Gymnasien. — Finanzen: Einnahme (1855): 1,976,217 Piaster (à 1 Thlr. 12½ Sgr.); Ausgabe: 1,738,744 Piaster. Die Staatsschuld besteht aus den alten Creditscheinen von 1826, den neuen 6procentigen Staatsschuldscheinen von 1843 u. den außerordentlichen Kriegsauslagen aus den Jahren 1847—1849, in Gesammtsumme von 5,425,000 Piastern. — Militär, einschließlich der Miliz, gegen 17,000 Mann. Wappen, in 4 Felder getheilt, oben: fünf Sterne in himmelblau; in der Mitte (rechts): der Brodbaum u. (links) das Paco (eine Art Lama); unten eine Abbildung von Potosi; über dem Schilde halten zwei Genien das Diplom der Freiheit mit dem Namen der Republik. Flagge: dunkelroth mit zwei, einen Fuß breiten, senkrechten, grünen Streifen; in dem rothen Grunde fünf von Öl- u. Lorbeerzweigen umwundene Kronen. Orden der Ehrenlegion, gestiftet 1836 von dem damaligen Präsidenten Santa Cruz. — Münzen: Man rechnet nach Piastern (Dollars, Pesos duros), zu 8 Realen (à 5⅙ Sgr.); der Piaster, Silbermünze im Gewicht von 416¼ Troy grains u. einem Feingehalt von 901 Tausendtheilen, im Werth von $1\frac{1}{100}$ amerikan. Dollar od. 1 Thlr. 12½ Sgr.; Onzas, Goldmünzen von 16 Piastern. Maße u. Gewichte sind noch die alten spanisch-castilischen. — Ackerbau u. Viehzucht bedürfen noch sehr des Aufschwungs, ebenso sind Industrie u. Handel erst im Entstehen Die Industrie, fast nur auf Baumwollenweberei beschränkt, ist beinahe ausschließlich in den Händen der Frauen; der Hauptreichthum des Landes beruht auf seinem Bergbau, u. auch dieser ist in seiner Entwickelung sehr gehemmt, da die Bergwerksdistricte von den cultivirteren Provinzen ziemlich entfernt liegen, der Transport fast nur auf Lastthiere beschränkt u. darum sehr theuer ist u. die ganze Seeküste nur einen einzigen Hafen (Cobija) hat. Den Handel beherrschen vorzugsweise die Engländer, Franzosen od. die Vereinigten Staaten. Ausfuhrartikel sind namentlich: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Schaf- u. Vicuñawolle, Chinchillapelze, Guano, Sassaparille, Cascarille, Tabak, Gewürze u. dgl. Einfuhrartikel: hauptsächlich Baumwollen-, Wollen-, Seiden- u. Leinenzeuge. Der Werth beider beläuft sich auf ungefähr 3—4 Millionen Piaster. — Vgl. d'Orbigny, Voyage dans l'Amérique méridionale, Par. 1835, 2 Bde.; Bach, Descripcion de la nueva provincia de Otuquis, Buenos-Ayres 1843; Derselbe, Statistik der Republik B. in Lüdde's Zeitschrift für vergleichende Erdkunde, 3 Bde.; Derselbe, Descripcion geografica, historica y estatistica de B., Par. 1845, nebst Atlas; Bosch-Spencer, Statistique commerciale du Chile, de la Bolivia, du Pérou etc., Brüss. 1848; Pentland, The Laguna de Titicaca and tho Valleys of Yucay, Collao and Desaguadero in Peru and B., Lond. 1848; Wappäus, Beiträge zur Kunde SAmerikas, Lpz. 1848.

II. (Gesch.). B. bildete sonst einen Theil des alten Reiches der Incas von Cuzco, seine früheste Geschichte fällt daher mit der von Peru (s. d.) zusammen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrh. kamen die Spanier unter Pizarro nach Peru u. drangen schon 1538 bis in das Hochland des jetzigen B., eroberten dasselbe nach verzweifelter Gegenwehr der Bewohner, vereinigten es mit Peru zum spanischen Vicekönigreich Peru, 1780 aber unter dem Namen Charcas mit Buenos-Ayres zum Vicekönigreich La Plata. Ein Aufstand der indianischen Bevölkerung, der um diese Zeit ausbrach, konnte nur durch die äußersten Gewaltmaßregeln unterdrückt werden. Beim Ausbruch der Südamerikanischen Revolution hatte sich bereits im Juli 1809 zu La Paz eine Junta governativa gebildet, 1818 wurde indeß B. von den Spaniern wieder in Besitz genommen, erklärte sich jedoch nach dem am 9. Decbr. 1824 durch den columbischen General Sucre erfochtenen Sieg bei Ayacucho zu Anfang 1825 unabhängig u. brach in der Schlacht von Tamasla (1. April 1825) unter Simon Bolivar die Macht der Spanier vollends gänzlich. Im Juli 1825 traten die 4 Provinzen Ober-Perus: Charcas (Potosi), La Paz, Cochabamba u. Santa Cruz, auf dem Congreß von Chuquisaca zusammen, erklärten sich am 6. August für unabhängig, vereinigten sich zu einem Föderativfreistaat u. nannten sich, zu Ehren ihres Libertadors Bolivar, Republik Bolivia (11. Aug.). Chuquisaca wurde zum Sitz der Regierung u. des Congresses bestimmt u. am 25. Mai 1826 ein neuer Congreß zusammenberufen, der am 25. Aug. 1826 die von Bolivar entworfene Verfassungsurkunde (Code Boliviano) annahm. Nach derselben wurde der columbische General Sucre (bereits als Großmarschall von Ayacucho an die Spitze der Provisorischen Regierung gestellt) zum lebenslänglichen Präsidenten erwählt, nahm aber die Präsidentschaft nur für 2 Jahre an. Das Volk, mit der Verfassung, als zu wenig demokratisch, nicht vollständig zufrieden, erregte bald sowohl in B., als in Peru, Aufstände; in Chuquisaca wurde im April 1827 eine Verschwörung entdeckt u. am 25. Decbr. 1827 kam es in La Paz zur offenen Revolution, gegen welche Hülfe von Peru herbeizuziehen das Erdbeben von Lima verhinderte (März 1828), so daß nach erneuerten Ausbrüchen (April

1825) Sucre, welchem man herrschsüchtige Absichten Schuld gab u. deshalb seine Entfernung verlangte, der sich aber noch einige Zeit durch mittlerweile angelangte peruanische Unterstützung hielt, doch endlich gezwungen wurde, seine Würde niederzulegen u. B. mit seinen fremden Truppen zu verlassen. Am 3. Aug. 1828 wurde ein neuer Congreß zu Chuquisaca eröffnet, welcher die Verfassung revidirte u. den General Santa Cruz zum Präsidenten erwählte; dieser lehnte jedoch ab, u. General Velasco, welcher die Präsidentschaft mittlerweile usurpirt hatte, wurde von dem im December wieder zusammengetretenen Congreß abgesetzt u. General Blanco erwählt u. eingesetzt. Nachdem dieser in der Neujahrsnacht von 1828 zu 1829 bei einem Aufstande ermordet worden war, trat eine provisorische Regierung zusammen, auf deren Bitten Santa Cruz die Präsidentschaft annahm, im Mai 1829 nach La Paz kam u. die Republik beruhigte. Er gab 1831 ein neues Gesetzbuch (Codigo Santa Cruz), ordnete die Finanzen, beförderte Ackerbau, Gewerbfleiß, Wissenschaften u. Künste, begünstigte die Einwanderung, schloß einen Friedens- u. Handelsvertrag mit Peru, verwickelte aber B. durch seinen Versuch, es mit Peru gänzlich zu conföderiren, in mehrjährige Kämpfe. Er benutzte innere Streitigkeiten in Peru dazu, mit einem Heere dort einzurücken, schlug den peruanischen General Gamarra am 8. Aug. 1835 bei Cuzco, vereinigte die beiden Provinzen Nord- u. Süd-Peru u. mit ihnen B., deren jeder der drei einzelnen Staaten seine inneren Angelegenheiten selbständig verwalten sollte, zu einem Gesammtbundesstaat unter einer Centralregierung, welche ihm als Protector auf 10 Jahre übertragen wurde, reizte aber durch seine wachsende Macht die Chilesen zur Eifersucht. Es kam zum Krieg mit diesen, nach dreijährigen Kämpfen wurde Santa Cruz am 20. Jan. 1839 bei Yungay geschlagen u. verlor nicht nur sein Protectorat in Peru, sondern auch seine Präsidentschaft in B., wo Velasco am 16. Juni 1839 zum provisorischen Präsidenten erwählt wurde. Dieser schloß Frieden mit Chile u. hob die Conföderation mit Peru auf, konnte sich jedoch nicht lange halten, da Santa Cruz, der sich unterdeß nach Ecuador begeben hatte, von seiner Partei wieder zum Präsidenten ausgerufen wurde, u. als dieser nicht bald genug zurückkehrte, so ergriff General Ballivian die Zügel der Regierung. Der Präsident von Peru, General Gamarra, suchte diesen Parteistreit zu benutzen, um La Paz von B. loszureißen, besetzte dieses Departamiento im Herbst 1841 mit 5200 Peruanern, wurde aber am 18. Nov. 1841 von Ballivian mit 3800 Bolivianern auf der Pampa von Ingavi (Incague) geschlagen u. fiel selbst auf dem Schlachtfelde. Ballivian rückte nun in Peru ein, u. erst im Juni 1842 kam es durch Vermittelung Chile's zum Frieden von Pasco (Puno), wodurch der Stand vor dem Kriege wieder hergestellt wurde. Ballivian blieb nun nach einem mißlungenen Versuche Santa Cruz's (1844), sich von Peru aus der Präsidentschaft zu bemächtigen, bis 1847 Präsident u. zog sich dann nach Chile zurück, worauf Velasco provisorisch wieder gewählt wurde. Die Regierung desselben war nur von kurzer Dauer, da er gegen Ende 1848 durch eine Militärrevolution unter dem Kriegsminister Belzu abgesetzt u. dieser zum Präsidenten ernannt wurde. Die Folge davon war eine allgemeine Verwirrung u. ein Bürgerkrieg, da sich nicht nur Velasco in den entfernteren Provinzen noch hielt, sondern auch Ballivian von Chile aus wieder die Macht an sich zu reißen versuchte u. auch außerdem noch zu Gunsten mehrerer anderer Prätendenten gewirkt wurde. Nach großen Anstrengungen wurden diese einzelnen Parteikämpfe unterdrückt, u. Manuel Isidor Belzu, welcher 1850 fast das Opfer eines Attentats geworden wäre, hielt sich trotz mehrerer Verschwörungen, von denen eine sogar vom Senat ausging, als Präsident bis auf die neuesten Zeiten. Es ist ihm gelungen, ein geordnetes Staatswesen wieder herzustellen, wie er auch durch Handelsverträge, Begünstigung der Einwanderung, Beförderung des Ackerbaues u. der Industrie u. Pflege der Wissenschaften u. Künste das Land zu heben versucht, das sich unter den südamerikanischen Staaten nächst Chile am meisten des Gedeihens zu erfreuen hat.

Bolkacs (Bolkatsch), Dorf in dem österreichischen Kreise Kokelburg (Siebenbürgen); wegen des Weinbaues berühmt.

Bolke, in Okens Natursystem 1) die Fleischthiere, also Säugethiere, Vögel, Fische, Amphibien; 2) bes. so v. w. Säugethiere.

Bolkenhayn, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz; $6\frac{1}{10}$ QM.; 32,700 Ew.; gebirgig u. zum Theil waldig, aber fruchtbar durch die Flüsse Bober, schnelle Deichsel u. wüthende Neisse; starke Viehzucht, Flachs- u. Hopfenbau; Kupfer, Arsenik, Schwefel, Vitriol u. Kalk; 2) Hauptstadt darin an der Neiße; Tuch- u. Leinweberei; 1900 Ew. In der Nähe Bolusgruben. Das Schloß Bolkoburg wurde vom Herzog Bolko an der Stelle eines alten Götterplatzes erbaut u. von Herzog Boleslaw I. zu einer starken Veste gemacht; 1427 von den Böhmen erobert u. verbrannt, blieb es in Ruinen liegen. Die Stadt wurde 1642 u. 1645 von den Schweden geplündert u. verbrannt.

Bolkhow, Stadt, so v. w. Bolchow.

Bolko, so v. w. Boleslaw od. Bogislaw, bes. bei schlesischen Herzögen gewöhnlich. A) Herzöge von Niederschlesien: 1)—4) B. I.—IV., so v. w. Bogislaw. B) Herzöge von Schweidnitz: 5) B. I., Gloriosus od. Bellicosus (der Ruhmwürdige od. Kriegerische), Sohn von Boleslaw II. von Liegnitz, geb. 1253; erhielt Anfangs 1278 ein sehr geringes Erbe am Gebirge, erwarb sich aber bald durch Waffen u. Unterhandlungen mehr u. wurde 1283 Herzog von Schweidnitz; er st. 1301; s. Schlesien; vermählt war er mit Beatrix, Tochter des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg. 6) B. II., Enkel des Vorigen, Sohn Bernhards von Schweidnitz, regierte erst mit seinem Bruder Heinrich I. gemeinschaftlich, beerbte diesen 1346, kämpfte gegen die Lehnsherrschaft Böhmens, vermählte aber die Tochter seines Bruders Heinrich, Anna, die er adoptirt hatte, mit dem nachmaligen Kaiser Karl IV. u. blieb, so wie seine Gemahlin Agnes, im Besitz des Herzogthums Schweidnitz; er st. 1368, seine Gemahlin aber 1392. C) Herzog von Münsterberg: 7) B. III., 3. Sohn von Bolko I., erhielt 1301 bei der Theilung mit seinen Brüdern Münsterberg, unterwarf sich nach hartnäckigem Kampfe 1336 Böhmen als Vasall u. st. 1341; s. Schlesien (Gesch.). Seine Gemahlin hieß Jutha. 8) B. IV., Enkel des Vorigen, Sohn des Herzogs Nicolas, folgte diesem 1369

u. st. 1410, s. Schlesien. Er war vermählt mit Euphemia, Tochter des Herzogs Bolko von Kosel. D) Herzog von Beuthen (Auschwitz): 9) Sohn Wladislaws, Herzogs von Beuthen, st. gleich nach seinem Vater 1355; er war der Letzte dieser Linie. E) Herzog von Oppeln: 10) B. I., 3. Sohn des Herzogs Wladislaw von Teschen u. Auschwitz, erhielt 1288 Oppeln u. st. 1313. 11) B. II., des Vorigen erster Sohn, erhielt in der Theilung 1288 Falkenberg. 12) B. III., Bruder des Vorigen, erhielt in der Theilung Oppeln u. st. 1368. 13) B. IV., Sohn des 1382 gestorbenen Boleslaw III. von Falkenberg, folgte 1401 seinem Oheim Wladislaw in Oppeln u. st. 1437, s. Schlesien (Gesch.). 14) B. V., des Vorigen Sohn, folgte diesem 1437 u. st. 1460.

Bolkoberg, so v. w. Molkenberg, s. u. Riesengebirg.

Boll, 1) Marktflecken im Oberamte Göppingen des württembergischen Donaukreises; 1500 Ew. Hier eine an Versteinerungen reiche Schwefelquelle (Bollerbad) u. Badeanstalten; man trinkt u. badet; auch mit Molkenkuranstalt; seit dem 16. Jahrh. in Aufnahme. In der Nähe der Eichelberg. Zu B. 1832 Deputirtenversammlung, die eine Erklärung gegen die Regierungsmaßregeln verfaßte, s. Württemberg (Gesch.); 2) Stadt, so v. w. Bulle.

Boll, 1) Bernhard, geb. 1756 in Stuttgart, trat 1772 in den Jesuitenorden, wurde 1780 Professor der Theologie u. 1792 des kanonischen Rechts in dem ehemaligen Reichsstifte Salem (Salmansweiler); 1797—1801 Lehrer der jungen Klostergeistlichen im Stifte Thennenbronn im Breisgau, 1805 Professor der Theologie in Freiburg, 1809 Münsterpfarrer u. Präsenzrector daselbst, 1810 bischöflicher Commissar, Dekan der oberen Stadt u. des Landamtes Freiburg u. 1827 Erzbischof u. Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz zu Freiburg; er st. 1836; 2) Hans u. Ferdinand, so v. w. Bol.

Bollandus, Johann von B., geb. in Tirlemont 1596 u. gest. 1665. Er war Jesuit u. der erste Bearbeiter der Acta Sanctorum, daher seine Nachfolger in dieser Arbeit Bollandisten genannt wurden, s. u. Acta Sanctorum.

Bollauge (gr. Blepharoptosis), so v. w. Augenlidvorfall, s. d.

Böllchen (Bölken, Landw.), so v. w. Dengelklotz.

Bolle, 1) so v. w. Kugel; 2) eine ausgeworfene Erd- od. Morastscholle, etwa 1 QF. groß; 3) eine Art Mehlkloß; 4) Zwiebel od. zwiebelartige Wurzel; 5) die Samenkapsel am Flachs; 6) Augen an Bäumen u. Weinstöcken; 7) weiße, auch schwarze Pappel.

Bollebeck, Stadt, so v. w. Bolbec.

Bolleisen, Sorte starkes Stangeisen, bes. aus Sangerhausen, woraus grobe Sachen gefertigt werden.

Bollendorf (Villa Bolluna), Dorf im Bezirk Grevenmachern (Großherzogthum Luxemburg).

Bollène (spr. Bollähn), Stadt am Lez (Nebenfluß der Rhône), im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse; Seidenspinnerei u. Färberei, Eselzucht; 4760 Ew.

Bollenholz, Holz der Schwarzpappel, s. Pappel.

Bollenmehl, weißes Nachmehl, woraus Klöße gemacht werden, s. Bolle 3).

Bollenz, 1) Bezirk, so v. w. Blegno; 2) Val di B., so v. w. Palenz.

Boller, 1) auf großen Flußkähnen ein Klotz, woran der Anker befestigt wird; 2) auf größeren Schiffen Pfähle od. Blöcke, um welche Seile geschlagen werden.

Böller, 1) in älteren Zeiten überhaupt u. jetzt noch bei der österreichischen Artillerie so v. w. Mörser; 2) kleine Kanonen, bei Festlichkeiten gebraucht.

Bolletta (ital.), Zollschein, daher Bolleten in Österreich Begleitscheine von Waaren, welche nach den Zollgesetzen abgefertigt sind.

Bolletrieholz, Holz aus Surinam, gleicht frisch rohem Fleische, wird aber an der Luft blässer, ist sehr fest u. dient zu Rollen u. anderen mechanischen Werkzeugen.

Bollgarn, so v. w. Bremer Garn.

Bollicäno, Bäder zwischen Viterbo u. Monte Fiascone (Kirchenstaat).

Bolligen (Bollingen), Dorf am Fuße des Bantigerhubels, 1 Stunde von Bern, zählt mit dem zum Pferdezicken gehörigen Ortschaften 2300 Ew. In der Nähe Mehl-, Säge-, Pulver- u. Papiermühlen, Mineralquellen mit Badehaus.

Bollingshausen, Dorf in dem hannöverschen Amte (u. bei der Stadt) Leer, Landdrostei Aurich, mit einer Mineralquelle u. 400 Ew.

Bollmann, Erich, geb. 1769 in Hoya; studirte Medicin, lebte eine Zeit lang in Karlsruhe u. ging 1792 als Arzt nach Paris; hier wurde er in die Revolution gezogen u. führte den geächteten Grafen Narbonne nach London. Wegen seines Versuchs, Lafayette in Olmütz zu befreien, wurde er arretirt, nach Wien gebracht, allein dort nur mit Verweisung bestraft. Er ging nach Amerika, kam 1814 nach Europa zurück, war beim Congreß zu Wien u. bei der neuen Einrichtung des österreichischen Papiergeldes mit seinem Rathe betheiligt, kehrte kurze Zeit nach Amerika zurück, lebte dann zu London u. st. 1821.

Bollnäs, Kirchspiel im schwedischen Gefleborgs-Län am Ljusne-Elf; starker Kornbau; 5000 Ew.

Bollong, Früchte von Melaleuca minor, s. d.

Bollschweil, Dorf mit Schloß im Bezirksamte Staufen des badischen Oberrheinkreises; 400 Ew.; Stammhaus der Familie B.

Bollstädt, Dorf an der Unstrut im Kreise Mühlhausen, des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; viel Anisbau; 1000 Ew.

Bollweiler, Dorf im Arrondissement Colmar des französischen Departements Oberrhein; berühmte Baum-, Weinrebenzucht u. Twistspinnerei; 1300 Ew.

Bollwerk, 1) eigentlich ein Pfahlwerk, bes. ein Werk, welches aus Pfählen zur Belagerung od. Vertheidigung eines Ortes aufgeführt wird; jetzt 2) (fr. Bastion), ein von dem Umfange der Festung vorspringender Walltheil, besteht aus 2 Facen (Gesichtslinien), den nach dem Felde zu gerichteten, in der Punte (Bollwerkspunkt, Bollwerksspitze) zusammenlaufenden Walllinien u. 2 Flanken (Streichwehren), welche in den Schulterpunkten, die dort zugleich die Schulterwinkel bilden, an die beiden Facen stoßen u. in den Curtinenpunkten mit der Curtine (Mittelwalle), die stets 2 neben einander liegende Bastione verbindet, zusammenhängen. Die Facen werden

ken nur so weit von der entsprechenden Flanke entfernt gelegt, daß ihre Spitze von dort aus mit Kartätschen bestrichen werden kann, was eine Entfernung von 350 Schritt u. für die Facen eine Länge von 150 Schritt ergibt. Die Flanken sind meist ⅓—¼ so lang, als die Facen, doch räth Coehorn u. Andere zu längeren Flanken. Zuweilen hat man sie auch doppelt, od. dreifach über u. hinter einander gelegt; die vordere heißt dann die niedere, die hintere die hohe, die in der Mitte die mittlere Flanke, um das Feuer der Contrebatterien zu dämpfen u. den Übergang über den Graben zu hindern. Oft sind die Flanken am B. zurückgezogen, so daß sie weiter nach dem Innern des B-s zu liegen. Gewöhnlich werden sie dann durch ein Orillon (Bollwerksohr), einen abgerundeten Vorsprung der Face (welchen Vauban bei seinem ersten System u. Coehorn noch häufig anwendeten) gegen Enfilade gedeckt (bedeckte Flanke). Zuweilen sind die Flanken auch nach innen gebogen (Tours creuses), öfter aber gerade. Die Curtine ist geradlinig od. gebrochen (selten u. fehlerhaft krumm); in ihr liegen die Thore u. Ausfälle. Die gedachte Linie von einer B-sspitze bis zum Curtinenpunkte des correspondirenden B-s, heißt Streich- (Defens-)linie, bei älteren B-sbefestigungen bildete die Defenslinie einen spitzen Winkel mit der Flanke des anderen B-s; dies hatte den Nachtheil, daß die Flanke die eigene Face traf, daher wurden sodann die Flanken rechtwinklig u. sogar stumpfwinklig zu den zu flankirenden Linien gestellt. Trifft die Verlängerung der Face des B-s vom B-spunkt aus über dem Schulterpunkt noch auf die Curtine auf, so heißt das Stück Curtine zwischen dem auftreffenden Punkt u. dem Curtinenpunkt Nebenflanke (Second flanc); sie waren besonders sonst bei den alten italienischen u. spanischen Systemen sehr gewöhnlich u. wurden durch einige Geschütze, die durch schiefe Schießscharten längs der Face des Neben-B-s feuerten, besetzt, sind aber neuerdings nicht mehr üblich; jetzt braucht man lieber die Curtine in der Richtung dieser Verlängerung, bis sie mit der Verlängerung der Flanke zusammentrifft. Dieses gebrochene Stück der Curtine heißt Brisure. Die gedachte Linie, welche ein reguläres B. in 2 gleiche Theile theilt, heißt Capitale. Der von den beiden Facen des B-s gebildete Winkel am B-spunkt heißt der Bollwerkswinkel; er darf, um nicht zu spitzig zu werden, nicht unter 60 Grad sein, wohl aber weit stumpfer. Die Entfernung der beiden Curtinenpunkte eines B-s von einander, also der innere Raum eines B-s, heißt die Kehle des B-s; der Punkt, wo sich die beiden verlängerten Curtinen schneiden, Kehlpunkt; der Winkel dabei, Kehlwinkel; die Entfernung des Kehlpunkts vom Curtinenpunkte aber halbe Kehllinie. Der Zweck der B-e ist, Raum zur Aufstellung einer bedeutenden Menge Geschütz u. Truppen zu gewinnen, um sich gegen den feindlichen Angriff direct zu vertheidigen, bes. aber, sich gegenseitig durch ihr Feuer zu unterstützen, so daß das eine B. durch das Feuer der Flanken u. Facen mehr das Neben-B., als sich selbst vertheidigt. Liegen die B-e vor dem ununterbrochen um die Festung herumlaufenden Walle, so heißen sie abgesonderte (abgerückte) B-e; sind sie etwas weiter von ihm entfernt, detaschirte B-e. Sie sind spitzige od. stumpfe nach der Form ihres vorspringenden Winkels; abgestumpfte, wenn die Spitze gleichsam abgeschnitten ist; tenaillirte, wenn der vorderste Theil statt einer Spitze einen eingehenden Winkel bildet; hohle (Kessel-B-e), die innerhalb des Wallgangs einen leeren vertieften Raum (den Kessel) haben; füllt im Gegentheil der Wallgang den inneren Raum völlig aus, so heißen die Bollwerke voll. Je nachdem sie in der Mitte od. an den Enden der ganzen Seite einer Festung liegen, heißen sie Mittel-Bollwerke od. Eck-Bollwerke, u. wenn sie nicht ganz, sondern gleichsam in der Mitte in der Verlängerung der Capitale aus einander geschnitten sind u. nur 1 Face u. 1 Flanke haben, halbe Bollwerke. — Wahrscheinlich wurden die B-e zuerst 1527 von Michaeli bei Verona angewendet, u. er kam durch die weit früher schon gewöhnlichen Rondele, deren Rundung er nur brach, auf diese Idee. Am meisten ausgebildet wurde in der Folge die Befestigung mit B-en durch Speckle, Marchi, Freitag, Pagan, Coehorn, Vauban, Cormontaigne u. A. Vgl. Zastrow, Geschichte der permanenten Befestigungskunst, 3. Aufl., Lpz. 1854.

Bollwerksthurm (Tour bastionée), ein von Vauban vorgeschlagener kleiner, gemauerter, 5seitiger Thurm, hinter der Kehle seines großen abgesonderten Bollwerks u. von diesem durch einen Graben geschieden, bes. bei seiner 2., doch auch 3. Manier bei Landau, Neu-Breisach u. Befort angewendet. Das Innere des Thurms besteht aus 2 Gewölben auf den beiden, 54 Fuß langen Flanken, jedes mit 2 Schießscharten zur Bestreichung des Grabens; aus 5 Gewölben hinter den Facen, jedoch ohne Schießlöcher, u. aus 3 Pulvermagazinen in dem massiven Kerne. Die 8 Fuß dicke steinerne Brustwehr, oben auf dem Thurme, ist mit 8 Schießscharten versehen.

Bollwerkswand (Wasserb.), 1) gegen steile Erdufer aufgeführte, oben durch Querhölzer (Holm) verbundene Wand, aus Pfählen (Bollwerkspfählen) bestehend, die auf der Seite gegen das Erdreich mit Bohlen benagelt sind. Die Pfähle werden schräg gegen die drückende Erde u. 4—5 Fuß von einander eingeschlagen. Zu mehrerer Befestigung der B. dienen die Erdanker, hinter den B-pfählen in die feste Erde eingeschlagene, durch Zugbalken mit jenen verbundene kleinere Pfähle (Ankerpfähle); 2) Einbau in einem Strome von Pfählen, Bohlen u. Faschinen, bes. zum Anlegen der Schiffe.

Bollwerkswehr (Kriegsw.), s. Contregarde.

Bolmen, See in den schwedischen Läns Jönköping u. Kronoberg; 4 Ml. lang u. 1 Ml. breit, fließt durch den Laga-A in den Kattegat ab; hat die lange Insel Bolmeso mit vielen alten Grabhügeln.

Bologna (spr. Bolonja). I. (Geogr.), 1) (Bolognese), Legation im Kirchenstaat (Italien); 61¾ QM., 348,000 Einw., zerfällt in 12 Kreise, grenzt an Ferrara im N., an Toscana im W., an dasselbe u. Ravenna im S., an Ravenna im O.; im südlichen Theile gebirgig durch die Apenninen, im N. in die Niederung der Lombardei übergehend; bewässert durch mehrere kleine Flüsse, als den Reno, Pomaro, Silaro, Quaderno u. a., die zum Po abfließen, u. viele Kanäle. Erzeugnisse des fruchtbaren Bodens, außer Marmor, Gyps, Kreide, Farbenerde u. phosphorischem Stein, sind Reiß, Getreide, Hanf, Saffran, Öl, geringer Wein; außerdem sehr be-

trächtliche Schweine- u. Seidenwurmzucht (die **Bologneser Seide**, die beste im Occident). Gewerbthätigkeit bes. in Seidenzeugen, Leinwand u. Seilerwaaren. Klima im Winter trocken u. rauh, im Sommer heiß; Mundart sehr idiotisch. 2) Hauptstadt darin an einem Kanal zwischen den Flüssen Reno (über den eine große Brücke von 22 Bogen führt), Oposa u. Savena, 363 Fuß über dem Meere in einer fruchtbaren Ebene am Fuße der Apenninen. B. ist nach Rom die wichtigste Stadt des Kirchenstaates, befestigt, mehr lang als breit u. wird deshalb mit einem Schiff verglichen, dessen Mast der Torre degli Asinelli sein soll; hat 13 Thore, wovon die 4 Hauptthore (Porta Pietra, Stiera, Procula u. Ravegnana), den 4 Vierteln den Namen gaben; krumme u. enge Straßen, die Häuser fast alle 3 Stock hoch, die Straßen haben bedeckte Gänge (Lauben), der Hauptplatz ist Piazza maggiore od. Piazza del Gigante mit dem Neptunsbrunnen, zu welchem Johann von Bologna die ehernen Figuren goß; an demselben ist das Rathhaus (Palazzo publico), wo der Legat wohnt, u. die Hauptkirche S. Petronio mit unvollendeter Vorderseite (in ihr wurde Karl V. von Clemens VII. gekrönt, u. von Cassini die Mittagslinie auf eine Kupferplatte eingegraben); fast alle Kirchen enthalten schöne Gemälde; in der zu S. Stefano sind unterirdische Capellen u. in der Kirche S. Domenico liegt König Enzio begraben. Zu den Merkwürdigkeiten von B. die nahe beisammen stehenden schiefen Thürme Torre degli Asinelli (256 F. hoch, 3½ F. abweichend von der senkrechten Linie) u. Garrisendi (144 F. hoch, 8½ F. abweichend), beide nach den Erbauern benannt. B. ist der Sitz eines Cardinal-Legaten, Erzbischofs, Appellationshofes (Tribunal del Apello), eines Handelstribunals, einer Münze, einer Bank, Handelsbörse (1856 eröffnet) u. einer Universität, welche aus der 425 n. Chr. vom Kaiser Theodosius II. gegründeten Rechtsschule 1119 dadurch entstand, daß die anderen Facultäten sich mit derselben verbanden; ehedem zählte sie 5—6000, jetzt kaum 300 Studenten; Irnerius, Azzo, Gratian, Accursius, Malpighi, Cassini, Mezzofanti, machten sie berühmt, u. der **Bologneser Doctor** (s. d.) ist auf dem italienischen Theater stehende Maske; der Graf Marsigli wendete um 1712 sein ganzes Vermögen an die Universität u. das damit verbundene Institut der Wissenschaften, Academia od. Institutum artium et scientiarum, 1690 von Manfredi gestiftet u. von jenem erweitert, wo in einem Palast die Sternwarte, das Anatomische Theater mit schönen Wachspräparaten, das von Aldrovandi errichtete Naturaliencabinet, eine Rüstkammer, Physikalisches Cabinet, Chemisches Laboratorium, Antikensammlung, Modellkammer für Kriegs- u. Marinewissenschaft, befindlich sind. Die Universität besitzt außerdem noch eine Bibliothek von 200,000 Bänden u. vielen Handschriften, die Bibliothek Magnani mit 30,000 Bänden, ein Medaillencabinet u. einen der reichsten botanischen Gärten. In B. sind noch eine Ingenieur- u. Artillerieschule für 30 Zöglinge, ein spanisches Collegium, auch eine medicinische u. Ackerbaugesellschaft, Sokratische Gesellschaft zur Beförderung des gesellschaftlichen Glücks, mehrere Akademien, außer der schon erwähnten die Philharmonische Akademie, Musikschule, u. die Academia bonarum artium, die von Papst Clemens XIII., einem geborenen Bologneser, ihrem Stifter, den Namen Academia Clementina hat, von ihm mit vielen Kunstsachen bereichert u. mit jenem Institutum artium et scientiarum vereinigt wurde; enthält jetzt die aus Kirchen nach Paris u. Mailand geschafften u. von da 1815 zurückgeforderten Sachen, u. sonst die schönsten Werke der Bolognesischen Schule; mit ihr ist eine Unterrichtsanstalt für junge Maler verbunden. Andere Gemäldegallerien in den Palästen Zamboccari, Tanaro, Ercolani, Martinengo u. Marescalchi. Auch das Rathhaus enthält manche Kunstgegenstände u. Manuscripte von Aldrovandi. B. hat 3 Theater, darunter eins der größten in Italien; Musik wird hier sehr cultivirt, u. auch die Malerei hatte hier einen Hauptsitz (s. Bolognesische Schule). Wohlthätigkeitsanstalten: 9 Spitäler, 1 Lombard, 20 Klöster. Alterthümer: Bäder des Marius, Tempel der Isis, jetzt eine Kirche; in der Nähe das Olivetanerkloster S. Michele in Bosco u. auf einer Anhöhe die Wallfahrtskirche Madonna di S. Luca, mit einem angeblich vom Evangelisten Lucas gemalten Bilde der Madonna, wohin fast 1 Stunde von der Stadt ein bedeckter Säulengang von 654 Bogen führt. Ein anderer Säulengang führt, sich von diesem abzweigend, zu dem auf Napoleons Befehl erbauten Begräbnißplatz, mit schönen Denkmälern an den Umfassungsmauern. 85,000 Ew.; fabriciren Maccaroni, Liköre, wohlriechende Seifen, künstliche Blumen, Papier, u. treiben ansehnlichen Handel mit diesen Erzeugnissen. Die für B. mit eigenem Stempel geprägten Gold-, Silber- u. Kupfermünzen sind seit 1786 ganz den römischen gleich, s. Kirchenstaat (Geogr.). B. ist der Geburtsort von 8 Päpsten, vielen Cardinälen, Gelehrten u. Künstlern, als des Aldrovandi, Achillini, der Carracci, der Gebrüder Reni, des Galvani, des Anatomen Malpighi, des Astronomen Marsigli, der Malerin Sirani, des sprachkundigen Mezzofanti. Vgl. Gatti, Guida delle più rare cose di B., 1813.

II. (Gesch.). B. war unter den Namen Felsina lange vor Roms Entstehung gegründet worden u. scheint die Hauptstadt Etruriens gewesen zu sein, bis Ehre u. Macht auf das von Felsina aus gegründete Mantua überging. Nach der Einwanderung der Bojer in Oberitalien nahmen diese von Felsina Besitz u. machten es zu ihrer Hauptstadt. Im zweiten punischen Kriege trat die Stadt zu Hannibal über. Nach diesem Kriege wurden die Bojer aus der Gegend vertrieben, u. die Römer schickten nun 189 v. Chr. eine Colonie mit 3000 Latinern unter L. Valerius Flaccus, M. Atilius Serranus u. L. Valerius Tappus nach Felsina, welche seitdem den Namen Bononia u. die Rechte eines Municipium erhielt. In der Nähe von B. schlossen 43 v. Chr. Octavius, Antonius u. Lepidus auf einer Insel des Flusses Reno das zweite Triumvirat (s. Rom Gesch.). Für mancherlei Nachtheile, welche die Stadt in den Bürgerkriegen erlitten hatte, entschädigte der Kaiser Augustus dieselbe durch Vergrößerung der alten Anlage (31 v. Chr.). Unter Kaiser Claudius verheerte eine Feuersbrunst ganz B., u. es erhielt sich als ein ansehnlicher Ort an der Via Aemilia. Mehrere Usurpatoren des römischen Kaiserthrones setzten sich hier fest. Mehrere Cäsaren wählten es zu ihrem

Aufenthalt. Unter Theodosius II. wurde 425 die Rechtsschule (s. oben I. 2) gegründet. Nachher gehörte B. zum Bezirke des Exarchats u. kam mit demselben unter die Longobarden; König Aistulf trat sie an den Franken Pipin ab, u. Karl der Große gab ihr die Rechte einer freien Stadt, deren Gebiet (Bolognese, Ager Bononiensis) zu Anfang des 12. Jahrh. das Land zwischen Ferrara, Romagna, Modena u. Toscana befaßte. Seit dieser Zeit schreibt sich ihre Wichtigkeit durch den Handel u. ihre Berühmtheit durch die 1119 gestiftete Universität (Rechtsschule) her. Der erste berühmte Rechtslehrer, der dazu beitrug, daß B. die Hauptstätte des Studiums römischen Rechtes wurde, war Irnerius (er st. um 1140). Kaiser Friedrich I. ertheilte ihr 1158 auf dem Roncalischen Reichstag die ersten Privilegien. B. war damals so mächtig, daß es stets 40,000 Mann in das Feld stellen konnte u. durch Krieg mit Venedig, Ferrara, Mailand u. a. italienischen Staaten den besten Theil der Romagna an sich riß. 1240 führte Kaiser Friedrich II. Krieg gegen B., in welchem sein Feldherr Enzio geschlagen u. gefangen wurde. Indeß führten Parteiungen im Innern den Sturz der Republik herbei; zuerst bekämpften sich die Iremei u. Lampertazi; 1274 wurden diese nebst 15,000 ihrer Anhänger aus B. vertrieben u. die Stadt dem Papste übergeben. Jetzt gelang es der reichen Familie Pepoli, sich der Herrschaft zu bemächtigen, u. zwar verschaffte sich zuerst 1320 Romeo Pepoli eine Partei unter dem Pöbel, die nach dem Wappen Romeo's den Namen Schachbret annahm. Bereits 1321 wurde er von seiner Gegenpartei, Maltraversi genannt, mit seiner Familie aus B. vertrieben u. ein Theil seines Vermögens confiscirt, doch kehrte sein Sohn Taddeo Pepoli zurück; seit 1327 wieder an die Spitze einer Partei stehend, hielt er es mit den Guelfen u. wurde, nachdem 1334 der Legat Bertrand du Poiet vertrieben worden war, 1337 durch die deutschen Söldner zum Oberherrn der Republik ausgerufen. Unter ihm verlor B. alle Macht u. allen Einfluß in Italien. Er regierte unter stetem Kampfe mit den Republikanern u. st. 1348. Ihm folgten seine Söhne Giovanni u. Jacopo Pepoli, aber 1350 brach eine Verschwörung gegen sie aus, u. nachdem die beiden Brüder B. um 20,000 Gulden an den Erzbischof Visconti von Mailand verkauft hatten, zogen sie sich auf ihre Güter zurück. Der Papst kam so wieder in den Besitz der Herrschaft. Zwar gelang es noch einmal 1376 dem Azzo Guidi die Päpstlichen aus B. zu vertreiben, aber die fortdauernden Mißhelligkeiten unter den edeln Familien gaben jenen wieder Gelegenheit zurückzukehren. Nun warfen sich die Bentivogli zu Herren auf; so 1401 Giovanni I. Bentivoglio, welcher aber 1402 gegen Visconti, der sein Recht an B. geltend machte, eine Schlacht verlor u. 1403 bei einem Volksaufstand ermordet wurde. Darauf zogen die Mailänder in B. ein, die vertriebene Familie Giovanni's kehrte 1435 mit Antonio, des Vor. Sohn, zurück, dieser wurde aber vom Papst Eugen IV. in demselben Jahre hingerichtet, u. B. kam unter die Botmäßigkeit von Mailand. Antonios Sohn, Annibale, vertrieb die Mailänder wieder, wurde aber 1445 auf Anstiften der Familien Canedoli u. Ghisiliari ermordet; ihm folgte sein natürlicher Sohn, Santi (Sancho), der uneigennützig bis 1462 regierte u. dem sein Bruder Giovanni II. folgte; dieser erhielt sich durch Strenge gegen die Mißvergnügten, bes. gegen die Marescotti u. Malvezzi bis 1506; in diesem Jahre wurde er vom Papst Julius II. mit französischer Hülfe vertrieben u. floh nach Mailand, wo er 1508 starb. Seine Söhne Annibale II. u. Hermes wurden zwar 1511 von den Franzosen nach B. zurückgeführt, 1512 aber von Neuem vertrieben räumten sie B. für immer. B. wurde nun zur päpstlichen Delegation gemacht u. gemeiniglich von einem Cardinal verwaltet. 1515 fand hier die Zusammenkunft zwischen König Franz I. von Frankreich u. Papst Leo X. statt, bei welcher das 1516 abgeschlossene Concordat vorläufig besprochen wurde. Hier wurde auch am 22. u. 24. Febr. 1530 Karl V. durch Papst Clemens V. zum König von Italien u. zum römischen Kaiser gekrönt, nachdem am 1. Jan. 1530 hier Friede zwischen Venedig u. Kaiser Karl V. geschlossen worden war (s. Venedig). 1532 hatten Kaiser Karl V. u. Papst Clemens V. hier eine Zusammenkunft, wobei die Berufung eines allgemeinen Concils bestimmt wurde. 1547 wurde das Concil von Trient hierher verlegt u. 2 Sitzungen daselbst gehalten (s. Tridentiner Concil). 1796 kam B. durch die Franzosen zur Cisalpinischen Republik (s. Französischer Revolutionskrieg), später als Departement Reno zum Königreich Italien u. war vom 30. Dec. 1813 bis 16. April 1814 von den Neapolitanern besetzt. Am 7. Febr. 1814 wurde hier die Militärconvention über die Besetzungslinien der österreichischen u. neapolitanischen Truppen abgeschlossen; 1815 wurde es wieder mit dem Kirchenstaat vereint. Am 5. Februar 1831 brach eine Revolution in B. aus, in deren Folge der päpstliche Delegat floh; von den Empörern wurde eine provisorische Regierung eingesetzt u. B. zum Sitz der Regierung der 7 vereinigten Provinzen Italiens, die sich von der päpstlichen Herrschaft losgerissen hatten, gemacht. Durch Österreichs Intervention kehrten die empörten Städte unter die päpstliche Regierung zurück; da aber im Dec. 1831 neue Unruhen hier ausbrachen, rückten am 28. Jan. 1832 die Österreicher abermals unter Grabowski in B. ein, stellten das frühere Regiment wieder her u. räumten die Stadt erst am 30. November 1838 wieder; s. Rom (Gesch.). Neuer Aufruhr 1843 gegen den Polizeidirector, der jedoch durch die Intervention des Cardinallegaten Spinola bald gestillt wurde. Im Jahr 1848 betheiligte sich B. an dem Unabhängigkeitskampfe durch starken Zuzug von Freiwilligen. Anfang Mai ward die Stadt von neapolitanischen Truppen besetzt; am 22. Mai brach ein Tumult wegen Abzugs der neapolitanischen Truppen aus, wobei das Volk Thätlichkeiten gegen die Generale Scala u. Statella beging, u. aus den herbeiziehenden Kreuzfahrern ward ein Vertheidigungscorps gebildet. Am 5. August erschien der Feldmarschalllieutenant Welden vor B., einige österreichische Offiziere, welche in die Stadt kamen, um wegen der Besetzung zu unterhandeln, wurden ermordet, worauf Welden die Stadt mehrere Stunden beschießen ließ, am 7. ward dieselbe von Welden besetzt, der Papst legte jedoch Protest ein u. die Österreicher räumten die Stadt wieder. 1849 ward B. im Mai vom Feldmarschalllieutenant Wimpfen eingeschlossen. Ein österreichisches Corps, welches am 8. Mai in die Stadt eindringen wollte, ward mit Geschützfeuer empfan-

gen; nach dem Rückzug der Österreicher ließ Wimpfen B. ebenfalls beschießen; am folgenden Tage erneuerte sich der Kampf; am 16. ward B. durch 5000 Österreicher besetzt. Vgl. Sarioli, Annali delle cità di B., Bassano 1788 bis 1795, 3 Bde.

Bologna, da, Name mehrerer Maler, nämlich: **1)** Antonio, s. Raimondi (Marc-Antonio); **2)** Franco, s. Franco, u. **3)** eben so die anderen Vornamen, bes. aber **4)** Giovanni, s. Giovanni da Bologna; **5)** Simone, de Crocelissi genannt, Maler aus Bologna, vornehmlich von Crucifixen, um 1400; **6)** Guido, Antichissimo (der älteste) genannt, der älteste bolognesische Maler um 1178.

Bologneser Doctor, Charakterfigur der alten Italienischen Komödie, ein gelehrter Pedant, der sich in langweiligen Raisonnements ergeht.

Bologneser Flasche, ein von Amadei 1716 erfundenes, von dem Bologneser P. B. Balbi beschriebenes, kleines, kolbenförmiges, etwa 3 Z. langes u. am gerundeten Boden einen Daumen breites Glas, oben offen u. sehr dünn, unten kolbig u. nicht über 2 Linien stark, entsteht, indem man einen Glastropfen plötzlich im Wasser erkalten läßt, wodurch die äußere Fläche ganz feine Risse bekommt; das dicke Ende widersteht einem ziemlich starken Stoß von außen; läßt man aber nur ein kleines Steinchen in die Höhlung fallen, so zerspringt sie mit einem Knall in ganz kleine Bruchstücke.

Bologneser Flor, von feiner Seide, dünn u. locker gewebter Krepp, entweder von schwarzer Farbe od. auch ein milchweißer Schleierstoff (Velo).

Bologneser Hund, ein zu der Familie der Pudel gehörige Race kleiner Hunde mit langem, seidenartigem Haar, welche in eigenen Dressirschulen in Bologna abgerichtet werden, s. u. Hund.

Bologneser Kreide (Bononische K.), eine leichte, in Kuchen geformte, geschlemmte Kreide, die über Triest ausgeführt wird u. als Anstreichfarbe dient.

Bologneser Schule, **1)** die Bologneser Malerschule, s. u. Malerei; **2)** die Bologneser Rechtsschule, s. u. Bologna u. Rechtsgeschichte.

Bologneser Seide, die beste occidentalische Seide, in der Legation Bologna gebaut.

Bologneser Stein (**Bologneser Spath**), ist eine Art Schwerspath, kommt in rundlichen, auch platt gedrückten Stücken vor, welche strahliges, bisweilen ins Blätterige od. Faserige übergehendes Gefüge haben; ist an den Kanten durchscheinend, sonst perlmutterglänzig u. grau gefärbt; Eigenschaften s. u. Strahliger Baryt. Er heißt B. S., weil ein sich mit Alchemie beschäftigender Schuster zu Bologna, Vinc. Cascarialo, um 1630 seine Eigenschaft, im Dunkeln das eingesaugte Sonnenlicht eine Zeit lang wieder von sich zu strahlen u. sogar zu leuchten, entdeckte; kommt am Monte Paterno bei Bologna u. zu Amberg in der Oberpfalz vor.

Bologneser Wurst (Mortabello), Sorte feine italienische Cervelatwurst.

Bolognino (spr. Bolonjino, Numism.), so v. w. Soldo.

Bolonchen (d. i. 9 Quellen), Stadt in Yucatan (Central-Amerika), mit 7000 Ew. Die dasigen 9 Quellen od. Brunnen, welche seit undenklichen Zeiten den Mittelpunkt der Bevölkerung gebildet haben, sind kreisförmige Öffnungen, durch eine Felsenschicht gehauen. In geringer Entfernung von der Stadt ist eine berühmte Höhle, in welcher sich in einer Tiefe von 450 F. u. einer Entfernung von 1400 F. vom Eingange ein großer Teich befindet.

Bolongarotabak, Schnupftabak aus virginischen Tabaksblättern, genannt nach Bolongaro, einem Mailänder Schneidergesellen, welcher von seinem Bruder in Amsterdam eine gute Schnupftabakbeize lernte, in Frankfurt u. dann in Höchst eine großartige Schnupftabakfabrik anlegte u. zu Ende des 18. Jahrh. in Höchst als Millionär starb.

Boloretin (Chem.), ein pulverförmiges Harz, das sich in fossilem Tannenholz aus dänischen Torfmooren findet. Es soll sich aber auch im gewöhnlichen Torf finden, eben so in den Nadeln der Nadelhölzer; ferner kommt es vor in dem Retinasphalt der Wetterau, im Bernstein, so wie in Braunkohlen vom Westerwald. Es ist unlöslich in Wasser, löslich in Äther, in Alkohol nur in der Siedehitze, es ist grau, erdig, nicht krystallinisch u. schmilzt bei 75—79°.

Bolor-Tagh, Gebirg, so v. w. Belur-Tagh.

Bolotnikow, Iwan, falscher Demetrius, s. u. Demetrius u. Russisches Reich.

Bolsas, Fluß in der Republik u. dem Departement Mexico, ergießt sich nach einem langen westlichen Laufe von 45 Meilen südwestlich von Mexico in den Stillen Ocean.

Bolschaja, ein im südlichsten Theile Kamtschatka's entspringender Fluß, der im westlichen Laufe sich in das Ochotskische Meer ergießt.

Bolscherezk, Städtchen ohne Verwaltungskreis im Gebiete Kamtschatka, mit 500 Ew.

Bolsena, **1)** Marktflecken in der päpstlichen Delegation Viterbo, am See gleiches Namens; 1800 Ew.; uralte Stadt der Etrusker, bei den Römern Volsinium; **2)** der See B. (Lago di Bolsena, sonst Lacus volsiniensis, L. tarquinius) hat 8 Stunden im Umfange u. war sonst wegen seiner Aale berühmt; auf seinen 2 Inseln Bisentina u. Martana hatte Papst Leo X. seinen Herbstaufenthalt; u. auf einer von beiden lebte Amalasuintha in der Verbannung u. wurde 534 ermordet. Die hübsche Umgegend ist sehr ungesund u. hat mehrere Alterthümer des alten Volsinium.

Bolson de Mapimi, ein wilder felsiger District im nördlichen Theile der mexicanischen Republik, von den Departements Coahuila, Chihuahua u. Durango, zu welchem letzteren er gehört, umgeben. Flächeninhalt etwa 2727 QM.; nur von Indianerstämmen bewohnt.

Bolsward (**Bolswerd**), Stadt an der **Bolswarder Treckwaard**, Seitenkanal des Kanals Sneek, im Bezirk Sneek der niederländischen Provinz Friesland; schöne Kirche mit einer meisterhaft geschnitzten Kanzel, lateinische Schule, Fertigung von Wollenzeugen, Butter- u. Käsehandel, Schifffahrt; 4000 Ew. B. war früher befestigt u. gehörte zu den Hansestädten. Geburtsort des friesischen Dichters Japicx.

Bolswerd, **1)** Boëtius v. B., geb. 1580 in Bolsward u. **2)** Schelte, geb. um 1586 ebd., Bruder des Vor., beide treffliche Kupferstecher. Der erstere stach bes. nach Rubens, u. a. dessen Abendmahl u. verschiedene Landschaften von Bloemaert; der zweite stach ebenfalls mehrere Platten nach jenen Meistern, außerdem aber nach van Dyck (Engelkönigin, Christus am Kreuz) nach Jordaens (Familienconcert) u. a. m.

Bolten, John Adrian, geb. 1742 zu Süderstapel in Schleswig u. gest. als Prediger an der Hauptkirche in Altona 1807; er schr.: Dithmarsische Geschichte, Flensb. 1781—88, 4 Thle.; Historische Kirchennachricht von Altona, Altona 1790 f., 2 Bde. u. m.

Boltenhagen, Seebad u. Dorf in Mecklenburg-Schwerin, 3 Meilen von Wismar an der Ostsee.

Boltenia, so v. w. Ascidia, s. u. Seescheide.

Boltog v. Brüsken, altes aus England stammendes Geschlecht, dessen Stammvater im 15. Jahrh. mit Eduard IV. sein Vaterland verließ, erst in französische u. dann in kaiserliche Dienste trat u. hier zum Freiherrn erhoben wurde; seine Nachkommen standen theils in österreichischen, theils in kursächsischen Kriegsdiensten, u. einer derselben, 1) Freiherr August, geb. 1744 u. gest. 1824, wurde durch seine Vermählung mit der letzten v. Stalburg in die adelige Ganerbschaft des Hauses Limpurg aufgenommen. 2) Freiherr August, Enkel des Vor., Sohn des 1849 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1818, ist erster Staatssecretär u. Kanzleirath in Frankfurt am Main, u. seit 1852 vermählt mit Josepha, geb. Strengen v. Glanburg.

Bolton (spr. Bohltn), 1) Dorf u. Kirchspiel in der englischen Grafschaft Cumberland; Kohlengruben, Kalksteinbrüche; 1300 Ew.; 2) (B. in the Moor, spr. B. in the Muhr), Stadt in der englischen Grafschaft Lancaster, aus Great-B. (mit 30,000 Ew.) u. Little-B. (mit 13,000 Ew.) bestehend, das gesammte Kirchspiel hat 65,000 Ew.; schön gebaut, aber zwischen 2 Morästen liegend, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, blühender Handel, durch die Lage am Manchester-Bury-Kanal begünstigt; in der Umgegend Steinkohlenlager. Hier wurde 1651 Graf Derby enthauptet; 3) Dorf im North-Riding der englischen Grafschaft York, am linken Ufer des Swale, ungefähr 100 Ew.; mit Ruinen des Schlosses, in welchem Maria Stuart gefangen saß; 4) kleinere Städte in verschiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Boltonia (B. *Herit.*), Pflanzengattung, nach Jak. Bolton (einem englischen Botaniker, er schr.: Filices Britanniae, Leeds 1785 u. 90, 2 Bde.; History of fungesses, Huddersfield 1788—91, 3 Bde.) benannt, aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Heteropappeae, 2. Ordn. der Syngenesie *L.*; Arten: B. asteroides, B. glastifolia, in Amerika.

Boltraffio, Giov. Ant., so v. w. Beltraffio.

Bolts, Wilhelm, geb. um 1740 in Holland, trat in die Dienste der Ostindischen Compagnie u. wurde in Calcutta Alderman. Durch den Gouverneur von Bengalen des Verbrechens, Indien der Herrschaft Englands entziehen zu wollen, angeklagt, wurde er nach England abgeführt, wo er 7 Jahre im Gefängnisse blieb u. zu seiner Rechtfertigung Considerations of Indian affairs schrieb. Später trat er in die Dienste der Kaiserin Maria Theresia, die ihn zum Obersten ernannte, ging nach deren Tode nach Paris u. st. das. 1808.

Bolu, Sandschak, so v. w. Boli.

Bolus (lat., Bissen), Arzneiform für Menschen u. Thiere, pillenartig u. von Pillen nur durch Größe u. etwas weichere Consistenz verschieden; ½ bis 2 Drachmen wiegend, um sie auf einmal zu verschlingen u. übel schmeckende Ingredienzen auf diese Weise leichter beizubringen.

Bolus (Bol, Bool, Fettthon, Min.), Verwitterungsproduct eisenhaltiger Silicate, bildet ein erdiges, braunes, gelbliches, röthliches od. weißliches, abfärbendes Mineral von muscheligem u. mattem Bruch u. geringem Fettglanz; specifisches Gewicht 2,4—2,5; kantendurchscheinend bis undurchsichtig, fettig anzufühlen, an der Zunge stark klebend u. unter Wasser mit Geräusch zu Pulver zerfallend; besteht aus Eisenoxyd, Thonerde, Kieselsäure u. Wasser mit wenig Magnesia u. Kalk, in verschiedenen Verhältnissen, je nach Beschaffenheit u. Fundort. Tritt meist eingesprengt u. als Überzug in Basaltlagern u. in Grauwackenschichten auf. Fundorte: Siena bei Toscana (Sienische Erde, Terra di Siena), Striegau in Schlesien (Striegauer Erde), auf der Insel Lemnus (Lemnische Erde), Sinope in Klein-Asien (Sinopischer B.), Habichtswald u. Marburg in Hessen, Sägebühl in Hannover, Scheibenberg, Miltiz u. Stolpen in Sachsen, Kossakow bei Gabel in Böhmen, Futschenrod a. d. Rhön, Montaleger im Valais u. Berri in Frankreich, Glenarm in Irland, Ungarn, Armenien, Norwegen ꝛc. Wo er in großen Mengen auftritt, wie bei Leimnitz, wird er gewöhnlich mit Lehm vermischt u. zu Ziegeln gebrannt, sonst zur Anfertigung von Pfeifenköpfen u. Thonwaaren, zum Grundiren vergoldeter u. versilberter Holzwaaren, in der Fresco-, Tapeten- u. Ölmalerei, auch als Maurerfarbe, als Kitt, zur Vertilgung von Fettflecken, die Terra di Siena als Farbe zu braunen Kupferstichen angewendet; der aus Berri in Frankreich bezogene B. wird durch Calciniren in eine rothe Farbe verwandelt, die als Englisches Roth in den Handel kommt. Früher fand der B. als Arzneimittel unter dem Namen Siegelerde (Terra sigillata) Verwendung, er wurde in kleine Kuchen geformt u. als Zeichen der Echtheit ein Siegel darauf gedrückt; den weißen B. braucht man noch jetzt hier u. da als blutstillendes Mittel u. zum Austrocknen wunder Hautstellen.

Bolza, eine im Orient, bes. in Indien, gefertigte Art Zwillich.

Bolza, eine katholische, in Böhmen, Ungarn u. Österreich begüterte Grafenfamilie, blüht in 2 Linien: A) Ältere Linie in Böhmen, wurde 1373 geadelt u. 1762 in den Reichsgrafenstand erhoben; Chef: 1) Graf Anton, Sohn des 1834 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1810, ist österreichischer Hauptmann u. seit 1842 vermählt mit Katharina, geb. Tacco v. Felsenstein (geb. 1820); B) Jüngere Linie, in Ungarn u. Österreich, wurde 1790 in den Freiherrn- u. 1808 in den Grafenstand erhoben; Chef: 2) Graf Joseph, geb. 1780, seit 1854 Witwer von Anna, geb. Gräfin Batthyany; sein ältester Sohn Joseph ist 1807 geboren.

Bolzāno, Stadt, so v. w. Bozen.

Bolzāno, Bernhard, geb. 1781 in Prag; wurde 1803 Priester u. Lehrer der Religionswissenschaft bei der Universität daselbst, aber 1820 wegen theologischer Streitfragen suspendirt u. ihm aufgegeben, religiöse Irrthümer, deren man ihn beschuldigte, öffentlich zu widerrufen, was er jedoch nicht that; er lebte 1823—41 auf dem Lande u. st. im December 1848 in Prag. Er schr.: Lehrbuch der Religionswissenschaft, Sulzbach 1835, 4 Thle.; Erbauungsreden an die akademische Jugend, ebd. 1839, Forts. 1849; Wissenschaftslehre, ebd. 1837, 4 Bde.;

Athanasia, od. Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, ebd. 1838, 2. Ausg.; Kurzgefaßtes Lehrbuch der katholisch-christlichen Religion, 1840; Abhandlungen zur Ästhetik, Prag 1843—49, 2 Bde.; Was ist Philosophie? Wien 1849; Erbauungsbüchlein 1850, 2 Thle. Er schr. auch mehrere Sendschreiben an hervorragende protestantische Geistliche (Tschirner, Röhr ꝛc.) u. mehrere mathematische Schriften; beschrieb auch das Leben Fr. Josephs von Gerstner (1837) u. Krombholz's (1845); seine Selbstbiographie, Sulzb. 1836; auch gibt es Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung von Weißhaupt (1850) u. Hoffmann (1850).

Bolzen, 1) ein 4eckiges od. rundes Stück Holz od. Eisen, bes. wenn es dazu dient, 2 Sachen zusammen zu halten, u. daher an der einen Seite wie ein Nagel einen Kopf, an der andern eine längliche Öffnung für eine Niete od. eine Schraube hat, an welche eine Schraube geschraubt wird. Der Form nach unterscheidet man: rundköpfige, flachköpfige, mit eckigen Köpfen, Ring-B., mit eisernem Ringe am Kopfe; Augen-B., mit rundem Loche statt des Ringes in dem Kopfe; Haken-B., mit Haken statt des Kopfes; Spitz-B., beim Bauen 2—4 F. lang, ½—1 Z. stark, meist 4kantig, am untern Ende zugespitzt, um wie gewöhnliche Nägel in das Holz od. mit dem Bolzenbohrer in eine vorgebohrte Öffnung getrieben zu werden; Schrauben-B. (Hänge-B.), zur Verbindung über einander liegender Hölzer, als Balken mit Trägern; rund, mit einem Kopf, an dem Ende mit Schraubengängen, in welche eine, 1—¾ Z. starke Schraubenmutter paßt. Unter den Kopf u. vor die Mutter müssen, um das Eindrücken beider zu verhüten, starke Bleche auf das Holz gelegt werden, auch die Schraubengänge lang genug sein, um beim Zusammentrocknen der Hölzer die Mutter anzuziehen; Klink-B. unterscheiden sich von den Schrauben-B. dadurch, daß ihre Spitze durch das Holz hindurch geht u. umgeschlagen wird; Splint- (Schließ-) B., rund, aber an beiden Enden mit keilförmigen Löchern, durch welche keilförmiges Eisen (Splint) getrieben u. an der schmalen Seite umgebogen wird; Bockshörner, haben oben einen Haken u. unter demselben einen Ring, um daran 2 verschiedene Taue befestigen zu können; 2) (Artill.), stehende u. liegende B., s. u. Lassete; 3) (Bergb.), gerader Baum, der untergesetzt wird, um das Einfallen des Erdreichs beim Grubenbau zu verhindern; 4) so v. w. Plattstahl, s. u. Platteisen; 5) (Schuhm.), Keile, zum Auseinandertreiben der Richtleisten; 6) rundes, vorn mit Eisen beschlagenes, hinten zuweilen mit Flugfedern versehenes Stück Holz, welches mit Armbrüsten abgeschossen wird, hat derselbe statt einer Spitze eine eiserne gezackte Krone, so daß er den getroffenen Gegenstand nur erschüttert, nicht durchbohrt, so nennt man ihn Kron-B.; 7) (Metallarb.), Cylinder von Kupfer od. Eisen, als Kern zu einer Form, um eine Röhre darüber zu gießen; 8) die metallene Scheibe an der Wachstuchpresse, s. u. Wachstuch.

Bolzenbüchse, Mittelding zwischen Blaserohr u. Büchse. In einem gewöhnlichen eisernen Flintenlauf liegt eine enge messingene Röhre, der Raum zwischen ihr u. dem Lauf ist mit Blei ausgegossen. Der Lauf hat Korn u. Visir wie eine Büchse, springt aber hinten vor der Schwanzschraube so hoch aus dem Schafte, daß man einen kleinen, mit eiserner Stachel u. einer Quaste von Eichhornhaaren versehenen Bolzen hinein stecken kann. Im Schafte liegt ein Blaserohr, welches durch eine Kurbel od. einen Schlüssel aufgezogen u., wenn man das Stechschloß losdrückt, durch Federn so rasch zusammengedrückt wird, daß die ausgestoßene Luft heftig in das Rohr bläst u. den Bolzen 40—45 Schritt zum Ziel treibt. In Salzburg u. Linz fertigt man dgl. B.

Bolzenpresse, Maschine zum Drucken der Wachsleinwand, s. u. Wachstuch.

Bolzenschloß, walzenförmiges Vorlegeschloß, dessen Bügel durch einen, innen liegenden eisernen Bolzen befestigt wird.

Bolzenschloß (Bolzenstein), Burgruine bei Jänowitz, im Kreise Schönau des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz.

Bolzenschrot, eine Art, die Schachte auszuzimmern, wobei nicht der ganze Schacht durch Geviere auf Geviere ausgekleidet ist, sondern nur in gewissen Entfernungen übereinander Geviere liegen, zwischen denen einzelne Bolzen aufgestellt sind.

Bolzenstichel, Art Grabstichel, s. d.

Bolzenzeiger, Instrument des Steinschneiders, s. d.

Bomansfors, Wasserfall im schwedischen Län Westerbotten, 300 Fuß hoch, gebildet durch den Fluß Silbut.

Bomare, Jacques Christophe Valmont de B., geb. 1731 in Rouen, wurde 1786 Lehrer der Naturwissenschaften in Paris u. st. 1807. Er schr.: Minéralogie, Par. 1762—74, 2 Bde (deutsch Dresd. 1769, 2 Bde.); Dictionnaire universel d'hist. naturelle, Par. 1755, 5 Bde., Supplemente 1768, vermehrt durch Haller u. A., Yverdun 1768, 12 Bde., deutsch von Martini.

Bomarea (B. *Mirbel.)*, Pflanzengattung nach Vorigem benannt, gehört als Unterabtheilung zu Alstroemeria in die Familie der Amaryllideen; Arten: B. salsilla, in Chili als schweißtreibendes Mittel benutzt.

Bomarsund, Meerenge zwischen Åland u. der Insel Vardö, auf dem Wege von Stockholm nach Åbo. An der Ostküste der Insel Åland hatten die Russen zum Schutze der Passage durch den B. Befestigungswerke angelegt, die jedoch nur aus einem, den kleinen Ort Skarpans umschließenden kasemattirten Fort, dessen Kehle durch eine Mauer nach der Landseite hin geschlossen war, u. 3 Thürmen bestanden u. als der Anfang der projectirten größeren Anlagen zu betrachten waren. Im August 1854 wurden diese Befestigungswerke von der Ostseeflotte der Alliirten unter Napier zerstört, s. u. Åland.

Bomás, Marktflecken, so v. w. Bonames.

Bomaschki (Bumaschki, russ., d. i. von Papier), in Rußland die kleinen Bankassignationen von 10 u. 5 Rubel, im Gegensatz der größeren zu 25 ꝛc. Rubel.

Bomba, Sklavenaufseher in Westindien.

Bomba, 1) Stadt am gleichnamigen Meerbusen im Berberstaate Tripoli, mit Hafen u. einigem See- u. Karawanenhandel; 2) Negerreich im Innern Nieder-Guinea's (SWAfrika) mit gleichnamiger Hauptstadt.

Bombard, Blasinstrument, so v. w. Pommer.

Bombard (Bombaret), der Ostwind in dem Departement Oberalpen.

Bombarde (Bombarda), 1) Kriegsmaschine, die noch vor Erfindung des Pulvers mittelst Federn u. Sehnen Steine u. a. Körper schleuderte, vgl. Balliste; 2) nach der Erfindung des Schießpulvers in Italien jedes Pulvergeschütz; 3) in Deutschland kurzes Steingeschütz von großem Kaliber, schoß 250 Pfd. Stein; 4) (Mus.), so v. w. Pommer.

Bombardement (fr., spr. Bombard'mang), Beschießung fester Plätze mittelst groben Geschützes, s. u. Festungskrieg.

Bombardier, in der preußischen Armee die bes. zu Bedienung der Mörser u. Haubitzen bestimmten Artilleristen; zwischen dem Unteroffiziere u. Kanonier mitten inne stehend, dem Oberkanonier in anderen Heeren u. dem Gefreiten bei anderen Waffen entsprechend. Bei anderen Armeen, wie in Österreich gibt es ein besonderes **Bombardiercorps**, bei den Franzosen vor der Revolution **Bombardierregiment**, zur Bedienung der Wurfgeschütze bestimmt, dessen Mitglieder B. heißen.

Bombardiergalliotte, ein zum Bombenwerfen bestimmtes, mit 1—2 Mörsern besetztes Schiff von sehr starkem u. plattem Bau, wie die Kanonenboote für ein Fahrwasser von geringer Tiefe, also namentlich zum Angriffe u. zur Vertheidigung von Küsten bestimmt, führt meist 2 Masten u. Bugspriet; die Mörser stehen vor dem großen Mast u. werfen ihre Bomben vorn heraus; die dreimastigen B-n werfen ihre Bomben von der Seite heraus. Bernard Renaud erfand sie gegen das Ende des 17. Jahrh.

Bombardierkäfer (Brachinus *Fabr.)*, Gattung der Laufkäfer; Lippe fast 4eckig, vorragend, dornig, ausgerandet, Endglied der Kiefertaster walzig-kegelförmig, Bruststück hinten u. vorn abgestumpft, breit gerandet, Flügeldecken abgestutzt, Schienbeine vorn ausgerandet. Goldfuß hat folgende Untergattung: a) Agra *Fabr.*, Kopf lang, hinten schmal, Halsschild kegelförmig; Art: A. cajennensis; b) Odacantha *Paykull*, Brustschild fast walzig, vorn etwas verengt. Art: Schwarzspitzige Odacantha (O. melanura), Brust himmelblau, Flügeldecken blaß rostroth, schwarzspitzig; c) Lebia *Latr.*, äußere Taster mit verlängertem abgestumpftem Endglied; Art: L. cyanocephala, oben blau od. grün, Füße u. Brust roth; d) Cymindis *Latr.*, Lippe 4eckig, an der Spitze zugerundet, äußere Kiefertaster fadenförmig, Lippentaster keilförmig sich endend, Halsschild herzförmig, Kopf hinten etwas schmäler. Art: Schulterpunkt (C. humeralis, Lebia h., Brachinus h. *Fabr.)*, schwarz mit streifigen Flügeldecken u. einem rothen Fleck auf der Schulter; in Italien; e) Eigentlicher B., Lippe geht seitlich in einen Zahn aus, das Herzschild fast herzförmig; Art: (Brach. crepitans, Carabus cr. *L.)*, gelblich roth, Flügeldecken schwarzgrün; lebt in Europe, gesellig, wehrt sich gegen Angriffe der Feinde, bes. des Carabus inquisitor, durch blauen Dunst, den er mit Geräusch aus seinem After preßt, welches er vielmals wiederholen kann; f) Kleiner Bombardist (Brach. sclopeta), Flügeldecken dunkelblau od. violett, übrigens wie der gemeine B.; lebt in der Schweiz u. Deutschland unter Steinen.

Bombardist, so v. w. Bombardierkäfer e) u. f).

Bombardo, Bombardino, Bombardone, Bombardo piccolo (Mus.), s. u. Pommer

Bombardschi-Baschi, in der Türkei Commandeur einer Bombardierabtheilung.

Bombassin (spr. Bombasäng, [**Bombassine**, spr. Bombassin]), geköpertes Zeug, welches ursprünglich in Oberitalien, bes. Mailand, Como 2c. bes. aus Baumwolle, Kameelhaar u. Seide, jetzt gewöhnlich aus Schafwolle, in Frankreich, England, Holland u. Deutschland von den **Bombassinwebern**, die zu den Seiden-, Leinwand- od. Zeugwebern gehören, gewebt wird. Die französischen B-s bestehen halb aus Wolle u. halb aus Seide, sind gewöhnlich gemustert u. einfarbig od. in allen Farben; die englischen (**Bombazets**), theils aus Wolle, klein u. groß gemustert, theils halbseiden, mit Kette von Seide u. Einschlag von Wolle, oft gestreift; die holländischen aus Amersfort; die deutschen B-s werden in Rochlitz, Crimmitzschau, Gera 2c. gestreift u. gemustert, in Augsburg, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern u. andern Orten, von Baumwollen- u. Leinengarn, sowohl gebleicht, als blau u. weiß gedruckt, verfertigt; sie gehen bes. nach der Levante u. nach Italien.

Bombast (angeblich vom englischen bumbast [d. i. mit Baumwolle ausgestopftes u. durchnähtes Zeug]), aufgeschwollene, aufgedunsene Rede, s. Schwulst. Daher **Bombastisch**, schwülstig im Reden.

Bombastus, s. Paracelsus.

Bombax (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, der Polyandrie Monadelphie *L.* Arten: hohe, südamerikanische u. ostindische Bäume, mit holzigen, 5fächerigen Kapseln, deren Samen von feiner, seidenartiger Wolle umhüllt werden, sind in Ost- u. WIndien als Silkcotton bekannt, werden, als zu kurz zum Spinnen, nicht ausgeführt, sondern nur zum Ausstopfen von Matratzen benutzt; B. gossypium, der Baumwollenbaum, purpurrothe Wolle gebend; B. globosum, in Guinea, gibt rothgelbe; B. heptaphyllum, eine schmutzig weiße; B. ceiba, eine graue Wolle, aus dem Stamm der letztern machen die Karaiben Piroguen. Die Körner von B. pentandrum, mit bräunlicher Wolle umgeben, sind eßbar.

Bombay, 1) eine der drei Präsidentschaften des britischen Ostindiens, so benannt nach der Hauptstadt, umfaßt der Hauptsache nach die Gestadelandschaften der Westküste Vorderindiens, wozu jedoch in neuerer Zeit noch Sind (s. d.) gekommen ist. Die 660 Meilen lange Küste besitzt viele gute Häfen, worunter Dewghur, Geriah, Iygurh, Rajapur, Choul, Bombay, Bassein, Damaun, Surat, Broach 2c. Das Klima ist schwül u. drückend heiß. Das Areal der Präsidentschaft, einschließlich der von ihr beaufsichtigten einheimischen Fürsten, wird auf 8033 geographische QM. mit 15,578,992 Ew. angegeben, von denen auf die 13 Steuerbezirke (Collectorate) der eigentlichen Präsidentschaft 3193 QM. mit 10,021,305 Ew., auf Sind 2452 QM. mit 1,087,762 Ew., auf die einheimischen Staaten Baroda, Khyrpore (u. Sind), Kattywar, Kolapore, Sawunt Warree, Cutch, die Mahrattischen Jaghirdare u. die kleinen Fürstenthümer in Guzerat zusammen 2807 QM. mit 4,469,925 Ew. kommen. — Zuerst unter den Europäern kamen 1507 die Portugiesen nach B.; die Briten begründeten ihre erste Niederlassung 1601 zu Surat. Die Länder der jetzigen Präsidentschaft gehörten damals größtentheils zum Reiche des Großmoguls. 1661 ward

die Insel B. von den Portugiesen an England abgetreten u. 1683 der Sitz des Präsidenten aller Besitzungen der Ostindischen Compagnie nach B. verlegt. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts dehnten die Mahratten ihre Herrschaft über die Nachbargegenden von B. aus; während der Kämpfe um dieselben mit dem Großmogul Aureng-zeb kam es 1688 zu einer Belagerung B-s. Die Besitzungen der Compagnie an der Westküste Indiens blieben auf Bancoote u. Fort Victoria, die Insel B. u. die Factoreien zu Surat, Broach u. Ahmedabad beschränkt, bis sie 1775 von den Mahratten die Inseln Salsette u. Karanja, im März 1776 durch den Vertrag von Poornader das Gebiet der Stadt Broach, 1782 Bassein u. einige Gebiete in Guzerat u. 1799 die Stadt Surat mit Territorium erwarben. Diesen folgten größere Gebiete, welche der Guicowar, der Peischwa, der Mahratten, der Scindia, Hollar, Nizam u. andere Fürsten abtreten mußten, so daß die Präsidentschaft bald zu ihrer gegenwärtigen Ausdehnung gelangte; **2)** kleine Insel an der Westküste Indiens, 8 englische M. lang u. 3 M. breit, welche in dem Meeresarme, der sie vom Festlande trennt, einen trefflichen Hafen besitzt. Nach N. zu ist die Insel durch eine steinerne Brücke mit der Insel Salsette, nach S. zu zunächst mit Old-Woman's Island u. dann weiter mit der Insel Kolaba durch Steindämme verbunden. Die Insel B. mit den letzten beiden kleinen Eilanden zählt auf 0,9 geogr. QM. 566,119 Ew., ist wenig fruchtbar, aber gut angebaut. Außer der Stadt B. befindet sich auf der Insel u. zwar an der Nordspitze derselben an dem Brückendamm, der sie mit Salsette verbindet, noch die Stadt M a h i m, die fast ausschließlich von christlichen Abkömmlingen der Portugiesen bewohnt wird. In der Nachbarschaft der Insel B. liegen noch die Inseln Karanja, Elephanta u. Derwedi; **3)** Hauptstadt der gleichnamigen Präsidentschaft in Ostindien, auf der Südseite der Insel B., schön aber ungesund gelegen, zerfällt in die befestigte Alte Stadt od. das Fort u. die Schwarze Stadt. Die A l t e S t a d t hat zwar enge Straßen u. noch viele hölzerne Häuser, seit dem großen Brande von 1803 aber auch viele schöne Gebäude. Zu letzteren gehören das Gouvernementsgebäude u. die Kirche am Hauptplatze (Green Place), mehrere Pagoden u. Moscheen, sowie Privatwohnungen der reichen Kaufleute. Die S c h w a r z e S t a d t (Black town), meist von Eingeborenen bewohnt, liegt sehr niedrig u. steht zur Regenzeit öfter unter Wasser. In beiden Städten wohnen jedoch für die Dauer des Jahres nur wenige Europäer, sondern leben vielmehr auf der Insel zerstreut, wie es denn auch auf derselben noch zwei Wohnungen des Präsidenten zu Parell u. am Vorgebirge Malabar-Point gibt. Der Census vom 1. Mai 1849 ergab für Stadt u. Insel 566,119 Ew., worunter außer 1902 Jains, Lingaehs u. Buddhisten, 6936 Brahminen u. 289,995 Hindus anderer Kasten, 124,155 Moslems, 114,698 Perser, 1132 Juden, 7456 eingeborene Christen, 1333 Indo-Briten, 5417 Indo-Portugiesen, 5088 reine Europäer 2c. Außer der gewöhnlichen Industrie der größeren indischen Städte wird in B. viel Schiffbau getrieben. Die Bedeutung des Platzes liegt jedoch in seinem wichtigsten Ein- u. Ausfuhrhandel, der sich vorzugsweise in den Händen der Parsis befindet u. bes. Baumwolle u. Pfeffer versendet. Die Ausfuhr hat in den letzten Jahren 7 Mill. Pfd. St. überstiegen. Unter den vielen reichen Parsikaufleuten hat sich in neuerer Zeit vor Allem Sir Jamsetjee Jejeebhoy durch seine unbegrenzte Freigebigkeit für gemeinnützige Anlagen bekannt gemacht. Der Hafen ist sehr gut u. hinreichend mit großen Docks u. Werften versehen. B. ist der Sitz des anglikanischen Bischofs, sowie des höchsten Gerichtshofs (Sudder Adawlut) für die Präsidentschaft. Sonst befinden sich daselbst eine Handelskammer, die Bombaybank, die Orientalische Bank (Hauptbureau in London), ein Zweig der Agra and United Service Bank, die Savings Bank, verschiedene Versicherungsgesellschaften, die B-er Dampfschifffahrtsgesellschaft. Unter den verschiedenen Hospitälern ist das 1845 eröffnete große Krankenhaus für Bekenner aller Religionen hervorzuheben. Außer zahlreichen höhern u. niedern Schulen bestehen zu B. eine Asiatische Gesellschaft, eine Geographische u. eine Medicinische Gesellschaft, die Agriculturgesellschaft für das nordwestliche Indien, von Bibliotheken die Bombay dioecesan library u. die Native general library. Verschiedene Missionsgesellschaften der Engländer u. Amerikaner haben hier wichtige Stationen mit sehr thätigen Druckereien. In B. erschienen mehrere politische u. literarische Zeitschriften; unter erstern ist die Bombay Times in Europa am gelesensten. — Die Stadt B. ward im Jahre 1530 von den Portugiesen gegründet u. 1661 an die Engländer abgetreten, welche sie 1687 zum Sitz des Präsidenten aller Besitzungen der Ostindischen Compagnie erhoben. 1818 trat in B. zum ersten Male die Cholera als Seuche auf. Am 6. April 1853 ward die erste Eisenbahn in Ostindien, zunächst von B. bis Tannah, eröffnet. Seit 1854 ist B. mit Calcutta telegraphisch verbunden.

Bombe, gegossene eiserne Hohlkugel, welche mit Pulver od. Brandsatz gefüllt, aus Mörsern geworfen wird. Nach der Füllung unterscheidet man S p r e n g-B., welche mit Pulver (S p r e n g l a d u n g) gefüllt u. bestimmt sind, beim Niederfallen zu zerspringen u. die Stücken umher zu schleudern (was bis 400 Schritt geschieht); u. B r a n d-B., welche mit Brandsatz gefüllt sind, der sich entzündet u. die Gegenstände, welche in ihrer Nähe sind, anbrennt. Zuweilen wird außer dem Brandsatz die B. auch noch mit einer Sprengladung gefüllt, damit, wenn jener ausgeflossen ist u. gezündet hat, diese die B. noch sprengt. Die Entzündung geschieht durch das M u n d l o c h, eine Öffnung, wodurch der Z ü n d e r od. die B r a n d r ö h r e geht. Diese ist eine kegelförmige hölzerne Röhre, welche mit Satz ausgeschlagen ist. Zum Ausströmen des brennenden Satzes haben die Brandbomben 3—5 B r a n d l ö c h e r an den Seiten. Der B r a n d s a t z wird mittelst einer Hülse von Doppelpapier, das mit einigen Hanffaden umwickelt u. mit Brandkitte bestrichen ist, in die B. geschoben u. mit Kitt eingesetzt. Soll beim Niederfallen der B. das Zerspringen (C r e p i r e n) augenblicklich erfolgen, so untersucht man mittelst einer Secundenuhr die Dauerzeit ihrer Flugbahn u. bohrt den Zünder in entsprechender Entfernung auf der Seite mit einem Hohlbohrer hindurch, damit das Feuer des Zünders bis an das Loch gelangt, durch dasselbe herausströmt u. die Sprengladung der Hohlkugel zündet, od. schneidet sie in dieser Entfernung schräg ab (T e m p i r e n d e r Z ü n d e r). Die B-n haben eine gleichförmige Eisenstärke (c o n-

centrische B.); od. sind auf der untern Seite (dem Brandloche gegenüber) um etwa ¼ ihres Durchmessers verstärkt (excentrische B-n), damit sie nicht auf die Zünder fallen u. auslöschen, was jedoch auch bei den concentrischen B-n nicht geschieht, wenn nur sonst der Satz gut u. der Zünder gehörig eingesetzt ist. Damit sie mittelst der **Bombenhaken** (eisernen Haken in Sform, an beiden Enden mit einem 12 Z. langen Seil) u. der **Bombenstöcken**, die man deshalb untersteckt, gut getragen u. bequem in den Mörser gesetzt werden können, sind an den Seiten des Brandlochs 2 kleine Haken (Öhren) befestigt. Das Gewicht der B-n steigt im Verhältniß ihres Kalibers von 60—180 Pfd.; sie werden aber nicht nach diesem Eisengewicht, sondern nach dem Gewicht einer steinernen Kugel von gleicher Größe (so 25-, 30-, 50pfündige B-n rc.), bei den meisten Artillerien aber nach dem Durchmesser benannt, u. man spricht dann von 8-, 10- bis 18zölligen B. Seit 1831 sind bei der französischen (wo man sie jedoch mit 500 Pfd. Gewicht u. 48 Pfd. Sprengladung schon im 15. u. 16 Jahrh. als Marmites u. Comminges nannte), englischen u. belgischen Armee die viel schwereren B-n, die aus Mörsern à la Paixhans-geworfen werden u. auch das festeste Gewölbe durchschlagen sollen, mehrfach zur Anwendung gekommen, ohne daß jejedoch die Leistungen dieser Monstregeschütze den Erwartungen entsprochen hätten. Die Sprengladungen der B-n betragen meist nach ihrer Größe 1½—5 Pfd., u. zum bessern Zünden mischt man einige Stücken geschmolzenen Zeugs bei. Über das Werfen mit B-n (**Bombenwerfen**) u. über die Wirkung der B-n, s. u. Schießen. Das Gießen der B-n geschieht in, in Sand gesetzten Lehmformen über einen Kern von Stroh u. gebranntem Thon, der nach Vollendung des Gusses durch das Brandloch herausgezogen wird. Das flüssige Eisen wird in Rinnen zur Form geleitet. Die geschmiedeten Öhre der B-n sind schon vor dem Guß in die Form gesetzt u. an ihrem untern Ende geknöpft, damit sie sich besser mit dem flüssigen Gußeisen verbinden. — Schon vor Erfindung des Geschützes wurden irdene Töpfe mit brennenden Stoffen (Feuertöpfe) aus Ballisten geworfen. Die Erfindung der eigentlichen B-n wird aber Pandulf Malatesta, Fürsten von Rimini, in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. zugeschrieben. Die ersten B-n waren aus 2 metallenen Halbkugeln verfertigt, die mit Brandzeug gefüllt u. durch Haken zusammengehalten wurden u. hießen Sprengkugeln, ihre Zündröhren aber Bomba. In den ersten Zeiten wurden die B-n allgemein mit zwei Feuern geworfen, so daß man die in den Mörser gesetzte B. rings herum mit trockner Erde verdämmte, zuerst ihre Brandröhre anzündete u. hierauf dem Mörser Feuer gab. Mit dem Fortschreiten der Geschützkunst verließ man jedoch dies sehr weitläufige u. gefährliche Verfahren u. warf sie, wie jetzt, nur mit Einem Feuer (aus dem Dunst werfen).

Bombe, 1) (Chem.), so v. w. Ballon 4); 2) B., vulkanische, von Vulkanen (bes. Vesuv) ausgeworfene kugelige, oft innen hohle Lavastücke, wiegen bis 1600 Ctr., enthalten viele Augitkrystalle; 3) (Kochk.), Zubereitung eines Weißkohlkopfes; derselbe wird in einer Braise gar gemacht, die mit Farce bestrichenen Blätter über einander gelegt, worauf man ihn in einer mit Speck ausgelegten Casserole bei Hitze ausbäckt; beim Anrichten wird er umgestürzt, glasirt u. mit einer Sauce aufgesetzt.

Bombelles, alte, eigentlich aus Portugal stammende, jetzt in Frankreich u. bes. Österreich verbreitete Familie: 1) Henri Franç., Graf von B., geb. 1681, vorher in der französischen Marine, seit 1701 in dem Heere angestellt, machte den Spanischen Erbfolgekrieg u. als Oberst den Krieg gegen die Türkei in Ungarn mit, später war er Instructor des Herzogs von Chartres u. Commandant in der Grafschaft Bitsch; er starb als Generallieutenant 1760. 2) Marc Marie, Marquis de B., Sohn des Vor., geb. 1744 in Bitsch, nahm Kriegsdienste u. stieg bis zum Maréchal de camp; 1780 wurde er französischer Gesandter in Regensburg, später in Lissabon u. Venedig, emigrirte u. diente im Condéschen Corps, nach dessen Auflösung ward er Geistlicher, nach der Rückkehr der Bourbons Aumonier der Herzogin von Berry u. 1819 Bischof von Amiens; er st. 1821. 3) Louis Philipp, Sohn des Vor., geb. 1780 in Regensburg u. wegen der Emigration seines Vaters in Neapel erzogen; er wurde hier Offizier, von da durch die Ankunft der Franzosen vertriebene ging er nach Wien u. erhielt daselbst eine diplomatisch. Anstellung. 1813 war er österreichischer Gesandter in Berlin u. wirkte sehr zum Beitritt Österreichs zur Allianz gegen Napoleon. 1814 wurde er österreichischer Gesandter in Kopenhagen, 1816 in Dresden u. 1819 österreichischer Gesandter beim Karlsbader Congreß u. 1820 in Neapel, wo ihn die Revolution vertrieb, dann Gesandter in Florenz, Lucca, Modena; 1829 ging er zu Donna Maria da Gloria nach London, wurde dann 1834 Gesandter in Turin u. 1837 in der Schweiz; er st. 1843 in Wien, wo er eben auf Urlaub u. zum Gesandten in Florenz ernannt war. 4) Graf Karl, Bruder des Vor., geb. 1785, war Obersthofmeister der verstorbenen Herzogin von Parma u. ist jetzt K. K. Kämmerer, Geheimerath u. Obersthofmeister des Kaisers Ferdinand; seit 1819 Wittwer von Karoline, Gräfin von Poutharicz-Cavanac; sein Sohn Ludwig ist geb. 1817. 5) Graf Heinrich, Bruder des Vor., geb. 1789, österreichischer Geheimerath, leitete die Erziehung der Söhne des Erzherzogs Franz Karl, machte 1848 bei den Unruhen in Österreich unangenehme Erfahrungen u. st. 1850 in Savenstein in Krain.

Bombenbränder (Kriegsw.), so v. w. Zünder.

Bombenfrei (**Bombenfest**), Beschaffenheit eines zu Kriegszwecken (zum Angriff, zur Vertheidigung od. zur Aufbewahrung von Vorräthen) errichteten Bauwerkes (Blockhaus, Batterie u. dgl.), der zufolge dasselbe gegen die Beschädigung durch Wurfgeschosse gesichert ist. Die Decke eines solchen Gebäudes ist entweder gewölbt u. dann 6—8 Fuß hoch mit Erde bedeckt, od. sie besteht aus starken Balken über etwa 12 Zoll starken Faschinen, die 4—6 Fuß hoch mit Erde bedeckt sind.

Bombenkanonen, sind eiserne Geschütze von sehr großem Kaliber, aus denen sowohl Voll- als Hohlkugeln geschossen werden sollen u. die daher Schüsse von höheren Elevationen gestatten müssen. Deshalb erhalten sie auch eine relativ geringe Ladung (¼ kugelschwer) u. in Folge davon kurze Röhre (10 Kugeldurchmesser). Die Kammer der Seele ist konisch. Vom französischen General Paixhans 1819 erfunden, sind sie seitdem fast von allen Staaten angenommen worden. Die üblichen Kaliber sind

die 25- u. die 50pfünder, deren Geschosse einem Gewicht von 84 u. 168 Pfd. entsprechen. Hauptsächlich zur Armirung von Schiffen u. Befestigungsanlagen geeignet, werden sie auch bei Belagerungen zur Enfilade u. zum Breschelegen aus größeren Entfernungen verwendbar sein.

Bombenminen, sind Minen, welche aus Mangel an Zeit od. Material mit Hohlgeschossen geladen werden, deren Füllung eine Sprengladung ist.

Bombenröhre (Feuerwerk.), eine lange, unten zugerödelte Röhre von Pappe, aus welcher mittelst Ausladung einzelne Sternputzen herausgestoßen werden.

Bombenwagen, 1) gewöhnliche Wagen zum Transport der Bomben, mit Kasten u. Unterschieden in ihm, damit die Bomben beim Bergauf- u. Bergabfahren nicht rollen können; 2) ein großer, fest gebauter, allenthalben geschlossener, eleganter Wagen.

Bombetoc, Bai auf der WSeite von Madagascar.

Bombetten (v. fr.), kleine Ledersäckchen, welche um die Öffnungen im Beutelbrete eines Orgelwerkes geleimt sind, durch welche der Stößer der Ventilklappe (Beutelstange) geht. Indem sie auch an diesem befestigt sind, ohne die Bewegung desselben zu hemmen, dienen sie dazu, die genannten Öffnungen zu schließen, sobald das Ventil in Ruhe ist, s. Orgel.

Bombinator, Unke, Gattung der froschartigen Amphibien, mit vorn angehefteter, hinten freier Zunge, ohne Paukenfell u. Ohrdrüsen, Zähnen wie bei den Fröschen, langen Hinterbeinen mit ganzen Schwimmfüßen. Art: die Feuerkröte (B. igneus), s. d.

Bombo, 1) aus Rum, Muscat u. Zucker verfertigter, in NAmerika sehr gewöhnlicher Likör; 2) (Mus.), eine Satzmanier, wo mehrere Noten auf einer Stufe schnell auf einander folgen.

Bombra, 1) kleines Fürstenthum unter Aufsicht des politischen Agenten für die Südwestgrenze der britischen Präsidentschaft Bengalen (Orissa), von Bonie, Bheracole, Pallera, Keunjur u. Sumbhulpore begrenzt, 60 QM. mit 56,000 ziemlich uncivilisirten Einw. Die Einkünfte des Raja betragen 10,000 Rupien, der Tribut an die Briten 300 Rupien; 2) Hauptort darin an der Brahmini (Wani).

Bombus (lat.), das Brausen vor den Ohren, s. u. Ohrtönen.

Bombus, Insect, so v. w. Hummel.

Bombycilla (B. *Schwenkf.)*, Singvogel, so v. w. Seidenschwanz.

Bombycīnus (v. gr.), atlas-, seidenartig anzufühlen. Daher **Bombycinae** (röm. Alt.), seidene Kleider.

Bombycītes, Schmetterling, so v. w. Spinner.

Bombycodĕa (B. *Auct.)*, Spinner, Familie der Nachtfalter.

Bombycoīdes, Schmetterling, s. u. Eulchen.

Bombyliarĭi, bei Meigen Familie der zweiflügeligen Insecten; Fühler vorgestreckt dreigliederig, 3. Glied ungeringelt; Untergesicht bartlos, 3 Punktaugen, Hinterleib siebenringelig, walzenförmig od. elliptisch, Flügel ausgesperrt, Schwinger unbedeckt. Hierzu die Gattungen: Hirmoneura, Fallenia, Lomatia (sonst Stygia), Anthrax, Mulio, Bombylius, Phthiria, Geron, Usia, Ploas, Cyllenia, Toxophora.

Bombylius, Insect, so v. w. Schwebfliegen.

Bombyx (gr.), 1) die Seidenraupe; 2) die Hirtenflöte; 3) (Mus.), so v. w. Pommer.

Bombyx, 1) bei Linné Unterabtheilung der Schmetterlingsgattung Phalaena. 2) (B. *Fabr.)*, so v. w. Spinner, Gattung der Nachtfalter: B. *Ochsnh.*, Gattung der Spinner, die Seidenspinner begreifend, deren in der Ruhe dachförmige Flügel ohne Augenflecke u. deren nackte Raupen hinten mit einem kleinen Horne versehen sind. Kennzeichen: Raupe 16füßig, oft haarig; Puppe am Ende zugespitzt, Schmetterling mit aufliegenden (sich deckenden) Flügeln u. kammartigen Fühlhörnern, zerfallen in 4 Abtheilungen: a) ohne deutliche, gerollte Zunge u. mit umschlagenen Flügeln; b) ohne deutliche Rollzunge, mit abhängigen Flügeln; c) mit Rollzunge u. glattem Rücken; d) mit Rollzunge u. haarigem Rücken. Vgl. Spinner.

Boemelburg, Zweig der Freiherren von Boyneburg, 1697 in den Reichsfreiherrenstand erhoben; blüht in den beiden Linien: A) Linie zu Maygadessen; Chef: 1) Freiherr Karl, Sohn des 1844 verstorbenen Freiherrn Friedrich Wilhelm, geb. 1801, seit 1840 vermählt mit Ferdinandine v. Kanne. B) Linie in Ungarn, Chef: 2) Freiherr Rudolf, Sohn des 1831 verstorbenen Freiherrn Philipp, geb. 1809; sein Bruder Felix, geb. 1803, ist Rittmeister in der 1. Arcieren-Leibgarde.

Bömerei (Handlgsw.), so v. w. Bodmerei.

Bomesine (Bomesines, fr., spr. Bomesihn, Waarenk.), so v. w. Bombasin.

Bomey (Abomey), Hauptstadt des Reiches Dahomey auf der Sklavenküste Afrika's, liegt in einer weiten, wasserlosen Ebene u. zählt 25,000 Ew.

Bomfim (spr. Bongfeng), Graf, General in der portugiesischen Armee, seit 1828 Gegner Dom Miguels, kämpfte für Maria da Gloria auf Madeira, unterlag aber endlich; schloß sich 1834 Dom Pedro bei seiner Landung an u. kämpfte für die Königin; leitete dann den Septemberaufstand 1836 u. wurde nach dessen Gelingen Kriegsminister u. Ministerpräsident (s. Portugal, Gesch.). In Folge der Machinationen der Gegenpartei trat er 1841 aus dem Ministerium; gegen die Sieger in der Januarrevolution 1842 stellte er sich an die Spitze der Truppen in den Provinzen, wurde aber durch Costa Cabrals Versprechungen, daß bei Änderung der Charte den Septembristen möglich Rechnung getragen werden sollte, zur Niederlegung der Waffen vermocht. Da aber der Minister nicht Wort hielt, stellte sich B. 1844 an die Spitze einer neuen Militärverschwörung; indeß von den anderen Häuptern der Verschwörung verlassen, warf er sich nach Almeida, ergab sich jedoch daselbst am 28. April, durch Hunger gezwungen, u. flüchtete nach Spanien. Er kehrte 1846 zurück, nahm Theil an dem Maiaufstande u. erhielt unter dem Ministerium Palmella wieder ein Commando, wurde aber am 4. Oct. mit Palmella im königlichen Palaste verhaftet. Entlassen eilte er in die Provinz u. stellte sich wieder an die Spitze der Bewegung gegen das Ministerium Saldanha, schlug im November ein königliches Heer bei Marcella, wurde aber am 22. Decbr. bei Torres Vedras von Saldanha geschlagen u. in der Stadt gefangen. Von einem Kriegsgericht zur Deportation verurtheilt, wurde er nach Afrika transportirt. Hier wollte er eben im Mai 1847 auf einem englischen Schiffe entfliehen, als die Kunde der Amnestie ankam, in deren Folge er nach Portugal zurückkehrte, wo er sich

Ende 1848 wieder an dem beabsichtigten republikanischen Aufstande betheiligte.

Bomilkar, 1) Carthager, war erst Feldherr im Kriege gegen Agathokles von Syrakus u. machte 308 v. Chr. einen mißlungenen Versuch, sich der Oberherrschaft in Carthago (s. d., Gesch.) zu bemächtigen. Mit seinem Anhang aus der Stadt vertrieben, wurde er vor derselben gefangen u. ans Kreuz geschlagen. 2) B., Befehlshaber der carthagischen Flotte im 2. Punischen Kriege; führte 217 v. Chr. Hannibal nach der Schlacht von Cannä Verstärkungen zu; da er im folgenden Jahre den durch Marcellus bedrängten Syrakusanern Hülfe bringen sollte, floh er vor den Römern u. trug so die Schuld des Falles von Syrakus. 3) B., Numidier, naher Verwandter u. Anhänger des Jugurtha, auf dessen Antrieb er 110 v. Chr. zu Rom den Massiva ermordete. Darauf Feldherr des Jugurtha gegen Metellus, ward er von diesem bestochen, seinen Herrn den Römern zu verrathen. Er verband sich dazu mit Nabdalsa, dieser aber entdeckte Jugurtha B-s Vorhaben, u. B. ward 107 v. Chr. hingerichtet.

Bomlitz, Pulvermühle im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg.

Bomma, Insel vor der Mündung des Zaïre (SWAfrika).

Bommel, Stadt, sonst starke Festung (jetzt verfallen), links der Waal, im Bezirk Thiel, Provinz Geldern (Niederlande), auf einer von der Waal gebildeten Insel (Bommelwaard, Bommelinsel), 3500 Ew. Dabei das Fort Andreas (Andries), 1599 von den Spaniern erbaut u. nach dem Cardinal Andreas von Österreich genannt. — B. wurde 999 vom Kaiser Otto III. der Martinskirche zu Utrecht geschenkt; darauf erhielten sie die Grafen u. Herzöge von Brabant, welche die Grafen von Flandern damit belehnten. Es wurde 1229 befestigt; 1572 durch die von Gorkum eingenommen, 1599 von den Spaniern vergebens belagert, 1600 das Andreasfort von den Generalstaaten genommen; 1672 von Turenne nach langer Belagerung durch Capitulation genommen; als die Franzosen 1674 abzogen, sprengten sie die Werke, doch stellte Graf Horn dieselben wieder her. 1794 besetzten die Franzosen die Bommelinsel, die Stadt aber vertheidigte sich damals nicht.

Bommel, Cornelius Richard Anton von B., geb. 1790 in Herzogenbusch; katholischer Geistlicher, war Director des Seminars von Haegeveld bei Leyden, aber in Folge des Decrets der niederländischen Regierung vom 14. Juni 1825 mußte er seine Anstalt schließen; 1829 wurde er Bischof von Lüttich u. päpstlicher Hausprälat, benahm sich Anfangs vermittelnd, erklärte sich aber nach dem Ausbruch der Belgischen Revolution für Belgien. Seitdem wurde er Parteiführer der Ultramontanen, bes. in der Droste-Vischeringschen Sache gegen Preußen, obwohl er sich mehrmals gegen derartige Beschuldigungen vertheidigte. Er suchte die Freimaurerei zu bekämpfen u. begünstigte die Jesuitenmissionen; doch trug er zur Verbesserung des Unterrichts in seinem Sprengel wesentlich bei. 1842 drang er zwar mit seiner Ansicht, daß der Geistlichkeit die Leitung des Schulwesens gebühre, unter dem Ministerium Nothomb durch, seit 1850 mußte jedoch die liberale Partei diese eben dem Clerus gemachten Concessionen rückgängig zu machen. Er st. am 7. April 1852.

Bömmel, 1) (Bömmelfjord), Busen; 2) (Bömmelöe), kleine Insel im Hardangerfjord im norwegischen Stift Bergen.

Bömmelburg, so v. w. Boemelburg.

Bommes (fr., spr. Bomm), geringe Sorte weißer Bordeauxweine.

Bomonikä (gr. Ant.), die spartanischen Knaben, welche am Altar der Artemis Orthia bis aufs Blut gegeißelt wurden, ohne daß sie einen Schmerzenslaut darüber äußerten, s. u. Diamastigosis.

Bomos (gr.), Altar; daher Bomolochos (sich am Altare aufhaltend), 1) Armer, der vom Opfermahle etwas zu bekommen sucht; 2) Schmarotzer, Parasit; daher auch 3) Untergattung der Fischlaus.

Bompöka (Bambuka), Insel in der Gruppe der Nikobaren, im Indischen Ocean (nördlich über Sumatra), eigenthümlich gebirgig durch einen etwa 800 Fuß hohen, grünenden u. am Fuße bewaldeten Gebirgskamm u. oben mit kraterförmigem Kesselthal; an der Westküste Ankerplatz.

Bömsch, Vorrichtung zum Fange der Raub- u. a. Vögel. a) B-e für Raubvögel: 2 Netze werden busenreich über 2 drahtene od. hölzerne Bügel befestigt u. so an einander gebunden, daß sie wie ein Tellereisen ausgebreitet werden können. In der Mitte derselben wird beim Stellen ein Pfahl eingeschlagen, an welchem diese Stellzeuge beweglich befestigt sind; neben dem B. ist die Stellstange eingeschlagen, welche wie ein Bügel herabgezogen u. mit 2 Schnuren an die Bügel der Netze befestigt wird; an einer 3. Schnur ist das Stellholz, welches zwischen eine Kerbe an der Stellzunge, woran der Köder befestigt ist, u. den erwähnten Pfahl geklemmt wird. Wenn an dem Köder gezogen wird, schnellt die Stellstange in die Höhe u. die Netze schlagen zusammen. Dieser B., Land-B., ist vorzüglich zum Fang der Bussarde brauchbar. Der Wasser-B. wird im Wasser aufgestellt u. dient zum Fang der Flußadler; ein lebendiger Fisch wird an der Rückenflosse unter demselben befestigt u. über demselben Kreuzschnuren angebracht, die mit der Stellzunge in Verbindung stehen u. von dem Vogel niedergeschlagen werden, wenn er nach dem Fische stößt. b) B-e für Feldhühner bestehen aus einem, in einen 8 Fuß langen u. 4 Fuß breiten Rahmen gefaßten busenreichen Schlagnetz, das auf einen anderen ähnlichen niederen Rahmen aufschlägt; beim Stellen wird an dem einen Ende eine starke Stange eingeschlagen, auf welcher oben ein hölzerner od. eiserner Nagel mit einem Falz quer durchgeht, in welchem die zum Stellen nöthigen Leinen laufen; in der Mitte steht ein Pfahl mit der Stellzunge, an welcher eine Kerbe zum Aufstellen des Stellholzes u. oben ein hölzerner Nagel angebracht ist; das Stellholz ist am mittleren Ende einer dreifachen festen Schnur befestigt, die beiden anderen Enden an die Rahmen, nachdem sie über den hölzernen Nagel der Stange gezogen sind, ein angebundener Stein od. Holzklötzchen wirft das Netz durch seine Schwere, sowie die Zunge abgezogen wird, nieder. c) B-e für Singvögel gibt es dreierlei, von denen die ersten beiden dem vorigen ziemlich ähnlich, nur kleiner sind; der 3., gewöhnliche besteht in einem 1 Fuß langen, 14 Zoll starken Draht, in die an dessen beiden Enden geschlagenen Löcher befestigt man halbmondförmig einen fast 2 Fuß langen schwächeren Draht, einen gleichen verbindet man an beiden Seiten vor demselben mit einem Öhr an dem Mittelsteg u. wickelt um den-

selben, sowie um das Ende des letzten Bogens einen dünnen Draht, damit er als Feder dient. In die Mitte des Steges kommt ein starker eiserner Stachel mit einem Öhr, um den B. in die Erde zu befestigen; von dieser Mitte bis zu der des ersten Halbkreises geht ein gerader Draht, an welchem oben ein 6 Zoll langer, dünner, keilförmig geschärfter Draht, die Zunge, befestigt ist; in der Mitte läuft locker in einem Öhr der mit 2 Kerben versehene Stelldraht; die beiden Bogen sind mit einem busigen, maschigen Garn bezogen, welches beim Stellen zurückgeschlagen u. mit Blättern belegt wird; als Köder steckt man an den Stelldraht einen Mehlwurm 2c.

Bomst, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Posen; 19¼ QM., 49,200 Ew.; grenzt an Schlesien, Brandenburg u. die Kreise Meseritz, Kostan u. Buck; eben, nur zerstreute sandige od. waldige Höhen; viel Bruch, zum Theil durch den Nord- u. Südkanal entwässert; durchflossen von der Faulen Obra, die zum Holzflößen benutzt wird u. in die Oder fällt; mehrere große Seen; ziemlich stark bewaldet u. fruchtbar; liefert Getreide, vorzüglich Hirsen, Hopfen, auch Wein; 2) (Babimost), Kreisstadt darin, an der Faulen Obra, zwischen mehreren Seen; 1 katholische u. 1 evangelische Kirche, Synagoge; Tuchweberei, Hopfen- u. Weinbau; 2450 Ew.

Bon (fr., spr. Bong), 1) gut; 2) Schein für etwas, bes. für eine erhaltene Lieferung od. in Kriegszeiten für geleistete Vorspann, erhaltenes Quartier u. dgl.; 3) **Bons du tresor**, ehedem **B. royal**, heißen in Frankreich die Schatzkammerscheine.

Bon, Vorgebirge, so v. w. Bona 3).

Bona (lat., Rechtsw.), 1) Alles was sich im Eigenthum des Menschen befinden kann; 2) das äußerlich wahrnehmbare Vermögen, Güter, so: **B. acquisita**, erworbene, nicht ererbte Eigengüter, s. u. Allod; **B. admanuationis**, Behandigungsgüter; **B. adventitia**, nicht von Eltern, sondern von Seitenverwandten od. sonst erworbene Güter; **B. aerarii**, Kammergüter; **B. allodialia**, Freigüter, s. u. Allod; **B. aviatica (B. avita)**, Erbgüter, s. u. Allod; **B. caduca**, heimgefallene, s. Caducität; **B. censitica**, Zinsgüter; **B. communia (B. communitatis)**, Gemein-, Gemeindegüter; **B. damnatorum**, Güter der zu Leibes- od. Lebensstrafen Verurtheilten, welche früher meist dem Staate verfielen, gleiche Bewandniß hatte es mit den **B. creptitia (B. creptoria)**, welche unwürdigen Erben nicht cedirt wurden; dagegen **B. vacantia**, dem Fiscus als Herren- u. erblos zufallende Güter; **B. devoluta**, zugefallene Güter; **B. domanialia**, Tafel-, Kron-, Sceptergüter, dem Regenten als Civilliste zur Nutznießung überlassene Staatsgüter; **B. dotalia**, Mitgift; **B. ecclesiastica**, geistliche od. Kirchengüter; **B. emphyteutica**, Erbzinsgüter; **B. feudalia**, Lehngüter; **B. gentilitia**, Familiengüter; **B. hereditaria**, Erbgüter; **B. illata**, von der Frau eingebrachte Güter; **B. indivisa**, unter Mitbesitzern ungetheilte, **B. indivisibilia**, ihrer Natur nach od. nach Gesetz untheilbare Güter; **B. materna**, das mütterliche, **B. paterna**, das väterliche Vermögen; **B. minorum**, Mündelgüter; **B. mobilia**, bewegliche Güter, welche nicht mit dem Grund u. Boden zusammenhängen, **B. immobilia**, unbewegliche, liegende, wozu auch Schiffsmühlen, Apotheken, Bibliotheken gehören; **B. municipalia**, Stadtgüter; **B. paraphernalia (B. receptitia)**, Paraphernalgüter, Einbringen der Ehefrau, welches diese für sich behält; **B. publica**, Staatsgüter; **B. stemmatica**, Stammgüter; **B. utensilia**, Geräthschaften.

Bona (lat., die Gute), 1) italienische Heldenfrau, Gemahlin Brunoro's, s. d. 2) **Judith**, Tochter des Königs Johann von Böhmen; wurde 1332 durch Vermählung mit König Johann, Königin von Frankreich, gebar 4 Söhne u. 7 Töchter u. wurde Stammmutter der Herzöge von Anjou u. Burgund; sie st. 1349. 3) B., Tochter des Herzogs Johann Galeazzo Sforza von Mailand u. Isabellens von Aragonien; 1518 mit Sigismund I. von Polen vermählt u. Mutter von Sigismund August, widersetzte sich, wiewohl erfolglos, dessen Verbindung mit Barbara von Radziwill u. steht in dem Verdacht, diese vergiftet zu haben; sie starb in Apulien 1558. 4) B. von Bourbon, Tochter Peters I. von Bourbon, durch Heirath mit dem Grafen Amadeus VI. von Savoyen 1355 Gräfin von Savoyen, Mutter Amadeus VII. u. nach dessen Tode Vormünderin von dessen Kindern. 5) B. von Berry, 1372 durch Heirath mit Amadeus VII. Herzogin von Savoyen, bekam nach dessen Tode Streit mit der Vorigen über die Bevormundung ihrer Kinder, der jedoch gütlich beigelegt ward. Zum 2. Mal war sie vermählt mit Bertado, Grafen von Armagnac.

***Bona**, Giovanni, geb. 1599 zu Mondovi in Piemont; wurde 1624 Cistercienfermönch, 1651 General seines Ordens, 1669 Cardinal u. st. in Rom 1674. Er war Mitarbeiter der Acta sanctorum u. schr: De divina psalmodia, Par. 1663, u. a.; Opera, Turin 1747—53, 4 Bde., Fol.

Bona, 1) befestigte Stadt in der Provinz Constantine in Algerien (Afrika), liegt an der Mündung des Seybus ins Mittelmeer, ist seit 1832 neu u. auf europäische Weise gebaut, hat eine Citadelle, eine katholische Kirche, ein Kloster der Barmherzigen Schwestern, einen Hafen u. ansehnlichen Handel mit Getreide, Wachs u. Leder, zählt 12,000 Ew., wovon ¼ Europäer sind. — B. war die Residenz numidischer Könige u. hieß zur Römerzeit Hippo regius od. Colonia Gemella Julia Hipponensis Pia Augusta. St. Augustin war eine Zeitlang Bischof hier. 393 wurde hier eine Generalsynode gehalten; 430 wurde B. von den Vandalen u. 646 abermals von den Arabern zerstört. Lange nachher errichteten es die Einwohner wieder u. nannten die neue Stadt Hippona, woraus allmälig B. wurde. Die Spanier eroberten es nach Vertreibung der Mauren aus Europa, u. Karl V. errichtete hier ein Fort, doch räumten es die Spanier wieder, u. selbst die afrikanische Handelsgesellschaft aus Marseille, die dort ein Etablissement hatte, gab dies wegen des Despotismus der Deys von Algier auf. Hier 1816 Blutbad, wobei mehrere hundert Christen unter den Dolchen fanatischer Mauren fielen. 1830 besetzte es der französische General Damremont von Algier aus, räumte es jedoch später in Folge der Julirevolution. 1831 mißlangen einige Versuche des Generals Berthezène, sich B-s zu bemächtigen, bis der Capitän Amandy u. der Renegat Jussuf 1832 die Citadelle überraschten u. B. den Franzosen unterwarfen. Seitdem befehligt ein französischer General als Gouverneur die Besatzung. 2) Vorgebirg an der Küste von Tunis.

Bonacca (Guanaja), Insel mit Fort in der Hondurasbai im Antillenmeer; sie wurde von Colombo entdeckt u. Isla de Pinos genannt.

Bonacorsi, so v. w. Buonacorsi.

Bonacossi, edles Geschlecht zu Mantua, dessen Glieder 1275 bis nach dem Anfang des 14. Jahrh. die Herrschaft über ihre Vaterstadt behaupteten, s. u. Mantua (Gesch.).

Bona Dea (lat., die gute Göttin), geheimnißvolles u. nach seiner Bedeutung unbekanntes Götterwesen. Sie heißt auch Fauna, als Gemahlin des Faunus, od. Tochter desselben, welcher ihre Umarmung als Schlange genoß; Ops, als Gemahlin des Saturn; Fatua, weil sie den neugeborenen Kindern die Sprache gab, od. auch, weil sie durch Faunus die Gabe der Weissagung erhalten hatte; sie ward von den römischen Frauen als Hausmutter verehrt u. ihr Fest am 1. Mai in der Wohnung des Prätors od. Consuls gefeiert, wo ihr ein trächtiges Schwein geopfert wurde, der Opferwein dabei hieß Milch u. das Opfergefäß Mellarium. Männern war die Anwesenheit dabei gänzlich gewehrt, u. selbst die Männerbilder in dem Saale, wo die Feier Statt hatte, wurden verdeckt; daher wurde es dem Clodius, dem Geliebten der Pompeja, der Gemahlin Cäsars, welcher in Frauenkleidern bei dem Feste überrascht worden war, zum Verbrechen angerechnet. Die B. D. hatte einen Tempel zu Rom u. bei Aricia.

Bona exta (röm. Ant.), Glück andeutende Eingeweide bei der Weihsage, s. Extispicium.

Bona fides (lat.), die Handlungsweise, welche aus der Überzeugung mit rechtlichen Leuten zu verkehren u. selbst innerhalb der Grenzen seines Rechts zu handeln, hervorgeht. Daher **Bonae fidei possessor**, ein Besitzer, der sich in dem Glauben befindet, daß der Verkäufer der von ihm besessenen Sache der wirkliche Eigenthümer derselben gewesen sei; **Bonae fidei emtor**, ein Käufer auf Treu u. Glauben; u. **Bonae fidei negotium**, ein ohne feierliche Formeln abgeschlossenes Geschäft. Daher **B. fide**, mit gutem Gewissen, aus Überzeugung, auf Treu u. Glauben; u. in England **Bona-fide-bills**, Wechsel über empfangene Waaren, u. **Bona-fide-capital**, Capital, welches aus Waaren u. anderen verkäuflichen Sachen besteht. Der B. f. steht die Mala fides u. Fraus entgegen.

Bonafides (Biogr.), s. Buonafede.

Bonafidia (B. *Neck.)*, Untergattung von Amorpha *L.* (s. d.), eine Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen.

Bonafont, Karl Philipp, geb. 1778 in Rastadt; stand früher in französischen Civildiensten, wurde dann Professor der französischen Sprache bei dem Pageninstitut in Weimar, privatisirte später in Halle u. Naumburg. Er schr.: Patkul, Stuttg. 1804; Liebe u. Trennung, ebd. 1804; Die dramatischen Gemälde: Ludwig Unstern, Karlsr. 1804; Zulima, ebd. 1804; Iwan IV., Lpz. 1810; Originalitäten aus dem Gebiete der Wahrheit u. Dichtung, Lpz. 1820, n. A. 1824, 2 Thle.; Erzählungen ꝛc., Brandenb. 1823; Herbstblumen, Schneeb. 1829 u. a. m.

Bona gratia (röm. Recht, franz. de bonne grace), aus freiem Willen, bes. bei Ehescheidungen gewöhnlich.

Bonaire (spr. Bonär), eine Antilleninsel in der Nähe von Curaçao, mit dem Hauptorte gleiches Namens; ist der Sitz eines niederländischen Gouverneurs, hat Hafen u. 1500 Ew.; reich an Bauholz, producirt Salz, Kartoffeln u. Hülsenfrüchte.

Bonald, 1) Louis Gabriel Ambroise, Vicomte de B., geb. 1760 in Monna bei Milhaud in Guyenne, war Oberpräsident der Administration des Departements Aveyron. Anfangs den Revolutionsideen zugethan, wurde er schon 1790 ein eifriger Gegner derselben; emigrirte 1791 als Royalist, kämpfte unter dem Emigrantencorps u. lebte nachher in Heidelberg; wurde, unter Napoleon zurückgekehrt, 1808 Rath bei der Universität, nach der Restauration Mitglied der Deputirtenkammer, wo er zu den entschiedenen Ultramontanen gehörte; 1823 wurde er Pair von Frankreich, zog sich aber nach der Julirevolution 1830 von den Staatsgeschäften auf sein Schloß zu Monna zurück, wo er 1840 st. Er schr.: Théorie du pouvoir polit. et rel., 1796 3 Bde.; Législation primitive considérée dans les derniers temps, 1802, 2. Ausg. 1821, 3 Bde.; Recherches philos. sur les premiers objets des connaissances morales, 1818, 2 Bde.: Mélanges littér., polit. et philos., 1819, 2 Bde.; Sur la liberté de la presse, 1826; De la famille agricole, 1826; Oeuvres, Par. 1817—19, 12 Bde. 2) Louis Jacques Maurice de B., Sohn des Vor., geb. 1787 in Milhaud, war früher Generalvicar von Chartres u. Coadjutor des Cardinals Fesch im Erzbisthum Lyon, wurde 1823 Bischof von Puy, 1840 Feschs Nachfolger als Erzbischof von Lyon u. Cardinal. Er ist ein heftiger Gegner des öffentlichen Unterrichtswesens.

Bona mente (lat.), in guter Absicht.

Bonames, Flecken, rechts an der Nidda, im Gebiet der Stadt Frankfurt a. M.; 450 Ew.

Bonamia (B. *Pet. Th.)*, Pflanzengattung, benannt nach dem Arzt u. Botaniker Franz **Bonami** (geb. in Nantes 1719; er schr. eine Nantische Flora, legte dort einen botanischen Garten an u. st. 1796), aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. madagascariensis, Strauch mit grünlichweißen, endrispenständigen Blüthen.

Bonani, 1) Antonio u. 2) Vincent, s. u. Cupani.

Bonanno, Insel, so v. w. Annabon.

Bonan Trupial (Bonanus), so v. w. Pisangvogel.

Bonanza, Fort u. Hafen am Ausfluß des Guadalquivir in Spanien; Hafen von Sevilla, indem man hier die Schiffe auslabet u. die Waaren auf Lichterschiffen weiter transportirt.

Bona officia (lat.), willige Dienste.

Bona pace (lat.), in guter Ruhe, unbekümmert.

Bonaparte (Geneal.), altes italienisches Geschlecht, welches schon 1272 vorkommt. Ein Zweig desselben siedelte zu Ende des 15. Jahrh. von Genua nach Corsica über, wo die B-s schon im 17. Jahrh. zu Ajaccio unter den Patriciergeschlechtern genannt werden. Die Familie B., zu welcher auch die von Napoleon adoptirten Beauharnais (s. d.) gerechnet werden, kam mit Napoleon (s. unten 5), nach welchem die Glieder derselben auch Napoleoniden heißen, 1804 auf den Thron von Frankreich, verlor denselben aber 1815 wieder, zugleich wurden die B. nach der zweiten Restauration von den Bourbons durch Decret vom 12. Jan. 1816 u. nach der Julirevolution von den Orleans durch Decret vom 10. April 1832 aus Frankreich verbannt u. lebten indessen meist in Italien, einige waren nach Nordamerika ausgewandert. Die Nationalversammlung der Republik hob nach der

Februarrevolution durch Decret vom 11. Octbr. 1848 die Verbannung auf, worauf die männlichen Glieder der Familie nach Frankreich zurückkehrten u. fast alle als Deputirte in die Nationalversammlung gewählt wurden. Die Stimmführer der **Bonapartisten**, d. h. der Anhänger des Hauses B., in Frankreich, welche in dem Verein des Dix Decembre für die Wiedererhebung der B. auf den französischen Thron wirkten, waren Lucian Murat, General Ornana, Clary, Cambacères, Persigny, Ferd. Barrot ꝛc. Von Neuem bestieg diese Familie den französischen Thron durch Volkswahl 1852 in der Person Ludwig Napoleons (s. unten 31). Außerdem saßen Napoleoniden auf den Thronen von Neapel, von Spanien (Joseph, s. unten 2), von Holland (Louis, s. unten 28) u. von Westfalen (Jerome, s. unten 35). Durch kaiserliches Hausgesetz vom September 1855 erhielten Rang am Hofe: Louis Lucian B., Pierre Napoleon B., die Prinzessin Bacciochi, Lucian Murat u. Gemahlin, Joseph B., Joachim Murat u. Gemahlin; den Titel Prinz u. Hoheit erhielten Charles Lucian B., Louis Lucian B., Pierre Napoleon B., Antoine B. u. Lucian Murat. Vgl. Fel. Wouter, Geschichte des Hauses B., Brüssel 1847. Von den, von den 5 Söhnen des Stammvaters, Carlo B., gegründeten 5 Linien B. ist die Josephsche im Mannsstamm u. die Napoleonsche ganz erloschen; noch bestehen die Luciansche, Louissche u. Jeromesche Linie. Merkwürdig sind: **1)** Carlo, geb. 29. März 1746 in Corsica, studirte in Padua die Rechte, ging 1768 nach Corte, focht mit Paoli für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes u. verließ dasselbe mit ihm, kehrte aber, von Ludwig XV. amnestirt, zurück, wurde durch den Gouverneur von Corsica, Graf Marboeuf, 1773 Beisitzer des königlichen Gerichtshofes in Ajaccio, 1777 als Deputirter des Adels nach Paris gesandt u. trat nach seiner Rückkehr 1779, im J. 1781 in den Rath der zwölf Edlen von Corsica; er starb 24. Febr. 1785 in Montpellier, wohin er sich seiner Gesundheit wegen begeben hatte. Er war seit 1768 vermählt mit der schönen **Maria Lätitia** geb. **Ramolino**, geb. 24. Aug. 1750 in Ajaccio; sie flüchtete 1793, nach der Einnahme Corsicas durch die Engländer, nach Marseille, wo sie verborgen lebte; 1799 begab sie sich zu ihrem Sohne Napoleon nach Paris, erhielt, nach Erhebung desselben auf den Kaiserthron 1804, den Titel Kaiserin Mutter (Madame mére) u. einen Hofstaat u. wurde Beschützerin aller milden Anstalten des Reiches. Nach dem Sturz ihres Sohnes Napoleon 1815 zog sie sich nach Rom zu ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Fesch, zurück u. starb daselbst, seit mehreren Jahren erblindet, mit Hinterlassung eines großen Vermögens am 2. Febr. 1836; 1851 wurde ihre Asche nach Ajaccio gebracht. Sie gebar ihrem Gemahl 8 Kinder, 5 Söhne: Joseph, Napoleon, Lucian, Louis u. Jerome; u. 3 Töchter: Marie Anna (Elise), Carlotta (Marie Pauline) u. Annunciata (Caroline).

A) Josephsche Linie: **2)** Joseph B., Graf v. Survilliers, ältester Sohn von B. 1), geb. 7. Jan. 1768 in Corte, wurde 1806 König von Neapel, 1808—13 König von Spanien, ging später nach Nordamerika, wo er den Namen Graf v. Survilliers annahm, 1832 nach England u. 1841 nach Italien u. starb 28. Juli 1844 in Florenz, s. Joseph (König von Spanien). Er war vermählt seit 1794 mit **Julie Marie**, geb. **Clary**, Tochter eines Kaufmanns zu Marseille, Schwester der Königin Eugenie von Schweden, geb. 1777, sie begleitete ihren Gemahl weder nach Spanien noch nach Amerika, sondern lebte in Frankfurt a. M., Brüssel u. seit 1832 in Florenz, wo sie 1845 st. Sie gebar ihrem Gemahl 2 Töchter, Zenaide u. Charlotte: **3)** Zenaide Charlotte Julie, geb. 8. Juli 1801, seit 1822 vermählt mit Charles B. (s. unten 10), Fürst von Canino, sie lebte gewöhnlich in Rom u. st. am 8. August 1854 in Neapel. Sie übersetzte mehrere Dramen von Schiller. **4)** Charlotte Napoleone, Schwester der Vor., geb. 31. Oct. 1802, war seit 1825 mit Napoleon Louis B. (s. unten 30) vermählt, wurde 1831 Wittwe u. st. 1839 in Sarzane.

B) Napoleonsche Linie: **5)** Napoleon, 2. Sohn von B. 1), geb. 15. Aug. 1769 in Ajaccio, wurde 1799 Consul, 1804 als Napoleon I. Kaiser von Frankreich, entsagte 11. April 1814 dem Thron u. ging nach Elba, kehrte am 4. März 1815 nach Frankreich zurück, entsagte nach der Niederlage bei Waterloo nochmals zu Gunsten seines Sohnes, s. B. 6), wurde von den Engländern nach St. Helena gebracht u. starb hier 5. Mai 1821; s. Napoleon I. Am 18. Oct. 1840 wurden seine irdischen Überreste nach Paris zurückgebracht u. in der Kirche des Invalidenhotels beigesetzt. Er war seit 9. März 1796 vermählt mit Marie Franç. **Josephine** (s. d.), geb. Tascher de la Pagerie, verwittwete Beauharnais, u. nachdem er sich 16. Dec. 1809 von ihr hatte scheiden lassen, in 2. Ehe seit 2. April 1810 mit Erzherzogin **Marie Luise** (s. d.) von Österreich; beider einziger Sohn war: **6)** Napoleon Franz Joseph Karl, geb. 20. März 1811, u. erhielt den Titel **König von Rom**. Nach der Abdankung seines Vaters ward er zu Folge des Vertrags von Fontainebleau 1814 **Erbprinz von Parma**. 1815 war er nach Schönbrunn gebracht worden, stand indessen noch unter der alleinigen Aufsicht der aus Frankreich mitgekommenen Gräfin von Montesquiou, bis die von dem Sohne der Gräfin vorbereitete Entführung des Prinzen nach Frankreich am 19. März 1815 kurz vor der Ausführung entdeckt u. vereitelt, der Prinz in die Hofburg gebracht u. unter deutsche Aufsicht gestellt wurde; doch gab man ihn am 29. Mai 1815 seiner Mutter wieder zurück. Als diese nach Parma ging, blieb der junge Napoleon in Wien zurück, wo ihn sein Großvater, Kaiser Franz, durch den Grafen Dietrichstein u. Matthias von Collin erziehen ließ. Der Vertrag von Paris 1817 nahm ihm das Erbfolgerecht in Parma, hingegen wurde ihm nach dem Ableben des Großherzogs Ferdinand von Toscana der Besitz der in Böhmen gelegenen Herrschaft Reichstadt zugesichert u. ihm zugleich der Titel: **Herzog von Reichstadt**, mit dem Prädicat Durchlaucht, der Rang unmittelbar nach den Prinzen des österreichischen Hauses u. ein besonderes Wappen beigelegt. Er ging alle militärischen Grade durch, wurde 1823 Fähnrich, 1828 Hauptmann im 1. Jägerregiment Kaiser Franz u. Anfang 1830 Majorcommandant eines Bataillons im Regiment Giulay. Er nahm sich des Dienstes, so wie aller körperlichen Übungen mit großem Eifer an u. starb an der Schwindsucht am 22. Juli 1832 zu Schönbrunn. Seine Leiche wurde in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzt.

f) Lucianische Linie: 7) **Lucian B.**, Fürst von Canino, 3. Sohn von B. 1), geb. 1775 in Ajaccio, war beim Ausbruch der Revolution bei der Armeeverwaltung angestellt, dann, als eifriger Republikaner, Mitglied des Revolutionsausschusses zu St. Maximin im Departement Var, mußte diesen Posten nach Robespierre's Sturz verlassen u. lebte in Marseille in Dürftigkeit; 1796 ward er durch seinen Bruder Napoleon Kriegscommissär u. 1797 Abgeordneter bei dem Rath der Fünfhundert, 1799 aber, kurz vor dem 18. Brumaire, Präsident desselben. Zum 18. wirkte er bedeutend mit (s. Französische Revolution) u. wurde nach demselben Minister des Innern u. 1800 Gesandter in Spanien, wo er großen Einfluß auf den König u. bes. die Königin gewann. 1801 schloß er den Frieden von Badajoz zwischen Portugal u. Spanien u. vermittelte das Concordat mit Rom, weshalb ihm der Papst stets gewogen blieb. Nach Paris zurückgekehrt, trat er 1802 in das Tribunat u. ward Senator. Sein Widerstreben gegen die Schritte, welche Napoleon zur unumschränkten Herrschaft that, entzweiten ihn mit demselben, u. Lucian zog sich 1804 auf eine Villa bei Rom zurück. Vergebens bot ihm Napoleon später den Thron von Italien od. den von Spanien, unter der Bedingung der Trennung von seiner zweiten Gemahlin an, Lucian schlug alle Anerbietungen aus u. schiffte sich 1810 nach NAmerika ein. Trotz englischer Pässe ward er aber bei Cagliari angehalten u. gefangen nach England gebracht, u. lebte hier unter Aufsicht eines Offiziers bei London. 1814 kehrte er nach Rom zurück u. kaufte das kleine Fürstenthum Canino. 1815 begab er sich zu dem von Elba zurückgekehrten Napoleon u. ward von ihm zum Pair u. französischen Prinzen ernannt. Nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr ging er nach Italien, ward hier von dem österreichischen General Bubna angehalten u. auf die Citadelle von Turin gesetzt, jedoch auf Verwenden des Papstes losgelassen, kehrte nach dem Kirchenstaat zurück u. lebte in u. bei Rom. Lucian hatte sich in früheren Zeiten, bes. während seiner Gesandtschaft in Spanien u. als Minister des Innern, ein großes Vermögen erworben; er starb am 28. Juni 1840 in Viterbo, wie Napoleon am Magenkrebs. Sein ältester Sohn, Fürst von Musignano, erbte seine Titel u. Güter. Er schrieb einen Roman: Stellina, Par. 1799; die Heldengedichte: Charlemagne, Lond. 1814, u. La Cyrnéide, Rom 1819; seine Memoiren von Alph. de Beauchamp, Lond. 1819, 2 Bde. Er war vermählt seit 1795 mit **Christine Boyer** aus St. Maximin, u. als diese 1801 st., seit 1802 mit **Alexandrine** Laurence de Bleschamp, verw. Jouberthon (geb. 1778); diese lebte als Wittwe vor der Februarrevolution mit Erlaubniß des Königs Louis Philipp in Paris, wo sie die Celebritäten der französischen Literatur in ihren Salons versammelte, dann in Rom u. st. 12. Juli 1855 in Sinigaglia. Lucian hatte aus 1. Ehe 2 Töchter, aus 2. Ehe 5 Söhne u. 4 Töchter: 8) **Charlotte**, älteste Tochter des Vor., von seiner ersten Gemahlin, geb. 13. Mai 1796; vermählt seit 1815 an den Fürsten **Marco Gabrielli** in Rom; 1841 Wittwe geworden, heirathete sie 1842 den römischen Arzt **Centamori**, verließ ihre Besitzung Monte Giordano u. wohnt mit ihrem Gemahl in Rom. 9) **Christine Egypte**, Schwester der Vor., geb. 1800, mit dem schwedischen Grafen **Posse**, u. als diese Ehe 1824 für nichtig erklärt wurde, mit Lord **Dudley Stuart** vermählt, sie st. 18. Mai 1847 in Rom. 10) **Charles Lucian Jules Laurent**, Fürst von Canino, Sohn Lucians, aus 2. Ehe, geb. 24. Mai 1803 in Paris, führte bis zu seines Vaters Tode den Titel **Prinz von Musignano**, lebte lange in Nordamerika; um 1830 nach Europa zurückgekehrt, lebte er in Rom u. machte mehrere wissenschaftliche Reisen durch Europa, war 1837 u. 1838 sogar in Paris, ohne von der Regierung Erlaubniß zu haben od. gestört zu werden, wurde das letzte Mal selbst Louis Philipp vorgestellt u. folgte 1840 seinem Vater als Fürst von Canino. Er machte sich durch sein wissenschaftliches Streben in Italien einen Namen u. nahm an den meisten wissenschaftlichen Congressen Theil, präsidirte sogar denselben öfter; als er aber 1847 auf dem in Venedig abgehaltenen Congreß Politik in seine Reden einfließen ließ, wurde er von der österreichischen Regierung ausgewiesen u. kehrte nach Rom zurück. Hier betheiligte er sich bei den politischen Demonstrationen im Kirchenstaat, stellte sich 1848 an die Spitze der Republikaner, unterstützte durch Geldmittel die Bildung eines Corps Freiwilliger zur Befreiung der Lombardei von Österreich u. wurde seit Februar 1849 abwechselnd Vicepräsident u. Präsident der Constituirenden Versammlung in Rom. Nach der Einnahme Roms durch die Franzosen im Juli 1849 floh er nach Frankreich, wo er in Rouen eine Protestation gegen die französische Intervention in Rom publicirte, aber in Orleans verhaftet u. nach Havre gebracht wurde, von wo er sich nach England einschiffte. Seit 1850 lebte er in Paris, wurde 1854 Director des Jardin des plantes u. st. 29. Juli 1857. Er gab heraus: Americ. Ornithology, Philad. 1825, 3 Bde.; Specchio comparativo della ornithologie di Filadelfia e di Roma, 1827; Sulla seconda edizione del regno animale di Cuvier, Bologna 1830; Saggio di una distribuzione degli animali, Rom 1831; Iconografia della fauna italica, ebd. 1833—41, 3 Bde., Fol.; Catalogo metodico dei mammiferi europei, Mail. 1845 u. Cat. dei pesci eur., Neap. 1846; Conspectus systematum etc., 1850; Conspectus generum avium, Leyd. 1850. Er war vermählt seit 1822 mit **Zenaide**, Tochter Josephs, s. Bonaparte 3), die ihm 8 Kinder gebar: 11) **Joseph**, Fürst v. **Musignano**, geb. 13. Febr. 1824 in Philadelphia. Auf ihn, einen Gegner der politischen Ansichten seines Vaters, wurde am 9. Febr. 1850 in Rom ein Attentat gemacht, indem bei einer Corsofahrt, welcher er mit einer seiner Schwestern beiwohnte, ein Blumenstrauß in seinen Wagen geworfen wurde, worin eine Granate war, welche zersprang u. beide verletzte. 12) **Lucian**, geb. 15. Novbr. 1825 in Rom, trat 1853 in den geistlichen Stand u. wurde 1855 zum Geheimkämmerer des Papstes ernannt. 13) **Julie**, geb. 5. Juni 1830, seit 1847 mit Alessandro del Gallo, Marquis von Roccagiovine vermählt. 14) **Charlotte**, geb. 4. März 1832 in Rom, vermählt seit 1848 mit Graf Pietro Primoli. 15) **Marie**, geb. 18. März 1835, vermählt seit 1851 mit Graf Paul von Campello. 16) **Auguste**, geb. 9. Novbr. 1836, vermählt seit 1856 mit dem Prinzen Gabrielli, Sohn der Prinzessin Charlotte B. 8). 17) **Napoleon**, geb. 5. Febr. 1839 in Rom. 18) **Bathilde**, geb. 26. Novbr. 1840. 19) **Lätitia**, Schwester von B. 10), älteste

Tochter 2. Ehe von Lucian B., geb. 1. Decbr. 1804, seit 1824 an den Irländer Thomas Wyse vermählt, lebte, von diesem 1828 wieder getrennt, an mehreren Orten, bes. in Aachen. Sie hatte von ihm 2 Söhne: William Charles, geb. 1826 in Waterford, u. den geisteskranken Alfred Napoleon Wyse, geb. 1821 in Rom, s. u. Wyse. 3 Jahre nach der Scheidung gebar sie eine Tochter, Marie Bonaparte-Wyse, welche einen Herrn v. Solms heirathete, s. Solms. **20)** Jeanne, Schwester der Vor., geb. 22. Juli 1806 in Rom, vermählt an Marchese Honorati, sie st. 1828 in Jesi, mit Hinterlassung einer Tochter, Clelia; ihre Gedichte wurden als Inspirazioni d'affetto di una giovine Musa herausgegeben. **21)** Paul Marie, Bruder der Vor., geb. 1809 in Rom, diente unter Lord Cochrane auf der Flotte im griechischen Befreiungskriege u. tödtete sich unwillkürlich im Hafen von Nauplia im December 1827. **22)** Louis Lucian, Bruder des Vorigen, geb. 4. Januar 1813 in England; studirte Chemie u. Mineralogie, trat 1849 für Corsica in die Nationalversammlung u. wurde 1853 Senator. **23)** Pierre Napoleon B., Bruder des Vor., geb. 12. Sept. 1815; er lebte in Italien, betheiligte sich 1831 bei dem Aufstande in der Romagna, wurde ergriffen u. saß 6 Monate in Livorno; dann ging er nach Amerika, wo er in Neugranada gegen Ecuador diente; 1834 kehrte er nach Europa zurück u. lebte in Italien. Er wurde im Sept. 1836 in Rom zum Tode verurtheilt, weil er einen Officier erstochen hatte, der ihn, des Meuchelmordes an einem Polizeisoldaten verdächtig, mit seinem Bruder Antoine gefangen nehmen wollte. Von dem Papste begnadigt u. des Landes verwiesen, ging er nach Nordamerika u. dann nach den Ionischen Inseln. Auch von da verwiesen, lebte er seit 1838 in Belgien, wurde hier aber, da er mit Mazzini in London in briefliche Verbindung getreten war, 1845 ebenfalls ausgewiesen. 1847 erschien er plötzlich in der Schweiz, um gegen die Sonderbündler zu dienen, aber General Dufour nahm seine Dienste nicht an. 1848 kehrte er nach Paris zurück, hielt sich zur republikanischen Partei u. wurde von der Insel Corsica zum Mitglied der Nationalversammlung gewählt. Von der Regierung der Armee in Afrika als Bataillonschef zugetheilt, verließ er 1849 plötzlich Algier ohne Urlaub u. kehrte nach Paris zurück, weshalb er seines Grades entsetzt wurde. **24)** Antoine, Bruder des Vor., geb. 31. Octbr. 1816; gerieth mit seinem Bruder Pierre 1836 in päpstliche Gefangenschaft, aus welcher er entkam, u. ging nach Amerika; er kehrte 1838 nach Europa u. 1848 nach Paris zurück, wo er 1849 ebenfalls in die Nationalversammlung gewählt wurde. **25)** Alexandrine Marie, Schwester des Vor., geb. 12. Oct. 1818, vermählt seit 1836 mit Vincenzo Valentin von Canino. **26)** Constanze, geb. 30. Januar 1823, nahm den Schleier u. ist Äbtissin in Rom.

D) 27) Marie Anna Elise, Schwester des Kaisers Napoleon I., älteste Tochter von B. 1), geb. 1777 in Ajaccio, vermählt an F. P. Bacciochi (s. d.), einen edeln Corsen, wurde 1805 Fürstin von Piombino u. führte die Regierung über dies Ländchen u. Lucca mehr als ihr Gemahl. Nach ihres Bruders Sturz verlor sie das Fürstenthum, lebte erst in Bologna, dann als Gräfin von Compignano in Triest u. st. 1820 auf der Villa Vicentina bei Triest. Von ihrer Tochter Napoleone Elise u. ihrem Enkel Napoleon Graf Camerata, s. Bacciochi.

E) Ludwigsche Linie: 28) Louis, Graf von St. Leu, 4. Sohn von B. 1) u. Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 2. Sept. 1778, wurde 1806 König von Holland, legte 1810 die Regierung nieder, lebte als Graf von St. Leu an mehreren Orten u. st. 25. Juli 1846 in Livorno, s. u. Ludwig (König von Holland). Er war vermählt seit 1802 mit Hortensie Eug. Beauharnais, s. u. Hortensie; später von demselben getrennt, lebte sie in Augsburg u. Italien u. zuletzt in Arenenberg in der Schweiz u. st. 30. Oct. 1837. **29)** Napoléon Louis Charles, Sohn des Vor., geb. 1803; er st. 1807. **30)** Louis Napoléon, Bruder des Vorigen, geb. 1804, war von dem Kaiser 1808 an Murats Stelle zum Großherzog von Berg bestimmt, kam jedoch, da dieses Land 1813 von den Alliirten erobert u. 1814 aufgelöst wurde, nicht zur Regierung, ging nach Italien, wurde mit seinem Bruder in Florenz erzogen, heirathete Charlotte B., s. oben 4), nahm 1830 u. 1831 an der Bewegung des nördlichen Italiens, welche Monetti leitete, Theil u. organisirte in der Mark Ancona die Insurrection, er st. aber am 17. März 1831 in Forli. **31)** Charles Louis Napoléon, gewöhnlich Louis Napoléon B. als Kaiser Napoleon III., Bruder des Vor. u. jüngster Sohn Ludwigs u. Hortensiens, geb. am 20. April 1808, lebte mit seiner Mutter in Deutschland u. der Schweiz, machte 30. Oct. 1836 in Strasburg den Versuch die bestehende Regierung zu stürzen, lebte bis 1837 in Amerika, seit 1838 in England, machte 6. Aug. 1840 einen neuen Versuch sich auf den französischen Thron zu setzen (Boulogner Expedition), saß von da bis 1846 in Ham gefangen, entkam von hier am 25. Mai 1847, ging wieder nach England, trat im Sept. 1848 in die Nationalversammlung, wurde am 10. Dec. 1848 zum Präsidenten der Republik u. im Nov. 1852 zum Kaiser von Frankreich gewählt u. übernahm die Kaiserwürde als Napoleon III. am 1. Decbr. 1852, s. Napoleon 3). Er vermählte sich am 30. Jan. 1853 mit Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, s. u. Eugenie. Sein Sohn ist **32)** Napoléon Eugen Louis Jean Joseph, geb. am 16. März 1856.

F) 33) Carlotta, später Marie Pauline, 2. Tochter von B. 1), geb. 22. April 1781; heirathete 1795 den General Leclerc, mit welchem sie 1801 nach S. Domingo ging, u. nach dessen Tode 1803 den Fürsten Camillo Borghese; 1806 erhielt sie von ihrem Bruder, dem Kaiser Napoleon, das Fürstenthum Guastalla u. behauptete es bis zu dessen Sturz. Sie lebte dann, von ihrem Gemahl getrennt, in Rom u. st. 1825 in Florenz. Von Leclerc hatte sie einen Sohn, der bald nach dem Vater starb. Sie war des Kaisers geliebteste Schwester.

G) 34) Maria Annunciata, später Caroline, 3. Tochter von B. 1) u. jüngste Schwester des Kaisers Napoleon I., geb. 26. März 1782, wurde 1800 an Joachim Murat verheirathet u. mit ihm Großherzogin von Berg u. Königin von Neapel. Nach der Flucht Murats im Mai, lebte sie auf der Villa Campo Marzo bei Triest, zuletzt in Florenz, der Erziehung ihrer 4 Kinder (s. u. Murat), nach Murats Hinrichtung als Gräfin Lipona u. st. 1839 in Florenz.

I) Jeromesche Linie: 35) Jerome od. Hieronymus, Herzog von Montfort, 5. u. jüngster Sohn von B. 1), Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 15. Nov. 1784 in Ajaccio, wurde 1807 König von Westfalen; s. Hieronymus. 1813 vertrieben lebte er nach dem Sturze seines Bruders Napoleon als Herzog von Montfort in der Schweiz, Süddeutschland u. Italien. Schon vor der Februarrevolution hatte er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten, wurde 1848 kurze Zeit französischer Gesandter in Spanien, am 27. Dec. 1848 als französischer Divisionsgeneral zum Gouverneur der Invaliden, am 1. Jan. 1850 zum Marschall von Frankreich, im Dec. 1851 zum Präsidenten des Staatsrathes u. durch Decret vom 24. Dec. 1852 zum eventuellen Thronfolger ernannt. Er war vermählt 1803 mit **Elisabeth Patterson**, Tochter eines Kaufmanns in Baltimore, von welcher er einen Sohn, s. B. 36) hatte; auf des Kaisers Napoleon I. Befehl ließ er sich 1805 von ihr scheiden u. heirathete 1807 die Prinzessin **Katharine** (s. d.) von Württemberg, Tochter des Königs Friedrich I.; sie folgte ihrem Gemahl nach dem Verluste des Königreichs Westfalen überall hin u. starb 28. Oct. 1838 in Lausanne. **36) Jerome Napoleon**, Sohn des Vorigen aus 1. Ehe mit Elisabeth Patterson, geb. 1803 in England, ist seit 1829 mit einer Amerikanerin, Susanne Mai, verheirathet u. lebt in Baltimore den Wissenschaften u. der Landwirthschaft. Sein älterer Sohn, **Jerome Napoleon B.**, ist geb. 1832. Vater u. Sohn kamen 1853 nach Frankreich, wurden vom Kaiser empfangen u. der Sohn trat als Offizier in die französische Armee u. nahm Theil an dem Feldzuge in der Krim. **37) Jerome Napoleon, Fürst v. Montfort**, Stiefbruder des Vorigen, Sohn Jeromes aus 2. Ehe mit Katharine, geb. 1814 in Triest, war württembergischer Oberst u. st. 1847 in Castello bei Florenz. **38) Mathilde Lätitia Wilhelmine**, Prinzessin von Montfort, des Vor. Schwester, geb. 27. Mai 1820, 1841 in Rom an den russischen Grafen **Anatole Demidow** vermählt, nach der Thronbesteigung Ludwig Napoleons 1852 zur Prinzessin von Frankreich erklärt, lebt sie in Paris. **39) Napoleon Joseph Charles Paul**, Prinz von Montfort, gewöhnlich **Prinz Napoleon** genannt, Bruder der Vor. u. jüngster Sohn Jeromes, geb. 9. Sept. 1822 in Triest. Er wurde im Febr. 1831 aus dem Kirchenstaate verbannt, obgleich er sich nicht am Aufstande betheiligt hatte; trat 1837 in württembergische Militärdienste, bereiste seit 1840 Europa, hielt sich 1845 einige Zeit in Paris auf, wurde aber ausgewiesen, weil er mit den Republikanern in Verbindung stand; kam 1847 wieder mit seinem Vater nach Paris, wurde nach der Februarrevolution 1848 in Corsica für die Constituante, dann für die Legislative gewählt u. gesellte sich zu der demokratischen Partei. Er wurde im Jan. 1849 Oberst der Nationalgarde in der 2. Legion u. ging im März 1849 als Gesandter nach Madrid, verließ jedoch diesen Posten bald wieder u. lebte in Paris, wurde im Dec. 1852 zum französischen Prinzen u. im Jan. 1853 zum Divisionsgeneral ernannt. Er war 1855 Vorsitzender des Directionscomités der Industrieausstellung, nahm 1854 an der Expedition nach der Krim Theil, kehrte aber Anfang 1855 zurück u. soll wesentlichen Antheil an der 1855 in Brüssel herausgekommenen Schrift haben, welche jene Expedition scharf beurtheilte; 1856 unternahm er eine Seereise nach dem Norden u. besuchte 1857 den königlichen Hof in Berlin.

Bonapartĕa, 1) (B. *Ruiz et Pav.)*, Pflanzengattung, nach Napoleon Bonaparte benannt, aus der Familie Bromeliaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. juncea u. strobilantha, südamerikanische Schmarotzerpflanzen; **2)** (B. *W. Lk.)*, gehört unter Agave *L.*, in der Familie Amaryllideae-Agaveae.

Bonapartes Archipel, Inselgruppe an der NWKüste von Australien, aus zahllosen kleinen, wilden Felseninseln bestehend; darunter die bedeutendsten: Cassini, Laplace, Champagny, Jussieu, Berthier, Wilhelm Tell, die Arcolegruppe (Desaix, Colbert u. a.), Maret rc.

Bonapartes Golf, Meerbusen an der SKüste von Australien (Colonie SAustralien); gewöhnlicher Spencer Golf genannt.

Bonapartisten, s. u. Bonaparte.

Bonasĭa, Untergattung der Gattung Waldhuhn. B. soll so viel heißen wie bona assa, d. h. guter Braten.

Bonasōne, Giulio, Maler u. Kupferstecher, geb. in Bologna, st. in Rom, blühte von 1521—1574, strebte zuerst danach, den Farbeneffect auch im Kupferstich wiederzugeben. Von ihm sind über 350 Stiche bekannt.

Bonasus (Bos bon *L.)*, so v. w. Auerochs, galt sonst für eine eigene Art.

Bonatĕa (B. *Willd.)*, Pflanzengattung, genannt nach Ant. **Bonato** (um 1790 Professor der Botanik zu Padua), aus der Familie der Orchideae-Ophrydeae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: B. speciosa, Cappflanze.

Bonāti, Flecken im neapolitanischen District Sala, der Provinz Principato citeriore, am Golf von Policastro, 3300 Ew.

Bona venia (lat.), mit Erlaubniß, mit Genehmigung.

Bonaventūra, 1) Grafschaft (südlicher Theil) des Districtes Gaspé des Gouvernements Unter-Canada (Britisch-Nordamerika); **2)** nackte Felseninsel im Atlantischen Ocean, zu Unter-Canada gehörig.

Bonaventūra, 1) St. B. (eigentlich **Johann von Fidanza**), geb. 1221 in Bagnarea (Ober-Italien), trat 1248 in den Franciscanerorden, wurde 1253 Lehrer der Theologie in Paris, 1256 General seines Ordens, 1273 Cardinal u. Bischof von Albano, 1274 päpstlicher Legat auf dem Concil zu Lyon u. st. 14. Juli d. J.; er wurde 1482 heilig gesprochen u. 1587 zum 6. unter den größten Kirchenlehrern mit dem Titel Doctor seraphicus (d. i. Englischer Lehrer) erhoben; er ist Schutzpatron von Lyon. Er gründete in seinen asketischen u. philosophischen Schriften (Biblia pauperum [s. d. 2], Itinerarium mentis in deum, Reductio artium in theologiam) die mystische Theologie, schrieb noch Commentar zum Magister sententiarum des P. Lombardus, Breviloquium, Centiloquium (Handbücher der Dogmatik). Er ist unter den Scholastikern derjenige, welcher sich am freiesten von Spitzfindigkeiten hielt u. sich die Richtung auf das Praktische bewahrte. Werke: Straßb. 1482, Fol.; Rom 1588—96, 7 Bde., Fol.; Ven. 1751 ff., 13 Bde.; Lebensbeschr., Lyon 1747, von

Feßler, Berl. 1807. 2) Pietro, war erst Handlungsdiener des florentinischen Hauses Salviati in Venedig, wurde dann Gemahl der Bianca Capello, der späteren Großherzogin von Toscana; er machte sich durch Stolz verhaßt u. wurde 1574 ermordet. 3) B. a Calatagirona, General der Barfüßer, im 16. u. 17. Jahrh.; bewirkte den Frieden zu Vervins zwischen Spanien u. Frankreich u. hatte Theil an dem Frieden von 1598. 4) Noël, so v. w. Argonne. 5) Pseudonym Schellings als Dichter.

Bonaventure (spr. Bonawangtür), Canton in Untercanada; Flächeninhalt 207 QM., mit einer Bevölkerung von 11,000 Ew.; Hauptstadt Carleton.

Bonaveria (B. *Neck. Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen, Hedysareae-Coronillae, Diadelphie Dekandrie *L.*; von Anderen als C. securidaca, unter Coronilla gestellt. Officinell waren sonst die bitteren bräunlich rothen 4eckigen Samen, Semen securidacae.

Bonavista, 1) so v. w. Boavista; 2) Vorgebirge u. Bai auf der NOKüste von Neufoundland (Britisches NAmerika); 3) Stadt in der brasilianischen Provinz Pernambuco.

Bonavoglia (ital., spr. Bonawolja), der gegen Bezahlung freiwillig auf einer Galeere dient.

Bonbon (fr., spr. Bongbong), 1) Zuckerplätzchen, dadurch bereitet, daß man zu Caramel eingekochten Zucker auf ein mit Mandelöl bestrichenes Blech gießt u. die noch warme Masse mittelst eines ebenfalls mit Mandelöl bestrichenen Messers in 4eckige Stücken schneidet. Diese werden dann in meist buntes, zuweilen mit Devisen versehenes Papier gewickelt. Den Zucker färbt man auch bunt u. versetzt ihn, um den B-s Wohlgeschmack zu geben, mit destillirtem Wasser von Orangeblüthen, Rosen rc., od. mit einer Abkochung von Vanille, Kaffee u. dgl., od. mit einigen Tropfen Zimmt- od. Nelkenöl od. mit Ambra, Liqueur u. dgl. 2) Zuckerwerk in kleinen niedlichen Formen verschiedener Art, Färbung u. Mischung. Knall-B-s sind mit einem Papier umhüllte B-s, welche man an einen Streifen Pergament od. starkes Papier befestigt, an welchem sich eine kleine Quantität einer Masse nach Art der Zündhütchenmasse befindet; zieht man diese B-s aus einander, so explodirt diese Masse u. gibt einen Knall. 3) so v. w. Zückerplätzchen. Daher **Bonbonnière**, Behältniß zu Bonbons, in Dosen- od. anderer Form.

Boncal, indisches Gewicht, so v. w. Bunkal.

Bonchamp (spr. Bongschang), Charles Melchior Arthur, Marquis de B., geb. 1760 zu Jouverteil in Anjou; diente im französischen Heere in NAmerika; wurde beim Anfange der Französischen Revolution von der Provinz Anjou zum Anführer gewählt u. focht glücklich für den König in der Vendée, konnte aber endlich den Republikanern nicht widerstehen u. blieb 1793 beim Übergange über die Loire bei Chollet. Ihm wurde zu St. Florentin eine von David gefertigte Statue errichtet.

Bon chrétien (spr. Bong Kretiäng), so v. w. Christbirn.

Bond (engl.), 1) Bürgschaft, Verbürgschein; 2) Obligation, bes. Schuldobligation, bes. in den Nordamerikanischen Freistaaten; auch India-Bonds, die der Ostindischen Compagnie; 3) in England beim Zollwesen der öffentliche Verschluß, Lagerhaus, wo alle fremden Waaren gegen Entrichtung einer geringen Abgabe auf eine gewisse Zeit unversteuert niedergelegt werden, bis sie entweder zollfrei wieder exportirt werden, od. zum Verbrauche im Lande bestimmt nun zur Versteuerung kommen. Daher in bond lagern, so v. w. unversteuert lagern.

Bond (fr., spr. Bong), Sprung eines Pferdes gerade in die Luft, wobei dasselbe mit den Füßen auf derselben Stelle wie vorher zu stehen kommt. Daher **Bondiren** (spr. Bongdiren), einen solchen Sprung machen.

Bond, Canton im südwestlichen Theile des Staates Illinois in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, etwa 18 QM. groß, Boden wellenförmig, Prairie- u. Waldland, überaus fruchtbar; Steinkohlen; hat seinen Namen zu Ehren Shadrath Bond's, des ersten Gouverneurs des Staates Illinois erhalten; 6200 Ew.; Hauptstadt Greenville.

Bond, William Cranch, geb. 1790 zu Portland in Maine, erlernte die Uhrmacherkunst. Frühzeitig schon besaß er große Vorliebe für die Astronomie u. errichtete zu Dorchester eine der ersten Privatsternwarten in den Vereinigten Staaten. 1815, nach der Proclamation des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten u. Großbritannien, ging er im Auftrage des Harvard College nach England, um den Plan zur Errichtung eines astronomischen Observatoriums zu entwerfen u. die nöthigen Instrumente fertigen zu lassen. 1838 wurde er von der Regierung der Vereinigten Staaten der, unter der Leitung des Capitäns Charles Wilkes ausgerüsteten Erforschungsexpedition als Astronom beigegeben, um eine Serie astronomischer u. meteorologischer Beobachtungen zu machen. 1839 leitete er, durch die Corporation des Harvard College eingeladen, den Bau der dortigen Sternwarte u. wurde zum Director derselben erwählt. Er entdeckte am 16. Septbr. 1848 den achten Saturnsmond. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen u. Schriften finden sich in wissenschaftlichen Zeitschriften rc. zerstreut.

Bondam, Peter, geb. 1727 in Campen, war Professor an den gelehrten Schulen zu Campen u. Zütphen, später an der Universität zu Harderwyk u. seit 1773 zu Utrecht, wo er 1800 st. Er machte sich durch seine Quellenforschungen verdient um die holländische Rechts- u. Staatsgeschichte u. schr. u. a.: Groot charterboek der hertogen van Gelderland, Utr. 1809; Verzameling van onuitgegeven stukken der vaaderlandschen historie, Utr. 1779, 5 Thle.; Variarum lectionum libri II, ebd. 1759.

Bondanello, Dorf im District Reggio des Herzogthums Modena; Sterbeort der Gräfin Mathilde von B. 1115.

Bondary, Pfarrdorf des Kreises Tambow im russischen Gouvernement Tambow; Tuchfabriken.

Bonde (altnord.), in dem alten Skandinavien (u. noch jetzt in Schweden u. Dänemark) ein Freisasse, dem oft weitläufige Ländereien gehörten, auf welchen er freier Herr über die Seinigen u. für dieselben dem Gesetze verantwortlich war. Waren ihre Güter Erbgüter (Odal), so hießen sie Odal-B-n (in Holstein Adel-B-n), waren sie groß, Stor-B-n.

Bondelon (Talung), Stadt in Nieder-Siam (Halbinsel Malacca), gegenüber der Insel Tantalem; Handel mit Reis, Pfeffer, Bauholz, Elfenbein.

Bonden, eine Felsenklippe an der Küste des schwedischen Nord-Angermanland, nur an einer

Stelle zugänglich, einem Schiffe ähnlich u. daher den Seefahrern als Wahrzeichen dienend.

Bondēno, Stadt in der Delegation Ferrara (Kirchenstaat) beim Einfluß des Panaro in den Po; 2550 Ew.; dabei ein Engpaß über die Apenninen. B. wurde 1643 vom Herzog von Parma befestigt; 1708 von den Kaiserlichen besetzt, nach einem Vergleiche aber wieder geräumt.

Bondi, 1) Clemente, geb. 1742 zu Mizzano in Parma, Jesuit; wurde Lehrer der Beredtsamkeit in Parma; 1795 wegen eines Gedichtes, worin er die Aufhebung des Jesuitenordens gefeiert, verfolgt, hielt er sich lange in Tyrol verborgen, wurde dann Bibliothekar des Erzherzogs Ferdinand in Brünn u. Erzieher der Söhne desselben, kam 1816 nach Wien u. st. hier 1821. Seine poetischen Werke: Venedig 1798, 6 Bde., Pisa 1799, Wien 1808, 3 Bde. (von denen der 1. seine längeren Gedichte: La conversazione, La felicità, Il governo pacifico, La moda u. La giornata villereccia; der 2. u. 3. seine Sonette, Elegien, Canzonen &c., nebst einer Übersetzung von Virgils Georgica enthält). 2) Elias, jüdischer Arzt zu Filehne im Großherzogthum Posen, st. 1851; er schr.: Die medicinische Wissenschafts- u. Studienlehre, Berl. 1818; Pathologie des Weichselzopfes, ebd. 1828; Das Frieselparochialfieber, ebd. 1831.

Bondolot-Citrone, Art des Citronenbaumes, s. u. Citrus.

Bondorf, Pfarrdorf im Amte Herrenberg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Getreide- u. Hülsenfrüchtebau; 1300 Ew.

Bondtwerk (holl.), so v. w. Pelzwerk.

Bondu, afrikanischer Staat in Senegambien, von Kadschanga, Bambuk, Tenda u. Futa-Toro begrenzt, ist sehr wasserreich, von mäßigen Gebirgen erfüllt u. fruchtbar; Hauptproducte sind Baumwolle, Tabak u. Indigo, Eisenerze u. Gold. Die 3000 Ew., vorherrschend mohammedanische Fulah, sind fleißige Ackerbauer, sehr industriös, bereiten vortreffliche Baumwollenstoffe u. treiben, durch die Lage des Landes begünstigt, vortrefflichen Handel. Das Land ist ein monarchisches Wahlfürstenthum unter einem Almany. Hauptort ist Bullibanny od. Bulibene, 2000 Ew. mit lebhaftem Handel. Zu Samkololo wohnen geschickte Eisen- u. Goldarbeiter.

Bondur, Stadt am See gleiches Namens im Paschalik Konieh des asiatisch-türkischen Ejalets Karaman (Anatolien).

Bondy (spr. Bongdy), Graf Taillepied de B., geb. 1766 in Paris; wurde 1792 Director der Assignatenfabrik, zog sich aber nach dem 10. August zurück, begleitete 1805—1809 Napoleon als Kammerherr auf seinen Feldzügen, wurde 1810 Maître des requêtes u. Präsident des Rhônedepartements, privatisirte nach der Rückkehr der Bourbons, wurde 1815 bei Napoleons Ankunft von Elba Präfect des Seinedepartements u. Staatsrath, schloß den 3. Juli 1815 mit den Alliirten die Convention wegen der Übergabe von Paris, war 1816—18 u. 1827 Deputirter u. wurde 1832 Pair.

Bone, Heinrich, Pfarrer zu Bedburg in Rheinpreußen, Dichter katholischer Kirchenlieder, gab heraus: Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten, Mainz 1847.

Bonefidius, Enimundus, so v. w. Bonnefoi.

Bonefisch, so v. w. Bonite.

Bonellia, nach Franz Bonelli (Professor der Zoologie u. Director des Naturhistorischen Cabinets in Turin, schr. u. a.: Catal. des oiseaux de Piemont, 1811) genannte Gattung der Holothurien, eiförmig, der sehr ausdehnbare Rüssel aus einem zurückgeschlagenen Blatt gebildet u. am Ende gabelig, After am anderen Ende, die Eier sind in einem länglichen Sacke enthalten, der seinen Ausgang nicht weit von der Basis des Rüssels hat; tief im Sande steckend, den Rüssel ins Wasser, ja bis in die Luft hervorstreckend; Art: B. viridis, der Leib 3—4 Zoll, Rüssel 10 Zoll lang, schön grün, mit erhabenen Punkten; an den Küsten von Frankreich u. Genua im Mittelmeere.

Bonensack, deutscher Baumeister, begann den Bau des neuen Domes in Magdeburg 1208.

Boner (Bonerius), Ulrich, geb. in Bern, Predigermönch im 14. Jahrh.; er gab heraus: Der Edelstein od. Fabelbuch in deutschen Reimen, eine Sammlung von Fabeln aus Äsopus entlehnt, im altschwäbischen Dialekt. Handschriften zu Zürich, Strasburg u. zu Wolfenbüttel; die 1. Ausg., Bamb. 1461, kl. Fol., ist wahrscheinlich das erste Buch, welches in deutscher Sprache gedruckt wurde (man kennt von ihm nur Ein Exemplar in der Wolfenbütteler Bibliothek); wieder herausgeg. von Bodmer u. Breitinger als: Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger, Zür. 1757, modernisirt von Eschenburg, Berl. 1810, mit Wörterbuch von Benecke, ebd. 1816, von Fr. Pfeiffer, 1844. Vgl. Oberlin, Bonerii gemma etc., Strasb. 1782.

Bonet, 1) Joh. Paul, in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. einer der ersten Lehrer der Taubstummen, s. d. 2) Theophil, geb. 1620 in Genf, Arzt daselbst u. st. 1689; er schr.: Sepulchretum anatomicum, Genf 1679, 2 Bde., Fol., vermehrt von Manget, ebd. 1700 (das erste Hauptwerk der pathologischen Anatomie), u. m. a.

Bonetfisch, so v. w. Bonite.

Bonfeld, Pfarrdorf mit Marktrecht u. 2 Schlössern im Amte Heilbronn des württembergischen Neckarkreises; 1300 Ew. (viel Juden).

Bonfigli, Benedetto, (auch di Buonfiglio), geb. um 1420 in Perugia, st. gegen Ende des 15. Jahrh.; er war einer der ältesten Meister der Umbrischen Malerschule u. Vorgänger Perugini's. Werke meistens zu Perugia.

Bonfini, Antonio, geb. 1427 in Ascoli; war Rector am Collegium zu Recanati u. wurde 1485, wegen seiner großen Kenntniß der klassischen, bes. der griechischen Sprache, von Matthias Corvinus nach Ungarn berufen u. st. 1502. Er schr.: Res hungaricae (bis 1495), Bas. 1543, vollständiger, Bas. 1568, Köln 1690, Lpz. 1771, Fol.; Symposion Beatricis. Bas. 1572 u. 1621; In Horatium commentarii; übersetzte den Herodianos ins Lateinische u. gab heraus des Philostratos Vitae sophistarum, 1516, u. des Hermogenes Ars rhetorica, Lyon 1538.

Bonfol (Pumpfel), Pfarrdorf im schweizerischen Canton Bern, Amt Pruntrut; 1250 Ew.; bekannt wegen seines töpfernen Küchengeschirres, welches von dort weit verführt wird.

Bong, das Laternen- u. Lampenfest in Japan, s. u. Sinto.

Bongardia, *C. A. Mey.*, nach H. G. v. Bongard (kaiserlich russischem Staatsrath, Bearbeiter der russischen Flora) benannte Pflanzengattung aus

der Familie der Berberideae; Art: B. Rauwolfii *C. A. Mey.*, in Griechenland u. Kleinasien.

Bongars (spr. Bonggahr), Jacques, geb. 1554 in Orleans, studirte die Wissenschaften u. Rechte, trat dann in die Dienste Heinrichs IV., als derselbe noch König von Navarra war, u. wurde von demselben 30 Jahre lang als Geschäftsträger bei vielen deutschen Höfen gebraucht, machte auch 1585 eine Reise nach Constantinopel; er st. 1612 in Paris. Er gab heraus den Justinus, Par. 1581; Scriptores rerum hungaricarum, Frankf. 1600; Gesta Dei per Francos, Hanau 1611, 2 Bde.; seine Epistolae (theils politischen, theils literarischen Inhalts), herausgeg. Leyden 1647, Strasb. 1660, mit französischer Übersetzung von Brianville, Par. 1668 u. vermehrt Haag 1695; seine Extraits de quelques poesies (aus französischen Gedichten des 12.—14. Jahrh.) gab Sinner, Laus. 1759, heraus.

Bon genre (fr., spr. Bong schangr), gute Art, feines Benehmen.

Bongha, Dorf, so v. w. Bonyha.

Bongheer (Bhoonageer u. Bhongir, Sanskrit. Wanagiri), Hauptstadt des gleichnamigen Districts im Gebiet des Nizam von Hyderabad, 13 Stunden von letzterer Hauptstadt entfernt; große Bank; 4000 Ew.; sehr gut angebaute Umgebung.

Bongiovanni, Antonio, geb. 1712 in Perrarolo im Gebiete von Verona; war Bibliothekar an der Marcusbibliothek in Venedig; sein Todesjahr ist unbekannt. Er bearbeitete mit Zanetti die Kataloge über die griechischen, lateinischen u. italienischen Manuscripte der Marcusbibliothek u. gab heraus: Scholia graeca in Homeri Iliados librum I., Vened. 1740; Leontii monachi quaedam ad historiam ecclesiasticam spectantia; des Libanios Orationes (mit lateinischer Übersetzung), ebd. 1754, u. zwei Inedita des Theodoret, ebd. 1759.

Bon grâce (fr., spr. Bong grahs), 1) Sonnenschirm; 2) großer runder Strohhut.

Bon gré (fr., spr. Bong greh), mit gutem Willen, entgegengesetzt dem malgré. **Bon gré, mal gré** (mit Willen u. wider Willen), dem deutschen mir nichts, dir nichts entsprechend.

Bon Harbor (spr. Bon Arber), Ort im Canton Davies, Staat Kentucky, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Ohio, mit reichen Kohlengruben in der Umgegend u. bedeutenden Baumwollen- u. Wollenfabriken.

Bönhase (vom niederdeutschen beun, Bühne, oberer Boden eines Hauses), 1) eigentlich Einer, welcher ohne ein zünftiger Meister zu sein u. daher ohne Berechtigung zu zünftigen Arbeiten, dieselben auf der Bühne od. dem Boden verfertigt, um sich den Augen der Leute damit zu entziehen, od. Einer, der ohne Vollmacht der Zunft in einer oberen Kammer arbeitet u. von dem Ober- od. Amtsmeister gejagt wird, ein Pfuscher; bes. 2) (Hosenkoch), Pfuscher der Schneiderprofession; 3) in niederdeutschen See- u. Handelsstädten ein Makler, welcher sein Geschäft ohne obrigkeitliche Erlaubniß betreibt; auch 4) nichtangesessene Einwohner in Städten.

Bon heur (fr., spr. Bonnöhr), Glück, glückliches Ereigniß.

Bonheur (spr. Bonnöhr), Rosa, in Paris, erwarb sich als Thiermalerin durch die Wahrheit ihrer Zeichnung u. ein vorzügliches Colorit einen Namen.

Bonhill, Dorf u. Kirchspiel in der Grafschaft Dunbarton (Süd-Schottland); Kattunfabrik u. Leinwandbleichen; 4000 Ew. B. ist Geburtsort des Historikers Smollet.

Bon homme (fr., spr. Bonnomm), aus Dummheit guter, gutmüthiger Mensch; daher **Bonhommie**, natürliche Gutherzigkeit, Leutseligkeit.

Boni, 1) Stadt auf der südwestlichen Halbinsel von Celebes an der gleichnamigen Bai; 2) Insel nordwestlich von Neu-Guinea (Polynesien).

Boni, Onofrio, geb. 1743 in Cortona, studirte in Pisa die Wissenschaften u. dann in Rom die Schönen Künste, wurde dann Oberaufseher über alle öffentlichen Baue in Florenz u. st. 1818. Er war Alterthumsforscher u. Kunstschriftsteller u. schr.: Sopra le antichità di Giannuti, 1810; Elogio di P. G. Batoni 1787; Elogio di L. Lanzi, 1810, u. mehrere Abhandlungen über Gegenstände der Archäologie 2c.

Bonie, Fürstenthum südlich von Bengalen, unter Aufsicht der britischen politischen Agenten für die Südwestgrenze Bengalens, 1057 QM. mit 47,000 halbwilden Einwohnern. Einkünfte des Radscha: 6000 Rupien; Tribut 200 Rupien.

Bonier, Maß, so v. w. Bonnier.

Bonifacio (spr. Bonifatscho), feste Stadt im Arrondissement Sartène des französischen Departements Corsica, an der Meerenge gleiches Namens (s. Bonifaciusstraße) auf einer kleinen Halbinsel zwischen Corsica u. Sardinien, mit gutem, aber schwer zugänglichem Hafen, Handelsgericht, Wein- u. Ölbau, Korallenfischerei, Handel mit Olivenöl, Holz 2c.; 3000 Ew. B. wurde im 9. Jahrh. von dem Markgrafen Bonifacius von Toscana gegründet, 1420 vergebens von Alfons V. von Aragonien belagert u. 1553 von den Franzosen erobert.

Bonifacio (spr. Bonifatscho), 1) Giovanni, geb. 1547 aus edlem Geschlechte zu Rovigo, studirte zu Padua die Rechte, bekleidete mehrere Ämter, lebte lange in Treviso u. starb 1635 in Padua; er schr.: Storia Trivigana, Treviso 1591, 2. A. Vened. 1744; L'arte de' cenni con la quale formandosi favella visibile, si tratta della muta eloquenza (über die Geberdensprache), Vic. 1616; De epitaphiis componendis, Rav. 1629; La republica delle api, ebd. 1627; Componimenti poetici, 1625 u. a. 2) Balbassarre, Neffe des Vorigen, geb. 1586 in Crema, studirte die Rechte in Padua u. hielt daselbst Vorlesungen über die Institutionen, begleitete den päpstlichen Nuntius Borgia als Secretär nach Deutschland, erhielt nach seiner Rückkehr mehrere geistliche Ämter im Venetianischen, wurde 1637 Director des Collegiums für edle Venetianer in Padua, 1653 Bischof von Capo d'Istria u. st. hier 1659. Er schr. u. a.: Dell' immortalita dell' anima, Vened. 1621; Amata (Tragödie), ebd. 1622; Lettere poetiche, ebd. 1622; Elogia contarena, ebd. 1623; Historia ludicra, ebd. 1652, Brüss. 1656; Panegyrici sacri, Vened. 1657 u. a.; gab heraus Contarini De rebus et bello in Etruscos et Senenses gesto u. C. Sigonius Judicium de historicis, qui res Romanas scripserunt, Vened. 1627, Helmst. 1647. Von seinen 2 anderen Brüdern, mit denen er als Drilling zugleich geboren war, u. welche die Namen der heiligen drei Könige erhielten, hat sich noch Kaspar als Dichter bekannt gemacht.

Bonifacius (lat., der Wohlthäter). I. Heilige:

1) St. B. aus Tarsos, im 4. Jahrh. (nach Andern unter Diocletian); um seinen sträflichen Umgang mit der Römerin Agla abzubüßen, pflegte er auf einer Reise nach Tarsos die Märtyrer in den Kerkern u. begrub ihre Leichname; endlich wurde er selbst hingerichtet; Tag der 14. Mai, in der Kirche zu Paris der 26. Mai. 2) St. B., der Apostel der Deutschen, eigentlich Winfried, geb. 680 zu Kirton in Devonshire; wurde Benedictiner in Excester u. Nutcell u. ging 715 nach Friesland, um die Heiden zu bekehren; nach vergeblichen Versuchen kehrte er nach England zurück u. wurde Abt in seinem Kloster; 718 ging er nach Rom u. erhielt dort vom Papste Gregor II. den Auftrag, die Deutschen zu bekehren. Er wirkte zuerst in Thüringen, Hessen u. Friesland, wurde 723 vom Papst Gregor II. nach Rom gerufen, zum Bischof geweiht u. erhielt den Namen B. Mit einem Schutzbriefe von Karl Martell versehen, vollendete er seit 724 die Bekehrung der Hessen (damals ließ er die heilige Eiche bei Geismar umhauen) u. ging dann nach Thüringen, unterstützt von englischen Priestern u. Mönchen, deren er auch nach Sachsen u. Baiern sendete. Gregor III. ernannte ihn 732 zum Erzbischof u. Primas von Deutschland u. 738, wo er zum 3. Male in Rom war, zum päpstlichen Legaten in Deutschland. Viele Bisthümer (Freisingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt), wurden von ihm organisirt, 739 das Bisthum Salzburg wiederhergestellt u. Kirchen u. Klöster (so in Ohrdruf, Amöneburg u. bes. in Fulda 741) errichtet. 743 von Karlmann u. Pipin berufen, ordnete er die fränkische Kirche u. brachte sie zugleich in engere Verbindung mit Rom. Er erhielt 744 Köln u. 745 Mainz zum erzbischöflichen Sitz, überließ aber denselben, nachdem er Pipin 752 zum König gesalbt hatte, 754 seinem Schüler St. Lullus, um selbst den Friesen nochmals das Evangelium zu predigen. Schon hatte er mit seinen Gefährten Tausende getauft u. erwartete dieselben bei Dockum zur Firmung, als ein Haufen Heiden ihn u. seine Begleiter am 5. Juni 755 ermordete. Er wurde kanonisirt, sein Tag der 5. Juni. Sein Leichnam wurde zuerst nach Utrecht, von da aber nach Fulda gebracht, wo ihm 1842 auf dem Platze vor dem Schlosse ein Monument errichtet wurde. Auch in Altenberge (s. d.), wo der Tradition nach die erste christliche Kirche in Thüringen von ihm gebaut worden ist, wurde ihm 1811 ein Denkmal gesetzt, u. am 5. Juni 1855 fand zu Mainz, Fulda u. Altenberge bei Gotha, u. anderwärts eine Säcularfeier seines Todestages statt. Seine Briefe sind gesammelt von Serrarius, Mainz 1629, u. Würdtwein, ebd. 1789, Fol.; seine übrigen Schriften, so: De rebus ecclesiast., Instituta synodalia, De suis in Germania rebus, sind zum Theil noch ungedruckt. Sein Leben von Spangenberg, Schmalk. 1603, von Löffler, Gotha 1812.

II. Päpste: 3) St. B. I., aus Rom, regierte 418—422, s. u. Päpste. Er nannte zuerst den römischen Bischof den Primas der Christenheit u. wurde canonisirt; Tag: 25. Decbr. 4) B. II., ein Gothe, aber geb. in Rom, Papst 530—532, s. ebd. 5) B. III., ein Grieche, regierte 606 od. 607 nur 8 Monate; er erhielt zuerst den Titel allgemeiner Bischof der Christenheit; s. ebd. 6) B. IV., 607—614, s. ebd. 7) B. V., aus Neapel, 617 (618)—625, s. ebd. 8) B. VI., regierte 896 nur 15 Tage, s. ebd. 9) B. VII., eigentlich Franco, war Cardinaldiakon u. Theilnehmer an der Ermordung Benedicts VI.; 974 war er nur 1 Monat Papst, dann ging er nach Constantinopel u. saß 984—985 wieder auf dem Päpstlichen Stuhle; er war so verhaßt, daß das Volk nach seinem Tode seinen Leichnam durch die Straßen schleppte u. zerriß; s. ebd. 10) B. VIII., vorher Benedict Cajetan, geb. in Anagni, war Canonicus zu Paris u. Lyon, wurde 1291 Cardinal u. unter Papst Nicolaus IV. Legat in Apulien, regierte 1294 bis 1303, wo er an den Folgen des Ärgers über seine Gefangennehmung durch den König Philipp von Frankreich in Anagni starb; s. ebd. Er bestimmte das Jahr 1300 zum Jubeljahr. Lebensbeschreibung von Drumann 1852, 2 Thle. 11) B. IX., vorher Peter Tomacelli, 1389 beim großen Schisma in Rom gegen Clemens VII. u. 1394 gegen Benedict XIII. gewählt, regierte bis 1404, s. ebd. Er erhob zuerst 1392 die Annaten u. machte die Engelsburg u. das Capitol zu Festungen; er betrieb die Simonie ganz systematisch.

III. Bischöfe u. andere Geistliche: 12) B., Sohn des Grafen Peter von Savoyen, Oheim der Gemahlin Heinrichs III. von England, wurde Erzbischof von Canterbury; er war sehr geizig u. verwendete das Ersparte zum Kriege für das Haus Savoyen. Hierüber u. über das Recht der Visitation gerieth er mit seinen Geistlichen in Streit, welchen der Papst zu seinen Gunsten entschied; endlich zog er sich deshalb nach Savoyen zurück, wo er 1270 st. 13) B., geb. um 1188 in Brüssel, kam 1205 nach Paris u. 1235 nach Köln, von wo er 1237 Bischof in Lausanne wurde; er kehrte 1247 nach Paris zurück u. ging später in ein Kloster bei Brüssel, wo er 1266 starb; er wurde beatificirt. 14) B., Benedictinermönch, ging als Apostel mit Johannes nach Preußen u. wurde dort 1004 erschlagen, s. Preußen (Gesch.).

IV. Römischer Feldherr: 15) B., befehligte Anfangs das römische Herr gegen die Gothen unter Ataulf u. 423 in Afrika u. wurde dann Befehlshaber der Provinz. Aëtius war sein geheimer Feind u. verleitete ihn zur Empörung gegen den Kaiser Valentinian. Als nun römische Heere gegen ihn vorrückten, rief B. die Vandalen aus Spanien nach Afrika, entzweite sich aber bald mit ihnen, was die Vertreibung der Römer aus Afrika zur Folge hatte. B. kehrte nun nach Rom zurück u. versöhnte sich mit dem Kaiser; aber gegen Aëtius brach die Feindschaft von Neuem aus; er st. um 432.

V. Fürsten: a) Herzog von Athen: 16) B., Begleiter Balduins von Flandern, wurde bei der Gründung des Lateinischen Kaiserthums in Byzanz 1204 erster Herzog von Athen. b) Herzog von Elsaß: 17) B., folgte 656 auf Gundold bis 662. c) Markgrafen von Monferrat: 18) B. I., Sohn Wilhelms I., folgte diesem 1060 bis um 1100. 19) B. II., Sohn Wilhelms III., folgte 1192 seinem Bruder Konrad; nahm 1202 Theil an dem Kreuzzuge, zeichnete sich bei der Eroberung Constantinopels 1204 aus, erhielt dann das Königreich Thessalonich u. st. 1207; er war in 2. Ehe vermählt mit Margarethe, der Witwe des Kaisers Isaak. 20) B. III. der Riese, Sohn Wilhelms IV.; folgte diesem 1225 u. st. 1254. 21) B. IV., Sohn Johann Jacobs, folgte 1483 seinem Bruder Wilhelm VI. u. st. 1493; er war berühmt wegen seiner Größe u. Stärke. 22) B. V., Sohn Wilhelms VI., geb. 1517, folgte seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna von

Alençon u. st. 1530. d) Graf von Savoyen: 23) B. Roland (so wegen seiner Stärke genannt), Sohn Amadeo's IV., folgte diesem 1253 unter Vormundschaft seiner Mutter Cecilie von Baux u. unter Regentschaft seines Oheims Thomas, seit 1259 regierte er selbst u. st. 1263; s. Savoyen (Gesch.). e) Herzöge von Spoleto: 24) B. I., folgte 946 mit Theodebald II. auf Hubert, s. Spoleto (Gesch.). 25) B. II., Sohn des Grafen Albert, regierte 1001—1012; nach Anderen so v. w. Bonifacius 28). f) König von Thessalonich: 26) B., so v. w. Bonifacius 19). g) Herzöge von Toscana: 27) B. I., ein Baier, Herzog von Toscana u. Graf von Lucca, 813—36, s. u. Toscana (Gesch.). 28) B. II., der Fromme, Sohn des Grafen Theobald von Mantua, Anfangs Markgraf von Mantua, erhielt 1027 vom Kaiser Konrad Toscana u. wurde 1052 ermordet, s. Toscana (Gesch.). Die Markgräfin Mathilde war seine Tochter aus seiner 2. Ehe mit Beatrix.

Bonifaciusfelsen, Felsen im meiningischen Amte Altenstein, bei dem Dorfe Liebenstein, so genannt nach Bonifacius, der 724 in dieser Gegend predigte.

Bonifaciuspfennige, versteinerte platte, runde strahlenartig gestreifte, silberpfenniggroße Glieder von Enkriniten; auf kalkflötzigen Bergen, bei Göttingen, Gotha, in England ɪc.

Bonifaciusstift, lutherisches Männerstift bei Hameln, soll von Bernhard v. Büren zur Zeit Karls des Großen gestiftet worden sein u. wurde im 16. Jahrh. säcularisirt.

Bonifaciusstraße (Bouches de Bonifacio), die Meerenge zwischen Corsica u. Sardinien, von den Römern Fretum Gallicum genannt, führt ihren Namen von der Festung Bonifacio (s. d.) an der SKüste Corsicas, ist zwischen Cala Fiumara, der Südspitze dieser Insel, u. dem Cap Longosardo, dem Nordende von Sardinien, etwa 1½ Ml. breit. Zahlreiche zerstreute Klippen machen die Schifffahrt gefährlich, sind aber der Korallenfischerei günstig. Außer dieser treiben die Anwohner der beiden großen u. der großen Menge kleiner Inseln den Thunfischfang.

Bonifaciusthaler, Thaler mit dem Bilde des St. Bonifacius, von den Äbten von Fulda von 1512 u. der Stadt Hameln 1544 u. 1555 geprägt.

Bonifaciusverein, katholischer Verein, welcher sich zur Aufgabe stellt, die Katholiken in den protestantischen Gegenden, bes. Deutschlands u. der Schweiz, zu unterstützen; er wurde bei der 3. Versammlung des Piusvereines (s. d.) in Regensburg 1849 gegründet u. ist eine Nachahmung des protestantischen Gustav-Adolfvereines.

Bonifazio Veneziano, Historienmaler der Venetianischen Schule, blühte von 1530—63 in Venedig u. ist zu unterscheiden von einem anderen Maler gleiches Namens, welcher 1553 st. Er war vermuthlich ein Schüler Tizians, wenigstens erreicht er in manchen seiner Gemälde diesen Meister, dessen Behandlungsweise der Färbung ihm eigen ist. Die Gallerien zu Venedig besitzen die meisten seiner Werke, unter denen mehrere Heiligenbilder u. heilige Familien. Im Museum zu Berlin befindet sich von ihm: Christus u. die Ehebrecherin; im Louvre: Maria mit dem Kinde u. a., u. eins seiner vorzüglichsten Bilder: Rückkehr des verlorenen Sohnes, im Schlosse zu Alton Tower in England.

Bonification (v. lat.), 1) Vergütung, Entschädigung; daher Bonificiren, entschädigen; 2) Ausfuhrprämie.

Boni homines (d. i. gute Männer), 1) Augustinerherren, 1259 durch Edmund in England gestiftet; sie trugen ein blaues Kleid; 2) (fr. les bons hommes), so v. w. Grandmontaner; 3) so v. w. Minimen; 4) im 12. u. 13. Jahrh., so v. w. Albigenser, Waldenser u. andere Ketzer.

Bonilla, Stadt in der spanischen Provinz Avila, am Flusse Merderos; 1700 Ew.

Bonin, 1) Ulrich Bogislaus v. B., geb. 1682 zu Cartzin in Hinterpommern, war erst Soldat, studirte dann, durch A. H. Francke's Schriften angeregt, Theologie, wurde Hofmeister u. dann Rath an dem gräflichen Hofe zu Ebersdorf u. st. 9. Januar 1752. Seine geistlichen Gedichte kamen zuerst 1725, dann unter dem Titel: Theophili Pomerani gottgeheiligte Poesien, Greiz 1727, heraus; außerdem schrieb er Erbauungsschriften: Körnlein Rauchwerks; Geistliche Brößlein; Verlorenes u. wiedergefundenes Schäflein, sämmtlich Lpz. 1727. Werke (v. Bonins erbauliche Schriften nebst dessen Leben), 3. A. Lpz. 1760. 2) Christ. Friedr. v. B., geb. 1755 in Magdeburg, war erst preußischer Offizier, dann mecklenburg-strelitz'scher Oberst in Strelitz u. st. 1813. Unter seinen dramatischen Werken sind die bekanntesten: Die Drillinge, 1778; Haß u. Liebe, 1786; Der Postmeister, 1792; Die belohnte Reue, 1800; Karl v. Strahlenberg, 1794; Blankfurt u. Wilhelmine, 1779; Die Rache, 1780; Der weibliche Kammerdiener, 1780; Der Sonnenritter, Lpz. 1781, 2 Thle. ɪc. 3) Eduard v. B., geb. 1793 zu Stolpe in Hinterpommern, trat schon 1806 in preußische Kriegsdienste u. gerieth bei Lübeck am 5. Novbr. in Gefangenschaft; er wurde 1809 Portepéefähnrich im 1. Garderegiment u. 1810 Lieutenant, machte als Adjutant den Befreiungskrieg mit, wurde 1817 Hauptmann, 1829 Major, 1840 Oberstlieutenant u. 1841 Commandant des Kaiser-Alexander-Regiments, 1842 avancirte er zum Obersten, commandirte 1848 als Generalmajor die preußische Brigade in Schleswig-Holstein gegen die Dänen u. focht bei Schleswig u. Düppel u. a. O.; nach dem Malmöer Waffenstillstande ernannte ihn die damalige deutsche Centralgewalt zum Commandanten der Reichstruppen in den Herzogthümern, die Statthalterschaft aber zum General u. gab ihm den Auftrag, die Armee der Herzogthümer zu reorganisiren. Er commandirte dieselbe in dem Feldzuge 1849. Nach dem auf den Überfall bei Fridericia im Juli folgenden Waffenstillstande dankte er ab, trat im April 1850 in preußische Dienste zurück u. wurde Commandant von Berlin; er befehligte hierauf das Armeecorps, welches sich im Octbr. 1850 bei Wetzlar an der hessischen Grenze zusammenzog, u. erhielt nach Auflösung desselben das Commando der 16. Division in Trier; von da wurde er bei dem Rücktritt des Generallieutenants v. Stockhausen vom Kriegsministerium am 13. Januar 1852 zur Übernahme desselben vom König nach Berlin berufen u. bald darauf zum Generallieutenant befördert. Er führte das Kriegsministerium bis Anfang Mai 1854, wo er das Divisionscommando in Neisse übernahm. Im April 1856 wurde er zum Festungscommandanten von Mainz ernannt. Er schr.: Grundzüge für das zerstreute Gefecht. 4) Friedr.

Karl v. B., geb. 1798 in Pommern, widmete sich dem Verwaltungsfache, wurde 1845 Oberpräsident der Provinz Sachsen u. 1848 Finanzminister im Ministerium Pfuel. Nach Auflösung desselben trat er in sein früheres Amt zurück u. wurde Mitglied der ersten Kammer. Seit 1851 Oberpräsident der Provinz Posen, trat er von diesem Amte zurück, weil er es mit seinen Grundsätzen nicht vereinigen konnte, die Ministerialrescripte, welche die Provinzialstände wieder einführten, zur Ausführung zu bringen.

Böning, Georg, geb. 1787 in Wiesbaden, stand 1813—15 als Offizier bei der nassauischen Landwehr, ging 1820 nach Griechenland u. machte dort bis 1826 alle Kriege mit, kehrte dann zurück u. lebte in Wiesbaden. Er betheiligte sich im Frühjahr 1848 an den badenschen Aufständen u. bes. im Juli bei der Befreiung verhafteter Soldaten, u. mußte in die Schweiz fliehen. Er stand mit Struve in nächster Beziehung, führte nachher als Oberst die Schweizerlegion u. kämpfte mit bei Hirschhorn, Durlach u. Federbach. Zuletzt wurde er in Rastatt eingeschlossen, mit der dortigen Besatzung im Juli 1849 gefangen, vor das Kriegsgericht gestellt u., weil er sich hartnäckig der Übergabe der Festung widersetzt hatte, am 17. August standrechtlich erschossen.

Bonin-Inseln, Inselgruppe im Stillen Ocean, zerfällt in der Richtung von Norden nach Süden in 3 Gruppen: a) die Parry-Gruppe (s. d.); b) die Bailey-Gruppe od. Coffin-Island (s. d.); c) die eigentlichen B. I. (von den Holländern Gracht- u. Engelgruppe, von den Spaniern Arzobispo genannt), zwischen den Marianen u. Japan. Diese Gruppe besteht aus 3 größeren Eilanden: Stapleton-, Buckland- u. Peel-Island, u. mehreren kleineren Inselchen; auf Peel-Island befindet sich der Hafen Port Lloyd. Die B. I. wurden von japanischen Schiffern 1675 entdeckt u. von diesen Buma-Sima, d. h. unbewohnte Inseln, genannt; 1826 wurden sie von den Engländern besetzt u. 1830 eine Colonie daselbst errichtet. Sie sind jedenfalls vulkanischen Ursprungs, da die Gebirgsmassen größtentheils aus Trapp, Basalt u. Lava bestehen, auch hier u. da sich Krater von erloschenen Vulkanen zeigen. Der an den meisten Stellen sehr fruchtbare Boden trägt verschiedenartige Palmen, die zu dichten Wäldern beisammen stehen; das animalische Leben hat noch geringe Verbreitung gefunden, auf den 150 Acres bebauten Landes werden Schweine, Ziegen u. Schafe gezogen. Die Bevölkerung bestand nach den neuesten Nachrichten aus 31 Seelen, größtentheils Kanackas von den Sandwichs-Inseln; an ihrer Spitze steht ein auf 2 Jahre gewählter Magistrat. Ihre Constitution ist vom 28. August 1853 datirt u. anerkannt.

Boni pŭĕri (Kirchengesch.), so v. w. Begharden.

Bonis avĭbus (lat., mit guten Vögeln, d. h. indem die bei den Augurien befragten Vögel Glück zu dem Unternehmen verkündigen, vergl. Augurium), sprüchwörtlich: mit Glück.

Bonis cediren (v. lat.), sein Vermögen den Gläubigern überlassen, s. Bonorum cessio.

Bönisch, Joh. Gottfr., geb. 1777 in Pomsen bei Grimma, diente seit 1797 als Militärarzt, studirte dann Medicin, wurde 1812 Stadtphysikus in Bischofswerda u. 1813 in Kamenz, wo er 1817 das Schmeckwitzer Schwefelbad u. 1823 das Lessingstift gründete u. 1831 st.; er schr. u. a.: Über das Bierbrauen der Engländer, Bresl. 1806; mit Ficinus: Die Schwefelquellen bei Schmeckwitz, Dresd. 1818, 2. Aufl. 1819; Über die Nothwendigkeit der Armenanstalten, Kam. 1824—25, 3 Hfte.; Die Götter Deutschlands, ebd. 1830.

Bonit (Schiffsw.), so v. w. Bonnet 5).

Bonitarĭum dominĭum (lat.), nach einer altrömischen Eintheilung was Eigenthum, welches von einem Jeden ohne Unterschied auf jede beliebige Art erworben werden konnte. Ihm entgegengesetzt ist das Quiritarium dominium; s. u. Eigenthum.

Bonĭtas (lat.), Menschenfreundlichkeit, segnende Güte, bei den Römern als allegorische Gottheit verehrt; der Kaiser Marc Aurel weihte ihr eine Capelle auf dem Capitol.

Bonität (v. lat.), Güte, Werth.

Bonite (Bonito, Bonites), 1) Gestreifter B. (Atlantischer B., Scomber pelamys *L.*), Art der Makrelen, hat am Bauche 7 kleine Flossen, an den Seiten 4 schwarze Striche; auf dem Rücken blau, fast schuppenlos; im Atlantischen Meere, treibt die fliegenden Fische auf, ist gesuchte Speise; 2) Echter B. (Mittelländischer B., Sarde, Bonitol, Scomber sarda *L.*, Sarda), Rücken blau, mit dunkeln, krummen Querstreifen, oben 7, unten 6 kleine Flossen, 2 Rückenflossen, Zähne spitzig, Schuppen klein; im Mittel-, Schwarzen u. im Atlantischen Meere; wird wegen des Wohlgeschmacks gefangen, hält sich des Fettes wegen ungesalzen nicht lange, wird 2 Fuß lang, 12 Pfd. schwer; bildet bei Cuvier die eigene Gattung Sarda.

Boniten (Einsiedler des seligen Johann Bono, Johann-Boniten), eine in Italien weit verbreitete Congregation von Einsiedlermönchen, gestiftet von Johann Bono zu Anfang des 13. Jahrh. zu Cesena, streng lebend, bildete den Hauptstamm der 1254 unter St. Augustins Regel vereinigten Einsiedler; s. Augustiner.

Bonitirung (v. lat.), die Prüfung, Untersuchung u. Bestimmung der Güte einer Sache, bes. des Bodens, behufs der Ausmittelung der Productivkraft, nach seiner natürlichen Lage, Beschaffenheit u. Zusammensetzung. Sie gründet sich darauf, daß der Landschätzer (Boniteur), durch praktische Erfahrung belehrt, im Stande ist, die verschiedenen Bodengattungen nach äußeren Merkmalen u. Eigenschaften zu erkennen. Diese ergeben sich aus den verschiedenen Erdarten, aus welchen der Boden besteht. Der B. geht gewöhnlich eine Vermessung u. Kartirung voraus; dann wird die abzumessende Flur durch die Boniteure nach allen Richtungen übergangen, der Boden durch Aufgrabungen rc. gehörig untersucht u. die vorgefundenen u. anzunehmenden Bodenklassen namentlich bestimmt, ausgesprochen u. aufnotirt u. von allen Anwesenden unterzeichnet. Dann wird noch ein Feldmesser hinzugezogen u. die gleichartigen Flächen mit Marquirfahnen od. Pfählen abgesondert, geschätzt u. gemessen. Das gefundene Resultat der einzelnen Bonitirungsabschnitte wird von dem Feldmesser in das Bonitirungsjournal eingetragen u. durch Nummern u. Linien auf der Karte vermerkt u. an jedem Abende zum Protokoll getragen. Ist das Abschätzen geschehen, so werden die erhaltenen Abschnitte geometrisch berechnet rc. Vgl. Schmidt, Leitfaden zum Bonitiren u. Taxiren der Grundstücke, Wien 1823; Schmalz, Vers. u. Anleit. zum Bonitiren u. Classificiren des

Bodens, Lpz. 1833; Lange, Über B-en, Lpz. 1827, ꝛc. Von der B. der Schafwolle, s. Schafwolle.

Bonitium, Schloß, so v. w. Poggi Bonzi.

Bonito, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 2600 Ew. B. wurde 1732 durch ein Erdbeben zerstört.

Bonjeanĕa (B. *Rchnb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Loteae-Trifolieae), Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: B. recta (sonst Lotus coronatus *Barril.)*; B. hirsuta (sonst Dorycenium hirsutum *De C.)*, in SEuropa.

Bonjem, Stadt in Fezzan in NAfrika; an der Grenze von Tripolis. Hier Reste einer römischen Festung aus der Zeit des Septimius Severus.

Bon jour (fr., spr. Bong schuhr), guten Tag.

Bonkal, indisches Gewicht, so v. w. Bunkal.

Bonkirchen, Dorf im Kreise Brilon des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; Eisenhütten u. Hammerwerke; 400 Ew.

Bon mot (fr., spr. Bong moh), Witzwort, launiger, sinnreicher Einfall.

Bonn, 1) Kreis im Regierungsbezirk Köln der preußischen Rheinprovinz, sonst zum Erzstift Köln gehörig; hat fast 5 QM. u. 56,000 Ew.; meist am linken Rheinufer; 2) Hauptstadt darin am Rhein u. der Köln-Koblenzer Eisenbahn; der Verkehr über den Rhein wird durch eine fliegende Brücke vermittelt; 5 Kirchen, darunter das Münster, mit eherner Bildsäule der St. Helena als Mitstifterin, eins der prächtigsten Werke romanischen Baustyls, stammt zum Theil aus dem 11., zum Theil aus dem 12. u. 13. Jahrh., hat einen Haupt- u. vier Eckthürme. B. hatte schon seit 1777 eine Akademie, die, 1786 zur Universität umgewandelt, unter der französischen Herrschaft zu Grunde ging; am 18. October 1818 wurde vom König Friedrich Wilhelm III. die preußische Rheinuniversität (mit 5 Facultäten, darunter einer protestantischen u. katholischen theologischen) daselbst gestiftet; das ehemalige kurfürstlich-kölnische Schloß wurde als eins der großartigsten Universitätsgebäude in Deutschland dazu eingerichtet u. ausgebaut. In demselben befinden sich außer den Hörsälen u. der mit Fresken (von Götzenberger, P. H. Hermann u. E. Förster) geschmückten Aula viele Sammlungen; eine Bibliothek mit 150,000 Bänden, eine Archäologische Sammlung, eine Sammlung von Gypsabgüssen u. antiken Bildwerken, ein Physikalisches Cabinet ꝛc. Eine sehr reiche Naturaliensammlung befindet sich in dem ½ Stunde entfernten, durch schöne Alleen mit B. verbundenen Poppelsdorfer Schlosse, welches 1848 zu einer landwirthschaftlichen Lehranstalt (zur Universität gehörig) eingerichtet u. mit einem Botanischen Garten umgeben ist. An der Poppelsdorfer Allee liegt die Sternwarte u. in dem sich hinter dem Universitätsgebäude ausbreitenden Hofgarten die Klinik. Die Hochschule wird jährlich von 900—1000 Studenten besucht u. hat gegen 100 Lehrer. B. ist Sitz der Kreisbehörden u. eines Oberbergamtes, der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde, hat ein Museum rheinischer u. westfälischer Alterthümer, Landwirthschaftlichen Verein, Verein der Alterthumsfreunde, Männergesangverein ꝛc., 1 Gymnasium, mehrere Elementarschulen. Auf dem Münsterplatze befindet sich das eherne Denkmal des hier geborenen Beethoven, auf dem Friedhofe der Stadt Niebuhrs Denkmal. Die Stadt hat 18,000 Ew. außer der Garnison. Ihre Gewerbthätigkeit beschränkt sich auf Baumwollenspinnerei, Steingut, Vitriol-, Seifen- u. Tabaksfabrikation, Porzellanmalerei u. Schifffahrt; in der Umgebung der Stadt Baumzucht, Wein- u. Bergbau (Braunkohlen). Die Stadt hat sich in den letzten Jahren namentlich nach der Südseite ausgedehnt, wo die Koblenzer Straße, mit prächtigen Hotels besetzt, den elegantesten Stadttheil bildet. Die reizende Lage der Stadt mit der prachtvollen Aussicht auf das Siebengebirge (vom alten Zoll aus) u. das rege literarische Leben hat viele reiche Privatleute vermocht, sich hier niederzulassen; von Fremden haben sich hier vorzugsweise Engländer angesiedelt, sowie auch mehrere englische Erziehungsinstitute entstanden sind. — B., bei den Römern Bonna, wird erst seit 69 n. Chr. als fester Ort im Lande der Ubier (Germania secunda) genannt u. war ein Stützpunkt der Römer gegen die Bataver u. daher stets Standquartier einer römischen Legion; Drusus schlug bei B. eine Brücke über den Rhein. Um B. soll St. Maternus das Christenthum im 1. Jahrh. gepredigt u. eingeführt haben. Im 4. Jahrh. wurde es bei der Wahl des Gegenkaisers Silvanus zerstört, jedoch von Julian wieder erbaut u. befestigt. Später litt es durch die Hunnen, Franken, Sachsen u. Normänner sehr; 926 u. 936 schloß Heinrich I. mit Karl dem Einfältigen u. Rudolf hier einen Vertrag, wodurch Lothringen wieder an Deutschland kam; 942 war hier eine große Synode; 1240 erhielt es Stadtmauern, die später Festungswerke wurden; seit 1273 war es Residenz des Kurfürsten von Köln bis 1794. B. litt viel im Truchseßschen Krieg im 16. Jahrh.; 1587 wurde es von Martin Schenk, dem niederländischen Parteigänger, besetzt, 1588 von den Spaniern wiedergenommen u. dem Kurfürsten Ernst von Baiern übergeben; 1673 hielten sich die Franzosen gegen die Holländer, Spanier u. Österreicher in B., das damals starke Festung war; 1689 nahm es der Große Kurfürst mit den Brandenburgern nach einem Bombardement u. 1703 die Holländer unter Coehorn; bis 1715 blieben die Holländer hier, worauf es die Kölner wieder besetzten. 1717 wurden die Festungswerke zum Theil geschleift u. dagegen das kurfürstliche Schloß erbaut. B. wurde 1802 durch den Luneviller Frieden französisch, 1814 kam es wieder unter deutsche Herrschaft, u. zwar durch den Wiener Congreß an Preußen. 3) Dorf im Schweizercanton Freiburg, 2 Stunden von der Stadt Freiburg, an der Saane, mit einem Schwefelquell u. Badeeinrichtungen.

Bonn, 1) Hermann, geb. um 1504 zu Quadelbrügg in Westfalen, war erst Rector, wurde 1531 erster evangelisch-lutherischer Superintendent in Lübeck u. führte 1532 in Osnabrück die Reformation ein; er st. 12. Febr. 1548. Er ist der Gründer des niederdeutschen Kirchengesangs, übersetzte lateinische Hymnen u. gab ein Gesangbuch heraus: Geistlike Gesange u. Lider, de nicht in dem Wittembergeschen Sangböckeschen stan, Parchim 1547. 2) Andreas, geb. 1738 in Amsterdam, wurde 1771 Professor der Chirurgie u. Anatomie in Amsterdam u. st. 1818. Er gab heraus: Descriptio thesauri ossium morbosorum Hoviani, Amsterd. 1783; Thes. ossium morbosorum Hovianus, Leyd. 1785—88, Fol., 3 Hefte; De humero luxato, ebd. 1782, deutsch 1783; mit Marrigues über die Natur u. Erzeugung

des Callus, aus dem Lateinischen, Lpz. 1781; Bemerkungen über die Harnverhaltung u. den Blasenstich, aus dem Holländischen, Gött. 1792.

Bonna, römischer Name für Bonn, s. d. 2).

Bonna, im Mittelalter ein Grenzzeichen od. Scheidewand, die ein Stück Land (**Bonnarium**), einschloß; daher: **Bonnarius**, Besitzer eines solchen Bodenstücks.

Bonnac, Dorf am Arcueil, im Arrondissement St. Fleur des französischen Departements Cantal; ansehnliche Spießglanzgruben; 900 Ew.

Bonnaca (Guanaja), Insel im Caraibischen Meer, zu Honduras (Mittel-Amerika) gehörig, von Columbus entdeckt u. Isle de Pinos genannt; Fort darauf.

Bonnacks, ein nordamerikanischer Indianerstamm von der Race der Schlangenindianer (s. d.).

Bonnano, Insel, so v. w. Annabon.

Bonnäya (B. *Link*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*, nach **Bonnay** (Gefährten Ludwig XVIII. in Warschau, französischen Gesandten in Kopenhagen u. Berlin u. Pair) benannt. Arten: sonst zu Gratiola gerechnet, z. B.: B. brachiata *L.*, aus Brasilien; B. reptans *Spr.*, aus Ostindien; B. veronicaefolia *Spr.*, aus Ostindien.

Bonndorf, 1) sonst Grafschaft, von welcher Baden einen links springenden Hirsch im Wappen führt; früher Besitz mehrerer gräflichen Familien, um 1612 durch Kauf an das Stift St. Blasien; 2) Amt im badischen Seekreise; 5⅞ QM., 15,700 Ew.; 3) Marktflecken u. Amtssitz daselbst, Schloß; Ackerbau, Musselinweberei u. Stickerei; 1300 Ew.

Bonne (v. fr., die Gute), 1) Erzieherin, Wärterin von Kindern; bes. 2) eine Wärterin, die französisch spricht, um den Kindern diese Sprache in früher Jugend beizubringen. Solche B-n werden gewöhnlich aus der französischen Schweiz berufen.

Bonne, 1) früher Banta, Stadt in Savoyen, 1589 von den Franzosen u. Genfern eingenommen; 2) Stadt, so v. w. Bona.

Bonne, François de B., Duc de Lesdiguières, s. Lesdiguières.

Bonne espérance (spr. Bonn Esperangs, d. i. gute Hoffnung), 1) einst Prämonstratenserabtei, jetzt Priesterseminar im Bezirk Thuin der belgischen Provinz Hennegau; 2) Cap de B. E., Vorgebirg der guten Hoffnung, s. Capland.

Bonne femme (fr., spr. Bonn famm, d. i. Gute Frau), französischer schwarzer Taffet, s. u. Seidenzeuge.

Bonnefoi (spr. Bonnfoa), Ennemond de B., geb. 1536 in Chabunil in Valentinois, wurde Professor der Rechte in Valence, ging in Folge der Pariser Bluthochzeit nach Genf, wo er 1574 starb. Er gab heraus Jus orientale (eine Sammlung der Gesetze der Byzantinischen Kaiser von Heraclius bis Michael Paläologus u. Verordnungen, Bestimmungen &c. der Patriarchen in Constantinopel vom 7. bis 12. Jahrh.), Par. 1573.

Bonne fortune (fr., spr. Bonn fortün), gutes Glück, bes. Glück, welches man bei Damen macht.

Bonne fortune (spr. Bonn fortün), Bad im Dorf Brevine im Schweizercanton Neufchatel; schwefel- u. eisenhaltige Mineralquelle.

Bonne grace (fr., spr. Bonn grahs), Anstand, Wohlanständigkeit.

Bonner, Edmund, Günstling des Cardinals Wolsey, verfocht Heinrichs VIII. Ehescheidung von Katharina von Aragonien u. vertrat mit Energie seinen König dem Papste gegenüber als Gesandter zu Rom, Wien, Kopenhagen u. Marseille, verließ nach Heinrichs Tode die Sache der Reformation u. trat plötzlich als Verfechter der Katholischen Kirche auf, wüthete unter der Königin Maria gegen die Reformirten, wurde aber unter Elisabeth, da er den Suprematseid verweigerte, ins Gefängniß gebracht, wo er 1569 st.

Bonnes, 1) Flecken im Arrondissement Montmorillon des französischen Departements Vienne; 2000 Ew.; 2) Flecken im Arrondissement Poitiers in demselben Departement: 1100 Ew.; 3) Dorf, so v. w. Aigues bonnes.

Bonnes Capotes (Hospitaliterinnen von Ernemont, Schwestern der christlichen Schulen, Schwestern des heiligen Herzens), gestiftet 1729 zu Rouen, für Krankenpflege in Spitälern u. Privathäusern u. für unentgeldlichen Unterricht; legen nur einfache Gelübde ab, erhoben sich 1807 wieder in mehreren Anstalten.

Bonnet (fr., spr. Bonneh), 1) Mütze; daher: **Bonnetade** (spr. Bonnetahd), das Hutabnehmen, Höflichkeitsverbeugung, u. **Bonnetier** (spr. Bonnetieh), Mützenmacher, **Bonnetiere** (spr. Bonnetjär), Mützenmacherin; **Bonnetiren**, sich verbeugen; 2) hoher Blumentopf mit Tulpen; 3) (Kriegsw.), eine, auf dem ausspringenden Winkel eines Befestigungswerks angebrachte Erhöhung der Brustwehr gegen das Feuer nahe liegender Anhöhen, die sich entweder flach verläuft, od. auf der eigentlichen Brustwehr mit einer Böschung absetzt. Davon: **Bonnetirte Linien**, Werke, deren ausspringende Winkel mit solchen B-s versehen sind; 4) (B. à prêtre, spr. Bonneh a präter, Kriegsw.), so v. w. Pfaffenmütze; 5) (Seew.), französisches Linnen zu Segeltuch; bes. versteht man im Seewesen unter B. Stücke Segeltuch, welche an das Fock- u. Besahnsegel, zur Verlängerung derselben, gesetzt werden.

Bonnet, die Familie stammt aus Frankreich, aber in Folge der Bedrückungen, welche die Protestanten im 16. Jahrh. erfuhren, namentlich nach der Pariser Bluthochzeit, wanderten mehrere Mitglieder derselben aus u. wendeten sich nach Genf, England u. Deutschland. 1) Theophil., geb. 1620 in Genf, war Arzt hier u. st. 1689; er schr.: Anatomia practica, 1679, 2 Bde., worin er zuerst die pathologische Anatomie behandelte. 2) Pierre, geb. 1638 in Paris, st. 1708 zu Versailles, Arzt der Herzogin von Burgund, nannte sich nach dem Tode seines Oheims, des Abbé Bourdelet, **Bonnet-Bourdelet**. Mit diesem hatte er 2 Werke bearbeitet, die nach seinem Tode sein Bruder, Jacques B., herausgab: Hist. de la musique et des ses effets, Par. 1715, 2 Bde., u. ö., u. Hist. gén. de la danse sacrée et profane, ebd. 1723. 3) Charles de B., geb. 13. März 1720 in Genf, ausgezeichneter Naturforscher, war 1752—68 Mitglied des Großen Raths in Genf, lebte dann meist auf seinem Gute Genthod am Genfer See, wo er 20. Mai 1793 st. Er schr. über die Fortpflanzung der Blattläuse ohne Begattung, über die Wiedererzeugung der Würmer des süßen Wassers, das Athmen der Insecten, die Structur des Bandwurms; Traité d'insectologie, Par. 1741, 2 Bde. (deutsch von Götze, Halle 1773); Recherches sur l'usage des feuilles dans les plantes, Gött. 1754 (deutsch von Arnold, Nürnb. 1762,

von Bert u. von Gatterer herausgeg., Ulm 1803); Essai de psychologie, Lond. 1754 (deutsch von Dohm, Lemgo 1773); Essai analyt. sur les facultés de l'âme, Kopenh. 1760 (übersetzt von Schütz, Brem. 1770); Considérations sur les corps organisés, Genf 1762 (n. A. 1776), 2 Bde. (deutsch von Götze, Lemgo 1775); Contemplation de la nature, Amst. 1764, 2 Bde. (deutsch von Titius, Lpz. 1766 u. ö.); Palingénésie philosophique, Genf 1769, 2 Thle. (2. Thl. deutsch von Lavater, Zür. 1771, als Philosophische Untersuchungen der Beweise für das Christenthum, wodurch dieser Moses Mendelssohn zum Christenthum belehren wollte); Werke, Neuschat. 1773—83, 8 Bde., u. in 16 Bdn. (deutsch Lpz. 1785); Lebensbeschreibung von Trembley, französisch Bern 1794, deutsch Halle 1795. 4) Gisbert, geb. 1723 in Naarden, studirte in Utrecht Theologie, war erst Prediger in Amersfort, Rotterdam u. im Haag u. zuletzt seit 1761 Professor der Theologie in Utrecht, wo er 1805 starb. Er gehört zu den namhaftesten reformirten Theologen des 18. Jahrh. in Holland u. wirkte bes. sehr wohlthätig auf die Verbesserung der Predigtmethode in seinem Vaterlande (er selbst war ein berühmter Prediger); er schr.: Über die kirchliche Toleranz, Utr. 1770; Erklärung des Predigers Salomo, Commentar über den Brief an die Hebräer; Leerredenen (Predigten), 4. Samml., Utr. 1774—1792. 5) Graf B., vor der Revolution gemeiner Soldat, stieg während derselben bald zum Offizier u. Generaladjutanten, wurde 1794 Brigadegeneral, diente als solcher in der Sambre- u. Maasarmee u. wurde 1802 Divisionsgeneral; 1808 nach Spanien geschickt, zeichnete er sich dort bes. 1809 sehr aus, schlug Ballesteros u. Marquesite, siegte 1811 bei Villa Franca u. bezwang Asturien; 1813 war er als Divisionsführer bei Lützen u. Bautzen, wurde 1814 Commandant von Dünkirchen, erhielt 1815 nach der Rückkehr des Königs die 1. Militärdivision, die er jedoch bald wieder verlor. 6) Louis Ferdinand, geb. 1760 in Paris, Advocat, berühmt durch seine Vertheidigungen Moreaus, Louvels u. A.; 1826 Rath am Cassationshofe. Eine Auswahl seiner Reden im 8. Bde. der Annales du barreau franç. 7) Jules, Sohn des Vor., ebenfalls Advocat; übersetzte Mackenzies Werke, 1826, 6 Bde.

St. Bonnet le Chateau (spr. Säng Bonneh l'Schatoh), 1) Stadt im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; Spitzen- u. Messerfabriken, Holzhandel; 2200 Ew.; 2) **B. le Desert** (spr. B. l'Desähr), Dorf im Arrondissement Montluçon des französischen Departements Allier, an der Sologne, mit Hochöfen, Eisenhütten, die das feinste Barreisen liefern; 900 Ew.

Bonnetable (Bonnestable, früher Malestable, von der dasigen schlechten Herberge), Stadt an der Dive, im Arrondissement Manners des französischen Departements Sarthe; altes Schloß, Baumwollenweberei, Etaminefabriken; 5800 Ew.

Bonneterie (fr.), Strumpfwirkerwaaren.

Bonnetia, 1) (B. *Mart. et Zucc.)*, Pflanzengattung, nach Bonnet 3) genannt, aus der Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae, 1. Ordnung 13. Klasse *L.* Arten: B. palustris, Baum in Sümpfen in Cayenne, mit purpurrothen Blüthentrauben; B. meridionalis, in Guiana; 2) (B. *Schreb.)*, Untergattung von Mahurea.

Bonnetirte Linien (Kriegsw.), s. u. Bonnet 3).

Bonnets rouges (fr., spr. Bonneh ruhsch), Rothmützen, die Jakobiner.

Bonneval (spr. Bonnwall), Stadt im Arrondissement Châteaudun des französischen Departements Eure-Loire, sonst Festung, Baumwoll- u. Wollweberei, Gerberei; am 1. September ansehnlicher Markt (St. Gillesmarkt); 2500 Ew.

Bonneval (spr. Bonnwall), Claude Alexandre, Comte de B., geb. 1675 in Paris (nach And. in Coussac B.) aus einem mit den Bourbons verwandten Hause, nahm französische Kriegsdienste u. zeichnete sich 1701 unter Catinat u. Vendôme in Italien aus; ungeachtet seiner glänzenden Kriegstalente u. bewiesener Tapferkeit wurde er im Avancement übergangen, u. da er deshalb sich gegen den Kriegsminister Chamillard verging, ließ ihn dieser 1704 vor ein Kriegsgericht stellen, welches das Todesurtheil über ihn aussprach; indeß B. war vorher nach Deutschland entkommen u. trat in österreichische Dienste. Er focht nun als österreichischer Generalmajor unter Eugen in Italien u. Flandern gegen Frankreich; durch Eugen's Vermittelung wurde 1714 sein Proceß niedergeschlagen, er wurde Generallieutenant u. nahm als Feldmarschalllieutenant am Türkenkrieg Theil, trat nach dem Passarowitzer Frieden 1718 in den Hofkriegsrath zu Wien, wurde aber bald wegen seines unbesonnenen Benehmens gegen den Prinzen Eugen entfernt u. 1723 als Generalfeldzeugmeister nach den Niederlanden geschickt, von wo er wegen Sarkasmen gegen den Gouverneur de Prié nach Wien zurückgerufen wurde, um sich zu rechtfertigen. Noch vor seiner Ankunft daselbst wurde er aber als Gefangener auf den Spielberg bei Brünn gebracht, wo er 1 Jahr blieb, u. dann des Landes verwiesen wurde. Er ging nun nach Constantinopel, trat 1730 als Achmed Pascha zum Islam über u. wurde Chef der Bombardirer; er suchte vergebens die türkische Artillerie auf europäische Weise zu organisiren, focht aber mit Glück gegen Rußland u. Persien; später wurde er abgesetzt u. 1738 nach dem Schwarzen Meere verwiesen; 1739 nach Constantinopel zurückgekehrt, starb er hier 1747. Seine Memoiren, Lond. 1755, 5 Bde., n. A. von Desherbiers, Par. 1806, 2 Bde., sind unecht; Lebensbeschreibung, Hamb. 1737 u. Frkf. 1738, 4 Bde.

Bonneville (spr. Bonwil), Hauptstadt der sardinischen Provinz Faussigny, am Arve; Gymnasium; 1600 Ew.

Bonneville (spr. Bonwil), Nicolas de B., geb. 1760 in Evreux, lebte früher der Literatur u. machte sich bes. als Übersetzer um die Kenntniß der deutschen u. englischen Literatur in Frankreich verdient, indem er mit Friedel deutsche Theaterstücke in dem Nouveau théatre allemand, Par. 1782—85, 12 Bde., u. mit Letourneur den Shakspeare übersetzte. In der Revolution wendete er sich der Politik zu, stiftete mit Fauchet den Cercle social u. gab Le tribun de peuple u. La bouche de fer heraus. Da er bei aller Freisinnigkeit doch gegen alle Gewaltmaßregeln der damaligen Machthaber sprach, so wurde er bis zum 9. Thermidor eingekerkert. Er gehörte dann zu den Gemäßigten, aber eine Vergleichung Napoleons mit Cromwell brachte ihn wieder ins Gefängniß u. nach seiner Freilassung unter fortwährende polizeiliche Aufsicht. Er st. 1828 u. schr.: Hist. de l'Europe moderne, Genf

1789—92, 3 Bde.; De l'esprit des religions, Par. 1791.

Bonnier, belgisches Feldmaß, so v. w. Bunder.

Bonnier d'Arco (spr. Bonnieh d'Arko), Ange, war beim Ausbruch der Revolution Präsident der Rechnungskammer in Montpellier, wurde Deputirter, Mitglied des Corps législatif u. des Convents, stimmte für den Tod des Königs, war einer der französischen Abgeordneten zur Schließung des Friedens in Rastatt u. wurde dort 1799 mit ermordet. Er schr.: Recherches hist. et pol. sur Malte, 1798.

Bonnieux (spr. Bonniöh), Stadt im Arrondissement Apt des französischen Departement Vaucluse, am Gebirge Leberon; 2600 Ew.

Bönninghausen, Cl. M. Fr., Freiherr von B., geb. zu Heringhafen in Oberyssel war Regierungsrath u. Vorsteher des Botanischen Gartens ꝛc. zu Münster u. eifriger Beförderer der Homöopathie; er schr.: Prodromus florae Monaster., Münst. 1824; Systematisch-alphabetisches Repertorium der homöopathischen Arzneien, ebd. 1833—35, 2 Thle.; Die homöopathische Diät, ebd (1. A.) 1833; Die Homöopathie, ebd. 1834.

Bönninghausenia (B. *Rchnb.)*, nach dem Vorigen benannte Pflanzengattung aus der Familie der Rutaceae.

Bönninghausia (B. *Spreng.)*, Untergattung von Boenn. *Jacq.*, aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, 4. Ordn. 17. Kl. *L.*

Bönningheim, Stadt im Oberamte Besigheim im württembergischen Neckarkreise, Schloß, Wein- u. Getreidebau; 2300 Ew. B. hatte sehr früh (739) eine christliche Colonie.

Bonnington, Richard Parkes, geb. 1801 in Arnow bei Nottingham, widmete sich seit 1816 der Malerei in Paris, bereiste Italien u. st. 1828 in London. Seine Aquarelle (Landschaften, vorzugsweise Seestücke) sind sehr geschätzt.

Bonnitmakrele, Fisch, so v. w. Bonite.

Bonnivard (spr. Bonniwahr), Franz v. B., geb. 1496, wurde 1513 Prior von St. Victor zu Genf u. Gründer der dasigen Bibliothek; da er die Freiheit der Stadt Genf gegen den Druck des Herzogs von Savoyen u. den Bischof standhaft vertheidigte, so wurde er 1530 in die unterirdischen Gefängnisse von Chillon gesperrt u. erst 1536, als das Schloß von den Bernern erobert wurde, befreit. B. ist der Gegenstand von Byrons The prisoner of Chillon.

Bonnivet (spr. Bonniweh), Wilhelm Gouffier, Herr von B., Admiral von Frankreich, Günstling des Königs Franz I., wurde von diesem als Gesandter an Heinrich VIII. nach England, u. später nach Deutschland gesendet, um dort den Cardinal Wolsey zu stürzen u. hier die Wahl seines Königs zum Kaiser zu vermitteln; er befehligte 1521 die in Navarra einfallende französische Armee, trug durch Hoffart viel zum Abfall des Connetable von Bourbon bei, befehligte 1523 die gegen Mailand vordringende Armee u. überredete Franz I. zu der Schlacht bei Pavia 1525, wo er fiel.

Bonnot (spr. Bonnoh), 1) **B. de Condillac** (spr. B. d' Kondilliak), s. Condillac; 2) **B. de Mably**, s. Mably.

Bonnschiff, kleines, in Holland gebräuchliches Fahrzeug.

Bonnus, Hermann, s. Bonn 1).

Bonny, 1) Stadt an der Mündung des östlichsten Nigerarms, im Reiche Benin, zählt etwa 8000 Ew., welche einen sehr lebhaften Handel mit Palmöl treiben u. Seesalz bereiten. Früher war es ein Hauptplatz für den Sklavenhandel; 2) so v. w. Boni.

Bonoa, Insel des Amboinenarchipels im Indischen Ocean, westlich von Ceram; Reisbau, Kokos- u. Ebenholzbäume.

Bonogilum, königliches Lustschloß an der Marne, unweit Paris; hier hielt König Chlothar 618 eine Reichsversammlung.

Bonokbrun, Ort in der Grafschaft Stirling (Provinz Süd-Schottland), am Forth. Hier 1314 Sieg der Schotten unter Rob. Bruce über die Engländer unter Eduard II.

Bono modo (lat.), auf gute Weise.

Bononia, bei den Alten 1) so v. w. Bologna; 2) so v. w. Boulogne; 3) Stadt in Mösien, jetzt Bonus bei Widdin; 4) Stadt in Illyrien od. Pannonien; Ruinen beim jetzigen Bunich.

Bononiensis amnis, so v. w. Rhenus 2).

Bononisches Concil, s. u. Boulogne.

Bononischer Flor, **Bononische Kreide**, **Bononischer Spath**, **Bononischer Stein**, s. Bologneser Flor ꝛc.

Bonōrum (lat.), d. i. der Güter; so **B. adnotatio**, die Aufzeichnung der Güter eines flüchtig gewordenen, durch Steckbriefe verfolgten Verbrechers, so daß jene bei nicht erfolgter Rückkehr dem Fiscus zufallen; **B. cessio**, Abtretung des Vermögens, Begünstigung der Schuldner, vermöge welcher diese, wenn sie ohne ihr Verschulden in Verfall gerathen (zuweilen nach Abzug ihres nothdürftigen Unterhaltes), den Gläubigern ihr Vermögen überlassen, damit sich diese, so weit es zureicht, daraus befriedigen mögen; sie sind dann nicht eher, als bis sie wieder zu einer großen Wohlhabenheit gelangt sind, zur Deckung der noch übrig gebliebenen Schulden verbunden (vgl. Bankerott u. Concurs); **B. collatio**, in einigen Staaten eine dem die Erbschaft antretenden Descendenten obliegende Verbindlichkeit, Alles, was er entweder von dem Ascendenten bei Lebzeiten erhalten hat, od. demselben schuldig ist, in die Erbschaftsmasse einzuwerfen, welche dann Statt findet, wenn mehrere Descendenten concurriren, u. die Verbindlichkeit dazu geht auch auf die Erben der Descendenten über; **B. communio**, so v. w. Gütergemeinschaft; **B. distractio**, die Verwerthung der Concursmasse durch Einzelverkauf des Güterverteters; **B. possessio**, das von dem Richter Einem zugestandene Recht auf den Besitz einer Erbschaft; **B. venditio**, die Veräußerung des Vermögens im Ganzen, in Folge einer vom Magistrat ertheilten Einweisung in den Güterbesitz (Missio in bona), welche eine Universalsuccession des Käufers (**B. emtor**) begründete. Es war das gewöhnliche Concursverfahren der Römer, aber zu Justinians Zeiten bereits abgekommen. Stieber, De bonorum emtione apud vet. Rom., Lpz. 1827.

Bonōsus, 1) **Quint.**, aus Spanien, römischer Feldherr unter den Kaisern Aurelianus u. Probus, als Säufer nach seinem Tode Amphora pendens (der hängende Krug) genannt; als er sich 280 n. Chr. in Gallien zum Kaiser aufwarf, wurde er von Probus 281 geschlagen. Er floh nach Köln u. erhenkte sich hier. 2) B., Bischof von Sardica in Illyrien, im 6. Jahrh. v. Chr.; seine Anhänger

hießen Bonosianer, s. u. Antidikomarianer. 3) Früher Name des Papstes Benedict I).

Bonpländ (spr. Bongplang), Aimé, geb. 1773 in La Rochelle, studirte in Paris Medicin u. Botanik, folgte 1799 Alex. v. Humboldt nach SAmerika u. war bes. für die Botanik thätig, lernte mehr als 6200 neue Pflanzenarten kennen u. nahm Theil an der Herausgabe von Humboldts großer Reisebeschreibung. Zurückgekehrt, wurde er 1804 Vorstand des Gartens zu Navarra u. Malmaison; 1818 ging er als Professor der Naturgeschichte nach Buenos-Ayres, begann 1820 eine neue Untersuchungsreise in das Innere von Paraguay u. legte zu St. Ana, am NUfer des Parana, Pflanzungen von Paraguay-Thee u. eine Indianercolonie an, welche durch Truppen des Dr. Francia zerstört wurden; er selbst wurde gefangen nach Assomption geführt u. als Garnisonsarzt in ein Fort geschickt. Später leitete er die Arbeiten an einer großen Heerstraße, wurde nach einer anderen Gegend, wo er über eine Handelsverbindung zwischen jenem Land u. Peru Aufsicht führte, abgesandt u. setzte hier seine botanischen Forschungen fort; 1829 freigegeben, kehrte er zunächst nach Buenos-Ayres zurück, ging später nach Brasilien, wo er sich mit einer Indianerin verheirathete, u. zog sich nach Borja, einem Flecken in Uruguay, wo er eine Plantage anlegte, zurück. Er schrieb: Plantes équinox. recueilles au Méxique, Par. 1808—16, 2 Bde.; Monographie des mélastomes, 1809—16, 2 Bde; Description des plantes, que l'on cultive à Navarre et à la Malmaison, Par. 1813—17, 11 Lief.

Bonpland (spr. Bongplang), Landsee im Canton Eldorado in Californien, etwa 3 Ml. lang u. 1 Ml. breit; nach Bonpland benannt.

Bonplandĭa, 1) B. *Willd.*, Pflanzengattung, nicht allgemein anerkannt, zu Galipäa (s. d.) aus der Familie der Diosmeen gezogen; 2) B. *Cavan.*, ist Caldasia *Willd.*, in der Familie der Polemoniaceen.

Bonres, so v. w. Halberfahrner Matrose, s. u. Matrosen.

Bons corps (spr. Bong kohr), Miliz des Herzogs Franz II. von Bretagne, im Kriege gegen Ludwig XI. 1468; bestand aus einer Aushebung der kräftigsten Unterthanen.

Bonsecours Bai (spr. Bongsekuhr Bäh), Bai in Alabama in den Vereinigten Staaten von NAmerika, ein dreiwinkeliger Vorsprung od. Arm auf der Ostseite der Mobile Bai.

Bon sens (fr., spr. Bong sang), Mutterwitz, gesunder Menschenverstand.

Bons fieux (spr. Bong fiöh), s. Bußorden k).

Bons garçons (spr. Bong garsong, Kirchengesch.), so v. w. Begharden.

Bons hommes, so v. w. Grandmontaner.

Bon soir (fr., spr. Bong soahr), guten Abend; gute Nacht.

Bonstetten, Dorf am Albis im Bezirk Affoltern des Schweizercantons Zürich; 900 Ew. In der Mitte des Dorfes, welches 1783 zum Theil abbrannte, lag das Stammschloß der Familie B.

Bonstetten, Karl Victor v. B., geb. 1745 in Bern, wurde 1775 Mitglied des Großen Raths in Bern u. 1787 Landvogt in Nyon. In seinem Hause verweilte längere Zeit Matthisson, Salis, Friederike Brun u. Johannes Müller. Er wurde später Oberrichter von Lugano, ging 1796 nach Italien u. 1798 nach Dänemark; kehrte 1801 zurück u. lebte seitdem in Genf, wo er am 3. Febr. 1832 st. Er schr.: Briefe über ein schweizerisches Hirtenland, Basel 1782; Kleine Schriften, Kopenh. 1799—1801, 4 Bde.; Über Nationalbildung, Zürich 1802, 2 Bde.; Voyage sur la scène du dernier livre de l'Enéide, Genf 1803; Recherches sur la nature et les loix de l'imagination, 1807, 2 Bde.; Pensées diverses sur divers objets du bien public, 1815; Etudes de l'homme, 1821, 2 Bde. (deutsch von Gfrörer, Stuttg. 1829, 2 Bde.); L'homme du midi et du nord, 1824 (deutsch von Gleich, Lzp. 1825); Briefe an Matthisson, herausgeg. von Füßli, Zürich 1827; Briefe an Friederike Brun, herausgeg. von Matthisson, Frankf. 1829, 2 Bde.; Souvenir de B., Par. 1832.

Bons valets (fr., spr. Bong Waleh), so v. w. Begharden.

Bontain, Stadt u. Gebirg im Königreich Makassar, auf der Südspitze der Insel Celebes; die Stadt liegt an einer Bai, hat ein Fort u. regen Handel; Seefahrer erhalten hier in Überfluß Holz u. Reis.

Bontalenti, Bernardo, so v. w. Buontalenti.

Bontanes (fr., spr. Bongtaneh), baumwollene, rothgestreifte Decken, welche früher aus dem Königreich Kantor am Gambia, jetzt jedoch aus englischen u. französischen Manufacturen, in den afrikanischen Küstenhandel kommen.

Bontekoe (spr. Bontekuh), 1) Wilh. Isbrand, Holländer, fuhr 1618 als Capitän eines Schiffes nach OIndien, ward wunderbar gerettet, als sein Schiff in die Luft flog, zeichnete sich nachher unter Cornelius bei einer Unternehmung gegen China aus u. beschrieb seine Abenteuer, Amsterdam, 1682. 2) Cornelis van B., eigentlich Deder; geb. 1647 in Alkmaer; war Arzt in London u. Amsterdam, dann in Hamburg, zuletzt Leibarzt des Großen Kurfürsten in Berlin; er st. dort 1685. Anhänger des chemiatrischen Systems gab er demselben bes. dadurch eine neue Anwendung, daß er (angeblich bestochen von holländischen Kaufleuten), den Thee, Tabak, Kaffee u. Chocolade anpries. Er schr.: Tractat van het excellenste kruyd thee, Haag 1672; Verhandeling van't menschen leven, gezondheit, ziekte en dood, ebd. 1684, deutsch, Bautzen 1686; Amst. 1689, 2 Bde.

Bontemps (spr. Bongtang), Karl, geb. 1786, eidgenössischer Oberst, zeichnete sich schon auf den Schlachtfeldern des französischen Kaiserreichs aus, leistete dann seinem Vaterlande wesentliche Dienste u. verhinderte namentlich 1830 durch seine Energie blutige Auftritte in Nimes; er st. 1842.

Bonten, Sorte bunter Leinwand, s. d.

Bonthain, so v. w. Bontain.

Bontĭa, 1) B. *L.*, Pflanzengattung nach Jak. Bontius benannt, aus der Familie der Myoporineae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Art: B. daphnoides, auf den Antillen, zu Zäunen; 2) B. *Petiv.*, gehört zu Dendrobium *Swartz.* aus der Familie der Orchideen.

Bontius, 1) Gerhard, geb. 1538 in Ryswick; war Professor der Medicin in Leyden, bekannt durch die Pilulae hydragogae Bontii; st. 1599. 2) Jakob, geb. in Leyden, ging 1627 als Arzt der Ostindischen Compagnie nach Batavia u. st. dort 1631; er schr.: Historia naturalis et medica Indiae orientalis, Amsterd. 1658.

Bontobrica (a. Geogr.), s. u. Boppard.

Bon ton (fr., spr. Bong tong), guter Ton, feine Lebensart.

Böntrift, Fluß in der kurhessischen Provinz Oberhessen; entspringt bei Rosenthal u. fällt in die Wibra.

Bontzida, Dorf in der Nähe von Klausenburg; schönes Schloß mit Park u. Gestüte.

Bonum et aequum (lat.), recht u. billig.

Bonum publicum (lat.), **1)** ein Staatsgut; **2)** das Gemeinwohl.

Bonus (lat.), wer in aller Hinsicht tadellos ist, s. Quisquis praesumitur bonus etc.

Bonus (engl., spr. Bohnös), beim englischen Staatspapierhandel der Gewinn od. Überschuß, welcher sich nach dem gleichzeitigen Curse für den Empfänger der von der Regierung gegen baare Einzahlung verlangten Staatspapiere ergiebt.

Bonus Eventus (lat., glückliches Gedeihen), ländlicher Gott (wahrscheinlich der griechische Triptolemos), hatte in Rom einen Tempel; er wurde dargestellt auf Münzen mit Blumen, Kornähren, Weintrauben in der Hand, vor einem Altar, auf welchem Opferfeuer brennt; od. als schöner Jüngling, nackt, in der Rechten eine Schale, in der Linken Kornähren.

Bonus Genius, guter Genius, Schutzgeist.

Bonus Henricus (Bot.), s. Chenopodium B. H.

Bonvicino (spr. Bonwidschino), **1)** Alessandro, genannt il Moretto da Brescia, geb. in Brescia gegen Ende des 15. Jahrh.; Historienmaler, Schüler Fioravante Ferramolas u. Tizians; starb in Brescia gegen 1575. Er malte vorzüglich Bilder zu religiösen Zwecken u. ging nie an seine Arbeit, ohne sich durch Gebet, Fasten ꝛc. vorbereitet zu haben. Seine Altarbilder (darunter eins im Dome in Brescia) gehören zu den vorzüglichsten seiner Zeit. Er war auch Bildnißmaler. Fresken von seiner Hand finden sich in der Villa Martinengo zu Brescia; sonst malte er vorzugsweise in Öl. Außer in seiner Vaterstadt, die ihm zwei Denkmäler setzte, finden sich Gemälde von ihm in mehreren Gallerien Italiens, im Louvre u. in Deutschland, nämlich im Museum zu Berlin sein berühmtes Bild: Maria u. die heilige Anna mit dem Jesuskinde (lithographirt von Schertle), im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. zwei Altarbilder u. im Belvedere zu Wien: die heilige Justina, angebetet vom Herzog Hercules von Ferrara (gestochen von Rahl). **2)** Benedetto, geb. 1742, war während der Vereinigung Piemonts mit Frankreich Abgeordneter im Gesetzgebenden Körper u. starb als Professor der Klinik in Turin 1812. Er führte durch seine Vorlesungen über Chemie diese Wissenschaft in Piemont ein; er schrieb u. a.: Elementi di chimica farmaceutica etc., Turin 1810, 2 Bde.

Bonvivant (fr., spr. Bongwiwang), ein gut lebender (dem sinnlichen Genuß des Lebens ergebener) Mensch, Lebemann.

Bonvouloir (spr. Bongwuloahr), Insel des Louisiadenarchipels im Stillen Ocean, stark bewaldet, von Papuas bewohnt, bringt Bananen, Yams u. Potatoes.

Bon voyage (fr., spr. Bong wojahsch), **1)** glückliche Reise; **2)** Glück zu!

Bony (Boni), **1)** Königreich auf der westlichen der beiden südlichen Landzungen der Insel Celebes, besteht aus 8 verbündeten Staaten mit eben so viel erblichen Despoten (Arung), die sich einen Vorsitzenden (Arunga) aus ihrer Mitte wählen; Streitmacht von 70,000 Kriegern; die Einwohner sind Bugis, ein muthvolles, unternehmendes u. intellectuelles Volk, das sich von Fischerei, Bergbau, Fertigung von Eisen-, Gold- u. Silberwaaren nährt; **2)** Hauptstadt darin u. Sitz des Arunga, von den Briten 1814 fast zerstört u. 1825 von den Niederländern in Besitz genommen; **3)** Meerbusen an der Ostküste dieses Reiches, zwischen den beiden südlichen Landzungen von Celebes, von den Eingeborenen Sewa, von Seefahrern auch Bogges-Bai genannt; wegen der zahlreichen Eilande, Untiefen u. Klippen ist die Fahrt in dem Golf gefährlich; **4)** Inselgruppe, südlich von Celebes, wenig bekannt.

Bonyhad (spr. Bonjhad), Marktflecken im österreichischen Kreise Tolna des Verwaltungsgebietes Ödenburg (Ungarn); Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, besuchte Märkte; 6400 Ew. In der Nähe die Ruinen einer gothischen Kirche.

Bonzaniga, Giuseppe, Bildhauer, zugleich Meister in Holz u. Elfenbein, st. als königlicher Bildhauer in Turin 1820.

Bonzen (vom japanischen, d. i. Fromme), **1)** die Priester des Fo in Japan u. China; **2)** abergläubische Pfaffen.

Boo...., Artikel, die sich so anfangen u. nicht hier gefunden werden, s. u. Bu...

Boo, Sängerin aus Phokis, ein Fragment eines Hymnus auf Apollon von ihr bei Pausanias.

Boochkal, Paß in der Himalayalandschaft Busfahir, auf der Straße von Rampoor nach dem Shatoolpaß, 11,800 Fuß hoch.

Boodhanuh, Stadt im District Muzuffur nugar in den nordwestlichen Provinzen Ostindiens, an der Straße von Kurnoul nach Meerut; Handel, gut besetzter Bazar; 6750 Ew.

Books (engl., spr. Buks), durchsichtige u. leichte Gewebe, von feinem, aber sehr fest gesponnenem Baumwollengarn, den französischen flächsnen Linons ähnlich; bes. in englischen u. sächsischen Manufacturen gewebt.

Boolibany, Hauptstadt des Reiches Bondu in Senegambien (Afrika), liegt in einer gut angebauten Ebene, hat 2000 Ew. u. bedeutenden Handel.

Boolundshuhur (spr. Bulandscheher), **1)** britischer District in den nordwestlichen Provinzen Ostindiens, mit 778,342 Ew., worunter 633,696 Hindus, 144,646 Muhammedaner u. Andere, die zusammen in 1478 Städten u. Dörfern wohnen; **2)** (Burrun), Hauptstadt des Districts, am rechten Ufer der Kalinadi u. der Heerstraße von Bareilli nach Delhi, hat einen gut besetzten Bazar u. 15,000 Ew.

Boom, Flecken am Rupel in der belgischen Provinz Antwerpen; Gerberei, Salzsiederei, Schiffbau, Backsteinbrennereien; 8500 Ew.

Booms-day-book (engl., spr. Buhms-dä-buck), ein von Wilhelm dem Eroberer angefertigtes Verzeichniß aller Städte, Flecken u. Dörfer u. der Besitzthümer der adligen Familien in England, mit Ausnahme von Cumberland, Durham u. Northumberland. Es liegt der Grundsteuer zu Grunde u. ist 2 Beamten (Chamberlains) verschlossen über-

geben; jedoch kann sich Jeder dasselbe gegen eine Abgabe von 6 Schill. 8 Pennys öffnen lassen.

Böon (a. Geogr.) Stadt in Doris, beim jetzigen Mariolates.

Boonä (gr., d. i. Rinderkäufer), in Athen hohe Staatsbeamtete, welche das zu den Opfern erforderliche Schlachtvieh anschafften.

Boondee (spr. Bundi), **1)** kleiner Staat in Radschputana, begrenzt von den Staaten Seypore, Kotah, Oodeypoor u. des Scindia; 108 QM.; durch einen Gebirgszug in zwei Hälften geschieden, vom schiffbaren Chumbul u. dessen Zuflusse Mej od. Nej bewässert; großer Reichthum an Eisen; der größte Theil der 229,100 Ew. besteht aus Meena, der kleinere aber herrschende Theil gehört dem Radschputenstamm der Hara an. Die Truppenmacht des Radscha, der unter der politischen Aufsicht des Generalgouverneurs von Britisch-Indien steht u. früher über das ganze Haraoti regierte, beträgt 6170 Mann, die Einkünfte 50,000 Pfd. St.; **2)** Hauptstadt darin, an einem Nebenfluß der Chumbul, in einem Felsenkessel romantisch gelegen, hat 5—6000 Ew., ist durch eine Mauer mit drei Thoren befestigt u. wird von der schönen Burg des Radscha überragt; hat zwei große Bazare, lebhaften Verkehr; in der Nachbarschaft Eisenindustrie.

Boone (spr. Buhn), **1)** Grafschaft, die nördliche Spitze des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend, etwa 14 QM. groß, durch den Ohio im N. u. W. von den Staaten Ohio u. Indiana getrennt; Boden hügelig u. productiv; 1798 organisirt; 11,500 Ew., darunter 2100 Sklaven; Hauptstadt Burlington; **2)** Grafschaft in dem südwestlichen Theile Virginiens; 24 QM. groß; Boden hügelig u. gebirgig, meist mit Wäldern bedeckt; in einigen Theilen fruchtbar; diese Grafschaft wurde aus Theilen der Grafschaften Logan u. Kanawha gebildet u. nach Daniel Boone benannt; 3300 Ew., darunter wenig Sklaven; Hauptstadt **Boone Court-House**; **3)** Grafschaft im Staate Indiana; 18½ QM. groß; Boden abwechselnd eben u. fruchtbar; seit 1847 in der Cultur sehr gestiegen; von der Lafayette- u. Indianapolis-Eisenbahn durchschnitten; 11,700 Ew.; Hauptstadt Lebanon; **4)** Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Illinois, an Wisconsin grenzend; 12 QM. groß; Boden wellenförmig, Prairie u. Waldland, überaus fruchtbar; wird von der Chicago- u. Galena-Eisenbahn durchschnitten; 7700 Ew.; Hauptstadt Belvedere; **5)** Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Missouri; 29½ QM. groß; Boden abwechselnd Prairie u. Wald, überall fruchtbar u. angebaut; Steinkohlen u. Kalkstein; die bevölkertste Grafschaft im Staate; 15,000 Ew., darunter 3700 Sklaven; Hauptstadt Columbia; **6)** Grafschaft im westlichen Theile des Staates Iowa; 26 QM. groß, von dem Moines River durchschnitten; Boden überaus fruchtbar, mit Wald bestanden u. Steinkohlen enthaltend; die Bevölkerung noch dünn, nimmt in neuester Zeit ungemein schnell zu; Hauptstadt **Booneville**.

Boone, Daniel, geb. 1734 im Staate Pennsylvanien, drang in früher Jugend bis in das Mississippithal vor u. ließ sich 1773 mit einigen Familien an dem Kentucky nieder, die Indianer zwangen ihn aber bald zum Rückzuge. Er lebte bis 1775 an dem Clerich River, legte dann **Boonsborough** in der jetzigen Grafschaft Madison, Staat Kentucky, an, worauf ihm in 3—4 Jahren viele Ansiedler folgten. Er war ein großes Ärgerniß für die Indianer u. wurde 1778, indem er mit andern am Licking River Salz bereitete, von einigen Shawnee-Indianern gefangen genommen u. nach Chillicothe in Ohio gebracht, entkam aber in seine Colonie. 1780 unterstützte er Colonel Clark in seinen Operationen gegen die Indianer in dem Illinois-Lande u. war sehr thätig jenseits der Alleghanies bis nach Beendigung des Krieges. Von dieser Zeit an bis 1798 lebte er abwechselnd in Kentucky u. dem westlichen Virginien, verlor später sein ganzes Vermögen u. Eigenthum, verließ Kentucky auf immer u. drang in die Wälder des gegenwärtigen Staates Missouri, jenseits des Mississippi, vor. 1799 ließ er sich am Osage nieder u. erforschte im folgenden Jahre die Quellen des Arkansas; er st. 1826 in Missouri.

Boon Upas, Baum, s. Upas.

Booneville (spr. Buhnwill), Hauptstadt der Grafschaft Cooper im Staate Missouri, am Missouri, bedeutender Handelsplatz, von reichen u. ergiebigen Farmen umgeben; viel Weinbau; Eisen, Blei, Steinkohlen, Marmor u. hydraulischer Kalkstein finden sich in der Umgegend in Menge; 2500 Ew. Die Stadt wurde von Daniel Boone gegründet.

Boöpis (gr., die Ochsen-, Großäugige), Beiname der Here.

Boöpis (B. *Juss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Calycereae, 5. Ordn. der Syngenesie. Arten: **B. anthemoides** u. **B. balsamitaefolia**, in SAmerika.

Boops, 1) (B. *Cuv.)*, Gattung aus der Familie der Barsche (Untergattung von Meerbrassen); Mund nicht sehr ausdehnbar, mit einer Reihe schneidender Zähne in jedem Kiefer versehen. Art: **Salpe** (**B. salpa, Sparus s.**), Zähne in der Oberkinnlade gegabelt, in der untern spitzig; silbrig gelb, längsgestreift, frißt Meergras; nicht bes. schmackhaft. Vielleicht die Salpa der Römer; **2)** s. u. **Balaenoptera**, als Untergattung der Gattung Wallfisch.

Boording, so v. w. Börding.

Booreah, Stadt in Sirhind am Kanal des Firuz-Schah, Hauptort eines kleinen, den Briten unterworfenen Fürstenthums der Sikhs (4 QM. mit 11,920 Ew.); Bazar.

Boorhaunpoor (spr. Burhanpur), feste Stadt im Gebiete des Scindia in Vorderindien, am Tapti, mit etwa 30,000 Ew. Schöne Bauwerke sind der im Verfall begriffene Palast (Lal Kilah, Rothes Schloß) des Akbar u. die Hauptmoschee, erbaut von Aurengzeb. Eine muhammedanische Gemeinde, die Borahs, welche einen eigenen abgeschlossenen Stadttheil bewohnen, ist fast ausschließlich im Besitz des lebhaften Handels u. der im 16. u. 17. Jahrh. noch viel blühenderen Industrie in Mousselin, Seidenstoffen u. Brocat. 1414 gegründet, war B. Residenz der Könige von Kandeish, bis es 1599 unter die Herrschaft Akbars kam. Seitdem war der Statthalter von B. einer der höchsten Beamten am Hofe von Delhi u. wurde gewöhnlich aus den nächsten Verwandten des Großmoguls ernannt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurde es von Madhajee-Scindia erobert, dessen Familie es auch nach der Besetzung durch die Briten 1803 zurückgegeben ward.

Boos, **1)** Dorf (Marktflecken) u. Torfmoor im Herrschaftsgericht des Grafen von Fugger-Baben-

beuren, im baierischen Kreise Schwaben; Schloß; 600 Ew.; 2) Flecken im Arrondissement Rouen des französischen Departements Nieder-Seine; 800 Ew.

Boos, Martin, Kanonikus zu Grönenbach im Stifte Kempten; er wurde wegen seines Dringens auf praktisches Christenthum u. Glauben an die alleinige Versöhnung mit Gott durch Christum verfolgt u. 1797 mit Einkerkerung bestraft; er st. 1826 als Pfarrer in der Gegend von Koblenz. Seine Anhänger, **Boosianer**, haben nie eine Secte gebildet, sondern nur ein lebendiges Christenthum dem äußeren Ceremoniendienste vorgezogen.

Boos v. Waldeck, alte, in Rheinpreußen, Böhmen u. Nassau angesessene, 1790 in den Reichsgrafenstand erhobene u. der katholischen Confession folgende Familie, theilt sich in 2 Linien: a) Rheinische Linie, deren Chef ist jetzt: 1) Graf Clemens Wenzeslaus, Sohn des 1842 verstorbenen Grafen Clemens Wenzeslaus, geb. 1797, Landrath des Regierungsbezirks Koblenz; seit 1856 Witwer von Henriette geb. v. Wessenberg-Ampringen; sein Sohn Heinrich ist geb. 1828; b) Böhmische Linie, Chef ist: 2) Graf Franz, Bruder des Vor., geb. 1802, königl. preußischer Kammerherr; vermählt seit 1836 mit Therese, geb. Gräfin Győry v. Radvany; sein Sohn Victor ist geb. 1840.

Boosen, das Eggen des Feldes vor dem Säen.

Boosenburg (Mittelburg), Burg im nassauischen Amte Rüdesheim u. nahe bei dieser Stadt, gehört dem Grafen v. Boos-Waldeck u. besteht aus einem 4eckigen, oben spitz zulaufenden Thurme u. einem gothischen, auch bewohnten Hause.

Booshala (Buachaille), kleine Insel in der Gruppe der Hebriden, aus gekrümmten Basaltsäulen bestehend, von denen bes. ein Theil, der Riesenweg, merkwürdig ist.

Booshater, Ort im Norden des Reiches Tunis (Afrika); dabei ausgedehnte Ruinen, wahrscheinlich die von Utica.

Boosnah (spr. Busnah), Stadt am Flusse Burashi im District Jessore der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, mit beträchtlicher Baumwollenweberei.

Boost, Johann Adam, geb. 1775 in Aschaffenburg, ging 1793 nach Paris, ward Mitglied des Nationalconvents, trat in die Rheinarmee ein, lebte dann als Forstmeister u. später bei der Generalcontrole beschäftigt, in darmstädtischen Diensten; in Ruhestand versetzt, redigirte er einige Jahre in Augsburg die Postzeitung u. kehrte 1847 in das Rheinland zurück. Er schr.: Die Rheinlande, Darmst. 1815; Die Maßregeln der ältern u. neuern Staaten bei Theuerung u. Hungersnoth, Mainz 1817; Über Productions- u. Consumtionssteuer, ebd. 1821; Das Jahr 1830, Darmst. 1832; Die neueste Geschichte von Frankreich u. Österreich (von 1789—1834), 1. Bd., Regensb. 1833; Die Erklärung der Offenbarung Johannis, Darmst. 1835; Die Gegner der Kirche, Augsb. 1838; Geschichte der Reformation u. Revolution von Frankreich, England u. Deutschland, von 1517—1844, Augsb. 1843—45, 3 Bde.; Die Geschichte u. die Propheten die wahren Schlüssel zu den Pforten der Zukunft, ebd. 1846, 3. Aufl. 1847.

Boosura (d. i. Ochsenschwanz, a. Geogr.), Stadt auf der Südküste von Cypern, bei Paphos; jetzt Bisur.

Boot, kleines Fahrzeug, das durch Segel an dünnen Masten (Bootmasten) u. Ruder bewegt wird. Auf einem großen Seeschiffe befinden sich oft 3 u. mehr Boote; das große B. (Barkasse), hat Giekfegel u. mehrere Ruderbänke (Dysten), u. ist bestimmt, den Anker zu lichten, Wasser zu holen 2c.; die Travaljeschluppen u. die Capitänschluppe. Auf der Reise steht das B. oben auf dem Schiffe auf ausgeschnittenen Hölzern (Bootsklampen) u. wird durch Taue (Bootskrabber), wenn das Schiff im Hafen liegt, hinten durch Bootsseile befestigt. Besondere Arten B-e, die als selbständige Fahrzeuge gebraucht werden, sind: Avis-B., ein schnell segelndes od. mit Dampf getriebenes Fahrzeug, welches bei Kriegsoperationen zum Überbringen von Befehlen, Depeschen 2c. u. zur Beobachtung der feindlichen Stellung dient; Bum-B., ein Fischerfahrzeug in Holland; Dogger-B., wird bes. zum Fischfang auf dem Doggersand gebraucht; Heck-B., ein größeres 3mastiges Fahrzeug, das ein Heck od. plattes Hintertheil hat; Kanonen-B. führt 20 Ruder u. 1 auch 2 Kanonen od. 1 Mörser; sie werden vorzüglich bei Landungen, bei dem Angriff der Häfen od. im Meere liegender Festungen gebraucht; Packet-B. ist ein Postschiff (gewöhnlich mit Dampfmaschine) zur Beförderung von Briefschaften u. Personen; Lootsen-B., gewöhnliche Schaluppe, inwendig mit Kork gefüttert u. dadurch vor dem Sinken gesichert, wenn es auch im Sturm voll Wasser wird; daher auch Rettungs-B.

Boot, Maß, so v. w. Bota.

Boot, Arnold, geb. 1606 in Gorcum; war Arzt in London u. dann Arzt des Grafen von Leicester in Dublin, wurde aber später durch politische Unruhen vertrieben u. st. 1650; er schr. u. a.: Observationes medicae de affectibus a veteribus omissis, Lond. 1649, worin er die erste Beschreibung der englischen Krankheit gibt.

Bootan (Geogr.), so v. w. Butan.

Bootes (gr., d. i. Rindertreiber), Sternbild am nördlichen Himmel, als eine männliche Figur dargestellt, die in der Linken einen Hirtenstab, in der aufgehobenen Rechten die Jagdhunde an einem Bande, od. auch eine Sichel hält; zu ihm gehören der röthliche Arktur als Stern 1. Größe am linken Fuße; der Mirach im Gürtel, der Alkalaurops (Hirtenstab) über der linken Schulter u. die Eselchen (Aselli), 2 Doppelsterne u. 1 einfacher 4. u. 6. Größe. Nach Einigen soll er Ikarios, Vater der Erigone (Jungfrau im Thierkreis), s. u. Erigone 2), nach Andern aber Arkas sein, welchen sein Vater Lykaon schlachtete u. dem Jupiter vorsetzte, dessen Glieder dieser Gott aber wieder zusammenfügte u. unter die Sterne versetzte. Er heißt auch Arktophylax, der Bärenhüter, weil er hinter dem Großen Bären steht.

Booth (spr. Buhs), John, geb. 1801 in Flottbek bei Altona, stammt aus einer schottischen Familie. Sein Vater, James B., legte im Verein mit dem Freiherrn v. Voght in Flottbek bei Altona eine großartige Baumschule, verbunden mit Blumenzucht u. Pflanzentreibereien an, welche der Sohn erweiterte u. zu einem der bedeutendsten Etablissements dieser Art erhob. Die Boothschen Gärten bei Hamburg, in einer Ausdehnung von über 150 Morgen, haben in Folge dessen einen weitverbreiteten Ruf erlangt. Doch nicht blos als praktischer Gärtner, sondern auch als Pflanzenkenner u. Botaniker,

erwarb sich B. einen Namen. 1829 erhielt er den von der schottischen Horticulturgesellschaft ausgestellten Preis für die Lösung einer Preisaufgabe, betreffend die Cultur der Laub- u. immergrünen Sträucher. Er st. 1847. Er schrieb mehrere Streitschriften gegen den Director des Hamburger botanischen Gartens, Lehmann, u. einige kleine Abhandlungen, darunter: Über die Anlegung des englischen Rasens, Hamb. 1837.

Boothia Felix, eine Halbinsel, die bis zum 72° nördl. Breite reicht u. der nördlichste Theil des amerikanischen Continents ist. Sie ist von Eskimos bewohnt, doch sehr unwirthbar. Entdeckt vom Capitän James Roß, welcher hier die Lage des magnetischen Nordpols fand, hat sie den Namen nach Sir Felix Booth, welcher die Unternehmung von Roß sehr unterstützt hatte, erhalten. Im Norden ist die Halbinsel durch die Bello-Straße von North-Somerset, im Osten durch den Boothia-Golf von Cockburn-Land getrennt, durch den Boothia-Isthmus hängt sie im Süden mit dem Continent zusammen; im Osten ist die James Roß-Straße. In neuerer Zeit ward B. wiederholt von Rae besucht u. theilweise erforscht.

Boothia Golf, südliche Fortsetzung des Prince-Regent-Inlet im britischen Amerika, welcher Boothia Felix von der Cockburn Insel u. der Halbinsel Melville trennt; von Nordost nach Südwest etwa 62 Meilen lang u. zwischen 12 u. 20 Meilen breit.

Boeoticum ingenium (lat., ein böotisches Genie), sprüchwörtlicher Ausdruck für roher, bäurischer, dummer Mensch, s. Böotien (a. Geogr.).

Boeoticum schema (gr.), eine von der grammatischen Regel abweichende Redeweise, wenn zu einem Subject im Plural das Verbum im Singular gesetzt wird.

Böotien (Böotia). I. (a. Geogr.), Landschaft des eigentlichen Hellas, von etwa 58 QM. Flächeninhalt, grenzte im N. u. NO. an den Euripos, im S. an Attika u. Megaris, im W. an Phokis u. Lokris; Berge: Parnassos, Kithäron, Helikon, Ptoon, Parnes u. deren einzelne Zweige u. Höhen, Tilphossion, Libethrion, Kirphis, Hedylion, Kerykion, Hyphanteion u. m. a.; mehrere Ebenen, wie die von Chäronea, Lebadea, Orchomenos, Haliartos, Platää u. Tanagra, das Athamanische u. Tenerische Gefilde u. die Parasopia am Asopos; Flüsse: Asopos u. Kephissos; See: Kopais u. die kleineren Hylike u. Harma; Klima: rauh, häufige Nebel, der Winter kalt; Producte: Weizen, Gemüse, Früchte, Eisen, Marmor, Thon. B. zerfiel in eine Anzahl (14) Bundesstaaten; Städte waren: Koronea, Alalkomenä, Lebadea, Orchomenos, Chäronea, Aspledon, Kopä, Anthedon, Aulis, Arne, Tanagra, Haliartos, Thespiä, Leuktra, Platää, Thebä u. a. Die Bewohner (Böoter), standen den andern Griechen, bes. den Athenern, in Bildung nach; sie galten, wohl mehr als sie es verdienten, für träg u. dumm, plump, bäurisch, handfest, aber im Gefecht ausdauernd u. tapfer; sie liebten Musik, bes. die Flöte; auch Dichter, wie Pindaros u. Hesiodos, selbst Dichterinnen, wie Korinna, stammten aus B. Die Sprache der Böoter war ein Idiom des dorischen Dialektes (s. u. Griechische Sprache); von den griechischen Gottheiten wurden hier bes. Pallas (in Alalkomenä) u. Here (auf dem Kithäron) verehrt, u. der Letztern das Fest Dädalea gefeiert. Hauptbeschäftigung war Ackerbau; Handel dagegen wurde als entehrend betrachtet u. wenig getrieben, Kleinhandel schloß in Theben sogar auf 10 Jahre von obrigkeitlichen Würden aus. Künste blühten hier wenig, wiewohl in Theben u. in andern Städten B-s Kunstwerke aufgestellt waren. Aus der Zeit des Epaminondas gibt es schöne Münzen, welche, wie alle böotische, mit dem mehr od. weniger gewölbten, langrunden, an beiden Seiten mit einem halbrunden Ausschnitt versehenen Böotischen Schild bezeichnet sind; die Rückseite zeigt bald ein zweihenkeliges Gefäß, auf den Bakchosdienst anspielend, od. das epheubekränzte Bakchoshaupt, od. den schlangenwürgenden Herakles rc. Die Verfassung der einzelnen Staaten war oligarchisch, an der Spitze standen Archonten, neben ihnen ein Rath u. eine Volksversammlung; nach dem Peloponnesischen Kriege ward die oligarchische Verfassung durch die Demokratie gestürzt.

II. (Gesch.). Die ältesten Bewohner B-s, welche der Sage angehören, waren die Hektaner, Aoner, Temmiker, Hyanter u. Andere; aus Phönicien soll um 1500 v. Chr. Kadmos eingewandert sein; in Orchomenos saßen die Minyer (s. d.). Nicht lange vor dem Trojanischen Kriege ereignete sich der Zug der 7 Fürsten gegen Theben (s. d.), welchen ihre Söhne, die Epigoni, wiederholten (s. u. Theben). Zu dem Trojanischen Kriege schickte B. viel Schiffe u. Mannschaft. Zu den alten Stämmen wanderten 60 Jahre nach dem Trojanischen Kriege die Böoter, ein griechisch-äolischer Stamm, aus Thessalien ein, welcher jene Stämme theils vertrieb, theils (wie die Kadmeer u. Minyer) in sich aufnahm. Die Vertriebenen ließen sich theilweis in Äolis in Kleinasien nieder. Als ihren Stammvater nannten die Böoter den Böotos, einen Sohn des Poseidon od. Itonos. Die Böoter waren von Alters her Mitglieder des Thessalischen Amphiktyonenbundes; zugleich aber bildeten sie auch unter sich einen Bund (Böotischer Bund). Der Bundesstaaten waren vor Alters wahrscheinlich 14, darunter Theben, Orchomenos, Lebadea, Koronea, Kopä, Haliartos, Theipiä, Tanagra, Anthedon; später nur 12. Alle diese Städte waren in ihrem Gebiete ganz frei, die anderen kleineren Orte waren von ihnen abhängig. Zur Leitung seiner Angelegenheiten hatte der Bund an seiner Spitze einen Archon u. dieser einen Rath von 4 Männern zur Seite; die ausführende Behörde waren die Böotarchä, deren jeder Staat 1, Theben 2 stellte u. deren Amt 1 Jahr dauerte, doch konnten die alten wieder gewählt werden; der Bundessitz war in Theben. Obgleich die Staaten B-s so ein inneres Band hatten, gab es doch fortwährende Streitigkeit unter ihnen; diese Streitigkeiten wurden durch die Eifersucht Athens auf Theben, welches nach der Hegemonie über die andern Staaten strebte, genährt. Die meisten stellten sich unter Thebens Macht, aber Orchomenos blieb selbständig, Thespiä u. Platää suchten durch Anhänglichkeit an Athen Schutz; daher kam es, daß in den Perserkriegen nur diese beiden Staaten mit Athen standen, während die anderen mit Theben den Persern halfen. Dafür züchtigten 457 v. Chr. die Athener B. in der Schlacht bei Önophyta, eroberten u. zerstörten Tanagra u. unterwarfen sich fast ganz B.; allein ein Heer Aristokraten schlug 447 v. Chr. die Athener, die Verbannten kehrten heim, die böotischen Städte erhielten ihre alte Verfassung wieder u. Theben trat von Neuem an die Spitze des Bundes. Als endlich

Athen u. Sparta im Peloponnesischen Kriege sich gegenseitig geschwächt hatten, standen in Theben Pelopidas u. Epaminondas (s. d.) auf, welche ihrem Vaterlande die Hegemonie über Griechenland verschafften, s. Griechenland (Gesch.). Auch Orchomenos ward von Theben zerstört. Obgleich mit dem Tode des Epaminondas 362 v. Chr. die Hegemonie Thebens über Griechenland aufhörte, so behielt es doch seinen Einfluß auf die böotischen Angelegenheiten, bis Philippos von Macedonien mit Griechenland auch Theben u. so B. durch den Sieg bei Chäronea 338 demüthigte u. Alexander d. Gr. 335 Theben zerstörte. Seit dieser Zeit behielt B. die Vereinigung der einzelnen Staaten bei, war aber ohne alle politische Bedeutung. In dem Kriege der Römer mit König Perseus von Macedonien hielten es die einen der Staaten mit den Römern, die andern mit den Macedoniern; so löste sich der Böotische Bund; es erhob sich Partei gegen Partei. Dies u. der Römer Druck verödeten das Land, so daß Strabo nur noch die mittelmäßigen Orte Tanagra u. Thespiä kennt; alle übrigen Städte lagen in Ruinen od. waren Flecken geworden. Vgl. Klütz, De foedere boeotico, Berl. 1821; Ten Breujel, De foedere boeot., Grön. 1834; Kopp, Historia Boeotorum, Grön. 1836; H. Francke, Der Böotische Bund, Wismar 1843.

Boots..., Zusammensetzungen damit, welche hier nicht stehen, s. u. Boot.

Bootshaken, 1) (Cataphractus s. Callichthys *Doras)*, Fisch, s. u. Harnischfisch; 2) Conchylie, so v. w. Teufelsklaue, eine Flügelschnecke (s. d.).

Bootsknecht (Bootsgesell), auf Schiffen so v. w. Matrose, bes. der beim Tau- u. Segelwerk; dagegen **Bootsmann**, der Unterbeamte, welcher bes. die Aufsicht über die Masten u. das Tauwerk hat. Zu seinem Beistande hat er den **Boots Mat** u. unter Beiden stehen die **Bootsgasten**. Auf Kriegsschiffen heißt der Bootsmann Schiemann, s. d.

Bootswächter (Bootsmann), Fisch, so v. w. Lootse, s. u. Pilot.

Bootswanze, so v. w. Schwimmwanze, s. u. Wasserwanze.

Bopaul (spr. Bhopal), 1) Staat in Malwa in Ostindien, 318 geogr. QM., vom Vindhyagebirge durchzogen, im Süden von der Nerbudda, im Norden von der Betwa u. anderen Zuflüssen der Jumna bewässert. Die 662,900 Ew. sind theils Hindus, theils Patanen; Letztern gehört die herrschende Dynastie an. Der Fürst führt den Titel Nabob; seine Einkünfte betragen 220,000 Pfd. Sterl. Staat u. Dynastie wurde von Dost Mohammed Khan begründet, der 1723 von Aurengzeb die Statthalterschaft über diese Gebiete erhielt u. nach dessen Tode den Titel Nabob (Nawaub) annahm. Seit 1818 steht B. unter englischem Schutze; es stellt ein Contingent von 259 Reitern, 522 Infanteristen, 48 Artilleristen u. 4 europäischen Offizieren. Die sonstige Truppenmacht des Nabob besteht aus 4246 Mann aller Waffen; 2) befestigte Hauptstadt darin mit 25—30,000 Ew.; über der Stadt das Fort Futtyghur, von Dost Mohammed Khan erbaut u. die Residenz des Nabob; Handel. In der Nähe der Stadt 2 künstliche Seen. B. besitzt einen schönen Tank u. wird daher häufig auch Bhopal-Tal (d. i. Bhopals Teich) benannt.

Bopfingen, Stadt im Amt Neresheim des württembergischen Jaxtkreises, an dem allein stehenden, hohen, vulkanähnlichen Bergkegel Nipf im Riesthal, am Einfluß der Sechte in die Eger; Progymnasium, Weinbau, Gerberei, Teppich-, Wollen- u. Leinenweberei; 1600 Ew. B. war seit 1378 Reichsstadt, kam 1803 an Baiern u. 1810 an Württemberg. Hier 7. Aug. 1796 Sieg der Österreicher über die Franzosen.

Bopin (Innisbofin), Insel an der Westküste Irlands zur Grafschaft Mayo (Provinz Connaught) gehörig, sonst mit Abtei.

Bopp, Franz, geb. 14. Sept. 1791 in Mainz, studirte seit 1812 die Orientalischen Sprachen in Paris, London u. Göttingen u. wurde 1821 Professor der Orientalischen Sprachen in Berlin. B. ist Begründer der vergleichenden Sprachforschung. Er schr.: Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache, Frankf. 1816; Ausführliches Lehrgebäude des Sanskrit, Berl. 1827; Grammatica crit. linguae sanscr., ebd. 1829—32, 2 Bde.; Kritische Grammatik der Sanskritsprache, ebd. 1834; Glossarium sanscr., ebd. 1830 (n. Aufl. 1840—47); Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslavischen, Gothischen u. Deutschen, ebd. 1833—52, 5 Abtheilungen, 2. Aufl. 1856 ff.; Vocalismus, ebd. 1836; Die celtischen Sprachen in ihrem Verhalten zum Sanskrit, Zend &c., Berl. 1839, 2. Aufl. 1853; Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen, 1841; Die kaukasischen Glieder des indo-europäischen Sprachstamms, 1847; Über die Sprache der alten Preußen, Berl. 1853; Vergleichendes Accentuationssystem, Berl. 1854; Über das Albanesische, ebd. 1855; er gab heraus: Srimahabharate Nalopakhajanam, Lond. 1820; Nalas, ebd. 1819, 2. Aufl. 1832; Ardschunas Reise zu Indras Himmel, ebd. 1824; Diluvium cum III. aliis Maha-Bharati episodiis, ebd. 1829; Nalas, metrisch übersetzt, ebd. 1838.

Boppard, 1) Stadt links am Rhein im Kreise St. Goar des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; Progymnasium, Baumwollenspinnereien u. Webereien, Pfeifenfabriken, Gerberei, Weinbau, Schifffahrt; Kaltwasser- u. Molkenanstalt in der ehemaligen reichsunmittelbaren Abtei Marienberg; 4200 Ew. — Dabei Ruinen des Königshofes. B. hieß zur Römerzeit Baudobrica od. Bontobrica u. soll eins von den Castellen sein, welche Drusus am Rhein erbaute. B. war bis 1312 eine Reichsstadt, da aber gab es Kaiser Heinrich VII. seinem Bruder Balduin, Erzbischof von Trier. Als sich die Bürger widersetzten, drang der Erzbischof mit Gewalt ein u. brannte einen Theil der Stadt nieder. 1494 ward es abermals von dem Erzbischof Johann belagert.

Boppo, Name, so v. w. Poppo.

Bopser, Berg im Neckarkreis.

Bopyrus, Gattung der Asselfamilie Epicarides, s. u. Asseln A).

Boquäni, ein Zweig des Kaffernstammes der Betschuanen, nördlich an das Land der Hottentotten grenzend.

Boquelle, Münze, so v. w. Abukelb.

Bor (Chem.), ein zu den Nichtmetallen gehöriges Element, das sich im Mineralreiche nur mit Sauerstoff verbunden in Gestalt von Borsäure (s. Borarsäure) findet. Das B. hat mit dem Kohlenstoff, dem es überhaupt in chemischer Beziehung sehr nahe

setzt, große Ähnlichkeit; eben so wie der Kohlenstoff kann es in drei Modificationen erhalten werden: α Bor (Bordiamanten) durch starkes Erhitzen von B-säure mit Aluminium dargestellt, erscheint in farblosen, durchsichtigen, das Licht stark brechenden Krystallen, welche noch härter sind als Diamant u. bei starkem Erhitzen bei Lichtzutritt zu B-säure verbrennen; β Bor (Borgraphit) wird dargestellt, indem man Boraluminium mit Salzsäure behandelt, das Aluminium löst sich auf, während sich das B. in Gestalt einer schwarzen, krystallinischen, metallglänzenden Masse ausscheidet, welche von dem gewöhnlichen Graphit kaum zu unterscheiden ist; γ Bor (Amorphes B.) wird durch Reduction von B-säure mittelst Kalium erhalten; graugrünes Pulver, das beim Erhitzen an der Luft zu B-säure verglimmt.

Bor, Pieter Christianszoon, geb. 1559 in Utrecht, warf sich schon in seiner Jugend mit großem Eifer auf das Studium der Geschichte, namentlich seines Vaterlandes, ward 1615 von den Staaten von Holland u. Westfriesland zu ihrem Historiographen ernannt u. wurde zugleich Rentmeister von Nordholland u. durch seine Einkünfte in Stand gesetzt, sich mit Muße seinen geschichtlichen Studien zu überlassen. Er versuchte sich auch in der Poesie u. starb 1635. Er schr.: Oorsprong, begin ende vervolg der nederlandsche oorlogen, 1556—1619, 37 Bücher, beste Ausgabe Amsterd. 1679; Geleegentheyt van's Hertogenbosch, Haag 1630.

Bora, 1) (a. Geogr.), Gebirg Macedoniens; ging von der das Land umgebenden u. sich nach der Mitte zu ziehenden Bergkette aus nach Illyrien zu; jetzt Nitje u. Vitzi; 2) Nebenfluß der Elbe, mündet bei Pirna; 3) Gebirg in der europäischen Türkei, auf der Grenze zwischen Albanien u. Rumili; 4) (n. Geogr.), Provinz in dem habessinischen Königreich Tigre, sehr gebirgig, an der Grenze von Begember.

Bora, trockner, scharfer NOWind, weht im Winter 8—9 Tage von den Gebirgen Kroatiens u. Illyriens durch das Litorale u. Istrien bis Triest.

Bora, Katharina von B., geb. 29. Jan. 1499 in Löben bei Schweinitz in Sachsen; ihr Vater war Hans von Mergenthal auf Deutschenbora, ihre Mutter Anna geb. von Haugwitz. Sie wurde Nonne im Cisterzienserkloster Nimptschen bei Grimma. Mit Luthers Ansichten hier bekannt geworden, bat sie ihre Verwandten um Wegnahme aus dem Kloster; da dies vergebens war, so wendete sie sich an Luther, der sie in der Charfreitagnacht 1523 durch Vermittelung des Torgauer Rathsherrn Leonhard Koppe mit noch 8 unzufriedenen Nonnen aus Nimptschen nach Wittenberg bringen ließ, wo sie in Bürgerhäuser aufgenommen wurden. Einen Antrag zur Verheirathung mit dem Prediger Glacius in Orlamünda schlug sie aus; dagegen heirathete sie Luther am 13. Juni 1525 u. zeugte mit ihm 3 Söhne u. 3 Töchter. Nach Luthers Tode lebte sie in Magdeburg u. Braunschweig u. kehrte dann nach Wittenberg zurück, begab sich 1552 mit der Universität, wegen der ausgebrochenen Pest, nach Torgau u. st. dort Ende 1552. Lebensbeschreibung von Walch (Halle 1752—1755, 2 Bde.), Beste (Halle 1843) u. Weidinger (Greiz 1854).

Borabōra, Insel, so v. w. Bolabola.

Boracit, Mineral, besteht aus 30,7 Magnesia u. 69,24 Borsäure, spec. Gew. 2,5—2,9, Härte 7, wird durch Erwärmen elektrisch; grau, durchscheinend mit einfacher Strahlenbrechung, glas- auch demantglänzend, schmilzt aufwallend, hat muscheligen Bruch u. zum Kern den Würfel, der durch Abstumpfungen rundlich wird; findet sich mit Bergkrystall in älterem Gyps in Holstein u. (wiewohl selten) noch bei Segeberg in Lüneburg u. zu Staßfurth in Sachsen. Der Hydroboracit ist krystallinisch, strahlig, blätterig, weiß, röthlich; enthält fast 50 Borsäure, 10 Magnesia, 13,74 Kalk u. 26,3 Wasser; spec. Gew. 1,9; Härte 2; schmilzt, wird farblos; am Kaukasus.

Boracĭum (Chem.), so v. w. Boron.

Boraginēae (Bot.), nach *Endl.*, *Rchb.* u. A. Unterfamilie der Asperifolien (Asperifoliaceen, s. d.), Scharf- od. Rauchblätterigen.

Borāgo (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien u. der Unterfamilie der Borragineen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* mit 4 freien, an der Basis ausgehöhlten u. mit einem gerieften Rande umgebenen Nüßchen, radförmiger Blumenkrone, mit kurzen, stumpfen, ausgerandeten Schlundbdecken u. 2spaltigen Staubfasern, der innere Schenkel den Staubbeutel tragend. Art: B. officinalis (Boretsch, Gurkenkraut), mit blauer, auch weißer od. röthlicher Blume, eirund-lanzettförmigen Blättern, die, so wie der saftige, ästige Stängel, mit steifen Borsten besetzt sind, aus SEuropa u. NAfrika stammend, jetzt bei uns in Gärten verwildert, Salpeter enthaltend, daher ehedem als kühlendes, einhüllendes Mittel; bes. der frisch ausgepreßte Saft, auch die Blume ist, als herzstärkend, officinell. Jetzt nur noch Zierpflanze u. Küchenkraut, weil die Blätter, zu dem Gartensalat gemischt, demselben einen gurkenartigen Geschmack mittheilen; die Blumen färben den Essig blau u. werden von den Bienen gesucht; geben mit Weingeist eine schöne Lackfarbe; ferner: B. zeilonica, orientalis, indica, cretica, longifolia, africana, crassifolia.

Borah, muhammedanischer Stamm in Hindostan, Handelsleute, leiten ihre Religion vom Propheten Ismael ab, der Oberpriester wohnt zu Beirampoor u. verwahrt die Schlüssel zum Paradiese.

Borak (muhamm. Rel.), s. Alborak.

Borametz (Bot.), s. Baromez.

Borānen (a. Geogr.), deutscher Volksstamm, im 4. Jahrh. v. Chr., wahrscheinlich an der Oder, im Norden der Quaden; fielen unter Kaiser Valerian, mit den Gothen, Carpen u. Brugunden, in Illyrien u. Italien ein u. machten selbst Raubzüge nach Vorderasien über das Schwarze Meer.

Borang, Insel, zu dem niederländischen Bezirk Palembang auf Sumatra gehörig, mit Hafen u. Fort.

Borapeliōtes (gr.), so v. w. Nordostwind.

Borås, Stadt in Wenerborgs Län (Schweden), am Viska-Elf, von Bergen u. Waldungen umgeben, Mittelpunkt für das industriöse angebaute Land, von dem der Durchfahrtshandel ausgeht; 3000 Ew.; Färbereien. B. ist 1619 gegründet. Nahe bei B. ein Gesundbrunnen mit schönen Anlagen.

Bora-Samba, kleines Fürstenthum im östlichen Gondwana, 30 QM. mit 28,000 halbwilden Ew. Der Fürst hat 4000 Rupien Einkünfte u. zahlt an die Briten einen Tribut von 160 Rupien.

Borassus (Fächerpalme, B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-

Borassinae-Flabellifrondes), 6. Ordn. 22. Kl. *L.* mit 2häusigen Blüthen, männliche mit 3theiligem Kelche, 3blätteriger Blumenkrone, weibliche mit 3blätterigem Kelche, 6—9blätteriger Blumenkrone; 6 Staubgefäße, sitzende Narbe, 3kernige Steinfrucht; große u. schöne Palmen, mit großen handförmig vielspaltigen Blättern; Art: B. flabelliformis (Weinpalme), ostindischer Baum, 25—30 F. hoch, mit fächerförmigen, lappenartig gefalteten Blättern, sägeförmig gezähnten Stempeln, 3fächerigen, 3samigen eßbaren Steinfrüchten von der Größe der Kokosnuß, welche als Maldivische Nüsse bekannt sind. Aus den abgeschnittenen weiblichen Blumenkolben fließt der Palmenwein, welcher, mit Kalk behandelt, den Jagarazucker liefert. Das Holz dient zu Tischler- u. Drechslerarbeiten, die Blätter zu Flechtwerk u. auf der malabarischen Küste als Schreibmaterial.

Borau, Marktflecken im Bezirk Przimislau des böhmischen Kreises Pardubitz; Baumwollweberei, Eisenerzgruben; 1400 Ew.

Borax (Borsaures Natron), im rohen Zustande Tinkal od. Pounxa, $NaO, 2\,BO_3 + 10\,HO$, festes Mineral, das bes. von Tibet (wo sein Hauptfundort ein See ist, auf dessen Grunde er krystallisirt vorkommt), in den Handel kommt; doch auch in Japan, China, Persien, Ceylon, der Tatarei, SAmerika u. in Europa in den Boraxlagunen im Toscanischen gefunden wird, in welchen letzteren der B. unter großer Hitze u. vieler Bewegung, unweit eines vulkanischen Berges, des Monte Cerboli (Mons Cerberi), verbunden mit heißem Wasser, aus dem Sand- u. Kalkboden quillt u. dann durch Verdunstung in künstlichen Lagunen gewonnen wird. Der tibetanische u. persische B. bildet fettige, grünliche Massen mit Mergel vermengt, in dem er zum Theil krystallinisch unterscheidbar ist; der chinesische wird in weißen od. weißgrauen Erdklumpen, in Elephantenhaut eingenäht, nach Europa gebracht. Der B. ist in Asien seit den ältesten Zeiten bekannt; nach Europa brachten ihn zuerst die Araber. Zu seiner reinen Darstellung bedarf er einer nachmaligen chemisch-technischen Behandlung, die in eigenen Boraxraffinerien, früher ausschließlich in Venedig u. Holland, geschieht. Man zerstößt nämlich den rohen B. (Tinkal) u. bringt ihn in einen Filtrirbottich, der inwendig mit Blei ausgeschlagen u. dessen Boden über einem hölzernen Gitter mit starker Leinwand überspannt ist, so, daß er ungefähr 1 Fuß hoch darin liegt; wäscht die Salzmasse mit Natronlauge aus u. zwar so, daß man jedes Mal nur eine kleine Quantität der Auflösung zusetzt, bis das Waschwasser fast hell abläuft. Dann wird dem Salz Zeit zum Abtropfen gegeben, u. dasselbe später nach u. nach in einen großen kupfernen Kessel, mit siedendem Wasser gebracht, dann setzt man von kohlensaurem Natron etwa 12 Procent vom Gewicht des Tinkals zu. Das Ganze muß sich nun setzen u. später wird die heiße Masse in die Krystallisirgefäße abgezogen, wo er sich in bedeckten Gefäßen u. einem geschlossenen Raume abkühlt. Diese Gefäße selbst sind große, hölzerne, mit dickem Blei gefütterte Bottiche; sie sind mit feingehacktem Stroh umgeben u. haben einen hölzernen, innen mit Blei gefütterten Deckel, außerdem sind sie mit einer Rohrdecke u. Leinwand, auf welcher sich Häckerling ausgebreitet befindet, bedeckt. Etwa nach 20 Tagen ist die Temperatur der Masse der der Luft gleich; die Mutterlauge wird ausgeschöpft u. die angesetzten Krystalle des B-es mit eisernen Keilen losgeschlagen. Die Krystalle werden nun ausgesucht, die größeren als fertig, in der Wärme getrocknet, die kleineren später wieder aufgelöst u. umkrystallisirt. Dieses Verfahren ist seit Erfindung der künstlichen B-fabrikation durch Payen u. Cartier außer Gebrauch gekommen. Künstlich wird der B. durch Sättigung von kohlensaurem Natron mit Borsäure dargestellt. Seit das Verfahren bekannt geworden, fiel der Preis des B-s auf ⅓ seines früheren Werthes. Um auf diese Weise B. zu gewinnen, löst man in einem mit Blei gefütterten Bottich Soda zu etwa 1 Theil bei 2 Theilen Wasser auf u. schüttet in die auf 80° R. erhitzte Flüssigkeit eine der Soda gleichkommende Quantität pulverisirte Borsäure in Portionen. Kohlensäure u. Ammoniak entweichen dann durch eine, den Deckel des Bottichs durchbrechende Röhre u. streifen durch ein mit Schwefelsäure gefülltes Behältniß, um als Nebenproduct schwefelsaures Ammoniak zu bilden. Nach 10—12 Stunden ist die B-lösung geklärt u. wird alsdann in Krystallisirgefäße abgelassen. Die gewonnenen Krystalle werden später, da die Borsäure nie rein in den Handel kommt, einer neuen Krystallisation unterworfen, um die Beimischungen von Thon, Kalk ꝛc. daraus zu scheiden. Der sonach erhaltene raffinirte B. (B. depurata) bildet helle, glänzende, halbdurchsichtige, 6seitige Prismen, die an der Luft oberflächlich weiß beschlagen, von anfänglich süßlichem, dann bitterlich alkalischem Geschmack; an einander gerieben od. geschlagen phosphoresciren sie im Dunkeln; sie lösen sich in 12 Theilen kalten u. 6 Theilen warmen Wassers auf u. reagiren dann alkalisch, indem sie den Veilchensaft grün färben. Die Krystalle schmelzen bei 82—85° R., bildete aber nach Verflüchtigung eines Theils des Krystallisationswassers eine feste Masse. Diese bläht sich bei fernerer Erhitzung auf u. bildet eine leichte, schwammige, spröde u. mürbe Masse, gebrannten B. (B. usta). In noch höherer Hitze schmilzt dann dieser zu einem farbenlosen, durchsichtigen Glase (Boraxglas), das in Wasser aufgelöst, wie auch der gebrannte B., wieder krystallinisch wird. Der sogenannte octaedrische B., $NaO, 2\,BO_3 + 5\,HO$, enthält nur die Hälfte des Krystallwassers des prismatischen, u. wird gewonnen, indem man eine Lösung des gewöhnlichen B. bei 79° krystallisiren läßt. Mineralogisch rechnet Leonhard den B. zur Gruppe Natrium, Oken zu den Salzsalzen; chemisch besteht er aus B-säure u. Natron (Sodiumoxyd) mit dem zur Krystallisation nöthigen Wasser; im natürlichen Vorkommen aber ist die Sättigung der B-säure mit Natron nur unvollkommen; das genauere Verhältniß der Verbindung s. u. Boraxsaure Salze. Beim Löthen von Gold, Silber, Messing, Kupfer ꝛc. ist B. ein unentbehrliches Hülfsmittel. Es bildet auf der Oberfläche schmelzender Metalle einen glasigen Überzug, welcher den Luftzutritt, also die Oxydation verhindert, das etwa schon vorhandene Oxyd auflöst u. einen rein metallischen Glanz erzeugt. Auch fördert er durch diese Eigenschaft die Dünnflüssigkeit des Metalls, welche bei dem Vorhandensein eines Oxydüberzugs nicht so schnell erreicht werden würde. Ferner dient er Erze zu probiren, zur Basis der meisten gefärbten Schmelze, zu Emailbereitung, zu

Verfertigung künstlicher Edelsteine u. des weißen Metallglases, zu dauerhaften Glasuren auf Kupfer u. Eisenblech, auf irdenen Geschirren, bes. Fayence, zum Einbrennen von Gold u. mehreren Farben auf Glas u. Porzellan, zu einem schönen Grün, bes. auf Chagrin ꝛc.; nach Gay-Lussac vermindert er, ebenso wie eine Wasserglaslösung, auch die Entzündlichkeit von Zeugen, wenn sie in eine Auflösung desselben getaucht sind. In der Schweiz dient er zum Entschälen der Seide. Mit 5 Theilen Schellak bildet 1 Theil B. eine in Wasser lösliche firnißartige Verbindung. Der B. ward sonst als inneres Mittel, wegen vermeintlicher specifischer Wirkungen, welche er bei stockender od. gehemmter Menstruation u. zur Beförderung von Geburtswehen u. Lochialfluß haben sollte, u. als auflösendes Mittel, geschätzt, sein Credit ist aber sehr gesunken, doch braucht man ihn mit Erfolg gegen Magensäure als Pulver zu 4, 6 u. mehreren Gran, auch in Steinkrankheiten u. äußerlich, bes. gegen Mundschwämmchen, auch bei Kindern, mit Rosenhonig, gegen leichte Hornhautflecken.

Boraxbüchse (Metallarb.), blecherne Büchse mit einer schrägen, oben offenen Röhre an der Seite, aus welcher der Borax auf die zusammenzulöthenden Metallstücke gestreut wird; vgl. Borax.

Boraxsäure (Borsäure, BO_3, Acidum boracicum, Sal sedativum, Sedativsalz), zufällig zuerst von Becher im Borax unterschieden, doch eigentlich erst durch Homberg 1702 genauer bekannt, durch Calcination des Borax mit Eisenvitriol gewonnen: Sal volabile vitrioli narcoticum, später allgemein als Hombergs Sedativsalz genannt, erst in neuerer Zeit als Säure anerkannt. Sie kommt natürlich vor, am reinsten auf der Insel Vulcano in einer Felsenhöhle, woraus heiße Quellen entspringen, Decke u. Wand derselben sind in mehrere Zoll starken Lagen damit überzogen; kommt auch in einigen Seen in Toscana, bes. bei Cherlajo u. Castell nuovo vor, wo sie zu 0,02 einen Bestandtheil des Wassers bildet; in diesen Gegenden kommen Dampfquellen (Suffioni, s. d.), aus Wasser u. B-dämpfen bestehend, zu Tage; diese Quellen, zuerst von Larbarelle als zur Boraxgewinnung praktisch nutzbar erkannt, gaben den Fabriken Payens im Jahre 1841 ihren Ursprung, nachdem des Ersteren Versuche mißlungen waren; Payen umgab die Quellen je mit einem kesselförmig ausgemauerten Bassin, leitete Quellwasser in dasselbe u. erhielt auf diese Weise eine B-lösung. Mehrere Quellen verband er durch Röhrenleitung untereinander, ließ von der am höchsten gelegenen die kochende Lösung der B. nach 24 Stunden in das zweite, von dieser nach 24 Stunden in das dritte, dann in das vierte Bassin u. endlich auf bleierne Pfannen laufen, auf welchen die Abdampfung unter Erhitzung mittelst der Dämpfe einer in der Nähe befindlichen Dampfquelle ohne Anwendung von Brennmaterial vor sich geht. Ist die Lösung hinlänglich concentrirt, so wird sie in die Krystallisirgefäße (vgl. Borax) abgeleitet. Die gewonnenen Krystalle kommen, in Fässer verpackt, über Livorno in den Handel. Im ersten Jahre gewannen die von Payen angelegten Fabriken 15,000 Centner B. Die B. kommt auch (aber nicht rein) in Sassolin, BO_3, 3 HO, der in Körnern u. nadelförmigen Fäden am Rande der heißen Quellen bei Sasso, auch sonst im Florentinischen, vor. Letzterer ist selten rein, sondern hat auf 86 Theilen schwefelsauren Mangans u. 3 Theilen schwefelsauren Kalk u. Spuren von Eisenoxyd u. Thonerde. Außerdem kommt die B. vor in den Mineralien Tinkal (s. Borax), Boracit, Axinit, Datolith u. Botryolith. Künstlich wird sie aus dem Borax dargestellt, indem man einer heißen Lösung desselben Schwefelsäure (auch Salpeter- od. Salzsäure) abdampft u. krystallisirt. Diese krystallinische B. (Borsäurehydrat) bildet weiße, perlmutterartig glänzende, fettig anzufühlende Blättchen, die sich in 6—8 Theilen kochenden Wassers, auch in 5 Theilen siedenden Alkohols auflösen, der dann mit schöner grüner Flamme brennt u. Kurkumepapier bräunt, aber in einer andern Schattirung als die Alkalien. Schwefelsäure löst sie reichlich auf, bildet, damit gesättigt, eine zähe Masse wie Terpentin, aus welcher Wasser einen Theil B. abscheidet. Wasserfreie B. erhält man durch Schmelzen im hessischen od. Platintiegel bis zum ruhigen Fließen. Sie bildet nach dem Erkalten ein farbloses, durchsichtiges, hartes, sprödes Glas u. ist vollkommen feuerbeständig. Sie zerlegt in der Glühhitze die meisten Salze mit Ausnahme der kieselsauren. In beiden Zuständen ist sie geruchlos u. von schwachsauerm, bitterlichem Geschmack; bildet mit verschiedenen Säuren Doppelsäuren, mit Basen aber boraxsaure Salze. B. findet in der Technik nur zur Darstellung von Borax (s. d.) Anwendung. Mit Alkohol brennt sie mit zeisiggrüner Flamme.

Boraxsaure Salze (Borsaure Salze, Salia boracica, Chem.), durch die Verbindung der Borsäure mit Basen gebildet, überhaupt aber nur durch schwache Verwandtschaft zusammengehalten u. durch die meisten Säuren auf nassem Wege zersetzt. In der Hitze schmelzen sie meist zu einem durchsichtigen Glase u. lösen dann verschiedene Metalloxyde in verschiedenen Farben auf; daher ihre Anwendbarkeit in der Glas- u. Emaillemalerei u. zur Herstellung von Glasur u. Porzellanmassen; mit Schwefelsäure u. Alkohol erhitzt brennt letzter mit grüner Farbe; in der Glühhitze werden sie nur von Phosphorsäure u. Kieselsäure zersetzt. Folgende 3 Verbindungen sind die hauptsächlichsten, u. diese auch nur in Wasser leicht löslich: a) Boraxsaures Kali, durch unmittelbare Sättigung der beiden Bestandtheile, od. durch Glühen einer Mischung von Salpeter u. Borsäure erhalten; es krystallisirt im neutralen Zustande nicht, wohl aber im basischen, zu großen luftbeständigen, 4seitigen Säulen, die sich in der Hitze wie Borax verhalten; b) Boraxsaures Natron, bildet im basischen Zustande den gewöhnlichen, gereinigten Borax, im neutralen aber, in welchem jenes so mit Borsäure gesättigt ist, daß es nicht mehr alkalisch wirkt, krystallisirt es nur schwer in wasserhaltigen Tafeln, wird aber gewöhnlich beim Abdampfen eine klebrige Masse, die im Feuer, unter Aufschäumen, mit Verlust von Wasser u. etwas Säure zu einem klaren Glase (Boraxglas) schmilzt; beide stellen mit anderen Salzen Doppelsalze dar; c) Boraxsaures Ammoniak, durch unmittelbare Auflösung der Borsäure in Ammoniak bis zur Sättigung entstehend, als saures Salz in Tafeln od. Säulen, als basisches in Polyedern krystallisirend, mit 8 regulären u. einer irregulären Seite; doch reagiren beide basisch; es ist von scharfem, bitterem Geschmack, luftbeständig, aber leicht durch Hitze u. durch Kalien zersetzbar.

Boraxstoff (Chem.), so v. w. Bor.

Boraxweinstein (Cremor tartari boraxatus, Tartarus boraxatus, Borax tartarisata), Verbindung des Weinsteinrahms mit Borax, bes. um ersteren in Wasser auflöslicher zu machen; er wurde von Lefevre 1732 zuerst beschrieben u. besteht aus weinsteinsaurem Natron u. boraxsaurem Kali mit überschüssiger Weinsteinsäure.

Borazit, so v. w. Boracit.

Borba, Villa in der Correiçao Villaviciosa, der portugiesischen Provinz Alemtejo; Armenhaus, Freimarkt; 3500 Ew. B. wurde 1662 von Juan de Austria mit Sturm erobert.

Borbavitz, Bezirk in dem siebenbürgischen Kreise Hunyad im Lande der Ungarn.

Borbeln, warzige Höcker, auf manchen Thieren (z. B. den Störarten).

Borbetomagus (a. Geogr.), Stadt der Vangiones im Belgischen Gallien, am Rhein; jetzt Worms, s. d.

Borbo, Kupfermünze in Ägypten, $\frac{1}{16}$ Pfennig, 320 B. = 1 Piaster, s. Ägypten (n. Geogr.).

Borbonia (B. *L.*), Pflanzengattung, von Plümier dem Herzog Gaston von Orleans, aus dem Hause Bourbon, zu Ehren so benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae, der Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: schön blühende, stachliche u. strauchartige Gewächse am Cap, z. B. B. barbata *Lam.*, B. ciliata *W.*, B. cardata *L.* u. a.

Borbonius (lat.), so v. w. Bourbon.

Borborema (Serra B.), Gebirgszug in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Norte; östliche Kette der Serra Piauhy u. Serra Ibiapaba.

Borboriten (Borborianer, d. i. Dreckmänner), 1) Schimpfname, welchen die Orthodoxen mehreren gnostischen Parteien, bes. den Valentinianern u. Karpokratianern, wegen ihrer schmutzigen u. unzüchtigen Gebräuche beilegten; 2) im 16. Jahrh. in Holland Partei der Wiedertäufer.

Borborus (B. *Meig.*), Düngerfliege, 1) Gattung aus der Familie der eigentlichen Fliegen, Endglied der Fühler fast kugelrund, mit nackter Rückenborste; Hinterleib 5ringelig, flach. Meist schaarenweise auf Dünger, in dem auch die Larven leben. B. subsultans *F.*, schwarz, Hinterschenkel verlängert, keulenförmig, zweiter Ring des Hinterleibes groß; Länge $1\frac{1}{2}$ Linie. B. equinus *Fall.*, grünlich braun, Untergesicht ziegelfarbig, zweiter Ring des Hinterleibes groß; Schwingkölbchen weiß; Länge 2 Linien.

Borborygmos (gr.), hörbares Geräusch von, in den Gedärmen bewegten Blähungen.

Borch, aus Westphalen stammende, jetzt in Weißrußland angesessene, seit 1495 in den Grafenstand erhobene Familie, deren beide Linien zum Stammvater haben: 1) Johann v. B., geb. 1713, war polnischer Minister unter August III. u. Kanzler unter Stanislaus August u. st. 1779; er hinterließ 2 Söhne, welche 2 Linien stifteten: a) Linie von Warkland, gestiftet von des Vorigen älterem Sohne: 2) Graf Michael, geb. 1753, war polnischer Generallieutenant, erhielt das Majorat Warkland u. st. 1810; er ist auch als gelehrter Schriftsteller u. durch seine Wanderungen nach Malta bekannt; ihm wurde 1783 die Grafenwürde bestätigt; ihm folgte sein Sohn 3) Graf Karl, geb. 1798, er ist Adelsmarschall von Witebsk; vermählt seit 1825 mit Luise geb. Gräfin Syberg zu Wischling, Söhne hat er nicht, sein älterer Bruder ist Graf Alexander, geb. 1804, russischer wirklicher Staatsrath u. Ceremonienmeister. b) Linie von Prelli, gestiftet von Johanns jüngerem Sohne: 4) Graf Joseph Heinrich, geb. 1764, er erhielt bei seines Vaters Tode das Majorat Prelli u. st. 1835; jetziger Chef dieser Linie ist: 5) Graf Michael, geb. 1806, erblicher Malteserordenscomthur; vermählt mit Marie geb. v. Korsak, sein Sohn Eusebius ist geb. 1833.

Borch, Olaf, so v. w. Borrich.

Borchhorst (Borghorst), Marktflecken an der Vechta im Kreise Steinfurt des preußischen Regierungsbezirks Münster; gehört dem Grafen v. Bentheim-Steinfurt; viele Leinweberei, Tabaksfabrik; 1550 Ew. Das dasige Kloster wurde 968 von der Gräfin v. B. gestiftet.

Borchward, Ernst Samuel Jacob, geb. 1717 in Berlin, st. als königlich preußischer Hofrath das. 1776; Dichter geistlicher Lieder. Sein Briefwechsel mit Gellert, herausgeg. Berl. 1780; Lebensbeschreibung von Hoppe, Salzwedel 1777.

Borck, Stadt im Bezirk Konin des Gouvernements Kalisch (Polen); Woll- u. Häutehandel; 1300 Ew.

Borcke, altes wendisches Dynastengeschlecht in Pommern, welches bis zum 16. Jahrhundert sich selbständig erhielt, jetzt in den Grafenstand erhoben u. auch am Niederrhein angesessen ist. Zu demselben gehörte: 1) Sidonie von B., geb. um 1540, ausgezeichnet durch Verstand u. Schönheit, hatte unter ihren zahlreichen Liebhabern auch den jungen Herzog Ernst von Pommern-Wolgast, da sie denselben aber nicht heirathen sollte, so zog sie sich in das Fräuleinstift Marienstift zurück, wo sie, von den übrigen Stiftsdamen angefeindet u. von ihren Verwandten verhöhnt, Vergnügen im Umgang mit Weibern niederen Standes fand. Von einer derselben der Zauberei angeklagt, wurde sie zu Stettin gefoltert u. trotz der Verwendung der benachbarten Höfe 1620 in Stettin enthauptet u. ihr Körper verbrannt. Jetzt blüht das Geschlecht in 2 Linien: a) die Stargardter Linie, erhielt die gräfliche Würde 1740; 2) Adrian Bernhard, geb. 1668 in Döbritz; wohnte den Feldzügen der Brandenburger in den Niederlanden bei, ward nach dem Utrechter Frieden Gesandter in Wien; Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum Generalmajor u. 1713 zum Gouverneur von Stettin, 1715 wirkte er zum Fall von Stralsund mit, ward Generallieutenant u. 1728 Staatsminister; 1732 brachte er den Vergleich mit dem Fürsten von Nassau-Diez über die oranische Erbfolge zu Stande u. st. als Feldmarschall 1741. 3) Kaspar Wilhelm von B., Sohn des Vorigen, geb. 1704 in Gersdorf; war Gesandter in Dresden, Wien, London u. a. O. u. st. als Minister des Auswärtigen 1747; übersetzte Shakespeare's Julius Cäsar, Berl. 1741, u. den Lucanus, Halle 1749. Diese Linie erlosch 1790 im Mannesstamm; von Neuem erhielt i. J. 1840 die Grafenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt: 4) Eugen, Sohn des 1828 gestorbenen Majors Philipp Karl Ludwig von B., st. 1848, u. ihm folgte sein Sohn: 5) Graf Gustav, geb. 1829; Lieutenant im Regiment Garde du Corps; er ist nicht verheirathet u. hat nur Schwestern. b) Linie zu Hueth am Niederrhein, welche seit 1790 die Grafenwürde u. das Erbkämmereramt im Herzogthum Kleve besitzt; jetziger Chef: 6) Graf Hein-

rich, Enkel von Adrian Heinrich u. Sohn des 1825 verstorbenen Grafen Heinrich, geb. 1808, welcher 1790 die gräfliche Würde erhielt, er ist nicht vermählt u. hat auch keine Brüder.

Borculo, Stadt, so v. w. Borkelo.

Borczen, so v. w. Biliner Stein.

Bord, 1) der Rand eines Dinges; auch das Ufer von Flüssen u. Meer; 2) der obere Rand eines Schiffes, bei Kriegs- u. großen Kauffahrteischiffen hoch u. breit, bei andern niedrig, daher Schiffe von hohem, Schiffe von niedrigem B.; der hohe B. eines Schiffes, die Windseite desselben. Steht man am Steuer des Schiffes u. wendet sein Gesicht dem Kiel zu, so hat man zur rechten das Steuerbord, zur linken das Backbord. Daher an Bord gehen, so v. w. sich einschiffen rc.; 3) an Münzen der Raum zur Umschrift; 4) (Salzw.), so v. w. Pfannenbord.

Borda (arab.), 1) Kleid aus gestreiftem Zeuge; bes. 2) das in dem kaiserlichen Schatze zu Constantinopel aufbewahrte schwarzcamelottene Kleid Muhammeds, s. Hirka i Scherif; 3) Gedicht von 162 Doppelversen, 691 n. Chr. von Scheikh Scheref Eddin, Ebn Abdallah Ben Said al Bossiri auf das Lob des Propheten, alle Reime enden sich auf m.

Borda, Vorgebirge in Wittsland.

Borda, Jean Charles de B., geb. 1733 in Dax (Departement des Landes), trat in das französische Militäringenieurcorps u. später in das Corps des chevaux-légers; machte als Adjutant des Marschall Maillebois den Feldzug von 1757 mit, wurde nachher Ingenieuroffizier, trat 1767 völlig in den Seedienst, machte 1771 u. 1772 eine Reise nach Amerika, 1774 nach WAfrika, wurde 1775 Schiffslieutenant u. 1776 mit der Bestimmung der geographischen Länge u. Breite der Canarischen Inseln beauftragt. Er wurde 1782 von den Engländern gefangen u. st. 1799 in Paris. Bei der Gradmessung von Dünkirchen bis zu den Balearischen Inseln, mit Méchain u. Delambre, erdachte er die Platinameßstäbe, erfand die zur Angabe der kleinsten Ausdehnungen erforderlichen Metallthermometer u. gab einen Apparat an, um mit größter Präcision die Pendellängen messen zu können. Große Verdienste erwarb sich B. um die Vervollkommnung der nautischen Meßinstrumente; nach ihm genannt ist der **Bordasche Receptionskreis**, welcher nicht nur die Messung von Horizontal- u. Vertikalwinkeln, sondern auch die Bestimmung schief geneigter Winkel gestattet, u. die **Bordasche Repetitionsmethode**, bei der die Vervollkommnung darin besteht, daß dieselbe doppelt ist, während die Meyersche eine einfache war. Außer mehreren hydraulischen Abhandlungen (in den Mém. de l'Académie, 1763 ff.) schr. er: Voyage fait par ordre du Roi en 1771 et 1772 en diverses parties de l'Europe et de l'Amérique. Paris 1778, 2 Bde.; Description et usage du cercle de réflexion, ebd. 1787, 2 Bde.; Tables trigonométriques décimales, herausgegeben von Delambre, ebd. 1804. Gab auch Karten von den Canarischen Inseln u. der Afrikanischen Küste heraus.

Bordage (fr., spr. Bordahsch), Schiffsverkleidung.

Bordagium (mittellat.), bei den Normännern die Frohne; die sie Leistenden **Bordarii**.

Bordati, halbseidenes, atlasähnliches, italienisches Tapetenzeug.

Bordblech, Blech, woraus die Seitenwände der Salzpfanne gemacht werden.

Bordbret, ein Bret über Fenstern u. Thüren, um Vorhänge daran zu befestigen.

Borde, 1) Andreas, geb. in Pevensey in der Grafschaft Sussex; war früher Karthäuser, dann Arzt in Winchester u. st. 1549. Er schr.: The breviarie of health, 2 Thle., Ors. 1547 u. 1575, was das erste in englischer Sprache verfaßte medicinische Werk sein soll; 2) s. Laborde.

Borde (Posam.), so v. w. Borte.

Börde, 1) überhaupt ein fruchtbarer Landstrich, so Magdeburger B. u. Warburger B. (s. d.); 2) ein Stück Landes, das unter einerlei Verfassung steht.

Bordeaux (spr. Bordoh), 1) Arrondissement im französischen Departement Gironde mit 296,700 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst u. des Departements, nach Größe u. Bedeutung überhaupt die vierte Stadt des Reichs; erhebt sich halbmondförmig am linken Ufer der Garonne; besteht aus Altstadt u. den neuen Stadtvierteln, jene eng u. unregelmäßig, diese regelmäßig u. mit schönen Gebäuden; so der Königsplatz, die sehr schöne Rue de Chapeau-Rouge, Le grand cours, die Allee von Tourny, die öffentlichen Bäder, der Begräbnißplatz u. mehrere Spaziergänge; 2 Forts (die Citadelle Trompette u. das Fort St. Louis), römische Alterthümer (ein Thor, Amphitheater, Brunnen); zu den merkwürdigen u. schönsten Bauwerken gehören: die 1821 erbaute, 892 Schritte lange, über die Garonne führende Brücke von 17 Bogen, der erzbischöfliche Palast, die gothische Kirche aus dem 14. Jahrh., die St. Severin-, St. Michael-, St. Croix- (aus dem 11. Jahrh.), die Notre-Dame- u. Collégekirche (mit dem Grabe Montaigne's), Consulatcapelle der Englischen Kirche, Stadthaus, Münze, Börse, Justizpalast, Hospital u. Schloß. Das Theater des Variétés, das schönste in Frankreich, brannte in der Nacht zum 1. December 1855 gänzlich ab. B. hat Departementsbehörden, Erzbischof, protestantisches Consistorium, Civil- u. Handelsgerichtshof, Handelsrath u. Handelskammer, Appellhof für die Departements Gironde, Charente u. Dordogne, eine Handelsbank, die königliche Académie des sciences, 1712 nach der Pariser gegründet, Facultäten für Theologie, Wissenschaften u. Literatur, Theologisches Seminar, Collège, medicinische Secundärschule, eine Normal-Primär-, Taubstummen-, Handels- u. Schifffahrtsschule, Schulen für Malerei, Musik u. Gesang, Baukunst, Mechanik, Industrie, Botanischen Garten, Bibliothek von 114,000 Bänden; Naturhistorisches u. Antikencabinet, Gemäldegallerie u. Sternwarte; mehrere gelehrte Gesellschaften, die des Ackerbaues, Linnéische, Medicinische u. Medicinisch-chirurgische u. Philomathische, Gesellschaft zur Ermunterung der Nationalindustrie; Sparkasse u. Findelhaus. B. hat ansehnliche Industrie im Bau von Seeschiffen, in Tabak, Zucker- u. Salpeterraffinerie, Branntwein- u. Likördestillation (Anisettelikör), Weinessigfabrik, Woll- u. Baumwollspinnerei, Seilerei, chemischen Erzeugnissen, Maschinenbau, Schriftgießerei u. Buchdruckerei; der durch die Fluth in der Garonne begünstigte u. durch kolossale Arbeiten zugänglich gemachte Hafen, ist der dritte im Reich, faßt über 1000 Schiffe u. es laufen dort jährlich 3000 Schiffe ein. Die Hauptausfuhr besteht in Bordeauxwein, Branntwein, Getreide, Mehl, Manufacturwaaren; die Einfuhr in Colonialwaaren,

Metallen, bes. Eisen, Kohlen, Bauholz u. a. Der Handel wird befördert durch den Languedockanal, der die Stadt mit dem Mittelländischen Meer in Verbindung setzt. Die meisten Geschäfte werden betrieben durch Mäkler, die eine Prüfung bestehen u. 6000 Frcs. Caution leisten müssen; im Waarenhandel wird kein Gutgewicht gewährt, aber die Taren sind reichlich (bei Baumwolle 6 Proc.); jährlich zwei Messen im März u. October; 122,000 Ew. — B. hieß zur Römerzeit Burdigala, war die Hauptstadt der Bituriges Vivisci im Aquitanischen Gallien u. lag auf der WSeite des Garumna, nicht weit von der Mündung dieses Flusses. Nach der Beschreibung des Dichters Ausonius (dessen u. des Historikers Eutropius Vaterstadt sie war), bildete sie ein längliches Viereck, hatte lange, gerade Straßen, ein Amphitheater, viele Paläste (darunter den prächtigen des Gallienus), Tempel rc.; u. wurde von einer Mauer umschlossen, auf welcher hohe Thürme standen u. welche von 14 Thoren durchbrochen war. Der Hafen hieß Portus lunae; berühmt war B. als Handelsstadt u. durch seine hohe Schule. In der Nähe die, von den Galliern verehrte Quelle Divona. B. wurde dann die Hauptstadt von Aquitanien u. theilte als solche alle Schicksale dieser Provinz (s. Aquitanien, Gesch.). 412 wurde B. von den Gothen, 507 von den Franken, 732 von den Sarazenen, aber schon 735 wieder von den Franken erobert; im 9. Jahrh. wurde es von den Normannen wiederholt geplündert u. verwüstet. Um 900 wurde B. unter Karl dem Einfältigen wieder aufgebaut u. der Sitz einer Grafschaft. Auf Graf Raimund folgte sein Sohn Wilhelm der Gütige, dieser, von dem Herzog Sancho von Gascogne aus der Gefangenschaft befreit, schenkte dessen Sohne, Wilhelm, aus Dankbarkeit B. Mit Gascogne kam B. beim Aussterben dieser Linie, durch die Grafen von Poitiers an das Herzogthum Aquitanien, mit Aquitanien (Guienne) 1154 an Anjou u. durch die Erhebung Anjou's auf den englischen Thron an England, u. nun begann seine Blüthe. Als der Schwarze Prinz 1362 mit Guienne beschenkt wurde, wurde B. dessen Residenz. Das Bisthum B., welches spätestens im Jahr 300 errichtet wurde, wurde später in ein Erzbisthum verwandelt; 1441 die Universität gegründet. Nachher den Angriffen der Franzosen ausgesetzt, suchte sich B. seit 1379 durch Verbindung mit anderen Städten zu schützen; kam aber 1451 in französische Gewalt; 1452 eroberten es zwar die Engländer wieder, aber nur auf kurze Zeit. Das Parlament in B. wurde 1462 von Ludwig XI. eingerichtet, u. nachdem es 1469—1472 nach Poitiers verlegt worden war, wieder hier errichtet. 1548 Empörung wegen Einführung der Salztaxe u. Ermordung des Gouverneurs. Im October 1572 wurde hier eine Nachfeier der Pariser Bluthochzeit gehalten, wobei über 2000 Protestanten ermordet wurden. 1454 wurde die Citadelle (Trompette) beim Eingang des Quai angelegt, später von Vauban reparirt u. unter Ludwig XIV. noch mehr verstärkt; 1676 wurde das Fort St. Louis am Flusse angelegt. In der Revolution wurde B. als Sitz der Girondisten von dem Convent schwer heimgesucht. Am 12. März 1813 wurde die Stadt von 4000 Engländern besetzt; 1845 brannte ein Theil der Stadt ab. Concilien (Burdigalensia concilia) wurden 4 hier gehalten: 384 gegen die Priscillianisten, 674 zur Wiederherstellung des Friedens im Reiche u. zur Verbesserung der Kirchenzucht; 1080, wo Berengar von Tour seinen Glauben abschwor; das letzte 1255.

Bordeaux, Henri Duc de B., Sohn des Herzogs von Berry, s. Heinrich V. von Frankreich.

Bordeaux-Weine, rothe u. weiße Weine, die bei Bordeaux u. in dem Departement Gironde wachsen, od. auch nur über Bordeaux verfahren werden. Die B-e gehen bes. nach Holland, Bremen, Hamburg u. der Ostsee. Man theilt die B-e A) nach dem Orte des Wachsthums in: a) Medoc, aus der Landschaft Medoc am linken Ufer der Garonne, der bessere ist der Haut Medoc von Margaux bis zu St. Surin de Cadourne, der schlechtere der Bas Medoc; b) Gravesweine bei Bordeaux bis 3 Stunden südlich auf steinichtem Boden (Terrain graveleux, daher der Name); der beste ist der von Haut Brion; c) Palusweine (Vins de cargaison), von dem angesetzten Erdreich der Dordogne u. Garonne, ursprünglich von herbem Geschmack werden sie durchs Alter u. vorzüglich auf Seereisen besser; der Montferran ist der berühmteste; d) Cotesweine, auf Hügeln von Langon bis Blaye, an der Garonne u. Gironde; schlechter als die vorigen, werden in Bonnes u. Petites Côtes unterschieden; e) Terre-forte-Weine, bei Medoc auf Weinbergen, welche schwere Erde haben; den Palusweinen ähnlich; f) Entre-deux-mers-Weine, aus dem Landstriche zwischen Garonne u. Dordogne, von geringem Werth, werden selten verfahren. B) Nach der Güte: a) die rothen zerfallen in 5 Klassen: aa) Lafitte fein, leicht, sanft, voll Göhr u. Blume; Latour, mehr körperig; Chateau Margaux, fein, leicht, sanft, gute Blume; Haut-Brion, geistiger, körperiger, mehr Göhr, weniger Blume u. herber als die vorigen; bb) Rozon, dem Chateau Margeaux ähnlich; Gorce, dem Latour ähnlich; Brane Mouton, fein, leicht, sanft; Calon, viel Blume u. Göhr; La Rose u. Berville, dem Gorce ähnlich; Pichon-Longueville, geistig, fein, leicht, wenig Göhr; cc) Pessac, viel Aroma u. Körper; Talance u. Cantenac, gehaltreich u. dauerhaft; Pouillac, viel Göhr; St. Julien, viel Göhr u. Blume; dd) Lussac, Queyries, Laborde, St. Emilion rc.; ee) Valenton, Asque, Latresne, Quinsac, Bouliac, Bados, Ambes, Cabanjac, Gilet, St. Macaire, Blaye, Auroswein, Bourg, Libourne, Longeiron, Fronsac rc.; b) von den weißen gibt es 2 Hauptarten: aa) die von den Gravesbergen, wenig geistig, trocken; bb) die von den Weinbergen am linken Ufer der Garonne, wie Barsac, Langon, Sauternes u. Preignac, haben viel Geist, Blume u. Göhr. Von ihnen gehören zu der 1. Klasse: Pontac (Dulamon), Carbonnieux u. St. Bris, fein, leicht, wenig geistig, sehr angenehme Blume; Sauternes, halb liqueurartig, sehr angenehme Blume; Barsac, weniger Blume; Beaumes u. Preignac, bei beiden weniger Göhr u. Geist als beim Sauternes; zu der 2. Klasse: Cerons, Langons rc.; zu der 3. Klasse: Virelade, St. Croix du Mont, Ilats, Loupiac, Pujols, Landiras rc.; zu der 4. Klasse: Quinsac, Rioms, Lanesiran, Cadillac, Camblanes rc.; zur 5. Klasse: Fronsac, Bruges

Cubsac, Blaye, Sommes, Entre deux Mers, wenig geistig u. trocken 2c. Viele von ihnen werden nur auf Branntwein benutzt. Die B-e können nicht vor 18 Monaten getrunken werden; einige Sorten müssen wohl auch 5—7 Jahre liegen. Vor dem Ausführen werden sie meist mit anderen Weinen verschnitten, mit Zucker versüßt 2c., um sie zur See transportiren zu können. Um Wein à l'anglaise zuzurichten, wird derselbe im ersten Sommer mit Branntwein, spanischem süßen u. stummen Wein versetzt.

Bordell (vom altsächsischen bord Haus, woraus die mittle Latinität das Diminutiv bordellum [kleines Haus] machte, ital. bordello, engl. brothell), Haus, worin öffentliche Mädchen, als Untergebene einer Kupplerin od. eines Kupplers (Bordellier) wohnen. In manchen Staaten (z. B. England, Frankreich, Holland, Hamburg), sind solche Häuser wenigstens in großen od. Seestädten unter genauer polizeilicher Aufsicht concessionirt, in anderen (wie in Österreich, Baiern 2c.) fast durchgängig verboten, in noch anderen (Sachsen 2c.) stillschweigend geduldet. Durch das Gestatten derselben will man der Liederlichkeit u. der Verführung von Frauenzimmern der niederen Volksklassen vorbeugen, auch an Orten, wo viele Tausende lediger Männer (wie Matrosen od. Soldaten großer Garnisonen) sich vereint aufhalten, Excessen vorbeugen u. so, indem man dem Laster Einzelner einen Abzugskanal öffnet, die Reinheit der Sitten unter dem übrigen größeren Theile des Volkes erhalten. Wirklich scheinen daher auch B-e in Seestädten u. anderen großen Städten unvermeidliche Übel zu sein, wogegen freilich die Staatswissenschafts-, Religions- u. auch die neueren Theoretiker unter den Rechtslehrern einwenden, daß es des Staates unwürdig sei u. der Sittlichkeit Hohn sprechen heiße, mit dem Laster einen Vertrag zu schließen u. die Sünde als erlaubt anzuerkennen. In Berlin wurden den 1. Jan. 1846 die B-e durch königlichen Befehl geschlossen; aber bald verschlimmerten sich die sanitätlichen Zustände der Stadt so, daß sich schon 1849 die Polizei u. das Sanitätscollegium für die Wiedereinführung der B-e aussprachen. In Frankreich wurde nach der Februarrevolution von emancipirten Weibern sogar auf Anlegung von Männer-B-en angetragen. Übrigens ist die Sitte, B-e zu halten, keine neue; in den deutschen Städten kommen sie unter dem Namen Frauenhäuser schon im 14. Jahrh. vor, sie wurden von den Stadträthen in öffentlichen, mit besonderen Aushängeschildern versehenen Häusern gehalten u. von den Wirthen od. Wirthinnen nach dem Ertrag ein Zins bezahlt. Dagegen standen sie auch unter Aufsicht u. Schutz der Polizei. Erst seit der Reformation, namentlich durch Luthers Eifern dagegen, wurden sie allmälig aufgehoben.

Bordelumer Rotte (Bordelumer Secte), kleiner Verein von Separatisten in Bordelum, im schleswigschen Amte Flensburg, welche 1737 Conventikel zu halten begannen, Kirche, Predigtamt u. Sacramente verachteten, ihre Ehen trennten, sich besonderer göttlicher Offenbarungen rühmten, Alles auf göttliche Eingebung thun zu dürfen meinten, durch den Glauben ohne Sünde zu sein behaupteten u. Gemeinschaft der Güter u. Weiber unter sich einführten. Ihr Haupt war der Student Dav. Bär, der sich für den Messias ausgab; er wurde aber in Glückstadt verhaftet u. st. 1743. Sein Genoß Borsenius reiste auf den Inseln der Nordsee umher u. lebte zuletzt in Bargum. Die Secte wurde bald unterdrückt.

Borden (Schiffsw.), so v. w. Entern.

Bordenblech, so v. w. Bordblech.

Bördenstahl, der zu langen Stangen geschmiedete u. in Bunden verkaufte Stahl, s. d.

Bordentown (spr. Bordentaun), Marktflecken in der Grafschaft Burlington im nordamerikanischen Staate New-Jersey, an der Camden-Amboy-Eisenbahn u. am Delawarestrom; auch Eisenbahn nach Trenton u. Kanal nach New-Brunswick (Delaware-Raritan-Kanal); liegt auf einer Hochebene, hat neun öffentliche Schulen, Bank, lebhaften Handel, Dampfschiffverbindung mit Philadelphia; 4000 Ew. In der Nähe der frühere Landsitz von Joseph Bonaparte, Exkönig von Spanien.

Bordenziegel, so v. w. Bordziegel.

Bordereau (fr., spr. Bordroh), 1) Münzsortenzettel; 2) Abrechnungsauszug, um Schuld od. Guthaben daraus zu ersehen.

Borderieweine, eine Sorte Franzweine.

Bordesholm, 1) Amt im Herzogthum Holstein; 3½ QM., 9000 Ew.; 2) (Bardesholm), Kirchort u. Amtsitz darin, 450 Ew.; sonst mit Mönchskloster, später in ein Gymnasium verwandelt, welches 1665 aufgehoben u. die Einkünfte der neuerrichteten Universität Kiel zugewiesen wurden.

Bordesoulle (Bordesoult, spr. Bord'sull), Tardif de Pommeraux, Comte de B., von adeliger Geburt, trat früh in französische Dienste, wurde bald Offizier u. 1805 Major beim 1. Jägerregiment zu Pferde, bei Austerlitz Oberst u. 1807 bei Friedland Brigadegeneral, er focht dann in Spanien u. Rußland, wurde 1812 Divisionsgeneral, trat nach Napoleons Sturz ganz auf die royalistische Seite, folgte Ludwig XVIII. nach Gent, wurde nach dessen Rückkehr Mitglied der Deputirtenkammer u. Divisionsgeneral der 1. Cavalleriedivision der Garde; den Krieg in Spanien 1822 machte er im Generalstabe des Herzogs von Angoulême mit u. that sich dort durch Umsicht hervor.

Bordeu (spr. Bordöh), Theophile de B., geb. 1722 zu Jseste in Béarn; war Anfangs in Pau, dann in Montpellier Professor u. seit 1752 Arzt an der Charité in Paris. Er suchte ein neues System der Medicin zu begründen, worin er den Drüsen u. selbst dem Zellgewebe ein Eigenleben zuschrieb, vermöge dessen sie den Reiz des Blutes empfänden u. durch eigene Kraft die Säfte abschieden u. ausleerten. Er st. 1776 u. schr.: Recherches anatomiques sur la position des glandes et sur leur action, Paris 1752 u. ö.; Recherches sur l'organe cellulaire, ebd. 1767 (deutsch, Wien 1772); Recherches sur le pouls par rapport aux crises, ebd. 1756, dann in 3 Bdn. u. 4 Thln., ebd. 1768 u. 1772; Recherches sur quelques points d'hist. de la méd. concernant l'inoculation, 2 Bde.; Oeuvres complètes, herausgeg. von Richerand, Paris 1818, 2 Bde. Mehrere Werke von ihm erschienen unter dem Namen von la Caze.

Bordillon (fr.), so v. w. Klappholz u. Franzholz.

Börding, an den Ostseeküsten kleine flache Schiffe, welche größeren Schiffen, wenn diese, um über niedriges Fahrwasser wegzukommen, nicht ihre ganze

ladung einnehmen, den übrigen Theil derselben bis zu tieferem Wasser nachfahren.

Bordirung (Bordure), 1) Rand, Rahmen, Einfassung; bes. 2) ein verzierter gemalter od. erhaben gearbeiteter Streifen als Begrenzung von Feldern in inneren Räumen, daher 3) Einfassung einer Tapete, s. d.; 4) das Auftragen einer helleren od. dunkleren Farbe auf den Grund eines Gemäldes, um es dadurch mehr zu heben.

Bordöe, Eiland im östlichen Theile der Faröerinseln.

Bordok, Dorf in der Militärgrenze des zweiten Széklerregiments (Österreich), mit Sauerbrunnen.

Bordon, Insel, so v. w. Butong.

Bordone, 1) Paris, geb. 1500 in Treviso; Bildniß- u. Historien-Maler der Venetianischen Schule u. Schüler von Tizian u. Giorgione, ging 1538 nach Frankreich, wo er in die Dienste des Königs Franz I. trat, u. st. in Paris 1570, bes. als Colorist sehr bedeutend. Bildnisse in den Gallerien zu Wien (Venus u. Adonis, ein Frauenzimmer am Putztisch u. a.) u. München; der Fischer u. der Doge in der Akademie zu Venedig, die Sibylle von Tibur im Palast Pitti zu Florenz; eine Heiligenfamilie u. das Urtheil des Marsyas in Dresden; die Schachspieler, eine Marie, eine Venus u. a. im Museum zu Berlin; 2) Giulio, so v. w. Julius Cäsar Scaliger.

Bordone, Orgelstimme, so v. w. Bordun.

Bordoni, Faustina, so v. w. Hasse 2).

Bordonia, Stadt, so v. w. Borbonia.

Bordoyiren, die Veränderung einer durchsichtigen auf Goldgrund angelegten Emailfarbe, in Folge welcher sie blaß, bleifarbig u. undurchsichtig wird, ein Fehler, der entsteht, wenn man zur Vergoldung des Grundes schlechtes Gold nimmt.

Bordschicht u. Bordsteine, Steine u. Schiefer, welche an den Rand des Daches, od. beim Straßenpflaster an die Grenze eines gepflasterten Raumes zu liegen kommen. So Bordschob u. Bordziegel, die unterste Reihe Strohbündel bei einem Strohdach u. Dachziegel bei einem Ziegeldach.

Bordschiten, zweite Mameluken-Dynastie in Ägypten, s. d. (Gesch.) VII. B), gegründet von dem Circassier Barkok, reg. 1381 bis 1516.

Bordun, eine Orgelstimme, s. u. Orgel.

Bordur, See, im Sandschak Hamid des türkischen Ejalet Anatolien.

Bordure (fr., spr. Bordühr), so v. w. Bordirung.

Bordwinnerrahe, die Rahe, welche horizontal aus dem Schiffe herausliegt u. das Bordwinnersegel trägt.

Boreal, Borealisch (v. lat.), nördlich; daher Borealklima, Borealkreis, Borealland rc., so v. w. Polarklima rc.

Boreas (gr.), der Nordwind, eigentlich u. genauer der NNO Wind, der über die Thracischen Gebirge nach Hellas kam u. heiteren Himmel u. Kälte brachte. Die Mythe nennt den B. einen Sohn des Asträos u. der Eos u. den Bruder des Notos, Zephyros u. Hesperos. Er wohnte in einer Höhle des Rhipäischen Gebirges in Thracien. Dorthin entführte er aus Athen die Orithyia, Tochter des athenischen Königs Erechtheus, u. zeugte mit ihr Zetes, Kalaïs (Boreaden) u. Kleopatra. Er entführte auch Chloris, Tochter des Arkturos; die Nymphe Pitys erhörte ihn nicht, u. als sie den Pan vorzog, schleuderte B. sie an einen Felsen, worauf sie in eine Fichte verwandelt wurde. Mit den Stuten des Erichthonios erzeugte er 12 Füllen; mit Erinnys das Viergespann des Ares, Athon, Phlogios, Konabos u. Phobos; mit der Harpyie Aellopus den Hengst Xanthos u. die Stute Podarge. Verehrt wurde er in Athen, weil er die Flotte des Xerxes, u. in Thurii, weil er eine gegen sie ziehende Flotte des Dionysios zerstört, u. in Megalopolis, weil er bei einer Belagerung der Stadt durch die Spartaner die Belagerungswerkzeuge der Letzteren zertrümmert hatte. Sein Fest: Boreasmi. Zu Trözene wurden ihm Hähne geopfert. Er wurde dargestellt mit starkem Haar u. Bart, mit dichtem Kleid u. der Tritonsmuschel.

Boree (Boras), kleine Herrschaft eines Häuptlings der Bheels in Malwa, unter politischer Aufsicht des britischen Residenten zu Indore. Der Raja bezieht jährlich 1400 Rup. Einkünfte u. unterhält eine kleine Truppenmacht von 45 Mann.

Boreel, Adam, geb. um 1603 in Seeland, Socianer u. chimärischer Religionsverbesserer; er st. 1666 u. schr.: Ad legem et ad testimonium, 1645; Concatenatio aurea christiana; De fraterna religione; Scripta Ad. Borelii postuma, herausgeg. Cosmop. 1683. Seine Anhänger in Holland, Boreelisten, waren von strengen Sitten, erloschen aber bald.

Boreion (Boreum), im Alterthum Name, 1) mehrer nördlicher Berge u. Vorgebirge, so in Arkadien, in Kyrenaika, auf Hibernien (jetzt Nordcap) rc.; auch 2) die nördliche Donaumündung.

Borek, Stadt im Kreise Krotoszyn des preußischen Regierungsbezirks Posen; Synagoge, Schloß, Gerberei, Pottaschesiederei; 1900 Ew.

Borel, Pierre, geb. 1620 in Languedoc, war königlich französischer Leibarzt u. st. 1678; er schr. u. a.: Antiquités de la ville de Castres en Albigeois, Par. 1649; u. Trésor des recherches et antiquités gauloises, 1655.

Borelli, Giovanni Alfonso, geb. 1608 in Neapel; war Professor der Mathematik in Pisa, ging von da 1668 erst nach Messina, dann nach Rom, wo er die Gunst der Königin Christine erwarb u. 1679 als Religioser st. B. ist Stifter der iatromathematischen Schule. Er schr.: Delle cause delle febri maligne, Verona 1647 u. ö.; De vi percussionis, Bologna 1667; De motionibus naturalibus a gravitate pendentibus, Reggio 1670; Leyden 1686; Meteorologia aetnea, ebd. 1670; De motu animalium (Hauptwerk), Rom 1680 f., zuletzt Haag 1743; er gab heraus: Euclides restitutus, Pisa 1658; 13. Ausg. mit Elementa conica Apollonii Perg. et Archimedis opera nova, Rom 1679, u. übersetzte die drei letzten Bücher der Konika des Apollonios aus dem Arabischen ins Lateinische, Flor. 1661.

Borelos (Brulos, Burlos), See in der ägyptischen Provinz Charlieh, 6 Stunden lang, 3 breit, mit dem Nil durch Kanäle verbunden, durch eine Landzunge vom Meer getrennt; darin die Insel Conditchimi mit Ruinen.

Boren-Gallas, einer der beiden Hauptstämme der im östlichen Mittelafrika wohnenden Gallas, s. d.

Borenow, Dorf im Kreise Lublinitz des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; große Eisenwerke u. Bergbau; 1760 Ew.

Boreray, Klippen-Insel der nördlichen Hebriden mit ungefähr 100 Ew., die sich vom Vogel- u. Fischfang nähren.

Boretsch, Pflanze, ist Borago officinalis.

Boreus, Insect, s. u. Rüsseljungfern.

Borewin, so v. w. Borwin.

Borfluorwasserstoffsäure, s. u. Fluor.

Borg, vorräthiges Tau od. Holz, welches man auf Schiffen zur Hand hat, um einen Schaden sogleich wieder zu ersetzen; daher **Borgbrassen, Borgstange, Borgtau** etc.

Borg, Stadt, so v. w. Burg.

Borgå, **1)** Bisthum des russischen Großfürstenthums Finnland u. Domprobstei daselbst; **2)** Stadt im finnländischen Gouvernement Nyland, an einer Bucht des Finnischen Meerbusens; Sitz eines lutherischen Bischofs, Kathedrale, Gymnasium mit Bibliothek, Pädagogium, Rathhaus, ziemlich bedeutender Handel; 2800 Ew. In der Nähe ein Gesundbrunnen.

Borgas (**Burgas**, bei den Griechen Apollonia), Stadt u. Hafen am gleichnamigen Busen des Schwarzen Meeres, im Sandschak Kirkilissa des türkischen Ejalet Rum-Ili; große Karawanserai, Pfeifenfabrikation, Seesalzausfuhr; in den Pferdeställen, welche den großen öffentlichen Platz der Stadt umgeben, ist Raum für 5000 Pferde; 5000 Ew. Der Hafen ist wichtig in Kriegszeiten, wie im Kriege von 1828—29.

Borgbrassen (Schiffsw.), s. u. Borg.

Borgentreich (**Borgentryk**), Stadt im Kreise Warburg des preußischen Regierungsbezirks Minden; Synagoge; 1850 Ew.

Borger, Elias Annes, geb. 1784 zu Joure in Friesland, wurde 1807 Lehrer der biblischen Exegese in Leyden, 1811 Professor der Theologie u. 1817 der griechischen Literatur u. Geschichte; er st. 1820 u. schr.: De mysticismo, 2. Aufl. Haag 1818 (deutsch von Stange, Altona 1826); De evangelio Joannis cum Matthaei, Marci et Lucae evangeliis comparato, Leyden 1816; De historia pragmatica, Haag 1819; Leerredenen, 4. Aufl. 1825, 2 Bde.; seine nachgelassenen Gedichte herausgeg. Leyd. 1826. Seine Biographie schrieb van der Palm u. Tollens ebd. 1821.

Borgerhout (spr. Borgerhaut), Marktflecken in dem Arrondissement u. der Provinz Antwerpen (Belgien), mit schönen Landhäusern; Bleichen u. Wollenzeugfabriken; 5900 Ew.

Borges (engl., spr. Bordsch's, Sitteng.), so v. w. Borsholder.

Borghese. Diesen Namen führen zwei Bauwerke in u. bei Rom. Das ältere, der **Palazzo B.**, führt seinen Namen vom Papst Paul V. (s. Borghese 5), der ihn, nachdem der Bau gegen Ende des 16. Jahrh. von Lunghi dem Ältern für den Cardinal Dezza begonnen, um 1610 von Flaminio Ponzio beendigen ließ. Nach der Form des Bauwerkes erhielt es im Volksmunde die Bezeichnung **il Cembalo**. Von vorzüglicher Schönheit ist der den inneren Hof umschließende Porticus, welcher von 96 gedoppelten Granitsäulen getragen wird. Im Erdgeschoß befindet sich eine vorzügliche Gemäldesammlung mit meistens aus der Blütheperiode der italienischen Malerei stammenden Werken. Die **Villa B.**, vor der Porta del popolo gelegen, ließ Scipione Casarelli, Neffe Pauls V. (s. Borghese 7), u. nach diesem B. genannt, zu Anfang des 17. Jahrh. erbauen u. mit prächtigen Parkanlagen, 3 Meilen im Umfang, umgeben. Der Grund u. Boden gehörte ehedem der Familie Cenci, deren Güter eingezogen wurden. Ihre Berühmtheit erlangte die Villa B. durch die in ihr aufgehäuften Kunstschätze, unter denen die Statue eines Fechters nach ihr benannt wurde (s. Borghesischer Fechter). Die kostbare Sammlung dieser Meisterwerke entführte Napoleon nach Paris, indem er den Besitzer, Camillo B. (s. d. 12), seinen Schwager, nöthigte, ihm dieselbe für 8 Mill. Francs zu überlassen. Nur einen Theil derselben erhielt B. 1815 zurück, da die Kaufsumme nicht abgetragen worden war.

Borghese, fürstliche, römische Familie, stammt aus Siena, besitzt die neapolitanischen Fürstenthümer Rossano u. Sulmona u. große Güter in der Campagna di Roma. Die B. wurden 1605 Fürsten von Sulmona, 1684 Fürsten von Rossano u. Granden von Spanien, u. 1805 französische Herzöge. **1) Augustin**, zeichnete sich im 15. Jahrh. in den Kriegen Sienas mit Florenz aus. **2) Marc Anton**, Rechtsgelehrter, im 16. Jahrh. in Rom, erwarb sich dort als Consistorialadvocat großes Vermögen. **3) Horatio**, Sohn des Vor., war Auditore di camera. Nach dessen Tode übertrug Papst Clemens VIII. das Amt auf dessen Bruder, **4) Camillo**, welcher 1605 als Paul V. Papst wurde, s. Paul. **5) Francesco**, Bruder des Vor., war 1607 Anführer der päpstlichen Truppen gegen die Venetianer. **6) Marco Antonio**, Neffe des Vor. u. Sohn von Giov. Battista, heirathete Camilla Orsina, Tochter des Herzogs von Bracciano, wurde 1605 Fürst von Sulmona u. Grand von Spanien; er st. 1658. **7) Scipione**, Sohn der Schwester von B. 4), die an einen Caffarelli verheirathet war; er trat in den geistlichen Stand, nahm den Namen B. an, wurde Cardinal, erhielt die confiscirten Güter der Familie Cenci u. baute die Villa B. (s. d.) bei Rom. **8) Giov. Battista**, Sohn von B. 6), erbte durch seine Gemahlin Olimpia Aldobrandini 1684 das Fürstenthum Rossano; unter ihm begann der Proceß mit den Pamfili über die Erbschaft seiner Gemahlin, der erst 1769 beendet wurde. **9) Marco Antonio II.**, Sohn des Vor., heirathete eine Spinola u. erhielt mit ihr große Besitzungen; er st. 1729. **10) Camillo Antonio Francesco Baldasare**, Sohn des Vor., vermehrte durch seine Verheirathung mit einer Colonna seine Güter; er st. 1763. **11) Marco Antonio III.**, Sohn des Vor., geb. 1730, wurde 1798 Senator der Republik Rom u. st. 1809. **12) Camillo Filippo Ludovico**, Sohn des Vor., geb. 1775 in Rom, trat 1796 in französische Dienste, wandte sich nach Frankreich, zeigte viel Anhänglichkeit an Napoleon, heirathete 1803 dessen Schwester Pauline, Wittwe des Generals Leclerc, wurde 1804 französischer Prinz, 1805 Chef einer Escadron der Kaisergarde u. Divisionsgeneral, erhielt 1806 das Herzogthum Guastalla, das er jedoch bald wieder gegen 4,800,000 Fr. abtreten mußte, u. wurde 1808 Generalgouverneur jenseit der Alpen, als welcher er seinen Aufenthalt in Turin nahm; er wurde 1809 Obercommandant der 27. u. 28. Militärdivision u. lebte seit der Abdankung Napoleons getrennt von seiner Gemahlin. Er bekam die Kunstwerke der Villa Borghese, welche er halb gezwungen an Frankreich für 8 Mill. Fr. in Nationalgütern in Piemont verkauft hatte, 1815 wieder, soweit er den Preis dafür nicht empfangen

hatte, da ihm Sardinien jene Güter wieder nahm. Er lebte seit 1818 in Florenz, wo er 1832 starb. 13) **Pauline B.**, s. u. Bonaparte F) 33). 14) **Francesco**, Fürst Aldobrandini, Bruder von B. 12), geb. 1776 in Rom, trat 1808 in französische Dienste, wurde 1809 Obrist eines Kürassierregiments, bei Wagram verwundet, General u. französischer Prinz. Nach 1814 ging er nach Florenz u. lebte abwechselnd in Italien u. Frankreich; er beerbte 1830 seinen Bruder B. 12) u. starb 1839 in Rom. Er war seit 1809 mit der Gräfin v. Rochefoucauld vermählt. 15) **Marco Antonio**, Sohn des Vor., geb. 1814 in Paris, folgte seinem Vater 1839 u. ist seit 1843 in 2. Ehe mit Prinzessin Therese de la Rochefoucauld (geb. 1823) vermählt; sein Sohn Paul ist geb. 1845. 16) **Camillo**, Fürst Aldobrandini, Bruder des Vor., geb. 1816, war vom 10. März bis 3. Mai 1848 Kriegsminister in Rom.

Borghesi, Bartolommeo, Graf, geb. 1781 in Savignano, studirte die Alterthumswissenschaften, gründete in seiner Vaterstadt die Accademia Savignanese, ordnete Münzsammlungen in Mailand u. im Vatican u. lebt seit 1821 in der Republik San Marino. Sein Hauptfeld ist die Epigraphik. Er schr. außer vielen Abhandlungen: Nuovi trammenti dei fasti consolari capitolini illustrati, Mail. 1818—20, 2 Bde.; Delle gente Arria romana, ebd. 1817; Sulla notizia di alcuni diplomi imperiali di congedo militare, ebd. 1817. Auch gab er Beiträge zu Forcellini's Lateinischem Lexikon u. war Mitbegründer des Giornale arcadico.

Borghesischer Fechter, griechisches Bildwerk des Agasias, im kaiserlichen Museum zu Paris, stellt einen Mann, dessen Züge Kraft u. ein geprüftes arbeitsvolles Leben verrathen, so vor, daß der linke Fuß wie zum Sprunge fortschreitet, der linke Arm, wie sich gegen des Gegners Streiche sichernd, vorgestreckt, das Auge etwas wie nach dem Gegner erhoben ist. Der rechte Arm ist ergänzt; alle Muskeln sind kräftig u. zeigen Leben u. Bewegung. Man hält dies Bildwerk für einen Gladiator, od. Sieger in den Olympischen Spielen, od. einen vor einem belagerten festen Platze streitenden Krieger; Manche meinen sogar, es sei die von den Athenern dem Chabrias gewidmete Statue. Am wahrscheinlichsten ist es ein Krieger, der sich gegen einen Reiter vertheidigt. Der B. wurde in Antium aufgefunden u. sein Name rührt davon her, daß er ehedem in der Villa Borghese (s. d.) aufgestellt war, von wo er mit anderen Kunstschätzen nach Paris kam.

Borghetto, 1) Marktflecken im österreichischen Kreise Lodi (Lombardei); 2500 Ew.; 2) Dorf im österreichischen Kreise Verona (Venedig). Bei B. am 29. Mai 1796 glückliches Gefecht Bonaparte's gegen die Österreicher unter Beaulieu, s. Französischer Revolutionskrieg; 3) mehrere Ortschaften in Tyrol, Genua, Sicilien rc.

Borghi-Mamo, Adelaide, geb. 9. Aug. 1830 in Bologna, Sängerin; Schülerin der berühmten Altistin Maria Festa, trat sie im December 1846 zum ersten Male in Il Giuramento in ihrer Vaterstadt öffentlich auf u. gewann hier u. in Sasso großen Beifall. Sie sang später in verschiedenen Städten Italiens mit Erfolg in Montecchi als Romeo, besuchte Malta u. sang 1851 auf dem San-Carlo-Theater in Neapel. Seit 1853 ist sie in Wien Primadonna. Ihr Repertoir umfaßt: Don Pasquale, Sonambule, Cenerentola, Barbier von Sevilla, Favorita, l'Italiana in Algieri, Trovatore, Maria di Rohan, Gabriela de Vergy rc.

Borghini, 1) **Vincenzo**, geb. 1515, aus einer adeligen Familie in Florenz, trat in den Benedictinerorden u. starb 1580 als Vorsteher des Hospitals Sta. Maria in seiner Vaterstadt. Er gab heraus: Libro di novelle (die ältesten Erzählungen in italienischer Prosa), Flor. 1572; u. schrieb: Annotazioni e discorsi sopra alcuni luoghi del Decamerone di Boccaccio, ebd. 1574; Discorso intorno al modo di fare gli alberi delle famiglie nobili Fiorentine, ebd. 1602; Discorsi, recati a luce da' deputati per suo testamento (über Alterthümer in Rom u. Florenz), ebd. 1584, 2 Bde., Mail. 1808, 4 Bde. (in der Sammlung der Classici italiani). 2) **Raffaele**, italienischer Dichter, zu Ende des 16. Jahrh. Außer mehreren Lustspielen schrieb er: Il riposa in cui si tratta della pittura e della scultura, Flor. 1584 u. ö. Von ihm ist zuerst die Sage von Romeo u. Julie ausgeführt worden.

Borgholm, im Jahre 1817 auf der schwedischen Insel Öland angelegte Stadt von etwa 1000 Ew., mit Hafen.

Borgholz, Marktflecken an der Bever im Kreise Warburg des preußischen Regierungsbezirks Minden; katholische Kirche, Synagoge, Pottaschesiederei; 1300 Ew.

Borgholzhausen, Stadt im Kreise Halle des preußischen Regierungsbezirks Minden; Tabaks- u. Leinwandfabrikation, bedeutender Handel mit Landesproducten: Butter, Schinken rc. Hier soll das Templum Tanfanae gestanden haben; ein Theil der Stadt heißt noch Tanfana (Dampfpfanne).

Borghorst, Marktflecken, s. v. w. Borchhorst.

Borgia (spr. Bordscha), edles, ursprünglich spanisches, mit B. 2) nach Italien übergesiedeltes Geschlecht; bes. bekannt sind: 1) **Domenico** (Juan), im Anfang des 15. Jahrh.; sein Sohn 2) **Alfonso** ward 1534 zum Papst gewählt u. nannte sich Calixtus III. (s. d.); dieser begünstigte seine Familie sehr u. veranlaßte, daß sie sich nach Italien wendete; seine Schwester, 3) **Isabella**, heirathete einen entfernten Verwandten, Gotofredo; einer deren Söhne war 4) **Rodrigo**, der nachmalige Papst Alexander VI. (s. d.). Dieser hatte mit Vanozza (Giulia Farnese) 5 natürliche Kinder, darunter 5) **Giovanni**, wurde durch des Vaters Einfluß Herzog von Gandia in Valencia; sein Vater selbst ernannte ihn 1497 zum Herzog von Benevent u. Grafen von Terracina u. Pontecorvo. Deshalb, wie auch wegen der Liebe seiner Schwester Lucrezia zu ihm, wurde sein Bruder Cesare eifersüchtig auf ihn, ließ ihn 1497 ermorden u. in die Tiber werfen. 6) **Cesare**, Herzog von Valentinois, Bruder des Vor. u. 2. Sohn von B. 4), wurde Bischof von Pampelona u. 1493 Cardinal, erhielt aber nach der Ermordung seines Bruders Giovanni die Erlaubniß, aus dem geistlichen Stande zu treten. Seine Bewerbung um die Tochter des Königs Friedrich von Neapel, um dadurch ein Erbrecht auf Neapel zu erhalten, wurde zurückgewiesen. Bei einer Gesandtschaft nach Paris an Ludwig XII. 1498, um diesem den Scheidungsbrief von seiner Gemahlin zu bringen, erhielt er die Stadt Valence, unter dem Titel eines Herzogthums Valentinois, u. 1499 die Hand von Charlotte

von Albret, aus dem Hause Navarra; er begleitete nun Ludwig XII. zur Eroberung von Mailand, u. dieser gab ihm Truppen, mit denen er sich der Romagna bemächtigte, worauf er von seinem Vater 1501 zum Herzog der Romagna erhoben wurde u. das Fürstenthum Piombino an sich riß; er versuchte auch, wiewohl vergebens, sich zum Herzog von Bologna u. Florenz zu machen; dagegen glückte es ihm, das Herzogthum Urbino zu nehmen u. Camerino zu erobern. Als er selbst seine Anhänger unter den italienischen Fürsten nicht schonte, vereinten sich diese gegen ihn; er wußte sie aber zu trennen u. die meisten in seinen Dienst zu locken, worauf er sie Ende 1502 nach der Schlacht bei Sinigaglia auf einmal verhaften u. hinrichten ließ u. sich ihrer Länder bemächtigte. Kurz darauf starb sein Vater, Papst Alexander VI., 1503, u. zugleich wurde B., der gleichzeitig mit seinem Vater Gift, das für Andere bestimmt war, genossen hatte, gefährlich krank; er war daher nicht im Stande, gehörige Maßregeln zu nehmen, wurde vom Papst Julius II. gefangen genommen u. nur gegen Auslieferung von allen festen Plätzen losgelassen. Im Augenblick der Abreise nach Frankreich von Neapel 1504 wurde er von Gonzalez de Cordova von Neuem arretirt u. nach Spanien in das Schloß Medina del Campo geschickt, von wo er jedoch nach 2 Jahren nach Navarra entkam. Hierauf zog er gegen die Castilianer u. wurde 12. März 1507 vor dem Schlosse Viana erschossen. Bei aller sittlichen Verderbtheit liebte er die Wissenschaften u. war sehr beredt. Lebensbeschreibung von Tomassi, Montechiaro 1670, französisch Amst. 1739, auch Berl. 1782. 7) Lucrezia, Schwester der beiden Vor., zuerst mit Giov. Sforza, Fürsten von Pesaro, vermählt, von diesem wegen Blutschande, die sie mit ihren Brüdern u. Vater trieb, verlassen u. 1498 an Alfons von Biscaglia, natürlichen Sohn des Königs Alfons II. von Neapel, u., als dieser 1501 von ihrem Bruder Cesare ermordet worden war, an Alfons von Este, später Herzog von Ferrara, verheirathet; sie st. 1520. Sie war eine schöne u. die ausschweifendste Frau ihrer Zeit, doch beförderte sie Künste u. Wissenschaften. Neuere, so Roscoe u. Royer Collard, bezweifeln die Ruchlosigkeit u. bes. die Blutschande, in der ihr Vater u. Cesare B. mit ihr gelebt haben sollen, da die Zeitgenossen solcher Unthaten nicht erwähnen, indessen können sie andere von ihr begangene Schand- u. Mordthaten doch nicht läugnen. Victor Hugo hat den Stoff zu einem Trauerspiel (1832) benutzt. 8) St. Francesco, Sohn von B. 5), geb. 1510 zu Gandia in Valencia, Herzog von Gandia u. Grand von Spanien, wurde 1540 Vicekönig von Catalonien, nach dem Tode seiner Gemahlin 1548 Jesuit u. 1565 dritter General des Ordens; er st. 12. Oct. 1572 in Rom u. wurde 1625 kanonisirt. Er schrieb mehrere ascetische Bücher in spanischer Sprache, welche der Jesuit A. Deza ins Lateinische übersetzte, herausgeg. Antw. 1598; Lebensbeschreibungen von A. Schottus, Rom 1596, von Ribadeneyra im 1. Bde. von dessen Obras, Madr. 1605; von Cepari, Rom 1624; Abrégé de la vie de St. Franc. de Borgia, Par. 1671. 9) (Borja), Francesco, Fürst von Squillace, Sohn des Grafen Giovanni B. von Ficalho u. Enkel des Vor., wurde 1614 Vicekönig in Peru, kehrte aber nach Philipps III. Tode 1621 nach Spanien zurück, lebte den Wissenschaften u. der Poesie u. st. daselbst 1658. Er schr.: Obras en verso, Madr. 1639, Antw. 1654 u. 1664; das Epos: Napoles recuperata por el rey Don Alonso, Sarag. 1651; Oraciones y meditaciones de la vida de Jesu Christo, Brüss. 1661. 10) Alessandro, Nachkomme des Vor., geb. 1682 in Velletri, wurde 1706 Generalauditor bei der päpstlichen Nuntiatur in Köln, kehrte 1713 nach Rom zurück u. wurde Gouverneur von Assisi, 1716 Bischof von Nocera, 1724 Erzbischof von Fermo u. st. 1764. Durch die von ihm in Velletri gegründete Sammlung von Alterthümern legte er den Grund zu dem berühmten Museum Borgia. Er schr.: Istoria della chiesa e città di Velletri, Nocera 1723; Vita Benedicti XIII., Rom 1741; Omelie, Fermo 1749—59, 3 Bde. 11) Steffano, Neffe des Vor., geb. 1731 in Velletri, wurde 1759 Gouverneur von Benevent, 1770 Secretär der Propaganda, 1789 Cardinal, wurde bei dem Ausbruch der Revolution im Kirchenstaat 1797 mit der Leitung der Regierung betraut, verließ aber 1798 Rom u. lebte in Padua mit gelehrten Studien beschäftigt, kehrte dann mit Pius VII. nach Rom zurück u. starb 23. Novbr. 1804 in Lyon, auf dem Wege nach Paris mit dem Papste begriffen. Er war ein aufgeklärter u. edler Mann; die von ihm sehr bereicherten Familiensammlungen von Alterthümern zu Velletri standen allen Gelehrten zur Benutzung offen. Schriften: Monumento di Papa Giovanni XVI., Rom 1750; Breve istoria dell' antica cità di Tadino nell' Umbria, ebd. 1751; Memorie istoriche della città di Benevento, ebd. 1763—69, 3 Bde.; Breve istoria del dominio temporale della sede apostolica nelle due Sicilie, ebd. 1798. Seine Lebensbeschreibung von Paulini von S. Bartolommeo, ebd. 1805.

Borgloh, Dorf im Amte Iburg in der hannöverschen Provinz Osnabrück; großes Braunkohlenwerk im Dutethal; 200 Ew.

Börglum, 1) Herred von 10 QM. u. 10,000 Ew. im Amte Hiörring des dänischen Stifts Aalborg; 2) Kirchspiel daselbst mit dem Rittersitze **Börglumkloster**, war vor der Reformation Sitz eines Bisthums; 1537 säcularisirt.

Borgne (spr. Bohrn), ein Landsee od. vielmehr eine Bai in dem südöstlichen Theile des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten von NAmerika, ist östlich mit dem Golf von Mexico u. westlich durch den Rigolets-Paß mit dem See Pontchartrain verbunden, gegen 12 Ml. lang u. bis 5 Ml. breit.

Borgo (ital., Flecken od. Städtchen), so in Italien: **Borgo a Mozzano**, in der toscanischen Präfectur Lucca, liefert Wein, Seide, Oliven; 1700 Ew.; **Borgo Buggiano**, in Toscana, bei Florenz; Schloß, Handel; 1600 Ew.; **Borgo d'Angelo** (Citta vittoriosa), der älteste Theil der Hauptstadt Valetta auf Malta, 878 von den Sarazenen angelegt; **Borgo d'Osma**, so v. w. Osma; **Borgo di S. Lorenzo**, Dorf in der toscanischen Präfectur Florenz, 3 Kirchen, Gerberei; 3300 Ew.; **Borgo di Val Sugana**, Marktflecken an der Brenta im österreichischen Kreise Trient (Tyrol); Zollamt, Weinbau, Seidenfilatorie, Handel; 3200 Ew.; **Borgo Lavezzaro** u. **Borgo Manero**, beide in der piemontesischen Provinz Novara, ersteres Seidenbau, 3600 Ew., letzteres Collegium, mehrere Klöster, Weinbau, Handel; 7100 Ew.; **Borgo Masino**, Marktflecken in der piemontesischen Provinz Ivrea, am Kanal von Santia; 2000 Ew.; **Borgo S. Dalmazzo**, in der piemontesischen

Provinz Cuneo; 3600 Ew.; **Borgo S. Donino,** 1) District im Herzogthum Parma, zwischen den Flüssen Taro u. Stura, hat $706\frac{1}{4}$ QMiglien ($44\frac{1}{2}$ QM.), 28 Gemeinden; 2) Hauptstadt hier, am Stirone, Bischofssitz, theologisches Seminar, lateinische Schule, herzoglicher Palast, Seiden- u. Leinweberei; 2500 Ew.; **Borgo Sesia,** Stadt an der Sesia in der piemontesischen Provinz Novara; hat Bischof, Seiden- u. Hanfweberei; 5000 Ew.; **Borgo S. Giovanni,** Stadt in der parmesanischen Provinz Piacenza, an der Nura; 1500 Ew.; **Borgo S. Sepolcro,** Stadt in der toscanischen Provinz Arezzo, am Tiber; Bischofssitz, Kathedrale u. andere Kirchen mit schönen Gemälden; bischöflicher Palast, theologisches Seminar, Theater, Akademie, Fabriken; 6000 Ew.; **Borgo Val Taro,** 1) Bezirk im Herzogthum Parma, $30\frac{3}{4}$ QM., 11 Gemeinden; 2) Hauptort darin, mit lateinischer Schule, öffentlicher Bibliothek, Schloß; 2600 Ew.; **Borgo Vercelli,** in der piemontesischen Provinz Novara, bei Vercelli; 2000 Ew.

Borgo (Nagy B., **B. Brund** [**B. Prund**]), Dorf im österreichischen Kreise Dees (Siebenbürgen), an der in die Bukowina führenden Franzensstraße, 3 Stunden lang, Thonpfeifenfabrikation; 2500 Ew. In der Nähe der **Borgoer Paß,** zur Bukowina gehörig, Theil der siebenbürgischen Militärgrenze; die Straße durch den Paß ist neu angelegt u. hat mehrere kühn gebaute Brücken.

Borgo (Pozzo di B.), Graf, s. Pozzo.

Borgoforte, kleine befestigte Stadt im österreichischen Kreise Mantua (Lombardei), am Po; Paß dabei, Citadelle; 2000 Ew. 1212 gebaut, wurde B. Ende 1702 von den Franzosen den Österreichern abgenommen u. am 25. Oct. 1796 siegten hier die Franzosen über die Österreicher.

Borgognone (spr. Borgonjone, eigentlich Ambrogio Fossano), Historienmaler der Mailändischen Schule, um 1482—1535. Fresken von ihm finden sich in der Karthause bei Pavia, zwei Marienbilder in Öl im Berliner Museum.

Borgois (spr. Borgs), Schriftgattung, nach einem französischen Schriftgießer benannt, s. u. Schrift.

Borgsee (Burgsee, Herthasee), 1) See in dem Walde Stubbenitz auf der Insel Rügen, 160 Fuß im Durchmesser, 60—66 Fuß tief, soll der Hertha heilig gewesen sein; 2) See bei der Stadt Burg auf der dänischen Insel Femern; steht mit der Ostsee in Verbindung, war sonst ein guter Hafen, ist jetzt aber verschlammt.

Borgstange, Borgstag u. **Borgtau** (Seew.), s. u. Borg.

Borgu, 1) District der östlichen Tibbo in der Sahara, zwischen Fezzan u. Waday; ein mit felsigen Bergen bedecktes, unwegsames Land ohne alle Gewässer, erzeugt viel Palmen; die beiden Hauptorte sind Yen u. Butar el Omjan; 2) ausgedehnte Landschaft auf der WSeite des Niger, grenzt im N. an Gumra u. im S. an den Mussafluß, gegen SW. an Dahomei; der Boden ist theilweise gebirgig, in den Flußthälern von außerordentlicher Fruchtbarkeit; Producte: Reis, Korn, Indigo, Baumwolle, Yams, Bananen, Citronen, Geflügel, Bienen, Rindvieh u. Pferde; in den großen u. dichten Wäldern Elephanten von ungeheuerer Größe, viele Raubthiere; in den Flüssen Krokodile, Flußpferde u. viele Fische. Die Bewohner waren ursprünglich die Cambries, dann wanderten Fellatah u. später die jetzt herrschenden Neger vom Yarribastamme ein; ihre Eigenschaften werden von Europäern gelobt. Die Landschaft zerfällt in eine Menge größerer u. kleinerer Staaten, zu jenen gehören Niki, Bussa, zu diesen Kiama, Wawa, Lugu u. a., welche sämmtlich zu Bussa in einer Art Feudalverhältniß stehen. Die Verfassungen sind erbliche Monarchien, die Oberhäupter u. die Yarriba's sind muhammedanisch, Cambries u. Fellatahs heidnisch. Die bedeutenderen Städte sind Kiama, Bumbum, Kischi, Bussa, Comie, Niki, s. d. a.

Borgund, Kirchspiel im Amte Romsdal des norwegischen Stifts Drontheim, am Meer u. dem Leerdals-Elf, besteht größtentheils aus Inseln; die größten sind Sulöe u. Hellingsöe; auf $3\frac{3}{4}$ QM. 7200 Ew., die von Fischerei leben.

Borgustanskaja, Stanitza u. Festung im russischen Gouvernement Stawropol; mit 1600 Ew.

Borheck, Aug. Christ., geb. 1751 in Osterrode, wurde Rector in Zellerfeld, dann Lehrer in Kloster Bergen, Rector in Salzwedel u. Bielefeld, 1789 Professor der Geschichte u. Beredtsamkeit in Duisburg u. st. 1816. Er gab heraus: Herodot, Lpz. 1795—1800, 5 Bde.; Die Batrachomyomachie, den Arrian, Cicero's Epistolae ad diversos u. ad M. Brutum, den Horatius (meist Schulausgaben); übersetzte Xenophon, Cicero's Briefe, Arrian, Diogenes Laërtios, mehrere Stücke des Plautus; u. schr.: Erdbeschreibung von Afrika, Frankf. 1789—91, 2 Bde.; Erdbeschreibung von Asien, ebd. 1792—94, 3 Bde.; Englische Sprachlehre, Gött. 1776, Lemgo 1782; Grammatikalische Anweisung zur Englischen Sprache, Köln 1803 u. m. a.

Bori, fruchtbare Ebene in der Provinz Sewi in Afghanistan (Asien).

Bori (türk.), Trompeten, etwas länger als die unserigen; Paschas von 3 Roßschweifen führen deren 7.

Borich, so v. w. Borizes.

Borina, ein der Bora (s. d.) ähnlicher, doch milderer Wind.

Borinage, Name eines hauptsächlich durch Steinkohlenerzeugung sich auszeichnenden Landstrichs in der belgischen Provinz Hennegau, südlich von Mons.

Böringen, so v. w. Böhringen.

Boriquee, Vorgebirg auf der Insel Portorico (Span. Westindien).

Boris, I. Russische Fürsten: 1) B., ältester Sohn Wladimir I., war bei dem Tode seines Vaters 1015 auf einem Zuge gegen die Petschenegen abwesend, daher setzte sich Swatopolk auf den Thron; um keinen Bürgerkrieg zu entzünden, verzichtete B. auf sein Recht u. ging in sein Fürstenthum, doch ließ ihn dort der Usurpator 1018 ermorden. 2) B. Gudenow, Schwager des Czars Feodor I., ließ dessen Bruder Demetrius ermorden u. bestieg nach Feodors Tode, da der Stamm Ruriks ausgestorben war, 1598 den Thron; er st. 1605; über ihn s. Russisches Reich. II. Gegenkönig von Ungarn: 3) B., angeblich ein Sohn des Königs Coloman von Ungarn, suchte vergebens den König Geisa II. 1145 u. 1147 vom Thron zu stoßen, s. Ungarn (Gesch.). Er starb in Constantinopel.

Borislawitz, neuerbauter Marktflecken im Kreise Kosel des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; Kirche, Schloß, Brauerei u. Brennerei; 500 Ew.

Borissoglebsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tambow, fruchtbar, von der Worona, dem Woronesh u. mehreren anderen Flüssen bewässert; hat 159,300 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Worona, Fabriken; 6400 Ew.

Borissow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Minsk, mit Sümpfen, von einigen Seen u. der Beresina, sowie von mehreren anderen Flüssen bewässert; mit 109,300 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Beresina; mit 5000 Ew. In der Nähe, beim Dorfe Studianka, fand 26. u. 27. Novbr. 1812 der Übergang der französischen Armee über die Beresina Statt.

Borium (Chem.), s. Bor.

Borizes, 1) Michael, so v. w. Borites. 2) (Borises), Sohn u. 971 Nachfolger des bulgarischen Königs Peter, s. u. Bulgaren.

Borja, 1) Stadt in der spanischen Provinz Saragossa, am Huelcha; Flachsbau, Fundort vorzüglicher Feuersteine; Schloß; 3300 Ew.; Stammort der Familie Borgia, daher sich auch bes. Francesco Borgia (s. d. 9) Borja nannte; 2) (San Francisco de B.), Stadt am Marañon in der Landschaft Mainas (Republik Ecuador), früher Sitz des spanischen Statthalters; wurde nach Francesco Borgia (s. d. 9) genannt, der sie 1618 der Krone Spanien erwarb; 3) Stadt am Uruguay in der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien); Aufenthaltsort des Naturforschers Bonpland.

Bork (Geneal.), s. Borcke.

Borke, 1) so v. w. Rinde; 2) Grind.

Borkelo, Stadt im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; 1300 Ew.; Hauptort einer Herrschaft, die 1385 durch Heirath in Besitz der Herren v. Bronchorst kam u. nach deren Aussterben Anlaß zum Streite zwischen den Grafen v. Styrum u. Limburg u. dem Bischof von Geldern gab, deshalb kam es 1665 zum Krieg zwischen den Holländern u. dem Bischof, u. im Frieden 1666 zu Kleve wurde den Holländern die Oberherrschaft zugesprochen u. B. nun befestigt. 1672 eroberten es die Franzosen, mußten es aber im Frieden 1674 wieder räumen.

Borken, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg (Westfalen); 11¼ QM., 21,300 Ew.; gewellter, zum Theil mooriger Boden, zum Anbau von Flachs u. Getreide geeignet, wenig Wald; Weberei, Messerschmiederei, Eisenhütte; 2) Kreisstadt darin, an der Aa, Wollenweberei, Cichorienfabrik des Grafen Salm-Salm; 3100 Ew.; 3) Stadt im Kreise Homberg der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; Kirche, Synagoge; 1400 Ew.

Borkendorf, Dorf im Kreise Neiße des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; Töpferei, Kalk- u. Sandsteinbruch; 1300 Ew.

Borkenflechte (Herpes crustaceus), Hautkrankheit, bei welcher sich kleine Blasen bilden, welche Feuchtigkeit aus der Haut anziehen. Sie verhärten zu festen Krusten, unter denen sich eine scharfe Materie absondert, u. hinterlassen, wenn die Borken nicht von Zeit zu Zeit abgeweicht werden, häßliche Narben.

Borkenkäfer (Bostrichini, Scolytarii), Zunft der Holzkäfer, Fühler 8- — 10- (auch 2-) gliederig, mit großer, blätteriger Kolbe, Leib walzig, Kopf kugelförmig, tief eingesenkt, Oberkiefern stark, Zehen 4gliederig. Die (meist 6füßigen) Larven leben im Holze od. Bast, meist der Nadelbäume, durchgraben u. verderben sie. Diese Zunft, aus Dermestes *L.* u. Bostrichus *Fabr.* gebildet, ist wieder getheilt in: A) Trugkäfer (Bostrichus *Geoffr.*), die 3 letzten Fühlerglieder bilden eine geblätterte Keule, Leib ist cylinderisch, dazu die Untergattungen: a) Bostr. *Oliv.* Apate (Inodendron *Fabr.*), Leib cylinderisch, Kopf rund, tief in das Halsschild eingesenkt, Unterkiefer zweilappig; Art: Capuzkäfer, s. unt. q); b) Splintkäfer (Psoa *Fabr.*), Leib länger als bei a), Halsschild niedergedrückt, fast viereckig; Art: P. viennensis, schwarz, Flügeldecken rostroth; c) auch wohl die Gattungen Cis u. Nemosoma, s. u. Holzkäfer. B) Holzverderber (Hylurgus *Fabr.*), die 10gliederigen Fühler kürzer od. nur so lang als der Kopf, Knopf wenigstens 3gliederig, Leib länglich cylinderisch; getheilt in die Untergattungen: a) Hylurgus *Latr.*, Fühlerknopf eiförmig halbkugelig, vorletztes Fußglied gespalten; Art: H. ligniperda, schwärzlich, haarig, unter der Rinde des Nadelholzes; Fichten-B. (s. unten e); b) Eigentlicher B. (Tomicus *Latr.*, Bostr. *Fabr.*, Scolytus *Oliv.*), Fühler seitlich, Fühlerknopf fängt beim 7. Glied an, Kopf fast rund, Halsschild bildet eine Art Haube; Arten: Gemeiner B., Kiefern-B., Zweizähniger B., Kupferstecher, Zeichner, Zottiger B. (s. d. unt. a), b), f), g), h); c) Plattschenkel (Platypus *Latr.*), Fühlerknopf 5gliederig, zusammengedrückt, Fußglieder ganz; Art: Cylindrischer B. (Pl. cylindricus), braunschwarz, haarig, Beine ziegelroth; in der Eiche. C) Stutzbauchkäfer (Hylesinus *Fabr.*), die 10gliederigen Fühler sind länger als der Kopf, Knopf 2gliederig; getheilt in die Untergattung: a) Hylesinus, Fühlerkolbe vorn spitzig; Art: Eschen-B. (s. unten o), H. crenatus; b) Scolytus, Fühlerkolbe vorn breiter; Art: Kolben-B. (s. unt. k). D) Bastkäfer (Phloiotribus *Latr.*), Fühlerknopf hat 3 Blättchen; Art: Olivenkäfer (Phl. Oleae), in Ölbäumen. E) Hakenkäfer (Paussus *Fabr.*), Fühler mit 2 Gliedern, letztes sehr groß, Körper länglich, viereckig, flach; Art: Kleinköpfiger (P. microcephalus), Großköpfiger (P. bucephalus), als eigene Gattung Hylotomus (Dalman) aufgestellt; Cerapterus, Fühlerkolbe 10gliederig; Art: Macclevi aus Neuholland, diese u. die vorige Gattung bilden die Familie Paussili *Latr.* — Bes. schädliche Forstinsecten sind folgende: a) Gemeiner B. (B. typographus *Fabr.*, Tomicus t. *Latr.*, Hylurgus t.), Käfer: schwärzlich behaart, 2—2¼ Linien lang, 1—1¼ Linie breit, hohlpunktirte Flügeldecken, hinten vier- bis fünfmal unregelmäßig gezähnt; Larve: 3 Linien lang, weiß mit gelblichem Kopf, 6 Füße; Nymphe: gelblich; Aufenthalt: bes. in Fichtenwaldungen, geht meist in kranke Bäume od. gefälltes Holz, fliegt vom Mai bis October. Die Begattung geschieht an den Bäumen, die ihren Larven zur Nahrung dienen sollen; das Männchen stirbt bald, nachdem es dem Weibchen erst den Eingangskanal hat graben helfen. In 1—4 Zoll lange Rinnen in der Safthaut der Fichten legt das Weibchen in 20 Tagen 60 Eier ab, kriecht aus dem Baum heraus u. stirbt bald darauf; die Larve kriecht nach 14 Tagen aus, frißt nach der Seite hin sich ein u. durchwühlt die Safthaut in allerlei geschlängelten Gängen, wobei oft mehrere Familien in einem Baume wohnen, ohne daß sie sich einander hindern. Die ausgewachsenen Larven verpuppen sich in einer weiten Höhle in der Saft-

baut; in 8 Wochen vollenden sie vom Ei bis zum Käfer ihre Verwandelungsstufen u. fliegen dann aus. Gewöhnlich erfolgen in einem Sommer zwei Generationen; in trockenen, warmen Sommern vermehren sie sich außerordentlich u. werden dadurch äußerst schädlich; feuchte, kühle Sommer, Nässe u. Frost im Herbst u. Winter verderben u. vermindern sie. Der Schaden, den diese Insecten anrichten, ist unbeschreiblich u. das Beispiel der deutschen Fichtenwaldungen, welche durch ihren Fraß in kurzer Zeit abgestorben sind, machen die schleunigsten u. kräftigsten Vorbauungs- (Schonung der sich davon nährenden Vögelarten, regelmäßige Waldwirthschaft, Wegschaffung des kranken u. gefällten Holzes, Roden der Baumstöcke) u. Vertilgungsmittel (schnelles Niederhauen der angegriffenen u. vom Wind geschobenen Bäume u. Entrinden des gefällten Holzes) nöthig. **b)** Kiefern-B. (B. pinastri, Tomicus p.), Käfer: 3—3½ Linien lang, 1¼ Linie breit, rostbraun; Larve: 3—4 Linien lang, weiß mit rothbraunem Kopf; Nymphe, wie vorige; Aufenthalt: in gesunden, kranken u. gehauenen Kiefern; alles Übrige mit den Vorigen gemein, nur nicht so verheerend. **c)** Lerchen-B. (B. laricis), Käfer: 1¾ Linie lang, schwarz; Larve: milchweiß; Puppe: rostgelb; Aufenthalt: unter der Rinde des Lerchenbaums, wo er große Zerstörungen anrichtet. **d)** Tannen-B. (B. abietiperda), Käfer: 1¼ bis 1½ Linie lang, ½ Linie breit, schwarz, ohne ausgeschweifte Flügeldecken; Larve: der von a) ähnlich; Puppe: gelbweiß; Aufenthalt: in Weißtannen mittleren Alters; hat sich schon sehr schädlich gezeigt. **e)** Fichten-B. (Fichtenzerstörer, B. piniperda, Hylurgus p.), Käfer: 3 Lin. lang, ¾ Lin. breit, glänzend schwarz; Flügeldecken: unausgefressen; Larve: milchweiß mit rostgelbem Kopf; Puppe: wie von a); Aufenthalt: während seiner Verwandelungsperioden unter der Rinde kranker u. gefällter Fichten, Kiefern u. Tannen, als Käfer in den jungen Trieben der 10—30jährigen Kiefern, deren Markfäule er ausfrißt; Fortpflanzung wie bei a). In Gemeinschaft mit B. a), beschleunigt er die Zerstörung der Fichtenwälder; am schädlichsten wird er aber durch das Zerstören des Marks der Kiefernzweige; Wegschneiden der angegriffenen Zweige setzt seinen Verheerungen Grenzen. Folgende B. sind weniger schädliche Waldinsecten: **f)** Zweizähniger B. (B. bidens, Tomicus b.), 1 Linie lang, schwarzbraun, der Käfer fliegt im Julius u. die Larve lebt in der Rinde der Kiefernstöcke; **g)** Kupferstecher-B. (B. chalcographus, Tomicus ch.), 1 Linie lang, behaart, schwarz; Käfer u. Made in anbrüchigen u. gefällten Fichten u. Tannen; **h)** Zeichner-B. (B. polygraphus, Tomicus p.), 1¼ Linie lang, haarig, braunröthlich; in gefällten jungen Fichten u. Tannen; **i)** Buckeliger B. (B. thoracicus), 2 Linien lang, glatt, schwarz, unter der Rinde der Fichten u. Kiefern; **k)** Kolben-B. (B. scolytus, Hylesinus sc. *Fabr.*, Scolytus destructor *Oliv.)*, 2¼ Linien lang, glatt, schwärzlich; zwischen Rinde u. Splint abgestorbener u. gefällter Fichten, Tannen u. Ulmen; **l)** Zottiger B. (B. villosus, Tomicus v.), 1¾ Linien lang, zottig, pechbraun; die Larve lebt unter der Rinde der Nadelhölzer; **m)** Weichhaariger B. (B. pubescens), 1¼ Linie lang, weichhaarig, matt schwarz; unter der Rinde der Tannen u. Fichten; **n)** Kurzleibiger B. (B. brevis), 1¼ Lin. lang, haarig wie bestaubt, schwarz; lebt unter der Kiefernrinde; **o)** Eschen-B. (B. fraxini, Hylesinus fr.), 1½ Linie lang, haarig, gelblich braun gefleckt; in gefällten u. anbrüchigen jungen Eschen findet er sich oft in ungeheurer Menge; **p)** Apfel-B. (H. mali), 2 Linien lang, ¾ Linie breit, glatt u. schwarz; bewohnt als Made die Äste u. Zweige der Apfelbäume u. gräbt Gänge in die Basthaut der Rinde; **q)** Capuz-B. (B. capucin, Apate c. *Fabr.)*, 4—5 Linien lang, 2 Linien breit, schwarz mit rothen Flügeldecken; Larve ½ Linie lang, schmutzig weiß, braunköpfig; er zerstört die Eichstöcke u. Pfähle u. lebt auch unter der Rinde abgestorbener Eichen.

Borkenreißen (Borkenschälen), die Schale der Eichen, Tannen u. dergl., welche die Gerber brauchen, abnehmen; die geschlagenen Bäume werden möglichst weit ausgeästet, an denselben hier u. da Einschnitte bis aufs Holz gemacht u. die Schale mit einem zweischneidigen Eisen abgestoßen.

Borkenthier (Borkenwall, Rytina *Illig.)*, Gattung aus der Säugethierordnung Sirenen (der grasfressenden Walthiere), Vorder- u. Eckzähne fehlen, in jedem Kiefer auf jeder Seite ein aus Platten zusammengesetzter, flachkroniger, röhrigfaseriger Backenzahn, Schnauze stumpf, Lippen doppelt, die obere äußere mit Borsten besetzt, Kopf verhältnißmäßig klein, Augen mit Nickhaut, keine Ohrmuschel; Haut hart, rindenartig, mit steifen Haaren bewachsen; an den Flossen sind keine Spuren von Fingern u. Nägeln, Hinterbeine in einen horizontalen, gespaltenen Schwanz verwachsen. Art: R. *Stelleri* (R. cetacea *Illig.)*, schwärzlich, gegen 25 Fuß lang; gesellschaftlich im Meere von Kamschatka u. NWAmerika; frißt Seetang, soll Musik lieben; wird gegessen u. die Haut zu festem Lederwerk gebraucht. Dieses von Steller 1751 beschriebene Thier scheint in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. entweder durch Verfolgung der Kamtschadalen u. Seehundsjäger, heftige Seestürme u. s. w. ganz untergegangen od. in eine andere, uns unbekannt gebliebene Gegend getrieben zu sein.

Borkhaja, unbewohnte Insel an der Mündung der Lena in Sibirien.

Borkhausen, Moritz Balthasar, geb. 1760 in Gießen; wurde 1792 Assessor bei der Landesökonomie in Darmstadt, 1796 des Oberforstcollegiums u. starb 1806. Er schrieb: Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge, Frankf. 1788—94, 5 Thle.; Versuch einer Erklärung der zoologischen Terminologie, ebd. 1790; Tentamen dispositionis plantarum Germaniae seminiferarum, Darmst. 1792, Frankf. 1811; Botanisches Wörterbuch, Gießen 1797, 2 Bde., 2. Aufl. 1816; Deutsche Fauna, Frankf. 1797, 1. Thl.; Handbuch der Forstbotanik u. Forsttechnologie, Gießen 1800, 2 Thle.; gab die Deutsche Ornithologie, Darmst. 1800—9, 21 Hefte, Fol. heraus.

Borkholm, Stadt, so v. w. Borgholm.

Borkischer Kreis, jetziger Regenwaldischer Kreis im preußischen Regierungsbezirk Stettin; 10½ QM., 13,000 Ew., 80 Seen.

Borkowski, s. Dunin-Borkowski.

Borkschwein, so v. w. Verschnittenes Schwein.

Borkum, Insel in der Nordsee, an der Küste von Ostfriesland, gehört zur Landdrostei Aurich; 1 QM. groß, besteht aus Ostland- u. Westland-Bork, durch eine breite Watt getrennt; mit Leucht-

thurm von 150 Fuß Höhe, 1576 durch die Embdener aus dem Kirchthurm errichtet; 500 Ew., treiben Ackerbau, Fischerei u. Schifferei u. reden friesisch. Die Insel wird durch die Fluth immer mehr abgespült.

Borkwurm, Name verschiedener Insectenlarven, bes. der Holzkäfer, welche unter Baumrinden leben u. dadurch den Bäumen schaden.

Borla, Stadt, so v. w. Boli.

Borlasia, so v. w. Langwurm.

Borlo, Gebirg in Ungarn, zwischen der Borsowa u. Latortza.

Bor-Lohit, Fluß, so v. w. Brahmaputra.

Bormes (spr. Bormeh), Marktflecken im Arrondissement Toulon, des französischen Departements Var; altes Schloß, Rhede; 1600 Ew. Bei B. war im August 1845 ein großer Waldbrand.

Bormia u. Bormida, 2 Flüßchen, entspringen auf den Apenninen, vereinigen sich bei Sessano u. münden bei Alessandria (in Piemont) in den Tanaro.

Bormio (Worms), 1) (Wormser Landschaft), Landschaft in der österreichischen Provinz Sondrio (Lombardei); 2) Marktflecken daselbst, hat 2000 Einwohner; dabei die schon im Alterthum bekannten Heilquellen von S. Martino am Fuße der Alpe Braglio (Umbrail), das Wormserjoch, Alpe von 8610 Fuß, darüber die Straße aus Tyrol nach Italien (s. u. Braglio u. Stilfser Joch) u. daran die Quelle der Adda. B. war im Mittelalter Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, gehörte dann dem Bischof von Chur u. kam 1530 an Graubündten; 1620—37 machte es sich unabhängig; 1639 wurde die Feste geschleift; 1797 gehörte es zur Cisalpinischen Republik u. kam 1814 an Österreich; 3) ehemals Grafschaft, s. u. Veltlin.

Bormiskos (a. Geogr.), s. Bromiskos.

Bormos (**Borbos, Borkos**), vornehmer Mariandyner, welcher, als er eben die Schnitter beaufsichtigte, verschwand. Sein Tod war der Gegenstand von Trauergesängen, welche die Mariandyner um die Mitte des Sommers zur Flöte absangen.

Born u. Zusammensetzungen, s. Brunnen.

Born, 1) Bertrand de B., s. Bertrand 2). 2) Jakob Heinrich, geb. 1717 in Leipzig, studirte daselbst, wurde nach einander Rathsherr, Kanzler des Domstifts zu Meißen, Appellationsrath, Beisitzer des Oberhofgerichts in Leipzig u. Bürgermeister, u. st. zu Dresden 1775. Er schrieb außer mehreren Abhandlungen zur Geschichte des attischen u. römischen Rechts: De jure stapulae ac nundinarum Lipsiensium, Lpz. 1738, 2. Ausg. 1749. 3) Friedrich Gottl., geb. 1743 in Leipzig; wurde 1782 Professor der Philosophie daselbst, 1802 Schloßprediger in Wesenstein bei Pirna u. st. 1807. Er schr.: Versuche über die ersten Gründe der Sinnenlehre, Lpz. 1788; Übersetzungen über die Grundlagen des menschlichen Denkens, ebd. 1789, 2. Ausg. 1791; übersetzte Kants kritische Schriften (Lpz. 1796 f., 4 Bde.) u. Schröckhs Lehrbuch der Weltgeschichte (ebd. 1797) ins Lateinische; gab mit Abicht ein philosophisches Magazin heraus. 4) Ignaz, Edler v. B., geb. 1742 zu Karlsburg in Siebenbürgen; wurde 1779 Beisitzer in dem obersten Münz- u. Bergmeisteramte zu Prag, 1772 Bergrath, ging 1776 nach Wien, um das kaiserliche Naturalienkabinet zu ordnen, wurde hier Hofrath in Münz- u. Bergwerkssachen u. st. 1791. Bes. berühmt machte er sich durch Anwendung der Amalgamation zu Gewinnung edler Metalle aus Erzen. Er schr.: Briefe über eine mineralogische Reise nach Ungarn u. Siebenbürgen, Wien 1771 (engl., franz. u. ital. übersetzt); Index rerum nat. musei caesarei Vindob. P. I. Testacea, Wien 1778, n. A. als Testacea musei caes. Vind., Wien 1779; Über das Anquicken der gold- u. silberhaltigen Erze &c., Wien 1786, franz. 1789; die launige Schrift: Die Staatsperrücke, Wien 1771: u. unter dem Pseudonym Johannes Physiophilus: Specimen monachologiae methodo Linnaea (Satyre auf die Mönchsorden), Wien 1783 (deutsch: Ignaz Loyola Kuttenpeitscher, Münch. 1784, auch engl. u. franz.); Lithophyllacium Bornianum, Prag 1772—75, 2 Bde.; mit Trebra, Bergbaukunde, Lpz. 1789, 2 Bde. Gab auch heraus: Wiener Journal für Freimaurer.

Borna, 1) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Leipzig mit 18,973 Ew. in 2 Städten u. 51 Dörfern; 2) Amtsstadt darin an der Wyhra, Superintendur, Amtshauptmannschaft, Spar- u. Leihkasse, Buchdruckerei, Marktschuhmacherei u. Gärtnerei, 4100 Ew. — B. ist wahrscheinlich sorbenwendischen Ursprungs u. wurde vom 13. bis ins 15. Jahrh. oft verkauft od. verpfändet, z. B. an den Bischof von Naumburg, die Reußen, Schönburge &c. Kaiser Adolf erstürmte u. verbrannte 1295 die befestigte Stadt; sein Heer aber wurde im folgenden Jahre bei B. von den meißnischen Markgrafen geschlagen; 1307 wurde B. vom Kaiser Albrecht, 1430 von den Hussiten verheert, welches Schicksal der Stadt auch die Kriegsjahre 1631 u. 32 brachten. 1484 kam B. bei der Theilung Sachsens an die Ernestinische, 1547 aber an die Albertinische Linie. B. ist Geburtsort Dinters. Vergl. Winkler, Oratio de urbe Borna, Altenb. 1670.

Borne, Nebenfluß der Loire im Departement Oberloire.

Börne, Ludwig, eigentlich Baruch, geb. 18. Mai 1786 in Frankfurt a. M. von jüdischen Eltern, studirte in Gießen Medicin u. setzte seine Studien in Berlin fort. Hier nahm er lebhaften Antheil an dem geistigen Leben, welches sich unter Fichtes, Schleiermachers, Schlegels u. der Rahel Einfluß entfaltete. Zu philosophischen Studien angeregt, gab er, später sich nach Halle wendend, die Medicin auf u. studirte in Gießen Staatswissenschaften. 1811 wurde er Polizeiactuar in seiner Vaterstadt, verlor aber diese Stelle nach dem Wiedererstehen der Stadt als selbständiger Staat u. betheiligte sich nun als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, bis er 1818 ein eigenes Journal, Die Wage, herausgab, welches bis 1821 bestand. Außer Theaterkritiken schrieb er vorzugsweise politische Artikel, in denen er das herrschende Regierungssystem in Deutschland mit bitterer Ironie beurtheilte. In Folge dessen gerieth er in Verdacht, demagogische Schriften verbreitet zu haben, ward verhaftet, bald nachher aber freigesprochen. Bereits 1817 war B. zum Christenthum übergetreten u. hatte seinen Familiennamen Baruch mit B. vertauscht. 1822 ging er nach Paris, kehrte jedoch schon 1824 nach Deutschland zurück, bis ihn die Julirevolution 1830 wieder nach Paris zog. Er gründete dort die Zeitschrift Balance, in der er für seine Lieblingsidee, die Versöhnung der beiden Nationen in gemeinsamem Streben nach po-

lischer Freiheit, zu wirken suchte. Leidenschaftlich u. reizbar, kannte er in den Ausdrücken seines Hasses kein Maß, war in seinem Urtheil oft ungerecht u. ließ sich zu falschen Schlußfolgerungen verleiten. Ein eigenthümliches System der Politik hat er nicht aufgestellt, u. seinen Raisonnements fehlte der feste Boden historischer Forschung u. strenger Logik; er st. 13. Febr. 1837. Nach seinem Tode wurde er wegen seiner Freundschaft mit einer Dame von H. Heine in boshafter Weise verdächtigt, dieser Verdacht aber von Gutzkow zurückgewiesen. 1843 wurde ihm auf dem Kirchhof Père-Lachaise ein Denkmal gesetzt. Er schr.: Denkrede auf Jean Paul Fr. Richter, Erl. u. Hamb. 1826; Briefe aus der Schweiz 1830—33; Briefe aus Paris 1831—33, Par. 1832—34, 6 Bde.; Menzel, der Franzosenfresser, Par. 1837; Gesammelte Schriften, Hamb. 1829—31, 8 Bde., 2. Aufl., ebd. 1835, 8 Bde., 3. Aufl., Stuttg. 1840, 5 Thle. Nachgelassene Schriften, Manh. 1844—50, 6 Bde. Zusammen bilden seine Schriften 16 Bände, von denen der 15. Menzel u. der 16. die von Cormenin herausgegebenen Aufsätze aus der Balance (Lpz. 1847, 2. Aufl. 1849) enthält. Vergl. Heine über Börne, Hamb. 1840; Gutzkow, B-s Leben, ebd. 1840.

Bornëen, $C_{20}H_{16}$, sauerstofffreies Öl, Bestandtheil des Baldrianöls, erhält man rein, wenn man das rohe Baldrianöl für sich destillirt u. die flüchtigen Theile für sich auffängt. Um es zu reinigen, setzt man es der Einwirkung von schmelzendem Kalihydrat aus, worauf das B. sogleich als farbloses Öl übergeht; es ist leichter als Wasser, riecht dem Terpentinöl ähnlich; mit Chlorwasserstoffsäure bildet es eine krystallinische Verbindung; wird es einige Zeit der Einwirkung von Kalilauge überlassen, so geht es nach u. nach in eine Substanz über, welche alle Eigenschaften u. die Zusammensetzung des Borneocamphers $C_{20}H_{18}O_2$, hat. Dieser Körper heißt Borneol.

Borneil (spr. Bornelj), Giraud de B., geb. in Exideul bei Limoges, war ein Troubadour des 13. Jahrh., wurde Maitre des troubadours genannt u. starb 1278. Man hat noch von ihm 82 Minnelieder im Manuscript zu Paris.

Bornemann, 1) Johann Balthasar, geb. 1725 u. gest. 1784; Porzellanmaler in Paris, malte für Friedrich den Gr. das kostbare Porzellanservice, welches dieser der Kaiserin Katharina II. schenkte. 2) Johann Wilhelm Jakob, geb. 1766 in Gardelegen, war Lotteriedirector in Berlin u. st. 1851 daselbst. Er schr.: Gedichte in plattdeutscher Mundart, Berl. 1810 u. 1816, 6. Aufl., ebd. 1854; Einblicke in England u. London, ebd. 1818; Natur- u. Jagdgemälde, Lpz. 1827; Lehrbuch für die Gymnastik, ebd. 1814; Die gymnastischen Übungen in der Hasenhaide, ebd. 1811; Humoristische Jagdgeschichten, ebd. 1855. 3) Friedrich August, geb. 1786 in Großenhain, wurde 1813 Rector am Lyceum in Schneeberg, 1818 Professor in Meißen u. st. 1848 als Oberpfarrer in Kirchberg; er gab heraus: Xenophons Symposion 1824, Cyropädie 1828, 3. Aufl. 1840; Memorabilien 1829; Scholia in Lucae evang., 1830; die Apostelgeschichte, 1848. 4) Wilhelm, Sohn von B. 2), geb. 1795 in der Altmark, arbeitete erst als Geheimer Oberfinanzrath im Finanzcollegium, dann als Geheimer Justizrath im Justizministerium, wurde 1842 Staatssecretär u. Präsident des Obercensurgerichts, legte 1844 diese Stellen nieder u. wurde als Dirigent einer Abtheilung in das Ministerium des Innern berufen; er wurde den 20. März 1848 Justizminister, trat aber im Juli aus u. wurde zweiter Präsident des Obertribunals. Er schr.: Von Rechtsgeschäften u. Verträgen, Berl. 1825, 2. Aufl. 1833; Rechtsfälle u. Rechtsbestimmungen aus den Acten des Appellationsgerichts zu Greifswald, Berl. 1832; Systematische Darstellung des preußischen Civilrechts, Berl. 1834—39, 6 Bde., 2. A. 1837—45.

Bornemisza, 1) Johann, geb. zu Tolna in Ungarn, aus niederem Stande; war erst Anhänger des Kaisers Maximilian u. Feind Wladislaws, dann begnadigt, wirkte er 1514 bei Unterdrückung des Bauernaufstandes unter Dosza (s. Ungarn [Gesch.]) u. wurde Commandant von Ofen u. Erzieher des nachmaligen Königs Ludwig II. Nach dessen Tode zog er mit der Königin Mutter vor den nahenden Türken nach Presburg, wo er bald st. 2) Johann, kämpfte unter Stephan Bathori 1579 gegen die Russen, trug 1588 viel zum Siege über Maximilian bei Biczin in Schlesien bei u. zog 1594 mit König Rudolf gegen die Türken. Später wurde er, der Meuterei verdächtig, von Sigmund Bathori nebst andern Magnaten zu Gyalu hingerichtet.

Bornëo (Borro, Klemantan, Baruni, Barnui), 1) Insel unter dem Äquator im südasiatischen Archipelagus 11,300 QM., liegt zwischen dem 4° S. u. 7° N. Br., 126½—137° Östl. Br. von Ferro u. wird von den Meeren Sulu od. Mindoro, Celebes, Sunda, China u. den Straßen Makassar u. Koremata umgeben. Gebirge: im Innern das Krystallgebirge in 3 Ketten, Spitze Tigablas (8000 Fuß), Vulkan; nördlich mit dem Gebirge Kine Ballu, südlich mit den Gunong-Malavi-Pino zusammenhängend; Vorgebirge: nördlich Sampanmanje (Piratencap), Mallawalli; östlich Unsang, Sabannung (Antoni), Kannilungan; südlich Salatan, Laut; westlich Api, Dattu, Barram; Flüsse: Pontianak, Sambas, Banjer Massing, Passir, Barsche, Borneo, Succadana u. a.; Seen: Danu-Malayo, Kini-Balu. Alles noch ziemlich, im Innern fast noch ganz unbekannt; doch ist der Fluß Pontianak auf 46 Meilen befahren u. bildet einen See von 5 Meilen Umfang. Klima an den Küsten sehr heiß, doch im Allgemeinen gemäßigter, als der geographischen Lage nach vermuthet wird; Regenzeit November bis Mai. Producte: Gold (reichlich), Eisen, Zinn, Kupfer, Diamanten u. Edelsteine, Salz, Perlen, Kampher, beste indianische Vogelnester; Gewürze (Pfeffer, 6—8000 Centner jährlich), Eben-, Färbe- u. Schiffsbauholz, Baumwolle; Affen (Orang Outang), Fliegende Hunde, Tiger u. Panther, Elephanten, Nashorn, Krokodil, Raubvögel, Nashornvögel, Salanganen, Flamingos, Karettschildkröten, prächtige Schmetterlinge, Bienen, Seidenwürmer. Einwohner: 3—4 Mill.; sie sind Malaien (das Herrschervolk, zum Theil Muhammedaner, zum Theil Heiden, ist das gebildetste, aber auch grausamste u. rachsüchtigste, mit Lehnsverfassung), Chinesen (welche zerstreut in allen Theilen der Insel angetroffen werden), Dayaks, welche das Innere bewohnen u. wahrscheinlich mit den verwandten Idaans, Tiruns u. Biadschus die Ureinwohner sind, ferner die Igoloten od. Dayers, ein Negervolk, von kleinem Körperbau, u. Papuas; außerdem Javanesen, Buggisen u. Europäer. Man treibt einigen Acker- u.

Gartenbau (Malaien u. Dayaks), Viehzucht, Fischerei, Bergbau (Niederländer u. Chinesen), fertigt Baumwoll- u. Seidenwebereien, Korbgeflechte, Waffen, baut Schiffe; Handel treiben bes. die Chinesen. Ein großer Theil der an den Küsten wohnenden Völker treibt Seeräuberei. Es bestehen auf der Insel zahlreiche kleine Reiche (Banjer Massing, Succadana, Sambas, Borneo, Passir, Suluh), von denen die längs der West-, Süd- u. Südostküste meist den Niederländern unterworfen sind, während die übrigen noch unabhängig sind. Die Niederländischen Besitzungen, welche nahe an 700,000 Ew. zählen sollen u. seit 1846 unter einem einzigen Gouverneur stehen, zerfallen in administrativer Hinsicht in die Bezirke Sambas u. Borneo, West- u. Ostküste. Die wichtigsten Besitzungen sind die an der Westküste, da hier die reichsten Diamantgruben (im District Landak) u. Goldminen (bei Sambas u. Mompava). Die wichtigsten Niederländischen Städte sind: Pontianak, 3000 Ew., Landak, Sambas, Mompava, 6000 Ew., Matan, Succadana, Banjer Massing, 10,000 Ew., Bumi-Kintjam (früher Martapura), Nagara.— Gewöhnlich sagt man, daß der Portugiese Magelhaens 1520 zuerst in B. gelandet sei, allein richtiger ist, daß nach Magelhaens Tode sein Schiffslieutenant 1521 zuerst nach B. kam, welches dazumal in 3 muhammedanische Reiche getheilt war. 1527 schickte G. Meneses, der Gouverneur der Molukken, seinen Lieutenant Vasco Laurens nach B., um Handelsverbindungen anzuknüpfen, aber der Sultan ging darauf nicht ein. Doch waren spätere Versuche glücklicher; denn als im Jahre 1600 die Niederländer durch Olivier van Nordt einen Handelsverkehr beabsichtigten, waren die Portugiesen ihnen zuvorgekommen, indeß die Portugiesen mußten nachher den Niederländern weichen. Aber bekannt wurde nur die Küste, in das Innere kam Niemand, u. als 1687 der sicilianische Mönch Antonio Ventimiglia in das Innere eindrang, um das Christenthum zu predigen, kehrte er nicht zurück. 1702 u. 1774 machten die Engländer Versuche der Colonisirung, aber die Holländer reizten die Eingebornen gegen sie. Erst 1839 kam der Engländer James Brooke wieder hierher. Da damals grade ein Aufstand gegen den Statthalter des dasigen Sultans in Sarawak ausgebrochen war u. Brooke diesen Aufstand besiegte, so machte ihn der Sultan zum Statthalter der Provinz. In dieser Stellung erwarb sich Brooke große Verdienste durch die Verbesserung der Lage der Dayaks u. durch die Vertreibung der Seeräuber auf den Flüssen Sakarran u. Sarebus 1843 u. den folgenden Jahren, wozu er Hülfe durch die Capitäne Keppel, Belcher, Bethune u. den Contreadmiral Thomas Cochrane erhielt, wofür der Sultan von B. am 27. Mai 1848 einen Freundschafts- u. Handelsvertrag mit den Engländern machte, nachdem er denselben bereits 1846 die Insel Labuan abgetreten hatte. Da aber das Klima auf die Gesundheit der Briten so ungünstig wirkte, daß fast alle am Fieber erkrankten, so gaben die Briten die Besitzungen auf B. wieder auf u. behielten nur die Insel Labuan besetzt, um von hier aus den britischen Schiffen Schutz zu gewähren u. für die Dampfschiffe Steinkohlen niederzulegen. Seit 1823 haben die Holländer sich bedeutend ausgebreitet u. zahlreiche unabhängige Stämme, namentlich in den letzten Jahren, unterworfen, so daß ihnen außer der West-, Süd- u. Südostküste auch große Strecken im Innern gehören. Die Seeräuberei ist neuestens mit großer Energie u. daher mit Erfolg bekämpft worden. Vgl. The expedition to B. of H. M. ship Dido for the suppression of piracy by Cap. Henry Keppel. Lond. 1847, 2 Bde., 2. Aufl. 2) Unabhängiges Reich an der Nordwestküste der Insel, mit der gleichnamigen Stadt am B., 10,000 Ew., mit starkem Handel u. ganz auf Pfählen erbaut; 3) Fluß nordwestlich, fällt ins Chinesische Meer; 4) Fluß auf der Südküste, vor dessen Mündung eine kleine Inselgruppe liegt, Batu Mandaui.

Börner, so v. w. Hirschkäfer.

Boernerianus Codex, s. u. Bibel III. B).

Bornesen, die Eingebornen von Borneo (s. d.).

Borngarn (Vogelf.), kleines Bügelnetz, beim Tränkherd.

Borngründig, ein Quellen u. Lauf-, Saug- od. Quellsand enthaltender u. dem Durchsintern des Wassers sehr ausgesetzter Grund.

Bornhauser, Thomas, geb. 1799 zu Weinfelden im Thurgau, war erst Lehrer in Weinfelden, seit 1824 Pfarrer in Matzingen u. 1831 in Arbon am Bodensee; nebst Keller wurde er der eigentliche Schöpfer der neuen Verfassung in Thurgau vom Jahre 1831; als Mitglied des Großen Rathes setzte er es 1837 durch, daß die Klostergüter unter die Verwaltung des Staates kamen, u. starb im März 1856. Er schr.: Über Thurgaus bürgerliche Verfassung u. Schulwesen; Sammlung der Verfassungen der Cantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, Thurgau 1833; die Trauerspiele: Hans Waldemar u. Gemma von Art, ebd. 1829; Lieder, ebd. 1832; Heinz von Stein (episches Gedicht), Zürich 1836; Andreas Schweizerbart, St. Gallen 1834.

Bornheim, 1) kurhessischer Marktflecken bei Frankfurt a. M.; 3000 Ew. Auf der **Bornheimer Haide** am 18. Sept. 1848 Ermordung der Reichstagsabgeordneten von Auerswald u. Fürst Lichnowski (s. d.); 2) (**Bornhem**), Dorf u. Schloß unweit der Schelde im Bezirk Mecheln der belgischen Provinz Antwerpen; Fayencefabrik, Baumwollenweberei, Seife, Branntwein; 4600 Ew. B. wurde 1658 vom König Philipp IV. von Spanien zur Grafschaft erhoben.

Bornholm, Insel in der Ostsee u. Amt des dänischen Stiftes Seeland, mit den nahen kleineren Inseln 10½ QM. u. hat 28,000 Ew. B. ist felsig, daher schwer zugänglich, hat aber gegen Sturm gesicherte Buchten (die Bai von Roe u. von Sandwig), mit gutem Ankergrund; im Innern fruchtbar, mit viel Weideland u. gesund. Auf der Nordspitze liegt ein tiefer See mit granitnen Uferrändern. Man treibt Acker-, namentlich Getreidebau, Viehzucht (gutes Rind- u. Schafvieh, Bienen), Fischerei (Heringe, Dorsche, Lachse), Bergbau (Steinkohlen, Porzellanerde, Mühl- u. Sandsteine u. a.). Die Einwohner sind Dänen, ein starker, muthiger Menschenschlag; die Güter erben auf den jüngsten Sohn od. auf die älteste Tochter. Der Kunstfleiß liefert Wollenzeuge, Stubenuhren u. Branntwein, der Handel beschäftigt viele Einwohner. Hauptst.: Rönne (s. d.). Nordostwärts u. 2 Meil. von B. liegen drei kleine bewohnte Inseln: Christiansöe mit Hafen, Leuchtthurm u. Schloß, das als Staatsgefängniß dient, Grasholm u. Frederiksöe. — B. heißt bei Saxo Grammaticus Berongia, sonst auch Burgundarholm. B. gehörte seit uralter

Zeit den Dänen, u. die Einkünfte bezog das Erzbisthum Lund. 1522 wurde es von den Lübeckern erobert, u. And. an sie versetzt. Bei B. am 9. Juni 1535 unentschiedene Seeschlacht zwischen der schwedisch-dänischen Flotte unter Admiral Peter Skramm u. 26 Fahrzeugen der Hanse unter Hans Albrecht. 1645 wurde B. den Schweden überlassen, aber 1658 durch eine Empörung unter Jens Koeföd von denselben befreit, wobei die ganze schwedische Besatzung erschlagen wurde. Seitdem ist B. dänisch geblieben. Am 4. Sept. 1712 bei B. Seesieg der Schweden über die Dänen.

Bornholte, Dorf bei Rietberg im preußischen Regierungsbezirk Minden; fürstliches Jagdschloß; 1400 Ew.

Bornhöved (Bornhövede, Bornhöft), Kirchspiel u. Dorf im Amte Segeburg des dänischen Herzogthums Holstein. Früher hieß es Suentinefeld (Zuentivelb), von der nahe vorbeifließenden Suentine. 1149 gründete St. Vicelin eine Kirche hier. Bei B. wurden bis 1480 die Zusammenkünfte des holsteiner Adels unter freiem Himmel gehalten. Hier 1227 Sieg des Grafen Adolf IV. von Holstein mit seinen Verbündeten über König Woldemar II. von Dänemark; am 7. Dec. 1813 Arrieregardegefecht zwischen den sich zurückziehenden Dänen u. den Schweden.

Bornhoven, Dorf, ehemaliges Kloster, am Rhein, im Amte Braubach, des Herzogthums Nassau, Weinbau.

Bornig, so v. w. Borngründig.

Borniren (v. fr.), beschränken, begrenzen; dah. **bornirt**, beschränkt, albern.

Bornknechte, in Salzwerken die gemeinen Arbeiter, welche die Soole schöpfen u. zu den Koten tragen; ihr Vorgesetzter ist der **Bornmeister**.

Bornos, Stadt, rechts am Guadalete in der spanischen Provinz Cadiz; heiße Mineralquellen; 4000 Ew.

Bornschein, Johann Ernst Daniel, geb. 1774 in Prettin, war 1799—1800 Buchhändler in Leipzig u. dann Corrector, lebte seit 1801 in Gera, besaß dort eine Kunsthandlung, gab die Geraische Zeitung heraus, u. st. 1838 daselbst. Er schr.: Krebsbüchlein, Lpz. 1797; Leben, Meinungen u. Thaten Luthers 2c., ebd. 1802, u. viele Romane, historische u. politische Schriften. Pseudonym schrieb er unter dem Namen: Joh. Fr. Keßler, Tob. Schwalbe u. Chr. Fr. Möller.

Bornstädtische Linie, Linie der Grafen von Mansfeld (s. d., Gesch.).

Bornstedt, Ruine bei Schmalzerode.

Bornstedt, Adalbert von B., geb. um 1808 im Preußischen, war Offizier, verließ in Folge der politischen Ereignisse 1831 Deutschland, ging nach Algier, diente daselbst eine Zeit lang in der Fremdenlegion u. wendete sich dann nach Paris, wo er die politischen u. literarischen Salons frequentirte. In Folge der Amnestie kehrte er 1840 nach Berlin zurück, ging aber bald wieder nach Paris. Er wurde im Februar 1845 aus Paris ausgewiesen u. lebte als Redacteur der Brüsseler deutschen Zeitung bis zur Februarrevolution 1848 in Brüssel, wo er nach Paris zurückkehrte. Hier war er bes. beschäftigt, die deutsche demokratische Legion zur Republikanisirung Deutschlands, bes. Badens, zu bilden u. führte dieselbe mit Herwegh am 24. April 1848 über den Rhein nach Baden, wurde aber am 27. April bei Dossenbach von den Württembergern geschlagen u. gefangen. 1849 zu 1 Jahr Einzelhaft verurtheilt, wurde er kurz darauf beim Ausbruch des Maiaufstandes in Baden befreit; er wollte nun eine politische Rolle in Baden spielen, allein die revolutionäre Regierung ließ ihn als geisteskrank nach Kißlau schaffen, von wo er Mitte Juni nach Illenau gebracht wurde u. 1851 st. Er schr.: Reise von London in die Schweiz, Berl. 1834; Pariser Silhouetten, 2 Bde., Leipzig 1836 f.; Hautreliefs der Gegenwart, ebd. 1838; Basreliefs, 2 Thle., Frankf. 1838; auch war er Herausgeber der deutschen pariser Zeitung.

Bornstein (d. i. Brennstein), so v. w. Bernstein.

Börnstein, Heinrich, war Theaterdirector in Linz, Ischl, Triest u. später in Paris, wurde im Januar 1845 aus letzter Stadt verwiesen, trat 1848 u. 1849 als Agitator in Baden auf u. wanderte im Frühjahr 1849, nach dem Mißlingen der Revolution, nach Amerika aus. Er lebt jetzt in St. Louis u. ist Besitzer des Blattes: Der Anzeiger des Westen. Er schrieb mehrere Theaterstücke, so Maria Anna, eine Mutter aus dem Volke.

Bornu, großes Reich in Mittel-Sudan, im N. von den Tuariks u. Tibbos in der Sahara u. von Kanem, im O. vom Tschadsee u. dessen Zufluß, dem Schary, im S. von Loggue u. Mandara, im W. von Haussah od. dem Fellatahreiche begrenzt, liegt ungefähr zwischen 15—10° N. Br. u. 27—35° O. L. u. soll bei einem Flächengehalt von 8000 □M. über 2 Mill. Einwohner zählen. Es ist ein fast ausschließlich ebenes, an den Ufern des Sees zugleich sumpfiges, in großen Strecken sehr fruchtbares Land, aber wenig angebaut. Gewässer sind die dem Tschadsee zugehenden Flüsse Schary u. Yeu. Producte: große Waldungen aus Akazien u. Tamarinden, viele Palmen, die den Kautschuk liefernde Ficus elastica; von Obst u. Gemüse gibt es nur Melonen, Zwiebeln u. Tomatums; Indigo u. Baumwolle, Reis u. Weizen gedeihen vortrefflich, sind jedoch wenig angebaut. Es gibt viel Rind- u. Federvieh, Schafe, gute Pferde; Elephanten, Nilpferde, Löwen, Leoparden, Wildschweine, Büffel, Gazellen, Antilopen u. a. Am Tschadsee sind zahllose Schwärme von Fliegen eine Plage, ebenso die Mosquitos. Die Einwohner, theils Neger, theils Araber, sind muhammedanisch, treiben wenig Ackerbau, mehr Viehzucht, sind sehr kriegerisch u. unternehmen häufige Raubzüge in die benachbarten Länder, um Sklaven zu machen u. diese gegen Calicot, Burnusse, Salz u. etwas Zucker zu vertauschen. Herrscher ist ein Sultan (seit November 1853 Abdelachman), der ein zahlreiches Heer zu den Sklavenjagden unterhält. Hauptstadt: Kuka, s. d.

Bornum, Dorf an der Natte im braunschweigischen District Gandersheim; Eisenwerke; 650 Ew.

Bornusprache (Kanurisprache), von den Negern in Bornu geredete Sprache. Die Substantiva haben kein grammatikalisches Genus, werden aber durch Endungen declinirt, z. B. Nom. mei der König, Gen. meibe, Dat. meiro, Acc. meiga, Loc. meinyin, meilan; der Plural nimmt zuweilen die Endung wa an. Das Adjectivum steht gewöhnlich nach seinem Hauptwort. Der Superlativ wird durch das nachgesetzte lintia, sehr, bezeichnet. Die Zahlwörter sind: 1 telo, 2 indé, 3 yasko, 4 dago, 5 ugu, 6 araska, 7 tolur. 8 wasku, 9 lekar, 10 meagu. Die persönlichen

Pronomia sind: wu ich, ni du, shi er, andi wir, nandi ihr, sandi sie. Die Possessiva werden durch Suffixe ausgedrückt, z. B. kala Haupt, kalani mein Haupt, kalanum dein Haupt, kalantse sein Haupt, kalande unser Haupt, kalando euer Haupt, kulantsa ihr Haupt. Diese Suffixe erleiden eine theilweise Vocaländerung, wenn diese Casusendungen an sie angefügt werden, z. B. kalantsibe seines Hauptes, kalantsuro seinem Haupte. Adverbia werden von Nominibus durch besondere Endungen abgeleitet, z. B. ngapon hinten, ngaporo zurück, von ngapo Rücken, tsurogaro hinein, von tsuro Bauch. Beim Verbum unterscheidet man zwei Conjugationen, deren eine n, die andere s vor der Endung der 1. Pers. Sing. hat. Das Verbum hat ein Präsens, drei Präterita u. zwei Futura, z. B. 1. Conj. Präs. wu bonge ich schlafe, wu bongana ich schlief, wu bongi od. bogosko ich habe geschlafen, wu bongin od. botsosko ich werde schlafen; 2. Conj. Präs. wu luske ich gehe aus, wu lusgana ich ging aus, wu luski od. kilusko ich bin ausgegangen, wu luskin od. tschilusko ich werde ausgehn. Alle diese Tempora werden durch die 3 Personen in beiden Zahlen flectirt, z. B. wu bonge ich schlafe, ni bonum du schläfst, shi botse er schläft, andy bonye wir schlafen, nandi bonu ihr schlaft, sandi botsa sie schlafen. Außerdem hat das Verbum noch besondere Formen, um anzudeuten, ob das Object die erste, zweite od. dritte Person ist, z. B. notuske ich sende ihn od. sie, ntsunoske ich sende dich, ntsonoske ich sende euch, sunotum du sendest mich, notum du sendest ihn od. sie, sonotum du sendest uns, sunote er sendet mich, ntsunote er sendet dich, tsunote er sendet ihn od. sie, sonote er sendet uns, ntsonote er sendet euch ꝛc. J. v. Klaproth, Essay sur la langue du Bornu, Par. 1826.

Boroanus, unstäter Stamm der Araucano-Indianer in Chile; sie selbst nennen sich Uingues.

Boro-Budor, Ruinen eines Ortes in der Provinz Kadu im Innern Javas, darunter bes. die Ruinen eines buddhistischen Tempels in Pyramidenform, 116 Fuß hoch. Dieser Tempel steigt in 6 Absätzen terrassenartig empor, jede Terrasse ist mit Nischen versehen, welche, sowie das obere Plateau, mit Dagops (s. d.) u. anderen symbolischen Figuren des Buddhismus versehen sind. Vergl. Crawford, On the ruins of B. in den Transactions of the society of Bombay, Lond. 1823.

Boroctra (m. Geogr.), Gau in Westfalen; umfaßte meist das Flußgebiet der Stever im Herzogthum Berg od. in den jetzigen Kreisen Koesfeld u. Lüdinghausen des preußischen Regierungsbezirks Münster.

Borodino, Pfarrdorf des Kreises Moshäisk im russischen Gouvernement Moskwa (Moskau), berühmt durch die Schlacht am 7. u. 8. Sept. zwischen den Russen u. Franzosen, zu deren Andenken 1829 ein gußeisernes Denkmal von 91 Fuß Höhe durch den Kaiser Nikolaus I. errichtet worden ist.

Borohratek, Marktflecken am Adler im österreichischen Kreise Gitschin (Böhmen); Schloß; 1800 Einw.

Boromel, Flecken am Styr, nahe der galizischen Grenze. Hier 19. April 1831 Treffen Dwernicki's gegen General Rüdiger, s. u. Russisch-polnischer Krieg von 1831.

Boromeo, so v. w. Borromeo.

Böron, 1) (Min.), bei Leonhard eine Gruppe der Mineralien, enthält blos das Geschlecht Borsäure, so v. w. Sassalin; 2) (Chem.), so v. w. Bor.

Boronfluorit, s. u. Fluor.

Boronia (B. *Smith.*), Pflanzengattung, nach dem Botaniker Boroni (Gehülfen von Smith u. Sibthorp) benannt, aus der Familie der Diosmeen, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; schöne Arten in Neu-Holland: B. alata *Sm.*, B. paradoxa *De C.*, B. crenulata *Sm.* u. a.

Boronieae (Bot.), s. u. Rautengewächse.

Boronsaures Kalioxyd u. **Boronsaures Sodiumoxyd**, s. u. Boraxsaure Salze.

Bororonia, District in der brasilianischen Provinz Matto Grosso, u. Bororos, Indianerstamm daselbst.

Boros, so v. w. Freßkäfer, s. u. Schattenkäfer.

Boros Jeno (spr. Borosch Jeno), Marktflecken am Weiß-Körös im österreichischen Kreise Arad des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); Schloß, Weinbau; 5000 Ew.

Boros Sebes (spr. Borosch Schewesch), Marktflecken am Sebes im österreichischen Kreise Arad des Verwaltungsgebiets Großwardein (Ungarn); reformirte u. griechische Kirche, Weinbau; 2000 Ew.

Borostyanko, Ort, so v. w. Bernstein.

Boröta, eine wichtige, gesunde u. nahrhafte Speise der Chilenen, aus den Samen von Dolichos glycinoides, die zugleich sehr ergiebig sind, da aufgequollen eine reichliche doppelte Hand voll einen großen Teller füllt.

Borough (spr. Borrob), 1) ursprünglich gleichbedeutend mit dem deutschen Worte Burg, einen gegen feindliche Angriffe geschützten Ort bezeichnend, wurde in England später 2) die Benennung eines jeden Gemeindewesens, welches durch Kauf, Schenkung ꝛc. städtische Gerechtsame vom Könige erhalten hatte. Gleich den Cities (größeren Städten) standen die B-s unmittelbar unter der Oberhoheit der Krone u. hatten dieser allein Abgaben u. sonstige Unterthanenpflichten zu leisten. Zu den Rechten u. Pflichten eines B. gehörte auch die Sendung von Abgeordneten zu den vom Könige berufenen Ständeversammlungen, später zum Parlamente. Im Laufe der Zeit entstand daraus ein großer Mißstand, indem viele der alten B-s verödeten (Rotten boroughs), während andere Orte zu volkreichen Städten wurden, ohne des Rechtes, einen Deputirten zu wählen, theilhaftig zu sein, so Birmingham, Manchester u. a. Durch die Reformbill von 1832 wurde das Übel dadurch gemildert, daß man den verkommenen B-s ihr Wahlrecht nahm u. es den aufgeblühten größeren Städten übertrug. Indessen behielten die alten Wahlorte ihre ehemalige Municipalverfassung bei, weshalb sie zum Unterschiede von den wahlberechtigten B-s (Parlamental boroughs) Municipal boroughs genannt wurden. Im Allgemeinen ist jetzt B. 3) jeder Ort, abgesehen von seiner Größe u. Einwohnerzahl, welcher einen oder mehrere Abgeordnete ins Unterhaus sendet.

Borough (spr. Borroh), 1) Marktflecken in der englischen Grafschaft Carinarthen (Irland); Kohlenbergwerke; 6900 Ew.; 2) (**Boroughbridge**, spr. Borrohbridsch), Stadt in der englischen Grafschaft York, am Ure, über welchen eine schöne Brücke führt. Hier 16. März 1322 Sieg Eduards II. über die Aufständischen unter dem Grafen von Lancaster.

Borowitschi, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Nowgorod, wird u. a. von den Seen Meglino u. Dolgoje, sowie von den Flüssen Msta, die hier den Uwer aufnimmt, sowie von mehreren andern Flüssen bewässert u. hat 104,700 Ew.; **2)** Kreisstadt daselbst an der Msta, 6000 Ew., 9 Kirchen, Fabriken.

Borowsk, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Kaluga, ist flach, wird von mehreren Seen, der Protwa, Nara u. mehreren andern Flüssen bewässert, u. hat 59,600 Ew., welche bes. wollene Zeuge weben; **2)** Kreisstadt daselbst, an beiden Ufern der Protwa; 9 Kirchen, Fabriken, viele Gemüse- u. Fruchtgärten; 7800 Ew. ½ Stunde von hier liegt das Kloster Pawnutijew, gegründet 1444, mit 5 Kirchen u. bedeutenden Schätzen.

Borowski, **1)** Georg Heinrich, geb. 1746 in Königsberg; bereiste eine Zeit lang Deutschland, wurde 1779 Professor der Ökonomie u. Cameralwissenschaften zu Frankfurt a. d. O. u. st. daselbst 1801. Er schr.: Systematische Tabellen über Naturgeschichte, Berl. 1775, 2 Thle.; Naturgeschichte des Thierreichs, 1780—89, 10 Bde.; Naturgeschichte des Elementarreichs, Manh. 1779, u. a. m. **2)** Ludwig Ernst von B., geb. 1730 in Königsberg; wurde 1762 Feldprediger, dann Pfarrer in Schaaben, später in Königsberg, 1793 Kirchen- u. Schulrath daselbst, 1809 Oberconsistorialrath, 1812 Generalsuperintendent, 1816 Bischof von Preußen, 1829 protestantischer Erzbischof u. st. 1831. Er schr. u. a.: Moses Mendelssohn u. Kypkes Aufsätze über jüdische Gebete, Königsb. 1791; Über Geist u. Styl M. Luthers, ebd. 1793; Über Kant, ebd. 1804; Reden u. Predigten, ebd. 1833.

Borrāgo, Pflanze, so v. w. Borago.

Borrat, dem Berkan ähnliches schwarzes, halbseidenes Zeug aus Seide, gepreßt u. ungepreßt; der Güte nach gibt es superfeinen, 5drähtigen, 6drähtigen &c., kommt bes. aus den Niederlanden.

Borre, ist Allium Porrum, s. Allium B).

Borrēra (B. *Achar.)*, Pflanzengattung, benannt nach W. Borrer (der mit Turner an einer britischen Lichnographie arbeitete), zur Familie der Hymenothalami aus der Klasse der Flechten gehörig; Lichen ciliaris *L.* u. m. a. sind darunter gestellt.

Borreria (B. *Meyer)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae, in Süd- u. Mittelamerika, krautig od. strauchartig, die Wurzel wie die der Ipecacuanha wirkend; Arten: B. ferruginea *De C.*, od. Spermacoce ferrug. *St. Hil.*, B. Poaya *De C.* u. B. verticillata *Mey.*

Borretsch, Pflanze, s. u. Borago.

Borri, **1)** Christoph, Jesuit u. Missionär in Cochinchina; hielt sich 5 Jahre daselbst auf u. st. 1632 in Spanien. Die Beschreibung seines Aufenthalts in Cochinchina, Rom 1631. **2)** (lat. Burrhus), Giov. Francesco, geb. 1627 in Mailand; lebte erst in Rom, mußte aber, weil er eine Secte bildete, von dort entfliehen, hielt sich darauf in Strasburg, Amsterdam, Hamburg u. Kopenhagen als Wundarzt u. Adept auf u. wurde endlich in Mähren verhaftet u. ausgeliefert. Er st. 1695 als Gefangener auf der Engelsburg. Er schr.: Gentis Burrhorum historia, Strasb. 1660: De ortu cerebri et usu medico. Kopenhag. 1669; Istruzioni politiche date al Rè di Danimarca, Köln 1681; La chiave del gabinetto del cavagliere J. F. Borri, Köln (eigentlich Genf) 1681.

Borriana, Stadt, so v. w. Burriane.

Borrich, Olaus, geb. 1626 zu Borch in Nordjütland, chemiatrischer Arzt, wurde 1660 Professor der Chemie u. Medicin in Kopenhagen, 1684 Leibarzt, Universitätsbibliothekar, 1686 Beisitzer des Höchsten Gerichts u. 1689 Kanzleirath; er starb 1690. Sein Vermögen widmete er öffentlichen Stiftungen, besonders einem nach ihm benannten Collegium medicum in Kopenhagen. Er schr. u. a.: Deusingius heautontimorumenos, Hamb. 1661; Lingua pharmacopoeorum, Kopenh. 1670; Hermetis Aegyptiorum et chemicorum sapientia, ebd. 1674; De causis diversitatis linguarum, ebd. 1675, 1704; De variis lat. linguae aetatibus, ebd. 1675; De poëtis, ebd. 1677 u. 1683; Docimaste metallica, ebd. 1677 (deutsch von Kuß, ebd. 1680); De usu plantarum indigenarum in medicina, ebd. 1688 (deutsch Hamb. 1696); Conspectus scriptor. chemicorum ill., ebd. 1697; Dissertat. et orationes academicae, von Lyntrup herausgeg., Kopenh. 1715, 2 Thle.

Börrie, Dorf, so v. w. Börry.

Borriol, Villa im spanischen District Castellon de la Plana; Weinbau (jährliche Ernte 200,000 Arroben); 3000 Ew.

Borro, Giov. Franc., so v. w. Borri 2).

Borromeische Inseln, Gruppe von 6 felsigen Inseln im Lago maggiore, zur piemontesischen Provinz Pallanza gehörig. Von Natur kahl u. unfruchtbar, wurden sie 1671 durch Renato u. Vitaliano Borromeo, nach denen sie auch benannt sind, zu einem Inselparadies umgeschaffen, indem sie Fruchterde herbeischaffen u. die Terrassen mit Quadern aus dem Seegrunde aufführen ließen. Die 2 größten heißen Isola bella (od. Vitaliana), mit Palast, schönen Gärten, Grotten, Fischerhütten, u. Isola madre (od. Renata), mit Palast. Auf der Isola dei Piscatori wohnt eine Fischergemeinde von 350 Personen; die übrigen sind Isola superiore, Isola di S. Giovanni u. S. Michele. Sie sind mit Myrthen, Lorbeeren, Kastanien u. Orangerie bepflanzt u. gewähren einen reizenden Aufenthalt u. die schönste Aussicht, sind jedoch zum Theil, wie Isola bella, im französischen Gartengeschmack überladen.

Borromēo (**Borromäus**), alte (seit 1370) gräfliche Familie im Herzogthum Mailand, besitzt Ländereien um den Lago maggiore u. viele andere Güter in NItalien. **1)** B., Sohn von Filippo B., der 1370 von S. Miniato, das von den Florentinern erobert wurde, nach Mailand entwich; er war Vertrauter des Herzogs Joh. Galeazzo, der ihn zum Vormund seiner Kinder ernannte. Dessen Sohn, Johann Maria, schenkte ihm, als er Herzog geworden war, 1403 Val di Taro u. Castell Arguato. **2)** Vitalian, Schwestersohn des Vor., von seinem Oheim Giovanni, der bei Philipp Maria, Herzog von Mailand, in großer Gunst stand, adoptirt, später Schatzmeister u. Günstling des Herzogs, erhielt von demselben 1439 Arona, das 1445 zur Grafschaft erhoben wurde. Nach Philipp Marias Tode war er bei der Vormundschaft; er st. 1449. **3)** Giovanni, Enkel des Vorigen, Minister des Herzogs Galeazzo Maria Sforza von Mailand, siegte 1487 über die Schweizer bei Domo d'Ossola u. st. 1495. **4)** St. Carlo, geb. 1538

in Arona, wurde 1550 Commendaturabt, studirte 1554—59 in Pavia u. wurde 1560 unter Papst Pius IV., seinem mütterlichen Oheim, apostolischer Protonotar, dann Referendar beider Signaturen, später Cardinal u. Erzbischof von Mailand, Legat über die Romagna, Mark Ancona u. Bologna, Protector von Portugal, den Niederlanden u. der Schweiz, der Franciscaner, Carmeliter, Humiliaten u. Malteser u. päpstlicher Großpönitentiar; er nahm 1562, um nach dem Tode seines älteren Bruders das Majorat nicht antreten zu müssen, die Priesterweihe, betrieb den Schluß des Concils zu Trient u. deren heilsame Reformationsdecrete, redigirte 1564 den Catechismus romanus u. hielt zur Vollziehung der Trienter Beschlüsse 1565 seine erste Synode in Mailand. Nach Pius IV. Tode 1566, seiner römischen Ämter entledigt, blieb er auf seinem Erzbisthum Mailand, verbesserte die Sitten, Klöster u. Schulen, übergab den Barnabiten u. den von ihm gestifteten Oblaten des St. Ambrosius den Unterricht, stiftete 1570 für die Schweiz das Helvetische Collegium in Mailand, eine Art geistliches Seminar, u. den Goldenen Borromeischen Bund der 7 katholischen Cantone, zur Vertheidigung des katholischen Glaubens. In der Hungersnoth 1570 u. während der Pest 1576 wirkte er sehr segensreich, wie er überhaupt viel für die Armen that. Glücklich entging er 1569 einem Mordversuche der Humiliaten u. setzte ihre Aufhebung durch. Er st. den 3. Novbr. 1584 u. wurde heilig gesprochen. Gedächtnißtag: der 4. Novbr. Bei Arona ist seine Bildsäule aufgestellt. Seine theolog. Werke, herausgeg. Mail. 1747, 5 Bde., Fol. Lebensbeschreibung von Godeau (Brüss. 1684, Par. 1747), Touron (Par. 1761) u. Stolz (Zür. 1781). **5)** Federico, Neffe des Vorigen, geb. 1563, Cardinal u. 1595—1631 Erzbischof von Mailand; gründete die Ambrosianische Bibliothek u. das Ambrosianische Collegium, welches die Schätze der Bibliothek gemeinnützig machen sollte; 1605 vom Papste Paul V. bestätigt, ist es wegen unzureichenden Fonds nicht ganz zur Ausführung gekommen, indem statt der beabsichtigten 12 Mitglieder immer nur 2 gewählt werden konnten. **6)** Vitalian, spanischer geheimer Rath u. Großmeister der Artillerie, st. 1690. Ihm u. seinem Bruder Renatus (st. 1685) verdanken die Borromeischen Inseln (s. d.) ihre Schönheit. **7)** Antonio Maria, geb. 1724; italienischer Dichter; er st. 1813. Die von ihm angelegte Sammlung italienischer Novelatori wurden von englischen Buchhändlern, die sie gekauft hatten, in London vereinzelt.

Borromeus-Verein, **1)** (Schwestern des St. Borromeo), Congregation, gestiftet 1652 vom Abbé Epiphane Louis v. Estival, für Errichtung von Freischulen, Hospitaldienst u. Armenpflege; er erhob sich 1807 wieder zu großem Ansehen, hat jetzt seinen Hauptsitz in Nancy. **2)** Verein zur Verbreitung katholischer Schriften im Volke, im April 1844 unter den Auspicien des Freiherrn v. Loë u. des Professors Walter in Bonn constituirt. Seine Mitgliederzahl war im Jahre 1851 auf 15,000, seine Jahreseinnahme auf 20,000 Thlr. gestiegen. Da der Verein sich nicht blos mit dem Betriebe religiöser Volksschriften, sondern auch anderer, die allgemeine Bildung fördernder Werke befaßte u. solche zu sehr niedrigen Preisen an seine Mitglieder verkaufte, so fanden sich viele Buchhändler namentlich der Rheinprovinz bewogen, bei der Regierung sich gegen die dadurch herbeigeführte Beeinträchtigung ihres Gewerbes, wiewohl ohne Erfolg, zu beschweren.

Borromini, Francesco, geb. 1599 in Bissone, Bildhauer u. Architekt, war nach C. Maderno's Tode unter Bernini's Leitung am Bau der Peterskirche in Rom beschäftigt, baute mehrere Kirchen für den Papst u. genoß bei seinen Zeitgenossen großen Künstlerruf; er erstach sich aus Neid gegen Bernini, den er an Bizarrerie u. Geschmacklosigkeit übertraf, 1667. Sein Opus architectonicum wurde herausgeg. von Seb. Giannini, Rom 1727, Fol.

Borrow, Georg, geb. um 1805 in Norfolk, durchreiste als Agent der englischen Bibelgesellschaft den größten Theil Europas u. NAfrikas. Einen Hauptgegenstand seines Studiums bildeten die Zigeuner, unter denen er in seiner Jugend eine Zeit lang lebte; er schr.: The Zincali (über die Zigeuner in Spanien), Lond. 1841, 2 Bde.; The bible in Spain, 1843, 2 Bde.; Lavengro, the scholar, the gipsy and the priest, 1850, 3 Bde.

Borrowdale (spr. Borrohdähl), Dorf, Pfründe u. rauhes Thal bei Keswick der englischen Grafschaft Cumberland; 400 Ew.; sehr reiche Reißbleigruben. Vgl. Keswick.

Borrows-Calder (spr. Borrohs-Ilder), so v. w. Borsholder.

Borrowstownneß (spr. Borrohstauneß), Marktflecken in der Grafschaft Linlithgow (Provinz Südschottland), am Forth; Salz-, Vitriol-, Salmiakwerke, Töpferwaaren, Schiffstaue; Hafen (sonst stärker besucht); 3600 Ew.

Börry (**Börrie**, spr. Börje), Pfarrdorf im Amte Grohnde der hannöverschen Provinz Kalenberg; Superintendentur u. 700 Ew.

Börs, Fisch, so v. w. Bars, s. Barse.

Borsack, so v. w. Dachs.

Borsäure, so v. w. Borarsäure, u. **Borsaure Salze**, so v. w. Borarsaure Salze.

Borsberg, Berg der Sächsischen Schweiz, s. d.

Borsch (**Bors**), eine in Ungarn (wo das Stammgut **Bors** im Biharer Comitat liegt), Niederösterreich, Krain u. Steiermark begüterte, 1802 in den Freiherrnstand erhobene Familie; deren jetziger Chef: Freiherr Friedrich, Sohn des 1836 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1809, ist Geheimrath u. Ministerresident der Sächsischen Herzogthümer am Kaiserhofe in Wien; seit 1856 Wittwer von Eleonore, geb. Gräfin v. Harrach.

Borschod, so v. w. Borsod.

Borsdorf, **1)** Dorf im Gerichtsamte Brandis des königlich sächsischen Kreises Leipzig; 115 Ew.; **2)** (Porsdorf), Dorf im Gerichtsamte Tharandt des königlich sächsischen Kreises Dresden; 380 Ew.

Borsdorfer Apfel, Apfelfamilie, hat weißgelbe, ins Grüne spielende, beim Liegen goldgelb werdende, nach der Sonnenseite rothe Schale, festes, meist weißes, süßes Fleisch, lange Dauer u. Wohlgeschmack, gewöhnlich auch Warzen auf der Schale u. ist platt; der Name soll von den Dörfern Borsdorf kommen, nach Anderen sollen sie aus Böhmen nach Sachsen gekommen sein. Diel theilt sie in 3 Familien: **a)** Roth-Reinetten, dazu der B. (edler B.), Herbst- (Früher) B., Grüner, Süßer, Großer Winter-, Zwiebel-, Rother B.; **b)** wahre Plattäpfel, dazu der kleine B.;

u. c) kugelförmige Rosenäpfel, dazu der weiße B.

Börse, 1) in großen Handelsstädten der Ort (ein freier Platz od. ein Gebäude), an welchem sich handeltreibende Personen entweder täglich od. an gewissen Tagen der Woche zu einer bestimmten Tageszeit (**Börsenzeit**) versammeln, um Waaren u. Werthe (Geld od. Werthpapiere) persönlich zum Verkauf anzubieten od. zu kaufen. Der locale Begriff wird auch übertragen auf **2)** die Versammlung der Geschäftsleute selbst u. im weitesten Sinne umfaßt das Wort **3)** den Geld- u. Waarenmarkt eines Landes überhaupt, weil das **Börsengeschäft** der Regulator für die Preise der Waaren auch im kleinen Geschäftsverkehr ist.

I. Zweck u. Ursprung. Der Zweck u. Nutzen der B. ist, den kaufmännischen Verkehr zu erleichtern, indem der Verkäufer einer Waare, statt schriftlich od. persönlich jede einzelne Person aufzusuchen, von welcher er glaubt, daß sie etwa Bedarf habe, mit großer Mühe- u. Zeitersparniß auf der B. sein Angebot mündlich anbringen, zugleich aber auch erfahren kann, ob von der betreffenden Waare große od. geringe Vorräthe am Platze sind, wie groß die Nachfrage u. das Angebot ist u. wie hoch er demgemäß den Preis seiner Waare halten kann. In ähnlichem Falle befindet sich der Käufer, welcher nach einem od. mehreren Artikeln sucht. Viel wichtiger noch ist die B. für den Handel mit Wechseln od. Werthpapieren, welche der Bankier schnell zu veräußern wünscht. An der B. findet er Kaufleute, die auf diesen od. jenen Platz Rimessen zu machen haben, Capitalisten, die ihr baares Geld in rentabeln Papieren anzulegen wünschen, Inhaber von Wechseln u. Papieren, für welche er in Folge an ihn gerichteter Aufträge Verwendung hat, so daß in kurzer Zeit durch Tausch u. Verkauf bedeutende Summen umgesetzt werden können. Den Ursprung des Namens leitet man von einem Hause in Brügge ab, wo die Kaufleute Geschäfte halber zusammenzukommen pflegten u. welches nach dem Namen des Besitzers van der Beurse genannt wurde; nach Anderen kommt die Benennung von einem zu ähnlichen Zwecken benutzten Hause in Amsterdam, an welchem über der Thür drei in Stein gehauene Geldbeutel (Bourses) angebracht waren, od. überhaupt von dem mittellateinischen Bursa, welches auch eine jede Zusammenkunft bedeutet, besonders wenn sie auf gemeinschaftliche Kosten geschieht. Eine Art B. kommt schon bei den Römern vor, indem an dem mittlern der 3 Durchgangsbogen (Janus medius) auf dem Markte allerhand Geldgeschäfte gemacht wurden. Zusammenkünfte von Kaufleuten fanden schon im Mittelalter an großen Seeplätzen zum Behuf des Waareneinkaufes Statt. Geregelt u. geordnet erscheint diese Art des kaufmännischen Verkehrs erst im 16. Jahrh., wo zuerst der Name B. in Holland u. Frankreich (Bourse) zur Bezeichnung derselben gebräuchlich wird u. die regelmäßigen Versammlungen des Handelsstandes in bes. dazu eingerichteten Gebäuden stattfanden. Eines der ältesten dieser Gebäude war die Antwerpener B., nach welcher 1565—67 die Londoner B. gebaut wurde. Das von Holland nach England überkommene Börsengeschäft bildete sich hier weiter aus u. wuchs an Umfang sowohl in Bezug auf den Umsatz von Waaren wie auch auf die Zahl der Personen, welche sich daran betheiligten, von Jahr zu Jahr. Neben dem Waarenhandel bildete sich das Fondgeschäft aus, u. neben den wirklichen Händlern tauchten bald auch die Speculanten auf u. legten den ersten Grund zu dem sogenannten Börsenspiel, welches in dem letzten Decennium in Frankreich seine höchste Blüthe erreichte. Die erste B. in London, welche 1666 abbrannte, wurde Royal-Exchange (spr. Roil-Extschähndsch) u. nach ihr alle englischen B-n Exchanges genannt. Ähnliche Institute entstanden nun nach u. nach an allen Knotenpunkten des Handels u. Verkehrs auf dem Continent, so in Hamburg, Paris, Berlin, Wien etc. u. mit dem Aufblühen der Vereinigten Staaten in New-York, Philadelphia etc. u. den Stapelplätzen des ostindischen Handels. Je bedeutender die Handelsbewegung durch den überseeischen Verkehr wurde, desto größer wurden auch die Schwankungen der Preise, namentlich von Producten, die einem schnellen Verbrauche unterworfen sind. Das Geschäftsleben an der B. mußte in demselben Maße zunehmen, weil hier die einzige Gelegenheit geboten war, genaue Erkundigungen über den momentanen Werth einer Waare einzuziehen u. daraus durch Verkauf od. Kauf Nutzen zu ziehen. Gleichen Antheil an der Zunahme des Börsenverkehrs hatte die mit dem Wachsen der Staatsschulden verbundene Creirung von Staatspapieren u. das Entstehen großer industrieller Gesellschaften, deren Actien gleich jenen auf den Markt gebracht wurden. In Folge dessen trat an den großen Handelsplätzen, zuerst in London, eine Trennung der Börsengeschäfte ein. Das Waarengeschäft erhielt ebenso wie das Fondgeschäft (Stock-Exchange) seine besondere B. Später sonderten sich an einzelnen Handelsplätzen, deren Handel in gewissen Waarengattungen von vorwiegender Bedeutung wurde, von den ersteren noch specielle Geschäftszweige, als Getreide-B., Kohlen-B., Öl-B. etc. ab. An Seeplätzen bildeten sich außerdem B-n für das Versicherungswesen (Lloyds, s. d.) aus, so namentlich in London u. Triest.

II. Der **Börsenverkehr** wird durch **Börsenordnungen** regulirt u. von Staatswegen überwacht. Das Recht auf der B. Geschäfte zu machen, ist in einigen Städten auf die Kaufmannschaft od. auch nur auf einen Theil derselben (**Börsenmitglieder**) beschränkt, an anderen, wie z. B. in Hamburg, ist es Jedem, Banquerottirer ausgenommen, gestattet, die B. zu besuchen. Die Aufsicht wird von **Börsenvorstehern** (in Hamburg **Börsenalte**) geführt, welche von der Kaufmannschaft zu diesem Amte erwählt werden. Die Kanzleigeschäfte werden von **Börsencommissarien**, Buchhaltern, Boten u. **Börsenschließern** besorgt. Das Publikum, welches an der B. verkehrt, läßt sich in drei Klassen scheiden. Die zahlreichste u. wichtigste Klasse ist die der Makler (s. d.), welche vom Staate vereidigt, gegen gewisse Procente für Rechnung Dritter Geschäfte zu machen berechtigt sind. Neben diesen gibt es auch Käufer od. Verkäufer für eigene Rechnung u. endlich Agenten, welche unerlaubter od. geduldeter Weise für Dritte Geschäfte vermitteln (vgl. Bönhase 3). Die Verkäufe finden entweder durch öffentliches od. durch privates Angebot Statt. Das erstere (La criée) ist namentlich in Paris gebräuchlich, wo ein Theil des Börsenraumes zu diesem Zwecke als Parket abgegrenzt ist. Innerhalb des Parkets befindet sich wieder ein von einem Gitter umzogener runder Platz (La corbeille), von wo aus die Makler laut ausbieten, was ihnen zum

Verkaufe an die Hand gegeben ist. Die Gegengebote erfolgen ebenfalls laut, wie bei einer Auction, u. das höchste dient zur Normirung des Curses. Wo das private Angebot gebräuchlich ist, wird am Ende der B. als Curs der verschiedenen Waaren, Effecten rc. der Mittelpreis angenommen, zu welchem die Makler ge- od. verkauft haben. Der Börsenvorstand veröffentlicht darnach die officiellen **Börsencurse** (s. Cursbericht). Die täglichen Besucher der B. haben in der Regel einen bestimmten **Börsenstand**, zu dessen genauerer Abmessung auf einigen B-n eine Abtheilung des Fußbodens in numerirte Felder vorgenommen ist. Auch gruppiren sich die Börsenbesucher nach ihren Geschäftszweigen zusammen, so daß der Verkehr dadurch sehr erleichtert wird. Waaren selbst werden nicht an die B. gebracht, wohl aber Proben, nach denen gekauft wird. In einzelnen Handelsstädten werden auch Börsengeschäfte unerlaubter od. geduldeter Weise an Orten abgeschlossen, die nicht eigentlich dazu bestimmt sind (Winkelbörsen), namentlich an Feiertagen, wo die Börsenlocale gesetzlich geschlossen sind. Die dort gemachten Curse finden auch wohl Aufnahme in die (nichtofficiellen) Cursberichte, so u. a. in Paris die Curse des Café Tortoni u. der Passage du panorama. Die B-n kleinerer Handelsstädte sind im Allgemeinen von denen der großen abhängig u. haben nur für gewisse Waaren u. Werthpapiere, die an den großen B-n weniger gesucht werden, ein selbständiges Leben. So ist auch die Cursnotirung an großen B-n für einzelne Waaren u. Papiersorten von mehr od. weniger localer Bedeutung, u. nur der Geld- od. Wechselcurs, der Curs der Staatspapiere u. der Actien solcher Unternehmungen, in denen ein bedeutendes inländisches wie ausländisches Capital arbeitet, influirt auf die Cursnotirung anderer B-n. Seit die Telegraphenverbindungen zur Mittheilung fremder Cursberichte dienen, ist die wechselseitige Beziehung der großen B-n zu einander so innig geworden, daß die Cursnotirungen nur um ein Geringes differiren. Zugleich haben die B-n als die Vermittler aller großen Finanzoperationen für den Staat an Bedeutung gewonnen u. die Stimmung der B., flau od. animirt, gilt, wenn auch oft mit Unrecht, als Maßstab für den Staatscredit u. für die Sicherheit der politischen Zustände. Um die Stimmung zu beleben, machen daher auch wohl die Staatsregierungen direct od. indirect ihren Einfluß geltend. So ist dies vorzugsweise in Frankreich geschehen, wo der Staat große Speculanten in ihren Operationen begünstigte, um als Gegendienst sich ihres Einflusses zur Hebung des Staatspapiercurses zu bedienen. Durch eine derartige künstliche Ablenkung des Verkehrs von seiner naturgemäßen Bahn, kann wohl für eine gewisse Zeit, nicht aber für die Dauer das gehoffte Resultat erzielt werden.

III. Die **Börsengeschäfte** selbst sind entweder Tagesgeschäfte, bei denen an demselben Tage, an welchem das Geschäft geschlossen wird, Waare gegen Geld geliefert wird (opérations au comptant), od. es sind Zeitgeschäfte (à terme), bei denen die Waare zu einem bestimmten Termine von dem Verkäufer geliefert u. von dem Käufer abgenommen werden muß. Der über ein derartiges Lieferungsgeschäft abgeschlossene Vertrag, Schluß- od. Engagementsbrief, kann durch Cession in zweite u. dritte Hand übergehen. Der Termin der Realisirung ist gemeiniglich Medio od. Ultimo eines Monats gestellt, so daß zu diesen Zeitpunkten in Folge der abzuwickelnden Engagements das Börsengeschäft bewegter als sonst ist u. die Curse größeren Schwankungen ausgesetzt sind. Die Zeit- od. Speculationsgeschäfte sind theils reelle (wirkliche), theils imaginäre Geschäfte. Im ersteren Falle (Kauf auf Lieferung fix) haben Käufer u. Verkäufer die wirkliche Absicht, zu einem bestimmten Zeitpunkt Waare gegen Geld zu tauschen, u. jeder rechnet darauf, dadurch zu gewinnen, daß zur Zeit der Realisirung des Geschäftes (fin, Schlußtag, Settling day), der Tagescurs zu seinen Gunsten höher, resp. niedriger stehen werde. Im letzteren Falle ist es von vorn herein die Absicht weder des Käufers noch des Verkäufers, die Waare in natura zu liefern, resp. abzunehmen, sondern am Tage, wo der Kauf zur Liquidation kommen soll, macht sich der Käufer od. Verkäufer, welchem das Geschäft zum Nachtheil geworden, durch Zahlung einer Prämie (Prämiengeschäft) od. durch Zahlung der Cursdifferenz (Differenzgeschäft) von der übernommenen Leistung frei. Das Prämiengeschäft kann unter verschiedenen Bedingungen abgeschlossen werden u. führt dann je nach der Art derselben einen besonderen Namen. Hat der Käufer sich das Recht vorbehalten, die gekauften Werthe jeden Tag innerhalb eines bestimmten Zeitraums verlangen zu können, so nennt man dies ein Wandelgeschäft; sind beide Contrahenten übereingekommen, einen Theil der Werthe gegen eine Cursvergütung (Prämie) nicht liefern, resp. nicht abnehmen zu brauchen, so nennt man es Schluß auf fix u. offen; dem entgegengesetzt ist das Noch- od. Nachgeschäft, bei welchem es dem Contrahenten freisteht eine Anzahl Werthe mehr zu verlangen, resp. zu liefern, als ausbedungen war. Complicirter ist das Stellgeschäft, bei welchem ein Contrahent (Wähler) die Wahl hat, an einem bestimmten Tage die ausbedungenen Werthe dem Andern (Steller) zu liefern od. sie von ihm zu beziehen. Für die freigestellte Wahl vergütet der Wähler dem Steller einen gewissen Procentsatz vom Course (Prämie). Verpflichtet sich der Käufer eines Papiers, dasselbe an einem bestimmten Tage dem Verkäufer zu einem verhältnißmäßig höheren Preise zurückzuliefern, so entsteht das Prolongationsgeschäft (Marché à reports), welches genau genommen der Beleihung eines Werthes gleicht, welchen der Besitzer als Unterpfand gibt, um sich Geld zu anderen Speculationen zu verschaffen. Obgleich die meisten Prämiengeschäfte namentlich in Papieren (in Waaren werden sie seltener abgeschlossen) schon in die Kategorie des Spiels fallen, so haben sie doch nicht das Gepräge einer bloßen Wette, wie es beim Differenzgeschäft der Fall ist.

IV. Das **Börsenspiel**. Die Differenz- sowie alle Speculationsgeschäfte, welche über die Kräfte des Speculanten gehen, so daß derselbe am Schlußtage nicht im Stande ist, die versprochene Waare zu liefern (unbedeckter [Blanco-] Verkauf) od. abgethan wird, d. h. das Geld zur Deckung einer Waarenquantität nicht schaffen kann, faßt man unter dem Namen **Börsenspiel** (engl. Stockjobbery, franz. Agiotage, Jeu de la bourse) zusammen. Die Börsenspieler führen in Frankreich den Namen Coulissiers, in England nennt man

sie Jobber. Wird dieses Spiel mit betrügerischen Mitteln betrieben, od. erreicht es eine Höhe, bei welcher die Spieler ohne Berechnung sich von der Hoffnung auf Gewinn od. der Furcht vor Verlust zum Kauf resp. Verkauf à tout prix hinreißen lassen, so nennt man es **Börsenschwindel**. Das Börsenspiel u. der Börsenschwindel verdanken ihren Ursprung den Engländern, welche Nation jetzt in Folge langer Erfahrung sich durch Behutsamkeit u. kühle Berechnung in Finanzoperationen auszeichnet. Anfangs waren es Waaren, deren Preisschwankungen zum Börsenspiel verlockten, so um die Mitte des 17. Jahrh. die Tulpenzwiebeln, welche damals zu unglaublichen Preisen verkauft wurden, bis die Tulpenliebhaberei nachließ u. in Folge davon eine Menge Speculanten um ihr Vermögen kamen. Später waren es die Staatspapiere, denen sich die Speculation im Großen zuwandte, namentlich seit der Französischen Revolution, in neuester Zeit aber warf sich dieselbe mit Vorliebe auf die Creditpapiere, Eisenbahn- u. a. Actien, weil das Steigen u. Fallen derselben für Gewinn u. Verlust größere Chancen bot, als die in Friedenszeiten nur um wenige Procente in langen Zeiträumen schwankenden Curse der Renten, Staatsanleihen 2c. Eine frühere kurze Periode des Actienschwindels trat um 1720 in England mit der Gründung der Südseegesellschaft u. in Frankreich in Folge der Law'schen Finanzoperationen ein. Sie brachte eine furchtbare **Börsenkrise** hervor, indem die Erschütterung des Vertrauens ein allgemeines Zurückziehen des baaren Capitals vom Geldmarkt u. damit eine langdauernde Handelsstockung zur Folge hatte. Von Waaren, mit denen noch jetzt an der B. gespielt wird, sind vornehmlich Getreide, Öl, Spiritus u. Baumwolle zu nennen. Die Schwankungen der Preise haben bei diesen, wie bei den Werthpapieren, neben ihren natürlichen auch ihre künstlichen Ursachen. Die natürlichen Ursachen ergeben sich aus der Natur der Handelsverhältnisse. So übt der Ausfall der Ernte, die Änderung des Wetters Einfluß auf den Preis der Rohproducte, während Krieg od. Kriegesaussichten den Curs der Staats-, u. in zweiter Linie auch den der industriellen Papiere drücken, denn bei schwankenden Zeitverhältnissen nimmt die Furcht vor Verlust zu u. Jeder bemüht sich, Werthpapiere in baares Geld umzusetzen. In Zeiten des Friedens u. der Ruhe, wo die Unternehmungslust zunimmt, wendet sich die Speculation vornehmlich den Unternehmungen zu, welche hohe Dividenden versprechen. Renten, Prioritätsactien u. dgl. Papiere, welche einen ganz bestimmten Werth haben, beginnen zu fallen, weil die Besitzer, mit den Zinsen nicht zufrieden, die das darin angelegte Capital abwirft, auch zu niedrigen Cursen losschlagen, um besser rentirende Papiere zu kaufen. Der umgekehrte Fall tritt ein, wenn die Hoffnung der Speculanten fehlschlägt u. das Mißtrauen zu einer od. mehreren Actienunternehmungen od. Creditanstalten überhand nimmt. In diesem Falle geht mit dem Sinken der Papiere von ungewissem Werth ein Steigen der festen Werthpapiere Hand in Hand. Zu diesen natürlichen Ursachen gesellen sich die künstlichen, welche von einzelnen od. von einer zu einem **Börsenmanöver** vereinigten Anzahl Speculanten hervorgerufen werden. Das absichtliche Verbreiten falscher Nachrichten, ein schon im 17. Jahrh. oft benutztes Mittel, um Furcht vor Verlust od. Hoffnung auf Gewinn zu verbreiten, wird jetzt fast in allen Staaten als Betrügerei bestraft, dagegen ist es bisher nicht gelungen, gegen andere Manöver, die auf denselben Zweck hinauslaufen, gesetzlich einzuschreiten, weil die Grenze zwischen Spiel u. Handel sich nicht genau genug abmessen läßt. Große Capitalisten können z. B. dadurch, daß sie ein Papier in großer Menge auf den Markt werfen, den Curs desselben zum Sinken bringen, weil andere Besitzer desselben auf eine durch noch unbekannte Ursachen entstandene Entwerthung des Papieres schließen, u. nun zu noch niedrigeren Cursen verkaufen. Ebenso kann durch künstlich unterhaltene Nachfrage ein Papier über seinen vollen Werth getrieben werden. Beide Manöver werden auch wohl durch Reclamen in Zeitungen od. durch Broschüren unterstützt, um namentlich auf die kleinen Capitalisten, die nicht regelmäßig an der B. verkehren, zu wirken. Hauptsächlich wird diese Manipulation angewandt, wenn ein neues Papier an die B. gebracht werden soll, dessen Curs alsdann, noch ehe es in natura vorhanden ist, schon über pari getrieben wird. Die Rück- u. Vorwärtsbewegung der Curse geht bei plötzlich eintretenden Schwankungen gewöhnlich nach dem Gesetze der Trägheit weit über den Punkt hinaus, bei welchem sie nach der Größe des etwa möglichen Verlustes od. Gewinnes einhalten müßte. Diejenigen Personen, welche auf das Höhergehen der Curse eines Papieres od. einer Waare rechnen u. darauf hinarbeiten, nennt man Speculanten à la hausse, auch Haussiers, an der Stockbörse in England Ox (Ochse); diejenigen, welche im entgegengesetztem Falle sind, Speculanten à la baisse, Baissiers, Bears (Bären). Bildet sich ein förmlicher Kampf zwischen Haussiers u. Baissiers aus, so nennt man die Partei der ersteren die Mine, die der anderen die Contremine. Die kleinen Capitalisten u. Coulissiers haben selten u. dann nur durch ihre Masse für die Cursbewegung Bedeutung, während diese gewöhnlich das Werk der großen Financiers (**Börsenkönige**) Bankherren u. Capitalisten ist. Die Makler u. eigentlichen Banquiers pflegen sich an der Börsenspeculation für eigene Rechnung nicht zu betheiligen, ziehen aber von der Speculation anderer sicheren u. oft großen Gewinn. Die kleinen Speculanten u. Spieler fallen in den meisten Fällen den großen Capitalisten zum Opfer, indem ihre Mittel nicht ausreichen, bei einer unvorhergesehenen unglücklichen Conjunctur ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Sie werden leicht zu Zwangsverkäufen genöthigt, um baares Geld zu erhalten, wenn eine Klemme eintritt, u. erleiden stets Verluste, wo der große Capitalist eine vorübergehende Krise geduldig abwarten kann. Der große Capitalist u. Banquier gewinnt namentlich dadurch, daß er Werthpapiere beleiht. Kann der Besitzer dieselben am Verfalltage nicht einlösen, so behält sie der Beleiher zu einem etwas niedrigeren als dem laufenden Curse (s. Prolongationsgeschäft, oben III.). Den Gewinn, den er daran macht, nennt man Report.

V. Die bedeutendsten europäischen Börsen sind gegenwärtig: a) Die Royal exchange zu London, 1838, wo das alte Gebäude abbrannte, im italienischen Style von Tite erbaut, bildet ein unregelmäßiges Viereck, welches den 115 Fuß langen u. 58 Fuß breiten mit bedeckten Säulengängen umgebenen Kaufmannsplatz einschließt. Außerdem

gibt es noch zwei besondere Börsen für den Papierhandel, nämlich die Stock exchange für einheimische u. die Foreign exchange für ausländische Werthpapiere; ferner die Kohlenbörse, 1849 von Bunning erbaut, u. eine Kornbörse, 1747 eröffnet, 1827 erweitert. Da London der größte Geld- u. Waarenmarkt der Erde ist, so übt die Notirung an den dortigen B-n einen großen Einfluß auf den europäischen Geld- u. Waarenmarkt. b) Die Pariser B. befindet sich im Palais de la bourse, einem prachtvollen Gebäude, welches 1826 eröffnet wurde. Eine Art Börsengeschäft existirte schon zu Anfang des 14. Jahrh. am Pont au change. Später wurde der Hof des Justizpalais, dann das Hôtel de Soissons, bis 1720, wo die Börsengeschäfte der Regierung verboten wurden, seit 1724, wo der Staat sein Verbot zurücknahm, das Hôtel de Névers (Bibliothèque impériale), in der Folge noch mehrere andere Gebäude zum Börsenverkehr benutzt. Eintritt in die B. haben alle Personen, welche politische Rechte genießen, Bürger sowohl wie Fremde u. zwar gegen ein Eintrittsgeld von 1 Franc. Die B. ist von 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet u. wird um 5¼ Uhr von Polizeiagenten geräumt. c) Die Amsterdamer B., 1613 erbaut, bedeutend wegen des Schifffahrts- u. Waarenverkehrs. Geschäfte in Papieren werden großentheils in der sogen. Effectensocietät, einer Winkelbörse, abgeschlossen. Außerdem existirt eine besondere B. für Getreidehandel. d) Die Berliner B., am Lustgarten, 1802 erbaut, wird durch ein neues Gebäude in nächster Zeit ersetzt werden. Die Börsenzeit ist Mittags. e) Die Hamburger B., am Adolfsplatze, wichtig wegen der Waaren- u. Wechselgeschäfte sowohl in Bezug auf den deutschen wie auch auf den skandinavischen Markt. Das stattliche Gebäude wurde kurz vor dem Brande von 1842 vollendet u. blieb während desselben verschont. In den oberen Räumen desselben befindet sich die Börsenhalle, zur Conversation u. zur Lectüre von Zeitungen, Journalen, mercantilischen Berichten u. auch als Winkelbörse dienend. Die Börsenzeit ist von 1 bis 2 Uhr Nachmittags; nach 1 Uhr tritt, sobald das Börsengeläut zu Ende ist, die Börsensperre ein, so daß jeder Späterkommende 4 Schilling Eintrittsgeld bezahlen muß. Die Verwaltung steht unter der Commerzdeputation. — Als börsenähnliche Institute sind noch diejenigen Anstalten zu erwähnen, welche zur Abwickelung von Geldgeschäften dienen. Das großartigste derselben ist das Clearing house in London, wo die Londoner Bankers, um das Incasso der einzelnen auf sie gezogenen Wechsel zu ersparen, dieselben gegenseitig austauschen u. nur die sich für den einen od. den anderen ergebende Differenz mit baarem Gelde od. Banknoten ausgleichen. Einem gleichen Zwecke dient die deutsche Buchhändlerbörse in Leipzig, in welcher zur Ostermesse die Jahresrechnung der Buchhändler unter einander abgewickelt wird. Vergl. Proudhon, Manuel du spéculateur, deutsch, Hannov. 1857.

Borselen, Dorf auf der niederländischen Insel Zuyd-Beveland, am Ausflusse der Schelde; 720 Ew.; steht an der Stelle der 1532 verschwemmten Stadt gleiches Namens.

Borselen, Franz v. B., Graf von Osterland, Herr von Zuydbeveland, aus einer alten niederländischen Familie, Statthalter von Holland u. Seeland; heirathete Jacobäa von Holland 1432 in 4. Ehe u. st. 1470.

Borsenius, Mitglied der Bordelumer Rotte, s. d.

Börsenspiel, s. u. Börse IV.

Börsenverein, Verein von Geschäftsleuten, auf deren Kosten eine Börse errichtet ist, u. welche in Folge dessen allein berechtigt sind, auf derselben Geschäfte zu machen; so der Börsenverein der deutschen Buchhändler.

Borsholder, in England früher Gemeindevorsteher, an dessen Stelle später der Constable trat.

Borsièri de Kanilfeld, Giovanni Battist, geb. 1725 in Trient, seit 1769 Professor der medicinischen Wissenschaften in Pavia, später Leibarzt des Herzogs Ferdinand in Mailand, wo er 1785 starb. Er schr.: Institutiones medicae, Mail. 1785—89 u. ö., n. Ausg. von Hecker, Lpz. 1825 f., 4 Bde., englisch u. italienisch übersetzt, deutsch von Hinderer (Anleitung zur Kenntniß u. Heilung der Fieber, 2 Bde., Gießen 1783—85, u. Anleitung zur Kenntniß u. Heilung der fieberhaften Ausschlagskrankheiten, 2 Thle., ebd. 1789 rc.); Opera postuma, gab Berti, Verona 1819—21, 3 Thle., heraus.

Borsig, Johann Karl Friedrich August, geb. 1804 in Breslau, wo sein Vater Zimmermann war, bildete sich im Baufache aus u. ging zur Vollendung seiner Vorbildung 1823 nach dem königlichen Gewerbeinstitut in Berlin, trat darauf in die Maschinenwerkstätte von F. A. Egells u. übernahm dann die Direction der neuen Berliner Eisengießerei bis 1836; 1837 gründete er ein eigenes Etablissement, welches 1847 schon 1200 Arbeiter beschäftigte u. zu den deutschen Eisenbahnen die meisten Locomotiven geliefert hat, 1847 wurden deren 67 gebaut; außerdem befinden sich auf vielen ausländischen Bahnen Locomotiven aus B-s Fabrik. Die Gesammtanzahl der von ihm erbauten Locomotiven überschreitet die Zahl 500. 1847 gründete er in Moabit bei Berlin ein Eisenwerk, welches gegenwärtig mit den besten englischen Werken concurrirt u. nur schlesisches Roheisen verarbeitet; kaufte 1850 die Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei der Seehandlungssocietät zu Moabit u. st. 7. Juli 1854 in Moabit.

Borsippa (a. Geogr.), Stadt am linken Ufer des Euphrat, in Babylonien, wo die Chaldäer eine Schule der Astronomie hatten. Hier Tempel des Apollo u. der Artemis. Vielleicht so v. w. Barsita bei Ptolemäos; nach ihr wurde die chaldäische Secte Borsippeni benannt.

Borsmonastra, Abtei der Cistercienser im österreichischen Kreise Eisenburg des Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn); 1789 aufgehoben, 1790 wieder hergestellt.

Borsna, 1) Kreis des russischen Gouvernements Tschernigow, ist im N. sumpfig, wird vom Ostr u. der Deßna bewässert u. hat 91,700 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, 5000 Ew.

Borso, Fürst von Ferrara, Parma u. Reggio, Sohn Nicolas von Este, Nachfolger seines Bruders Lionel, regierte 1450—71; s. Ferrara (Gesch.).

Borsod (spr. Borschod), 1) (Borsodska), österreichischer Kreis im Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen, ehemals 65¼ QM., nach der neuen Eintheilung 64¾ QM. mit 164,300 Ew.; gebirgig durch die Tsarhater u. Neutraer Gebirgsketten; bewässert durch die Theiß, Sajo, Hernad, Bodva, Szinyva; zum Theil sumpfig (Feketetosumpf); einige schwefelige Sauerquellen; viel Wald; Klima gemäßigt.

Das Land ist reich an Weizen, Wein, Obst, Tabak, Hanf, Kukurutz; die Gebirge geben Marmor, Schiefer, Steinkohlen, gutes Eisen u. etwas Kupfer; 2) Dorf u. Hauptort darin, am Flusse Bolva, mit altem Schloß.

Borson, See im Kreise Nertschinsk des asiatisch-russischen Gouvernements Irkutsk; 1 Meile im Umfang; aus seinem Wasser wird Glauber- u. Kochsalz gewonnen.

Borste, 1) (lat. Seta), steifes Haar, bes. mancher Thierarten, wie der Rückenhaare bei Schweinen, der Igel u. a. m. Ihre Steifigkeit haben sie von einer ihnen eignen hornartigen Substanz, die sich wie anderes Horn von Thieren verhält. Schweins-B-n kommen sortirt u. unsortirt aus Rußland, Preußen, Polen, Ungarn 2c. in den Handel; man theilt sie in zahme u. wilde, u. diese wieder in alte u. junge, außerdem in Winter- u. Sommer-B-n, so wie in todte u. lebendige, d. h. von geschlachteten u. von verreckten Schweinen. Die kalt ausgerauften B-n sind viel besser, als die abgebrühten, u. diese wieder besser, als die Kalk-B-n, die durch Behandlung mit Kalk abgelöst werden. Die B-n zerfallen ferner in rohe u. sortirte, d. h. nach Stärke, Länge, Güte, Farbe 2c. abgesonderte u. ausgesuchte B-n; erstere sind entweder, wie sie von Thieren kommen, od. auf einem Kamme gekämmt (geraubt) u. in Bündel gebunden (Rauh-B-n, Rauhhaare); letztere werden theils nach dem Gebrauche in Bürstenbinder-B-n, Pinsel-B-n, Schuster-B-n 2c., od. nach der Art des Verpackens in Paquet-B-n, Schachtel-B-n 2c. unterschieden. Die sortirten B-n gehen im Handel gewöhnlich unter prima u. secunda B-n. Man hat ferner weiße (die theuersten), schwarze, graue, rothe, braune u. melirte B-n. 2) (Bot.), s. u. Nebenpflanzentheile. 3) B. der Laubmoose, s. u. Kryptogamen. 4) (Borst), Erdriß od. Wasserriß.

Börstel, Pfarrdorf am Hahnenmoor im Amte Fürstenau der hannöverschen Provinz Osnabrück; freiweltliches Fräuleinstift, gebildet aus einem Cistercienserkloster, 1810 aufgehoben, 1814 wieder hergestellt.

Borstell, Karl Heinrich Ludwig v. B., geb. 1773 in der Altmark, trat 1788 in die preußische Cavallerie ein, zeichnete sich 1793 bei Pirmasens aus, war dann Adjutant des Königs, focht als Major im Regiment Garde du Corps 1806 bei Jena, wurde nach dem Tilsiter Frieden Mitglied der Commission für die Neubildung des Heeres, 1810 Generaladjutant des Königs, führte 1813 als Generalmajor die Brigade, welche Magdeburg auf dem rechten Elbufer einschloß, lieferte den Franzosen das erste Treffen bei Danniglow, stand dann unter Bülow u. wohnte den Gefechten bei Hoyerswerda, Luckau, Großbeeren, Dennewitz (wo er entschied) u. Leipzig bei, blockirte Wesel, rückte Anfang 1814 in Belgien ein, befehligte die dort zurückbleibende Hälfte des Bülowschen Corps, wurde bei Hoogstraaten verwundet, deckte die Blockade von Antwerpen, focht dann unter dem Herzog von Weimar bei Courtray 2c., wurde Generallieutenant u. organisirte 1815 das ihm übertragene 2. Armeecorps zu Namur. Hier wurde ihm von Blücher der Auftrag, die Fahnen der sächsischen Bataillone, die sich in Lüttich gegen den sie befehligenden Feldmarschall empört hatten, zu verbrennen u. 7 Rädelsführer erschießen zu lassen; er fand ersteres unbillig, bat vor u. vollzog, als er nochmals den bestimmten Befehl zur Urtheilsvollstreckung erhielt, den Befehl nicht; er wurde deshalb von seinem Commando suspendirt u. von einem Kriegsgericht zu vierjähriger Festungsstrafe verurtheilt, die er in Magdeburg antrat; der König begnadigte ihn Ende 1815, gab ihm Anfangs 1816 die Magdeburger Brigade u. übertrug ihm dann das Generalcommando von Preußen; 1825 wurde er commandirender General der Rheinprovinzen u. General der Cavallerie, nahm aber 1840 Alters wegen den Abschied u. starb am 9. Mai 1844. Sein Bruder, Karl Heinrich Emil Albrecht, war der frühere Festungscommandant von Stralsund, welcher 11. Juli 1856 daselbst als General starb.

Borstendorf, Dorf im Gerichtsamte Augustusburg des königl. sächs. Kreises Zwickau; 1000 Ew. liefern Holzarbeiten, bes. Kindergeigen u. Schaufeln.

Borstenfäule (Thierk.), bei brandiger Halsentzündung (Bräune, s. d.) der Schweine lösen sich Büschelchen von Borsten am Halse ab, indem die Haut darunter brandig wird. Die B. tritt auch als selbständige Krankheit der Schweine auf, wobei die Haut aufgedunsen ist u. die Borsten sich sträuben u. leicht ausfallen. Als Ursachen der B. gelten ungesunde Ställe u. schlechtes Futter.

Borstenfisch (Cirrhites *Lacep.*), Gattung der Barsche (Untergattung von Lutjan, s. d.), ähnlich den Lutjanen, doch mit längeren, dickeren u. freistehenden unteren Strahlen der Brustflossen u. weiter hinten stehenden Bauchflossen. Art: Gefleckter B. (C. maculatus), Schwanzflosse rundlich, braun, weiß u. schwarz gefleckt.

Borstenflosse, Fisch (s. u. Engraulis), eine Art Sardelle aus dem Japanischen Meere.

Borstenfüßler, so v. w. Schnurrenfüßler (Rankenfüßler), Crustaceen mit gegliederten, spiralig gewundenen Fühlfäden.

Borstengras (Bot.), s. Nardus.

Borstenhorn, so v. w. Krummhornkäfer (Loricera), s. u. Bartkäfer.

Borstenhornmücke (Anisomera *Meig.*), Gattung der Mücken; Fühler vorgestreckt, borstenförmig, 6gliederig, 3. Glied sehr lang; Taster eingekrümmt, Netzaugen rundlich, Kopf schnauzenförmig. Art: Dunkle B. (A. obscura), braungrau; auf dem Rückenschilde 3 breite dunkle Striemen.

Borstenigel (Centetes *Illig.*), Gattung aus der Unterordnung der Insecten fressenden Säugethiere; hat zwischen den Borsten dünne Stacheln u. kann sich nicht ganz so zusammenrollen, wie der Igel; im Munde sind wahre Eckzähne, die Augen sind klein, die Schnauze sehr lang, die Füße kurz, 5zehig; ein nächtliches Thier, lebt in selbst gegrabenen Höhlen, schläft im Winter. Arten: Ungeschwänzter B. (Tenrec, C. ecaudatus), 1 Fuß lang, nur am Halse, Nacken u. Hinterkopfe mit Stacheln; Weißstacheliger B. (Geschwänzter B., C. caudatus, C. setosus); Gestreifter B. (C. semispinosus), auf Madagascar. Werden gern gegessen.

Borstenlachs, Fisch, so v. w. Scopelus, s. u. Characinus.

Borstenlilie, eine Iridee, so v. w. Aristea, s. d.

Borstenschwanz, 1) so v. w. Apus, eine Kiemenfußgattung; 2) so v. w. Zuckergast (Lepisma), s. u. Blätterfüße A).

Borstenschwanzthierchen (Trichoda *Müll.*, Haarthierchen), Infusionsthierchen aus der Familie der Walzenthiere (Enchelia).

Borstenthierchen, 1) so v. w. Haarthierchen; 2) Chaetomonas, Infusionsthierchen aus der Familie der Kranzthiere (Peridinea).

Borstenwurm (Wasserkalb, Wasserfaden, Gordius), ein langer, fast haardünner Gliederwurm.

Borstenwürmer (Nereides s. Antennata), Familie der Ringelwürmer; haben einen Leib mit deutlich abgesetzten Ringen, ein Paar warzige Füße an jedem Leibesring, am Rücken eine Reihe Kiemen, am Kopfe steife Fühlfäden; Seethiere. Gattungen: a) Sandwurm (s. d.); b) Spio *Latr.* (Spionereis *Blainv.*, Polydora *Bosc.)*, Leib dünn, geringelt, auf jedem Ringel ein Paar blätterige Kiemen, am Kopfe 2 lange Fühlfäden u. 2—4 Augen; die Röhre wird aus Erde u. Schalenstückchen zusammengesetzt; Art: S. seticornis, Fühler borstenförmig, lang; S. filiformis, in dünner Röhre, an den Gestaden des Nordmeeres, c) Nereide, (s. d.). d) Quastenwurm (Pleione *Savign.)*, eckig, Ringe abgesetzt, Kiemen quastenförmig. Art: Pl. rostrata, aus Ostindien. e) Buschwürmer (Amphinome *Brüg.)*, Körper etwas gedrückt, Warzen, mit Borsten od. Schuppen versehen, Kiemen ästig; Art: A. flava, gelbhaarig. Savigny unterscheidet: Pleione, mit büschelartig stehenden Kiemen (Art: rostrata), Chloeia, mit 3fach gefiederten Kiemen (Art: flava) u. Euphrosyne, mit 7ästigen Kiemen (Art: laureata). f) Seeraupe (s. d.). g) Schuppenwurm (Eumolpe *Ok.*, Phyllodoce *Ransau)*, Kiemen mit Schuppen bedeckt; Art: plana.

Borstickstoff (Athogen, Chem.), BN, eine dem Cyan ähnliche Verbindung, welche man durch Glühen von calcinirtem Borax mit entwässertem Blutlaugensalz, Schmelzen der geglühten Masse mit Salpeter u. Ausziehen der geschmolzenen Masse mit Salzsäure u. Wasser darstellt; es ist ein lichtes, weißes, nicht krystallinisches Pulver, das sich bei der höchsten Temperatur, die man künstlich hervorbringen kann, nicht verändert, überhaupt sich durch merkwürdige Indifferenz gegen concentrische Säuren u. Alkalien auszeichnet. Beim Erhitzen mit Wasserdampf verwandelt er sich in Borsäure u. Ammoniak. Es ist noch nicht gelungen, ihn vollkommen rein, d. h. frei von Borsäure, darzustellen.

Börstingen, Pfarrdorf im Oberamte Horb des württembergischen Schwarzwaldkreises; Sauerbrunnen u. Bleiche; 650 Ew.

Borstkabeljau, Fisch, so v. w. Blödaugenfisch (Epinelephus), der Gattung Sogofisch (s. d.) aus der Familie der Barsche verwandt.

Börstling, so v. w. Flußbarsch.

Borstschwingel (Bot.), s. u. Festuca.

Borszek, großes, zerstreut liegendes Dorf im österreichischen Kreise Maros-Vasarhely (Siebenbürgen), an der moldauischen Grenze, in einem romantischen Gebirgsthale, mit Natrum, Eisen u. sehr viel Kohlenstoff enthaltendem Sauerbrunnen.

Bort u. Zusammensetzungen, s. Bord...

Bort, Stadt an der Dordogne im Arrondissement Ussel des französischen Departements Corrèze; Fabrikation von Handschuhen, Leinwand, Käse; Handel mit Vieh, Bretern, Wachs; Schneidemühlen; 2300 Ew. Geburtsort von Marmontel.

Borta, bei den Lausitzer Wenden Kopfbedeckung der Bräute, besteht aus Pappe u. ist mit Sammet überzogen u. oben darauf mit einem Kranze geschmückt; vgl. Hormt.

Borte, 1) so v. w. Bord; 2) starkes u. dicht gewebtes Band, bes. zu Besetzung der Kleider, zum Beschlagen der Kutschen; man hat glatte u. gemusterte, leinene, wollne, seidne, rauhe od. Sammet-B., Silber- u. Gold-B. (vgl. Tresse u. Gallonen); die seidenen, goldenen u. silbernen B-n, die bes. in Mailand (doch auch in deutschen Städten) als venetianische B. verfertigt werden, heißen Bindelli. Die Verfertiger der B-n sind **Bortenmacher** od. **Bortenwirker**, s. Posamentirer. 3) (Maschinenw.), so v. w. Windbret. 4) (Baukl.), so v. w. Band (Bauw.).

Börteln, 1) (Klempner), Blech am Rande umbiegen, um ein anderes Stück an dem Umschlage zu befestigen; 2) einen Rand an ein Gefäß legen.

Bortfeld, Dorf im wolfenbüttelschen District (Braunschweig); 500 Ew.; berühmt wegen der **Bortfeldschen Rüben**.

Bortillen, in den Ostseehäfen, vorzüglich in Riga, kurze Hölzer, die man beim Bracken der Masten wegen der Kürze od. einer Schadhaftigkeit als zu Masten u. Bugsprieten untauglich auswirft u. besonders verkauft.

Bortot, Reich, so v. w. Bertot.

Bortplanken, so v. w. Bartplanken.

Bortzen, so v. w. Biliner Stein.

Boructuarier (a. Geogr.), Volksstamm in der Grafschaft Berg, nach denen vielleicht Bruck, zwischen Duisburg u. Werden, benannt ist.

Borunda, Dorf in Navarra; hier am 22. April 1834 Sieg Zumalacarregui's über Quesada; s. u. Spanien (Gesch.).

Boruns, Serra de B., Gebirge in der portugiesischen Provinz Traz os Montes.

Borusci (a. Geogr.), Volk im Innern des europäischen Sarmatien, wahrscheinlich bei Borowsk im Gouvernement Kaluga.

Boruslawski, polnischer Zwerg, nicht ganz 28 Zoll hoch, dabei von ebenmäßiger Gestalt, angenehm im Umgange u. witzig in Antworten. Er war erst im Gefolge der Hofdame Humiecka, die mit ihm an verschiedenen Höfen sich aufhielt; 1788 ließ er sich in England nieder, wo er seine Biographie in französischer Sprache schrieb u. 1837, fast 100 Jahre alt, starb.

Borussia, neulateinischer Name für Preußen.

Borvon, celtische Gottheit; wie es scheint, Schutz- u. Heilgott der Bäder zu Bourbon.

Borweit (wend. Myth.), so v. w. Barbewitt.

Borwin, Name mecklenburgischer Fürsten mit dem Beinamen Heinrich, s. d.

Bory, 1) Gabriel de B., geb. 1720 in Paris, trat in die Marine u. stieg bis zum Chef einer Escadre, wurde 1761 Gouverneur der Inseln unter dem Wind, führte bei der französischen Marine zuerst die Reflectionsinstrumente ein u. gründete eine Académie de marine; er verließ 1776 den Dienst, widmete sich ganz den Wissenschaften u. starb 1801. Schr.: Mémoire sur l'administration de la marine et des colonies, Par. 1789 f., 2 Bde.; gab auch mit mehreren Seeoffizieren ein Dictionnaire de marine u. m. a. heraus. 2) Jean Bapt., B. de St. Vincent, geb. 1780 in Agen; begleitete 1798 den Capitän Baudin auf seiner Fahrt um Neu-Holland, blieb aber seiner Gesundheit halber auf der Insel Bourbon zurück, trat in den General-

sich des Gouvernements dieser Insel, untersuchte die wenig gekannten Partien derselben genau u. kehrte über St. Helena u. andere afrikanische Inseln, die er auch untersuchte, nach Europa zurück. Hier wurde er Capitän im Generalstabe Davousts, machte den Krieg 1806 u. 1807 als Dragonercapitän mit u. trat 1808 in den Generalstab Ney's unter Jomini, ward hier Major, kam als Intendant in den Generalstab Soults u. stieg bis zum Oberst. Er kam nur 1814 mit Soult ins Kriegsministerium u. spielte in den 100 Tagen eine bedeutende Rolle bei der Repräsentantenkammer. Nach der 2. Rückkehr der Bourbons mußte er Frankreich verlassen u. hielt sich in Deutschland u. dann in Brüssel auf, kehrte aber 1820 zurück u. betheiligte sich bei mehreren literarischen Unternehmungen; 1829 begleitete er die Expedition nach Morea als wissenschaftliches Mitglied u. wurde 1830 Chef der historischen Section im Kriegsministerium. 1840 stand er an der Spitze der wissenschaftlichen Commission, die nach Algier ging, u. starb als Oberst im Generalstabe im December 1846 in Paris. Er schr.: Guide du voyageur en Espagne, Par. 1823; Essai sur les îles fortunées de l'antique Atlantide, Par. 1803; Voyage dans les IV principales îles des mers d'Afrique, ebd. 1804, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1805); Voyage souterrain, 1821; L'homme, 2. Aufl. 1827, 2 Bde.; Hist. des hydrophytes, 1829; mit Chaubard Nouvelle flore du Peloponnese et des Cyclades, 1838; redigirte auch Expedition scientifique de Morée, 1832 f. u. Dictionnaire classique de l'hist. nouvelle; mit van Mons gab er während seines Aufenthalts in Brüssel Annales des sciences phys. (8 Bde.) heraus.

Borya, 1) B. *Willd.*, Pflanzengattung, nach Bory de St. Vincent benannt, zur Familie Antidesmeen, zur Gattung Forestiera *Poin.* u. zur Diöcie Diandrie *L.* gerechnet; amerikanische Pflanzen; 2) B. *Labill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Aphyllantheae.

Borysthĕnes (a. Geogr.), Fluß im Europäischen Sarmatien; jetzt Dnepr.

Borysthĕnes, 1) (Myth.), skythischer König, Vater des Thoas. 2) Jagdpferd des Kaisers Hadrian, von ihm durch ein Grabmal geehrt.

Borzenbau, so v. w. Faschinenbau.

Borzikow, Stadt, so v. w. Paslau.

Borziwoi, Herzöge von Böhmen: 1) B. I., Sohn Hstiwits, folgte diesem 890, nahm 894 das Christenthum an; resignirte 902 u. zog sich nach Teschen zurück, wo er 910 st.; s. Böhmen (Gesch.) II. Seine Gemahlin war die heilige Ludmilla. 2) B. II., Sohn Wratislaws II., folgte 1100, wurde 1106 vertrieben u. st. 1120, s. ebd.

Borzonasca, Marktflecken in den Apenninen in der sardinischen Provinz Chiavari; 5000 Ew., wegen Schelmenstreichen berüchtigt.

Borzowa, Dorf im österreichischen Kreise Abauj-Torna des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); dabei eine Höhle mit Eis, welches im Frühling entsteht, im Sommer am festesten ist u. im Winter wegschmilzt.

Bos (lat.), Ochs.

Bos (Holzgew.), 1) im holländischen Holzhandel ein Pack od. Bund; 2) im englischen Holzhandel das spanische Rohr (Esparto).

Bos, 1) (Bosch), Hieronymus B. der Lustige, geb. um 1470 in Herzogenbusch, Maler, st. um 1530. Er gefiel sich in phantastisch-satyrischen Darstellungen menschlicher Thorheiten u. Laster. Werke meist in Spanien, namentlich im Escurial, die Schöpfung, Sünde u. Strafe des Menschen; im Museum zu Berlin: Die Versuchung des St. Antonius, ein Sujet, welches er mehrere Male behandelt hat, u. die Hölle. 2) Lambertus B. (Bosius), geb. 1670 zu Workum in Friesland u. gest. 1717 als Professor der griechischen Sprache zu Franeker. Er schr. u. a.: Antiquitatum graec. descriptio, Fran. 1714 (neueste Ausg. von Zeune 1787); Ellipses graecae, Leyd. 1700 u. ö., zuletzt von Schäfer, Lpz. 1808 u. Glasg. 1813; u. gab die Septuaginta heraus, Fran. 1709, Oxf. 1805, 5 Bde. 3) Jean Bapt. du B., geb. 1670 in Beauvais; kam unter Torcy in das Departement des Auswärtigen, wurde Gesandter bei mehreren Höfen u. bei Schließung des Utrechter, Badener u. Rastatter Friedens gebraucht u. st. 1742; er schr.: L'histoire des IV Gordiens, Par. 1695; Réflexions crit. sur la poësie, la peinture et la musique, Par. 1719, 6. A. 1755, 3 Bde.; Hist. de la ligue de Cambray, ebd. 1709—21, 2 Bde.; Hist. de l'etablissement de la monarchie franç. dans les Gaules, Amst. 1743, 2 Bde.

Bös (Philos.), s. Böse.

Bosa, 1) Stadt im Kreise Oristano auf Sardinien, an der Mündung des Terno in den Golf von Bosa, in sehr ungesunder Gegend; befestigt, Hafen, Bischof, Kathedrale, Korallenfischerei, Handel mit Getreide u. Wein; 6300 Ew.; 2) (Bosau, Kloster-B.), königliche Domäne im Kreise Zeitz des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; sonst Benedictinerabtei, gestiftet 1115 von dem naumburger Bischof Dietrich, aufgehoben 1573.

Bösartigkeit, 1) Charakterfehler, wo Jemand geneigt ist, Anderen Böses zuzufügen, selbst ohne dazu gerade durch einen Affect gereizt zu sein; 2) der allgemeine Krankheitscharakter, wo die leicht heilbaren od. doch nicht nahe Gefahr drohenden Krankheiten von einer gewissen Norm mehr od. minder abweichen, u. gefährlich u. epidemisch werden u. oft zu einem schlimmen Ausgang führen.

Bosatz, Dorf im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; 570 Ew.

Bosau, Domäne, so v. w. Bosa 2).

Bose, 1) Paul B. d'Antic, geb. 1726 zu Pierre-Segude in Languedoc; war erst Arzt in Paris, trieb dann Naturwissenschaften, beschäftigte sich mit Förderung von Fabrikunternehmungen, vorzüglich der Glasbereitung, legte eine Spiegelmanufactur zu Rochelle u. eine Glasfabrik zu Servier an, verlor dabei sein Vermögen, ergriff die Medicin wieder u. starb 1784 als königlicher Arzt in Paris. Er schr.: Sur l'art de la verrerie, sur la fayencerie, la poterie, l'art des forges, la minéralogie, l'électricité et sur la méd., Par. 1780, 2 Bde. 2) Louis Auguste Guillaume, Sohn des Vorigen, geb. 1759 in Paris; studirte die Naturwissenschaften, war von 1784—88 Redacteur des Journal des savans, flüchtete zu Anfang der Revolution nach dem Walde von Montmorency, wurde 1796 vom Directorium als Consul nach NAmerika gesendet, aber von den Staaten nicht angenommen; er kehrte 1799 mit reichen botanischen u. zoologischen Sammlungen nach Frankreich zurück, ward Administrateur des hospices u. später Inspector der französischen Stammschäfereien u. st. 1828

als Professor im Jardin du Roi in Paris. Er schr.: Hist. natur. des crustacées, 2. Aufl., 1829, 2 Bde.; Hist. nat. des coquilles, 2. Aufl. 1824, 5 Bde.

Boscān Almogavar, Juan, geb. in Barcelona, diente Anfangs im Heere Karls V., war später Erzieher des Herzogs von Alba u. st. um 1543. Er versuchte sich in mehreren italienischen Versmaßen, bildete daraus neue spanische (Hendekasyllaben) u. ward so Schöpfer des spanischen Sonetts; auch war er einer der ersten, der sich zu poetischen Episteln, Elegien ꝛc. der Terzinen bediente. Gedichte: Lissab. 1543 u. ö.

Boscandi jus, Beholzungsrecht.

Bosca Regale, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 3800 Ew.

Boscawen, Eduard, geb. 1716 in England; ging früh in Seedienste, befehligte schon 1739 ein Kriegsschiff, zeichnete sich 1741 bei der Belagerung von Cartagena in SAmerika aus, ward nach der Schlacht von Finisterre Contreadmiral der Blauen, 1758 Admiral der Weißen Flagge, eroberte Louisbourg auf Cap Breton, schlug 1759 den Admiral la Clue, ward hierauf General der Seetruppen u. Admiral der Blauen Flagge u. st. 1761.

Boscaweninsel, Insel im Stillen Ocean, ungefähr 2000 Fuß hoch u. gebirgig, mit Cocosbäumen; bei den Eingeborenen heißt sie Niua-tabutabu, gehört zu der Tongagruppe, s. d.

Bosch, 1) so v. w. Herzogenbusch; 2) **B. van Haag**, so v. w. Haage'scher Busch.

Bosch, 1) Hieronymus, so v. w. Bos 1); 2) Hieronymus de B., geb. 1740 in Amsterdam; war Anfangs Apotheker, dann Stadtsecretär in Amsterdam u. st. 1811 in Leyden als Curator der dortigen Universität. Er schr.: Poemata, Leyden 1803, 2. A. 1808; gab heraus Anthologia graeca, Utrecht 1795—1812, 4 Bde., u. m. a. 3) Jan van der B., geb. 1780 in Bommel, trat 1797 in holländische Dienste u. ging bald als Lieutenant nach Indien; er stieg hier schnell zum Obersten, mußte aber wegen eines Streites mit General Daendels 1810 seinen Abschied nehmen u. kehrte 1813 nach Holland zurück. Er trat nun entschieden für das Haus Oranien auf u. wurde 1815 General u. Commandant von Mastricht. 1818 organisirte er eine Gesellschaft zur Anlegung von Armencolonien (s Armenwesen) u. legte selbst eine dergl. zu Frederiksoord an; wurde 1827 Generalcommissär in Indien, 1830 Gouverneur von Batavia, kehrte 1835 nach Europa zurück u. wurde Minister der Colonien; als er 1839 das Ministerium aufgab, wurde er in den Grafenstand erhoben. Er st. 28. Jan. 1844.

Böschenstein, Johann, geb. 1472 in Eßlingen, Freund Reuchlins, war Lehrer der hebräischen Sprache in Ingolstadt, 1514 in Augsburg u. 1518 in Wittenberg, dann an mehreren Orten; er ging zuletzt wieder nach Augsburg u. st. 1536 als Privatmann sehr dürftig. Luther, Melanchthon, Eck, Zwingli u. A. waren seine Schüler. Er schr.: Hebräische Grammatik, Wittenb. 1518 u. m.; übersetzte auch mehrere Stücke des Alten Testaments u. verfaßte Passionslieder.

Boschhund, so v. w. Gefleckte Hyäne.

Boschi, Marktflecken, so v. w. Bosco 1).

Boschi (die Weidenden), Mönche in Syrien, also vom Volk genannt, weil sie Kräuter ꝛc. zu ihrer Nahrung suchten u. im Freien verzehrten.

Boschiāvo, 1) Hochgericht u. 2) Marktflecken desselben im Schweizercanton Graubündten; Transitohandel; 2800 Ew. Dabei der See B.

Boschli (türk.), so v. w. Beslis.

Boschna-Ili, Stadt, so v. w. Bosna.

Böschung, 1) die schräge Abdachung einer von Natur über die Ebene erhabenen od. aufgeschütteten Erdmasse, od. auch eines Grabens, deren Neigung durch die größere od. geringere Festigkeit der Erde bestimmt wird. Davon **Böschungswinkel**, d. i. der Winkel, welchen die Abdachung mit einer horizontalen Ebene bildet. 2) (Kriegsw.), Abdachung von Festungswerken. Sie ist nach den verschiedenen Flächen, welche bei Befestigungen vorkommen, u. nach dem Material, mit dem man baut, sehr verschieden. Man benennt sie nach dem Verhältniß der Höhe der Aufschüttung zu der **Böschungsgrundlinie** u. sagt, sie habe ganze Anlage, wenn Höhe u. Grundlinie gleich doppelte Anlage, wenn die Höhe ½ der Grundlinie ist, u. halbe Anlage, wenn die Höhe das Doppelte der Grundlinie beträgt ꝛc. Bei geringerer als halber Anlage steht die B. nicht mehr fest, sondern muß durch eine Bekleidung mit Brettern, Faschinen, Rasen od. Plackwerk gehalten werden, z. B. die innere Wand der Brustwehren, die wegen des nahen Hervortretens der Vertheidiger gern so steil als möglich angelegt wird. Zu äußerer B. der Brustwehr u. zu unbekleideten Wallflächen nimmt man meist ganze B. Den Futtermauern der Festungswälle gibt man nur $\frac{1}{10}$ od. $\frac{1}{12}$ ihrer Höhe zur Anlage, um das Eindringen des Regenwassers u. das dadurch verursachte Verwittern der Backsteine zu verhindern. Die Krone der Brustwehren u. Wälle (Plongée) erhält meist 6—12fache Anlage. 3) B. der Berge, s. Berg.

Böschungsmauer, so v. w. Futtermauer.

Böschungsquadrant, Instrument, um den Grad der Abdachung an Bergen zu messen. Man zieht auf einem viereckigen Bretchen von 3—4 Fuß Seitenlänge einen Bogen = ¼ eines Kreises u. theilt diesen in 18 Theile, dessen 9. man mit 45°, die äußersten Punkte mit 0 u. so die übrigen Theile nach jeder Seite hin, von der Mitte aus, mit 40, 39, 30 ꝛc. bis 5° bezeichnet. In dem Punkt, von dem aus man den Kreis zog, befestigt man einen beweglichen Perpendikel, der bis an od. etwas über den Gradbogen reicht u. durch einen quer in der Diagonale über das Brett gezogenen starken Draht gehindert wird, nach vorn zu fallen. Man tritt nun in der Verlängerung einer Böschung auf den Berg u. visirt längs der Seitenfläche des Quadranten, doch so, daß der Punkt, von welchem der Bogen aus gezogen ist, stets oben ist, nach der Böschung hin; dann gibt der Perpendikel auf dem Gradbogen den Grad der Böschung an. Ebenso kann man einen sich im Profil darstellenden Abhang bestimmen, wenn man den B. so hält, daß dessen Seitenfläche die Böschungslinie des Abhanges deckt.

Böschungswage (Landw.), so v. w. Dossirbret.

Böschungswinkel, so v. w. Abdachungswinkel, s. u. Böschung 1) u. Berg.

Boschur, See in der Mongolei (Asien); Zufluß: Kalka, Abfluß: Urson.

Boscia, 1) B. *Lam.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächse (Capparideae-Cappareae); 2) B. *Thunb.*, Pflanzengattung aus der Familie der Zanthoxyleae, zur Gattung Asaphes *Del.* gehörend.

Bosco, **1)** Marktflecken in der sardinischen Provinz Alessandria, vom König Philipp II. von Spanien zu einem Markgrafthum erhoben u. dem Cardinal **Benelli** geschenkt; Geburtsort des Papstes Pius V., welcher dabei eine Dominicanerabtei stiftete, in deren Kirche er auch begraben ist; 3500 Ew.; **2)** Dorf im District Valle Maggia des Schweizercantons Tessin; liegt 4273 Fuß hoch u. ist von Bergen so umschlossen, daß man die Sonne 3 Monate lang nicht sieht; mit Paß über die Furca di Bosco nach Formazzathal; 300 Ew.; **3)** (**B. di Cusati**), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 3000 Ew.

Bosco, Bartolomeo, geb. in Turin, diente im französischen Heere u. machte den Feldzug nach Rußland mit; hier gefangen, wurde er nach Sibirien gebracht, aber hier machte er auch sein Glück, indem er als Zauberkünstler viel Bewunderung erregte u. viel Geld verdiente; 1814 wurde er ausgewechselt, erhielt den Abschied u. durchreiste 18 Jahre lang fast alle Staaten Europas u. einen Theil des Orients auf seine Kunst, wo er überall großen Beifall fand. 1852 trat in Frankreich mit nicht weniger Beifall sein Sohn auf, hatte aber 1857 das Unglück, bei einer Production seiner Kunst in Weimar, sich mit einem Pistol die Hand zu zerschmettern.

Boscovich (spr. Boskowitsch), Roger Joseph, geb. 1711 in Ragusa, trat in den Jesuitenorden, wurde 1740 Professor der Mathematik im Collegium romanum in Rom, vollzog 1750—53 mit dem Pater Maire die Gradmessung im Kirchenstaate, machte dann eine große Reise, wurde 1764 Professor der Mathematik in Pavia, später Professor der Astronomie u. Optik in Mailand, wo er die Sternwarte der Jesuiten gründete; ging nach Aufhebung der Jesuiten 1774 nach Frankreich u. ward hier Director der Optik bei der Marine, kehrte aber 1783 nach Italien zurück u. st. 1787 in Mailand, wo ihm ein Monument errichtet wurde. Er schr.: Nova methodus adhibendi phasium observationes in eclipsibus lunar., Rom 1744; De lunae atmosphaera, ebd. 1753; Philosophiae natur. theoria redacta ad unicam legem virium in natura existentium, Wien 1758 u. ö.; Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne, Paris 1772, deutsch Lpz. 1779; Opera pertinentia ad opticam et astronomiam, Bassano 1785, 5 Bde.; Elementa universae matheseos, Rom 1754, 3 Bde.; De solis ac lunae defectibus (Gedicht), Lond. 1764, franz. von Barruel 1779.

Bosdscha Adassi, Liwa in dem türkischen Ejalet Dschesairi-Bachri-Sefid (Inseln des Weißen Meeres), bestehend aus 4 Inseln, in der Nähe der Dardanellen im Ägeischen Meer, von denen zugleich jede ein besonderes Müdirat ist, sie sind: Mirus (Imbro), Semadrik (Samothrake), Tassus (Taso), Bosdscha-Adassi (Tenedos).

Bosdschi (türk.), der Eisbewahrer, Küchenbeamter des Sultans.

Bose, **1)** (Bergb.), eine bestimmte Zeit beim Arbeiten; 3 B-n = 1 Schicht; **2)** ein mit einigen Strohhalmen zusammengebundenes Bündelchen Flachs, so viel etwa die Hand faßt; 15 B-n machen 1 Bund.

Bose, **1)** Kasp., Mitglied des Rathes u. Baumeister in Leipzig; st. 1650. **2)** Joh. Andr., Sohn des Vor., geb. 1626 in Leipzig, wurde 1656 Professor der Geschichte in Jena, wo er den Pennalismus abschaffte, u. st. 1674; er gab heraus des Tacitus Agricola (1664), Corn. Nepos (1675) u. Petronius (1701). **3)** Paul, Bruder des Vor., geb. 1630 in Leipzig, st. 1694 als Archidiakonus an der Kreuzkirche zu Dresden; er dichtete das Lied: Nun sich der Tag geendet hat. Von den Brüdern **4)** Kaspar u. **5)** Georg, welche Kaufleute zu Leipzig waren u. 1700 starben, schreiben sich die Namen des Groß-Boseschen Gartens, nachmals Reimerschen, u. des Klein-Boseschen Gartens, des jetzt Lehmannschen, her. **6)** Ernst Gottl., geb. 1723, war Professor der Therapie in Leipzig u. st. 1788; seine Tochter, Joh. Eleonore, war die letzte des Namens u. vermachte bei ihrem Tode 1842 für die Universität reiche Stiftungen. **7)** Aug., so v. w. Bohse.

Bose, eine der ältesten u. angesehensten Familien, welche in Meißen, Franken, im Voigtland u. im Hennebergschen verbreitet ist, der Lutherischen Confession folgt u. 1715 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde. Mit derselben wird der erste Bischof von Merseburg, Boso (s. d. 10), in Verbindung gebracht. Die jetzt gräfliche Familie stammt aus der Voigtländischen Linie u. zwar aus dem Hause Netzschkau; ihre Glieder hatten sich schon seit Jahrhunderten in den kursächsischen Militär-, Staats- u. Hofdiensten ausgezeichnet. Der jetzige Chef ist: Graf August Karl, Sohn des Grafen Friedrich Wilhelm August, geb. 24. Nov. 178?, war Königl. Sächs. Hofmarschall u. ist seit 1813 vermählt mit Katharine geb. v. Löwenstern (geb. 1795); sein einziger Sohn, Karl August, geb. 181?, ist vermählt mit Luise geb. Gräfin Reichenbach-Lessonitz.

Böse, der B., s. Teufel.

Böse, das B. ist in der Moral ein Begriff, womit man Alles bezeichnet, was dem Sittengesetz zuwider ist, gleichviel, ob es blos als Gesinnung, od. als wirkliche That hervortritt. Die Ansicht, daß das B. allgemein unter den Menschen verbreitet ist u. in der verschiedensten Gestalt sich bemerkbar macht, war von jeher unter den aufmerksamen Beobachtern der Welt u. des Lebens herrschend, u. die bekannten Aussprüche bei Ovidius: Nitimur in vetitum semper (d. h. wir streben immer nach dem Verbotenen), bei Horatius: Vitiis nemo sine nascitur (d. h. Niemand wird ohne Fehler geboren) u. ähnliche bei Plato, Aristoteles u. And. zeigen, wie man sich jener Ansicht zuneigte. Selbst die Lehre des Confuzius, wornach der Mensch von Natur gut ist u. dadurch zur Tugend getrieben wird, räumte dem Volksbewußtsein gegenüber die Möglichkeit des B-n ein u. setzte die Quelle desselben in den materiellen Bestandtheil der Menschennatur. Die Frage über den Ursprung des B-n ist schon frühzeitig aufgeworfen u. verschieden beantwortet worden. Nach der Lehre Zoroaster's u. des Zend-Avesta war das B. der Ausfluß des bösen Princips, Ahriman genannt, u. nach der Glaubenslehre der Parsen brach Ahriman in Schlangengestalt in die Schöpfung u. suchte dieselbe mit Hülfe der von ihm geschaffenen feindlichen Mächte, Devas genannt, zu zerstören, u. obschon Ormuzd u. seine Lichtschaaren Sieger blieben, so konnte doch das B. seitdem nicht ganz vernichtet werden, sondern trat in der Menschenwelt als Laster u. Sünde, als Trägheit, Lüge u. verderbliche Sinnenlust allenthalben hervor. Diese Anschauung fand sich auch bei den Chaldäern u. später bei Gnostikern, na-

mentlich bei den Manichäern, wie überhaupt bei den Religionen, denen das dualistische Princip zu Grunde lag. Im christlichen Alterthum erklärte man den Ursprung des B-n durch die mosaische Erzählung vom Sündenfall, u. die vom Apostel Paulus aufgestellte Vergleichung zwischen dem ersten u. zweiten Adam, sowie die durch denselben entwickelte Lehre, daß durch Adam die Sünde in die Welt gekommen u. nach ihm durch die Geburt auf alle Menschen fortgepflanzt worden ist (Traducianismus), wurde allmählig unter den Kirchenvätern der Griechischen u. Lateinischen Kirche herrschend, bis endlich durch Augustinus in der Lateinischen Kirche die Lehre von der Erbsünde (s. d.) daraus hervorging, die, in der scholastischen Zeit etwas gemildert, durch die Reformatoren den Weg in die Bekenntnißschriften der Evangelischen Kirche fand. Von Anderen wurde der Ursprung des B-n von dem Teufel hergeleitet, indem derselbe nicht nur zuerst gesündigt, sondern auch die ersten Menschen zur Sünde verleitet habe (Joh. 8, 44, Matth. 13, 39). Kant's radicales B. ist die ursprüngliche Verderbniß der menschlichen Natur als Äußerung der absoluten Freiheit des Menschen. Die Theologen der freieren Richtung, wie Ammon, Döderlein, Henke u. And., suchen den Ursprung des B-n auf psychologischem Wege, u. zwar als etwas Natürliches, nicht als etwas zufällig Entstandenes zu erklären; die der Schelling'schen u. Hegel'schen Schule, wie Marheinicke u. Daub, suchen die Natur des B-n darin, daß jedes freie Wesen nicht von Gott geschaffen sein wolle, sondern daß es begehre, absolut in sich selbst, d. h. außer Gott zu sein, u. haben sich dadurch immer weiter von dem biblischen u. kirchlichen Begriff des B-n entfernt. Vgl. Clerke, Inquiry into the cause and origin of evil, Lond. 1720 f., 2 Bde.; Bilfingen, De origine et permissione mali praecipue moralis, Frkf. 1724; Geßner, Über den Ursprung des B-n, Lpz. 1801; Daub, Das B. im Verhältniß zum Guten, Heidelb. 1816—18, 2 Bde.; Herbart, Gespräch über das B., Königsb. 1817; Schiestl, Gespräch über den Ursprung des Guten u. B-n, Sulzb. 1818; Blasche, Das B. im Einklange mit der Weltordnung, Lpz. 1827.

Böse, Joh. Georg, geb. 1662 in Oschatz, wurde 1690 Diakonus in Sorau u. st. 1700; Pietist u. Chiliast; gab durch sein Buch Terminus peremtorius, 1698, 2. A. 1701, die Veranlassung zu dem Terministischen Streit, s. d.

Böser Blick (**Böses Auge**, gr. Baskanion, lat. Fascinum, Fascination), Aberglaube, daß gewisse Leute mit dem Blicke Menschen (bes. Kinder u. glückliche Personen), Vieh, Garten- u. Feldfrüchte behexen u. ihnen so schaden können. Berüchtigt waren im Alterthum darin die Thebaner, Illyrier, Triballer u. alle Frauen mit doppeltem Augensterne; in neuerer Zeit wird bes. noch in Italien u. Rußland daran geglaubt. Als vermeintliches Mittel dagegen trägt man irgend etwas in Form eines Amulets, od. macht wenigstens, wenn man bösen Blick fürchtet, das Zeichen eines Horns von sich weg mit den Fingern. Vgl. Beschreien.

Böser Friede, der Friede, welcher 1386 zwischen den Schweizern u. Österreichern geschlossen wurde, s. Schweiz (Gesch.).

Böse Geister, s. u. Dämon.

Böser Grind, so v. w. Grindkopf.

Böser Hals, volksthümliche Bezeichnung aller Arten von Affectionen des Halses, bes. der Entzündung innerer Theile.

Böser Heinrich, Pflanze, s. u. Guter Heinrich.

Böser Vorsatz, so v. w. Dolus.

Böses Wesen, 1) so v. w. Teufel; 2) (Med.), so v. w. Epilepsie.

Böse Wetter, so v. w. Schwaden.

Bosea (B. *L.*), Pflanzengattung nach Kaspar Bose (s. d. 4) benannt, aus der Familie der Celtideae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: B. Yerva-Mora *Ludew.*, immer grüner, 4—6 Fuß hoher Strauch auf den Canarias, in Deutschland in Gewächshäusern; B. cannabina *Lour.*, in Cochinchina.

Bösenberg, Joh. Heinr., geb. 1745 in Hannover, Komiker bei wandernden Gesellschaften, kam um 1790 zu Joseph Seconda, der in Leipzig u Dresden spielte, u. 1814 zur Hofschauspielergesellschaft in Dresden; er st. pensionirt 1828.

Bosenstein, Bergschloß u. ehedem Herrschaft im badischen Amt Achern (Mittelrheinkreis), wahrscheinlich römisches Castell, verwüstet von den Ungarn, wieder aufgebaut von Otto I., abermals zerstört von den Bauern 1525.

Bösewicht, s. u. Bosheit.

Bosfor, Meer, so v. w. Bosporus.

Bosham (spr. Boshäm), Dorf in der englischen Grafschaft Sussex, einst wichtiger Seeort, jetzt entfernt vom Meere; Landungsplatz der Dänen 1409.

Bosheit, 1) das Böse in vorherrschendem Zustande in einem Menschen u. die lasterhafte Neigung, Anderen Böses zu thun; einen solchen Menschen nennt man einen **Bösewicht**; mit Schadenfreude über das Gelingen dieses Bösen u. mit Freude an der Verbreitung des Lasters durch Verführung Anderer verknüpft, heißt sie teuflische (satanische) B. Von dem Gesichtspunkte aus, daß Einer das Böse aus Lust am Verderben thut, redet man auch von **Bosheitssünde**, s. u. Sünde; 2) der Gemüthszustand eines heftigen, mit Rachgier verbundenen Zornes.

Bösig, 2 einzeln stehende Basaltberge im böhmischen Kreise Bunzlau; der eine sonst mit einem Kloster u. Schloß.

Bosin, Stadt, so v. w. Pösing.

Bösing (Bazin, Basinium, Bezinek), königliche Freistadt im österreichischen Kreise Preßburg (Ungarn); Acker- u. Weinbau (der **Bösinger** weiße Tischwein ist berühmt); 5000 Ew. In der Nähe berühmtes Mineralbad.

Bosio, Franc. Jos. Baron B., geb. 1769 in Monaco; war unter Ludwig XVIII. Hofbildhauer u. ist einer der ersten Bildner, welche für Wiederbelebung des Geschmacks an der Antike wirkten; er st. 1845 als Director der Akademie der schönen Künste zu Paris. Werke: Die Reliefs an der Vendomesäule; Hercules u. Achelous, Bronzeguß in dem Tuilleriengarten; die Statue des Herzogs von Enghien, 1817; Hyacinth 1817; die Reiterstatue auf dem Place des Victoires, 1822; das Monument des Grafen Demidow, 1830; u. viele Büsten (Napoleons, Ludwigs XVIII., Karls X. rc.).

Bosiri (Geogr.), so v. w. Busir.

Bosjemans, so v. w. Buschmänner.

Bosket, Gartenanlage, so v. w. Bosquet.

Boskoi (Mönchsw.), so v. w. Boschi.

Boskowitz, 1) Stadt im österreichischen Kreise Brünn (Mähren); Schloß, Alaun- u. Vitriolwerk,

Pottaschesiederei, Glashütte; 3400 Ew. (viel Juden); **2)** gräflich Dietrichsteinsche Herrschaft daselbst; 10,000 Ew.

Bösliche Verlassung der Ehegatten (Rechtsw.), so v. w. Desertion.

Bosna, **1)** Fluß im Ejalet Bosnien; entspringt 2½ Stunde von Serajewo, nimmt rechts die Migliazza, Kriwaja u. Jallov, links die Laschwa auf u. ergießt sich in die Sawe (Sau); **2) B. Serai** (Serajewo), Hauptstadt des gleichnamigen Districts u. von ganz Bosnien, Sitz eines griechischen Metropoliten, schön gelegen am Fuße des Trebawis, hat 50—60,000 Ew., welche meistens Slawen sind, wird von der Migliazza durchflossen, über welche 3 Brücken führen; über 100 Moscheen, griechische Kirchen, katholische Kapelle, große Konaks, mehrere Bäder, viele Fontainen, Citadelle, Mittelpunkt des Handels u. Karavanenverkehrs für ganz Bosnien, Waffen-, Tuch- u. Lederfabrikation. Hier am 26. Mai 1852 große Feuersbrunst; **3)** so v. w. Bosnien.

Bosner Bisthum, im Curialstyl so v. w. Diakovarer Bisthum, weil es sich ehemals auch über Bosnien erstreckte.

Bosniaken, **1)** die Einw. von Bosnien, s. d. 1); **2)** zu Friedrichs II. Zeit ein Regiment mit Lanzen bewaffneter leichter Reiter in der preußischen Armee, den Uhlanen ähnelnd u. später in die Towarzys umgeformt.

Bosnien (türk. Bosna), **1)** (Geogr.), Ejalet in der Europäischen Türkei, umfaßt das eigentliche Bosnien, türk. Kroatien u. die Herzegowina, 850 QM.; grenzt nördlich an die Save, westlich an Dalmatien u. an das Adriatische Meer, östlich an Serbien, gegen welches im nördlichen Theile die Drina die Grenze bildet, südöstlich an die Ejalete Nisch u. Üsküb, südlich an das Ejalet Rumili, vom Drin u. von Toglaim abwärts begrenzt. Flüsse: Save, Unna, Verbas, Bosna, Drina, Bojana (Moratscha), Narenta &c. Landseen: im südlichen Theile der See von Ischkodra (Skutari), der Plavasee, der Bicawetzsee u. a. B. hat über 1 Mill. größtentheils slawischer Bewohner. Gebirge: Vom Hauptstock der Dinarischen Alpen gegen Dalmatien begrenzt, ist es von den Nebenzweigen derselben durchschnitten. Ein Hauptzug, Iwan Planina, Grabonitza Planina, das Zernagoragebirge, bildet die Wasserscheide zwischen dem Flußgebiet der Donau u. dem der südlichen Küstenflüsse Narenta, Bojana u. Drina. Parallel mit diesem streifen zahlreiche Bergketten in südöstlicher Richtung u. schließen eben so viele fruchtbare u. reichbewässerte Thäler ein. Einige Heilquellen finden sich bei Ilidga, bei Banjaluka u. in der Gegend von Slatina. Die Haupterwerbsquellen des Landes sind Ackerbau (Getreide, Mais, Hanf, Obst), etwas Weinbau, bedeutende Bienenzucht. Der Bergbau wird nicht rationell betrieben, obgleich er ohne Zweifel gewinnbringend sein würde. Die Industrie beschränkt sich auf Verfertigung grober Wollenwaaren, Verarbeitung von Leder u. Eisen zu Waffen u. Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Der Handel ist in den Händen von Griechen, Armeniern, Juden u. Deutschen, u. von geringer Bedeutung. Die Einwohner, Bosniaken, sind ein slawischer Volksstamm, tapfer, im Hause still u. mäßig, gute Reiter, treiben Feldbau, Viehzucht u. Karavanenhandel. Ihre Kleidung ist eng, kurz, auf der Schulter Wolfs- u. Katzenfelle, auch Adlerflügel, auf dem Kopfe Mützen wie Flügel. Ihre Sprache ist der serbischen ähnlich. Außerdem Serben, Kroaten, Montenegriner, Türken, Armenier, Juden u. a. B. ist in folgende Districte getheilt: Beke (die nordwestliche Ecke), Banjaluka, Iswornik, Trawnik, Bosna-Serai (diese 4 mit den Hauptorten gleiches Namens), Herßek mit der Hauptstadt Mostar, Jenipazar mit dem Hauptort Novibazar, Anawudlyk mit der Hauptstadt Ischkodra (Skutari). Von diesen Districten hat aber nur Herßek den Rang eines Liwa; die übrigen werden Kaimakamlyk genannt. **2)** (Gesch.). In der alten Zeit gehörte dies Land mit zu Illyrien u. kam in der Ländertheilung an das Weströmische Reich; zur Zeit der Völkerwanderung wurde es von Gothen u. dann von Slavoniern überschwemmt u. zu Serbien geschlagen. Swatopulk stellte es wieder als eigene Provinz her u. ließ es durch Zupane u. Bane regieren. 879 vereinigte es Crescimir mit Kroatien, u. um diese Zeit kommt der Name B. od. Bosona vor; 1080 kam es wieder unter serbische Botmäßigkeit. König Bela II. von Ungarn vereinigte es 1138 mit Ungarn, u. nun führten zuweilen ungarische Prinzen den Titel Herzog von B. Seit dem Ende des 13. Jahrh. machten sich die Bane frei u. lagen mit Dalmatien, Kroatien u. a. Nachbarländern im Streite. Einer derselben, Twarke (Thwarko), welcher 1357 seinem Oheim Stephan, dem ersten freien Fürsten B-s, folgte, nahm sogar 1366 den Königstitel an, verband sich 1387 mit den Serbiern gegen die Türken u. schlug 20,000 derselben, welche in B. Streifzüge unternahmen. 1391 fielen die Türken wieder in B. ein, doch schlug sie Dabischia, Twarkes Nachfolger, mit ungarischen Hülfsvölkern zurück; 1396 verheerten sie wieder B. bis Zwornick. Nach Dabischia's Tode stritten sich 1409 Twarke u. Ostojo um die Herrschaft u. riefen jeder türkische Hülfstruppen in das Land. Twarke behielt die Oberhand, mußte aber an Murad II. 1439 25,000 Ducaten jährlichen Tribut zahlen. 1465 wurde B. von den Türken unter Mahmud-Pascha erobert u. der letzte König Stephan getödtet. Zwar machte Matthias Hunnyades seit 1467 den Türken den Besitz B-s noch eine Zeitlang streitig; allein nach der Schlacht von Mohacz gerieth dasselbe 1527 ganz wieder in türkische Gewalt. Das Vordringen Piccolomini's 1689 u. Eugens 1697 war nur von kurzer Dauer, u. die Türken erhielten 1699 im Karlowitzer Frieden das Eigenthum des eigentlichen B. von Neuem zugesichert. Die Geschichte B-s der neueren u. neuesten Zeit, s. u. Türkei. Vgl. Schimek, Geschichte des Königreichs Bosnien u. Rama, Wien 1787.

Boso. I. Fürsten. A) Grafen von la Marche: **1)** B. I. der Alte, kommt 944 vor u. st. um 968; er war vermählt mit Gräfin Emma v. Perigord. **2)** B. II., 3. Sohn des Vor., erhielt bei der Theilung mit seinem Bruder Basse-Marche u. st. 1006; er war vermählt mit Vicomtesse Almodes v. Limoges. **3)** B. III., Sohn u. Nachfolger Albeberts III. 1088—91; er starb ohne Nachkommen. **4)** B. IV., Neffe des Vor., Sohn von Almodis, Schwester des Vor., u. des Grafen Roger v. Montgomeri, folgte seiner Mutter um 1116 mit seinen Brüdern Aldebert IV. u. Eudes; sein Todesjahr ist unbekannt. **B)** Von Provence: **5)** B., Sohn des Gr. Theoderich v. Autun; Karl der Kahle ernannte ihn 860 zum Grafen von Vienne, u. da er 876 des Kaisers Lud-

wig II. nachgelassene Tochter Irmgard geheirathet, zum Herzog der Lombardei; 879 erhielt er den Titel König von Provence u. st. 887; s. Burgund (Gesch.). 6) B. I., wahrscheinlich Neffe des Vor., wurde 926 vom König Hugo von Italien zum Grafen von Provence ernannt u. 948 abgesetzt, s. Provence; er war vermählt mit Bertha, Tochter des Markgrafen B. von Toscana. 7) B. II., Sohn Radbods, Nachfolger des Vor. 948; er st. um 970. C) Markgraf von Toscana: 8) B., Bruder des Königs Hugo, erhielt die Herrschaft 931 von seinem Bruder u. regierte unruhig bis 936, wo ihn Hugo wieder entsetzte; s. Toscana (Gesch.). II. Feldherr: 9) B. Gontran, Feldherr König Siegberts I. von Austrasien; treulos tödtete er 575 den König Chilperich zu Soissons u. wurde selbst 587 auf Befehl König Guntrams von Burgund ermordet. III. Bischof: 10) B., ein Baier, früher Mönch zu St. Emmeran in Regensburg, dann Caplan beim Kaiser Otto I.; er machte sich um die Bekehrung der Slawen so verdient, daß ihm Otto I. 969 das Bisthum Merseburg gab; er st. 970.

Bosok, türkisches Ejalet in der Mitte Kleinasiens im Gebiet des Kisil-Irmak, zum Theil unbekannt; gebirgig, im S. durch Nebenzweige des Taurus (Allah-Dagh, Karmes-D., Bimboa-B.), durch den Ardschisch-D. (angeblich 13,000 F. hoch), u. a.; Flüsse: Kisil-Irmak (Nebenflüsse: Dewerek, Delidsche u. Konak-Ssu), Ssamantia- u. Ssarran-Ssu. Die Einwohner sind Turkomanen, Armenier, Türken, Griechen u. Juden. Es wird getheilt in 4 Liwas: Kaisarije, Angora, Kiangri u. B.

Bosōna, bei den byzantinischen Schriftstellern so v. w. Bosnien, s. d. (Gesch.).

Bosonstein, Schloß, so v. w. Bosenstein.

Bosoruco, Münze, so v. w. Bazaruko.

Bosow (**Bosau**, früher **Buzoe**), Kirchdorf im Fürstenthum Lübeck, am Plöner See, der hier auch Bischofssee heißt; 250 Ew. B. ist sehr alt u. geschichtlich merkwürdig, denn hier begann im 10. Jahrh. der oldenburgische Bischof Wago das Christenthum einzuführen, wurde aber durch die Wenden gehindert u. vertrieben; darauf begann der Bischof Vicelin hier das Werk von Neuem unter Heinrich dem Löwen, u. er u. sein berühmter Schüler, der Historiker u. Pastor Helmold (s. d.) hatten hier ihren Sitz.

Bosporāni (a. Geogr.), Bewohner der Küsten des Bosporos.

Bosporanische Ära, Jahresrechnung, deren sich die Herrscher des Bosporanischen Reiches bedienten; sie begann 497 v. Chr., als dem Jahre des Regierungsantrittes der Archäanaktiden.

Bosporanisches Reich, Staat an beiden Küsten des Bosporus cimmerius, dehnte sich zuweilen bis zum Tanais aus. Städte waren Pantikapäon (Bosporos, jetzt Kertsch) an der europäischen Küste u. gegenüber Phanagoria auf der Insel Taman, nach denen bald sich mehrere erhoben, wie Myrmekion, Parthenion, Achilleion. Wahrscheinlich siedelten sich schon früh Griechen an den, von den Kimmeriern verlassenen Küsten an; 497 v. Chr. gründeten die Archäanaktiden hier das B. R. Sie erweiterten ihr Gebiet nach den nächsten skythischen Steppen hin u. machten es durch Handel, Acker- u. Weinbau, Fischfang 2c. blühend; es war die Kornkammer Griechenlands, bes. Athens, u. lieferte außerdem Sklaven, Pelze, Häute, Wachs 2c. dahin. Nach den Archäanaktiden begann 438 mit Spartokos I. eine neue Dynastie; diesem folgte sein Sohn Seleukos (431—427), dann dessen Sohn Spartokos II. (bis 411), nach ihm Satyros I., welcher bei der Belagerung von Theodosia umkam. Mit dem klugen u. prachtliebenden Leukon (392—353), welcher 360 Theodosia zum Reiche brachte, bestieg die Dynastie der Leukoniden den Thron des B. R-s; er hielt Freundschaft mit den Athenern fort u. erwarb sich dadurch das atheuische Bürgerrecht. Sein Sohn Spartokos III. regierte etwa 5 Jahre, worauf ihm sein Bruder Pärisades I. folgte. Doch scheinen dieser u. seine beiden andern Brüder Satyros II. u. Gorgippos zur Zeit Alexanders d. Gr. zugleich in verschiedenen Bezirken regiert zu haben (349—311). Alle 3 Brüder erhielten von den Athenern, die sich bei einer Theuerung mit Erfolg an sie gewendet hatten, eherne Bildsäulen gesetzt. Satyros führte gegen die Mäoten u. Sinder Krieg u. fiel in einem Kampf durch die Königin Targatao. Unter den Söhnen des Pärisades entstand Streit über die Regierung; gegen den ältesten Satyros III. brachte der jüngere Bruder Eumelos eine Schaar Skythen u. Thraker zusammen, u. nachdem Satyros 311 v. Chr. geblieben war, sammelte der jüngste Bruder, Prytanis, des Satyros Truppen, wurde aber auch von Eumelos besiegt u. hingerichtet. Eumelos, nun allein König, regierte gut; er machte Pantikapäon zur Residenz. Nach Eumelos regierte (307—287) sein Sohn Spartokos IV., dessen Nachfolger Leukanor den Skythen tributpflichtig wurde u. bald ermordet ward. Als Spartokos V. den Skythen den Tribut verweigerte, verheerten diese wiederholt das Land u. machten bedeutende Eroberungen auf der NKüste der Halbinsel, bei fortgesetztem, ohnmächtigem Kampfe der bosporanischen Herrscher. Da trat endlich Pärisades II., Nachfolger des Spartokos (der letzte der Leukoniden), das Reich an Mithridates d. Gr., König von Pontos ab, welcher die Skythen 116 v. Chr. unter Skiluros aus der Gegend verdrängte. Mithridates übergab nun das B. R. seinem Sohn Machares; als dieser sich aber gegen das Interesse seines Vaters mit den Römern verband, ward er von seinem Vater bekriegt u. tödtete sich selbst (64 v. Chr.). Sein Bruder u. Nachfolger Pharnakes schloß sich ebenfalls an die Römer an, half denselben seinen Vater besiegen u. wurde deshalb in seinem Besitz bestätigt, nur Phanagoria behielten die Römer. Unter ihm u. seinem Schwiegersohne Asander, der ihn ermordete u. von Augustus zum König ernannt ward, blieb das Reich unter römischer Oberherrschaft. Nach Asanders Tode od. Vertreibung heirathete Scribonius (der sich für einen Mithridatiden ausgab) dessen Gemahlin Dynamis u. bestieg den Thron; doch die Bosporaner entledigten sich seiner, u. Polemon II., König von Pontos u. Armenien, erhielt das B. R. Seine Nachfolger hierwaren: Kotys I., Rheskuporis I., Sauromates I. (Tiberius Julius), dessen Sohn, nach dessen Tode seine Gemahlin Gepeppris die Regentschaft über ihren unmündigen Sohn Rheskuporis II. führte. Mithridates II., Sohn Polemo's II., 49 n. Chr., vertrieb seinen Bruder Kotys II. Dieser fiel von den Römern ab u. behauptete sich bis zu seinem Tode (83 n. Chr.). Mithridates suchte vergebens mit Hülfe der Siraceni

sein Reich wieder zu erobern; er st. in Rom. Unter Trajan regierte Sauromates II., mit welchem Plinius der Jüngere in Briefwechsel stand; unter Hadrian Kotys III., der ganz unabhängig von Rom war; unter Marc Aurel Kotys IV. 164 ward Eupater von den Römern eingesetzt; dessen Nachfolger waren: Sauromates III. bis 210; Rheskuporis IV., Tiranes, Thothorses, Kotys V., alle nur durch Münzen bekannt. Um 231 regierte Sauromates IV., od. war vielleicht blos Mitbewerber des Kotys um das Reich. Um diese Zeit (235—239) wird auch Irintbimaros erwähnt. 259 starb der Stamm der Mithridatiden aus, u. nun bemächtigten sich die Sarmaten des B. R-s. In der Reihe der Könige folgen Rheskuporis V., 276 n. Chr. kurze Zeit Sauromates V., Rhademendis; Sauromates VI. unternahm einen Zug gegen die Römer, drang nach Kolchis u. verwüstete Pontos. Diocletian schickte den Constantius Chlorus gegen ihn u. reizte die Bewohner des Taurischen Chersones zum Einfall in das Gebiet des Sauromates. Ihr Anführer, Chrestos, nahm die Hauptstadt des Reichs ein u. nöthigte den Sauromates zum Frieden, dem zu Folge er seine Eroberungen in Klein-Asien zurückgab u. in sein Reich zurückkehrte. Einige lassen den Sauromates VI. bis 345 regieren u. mit ihm das Reich untergehen; Andere fügen noch Sauromates VII. hinzu; er wollte die Kränkung der Chersoniten an seinem Großvater rächen u. kündigte diesen während seiner Feldzüge in Klein-Asien den Krieg an. Aber besiegt mußte er ihnen das ganze Land abtreten bis Kapha, wo er geschlagen worden war. Das Ende des B. R-s setzt man dann gegen das Ende des 4. od. an den Anfang des 5. Jahrhunderts unter Sauromates VIII. Dieser versuchte das seinen Vorfahren von den Chersoniten abgenommene Land wieder zu erobern, verlor aber im Zweikampf mit ihrem König Pharnakes sein Leben, worauf sich die Chersoniten das ganze Reich unterwarfen. Seit dieser Zeit schmilzt die Geschichte des B. R-s mit der der ganzen Halbinsel zusammen (s. Krim).

Bospŏri promontorium (a. Geogr.), Vorgebirg in Thracien, nahe der Propontis, am Eingange des byzantinischen Hafens.

Bospŏrus (v. gr., d. i. Ochsenfurt, a. Geogr.), 1) **B. Cimmerius**, die Meerenge zwischen Chersonesos Taurika und Sindike; hier soll die in eine Kuh verwandelte Io auf ihren Irrfahrten durchgegangen sein; jetzt Straße von Kaffa. Die Anwohner hießen **Bosporani**; auf der NOKüste desselben lag 2) die Stadt B., jetzt wohl Kertsch od. Wospor, nach Ein. so v. w. Pantikapäon. Hier wurde das Bosporanische Reich (s. d.) gegründet; 3) (**B. thracicus**, **B. mysicus**, **B. Chalcedoniae**), die j. Straße von Constantinopel (der Bosfor, Boghoz Itschi, Estambal Boghazi), welche Europa von Asien trennend das Schwarze Meer mit dem Marmormeer verbindet, bei Poiras beginnt u. nach vielfältigen Schlangenwindungen bei Constantinopel mündet; ist 4 Meilen lang, die größte Breite, unterhalb Bujukdere, beträgt etwa 5000, die kleinste Breite, bei Balta Liman, wenig über 1000 Schritte. Die Wassertiefe ist durchschnittlich 30 Faden, in den größten Weitungen des Kanals sinkt sie bis zur Hälfte herab, ist aber immer ausreichend selbst für die größten Schiffe. Den größten Theil des Jahres hindurch rollen die Fluthen des Schwarzen Meeres der Mündung des B. zu u. erzeugen in demselben eine starke Strömung nach Süden, welche durchschnittlich die Geschwindigkeit von 1 Meile in der Stunde besitzt. Die Einfahrt in die Wasserstraße vom Schwarzen Meere her ist schmal, u. der Wind zu einer solchen muß günstig sein. Dieser Umstand sowohl, als der häufig eintretende plötzliche Wechsel des Windes auf dem Schwarzen Meere, an dessen Küsten sich weithin kein Ankerplatz findet, sowie auch die oft aus dem Schwarzen Meere aufsteigenden dichten Nebel erzeugen für die Schiffe große Gefahren, bes. im Herbst u. Winter, wenn der Nordwind aus den russischen Steppen über das Schwarze Meer hinfegt u. die Wasser schäumend an den hohen u. steilen Felsenküsten branden läßt. Die etwa 1500 Fuß hohen Bergwände beider Ufer des B. fallen oft schroff ab, bald treten sie zurück, um den reizendsten Gegenden Platz zu machen. Fast ununterbrochen, bes. am europäischen Ufer, reihen sich Ortschaften aneinander, über denen sich Landhäuser, Kioske u. Gärten erheben, während von den Gipfeln Burgen, Schlösser u. Ruinen aus der byzantinischen u. genuesischen Vorzeit herabblicken. Zum Schutze Constantinopels gegen einen von Norden herkommenden Feind sind längs des Kanals u. zu beiden Seiten desselben zahlreiche Vertheidigungswerke angelegt, die in 11 Schlössern u. 19 Batterien bestehen u. mit 633 Kanonen u. 51 Wurfgeschützen ausgerüstet sind. Doch sind die Geschütze größtentheils von zu kleinem Kaliber u. die 60 colossalen Steingeschütze, welche granitene Kugeln schleudern, können nur unvollständig als Ersatz dienen. Die erste Batterie auf der äußersten rechten Flanke, in Anatolien, heißt Elmas Tabiaßi (Diamantbatterie); ihr zunächst nach der Mündung hin liegt Riva, ein Castell an der Mündung des Yrwaflusses in das Schwarze Meer. Auf der äußersten linken europäischen Flanke liegt Kissir Kara (Schwarzer Stein). Von dieser Batterie bis Karaburnu hin tritt das höhere Ufer von der Küste zurück u. bildet einen flachen Strand. Nach der Mündung zu folgt dann Kilia, ein Seitenstück zu Riva. An den Mündungsspitzen selbst liegen die beiden Batterien Anadoli Fanar in Asien u. Rumili Fanar in Europa, mit Leuchtthürmen, 5000 Schritte von einander entfernt. Im Rumili Fanar wohnt der Pascha der Brigade am Schwarzen Meere, d. i. der Artillerie des B., u. dieser Fanar ist ein System von 4 verschiedenen Batterien. Durch eine schmale Wasserlinie vom Felsenufer getrennt u. 50 Schritte davon entfernt ragen hier die Symplegaden od. Cyanen aus dem Wasser hervor, Basaltfelsen, welche nach der Sage hin u. her wankten u. alle Schiffe zertrümmerten, bis sie nach der glücklichen Durchfahrt der Argonauten nach einem alten Orakelspruch feststanden. Auf dem europäischen Ufer folgen Karibidsche, Bujuk-Liman, Rumili-Kawak u. Telli-Tabia, auf dem asiatischen Poiras, Eilburnu, Anadoli-Kawak u. Madschiar-Tabia (sogenannt, weil auf dieser Stelle unter einem Sultan Selim eine Menge ungarischer Goldstücke gefunden wurde, wovon ein großer Theil der Batterien erbaut ist), von denen je die beiden letzteren die Hauptbatterien des B. sind, u. die zusammen 165 Geschütze des schwersten Kalibers als Ausrüstung haben. Zwischen diesen letzten Schlössern ist die Strömung des Kanals sehr heftig. Untiefen, welche dem europäischen Ufer

nahe liegen u. von einer als Wahrzeichen darauf liegenden Säule Dikkilötasch (Säulenstein) genannt werden, zwingen hier die Schiffe sich den asiatischen Batterien bis auf 200 Schritte zu nähern. Madschjar, die größte aller Batterien, liegt am Fuße des Juschaberges, auf welchem Josua der Sage nach begraben liegt, u. enthält 70 Geschütze, unter denen sich die Steingeschütze, Kantharliks genannt, befinden. Die 4 Hauptbatterien liegen am Wasserspiegel, die anderen stromaufwärts auf den Felsenhöhen, welche fast senkrecht zum Wasser abfallende Ufer bilden. Der nächste Vertheidigungsabschnitt ist erst zwischen den beiden Schlössern Rumili-Hissar u. Anadoli-Hissar, die Strecke bis dahin ist durch 7 Batterien vertheidigt, von denen 4 auf europäischer Seite bei Kiretschburnu, Kalander, Jenikoi u. Balta-Liman, drei auf der asiatischen, bei Omarkoi, Madschjar-Burnu u. Jadschirkoi liegen u. welche, sämmtlich am Wasserspiegel erbaut, die Strömung zum Theil der Länge nach bestreichen u. Kreuzfeuer erzeugen. Zwischen den beiden Hissars hat der B. nur wenige mehr als 1000 Schritt Breite, u. beide haben hart am Gestade noch Batterien, die ein rasirendes Feuer gestatten. In jeder Batterie befindet sich ein Thurm von Holz, mit hoher Flaggenstange darauf. Diese Thürme dienen für die Flaggentelegraphie. Die Geschütze liegen in Walllaffeten u. feuern zumeist durch Scharten, in den höher gelegenen Batterien über Bank; in einigen Batterien stehen sie in gewölbten Etagen. Gegen die Landseite hin haben die Batterien wenig od. keine Vertheidigung; erst die neueste Zeit soll man dazu benutzt haben, um auf den rückwärts gelegenen Höhen Vertheidigungswerke anzulegen. Die 1800 Mann starke Brigade am Schwarzen Meer besteht aus 2 Regimentern, von denen jedes unter einem Obersten die Batterien eines Ufers besetzt hat. Das Regiment zerfällt in 2 Taburs zu 3 Compagnien, deren jede 150 Mann zählt. Nach Ein. soll Jo hier durch das Meer gegangen sein. Am Eingange in das Schwarze Meer stand ein Tempel, am Ausflusse in die Propontis die Stadt Byzanz. Über den B. führte Darios auf einer Schiffbrücke sein 700,000 M. starkes Heer. Im B. 1352 Seeschlacht zwischen Genua u. Venedig, s. d. (Gesch.); 4) Stadt am Hellespont, unter Justinian von dem Sarazenen Bolhau zerstört.

Bosquet (fr., spr. Boskäh), in Gärten kleines Gehölz von dichtem Gebüsch, mit wenigen od. keinen hohen Bäumen, gewöhnlich mit schmalen, krummen Gängen u. schattigen Sitzen.

Bosquet (spr. Boskäh), 1) Franç. de B., geb. 1605 in Narbonne; wurde 1650 Bischof in Lodève u. st. als Bischof in Montpellier 1676; er schr.: Hist. ecclesiae gallicanae, Paris 1533; Pontificum Romanorum, qui e Gallia oriundi in ea sederunt, historia ab anno 1305 ad an. 1399, Par. 1632, n. A. 1693, 2 Bde. 2) Marie Joseph, geb. 1810 in Pau, besuchte seit 1829 die Polytechnische Schule in Paris u. 1831—33 die Militärschule in Metz u. wurde dann Unterlieutenant; 1834 ging er mit dem 10. Artillerieregiment nach Algier, rückte daselbst 1836 zum Lieutenant u. 1839 zum Capitän auf, 1842 erhielt er das Commando über die eingeborenen Tirailleurs von Oran, wurde Bataillonschef, 1845 Obristlieutenant im 15. leichten Infanterieregiment, 1847 Oberst, 1848 Brigadier u. zur Disposition des Generalgouverneurs von Algier gestellt. Während seines fast 20jährigen Aufenthalts in Algier nahm er beinahe an allen größeren Unternehmungen u. Gefechten Theil; 1851 erzwang er an der Spitze einer Brigade den Übergang über den Monagal, womit der Feldzug gegen Kabylien eröffnet wurde. Aus seiner Stellung in Algier schied er, um 1853 als Divisionsgeneral dem Kriegsminister St. Arnaud sich zur Verfügung zu stellen. Bei Ausrüstung der Expeditionsarmee nach dem Orient 1854 erhielt er das Commando der 2. Division u. später das des 2. Armeecorps. An der Alma trug er mit seiner Division wesentlich zur siegreichen Entscheidung der Schlacht bei; bei Inkerman rettete er die schon geschlagenen Engländer vom Untergange, bei der Erstürmung von Sebastopol nahm er die Malakowwerke. Er wurde 1856 zum Senator ernannt.

Bosquischer Pimelopterus, Fisch, s. u. Pimelopterus.

Boß (Technol.), so v. w. Piacaba.

Bossart, Johann Jakob, Liederdichter unter der Brüdergemeinde, geb. 1721 in Basel, studirte dort Theologie, verband sich dann mit der Brüdergemeinde, kam deshalb 1747 in das Seminar nach Marienborn u. 1749 nach Barby, wo er 1766 als Lehrer angestellt wurde u. 1789 starb.

Bosscha, Hermann, geb. 1755 in Leeuwarden, studirte in Franeker, wurde 1775 Rector der lateinischen Schule daselbst u. 1780 in Deventer; 1787 bei den Parteikämpfen in Holland wieder entlassen, kam er 1789 als Prorector des Gymnasiums nach Harderwyk, wurde 1795 Professor der Geschichte daselbst, 1798 Bureauchef der 1. Abtheilung des Ministeriums für den öffentlichen Unterricht, 1804 Professor der Geschichte in Gröningen, 1806 Rector der lateinischen Schule in Amsterdam u. Professor der Geschichte am Athenäum daselbst u. st. hier 1819; er schr. die lateinischen Gedichte: Musa Daventriaca, Deventer 1786; Pax Ambianensis, 1802; Belgica libertas, 1814; Poemata (herausgeg. von seinem Sohn Peter B.), Devent. 1820; außerdem: Bibliotheca classica (Handbuch der classischen Mythologie, Alterthümer u. Geschichte), 1794; Geschiedenis der Staatsomwenteling der Nederlanden in het jaar 1813, Amsterd. 1817; übersetzte Blairs Vorlesungen über die Redekunst u. schönen Wissenschaften, Denons Voyage en Egypte, Schillers Abfall der Niederlande, Plutarchs Biographien u. v. a.

Bosse, 1) die völlig freie Ausführung von Figuren in Gyps, gebrannter Erde u. dergl. zu Modellen, od. auch von Statuen in Erz od. Stein, im Gegensatz der Reliefs; vgl. Bossiren; 2) Flüssigkeitsmaß in Neufchatel, 1 B. = 480 Pots.

Bosse, Rudolf Heinrich Bernhard, geb. 1778 in Braunschweig; wurde Secretär bei der braunschweigischen Geheimen Kanzlei, 1808, nach Errichtung des Königreichs Westfalen, Staatsauditor in Kassel, dann Mitglied der Oberrechnungskammer, 1815 Kammerassessor in Braunschweig, reiste 1825 nach Paris, wo gerade der Herzog Karl von Braunschweig verweilte, mit dem er zusammentraf, kam 1826 in das Ministerium u. in das Cabinet u. wurde bald Staatsrath. Seitdem war er der willfährigste Diener des Herzogs, 1830 aber nach der Umwälzung pensionirt. Er schr.: Über Hochverrath, beleidigte Majestät u. verletzte Ehrerbietung gegen den Lan-

desherrn, Gött. 1802; Grundzüge des Finanzwesens im römischen Staate, Braunschw. 1804, 2 Bde.; Übersicht der französischen Staatswirthschaft, ebd. 1807, 2 Bde.; Esquisse de la statistique du royaume de Westphalie, ebd. 1808; Essai sur l'hist. de l'économie polit. des peuples modernes, Lpz. 1818; Darstellung des staatswirthschaftlichen Zustandes in den deutschen Bundesstaaten, Braunschw. 1820; Geschichte Frankreichs, bes. der dortigen Geistesentwickelung, von der Einwanderung der Griechen bis zum Tode Ludwigs XV., Lpz. 1829.

Bosse de Dromedaire (spr. Boß d' Dromdähr), die höchste Spitze des Montblanc (s. d.).

Bosseckel, so v. w. Poseckel.

Bosselkäfer (Nilio s. Aegithus), aus der Familie der Engflügler (Stenelytra s. Stenoptera), s. u. Düsterkäfer.

Bossen (Bosseln), so v. w. Bossiren.

Bosserhard, langer Wald im baierschen Kreise Schwaben.

Bosserville, Dorf bei Nancy im französischen Departement Meurthe, früher Karthäuserkloster, mit Begräbniß des Kaisers Karl IV.; aufgehoben durch die Revolution.

Bosset, Nebenfluß der Save in Slavonien u. der Militärgrenze, mündet bei Bossuth; der alte Bacuntius.

Bossi (Bossius), **1)** Matteo, geb. 1428 in Verona; war Beichtvater des Lorenzo v. Medici u. st. 1502 in Padua; er war einer der berühmtesten Kanzelredner seiner Zeit u. schr.: De veris animi gaudiis, Flor. 1491; De instituendo sapientia animo, Bologna 1495; Recuperationes Fesulanae, ebd. 1493, Fol.; Familiares et secundae Bossi epistolae, Mantua 1498, Fol.; Tertia pars epist., Vened. 1502; Opera, Bologna 1627. **2)** Donato, geb. 1436 in Mailand u. gest. daselbst 1500; Verfasser der Chronica Bossiana, Mail. 1492; Historia episcoporum et archiepisc. mediolanensium (bis 1489), Mail. 1492, Fol. **3)** Carlo Aurelio, Baron de B., geb. 1758 in Turin, war 1796 sardinischer Chargé d'affaires in Petersburg, erhielt dann die Administration des an Frankreich abgetretenen Piemont, wurde später französischer Consul in Jassy, nachher Präfect des l'Ain- u. des Manchedepartements, verlor 1815 seine Stellen, lebte in Paris u. st. 1818 daselbst. Er hat sich bes. um die Toleranz Sardiniens gegen die Waldenser verdient gemacht, u. schr. die Dramen: Die Circassierinnen u. Rhea Sylvia; Oden u. Gedicht über die Französische Revolution (Oromasia); sämmtliche Gedichte, Lond. 1814. **4)** Giuseppe, geb. 1777 zu Busso im Mailändischen, Maler; er st. 1815 u. schr: Del cenacolo di Leonardo da Vinci, Mail. 1810, Fol. Auch ließ er das Abendmahl Leonardos in Mosaik übertragen. **5)** Luigi, geb. 1785 in Novara; war früher Canonicus beim Dom in Mailand, wurde von Bonaparte als Agent der französischen Regierung in Turin angestellt u. nach der Vereinigung Piemonts mit Frankreich Präfect der Archive des Königreichs Italien; er st. 1835 in Mailand u. schr. u. v. a.: Eine Abhandlung über das Sacro Catino, Turin 1807; Untersuchungen über Cristofero Colombo 1818; Istoria d'Italia, Mail. 1819—23, 19 Bde.; mehrere Trauerspiele (1805) u. Lustspiele. Er bearbeitete auch neu Roscoes Leben Leos X., Mail. 1816 f., 2 Bde.

Bossiäa (richtiger, Bossiera, B. *Domb.)*, Pflanzengattung nach Bossieu-Lamartinière benannt, aus der Familie der Lardizabaleae, 10. Ordn. 22. Kl. *L.*; Arten: B. heterophylla, neuholländischer Strauch mit gelben u. rothen Schmetterlingsblumen, B. rufa u. mehrere.

Bossier (spr. Boss'jeh), Kirchspiel im nordwestlichen Theile des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Flächeninhalt 44 QM.; im Westen von dem Red River, im Osten von der Dauchite Bayou u. dem Bistineausee begrenzt; Hauptproducte: Baumwolle u. Mais; Bevölkerung: 7000, darunter 4400 Sklaven; Hauptstadt Belleview.

Bossi-Federigotti, s. Federigotti.

Bossiney (spr. Bossineh), Wahlflecken (Borough) in der englischen Grafschaft Cornwall; 1000 Ew.; war sonst Sitz der Grafen von Cornwall.

Bossireisen, verschiedene eiserne Werkzeuge, mit welchen eine (hölzerne) Statue u. dergl. aus dem Groben gearbeitet wurde.

Bossiren, **1)** halb od. ganz erhabene Bilder verfertigen; **2)** dergl. Bilder aus weicher Masse, als Thon, Gyps od. Wachs verfertigen. Der Künstler, welcher das B. versteht, heißt Bossirer, u. die Kunst zu B. Bossirkunst, so v. w. Bildformkunst, s. d.; **3)** das Abgußnehmen von dem Gesicht verstorbener od. lebender Menschen. Hierbei wird die Form zum Gesichte genommen, indem man Gyps über das Gesicht gießt, nachdem man die Augenbrauen u. a. Haare im Gesichte gehörig mit Öl bestrichen hat. Lebenden gibt man stets eine Röhre in den Mund, damit sie athmen können, denn das Trocknen des nassen Gypses dauert 8—12 Minuten.

Bossirhölzer u. **Bossirstuhl**, s. u. Bildformkunst.

Boßnägel, flachköpfige Nägel, womit die Schlußsteine angenagelt werden.

Bossow, Dorf, so v. w. Bosow.

Bossu, im 17. Jahrh. französische, zu 15 Deniers gestempelte alte Sous.

Bossuet (spr. Bossüäh), Jacques Benigne, geb. 27. Sept. 1627 in Dijon, studirte in Paris Theologie u. Philosophie, wurde 1652 Canonicus in Metz, 1661 Hofprediger in Paris, bekehrte Turenne zur Katholischen Confession u. wurde 1668 Bischof von Cordan, legte aber dies Amt nieder, als er 1670 Lehrer des Dauphins wurde, 1680 erster Beichtvater der Dauphine u. 1681 Bischof von Meaux. Bei der Versammlung des französischen Clerus 1682 betrieb er die Abfassung u. Annahme der 4 Artikel, welche die Freiheit der Gallicanischen Kirche u. bes. das Recht des Königs über sie gegen päpstliche Eingriffe sicher stellten, u. vertheidigte sie in der ihm ohne Grund abgesprochenen: Defensio declarationis celeb., quam de potestate ecclesiastica sanxit clerus gallic. a. 1682, Luxemb. (Genf) 1730, 2 Bde.; hielt 1682 ein erfolgloses Religionsgespräch mit dem reformirten Geistlichen J. Claude, wurde 1697 königlicher Staatsrath, 1698 erster Beichtvater der Herzogin von Burgund u. st. 12. April 1704 in Meaux. B. war einer der bedeutendsten Kanzelredner, u. viele seiner Reden werden noch jetzt als rhetorische Meisterwerke geschätzt. Feind der Protestanten, widersetzte er sich zwar den Verfolgungen der Reformirten, aber verketzerte doch Fenelon wegen seines Antheils

an dem Quietismus u. schwärzte ihn beim König an. Über sein Wirken in dem Vereinigungsversuch der Protestantischen u. Katholischen Kirche s. u. Union. Er schr.: Exposition de la doctrine de l'église cathol. sur les matières de controv., Paris 1671, Antw. 1680; Discours sur l'histoire univ. jusqu'à l'empire de Charles M., Par. 1681 u. ö., von J. A. Cramer fortgesetzt, Lpz. 1757—86; Hist. des variations des églises protest., Par. 1688, 2 Bde.; Politique tirée de l'écriture s., Par. 1709; Sermons et oraisons funèbres, in vielen Ausgaben, zuletzt Par. 1772—1808, 19 Bde. (deutsch von Wurz, Speier 1784, 15 Thle.; Trauerreden, Wien 1763, Züllich. 1764). Vollständige Ausgabe seiner Werke mit Baussets Biographie, Versailles 1814—19, 46 Bde.; Biographie, deutsch von Fedor, Sulzb. 1820 f., 4 Bde.

Bossut, Marktflecken, so v. w. Boussu.

Bossut (spr. Bossü), Charles B., geb. 1730 in Tartaras, widmete sich Anfangs dem geistlichen Stande, studirte dann Mathematik u. wurde 1752 Professor an der Ingenieurschule in Mezieres. Durch die Revolution verlor er seine Stelle, wurde aber später Professor an der Polytechnischen Schule; 1808 legte er sein Amt nieder u. st. 1814. Außer Abhandlungen über die beste Form der Ruder (1761), über die Construction der Dämme (1765) u. über die Bewegung der Flüssigkeiten in Röhren, schr. er: Traité élém. de mécanique et dynamique, Charler. 1731; Cours complet des mathématiques, 7 Bde., 1781 u. ö.; Hydrodynamique (deutsch von Langsdorf, Frankf. 1792, 2 Bde.); mit Viallet Recherches sur la construction la plus avantageuse des digues, Par. 1764 u. 1798 (deutsch von Kröncke, Frankf. 1798); Rech. sur les altérations que la résistance de l'éther peut produire dans le mouvement moyen des planètes, ebd. 1766; Histoire gen. des mathématiques, ebd. 1802, 2. Aufl. 1810, 2 Bde. (deutsch von Reimer, Hamb. 1804); Mémoires de mathématiques, concernant la navigation, l'astronomie, la physique et l'histoire, Par. 1812; Discours sur la vie et les ouvrages de Pascal in der von ihm besorgten Ausgabe von dessen Schriften, ebd. 1779, 15 Bde.

Bostagh (Bostat), sonst Tmolos, Arm des Gebirges Taurus, östlich von Smyrna, im Osmanischen Asien.

Boställen (schwed.), Häuser zur Wohnung der Soldaten u. Offiziere der Landtruppen in Schweden.

Bostan (arab.), Garten; daher **Bostandschi** (Gartenwächter), im Serail zu Constantinopel Bediente u. Wachen des Sultans; sie verrichten die Arbeiten als Gartenknechte im Serail, dienen als Ruderer, wenn der Sultan auf dem Meere Lustfahrten macht, u. haben die äußersten Wachen im Serail. Außerdem vollziehen sie an Verurtheilten die Strafe. Es gibt deren 600. Ihr Vorsteher heißt **Bostandschi Baschy**, ist Oberaufseher der kaiserlichen Gärten in u. um Constantinopel, Oberrichter u. Polizeidirector daselbst u. hat stets Zutritt zum Sultan, den er stets begleitet.

Bostar, 1) Carthagischer Feldherr 256 v. Chr., von Regulus geschlagen u. gefangen; die Gattin des Regulus, Marcia, welcher B. vom römischen Senat übergeben worden war, ließ ihn, um ihres Gatten Tod zu rächen, unter Martern sterben u. schickte seine Asche nach Carthago. 2) B., Unterfeldherr Hasdrubals, welcher in Spanien commandirte, aber den Übergang der Römer über den Iberus, 217 v. Chr., nicht zu verhindern vermochte, u. auch, von einem spanischen Häuptling beredet, die den Carthagern übergebenen spanischen Geißeln freiließ. Später von Hannibal als Gesandter an den König Philippos von Macedonien geschickt, fiel er mit seiner Begleitung in die Hände der Römer.

Bos taurus priscus, so v. w. Urstier.

Bostizza, Stadt, so v. w. Vostizza.

Bostok, John, Lehrer der Chemie an der medicinischen Schule des Guyhospitals in London; er st. 1846 das. u. schr.: On respiration, Liverpool 1804 (deutsch von Nolde, Erfurt 1817, 2 Thle.); Account of the history and present state of galvanism, Lond. 1818; An elementary system of physiology, Lond. 1838, 4. Ausg.; Sketch of the history of medecine, Lond. 1835.

Boston (spr. Boßt'n), 1) (Bostonium, Fanum St. Botolphi), Borough der englischen Grafschaft Lincoln, am Witham, worüber eine eiserne Brücke geht, durch Kanäle mit dem Innern u. durch einen Hafen mit dem Meere in Verbindung; Handel mit Getreide, Vieh, Hanf, Bauholz; Fischerei (Garneelen); 286 F. hoher Thurm (Zeichen für die Schiffer), mehrere Freischulen, Theater, Hospital rc.; 18,000 Ew.; 2) die zweite Handelsstadt der Vereinigten Staaten von NAmerika, Hauptstadt des Staates Massachusetts u. der Grafschaft Suffolk, an der westlichen Spitze der Massachusettsbai auf einer Halbinsel; besteht aus drei Theilen, dem eigentlichen od. Alt-, Ost- u. Süd-B.; steht mit dem übrigen Lande durch Zugänge od. Brücken, mit Roxburg durch eine Landenge (Neck) in Verbindung; mit Ost-B. (Noddles Island), durch Dampffähren, mit Chelsea durch eine 600 Fuß lange Brücke. In Ost-B. liegt der Werft, wo die Cunard-Dampfer anlegen; er ist 1000 Fuß lang. Süd-B. erstreckt sich ½ Ml. an der südlichen Seite des Hafens, zwischen Alt-B. u. Fort Independence entlang, umfaßt an 600 Acker u. ist hübsch angelegt. Ost-B. nimmt den westlichen Theil des früher sogenannten Noddles-Eilandes ein u. ist der Endpunkt der Grand-Junction-Eisenbahn. Die Straßen von B. sind von Anfang an, wegen der Unebenheit des Bodens, nicht systematisch, wie in anderen Städten NAmerikas, ausgelegt, doch sind sie alle gut gepflastert u. mit Trottoiren versehen. Obgleich Alt-B. in seinen Grenzen beschränkt ist, so enthält es doch einen der schönsten öffentlichen Parke (Common) in den Vereinigten Staaten. Der Hafen von B. öffnet sich nach der See zwischen zwei, ziemlich ¼ Meile von einander entfernten Punkten (Point Alderton auf Nantasket u. Point Shirley in Chelsea); ist durch Halbinseln, von welchen diese Punkte die äußersten Spitzen bilden, u. einer Menge Inseln, zwischen welchen sich die Einfahrten befinden, vor dem Ocean geschützt; sein ganzer Flächeninhalt wird auf 3½ QM. geschätzt, wovon die Hälfte guten Ankergrund für die größten Schiffe hat; er ist leicht zugängig, frei von Sandbänken u. selten mit Eis gefüllt. Die Stadt ist in 12 Stadtviertel (Wards) getheilt u. wird von einem Mayor, einem Aldermen-Ausschusse, aus 12 Personen bestehend, u. einem Stadtrath, aus 48 Personen bestehend, welche zusammen nach dem 1854 revidirten Stadtcharter den Stadtrath (City council) bilden, verwaltet. Unter den öffentlichen Ge-

bäuden zeichnen sich bes. aus: das Statehous, auf der Spitze des Beacon-Hill; Faneuil-Hall, die Wiege der Freiheit genannt, in Dock-Square; das Faneuil-Hall Markthaus, das schönste in den Vereinigten Staaten; das Zollhaus, die Merchants-Exchange (Börse), die City-Hall (Rathhaus), das Courthaus, das Stadtgefängniß, der Freimaurertempel, der Tremont-Temple, die Boston-Music-Hall, der Bahnhof der Fitchburg-Eisenbahn rc. B. zählt über 100 Kirchen der verschiedenen Religionssecten. Die Werfte u. Waarenhäuser werden an Großartigkeit von keiner Stadt in den Vereinigten Staaten mit gleicher Bevölkerung übertroffen; die bedeutendsten sind Long-Wharf, T-Wharf, Centre-Wharf, India-Wharf, Commercial-Wharf, Lewis's-Wharf rc. An öffentlichen Instituten, literarischen, wissenschaftlichen u. Erziehungsinstituten ist B. sehr reich; die bedeutendsten sind: das Boston-Athenäum, mit einer Bibliothek von 50,000 Bänden u. einer bedeutenden Manuscriptensammlung, so wie einer Sculpturen- u. Gemäldegallerie; Historische Gesellschaft von Massachusetts, 1794 organisirt, mit einer Bibliothek von 42,000 Bänden u. 450 Manuscripten, einer großen Sammlung von Karten, Münzen u. anderen Alterthümern u. Reliquien; Boston-Library-Society, 1794 gegründet, American Academie of Arts and Sciences, mit einer Bibliothek von 15,000 Bänden, gegründet 1780; Mercantile Library Association, Mechanics Apprentices Library Association, State Library, City Library. Das mit der Harvard-Universität in Cambridge verbundene Medical-College hat seinen Sitz in B.; Lowell-Institute, durch ein Legat von 250,000 Dollars von John Lowell gegründet, in welchem freie Vorlesungen über Naturwissenschaften, Physik, Chemie rc. gehalten werden; New England Historical and Genealogical Society, Boston Society of Natural History, American Oriental Society, American Statistical Association, Boston Lyceum, Haendel and Haydn Society, Musical Education Society u. Boston Academy of Music. An guten öffentlichen Schulen jeder Art ist B. ebenfalls sehr reich, es zählt 196 Primär- u. 23 höhere Schulen. Wohlthätigkeitsanstalten: Massachusetts General Hospital, M'Lean Asylum für Wahnsinnige, Perkins Institution and Massachusetts Asylum für Blinde, Boston Lunatic Hospital u. The House of Industrie and Reformation in Süd-B., das Armenhaus, Boston Farm School, für hülfsbedürftige Knaben, die Augen- u. Ohrenheilanstalt; New England Female Medical College, die Schule für blödsinnige Kinder u. The Home for Aged Indigent Females. Presse: in B. erscheinen gegen 100 Zeitungen u. Zeitschriften, worunter 12 Tageblätter. Handel u. Finanzen: in commercieller Beziehung nimmt B. den Rang der ersten Städte in den Vereinigten Staaten mit ein; der auswärtige Handel war stets von großer Bedeutung u. erstreckt sich über die ganze Erde; die Haupt-Export- u. Importartikel sind: Kaffee, Baumwolle, Bauholz, Rindfleisch, Schweinefleisch, Fett, Makrelen, Heringe, Stockfisch, Mehl, Zucker, Molasse, Weizen, Mais, Harz, Terpentin, Theer, Gold u. Silber, Eis, Kohlen rc. Der Gesammtwerth der fremden Ausfuhr belief sich 1852 auf 33,987,144 Doll. Der inländische Handel von B. wird jährlich auf nahe an 300,000,000 Doll. geschätzt. Am 12. Juni 1854 zählte B. 36 Banken, mit einem Capital von 30,412,750 Doll.; 40 Versicherungsgesellschaften u. 12 Agenturen von anderen Städten u. Staaten; 9 Leihanstalten u. 2 Sparkassen. Eisenbahnlinien verbinden B. nach allen Richtungen hin mit den anderen Staaten der Union u. Canada. Bevölkerung 1854: 150,000. B. ist der Geburtsort Benj. Franklins, dem am 17. Sept. 1856 eine Statue errichtet wurde. — B. ist eine der ältesten Städte der Union; der indianische Name von der Halbinsel B. war Shawmut (lebende Fontainen); die ersten Ansiedler nannten die Stadt wegen seiner Lage Tremont od. Trimontain, dieser Name hielt sich indeß nicht lange, sondern wurde zu Ehren von John Cotton, der von Boston in England emigrirt war, mit dem gegenwärtigen vertauscht. Der erste weiße Ansiedler auf dieser Halbinsel war der Prediger John Blackstone, der bis zur Ankunft John Winthrops, des ersten Gouverneurs von Massachusetts, der mit einer kleinen Anzahl Emigranten nach Charlestown kam, auf derselben allein lebte. Um das Jahr 1635 zog Blackstone nach Rhode Island u. verkaufte seinen Besitztitel u. sein Anspruchsrecht auf die Halbinsel für 30 Pfd. Sterling. 1632 wurde die erste Kirche u. 1673 das erste Werft gebaut. Am 1. Oct. 1768, als die Streitigkeiten zwischen den Colonien u. dem Mutterlande England anfingen ernstlich zu werden, landeten in B. zwei Regimenter britische Soldaten. Am 5 März 1770 wurde von dem Militär in den Straßen auf die Bürger gefeuert; am 31. März wurde der Hafen durch eine Parlamentsacte geschlossen; hier landete 1774 den 13. Mai der Generallieutenant Gage mit vier Regimentern englischer Truppen, übernahm von Hutchinson die Oberstatthalterstelle u. sperrte am 1. Juni den B-er Hafen; hiermit begann der Nordamerikanische Freiheitskrieg. Am 17. Juni 1775 wurde die Schlacht bei Bunker Hill geliefert, u. zur Erinnerung daran 1845 ein Denkmal bei B. gesetzt. Von dieser Zeit an war die Stadt im Besitz der britischen Truppen, aber am 5. März 1776 wurde sie durch die Provinzialen bombardirt u. am 17. März zog Washington ein. Am 1. Juni 1813 hier vor dem Hafen ein Seegefecht, worin die Briten eine Unions-Fregatte eroberten. Am 23. Febr. 1822 wurde B. als Municipalstadt incorporirt. Am 2. Juni 1844 u. im Jan. 1847 große Feuersbrünste. Am 19. April 1855 brannte das Theater ab.

Boston, Kartenspiel, nach der Stadt Boston in NAmerika benannt, von 4 Personen mit 52 französischen Karten gespielt. Nach gleicher Vertheilung der Karten von der linken Hand zur rechten, wobei diese nicht einzeln gegeben werden, wie beim Whist, wird mit dem 2. Spiele Karten, welches der dem Gebenden Gegenübersitzende zu prétailliren (vorzumengen) hat, eine der 4 Farben von der Vorhand zu Couleur gemacht u. nach der Vorhand angesagt, was Jeder spielen will. Die Spiele sind: 5 Stiche (Boston), 6 Stiche, Petite Misère, Grande Misère, 7 Stiche, Grande Misère forcée, 8 Stiche, Petite Misère ouverte, 9 Stiche, Grande Misère ouverte, 10 Stiche, Révolution, 11 Stiche, 12 Stiche, 13 Stiche. Wollen zwei dasselbe Spiel spielen, so geht der, welcher es in der besten (d. h. in der Farbe, welche Couleur ist) od. in der guten Farbe (d. h. Coeur, wenn Car-

reau, Pique, wenn Treffle, u. umgekehrt, Couleur ist) ansagt u. diese dadurch zu Trumpf (à tout) erhebt, vor, haben aber zwei in schlechten Farben (d. h. in Roth, wenn Schwarz Couleur ist) dasselbe Spiel angesagt, so geht die Vorhand vor. Bei 5 Stichen (Boston) kann der Spielende die Hülfe eines andern Spielers (Aide), welcher dann 3 Stiche zu machen hat, nicht verweigern; die Erklärung hierüber geht nach der Vorhand, der Letzte muß, wenn die beiden Andern nicht wollen, helfen od. mitgehen, geht aber dann das Spiel verloren, d. h. machen der Spieler u. sein Aide nicht 8 Stiche zusammen, so bezahlen sie das Spiel u. das Bête gemeinschaftlich. Nach einem anderen Spielgebrauch ist das Mitgehen bei 5 Stichen nicht üblich, u. falls keiner der Spieler sich zu 5 Stichen verpflichten will, wird Nullo ohne Trumpf gespielt, d. h. derjenige, welcher gar keinen Stich, u. derjenige, welcher mehr Stiche als alle übrigen Spieler hat, zahlt das Bête. Bei 6 bis 8 Stichen steht es in der Willkühr des Spielenden, ob er allein spielen od. sich die Hülfe eines der drei Mitspielenden erbitten will. Sagt er nicht Solo, so kann er die Hülfe eines der Mitspielenden nicht verweigern. Diese haben sich darüber nach der Vorhand zu erklären, u. muß, wenn einer hilft, dieser bei 6 u. 7 Stichen, 4 Stiche, bei 8 Stichen aber 5 Stiche machen. Bei 9 Stichen kann keine Hülfe mehr verlangt werden. Nach anderem Spielgebrauch ist das Mitgehen auch bis zu 9 Stichen (groß Schlemm mit Whist) gestattet u. der Aide ist nur zu 4 Stichen verpflichtet, bezahlt auch, wenn er diese macht, kein Bête, falls das Spiel verloren geht. Bei Petite Misère kann der Spielende eine beliebige Karte für eine von den seinigen eintauschen u. darf dann gar keinen Stich machen, bei Grande Misère legt er keine Karte weg u. muß einen, aber nur einen Stich machen, bei Grande Misère forcée darf er keine Karte tauschen u. keinen Stich machen, bei Petite Misère ouverte deckt der Spielende nach dem ersten Stiche die übrigen Karten auf, dasselbe geschieht bei den übrigen offenen Misères, die sonst in der Weise der verdeckten Misères gespielt werden. Bei Grande Misère ouverte forcée (Révolution) legen alle Spieler ihre Karten auf. Die Karten haben dieselbe Bedeutung, wie beim Whist, so wie überhaupt der Gang des inneren Spiels diesem ähnelt. Die Art der Bezahlung ist verschieden, gewöhnlich wird nach der Berliner Tabelle gespielt. Bei Eröffnung des Spiels wird jedem Mitspielenden ein Stammbête (gewöhnlich 48) angeschrieben, u. jeder setzt eine Marke (Fisch) in den unteren Teller, der Gebende aber 4 Marken in den oberen. Wird das Spiel gewonnen, so bekommt der Gewinner ein Stammbête, von dem Einsatz an 4 Marken aber blos 2, während die anderen beiden in den unteren Teller abgesetzt werden, u. dann noch die nach Verschiedenheit des angesagten u. gewonnenen Spiels zu berechnende Bezahlung. Wird das Spiel verloren, so bezahlt der Verlierer an jeden Mitspieler, je nach der Zahl der zu wenig gemachten Stiche, eine gewisse Anzahl Marken u. es wird ihm außerdem, unter Hinzurechnung der auf dem oberen Teller stehenden Marken, dasselbe Bête angeschrieben, welches er ausgezahlt erhalten haben würde, wenn er das Spiel gewonnen hätte. Nach jedem 3. (od. 4.) gewonnenen Spiele, od. sobald 10 Marken im unteren Teller stehen, geht der Herr od. Roc; in diesem Falle können nur Spiele von 6 Stichen in der besten Farbe, od. von Grande Misère an, angesagt werden; außerdem werden die Karten entweder eingeworfen, u. der Folgende gibt von Neuem, od. es wird das oben erwähnte Nullo od. Misère générale gespielt. In manchen Gegenden wird aber auch gar nicht mit dem Herrn od. Roc gespielt. An einigen Orten wird das B. auch mit Touren gespielt, die 1. Tour durch, d. h. 4 Spiele, wird nämlich das gewöhnliche B. (5 Stiche), wie es vorstehend beschrieben ist, angesagt u. gespielt. Dann folgt die 2. Tour mit Carbonaro, d. h. der Gebende erhält blos eine Karte, u. jeder der Mitspielenden 17. Von diesen wirft jeder 4 Karten weg, welche der Gebende erhält, so daß dieser auch 13 Karten bekommt. Nun werden nach der Vorhand die Spiele angesagt, wie im gewöhnlichen B-spiele, nur daß wenigstens 6 Stiche od. Grande Misère gespielt werden muß. Die 3. Tour ist mit Kaufkarte, wobei die Karten, wie im gewöhnlichen Spiele, vertheilt werden. Die Spiele werden dann, wie in letzterem, nach der Vorhand angesagt, der Ansagende berücksichtigt aber dabei, daß er sich irgend eine Karte, welche in sein angesagtes Spiel paßt, ausbitten kann gegen verdeckte Zurückgabe eines seiner 13 Kartenblätter. Die 4. Tour ist mit Grande od. Grandissimo. In diesem Spiele wird keine Couleur gemacht, u. es können nicht unter 6 Stiche angesagt werden. Die Vorhand ist in dieser Tour die Hauptsache. Nach der 4. folgt wieder die 1. Tour u. so fort. Das russische B. weicht blos dadurch von dem gewöhnlichen ab, daß dies ohne Roc gespielt wird, daß aber die Spiele nach Verschiedenheit der Farben, in denen gespielt wird, u. wenn man Solo ansagt (ohne Hülfe) bedeutend höher werden. Auch hat man ein B., das von 4 Personen, von denen jedoch einer der Reihe herum nicht mit spielt (König ist), mit denselben Karten, wie das gewöhnliche B. u. in derselben Spielweise gespielt wird (Boston-Lhombre, Tri-Boston). Nur wird für den 4. gegeben u. von diesen Karten von den Spielenden zuerst nach Belieben, von den Anderen später gekauft. Die Spiele sind wie gewöhnlich; Misère kann gespielt werden, kommt aber höchst selten vor. Eben so selten werden 5, öfter 6, sehr oft aber 7, 8 u. mehr Stiche gespielt. Eine Hülfe findet nie Statt. Das Boston-Lhombre geht mit Roc u. Bloc u. ist daher, wenn der Point nicht sehr niedrig gespielt wird, ein sehr hohes Spiel. Schlem sur table u. in der besten Farbe kostet z. B. jeder Person 1000 Fische, ohne den Stamm zu rechnen. Der nicht mitspielende König bezahlt u. empfängt nicht mit. Vgl. Der B-spieler, Quedl. 1835, 2. A.; Der B-spieler, Berl. 1850.

Bostons, gezwirnte Siamoises, in Elberfeld gefertigt.

Bostra (a. Geogr.), große, volkreiche, befestigte Stadt im Peträischen Arabien, Hauptstadt der Edomiter, in einer Oase in der Wüste, hier Dienst der Venus Urania, bei deren Tempel die Dularischen Spiele gefeiert wurden. Alexander d. Gr. nahm sie nach der Schlacht bei Issos; Judas der Makkabäer eroberte sie (150 v. Chr.) u. ließ alle Männer niederhauen; die Römer verschönerten u. vergrößerten sie. Zur Zeit Ciceros scheint sie eigene kleine Fürsten gehabt zu haben; Kaiser Trajan machte sie zur Hauptstadt der Provinz Arabia u. zum Stand-

quartier der Legio III. Cyrenaica u. gab ihr den Namen Nova Trajana B.: daher beginnt die **Bostranische Ära** mit dem Jahre 105 n. Chr. Unter Kaiser Alexander Severus wurde sie römische Colonie (Nova Trajana Alexandrina Colonia B.), dann Bischofsstadt. Hier wurde 244 (247) das **Bostranische** (arabische) **Concil** gegen die Beryllianer gehalten. B. heißt jetzt **Bosra**, Flecken im Ejalet Damask; doch fast ganz in Trümmern, mit nur 80—100 Ew.

Bostrēnos (a. Geogr.), Fluß in Phönike, an welchem Sidon lag, nach Ein. j. Auleb.

Bostrichini, Zunft der Holzkäfer (Xylophăga), s. Borkenkäfer.

Bostrichus, so v. w. Trugkäfer, s. Borkenkäfer A) a).

Bosuk, Sandschack im Ejalet Siwas (türkisches Asien), gebirgig, fruchtbar; gute Viehweiden u. Gemüsebau, früherer Hauptsitz des Tschapan Oglu. B. ist ein Theil des ehemaligen Galatien u. Kappadocien; Hauptstadt Uskat, befestigt, fürstlicher Palast; 16,000 Ew.

Boswell (spr. Baß'uell), **1)** James, geb. 1740 in Edinburg; studirte in Glasgow u. in Holland, durchreiste 1764 Europa u. st. als Advocat 1795 in London; er schr.: Account of Corsica, Glasg. 1768, 3. A., Lond. 1769 (deutsch Lpz. 1769); Journal of a tour to the Hebrides (die er mit Johnson machte), Lond. 1774, Dubl. 1775 (deutsch Lüb. 1785); Lif of de Johnson, Lond. 1791, 2 Bde., von Croker 1831, 5 Bde., von Murray 1835, 8 Bde., Lond. 1848 (deutsch Königsb. 1797). **2)** Alexander, ältester Sohn des Vor., geb. 1775, wurde 1821 zum Baronet erhoben, erwarb sich durch Herausgabe poetischer Erzeugnisse der älteren englischen Literatur, zu welchem Ende er eine Privatdruckerei auf seinem Landsitz Auchinlek einrichtete, ein Verdienst um die Literaturgeschichte seines Vaterlandes u. schrieb selbst Gedichte in schottischer Mundart. Er st. 1822 in einem Duell verwundet, zu welchem er durch beißende Pamphlets Veranlassung gegeben hatte. Außer den Songs, chiefly in Scottish dialect, Edinb. 1803, schr. er noch: Edinburgh or the ancient royality, ebd. 1810. **3)** James, geb. 1779, gest. 1822, Bruder des Vor., gab den Malone'schen Shakespeare mit Verbesserungen, Lond. 1821, 21 Bde., heraus.

Boswellia (Bosw. *Colebr.)*, Pflanzengattung, benannt nach Joh. **Boswell** (schr.: De ambra, Leyd. 1735); aus der Familie der Burseraceae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.*; Art: B. serrata *Roxb.* (B. thurifera *Colebr.)*, Baum, der Eberesche ähnlich, in Ostindien, liefert den indischen od. arabischen Weihrauch.

Bosworth (spr. Baßuorrs, **B. Market**), Marktflecken in der englischen Grafsch. Leicester; 1200 Ew.; nahe dabei die Ebene **Bosworth-Feld** (Redmoor), wo König Richard III. gegen den Grafen von Richmond (nachherigem König Heinrich VII.) in der Schlacht am 22. Aug. 1485 Krone u. Leben verlor.

Boszni, Stadt in der persischen Provinz Khusistan mit Citadelle; Fabrikation wollener Zeuge.

Böszörmeny, so v. w. Haiduckendistrict.

Bota (port., span. u. ital. **Botta**, deutsch **Both**), Weinmaß in SEuropa, u. daher für südliche Weine auch im N. gewöhnlich, im Durchschnitt = 2 Berliner Oxhoft.

Botăla (Phutala, chines. Phuto-Schan), Berg bei H'Lassa in Tibet mit 3 Gipfeln, Sitz des Dalai-Lama u. mit einer großen Gruppe von Tempeln, Palästen u. Klöstern; der erste Gipfel heißt Marbo-ri, worauf der Palast des Dalai-Lama, Pobrang-(Porum-) marbu, d. i. rothe Stadt, genannt, das Hauptgebäude darin ist der Tempel, 630 n. Chr. erbaut, 367 Fuß hoch, hat 10,000 Zimmer, voll von Idolen, Obelisken von Gold u. Silber u. anderen kostbaren Dingen u. ein vergoldetes Dach. Der zweite Gipfel heißt Dziagh-ri, d. i. Eisenberg, darauf Klöster, Studienort für fremde Lamas. Nördlich von diesen ist der dritte Gipfel Phamo-ri, an dessen Abhange ein See mit hellem Wasser u. mitten darin ein achteckiger Palast mit prachtvoller Aussicht.

Botalli, Leonhard, geb. in Asti im 16. Jahrh., war Leibarzt Heinrichs III. von Frankreich; übertrieb die Empfehlung des Aderlasses. Er schr.: De curatione per sanguinis missionem, Lyon 1577; Ratio incidendae venae, cutis scarificandae et hirudinum applicandarum modus, Antw. 1583, Lyon 1655; De curandis vulneribus sclopetarum, Frankf. a. M. 1573, Antw. 1583; (deutsch, Nürnb. 1678); De lue venerea, Paris 1563 (deutsch, Nürnb. 1678) u. m.; Opera omnia, herausgeg. von Horne, Leyd. 1660. Nach ihm ist genannt der **Botallische Gang** (Ductus Botalli), Verbindungsgefäß zwischen der Aorta u. der Lungenarterie, welches nur beim Embryo offen, hier einen unmittelbaren Übergang von dem, zu letzter vom Herzen aus gelangten Blute in die Aorta zuläßt, nach der Geburt aber verwächst u. als Spur ein bloßes Band zurückläßt; u. das **Botallische Loch**, das eiförmige Loch (Foramen ovale), durch welches im Fötus die beiden Herzhälften mit einander in Verbindung stehen.

Botanik (v. gr., d. i. Pflanzenkunde), I. Begriff u. Eintheilung der B. B. ist die Wissenschaft, welche mit den Pflanzen bekannt macht, od. welche die Erkenntniß, d. h. die Erforschung der Gewächse zum Gegenstande hat. Anfangs betrachtete man die Pflanzen fast nur in Hinsicht ihrer Anwendung bes. als Arzneiproducte, u. in dieser Beziehung wurden sie auch geordnet; später begann man die Pflanzen genauer zu unterscheiden u. eine botanische Terminologie u. Systematik zu gründen, u. so wurde eigentlich die B. erst zur Wissenschaft erhoben. Die wesentlichste Aufgabe der B. war es nun, die Gesetze aufzusuchen, nach welchen das Leben im Organismus der Pflanzenwelt auftritt, Stoffe zu Elementarorganen verbindet, aus diesen durch Combination u. Umwandelung vielfache Formen hervorruft u. endlich die (zusammengesetzten) Organe bildet, welche das kräftige Dasein, sowie die Erfüllung des letzten Endzwecks des Daseins der Pflanze vermitteln. So ist also die wissenschaftliche B. gegenwärtig zu betrachten als die Wissenschaft von der Zusammensetzung, Gestaltung, Entwickelungsgeschichte u. dem Leben des pflanzlichen Organismus; von den verschiedenen Formen, unter welchen derselbe auf der Erde gegenwärtig auftritt u. ehedem aufgetreten ist; von der Beschreibung, Unterscheidung u. Classificirung dieser Formen; endlich von der Zusammensetzung, Gestaltung, Entwickelungs- u. Verbreitungsgeschichte der aus den Pflanzenformen gebildeten Vegetation unseres Planeten. Die **1)** Wissenschaftliche (reine od. theoretische) B. wird eingetheilt in: **a)** Pflanzennaturbeschreibung (Phyto-

logie), welche aa) die Formen der Pflanzen u. ihrer Theile auf eine wissenschaftliche Weise schildert, (Pflanzenbeschreibung im engeren Sinne, Phytographie); bb) die Kunstausdrücke kennen lehrt, welche man, um sich bestimmter u. kürzer ausdrücken zu können, zur Beschreibung der Pflanzen u. ihrer Organe eingeführt hat (Kunstsprache, Terminologie od. Glossologie); u. cc) die Verhältnisse der Pflanzen zur Erdoberfläche kennen lehrt, indem sie theils die geographische Verbreitung u. deren Gesetze, theils die bekannten Standorte der einzelnen Pflanzen insbesondere angibt (Pflanzengeographie, Phytogeographie). b) Pflanzennaturlehre (Phytophysiologie) od. die Lehre von den organischen Verrichtungen der Pflanzenorgane; Diese zerfällt in: aa) die Pflanzenzergliederung (Phytotomie), welche die Pflanzen in ihre einzelnen Organe zerlegen lehrt u. zugleich mit dem inneren Baue u. den Verrichtungen der Organe (Pflanzenphysiologie, Phytophysiologie im engeren Sinne) bekannt macht. Man kann diese wieder eintheilen in: aaa) Geweblehre (Histiologie), die Lehre von den Elementarorganen u. den aus denselben zusammengesetzten Geweben; bbb) Gestaltlehre (Morphologie), die Lehre von der Bildung, der Entwickelung u. den Formen der zusammengesetzten Organe; ccc) Pflanzenphysiologie (Phytophysiologie od. Biologie), die Lehre von den Verrichtungen, von dem Leben der Organe u. des gesammten Organismus; bb) die Pflanzenchemie (Phytochemie), d. i. die Lehre von den chemischen Bestandtheilen (Stoffen) der Pflanzen; cc) die Pflanzenkrankheitslehre (Phytopathologie), welche die bei den Pflanzen vorkommenden widernatürlichen Erscheinungen u. Bildungen kennen lehrt, durch welche einige od. alle Verrichtungen der Pflanzen gestört od. ganz verhindert werden. Letztere theilt man wieder in Teratologie der Gewächse, od. die Lehre von den Mißbildungen des Pflanzenorganismus, u. in Nosologie der Gewächse, od. die Lehre von den Krankheiten derselben. Man könnte hierzu dd) auch noch eine Lehre von der Erziehung u. künstlichen Umwandelung der Pflanzen (Phytotrophie) setzen. c) Die Methodologie der B., welche zeigt, mit welchen Mitteln u. auf welchen Wegen man die B. am besten zu seinem geistigen Eigenthume macht. d) Die Geschichte der B., welche zeigt, was die Naturforscher in dem Streben, die Pflanzen zu erforschen, von Zeit zu Zeit für Fortschritte gemacht haben. e) Die Systemkunde (Classification, Taxonomie), od. die Lehre von der wissenschaftlichen Zusammenstellung der Pflanzen nach einem bestimmten Eintheilungsgrunde. B) Die Praktische B., welche die Pflanzen in Beziehung auf den Einfluß kennen lehrt, den sie auf die übrigen organischen Geschöpfe haben, also mit dem Nutzen od. Schaden der Pflanzen bekannt macht, heißt je nach ihren verschiedenen Beziehungen: a) Technologische B., od. die Lehre von den für Künstler u. Handwerker nutzbaren Pflanzen; b) Ökonomische B., welche die für Ökonomen wichtigen Pflanzen kennen lehrt; c) Garten- od. ästhetische B., die Lehre von den Pflanzen, die namentlich wegen ihrer Schönheit u. ihres Wohlgeruches (Zierpflanzen) cultivirt werden; d) Forstbotanik, d. i. die Lehre von den Gewächsen, die für den Forstmann von Interesse sind, also bes. die Lehre von Forstpflanzen; e) Kaufmännische od. mercantilische B., die mit den Handelspflanzen bekannt macht, d. h. denjenigen Pflanzen, deren einzelne Theile od. aus ihnen gewonnene Stoffe im Handel vorkommen; f) Medicinische od. pharmaceutische (pharmakologische) B., welche die officinellen, d. h. in der Officin (Apotheke) gebräuchlichen, also die Arzneistoffe beschreibt.

II. Systematik. Eine Art (Species) umfaßt die Einzelpflanzen, welche in der Gestaltung aller od. gewisser Theile so übereinstimmen, als ob sie von einem einzigen od. von mehreren einander ganz gleichen Individuen abstammten, u. bei welchen auch durch die Fortzeugung das Gepräge ihres gleichen Ursprungs in gewissen unabänderlichen Merkmalen sich erhält; od. eine Art bilden alle einzelnen Pflanzen von gleicher Gestaltung u. gleichen Lebenserscheinungen, die also nicht nur ganz dieselben Organe besitzen, sondern auch dieselben Formen u. Functionen zeigen u. dieselben Lebensphasen durchlaufen. Wohl fast nie sind die Individuen einer Art so vollkommen ähnlich, daß man sie mit einander verwechseln könnte. Sie unterscheiden sich gewöhnlich durch unwesentliche Merkmale, z. B. in Beziehung auf Größe u. Zahlenverhältniß der peripherischen Organe, stimmen aber in den wesentlichen, z. B. in Anordnung, äußerem u. innerem Baue ihrer Organe, überein. Durch diese Übereinstimmung aller Individuen einer Art entspringt aber ein gemeinsamer Charakter derselben, den man den specifischen Typus nennt, u. es gibt also auch so viele specifische Typen, als Species existiren. Die Individuen, welche den Typus rein ausgeprägt zeigen, werden typische genannt. Oft kommen aber Individuen vor, die in einzelnen Stücken von der typischen Form abweichen, ohne daß jedoch der specifische Typus ganz verwischt ist, u. solche abweichende Individuen nennt man Abart, Spielart u. Unterart. Abarten (Varietates) nennt man die Individuen einer Art, welche von anderen Individuen derselben Art abweichen, entweder durch gleichmäßige Vergrößerung od. Verkleinerung aller Theile, od. einzelner Organe, jedoch so, daß die charakteristischen Merkmale der Art bleiben. Spielarten (Variationes) zeigen geringere Veränderungen der Pflanze od. einzelner ihrer Theile. Die Abweichungen beider sind entweder constant, d. h. kehren bei den aus ihren Samen od. Knospen hervorgegangenen Tochterpflanzen wieder; od. vorübergehend, d. h. sie kehren bei den Nachkommen nicht wieder. Sämmtliche Ab- u. Spielarten zeigen entweder Abänderungen der Farbe, des Überzugs, der Größe od. Statur u. der Consistenz (Erweichung od. Erhärtung des Gewebes) der Pflanze, od. beziehen sich auf den Blattrand, der bald ganz, bald zertheilt, z. B. fiederspaltig, geschlitzt, gespalten, gefranzt &c. erscheint. Unterart (Subspecies) nennt man eine Gruppe von Varietäten, die in gewissen Merkmalen mit einander übereinstimmen u. diese auch bei den Tochterpflanzen u. überhaupt folgenden Generationen wieder zeigen. Die durch das zufällige od. künstlich herbeigeführte Zusammenwirken zweier Individuen verschiedener Art, u. zwar durch Übertragung des Pollens der einer Art auf die Narbe der anderen entstandenen Individuen, nennt man Bastardpflanzen (Plantae hybridae). Wenn einige od. viele Arten in der Bildung der Pflanzen übereinstimmen, bes. in den Blüthen-

u. Fruchttheilen, auch wohl in ihrem ganzen Habitus, so stellt man sie zu einer Gattung (Genus) zusammen. Es bildet aber eine einzelne Art auch ein Genus, wenn sie keiner anderen Art ähnelt, so daß das Genus dann also nur aus dieser einzigen Art besteht. Ebenso stellt man auch wieder verwandte Gattungen, d. h. solche, die in Blüthen- u. Fruchttheilen u. Habitus einander ähnlich sind, zu einer Familie zusammen, die aber auch wieder nur aus einer einzigen Gattung bestehen kann, wenn diese mit keiner anderen eine nahe Verwandtschaft zeigt. Solche Familien, welche wieder einen gewissen, ihnen gemeinschaftlichen Charakter erkennen lassen, werden wieder in eine natürliche Ordnung (Ordo naturalis) zusammengestellt, u. die verwandten Ordnungen wieder in Klassen. Natürliche Ordnungen u. Klassen sind aber von künstlichen zu unterscheiden, welche letztere nicht auf einer natürlichen Verwandtschaft, sondern nur auf Ähnlichkeit eines gemeinschaftlichen Merkmals beruhen, welches oft von sehr geringer Bedeutung ist. Wie nun die Gattungen zu Familien, diese zu Ordnungen u. letztere wieder zu Klassen zusammengestellt werden müssen, dies richtet sich nach dem Principe (Grundsatze), welches jedem Systeme zu Grunde liegt. **Botanisches System** nennt man nun eben jede Zusammenstellung der Pflanzen nach ihrer Ähnlichkeit, unter Befolgung eines einzigen bestimmten Princips. Wird bei der Zusammenstellung ein u. dasselbe Princip weniger festgehalten, so nennt man dieselbe auch wohl eine Methode. Man unterscheidet gewöhnlich künstliche u. natürliche Systeme. Bei dem künstlichen Systeme wird auf die Ähnlichkeit nur eines einzigen od. doch sehr weniger willkürlich gewählter Merkmale, z. B. auf die Zahl u. Verwachsung der Befruchtungswerkzeuge, Rücksicht genommen, ohne dabei nach der natürlichen Verwandtschaft der Pflanzen zu fragen, weshalb hier auch die Familien ganz ausfallen u. Ordnungen u. Klassen nur künstliche sind. Bei einem natürlichen Systeme dagegen wird auf die Ähnlichkeit aller Hauptorgane, bes. aber auf die Keimbildung u. Art der Keimung Rücksicht genommen, zugleich aber auch eine Reihenfolge von den niederen Bildungsstufen zu den höheren od. umgekehrt befolgt, so daß die ganze Pflanzenwelt in einem wohlgeordneten, der Natur entnommenem treuen Bilde dargestellt wird. Freilich ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ein System in diesem letzteren Sinne vollständig durchzuführen; denn alle sogenannten natürlichen Systeme, die bis jetzt aufgestellt wurden, sind eigentlich blos eine künstliche, aber die Natur selbst möglich berücksichtigende u. derselben möglich entsprechende Anordnung der Gewächse.

III. Geschichte. A) Im Alterthum war die Benutzung der Pflanzen als Nahrungs- u. Heilmittel das Hauptmotiv, welches den Menschen zur frühesten Betrachtung der Pflanzenwelt führte. Man unterschied daher in frühester Zeit auch nur die zum Leben unentbehrlichsten Pflanzen. Sprengel zählt aus den heiligen Schriften der Hebräer nur etwa 17 Arten auf, die sich jetzt noch mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen lassen. Eine noch geringere Ausbeute ergibt sich aus Homer; dagegen finden sich in den dem Hippokrates od. den Hippokratiden zugeschriebenen Schriften schon 150 Heilpflanzen aufgeführt. Aristoteles, dessen zwei ächte Bücher über die Pflanzen verloren gegangen sind, soll zuerst die Pflanzen als belebte Wesen erkannt u. ihre Stellung zwischen Thieren u. Mineralien bestimmt, auch mit seinem Schüler Theophrastos einen Botanischen Garten in Athen angelegt haben. Theophrastos (Tyrtanos) beschrieb in seinen Werken *Περὶ φυτῶν ἱστορίας* u. *Περὶ φυτῶν αἰτιῶν* etwa 300 griechische Pflanzen, bemühte sich im Gewebe der Pflanzen Nerven u. Gefäße zu erkennen, wie sie Aristoteles bei den Thieren gefunden hatte, u. sah, wie es scheint, für erstere die Spiralgefäße, für letztere die Intercellulargänge an. Das Zellgewebe u. die Blätter betrachtete er als Ernährungsorgane, vom Geschlechte der Pflanzen hatte er aber nur verworrene Ansichten. Mit dem Verfalle Griechenlands war diese Periode als abgeschlossen zu betrachten; kein Schriftsteller theilte mehr eigene Betrachtungen mit. Bei dem zu wenig philosophischen Geiste u. zu praktischem Sinne der Römer jener Zeit, war auch von diesen nichts Förderndes in Beziehung auf die reine B. zu erwarten; dagegen waren ihre Verdienste um die angewandte B. anerkennenswerth. Cato schrieb ein Buch De re rustica; Virgil zeigte in dem Gedicht von dem Landbau (Georgica) positive Kenntniß der ökonomischen Pflanzen u. schilderte die Wunder des Pfropfens; Columella wußte, daß sich unähnliche nicht auf einander pfropfen lassen; Dioskorides, Zeitgenoß des Vorigen, war der erste Schriftsteller, der nach Theophrastos wieder Bedeutung erhielt, wenn er auch die zahlreichen Pflanzen (1200) nur unvollkommen beschrieb, da ihm der Arzneigebrauch das Wichtigste war, in welcher Beziehung daher auch seine Schriften für Ärzte u. Apotheker besondere Bedeutung haben, ja! bis zum Schlusse des Mittelalters bildeten sie ihre Hauptquelle. Plinius war blos ein fleißiger Compilator, der in der Historia naturalis nur wenig Botanisches (Buch XII—XVII) zusammentrug. — B) Im Mittelalter. Die arabischen Ärzte Rhazes u. Avicenna waren tüchtige Pflanzenkenner, u. durch die im 12. Jahrh. blühende Schule von Salerno kamen ihre Schriften auf uns. Arabische u. persische Ärzte fügten den Pflanzen des Dioskorides etwa 200 hinzu, u. noch zu Ende des 15. Jahrh. betrug die Zahl der bekannten Pflanzen nicht mehr als 1400. (Jetzt kann man mindestens 30,000 annehmen.) Erst im 15. Jahrhundert begann einiges Leben in der B. Emilius Macer gab 1480 sogar schon ein kleines Buch mit Abbildungen heraus, ebenso Peter de Crescentiis von Bologna, Theodor Gaza, Valla, Barbarus, Leonicerus, Vergilius u. Monardus. Schon begannen auch Reisen in ferne Länder ihren Einfluß auf die B. zu üben u. die Gelehrten vom Bücherstudium auf die Natur hinzuweisen; z. B. Marco Polo u. Simon de Cordo ernteten reiche Früchte für die B. auf ihren Reisen im Orient, indem sie zahlreiche, den Alten unbekannte Pflanzen kennen lernten. Auch Europa selbst wurde bereist, u. Otto Brunfels (gest. 1534) bildete schon die Pflanzen Deutschlands, der Schweiz u. Frankreichs, obwohl noch roh u. ohne Ordnung, ab. L. Fuchsius, Hieronymus Tragus (Bock), Pona u. Thalius leisteten schon Besseres. Belon u. Rauwolf durchreisten als Botaniker Griechenland u. die Levante u. Alpinus beschrieb um 1580 die Pflanzen Ägyptens, Oviedo de Valdes die der Terra firma, Cabeca de Vacca jene der beiden Florida's, Lopez de Gamara die mexicanischen u. unter diesen z. B. die Agave

americana, den Cochenillecactus u. den Cacaobaum; Carate die Pflanzen Peru's, bes. die Kartoffel, Thevet Leri u. Benzoni die Brasiliens, u. auch die Reisenden Monardes u. Acosta machten sich um die amerikanische Florida verdient. C) Von Geßner bis Tournefort. Konrad Geßner war wohl der Erste, der im 16. Jahrh. einen Versuch in der Systematik machte, indem er die Pflanzen nach Samen u. Blumen in Arten, Gattungen u. Klassen theilte. Mit ihm zeichneten sich zugleich die Niederländer R. Dodonäus, M. Lobelius, namentlich aber Charles de l'Ecluse (Karl Clusius) aus, der zugleich auch große botanische Reisen machte u. seinen guten Beschreibungen auch sehr kenntliche u. saubere Holzschnitte beigab. Überhaupt schien nun die Blüthezeit der B. zu beginnen, denn neben u. bald nach ihm sind manche gefeierte Namen zu nennen, so Dalechamp, Camerarius, Tabernämontanus, Columna, Johann u. Kaspar Bauhin, Ray, Magnol u. Morison; A. Cäsalpin, der Einzige, welcher seit Theophrast Bau u. Leben der Pflanzen studirte, hatte schon eine dunkele Anschauung von einem auf physiologischen Grundsätzen beruhenden Pflanzensysteme. In seinem Pflanzenwerke (De plantis, Flor. 1583) folgte er nämlich zur Bestimmung der Gattung schon sicheren Principien, die er von den Pflanzentheilen entnahm, welche er in primäre (Samen u. Wurzel) u. secundäre (Blüthe u. Frucht) theilte. Noch besser, wenn auch nicht ganz fest, bestimmten den Gattungsbegriff Morison (Historia plant. univ. 1715), Herrmann u. Rivinus, wiewohl sie ihn weit umfassender nahmen, als man ihn jetzt nimmt; denn Cäsalpin u. Morison verstanden unter Gattung fast dasselbe, was man jetzt unter Klasse, u. Herrmann u. Rivinus das, was man jetzt unter Ordnung u. Familie versteht. In diese Zeit, die erste Hälfte des 17. Jahrh., fiel auch die Erfindung des Mikroskops, die für die Fortschritte der anatomischen u. physiologischen B. nicht ohne Bedeutung war. Die Ersten, welche die Anwendung des Mikroskops zur Beobachtung des Pflanzenbaues folgenreich zu benutzen wußten, waren der italienische Arzt Malpighi (in seinem Werke: Anatome plantarum, Lond. 1675) u. Grew, welche man daher auch gewöhnlich als Gründer der Histiologie, Morphologie u. Physiologie der Pflanzen betrachtet. Der scheinbar geringe Erfolg der ersten Anwendung des freilich auch noch sehr unvollkommenen Mikroskops war übrigens so wenig verlockend zu ähnlichen Studien, daß im ganzen 18. Jahrh. so gut wie Nichts für die Pflanzenanatomie geschah. Mehr verlockte die beschreibende B., in welcher man durch die sich immer bedeutender mehrenden Reisen u. Botanischen Gärten um neue Stoffe nicht verlegen sein konnte. Je mehr sich aber das Material an neu entdeckten Pflanzen häufte, desto fühlbarer wurde auch das Bedürfniß einer verbesserten Pflanzenbeschreibung u. Pflanzeneintheilung. D) Von Tournefort bis Linné. Diesem suchte schon Tournefort (Institutiones rei herbar.. Par. 1700) abzuhelfen. Er bestimmte noch richtiger den Begriff Gattung u. Art, gründete seine Klassen auf den Bau der Blumenkrone u. Frucht u. seine Gattungen auf minder wichtige Theile dieser Organe, od. auf Blätter, Zwiebel ꝛc. Er zählte etwa 10,000 Pflanzen auf u. sein System herrschte bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fast in ganz Europa. Fehlerhaft war seine Eintheilung in Bäume, Sträucher u. Kräuter, auch legte er auf die Befruchtungsorgane wenig Gewicht u. glaubte nicht an die befruchtende Kraft des Blüthenstaubes. Deutlich erkannte die Sexualität sein Schüler Baillant, welcher das System seines Lehrers verbesserte. In derselben Periode förderten vorzüglich die Kenntniß ausländischer Gewächse W. Pisa, G. Marcgraf, F. A. van Rhede, E. Rumph, H. Sloane u. And. Tüchtige Vorläufer Linné's waren auch H. Burkhard, die beiden Scheuchzer, M. S. Merian, Boerhaave, Sherd, Rudbeck u. in Bezug auf Kryptogamen bes. Dillenius u. P. A. Micheli, u. die naturhistorischen Reisen von C. Plumier, L. Feuillée, E. Kämpfer, J. Ch. Buxbaum u. J. G. Gmelin u. And. wurden für Linné von nicht minderer Bedeutung, mit welchem die Periode der botanischen Systematik beginnt. E) Künstliches System Linné's. Durch Karl v. Linné (geb. im Dorfe Råshult in der Provinz Småland den 23. Mai 1707, gest. den 10. Januar 1778 als Professor zu Upsala), der ein eigenthümliches, auf das Princip der Sexualität gegründetes, also künstliches System aufstellte u. eine bestimmte Kunstsprache herstellte, erhielt eigentlich erst die B. ihre wissenschaftliche Begründung. Er untersuchte auch eine Menge Pflanzen u. bestimmte viele neue, welche ihm von allen Seiten zugesendet wurden. Die Idee seines Sexualsystems faßte er schon in seinem 24. Jahre, u. in seiner Flora lapponica von 1735 sind die Pflanzen schon nach den Staubfäden geordnet; 1735 erschien die erste Ausgabe seines Systema naturae, seu regna tria naturae systematica proposita per classes, ordines, genera, species, Leyd., Fol., welcher noch bei Lebzeiten Linné's allein 11 neue Auflagen folgten. Obgleich Linné's System Anfangs heftige Gegner (z. B. Siegesbeck) fand, so brach es sich doch bald Bahn u. errang endlich die allgemeinste Anerkennung, die ihm selbst jetzt noch zu Theil wird. Es beruhte auf den Verhältnissen der Geschlechtsorgane u. stellte die Pflanzen mit deutlich sichtbaren Geschlechtsorganen unter dem Namen Phanerogamen (Plantae phanerogamae), den Pflanzen mit verborgenen Geschlechtsorganen od. vielmehr denen, welche keine eigentlichen Blüthenorgane besitzen, also den Kryptogamen (Plantae cryptogamae) gegenüber. Die letzteren bildeten die 24. Klasse, u. die Phanerogamen theilte er in solche mit Zwitterblüthen u. in solche, welche eingeschlechtige Blüthen haben. Die Zwitterblüthen schied er wieder in Pflanzen mit gesonderten, mit einander verwachsenen u. mit dem Griffel verwachsenen Staubgefäßen, u. indem er ferner bei einigen auch die verschiedene Höhe der Staubgefäße u. bei anderen die Insertion derselben berücksichtigte, erhielt er sein bekanntes systematisches Schema (Linné'sches System, s. u. Linné). Als Anhänger der Linné'schen Schule sind zu betrachten: Gronovius, die beiden Gmelin, Hill, Allioni, Oder, Burmann, Scopoli, Schreber, Schrank, Jacquin, Schäffer, Gleditsch, Bergius, Pallas, König, Commerson, Aublet, Forster, Rottböll, Mönch, Bulliard, Retzius, Thunberg, Banks, Hedwig, Hoffmann, Cavanilles, Gärtner, Olof Swartz, J. E. Smith, Aiton, Loureiro, la Billardière, Römer, Usteri, Schultes, Vahl, Schrader, Roxburgh, Wendland, Persoon, Masson, Andrews, Ventenat, Desfontaines, Waldstein, Ch. C. Sprengel, K. Sprengel,

Bridel, Esper, Acharius, Ruiz, Pavon, Michaud, Palisot de Beauvois, v. Hoffmannsegg, Flörke, Fröhlich, Röbling, Wildenow, Hooker, v. Biberstein, Koch u. And. Während Linné's System im Norden u. Osten von Europa zur Geltung kam, erwachte die Richtung der natürlichen Methode im Westen. Zwar hatten schon in früherer Zeit Peter Magnol, Adrian v. Royen, Albert v. Haller u. Lorenz Heißer versucht, ein natürliches Pflanzensystem aufzustellen, aber ihre Versuche waren so unvollkommen, daß sie noch weniger Anklang fanden, als die späteren, schon beachtenswertheren von dem Dänen v. Öder u. dem Deutschen Batsch. Auch Linné hatte eine Reihe natürlicher Familien aufgestellt, aber ebenfalls mit wenig Glück. **f) Natürliche Systeme seit Jussieu.** Erst Antoin Laurent de Jussieu war es vorbehalten, wenige Jahre nach Batsch das erste wirklich auf natürlichen Principien beruhende System aufzustellen u. so als zweiter Reformator der Systematik u. als Begründer der natürlichen Methode aufzutreten. Ihm hatte bereits sein Oheim Bernard de Jussieu vorgearbeitet. Er brachte die sämmtlichen Gewächse nach dem Vorhandensein u. der Anzahl der Cotyledonen des Embryo in 3 große Abtheilungen, die er nach Gärtners Vorgange Acotyledones, Monocotyledones u. Dicotyledones nannte. Klassen nahm er im Ganzen 15 an, s. u. Jussieu. Von nun an machte die Systematik bedeutende Fortschritte, aber nicht minder auch die Phytographie, letztere namentlich durch die deutschen Botaniker Curt Sprengel, Ric. Jos. v. Jacquin, Christian Schkuhr u. v. And., durch den Dänen Martin Vahl, den Schweden Göran Wahlenberg, den Engländer James Edw. Smith, den Portugiesen Felix de Avellar Brotero, den Spanier Ant. Jos. Cavanilles, die Italiener Carlo Allioni, Ant. Bertoloni u. A., durch die Franzosen Jean Baptiste de la Mark, Réné Dessfontaines, Philippe Picot de la Peyrouse &c., bes. aber durch den Schweizer Auguste Pyramus Decandolle. Letzterer brachte zugleich das natürliche System in eine neue, um Vieles vollkommenere Phase (s. u. Decandolle), wie überhaupt von nun an dasselbe viele Bearbeiter fand, von denen die vorzüglichsten sind: Achille Richard, Agardh, F. S. Voigt, Bartling, John Lindley, Elias Fries, Perleb, Link, Oken, Ludwig Reichenbach, Schultz-Schultzenstein, v. Martius, Unger u. Endlicher u. And. Anfangs fand das von Decandolle großen Anklang, u. noch jetzt findet es namentlich in Frankreich Geltung, auch das System von H. G. L. Reichenbach (s. d.) wurde von Vielen angenommen, neuerdings hat aber das von Unger u. Endlicher die meiste Geltung erlangt (s. Endlichers System). Mit dem Interesse an der Systematik gewann auch seit Ende des 18. Jahrh. der Sinn für allgemeine B., namentlich für Terminologie, Histiologie, Morphologie u. Physiologie Eingang. Zu den Botanikern, welche hier vorzüglich wirkten, gehören Heinr. Fr. Link, Joh. Wolfgang v. Goethe, der Gründer der Metamorphosenlehre der Pflanzen (zu welcher er 1790 in einer kleinen Schrift: Über die Metamorphose der Pflanzen, die erste Idee entwickelte); ferner Christian Treviranus, Chr. Gottfr. Nees v. Esenbeck, G. Wilh. Bischoff, Charles Bonnet, Duhamel, Dumonceau, Jean François Turpin, Dessfontaines, Joachim Dutrochet, Dupetit Thouars, Brisseau-Mirbel, Achille Richard, Decandolle, Stephan Hales, George Adams (Vater u. Sohn) u. vor Allem Rob. Brown. Durch diese u. manche Andere eben so eifrige wie scharfsinnige Botaniker steigerte sich das Interesse für diese, namentlich für die drei letztgenannten Theile der B. so, daß der Sinn für die Systematik allmählig immer mehr in den Hintergrund trat. Ja die zahlreichen Entdeckungen, welche mit Hülfe des verbesserten Mikroskops gemacht wurden, viele von außerordentlicher Wichtigkeit u. manchen Lehren der B. eine ganz neue Richtung gebend, feuerten immer wieder zu neuen Untersuchungen an; u. so erblühete mit Anfang der dreißiger Jahre unseres Jahrh. die Pflanzenphysiologie so üppig, daß man wohl die Periode von 1830 bis auf unsere Zeit **G) die der Pflanzenphysiologie** nennen könnte. In der genannten Disciplin zeichnete sich aus: Fr. Jul. Ferd. Meyen, Giov. Amici, Schwann, Hugo v. Mohl, Franz Unger, Turpin, Brisseau-Mirbel, Ad. Brongniart, Matth. J. Schleiden, Karl Nägeli, Wilh. Hofmeister, Fr. Traug. Kützing u. Herrmann Schacht. Dennoch ist so manche Frage noch nicht gelöst, so z. B. kennt man die Ursachen der Saftbewegung noch nicht genau, auch weiß man noch nicht mit Sicherheit, in welchen Zellen der Saft aufsteigt. Zwei Ansichten stehen hier schroff gegenüber; nach der älteren, von Malpighi u. Duhamel, steigt der Saft in den Gefäßen empor, nach der anderen, jetzt bes. von Schleiden vertreten, ist die Saftführung den gewöhnlichen Zellen übertragen. Wie bei dem großen Eifer in Untersuchung des inneren Baues der Pflanzen zu erwarten stand, fehlte es überhaupt nicht an gelehrten Kämpfen. Einer derselben, der noch nicht zu Ende geführt ist, ist der Streit über die Befruchtungstheorie (s. u. Pflanzen). Die Pflanzenpathologie hat bis jetzt im Ganzen nur wenige Beachtung gefunden, doch haben F. Meyen, A. F. Wiegmann sen., Unger u. Alfred Moquin-Tandon in besonderen Schriften ihre Ansichten über Krankheiten u. Mißbildungen der Pflanzen mitgetheilt u. eigene u. fremde Beobachtungen in dieser Beziehung gesammelt. Was die Pflanzengeographie betrifft, so gebrauchte den Namen dieser Disciplin zuerst Menzel u. fast gleichzeitig, um 1783, Giraud Soulavin u. der Verfasser der Etudes de la nature. Schon Linné legte den Grund zu dieser Wissenschaft in seiner Denkschrift De telluris habitabilis incremento u. in den Coloniae plantarum. Mit ihm brachen Haller, Gmelin, Pallas, Reinhold u. Georg Forster, Adamson u. And. die Bahn; doch gewann diese Wissenschaft erst einen größeren Aufschwung, als das natürliche System mehr Vertreter fand u. am Schlusse des 18. Jahrh. die Barometermessungen vervollkommnet u. die mittlere Temperatur genauer bestimmt werden konnte. Außer Saussure, der nur in zerstreueten Bemerkungen pflanzengeographische Verhältnisse berührte, war es namentlich Ramond, welcher vortreffliche Daten über die Geographie der Pflanzen von Europa zwischen den Parallelen von $42\frac{1}{2}^{\circ}$ u. 45° gab. Lapy, Kielmann u. Decandolle der Ältere, in seiner Einleitung zur 3. Auflage der Flore française, fügten bald Neues hinzu; gelehrte Naturforscher, wie Labillardière, Dessontaines u. Dupetit Thouars, stellten Beobachtungen in fremden Welttheilen an; Stromeyer (Historiae vegetabilium geographicae specimen) wußte sogar in diese noch junge Wissenschaft schon einen

bestimmteren Plan zu bringen, während sich Treviranus (Biologie od. Philosophie der lebenden Natur) bemühte, die klimatischen Vertheilungen der Gattungen u. Familien zu bestimmen u. über dieselben seine Vermuthungen mittheilte. Den vollen wissenschaftlichen Werth gab jedoch erst Alex. v. Humboldt der Pflanzengeographie, indem er seinen Essai sur la géographie des plantes veröffentlichte, ein Werk, welches die Vegetation in ihren Beziehungen zur mittleren Temperatur der Standorte, zum Luftdrucke, zur Feuchtigkeit, Durchsichtigkeit u. elektrischen Spannung der uns umgebenden Luft betrachtete u. diese Verhältnisse nach unmittelbaren Messungen bestimmte. Sowohl dieses Werk, als die Geographie der Pflanzen in den Tropenländern, ein Naturgemälde der Anden, u. De distributione geographica plantarum (Par. 1817, deutsch von Beilschmidt, Bresl. 1831) ꝛc. trugen wesentlich dazu bei, daß der Pflanzengeographie Freunde gewonnen wurden, die theils Materialien zu dieser Wissenschaft lieferten, theils sich mit der systematischen Bearbeitung einzelner ihrer Zweige, od. der ganzen Wissenschaft beschäftigten. Zu ihm gehören Rob. Brown, Decandolle (Essai élémentaire de géographie botanique), Wahlenberg, der vorzüglich die Floren von Lappland, der Karpathen u. Schweizer Alpen erforschte, v. Buch, Christian Smith, Martius, Schouw (Grundzüge einer allgemeinen Pflanzengeographie, 1831) u. Meyen (Grundriß der Pflanzengeographie, 1836), Griesebach, C. A. Meyer, F. Unger, A. Jussieu, E. Boissier, Heer, J. Thurmann, Gebrüder Schlagintweit, M. Willkommen (bes. in Beziehung auf Spanien) u. And. Um die Geschichte der Vegetation u. die Systematik der fossilen Pflanzen machten sich bes. A. Brongniart, F. Unger u. Heinr. Rob. Göppert verdient. Die großen Fortschritte, welche die B. im Allgemeinen bis auf unsere Zeit gemacht hat, wurden bes. ermöglicht durch die Begünstigungen, welche sich dieselbe von Seiten der Regierungen u. Privaten zu erfreuen hatte, u. namentlich dadurch, daß sie sich mehr Bahn gebrochen aus dem engen Kreise der Gelehrtenwelt in die weiten Schichten des Volkes. Zahlreiche Lehrstühle wurden für sie errichtet, botanische Reisen auf Befehl der Regierungen od. auf Veranstaltung u. Kosten von Vereinen u. Privatpersonen gemacht, prachtvolle Werke herausgegeben, reiche Bibliotheken, Herbarien u. Botanische Gärten angelegt. Ein Hauptgrund der gewaltigen Fortschritte, welche die B. u. Naturgeschichte überhaupt machte, ist aber wohl darin zu suchen, daß die einzelnen Disciplinen der Naturwissenschaft nicht mehr, nach der alten Weise, von einander streng geschieden, sondern zu einem harmonischen Ganzen verbunden werden.

IV. Die Literatur der B. ist eine sehr reiche. Zu den neuesten gehören: St. Endlicher u. Fr. Unger, Grundzüge der B., Wien 1843; Kunth, Allgemeine B., Berl. 1847; Alph. Decandolle, Introduction à l'étude de la botanique etc., Par. 1835 (deutsch von Bunge, 2. A. Lpz. 1844); Adrien de Jussieu, Botanique, Par. 1844 (deutsch von Schmidt-Göbel u. Pfund, Prag 1844); Achille Richard, Nouveaux éléments de botanique de physiologie végétale, 7. A. Par. 1846 (deutsch von Kittel, Nürnb. 1840); John Lindley, Elements of botany structural, physiological, systematical and medical, 5. A. Lond. 1847; Mor. Willkommen, Anleitung zum Studium der wissenschaftlichen B., Lpz. 1854, 2 Thle.; Schleiden, Grundzüge der wissenschaftlichen B., ebd. 1850, 2 Thle.; Franz Unger, Grundzüge der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen, Wien 1846; Kützing, Grundzüge der philosophischen B., Lpz. 1852, 2 Bde.; Hermann Schacht, Physiologische B., Berl. 1852; Bischoff, Handbuch der botanischen Terminologie u. Systemkunde, Nürnb. 1833—44, 3 Bde.; Ludw. Reichenbach, Handbuch des natürlichen Pflanzensystems, Dresd. 1837; Desselben Herbarienbuch, ebd. 1841; Endlicher, Genera plantarum secundum ordines naturales disposita, Wien 1836—43; u. Desselben Enchiridion botanicum, Lpz. 1841; Lindley, The vegetable kingdom, Lond. 1846; Brongniart, Considérations sur la nature des végétaux, qui ont couvert la surface de la terre, Par. 1834; u. Desselben Hist. des végétaux, ebd. 1828—37, 2 Bde. (unvollendet); Unger, Versuch einer Geschichte der Pflanzenwelt, Wien 1852. Über medicinische B. erschienen vorzüglich Werke von Graumüller, Dierbach, Decandolle, Richard, Heyne, Nees v. Esenbeck, Kosteletzky u. And.; für ökonomische u. Forstbotanik wirkten vorzüglich durch ihre Schriften Whistling, Dumont de Courset, Bechstein, Hundeshagen, H. Schubarth u. J. W. Krause; in der Forstbotanik auch Heyne, Reuter u. Abel, u. in der neueren Zeit bes. Th. Hartig Pritzel, Thesaurus literaturae botanicae, Lpz. 1847—51.

Botaniker, der die Pflanzenwissenschaften kennt u. Pflanzen wissenschaftlich cultivirt.

Botanisch, die Pflanzenkunde betreffend.

Botanische Excursionen, Aufsuchen von Pflanzen in ihren natürlichen Standorten, zur Zeit ihrer vollkommensten Entwickelung (zu Blüthe u. Frucht) mit od. ohne Einsammeln derselben, zum Studium der Botanik, als ein Hauptförderungsmittel, ja selbst wesentlicher Theil derselben. Sie sind wesentlich, um die Flora eines Ortes od. einer Gegend kennen zu lernen u. aufzunehmen. Nicht allein der hohe Sommer bietet Ausbeute dar, sondern auch die Frühlings- u. Herbstzeit, ja selbst der Winter hinsichtlich der Flechten u. Moose. Hülfsmittel dafür: a) die vaterländische Flora, od. wo solche nicht existirt, eine allgemeinere, zu welcher die Gegend zu rechnen ist; b) ein Pflanzenkalender in Bezug auf die Gegend, wohin die Excursion gerichtet ist; c) ein portativer Apparat zur Untersuchung u. Einsammlung, nach Umständen von größerer od. geringerer Umfassenheit, als: Kapseln (Botanikrbüchsen), Schachteln, Mappen mit Papier zur Aufnahme von Pflanzen, ein langer Stock mit anzuschraubendem Haken, Messer, Scheere, Nadeln, kleiner Handspaten, Meißel u. Hammer, bes. auch eine gute Loupe ꝛc.

Botanische Gärten, sind Gärten, wo ausgezeichnete Gewächse, nicht blos zum Nutzen u. Vergnügen, sondern auch zur Belehrung u. zur Förderung der Pflanzenkunde gezogen werden. Bei der Anlage u. Einrichtung eines Botanischen Gartens sind wichtig: hinreichende Größe, Lage gegen Süden, hügeliger Boden bei meist ebenem u. doch auch gesenktem Terrain; fließendes, stehendes, fallendes u. springendes Wasser, neben meist freiem Laube auch Haine, Bosquets, lebendige Zäune, Mauern u. Spaliere, besondere Anlagen für Alpengewächse,

Wiesenplätze rc. In der Zusammenstellung der Gewächse soll auch der Anforderung der schönen Gartenkunst Genüge geschehen. Ferner sind nöthig Wohngebäude für das Gartenpersonale, wenigstens für den Vorstand, Gewächshäuser (sowohl Winter- als Sommerhäuser), Mist- u. Lohbeete, Sonnenbette; Räume zur Aufbewahrung von Sämereien, Zwiebeln rc., Geräthschaften, Stellagen zur Aufstellung von Topfgewächsen rc. Gut ist es, wenn ein Herbarium, nebst sonstigen Sammlungen von der Aufbewahrung fähigen Pflanzentheilen, auch eine compendiöse botanische Bibliothek mit treuen Abbildungen merkwürdiger Pflanzen u. Pflanzentheile, vorhanden sind. Alle Pflanzen sind mit nöthigen Etiquetten zu versehen u. in einem gut geordneten Kataloge zu verzeichnen, in welchem, od. in einem eigenen Kalender od. Tagebuche, Ab- u. Zugang, auch nach Erforderniß Pflanzung, Blüthe, Fruchtreife rc. zu vermerken sind. Unter den Griechen unterhielt schon Theophrastos einen Pflanzengarten u. vermachte denselben seiner Schule, Antonius Castor einen anderen, welchen Plinius der Ältere benutzte; Karl der Große ließ Gärten in den kaiserlichen Pfalzen anlegen. Unter den Italienern cultivirte bereits 1310 Math. Sylvaticus in Salerno, u. m. a. morgenländische Pflanzen. Venedig ließ 1333 den ersten medicinischen Garten anlegen, von dessen Pflanzen Andreas Amadei sehr treue, noch in Venedig aufbewahrte Abbildungen lieferte. Im 16. Jahrh. legte Alphons v. Este von Leonicenus Musa, Brassavola, Monardus angeregt, mehrere Gärten, bes. einen auf einer Insel des Po (Belvedere), welchem Pamei vorstand, an. Ferrara hatte mehrere Gärten mit ausländischen Gewächsen, Jos. Brassavola daselbst ein Gewächshaus; Padua 1533 einen Professor der Botanik u. wie Pisa 1544 einen Botanischen Garten, dessen erster Aufseher Al. Mondella war; so auch 1568 auf Aldrovandi's Betrieb Bologna. In Florenz waren deren mehrere u. in Neapel bes. der Pinelli'sche berühmt; in Rom aber unterstützten Cardinäle, namentlich Ab. Farnese, Albini u. Triumfettis, in Sicilien Fürsten, bes. Della Catolica, deren Anlegung; später war der zu Turin berühmt. In Frankreich war der Botanische Garten zu Montpellier, von Belleval zu Ende des 16. Jahrh. angelegt, u. der zu Paris 1597 unter Robin entstandene der älteste; letzterer wandelte sich 1635 in den Jardin des plantes um. In den Niederlanden war der zu Leyden 1577 auf Pontius Betrieb entstandene der erste; später die zu Amsterdam, Breda, Harlem rc., bes. aber zu Hartenkamp unter Linné's Verwaltung. Dort u. in England war die Beibringung ost- u. westindischer Pflanzen bes. wichtig, machte Pflanzengärten zur Modesache u. erregte den Geschmack für Botanik ungemein; der älteste war zu Hamptoncourt, spätere zu Chelsea, Oxford, Kew, Edinburg. In Deutschland legten Privaten, namentlich Camerarius in Nürnberg, B. G. an, später errichtete der Bischof v. Gemmingen einen B. G., worauf bis zum 18. Jahrh. nach u. nach in allen Universitätsstädten u. auch in anderen Städten, wie Berlin, Schönbrunn dgl. entstanden. Im Norden excellirten die zu Kopenhagen, Upsala, Åbo, Warschau, Petersburg, Pawlowsk. In Spanien der zu Madrid um 1754 von Ortega cultivirte; in der Schweiz der von Geßner angelegte, später ganz verwilderte, von Römer retablirte. Von außereuropäischen B-n G. sind bemerkenswerth: in Asien zu Calcutta, zu Madras, auf Ceylon, in Batavia, in Canton; in Afrika auf dem Cap, auf Isle de France, auf Teneriffa; in Amerika, englische zwei auf Jamaica, zu St. Vincent; französische zu Cayenne; nordamerikanische zu Elgin bei New-York, welchen E. Hosack beschrieb, zu New-York u. Charlestown; außerdem in Mexico, Santa Fé u. Rio Janeiro in Brasilien.

Botanische Gesellschaften, Vereine zur Förderung der Botanik, zu gemeinschaftlichem Studium derselben u. zur gemeinschaftlichen Cultur von Pflanzen; es bestehen deren in Cordova, Florenz, London, Gent, Regensburg, Berlin, Petersburg, Gorinka rc.

Botanisiren (v. gr.), sich mit Untersuchung von Pflanzen beschäftigen, bes. auf botanischen Excursionen, s. d. Daher **Botanist**, so v. w. Botaniker.

Botanograph (v. gr.), Pflanzenbeschreiber; daher **Botanographie**, beschreibende Botanik; **Botanographisch**, pflanzenbeschreibend.

Botanolithen (v. gr.), 1) versteinerte Gewächse, bes. 2) von Landpflanzen.

Botanolog (v. gr.), Pflanzenkundiger; daher **Botanologie**, so v. w. Botanik.

Botanomantie (gr. Ant.), Weissagung aus Pflanzen. Der Fragende schrieb Namen u. Fragen auf Blätter einer Pflanze od. eines Baumes, z. B. auf Feigenblätter (dann Sykomantie), u. übergab sie dem Winde; die liegen bleibenden Buchstaben ordnete man zur Antwort.

Botanophilus (gr.), Pflanzenliebhaber, der Botanik nur oberflächlich treibt.

Botany-Bai (spr. Batny-Beh), 1) Bai in der Grafschaft Cumberland in Neu-S-Wales (Australien; hat gute Einfahrt, ist sehr geräumig, aber flachbodig; die Umgegend sandig u. zum Theil morastig; nimmt die Flüsse Cook u. St. Georg auf. Hat die Vorgebirge Banks u. Solander. Entdeckt von Cook 1770, sollte sie Verbrechercolonie für England werden; da sich aber die Umgebung nicht dazu eignete, so wurde sie nördlicher, nach Port Jackson, verlegt. 2) Die Gesammtheit aller durch diese Verweisungen veranlaßten Colonien auf der Ostküste Australiens, nach der ersteren in der wirklichen B. projectirten Niederlassung so genannt; s. u. Neu-Süd-Wales.

Botanybaiharz, so v. w. Acaroidharz.

Botanybaizucker (Neuholländisches Manna), von Eucalyptus mannifera, ist weiß, trocken, auflöslicher als Rohrzucker in Alkohol u. krystallisirt sich darin in mannaähnlicher Form.

Botanyholz, schwarzes, so v. w. Blackwood.

Botany-Island (spr. Bät'ny Eiländ), kleine Insel südöstlich von Neucaledonien (Polynesien).

Botao (span. **Botaong**), Stadt in der portugiesischen Provinz Beira; Wollzeugweberei, 1200 Ew.

Botarga (**Botargo**, Boutargue), aus dem Rogen der Meeräsche u. des Sanders, in der Provence, Sardinien, Dalmatien u. Alexandrien zubereitete, in SEuropa u. der Levante sehr beliebte Speise, zur Aufreizung des Appetits, mit Öl u. Essig od. Citronensäure genossen; dem Caviar entsprechend.

Botas (span.), in Spanien bocklederne Weinschläuche, die, da sie die wässerigen Feuchtigkeiten verdunsten lassen, den Wein verbessern.

Botding (deutsch. Ant.), eine außerordentliche, angesagte (gebotene) Volksversammlung, s. u. Ding.

Bote, 1) Person, die irgend wohin geschickt wird, bes. zur Überbringung von mündlichen Nachrichten, Briefen od. Paqueten. Ein B. wird entweder in specieller Angelegenheit mit einem Auftrage an einen Einzelnen als expresser B. geschickt, wofür er ein **Botenlohn** empfängt; od. geht zu bestimmten Zeiten von einem Orte zu dem anderen u. nimmt gegen Geldvergütung von Jedermann Briefe u. Paquete mit. Das **Botenwesen** ist älter als die Post. Nicht nur die näheren Ortschaften standen ehedem durch ein, meist der städtischen Kämmerei untergeordnetes **Botenamt**, welches von einem **Botenmeister** geleitet wurde, mit einander in Verbindung, sondern selbst nach ferneren Ortschaften besorgten reitende B-n Handelsbriefe u. Briefschaften des Gemeinwesens, ohne daß jedoch die Bürger genöthigt waren, ihre Briefe auf diesem Wege besorgen zu lassen. Vgl. Post. Über Bestrafung der Aneignung der den B-n zur Besorgung übergebenen Sachen von Seiten derselben, s. Unterschlagung u. Diebstahl. 2) Niederer Kanzleibeamter bei mehreren Collegien, besorgt das Herumtragen der Arbeiten des Collegiums u. ähnlicher Schriften. Wenn deren mehrere an einem Collegium sind, so stehen sie unter einem **Botenmeister**. Diejenigen, welche officielle Briefe nach auswärtigen Amtsorten bestellen, tragen als Auszeichnung ein metallenes Schild, welches meist das Landeswappen enthält, auf der Brust. 3) so v. w. Landbote.

Botellus (lat.), 1) kleine Wurst; 2) (röm. Ant.), eine Farce, der bei Zubereitung der jetzigen Bratwürste ähnlich.

Botemilla ochreuta *L.*, Strauch mit gelben Blumen aus dem Himalaja-Gebirge; bildet einen kleinen, haarigen Busch mit ausgebreiteten Ästen.

Botenheim, Pfarrdorf im Amte Brackenheim des württembergischen Neckarkreises, baut vorzüglichen Wein; 900 Ew.

Botenlauben, s. Bodelauben.

Botenwein, der freie Trunk, welchen die Richter bei den Botdingen (s. d.) erhielten.

Botestagno (Beitelstein), Schloß u. Gerichtssitz im Pusterthal des österreichischen Kreises Brixen (Tyrol); das Gericht hat 7000 Ew.

Botetourt (spr. Bottitort), Grafschaft in dem südwestlichen Theile des Staates Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; von dem James River durchschnitten u. im SO. von dem Blue Ridge begrenzt; 25 QM.; Boden theilweise fruchtbar; 1769 organisirt; 15,000 Ew., worunter 3800 Sklaven. Hauptstadt Fincastle.

Both, 1) ein Bündel Flachs; 2) Weinmaß, so v. w. Bota.

Both, 1) Jan, geb. um 1610 in Utrecht, Landschaftsmaler, bildete sich unter Abr. Bloemaerts u. in Italien nach den Werken von Claude Lorrain u. st. 1651 in Utrecht. Man hat auch radirte Blätter von ihm. Er malte vorzugsweise italienische Landschaften, von denen sich einige im Museum zu Berlin u. Dresden finden. 2) Andreas, Bruder des Vorigen, geb. 1609 in Utrecht, ging mit diesem nach Italien u. nahm sich vorzugsweise die Werke P. van Laar's zum Muster u. malte Portraits, Genrebilder u. Thierstücke. Er staffirte häufig die Werke seines Bruders u. ertrank 1650 in Venedig. Man hat von ihm auch Radirungen in Kupfer, theils religiösen, theils genreartigen Charakters. 3) L. W., Pseudonym für L. Schneider u. W. Förster.

Bothe, Friedrich Heinrich, geb. 1775 in Berlin, privatisirte in Manheim; er schr.: Volkslieder, Berl. 1795; Grundzüge der Metrik, ebd. 1817; Verm. satyr. Schriften, Lpz. 1803; Antik gemessene Gedichte, Berl. 1804, u. m. a.; übersetzte den Euripides, Berl. 1800—3, 5 Bde., u. Pindars Olympika, ebd. 1808, 2 Thle., u. gab heraus Phädrus, Xenophons Anabasis u. Cyropädie, Anakreon, Äschylos, Sophokles, Euripides u. Aristophanes (diese erst besonders, dann vereinigt als Poetae scenici graeci), Plautus, Ovids Metamorphosen, Seneca's Tragödien, Virgil, Horatius.

Bothea, Kirchspiel im schwedischen Län Westernorrland, 5 Dörfer in einer fruchtbaren Ebene; Viehzucht, Schifffahrt, Handel; 3000 Ew. Darin alte Grabhügel.

Bothenheiligen, Dorf im Kreise Langensalza des preußischen Regierungsbezirks Erfurt. Dort sollte 1673 aus mehreren Stellen eines Hauses Blut geflossen sein, weshalb man einen Bußtag für die Umgegend ausschrieb.

Bothenstein, Stadt, so v. w. Pottenstein.

Bothfeld (Bodfeld), Burgruine an der warmen Bode im Amte Elbingerode der hannöverischen Landdrostei Hildesheim. Hier hielten sich die sächsischen Kaiser häufig auf u. Heinrich III. st. hier 1056.

Bothmer, 1) Dorf an der Leine im Amte Ahlden des hannöverschen Fürstenthums Lüneburg; 360 Ew.; 3 Rittergüter; Stammhaus der Grafen v. B.; 2) Schloß bei Klütz im Amte Grevismühlen in Mecklenburg-Schwerin; mit schönen Gartenanlagen u. Thiergarten; gehört den Grafen v. B.

Bothmer, aus B. im Lüneburgischen stammende, in Hannover u. Mecklenburg ansässige, 1696 in den Freiherrn- u. 1713 in den Grafenstand erhobene, der Lutherischen Confession folgende Familie. Nach einem Familienreceß, London 2/13. Aug. 1715, bestimmte die Descendenz des in den Grafenstand erhobenen Julius August von B., daß der jedesmalige Besitzer des mecklenburgischen Fideicommisses den Grafentitel, die übrigen Familienglieder den als Freiherren führen sollten. Bis 1848 waren die Besitzungen in Mecklenburg u. Hannover in der Hand des mecklenburgischen Majoratsherrn vereinigt, seitdem sind sie getrennt. A) Von dem mecklenburgischen Gütercomplex ist jetziger Inhaber: 1) Graf Felix, Sohn des 1845 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1804, lebt im Auslande u. ist vermählt mit Mathilde, geb. Huhn; sein ältester Sohn Felix ist geb. 1831. B) Von dem hannöverschen Gütercomplex ist der jetzige Inhaber: 2) Freiherr Theodor, Sohn des 1851 verstorbenen Freiherrn August, geb. 1798 u. seit 1838 vermählt mit Ottilie Sophie Auguste, geb. Reichard; sein älterer Sohn Adolf ist 1838 geboren.

Bothnischer Meerbusen, so v. w. Bottnischer Meerbusen.

Bothriocephălus (v. gr.), so v. w. Grubenkopf od. breitgliederiger Bandwurm, s. u. Bandwürmer.

Bothrion (gr., kleine Höhlung), 1) so v. w. Zahnhöhle; 2) ausgehöhltes enges, aber reines Geschwür der Hornhaut.

Bothrolakkă (gr. Abergl.) so v. w. Vampyr.

Bothrops (Dreieckkopf, Trigonocephalus *Wagl.*), eine der Klapperschlange verwandte, sehr giftige Schlangengattung, s. Eckenkopf.

Bothros (gr. Ant.), Grube.

St. Bothvid, ein Schwede; auf seinen Han-

belkreisen in England im Anfange des 12. Jahrh. getauft, verbreitete er nach seiner Rückkehr nach Schweden das Christenthum, kaufte Sklaven los u. schickte sie in ihre Heimath; ein Sklave, den er eben in die Heimath zurückschicken wollte, ermordete ihn auf einer Insel im Mälarsee um 1120.

Bothwell (spr. Boßuell), Dorf u. Kirchspiel mit 5800 Ew., in der Grafschaft Lanark (Provinz SSchottland), am Clyde, unweit Glasgow. Hier 1659 Sieg des Herzogs von Monmouth über die schottischen Covenanters.

Bothwell (spr. Boßuell), James Hepburn, Graf von B., Günstling von Maria Stuart, Mitschuldiger am Morde ihres Gemahls Heinrich Darnley, wurde aber losgesprochen u. vermählte sich mit der Königin. Der Adel nöthigte ihn zu fliehen u. setzte die Königin zu Lochleven gefangen; s. Schottland (Gesch.). B. flüchtete nach den Orkney-Inseln, trieb Räuberei u. ging nach Dänemark, wo er verhaftet wurde u. nach 10 Jahren starb.

Bothwell Bridge (spr. Boßuell Bridsch), Brücke über den Clyde in der Grafschaft Lanark (Provinz SSchottland) unweit Hamilton. Hier am 21. Juni 1671 Schlacht zwischen den königlich englischen Truppen unter dem Herzog von Monmouth u. den schottischen Puritanern, Letztere wurden nach tapferer Gegenwehr geschlagen u. der Krieg beendet.

Botin, Andreas v. B., geb. 1724, schwedischer Staatsrath, st. 1790. Er schr.: **Stora och namnkunniga svenska måns lefverne**, Stockh. 1750—54, 2 Bde.; **Utkast til svenska folkets historia**, ebd. 1789, 2 Bde. (2. Ausg. 1792); **Märkvärdigheter om konung Gustaf I.**, 1775 u. a., auch die Anmerkungen zu Dalins (s. d.) schwedischer Geschichte, Stockh. 1771.

Botium (lat., Med.), so v. w. Kropf.

Botnischer Meerbusen, so v. w. Bottnischer Meerbusen.

Botocŭden, ein ganz rohes Volk, welches die Urwälder zwischen dem Rio Pardo u. Rio Doçe mit Ausschluß der Küstenstriche im östlichen Theile Brasiliens bewohnt. Sie gehen nackt u. durchbohren Unterlippe u. Ohren, um darin große Holzpflöcke (portugiesisch **Botoque**, daher der Name) zu befestigen, sind geschickte Bogenschützen u. ertragen alle Anstrengungen, selbst Hunger u. Durst, mit Ausdauer, leben fast ausschließlich von dem Wilde, das sie erlegen, u. sollen auch Menschenfleisch essen; sind treulos, aber kühn u. werden noch gegenwärtig gefürchtet. Früher wohnten sie bis zu den Küsten herab, wo die portugiesischen Ansiedler öfter blutige Kämpfe mit ihnen zu bestehen hatten. Sie leben in Banden unter Anführern (Capitam). die jedoch nur dem Feinde gegenüber Einfluß üben. Die B. nennen sich selbst Engerädmung; bei den älteren portugiesischen Schriftstellern führen sie den Namen Aymorés, Aimborés od. Amburés. Von den B. am Flusse Ilheos war zu Anfang des 19. Jahrh. nur noch ein kleiner Rest unter dem Namen Guerens übrig, ist aber jetzt ausgestorben. In der neueren Zeit ist es der brasilianischen Regierung gelungen, einen kleinen Theil des Volkes anzusiedeln. Die ersten näheren Nachrichten über das Volk u. seine ganz eigenthümliche Sprache lieferte der Prinz Maximilian von Neuwied in seiner Reise nach Brasilien, Frkf. 1819—21, 2 Bde.

Botoczany, Bezirk, so v. w. Botoschan.

Botol-Tabago Sima, 2 Inseln (Groß- u. Klein-B.) im Chinesischen Meere, südöstlich von Formosa, sehr hoch; sie werden von kleinen, sanften, gutmüthigen Menschen bewohnt u. auch zu den Baschi-Inseln gerechnet.

Botongas, Volksstamm im Sofolalande an der Ostküste SAfrikas.

Botos (B. *Ad.)*, ist Psophocarpus (s. d.) s. Dolichos tetragonolobus, ein Hülsengewächs mit genießbaren Samen u. Wurzeln.

Botoschan, **1)** Kreis der Moldau, zwischen Bessarabien u. der Bukowina, enthält 188 Dörfer u. 7 Städte; **2)** Kreisstadt u. 3. Stadt des Fürstenthums darin; 22,000 Ew., 13 Kirchen, 10 Synagogen, schmutzige, sehr unregelmäßige Straßen, Spital, besuchteste Jahrmärkte in der Moldau, nicht unbedeutender Handel.

Botrillus, Gattung der zusammengesetzten Seescheiden, s. d. und Tethyden.

Botry..., v. griech. **Botrys**, Traube, Weintraube, Ranke.

Botrycĕras (B. *Willd.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, Sapotaceen, Ilicinae *Rchb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. laurinum (Amyris novae Hollandiae), Strauch in Neuholland.

Botrychĭum (B. *Sw.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ophioglosseae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. lunaria (Mondraute), auf trockenen Anhöhen, mit halbmondförmigen Fetzen der Blätter; sonst das Kraut Herba lunariae officinell u. als Wundmittel u. vom Aberglauben als Zaubermittel gepriesen; B. matricarioides etc.

Botrydĭum, **1)** B. *Wallr.*, Abtheilung der Pflanzengattung Ectospermum *Vauch.* **2)** B. *Spach.*, ist Feloxys *Moq.*, zu den Chenopodeen gehörend. **3)** B. *Targ.*, so v. w. Dasycladus *Ag.*, eine Conservengattung.

Botryīten, versteinerte Weintrauben; sind Naturspiele.

Botryitisch (Min.), traubenförmig gewachsen.

Botryllus (Zool.), so v. w. Botrillus.

Botryocarpum (B. *Kz.*, **Botrycarpiom)**, zu Ribesia *De C.* gehörend, in der Familie der Ribesiaceen.

Botryŏgen (Rother Eisenvitriol, Rother Vitriol, Min.), kleine, meist undeutliche, schiefe, rhombische Säulen, gewöhnlich zu traubigen od. nierenförmigen Bildungen gruppirt. Bruch muschelig bis uneben, Härte 2,5, specifisches Gewicht 2,04, durchscheinend, dunkel hyacinthroth bis ockergelb; besteht aus schwefelsaurem Eisenoxydulorxyd u. schwefelsaurer Magnesia u. findet sich als Überzug auf Eisenerzen bei Fahlun in Schweden.

Botryŏlith (Min.), Traubenstein.

Botrys (a. Geogr.), Stadt mit kleinem Hafen in Phönike am Meere, zwischen Berytos u. Tripolis, 923 v. Chr. vom König Ethbaal von Tyros erbaut; sie war fest u. ein Zufluchtsort der räuberischen Bewohner des Libanon; jetzt Dorf Batrun.

Botrys (gr.), s. Botry...

Botrȳtis (B. Fl. dan.), Staubfadenpilz, Faserpilz, Laubschimmel, aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines, so v. w. Polyactis *Link.*, sonst zu Mucor gezählt, mit aufrechtem ästigem Stämmchen, gestielten Sporulen, in einer kleinen Traube od. in Wirbeln sich ansetzend; in mehreren Arten auf faulenden Pflanzen u. abgestorbenen Zweigen.

Botschafter, s. u. Gesandter.

Botschkay, Fürsten von Siebenbürgen, so v. w. Bocskai.

Bott, Fisch, so v. w. Ellritze.

Bott, Jean de B., geb. 1670 in Frankreich; wanderte nach Aufhebung des Edicts von Nantes aus, diente dann Wilhelm von Oranien, ferner beim Kurfürsten von Brandenburg, setzte den Bau des Berliner Zeughauses fort, wurde Generalmajor, befestigte Wesel u. wurde daselbst Commandant. 1723 ging er in kursächsische Dienste u. st. 1745 als Generallieutenant u. Chef der Ingenieurs in Dresden.

Botta (Maßk.), so v. w. Bota.

Botta, 1) Antonio Otto de B. Adorno, geb. 1688 in Pavia; diente im österreichischen Heere unter Eugen, ging dann als Gesandter nach Petersburg, von wo aus er nach seiner Abreise 1743 vom russischen Hofe beschuldigt ward, zu Gunsten des Herzogs von Braunschweig u. dessen Kinder gegen die Kaiserin Elisabeth conspirirt zu haben. 1746 schlug B. die Spanier bei Rottofredo u. eroberte Genua, wo er die Bank wegnehmen ließ. Nach wenigen Wochen ward er aber durch einen, bei Einschiffung der genuesischen Artillerie entstandenen Aufstand aus der Stadt getrieben u. verlor das Commando; später erhielt er seine Anstellung wieder u. st. in Pavia 1774. 2) Carlo Giuseppe Guglielmo, geb. 1766 in S. Giorgio del-Canavese in Piemont, studirte Medicin, ward 1792 wegen revolutionärer Gesinnung arretirt, aber durch die Franzosen befreit, wurde 1794 Feldarzt bei der französischen Armee, erhielt 1799 eine Anstellung bei der provisorischen Regierung in Piemont u. ließ sich nach mehreren Reisen durch die Schweiz u. Italien 1804 in Paris nieder. 1814 ward er bei dem Gesetzgebenden Corps angestellt, 1815 Rector der Akademie in Nancy u. nach der Restauration Rector des Collegiums zu Rouen. Seinen ärztlichen Beruf gab er auf, als ihn historische Forschungen auf die schriftstellerische Laufbahn führten; er st. 1837 in Paris. Er schr.: Description de l'île de Corfu, Par. 1799, 2 Bde.; Souvenirs d'un voyage en Dalmatie, Turin 1802; Précis hist. de la maison de Savoie, Par. 1803; Hist. de l'Amerique, ebd. 1810; das Epos: Il Camillo o Vejo conquistata, ebd. 1816; Storia Italia dal 1789 al 1814, Par. 1824, 2. Aufl. 1826 (deutsch von Förster, Quedlinb. 1827—31, 8 Bde.); dieß Werk, nebst Guicciardinis Geschichte u. seiner Fortsetzung derselben von 1535—1789 bildet zusammen seine Storia d'Italia dal 1490 al 1814, Par. 1832, 20 Bde.; Hist. des peuples d'Italie, Par. 1824, 3 Bde. 3) Paul Emile, Sohn des Vorigen, studirte Medicin u. Naturwissenschaften, machte früh eine Reise um die Welt mit, ging, nachdem er an den WKüsten Amerikas naturhistorische Schätze gesammelt hatte, 1830 nach Ägypten, wo er Arzt bei Mehemed Ali wurde u. den Zug nach Sennaar mitmachte. 1833 wurde er französischer Consul in Alexandrien u. machte 1837 für das naturhistorische Museum in Paris eine Reise in Yemen; er wurde dann Consularagent in Mossul, wo er seit 1840, bes. aber seit 1843 die Ausgrabung der Ruinen von Ninive mit Eifer u. Glück betrieb, s. u. Ninive. Er schr.: Relation d'un voyage dans l'Yémen, Par. 1844, u. leitete die Herausgabe der Monuments de Ninive, Par. 1849 f., 5 Bde., Fol.

Bottalack, Bergbaurevier in der englischen Grafschaft Cornwall; man arbeitet hier zum Theil 400 Fuß tiefer, als die See.

Bottargo (Waarenk.), so v. w. Botargo.

Bottari, Joh. Cajetan, geb. 1689 in Florenz; wurde 1716 Examinator an der Universität in Florenz u. Aufseher der herzoglichen Druckerei, 1730 in Rom Canonicus, Lehrer der Kirchengeschichte, Prälat, dann Bibliothekar des Vaticans, 1740 Cardinal u. st. 1775. Er schr.: Sculture e pitture sacre estratte da cimiteri di Roma, Rom 1737, 1753, 3 Bde., Fol.; Vocabulario della Crusca, Flor. 1758, 6 Bde.: Antiquissimi Virgiliani codicis fragm. ex Vaticana bibl. etc., Rom 1741; Del museo Capitolino, ebd. 1750, 3 Bde., Fol.; Raccolta di lettere sulla pitture, scultura e architettura, ebd. 1759—70, 3 Bde.

Bottbastard, so v. w. Rautenscholle.

Böttcher, zünftige Handwerker, die 3—5 Jahr lernen, auf der Wanderschaft Geschenk erhalten u. als Meisterstück eine Kufe, ein Faß u. einen Eimer machen. Sie sind entweder Groß- (Schwarz)-binder (in Weinländern Küfer), welche nur große Bottiche u. Tonnen aus Eichenholz verfertigen u. zugleich die Behandlung des Weins verstehen; od. Faßbinder (Weiß-, Klein-, Rothbinder, Büttner, Kübler, Küper, Fäßler od. Schäffner), welche nur kleine Gefäße aus weißem, weichem od. rothbuchenem Holze verfertigen. Als Material gebraucht der B. zu seinen Arbeiten das **Böttcherholz**, dazu gehört das Reif- od. Bandholz u. das Dauben-, Faß-, Stab- u. Bodenholz; die besten Faßstäbe werden aus Eichenholz, geringere aus Eschen-, noch geringere aus Buchen-, Tannen-, Fichten- u. Lerchenholz gefertigt; Eichenholz wird nach dem Spalten mit dem Beil, weiches mit dem Schnitzmesser bearbeitet. Um ein Faß zu verfertigen, erfolgt zunächst das Behauen der rohen Stäbe od. Dauben mit dem Breitbeil aus dem Groben. Die Dauben sind die einzelnen Stücke, aus welchen die Seitenwand eines Gefäßes zusammengesetzt ist. Das Holz wird erst von dem Kleinklieber mit dem Kliebeisen, einem großen starken Messer, zu Dauben gespalten u. der B. bearbeitet die Dauben dann mit dem Rauh- u. Glatthobel; die innere Fläche wird durch Beschneiden mit dem Krummeisen (Dächsel), einem krummgebogenen Schnitzmesser, auf der Schneidebank ausgehöhlt, diese Aushöhlung aber mit dem Haken, einem runden Bretchen, abgemessen. Wenn die Dauben auf der äußeren Seite convex, auf der anderen concav geschnitten werden, so nennt man das Radschneiden. Die Fugen od. Seitenkanten der Dauben werden auf der **Bottichbank** durch Abhobeln berichtigt u. später mit dem Glatthobel geglättet. Ist dies geschehen, so beginnt das Errichten (Aufsetzen, Aufschlagen). Dabei werden zunächst 4 Dauben gleichweit von einander senkrecht in einen Kreis gestellt u. diese mit dem Bandhaken, einem auf einer Seite hakenförmig gebogenen Eisenstab, an welchem ein entgegengekrümmter Haken (Läufer) hin- u. hergeschoben werden kann, zusammengehalten. Nun werden von außen die Feuerbänder befestigt u. zwar von oben das Hauptband, mittelst gabelförmiger hölzerner Aufsetzkloben (Klampen); dann werden die anderen Dauben noch eingesetzt u. der Reif mit einem hölzernen Schlägel, dem **Böttcherschlägel** (Bachhain), od. mit einem kleineren, dem Treibhammer, heruntergetrieben, da-

mit die Köpfe, d. h. die Enden derselben, dicht zusammenkommen. Dann wird ein 2. weiterer Reif (Halsband) mehr gegen die Mitte aufgetrieben, auch vielleicht noch ein 3. (Bauchband); hierdurch biegen sich die Dauben der Länge nach u. so entsteht der Bauch des Fasses. Zur Erleichterung dieses Biegens befeuchtet man die Dauben äußerlich mit Wasser u. macht ein Feuer mit Hobelspänen im Innern des Fasses an (Ausfeuern). Kommt vielleicht bei diesem Binden eine od. die andere der Dauben aus der gehörigen Richtung, so wird dieselbe mit dem Binko, einem kleinen hölzernen Hammer mit langem Stiele, wieder hineingetrieben. Nachdem so der obere Theil des Fasses gebunden ist, wird an die unteren Enden der Dauben die Schraubenwinde angebracht. Diese besteht aus einem starken hölzernen Rahmen, in welchem ein Querriegel mittelst einer Schraube verschiebbar ist; an diesem Riegel ist ein starkes Seil befestigt, welches um die Dauben des Fasses geschlungen wird; indem man nun den Querriegel mittelst der Schraube zurückzieht, wird das Seil straffer angezogen u. die Dauben werden zusammengepreßt; od. man gebraucht auch statt der Schrauben- die Halbemond- (Mond-) winde, welche aus einem halbmondförmigen Stück Holze besteht, an dessen beiden Enden ein Strick angebracht ist, welcher um die Dauben geschlungen wird, u. dessen eines Ende mittelst einer an dem Holze angebrachten Schraube od. Walze straff angezogen werden kann. Das Faß wird nun mit der Winde zugleich umgedreht, u. diese untere, nun obere, Hälfte ebenfalls mit Reifen versehen. Jetzt beginnt das Enden, d. h. die Dauben werden oben u. unten gleich geschnitten; dabei wird das Faß in den Endstuhl, eine Art Schraubestock, gelegt. Das Behauen im Innern geschieht mit dem Beil, das Beschneiden mit dem Krummeisen u. das Abhobeln u. Glätten mit dem Gerbehobel, womit die Stelle, wo die Zarge eingeschnitten werden soll, rund gehobelt wird, u. mit dem Schabeeisen, einem dem Dächsel ähnlichen Schneidemesser, so wie mit der Stockschabe, einer Art krummgebogenem Messer. Der Boden wird nur bei kleinen Gefäßen, z. B. bei Eimern, aus 1 Stück gemacht, bei größeren wird er zusammengesetzt u. dann eingesetzt. Dazu sind die Enden des Bodenkreises von beiden Seiten etwas schräg geschnitten od. glatt u. dünn gehobelt, doch weniger von außen als von innen; dieser dünnere Rand kommt dann in die auf der inneren Seite der Dauben befindliche Furche (bei großen Gefäßen Kimme, bei kleineren Gefäßen Kröse od. Gargel). Um die Dauben in ihrer runden Gestalt zu erhalten, bis der Boden eingefügt ist, dient ein Reif (Spannreif). Jetzt beginnt das Streifen, d. h. die Reifen werden abgenommen u. das Faß wird nun von außen mit dem geraden Streifhobel geglättet; dann folgt das Beschlagen, d. h. die nöthige Zahl Reife wird mittelst des Treibers, eines keilförmigen Stückes Holz, wieder darauf getrieben. Sind die Reife etwas eng, so werden sie mit dem Kloben od. Bandhaken, einem auf einem Stück Holz beweglichen Haken, auf das Faß gezogen. Die hölzernen Reife selbst werden aus Stangen u. Schößlingen von Birken, Weiden, Eichen x. gemacht; das Ausschneiden geschieht mit einem Schneidemesser, dem Gratheisen. Die innere Seite der Reife wird mit dem Reifmesser, einem Schneidemesser mit gerader od. auch etwas gebogener Klinge, glattgeschnitten, der Einschnitt an beiden Enden eines Reifes, mit welchem dieselben zusammengehängt werden, heißt Kerbe (Schloß). Oft geschieht mit dem Beschlagen mit Reifen zugleich das Verrohren (Schilfen), d. h. in die Bodenkimme od. auch zwischen die Dauben der zusammengedöbelten Gefäße wird Rohr, Schilf od. Werrig eingelegt, damit sie durch das Zusammentrocknen nicht so leicht das Wasser durchlaufen lassen. Hierauf erfolgt das Zapfen- (Spund-) lochbohren, mit einem großen Centrum- od. Löffelbohrer, od. dasselbe wird auch bei großen Fässern mit einer Lochsäge ausgeschnitten. Manche Gefäße werden auch noch mit Pech ausgegossen (ausgepicht). Die fabrikmäßige Anfertigung von Fässern, welche in großen Fabriken u. Seestädten betrieben wird, erstreckt sich nur auf Tonnen zum Verpacken trockener Waaren, als Zucker, Tabak u. dgl. — Unter Karl d. Gr. scheinen hölzerne Fässer zuerst aufgekommen zu sein, vorher bewahrte man Wein u. Bier in irdenen Gefäßen von mannichfacher Form auf, zum Versenden von Flüssigkeiten bediente man sich lederner Schläuche, die schon in den ältesten Zeiten dazu verwendet wurden. Unter dem Namen Kufner treten die B. 982 zum ersten Male in Strasburg auf, später findet man sie als Büttner (1146) u. Küfler (Operarii vasorum) aufgeführt. Nach einem Berichte von 1271 wurden die Küfer damals in Wanner u. Faßbinder eingetheilt, im 14. Jahrh. führten sie auch den allgemeinen Namen Binder. Im 16. Jahrh. gelangte das B-handwerk zu einer hohen Vollkommenheit u. aus dieser Zeit stammt das große Heidelberger Faß; ein ähnliches ließ 1589 Pfalzgraf Friedrich IV. bauen, welches über 132 Fuder faßte; nachdem dasselbe 1633 zu Grunde gegangen war, ließ es Kurfürst Karl Ludwig 1664 wieder herstellen u. vergrößern. Ein anderes noch größeres Faß wurde unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor 1751 gebaut, seine Länge betrug 30 Schuh u. 5 Zoll u. die Tiefe über 23 Schuh. Außer diesen sind noch andere große Fässer, wie das im Keller zu Tübingen 1546, das zu Gröningen 1678 u. das auf dem Königstein (welches 3709 Eimer hielt) 1725 erbaut, berühmt geworden. Im Verhältniß der Vergrößerung der Wein- u. Bierproduction wurde auch das Böttcherhandwerk immer ausgedehnter. An einigen Orten halten die B. bei Festlichkeiten noch einen besonderen Aufzug (Bügeltanz), wobei sie mit Reifen verschiedene Kunststücke machen. Vgl. Fougeroux, Die Böttcherkunst, aus dem Französischen, Berl. 1763; Zang, Die vollkommenste Büttner- u. Küferlehre, Nürnb. 1806, 5. Aufl. 1833; Kahlen, Handbüchlein für Küfer u. Faßbinder, Crefeld 1829, 2. Aufl.; Kelly, Lehre für Küfer u. Weißbinder x., St. Gallen 1833, 2. Aufl.; Otto, Hand- u. Hülfsbuch für Böttcher, Quedlinb. 1834; Rößling, Der wohlerfahrene Küfer od. Büttner x., Ulm 1838; Barfuß, Die Kunst des Böttchers od. Küfers, Weim. 1839 x.

Böttcher's Augenbinde, s. u. Augenbinde c).

Böttchersbohrer, Conchylien, 1) Eburna glabrata, s. u. Kinkhorn; 2) so v. w. Terebellum subulatum, s. u. Terebellum; 3) einige Arten der Kegelschnecken.

Böttcherwoche, in der Leipziger Messe die Woche, welche der eigentlichen Meßwoche vorausgeht.

Botte, Fisch, so v. w. Scholle.

Botte, Weinmaß, so v. w. Bota.

Botte-bas-de soi (fr., spr. Bott bah d'soah), seidener Strumpf, an welchem unten ein Schuh befestigt ist; im Winter von Frauen als Überschuhe getragen.

Bottēga (ital.), 1) Bude; 2) Kaffee- od. Weinhaus; 3) Keller.

Bottekāri (Bottebari), Kreis im Districte Stellenbosch des englischen Caplandes, von Hottentotten bewohnt.

Bottelaube, so v. w. Bodenlauben.

Bottelier (fr., spr. Bott'lieh), auf Schiffen Aufseher über die Lebensmittel u. Getränke; **Bottlerei**, der Austheilungsort dieser Dinge.

Botten, eine das Brechen ersetzende Bearbeitungsart des Flachses, wo derselbe nach Vollendung des Dörrens ausgebreitet u. so lange mit einem gekerbten Holze geschlagen wird, bis die Stängel platt u. gebrochen sind; s. u. Flachs.

Botten, Landschaft, sonst allein Schweden zuständig, seit 1809 östlich vom Torneå zu Rußland geschlagen. West-B. zerfällt in die Vogteien Umeå, Piteå, Luleå (auch wohl Lappland) u. gehört, bis auf Einiges, zur schwedischen Landschaft Nordland. Ost-B. u. ein Theil West-B-s bildet das finnische Gouvernement Uleåborg. Der Name B. ist jetzt nicht mehr gebräuchlich; nach ihm ist der Bottnische Meerbusen benannt. Vgl. Wester- u. Norrbotten.

Bottenau, Dorf im Amte Oberkirch des badischen Mittelrheinkreises; Weinbau.

Bottendorf, Dorf an der Unstrut, im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Kupferbergwerk, Salpeterhütten; 1100 Ew.

Botten-Hafvet u. **Botten Viken**, jenes der südliche, dieses der nördliche Theil des Bottnischen Meerbusens, s. d.

Bottenstein, so v. w. Pottenstein.

Bottergeld, so v. w. Bodenzins.

Bottersee, See in Schweden, bildet mit dem Wilkensee durch einen Kanal die Verbindung des Wetter- u. Wenersees.

Böttger, 1) Johann Friedrich, geb. 1681 (1682) in Schleiz u. in Magdeburg erzogen; wurde in Berlin Apotheker, mußte aber von da 1699 wegen alchemistischer Prahlereien u. Taschenspielerkunststücke fliehen; von seinem Lehrherrn Zorn 1700 wieder aufgenommen, ließ er seine Alchemisterei doch nicht, u. von Neuem 1701 entflohen, wurde er in Wittenberg erkannt u. verhaftet, von Kursachsen aber requirirt u. nach Dresden gebracht, wo er sein Geheimniß zu offenbaren versprach u. 3 Jahre von dem Fürsten Egon von Fürstenberg auf das Beste, jedoch ohne ausgehen zu dürfen, verpflegt ward. Nach vielen Winkelzügen u. Lügen entfloh er 1704 auch hier, ward jedoch in Ems in Österreich verhaftet u., da der Kurfürst seine Verheißung Gold zu machen, als nichtig erkannt hatte, von dem Grafen von Tzschirnhausen zu den von diesem veranlaßten Versuchen, Porzellan u. Borax zu machen, gebraucht. Wirklich gelang Ersteres 1705, aber B. wurde unter steter militärischer Bewachung gehalten, da man das Geheimniß nicht in fremde Hände kommen lassen wollte. Da die Schweden 1706 in Sachsen einbrachen, ward B. mit 3 Gehülfen nach dem Königstein gebracht, wo sie zu arbeiten fortfuhren. 1707 kam er wieder nach Dresden u. übernahm 1708, nach dem Tode Tzschirnhausens, die Leitung der Fabrik. Bis dahin hatte sein Porzellan eine braunrothe Farbe gehabt; 1709 erfand er aus dem Thon bei Aue das weiße. 1710 ward die Fabrik nach Meißen verlegt u. B. zum Administrator derselben ernannt. Dort ergab er sich dem Trunk u. verrieth auch das Geheimniß an die Höfe von Berlin, Petersburg u. Wien; deshalb kam er in Untersuchung, starb aber vor Ende des Processes in Dresden am 13. März 1719. Daß er geadelt worden sei, ist unwahr. Vgl. Engelhardt, B. der Erfinder des sächsischen Porzellans, Lpz. 1837. 2) Adolf, geb. 1815 in Leipzig, studirte daselbst seit 1838 Philologie u. moderne Literatur, u. privatisirt daselbst; er schr.: Deutsche Kriegslieder, Lpz. 1841; Gedichte, ebd. 1846, 6. Aufl. 1850; Johanneslieder, ebd. 1847; Auf der Wartburg, Dichtungen, ebd. 1847; Zu Goethes 100jähriger Geburtstagsfeier, ebd. 1849; Agnes Bernauer, Trauerspiel, 1845, 3. Aufl. ebd. 1850; Dämon u. Engel, ebd. 1850; Hyazinth u. Lilialide, 1849, 4. Aufl. ebd. 1852; Till Eulenspiegel (modernes Heldengedicht), ebd. 1850; Die Pilgerfahrt der Blumengeister, ebd. 1851, 2. Aufl. 1854; Düstere Sterne, neue Dichtungen, ebd. 1852; Habana, episch-lyrische Dichtung, ebd. 1853, 2. Aufl. 1854; Gedichte, neue Sammlung, ebd. 1854; Der Fall von Babylon, Gedicht 1855; Cameen, poetische Erzählungen, ebd. 1856; übersetzte: Byrons Werke, Lpz. 1840; Pope, ebd. 1842; Goldsmiths Gedichte, ebd. 1843; Milton, ebd. 1846; Ossian 1847; Shakspeare, ebd. 1848 ff.; gab heraus: Buch deutscher Lyrik, Lpz. 1853; Albion, Perlen britischer Lyrik, ebd. 1853, 2. Aufl. 1854.

Bottiäa (a. Geogr.), Landschaft in SMacedonien auf der WKüste des Thermaischen Meerbusens, an Pieria grenzend, mit den Städten Ichnä u. Pella. Die **Bottiäer** waren (nach Aristoteles) ursprünglich Athener. Wegen dieses attischen Ursprungs sollen ihre Jungfrauen bei ihren Festen (Bottiäa) zum Tanz ein Lied gesungen haben, dessen Refrain war: Laßt uns nach Athen ziehn! Aus ihren Sitzen an der WKüste des Thermaischen Meerbusens später von den Macedoniern vertrieben, siedelten sie sich auf der Chalkidischen Halbinsel neben den Chalkidikern u. in Samothrake an; hier hatten sie die Städte Skolos, Spartolos u. bis zur Zeit des Darios Hystaspis auch Olynthos. Zu den Heeren des Xerxes stellten sie Landtruppen, dann verbanden sie sich mit den Athenern, fielen aber später zu den Macedoniern ab.

Botticelli (spr. Bottitschelli), Sandro, eigentlich Alessandro Filipepi, geb. 1447 in Florenz, lernte bei einem Goldschmied B. (daher sein Beiname), u. widmete sich später der Malerei. Seine Ausbildung leitete Fra Filippo Lippi. Sein erstes Gemälde, eine allegorische Figur, die Stärke darstellend, welche er für den Florentiner Handelsgerichtssaal malte, begründete seinen Künstlerruf. Um 1475 berief ihn Papst Sixtus IV. nach Rom, wo er die Sixtinische Kapelle im Vatican mit Fresken schmückte; er st. in Florenz 1515. Außer den 3 Hauptbildern in der Sixtinischen Kapelle, Scenen aus Moses u. Aarons Leben u. die Versuchung Christi darstellend, malte er noch eine große Menge Bilder in Öl u. al Fresco, theils religiösen, theils profanen Inhalts, zeichnete die 20 Vignetten zu der von Niccolo di Lorenzo della Magna besorgten Ausgabe von Dante u. stach vermuthlich auch in Kupfer. Werke von ihm finden

sich im Museum zu Berlin: zwei Marienbilder, eine Venus, nach der Mediceischen Venus gemalt, das Bildniß der Lucrezia Tornubuoni; in der Gallerie des Grafen Raczinski eine Maria; in dem Museum zu Dresden ein Heiland mit der Dornenkrone u. ein Johannes; in der Pinakothek zu München ein Leichnam Christi; mehrere Gemälde in den Gallerien zu Florenz u. im Louvre zu Paris.

Bottich, großes, rundes od. ovales, hölzernes, oben offenes, gewöhnlich mit eisernen Reifen versehenes Gefäß, welches vorzüglich in Brauereien, aber auch in Wasserkünsten, Gerbereien rc. gebraucht wird. Es ist fast immer von Eichenholz, die Dauben 2 Zoll stark; einige Dauben sind länger als die andern u. bilden die Füße des B-s; die einzelnen Dauben u. Bodenstücke werden gedöbelt, d. h. mit hölzernen Nägeln zusammengefügt.

Bötticher, Wilhelm Karl, geb. 1789 in Berlin, studirte die Rechte, ging zur Verwaltungscarriere u. trat als Geheimer Rath in das preußische Cultusministerium, wo er namentlich unter Eichhorn der orthodoxen Richtung Vorschub leistete. Seit 1842 Oberpräsident der Provinz Preußen, legte er im März 1848 sein Amt nieder, wurde 1849 Mitglied der 1. Kammer u. mit Radowitz Vertreter Preußens in der Bundescentralcommission, nach deren Auflösung er in das Privatleben zurücktrat.

Bottichhefe, Hefe, welche sich im Gährbottich bildet, zum Unterschied von Faßhefe; vgl. Bierhefe.

Bottichzirkel, großer hölzerner Bogenzirkel, an den Schenkeln mit eisernen Spitzen, womit der Böttcher die Gefäßboden abmißt.

Böttiger, 1) Johann Friedrich, so v. w. Böttger 1); 2) Karl August, geb. 8. Juni 1760 in Reichenbach im Voigtlande, studirte in Leipzig Philologie, wurde dann Hauslehrer in Dresden, 1784 Rector in Guben, 1790 Director des Gymnasiums in Bautzen u. 1791 Consistorialrath u. Director des Gymnasiums in Weimar. Diese Stellung erhielt er auf Herders Vermittelung, mit dem, sowie mit den übrigen damals in Weimar lebenden Schriftstellern, er in nähere freundschaftliche Beziehung trat. Von nun an begann seine ungemein fruchtbare literarische Thätigkeit, die sich jedoch erst später seinem Lieblingsfache, der Archäologie, völlig zuwandte. 1804 ging er als Studiendirector der Pagen nach Dresden, war 1814—21 Studiendirector bei der königlichen Ritterakademie u. Oberaufseher über die Antiken u. der Mengsschen Gypsabdrücke u. st. 17. Nov. 1835. Er schr. u. a.: Griechische Vasengemälde, Weim. 1797—1800, 3 Hefte; Archäologische Hefte, 1. Heft, ebd. 1801; Archäologisches Museum, 1. Heft, ebd. 1801; Die Furienmaske, ebd. 1801; Sabina, Lpz. 1803 (2. Ausg., 2 Bde., 1806); Andeutungen zu 24 Vorlesungen über die Archäologie, 1. Abtheilung, Dresd. 1806; Über Museen u. Antikensammlungen, Lpz. 1808; Die Aldobrandinische Hochzeit, Dresd. 1810; Ideen zur Archäologie der Malerei, 1. Thl., ebd. 1811; Kunstmythologie, ebd. 1811; Archäologische Ährenlese, 1. Sammlung, ebd. 1811; F. V. Reinhard, literarisch gezeichnet, ebd. 1813 (2. Aufl. 1816); Vorträge über die Dresdner Antikengallerie, 1814; Vorlesungen u. Aufsätze zur Alterthumskunde, Altenb. 1817; Kosmographische Erläuterungen aus der Vorwelt, 1. Heft, ebd. 1817; Amalthea, Lpz. 1820—24, 3 Bde., fortgesetzt als Archäologie u. Kunst, Berl. 1828, 1. Stück; Ideen zur Kunstmythologie, 1826—36, 2 Bde.; Opuscula et carmina lat., herausgegeben von Sillig, 1837; Kleinere Schriften archäologischen u. antiquarischen Inhalts, 1837 f., 3 Bde.; Literarische Zustände u. Zeitgenossen, 1838 f., 2 Bde., herausgegeben von dem Folgenden. Von 1795—1803 redigirte er das Journal für Luxus u. Mode, die Zeitschrift London u. Paris, das artistische Notizenblatt zur Abendzeitung u. von 1797—1809 den Deutschen Merkur; Biographie von dem Folgenden, Lpz. 1837. 3) Karl Wilhelm, Sohn des Vorigen, geb. 1790 in Bautzen; studirte in Leipzig u. Göttingen, wurde 1817 Privatdocent, 1819 Professor der Geschichte in Leipzig u. 1821 in Erlangen. Er schr.: Allgemeine Geschichte für Schule u. Haus, Erl. 1824, 12. Aufl. 1856; Deutsche Geschichte, ebd. 1823, 5. Aufl. 1855; Geschichte Baierns, ebd. 1832; Geschichte des Kurstaates u. des Königreichs Sachsen, Hamb. 1830 f., 2 Bde.; Auszug, 1836; Geschichte des deutschen Volkes u. des deutschen Landes, Stuttg. 1835 f., 2 Bde., 3. Aufl. 1845; Biographie seines Vaters, Lpz. 1837; Die Weltgeschichte in Biographien, Berl. 1839—44, 8 Bde., u. a. 4) Karl Wilhelm, geb. 1807 in Westerås, von deutschen Großältern stammend, schwedischer Dichter, seit 1836 Professor der Literatur in Upsala u. schwedischer Ordenshistoriograph, bereiste Deutschland, Holland, Frankreich u. Italien, erhielt zweimal von der schwedischen Akademie einen Preis als Dichter u. heirathete eine Tochter Esaias Tegnér's; er schrieb: Ungdom minnen ifrån sångens stunder, Ups. 1830, 3. Aufl. 1832; Nyare sånger, 1833; Lyriska stykken, 1837 f., 2 Bde.; Religiosa sånger, 1841; Foglarne, 1849; Auswahl deutsch übersetzt, Stockh. 1844; Samlede skrifter, 1847—49, 7 Bde.; Esaias Tegnér (deutsch von Wilken, Berl. 1848); schrieb auch über romanische Sprachen u. Dialekte.

Böttigrad, so v. w. Oberschlächtig Wasserrad.

Bottines (fr., spr. Bottihn), Damenhalbstiefeln.

Böttingsgericht, das höchste Seegericht.

Bottlerei, s. u. Bottelier.

Bottnischer Meerbusen, Arm der Ostsee zwischen Schweden u. russisch Finnland; nördlich von den Alandsinseln. An seinen Ufern zerstreut liegen eine Menge kleiner Inseln, so wie auch viele Klippen (Scheren), welche die Schifffahrt unsicher machen. Tiefe: 20—50 Faden, Länge: 80 Meilen, Breite: zwischen 20 u. 25 Meilen. Ihm fließen die Gewässer aus dem größten Theile Schwedens von N. nach S. (Tarende [Kalix], Raneå, Luleå, Piteå, Silbut, Umeå, Angermann, Dal-Elf) u. Finnlands (Kumo, Uleå, Kyro, Ijo, Kemi, Torneå u. a.) zu. Sein Wasser ist nicht sehr salzig u. friert fast jährlich zu. Der südliche Theil heißt auch Botten-Hafvet, der nördliche Botten-Viken, der Theil von den Alandsinseln westlich Alands-Haf, der östliche Öster-Sjön, der engste Theil des ganzen Busens Quarken-Straße.

Bottomry (engl.), so v. w. Bodmerei.

Botulus (röm. Ant.), Wurst, bes. Blutwurst.

Botuschan (Botuschany), Stadt, so v. w. Botoschan 2).

Botwar (Bottwar), 1) Flüßchen im württenbergischen Neckarkreise, fällt bei Steinheim in die Murr; 2) (Groß-B.), Stadt an demselben im Amte Marbach; 2600 Ew.; 3) (Klein-B.), Pfarrdorf dabei; Weinbau; 1050 Ew. In der Nähe die alten Schlösser Lichtenberg u. Schaubeck.

Botwein, so v. w. Botenwein.

Botys (B. *Latr.*), Gattung der Schmetterlingsfamilie Lichtmotten; 4 vorstehende Taster, Zunge deutlich, Flügel 3eckig, bilden in der Ruhe ein wagrechtes Dreieck; Raupe 16füßig; Arten: B. nymphaeata, weiß, braunbindig u. -strichig; Raupe auf Nymphenblumen, baut sich aus 2 Blattstückchen eine Röhre; B. purpuraria, potamogata, lemnata u. a.

Botza (Bocza), 1) (Szentivany-B.), Flecken im österreichischen Kreise Liptau des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); in waldigem Gebirge, in 2840 Fuß Meereshöhe; Bergamt u. Berggericht, Gold- u. Silberbergwerke, Sauerbrunnen, Spinnerei u. Weberei; 1000 Ew.; 2) (Busa), Paß über die Karpathen im Szeklerlande im südöstlichen Siebenbürgen, am Flusse Busa, in einem 4 Stunden langen Thale, mit vielen incrustirenden Quellen.

Botzaris, so v. w. Bozzaris.

Bötzberg, 1) Berg des Jura im Schweizercanton Aargau (Mons Vocetius), 2 Stunden lang, 2000 Fuß hoch, an der Südseite Weingelände, an der Nordseite Wald u. Wiesen. Hier Niederlage der Helvetier durch Alienus Cäcina, 79 n. Chr. Über den Berg führte eine römische Heerstraße, 1780 wurde eine neue Straße hinüber geführt; 2) Ober- u. Unter-B., Pfarrdorf daselbst; 1200 Ew.

Botzel, 1) Thal u. Amt in der Provinz Tarantasia des sardinischen Herzogthums Savoyen; 2) Hauptort darin, an der Mündung des Gießbaches in den Doron; Wein-, Obst- u. Getreidebau; 1500 Ew.

Botzen, Stadt, so v. w. Bozen.

Bötzenburg, Marktflecken, so v. w. Boitzenburg 4).

Botzheim, Johann, auch Abstenius, Domherr in Constanz, Freund von Erasmus, Verehrer Luthers u. geheimer Beförderer der Reformation.

Bötzig, der gebrannte Gypsabgang bei Salinen.

Bötzingen, Pfarrdorf im Oberamte Emmendingen des badischen Kreises Oberrhein; 3 Kirchen; 1800 Ew.

Bötzler, Bergspitze auf dem Gebirge Innerrhoden im Schweizercanton Appenzell; 5480 Fuß hoch.

Bötzow, sonst so v. w. Oranienbaum.

Bouali (Boally), Hauptstadt des Reiches Loango auf der Westküste SAfrika's, 3 Stunden vom Meere, in fruchtbarer, gesunder Lage unter Palmen, auf einem rothen, weit glänzenden Felsen; weitläufig gebaut u. von großem Umfange; Hafen an der Bai gleiches Namens; englische u. nordamerikanische Factoreien; die Europäer nennen es gewöhnlich Loango; 15,000 Ew.

Bouan Sima (Bien-Son), Insel im Tunkinischen Meerbusen, zwischen China u. Annam, zum hinterindischen Königreich Tunkin gehörig.

Boublins (spr. Bubläng), dichtes, geköpertes, einfarbiges, gewöhnlich grün u. blaues Baumwollenzeug; zu Sommerkleidern.

Bouc (spr. Buk), 1) felsige Insel im Mittelmeere, im Arrondissement Aix des französischen Departements Rhônemündungen; hat Leuchtthurm u. Hafen, ist Niederlage für das aus dem dabei liegenden See Berre gewonnene Salz; 2) (la Port du B.), der Hafen von Martiques.

Boucanier (fr., spr. Bukanieh), 1) amerikanischer Raubjäger, s. Flibustier; 2) lange Flinten der Jäger in Amerika bei der Ochsenjagd.

Boucassine (fr., spr. Bukassihn), Art grober Drillich, Steifleinwand.

Bouc de Juda, so v. w. Whidaziege, s. u. Ziege.

Bouceau, Kanal, so v. w. Bauçant.

Bouc emissaire (fr., spr. Buck emissär, Sittengesch.), so v. w. Sühnbock.

Bouchain (spr. Buschäng), Städtchen an der Schelde im Arrondissement Valenciennes des französischen Departements Nord; Festung 3. Ranges, in der oberen Stadt 4 Bastionen, in der unteren 2 Hornwerke; kann unter Wasser gesetzt werden; Salzsiederei, Rübenzuckerfabrication, Salzraffinerie, Gerberei; Hafen; 1200 Ew. — B. war früher Hauptstadt des Ländchens Astavan (Ostrevant) im nördlichen Neustrien, soll von Pipin gegründet worden sein u. gehörte nachher zu den Spanischen Niederlanden; 1676 eroberten es die Franzosen, behielten es im Nymweger Frieden, verloren es 1711 an die Alliirten im Spanischen Successionskrieg, eroberten es aber 1712 wieder u. haben es seitdem behalten. Hier Gefecht am 7. Mai 1794.

Bouchard (spr. Buschahr, Isle B.), Stadt auf einer Insel der Vienne im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre u. Loire; Obstbau u. Obsthandel; 3000 Ew.

Bouchard (spr. Buschahr), Amaulry, war Präsident zu Saintes, dann Maître des requêtes u. 1573 Kanzler des Königreichs Navarra; er gab die Institutionen des Gajus, Par. 1573, u. die Receptae sententiae des Paulus heraus.

Bouchardon (spr. Buschardong), Edme, geb. 1698 in Chaumont; war Baumeister u. Bildhauer, bildete sich unter Couston in Italien u. st. in Paris 1762. Werke: Die Reiterstatue Ludwigs XV., welche 1792 zerstört wurde; Amor, der sich aus der Keule des Herkules einen Bogen schnitzt; eine Copie des Barberinischen Faun befindet sich in der Glyptothek in München; die Fontaine de Grenelle; Lebensbeschreibung von Caylus, Par. 1762.

Bouche (fr., spr. Busch), 1) Mund; B. close (spr. Busch klohs, d. i. geschlossener Mund), reinen Mund gehalten! 2) Geschmack; daher bonne bouche, angenehmer Nachgeschmack, u. pour la bonne bouche, etwas, das den Gaumen kitzelt; 3) so v. w. Mündung.

Boucher (spr. Buscheh), 1) Jean, geb. um 1551 in Paris, war Rector der Universität u. Pfarrer zu St. Benoit daselbst. Als Anhänger der Ligue, welche die erste Versammlung in seiner Kammer, im Collegio zu Fortet, 1585 hielt, schrieb er u. a.: De justa Henrici III. abdicatione e Francorum regno, Par. 1589, u. soll an Heinrichs III. Ermordung durch Clement Antheil gehabt haben. Auch gegen Heinrich IV. gab er 9 Predigten heraus, die durch den Scharfrichter verbrannt wurden. Vor der Strafe floh er nach Flandern, fuhr da zu schmähen fort u. st. 1644 (1646) als Canonicus u. Archidiakonus in Tournay. 2) François, geb. in Paris 1704, bildete sich, nachdem er 3 Monate bei Le Moine Unterricht genossen hatte, ganz selbständig zum Maler, erhielt schon 1723 für sein Bild Evil-Merodach den ersten Preis der Akademie, bereiste Italien, wurde 1734 Mitglied der Pariser Akademie, dann 1737 Professor u. 1765 Director derselben, dann Hofmaler des Königs, u. st. 1770. Er zeichnete sich aus durch die Wahl lüsterner u. unzüchtiger Gegenstände, durch Oberflächlichkeit in Zeichnung u. Colorit u. unglaubliche Schnelligkeit der Production. Den-

noch gab man ihm den Namen Maler der Grazien u. seine Bilder fanden ungeheueren Beifall. Man zählt 10,000 Zeichnungen von ihm u. eine große Menge Bilder in Öl, Miniatur u. Pastell. Werke namentlich im Louvre. 3) **Bouger d'Argis**, Antoine Gaspard, geb. 1708 in Paris, Parlamentsadvocat u. königl. Rath beim Chatelet daselbst; von ihm u. a.: Code rural, Par. 1774, 3 Bde. 4) Alex. Jean, geb. 1778 in Paris; war schon als Kind geschickter Violinspieler, spielte während der Revolution auf Tanzböden, ward später im Orchester des Theater Faydeau angestellt, ging 1796 nach Spanien, wo er 1. Solospieler der Capelle König Karls IV. wurde, kehrte 1809 zurück, heirathete die Harfenspielerin Celeste u. gab Concerte; 1821 machte er eine Kunstreise durch Europa u. wendete sich 1831 wieder nach Spanien. Hier lebte er ganz vergessen u. man hörte seinen Namen erst 1850 wieder, wo er seine Violine zu einem enormen Preise ausbot.

Boucheraumont (Hospitaliter der christlichen Liebe U. L. F. von B., spr. Busch'romong), gestiftet 1298 von Guido von Joinville, wurden von Papst Bonifaz VIII. 1300 der 3. Regel des St. Franz einverleibt, nach ihrer Verbindung über viele Klöster 1346 von Clemens VI. St. Augustins Regel unterworfen u. wegen großer Unordnung 1631 aufgehoben. Tracht: Rock, Scapulier u. Mantel schwarz.

Bouches du Rhône (spr. Busch dü Rohn), Departement, so v. w. Rhônemündungen.

Bouchet (fr., spr. Buscheh), Trank von Wasser, Zucker u. Zimmt.

Bouche-trou (fr., spr. Busch-truh), Lückenbüßer, Nebenrolle.

Bouchot (spr. Buschoh), Franç., geb. 1800 in Paris, bildete sich zum Maler unter Regnault u. Lethière, erhielt 1824 für sein Bild: Orestes, von der Akademie das Stipendium zur Reise nach Rom, hielt sich 7 Jahre in Italien auf u. st. 1842. Werke: Die Schlacht bei Zürich 1799, in Versailles eine Magdalene, in der Madeleine-Kirche zu Paris mehrere Bildnisse.

Bouchotte (spr. Buschott), Jean Baptiste Noel, geb. 1754 in Metz, war 1792 Capitän bei den Husaren, stieg schnell zum Obristlieutenant u. Obrist u. wurde als General 1793 nach Beurnonville Kriegsminister. Rechtschaffen u. thätig, wirkte er sehr viel für die Republik, u. ihm ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß die damaligen Armeen sich gegen den Andrang der Alliirten halten konnten. 1794 erhielt er seine oft gebetene Entlassung, entging mehreren Verfolgungen u. Anklagen, zog sich nach Metz zurück u. st. dort 1840.

Bouchoux (spr. Buschuh), Marktflecken im Arrondissement St. Claude des französischen Departements Jura; 2100 Ew.

Boucle (fr., spr. Bukl), 1) Schnalle; 2) Locke; daher **Bouclíren**, kräuseln; 3) Art ungeschnittener Sammt.

Boucq, Nebenfluß der Maas in der Provinz Namur.

Boucquoi, Graf, so v. w. Buquoi.

Bouderie (fr., spr. Budrih), das Schmollen; daher **Boudeur** (spr. Budöhr), Murrkopf, Maulaushänger; **Boudeuse** (spr. Budöhs), Maulaushängerin.

Boudet (spr. Budeh), Graf Jean, französischer Divisionsgeneral, geb. 1769 in Bordeaux, trat 1785 in Militärdienste, machte als Hauptmann den Beekrieg mit, entriß den Engländern 1794 Guadeloupe u. wurde Brigade- u. 1796 Divisionsgeneral; er kehrte 1798 nach Frankreich zurück, zeichnete sich mit seiner Division unter Berthier in Italien aus, kämpfte seit 1801 auf S. Domingo u. seit 1804 in Deutschland, erhielt 1807 den Grafentitel, trug wesentlich zur Entscheidung der Schlacht von Eßlingen bei u. st. 1809.

Boudeur u. **Boudeuse** (fr.), s. u. Bouderie.

Boudeuse (spr. Budöhs), Insel, zu den Admiralitätsinseln gehörig, nahe dem Äquator im Australischen Ocean.

Boudicea, so v. w. Boadicea.

Boudin (fr., spr. Budäng), 1) Wurst, bes. 2) Blutwurst. Daher **Boudinades** (spr. Budinahd), kleine Würste aus zarten Fleischarten.

Boudinot, Elias, geb. 1740 in Philadelphia, studirte Rechtswissenschaft, wurde Advocat u. erwarb sich bald einen bedeutenden Ruf als Rechtsgelehrter; er ward 1777 zum Generalcommissär der Gefangenen ernannt u. in demselben Jahre in den Continentalcongreß erwählt, dessen Präsident er 1782 wurde u. als solcher den Präliminarfriedensvertrag mit Großbritannien unterzeichnete. Nach Beendigung des Krieges widmete er sich wieder der juristischen Praxis, wurde aber bereits 1789 wieder unter der Bundesconstitution in den Congreß berufen, war 6 Jahr Mitglied im Repräsentantenhause, bis ihn Washington zum Director der Münze ernannte, welches Amt er bis 1805 bekleidete; 1812 wurde er Mitglied des Commissionsausschusses für auswärtige Missionen u. Präsident der amerikanischen Bibelgesellschaft; er st. zu Burlington am 24. Oct. 1821.

Boudiren (v. fr.), Launen haben, schmollen.

Bouditards, so v. w. Foulards.

Boudoir (fr., spr. Budoahr), 1) eigentlich Schmollwinkel; 2) kleines, vorzüglich elegant geschmücktes Cabinet zum Alleinsein, od. zum Empfang näherer Bekannter, bes. für Damen.

Boudot, eine Sorte Burgunderwein.

Boudry (spr. Budry), 1) Bezirk im Schweizer Canton Neuenburg am Jura, waldreich; Kalk- u. Gypsbrüche, Tropfsteinhöhlen; 10,200 Ew.; 2) Stadt darin an der Reuß, unweit des Neuenburger Sees; Weinbau (**Boudry**), vortrefflicher Rothwein, Bienenzucht, Getreidebau, Viehzucht; in dem nahen Weiler Trois-Rods eine umfangreiche Tropfsteinhöhle; 1400 Ew.; Geburtsort Marats.

Boudy, wüste Insel im Indischen Ocean, westlich von Madagascar.

Boué-Arles, Kanal in SFrankreich, zur Beschiffung der Rhône, ist unten 44, oben 64 Fuß breit, 6 Fuß tief; eröffnet 1834; kostet 11 Mill. Fr.

Boufarik, Stadt in der Provinz Algier; 1300 Ew.

Bouffé, geb. 1799 in Paris, war erst Bijoutier u. wurde dann Schauspieler. Er begann seine theatralische Laufbahn auf dem Panorame dramatique, ging dann zum Théâtre des nouveautés, später zum Dram. Gymnase u. 1844 zum Théâtre des variétés über u. st. 1853. B. stellte vorzüglich Charakterrollen, sowohl ernste, wie komische dar. Seine Hauptrollen waren Oncle Baptiste u. der Gamin von Paris.

Bouffette (fr.), kleine Quaste, Troddel.

Bouffiren (v. fr.), ausbauchen, bauschig machen.

Bouffong (fr., spr. Buffong), s. Buffone.

Boufiers (spr. Buflehr), 1) Louis François, Duc de B., geb. 1644; nahm früh Kriegsdienste u. zeichnete sich unter Condé, Crequi, Turenne, Luxembourg u. Catinat aus, wurde 1677 Generallieutenant u. commandirte 1681 eine kleine Armee in Italien; 1693 Marschall geworden, vertheidigte er 1695 Namur gegen Wilhelm von Oranien u. führte mit dem Grafen von Portland 1697 den Ryswider Frieden herbei; er erhielt 1702 den Oberbefehl über das französische Heer in den Niederlanden gegen Marlborough, vertheidigte 1703 Lille gegen Prinz Eugen, ward Pair u. Herzog, stellte sich 1709 freiwillig unter den jüngeren Villars, befehligte bei Malplaquet den rechten Flügel u. st. 1711 in Fontainebleau. 2) Joseph Marie, Duc de B., des Vor. Sohn, geb. 1706; erhielt an der Stelle seines verstorbenen Bruders das Gouvernement Flandern, zeichnete sich als Generalmajor beim Rückzuge von Prag, als Generallieutenant bei Fontenoi u. Dettingen aus, unterstützte 1746 die Genueser gegen die Österreicher u. st. einige Tage vor dem Rückzuge der Letztern 1747 in Genua. 3) Stanislas, Marquis od. Chevaliers de B., genannt Chansonnier de la France, geb. 1737 in Luneville, wurde Militär u. war eine Zeit lang Gouverneur am Senegal; dann beschäftigte er sich mit der Literatur, trat 1789 in die Nationalversammlung, emigrirte 1792 nach Berlin, wo er sich die Gunst des Prinzen Heinrich von Preußen erwarb, kehrte 1800 nach Paris zurück u. st. hier 1815. Er schr.: Couplets, Fables, Contes (darunter die bekannte Erzählung: Aline, Reine de Golconde), gesammelt Par. 1801, 2 Bde., 1815, 8 Bde., Auswahl 1833. Seine Mutter war die bekannte Marquise B. (Marie Francoise Catherine geb. de Beauvau-Craon), welche eine Rolle am Hofe des Königs Stanislas spielte u. 1787 in Paris starb. 4) Herzog von B., s. Crillon 5).

Bougainville (spr. Bugängwill), Louis Antoine de B., geb. 1729 in Paris; war Parlamentsadvocat in Paris, dann Soldat, ging 1756 als Adjutant des Marquis von Montcalm nach Canada, kehrte 1759 zurück u. unternahm 1766 von St. Malo aus eine Reise um die Welt, von der er 1769 zurückkehrte, diente dann als Chef der Escadre im Nordamerikanischen Kriege, zog sich beim Ausbruch der Französischen Revolution ins Privatleben zurück u. st., von Napoleon zum Senator u. Grafen ernannt, 1811. Seine Reise um die Welt erschien in Paris 1771 f. 2 Bde., deutsch Lpz. 1783.

Bugainville (spr. Bugängwill), 1) Insel des Salomonsarchipels im Australocean; die Küste ist stark bewaldet, das Innere, bes. der südliche Theil, gebirgig, mit sehr hohen Bergen, in deren Schluchten Schnee liegt; der Berg Cornwallis stößt schwefeligen Rauch aus; die Nordküste ist ungewöhnlich hoch; 2) (Bugainvilles Archipelagus), früher Name für eine Gruppe von etwa 12 Inseln (Königin Charlotte, Egmont rc.) der Neu-Hebriden, ebendas.; 3) Straße ebendas. im Salomonsarchipel, zwischen den Inseln B. u. Choiseul, durch viele Klippen gefährlich; 4) Bucht der Küste von Patagonien in der Magelhaensstraße.

Bouge (Bouche, fr., spr. Busch)), in Frankreich feiner, weißer, klarer Etamin.

Bougeant (spr. Buschang), Guillaume Hyacinthe, geb. 1690 in Quimper, ward 1706 Jesuit u. st. 1743. Er schr. u. a.: Hist. des guerres et des négociations, qui précédèrent le traité de Westphalie sous les ministères de Richelieu et de Mazarin, Par., 2 Bde.; Hist. du traité de Westphalie, ebd. 1744, 2 Bde. (deutsch von Rambach 1758—60); Amusement philosoph. sur le language des bêtes, ebd. 1739.

Bougie (fr., spr. Buschih), 1) Wachsstock Wachslicht; 2) (Cereolus, Chir.), dünnes, längliches, meist rundes, festes, bisweilen auch ausgehöhltes, meist biegsames Instrument, in verschiedene kranke Kanäle des Körpers, vorzüglich die Harnröhre, längere Zeit einzubringen, bes. bei Verengerungen, Auswüchsen, Verhärtungen, Geschwüren, auch bei bloßer Erschlaffung, vorzüglich als Erweiterungsmittel dienend. Für die Harnröhre beträgt ihre Länge 9—11 Z. Bauchige B-s sind an einer Stelle, die auf die Verengerung zu liegen kommt, dicker. Die Spitzen sind halbkugelig abgerundet od. konisch. Man gebrauchte zu diesem Zwecke anfänglich mit Wachs überzogene Baumwollenfäden, od. auf beiden Seiten mit Bleipflaster überzogene, od. mit einer Mischung aus Wachs u. Bleiessig (Blei-B-s) getränkte u. zusammengerollte Leinwandstreifen, Jungfernpergament. Jetzt verfertigt man sie aus einer elastischen Masse, die aus Gummi elasticum, Bernstein u. Terpentinöl zusammengeschmolzen ist. Die angewendeten Wachs- od. Pflastermassen können durch Grünspan, Sublimat, rothen Präcipitat reizend od. ätzend gemacht werden. Armirte B-s, bes. zum Ätzen bestimmt, sind an einer Stelle mit einem kleinen Stück Höllenstein od. Ätzstein versehen.

Bougine, Karl Joseph, geb. 1735 in Pforzheim; wurde 1758 Lehrer am Gymnasium zu Karlsruhe, 1790 Rector u. st. 1797. Er schr. u. a.: Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte, Zür. 1789—1800, 6 Bde.

Bougrams (Bugrams), Gewebe aus Leinengarn u. Hanf zu Unterfuttern; in England, Frankreich u. Deutschland verfertigt.

Bougre (fr., spr. Bukr), 1) Knabenschänder; 2) Schimpfwort, so v. w. Bube.

Bouguer (spr. Bugeh), Pierre, geb. 1698 in Croisic in der Bretagne, ging 1735—42 mit Godin u. Condamine nach Peru, um einen Meridiangrad zu messen, machte mehrere Beobachtungen u. Versuche über Verlängerung u. Verkürzung der Metalle durch Wärme u. Kälte, über Intensität des Lichtes (wodurch er die Photometrie begründete), die Gesetze von der Abnahme der Dichtigkeit der Luft bei verschiedenen Höhen, erfand den Heliometer u. einen Windmesser; er st. 1758. Er schr.: Théorie de la figure de la terre, Par. 1749; De la mâture des vaisseaux, ebd. 1727; Méthode d'observer sur mer le hauteur des astres, ebd. 1729; Manière d'observer en mer la déclinaison de la boussole, ebd. 1731; Traité d'optique sur la gradation de la lumière, 1729, n. A. 1760; Entretiens sur la cause de l'inclinaison des orbites des planètes, ebd. 1748; Traité de navigation, 1753, 3. Aufl. 1792 von de la Lande.

Bouilla, Flecken in der Subdelegation Avila der spanischen Provinz Altcastilien, mit Villa; Arbeiten in Wolle, Leinen u. Leder; 1000 Ew.

Bouillants (fr., spr. Bulljangs), heiße Fleischpastetchen, bes. als Beilage zur Bouillon gegeben.

Bouillaud (spr. Bulljoh), Jacques, Professor der medicinischen Klinik an der medicinischen Facultät u. 1831 Arzt am Hospital de la Pitié zu Paris; er schr.: De l'encéphalite, Par. 1825; Sur les fonctions du cerveau, 1830; Des maladies du coeur, ebd. 1835 (deutsch von Becker, Lpz. 1836); Sur le rheumatisme articulaire, 1836 (deutsch von Kersten, Magdeb. 1837); La philosophie médicale, 2. Ausg., 1831; Clinique médicale, 1837, 3 Bde. (deutsch von Krupp, Kassel 1838); De l'introduction de l'air dans les veines, Par. 1838.

Bouille (fr., spr. Bullj'), 1) der Zollstempel auf Wollenwaaren; daher **bouilliren**, mit dem Zollstempel versehen; 2) eine Art Gewebe, daher **B.-Pluteaux** (spr. B.-Plütoh), eine Art Etamin; **B.-Charmay** (spr. B.-Scharmäh), eine Gattung seidener Zeuge, nach Art der Gros de Tours, von Oeuil-de-perdrix-Farbe; **B.-Cotons** (spr. B.-Koteng), seidenes u. baumwolleues Gewebe nach Art der Gros de Tours.

Bouillé (spr. Bulljeh), Franç. Claude Amour, Marquis de B., geb. 1739 auf Cluzel in der Auvergne, trat sehr jung in französische Militärdienste, machte als Hauptmann den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Oberst u. 1768 Gouverneur von Guadeloupe u. dann Generalgouverneur von Martinique u. St. Lucie; er zeichnete sich in dem Kriege 1778—1782 sehr aus u. wurde Generallieutenant. Als Gouverneur von Lothringen stillte er 1799 einen Aufstand zu Nancy; 1791 Gouverneur von Metz, wurde er ausersehen, die Flucht Ludwigs XVI. aus Paris (19. Juni) zu leiten u. zu decken; doch da der König bei Varennes gefangen wurde, u. B. ihn mit dem Dragonerregiment Royal Allemand von Stenay aus befreien wollte, erhielt er vom König Befehl zum Rückmarsch u. konnte selbst nur noch mit Mühe nach Luxemburg entkommen. Er suchte dann von Wien u. Aachen aus den König Gustav von Schweden u. die Kaiserin Katharine für Ludwig XVI. zu gewinnen u. st. zu London 1800. Er schr.: Mémoires sur la révolution, engl. London 1797, deutsch Hamb. 1798, franz. Par. 1801, 2 Bde.

Bouilli (fr., spr. Bullji), gekochtes Fleisch.

Bouillie (fr., spr. Bullji), 1) Brei; 2) bes. eine Art Mehlspeise von feinem Mehl, mit Milch od. Rahm u. Zucker, durch Backen in einer Pfanne bereitet.

Bouillon (fr., spr. Bulljong), eigentlich jede kochende Flüssigkeit, bes. aber die Fleischbrühe; als Nahrungs- u. Stärkungsmittel bereitet. Der gewöhnliche ist klarer B., wie solcher bes. auch zur **Bouillonsuppe** dient. Unter den gewöhnlichen Fleischarten gibt Rindfleisch den besten B., doch hat man auch Kalbfleisch-, Hühner-, Schildkröten- u. Schnecken-B. Das Fleisch dazu muß saftig u. nicht sehr fett sein; überhaupt sind von den 6 nahrhaften Bestandtheilen des Fleisches: Fasersubstanz, Lymphe, Gallerte, animalischer Extractivstoff, Fett u. wässerige Feuchtigkeit, es nur die beiden ersten, welche einem B. seine Eigenthümlichkeit geben. Das Fleisch muß langsam ausgekocht u. das aufschwimmende Fett abgeschöpft werden. Des Wohlgeschmacks u. der Zuträglichkeit wegen werden meist etwas Sellerie, Petersilienwurzel u. dgl. mit abgekocht, auch Salz u. sonst Gewürz zugethan. Um den B. rein von Fleisch- u. Knochenstücken u. den Zuthaten zu erhalten, wird er durch das **Bouillonsieb**, ein Sieb in Form eines schiefen abgeschnittenen Kegels mit vorgespanntem Haarsiebe, geseiht. Um braunen B. (Jus) zu erhalten, wird ein in Mehl umgewandtes Stück Rindfleisch in einer mit Butter ausgestrichenen Casserole, mit einigen Stücken rohen Schinken, gelben Rüben u. Zwiebeln, bei gelindem Feuer gedämpft, dann mit klarem B. abgekocht u. dieser selbst durch ein Haarsieb gegossen. In Frankreich unterscheidet man von dem gewöhnlichen B. (**B. gras** [spr. B. grahs]), den **B. maigre** (spr. B. mähgr) u. versteht unter letztern eine für Fasttage, blos aus mehreren Arten Suppenkräutern u. Zwiebeln, mit Semmelscheiben, etwas Salz u. Butter bereitete Brühe. Kraft-B. wird erhalten, indem man eine Menge gutes Rindfleisch in wenig Wasser langsam u. anhaltend kochen, od., wenn man mit bereits erhaltener Fleischbrühe wiederholt frisches Fleisch abkochen läßt. Unter gehöriger Behandlung wird aus zerstoßenen Knochen ebenfalls ein guter kräftiger B. (Knochen-B.) erhalten. **Bouillontafeln** sind ein seit Anfang des vorigen Jahrh. bekannter Extract von Fleischbrühe, der, zu einem Leim gekocht, getrocknet u. in Tafeln zerschnitten, od. auch gepülvert in Gläsern aufbewahrt wird. In gut verschlossenen Gefäßen lassen sie sich Jahre lang unverdorben erhalten. Daher geben sie bes. für Armeen im Felde, u. auf Schiffen für Spitäler ein vorzügliches, leicht transportables Nahrungsmittel ab. In Chili werden sie vom Fleisch der auf den großen Jagden, der Häute halber, zu Tausenden erlegten Ochsen bereitet. Eine neue Art B. wird ohne Anwendung von Feuer dadurch gewonnen, daß man frisches Rind- od. Hühnerfleisch mit Wasser, dem etwas Salzsäure zugesetzt ist, übergießt u. mit etwas Kochsalz würzt, u. die wohldurcheinander gearbeitete Masse durch ein Haarsieb seiht. Dieser B., roth von Farbe, wird roh getrunken u. ist ein Mittel zur Starkung u. Hebung der Kräfte, sowie zur Bluterzeugung.

Bouillon (fr., spr. Bulljong), 1) das Krausfilber od. Gold, welches in allen Gold- u. Silberfabriken verfertigt u. zu Lahntressen, Massivknöpfen, Stickereien u. Garnituren verarbeitet wird; 2) (**Bouillons**), solches Gold u. Silber raupenartig gewunden, wie es zu Epauletten, Hutcordons, Agraffen rc. gebraucht wird; 3) schlechter, ganz wollener, aber klarer Etamin, bes. als Beuteltuch u. zu Gürteln für Bootsleute u. Flaggen benutzt; 4) (Thierarzneik.), so v. w. Kirsche.

Bouillon (spr. Bulljong), 1) Standesherrschaft mit Herzogthumstitel in der belgischen Provinz Luxemburg, in den Ardennen, 7 QM., 16,000 Ew.; 2) Stadt darin, im Arrondissement St. Hubert, an der Semoy, in trauriger Lage in einer tiefen Schlucht der Ardennen; Tuch- u. Wollzeugweberei; 2960 Ew.; das feste Schloß auf einem steilen Felsen, mitten in umliegenden Bergen, ist Stammhaus der berühmten Familie dieses Namens. — B. war Anfangs eine Herrschaft in der Grafschaft Niederlothringen Ida, Tochter Gottfrieds des Bärtigen von B. u Gemahlin des Grafen Eustach II. von Boulogne vererbte es auf ihren Sohn Gottfried (s. d.) von B., u. als dieser Herzog von Niederlothringen ward, erhielt B. den Namen eines Herzogthums. Als Gottfried 1096 nach Palästina zog, versetzte er B. an das Hochstift Lüttich, u. von Lüttich kam es 1483 an die Grafen von der Mark; doch gab es Karl V.

1529, nachdem er Robert von der Mark vertrieben hatte, an das Hochstift Lüttich zurück. 1552 eroberte der Connetable von Montmorenci B. für Heinrich II., gab es aber 1559 zurück an Lüttich. 1672 wurde B. von Ludwig XIV. erobert u. dem Hause d'Auvergne in Lehn gereicht, 1793 aber mit Frankreich vereinigt. 1815 wurde es von Frankreich an die Niederlande abgetreten u. vom Wiener Congreß 1816 dem Fürsten von Rohan-Guemené unter niederländischer Oberhoheit zuerkannt; dieser verkaufte es 1821 an die Niederlande. Es gehörte seitdem zu Luxemburg, fiel mit diesem 1830 ab u. verblieb 1837, bei dem definitiven Arrangement der Niederlande mit Belgien, dem letzteren Staate.

Bouillon (spr. Bulljong), 1) Gottfried von B., s. Gottfried. 2) Robert von der Mark, Marschall v. B., s. Mark (Grafen von). 3) Henri Latour d'Auvergne, Duc de B., Vicomte de Turenne, Prince de Sedan, gewöhnlich Marschall von B. genannt, geb. 1555; diente mit Auszeichnung unter Karl IX., Heinrich III. u. bes. Heinrich IV., für welchen er auch die Allianz mit England schloß, wurde Marschall von Frankreich u. st. 1622 zu Sedan. Er war vermählt mit Charlotte, Gräfin von der Mark, souveräner Fürstin von Sedan; in 2. Ehe mit Elisabeth von Nassau, Tochter Wilhelms von Oranien. Seine Memoiren herausgeg. Par. 1666. 4) Frederic Maurice Latour d'Auvergne, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1605 in Sedan; nahm Anfangs holländische, dann französische Kriegsdienste, erhielt den Oberbefehl über die italienische Armee, ward aber angeklagt, das Complot des Cinq Mars gegen Richelieu unterstützt zu haben, u. entging der Gefangenschaft nur durch Abtretung seiner souveränen Rechte über Sedan. Um dieselben wieder zu erhalten, trat er während der Regentschaft der Königin an die Spitze der Gegenpartei, erhielt eine entsprechende Entschädigung für den Verlust Sedans u. st. 1652 in Pontoise. Seine Memoiren, Amst. 1731. 5) B. la Orange (spr. B. la Gransch'), Edme Jean Baptiste, geb. 1764 in Paris; Professor der Chemie an der pharmaceutischen Schule in Paris, verbesserte 1813 die Bereitung des Runkelrübenzuckers. Er schr.: Cours d'étude pharmaceut., Par. 1795, 3 Bde.; Manuel d'un cours de chimie, ebd. 1799, 2 Thle., u. ö.; Manuel de pharmacie, ebd. 1803 (deutsch Lpz. 1803); Dispensaire pharmacochimique, ebd. 1813, u. m. a.

Bouillontafeln, s. u. Bouillon.

Bouillotte (spr. Bulljott), 1) Hazardspiel, so v. w. Brelan, daher auch 2) ein verrufenes Spielhaus.

Bouilly (spr. Bullji), Jean Nicolas), geb. 1761 (1763) in Boudray bei Tours; war Advocat beim Parlament in Paris, verließ diese Stelle, als das Parlament nach Troyes kam, ward in seiner Vaterstadt angestellt, trat später wieder in den Privatstand u. st. in Paris 1842. Er machte sich um die Einführung der Primärschulen in Frankreich verdient. Er dichtete die Lustspiele u. Operetten: Pierre le Grand, L'abbé de l'epée (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1800); Madame de Sevigné (deutsch von Iffland, Berl. 1809); Une folie (deutsch von Griesheim, Magdeb. 1806); Les deux pères (deutsch von Th. Hell, Lpz. 1808); das Vaudeville: Fanchon, 1803 (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1805), u. a. Für die Jugend schrieb er seine weit verbreiteten, oft aufgelegten: Contes offerts aux enfans de France, Par. 1809, 2 Bde., u. Conseils à ma fille, ebd. 1811, u. oft in Deutschland herausgegeben u. ins Deutsche übersetzt; Les jeunes femmes, deutsch Lpz. 1829, 2 Bde.

Bouin (spr. Buäng), 1) Insel an der Bai von Bourgneuf im Arrondissement Les-Sables des französischen Departements Vendee, nahe der Küste WFrankreichs; ursprünglich nur ein Kalkfelsen, hat es sich durch Zurücktreten des Meeres zu 1 QM. vergrößert; von vier Kanälen (darunter Grandchamp) von O. nach W. durchschnitten; bringt Salz, Vieh, Getreide; lebhafte Schifffahrt; 2650 Ew.; 2) Marktflecken darin; Salzbereitung; 2400 Ew.

Bouje (Waarenk.), so v. w. Kauri.

Bouka, Insel im nördlichen Theil des Salomonsarchipels im Australocean, hoch u. bewaldet; von der Insel Bougainville nur durch einen schmalen Kanal getrennt.

Boulainvilliers (spr. Bulängwilljeh), Ort bei Paris, s. d.

Boulainvilliers (spr. Bulängwilljeh), Henry, Comte de B., geb. 1658; beschäftigte sich viel mit der französischen Geschichte des Mittelalters, dem Islam, der Astrologie u. allen geheimen Wissenschaften u. st. 1722. Er schr.: La vie de Muhamet, Amsterd. 1730; Hist. des Arabes, Amst. 1731; Mémoire pour la noblesse de France, contre les Ducs et Pairs, Amst. 1732; Hist. de l'ancien gouvernement de France, Haag 1727, 3 Bde.; Abrégé chronol. de l'hist. de France, ebd. 1733, 3 Bde.; Hist. de la pairie de France et du parlament de Paris, Lond. 1753, 2 Bde. Auch schrieb er über Spinoza's Philosophie ein populäres Werk (Essai de metaphysique dans les principes de Spinoza, Brüssel 1731 u. ö.).

Boulanger, Jules Cesar, s. Bulengerus.

Boulay (spr. Bulä), Stadt am Kulzbach im Arrondissement Metz des französischen Departements Mosel; Schloß, Synagoge, Baumwollspinnerei u. Weberei, Quincaillerie, chemische Producte, Leim, Öl, Gerberei; 2700 Ew.

Boulay de la Meurthe (spr. Buhlä d' la Mörth), 1) Antoine Jacq. Claude Joseph, Comte B., geb. 1761 in Chaumousey bei Epinal, Sohn eines Bauern, studirte die Rechte; wurde 1783 Advocat in Nancy, nahm mit Eifer die Partei der Revolution, machte 1792 einen Feldzug an der Sambre mit; wurde 1794, nach Verfolgungen unter Robespierre, Präsident des Civiltribunals u. öffentlicher Ankläger zu Nancy u. 1797 Mitglied des Raths der 500; hier wurde er der Hauptführer der sogenannten constitutionellen Partei, wirkte für die Umwälzung am 18. Fructidor u. 18. Brumaire, schr. zu Gunsten der letztern: Essai sur les causes, qui en 1649 amenèrent en Angleterre l'établissement de la république, u. wurde Präsident der legislativen Section im Staatsrath, wo er an der Abfassung des Code civil großen Antheil hatte; 1801 erhielt er die Leitung der Angelegenheit der Nationalgüter, trat aber 1810 in seine vorige Stellung zurück, wurde 1813 zum Grafen erhoben u. in den Regentschaftsrath gewählt. Bei Rückkehr der Bourbons zog er sich zurück; während der 100 Tage war er Mitglied des Ministeriums, erschien in der Kammer u. sprach eifrig für Napoleon II., ward deshalb proscribirt, exilirt, in Paris u. dann in Nancy wieder arretirt u. nach Saarlouis gebracht, von wo er nach Halberstadt u. dann nach

Frankfurt a. M. ging; doch kehrte er 1819 nach Frankreich zurück u. st. 1840. Er schr.: Tableau de règnes de Charles II. et Jacques II., Brüssel 1818 u. Par. 1822; Bourrienne et ses erreurs, Par. 1830, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1830, 2 Bde.). 2) Henri, Sohn des Vor., geb. 1797 in Paris, studirte die Rechte u. war, obgleich er 1830 sich als Gegner der Bourbons zeigte, doch auch kein Verehrer der neuen Dynastie, daher er in der Kammer, wo er 1837—39 für Meurthe u. seit 1842 für die Vogesen saß, zur Linken gehörte, aber an der Reformagitation wenig Theil nahm; 1848 zur Nationalversammlung gewählt, hielt er sich zu den gemäßigten Republikanern; wurde im Januar 1849 zum Vicepräsidenten der Republik gewählt u. zugleich Präsident des Staatsrathes; aus beiden Stellungen schied er bei der Veränderung der Verfassung am 2. Decbr. 1852. 3) Franç. Jos., Bruder des Vor., geb. 1799 in Nancy; er war seit 1832 im Staatsdienst u. wurde in dem Staatsrathe der Republik einer der 40 Räthe; seine Wirksamkeit hörte mit der Aufhebung dieses Staatsinstituts auf.

Boulay-Patty (spr. Buläh Patti), Pierre, geb. in Nantes; wurde 1789 Commissär im Tribunal des Departements Nieder-Loire, trat 1798 in den Rath der 500, wurde 1811 kaiserlicher Rath u. blieb unter Ludwig XVIII. in seiner Stellung; er schr.: Observations sur le projet du code de commerce, Par. 1802; Cours de droit commercial maritime, ebd. 1821, 4 Bde.

Boulbon (spr. Bulbong), Graf Raousset de B., geb. um 1810 in Avignon, begab sich nach Paris u. brachte hier u. in Algier, wo er sich als Offizier anwerben ließ, sein Vermögen in Verschwendung durch; er ging hierauf nach Californien, sammelte hier eine Schaar Goldsucher u. Abenteurer um sich u. zog 1852 mit ihnen nach Sonora, um die Goldminen von Arizona im Großen auszubeuten. Ein Mexikaner, welcher rechtlichen Anspruch auf diese Goldlager vorgab, machte im April d. J. einen Versuch, die Franzosen von hier zu vertreiben, ward jedoch von ihnen zurückgeschlagen, u. B., von Eroberungsschwindel ergriffen, vergrößerte bald darauf sein Corps auf 500 Mann, rückte nach Arispe u. proclamirte hier Sonora zu einer Republik; aber bereits am 4. Jan. 1853 bei Hermosillo, von den mexikanischen Regierungstruppen umzingelt, wurde B. zur Capitulation genöthigt. Nach wieder erhaltener Freiheit begab er sich zurück nach Californien u. begann im April 1854 mit einer Schaar von 500 Mann einen neuen Einfall in Sonora, wurde aber am 13. Juli von den mexikanischen Truppen geschlagen, gefangen u. im August hingerichtet.

Bouldry, Stadt, so v. w. Boudry.

Boule (fr., spr. Buhl), 1) Kugel; 2) (à la B., Billardspiel), unrichtig für à la Poule.

Boule (spr. Buhl), Metalleinlegungen (s. u. Eingelegte Arbeit) in Holzarbeiten, genannt nach dem französischen Holzschnitzer André Charles Boule (geb. 1642, st. 1732).

Boulen, Anna, so v. w. Anna 18).

Bouletten (v. fr., spr. Buletten), Fleischklößchen.

Boulevard (fr., spr. Bul'wahr), 1) Bollwerk, Wall; 2) Spaziergänge auf dem Walle, od. auf der Stelle, wo Wall u. Graben ehemals befindlich waren, angelegt; bes. in Paris (s. d.) Von diesen B-s ist bes. berühmt der Boulevard des Italiens (spr. B. des Italieng), wo die feine Welt promenirt, u. Boulevard du temple (spr. B. du Tangpl), wo die kleinen von den Bewohnern der Vorstädte besuchten Theater sind; daher Boulevardtheater, so v. w. Volkstheater.

Bouleversement (fr., spr. Buhlversmang), Umsturz, Zerstörung.

Bouliac (fr., spr. Buljak), Sorte rother Bordeauxwein.

Bouline (fr., spr. Bulihn), ein zum Spannen der Segel dienendes Tau. Daher Boulinirén (spr. Bulihniren), 1) seitwärts segeln; 2) figürlich: hintergehen, betrügen, berauben.

Boulingrin (fr., spr. Bulängräng), so v. w. Bowlingreen.

Boullanger (spr. Boullangscheh), Andreas, genannt der kleine Pater Andreas; Augustiner, zeichnete sich durch seine eigene Art zu predigen aus, indem er Schwänke, Wortspiele u. Plaisanterien einmischte; er st. 1657 in Paris.

Boulliau (spr. Bullioh), Ismael, geb. 1605 in Loudun; Astronom u. Mathematiker, bereiste als Agent des Königs Kasimir von Polen Italien, Deutschland u. die Levante, trat von der protestantischen zur katholischen Kirche über u. st. 1694 in Paris; er schr.: De natura lucis, Par. 1638; Philolaus s. De vero systemate mundi, ebd. 1639; Astronomia philolaica, ebd. 1645, Fol.; Opus novum ad arithmeticam indefinitorum, ebd. 1682, Fol., u. v. a.

Boullier (spr. Bullieh), David Renaud, geb. 1699 in Utrecht, war erst reformirter Prediger in Amsterdam, dann in London u. st. hier 1759. Er schrieb u. a.: Essai philosophique sur l'âme des bêtes, Amst. 1737, 2 Bde.; Observationes in librum Jobi, ebd. 1758; Pièces philos. et litér., ebd. 1759, 2 Bde.

Boulloire (spr. Bulloar), Flecken im Arrondissement Saint-Calais des französischen Departements Sarthe; bedeutender Handel mit Getreide, Leinweberei; 2100 Ew.

Boulogne (spr. Buhlonj), 1) Arrondissement im französischen Departement Pas de Calais, 18½ QM., 117,600 Ew.; 2) (B. sur Mer), Hauptstadt desselben am Ausfluß der Liane in den Kanal; Festung 2. Ranges, auf deren Wällen man Englands Küsten sieht; theilt sich in die Ober- u. Unterstadt; in der hübschen Oberstadt 2 öffentliche Plätze mit Fontainen, alte Kathedrale, bischöflicher u. Justizpalast, Handelstribunal, Schifffahrtsschule, öffentliche Bibliothek, schönes Hospital; Handelskammer, Gesellschaften für Künste, Wissenschaften, Handel u. Ackerbau; Fabriken für Segeltuch, Taue, Fayence- u. Töpferwaaren, Salzraffinerien, Schiffswerfte; 2 Messen, Seebad u. in der Nähe ein salinisches Stahlwasser; dabei Denkmal zum Andenken des großen Lagers 1803—1805 (eine Säule in Form der Trajanssäule), bedeutende Fischerei (auf Heringe) u. Handel. Der Hafen ist seicht, schwer zugänglich, von Napoleon vergrößert u. verbessert, hat aber lebhaften Verkehr mit England (Überfahrt bei günstiger Witterung in 3 Stunden); 27,500 Ew. — B. war früher der Hafen Gesoriacus im Morinerlande, von wo aus man gewöhnlich nach Britannien überfuhr. Unter Kaiser Constantin bekam es den Namen Bononia (auf Münzen auch B. oceanensis), seit der Karolingerzeit Bolonia. B. gehörte früher zu Ponthieu; im 9. Jahrh. ward es Grafschaft (Comitatus Bononiensis, Boulonois, spr. Buhlonäh), begrenzt von Ponthieu, Artois u. dem

Meere. Der erste Graf war Hernequin, Schwiegersohn des Grafen Helgaud I. von Ponthieu; unter ihm ward B. 882 von den Normannen verwüstet, u. er selbst fiel im Kampfe gegen sie. Ihm folgte sein Sohn Regnier, dann sein Enkel Erkengar, worauf B. von dem Grafen Balduin von Flandern administrirt ward; 918 erbte die Grafschaft Balduins Sohn, Adolf, u. 933 dessen Bruder Arnulf. Nach Arnulfs Tode 965 bemächtigte sich Graf Wilhelm von Flandern B-s u. gab es seinem Sohn Erniculus; diesem folgte sein Enkel Guido der Weißbart; als dessen Sohn Balduin II. 1033 vom Grafen Enguerand von Ponthieu ermordet worden war, kam B. an Ponthieu bis 1046, wo Balduins Sohn Eustach I B. wieder erhielt. Auf ihn folgte 1049 sein Sohn Eustach II.; während dessen u. der Ida von Niederlothringen Sohn, Gottfried von Bouillon (s. d.), Herzog von Niederlothringen wurde, folgte in B. 1093 sein 2. Sohn Eustach III.; dieser heirathete Maria, Tochter des schottischen Königs Malcolm III.; obgleich zum König von Jerusalem gewählt, kam er doch nicht zur Regierung (s. Jerusalem). Bei seinem Tode 1125 hinterließ er blos eine Tochter Mahaut, welche mit Graf Stephan v. Blois vermählt war, der nun Graf von B. ward; 1150 ließ er B. seinem Sohne Eustach IV., welchem 1153 sein Bruder Wilhelm II. folgte. Dieser hatte keine Erben, daher erhielt 1159 B. seine Schwester Marie, Äbtissin des Klosters Ramsei in England, welche den Grafen Matthias v. Flandern heirathete; dieser hinterließ 1173 eine Tochter Ida, welche in 4. Ehe mit dem Grafen Renaud von Dammartin verheirathet war; ihre einzige Tochter Mahaut brachte 1216 B. ihrem Gemahl Philipp, einem Sohne Philipp Augusts von Frankreich, als Heirathsgut zu. Philipp starb 1234, u. um B. gegen die Engländer zu schützen, übernahm König Ludwig das Schutzrecht über B., u. als Ludwig Artois zu einer Grafschaft erhob, ward ihr B. als lehnpflichtig untergeben. Unterdessen hatte Mahaut 1238 Alfons, Bruder des Königs Sancho II., geheirathet, u. als dieser 1248 König von Portugal geworden war, führte er, obgleich er sich von Mahaut trennte, doch den Titel als Graf von B. fort. Mahaut starb 1258 (1260); ihre u. Philipps Tochter, Johanna, verheirathet mit Gaucher de Chatillon, war schon 1251 kurz nach ihrem Gemahl gestorben, u. B. sollte nun an Marie, Wittwe des Kaisers Otto IV., u. Alix, Gemahlin Arnulfs von Wesemael in Brabant, beide Töchter des Herzogs Heinrich I. von Brabant u. der Mahaut, Tochter Mariens u. Matthias von Flandern, kommen. Die Schwestern überließen bis 1260 die Grafschaft ihrem Neffen Heinrich III. von Brabant, doch widersprach Graf Robert VI. von Auvergne, der Sohn von Alix u. Graf Wilhelm III., u. Heinrich trat ihm B. gegen eine Abfindungssumme ab. So kam B. an Auvergne. Als 1389 die männliche Linie in Auvergne ausstarb, kam B. durch Johanna, Tochter Johanns II. von Auvergne, an Johann, Herzog von Berry, u. da Johanna keine Kinder hatte, fiel B. an Marie, die Wittwe Bertrands, Herrn von Tours; von dieser erbte es ihr Sohn Bertrand; von Letzterem kam es an Herzog Philipp von Burgund, indem dieser nach einem Vertrag von Arras 1435 den König Karl VII. genöthigt hatte, ihm B. zu übergeben u. Bertrand zu entschädigen. Nach dem Tode des Herzogs Karl des Kühnen 1477 nahm Ludwig XI. Marien von Burgund B. wieder u. verband es mit der Krone. In der Stadt B. wurde 1264 das Bononiensische Concil gehalten, wo die englischen Barone, weil sie sich nicht mit ihrem König Heinrich III. aussöhnen wollten, in den Bann gethan wurden. 1544 eroberten die Engländer B. u. sollten es nach einem Beschluß so lange behalten, bis ihnen die rückständigen Schulden von Frankreich bezahlt worden wären. Indeß schon 1549 nahmen die Franzosen einige Werke vor der Stadt wieder, u. 1550 kam der Friedensschluß zwischen König Heinrich II. von Frankreich u. König Eduard VI. von England zu Stande, in welchem B. an Frankreich zurückgegeben wurde. 1559 wurde das Bisthum von Terouenne nach B. verlegt. Hier fanden 1598 Friedensverhandlungen zwischen England u. Spanien Statt, die sich aber zerschlugen. 1801 wurde B. zweimal u. 1803 noch einmal, wiewohl vergeblich, von englischen Schiffen beschossen. Von B. aus sind die meisten französischen Kriegsunternehmungen gegen England ausgegangen; die letzte unter Napoleon 1803—1805 sollte ebenfalls hier beginnen; es ward daher ein zahlreiches Corps im Lager von B. versammelt u. auf eigens erbauten Schiffen im Ein- u. Ausschiffen geübt. Der neu beginnende Krieg mit Österreich unterbrach das Unternehmen. Im Spätjahr 1840 wurde auf B. die mißlungene Expedition Louis Napoleons (s. d. 3) unternommen. **3)** Flecken im Arrondissement St.-Denis des französischen Departements Seine, rechts an der Seine, westlich von Paris; Leinwandbleichen, Landhäuser; 6400 Ew.; am Eingange des Boulogner Holzes (Bois de Boulogne), welches der Ort der meisten Duelle u. Zielpunkt der Spazierritte u. Fahrten der Pariser Herren u. Damen ist, mit mehreren Kaffeehäusern u. Restaurationen; **4)** Stadt im Arrondissement St. Gaudens des französischen Departements Obergaronne; Handel mit Leinengarn, Eisendraht, Kastanien, Getreide u. eingesalzenem fetten Federvieh; 1900 Ew.

Boulogne (spr. Buhlonj), Etienne Antoine, geb. 1747 in Avignon; entwickelte früh ein großes Predigertalent; war beim Ausbruch der Revolution Vicar des Bischofs von Chalons, später Canonicus zu Versailles, 1806 Capellan Napoleons u. 1808 Bischof von Troyes; er wurde auf der geistlichen Synode vom Jahre 1811 zu einem der 4 Secretäre durch die Versammlung ernannt, wo er entschieden gegen die Einsetzung der Bischöfe durch die weltliche Gewalt ohne päpstliche Bestätigung sprach u. mit zwei anderen Bischöfen beauftragt wurde, dem Kaiser die Adresse des Concils zu überbringen; der Kaiser ließ die Überbringer als Gefangenen nach Vincennes bringen. Nach der Restauration befreit, wurde B. 1821 Erzbischof u. 1822 Pair; er st. 1825. B. gehörte zu den vorzüglichsten Kanzelrednern Frankreichs. Werke: Paris 1826 f., 8 Bde.; seine Predigten deutsch von Räß u. Weis, Frankf. 1830—36, 4 Bde.

Boulogne-Insel, Insel der Seine im Arrondissement Nogent des französischen Departements Aube; die Stadt Nogent liegt auf dieser u. der Schleußeninsel.

Boulogne-Lay (spr. Buhlonj-Läh), Fluß in der Vendee.

Boulogner Holz, s. u. Boulogne 3).

Bouloires (fr., spr. Buhloar), rohe französische Leinen aus Hanf u. Flachs, nach der kleinen Stadt

Bouloire im französischen Departement Sarthe benannt.

Boulonois (spr. Buhlonäh), die Grafschaft Boulogne, s. d. 2).

Boulou (le B., spr. Buhlu), Marktflecken am Tech im Arrondissement Ceret des französischen Departement Pyrénées-orientales; hat eine eisenhaltige, stark perlende Mineralquelle von säuerlichem Geschmack; Korkschneiderei; 1100 Ew.

Boulton (spr. Bohlt'n), Matthew, geb. 1728 in Birmingham; übernahm nach seines Vaters Tode dessen Stahlfabrik, vergrößerte dieselbe durch Ankauf von Land in Soho, legte 1769 in Verbindung mit James Watt eine Dampfmaschinenfabrik, später eine Münze, auf welcher Jahrelang der gantze Bedarf Englands u. seiner Colonien an Kupfergeld geprägt wurde, u. die Gießerei zu Smetwick an. Er st. 1809 in Soho. Seiner rastlosen Thätigkeit verdankt die Stadt Birmingham ihr schnelles Aufblühen als eine der ersten Fabrikstädte der Welt u. die Maschinenkunde eine große Anzahl von Erfindungen u. Verbesserungen. Er erfand auch das Verfahren, Ölgemälde mechanisch nachzuahmen.

Bouman (spr. Baumann), Johannes, geb. 1716 in Amsterdam; Architekt, wurde 1732 nach Preußen berufen, erbaute in Potsdam das Berliner Thor, die französische Kirche, das Rathhaus u. die Häuser der holländischen Colonie, dann in Berlin die Domkirche, das Palais des Prinzen Heinrich (gegenwärtig Universitätsgebäude), die Münze u. andere Gebäude u. starb 1776 als Oberbaudirector in Potsdam.

Boundbrook (spr. Bauntbruhk), Postort in der Grafschaft Somerset im Staate New-Jersey (NAmerika), am Raritanfluß u. der New-Jersey-Centraleisenbahn; Presbyterkirche, Akademie; 700 Ew.

Bounty (**B. money**, engl., spr. Baunti monni), Ausfuhrprämien, s. d.

Bounty, Gruppe von 13 Eilanden im Australocean, östlich von Neu-Seeland, ziemlich hoch, felsig u. wasserarm, dagegen sehr reich an Pelzrobben.

Bouquenom (spr. Buck'nomm, B o c k e n h e i m), Stadt im Arrondissement Saverne des französischen Departements Niederrhein, welche mit Neusaarwerden die Stadt Saar-Union (s. d.) ausmacht.

Bouquet (fr., spr. Buckäh), **1)** Blumenstrauß; daher **Bouquetier** (spr. Bucketjeh), ein Blumenhändler, auch Fabrikant künstlicher Blumen; **2)** (B l u m e), der Wohlgeruch des Weines, ein Hauptkennzeichen der Güte mancher Sorten; **3)** Stroh an den Schweifen der Pferde, auf manchen Pferdemärkten Zeichen des Feilseins.

Bouquet (spr. Buckäh), Martin, Benedictiner von St. Maur, geb. 1685 in Amiens, st. 1754 in Paris; er hinterließ die Collection des historiens de France, Par. 1738, 8 Bde., nach seinem Tode fortgesetzt, der 17. Bd. Par. 1818.

Bouquetzweig heißt dasjenige kleine Fruchtästchen bei den Steinobstbäumen, welches der Fruchtknoten od. Fruchtspieß an den Bäumen des Kernobstes ist, wird gegen 2 Zoll lang u. ist entweder seiner ganzen Länge nach mit Blüthenaugen besetzt od. hat nur auf einer Spitze einen Büschel Blüthenknospen od. Laubknopf, der das Fruchtästchen jährlich um einige Linien verlängert; der B. stirbt meist nach 3 Jahren ab.

Bouquier (spr. Buckieh), Stadt, so v. w. Abukir.

Bouquin (fr., spr. Buckäng), **1)** alter Bock; **2)** Schimpfwort; **3)** altes, nicht geachtetes Buch; daher **Bouquinerie** (spr. Buckinerie), Sammlung u. **Bouquiniste** (spr. Buckinist), Verkäufer von alten Büchern, Büchertrödler; **Bouquineur** (spr. Buckinör), Bücherwurm.

Bouquoi (spr. Buckoa), Grafen, s. Buquoy.

Bouraque (fr., spr. Burack), eine Art Fischreuse.

Bourbees (fr., spr. Burbeh), so v. w. Bouloires.

Bourbiac (spr. Burbjack), Marktflecken im Arrondissement Guingamp des französischen Departements Nordküsten; Viehzucht, Obstbau; 3600 Ew.

Bourbon (spr. Burbong), **1)** (**B. Lancy, B. l'ancî**, bei den Römern Aquae Nisineii, in der Revolution Belle vue les Bains), Stadt an der Plaliere im Arrondissement Charolles des französischen Departements Saone u. Loire, ist nach dem gallischen Gott Borvon, von dem man hier Statuen u. Inschriften fand, benannt, römische Alterthümer; 2850 Ew.; mit berühmten, schon den Römern bekannten erdigen Kochsalzthermen, wovon 7 unterschieden werden; darunter l a L y m b e die vorzüglichste, Temperatur 41—48° R.; **2)** (**B. l'Archambault**, spr. B. Larschangboh, während der ersten Revolution u. auch nach 1848 B o u r g e s l e s B a i n s), Stadt im Arrondissement Moulins des französischen Departements Allier, in einem tiefen Thale an der Barge; Nägelfabrication, Leinwand, großer Viehhandel; Ruine des alten Schlosses, des Stammhauses der Bourbonen; 3000 Ew.; mit schon den Römern als Aquae Bormonis bekannten, berühmten Mineralquellen, 2 kalten u. einer eisenhaltigen Schwefeltherme von 48° R. u. vortrefflichen Anstalten. In der Nähe Fundort unechter Diamanten; **3)** so v. w. Bourbon-Vendée; **4)** so v. w. Bourbonne les Bains; **5)** (R é u n i o n), Insel im O. von Afrika, 42½ QM., 104,000 Ew., darunter 70,000 Neger, besteht aus hohen Bergen, hat Vulcane, wie den größten Krater auf der Erde, den Piton des Neiges, 9600 Fuß hoch, jetzt erloschen, u. den erst seit 1785 thätigen, immer rauchenden Piton de Fournaise. Die Insel gehört zu den gesündesten Orten der Erde; Klima sehr mild, allgemein herrschende Krankheiten unbekannt; bewässert von reichfließenden, tief eingeschnittenen Gießbächen; der größte Fluß heißt Mat; 2 Jahreszeiten: die des Regens u. der Hitze von December bis Mai, u. die gemäßigte ohne Regen in den übrigen Monaten. Die Insel besteht größtentheils aus wechselnden Schichten von Basalt, Tuff u. Lava, von letzter eine große, unfruchtbare Strecke im SO., das Grand pays brulé; fruchtbar sind die Küsten bis landwärts an die mittleren Höhen, an Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Zucker, Maniok, Gewürznelken, Cacao, Zimmt, Kaffee u. Tabak, von Europäern angepflanzt, ferner Eisenbaum, Bananen, Palmen, Kampher; Schildkröten, Korallen, Ambra, grünlichen Honig, Fischen 2c. Ausfuhr davon 20 Mill. Francs, Einfuhr an 20 Mill. Francs für Vieh aus Madagascar, das wegen Mangel an Weide fehlt, u. für Reis aus Bengalen u. Artikel der Industrie, die es nicht gibt. Verwaltung: Gouverneur mit einem gewählten Conseil aus 30 Mitgliedern; Besatzung 1750 Mann u. mehrere Bataillone Nationalgarde; eingetheilt in 2 Arrondissements (A. da Vent u. A. sous-le-Vent) mit 13 Gemeinden u. Kirchspielen, welche unter Oberleitung eines apostolischen Präfecten stehen; Hafen fehlen, nur einige unsichere Rheden. Die Insel ist Heimath Parny's, Bertin's,

Delille's u. des gelehrten Mulatten Lislet Geoffroy. — Diese Insel wurde 1502 od. 1505 von den Portugiesen entdeckt u. nach ihrem Entdecker Mascarenhas (Mascaraigne) genannt; die Franzosen, welche sie 1649 besetzten, gaben ihr den Namen B. Die 1654 hier etablirte Colonie fing bes. seit dem Anbau des Kaffees u. von Gewürzen im 18. Jahrh. an zu blühen, daher die französische Regierung die Insel, welche seit 1664 der Ostindischen Compagnie überlassen worden war, 1774 wieder in Besitz nahm. Während der Revolution erhielt sie den Namen Réunion u. seit 1809 Bonaparte; 1810 nahm sie der Admiral Abercromby für die Engländer in Besitz; in Folge des Pariser Friedens kam sie 1814 wieder an Frankreich u. erhielt ihren alten Namen B. wieder. Nach der Februarrevolution 1848 wurde der Insel wieder der republikanische Name Isle de la Réunion beigelegt. Da durch Decret der provisorischen Regierung die Sklaverei in allen französischen Besitzungen aufgehoben war, so machten die Negersklaven auf B., 90,000 an der Zahl, im November 1849 einen Aufstand, durchzogen plündernd u. brennend die Insel u. nahmen den Regierungscommissär, Sor da Garriga, gefangen. Vgl. Bory de St. Vincent, Voyage aux quatre iles d'Afrique, Par. 1804, 2 Bde.; Thomas, Essai statistique sur l'ile de B., Par. 1828, 2 Bde. 6) Grafschaft im nordamerikanischen Unionsstaate Kentucky, 230 QM., 14,500 Ew., wovon die Hälfte Sklaven; Hauptort ist Paris; 7) früherer Name des Flusses Nelson, welcher aus der Vereinigung der beiden Saskatschawan entsteht, im Gebiet der freien Indianer, westlich der Hudsonbai.

Bourbon (spr. Burbong), das Land, welches später **Bourbonnois** hieß u. von Nivernois, Berry, Auvergne, Bourgogne begrenzt war, war zur Römerzeit von den Äduern, Arvernern u. Biturigern besetzt; zu Ersteren kamen zu Cäsars Zeit noch die Bojer. Unter Kaiser Honorius war B. zum größten Theil zu Aquitania prima geschlagen, der Rest gehörte zu Lyonnoise. Dann kam es an die WGothen u. von diesen, nach Chlodwigs Sieg über Alarich, 507 an die Franken u. machte wieder einen Theil von Aquitania prima aus; im 10. Jahrh. kam es unter die unmittelbare Lehnsbarkeit der Krone u. ward eine der 3 Hauptbaronien des Reiches. Als Stammvater I. der Herren (Sires) von B. (ältere Linie B.) gilt Ademar, Sohn Dibelongs od. Nivelons, Verwandter Karl Martels, welcher diese Herrschaft aus großen Gütern, welche seine Vorfahren in Auvergne, Charolois u. Autunois gehabt hatten, erlangte; sein Sohn war Aimon I., vor welchem um 940 sein Oheim Guido in B. herrschte; Einer von Aimons Söhnen, Anselm, gründete B.-Lancy u. stiftete die gleichnamige Linie; in der Herrschaft B. folgte ihm sein 2. Sohn Archambault I., nach welchem die damalige Hauptstadt B. l'Archambault benannt wurde, zum Unterschied der anderen gleichnamigen Orte in der Herrschaft. Seinen Namen trugen auch seine Nachfolger (bis 1249 Archambault X.), nur herrschte seit 1096 neben Archambault VI. sein Oheim Aimon II. u. nach Archambault VIII. 1200—1215 dessen Tochter Mahaut, vermählt mit Gautiers IV. von Vienne, dann mit Guido II. von Dampierre, auf welchen Letzteren B. überging. Archambault X., welcher 1249 in Cypern starb, hinterließ 2 Töchter, von denen die ältere, Mahaut, vermählt mit Eudo von Bourgogne, folgte; nach deren Tode erhielt 1262 ihre Schwester Agnes, vermählt mit Eudos Bruder, Johann von Bourgogne, die Herrschaft B., u. 1283 deren Tochter Beatrix, vermählt mit Robert Graf von Clermont, Sohn Ludwigs IX., wodurch das Haus B. in directe Verwandtschaft mit den Capetingern trat u. die Erben von B. den Titel als Grafen von Clermont annahmen; nach Beatrix Tode folgte 1310 ihr ältester Sohn Ludwig I. d. Gr. od. der Lahme, u. wurde 1327 von Karl IV. zum Herzog von B. ernannt; er war Stifter II. der jüngeren Linie B. Dessen Söhne bildeten 2 Linien, nämlich:

A) die ältere herzogliche Linie, gestiftet von Peter I., Ludwigs Sohn, welcher 1356 bei Poitiers fiel; sein Sohn Ludwig II. d. Gute, war mit König Johann II. als Geißel in England u. kehrte 1360 nach B. zurück; er wurde dann nach Karls V. Tode einer der 4 Vormünder Karls VI., machte 1390 eine Expedition gegen die Raubstaaten, erbte 1401 Beaujeu u. st. 1409; Johann I. wurde bei Azincourt von den Engländern gefangen u. st. 1434 in der Gefangenschaft; sein Sohn Karl I., ein Kriegsheld, welcher die Besitzabtretung eines Theils seines Landes zur Befreiung seines Vaters verweigerte, war in die damalige Affaire mit England u. in die Verschwörung gegen König Karl VII. verwickelt u. st. 1456. Da Johann II. d. Gute 1487 ohne Erben starb, so folgte ihm sein Bruder Karl II., Erzbischof von Lyon. Mit diesem erlosch 1488 diese Linie, u. das Herzogthum B. kam an Peter, Grafen von B.-Beaujeu, einer von Ludwigs II. Nachkommen gegründeten Seitenlinie. Er war vermählt mit Anna, Tochter des Königs Ludwig XI. Da er bei seinem Tode 1503 nur eine Tochter Susanna hinterließ, so machte dieser der Connetable Karl von B. das Erbe streitig, aber durch des Königs Ludwig XII. Vermittelung heiratheten sich Beide, u. so wurde der Connetable als Karl III. Herzog von B. (s. Bourbon 4). Mit ihm erlosch 1527 das Herzogthum, nachdem schon diese Besitzungen 1523 an die Krone gekommen waren.

B) Die jüngere herzogliche Linie, B.-**Vendôme**, zu welcher alle jetzt noch bestehenden Zweige des Hauses gehören, gründete Jacques, Graf de la Marche (st. 1362). Jacques' Enkel, Louis, nannte sich Graf u. dessen Urenkel, Charles (st. 1537), Herzog von Vendôme (s. d.). Mit dessen Söhnen spaltet sich das jüngere Haus von Neuem, nämlich:

a) das königliche Haus B.: Antoine der Ältere (st. 1562) vermählte sich mit Jeanne d'Albret, Erbin von Navarra, u. wurde König von Navarra; sein Sohn Heinrich wurde 1589 durch das Aussterben des directen Mannsstammes des Hauses Valois als Heinrich IV. König von Frankreich, u. somit kam das Haus B. auf den französischen Thron. Es zerfiel nach dem Tode Ludwigs XIII. (Heinrichs IV. Sohn) durch dessen Söhne Ludwig XIV. u. Philipp I. in 2 Linien:

aa) in das eigentliche königliche Haus, gestiftet von Ludwig XIV.; es theilte sich durch Ludwigs XIV. Enkel in:

aaa) das königliche Haus Frankreich, gestiftet von Ludwig, Herzog von Burgund, dem Vater Ludwigs XV., auf welchen noch Lud-

wig XVI. u. nach 22jähriger Vertreibung der ganzen Familie, Ludwig XVIII. u. Karl X. als Könige gefolgt sind, welcher Letztere 1830 durch die Julirevolution vertrieben wurde u. zu Gunsten seines Enkels Henri (V.), Herzogs von Bordeaux (Grafen von Chambord), mit Übergehung seines Sohnes, des Herzogs von Angoulême, abdankte, s. unten; u.

bbb) das königliche Haus Spanien, gestiftet von Philipp von Anjou, Enkel Ludwigs XIV., seit 1701 als Philipp V. König von Spanien, auf den seitdem Ludwig I., Ferdinand VI., Karl III., Karl IV., nach fünfjähriger Resignation Ferdinand VII. u. nach einem neuen Familiengesetze 1833 seine Tochter Isabella folgten. Diese Erbfolge trat aber nicht ohne Rechtsverletzung von Ferdinands Bruder, Carlos, ein, der unausgesetzt sein Recht mit den Waffen zu behaupten suchte, sich Graf von Molina nannte u. seit 1845 seinem älteren Sohne Carlos (Graf von Montemolin) seine Ansprüche auf die spanische Krone abtrat u. 1855 starb. Aus dem Hause Spanien entstand seit Karl III. noch:

α) das Haus Parma u. Piacenza, 1748 durch Philipp, 2. Sohn Philipps V., Königs von Spanien, gestiftet, 1801 durch Napoleon aus dem Besitz von Parma vertrieben, indem dieser dem Erbprinzen Ludwig das Königreich Etrurien dafür gab, dasselbe aber 1807 dessen unmündigem Sohne, Karl, wieder nahm; dieser blieb ohne Land, bis er 1824 Herzog von Lucca u. 1847 Herzog von Parma, Piacenza u. Guastalla wurde; er trat 1849 seinem Sohne Karl III. das Herzogthum ab, u. diesem folgte bei seinem Tode 1854 sein Sohn Robert, s. u. Parma.

β) Das Haus Neapel od. Beider Sicilien, gestiftet 1759 durch den 2. Sohn Karls III., als König Ferdinand IV. genannt, der 1806 zwar aus Neapel, aber nicht aus Sicilien verdrängt ward u. auch jenes 1815 wieder erhielt u. sich nun Ferdinand I. nannte; ihm folgte 1825 Franz I. u. diesem 1830 sein Sohn Ferdinand II. in der Regierung, s. u. Sicilien.

bb) Das Haus Orleans, gestiftet durch Philipp, gelangte durch dessen Sohn Philipp, der nach Ludwigs XIV. Tode Regent von Frankreich war, Louis, Louis Philipp u. Louis Philipp Joseph, gen. Egalité, bis zu Louis Philipp, welcher nach der Julirevolution 1830 den französischen Thron als König bestieg, aber denselben durch die Februarrevolution 1848 wieder verlor; die Glieder dieses Zweiges, welche durch Gesetz vom 26. Mai 1848 aus Frankreich verbannt wurden, s. u. Orleans. Für die Aufhebung des Decrets der Verbannung der B. aus Frankreich, welches nach der Julirevolution am 18. April 1832 erlassen worden war, stellte nach der Februarrevolution 1848 Jouin u. später der jüngere Napoleon Bonaparte Anträge in der Nationalversammlung, doch wurden dieselben verworfen. Nach dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung brachte Creton denselben Antrag 1850 wiederholt ein, aber unter der Opposition der Legitimisten, weil der Graf v. Chambord allein als König Heinrich V. zurückkehren dürfe, u. der meisten Orleanisten, um deren Stellung durch die Zurückberufung nicht zu präjudiciren, wurde der Cretonsche Antrag bis zum 1. März 1851 vertagt, u. er wurde weder wieder aufgenommen, noch auch unter der neuen Kaiserregierung das Verbannungsdecret, welches sich nun auf beide Linien erstreckt, wieder aufgehoben. In neuester Zeit ist theils eine Allianz der Linien B., bes. im Juli 1849 bei der Zusammenkunft des Grafen Chambord, Don Carlos von Spanien u. des Herzogs von Nemours in Wien, theils eine Aussöhnung der älteren (B.) u. jüngeren Linie (Orleans) der B. (Fusion) versucht worden, nach welcher jene jetzt durch den Grafen von Chambord (Heinrich V.) repräsentirt, auf den französischen Thron zurückgerufen werden, dieser aber, der keine Aussicht auf Leibeserben hat, aus der jüngeren Linie den Grafen von Paris, den Enkel Louis Philipps, adoptiren sollte. Doch waren die Versöhnungsversuche vergebens.

b) Das Haus Condé, von Louis I. gestiftet (die Herrschaft Condé fiel ihm durch Erbschaft zu), erlosch später (1830) mit Louis Henri Joseph, Vater des unglücklichen Herzogs von Enghien (s. Condé), u. zerfiel durch Armand (starb 1666) in die Häuser: aa) Condé durch Louis II. (st. 1686), welcher Linie Ludwig XIV. den Herzogstitel in der Weise zurückgab, daß denselben der Erbprinz dieses Hauses führen sollte; u. bb) Conti, 1814 mit Louis Francis Joseph ausgestorben (s. Conti).

Bourbon (bes. merkwürdige Personen), **1)** Bona von B., s. Bona 4). **2)** Pierre II., Duc de B., s. Beaujeu 7). **3)** B.-Dampierre, Guido von B., s. Bourbon. **4)** Charles, Duc u. Cardinal von B., war Erzbischof u. Graf von Lyon, legte auf dem Concil zu Lyon 1449 die Streitigkeiten zwischen den Päpsten Felix V. u. Nicolaus V. bei, erhielt 1456 den Cardinalshut u. st. 1487 in Lyon. **5)** Charles, Duc de B., gewöhnlich der Connetable B. benannt, geb. 1489, 2. Sohn Gilberts von Bourbon, Vicekönigs von Neapel. Er ward, da sein älterer Bruder starb u. er seine Base Susanne, welcher die Herzogthümer Bourbon, Auvergne u. Chatellerault statt seiner von Ludwig XII. zugesprochen worden waren, heirathete, der reichste Mann in Frankreich. 1507 zeichnete er sich gegen Genua, 1509 gegen Venedig, 1512 gegen Spanien aus u. behauptete 1514 Burgund gegen die Schweizer. Er begleitete den König nach Italien, trug sehr viel zum Siege bei Marignano bei u. ward Gouverneur von Mailand. Hier widerstand er mit geringen Kräften dem Kaiser Maximilian, ward aber auf Betrieb der Königin Mutter, Louise von Savoyen, verwittweten Herzogin von Angoulême, die ihn liebte, deren Hand er jedoch nach dem Tode seiner Gemahlin ausschlug, von seinem Gouvernement abberufen. Nach dem Tode seiner Kinder machte Louise ihm die Erbschaft seiner Gemahlin streitig u. das Parlament sprach dem Connetable die Grafschaft de la Marche ab, welche Louise erhielt, u. ließ ihm nicht einmal seinen Sold auszahlen. Hierdurch u. durch Kränkungen, welche B. 1520 im Lager des Königs erlitten hatte, ließ er sich 1523 verleiten, zu Kaiser Karl V. u. Heinrich VIII. von England überzutreten. Er vertrieb nun an der Spitze der Kaiserlichen 1524 Bonivet aus Italien, u. wollte nach Lyon vordringen, um so in die Nähe seiner Anhänger zu kommen u. ein eigenes Heer zu bilden, mit dem er die ihm als Königreich zugesagten Provinzen Dauphiné u. Provence behaupten konnte; allein des Kaisers Befehl zwang ihn, nach Marseille zu gehen. Der Zug mißlang, u. Franz I. kam gleichzeitig mit den sich Zurückziehenden in

Mailand an. Die Belagerung von Pavia hielt indessen den König auf, B. sammelte in Deutschland ein neues Heer u. schlug die Franzosen bei Pavia, s. Frankreich (Gesch.). Franz I. wußte indessen in seiner Haft persönliche Unterhandlungen einzuleiten, u. hielt selbst um des Connetable Braut, Eleonore von Portugal, die ihm Karl V. zur Gemahlin versprochen hatte, an; dieser mußte daher auf deren Hand verzichten u. erhielt Mailand zur Entschädigung. Bei seiner Freilassung 1526 versprach zwar Franz I., dem Connetable alle Güter wieder zu geben, hielt dies aber nicht. B. war daher blos auf Mailand beschränkt, u. dies fand er völlig ausgeplündert u. von einem zügellosen Heere besetzt. Um sich einen neuen Besitz zu erwerben, ließ er nun durch Frundsberg in Deutschland ein neues Heer werben, mit dem er im Vordringen gegen Neapel im Mai 1527 vor Rom erschien u. dies stürmen ließ, dabei aber durch eine Flintenkugel getödtet u. zu Gaeta beerdigt wurde. **6)** Charles de B., gen. der ältere Cardinal B., geb. 1523, Sohn Karls von Vendôme, Herzog von Vendôme, Cardinal, Erzbischof zu Rouen u. päpstlicher Legat von Avignon; ward auf Befehl Heinrichs III. zu Tours gefangen gesetzt, weil man ihn nach der Ermordung des Herzogs von Guise fürchtete. 1589, nach der Ermordung Heinrichs III., ward er vom Herzog von Mayenne als Gegenkönig Heinrichs IV. unter dem Namen **Karl X.** zum König proclamirt u. vom Parlament anerkannt; er selbst wollte aber die Krone nicht annehmen, ward jedoch aus Vorsicht von Heinrich IV. gefangen gehalten u. st. 1590 zu Fontenai le Comté. **7)** Charles de B., gen. der jüngere Cardinal B. od. der Cardinal von Vendôme, geb. 1562, Sohn Ludwigs von B.-Condé; trat nach Heinrichs III. Tode an die Spitze der Partei, welche Heinrich IV. nur, wenn er der protestantischen Lehre entsagte, anerkennen wollte, u. behauptete ebenfalls, wiewohl vergebens, ein näheres Recht auf den Thron zu haben, als Heinrich IV.; er st. 1594. **8)** Antoine de B., Comte de Moret, natürlicher Sohn Heinrichs IV. von Jacobine de Bueil, Gräfin v. Moret, geb. 1607, wurde 1608 legitimirt; erhielt mehrere Abteien, schlug sich zur Orleanschen Partei u. blieb 1632 bei Castelnaudary. **9)** Louis Marie de B., geb. 1777, Sohn des Infanten Louis, des Bruders Karls III. von Spanien, Cardinal u. Erzbischof von Toledo; trat nach Ferdinands VII. Verhaftung zu Valençay an die Spitze der Cortes u. verlor, weil er die Constitution der Cortes 1814 dem König zur Unterschrift vorgelegt hatte, sein Bisthum; nach der Restauration 1820 wurde er in den Staatsrath berufen u. st. 1823.

Bourbon (spr. Burbong), **1)** Nicolas, der Ältere (lat. Borbonius), geb. 1503 in Vandeuvres bei Langres u. gest. 1550; er schr.: Nugae (Sinngedichte), Par. 1533, Bas. 1540, u. m. a. **2)** Nic., der Jüngere, geb. 1574 in Vandeuvres, Neffe des Vor., war Professor der Griechischen Literatur u. Canonicus in Langres u. st. 1644; er war lateinischer Dichter, seine Werke, Par. 1651.

Bourbon, in Frankreich oft Name der Ostindischen Baumwolle.

Bourboniden, die Glieder der Familie Bourbon.

Bourbonische Höfe, die aus dem Hause Bourbon stammenden Regentenhäuser; es sind die Höfe von Spanien, Neapel (Sicilien) u. Parma, s. Bourbon (Gen.) B); sie waren mit der damals noch in Frankreich regierenden Linie durch den **Bourbonischen Familienpact (Bourbonischen Hausvertrag)** 1761 verbunden, s. Spanien (Gesch.) u. Frankreich (Gesch.).

Bourbonnais (spr. Burbonnäh), Landschaft fast im Mittelpunkte Frankreichs, zwischen Bourgogne, Auvergne, Berry u. Nivernois, bildete das Herzogthum Bourbon (s. d.); war vor der Revolution eigenes Gouvernement von 143 QM., mit der Hauptstadt Moulins; j. das Departement Allier mit Theilen von Cher.

Bourbonne les Bains (spr. Bourbonn le Bäng), Stadt im Arrondissement Langres des franz. Departements Ober-Marne, an der Apance; 3300 Ew.; mit berühmten salinischen Schwefelquellen von 32—46° R., sehr reich an festen Bestandtheilen, vorzüglich salzsaurem Kalk, Kochsalz, kohlensaurem u. schwefelsaurem Kalk; man benutzt sie meist äußerlich, auch als Tropfbad u. Schlammbad; die berühmteste Quelle ist La fontaine; großes Militärhospital, Fabriken von Mützen u. feinen Messern; Ruine eines alten Castells u. einer römischen Wasserleitung.

Bourbonorden (Ordre de Notre Dame de chardon), von Ludwig II., Herzog von Bourbon, 1370 für 27 Ritter gestiftet. Zeichen: blausammtner, rothgefütterter, mit Gold eingefaßter Gürtel, mit der goldenen Inschrift: L'esperance; Haken u. Schnalle des Gürtels bildeten einen grünen Distelkopf. Dazu eine reiche Ceremonienkleidung, Kette mit denselben Symbolen u. einem goldenen Medaillon mit dem Bild der heiligen Jungfrau. Auf dem grünen, roth aufgestülpten Barret ein goldenes Schild mit dem Wahlspruch: Allen. Der Orden ging bald unter.

Bourbon Vendée, 1) (Napoléon-Vendée), Arrondissement im französischen Departement Vendée, 34¼ QM., 140,900 Ew.; **2)** Canton darin; **3)** Hauptstadt daselbst u. des Departements (während der Revolution la Roche sur Yon, während des Kaiserreichs Ville Napoleon), Sitz der Departementsbehörden, Collège, Departementnormalschule; ward von Napoleon beträchtlich erweitert; 5250 Ew.

Bourboule (spr. Burbuhl), Dorf im Arrondissement Clermont des französischen Departements Puy de Dôme, an der Dordogne, mit alkalischer Kochsalztherme (25½° R.).

Bourbourg (spr. Burbuhr), **1)** (**Bourbourg-Ville**), Stadt im Arrondissement Dünkirchen des französischen Departements Nord, am gleichnamigen Kanal; Fabriken von Seife, Öl, chemischen Producten, Rübenzucker; Leinwandbleichen, Gerberei, Ziegelei; Handel mit Vieh, Butter, Getreide; 2400 Ew.; **2)** Kanal dabei, beginnt in der schiffbaren Aa u. mündet in den Dunkerque- u. Berguesk anal, 5½ Lieues lang, wird zu Transport von Kohlen, Kreide &c. benutzt.

Bourbriac (spr. Burbriack), so v. w. Burbiac.

Bourdăloue (spr. Burdaluh), eine Art buntgewirkter Leinwand in Frankreich.

Bourdaloue (spr. Burdaluh), Louis, geb. 1632 in Bourges, wurde Jesuit u. Lehrer der Moral an der Akademie zu Bourges u. 1668 seiner Talente wegen an den Hof berufen; er galt als trefflicher Prediger. Nach Widerrufung des Edictes von Nantes sandte ihn Ludwig XIV. 1686 nach Languedoc, um die Protestanten zur Katholischen Lehre

zurückzubringen; er st. 1704. Die beste Ausgabe seiner Sermons von F. Bretonneau, Par. 1707 ff., 16 Bde. (deutsch Dresd. 1760—67, 10 Bde.); Oeuvres, Vers. 1812, 16 Bde., Par. 1838, 3 Bde. (deutsch Regensb. 1847 ff.); Lebensbeschreibung von Pringy, Par. 1705. Ihm wurde in seiner Vaterstadt ein Standbild gesetzt.

Bourdeaux (spr. Burdoh), 1) so v. w. Bordeaux; 2) Marktflecken am Roubion im Arrondissement Dié des französischen Departements Drôme: Serges- u. Ratinesweberei; 1300 Ew. Geburtsort von Isaac Casaubonus.

Bourdeille (spr. Burdellj), s. Brantome.

Bourdelois (spr. Burdloah), sonst Landschaft in der französischen Provinz Guyenne, südlich von der Stadt Bordeaux; bildet jetzt die Departements Gironde u. Landes.

Bourdet (The Pages), Inselgruppe an der Südküste Australiens, in der Nähe der Halbinsel York.

Bourdigné (spr. Burdinjeh), Charles de B., Priester in Anjou, lebte noch nach 1531 u. schr.: La légende de maistre Pierre Falseu (französischer Eulenspiegel), Angers 1532, Par. 1723.

Bourdigon, Kanal von, Kanal im französischen Departement Gard, verbindet die St. Aigues mortes mit der Rhône, in die er bei Beaucaire ausmündet.

Bourdin (spr. Burdäng), Maurice, aus Limousin, wurde Bischof von Coimbra u. 1110 Erzbischof von Braga; vom Papst Pascal II. zum Kaiser Heinrich V. gesendet, kam er mit diesem bald in solches Einverständniß, daß ihn der Papst excommunicirte. 1118 ließ ihn Heinrich V. als Gregor VIII. zum Gegenpapst von Gelasius II. wählen, aber er floh nach Sutri, wurde an Calixt II. ausgeliefert u. st. 1122 im Gefängniß zu Fumone bei Alatri; s. u. Päpste.

Bourdon (fr., spr. Burdong), 1) die tiefste Stimme bei Orgeln, Violons rc.; 2) bei Musikstücken der stets den nämlichen Ton angebende Baß (Hummelbaß).

Bourdon (spr. Burdong), 1) Sebastien, geb. 1616 in Montpellier, Maler u. Kupferstecher; lebte seit seinem 14. Jahre in Bordeaux, dann in Toulouse, ging später nach Rom, wo er Bilder älterer Meister copirte, dann nach Paris, wo er die jetzt im Louvre befindliche Kreuzigung Petri für die Kirche Notre Dame malte. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges begab er sich nach Schweden, wurde unter der Königin Christine Hofmaler, kehrte nach Paris zurück, als die Königin abdankte, u. st. 1671 als Rector an der Malerakademie in Paris. Er verfolgte die Richtung Poussins, arbeitete schnell u. flüchtig in allen Genres der Malerei u. war zu seiner Zeit als Maler sehr geschätzt, so daß viele seiner Gemälde, von denen sich eine Anzahl im Louvre findet, in Kupfer gestochen wurden. Er ätzte selbst 120 Blätter nach eigenen Zeichnungen, unter denen die 7 Werke der Barmherzigkeit die bekanntesten sind. 2) Franç. Louis B. de l'Oise (spr. B. l'Oahs), Sohn eines Bauern im Depart. Oise, Parlamentsprocurator in Paris, dann Mitglied der Nationalversammlung u. einer der wüthendsten Republikaner. Nach seiner Rückkehr aus der Vendée änderte er sein System, trug viel zum Sturze Danton's, Hebert's u. Robespierre's bei, nahm Letzteren gefangen, wurde dann Mitglied des Rathes der 500, später vom Directorium auf die Proscriptionsliste gesetzt u. 1797 nach Cayenne verbannt, wo er in Sinamary starb. 3) Leonard B. de la Crosnière (spr. B. d' la Krohniähr), geb. 1760 in der Nähe von Orleans, war Director einer Erziehungsanstalt in Paris, heftiger Agitator der revolutionären Partei seit 1789, wußte durch einen Kunstgriff seine Wahl zum Convent durchzusetzen u. wurde dann als Regierungscommissar nach Orleans geschickt, wo er terroristisch gegen die monarchisch Gesinnten verfuhr u. die Niedermetzelung unschuldig Verhafteter zuließ. Anfangs Anhänger Robespierre's, überwarf er sich mit diesem u. hatte großen Antheil an den Ereignissen des 9. Thermidor. Am 1. April 1795 wurde er als Theilnehmer an der Jacobinischen Verschwörung verhaftet, jedoch am 25. Octbr. amnestirt. Obgleich in Verruf gekommen, wurde er doch in den Rath der 500 gewählt u. von dem Directorium zur Überwachung der Emigranten nach Hamburg geschickt. Von dort zurückgekehrt, übernahm er wieder die Leitung einer Elementarschule u. st. 1805 in Paris.

Bourdonnais, s. Labourdonnais.

Bourdonnet (fr., spr. Burdonneh, Chir.), glatt gelegte Charpiefäden, entweder in der Mitte od. nur an dem einen Ende durch einen Faden zusammengehalten, von runder, od. der verletzten Stelle angemessener Form.

Bourg (fr., spr. Burg), 1) sonst Burg; 2) später Flecken od. Städtchen.

Bourg, 1) Bourg en Bresse (spr. Burg ang Bress'), Arrondissement im französischen Departement Ain; 31 QM. u. 126,100 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, sowie des Departements an der Reyssouse; schöne Hauptkirche u. die merkwürdige Brou-Kirche mit den reichen Mausoleen des Hauses Savoyen; Präfectur, Civiltribunal; Société d'émulation u. medicinische Gesellschaft; Bibliothek von 20,000 Bänden, Museum, Botanischer Garten; außerhalb der Stadt ein Hospital, umgeben von Gärten, schöner Spaziergang, Denkmal des Generals Joubert, Bronzestatue von Bichat; ohne industrielle Thätigkeit, aber mit bedeutendem Handel mit Getreide, Vieh u. Geflügel; 10,200 Ew. — B. wurde im 12. Jahrh. von den Herren von Bauge angelegt; Guido von Bauge gab ihr die Rechte einer Freistadt, u. seitdem wurde sie immer größer. 1569 ließ der Herzog Emanuel Philibert von Savoyen eine Citadelle daselbst anlegen, welche dessen Sohn, Herzog Karl Emanuel, 1601 an König Heinrich IV. abtreten mußte; 1611 wurde es geschleift; 1515 wurde hier ein Bisthum errichtet, das 1535 wieder mit Lyon vereinigt wurde. 3) Bourg sur Mer (spr. Burg sür Mähr), Stadt im Arrondissement Blaye des französischen Departements Gironde, rechts am Einfluß der Dordogne in die Gironde; Weinbau, Steinbrüche, kleiner Flußhafen, starke Weinausfuhr; 2300 Ew. 4) Badeort im Canton Bern, ½ Stunde von Basel, mit einem unbedeutenden Mineralwasser.

Bourg, Sorte rother Bordeauxwein.

Bourg (spr. Burg), Jacq. Barbeu du B., geb. 1709 in Mayenne, war Arzt u. Naturforscher u. st. 1779 in Paris; er gab Gazette de médecine, Par. 1761 ff., u. Botaniste franç., ebd. 1767, 2 Bde., heraus. Er ist Erfinder der Chronologischen Maschine, s. d.

Bourg Achard (spr. Burg Aschahr), Flecken im Arrondissement Pont Audemer des französischen Departements Eure; 1200 Ew.

Bourganeuf (spr. Burganöff), 1) südwestliches Arrondissement im französischen Departement Creuse; 17,7/10 QM. u. 42,700 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Thorion; in schöner Lage; hat Porzellanfabrik, Hanfleinwandwebereien, Papiermühle, Ziegeleien; 3100 Ew.; Aufenthaltsort des türkischen Prinzen Zizim, 1482.

Bourg d'Argental (spr. Burg Darschangtal), Flecken im Arrondissement St. Etienne des Departement Loire; weiße Seide, Fabrikation von Band, Crepp rc.; Baumschulen; 2500 Ew.

Bourg d'Ault (spr. Burg d'Oh), Flecken im Arrondissement Abbeville des französischen Departements Somme; mit Hafen u. 2800 Ew.

Bourg d'Egalité (spr. Burg d'Egaliteh), in der Revolutionszeit Name für B. la Reine, s. d.

Bourg Déols (spr. Burg Deoh, **Bourg Dieu**, spr. diöh), Marktflecken im Arrondissement Chateauroux des französischen Departements Indre; 2350 Ew.

Bourg d'Oysans (spr. Burg d'Oasang), Flecken im Arrondissement Grenoble des französischen Departements Isère an der Romanche; Calicotweberei, Mineralquelle; in der Nähe eine Bleimine; 3100 Ew.

Bourg du Péage (spr. Burg dü Peahsch), im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme, links an der Isère, Seidenwürmerzucht, Seidenspinnerei u. Seidenweberei, Gerberei; 3600 Ew.

Bourgelat (spr. Bursch'lah), Claude, geb. 1712 in Lyon, war Advocat u. st. 1779; er ist Stifter der Thierarzneischulen in Frankreich; u. schr.: Elémens d'hippiatrique, Lyon 1750—53, 3 Thle. (deutsch von Gladbach, Danz. 1772); Matière médicale, Lyon 1765 (deutsch Lpz. 1766); Traité de la conformation extér. du cheval, Par. 1769; Sur la ferrure, ebd. 1771; Sur les apparats et sur les bandages propres aux quadrupèdes, ebd. 1770 (deutsch Berl. 1801). Auch erschien übersetzt dessen Anweisung zur Kenntniß u. Behandelung der Pferde, Prag 1789, 2 Thle.

Bourgeois (fr., spr. Burschoah), 1) Bürger; zum Unterschied von Citoyen, welches jeden Staatsangehörigen bezeichnet, ist B. jede nichtadelige, gewerbtreibende u. vermögende Person (Arbeitgeber); daher **Bourgeoisie**, Bürgerschaft, Bürgerstand, im Gegensatz einerseits vom Adel (Aristokratie), andererseits vom Arbeiterstande, Arbeitnehmer (Ouvriers, Proletariat); 2) (Num.), alte pariser Stadtmünze in Silber, 1310,378 = 1 Mark, ungefähr 1 Denier; 3) (Schriftg.), so v. w. Borgois.

Bourgeoiswein, die mittleren Sorten von Bordeaux- u. anderen französischen Weinen.

Bourges (spr. Bursch), 1) Arrondissement im französischen Departement Cher; 44½ QM. u. 120,100 Ew.; 2) Canton u. 3) Hauptstadt desselben u. des Departements, am Zusammenfluß des Auron u. der Yèvre; hatte sonst starke, mit 80 hohen Thürmen versehene Mauern (wohl Römerwerk); Schloß (sonst Residenz der Herzöge von Berry), Präfectur, Erzbischofssitz, Gerichtshof, Civil- u. Handelstribunal; großes u. kleines geistliches Seminar; Universitätsakademie, College, öffentliche Bibliothek von 28,000 Bänden, gothische Kathedrale, die St. Bonnetkirche mit prachtvollen Glasgemälden, das gothische Stadthaus u. das Haus der Deutschen, großes Hospital, Gemälde- u. Alterthümersammlung, Gesellschaft für Alterthümer, Geschichte u. Statistik, für Ackerbau; Theater (brannte im März 1856 ab) u. Bank; 5 Eisenquellen (Fontaine de St. Firmin od. Fer), Salpetersiederei, Tuch- u. Messerfabriken, Gerberei, Handel mit Getreide, Wein, Wolle, Hanf, Holz, Eisen rc.; Geburtsort von Bourdaloue u. Ludwig XI., welcher 1464 die Universität gründete; 48,000 Ew. — B. ist das alte Avaricum, welches die größte u. durch die Umgebung vom Flusse Avara u. von Sümpfen festeste Stadt der Bituriges Cubi (daher auch Biturigum, Bituricum, später Biturica) im Aquitanischen Gallien, mit 40,000 Ew., war; Cäsar eroberte es 52 v. Chr. u. ließ fast alle Bewohner niederhauen. Unter Augustus wurde es Hauptstadt der Aquitania prima; kam nach der Eroberung Aquitaniens durch die Franken an Chlodomir von Neustrien, dann an König Gontram von Aquitanien; 585 wurde B. von Chilperichs I. Feldherrn Desiderius eingenommen u. fast ganz verbrannt. Unter den Karolingern wieder aufgebaut, bekam es eigene Vicomten durch König Rudolf von Burgund. Der erste war Gottfried I. im 10. Jahrh.; ihm folgten Gottfried II. —IV., dann Stephan bis um 1092, der ohne Erben starb, deshalb kam B. an seine Schwestertochter Mathilde, Tochter Edelburgis u. Gilons, Herrn von Sully, vermählt mit Eudo Arpin, Herrn von Dun; dieser verkaufte 1100 die Grafschaft an König Philipp I. B. war seit 1463 Sitz einer Universität. Zu B. wurden die 7 Bituricensischen Concilien gehalten: 1031, 1225, 1276, 1286, 1336 in Bezug auf Kirchendisciplin; das wichtigste 1438 von den Vorstehern der Gallicanischen Kirche, unter dem Vorsitz des Königs Karl VII., wo das Concil zu Basel, mit Verwerfung des von Ferrara, von der Gallicanischen Kirche bestätigt wurde. Zugleich wurde durch die Pragmatische Sanction das königliche Recht gegen den Papst sicher gestellt. 1528 Concil gegen Luther u. die Reformation. 1412 hier Vergleich zwischen Karl VI. u. dem Herzog von Burgund. Karl VII. residirte hier im Anfange seiner Regierung. 1562 eroberte Montgommery B. für die Hugenotten, mußte es aber dem Herzog von Guise wieder räumen; dann hielt es B. mit der Ligue, bis es sich 1594 an Heinrich IV. ergab. Hier hielt sich Don Carlos nach seiner Flucht aus Spanien vom Sept. 1839 bis Aug. 1845 auf u. unterzeichnete am 18. Mai 1845 die Abdankungsacte zu Gunsten seines Sohnes Carlos, Prinzen von Asturien. Vom 7. März bis 2. April 1849 fanden hier Verhandlungen der Jury gegen die Angeklagten des Maiattentates, Albert, Blanqui, L. Blanc rc. (s. d. a.), statt.

Bourges les Bains (spr. Bursch le Bäng), so v. w. Bourbon l'Archambault.

Bourget (spr. Burschä), 1) Marktflecken in der Provinz Chambery, Herzogthum Savoyen, Königreich Sardinien; 1600 Ew.; Geburtsort des Grafen Amadeo V. von Savoyen u. Begräbnißort mehrerer Herzöge von Savoyen; 2) See bei diesem Ort, 5 Stunden lang, sehr fischreich (Lavarets), steht mit der Rhône in Verbindung, Hafen bei obigem.

Bourgfontaine (spr. Burkfongtän, Gesellschaft von B.). Zur Zeit der Jansenistischen

Streitigkeiten beschuldigten die Jesuiten 7 nicht genannte, aber deutlich bezeichnete u. als Jansenisten bekannte Männer, daß sie im Kloster B. in der Normandie, schon 20 Jahre vor Anfang des Jansenistischen Streites, sich verbunden hätten, das Christenthum auszurotten, mit Entweihung des Sacraments der Beichte u. des Abendmahls den Anfang zu machen 2c. Das Gerede wurde, obgleich als Lüge dargethan, noch lange geglaubt u. noch 1764 erschien zu Augsburg: Veritas concilii Bourgofontani.

Bourgh, so v. w. Bourg.

Bourgignons (spr. Burschinjong), 1) Burgunder; 2) Partei des Herzogs von Burgund, in Frankreich mit dem Jahre 1411 entstanden, 1420 entgegengesetzt den Armagnacs, führten die Engländer nach Paris, s. Frankreich (Gesch.).

Bourg la Reine (spr. Burg la Rähn, in der Revolution Bourg d'Egalité), Marktflecken im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine; Fayancefabrik; 1000 Ew.; Sterbeort Florians.

Bourg Mahé, Stadt, neu angelegt, auf der Insel Mauritius, mit Hafen.

Bourg Maurice (spr. Burg Motiß), Marktflecken in der Provinz Tarantaise des sardinischen Herzogthums Savoyen, am Kleinen Bernhard u. der Isère, bedeutender Handel; 2500 Ew.

Bourg neuf (spr. Burg nöff), Stadt u. Hafen an der Bai Bourg neuf (mit mehreren Inseln) im Arrondissement Paimboeuf des französischen Departements Nieder-Loire; Salzbereitung; Handel mit Branntwein; 2700 Ew.

Bourgogne (spr. Burgonj), so v. w. Burgund.

Bourgogne (spr. Burgonj), 1) Louis, Duc de B., der große Dauphin, geb. 1682 in Versailles, Sohn des Dauphins Ludwig, Bruder Ludwigs XV., Enkel Ludwigs XIV., wurde von Fénélon erzogen, vermählte sich 1697 mit Adelheid von Savoyen, wurde 1702 unter dem Herzog von Vendôme Obergeneral der Armee in Flandern; 1703 nahm er Alt-Breisach, aber mit dem Herzog von Vendôme entzweit, verlor er das Vertrauen der Armee u. diese das Kriegsglück, wie denn die Franzosen bei Oudenaarde geschlagen wurden u. Lille verloren. 1711 wurde er, da sein Vater gestorben war, Dauphin u. nahm sich der Regierung sehr an. 1712 st. er plötzlich, u. man gab dem Herzog von Orleans, nachmaligem Regenten, Schuld, diesen Todesfall durch Gift bewirkt zu haben. 2) Louis, Duc de B., geb. 1761, Sohn von Ludwig XV., er st. schon 1770.

Bourgogne (spr. Burgonj), ein- u. zweifarbiges, berkanartiges Zeug von Abbeville.

Bourgoigne, Nic., s. Burgundius.

Bourgoin (spr. Burgoäng, sonst Bergusia), Stadt an der Bourbre im Arrondissement Latour du Pin des französischen Departements Isère, in fruchtbarer Ebene; Tribunal, Baumwollenspinnereien, viele Mühlen, Fabrikation von starker Leinwand, Calicot, Indienne, Rübenzucker, lebhafter Handel mit Mehl, Wolle u. Hanf; 3800 Ew.

Bourgoin (spr. Burgoäng), Therese Etiennette, geb. 1781 in Paris, trat zuerst 1798 auf dem Théâtre français auf, wo sie nachher engagirt u. in Heldinnenrollen bei der Aristokratie in Paris, wie auf ihren Kunstreisen in London u. Petersburg, viel Beifall einerntete. Seit 1829 verließ sie die Bühne u. st. 1833.

Bourgoing (spr. Burgoäng), 1) Franç., geb. 1585 in Paris, dritter General des Oratoriums; er st. 1662 u. schr. viele asketische u. a. theologische Schriften, bes. Lignum crucis, Par. 1650; Veritates et sublimes excellentiae verbi incarnati, Antw. 1630, 2 Bde., auch franz. (30 Mal aufgelegt); Homilien u. m. a. 2) Jean Franç., Baron de B., geb. 1748 in Nevers, nahm 1767 als Offizier Militärdienste, wurde nachher im diplomatischen Fache verwendet, war erst Gesandter bei den niedersächsischen Ständen in Hamburg, 1792 bis zum Ausbruch des Krieges in Spanien, 1799 in Kopenhagen, 1801 in Stockholm u. 1807 in Dresden; er st. 1811 in Karlsbad u. schr.: Voyage en Espagne, Par. 1789, 3 Bde., 4. Aufl. 1807 (deutsch Jena 1789—1808, 4 Bde.); Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18. siècle, ebd. 1801, 2 Bde.; Mémoires histor. et philos. sur Pie VI., ebd. 1798—1800, 2 Bde.; Tableau de l'Espagne moderne, 1805, 3 Bde. 3) Paul Chr. A., Baron von B., Sohn des Vor., geb. 1791, machte die Feldzüge 1812—15 als Offizier in der Kaisergarde u. Adjutant Mortiers mit, war 1829—32 erster Gesandtschaftssecretär in Petersburg u. hierauf außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs in Dresden u. 1835—37 in München, wurde hierauf mit gesandtschaftlichen Aufträgen nach Berlin, Kopenhagen u. Madrid betraut u. endlich wieder Botschafter in München, woher er im März 1848 von der Provisorischen Regierung in Frankreich abberufen u. außer Activität gesetzt wurde. Vom Decbr. 1849—51 bekleidete er den Gesandtschaftsposten am spanischen Hofe u. wurde 1853 Senatsmitglied. Er schr.: Le prisonnier en Russie (Roman, schildert die Erlebnisse seines Bruders, Armand de B., welcher Soldat war), Par. 1816; Sur les chemins de fer en Allemagne, 1841, u. m. a.

Bourgraves (spr. Burgraw'), d. i. die Burggrafen, hießen in Frankreich seit der Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten der französischen Republik die namhaften Leiter der Partei der Legitimisten u. Orleanisten, welche als die politischen Großen u. gleichsam die Leibherren dem leibeigenen Volke gegenüber, neben dem Präsidenten, eine unsichtbare Regierung bilden wollten, um alle Einrichtungen zu hindern, welche den Präsidenten populär machen könnten; weshalb sie namentlich für Durchführung des strengen Preßgesetzes wirkten. Der Name B. war ein Spottname, nach Victor Hugo's gleichnamiger Tragödie gegeben; ihre Zahl, Anfangs 8: Thiers, Molé, Berryer, Montalembert 2c., war später auf 30 gesteigert.

Bourg St. Andéol (spr. Burg Sängt Angdeol), Stadt rechts der Rhône im Arrondissement Privas des französischen Departements Ardèche; Wein-, Oliven-, Obst- u. Seidenbau u. Flußschifffahrt, Marmorbruch; 4600 Ew.

Bourgueil (spr. Burgelj), Stadt im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre-Loire, am Doit; guter Rothwein, Koriander, Anis, Hanf, Seidenbau, Nuß- u. Hanföl, Handel damit; hatte sonst eine Benedictinerabtei; 5600 Ew.

Bourguignon (spr. Burginjong), 1) Jacques Courtois, s. Borgognone 2). 2) Jean Baptist B. d'Anville, s. Anville.

Bourguignotte (fr., spr. Burginjott), niederer Helm, ohne Visir, mit Ohrklappen u. unten zusammenzubinden.

Bourignon (spr. Burinjong), Antoinette, geb. 13. Jan. 1616 in Lille, Tochter eines Kaufmanns; von Geburt häßlich, zeigte sie früh einen regen Geist u. steigerte durch mystische Lesereien u. Kasteiungen ihre Schwärmerei bis zu der Einbildung, inspirirt zu sein; sie entlief 1636 ihren Eltern, um Einsiedlerin zu werden, u. wurde nach ihres Vaters Tode, welcher ihr ein großes Vermögen hinterlassen hatte, 1653 Vorsteherin eines Spitals in ihrem Geburtsort; 1662 ging sie mit einem Jansenistischen Priester, de Cordt, u. einer Nonne nach Amsterdam, um hier ihre Visionen drucken zu lassen. Hier entsagte sie dem katholischen Cultus, verkehrte viel mit den Labadisten, Comenius u. ähnlichen Chiliasten, auch mit Cartesianern, konnte aber, da sie selbst die Mutter der Gläubigen u. Stifterin einer eigenen neuen Kirche sein wollte, mit keiner Secte sich einigen. Von da wendete sie sich nach der Insel Nordstrand bei Schleswig; de Cordt st. hier 1669 u. setzte sie zur Erbin ein. Im Streit über die Erbschaft lebte sie nun in Harlem, Holstein, Schleswig, Husum, Hamburg u. Luzburg in Ostfriesland. Überall gewann sie sich einige Anhänger (**Bourignonisten**), von denen la Coste, ein Offizier, u. Poiret die eifrigsten waren. Überall errichtete sie aber auch Conventikel, wurde daher meist vertrieben u. st. 30. Oct. 1680 auf einer Reise nach Wfriesland in Franeker. Die Bibel hielt sie für unzulänglich, dagegen ließ sie sich von ihren Anhängern für eine reichere Quelle der Offenbarung u. vierte Person in der Gottheit halten; an die Stelle der religiösen Erkenntniß u. der Sittlichkeit setzte sie dunkle, überschwengliche Empfindungen u. verachtete die Wissenschaften, bes. die Theologie. Ihre seit 1678 zu Amsterdam einzeln erschienenen Schriften (darunter L'appel de Dieu et le refus des hommes, 1640; La dernière miséricorde de Dieu; La lumière née en ténèbres; Le tombeau de la fausse théologie; Le nouveau ciel et la nouvelle terre; La sainte visière, ihre Selbstbiographie) wurden gesammelt von Poiret, Amst. 1676—84, 25 Bde., 2. A. 1717, 20 Bde.

Bourka, ein Winter- u. Wettermantel von Filz, schwarz od. braun, bei den Tataren aus Wolle, bei den Tscherkessen aus Ziegen- od. Kameelhaaren.

Bourke (spr. Burk), Jean Raimund Charles, Graf von B., geb. 1773 in Lorient, stammte aus einer englischen Familie, trat schon 1787 als Lieutenant in französische Dienste, nahm an der Expedition nach Cochinchina u. 1792 nach S. Domingo Theil, wurde 1794 Capitän u. Chef de Bataillon u. machte eine Expedition nach Irland mit, wurde aber dort gefangen; später begleitete er als Adjutant den General Leclerc 1802 nach S. Domingo, kehrte 1803 als Oberst zurück, wurde Adjutant Davousts u. machte die Feldzüge von 1805, 1806, 1807 u. 1809 mit; bei Wagram Brigadegeneral geworden, führte er eine Brigade gegen die Engländer auf Vließingen, eine andere der Division Reille seit 1810 in Spanien; hier wurde er Gouverneur von Lerida, 1813 aber Divisionsgeneral u. Gouverneur von Wesel, 1815 von Givet, dann Generalinspector der Infanterie u. Mitglied der Commission zur Durchsicht des Reglements; 1823 führte er wieder eine Division in Spanien unter dem Herzog von Angoulême, wo er sich klug u. geschickt benahm. Er starb den 30. Aug. 1847 als Generallieutenant u. Pair von Frankreich auf seinem Landsitze zu Plömeur bei Lorient.

Bourlamaqui (spr. Burlamacki), Jean Jacques, geb. 1694 in Genf, war Professor der Rechte u. Mitglied des Inneren Rathes daselbst u. st. 1748. Seine Principes du droit de la nature et des gens (herausgeg. von Felice, Yverd. 1766—68, 3 Bde., Par. 1791 von Dupin, ebd. 1820 ff., 5 Bde.), behandeln diese Materie zum ersten Male gründlich u. systematisch.

Bourlos, See od. Lagune in der unterägyptischen Provinz Charkieh, östlich von Rosette, 2 Stunden breit u. 6 Stunden lang, mit dem Nil durch Kanäle verbunden, durch eine Landzunge vom Meere getrennt; vielleicht die alte Sebennytische Mündung des Nil.

Bourmont, Stadt im Arrondissement Chaumont des französischen Departements Haute-Marne, rechts an der Maas, sehr alt; Eisen- u. Stahlwaarenfabrikation, Handel mit Getreide, Wein u. Holz; 1100 Ew.

Bourmont (spr. Burmong), Louis Aug. Victor de Gaisne, Comte de B., geb. 1773 in Bourmont in Anjou, war schon vor der Revolution Offizier, wanderte aus u. focht unter Condé u. 1793 unter den Insurgenten der Vendée, wo er Generalwachtmeister war. 1796 ging er nach England, kehrte aber 1799 beim Ausbruch neuer Unruhen in Frankreich zurück, u. obgleich er mit seiner Schaar Chouans Mons eroberte, mußte er sich doch unterwerfen, ging nach Paris u. gewann die Gunst des ersten Consuls; indessen bei dem Mordversuch auf Bonaparte mit der Höllenmaschine durch die Angabe, daß die Jacobiner die Anstifter wären, verdächtig geworden, wurde er 1803 verhaftet u. auf die Citadelle von Besançon gebracht; von da entkam er 1805 nach Portugal, erhielt später, als er sich gegen Junot 1808 gerechtfertigt hatte, die Erlaubniß zur Rückkehr, wurde Colonelabjutant bei der Armee von Neapel u. bald darauf Brigadegeneral, zeichnete sich 1813 bei Dresden u. 1814 bei Nogent aus, wurde Divisionsgeneral, erklärte sich jedoch, nach Napoleons Sturz, für die Bourbons u. erhielt den Oberbefehl der 6. Militärdivision in Besançon. Nach Napoleons Rückkehr befehligte er die 2. Division, verließ jedoch noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten am 14. Juni das Heer u. meldete sich bei den preußischen Vorposten für die Bourbons. Nach der Rückkehr des Königs erhielt er eine Gardedivision, machte den Feldzug in Spanien 1823 mit, wo er eine Division des Reservecorps unter Bordesault führte, schlug Lopez Baños bei S. Lucar la Major, besetzte Sevilla, wurde, nachdem Cadix sich ergeben hatte, erblicher Pair u. nach des Herzogs von Angoulême Rückkehr aus Spanien Oberbefehlshaber aller französischen Truppen in Andalusien. Strenge Polizeimaßregeln machten ihn aber in Madrid u. Spanien verhaßt, weshalb er 1824 abberufen wurde. Er wurde 1829 Kriegsminister u. befehligte 1830 die Expedition nach Algier, s. d. (Gesch.); nachdem er Aga Ibrahim geschlagen u. die Stadt erobert hatte, erhielt er die Marschallswürde, legte jedoch nach der Julirevolution das Commando nieder u. ging nach England. Da er der neuen französischen Regierung den Eid nicht leisten wollte, wurde er 1832 aus den Listen der Armee u. der Pairs ge-

strichen. Er ging nun 1833 nach Portugal, wo er in Don Miguels Diensten gegen Don Pedro focht, u. begab sich 1837 nach Rom, von wo aus er den Kampf der Karlisten in Spanien durch seinen Einfluß unterstützte. Er kehrte im Juli 1840 nach Frankreich zurück, lebte in der Vendée auf seinem Gute in Anjou u. st. hier 1846.

Bourne (spr. Buhrn), **1)** Stadt in der englischen Grafschaft Lincoln, am Glen, südwestlich von Boston, Gerberei, Gesundbrunnen (**Bournwell Head**), Handel mit Mineralwasser; 3500 Ew.; **2)** (East B.), Stadt in der englischen Grafschaft Sussex, nordöstlich von Brighton; 2600 Ew.; **3)** linker Nebenfluß der Isère (Nebenfluß der Rhone).

Bournonit, nach dem Grafen von Bournon, einem Mineralogen, benannt: **1)** so v. w. Schwarzspießglanzerz, s. u. Antimon (Min.); **2)** so v. w. Fibrolith.

Bournonville (spr. Burnongwil), **1)** Alexander Hippolyt Balthasar, Duc de B., geb. 1620; nahm 1638 bei den westfälischen Kreistruppen Dienste u. zeichnete sich bes. als Commandeur derselben 1645 bei Nördlingen aus, focht bis 1648 mit Glück gegen die Schweden, wurde 1648 Generalmajor, trat 1649 in spanische Dienste unter Condé, focht vor Chatel, Rocroy u. Arras, vertheidigte 1655 Condé 4 Monate lang, Valenciennes aber bis zum anlangenden Ersatz, wurde 1658 zum Herzog von B., 1666 zum Generalcapitän von Artois ernannt, befehligte 1672 nebst dem Großen Kurfürsten als Generalfeldmarschall die Reichsarmee in Westfalen, nahm dann an den Feldzügen bis 1675 am Rheine gegen Turenne Theil, wurde 1676 Feldmarschall in Catalonien, eroberte 1677 Sicilien den Spaniern wieder u. st. 1690 als Generalcapitän u. Vicekönig von Catalonien u. Navarra. **2)** August, geb. 1805 in Kopenhagen, wurde von seinem Vater, welcher, durch eine unglückliche Theaterspeculation um sein Vermögen gekommen, vom Tanzunterrichte lebte, zur Tanzkunst angehalten u. trat 1823 als Balletänzer in Paris auf. Er machte Furore u. wurde 1830 als Balletmeister nach Kopenhagen berufen, wo er ein Corps de Ballet ausbildete u. selbst mehrere Ballets für die königliche Bühne componirte. Von seinen Schülerinnen sind die bekanntesten Lucile Grahn u. Fräulein Nielsen. Er schr.: Mein Theaterleben.

Bourqueney (spr. Burk'nöh), François Adolphe, geb. 1810, war früher Mitarbeiter am Journal des débats, trat nach der Julirevolution 1830 unter Fürst Talleyrand in die diplomatische Laufbahn, war unter Sebastiani erster Gesandtschaftssecretär u. bis zu Guizots Ankunft (Febr. 1840) französischer Geschäftsträger am englischen Hofe, ging im Octbr. 1841 als bevollmächtigter Minister Frankreichs nach Constantinopel, wo er in der Libanonfrage gegenüber der Pforte, England u. Rußland die Interessen Frankreichs wahrzunehmen wußte, u. wurde im März 1848 von der Provisorischen Regierung abberufen. Unter Louis Napoleon trat er wieder in seine diplomatischen Functionen, ging im Febr. 1853 als französischer Bevollmächtigter nach Wien, um an den Conferenzen in Betreff der russisch-türkischen Angelegenheit Theil zu nehmen, war Mitunterzeichner der Wiener Protokolle vom 9. April u. 23. Mai u. der Triple-Allianz zwischen Frankreich, England u. Österreich vom 2. Decbr. 1854. Nachdem er an den Friedensverhandlungen zu Wien 1855 Theil genommen hatte, wurde er zu den Friedensconferenzen nach Paris berufen, unterzeichnete als zweiter Bevollmächtigter Frankreichs den Friedensvertrag vom 30. März u. den Separatvertrag zwischen Frankreich, England u. Österreich am 15. April 1856 u. begab sich am 18. Juni auf seinen Posten als französischer Gesandter in Wien.

Bourraden (v. fr., spr. Burraden), **1)** eigentlich Rippenstöße; **2)** Stachelreden.

Bourrage (fr., spr. Burrahsch), Verstopfung einer Pulvermine.

Bourre (fr., spr. Burr), Haar zum Füttern u. Polstern, auch Abfall von Wolle, Seide rc., die zu diesem Zwecke verwandt wird, davon **Bourre de moirée** (spr. Burr de Moareh), Floretseide; **Bourre de Magnésie** (spr. Burr de Manjesie), baumwollnes gestreiftes Zeug aus der Levante, das aber auch zu Marseille, Montpellier u. a. O. bereitet wird; **Bourre de Marseille** (spr. Burr de Marsellj), moiréartiges Zeug, wo die Kette von Seide, der Einschlag von Floretseide ist, oft wird auch Ziegenhaar dazu genommen; in SFrankreich gefertigt; **Bourre de soie** (spr. Burr de soah), **1)** Floretseide; **2)** leichtes, florähnliches, sehr gewöhnliches seidnes Modezeug.

Bourré (fr., spr. Burreh), Dorf im Arrondissement Blois des französischen Departements Loire-Cher, rechts am Cher; berühmte Brüche von weißen Steinen; 700 Ew.

Bourrée (spr. Burreh), französische Tanzmelodie von fröhlichem Charakter in $\frac{2}{4}$takt mit $\frac{1}{4}$ Aufschlag, hat 2 Theile, jeder Theil 4—8 Tacte, in deren zweitem ein Einschnitt ist.

Bourrienne (spr. Burrienn), Louis Antoine Fauvelt de B., geb. 1769 in Sens, wurde mit Napoleon auf der Militärschule in Brienne erzogen u. Freund desselben, studirte seit 1788 in Leipzig die Rechte, machte dann eine Reise nach Polen, wurde 1792 Legationssecretär in Stuttgart, ging, als der Krieg ausbrach, wieder nach Leipzig, wurde aber, des Spionirens verdächtig, aus Sachsen verwiesen. Er kehrte nach Frankreich zurück, ward aus der Emigrantenliste gestrichen u. lebte vergessen bis 1797 im Departement Yonne, wo er sich Napoleon in Erinnerung brachte u. von demselben nach Grätz in Steyermark berufen u. dessen geheimer Secretär wurde. Er begleitete nun Napoleon auf seinen Feldzügen, wurde 1801 Staatsrath, fiel aber, weil er mit dem Banquiershause Coulon allerhand Geldaffairen getrieben hatte, bei dessen Bankerott in Ungnade. Als Geschäftsträger beim Niedersächsischen Kreise nach Hamburg gesendet, blieb er hier bis 1811; er warf sich dann der Restauration in die Arme, wurde 1814 provisorisch Generaldirector der Posten, bis zur Ankunft Ludwigs XVIII., 1815 im März Polizeipräfect, folgte den Bourbons nach Gent u. wurde nach der Rückkehr Staatsrath u. Deputirter des Yonnedepartements. Durch Börsenspiel hatte er sich 1831 eine Überschuldung von fast $\frac{1}{2}$ Mill. Franken zugezogen, wurde deshalb zur Einsperrung verurtheilt, kam aber 1832 als wahnsinnig ins Krankenhaus zu Caen u. st. dort 1834. Er schr.: Mémoires sur Napoléon, Par. 1829, 10 Bde.; das Drama L'inconnu; auch schreibt man ihm die Hist. de Bonaparte par un homme qui ne l'a pas quitté depuis quinze ans, ebd. 1823, u. das Manuscrit de St. Hélène zu.

Bourrit, Marcus Theodor, geb. 1739 u. gest.

1816 in Genf; schr.: Description des glaciers de la Savoye, 1773; Alpes pennines et rhétiennes, Genf 1781, 2 Bde. Er erfand für die Darstellung der Wirkungen des Lichts auf die Felsen u. Eismassen eine neue Tuschmanier.

Boursault (spr. Bursoh), Dorf im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne; mit eisenhaltiger Mineralquelle u. 600 Ew.

Boursault (spr. Bursoh), Edmé, geb. 1638 zu Mussy l'Evêque in Burgund; kam 1651 nach Paris, wo er von Wissensdurst getrieben, sich durch Ausdauer u. Fleiß eine vielseitige Bildung zu erwerben wußte. Durch Herausgabe eines humoristischen Journals in Versen, erwarb er sich die Gunst Ludwigs XIV., welcher ihm eine Pension von 2000 Fr. aussetzte, u. st. 1701 als Steuereinnehmer zu Montluçon. Er schr.: De la véritable étude des Souverains, Par. 1671; Théâtre, 1725, 3 Bde. u. ö. (Schauspiele, darunter Esope à la ville u. Esope à la cour); Le Prince de Condé, Par. 1675 u. 91, 2 Bde., n. Ausg. 1792; Le Marquis de Chavigny; Artemise et Poliante u. a. m.; Lettres de respect, d'obligation et d'amour, Par. 1666, nachher unter dem Titel: Lettres de Babet et de Boursault. Diese Babet war ein geistreiches Mädchen, 1640 in Paris geb. u. B-s Geliebte. Aus Abneigung vor einer Heirath, zu der sie ihre Eltern zwingen wollten, wählte sie den Schleier u. st. im Kloster.

Bourse (fr., spr. Burs), Börse, Geldbeutel. Daher **Boursier** (spr. Bursieh), Säckelzahlmeister.

Bourtanger Schanz (**Bourtanger Haus**), Fort im Arrondissement Windschoten der niederländischen Provinz Gröningen; schützt die Straße durch das **Bourtanger Moor** nach der Ems.

Bourth (spr. Buhr), Marktflecken im Arrondissement Evreux des französischen Departements Eure; Hochöfen, Eisenhämmer, Nadelfabriken; 1700 Ew.

Bouru, Insel, so v. w. Buro.

Bousmard (spr. Bumahr), A. de B., geb. 1747, war beim Ausbruch der Französischen Revolution Capitän im französischen Ingenieurcorps, wurde Deputirter bei den Etats généraux u. zeigte sich als gemäßigter Liberaler; er trat nach der Capitulation von Verdun in preußische Dienste u. blieb bei der Belagerung von Danzig 1807 als Major im Ingenieurcorps. Er schr. u. a.: Essai génér. de fortification et d'attaque et défense des places, Berl. 1797—99, 3 Bde., 1803, 4 Bde., deutsch von Kosmann, Hof 1811, 2 Bde.

Boussa, 1) Stadt in der zum Aschanti-Reiche gehörenden Landschaft Ahanta (WAfrika), liegt am Dreispitzen-Cap; 2) Reich u. Stadt am Niger (Afrika), zum Reiche Borgu gehörend. Das Land ist fruchtbar u. gut angebaut, doch zum Theil sumpfig in Folge der Überschwemmungen des Niger. Die Stadt zählt etwa 12,000 Ew., ist mit Wall u. Graben umgeben u. hat in ihrer Nähe jene Stromschnellen des Niger, in denen 1805 Mungo Park seinen Tod fand.

Boussac (spr. Bussack), 1) Arrondissement im nordöstlichen Theile des französischen Departements Creuse; hat $17\frac{7}{10}$ QM. u. 39,500 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Veron u. der Creuse, auf einem Felsen mit beschwerlicher Auffahrt; Tribunal, bedeutende Gerbereien, Handel mit Leder, Wolle u. Vieh; 1000 Ew.; das Schloß mit merkwürdig hohem Mauerthurm, ist von dem Marschall Jean de Brosse erbaut.

Boussay sur Sevre (spr. Bussäh sür Sävr), Marktflecken im Arrondissement Nantes des französischen Departements Loire-inférieure, am Sèvre-Nantaise; 1800 Ew.

Boussingault (spr. Bussinjoh), Jean Baptiste Joseph Dieudonné, geb. um 1805, studirte in St. Etienne die Bergwissenschaften u. ging im Auftrage der englischen Bergbaugesellschaft nach Columbia, wo er sich mit naturwissenschaftlichen Forschungen beschäftigte. In dem Südamerikanischen Befreiungskriege begleitete er den General Bolivar als Oberst u. bereiste als solcher mehrere Districte des nördlichen Südamerika, um die naturhistorischen Verhältnisse dieses Landes kennen zu lernen. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Professor der Chemie in Lyon u. 1839 in Paris; dann lebte er auf seinem Landgute Bechelbronn bei Weißenburg am Rhein u. beschäftigte sich vorzugsweise mit landwirthschaftlicher Chemie, um die er sich große Verdienste erworben hat; sein Hauptwerk ist: Economie rurale, Par. 1844, 2. Aufl. 1849 (englisch von Law, Lond. 1845; deutsch von Gräger, Halle 1844 f., 2 Bde.); mit Dumas schrieb er: Essai de statistique chimique des êtres organisés, Paris 1841, 3. Aufl. 1844.

Boussingaultia (B. *K. H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Anredereae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Die B., ein Knollengewächs, gedeiht zwar gut, liefert ein großes Volumen an Kraut u. wird von dem Rindvieh gern gefressen, aber die Knollen haben nur geringe Nahrhaftigkeit.

Boussole (vom ital. Bussola, eine kleine Büchse), die Bezeichnung paßt für die so genannten Instrumente nur in so fern, als das Gehäuse der Magnetnadel u. des Kreisringes büchsenförmig ist u. einen wesentlichen Bestandtheil der auf die Eigenschaften des Magnetes gegründeten Winkelmesser bildet, indem die auf einem Stifte, der im Mittelpunkte des Bodens angebracht ist, frei schwebende Nadel sich in dem in 360 Grade eingetheilten Kreisringe des Büchsengehäuses bewegt. Die B. wird am häufigsten von den Seefahrern gebraucht (s. Compaß), sie dient aber auch bei terrestrischen Aufnahmen. Man gebraucht hierbei: A) Die Feldboussole (Feldmessercompaß), bestehend aus drei Theilen: a) der Compaß ist ein cylindrisches Gehäuse von 4—8 Zoll Durchmesser u. ½ bis 1 Zoll Höhe auf einer ebenen Platte von Messing befestigt u. oben durch eine Glasscheibe verschlossen. Im Mittelpunkte des Bodens dieses Gehäuses erhebt sich ein spitziger Stahlstift, auf dem mittelst eines Carneolhütchens die Magnetnadel ruht. In gleicher Höhe mit den wagrecht schwebenden Spitzen der Nadel befindet sich an der innern Wand des Gehäuses die Kreistheilung von 360 Graden, die von links nach rechts wie auf dem Zifferblatte einer Uhr läuft. Bruchtheile eines Grades können genau genug nach dem Augenmaße geschätzt werden. Eine kleine Federvorrichtung dient dazu, die Nadel beim Nichtgebrauche von der Nadelspitze abzuheben, u. an die darüber liegende Glasscheibe leicht angedrückt festzuhalten. Man nennt dies die Arretirung der Nadel; b) das Diopter, welches mitunter aber auch durch ein Fernrohr mit Fadenkreuz vertreten wird. Es sind eigentlich 2 Diopter in entgegengesetzten Richtungen

an der Platte des Gehäuses so angebracht, daß beide in einer zum Gradringe senkrechten Ebene liegen, welche zugleich dessen Mittelpunkt, so wie die Kreistheilung selbst am Punkte 0° u. 180° schneiden. Sie ist auf der Bodenplatte des Gehäuses bei 0° mit N, d. h. Nordpunkt, u. bei 180° mit S, d. h. Südpunkt, u. durch eine schwarze Linie noch bes. bezeichnet; c) das Gestelle einer B. ist, was die Beine u. deren Verbindung mit der Kopfplatte anbelangt, wenig verschieden von dem des Meßtisches, nur die Horizontal- u. Verticalbewegung ist etwas anders eingerichtet. Bei dem Gebrauche der B. muß man darauf achten, daß der Stift der Nadel sich senkrecht über dem natürlichen Punkte befindet, u. daß die Ebene des Gradringes wagerecht ist, was durch Aufsetzen einer Dosenlibelle bestimmt wird. Darnach visirt man einen Gegenstand an u. liest, wenn die Nadel wieder ruhig geworden ist, an ihrem Nord- u. Südende das Gradmaß ab, welches genau um 180° verschieden sein muß, wenn der Stift im Boden des Gehäuses nicht außerhalb des Kreismittelpunktes sich befindet (Excentricität der Nadel) u. notirt sich diese Ablesungen. B) Die Orientirboussole besteht aus einem länglichen (parallelepipedischen) Kästchen, von etwa 6 Zoll Länge, 3 Zoll Breite u. 1 Zoll Höhe, worin sich eine Magnetnadel u. 2 eingetheilte Kreisbögen befinden. Die Nadel ist wie bei der Feldboussole eingerichtet. Die beiden Kreisbögen sind Theile eines Kreisringes, dessen Mittelpunkt der Nadelstift ist, u. liegen an den schmalen Seiten des Kästchens. Der Durchmesser dieser Bögen liegt mit den Langseiten der Bodenplatte des Kästchens parallel, ist auf dieser durch eine schwarze Linie u. mit S u. N bezeichnet. Dreht man das Kästchen so, daß die Nadel auf dieser Linie steht, so sind die Langseiten des Kästchens, die zugleich als Lineale dienen, in die Richtung des magnetischen Meridians gebracht. Die Nullpunkte der Theilung liegen in dem Durchmesser SN, von welchem aus nach beiden Seiten hin etwa 15 bis 18 Grade auf die Bögen gezeichnet sind. Soll die Orientirboussole angewendet werden, so stellt man zunächst den Meßtisch an einem Punkte des Feldes so auf, daß der ihm entsprechende Punkt der Meßtischplatte senkrecht über ihm sich befindet, u. orientirt ihn von da ab nach einem zweiten entfernteren sichtbaren Punkte, setzt sodann die Orientirboussole an einer bei der Aufnahme leer gebliebenen Stelle des Meßtischblattes auf u. dreht diese an dieser Stelle so lange um ihren Mittelpunkt, bis die Nadel genau auf der Linie SN einspielt. Sodann zieht man an der Langseite des Kästchens eine feine Linie, welche den magnetischen Meridian bedeutet. An diese Linie kann man dann noch die wirkliche Mittagslinie tragen, wenn für den Ort u. die Zeit der Aufnahme die Abweichung des magnetischen Meridians von der Mittagslinie des Ortes (die magnetische Abweichung od. Declination) bekannt ist. Eine besondere Art B. ist C) des Markscheiders Hängecompaß, s. u. Compaß.

Boussu, Marktflecken an der Haine, im Arrondissement Mons der belgischen Provinz Hennegau; Schloß, in welchem fast an allen Wänden die räthselhaften Worte: Tu y sera bossu, il sera bossu geschrieben sind; Kirche; Kalk u. Steinkohlengruben; 4700 Ew. Kaiser Karl V. erhob B. zur Grafschaft; die Grafen kamen durch Heirath zum Fürstenthum Chimay. Bei B. am 4. November 1792 siegreiches Gefecht der Franzosen mit den Österreichern.

Boust (Geogr.), so v. w. Goust.

Boutade (fr., spr. Butahd), 1) Einfall, Laune; 2) aus dem Stegreif aufgeführtes Ballet; 3) musikalische Phantasie.

Bouteille (fr., spr. Butellj), 1) Flasche, s. d.; 2) Maß in Amsterdam, so v. w. Mengel.

Bouteillengrün, s. u. Grün.

Bouteillenstein (Min.), so v. w. Pseudochrysolith.

Boutersheim, sonst Baronie im österreichischen Brabant (Niederlande), zwischen Löwen u. Tirlemont; Johann von Carselar, ein natürlicher Sohn des Herzogs Johann II. von Brabant, erhielt sie durch seine Gemahlin Amelberga von Duvenvorde; sein Urenkel Heinrich verkaufte sie; 1491 kam sie durch Kauf wieder an die Familie; später empfing Johann von B. durch seine Gemahlin, Maria von Merode, auch die Grafschaft Bergen op Zoom.

Bouterwek, 1) Friedrich, Pseudonym Adrianow, geb. 1766 auf dem Hüttenwerke Oker bei Goslar, widmete sich Anfangs der Rechtswissenschaft, glaubte aber Beruf zur Dichtkunst u. literarischer Wirksamkeit zu haben; indeß, nachdem ihn sein poetisches Schaffen selbst unbefriedigt gelassen hatte, wendete er sich dem Studium der Philosophie, namentlich der Ästhetik u. Literaturgeschichte, zu. Er wurde 1797 Professor der Philosophie in Göttingen u. st. 1828 daselbst. Er schr.: Briefe des Grafen Donamar (Roman), Gött. 1791—93, 3 Thle., n. A. 1798—1800; Gustav u. seine Brüder, ebd. 1796; Almusa, des Sultans Sohn, Frankf. 1801; Gedichte, Gött. 1802; gab heraus: Neue Vesta, Lpz. 1803—11, 12 Bde. (Fortsetzung von Heydenreichs Vesta); Neues Museum der Philosophie u. Literatur, Lpz. 1803—5, 3 Bde.; Geschichte der neueren Poesie u. Beredtsamkeit, Gött. 1801—19, 12 Bde.; Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik vorgelegt, ebd. 1793; Paulus Septimius, od. das letzte Geheimniß des eleusinischen Priesters, Halle 1795, 2 Thle.; Ideen zu einer allgemeinen Apodiktik, ebd. 1799, 2 Bde.; Anfangsgründe der speculativen Philosophie, ebd. 1800; Die Epochen der Vernunft, Gött. 1802; Anleitung zur Philosophie der Naturwissenschaften, ebd. 1803; Ästhetik, Lpz. 1806, 3. Ausg. 1824 f.; Ideen zur Metaphysik des Schönen, ebd. 1807; Praktische Aphorismen, Lpz. 1808; Lehrbuch der philosophischen Vorkenntnisse (Psychologie u. Logik), Gött. 1810, n. Aufl. 1820; Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften, ebd. 1815, 2 Ausg. 1820, 2 Thle.; Religion der Vernunft, ebd. 1824; Kleine Schriften, ebd. 1818; im 1. Bande derselben seine Autobiographie. 2) Friedrich, geb. um 1800 zu Tarnowitz in Schlesien, widmete sich der Malerei unter Kolbe in Berlin, erhielt den großen Preis der Akademie u. begab sich dann nach Paris, um von Delaroche zu lernen. Nachdem er in Paris drei Mal die goldene Medaille erworben hatte, ertheilte ihm die Berliner Akademie die Pension zur Reise nach Italien 1834. In Italien reifte sein schöpferisches Talent für Historienmalerei. Nach zwei Jahren kehrte er nach Paris zurück u. lebt jetzt in Berlin. Sein erstes größeres u. mit vielem Beifall aufgenommenes Gemälde war Orestes von den Eumeniden verfolgt, 1833; dann Romeo u. Julie, 1836; Isaak u. Rebekka, 1840, Stich von Allais; Jakob u. Rahel, 1844, u. eine neapolitanische Scene.

Bouteselle (fr., spr. Butsell), **Trompetensignal** als Aufsitzzeichen für Reiterei.

Bouteville (spr. Butwill), Comte de B., s. Luxemburg.

Bouthilier (spr. Butilieh), Armand Jean de Rancé, s. Rancé.

Boutiche, Stadt, so v. w. Abotis.

Boutique (fr., spr. Butik), **1)** Bude, Kramladen; **2)** kleines Haus.

Bouton (fr., spr. Butong), **1)** eigentlich Knopf; dann **2)** Knospen, Blüthchen od. kleine Schwäre (eine Hautentzündung); **3)** das Korn am Gewehr; **4)** die Traube am untern Ende des Geschützrohrs; **5)** ein verzierter Ohrring.

Boutoniére (spr. Butonniähr, Chir.), Durchschneidung der Harnröhrenverengerung (s. d.) vom Damme aus ohne vorherige Durchführung einer Leitungssonde.

Boutonne, Fluß, entspringt im französischen Departement beider Sevres, mündet unterhalb St. Jean d'Angely in die Charante; ist schiffbar gemacht.

Boutonomantie (v. fr. u. gr.), Knopfwahrsagerei, wenn man bei einem zu fassenden Entschluß durch Zählung der Knöpfe am Rocke das Ja od. Nein zu bestimmen sucht.

Bouts-rimés (fr., spr. Buhrimeh), **1)** aufgegebene Endreime, nach denen Einer ein Gedicht machen soll; **2)** ein solches Gedicht selbst.

Boutteville (Chatillon-B., spr. Schatilliong Buttwill, od. Chatillon sur Loing, spr. Schatilliong sür Loäng), Stadt im Arrondissement Matargis des französischen Departements Loiret, am Briarekanal; Handel mit Holz u. Kohlen; 2000 Ew. Geburtsort des Admirals Coligny.

Bouvardia (B. *Salisb.*), Pflanzengattung, nach Charles **Bouvard** (geb. 1572, war Leibarzt Ludwigs XIII. u. st. 1658); aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Cinchoneae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. linearis, B. angustifolia u. a. in Mexico.

Bouvet (spr. Buwäh), Joachim, französischer Jesuit, geb. 1662 in Mons, ging 1685 mit Gerbillon u. 4 Andern als Missionär nach China u. erwarb sich das Vertrauen des Kaisers Kanghi, für welchen er nicht nur eine Kirche bauen, sondern auch 1697 noch 10 französische Missionäre holen mußte. Er st. 1732 zu Peking; u. schr.: Etat présent de la Chine, Par. 1697, Fol.

Bouvière (fr., spr. Buwiär, d. i. Ochsentreiberin), plumpes Frauenzimmer.

Bouvieres, Johanna Maria, s. Guyon.

Bouvignes (spr. Buwinj), **1)** Marktflecken an der Maas in der belgischen Provinz Namur, Steinkohlen, Eisenwerke, Häfnerei, Marmorbrüche; 1050 Ew. B. wurde 1173 vom Grafen Heinrich dem Blinden von Namur mit Mauern umgeben u. erhielt später von der Gräfin Jolanta Stadtrechte; 1554 wurde sie von den Franzosen erobert. B. war dann Festung, die Werke wurden aber 1703 mit Dinant zugleich geschleift; **2)** (**Bouvines**), so v. w. Bovines.

Bourviller Stadt, so v. w. Buchsweiler.

Bouzanne, Nebenfluß der Creuse im Departement Indre 2).

Bouzonville (spr. Busongwill), Stadt im Arrondissement Thionville des französischen Departements Moselle; Gerberei, Färberei, Fabrikation von Leim u. Nägeln; 2300 Ew.

Bouzy, Sorte Champagner.

Bova, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I. am Jonischen Meere; Bischof, Kathedrale u. mehrere andere Kirchen, geistliches Seminar; Seidenbau; 2900 Ew. B. wurde durch das Erdbeben von 1783 fast ganz zerstört.

Bova (Pombova, Vanillon), so v. w. Aufgeblasene Vanille, s. d.

Bovadilla, **1)** Francesco de B., 1500 spanischer Abgesandter nach Hispaniola zur Untersuchung der gegen Columbus vorgebrachten Klagen, s. Amerika (Gesch.); er kam auf der Rückkehr 1502 im Schiffbruch um. **2)** Nicolas, geb. um 1511 zu Bovadilla in Leon, war einer der ersten u. thätigsten Anhänger Loyolas u. st. in Loretto 1590. Er schr. u. a.: Speculum christianae conscientiae ꝛc.

Bovagium (**Bovaticum**), im Mittelalter Abgabe an die Krone von den Pflügochsen. Daher **Bovata terra**, ein Kuhgut.

Bovāli (**Boaly**), Hauptstadt des Reiches Loango, so v. w. Bouali.

Bovanikūdal (Bhawani), Stadt im britischen District Coimbatore, am Zusammenfluß der Kavery u. der Bhawani, mit zwei berühmten Hindutempeln.

Bovarius (mittellat.), so v. w. Bower.

Bove (ital.), **1)** Ochs; **2)** kleines bewaffnetes Schiff im Mittelmeere.

Boven (holl.), hoch! vivat!

Bovenden, **1)** Amt im hannöverschen Fürstenthum Göttingen, war bis 1816 hessisch; 3 QM. u. 6100 Ew.; **2)** Marktflecken darin, an der Kleinen Wende; Leinweberei, Garnhandel, Siegellackfabrik; 1700 Ew. In der Nähe das schöne Thal Mariaspring u. die Burgruinen der Plesse, s. d.

Bovenna (a. Geogr.), Insel südlich bei Sardinien; jetzt La Vacca.

Boves, Marktflecken in der piemontesisch-sardinischen Provinz Cuneo; dabei Marmor- u. Eisengruben, römische Alterthümer; 8700 Ew.

Bovey Tracey (spr. Bowwi Trähßi), Marktflecken in der englischen Grafschaft Devon; große Lager von Pfeifen- u. Töpferthon u. Ausfuhr davon; 2300 Ew. Hier 1646 unglückliche Schlacht für die Royalisten.

Boviānum (a. Geogr.), Stadt der Pentri in Samnium, im Süden der Apenninen; hier 209 v. Chr. Sieg der Römer über die Samniter u. Einnahme der Stadt, wurde von Sulla 90 v. Chr. verwüstet u. unter Augustus Colonie, 853 n. Chr. durch ein Erdbeben in einen See verwandelt; das jetzige Bojano, seit 1221 erbaut, liegt ¼ Meile von B.

Bovillae (a. Geogr.), Stadt in Latium, am Fuße des Albanergebirges u. an der Via appia, in der Nähe erschlug Milo den Clodius; jetzt Ruinen bei der Osteria delle Fratocchie.

Bovīna fames (lat., eigentlich Ochsenhunger, Heißhunger), so v. w. Bulimia.

Bovines (spr. Bowihn), **1)** Dorf im Arrondissement Lille des französischen Departements du Nord, an der Marque; 500 Ew. Hier 1214 Sieg Philipp Augusts von Frankreich über Kaiser Otto IV., s. Deutschland (Gesch.); den 17. Mai 1794 Gefecht

zwischen den Österreichern unter Kinsky u. den Franzosen, günstig für Letztere, s. Französischer Revolutionskrieg; **2)** so v. w. Bouvignes.

Bovino, Stadt am Cervaro in der neapolitanischen Provinz Capitanata; Bischof; 7500 Ew.; sonst Herzogthum. Hier Sieg der Österreicher über die Spanier 1734, s. Polnischer Königswahlkrieg.

Bovist, **1)** (Lycoperdon bovista), der gemeine Flockenstreuling, ein bekannter Haarflechtpilz, der kugelig niedergedrückt od. verkehrt kegelförmig, doppelhäutig, die äußere Haut in Felder abgetheilt u. später in breitliche Schuppen sich trennend, 1½—4 Zoll dick, ja selbst bis zur Größe eines Menschenkopfes u. 18 Pfund schwer wird; anfangs ganz fleischig, weiß, gelblich, graulich od. schwach röthlich, später innen gelblich olivengrün, pulverig, mit geringem flockigen Haarnetze u. endlich zerreißend, die dunkelbraunen Sporen, die einem Staube gleichen, ausstreuend, so daß nur der kurze lederige Strunk mit einem Theile der Hülle bleibt; wächst auf trocknen Stellen, Grasplätzen, Triften, im Anfange des Herbstes; **2)** (Lycop. giganteum), sehr groß, rund, weiß, ohne Stiel; **3)** (Bovista nigrescens), schwärzlich, länglichrund, 1—1½ Zoll groß, mit enger gelappter Mündung, aus welcher beim Druck eine Staubwolke kommt, Körner gestielt u. sammt den Flocken purpurbraun, auf Feldern u. Triften; **4)** (Bovista plumbeum), fast kugelrund, bläulich bleifahl, von Größe einer dicken Kirsche, auf dürren Triften. Alle diese Pilze wurden sonst unter dem Namen Crepitus lupi, auch Fungus chirurgorum (sowohl der Staub, als auch das schwammige Wesen vor der Reife), äußerlich zum Blutstillen angewendet, auch bei Thieren. Das Pulver ist den Augen schädlich. In Milch gekocht ist er ein Fliegengift. Frisch wird er in Italien gebraten gegessen.

Bovista (B. *Pers.)*, Pilzgattung, Familie der Bauchpilze (Gasteromycetes-Lycoperdei), mit doppelhäutiger, meist kugeliger, stielloser Hülle, die äußere in Lappen sich lösend; Körner gestielt auf Flocken; Arten: B. plumbeum, auf Feldern, u. B. nigrescens, s. Bovist 3) u. 4).

Bovolenta, Flecken im Kreise Piove der venetianischen Provinz Padua, an Brenta u. Bacchiglione; Leinen- u. Hanfweberei, Kalkbrennerei; 2900 Ew.

Bow (spr. Bau), Dorf der englischen Grafschaft Middlesex an der Lea; man fertigt Kattun, Porzellan, färbt Scharlach; 2500 Ew. Hier legte der Deutsche Kepler die erste Scharlachfärberei in England an, daher **Bowfarbe**, so v. w. Scharlach; **2)** Insel im Earnsee in der irischen Grafschaft Fermanagh (Provinz Ulster); **3)** Postort u. städtischer Bezirk (Post-township) in der Grafschaft Merimack im Staat New-Hampshire (Nordamerika) am östlichen Ufer des Merimack, 1200 Ew.

Bowal, District u. Dorf in der vorderindischen britischen Provinz Bengalen, durch Hungersnoth entvölkert; jetzt Aufenthalt wilder Thiere, bes. Elephanten.

Bowang, Stadt, so v. w. Bewan.

Bowdich (spr. Bauditsch), geb. 1793 in Bristol, Sohn eines Fabrikanten; nahm an den Geschäften seines Vaters Theil, ward Secretär der Afrikanischen Gesellschaft in Coast-Castle, führte eine Gesandtschaft ins Land der Ashantee, machte sich aber nach seiner Rückkehr durch Freimüthigkeit Feinde u. erhielt daher nicht die verdiente Belohnung. Später trat er eine neue Reise ins Innere von Afrika an u. st. 1824 am Ufer des Gambia. Er schr.: Mission from Cape-Coast-Castle tho Ashantee, Lond. 1819 (deutsch, Jena 1819).

Bowdichia (B. *K. H. B.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. virgilioides, Baum in SAmerika.

Bowditch (spr. Bauditsch), Nathanael, geb. 1773 zu Salem in Massachusetts, Mathematiker, ging auf einem Kauffahrteischiff als Factor mit nach Indien, wurde nach der Rückkehr Präsident einer Versicherungsanstalt, Mitglied des Vollziehungsrathes von Massachusetts, später Director der Massachusetts-Lebensversicherungsgesellschaft, organisirte das Bostoner Athenäum, welches ihn zum Vorsteher gewählt hatte, wurde dann Präsident des mechanischen Instituts in Boston u. Präsident der Akademie der Künste u. Wissenschaften in Boston u. st. 1837. Er schr.: The American practical navigator; übersetzte Laplaces, Mechanik des Himmels, Bost. 1829.

Bowditch Insel (spr. Bauditsch-Insel), Insel im Stillen Meere, zur Uniongruppe gehörig, Korallenformation u. von dreiwinkeliger Gestalt; etwa 1¼ Meile lang von N. nach S. u. 1 Meile breit. Von Commodore Wilkes auf einer Forschungsreise der Vereinigten Staaten von NAmerika am 29. Jan. 1841 entdeckt u. nach Nath. Bowditch benannt.

Bowdoin (spr. Baud'n), Ort in der Grafschaft Lincoln des Nordamerikanischen Staates Maine; 1900 Ew.

Bowdoinham (spr. Bodn'hämm), Postort u. städtischer Bezirk in der Grafschaft Sagadahock, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf der Westseite des Kennebec; das dazu gehörige Dorf liegt am rechten Ufer des Cathansflusses, Schiffsbau; 2500 Ew.

Bowen, Hafen an der Ostküste Australiens.

Bowen (spr. Bohn), Francis, geb. in Charleston in Massachusetts, war 1835 bis 1839 Lehrer der Philosophie u. Nationalökonomie an diesem College u. beschäftigte sich seit 1841 ausschließlich mit literarischen Arbeiten in Cambridge. Er schr.: Critical essays on the history and present condition of speculative philosophy, 1842; Lowell lectures on the application of metaphysical and ethical science to the evidence of religion. Seit 1843 ist B. Eigenthümer u. Redacteur des North Americain Review, u. war Mitarbeiter an Sparks Library of American biography, für die er die Biographien von Sir William Philipps, Baron Steuben, James Otis u. General Benjamin Lincoln geschrieben hat.

Bower (engl., spr. Bauer), im Mittelalter freier Bauer in England.

Bower (spr. Bauer), geb. zu Dundee in Schottland; studirte in Douay, ging nach Rom, wurde Jesuit u. später Beisitzer der Inquisition zu Macerata; um 1726 trat er in England zur Evangelischen Kirche über u. arbeitete mit an der großen Weltgeschichte, gab auch eine Lebensbeschreibung der Päpste engl., 7 Bde., heraus, 3. Aufl. 1750 (deutsch von F. E. u. Jacob Rambach, mit Fortsetzung von dem Letzteren, Magdeb. 1551—80, 10 Bde.).

Bowes (spr. Baues), Marktflecken im West-Riding der englischen Grafschaft York, südlich von Richmond, 800 Ew., sonst Römerstation.

Bowie (spr. Bohi), Grafschaft, die nordöstliche Spitze von Texas in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend u. an Arkansas grenzend; Flächeninhalt 44 QM., Boden waldreich u. fruchtbar, zu Baumwollen-, Getreidebau u. Weideland geeignet; bedeutende Rindvieh- u. Pferdezucht; über 3000 Ew., darunter mehr als die Hälfte Sklaven; Hauptst. Boston.

Bowieknife (amerik., spr. Bohineise), eine Art großes Jagdmesser, von James Bowie, der bei Fort Alamo fiel, erfunden; bes. geschickt wissen es die Bewohner der südwestlichsten Staaten zu gebrauchen; es wird von ihnen wie von den Italienern der Dolch getragen.

Bowindianer, Indianerstamm am Mackenzie in NAmerika.

Bowle (engl., spr. Bohl), **1)** Trinkgeschirr, Napf, Terrine; **2)** der Inhalt eines solchen Trinkgefäßes. Das Bowletrinken ist bes. bei größeren Gesellschaften üblich, die sich zu gemeinsamer Festfeier zusammenfinden. Der Gebrauch stammt aus England, wo der Punsch, die Stelle des Weins vertretend, in einer B. zubereitet, aufgetragen wird. Später kam es erst in Gebrauch, Wein in einer B. mit Gewürzen, wie Pomeranzenschalen, Nelkenpfeffer ꝛc. (Cardinal, Bischof, Hippokras ꝛc.), od. mit Kräutern, wie Waldmeister (Maitrank) u. Früchten, wie Erdbeeren, Ananas, Apfelsinen ꝛc. unter Zugabe von Zucker zu versetzen.

Bowles (spr. Bohles), **1)** William Lisle, geb. 1761 in Kings Sutton u. Northamptonshire, studirte zu Oxford, wo er den Preis für ein lateinisches Gedicht auf die Belagerung von Gibraltar gewann, wurde Geistlicher, 1803 Präbendar der Kathedrale von Salisbury u. st. 1850 in Salisbury als Oberpfarrer in Bromhill. Er schr.; Sonnets, 1789, 8. Aufl., 1802; Elegias stanzas, 1796; Hope, an allegor. sketch, 1796; Song of de battle of the Nil, 1797; Coombe Ellen, 1798; St. Michels mount, 1798; The picture, 1803; The missionary, 2. Aufl., 1824; Verses on Howards description of prisons; Grave ow Howard; Sorrows of Switzerland, 1800; The spirit of discovery by sea, 1805; Poems, 1798—1801, 2. Bd.; Predigten, 1826; Lebensbeschreibung Thom. Kens, 1830 f., 2 Bde. **2)** William, s. u. Bowlesia.

Bowlesia (B. *Ruiz et Pav.)*, Pflanzengattung, nach dem irländischen Botaniker W. Bowles (st. 1780 in Spanien) genannt, aus der Familie der Doldengewächse, Umbelliferae-Hydrocotyleae, der 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Peru u. Neuseeland.

Bowlinggreen (engl., spr. Bohlinggrihn), **1)** mit Rasen bewachsener Kegelplatz; **2)** jeder sorgsam erhaltene grüne Rasenplatz in einem Garten; sie müssen, um ein gleichmäßiges schönes Grün zu erhalten, oft kurz abgemäht u. bei anhaltender Trockenheit bewässert werden.

Bowlinggreen (spr. Bohlinggrihn), Postort u. Hauptstadt der Grafschaft Warren, Staat Kentucky, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Barrenriver, welcher von hier aus für Dampfboote schiffbar ist; bedeutender Handelsplatz, bes. in Schweinefleisch u. Tabak, Fabriken; 2600 Ew.

Bowmanville (spr. Bohmännwill), Postort in der Grafschaft Durham in Obercanada am Ontariosee, mit Hafen, Wagen-, Möbel-, Leder-, Schuh- u. Stiefel- u. Gußeisenfabrikation, Zweigbank der Bank von Montreal u. der Bank von Obercanada; 1800 Ew.

Bowring (spr. Bauring), John, geb. 1792 zu Exeter in Devonshire, widmete sich der Handlung u. aus persönlicher Neigung der Sprachwissenschaft. Er sammelte auf seinen Reisen Volkslieder, die er zum Theil ins Englische übertrug. Er kämpfte für die politische Gleichstellung der Dissenters u. gehörte überhaupt zu den Radicalreformern u. Freihändlern, weshalb er auch 1822 als vermeintlicher Emissär in Calais verhaftet wurde; 1825 gab er sein Handelsgeschäft auf u. besuchte 1828 Holland u. 1829 Dänemark in literarischem Interesse; 1834 u. 35 gehörte er zu der Commission, welche die Handelsverhältnisse Englands u. Frankreichs untersuchen sollte; besuchte dann in gleicher Absicht im Auftrag der Regierung die Schweiz, Italien, Ägypten, Syrien u. die Staaten des Deutschen Zollverbandes. Er war 1835—45 Parlamentsmitglied, die Wahl verdankte er hauptsächlich der Herausgabe von Benthams Schriften, dessen staatsphilosophischem Systeme er sich anschloß. 1846 ging er als englischer Consul u. Statthalter von Hongkong nach Canton. Er schr.: Report on the commerce and manufactures of Switzerland, Lond. 1836 (deutsch von Henne, Zürich 1636); Specimens of the russian poets, ebd. 1821—23, 2 Bde.; Batavian anthology, ebd. 1824; Specimens of the polish poets, ebd. 1827; Servian popular poetry, 1837; Cheskian anthology, 1832; Poetry of the Magyars, 1830; Ancient poetry and romances of Spain, 1824; Bericht über den Deutschen Zollverein, deutsch Berl. 1840; er redigirte auch 1825—30 die Westminster Review, u. schrieb in spanischer Sprache eine Abhandlung über den Sklavenhandel gegen Don Bernardo O'Gavan.

Box (Mühlw.), in dem Bodenstein ein aus 2 Theilen bestehendes Holz, worin das Mühleisen geht.

Box, Fisch, so v. w. Boops 1).

Boxberg, **1)** Amt im badischen Unterrheinkreise, gehört dem Großherzog u. den Fürsten Salm-Krautheim u. Leiningen; 3¼ QM., 13,500 Ew.; **2)** Stadt u. Amtssitz an der Umpfer; Leiningensche Burg; Acker- u. Weinbau, Viehzucht u. Gewerbe; 1250 Ew. Das Dorf Belchingen bildet mit B. eine Gemeinde. — B. hatte früher eigene Herren, welche Amt u. Schloß im 13. Jahrh. den Johannitern schenkten, von denen es an die von Rosenberg kam. 1468 nahmen es Mainz, Pfalz u. Würzburg u. theilten es unter sich, gaben es aber 1477 den vorigen Besitzern zurück; später kam es an die Pfalzgrafen zu Rhein, aber 1549 gab es Kaiser Karl V. Albert von Rosenberg wieder. Endlich kam es an Kurpfalz u. 1803 durch den Hauptdeputationsreceß an Baden.

Boxen, der Faustkampf der Engländer, wobei die Kämpfer am Oberleibe unbekleidet sind u. nach eigenen feststehenden Gebräuchen dem Gegner Fauststöße, bes. auf den Unterleib, beizubringen, sich selbst aber dagegen zu decken suchen. Sobald ein Boxer auf der Erde liegt, darf ihn der andere nicht schlagen, eben so nicht, wenn er aufhören zu dürfen bittet, wodurch er sich für überwunden erklärt. Oft kostet das B. den Kämpfern die Gesundheit, zuweilen selbst das Leben. Das B. war sonst

eine Art Duell, um Privatstreitigkeiten abzumachen, od. eigene Boxer fochten entweder gegen Bezahlung solche Privatfehden aus, od. ließen sich mit ihrer Kunst für Geld sehen. Jetzt ist das B. gesetzlich verboten, doch hat das Verbot nur die Theilnahme der vornehmen Welt an diesen Kämpferspielen beseitigt. Vgl. Pierce Egan, Boxiana, Lond. 1824, 4 Bde.

Borholm, Flecken am Swarta-A im schwedischen Län Linköping; mit Eisenhütte u. Hammerwerk; Fabrication von Eisen- u. Stahlwaaren.

Borhorn, Marcus Zuerius B., geb. 1612 in Bergen op Zoom; nahm den Namen B. von seinem Großvater mütterlicher Seite an, studirte in Leyden, wurde 1632 Professor der Beredtsamkeit u. später der Geschichte u. st. 1653. Er schr. u. a.: Historia universalis, Lpz. 1675; Quaestiones rom., in quibus causae antiquorum rituum explicantur, Leyd. 1637; Origines gallicae, Amst. 1654; Grammatica regia, Stockh. 1635, Leyd. 1650; Monumenta illustrium virorum et elogia, Amst. 1638, Fol., u. gab heraus: Poetae satyrici minores, Leyd. 1632, u. mehrere römische Klassiker; Reden, Amsterd. 1652, Briefe, ebd. 1662 u. (mit seinen Gedichten), Frankf. 1679.

Bormeer, Dorf an der Maas in der niederländischen Provinz NBrabant; 2100 Ew.; Hohenzollern-Sigmaringen, dem es von dem Grafen Oswald von Berg 1701 durch Erbschaft zugefallen war, verkaufte es 1800.

Bortel, 1) Canton u. 2) Dorf im Arrondissement Herzogenbusch der niederländischen Provinz NBrabant, an der hier schiffbaren Dommel; Papiermühle, Leinweberei; 1500 Ew. B. kam 1430 von den Herren v. Merhem durch Heirath an die v. Ranst u. später an die Grafen von Horn. Hier am 14. September 1794 Sieg der Franzosen über die vereinigten Holländer u. Engländer.

Bortorp (Litgesch.), so v. w. Burtorf.

Boy (fr., spr. Boa), 1) leichtes, tuchartiges Gewebe, ähnlich dem gepreßten Flanell, bes. in England, doch in Deutschland u. Frankreich gefertigt; 2) (Seew.), so v. w. Ankerboje, s. u. Anker.

Boyăcca, 1) Departement der südamerikanischen Republik Neu-Granada, grenzt im N. an das Departement Magdalena, im O. an die Republik Venezuela u. Brasilien, im S. an die Republik Ecuador, im O. an das Departement Cundinamarca; 9200 QM. Gebirge: östliche Zweige der Cordilleren; Ebene: von Casanare u. a., Llanos; Flüsse: Orinoco mit Guaviare, Meta, Arauca u. a.; 424,000 Ew., wovon über 100,000 Weiße, gegen 230,000 Mischlinge (Mestizen, Mulatten, Zambas, Quadronen), gegen 1000 Neger, die übrigen sind Indianer, darunter Salivas (am Orinoco, größtentheils civilisirt), Cabres, Ottomaken u. a. Eintheilung: in die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplono, Casanare. Hauptstadt: Tunja, 12,000 Ew. 2) kleines Dorf unweit Tunja; hier Entscheidungsschlacht Bolivar's gegen die Spanier unter Barregero, der gefangen wurde, am 7. Aug. 1819; zum Andenken daran erhielt das ganze Departement den Namen B.

Boyardo, Matth. Mar., so v. w. Bojardo.

Boyau (fr., spr. Bojoh), 1) der Darm; 2) die Zickzacks zwischen den Belagerungsparallelen.

Boyce, so v. w. Boethius 2).

Boyd (spr. Beud), 1) Robert, schottischer Lord, Sohn von Thomas Boyd de Kilmarnock; wurde von Jakob II. zum Pair u. Lord Kilmarnock ernannt, war nach dessen Tode mit unter der Regentschaft während der Minderjährigkeit Jakobs III., verschaffte auf diesem Posten seinen Verwandten ansehnliche Stellen, ja vermählte sogar seinen Sohn, nachherigen Grafen von Arran, mit der Schwester des jungen Königs. Als dieser majorenn war, befahl er dem Parlament, die Handlungen B-s zu untersuchen, worauf Letzter flüchtig ward u. 1470 zu Alnwick starb 2) Hugo, geb. 1746 in Bally Castle, st. 1794 in Belgien; angeblich Verfasser der Briefe des Junius, s. d.

Boydell (spr. Beudell), John, geb. 1719 in Dorrington, Kupferstecher; stach viele Blätter nach alten Meistern u. seit 1745 Ansichten von London u. der Umgegend, erwarb sich durch den Kupferstichhandel ein bedeutendes Vermögen u. wurde Alderman u. Lord Mayor von London. Sein großartiges Unternehmen, die Shakspearegallerie, eine Reihe Kupfer zu Shakespeare's Werken, welche er durch die berühmtesten Künstler arbeiten ließ, brachte er nicht zur Vollendung, wirkte indeß durch seine künstlerischen Bestrebungen nach vielen Seiten bildend u. anregend auf die Künstler seiner Zeit ein. Er st. 1805 in London. Er gab heraus: Die Gallerie Hougthons; Collection of print, engraved after the most capital paintings in England, Lond. 1769 ff., 19 Bde., gr. Fol.; Liber veritatis, 1777, 2 Bde. Nach seinem Tode wurden die 80 Platten der Shakespearegallerie, die nach den bereits angekauften Gemälden gestochen waren, als: A collection of print from pictures painted for the propose of illustrating the dramatic works of Shakespeare, 2 Bde., herausgegeben.

Boydtown (spr. Boidtaun), Postort u. Hauptstadt der Grafschaft Mecklenburg, Staat Virginien, in den Vereingten Staaten von NAmerika; eine halbe Stunde davon entfernt ist das Randolph Macon-College, ein Methodisten-Seminar, gegründet 1830.

Boye (holländ.), 1) ein Winkel in einem Schiffe, in welchem die Bootsleute ihr Lager haben; 2) so v. w. Ankerboje.

Boye, Priester der Caraiben.

Boye, 1) Joh., geb. 1756, bekleidete mehrere Lehrerstellen in Dänemark, war zuletzt Rector der Gelehrtenschule zu Fridericia in Jütland u. st. 1830 in Kopenhagen; er schr.: Statens ven, Kopenh. 1793—1814, 3 Thle. u. v. a. Über Philosophie, Staatswirthschaft, Ästhetik, Mythologie, Geschichte, Musik. 2) Kasp. Joh., geb. 1791 in Kongsberg, war erst Lehrer am Jonstrupschen Lehrerseminar, 1826 Pfarrer zu Sölleröd u. 1835 zu Helsingör; er schr. für das Theater: Elisa, Konradin, Juta, Floribella, Svend Grathe, Kong Sigurd, W. Shakspeare, Erik VII., Hugo og Adelheid; ferner geistliche Gedichte u. Lieder (1833) u. bearbeitete die Psalmen.

Boyeldieu, Adrian, so v. w. Boieldieu.

Boyen, Hermann v. B., geb. 1771 zu Kreuzburg in OPreußen, wo sein Vater Oberstlieutenant war; trat 1784 zu Königsberg in preußische Dienste, besuchte daselbst 3 Jahre die Militärschule u. wurde 1788 Lieutenant, wohnte dem Feldzuge in Polen 1794 als Adjutant v. Günthers bei, wurde 1799 Hauptmann, machte den Krieg 1805 im Generalstabe des Herzogs von Braunschweig mit, wurde nach dem Frieden in Tilsit Major, kam 1809 in das Kriegsdepartement, reorganisirte unter Scharnhorst das

Heer, wurde 1819 vortragender Adjutant des Königs, erhielt aber 1812, wegen Feindschaft gegen die Franzosen, den Abschied als Oberst u. bald darauf Generalmajor u. ging nach Rußland; nach dem Waffenstillstande 1813 wurde er wieder im Generalstabe angestellt u. machte als Chef desselben beim 3. Armeecorps die Feldzüge von 1813—14 mit, wurde nach dem 1. Pariser Frieden Kriegsminister u. ging mit dem König 1815 nach Paris; 1818 wurde er Generallieutenant u. wohnte dem Congreß zu Aachen bei, legte jedoch Ende 1819, bei der damaligen Demagogenverfolgung, seine Ministerstelle nieder u. lebte dann in OPreußen. 1840 wurde er von Friedrich Wilhelm IV. wieder in den activen Dienst berufen u. General der Infanterie, 1841 an Rauchs Stelle Kriegsminister, trat im Oct. 1847 aus dem Ministerium u. wurde Feldmarschall u. Gouverneur des Berliner Invalidenhauses; er st. den 15. Febr. 1848 als General-Feldmarschall. Er schr.: Beiträge zur Kenntniß des Generals v. Scharnhorst, Berl. 1833; Erinnerungen aus dem Leben Günthers, ebd. 1834. Er ist auch Dichter des Liedes: Der Preußen Losung, 1838.

Boyen, Festung im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, am Lewentinsee u. Johannisburger Kanal, 3 Meilen südlich von Angerburg; sie besteht aus den 3 Forts: Recht, Licht u. Schwert, u. ist dermalen noch nicht ganz vollendet.

Boyer (holl., Schiffsw.), so v. w. Bojer.

Boyer (spr. Boajeh), 1) Jean Baptiste B., Marquis v. Aguilles, geb. 1640 in Aix, Generalprocurator des Parlaments in der Provence; Kunstkenner u. Bilderfammler, stach auch in Kupfer nach italienischen Meistern u. st. 1709. Er ließ seine Gemäldesammlung von Coelmans in Antwerpen stechen, Paris 1744, mit 118 Kupfern, 2 Bde. Fol. 2) Abel, geb. 1664 in Castres; ging nach Aufhebung des Edicts von Nantes nach Genf, dann nach Franeker u. 1689 nach England, wo er 1729 zu Chelsey starb. Er schr. u. a.: Hist. du roi Guillaume le Conquérant, Lond. 1702, 3 Bde.; Dictionnaire anglais-français, Haag 1702, 2 Bde., u. ö., noch Paris 1808, auch abgekürzt in mehr als 20 Auflagen; Grammaire française et anglaise, in vielen Auflagen; Geschichte der Regierung der Königin Anna, 1702, Fol., 11 Bde. 3) Joh. Bapt. de B., so v. w. Argens. 4) Alexis, Baron de B., geb. 1760 (1757) zu Uzerche in Limousin, war Gehülfe Desaults bei dessen anatomischem Unterricht, wurde 1787 Chirurg an der Charité, dann Professor der operativen Medicin an der Ecole de santé, 1804 1. Chirurg Napoleons, der ihm den Adel verlieh; nach der Restauration wurde er Professor der praktischen Chirurgie an der medicinischen Facultät in Paris u. st. 1833 in Paris. Er schr.: Traité d'anatomique, Par. 1797—99, 4 Bde.; Traité des maladies chirurgicales, Par. 1814—25, 9 Bde., (deutsch von K. Textor, Würzb. 1818—27, 11 Bde., 3. A. ebd. 1834—41); Leçons sur les maladies des os, herausgeg. von Richerand, Par. 1804, 2 Bde. (deutsch von Spangenberg, 1804, 2 Bde.). 5) B. Fonfrede, s. Fonfrede. 6) Jean Pierre, ein Mulatte, geb. 1776 in Port au Prince, war schon vor dem Revolutionskriege Bataillonschef u. nahm unter Beauvau u. Rigaud thätigen Antheil an dem Colonialkriege gegen die Engländer. Als Haupt der Mulatten kämpfte er gegen Toussaint, jedoch ohne Erfolg, mußte deshalb die Insel verlassen u. ging nach Frankreich. Mit Leclerc kehrte er 1802 wieder zurück, trennte sich von diesem, zog in den westlichen Theil der Insel zu Pethion, während Dessalines u. Christoph den östlichen beherrschten, u. behauptete sich in demselben mit Pethion glücklich gegen Christoph. Unter Pethions Präsidentschaft wurde er Commandant von Port au Prince u. machte sich um die Organisation der Truppen nach europäischer Art verdient. Nach Pethions Tode 1818 wurde er Präsident der Republik u. verband, als Christoph 1820 umkam, ganz Hayti zu einer Republik. In Folge des Aufstandes vom 17. Jan. 1843 wurde er als Präsident von Hayti abgesetzt, verließ nach seiner Niederlage bei Jeremie am 21. Febr. durch Rivière das Land u. ging über Italien nach Paris, wo er 1850 starb.

Boyes (fr.), so v. w. Kauri.

Boyle (spr. Beul), 1) Stadt in der irischen Grafschaft Roscommon (Provinz Connaught) an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Keysee; Cavalleriekaserne, Leinweberei, Handel mit Getreide, Butter u. Flachs; 4500 Ew.; 2) Grafschaft im Innern des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nordöstlich von Dicks-River u. von den Quellen des Salt-River bewässert; Flächeninhalt 8 QM.; Boden fruchtbar, mit Kalksteinlagern; durchschnitten von einer Eisenbahn von Denville nach Lexington; 10,000 Ew., darunter etwa 3500 Sklaven. Hauptstadt Denville.

Boyle (spr. Beul), 1) Richard, der große Graf von Cork, geb. 1566 in Canterbury, studirte die Rechte, ging nach London u. von da nach Irland, wo er sich mit Johanne Asplen von Limmerik vermählte. Nach deren Tode fiel ihm ein großes Vermögen zu, welches er noch sehr vermehrte; er wurde Secretär des Gouvernements der Grafschaft Munster, unter Jakob I. Geheimer Rath u. 1616 Pair des Reiches u. erhielt den Titel Lord B.; Karl I. ernannte ihn zum Lordrichter u. 1631 zum Schatzmeister von Irland, welche Stelle er sogar erblich machte. In der Revolution zeigte er sich als Royalist u. hielt seine Provinz am längsten in Zaum. Er st. 1643. 2) Roger B., Graf von Orrery u. Baron von Broghill, 5. Sohn des Vorigen, geb. 1621 in Lismore; war Anhänger Karls I. u. vertheidigte Irland bis zu dessen Tode. Beim Sturze desselben ging er nach England u. wollte Irland eben von Neuem für Karl II. insurgiren, als ihn Cromwell, der seine Briefe aufgefangen hatte, überraschte u. ihm die Wahl ließ, angeklagt zu werden od. zur republikanischen Partei überzutreten. Er that das Letztere, kam nun in großes Ansehen bei Cromwell u. trug viel dazu bei, Irland dem Protector zu gewinnen. Als Karl II., dem er sich nach Cromwells Tode wieder zuwandte, den Thron bestiegen hatte, wurde er Lordrichter in Irland, legte aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzog von Ormond seinen Posten nieder u. st. 1679. Er schr.: Parthenisse (Roman), Lond. 1665, 3 Bde.; Geschichte Heinrichs V. u. VI.; Schauspiele (Der schwarze Prinz, Mustapha u. Tryphon, Heinrich V., Guzman u. Herodes d. Gr.). 3) Robert, Bruder des Vorigen, geb. 1626 zu Lismore in Irland, studirte in Genf Naturwissenschaften u. befaßte sich außerdem mit theologisch-philosophischen Untersuchungen. Er machte zuerst auf die Elasticität der Luft aufmerksam, untersuchte

die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen, ihren Übergang in organische Körper u. die Veränderungen derselben beim Athmen u. gab die ersten Andeutungen über die unwägbaren Stoffe als die allgemeinsten Agentien der Natur u. als Ursachen endemischer u. epidemischer Krankheiten. Er lebte unabhängig theils auf seinem Erbgute Stolbridge in Irland, theils zu Oxford u. Cambridge, zuletzt in London als Präsident der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften u. st. 1691. Er hatte Theil an der Gründung des Unsichtbaren Collegiums (s. d.), welches nach ihm **Boylesche Stiftung** hieß, u. mit R. Bentley, Sam. Clarke u. Whiston an der Royal Society, einer Stiftung für apologetische Predigten (Sammlung derselben, Lond. 1737). Er schr.: New experiments physico-mechanical, touching the spiring of the air and its effects, Oxford 1660 u. ö.; Sceptical chymist, ebd. 1661 u. ö.; Tracts about the cosmical qualities of things, ebd. 1670; Tracts consisting of observations about the saltness of the sea, Lond. 1674; Disquisition about the final cause of natural things, ebd. 1688; Medicina hydrostatica, ebd. 1690 u. ö. (deutsch Lpz. 1692 u. 1704); The excellency of the theology, compared with nat. philosophy, Lond. 1674; Works, herausgeg. von Birch, Lond. 1744, 5 Bde., Fol., Shew, ebd. 1772, 6 Bde., lateinisch übersetzt, Genf 1660, 6 Bde. u. ebd. 1714, 5 Bde.

Boyleine (**Boylinie**, Schiffb.), s. Bulienen.

Boyle's Silberarznei (Argentum hydragogum Boylii), salpetersaures Silber, das Rob. Boyle gegen Wassersucht empfahl; von Boerhaave verbessert.

Boylston (spr. Boilst'n), Zabdiel, geb. 1680 in Brookline im Staate Massachusetts; studirte Medicin u. Chirurgie in Boston; impfte, durch Cotton Mather (s. d.) auf einen Bericht über den glücklichen Erfolg aus Smyrna über Kuhpockenimpfung aufmerksam gemacht, die ersten Pocken in Boston. Trotz glücklichen Erfolges wurde er angefeindet u. ging 1725 nach England, wo er zum Mitgliede der Royal Society ernannt wurde. Nach Boston zurückgekehrt st. er 1768.

Boymia (B. *Ad Juss.)*, Pflanzengattung, genannt nach dem Missionär Michael **Boym** (st. 1659 in China; er schr. u. a.: Flora sinensis, Wien 1656, Fol.), aus der Familie der Zanthoxyleae.

Boyne (sonst Oboca), **1)** schiffbarer Fluß in Irland, entspringt im N. der Grafschaft Kildare, Provinz Leinster, nimmt in East Meath den Blackwater auf, hat einen Kanal bis Trim u. mündet ins Irische Meer unweit Drogheda; an seinen Ufern schlug am 11. Juli 1690 Wilhelm III. von Oranien seinen Schwiegervater Jakob II., s. Reunionskrieg, England (Gesch.), Schottland (Gesch.), Irland (Gesch.). **2)** Stadt im Arrondissement Pithiviers des französischen Departements Loiret; Safran- u. Weinbau; 2000 Ew. **3)** Kleiner Küstenfluß in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales; mündet in die Curtisbai.

Boyneburg (Boimeneburg, Bömelburg), altes zerstörtes Schloß im Kreise Rothenburg der kurhessischen Provinz Niederhessen, Stammhaus der Familie Boyneburg, sonst reichsunmittelbare Herrschaft, seit 1292 ein Lehn von Hessen.

Boyneburg (**Boineburg**), eins der ältesten u. verbreitetsten deutschen Geschlechter, stammt aus der Boyneburg (s. d.) in Hessen, theilte sich schon im 13. Jahrh. in den Weißen u. Schwarzen Stamm u. mehrere Linien u. wurde 1554, 1571 u. 1653 in den verschiedenen Stämmen in den Freiherrnstand erhoben. Noch bestehen: I. Weißer Stamm, gegründet von Bodo I.; zu demselben gehört: **1)** Kurt v. B., der kleine Hesse, geb. 1487 in Hessen, von kleiner Figur, trat früh erst in hessische, dann in kaiserliche Dienste, focht bei Pavia, übernahm den Befehl der von Frondsberg dem Connetable von Bourbon zugeführten Truppen u. eroberte mit ihnen 1257 Rom. Mit Oranien schützte er 1528 Neapel gegen die Franzosen, nahm 1530 Theil an der Belagerung von Florenz u. wurde im Türkenkriege 1532 Anführer des deutschen Fußvolks. 1533 zum geheimen Kriegsrath Karls V. u. des Königs Ferdinand ernannt, belagerte er Pesth, wo ihn Karl V. zum Ritter schlug u. zum Feldherrn ernannte, 1544 eroberte er St. Dizier an der Marne für den Kaiser; von dem Herzog von Baiern mit Vertheidigung des Städtchens Rain beauftragt, wurde er dort zur Capitulation genöthigt, deshalb verhaftet, aber als unschuldig frei gelassen. Er wohnte der Schlacht bei Mühlberg bei, war 1557 bei St. Quentin, nahm im Schmalkaldenschen Kriege das Schloß Mansfeld für den Kaiser u. st. auf seinen Gütern in Schwaben 1567. Jetzt ist dieser Stamm in zwei Äste getheilt: **A)** Älterer Ast: **a)** Linie in der Burg zu Stedtfeld, Chef: **2)** Freiherr Otto, Sohn des 1851 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1823 u. vermählt 1852 mit Elisabeth, geb. v. Beschwitz; **b)** Linie im Oberhaus zu Stedtfeld; **3)** Freiherr Sigismund, Sohn des 1854 verstorbenen Freiherrn Karl, ist geb. 1819 u. österreichischer Rittmeister; **B)** Jüngerer Ast: **a)** Linie zu Deubachshof u. Harmuthshausen, Chef: **4)** Freiherr Wilhelm, Sohn des 1839 verstorbenen Freiherrn Wilhelm, geb. 1821, ist Koburgischer Kammerherr u. Hauptmann à la suite u. seit 1845 vermählt mit Agnes, geb. Freislich; **b)** Linie zu Wichmannshausen, Chef: **5)** Freiherr Friedrich, Sohn des 1850 verstorbenen Freiherrn Johann Just, geb. 1792, ist preußischer Hauptman a. D. II. Schwarzer Stamm (**Boineburg-Lengsfeld**) in Thüringen u. Hessen; zu ihm gehören: **6)** Johann Christian v. B., Herr zu Breitenbach u. Dippach, geb. 1622 in Eisenach; Gesandter an mehreren Höfen, bes. in Stockholm, wo aber seine Mission mißlang, trat 1650 in Mainzische Dienste u. wurde 1656 katholisch, beförderte die Wahl Leopolds zum römischen König u. unterhandelte beim Pyrenäischen Frieden. Er zog Leibnitz (der nachher sein Privatsecretär war), Puffendorf u. A. in Mainzische Dienste, gerieth indeß bei seinem Herrn in Ungnade, wurde gefangen gesetzt, aber losgesprochen u. st. 1672 in Mainz. Seine Briefe, herausgeg. von Meelführer, Nürnb. 1703; Struve u. Gruber, Hannov. 1715. **7)** Philipp Wilhelm, Graf v. B., des Vorigen Sohn, geb. 1656 in Mainz, erst Geistlicher, besaß viele Präbenden u. hatte Aussichten auf den erzbischöflichen Stuhl, wandte diesen aber dem Bruder seines Schwagers, Franz Lothar v. Schönborn, zu, wurde 1696 in den Grafenstand erhoben u. 1702 Statthalter in Erfurt u. st. 1717. Dieser Stamm theilte sich durch Ludwigs I. Söhne, Ludwig II. (st. 1540) u. Wilhelm (st. 1525) in 2 Speciallinien: **A)** Wilhelmsche Speciallinie, Chef: **8)** Freiherr Johann, Sohn des 1798 verstorbenen Freiherrn Jo-

hann Ludwig Hugo, geb. 1790, ist baierischer Lieutenant a. D. u. in 2. Ehe vermählt seit 1839 mit Francisca, geb. Lempult; 8) Ludwigsche Speciallinie, Chef: 9) Freiherr Albrecht, Sohn des 1840 verstorbenen Freiherrn Christoph Ernst Abraham, geb. 1785, ist kurfürstlich hessischer u. herzoglich nassauischer Kammerherr u. Major à la suite. 10) Moritz Heinrich, Freiherr B. v. Lengsfeld, Bruder des Vorigen, geb. 1788, trat 16 Jahre alt in preußische Militärdienste, 1807 aber in die westfälische Armee über u. rückte nach u. nach während der Napoleonischen Kriege, an denen fast allen er Theil nahm, zum Obristlieutenant u. Regimentscommandeur auf. Im October 1814 ging er mit seinem Regiment zu den Österreichern über, ward 1832 zum Generalmajor befördert u. erhielt 1842 mit der Ernennung zum Feldmarschalllieutenant das Commando der Armeedivision in Ofen. An Lederers Stelle wurde er am 11. Mai 1848 zur Übernahme des ungarischen Generalcommandos berufen, jedoch im Juli nach Galizien versetzt, wo er unter Hammerstein Antheil an der Unterdrückung des Aufruhrs zu Lemberg nahm. Anfang 1849 wurde er Militärcommandant in Österreichisch-Schlesien zu Troppau. Seitdem in den Ruhestand getreten, erhielt er bei der Verabschiedung den Charakter eines Generals der Cavallerie u. lebt in Wien.

Boynitz (Bojnicz, Bajmocz), 1) Bezirk im österreichischen Kreise Unter-Neutra des Verwaltungsgebietes Preßburg (Ungarn); 2) Marktflecken hier mit altem Kastell, einer Abtei u. warmen, seit Jahrhunderten bekannten Bädern; 800 Ew.

Boyreep (Seew.), so v. w. Bojeseil.

Boyron, Michael, so v. w. Baron 1).

Boysalz, aus Meerwasser, durch Verdunsten desselben an der Sonne, in flachen Gruben gewonnenes Salz. Es ist stets unrein u. daher von bräunlicher Farbe.

Boyse (spr. Beus'), Samuel, geb. 1703; Dichter, lebte in Dublin, Edinburg, Glasgow, London u. st. 1749. Er schr.: Gedichte, Lond. 1752, 2 Bde.; Übersicht der Begebenheiten von 1739—47, Lond. 1747, 5 Bde.

Boysen, Hans v. B., so v. w. Baisen.

Boz, Pseudonym für Charles Dickens.

Bozazis, Ort im Ejalet Rumili, unweit Semenda; hier 1464 Niederlage u. Gefangenschaft Michael Szilagyis durch die Türken; 1476 siegreich gerächt ebendaselbst von Docy.

Bozbaba, türkische Insel bei Kreta, Felsen mit Lavaasche, ausgeworfen vom Meere 41 n. Chr., vergrößert 1427.

Bozdagh, Berg, so v. w. Bostag.

Bozberg, so v. w. Bötzberg.

Bozd-Reymond, so v. w. Dubois.

Bozějow (Bozjegow), Herrschaft u. Schloß im Bezirk Pilgram des österreichischen Kreises Budweis (Böhmen); Glashütte; 700 Ew.

Bozen (ital. Bolzano), Stadt im österreichischen Kreise Brixen (Tyrol), früher Hauptort eines gleichnamigen Kreises, jetzt Bezirk, am Einflusse der Talf in die Eisack, die eine Stunde davon in die Etsch mündet, in tiefem Thale, auf italienische Weise mit platten Dächern, Balcons, engen Fenstern gebaut; Schloß, Kreisamt, Handelsgericht, Gymnasium, Seiden- u. Strumpffabriken, Obst- u. Weinbau; 9000 Ew. Die 4 berühmten Messen (Oculi, Frohnleichnam, Mariä Geburt u. Andreas) sind nicht mehr so bedeutend wie früher, ebenso der Handel zwischen Italien u. Deutschland. Jenseits der Eisack der Calvarienberg (wegen der schönen Aussicht, die man von da in das Etsch-, Talfer- u. Eisackthal genießt, das Ziel vieler Wanderer); auf einem höheren Berge Ober-B. u. Benisi, mit Landhäusern, Sommeraufenthalt der Bozner. — B. ist an der Stelle des Römercastells Praesidium Tiberii von den Ostgothen erbaut. In der longobardischen Zeit hieß es Bauzanum, später Bolzanum u. war Sitz eines unter longobardischer Hoheit stehenden Grafen, nachher eines baierischen Grenzgrafen. Kaiser Konrad schenkte es 1028 dem Stifte Trient, u. es wurde fortan ein Gegenstand des Streites zwischen diesem u. den Grafen von Tyrol. Im 13. Jahrh. wurden die Messen gestiftet, verloren jedoch seit dem Wegziehen des orientalischen Handels sehr an Wichtigkeit. 1809 litt B. in dem Tyroler Kriege viel u. ward von beiden Theilen besetzt u. verwüstet.

Bozener Kreis, so v. w. Kreis an der Etsch, s. Etsch.

Bozes, 1) Fluß in Belgien, entspringt bei Soigniers im Hennegau, fließt durch Brüssel u. bildet mit der Dyle u. Nethe die Rupel; 2) Pfarrdorf im österreichischen Kreise Karlsburg (Siebenbürgen), in der Nähe von Szasz-Varos; Mineralquellen.

Bozheim, Johann, so v. w. Botzheim.

Bozkow, Herrschaft, so v. w. Bozejow.

Bozlingen (Bözlingen), Wiese bei Schattorf im Schweizercanton Uri, worauf die Hauptlandsgemeinde gehalten wird.

Bozok (spr. Bosok), Dorf im österreichischen Kreise Honth des Verwaltungsgebietes Preßburg (Ungarn), mitten in Trachytgebirgsmassen; hat Schloß, Brauerei; 600 Ew.

Bozra (a. Geogr.), so v. w. Bostra.

Bozuk-Kamezik, Fluß in der europäischen Türkei, der bei Varna in das Schwarze Meer mündet; es ist der vereinigte Ak- u. Kamera-Kamezik.

Bozzaris, ausgezeichnete Familie in Suli (s. d.), die namentlich seit dem letzten Jahrzehend des 18. Jahrh. in den Kämpfen der Sulioten gegen die Türken unter Ali Pascha von Janina u. später in der Griechischen Revolution rühmlich sich hervorthat. Besondere Erwähnung verdienen: 1) Georg, der Schrecken der Albanesen, der Sieger über Ali Pascha, von dem er jedoch nachmals sich bestechen ließ. 2) Christos (Kitzos), Sohn des Vor., nach dem Tode seines Vaters tapferer Vertheidiger von Suli wider Ali Pascha, entkam bei dem Falle Suli's 1804 nach den Jonischen Inseln, diente dort als Major in einem französischen Albaneserregimente u. fiel 1813 in die Gewalt Ali Pascha's, der ihn tödten ließ. 3) Markos, Sohn des Vorigen, lebte nach dem Falle Suli's auf den Jonischen Inseln, von wo aus er einen unglücklichen Versuch zur Befreiung seines Vaterlandes machte, nach dessen Mißlingen er in einem albanesischen Regimente französische Dienste nahm, u. kehrte, nachdem er 1813 Mitglied der Hetärie (s. d.) geworden war, im Jahre 1820, als die Pforte den Ali Pascha bekriegte u. Letzterer bei den vertriebenen Sulioten Hülfe gesucht hatte, nach Epirus zurück. Nach Ausbruch des Griechischen Freiheitskampfes schlug er sich auf Seite der Griechen u. zeichnete sich eben so durch seinen Patriotismus, seine Uneigennützigkeit u. Klugheit, als durch seine persönliche Tapfer-

keit u. Kühnheit aus. 1822 nahm er an dem Feldzuge in WGriechenland Theil u. machte sich bes. bei der Vertheidigung Missolonghi's (s. d.) um die Sache der Griechen verdient. Im Sommer 1823, wo er den Oberbefehl in WGriechenland führte, wurde er bei einem nächtlichen Überfalle auf das Lager des Pascha's von Scutari bei Karpenissi gefährlich verwundet u. st. bald darauf in Missolonghi. 4) Kostas (Konstantin), Bruder des Vorigen, übernahm nach dessen Tode die Führung der Sulioten u. mit Glück die Vertheidigung von Missolonghi, war 1825 unter denen, die im westlichen Morea unglücklich wider Ibrahim Pascha kämpften u. die 1826, nach mehrmonatlicher Belagerung in Missolonghi, sich glücklich durchschlugen. Er st. im Novbr. 1823 als General u. Senator. 5) Notis (Notos), Bruder von B. 2), hatte früher ebenfalls an den Kämpfen der Sulioten wider Ali Pascha Theil genommen, nach dem Falle Suli's auf den Ionischen Inseln eine Zuflucht gefunden u. dort mit seinem Bruder u. Neffen in einem französischen Albaneserregimente Kriegsdienste genommen, wo er als Major angestellt wurde. Auch er trat nach dem Ausbruche der Griechischen Revolution 1821 mit anderen Sulioten auf Seite der Griechen u. nahm an dem Kampfe derselben vielfach thätigen u. rühmlichen Antheil, namentlich bei der Belagerung u. Vertheidigung Missolonghi's 1826. Er selbst war unter denen, die sich damals durchschlugen, u. st. einige Jahre nachher.

Bozzelli, Franc. Paolo, Advocat, war Staatsrath unter König Murat, emigrirte 1821 u. lebte lange als Flüchtling in Paris; 1848 ward er beauftragt, die neue Constitution zu entwerfen u. übernahm am 31. Januar 1848 das Ministerium des Innern in Neapel, trat aber schon am 3. April zurück, übernahm jedoch am 15. Mai 1848 bis 7. August 1849 das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Er schrieb mehrere verdienstvolle Werke.

Bozzölo, 1) sonst Fürstenthum, dem Hause Gonzaga gehörig; nach Aussterben desselben 1703 mit Johann Franz Gonzaga, gab es der Kaiser 1708 dem Herzog von Guastalla in Lehn, es fiel dann mit dem Aussterben der Herzöge 1748 an das Haus Österreich; 2) Hauptstadt des jetzigen gleichnamigen Bezirks der österreichischen Provinz Mantua, am Oglio; Seidenbau u. Weberei; 3600 Ew.

B. P. D., Abbreviatur für bono publico datum (zum Staatsnutzen geschenkt).

B. Q., auf Grabsteinen Abbreviatur für bene quiescat (er ruhe sanft).

B-quadrat (Mus.), s. u. Auflösen 5).

B. R., Abbreviatur für bene requiescat (er ruhe sanft).

Br., chemisches Zeichen für Brom.

Bra, Stadt an der Stura in der Provinz Alba der sardinischen Generalintendanz Coni, Hauptort des gleichnamigen Amts; Seidenspinnerei, Metallgießerei, großer Handel mit Vieh, Leinwand, Garn, Baumwollenzeugen rc.; 11,500 Ew. B. ist durch Eisenbahn mit Turin u. Coni verbunden; sehr alt, hieß im Mittelalter Braida. 1552 wurde es vom Herzog Emanuel Philibert erobert; das feste Schloß wurde 1628 in ein Kapuzinerkloster verwandelt.

Bra, Theophile, geb. 1799 in Douai, bildete sich unter Stery's u. Bridau's Leitung als Bildhauer aus u. führte in Paris eine Menge Sculpturen aus, darunter: Peter u. Paul (in der Kirche St. Louis), Bronzestandbild des Herzogs v. Berry zu Lille, Statue des Regenten (in der historischen Gallerie zu Versailles), Odysseus auf der Insel Ogygia, das Monument des Marschalls Mortier zu Coteau u. die Reliefs am Triumphbogen de l'étoile.

Braa, Fluß, so v. w. Brahe.

Braabye, Kirchspiel im dänischen Amte Präßtöe auf Seeland, mit dem 1799 gestifteten adeligen Fräuleinstift Gisselfeld; dabei Kalkbrüche.

Braak, so v. w. Brack 5).

Braake (Geogr.), so v. w. Brake.

Brabançonne (spr. Brabangsonn), die Marseillaise der Belgischen Revolution; der Text ist von dem französischen Schauspieler Jenneval, der 1830 bei Berchem blieb, die Musik von dem Kapellmeister van Campenhout.

Brabançons (spr. Brabangsongs), dienstlose Soldaten, die im 12. Jahrh. in Frankreich plündernd umherstreiften, s. Frankreich (Gesch.).

Brabant, 1) ursprünglich Gau zwischen Schelde, Rupel u. Neethe, der Gegend von Mecheln, Löwen, der Scheidung zwischen Sambre u. Maas, Senne u. Haine, bis zum Scheldegebiet; später 2) Herzogthum, grenzte gegen Norden an Holland u. Geldern, gegen Westen an Seeland u. Flandern, gegen Süden an Hennegau u. Namur, gegen Osten an Lüttich u. Geldern. Unter Karl V. wurde es in 4 Quartiere, Löwen, Brüssel, Antwerpen u. Herzogenbusch, getheilt, die Herrlichkeit Mecheln der Provinz einverleibt u. Brüssel als Hauptstadt des Ganzen angesehen. Jetzt ist Nord-Brabant mit der Hauptstadt Herzogenbusch holländisch, u. Süd-Brabant mit der Hauptstadt Brüssel belgisch.

Brabant (Gesch.). Anfänglich wohnten die Menapier u. Tungern, Mischvölker von Germanen u. Celten, in B., diese wurden von den Römern bezwungen u. das Land zu der Provinz Gallia belgica geschlagen. Im 5. Jahrh. bemächtigten sich die Franken des Landes u. ließen sich daselbst nieder. In der Theilung der Merowingschen Monarchie kam es im 6. Jahrh. zu Austrasien, wurde im 9. Jahrh. mit Lothringen vereinigt u. kam, als dies Land getheilt wurde, 870 zu Frankreich; schon zu Anfang des 10. Jahrh. kam es wieder an Lothringen u. zwar gehört es seit der Theilung Lothringens 959 zu Niederlothringen. Als 1005 Herzog Otto von Niederlothringen kinderlos st., so machte seine Schwester, Gerberga, Gemahlin des Grafen Lambert v. Löwen, Ansprüche auf B., aber Kaiser Heinrich II. verlieh es Gottfried, Grafen v. den Ardennen. Das Geschlecht desselben besaß B. bis 1076, wo der letzte Graf aus demselben, Gottfried der Bucklige, getödtet wurde. Da dieser keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Schwestersohn, Gottfried v. Bouillon, der nachmalige König von Jerusalem, Anfangs blos in den Alloden, da Kaiser Heinrich IV. die Lehen von B. seinem eigenen Sohn Konrad gab, später aber, als er dem Kaiser treu diente, 1087 auch in den Lehen. Als Gottfried nach Palästina zog, gab der Kaiser B. an Heinrich v. Limburg, da dieser aber gegen den Kaiser treulos war, so verlieh er es von Neuem an Gottfried, Grafen v. Löwen, dessen Nachkommen in männlicher Linie das Land bis 1355 besaßen. Die Namen der Grafen v. B., die unmittelbar auf ihn folgten, sind nicht mit Sicherheit anzugeben. Gegen Ende des 12. Jahrh. regierte Gottfried III., welcher 1185 starb. Ihm folgte

Heinrich I., der 1186 vom Kaiser Friedrich I. zum Herzog v. B. ernannt wurde. Dieser wohnte dem 3. Kreuzzuge bei; unter ihm wurde auch der lange Krieg B-s mit den Grafen von Flandern u. Holland beendigt u. B. von dem Bündniß mit Frankreich abgezogen. Heinrich I. st. 1236. Sein Sohn u. Nachfolger Heinrich II., der Großmüthige, prätendirte als Gemahl Sophiens, Tochter des Landgrafen Ludwig des Heiligen von Thüringen, nach Heinrich Raspe's kinderlosem Versterben, dessen Besitz, u. traf Anstalten, Thüringen od. wenigstens Hessen zu erobern. Gegen ihn stand Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, als Mitbewerber auf, u. Heinrich II., bei Mühlhausen geschlagen, konnte seine Ansprüche nicht durchsetzen. Er st. noch vor Entscheidung der thüringischen Erbfolge 1247. Sein ältester Sohn Heinrich III., der Friedfertige, folgte ihm, während dessen Bruder, Heinrich das Kind, die Ansprüche auf Thüringen u. Hessen aufnahm u. Landgraf von Hessen wurde. Heinrich führte, wie sein Vater, den Titel eines Herzogs von Niederlothringen u. st. 1267; ihm folgte sein 2. Sohn Johann I., der Siegreiche, da sein älterer Bruder Heinrich Mönch wurde. Dieser kriegte mehrmals zur Unterstützung der Königin von Navarra gegen Aragonien, hatte mit Heinrich von Luxemburg Streit um Limburg u. besiegte u. tödtete denselben 1288 in der Schlacht bei Wöringen u. vereinigte Limburg mit B. Er st. 1294. Nach ihm regierte sein Sohn Johann II., der Friedfertige, bis 1312 ruhig u. weise, u. dann Johann III., der Triumphirende. Dieser vertheidigte sich mit Glück gegen mehrere deutsche Fürsten, welche Frankreich gegen ihn bewaffnet hatte, u. schloß mit Frankreich Frieden; ließ sich zwar durch Eduard III. von England wieder gegen Frankreich gewinnen, betrieb indeß den Krieg nur lässig. Er erhielt 1349 vom Kaiser Karl IV. die Goldene Bulle von B. (**Brabanter Bulle**), d. h. den freien Gerichtsstand, in Folge dessen sich ein brabantischer Unterthan vor keinem Gerichtshof außerhalb B-s zu stellen brauchte. Er st. 1355 u. hinterließ nur 2 legitime Töchter, von denen die ältere, Johanna, an Herzog Wenzel von Luxemburg, Bruder des Kaisers Karl IV., vermählt war. Mit Wenzels Regierungsantritt begann die Sitte in B., daß die Herzöge vor dem Einzug in die Residenz die aus 59 Artikeln bestehende Karte beschwören mußten. Diese hieß deshalb Blyde-Incomste (franz. Joyeuse entrée, der fröhliche Einzug). Johanna's Schwester Margaretha war an den Grafen Ludwig II. von Flandern, u. deren Tochter Margaretha mit Philipp den Kühnen von Burgund vermählt u. hatte diesem 3 Söhne, Johann, Anton u. Philipp geboren; den zweiten ernannte Johanna zum Erben, u. als sie 1405 st., folgte er ihr als Herzog von B. Anton nahm lebhaften Antheil an den Kriegen seines Bruders Johann von Burgund u. Frankreichs gegen England u. fiel 1413 in der Schlacht bei Azincourt. Auf ihn folgte sein Sohn Johann IV. bis 1422 unter der Vormundschaft seines Oheims Philipp; er war vermählt mit Jacobäa von Holland, die ihn aber bald wieder verließ, u. st. 1426 ohne Erben. Das Land fiel nun an seinen Oheim Herzog Philipp, den jüngern Bruder Antons. Dieser st. aber schon 1429 (1430) zu Löwen, u. mit ihm starben die Herzöge von B. aus, u. B. fiel nun an Herzog Philipp den Guten von Burgund (s. Burgund Gesch.). Als 1484 Kaiser Maximilian die Erbtochter von Burgund, Maria, Tochter Karls des Kühnen, heirathete, kam B. an das Haus Österreich. Von Maximilian erbte es dessen Sohn, Kaiser Karl V., u. von diesem sein Sohn Philipp II. von Spanien. B. war eine der ersten niederländischen Provinzen, die sich gegen Spaniens Religionsedicte u. Alba's Tyrannei erhoben; doch konnte es sich nicht losreißen. Im Frieden zu Münster 1648 blieb das nördliche Stück od. Herzogenbusch, das unterdessen wieder katholisch geworden war, als Nord-B. od. die Generalitätslande in den Händen der 7 vereinigten Provinzen, während Antwerpen u. Mecheln, davon getrennt, eigene Provinzen wurden. Der übrige Theil von B., Süd-B., wurde 1714 mit den spanischen Niederlanden, nach Aussterben der Österreichisch-spanischen Linie wieder an das Kaiserhaus Österreich abgetreten. 1746 eroberten die Franzosen Süd-B., gaben es aber 1748 im Aachener Frieden an Österreich zurück. Unter Joseph II. entstand ein Streit zwischen der Regierung u. den Brabanter Ständen über die Auslegung einiger Artikel der Blyde-Incomste, u. als in Folge davon die Stände aufgehoben worden waren, versammelten sich diese ungerufen u. sprachen die Trennung B-s von Österreich aus. Vgl. Belgien (Gesch.). Kaiser Leopold II. gab den Brabantern ihre alten Rechte zurück. 1794 eroberten die Franzosen B. von Neuem u. behielten es 1797 durch den Frieden von Campo Formio. Napoleon eroberte dazu 1810 auch Nord-B., u. B. bildete nun den größten Theil des Departements Rheinmündungen. 1814 wurde B. durch den Pariser Frieden den alliirten Mächten überlassen u. von diesen zu dem Königreiche der Niederlande geschlagen u. bildete die 3 Provinzen: Nord-B., Antwerpen u. Süd-B. 1830 gab Süd-B. durch den Aufstand seiner Hauptstadt Brüssel das Signal zur Losreißung Belgiens von den Niederlanden u. es bildet seitdem, u. 1839 an Belgien förmlich abgetreten, den Kern des Königreichs Belgien, während Nord-B. bei Holland verblieb.

Brabant, Herzog von B., diesen Titel führt seit 1840 der Kronprinz von Belgien.

Brabanter Elle, ein ehemals in Folge der bedeutenden Industrie Brabants auch in Deutschland sehr gebräuchliches Längenmaß, 100 B. E. = 104 Berliner Ellen.

Brabanter Schule, s. u. Malerei.

Brabanter Spitzen, s. u. Spitzen.

Brabanter Thaler, 1) so v. w. Albertusthaler (s. d.). An die Stelle derselben traten 2) die österreichischen (Brabanter) Kronenthaler, eine in Deutschland allgemein verbreitete, noch jetzt in Frankfurt a. M. gebräuchliche Rechnungs- u. Handelsmünze, = 1 Thlr. 16—17 Sgr. Preuß. Cour. an Werth.

Brabantes (spr. Brabangt) u. **Brabantilles** (spr. Brabangtill), Sorte niederländischer Leinwand, s. d. **Brabantina**, Sorte deutscher Leinwand, s. ebd.

Brabbeln, von der See, wie kochend aufwallen u. Blasen werfen.

Brabeck, Fried. Mor., Graf v. B., geb. 1728 zu Brabeck in Westfalen, war Domherr zu Paderborn u. Hildesheim, erhielt aber später, als seine Familie auszusterben drohte, Erlaubniß zu heirathen; er starb 1814 u. war Stifter der Chalkographischen Gesellschaft, s. d.

Brabējum (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceen (Proteaceae-Personieae), 1. Ordn. 4. Kl. *L.*; Art: B. stellulifolium, Scepterbaum, auf dem Cap, auch in Äthiopien mit kastanienähnlicher Frucht, deren Kern von den Hottentotten gegessen, auch im Lande als Kaffeesurrogat benutzt wird.

Brabeutes (gr., lat. Brabeuta), 1) Anordner bei feierlichen Kampfspielen u. Austheiler des Preises (Brabeion): sein Amt hieß Brabeia, s. u. Kampfspiele; 2) seit dem Mittelalter Vorsitzender in Disputationen auf Universitäten.

Brabo, Gonzal., so v. w. Bravo.

Braça (port., span. Braza, ital. Braccio, deutsch Bratze vom lat. Brachium [der Arm]), Längenmaß in SEuropa; meist unserer Elle entsprechend: 1) in Lissabon = 972,70 Par. Lin. od. 3½ Berl. Elle ungefähr; 2) in Brasilien = 936,7 Par. Lin. od. 3⅓ Berl. Elle; 3) in Spanien = 750,18 Par. Lin. od. 2⅔ Berl. Elle; 4) in Italien entspricht die B. meist ganz unserer Elle; 5) auf den Ionischen Inseln die große B. = 306,1 Par. Lin. od. 1 1/16 Berl. Elle, die kleine B. = 285,7 Par. Lin. od. 24/25 Berl. Elle; 6) in Basel die B. od. kleine Elle = 241,20 Par. Lin. od. ⅚ Berl. Elle; 7) in Tessin = 267,20 Par. Lin. od. ⅘ Berl. Elle; 8) in Bozen die B. = 243,7 Par. Lin. od. ⅘ Berl. Elle.

Bracadale, Dorf (Kirchspiel) auf der Hebrideninsel Skye, zur schottischen Grafschaft Inverneß gehörig; liegt an der gleichnamigen Bucht; 2400 Ew.

Bracarii (a. Geogr.), ein Zweig der Calläci (s. d.) mit der Hauptstadt Bracara (B. Augusta), dem jetzigen Braga (s. d.); wo die Bracarensischen Concilien gehalten wurden (s. Braga).

Braccae (lat.), so v. w. Beinkleider; daher Gallia braccata, so v. w. Gallia narbonensis, weil die Bewohner Hosen trugen.

Bracceschi, s. u. Braccio 1).

Brachia (a. Geogr.), Insel an der dalmatischen Küste; j. Brazza.

Brachion (a. Geogr.), Insel an der NKüste Afrikas; j. Gerbe (Zerba).

Bracciāno (spr. Bratschano), 1) Herzogthum in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat) gehörte früher dem Hause Ursini; der letzte Ursini Flavio verkaufte es 1696 an Livio Odescalchi, von dem es nach dessen Tode 1713 an die mailändische Familie Erba kam, welche den Namen Odescalchi fortführte; 2) Hauptstadt darin (vielleicht das alte Sabate [s. d.] od. Novem pagi), mit Schloß, warmen Quellen, Bad u. 1800 Ew., am 3) See B. (Lacus Sabatinus), dessen Wasser in die Stadt geleitet u. von Paul V. mit Aqua alsia verbunden ward (Aqua Paula); 4) (sonst Odescalchi), Palast in Rom, mit einigen Alterthümern an Säulen, Büsten u. Statuen.

Braccio (ital., spr. Bratscho), 1) Längenmaß, s. Braça 4); 2) so v. w. Bratsche.

Braccio de Montone (spr. Bratscho de Montone), 1) Andr., geb. 1368; stammte aus der Familie Fortebracci, welche aus Perugia vertrieben worden war; Andrea diente mehreren Fürsten, um sich dadurch zur Rückkehr nach Perugia vorzubereiten, was ihm auch 1416 gelang. Im Dienste der Königin Johanne von Neapel gegen Ludwig von Anjou wurde er zum Connetable u. Herzog von Capua ernannt u. besiegte Sforza, den Heerführer Ludwigs. In dem folgenden Krieg zwischen der Königin Johanna u. ihrem Adoptivsohn, Alfons von Aragonien, diente B. dem Letzeren, belagerte Aquila, wurde aber bei einem Ausfall der Bewohner von Aquila geschlagen u. verwundet u. st. nach 3 Tagen 1424. Seine Soldaten hießen (Bracceschi). 2) Karl, genannt Piccino, Sohn des Vor.; trat früh in venetianische Dienste u. wollte die nach dem Tode seines Vaters verloren gegangenen Güter bei Perugia wieder erobern; dies mißlang indessen, u. er griff nun 1474 Siena an, das er erst bei dem Dazwischenkommen der Florentiner in Ruhe ließ; 1479 befehligte er das venetianische Heer, das den Florentinern gegen den Papst u. Neapel beistand, u. starb auf einem Zuge gegen Perugia.

Braccio di Maina (spr. Bratscho di Maina), Landschaft in der griechischen Nomarchie Lakonien, die Gegend am Meerbusen von Koron u. Kolokythia um das Mainagebirge, von einem besonderen Volksstamm, den Mainoten, bewohnt, welche für Nachkommen der alten Spartaner gelten.

Bracciolini (spr. Bratscholini), 1) Francesco B. dalle Api, geb. 1566 in Pistoja; Geistlicher, erhielt vom Papst Urban VIII. für L'elezione di Papa Urbano VIII. (Rom 1628), den Beinamen dalle Api (von den Bienen) u. das Recht, die 3 Bienen des Hauses Barberini, aus welchem der Papst stammte, im Wappen zu führen. Nach Urbans VIII. Tode kehrte er nach Pistoja zurück, wo er 1645 st.; er schr. noch die Epopöen: La croce racquistata (1605); Lo scherno degli Dei (1618); La Bulgheria convertita (1637); auch einige Trauerspiele, Lustspiele u. Idyllen; 2) Poggio, s. Poggius.

Bracelet (fr., spr. Braßläh), 1) Armband; 2) Orden vom goldenen B., s. Freundschaftsorden.

Brachacker, 1) s. u. Brache 1); 2) ein Acker, der nach der Brache zum ersten Male gepflügt ist.

Brachammer, so v. w. Ortolan.

Brachamsel, s. Grauer Kiebitz.

Brachdistel, ist Eryngium campestre.

Brachdrossel, so v. w. Wendehals.

Brache, 1) ist der Zustand eines Ackers, wo er ein Jahr unbestellt liegen bleibt; ein solcher Acker heißt Brachacker (Brachfeld, Brachland). Eine B. ist halbe B., wenn das Feld bis Mitte des Sommers zur Weide dient u. dann erst zur neuen Wintersaat bestellt wird; od. ganze B., wenn er den ganzen Sommer über dazu bearbeitet wird. Der auf das B-feld geführte Dünger heißt Brachmist, u. geschieht der Anfang der Bearbeitung der ganzen B. gewöhnlich im Juni, daher dieser der Brachmonat heißt. Jetzt werden gewöhnlich in der B. Futtergewächse (Brachfrüchte) gebaut, s. über dies alles unter Feldwirthschaft. Die Verpflichtung gewisser Äcker, dieselben zur Trift für die Heerden der Berechtigten brach liegen zu lassen, heißt Brachpflicht. Nach 3. Moses 25 mußten die Israeliten in jedem 7. Jahre ihr Land brach liegen lassen (Brachjahr) u. waren 7 solcher Brachjahre gehalten, so wurde im 50. Jahre das große Brach- u. Erlaß- od. Jubeljahr gefeiert, s. u. Jubeljahr. In einem B. wurden keine Schulden eingetrieben, was von selbst wuchs, wurde von den Bewohnern gemeinschaftlich genossen. Die Armen, Fremdlinge u. Sklaven, Wittwen u. Waisen hatten gleichen Antheil daran; 2) (Brachfahre, Brachfahrt), das erste

Pflügen eines Brachfeldes; 3) ein Acker, der noch nie gebaut u. nun zum ersten Male gepflügt ist; 4) die Arbeit des Behackens eines Weinberges, um denselben von Unkraut zu reinigen. In allen diesen Bedeutungen braucht man auch **brachen**.

Brachelen, Marktflecken im Kreis Geilenkirchen des preußischen Regierungsbezirks Aachen; große Papiermühle; 2400 Ew.

Bracher, 1) so v. w. Großer Brachvogel; 2) Braunrother u. Grüner B., so v. w. Nimmersatt.

Bracherium (lat.), Bruchband.

Brachfrosch, so v. w. Grasfrosch, s. u. Frosch.

Brachfrüchte, s. u. Brache 1).

Brachhuhn, 1) so v. w. Großer Brachvogel; 2) so v. w. Regenpfeifer.

Brachiālis (lat.), 1) was am Arm ist, daher **Brachiale**, Armband, u. die anatomischen Bezeichnungen **Brachialarterie**, **Brachialligamente** 2c.; 2) (Bot.), armslang, 1 Elle lang. Dagegen **Brachiātus**, armig, kreuzästig, wenn ein Stamm od. Hauptast kreuzständige (s. Decussatus) Äste hat, so daß die gegenständigen Äste so stehen, daß immer das folgende Paar über den zwei Lücken des vorhergehenden hervorkommt, so daß beide zusammen, von oben herab betrachtet, ein Kreuz bilden.

Brachiella, Gattung des Kiemenwurmes, s. d.

Brachīnus, s. Bombardierkäfer.

Brachionkus (gr.), Geschwulst des Armes.

Brachiōnus, so v. w. Schild- od. Wappenthierchen, zu den Doppelräderthieren gehörend, s. Räderthierchen.

Brachiopōda, so v. w. Armfüßler, eine Ordnung der Weichthiere.

Brachistochrōne (gr.), die krumme Linie, in welcher ein von seiner eigenen Schwere fortbewegter Körper fällt, wenn er von einem höheren Punkte zu einem nicht senkrecht unter ihm liegenden Punkte in kürzester Frist gelangen soll. Eine B. ist demgemäß eine durch die beiden Punkte gehende Cycloide (s. d.), deren Basis eine durch den höher gelegenen Punkt gezogene Horizontale ist.

Brachiten, den Manichäern u. Gnostikern verwandte Ketzer im 8. Jahrh.

Brachium (lat., der Arm); 1) der Vorderarm; 2) der Oberarm, dann jener im Gegensatz: Antibrachium; 3) beide in Verbindung mit Inbegriff der Hand od. auch ohne die Hand; 4) als Maß, die Länge des Armes von der Schulter bis zur Handwurzel; 5) ein hervorragender Theil der Belagerungs- od. Befestigungswerke.

Brachjahr, s. u. Brache 1).

Brachkäfer (Melolontha solstitialis *Fabr.*, Rhizotrogus *Latr.*), Fühler 9gliederig, Fühlerkeule 3blätterig; langbehaart, Halsschild u. Bauch mehr od. weniger schwärzlich, Flügeldecken gelbbraun mit 3—4 weißlichen Längsleisten; 7—8 Linien lang; er erscheint erst im Juni, u. zwar in großer Menge u. ist auf Wiesen u. Feldern sehr schädlich.

Brachkorn, Roggen, welcher in die reine Brache gesäet wird.

Brachland, s. u. Brache 1).

Brachlerche, 1) (**Brachläufer**), so v. w. Brachpieper, s. u. Pieper; 2) so v. w. Feldlerche, s. u. Lerche.

Brachmanen, 1) die alten Völkerschaften Indiens, welche sich zum Brahmaismus bekannten; 2) Secte der Gymnosophisten, s. d.

Brachmann, Luise, geb. 1777 in Rochlitz, wurde durch Novalis zur poetischen Production angeregt u. lieferte lyrische Beiträge zu dem Musenalmanach u. verschiedenen Taschenbüchern. Sie lebte mit ihrem Vater, dem Geleitscommissär B., in Weißenfels. In manchen Lebenshoffnungen getäuscht, endete sie am 17. Sept. 1822 bei einem Besuch in Halle ihr Leben freiwillig in der Saale. Sie schr.: Gedichte, Lpz. 1800, n. Ausg. 1808; Das Gottesurtheil (Rittergedicht) 1818; Romantische Blüthen, Wien 1816, 2 Bde.; Novellen u. kleine Romane, ebd. 1819; Schilderungen aus der Wirklichkeit, ebd. 1820; Verirrungen, ebd. 1822. Novellen, Nürnb. 1822; Romantische Blätter, Wien 1823; Auserlesene Dichtungen, Lpz. 1824 f., 6 Bde., n. A. 1834.

Brachmännchen, so v. w. Champignons.

Brachmist, s. u. Brache 1).

Brachmonat, deutscher Name des Monats Junius, s. u. Brache 1). Daher **Brachschein** (Novilunium Junii), der Neumond im Monat Junius.

Brachoth (Judenth.), Mehrzahl von Birchas, s. d.

Brachpflicht, s. u. Brache 1).

Brachpieper, Vogel, s. u. Pieper.

Brachsberg, Schloß bei der Abtei St. Gallen, vom Herzog Konrad von Zähringen zum Schutze der Abtei gegen Heinrich von Twiele erbaut.

Brachschlagacker, ein Acker, der statt brache zu liegen, mit Hackfrüchten bestellt ist.

Brachschnepfe, so v. w. Brachvogel.

Brachsen, Fisch, 1) so v. w. Blei, Abramis brama; 2) so v. w. Brassen (Abramis), zu den Karpfen gehörend.

Brachsenkräuter (Iloëteae), 43. Pflanzenfamilie des Reichenbachischen Systems; einzige Gattung Iloëtes.

Bracht, Pfarrdorf im Kreise Kempen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, Leinwandfabriken u. Bleichen; Postexpedition; 900 Ew.

Brachtom, der Stein in der Kaaba, s. d.

Brachvogel, 1) (Numenius), Gattung aus der Ordnung der Stelz- od. Sumpfvögel u. der Familie der Schnepfen (Scolopacidae), Schnabel lang, in der Vorderhälfte herabgebogen; Gesicht befiedert; Füße 4 Zehen, die vorderen hinten durch eine Haut verbunden; Arten: a) Großer B. (N. arcuatus), Länge 2 Fuß, Breite 3½ Fuß, weißlich u. dunkelbraun gefleckt, Kopf rostgelb u. schwarz gefleckt, ohne Mittelstreif; Unterkiefer bis an die Nasenlöcher befiedert, Schwanz dunkelbraun u. röthlich weiß; Füße blau; ein scheuer Vogel; im Norden von Europa, Asien u. Amerika, in Flüssen, Seen, Teichen, Brach- u. Saatfeldern, Angern u. Wiesen; Nahrung: Insecten, Würmer 2c.; zieht im October weg u. kommt im April wieder; Brütezeit: April u. Mai; das Nest steht auf trockenem Rasen; die 4—5 olivengrünen, bräunlich u. schwärzlich gefleckten Eier werden in drei Wochen ausgebrütet. Wild gut, von etwas wilderndem Geschmack; gehört zur niederen Jagd; man lockt sie mit einer Lockpfeife zum Schuß, die nicht getroffenen verlassen ihre getroffenen Kameraden nicht, sondern lassen sich leicht schießen. Schreit Krahlüth, Kraiith, u. laufend Dill Dillit; b) Mittler B. (N. phaeopus), nur 15—16 Zoll lang, Kopf ungefleckt, mit hellem Mittelstreife, Unterkiefer nicht bis an die Nasenlöcher befiedert; häufig in Süddeutschland; 2) so v. w. Bogenschnäbelige Meerlerche (Pelidna s.

Tringa subaquata; 3) so v. w. Gemeine od. veränderliche Meerlerche (T. s. Tr. variabilis) s. beide unter Meerlerche; 4) so v. w. Goldregenpfeifer, s. Regenpfeifer; 5) so v. w. Kleiner Trappe; 6) so v. w. Krammetsvogel.

Brachvogel, Emil, geb. 1824 in Breslau, wollte Bildhauer werden, besuchte indeß einige philosophische, literarische u. geschichtliche Collegien an der Universität in Breslau, bis er nach dem Tode seiner Mutter sich ganz seinen Lieblingsstudien hingab. Von seiner Idee, Schauspieler zu werden, nach dem ersten mißglückten Versuche auf der Bühne abgekommen, ging er 1849 nach Berlin, um sein Drama, Jean Fevart, zur Aufführung zu bringen. Das Stück ging 1850, ohne Anklang zu finden, über die Breter der Friedrich Wilhelmstadt. B. zog sich darauf in Schlesien auf ein kleines Dorf zurück, wo er noch mehrere dramatische Stücke schrieb, ohne mehr Glück mit diesen zu haben als mit dem ersten. 1854 kehrte er nach Berlin zurück u. wurde Secretär des Kroll'schen Theaters. Hier schrieb er das Trauerspiel Narciß (Lpz. 1857), welches im März 1856 auf der königlichen Bühne zur Aufführung kam u. seitdem oft wiederholt an allen größeren Theatern Deutschlands mit seltenem Erfolge gegeben wurde. Er schr. noch: Der Arzt von Granada (Tragödie), Bresl. 1852; Seelenwanderung (Episches Gedicht), Berl. 1854; Friedemann Bach (Roman), 3 Bde., ebd. 1857; Adalbert von Babenberge (Tragödie, aufgeführt aber noch nicht gedruckt).

Brachwurm, so v. w. Engerling, s. u. Maikäfer.

Brachy..., kurz..., vom griechischen **Brachys**, d. i. kurz.

Brachybiōtik (v. gr.), Bestreben, das Leben zu verkürzen, Gegensatz von Makrobiotik. **Brachybiotisch**, von kurzer Lebensdauer.

Brachycephălus (B. *Fitz.*), Sattelkröte, Schildfrosch, Gattung aus der Familie der Kröten, mit plattem, niedergedrücktem u. breitem Kopfe u. Leibe, länglicher, ganzrundiger Zunge, ohne Ohrwulst (Parotis), Füße dreizehig; Gemeine Sattelkröte (B. ephippium *Spix*) in SAmerika.

Brachycĕrus, so v. w. Kurzhornrüßler.

Brachychronisch (v. gr.), von kurzer Zeit.

Brachycōme (B. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Syngenesisten, Compositae-Asteroideae-Bellideae, Syngenesia superflua *L.*; B. diversifolia u. iberidifolia in Neuholland.

Brachyglottis (B. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae Corymbiferae; Art: B. repanda *Forst.*, aus Neuseeland.

Brachygraphie (v. gr.), so v. w. Stenographie.

Brachykatalektisch (Metr.), um einen Fuß zu kurz, s. u. Katalexis.

Brachykōlos (gr., kurzschenklich), 1) eine Art Schleuder, s. d.; 2) Periode mit kurzen Sätzen.

Brachylaena (B. *R. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae Corymbiferae; Art: B. neriifolia *R. B.*, am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Brachyllas, 196 v. Chr. Böotarch; befehligte die in Diensten des Königs Philippos von Macedonien Diensten stehenden Böoter u. unterstützte ihn mit Truppen gegen die Römer; er ward auf Anstiften des Zeuxippos u. Pisistratos ermordet.

Brachylŏgie, 1) (v. gr., lat. Breviloquentia), Kürze u. Gedrängtheit im Ausdruck; daher **Brachylogisch**, kurz, gedrängt im Styl; 2) rhetorische Figur, wo etwas zur Vollständigkeit des Gedankens Nöthiges zu fehlen scheint, welches aber dem Sinne nach im Satze enthalten ist; 3) mangelhafte Ausdrucksweise beim Schreiben, insofern man durch gesuchte Kürze unverständlich wird.

Brachylŏgus (**Brachylog**, gr.), 1) der kurz u. nachdrucksvoll zu reden versteht. 2) (**B. juris civilis**), das von einem Späteren so benannte Corpus legum, ist ein lateinischer Auszug aus dem Justinianischen Rechte, von unbekanntem Verfasser aus der Lombardei um 1100 herrührend. Sonst den Justinianischen Institutionen beigefügt; einzeln von Pratejus, Leyd. 1562, Fol.; von Reusner, Frankf. 1590; von Senkenberg, ebd. 1743; von Nelis, Löwen 1761; von Böcking, Berl. 1829; vgl. Weis, De aetate Brachylogi, Marb. 1808.

Brachylŏphus, Eidechse mit kleiner Kehlwamme, einem niedrigen Rückenkamm, kleinen angedrückten gleichartigen Schuppen am Körper u. großen Kielschuppen an Beinen u. Schwanze; B. s. Iguana fasciata *Brong.* aus Ostindien, dunkelblau, mit hellblauen Binden, s. u. Agame 1).

Brachȳnus, so v. w. Bombardierkäfer.

Brachyolŏbus (B. *R. Br.*), Untergattung von Nasturtium *R. Br.* (s. d.) aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, 2. Ordn. 15. Kl. *L.*

Brachypneuma (gr.), 1) kurzer Athem; 2) (**Brachypnöe**), Engbrüstigkeit. Daher **Brachypneumatisch**, kurzathmig.

Brachypŏda, so v. w. Armfüßler, eine Ordnung der Weichthiere.

Brachypodisch (v. gr.), kurzfüßig.

Brachypodium (B. *P. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser; Arten: B. distachium, genuense, longi- u. obtusifolium, phoenicoides, ramosum u. rigidium in Südeuropa, B. pinnatum *P. B.* in Europa u. Sibirien; B. strigosum in Taurien; B. mexicanum *Lk.* in Mexiko etc.

Brachypŏdus (Bot.), Embryo mit kurzen Würzelchen; Gegensatz von Radiculosus.

Brachyptĕra, Insect, so v. w. Kurzflügler, das sind Ohrwurm- od. Raubkäfer, Staphilinen.

Brachyptĕri, so v. w. Steißfüßer, eine Familie der Schwimmvögel.

Brachȳpus, so v. w. Segler, Segelschwalbe (Apus *Cuv.*).

Brachyrhīnus (**Brachyrhynchus**), so v. w. Kurzrüsselkäfer.

Brachyscĭi (v. gr.), Kurzschattige; Erdbewohner, die zur Mittagszeit im Sommer nur kurze Schatten werfen; sie gehören unter die Antiscii der einen od. der andern Hemisphäre u. werden in der Winterszeit zu Makroscii, Langschattigen. Vgl. Ascii.

Brachysēma (B. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Podalyrieae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Arten: B. latifolium, undulatum. Sträucher in Neuholland.

Brachystelma (B. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-Cyancheae-Stapelieae. Art: B. tuberosum in Neuholland.

Brachystemma (B. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Stellarineae-Arenarieae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*

Brachystochrone, unrichtig für **Brachistochrone**.

Brachystŏma, Gattung der Tanzfliegen, s. d.

Brachysyllăbos (gr.), Vers od. Fuß aus kurzen Sylben bestehend.

Brachytĕles, so v. w. Schameck, s. u. Klammeraffe.

Brachyuriten (Petref.), Versteinerungen von kurzschwänzigen Krebsen; theils ganz, theils nur in einzelnen Theilen.

Brachyūrus, so v. w. Kurzschwanzaffe, Affengattung der neuen Welt.

Brachzeit, s. u. Brache 1).

Braciglano (spr. Bratschiljano), Flecken im District Salerno der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, in einem Thal; 3300 Ew.

Brack, **1)** das Untaugliche von jeder Sache, welches von dem Guten abgesondert wird, daher: **Brackgut**, **Brackhäring**, **Brackkäse**; auch **Brackschafe** u. **Brackvieh**, Schafe u. Rindvieh, welches im Herbste od. Frühjahre abgesondert u. verkauft wird; **2)** eine geringe Art Pottasche; **3)** (Kürschn.), schlechtes Pelzwerk; **4)** (Schiffsw.), so v. w. Wrack; **5)** (Wasserb.), das Loch in einem durchbrochenen Deiche, dieser selbst **Brackdeich**; u. **Brackmann**, Eigenthümer des Grundstücks, in welchem ein B. entstanden ist; **6)** durch Vermischung mit Seewasser salziges u. bitteres Flußwasser.

Brack, F. de B., geb. 1790, trat frühzeitig in die französische Armee ein u. zeichnete sich als Offizier der Cavalerie der Kaisergarde vielfältig in den großen Kriegen aus, nahm nach den 100 Tagen seinen Abschied u. fand erst 1830 wieder Anstellung in der Armee, nachdem er inzwischen in Brasilien an den Kämpfen in Südamerika Theil genommen hatte. Er focht dann an der Seite Abdallah's, Mirza's, Seliman's u. anderer Mameluken in Afrika u. schrieb, als Ergebniß seiner Erfahrungen auf so verschiedenen Kriegstheatern, über den Vorpostendienst der leichten Cavallerie, rückte zum Oberst, dann zum Brigadegeneral u. Commandant der Subdivision von Eure auf, wurde 1848 von der Provisorischen Regierung in Ruhestand versetzt u. st. 1850 in Evreux.

Bracke, **1)** so v. w. Jagdhund; **2)** ehemals ein Leithund; **3)** überhaupt jeder auf der Jagd laut gebende Hund; daher **Brackjagd**, die Jagd, wo die Hunde bellend den Hasen vor den Jäger zum Schuß treiben; **4)** (Her.), im Wappen großer u. starker Jagdhund, springend u. auch oft je 2 zusammengekuppelt, durch die herabhängenden Ohren von den Windhunden unterschieden. Am gewöhnlichsten sind Kopf u. Hals (**Brackenhaupt**, **Brackenkopf**) von ihnen Träger anderer Figuren auf dem Helme.

Bracke, **1)** so v. w. Brack 5); **2)** (Wagn.), Sprengwage für zwei Pferde; **3)** das Ortscheit an der Sprengwage.

Bracke (Geogr.), so v. w. Brake.

Brackel, Stadt, so v. w. Brakel.

Bracken, so v. w. Ausbracken.

Bracken, **1)** (Forstw.), so v. w. Abständiger Baum; **2)** so v. w. Brachvieh.

Bracken (spr. Bräck'n), Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Ohio grenzend; gegen 9 QM. groß; Boden hügelig, auf Kalkstein basirt, meistens fruchtbar; 1796 organisirt; Bevölkerung 10,000, darunter gegen 1000 Sklaven; Hauptstadt Augusta.

Brackenberg, **1)** sonst eignes, jetzt mit Friedland vereinigtes Amt mit 1200 Ew. im hannöverschen Fürstenthum Göttingen, an der Werra; **2)** Dorf hier, 30 Ew. Das **Schloß B.** wurde 1304—1345 von Herzog Ernst von Göttingen gebaut, im 15. Jahrh. war es ein berüchtigtes Raubschloß, welches Herzog Otto von Göttingen 1411 zerstörte u. 12 Ritter daselbst aufhängen ließ. Dann erhielt es Dietrich v. Grona pfandweis, dessen Familie es lange besaß.

Brackenhaupt (**Brackenkopf**, Herald.), s. u. Bracke 4).

Brackenheim, **1)** Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 4¾ QM. u. 27,800 Ew.; **2)** Hauptort darin an der Zaber, Amtssitz, Dekanat, Postamt, Hospital; Weinbau; 1550 Ew.

Brackenridge (spr. Breckenridsch), Grafschaft in dem Nordamerikanischen Unionsstaate Kentucky; liegt im westlichen Theile desselben am Ohio; ist 21 QM. groß u. hat 11,000 Ew., worunter 2000 Sklaven; 890 Farms u. 18 Fabriken in schöner Blüthe.

Brackgut, **Brackhäring**, **Brackkäse**, s. u. Brack 1).

Brackjagd (Jagdw.), s. u. Bracke 3).

Brackley (spr. Brähkli), Stadt am Ursprung der Ouse in der englischen Grafschaft Northampton; 2150 Ew.

Brackmaschine, so v. w. Bokemühle.

Bracknas, maurisches Volk in WAfrika, oberhalb des Senegal an dem Saume der Sahara wohnend; sie sind Muhamedaner, völlig unabhängig u. theilen sich in 5 Kasten (Hassans u. Krieger, Marabuts od. Priester, Zenaguen od. Unterthanen, Laratins od. Leibeigene, u. Sklaven); sie sprechen arabisch, sind des Schreibens kundig, auch mit Kunstfertigkeit im Weben, Gerben, Metallarbeiten; sonst völlig roh; leben von Ackerbau, Viehzucht, Handel u. machen jeden Fremdling unbarmherzig zum Sklaven.

Brackvieh, s. u. Brack 1).

Brackvogel, so v. w. Drossel.

Brackwasser, so v. w. Brack 6).

Brackwede, Dorf im Kreise Bielefeld des preußischen Regierungsbezirks Minden, gute Viehzucht (jährlich 3000 Centner Butter), Kupferhammer, Graupenmühle, Garnspinnerei u. Leinweberei; 1700 Ew.

Braclaw, Stadt, **1)** so v. w. Braslaw; **2)** so v. w. Brazlaw.

Bracon, so v. w. Brakwespe.

Braconnier (spr. Brakonjeh [fr., von bracon, Buschholz]), Wilddieb; daher **braconiren**, Wilddieberei treiben. **Braconnage** (fr., spr. Brakonnahsch'), **1)** Wilddieberei; **2)** (Rechtsw.), so v. w. Jus primae noctis.

Braconnot, Henry, geb. 1781 in Nancy, wurde Militärpharmaceut u. 1807 Professor der Naturgeschichte u. Director des Botanischen Gartens in Nancy, wo er sich vorzüglich durch seine Forschungen u. Entdeckungen in der Pflanzenchemie auszeichnete, die er meist in den Annales de chimie et de physique, dem Bulletin de Pharmacie u. dem Receuil des travaux de l'Académie de Nancy veröffentlichte.

Bracs, Stadt, so v. w. Brätz.

Bractēa (**Bractee**, Bot.), so v. w. Deckblatt, s. Nebenpflanzentheile. Daher **Bracteālis**, mit dem Deckblatt verwachsener Blumenstiel. **Bracteātus**, deckblätterig, mit einem od. mehreren Deckblättern versehen. **Bracteata semina**, dünne, blattförmige

Samen, die sich leicht biegen lassen. **Bracteŏla**, Deckblättchen, s. Nebenpflanzentheile **Bracteolātus**, mit einem od. mehreren Deckblättchen versehen.

Bracteāten (v. lat. Bractea, Blech), Münzen des Mittelalters in germanischen Ländern, bes. in NDeutschland u. Polen, aus sehr dünnem Blech (daher **Blechmünzen**) geschlagen, meist nnr auf einer Seite geprägt, indem auf der Rückseite die Figuren vertieft erscheinen (daher **Hohlmünzen**). Sie sind meist aus Silber, selten aus Gold (wie man deren in Dänemark gefunden hat), nie aus Kupfer. Der Größe nach sind sie verschieden, gewöhnlich von der Größe eines Sechstelthalers bis eines Guldenstücks, noch größer kommen sie selten vor, später aber auch kleiner, bis zur Größe eines Sechsers. Das Gepräge ist oft sehr schlecht, das der rheinischen am besten. Unter Otto I. wurden sie zuerst aus dem Silber des Harzes geprägt; nach Andern hat sie Schweden schon im 9. Jahrh. gekannt; im 15. Jahrh. wurden sie durch die Dickpfennige verdrängt, nur die kleineren erhielten sich bis in das 16., ja im Braunschweigischen bis in das 17. Jahrh. Jetzt werden B. noch oft bei Ausgrabungen gefunden. Man bezahlte mit den B. nach dem Gewicht. Die **doppelten** (wiewohl selteneren) B. sind auf beiden Seiten geprägt, indem man die Stellen, welche der erste Stempel frei ließ, auf der Rückseite prägte. Vgl. Mader, Über die B., Prag 1808.

Bradānus (a. Geogr.), Fluß Lucaniens; bildete die Grenze von Lucanien u. Apulien u. mündet ein den Tarentischen Meerbusen; jetzt **Brandano**, Fluß in den neapolitanischen Provinzen Basilicata u. Otranto.

Bradascou, Nebenfluß der Vezère im Departement Corrèze 1).

Braddocks Field (spr. Bräddocks Field), historisch berühmtes Schlachtfeld, am rechten Ufer des Monongahela im Staate Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 2 Meilen oberhalb von Pittsburg, auf welchem General **Braddock** im Juli 1755 von den Franzosen u. Indianern geschlagen wurde u. fiel.

Bradem, Fisch, so v. w. Bleie.

Braderup, 1) (ehemals **Brarup**), Kirchdorf im dänischen Kreise Tondern, des Herzogthums Schleswig; nordöstlich dabei die **Braderuper Haide**; 2) Dorf ebendaselbst auf der Insel Silt, in Haideland; auf der Feldmark viele alte Grabhügel.

Bradfield (spr. Bräddfield), 1) Ort (Kirchspiel) im West-Riding der englischen Grafschaft York, viele Fabriken; gegen 7000 Ew.; 2) Dorf in der englischen Grafschaft Essex, südlich an der Mündung des Stour.

Bradford (spr. Bräddford), 1) Stadt im West-Riding der englischen Grafschaft York am gleichnamigen Kanal (Verbindung mit dem Liverpool-Leedskanal), in einem reizenden Thale gelegen, schön gebaut, namentlich schöne Kirchen, darunter die Peters- od. die St. Jameskirche, Free Grammar School, große Kaufhalle, Sparkasse; große Gewerbthätigkeit, Wollmanufacturen, Eisenwerke u. Eisengießereien, Eisenbahnverbindung mit Leeds, Lancaster u. Manchester. In der Umgegend Steinkohlengruben u. Schieferbrüche; 20,000 Ew. B. ist der Geburtsort des bekannten Granv. Sharp. Hier alle 7 Jahre Fest zum Andenken an Bischof Blaise, den angeblichen Erfinder der Wollkämmerei. Hier öfters Arbeiterunruhen, 1812 der Luddbiten (Gegner des Maschinenwesens); 2) Stadt in der englischen Grafschaft Wilts, zu beiden Ufern des Avon; nördliche Seite Alt-B., südliche Seite Neu-B., malerische Lage; Handel u. Fabriken, namentlich in feinen Tuchen (jährlich bis 12,000 Stück); Avon-Kennetkanal. Hier 959 Synode, wo St. Dunstan zum Bischof von Worcester gewählt wurde. 3) Grafschaft im nordnordöstlichen Theile des Staates Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an New-York grenzend; mit einem Flächeninhalt von 53 QM.; Boden mit ungeheuren Fichten-, Hemlock- u. Zuckerahornwäldern bedeckt, ziemlich fruchtbar; reich an Kohlen u. Eisen; von der Eisenbahn von Williamsport nach Elmira durchschnitten; 43,000 Ew.; Hauptstadt Towanda; 4) Stadtbezirk mit Postamt in der Grafschaft Penobscot, Staat Maine, mit bedeutenden Gerbereien; 1300 Ew.; 5) Stadtbezirk mit Postamt in der Grafschaft Orange, Staat Vermont, am westlichen Ufer des Connecticut u. an der Connecticut- u. Passumpsic-River-Eisenbahn, mit einer Akademie, Gußeisen-, Wollen- u. Stärkefabriken, Maschinenbauwerkstätten ꝛc.; 6) Stadtbezirk mit Postamt in der Grafschaft Merrimack, Staat New-Hampshire, an der Merrimack- u. Connecticut-River-Eisenbahn; mit Leder- u. Fensterjalousiefabriken; 1400 Ew.; 7) Stadtbezirk mit Postamt in der Grafschaft Essex, Staat Massachusetts, am südlichen Ufer des Merrimack u. an der Boston- u. Maine-Eisenbahn; Sitz der Bradford-Akademie; 1400 Ew.; 8) Fabrikort in der Grafschaft Coosa, Staat Alabama.

Bradford (spr. Bräddford), William, ein Quäker, kam mit William Penn nach NAmerika, errichtete in New-York 1693 die erste Buchdruckerpresse, nachdem bereits seit 1673 eine in Boston u. seit 1674 eine in Philadelphia bestanden, u. wurde zum Regierungsbuchdrucker ernannt. 1725 gab er die erste in dieser Colonie gedruckte Zeitung unter dem Titel The New-York Gazette heraus u. starb in New-York am 22. Mai 1752.

Bradlanka, Fluß in Böhmen, entspringt südlich von Klattau auf dem Böhmerwald; vereinigt sich mit der Radbuza u. fließt bei Pilsen in die Beraun.

Bradley (spr. Bräddli), 1) Hüttenort in der englischen Grafschaft Stafford, am Kanale von Birmingham u. Stafford; große Eisenwerke (**Wilkinsons Eisenwerke**), welche 5000 Menschen beschäftigen u. monatlich 850,000 Pfund Stabeisen liefern. In der Nähe ein brennender Steinkohlenschacht. 2) (**North-B.**), Dorf in der englischen Grafschaft Wilt, unweit Trowbridge, Tuchfabriken; 1500 Ew.; 3) Grafschaft im Staate Arkansas in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 43½ QM.; Producte: Baumwolle u. Mais; 4000 Ew., darunter 1200 Sklaven; Hauptstadt Warren; 4) Grafschaft im Staate Tennessee, an Georgien grenzend; etwa 18 QM.; gebirgig, fruchtbar u. gut bewässert; von der großen Ost-Tennessee-Eisenbahn durchschnitten; 12,500 Ew., darunter 800 Sklaven, Hauptstadt Cleveland.

Bradley (spr. Bräddli), 1) **James**, geb. 1692 in Shireborn in England; war Pfarrer in Wanstead in der Grafschaft Essex, wendete sich aber der Astronomie zu, wurde 1721 Professor der Astronomie in Oxford, 1741 Nachfolger Halley's auf der Sternwarte in Greenwich u. st. hier 1762. Seine wichtigsten Entdeckungen sind die der Abirrung

des Lichts u. der Nutation der Erdachse. Aus seinen Manuscripten gab Horesby heraus: Astronomical observations made at the observatory at Greenwich from 1750 to 1762, Orf. 1798—1805, 2 Bde., Fol. (Fast alle neue astronomische Tafeln gründen sich auf B-s Beobachtungen.) Miscell. works and correspondence, herausgeg. von Rigaud, Orf. 1832. **2) Richard**, geb. gegen 1675; st. als Professor der Botanik in Cambridge 1732; er schr. u. a.: Hist. plantarum succulentarum, Lond. 1716—27, 5 Lief., n. Aufl. 1734, 1739; A new improvement of planting and gardening, Lond. 1717, 3. Aufl., 1731; Philosophical account of the works of nature, ebd. 1721 u. 1739 (holländisch, Amst. 1744); New experiments and observ. relative to the generation of plants, ebd. 1724; Monthly treatises of husbrandry and gardening, ebd. 1724, 3 Bde.; A general treatise on husbrandry and gardening, ebd. 1726, 2 Bde. (französisch Paris 1756, 3 Bde.); Calendarium universale, Lond. 1726 (französisch Par. 1743); Dictionarium botan., Lond. 1728; A course of lectures on the materia medica, Lond. 1729 (deutsch, Nürnb. 1759) u. m.

Bradolinus, so v. w. Poggius.

Bradsberg, Amt im norwegischen Stifte Christiania; 126¾ QM., 68,000 Ew.; der Boden ist ziemlich bergig, fruchtbar u. bewässert durch mehrere Flüsse u. Seen, die alle dem Kattegat zufließen, welcher viele Einschnitte im Lande macht; wichtig ist die Eisenproduction, der Handel, die Schifffahrt u. der Schiffbau.

Bradshaw (spr. Brädschah), John, geb. 1568 in Derbyshire; war Präsident des Gerichtshofs, welcher den König Karl I. zum Tode verurtheilte, u. später Kammerpräsident. Er zog sich ins Privatleben zurück u. st. 1659. Karl II. ließ seinen Leichnam aus dem Grabe nehmen u. in Tyburn an den Galgen hängen; nach Andern flüchtete B. in die Colonien u. st. in Jamaica.

Bradstreet (spr. Brädbstriht), Anna, geb. 1614 in England, ging 1630 mit ihrem Gemahl Simon B., Gouverneur der britischen Colonie in NAmerika, dahin u. st. dort im Septbr. 1672; sie schr.: Several poems, Cambr. 1640.

Bradwardin (spr. Bräddwardihn), Thomas, genannt Dr. profundus (der tiefe Lehrer), geb. 1290 in Hartfield; war Professor der Theologie, Kanzler der Kathedrale in London, Beichtvater Eduards IV., wurde 1348 Erzbischof von Canterbury u. st. 1349. Er schr.: De causa Dei contra Pelagium, Lond. 1618, Fol.; Geometria speculativa, Par. 1530; De proportionibus, ebd. 1495, Vened. 1505; De quadratura circuli, Par. 1495, Rom 1530, Fol., u. m. a.

Brady.... (v. gr.), langsam..., schwerfällig. Daher **Bradyeköe**, Langsam-, Schwerhörigkeit. **Bradymasesis**, beschwerliches Kauen. **Bradypepsie**, langsame, schwierige Verdauung. **Bradypnöe**, schweres Athmen.

Bradypus, so v. w. Faulthier.

Bradyspermatismus (v. gr.), langsamer, schwerer Abgang des männlichen Samens.

Bradysurie (v. gr.), so v. w. Harnzwang.

Braeckeleer (**Brackelaer**), Ferd. de B., geb. 1792 in Antwerpen, bildete sich zum Maler auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann unter J. M. van Bree, erhielt 1819 den großen Preis der königlichen Akademie, hielt sich 3 Jahre in Italien auf u. kehrte dann nach Antwerpen zurück, wo er Mitglied des Regierungsrathes wurde. Er malte vorzugsweise historische Bilder, theils biblischen, theils profanen Inhalts, auch Genrestücke u. Landschaften mit historischen Anklängen u. a.: Die Heilung des Tobias durch seinen Sohn, Die Vertheidigung Antwerpens 1576 (im Antwerpener Museum befindlich), Häusliche Liebe, Die Liebeserklärung, Ein Musikant in der Dorfschenke (in der Pinakothek zu München), Die Citadelle von Antwerpen am Tage nach der Übergabe.

Braes of Angus (spr. Brahs of Angus), unfruchtbarer Landstrich im nördlichen Theile der Grafschaft Forfar (Mittelschottland).

Bräes (Geogr.), Name in Norwegen für die dortigen Schneegletscher.

Braffo, District auf der Goldküste in Oberguinea (WAfrika).

Braga (nord. Myth.), so v. w. Bragi.

Braga, **1)** District in der portugiesischen Provinz Entre Minho e Duero; 51½ QM. u. 28,500 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, nicht weit von den Flüssen Desta u. Cavado; festes Castell, reiche Kathedrale, sonst 8 Klöster, Erzbischof u. Domcapitel; Tuch-, Woll- u. Leinweberei; Hut-, Messer-, Schlosserwaarenfabrikation; römische Alterthümer (Wasserleitung, Amphitheater), kalte schwefelige Quellen. 15,000 Ew. — B. ist das **Bracara (B. Augusta)**, der Römer; es war Hauptstadt der Calläci Bracarii u. wurde unter römischer Herrschaft Sitz eines Obergerichtshofes. Die Könige der dort einwandernden Sueven wählten es zu ihrer Residenz. Bald wurde hier auch ein Bisthum errichtet, welches später in ein Erzbisthum verwandelt wurde; die Erzbischöfe schrieben sich Primates Hispaniae. Hier wurden die 3 **Bracarensischen Concilien** gehalten: 563 gegen die Priscillianisten u. Arianer, u. hier wurde die Bekehrung der Sueven von dem Arianismus zum Katholicismus vollendet; 572 über die Kirchendisciplin u. 675 über gleichen Gegenstand. Andre nennen 4 Concilien u. setzten eins in das Jahr 411. Nach dem Sturz des Westgothischen Reichs wurde B. von den Mauren erobert u. kam erst 1040 wieder an König Alfons I. von Castilien u. nach der Errichtung des Königreichs Portugal an dieses.

Bragadino, **1)** Marcus Anton, Venetianer, geb. um 1525; vertheidigte 1570 u. 1571 Famagusta gegen die Türken, ward nach der Übergabe, welche seinen Abzug bedingte, mit abgeschnittenen Ohren u. Nase an die Spitze eines Mastes gebunden u. lebendig geschunden. Mustapha ließ die Haut ausstopfen u. führte sie so mit sich herum. Endlich kauften sie B-s Söhne u. bestatteten die Überreste ihres Vaters. **2)** Marcus, gewöhnlich Mamugna, aus Candia; Capuciner, später Goldmacher. Er täuschte Jacob Cantarini durch Taschenspielerei so, daß dieser meinte, selbst die Verwandlung des Mercurs in Gold gesehen zu haben. In Padua ward er indessen entlarvt u., als er nach München floh, dort verhaftet u. 1590 enthauptet.

Bragantia, **1)** (B. *Lour.)*, Pflanzengattung nach dem Prinzen Joh. v. Braganza benannt, zu der Familie der Osterluzeien, Gr. Aristolochieae, Gynandrie Hexandrie *L.* Art: B. racemosa in Cochinchina; **2)** (B. *Vandell.)*, Untergattung von Gomphrena *L.*, eine Amaranthaceengattung.

Braganza (spr. Braghanßa), 1) District der portugiesischen Provinz Traz os Montes; 116,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst u. der Provinz, am Fervença; befestigt, Bischofssitz, Seidenbau u. Seidenweberei; Stammort der jetzigen königlichen Familie; 6000 Ew.; 3) (**Bragança**), Stadt in Brasilien, in der Provinz Para, an der Mündung des Caite in die gleichnamige Bai; mit verschiedenen Kirchen u. 1 Gefängniß; Bevölkerung der Stadt u. des Districtes 6000; 4) Stadt in Brasilien, in der Provinz S. Paolo am Jaguary; District fruchtbar; treibt bedeutende Viehzucht für den Rio de Janeiro-Markt; viele Zuckermühlen; 10,000 Ew.

Braganza, portugiesische Familie, aus welcher die Regentenhäuser Portugal u. Brasilien stammen. Stifter war Alfons von Portugal, Herzog von B. (st. 1461), natürlicher Sohn des Königs Johann I. von Portugal u. seiner Geliebten Agnes Perez. Seine Nachkommen waren sehr mächtig u. reich, u. die Grafen von Vimioso, Ferreira, Odemira u. Lemos gingen als jüngere Zweige aus dem Hause B. hervor. Auch bei Hofe stand dies Geschlecht in hohem Ansehen, u. obgleich Ferdinand II., Herzog von B., Enkel von Alfons, bei König Johann II. in Ungnade fiel u. 1485 enthauptet ward, so erhielt doch dessen Sohn Jakob König Emanuels Gunst so, daß dieser 1498 ihn zur Nachfolge auf den Thron, falls er kinderlos sterben sollte, bestimmte. Dieses Recht auf den Thron ward später dadurch bedeutender, daß Johann I., Herzog von B., Katharinen, die Tochter Eduards, Herzogs von Guimaranes, Enkelin des Königs Emanuel, heirathete, u. als Sebastian, König von Portugal, 1578 in Afrika sein Leben verlor u. dessen Bruder, Cardinal Heinrich, als einziger Erbe, den Thron von Portugal bestieg, machte Johann v. B. wirklich Ansprüche auf die Thronfolge. König Philipp II. von Spanien vermochte ihn indeß, diese Ansprüche aufzugeben, u. ließ Portugal 1580 durch den Herzog von Alba für sich erobern. Später machten die Portugiesen einen Aufstand zu Gunsten des Hauses B.; Herzog Johann v. B., Enkel Johanns I., schlug zwar Anfangs die dargebotene Krone aus, stellte sich aber 1640 an die Spitze des Aufstandes, stürzte die Herrschaft der Spanier 1641 u. bestieg als Johann IV. den portugiesischen Thron. Er wurde alsbald von den europäischen Mächten, von Spanien aber erst 1668 als König anerkannt, s. Portugal (Gesch.). Von den Söhnen des Königs Johann VI., welcher Brasilien zu einem besondern Königreiche erhob, wurde der ältere Dom Pedro 1822 Kaiser von Brasilien (s. d.) u. Stifter der Nebenlinie B. dort. Da er die Personalunion der beiden Reiche für nicht ersprießlich hielt, indem keins derselben auf die Anwesenheit des Souverains verzichten wollte, so entsagte er der Krone Portugal zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria, welche erst mit dem Herzog von Leuchtenberg, 1836 aber mit Prinz Ferdinand von Koburg verheirathet war u. 1853 starb u. ihren Sohn Pedro V. zum Nachfolger hatte, s. Portugal (Geneal.). Außer den regierenden Personen sind merkwürdig: 1) Constantin, Sohn Theodosius I. von B.; war 1549 Gesandter in Frankreich u. 1557 Vicekönig in Ostindien, wo er von Goa aus bedeutende Unternehmungen machte, z. B. gegen Ceylon; er kehrte 1561 nach Europa zurück u. st. bald darauf. 2) Joh. von B., Herzog von Lafoens, geb. 1719 in Lissabon, Sohn des Prinzen Michael, Bruders des Königs Johann V., wurde zum geistlichen Stande bestimmt, erklärte sich aber, als er die Weihen erhalten sollte, entschieden dagegen, kam dadurch u. durch einige Liebschaften bei seinem Hofe in Ungnade, verließ deshalb Portugal, durchreiste Europa u. den Orient, hielt sich aber die meiste Zeit in Wien auf u. diente als Volontair während des Siebenjährigen Krieges unter österreichischen Fahnen. Geist Witz u. Dichtergabe machten ihn überall beliebt. In Portugal verweigerte man ihm die Erbschaft seines Bruders, u. erst die Königin Maria setzte ihn in diese ein, ernannte ihn zum General en Chef der portugiesischen Armee u. ertheilte ihm andere Würden. Er stiftete die königliche Akademie in Lissabon u. st. 1806. 3) Dom Pedro, Herzog von B., Kaiser Pedro I. von Brasilien nach seiner Abdication 1831. 4) Amalie, Herzogin von B., s. Amalie 1).

Braganza, Herzog von B., diesen Titel führt der jedesmalige Kronprinz von Portugal.

Braganza nova, Stadt, so v. w. Aveiro 2).

Brägenwurst, so v. w. Bregenwurst.

Bragi, 1) (**Brage, Braga**, nord. Myth.), Sohn Odins u. der Frigga, einer der Asen, weise, beredt u. erfindungsreich; er war Urheber der Dichtkunst, die nach ihm **Bragur** (d. i. Sprache) hieß, u. Vorsteher der edeln Skalden (**Bragurmenn**). In Walhalla empfängt er mit Hermode die Helden. Bei B-s Becher (**Bragafull**) wurden vorzüglich am Jolabend unverbrüchliche Gelübde gethan. Seine Gemahlin war Idun. B. wird abgebildet mit langem Bart u. runzelloser Stirn; eine Leier od. Harfe (Telyn) haben ihm erst neuere deutsche Dichter gegeben. 2) Högni's Sohn, Sigruns Bruder, ward von Helgi am Frekastein erschlagen.

Bragiotte (ital.), so v. w. Carbonade.

Braglio (spr. Brallio), Bergrücken der Ortler Alpen zwischen Tyrol (Glurns), Graubündten u. der Lombardei (Veltlin). Über denselben führt die Heerstraße von Bormio nach Glurns u. weiter über das Stilfser Joch (s. d.).

Bragodurum (a. Geogr.), Ort in Germania innerhalb des Limes transrhenanus, vielleicht jetzt Brackenheim od. Altheim.

Bragur (nord. Lit.), die Dichtkunst, s. u. Bragi.

Braham (spr. Brehm), Moritz, geb. 1774 in London von jüdischen Eltern, Schüler Leonis, trat 1794 zu Bath als Tenorist mit Beifall auf, sang 1796 im Drurylane- u. 1797 auf dem englischen Theater in London, ging darauf nach Italien u. kehrte 1801 nach England zurück, wo er am Coventgarden-, dann am Königlichen Theater angestellt wurde u. für den ersten Tenoristen Englands galt. Er setzte einige Opern, seine Arie auf Nelsons Tod ist Volkslied geworden. Seine Söhne Hamilton u. George sind ebenfalls Sänger.

Brahampur, Dorf, so v. w. Brampor.

Brahamspresse, so v. w. Hydrostatische Presse.

Brahaspadi (ind. Myth.), Sohn des Angarassen, Gott des Planeten Jupiter, Schutzgott der Gelehrsamkeit, Lehrer (Guru) der guten Dämonen in der Wissenschaft der Weda's; seine Gemahlin war Tarei. Er wird dargestellt mit 4 Armen u. einer Krone, auf einer Antilope reitend, in der einen

Hand ein Scepter, in der andern eine Blume. Man betete zu ihm um Gewährung aller Güter, die durch das Feuer den Menschen verschafft werden.

Brahe, 1) Fluß in Preußen; entspringt bei Georgendorf in Pommern, fließt südwärts, wird bei Bromberg, wo er mit der Netze durch einen Kanal verbunden ist, schiffbar u. fällt bei Fordon in die Weichsel; 2) Nebenfluß der Warthe in Polen u. der Provinz Posen.

Brahe, altes Geschlecht in Schweden u. Dänemark, das von Mohammer, einem Anverwandten König Swerkers des Älteren um 1138 seinen Ursprung herleitet u. deren Stammhaus (Brahehus) noch in Ruinen auf einem Berge bei Grenna, am OUfer des Wettersees, vorhanden ist. Merkwürdig sind: 1) Brigitte B., s. Birgitta. 2) Tycho, od. dänisch Tyge de B., geb. in Knudstrop in Schonen 4. Decbr. 1546; er ward wider Willen seines Vaters, Otto B., von dessen kinderlosem Bruder Jürgen B. für die Wissenschaft erzogen. Zu Kopenhagen machte die Beobachtung einer Sonnenfinsterniß 1560 einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich von jetzt an hier u. später in Leipzig fast einzig der Astronomie widmete. Zu Rostock, Wittenberg u. Augsburg verband er damit das Studium der Chemie. Sein mütterlicher Oheim, Steen Bilde, ließ ihm zu Heeritzwalde, unweit Knudstrop, eine Sternwarte einrichten, wo er in der Kassiopeia 1572 einen neuen, 1574 wieder verschwundenen Stern entdeckte. König Friedrich II. ließ ihn reisen u. gab ihm ein Jahrgehalt, schenkte ihm auch 1576 die Insel Hveen u. verwilligte ihm ansehnliche Summen zur Erbauung eines, mit Sternwarte u. Laboratorium versehenen Schlosses (Uranienburg), u. eines Wohnhauses für Studirende (Sternburg), beide noch in Ruinen vorhanden. Nach des Königs Friedrich II. Tode verlor B. die Unterstützung der Regierung u. alle astronomischen Beschäftigungen wurden ihm verboten; er ging erst nach Kopenhagen u. 1597 ins Ausland; 1599 wendete er sich nach Prag, wo ihm Kaiser Rudolf II. in dem ihm geschenkten Schlosse Benach eine neue Sternwarte nebst chemischem Laboratorium einrichten ließ. Er st. 13. Octbr. 1601; in der Theinkirche, wo er beigesetzt ward, ist ihm ein Denkmal errichtet. B. erhob die Astronomie zu einer vorher nicht geahnten Zuverlässigkeit u. Bedeutendheit. Das Tycho-Brahe-System, welches vermittelnd zwischen das von Copernicus ein halbes Jahrhundert früher aufgestellte Sonnensystem u. die allgemein herrschende hergebrachte Anschauung von der Bewegung der Sonne u. dem Stillstand der Erde trat, war zwar kein astronomischer Fortschritt (da nach ihm die Erde noch der Mittelpunkt der Welt ist u. vom Mond, dem Mercur u. der Venus umkreist wird, während die anderen Planeten nicht unmittelbar um die Erde, sondern erst in Epicyclen um die Sonne u. mit dieser um die Erde laufen), zeugt aber in seiner versuchten Begründung von großem Scharfsinn. Kepler, sein Schüler u. Nachfolger in Prag, u. später Newton bauten auf der von ihm gegebenen Grundlage fort. Er schr.: Astronomiae instauratae progymnasmata, Uranienburg 1587—89, 2 Bde., Prag 1602 u. 11, Frankf. a. M. 1610; Opera astron., 1648; Astronomiae instauratae mechanica, Wandesburg 1598, Fol., Nürnb. 1602; Epistolae astronom., Uranienburg 1596 u. Frankf. 1610; Hist. coelestis, herausgeg. von L. Barrett, Augsb. 1666, Fol., u. m.; Lebensbeschreibung von Helfrecht (Hof 1798) u. Pedersen (Kopenh. 1838). 3) Ebba, Gräfin v. B., geb. 1596; flößte durch ihre Schönheit dem König Gustav II. Adolf so große Liebe ein, daß er sie heirathen wollte, die Königin Mutter aber hintertrieb dies; Ebba heirathete einen Herrn de la Gardie u. st. 1654. 4) Per, geb. 1602 in Ribboholm; studirte Philologie, Mathematik u. Rechtswissenschaften u. begleitete Gustav II. Adolf auf seinen Feldzügen; er wurde 1637 Gouverneur von Finnland u. errichtete hier bes. viele Schulen; 1641 wurde er Mitglied der vormundschaftlichen Regierung u. Reichsrath, widersetzte sich dann Christinens Abdankung, wiewohl vergebens, befehligte 1657 die Schweden gegen Dänemark u. ward bei der Minderjährigkeit Karls XI. von Neuem Mitglied der Vormundschaft. Er st. 1680 in Vogesund. 5) Erich, Graf v. B., geb. 1712 in Stockholm; er ließ sich als Obrist der Leibgarde 1755 in eine Verschwörung ein, wodurch der König die Souveränetät unbeschränkt erhalten sollte, ward jedoch entdeckt u. enthauptet, s. Schweden (Gesch.). 6) Magnus, Graf von B., geb. 1790, Enkel des Vor.; er war Generaladjutant der schwedischen Armee, Generallieutenant, Reichsmarschall, Oberhofstallmeister, Chef des Generalstabes, Kanzler u. vertrauter Freund u. Rathgeber des Königs Karl XIV. Johann; er st. 1844.

Brahehus, Schloß, s. u. Brahe (Geneal.).

Brahelund, einst Gymnasium zu Wisingen auf der schwedischen Insel Wisingsö im Wettersee.

Brahesches System, s. u. Brahe 2).

Brahestad, Stadt, die ihren Namen von ihrem Erbauer, dem Grafen Brahe, der sie 1649 anlegte, führt, im finnländischen Gouvernement Uleåborg, an einer Bucht des Bottnischen Meerbusens; 2300 Ew. Es wurde im Mai 1854 von den Engländern beschossen, die Werfte zerstört u. die Schiffe weggenommen.

Brahilow, Stadt, s. Braila.

Brahm, Moritz v. B., geb. 1744 in Ehrenbreitstein; Polizeidirector in Innsbruck, ging 1771 als österreichischer Gesandtschaftssecretär nach Stockholm u. war 1798 Polizeidirector; er schr.: Der Sklavenhändler in Smyrna, Wien 1771; Der Deserteur, ebd. 1772, u. a. Lustspiele.

Brahm (Brahmâ, d. h. der Selbständige, der höchste Eine), Name des höchsten rein geistigen Gotteswesen in der Indischen Religion, dessen die anderen Götter nur Diener u. aus dessen Vereinigung mit Maja Bhawani die Trimurti: Brahma, Wischnu u. Schiwa besondere Offenbarungen sind. Die Inder verherrlichen ihn durch unzählige Beinamen, wie Abjiagoni (Schöpfer der Wolken u. des Meeres), Anadi (der Anfangslose), Narajana (Beweger des Urwassers), Parabrama (der Endlose), Parama (der Wohlthätige), Suayambhu (der für sich selbst Seiende) ꝛc.

Brahmâ (ind. Relig.), die erste Offenbarung Brahms durch Maja; repräsentirt die Schöpferkraft, er hat die Welt u. die Menschen erschaffen u. ist erster Gesetzgeber u. Lehrer Indiens (daher Verfasser der Vedas); nach dem Gesetzbuche des Manu entstand zuerst durch Gottes Willen das Flüssige, in diesem ein wie Geld glänzendes Ei (Brahmanda), in welchem Brahm selbst als B. geboren ward. Sein Wille zersprengte das Ei u. daraus

schuf B. alle Dinge, die Menschen, Geister u. Götter, worauf er wieder in Brahm zurückkehrte, s. Indische Mythologie. Sein Leben dauert 100 Jahre zu 365 Tagen u. ebensoviel Nächten zu je 1000 Sadrijugams, deren jedes 4 Jug od. 4,320,000 menschliche Jahre enthält, also die Lebensdauer B-s = 315,360,000,000,000 unserer Jahre. Mit seinem Entschlafen am Ende der einzelnen Lebensperioden u. mit seinem Wiedererwachen sind die Erdzerstörungen u. Erneuerungen verbunden. Mit seinem Tode endlich wird Alles vernichtet, bis ein neuer B. u. somit ein neues Universum geschaffen wird. Bis jetzt ist B. 1001 Mal gestorben u. wieder geboren worden. **Brahmi** ist seine Tochter u. Gattin. Abgebildet wird B. mit 4 Köpfen u. eben so vielen Armen, welche verschiedene Symbole tragen, die seine Unsterblichkeit, Allmacht u. gesetzgebende Gewalt bezeichnen. Sein Lieblingsvogel ist Hamsa, der Schwan, auf welchem er gewöhnlich reitet. Sein Paradies, **Brahmaloga**, ist auf dem Berge Meru. Hierher kommen die treuen Diener Brahmas, u. in dem Meere Behra sich badend, legen sie das Alter ab u. empfangen die ewige Jugend; hier liegt auch B-s Stadt **Brahmapatnam**, aus deren 4 Thoren die Flüsse Sadalam, Sadasson, Patram u. Acaguey entspringen. Beinamen: Attimaboh (der gute Geist), Bischeschrik (Blume der Schöpfung), Kamalasana (der im Lotus Sitzende), Widhada (Vater des Schicksals u. der Schickungen der Menschen ꝛc.). Verehrt wurde B. in der ältesten Zeit, u. die Religion Indiens mit B-s Verehrung heißt **Brahmaismus**, welchem der Schiwaismus u. Wischnuismus folgten, s. Indische Religion.

Brahmadikas, so v. w. Rischi.

Brahmakund, 1) Fluß in Asien, der südlichste der 3 Quellflüsse des Brahmaputra, entspringt in Tibet aus dem See Brahmakund, einem geheiligten Wallfahrtsort, fließt nach Assam u. fällt bei Sodiya in den Brahmaputra; gilt bei den Hindus als Hauptarm, ist durch ihre Mythologie geheiligt u. heißt auch Bor-Lohit; 2) Beiname eines südlicheren Zuflusses des Brahmaputra, des Noh-Dihing (Bor-Lohit, Lohitiya), der aus Zusammenfluß des Taluka u. Taluding entsteht.

Brahmâna, 1) im Sanskrit so v. w. Brahmanen; 2) Theil der Vedas, welche den dogmatischen Theil der Indischen Religion enthalten.

Brahmanen (**Braminen**, d. i. Brahma's Söhne, die Göttlichen), die Gottesgelehrten in Indien, bilden die vornehmste Kaste, sie gelten als aus Brahma's Haupte hervorgegangen u. sind heilig u. unverletzlich u. der Priesterwürde allein fähig. Ihre Auszeichnung: der Dschagnapavadan od. Punal, der Schultergürtel, bestehend aus 9 Fäden, von der Länge, daß man ihn 108 Mal um die geschlossene Hand winden kann; u. der Kudumi (Kondubi), kleiner Haarschopf, der beim Kahlscheeren des Kopfes am Hinterhaupte gelassen wird. Vor der Stirn, auf der Brust u. an den Armen tragen sie Schiwen zu Ehren das heilige Zeichen ≡ od. dem Wischnu zu Ehren blos an der Stirn das heilige Zeichen Kuri [Zeichen]. Sie haben eine doppelte Ordensregel: a) die äußere (Jaman) besteht in 5 Pflichten: immer die Wahrheit zu reden; kein lebendiges Geschöpf zu tödten; auf keine Art etwas zu veruntreuen; die strengste Keuschheit zu beobachten; nach dem Tode der Gattin nicht wieder zu heirathen; b) die innere Regel (Nijama) enthielt auch 5 Pflichten: höchste innere Reinigkeit zu beobachten; nach innerem Frieden zu streben; in beständiger Buße, Betrachtung u. Anschauung der Gottheit zu leben; die vollkommenste Kenntniß des göttlichen Gesetzes sich zu verschaffen u. es anzuwenden; unablässiges Denken an Schiwen als höchsten Gott. Ihre Beschäftigung ist, die Veda's zu lesen u. zu lehren, den Tempeldienst zu verrichten, bes. den Opfern vorzustehen, Almosen zu geben, den Gerichten beizusitzen u. als Ärzte zu dienen. Ihre Aussprüche sind überall entscheidend, ein Verbrechen gegen sie das strafbarste; selbst der König muß sie hoch ehren, auch wenn sie die niedrigsten Beschäftigungen treiben, s. Indische Mythologie. Das Leben des B. zerfällt in 4 Stufen: a) **Brahmatschari**, die erste Stufe als Schüler, hier erhält der B. durch die feierliche Anlegung des Punal die Aufnahme in die Kaste u. studirt die Veda's, ist verpflichtet zu pünktlichem Gehorsam, Enthaltsamkeit, Reinheit des Herzens u. Bescheidenheit; nach 12 Jahren werden sie b) Grihasthen, sie werden jetzt entweder Priester bei einer Pagode, od. Hauspriester einer Familie od. gründen einen Hausstand u. beschäftigen sich mit Feld- u. Gartenbau u. bes. mit der Heranbildung der Söhne zu B-s; auf der 3. Stufe werden sie c) Vanaprasthen, vom 40. od. 50. Jahre bis zum 72. Der B. muß nun sein Familienhaus verlassen u. im Walde als Einsiedler leben, allen Bequemlichkeiten u. sinnlichen Genüssen entsagen, sich kasteien, fasten u. ein Kleid aus Baumrinde od. ein schwarzes Antilopenfell tragen, Haare u. Nägel dürfen nicht mehr beschnitten werden. Er nimmt nur das heilige Feuer mit u. verrichtet alle Festopfer; auf der 4. Stufe heißt der B. d) Bhikschu od. Sannyasi, wo er zum Anschauen Gottes kommt, um zu demselben im Tode zurückzukehren. Er entsagt deshalb Allem, was ihm angehört, u. überläßt sein Vermögen seiner Familie. Der Haarschopf wird ihm abgeschnitten, er entkleidet sich u. erhält als einzige Bekleidung ein weißes Tuch, ein kupfernes Gefäß, worin er stets etwas Wasser haben muß, um die erhaltenen Speisen damit zu reinigen, u. den Stab Dandam mit 7 natürlichen Knoten zur Erinnerung an die 7 großen Heiligen. So leben sie von Almosen, welches sie schweigend erbitten, baden sich täglich dreimal u. bestreichen Stirn u. Brust mit Asche von Kuhmist. Sie stehen im Geruch der höchsten Heiligkeit; wer zu ihnen geht, wirft sich andächtig vor ihnen nieder. Man begräbt sie in einer mit Salz angefüllten Grube, in sitzender Stellung, zerschlägt den Schädel mit einer Kokosnuß u. theilt das Gehirn unter die Umstehenden. Vgl. Brachmanen.

Brahmanendrossel, so v. w. Pagodendrossel, s. u. Drossel.

Brahmapûtra, Zwillingsstrom des Ganges in Ostindien, entspringt nach englischen Geographen in dem Schneegebirge Dung-dju-gangri, dem Ostende des Himalaya, unter 28° 31' n. Br. u. 97° 20' östl. L. (von Greenwich) im Lande der Mishmis, führt in seinem oberen Laufe den Namen Lohit, tritt beim Dorfe Soom in Assam ein u. nimmt hier erst den Digaru, dann den Dibong u. alsbald den Dihong auf. Letzterer Zufluß ist als der eigentliche Quellstrom des B. zu betrachten, da er in Tibet an der Nordseite des Himalaya unweit des Manarasees u. der Indusquellen unter 30°

15' n. Br. u. 82° 5' östl. L. entspringt u. ganz Tibet parallel dem Himalaya von W. nach O. unter dem Namen Yaru-dsang-podziu durchströmt, ehe er sich nach einem 220 geogr. Ml. langen Laufe mit dem Lohit u. Dibong vereinigt. Der vereinigte Strom, welcher sich jedoch bald in zwei, sich nach 14 Ml. langem Laufe wieder vereinigenden Arme, den Booree-Lohit u. Dihing, spaltet, durchfließt nun ganz Assam gegen 50 Ml. bis zur Stadt Gaulpara, wo er in Bengalen eintritt. Sich bei Rangmat nach S. wendend, durchströmt er in seinem unteren Laufe dieses Land etwa 85 Ml., worauf er sich in drei mächtigen Mündungen, dem Hattia in O., dem Shabazpore in der Mitte u. dem Ganges im W. in den Bengalischen Meerbusen ergießt. In seinem Unterlaufe führt er den Namen Meghna. Schon bei Shirpur, nachdem der B. um die Garrowberge herum in das Bengalische Tiefland eingetreten, beginnt die Spaltung des Stroms, welche sich weiter abwärts vervielfältigt u. ein Deltaland erzeugt, das mit dem des Ganges mehrfach verknüpft u. für die Binnenschifffahrt günstig ist. Die ganze Länge des Stromes beträgt 230 Ml., aber wenn man den Dihong als Quellstrom annimmt, etwa 400 Ml. Unter den Nebenflüssen sind rechts der Manasa, Gadadhara u. Manschi; links der Dejong, Kopili, Rangas, Surma, Barak u. Gumti die bedeutendsten. Der B. ist ein heiliger Strom für den Hindu; Letzter wallfahret zu den Quellen, der Tibetaner zu den Mündungen; wo Ganges u. B. ihre Fluthen mischen, liegt eine der heiligsten Pagoden auf der Insel Ganga-Sagar.

Brahmarschi, das Land der alten Brahmanen, begreifend die Districte an den beiden Ufern der Jamuna u. zwischen der Jamuna u. des oberen Ganges.

Brahme, **1)** langer spitziger Körper; **2)** die Schößlinge od. Ranken mehrerer Gewächse, bes. die des jungen Hopfens.

Brahmen (ind. Myth.), so v. w. Rischis.

Brahminen (ind. Rel.), so v. w. Brahmanen.

Brahmstenge, die zweite Verlängerung der Masten auf großen Schiffen über die Stenge hinaus, also das oberste Mastende, dessen Spitze **Brahmtop** genannt wird. Die daran angebrachten Taue heißen **Brahmschoten u. Brahmbrassen**, die dazu gehörigen Segel **Brahmsegel**; **Brahmrahe** heißt die betreffende Segelstange u. **Brahmstengenstag** die großen, von einem Mast zum andern laufenden Taue. Vgl. Stenge u. Mast.

Brahn, Stadt, so v. w. Dobberan.

Brahne, so v. w. Brahme 2).

Brähnen, von Schweinen, die Begattung begehen.

Brahu (**Brahui**, **Brahuik**), **1)** Gebirg in Beludschistan, kommt aus Afghanistan, Ausläufer des Solimangebirgs, hat seine höchsten (Schnee-) Spitzen in der Provinz Cutsch, geht mit dem Vorgebirg Monza (Mowari, Fines Gedrosiae) ins Meer u. heißt hier im südlichen Theil auch Halagebirg; **2)** Volk u. Hauptstamm der Beludschen; sie haben kurze, dicke Beine, runde Gesichter, braune Haare u. Bart, verabscheuen Raub u. Plünderung, leben friedlich von Ackerbau u. Viehzucht (Käsebereitung), u. fertigen grobe wollene Zeuge, Teppiche u. Filze; theilen sich in mehr als 70 Stämme u. sollen bei 700,000 Köpfen 100,000 Krieger stellen; sie bekennen sich zum Islam u. sind Sunniten; ihre Sprache ist der im Pundschab ähnlich; **3)** Gebirgskette auf der Insel Java.

Brai (**Bret**, spr. Bräh), Landsee im Schweizercanton Waadt auf dem Jorat, 2120 Fuß über dem Meere, zwischen Latour de Gourze u. dem Mont Pelerin, etwa ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit u. 100 Fuß tief, ohne Zufluß, aber als Abfluß den Forestay bildend; die felsigen Seeufer sind mit Wasserpflanzen überwuchert, welche das Betreten der Ufer gefährlich machen; am östlichen Ende sind Trümmer römischer Bauten aufgefunden worden.

Brai (fr., spr. Bräh), mit Fischthran versetztes Pech od. Harz zum Kalfatern der Schiffe.

Braich y Pool, Vorgebirg in der Grafschaft Caernarvon (engl. Fürstenthum Wales); in der Nähe die Insel Bardsey.

Braida von Ronsecco u. Cornigliano, alte, berühmte, aus Savoyen stammende, nach der Stadt Bra genannte, im 17. Jahrh. nach Mähren übergesiedelte Familie, die 1670 in den mährischen Herrenstand aufgenommen wurde u. 1674 die gräfliche Würde u. 1809 das Indigenat erhielt. Den Namen Ronsecco führt die Familie mit durch die Verheirathung Besso's di B. mit Lucrezia, Erbin der Grafen von Ronsecco im 16. Jahrh. Sie zerfällt in 2 Linien, deren Chefs sind: **1)** Graf Moritz, Sohn des 1825 gestorbenen Grafen Anton, geb. 1802, war am 13. März 1848 beim Aufstand in Wien als Adjutant des Erzherzogs Albrecht an dessen Seite, ging mit dem Kaiser Ferdinand nach Innsbruck u. Olmütz, machte die Feldzüge unter Jellachich u. Haynau in Ungarn mit u. befehligte bei Temesvár eine Brigade; er ist jetzt Generalmajor u. Oberhofmeister des Erzherzogs Albrecht u. seit 1835 vermählt mit Emma, geb. Gräfin Mittrowsky. **2)** Graf Eugen, Sohn des 1827 verstorbenen Grafen Ludwig, Cousin des Vor., geb. 1813, Bezirkshauptmann in Steiermark; seit 1838 vermählt mit Anna, geb. Gräfin von Wagensperg; sein älterer Sohn Graf Sigmund ist geboren 1839.

Braidalbin, District, so v. w. Breadalbane.

Braies (fr.), im Mittelalter steinerne Außenwerke vor den Thoren.

Braila (**Brailow**, **Ibraïla**, **türk. Ibrahil**), **1)** Kreis in der Walachei; **2)** Kreisstadt an der Donau, früher Festung, der vorzüglichste Hafen der Walachei; etwa 20,000 Ew., unter denen viele Griechen u. Bulgaren sind; viele gerade Straßen, mehrere Kirchen, eine Normalschule, Quarantaine-Anstalt, Gericht erster Instanz, am Flußufer eine lange Reihe von Läden u. Magazinen. — B. wurde in den Türkenkriegen in der letzten Hälfte des 18. Jahrh. von den Russen mehrmals belagert u. eingenommen, z. B. 1770, wo ein türkisches Corps am 28. Jan. von Romanzow hier geschlagen u. die Stadt verbrannt wurde; es wurde jedoch in dem Frieden zurückgegeben u. von den Türken auf europäische Weise befestigt, auch behielten sie das Besatzungsrecht in dieser walachischen Festung im Frieden von Bukarest; es ergab sich 21. Novbr. 1809 den Russen. 1828 wurde es durch Solyman Pascha tapfer vertheidigt u. hielt sich von Mitte Mai bis Ende Juni, schlug einen Sturm ab u. ergab sich endlich unter der Bedingung freien Abzugs. In dem Frieden von Adrianopel ist es der Walachei verblieben. Am 22. März 1854 ging hier unter dem Befehl des Fürsten Gortschakow eine russische Heeresabtheilung über die Donau; im August wurde B. von den Russen geräumt.

Braillard (fr., spr. Bralljahr), Schreier, Schreihals.

Braine (spr. Brähn), 1) Stadt an der Vesle im Arrondissement Soissons des franz. Depart. Aisne; 1600 Ew.; Geburtsort vom Historiker Gaillard. — B. (lat. Brennacum) war früher Hauptort einer gleichnamigen Grafschaft. Zu Ende des 11. Jahrh. gehörte B. Andreas von Baudiment, dessen Enkelin sie ihrem Gemahl Robert, Grafen von Dreux, zubrachte; der letzte der Grafen von Dreux gab sie an Graf Johann von Rouci; mit Rouci kam dann B. an Saarbrücken u. dann an die Grafen von der Mark. In B. wurde 580 ein Concil (Concilium Brennacense) über Gregor von Tours gehalten, welchen Bertrand, Erzbischof von Bordeaux, des vertraulichen Umgangs mit Fredegardis beschuldigt haben sollte; Gregor wurde losgesprochen. 2) (Braine Alleud, Braine l'Aleu, Braine la Leud), Dorf im Bezirk Nivelles der belgischen Provinz Brabant; Baumwollenspinnereien, Papiermühlen, Gerbereien; 5050 Ew.; unweit das Schlachtfeld Belle-Alliance; 3) (Braine le Chateau), Dorf ebendaselbst; 2600 Ew.; 1681 vom Fürsten v. Thurn u. Taxis zum Fürstenthume erhoben; 4) (Braine le Comte, Brennia Comitis), Stadt im Bezirk Soignies der belgischen Provinz Hennegau, an der Senne, Flachsbau, Knopf- u. Kerzenfabriken; 3500 Ew. B. war sonst Hauptort einer Grafschaft.

Brainerds Bridge (spr. Brähnerts Bridsch), Postort in der Grafschaft Renselaer, Staat New-York (Nordamerika), am Kinderhookfluß.

Braintree (spr. Brehntri), 1) Marktflecken der engl. Grafschaft Essex, am Blackwater, Wollenzeugweberei, Strohhutflechterei; 3500 Ew.; 2) Stadtbezirk im Canton Norfolk, Staat Massachusetts, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an der South-Shore- u. Old-Colony-Eisenbahn, Schuh- u. Stiefelfabrikation, Maschinenbau u. Wollenmanufactur; 3000 Ew.; 3) Stadtbezirk im Canton Orange, Staat Vermont, an der Vermont-Central-Eisenbahn, Möbelfabrikation; 1300 Ew.

Braise (fr., spr. Brähs, à la braise), eine Fleischspeise; in einen Kochtopf macht man eine Unterlage von Speckstückchen u. fingerdicken Schnitten Rindfleisch mit Gewürz, legt darauf Fleisch von Wildpret od. Geflügel u. bedeckt es in gleicher Weise; hierauf läßt man Alles gelinde kochen u. dämpfen, nachdem man das Geschirr gut zugedeckt hat.

Brak u. Brake, so v. w. Brack u. Bracke.

Brake, die Beschauung der zur Ausfuhr bestimmten Waaren, s. u. Schauanstalten.

Brake, 1) Amt im Kreise Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg; 6500 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Weser, Postamt, Schiffbau, Schifffahrt, Wollenwebereien, Handel; 1560 Ew. Freihafen seit 1834; man lichtet hier die größeren Schiffe, die nicht nach Elsfleth gelangen können. In dem dasigen Hafen überwinterte 1850 der größere Theil der deutschen Nordseeflottille; 3) Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold; 3000 Ew.; 4) Marktflecken hier, an der Bega, fürstl. Schloß, großes Irrenhaus; 700 Ew. Von B. hat eine durch Theilung 1621 gestiftete, 1709 ausgestorbene Linie, Lippe-B., den Namen, s. u. Lippe (Gesch.).

Brake, so v. w. Flachsbreche.

Brakel, 1) sonst Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden, 7 □M., 22,000 Ew., meist Katholiken, jetzt mit Höxter verbunden; 2) Stadt darin an der Brucht, Leinweberei, Glashütten; 2700 Ew.: dabei unbesuchter Mineralbrunnen. — B. wurde 1223 von der Abtei Heeres dem Stift Paderborn überlassen u. stritt später mit dem Bischof über ihre bezweifelte Reichsunmittelbarkeit; seit 1602 ruhte dieser Proceß. Im Dreißigjährigen Kriege litt es viel.

Brakel, Johann van B., geb. 1618 in Holland, zeichnete sich in allen Seekriegen der Holländer aus, befehligte bei Chatam ein Schiff, mit welchem er die Themsenkette sprengte u. eine Fregatte nahm, griff in der Seeschlacht 1672 gegen die Engländer u. Franzosen das Admiralschiff Montaiges an u. verbrannte es; er blieb aber 1690 in der Seeschlacht der Holländer u. Engländer gegen die Franzosen.

Brakenburg, Regner, geb. 1650 in Harlem; st. 1702; niederländischer Maler, Schüler Adrians van Ostades; er malte Genrebilder aus den niederen Schichten des Volkslebens.

Brakenbury (spr. Bräkenborro), Robert, 1483 Befehlshaber des Tower, lehnte den Antrag Richards III. ab, seine Neffen Richard u. Eduard, Söhne Eduards IV., zu ermorden, s. England (Gesch.).

Brakenheim, Amt u. Stadt, so v. w. Brackenheim.

Brakkaffee, Kaffee mit unangenehmem Beigeschmack, s. u. Kaffee.

Brakwespe (Bracon *Fabr.*), Gattung der Schlupfwespen, Kiefertaster fünfgliederig, Lippentaster drei- bis viergliederig, nur eine od. gar keine zurücklaufende Mittelzelle, Fühler faden- od. borstenförmig, meist mit mehr als 16 Gliedern, Flügel mit deutlichen Adern u. Zellen, Hinterleib mehr gliederigkolbig od. flachrund. Dazu die Untergattungen: a) Blacus *Nees.*, der Scheitel breitrund, Hinterleib hinten schief abgestutzt; Art: Bl. humilis; b) Microgaster *Latr.*, Kopf unter dem Scheitel schmal, Hinterleib sitzend, flach, nicht länger als der Brustkasten; Art: M. sessilis; c) Hormius *Nees.*, Scheitel convex, Hinterleib eiförmig, flach; Art: H. moniliator; d) Microdus *Nees.*, Scheitel schmal, Hinterleib erhaben; Art: M. gloriator; e) Agathis (Agatris) *Latr.*, Scheitel schmal, Hinterleib erhaben lang; Art: A. malvacearum; f) Ophidius *Nees.*, Scheitel breit, Hinterleib erhaben; Art: O. picipes; g) Leiophron *Nees.*, Scheitel eben, schmal, Hinterleib erhaben; h) Perilitus *Nees.*, Scheitel linienförmig, Hinterleib verkehrt, kegelförmig; i) Spathius *Nees.*, Scheitel breit, Hinterleib gedrückt, verkehrt eiförmig; Art: Sp. clavatus; k) Kronwespe (Stephanus *Jur.*), Kopf würfelig, Hinterleib gewölbt; Art: St. coronatus; l) Coclinius *Nees.*, Kopf würfelig, Hinterleib flach; Art: C. parvulus; m) Eigentlicher B., Scheitel breit, gerundet, Hinterleib eirund, kurzstielig, kurz (kürzer als die Brust); Art: Rothgefleckte B. (Br. guttator), schwarz, mit ungeflecktem Brustschild, zusammengedrücktem Hinterleib, auf dessen erstem Ringel ein blutrother Fleck.

Braline, Marktflecken im Kreise Wartenberg des preußischen Regierungsbezirks Breslau; Weberei, starker Viehhandel; 1500 Ew.

Bram, Pflanze, ist Spartium scoparium.

Bram, 1) so v. w. Rand; bes. von Wiesen, Feld od. niederem Holz; 2) so v. w. Gebräme; 3) (Schiffb.), s. Prahm.

Brama (B. *Schneid.*), Fischgattung aus der

Ordnung der Stachelflosser u. der Familie der Schuppenflosser (Squamipennes), s. Breitfisch.

Brama (ind. Myth.), so v. w. Brahma 2c.

Bramahs Presse, so v. w. Hydrostatische Presse.

Bramanen (ind. Rel.), so v. w. Brahmanen.

Bramante (eigentlich Donato Lazzari), **Francesco**, geb. 1444 in Castel Durante od. in Monte Asdrualdo bei Urbino (daher B. d'Urbino), lebte in Mailand als Maler u. Baumeister, später in Pavia, wo er, 1490 vom Cardinal Arcanio Sforza berufen, den Plan der Kirche La Incoronata entwarf, arbeitete dann am Dom zu Mailand bis 1499, ging darauf nach Rom, wo er 1506 den Bau der Peterskirche begann u. noch viele andere Prachtbauten theilweise od. ganz ausführte u. mit Fresken schmückte; außerdem war er in Bologna u. Neapel thätig. Er st. 1514 in Rom u. seine Leiche wurde feierlich in der Grotta Vaticano beigesetzt. Dem Montegna im Allgemeinen verwandt, ist er wissenschaftlicher Maler ohne große Phantasie; als Baumeister entwickelte er, gestützt auf die Grundgesetze der Architektur bei den Griechen u. Römern u. geleitet von einem hohen Schönheitssinn, einen eigenthümlich italienischen Styl, mit vorherrschenden Rundbogen u. toscanischer Säulenordnung. Er übte einen großen u. günstigen Einfluß auf die Entwickelung der bildenden Kunst in Italien aus, nicht nur durch seine Schöpfungen, sondern auch durch sein Bemühen, Talente zu wecken u. zur Entfaltung zu bringen. Mit Michel Angelo, Rafael u. vielen anderen Künstlern seiner Zeit stand er in enger freundschaftlicher Beziehung. Werke: Malereien: S. Sebastian in S. Sebastiano in Mailand, eine Capelle in der Cartosa von Pavia; Bauten: der Dom in Lodi, das Belvedere im Vatican, die Loggien im Cortile di S. Damaso im Vatican, der Palast der Cancelleria, die runde Capelle im Klosterhof von S. Pietro in Montorio. Seine Schriften, außer Aufsätzen über Architektur u. Kunst im Allgemeinen, auch eine Anzahl Sonette enthaltend, erschienen Mail. 1756. Faldo u. Ferrario stachen seine Bauwerke in Kupfer für ihr Werk: Nuovi disegni dell' architettura e pianti de' palazzi di Roma.

Bramante, neue Festung in der sardinischen Provinz Maurienne am Mont Cenis.

Bramantino, 1) Agostino, geb. um 1420 in Mailand; seine mit Pietro della Francesca unter Papst Nicolaus V. ausgeführten Malereien im Vatican wurden auf Befehl Julius II. herabgeschlagen, um denen Rafaels Platz zu machen. 2) Bartolomeo Suardi, Baumeister u. Maler der Mailändischen Schule, Schüler von Bramante, woher sein Beiname B., lebte noch 1529. Werke: in Mailand Wandgemälde in der Brera Madonna in trono, in S. Sepolcro eine Pietà u. im Museum zu Berlin zwei Madonnenbilder.

Bramaputra, Fluß, so v. w. Brahmaputra.

Bramarbas, 1) ein in einem Holberg'schen Lustspiel vorkommender feiger Prahler; daher: 2) Großsprecher. **Bramarbasiren**, großsprechen, mit Eigenschaften großthun, die man nicht besitzt, od. mit Thaten prahlen, die man nie vollbracht hat, noch zu vollbringen Willens od. im Stande ist.

Bramas, so v. w. Birmanen.

Brambach, Marktflecken im Gerichtsamte Adorf des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Schloß, Eisenhammer, Weberei; 1400 Ew. Hier am 11. Sept. 1842 großer Brand. In der Nähe zwei gefaßte, eisenhaltige Mineralquellen.

Brambanan, Dorf in der Provinz Mataram auf der Insel Java, mit Ruinen aus alter Zeit, darunter die Tausend Tempel (Tschandi Sewu), großer Tempel, umgeben von 296 kleinen, pyramidalisch erbauten Tempeln, je mit einem Bilde des Buddha u. mit Inschriften bedeckt.

Bramber, Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Sussex am Adar, unweit Steyning; nur 100 Ew., sendete sonst aber doch 2 Parlamentsglieder.

Bramberg, Hüttenort im Thale Pinzgau des österreich. Kreises Salzburg; 1600 Ew.; Kupfer-, Vitriol- u. Schwefelbergwerk.

Brambilla, Johann Alex. de B., geb. 1728 in Pavia, Leib- u. Protochirurg des Kaisers Joseph II., Begründer u. Director der Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie in Wien, wurde 1795 in Ruhestand versetzt u. st. 1800 in Padua; er schr.: Von der Phlegmone, Wien 1773—75, 2 Thle., n. A. 1786; Storia delle scoperto fisico-med. anat. chir., Mail. 1780, 3 Bde. (deutsch Wien 1789); Instrumentarium chirurg. viennense, ebd. 1781, Fol., u. a. m.

Brambling, so v. w. Blaumeise, s. u. Meise.

Brambrassen (Schiffsw.), so v. w. Bramstenge.

Brame, so v. w. Brahme.

Brame, 1) Flüßchen in Holstein, fällt (als Stör) bei Glückstadt in die Elbe; 2) Fluß im französischen Departement Obervienne.

Bräme, 1) (Bräm), äußerer Besatz von Pelzwerk auf Kleidungsstücken; 2) (Hufschm.), so v. w. Bremse 1); 3) (Forstw.), so v. w. Brahme 2).

Bramer, Leonhard, geb. 1596 in Delft, niederländischer Prospect- u. Geschichtsmaler, Schüler Rembrandts, bildete sich in Rom; vorzüglich gelangen ihm Feuersbrünste, unterirdische Gewölbe, Grotten u. dgl. bei Mondschein- od. Fackelbeleuchtung. Er st. 1660 u. hinterließ 72 Skizzen in Tusche, Darstellungen aus den Geschichten von Till-Eulenspiegel.

Bramfall, Vorrichtung von Tauen, mit welcher die beiden Bramrahen aufgehißt u. niedergelassen werden; man unterscheidet daher den Großen B. u. den Vor-B.

Bramhenne, so v. w. Auerhenne.

Braminen (ind. Rel.), so v. w. Brahmanen.

Bramni (**Bramino**), Fluß im englischen Hindostan; entspringt in der Provinz Bahar, durchfließt das östliche Gundwana u. die Provinz Orissa u. fällt in vielen Mündungen in den Bengalischen Meerbusen, wovon die Mypperamündung die größte ist.

Brampor, ehemals bedeutende Stadt in Hindostan im Mahrattengebiet, jetzt zu einem Dorfe herabgesunken.

Brampton, 1) Stadt am Irting in der englischen Grafschaft Cumberland, unweit Carlisle; Baumwollenweberei u. römische Überreste, vielleicht das alte Bremetunacum; 3000 Ew.; 2) Kirchspiel in der englischen Grafschaft Derby, unweit Chesterfield; Eisenwerke; 2500 Ew.; 3) Postort in der englischen Grafschaft Peel in Ober-Canada, mit einer Methodisten- u. einer Presbyterianerkirche, Eisengießerei; 750 Ew.

Bramsche, Marktflecken an der Hase im Amte

Dörfern des hannöverschen Fürstenthums Osnabrück; Wollenzeug- u. Leinwandweberei, Viehhandel, Salzfactorei, Gerberei; 1600 Ew.

Bramsche Berge, nordwestliche Ausläufer des Gebirges der Porta Westphalica, im Osnabrückschen, um die Stadt Bramsche.

Brämse, Brämsen, Brämswerk ꝛc., s. Bremse ꝛc.

Bramstedt, 1) Marktflecken an der Bram im Amte Segeberg des Herzogthums Holstein; Viehhandel, Rolandssäule; 1390 Ew.; Geburtsort von F. L. Stolberg. Hier 3 kalte Mineralquellen, die Schwefel- (Gesundheits-) Quelle (die aber keinen Schwefel enthält), Stahl- u. Salzquelle; 2) Pfarrdorf im Amte Hagen der hannöverschen Landdrostei Stade, hat eine der ältesten Kirchen; Kirchspiel von 3000 Ew.

Bramwald, Hügelkette an der Weser, in der hannöverischen Provinz Göttingen; viel Wald u. Steinbrüche, auch die Glashütte **Bramwalde**.

Bran, Gattung breiter u. schmaler, durchsichtiger od. Schatterleinwand aus Rußland, 1 bis 1½ Elle breit.

Bran, Friedrich Alexander, geb. 1767 in Rybnitz, ließ sich, nachdem er sich in verschiedenen Ländern Europas aufgehalten hatte, um 1800 in Hamburg nieder, wo er seine Miscellen u. seit 1804 die Nordischen Miscellen herausgab; 1809 übernahm er auch unter Archenholz's Namen die Herausgabe der Minerva. Als er die Schrift des Cevallos über die spanischen Angelegenheiten übersetzt hatte u. verbreitete, floh er, von den Franzosen verfolgt, nach Leipzig, dann nach Prag, wo er die Zeitschrift Kronos herausgab, kehrte nach der Schlacht bei Leipzig nach Leipzig zurück, wo nun die Minerva unter seinem eigenen Namen in Verbindung mit den Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur erschien; 1816 ging er nach Jena, wo er eine Buchhandlung errichtete u. seit 1817 das Ethnographische Archiv (1817—26, 31 Bde.) herausgab; er st. 1831.

Branca, 1) Klaue von Raubthieren u. Vögeln; 2) Querholz an einem Kreuze; 3) Baumast; 4) im Mittelalter das Recht, aus Forsten zu seinem Feuerungsbedarf Baumäste abzuhauen; 5) Kinnbacken.

Brancaleōne, Dandolo, aus Bologna, der erste Podesta von Rom, welchen das römische Volk 1253 zur Steuerung der inneren Unruhen ernannte. Er ließ mehrere Baudenkmäler abbrechen, damit sie den Empörern nicht zu Bollwerken dienten, u. zwang selbst den Papst Innocenz IV., die Macht des Volkes anzuerkennen. Seine Strenge bewirkte jedoch eine Empörung, die ihn nöthigte, nach Bologna zu fliehen, woher ihn aber die Römer nach 2 Jahren zurückberiefen, s. Rom (Gesch.).

Brancard (fr., spr. Brangkahr), 1) Tragsessel; 2) Trage zum Fortschaffen von Werkstücken ꝛc.; 3) Gabeldeichsel; daher 4) Fuhrwerk mit einer solchen (**Brancard-Chaise**); 5) so v. w. Bahre; daher **Brancardier-Compagnieen**, von Napoleon 1813 auf Larreys Vorschlag errichtete Truppe, aus Compagnien von 32 Mann bestehend, mit Stangen versehen, wovon 2 eine Bahre bilden konnten, um Verwundete an geschützte Orte außerhalb des Schlachtfelds zu transportiren, s. Sanitätscompagnien.

Brancas, französische Familie, die von den **Brancaccio's** in Neapel stammte, theilte sich in zwei Hauptlinien mit mehreren Zweigen, wie die von Villars, Lauranguais, Sorcalquies u. Cereste; die ältere Linie starb 1802, die jüngere 1793 aus. Merkwürdig: 1) Bufile de B., Ahnherr der Familie, wurde wegen seiner Verdienste um Papst Clemens VII. Marschall u. erhielt wegen den Maltesern geleisteter Dienste die Insel Risaro im Ägäischen Meere. Als eifriger Anhänger Ludwigs II. von Anjou, Königs von Neapel, folgte er demselben aus Neapel nach Frankreich, erwarb dort die Herrschaften Oyse, Villars u. Lauranguais u. st. 1416. 2) André, von der jüngeren Linie, gewöhnlich Admiral von Villars gen., vertheidigte im Dienste der Ligue Rouen 1592 gegen Heinrich IV. bis zum Übertritt dieses Fürsten zur Katholischen Kirche, wo er ihm Rouen übergab u. dafür Admiral u. Gouverneur von Calais wurde. Von den Spaniern in der Schlacht von Dourlens gefangen, wurde er von denselben ermordet. 3) George, Baron von Oyse, des Vor. Bruder u. Erbe, geb. 1568, diente als Ritter von Oyse Heinrich IV. u. Ludwig XIII. treu, weshalb Letzter 1626 die Herrschaft Villars für ihn zu einem Herzogthum erhob; er st. 1657. 4) Louis Henri de B., Marquis de Cereste, von der älteren Linie, diente unter Ludwig XIV., that sich bes. 1702 durch Vertheidigung der Festung Kaiserswerth gegen die Holländer hervor, begleitete Philipp V. auf seinen Feldzügen in Spanien u. Portugal, wurde deshalb Grand von Spanien 1. Klasse, französischer Gesandter am spanischen Hofe, 1740 Marschall u. st. 1750.

Branca ursīna, Pflanze, ist Bärenklau.

Branch (spr. Bräntsch), Grafschaft im südlichen Theile des Staates Michigan in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Indiana grenzend, 24 QM. groß, Boden fruchtbar, viel Wald, Eisenerz; von der Southern-Eisenbahn durchschnitten; 1833 organisirt; 12,500 Ew.; Hauptstadt: Coldwater.

Brancha (deutsche Ant.), so v. w. Branca.

Branche (fr., spr. Brangsch), 1) Zweig, Ast; bes. 2) die Linie eines Geschlechtes; 3) Fach einer Wissenschaft; 4) Zweig einer Handelsunternehmung; 5) (Kriegsw.), so v. w. Horchgang.

Branchidā (Relgesch.), s. u. Branchos.

Branchien (v. gr. **Branchia**), Kiemen.

St. Branchier (Sembrancher), Flecken u. Hauptort des Zehend u. Thales Entriment im Schweizercanton Wallis, an der Dranse; Eisen- u. Bleigewinnung; 750 Ew.

Branchiobdella, Blutegelgattung, an den Kiemen der Flußkrebse u. Fische lebend, s. u. Blutegel.

Branchiogastra (B. *Latr.*), Familie der Krebse (bei Goldfuß Heuschreckenkrebse); Latreille theilt sie in Squillares (Gattung Squilla u. Erichthus) u. in Gammarini (Gattung Phronyma, Gammarus, Talithrus, Corophium), stehen bei Cuvier unter Stomatopoda u. Amphipoda.

Branchionereiden, s. u. Nereiden, als Unterabtheilung derselben nach Blainville.

Branchiŏpus (**Branchipus**), Crustaceengattung, so v. w. Kiemenfuß, s. d.

Branchiostĕgi, die Fische, welche Bauchflossen, freie Kiemen mit Kiemendeckel u. statt der Gräten Knorpel haben. Gattungen: Acipenser u. Chimaera.

Branchos, Sohn des Milesiers Smikros; Apollon küßte ihn u. beschenkte ihn mit der Gabe der Weissagung; B. stiftete das Didymäische Orakel (s. u. Didyme), u. nach ihm hießen die Verwalter dieses Orakels Branchidä. Bei dem Zug des Xerxes gegen Griechenland übergaben die Branchidä dem Könige die Tempelschätze u. wurden später, um vor der Rache der Griechen sicher zu sein, nach Sogdiana an den Oxos versetzt, wo Alexander d. Gr. bei seinem persischen Feldzug ihre Niederlassung zerstörte.

Branchotomie (v. gr., Chir.), fälschlich für Bronchotomie, s. d.

Branch-River (spr. Brensch-Riwwer), Fluß im Staate Rhode-Island in den Vereinigten Staaten von NAmerika, ergießt sich in den Blackstone-River, s. d.

Branchu (spr. Brangschüh), Alexandrine, geb. Chevalier, geb. 1780, heirathete später einen gewissen B., excellirte als Sängerin an der großen Oper zu Paris, bes. in Gluck'schen Opern, u. verließ das Theater 1825.

Brancos, der weiße brasilianische Puderzucker, Farinzucker.

Brancus, Häuptling der Allobroger, um 218 v. Chr., wurde von seinem jüngeren Bruder gestürzt, aber von Hannibal wieder eingesetzt u. unterstützte diesen dafür bei seinem Zuge über die Alpen.

Brand, 1) so v. w. Feuersbrunst; 2) die Einbrennung eines Zeichens auf Geräthschaften, auf Verbrecher, Pferde rc. u. das eingebrannte Zeichen selbst; 3) (Her.), ein schräg liegender, geasteter, oben mit einer Feuerflamme versehener Stab; 4) (Kohlenbr.), Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind u. noch rauchen; 5) die Menge Ziegel, Kalk, Porzellan, Töpferwaaren, Pech rc., welche auf einmal gebrannt wird; 6) die Beschaffenheit, welche diese Dinge durch das Brennen bekommen; 7) (Jagdw.), die mit Schweiß unterlaufene rothblaue, blauschwarze, grüngelbliche Stelle am Wildpret, wo der Schuß sitzt. Nicht alle Gewehre verursachen in gleichem Grade B., manche gar nicht. Am stärksten ist der B. bei Büchsen, geringer bei Flintenschüssen u. auch da bedeutender, wenn man mit Rollkugeln, als wenn man mit Paßkugeln schießt. Auch manche Schrotflinten verursachen B.; Windgewehre nie. Je mehr ein Gewehr B. hat, desto schneller stirbt das getroffene Wild. Der durch Kugeln verursachte B. muß ausgeschnitten werden, da das von ihm ergriffene Fleisch nicht zu genießen ist u. der üble Geschmack desselben sich auch den übrigen Theilen mittheilt; 8) der schwarze Fleck am Bauche des Hirsches od. des Keulers zur Brunstzeit dicht vor dem Penis; 9) an Bomben u. Brandkugeln so v. w. Zünder; 10) der aus geriebenen Kohlen u. Mehlpulver gefertigte Satz zu Lauffeuern, Zündern rc.; 11) so v. w. Zündlicht; 12) (Landw.), so v. w. Brandader; 13) so v. w. Neubruch; 14) so v. w. Pulverschmutz; 15) (Bergb.), so v. w. Branderz; 16) in Gruben (wie in Goslar), wo das Erz so fest ist, daß es erst durch Feuer geglüht werden muß, ehe es losgearbeitet werden kann, ein Haufen Holz, welcher zu diesem Feuer gebraucht wird, daher **B. setzen**; die Stelle, wo dies geschieht, Brennort; 17) in Kohlenbergwerken der Ort, wo die Steinkohlen aufhören; 18) (Hüttenw.), beim Eisenschmelzen die Vermischung des Eisens mit Kohllösche, abgelöstem Thon u. Schlacken; 19) (Wasserb.), das an den Fuß eines Deiches grenzende Land; 20) (Thierarzneik.), so v. w. Brandfleck 2).

Brand (Med.), 1) örtliches Absterben od. Vernichtung der Lebensthätigkeit eines Theiles, ist entweder heißer B. (Gangraena), der Übergangszustand der Entzündung in B., in dem das Leben noch nicht ganz erloschen ist; od. kalter B. (Sphacelus), mit vollständiger Ertödtung u. gänzlichem Erlöschen der thierischen Wärme. Er tritt bald secundär in Folge der höchsten Steigerung der Entzündung, bald primär ein, wegen dem Leben direct feindseliger Einflüsse, ohne erhebliche Entzündung. Er ist ferner entweder feuchter B., mit wirklicher faulig flüssiger Auflösung des Theiles; od. trockener B., bisweilen mit mumienartiger Vertrocknung der Theile. Der Übergang in heißen B. ist zu fürchten, wenn bei übermäßiger Steigerung der Entzündungssymptome die Theile ein dunkelrothes, violettes, bleifarbiges, mißfarbenes Ansehen bekommen, unempfindlich, welk, kalt, endlich schwarz werden u. sich bei feuchtem B. eine stinkende, braune, schwärzliche Jauche (**Brandjauche**) anfangs oft in Blasen (**Brandblasen**) bildet, bis beim Eintritt des kalten B-s die Theile völlig breiartig zerfließen od. sich theilweise ablösen. Der B. innerer Theile verräth sich vorzüglich durch plötzliches Nachlassen der vorher heftigen Schmerzen. Veranlassungen des B-s sind: heftige Steigerungen der Entzündung, den Zu- od. Rückfluß des Blutes in einem Theile hindernde Momente, bedeutende Quetschungen, Zerreißungen, Wunden, Verbrennungen, Erfrieren. Die Natur heilt ihn, indem sie an der Grenze des Brandigen (Demarcationslinie) eine Entzündung u. Eiterung erzeugt, wodurch das Brandige abgestoßen wird; geschieht dies nicht, so schreitet er fort u. wird durch Säfteverlust, Erschöpfung u. in Folge der Aufsaugung der B-jauche unter faulig typhösem Fieber (**Brandfieber**) tödtlich. Die Kunst muß den B. verhüten durch Mäßigung der Entzündung mittelst antiphlogistischer Mittel, Entfernung fremder Körper, von Einklemmungen rc. Beginnt er dennoch, so sind fäulnißwidrige u. excitirende Mittel angezeigt, od. man muß sein Fortschreiten hemmen, entweder wieder durch Mäßigung der zu heftigen Entzündung, od. Erregung der zu schwachen durch Reizmittel, selbst durch Kauterien. Ist die Absonderung vollendet, so müssen die Knochen durchsägt werden. Mehr od. weniger gehören zu dem B. auch der Anthrax, die Putrescenz der Gebärmutter, die Mundfäule u. die Schwarze Blatter (s. d. a.). Besondere Formen sind noch: a) der Hospital-B. (Gangraena nosocomialis), er gesellt sich nur zu Wunden u. Geschwüren in überfüllten, unreinlichen, tiefgelegenen, feuchten Hospitälern; entsteht von selbst od. durch Ansteckung, vorzüglich durch Verbandstücke, Charpie rc., od. auch schon durch die Luft, unter den Symptomen einer Synocha, eines Synochus, selbst wohl Typhus mit gastrischen Beschwerden. Die Wunden od. Geschwüre werden schmerzhaft, sondern schlechten Eiter ab; es entstehen schmutzig weiße, aschgraue Flecke, u. nach u. nach wird mehr od. weniger die ganze Fläche mit einem zähen, weißlichen od. aschgrauen Schleime überzogen. Die zernagten Wundränder sind wulstig aufgeworfen u. mit einem dunkelrothen ödematösen Entzündungskreise umgeben. Es bilden sich braun-

rothe mürbe Schorfe; die Oberfläche sondert eine blutige scharfe Jauche ab, blutet leicht, u. das Übel schreitet schnell zerstörend fort. Heilung folgt nur durch Abstoßung des Brandigen u. eintretende gute Eiterung. b) Der **Fußzehen-B.** (**Trockener B.**), der nach vorheriger kurzer Entzündung mit heftigen Schmerzen unerwartet bei alten u. entkräfteten kachektischen gichtischen Personen die Fußzehen befällt, von hier aus sich weiter verbreitet u. oft tödlich ist. Der schmerzlose **B. der Alten** (**Sphacelus senilis**) ist von dem vorigen nur dadurch verschieden, daß sich derselbe ohne Schmerzen bildet, der abgestorbene Theil wird lederartig mumificirt; selten folgt Heilung durch Abstoßung des Brandigen, meist der Tod. 2) **Knochen-B.**, s. Nekrose. 3) **B. der Zähne** (Caries der Zähne), s. u. Zahnkrankheiten.

Brand, 1) eine nicht seltene Krankheit der Getreidearten u. anderer Pflanzen. Die Producte dieser Krankheiten sind sich auf verschiedenen Pflanzen u. verschiedenen Pflanzentheilen der Form u. dem ganzen Habitus nach sehr ähnlich, aber bei genauerer Untersuchung zeigt es sich, daß sie auf verschiedene Weise hervorgehen u. darnach auch verschiedene Charaktere an sich tragen. Die Producte dieser ganzen Klasse von Krankheiten bestehen in der Bildung von Bläschen, die eine braunschwärzliche u. in großer Menge oft tief schwarze Farbe zeigen; sie treten als parasitische Gewächse im Innern der Zellen der von ihm befallenen Pflanzentheile auf u. gehören der Klasse der Pilze (**Brandpilze**) an. Gewöhnlich wird der damit befallene Pflanzentheil mehr od. weniger zerstört, u. da diese Krankheiten so häufig unsere Nutzpflanzen, besonders die Getreidearten, betreffen u. deren Früchte zerstören, so verdienen sie ganz besondere Beachtung. Folgende sind die bekanntesten Arten: a) der **Flug-**, **Staub-**, **Nagel-** od. **Rußbrand** (Uredo segetum *Pers.*, Ustilago segetum *Fries.*); dieser befällt gewöhnlich nur die Organe der Blüthen u. Früchte u. zwar namentlich der angebauten Gräser, bes. der Getreidearten, als des Hafers, Weizens, Hirse u. der Gerste, kommt aber auch auf den Befruchtungswerkzeugen u. Früchten mehrerer Dikotyledonen vor. Er zeigt sich als ein braunschwarzes, staubartiges Pulver, zerstört die von ihm befallene Substanz der Pflanzenorgane u. nach vollkommener Ausbildung des Pulvers brechen die Hüllen der Organe, in denen es sich bildete, auf, u. das Pulver fällt heraus u. verfliegt allmälig. Bes. sind Hafer, Weizen u. Gerste davon heimgesucht, seltener der Roggen. Bei manchen Pflanzen tritt der Flugbrand mit mehr od. weniger großen Anschwellungen der davon befallenen Theile auf, so z. B. beim Mais, bei denen dann nicht nur die männlichen Blüthen krankhaft angeschwollen sind, sondern auch die Fruchtknoten der weiblichen Blüthen zuweilen bis zur Größe einer Haselnuß anschwellen u. durch gegenseitigen Druck die sonderbarste Form annehmen. Oft kommen in Folge dieses B-es auch an anderen Theilen des Maises große spärliche Auswüchse vor. Man sieht anfangs in den Saftzellen kleine Schleimablagerungen an der Innenseite der Zellenwände; aus diesem Schleime gehen fadenförmige, ungegliederte, verästelte Gebilde hervor, welche bereits die Pflanzennatur zeigen, anfangs ungefärbt, fast durchsichtig u. nur bei starker Vergrößerung ein feinkörniges Wesen zeigend; endlich fangen die Ästchen an, sich zu verzweigen, u. nun beginnt an ihnen eine rosenkranzförmige Abschnürung, die einzelnen, noch zusammenhängenden Kügelchen erst gelblich, dann immer brauner u. größer werdend, bis sie sich endlich von einander trennen u. alle Fäden in solche Kügelchen zerfallen, die eigentlich kleine Bläschen sind. Andere Pflanzen, die von dem Flugbrande heimgesucht werden, sind verschiedene Cyperaceen, Compositen, Polygoneen, Caryophylleen u. die Ackerwinde (Convolvulus arvensis). b) Der **Schmier-**, **Stein-**, **Faul-** od. **Kornbrand**, **Kornfäule**, **Faulweizen**, **Geschlossener Brand** (Ustilago sitophila *Dittm.*, Uredo sitophila *Pers.*, Ur. Caries *De C.*) ist bis jetzt nur an dem Samen des Weizens u. Dinkels (Triticum Spelta) beobachtet worden. Dieser B. zeigt sich in Form von runden, in Masse violettschwarz gefärbten Bläschen, die drei- bis viermal größer als die des Flugbrandes sind, u. unangenehm wie fauler Harn od. faule Häringe riechen. Einzeln erscheinen sie anfangs fast ungefärbt u. mit kleinen Kügelchen gefärbt, später werden sie gelbbräunlich, ihr Inhalt wird gleichmäßig, u. scheint sich größtentheils in ein fettes Öl umzuwandeln, u. endlich verdickt sich die Zellhaut, wird fest, u. auf ihrer Oberfläche zeigen sich kleine Wärzchen. Der Schmierbrand ist gewöhnlich schon vorhanden, wenn die Ähren noch in der Blattscheide stecken, u. die Eierchen im Fruchtknoten sind dann schon von ihm gänzlich zerstört, die Blüthen schwellen so an, daß der Fruchtknoten schon fast die Größe des reifen Samens hat, u. reift dieser endlich, was eher als an den gesunden Körnern geschieht, so erscheint er dicker, kürzer u. nach oben zugespitzter als sie, auch ist er leichter, u. zerdrückt man ihn, so tritt das stinkende B-pulver hervor. Die Bildung dieses B-s ist übrigens der des vorigen ähnlich. Die Ursachen, welche diese beiden u. ähnliche B-arten hervorrufen, sind theils prädisponirende, theils gelegentliche. Als prädisponirende Ursache ist der unvollkommene Zustand des Samens anzusehen, wenn die Saat noch unvollkommen reif geerntet werden mußte, od. während anhaltenden Regenwetters u. also nicht trocken eingebracht werden konnte. Solche Samen haben eine Zersetzung der in ihnen aufgespeicherten Nahrungsstoffe erlitten, u. diese abnormen Mischungsverhältnisse werden Ursache jener Krankheit. Die gelegentlichen Ursachen beschränken sich meist auf den Zustand der Erde u. die Beschaffenheit des Bodens u. sind unbekämpfbar. In naßkalten, feuchten Jahren herrscht der B. mehr als in trockenen. Eben so kommt er an schattigen Stellen, an Waldrändern od. in engen Thälern, überhaupt auf Feldern von nasser u. kalter Lage vor. Auch kalte u. starke Thaue mögen den B. veranlassen, eben so ein Boden, der stark mit frischem, bes. aber mit sehr nahrhaftem u. scharfem Dünger, z. B. mit Menschenkoth, Schafdünger, Schweinedünger, gedüngt worden ist. Auch sehr hitziger u. magerer Kalk- u. Thonboden soll den B. erzeugen. Endlich ist gewiß auch eine unmittelbare Ansteckung durch den B-staub anzunehmen, indem derselbe, dem Boden mitgetheilt, die Nahrungssäfte gesunder Pflanzen so verändert, daß dadurch jene Krankheit erzeugt wird. Ist die Krankheit einmal aufgetreten, so läßt sich nichts mehr dagegen thun, die ganze Cur kann sich also nur auf Vorbauungsmittel beziehen. Vor Allem sehe man auf die Qualität der Samen. Man nehme wo möglich alte gute Saat. Man hat

auch das Beizen des Samens empfohlen, doch kam auch nach gebeiztem Samen der B. zum Vorschein. Zum Beizen bedient man sich der Laugen von Kochsalz, Salz u. Kalk, Kupfer- u. anderen Vitriolen. Als Verbauungsmittel möchte eine gute Bestellung des Ackers dienen, ein guter, nicht zu frischer, gleichmäßig zertheilter Dünger u. gehörige Entwässerung des Bodens sind hier vorzüglich zu erzielen. Seltener ist c) der Stängelbrand im Roggen; der Brandstaub dieser Art erscheint als dunkelbraune Häufchen, Wallroth nennt ihn Erysibe occulta. d) Der Stängelstaubbrand einiger großer Grasarten (Ustilago hypodytes *Fries.*), bes. am Elymus arenarius, von tief schwarzbrauner Farbe, auf der Oberfläche des Halmes unter der Blattscheide. Ähnliche Krankheiten erzeugen der Rost (Uredo *Pers.*), u. die Pilzgattungen Puccinia, Rubigo, Phragmidium, Aecidium (s. d. a.) u. a. m. Nach den Untersuchungen von Tulesne in Paris u. Kühn in Bunzlau rührt der B. der Getreidearten von den Sporen des Brandpilzes (Tilletia Carbo) her; beim Aufspringen der Getreidekörner werden diese Sporen ausgestreut, hängen sich an die noch gesunden Körner u. keimen bei der Aussaat derselben im nächsten Jahre wieder; sie bilden dann einen kleinen Schlauch, dessen Spitze die Zellen mit den Keimkörnern trägt; jeder derselben wuchert zu einer neuen Pflanze empor, welche sich in das Innere der Getreidepflanze einbohrt, hier Nahrung findet u. sich bis in das junge Korn in fadenförmigen verzweigten Zellen verlängert. An den Enden dieser Fäden entwickeln sich wieder die Sporen, welche sich durch ihre dunkle Farbe als Brandstaub zu erkennen geben. 2) (Weinb.), eine Krankheit des Weinstocks, s. Weinbau; 3) gewöhnliche Baumkrankheit; Säfte treten aus ihren Gefäßen, verderben od. werden sauer, u. dadurch zerstören sie die gesunden Säfte u. Theile. Bei manchen Bäumen zeigt sich der B. als schwarzer Fleck, bei anderen als Harzfluß. Ursachen sind: zu viele Säfte, zu nasser u. zu gedüngter Boden, große u. zeitige Kälte, Abbrechen der Äste, statt des Beschneidens, od. auch wenn man unterläßt, die Stellen, an welchen Äste abgenommen worden sind, mit Baumkitt zu überziehen. Durch Aufritzen der äußeren Rinde am Baumstamme, durch Kanäle in zu feuchtem Boden u. durch Entziehung des Düngers kann man dem B. vorbeugen; ist er eingetreten, so muß die schadhafte Stelle rein ausgeschnitten u. mit Baumkitt überzogen werden.

Brand, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Dresden, mit 15,250 Ew. in 1 Stadt u. 13 Dörfern; 2) Amts- u. Bergstadt darin, hat keine Kirche, sondern ist nach Erbisdorf (s. unten) eingepfarrt; Bergspital, Spinnschule, Spitzenklöppelei; 2600 Ew. B. ist seit 1515 eine Stadt u. mit den anstoßenden Dörfern St. Michaelis (1390 Ew.) u. Erbisdorf (1990 Ew.) nebst dem Hochbirkener Zug (1100 Ew.) nächst den Umgebungen Freibergs der Hauptpunkt des sächsischen Silberbergbaues. Unter die nahen Silber- u. Bleizechen gehört: der Himmelsfürst (eine der reichsten Gruben), Beschert Glück u. die Alte Mordgrube, bei welcher 1830 die erste Eisenbahn Sachsens angelegt wurde. Bei B. fiel den 29. Oct. 1762 das letzte Treffen des Siebenjährigen Krieges (s. d.) vor, wo die Österreicher geschlagen wurden. Vergl. Freiberg u. Versuch einer historischen Beschreibung von Brand, Freib. 1802; 3) Berg in der Sächsischen Schweiz, s. d.

Brand, 1) Wilhelm v. B., geb. 1644 im Brandenburgischen, ging 1664 nach England, trat darauf in brandenburgische Kriegsdienste, übernahm nach seiner Rückkehr von der großen Tour die Verwaltung seiner Güter, nahm aber 1671 von Neuem Kriegsdienste; er wohnte 1675 der Schlacht von Fehrbellin bei, wurde vor Stettin verwundet, 1690 Generalmajor, ging 1686 u. 1690 mit dem brandenburgischen Hülfscorps von 6000 M. nach Ungarn gegen die Türken, wurde 1692 Gouverneur von Magdeburg u. Generallieutenant u. befehligte von 1693 bis 1695 wieder gegen die Türken; machte 1596 den Feldzug in Brabant mit, eroberte 1698 Elbing u. starb 1701 als Gouverneur von Küstrin. 2) Adam, geb. in Lübeck, kam jung in Handelsgeschäften nach Moskau, begleitete 1692 den Holländer Ides nach China u. trieb nach seiner Rückkehr in Lübeck Handelsgeschäfte. König Friedrich I. übertrug ihm eine Gesandtschaft an den persischen Hof, allein der Tod des Königs hinderte die Ausführung, u. B. st. in Königsberg als Hof- u. Commerzienrath. Er schr.: Beschreibung der großen chinesischen Reise, Frankf. 1697, letzte Ausg. Lübeck 1734. 3) Karsten B., holländischer Schiffszimmermann, Peters d. Gr. von Rußland Lehrmeister im Seedienst. 4) Sebastian, s. Brandt. 5) Ewald, Sohn eines dänischen Conferenzrathes; trat früh in dänische Staatsdienste u. stieg durch seinen Freund Struensee, der ihn zu Beschäftigung u. Zerstreuung des geisteskranken Königs brauchte, zum Kammerherrn u. Oberaufseher der Schauspiele u. 1771 zum Grafen u. geheimen Rath. Mit Struensee fiel er, beschuldigt, den geisteskranken König durch Schläge mißhandelt zu haben, u. wurde 1772, nachdem ihm vorher die rechte Hand abgehauen war, geköpft u. geviertheilt.

Brandader, 1) die Schenkelvene (Vena cruralis), gewöhnlich bei Pferden u. dem Rindvieh, indem Thierärzte dieselbe sonst gewöhnlich bei Brandschäden, od. um Brand vorzubeugen, öffneten. Auch bei aufgebrochenem Wild, das geöffnet wird, um den Schweiß herauszulassen; das Wild gewinnt dadurch an Geschmack u. hält sich länger. 2) In Gärten u. Feldern Stellen, auf welchen die Pflanzen leicht absterben; meist liegen an solchen Stellen unter der obersten Erdschichte viele Kieselsteine od. Sand, weshalb die Feuchtigkeit zu schnell verläuft u. die Wurzeln nicht tief genug eindringen können.

Brandaltar, in der Stiftshütte u. dem Tempel zu Jerusalem Altar, worauf die Brandopfer gebracht wurden, s. u. Altar 1) b).

Brandanford, alte angelsächsische Form für Bradford. In Bradford (s. d. 2) wurde 959 das Consilium Brandanfordense gehalten.

Brandäno, Fluß im O. der neapolitanischen Provinz Basilicata, fließt in den Meerbusen von Tarent.

St. Brandänus, irländischer Heiliger, st. um 577. Nach der Sage machte er wunderbare Seefahrten von einem Engel geführt, kam in die Unterwelt, sah dort die Qualen der Teufel u. Verdammten, gelangte dann nach der Insel der Seligen u. endlich ins Paradies. Die Legenden u. Sagen, die sich an B. knüpfen, scheinen zuerst im 9. Jahrh.

zusammengestellt u. niedergeschrieben zu sein. Die Sagen kamen wahrscheinlich von England nach Frankreich, wo sie im 12. Jahrh. einen Bearbeiter od. Sammler fanden, u. nach dem Niederrhein, wo sie ebenfalls aufgezeichnet wurden. Erhalten blieb nur eine niederländische (abgedruckt in Bloemaerts Audvlämische Gedichten, Gent 1838—41) u. eine niederdeutsche Bearbeitung aus dem 14. Jahrh. (in Burns altplattdeutschen Gedichten, Berl. 179.).

Brandassecuranz, s. u. Assecuranz II. B).

Brandbalsam, spirituöse Gemische gegen Brandschäden, s. u. Verbrennung.

Brandbegnadigung, 1) der Abgebrannten bewilligte Erlaß von Landesabgaben; 2) der aus einer landesherrlichen Kasse den Abgebrannten zum Wiederaufbau abgebrannter Gebäude od. Anschaffung von verlorenen Mobilien od. zum momentanen Unterhalt gewährte Zuschuß.

Brandbettler, der wegen erlittenen Verlustes durch Brand von Haus zu Haus um eine Gabe bittet. Meist wird ihnen mehr Nachsicht Seitens der das Bettelwesen hindernden Polizei, od. sie erhalten auch einen Schein (**Brandbettelbrief**), durch den ihnen auf den Brand zu betteln gestattet ist.

Brandblase, 1) eine durch Verbrennung entstehende Blase, s. u. Verbrennung; 2) beim Brand sich bildende Blase, s. Brand (Med.).

Brandblatter, Eiterblase mit brandiger Entzündung, so bei Pocken, der Blatterrose 2c.

Brandblut, 1) so v. w. Bösartige Bräune; 2) so v. w. Milzbrand.

Brandbock, kleines eisernes Gestell mit 4 Füßen in Öfen, Kaminen u. auf Herden, um das Holz darauf zu legen, damit dasselbe besser brenne.

Brandbomben, s. u. Bomben.

Brandborke (Ungarische B., Pokolvar), Eiterblase mit gleichzeitigem Bluterzuß, woher die schwarze Farbe stammt, so v. w. Schwarze Blatter.

Brandbrachse, Fisch, Gattung der Brassen, s. d.

Brandbrief, 1) die obrigkeitliche Bescheinigung über einen erlittenen Brandschaden; 2) Drohbrief, daß da, wo derselbe eingeworfen wird, Feuer angelegt werden wird, s. u. Landzwang.

Brandbuchstabe, s. Brandzeichen.

Brändchen (Kriegsw.), 1) so v. w. Zündlicht; 2) so v. w. Schlagröhre.

Brandeck, zerstörtes Schloß im Amte Sulz des württembergischen Schwarzwaldkreises; sonst Herrschaft einer Familie gleiches Namens.

Brandegge, s. u. Egge.

Brandeis (Branng Head, Csysansky B.), 1) Bezirk im österreichischen Kreise Prag (Böhmen); $5\frac{7}{10}$ QM. u. 26,300 czechische Ew. in 54 Gemeinden; 2) (Brandusium), Hauptort darin an der Elbe; Dechanteikirche, Piaristencollegium mit Hauptschule, Synagoge, Schloß, Likörfabrik; 2800 Ew. — B. war Anfangs nur ein Schloß, von Boleslav I. 941 erbaut. Zur Stadt geworden erhielt B. von Kaiser Rudolf II., der sich öfter hier aufhielt, mehrere Gerechtsame; auch Leopold u. Karl VI. hielten sich hier mitunter auf. Hier am 30. Mai 1639 Gefecht zwischen den Schweden u. Kaiserlichen, wo der kaiserliche General Hofkirchen besiegt u. gefangen wurde (s. Dreißigjähriger Krieg). 3) Herrschaft u. 4) (Brandusium cis Aquilam), Stadt im österreichischen Kreise Chrudim (Böhmen), am Stillen Adler; Obst- u. Gemüsebau, Salpetersiederei, Brauerei; 1400 Ew.; ehemals Hauptsitz der Böhmischen Brüder; 5) Vorstadt von Teschen.

Brandeisen, so v. w. Brandbock.

Brandel (Kriegsw.), so v. w. Schlagröhre.

Brandeln, Spiel mit deutscher Karte, ohne Achten, ist eigentlich das deutsche Boston. Es wird unter 4 Personen gespielt, wo 3 stets gegen Einen spielen. Um Plätze u. Angeben wird wie gewöhnlich gezogen. Geben, Ansagen u. Ausspielen geht links herum. Jeder bekommt 7 Karten, erst 2, dann 3, dann wieder 2. Wer die Vorhand hat, erklärt sich. Glaubt er 3 Stiche in einer der 4 Farben, die dann Trumpf wird, zu machen, so sagt er: ein Brandel, od.: ich brandle. Paßt er, so steht das Ansagen dem 2., dann dem 3. u. 4. zu. Auch kann der Ansagende durch 4, 5, 6 Stiche überboten werden, jedoch den Brandel, wodurch er überboten wird, selbst spielen. Die Farbe, in welcher der Spieler brandelt, sagt er nicht eher an, als bis ihm das Spiel geblieben. Sagt man einen Bettel an, so will man keinen Stich machen. Der Bettel überbietet 6 Stiche. Die höchste, Alles überbietende Spielart ist der Mord, wobei man alle 7 Stiche machen muß. Der Brandel von 3 Stichen wird mit 3, der von 4, 5 u. 6 mit 4, 5 u. 6, der Bettel mit 7 u. der Mord mit 8 Marken honorirt, welche dem Ansagenden jeder der Gegenspieler bezahlt, wenn er siegt; außerdem zahlt er die Summe. Über- u. Unterstiche werden nicht bezahlt. Der Ansagende spielt aus, wenn er den Stich macht. Es wird Farbe bedient od. mit Trumpf gestochen. Beim Bettel, wobei kein Trumpf ist, muß, wo möglich, der Nachspieler überstechen. Die Rangordnung der Karten ist die gewöhnliche. In der Trumpffarbe ist jedoch der Bube u. nach ihm die Sieben der höchste Trumpf.

Brandenberg, 1) Dorf im Bezirksamte Schönau des badischen Oberrheinkreises; hatte sonst ansehnlichen Bergbau, Baumwollenspinnerei, Glas- u. Holzwaarenhandel; 400 Ew.; 2) alte Grafschaft im weimarischen Amt u. Kreise Eisenach, an der Werra; die Ruinen des Schlosses, wovon sie den Namen hatte, beim Dorfe Lauchröder (mit 120 Ew.).

Brandenbourg, Besatz auf Damenkleidern od. Mänteln, ähnlich dem an der Uniform der Husaren gewöhnlichen.

Brandenburg (m. Geogr. u. Gesch.). I. Älteste Geschichte bis zum Entstehen der Markgrafen von Nordsachsen 930. Die Ebenen zwischen der Mittel-Elbe u. Mittel-Oder, die heutige Provinz B., bewohnten bis zur Völkerwanderung wahrscheinlich Sueven. Nach der Völkerwanderung erschienen in dieser Gegend slawische Völkerschaften, Wilzen, Heveller, Uker, Retharier u. Obotriten. Sie lagen fast fortwährend im Kampfe mit den germanischen Nachbarvölkern, den Sachsen u. Franken, bis Karl der Gr. sie unter seine Botmäßigkeit brachte. Später warfen sie das fränkische Joch ab u. beunruhigten durch räuberische Einfälle von Neuem das deutsche Grenzgebiet. Sie zu bändigen, ging Kaiser Heinrich I. 927 über die Elbe, schlug die Heveller 928, eroberte ihre Hauptstadt B., zwang ihren Fürsten Tugumir zur Unterwerfung u. ernannte den Grafen Siegfried von Merseburg zum Markgrafen. Zwei Jahre später eroberte er die Festung Lebus von den Wenden.

II. Markgrafen von Nordsachsen, 930 bis 1142. An der Elbe in der Altmark u. Priegnitz setzte Heinrich I. den Markgrafen von Nordsachsen, Bernhard I. ein. Bald erhoben sich die Wilzen unter Mizlav, doch siegten die Deutschen bei Lenzen 931 über dieselben, die sich unterwarfen u. scheinbar Christen wurden. Unter Otto I. erhoben sie sich, von den Ukern u. anderen wendischen Völkern verstärkt, 944; die Stadt B. ging wieder verloren, u. kaum konnte Markgraf Gero von NSachsen dies u. Havelberg wieder erobern. Ernstlicher als bisher wurde nun das Christenthum durch Missionäre verbreitet, 946 das Bisthum Havelberg u. 948 das Bisthum B. errichtet. Von Neuem mußten aber, als Kaiser Otto I. in Italien war, die Deutschen weichen u. erst nach der Besiegung der Ungarn am Lech 955 gewannen sie die Oberhand. Unter den Wenden zeichneten sich bes. die Brüder Nacco u. Stoigneff aus, 2 Knäsen der Ukern. Otto schlug sie aber an der Dosse gänzlich, wobei Stoigneff fiel u. Nacco verschwand. Gero bekriegte aber die Selpulen, Luititzen u. andere östliche wendische Stämme, gründete die Ostmark (Niederlausitz) u. st. 965. Markgraf Dietrich (Theoderich, wahrscheinlich Bernhards I. Sohn), Geros Nachfolger, drückte die Wenden, sie empörten sich 976, ermordeten die kaiserlichen Beamten u. die Priester, so wie den Bischof Udo von Havelberg, eroberten Havelberg u. B. u. zwangen den Markgrafen u. den Bischof von B. zur Flucht. Eine lange Reihe von Kämpfen folgte jetzt; endlich wurde Dietrich um 983 entsetzt u. st., von einer Präbende lebend, 985 in Magdeburg. Lothar von Walbeck war nicht glücklicher, u. Kaiser Heinrich II. schloß 1003, wo auch Lothar von Walbeck st., mit Redariern u. Wilzen den Frieden zu Arneburg, durch welchen ihnen Unabhängigkeit gewährt wurde. Der Markgraf Werner, dem seine Mutter Godila diese Stelle vom Kaiser Heinrich II. gekauft hatte, schlug die wieder empörten Wilzen, eroberte Havelberg u. B. u. zwang ihnen 1005 einen Frieden zu Werben auf; sie versprachen Tribut zu zahlen u. christliche Priester aufzunehmen. Die Bisthümer Havelberg u. B. wurden hergestellt. 1009 verlor Markgraf Werner durch Ränke der Kaiserin (nach And. wegen Antheiles an dem Morde des Herzogs Dedi I.) seine Stelle u. st. 1014. Bernhard II., ein Sohn Dietrichs, welcher die erledigte Markgrafenwürde von NSachsen erhielt u. den Krieg gegen die Wenden erneuerte, st. 1018, u. ihm folgte sein Sohn Bernhard III. Den Krieg mit den Slawen (s. unter Obotriten) endigte 1023 Heinrich II. durch einen Frieden. 1024 schrieb Kaiser Konrad II. ein Gottesurtheil in Werben aus, um den Streit der Sachsen u. Wenden zu schlichten. Obgleich der Sachse unterlag, setzte dennoch Bernhard den Kampf gegen die Obotriten u. Wilzen fort. Am meisten machte ihnen aber Gottschalk, Fürst der Obotriten, welcher 1047 das große wendische Reich stiftete, zu schaffen, s. Obotriten (Gesch.). Gegen ihn zog 1056 Markgraf Wilhelm, Bernhards Sohn, blieb aber bei dem Schlosse Pritzlawa. Graf Udo I. (Ludgar) von Stade wurde sein Nachfolger, st. aber schon 1057, u. ihm folgte sein Sohn Udo II., der zwar Wilhelms Halbbruder verjagen wollte, aber bei Niendorf, unweit Merseburg, 1064 erschlagen wurde. Für Groitzsch tauschte nun Udo II. von dem Grafen Wiprecht das Balsamerland in der Altmark ein. So lange Gottschalk lebte, konnten die Markgrafen von NSachsen dem mächtigen Wenden nichts anhaben, indessen gedieh das Christenthum durch Gottschalk auch unter den Slawen. Nach dessen Ermordung 1066 gerieth die Christianisirung des Landes wieder in Stocken, bis Heinrich, sein Sohn, das Wendenland wieder gewann. Udo betheiligte sich an dem großen Bunde gegen Heinrich IV., wurde in der Schlacht an der Unstrut 1073 gefangen, aber nachdem er seinen Sohn als Geißel gestellt hatte, losgelassen. Er st. 1082. Sein Sohn Heinrich I. erhielt nun die sächsische Nordmark (die Altmark) u. nach seinem Tode folgte sein Bruder Udo III., der mit anderen sächsischen Fürsten die Luititzen besiegte u. B. nach viermonatlicher Belagerung einnahm. Er st. 1106 u. sein Sohn Heinrich II. folgte ihm unter Vormundschaft seines Oheimes Rudolf I. Da dieser mit dem Herzog Lothar von Sachsen, Friedrich von Stade gefangen hielt, so wurde er 1112 vom Kaiser Heinrich V. durch ein Fürstengericht in Goßlar seiner Würde entsetzt u. die Mark Helfreich (Helprich) v. Plötzke anvertraut. Heinrich II. wurde 1114 volljährig u. trat nun in das väterliche Erbe; stand 1123 dem Bischof von Halberstadt im Kriege gegen Heinrich den Löwen bei u. st. 1128. Markgraf wurde nun Rudolfs I. Sohn, Udo IV. von Freckleben. Dieser wurde 1130 von Albrecht dem Bären bei Aschersleben erschlagen, u. die Mark kam an Konrad, Sohn des Grafen Helfreich v. Plötzke, welcher 1133 bei einem Römerzuge unter Kaiser Lothar in der Lombardei fiel. Die erledigte Markgrafenstelle erhielt Albrecht der Bär. Vgl. Gebhard, Aquilonales Marchiones Electores Brandenburgici documentorum autoritate asserti, Lpz. 1742.

III. Brandenburg unter den Askaniern 1142—1320. Albrecht von Askanien, der Bär, ein Sohn des Grafen Otto von Ballenstädt, wurde 1138 von Konrad III., welchen er nach Lothars Tod 1137 unterstützte, mit dem Herzogthum Sachsen belehnt. Diese Belehnung erkannte aber Herzog Heinrich der Stolze von Sachsen u. Baiern u. sein Sohn Heinrich der Löwe nicht an, u. Albrecht mußte, nachdem 1140 die Mark an Rudolf II. von Stade, Sohn des Markgrafen Rudolf I. vergeben worden war, Heinrich dem Löwen das Herzogthum 1142 wieder abtreten. Er erhielt dafür 1143 die Ostmark (Niederlausitz), unabhängig von Sachsen, unter dessen Lehnsherrlichkeit bisher NSachsen gestanden hatte. Von dieser Zeit an nannte er sich Markgraf von B. Er nahm an dem großen Kreuzzug, welchen Heinrich der Löwe, Konrad von Zähringen u. Konrad von Meißen unternahmen, Theil. Niklot, Fürst der Obotriten, regte sich 1148 wieder, doch erzwang Albrecht einen Frieden, nach dessen Bedingungen Niklot Christ werden sollte, welche Bedingung er indeß nicht erfüllte. Nun benutzte Albrecht jede Gelegenheit, um die Wenden gegen die Oder zu drängen, u. da sie sich oft, um von dem an Niklot zu zahlenden Tribut loszukommen, freiwillig unterwarfen, so war bald die ganze Mark, mit Ausnahme B-s, erobert. Dieses wurde endlich 1157 erstürmt u. verbrannt u. der Wendenfürst Jazko geschlagen u. vertrieben. 1150 mißlang eine neue Fehde gegen Heinrich den Löwen, doch versöhnte sich Albrecht mit ihm auf dem Reichstage

in Würzburg. Die *neue Mark* B. umfaßte nun das Land nördlich bis an den Müritzsee in Mecklenburg, südlich bis an die Oberlausitz, östlich bis an die Oder u. westlich bis an die Elbe (es gehörte also die Ucker- u. Neumark noch nicht zu ihr). Freilich war das von den Wenden verlassene Land nur eine große Öde, aber Albrecht zog aus Seeland, Holland u. Flandern, vom Rhein u. aus Sachsen Ansiedler herbei, die durch kaiserliche Freibriefe von allen Abgaben befreit wurden. Durch sie wurde nach u. nach die Neustadt B., Bernau, Spandau, Berlin nebst Köln gegründet, der Dom in Havelberg gebaut, das Bisthum B. neu errichtet, Klöster gebaut u. bei Albrechts Wallfahrt nach Jerusalem der Johanniterorden ins Land gerufen u. mit einer Commende zu Werben beschenkt. An Heinrichs des Löwen Zug 1161 gegen den Obotritenkönig Niklot, welcher dem Reich der Obotriten ein Ende machte, nahm Albrecht Theil. Die Wilzen u. übrigen Wenden des eroberten Gebietes wurden theils zu Leibeigenen gemacht, theils in eigene Dörfer zusammengedrängt u. zum Christenthum gezwungen. Raub u. Mord rächte diese Unterdrückung. Albrecht dankte 1168 ab, theilte seine Länder unter seine Söhne, indem er Otto die Mark u. Bernhard Anhalt gab, u. st. 1170. *Otto I.* kriegte mit Heinrich dem Löwen gegen die Rugier, jedoch ohne Erfolg. Als 1180 Heinrich der Löwe geächtet wurde, u. Graf Bernhard von Anhalt, Ottos Bruder, das Herzogthum Sachsen erhielt, half Otto diesem Sachsen erobern. Auf dem Reichstage in Mainz 1182 verrichtete Otto I. zum ersten Mal das Amt eines *Erzkämmerers*. Er st. 1184. *Otto II.*, sein Sohn, hatte sich in den Dänen nach der Gefangennehmung der Söhne des Obotritenfürsten Niklot u. durch Erwerbung von Gebietstheilen, die diesen gehörten, gefährliche Nachbarn gemacht. Mit Heinrich dem Löwen, der 1190 aus England zurückgekehrt war, gerieth er in Krieg, dieser eroberte die Hälfte seines früheren Besitzes zurück u. König Heinrich, nach seines Vaters, Kaisers Friedrich I., Tode, gewährte ihm Frieden. Nun half Otto II. 1191 dem Grafen Adolf von Holstein sein, während der Abwesenheit des Grafen in Palästina, von Heinrich dem Löwen besetztes Land, jedoch nur für den Augenblick, wieder gewinnen u. schlug 1195 die Flotte des Dänenkönigs auf der Oder, die zum Angriff gegen ihn ausgesandt war. Er wie sein Bruder standen auf der Seite des Königs Philipp von Schwaben gegen den Gegenkönig Otto IV. von Braunschweig u. nahmen Theil an der Eroberung von Goßlar. Auf Wunsch Philipps setzte Otto mit Hülfe des Herzogs Bernhard von Sachsen den vertriebenen Kronprätendenten Waldemar von Dänemark, gegen den Willen Ottos IV. u. König Erichs von Dänemark, als Bischof von Bremen ein u. gab ihm einen Theil der Mittelmark, unter der Bedingung, daß das Gebiet als erbliches Lehngut bei seinem Geschlechte verbleiben solle. 1196 schenkte er dem Erzbisthum Magdeburg die Altmark. Otto II. st. 1206 kinderlos u. ihm folgte sein Bruder *Albrecht II.*, der seit 1196 Theil an der Regierung genommen hatte. Nach der Ermordung Philipps von Schwaben 1208 wendete er sich zu Kaiser Otto IV. u. blieb ihm selbst treu, als Friedrich II. als Gegenkaiser auftrat. Über die Abtretung vieler seiner besten Länder u. die Lehnsnahme der Altmark von Magdeburg unwillig, begann Otto den *Magdeburger Krieg*; doch waren auch kaiserliche Interessen dabei im Spiele, indem der Erzbischof für Friedrich II. focht. Otto schlug die Magdeburger 1212, aber 1214 nach der Schlacht bei Bovines, wo Otto IV. unterlag, ergriff König Waldemar II. von Dänemark, von Friedrich veranlaßt, die Waffen gegen B. u. kriegte mit abwechselndem Glück gegen ihn bis 1218, wo Otto IV. st. u. Friedrich II. den Markgrafen durch das Versprechen gewann, ihn mit Vorpommern bei Aussterben dieses Fürstenhauses zu belehnen. Albrecht II. st. 1221 u. seine Söhne *Johann I.* u. *Otto III.* (über welche ihre Mutter Mechtild u. der Graf Heinrich II. von Anhalt die Vormundschaft führten, bis sie 1226 mündig wurden) folgten ihm u. führten die Regierung gemeinsam. Unter ihnen kam der Titel *Kurfürst* allmählig auf, doch führte ihn nur der ältere Johann I. u. auch dieser noch nicht in Diplomen. Die Brüder wurden 1228 in eine Fehde Otto des Kindes von Braunschweig, ihres Schwagers, mit seinen Basen verwickelt. Sie entsetzten das belagerte Braunschweig, kamen dadurch aber in Fehde mit dem Kaiser Friedrich II., dem Erzbischof von Magdeburg u. dem Bischof von Halberstadt; Otto III. wurde von dem gleichfalls gegen ihn aufgetretenen Markgrafen Heinrich 1238 gefangen, der andere Bruder aber hart bedrängt, so daß sogar Mittenwalde u. Köpnik eine Zeitlang von den Meißnern besetzt gehalten wurden. Otto III. kaufte sich endlich durch großes Lösegeld aus der Gefangenschaft los, sein Schwiegervater, König Wenzel von Böhmen, u. Otto von Braunschweig sendeten Hülfe, u. nun schlugen die Brüder 1240 die Magdeburger u. Halberstädter *bei Gladigau*, unweit Osterburg an der Biese, u. nahmen den Bischof von Halberstadt gefangen. Erst 1244 kam ein Friede zu Stande, in welchem Magdeburg die Lehnherrschaft über die Altmark u. andere Lehn verlor u. die Markgrafen wieder im Besitz des ganzen Landes kamen. Um 1250 erkauften die Brüder die Landschaften *Lebus* u. *Sternberg* vom Herzog Boleslaw von Niederschlesien u. gründeten Frankfurt a. d. Oder. Zu gleicher Zeit zwangen sie den Herzog Barnim I. von Stettin, ihnen das *Uckerland* abzutreten, u. den Herzog Mistevin in Ostpommern, ihre Lehnshoheit über ihn anzuerkennen, nachdem sie eine ähnliche Forderung schon 1235 gegen den Herzog von Stargard durchgesetzt hatten. 1252, 1258 u. 1265 zog Otto III. gegen die Preußen u. baute auf ihrem Gebiet den Marktflecken B. in Preußen. Die zweite Ehe Johanns mit Hedwig von Pommern befestigte den Besitz der Uckermark, u. Ottos Vermählung mit Beatrix von Böhmen hatte eine Vergrößerung des Landes um die Städte Bautzen, Görlitz, Lauban u. Löben zur Folge. Auch jenseits der Oder breiteten unterdessen die Brüder ihr Land aus, indem sie 1257 die Landstriche an der Warthe, Netze u. Drage, Theile Slaviens (das von den Slawen bewohnte Land) den Polen entrissen, Landsberg a. d. W. erbauten u. später Beerwalde, Neudamm, Arnswalde u. Königsberg in der Neumark gründeten. Das ehemalige Slavien wurde nun das *Land über der Oder* (*Terra transoderana*) genannt. Otto III. unternahm auch drei Kreuzzüge gegen die Preußen u. stand seinem Schwager Ottokar von Böhmen gegen die Ungarn u. den Herzog Waldemar von Schleswig gegen die Dänen bei. Ihm wurde nach dem Tode des Kaisers

Wilhelm von Holland 1256 die Kaiserwürde angeboten, welche er aber ausschlug. Johann I. st. 1266, Otto III. 1267. Johann I. hinterließ 7, Otto III. 4 Söhne. Beide hatten wenige Jahre vor ihrem Tode das Land, jedoch wie es scheint, blos in Rücksicht auf die Einnahmen getheilt. Die beiden Linien nannten sich, die von Johann I. gestiftete die Johanneische (Stendaler), die von Otto III. entsprossene die Ottonische (Salzwedeler). Diese Theilung wurde von den Erben aufrecht erhalten, u. so verlor B. nichts an Ansehen u. Macht, obgleich es so viele Fürsten hatte. Die Söhne Johanns I. hießen: Johann II., Otto IV., Konrad I., Erich, Albrecht V., Heinrich III. u. Johann IV.; die Söhne Ottos III.: Johann III., Otto V., Albrecht V. u. Otto VI. Albrecht IV. st. bald, Johann III. blieb auf einem Turnier in Magdeburg 1268, Erich u. Johann IV. traten in den geistlichen Stand; Heinrich III., Albrecht V. u. Otto VI. waren beim Tode ihrer Väter noch minderjährig. Nur die Prinzen Johann II., Otto IV. mit dem Pfeil, Konrad I. u. Otto V. traten die Regierung gemeinschaftlich an. Der älteste, Anfangs Johann II., führte den Titel Kurfürst von B., die übrigen hießen, wie früher, Markgrafen. Schon in dem ersten Jahre ihrer Gesammtregierung bekamen sie mit Boleslaw V. von Polen Krieg. Dieser hatte die Stadt Meseritz befestigt, um die Fortschritte der Brandenburger jenseit der Oder zu hemmen, u. Otto IV. mit dem Pfeil zerstörte diese Festung. Die Polen fielen nun 1268 in der Neumark ein u. schleiften Zilenzig. Neue Nahrung erhielt der Krieg durch den Zwist der Söhne des verstorbenen Herzogs Swentopolk von Hinterpommern, von denen der eine, Werzlaw, sich dem Deutschen Orden in die Arme warf u. der andere, Mistevin, sich unter die Lehnsherrschaft der Markgrafen begab, denen er 1269 Danzig überlieferte. Während die Polen die Neumark verwüsteten, besetzte 1272 Konrad I. Danzig. Diese Erwerbung ging indeß wieder verloren, da Werzlaw starb u. sein Bruder Mistevin Danzig zurückforderte. Dieser trat, da ihm die Übergabe vor Ersatz der Kriegskosten verweigert wurde, zu dem Polenherzog Boleslaw über, dessen Neffen er zum Erben seines Landes bestimmte. Boleslaw eroberte Danzig wieder, u. B. verlor mit dieser Stadt die Aussicht auf die Erbschaft von Hinterpommern. Zugleich brachen die Polen nochmals in der Neumark ein, nahmen Strehlen u. Driesen, u. B. war in Gefahr, alle Länder jenseits der Oder einzubüßen, als 1273 ein sechsjähriger Waffenstillstand Rettung brachte. Bei dem ersten Kriege Rudolfs von Habsburg mit Ottokar von Böhmen, sendeten die Markgrafen von B., welche die Oberlausitz als böhmische Lehn besaßen, dem König Ottokar den Markgrafen Otto V. zu Hülfe, der auch zur Vermittelung des Friedens beitrug. Während im zweiten Kriege 1278 Otto V. an dem Kampfe Ottokars gegen Kaiser Rudolf Theil nahm, lief der Waffenstillstand mit den Polen ab, u. diese u. die Pommern fielen in der Neumark ein. Der Umstand, daß Erich von B., Domprobst von Magdeburg, sich um das Erzbisthum bewarb, regte von Neuem die Magdeburger Streitfrage an u. hatte eine Fehde zur Folge, in welcher Markgraf Otto IV. in die Gefangenschaft des Erzbischofs, Grafen von Schwalenberg, gerieth, aus welcher er sich nach schwerer Haft mit 4000 Mark lösen mußte. Nachdem Ottokar von Böhmen in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278 geblieben war, vermittelte Otto V. einen Frieden mit dem Kaiser, in welchem unter Anderen ausgemacht wurde, daß Markgraf Otto IV. eine Tochter des Kaisers Rudolf heirathen sollte. Otto V. blieb in Böhmen, um als Vormund Wenzels dieses Land u. Mähren zu verwalten, aber seine Habsucht machte ihn verhaßt. Sein Streit mit der Königin Mutter, Kunigunde, um die Vormundschaft, endigte damit, daß er Böhmen verlassen mußte. Er nahm indeß den Thronerben mit sich nach Zittau u. lieferte ihn erst gegen eine hohe Summe, die er als Erziehungskosten forderte, an die Böhmen aus, vgl. Böhmen IV. 1279 st. der Polenherzog Boleslaw; der Krieg mit Magdeburg dauerte fort. Der Bischof Schwalenberg hatte zwar, auch von Braunschweig angegriffen, seine Würde niedergelegt, aber nun trat Graf Bernhard von Wölpe als Nebenbuhler Erichs auf u. führte den Krieg so glücklich, daß dieser Frieden schließen mußte. 1281 starb Bernhard von Wölpe u. demnächst wurde Erich Erzbischof von Magdeburg. Als Markgraf Johann II. kinderlos 1283 starb, nahm sein Bruder Otto IV. mit dem Pfeile den kurfürstlichen Titel an. Die Markgrafen von B. vergrößerten 1291 ihr Land durch Ankauf der Mark Landsberg in Sachsen von dem Markgrafen Albrecht dem Unartigen von Meißen; auch Delitzsch, Lauchstädt, Altstädt, Sangerhausen &c. wurden nach u. nach von Meißen käuflich an B. gebracht u. 1303 auch die Niederlausitz u. das Land zwischen der Schwarzen Elster u. Elbe. 1296 entledigte sich Otto IV. seines Hauptgegners, des Fürsten Primislaw von Polen, indem er ihn während der Fastnacht in Rogotzno, an der Grenze der Neumark, ermorden ließ, u. 1291 gab er als Kurfürst bei der Kaiserwahl seine Stimme für Adolf von Nassau. Adolf belehnte B. hierfür mit Landsberg, übertrug ihm alle kaiserlichen Rechte in Lübeck u. ernannte Otto IV. zum Feldhauptmann in Thüringen. Dennoch war Otto einer der ersten, die von Adolf abfielen u. Albrecht von Österreich 1298 als Kaiser anerkannten. 1298 st. Otto V., einen einzigen Sohn Hermann hinterlassend; Otto VI. st. als Mönch 1303, so daß 1307 von allen Markgrafen von B. blos noch Otto IV. u. dessen Neffen Hermann u. Waldemar übrig waren. Otto IV. u. Hermann kämpften für Wenzel von Böhmen gegen Kaiser Albrecht u. später gegen Erich VIII. von Dänemark. Hermann fand in der letzten Fehde 1308 seinen Tod, einen Sohn Johann hinterlassend; Otto IV. hatte mit der Geistlichkeit in seinen letzten Lebensjahren in Streit gelebt u. war deshalb 1305 in den Bann gekommen. Auch er st. 1309, u. nun war Waldemar, Konrads Sohn, alleiniger Markgraf u. Kurfürst von B., da sein Bruder Johann V. früher gestorben war u. sein Bruder Heinrich ohne Land nicht zur Regierung kam, sein Vetter aber, Johann VI. der Erlauchte, noch unter seiner Vormundschaft stand. Waldemar war einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, denn er besaß die 5 Marken, die Markgrafschaft Landsberg u. die Pfalz Sachsen, u. hatte Ansprüche auf die dem Markgrafen Hermann verpfändete Niederlausitz u. auf Pomerellen. Nach einem glücklichen Kriegszug in Pomerellen, wo er Danzig nahm, seine Eroberungen aber außer Rügenwalde, Stolpe u. Slave, dem Deutschen Orden gegen

10,000 Mark Silber 1310 abtrat, bekriegte er 1310 den Kurfürsten Rudolf von Sachsen-Wittenberg u. wurde nach einigen Unfällen im Städtchen Briezen eingeschlossen, das er wegen seiner tapferen Vertheidigung Treuenbriezen nannte. 1311 vermählte er sich mit seiner Base Agnes, Schwester seines Vetters u. Mündels Johann. Ein feierliches Beilager sollte in Rostock gefeiert werden, allein die Stadt verschloß ihm die Thore, u. er mußte seine Hochzeit vor der Stadt im Rosengarten feiern. Als Waldemar, um Rostock dafür zu züchtigen, 1312 nach der Ostsee auszog, so benutzte Markgraf Friedrich der Gebissene von Meißen seine Abwesenheit u. brach in B. ein. Waldemar schlug ihn 1313 bei **Großenhain**, nahm ihn gefangen u. besetzte Meißen u. Dresden. Friedrich versprach, um nur loszukommen, die Niederlausitz, das Pleißnerland, Torgau, Rochlitz, Großenhain u. Döbeln abzutreten; aber befreit, weigerte er sich, seine Versprechungen zu erfüllen. Waldemar trat darauf die meisten Ansprüche seinem Schwager ab, welcher den Kampf um sie fortsetzte. Bei der Kaiserwahl, nach Heinrichs VII. Tode, schloß sich Waldemar der österreichischen Partei an, dennoch wurde durch Verrath des brandenburgischen Gesandten, von Buch, Ludwig der Baier zum Kaiser gewählt. Während dem dadurch entstandenen Kriege schloß Rostock Frieden mit Waldemar u. 1315 ergab sich ihm Stralsund, um den Ansprüchen des Rügenfürsten Witzlaf zu entgehen, freiwillig. Diese Erwerbung verwickelte ihn in Krieg mit Witzlaf u. dessen Bundesgenossen Dänemark. Beiden schlossen sich Mecklenburg, Schweden, Polen, Sachsen-Lauenburg, Braunschweig, Schleswig, Holstein, der Markgraf von Meißen u. Erzbischof von Magdeburg an. Innere Unruhen kamen noch dazu, um die ganze Existenz B-s in Frage zu stellen, aber tapfer erwehrte sich Waldemar mit seinen Bundesgenossen, Pommern u. Stralsund, der Feinde, verlor zwar die **Schlacht von Gransee** gegen die Dänen u. Mecklenburger; doch ließ sich Dänemark u. der Erzbischof von Magdeburg bald darauf durch Abtretung von Friedeburg in der Niederlausitz am 17. Decbr. 1317 zum **Frieden von Wordinburg** bewegen, wobei Waldemar noch Gebietszuwachs von Mecklenburg bekam. Auch Markgraf Friedrich der Gebissene schloß Frieden u. trat die Niederlausitz u. Dresden an Waldemar ab. Als kurze Zeit darauf **Johann V.**, der an der Regierung wenig Theil genommen hatte, starb, wurde Waldemar, was er der That nach längst gewesen war, auch dem Namen nach Herr von allen Marken, aber kurze Zeit darauf von Wismar, wohin ihn Unterhandlungen mit den nordischen Mächten geführt hatten, zurückgekehrt, st. Waldemar ebenfalls 1319 in Bärwalde u. wurde im Kloster Chorin begraben. Waldemar hinterließ keine Kinder, darum folgte ihm **Heinrich das Kind**, der Sohn seines jüngeren Bruders, Heinrichs ohne Land, der mit seiner Mutter in Landsberg residirte, unter Vormundschaft des Herzogs Wratislaw von Pommern, starb aber noch als Knabe 1320. Von allen Seiten waren schon nach Waldemars Tode Prätendenten herbeigeeilt. Wratislaw von Pommern nahm die Gegend von Stolpe, Heinrich von Mecklenburg die Priegnitz u. Uckermark, der König von Polen die Neumark, König Johann von Böhmen die Lausitz, der Markgraf von Meißen Dresden, Anhalt prätendirte die Mark Landsberg u. die Pfalz Sachsen, Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg Städte in der Mittelmark u. die Schirmvoigtei über Quedlinburg, Magdeburg die Städte Seehausen, Wolmirstädt u. Werben, u. die Kurfürstin Agnes, welche sich drei Monate nach Waldemars Tode an Herzog Otto von Braunschweig vermählte, nahm die Altmark als Witthum in Besitz.

IV. **Brandenburg unter den Markgrafen aus dem Hause Baiern**, 1320—1373. Diese Verwirrung noch zu mehren, belehnte Kaiser Ludwig der Baier 1322 seinen Sohn **Ludwig den Brandenburger**, einen 12jährigen Knaben, mit B., nicht beachtend, daß er dem Könige von Böhmen, um seine Stimme zur Kaiserwahl zu gewinnen, Hoffnung auf den Besitz der Marken gemacht hatte. Ludwig bemächtigte sich, ungeachtet aller Einreden Frankreichs u. des Papsts Johannes XXII., der deshalb sogar den Bann über Ludwig u. später auch gegen den neuen Kurfürsten von B. u. seine Anhänger aussprach, der Marken mit Hülfe Bertholds von Henneberg, trat 1324 als Kurfürst u. Erzkämmerer des Reichs auf u. vermählte sich bald darauf mit der Prinzessin Margarethe von Dänemark. Rudolf von Sachsen, sich der Macht des Kaisers nicht gewachsen fühlend, trat mit seinen Ansprüchen zurück, Mecklenburg gab die Priegnitz wieder heraus, die Wittwe Waldemars behielt die Altmark nur auf Lebenszeit, u. die meisten Städte erklärten sich für den neuen Herrn. Nur die vom Papst aufgeregte Geistlichkeit leistete längeren Widerstand. Der Erzbischof von Magdeburg drang in die Marken ein, u. Polen, Russen u. Lithauer überschwemmten B. u. verwüsteten die Neumark, wurden aber geschlagen; den Bischof von Lebus nahmen die Bürger Frankfurts a. d. O. gefangen, weßhalb diese vom Papst mit Bann u. Interdict belegt wurden. Um seinen Vater auf seinen Kriegszügen nach Italien zu unterstützen, mußte Kurfürst Ludwig an den Grafen von Schwerin u. den Erzbischof von Magdeburg große Landstriche verpfänden; zugleich war er mit Pommern wegen der Lebusherrschaft über dieses Land in einen Krieg verwickelt, in welchem er 1329 vom Herzog Barnim III. von Stettin bei **Prenzlau** u. 1331 **bei Kremen** geschlagen ward. In Folge dessen verlor er einen Theil der Uckermark u. Stolpe, erhielt aber dafür die Anwartschaft auf Pommern, im Fall das herzogliche Haus daselbst erlöschen sollte. Der Tod der Wittwe Waldemars, Agnes, verwickelte 1334 Ludwig in Zwistigkeiten mit Herzog Otto von Braunschweig, die später 1343 zu einem kurzen Krieg mit Otto führten, denen aber dessen Tod bald ein Ziel setzte. Magdeburg, welches auf die Altmark Ansprüche machte, riß mehrere Städte derselben an sich. Um diese Zeit gerieth Ludwig in solche Bedrängniß, daß er mit dem Adel seines Landes einen Vertrag schloß, in welchem dieser ihm, im Falle der Noth, seine Schlösser zu öffnen, er aber ihnen versprach, ihre Raubzüge u. die Plünderung seiner Unterthanen nicht zu hindern. Dieser entehrende Vertrag hemmte Handel u. Verkehr, verödete ganze Gegenden u. zwang die Städte, Bündnisse unter sich zu errichten, um sich gegenseitig zu schützen. 1342 vermählte sich Ludwig in 2. Ehe mit Margaretha Maultasch, Gräfin von Tyrol, der Tochter des Herzogs Heinrich von Kärnthen, nachdem Kaiser Ludwig die Ehe dieser mit Johann Heinrich,

Sohn des Königs Johann von Böhmen, eigenmächtig durch einen Bischof getrennt hatte. Der neue Papst Clemens VI. sprach deshalb den Bann über Ludwig aus, während der König von Böhmen, Johann, 1343 Mecklenburg, Pommern, Sachsen-Wittenberg u. Magdeburg gegen Baiern u. B. aufreizte u. selbst gegen den Kaiser rüstete. Kaiser Ludwig rief dagegen den König Kasimir III. von Polen, den Markgrafen von Meißen u. den Herzog von Österreich gegen Johann von Böhmen zum Beistand seines Sohnes zu den Waffen. Das Bündniß löste sich aber wieder, als der Papst 1346 einen Theil der Reichsfürsten bewog, den Sohn Johanns von Böhmen, Karl von Mähren, zum Gegenkaiser Ludwigs zu wählen. Kaiser Ludwig u. sein Sohn, der Kurfürst, bemühten sich zwar, diese Wahl ungültig zu machen, u. der Letztere trieb die Böhmen selbst wieder aus Tyrol heraus, aber 1347, als Kaiser Ludwig starb, bestieg Karl IV. ohne Widerspruch den Kaiserthron, obgleich der Kurfürst Ludwig, der im Besitz der Reichskleinodien war, mehrere andere Fürsten, vor allen Eduard III. von England u. Friedrich den Ernsthaften von Meißen vergebens anspornte, gegen Karl als Gegenkaiser aufzutreten. Um diese Zeit trat ein Pilger vom heiligen Grabe in der Mark auf, welcher sich für den Markgrafen Waldemar ausgab (der falsche Waldemar) u. erzählte, er sei durch Gewissensbisse wegen seiner Ehe in verbotenem Grade mit seiner Muhme Agnes gequält worden u. habe daher, um diese im Stillen u. ohne Aufsehn zu lösen, sich krank gestellt u. befohlen, einen fremden Leichnam statt seiner zu begraben, sei aber selbst entflohn, nach dem heiligen Grabe gepilgert u. in fremden Ländern umhergeirrt, wo er denn nach dem Tod der Agnes, um B. zu retten u. zu beglücken, zurückkehre. Er fand bei Vielen Glauben, die Altmark fiel ihm zu, dann die Mittelmark u. die übrigen Theile von B. Er erschien an auswärtigen benachbarten, bes. den anhaltischen u. sächsischen Höfen, u. auch hier ward er anerkannt. Am Hofe des Erzbischofs von Magdeburg ließ er einen Siegelring in den ihm gereichten Becher mit Wein fallen, u. siehe, dies war der Ring, den Waldemar immer getragen hatte. Schon war Ludwig auf Frankfurt a. d. O. u. noch einige Städte beschränkt, als Kaiser Karl IV. 1348 in B. erschien. Im kaiserlichen Lager vor Frankfurt a. d. O. stellte sich der falsche Waldemar zum Verhör; feierlich bezeugten ihm der Herzog Rudolf von Sachsen u. dessen Sohn, ferner der Herzog von Mecklenburg, Johann I., der Graf Albrecht von Bamberg, u. a. m., daß er der wahre Waldemar sei, worauf ihm der Kaiser feierlich die Lehn reichte u. im Falle des Todes ohne Erben die Söhne des Herzogs von Sachsen u. die Fürsten von Anhalt mit B., der Kur u. Landsberg belehnte. Unterdessen hatte Karl die Belagerung von Frankfurt a. d. O. aufgehoben, Ludwig war entkommen u. hatte Günther von Schwarzburg bewogen, an seines Vaters Stelle als Gegenkaiser aufzutreten; als dieser aber 1349 zu Frankfurt a. M. vergiftet wurde, erkannte Ludwig Karl IV. unter dem Versprechen an, daß der Kaiser ihm die Mark verschaffen u. Waldemar fallen lassen wolle. Karl IV. verhieß im Frieden zu Bautzen 1350 Ludwig die Mark zu geben u. berief Waldemar vor den Reichstag zu Nürnberg, seine Ansprüche zu erweisen. Als er nicht erschien, wurde er seiner Belehnung für verlustig erklärt, u. Ludwig, wie seine Brüder, Ludwig der Römer u. Otto, mit den Marken belehnt, die Unterthanen aber ihres Eides entbunden. Zwar protestirten 14 Städte hiergegen u. erinnerten den Kaiser, daß er ihnen erst vor Kurzem den Eid für Waldemar anbefohlen habe, aber vergebens. Die Städte u. Edlen wurden endlich durch Sühnebriefe bewogen, die Partei Waldemars zu verlassen, die benachbarten Fürsten wurden abgefunden u. endlich standen Sachsen-Wittenberg u. Anhalt allein u. gaben Waldemars Sache auf. Waldemar floh nach Dessau, wo er fürstliche Ehre genoß, seine Machtlosigkeit erkennend, entließ er seine Unterthanen ihrer Eide 1355 u. starb 1356. Der Betrug des sogenannten falschen Waldemar konnte nicht bis zur Evidenz erwiesen werden. Seine Gegner behaupten, er sei ein Müllerbursche Jakob Rehbock aus Hundelust, od. ein Bäckergeselle Mänicke aus Belitz gewesen, habe als Knappe bei dem wahren Waldemar in Diensten gestanden, hier den Siegelring desselben entwendet (nach Andern stahl er ihn der Leiche im Grabe), u. habe, seine Ähnlichkeit benutzend, später den Waldemar nachgeahmt. Die Vertheidiger desselben machen dagegen bemerklich, daß die Gegner nicht einmal über die Angaben, wer denn der falsche Waldemar eigentlich gewesen, einig wären, u. Ludwig keinen Beweis der Unechtheit, welchen, wenn Waldemar ein Betrüger war, nach 15 Jahren zu liefern, nicht schwer sein konnte, geleistet habe. Man erklärt den Hergang der Sache in folgender Weise: B. war durch Ludwig den Baier mit Übergehung der Rechte Sachsens u. Anhalts an das baiersche Haus gekommen. Karl IV. wollte, zum Thron gekommen, seines Gegners Sohn nicht als Markgrafen leiden, zog aber List der Gewalt vor. Deshalb erschien der falsche Waldemar, ein alter Mann, vielleicht ein sonstiger Diener des Kurfürsten, der mit dessen Verhältnissen ganz genau bekannt war, u. wurde anerkannt, um nach seinem Tode Sachsen u. Askanien die Erbfolge zuzuwenden. Im Zeitenlauf änderten sich aber die Verhältnisse; Karl IV. konnte mit Ludwig Frieden schließen u. eine nicht unbedeutende Menge Gegner loswerden, wenn er B. dem Haus Baiern ließ u. seine frühere Belehnung zurücknahm. Er that dies, u. Anhalt, um sich kein Dementi zu geben, behandelte den falschen Waldemar als Fürsten. Ludwig, der schon 1349 einen Theilungsvertrag mit seinen Brüdern geschlossen hatte, trat, des unruhigen Lebens u. Treibens satt, 1352 die Marken an seine Brüder Ludwig den Römer (so genannt, weil er in Rom geboren war) u. Otto VII. den Finnen od. den Faulen ab u. zog sich nach Baiern zurück. Erster, welcher mit Ingeburg, Prinzessin von Mecklenburg, vermählt war u. dadurch unter dem Vorigen Gelegenheit gehabt hatte, dem falschen Waldemar entgegen zu wirken, übernahm die Regierung allein, da Otto noch unmündig war. Die Kurstimme hatte sein Bruder für sich behalten, u. er erhielt sie erst mehrere Jahre später, als der ältere Ludwig auf die kaiserliche Verordnung, daß die Kur an dem Lande u. nicht an der Person des Fürsten hafte, darauf Verzicht leistete. Gleich beim Regierungsantritt wurde Ludwig in einen Krieg mit Anhalt u. Sachsen-Wittenberg (1352—1355) verwickelt u. mußte, um sich aus Finanzverlegenheiten zu helfen, eine Menge Städte verpfänden; seine Verlegenheiten wuchsen aber immer mehr, da er für Aufhebung eines neuen, wegen Zwistigkeiten

mit dem Bischof von Lebus gegen ihn erlassenen Bannes 12,000 Mark Silber bezahlen u. die Ansprüche Pommerns u. Magdeburgs theils durch Abtretung von Land, theils durch Geldsummen beschwichtigen mußte. Seiner, von Wilhelm von Baiern-Holland hart bedrängten Mutter suchte er zwar Hülfe zu bringen, aber ohne etwas zu erwirken. 1360 bekam Markgraf Otto Antheil an der Regierung. 1354 (nach Anderen 1363) schlossen beide Markgrafen eine Erbverbrüderung mit Kaiser Karl IV., trotz aller Protestationen des Herzogs Stephan von Baiern u. Anhalts; Ludwig gab zu, daß der Kaiser die an Meißen verpfändete Niederlausitz für Böhmen einlöse, u. trat dazu Spremberg für 1000 Mark Silber ab. Ludwig der Römer starb 1365 kinderlos, u. Otto VII. trat nun die Alleinregierung an. Er vermählte sich mit der Tochter des Kaisers Karl IV. u. trat derselben als Leibgeding die Neumark mit den Landschaften Barnim, Lebus u. Teltow ab, mit der Zusicherung, daß diese Länder nach ihrem Absterben an Böhmen fallen sollten. Während Otto an dem glänzenden Hofe seines Schwiegervaters in Prag lebte, verfiel die Mark immer mehr. Der räuberische Adel zog plündernd durch das Land, machte die Heerstraßen unsicher, drang selbst in die Städte raubend ein u. vernichtete den Wohlstand, zu welchem die Askanier einen vortrefflichen Grund gelegt hatten. Herzog Otto von Braunschweig vereinigte sich mit den Räubern u. plünderte die Altmark aus, auch Pommerns Herzog drohte mit Krieg. In dieser Verlegenheit überließ Kurfürst Otto das Münzrecht an die Städte der Altmark für 5700 Mark Silbers. Durch den Mißbrauch, welchen diese mit diesem Rechte trieben, indem sie schlechtes Geld in Umlauf brachten, steigerten sich die Calamitäten, von denen das Land betroffen war, in erschreckender Weise. Der Handel lag darnieder, alle Banden des Rechts waren gelockert u. gelöst, jeder Besitz, jedes Eigenthum in Frage gestellt. Indessen war des Kurfürsten Otto Gemahlin gestorben, od. hatte sich von ihm getrennt; Otto, in der Absicht, den Erbschaftsvergleich mit dem Kaiser womöglich wieder aufzulösen, berief den Sohn seines Bruders, des Herzogs Stephan, Friedrich, aus Baiern zu sich u. ließ ihn in den Städten der Neumark huldigen. Kaiser Karl rückte, um dies zu hindern, 1373 in die Mark ein u. zwang den machtlosen Kurfürsten, die Regierung der Mark gegen ein geringes Gnadengehalt am 15. August 1373 an Wenzel, Karls IV. Sohn, abzutreten. Sein Neffe Friedrich mußte für sich u. seine bairischen Verwandten auf die Mark verzichten, u. Otto zog sich nach Baiern zurück, wo er 1379 kinderlos starb.

V. Brandenburg unter den Markgrafen aus dem Hause Luxemburg, 1373 bis 1415. Der Wechsel der Dynastie führte keinen Wechsel in der Verwaltung des Landes herbei. Die schlechte Wirthschaft der Baiern setzten die Luxemburger fort, u. die Noth u. das räuberische Unwesen im Lande griff weiter u. weiter um sich. Kaum hatte sich Wenzel auf dem Landtage zu Guben 1375 huldigen lassen, als Karl IV. seinen Plan, B. zu einem Theil Böhmens zu machen, änderte, indem er dem 15jährigen Wenzel Böhmen gab u. ihn 1376 zum deutschen Kaiser wählen ließ, wogegen der 9jährige Sigismund die Mark u. der 3. Sohn Johann die Lausitzen u. die Neumark erhielt. 1378 st. Karl IV. u. Sigismund trat die Regierung in der Mark an. Seine Vormünder u. die Regenten des Landes waren der Oberlandshauptmann Peter, Bischof von Lebus, u. der kaiserliche Rath u. Bischof von Brandenburg, Dietrich von Schulemburg. Sigismund strebte hauptsächlich die Throne von Ungarn u. Polen zu erwerben; er betrachtete die Mark nur als Mittel hierzu, kam nur einmal, 1381, persönlich nach B. u. verpfändete dasselbe, um Geld zu erhalten, 1388 für 200,000 Gulden an den Markgrafen Jodocus von Mähren. Auch dieser that nichts um die traurige Lage des Landes zu verbessern, war nur auf Gelderpressungen bedacht u. ließ die Raubritter, unter denen die Quitzow's sich durch die frechsten Plünderungen hervorthaten, schalten u. walten. Die angrenzenden Fürsten benutzten die Verwahrlosung des Landes, um neue Stücke von demselben loszureißen u. an sich zu bringen, so der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, welcher von 1389—1391 die Altmark verwüstete, dann Magdeburg u. Anhalt, welche die Stadt Rathenow überfielen u. zerstörten. Als Jodocus in die Gefangenschaft Wenzels, Königs von Böhmen, fiel, versetzte er, um sich loszukaufen, die Marken 1396 an den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen von Meißen für 40,000 Schock Groschen, bis sie 1398 Jodocus wieder einlöste. Um diese Zeit starb der Markgraf Johann von der Lausitz, u. diese u. die Neumark (so hieß jetzt das Land jenseits der Oder, während die bisherige Neumark Mittelmark genannt wurde) fiel an Sigismund zurück. Dieser, stets geldbedürftig, bot die Länder an die Meistbietenden aus u. der Deutsche Orden in Preußen erstand sie 1403 für 63,200 Goldgülden. In der Ucker-, Mittel- u. Altmark führten bis 1403 die Herzöge von Mecklenburg die Statthalterschaft, welche Jodocus sodann den Grafen Günther u. Heinrich von Schwarzburg übertrug. Die Herzöge von Mecklenburg, durch ihre Absetzung beleidigt, überfielen die Uckermark, u. Jodocus verpfändete, um sich Geld zu schaffen, eine Anzahl Städte an die Johanniterritter. Das trostlose Regiment des Markgrafen Jodocus erreichte mit dessen Tode 1411 u. im folgenden Jahre die Herrschaft der Luxemburger in B. überhaupt ihr Ende, indem der Kaiser Sigismund, welchem das Land wieder zugefallen war, den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, welcher ihn bei seiner Bewerbung um die Kaiserwürde unterstützt u. 100,000 Goldgulden geliehen hatte, als Statthalter in die Mark einsetzte. Dieser erschien im Sommer 1412 in Neustadt-B., wohin er die Stände des Landes berufen hatte. Die Städte erkannten gern den neuen Herrn an, aber der Adel verwarf ihn u. schloß gegen ihn mit Pommern einen Bund. Das Heer des Burggrafen wurde geschlagen, u. Friedrich sah sich, bes. da auch Polen mit dem Einfall drohte, in einer sehr bedenklichen Lage. Der König von Polen wurde indessen zum Frieden bewogen, die Kurfürsten von Sachsen, der Herzog von Pommern-Wolgast, das Erzstift Magdeburg u. der Herzog von Mecklenburg aber zu einem Bündniß mit B. vermocht. Friedrich zog darauf Truppen 1413 aus Franken herbei. Diese belagerten u. eroberten mit Hülfe einer großen Kanone, die faule Grete genannt, eine Raubburg nach der andern, so daß bis Anfang 1414 eine leidliche Sicherheit u. Ordnung

im Lande wieder hergestellt war u. der Landfrieden verkündigt werden konnte. Friedrich begab sich nun nach Constanz zur allgemeinen Kirchenversammlung, u. hier gelang es ihm, den stets geldbedürftigen Kaiser zur gänzlichen Abtretung der Marken an das Haus Hohenzollern zu bewegen. Die Kurfürsten gaben ihre Einwilligung dazu, u. gegen eine Zuschußsumme von 250,000 Goldgulden, welche Friedrich noch erlegte, wurde er am 30. April 1415 förmlich zum Kurfürsten von B. ernannt, empfing am 26. Dec. d. J. in Berlin die Erbhuldigung der Stände u. am 18. April 1417 die förmliche Belehnung mit der Kur.

VI. Brandenburg unter den Hohenzollern. A) Bis zum Beginn der Reformation 1415—1517. Mit dem Hause Hohenzollern beginnt die eigentliche staatliche Entwickelung u. Organisation der vereinigten Marken. Kurfürst Friedrich I. besaß vorzügliche Gaben des Geistes u. eine tüchtige Bildung, die ihn befähigte, mehr zu sein als nur der Eroberer u. Erhalter seines Landes. Ehe er indeß ungestört an die Verbesserung der inneren Zustände gehen konnte, war er noch oft genöthigt, das Schwert gegen äußere Feinde zu ziehen. Die Herzöge von Mecklenburg, die während der Zerrüttung B-s Eroberungen in der Priegnitz gemacht u. noch 1415 mit dem Fürsten Balthasar der Wenden, einem Lehnsmann von der Mark, dessen Haus der Erlöschung nahe war, einen Erbvertrag geschlossen hatten, fürchteten einen Bruch mit dem Kurfürsten. Pommern hatte sich des größten Theils der Uckermark bemächtigt u. schloß, um diese zu behalten, mit Mecklenburg ein Bündniß. Beide fielen 1418, während Kurfürst Friedrich I. gegen die Hussiten in Baiern war, in B. ein. Die Belagerung von Straußberg lief unglücklich für sie ab, indem Herzog Johann von Pommern-Stargard gefangen wurde. Friedrich, mit Sachsen u. Meißen verbunden, begann mit Hülfe der Hansestädte Hamburg u. Lübeck den Kampf gegen Pommern, u. bald waren die Herzöge zum Frieden von Perleberg genöthigt, in welchem die Uckermark wieder an B. abgetreten wurde. Zu derselben Zeit starb des Kurfürsten Bruder, der Burggraf Johann, welcher große Besitzungen in Franken gehabt hatte, kinderlos, u. Friedrich beerbte ihn. Dies benutzte der Herzog von Baiern-Ingolstadt, Ludwig der Bärtige, welcher wegen des Verlustes seiner Ansprüche auf die Marken dem Kurfürsten feindlich gesinnt war, um in Franken einzufallen. Friedrich schickte seine Gemahlin hin, das Land in Besitz zu nehmen, u. mit Hülfe des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern-Landshut u. des Kurfürsten von der Pfalz gelang es ihr, die Feinde 1420 zu vertreiben, während der Kurfürst selbst gegen die Hussiten zog. Im November 1422 kehrte er nach den Marken zurück, um seine Ansprüche auf Sachsen-Wittenberg, da Kurfürst Albrecht ohne Erben gestorben war, geltend zu machen. Er besetzte Wittenberg u. ersuchte den Kaiser um die Belehnung mit diesem Lande; aber so wie früher Friedrich von Hohenzollern sich durch Geldvorschüsse die Anwartschaft auf B., so hatte sich später Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen die auf Sachsen durch dieselben Mittel gesichert. Friedrich von B. hielt es nicht für rathsam, in so stürmischer Zeit mit dem Kaiser u. dem Markgrafen von Meißen zu brechen, sondern trat Wittenberg gegen 28,000 Mark Silber an Meißen ab. Wiederum begann eine Fehde mit Pommern u. Mecklenburg; die Mecklenburger fielen plötzlich in der Mark ein, u. Prenzlau kam durch Verrath in ihre Hände. Der Kurprinz Johann rückte zuerst den Mecklenburgern in die Priegnitz entgegen, schlug sie 1425 bei Pritzwalk, eroberte dann, sich nach der Uckermark wendend, Prenzlau wieder u. zwang beide Staaten zum Frieden u. zur neuen Verzichtleistung auf die Priegnitz u. Uckermark. Des Kurfürsten Sorge war seit 1428 darauf gerichtet, einen Theil von Sachsen u. seine Marken vor den Einfällen der Hussiten zu decken. Der Plünderung seiner fränkischen Staaten beugte er durch eine Abfindungssumme vor, dennoch überschwemmten die Hussiten 1431 die Marken, belagerten Frankfurt a. d. O. u. verheerten das flache Land. Friedrich schlug sie 1432 bei Bernau u. bestimmte sie dann abzuziehen. Eine siegreiche Fehde führte er 1434 mit Lauenburg. Nach Sigismunds Tode 1437 unterstützte er Albrechts von Österreich Ansprüche auf Österreich. Er st. 21. Septbr. 1440 zu Kadolzburg in Franken. Schon 1437 hatte er sein Land unter seine 4 Söhne getheilt, u. zwar erhielt der zweite Friedrich II. die Kurmark B.; der ältere, Johann, bekam Baireuth, u. der 3., Albrecht Achill, Ansbach, u. Letztere wurden so Stifter dieser Linien; der 4., Friedrich der Dicke, bekam die Altmark u. die Priegnitz, starb aber schon 1463, ohne Kinder zu hinterlassen. Friedrich II., weniger kriegerisch als sein Vorgänger, suchte auf dem Wege der Unterhandlung die Macht seines Hauses fester zu begründen u. zu erweitern. Er brach den Widerstand der Bürger von Köln an der Spree u. erbaute in der mächtig aufblühenden Stadt das kurfürstliche Schloß, verglich sich mit Sachsen u. Mecklenburg u. vermählte sich mit einer sächsischen Prinzessin, um dem Frieden Dauer zu geben. Er kaufte die Stadt Kotbus u. brachte 1444 durch einen Vertrag mit dem Deutschen Orden die Neumark pfandweise an sich, welche 1455 gegen 100,000 Fl. völlig abgetreten wurde. Die polnische Krone schlug er 1445 aus. Dagegen erkannte 1448 Sachsen B-s Hoheit über die Lausitzen an, was aber, da Böhmen die Lausitzen besaß, wenig Werth hatte. 1449 verglich er sich auch mit Magdeburg wegen der von dem Erzbischof immer noch prätendirten Lehnshoheit über die Altmark. Das Erzstift gab seine Ansprüche gegen Abtretung eines Landstrichs auf, sowie es auch die Hoheit B-s über die Grafschaft Wernigerode anerkannte. Der Vertrag von Zinna, in welchem die Streitfragen ausgeglichen wurden, entfernte die Ursache des langen Zwistes zwischen B. u. Magdeburg gänzlich. Seinem Bruder, dem Mark- u. Burggrafen Albrecht Achill, stand Friedrich 1450 gegen Nürnberg bei u. gleich darauf dem Herzog Wilhelm von Weimar gegen dessen Bruder, den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen. Während Friedrich II. an der Eroberung Gera's Theil nahm, regte Sachsen die Polen u. Lithauer gegen B. auf, u. als diese schon im Marsche nach der Oder begriffen waren, fiel der Kurfürst von Sachsen selbst in die Mark ein, schlug den Statthalter Gans v. Putlitz bei Belitz, wich jedoch vor dem aus dem Voigtland herbeieilenden Kurfürsten Friedrich II. u. vor Markgraf Friedrich dem Dicken von der Altmark, worauf Friedrich II. das von den Polen belagerte Frankfurt a. d. O. entsetzte. Ein Friede endigte 1451 den Krieg. 1462 begannen der Kurfürst u. Markgraf Albrecht von

Ansbach auf des Kaisers Friedrich III. Betrieb mit der Pfalz, Baiern u. Böhmen einen Krieg. Die Böhmen drangen in der Mark ein, u. der Kurfürst sah sich genöthigt, 1462 den Frieden zu Guben zu schließen, in welchem er allen Ansprüchen auf die Lausitz entsagte u. nur Kotbus, Peiz, Teubiz, Beerfeld, Lübben u. einen Theil von Beeskow u. Starkow als böhmisches Lehn behielt. Als Herzog Otto III. von Pommern-Stettin 1464 starb, verlangte Friedrich II., gestützt auf den Erbfolgevertrag von 1338, die Einverleibung Stettins mit B., indem er behauptete, die Verwandtschaft des verstorbenen Herzogs mit den Herzögen Erich II. u. Wratislaw X. von Pommern-Wolgast sei entfernter als die seinige. Die Herzöge protestirten aber gegen B-s Ansprüche, besetzten das Land u. verwarfen auch 1466 das Anerbieten des Kurfürsten, sich mit der Anerkennung der Lehnsherrlichkeit von Stettin zu begnügen. Kaiser Friedrich III. ertheilte zwar als Schiedsrichter Friedrich II. das Recht, den Titel u. das Wappen von Pommern anzunehmen, wendete sich aber später auf die Seite der pommerschen Fürsten u. gab diesen ebenso günstige Entscheidungen, als früher Friedrich II. Der Kurfürst verband sich, um seine Ansprüche durchzusetzen, mit Sachsen, Böhmen, Braunschweig, der Pfalz, den geistlichen Kurfürsten u. Mecklenburg, aber Kaiser Friedrich III. zog einen Verbündeten nach dem anderen von dem Kurfürsten ab, u. bald stand Friedrich II. den Pommern, die sich mit den Polen verbündet hatten, allein gegenüber u. sah sich von seinen anderweit beschäftigten Bundesgenossen, Georg Podiebrad von Böhmen, Matthias Corvinus von Ungarn u. Markgraf Albrecht von Ansbach-Baireuth, im Stich gelassen. Dennoch griff er Pommern an, aber der Krieg nahm für ihn eine so ungünstige Wendung, daß er sich zum Abschluß eines Waffenstillstandes genöthigt sah. Durch sein Unglück, zu dem noch der Tod seines Sohnes Johann kam, tief gebeugt, entsagte er Ende 1469 zu Gunsten seines Bruders, des Markgrafen Albrecht Achill von Ansbach-Baireuth, der Regierung, zog sich nach Franken zurück u. st. dort 1471. Albrecht Achilles (wegen seiner Tapferkeit) u. Ulysses (wegen seiner Klugheit im Rath gen.), war bei Kaiser Friedrich III. so beliebt, daß derselbe ihm sogleich nicht nur die Nachfolge in Mecklenburg, sondern auch die Belehnung mit Pommern zusicherte. Pommern, von seinen Bundesgenossen verlassen, suchte daher den Waffenstillstand mit B. in einen Frieden zu verwandeln, u. durch Mecklenburgs Vermittelung kam ein Vertrag in Prenzlau 1472 zu Stande, in welchem Herzog Erich II. die Lehnshoheit des Kurfürsten über Stettin anerkannte. Als Erich II. von Stettin bald darauf starb, brach sein einziger Sohn Boguslaw X. den Prenzlauer Vertrag, u. Albrecht, von Franken herbeieilend, belagerte ihn mit 10,000 Mann in Pyritz. Boguslaw rettete sich durch die Flucht. Der Kurfürst übertrug hierauf dem Kurprinzen Johann die Leitung des Krieges gegen Pommern u. übernahm den Oberbefehl über die Reichsarmee gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, welcher Neuß belagerte. Da es indeß dem Kurprinzen an Geld fehlte, seine Aufmerksamkeit auch durch den Krieg der Könige von Polen u. Ungarn in Schlesien gefesselt wurde, so schloß er einen Waffenstillstand mit Pommern, verband sich mit dem Kurfürsten Ernst von Sachsen u. beide rückten mit 6000 Mann an die schlesische Grenze. Der Kurprinz brachte glücklich einen Vergleich zwischen den kriegführenden Königen zu Stande, indem er drohte, seine 6000 Mann gegen den zu wenden, welcher demselben nicht beitreten wollte. Die Fürsten schlossen einen Waffenstillstand auf 2½ Jahre u. zogen mit ihren Armeen nach Hause. Albrecht Achill hatte 1474 seine zehnjährige Tochter Barbara dem Herzog Heinrich XI. von Glogau vermählt, der ihr 50,000 Ducaten u. das Herzogthum versprach, wenn er ohne Nachkommen sterben sollte. Als aber dieser 1476 kinderlos starb, traten andere Prätendenten der Erbschaft auf, so der König Matthias von Ungarn, König Wladislaw von Böhmen u. Herzog Hans II. von Sagan. Der König von Ungarn, von den Türken beunruhigt, belehnte Hans mit Glogau, wogegen sich, um seine Ansprüche mehr zu befestigen, der König von Böhmen mit der jugendlichen Wittwe des Herzogs Heinrich XI. verlobte. Während der Abwesenheit Albrecht Achills, welcher die Regierung der Mark an den Kurprinzen Johann abgetreten hatte u. nach Franken gezogen war, fiel Hans von Sagan in das von den Brandenburgern besetzte Glogauische Gebiet u. in die Neumark ein u. belagerte Frankfurt. Der Einfall der Pommern, welche Garz durch List nahmen u. Lökenitz besetzten, vermehrte die Verlegenheiten B-s. Ohne Verzug eilte der Kurfürst herbei. Schon war Lökenitz u. Vierraden wieder erobert u. Garz belagert, als Herzog Wratislaw starb (1478). Sein Nachfolger Boguslaw ließ sich leicht zu einem Waffenstillstand auf 1 Jahr u. 1479 zu einem Frieden bewegen, in welchem er die Lehnshoheit B-s über Stettin anerkannte. Nun wendete sich Albrecht gegen Hans II. von Sagan, u. schlug dessen Söldner am 10. October 1478 zwischen Krossen u. Neustadt gänzlich. Durch 1800 ungarische Husaren unterstützt, sammelte Hans II. indeß von Neuem sein Heer u. bedrohte noch vor Ablauf des Octobers die Mark. Da rieth Matthias Corvinus von Ungarn, welcher, von den Türken bedroht, dem Herzog keine Unterstützung gewähren konnte, zum Frieden, welcher in Glogau zu Stande kam. Die verwittwete Herzogin Barbara, deren Verlöbniß mit dem Könige Wladislaw inzwischen gelöst war, verzichtete auf Glogau, u. für 50,000 Ducaten wurde Krossen, Züllichau, Sommerfeld u. Bobersberg nebst Gebiet an B. abgetreten. Sogleich nach Abschluß des Friedens, welcher 1482 zu Haimburg nochmals bestätigt wurde, ging Albrecht Achill wieder nach Franken. Auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M. 1485—86 betrieb er lebhaft die Wahl Maximilians I. zum römischen König u. starb am 11. Mai 1486 zu Frankfurt a. M. Seine Staaten wurden nach seiner Verfügung unter seine 3 Söhne vertheilt. Der älteste, Johann, wurde Kurfürst von B., der 2., Friedrich, erhielt Ansbach u. der 3., Sigismund, Baireuth, da beide Länder nach dem Aussterben ihrer Linien wieder an B. gefallen waren. Nach dem Tode Sigismunds, der unvermählt starb, fiel Baireuth an den Markgrafen Friedrich. Die nun folgenden Kurfürsten suchten weise zu erhalten, was Albrecht Achill u. seine Vorgänger geschaffen hatten. Friedliebend u. minder begabt mit persönlichen Fähigkeiten zur Erweiterung u. Ausdehnung ihrer Macht, wandten sie ihr Augenmerk vorzugsweise auf die geistige u. materielle Entwickelung ihrer Länder u. wußten durch wohlmeinende Gesinnung u. Rechts-

liebe das Vertrauen des Volkes zu ihrer Dynastie zu befestigen. Johann, wegen seiner Körpergröße der Große, od. wegen seiner Beredtsamkeit Cicero genannt, berief 1488 einen Landtag nach Berlin, welcher ihm auf Vorschlag der Bischöfe eine Biersteuer bewilligte, die aber blos die Städte traf. Dies veranlaßte einen Aufstand, welcher sich von Stendal aus über mehrere Städte der Mark verbreitete u. mit Blutvergießen gestillt werden mußte. An dem Kriege Deutschlands gegen die Niederlande nahm Johann nur als Reichsglied Theil, u. nach Matthias Corvinus Tode ließ er sich in den Kampf um Ungarn zwischen Maximilian u. Wladislaw von Böhmen nicht verflechten, sondern wußte sich bei Letzterem die Garantie für seine schlesischen Besitzungen zu verschaffen. Mit Boguslaw X. von Pommern erhielt er den Frieden durch Nachgiebigkeit u. gab die Form der Belehnung ganz auf, ohne aber die Lehnsherrlichkeit u. die Erbfolge zu opfern. Die Herstellung des ewigen Landfriedens u. des Reichskammergerichts 1495 halfen ihm Gesetzlichkeit einzuführen. Er demüthigte 1498 einige mächtige Vasallen u. bemühte sich, den neu auflebenden Wissenschaften in der Mark Eingang zu verschaffen. Eben war er mit Gründung der Universität Frankfurt a. d. O. beschäftigt, als ihn am 9. Jan. 1499 der Tod abrief. Joachim I. Nestor, sein Sohn, ließ sich u. seinem Bruder Albrecht huldigen u. übertrug, 16 Jahre alt, bis zu seiner Majorennität seine Stimme im Kurfürstenrathe dem Markgrafen Friedrich von Ansbach-Baireuth, seinem Oheim. Der junge Kurfürst war für die damalige Zeit hoch gebildet u. besaß eine große Kenntniß des Römischen Rechtes, dessen Grundsätze er auch in B. heimisch zu machen suchte. Die Gründung der Universität Frankfurt geschah vornehmlich in der Absicht, dem Rechtswesen eine Spitze zu geben. Zugleich wurde ein neuer allgemeiner Gerichtshof eingesetzt, wo nach Römischem Rechte u. im Namen des Landesfürsten Recht gesprochen wurde. Derselbe gewann bald ein solches Ansehen, daß seinem Ausspruche sich auch die mächtigsten Edelleute unterwarfen, welche anderen Gerichten bisher heftigen Widerstand geleistet hatten. Wie seine Vorgänger, so fand auch Joachim I. an den Ständen seines Reiches eine kräftige Stütze gegen innere u. äußere Feinde. Der unruhige Adel, durch Johann Cicero zum Gehorsam gebracht, begann nach dessen Tode seine Unruhen von Neuem, aber Joachim ließ jedem ergriffenen adeligen Räuber den Proceß machen u. ihn unerbittlich hinrichten. Durch Vertrag mit dem kaiserlichen Statthalter der Lausitz wurde auch dieser Zufluchtsort den Wegelagerern verschlossen. Um aber zu zeigen, daß nicht blos gegen die Räuber das Gesetz gälte, nahm er der Stadt Frankfurt die eigene Gerichtsbarkeit, weil sie einen räuberischen Edelmann, der in ihre Gewalt gerathen war, ohne Recht u. Gericht hatte hinrichten lassen. Der Kurfürst Joachim vermählte sich 1502 mit einer Prinzessin von Dänemark, der Tochter des Königs Johann. 1510 begann eine große Judenverfolgung, in welcher Viele hingerichtet, andere verwiesen wurden, u. B. viele seiner betriebsamsten Kaufleute verlor. 1511 wurde der Markgraf Albrecht, der Vetter Joachims u. Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach-Baireuth, zum Großmeister des Deutschen Ordens in Preußen erwählt, was der erste Anlaß des späteren Anfalls von Preußen war. 1514 fiel auf Markgraf Albrecht, Joachims Bruder, die Wahl zum Erzbischof von Magdeburg u. Bischof von Halberstadt, u. noch in demselben Jahre wurde er auch Kurfürst von Mainz u. Erzkanzler des Reiches.

B) Von der Reformation bis zur Erwerbung Preußens. Die Reformation war in B. schon durch Huß's Lehren vorbereitet, u. die durch Tezels Ablaß veranlaßten 95 Thesen Luthers fanden viele Anhänger. Tezel suchte indessen Beistand bei der Universität zu Frankfurt a. d. O., die seit ihrer Entstehung schon eine feindliche Stellung gegen die Wittenberger Universität angenommen hatte, u. bewog den Professor Wimpina, unter Tezels Namen 156 Gegensätze gegen Luther zu schreiben, auch ließ er durch Studenten die lutherischen Theses verbrennen. Indessen vermochte dies den erregten Geist nicht zu unterdrücken; durch Heftigkeit, mit welcher der Streit geführt wurde, nahm das Interesse an demselben zu. Mit großer Entschiedenheit stemmte sich Joachim gegen die geistige Bewegung, obwohl er ein offenes Auge gegen die Schäden hatte, mit denen die Kirche behaftet war. Der Bischof von Brandenburg erklärte sich gegen die Reformation, die lutherische Übersetzung des N. T. wurde von der Frankfurter Universität als irrthümlich verworfen, ihre Einführung in der Mark verboten u. diese Maßregeln nach der Bilderstürmerei noch verschärft. Indeß wendete sich die Kurfürstin, vom König von Dänemark, Friedrich, ihrem Bruder, bewogen, der neuen Lehre zu, u. auch der Markgraf Albrecht, Hochmeister des Deutschen Ordens, erklärte sich für dieselbe u. sein Hochstift Preußen 1525 als ein weltliches Herzogthum unter polnischer Lehnsherrschaft. Erschreckt über diesen Abfall des Vetters u. beunruhigt durch den Bauernaufstand in Schwaben u. Thüringen, welcher die gesellschaftlichen Zustände zu zerrütten drohte, verband sich Joachim 1526 mit dem Kurfürsten von Mainz u. den Herzögen Heinrich dem Jüngeren u. Erich von Braunschweig zur Unterdrückung der neuen Lehre. Diesem Bund entgegen entstand in Torgau ein anderes Bündniß, an dessen Spitze Kursachsen trat. Schon 1527 war der Ausbruch eines Krieges nahe, wurde aber noch durch die Dazwischenkunft der Kurfürsten von der Pfalz u. Trier verhindert. Um sich indeß bei einem etwa doch ausbrechenden Kriege den Rücken zu sichern, schloß der Kurfürst im August 1529 ein Schutzbündniß mit Pommern, in welchem er förmlich auf die Lehnsherrschaft über dieses Land, nicht aber auf die Erbfolge darin, verzichtete. Während Joachim I. auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 im Namen des Kaisers u. selbst dessen Vollmacht überschreitend, auf die drohendste Weise die Protestationsurkunde der Lutherischen beantwortete u. so Veranlassung zum Schluß des Schmalkaldischen Bündnisses gab, hatte sich seine Gemahlin nach Sachsen geflüchtet; der Bischof von B., Matthias von Jagow, erklärte sich feierlich für die Reformation u. gab den Anhängern derselben Schutz, ja in Stendal kam es sogar zu einem förmlichen Aufstand zu Gunsten der Lehre Luthers, u. der Kurprinz Joachim sah sich gezwungen, denselben 1531 mit Waffengewalt zu unterdrücken. Am 11. Juli 1535 starb Joachim I. zu Stendal, nachdem er zuvor sein Land, zu welchem 1524 ein Zuwachs in der Grafschaft Ruppin nach dem Aussterben der Grafen gekommen war, unter seine 2 Söhne getheilt hatte. B. zerfiel demgemäß in 2 Linien. Der ältere,

Joachim, erhielt die Kurwürde mit der Priegnitz, Alt-, Mittel- u. Uckermark, der jüngere, Johann, die Neumark, Krossen u. die lausitzischen Herrschaften, u. Beide mußten am Sterbebette ihres Vaters dem katholischen Glauben Treue schwören.

a) Brandenburg-Küstrin. Diese Linie bestand nur aus Joachims II. Bruder, dem Markgrafen Johann dem Weisen (Ernsthaften), der nach Joachims I. Tode in der Theilung mit seinem Bruder 1535 die Neumark, Krossen, die lausitzer Herrschaften u. die Oberlehnsbarkeit über das Heermeisterthum Sonnenburg erhielt u. seine Residenz in Küstrin nahm. 1537 führte er, obgleich er seinem Vater auf dem Todtenbett die Aufrechterhaltung der Katholischen Kirche angelobt hatte, die Reformation öffentlich, wie in Sachsen, ein u. schloß sich ungeachtet der Einwendungen seines bedenklichern älteren Bruders, Joachims II. (s. unten b), dem Schmalkaldischen Bunde an, von dem er sich aber 1435 auf seines Bruders Andringen lossagte. Indeß weigerte er sich 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg, das Interim anzunehmen, führte dasselbe auch in seinem Landestheile nicht ein u. war eben im Begriff, in spanische Dienste zu gehen, als er am 13. Jan. 1571 in Küstrin starb. Da er nur zwei Töchter hinterließ, fiel die Neumark an seinen Neffen Johann Georg u. somit an die Kurlinie zurück.

b) Die Kurlinie Brandenburg. Joachim II., Joachims I. älterer Sohn u. Nachfolger in der Kur u. in der Alt-, Mittel- u. Uckermark nebst der Priegnitz, hielt seinen Schwur der Treue für die Katholische Lehre auch nicht. Zwar widerstand er mehrere Jahre dem Andringen seiner Mutter u. der schmalkaldischen Bundesgenossen, war aber im Herzen protestantisch u. schwankte nur zwischen seinem Eide, der vom Kaiser drohenden Gefahr u. seiner Überzeugung. Währenddem breitete sich der Protestantismus in seinem Lande immer weiter aus. 1537 wurde ein neuer Erbvertrag zu Zeitz zwischen B., Sachsen u. Hessen von den persönlich versammelten Fürsten geschlossen u. darin bestimmt, daß kein Glied der Erbverbrüderung gegen das andere die Waffen führen dürfe. 1537 wurde auch ein Vertrag zwischen B. u. dem Herzog von Liegnitz abgeschlossen, durch welchen versprochen wurde, daß im Fall des Aussterbens des Liegnitzischen Hauses, die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau an B. fallen sollten. Zugleich brachte auch Joachim II. das bisher nur verpfändete schlesische Herzogthum Krossen definitiv an die Mark u. erhielt die Anerkennung seiner Ansprüche u. seiner Erwerbung von dem Kaiser Karl V. u. dessen Bruder, dem römischen König Ferdinand I., weil er anscheinend noch immer auf katholischer Seite blieb, u. die Verwickelungen des Türkenkrieges es nöthig machten, sich eines so mächtigen Fürsten zu versichern. Von Karl V. u. Ferdinand I. aufgefordert, als Vermittler zwischen dem Kaiser u. dem Schmalkaldischen Bunde aufzutreten, schien ihm dies zu gelingen, aber plötzlich erklärte das Kammergericht die protestantischen Städte in die Acht, u. Joachim II. selbst wurde vom Kaiser aufgefordert, der Liga gegen die Protestanten beizutreten. Zwar bewog er im Verein mit dem Kurfürsten von der Pfalz den König Ferdinand am 19. April 1539 zum Frieden zu Frankfurt, aber Karl V. verweigerte die Ratification, u. nun wendete sich Joachim II. öffentlich dem Protestantismus u. dem Schmalkaldischen Bunde zu. Am 1. Nov. 1539 nahm er zum ersten Male das Abendmahl unter beiderlei Gestalten u. seinem Beispiele folgte bald das ganze Land. Nur die Kurfürstin, die Tochter des Königs von Polen, blieb katholisch. Ungeachtet dieses entscheidenden Schrittes behielt er in den brandenburgischen Kirchen alle Ceremonien des katholischen Clerus bei, ja wollte Luther selbst bewegen, die Vergleichungspunkte anzunehmen, welche Kaiser Karl V. den Katholiken u. Protestanten vorlegte. 1542 führte er ein Reichsheer, zu welchem auch die Protestanten, durch viele Zugeständnisse bewogen, ihre Contingente gestellt hatten, gegen die Türken nach Ungarn, allein während er eine Menge Unglücksfälle erlitt, ward von kaiserlicher Seite der vor Kurzem noch auf 5 Jahre verlängerte Religionsfriede verletzt, u. Alles kündigte an, daß der Sturm über die Glieder des Schmalkaldischen Bundes losbrechen würde. Ein Glied nach dem andern fiel ab, auch Joachim II., der aus Ungarn zurückgekehrt war, erklärte seine Neutralität in dem bevorstehenden Kampfe. Herzog Moritz von Sachsen trat offen zu den Gegnern der Protestanten über, ebenso Markgraf Albrecht von B.-Kulmbach u. endlich auch Markgraf Johann von Küstrin, alle durch des Kaisers Erklärung gewonnen, daß es nicht der Religion, sondern ungehorsamen Vasallen gälte. Der Kurfürst Joachim II. hielt sich Anfangs streng neutral, als aber das Kriegsglück, welches Anfangs den Protestanten günstig schien, sich wendete u. Karl V. Anfang 1547 Kursachsen überschwemmte, schickte er auch seinen Sohn mit 500 Reitern zur kaiserlichen Armee. Bei der Nachricht von dem über Johann Friedrich von Sachsen gesprochenen Todesurtheil eilte er in das kaiserliche Lager, um durch Fürbitte die Vollstreckung des Urtheils zu verhindern, u. vermittelte den Wittenberger Vertrag (s. Schmalkaldischer Bund). Inzwischen dauerten die Bemühungen des Kaisers, die Parteien wieder zu einigen, fort. Zwei katholische Bischöfe u. der kurbrandenburgische Hofprediger Agricola wurden erwählt, die Ausgleichung zu Stande zu bringen. So entstand das Interim 1548, über dessen Einführung Joachim II. sich mit Moritz von Sachsen u. Anderen berieth. Die ihm u. Moritz vom Kaiser übertragene Vollstreckung der Acht an Magdeburg führte er 1550 nicht aus u. verschmähte die lockendsten Handelsprivilegien, indem er die Wichtigkeit, welche Magdeburg als letztes Bollwerk des Protestantismus hatte, u. den Umstand, daß sein 2. Sohn Friedrich Erzbischof von Magdeburg war, in Erwägung zog; er schloß sogar einen Vertrag mit Moritz, worin die Schonung der Stadt ausbedungen u. bestimmt ward, daß Beide Magdeburg gemeinschaftlich behalten sollten. Magdeburg ergab sich 1551 nach 15monatlicher Belagerung unter vortheilhafter Capitulation. Friedrich, welcher 1551 die Bestätigung des Papstes als Erzbischof erhielt, starb bald darauf. An seiner Stelle wurde Joachims 3. Sohn Sigismund Erzbischof von Magdeburg, u. Havelberg, welches gleichfalls erledigt war, ließ Joachim II. verwalten. In Folge des Widerstandes, welchen der Kurfürst Moritz von Sachsen dem Interim entgegenstellte, gab Joachim II. nach dem Frieden zu Passau die wiederholten Versuche, das Interim einzuführen, auf. Während der Reformation waren eine Menge Klöster verlassen u. eingezogen worden, die Güter derselben wurden theils dem Schulfond zugewiesen, theils in

kurfürstliche Domänen, die Klöster selbst in Schulen, Predigerwohnungen, Armen- u. Krankenhäuser verwandelt. In den Hochstiftern Havelberg, Lebus u. B. bekannte sich Alles zur evangelischen Lehre u. die Einziehung dieser Stifter wurde beschlossen; im Erzstift Magdeburg hatte der Erzbischof Sigismund ebenfalls die Reformation vollendet, u. es war Aussicht vorhanden, den Theil desselben, welchen Kurfürst Moritz von Sachsen nicht besetzt hielt, einst an B. zu bringen. Gleiches war von Preußen zu hoffen. Um sich die Erbfolge in diesen Herzogthümern zu sichern, wußte Joachim II. die Schwierigkeiten, die sich Seitens Polens einer Mitbelehnung von Kur-B. mit Preußen in den Weg stellten, durch Bestechung der polnischen Magnaten aus dem Wege zu räumen. Nach Albrechts Tode am 19. Juli 1569 folgte der Belehnung von Albrechts Sohne, Albrecht Friedrich, zu Warschau die Mitbelehnung B-s, der fränkischen wie der Kurlinie, mit Preußen. Kurz darauf starb Joachim II. am 3. Jan. 1571 u. hinterließ dem Lande eine Schuldenlast von 2,600,000 Thlrn., die theils durch den Bau der Festung Spandau u. einiger Schlösser, theils durch die Bestechungen polnischer Magnaten so hoch angewachsen war. Als die eigentliche Veranlassung zum finanziellen Rückgang des Staates wurde der Hofjude Lippold angesehen, der gewissermaßen zugleich Finanzminister war u. in dem Verdachte stand, sich auf betrügerische Weise aus Staatsmitteln bereichert zu haben. Zehn Tage nach Joachims II. Tode starb die Linie B.-Küstrin aus u. die Ländertheile derselben fielen an die Kurlinie zurück, s. oben a). In dieser folgte auf Joachim II. dessen ältester Sohn Johann Georg, wegen seiner Sparsamkeit im Haushalt der Ökonom genannt. Seine erste Regierungshandlung war die Bestrafung des Hofjuden Lippold. Vor ein peinliches Gericht gestellt, wurde dieser des Hochverraths u. der Zauberei angeklagt u. hingerichtet. Im Frühjahre 1572 berief er die Stände seines Landes nach Köln an der Spree, u. es gelang seinen Ministern, die Stände des alten Landes u. der Neumark, welche damals aus Treue u. gutem Willen, nicht aus Pflicht, Steuern bewilligten, zur Übernahme von 2,100,000 Thlrn. zu bewegen; 500,000 blieben auf dem Privatschatz des Kurfürsten haften. Zur Abtragung der Schuld wurde eine neue Biersteuer u. ein schwerer Kornzoll aufgelegt. Johann Georg vermählte, um sein Haus fester mit Pommern zu verbinden, seine Tochter mit dem Herzog Johann Friedrich von Pommern u. sicherte diesem Lande, im Fall daß B. aussterben sollte, die Erbfolge in der Neumark, Sternberg, Vierraden u. Lökenitz zu. Um dieselbe Zeit hatte sich Herzog Albrecht Friedrich von Preußen mit der Prinzessin Marie Eleonore von Jülich verlobt, u. der Herzog von Jülich hatte ihm od. seinen Erben die Nachfolge in Jülich versprochen, wenn seine beiden Söhne, Karl Friedrich u. Johann Wilhelm, unbeerbt sterben sollten. Kurz vor der Vermählung verfiel der Herzog Albrecht 1537 in Blödsinn, u. ob die Heirath auch vollzogen wurde, so waren doch Nachkommen kaum zu erwarten. Indessen hatte in Polen nach Aussterben des Hauses der Jagellonen trotz der Bemühungen Johann Georgs, einen ihm günstigen Habsburger auf den polnischen Thron zu bringen, 1575 der Fürst von Siebenbürgen, Stephan Bathory, die Krone erhalten. Johann Georg, welchem die Gunst des Polenkönigs wegen seiner Hoffnungen auf Preußen sehr am Herzen lag, kam diesem bereitwillig entgegen, u. half ihm die Stadt Danzig beruhigen, welche den neuen König nicht anerkennen wollte. Dagegen verlieh Stephan 1577 dem Markgrafen, Georg Friedrich von B.-Baireuth, die vormundschaftliche Regierung Preußens u. den Herzogstitel u. belehnte ihn 1578 in Warschau. 1576 hatten die Kurfürsten von B. u. Sachsen von einigen ihrer Theologen das Concordienbuch entwerfen u. darin die Glaubenslehren der Lutheraner aufzeichnen lassen. Obschon viele lutherische Fürsten diese Concordienformel billigten, verwarfen sie andere gänzlich, mehrere, u. mit ihnen die Unterthanen, traten zu den Reformirten über, u. so entstand eine für die Sache der Reformation nachtheilige Spaltung unter den Gegnern des Papstthums. 1594 u. 1595 sendete Johann Georg Truppen gegen die Türken nach Ungarn, um den Kaiser für sich zu gewinnen, da das Haus Jülich-Kleve auf dem Erlöschen stand u. der Kurfürst den Einspruch des Kaisers gegen seine Machtvergrößerung befürchtete. 1596 theilte Johann Georg trotz des Widerspruchs des Kurprinzen vorläufig sein Land u. bestimmte für seinen 2. Sohn, den noch unmündigen Markgrafen Christian, die Neumark mit Krossen u. Kotbus. Er st. im Jan. 1598. Joachim Friedrich, sein Sohn u. Nachfolger, bisher Bischof von Havelberg u. Lebus, so wie postulirter Erzbischof von Magdeburg, das er seinem 2. Sohne Christian Wilhelm überließ, erklärte bei seinem Regierungsantritt den versammelten Ständen, daß er die von seinem Vater bestimmte Theilung des Landes nicht anerkenne, indem er sich auf eine Verfügung des Kurfürsten Albrecht I. berief, wonach der älteste Sohn des Kurhauses jedesmal die Marken mit der Kurwürde, so wie die Neumark u. Krossen erhalten sollte. Die Stände hielten sich neutral, u. Kaiser Rudolf II. nahm die Bestätigung des Testaments zurück. Um Christian zu entschädigen, gab ihm, da 1603 das fränkische Geschlecht der Hohenzollern mit dem Markgrafen Georg Friedrich erlosch, der Kurfürst das Fürstenthum Baireuth. Seinem 3. Bruder, Joachim Ernst, trat er Ansbach ab, seinem 2. Sohne, Johann Georg, aber das schlesische Herzogthum Jägerndorf, welches der Markgraf Georg von Ansbach 1524 an sich gekauft hatte. Als nun auch das Herzogthum Preußen in Begriff stand, an B. zu fallen, erhob der König Sigismund von Polen gegen Joachim Friedrichs Belehnung mit Preußen u. dessen Vormundschaft über den geistesschwachen Herzog Albrecht Friedrich, namentlich aus confessionellen Gründen, große Schwierigkeiten. Dies war der Grund, weshalb der Kurfürst, um keinen Anstoß zu erregen, an dem Bunde, welchen seine Glaubensgenossen 1603 für den Protestantismus zu Heidelberg schlossen, keinen Theil nahm. Inzwischen verlor König Sigismund den schwedischen Thron, den er mit dem polnischen inne hatte. Diese Machtschmälerung machte ihn gegen B. nachgiebiger, so daß er gegen 300,000 Thlr. dem Kurfürsten Johann Friedrich 1605 die Vormundschaft, nicht aber die Belehnung mit Preußen zuerkannte. 1608 schickte der Kurfürst, um dieselbe beim polnischen Reichstage zu betreiben, den Kurprinzen Johann Sigismund nach Preußen. Auf der Reise dahin erhielt dieser die Nachricht des am 18. Juli 1608 erfolgten Todes seines Vaters;

dessen ungeachtet reiste der nunmehrige Kurfürst Johann Sigismund nach Preußen weiter, um nicht die mit so viel Geld erkauften Vortheile einzubüßen. Wirklich wurde er auch 1609 als Vormund des Herzogs bestätigt, die Belehnung aber erhielt er erst am 16. Novbr. 1611 gegen das Versprechen, jährlich 50,000 Thlr. Tribut zu zahlen, 4 Schiffe zur Deckung der Küste zu halten, die Rechte der Stände zu erhalten, die Freiheit der Katholischen Religion anzuerkennen u. die königlichen Grenzen zu respectiren. Gegen die Erwartung hatte der blödsinnige Herzog Albrecht Friedrich von Preußen in seiner Ehe mit Marie Eleonore, geb. Prinzessin von Jülich, 2 Töchter erhalten, von denen die ältere, Anna, schon früher den Kurfürsten Johann Sigismund geheirathet hatte, die jüngere aber gestorben war. Marie Eleonore starb 1609, einige Monate früher, als ihr Bruder Johann Wilhelm, Herzog von Jülich, u. obgleich sie laut dem Erbvertrag die einzige Erbin ihres Bruders gewesen war, so entstand jetzt doch die Frage, ob ihre Ansprüche in ihrem ganzen Maße auf ihre Tochter Anna übergehn würden. Nahm nun auch der Kurfürst sogleich nach dem Absterben des Herzogs von Jülich von allen Städten des Landes Besitz, so erhoben doch Sachsen u. Pfalz-Neuburg dagegen ihre Stimmen, u. es entstanden die Jülichschen Erbfolgestreitigkeiten, welche nach der verhängnißvollen Ohrfeige, die Johann Sigismund 1613 dem Pfalzgraf von Sulzbach gab, zu einem förmlichen Kriege, endlich aber zu dem Erbvergleich von 1630 führte, dem gemäß B. Kleve, Pfalz-Sulzbach aber Jülich-Berg mit mehreren Abrundungen behielt, s. Kleve (Gesch.). Die Verwickelungen, die aus diesem Erbfolgestreit erwuchsen, die drohende Haltung, welche der Kaiser, der mit Besorgniß das Wachsthum der Brandenburgischen Macht gewahrte, dem Kurfürsten gegenüber annahm, das Bestreben der Katholischen Kirche, die Machtvergrößerung B-s, die mit der Machtvergrößerung des Protestantismus gleichbedeutend war, zu hindern, drängten den Kurfürsten immer mehr zu einem engen Anschluß an die protestantischen Länder. Theils aus persönlicher Überzeugung, da er in dem Ritus der Lutheraner noch zu viel Ceremonie u. Formel sah, theils um Holland u. die Bewohner von Jülich, Kleve u. Berg sich geneigter zu machen u. durch den Beistand Hollands ein Gleichgewicht gegen die Liga u. Spanien zu erhalten, trat er am 23. Decbr. 1613 zu der Reformirten Confession über u. erklärte 1614 zu Soldin in der Neumark, daß sein Land ein Zufluchtsort der Glaubensfreiheit sein u. daß alle Verfolgungen gegen Andersdenkende aufhören sollten. Als er 1615 nach Preußen reiste, benutzten seine Bevollmächtigten seine Abwesenheit, um Zwinglis Lehre immer mehr zu verbreiten, u. gaben dadurch zu einem Aufstande in Berlin Veranlassung, der indessen bald wieder gedämpft wurde. 1614 erneuerten die Häuser Kur-B., Kurhessen u. Hessen auch ihre Erbverbrüderung. Am 18. August 1618 starb Albrecht Friedrich von Preußen, ohne einen Sohn zu hinterlassen, u. das Herzogthum Preußen fiel vermöge des Vertrags von 1611 an B. (s. ob.), vgl. Preußen (Gesch). Am 23. Decbr. starb Johann Sigismund am Schlage, u. die Regierung ging an seinen Sohn Georg Wilhelm über.

C) Von Erwerbung Preußens bis zur Annahme der Königswürde 1618—1701.

Unter den ungünstigsten Verhältnissen brachen zugleich mit der Thronbesteigung Georg Wilhelms die Wirren des Dreißigjährigen Krieges über B. herein. Der Kurfürst, unentschlossen u. von geringen geistigen Fähigkeiten, war reformirten Glaubens, ohne aber den Muth fester Überzeugung zu besitzen, sein erster Minister u. Rathgeber, Adam v. Schwarzenberg, war katholisch, die übrigen Minister entschiedene Calvinisten, die Stände endlich eben so entschieden der Lutherischen Lehre zugethan u. mißgestimmt über den Glaubenswechsel ihrer Kurfürsten. Eingeschüchtert von Schwarzenberg, gewährte Georg Wilhelm seinem Schwager, dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., der sich nach der Schlacht am Weißen Berge zu ihm flüchtete, keine Freistätte; dennoch wurden seine deutschen Lande von den Kaiserlichen wie eine eroberte Provinz behandelt. Georg Wilhelm ging daher nach Preußen u. lag dort in unaufhörlichen Zwistigkeiten mit den Ständen, bes. wegen der Abgaben. 1626 landeten die Schweden in Preußen, besetzten einen Theil des Landes u. machten Preußen zum Schauplatz ihres Krieges mit Polen. Zwar schloß er 1627 einen Neutralitätsvertrag mit Schweden; doch die Durchzüge nahmen kein Ende, bis 1629 ein Waffenstillstand zwischen Schweden u. Polen zu Stande kam. Die Mark blieb währenddem von den Kaiserlichen besetzt, ja der Kaiser achtete den Kurfürsten so wenig, daß er nach der Achtserklärung Johann Georgs, Markgrafen von B.-Jägerndorf, dieses Fürstenthum 1623 an Lichtenstein gab u. den Oheim Georg Wilhelms, den Administrator von Magdeburg, mit der Reichsacht belegte. Der lange gehegte Plan der kaiserlich-katholischen Partei, die Macht B-s zu vernichten, sollte mit Hintenansetzung allen Rechtes zur Ausführung kommen. 1626 verfolgte ein kaiserliches Heer den Grafen Mansfeld durch B. u. besetzte selbst Berlin. Durch das Restitutionsedict 1629 wurde B. überdieß noch bedroht, die 3 eingezogenen Bisthümer wieder herauszugeben, ja sogar die Einkünfte, die seit der Einverleibung daraus gezogen waren, zurückzuerstatten. 1630 schloß Georg Wilhelm mit Pfalz-Neuburg einen neuen Vertrag wegen der jülich-klevischen Erbschaft auf 25 Jahre, der ihm Kleve u. die Markgrafschaft Mark, dem Pfalzgraf von Neuburg aber Jülich-Berg sicherte. 1630 landete Gustav Adolf in Pommern, vermochte aber, obschon sein Heer bei Werben u. Magdeburg fast unausgesetzt auf brandenburgischem Gebiet Tilly gegenüberstand, weder den nach Berlin zurückgekehrten Kurfürsten, noch irgend einen andern Fürsten zum Beitritt zur Allianz gegen den Kaiser zu gewinnen, u. erst die auf Berlin gerichteten schwedischen Kanonen u. die stärksten Drohungen bewogen Georg Wilhelm endlich, dem Könige Spandau einzuräumen. Erst 1634, als Sachsen der schwedischen Allianz beigetreten war, ließ er seine Truppen zu den sächsischen Truppen unter Arnim stoßen, trat aber 1635 dem Prager Frieden bei. Nun wurde die Kurmark aufs Neue von den Schweden verheert, u. als der pommersche Herzogsstamm 1637 ausstarb, besetzten die Schweden Pommern, ohne das Erbrecht B-s zu achten. Endlich stellte Georg Wilhelm seine Truppen ganz zur Disposition Österreichs, so daß sie dem Kaiser Gehorsam schwören mußten. Um das Elend aufs Höchste zu bringen, brach die Pest aus, u. das Land war dem gänzlichen Verderben nahe, als der nach Preußen ge-

flüchtete Kurfürst im Novbr. 1640 in Königsberg starb. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm der Große, gewöhnlich der Große Kurfürst genannt, folgte ihm. Obgleich erst 20 Jahr alt, erkannte Friedrich Wilhelm mit richtigem Blick seine u. seines Landes schlimme Lage. Das Unglück seines Vaters hatte ihn geschult, seine Beobachtungen u. Erfahrungen während seines Aufenthaltes in der frisch aufblühenden Republik der Niederlande hatten seine Fähigkeiten als Staatsmann frühzeitig zur Entwickelung gebracht. Dabei beseelte ihn ein edler Sinn u. der feste Wille, sein Land den Händen der Fremden zu entreißen, die es seither geplündert u. ausgesaugt hatten; er umgab sich mit einsichtsvollen Räthen, entfernte die untreuen, bes. den von Österreich abhängigen Grafen von Schwarzenberg, welcher wenige Tage darauf starb, bildete ein neues Heer, entzog dasselbe dem kaiserlichen Einflusse u. schloß, obgleich nicht ohne große Aufopferungen, 1641 einen Waffenstillstand mit Schweden. Als er mit den Schweden fertig war, suchte er vorsichtig auch mit dem Kaiser ein Abkommen zu treffen. Er verhielt sich deshalb ganz neutral u. 1644 brachte er es dahin, daß die Kaiserlichen die märkischen Ortschaften u. die Hessen das Klevesche Gebiet räumten, 1647 vermählte er sich, um sich an Holland anzuschließen, mit der Prinzessin Luise Henriette von Oranien, u. schloß mit Pfalz-Neuburg einen neuen Vertrag wegen der kleveschen Erbschaft, wodurch das Übereinkommen von 1630 näher u. bestimmter formulirt wurde. Bei dem Westfälischen Frieden offenbarte er eine große Gewandtheit u. Festigkeit, u. da er den größern Theil von Pommern den Schweden nicht zu entreißen vermochte, so wußte er sich eines Theils von Hinterpommern, die Bisthümer Halberstadt, Minden u. Kamin, die Grafschaft Hohenstein u. das Erzbisthum Magdeburg nach dem dereinstigen Absterben des Administrators, August von Sachsen, mit Ausnahme der 4 an Sachsen gekommenen Ämter, als Entschädigung zu verschaffen. Dagegen blieb der Erbstreit von Jülich-Kleve-Berg noch unentschieden. In dem bald nach diesem Frieden ausgebrochenen neuen Krieg zwischen Schweden u. Polen (s. d. Gesch.) wurde er gegen seinen Willen verwickelt. Vergebens suchte er Schweden, England u. Österreich zu einem Bündniß zu bewegen, nur Holland gestand ihm 1655 geringe Hülfsgelder zu. Die Schweden rückten ohne seine Einwilligung durch die Mark B. nach Polen vor u. besetzten zugleich einen Theil von Preußen. Da er von Polen keinen Schutz erhalten konnte, so schloß er 1656 einen Vertrag zu Königsberg mit Schweden, worin er Preußen von Schweden zu Lehen nahm, dagegen das Bisthum Ermeland erhielt. Am 15. Juni 1656 verbündete er sich zu Marienburg mit Schweden gegen Polen u. versprach 4000 Mann; wogegen Schweden nach der Eroberung Polens ihm die Woiwodschaften Posen, Kalisch, Siradien, Lenciez u. Wielun versprach. Vereint erkämpften nun beide am 18. bis 20. Juli 1651 den großen Sieg bei Warschau, wodurch Polen der Untergang gebracht worden wäre, hätte nicht der Große Kurfürst aus Furcht, Schweden zu mächtig werden zu lassen, sich aus Polen zurückgezogen. Schweden wünschte ihn aber gern als Bundesgenossen zu behalten u. gestand ihm im Vertrage zu Labiau am 10. Novbr. 1656 gegen Zahlung von 122,000 Thlrn. die Souveränetät über Preußen zu. Aber Friedrich Wilhelm trennte sich von Schweden u. schloß ein ewiges Bündniß zu Wehlau am 19. Sept. 1657 mit Polen, wodurch er sich zur Stellung von 6000 Mann gegen Schweden verpflichtete u. auf WPreußen verzichtete, wogegen Polen ihm die Souveränetät über das Herzogthum Preußen (OPreußen), gegen die Zurückgabe von Ermeland, zugestand. Für die Kriegskosten wurde dem Kurfürsten die Starostei Draheim verpfändet, auch die Stadt Elbing nach Abzug der Schweden von da versprochen. Klug wußte er nun die preußischen Stände, welche die Souveränetät nicht anerkennen wollten, zu beschwichtigen, er trat zugleich mit Österreich u. Dänemark in ein Bündniß gegen Schweden u. schlug, während ein Theil seines Heeres in Gemeinschaft mit den Dänen u. Holländern focht, die Schweden 1659 bei Stralsund. Durch den Frieden von Oliva, der am 3. Mai 1660 zwischen den kriegführenden Theilen zu Stande kam, wurde ihm die Souveränetät über Preußen bestätigt. Nun setzten sich aber die ostpreußischen Landstände aufs Neue gegen die Unumschränktheit ihres Landesherrn, u. der Kurfürst mußte, da er es nicht auf das Äußerste kommen lassen wollte, 1663 den Ständen versprechen, nur die landesherrlichen Rechte über Preußen auszuüben, die vormals Polen zugestanden hatten, keinen Krieg gegen Polen zu führen u. keine Steuern ohne Einwilligung der Stände aufzulegen. Gegen einige noch conspirirende Stände zeigte er die größte Energie, so ließ er 1670 den Obersten von Kalkstein heimlich in Warschau aufheben u. in Memel enthaupten. Erschreckt, wagten nun die Stände keinen Widerspruch mehr, selbst als er ohne die Stände nach Gutdünken Steuern ausschrieb. In einen ähnlichen, wenn auch nicht so hartnäckigen Conflict gerieth der Kurfürst mit den märkischen Ständen. Zur Unterhaltung des Heeres, dessen Friedrich Wilhelm bedurfte, um die weit aus einander liegenden Gebietstheile seines Landes vor feindlichen Angriffen zu decken, mußte eine drückende Contribution zusammengebracht werden. Diese Steuerlast war so schwer, daß der Wohlstand der Städte darunter litt u. eine Entvölkerung derselben sich bemerkbar machte. In Folge dringender Vorstellungen wurde 1667 der Steuermodus für die Städte u. die Ritterschaft verschieden eingerichtet, dort die Verbrauchssteuer eingeführt, hier die Contribution beibehalten. Die Maßregel hatte einen überaus günstigen Erfolg; der Handel u. die Gewerbthätigkeit nahm zu, neue Häuser u. Straßen entstanden in vielen größeren Städten u. Ansiedler aus der Schweiz, Savoyen, Böhmen, Schlesien, Holland u. Westfalen ließen sich in B. nieder. Trotz aller kriegerischen Unruhen u. Beschwerden verlor der Kurfürst die Sorge für die Hebung des materiellen u. geistigen Wohls seiner Staaten nicht aus den Augen, ja selbst vom Schlachtfeld u. vom Lager aus ordnete er persönlich, was ihm Noth schien, in der innern Verwaltung des Staates an. Er führte 1650 die Posten ein, vereinigte 1662 durch einen Kanal die Spree mit der Oder, stiftete 1655 die Universität in Duisburg, vermehrte die Einkünfte der Universitäten in Frankfurt u. Königsberg, entwarf den Plan zu der Universität Halle (die aber erst unter seinem Nachfolger ins Leben trat), stiftete mehrere Gymnasien, verbesserte andere u. gründete die Bibliothek zu Berlin, das er an-

schnlich vergrößerte. Dabei unterhielt er stets ein starkes Heer, welches den ersten Grund der preußischen Militärmacht bildete. Bald zeigte es sich, wie weise seine militärischen Vorsichtsmaßregeln waren; denn als 1672 Ludwig XIV. die Holländer überraschen wollte, konnte er zu ihrer Rettung mit 20,000 Mann zum Krieg an den Rhein eilen. Von den 16,000 Mann Österreichern, die ihn unterstützen sollten, u. selbst von Holländern verlassen, mußte er, da die französische Heeresmacht seine westfälischen Staaten angriff, am 10. Juli 1673 mit Frankreich den Neutralitätsvertrag zu Vossem eingehen, wodurch er sich von dem Bündniß mit Holland lossagte. Dennoch führte er, als 1674 das Deutsche Reich von Frankreich angegriffen wurde, abermals gegen Subsidien ein Heer von 16,000 Mann an den Rhein. Abermals blieben die österreichischen Truppen unthätig, u. Frankreich vermochte durch Geld die Schweden, in B. einzufallen. In Eilmärschen kehrte der Kurfürst am 15. Juni 1675 nach B. zurück, überfiel die Schweden mit 6000 Reitern u. schlug sie bei Fehrbellin am 18. Juni gänzlich. Es war dies die erste Schlacht, welche die Brandenburger allein gewannen, u. eine große, folgewichtige Waffenthat. Der Kurfürst verfolgte ungesäumt die Vortheile des Sieges, dem Kaiser die Rettung des Reichs überlassend. Die Schweden vor sich hertreibend, nahm er noch in demselben Jahre die Festung Wolgast, bemächtigte sich 1676, unterstützt von einer kleinen theilweise gemietheten Flotte unter brandenburgischer Flagge, der Städte Anklam u. Demmin u. entriß ihnen, mit Dänemark neu verbündet, 1677 Stettin u. 1678 ganz Pommern. Um eine Diversion zu machen, fiel ein schwedisches Heer aus Livland in Ostpreußen ein. Der Kurfürst aber eilte im Januar 1679 mit einem Heere, welches er über die beiden preußischen Haffe auf Schlitten fortbringen ließ, den Schweden entgegen, vernichtete den größten Theil ihres Heeres, ohne daß es zu einer eigentlichen Schlacht kam, u. vertrieb den Rest aus dem Lande. Mittlerweile hatte der Kaiser, ungeachtet der Gegenvorstellungen des Kurfürsten, der sich zu einem neuen Feldzuge gegen die Feinde des Reichs erbot, mit Frankreich den Frieden zu Nymwegen geschlossen u. zwar unter der Bedingung, daß B. die den Schweden entrissenen Lande zurückgebe. Vom Kaiser, dessen Wahl er unterstützt u. für dessen Interessen er gekämpft hatte, verlassen, vergebens den Reichstag anrufend, ihm gerecht zu werden u. Strasburg nicht den Franzosen zu überlassen, sah er sich genöthigt, um nicht seine westfälischen Staaten der Verheerung Preis zu geben, mit Frankreich u. Schweden am 29. Juni 1679 den Frieden zu St. Germain abzuschließen. Er gab dadurch Schweden fast ganz Vorpommern u. die Zölle in Hinterpommern zurück, u. erhielt nur die Kriegskosten, die Frankreich auf 800,000 Kronen anschlug. Dies war der Grund, daß Friedrich Wilhelm im Innersten verletzt, fortan eine veränderte Stellung gegen Österreich einnahm, u. daß das Band, welches ihn an Kaiser u. Reich fesselte, sich allmälig lockerte. Schon das Jahr vorher hatte sich ihm der Kaiser unfreundlich gezeigt, denn nur mit Mühe konnte Friedrich Wilhelm 1678 die kaiserliche Bestätigung des Vertrages mit Pfalz-Neuburg (1666), wegen der jülichschen Erbschaft, durch den er den erblichen Besitz von Kleve, Mark u. Ravensberg erhielt, bekommen. Durch die Erfolge seiner Waffen zu großem Selbstvertrauen gelangt, erhob der Kurfürst, als der Kaiser ihm die Entschädigung für 4 Ämter, welche er von dem ihm 1680 zugefallenen Magdeburgischen Gebiete an Sachsen abgetreten hatte, vorenthielt, Ansprüche auf das ihm unrechtmäßiger Weise entzogene Fürstenthum Jägerndorf u. die ihm 1675 durch Erbschaft zugefallenen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau. Österreich verweigerte beharrlich jedes Zugeständniß, aber auch der Kurfürst blieb bei seinen Forderungen, bis endlich der kaiserliche Minister, Baron Freitag von Gödens, einen Vergleich zu Stande brachte, in welchem der Kurfürst sich mit Abtretung des Schwiebuser Kreises begnügte. So wurde die schlesische Frage beseitigt, die später in einer ganz andern Weise zum Austrag kommen sollte. In der Hoffnung, dem Deutschen Reiche die ihm von Frankreich entrissenen Landestheile wieder gewinnen zu können, schloß Friedrich Wilhelm mit diesem Vergleiche zugleich ein geheimes Allianzbündniß mit Österreich, in welchem er sich verpflichtete, in allen deutschen u. europäischen Fragen mit Österreich gemeinsame Sache zu machen. Indessen ging er mit großen Planen zur Förderung der preußischen Schifffahrt, Anlage von Handelscolonien u. Gründung einer Seemacht um. Es blieb bei kleinen, später wieder vernichteten Anfängen; doch gelang es ihm einmal 3 reiche spanische Schiffe aufzubringen, als Spanien die Zahlung einer Schuldsumme von 1,800,000 Thlr. verweigerte. Den 20,000 aus Frankreich nach Aufhebung des Edicts von Nantes geflüchteten, sehr gewerbfleißigen Protestanten gestattete er Aufnahme in B. Ludwig XIV. drohte ihm deshalb vergebens mit einem Kriege. 1687 fielen die Herrschaften Tauroggen u. Serrey durch Heirath an B. Trotz seiner in den letzten Jahren geschwächten Gesundheit, verlor der Kurfürst keine Zeit, um das große Ziel, welches er sich gesetzt, beharrlich zu verfolgen, u. unter zahlreichen Entwürfen zur Verbesserung der Verwaltung, des Rechts- u. Steuerwesens, starb er am 9. Mai 1688. Friedrich III., sein Sohn, succedirte ihm, gegen den Wunsch seines Vaters, der nach dem Tode seines ältern, talentvollern Bruders mit ihm zerfiel u. ihm im Testament zwar die Kur zugestand, sein Land aber unter seine 4 Kinder theilen wollte. Friedrich war ein wohlwollender, milder Fürst, rechtlich gesinnt u. widmete den Regierungsgeschäften eine angespannte u. ausdauernde Thätigkeit; liebte Wissenschaften u. Künste, stiftete 1694 die Universität Halle, 1700 die Akademie der Wissenschaften u. die Maler- u. die Bildhauerakademie in Berlin. Wenn er auch keine hervorragenden militärischen Anlagen u. Neigung zum Kriege besaß, so legte er doch großen Werth auf die Erhaltung u. Verbesserung der ihm von seinem Vater überkommenen Armee. Prachtliebend u. ehrgeizig, umgab er sich mit einem der Macht u. Ausdehnung seines Landes entsprechenden Glanze. Den Anmaßungen Ludwigs XIV. widersetzte er sich u. nahm bei seinem Regierungsantritt sogleich eine feindliche Stellung gegen Frankreich an. Wilhelm von Oranien unterstützte er bei der Expedition nach England mit 6000 Mann u. sandte 1689 20,000 Mann zur Rheinarmee, welche sich vor Bonn u. Kaiserswerth auszeichneten. In dem Vertrage zu Lennick 1690 versprach er, ein Heer von 20,000 Mann gegen Frankreich schlagfertig zu halten. Auch

gegen die Türken leistete er dem Kaiser Leopold mit 6000 Mann Hülfe, mußte aber dennoch, indem der Kaiser im Weigerungsfalle das Testament seines Vaters anzuerkennen drohte, in einem Vertrage von 1694 den Schwiebuser Kreis an Österreich abtreten, wofür ihm 260,000 Thlr. bezahlt u. die Anwartschaft auf Ostfriesland, auf Limburg u. Speckfeld bestätigt wurden. 1697 kaufte er vom Kurfürst August I. von Sachsen die Erbvogtei über die Stadt u. Abtei Quedlinburg, nebst den 3 Ämtern Lauenburg, Sevenberg u. Gersdorf an B. für 300,000 Thlr. Elbing besetzte er wegen früherer Ansprüche. Schon 1693 trug er sich mit dem Gedanken, den Kurfürstenhut mit der Königswürde zu vertauschen, fand aber den Kaiser trotz günstiger Anerbietungen nicht geneigt, ihm die Anerkennung als König zuzugestehen. Die Wahl des Kurfürsten von Sachsen zum König von Polen u. die Erhebung des hannöverschen Kurhauses zum britischen Königshause regte ihn von Neuem an, seine Lieblingsidee durchzusetzen. Bald fand sich eine passende Gelegenheit, von Neuem mit Österreich anzuknüpfen, als dieses bei dem drohenden Spanischen Erbfolgekriege fremder Hülfe bedürftig war. Der Kaiser erkannte den 16. Nov. 1700 die *preußische Königswürde* an; wogegen Friedrich versprach, dem Kaiser ein Heer von 10,000 Mann zu stellen, die brandenburgische Kurstimme für das Haus Habsburg zu verwenden u. auf alle rückständigen Hülfsgelder von Österreich zu verzichten. Darauf setzte Friedrich den 18. Jan. 1701 die Krone sich u. seiner Gemahlin selbst in Königsberg auf. Von den übrigen europäischen Mächten wurde er nach u. nach in seiner neuen Würde als König Friedrich I. anerkannt. Nur der Papst Clemens XI. erklärte sich nachdrücklich dagegen. Mit dem Kurfürstentitel verschwindet von nun an auch die Bezeichnung der einzelnen Ländergebiete als besondere Herzog-, Markgrafen- u. Fürstenthümer, welche allmälig unter dem Namen Preußen als ein einziges Königreich zusammengefaßt werden. Die weitere Geschichte B-s s. deshalb unter Preußen (Gesch.).

VII. *Literatur.* Küster, Bibliotheca hist. brandenb., Bresl. 1743, dazu Accessiones, Berl. 1768, 2 Bde.; Ders., Collectio opusculorum historiam march. illustrantium, Berl. 1731—33, 2 Bde.; Buchholz, Versuch einer Geschichte der Mark B., ebd. 1765—75, 6 Thle.; Gallus, Geschichte der Mark B., 2. Aufl., Züllich. 1792—95, 6 Thle.; Bratring, Beschreibung der gesammten Mark B., Berl. 1804 f., 2 Bde.; v. Raumer, Codex diplomaticus brandenburgensis, ebd. 1831—33, 2 Thle.; dazu Regesta historiae brandenb., Berl. 1836, 1 Bd., u. Historische Charten u. Stammtafeln, ebd. 1837, 1. Heft; Ders., Über die älteste Geschichte der Kurmark B., 1830; Riedel, Novus codex diplomaticus brandenb., 1839 ff.; Ders., Diplomatische Beiträge zur Geschichte der Mark B., 1833; Bassewitz, Die Kurmark B. vor u. nach 1806, Lpz. 1847 u. 1851; Friedrich II., Denkwürdigkeiten der Mark B., a. d. Franz., ebd. 1795; Über die Einführung der Reformation in der Mark B. schrieben A. Müller (Berl. 1839) u. Spieker (ebd. 1839); Ohnesorge, Geschichte des Entwickelungsganges der brandenburgisch-preußischen Monarchie, Lpz. 1841.

Brandenburg, *Markgrafen von B.*, die regierenden Markgrafen von ältester Zeit an, seit Albrecht dem Bären bis Albrecht II., s. u. Brandenburg (Gesch.). Später wurden die Markgrafen Kurfürsten, u. nur die jüngern Söhne u. deren Linien, bes. aus dem Hause Hohenzollern, führten den Titel Markgrafen, doch auch sie hatten fast stets besondere Besitzthümer; 1) *Friedrich d. Dicke*, Sohn Friedrichs I., erhielt 1437 in der Theilung mit seinen Brüdern die Altmark u. st. 1463 kinderlos; s. u. Brandenburg (Gesch.). 2) *Johann d. Weise*, Sohn Joachims I., erhielt 1535 die Neumark als B.-Küstrin u. st. 1571, s. ebd. VII. A); 3) die Markgrafen von B.-Ansbach, s. u. Ansbach, u. 4) die Markgrafen von B.-Baireuth s. unter Baireuth. Von den jüngeren Prinzen, die keine Länder besaßen, sind erwähnungswerth die *Markgrafen von B.-Schwedt*, von denen der älteste 5) *Philipp Wilhelm*, 3. Sohn des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm aus 2. Ehe, bei dessen Tode 1688 Schwedt als Apanage erhielt; ihm folgte 6) *Friedrich Wilhelm*, geb. 1700, u. diesem 7) *Heinrich Friedrich*, geb. 1709, sein Bruder, mit welchem, da er nur 2 Töchter hatte, das Haus B.-Schwedt 1788 erlosch.

Brandenburg, 1) *Friedrich Wilhelm*, Graf von B., Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen u. der Gräfin Sophie Juliane Friederike v. Dönhoff, geb. 1792, wurde am 28. April 1794 in den Grafenstand erhoben, widmete sich von Jugend der militärischen Laufbahn, wurde schon im Februar 1803 als Junker in den Listen des Garde-du-Corpsregiments geführt, trat im November 1807 wirklich in Dienste beim ersten Garderegiment, wurde 1808 Secondelieutenant, 1809 Premierlieutenant u. 1811 Rittmeister bei der Garde du Corps u. machte 1812 in Yorks Generalstab den Russischen Feldzug mit, avancirte 1813 zum Major u. nahm in dem nun folgenden Feldzuge an den Hauptgefechten Antheil. 1814 wurde er Oberstlieutenant, u. nachdem er als solcher eine Zeit lang dem Könige attachirt gewesen war, 1815 Oberst u. 1816 Commandeur des ersten Garderegiments, 1819 Commandeur der ersten Gardecavalleriebrigade, 1823 Generalmajor, 1837 Generallieutenant u. Divisionär. Seit 1839 wurde er commandirender General u. führte als solcher Anfangs das 6., später das 8. (schlesische) Armeecorps. Die Ereignisse des Jahres 1848 führten ihn auch auf den politischen Schauplatz; nach der Entlassung des Ministeriums v. Pfuel wurde er Präsident des Ministeriums vom 8. Novbr., über seine Verwaltung s. Preußen (Gesch.). Er ging Mitte October 1850 zum Congreß nach Warschau, wo die Differenzen zwischen Preußen u. Österreich durch russische Vermittelung beigelegt werden sollten, u. starb kurz nach seiner Rückkehr am 6. Nov. 1850 in Berlin. Er war vermählt seit 1818 mit Mathilde v. Massenbach (st. 1855). Sein älterer Sohn, Graf Wilhelm, geb. 30. März 1819, ist Rittmeister im Regiment Gardekürassiere. 2) *Julie*, Gräfin v. B., Schwester des Vorigen, geb. 1793, verwittwete Herzogin von Anhalt-Köthen, s. Julie.

Brandenburg, 1) Provinz des Königreichs Preußen, umfaßt die sonstige Ucker- Mittel- u. Neumark u. die Priegnitz, einen Theil der Altmark (der übrige Theil gehört jetzt zur Provinz Sachsen), des sonst sächsisch-wittenberger u. meißner Kreises, von Querfurt u. Schlesien; *grenzt* an Posen, WPreußen, Pommern, Mecklenburg, Hannover, Anhalt, Provinz Sachsen u. Schlesien;

734¼ QM. u. (Ende 1854) 2,243,364 Ew. **Boden** eben, nur von Schlesien her noch einige Hügelreihen; auch sonst ist die Beschaffenheit nicht überall gleich; theils Land, theils Sumpf u. Niederung, theils Wald; daher auch nicht überall gleich ergiebig. **Bewässert** wird das Land von der Oder u. Havel mit Spree, zu deren beiden Seiten es liegt, u. von der Elbe, welche die Grenze berührt, mit ihren zahlreichen Zuflüssen; ebenso ist es reich an Seen, deren es an 700 gibt, wie der Dolgen-, Fehrbelliner, Grimnitzer See u. v. a.; auch manche Sumpfgegend gibt es, wie den Spreewald; die Wasserverbindung ist durch 8 **Kanäle** (Friedrich-Wilhelmsgraben, Finowkanal, Plauenscher, Neuer Oderkanal u. a.) zwischen der Elbe u. Oder hergestellt. **Producte**: das Mineralreich arm, gibt nur etwas Torf, Alaun u. Kalk; Salz fehlt; der Landbau bringt Getreide, Gemüse (Teltauer Rübchen), Futterkräuter, Flachs, Hanf, Tabak aber nur so viel, daß dem eigenen Bedürfniß genügt wird; auch die Viehzucht ist unbedeutend, beträchtlich nur die Zucht der Schafe, deren es über 2½ Mill. Stück gibt; ferner noch starke Bienenzucht, viel Holz u. Fische, etwas Wein. **Industrie**: Be- u. Verarbeitung der Wolle (Tuch, Kasimir, Merino), Seide u. Baumwolle, Leder, Zucker, Tabak, Eisen, Glas u. Spiegel, Porzellan, Messing u. a.; der Hauptsitz der Industrie ist in Berlin u. Frankfurt a. d. O. Der **Handel** wird durch die vielen Gewässer u. Kanäle erleichtert, wozu noch mehrere Eisenbahnlinien gekommen sind, die das Land mit allen Nachbarländern in Verbindung setzen u. von Berlin aus nach Stettin, Frankfurt, Dresden, Dessau, Magdeburg, Hamburg u. von da weiter führen. **Verfassung** ist in der Hauptsache die des übrigen Preußischen Staats. Die **Landtage der Provinziallandstände**, aus Deputirten der Ritterschaft, der Städte u. der Bauern bestehend, sind von 1824 an berufen worden. Die Verwaltung wird in die 2 Regierungsbezirke Potsdam u. Berlin getheilt, u. unter dem Consistorium zu Berlin stehen die geistlichen Angelegenheiten; für die Ablösungen besteht eine Generalcommission. Der Rechtszustand von B. beruht auf dem preußischen Landrecht, das jedoch nur subsidiäre Geltung hat, u. auf dem Gewohnheitsrechte (vgl. Diestelmaier, Etzliche Statuten u. Gewohnheiten der Chur u. Mark B., Jena 1608, Lpz. 1670; Scheplitz, Consuetud. brand., herausgeg. von Pape, Berl. 1744, Fol.), u. auf früheren Verordnungen der Kurfürsten, namentlich Polizeiverordnung von 1515, Kammergerichtsordnung von 1516, Const. Joachimica, über die Erbfolge von 1527, u. Landtagsrecesse von 1527—39, gesammelt in Mylius, Corp. instit. march., Berl. 1737—1810, 16 Bde.; Hoffmann, Repertorium, Züllichau 1800—1810, 8 Bde.; v. Kamptz, Die Provinzial- u. statutarischen Rechte der Preußischen Monarchie, Berl. 1826 f. I. S. 1—142). In der Mark galt früher Sachsenrecht, die Stadtrechte gründen sich auf das Magdeburgische Recht (vgl. Riedel, Magazin des Provinzial- u. Statutarrechtes von B., Berl. 1837 f., 2 Bde.), auch war das unter Karl IV. verfertigte Landbuch des Kurfürstenthums u. Markgrafschaft B. von 1375 (herausgeg. von Herzberg, Berl. 1781), die Brandenburgische Criminalordnung (s. u. Bambergensis) u. die nicht publicirte Constitution Johann Georgs von 1594, wichtig. **Wappen**: ein rother Adler in silbernem Felde. **2)** Hauptstadt des westhavelländischen Kreises des Regierungsbezirks Potsdam, von der Havel in die **Alt-** u. **Neustadt** getrennt; auf einer Havelinsel nordöstlich von diesen beiden Theilen die **Burg** B., der älteste Theil des Ortes mit der Domkirche (zum Theil im Rundbogenstyl erbaut, mit vielen Ornamenten aus Sandstein, mit schönem Schnitzwerk am Altar u. guten Gemälden von unbekanntem Meister) u. dem Rittercollegium; zwischen beiden Städten auf der linken Seite der Havel, ein District auf Pfählen gebaut (deshalb **Venedig** genannt); die neu erbaute römisch-katholische Kirche wurde den 12. August 1851 eingeweiht; Gymnasium, höhere Bürgerschule; die Ritterakademie ist im März 1849 aufgelöst worden; ferner Landarmenanstalt, Strafanstalt; auf dem Markte eine 18 F. hohe Rolandssäule (aus dem Jahre 1454); Fabriken in Wolle, Leinen, Leder; Bierbrauerei (früher der sogenannte Alte Klaus); Fischerei, Schifffahrt, 2 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien, Freimaurerloge (Friedrich zur Tugend); Ende 1855, 19,383 Einwohner, ohne das Militär. In NW. ein Sandberg, in den ältesten Zeiten der **Harlunger-Berg** (angeblich nach dem süddeutschen Heldengeschlecht der Harlunger) benannt, dann (seit 980) der Sitz des Triglafsdienstes, u. seit etwa 1140 mit einer im Byzantinischen Styl gebauten Kirche od. Capelle besetzt, welche der Jungfrau Maria geheiligt war u. dem Berge den noch heute gewöhnlichen Namen **Marienberg** gegeben hat, aber 1722 abgerissen worden ist. Auf demselben betreibt man Weinbau. — Die Burg B. soll im Jahre 50 n. Chr. von den Wilzen unter dem Namen **Brennibor** (**Brennabor**) an der Havel gegründet worden sein u. war bis zum Jahr 927 in den Händen der Slawen, wo sie dann vom Kaiser Heinrich I. erobert wurde. Vom 10.—12. Jahrh. wurde sie öfter von den Slawen wieder erobert (s. Brandenburg [Gesch.]) I., bis 1141 Albrecht der Bär sie durch Erbschaft gewann, welcher das schon 948 von Kaiser Otto d. Gr. gegründete **Bisthum** wieder einrichtete u. das Domcapitel 1161 aus Prämonstratensern bildete. Aus dem Dorfe **Parduin** erwuchs nun die nachmalige Altstadt, aus dem (von Deutschen angelegten) deutschen Dorfe die Neustadt, u. beide Städte erhielten von der Burg den Namen Brandenburg. Nachher hatte B., bes. im 14. Jahrh., blutige Fehden mit Magdeburg. Zur Zeit der Askanischen Fürsten u. schon vor 1315 wurde hier ein Schöppenstuhl gestiftet. 1412 hielt Friedrich von Hohenzollern in Neustadt-B. einen Landtag, um sich huldigen zu lassen. 1563 wurde das Bisthum in Folge der Einführung der Reformation aufgehoben. Im Dreißigjährigen Kriege wurde es 1626 von den Dänen, 1627 von den Kaiserlichen, 1631 von den Schweden, 1636 von den Sachsen u. 1639 u. 1641 wieder von den Schweden eingenommen; erst in Folge des Friedensschlusses durch Kurfürst Friedrich Wilhelm wurde es befreit. Vgl. M. W. Heffter, Geschichte der Chur- u. Hauptstadt B. rc., Potsdam 1839. **3)** Marktflecken im Kreis Heiligenbeil des preußischen Regierungsbezirks Königsberg; liegt am Einfluß des Frisching in das Frische Haff; Fischfang; 1000 Ew.; sonst mit Schloß, 1266 vom Markgrafen Otto von Brandenburg gebaut u. nach ihm benannt; jetzt in Ruinen. **4)** So v. w. Neu-Brandenburg. **5)** Dorf bei Dietenheim, s. d.

Brandenburg (Ballei), s. Johanniterorden.

Brandenburger Confession, s. Confessio brandenburgica.

Brandenburger See, fruchtbare Fläche eines ehemaligen Sees im Landgericht Baireuth des baierischen Kreises OFranken, hält gegen 1000 Acker Feld.

Brandenburger Thaler, von brandenburgischen Fürsten 1660—1750 geprägte Species, 14 Loth $3\frac{1}{2}$ Grän fein, $9\frac{1}{10}$ = 1 Mark fein, also 1 Thlr. 16 Sgr. werth.

Brandenburger Thor, s. u. Berlin II.

Brandenburgica (Brandenburgensis constitutio criminalis, Brandenburgische Halsgerichtsordnung), so v. w. Bambergische Criminalgerichtsordnung.

Brandenburgisches Scepter, kleines Sternbild am südlichen Himmel, ungefähr 65° AR. u. 15° südlicher Abweichung, westlich vom Orion, zwischen der Krümmung des Eridanus, von G. Kirch, als erstem berliner Astronomen, 1688 aufgestellt, enthält nur Sterne 4. Größe.

Brandend Island (d. i. brennende Insel), Insel, gehört zur südwestlichen Reihe der Banda-Inseln im Archipel der Molukken; hat einen thätigen Vulkan.

Brandenstein, 1) Ruinen der alten Burg B. bei Pösneck, im Kreise Ziegenrück des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; 2) Burg, s. u. Brandenstein (Geneal.); 3) Schloß zu Sachsgrün im Königreich Sachsen, stürzte am 18. Juli 1857 ein.

Brandenstein, altes, in Franken, Thüringen u. Sachsen ansässiges Geschlecht, stammt aus der Grafschaft Hanau-Münzenberg, wo das Schloß Brandenstein als Stammschloß genannt wird, theilten sich in Oppurger u. Ranißer Linie, von welcher letztern die Linie in Mecklenburg stammt, u. wurde 1486 in den Freiherrnstand erhoben. Merkwürdig: 1) Katharina von B., geb. um 1437, heirathete einen Herrn v. Heßberg, ward aber bald Wittwe u. flößte dem Herzog Wilhelm III. von Weimar solche Liebe ein, daß er seine Gemahlin Anna verstieß u. nach deren Tode Katharinen 1463 heirathete u. in den Fürstenstand erhob. Nach Wilhelms Tode erhielt sie Saalfeld lebenslang u. st. dort 1492. 2) Heinrich v. B., Bruder der Vor., erhielt 1465 von seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm von Weimar, Ranis zum Geschenk u. wurde 1486 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. 3) Karl Christoph v. B., geb. 1592; Anfangs Rath in sächsischen Diensten, ließ sich zum Grafen erheben; in schwedische Dienste getreten, ernannte ihn Gustav Adolf zum Geheimen Rath u. Großschatzmeister in Deutschland. Oxenstierna brauchte ihn zu Gesandtschaften, bes. nach Dresden, als aber der Krieg mit Sachsen u. Schweden ausbrach, wurde er 1638 von den Sachsen als abtrünniger Vasall gefangen genommen u. st. 1640 in Dresden im Gefängniß. 4) Aug. Georg v. B., aus der Ranis-Wölsdorfer Linie, geb. 1755 in Wolfenbüttel, wurde 1774 mecklenburgisch-schwerinischer Hofjunker u. Auditor der Justizkanzlei in Schwerin, 1780 Kanzleirath, 1782 Justizrath, 1788 Regierungs- u. Lehnkammerrath, 1800 Geheimer Rath u. Minister, 1808 Präsident des Geheimenraths- u. Regierungscollegiums u. st. 1836. Er schr.: Etwas über die Schiffbarmachung der Elde, Schwer. 1792; Nachricht von einer intendirten Schiffbarmachung der Elde, ebd. 1794. 5) Freiherr Joachim, jetziger Chef der mecklenburgischen Linie, Sohn des Vor., geb. 1790, ist königlich preußischer Oberstallmeister u. Generalmajor a. D.

Brandente (Brandenten), 1) Anas tadorna, über der Brust mit branbrothem Bande, s. u. Ente; 2) so v. w. Tafelente; 3) so v. w. Kolbenente; 4) so v. w. Schellente; 5) so v. w. Pfeifente; 6) so v. w. Weißäugige Ente, s. alle unter Ente.

Brander, 1) Schiff, zum Anzünden feindlicher Schiffe, besteht meist aus einem Schiffe, welches unter dem Verdeck mit trocknem u. getheertem Holz, Schilf, Stroh u. dgl. angefüllt u. mittelst Leitfeuers (einer Pulverwurst) in Brand gesteckt wird. Um den Zug zu befördern u. dem Feuer einen Ausgang zu geben, sind an jeder Seite Löcher geöffnet u. mit unterwärts aufschlagenden Stückpforten verschlossen, hinter denen eiserne Kammern liegen, die blos mit Pulver u. einem fest darauf gesetzten hölzernen Pfropf geladen sind, um die Pforten aufzuschießen, wenn die Kammern durch das Leitfeuer u. die aus ihren Zündlöchern herabhängenden Lubelfäden gezündet werden. In das Verdeck gehauene Löcher mit Röhren leiten das Feuer aus den darunter stehenden Feuertonnen herauf. Diese sind 2 F. weit u. 3 F. hoch, mit Schilf od. Gestrüpp angefüllt u. mit einem Satz von etwa 120 Pfd. Pulver, 60 Pfd. Pech u. 70 Pfd. Talg übergossen. Bei dem Erkalten werden 3 Zoll tiefe, ¾ Zoll weite Löcher in die Oberfläche der Mischung gemacht u. mit Brändersatz ausgeschlagen. Der Feuerraum ist hinter dem großen Mast durch einen Breterverschlag von dem Hintertheile geschieden, wo sich die wenigen, zur Bewegung des B-s unentbehrlichen Seeleute aufhalten, die, wenn sie das Schiff durch den am Bugspriet u. den Segelstangen des B-s befindlichen Branderhaken an ein feindliches angehängt haben, das Leitfeuer zünden u. sich dann durch die hinten angebrachte Thür in das bereite Boot od. durch Schwimmen retten. Wenn die Mannschaft eines B-s vom Feinde gefangen wird, werden sie gewöhnlich gehenkt. — Man kannte die B. schon zu Zeiten Alexanders d. Gr. u. der Punischen Kriege; die Kreuzfahrer wendeten dieselben vor Ptolemais an; 1304 sendeten die Flanderer im Seetreffen von Ziriksee B. gegen die französische Flotte u. Olaus Magnus erwähnt die B. als in Skandinavien sehr gewöhnlich. Bes. haben die griechischen B. den türkischen Schiffen 1820—26 bei allen von diesen unternommenen Expeditionen großen Schaden zugefügt. 2) Bei Bomben so v. w. Zünder.

Bränder, 1) (Kriegsw.), so v. w. Zündlicht; 2) so v. w. Zünder; daher Bränderkitt, so v. w. Zünderkitt; 3) (Kohlenbr.), so v. w. Brand 4).

Brander, Erich, geb. 1722, geadelt unter dem Namen Skjöldebrand. Sein Gedicht: Gustaviaden, Stockh. 1768, war das erste schwedische Epos.

Branderz (Min.), s. u. Thonschiefer.

Brandes, 1) Joh. Christ., geb. 1735 in Stettin; wurde Kaufmann, mußte aber bald wegen Veruntreuung flüchten, wurde in Polen Tischlerlehrbursche, Schweinefütterer, Quacksalber, Tabakskrämer, Bedienter u. kam als solcher nach Lübeck, wo er sich 1757 der Schönemannschen Schauspielergesellschaft zugesellte u., jedoch ohne Beifall, debütirte. Er wurde nun Schreiber beim Dichter Dreyer u. wieder Bedienter, worauf er von Neuem mit einer wandernden Schauspielertruppe umherzog u. endlich 1760 zur Schuchschen Gesellschaft in Stettin kam, mit der er nach Berlin, Breslau u. Kö-

nigsberg ging. Er fungirte später an den Bühnen in Leipzig, Hamburg, Dresden, Manheim u. Hamburg (hier u. in Dresden als Director), setzte sich 1788 zur Ruhe, lebte in Stettin u. st. in Berlin 1799. Er schr. das bürgerliche Trauerspiel: Miß Fanny; die Lustspiele: Trau, schau, wem! Die Entführung, Der geadelte Kaufmann, Graf Olsbach, u. das erste deutsche Melodrama: Ariadne auf Naxos, wozu Georg Benda u. Reichardt die Musik setzen. Dramatische Werke, Lpz. 1790 f., 8 Bde.; Selbstbiographie, Berl. 1799 f., 3 Bde., 2. Aufl., 1802—5, 3 Bde. 2) Esther Charlotte, geb. Koch, geb. 1742 in Lithauen, Tochter eines Kaufmanns, in Königsberg mit Vor. vermählt; berühmte Schauspielerin, bes. ausgezeichnet als Ariadne auf Naxos, folgte ihrem Gatten überall hin u. st. 1786 in Hamburg. 3) Charl. Wilhelm. Franzisca, meist Minna B., Tochter der Vor., geb. 1765 in Berlin; Sängerin u. Clavierspielerin; st. 1788 in Hamburg. Ihre Compositionen kamen 1788 heraus. 4) Heinr. Wilhelm, geb. 1777 in Groden bei Ritzebüttel, erlernte unter Woltmann den Wasserbau praktisch, führte seit 1794 die Aufsicht über die Wasserbauten auf Neuwerk, studirte 1796—98 in Göttingen Mathematik u. Physik, lebte seit 1799 in Hamburg als Privatlehrer der Mathematik, wurde 1801 Deichconducteur zu Eckwarden im Oldenburgischen, 1811 Professor der Mathematik in Breslau u. 1826 der Physik in Leipzig, wo er 1834 starb. Er schr.: Anmerkung zu Euler über die Gesetze des Gleichgewichts, Lpz. 1806; Beobachtung u. Untersuchung über Strahlenbrechung, Oldenb. 1807; Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie u. Trigonometrie, ebd. 1808—10, 2 Bde.; Die vornehmsten Lehren der Astronomie, in Briefen, Lpz. 1812, 2 Thle., n. A. als Vorlesungen über die Astronomie, ebd. 1827; Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichts u. der Bewegung fester u. flüssiger Körper, ebd. 1817 f., 2 Bde.; Beitrag zur Witterungskunde, ebd. 1820; Lehrbuch der höhern Geometrie, ebd. 1822—24, 2 Bde.; Vorlesungen über die Naturlehre, ebd. 1830—32, 3 Bde. 5) Rudolf, geb. 1795 in Salzuflen, wurde Apotheker, studirte in Halle u. Erfurt Chemie, übernahm 1819 die Apotheke seines Vaters in Salzuflen, ward 1821 Gründer des Apothekervereins in NDeutschland u. st. 1842 als Hof- u. Medicinalrath in Salzuflen. Er schr.: Elemente der Pharmacie, Hann. 1841; gab heraus: Archiv der Pharmacie des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, Lemgo 1822—42, 82 Bde.; u. Repertorium für die Chemie, Hannov. 1827—33, 4 Bde.; mit Krüger: Beschreibung der Mineralquelle zu Pyrmont, Pyrm. 1826. 6) Karl Wilh. Theod., Sohn von B. 4), geb. 1814 in Breslau, wurde 1840 Lehrer an der Nicolaischule u. 1841 Privatdocent der Physik in Leipzig u. st. 1843. Er gab seines Vaters Aufsätze über Gegenstände der Astronomie u. Physik, Lpz. 1835, heraus. 7) Georg Heinrich, geb. 1803 in Bortfeld, bildete sich als Landschaftsmaler in München, wo er mehrere Ansichten aus dem baierischen Hochlande malte. Nach längerem Aufenthalt in Italien (seit 1831) kehrte er nach Deutschland zurück u. wurde Gallerieinspector in Braunschweig. Werke: Gegend bei Salzburg (in der Münchener Pinakothek); Gegend bei Marino, eine Partie aus dem Ockerthale im Harz; Subiaco, eine Überschwemmung, Gewitterlandschaft aus dem Harz u. a.

Brandeule, so v. w. Gemeine Eule (Strix aluco), s. u. Eule.

Brandeum (christl. Ant.), 1) Tuch, worein die Christen Reliquien wickelten; 2) Tuch, womit man Reliquien berührte u. welches dann selbst Reliquien gleich geachtet wurde.

Brandewyne, Fluß, so v. w. Brandywyne.

Brandextract, wässeriger Bestandtheil des trocken destillirten Harzes, s. u. Theer.

Brandfalke, so v. w. Sumpf- od. Wasserweihe, s. u. Weihe.

Brandfieber, Fieber, welches Brand äußerer od. innerer Theile erzeugt, od. durch den schon entstandenen Brand von Aufsaugung der Jauche erzeugt wird; s. Brand (Med.). Das B. tritt auch bei Hausthieren als eigene Krankheit auf u. äußert sich bes. durch Brandigwerden äußerer u. innerer Theile. Vgl. Milzbrand.

Brandfink, so v. w. Hänfling.

Brandfleck, 1) Ort auf der Haut, der durch stärkere Röthe u. sonst die Spur erlittener Beschädigung durch Verbrennung an sich trägt; 2) (Pferdew.), ein brandig gewordener Satteldruck; 3) Flecken an Bäumen, welche den Brand andeuten; 4) (Landw.), so v. w. Brandader 2); 5) der schwarze Fleck, welchen der Hirsch in der Brunst bekommt.

Brandfliege (Tephritis *Latr.*, Dacus *Fabr.*, Tripeta *Meig.)*, Gattung der Lippen- od. eigentlichen Fliegen, Kopf breitgedrückt, Fühler nach vorn eingesenkt, Flügel groß, ausgebreitet, gefleckt u. zitternd, das Weibchen mit einem hornigen Legestachel, um die Eier in Samen u. Blumen zu legen, worin die Larve lebt. Einige haben in Oliven, Citronen u. dgl. Früchten ihre Larven u. verderben sie. Arten: a) Bilsenkrautfliege (Tephritis hyoscyami *Latr.)*, grau, Flügel gefleckt, Füße roth; die weißen Larven miniren die Blätter des Bilsenkrauts u. puppen sich auf demselben wie kleine Fäßchen ein; b) Kirschfliege (Tephritis cerasi *Latr.*, Musca c. *L.*, Ortalis c. *Meig.)*, weiße braungestreifte Flügel; Larve (Kirschwurm) lebt im Fleische der späteren (nicht Mai-) Kirschen, verwandelt sich außer demselben; c) Klauenfliege (Tephritis solstitialis), klein, grünlich mit vier braunen Querbinden, goldigen Augen, häufig um Disteln u. Kletten; Larve weiß, mit gelbem Fleck; d) Distelfliege (Tephr. cardui), schwarz, Kopf u. Beine röthlich, Flügel mit braunem Zickzack; sticht in die Stängel des Carduus haemorrhoidalis u. verursacht dadurch Gallenblasen; e) Käsefliege (s. d.).

Brandfuchs, 1) Art Fuchs, s. d.; 2) Varietät vom gemeinen Pferd mit dunkelröthlichem Haar; 3) Student während des 2. Semesters, s. Universität.

Brandgans, 1) so v. w. Ringelgans, s. u. Gans; 2) so v. w. Brandente, s. u. Ente.

Brandgas, Luft, welche beim Einschneiden brandiger Geschwülste (mit Gasentwickelung, Gangraena emphysematica) nebst der Brandjauche hervortritt.

Brandgasse, im Lager der Zwischenraum zwischen Gemeinen.

Brandgeier, so v. w. Brandfalke.

Brandgeschoß, Geschoß, mit welchem man im Kriege Gebäude in Brand zu stecken sucht; zu ihnen gehören bes. die Brandkugeln, Brandbomben u. Brandraketen (s. d. a.), auch die Leuchtkugeln u. das geschmolzene Zeug. Im Alterthume waren die

B-e **Brandpfeile** (gr. Astiochos, lat. Malleolus), ein Rohrpfeil, an welchem zwischen Spitze u. Rohr ein spinnrockenähnlicher Bauch von Eisenstreifen gebildet u. worin Brennmaterialien u. Feuer angebracht waren. Längere hießen **Brandlanzen** (Falarica, Phalarica). Größere wurden mit Katapulten geworfen, kleinere wie Wurfspieße geschleudert.

Brandgiebel, s. u. Brandmauer 2).

Brandgold, s. u. Brandsilber.

Brandgranaten, s. u. Brandbomben.

Brandhaken, 1) großer eiserner Haken, an einer starken, 10—15 Ellen langen Stange, womit bei Feuersbrünsten Gebäude niedergerissen od. Balken aus dem Feuer gezogen werden; 2) (Seew.), so v. w. Branderhaken.

Brandhänfling, Gattung des Hänfling, s. d.

Brandhäringe, Häringe, welche in mit einem Brandzeichen versehene Tonnen gepackt sind, s. u. Häring.

Brandharz, 1) krystallisirtes Bernsteinharz, s. u. Bernstein; 2) s. u. Brenzliche Öle.

Brandhemd, so v. w. Feuerhemd.

Brandhirsch, ein Hirsch von dunkler Farbe mit zottigem Halse.

Brandhof, Baronin von B., Gemahlin des Erzherzogs Johann, s. d.

Brandhorn, Gattung der Stachelschnecke, s. d.

Brandhügel (germ. Ant.), s. u. Grab.

Brandige Bräune (Thierarzneil.), so v. w. Bösartige Bräune, s. Bräune.

Brandis, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Leipzig, mit 7150 Ew. in 2 Städten u. 17 Dörfern; 2) uralte Amts- u. Vasallenstadt darin mit Schloß, Arzneikräuterhandel; 1670 Ew.; Hauptbrände: 1476, 1637, 1696; 3) Schloß im Emmenthale des Schweizercantons Bern, einer der Stammsitze der Grafen von B., kam von denen von B. 1459 durch Kauf an die Stadt Bern. Das Schloß wurde 1798 zerstört u. die Ruine später abgetragen; 4) Schloßruine im Landgerichtsbezirke Lana in Tyrol, soll schon im 6. Jahrh. erbaut worden sein.

Brandis, altes Geschlecht, das vormals in der Schweiz u. Tyrol begütert war (s. Brandis [Geogr.] 3) u. 4); die schweizerische Linie kam im 14. u. 15. Jahrh. zu großem Besitz (Blumeneck, Vaduz, Schellenberg, Mayenfeld), verkaufte ihre Besitzungen 1459 an Bern, zog nach Vaduz u. starb 1609 mit Johann von B. aus. Die tyroler Linie, vormals von Lanaburg geheißen, erhielt 1573 die Bestätigung ihres alten Freiherrnstandes u. wurde 1654 in den Reichsgrafenstand erhoben. Diese Linie zerfiel im 17. Jahrh. in 2 Speciallinien, von denen die eine in Niederösterreich u. Steiermark Besitzungen erwarb, aber 1790 ausstarb. Ihre Güter gingen auf die tyroler Linie über, welche katholischer Confession ist u. das Obererblandsilberkämmereramt in Tyrol besitzt. Jetziger Chef ist: 1) Graf Heinrich, geb. 1787, K. K. Kämmerer u. Landrath, seit 1814 vermählt mit Josepha, geb. Gräfin v. Welsersheimb; sein älterer Sohn Ferdinand ist geb. 1819; sein Bruder ist 2) Graf Clemens, geb. 1798, Geh. Rath u. vormals Obersthofmeister bei Kaiser Ferdinand; er ist seit 1834 Wittwer von Adrienne, geb. Gräfin Desenffans d'Avernas; sein älterer Sohn Anton ist geb. 1832.

Brandis, 1) Joachim Dietrich, geb. 1762 in Hildesheim, 1787 Arzt in seiner Vaterstadt, ging 1791 nach Braunschweig, wurde 1795 Physikus in Holzminden, 1803 Professor in Kiel, 1809 königl. Leibarzt in Kopenhagen u. st. daselbst 1846; er schr.: Technologisches Taschenbuch für Künstler rc. auf 1786, Gött. 1786; Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades, Münst. 1792; Über die Lebenskraft, Hann. 1795; Über die Metastasen, ebd. 1798; Über die Wirkungen der Eisenmittel des Driburger Wassers, ebd. 1803; Pathologie, Hamb. 1808; Über psychische Heilmittel u. Magnetismus, Kopenh. 1818; Über humanes Leben, Schlesw. 1825; Über die Cholera, Kopenh. 1831; Der Unterschied zwischen epidemischen u. ansteckenden Krankheiten, 1833; Die Anwendung der Kälte in Krankheiten, 1833; Nosologie u. Therapie der Kachexien, 1834—39, 2 Bde.; Über Leben u. Polarität, 1836. 2) Christian August, Sohn des Vor., geb. 1790 in Hildesheim, habilitirte sich 1813 in der philosophischen Facultät in Kopenhagen, 1815 in Berlin, ging 1816 als Secretär der preußischen Gesandtschaft mit Niebuhr nach Rom, wurde 1821 Professor der Philosophie in Bonn, nahm 1837—39 Urlaub, um dem König von Griechenland wissenschaftliche Vorträge zu halten, wurde von Letzterem zum Cabinetsrath ernannt u. kehrte später nach Bonn zurück; er schr.: Xenophontis, Parmenidis et Melissi doctrina, Altona 1813; Von dem Begriffe der Geschichte der Philosophie, Kopenh. 1815; De perditis Aristotelis libris, Bonn 1823; Anmerkung u. erläuternde Abhandlung zu Hengstenbergs aristotelischer Metaphysik, ebd. 1824; Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie, Berl. 1835—44, 2 Bde.; Mittheilungen über Griechenland, Lpz. 1842, 3 Bde.; gab heraus die Metaphysica des Aristoteles, Berl. 1823; Scholia in Aristotelem, 1836; Scholia graeca in Aristotelis metaphysica, 1837.

Brandisit, Mineral, krystallisirt im hexagonalen System, Härte 4—5, sehr spröde, specifisches Gewicht 3,01—3,06, lauchgrün bis schwärzlichgrün; in Tyrol.

Brandiz (Branitzota, Paristra, m. Geogr.), Stadt, so v. w. Braniczewo.

Brandkäfer, so v. w. Leuchtkäfer.

Brandkasse, Anstalt, worin die Theilnehmer bei Beschädigung ihrer Habe durch Feuersbrünste schadlos gehalten werden, s. Assecuranz II. B).

Brandkauz, so v. w. Brandeule, s. u. Eule.

Brandkitt, 1) Stoff, mit welchem das Holzwerk an Gebäuden gegen das Anbrennen gesichert wird, besteht aus Ziegelmehl, Asche, Feilspänen u. Leimwasser, od. geschlämmtem Lehm, geschlämmtem Thon u. Mehlkleister aus Roggenmehl; dieser Kitt darf nicht auf einmal aufgetragen werden; 2) Kitt, womit einige Ernstfeuerwerkkörper bestrichen werden, um sie gegen Feuchtigkeit zu schützen; besteht aus aufgelöstem Leim, gesiebter Kohle u. rothem Bolus; 3) bei Lustfeuerwerkkörpern Mischung von Hammerschlag, Feilspänen, Ziegelmehl, ungelöschtem Kalk u. Roggenmehl, um dieselben gegen augenblickliches Verbrennen zu sichern.

Brandknechte, s. u. Brandschatzung.

Brandkohlen, schlechte Sorte Steinkohlen, welche beim Verbrennen Steine wie Kohlen zurücklassen.

Brandkorn, s. u. Brand (Bot.).

Brandkugeln (Carcassen), Kugeln von brennbaren Stoffen, deren Zusammensetzung in

den verschiedenen Staaten sehr von einander abweicht; meist von 6 Pfd. Kanonen-, 7 Pfd. Mehl-, 6 Pfd. feinem Jagdpulver, 4 Pfd. Pech, 2½ Pfd. Harz, 1 Pfd. Kienöl, ¼ Pfd. Talg od. Fett (Brandkugelsatz) zusammengeschmolzen u. mit geschnittenem Hanfwerge vermischt u. vor dem Erkalten mit Kornpulver durchgeknetet; in Österreich mischt man noch Antimonium dazu. Die Masse wird dann in einen Sack gebracht, in welchem zu unterst eine gefüllte kleine Granate eingelegt wird, um vom Löschen abzuhalten. Damit der Sack nicht durch die Ladung des Mörsers od. der Haubitze zerrissen wird, legt man vier eiserne sich kreuzende Rippen (Brandkreuz) darum, von denen die unterste wohl die Form eines hohlen Kugelsegments hat, u. umstrickt (beschnürt) ihn mit fingerdicker Schnur, taucht die B. in flüssiges Pech u. stopft das oben, mittelst eines mit Leinöl bestrichenen Winders, bei dem Stopfen des Satzes erhaltene **Brandloch** mit Anfeuerungszeug u. baumwollenen Ludelfäden aus. Mit Haken versehen heißen sie Ankerkugeln. Die B. werden aus Haubitzen od. Mörsern auf Ortschaften od. Gebäude, die man anzünden will, geworfen. Da sie leicht u. zerbrechlich sind, so sind die Würfe sehr unsicher u. können nur mit schwacher Ladung auf geringe Weite erfolgen.

Brandladen, s. u. Brandmauer 2).

Brandlanze, s. u. Brandgeschosse.

Brandlattig (Bot.), so v. w. Huflattich.

Brandlegung, s. Brandstiftung.

Brandloch, s. u. Bombe u. Brandkugeln.

Brandmal, **1)** Zeichen am Körper, durch Brand entstanden; **2)** (Rechtsw.), s. Brandmarkung.

Brandmarkung, das Einbrennen von Buchstaben, Wörtern od. Figuren, z. B. eines Galgen, auf den Arm, die Stirn od. den Rücken eines Verbrechers. Die B. war als infamirende Strafe schon bei den Griechen u. Römern üblich, u. es wurden solche Zeichen (Stigmata) den Calumniatoren (s. d.), Sklaven, bes. welche entlaufen waren ꝛc., eingebrannt. Ein so Gezeichneter hieß Stigmatias. Durch das ganze Mittelalter gewöhnlich, ist die B. in neuerer Zeit als barbarisch in fast allen cultivirten Staaten außer Gebrauch gekommen.

Brandmauer, **1)** jede ohne Holzverband aufgeführte Mauer an Feuerungen in Küchen, an Öfen ꝛc., gewöhnlich von gebrannten Steinen, 1—2 F. stark; **2)** die Mauer (**Brandgiebel**), welche ein massives Haus von einem anderen scheidet u. bei Feuersbrünsten der Verbreitung der Flamme Einhalt thun soll. Auf einer solchen B. steht der Brandgiebel, gewöhnlich 1—1½ F. stark, in welchem Fenster- u. Thüröffnungen mit eisernen Laden (**Brandladen, Brandthüren**) zu verschließen sind; **3)** (Techn.), die Mauer um Pech- u. Theeröfen; **4)** (Hüttenw.), die der Stirnwand gegenüberliegende Seite des Ofens.

Brandmaus, eine Art Maus, s. d.

Brandmeise, so v. w. Kohlmeise, s. Meise.

Brandmeister, s. u. Brandschatzung.

Brandmüller, Gregor, geb. 1661 in Basel, Maler, bildete sich in Paris bei Lebrun u. starb 1691 in Basel. Von ihm befindet sich z. B. eine Kreuzabnahme in der Kapuzinerkirche zu Durlach.

Brandnarben, narbige, oft sehr entstellende Zusammenziehungen der Haut in Folge geheilter Verbrennungs- (Brand-) wunden.

Brandö, Eiland im Kreise Åbo der europäisch-russischen Statthalterschaft Finnland; bildet mit einer Menge sie umgebenden Scheeren die 3. Gruppe der Alandsinseln.

Brandöl, s. u. Brenzliche Öle.

Brandolese, Pietro, geb. 1754 in Canda bei Lendinara, gelehrter Buchhändler in Venedig, starb 1809. Er schr.: **Catalogo dei libri spettanti alle bell'arti, del disegno, che si trovano vendibili appresso Giov. Battista Albrizzi q. Girolamo**, Ven. 1773; **Pitture, sculture, architetture ed altre cose notabili di Padova**, Pad. 1795; **Del genio de' Lendinaresi per la pittura e di alcuni pregevoli pitture di Lendinara**, ebd. 1795; **Appendice alla serie delle edizioni Aldine ristampa in Padova l'anno 1790**, ebd. 1803; **Testimonianza intorno alla Patavinità di Andrea Mantegna**, ebd. 1805; **La tipografia Perugina del secolo XV. illustrata dal sig. Vermiglioli, e presa in esame**, ebd. 1807; **Dubbj sull' esistenza del pittore Giovanni Vivarino da Murano**, ebd. 1817.

Brandolini, Aurelio B., genannt il Lippo, aus Florenz, war seit frühester Jugend blind u. zeichnete sich als Improvisator aus; er war bis 1490 Professor der Beredtsamkeit in Ofen, dann Augustiner in Florenz, eine Zeitlang in Neapel u. st. 1497 od. 1498 in Rom; er schr. u. a.: **De ratione scribendi**, Rom 1735; **Paradoxa christiana**, Basel 1543.

Brandon (spr. Brännd'n), **1)** Marktflecken am linken Ufer der Little Ouse in der englischen Grafschaft Suffolk, Getreide-, Holzkohlen- u. Bauholzhandel; 2000 Ew.; **2)** Bucht an der WKüste Irlands (Provinz Munster, Grafschaft Kerry), durch das gleichnamige Cap gebildet; **3)** Berg in der Grafschaft Kilkenny in der Provinz Leinster (Irland), 2955 Fuß hoch; **4)** Hauptort der Grafschaft Rankin im Staate Mississippi in den Vereinigten Staaten von NAmerika, Eisenbahn nach Vicksburg, bedeutender Baumwollenhandel; 1000 Ew.; **5)** Stadtbezirk in der Grafschaft Rutland im Staate Vermont, am Otter Creek u. der Rutland-Burlington-Eisenbahn, mit einer Akademie, Wollenwaaren, Leder-, Stiefel- u. Schuhfabrikation u. Eisengießerei; 3000 Ew.; **6)** mehrere kleine Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Brandon (spr. Brännd'n), Charles, Herzog von Suffolk, Günstling des Königs Heinrich VIII. von England, wurde von diesem zum Herzog von Suffolk ernannt, vermählte sich heimlich mit Heinrichs Schwester, Maria, nach dem Tode ihres Gemahls, Ludwigs XII. von Frankreich. Heinrich verzieh ihm dieses, das Paar kehrte 1515 nach England zurück u. B. befehligte 1522 u. 23 die englische Armee gegen Frankreich u. wieder 1544 einen Theil derselben. Er st. 1545.

Brandon-Head, Berg des Kerrygebirges.

Brandon-Hills, so v. w. Brandon 3).

Brandōnum dominĭca, so v. w. Brandsonntag.

Brandopfer, solche Opfer, welche verbrannt wurden, z. B. Fleisch u. Fett, s. u. Opfer. Der Altar, auf welchem sie geopfert wurden, hieß bei den Juden der **Brandopferaltar**, s. u. Altar.

Brandpappe, so v. w. Preßspäne.

Brandpfahl, Pfahl, an welchen der zum Feuertod verurtheilte Verbrecher gebunden wird.

Brandpfeil, s. u. Brandgeschoß.

Brandpflaster, Pflaster gegen Verbrennungen, das gewöhnliche ist Bleipflaster.

Brandpilze, so v. w. Brand (Bot.).

Brandprachtkäfer, s. u. Prachtkäfer.

Brandprobe, 1) Stückchen Silber, aus einem Brandstücke geschlagen, um zu untersuchen, ob es gehörig gebrannt u. gereinigt ist; 2) dieses Untersuchen selbst. Es geschieht in der Münze von dem Münzwardein, auch um die gehörige Legirung zu erforschen; dann schöpft man mit einem Löffel aus dem Schmelztiegel etwas legirtes flüssiges Silber, körnt es in Wasser u. probirt die Körner auf Silber.

Brandraketen (Kriegsw.), Raketen zum Kriegsgebrauch, theils zum Zünden, theils zum Fortschleudern von Geschossen benutzt. B. waren schon in den früheren Jahrhunderten bekannt; in China u. Indien wurden sie schon in grauer Vorzeit angewendet, auch im oströmischen Heere fanden sie schon im 9. Jahrh., im übrigen christlichen Europa im 14. Jahrh. Anwendung; Fronsbray thut ihrer 1537 Erwähnung; nach Furtembach (1650) bedienten sich die Barbaresken derselben im Seekriege. Später verlor sich ihre Anwendung in Europa, erhielt sich dagegen bei den indischen Völkern, u. Hyder Ali, Radscha von Mysore, hatte während der Kriege mit den Mahratten u. mit der Ostindischen Compagnie (1767—69 u. 1780) in seinem Heere einige 1000 Mann, welche brennende Raketen bes. gegen die feindlichen Elephanten dirigirten. Dieselben bestanden aus 10 bis 12 Pfd. schweren, mit Raketensatz ausgeschlagenen Röhren, an denen ein 8 Fuß langes Bambusrohr befestigt war. Hyder Alis Sohn u. Nachfolger, Tippu Saib, vermehrte das Corps der Raketenwerfer, u. von Engländern u. Franzosen wurden seitdem allerhand, jedoch ziemlich resultatlose, Versuche mit B. angestellt. Erst 1804 wurden sie in England durch General Congreve eingeführt u. unter dem Namen der Congreve'schen Raketen allgemein bekannt. 1806 bei der Beschießung von Boulogne, 1807 beim Bombardement von Kopenhagen, 1809 beim Angriff auf die französische Flotte bei der Insel Aix, bei der Beschießung von Vliessingen kamen sie mit einigem Erfolg zur Anwendung; so auch 1813 bei den Belagerungen von Danzig u. Wittenberg u. in dem Gefecht an der Göhrde, sowie in der Schlacht bei Leipzig wurde auch eine englische Raketenbatterie im freien Felde ins Treffen gebracht. Der dänische Hauptmann Schuhmacher erweiterte ihren Gebrauch dadurch, daß er sie zum Fortschleudern von Geschossen u. zum Leuchten benutzte, u. in Österreich wurde nach Beendigung der Freiheitskriege unter dem Hauptmann Augustin ein besonderes Raketencorps errichtet, von welchem eine Abtheilung dem österreichischen Heere in dem neapolitanischen Kriege 1821 beigegeben war. Während der langen Friedensperiode wurden in den Artillerien fast aller Staaten ausgedehnte Versuche angestellt, bei der bengalischen Artillerie u. in Griechenland wurden sogar berittene Raketenbatterien eingeführt. Immer wurden aber Zweifel gegen ihre wirklichen Leistungen laut, bis endlich die Kriege in Italien u. Ungarn 1848 u. 49 Beispiele von den außerordentlichen Erfolgen dieser Waffe lieferten u. zu dem Endresultate führten, daß die Leistungsfähigkeit der Artillerie, durch die leichte Handhabung, vielfältige Gebrauchsweise u. eigenthümliche Wirkung der Raketen als Kriegswaffe einen ausgezeichneten Zuwachs erhalten hat. Ihre Verwendung wird sich allerdings immer auf specielle Fälle beschränken u. von dem Terrain des Kriegsschauplatzes abhängig bleiben, deshalb ihr Platz bei richtiger Vertheilung der Artilleriewaffe in der Reserveartillerie sein. Oberitalien, wo fast alle Fruchtfelder mit dichten Baumreihen bepflanzt, u. die festonsartig vielfach verschlungenen Weinreben u. Buschranken die Flugbahn der B. aufhalten u. ableiten, wo ihre Einwirkung auf die steinernen Häuser u. Casinen nur unbedeutend sein kann, war für Anwendung derselben bei Weitem weniger günstig als Ungarn, wo das ebene u. freie Terrain überall ihren Gebrauch gestattete, wo sie an sumpfigen Ufern u. Waldgründen, auf lehmigen Gebirgswegen die nicht mitführbaren Geschütze ersetzten u. beim Angriff auf die leicht entzündlichen Dörfer mit Holzbaracken u. Schindeldächern, auf die ausgetrockneten Verhaue u. die in compacter Masse auftretende Infanterie u. Cavallerie entscheidend wirken konnten. Mit besonderem Erfolg wurden die B. dennoch in Italien angewendet bei Eroberung der Schanzen von Montanara u. Curtatone, im Gefecht bei Garda durch Bewerfung des starken Kirchhofes, in den Gefechten von Vicenza, wo eine Raketenbatterie zur Vertreibung des Feindes aus der festen Stellung an der Kirche Madonna del Monte beitrug. In Ungarn war, wie erwähnt, ihre Verwendung noch mehr zulässig u. sehr erfolgreich, so z. B. in den Schlachten bei Pered u. Szegedin. Bei der Belagerung Wiens wirkten Raketenbatterien entscheidend bei der Einnahme des Gloggnitzer Bahnhofes, beim Sturm auf die Leopoldstadt etc. Auch die Russen erwähnen im Feldzuge 1848 im Kaukasus beim Angriff auf Achti der guten Wirkung einer Raketenbatterie. Über die Benutzung der Raketen im Festungs- u. Seekriege fehlt es zwar an Resultaten aus dem Ernstfalle, doch fanden allenthalben günstige Versuchsschießen statt, welche ihre verheerende Wirkung nachwiesen, z. B. 1829 gegen einen Linzer Fortificationsthurm, dgl. in Preußen u. 1841 in Metz, u. auch bei Odessa wurden sie von der englisch-französischen Flotte 1854 nicht ohne Erfolg angewendet. In allen Artillerien wird an der Vervollkommnung der B. eifrig gearbeitet, man hat bei den Schießversuchen in England u. Frankreich ungemeine Tragweiten erreicht (mehr als 7000 Schritt), noch aber steht die Schwierigkeit der Regelung der Flugbahn, um sicher treffen zu können, der allgemeinen Anwendung der B. im Wege. Eine gewisse Berühmtheit haben die von dem Österreicher Lukaszy in der Schweiz angestellten Versuche mit B. erlangt. Die Construction u. Anfertigung der B. betreffend, so besteht jede B. aus der Hülse, dem Treibsatze, der Vorsetzung u. dem Stabe. a) Die Hülse ist ein hohler Cylinder von starkem Sturzbleche, bei den kleineren Raketen bis 8 Kaliber, bei den größeren meist nur 4—5 Kaliber lang, an welchem sich entweder eine Stabhülse od. Krempe zum Einschieben des Stabes, wenn der Stab an der Seite angebracht ist (in Österreich), od. der Boden der Hülse (Mundblech) befindet, welches mit einer durchlöcherten Stoßplatte verschlossen ist, in deren Mitte der Stab in der Richtung der Raketenachse verschraubt wird (in England). Die Entzün-

dung erfolgt im ersteren Falle von der Seite durch ein in der Seite des Mundlochs befindliches Zündloch, od. im anderen Falle von hinten vermittelst der Löcher in der Stoßplatte. Nach dem gleichen Gesetze, welches die ganze Rakete zur Bewegung in der dem Mundloche gegenüber liegenden Richtung nöthigt, entsteht bei dem österreichischen System, in Folge der Gasausströmung durch das Zündloch, demselben gegenüber ein Seitendruck, welcher die Rakete gleich Anfangs, wenn auch unbedeutend, nach der Seite des Zündlochs hin aus der gegebenen Richtung drängt, so daß die Ebene der Flugbahn einen kleinen Winkel mit der Visirlinie bildet. Man nennt dies die Declination der Rakete u. hilft sich in der Praxis, um bei einem schmalen Ziele nicht vorbeizuschießen, durch erfahrungsmäßiges Seitwärtshalten beim Richten. Bei der Zündung in Richtung der Achse tritt dieser Übelstand nicht ein. Um zu verhindern, daß der Treibsatz durch den Rost des Bleches leidet, wird in die Hülse eine Papierhülse eingeschoben. b) Der Treibsatz (Füllung) besteht aus einem möglichst verdichteten Pulversatze, in Österreich 68 Th. Salpeter, 17 Th. Kohle, 15 Th. Schwefel; in England 53½ Th. Salpeter, 12½ Th. Schwefel, 20 Th. Kohle u. 14 Th. Feuchtigkeit; in Frankreich 8 Pfd. Mehlpulver, 2½ Pfd. Schwefel u. 20 Loth Terpentin-Essenz. Zunächst dem Mundloche in Richtung der Raketenachse befindet sich in dem Treibsatze eine Ausdrehung (Bohrung), welche theils cylindrisch, theils konisch gemacht wird u. 3—6 Kaliber lang ist, der nicht ausgebohrte Theil des Treibsatzes heißt die Zehrung, u. auf dieser befindet sich, am anderen Ende der Hülse, ein schwacher Thonverschlag mit einer Öffnung, durch welche das Feuer, nach beendigtem Ausbrennen der Rakete, sich dem Brandstoffe od. dem Zünder des an der Rakete befestigten Geschosses mittheilt. Der Treibsatz wird über einen konischen Dorn von der Gestalt der Bohrung mittelst einer Schrauben- od. Hydraulischen Presse in die Hülse gepreßt, oft hat man aber auch die Füllung massiv hergestellt u. dann eine Ausbohrung vorgenommen. Seine Dichtheit od. Raschheit müssen hierbei ins richtige Gleichgewicht gesetzt werden. c) Die Vorsetzungen sind die am vorderen Ende der Hülse angebrachten Geschosse, z. B. Vollkugeln, Hohlkugeln, Kartätschbüchsen, Shrapnels, Brandgeschosse, Signal- od. Leuchtkörper. d) Der Stab von Holz, rund, vier- bis achtkantig, 30—50 Kaliber lang, dient der Rakete als Gegengewicht. Er steht entweder in der Verlängerung der Achse der Hülse, od. ist seitwärts derselben in eine Krempe eingeschoben u. festgenagelt. Versuche, eiserne Stäbe anzuwenden, od. ihnen durch Züge eine spiralförmige rotirende Bewegung zu ertheilen, od. den Stab ganz entbehrlich zu machen durch, an die Hülse angesetzte Flügel, haben bis jetzt keine ausreichenden Resultate geliefert; vgl. jedoch die Kühn'sche Rakete. Die Kühn'sche B., erfunden von dem Bergrath Kühn in Meißen, hat den Zweck, unter Beseitigung des bisher üblichen Stabes, dem Projectil doch eine möglichst genaue Richtung zu geben. Kühn erreichte dies durch eine eigenthümliche Treibsatzmischung u. Ladungsweise, wodurch die Entwickelung der Triebkraft mit voller Beseitigung jeder augenblicklichen Explosion, auch bei der höchstmöglichen Anspannung des Pulvergases, in einem stetigen u. geregelten Gange erhalten, zugleich aber die Verbrennungszeit (von nicht einer vollen Secunde) bis auf einen willkührlich geringen, sie dem Schusse annähernden Zeittheil beschränkt wird. Diese Rakete besteht aus einem 10½ Zoll langen, 4¼ Zoll im äußeren Durchmesser haltenden Blechcylinder, welcher am hinteren Ende mit einer ¼ Zoll starken Platte geschlossen ist, worin sich zwei 1 Zoll weite Brandlöcher befinden. Innerlich ist der Cylinder durch eine zweite Eisenplatte in einen 8½ Zoll langen Raum für die Raketenladung u. in das nur 2 Zoll lange Lager zur Aufnahme einer 4½ Pfd. schweren Granate abgetheilt, welche den Kopf der Rakete bildet. Die Treibladung wiegt 2,8 Zollpfund, die ganze Rakete 11½ bis 12 Pfd. u. ist einschließlich der Granate 13⅞ Zoll lang. Durch ein eigenes Verfahren werden diese B. in eine Achsendrehung versetzt, welche zur Erhaltung ihrer Richtung im freien Felde dient u. deren Stärke früher 1 Umgang auf 1½ Elle Flug betrug, neuerer Zeit aber bis auf eine Drehung auf 2½ Elle Flug herabgesetzt wurde. Zum Abfeuern bedient man sich eines 5 Dresdner Ellen langen, an beiden Enden offenen, in einer hölzernen Rinne befestigten Rohres von Weißblech, welches in der verlangten Richtung u. in dem erforderlichen Elevationswinkel aufgestellt wird. Der Apparat ist so leicht, daß ein mäßig starker Mann das Rohr mit seiner hölzernen Rinne Stunden weit auf dem Rücken tragen u. damit die steilsten Berge erklimmen kann. Kühn begann seine Versuche schon im Jahre 1823; die entscheidende Prüfung fand am 21. Aug. 1849 bei Dresden statt. Man verwendete dazu 6 Raketen mit starker, 4 mit schwacher Achsendrehung, u. erlangte bei ersteren bei 13° Elevation durchschnittlich eine Entfernung von 1648 Ellen, bei 10° von 1515 Ellen, u. bei 4° von 1040 Ellen; bei letzteren aber bei 4° 1650 Ellen, u. bei nur 3° 1698 Ellen. Kühn hat seine Erfindung der Regierung zur Benutzung überlassen. Zum Abfeuern der Raketen u. zur Ertheilung der für ihren Flug nöthigen Richtung bedient man sich der Abfeuerungsgestelle (Raketengestelle, Raketenstation, Raketengeschütze), od. man legt sie bei ebenem Terrain auch wohl auf den Boden. Zur Bedienung eines Raketengeschützes rechnet man 4 Mann, 6—8 Raketengeschütze formiren 1 Batterie, die Mannschaft fährt in Österreich auf vierspännigen Wurstwagen, auf welchen gleichzeitig die Raketen u. Gestelle transportirt werden. Bei den reitenden Raketenbatterien in England u. Griechenland führt jeder Raketier entweder einige Raketen od. die Gestelle u. Stäbe. Auf den Gestellen befindet sich entweder eine Rinne (wie in Österreich), od. eine Röhre, in welche die Raketen gelegt werden, um ihnen eine bestimmte Direction zu geben; man wendet aber auch Gestelle an, die es gestatten 6 u. mehr Raketen auf einmal (salvenweise) abzufeuern. Das Gewicht der Raketen steht in keinem bestimmten Verhältniß zu der Benennung derselben, denn in England benennt man die Rakete nach dem Gewicht einer eisernen Vollkugel von gleichem Durchmesser, ebenso in Preußen, in Österreich dagegen benennt man sie nach dem Gewicht eines gleichzeitigen Bleicylinders von gleichem Kaliber. Die gleichnamigen Raketen Englands sind daher viel größer als die österreichischen. In Frankreich, u. neuester Zeit auch in Deutschland, benennt man die Raketen nach dem Längenmaße des Durchmessers. Je nachdem die Rakete mit mehr od. weniger Elevation

abgefeuert wird, unterscheidet man auch Bogen- u. Aufschlagsraketen, u. je nach der Vorsetzung spricht man von Kugel-, Bomben-, Leuchtraketen &c. Für den Gebrauch im Felde hat man in Österreich 3-, 6- u. 12pfündige B., von 1½—3 Zoll Durchmesser; die Tragweite der letzteren betrug bei 35° Elevation mehr als 5000 Schritt. Für den Festungskrieg sollen die Österreicher B. von 6 Zoll Durchmesser haben, die eine Tragweite von 8000 Schritten erreichen. In Frankreich existiren B. von 5,4, von 6,8 u. von 9,5 Centimetre (2, 2½ u. 3½ Zoll) Durchmesser; in England wendet man 1½-, 2-, 3-, 6-, 9-, 12- u. 18pfünder für den Feldkrieg, 24-, 32-, 42-, 64- u. 74pfünder Raketen (die letzteren von 7 u. 8 Zoll Durchmesser) für den Festungskrieg an, u. es entspricht die 2pfündige einem Gewicht von 10 Pfund, die 12pfündige einem Gewicht von 50—60 Pfund, die 74pfündige einem Gewicht von mehr als 500 Pfund. Congreve hat in England selbst Raketen von 2000 Pfd. Gewicht zum Breschelegen herstellen wollen. In Preußen hat man für den Feldgebrauch 2- u. 3zöllige Raketen. Was die Wirkung der B. anlangt, so ist ihre Percussionskraft gegen Mauerwerk nur gering, in Erde dringen sie aber auf weitere Distancen mehr als 10 Fuß tief ein; gegen Menschen u. Pferde wirken außer den Beschädigungen, welche das Treffen u. Zerspringen ihrer Geschosse hervorbringen, auch noch der Stab u. die Hülse mit tödtender Kraft; sehr wirksam sind namentlich die Kartätschraketen, um so mehr, als dieselben bis zu 2000 Schritt angewendet werden können. Ein besonderer Vorzug vor den Geschützen liegt in der Unabhängigkeit ihrer Anwendung bei solchem Terrain, wo man mit Fuhrwerk nicht ankommen kann, da überall, wo ein Mensch hinkommen kann, auch Raketen abgeschossen werden können. Als Brandgeschosse nehmen sie heut zu Tage den ersten Platz ein, u. als Leuchtmittel übertreffen jede andere Vorrichtung die Fallschirmraketen, zum Werfen von Leuchtkugeln. Sie werden ganz wie die versetzten Raketen angefertigt, nur anstatt mit Brillantfeuer, mit einem Brande u. Fallschirme versetzt. Der Brand wird wie die Granatbränderhülsen gepappt, ist ungefähr halb so lang wie die Hülse u. von gleichem Kaliber der Rakete; er wird mit einem bunten, ziemlich faulen Feuer ausgeschlagen, am unteren Theile angefeuert u., zur Ausstoßung der Einschlußhülse, in Kornpulver getaucht; am oberen Theile wird ein Pappendeckel befestigt (welcher die Hülse in der Weite ausfüllen muß), u. in dessen Mitte ein 2 Ellen langer Bindfaden befestigt, an dessen anderem Ende sich der Fallschirm befindet. Dieser besteht aus einem Stück Seide, von der Form einer Scheibe, 1 Elle im Durchmesser; die Peripherie wird in 8 gleiche Theile getheilt, an den Theilungsstellen Löcher gestochen u. in diese 1½ Elle lange Stücken Bindfaden befestigt; diese werden dann an ihren anderen Enden zusammen in einen Knoten gebunden u. an den Bindfaden in dem Deckel befestigt. Dann wird der Brand mit so viel Seidenpapier umwickelt, daß der ganze leere Raum um denselben herum bis an die Hülse ausgefüllt wird, u. dann in die Hülse eingesetzt, die Öffnung im Vorschlage wird ebenfalls angefeuert. Der Fallschirm wird zusammengedrückt, auf den Pappdeckel gelegt u. dann die Hülse mit einem Hütchen verschlossen. Sobald sich nun in angemessener Höhe die Leuchtkugel von der Hülse trennt, entfaltet sich der Fallschirm u. läßt die Leuchtkugel od. den Leuchtkegel langsam herabsinken. Sie erhellen dann mit einem bläulich weißen Lichte einen Kreis von 3—4000 F. bei einer Dauer von 2—2½ Minuten Leuchtzeit. Mit diesen Raketen machte man im April 1850 bei München gelungene Versuche; sie stiegen mit großer Schnelligkeit 1500 F. hoch.

Brandrohr, der obere Theil des Rohres an Feuerspritzen, s. d.

Brandröhre (Artill.), so v. w. Zünder.

Brandrose, rosenartige Entzündung der Haut mit brandiger Zerstörung derselben, s. Rose.

Brandruthe, 1) (Hausw.), so v. w. Brandbock; 2) eisernes Gestell, worauf die Kugeln glühend gemacht werden.

Brandsalbe, Salbe zum Gebrauch bei Verbrennung, s. d. (Chir.).

Brandsatz, Satz, welcher zur Zündung bestimmt ist, s. Bombe, Brandkugel, Brandrakete.

Brandsäule, Säule zur Bezeichnung eines Platzes, wo ein Missethäter verbrannt worden ist.

Brandschaden, 1) äußere Verletzung durch Verbrennung; 2) in Brand übergegangene äußere Körpertheile; 3) Verlust durch eine Feuersbrunst.

Brandschatzung, Geldsumme, die bes. sonst dem Feinde im Kriege gezahlt wurde, damit die Bürger einer eroberten Stadt, od. die Einwohner eines besetzten Landstriches beim ungestörten Besitz ihrer Güter blieben. War sie nicht gleich aufzutreiben, so wurden Geiseln mitgenommen od. Executionstruppen geschickt. In Indien gab es nach dem Berichte des Diodoros Sic. keine B., die Landleute betrieben ihre Arbeiten mitten im Kriege ruhig fort. Dagegen war bei den Juden ein sehr hartes System eingeführt; es wurden nach dem von Moses gegebenen Gesetz nicht blos die eroberten Ländereien niedergebrannt, sondern auch die Einwohner vertilgt; nur in den Grenzländern konnte B. erhoben werden u. die Bevölkerung, mit Ausnahme des männlichen Geschlechts, am Leben bleiben. In Griechenland wurden in den ältesten Zeiten die eroberten Lande auch durch Feuer verwüstet, später die B. eingeführt, bis ein Amphiktyonenbeschluß die Zerstörung griechischer Städte verbot. Die Römer verfuhren ähnlich wie die Juden, die ganze Bevölkerung wurde niedergemacht u. das Land verwüstet. Später ward ein milderes Verfahren angewandt, das eroberte Land fiel dem Staate einheim, der Senat gab den Einwohnern einen Theil ihres Eigenthums zurück, legte ihnen aber dafür B. u. Steuern auf, die den Werth der Güter in seine Hände brachte. Dasselbe galt noch in der Kaiserzeit, in der auch bis in späte Zeit die geistlichen Güter nicht verschont blieben, trotz der Bemühungen des Mittelalters, dieselben unter den Gottesfrieden zu stellen. Auch in Deutschland galt es bis in das 15. Jahrh. für Recht, das Gebiet des Feindes mit Feuer zu verwüsten (den rothen Hahn auf das Dach setzen). Aber im Mittelalter kam dieses Verfahren mehr u. mehr ab, da man die Hülfsmittel des eroberten Landes zur Unterhaltung des eigenen Heeres anwandte. Man fing an, sich die Verschonung mit Geld abkaufen zu lassen, u. sengte nur da, wo die Stürmenden nicht zu bändigen waren od. die Zahlung des Lösegeldes nicht erfolgte, zu welchem Ende eigene Offiziere (Brandmeister) mit Brandknechten zum Anzünden der Orte

bestellt waren. Im 16. Jahrh. verordnete ein kaiserlicher Befehl dem Reichsheere, feindliche Orte nicht mehr in Brand zu stecken, u. obgleich dies oft nicht befolgt u. noch öfterer B. gefordert wurde, so kam es doch nach u. nach dahin, daß man das absichtliche Niederbrennen von Ortschaften, ohne daß es ein Kriegszweck gebietet, für einen Völkerrechtsbruch, so z. B. die Verbrennung der Pfalz unter Ludwig XIV., hielt. Diese Ansichten haben sich seit dem Siebenjährigen Kriege noch mehr befestigt u. sind selbst in der Erbitterung des Revolutions- u. Befreiungskrieges geltend geblieben, noch mehr aber von den Engländern in Spanien u. Frankreich, u. von den Franzosen 1823 in Spanien, von den Österreichern früher in Neapel, die sämmlich nicht einmal Contribution forderten u. auch wenig Requisitionen machten, ausgebildet worden. Da aber, wo letztere, wie in den anderen neueren Kriegen, noch gefordert werden, hat die B. nur einen anderen Namen bekommen; vgl. Requisitionssystem.

Brandschiefer (Kohlenschiefer), ein aschgrau bis schwarz gefärbter, mit Bitumen mehr od. weniger stark durchdrungener Thonschiefer, zwischen dessen Schichten die Kohlenflötze lagern; seine Mächtigkeit beträgt oft 12—14 Fuß. Er brennt je nach seinem Gehalt an Bitumen mehr od. weniger leicht, zerfällt in Wasser u. hat einen schwarzen Strich. Durch Erdbrände od. die Erhebung plutonischer Gebirgsmassen in der Nähe des B-s ist derselbe oft roth gebrannt u. theilweis geschmolzen, u es sind auf diese Weise das Eisensteinmark od. Sächsische Wundererde u. der Porzellanjaspis von Planitz bei Zwickau entstanden. Fast immer enthält der B. mehr od. weniger deutliche Überreste von Pflanzenabdrücken; bes. häufig sind: Calamites, Sphenopteris, Neuropteris, Sigillaria, Lycopodites, Sphenophyllum, Stigmaria u. andere; in manchem B. kommen auch fossile Muscheln, bes. Arten der Gattung Unio, u. Fischüberreste (Schuppen des Elaeonichthys Germari) vor; s. u. Steinkohlenformation.

Brandschiff, so v. w. Brander.

Brandschimmel, Pferd von weißer Farbe mit dunkeln Flecken, die wie versengt aussehen.

Brandschläge, so v. w. Zündlichter.

Brandschwären (Med.), so v. w. Karfunkel.

Brandschwärmer, Schwärmer, an denen vorn eine Carabinerkugel, hinten eine Patrone befestigt ist, u. die von der leichten Cavallerie aus Carabinern od. von Tirailleurs aus Gewehren in die Fenster u. Strohdächer eines Ortes, der angezündet werden soll, verschossen werden.

Brandsetzen (Bergb.), s. u. Brand 16).

Brandsilber u. **Brandgold**, das fein gebrannte Silber od. Gold; die Mark 15 Loth, 3 Qu. Silber od. Gold; so: B. auf die Feine probiren, den Gehalt desselben prüfen; B. beschicken, dem feinen Silber in der Münze etwas Kupfer zusetzen; B. bezeichnen, auf gereinigten Silberkuchen das Gewicht desselben u. den Namen der Hütte, wo er gewonnen ist, einschlagen; **Brandsilberfeine**, der normalmäßige Gehalt desselben.

Brandsöe, Insel im Kleinen Belt, gehört zum dänischen Amte Hadersleben im Herzogth. Schleswig.

Brandsohle, am Geschühe die innere Sohle, welche zunächst an das Oberleder genäht wird. Das dazu gebrauchte Leder heißt **Brandsohlenleder**, s. Sohlenleder.

Brandsonntag (verderbt Bratensonntag, vom lat. Brandonum dominica), im Mittelalter in Frankreich der vor dem 1. Sonntag der vierzigtägigen Fasten vorhergehende Sonntag; in der Nacht vorher lief man mit Fackeln u. Bränden (Brandones) umher; daher: **Brandwoche** (Brandonum hebdomas), die mit diesem Sonntage beginnende Woche.

Brandspitzen, weiße Schafwolle mit braunen Spitzen, rauher u. härter als andere Wolle, oft vergilbt, sitzt an den Füßen der Schafe u. ist nur zu ordinären Wollstoffen verwendbar.

Brandsteuer, der Beitrag zu einer öffentlichen Brandassecuranz.

Brandstiftung (Crimen incendii), die Anzündung einer Sache, welche für Leben, Gesundheit od. Eigenthum eines Anderen schädlich od. doch gefährlich ist. Der Grund, welcher seit der Peinlichen Halsgerichtsordnung die B. mit immer größerer Bestimmtheit als ein eigenes Verbrechen hat aufstellen lassen, ist hauptsächlich in der Unberechenbarkeit des Schadens zu suchen, welcher durch die Anzündung einer Sache hervorgerufen werden kann. Die B. wird deshalb auch in den neueren Criminalgesetzbüchern überall den schwersten Verbrechen beigezählt; in der Aufstellung des Begriffs, der Voraussetzungen, der dafür angedrohten Strafen waltet aber eine große Verschiedenheit ob. Allgemein ist die Eintheilung in dolose (auch **Brandlegung** genannt) u. culpose B. (Feuerverwahrlosung), je nachdem das Feuer entweder mit dem Vorsatze, einen Brand zu erregen, angelegt, od. nur durch Unvorsichtigkeit, Leichtsinn od. Unachtsamkeit veranlaßt wurde. Außerdem wird gewöhnlich einfache u. qualificirte B. unterschieden, u. letztere dann angenommen, wenn das verursachte Feuer wegen besonderer, durch das Gesetz ausgezeichneter Umstände, z. B. weil das Gebäude ein bewohntes war, od. mit anderen bewohnten zusammenhing, in erhöhtem Grade gefährlich erscheinen muß; doch sind diese Umstände selbst in den verschiedenen Gesetzbüchern keineswegs übereinstimmend festgestellt. A) Nach Römischen Rechte wurde die Brandlegung ursprünglich als widerrechtliche Beschädigung fremder Sachen (Damnum injuria datum) unter die Bestimmungen der Lex Aquilia gestellt; wurde aber das Feueranlegen als Mittel zur Begehung anderer Verbrechen, z. B. einer Vis publica, angewendet, so wurde es nach den über diese Verbrechen geltenden Strafbestimmungen der Lex Julia de vi publica od. der Lex Cornelia de sicariis gestraft. Später gelangte man indessen dazu, das Incendium auch extra ordinem zu strafen; insbesondere geschah dies für den Fall eines vorsätzlichen Anzündens von Wohngebäuden, wenn auch der Umfang, in welchem man hiernach die B. als eigenes Verbrechen betrachtete, bei der Mangelhaftigkeit der Rechtsquellen in dieser Beziehung sehr schwer zu bestimmen ist. Eben so schwankend erweisen sich die Aussprüche des älteren Deutschen Rechtes. Auch hier ergibt sich, daß die B. ursprünglich (namentlich in den sogen. Leges barbarorum) nicht als eigenes selbständiges Verbrechen, sondern mehr als eine Unterart der widerrechtlichen Schadenszufügung aufgefaßt u. bestraft wurde. Doch zeichneten mehrere Rechtssatzungen schon frühzeitig einzelne Arten der B., insbesondere die B. zur

Nachtzeit (Nachtbrand) u. von Mordbrand, worunter man im Allgemeinen jedes heimliche, hinterlistische Anzünden einer fremden Sache mit Gefahr für Menschen verstand, aus u. bedrohten diese boshaften Brenner, wie sie gewöhnlich genannt werden, gleich den Mördern mit dem Tode, bes. dem Feuertode. Die Peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. enthält im Art. 125 nur den kurzen Satz, daß die boshaftigen überwundenen Brenner sollen mit dem Feuer vom Leben zum Tode gerichtet werden, u. hat durch diese Kürze zu vielen Zweifeln, ob namentlich gemeinrechtlich hiernach man sich an die Grundsätze des Römischen od. Deutschen Rechtes anzuschließen habe, Veranlassung gegeben. Nach der Praxis geschieht das Letztere. Unter Benutzung der Aussprüche des Römischen Rechts werden daher gemeinrechtlich 3 Arten der B. unterschieden: a) der Stadtbrand, gewöhnlicher als qualificirte B. bezeichnet. Wer böslich innerhalb der Stadt (intra oppidum) Feuer anlegt, hat den Feuertod zu erwarten. Eine etwas gelindere Strafe, jedoch auch Todes- od. Capitalstrafe tritt b) bei der B. an einzelnen Gebäuden (einfache B.) ein; willkührliche Strafe erfolgt c) bei B. an anderen Sachen. Gemeinschaftliches Erforderniß für den Thatbestand aller B-en ist eine solche Handlung, durch welche an irgend einem brennbaren Gegenstande eine Feuerflamme hervorgebracht wird, deren Verbreitung für Leben, Gesundheit od. Eigenthum Anderer schädlich od. gefährlich ist. Daß die angezündete Sache gerade eine fremde sei, ist nicht erforderlich. Dieselbe bleibt nichts desto weniger als B. strafbar, wenn jene Gefährlichkeit vorhanden ist. Fehlt es dagegen an dieser Voraussetzung, so kann die Anzündung der eigenen Sache allerdings straflos sein, wenn nicht etwa sonst eine verbrecherische Absicht des Brandstifters obwaltete, wie z. B. wenn die Brandlegung in betrügerischer Absicht, um die Assecuranzsumme zu gewinnen, stattfand, in welchem Falle dann die Strafen des Betruges zur Anwendung kommen. Zur qualificirten B. (s. oben) wird außerdem erfordert, daß die Gefahr der Art gewesen sei, daß der ganze Ort od. doch einzelne Theile desselben in Brand aufgehen konnten; dagegen macht es keinen Unterschied, ob der Brandstoff an ein Gebäude unmittelbar od. nur an einem solchen Gegenstand angelegt wurde, welcher, wie z. B. ein daneben liegender Strohhaufen, das Feuer mittelbar dahin verbreiten konnte. Zur Vollendung gehört zwar, daß der anzuzündende Gegenstand schon wirklich Feuer gefangen u. also gebrannt hat; daß aber auch schon eine wirkliche Feuersbrunst daraus entstanden sei, ist kein wesentliches Erforderniß des Thatbestandes. Es macht daher auch nichts aus, wenn das entstandene Feuer später etwa von selbst wieder erloschen od. durch zeitige Hülfe bald gelöscht worden ist. Culpose B-en wurden nach Römischen Rechte zwar nur dann bestraft, wenn ihnen ein grobes Versehen zu Grunde lag; nach dem System der Peinlichen Halsgerichtsordnung treten die allgemeinen Grundsätze von Bestrafung der Culpa ein. Immer wird dabei indessen erfordert, daß wirklich eine Feuersbrunst entstanden sei. Ist dies nicht der Fall, u. liegt nur ein unvorsichtiges Gebahren mit feuergefährlichen Gegenständen an leicht Feuer fangenden Orten vor, so können wohl polizeiliche Ahndungen, nicht aber eine criminelle Bestrafung eintreten. Als einen Hauptmilderungsgrund hat man in neuerer Zeit öfter den **Brandstiftungstrieb** (Feuerlust od. Pyromanie) aufgestellt, indem man bemerkte, daß B-en sehr häufig durch Kinder, vorzüglich Mädchen, verübt werden, welche sich in Sexualentwickelung befinden. Allerdings lassen sich manche Fälle der B. nur durch die Annahme eines krankhaften Triebes erklären, welcher in der Zeit der Pubertätsentwickelung hauptsächlich darum hervortreten mag, weil dort das arterielle Leben vorherrscht u., wie dieses seine Bedeutung vorzugsweise in dem auch das Licht erzeugenden Sauerstoff hat, so auch in dem Kinde die Begierde nach Licht u. Feuer erwecken mag. Allein eine Störung des Seelenlebens ist deshalb keineswegs in allen Fällen dieser Art anzunehmen, u. es bedarf daher erst einer genauen gerichtsärztlichen Untersuchung, wenn darauf die Straflosigkeit des Brandstifters gegründet werden soll. Vgl. Richter, Über jugendliche Brandstifter, Dresd. 1844; Caspar, Das Gespenst des sogen. Brandstiftungstriebes (in seinen Denkwürdigkeiten, Berl. 1846). **B)** Die neueren Criminalgesetzbücher haben weniger an dem Begriffe der B. geändert, als vielmehr die verschiedenen Arten derselben genauer unterschieden u. die dafür zuzuerkennenden Strafen, von denen insbesondere die gemeinrechtlich angedrohte Feuerstrafe in der Praxis schon längere Zeit nicht mehr angewendet wurde, bestimmter festgestellt. Die schwersten Fälle der B. werden dabei noch immer mit der Strafe des Todes bedroht; nur das Braunschweigische Gesetzbuch hat, abgesehen von dem Falle, wo die Concurrenz anderer Delicte dieselbe rechtfertigt, die Todesstrafe ganz ausgeschlossen. Nach dem Preußischen Strafgesetzbuch vom 14. April 1851 ist die Todesstrafe dann angedroht, wenn durch den Brand ein Mensch das Leben verloren hat u. der Brandstifter vorsätzlich ein Gebäude, ein Schiff od. eine Hütte, welche zur Wohnung von Menschen dienen, od. ein zum Gottesdienste bestimmtes Gebäude, od. auch andere nur zeitweilig zum Aufenthalt von Menschen dienende Räumlichkeiten (z. B. Eisenbahnwagen, Bergwerke) zu einer Zeit in Brand setzte, zu welcher sich Menschen darin aufzuhalten pflegen; hat aber kein Mensch das Leben verloren, so tritt wenigstens 10jährige bis lebenslängliche Zuchthausstrafe ein. Wer Schiffe, Gebäude, Hütten, Bergwerke (insoweit diese Gegenstände nicht als Wohnungen von Menschen benutzt werden), Magazine, Vorräthe von landwirthschaftlichen Erzeugnissen, Bau- u. Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen od. Torfmoore in Brand steckt, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft. Für die fahrlässige Brandstiftung ist Gefängniß bis zu 6 Monaten, u. wenn durch den Brand ein Mensch das Leben verloren hat, Gefängniß von 2 Monaten bis zu 2 Jahren angedroht. Das neue Königlich Sächsische Strafgesetzbuch vom 13. August 1855 droht die Todesstrafe in 4 Fällen: wenn durch das entstandene Feuer ein Mensch um das Leben gekommen ist u. dieser Erfolg unter den obwaltenden Umständen von dem Thäter vorausgesehen werden konnte; ferner wenn von dem Verbrecher allein od. von Mehreren auf vorgängige Verabredung an verschiedenen Orten eines Ortes zugleich Feuer angelegt worden u. wenigstens an einem Orte dasselbe ausgebrochen ist; dann wenn der

Brand in der Absicht angestiftet wurde, um unter dessen Begünstigung Mord od. Raub auszuführen; endlich wenn 3 od. mehrere Personen sich zusammengerottet haben, um das Verbrechen mit offener Gewalt auszuüben. Lebenslängliche Zuchthausstrafe droht dies Gesetz an, wenn durch das Feuer ein Mensch eine schwere Körperverletzung erlitten hat u. dieser Erfolg vorausgesehen werden konnte; wenn der Verbrecher, um die Löschung zu verhüten, die Löschmittel entfernt od. unbrauchbar gemacht hat; wenn das Feuer an Gebäuden angelegt wurde, in welchem sich eben eine große Anzahl von Menschen versammelt befindet. Ohne diese. Erschwerungen soll Zuchthausstrafe von 10—30 Jahren eintreten, in einzelnem Falle, wo keine besondere Gefahr vorhanden war u. kein erheblicher Schade entstanden ist, indessen der Richter ermächtigt sein, auch bis auf 1 Jahr Arbeitshaus herabzugehen. Für culpose B-en hat dieses Gesetzbuch die Strafe bis zu 4 Jahr Arbeitshaus bestimmt, in Fällen aber, wo die Strafe nur auf 6 Wochen u. darunter bemessen werden sollte, verstattet, daß dann auch nur auf eine Geldstrafe von 150 Thlrn. erkannt werden könne. Ähnlich sind die Abstufungen der anderen Strafgesetzbücher, von denen beispielsweise das Baierische noch in 9, das Hannoversche noch in 13 besonders ausgezeichneten Fällen die Todesstrafe androht. Die meisten Unterscheidungsfälle mit weit ausgedehnter Casuistik zählt das Badische Strafgesetzbuch vom Jahre 1848 auf. Als einen besonderen Strafmilderungsgrund erkennen manche Gesetzgebungen, z. B. das Österreichische, Sächsische, Württembergische u. Hannoversche, an, wenn der Thäter aus Reue noch zu rechter Zeit selbst allen Schaden verhütet hat. Das neue Königl. Sächs. Strafgesetzbuch sieht einen solchen Fall, auch wenn es wirklich gebrannt haben sollte, dann nur als Versuch an. In Frankreich bestrafte der Code pénal vom Jahre 1810 ohne Unterschied Jeden, der absichtlich an Gebäuden, Schiffen, Magazinen, Werften, gefälltem Holze, Ernten u. für solche Gegenstände gefährlichem Material Feuer anlegte, mit dem Tode, indem das Gesetzbuch davon ausging, daß die B. ein Moyen d'assassinat sei; die im J. 1832 erfolgte Revision milderte dies jedoch, indem sie dabei Bewohnung der Gebäude durch Menschen od. wenigstens die Bestimmung dazu voraussetzte. In England beruht der Begriff der B. (Arson) auf dem boshaften u. vorsätzlichen, auch wirklich erfolgten Anzünden von jederlei Art fremder Gebäude, u. wird an Urheber u. Gehülfen als Felonie, ohne Wohlthat der Geistlichkeit (Benefit of the Clergy, vgl. auch Arrest of judgment), also mit dem Strange bestraft. Ein bloßer Versuch ohne Erfolg unterfällt hier eben so wenig dem Begriffe der B., als die Feuerverwahrlosung, welche nur als Eigenthumsverletzung, an Dienstboten mit Geldbuße bis 100 Pfund od. 18 Monaten Correctionshaus bestraft wird. Absichtliche Anzündung des eigenen Hauses ist schweres Polizeivergehen (Misdemeanour), wird aber, wenn dabei die Gebäude Anderer mit entzündet werden, auch als B. bestraft. Mit der B. werden in den neueren Strafgesetzbüchern in der Regel auch noch andere ähnliche Verbrechen zusammen u. oft unter ein u. dieselbe Strafandrohung gestellt, bei denen die Folgen ebenso gemeingefährlich sind, wie bei dem eigentlichen Feueranlegen. Hierher gehören insbesondere Explosionen von Pulver od. dergleichen Stoffen. Die Strafe kann in solchen Fällen daher, insbesondere wenn dadurch wirklich ein Mensch das Leben verloren hat, wie bei der B. ebenfalls bis zur Todesstrafe, in anderen Fällen wenigstens bis zu langdauernder Zuchthausstrafe ansteigen. Vgl. Ed. Osenbrüggen, Die Brandstiftung in den Strafgesetzbüchern Deutschlands u. der deutschen Schweiz, Lpz. 1854.

Brandstoppinen, 5—6 Zoll lange, 8 Linien starke Zündlichter, mit Brandtuch umwickelt u. mit Theerfaden zugebunden. Man legt sie bisweilen bei dem Laden in die Bomben, damit sie bei dem Crepiren der letzteren umher geschleudert werden u. brennbare Sachen anzünden.

Brandstücke, das Brandsilber, welches an die Münze abgeliefert wird.

Brandt, Freiherrliche, aus Schloß Brandt bei Wunsiedel stammende, in Baden u. Baiern begüterte u. in die Linie zu Neidstein u. zu Bühl zerfallende Familie; die Chefs beider Linien sind: 1) Freiherr Philipp, Sohn des 1819 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1796, ist baierischer Generalmajor u. Artilleriecorpscommandant u. seit 1826 mit Karoline geb. von Reizenstein vermählt; 2) Freiherr Karl, Sohn des 1799 verstorbenen Freiherrn Christian Ludwig Wilhelm, geb. 1774, ist badenscher Generalmajor u. seit 1840 Wittwer von Therese geb. von Thüngen.

Brandt, 1) (lat. Titio), Sebastian, geb. 1458 in Strasburg, studirte in Basel Jurisprudenz, wurde 1484 Lehrer der Rechte daselbst, 1503 Syndicus u. kaiserlicher Rath in Strasburg, vom Kaiser Maximilian I. oft an den Hof berufen u. st. 10. Mai 1520. Er war ein Beförderer des Studiums der klassischen Literatur u. berühmt durch sein Narrenschiff, ein satyrisches Lehrgedicht, worin in 113 Abtheilungen Thorheiten u. Sünden der Menschen als Narren dargestellt werden, die, weil Karren u. Wagen sie wegen ihrer Menge nicht zu transportiren vermögen, auf einem Schiffe in ihr Vaterland (Narragonien) zurückgebracht werden; herausgegeben Basel 1494 u. ö. (die meisten Ausgaben sind durch Zusätze od. Auslassungen verfälscht, am meisten die Frankf. 1625); in neuester Zeit herausgeg. Zwickau 1822, von Strobel, Quedl. 1838, u. von Fr. Zarncke, 1854. Es war lange Volksbuch, aus dem z. B. Geiler von Kaisersberg Predigttexte nahm; es wurde ins Lateinische (von Locher, Bas. 1497), Französische, Englische, Holländische rc. übersetzt. B. schrieb noch: Richterlicher Klagspiegel, Augsb. 1497, Fol. u. 1500, Strasb. 1516; Varia carmina, Basel 1498; De moribus et facetiis mensae, ebd. 1490, Nürnb. 1507, Mainz 1509. Eine Übersetzung der Distichen des Cato, Basel o. J., u. eine Bearbeitung des Freidank u. des Renners rc. 2) Gerhard, geb. 1626 in Amsterdam; war Prediger der Remonstranten in Amsterdam u. st. 1685 in Rotterdam. Er schr. u. a. holländisch: Lebensbeschreibung des Admirals Ruyter, Amst. 1687. 3) Hamburger Kaufmann, fand 1677 den Phosphor, da er unter dem Bemühen, seinen Vermögensumständen durch alchemistische Arbeiten aufzuhelfen, denselben zufällig aus dem Harn darstellte, daher Brandtscher Phosphor, so v. w. Harnphosphor. 4) Heinrich von B., geb. 1789 in WPreußen, verließ 1806 seine Studien in Königsberg u. nahm Kriegsdienste gegen die Franzosen; nach dem Tilsiter Frieden verabschiedet, trat er später in das 2. pol-

nische Weichselregiment u. ging mit nach Spanien; 1812 machte er den Feldzug in Rußland als Hauptmann mit, kehrte unter Poniatowski durch Böhmen zurück u. nahm Theil an der Schlacht bei Leipzig; 1815 trat er wieder in preußische Dienste, ward 1829 als Lehrer an die Cadettenschule nach Berlin berufen, bald darauf Major u. Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule, ging 1831 zu Gneisenau nach Posen, der ihn zu mehreren Sendungen an Diebitsch, Paskewitsch u. Pahlen, so wie an die polnische Behörde in Kalisch brauchte; am 4. Octbr. schloß er mit Wronicki die Übereinkunft ab, nach welcher der polnischen Armee der Übertritt auf preußischen Boden gestattet ward, u. leitete dann die Auswanderung der polnischen Offiziere nach Frankreich; 1840 wurde er Oberstlieutenant u. Chef des Generalstabes des 2. Armeecorps, 1842 Oberst u. 1848 Generalmajor u. Commandeur der 9. Infanteriebrigade. Er schr.: Über Spanien, mit bes. Rücksicht auf einen etwaigen Krieg, Berl. 1823; Über die Dragoner als Doppelkämpfer, ebd. 1823; Ansichten über die Kriegsführung im Geiste der Zeit, ebd. 1824; Handbuch für den ersten Unterricht in der höhern Kriegskunst, ebd. 1829; Geschichte des Kriegswesens des Mittelalters, ebd. 1830; Taktik der drei Waffen, ebd. 1833; 2. Aufl. 1842; Der kleine Krieg, 1837, 2. Aufl., Berl. 1850; **5)** Heinrich Franz, geb. 1789 in La Chaux de fonds, bildete sich als Graveur in Paris, ging 1814—16 nach Rom u. wurde 1817 Medailleur der königlichen Münze in Berlin, wo er 1845 starb. Er fertigte Denkmünzen auf alle bedeutende Ereignisse u. Personen seiner Zeit, z. B. Medaillen auf Luther u. Calvin zur Feier des Reformationsfestes, auf Pius VII. zu dessen Rückkehr nach Rom. **6)** Johann Friedrich, geb. 1793 in Berlin, war erst Gehülfe am Anatomischen Theater daselbst u. wurde 1822 Professor der Zoologie in Petersburg; er gab heraus mit Ratzeburg: Thiere, die in der Arzneimittellehre in Betracht kommen, Berl. 1829—34, 13 Hefte; ferner mit Phöbus: Die in Deutschland wildwachsenden Giftgewächse, ebd. 1834, 10 Hefte, fortgesetzt von F. G. Hayne, Berl. 1841; Über die Mundmagen- od. Eingeweidenerven der Evertebraten, Petersb. 1835; Descriptiones et icones animalium rossicorum novorum, 1836; Collectanea palaeontogr. Rossiae, Petersb. 1849; Beiträge zur Kenntniß der Säugethiere Rußlands, ebd. 1855; Über die Verbreitung des Tigers, ebd. 1856 u. a. **7)** S. Brand u. Brannt.

Brandt (Brant), Stadtbezirk in der Grafschaft Erie, Staat New-York, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Eriesee u. der Lake-Shore-Eisenbahn, Postamt; 1100 Ew.

Brandthür, s. u. Brandmauer 2).

Brandtriebel (Kriegsw.), so v. w. Triebel.

Brandtuch, Stücke grober Leinwand, 3 Fuß lang in zerlassenen Schwefel mit Harz, Pech, Talg u. Öl getaucht, mit Pulver bestreut u. doppelt in Rahmen von trockenem kienenem Holz befestigt; sollen die Verkleidung der feindlichen Batterien, Brücken, Schiffe in Brand stecken.

Brandung, die vom Ufer zurückprallenden Wellenschläge; ist an steilen u. felsigen Ufern am stärksten, weniger heftig an flachen u. sandigen, am schwächsten in Meeren ohne Ebbe u. Fluth, wie in der Ostsee. Je stärker der Wind, desto heftiger auch die B. B. der Wellen mitten im Wasser ist ein Zeichen, daß unter der Oberfläche derselben eine Klippe od. Sandbank verborgen ist. Am Ufer hindert sie das Landen der Schiffe.

Brandversicherung, so v. w. Brandassecuranz, s. Assecuranz.

Brandvogel, so v. w. Schwarze Meerschwalbe.

Brandwache, **1)** Polizeiwächter, die des Nachts zu gewissen Zeiten durch die Gassen gehn od. von einem Thurme herab des Nachts in bestimmten Zeiträumen nach den Ortschaften u. der Umgegend herabsehn, um ein entstandenes Feuer anzuzeigen; **2)** an manchen Orten die allein mit Löschung des Brandes beauftragte Mannschaft. B-n sind in neuerer Zeit in vielen größeren Städten eingerichtet. Vorzüglich organisirt sind die Berliner B-n, welche durch Telegraphen mit der Hauptbrandwache im Mittelpunkte der Stadt in Verbindung stehen; **3)** das Local, wo die Brandwachmannschaft sich aufhält u. die Löschapparate sich befinden. **4)** (Kriegsw.), ambulante Wache hinter dem Lager, um auf die Wachfeuer, Arrestanten u. Gefangenen Acht zu haben, auch etwaige Versuche des Feindes zu Überfällen zu signalisiren; **5)** Wachtschiff in einiger Entfernung von der Flotte.

Brandweihe, so v. w. Sumpf- od. Wasserweihe, s. u. Weihe.

Brandwoche, s. u. Brandsonntag.

Brandwunde, durch Verbrennung (s. d.) entstandene Verwundung der Haut, meist nur in Beraubung des Oberhäutchens bestehend.

Brandwurm, fabelhaftes Insect, so v. w. Furie.

Brandy (engl., spr. Brändi), Branntwein, gewöhnlich in England im Handel nur der französische, spanische u. englische Branntwein.

Brandywyne, **1)** (Brandywyne-Hundred, spr. Bränntiwein Händerd), Ort in der Grafschaft Newcastle, Staat Delaware, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, mit Mahl- u. Pulvermühlen; 5000 Ew.; **2)** (Brandywyne-Creek, spr. Bränntiwein-Crik), Fluß daselbst, in den Staaten Pennsylvanien u. Delaware, ergießt sich bei Wilmington in die Christiana-Creek. An ihm im Nordamerikanischen Freiheitskrieg am 11. Sept. 1777 siegreiche Schlacht der Briten gegen die Amerikaner.

Brandzeichen, **1)** ein eingebranntes Zeichen, bes. ein Buchstabe (Brandbuchstabe), auf Waarenkisten u. Fässern, um darin befindliche Waare, Fabrikort, Verfertiger &c. zu bezeichnen; **2)** so v. w. Brandmarkung; **3)** Zeichen der Stutereien u. in manchen Armeen an jungen Pferden auf den Hinterschenkel mit einem glühenden Eisen eingebrannt od. mit Scheidewasser eingeätzt; **4)** brennbare Materialien als Drohung des Feueranlegens, s. u. Landzwang.

Brandzeug, so v. w. Geschmolzener Zeug; vgl. Brandkugel u. Brandbomben.

Brandzieher, Werkzeug mit ringförmigem Fuße, ähnlich einem umgekehrten Schraubestock, womit die Zünder der geladenen u. in einem Strohkranze festliegenden Bomben gefaßt u. durch Umdrehen einer oben befindlichen Schraube ausgezogen werden.

Brandziemer, so v. w. Amsel.

Brane Mouton, Sorte rother Bordeauxwein.

Branford (spr. Bränuford), Poststadt u. Seehafen, in der Grafschaft New-Haven, Staat Connecticut, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an der New-Haven- u. New-London-Eisen-

bahn; 3 Kirchen, eine Akademie, Schuh- u. Stiefelfabriken rc.; früher bedeutender Handelsplatz; 1500 Ew.

Brange, in der Sägemühle eine Kurbel, womit die Säge bewegt wird.

Branicki (spr. Branitzki), 1) Jan Clemens, Graf B.), geb. 1687, aus einem alten Adelsgeschlechte Polens stammend, stand erst unter den französischen Mousquetaires, kehrte 1715 nach Polen zurück u. war thätiges Haupt der Conföderation, welche den König August II. nöthigte, die sächsischen Truppen zurückzusenden. Dennoch stand er bei August II. in Gunst u. ward unter August III. Großkronfeldherr. Nach dem Tode Augusts III. 1764 hoffte er durch französischen Einfluß den polnischen Thron zu erlangen, was jedoch Rußland vereitelte. Von den Russen u. Polen mehrmals geschlagen, flüchtete er nach Zips, erkannte aber seinen Schwager Poniatowski, Stanislaus August, als König an u. st. 1771 auf seinem Schlosse Bialystock. 2) Xawery, aus einer dem vorigen verwandten Seitenlinie stammend, war 1769 Kronfeldherr u. befehligte das königliche Heer gegen die Barer Conföderation; 1792 schloß er sich der von Rußland gegen die Constitution von 1791 ins Leben gerufenen Conföderation von Targowice an u. lebte nach der 3. Theilung Polens als russischer Unterthan auf seinem Gute Bialocerkiew.

Braniczewo, Marktflecken, so v. w. Passarowitz.

Braniß, Christl. Julius, geb. 1792 in Breslau, seit 1826 Professor der Philosophie daselbst. Er schr.: Die Logik in ihrem Verhältniß zur Philosophie (Preisschrift), Berlin 1823; Über Schleiermachers Glaubenslehre, ebd. 1824; De notione philosophiae christ., Bresl. 1826; Grundriß der Logik, ebd. 1830; System der Metaphysik, ebd. 1834; Geschichte der Philosophie, 1842; Die wissenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart, 1848.

Branka, die gewaltthätige Rekrutenaushebung im russischen Polen, wo in der Nacht die Häuser von Bewaffneten erstürmt u. die waffenfähigen Männer aufgegriffen u. gebunden hinweggeführt werden.

Branke, Klaue u. Vorderfuß des Bären, s. d.

Brankovan (Brankoweni), Dorf u. Schloß (Stammort der Herren von B.), im Bezirk Romunaczi in der Kleinen Walachei. Hier 28. Mai 1854 Treffen zwischen den Russen u. Türken unter Skanderbeg; Letztere Sieger.

Brankovan, Constantin II. B. Bessaraba, 1688—1714 Woiwode der Walachei, s. d. (Gesch.).

Brankovics (Brankowitsch, Brankowitz, Georg), 1425—1457 Despot von Serbien, s. d. (Gesch.).

Branks, Kreis u. Stadt, so v. w. Brianks.

Branle (spr. Brangl, Carola), polonaisenmäßiger Tanz von vielen Personen wie Menuet getanzt u. mit Liedern (Caroles) begleitet. Das vordere Paar tanzt vor, fällt dann ab u. schließt sich hinten an, bis jedes Paar an die Reihe gekommen ist. Zu Ludwigs XIV. Zeit sehr gewöhnlich.

Branliren, 1) wanken, unsicher sein; 2) etwas heftig u. anhaltend reiben.

Branna (Brannay, Brenna), Pfarrdorf im Bezirk Starkenbach des böhmischen Kreises Gitschin; Schloß, Commercialwaaren-Stempelamt, Batistweberei, Sandsteinbrüche; 2250 Ew.

Brannenburg (Brannenberg), gräflich Preysingsches Herrschaftsgericht im Landgericht Rosenheim des baierischen Kreises Oberbaiern; besteht aus den Allodien B. (Dorf u. Schloß), Falkenstein, Holzhausen, Redenfelden. Bei B. im August 1851 Bergsturz der Alpe Schroffe.

Brannibor (d. i. angeblich Waldland), slawischer Name für Brandenburg.

Brannokstown (spr. Brännokstaun), Dorf der irischen Grafschaft Kildare (Provinz Leinster). Hier im 11. Jahrh. Schlacht zwischen den Dänen u. Irländern.

Brannovices (a. Geogr.), Stamm des Volkes der Aulerci, s. d.

Branntwein, im Allgemeinen jede durch Destillation (Brennen) aus Stoffen, welche vorher einer weinigen (geistigen) Gährung unterworfen worden, erhaltene brennbare (geistige) Flüssigkeit. I. Der B. ist ein aus Kohlenstoff, Sauerstoff u. Wasserstoff zusammengesetzter flüssiger Körper von geringem specifischen Gewicht, sehr flüssig, nimmt Wasser aus der Luft auf u. verschließt kleine Luftmengen. Auf dem Verhältnisse mit Alkohol u. Wasser beruht seine Stärke; herrscht das Wasser vor, so heißt die Flüssigkeit Lutter (Branntwasser), überwiegt der Alkohol die Wassermenge, so heißt die Flüssigkeit Weingeist, Spiritus, rectificirter, höchstrectificirter, alkoholsaurer Spiritus. Den Namen B. wendet man gewöhnlich an, wenn der Alkohol in dem Gewicht 20 bis 45 Proc. beträgt. Der gemeine B. (Schenk-B.) enthält (nach Richter) 22—30 Proc. Alkohol; der demselben eigene Geschmack u. Geruch (Fusel) beruht auf einem eigenen Öl, welches bei der gewöhnlichen Destillation mit übergeht u. ihn verunreinigt; der ein Mal (als Vorsprung, Spriet) rectificirte Weingeist hat etwa 40—45 Proc., der 2 Mal od. eigentlich rectificirte 55—56 Proc., der doppelt (höchst) rectificirte 75—80 Proc. Alkohol. Dieselben graduellen Verschiedenheiten kann man aber auch, unter Wahrnehmung von Vortheilen, durch einmalige Destillation erhalten. Ganz reiner absoluter Alkohol ist nur mit größter Schwierigkeit zu erhalten, weil sich ein bestimmter Antheil Wasser so fest damit verbindet, daß dieser Antheil nur von dem geübten Chemiker abgeschieden werden kann. Der B. kann nur aus solchen Körpern gebildet werden, welche Kohlen-, Sauer- u. Wasserstoff enthalten. Es gibt nur einen solchen Körper, den Zucker, welcher die Fähigkeit besitzt, sein Element durch Umwandlung in Folge anderer Einwirkungen in Alkohol u. Nebenproducte zu verwandeln. Diese Umwandlung erfolgt durch die Gährung. Solche zuckerhaltige Körper sind Obst-, Frucht-, Pflanzensäfte, Zuckerlösungen aller Art. In der Regel dienen letztere zur Darstellung des B-s. Die Zuckerlösungen bestehen aber nicht aus gewöhnlichem Rohzucker u. Wasser, sondern diese Zuckergattung muß erst künstlich hervorgebracht werden, ehe sie gelöst u. in Gährung gebracht werden kann. Die Zuckerbildung geschieht aus Stärkemehl. B. brennt im Verhältniß seiner Stärke mit blauer Flamme, die auch den dadurch erleuchteten Gegenständen ihr Colorit entzieht (Gesichter daher leichenblaß macht); bei schwächeren Sorten bleibt mehr od. minder unverdampftes Wasser von Fuselgeschmack u. Geruch zurück. (Vgl. übrigens Alkohol).

II. Man hat verschiedene Branntweinsorten: a) nach den Materialien, die zu ihrer Fabrication benutzt werden. Aus schlechten Weinen od. Weinüberresten gewonnene B-e werden zu Franz-B. veredelt, indem diesem (gewöhnlich

in Frankreich bereitet) der bei der Fabrikation sich beifügende Essigäther einen bes. lieblichen Geschmack gibt. Es läßt aber ein jeder reiner B. durch Beimengung von etwas Essigäther sich auf gleiche Weise veredeln; die gewöhnlichste Sorte, bes. in nördlichen Gegenden, ist der Korn-B., aus Roggen u. Weizen überhaupt gewonnen, u. in neuerer Zeit der Kartoffel-B.; diese beiden letzten Sorten nennt man auch, im Gegensatz zu dem ersten, Frucht-B-e. In neuester Zeit hat man sich, bes. in Folge der Kartoffelkrankheit, bestrebt, noch aus vielen anderen Stoffen B. darzustellen, so aus Holzfasern, Queckenwurzeln, Kürbis, Mais, Lupinensamen, Zuckerrunkelrüben, Möhren, Feigencactus, Krapp, Asphodil, Tapinambur, Vogelbeeren rc.; doch haben nur Mais, Zuckerrüben u. Möhren günstige Resultate gegeben, u. es wird gegenwärtig aus diesen Stoffen B. im Großen mit Erfolg dargestellt. b) Abgezogene B. od. Liqueure. Im Handel unterscheidet man mehrere, bei der Destillation selbst mit gewürzhaften Substanzen verbundene B-e, denen aber meist die unter a) erwähnten Stoffe zu Grunde liegen; es sind deren unendlich viel; der Kümmel- u. Pomeranzen-B. sind die gemeinsten. Der Bittere B. ist ein magenstärkender B., von dem es einfachen u. doppelten, Englisch- u. Spanisch-Bittern gibt; Hauptbestandtheile desselben sind getrocknete Pomeranzenfrüchte u. Schalen, Kalmuswurzel, Tausendgüldenkraut, Angelikawurzel, Wachholderbeeren, Bittersüß- u. Gentianwurzel. Mit Syrup od. gebranntem Zucker wird er braun gefärbt. Nach der Stärke unterscheidet man wieder einfachen u. doppelten. Gewöhnlich wird auch etwas Zucker zugesetzt. Die feinsten Liqueurs erhalten den Namen Crêmes, s. u. Liqueur. Eigene Arten bilden wieder die Ratafia's, der Arack, Rum rc., s. d. a. In Deutschland wird bes. in Nordhausen das B-brennen u. also auch der Verkehr damit ins Große getrieben; am bedeutendsten war von hier aus der Abzug in dem französischen Revolutionskriege; auch die Quedlinburger B-e sind sehr gesucht, für das Ausland auch die der Städte Hamburg, Altona, Rostock. Von Köln u. mehreren Städten am Rhein u. in Westfalen aus geht der Handel mit über Wachholderbeeren abgezogenem B. (Genever, Steinhäuser) ins Bedeutende. In Holland liefern bes. Schiedam, Rotterdam, Amsterdam u. Weesp sehr viel Korn-B. u. Genever, eben so aber auch von ersterem Rußland, Polen u. Schweden sehr viel. In Frankreich ist der Franz-B. der am meisten ausgeführte; von Cette, Bordeaux, Rochelle, Nantes, Bayonne u. Dünkirchen wird damit ein bedeutender Handel getrieben, bes. auch nach den Küsten von Afrika; der Spanische B. ist in neuerer Zeit ebenfalls sehr in Gang gekommen, bes. über Alicante u. Barcellona in Menge. Einen eigenen Zweig bildet auch der Handel mit Liqueurs, bes. mit italienischen u. französischen; doch sind auch die Danziger u. Breslauer sehr gesucht.

III. Verfälschungen u. Künsteleien mit B. a) Zu den absichtlichen Verfälschungen gehört zunächst die absichtliche Verdünnung, die aber dadurch der Gesundheit nachtheilig werden kann, daß der Zusatz scharfer Substanzen die Schwäche des B-s verstecken soll. Das gemeinste Mittel ist Pfeffer; andere Substanzen sind: Seidelbast, Bertramwurzel, bedenklicher ist Kirschlorbeerwasser, um Liqueuren einen Geschmack von bitteren Mandeln zu verleihen, auch Schwefelsäure, um ein Bouquet in dem B. zu entwickeln. b) Zufällige Verfälschungen sind Beimischungen metallischer Theile, bes. essigsauern Kupfers, bei Anwendung kupferner Destillationsgeräthe, die daher auch beständiger Reinhaltung bedürfen. Um die Verfälschungen zu erfahren, zugleich aber die Reinheit u. Stärke des B-s zu prüfen, dienen die **Branntweinproben.** Dahin gehört, als die nächstgelegene, der Geschmack, bes. hinsichtlich des Fusels, dann Wasserhelle, Perlen im Glase (im Verhältniß mit dem Alkoholgehalt), doch kann es betrügerisch auch einem schwachen B. verliehen werden, wenn beim Einmaischen des Getreides (od. auch der Kartoffeln) etwas Haferschrot mit eingemaischt wird, auch durch Zusatz von etwas in starkem Weingeist aufgelöster Seife, auch durch (übrigens sehr schädlichen) Zusatz von Gummi Gutti. Ferner sind B-proben: das Eintauchen von ungeleimtem Papier, in welches sich der ungewässerte B. nicht über die eingetauchte Stelle einzieht; die Schnelligkeit, mit der eingetropftes Öl zu Boden sinkt; das schnelle Verfliegen guten B-s, wenn man ihn in der Hand reibt, wobei er Kälte ohne Brennen zurückläßt; das Abbrennen, wobei nur wenig Feuchtigkeit zurückbleibt, um so weniger aber, je oberflächlicher er während des Verbrennens verbreitet ist (der völlig rectificirte B. läßt gar keinen Rückstand u. zündet unter dem Verbrennen mit ihm begossenes Schießpulver); der Aräometer, der auch wohl den Namen **Branntweinprober** führt; der Alkoholometer, als die vorzüglichste B-probe hinsichtlich der Stärke der Vaporimeter (s. d.). Kupferhaltigen B. kann man leicht erkennen, wenn man ihm einige Tropfen Olivenöl zusetzt u. damit tüchtig schüttelt. Das abgesonderte Öl zeigt sich grünlich gefärbt u. enthält alles in dem B. gelöst gewesene Kupfersalz. Um B. zu reinigen entfernt man zunächst die überflüssigen wässerigen Theile durch wiederholte Destillation od. Rectification, od. man gießt den B. in eine Rindsblase, bindet diese zu u. hängt sie 8 Tage in trockene Wärme von wenigstens 30°; das Wasser schwitzt durch die Blase u. der Spiritus bleibt zurück. Den sogenannten Fusel reinigt man durch gut ausgeglühte u. pulverisirte Lindenkohle, etwa 2 Pfund auf jeden Eimer; der abgezapfte B. wird nach einigen Tagen nochmals destillirt. Um B. älter zu machen, setzt man auf je 1 Litre desselben 5—6 Tropfen Salmiakgeist u. schüttelt stark um. Früher bediente man sich zu diesem Behuf Tragantschleimgeist. Das Färben der B. mit gebranntem Zucker ist nicht schädlich. Früher wendete man zum Färben Catechu an. Damit der B. gegehörig rein u. unverfälscht von den dazu berechtigten Personen fabricirt wird u. dem Mißbrauch des B-trinkens unter der niederen Volksklasse, wenigstens durch Beschränkung des B-schanks auf Personen, die dasselbe nicht zum einzigen od. Hauptnahrungszweig machen, durch Bestrafung der Trunkenbolde, die vorzugsweise es durch Übermaß im B-genusse sind, durch Verbot alles Borgens im B-schank, Beförderung von Mäßigkeitsvereinen (s. d.), Herstellung billigen u. guten Bieres od. Landweines rc. Einhalt geschehe, besteht eine **Branntweinpolizei.** Eben so hat man oft den Preis des B-s im Einzelnen durch **Branntweintaxen** polizeilich zu bestimmen versucht, ist aber stets wegen Unterschied der Stärke des B-s u. der Gemäße auf große Schwierigkeiten gestoßen. Das Recht, das an meh-

reren Orten Rittergütern od. großen B-brennereianstalten zusteht, zu fordern, daß Gerichtsunterthanen, od. überhaupt Personen eines gewissen Bezirks, bes. Wirthe, ihren B-bedarf von ihnen beziehen, ist der **Branntweinzwang**; doch ist er jetzt in den meisten Staaten aufgehoben.

IV. Gebrauch des B. Der B. gehört zu den kräftigsten Erregungsmitteln; er ist mäßig genossen Arznei für die Verdauung, die er zur besseren Verarbeitung bes. schwer verdaulicher, auch fetter Nahrungsmittel erregt u. ist bei starker Muskelanstrengung in kalter Luft, für Soldaten in der Campagne u. bei sonstigen großen Anstrengungen, für Schiffer, Seeleute, Jäger 2c., ein ganz zweckmäßiges Erwärmungsmittel; sein Gebrauch als bloßes Genußmittel ist aber ein Mißbrauch. Der anhaltende u. übermäßige Genuß desselben wirkt gleich einem langsamen Gifte u. erzeugt Abstumpfungen des Geistes u. Körpers, Zerstörung der Verdauungskräfte, Bildung von Skirrhositäten in inneren Organen, Wassersuchten, Lähmungen 2c.; vgl. Trunksucht, Trunkenheit, Delirium tremens. Mit Recht hat man daher die Trunksucht im B. als **Branntweinpest** bezeichnet, u. die Mäßigkeitsvereine eifern vorzüglich gegen den Genuß des B-s. Am nachtheiligsten wirkt er concentrirt u. ohne Zusätze genossen, weshalb er in den feineren Liqueuren, mit einem großen Antheil Zucker, zuträglicher ist; am wenigsten bedenklich, bei nicht sehr großem Mißbrauch, ist er mit Wasser verdünnt, wie beim Modegebrauch des Aracks zum Thee. Vgl. J. K. Renard, Der B. in diätetischer u. polizeilicher Rücksicht, Mainz 1817. Als Heilmittel dient B. bes. in Magenschwäche, Blähungsbeschwerden (bes. der Kümmel-B.), gegen Scorbut u. a. Schwächekrankheiten, auch gegen Ansteckung (bes. Wachholder-B.), da er die Ausdünstung fördert. Auch äußerlich ist, wo es darauf ankommt, matte Glieder zu stärken, schon der gewöhnliche B. ein kräftiges Erregungsmittel, mehr noch in vielen Formen, wo andere noch mehr erregende Mittel von ihm aufgenommen sind, als Riechwasser, zum Waschen u. Anstreichen für Belebung von Ohnmächtigen u. Schwachen, zur Zertheilung örtlicher Entzündung, zur Blutstillung 2c. Bei Pferden wird B. als erregendes Mittel (gewöhnlich mit Brod) bei großer Ermattung mit Nutzen gegeben, aber auch gegen wirkliche Schwächekrankheiten, auch gegen Blähungen; doch berauscht er in Gaben von 2—3 Unzen mit Wasser u. wird in dieser Hinsicht von betrügerischen Roßkämmen gemißbraucht. Bei Rindern dient er in der Blähsucht zu 4—6 Unzen u. im Milzbrand. Junge Hunde werden durch, ihnen häufig gegebenen B. als Schooßhündchen klein erhalten. Der sogenannte **Branntweinspülicht** (Schlempe) dient als Scheuer- u. Mastungsmittel, äußerlich bes. bei Steifigkeit der Gliedmaßen, ödematösen Anschwellungen, Gicht, Rheumatismus, englischer Krankheit, bes. in Form von Bädern. B. dient auch zur Aufbewahrung thierischer Theile, um sie gegen Fäulniß zu sichern, besonders von anatomischen Präparaten, zum Reinigen des Glases, besonders der Spiegel, zum Stahlschleifen mit Schmirgel, der stärkere zum Brennen in Lampen, für die Glasmalerei, od. auch zu Vergoldungen u. Versilberungen, zu mancherlei Firnissen, zur Auflösung von Hausenblase, Ausspülung von Weinfässern, oft auch, um schwachen Weinen nachzubelfen, od. sie zum Transport zur See fähig zu machen, zur Wegnahme von Wachs- u. a. Flecken in Kleidern, zur Bereitung von Essenzen, Parfümerien, Liqueurs u. a. Kraftgetränken, so wie zu manchen Speisebereitungen.

V. Geschichte. Die Erfindung des B-s ist uralt; in Europa wurde jedoch der B., aus Destillation des Weines erhalten (daher auch gebrannter Wein, lat. Vinum ustum, genannt), erst durch die Araber bekannt. In Indien u. China wurden aber seit undenklichen Zeiten aus Palmen u. Datteln branntweinartige Flüssigkeiten bereitet, u. der Wein der Indier, dessen Strabo gedenkt, ist wohl kein anderer, als der aus Reiß noch jetzt daselbst bereitete Arack. Die arabischen Ärzte mögen sich aber durch die Erfindung des Destillirens, welche etwa in den Anfang des 9. Jahrh. fällt, mehrere Jahrhunderte nur auf die Bereitung von destillirtem Wasser zum Arzneigebrauch beschränkt haben, u. später erst auf die B-bereitung geleitet worden sein. Erst Abulkasem, zu Anfang des 12. Jahrh., erwähnt der Destillation des Weines, u. zwar durch eine Geräthschaft, wodurch aufwärts destillirt wurde. Durch die Ärzte der Araber wurde nun der gebrannte Wein auch den europäischen Chemikern bekannt, so u. a. dem Arnold de Villanova u. dessen Schüler Raimund Lullus v. Majorca, welchen mit Unrecht wohl auch die Erfindung des B-s zugeschrieben wird, obwohl sie wesentlich zu besserer Bereitung, auch zur Bekanntmachung desselben beitrugen. Bald wurde nun der B. Gegenstand des Handels; bes. wurde in Modena zu Anfang des 14. Jahrh. der B. für sich, od. auch in Liqueurform (sehr zeitig als Rosmaringeist) bereitet. Er kam als Verlängerungsmittel der Jugend u. des Lebens (Lebenswasser, Aqua vitae), in hohen Ruf, Anfangs jedoch mehr nur als Arzneimittel, bes. gegen die Pest u. ansteckende Krankheiten, doch allmählig immer mehr als Genußmittel, als welches ihn vornehmlich die deutschen Bergleute brauchten. Auch von Venedig aus wurde ein starker Handel damit, bes. auch nach der Türkei getrieben. Doch war die Bereitung lange noch ein Geheimniß der Chemiker. Bald reichten indeß der Wein- u. auch die Weinhefen, welche man bes. für die Anfertigung desselben benutzte, nicht mehr hin, das Bedürfniß zu decken, u. man fing zu Anfang des 15. Jahrh. an, Bierhefen u. etwas später in weinige Gährung versetzte mehlige Substanzen dazu zu verwenden. Mit der zunehmenden Verbreitung des B-genusses lernte man aber seinen Nachtheil bei zu starkem, rücksichtslosem u. anhaltendem Gebrauche kennen. Im 15. Jahrh. erschienen schon Schriften dagegen. Mehrere Regierungen fanden sich bes. im 16. Jahrh. veranlaßt, polizeiliche Maßregeln gegen den Mißbrauch des B-s zu treffen. Die häufigste Verbreitung erhielt der B-genuß u. das Berauschen dadurch schon im 16. Jahrh. in Rußland u. von da aus unter den nördlichen asiatischen Nationen. Im 17. Jahrh. erlangte das technische Verfahren bei der Bereitung des B-s immer höhere Grade von Vollkommenheit, u. man benutzte in diesem u. dem folgenden nun eine Menge Vegetabilien mit Mehl- u. Zuckerstoffen zu dessen Anfertigung. Der Mißbrauch des B-s als Genußmittel rief in neuer Zeit wieder B-verbote hervor, so in Preußen unter Friedrich Wilhelm I. für Potsdam; ebenso bei Theuerungen, um Roggen, Kartoffeln 2c. durch B-brennen nicht

dem eigentlichen Gebrauche zu Speise zu entziehen. Aber die Verbote erwiesen sich als unausführbar u. ungenügend, namentlich da sich die Getreidepreise ungeachtet derselben nicht minderten; jetzt bes. bei dem B. aus Kartoffeln würde dasselbe noch erfolgloser sein. Außerdem greift die B-brennerei so tief in den größeren landwirthschaftlichen Betrieb ein, daß sie sich ohne bedeutende Störungen u. Nachtheile nicht mehr davon losscheiden läßt, so wie auch das Interesse vieler Regierungen der Branntweinbesteuerung wegen mit der Production des B-s eng verbunden ist.

Branntwein u. Branntweinnumer, im Kegelspiel diejenige Nummer, welche der letzte der Theilnehmer außer der eignen für sich anschreiben lassen kann. Diese Nummer wird gewöhnlich von Zweien, welche das Risico theilen, übernommen. Vgl. Kegelspiel.

Branntweinblase, der kupferne Kessel, welcher zur Aufnahme der gegohrenen Maische dient, um dieselbe zu destilliren. Dieselbe ist mit einem halbkugelförmigen Deckel (Helm) versehen, welcher luftdicht verschließbar sein muß. Zur Leitung der sich entwickelnden Dämpfe dient ein oben aus dem Helm tretendes Rohr (Helmschnabel). Neben diesem ist bei dem von Pistorius verbesserten Verfahren ein Rührapparat, bestehend aus einer drehbaren Welle angebracht, welche unten mit einer, das Anbrennen verhütenden, am Boden der Blase umherschleifenden Kette, oben über dem Helm mit einem zum Umdrehen bestimmten Arm versehen ist. Außerdem steigt noch ein verticales Rohr aus dem Helme auf, welches durch einen Hahn mit einer kleinen Kühlschlange in Verbindung steht u. dazu dient, einen Probeversuch machen zu können, damit die Destillation nach Verflüchtigung des ganzen Alkoholgehaltes nicht weiter fortgesetzt wird. Dies Rohr ist auch mit einem Sicherheitsventil versehen, welches sich nach Innen öffnet, sobald die Blase nach Verdunstung der Flüssigkeit luftleer geworden ist, also vom Druck der äußeren Luft zerspringen würde. Die zweite B. des Pistoriusschen Apparates ist wie die erste mit einem Rührapparat u. einem in den Vorwärmer tretenden Rohre zur Dampfleitung versehen. Mit dem Rohr in Verbindung steht ein hufeisenförmiges Sicherheitsrohr, welches mit Wasser gefüllt ist, aber bei vermindertem inneren Druck der äußeren Luft Zutritt zur Blase gestattet. Ein anderes kurzes Rohr führt vom Boden der zweiten in die erste Blase die Flüssigkeit ab, sobald das dasselbe verschließende Kegelventil geöffnet wird.

Branntweinbrennen, das kunstgemäße Verfahren, Branntwein (s. d.) zu gewinnen. Das B. ist einer der wichtigsten Zweige der landwirthschaftlichen Gewerbe, dessen Zweck vornehmlich dahin geht, die natürlichen Erzeugnisse der Landwirthschaft, bes. die Getreidearten u. mehrere Knollengewächse, in ihrem natürlichen Werthe höher anzubringen, dabei zugleich die vorkommenden Abfälle als Futter für Melkkühe u. Mastvieh zu benutzen, wodurch zugleich eine Vergrößerung des Viehstandes möglich u. in Folge dessen die Düngerproduction u. durch diese wieder der Ackerbau selbst gefördert wird. I. Die Grundkenntnisse u. Haupterfordernisse des B-s sind: A) Wahl eines guten Wassers; am besten Regen-, Fluß- od. solches Quell- od. Brunnenwasser, das aus reinem Kieselsande hervorquillt; sogenanntes hartes Wasser erschwert die Gährung u. muß, eben so wie eisenhaltiges, durch Pottasche vorher gereinigt werden; sumpfiges Wasser ist unbrauchbar. B) Wahl natürlicher Erzeugnisse, aus denen auf die leichteste Art, mittelst weiniger Gährung, Alkohol u. also auch Branntwein gewonnen werden kann; dahin gehören alle Pflanzenstoffe, die entweder an Zucker od. an Stärke reich sind; wie alle Getreidearten (Weizen, Roggen, Gerste, seltener Hafer, dann Buchweizen, Mais), alle Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Wicken, Linsen), Kartoffeln, mehrere Rübenarten, Zucker, Schleimzucker u. Honig, die süßen Obstarten u. Beerenfrüchte (Weinbeeren u. die noch mit Saft durchdrungenen Trestern nach dem Auspressen des Mostes, alle Arten süßer Äpfel u. Birnen, Pflaumen, Himbeeren, Erd- u. Heidelbeeren, Mispeln, Ebereschenbeeren, Maulbeeren, süße u. Vogelkirschen), Roßkastanien, Eicheln u. selbst Milch. C) Wahrnehmung eines gehörigen Wärmegrades, mittelst des Thermometers, hinsichtlich des Malzens des Getreides, des Wassers beim Einmaischen des Schrotes, der Maische während der Gährung, der Temperatur des Raumes, worin die Gährung vor sich geht, u. des Branntweins selbst, wenn sein Alkoholgehalt mittelst des Alkoholometers bestimmt werden soll. D) Das Malzen des Getreides, um mehr u. reineren Branntwein zu erhalten, worunter Gerste u. Roggen in Europa am meisten zur Verwendung kommen, geschieht gemeiniglich mit nur einem Theile der ganzen Masse. Die Gerste pflegt man in einigen Gegenden, namentlich in England, durchweg zu malzen, dagegen den Roggen in ungemalztem Zustande mit etwa einem Dritttheile Gerstenmalz einzumaischen. Überhaupt ist es zweckmäßig, zwei auch drei verschiedene Getreidearten gemischt zu verarbeiten. Man bedarf in einer Malzdarre für das B. einer weit geringeren Temperatur, als für das Bierbrauen (s. d.), höchstens 37° R. nach der Centesimalscale; da braun, wenn auch nur schwach braun gewordenes Malz seinen brenzlichen Geschmack auch dem Branntwein mittheilt. E) Zweckmäßige Einrichtung der Maischgefäße; sie werden am besten aus Stäben von Eichen- od. Buchenholz verfertigt u. mit eisernen Reifen belegt; ihre angemessenste Form ist die länglichrunde, so daß sie weiter als tief sind; am zweckmäßigsten ist es, das eingemaischte Schrot in ihnen verschlossen gähren zu lassen. F) Der Proceß des Einmaischens selbst. Das Getreide ist (roh od. gemalzt) so fein zu schroten, daß es ein grobes Mehl bildet, damit die Auflösung der Stärke in Zucker schneller vor sich gehen kann. Das Verhältniß des Wassers zu der trockenen Substanz wird für den Winter am besten wie 7 zu 1, für den Frühling u. Herbst wie 8 zu 1, für den Sommer aber wie 9 zu 1 festgesetzt; die Temperatur muß eine mäßig warme sein, wobei die Verschiedenheit der Jahreszeiten ebenfalls zu beachten ist. Beim B. kommt die ganze Masse mit Einschluß der Hülsen zur Gährung, da nicht, wie beim Bierbrauen, die Würze abgezogen zu werden braucht. Die ganze Maischmasse wird zu einem Teige im Vormaischbottig angerührt, u. zwar mit Wasser, welches im Sommer 30° R., im Winter 48° R. halten muß. Ist die Masse zu einem gleichmäßigen steifen Teig verarbeitet, so läßt man sie eine halbe Stunde ruhen, gießt dann unter fortwährendem Durcharbeiten ko-

chendes Wasser zu, bis die Masse auf etwa 50° R. erwärmt worden ist. Das langsame Zugeben des Wassers verdient vor dem Gahrbrennen, welches in großen Brennereien durch Einleitung von Wasserdampf sehr schnell erzielt wird, deshalb den Vorzug, weil die heißen Dämpfe durch Überhitzung, dort, wo sie einströmen, das Diastas des zunächst getroffenen Malzes leicht todtbrennen. Die Gewinnung des Branntweins aus Kartoffeln erfordert in mancher Hinsicht ein abweichendes Verfahren. Am zweckmäßigsten verwendet man stärkemehlreiche nicht zu alte Kartoffeln, bringt sie in die Waschtrommel, in welcher sie von den anhängenden fremden Stoffen gereinigt werden, u. dann in die Kochfässer von starken Dauben aus Kiefernholz. Ein Kochfaß pflegt meistentheils 30 preußische Scheffel zu fassen, etwa 6 Fuß in der Höhe u. 3 Fuß im Durchmesser zu haben. Die Öffnung in den oberen Boden wird nach dem Einschütten der Kartoffeln luftdicht geschlossen, u. nun erfolgt das Kochen mittels heißer Dämpfe, welche durch ein kupfernes Rohr dicht unter dem oberen Boden einströmen u. als Wasser durch den durchlöcherten unteren Doppelboden abfließen. Die gargekochten Kartoffeln werden mittels einer Quetschmaschine, welche aus zwei hölzernen od. eisernen Walzen besteht, zu Brei gedrückt u. der Brei in den Vormaischbottich geschafft. Vollständiger wird die Zerquetschung der Kartoffeln durch Anwendung der von Siemens erfundenen Pulverisirmaschine erreicht. Der Brei wird dabei durch ein Sieb gedrückt u. mit Malzwasser verdünnt, wodurch das Zusammenballen des Breies beim Erkalten verhindert wird, während die Schalen der Kartoffeln durch eine besondere Vorrichtung aus der Masse ausgeschieden werden. Beim Einmaischen werden auf je 100 Pfd. Kartoffeln 5—7 Pfd. Luftmalz zugesetzt. Ist das Malzschrot mit Wasser angerührt, so bringt man den heißen Kartoffelbrei hinzu, arbeitet die Masse bei 50° R. durch, deckt dann den Maischbottich zu u. läßt ihn 1—1½ Stunde ruhen, wo alsdann die Zuckerbildung erfolgt ist. **c)** Das **Zukühlen der Maische**. Um die Maische zur Gährung zu bringen, also den in ihr enthaltenen Zucker in Alkohol zu verwandeln, bedarf sie einer Abkühlung u. Verdünnung. Die Abkühlung wird theilweise durch das zugesetzte Wasser erreicht, doch bedient man sich zu diesem Ende, namentlich in den Ländern des Zollvereins, wo die Branntweinsteuer nach dem Raume bemessen wird, welchen die Maischflüssigkeit einnimmt, noch besonderer Vorrichtungen. Die hauptsächlichsten derselben sind: das **Kühlschiff**, wie es beim Bierbrauen benutzt wird, u. zweckmäßiger als jenes der **Wagemannsche Kühlapparat**. Letzterer besteht aus zwei an einer Welle befestigten Flügeln von Blech. Der obere u. untere horizontale Theil sind breite flache Röhren. Beide stehen durch verticale, ebenfalls flache u. breite Röhren in Verbindung. In den unteren Theil strömt kaltes Wasser durch eine neben der Welle angebrachte, sich trichterförmig öffnende Röhre ein, dringt durch die hohlen Querwände in den oberen Theil u. von dort in eine ebenfalls neben der Welle aufsteigende Röhre, aus der es in ein die Welle ringförmig umgebendes Behältniß u. von diesem durch ein Rohr außerhalb des Bottichs abfließt. Durch Umdrehung der Welle mittelst eines Armes geht der Abkühlungsproceß sehr schnell vor sich, ohne daß die Maische mit der atmosphärischen Luft in Berührung zu kommen braucht, also auch keine Essigsäure gebildet wird. Zu der abgekühlten Maische wird das nöthige Zukühlwasser zugesetzt u. zwar in einem solchen Wärmegrade, daß die ganze Masse nachher 18° R. warm ist. **d)** Die **Gährung**, welche um so viel wie nur möglich Alkohol zu gewinnen, in der vollständigsten Weise vor sich gehen muß, wird durch Zusatz einer großen Menge kräftiger Hefe erzielt. Die Bier- u. Preßhefe ist zu diesem Ende die beste; doch benutzt man auch der Wohlfeilheit halber künstliche Hefen. Die gewöhnlichen **Branntweinhefen** werden, wie bei anderen geistigen Gährungsprocessen, aus der Branntweinmaische gewonnen, in flüssiger u. trockener Form; bei Fabrikation des Branntweins aus Kartoffeln wird nur wenig erhalten, mehr bei Obstbranntwein; sie werden wie Wein- u. Bierhefen benutzt. Die Gährbottiche sind erfahrungsmäßig am besten, wenn sie nicht unter 2000 u. nicht über 3000 Quart fassen u. einen Durchmesser von 6 Fuß bei einer Höhe von 4 Fuß haben. Das Anstellen od. Stellen der Maische, d. h. das Zusetzen der Hefe, geschieht am zweckmäßigsten, indem man vor dem Zukühlen etwa 5 Eimer der Maische bis auf 24° R. unter Beimischung von kaltem Wasser kühlt, der Masse alsdann die ganze Quantität der erforderlichen Hefe zusetzt u. dieselbe, sobald die Gährung eingetreten ist, in die, mit der inzwischen zugekühlten Maische gefüllten Gährbottiche bringt. Die Hefe wird am besten zugesetzt, wenn die Temperatur der Maische bei 8° R. des Gährungsraumes 25° R., bei 12° jenes 20°, bei 14—16° jenes 18° Temperatur hat. Ist nach Zusatz der Hefe zur Maische die ganze Masse mit einem eisernen Stabe (Rühreisen) wohl unter einander gearbeitet u. der Maischbottich zugedeckt, so beginnt die Gährung gewöhnlich schon nach 1 Stunde; die Quantität der zugesetzten Hefe ist im mittleren Verhältniß 8—10 Proc. Die Gährung dauert, wenn die Maische in Getreidearten od. Kartoffeln bestand, 48—72 Stunden, bei Runkelrüben, Möhren rc. wohl auch 4—5 Tage. Dabei erhöht sich die Temperatur bis gegen 28° R. u. die faserigen Theile erheben sich bis zur Oberfläche des Gefäßes; unter einem stechenden Dunst u. schwachem Gezisch bricht ein weißer Schaum durch u. steigt einige Zoll über den Bottich, u. ein darüber gehaltenes brennendes Licht verlischt, wegen des sich entbindenden kohlensauren Gases. Jede Unterbrechung der Gährung ist nachtheilig. Mit Ausgang der Gährung hat die Flüssigkeit einen weinartigen Geruch u. weinartig säuerlichen Geschmack, ist klar u. durchscheinend geworden u. ihre Temperatur sinkt zu der des Gährungsraumes herab. **e)** Die **Destillation** gegohrener Flüssigkeit hat den Zweck, den Alkohol mit so wenig als möglich Wasser vermischt abzuscheiden. Da der Alkohol sich leichter als Wasser in Dampf auflöst, so geht er zuerst, sobald die Retorte erhitzt wird, durch die leitende Röhre in das zur Aufnahme des verdichteten Dampfes bestimmte Gefäß über. Mit ihm strömen indeß auch Wasserdämpfe über, u. die Destillation wird so lange fortgesetzt, bis das Destillat keinen Alkohol mehr enthält. Die einfachste Einrichtung, die in kleinen Brennereien noch jetzt besteht, bestand demgemäß in einer auf freiem Feuer geheizten Blase. Die dabei aus den Dämpfen gewonnene Flüssigkeit, der sogenannte Lutter, hat etwa 25 Procent Alkoholgehalt u. muß, damit sich eine weitere Menge Wasser

abscheidet, zum zweiten Male destillirt werden. Die Verbesserungen dieses ursprünglichen Destillationsapparates liefen darauf hinaus, mittelst einer Kochung Branntwein von gehöriger Stärke zu erzielen. Den ersten dieser Apparate erfand ein Arbeiter in Montpellier, Eduard Adam. Er stellte eine Reihe von Flaschen auf, ließ durch die sie verbindenden Röhren die siedend heißen Dämpfe einströmen u. erhielt auf diese Weise, da in der ersten Flasche sich nur wenig Alkoholdämpfe, in der zweiten kühleren schon mehr u. s. w. niederschlugen, eine Scale von Branntwein verschiedener Stärke. Der Alkohol bedarf nämlich, um sich in Dampfform zu behaupten, einer geringeren Temperatur als das Wasser. Mit 50° Alkohol nach Tralles gemischtes Wasser nimmt bei 75° R., beträgt aber der Alkoholgehalt 90 Proc., schon bei 63° R. Dampfform an. Gehen also die Dämpfe einer spirituösen Flüssigkeit durch einen auf 63° gekühlten Behälter, so verdichtet sich der Wasserdampf mit einem Theile des Alkohols so lange, bis der noch übrige Dampf 90° Alkohol enthält. Dieser wird dann in einen zweiten Kühlapparat übergeleitet u. liefert dann einen Spiritus von 90° Tralles. Demgemäß beruht die Einrichtung aller neueren Destillationsapparate im Wesentlichen darauf, eine theilweise Verdichtung der Dämpfe mittelst des Dephlegmators (auch Rectificator) herbeizuführen u. die alkoholreichen Dämpfe durch das Schlangenrohr in das Kühlfaß zu leiten. Zur Beschleunigung des Processes u. Ersparung an Brennmaterial tritt zwischen die geheizte Blase u. den Dephlegmator noch eine zweite mit Maische gefüllte Blase u. der sogenannte Vorwärmer. In die zweite Blase strömen die heißen Dämpfe durch eine dicht am Boden einmündende Röhre aus der ersten, setzen hier einen Theil ihres Wassergehalts ab u. gehen reicher an Alkohol in den Vorwärmer über. Dieser besteht aus zwei von einander getrennten Räumen. Der eine dient zur Aufnahme der Maische, der andere als Spielraum für die heißen Dämpfe, welche, ehe sie in den Dephlegmator übergehen, die Maische erhitzen. Die erhitzte Maische fließt durch ein Rohr in die zweite Maischblase ab. Zur Verhinderung des Anbrennens der Maische in der ersten Blase erscheint es zweckmäßig, dieselbe nicht über freiem Feuer, sondern wie es in der zweiten Blase geschieht, durch Wasserdämpfe zu erhitzen. Von der großen Menge neuerer Destillationsapparate, die der Hauptsache nach in der angegebenen Weise eingerichtet sind, verdienen besondere Erwähnung der von Pistorius 1817 in Berlin erfundene (vgl. Lüdersdorf, Beschreibung des Pistorius'schen Brennapparats, Berl. 1833) u. der Falkmann-Peters'sche Apparat, welcher zugleich mit einer Einrichtung zur Entfuselung des Branntweins versehen ist. **k)** Die Entfuselung des Branntweins. Um das Fuselöl (s. d.), welches dem Branntwein einen widerlichen Geschmack gibt, auszuscheiden, läßt man das Destillat durch ein mit Kohle gefülltes Faß filtriren. Je stärker der Alkoholgehalt, desto schwieriger ist das Fuselöl aus dem Destillate zu entfernen, da es im Alkohol leichter löslich als im Wasser ist. Doch sondert sich bei starkem Branntwein u. Spiritus schon der größere Theil des Fuselöls im Dephlegmator ab; auch dient der Falkmannsche Apparat, bei welchem die Dämpfe im Dephlegmator durch mit Holzkohle angefüllte Blechbehälter streichen, zur Erzielung eines möglichst fuselfreien Spiritus. Der gefertigte Branntwein wird auf Fässer gezogen; am besten werden dazu eichene Fässer, worin bereits Branntwein gelegen hat, gewählt. Um die Verdunstung möglichst zu verhüten, muß der Branntwein auf Fässern an kühlen, gegen Zugluft verwahrten Orten liegen; auch müssen die Fässer stets voll erhalten werden. Die gleichwohl noch Statt habende Verdünstung geht jedoch dem Branntwein zu Gute, indem zunächst wässerige Theile verdunsten, der Branntwein also stärker wird.

II. Die **Branntweinbrennerei** war früher eine Befugniß (**Branntweinbrenngerechtigkeit**) der Besitzer großer Land-, namentlich Rittergüter, od. sie wurde durch Concessionen einzelnen Personen gegen eine Abgabe verliehen. Im Deutschen Zollvereine ist die Branntweinbrennerei besteuert. Das zum B. eingerichtete Gebäude (**Branntweinbrennerei**) muß massiv bis zum Dache aufgeführt u. darf im Sommer der Sonnenhitze nicht zu sehr ausgesetzt sein. Frisches Wasser muß immer durch Pumpen, Röhrenfahrten od. Rinnen zu erlangen sein. Der gepflasterte Boden wird zum Abfluß der Feuchtigkeiten etwas abhängig gelegt. Die Decke über dem Gebälke wird am besten mit Gyps überzogen, u. der Dachraum dient dann, mit trockenen Bretern gedeckt, zur Aufbewahrung des zur Brennerei nöthigen Getreides. Noch besser ist es aber, wenn der Hauptraum im Erdgeschoß od. im Brennhause gewölbt ist; in ihm darf der nöthige Platz zu zwei Branntweinblasen, zu Kühl- u. Einmaischfässern, überhaupt zu dem gesammten Abziehzeug 2c. nicht fehlen. In der Höhe müssen für die Ableitung der Dünste Abzüge angebracht sein. Zweckmäßig wird ein Kellerraum zur Aufnahme der Branntweinfässer, so wie Raum zur Malzbereitung 2c. damit verbunden. — Vgl. Pistorius, Anleitung zum B., Berl. 1821; Hermbstädt, Chemische Grundsätze der Kunst Branntwein zu brennen 2c., ebd. 1823, 3. A. 1842; Kölle, Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, ebd. 1830; Kasperowski, Die Branntweinbrennerei mit Wasserdämpfen in Holzgefäßen 2c., Lpz. 1833; Siemens, Beschreibung eines Betriebs des Kartoffelbrennens, Hamb. 1835, 4. Aufl.; Lebeaud u. Fontenelle, Nouveau manuel du destillateur et liquoriste, Par. 1843; Hamm, Recepthandbuch der praktischen Destillation, Lpz. 1850; Gumbinner, Handbuch der Branntweinbrennerei, Berl. 1843; Lüdersdorf, Anleitung zum B., ebd. 1841; Keller, die Branntweinbrennerei in ihrer höchsten Vervollkommnung, ebd. 1849; Hamilton, Brennereierfahrungen, 4. Aufl. Lpz. 1853; Möwes, Die Destillirkunst, 4. Aufl. Berl. 1854; v. Sivers, Der Branntweinbrand, 3. Aufl. Dorpat 1855; Ernst, Destillirkunst, Berl. 1855; Blumenthal, Der Führer des Branntweinbrenners, Berl. 1857; Friedel, Anleitung bei der Anlage von Brennereien, Prag 1858.

Branntweinessig, aus verdünntem Branntwein gewonnener Essig, s. u. Essigfabrikation.

Branntweinhefen, s. u. Branntweinbrennen I. II).

Branntweinkessel, so v. w. Branntweinblase.

Brantweinmaische, s. u. Branntweinbrennen I. F).

Branntweinpolizei u. **Branntweinproben**, s. u. Branntwein III.

Branntweinspülicht, der bei der Destillation

der Branntweinmaische übrig bleibende Rückstand, s. u. Branntwein IV. **Branntweintrank**, die flüssigeren Theile dieses Rückstandes, welche zur Essigfabrikation benutzt werden können.

Branntweinväter, so v. w. Apostolische Cleriker 1).

Branntweinverfälschungen, s. u. Branntwein IV.

Branntweinwage, so v. w. Alkoholometer.

Branny Hrad, Stadt, so v. w. Brandeis.

Branogenium (a. Geogr.), so v. w. Bravinium.

Branschen, an Kegelstühlen Schleifen von Bindfaden, durch welche der Theil der Kette, welcher das Muster bilden soll, gehoben wird; s. u. Weberstuhl.

Bransk, Stadt im Kreise Bielsk des russischen Gouvernements Grodno, rechts am Nurtschek; 1000 Ew.

Bransu (Bramsu), Fluß in Habesch.

Brant, 1) Sebastian, so v. w. Brandt 1); 2) Isabella, Gattin von Peter Paul Rubens.

Brant (spr. Brännt), Grafschaft im südlichen Theile von Ober-Canada, westlich vom Ontario-See; 19 QM.; Producte: Bauholz, Wolle, Kartoffeln, Hopfen, Ahornzucker, Butter, Käse u. s. w.; 26,000 Ew.; Hauptstadt: Brantford.

Branta, Art der Entenmuschel, s. d.

Brante (Jägerspr.), so v. w. Branke.

Brantford (spr. Brännford), 1) Hauptstadt der Grafschaft Brant in Ober-Canada, am Grand River, durch einen Kanal mit dem Eriesee verbunden u. an der Buffalo-, Branton- u. Goderich-Eisenbahn; Messing- u. Eisengießereien, Fabriken japanischer Waaren ꝛc.; 4000 Ew.; 2) Stadt im District Gore im Gouvernement Ober-Canada (britisches NAmerika), am Ouse, 2300 Ew., 8 Kirchen u. Kapellen.

Brantome (**Branthome**, spr. Brangtohm), Stadt an der Drôme im Arrondissement Périgueux des französischen Departements Dordogne; guter Rothwein, Wollenzeugweberei, Handel mit vorzüglichen Trüffeln; dabei eine Berghöhle; 2750 Ew.

Brantome (spr. Brangtohm), Pierre de Bourdeilles, Seigneur de B., nach einer ihm von König Heinrich II. ertheilten gleichnamigen Abtei, geb. um 1530 in Perigord, war Kammerherr der Könige Karl IX. u. Heinrich III., begleitete Franz v. Lothringen nach Italien, Schottland u. England, zog 1562 mit gegen die Hugenotten, wohnte 1564 dem Angriffe auf Belis in der Berberei bei; vertheidigte 1566 Malta gegen die Türken, 1567 u. 1568 Peronne gegen die Hugenotten, nahm an der Belagerung von Rochelle Theil, kehrte um 1574 an den Hof zurück u. lebte später auf seinem Gute, wo er 1614 st. Er schr.: Mémoires, Leyden 1666—99, 6 Bde. (deutsch von Alvensleben, Grimma 1851, 2 Bde.); Oeuvres, Haag 1740, 10 Bde., Mastricht 1779, 15 Bde., Paris 1787, 8 Bde., 1837, 2 Bde., worin auch einige Abhandlungen seines älteren Bruders André de Bourdeilles, eines Diplomaten unter Heinrich II. u. Karl IX., enthalten sind.

Branty, Fluß, so v. w. Branti.

Branyiszko-Paß, eine Einsattelung des Saros-Zipser-Grenzgebirges im nördlichen Ungarn, durch welchen die kürzeste Straßenverbindung zwischen Leutschau u. Eperies führt. Hier am 5. Febr. 1849 Gefecht zwischen den Ungarn unter Guyon u. den Österreichern unter Deym.

Braquemont (spr. Brackmong), Robert v. B., genannt Robinet, Herr v. Graneille u. Bethencourt, trat 1377 in französische Seedienste, 1384 in sicilianische u. von da in castilianische Dienste u. focht von 1386—93 gegen Portugal, brachte 1402 den Papst Benedict XIII. von Avignon nach Chasteauregnard in Sicherheit, wurde 1406 französischer Rath u. Kammerherr, schloß 1407 mit Spanien gegen die Mauren eine Allianz u. erhielt 1415 den Oberbefehl über die Flotte. Von der burgundischen Partei verleumdet, ging er auf seine Güter nach Spanien u. st. in Moncejon bei Toledo.

Brard, C. Prosper, früher Director der Bergwerke von Servoz in Savoyen, reiste mit Faujas de St. Fond in wissenschaftlichen Zwecken u. wurde dann Lehrer an der Bergbauschule in Paris; er schr.: Manuel de minéralogiste etc., Paris 1805; Traité des pierres précieuses, ebd. 1808, 2 Bde.; Minéralogie appliquée aux arts, ebd. 1821, 3 Bde.; Eléments prat. d'exploitation etc., ebd. 1829 (deutsch von Hartmann, Berl. 1830); u. mehrere naturhistorische Schriften.

Bräsarter, so v. w. Eichelkrähe, s. u. Heher 1).

Braschi (spr. Braski), 1) Giovanni Angelo, eigentlicher Name des Papstes Pius VI. 2) Neffe des Vor., geb. 1748 in Cesena; wurde als Nepote des Papstes zum Herzog ernannt, durch das französische Directorium des größten Theils seiner Güter beraubt, jedoch später wieder in deren Besitz gesetzt. Für Pius VII. wirkte er, da derselbe als Gefangener aus Rom geführt wurde, günstig, that eben so als Maire von Rom unter der französischen Regierung viel Gutes für die Stadt (s. Rom [Gesch.]) u. st., nach Rückkehr des Papstes entlassen, 1818 auf seinen Gütern. 3) Bruder des Vorigen, geb. 1753, wurde, nachdem sein Onkel Papst geworden war, Cardinal u. später Secretär der Breven u. Protector des Malteserordens u. st. 1820.

Brasdorsche Binde, von dem französischen Chirurgen **Brasdor** erfundene Binde, zur Zurückhaltung der Schulter beim Schlüsselbeinbruch, in Form einer halben Schnürbrust, die blos den Rücken faßt u. zurückzieht; von Evers u. Hofer verbessert.

Brasenia (B. *Pursh.*), ist Hydropeltis *Mich.*

Brasero, in Südamerika Kohlenpfanne, woran man sich in der kalten Jahreszeit in den Zimmern wärmt.

Brasidas, Sohn des Tellis, war im Peloponnesischen Kriege Feldherr der Spartaner, nöthigte 431 v. Chr. die Athener den Angriff auf Methone aufzugeben, siegte mehrmals über die Athener, commandirte 424 die Expedition nach Macedonien, wodurch die Athener von dem Angriff auf den Peloponnes abgehalten werden sollten, trat als Befreier der macedonischen Städte von Athens Zwang auf u. gewann unter anderen Städten das wichtige Amphipolis; in der Schlacht bei letzterer Stadt, 422, verwundet, starb er nach der erhaltenen Siegesbotschaft; s. über ihn unter Peloponnesischer Krieg. Amphipolis ehrte ihn als Heroen, u. ihm wurden die **Brasideia** daselbst u. zu Sparta mit Spielen u. Opfern gefeiert.

Brasiletholz, eine Sorte Brasilienholz, s. d.

Brasilian, so v. w. Edler Topas.

Brasilianischer Fuchs, s. u. Fuchs.

Brasilianische Kröte, s. u. Kröte.

Brasilianischer Smaragd, s. Smaragd.

Brasilien, Kaiserthum in Südamerika (Geographie u. Statistik). I. Das Land erstreckt sich vom 4° 17′ nördl. Br. bis zum 33° südl. Br. u. vom 16° 50′ bis 54° 19′ westl. Länge (von Ferro) u. grenzt im NW. an Neu-Granada, im N. an Venezuela, Britisch-, Holländisch- u. Französisch-Guyana, im O. an den Atlantischen Ocean, im S. u. SW. an Uruguay, die Argentinische Conföderation u. Paraguay, im W. an Bolivia, Peru u. Ecuador. Der Flächenraum läßt sich nur annähernd angeben, da die Grenzen noch auf den ungenauen Bestimmungen des portugiesisch-französischen Friedens von Utrecht 1713 u. des spanisch-portugiesischen Vertrags von Ildefonso 1777 beruhen u. nicht vollständig regulirt sind; er beträgt ungefähr 170,000 bis 180,000 QM., wovon etwa nur 3—4000 QM. (an der Küste u. den Flußufern) angebaut sind. — Gebirge erstrecken sich fast über ⅔ des Landes, welches durch diese in drei große Gruppen zerfällt: das innere Hochland (2500—2700 Fuß) mit einzelnen tiefer liegenden Ebenen (Campos); die östliche Abflachung nach dem Atlantischen Ocean; u. die westliche Ebene, in welche die Gebirgszüge auslaufen, welche die Wasserscheide zwischen dem Stromgebiete des Amazonenstroms u. dem des Rio de la Plata bilden; die bedeutendsten Gebirge sind: Serra do Mar (an der Küste 3000—3400 Fuß) Serra de Mantiqueira (Spitzen: Buquira 7513 Fuß, Pico dos Orgaos 7300 Fuß), Serra do Espinhaço mit der Serra Lappa, der Serra de San Geraldo (Spitze: Itacolumi 5170 Fuß) u. der Serra des Esmeraldas (Spitze: Itambe 5592 Fuß), Serra Tiuba, Serra da Tabantingo mit der Serra Piauhy u. Serra Ibiapaba; ferner die Serra Negro, Cordillera Grande, das Pyreneosgebirge, Serra San Martha, das Diamantengebirge u. a. m. — Geognostische Beschaffenheit: nicht vulkanischen Ursprungs; die geringen Höhen Kalk; höher hinauf Sandstein, Gneiß, Granit, Glimmerschiefer, Syenit; noch höher Kalk u. Thonschiefer. Der Boden ist an der Küste u. den Flußufern fruchtbar (Dammerde u. fetter Lehm), am Ostabhange des Gebirges reich bewaldet, im Gebirge selbst geringerer Pflanzenwuchs, jenseit desselben einige große wellenförmig fortlaufende Flächen, wasserarm, nur in den Tiefen bewaldet. Das Stromgebiet des Rio de la Plata hat im Allgemeinen den Charakter der Prairie, das des Amazonenstromes den des tropischen Urwaldes. Vorgebirge: Cabo Orango, do Norte, St. Roque, Branco, St. Thomas, Frio, Negro. Meerbusen: Allerheiligen Bai (de todos os Santos), Vincentbai, Heiligen-Geist-Bai (Espirito Santo), Bai von Rio Janeiro u. die meerbusenähnliche Mündung des Amazonenstromes. Binnenseen: Laguna dos Patos, Mirimsee, Xarayusee (nur in der nassen Jahreszeit). Stromgebiete gibt es zwei größere: das des (B. selbst durchströmenden) Amazonenstromes u. das des (außerbrasilianischen) Rio de la Plata; außerdem kleinere, dem Atlantischen Ocean direct zuströmende Küstenflüsse. Zu dem ersteren gehören der Madeira, Tapajos, Xingu, Tocantins, Araguay, Rio Negro mit ihren zahlreichen Nebenflüssen; zu dem zweiten der Parana, Tiete, Paraguay, Uruguay, ebenfalls mit zahlreichen Nebenflüssen; zu den letzteren der Maranham, Paranahyba, S. Francisco, Rio Grande de Belmonte, Rio Doce, San João de Parahyba. — Klima nach den drei großen Gruppen, in welche das Land zerfällt, verschieden; im Allgemeinen das der Tropenzone, aber die Hitze gemäßigt durch die Waldgebirge, Gebirgs- u. regelmäßige Passatwinde. Witterung ziemlich regelmäßig u. gleichmäßig; von Jahreszeiten kennt man nur die trockne (Tempo do frio) u. die Regenzeit (Tempo de chuva od. calore); niedrige Temperatur (leichte Nachtfröste) nur auf den höchsten Gebirgen; Eis u. Schnee kommt selbst dort nie vor. Die Ostküste u. die Gegenden um den letzten Theil des Laufes des Amazonenstromes sind in neuerer Zeit vom gelben Fieber, Gallenfieber u. der Cholera heimgesucht, die Thäler des La-Plata-Stromgebietes dagegen gesund. — Producte aus dem Mineralreich: Gold, Platin, Silber, Quecksilber, Eisen, Blei, Zinn, Alaun, Steinsalz, Steinkohlen, Diamanten, Topase, Rubine, Amethyste u. a. Edelsteine; aus dem Pflanzenreich: Getreide, Gemüse u. Futterkräuter, Zucker, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Thee, Cacao, Brotbaum, Cocos, Dattel- u. Ölpalmen, Obst, Wein, Orangen, Limonen, Feigen, Indigo, Ipecacuanha, Sassaparille, Ricinus u. viele andere Arzneipflanzen, Vanille, Ingwer, Zimmet, Pfeffer u. zahlreiche andere Gewürze, Harze, Balsame, Öle, ferner großer Reichthum an Nutz-, Bau- u. Farbehölzern rc.; aus dem Thierreich: Rindvieh, Pferde, (beide in großen Herden) Maulthiere, Schweine, Ziegen, Schafe u. a. Hausthiere, Tiger, Unzen, wilde Hunde, wilde Katzen, Tapire, Gürtelthiere, Faulthiere, Affen u. viele a. Säugethiere, an den Küsten auch Wallfische; Hühner, Tauben, Enten, Sumpfvögel, Adler, Condors, Strauße (Nandus), glänzende Papageien, Colibris, rosenrothe Flamingos, sowie überhaupt viele durch Farbenpracht ausgezeichnete Vögel; mancherlei giftige u. ungiftige Schlangen, Schildkröten, Eidechsen; viele Fische; Ameisen, Bienen, schöne Schmetterlinge u. Käfer, Moskiten, Skorpionen, Skolopender, Cochenille, Seidenraupen (welche letztere beiden in B. jedoch leider noch nicht gepflegt werden). — Die Gesammtzahl der Bevölkerung wurde im J. 1856 annähernd auf 6 Mill. geschätzt (nach den officiellen, jedenfalls aber zu hohen Angaben sogar auf 7,600,000), wovon ungefähr auf Europäer (namentlich Portugiesen) u. Creolen 23 Procent, auf freie Mischlinge 11, auf Sklavenmischlinge 5, auf freie Neger 4, auf Negersklaven 46, auf unterworfene (bekehrte) Indianer 7, auf freie Indianer 4 Procent kommen. Die Ureinwohner gehören der kupferfarbigen (amerikanischen) Indianer-Race an, zerspalten sich aber in zahlreiche durch Sitte und Dialekt verschiedene Stämme, von denen die bedeutendsten die Tupi, deren Sprache die verbreitetste ist, daher auch Lingoa geral (allgemeine Sprache) genannt, Botocuden, Puri, Tamoyos, Coroardoes, Guaycurues, Tapinambas, Taperivas; die unabhängigen Stämme haben sich aus den Küstenprovinzen fast gänzlich in das Innere, nach dem Norden u. Westen, zurückgezogen; die bekehrten, halb civilisirten Stämme leben theilweis in Dörfern des Hochlandes u. am Amazonenstrom zerstreut u. haben, Ackerbau u. Viehzucht treibend, einige Verbindung mit den Weißen. Die Neger, die die Hälfte der Gesammtbevölkerung bilden, sind größtentheils Sklaven; da unter denselben nur wenig Frauen sind, dieselben auch meistentheils ehelos leben, Epidemien unter den Negern häufiger sind u. heftiger auftreten, als unter der übrigen Bevölkerung u. die Einführung

neuer Sklaven durch einen mit England im Nov. 1831 abgeschlossenen Vertrag u. ein strenges Anti-Sklavenhandel-Gesetz vom 4 Sept. 1850 verboten ist, so wird mit der Zeit dieses Mißverhältniß verschwinden. Die Weißen bilden die eigentliche Aristokratie des Landes, doch findet sich in B. keineswegs der schroffe Gegensatz der Racen wie in Nordamerika, u. einzelne Neger u. Indianer bekleiden, da die Verfassung allen freien Bürgern gleiche Rechte gewährleistet, hohe Ämter u. Ehrenstellen u. in der gesetzgebenden Versammlung sitzen Mischlinge von allen Schattirungen. Reichthum ist für die persönliche Stellung entscheidender als Hautfarbe. Das Leben und die Sitten der Einwohner sind die portugiesischen, nach dem Klima gemodelt, doch hat in neuerer Zeit die Einwanderung von Engländern, Deutschen u. Franzosen viel davon geändert. Nur 2—3 Stunden des Tages sind der Arbeit gewidmet, die übrige Zeit wird im Nichtsthun auf der Strohmatte zugebracht, alle Handarbeit den Negersklaven überlassen; Gastlichkeit u. Geselligkeit ist selten; Hauptvergnügen ist der Tanz (die wollüstige Batucca u. leichte Contretänze). Die Frauen reifen sehr früh, sind klein u. zierlich, von schlankem Wuchs, dunklem Teint, schwarzen Haaren u. feurigen Augen; werden im 20. Jahre corpulent u. sind im 30. gänzlich verblüht; sie spielen fast sämmtlich die Mandoline. Keine den höhern Ständen angehörige Frau zeigt sich öffentlich. Die Männer sind sehr eifersüchtig, die Einrichtung des Hauswesens gleicht fast einem türkischen Harem. Bei Besuchen von Fremden sind die Frauen nie gegenwärtig. Auch unter den farbigen Mischlingen gibt es schöne Gestalten, besonders Frauen von reizendem Wuchs.

II. Politische Eintheilung in 20 Provinzen, diese wieder in Comarcas (Regierungsbezirke). A) Das innere Hochland mit der östlichen Abdachung zerfällt in 13 Provinzen: a) Goyaz, 97,000 (85,000) Einw. mit gleichnamiger Hauptstadt; b) Maranhao, 227,000 (360,000) Einw., worunter 112,000 Sklaven, mit der Hauptstadt San Luiz; c) Piauhy (Indianisch: das fischreiche Wasser) 60,000 (150,000) Einw., mit der Hauptstadt Oeyras; d) Ceara, 190,000 (385,000) Einw., mit der Hauptstadt Ceara (Fortalega); e) Rio Grande do Norte, 40,000 (190,000) Einw., Hauptstadt Natal; f) Parahyba, 120,000 (209,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; g) Pernambuco (Indian.: der Meerarm), 600,000 (950,000) Einw., mit der Hauptstadt Pernambuco (Recife); h) Alagaos, früher zu Pernambuco gehörig, 130,000 (204,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; i) Sergipe del Rey, 150,000 (183,000) Einw., mit der Hauptstadt Sergipe (San Christovao); k) Bahia, 650,000 (1,000,000) Einw., mit der wichtigen Haupt- u. Handelsstadt San Salvador od. Bahia; l) Espirito Santo, 60,000 (51,000) Einw., Hauptstadt Vittoria; m) Rio de Janeiro, 440,000 (600,000) Einw., worunter 240,000 Sklaven, u. Municipio Neutro, d. i. die Reichshauptstadt, S. Sebastiao do Rio de Janeiro, Residenz des Kaisers, Sitz der höchsten Landesbehörden, mit ihrem Weichbild 270,000 Ew., worunter über 100,000 Sklaven; n) Minas Geraes, mit dem früher politisch getrennten Diamantendistrict, gegen 1,000,000 (1,300,000) Ew., Hauptstadt Villa Imperiale de Oiro Preto (früher Villa Rica). B) Das Stromgebiet des Amazonenstromes in 2 Provinzen: a) Amazonas, neueste, (erst 1851 gebildete Provinz, früher zu Para gehörig), über 100,000 (42,000) Einw., Hauptstadt Barra de Rio Negro; b) Para, 300,000 (207,000) Einw., mit der Hauptstadt Para (Belem). C) Das Stromgebiet des Rio de la Plata in 5 Provinzen: a) San Paulo, 330,000 (500,000) Einw. mit der gleichnamigen Hauptstadt u. dem wichtigen Hafen Santos; b) Santa Catarina, 180,000 (105,000) Einw., worunter 125,000 Sklaven, Hauptstadt Nossa Senhora do Desterro; c) San Pedro, od. gewöhnlicher Rio Grande do Sul, 180,000 (201,090) Einw., mit der Haupt- u. Hafenstadt Porto Allegre; d) Parana, 70,000 (72,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; e) Matto Grosso, 80,000 (85,000) Einw., Hauptstadt Villa Bella; diese letztere Provinz gehört beiden Stromgebieten an. Die in Parenthese beigefügten Einwohnerzahlen sind nach den Angaben des officiellen Relatorio von 1856, die aber nicht ganz zuverlässig sind.

III. Verfassung u. Verwaltung. B. ist eine constitutionelle föderale Erbmonarchie; die Staatsgrundgesetze derselben sind die Verfassungs-Urkunde vom 11. Dec. 1823 u. die Additional-Acte vom 12. Aug. 1834 u. beruhen auf dem Princip der Nationalsouveränetät: Alle Staatsgewalten bestehen in Vollmacht des Volkes; der Kaiser u. der Reichstag sind seine Repräsentanten. Die vollziehende u. vermittelnde Gewalt ist in der Hand des Kaisers vereinigt; sein Titel ist constitutioneller Kaiser u. beständiger Vertheidiger von B. Die Thronfolge verbleibt nach dem Rechte der Erstgeburt, in männlicher u. weiblicher Linie erblich, bei den Nachkommen des Kaisers Pedro I. aus dem Hause Braganza. Sechs verantwortliche Minister (des Innern, der Justiz u. des Cultus, des Auswärtigen, der Marine, des Kriegs, der Finanzen) stehen ihm zur Seite, in besonders wichtigen Fragen ist das Gutachten des Staatsraths (12 Mitglieder auf Lebenszeit ernannt) einzuholen. Die gesetzgebende Gewalt hat der Reichstag; er zerfällt in den Senat (vom Kaiser auf Lebenszeit aus den vom Volk gewählten Candidaten ernannt) u. die Deputirtenkammer (durch indirecte Wahl auf 4 Jahre gewählt). Sie üben die Gesetzgebung gemeinschaftlich u. haben außerordentlich weitgehende Befugnisse; ihren Beschlüssen gegenüber hat der Kaiser nur ein zweimaliges Suspensiv-Veto. Die Wahlen sind indirect; zum activen Wahlrecht sind 21 Jahr, Indigenat (od. Naturalisation), persönliche Freiheit u. 100 Milreis jährliche Einkünfte; zum passiven 25 Jahr u. ein noch höheres Einkommen erforderlich. Die active Miliz hat kein Wahlrecht; Naturalisirte, Freigelassene u. Akatholiken sind nicht wählbar. Außerdem hat noch jede Provinz ihre auf 2 Jahr gewählte Legislatur für innere Organisation, Provinzialbesteurung, Wegebau, Colonisation u. dergl. Die richterliche Gewalt ist vollkommen unabhängig; die Richter werden auf Lebenszeit ernannt, sind nur nach den gesetzlichen Bestimmungen versetzbar u. können nur kraft richterlichen Erkenntnisses abgesetzt werden. Die Presse ist frei. Finanzen: Einnahmen, fast ausschließlich auf den Ein- und Ausfuhrzöllen beruhend (Finanzjahr 1856—57) 34,000 Contos de Reis (à 1400 Thlr.). Ausgaben 33,785 Contos de Reis. Civilliste des Kaisers 800 Contos, der kaiserlichen Familie 300 Contos. Die Staatsschuld besteht aus einer englischen Anleihe (zu 5½

Mill. Pfd. Sterl.) u. einer portugiesischen, ferner einer innern Staatsschuld in sechs-, fünf- od. vierprocentigen Staatsschuldscheinen, wovon für 57 Mill. Milreis (57,000 Contos) in Umlauf sind. **Bewaffnete Macht** nach dem Etat von 1856: 22,540 Mann, effectiv gegen 12,000 M., 15 Bataillone Linieninfanterie; einschließlich der Jäger- u. Garnisonstruppen 13,364 M., 4 leichte Cavallerieregimenter u. das Cavalleriecorps von Matto Grosso, zusammen 3727 M., 4 Bataillone Fußartillerie u. das Artilleriecorps von Matto Grosso, zusammen 2765 M., 1 Regiment reitende Artillerie 817 M., 150 M. Ingenieurcorps, 433 M. Feuerwerker, 11 Compagnien Pedestres, 902 M.; dann noch Generalstab, Feldgeistlichkeit u. Sanitätscorps. Die Nationalgarde, in 80 Legionen getheilt, soll gegen 200,000 M. betragen, beläuft sich aber in Wirklichkeit kaum auf die Hälfte. **Seemacht**, armirt: 1 Fregatte mit 50 Geschützen, 5 Corvetten zusammen mit 92, 5 Briggs zusammen mit 44, 9 Briggs-Schooner zusammen mit 52, 1 Patasche mit 10, 2 Schooner mit 7, 1 Jacht mit 3, 10 Dampfboote zusammen mit 36 Geschützen; **entwaffnet**: 1 Fregatte, 1 Brigg, 3 Schooner, 1 Kanonenboot, 1 Schutter, 2 Dampfboote, 7 Frachtschiffe; **im Bau**: 1 Fregatte, 1 Corvette. **Wappen**: In grünem Feld die Himmelskugel Heinrichs des Seefahrers, durch das silberne mit einem breiten rothen Rande eingefaßte Kreuz des Christusordens in 4 Theile getheilt u. von einem blauen runden Reifen umgeben, welcher mit 18 silbernen Sternen belegt ist u. auf beiden Seiten eine silberne Einfassung hat. Den Schild deckt eine Kaiserkrone, zur Rechten umgibt ihn ein Zweig des Kaffeebaums, zur Linken der Zweig einer Tabakspflanze, beide in natürlicher Farbe, unten sich kreuzend u. mit einem grün u. goldenen Bande gebunden. **Flagge**: grün mit eingeschobener goldener Raute, in dieser das Wappen. **Nationalfarben**: grün u. gold. **Orden**: Orden vom Südkreuz, gestiftet 1822, in 4 Classen zerfallend (auch für Damen); Orden Don Pedro's I., gestiftet 1826, in 3 Klassen zerfallend; Orden der Rose (Militär- u. Civilorden, mit dem Motto: „Liebe u. Treue") gestiftet 1829 bei der Vermählung Don Pedro's I. mit der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg, in 6 Klassen zerfallend. Auch werden die früher als geistliche Orden bestandenen de Christo, S. Bento de Avis u. Santiago da Espada seit 1843 nur als Militär- u. Civilverdienstorden betrachtet u. in 3 Klassen verliehen. — **Religion u. Kirche**. Staatsreligion ist die römisch-katholische unter einem Erzbischof (in Bahia) u. 11 Suffraganbischöfen. Sämmtliche Priester sind Staatsbeamte, werden von der Regierung ernannt u. besoldet. Die Kirche hat kein eigenes Vermögen u. ist dem Staate gänzlich untergeordnet; die niedere Geistlichkeit ist sowohl wissenschaftlich wie moralisch ungebildet u. deshalb ohne allen Einfluß auf die Sittlichkeit des Volkes. Mönchs- u. Nonnenklöster sind in großer Anzahl vorhanden. Nur Katholiken sind wahlberechtigt, doch herrscht sonst im Allgemeinen ziemliche Toleranz, u. verschiedene protestantische Bekenntnisse haben das Recht der freien Religionsübung, auch eigne Kirchen (Bethäuser) u. Gottesäcker; an einzelnen Orten genießen sie sogar einige Unterstützung von Seiten des Staates. Die **Rechtspflege** gewährt, weil mangelhaft organisirt u. gewissenlos geübt, wenig Sicherheit. Niederste Instanz sind die vom Volk gewählten Friedensrichter, dann folgen die Districtsgerichte; ferner soll der Verfassung nach jede Provinz ein Appellationsgericht (Tribunal) besitzen, doch finden sich bis jetzt solche nur in den Provinzen Rio de Janeiro, Maranhao, Pernambuco u. Bahia, so daß in den entfernteren Gegenden die Appellation fast unmöglich ist. Höchste Instanz ist das Obertribunal in Rio de Janeiro. Die Mehrzahl der Richter soll der Bestechung zugänglich sein. Bei Criminalfällen werden von den Districtsgerichten Geschworne zugezogen. Die Strafgesetzgebung (Codigo criminal vom 8. Jan. 1831) zeichnet sich durch große Milde aus, vgl. Code criminal de l'Empire du Brésil, traduit par M. V. Foucher et précédé d'observations comparatives, Paris 1834, u. Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes VII. S. 297. Für **Unterricht u. Bildung, Wissenschaft u. Kunst** ist im Ganzen noch wenig gesorgt. Von höhern Lehranstalten besitzt B. zwei juristische Facultäten (in Recife u. S. Paulo) u. zwei medicinische (in Rio de Janeiro u. Bahia), elf Priesterseminare (die Gründung von zwei theologischen Facultäten ist beschlossen). Noch beabsichtigt die Regierung, in Rio de Janeiro eine große Universität zu gründen, u. zwar vorzugsweise nach dem Vorbilde der deutschen Universitäten; sie hat eigens zu diesem Zwecke Anfang 1857 einige jüngere Gelehrte nach dem europäischen Continent, u. namentlich nach Deutschland gesandt, um dieselben durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Ingenieur- u. Artillerieschule, Sternwarte u. Botanischer Garten in Rio de Janeiro, außerdem 20 Lyceen, 2 Handelsschulen, 148 Secundärschulen mit 3713 u. 1506 Primärschulen mit 61,700 Schülern; gegen 24,000 Schüler genießen Privatunterricht; die größere Hälfte der gesammten (freien) Bevölkerung wächst ohne allen Unterricht heran. Gelehrte Gesellschaften sind in Rio de Janeiro: die kaiserliche Historisch-geographische Gesellschaft mit 54 wirklichen, 100 Ehrenmitgliedern u. 438 Correspondenten, die Akademie der schönen Künste mit 60 Mitgliedern u. die Geologische Gesellschaft. **Bibliotheken** in Rio de Janeiro die kaiserliche Bibliothek (theilweis aus Lissabon stammend), die Nationalbibliothek (62,000 Bände), die Bibliothek der Benedictiner, ferner in Bahia u. San Paulo. **Herrschende Landessprache** ist die portugiesische. Die **Literatur**, namentlich die naturwissenschaftliche, beginnt sich in neuerer Zeit zu heben, die belletristische folgt englischen u. französischen, weniger portugiesischen Vorbildern. **Zeitungen u. Journale** (politische, wissenschaftliche u. Unterhaltungsblätter) haben sich in den letzten Jahren ebenfalls sehr vermehrt; ihre Anzahl dürfte sich nahebei auf hundert belaufen. **Landwirthschaft, Industrie u. Handel**. Die Cultur des Bodens ist noch eine sehr unzulängliche; der fast nur in großen Complexen vertheilte Grundbesitz, die Sklavenarbeit u. der Gebrauch, nur ein kleines Stück Land urbar zu machen, seine Tragkraft zu erschöpfen, es dann unbenutzt liegen zu lassen u. ein neues Stück zu bebauen, sind nicht geeignet, die Landwirthschaft zu heben. Der Plantagenbau ergibt vorzüglich Zucker, Baumwolle, Kaffee, Tabak, Mais, Reis, in den höher liegenden Gegenden auch Weizen u. Gerste. Die **Viehzucht** wird von eignen Viehzüchtern (Criadores del gado) auf den großen flachen Öden (Fazendas de criar) we-

nigter der Milch (Butter), als des Fleisches, der Hörner, der Häute, der Wolle u. des Talgs wegen betrieben; die Wolle ist grob. Auf den Landgütern werden fast nur Schweine u. Hühner gehalten, Pferde werden nur zum Reiten gebraucht u. mit Mais u. Palmblättern gefüttert; als Lastthier dient das Maulthier. Jagd u. Fischerei sind einträglich, letztere besonders auf Wallfische, namentlich an der Küste von Bahia (jedoch Regal, jährlich fängt man gegen 500 Wallfische). Die *Industrie* ist noch ganz in der Kindheit u. beschränkt sich auf etwas grobe Baumwollenweberei, Gerberei u. Töpferei; das Übrige wird vom Auslande bezogen. Handwerker finden sich fast nur in den Städten u. sind beinahe ausschließlich Ausländer. Der *Bergbau*, der, wenn er nur mittelmäßig betrieben würde, bei dem Reichthum an edlen Metallen u. Diamanten, eine höchst ergiebige Finanzquelle sein würde, ist in neuerer Zeit sehr vernachlässigt worden u. gibt bei weitem nicht mehr die Ausbeute wie früher. Der *Handel* erlag vor der Trennung von Portugal ganz dem Colonialzwang, nur portugiesische Schiffe wurden in B. zugelassen, doch trieben die Engländer bedeutenden Schleichhandel. Erst 1808, nachdem der Hof sich nach Rio de Janeiro übergesiedelt hatte, wurde der Handel allen Nationen freigegeben. 1827 schloß England einen (1844 abgelaufenen) Handelsvertrag mit B. ab, wonach die Einfuhr aller britischen Erzeugnisse nur mit 15 Procent ihres Werthes Zoll belegt wurden; ähnliche Verträge schlossen dann auch die Hansestädte, Preußen, Österreich rc. Der Einfuhrzoll auf die meisten Artikel beträgt durchschnittlich 20 Procent ihres Werthes. Am 1. Juli 1857 ist ein neuer Zolltarif erschienen, der, wenn schon einige Zölle höher gestellt sind als früher, doch im Allgemeinen namentlich auch den Zollverbandserzeugnissen günstiger ist als der seitherige. Der Großhandel ist fast gänzlich in den Händen Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Portugals, der Hansestädte, Hollands u. Belgiens, der Kleinhandel in denen der Brasilianer u. Portugiesen. *Ausfuhrartikel* sind namentlich: Baumwolle, Tabak, Zucker, Kaffee, Nutz- u. Farbehölzer, Gewürze, Häute, Hörner, Talg, Gold u. Diamanten (diese beiden letztern im jährlichen Durchschnitt 70 Mill. Franken); *Einfuhrartikel*: Baumwollen-, Leinen u. Wollenstoffe, Kleider, Schuhwerk, Eisenwaaren, Papier, Möbeln, Steingut, Pulver, Mehl, Wein, Bier, Branntwein, Schinken, Käse, Butter. Der ganze Handel hat sich in neuster Zeit sehr gehoben; 1844—45 betrug die Einfuhr 57,228 Contos, die Ausfuhr 47,054 Contos; 1853—54 die Einfuhr 84,863 Contos, die Ausfuhr 76,842 Contos; 1854—55 die Einfuhr 84,780, die Ausfuhr 90,570 Contos. Seit 1809 besteht in Rio de Janeiro eine Bank u. seit 1816 ein Handelsgericht. Der *Binnenverkehr* ist im Ganzen noch sehr unbedeutend, da man erst in neuerer Zeit angefangen hat, für Chausseen, Brücken u. Kanäle zu sorgen. *Eisenbahnen* sind bis jetzt (1857) 9 deutsche Meilen vollendet: eine kleine Localbahn von Rio de Janeiro nach Petropolis (1 Ml.) u. von Rio de Janeiro nach Belem (8 Ml.), Verlängerung derselben (Zweigbahnen) bis in die Provinzen Minas Geraes u. S. Paulo (35 Ml.) sind projectirt; wegen zweier anderer Bahnen, von Pernambuco nach dem S. Franciscoflusse u. von Bahia nach dem Innern zunächst nach Joazeiro), schweben Unterhandlungen mit englischen Capitalisten. *Dampfschifffahrt.* Außer den transatlantischen Linien bestehen seit 1838 auch zwei größere Küstendampfschifflinien: von Rio de Janeiro nach Para u. von Rio de Janeiro nach Rio Grande do Sul u. einige kleinere von Rio de Janeiro nach Santos u. a. O. 1852 bildete sich auch eine Handels- u. Schifffahrtscompagnie, welche den Amazonenstrom u. seine beiden Nebenflüsse Tocantins u. Rio Negro mit Dampfschiffen befährt; sie wird von der Regierung nicht unbedeutend mit Geldmitteln (bis zu 300 Contos) unterstützt. Endlich ist eine neue Dampfschifflinie projectirt, die von Rio de Janeiro aus nach Montevideo u. Buenos Ayres gehen soll u. dann den Parana u. Paraguay hinauf nach der Provinz Matto Grosso. *Einwanderung u. Colonisation.* Noch Anfang des 19. Jahrhunderts war B. der Einwanderung fast gänzlich verschlossen, u. erst am 16. März 1820 erschien ein Gesetz, welches europäische, namentlich deutsche Auswanderer unter der Zusage einer Landschenkung aufforderte, sich in B. anzusiedeln, nach dem Gesetz vom 23. Oct. 1832 wurde dann die Frist der Naturalisation auf 4 Jahre u. nach dem vom 30. Aug. 1843 auf 2 Jahre herabgesetzt; dessenungeachtet wollte es nicht gelingen, den Strom der Auswanderung nach B. zu leiten. Auch bezweckte man das System der Parceria (Halbpacht) herzustellen u. dem in Folge des Sklavenhandelverbotes sich herausstellenden Mangel an Arbeitskräften durch europäische Auslöslinge (*Redemptioners*, weiße Sklaven) abzuhelfen. 1847 ließ der Senator Pereira de Campos Vergueiro in der Provinz S. Paulo Arbeiter auf seine Kosten aus Deutschland kommen, denen er einzelne Parcellen in seinen Kaffeeplantagen übergab, ihnen die Hälfte des Ertrags zusicherte u. sie als Leibeigene annahm, bis seine Auslagen für Transport u. dergl. durch ihre Arbeit gedeckt waren. Dies System fand Nachahmung, ward anfangs von der Reichsregierung unterstützt, bald aber, als von der europäischen Presse die traurige Lage der Auslöslinge geschildert, die Hinterlist u. Treulosigkeit der Plantagenbesitzer enthüllt wurde, aus Mangel an neuem Zufluß wieder aufgegeben. 1852 versuchte man in Deutschland für die Provinz Rio Grande do Sul zu werben, um dort eine Militärgrenze gegen die unabhängigen Indianer zu errichten, kam aber zu keinem Resultate. In neuster Zeit haben einige deutsche Gesellschaften u. Privatmänner das Colonisationsunternehmen in die Hand genommen, wodurch die Einwanderer weniger von den Mißbräuchen der brasilianischen Verwaltung zu leiden haben. Am geeignetsten für deutsche Auswanderer sind die Provinzen des La Plata Stromgebietes u. unter diesen namentlich Santa Catarina, Rio Grande do Sul u. Parana. Im Ganzen bestehen jetzt in B. 44 Ackerbaucolonien, theils auf Landschenkungen von Seiten der Regierung, theils auf das System der Parceria, theils auf freien Landkauf gegründet; ihre Gesammtbevölkerung mag sich auf 30,000 Seelen belaufen. Die bedeutendsten deutschen Colonien sind gegenwärtig in San Leopoldo (Rio Grande do Sul) mit 11,000 Ew., Donna Francisca u. Blumenau (S. Catarina), Porto Alegre (Rio Grande do Sul), Caravellas (Espirito Santo) u. Petropolis (Rio de Janeiro). Eine *directe Postverbindung* B-s mit Deutschland ist, nach der Verordnung des preußischen Generalpostamtes vom 13. Aug. 1857, durch die Ham-

burg-Brasilische Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Hamburg angeknüpft worden. Die Schiffe gehen am 1. jeden Monats in Rio de Janeiro u. am 20. jeden Monats in Hamburg ab, u. expediren von Deutschland aus directe Sendungen nach Rio de Janeiro, Bahia u. Pernambuco; nach andern Punkten bedarf es eines Vermittlers an den drei genannten Orten. Münzen, Maße u. Gewichte: B. hat drei Währungen: die Gold-, Silber- u. Papierwährung; man rechnet wie in Portugal (s. d.) nach Milreis (auch Pesos, Piaster od. Duros genannt = 5 Francs 25 Centimes od. 1 Thlr. 12 Sgr. in Silberwährung; in Papierwährung aber nur 23 Sgr. 1 Pf.) à 1000 Reis u. bei großen Summen nach Conto de Reis (1000 Milreis). Wirkliche brasilianische Nationalmünzen sind, in Gold: (zu $\frac{11}{12}$ fein ausgeprägt) Peças Brazil, auch Joaos genannt, zu 6400 Reis Nennwerth in Goldwährung (16,000 Reis Papierwährung) u. Moedas, zu 4000 Reis Nennwerth in Goldwährung (9000 Reis Papierwährung); in Silber: (zu $14\frac{2}{3}$ Loth fein) Patacões ($9\frac{1}{2}$ eine feine Mark od. 1 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf.) zu 1920 Reis Papierwährung; Duas Patacas ($14\frac{1}{4}$ eine feine Mark od. 29 Sgr. 6 Pf.) zu 1280 Reis Papierwährung; Patacas ($28\frac{1}{2}$ eine feine Mark od. 14 Sgr. 9 Pf.) zu 640 Reis Papierwährung; Meias Patacas zu 320 Reis Papierwährung; u. Quartas zu 160 Reis Papierwährung; in Kupfer: Stücke zu 4 Vintems, 2 Vintems u. 1 Vintems (à 20 Reis), ferner zu 10 u. 5 Reis. Den Zahlwerth des Papiergeldes kann man ungefähr 19 Milreis auf die Vereinsmark annehmen. Das Längenmaß ist wie in Portugal (s. d.) der Pé (getheilt in 12 Pollegadas à 12 Linhas, à 12 Pontos) = 0,33 Mètre = 146,2875 par. Linien = 1 portug. Fuß = 1,05145 preuß. Fuß; die Vara (Elle, getheilt in Meios, Quartas u. Oitavos) = 40 Pollegadas = 1,1 Mètres = 1,64933 preuß. Ellen; die Braça (Klafter) = 2 Varas, die Legoa (Meile, 18 auf 1 Äquatorialgrad) = 6000 Varas = 6,6 Kilomètres = $\frac{7}{8}$ geograph. Meile. Flächenmaß ist die Geira (Morgen, zu 1210 Quadratbraças od. 4840 Quadratvaras) = 58,564 franz. Ares = 1,4472 engl. Acres = 2,29372 preuß. Morgen. Fruchtmaß ist der Alqueire (Scheffel, getheilt in Meios, Quartas, Oitavas) = 36,267 Litres = 1,029 amer. (winchester) Bushels, 0,659 preuß. Scheffel. Flüssigkeitsmaß: die Medida od. Canada (getheilt in 4 Quartilhos) = 2,662 Litres = 2,324 preuß. Quart. Für größere Mengen: 1 Tonelada zu 2 Pipas à 180 Medidas. Handelsgewicht wie in Portugal (s. d.) die Libra od. Arratel (Pfund, getheilt in Meios, Quartas, diese zu 4 Onços à 8 Oitavas) = 459 Grammes, = 0,981 preuß. Pfund. Gold- u. Silbergewicht: der Marco (Mark, getheilt in 8 Onças zu 8 Oitavas à 3 Scrupulos à 24 Grões) = 229,5 Grammes = 0,981 Vereinsmark; Juwelengewicht: der Quilat (Karat, getheilt in 4 Grões) = 0,205 Grammes. Medicinalgewicht: Libra (getheilt in 12 Onças à 8 Oitavas à 3 Scrupulos à 24 Grões) = 344,25 Grammes = $\frac{3}{4}$ Libra Handelsgewicht = $1\frac{1}{2}$ Marcos. Pernambuco u. Bahia weichen, erstere im Flüssigkeitsmaß (Canada), letztere im Fruchtmaß (Alqueire) u. Flüssigkeitsmaß etwas von obigem ab. — Vergl. Manoel Ayres de Cazal, Corografia Brazilica, Rio de Janeiro 1817, 2 Bde., 2. Aufl. 1833; Freirel, Beiträge zur näheren Kenntniß des Kaiserthums B., Frkf. 1824; Roussin, Pilote du Brazil, Par. 1826; Milliet de St. Adolphe, Diccionario geographico etc. do Brazil, Par. 1845; Kidder, Sketches of residence and travels in B., Lond. 1845; William L. Herndon u. Lardner Gibbon, Exploration of the valley of the Amazon, Washingt. 1853, 2 Bde.; ferner die Reisebeschreibungen von Lindley (1805), Mawe (1812), St. Hilaire (1816—22), Maximilian Prinz von Wied-Neuwied (1820), Spix u. Martius (1823), Walsh (1828), Weech (1831), Pöppig, Reise in Chile, Peru u. auf dem Amazonenstrom, Leipz. 1835, 2 Bde.; Auguste de St. Hilaire, Voyages dans l'intérieur du Brésil, Par. 1830—51, 8 Bde.; Revista trimensal de historia e geografia o jornal do instituto historico geografico Brasileiro, Rio de Janeiro 1839 f.; Statistik: Almanac administrativo mercantil e industrial do Rio de Janeiro, Bd. 1—8, Rio de Jan. 1844—51; Auguste van der Straten-Ponthoz, Le Budget du Brésil, Brüssel 1854, 3 Bde., u. die halbofficielle Gegenschrift von Charles Reybaud: Le Brésil, Par. 1856; Almanak da Corte e Provincia do Rio de Janeiro, von Lämmert herausgegeben u. jedes Jahr neu erscheinend, Rio de Jan. Auswanderung u. Colonisation: van Lede, De la colonisation des B., Brüssel 1843; de Abrantes, Memoria sobre meios de promover a colonisação, Berl. 1846; Gottfried Kerst, Über brasilianische Zustände, Berl. 1853; Wiedemann, Die deutsche Colonie Petropolis, Freising 1856.

Brasilien (Gesch.). I. Älteste Zeit. Die ältesten Bewohner B-s waren, so viel man weiß, die Tapuyas, die, in 76 Stämme getheilt, unter Stammhäuptlingen standen. Sie besaßen eine vermuthlich noch ältere Cultur als die der Ureinwohner Peru's, wie man aus den 1845 entdeckten Resten einer untergegangenen Stadt schließt. Großes Ansehen genossen bei ihnen die Priester; sie verehrten als obersten Gott Hucha, außerdem mehrere Gestirne. Die Tapuyas wurden später aus einem großen Theile B-s von den aus Süden kommenden Tupis verdrängt; unter denen die Tupinambas der mächtigste Stamm waren, die einen guten, Tupan, u. einen bösen Gott, Aygnan od. Anhanga, verehrten, die Tupis besetzten die Küste u. waren daher zumeist den Angriffen der Fremden ausgesetzt. Unter den Europäern kam zuerst der Spanier Vincente Nuñez Pinzon, welcher den 26. Januar 1500 bei Cabo S. Agostin landete, u. nach ihm, den 24. April 1500, der Portugiese Pedro Alvarez Cabral, der auf Befehl des Königs Emanuel von Portugal nach OIndien segeln sollte, nach B. verschlagen, dahin; er landete zuerst in der Bucht von Puerto Seguro u. nannte Anfangs das entdeckte Land Terra da vera Cruz (Land vom wahren Kreuz), welcher Name später nach dem dort sich findenden rothen Brasilienholze (Paodo Brazil, Holz der glühenden Kohle), in B. verwandelt wurde. Die Portugiesen schickten Anfangs blos Verbrecher u. von der Inquisition Verurtheilte nach B., welche Papageien u. Farbehölzer einsammeln mußten. 1548 verbannte man die Juden dahin. Mit der Zeit, als man B. 1531 in 9 Capitanias getheilt hatte, gingen mehrere Edelleute nach B., welche große Striche als Erbstatthalter u. Lehnsleute (Pobladores) in Lehn erhielten u. diese wieder als

Afterlehn vergaben; unter ihnen führte Martin Alfonso de Souza den Bau des Zuckerrohrs u. des Getreides u. Viehzucht ein u. Diego Alvez Correa trat mit den Tupinambas in Bahia in ein patriarchalisches Verhältniß.

II. Unter portugiesischer Herrschaft, 1549—1822. 1549, wo B. den Portugiesen durch päpstliche Entscheidung zugefallen war (s. Amerika), gab Johann III. der Colonie den ersten Gouverneur, Thomas de Souza, der S. Salvador (Bahia) gründete, die Rechte der Pobladores beschränkte, die Negersklaven einführte u. die meisten Indianerstämme unterwarf. 1584 ließen sich auch Franzosen in B. nieder, die jedoch 1601 von den Portugiesen wieder vertrieben wurden. Durch den Übergang der Krone Portugals an Spanien kam auch B. unter spanische Hoheit. Da nun die Spanier die Niederländer, welche sich dort niedergelassen hatten, sehr bedrängten, so rächten sich diese an denselben u. nahmen 1624 Bahia. Zwar vertrieben die Spanier unter Frederico die Niederländer wieder, doch nahm der holländische Admiral Jak. Willekees 1630 Pernambuco aufs Neue, von wo aus die Niederländer den nördlichen Theil u. unter Moritz von Nassau 1637 selbst Bahia wieder eroberten. Sie erhielten zwar nach der Thronbesteigung des Hauses Bragança in Portugal, 1640, Anerkennung ihrer Besitzungen, aber über ihren schweren Bedrückungen brach durch die Umtriebe der Plantagenbesitzer B-s 1645 eine von England u. Portugal unterstützte Empörung aus; nach wechselndem Kriegsglück mußten sie, von Calvacante, einem kühnen Abenteurer, mehrere Male geschlagen, 1654 B. räumen u. gaben 1661 gegen eine Abfindungssumme von 350,000 Pfd. Sterl. ihre Ansprüche auf dasselbe ganz auf. 1679 kamen die Portugiesen, welche nun die Herren von B. waren, über die Colonie S. Sagramento in einen Streit mit Spanien, welcher erst 1777 damit endigte, daß Spanien im Besitz der Colonie blieb. Die Entdeckung der Goldminen zu Minas Geraes 1698 u. der Diamantgruben 1729 erhöhten die Wichtigkeit des Landes, welches außerdem viele tropische Producte von vorzüglicher Güte lieferte. Indessen verwalteten die Portugiesen das Land schlecht; kein fremdes Schiff wurde zugelassen, hohe Zölle angeordnet, nur die Bergwerke u. Diamantgruben ausgebeutet u. das fruchtbare Land den jüngeren Söhnen des Adels u. den Jesuiten geschenkt (Donatarios) od. an Abenteurer zur weiteren Eroberung verhandelt (Conquistadores), die es durch Negersklaven anbauen ließen u. die mit Gewalt unterworfenen Ureinwohner zu Sklavendiensten zwangen. Im Jan. 1808 verlegte die portugiesische Regierung ihren Sitz von Lissabon, welches die Franzosen besetzt hatten, nach Rio Janeiro u. gab 1815 B. den Titel eines Königreichs. Da die mit der Königsfamilie eingewanderten Portugiesen (etwa 15,000 an der Zahl) vom Hofe sehr begünstigt wurden, dagegen manche den brasilianischen Portugiesen gegebene Versprechungen unerfüllt blieben, so griff der Geist der Unzufriedenheit immer mehr um sich. Indessen hatte der Aufenthalt des Königs in B. manche wesentliche Verbesserung in der inneren Verwaltung des Landes zur Folge. Die Zölle wurden erleichtert u. die Verbindung B-s mit Europa u. auch mit Deutschland eröffnet. Viele fremde Kaufleute siedelten sich in Rio, Colonisten auf dem Lande an, die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen Pedro führte auch Fremde ein u. das Geheimniß, mit dem sonst das Innere fremden Augen verschlossen gehalten wurde, hörte auf. Mit auswärtigen Staaten gab es manche Schwierigkeiten, bes. weigerte sich Spanien, den Beschlüssen des Wiener Congresses zu Folge, nach welchen es Olivenza an die portugiesische Regierung in Amerika abtreten sollte, Folge zu leisten. Durch Besetzung u. Verbindung der Banda Oriental mit B. wurde das Land wesentlich vergrößert. Ein Aufstand in Pernambuco 1817, welches sich als Republik losreißen wollte, wurde zwar von portugiesischen Truppen unterdrückt, als aber die neue Verfassung, welche sich Portugal 1820 gab, den Hof 1821 nach Portugal zurückrief, verließ Johann VI. B. nicht ohne unruhige u. blutige Auftritte, welche die Forderungen der Bank an den König am 26. Febr. verursachten, u. nicht ohne revolutionäre Anzeichen am 21. u. 22. April, weshalb der König am 26. April die Wahlversammlungen mit Truppen sprengen ließ. Sein Sohn, der Kronprinz Pedro, blieb als Prinz-Regent zurück. Das Mutterland beschloß nun, daß B. nicht als Nation vertreten, daß der Prinz-Regent von Lissabon aus vom Staatsministerium zurückberufen u. B. ferner durch Gouverneurs regiert werden solle. Deshalb entstanden im Decbr. 1821 in Rio Janeiro heftige Bewegungen, man erklärte dem Prinz-Regenten, wenn er abreise, werde man die Republik proclamiren, u. dieser fand es daher gerathen, am 9. Jan. 1822 zu erklären, bleiben zu wollen, entfernte die portugiesischen Truppen, nahm im Mai den Titel eines beständigen Vertheidigers von B. an, berief eine Nationalversammlung von 100 Abgeordneten zur Entwerfung einer Verfassung u. ward, nachdem diese am 1. Aug. die Trennung B-s von Portugal, die portugiesischen Cortez dagegen im September die nochmalige Zurückberufung des Prinz-Regenten bei Verlust der Thronfolge in Portugal ausgesprochen hatten, am 12. Octbr. 1822 zum verfassungsmäßigen Kaiser von B. ernannt.

III. Als besonderes Reich. A) Unter Pedro I., 1822—1831. Der Prinzregent nahm am 18. December die kaiserliche Würde u. den Namen Pedro I. an. Die Brüder Joze Bonifazio u. Martin Francesco Andrada waren Minister des Kaisers u. strebten Anfangs vergebens, dem neuen Kaiserreich Anerkennung bei Portugal u. den europäischen Großmächten zu verschaffen, sowie das Innere zu beruhigen. Im Dec. 1822 eroberten die Brasilier Montevideo, welches sie als Cisplatina mit B. vereinigten, u. im Juli 1823 zwang der brasilische Admiral Cochrane den portugiesischen General Madeira, Pernambuco zu räumen. Inzwischen fanden die Republikaner, welche in Pernambuco am stärksten waren, bes. in den Freimaurern, obgleich der Kaiser Großmeister war, Unterstützung, u. dieser ließ daher die Logen schließen. Am 3. Mai 1823 wurde die 1. Cortezversammlung von B. eröffnet, die Verhaftung der Ultraliberalen u. das Verbot geheimer Gesellschaften fanden aber in ihr, bes. durch Aranjo Lima, solchen Widerstand, daß der Kaiser das Ministerium Andrada am 11. Juli entließ u. ein republikanisches Ministerium annahm. Indeß blieb der Widerwille der Brasilier gegen die Portugiesen,

welche viele hohe Stellen im Civil u. in der Armee inne hatten u. für Begünstiger des Absolutismus galten; ja es kam, nachdem der Kaiser die ihm vorgelegte neue ultraliberale Constitution vom 10. Aug. zurückgewiesen hatte, selbst in den Cortez zu Kämpfen, u. am 10. Novbr. zu einem Aufstand in Rio, worauf der Kaiser am 12. Nov. die Cortez mit Gewalt auflöste. Die Andradas, welche sich zur Opposition geschlagen hatten, wurden verhaftet u. deportirt. Ähnliche Unruhen hatten in den Provinzen, bes. in Pernambuco, Statt gefunden. Einer zweiten, durch neue Wahlen schon Ende Nov. 1823 berufenen Cortezversammlung legte der Kaiser nun am 11. Dec. den Entwurf einer neuen Verfassung vor, welche auch angenommen u. am 9. Jan. 1824 von dem Volke u. am 25. März von dem Kaiser u. der Kaiserin beschworen wurde. Neue Unruhen brachen in Pernambuco aus, welches unter Führung des Präsidenten Carvalho Paez d'Andrada sich zur Republik der Union des Äquators erklären wollte, aber, im Septbr. 1824 vom Admiral Cochrane u. General Lima gestürmt, mittelst des Martialgesetzes, das erst 1829 aufgehoben ward, im Zaume gehalten wurde. Unterhandlungen zu London u. Lissabon, bei denen der englische Gesandte in Lissabon Stuart u. der portugiesische Minister Villareal bes. thätig waren, führten den 29. Aug. 1825 zur Anerkennung der Unabhängigkeit B-s von Seiten Portugals, worauf die der anderen Großmächte bald folgte; die diplomatischen Verbindungen wurden nun wieder angeknüpft. Ende 1825 begann auch ein Krieg mit der Republik la Plata wegen der Banda-Oriental (s. oben), welche die la Platastaaten in ihre Union aufgenommen u. besetzt hatten. Zwar blockirte B. den la Platastrom u. hielt Montevideo besetzt, aber da Montevideo sich entschieden gegen B. erklärte, ward dieses am 27. Aug. 1828 zum Frieden genöthigt, in welchem es die Banda-Oriental als eigenen Staat (Uruguay) anerkannte. Obgleich England viel dazu beigetragen hatte, B. mit Europa zu versöhnen, so hatte es doch in Unterhandlungen in seinem Interesse wenig Glück in B.; ein neuer Handelsvertrag zwischen ihm u. B. ward 1825 zwar entworfen, aber nicht ratificirt, u. ebenso wurde der Vertrag von 1826 über Aufhören des Sklavenhandels auf Antrag B-s noch 4 Jahre vertagt; erst 1830 wurde der Sklavenhandel verboten, das Verbot jedoch nicht durchgeführt. 1826 starb der König von Portugal, Johann VI., Pedros Vater, u. der Kaiser erbte Portugal. Pedro, der nach der Constitution von B. das Land ohne Erlaubniß der Cortez nicht verlassen durfte, verzichtete auf den Thron Portugals zu Gunsten seiner ältesten Tochter, Maria da Gloria (s. Portugal, Gesch.), am 2. Mai 1826, u. fuhr fort, sich der Regierung B-s mit dem besten Willen u. unermüdlichem Eifer anzunehmen. Dennoch wollte das Land nicht zu Gedeihen u. Frieden kommen; der Hauptgrund lag in der unübersehbaren Größe des Landes, einmal erschwerte dies die Verwaltung (die Brasilier wollten keine Fremden auf die einflußreichen Verwaltungsstellen, u. in ihrer Mitte fehlte es an Leuten von Talent dazu); dann fehlte es an gehöriger Aufsicht, u. fast ohne Aufhören brachen an den verschiedenen Orten des Reiches Empörungen der Republikaner aus. Daß unter solchen Umständen die Finanzen nicht gut bestellt waren, war natürlich. Zu den Calamitäten kamen noch die Unordnungen, welche fremde Soldatenbanden machten. Nämlich schon seit 1824 bestand in brasilischen Diensten ein Fremdencorps, zu welchem von dem Major Schäffer in Hamburg bes. Deutsche unter lockenden Versprechungen geworben wurden. Die größte Zügellosigkeit herrschte bei diesem meist aus Gesindel bestehenden Corps, dessen Offiziere nicht besser als die Soldaten waren. Freilich war die Regierung zum Theil Schuld an dem Mangel an Zucht, indem sie die den fremden Soldaten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht hielt, ja sogar mit der Soldzahlung im Rückstande blieb. Diese Zustände wurden noch schlimmer, als die Bataillons mit etwa 2000 geworbenen Irländern ergänzt wurden. Am 11. Juni 1828 brach wegen der barbarischen Züchtigung eines deutschen Grenadiers eine Revolte aus, welche ganz Rio durchwüthete u. in welcher mehrere Hunderte von beiden Theilen blieben, bis endlich die meuterischen Bataillons bezwungen, mehrere Rädelsführer auf die Galeeren geschickt, die untauglichen Offiziere nach Deutschland zurückgesendet u. Schäffer seines Dienstes entlassen u. in das Innere verwiesen wurde. Die Fremdenbataillons wurden großentheils nach den Provinzen gesandt u. erhielten eine bessere Behandlung. Im Dec. 1830 wurde das Corps plötzlich aufgelöst u. die Offiziere u. Soldaten sahen sich genöthigt, sich in Colonien anzusiedeln. Solcher Colonien entstanden mehrere, namentlich einige Facendas (Meiereien), in den Umgebungen der Hauptstädte, S. Leopoldo, von der Kaiserin Leopoldine gegründet, Frankenthal von Schäffer, Friburgo, Anfangs von Schweizern bewohnt, u. mehrere in Rio Grande, Minas Geraes &c. Im Jahre 1828 beschäftigten sich die Cortez mit Gesetzen über die Gemeindeverfassung, Organisation der Nationalgarde u. Emancipation der Sklaven; sie beschlossen, allen Nationen gegen eine Abgabe von 15 Proc. freien Handel zu bewilligen, wurden jedoch sehr bedenklich, als der Kaiser erklärte, die Ansprüche seiner Tochter Donna Maria da Gloria auf den portugiesischen Thron, welchen sein Bruder Dom Miguel beanspruchte, vertheidigen zu wollen, u. dazu die Beihülfe der Cortez verlangte. Die Truppen empörten sich u. mußten durch englische u. französische Seesoldaten von den anwesenden Flotten zur Ordnung gebracht werden. 1829 traten die Cortez entschieden gegen den Kaiser auf. Wieder waren die Finanzen der Hauptgegenstand der Verhandlungen. Das Budget u. eine vom Kaiser vorgeschlagene Reichsbank ward verweigert, die Entlassung der fremden Offiziere verlangt, u. da man endlich den Kaiser persönlich beleidigte, löste dieser die Kammer am 3. Sept. auf. Um indeß sich der revolutionären Partei geneigt zu machen, berief der Kaiser Ende 1829 ein neues Ministerium, das außer dem Kriegsminister nur aus geborenen Brasiliern bestand; allein auch dies vermochte die Stimmung des Volkes nicht zu bessern. In den neuen Cortez, die am 3. Mai 1830 zusammentraten, schlug der Kaiser viel Zweckmäßiges, u. a. auch Beschränkung der zügellosen Presse, vor; die Demokraten verwarfen aber Alles, ja sie setzten den Kriegsminister in Anklagestand. Immer höher stieg der Unwille gegen den Kaiser u. als er im März 1831 von einer Reise nach Minas Geraes (wohin er, um das Volk für sich zu gewinnen, gegangen war),

heimkehrte, fand er sich nur von Hofleuten u. Portugiesen bewillkommnet; vergebens berief er noch entschiedenere Republikaner ins Ministerium, u. da dies nichts an der Stimmung änderte, bildete er am 5. April ein Cabinet von entgegengesetzter Färbung, um noch einmal mit Strenge zu versuchen, was er durch Milde u. Nachgiebigkeit nicht zu erreichen vermochte. Dieser Entschluß wirkte vollends auf das Nachtheiligste. Am 6. April brach die Empörung aus, der Aulismo u. Lusitano (die portugiesische Hofpartei) wurden gestürzt, die Truppen fielen, als der Kaiser eine neue Änderung des Ministeriums ausschlug, unter dem Commandanten Francisco de Lima ab, u. am 7. April 1831 erfolgte die Abdankung Dom Pedros I. zu Gunsten seines siebenjährigen Sohnes Pedro II.

B) Unter der Regentschaft für Pedro II., 1831—1840. Der neue Kaiser, Pedro II., blieb, unter einer von den Kammern ernannten Regentschaft, bestehend aus Carcarellas, Vergueira u. Francisco de Lima, in Rio, während der abgetretene Kaiser sich am 17. April mit seiner Familie nach Europa einschiffte. Vom Schiffe aus setzte er Dom Basilio Andrada zum Vormund seines Sohnes ein, doch wurde dieser von den Cortez Anfangs nicht anerkannt. Es hatten sich inzwischen in B. folgende Hauptparteien gebildet: Unitarier, die Einer Centralmonarchie anhingen; zu ihnen gehörten Anfangs die Caramuros (Monarchisten), welche die Rückkehr Dom Pedros I. wünschten (hauptsächlich die großen Städte, bes. Rio); die Föderalisten, welche getrennte Provinzialverwaltungen, nur durch eine Centralmonarchie verbunden, verlangten; u. Republikaner (Faroupilhas), bes. die freien Neger, Mulatten u. Mestizen, eine rohe, politisch völlig unreife Menschenklasse. Gegen Letztere verbanden sich fast alle Grundbesitzer zu Bürgergarden, um ihr Eigenthum bei der Machtlosigkeit der Polizei gegen räuberische Angriffe zu schützen. Die Unordnungen nahmen immer mehr überhand, u. der Staat drohte bei der Ohnmacht der unter den Einflüssen bald dieser, bald jener Partei u. einzelner Persönlichkeiten schwankenden Regierung völlig auseinander zu fallen. Mit Mühe gelang es der interimistischen Regentschaft die Aufstände zu Bahia, Pernambuco, Rio (wo das Volk u. Militär die zurückgebliebenen Portugiesen mordete) u. in anderen Städten des Reiches, sowie eine Empörung der Farbigen zu Ende Mai u. eine andere von Madeira für Pedro I. zu Ceara angefacht, zu unterdrücken. Sie sah sich mehrere Male genöthigt, die Hülfe der bewaffneten Bürger u. der englischen u. französischen Flotte gegen die Aufrührer in Anspruch zu nehmen. Um diesen heillosen Zuständen ein Ende zu machen, erwählten die Kammern am 17. Juni 1831 eine permanente Regierung, die aus Francisco de Lima, Costa Carvalho u. Brasilio Muniz bestand; aber auch diese hatte kurz nach ihrer Errichtung, im Juli, August, September u. October mit Aufständen, besonders in Rio, Pernambuco u. Para, zu kämpfen, welche ebenfalls mit Hülfe der Nationalgarden gestillt wurden, da das Militär sich den Insurgenten angeschlossen hatte. Die Wahlen zum Congreß 1833 gingen unter andauernden Ruhestörungen von Seiten des farbigen Pöbels vor sich. Während in Rio ein verdächtiger militärischer Verein aufgelöst, auch der von dem Congreß 1831 anerkannte Erzieher des Kaisers, Bonifacio Andrada, entfernt u. durch den Marquis v. Itanhaem ersetzt wurde, brachen in den Provinzen Aufstände aus verschiedenen Ursachen aus: am 24. Febr. in Ouro-Preta in Minas gegen den Präsidenten u. Vicepräsidenten, weil sie der Hinneigung zum Föderalismus, u. am 20. April in Para gegen die Wohlhabenden, weil sie des Absolutismus verdächtig waren. Der neue Congreß von 1834 änderte die Verfassung von 1824 u. näherte sie sehr der nordamerikanischen Föderativverfassung. Nach dieser Verfassung traten gesetzgebende Provinzialversammlungen (bei einigen Provinzen von 36, bei anderen von 28 u. bei noch anderen von 20 Mitgliedern) ins Leben, u. jede Provinz erhielt eine Provinzialregierung, welcher, unabhängig von der Centralregierung, die innere Verwaltung oblag. Der Präsident des Senats wurde in seiner Machtbefugniß beschränkt, der Staatsrath abgeschafft u. für die Dauer der Unmündigkeit des Kaisers ein Regent auf 4 Jahre gewählt. Im Oct. 1835 wurde daher die bisherige Regentschaft entlassen u. Diego Antonio Feijo trat als alleiniger Regent sein Amt an. Der revolutionären Elemente vermochte indeß der Regent nicht Herr zu werden. Abermals waren im Jan. 1835 in Para Unruhen ausgebrochen. Im Juli bemächtigten sich die Tapuindianer der Stadt u. behaupteten sich ungeachtet der englischen u. französischen Flotte bis zum Jan. 1836, wo endlich der brasilische General Andrea die Stadt nahm; im Juli 1835 proclamirten die Ultraliberalen mit Hülfe von Negern in Besa die Republik, wurden aber blutig unterdrückt; die Provinz Rio Grande erklärte sich im April 1837 zur unabhängigen Republik u. den Oberst Bento Goncalvez de Silva zu ihrem Präsidenten. Nur die Hauptstädte der Provinz Porto Allegre u. Rio Grande blieben in den Händen B-s. Da Diego Ant. Feijo einsah, daß er mit seinen redlichen Bestrebungen nicht durchdringen konnte, so legte er im September 1837 die Regentschaft nieder u. Pedro Araujo de Lima wurde zum Regenten gewählt. Aber auch unter diesem ging es nicht besser. Bahia erklärte sich im Nov. 1837 zur Republik u. vertrieb die Portugiesen u. alle Anhänger der Regierung u. erst im März 1838 gelang es dem Marschall Collado, die Stadt zu bezwingen u. das Haupt des Aufstandes, Sabino, gefangen zu nehmen. Ebenso entstanden in der Provinz Maranhao 1839 Aufstände u. die Stadt Caxias wurde von einem Räubercorps zweimal geplündert. Der neugewählte Congreß von 1838—1841 trat unter bedenklichen Umständen zusammen. Indessen schlossen sich die Conservativen fester an einander; die Opposition wurde durch Beschränkung der Preßfreiheit geschwächt, die Aufstände der Städte hörten in Folge der bei Bahia angewandten Strenge u. der Schärfung eines Paragraphen des brasilischen Criminalcodex für einige Zeit auf; auch wurde ein neues Anlehen bewilligt, das man in London contrahirte. Vorübergehend besetzten die Franzosen unter dem Vorwand der herrschenden Unruhen von dem französischen Guyana aus einige brasilische Grenzdistricte, die sie aber 1840, wo eine Grenzberichtigung zu Stande kam, wieder räumten. Im Juli 1840 löste der Regent Pedro Araujo de Lima die Kammern auf; diese schritten indeß, statt

auseinander zu gehen, zu einem völlig revolutionären Act, indem sie den noch nicht 15jährigen Kaiser Pedro II. für volljährig erklärten.

C) Unter der persönlichen Regierung Dom Pedros II., 1840—1857. Der Kaiser berief die Brüder Andrada, die Veranstalter jener Revolution, in das Ministerium. Am 18. Juli 1841 wurde der junge Kaiser gekrönt. Das alte Parteitreiben begann alsbald von Neuem. Die republikanische od. brasilianische Partei, obgleich die zahlreichern, unterlag der aristokratischen od. portugiesischen, welche über die materiellen Mittel im Lande gebot. Mit der Niederlage der republikanischen Partei traten auch die Andrada aus dem Ministerium u. kehrten in die Provinz S. Paulo, ihr Geburtsland, zurück, wo sie im Mai 1842 einen Aufstand anzettelten, der aber im August d. J. durch den General Caxias unterdrückt wurde. Gleichzeitig brach auch ein Aufstand in der Provinz Minas Geraes aus; an der Spitze der Aufständischen stand Dom Jose Feliciano, vormals Präsident der Provinz. Dieser schlug mit seinem 6000 Mann starken Heere den kaiserlichen General Rietona am 26. Juli 1842 bei Queluz (nördlich von Barbacena), da er aber zu seiner Verstärkung Farbige u. Sklaven an sich zog, hatte dies den Abfall eines großen Theils seiner Anhänger, der Besitzenden, zur Folge, worauf er im August von General Caxias bei Sta. Lucia geschlagen u. der Aufruhr gedämpft wurde. In Rio Grande, wo David Canabarro an der Spitze der Insurgenten stand, wurde der Aufstand erst nach 4 Jahren, im März 1845, gedämpft; die Insurgenten erhielten Amnestie u. unterwarfen sich. Während der 1. Session der 1845 neu zusammengetretenen Kammern wurde im August ein kaiserliches Decret erlassen, welches die Civilisirung u. Christianisirung der Indianer befahl; am Ende der 2. Session erklärte der Kaiser in der Thronrede, daß er bei dem ausgebrochenen Streite Englands u. Frankreichs mit Buenos Ayres neutral bleiben würde. Dennoch wurde, um Oribe, dem Präsidenten von Uruguay, die Subsistenzmittel abzuschneiden, der Verkehr zwischen Rio Grande u. der Banda Oriental verboten (s. Argentinische Republik). 1845 erlosch der 1830 auf 15 Jahre mit England abgeschlossene Vertrag wegen des Durchsuchungsrechtes brasilianischer Schiffe, u. B. weigerte sich denselben zu erneuern, versprach zwar die einheimischen Gesetze gegen den Sklavenhandel aufrecht zu erhalten, protestirte aber gegen die britische Parlamentsacte wegen Behandlung brasilianischer Sklavenhändler gleich den Seeräubern. Überhaupt herrschte in B. eine große Abneigung gegen England; ungeachtet dieses schon lange gesucht hatte, Handelsverbindungen mit B. anzuknüpfen, so ging B. darauf nicht ein, u. nicht bloß, daß B. das 1843 von England gestellte Anerbieten des Abschlusses eines Handelsvertrags ablehnte, die Kammern setzten 1847 sogar durch, daß für englische Waaren ⅓ mehr Eingangssteuer als für die anderer Länder gezahlt werden sollte. Alles, was die Engländer dagegen erreichten, war, daß das bezügliche kaiserliche Decret nicht vor 1849 in Vollzug gesetzt werden sollte. Die französische Revolution im Februar 1848 übte auf den Handel u. Verkehr in Rio Janeiro lähmenden Einfluß aus u. weckte von Neuem die schlummernden Bestrebungen der revolutionären Köpfe. Nachdem zu Anfang des Jahres 1848 erst ein Sklavenaufstand in der Provinz Rio Grande unterdrückt worden war, machte im Juni die republikanische od. Sta. Luciapartei in Pernambuco einen neuen Aufstand. Dieselbe wollte die Portugiesen aus dem Lande vertrieben od. wenigstens aller Stellen entsetzt wissen u. forderte die Freilassung der Sklaven in der Absicht, durch dieselben Verstärkung zu erhalten. Die Regierung Anfangs im Nachtheil gegen die Aufrührer, brachte denselben Anfangs Mai 1849 eine schwere Niederlage bei. Im October 1848 wurde ein neues Ministerium gebildet, welches den englischen Interessen günstiger war u. die Ausführung des Steuererhöhungsdecrets bis zu Anfang 1850 verschob. Die widerstrebenden Kammern wurden 1849 aufgelöst. Die neuen Wahlen fielen meist günstig für die Regierungspartei (Saquarema, nach einem Orte, wo ihre Parteiführer sich zu versammeln pflegten, so genannt) aus, u. die Deputirtenkammer erklärte in der Sitzung vom 17. Juli 1850 den Sklavenhandel für Seeraub (s. u. Sklaverei). Die englische Angelegenheit erhielt indeß 1850 einen gewaltigen Stoß. Ein englisches Schiff hatte nämlich mehrere brasilianische Schiffe in dem Hafen von Paraguay als vermeintliche Sklavenschiffe theils in Brand gesteckt, theils in Tau genommen u. wollte mit letztern absegeln, u. da von dem Fort aus auf das englische Schiff geschossen wurde, so schossen die Engländer das Fort in Brand. Auf diese Nachricht decretirte die Abgeordnetenkammer, daß der Eingangszoll der englischen Waaren von 30 auf 90% erhöht werden sollte. Doch wurde bald darauf das gute Einvernehmen mit England wieder hergestellt, da England sich zu einer Beschränkung des Durchsuchungsrechts verstand u. die brasilianische Regierung, nach dem Gesetz vom 4. Septbr. 1850, ernstliche Maßregeln ergriff, dem Sklavenhandel zu steuern, denn während noch 1850 23,000 Sklaven eingebracht worden waren, hatte sich 1851 deren Zahl auf 3287 vermindert. Im Innern des Landes war eine leidliche Ruhe eingetreten, weshalb die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit den kriegerischen Verwickelungen an der Südgrenze des Reiches zuwenden konnte. Nachdem B. schon seit Ende 1849 Rüstungen gegen die Argentinische Republik vorgenommen u. ein Bündniß mit Paraguay geschlossen hatte, begannen die Feindseligkeiten 1850, indem Baron Jacultry mit einem kleinen Heere in Buenos Ayres einfiel u. den feindlichen Anführern General Sarvando u. Oberst Lamas eine Niederlage beibrachte. Neben den Rüstungen im eignen Lande wurden Werbungen in Deutschland veranstaltet. Die Regierung, durch Beschluß der Kammern vom 6. Sept. 1850 ermächtigt, behufs der Bildung einer Art von Militärgrenze, die in der Zahl von 6000 militärischen Auswanderern bestehen sollte, ausländische Truppen zu werben, sandte den früheren Kriegsminister Seb. do Rego Barros als Commissar nach Deutschland, welcher aus den Trümmern der sich eben auflösenden schleswig-holsteinschen Armee im Frühjahr 1851 ein Corps von etwa 2000 Mann nach B. überführte, u. schloß mit der Republik Uruguay u. mit Urquiza, dem Statthalter von Entre Rios, einen geheimen Vertrag. Erst im Juli 1851 wurde der brasilianische Gesandte aus Buenos Ayres abberufen, u. nachdem Admiral Grenfell mit 2 Dampfern den Parana hinaufgegangen war u. die Rüstungen Rosa's

nur unerheblich gefunden hatte, der Krieg gegen Buenos Ayres damit eröffnet, daß Urquiza an der Spitze von 6000 Mann am 20. Juli den Uruguay überschritt. Urquiza wurde von den Landeseinwohnern gut empfangen, die angesehensten Parteiführer, welchen General Oribe die Vertheidigung der Grenze anvertraut hatte, schlossen sich ihm an, u. am 25. Juli nahm er ohne Schwertstreich von der Stadt Paysandu Besitz. Ganze Truppenabtheilungen Oribes desertirten u. gingen zu Urquiza über. Nach u. nach kam das ganze Land zwischen dem Uruguay u. Tacuarimba in die Gewalt Urquiza's, u. die nachrückende Hauptarmee gab ihm ein großes Übergewicht über die feindliche Macht. Nachdem Oribe unter diesen Umständen am 2. Sept. die Belagerung von Montevideo aufzugeben genöthigt worden war, mußte er, ohne daß es zu einem anderen Gefechte gekommen wäre, als zwischen seiner Nachhut u. einer Division unter General Servando Gomez, Anfang October mit Urquiza capituliren. Mit den Provinzen Paraguay, Corrientes, Entre Rios u. Uruguay schloß B. nun ein Schutz- u. Trutzbündniß u. trat dadurch gewissermaßen an die Stelle von England u. Frankreich, seitdem die britische Regierung mit Rosas Frieden gemacht u. Frankreich durch den Vertrag Leprédour Montevideo preisgegeben hatte. Um einem etwaigen Angriffe des Dictators kräftig begegnen zu können, ward Urquiza durch neue Rüstungen verstärkt. Nach Vollendung derselben u. der nun erfolgten Kriegserklärung brach Urquiza von Montevideo auf, überschritt am 24. Dec. 1851 bei El Diamante den Parana, besetzte das Land am rechten Ufer des Flusses u. zwang den General Mancilla, sich auf Buenos Ayres zurück zu ziehen, wo sich derselbe mit Rosas vereinigte. Urquiza brach nun in Eilmärschen gegen Buenos Ayres auf, griff am 3. Febr. 1852 bei Monte Caseros die Armee des Dictators mit 23,000 Mann u. 30 Kanonen an u. trug einen vollständigen Sieg davon. Mit diesem einen Siege war der Krieg zu Gunsten B-s entschieden; der Dictator wurde entsetzt u. der Argentinische Staatenbund neu constituirt. Der Handel B-s nahm während u. nach dem Kriege einen großen Aufschwung, u. das Budget, welches der vom 3. Mai bis 4. Sept. tagenden Kammer vorgelegt wurde, erwies eine bedeutende Mehreinnahme, so daß die Finanzlage des Kaiserreiches sich günstiger gestaltete. Mit der Republik Peru wurde ein Schifffahrts- u. Grenzberichtigungsvertrag abgeschlossen. Die deutsch-brasilische Legion wurde 1853 aufgelöst, da der ursprüngliche Plan, mit derselben eine Art Militärgrenze zu etabliren, an der schlechten Haltung der Truppen u. anderen Umständen scheiterte. Die Kammern, welche am 3. Mai 1853 zusammentraten, waren zwar für die Regierung günstig gestimmt, aber unter der herrschenden Partei der Saquarema war eine Spaltung eingetreten, welche den Rücktritt des Ministeriums zur Folge hatte; das neue Ministerium, mit Carneiro Leao Viconde da Parana an der Spitze, suchte eine Vereinigung der Parteien zu Stande zu bringen, indem es die höheren Staatsstellen an Conservative wie Liberale vergab. Ein Hauptpunkt im Programm des Ministeriums war die Förderung der materiellen Interessen, welche in der großen Ausdehnung des Gebietes ohne Straßen u. mit sehr sparsamer Bevölkerung, im Mangel einer sichern u. geordneten Rechtspflege u. in der Unduldsamkeit der römischkatholischen Geistlichen gegen nichtrömischkatholische Einwanderer fast unübersteigliche Hindernisse fand. In der That beschäftigte die Regierung die auswärtigen Fragen am meisten; darunter die Verhältnisse zu den südamerikanischen Republiken, über welche B. eine Art Schutz- u. Aufsichtsrecht auszuüben trachtet, die Grenzstreite mit Paraguay u. den europäischen Colonien in Guiana u. die Freiheit der Schifffahrt auf dem Amazonenstrom u. dem la Plata. Das Gebiet der Hauptnebenflüsse des Amazonenstroms gehört zu den Republiken Bolivia, Peru, Ecuador u. Neugranada; die Regierung von B. erkannte daher auch das Recht dieser Staaten an, den Amazonenstrom zu ihrer Schifffahrt ungehindert zu benutzen, behielt sich jedoch die Ordnung der Strompolizei allein vor, sowie das Recht, fremden Staaten diese Schifffahrt zu erlauben. Unter dem Schutze der Regierung bildete sich auch eine Amazonenschifffahrtsgesellschaft, deren Schiffe von Para bis nach Nauta in Peru gehen sollten. Über die bewaffnete Einmischung in Uruguay, welche von den europäischen Staaten als Beweis der Eroberungssucht B-s gedeutet wurde, gab die Regierung in einer vom Minister des Äußern, Limpo de Abreu, verfaßten Denkschrift vom 19. Jan. 1854 beruhigende Aufschlüsse, denen bald darauf die Zurückziehung des größten Theils der brasilischen Truppen aus Uruguay folgte. In Folge eines Verbotes, welches der Präsident von Paraguay 3. October 1854 erließ u. nach welchem das Einlaufen fremder Kriegsschiffe in die Flüsse der Republik Paraguay verboten wurde, entstand eine Differenz zwischen B. u. Paraguay; die brasilische Regierung schickte ein Geschwader unter Ferreira de Oliveira ab, um die Fahrt für ihre Kriegs- u. Handelsschiffe auf dem Paraguay zu erwirken, aber diese Angelegenheit nahm eine von der öffentlichen Meinung in B. so ungünstig beurtheilte Wendung, daß Ferreira de Oliveira zurückgerufen u. vor ein Kriegsgericht gestellt wurde u. der Minister des Äußern, Limpo de Abreu, u. der Kriegsminister, Bellegarde, ihre Stellen aufgaben; Silva Paranchoz kam an die Stelle des Ersteren, Caxias an die des Andern. Soarez v. Suza ging als außerordentlicher Gesandter nach Europa, um die Grenzstreite mit England u. Frankreich wegen Guiana zu schlichten u. in Rom einige kirchliche Fragen, namentlich den Verkauf von Klostergütern betreffend, zu regeln. Rücksichtlich der Einwanderung gab die Regierung an, daß im Jahre 1853 in 31 Colonien 20,747 Einwanderer u. im Jahre 1854 in 34 Colonien 21,840 Einwanderer sich niedergelassen hätten. Die Eisenbahn von Maua nach Petropolis war im April 1854 vollendet u. zu dieser Zeit zum ersten Male auf der ganzen Strecke eingeweiht worden. Wegen des Baues einer zweiten Eisenbahn von Rio nach Minas Geraes einerseits u. S. Paul andrerseits hatte die Regierung einen Vertrag mit einer englischen Gesellschaft abgeschlossen, welche den Bau in Angriff nahm. Ende 1854 wurden Goldlager im nördlichsten Theile B-s, längs des Flüßchens Maracassume (welches zwischen dem Tury-Assu u. Gurupy läuft u. etwa 1° südl. Br. u. 28° westl. Länge ins Meer mündet) von großem Reichthum entdeckt u. zogen viele Speculanten u. Colonisten an. Bei der Eröffnung der (jährlich im Frühjahr sich versammelnden) Kammern im Mai 1855

trat Minister Parana mit dem Entwurfe einer sehr wichtigen Wahlgesetzveränderung vor die Kammern. Bisher hatten die Wähler ihre Abgeordneten aus der gesammten brasilischen Bevölkerung ohne Einschränkung nehmen können; nach dem Vorschlage der Regierung sollten hinfüro die Wähler auf die Wählbarkeitsberechtigten ihres Bezirkes beschränkt werden, um eine Kammer der Abgeordneten zu erhalten, worin wirklich alle Theile des Landes vertreten wären. Es wurden dadurch die Mittelpunkte zersprengt, von welchen aus die Wahlen geleitet wurden u. welche bisher meist von Conservativen gebildet worden waren. Der Entwurf wurde in beiden Kammern mit Hülfe der liberalen Partei angenommen. Die Staatseinnahmen waren immer noch im Steigen begriffen u. ergaben einen jährlichen Überschuß. Bei dem im Frühjahr 1856 erfolgten Tode des Ministerpräsidenten, Viconde da Parana übertrug der Kaiser den Vorsitz im Ministerium dem Kriegsminister Carias, jedoch trat zu Anfang des Jahres 1857 ein Coalitionsministerium mit dem Marquis von Olinda an der Spitze ans Ruder, welches in den Kammern erklärte, daß die Förderung der Volkswohlfahrt seine Aufgabe sein sollte, zu deren Lösung eine zahlreiche u. kräftige Einwanderung wesentlich beitragen müßte. Die Regierung werde alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufbieten, um dieses Ziel zu erreichen. Den Nichtrömischkatholischen sollten die gleichen bürgerlichen Rechte u. Freiheit ihrer Religionsübung gewährt werden. Es wurden Maßregeln ergriffen, um dem Lande einen größeren Wirkungskreis zur Beförderung der Industrie zu eröffnen u. durch möglichste Freiheit den Schifffahrtsverkehr zu steigern, Beides nicht ohne Erfolg. Zuverlässige Nachrichten über das Schicksal, namentlich nicht römischkatholischer Einwanderer, lauteten jedoch fortwährend durchaus abschreckend. Der Brasilianer erblickt in dem Colonisten nicht einen Mitbürger, sondern seinen weißen Sklaven, der bes. im Innern im Zustande vollkommenster Rechtlosigkeit sich befindet u. ganz der Willkür eines verderbten Beamtenstandes preisgegeben ist. Auch schilderten diese Berichte den völlig irreligiösen u. verkommenen Zustand der römischkatholischen Kirche in B., welche das Laster fördert, statt davon abzumahnen, mit lebhaften Farben. Entferntere Colonien hatten wegen des Überfalls durch Wilde wieder verlassen werden müssen.

IV. Literatur: Grant, History of Brazil, Lond. 1809 (deutsch Weim. 1814); Southey, History of Brazil, Lond. 1810—19, 3 Bde.; De Souza, Memorias hist. de Rio de Janeiro, Rio 1820—22, 9 Bde.; Da Silva Lisboa, Hist. dos principaes successos polit. do imporio do B., Rio 1826—30, 10 Bde.; Münch, Geschichte von B., Dresd. 1829, 3 Bde.; Canstancio, Historia do B., Par. 1839, 2 Bde.; Mansfield, Paraguay, Brazil and the Plate (Letters written in 1852—53), Cambridge 1856; Wiedemann, Die deutsche Colonie Petropolis in der Provinz Rio de Janeiro, Freising 1856; Steger, B., für Auswanderer, Herisau; Reybaud, Le Brésil, Par. 1856 (deutsch mit Zusätzen, Hamburg).

Brasilien (Genealogie). Das der katholischen Confession folgende Kaiserhaus B. stammt aus der portugiesischen Familie Braganza (s. d.); der Kaiser Dom Pedro I. von Alcantara, ältester Sohn Johanns VI. u. der Charlotte Joachime, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien, geb. 12. Oct. 1798, st. als Exkaiser den 24. Sept. 1834; er war zweimal vermählt: 1) 13. Mai 1817 durch Proc. in Wien u. persönlich 6. Novbr. mit Leopoldine Karoline Josephe, Tochter des Kaisers Franz von Österreich, st. 11. Decbr. 1826; u. 2) den 2. Aug. 1829 durch Proc. u. persönlich 17. Oct. mit Amalie, Tochter des Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg (geb. 31. Juli 1812); letztere Ehe war kinderlos; aus der ersteren Ehe hatte er 6 Kinder, unter ihnen die verstorbene Königin von Portugal Donna Maria da Gloria II.; noch leben:

A) Prinzessin Donna Januaria, geb. 11. März 1822, vermählt seit 28. April 1844 mit Ludwig, Grafen von Aquila, Sohn des Königs Franz I. Beider Sicilien, s. u. Sicilien;

B) Prinzessin Donna Franzisca, geb. 2. August 1824, vermählt 1. Mai 1843 mit Franz, Prinz von Joinville, Sohn des verst. Königs Louis Philipp von Frankreich, s. u. Frankreich;

C) Dom Pedro II. de Alcantara, geb. 2. Decbr. 1825, gelangte zur Regierung durch die Resignation seines Vaters am 7. April 1831 u. ist vermählt seit 30. Mai durch Proc. u. persönlich 4. Sept. 1843 mit Therese, Tochter des verstorbenen Königs Franz I. Beider Sicilien (geb. 14. März 1822); Kinder: a) Prinzessin Isabel, geb. 29. Juli 1846; b) Prinzessin Leopoldine, geb. 13. Juli 1847.

Brasilienholz (von Brazil, portugiesisch: glühende Kohle, Fernambukholz), dunkelrothes od. gelbbraunes Färbeholz, welches aus den Tropenländern, bes. aus Brasilien kommt. Der Baum, welcher es liefert, ist die Caesalpinia crista. Das B. ist sehr hart, sinkt im Wasser unter, nimmt eine schöne Politur an, zeigt sich bei frischen Flächen bräunlich, wird später an der Luft roth u. hat verschiedene rothe u. orangefarbige Schattirungen. Außer dem eigentlichen B. gibt es noch andere demselben ähnliche Farbehölzer als: a) Allerheiligenholz (Bahamaholz, Lamoner B.), aus der Allerheiligenbai; b) St. Marthenholz od. Nicaraguaholz; c) Siams-Sapan (Japan- od. Bimaesholz), kleinere, dünnere Sorte, den Vorigen an Güte fast gleich, von der Insel Bima; d) das B. von den Antillen (**Brasiletholz, Brasiletto**), das schlechteste, schmutzigrothe Farbe gebend. Die ersten 3 Sorten kommen von der Caesalpinia echinata, od. Caes. bahamensis, von der Caes. Sappan, das Brasilettholz von Comocladia aculeata, od. Trichilia spondioides. Alle Arten des B. werden zu Meubles, Fourniren, Gewehrschäften, schweren Kegelkugeln, zu Violinbogen, bes. aber zur Färberei für Wolle, Baumwolle u. Seide gebraucht, zu welchem Ende das B. auf einer, der Tabaksschneidemühle ähnlichen Mühle (**Brasilienholzmühle**), zu Spänen geschnitten u. durch einen auf der Stirn gehenden Mühlstein gerieben werden; die Späne geben gekocht, mit Alaun od. Weingeist versetzt, eine schöne rothe Farbe, welche indeß dem aus Cochenille, Lac Dye u. Krapp gewonnenen Roth an Schönheit u. Dauerhaftigkeit nachsteht.

Brasilientabak, s. u. Tabak.

Brasilin (Chem.), der krystallinische Farbestoff des Fernambuk- u. Brasilienholzes; bildet orangegelbe, in Wasser, Alkohol u. Äther lösliche Nadeln; die rothe Lösung wird mit Säuren gelb, mit Alka-

lien purpurroth, mit mehreren Metalloxyden röthlich od. violett.

Brasilischer Balsam, so v. w. Copaivabalsam.

Brasilische Bohnen, so v. w. Pichurimbohnen.

Brasilische Fischotter, s. u. Otter (Fischotter).

Brasilischer Geier, so v. w. Urubu.

Brasilische Grieswurz, ist Cissampelos Pareira.

Brasilisches Meer, das Atlantische Meer zwischen den Mündungen des Marañon u. des La Plata.

Brasilische Nüsse (Amerikanische Nüsse, Amazonenmandeln), kommen von Bertholetia excelsa *Humb.*, werden gern gegessen u. häufig nach Europa gesandt. Sie enthalten viel Öl.

Brasilisches Pulver, so v. w. Cayennepfeffer.

Brask, Hans, wurde 1503 Dompropst u. 1513 Bischof von Linköping u. war Gegner der Reformation in Schweden. Auf dem Reichstage in Westerås, wo die Lutherische Lehre eingeführt wurde, gab er zwar nothgedrungen nach, floh aber darauf mit allen beweglichen Kirchengütern nach Danzig u. suchte von hier aus die päpstliche Lehre aufrecht zu erhalten. Da es ihm aber nicht glückte, trieb er eine Zeit lang Kaperei gegen schwedische Handelsschiffe u. st. 1538 im Kloster Linda.

Braslaw (Brazlaw), **1)** Kreis des russischen Gouvernements Podolien, hat mehrere Sümpfe u. einen See, wird vom Bug u. mehreren kleinen Flüssen bewässert u. zählt 131,500 Ew.; **2)** Kreisstadt daselbst am Bug, 4500 Ew. B. wurde 1672 von den Türken genommen, aber 1675 von den Polen zurückerobert u. von Neuem befestigt.

Brasparts (fr., spr. Brapahr), Marktflecken im Arrondissement Châteaulin des französischen Departements Finisterre, 1500 Ew.

Braß, in Indien der ausgehülste Reis.

Brassa, Insel, so v. w. Brassay.

Brassa (Maßk.), so v. w. Braça.

Brassac, **1)** Marktflecken im Arrondissement Issoire des französischen Departements Puy de Dôme, am Allier; Schifffahrt, 2000 Ew.; dabei Amethyst- u. die bedeutendsten Steinkohlengruben der Auvergne, aus denen Paris u. Orleans ihren Bedarf erhalten; **2)** (Brassac de Belfourte, spr. B. d' Belfurt), Marktflecken im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn, am Agout; Baumwollweberei; 1900 Ew.

Brassard, so v. w. Armschiene.

Brassardiere (fr., spr. Brassardiähr), Schloß bei la Roche sur Yon, mit einem Eisenquell in der Nähe.

Brassavola, Antonio, geb. 1500 in Ferrara, war Professor der Logik u. Physik, später der Medicin daselbst, Arzt von Hercules II. Este, Herzog von Ferrara, Leibarzt der Päpste Paul III., Leo X., Clemens VII. u. Julius III., auch consultirter Arzt des Kaisers Karl V. u. der Könige Heinrich VIII. von England u. Franz I. von Frankreich, der ihm den Beinamen Musa gab; u. st. 1555. Er schr.: Examen simplicium medicamentorum, Rom 1536 u. ö.; Expositiones in aphorismos Hippocr. et Galeni, Basel 1541 f., Fol.; Examen omnium electuariorum, pulverum et confectionum catharticorum, Vened. 1543 u. ö.; Examen omnium catapotiorum, Basel 1543; Index in omnes Galeni libros, Vened. 1551, Fol. u. ö.

Brassavola, **1)** B. *R. Br.*, Pflanzengattung, genannt nach Vorigem, aus der Familie der Orchideae-Epidendreae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: Br. cucullata, in Neuholland; **2)** B. *Adans.*, zu der Compositengattung Hellenium gehörend.

Brassay (Bressay, spr. Brassäh), eine der Shetlands Inseln, östlich von der Hauptinsel gelegen u. von dieser durch den Brassaysund getrennt; an der Nordküste ist die tiefe Bucht Aiths's-Voe; Schafzucht, Klippfisch- u. Häringsfang; 600 Ew.

Brasse, **1)** Maß, so v. w. Braça; **2)** so v. w. Vorsatz, s. u. Zuckerbereitung.

Brasse, **1)** so v. w. Abramis *Cuv.*, Untergattung der Gattung Karpfen, ohne Bartfäden, Rückenflosse kürzer als die lange Afterflosse mit den Arten Abramis brama, blicca, ballerus u. a.; **2)** (Cyprinus Brama *L.*, Abramis Br. *Cuv.*). Flußfisch, Afterflosse 27—29 Strahlen, Flossen dunkelfarbig, Rücken gebogen, dunkel bläulich-olivengrün, Bauch schmutzig weiß; wird 2—3 Fuß lang, in sanft fließendem u. stehendem Wasser, laicht Ende Mai u. im Juni; das Männchen bekommt auf Stirn u. Rücken Knötchen, das Weibchen legt etwa 137,000 Eier; ist sehr scheu u. lebt außer der Laichzeit meist in der Tiefe. Der Fang geschieht mit Netzen, vorzüglich zur Laichzeit, das Fleisch ist ziemlich schmackhaft, aber grätig u. wenig geschätzt, wird wie Karpfen zubereitet, auf dem Rost gebraten u. wie Hecht angerichtet.

Brassen, **1)** (Glattköpfe, Sparoidei), bei Cuvier eine Familie der Stachelflosser, der Gaumen ist zahnlos, die Flossen sind ohne Schuppen. Dazu **A)** eigentliche B. (Sparus); an den Kinnladen sind runde, wie Pflaster neben einander stehende Zähne. Gattungen: **a)** Sargus *Cuv.*, vorn scharfe Schneidezähne, den menschlichen ähnlich. Art: Geißbrasse (Sparus Sargus *L.*, S. Rondeletii *Cuv.*), im Mittelmeer, 1 Fuß lang, 2 Pfund schwer, silbergrau, 20—24 bleigraue od. goldige Seitenlängsstreifen, 5—6 schwächere Querbänder, Schwanz mit dunklem Fleck; Fraß Fische u. kleine Schalthiere; Kleiner Geißbrasse (S. Salviati), nur spannenlang, Schnauze mehr vorstehend, Farben lebhafter, Schwanz mit Ringelfleck; beide schon den Alten bekannt, der letzte jetzt noch ein Leckergericht der Römer; Schafskopf (S. ovis), silberweiß, mit breiten dunkeln Querbändern; in Neu-Orleans ein geschätztes Gericht, mit 1 Dollar bis mehreren Pfund Sterling das Stück (von 1—14 Pfund Schwere) bezahlt; **b)** Charax, die runden kleinen Backzähne stehen in einer Reihe; Art: Puntazzo (Ch. acutirostris); **c)** Goldbrasse (Chrysophrys), an den Seiten runde Backenzähne in 3 u. mehr Reihen in der Oberkinnlade. Art: Gemeiner Goldbrasse (Sp. auratus *L.*), vor den Augen ein goldglänzender, halbmondförmiger Fleck, Rücken blau, Bauch u. Seite silbern; wird bis 10 Pfund schwer, schon den Römern (als Aurata u. Chrysophrys) als schmackhafter Fisch bekannt, häufig in Genua u. Rom auf den Märkten; **d)** Sackbrasse (Pagrus, mit nur 2 Reihen Backenzähnen. Art: Gemeiner Sackbrasse (P. mediterraneus, P. argenteus, Sparus pagrus s. vulgaris), rosenroth mit silberigem Bauch u. 2 schwarzen Flecken hinter dem Kiemendeckel; im Atlantischen u. Mittelmeere, leuchtet bei Nacht, hat mageres Fleisch. Er war den Ägyptiern heilig, weil er sich zur Zeit der Anschwellung des Nils, wie der Goldbrasse, in dessen

Mündung zeigte; c) **Pagel** (Pager, Pagellus), die Backzähne in 2—3 Reihen, klein, Vorderzähne bürstenartig; Art: Rothschuppe (P. erythrinus), oben carmin-, seitlich rosenroth, unten silbrig, Flossen rosenroth, schmackhaft; Marmor-B. (Murmel-B., P. mormyrus), silberglänzend, 7 braune Querstreifen. **B)** Zähne kegelförmig, meist in einer Reihe, einige Vorderzähne sind hakenförmig; Gattungen: **a)** Zahnbrasse (Dentex); Art: Gemeiner Zahnbrasse (Dentale, D. vulgaris, Sparus dentex *L.)*, 4 lange Hakenzähne oben u. unten, silbrig mit rothen Flossen, wird bis 3 Fuß lang, bis 30 Pfund schwer, häufig in der Levante, wird eingesalzen, in Essig eingemacht u. gegessen; Großauge (D. macrophthalmos), mit sehr großen Augen, seltener; D. gibbiceps, aus dem Adriatischen Meer, bis 36 Pfund schwer; **b)** Pentapus *(Cuv.)*, weniger hoch; Art: P. vittatus; **c)** Lethrinus, Backen ungeschuppt; Art: Sp. chaerorrhynchus. **C)** Zähne sammetartig od. hechelartig, die vordern stärker; Kinnladen lassen sich nicht vorstrecken; Gattung: Cantharus, gemeiner Cantharus (C. vulgaris *Cuv.*, Sparus c. *L.)*, Flossen roth, Leib grausilberig, gelb gestreift. **D)** Zähne schneidend; Gattungen: **a)** Boops, äußere Zahnreihe schneidend, Maul klein u. vorstreckbar: B. vulgaris (Sparus boops, B. Salpa), s. Salpe; **b)** Oblata, *(Cuv.)*, hinter den schneidenden sind sammetartige Zähne; Art: Brandbrasse (Schwarzschwanz, O. melanura, Sp. melanurus *L.)*, Leib grausilbern, längsbraungestreift, an jeder Seite des Schwanzes ein schwarzer Fleck; **c)** Scathares *(Cuv.)*, eine Reihe spitze Zähne; Art: S. graecus, bei Morea; **d)** Crenidens, hinter gezähnelten Zähnen sind kugelige; Art: Cr. Forskolii, im Rothen Meere; **2)** so v. w. Brasse.

Brassen, 1) die an beiden Enden der Raaen od. Segelstangen befestigten Taue, um unten auf dem Verdeck die Segel gehörig drehen u. in den Wind stellen zu können. Nach den Segeln u. Raaen, zu denen sie gehören, heißen sie: große B., große Mars-, große Bram-, große Oberbram-, Fock-, Baginen-B. Im Allgemeinen heißen alle B. gegen den Wind Luf-B., u. alle B. unter dem Winde Lor-B.; **2)** das Anziehen od. Aufholen dieser Taue.

Brassia (Br. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: Br. maculata, aus Jamaica.

Brassica (Br. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Orthoploceae-Brassiceae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.*, Kelch aufrecht, meist angedrückt, 2 Drüsen unter den Klappen u. 2 unter den Samenleisten; Schoten rundlich, pfriemenspitzig, Klappen bei der Reife mehrrippig, Samen einreihig, kugelig· Blumen vierblätterig, gelb. Von den zahlreichen Arten haben mehrere ökonomischen Nutzen, zunächst B. oleracea, s. Kohl; B. campestris, B. Napus, s. Rübsamen; B. Eruca, s. Senfkohl; B. Rapa, s. Rübe; B. praecox.

Braßler, Vogel, so v. w. Grauammer (Emberiza miliaria).

Brassolis, Schmetterling, eine Art Satyrfalter.

Brassos, Fluß, so v. w. Brazos de Dios.

Brassow Corono, so v. w. Kronstadt.

Bratamunder, so v. w. Asmund 3).

Braten, 1) Zubereitung des Fleisches, wobei dasselbe ohne alles, od. doch nur mit wenig Wasser dem Feuer ausgesetzt wird, so daß die nahrhaften Fetttheilchen im Fleische bleiben u. gebräunt werden, wogegen man beim gekochten rechnet, daß 6mal mehr in den Bouillon entweichen. Der B. gewährt daher nicht nur eine sehr wohlschmeckende, sondern auch, wenn er nicht zu fett ist, gesunde Speise. Man brät **a)** am Spieß, wobei das Fleisch an einem spitzigen eisernen, mit einer Kurbel versehenen Stabe (**Bratspieß**), in einem eisernen Gestelle (**Bratbock**), dessen aufrecht stehende Stange mit Haken od. Löchern versehen ist, neben einem Holzkohlenfeuer von einer Person (**Bratenwender**), od. mittelst einer besondern Maschine (s. Bratenwender) herumgedreht wird. Damit die Wärme nicht zu rasch verfliege, benutzt man auch wohl eine **Bratmaschine**, welche aus einem blechernen Gehäuse besteht, in dessen Seitenwänden sich Einschnitte zur Aufnahme des Bratspießes befinden, während die hintere Seite sich gegen den an einer eisernen Wand befindlichen Kastenrost öffnet, die vordere aber mit einer Thür zum Öffnen versehen ist. Es würde hier bald verdorren, wenn nicht sich durch die Hitze eine feste Kruste um das Fleisch bildete, welche die inneren kräftigen Säfte zu entweichen hindert, u. wenn man den B. nicht beständig mit Fett begösse, wodurch die Oberfläche geschmeidig erhalten u. das Verdunsten der wässerigen u. gallertartigen Flüssigkeiten gehindert wird. Um aber die durch die Hitze entstehende Kruste nicht zu dick im Verhältniß zum übrigen Fleische werden zu lassen, muß der am Spieße zu bereitende B. von bedeutender Größe sein. Das ablaufende Fett wird in einer untergesetzten Pfanne (**Bratpfanne**) gesammelt. **b)** Auf dem Roste (**Bratrost**), der aus eisernen Stäben zusammengesetzt ist. Von dieser Bereitungsart gilt das von dem Vorigen Gesagte, nur daß man hier auch kleinere Stücken Fleisch schmackhaft zubereiten kann. Diese Art zu braten ist namentlich in England üblich, wo man Rindfleisch als Beefsteak od. Rostbeef auf dem Roste schmort. **c)** In der eisernen, kupfernen od. irdenen Pfanne (**Bratpfanne**), u. **Bratröhre**; bei zweckmäßig gebauten Röhren ist gleiche Schmackhaftigkeit u. zugleich mehr Reinlichkeit u. Ersparung an Holz u. Fett zu erreichen, als beim B. am Spieß. **2)** (Hüttenw.), in Steiermark, Kärnthen, Krain u. Frankreich das Erhitzen der Flossen im Bratofen od. Bratheerd; nach 12—15 Stunden ist das B. beendigt.

Bratensonntag, so v. w. Brandsonntag.

Bratenwender, 1) Person, welche den Bratspieß dreht, s. u. Braten 1); **2)** Vorrichtung, den Bratspieß, an welchem Fleisch gebraten wird, gleichmäßig umzudrehn. Es gibt **a)** B. mit Rädern, einer Thurmuhr ähnlich; wird durch Gewicht (Gewicht-B.) od. eine Feder (Feder-B.) in Bewegung gesetzt u. durch ein Schwungrad od. einen Pendel gleichmäßig in Bewegung erhalten; **b)** B. mit großem Treibrade, von einem eingesperrten Hunde durch Laufen in Bewegung gesetzt; **c)** B. mit dem Treibrad im Schornstein. Im Schornstein wird da, wo er enger wird, zwischen 2 quer durch denselben gehenden Stangen ein blechernes Rad befestigt, welches auf der untern Fläche mit breiten, etwas gebogenen Leisten versehen ist, die vom Mittelpunkte bis an den Rand des Rades

zehen; durch den in dem nicht zu weiten Schornsteine aufsteigenden Luftzug wird dieses Rad umgedreht, welches durch Getriebe u. Räder wieder den Bratspieß dreht; bes. in England u. Italien gewöhnlich; d) Mantel-B., an den Mantel des Herdes befestigt, damit sie nicht andere Arbeiten auf denselben hinderlich werden; e) Reise-B., sind so klein, daß sie mit auf Reisen genommen werden können, u. so künstlich wie eine Taschenuhr zusammengesetzt; sie werden durch eine Feder getrieben.

Brater, eine Traubenkrankheit, in Folge welcher die Beeren schwarze Flecke bekommen.

Bratesch, See bei Galatsch in der Moldau.

Bratfisch, Fisch, so v. w. Muräne; auch führt der Kühling u. Aland (s. b. u. Weißfisch) diesen Namen.

Bratfisch, ein nach dem Abschuppen u. stundenlangen Liegenlassen, mit Salz bestreuter u. dann in Gries od. Semmelkrumen gewälzter, in Butter od. Öl, auf dem Rost od. in der Pfanne gebratener Fisch. Alle Fischgattungen, bes. aber kleine, etwa ½pfündige Hechte u. Lachse (**Bratbechte u. Bratlachse**) u. die platten Seefische, wie Schollen u. dgl., werden auf diese Weise zubereitet u. mit einer Buttersauce, od. mit darauf getröpfelter Citrone, od. mit Holländischer Sauce verspeist.

Bratgründling, so v. w. Schmerl.

Brathäring. Um Häringe zu braten, muß man sie vorher einwässern, damit der Salzgeschmack sich etwas verliert, u. an der Luft austrocknen lassen. Sie werden in der Pfanne mit Butter, auch wohl auf dem Rost od. auf der Ofenplatte in mit Butter bestrichenes Papier eingewickelt gebraten.

Brathydium (B. *Sm.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Hypericineae (Hartheugewächse), Polyadelphia Polyandria *L.*

Brathys (Br. *L. fil.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Hypericineae, sehr ästiger Strauch mit dichten zolllangen nadelartigen Blättern, in Neugranada (sonst Hypericum Br.).

Brätling (Agaricus lactifluus *L.*, A. galorrhoeus *Fries.)*, Blätterschwamm mit Milch gebenden Blättern; der bei Verletzung derselben ausfließende Saft ist weiß, gelb od. roth, sämmtlich ohne Hülle u. Ring; der Hut bis zu 4—5 Zoll im Durchmesser; werden in 3 Varietäten unverdächtig gegessen, namentlich: a) A. lactifluus fulvens *Batsch* (Rothbrauner B., Weizen-B.), nach Regen vom Julius an auf Anhöhen u. in Laubhölzern; mit gleich Anfangs vertieftem Hute, zimmtbraun dunkelröthlich, gelb; die Haut mit feinem Staube überzogen, glanzlos; Blätter weizengelb, mit bräunlichen Flecken auf verletzten Stellen; b) A. lactifluus aureus (A. l. ruber *Pers.*, Gold-B.); seltener, goldgelb, mit dickem Strunk, Hut safrangelb u. dunkelrothgelb, zuweilen mit bräunlich schwarzen Flecken; Anfangs ist der Hut kugelrund; der Geschmack gelind pfefferartig, süßlich; c) A. lactifluus argenteus (Silber-, Haber-, weißer B.); blaßstrohgelb, das Fleisch bleich, abricosenartig; übertrifft alle andern B. an Zartheit u. Saftigkeit. Die giftigen B-e haben unangenehmen Geruch u. Geschmack; wahrscheinlich werden auch, unter noch nicht genau bekannten Verhältnissen, sonst eßbare Blätterschwämme zu giftigen. Vgl. Pilze.

Bratofen, 1) (Kochk.), so v. w. Bratröhre; 2) (Hüttenw.), Ofen, in welchem die Flossen nochmals geröstet od. gebraten werden.

Bratröhre, viereckiger, von Wänden rings eingeschlossener Raum, neben od. in dem Heerde angebracht, zum Braten u. Backen; besteht aus einem gußeisernen od. blechernen Kasten, mit blechernen Einschiebern u. einer Thür zum Öffnen, u. ist mit Mauersteinen od. Kacheln ummauert, in welchen die Feuerzüge angebracht sind; die Feuerstelle findet sich unter od. neben der B.; eine schnelle Erhitzung des B. ist ein Hauptvorzug.

Bratsalz, das in den Salzpfannen bei gelindem Feuer langsam u. ohne Aufsieden gewonnene Salz.

Bratsau, irdene Bratpfanne, mit einem Deckel, um darin Fleisch in glühenden Kohlen zu braten.

Bratsche (Altgeige, Armgeige, Violetta, Viola alta, Viola di braccio, dah. deutsch B.), eine Violine, nur durch größeren Bau u. um eine Quinte tiefere Stimmung von der gewöhnlichen unterschieden, hat 4 Saiten, c, g, d, a, von denen die beiden ersten übersponnen, die beiden letzteren Darmsaiten sind; man spielt sie nach dem Altschlüssel. Im 15. u. 16. Jahrh. war sie häufig mit 5 Saiten bezogen; die 5. war das e unserer Violine, daher die E-Saite jetzt noch die Quinte genannt wird. Vgl. Bogeninstrumente.

Brätsche, eine Rolle meist von Buchsbaum, auf welcher Stickerinnen Gold-, Silber-, Seidenfäden u. dgl. aufwickeln, um die Fäden nicht durch Berührung mit dem Finger zu beschmutzen.

Bratschen, so v. w. abgeschwefelte Steinkohlen.

Bratseite, in großen Küchen die Seite, wo die Braten angerichtet werden.

Bratspieß, s. u. Braten.

Bratspill (**Bratspiel**), wagerechte, gewöhnlich 8eckige Welle im Vordertheile der Schiffe, um das Ankertau damit aufzuwinden.

Brattelen (gewöhnlicher Prattelen), Pfarrdorf im Schweizercanton Baselland, Bezirk Liestal, Acker- u. Weinbau, auch Viehzucht; 1400 Ew. Schöne Landsitze in der Umgebung. Das Schloß, jetzt ein Armenhaus, gehörte mit dem Dorfe im Mittelalter den Herren von Eptingen. Es stürzte 1356 bei dem großen Erdbeben ein; wieder aufgebaut, wurde es 1384 von den Baslern zum Theil verbrannt. Bei B. warfen die Schweizer 1444 die Vorhut der Armagnaken zurück. Bei dem Kampfe der Landschaft mit der Stadt Basel 1833 fand in B. das erste blutige Zusammentreffen statt, in Folge dessen die Baseler Truppen sich nach der Stadt retirirten.

Brattenstein, Schloß in der Stadt Röttingen im baierischen Kreise Unterfranken; lag früher außerhalb der Stadt, wurde 1438 in Abwesenheit Wilhelms von Elma, der es pfandweise vom Stift Würzburg inne hatte, an Hornecken von Hornburg verrathen u. darauf in die Ringmauern der Stadt gezogen.

Brattia (a. Geogr.), illyrische Insel des Adriatischen Meeres, jetzt Brazza.

Brattleborough (spr. Brättleborro), 1) städtischer Bezirk in der Grafschaft Windham, Staat Vermont, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am rechten Ufer des Connecticut; mit bedeutenden Eisengießereien, Maschinenbauereien u. Wagenfabriken. B. war die erste Niederlassung in Vermont, 4000 Ew.; 2) Postort daselbst, an der Connecticut-River-Eisenbahn; einer der lebhaftesten Geschäftsplätze im Staate Vermont, mit einer Irrenanstalt, 2 Kaltwasserheilanstalten rc.

Bratton, Nebenfluß links des Missouri, s. d.

Bratuspantium (a. Geogr.), Stadt der Bellovaci im Belgischen Gallien; jetzt Ruinen **Bratuspante** bei Breteuil.

Bratwurst, Würste von kleingeschnittenem Schweinefleisch in dünnen Därmen, häufig mit Kalbfleisch verfälscht, werden auf dem Rost od. in der Pfanne gebraten. In Deutschland sind beliebt die Nürnberger B., in der Schweiz die Züricher B. (Schübling).

Bratz, so v. w. Braß.

Brätz, Stadt an der Faulen Obra im Kreise Meseritz des preußischen Regierungsbezirks Posen; Maschinenwollspinnerei, Tuchweberei, 1600 Ew.

Bratzki (**Bratzkoi**, Geogr.), so v. w. Buräten.

Bratzlaw, Kreis u. Stadt, so v. w. Braslaw.

Brau, 1) so v. w. Gebräude; 2) Maß für Malz, 1 B. Malz = 45 Bremer od. Berliner Scheffel.

Braubach, 1) Amt im Herzogthum Nassau; 12,000 Ew. (⅔ Katholiken); 2) Stadt darin an dem Rhein u. einer Felswand, auf deren Gipfel die Feste Marxburg liegt, angeblich nach St. Marcus genannt u. von Johann, zweitem Sohn des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, erbaut, jetzt noch von einem Commandanten bewohnt, 1500 Ew. In der Nähe Silber- u. Kupferschmelzen, sowie einige Mineralbrunnen, von denen der Dinkholder, dicht am Rhein, der bekannteste ist. B. kommt schon in Urkunden des 12. Jahrh. vor.

Brauberechtigt, eine Person od. ein Ort, dem das Bierbraurecht zusteht.

Braubottich, so v. w. Maischbottich, s. u. Bierbrauen B) a).

Brauch, so v. w. Sitte, Gebrauch.

Brauchbarkeit, die Zweckmäßigkeit einer Sache, sofern sie als Mittel für einen, außer ihr liegenden Zweck dient u. gebraucht wird. Alle Dinge haben eine gewisse B., da sie sich zu irgend Etwas brauchen lassen; des Menschen Bestimmung ist nicht allein **brauchbar** zu sein, sondern seinen Werth durch sittliche Vollkommenheit zu erhöhen.

Braueigner, so v. w. Brauherr 1).

Brauen, so v. w. Bierbrauen.

Brauen, so v. w. Augenbrauen.

Brauer, 1) so v. w. Bierbrauer, s. u. Bierbrauen V. u. Bier VI.; 2) so v. w. Biereige.

Brauer, 1) Joh. Nik. Friedr., geb. 1754 in Büdingen, trat in badische Staatsdienste, wirkte bei Einführung der französischen Gesetzbücher wesentlich mit u. st. 1813 als Staatsrath im Ministerium der Justiz u. des Innern. Er schr.: Abhandl. zur Erläut. des westfälischen Friedens, Offenb. 1782—85, 3 Bde.; Beitr. zur deutschen Landstaatslehre, Karlsr. 1786; Beitr. zu einem allgem. Staatsrecht der rhein. Bundesstaaten, ebd. 1807; Erläuterungen über das badische Landrecht, ebd. 1809—12, 6 Bde. 2) Adrian, s. Brauwer.

Bräuer, Karl, geb. 1796 in Annaberg, seit 1822 Cantor in Werdau, setzte mehrere Psalmen, u. schr. ein Volksliederbuch, einen Leitfaden beim Gesangsunterricht, Cantaten, Motetten, 3 große Messen u. v. a., 3 Vaudevilles 2c. u. der große Freiheitskampf 1813, von E. Hoffmann, mit Begleitung des großen Orchesters.

Brauerbe, so v. w. Brauherr 2).

Brauerei, so v. w. Bierbrauerei.

Brauergilde (**Brauerinnung**, **Brauerschaft**, **Brauerzunft**), s. u. Bierbrauen V. u. Bier VI.

Braugefäße (**Braugeräthschaften**), die in einer Bierbrauerei nöthigen Gefäße u. Geräthschaften; die vorzüglichsten sind: der Maisch- u. Stellbottich, der Würztrog, das Kühlschiff, der Kühlbottich, der Hopfentrog, der Gährbottich (s. d. a. u. Bierbrauen) u. die Braupfanne (s. d. u. Brauhaus).

Braugerechtigkeit (lat. Jus braxandi, Jus cerevisiarum), umfaßt das Mälzen, Brauen, Ausschroten u. Schenken des Bieres u. ist einer der 3 Hauptzweige der bürgerlichen Nahrung, u. da die B. gewöhnlich nur auf gewissen Häusern u. Gütern haftet, ist sie mehr als Real- denn als Personal-Gewerbszweig zu betrachten. Das Verbietungsrecht der Städte, daß Jemand innerhalb einer Meile ein Brau- od. Malzhaus anlegen darf, er habe denn solches Recht durch Verjährung od. auf eine andere rechtliche Weise erlangt, ist schon im Sachsenspiegel begründet. Mit ihr ist oft auch der Bierzwang u. das Verbietungsrecht gegen die Einfuhr fremden Bieres in die Stadt verbunden. In den meisten Städten ist durch besondere Brauordnung der Schutt u. Guß bei dem Brauen, die Reihenfolge der Brauberechtigten, die geschlossenen Brauzeiten, das Ausschenken 2c. festgesetzt. Vielfach ist hierin in dem größten Theile von Deutschland durch die neueren Gesetze u. durch den Zollverein geändert worden.

Brauhaus, Gebäude, welches zum Bierbrauen bestimmt ist. Der Baugrund muß möglichst trocken, daher etwas erhöht sein; in der Nähe muß sich gutes Wasser befinden; die beste Lage ist gegen Nord od. West, damit es stets kühl erhalten u. der Dampf abgeführt wird, auch heftige Stürme, welche die Gährung hemmen, keinen Einfluß haben; es muß von Stein erbaut u. wegen der aufsteigenden, einer Holzdecke nachtheiligen Dämpfe gewölbt sein. Die Größe ist dem Bedürfniß od. dem zu hoffenden Absatz anzupassen, desgl. die innere Eintheilung zum Hin- u. Hertragen des Wassers, Getreides, Malzes, Bieres 2c. bequem u. geräumig einzurichten. Der Reinlichkeit wegen ist der Fußboden mit Steinplatten, Ziegeln, Feldsteinen zu pflastern od. auch mit Gyps auszugießen. Um den Luftzug zu fördern, müssen in den Mauern u. am Fußboden kleine verschließbare Öffnungen u. in den Mauern hohe, mit Laden versehene Fenster u. durch das Dach essenähnliche Schläuche angebracht werden. Das Wasser wird durch Röhren od. Pumpen dem Kessel, der Pfanne u. dem Quellbottich zugeleitet. Der **Brauofen**, durch welchen das Bier beim Kochen Hitze erhält, muß eine große Menge Wasser schnell wärmen u. wird am zweckmäßigsten so construirt, daß eine Röhre die heiße Feuerluft zur Erwärmung der Darre in die Wärmröhren unter derselben leitet. In den Ofen eingesetzt ist die **Braupfanne**, ein großes viereckiges, od. ein **Braukessel**, ein rundes Gefäß von starkem Kupferblech, in welchem das Wasser zum Biere u. das Bier selbst gekocht wird. In englischen Brauereien werden fast nur geschlossene, beinahe kugelförmige Kessel mit convexem Boden gebraucht. Durch den cylindrischen, dampfdicht verschlossenen Hals des Kessels geht eine Welle, welche unten mit einer Kette zum Schleifen, oben mit einer Drehvorrichtung versehen ist, u. zur Verhütung des Anbrennens in Bewegung gesetzt wird. Der obere Theil des Kessels, so weit er aus dem Mauerwerk hervorragt, bildet den Boden einer offenen Braupfanne, welche als Vorwärmer dient. Ein Hahn gibt der Flüssigkeit aus dem Vorwärmer

Einlaß in den Kessel, ein anderer dient zum Ablassen der Würze aus dem Kessel. Die Größe der Braupfanne wird am besten so angenommen, daß sie die ganze Würze aus einer Maische aufzunehmen vermag. Gute, trockene, nach Norden gelegene u. mit breiten Treppen versehene Keller, wo die Bierfässer auf reinlichen Sandsteinlagern liegen, sind anzulegen u. mit großen Öffnungen vom Haus, durch welche das Bier mittelst Schläuchen od. Trichtern in dieselben gelassen wird, zu versehen. Neben das B. werden das Malzhaus, Holzschuppen, eine Gefäß- u. Vorrathskammer, eine Brauerwohnung u. Frucht- u. Malzböden gebaut.

Brauhaus, Dorf mit 750 Ew. im Landgericht u. der hessischen Provinz Fulda; sonst mit Propstei.

Brauhausberg, Berg in der Teltower Vorstadt bei Potsdam, mit Spaziergängen, Park u. einer Burg in wendisch-gothischem Geschmack; Vergnügungsort der Potsdamer.

Brauherr, 1) der Besitzer einer Bierbrauerei; 2) so v. w. Braumeister; 3) so v. w. Biereige.

Brauhof, ein Communalbrauhaus.

Braukabel, so v. w. Braureihe.

Braukessel, s. u. Brauhaus.

Braukrug, so v. w. Brauschenke.

Braula, nach Nitzsch ein Schmarotzerinsect aus der Familie der parasitischen Zweiflügler; Kopf niedergebogen ohne Augen, zwei borstige Höcker statt der Fühlhörner, 2theiliges Halsschild, 4ringeliger Hinterleib ohne Flügel u. Flügeldecken. Art: Br. coeca, auf der Honigbiene. Vgl. Bienenlaus.

Braulio, Bergspitze der Rhätischen Alpen nahe bei Bormio im österreichischen Kreise Sondrio (Lombardei), an dem sich die Adda hinabstürzt.

Braumeister, s. u. Bierbrauen.

Braun, eine nicht zu den Hauptfarben gehörige, sondern aus mehreren anderen (roth u. gelb mit blau, auch gelb u. roth mit schwarz) zusammengesetzte Farbe. Die bekanntesten Schattirungen sind: Hell- (Licht-), Dunkel-, Roth-, Schwarz-, Nuß-, Zimmet-, Oliven-, Kastanien-, Chocoladen-, Kaffeebraun. B. hält die Mitte zwischen dem warmen, lebhaften Charakter von Gelb u. Roth u. der Negation aller Farbe u. alles Lichtes, dem kalten, todten Schwarz. Es macht daher den Eindruck des Ernstes, der heiteren Ruhe, des durch Überlegung gezügelten Affects. In der Heraldik u. der Farbensymbolik ist ihm keine Stelle angewiesen. Die b-en Farben werden meist durch Mischung dargestellt, doch hat man auch natürlichbraune Pigmente. In der Glasmalerei wird zur Darstellung der braunen Farbe der Braunstein mit Blau u. Gelb gemischt angewendet (Sepia-B. u. Gelb-B.). In der Ölmalerei ist die echte Mumie von alten ägyptischen Leichen herrührend, die beste, dann der Asphalt. Die Kasseler Erde u. Kölnische Umbra ist Braunkohle u. wegen ihrer Unbeständigkeit zum Malen schlecht geeignet. In der Porzellanmalerei wird Dunkelochergelb zu 10 Theilen mit 1 Theil Terra di Silva angewendet. Das **Braunfärben** findet theils mit ursprünglich braunen Farbestoffen, als Decoct von Eisenrinde u. die Rinde des Manglebaumes für Wolle, Katechu u. die Wurzel der Nymphaea alba u. Bablah für Baumwolle, od. mit einer Mischung verschiedener Pigmente statt. Wolle pflegt man in einer Lösung von Alaun, Eisenvitriol u. Weinstein zu kochen u. dann durch ein Krappbad zu ziehen. Nuancen werden durch Gelbholz u. Sandelholz erzielt. Seide geht durch eine Blauholz-, eine Brasilienholz- u. eine Gelbholzabkochung. Nuancen erreicht man mittelst Wallnußschalen, Kupfervitriol, auch durch ein Orleanbad. Baumwolle u. Leinen beizt man mit essigsaurer Thon- u. Eisenbeize u. färbt sie in Krapp u. Gelbholz aus. Nuancen bringen Kupfer- u. Eisenvitriol hervor. Außerdem findet das Magnanoxyd zum Braunfärben häufige Anwendung. **Braune Beizen** sind: für Elfenbein, Horn, Knochen, Steine (Marmor) eine Silbersalpeterauflösung, mit welcher man den Gegenstand einige Mal bestreicht u. den Anstrich in der Sonne trocknen läßt. Holz tränkt man 3—4mal mit Scheidewasser u. bestreicht es dann mit einer Mischung von Drachenblut, Alkannawurzel, Aloe u. Weingeist; doch hat man auch noch andere Beizen. B. für Eisen u. Stahl, s. u. Bruniren.

Braun, 1) Heinrich, geb. 1732 in Trostberg, Benedictiner; war erst Lehrer in Freisingen, dann Professor in Tegernsee u. wurde Professor der Deutschen Sprache in München; er führte von 1777 bis 1781 die Direction der Schulen in Baiern, gab eine Schulordnung heraus, stiftete ein Predigerinstitut u. starb 1792 in München. Er schrieb Gebet- u. Erbauungsbücher, eine Bibelübersetzung, Nürnb. 1786, 3 Bde., 2. Ausg. 1803, u. ein großes, von Beda Meyer fortgesetztes Bibelwerk, Augsb. 1788—1805, 13 Bde.; 2) Placidus, geb. 1756 zu Peuting in Baiern, trat 1775 in den Benedictinerorden, wurde 1785 Stiftsbibliothekar in Augsburg, dann bis 1806 Stiftsarchivar, nachher Commissar der päpstlichen Nuntiatur zur Berichtigung der Dotation des Bisthums Augsburg u. später geistlicher Rath u. Assessor beim Officialate u. st. 1829. Er schr.: Notitia hist.-lit. de libris ab artis typogr. inventione usque ad a. 1497 impressis in bibl. August., 1788, 2 Bde.; Notitia hist.-lit. de codd. mss., 1791—96, 6 Bde. Biographien der Augsburger Bischöfe Synperd (1792) u. Ulrich (1796); Gesch. des Stiftes St. Ulrich u. Afra in Augsburg; Leben der Sta. Afra; Gesch. der Bischöfe Augsburgs, 4 Bde.; Beschreibung der Diöcese Augsburg; Gesch. der Jesuiten in Augsburg; Der Dom in Augsburg u. sein Clerus; er setzte auch die Monumenta boica, vom 22. Bde. an, fort. 3) Joh. Karl Ludwig, geb. 1771 in Berlin, trat 1788 in die preußische Artillerie, wurde 1792 Artillerieoffizier u. machte die Rheincampagne mit, entwarf 1799 das erste Reglement für reitende Artillerie, das später dem neuen preußischen Artilleriereglement zu Grunde gelegt wurde; wurde 1804 erster Adjutant des Inspectors der Artillerie u. kam 1806 als Generalstabsquartiermeister zum General Rüchel, zeichnete sich durch seine Bemühungen aus, nach der Schlacht bei Jena die Ordnung wieder herzustellen, u. wurde Capitän; 1807 vom General Kalkreuth mit Depeschen in das Hauptquartier gesendet, wurde er bei der Rückkehr auf einer britischen Corvette gefangen u. hatte damals eine merkwürdige Unterredung mit Napoleon; er wurde nach dem Frieden wieder im preußischen Generalstabe angestellt, aber bald zur Artillerie versetzt, die er regeneriren half, u. 1811 Inspecteur der Artillerie- u. Waffenwerkstätte, 1813 Obristlieutenant u. Commandeur der Artillerie des Blücherschen u. später Kleistischen Corps u. 1815 als Generalmajor des Bülowschen Corps; er war 1818 bei

der neuen Organisation der Artillerie thätig, wurde darauf Inspecteur der 3. u. 1824 der 2. Artillerieinspection, 1825 Generallieutenant, 1832 Generalinspector der Geschütz- u. Waffenwerkstätte u. st. 1835. **4)** Joseph, geb. 1787 in Regensburg, war Musikdirector an mehreren Theatern u. 1826 in Philadelphia, wo er das Theaterwesen verbesserte u. die deutsche Musik einführte; er war Virtuos auf dem Piano u. Violoncell, bereiste die großen Städte NAmerikas, kehrte 1830 nach Deutschland zurück u. st. 1853 in Regensburg; er schr. u. a. die Oper: Der Kosack u. der Freiwillige. **5)** Joh. Wilh. Joseph, geb. 1801 auf dem Hause Gronau in der Nähe von Düren, wurde 1828 Repetent in dem katholisch-theologischen Convictorium u. Privatdocent an der katholisch-theologischen Facultät in Bonn u. 1829 Professor für Kirchengeschichte u. neutestamentliche Exegese. 1837 unternahm er mit Elvenich eine Reise nach Rom, um die mit seinen Vorgesetzten wegen des Hermesianismus (s. u. Hermes), dessen Anhänger er war, entstandenen Differenzen zu beseitigen, wurde jedoch abschläglich beschieden u. endlich Anfangs 1844 mit Belassung seines Gehalts suspendirt u. zur Disposition gestellt. 1848 zum Parlament in Frankfurt gewählt, gehörte er zur Großdeutschen Partei; war auch 1850 Mitglied der 1. Kammer des preußischen Landtages u. des Erfurter Volkshauses. Er schr.: Über die schriftstellerischen Leistungen des Dr. Ant. Theiner, Bonn 1829; Von den Pflichten des Geistlichen in Hinsicht auf Lehre u. Beispiel, ebd. 1831; Biographische Mittheilungen über Cl. Aug. v. Droste-Hülshoff, Köln 1833; De Tiberii Christum in deorum numerum referendi consilio, Bonn 1834; Des heiligen Cyprianus Büchlein vom Gebete, 2. Aufl. ebd. 1834; Die Lehren des sogenannten Hermesianismus, ebd. 1835; mit Elvenich, Acta Romana, Hann. 1838, u. Meletemata theol., ebd. 1837; Deutschland u. die Nationalversammlung, Aachen 1849; er gab auch den Justinus Martyr, ebd. 1830, heraus; Bibliotheca regularum fidei, 1844, 2 Bde. Er ist Mitbegründer der Zeitschrift für Philosophie u. katholische Theologie. **6)** Karl Johann B., Ritter v. Braunthal, geb. 1802 in Eger, studirte in Wien u. privatisirt in Wien. Er schr.: Die Himmelsharfe (geistliche Lieder), Wien 1826; Die Glückliche, ebd. 1826; Die ästhetisch gebildete Dame, ebd. 1830; die Trauerspiele: Loda (1826), Graf Julian (1831, 2. A. 1838) u. Die Geopferten (1835); die Dramen: Ritter Shakespeare (1836) u. Don Juan (1842); Fragmente aus dem Tagebuche eines jungen Ehemannes, Wien 1833; Antithesen, od. Herrn Humors Wanderungen durch Wien u. Berlin, ebd. 1834; Novellen, ebd. 1834; Morgen, Tag u. Nacht aus dem Leben eines Dichters, Lpz. 1834; Die stehenden Masken im Lustspiele des Lebens, ebd. 1836; Phantasie- u. Thierstücke (Gedichte), ebd. 1836; Gedichte, neue Folge, Nürnb. 1839; Lieder eines Eremiten, Stuttg. 1840; Mission, Konst. 1841, u. m. **7)** Alex. Karl Herm., geb. 1807 zu Plauen im Voigtlande, studirte in Leipzig die Rechtswissenschaften, wurde Advocat in Plauen, gerieth wegen Betheiligung an einem Comité zur Unterstützung der Polen in Untersuchung, wurde jedoch freigesprochen; er wurde 1839 in die 2. sächsische Kammer gewählt u. trug auf dem Landtage von 1842—43 auf Einführung des öffentlichen u. mündlichen Gerichtsverfahrens an; um dasselbe aus eigener Anschauung kennen zu lernen, unternahm er eine Reise nach den Rheinländern, Württemberg, Holland, England u. Frankreich u. wurde auf dem Landtage 1846 Präsident der 2. Kammer. Nach dem Rücktritt des Ministeriums in Folge der Märzereignisse 1848 wurde B. am 16. März Ministerpräsident u. Minister der Justiz, nahm aber im Februar 1849 seine Entlassung, saß noch 1849—50 im Landtage u. wurde dann Amtshauptmann in Plauen. Sein Reisebericht erschien Lpz. 1846. **8)** Caspar, geb. 1807 in Aschaffenburg, widmete sich in München der Malerei, ging 1837, um die Technik der französischen Xylographen kennen zu lernen, nach Paris, wo er sich von Brévières unterweisen ließ. Nach München zurückgekehrt, gründete er 1839 mit v. Dessauer eine Xylographische Anstalt, aus welcher eine große Anzahl illustrirter Prachtwerke hervorgingen. B. machte sich allmälig von der sklavischen Imitation der französischen Manier in Holz zu schneiden los u. ließ an die Stelle des Effects Formen- u. Linienschönheit treten, indem er im Schnitt sich strenger an den Styl der Zeichnung hielt. Seine Anstalt nahm, seitdem er sich mit Felix Schneider aus Leipzig 1842 associirt hatte, einen immer größeren Aufschwung u. wurde eine Schule für Xylographen. Er verband mit derselben ein Verlagsgeschäft (Braun & Schneider) u. gründete die humoristische Zeitschrift: Fliegende Blätter. Von den von B. illustrirten Werken sind zu erwähnen: Das Nibelungenlied, nach Zeichnungen von Schnorr u. Neureuther, der Volkskalender mit Illustrationen nach Kaulbach u. Cornelius, ferner Illustrationen zu Musäus Volksmärchen, zu Götz v. Berlichingen, zu der Cottaischen Bilderbibel u. die Münchener Bilderbogen. **9)** August Emil, geb. 1809 in Gotha, studirte seit 1826 in Göttingen u. München u. ging 1833 mit Gerhard nach Rom, wo er bei dem Archäologischen Institut angestellt wurde; er wendete zuerst die Galvanoplastik zur Vervielfältigung von Kunstwerken an u. st. am 12. Sept. 1856 in Rom. Er gab heraus: Il giudizio di Paride. Par. 1838; Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos, München 1839; Tages u. des Hercules u. der Minerva Hochzeit, 1839; Antike Marmorwerke, Lpz. 1843, 2 Bde.; Griechische Mythologie, Hamb. 1850—54, 2 Bde.; Vorschule zur Kunstmythologie, Gotha 1854 (englisch von Grant, 1856); u. viele archäologische Monographien, z. B. Über die Ficoronische Cista, Lpz. 1850; Die Apotheose des Homer, ebd. 1848; Die Passion des Duccio Buoninsegna, ebd. 1850; Die Ruinen u. Museen Roms, Braunschw. 1854 (englisch 1855).

Braunau, **1)** Bezirk im österreichischen Innkreise; 19 QM. u. 52,700 Ew.; **2)** Stadt u. Bezirksort darin, am Inn, über den eine Brücke nach Baiern hinüberführt; Landgericht, Rent-, Forst- u. Mauthamt, Salzniederlage, Zeughaus; Fabrikation von Tuch, Bier, Papier; Schiffbau, Holzflöße; 2000 Ew. — B. soll als Brundunum schon Römerstation gewesen sein; es war seit 1672 wichtige Grenzfestung, welche 1705 den rebellischen Bauern nach 2maligem vergeblichem Sturm doch übergeben wurde. 1742 kam B. an Baiern u. wurde von den Österreichern belagert; den 9. Mai 1743 hier Sieg der Österreicher über die Baiern, s. Österreichischer Erbfolgekrieg. 1779 erhielt es Österreich; 1805 wurde es von den Franzosen eingenommen; nach dem Presburger Frieden behiel-

ten es die Franzosen u. ließen es 1806 schleifen; hier wurde am 26. Aug. 1806 Palm (s. d.) erschossen; 1809 kam es an die Baiern, welche die Festungswerke wieder herstellten, es aber 1815 wieder an Österreich zurückgaben. **3)** (Braumow, Braunavla), Bezirk im österreichischen Kreise Gitschin (Böhmen), 7,1 QM. u. 46,100 Ew.; **4)** Stadt u. Bezirksort darin, an der Steina; Benedictinerabtei, Gymnasium, Wollenzeugmanufactur (scharlachrothe Tücher), Scheidewasserfabrik; 3000 Ew. Die hiesige, 1609 erbaute protestantische Kirche, welche der Abt des Benedictinerklosters 1618 abbrechen ließ, gab den ersten Anlaß zum Dreißigjährigen Kriege; die Stadt wurde 1648 von den Schweden geplündert. B. ist öfter durch Feuersbrünste verwüstet worden.

Braunauge, Schmetterling, Gattung der Eulchen, s. d.

Braunbeere, ist Ribes nigrum.

Braunbier, Sorte Bier, s. d. II. c).

Braun Bleierz (Min.), s. Bleierze 2) g).

Braunbrust, so v. w. Kalanderlerche.

Braunbrüster, eine Art Tauben.

Braune, Franz Anton Alexander v. B., geb. 1765 in Salzburg, Arzt daselbst, bekannter Botaniker, st. 1853 in Salzburg. Er schr.: Salzburgische Flora, Salzb. 1797, 3 Bde.

Bräune (Angina), Halsentzündung, Entzündung der Schling- od. des oberen Theils der Athmenwerkzeuge, od. auch ihnen benachbarter, wodurch Schlucken od. Athmen od. beides zugleich mehr od. weniger gehemmt werden; sonst unterschieden in äußere u. innere Schlund-B. (Synanche u. Parasynanche), u. äußere od. innere Hals- od. Luftröhren-B. (Cynanche et Paracynanche). Nach den einzelnen leidenden Theilen der Schlingwerkzeuge ist sie Gaumen-B. (A. palatina), Zäpfchen-B. (A. uvularis), Mandel-B. (A. tonsillaris), Schlundkopf- od. Rachen-B. (A. pharingea), Speiseröhren-B. od. Speiseröhrenentzündung (A. oesophagea); nach den einzelnen Theilen der Athmenwerkzeuge des Halses ist sie: Kehldeckel-B. (A. epiglottidea), Kehlkopf-B. (A. laryngea), Luftröhren-B. (A. bronchialis); die der Zweige der Luftröhre (A. bronchialis), welche sämmtlich schon weniger der B. untergeordnet, sondern als einzelne Entzündungen dieser Theile angesehen werden. Benachbarte Theile betreffende u. noch weniger allgemein der B. zugezählte Arten sind: die Zungen-B. (A. linguaria); die Zahn-B. von schwerem Zahnen (A. dentaria); die Nasen-B. (A. nasalis), im hinteren Theile der Nasenhöhle; die Ohrendrüsen-B. (A. parotidea), wozu der Bauerwetzel gehört; die Zungenbein-B. (A. hyoidea), vom Bruche 2c. des Zungenbeins; die Schilddrüsen- (A. thyreoidea) u. Thymus-B. (A. thymica, s. Asthma thymicum), von Leiden der Schild- u. Thymusdrüse; die Halswirbel-B. (A. vertebralis s. Hippocratis), von Leiden, Brüchen od. Verrenkungen der Halswirbel. Die Brust-B. (A. pectoris) gehört nicht hierher, eben so wenig wie die convulsivische od. spasmodische u. paralytische (A. convulsiva s. spasmodica et paralytica), gehindertes Schlingen von Krämpfen u. Lähmung, weil sie des Charakters der Entzündung entbehren. Die B. wurde je nach hervorragenden od. begleitenden Symptomen verschiedentlich bezeichnet: entzündliche B. (A. inflammatoria), katarrhalische mit starker Schleimabsonderung (A. catarrhalis, pituitosa, serosa), gastrische B. mit gleichzeitigen Verdauungssymptomen (A. gastrica), mit Gicht (A. arthritica), mit Herzleiden (A. cardiaca), mit Lungensucht (A. phthisicorum), die von Flechten (A. herpetica), von Mercurialkrankheit od. Mißbrauch des Mercurs (A. mercurialis), von Schwämmchen (A. aphthosa), von Skorbut (A. scorbutica), die venerische (A. venerea), mit Scharlach-B. (A. scarlatinosa). Nach den Ausgängen ist die B. entweder eine eiternde od. geschwürige (A. suppuratoria, ulcerosa), wenn ihr Abscesse od. Geschwüre folgen; od. eine scirrhöse (A. scirrhosa), wenn sie in scirrhöse Verhärtungen übergeht; eine brandige, faulige, bösartige (A. gangraenosa, putrida, maligna), theils sporadisch aus anderen Arten der B. bei ungünstigen Constitutionen sich entwickelnd, theils andere Krankheiten, Scharlach, Friesel, Schwämmchen, Faulfieber, Skorbut 2c. begleitend; theils aber auch als selbständiges Leiden epidemisch u. ansteckend auftretend (Garrotillo), vorzüglich Kindern sehr gefährlich, bes. durch Anschwellung des Kehldeckels (Glottisödem, s. Kehlkopfentzündung) unter Erstickungszufällen tödtend; ferner eine häutige B. (A. membranacea), mit häutigen Ausschwitzungen in der Luftröhre (s. Croup), od. auch in anderen der B. unterworfenen Theilen (s. Diphtheritis). Die gewöhnliche B. od. der böse Hals entsteht meist aus Erkältung. Mittel dagegen sind: örtliche Blutentziehung, Hautreize, bei heftiger Geschwulst u. Entzündung, bes. der Mandeln, Scarificationen derselben u. Bestreichungen mit Höllenstein, im Anfange bisweilen Brechmittel, später Abführungsmittel, äußerlich flüchtiges Liniment, warme Kataplasmen u. trockene Formentationen, erweichende Dämpfe in die Mundhöhle gezogen, Gurgelwasser 2c. Die inneren Mittel sind antiphlogistische, od. die gegen Katarrh 2c. gebräuchlichen. Die Anlage zur B. tilgt oft fleißiges Gurgeln mit kaltem Wasser od. Waschen des Halses damit, Tragen einer wollenen Binde um den Hals. Auch Hausthiere, bes. Rinder, Pferde, Hunde, Schweine, sind der B. (Kehlseuche) unterworfen. Man unterscheidet hier bes. die einfache B. als Entzündungskrankheit, meist von Erkältung od. durch Schädlichkeiten, z. B. unvorsichtiges Eingeben von Flüssigkeiten durch die Nase, od. von Pillen mit einem Stocke, Genuß ätzender Stoffe u. a. Ursachen veranlaßt, durch Geschwulst der Halsgegend, Hitze des Mundes, Ausfluß von Schleim aus demselben, Schwierigkeit des Niederschluckens 2c. erkennbar; erheischt nach Befinden Aderlassen, kühlende Umschläge u. Einspritzungen, bes. aber Einreibung der ganzen Kehlgegend mit erregend-reizenden Mitteln. Von bedenklicherer Natur ist die bösartige B., welche, leicht in Brand übergehend, nicht selten tödtlich u. beim Rindvieh u. bei Schweinen ein gewöhnlicher Begleiter des Milzbrandes ist. Nur als eine eigene Modificatio[illegible]r brandigen B. tritt bei Schweinen die sogenann[illegible] Borstenfäule auf, wobei Büschelchen von Borsten zur Seite des Halses sich ablösen, indem die Haut darunter brandig wird. Diese Krankheit, die vorzüglich vom Stehen in ungesunden, dumpfigen Ställen u. von dem Genuß schlechter u. verdorbener Nahrungsmittel herrührt, ist unter Schweinen ansteckend. Das beste Mittel ist hier,

durch ein glühendes Eisen die brandige Stelle zu zerstören; außerdem ist gutes, kräftiges, mit Salz u. bitteren gewürzhaften Mitteln verbundenes Futter, so wie öfteres Baden u. Schwemmen heilsam.

Bräune (in anderer Bedeutung), 1) braunrother, eisenhaltiger Beschlag am Gestein, welcher andeutet, daß reichhaltiges Erz in der Nähe ist; 2) so v. w. Braunerz; 3) (Färb.), die braune Farbe eines Gegenstandes; 4) das Färben eines Zeuges mit Galläpfeln, um demselben einen braunen Schein zu geben.

Braunea (B. *Willd.)*, nach Braune (s. d.) benannte Pflanzengattung der Menispermaceen, Diöcie Hexandrie *L.*, der Gattung Cocculus *De C.* verwandt. Art: B. menispermoides, in Ostindien.

Braune Augenhaut, so v. w. Choroidea, s. u. Auge I. A) c).

Braune Bandweide (Salix vitellina *L.)*, so v. w. Goldweide, s. u. Weide.

Braune Beize, s. u. Braun.

Brauner Bouillon, so v. w. Coulis.

Braunes Ebenholz, s. Königsholz 1).

Brauner Eisenoker, so v. w. Brauneisenstein c).

Brauner Eisenrahm, so v. w. Wad.

Brauner Falke, so v. w. Edelfalke.

Braune Farben, s. u. Braun.

Brauner Glaskopf, so v. w. Brauneisenstein a).

Braune Grasemucke, so v. w. Schieferbrüstiger Fluevogel.

Braunes Heu, so v. w. Braunheu.

Brauner Karmin, Auflösung von Kölnischem Umbra in starker Lauge, mit concentrirter Zuckerauflösung, bildet ein zartes Pulver, löst sich mit wenig Wasser schnell auf u. ist bes. zu lackirten Arbeiten u. Miniaturmalerei anwendbar.

Brauner Kohl, s. u. Kohl.

Brauner Lack, Lackfarbe aus der mit Alaun abgekochten Rinde des sauern Kirschbaums bereitet. Der Niederschlag wird mit Pottaschenlauge behandelt.

Braunes Pflaster (Nürnberger Pflaster), Pflaster aus Mennige, Baumöl, Wachs u. Kampher, s. Bleipräparate i).

Braune Seeente, so v. w. Sammetente, s. u. Ente.

Brauneberger, eine Sorte Moselwein, wächst bei Duhemond im Kreise Bernkastel, Regierungsbezirk Trier.

Brauneck, altes, ehemals ansbachisches, jetzt württembergisches, im Bauernkriege 1525 zerstörtes Schloß im Jaxtkreise; von ihm schrieb sich sonst eine Linie der gräflich hohenloheschen Familie, deren Stifter Gottfried war u. welche 1390 mit Konrad von Hohenlohe-B. ausstarb, worauf Kaiser Wenzel den Burggrafen Johann von Nürnberg mit der Grafschaft belieh; 1448 kam sie durch Kauf an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg.

Braunegg, Stadt, so v. w. Brunecken.

Brauneisenstein (Brauneisenerz, Belonites), mikrokrystallinisch u. kryptokrystallinisch, durchsichtig bis durchscheinend, besteht aus Eisenoxyd u. Wasser nach der Formel $2\,Fe + 3\,H$, Härte 5—6, specifisches Gewicht 3,5—4, okergelb bis braun, dicht u. erdig, Strich gelblichbraun bis okergelb. Man unterscheidet folgende Varietäten: a) Faseriger B. (Brauner Glaskopf, Pyrosiderit, Göthit, Rubinglimmer), traubig, nierenförmig, von faseriger Structur u. faserigem Bruch, eingesprengt; b) Dichter B. (Stilpnosiderit, Brauneisenglas, Muscheliger Glanzeisenstein, Pecheisenstein), nierenförmig, Bruch muschelig, eingesprengt u. in Lagern; c) Okeriger B. (Brauner Eisenoker), gelb bis okergelb, in Gängen u. Lagern. Der B. kommt theils lagerförmig in der Zechsteinformation vor, wie in der Gegend von Saalfeld, in Sachsen in Begleitung von Dolomit, Kalkstein, Kupferschiefer u. Thonschiefer; theils in Gängen, wie im Voigtlande in der Gegend von Zwickau, wo er die Grenze zwischen Grauwacke u. Grünstein bildet; hier finden sich in ihm auch viele Versteinerungen, ein Zeichen seiner späteren Bildung. Man trifft ihn ziemlich verbreitet, so in den Pyrenäen, im Sächsischen Erzgebirge u. im Voigtland, Schwarzwald, Fichtelgebirge, Böhmen, Schlesien, Spanien, England u. Nordamerika, wo er überall als werthvolles Eisenerz ausgebracht u. meist auf Stabeisen u. Stahl verarbeitet wird; namentlich liefert er ein geschätztes Material zu Flintenläufen. Der braune Thoneisenstein ist ein mit mehr od. weniger Kieselsäure u. Thon vermengter B. von gelber bis brauner Farbe, ebenso der Kieseleisenstein, der reich an Kieselsäure ist.

Braunelle, 1) so v. w. Fluevogel; 2) so v. w. Fliegenfänger; 3) (Bot.), so v. w. Prunelle.

Brauner, eine Art Pferd, s. d.

Braunerz (Braunes Bleierz), so v. w. Bleierz 2) g).

Braunfels, 1) sonst Kreis im preußischen Regierungsbezirk Koblenz; 20,000 (meist reformirte) Ew.; unter die Fürsten von Solms-B. u. Solms-Hohensolms getheilt, gehört jetzt zum Kreise Wetzlar; 2) Stadt darin am Iserbache; Schloß. Hier die durch trefflich erhaltene u. geschmackvoll aufgestellte Exemplare ausgezeichnete Braunfelsische Alterthümersammlung (beschrieben von Schaum, 1819); fürstliche Bibliothek, künstliche Wasserleitung, Feuerspritzenfabrik; 1700 Ew. — B. wurde 946 (nach And. 935) von Eitel Crafft von Dahlheim erbaut; 1380 wurde das Schloß von Graf Heinrich erweitert; 1622 (1625) wurde es vom Grafen von Mannsfeld erobert, aber bald darauf wurde Stadt u. Grafschaft dem kaiserlichen General Tilly eingeräumt; 1632 eroberte es Graf Konrad Ludwig wieder, nahm aber 1634 eine liguistische Besatzung in B. ein, welche Graf Ludwig Heinrich von Nassau wieder vertrieb. 1640 wurde es von den Franzosen besetzt, aber 1642 dem Grafen Johann Albert wieder geräumt. 1679 brannte das Schloß u. ein Theil der Stadt ab, jenes ließ Graf Heinrich wieder bauen; da mit dessen Tode die Grafschaft an die Solms-Greifenstein'sche Linie kam, ließ Graf Wilhelm Moritz das jetzige Schloß bauen u. residirte hier. Über das Haus Solms-B. s. Solms. 3) (Haus zum B.), großes Gebäude in Frankfurt a. M., am Liebfrauenberge, von einem alten adeligen Geschlecht so genannt, dessen geräumiger Hof zur Börse benutzt wird u. in dessen Gallerien u. Zimmern zur Messe gewöhnlich die Luxuswaaren ausgestellt sind.

Braunfisch, eine Art Delphin.

Braunfuchs, 1) eine Art Fuchs, s. d.; 2) eine Art Pferd, s. d.

Braungiersch (Braunkirsche), so v. w. Brunnenkresse.

Braunheu, ist Wiesenheu, welches man nach der Mahd in Haufen durch Selbsterhitzung trocknet;

zu diesem Behufe wird das frisch gemähete Futter in 4—20 Fuß hohe Haufen festgetreten; hat der Haufen die bestimmte Hitze erreicht, so wird obenauf eine 6 Zoll starke Schicht Stroh gelegt u. dann der Haufen noch ¼ Stunde getreten. Nach 6 bis 8 Wochen ist die Hitze vorüber u. das Futter trocken. Das B. hat eine braune Farbe u. einen starken angenehmen Geruch, liefert bedeutend Mehrgewinn an Futter, ist nahrhafter u. nimmt weit weniger Raum auf dem Heuboden ein, als Grünheu. Die Bereitung des B. eignet sich bes. für Gebirgsgegenden, wo sich häufig feuchte Niederschläge ereignen, bes. aber bei der Grummeternte; sie ist aber auch überall da an ihrem Platze, wo die Futterernte in ungünstige Witterung fällt.

Braunholz, so v. w. Campecheholz.

Braunit (Hartbraunstein, Min.), krystallisirt in quadratischen Octaëdern od. diesen ähnlichen Combinationen, steht in der Härte zwischen Feldspath u. Quarz, wiegt nahe an 5, hat die Härte 6—6,5, ist von Farbe u. Strich bräunlich schwarz, von unvollkommenem metallischem Glanz, enthält 70 Mangan, 30 Sauerstoff, findet sich in Thüringen, am Harz, in Piemont; ist derb, von körniger Zusammensetzung.

Braunkalk, so v. w. Bitterspath.

Braunkehlchen, Vogel, so v. w. Braunkehliger Steinschmätzer.

Braunkohl, s. u. Kohl.

Braunkohle, s. u. Braunkohlenformation.

Braunkohlenformation (Tertiärformation, Molassengebirge, Geogn.), die älteste Bildung der tertiären Periode, welche sich von den früheren Formationen wesentlich durch das vorherrschende Auftreten von Süßwasserbildungen auszeichnet; auch erkennt man deutlich, daß die klimatischen Verhältnisse nicht mehr so gleichmäßig gewesen sein können, wie sie in früheren Bildungen angenommen werden müssen, was jedenfalls damit zusammenhängt, daß schon während der Tertiärzeit die mächtigen Basaltausbrüche erfolgt sind. In Deutschland tritt neben der eigentlichen Braunkohle gewöhnlich bituminöser Schieferthon, reiner weißer Thon (Töpferthon), sogenannter Formsand mit Lettenlagern, ein ziemlich fester u. oft großkörniger Sandstein (**Braunkohlensandstein**), Sand (Glimmersand zum Theil) u. Kies auf. In der Schweiz wird diese Epoche durch das Auftreten eines Sandsteins, der sogenannten Molasse, charakterisirt. Auch muß das Steinsalz u. die dasselbe begleitenden Gypslager nach den neueren Untersuchungen der darin vorkommenden Insecten zu den tertiären Bildungen gerechnet werden. Daß alle Braunkohlen aus Pflanzen entstanden sind, unterliegt keinem Zweifel, viele von ihnen zeigen noch deutlich organische Structur, u. bei manchen, wo diese bereits verschwunden ist, läßt sie sich durch künstliche Mittel wieder herstellen; auch sind thierische Überreste in der Braunkohle selbst nicht selten, doch herrscht das vegetabilische Leben bei Weitem vor. Daß aber diese Pflanzen auf demselben Orte gewachsen sind, wo sie sich jetzt in Braunkohle umgewandelt finden, wie man dies von den Steinkohlen mit Sicherheit nachgewiesen hat, ist sehr unwahrscheinlich, vielmehr spricht das Vorkommen der Braunkohlenflötze in Niederungen u. am Fuße von Gebirgen für die Ansicht, daß sie erst dorthin geschwemmt worden seien. Von den pflanzlichen Überresten in der Tertiärformation gehören die meisten den Dikotyledonen an u. viele derselben lassen die großen Verschiedenheiten der damaligen klimatischen Verhältnisse deutlich erkennen. Von den Infusorien finden sich noch die Kieselpanzer mehrerer Arten als Polierschiefer, Saugschiefer, Halbopale u. Holzopale; ebenso treten Korallen, Mollusken, Würmer u. Crustaceen in großer Menge auf, von welchen letzteren namentlich mehrere Arten von Balanus sehr bezeichnend für die mittleren u. oberen tertiären Schichten sind. Insecten finden sich meist in Bernstein eingeschlossen; die Fische, von denen fast die meisten Arten noch jetzt leben, sind meistens Kreis- u. Kammschuppen. Hier treten zum ersten Male die Schildkröten auf, z. B. Trionyx Parisiensis in den tertiären Schichten von Paris, sowie das Vorkommen von Vogelscelettten in der Molasse erst häufiger wird. Unter den Säugethieren, die in den unteren Regionen nur pflanzenfressende, in den oberen zum Theil fleischfressende sind, sind die wichtigsten: Mastodon, Zeuglodon (Hydrarchos), Anthracotherium, Paläotherium ꝛc. Die **Braunkohle** (Lignit) steht ihrer Natur nach ziemlich in der Mitte zwischen Steinkohle u. Torf; von ersterer unterscheidet sie sich durch die mehr braune Farbe, durch die meist deutlich vorhandene Holztextur, durch einen scharfen torfähnlichen Geruch beim Brennen u. dadurch, daß sie in einem Probirglase erhitzt, sauer reagirende Dämpfe entwickelt, während Steinkohle ammoniakalische Dämpfe gibt. Durch trockene Destillation gibt sie einen Theer, der oft reich an Paraffin ist; mit Kalilauge digerirt, färbt sie dieselbe braun. Sie zeigt in ihrer Zusammensetzung große Verschiedenheiten u. besteht wesentlich aus Kohlenstoff, verbunden mit Wasserstoff u. Sauerstoff in verschiedenen Verhältnissen; Braunkohlen von der besten Sorte enthalten etwa 70 Proc. Kohlenstoff. Die Aschenmenge schwankt zwischen ziemlich weiten Grenzen, so kommen Braunkohlen mit 1 Proc. u. andererseits solche mit mehr als 60 Proc. Asche vor. Lufttrocken hat sie folgende durchschnittliche Zusammensetzung: 48—56 Proc. Kohle, 1—2 Proc. Wasserstoff, 31—32 Proc. chemisch gebundenes Wasser u. 20 Proc. hygroskopisches Wasser. Sie kommt fast immer in Lagern vor, wie z. B. in der Umgegend von Altenburg u. in der großen Ebene von Altenburg bis Leipzig, Weißenfels, Merseburg, Eisleben, Artern, Halle, Magdeburg u. Wittenberg, am Meißner in Kurhessen, bei Burglengenfeld in der Oberpfalz, zu Weenzen in Hannover, bei Köln u. Bonn, auf dem Westerwald, im Elsaß, bei Ludwigshafen am Bodensee, in Podolien, Galizien, Rußland ꝛc. Man kann mehrere Varietäten der Braunkohle unterscheiden: **a)** Holzartige Braunkohle (Lignit, Bituminöses Holz) zeigt noch deutlich Holzstructur, ist braun bis schwärzlichbraun u. mattglänzend; **b)** Erdige Braunkohle (Erdkohle, Bituminöse Holzerde), in leicht zerreiblichen Stücken, gelblich bis schwärzlichbraun, zu ihr gehören die Kölnische Umbra, die Bernerde mit beigemengtem Retinit u. die Knorpelkohle von Halle; **c)** Muschelige Braunkohle (Gemeine Braunkohle, Pechkohle, Gagat zum Theil), von muscheligem Bruch, schwärzlichbraun, glänzend, kommt namentlich in Böhmen vor; **d)** Moorkohle, ohne Holztextur, zerklüftet u. in trapezoidische Stücken, zerborsten, Bruch flach, muschelig; **e)** Alaunerde eine mit Thon u. Eisen-

kies verunreinigte, im Bruch erdige Braunkohle, die beim Erhitzen schweflige Säure entwickelt u. an der Luft liegend schwefelsaure Thonerde bildet, daher sie zur Alaunfabrikation Verwendung findet; f) Schwefelkohle, eine an Eisenvitriol reiche, blätterige Braunkohle, die als Düngemittel gebraucht wird; g) Blätterige Braunkohle, dünnblätterig u. aus zarten Pflanzentheilen, wie Blättern u. Nadeln, entstanden; h) Papierkohle, Dysodil od. Stinkkohle, dünne biegsame Blätter von brauner Farbe, enthält zahlreiche Überreste von Fischen u. Amphibien u. eignet sich bes. zur Bereitung von Paraffin, Hauptfundort in der Gegend von Bonn; i) Wachskohle von Merseburg, welche reich an Paraffin (gegen 13 Proc.) ist. Gebraucht wird die Braunkohle zur Feuerung u. Düngung, selten zur Farbe (Kölnische Umbra). Die Pechkohle (Gagat) dient zur Anfertigung von kleinen Schmucksachen u. Zierrathen. Zur Feuerung wird sie, wenn sie in großen harten Stücken bricht, gleich so verbraucht, wie man sie erhält, sonst aber in Backsteinform (am Rhein in Kegelform) gestrichen. Zur Formung der Braunkohle bedient man sich auch der **Braunkohlenpresse**: die Braunkohle wird mit Wasser angefeuchtet u. auf das Tuch ohne Ende geworfen, welches die Kohle in ein Walzenpaar bringt. Die Walzen zerkleinern die Kohle u. führen sie in einen Trichter. Ein Presseur preßt die Kohle in die Zellen des Formrades, die vorher durch eine Staubmühle mit trockenem Kohlenstaub überstreut werden; ein Schläger stößt die Braunkohlenziegel hervor u. legt sie auf fortlaufende Breter, welche auf einer Schienenbahn durch kleine eiserne Wagen auf den Trockenplatz gebracht werden, wo sie binnen 3—6 Tagen vollkommen austrocknen. In 1 Minute werden 40 Doppelstiche gefertigt, u. dazu ist eine Kraft von 3—4 Pferden nöthig. Sie brennt weder so hell wie das Holz, noch erwärmt sie so schnell wie dasselbe, hält aber desto mehr u. zwar eine gleichmäßige Wärme nach, s. u. Brennmaterialien d). Man hat den übeln Geruch, den sie bei der Verbrennung verbreitet, durch Verkohlung (Abschwefelung), theils in Meilern, theils in Öfen zu entfernen gesucht. Übrigens müssen die Öfen zur **Braunkohlenfeuerung** mit engen Rosten versehen sein, durch welche die Asche in einen unter dem Ofen befindlichen Kasten fällt. Auch muß, damit die Stubenluft nicht verdorben werde, ein starker Zug in dem Ofen hergestellt werden. Auch beim Kochen (wo man jedoch den Rauch sorgfältig von den Speisen abhalten muß), beim Backen, Salzsieden, Ziegel-, Kalk- u. Branntweinbrennen u. für Dampfmaschinen ist die Braunkohle anwendbar. Die aus der Grube geförderte Braunkohle ist gewöhnlich feucht, oft naß, in welchem Falle sie erst getrocknet werden muß, was bei der Steinkohle nie erforderlich ist. Zur Gasbereitung kann man die Braunkohle nicht anwenden, weil sie ein sehr wenig leuchtendes Gas liefert. Besondere Vorsicht muß auf die Aufbewahrung der Braunkohlenasche genommen werden, da sie sehr lange glimmt u. leicht Feuersbrünste veranlassen kann. Als Dünger ist Braunkohle nur für nassen, thonigen, auch für Kalk- u. Mergelboden anwendbar.

Braunkohlenöl (Oleum pyrocarbonicum), aus Braunkohle durch trockene Destillation gewonnenes Öl, von der Consistenz eines Fettes, schwarz u. von flüchtigem Geruch; über Holzkohle rectificirt, verliert es an Farbe u. Geruch; es besteht wesentlich aus Paraffin u. Schieferöl (Hydrocarbür, Photogen). Wurde als Arznei, bes. innerlich, in Pillenform gegen Magenkrampf u. hysterische Krampfkolik, u. äußerlich als Räuchermittel in Gicht, Lungensucht, Leukorrhoe u. bei Lähmungen, od. zu Einreibungen in die Gelenke bei der Gicht, empfohlen. Vgl. J. G. Lucas, Über Braunkohlenöl, Halle 1808.

Braunkohlensandstein, sonst die die Braunkohlen umschließende Molasse.

Braunkopf, so v. w. Tafelente, s. u. Ente.

Braunkraut, so v. w. Königskerze.

Braunlack, so v. w. Brauner Lack.

Braunlage, Marktflecken an der Bode im braunschweigischen Kreise Blankenburg, 1642 (1652) F. über dem Meere, Blaufarbenmühle, Schmiederei, Viehzucht; 800 Ew.

Bräunlingen, 1) Stabsamt im badischen Seekreise; 12,300 Ew.; 2) Stadt hier an der Bregach, Eisenwerk, Ackerbau, Viehzucht; 1600 Ew.

Braunmalve (Papilio urbicola *L.*, Erinnys tages *Schrank.*, Hesperia t. *Latr.)*, Schmetterling aus der Familie der Argusfalter; Flügel gezähnt, ausgebreitet, braun, weißlich punktirt; in Europa auf Wiesen.

Braun Mänakanerz (Min.), so v. w. Titanit.

Braun Manganerz, so v. w. Manganit.

Braunmerle, so v. w. Amsel.

Braunroth, so v. w. Brauner Ocher, s. u. Ocher.

Braunsbach, Marktflecken im Amte Künzelsau des württembergischen Jaxtkreises, Schloß, Stammhaus der adeligen Familie gl. Nam., Synagoge; 970 Ew.

Braunsberg, 1) Stadt an der Ondrzegnitza im mährischen Kreise Olmütz, Tuchfabriken; 3000 Ew.; 2) Kreis in dem preußischen Regierungsbezirke Königsberg, 18 QM.; 45,700 Ew.; 3) Kreisstadt daselbst an der Passarge, sonst Sitz des Bischofs von Ermeland; altes Schloß, theologische u. philosophische Lehranstalt (Lyceum Hosianum), katholisches Gymnasium, protestantisches Schullehrerseminar, Freimaurerloge: Bruno zum Doppelkreuz; Tuchmacherei u. Gerberei, Handel mit Garn, Schiffsgeräthen, Getreide; 9600 Ew. — B. wurde vor der Mitte des 13. Jahrh. von dem Deutschen Orden erbaut u. nach dem Bischof Bruno von Olmütz genannt. Doch bald bedrängten die abgefallenen Preußen B. so, daß die Bewohner Stadt u. Schloß verbrannten u. nach Elbing flohen. 1279 wurde es, unweit der alten Stätte, wieder erbaut u. um 1348 von Hermann von Liebenstein erweitert; 1520 vom Markgrafen von Brandenburg eingenommen; 1667 von Polen an Preußen verpfändet; im Febr. 1807 war B. bei Gelegenheit der Stellung der Russen u. Preußen hinter der Passarge wichtig, s. Preußisch-russischer Krieg von 1806—1807.

Braunschecke u. **Braunschimmel**, eine Art Pferd, s. d.

Braunschweig (Geogr.), Herzogthum in Norddeutschland, besteht aus drei größeren u. vier kleineren getrennten Theilen; der größte ist der nördlichste (mit B., Wolfenbüttel u. Helmstädt) zwischen dem preußischen Regierungsbezirk Magdeburg u. den hannöverischen Landdrosteien Lüneburg u. Hildesheim; der andere größere Theil (mit Seesen, Gandersheim, Holzminden) liegt südwestlich davon u. grenzt im N. u. S. an Hannover (Landdrostei

Hildesheim u. Berghauptmannschaft Clausthal), im O. an den preußischen Regierungsbezirk Magdeburg u. im W. an den preußischen Regierungsbezirk Minden u. das waldeck'sche Fürstenthum Pyrmont; der dritte Haupttheil (mit Blankenburg) ist östlich davon zwischen Preußen, Anhalt-Bernburg u. Hannover. Die kleineren Theile sind Enclaven, der größte mit dem Amte Kalvörde im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, zwei kleinere in der hannoverischen Landdrostei Hildesheim an der Lamme u. Innerste; der letzte u. bedeutendere ist das Amt Thedinghausen in der Landdrostei Hannover, links an der Weser an der unteren Eyter. Der nördliche Theil ist meist eben, nur im O. ist das mit hartem Holz bewaldete Elmgebirge u. einige Hügelreihen, der Fallstein, die Lichtenberge, der Dorm u. Asse; die beiden südlicheren Theile sind gebirgiger, haben im O. den Harz (Wormsberg, Achtermannshöhe, Eversberg), sowie das Marmorgebirge mit Marmorbrüchen, die Baumanns- u. Bielshöhle, im W. das mit Laubholz bewaldete Gebirge des Sollingerwaldes (Abbt, Kühler, Theutingerberg, Hube), der sich mit dem Vogeler u. Hüls ostwärts mit dem Harz verbindet. Flüsse: westlich macht die Weser eine Strecke lang die Grenze u. fließt dann durch das braunschweigische Gebiet; ihr fließen die Leine, Innerste, Fuse, Ocker, Schunter u. Aller zu; der Elbe gehen zu die Ohre u. durch Saale u. Helme, die Bode u. Zorge. Seen gibt es nicht, von Teichen ist der bedeutendste der Wipperteich; dagegen gehört von dem Drömmlinger Bruch, einem weiten, mit Erlen u. anderem Gebüsch u. Schilf bewachsenen Sumpfstriche, ein großer Theil hierher. Mineralquellen sind: eine erdig-salinische Eisenquelle zu Helmstädt, eine eisenhaltige bei Olber; ferner die Soolquellen der Salinen zu Juliushall, die zu Schöningen, Salzdahlum, zu Barndorf u. Schöppenstädt. Klima nicht überall gleich, aber gesund; im N. milder, als im gebirgigen S., wo die Winter sehr kalt sind; Frühling u. Herbst bes. feucht. Producte: von Mineralien etwas Gold (an 5 Mark jährlich), von Silber an 1700 Mark, von Eisen (durch 7 Hochöfen, 6 Kupolöfen, 23 Frischfeuer, 4 Walz- u. Schneidewerke, 2 Zainfeuer, 1 Stahlhammer) 43,000 Cntr. Roheisen, 33,000 Ctnr. Gußwaaren, 22,000 Ctnr. Stabeisen, 9500 Ctnr. gewalztes Eisen, 5300 Ctnr. Schmiedeeisen, 400 Ctnr. Stahl; von Kupfer an 2200 Ctnr., Blei an 80,000 Ctnr., Bleiglätte an 30,000 Ctnr., Salz an 75,000 Ctnr., Arsenik, Zink u. Schwefel; die Gebirge geben auch Marmor, Vitriol, Sandstein; auch Stein- u. Braunkohlen u. Torflager, Porzellanerde; von Pflanzen: Getreide (bes. nördlich), Ölgewächse, Gemüse u. dgl., Flachs, Hopfen, Obst (nicht zureichend, nur Borsdorfer Äpfel werden ausgeführt), Färberröthe, Cichorien, Tabak u. viel Holz; von Thieren: die gewöhnlichen Hausthiere, wildes u. zahmes Geflügel (von ersteren in der Ebene bes. Gänse), viel Wild, Bienen. Das Land hat im Ganzen, mit Ausnahme der Gegenden am Harz u. der Lüneburger Haide, einen fruchtbaren Ackerboden u. man rechnet 2 Theile auf Ackerland u. Gärten u. je einen Theil auf Wald u. auf Wiesen u. Triften. Flächenraum: 67½ QM. (nach And. über 73 QM) mit 271,208 (Ende 1852) Einwohnern, die (etwa 4000 auf die QM.) in 13 Städten, 2 Flecken u. 452 Landörtern wohnen; sie sind sämmtlich sächsischer Abkunft, haben vorherrschend blaue Augen, blonde od. bräunliche Haare, sprechen plattdeutsch, die gebildeten ein sehr reines Hochdeutsch; die Kleidung der Bauern wie in anderen Gegenden Niedersachsens; die Männer tragen leinene od. tuchene Kittel, kurze lederne, enge, meist gelbe Beinkleider, Strümpfe u. Schuhe od. Stiefeln, auf dem Kopf runde Barthel mit Pelz besetzt; die Frauen tragen lange bis an die Knöchel reichende rothe Röcke, unten mit breitem gelben (auch grünen) Besatz, Mieder u. Jacken, runde Mützen od. bloßen Kopf, in manchen Gegenden die Weiber auch Pelzmützen. Religion: die lutherische; daneben gibt es im ganzen Lande nur eine reformirte u. drei katholische Gemeinden, welche letztere unter dem Bischof in Hildesheim stehen u. 2565 Glieder betragen; die Kirchengewalt steht dem jedesmaligen Landesfürsten zu, welcher sie durch ein mit evangelischen Geistlichen u. Laien besetztes Consistorium ausübt, dessen Verfügungen durch 6 General- u. 33 Specialsuperintendenten vollzogen werden, neben denen wiederum die Kreisdirectionen als weltliche Consistorialbeamte (geistliche u. weltliche Visitatoren od. Commissarien) fungiren; den im Herzogthum anerkannten od. zugelassenen christlichen Kirchen steht freie Religionsübung u. gleicher Schutz des Staates, ihren Gliedern gleiches bürgerliches Recht zu. Die Juden, 980 mit 4 Synagogen, waren den Christen politisch schon vor 1848 u. seitdem auch bürgerlich gleichgestellt; sie stehen unter dem Landesrabbinat zu B. Die Industrie erzeugt außer den genannten Metallen im Bergbau, der theils von B. allein, theils als Communbergbau mit Hannover betrieben wird, noch Glas, Spiegel, Porzellan u. Steingut; ferner Brauereien (Mumme), Cichorien- u. Tabakfabriken, Leinweberei, Garnspinnerei, Gerbereien, Fabriken in Holz u. Wolle, lackirten Waaren u. bedeutender Wurstbereitung. Die Industrie könnte bei dem Reichthum an Holz u. Mineralien bedeutender sein. Stärker ist der Handel, welchen bes. die Braunschweiger Messen u. die 23 Ml. Eisenbahnen (Neustadt-Hornburg, Magdeburg-Braunschweig-Hannover, Göttingen-Hannover u. Gandersheim-Seesen-Hornburg), durch welche eine Verbindung mit allen Hauptflüssen u. Meeren Deutschlands hergestellt ist, gehoben haben; mehrere andere sind vorgeschlagen u. schon im Angriff; mehrere, zum Theil gepflasterte Chausseen begünstigen den Handel auch. Vieh muß eingeführt werden, doch gibt es zu Harzburg ein Landgestüt, dessen Beschäler auf mehrere Stationen im Lande vertheilt sind. Wissenschaftliche Anstalten: Sonst war Helmstädt Landesuniversität, da aber diese 1809 vom König von Westfalen aufgehoben worden ist, hat B. seine Landeskinder auf Göttingen gewiesen u. seine Freitische dorthin verlegt; es besitzt auch einen besonderen Studienfond, aus dem Vermögen der früheren Universität u. Klöster gebildet, mit 160,051 Thlr. jährlicher Einnahme u. 131,810 Thlr. Ausgabe, die für Kirchen, Bildungsanstalten u. wohlthätige Zwecke verwendet werden. Außerdem sorgen in der Stadt B. das Collegium Carolinum, ein Anatomisch-chirurgisches Institut, 5 Gymnasien (zu B., Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmstädt u. Holzminden), 1 Cadettenschule in B., 1 Predigerseminar in Wolfenbüttel, Baugewerkschule in Holzminden, Schullehrerseminarien u. Präparandenanstalten in B., Wolfenbüttel u. Blankenburg;

außerdem noch katholische, jüdische, Taubstummen-, Blinden- u. sonstige gute Schulen für wissenschaftliche Bildung. Berühmt ist die Bibliothek in Wolfenbüttel, außerdem mehrere kleinere. Verfassung: B. gehört zum Deutschen Bunde, bildet mit Nassau dessen 13. Curie u. führt im Plenum 2 Stimmen. Auf die früheren Landtagsabschiede u. Landesrecesse, die Westfälische Constitution von 1807 u. die erneuerte Landschaftsordnung vom 25. April 1820 ist als Landesgrundgesetz die neue Landschaftsordnung vom 12. Oct. 1832 gefolgt (vgl. Pölitz, Votum über den Entwurf der Landesordnung, Lpz. 1831; Jürgens, Bemerkungen über denselben, Braunschw. 1831), zu welcher jedoch jetzt die Gesetze vom 19. März 1850 u. 4. Juli 1851, das Gesetz über die Zusammensetzung der Landesversammlung vom 22. Novbr. 1851, das Wahlgesetz vom 23. Nov. 1851 u. das Gesetz vom 19. April 1852 wesentliche Änderungen eingeführt haben (vergl. Zachariä, Die deutschen Verfassungsgesetze der Gegenwart, S. 694 ff.). Der Herzog ist souveräner Landesfürst u. succedirt aus dem Gesammthause B.-Lüneburg erst im Mannsstamme, dann in weiblicher Linie, nach der Linealerbfolge u. dem Rechte der Erstgeburt. Seitdem Herzog Karl durch Bundesbeschluß vom 2. Dec. 1830 zur Ausübung von Regierungsrechten für nicht mehr befugt erklärt wurde, hat sein Bruder, Herzog Wilhelm, die durch das Patent vom 28. Septbr. 1830, bis auf Weiteres übernommene Regierung, durch das Patent vom 20. April 1831 angetreten u. den 25. April sich huldigen lassen. Von Herzog Wilhelm ist mit der Linie Hannover ein Hausgesetz vom 24. Octbr. 1831 errichtet werden. Die in einer Kammer vereinigten Landstände bestehen aus 46 Abgeordneten (von Landgemeinden 12, Stadtgemeinden 10, durch Wahlmänner; Höchstbesteuerten 21 u. Geistlichen 3, direct gewählt). Wählbarkeit unbeschränkt, der Auftrag dauert sechs Jahre. Doch wird vor dem Beginne jedes ordentlichen Landtages, der alle 3 Jahre zusammentritt, die Hälfte der Abgeordneten neu gewählt. Die Landstände haben das Recht der Steuerverwilligung, der Zustimmung zu den Gesetzen, der Präsentation von 2 Räthen des Obergerichtes, der legislatorischen Vorschläge, der Anklage der Minister wegen verletzter Verfassung, der Annahme von Bittschriften u. Beschwerden u. deren Vortrags an den Landesherrn. Mit der obersten Leitung der Landesverwaltung ist das unmittelbar unter dem Landesherrn stehende u. collegialisch organisirte Staatsministerium beauftragt. Eine aus den Ministern, den Vorständen der höheren Behörden u. den vom Herzoge bes. ernannten Mitgliedern zusammengesetzte, in 6 Sectionen getheilte, durch Gesetz vom 12. Octbr. 1832 organisirte Ministerialcommission begutachtet als Staatsrath die Gesetzentwürfe u. wichtigen Landesangelegenheiten; die Competenzstreitigkeiten zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden werden durch eine aus höheren Justiz- u. Administrationsbeamten zusammengesetzte Commission entschieden. Als Mittelbehörden bestehen für die Finanzen die Herzogliche Kammer zur Verwaltung der sämmtlichen Domänen u. Regalien mit drei abgesonderten Directionen für die Domänengüter, Forsten u. Bergwerke; zur Verwaltung der Steuern ist die Steuerdirection mit zwei Abtheilungen, dem Steuercollegium für die directen u. der Zoll- u. Steuerdirection für die indirecten Abgaben bestellt. Für die obere Leitung des Landescredit- u. Finanzwesens, die Aufsicht über das Rechnungs- u. Cassawesen, die Controle, besteht noch ein Finanzcollegium, zur technischen Leitung der Staatsbauten u. Beaufsichtigung des Bauwesens der Corporationen eine Baudirection, außerdem eine Eisenbahn- u. Oberpostdirection. Die innere Verwaltung u. Polizei wird durch 6 Kreisdirectionen in B., Wolfenbüttel, Helmstädt, Blankenburg, Gandersheim u. Holzminden besorgt. Unterverwaltungsbehörden sind die Magistrate der Städte u. für die Landgemeinden die Amtsgerichte. Den letzteren steht für jeden Amtsbezirk ein von den Mitgliedern der Gemeinderäthe gewählter Amtsrath von 5 bis 15 immer 4 Jahre fungirenden Mitgliedern zur Wahrnehmung der Gesammtinteressen des Bezirks u. zur Unterstützung in Ausübung des Oberaufsichtsrechtes über die specielle Gemeindeverwaltung zur Seite. In den Städten bestehen neben den Magistraten Stadtverordnete, bei einer Bevölkerung von 2000 Einwohnern in einer Zahl von 9, bei von da bis 10,000 Einw. von 18, in B. von 27 Mitgliedern. Die Vorsitzenden der Amtsräthe mit den Bürgermeistern der Städte bilden für jeden Kreis auch eine Kreiscommission, welche von den Kreisdirectoren zu befragen ist, wenn es sich um Vertheilung von allgemeinen Lasten u. dergleichen handelt. Die Gerichtsverfassung schließt sich dem an. Entsprechend den 6 Verwaltungskreisen besteht für jeden derselben ein collegialisch eingerichtetes Kreisgericht, außerdem als Einzelgerichte 23 Amts- u. 2 Stadtgerichte (in B. u. Wolfenbüttel), u. als oberster Gerichtshof des Landes ein Obergericht in Wolfenbüttel. Die Einzelrichter erkennen in Civilsachen bis 50 Thlr., ferner über Arrestanträge, Besitzstörungen u. in allen Executionssachen; in Betreff der freiwilligen Gerichtsbarkeit besorgen sie die Hypotheken- u. Vormundschaftssachen; in Strafsachen erstreckt sich ihre Competenz bis zu vierzehntägigem Gefängniß od. 10 Thlrn. Geldstrafe, so wie über alle Wald- u. Jagdfrevel. In allen übrigen Sachen, sofern sie civiler Natur sind, in allen Strafsachen, soweit die angedrohte Strafe nicht dreijähriges Gefängniß od. einjährige Zwangsarbeit übersteigt, erkennen in erster Instanz die Kreisgerichte, von welchen auch die Appellationen auf amts- u. stadtgerichtliche Erkenntnisse, die Beschwerden in Hypotheken- u. Vormundschaftssachen zu erledigen sind. Das Obergericht endlich mit 1 Präsidenten, 2 Vicepräsidenten u. 9 Räthen urtheilt über die Appellationen von dem Kreisgericht u. erkennt in einem besonderen Senat (Anklagesenat) über die schwurgerichtlichen Anklagen, während ein anderer Senat (Criminalsenat) die Schwurgerichte selbst abhält. Bei Nichtigkeitsbeschwerden treten die 7 ältesten Mitglieder des Obergerichtes als Cassationshof zusammen. Abgesondert von diesem allgemeinen Organismus bestehen noch als specielle Gerichte das Handelsgericht in B. für Handelssachen u. die Militärgerichte mit einem Oberkriegsgericht ebendaselbst. Für Ablösung von Reallasten, Theilung der Gemeinheiten u. Allodification der Lehen ist die Landesökonomiecommission eingesetzt. Neben den Gerichten ist das Institut der Staatsanwaltschaft eingeführt mit der Befugniß, sowohl in Strafsachen, als in Civilsachen das öffentliche Interesse wahrzunehmen. Bei

jedem Kreisgericht ist ein Staatsanwalt, in B. deren zwei, u. bei dem Obergericht ein Oberstaatsanwalt mit einem Gehülfen angestellt. Der letztere bildet mit den 3 Präsidenten des Obergerichtes zugleich die Disciplinarbehörde für sämmtliche Gerichte. In Civilsachen bildet das gemeine Recht noch heute die Grundlage; im Strafrecht das Criminalgesetzbuch vom Jahr 1840. Für polizeiliche Übertretungen gibt es ein ziemlich weitgreifendes Polizeistrafgesetzbuch u. eine Anzahl specieller Polizeigesetze. Im Wechselrecht gilt die allgemeine deutsche Wechselordnung, welche an Stelle der Wechselordnung vom 1. Aug. 1715 getreten ist. Der Civilproceß ist schriftlich, aber mit einem mündlichen u. öffentlichen Hauptverfahren verbunden; im Strafverfahren herrscht das Anklageprincip mit Öffentlichkeit u. Mündlichkeit, für die schwereren Fälle unter Zuziehung von Geschworenen. Der Schwurgerichtshof wird für jede Session aus 2 Mitgliedern des Obergerichtes u. 1 Mitglied des betreffenden Kreisgerichtes gebildet; die Geschworenen werden in der Weise auserwählt, daß von den hierzu fähigen Personen in jedem Kreise zunächst 40 x. von diesen für jede einzelne Sache 12 Haupt- u. 2 Ersatzgeschworene ausgeloost werden, wobei Ankläger u. Angeklagter je 13 Ablehnungen hat. Das Urtheil über das Schuldig muß von den Geschworenen mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt werden. In Betreff der Sachwalter werden Advocaten u. Anwälte unterschieden; die ersteren, deren Zahl unbeschränkt ist, halten die mündlichen Vorträge vor Gericht; die letzteren, deren Zahl auf 49 festgesetzt ist, sind die Vertreter der Parteien u. Verfasser der Schriftsätze. Die Notare, deren Zahl ebenfalls beschränkt ist, haben neben den Gerichten die Beurkundung der Rechtsgeschäfte. Die gesammte **Gesetzgebung** ist von Schlüter, Wolfenbütteler Landesverordnung, Wolfenb. 1729—31, 3 Bde., u. von Steinacker, Holzm. 1837, gesammelt; Repertorien sind dazu von Fredersdorf, Braunschw. 1777—96, fortgesetzt von Küchenthal, ebd. 1816, 7 Bde.; Leiste, ebd. 1804; Bege, Helmst. 1831, 2 Bde.; Schneider, Braunschw. 1833, u. die neuere erscheint in der officiellen Gesetz- u. Verordnungssammlung. Außer den Zoll- u. Steuergesetzen sind für die Verwaltung wichtig: das Gesetz über den Civilstaatsdienst vom 12. Octbr. 1832, die neue Gesindeordnung, das Gesetz über die neue Münzverfassung vom 18. Decbr. 1834, die Ablösungs- u. Gemeinheitstheilungsordnung vom 20. Decbr. 1834 x. Das Justizwesen ordnen die Gesetze vom 15. Jan. u. 3. Febr. 1814, vom 25. März 1823 u. vom 15. Octbr. 1832. Über das Privatrecht vgl. Du Roi, Anleitung zur Kenntniß der Quellen u. Literatur des Braunschweigisch-wolfenbüttelschen Privatrechts, Braunschw. 1792; Liebhaber, Einleitung in das Landrecht, ebd. 1792, 2 Bde.; H. Zachariä, Grundriß des Privatrechts, Gött. 1832; Rosenthal, Rechtsfragen, ebd. 1805; Schneider, Fragmente, Braunschw. 1836; Scholz, Juristisches Magazin, Wolfenb. 1830—32, 2 Bde.; Neue Folge, Braunschw. 1835 ff. Die **Einkünfte** sind für die Finanzperiode 1855—57 auf 1,410,333 Thlr. u. die **Ausgaben** auf dieselbe Höhe veranschlagt; die **Schulden** betrugen 1855, mit Einschluß von 4,078,000 Thlrn. an Eisenbahnbaucapitalien, 7,163,524 Thlr. (außer den durch den Schloßbau erwachsenen). **Militär**: 1 Infanterieregiment von 2 Bataillonen u. 2 Bataillone Landwehr, jedes zu 4 Compagnien u. 900 Mann; das 1. (Grenadierbataillon) hat blaue Uniform mit scharlachrothem Aufschlag u. Kragen, weißen Litzen u. Knöpfen, graue Beinkleider, Bärmützen (nach Art der österreichischen Grenadiere), weißes Lederzeug; das 2. ist Füselierbataillon, Uniform ebenso, nur mit Czakos; Bewaffnung beider Bataillone: gezogene Gewehre mit Bajonnet u. Säbel; eine Jägerabtheilung zu 2 Compagnien u. 500 M. Stärke, hat schwarze Dolmans u. blaue Kragen, schwarze Beinkleider, Czako mit weißmetallenem Todtenkopf u. herabhängendem Haarbusch, Lederzeug schwarz; Bewaffnung: Büchse mit Hirschfänger; Cavallerie: ein Regiment Husaren von 2 Linien- u. 2 Landwehrschwadronen in der Stärke von 736 M.; Uniform, blaue Dolmans u. Pelze, letztere mit schwarzem Pelzvorstoß u. gelben Schnüren, Kalpaks (Pelzmützen) von Pelz, weißes Lederzeug; Bewaffnung: Karabiner u. Säbel. Artillerie: 12 Geschütze mit 392 M., in 2 Compagnien, Kaliber: 6pfünder; Bespannung mit 4 Pferden, Uniformen wie die der Infanterie, nur gelbe Knöpfe u. Helme; Säbel. Pionniere: eine Abtheilung von 54 M. Train: Uniform: blaue Jacken, mit rothen Kragen u. Passepoiles, weißes Lederzeug, Czakos u. Cavalleriesäbel. Kosten des Militärs 320,000 Thaler. Das Bundescontingent beträgt 1896 M. Infanterie, 349 M. Cavallerie, 200 M. Artillerie u. Pontoniers (2445 M.). Wirklicher Bestand der Truppen im Frieden 2720 M., im Krieg 5380 M. B. bildet mit Hannover, Holstein, Brandenburg, Mecklenburg, Oldenburg u. den 3 Hansestädten das 10. Armeecorps. **Landesfarben u. Feldzeichen**: blau u. gelb. **Orden, Kreuze u. Medaillen**: a) der Orden Heinrichs des Löwen in 4, u. das dabei gestiftete Verdienstkreuz in 2 Klassen, s. Löwenorden; b) Dienstauszeichnungskreuz für 25 Jahre Dienste für Offiziere: Goldenes Kreuz mit purpurrothen Balken, auf dem weißen Mittelschild einer Seite die gekrönte Chiffre, auf der anderen Seite 25, Band königsblau. Dienstauszeichnung für Unteroffiziere u. Soldaten, für 25 Dienstjahre: Silbernes Kreuz, mit rundem, von Strahlen umgebenem Mittelschilde, vorn gekrönte Chiffre, hinten 25; für 20 Dienstjahre: wie a), nur die Zahl 20; für 15 Dienstjahre: ein silberner Riegel, ovales Mittelschild, vorn die Chiffre, hinten die Zahl 15; für alle drei das Band königsblau. c) Das Kreuz für den Feldzug 1809; d) Medaille für den Feldzug in Spanien; e) Medaille für Waterloo; f) Rettungsmedaille. — Außer dem Herzogthum B. besitzt das Haus B. noch das Mediatherzogthum Öls in Schlesien, das meist der jüngeren Linie als ein Theil der Apanage zukommt; der Besitzer führt den Titel Herzog von B.-Öls; jetzt wird es vom Herzog Wilhelm verwaltet, vgl. Braunschweig-Öls. — **Münzen, Maße u. Gewichte**: B. rechnete früher nach Reichsthalern à 24 gute Groschen à 12 Pfennige od. nach Reichsthalern à 36 Mariengroschen à 8 Pf., auch kam sonst noch die Eintheilung des Thalers in 48 Göscher à 6 Pf. od. 72 Mattier (Mathier) à 4 Pf. vor, im Werth des 20-Guldenfußes, am Oberharze auch noch Mariengulden à 20 Mariengroschen Kassengeld, 162 Mariengulden = 100 Thlr. Convention; seit 1835 aber wird gesetzlich u. allgemein gerechnet nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pf. in der Währung des 14-Thaler- (21-Gulden-) fußes. Wirk-

lich geprägte Münzen hat B. in Gold: Ducaten u. Karlsd'or, jetzt Wilhelmsd'or (doppelte à 10 Thlr., einfache à 5 Thlr. u. halbe à $2\frac{1}{2}$ Thlr.), 35 Stück einfache auf die rauhe Mark, früher 21 Karat 7 Grän, jetzt 21 Karat 6 Grän; in Silber: Species, $\frac{2}{3}$-, $\frac{1}{3}$-, $\frac{1}{6}$-, $\frac{1}{12}$- u. $\frac{1}{24}$-Thalerstücke im Conventionsfuß, von denen die $\frac{1}{3}$-—$\frac{1}{24}$-Stücke auf den Nennwerth im 14-Thalerfuß seit 1835 herabgesetzt sind; neue Thaler u. $\frac{1}{6}$-Thaler in der 14-Thalerwährung; in Kupfer: 2- u. 1-Pfennigstücke; seit 1789 sind auch neue Zweidrittelstücke nach dem Leipziger Fuß, bes. für den Verkehr mit Hamburg geprägt worden, s. Kassengeld unt. Hannover (Geogr.). Von 1858 an treten die Bestimmungen der Wiener Münzconvention in Kraft. Maße: Längenmaß, die Ruthe hat 8 Ellen à 2 Fuß, 1 br. Fuß = 285,1 Millimeter, 100 Fuß = 90,84 rhein. Fuß, 1 Elle = 570,2 Millimeter, 100 Ellen = 85,49 preuß. Ellen; Feldmaß: der Morgen zu 120 □Ruthen, 1 Morgen = 25,0158 Aren; Fruchtmaß: 1 Wispel hat 4 Scheffel, 40 Himten, 160 Vierfaß, 640 Loch, 1 Himten = 31,15165 Liter, 100 Himten = 56,58 Berliner Scheffel; der Scheffel Hafer hält 12 gestrichene Himten; Weinmaß: 1 Fuder hat 4 Oxhoft od. 6 Ohm, 1 Oxhoft hat $1\frac{1}{2}$ Ohm, 6 Anker, 60 Stübchen, 120 Maß, 240 Quartier, 480 Nößel, 100 Quartier = 81,82 Berliner Quart; 1 Faß Bier hat 4 Tonnen, 108 Stübchen, 432 Quartier, 1 Faß Mumme hat nur 100 Stübchen; Handelsgewicht: das Schiffspfund hat 4 Liespfund à 14 Pfd., der Centner 114 Pfd. à 32 Loth à 4 Quentchen, ganz dem preußischen gleich, also 100 braunschweigische Pfd. = 100 Berliner Pfd.; Gold- u. Silbergewicht ist die Kölnische Mark, Medicinalgewicht das Nürnberger. Vgl. Bellgluth, Geographisch-statistischer Abriß des Herzogthums B., Braunschw. 1819; Hassel u. Bege, Beschreibung des Fürstenthums Wolfenbüttel u. Blankenburg, ebd. 1802.

Braunschweig (Geschichte). I. Von der ältesten Zeit bis zur Theilung des Landes in das ältere Lüneburgische u. Wolfenbüttelsche Haus (1267). Das Land, welches das jetzige Herzogthum B. bildet, wurde vormals von sächsischen Stämmen bewohnt, u. seine Bewohner theilten im Allgemeinen die Schicksale des Sachsenvolkes, unterwarfen sich im 8. Jahrh. Karl dem Gr. u. nahmen das Christenthum an. Unter Ludwig dem Deutschen kam das Land zwischen Weser u. Elbe an Ludolf, den Sohn des Grafen Egbert von Sachsen, der zum Herzog von Sachsen ernannt wurde u. die deutschen Reichsgrenzen gegen die benachbarten Slawen u. Normannen zu schützen hatte. Er st. 864. Sein Sohn Herzog Bruno, der 880 gegen die Dänen fiel, oder dessen Bruder Tanquard, soll durch den Bau der Burg Tanquarderode den Grund zur Stadt B. gelegt haben. Ihm folgte sein Bruder Otto der Erlauchte, nach dessen 912 erfolgten Tode das Land an den nachmaligen Kaiser Heinrich I. kam. Otto I. übertrug das Herzogthum an Hermann Billung (951) u. ernannte diesen zum Markgrafen von Sachsen, s. d. (Gesch.). Mit Herzog Magnus erlosch 1106 die Familie der Billunger, u. Kaiser Heinrich V. ernannte den Grafen Lothar von Supplingenburg (Supplinburg) zum Herzog von Sachsen. Dieser wurde 1125 König der Deutschen. Dessen Sohn Heinrich der Stolze u. sein Enkel Heinrich der Löwe folgten ihm. Dieser verlor in Folge seines Streites mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa das Herzogthum, erhielt aber im Frieden 1194 die braunschweigischen Erblande als Allod zurück u. st. 1195, s. Sachsen (Gesch.). Heinrich hinterließ 3 Söhne, Heinrich, Otto u. Wilhelm, welche gemeinschaftlich regierten. Otto wurde als Otto IV. Kaiser u. vergab mehrere Theile des Landes an seine Partei. Dann theilten die Brüder 1203 in Paderborn ihr Erbland. Heinrich, welcher zugleich durch Heirath die Pfalz erhielt, hinterließ blos 2 Töchter, Agnes u. Irmengard; Otto IV. starb kinderlos. Wilhelm starb 1213 u. Heinrich führte die Vormundschaft über Wilhelms einzigen Sohn, Otto das Kind, bis zu seinem Tode (Anfang 1227), erkannte ihn aber schon 1223 als seinen Nachfolger an. Als Heinrichs Töchter auf die Verlassenschaft Anspruch machten u. ihren Antheil an Kaiser Friedrich II. verkauften, bemächtigte sich dieser der Stadt B., die aber Otto 1227 wieder eroberte. Er stand dem König von Dänemark gegen Bremen u. Mecklenburg u. den Herzog Albrecht von Sachsen bei, wurde in der Schlacht bei Bornhoved gefangen, auf des Papstes Gregor Betrieb aber wieder freigelassen u. sollte als Gegenkaiser Friedrichs II. auftreten, was er aber ausschlug. Um den Streit der Gibellinen u. Welfen zu endigen, trug er seine freien Erbgüter auf dem Reichstage zu Mainz 1235 dem Kaiser zur Lehn auf u. empfing dieselbe als Herzogthum B.-Lüneburg, als Erbfürstenthum für Söhne u. Töchter zurück. Otto st. 1252. Die älteren Söhne (die jüngeren Konrad u. Otto waren Geistliche) Albrecht der Gr. u. Johann regierten Anfangs gemeinschaftlich, theilten aber 1267. Albrecht erhielt Wolfenbüttel, Kalenberg, Göttingen, Eimbeck, das Eichsfeld u. das Land zwischen der Leine u. dem Deister; Johann Lüneburg, Hannover u. Lichtenberg. Die Stadt B. u. einige Landstriche blieben gemeinschaftlich.

II. Das ältere Wolfenbüttler u. ältere Lüneburger Haus seit 1267. A) Das alte Wolfenbüttler Haus, 1267—1409. Albrecht I. d. Gr. (Longus), der ältere Sohn Otto's, suchte seinen Antheil (s. oben I.) zu vergrößern, zerstörte nach vierjährigem Kampfe die Asseburg u. nahm Kuno von Gruben dessen Burghaus Grubenhagen, welches durch Felonie verwirkt war. Er hinterließ, als er 1279 starb, 3 Söhne, Heinrich den Wunderlichen, Albrecht den Fetten u. Wilhelm, welche Anfangs gemeinschaftlich regierten, 1286 aber theilten. Heinrich bekam Grubenhagen, Albrecht Göttingen u. Wilhelm Wolfenbüttel. a) Linie **Braunschweig-Grubenhagen** (1286—1596). Heinrich I. der Wunderliche war in fortwährende Händel mit seinen Brüdern u. Nachbarn, Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg, verwickelt u. st. 1321. Seine 3 Söhne Heinrich II. von Griechenland, Ernst I. u. Wilhelm theilten Grubenhagen aufs Neue, u. zwar so, daß Heinrich das Eichsfeld, Wilhelm Herzberg u. Ernst I. Grubenhagen, Eimbeck u. Osterode bekam. Heinrich verkaufte Duderstadt u. Gieboldhausen an Mainz u. st. 1351, 6 Söhne hinterlassend, die sämmtlich kinderlos starben. Unter ihnen zeichnete sich Heinrich der Tarentiner aus, der, um in Italien zu kriegen, sein Erbe verpfändete u. nachdem er kurze Zeit Gemahl der alten Johanna von Neapel gewesen war, 1387 starb. Wilhelm starb auch ohne Erben, u. so hatte Ernst bei seinem Tode (1361)

das ganze Grubenhagen wieder im Besitz. Seine Söhne Albrecht II. u. Friedrich (der 3., Ernst, war Abt von Corvey u. Probst zu Eimbeck) theilten wiederum, u. zwar erhielt der Ältere aa) Grubenhagen u. nahm seine Residenz in Salz der Helden (daher auch diese Herzöge oft Herzöge von Salza genannt werden), Friedrich aber Osterode u. Herzberg. Albrecht II. st. 1384 u. ihm folgte sein einziger Sohn Erich, unter Vormundschaft, der 1401, als er mündig wurde, ebenfalls in Salz der Helden residirte, u. nachdem er mit seinem Oheim in Fehde gelebt hatte, 1427 starb. Dieser hinterließ wiederum 3 Söhne, Ernst II., Heinrich III. u. Albrecht III., die erst bis 1439 unter Vormundschaft ihres Vetters Otto von Grubenhagen-Osterode, dann gemeinschaftlich regierten. Ernst st. 1463 ohne Kinder; Heinrich III. bald darauf, u. Albrecht III. regierte dann allein bis zu seinem Tode 1486. Ihm folgte als Vormund von Albrechts Kindern u. Mitregent Heinrich IV., Heinrichs III. Sohn; er stand der Stadt Hildesheim gegen ihren Bischof u. die Herzöge Wilhelm u. Heinrich von B.-Lüneburg bei u. st. 1525 ohne Kinder. Darauf trat Herzog Philipp I., Sohn Albrechts III., die Regierung an, nachdem sein Bruder Erich Bischof von Osnabrück geworden war. Anfangs der Reformation abgeneigt, trat er 1534 derselben bei u. ließ seinen Sohn Ernst in Wittenberg erziehen. Er st. 1551, u. ihm folgte sein Sohn Ernst III., der Ältere, der schon als Prinz in das Schmalkaldener Bündniß trat u. für den Kurfürsten von Sachsen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach bei Rochlitz aufhob. Er wurde bei Mühlberg 1547 gefangen, bald darauf aber gegen Albrecht ausgewechselt. Als Regent war er bes. bemüht, dem Bergbau aufzuhelfen u. legte die Gruben zu Klausthal an. Er trat unter der Bedingung, nicht gegen die Protestanten fechten zu müssen, in spanische Dienste u. starb kinderlos 1567. Ihm folgte Herzog Wolfgang, sein Bruder, der 1594 eine Kirchenordnung im Sinne der Reformation einführte, u. ihm folgte sein 3. Bruder Philipp II., der 1596 st. Mit diesem erlosch die Grubenhagensche Linie u. das Land fiel an Herzog Heinrich Julius von B.-Wolfenbüttel. bb) Die Linie von Osterrode-Grubenhagen, gestiftet von Friedrich, jüngerem Sohn des Herzogs Ernst I., war schon um das Jahr 1449 mit dessen Sohne Otto, der mit Mainz kriegte, die Fehde aber 1440 durch Vergleich endete, ausgestorben. Grubenhagen fiel nun an Wolfenbüttel u. kam 1617 auf kaiserlichen Befehl an Lüneburg. b) Linie Braunschweig-Göttingen (1286—1463). Albrecht II. (der Dicke, Fette), der 2. Sohn des Herzogs Albrecht I., war 1286 Stifter dieser Linie. Sein Landesantheil vergrößerte sich bedeutend durch den Tod seines Bruders, des kinderlosen Herzogs Wilhelm von B.-Wolfenbüttel (st. 1292). Er starb 1318, u. ihm folgte sein Sohn Otto der Milde, welcher 1344 st. Seine jüngeren Brüder, über welche er bisher die Vormundschaft geführt hatte, Ernst u. Magnus der Fromme, waren seine Nachfolger u. theilten das Land von Neuem. Ernst erhielt Göttingen, Magnus Wolfenbüttel (s. unten c). Ernst, Herzog an der Leine od. am Oberwald, erweiterte die Privilegien der Stadt Göttingen u. st. 1367. Sein Sohn Otto der Quade (der Böse), residirte zu Hardegsen, lebte fortwährend in Fehden, 1371 mit den thüringschen Grafen u. dann mit dem Landgrafen Hermann von Hessen, dessen Land er, als Enkel Landgraf Heinrichs des Eisernen, in Besitz nehmen wollte. In einem 1375 abgeschlossenen Vertrage verzichtete er auf die hessische Erbschaft, suchte sich dagegen nach dem Tode Magnus des Jüngeren des Wolfenbüttelschen Landes zu bemächtigen, was ihm aber nicht gelang. In einer Fehde mit der Stadt Göttingen wurde er 1384 geschlagen u. st. 1394. Auf ihn folgte sein Sohn Otto der Einäugige (Cocles), der viele Raubschlösser im Harze zerstörte, mit dem Erzbischof von Köln, den Grafen von Hoya u. Spiegelberg fehdete u. sich in große Schulden stürzte. Er st. 1463 kinderlos, u. sein Land fiel an Wilhelm den Siegreichen von Kalenberg, der es eigentlich schon seit 1450 regierte (s. unten III. A). c) Linie Braunschweig-Wolfenbüttel (1286—1409). Wilhelm, der 3. Sohn Albrechts I., stiftete 1286 diese Linie, u. da er schon 1292 kinderlos starb, so fiel das Land an Herzog Albrecht den Fetten von Göttingen; von diesem an Otto den Milden u. nach dessen Tode (1344), als die Brüder Ernst u. Magnus wieder theilten, erhielt Herzog Magnus I. der Fromme Wolfenbüttel. Magnus verlieh das Schloß Supplingenburg 1351 den Johanniter- u. 1364 die Elmsburg u. das Haus Lucklum dem Deutschen Orden, brachte durch Heirath mit Agnes, Erbtochter von Landsberg, diese Markgrafschaft, Sangerhausen u. Lauchstädt an sich, verkaufte aber ersteres an den Landgrafen von Thüringen u. starb 1369. Sein Sohn u. Nachfolger Magnus II. mit der Kette (Torquatus), hatte schon mit seinem Vater in stetem Zwiste gelebt u. trug, da ihm dieser einmal drohte, ihn hängen zu lassen, stets eine silberne Kette um den Hals (daher der Beiname). Er begann gleich nach seinem Regierungsantritt wegen der Lüneburger Erbfolge mit Herzog Otto u. Albrecht von Sachsen-Lauenburg den Lüneburgischen Erbfolgekrieg, dessen Ende er aber nicht erlebte. Auch mit dem Bischof von Hildesheim kriegte er, wurde 1368 (noch bevor er zur Regierung kam) bei Dinklar von dem Bischof Gerhard geschlagen u. gefangen, mußte sich loskaufen u. dem Rathe der Stadt B. seinen Antheil an der Münze abtreten. Er blieb 1373 in der Schlacht bei Leveste gegen den Grafen Otto von Schaumburg. Seine Söhne, Friedrich, Bernhard u. Heinrich, regierten Anfangs gemeinschaftlich; sie machten einen Vertrag mit Sachsen-Lauenburg, worin Letzteres Lüneburg vor der Hand erhielt; aber 1388 begann der Krieg von Neuem, weil der jüngste Bruder Heinrich, der inzwischen großjährig geworden war, die Gültigkeit des Vertrages anfocht. Mit ihm verband sich Friedrich, beide schlugen die Herzöge von Sachsen bei Winsen u. eroberten Lüneburg, u. Friedrich erhielt dann in einem Vergleich als Ältester das Land B., während Bernhard genöthigt wurde, seinen Bruder als Mitregenten in Lüneburg anzunehmen. Friedrich sollte 1400, als ein Theil der Kurfürsten den Kaiser Wenzel absetzen wollte, dessen Nachfolger werden u. reiste deshalb nach Frankfurt a. M. zum Wahltage. Die Wahl kam indeß nicht zu Stande. Auf der Rückreise wurde der Herzog zu Fritzlar von dem Grafen von Waldeck überfallen u. erschlagen. Seine Brüder, welche den Erzbischof von Mainz für den Anstifter des Mordes hielten, führten, nachdem sie die Regierung übernommen hatten,

mit diesem einen erfolglosen Krieg, in Folge dessen die Stadt B., welche den Herzögen Geld vorstreckte, eine Vermehrung ihrer Privilegien zu erwirken wußte. 1404 wurde Heinrich vom Grafen von der Lippe gefangen u. gegen das eidliche Versprechen von 100,000 Goldgulden losgelassen, der Papst sprach ihn jedoch vom Eide los, der Graf von der Lippe aber wurde geächtet. 1409 theilten die Brüder ihr Ländergebiet. Bernhard erhielt B., Heinrich Lüneburg u. Kalenberg, s. unten III.

B) Das alte Lüneburger Haus (1267—1369). Johann, Otto's jüngerer Sohn u. Albrechts I. Bruder (s. oben I.), stiftete 1267 diese Linie; er legte die Händel mit dem Bisthum Hildesheim wegen der Grafschaft Peine friedlich bei u. starb 1277. Sein Sohn Otto der Strenge, welcher Anfangs unter der Vormundschaft Albrechts I. folgte, that viel für die Stadt Hannover, brachte mehrere im Innern des Landes gelegene Grafschaften, wie Hallermund, Lauenrode &c. an sich, war streng gegen den räuberischen Adel u. milderte die Leibeigenschaft. Er st. 1330. Ihm folgten seine beiden Söhne Otto u. Wilhelm (mit dem langen Beine), welche fortfuhren durch Ankäufe das Land zu vergrößern u. bis zu Otto's Tode (1352) gemeinschaftlich regierten. Wilhelm wollte, da auch er wie Otto keine Söhne hatte, seinem Enkel, Albrecht von Sachsen-Lauenburg, dem Sohne des Herzogs Otto von Sachsen-Lauenburg u. seiner Tochter Elisabeth, das Erbrecht in B.-Lüneburg verschaffen. Der Kaiser genehmigte zwar diesen Act 1365, aber Herzog Wilhelm kam später von seiner Absicht zurück u. ernannte, als sein zweiter Schwiegersohn Magnus I. von Wolfenbüttel gestorben war, den Prinzen Magnus Torquatus von B.-Wolfenbüttel, als nächsten Agnaten, zu seinem Nachfolger. Die Folge davon war der B.-Lüneburgische Erbfolgekrieg (s. oben A) c). Herzog Wilhelm starb 1369 u. mit ihm erlosch die ältere Lüneburger Linie.

III. Das mittlere Gesammthaus Braunschweig. A) Ältere Linie Braunschweig-Wolfenbüttel. Herzog Bernhard I. von B.-Wolfenbüttel hatte 1409 Wolfenbüttel erhalten (s. oben II. A) c) u. regierte hier bis 1428. Da verlangten seine Neffen, des Herzogs Heinrich Söhne, Wilhelm u. Heinrich, die sich durch die Theilung 1409 beeinträchtigt glaubten, eine neue Theilung, die auch 1428 zu Stande kam. Herzog Bernhard bekam Lüneburg u. Zelle, seine Neffen aber Wolfenbüttel, Kalenberg u. Hannover. Herzog Wilhelm der Siegreiche wählte Wolfenbüttel zur Residenz, aber sein Bruder, Herzog Heinrich der Friedfertige, damit nicht zufrieden, bemächtigte sich 1431 in Abwesenheit Wilhelms der Stadt u. bewog seinen Bruder, ihm Wolfenbüttel abzutreten u. dagegen Kalenberg mit Hannover zu nehmen. 1442 kam es wegen eines zwischen beiden Brüdern geschlossenen Kaufes zu einer Fehde, indeß vermittelte der Kurfürst von Brandenburg den Frieden. Heinrich st. 1473 ohne Erben, u. alles Land fiel an Wilhelm zurück. Diesem war schon 1450 von Otto dem Einäugigen von Göttingen die Regierung dieses Landes abgetreten (s. oben II. A) b), welches er 1463 erbte. An vielfachen Kriegszügen gegen die Franzosen, Hussiten, Dänen, Türken, den Bischof von Hildesheim u. Karl von Burgund nahm er mit Ruhm Theil u. st. 1482. Er hinterließ 2 Söhne, Wilhelm II. u. Friedrich den Unruhigen, welche gemeinschaftlich regieren sollten, da aber der jüngere, nach mehreren noch als Prinz, in Württemberg für Albert von Brandenburg geleisteten Kriegsdiensten u. nach verdrießlichen Fehden mit den Hansestädten u. Anderen u. auch gegen König Maximilian für die unruhigen Niederländer, auf eine Theilung drang u. sich mit seines Bruders Feinden, den Hildesheimern, vereinigte, so ließ ihn dieser gefangen nehmen u. auf das Schloß Kalenberg u. von da nach Münden bringen, wo er 1495 ohne Erben starb. Wilhelm theilte 1491 sein Land unter seine Söhne Heinrich u. Erich, wodurch 2 neue Linien, Wolfenbüttel u. Kalenberg, entstanden. Auch Göttingen, welches er sich vorbehalten hatte, trat er 1495 an Erich ab u. st. 1503 in Münden. a) Die Kalenberger Linie. Erich I., Sohn Wilhelms II., hatte lange Zeit mit der Stadt Göttingen zu kämpfen, die ihm erst 1513 huldigte. Er zeichnete sich, 1504 in Baiern u. Tyrol für Kaiser Maximilian I. kämpfend, rühmlich aus, nahm Theil an dem Sächsischen Kriege in Ostfriesland (1514), sowie an der Hildesheimer Stiftsfehde (1519—1523), legte die Festung Erichsburg an, that viel für die Rechtspflege u. legte der Reformation in seinem Lande keine Hindernisse in den Weg. Er st. 1540. Sein Sohn u. Nachfolger Erich II. regierte unter Vormundschaft seiner Mutter bis 1546, trat, obgleich in der Protestantischen Confession erzogen, zu der Katholischen über, kämpfte gegen die Schmalkaldischen Bundesgenossen u. mit dem Markgrafen von Brandenburg gegen Moritz von Sachsen, erbte Hoya u. Bruchhausen u. starb tief verschuldet u. kinderlos 1584 in Pavia. Das Land fiel an Wolfenbüttel. b) Die Wolfenbütteler Linie. Heinrich I. (der Ältere od. Quade), Sohn Wilhelms II. u. Bruder Erichs I., trat 1492 die Regierung über B. u. Wolfenbüttel an, hatte mit der Stadt B. vielfache Händel, weil dieselbe die Güter, welche ihre früheren Fürsten verpfändet hatten, nicht wieder abtreten wollte belagerte sie 1493, wurde aber von der Hansa bei Blakenstedt geschlagen; dennoch mußte sich die Stadt 1494 ergeben. Heinrich verschaffte ihr dagegen 1505 vom Kaiser das Privilegium, zwei Messen, welche in der That schon seit 1492 Statt gefunden hatten, zu halten. Er blieb 1514 in dem Ostfriesischen Krieg gegen den Grafen Ezard, in welchen auch sein Bruder Erich I. verwickelt war, bei dem Sturme auf Leerort u. hinterließ 6 Söhne, von denen der älteste, Herzog Heinrich II. der Jüngere, allein regierte. Er entwarf ein Hausgesetz (Pactum Henrico-Wilhelminum), die Primogenitur u. Untheilbarkeit des Landes betreffend; aber sein Bruder Wilhelm widersetzte sich dieser Bestimmung mit dem Herzog von Holstein u. den Hansestädten. Heinrich nahm aber Wilhelm gefangen u. hielt ihn 12 Jahre lang in Haft, bis er 1535 den Primogeniturreceß unterzeichnete. In der Fehde mit dem Bischof von Hildesheim ward er zwar in der Soltauer Haide geschlagen, erwarb aber 1523 den größten Theil von Hildesheim u. bekämpfte mit dem Kurfürsten von Sachsen u. Landgrafen von Hessen 1525 die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer bei Frankenhausen. In Italien focht er 1528 gegen den Papst u. Venedig, aber nicht mit Glück, indem von 1000 Reitern nur 16 heimkehrten, trat aber 1534 als erbitterter Gegner der Protestanten auf, verband sich mit Herzog Georg von Sachsen u. wurde Anführer des gegen

die Schmalkaldischen Bundesgenossen errichteten Bundes. Als solcher wollte er die Acht gegen B. u. Goslar vollstrecken, aber diese Städte wurden von Sachsen u. Hessen unterstützt u. Heinrich 1542 aus Wolfenbüttel vertrieben. Er wurde, als er ein Heer von 10,000 Mann, das er in Frankreich sammelte, herbeiführte, beim Kloster Hölelen 1546 geschlagen u. gefangen nach Ziegenhain gebracht, 1547 aber durch die Schlacht bei Mühlberg wieder befreit. 1550 belagerte er B., mußte jedoch auf Befehl des Kaisers die Belagerung aufheben. Mit Kurfürst Moritz von Sachsen kriegte er 1553 gegen den Markgrafen Albrecht von Kulmbach u. verlor in der Schlacht bei Sievershausen zwei seiner Söhne. Mit um so größerem Eifer verfolgte er aber Albrecht, schlug ihn bei Steterburg nochmals u. zwang ihn in Franken zum Frieden. Dieser Fehde ungeachtet lag er um diese Zeit mit seinem Vetter Erich zu Kalenberg in Krieg, demüthigte auch die Stadt B. Nach dem Tode seiner Söhne wollte er seinen 3. Sohn Julius, weil er lahm u. daher zum Kriege unfähig u. Protestant war, nicht zur Succession zulassen. Mit Eva Trott, einem Hoffräulein, welche er geheirathet hatte u. auf der Staufenburg verbarg, zeugte er einen Sohn, Eitel Heinrich, welchem er die Nachfolge zu verschaffen suchte; doch verweigerte der Kaiser seine Zustimmung. Gegen das Ende seines Lebens wurde er gegen seine protestantischen Unterthanen u. seinen Sohn Julius milder gesinnt u. starb 1568. Ihm folgte sein Sohn Julius, ein eifriger Protestant, der die Evangelische Lehre ausbreitete, Klöster in Schulen verwandelte, das Salzwerk Juliushall u. die Universität Helmstädt gründete u. das Römische Recht einführte. Ihm fiel 1584 Kalenberg u. Göttingen (s. oben a) u. 1585 die Grafschaft Diepholz zu. Er st. 1589, u. sein Sohn Heinrich Julius, seit 1566 Bischof von Halberstadt, folgte ihm. Dieser reformirte von 1591 an Halberstadt, erbte 1596 Grubenhagen (s. oben II. A) a), zog die Grafschaft Blankenburg u. Regenstein als heimgefallenes Lehn ein u. st. in Prag 1613, während eines Besuchs beim Kaiser Matthias. Sein ältester Sohn u. Nachfolger, Friedrich Ulrich, besaß weder die Kraft noch die Entschlossenheit, das Wohl seines Landes u. seiner Glaubensgenossen in der stürmischen Periode, in welche seine Regierung fiel, wahrzunehmen. Er unterwarf sich 1615 durch einen Vergleich die Stadt B. u. mußte 1617 auf kaiserlichen Befehl das Fürstenthum Grubenhagen an Lüneburg abtreten. In dem Dreißigjährigen Kriege wurde er durch seinen Bruder Christian u. den König von Dänemark in den Kampf hineingezogen, u. Wolfenbüttel von Letzterem zum Waffenplatz erwählt. Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge Anfang 1627 schloß er mit dem Kaiser Frieden, weshalb die Evangelischen sein Land verheerten. Sein Bruder Christian, gefeierter Held des Dreißigjährigen Krieges, suchte ihn von diesem Frieden abzuhalten u. führte den Krieg auf seine eigene Hand fort, bis er, aus dem Felde nach Wolfenbüttel zurückkehrend, den 6. Mai 1626, wie man vermuthet, an Gift starb. 1627 besetzte Pappenheim Wolfenbüttel u. der Herzog mußte auf kaiserlichen Befehl seinen Antheil an Hildesheim herausgeben, bemächtigte sich aber desselben 1633 wieder; nachdem er 1631 nach der Ankunft Gustav Adolfs in Deutschland auf die Seite der Protestanten getreten war. Er starb kinderlos 1634. Das Land fiel an August, Herzog von B.-Lüneburg-Dannenberg.

B) Jüngere Linie Braunschweig-Lüneburg. Bei der Theilung 1409 zwischen den Söhnen des Herzogs Magnus II. (s. oben II. A) c) war Lüneburg an Heinrich gefallen, er beförderte die Sicherheit der Heerstraßen u. züchtigte den räuberischen Adel, so daß er der König der Haiden genannt wurde; er st. 1416 u. ihm folgten seine Söhne Wilhelm u. Heinrich, die aber 1428 mit ihrem Oheim Bernhard tauschten (s. oben A), welcher nun Herzog von Lüneburg wurde u. 1434 starb. Er hinterließ 2 Söhne, die gemeinschaftlich regierten, Otto den Lahmen (von der Haide) u. Friedrich den Frommen. Otto st. 1445 plötzlich u. ohne Erben, u. nun führte Friedrich die Regierung allein. Mit der Geistlichkeit der benachbarten Hochstifter wurde er in Zwistigkeiten verwickelt, unterstützte Münster, ward von den Kölnischen gefangen, baute nach seiner Befreiung ein Franciscanerkloster zu Zelle, übergab seine Zwistigkeiten u. 1458 die Regierung seinen Söhnen Bernhard II. u. Otto dem Siegreichen u. zog sich in das Kloster zurück. Da aber Bernhard schon 1464 ohne Kinder u. Otto schon 1471 mit Hinterlassung eines einzigen unmündigen Sohnes starb, so übernahm Friedrich die Regierung wieder, bis zu seinem Tode 1478. Ihm folgte sein Enkel Heinrich der Mittlere, Ottos Sohn, der sich in der Hildesheimischen Stiftsfehde mit dem Bischof Johann gegen seinen Vetter Heinrich von Wolfenbüttel verband u. die Bewerbung des Königs Franz I. von Frankreich, um den Kaiserthron gegenüber Karl V. begünstigte. Als der Letztere zur Regierung kam, fürchtete er dessen Zorn, trat 1520 das Land an seine Söhne Otto u. Ernst ab u. begab sich außer Land, um der Reichsacht zu entgehen. Als seine Söhne 1527 die Reformation in ihrem Lande einführten, suchte er sich vergebens der Regierung wieder zu bemächtigen. 1527 entsagte Otto der Mitregierung, gegen die Abtretung von Harburg, u. stiftete a) Braunschweig-Harburg, welche Linie von Ottos Sohn, Otto dem Jüngeren, u. von dessen 3 Söhnen Wilhelm, Otto u. Christian bis 1642 fortgesetzt wurde, wo sie erlosch u. das Land an Lüneburg zurückfiel. Dagegen trat der 3. Bruder Franz mit ein, der aber 1529 sich mit dem Amt Gifhorn abfinden ließ u. b) die Linie Braunschweig-Gifhorn stiftete, die aber 1549, da Franz ohne Söhne starb, mit ihm wieder erlosch. — Ernst der Bekenner regierte nun in Lüneburg allein, zeigte sich als eifrigen Anhänger der Protestantischen Lehre u. trat 1546 zum Schmalkaldischen Bunde, gerade als der unglückliche Krieg zwischen diesem u. dem Kaiser dem Ausbruche nahe war. Ihm folgte sein ältester Sohn Franz Otto, u. da dieser schon 1559 ohne Kinder starb, seine jüngeren Brüder, die Herzöge Heinrich u. Wilhelm, die Anfangs gemeinschaftlich regierten, 1569 aber sich dahin verglichen, daß Heinrich seinem jüngeren Bruder, die Regierung abtrat u. sich als älterer blos die Ämter Dannenberg, Lüchow, Hitzacker u. Scharnebeck vorbehielt. Er nannte seine Linie nun B.-Lüneburg-Danneberg u. ward, da sein Sohn August später Wolfenbüttel erbte, Stifter der Linie Wolfenbüttel. Wilhelm, der jüngere Bruder, dagegen stiftete, in der Theilung sehr bevorzugt, die Linie B.-Lüneburg, welche später die Kurfürstenwürde erhielt, u. 1815 den

Titel König von Hannover annahm, s. u. Hannover (Gesch.).

IV. Geschichte des jetzigen Hauses Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel seit 1569. A) Bis zur Revolution 1830. Heinrich, Herzog von B.-Lüneburg-Danneberg residirte in Danneberg u. starb 1598. Sein ältester Sohn, Julius Ernst, führte die Regierung allein u. vereinte die Grafschaft Wustrov mit seinem Gebiete. Als 1631 das Haus B.-Wolfenbüttel ausstarb, so überließ er seinem jüngeren Bruder August, welcher in Hitzacker seinen Sitz hatte, alle Ansprüche auf die neue Erbschaft gegen eine Geldsumme; er selbst st. 1636. August erbte nun auch sein Gebiet u. vereinigte es mit Wolfenbüttel. Der Herzog von Lüneburg-Zelle machte ihm indeß die Wolfenbüttler Erbschaft streitig, u. es kam 1635 zu einem Vertrage, dem zu Folge August Wolfenbüttel behielt, Kalenberg, Hoya u. Diepholz aber an die Zellische Linie abtrat. Als er die Regierung antrat, befand sich das Land in den traurigsten Verhältnissen, aber mit Umsicht ging er an die Verbesserung der trostlosen Zustände, u. seinen Bestrebungen gelang es, dem Lande eine bessere Zukunft zu sichern. Nachdem die Kaiserlichen 1643 Wolfenbüttel geräumt hatten, verlegte er seine Residenz dahin, schloß 1642 einen Separatfrieden mit dem Kaiser, erhielt 1649 das Amt Lutter am Barenberg, konnte aber die Streitigkeiten mit der Stadt B., die nach Reichsfreiheit strebte, nicht zu Ende bringen u. st. 1666. Über seine Theilnahme am Dreißigjährigen Krieg, s. d. Ihn überlebten 3 Söhne, Rudolf August, Anton Ulrich u. Ferdinand Albrecht; Letzter stiftete die Linie B.-Bevern (s. d.), der ältere aber, Rudolf August, die Wolfenbüttler Linie. Rudolf August war ein Fürst von großen Fähigkeiten u. Kenntnissen. Er wurde wegen der Stadt Höxter mit dem Bischof von Münster, Bernhard v. Galen, in Streitigkeiten verwickelt, die 1671 friedlich beigelegt wurden, unterwarf mit Hülfe der Lüneburger Fürsten 1671 die Stadt B. u. erhielt dieselbe als Eigenthum, nachdem sie bisher Gesammteigenthum beider Linien gewesen war, mußte aber dagegen die Ämter Dannenberg, Lüchov, Hitzacker, Wustrov u. Scharnebeck an Lüneburg abtreten. 1672 u. 1688 stellte er Contingente gegen Ludwig XIV.; 1679 erhielt er das Bremische Amt Thedinghausen; 1680 u. 1684 stellte er Contingente gegen Schwerin u. die Türken u. nahm 1685 seinen Bruder Anton Ulrich zum Mitregenten an. 1702 warben die Brüder für Frankreich Truppen, aber der Kaiser befahl den Herzögen von Celle u. Hannover diese Truppen aufzulösen u. unter die Kaiserlichen zu stecken, was auch geschah. Rudolf August st. 1705 u. ihm folgte sein Bruder Anton Ulrich. Dieser erwarb das Amt Campen u. ließ die Grafschaft Blankenburg zum Fürstenthum erheben (1707), das nach seinem Tode sein jüngster Sohn Ludwig Rudolf erhielt. 1710 wurde er katholisch u. st. 1714. Sein Sohn August Wilhelm, ein eifriger Protestant, folgte ihm u. suchte den Eindruck, welchen der Religionswechsel seines Vaters hervorgebracht hatte, zu verwischen. Nach dem Tode des Königs Georg I. von Großbritannien strebte er vergeblich, die Kurwürde an sein Haus zu bringen. Er st. 1731 ohne Kinder, u. ihm folgte sein Bruder Ludwig Rudolf, seit 1714 Fürst von Blankenburg, der viele wohlthätige Einrichtungen traf, aber schon 1735 ohne Söhne zu hinterlassen starb. Von seinen 3 Töchtern war eine, Elisabeth Christine, an den Kaiser Karl VI., die zweite, Christina, an den Großfürsten Alexius von Rußland u. die dritte, Antonie Amalie, an den Herzog von B.-Bevern vermählt. Ihm folgte sein Geschwisterkindsvetter Ferdinand Albrecht, bisher Herzog von B.-Bevern, der aber noch in demselben Jahre st., u. dann dessen ältester Sohn Karl, der das Collegium Carolinum in B. gründete, die Universität Helmstädt von Georg von England allein überlassen bekam, derselben eine verbesserte Einrichtung gab, aber durch seine Prachtliebe u. durch den Antheil, den er am Siebenjährigen Kriege nahm, in welchem er 12,000 M. zur alliirten Armee stellte, sein Land in große Schulden stürzte. Er verlegte 1753 seine Residenz nach B. u. st. 1780. Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 1735, Karls Sohn, der älteste von 13 Geschwistern, der sich schon als Erbprinz während des Siebenjährigen Krieges als Feldherr ausgezeichnet hatte, folgte in der Regierung. Durch musterhafte Staatswirthschaft hob er die Kräfte des Landes, durch kluge Sparsamkeit befreite er dasselbe von den Schulden, welche es drückten, beförderte Handel u. Fabriken, Acker- u. Bergbau u. die Forstcultur. 1788 unterwarf er als preußischer Feldmarschall Holland, aber im Kriege gegen Frankreich 1792 u. 1793 hatte er kein Glück u. legte zu Anfang von 1794 den Oberbefehl nieder. 1806 befehligte er die preußische Armee, wurde bei Auerstädt tödtlich verwundet u. st. im Nov. 1807 in Ottensen bei Altona, wohin er geflüchtet war. Gleich nach der Schlacht bei Auerstädt ließ Napoleon das Herzogthum B. besetzen u. legte demselben eine schwere Contribution auf. Nach dem Frieden von Tilsit 1807 wurde bestimmt, daß dasselbe nicht an die rechtmäßigen Erben Karl Wilhelm Ferdinands zurückfallen, sondern mit Ausnahme des Amtes Thedinghausen zu dem neuen Königreich Westfalen geschlagen werden sollte; es gehörte zu den Departements der Ocker, Leine u. des Harzes u. theilte während der siebenjährigen Fremdherrschaft alle Schicksale des Königreichs Westfalen. Nach der Schlacht von Leipzig kam B. 1813 wieder an den rechtmäßigen Herzog. Dies war Friedrich Wilhelm, jüngster Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der, da seine beiden älteren Brüder Georg (geb. 1766, st. 1811) u. August (geb. 1770, st. 1820) als erblindet resignirten, die Regierung 1806 antrat. Er war von 1806 in preußischen Diensten gewesen, zum Generalmajor gestiegen, hatte dann in Bruchsal gelebt, u. von dem 1805 ihm von seinem Oheim zugefallenen Herzogthum B.-Öls den Titel von B.-Öls geführt, 1809 ein Freicorps von etwa 1500 Mann errichtet, mit diesem u. den Österreichern in Sachsen u. Böhmen operirt u. war nach dem Waffenstillstand von Znaym von Zwickau über Altenburg, Leipzig, Halle, Halberstadt, B., wo er bei Ölper mit den sich ihm entgegenstellenden westfälischen General ein glückliches Gefecht bestand, nach Elsfleth bei Bremen gezogen u. glücklich nach England übergeschifft (s. Österreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809). Sein Corps wurde von da nach Spanien geschickt, wo es tapfer focht (s. Spanischer Freiheitskrieg). Er kehrte Anfang 1813 zurück, nahm das Land in Besitz u. stellte ein Corps

von 10,000 M. für die Verbündeten auf, focht mit 7000 M. 1815 in den Niederlanden u. blieb den 15. Juni 1815 bei Quatrebas (s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg von 1812—1815). Seine Söhne Karl u. Wilhelm waren noch minderjährig, weshalb der Prinz-Regent von England (nachmals König Georg IV.) als Obervormund die Regierung von B. übernahm. Dieser übertrug die besondere Leitung der Regierungsgeschäfte dem Grafen von Münster. 1820 erhielt das Land ein neues Grundgesetz, nachdem vorher schon das Schuldenwesen des Staates geordnet, das Grundsteuergesetz regulirt, auch ein Oberappellationsgericht errichtet worden war. Am 30. Oct. 1823 übernahm Herzog Karl die Regierung u. ließ anfangs alles, wie er es gefunden hatte, doch berief er die Stände nicht u. unterschrieb auch die grundgesetzlichen Reversalien nicht, weil er die während seiner Minderjährigkeit vorgenommene Verfassungänderung nicht anerkennen wollte. 1826 trat er seinem Bruder Wilhelm das Fürstenthum Öls ab u. brachte 1827 mehrere Beschwerden gegen die vormundschaftliche Regierung vor, wodurch sich ein ärgerlicher Schriftenwechsel zwischen ihm u. dem König Georg IV. von Großbritannien entspann, wobei der Herzog denselben persönlich beleidigte. Auch gegen mehrere seiner Unterthanen beging er offenbare Ungerechtigkeiten, indem er alle Acte der Vormundschaft während des letzten Jahres seiner Minderjährigkeit, welche ein Jahr über sein 18. Lebensjahr hinaus gedauert hatte, für ungültig erklärte, den Oberjägermeister von Sierstorpff seines Dienstes enthob u. des Landes verwies, den Geheimrath von Schmidt-Phiseldek, der mit bei der Vormundschaft betheiligt gewesen war, verhaften lassen wollte, der aber eiligst entfloh, ꝛc. Zugleich zog er seine Günstlinge, meistens unfähige Männer an den Hof, verwendete unverhältnißmäßige Summen auf das Theater u. folgte, unbekümmert um das Wohl des Landes, seinen persönlichen Liebhabereien u. Leidenschaften. Da Österreich u. Preußen den Herzog nicht zur Nachgiebigkeit gegen Georg IV. bewegen konnten, so kam die Sache vor den Bundestag, welcher am 26. Juli 1829 erklärte, daß der Herzog die Klagschrift gegen die vormundschaftliche Regierung zurücknehmen u. sich bei dem König von England entschuldigen müsse. Im Februar 1830 ließen die, nach dem ihnen zustehenden Convocationsrechte im Mai 1829 zusammengetretenen Landstände eine Klagschrift wegen einseitiger Aufhebung der Verfassung an den Bundestag gelangen, u. da es das Ansehen gewann, als ob auch in dieser Sache der Herzog Unrecht behalten würde, so reiste derselbe im Sommer nach Paris u. war dort Zeuge der Julirevolution 1830. Im August d. J. kam er nach B. zurück. Er fuhr fort in der früheren Weise zu regieren, bis der Unwille des Volkes am 7. Sept. in einen Aufstand ausbrach, in Folge dessen das Schloß in Flammen aufging u. der Herzog Karl flüchtete.

B) Von der Septemberrevolution bis zur Gegenwart, 1830—1857. Nachdem der Herzog Karl B. verlassen hatte, übernahm sein Bruder, Herzog Wilhelm, anfangs unter Zustimmung seines Bruders die Regierung; später jedoch wurde ihm durch Beschluß des Bundestages am 2. Dec. 1830 die Herrschaft förmlich übertragen, nachdem Herzog Karl im Nov. 1830 einen Versuch gemacht hatte, sich des Landes wieder zu bemächtigen. Im April 1831 empfing Herzog Wilhelm die Huldigung u. stellte die Verfassung von 1820 wieder her. Karl versuchte noch mehrere Male, aber immer ohne Erfolg, durch Verschwörungen u. Waffengewalt (so im Harz in einem Grenzdorf 1832 u. in Paris durch Werbeprojecte) das verlorene Herzogthum wieder zu gewinnen. Die Angelegenheiten im Innern gingen unter dem neuen Regenten ihren ruhigen Gang. Ein neues Grundgesetz wurde von der Regierung 1831 entworfen u. 1832 von den Ständen unter Modificationen angenommen. Am 30. Juni 1833 wurde der 1. Landtag mit den neuen Ständen eröffnet, u. es kamen bis zum Schluß der Sitzungsperiode im Mai 1835 mehrere Gesetze zu Stande, welche vortheilhaft auf die wirthschaftliche u. politische Entwickelung des Landes einwirkten, so eine neue Ständeordnung u. ein Ablösungsgesetz. Eher nachtheilig als fördernd für den Handel war der Anschluß an den Hannover-Oldenburgischen Handels-, Zoll- u. Postverein. Nach Verordnung vom 28. Dec. 1835 wurde der preußische Münzfuß statt des Conventionsmünzfußes eingeführt. Der Landtag 1836 trug eine liberalere Färbung. Er nahm ein Gesetz über Aufhebung der Feudalrechte an u. bewilligte den Credit zum Bau der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn; der Landtag von 1839 brachte das neue Criminalgesetz u. andere für die innere Landesverwaltung nöthige u. heilsame Gesetze zu Stande. Die Verhandlungen der Ständeversammlung von 1841 beschäftigten sich vorzugsweise mit der von der Regierung beabsichtigten Lossagung von dem Hannöverschen Steuervereine u. mit dem Anschluß an den Deutschen Zollverein, welcher auch zu Stande kam, mit noch einstweiligem Ausschluß des Weser- u. Harzdistrictes. Die von den Ständen an die Regierung gestellten Anträge auf Preßfreiheit u. Öffentlichkeit der Landtagsverhandlungen wurden verweigert. Der 4. ordentliche Landtag trat am 29. Nov. 1842 zusammen; der liberale Advocat Steinacker wurde zum Präsidenten gewählt. Bald kam es zwischen Ständen u. Regierung zu Mißhelligkeiten, theils wegen der von letzter verweigerten Beschränkung des Militäretats u. Einführung des öffentlichen u. mündlichen Gerichtsverfahrens, theils wegen der von ihr beobachteten Handelspolitik. Die Lossagung von dem Hannöverschen Steuervereine hatte nämlich dem Lande nicht geringen Nachtheil gebracht, u. nun sollte auch zu Folge früherer Beschlüsse der Weser- u. Harzdistrict in den Zollverein aufgenommen werden, während Hannover den gehofften Anschluß verweigerte. 1845 vergrößerte sich die Differenz zwischen Regierung u. Ständen, zufolge der von der Kammer zu dem Gesetzentwurf über die Landgemeindeordnung gestellten Anträge, die von der Regierung abgelehnt wurden. Am 7. März 1845 constituirte sich in der Stadt B. eine Deutschkatholische Gemeinde auf Grund des Breslauer Glaubensbekenntnisses, u. die Regierung legte den Deutschkatholiken wie den Protestantischen Freunden in der Ausübung ihrer Gottesdienste keine Hindernisse in den Weg. Die 5. Ständeversammlung wurde am 18. Nov. 1845 eröffnet. Bei der Feststellung des Budgets versuchten die Stände von Neuem eine Reduction des Militäretats zu Gunsten neuer Eisenbahnanlagen zu erwirken. Im April 1846 brach hierüber u. über einige andere Budgetfragen ein offener Conflict aus, nachdem die Land-

schaft den von der Regierung vorgeschlagenen Ausweg, die Streitfrage durch ein Bundesschiedsgericht entscheiden zu lassen, zurückgewiesen hatte. Darauf erfolgte am 8. April die Verabschiedung des Landtages, u. die Regierung erklärte nun, die vorläufig von den Ständen nicht beanstandeten Budgetsätze seien als genehmigt zu betrachten, rücksichtlich der nicht genehmigten dagegen werde sie nach bestem Ermessen handeln, u. publicirte in Folge dessen ein Finanzgesetz. Der Conflict zwischen Ständen u. Regierung währte auch 1847 noch fort; doch versprach die Letztere in dem am 16. Juni publicirten Landtagsabschied, verschiedene Ersparnisse, bes. im Militäretat, zu berücksichtigen. Den Nothstand im Anfange des Jahres 1847 suchte die Regierung durch Verausgabung großer Summen für öffentliche Bauten zu mildern. Das Gerücht von einer Vermählung des Herzogs Wilhelm mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin veranlaßte den Herzog Karl zu einer Protestation dagegen bei dem Herzog von Schwerin u. zu einer erneuten Verwahrung seiner Rechte auf den braunschweigischen Thron. Im März 1848 verursachte die Französische Revolution auch in B. eine allgemeine Bewegung. Eine am 3. März im Bürgervereine in B. beschlossene Adresse an den Herzog enthielt das Ansuchen um die umfassendste Volksbewaffnung, um Öffentlichkeit der Ständeversammlung, der Stadtverordneten- u. Magistratssitzungen u. der Gerichte, um Schwurgerichte, Preßfreiheit, Volksvertretung am Deutschen Bundestage, Hinwirkung auf Zolleinigung des ganzen Deutschland, Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtages &c. Darauf erfolgte am 13. März die Aufhebung der Censur, doch unter beschränkenden Maßregeln, u. die Einberufung der Stände auf den 25. März. Ein Tumult am 18. März in der Hauptstadt wurde von der Bürgerwehr u. dem Schützencorps unterdrückt. Bei der Eröffnung des außerordentlichen Landtags am 2. April sprach der Herzog, neben der Ankündigung der verheißenen Gesetzvorschläge, den Wunsch einer völligen Beseitigung der auf dem letzten Landtage unerledigt gebliebenen Differenzpunkte aus u. sagte militärische Hülfe für Schleswig-Holstein zu, welche am 13. April dahin abmarschirte. Die Öffentlichkeit der landständischen Verhandlungen wurde unter dem 5. April decretirt. Der Landtag nahm das Gesetz über Öffentlichkeit u. Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens an. Die Agitation für die Parlamentswahlen rief in B. von vornherein eine schärfere Parteibildung hervor, doch fielen die Parlamentswahlen gemäßigt aus. Der alte Streitpunkt über das Verhalten der Regierung hinsichtlich des vorigen Budgets gab zu neuen heftigen Verhandlungen Anlaß, wurde aber endlich mit dem inzwischen am 20. Juni ans Ruder gekommenen neuen Ministerium (v. Schleinitz, v. Geyso u. Morgenstern) friedlich beigelegt. Ende Mai wurde ein Gesetz über Zulässigkeit der vermittelst Civilact geschlossenen Ehen zwischen Juden u. Christen u. am 23. Juni ein neues Vereinsgesetz publicirt. Das dem Landtage vorgelegte Wahlgesetz ging am 23. Aug. mit mehreren Abänderungen durch. Trotz der Erklärung des Landtags gegen den mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand kehrten doch die braunschweigischen Truppen am 10. Sept. aus Holstein zurück. Am 2. u. 3. Sept. erneuten sich die früheren unruhigen Auftritte durch Demonstrationen gegen einzelne Abgeordnete. Am 16. Sept. wurde das neue Jagdgesetz publicirt, durch welches das Jagdrecht auf fremdem Grund u. Boden gegen billige Entschädigung aufgehoben wurde. Am 18. Dec. trat der neue Landtag zusammen, um außer dem Staatshaushalt über eine große Anzahl der wichtigsten Gesetze für die innere Organisation zu berathen. Vor ihrer Vertagung bis zum 19. März sprach sich die Kammer am 23. Dec. fast einstimmig für die Wahl eines erblichen Oberhauptes für Deutschland u. zwar für die Übertragung dieser Würde an die Krone Preußen aus, u. da der Herzog sich Mitte Januar 1849 in Frankfurt gleichfalls für die preußische Suprematie erklärte, so ging Ende März eine Deputation aus B. nach Berlin, um den König um Annahme der Kaiserkrone zu bitten. Am 6. Jan. 1849 erfolgte die Publication der Grundrechte in B. Die inzwischen erstarkte contrerevolutionäre Bewegung, welche von den deutschen Großmächten nachdrücklich unterstützt wurde, rief Demonstrationen von Seiten der ihr entgegenstehenden Partei hervor, welche mehr u. mehr zum Republikanismus neigte. Am 2. Juni erklärte die Regierung der Kammer, welche im Allgemeinen der Zeitbewegungen gegenüber eine würdige Haltung annahm u. das Ministerium unterstützte, daß sie auch ferner den Anordnungen der Centralgewalt Folge leisten u. auch nach Kräften für schnelle Organisation der Bürgerwehr sorgen werde. Eine tief eingreifende Spaltung riefen die Verhandlungen über den Beitritt B-s zu dem preußischen Bündnisse hervor. Am 11. August wurde der Regierungsantrag auf Anschluß an den Dreikönigsbund von der Majorität angenommen u. die Kammer vertagt. Durch Gesetz vom 24. August wurde das bisherige Grundsteuersystem aufgehoben u. eine allgemeine Grundsteuer im Herzogthum eingeführt. Im Sept. erfolgte die Publication der neuen Gerichtsverfassung u. einer neuen Strafproceßordnung nach den Grundsätzen der Öffentlichkeit u. Mündlichkeit. Veranlassung zu einer nachhaltigen Differenz gab der Antrag der Verfassungscommission auf Verringerung der Civilliste, welchen die Regierung verweigerte. Die Berathungen des Landtags von 1850 führten zu mehreren, die ganze Landesverwaltung vielfach umgestaltenden u. vereinfachenden Gesetzen, unter denen die Landgemeinden- u. Städteordnung das wichtigste war. Am 30. Juni publicirte die Regierung den Entwurf einer freisinnigen Verfassungsurkunde für die Evangelisch-lutherische Kirche des Herzogthums, welcher modificirt am 22. Dec. 1851 zum Gesetz wurde. Im Oct. erklärte B. hinsichtlich der Beschlüsse über die Neugestaltung der Union bedingungsweise seine Zustimmung. Anfangs Nov. wurde nach dem Beschlusse des preußischen Ministeriums das ganze braunschweigische Truppencorps mobil gemacht. Als die Kunde von einer, bei dem neuen Bundestage beschlossenen Execution gegen Schleswig-Holstein nach B. kam, beschloß Regierung u. Land, welches sich der Herzogthümer immer mit viel Theilnahme angenommen hatte, sich dem Durchzug der Executionstruppen zu widersetzen, u. rief deshalb, aber vergebens, auf den Grund der Unionsverheißung, Preußens Hülfe an. Während in den meisten deutschen Staaten die Regierungen ihre wiedergewonnene Kraft dazu benutzten, soviel wie möglich alle ihr von der Revolution abgezwungenen Zugeständnisse rückgängig zu machen, blieb B. im

Besitz der wesentlichsten Früchte jener bewegten Zeitepoche. Preßfreiheit, Vereinigungsrecht, ein erweitertes Wahlrecht für den Landtag, Geschwornengerichte, eine liberale Städte- u. Landgemeindeordnung bestanden am Schluß des Jahres 1850 unverkümmert in B.; die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung war vollständig eingetreten u. in den höheren Behörden eine namhafte Vereinfachung erzielt; der Bauernstand hatte bes. durch die Ablösungs- u. Gemeinheitstheilungs-Ordnung nebst Aufhebung des Jagdrechtes Förderung erfahren. Der Staatsminister v. Schleinitz, der, bereits seit 1830 an der Spitze der Geschäfte, fast allein unter allen deutschen Ministern seine Stellung unter den Märzstürmen u. ihren Folgen zu behaupten gewußt, hatte es verstanden, ebenso dem Andrängen der Demokratie zu widerstehen, als den zeitgemäßen Forderungen nachzugeben. Dennoch konnte auch B. sich der rückwärts drängenden Strömung der Zeit nicht entziehen. Zunächst machte sich diese bemerkbar durch die, dem am 28. April 1851 zusammengetretenen Landtag von der Regierung gemachte Vorlage zweier Gesetze über die Zusammensetzung der Landesversammlung u. die Wahl derselben, über Errichtung eines Gerichtshofes zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten, über verschiedene Abänderungen u. Ergänzungen der Gewerbe- u. Gildeordnung, über die rechtlichen Wirkungen u. Entscheidungen des Cassationshofes. Am 27. Mai gelangte die Mittheilung der Regierung an die Landesversammlung, daß die Dresdener Ministerialconferenzen die Veranlassung zu der Beschickung des neuerstandenen Bundestages gegeben, wodurch nun die rechtliche Möglichkeit erreicht sei, die nöthigen Reformen auf verfassungsmäßigem Wege vorzunehmen. Desgleichen wurde ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Deutschen Grundrechte vorgelegt. Der Landtag gab den Verhältnissen, wenn auch nicht ohne Widerstreben, nach; er genehmigte die Aufhebung der Grundrechte, die dann unter dem 12. Juli publicirt wurde, u. gab, Ende Juni vertagt, nach seinem Wiederzusammentreten am 16. Oct. seine Zustimmung zu dem Gesetz über die Zusammensetzung der Landesversammlung, wonach der Landtag künftig, statt aus 54, aus 46 Mitgliedern bestehen sollte, die indirect durch Wahlcollegien, 10 von den Städten, 12 von den Landbewohnern, 21 von den Höchstbesteuerten, 3 von der evangelischen Geistlichkeit, zu erwählen seien, u. am 18. Nov. endlich auch zu dem neuen Wahlgesetz, das am 25. publicirt wurde (indirecte Wahl; Wahlcollegien aus den Höchstbesteuerten, bestimmten Beamten u. evangelischen Geistlichen zusammengesetzt; öffentliche Wahl nach absoluter Stimmenmehrheit). Am 20. Nov. wurde der Landtag geschlossen. Inzwischen wandte das Land der Zollvereinsfrage von Neuem ein großes Interesse zu, doch blieben die für einen Anschluß sich erhebenden Stimmen immer nur vereinzelt, so sehr es auch allgemein beklagt wurde, daß das Land zu seinem fühlbaren Nachtheil nach der einen Seite hin durch handelspolitische Schranken verschlossen sei. Mit Anfang des Jahres 1852 erhielt der Beitritt B-s zu dem Deutsch-österreichischen Postverein Geltung. Die Eröffnung des 7. ordentlichen Landtages fand am 17. Febr. 1852 statt. Hauptgegenstand seiner Berathungen bildete die Festsetzung des Staatshaushaltetats für die laufende dreijährige Finanzperiode. Anfang 1853 schloß B. mit Hannover einen Vertrag wegen des Eisenbahnbaues in den gegenseitigen Gebietstheilen ab. Die gegen Mitte des Jahres wieder einberufene Landesversammlung gab am 4. Juni die geforderte Bewilligung von 2,980,000 Thlrn. zum Bau der Braunschweigischen Südbahn, genehmigte den Gesetzentwurf betreffend des Mißbrauches des Vereinsrechtes, u. ertheilte ihre Zustimmung zu der Regierungsproposition, die Herzogliche Leihanstalt mit einem Capital von 500,000 Thlrn. an der Braunschweigischen Bank zu betheiligen. Am 25. Juni erfolgte ihr Schluß, nachdem sie noch mehrere Gesetze über die rechtliche Wirkung der Entscheidungen des Cassationshofes, über Abänderungen in der Hypothekenordnung ꝛc. angenommen hatte. Als eine namhafte Frucht des Landtages war auch die auf Antrag der Regierung eintretende bedeutende Gehaltsverbesserung der Volksschullehrer anzusehen. Eine Verordnung vom 27. Aug. bestimmte, daß die Todesstrafe künftig nur im umschlossenen Raum in Gegenwart der Gerichtspersonen u. anderer Zeugen vollstreckt werden solle. Unter dem 20. Dec. schloß B. einen Vertrag mit Hannover, wegen der Zoll- u. Steuerverwaltung in verschiedenen braunschweigischen Gebietstheilen ab. Im Jahre 1854 erfolgte die Aufhebung der mit Preußen abgeschlossenen Militärconvention vom 1. Dec. 1849 auf Anregung der preußischen Regierung selbst. Durch Verordnung vom 24. Sept. wurde der Bundesbeschluß zur Verhinderung des Mißbrauches der Presse u. ebenso am 16. Nov. das Gesetz zur Ausführung des Bundesbeschlusses wegen der Vereine publicirt. Der auf den 5. Dec. 1854 einberufene 8. ordentliche Landtag wurde bereits am 8. Dec. bis zum 13. Febr. 1855 wieder vertagt u. berieth dann das Budget, worauf er am 8. Mai geschlossen wurde. Am 5. Juni 1856 trat der außerordentliche Landtag zusammen, wurde aber sogleich wieder auf den 3. Nov. vertagt, doch wurde das Wiederzusammenkommen durch den Tod des Landtagspräsidenten v. Schmidt-Phiseldeck u. des Ministers v. Schleinitz verhindert. In das Ministerium wurde am 9. Novbr. v. Campe berufen. Die Bestrebungen mehrerer Mitglieder der Ritterschaft wegen Abänderung od. Aufhebung der in Gemäßheit der Grundrechte erlassenen Gesetze, die Aufhebung des Lehnswesens u. der Fideicommisse betreffend, fanden bei der Regierung keine günstige Aufnahme, jedoch stellte dieselbe in Aussicht, eine Vorlage in Betreff zu errichtender Fideicommisse an den 9. ordentlichen Landtag zu bringen, der im Decbr. 1857 zusammentreten sollte.

Braunschweig (Genealogie). Der Vater des jetzigen Herzogs war Herzog Wilhelm (s. d.) Friedrich, geb. 9. Oct. 1771, vermählt mit Marie geb. Prinzessin von Baden, Wittwer seit 1808, fiel 16. Juni 1815 bei Quatrebras; er hatte 2 Söhne, welche beide noch leben, aber unvermählt sind:

A) Herzog Karl Friedrich August Wilhelm, geb. 30. Oct. 1804, folgte seinem Vater in dem Herzogthum, verlor aber die Regierung am 7. Sept. 1830; s. u. Karl.

B) Herzog Aug. Ludw. Wilhelm Max. Friedrich, geb. 25. Apr. 1806, folgte seinem Bruder in der Regierung, s. u. Wilhelm.

Braunschweig, Prinzen von B., s. u. den Vornamen bes. Anton Ulrich, Ludwig Ernst, Ferdi-

nand, Albrecht Heinrich August, Albrecht, Friedrich Franz, Maximilian Julius Leopold.

Braunschweig (Stadt), 1) Hauptstadt des Herzogthums an der Ocker; öffentliche Plätze: der Burgplatz, auf welchem der eherne Löwe Heinrichs des Löwen seit 1172 (n. And. 1166) steht, der Schloßplatz mit dem Schlosse, der Altstadtmarkt mit gothischem Springbrunnen, der Hagenmarkt mit Schauspielhaus u. der Bankplatz; die meist krummen u. engen Straßen sind mit Trottoirs versehen u. werden Nachts durch Gaslaternen erleuchtet. Die alten Festungswerke sind seit 1797 abgetragen u. in Promenaden verwandelt; auf ihnen steht zwischen dem August- u. Steinthore das 1822 errichtete Monument der letzten beiden 1806 u. 1815 im Kampf gegen die Franzosen gefallenen Herzöge, ein 60 Fuß hoher eiserner Obelisk; daneben liegt der Windmühlenberg mit herrlicher Umsicht. Sieben Thore führen ins Freie. Unter den 10 Kirchen ist bemerkenswerth die Dom- (Stifts-, St. Blasius-) kirche, von Herzog Heinrich dem Löwen 1173 gegründet, mit den Denkmälern desselben u. seiner Gemahlin, u. mit der Fürstengruft der spätern braunschweigischen Herzöge, u. a. des Prinzen Leopold, der bei Frankfurt a. d. Oder ertrank, des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der 1806 bei Auerstädt, u. Friedrich Wilhelms, der 1815 bei Quatrebras blieb, der Königin Karoline von England &c.; die St. Andreaskirche mit 320 Fuß hohem Thurm, die Brüder- u. Martinikirche, beide in gothischem Styl, die Katharinenkirche, die im Innern prachtvolle, zu großen Concerten und Ausstellungen benutzte Ägidienkirche im reinsten gothischen Styl, die katholische St. Nikolauskirche u. die reformirte Kirche; auch ist eine Synagoge vorhanden. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das Schloß (sonst der Graue Hof), mitten in der Stadt, unter Herzog Wilhelm 1833—1836 von Ottmer erbaut u. prachtvoll ausgeschmückt, aber im Innern theilweise noch unausgebaut, dabei ein kleiner Park mit schöner Allee; das Mosthaus in der Burg Dankwarde-(Tanquarde-)rode, sonst Residenz der Herzöge, jetzt Kaserne, das Landschaftsgebäude, die herzogliche Kammer, das Zeughaus, Aufbewahrungsort für Kunstschätze u. Waffenvorräthe, die neue Kaserne vor dem Fallerslebenthore u. der Bahnhof, beide von Ottmer erbaut, das Cavalierhaus, das im gothischen Style gebaute, mit den Statuen der sächsischen Kaiser u. hiesigen Herzöge gezierte Altstadtrathhaus, mit dem jetzt hergestellten Autorshof, beide zu Kunstzwecken bestimmt, das Neustädter Rathhaus, Schauspielhaus (1820 erbaut), Gerichtshaus, Theaterintendantur, Posthaus, Leihhaus, Gewandhaus u. das Bankgebäude; außerdem liegen mehrere schöne Gärten auf der Promenade u. vor der Stadt, so der Hollandsche an dem Tummelplatze, neben welchem Rietschels Lessingstatue (seit 1853) steht, der von Bülowsche u. Pagenhardtsche in der Nähe des Petrithores u. vor dem Augustthore der Viewegsche. Wissenschaftliche u. Kunstanstalten: das Museum im 2. Stock des Zeughauses, enthält viele Antiken, Majoliken, Kunstsachen, Kupferstiche u. Handzeichnungen in 1500 Bdn., bes. aber alte werthvolle Gemälde aus dem, zur westfälischen Zeit abgebrochnen Schlosse zu Salzdalum; ferner die Hollandschen u. Haberlandschen Privatgemäldesammlungen, 3 öffentliche Bibliotheken auf dem Carolinum u. dem geistlichen Ministerium, die Rathsbibliothek mit dem Stadtarchiv. B. ist Residenz des Herzogs, Sitz des Geheimenraths, der Kammer, des Kriegscollegiums, des Hofpostamts, des Lotteriedirectoriums u. des Obersanitätscollegiums. Bildungsanstalten: das Collegium Carolinum (Lyceum), 1745 gestiftet, höhere vorzugsweise technische Bildungsanstalt, Anatomisch-chirurgisches Collegium, Gymnasium, Realgymnasium, Schullehrerseminar, Bürgerschulen, mehrere Elementarschulen, Taubstummen- u. Blindenanstalt. Milde Stiftungen u. Wohlthätigkeitsanstalten: Ägidienkloster u. Kreuzkloster, beide protestantisch, jedes mit 1 Domina, 1 Propst u. 11—14 Conventualinnen, die Stifte St. Blasii (1173 von Heinrich dem Löwen gestiftet) u. St. Cyriaci, 14 Beguinenhäuser, 3 Hospitäler, großes Waisenhaus (Beatae Mar. Virg. [für 250 Kinder]), mit Schule u. kleines Waisenhaus für 20 Mädchen, Alexipflegehaus mit Irrenanstalt, großes Krankenhaus mit Accouchiranstalt, Militärkrankenhaus, Krankenhaus St. Leonhard, gute Armenanstalten unter eignem Directorium, Leihhaus &c. Die Industrie B-s arbeitet bes. in Cichorien, Tabak, Zucker, Wollen- u. Baumwollenzeugen, Watte, Stärke, Gold- u. Silberwaaren, Papiertapeten, Papiermaché, Papierformen, Leder, lackirten Waaren, Porzellan, Spielkarten, Essig, Branntwein, Bier (Mumme), Wurst (s. Braunschweiger Wurst), Honigkuchen &c. Der Handel besteht im Verkauf dieser Erzeugnisse u. im Transito; er wird auch durch die 2 Messen (1492 gestiftet), nach den Leipziger u. Frankfurter den bedeutendsten in Deutschland, gehoben. Die Wintermesse fällt am Montag in der Woche, in welcher Maria Lichtmeß, die Sommermesse (die bedeutendste) in die Woche, worin der Lorenztag ist (daher auch Laurentiusmesse). Jede dauert 3 Wochen; der Umsatz, bes. in Leder, Tuch, Baumwollen- u. kurzen Waaren, wie der Besuch fremder Kaufleute u. Fabrikanten, ist sehr bedeutend. Buchhandlungen 11, Buchdruckereien 10, bei beiden Schriftgießereien. Vergnügungsorte: Herzogliches Hoftheater, Concerte, der große Club im eignen Hause u. die besuchten Kaffeegärten von Meyer, Holst, so wie das Weiße Roß, der Kuchengarten in Gliesmarode u. der Grüne Jäger, endlich die Autorshöhe od. der Felsenkeller. Freimaurerloge: Karl zur gekrönten Säule. 40,000 Ew. B. ist Geburtsort von Meibom, Henke, Lafontaine, Gauß, des russischen Generals Bennigsen &c. Bei B. liegt noch Richmond, Park mit Schloß, u. die neue herzogliche Villa, von der Ocker bewässert, u. Watenbüttel, wo Jürgen 1534 das Spinnrad erfand. — B. wurde angeblich um 860 von Bruno, Sohn Ludolfs von Sachsen, gegründet u. nach demselben Brunswik genannt. Sein Bruder Dankward (Tanquard) soll das Schloß erbaut haben u. dies nach ihm Tanquarderode genannt worden sein. Brunos Sohn, Heinrich der Vogler, vergrößerte den Ort u. umgab ihn mit Mauern. Ludolf III. gründete 1030 die St. Magnuskirche, später die Ulrichskirche u. 1031 kommt die Villa Brunswik in Urkunden zuerst vor. Eckbert I. u. II. erbauten seit 1090 die Stiftskirche St. Cyriaci; 1112 wurde das Ägidienkloster gestiftet. 1090 ließ Kaiser Heinrich IV. Eckbert ermorden, u. da derselbe keine männlichen Erben hatte, dessen Schwester Gertrud aus der Stadt treiben u. kaiserliche Besatzung hineinlegen; doch vertrieben die Städter die Besatzung bald u. riefen

Gertrud zurück, welche sich mit Graf Heinrich von Nordheim vermählte. Ihre Tochter Riza wurde Gemahlin des Kaisers Lothar, u. deren Tochter Gertrud brachte ihrem Gemahl, Herzog Heinrich d. Stolzen von Baiern, B. als Heirathsgut zu. Ihr Sohn Heinrich d. Löwe vergrößerte u. befestigte B. u. gründete die Kathedrale St. Blasii; Heinrich hatte B. seinem gleichnamigen Sohne 1195 vermacht, allein dessen Bruder Otto nahm es ein u. baute die Stadt mehr u. mehr aus. 1229 verkauften die beiden Töchter des Herzogs Heinrich, der zugleich Kurfürst von der Pfalz war u. ohne Söhne starb, B. an Heinrich, den Sohn des Kaisers Friedrich II., doch erkannte Otto, Herzog von Lüneburg, dies nicht an, rückte mit 2000 Reitern vor die Stadt u. nahm sie ein. Nachdem er mit dem Kaiser Frieden gemacht, erhielt er von demselben den Titel als Herzog von B. Da ihm durch Hülfe der Bürger die Eroberung der Stadt gelungen war, beschenkte er dieselben mit großen Freiheiten. B. schloß sich dem Hansabunde an u. wuchs an Macht u. Reichthum durch ihre Handelsverbindungen. 1267 wurde, nach Trennung der Linie B.-Lüneburg, die Residenz nach Wolfenbüttel verlegt, u. bei Erbfällen kamen nun mancherlei Streitigkeiten vor; die Stadt B. unterstützte die Herzöge zu ihren Kriegszügen mit Geld, wofür diese ihr als Gegenleistung Privilegien ertheilten od. Güter verpfändeten. 1492 wurden die Messen durch Heinrich den Ältern gestiftet. Da Heinrich der Ältere die verpfändeten Güter einlösen, B. sie aber nicht herausgeben wollte, so belagerte der Herzog 1493 B., wurde aber von den Hildesheimern u. Hanseaten bei Blankenstedt besiegt; doch ergab sich ihm B. 1494 unter günstigen Bedingungen. Als Freundin der Reformation, die hier 1528 eingeführt wurde, kam B. 1540 in den Bann u. sollte von Herzog Heinrich von Wolfenbüttel belagert werden, was jedoch durch die Gefangennehmung desselben verhindert wurde. Befreit belagerte Heinrich B. 1550 zwar, mußte aber auf kaiserlichen Befehl die Belagerung aufheben. 1603 gaben Streifereien der Braunschweiger ins platte Land Anlaß zu einem neuen Krieg. B. ward 1605 eingeschlossen, aber ein kaiserlicher Befehl hob die Belagerung wieder auf; trotzdem unterließen die Braunschweiger ihre Streifereien nicht. 1615 unterwarf sich B. dem Herzog Friedrich Ulrich, nachdem es sich mit ihm verglichen hatte, u. huldigte ihm 1616, nachdem er alle Privilegien bestätigt hatte. Trotz ihrer Vorrechte u. obgleich sie durch mehrere Brandschatzungen im 30jährigen Krige in schwere Schulden gerieth, strebte die Stadt fast das ganze 17. Jahrhundert hindurch nach Reichsfreiheit, wurde aber 1671 mit Waffengewalt vom Herzog Rudolf August bezwungen, worauf die 5 Weichbilder der Stadt vereinigt wurden. Unter Herzog Karl 1753 ward die Residenz nach B. verlegt. 1807 kam B. an das Königreich Westfalen u. wurde zur 2. Residenz erklärt, 1867 litt das Schloß durch einen Brand bedeutenden Schaden. Am 25. Sept. 1813 wurde B. von den Preußen überrumpelt u. darauf kam es wieder an seinen alten Fürstenstamm. 7. Sept. 1830 allgemeiner Aufstand, bei dem das Schloß in Flammen aufging u. der Herzog entfloh. 1833—1836 wurde das Schloß wieder aufgebaut. Vergl. Ribbentrop, Beschreibung von B., 1789—91, 2 Bde; Olfens Geschichtsbücher der Stadt B., herausgeg. von Vechelde, 1832; Schröter u. Aßmann, Die Stadt B., 1841.

Braunschweig-Bevern, apanagirte Nebenlinie des Hauses B.-Wolfenbüttel, nach dem Tode des Herzogs August 1666, von dessen jüngstem Sohne 1) Ferdinand Albrecht I. gestiftet. Er wählte den Marktflecken Bevern bei Braunschweig zu seiner Residenz u. beschäftigte sich viel mit Wissenschaften; er st. 1687. Seine Söhne waren: 2) Ferdinand Albrecht II., der nach seines Vetters, Ludwig Rudolfs, Tode 1735 Herzog von B.-Wolfenbüttel wurde. Sein jüngerer Bruder, 3) Ernst Ferdinand stiftete die Ernestinische od. eigentliche Linie Bevern, war General in dänischen Diensten u. st. 1785. Seine Söhne waren: 4) August Wilhelm, der Ältere, geb. 1715 in Braunschweig; er trat in preußische Kriegsdienste, wohnte 1734 dem Feldzuge am Rhein bei, zeichnete sich im 1. u. 2. Schlesischen Kriege aus, ward General, schlug die Österreicher im Siebenjährigen Kriege 1756 bei Lowositz, nahm 1757 das verschanzte Lager bei Reichenberg u. war bei den Schlachten von Prag u. Kollin, befehligte dann in der Lausitz u. Schlesien, konnte jedoch den Fall von Schweidnitz nicht verhindern u. ward bei Breslau den 22. Nov. 1757 geschlagen. Um Friedrichs II. Zorn für den Augenblick zu entgehen, ließ er sich von den Österreichern gefangen nehmen. 1758 ausgewechselt, ward er Commandant von Stettin, erhielt 1762 den Oberbefehl über ein Corps bei Reichenbach u. schlug die Österreicher am 7. August 1762. Nach dem Hubertusburger Frieden lebte er größtentheils zu Stettin u. st. das. 1782. 5) Friedrich, Bruder des Vor., stand in dänischen Diensten u. st. 1747; 6) Georg, Bruder des Vorigen, stand ebenfalls in dänischen Diensten u. st. 1766. 7) Friedr. Karl Ferdinand, geb. 1742, jüngster Bruder des Vor., machte erst in holländischen u. preußischen Diensten die Schlesischen Kriege u. als preußischer Generalmajor den Siebenjährigen Krieg mit, ward aber von Friedrich II. vernachlässigt u. ging 1760 als Generallieutnant in dänische Dienste, wurde Generalinspecteur der Infanterie, Gouverneur von Rendsburg u. 1773 von Kopenhagen, legte diese Stelle 1784 nieder, behielt aber sein Gehalt u. wurde Feldmarschall, lebte in Glücksburg u. starb 1809. Mit ihm erlosch sein Stamm.

Braunschweig-Lüneburg, s. u. Braunschweig (Gesch.) II. B) u. III. B).

Braunschweig-Lüneburgscher Erbfolgekrieg (Gesch.), von 1369—1390, s. Braunschweig (Gesch.) II. A) c).

Braunschweig-Öls. Das schlesische Fürstenthum Öls kam in den Besitz des Hauses Braunschweig dadurch, daß der Herzog von Württemberg, Christian Erdmann, dessen Urgroßvater das Fürstenthum mit der Erbtochter des letzten Herzogs von Münsterberg erheirathet hatte, dasselbe bei seinem Tode 1792 seiner Tochter Friederike Sophie u. deren Gemahl 1) Friedrich August von B.-Wolfenbüttel, geb. 1740, Sohn des Herzogs Karl u. Bruder des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, hinterließ. Er st. 1805 zu Weimar, ohne Kinder zu hinterlassen, daher beerbte ihn 2) Friedrich Wilhelm (s. d.), sein Neffe, da seine beiden ältern Brüder, als blind, auf das Fürstenthum u. auf die Regierung resignirten. Dieser kam 1807, nach dem Tode seines Vaters, durch die Usurpation Napoleons im Herzogthum Braunschweig nicht zur Regierung, bis, nach

der Vertreibung der Franzosen aus NDeutschland, er 1813 die Regierung antrat; er fiel 1815 bei Quatrebras, u. 3) Wilhelm, sein 2. Sohn, folgte ihm. Als dessen Bruder Karl im Sept. 1830 aus Braunschweig vertrieben u. er selbst Herzog von Braunschweig wurde, bot er diesem Öls als Apanage an, welches derselbe aber ausschlug.

Braunschweig-Wolfenbüttel, s. Braunschweig (Gesch.).

Braunschweig, Hieron., so v. w. Brunschweig.

Braunschweiger Grün, dem Berggrün ähnliches, in der Ölmalerei gebrauchtes Pigment, zuerst durch die Gebrüder Grafenhorst in Braunschweig, auch zu Berlin, Dessau, Rothenburg u. Schönebeck verfertigt. Eine feinere Sorte wird als Geläutertes B. G. flüssig u. trocken ausgeführt. Es ist basisches Chlorkupfer, welches man erhält, indem man Kupferblech in Wasser, worin Salmiak aufgelöst ist, legt u. den sich ansetzenden grünen Überzug abkratzt, reibt, mit Wasser auslaugt u. trocknet.

Braunschweiger Infanteriegewehr, so v. w. Ovalgewehr.

Braunschweiger Kohl, s. u. Kohl.

Braunschweiger Mumme, 1492 von Christian Mumme zu Braunschweig erfundenes u. hier gebrautes Bier, hält 39 Proc. Malzextract, 59 Proc. Wasser, nicht ganz 2 Proc. Alkohol u. sehr wenig Kohlensäure, ist dunkelbraun, dick, stark, süßlichbitter u. sehr nährend. Man unterscheidet die doppelte od. Schiffs- u. die einfache od. Stadtmumme. Zu einem Gebräude von 2000 Berliner Quart kommen 40 Berliner Scheffel Weizen u. 10 Scheffel braunes Gerstenmalz, je 20 Pfd. Hopfen u. Wachholderbeeren od. Tannensprossen, 16 Loth Majoran, je 10 Lth. Thymian u. Fliederblumen, 8 Pfd. getrocknete Hagebutten u. Pflaumen u. 50 Pfd. Syrup. Sonst wurde die Mumme weithin, sogar nach Indien, verfahren, jetzt hat der Vertrieb aber sehr abgenommen.

Braunschweiger Stiefel, eine Art der Tortur, s. d.

Braunschweiger Wurst, die unter diesem Namen in den Handel kommende u. weit versandte Cervelatwurst besteht aus reinem Schweinefleisch (Mett), welches zu einem homogenen Brei zerkleinert, mit Pfeffer u. Salz in dicke Därme gefüllt u. mit Holzfeuerdämpfen geräuchert wird. Die Wurst wird im Winter gemacht u. hält sich den Sommer über an kühlen, der Zugluft zugänglichen Orten vortrefflich, weshalb sie auch den Namen Sommerwurst führt. Außer im Braunschweiger Lande wird diese Art Wurst auch in Gotha, Göttingen u. Westfalen (Güterloh u. Borgholzhausen) fabricirt.

Braunschweigisches Stadtrecht, Stadtrecht der Stadt Braunschweig, besteht aus mehreren Aufzeichnungen, die mit dem 13. Jahrh. anfangen. Die ältesten u. die Bezeichnung, „dat bescrevene recht", beruht vielleicht zum größeren Theile auf einem Freiheitsbriefe des Herzogs Otto I. von 1227 (abgedruckt in den Orig. Guelficae Tom. IV.) u. bildet auch in sprachlicher Hinsicht ein wichtiges Document der altniederdeutschen Sprache. Ein Willkürenbuch von 1402, mitgetheilt bei Leibnitz, Script. rer. Brunsvic. Tom. III., enthält offenbar nur eine dem Ende des 14. Jahrh. angehörige Privatarbeit, obwohl man sie zuweilen für mit der ersten Aufzeichnung gleichzeitig erachtet hat. Außerdem gibt es noch mehrere Privilegien aus den Jahren 1314, 1400 u. 1408.

Bräunsdorf, Dorf im Gerichtsamte Freiberg des königlich sächsischen Kreises Dresden, Bergbau, große Spinnerei; 1700 Ew. Hier seit 1825 die sächsische Landescorrectionsanstalt für verwahrloste Kinder, früher Waisenanstalt.

Braunseifen, Stadt im mährischen Kreise Olmütz; Hospital, Eisenwerke, Leineweberei, Brauerei; 2100 Ew.

Braunspäne, so v. w. Campecheholzspäne.

Braunspath, so v. w. Bitterspath.

Braunsperling, so v. w. Feldsperling.

Braunstein (Pyrolusit, Manganhyperoxyd, Prismatisches Manganerz), Mineral, krystallisirt in rhombischen Säulen, bildet krystallinische Massen von stänglicher, spießiger od. fasriger Structur, strahlförmig, nierenförmig od. tropfsteinartig, oft zu Drusen u. Büscheln gruppirt, häufig als schwarzbraunes Pulver; Härte 4,8—4,94, undurchsichtig, metallglänzend, eisengrau bis schwarz, mit schwarzem Strich; vor dem Löthrohr mit Borax geschmolzen, ertheilt er der Perle eine violette Farbe. Der reine B. besteht aus Manganhyperoxyd im Verhältniß von 63,364 Theilen Mangan zu 36,636 Theilen Sauerstoff; verunreinigt ist er häufig mit Eisen, Kalk, Baryt, Kieselerde 2c. Er findet sich auf Gängen u. Lagern im Porphyr an vielen Orten Thüringens u. am Harz, auch auf Eisengängen in Hessen, Nassau, Kärnthen, Johann-Georgenstadt, in Mähren, Schlesien, Schweden, Brasilien 2c. In der Technik verwendet man den B. zur Gewinnung von Chlor (s. d.), zum Zweck der Darstellung von Chlorkalk od. zum Bleichen, in Glashütten zum Entfärben u. Violett- od. Schwarzfärben des Glases, ferner als Malerfarbe für Porzellan- u. Thongeschirr; in der Chemie dient er zur Darstellung von Sauerstoffgas, indem man ihn mit chlorsaurem Kali vermischt u. erhitzt.

Braunkiger, Pferd mit braunen Flecken.

Braunvogel (Umbrette Scopus *Briss.*), Gattung der Reiher; Schnabel dick, gerad, zusammengedrückt, gekielt, an der Spitze herabgebogen, am Rande eingedrückt, länger als der Kopf; die Nasenlöcher in einer Furche, längs des Kiels. Art: Senegalvogel (Gehäubter Schattenvogel, S. umbretta), umbrabraun, das Männchen mit Federbusch; Länge 20 Zoll; am Senegal u. auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, überhaupt in fast ganz Afrika.

Braunwurz, Pflanze, ist Scrophularia nodosa u. Sc. aquatica. Daher **Braunwurzwespe (Braunwurzschlupfer)**, s. u. Sägewespen.

Brauordnung, 1) Regulativ, nach welchem in einem Lande od. in einer Ortschaft beim Bierbrauen verfahren wird. 2) **(Braureihe)**, Reihenfolge, in welcher die Brauberechtigten eines Ortes brauen.

Braupfanne, s. u. Brauhaus.

Braupolizei, s. u. Bierpolizei.

Braur, Adrian, s. Brouwer.

Braurecht, so v. w. Braugerechtigkeit.

Brauron (a. Geogr.), Demos in Attika am Erasinos, südöstlich von Marathon unweit des Meeres, jetzt Dorf Brana od. Braona. Dabei ein Tempel der Artemis (welche daher den Beinamen **Brauronia** hatte), mit dem Bilde der Göttin, welches Orestes u. Iphigenia aus Tauris mitgebracht hatten.

Hier wurde dieser Göttin alle 5 Jahre das Fest **Brauronia** gefeiert, bei welchen Rhapsoden die Ilias recitirten. Mädchen, in gelbe Gewänder gekleidet, brachten als Ehrenjungfrauen die Opfer; Heiligthümer u. Opfergeräthschaften wurden in besonderen Körben (Elenä) in Procession (Elenephoria) getragen. Ein zu diesem Dienste geweihtes Mädchen hieß Arktos; der Weiheact, wozu ein Mädchen 10 Jahre alt sein mußte, hieß Arkteia. Auch dem Bakchos wurde ein Fest Brauronia gefeiert.

Brausche, so v. w. Beule.

Brause, 1) der Zustand des Gährens, in welchem sich ein flüssiger Körper befindet, so: der Wein ist noch in der B.; 2) der durchlöcherte blecherne Aufsatz an der Röhre einer Gießkanne; 3) ähnliche durchlöcherte Platten in Douchebädern (s. u. Bad) u. an Feuerspritzen, s. d.; 4) (**Brausch**), so v. w. Brausche.

Brauseerde, so v. w. Blaseerde.

Brausehahn (**Brausekohlschnepfe**), so v. w. Kampfstrandläufer.

Brausen, 1) von Pferden, das starke sprudelnde Blasen durch die Nasenlöcher, entweder weil sie etwas (wie auffallend übler Geruch) dort kitzelt, od. weil sie sich vor etwas fürchten; thut es ein Pferd oft von freien Stücken, so hält man dies für ein Zeichen einer guten Lunge; 2) von Most u. Bier, so v. w. gähren; 3) **B. der Ohren**, s. Ohrtönen.

Brausepulver (Pulvis aërophorus, Voglers luftentwickelndes Pulver) Mischung von kohlensaurem Alkali mit einer Säure, welche stärkere Verwandtschaft zum Alkali hat, als die Kohlensäure. Dadurch wird letztere frei u. entweicht unter Aufschäumen der Flüssigkeit. Das gewöhnliche B. wird aus kohlensaurem Natron (Soda), welches zuerst ins Wasser gethan werden muß, u. ¾ des Natrongewichts an Weinsäure (auch Essigsäure) bereitet. Als Heilmittel wird es in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht u. zwar als beruhigendes Mittel bei Magen- u. Verdauungsbeschwerden, bei heftigem Erbrechen, bei Blutwallungen. Beim Englischen B. hat man die Weinsteinsäure in blauen, doppelkohlensaures Natron in weißen Papierkapseln; zuerst löst man eine Portion aus der blauen Kapsel, schüttet dann eine gleiche aus der weißen Kapsel dazu, worauf sogleich das Brausen beginnt. Wenn man zu dem Natron noch ein abführendes Salz setzt, so bekommt man die Sedlitzpulver.

Braut heißt jetzt ein, einem Manne zur Ehe verlobtes Frauenzimmer, von der Zeit der Verlobung bis zur Schließung der Ehe durch die kirchliche Traunng. Eigentlich hat das Wort aber auch u. ursprünglich die Bedeutung einer Weibsperson, die mit einem Manne das Beilager vollzogen hat, denn das in der Neuhochdeutschen Sprache abhanden gekommene, bes. in dem Mittelhochdeutschen gewöhnliche Verbum briuten (brut) heißt Beilager halten, auch im außerehelichen Sinne. Daher die Benennung **Brautkinder** für solche, die vor gesetzmäßiger Eingebung der Ehe gezeugt sind (s. Mantelkinder), u. Sitte u. Gebrauch gibt dem Manne, welchem eine Weibsperson verlobt ist (**Bräutigam**), an die ihm Verlobte (Braut) noch jetzt in vielen Gegenden Rechte, welche die christliche Sitte ihm erst in Folge der kirchlichen Trauung zuerkennt. Überhaupt aber haben auch jetzt noch alle mit Braut zusammengesetzten Wörter Bezug auf die Abschließung der Ehe od. die Hochzeit. Das Entré zur **Brautschaft** geschieht hier u. da, bes. bei den Alpenvölkern u. in Altrußland, durch die **Brautschau**, wobei die Mädchen nach dem 15. u. 16. Jahre, nachdem sie vor Ostern communicirt haben, durch erwachsene Freundinnen den heirathslustigen Jünglingen vorgestellt werden, u. dies wiederholen, bis sie eine Braut werden od. ins Kloster gehen; oder es geschieht umgekehrt durch **Brautwerber**, welche ein heirathslustiger Mann zu derjenigen schickt, welche er zur Braut haben will, um die Brautschaft zu vermitteln, wofür dem Brautwerber, wenn die Sache zu Stande kommt, von dem Bräutigam eine Belohnung (Kuppelpelz) verabreicht wird. Nach Römischem Rechte konnte der Brautwerber diesen Lohn fordern, er durfte aber nicht über $\frac{1}{20}$ des Heirathsgutes, überhaupt nicht über 10 Librae auri (Pfund Gold) steigen. Vor der Hochzeit, sonst u. jetzt noch in Niederdeutschland **Brautlauf**, erhält die Braut von ihren Eltern außer der Aussteuer (**Brautschilling**) die **Brautgabe** (**Brautschatz**, s. Dos), fürstliche Bräute von dem Lande eine **Brautsteuer**; die Töchter eines Gutsherrn sonst von den Unterthanen Getreide u. Vieh (**Brauthafer, Brautvieh, Brauthühner**), wogegen Leibeigene die **Brautlösung** od. den **Brautkauf** an den Leibherrn zahlten, wenn sie heiratheten (s. Bauernmiethe). Die Brautleute geben sich gegenseitig die **Brautgeschenke**, namentlich gibt die Braut dem Bräutigam das **Brauthemd**, ein feines u. mit Stickereien u. a. Zierrathen versehenes Hemd; hier u. da schenkt die Braut auch am Hochzeittage den nächsten Verwandten solche Hemden; dagegen schenkt der Bräutigam der Braut das Kleid, welches diese zur Trauung trägt (**Brautkleid**), gemeiniglich ein weiß- od. buntseidenes od. weißes mit reichen Stickereien u. Spitzen versehenes. Ist die Braut noch Jungfrau, so trägt sie am Hochzeittage den **Brautkranz** (**Brautkrone**), einen Kranz von Laubwerk, meist von Myrten. Geschwächte Mädchen u. Wittwen dürfen den Brautkranz nicht tragen. Schon bei den Juden war der Bräutigam bekränzt; bei den Römern trugen beide Brautleute Kränze, u. noch im Mittelalter war dies bei den Christen gewöhnlich, jetzt trägt der Bräutigam etwa nur noch einen kleinen Kranz im Knopfloche od. an der Brust. In der Griechischen Kirche werden noch beide Brautleute, u. zwar von dem Priester, mit dem Brautkranz bekränzt. In Rußland geschieht dies nur bei der ersten Vermählung; in Griechenland wird aber der Kranz auch bei einer zweiten Vermählung wenigstens auf die Schultern geheftet. In der Römisch-katholischen Kirche geht der Hochzeit das **Brautexamen** vorher, welches den Zweck hat, theils den Grad der religiösen u. sittlichen Bildung der Brautleute kennen zu lernen, theils die etwa der Verehelichung entgegenstehenden kanonischen Hindernisse, namentlich Blutsverwandtschaft u. Schwägerschaft, zu erforschen. Auch soll sich das Brautexamen auf eine vollständige Unterweisung über die Ehe erstrecken. Bei der Hochzeit begleiten die **Brautführer** die Brautleute zur Kirche u. stehen ihnen dienend zur Seite, insbesondere der Braut die **Brautjungfern** beim An- u. Auskleiden. Die kirchliche Feier heißt die **Brautmesse**: in der Katholischen Kirche ist dies die Messe, welche bei Einsegnung eines Ehepaares gelesen wird, u. nach welcher das Brautpaar communicirt; in der Protestantischen Kirche die öffentliche Trauung in der Kirche, mit

Gesang, od. auch mit Musik, im Gegensatz von Trauung in der Stille, bei nicht offenen, obwohl unverschlossenen Kirchthüren. Sonst wurde auch über den Brautleuten, welche zum ersten Mal heiratheten, wenn sie vor dem Altare knieend den Segen empfingen, der **Brautschleier** ausgebreitet. Dieser, ein meist purpurfarbenes Tuch, wurde entweder von 4 Männern an den 4 Zipfeln gehalten (vgl. Chuppa), od. von dem Priester dem Bräutigam auf die Schulter u. der Braut auf den Kopf, beiden aber um den Nacken wie ein Rock gelegt. Am Abend der Hochzeit wird der Braut der Brautkranz genommen (u. gewöhnlich unter die Hochzeitgäste vertheilt), u. ihr dafür die **Brauthaube**, eine Mütze von Spitzen od. anderem feinen Zeug aufgesetzt. Zuletzt wird die Braut von einer bejahrten Freundin, **Brautmutter**, in das von derselben auch besorgte **Brautgemach** geführt. Hier steht das **Brautbett**, in welchem die Neuvermählten nun die **Brautnacht**, nach Gesetz u. guter Sitte die erste allein mit einander, feiern. Brautbett u. Brautgemach wurden sonst mit besondern Formeln gesegnet. Alte Kirchengesetze, vielleicht auf der Synode von Carthago im Jahre 398 gegeben (ein wahrscheinlich untergeschobener Kanon will sie ins 2. Jahrh. legen), bestimmen, daß das neue Paar in der ersten Nacht seine ehelichen Rechte nicht ausüben solle. Im Mittelalter wurde dies Gesetz mehrmals streng eingeschärft u. bestimmt, daß im Übertretungsfalle die Ehe ungültig sei. Gründe dafür waren das Beispiel des Tobias u. die Heiligkeit der am Tage zuvor erfolgten priesterlichen Einsegnung. In neuerer Zeit ist dies Gesetz überall in Vergessenheit gekommen od. auch (wie vom Bischof Stephan Poncher in Paris) aufgehoben worden. Früher wurde, wenn man das Gesetz umgehen wollte, die Erlaubniß dazu dem Priester förmlich abgekauft, woraus die Sage von dem, der französischen Geistlichkeit zustehenden Jus primae noctis (s. d.) entstand.

Braut, die Erhitzung od. Gährung, worein das gewalkte Leder gesetzt wird.

Braut, Schmetterling, s. u. Ordensband.

Braut..., alle Zusammensetzungen damit, welche sich nicht besonders aufgeführt finden, s. u. Braut.

Brautente, Art Ente, s. d.

Brautexamen, s. u. Braut.

Bräutigam, s. u. Braut.

Braut in Haaren, ist Nigella damascena.

Brautjungfer, 1) s. u. Braut; 2) Schmetterling, s. u. Ordensband.

Brautkamp (**Brautfeld**), freier Platz in einem Hain bei dem Dorfe Albersdorf im Süderdithmarschen (Holstein), ist viereckig, in 3 Höfe eingetheilt u. eins der Denkmale, welche in dieser Gegend noch an das alte Heidenthum dort erinnern.

Brautkranz, s. u. Braut.

Brautlauf, so v. w. Hochzeit.

Brautlösung, so v. w. Bauernmiethe.

Brautmesse, s. u. Braut.

Brautnacht, die erste Nacht nach der Trauung, welche die neuen Eheleute allein mit einander zubringen; s. u. Braut.

Brautschänder, s. u. Fleischliche Verbrechen.

Brautschatz, 1) so v. w. Dos; 2) so v. w. Auslobung; 3) so v. w. Bauernmiethe.

Brautschilling, so v. w. Aussteuer.

Brautschleier, s. u. Braut.

Brautsteuer, 1) so v. w. Dos; 2) so v. w. Prinzessinsteuer.

Brautthaler, so v. w. Bauernmiethe 1).

Brautwerber, s. u. Braut.

Brauweiler (Brautweiler), Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Köln; 1100 Ew. Die 1024 vom Pfalzgrafen Ezo gestiftete u. 1061 neuerbaute Benedictinerabtei wurde 1808 in eine Arbeits- u. Versorgungsanstalt umgeschaffen. Ezo soll 955 in B., dem Wohnsitze seines Vaters, des Pfalzgrafen Hermann, geboren worden sein u. 988 sein Beilager mit Kaiser Ottos III. Schwester Mathilde hier gehalten haben.

Brauwer, so v. w. Brouwer.

Brauwesen, s. Bierbrauen.

Brav (nur in den nordgermanischen Sprachen vorkommendes, mit dem romanischen brave, bravo gleichbedeutendes Wort, eigentlich tüchtig, wie Einer sein soll), 1) rechtschaffen; 2) tapfer, unerschrocken, kühn, s. Bravi; 3) (Jagdw.), tüchtig, schön, so: ein **B-er Hirsch**; 4) von Pferden, unerschrocken, nicht scheu, gewandt.

Brava, 1) Insel, zu den Inseln des Grünen Vorgebirges im Atlantischen Ocean gehörig, auch San Jao genannt; an den Küsten sandig, im Innern gebirgig u. so fruchtbar, daß sie das Paradies dieses Archipels genannt wird; Salpeterbereitung, 3 Häfen u. etwa 10,000 Ew. 2) (**Brawa**), Stadt u. Hauptort eines unter dem Imam von Maskat stehenden Staatenbundes im Lande der Suahili auf der OKüste Afrikas, liegt am Meere, hat Hafen, Leuchtthurm u. 2000 Ew.

Bravache (fr., spr. Brawahsch), Großsprecher; daher **Bravachiren**.

Bravade (spr. Brawahd), Hohn, Trotz, Prahlerei; daher **Braviren**, Trotz bieten.

Bråvalla-Haide, Ebene im Linköpings-Län (Schweden), zwischen dem Bråvik u. Vara-A, wo die berühmte **Bråvalla-Schlacht** zwischen Harald Hildetand, König von Dänemark, u. Sigurd Hring, König von Schweden, 735 vorgefallen sein soll.

Bravi (ital.), 1) eigentlich Tapfere, Unerschrockene, Kühne; 2) zum Mord eines Menschen Gedungene, bes. sonst in Venedig, Rom u. Neapel, doch auch in ganz Italien gewöhnlich; s. Bandit 2); 3) in der türkischen Reiterei Freiwillige, die sich gewöhnlich vor der Schlacht mit Opium berauschten u. sich dann blind in jede Gefahr stürzten.

Braviken (**Bråviken**), Meerbusen an der schwedischen Küste im Linköpings-Län, am Ausflusse des Motala in den Bottnischen Meerbusen.

Bravinium (a. Geogr.), Ort der Cornavier im Römischen Britannien; jetzt Bramfield bei Ludlow.

Braviren (v. fr.), s. u. Bravade.

Bravium (lat.), so v. w. Brabeion.

Bravo (ital.), 1) Singular von Bravi, s. d.; 2) brav! schön! herrlich! der Superlativ davon **Bravissimo**! für mehrere **Bravi**! für eine Dame **Brava**! ursprünglich in Italien gebräuchlicher Beifallsruf bei öffentlichen Aufführungen, Theater, Concerten, Reden rc.

Bravo, 1) Juan, aus Cindad Real in Spanien; Erzieher der Kinder der Kaiserin u. Königin Elisabeth; übersetzte ein lateinisches Gedicht von Alvarez Gomez über das Vließ (El vellocino dorado y la historia del Orden del Telson), u. schr.: El summario de los reies Don Fernando y Donna Isabel, Toledo 1546. 2) Don Nico-

las, zeichnete sich 1811 in den Freiheitskriegen Mexicos aus, wurde aber von den Spaniern gefangen; freigelassen ließ ihn 1822 Iturbide verhaften, aber wieder befreit stellte er sich mit Vittoria u. Negrette an die Spitze der Republik Mexico u. wurde 1824 Vicepräsident neben dem Präsidenten Vittoria. 1827, während der Eröffnung des Congresses, trat er zu den Insurgenten Mancel Montano's u. zog sich nach Tulancingo, wurde aber von Guerreiro geschlagen, gefangen u. auf 6 Jahre nach Guatemala verbannt; als Bustamente 1830 Präsident wurde, zurückgerufen u. gegen Guerreiro geschickt, schlug er diesen u. ließ ihn 1831 erschießen. 1833 stand er wieder an der Spitze einer kleinen Armee gegen die Regierung Santana's. 3) Gonzalez, Advocat in Madrid, Anfangs Exaltado u. noch 1840 einer der heftigsten Gegner der Königin Christine, wurde aber nachher Parteigänger u. trat endlich ganz auf die Seite der Moderados, so daß er Ende 1843, nach dem Sturz des Ministeriums Gonzales, Ministerpräsident wurde; in Folge der seit der Rückkehr der Königin Mutter immer zunehmenden Reaction trat er im Mai 1844 ab (s. Spanien [Gesch.]) u. ging als Gesandter nach Lissabon. Da er sich bei der Verschwörung gegen das neue Ministerium betheiligte, wurde er mit verbannt. 1846 zurückgekehrt, wurde er von Neuem verdächtig, gegen das Ministerium intriguirt zu haben, u. wurde 1848 verhaftet u. nach Cadix gebracht. Im August entlassen, wendete er sich nach Frankreich, kehrte aber 1849 nach Spanien zurück u. duellirte sich Ende Januar 1850 mit dem Abgeordneten Rios Rosas, welcher verletzende Äußerungen über ihn in der Kammer gethan hatte, u. wurde tödtlich verwundet. 4) Don Juan B. Murillo, geb. 1803 in Frejenal de la Sierra, studirte Anfangs Theologie, wandte sich jedoch später den Rechtswissenschaften zu u. wurde 1825 in Sevilla Advocat; 1832 trat er in den Staatsdienst, gab jedoch aus politischen Rücksichten 1835 seine Stelle als Fiscal in Caceres auf u. kam nach Madrid, um hier theils als Advocat zu prakticiren, theils mit Pacheco, dem nachherigen Minister, ein neues juristisches Blatt, Boletin de jurisprudencia, ins Leben zu rufen; er wurde hierauf kurze Zeit Secretär im Justizministerium u. später Mitarbeiter an El Porvenir. 1837 trat er für Sevilla u. 1840 für Oliva in die Cortes, wo er sich zu den Moderados hielt. Als 1841 die Umsturzbewegung in Madrid ausbrach, ging er nach Frankreich, kehrte aber im folgenden Jahre wieder nach Madrid zurück, um seine advocatorische Thätigkeit wieder aufzunehmen. 1847 trat er ins Ministerium u. verwaltete vom 25. Januar bis Ende März das Justizdepartement, wurde im November d. J. zum zweiten Male ins Cabinet berufen, um die Portefeuilles des Unterrichts, des Handels u. der öffentlichen Bauten zu übernehmen, u. behielt auch bei der abermaligen Ministerveränderung im December diese 3 Departements. Im August 1849 übernahm er die Verwaltung der Finanzen u. trat am 28. November 1850 ab, wurde jedoch nach 5wöchentlicher scheinbarer Unthätigkeit mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, übernahm den Vorsitz im Cabinet, legte Ende 1852 das Präsidium nieder, erhielt die Verwaltung der überseeischen Besitzungen u. wurde durch die Revolution vom Juni 1854 von der Regierung entfernt. Er reiste im October 1857 von Paris nach Madrid, um der Königin seine Dienste anzubieten.

Bravo Rio, Fluß, so v. w. Rio del Norte.

Bravos, 1) (Plantain) Inseln im Atlantischen Ocean, an der Küste von Sierra Leone in WAfrika; 2) (Barbaros), Indianer, die in Centralamerika noch unabhängig leben.

Bravour (fr., spr. Brawuhr), 1) eigentlich Tapferkeit, Stärke; 2) Kühnheit u. Ausdauer in der Production eines Kunstwerkes, bes. im Vortrag eines Musikstücks. Daher **Bravourarie** (**Bravourgesang**), eine berühmte, nur für sehr geschickte Sänger ausführbare, brillante u. Verzierungen enthaltende Arie.

Brawa, 1) Fluß, entspringt in Schlesien u. mündet im preußischen Regierungsbezirk Posen bei Polnisch-Bunzlau in die Prosna; 2) Stadt, so v. w. Brava 2).

Brawe, Joachim Wilhelm, Freiherr v. B., geb. 1738 in Weißenfels; st. in die Regierung nach Merseburg berufen 1758; er schr. die Trauerspiele: Der Freigeist (Berlin 1758); Brutus (das erste deutsche Drama in 5füßigen reimlosen Jamben), herausg. von Lessing, Berl. 1768.

Braxandi jus (lat.), Braugerechtigkeit.

Braxbad, Bad bei Innichen im Pusterthale Tyrols; die Quelle enthält hydrothionsaures Gas, Eisen &c.; ist gegen Fettsucht heilsam, aber wenig besucht.

Brärter, schwäbischer, (Waffenk.), so v. w. Bauernplötze.

Braxton (spr. Brädst'n), Grafschaft im Staate Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Boden im Allgemeinen fruchtbar; große Waldstrecken, Steinkohlen u. Salzquellen; 1836 organisirt; 4500 Ew.; Hauptstadt Sutton.

Bray (spr. Bräh), 1) See im schweizerischen Canton Waadt, an 100 Fuß tief; fließt ab in den Genfersee; 2) ehemalige Landschaft in der französischen Provinz Normandie, jetzt das Arrondissement Neufchatel im Departement Seine inferieure bildend; waldig u. gebirgig, schönes Weideland, bedeutende Viehzucht; 3) Stadt im Arrondissement Péronne des französischen Departements Somme, am rechten Ufer der Somme; Gerbereien; 1500 Ew.; 4) (B. sur Seine, spr. B. ßür Sähn), Stadt im Arrondissement Provins des französischen Departements Seine-Marne, am linken Ufer der Seine; Getreide- u. Fischhandel; 2000 Ew.; 5) Dorf im Arrondissement Bernay des französischen Departements Eure, unweit Evreux; Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Leinweberei; 600 Ew.; 6) Dorf in der englischen Grafschaft Berkshire, an der Themse, unweit Maidenhead; Armenschule; 3000 Ew.; 7) Vorgebirg mit 8) gleichnamigem Dorf in der Grafschaft Wicklow, Provinz Leinster (Irland), an der Mündung des Dargel in das Irländische Meer; Seebäder; 4200 Ew.

Bray (spr. Bräh), altes ritterschaftliches Geschlecht von normännischer Abkunft, vormals in der Normandie, jetzt in Baiern begütert, 1813 in den Grafenstand erhoben u. der Katholischen Confession folgend. 1) Graf Franz Gabriel, geb. 1765 in Rouen, wurde Malteserritter u. machte einen Zug gegen Algier, kam 1789 zur französischen Gesandtschaft in Regensburg, nach Ausbruch der Revolution als Geschäftsträger des Malteserordens, trat 1799 in baierische Dienste, wurde baierischer Legationsrath am Reichstage, später Gesandter in Ber-

lin u. 1808 in Petersburg, ward 1813 in den Grafenstand erhoben, 1817 Staatsrath, 1819 Reichsrath, 1820 Gesandter in Paris u. 1827 in Wien, resignirte 1831 u. st. 3. Sept. 1832 auf seinem Gute Irlbach bei Straubing. Er schr.: Hollands Staatsverfassung bis 1795, a. d. Franz. von Kaiser, Hof 1796; Voyage aux salines de Salzbourg et de Reichenhall, Berl. 1807, 2. A. 1808, als Voyages pittoresques etc., 6 Hfte., ebd. 1825; Essai critique sur l'histoire de la Livonie etc., Dorp. 1817, 3 Bde. **2)** Graf Otto Camillus Hugo, Sohn des Vorigen, geb. 17. Mai 1807 in Berlin, widmete sich der Diplomatie u. war an mehreren europäischen Höfen der baierischen Gesandtschaft attachirt, wurde 1843 Gesandter in Petersburg, im Mai 1846 Minister des Äußern, gab aber am 13. Februar 1847 mit Abel seine Entlassung. Als der König Max II. den Thron bestieg, übernahm B. im April 1848 wieder das Portefeuille des Äußern, trat aber schon im März 1849 zurück (s. u. Baiern [Gesch.]); am 30. April 1853 wurde er baierischer Gesandter in Petersburg u. Stockholm. Er ist vermählt mit Hippolyta, geb. Fürstin von S. Giacomo Dentice; sein Sohn Hippolyt ist 1842 geboren.

Bray (spr. Bräh), **1)** Salomon de B., niederländischer Historien- u. Porträtmaler, geb. 1579 in Harlem, st. daselbst 1664; er gab heraus: Über die Vergrößerung der Stadt Harlem, 1667. Von seinen Söhnen war **2)** Jacob de B. geschätzter Porträtmaler, st. 1664, u. **3)** Dirk de B., Anfangs Buchbinderlehrling, ging später zur Kunst über u. ist als Blumenmaler u. Formenschneider (bes. im Figurenschneiden) bekannt; er st. um 1660 als Mönch. **4)** Anna Elise, verheirathet an den Prediger Charles Stothard, begleitete sie denselben 1818 auf einer Reise durch NFrankreich u. lebte nach seinem Tode fast erblindet, gewöhnlich in London; sie schr. Romane, deren Sujets größtentheils dem Mittelalter angehören: Fitz of Fitzford, 3 Thle. (deutsch 1835); Defoix, Lond. 1820, 3 Thle. (deutsch 1835); Trelawny of Trelane, 1837, 3 Bde.; The Protestant, 1835, 3 Thle.; Henry de Pomeroy, (deutsch, Grimma 1846); Warleigh, 1836, 3 Bde. (deutsch Braunschw. 1837); The Talea of Portugal, 1834, 3 Thle.; The white hoods (deutsch; Die Weißkappen, 1835, 3 Thle.); Courtenay of Walreddon, 1844, 3 Bde.; Trials of domestic life, 1848, 3 Bde.; eine Sammlung der historischen Romane: The novels and romancy, n. A. 1845 ff., 10 Bde., deutsch von Bärmann (Kiel 1835—38, 21 Bde.) u. von Bruckbräu (Augsb. 1837 f., 12 Bde.). Sie schr. auch die Reisewerke: Letters written during a tour in Normandy etc., Lond. 1820; Tour thorough the mountains and lakes of Switzerland u. a.

Braya (Br. *Stbg.* et *Hoppe*), Pflanzengattung nach Graf Bray, ehemaligem Präsidenten der Regensburger botanischen Gesellschaft, benannt, aus der Familie der Cruciferen; Arten: Br. alpina, perennirend, in Kärnthen; Br. pilosa, aus Nord-Amerika.

Brayēra (B. *Kunth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Spiraeaceae, 12. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: B. anthelmintica, (Kosso), Strauch in Abyssinien, genannt nach Dr. Brayer in Constantinopel, jetzt als Flores brayerae anthelminticae in allen Apotheken aufgenommen, die gepulvert (Pulvis Kosso) mit Wasser in Honig mit Erfolg gegen Bandwurm eingenommen werden. Um die Gabe weniger lästig zu machen, reicht man sie am zweckmäßigsten mit verschiedenen Vehikeln, mit Wasser, Bier, Pflaumen- od. Äpfelmuß &c.

Braye sur Seine, so v. w. Bray 4).

Bray-Head (spr. Breh-Hedd), Berg des Kerrygebirges.

Brayiren (v. fr., spr. Bräjiren), betheeren.

Braza (Braze), Maß, so v. w. Braça.

Brazetto, Längenmaß, so v. w. Braccio.

Brazil, Halbinsel, auf der Azorischen Insel Terceira, mit drei hohen Berggipfeln.

Brazlaw, so v. w. Bratzlaw.

Brazoria, **1)** Grafschaft im südöstlichen Theile von Texas, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, an den Golf von Mexico grenzend; Flächeninhalt etwa 60½ QM.; Boden angeschwemmt u. sandig, in den Flußthälern fruchtbar u. mit Wald bedeckt, bedeutende, noch unbebaute Prairien; 5000 Ew. (darunter 3500 Sklaven); **2)** Hauptstadt daselbst, am Brazos.

Brazos, **1)** Fluß im nordamerikanischen Staate Texas, nächst dem Colorado der größte des Staates; entspringt in der Grafschaft Bexar u. mündet in den Mexicanischen Meerbusen. Die Länge seines Laufs beträgt gegen 200 Ml., wovon während der Regenzeit (Febr. bis Mai) ungefähr 70 Ml., während des übrigen Jahres nur 9 Ml. für Dampfschiffe fahrbar sind. An seinen Ufern Plantagen von Baumwolle, Zuckerrohr u. Mais, schöne Waldungen von Steineichen u. rothen Cedern. **2)** Grafschaft im östlichen Centraltheile von Texas, an den B. grenzend; Flächeninhalt 26¼ QM.; Bodenoberfläche uneben; Boden im Allgemeinen fruchtbar; 1850: 614 Ew., darunter 148 Sklaven. Hauptstadt: Broneville.

Brazza, Insel im Adriatischen Meere, zum österreichischen Kreise Spalatro in Dalmatien gehörig; 13½ QM. u. 15,500 Ew.; viele Berge, bis 800 Fuß hoch, u. viel Wald; ohne Quellwasser; bringt viel Wein (Brazza-Wein), Südfrüchte, vorzüglich Olivenöl u. Käse; Mastix, Seide, Wolle; hat Schaf- u. Bienenzucht. Wird durch den Kanal Brazzo vom Festlande Dalmatien getrennt.

Brazza, Maß, so v. w. Braça.

Brazzo (Braccio, ital.), die Bratsche.

Brda, so v. w. Breda 2).

Brdy (Brody, Baschling), Gebirgszug im böhmischen Kreise Prag, zwischen der Beraun u. Moldau; waldig, 7 Ml. lang u. metallreich; der höchste Berg darin, der Trzemszinberg, ist 1800 Fuß hoch.

Brea, französischer General, bes. bekannt durch seinen Tod, den er in dem Juniaufstand 1848 in Paris fand. Er übernahm nach der Verwundung des Generals Damesne das Commando der Truppen u. Nationalgarde im 12. Arrondissement gegen die Insurgenten, wurde aber am 25. Juni an die Barrière von Fontainebleau gelockt u. dort als Geisel behalten, bis die Truppen zu den Insurgenten übergehen würden. Da dies nicht geschah, so wurde B. mit seinem Begleiter, dem Capitän Maugin, erschossen. Zwei seiner Mörder wurden 1849 hingerichtet. Zu seinem Andenken wurde eine Marmorbüste im Nationalmuseum zu Versailles aufgestellt.

Breackspear (spr. Brählspähr), Nicol., eigentlicher Name des Papstes Hadrian IV.

Breadalbane (spr. Brädelbähn), District der schottländischen Grafschaft Perth; viel Wald (von Mamlorn); Fluß Tay (schöner Wasserfall bei Moneß u. Glen-Coen). Hier Killin am Tay-Loch (See, durch welchen der Fluß Tay fließt), Fingals Geburtsort. Von B. kam der Titel der königlich schottischen Prinzen als Herzöge von Albanien.

Breadsfaire (spr. Brädsfähr), Dorf mit Seebad in der englischen Grafschaft Kent, unweit Ramsgate.

Breage (spr. Brähdsch), Dorf in der englischen Grafschaft Cornwall, unweit Helston; Zinnbergwerke; 4000 Ew.

Breane (spr. Brähn), ehemaliger Name der irischen Grafschaft Cavan, Provinz Ulster.

Breant's Heber, s. u. Heber.

Breathitt (spr. Brethit), Grafschaft im östlichen Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika, etwa 27 QM. groß; Hügelland mit fruchtbaren Thälern; Producte: Bauholz, Steinkohlen, Wachs u. Ginseng; 4000 Ew., wenig Sklaven. Hauptort: Jackson.

Brebelau, Dorf im österreichischen Kreise Klagenfurt (Kärnthen), mit Sauerbrunnen.

Brebiette, Pierre, geb. 1596 in Mantes sur Seine, Maler u. Kupferstecher in Paris; Kupferwerke: Das Paradies nach Palma vecchio; Die Madonna del Sacco von A. de Sarto; Heilige Familie nach Rafael.

Brebissonia (B. *Spach.)*, Pflanzengattung, genannt nach dem französischen Botaniker Alphonse de **Brebisson** (er schr. Mousses de la Normandie, Caen 1826; Mitherausgeber der Flore général de France, Par. 1828 ff.), aus der Familie der Oenothereae-Fuchsieae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.*, als Untergattung zu Fuchsia gehörend.

Breccie (ital., spr. Bretschie, Trümmergestein, Conglomerat), Bruchstücke verschiedener Gebirgsarten, die mit einem Bindemittel zusammengekittet sind; sie kommen fast in allen Formationen vor u. sind größtentheils auf nassem Wege entstanden, wie z. B. die Sandsteine, die Conglomerate in den oberen Schichten des Rothliegenden u. die Trachytconglomerate. Zuweilen sind die Bruchstücke u. die dasselbe zusammenhaltenden Zwischenmittel von derselben Natur, so findet man z. B. Quarzgeschiebe, die durch quarzigen Kitt u. Trachytconglomerate, die durch einen aus zerstörtem Trachyt gebildeten Teig verbunden sind. Unter Knochen-B. versteht man Ablagerungen von Knochen u. Schalen verschiedener Land- u. Süßwasserthiere, die gewöhnlich von einem kalkigen Lehm umgeben sind u. namentlich in den jüngeren sedimentären Bildungen vorkommen.

Breccien-Marmor (Breccia), verschiedene gefärbte Kalksteinbruchstücke, durch Kalkmasse verbunden, od. aus dichtem, nicht wirklich unterbrochenem Kalkstein, der aber durch anders gefärbte Adern in Bruchstücke abgetheilt zu sein scheint; kleinere Stücke desselben nennt man Brocatella. Der B. kommt bes. in den Pyrenäen, doch auch in Sicilien vor; er wird theils nach der Farbe der Bruchstücke, theils nach der des Bindemittels od. Grundes, getheilt in **Breccie von Aleppo** (Violetta antica), wo violettes Cement weiße, scharfkantige Bruchstücke umschließt; von solchem sind die 8 Säulen in der Gallerie der alten Maler in Paris, aus der sonstigen Augustinerkirche; **Breccia dorāta**, Bruchstück roth u. weiß, Bindemittel gelb; **Breccia pavonazza**, Grund weiß, Flecken roth; **Breccia africana**, schwarzer numidischer Marmor mit bunten Flecken.

Brece (spr. Brehs, **Brecey**), Marktflecken im Arrondissement Avranches des französischen Departements la Manche, mit Schloß u. 2200 Ew.

Brechacheln (Brechannen), so v. w. Acheln.

Brechbank, Werkzeug zum Kneten des Pfefferkuchen- u. Brezelteiges.

Brechbarkeit der Lichtstrahlen, das Vermögen der Lichtstrahlen, beim Übergang in ein anderes Mittel die Richtung der Fortpflanzung zu ändern. Je nach der Farbe des Lichtes ist die B. größer od. geringer; die geringste B. zeigen die rothen, die größte die violetten Strahlen (s. u. Licht).

Brechbecher (Med.), Becher aus Antimonglas gefertigt, dessen brechenerregende Wirkung sich dem in dem Becher gestandenen Weine mittheilt; sonst als Brechmittel benutzt.

Brechblock, Klotz mit 2 senkrechten, ungefähr 1 Fuß von einander stehenden Eisen; auf diese werden die Platten des Garkupfers u. alte Messingstücke gelegt, wenn sie mit dem großen **Brechhammer** zerschlagen werden sollen, um die Stücken zu schmelzen.

Brechbohne, so v. w. Zuckerbohne, s. u. Bohne.

Brechconfect, ein Brechmittel in Form eines Confects.

Brechcur, absichtliche, ein- od. mehrmalige Erregung der zur Entleerung des Mageninhaltes durch den Mund nöthigen Gefühle, wie Ekel (Nausea) u. Brechbewegung (Vomituritio); bleibt es beim Ekel, so nennt man die Cur Ekelcur (Methodus nauseatica); die eigentliche B. aber (Methodus emetica) kam sonst zur Zeit der Lehren von einer Matrix peccans, den Cruditäten der ersten Wege, den gastrischen Unreinigkeiten, der Gallenverirrung als vermeintlichen Krankheitsursachen zu großem Ansehen, s. Brechmittel.

Brechdurchfall (Med.), Verbindung von Durchfall mit Erbrechen; B. im engsten Sinne od. **Brechruhr** ist die Cholera (s. d.); im weiteren Sinne tritt B. vorübergehend auf, vorzüglich zur Obstzeit u. zur Zeit schnell wechselnder Temperatur im Frühjahr u. Herbst, sodann in Folge von Vergiftungen (auch durch verdorbene Nahrungsmittel), die gewöhnlich eine Entleerung nach oben u. nach unten (Emetocatharsis) hervorrufen.

Breche, **1)** das Abbrechen der überflüssigen Blätter u. Reben vom Stocke; **2)** (Bäck.), so v. w. Brechbank; **3)** so v. w. Flachsbreche; **4)** (Schmied.), große eiserne Platte, schräg in der Schmiedeesse aufgehängt, um die Hitze vom Kopfe des Arbeiters abzuhalten; **5)** (Wasserb.), so v. w. Rost.

Breche (spr. Bresch), Fluß im französischen Departement Oise, fällt in die Oise.

Brèche (fr., spr. Bresch), so v. w. Bresche 1).

Brèche de Roland (spr. Bresch d' Rolang) Engpaß in den Pyrenäen, im Arrondissement Argelez des französischen Departements Oberpyrenäen; nur 100 Meter breit u. beherrscht vom Tours de Marboré; nach der Sage soll ihn Roland mit einem Schlage seines Schwertes geöffnet haben.

Brecheisen, eiserne Stange zum Losbrechen der Steine, Ausreißen großer Nägel, Aufsprengen der

Schlösser, Thüren rc., 5—6 Fuß lang, welche unten etwas umgebogen ist, u. deren oberer Theil als Griff dient.

Brechelshof (**Brechelsdorf, Brechelswitz**), Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, bei Jauer mit Denkmal der Schlacht an der Katzbach, 26. August 1813.

Brechen (Nieder-B.), Dorf im Amte Limburg des Herzogthums Nassau; 1250 Ew. u. Stadtgerechtigkeit. Dabei Ober-B., 1000 Ew.

Brechen, **1)** B. des Brodes im Abendmahl, s. d. II. a); **2)** den Stab b. über einen Delinquenten, s. u. Hochnothpeinliches Halsgericht; **3)** eine Lanze b., s. u. Turnier; **4)** (Gerb.), das zu Fahlleder bestimmte Leder nach dem Einthranen mit Füßen treten, daß es weicher wird; **5)** (Landw.), Flachs od. Hanf brechen, s. u. Flachs; **6)** (Tuchm.), Wolle auf dem **Brechkamm**, einer großen Krämpel, aus einander reißen u. glatt streichen; **7)** Mist brechen, so v. w. Breiten; **8)** (Bäck.), den Teig b., ihn auf der Brechbank durchkneten; **9)** (Chem.), kalkartige Körper brechen die Säuren, wenn sie dieselben an sich ziehen; **10)** (Phys.), von den Lichtstrahlen, s. u. Brechbarkeit u. Brechung 3); **11)** die Farben auf der Palette mischen u. so verschiedene Tinten u. Halbtinten bereiten, um die Gegensätze von Licht u. Schatten durch Übergänge zu vermitteln, od. Mannigfaltigkeit u. Harmonie der Farben zu gewinnen; **12)** (Bergb.), von Mineralien, die an einem Orte gefunden werden, so: das in einem Gesteine brechende Erz; **13)** von den Arbeitern, Mineralien losarbeiten; **14)** (Glash.), die Kanten am Fuße eines Glases abschleifen; **15)** (Mus.), die Töne eines Accords b., einen nach dem anderen angeben, s. Brechung 4); **16)** (Buchb.), die Bogen in das gehörige Format zusammenlegen; **17)** (Jägerspr.), von Schweinen, so v. w. wühlen; **18)** (Vomitus, Arzneik.), Entleerung des Mageninhalts durch Speiseröhre u. Mund; **19)** von den Pferden Zähne b., Zähne schieben, so v. w. verlieren; **20)** dem Pferde die Ganaschen b., durch öfteres Wenden u. Beugen des Halses denselben biegsam machen; **21)** (Bauk.), etwas mit einem Absatz bauen, so: ein Dach, eine Treppe b.; auch einem Gegenstande seine scharfen Ecken nehmen, so: gebrochene Ecke; **22)** B. der Augen, Verdunkelung u. Mattwerden der Hornhaut wegen stockender Feuchtigkeit zwischen ihren Plättchen, od. dieselbe trübender od. mangelnder Secretion der Augenfeuchtigkeit auf ihrer Oberfläche, ein gewöhnlicher Begleiter des Todes.

Brechenfalle (**Brechfalle**, Jagdw.), ein kleines Fanggestell, aus einem Gerüste von 2—3 F. hohen Pfählen u. an diese zweimal angenagelten, doppelten, 2 Z. von einander entfernten Querleisten bestehend; zwischen diese wird ein senkrecht bewegliches Bret geschoben u. darunter ein einfaches Stellholz mit Abzug angebracht, das Bret wird durch 2 Fallstangen, die auf dem Steine liegen, beschwert u. das Ganze in die Vogelschneißen u. vor die Hauptröhren von Bauen der Raubthiere gestellt.

Brecher, unterseeische Klippen, an denen die Wellen anschlagen u. sich brechen.

Brechfliege, so v. w. Schmeißfliege, s. u. Fliege.

Brechgraupen, zusammengewachsene Zinngraupen, welche man in Gruben auf Zwittergängen findet.

Brechhaar, schlechtes Menschenhaar od. böhmische Wolle, welche bei Verfertigung der Perücken zwischen die guten Haare dressirt wird.

Brechhammer, **1)** (Maur.), ein Hammer, auf der einen Seite spitzig wie eine Picke, auf der andern breit wie eine Hacke, bes. zum Einreißen der Mauern; **2)** (Kupferh.), s. u. Brechblock.

Brechhanf, Hanf, der in Bündel zusammengebunden in den Handel kommt.

Brechhebel, so v. w. Brecheisen.

Brechin (spr. Bridschin), Stadt am South-Esk in der schottländischen Grafschaft Forfar; alte Kathedrale, Fabriken in Leinwand, Garn u. Bier; 6000 Ew.

Brechkamm (Wollk.), s. u. Brechen 6).

Brechkörner, Samen des Ricinus.

Brechkur, s. Brechcur.

Brechling, Fisch, so v. w. Ellritze.

Brechmaschine, so v. w. Bokemühle, s. u. Flachs.

Brechmeißel, kurzer, starker Meißel.

Brechmittel (Vomitive, Emetica, Vomitoria), Arzneimittel, welche eine Ausleerung des Magens nach oben hervorbringen. Mächtig durch den Act des Erbrechens in das Leben eines so wichtigen u. mit dem übrigen Körper in so enger u. bedeutsamer Verbindung stehenden Theils eingreifend, erstrecken die B. ihre Einwirkung nicht blos auf diesen, sondern auch auf mehrere andere Systeme u. Organe u. werden dadurch, zur rechten Zeit angewendet, zu den kräftigsten u. heilsamsten Mitteln. Die nächste Wirkung derselben ist im Allgemeinen eine schwächende, aber auch zugleich beruhigende, u. die bezweckten Heilerfolge derselben treten gewöhnlich schnell ein. Man benutzt sie zur Entfernung erzeugter (Schleim-) od. mancher dem Magen od. dem Verdauungsapparat angehörigen belästigenden Stoffe, wie Schleim u. Galle, von durch Übermaß od. Unverdaulichkeit lästigen Speisen u. Getränken, fremden, im Magen selbst od. auch in der Speiseröhre befindlichen Körpern, von Giften, theils um durch die hervorgebrachte Umänderung der Thätigkeit des Magens u. der mit ihm in naher Verbindung stehenden Theile des Unterleibes die Verrichtungen derselben wieder zur Regelmäßigkeit zurückzuführen, theils wegen der in andern Systemen erzeugten Gegenwirkungen zur Heilung mancher auf Störungen des Nervenlebens beruhender Übel, zur Entfernung von Stockungen des Blutes, vorzüglich im Unterleibe, zur Erregung der Thätigkeit der Lungen, z. B. um in der Luftröhre befindliche Körper auszustoßen, gegen manche Diarrhöen, die Ruhr, hitzige Rheumatismen, um im Aufkeimen begriffene Krankheiten in ihrer Entwickelung zu ersticken, drohenden Ablagerungen von Krankheiten auf edle Theile vorzubeugen. Doch ist im Allgemeinen große Vorsicht nöthig. Neigung zu Blutandrang nach dem Kopfe, zu Schlagfluß, Bluthusten od. Geneigtheit dazu, Brüche, Schwangerschaft, Vorfälle, Entzündungen des Magens, hohes Alter rc., verbieten entweder ihren Gebrauch völlig, od. gestatten ihn doch nur unter gewissen Umständen. Manche Individuen befinden sich in einer dem Gebrauche derselben ungünstigen Stimmung, zufolge welcher entweder kein Erbrechen bei ihnen durch dieselben erzeugt werden kann, od. dieses nur unter gewaltsamen u. Gefahr drohenden Zufällen erfolgt. Ihre gewöhnlichste Anwendung geschieht durch den Magen; doch wirken sie in größern Gaben, auch in Klystieren, od. in Auflösungen

u. Salben auf die Magengegend angebracht (endermatisch). Ist der Zugang zu dem Magen versperrt u. eine schnelle Beibringung derselben angezeigt, so werden sie auch schon durch eine geöffnete Blutader eingespritzt. Die B. sind theils scharfstoffige Mittel, welche den Magen reizen (Brechweinstein, Brechwurzel, schwefelsaurer Zink, Kupfervitriol), theils ekelerregende Getränke (laues Wasser mit Butter), theils bloßes Schlundkitzeln (den Finger od. eine Flaumenfeder in den Hals stecken). Das Erbrechen wird befördert durch Nachtrinken von lauem Wasser od. Kamillenthee. In kleinen Gaben, so daß kein wirkliches Erbrechen, sondern nur Ekel erfolgt, werden sie zur Ekelcur angewendet.

Brechmost, Antimon mit Weinmost, sonst als Brechmittel gebraucht, s. Antimonialmittel.

Brechmühle, Vorrichtung zum Pulverisiren der zum Schießpulver nöthigen Ingredienzien, Kohle, Salpeter u. Schwefel, s. u. Pulvermühle.

Brechmünze, so v. w. Broke-mony.

Brechnuß (Nux vomica, Krähenauge), brechenerregende u. giftig wirkende Frucht der Strychnos nux vomica, die beiden giftigen Alkaloiden Strychnin u. Brucin (s. d.) enthaltend.

Brechpulver, ein Brechmittel in Pulverform, meist Ipecacuanha.

Brechruhr, s. Brechdurchfall.

Brechschöben, so v. w. Acheln.

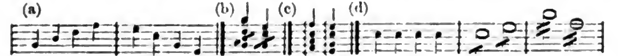
Brechschraube, von Bernh. Donner in Nürnberg 1550 erfundene Maschine zum Aufsprengen der Thore, Umwerfen der Mauern rc., besteht aus einer Schraube, die in einem mit Eisen beschlagenen Klotze geht u. mit langen Schlüsseln angezogen wird; der Klotz wird an einen unbeweglichen Gegenstand, z. B. tief in die Erde gerammelte starke Pfähle, gelehnt; mit einer Schraube, 5—6 F. lang u. 4 Z. dick, kann man dann die dicksten Mauern niederwerfen.

Brechstange, 1) so v. w. Brecheisen; 2) (Hüttenw.), eiserne Stange, welche man in das geschmolzene Eisen steckt, um daran etwas anlaufen zu lassen.

Brecht, Flecken im Arrondissement u. der Provinz Antwerpen in Belgien; Hutfabrikation, Tuchweberei, Eisenwerke, Handel mit Vieh u. Getreide; 2700 Ew.

Brechtanne, so v. w. Lerchenbaum.

Brechung, 1) (Kriegsw.), so v. w. Brisure 1). 2) **B. der Bewegung**, die Ablenkung eines Körpers aus seiner Richtung, wenn er durch einen andern undurchdringlichen Körper Widerstand findet (wie bei einer gegen die Wand geworfenen Kugel, s. Stoß); od. wenn er (wie z. B. eine abgeschossene Flintenkugel) aus einem Medium (wie Luft) in ein anderes (wie Wasser) kommt. Fällt der Körper dann nicht senkrecht, sondern schief auf, so geht er in einer von seiner anfänglichen abweichenden Richtung weiter. Die Größe dieser Ablenkung von der vorigen Richtung hängt von Geschwindigkeit, Gestalt u. Masse des festen Körpers ab. 3) **B. des Lichts**, die Ablenkung eines Lichtstrahls von seiner Richtung beim Übertritt in ein anderes Mittel. Errichtet man auf dem Punkte der Grenzfläche beider Mittel, wo die Brechung erfolgt, eine Senkrechte zu dieser Fläche, so ist der Winkel, welchen der gebrochene Strahlenantheil mit den Senkrechten einschließt, der **Brechungswinkel** u. die durch diesen Winkel bestimmte Ebene die **Brechungsebene**, in ihr liegt auch der ursprüngliche Strahl vor der Brechung. Der Punkt, wo der Strahl seine Richtung verändert, ist der **Brechungspunkt**. Der Quotient, gebildet aus dem Sinus des Einfallswinkels (der Winkel, welchen der ungebrochene Strahl mit der Senkrechten im Brechungspunkte einschließt) u. dem Sinus des Brechungswinkels nennt man **Brechungsexponent**, **Brechungsquotient** u. **Brechungsindex**; bei denselben Mitteln ist dieser constant. Ist das Mittel, in welchem die Brechung erfolgt, parallelflächig, so sind Einfallswinkel u. Austrittswinkel gleich, bei prismatischen nicht; weißes Licht wird durch letztere analysirt. Zuweilen wird der Strahl im brechenden Mittel in 2 andere Strahlen zerlegt, die man als ordentlich gebrochenen u. außerordentlich gebrochenen Strahl unterscheidet; solche Mittel nennt man doppelbrechende Mittel, den Vorgang selbst doppelte Brechung. Eine Varietät des Kalkspathes, der Doppelspath, zeigt am auffallendsten die doppelte Brechung; man erkennt sie leicht bei durchsichtigen Substanzen daran, daß ein durch sie betrachteter Gegenstand doppelt erscheint; es gibt aber eine Richtung, in welcher diese doppelbrechenden Mittel einfache Brechung zeigen, u. diese nennt man die optische Achse. Manche Körper zeigen 2, auch wohl mehrere optische Achsen (s. u. Licht, Prisma, Linse, Krystall). 4) (Mus.), **B. der Accorde**, Vortragsart, nach welcher die Töne eines Accordes nicht gleichzeitig, sondern nach einander gegeben werden. Geschieht dies nach bestimmten, vom Componisten selbst angezeigten Tonfolgen u. Notengattungen, so heißt sie bestimmte Brechung (s. unter a), im Gegentheil unbestimmte, die jedoch für die schnellere (s. unter b) Aufeinanderfolge der Töne durch einen schrägen Strich, für die langsamere (s. unter c) aber durch das Arpeggiozeichen angedeutet wird; dagegen **B. der Intervalle**, die Darstellung eines Tons mit Noten von kleinerem Zeitwerthe statt einer einzigen längern (s. unter d). Z. B.:



5) (Gramm.), in den germanischen Sprachen die Verwandlung der Vocale i u. u vor r u. h in einen kräftigen Laut, z. B. im Althochdeutschen in e u. o, s. u. Germanische Sprachen.

Brechungszeichen (Gramm.), so v. w. Bindestriche 3).

Brechvitriol, so v. w. Schwefelsaurer Zink u. Schwefelsaures Kupfer.

Brechwasser (Aqua vomitiva), Brechweinstein in der zum Brechen dienlichen Quantität in destillirtem Wasser aufgelöst.

Brechweiden, s. Weide.

Brechweinstein, Doppelsalz von weinsteinsaurem Kali u. Antimonoxydkali, wird entweder in Wasser od. in Wein aufgelöst (**Brechwein**, **Brechweinsteinwein**, Vinum stibiatum, Antimonwein), als Brechmittel gebraucht. Mit Wachs u. Harz vermengt kommt es als **Brechweinstein-**

pflaster, u. mit Fetten als Brechweinsteinsalbe gegen verschiedene Übel zur Verwendung (s. u. Antimonialmittel).

Brechwinde, so v. w. Brechschraube.

Brechwurzel, Wurzel der Ipecacuanha, s. d.

Brechzange, große Zange, vorn mit großen Widerhaken, mit welcher das aus der Krätze gewonnene Kupfer gebrochen wird.

Brechzeug, Werkzeug zum Aufsprengen od. Zerbrechen einer Sache, z. B. Brecheisen, Brechschraube, Heblade ꝛc.

Breckenridge (spr. Breck'nridsch), Grafschaft im nordwestlichen Theile Kentuckys in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Indiana u. im Nordwesten an den Ohio grenzend; etwa 21 QM. groß; fruchtbares Hochland; 1799 organisirt; 11,000 Ew., darunter 2000 Sklaven; Hauptstadt Hardinsburg.

Breckerfeld, Stadt an der Empe im Kreise Hagen des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; Fabriken in Seiden- u. Stahlwaaren, Zieheisenschmiede für Iserlohn u. Altona; 1700 Ew. Große Feuersbrünste: 1655, 1658, 1727 u. 17. Nov. 1846.

Breckling, Friedrich, Pseudon. Hiel, geb. in Hardevieth in Schleswig, war interimistischer Prediger in Gießen, dann dänischer Feldprediger, hierauf Substitut seines Vaters; wegen einer strengen Predigt gegen die Geistlichen 1660 abgesetzt u. gefangen, floh er nach Hamburg u. von da nach Holland, wo er mit den Theosophen Gichtel, Junge, von Wels in Verbindung kam u. Prediger in Zwoll wurde. 1665 wegen Chiliasmus auch hier entsetzt, lebte er als Corrector in Amsterdam u. Haag bis 1711. Seine zahlreichen, kleinen Schriften enthalten kabbalistische u. chialistische Schwärmereien, Rügen der Fehler des geistlichen Standes u. theologische Streitigkeiten.

Brecknock, 1) Grafschaft im südlichen Theile des englischen Fürstenthums Wales, grenzt im N. an die Grafschaft Radnor, im W. an Cardigan u. Caermarthen, im S. an Glamorgan u. Monmouth (England), im O. an Monmouth u. Hereford (England), 35 QM., zum Theil ödes u. wüstes Land. Gebirge: Black Mountains od. Fothoc u. Van (höchste Spitzen: Brecknock-Beacons 2862 Fuß, Capellante Mountains 2394 Fuß, Penycader Fawr 2545 Fuß); Flüsse: Usk Honddu, Tawe, Wye; See: Brecknockmere, sehr fischreich; Producte: Eisen, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Kalksteine, Kartoffeln; Viehzucht; Wollen- u. Halbwollenmanufacturen, Strumpfwirkereien; 56,000 Ew. — Die Grafschaft wurde unter Wilhelm dem Rothen von Bernhard von Neumarck den Cambriern abgenommen; von diesem erhielt sie mit Bernhards Tochter, Sibylla, der Graf Milo v. Hersord; nachdem sie andere Familien besessen, kam sie an die Straffords u. dann an die Krone. 2) (Brecon), Hauptstadt darin, malerisch gelegen am Zusammenfluß des Usk mit dem Honddu (daher auch der Beiname Aberhonddu), durch einen Kanal bis Newport mit dem Meere verbunden; schöne Kirchen, darunter Johannis-, Marien- u. Davidkirche; Christchurch-College (ehemaliges Dominicanerkloster) mit einer Free grammar school verbunden; Zeughaus; ferner Ruinen eines alten Schlosses (Ely-Tower); Handel, Leinweberei, Strumpfwirkerei; 6070 Ew. 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lancaster im Staate Pennsylvanien (NAmerika); 1400 Ew. 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Berks im Staate Pennsylvanien; 900 Ew.

Brecon, Stadt, so v. w. Brecknock 2).

Brecy, Marktflecken, so v. w. Brece.

Bredă, 1) Bezirk in der niederländischen Provinz NBrabant, 90,000 Ew. 2) Canton daselbst. Der Canton B. war ehemals eine Baronie u. begriff unter andern die Markgrafschaft Bergen op Zoom u. die Grafschaft Hoogstraten. Die Barone von B. waren ein angesehenes Geschlecht in Brabant; von seinen Besitzungen schenkte Engelbert von B. 1148 Schöben u. Merchem dem Kloster Notre Dame zu Villiers. 1203 kam die Baronie B. an Brabant, u. 1212 besaß sie Gottfried von Bergen als Brabanter Lehn; 1280 starben die Besitzer im Mannsstamm aus, u. nun wurde 1287 die Baronie unter Gottfrieds Urenkelinnen vertheilt; die ältere, Sophie, Gemahlin Rosons v. Liedekerk, erhielt das eigentliche B., doch verkaufte deren Schwiegersohn, Gerhard v. Rasselghem, B. an Johann v. Polane, dessen Tochter Johanna sie dem Grafen Engelbert v. Nassau zubrachte. Als dessen Nachkommen 1702 mit König Wilhelm III. von Großbritannien ausstarben, kam B. an das Haus Nassau-Dietz. 3) Hauptstadt u. Festung darin, mit 15 Bastions u. vielen Außen-, bes. Hornwerken u. Citadelle, an der Aa u. Merk (von da an Dintel); Schloß, worin seit 1828 die Militärakademie ist; schöne Hauptkirche mit den Grabmälern mehrerer Grafen von Nassau, Land- u. Seecadettenhaus für mehr als 300 Zöglinge; ist durch einen Kanal mit der Maas in Verbindung gesetzt; fertigt Wollenzeuge, Teppiche, Tapeten, Leder, Bier; 13,600 Ew. — B., Anfangs ein Flecken, bekam 1252 vom Herzog Heinrich Stadtrecht, aber erst Heinrich von Nassau umgab sie 1531 mit Mauern, befestigte sie mit 15 Bastions u. eben so vielen Ravelins u. erneuerte 1536 das 1350 von Johann von Polane zuerst erbaute Schloß. Hier unterzeichneten am 16. Febr. 1566 16 niederländische Edelleute das sogenannte Bredaer Compromiß, eine Bittschrift, in welcher um Abstellung der vom König Philipp II., zufolge der Trientiner Kirchenbeschlüsse geschärften Religionsedicte u. um Aufhebung der Inquisition gebeten ward. Dieses Actenstück unterschrieben nach u. nach 400 niederländische Edelleute, u. daraus entstand der Geusenbund. 1575 fand in B. der Congreß zwischen Spanien u. den Niederländern statt, s. Niederlande (Gesch.). Herzog Alba besetzte B. für Spanien, doch übergab die spanische Besatzung 1577 die Stadt den Niederländern. Nachdem sie 1581 durch den Verrath des Baron Fresin, der als Kriegsgefangener hier war, wieder an Spanien gekommen war, nahmen sie die Niederländer 1590 unter Moritz von Nassau durch List wieder, indem sie B. durch 70 Soldaten, die in einem Torfschiff versteckt waren, überraschten. 1625 eroberte Spinola B. nach einer 10monatlichen Belagerung wieder für Spanien; doch kam die Stadt 1637 durch Friedrich Heinrich von Oranien wieder an die Niederländer. Diese legten 5 neue Hornwerke an u. verstärkten die Citadelle. In B. schlossen den 31. Juli 1667 England, Holland, Frankreich u. Dänemark Frieden, wodurch der seit 1664 wegen Guinea geführte Krieg beendigt wurde. 1696 ließ Prinz Wilhelm von Oranien das neue Schloß bauen; 1746 u. 47 wurde hier wieder ein Congreß zur Vermit-

teilung des Friedens zwischen Frankreich, Holland u. England gehalten, doch hatte er kein Resultat, s. Österreichischer Erbfolgekrieg. Den 25. Febr. 1793 wurde B. von Dumouriez für Frankreich erobert, zwar schon den 3. April wieder den Verbündeten eingeräumt, aber im August 1794 von Pichegru berennt u. am 27. Dec. die Linien vor B. von demselben gesprengt. Da die Franzosen B. 1813 nicht stark besetzt hatten, bemächtigte sich der russische General v. Benkendorf Mitte December 1813 B-s, welchem es abzunehmen die Franzosen 20. u. 21. Dec. einen vergeblichen Versuch machten u. nach dem Gefecht von B., vom preußischen General v. Kraft angegriffen, wieder abzogen.

Breda, alte katholische, aus der Stadt Breda in den Niederlanden stammende, im 10. od. 12. Jahrh. nach der Mark, wo sie sich Bredau od. Bredow (s. d.) nannten, u. später nach Österreich übergesiedelte Familie, wo sie 1634 in den Reichsfreiherrn- u. 1674 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, wobei sie den Namen Bredow mit Breda (Braida, Breuda) vertauschte. Die Glieder derselben bekleideten hohe Würden im österreichischen Militär- u. Civildienst; der jetzige Chef: Graf Johann, ist österreichischer Oberstlieutenant a. D. u. sein Sohn, Graf Ludwig, war früher Senatspräsident des Landesgerichts in Wien; er ist seit 1844 vermählt mit Marie, geborene v. Walter.

Breda, Karl Friedrich v. B., geb. 1755 in Stockholm, Historien- u. Bildnißmaler, Schüler von Reynolds in London u. königlich schwedischer Hofmaler; st. 1808. Sein großes Gemälde: die Krönung Karls XIII. blieb unvollendet. Außerdem malte er u. a.: Vier Präsidenten auf dem Reichstage von 1810 u. einen Belisar.

Bredal, Nielskrog, dänischer Dichter, geb. 1732, st. in Kopenhagen 1778; er schr.: Opern u. übersetzte Ovids Metamorphosen, Kopenh. 1758.

Brede (la B.), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde, 1350 Ew.; Geburts- u. häufiger Aufenthaltsort Montesquieu's.

Brede Bugt, Busen in Island.

Bredelar, Ortschaft im Kreise Brilon des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg in Westphalen; hat Postexpedition, Oberförsterei u. das Eisenwerk Theodorshütte, 65 Ew.; sonstige Cisterzienserabtei, aufgehoben 1803.

Bredemeyera (B. *Willd.)*, wenig bekannte Pflanzengattung, genannt nach Bredemeyer (einem Gärtner, welcher Pflanzen in SAmerika sammelte), aus der Familie der Polygaleen, Diadelphie, Octandrie *L.* Art u. a.: B. floribunda, Strauch in Caracas.

Bredenbeck, Dorf in der hannöverschen Provinz Kalenberg; 2 Rittergüter; 1000 Ew.; Geburtsort von Adolf Freiherr von Knigge.

Bredenbend, sonst festes Schloß im Kreis Jülich des preußischen Regierungsbezirks Aachen, an der Roer; von hier thaten die Hessen im Dreißigjährigen Kriege den Kaiserlichen großen Schaden, weshalb es 1648 von Lamboy genommen u. geschleift wurde. Die Herren von B. starben schon im 10. Jahrh. mit Werner aus, u. die Herrschaft kam durch dessen Tochter Johanna an Rüdiger v. Pallant, die sich nun Herren von B. nannten.

Bredenberg (Bredenburg), Herrschaft, so v. w. Breitenburg.

Bredenborn, Pfarrdorf im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden; 1050 Ew.

Bredenkamp, Hermann, geb. 1760 in Bremen; wurde daselbst Subrector, Conrector, 1797 Rector, 1805 Prediger am Dom u. st. 1808. Er gab heraus: Thukydides, Bremen 1791, 2 Thle.; Predigten über die Lehre von Gott, ebd. 1809.

Brederode, niederländisches Geschlecht, durch Siegfried von den Grafen von Holland stammend; besaß große Güter, bes. an der Maas u. Ronne, das Landrichteramt in Kennemerland; nach ihnen wurde das 1010 von Sieghard erbaute, später zerstörte Stammhaus Brederode in NHolland bei Harlem genannt. Merkwürdig: 1) Joh. v. B., baute 1397 eine Capelle bei B. u. ging 1399 mit seiner Gemahlin ins Kloster. Bald entfloh er wieder, eroberte Wyk, aber die gegen ihn aufgestandenen Bauern fingen ihn; befreit blieb er 1415 gegen die Engländer bei Azincourt. 2) Rynald v. B., im 15. Jahrh. Burggraf von Utrecht, u. 3) Gysbert v. B., dessen Bruder, Bischof von Utrecht. Der Erstere leistete dem Herzog Philipp von Burgund große Dienste. David von Burgund, der die B. haßte, weil ihm Gysbert in dem Bisthum Utrecht Anfangs vorgezogen worden war, ließ, obgleich ihm Gysbert das Bisthum abtrat, beide Brüder ins Gefängniß werfen u. Rynald, einer Verschwörung gegen Karl den Kühnen angeklagt, foltern. Erst 1472 ward die Sache genau untersucht u. B. seiner Haft entlassen, jedoch ohne Genugthuung zu erhalten. Gysber, wurde ebenfalls freigelassen u. st. 1475 in Breda 4) Franz v. B., gewöhnlich Jonker Frans, geb. 1466, eins der vorzüglichsten Parteihäupter der Hoeks, die zur Zeit Maximilians von Österreich die Niederlande verwüsteten; eroberte 1488 Rotterdam, trieb von da aus seine Seeräubereien, vertheidigte sich daselbst lange gegen den Statthalter Grafen Egmont u. erhielt endlich freien Abzug, fiel aber nach einigen neuen Seezügen in seine Hände u. st. 1490 in Dortrecht im Gefängniß. 5) Rynald, ließ sich von Frankreich verleiten, Rechte auf Seeland u. Holland geltend zu machen, diente, nachdem er für sein Unterfangen vom Kaiser Verzeihung empfangen hatte, unter Karls V. Heeren u. st. 1556 in Brüssel. 6) Heinrich, Graf v. B., geb. 1531 in Brüssel, betheiligte sich stark bei den niederländischen Unruhen u. veranlaßte das Bredaer Compromiß (s. Breda 3), mußte aber endlich fliehen; s. Niederlande (Gesch.). Er st. 1568 in Gemmen (im Herzogthum Cleve). Seine Güter wurden später durch die Genter Pacification seiner Tochter Gertrude zurückgegeben; diese st. ohne Erben, u. die Güter fielen an die durch Rynalds jüngern Bruder entstandene jüngere Linie u. 1679, nach Aussterben derselben, an die Grafen v. d. Lippe, die 1727 das Hauptgut Vianden an die Generalstaaten verkauften.

Bredevoort, Stadt, so v. w. Breedevoort.

Bredleben, Dorf, so v. w. Brettleben.

Bredouille (fr., spr. Bredullje), 1) das Leerausgehen in einer Sache; 2) Verlegenheit, Bestürzung; daher Bredouilleur (spr. Bredulljöhr), ein Stotterer, Stammler; 3) die Marke u. doppelte Partie im Trictrac u. Toccadeglispiel.

Bredow, eine alte aus Breda in den Niederlanden stammende Familie (s. u. Breda, Geneal.), welche sich in der Mark niederließ u. daselbst ausgebreitete Güter erwarb, namentlich das Dorf Bredow (schon im

Anfang des 14. Jahrhunderts) u. Stadt u. Herrschaft Friesack. A) Die gräfliche Linie, ein Zweig der Friesackschen, erhielt die preußische Grafenwürde 1798; Chef: 1) Graf Friedrich, Sohn des 1821 verstorbenen Grafen Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 27. Juli 1789, ist preußischer Rittmeister außer Dienst u. seit 1827 Witwer von Louise, geb. Krug v. Nidda, sein ältester Sohn Otto ist geb. 1824. B) Die freiherrliche Linie, 1746 in den Reichsfreiherrnstand erhoben u. 1839 vom König von Preußen anerkannt; Chef: 2) Freiherr Georg auf Wagnitz, geb. 1810, vermählt seit 1836 mit Bertha, geb. Bredow-Landin; sein Sohn Georg ist 1847 geboren.

Bredow, Gabriel Gottfried, geb. 1773 in Berlin; wurde 1796 Collaborator an der Stadtschule in Eutin, 1802 Rector, 1803 Professor der Geschichte in Helmstädt, dann 1809 in Frankfurt a. d. O. u. 1811 in Breslau, wo er 1814 st. Er schr.: Entwurf der Weltkunde der Alten, Altona 1799, 3. Aufl. 1816; Weltgeschichte in Tabellen, ebd. 1801, 5. Aufl. 1821; Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, ebd. 1804, 26. Aufl. 1852, u. Umständliche Erzählungen der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, ebd. 1804, 13. Aufl. 1852; Chronik des 19. Jahrhunderts, 1808 ff., vom 3. Bd. an fortgesetzt von Venturini; Handbuch der alten Geschichte, Geographie u. Chronologie, ebd. 1799, 6. Ausg. von Kunisch, ebd. 1837; Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Welthändel von 1796—1810, als Fortsetzung von Büsch, Welthändel neuerer Zeit, Hamb. 1810. Nachgelassene Schriften, herausgeg. von Kunisch (Bresl. 1816, 2. Aufl. 1823), mit B-s Lebensbeschreibung.

Bredstedt, 1) Landschaft od. Amt im dänischen Herzogthum Schleswig, 7 QM. u. 12,000 Ew.; 2) Marktflecken darin; mehrere Armenhäuser; Pferde- u. Viehmärkte; Ackerbau u. Gewerbe; 1800 Ew.

Bree, Städtchen im Arrondissement Maeseyck der belgischen Provinz Limburg; Handel, Mineralquellen; 1960 Ew.

Bree, 1) Robert, geb. 1750, war früher Arzt in Birmingham, dann in London u. st. hier 1839. Er schr.: A pract. inquiry on disordered respiration, distinguishing convulsive asthma, 5. Ausg., Lond. 1818 (auch franz. u. deutsch, Leipz. 1800); Thoughts on Cholera asphyxia, ebd. 1832. 2) Math. Ignatz van B., geb. 1773 in Antwerpen, wurde Maler u. bildete sich in Paris unter Vincenti. Er war einer der hervorragendsten Meister der Übergangsperiode, in welcher das Streben nach Naturwahrheit die schwulstige Manier der Zopfzeit in der Malerei verdrängte. Im Studium des Nackten u. der Antike die Handhabe zur Regeneration der gesunkenen Kunst erblickend, gerieth er anfänglich in Übertreibungen u. verstieß durch das auffällige Bemühen, Natur u. Antike nachzuahmen, gegen die traditionelle Auffassung typischer Figuren in der Malerei u. gegen die historische Wahrheit. Später befreite er sich von der einseitigen Auffassung seiner Kunstprincipien u. ging zu einer freieren u. glücklicheren Behandlung über. 1827 wurde er Director der Akademie zu Antwerpen u. st. daselbst 1839. Sein erstes Gemälde war Catos Tod, sein bedeutendstes ist: Der Tod P. P. Rubens, im Museum zu Antwerpen. Für das Rathhaus zu Leyden malte er: Die Vaterlandsliebe des Bürgermeisters van der Werff bei der Belagerung von Leyden 1576. 3) Phil. Jakob van B., Bruder u. Schüler des Vorigen, geb. 1786 in Antwerpen, Geschichtsmaler, bildete sich in Paris unter Girodet, dann in Italien u. lebte seit 1818 in Paris, später in Brüssel. Werke: Atala; Königin Blanca mit ihrem Sohne (Ludwig dem Heiligen); Maria von Medicis mit Ludwig XIII. vor Rubens; Gottfried von Bouillon in Jerusalem.

Breëa arvensis (B. *Less.*, Ackerdistel), ist Serratula arv. *Lin.*

Breedemark, Eis- u. Gletscherfeld im östlichen Theile der Insel Island, welches jährlich sich mehr ausdehnt.

Breede Rivier, so v. w. Breiter Fluß.

Breedevoort (Brevoort, Bredevord), Stadt u. Festung in Morästen, im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; 1500 Ew.

Breedevoorter Aa, Fluß, so v. w. Aa 6).

Breenberg, Barth., geb. um 1620 in Utrecht, Landschaftsmaler mit historischer Staffage, auch Kupferstecher; er st. 1660. Zu seinen besten Radirungen gehören 17 Blätter römischer Blumen.

Bregaglia (spr. Bregalja, Bregell), Bezirk, so v. w. Bergell.

Bregançon (spr. Bregangsong), Felseninsel im Arrondissement Toulon des französischen Departements Var, in der Hyeresbai, mit einem Kastell, welches die Rhede beschützt.

Brege, Quellfluß der Donau im badischen Seekreise, kommt vom Schwarzwald u. fließt östlich von Donaueschingen mit der Brigach zusammen, von wo er dann den Namen Donau führt.

Bregen, in Niedersachsen so v. w. Gehirn, bes. von Schlachtvieh; daher Bregenwurst, so v. w. Hirnwurst, s. u. Wurst.

Bregenz, 1) Kreis in der österreichischen Grafschaft Tyrol (seit 1849), die ehemaligen Vorarlbergischen Herrschaften umfassend; grenzt an Baiern Schweiz, Liechtenstein u. den Kreis Innsbruck; gebirgig durch die Rhätischen Alpen u. waldig; wird vom Rhein, Iller, Lech u. der Bregenz durchflossen; Producte: Wein, Obst, wenig Metall; 46¼ QM. u. 103,800 Ew., deutscher Abstammung mit eigenen Sitten, die außer Ackerbau u. Viehzucht auch etwas Berg- u. Schiffbau treiben; 2) Stadt darin, am Einfluß der Bregenz in den Bodensee; zerfällt in die Ober- u. Unterstadt, hat ein altes Bergschloß (Hohen-Bregenz), Mönchs- u. Nonnenkloster, Hauptschule, Rent-, Forst-, Salz- u. Postamt, Militärschwimmschule, Baumwollweberei, Stroh- u. Holzwaarenfabrikation, Handel mit Holz u. hölzernen Häusern (Alpenhütten, welche zu Wasser weiter transportirt werden), Getreide, Vieh, bes. Kälbern, Schifffahrt u. Schiffbau, 4000 Ew. Dabei die Bregenzer Klause, ein zerstörtes Felsenschloß, das sonst den Paß nach Italien schloß, u. das abgetragene Schloß Pfannenberg u. der Gebhardsberg mit wunderthätigem Gnadenbilde. — B. hieß im Alterthum Brigantium od. Brigantia, gehörte zu Vindelicien u. war ein wegen seiner Lage an der großen aus dem Orient nach Gallien führenden Heerstraße, welche hier von einer zweiten aus Italien nach Augsburg führenden durchschnitten wurde, wichtiger Ort. Im 7. Jahrh. war sie zerstört, wurde aber im Mittelalter Hauptstadt der von Wangen, Tyrol, Montfort u. dem Costnitzer See begrenz-

ten Grafschaft B. Hier walteten seit dem 8. Jahrh. die Grafen des Argen- u. Linzgaues, welche meist den Namen Ulrich führten. Der letzte Graf von Alt-B. war Rudolf, Sohn Ulrichs VIII., er st. wahrscheinlich 1157; seine Tochter Elisabeth vermählte sich mit dem Grafen Hugo IV. von Tübingen; deren jüngerer Sohn, Hugo, wurde Stifter des Hauses von Montfort, an welche B. nun kam. Die Grafen gehörten zu den mächtigsten in Schwaben u. der Schweiz; ihr Ahnherr war Cadeloch, Bruder des Pfalzgrafen Roderich von Oberrhätien. Nachdem schon Margraf Wilhelm von Hochberg, welcher die Gräfin Elisabeth von Montfort geheirathet hatte, seinen Antheil an B. 1451 an den Erzherzog Sigismund von Österreich verkauft hatte, veräußerte Graf Hugo von Montfort 1525 den Rest noch an Erzherzog Ferdinand. Die Stadt B. wurde 1079 vom Abt Ulrich von St. Gallen erobert u. verbrannt; vom Oct. 1407 bis 13. Jan. 1408 belagerten sie vergebens die Appenzeller u. St. Gallener. Letztere wurden durch Hülfe einer Frau, Ergutha (Hergothe) zurückgeschlagen. 1646 wurde B. u. die Bregenzer Klause vom schwedischen General Wrangel erobert; 1647 zogen die Schweden wieder ab, nachdem sie die Werke zerstört hatten. Am 12. Oct. 1850 wurde in B. der Tractat zwischen Österreich, Württemberg u. Baiern (gegen Preußen), eventuell eine Armee von 200,000 M. aufzustellen, abgeschlossen, u. im Octbr. 1855 fand daselbst eine Conferenz der Bodenseeuferstaaten zur Feststellung eines Schifffahrtsreglements Statt.

Bregenzer See, südöstlicher Theil des Bodensees, an welchen der Bregenzer Kreis grenzt.

Bregesio (**Bregätium**, a. Geogr.), feste Stadt u. römisches Municipium mit einer Garnison in Niederpannonien an der Donau, jetzt Ruinen bei Szöny, östlich von Comorn. Hier st. Kaiser Valentinian I.

Breglio (spr. Breljo), Marktflecken im Amte Sospello der sardinischen Provinz Nizza, liegt an der Roya; mit einem Felsenfort u. 3400 Ew.

Bregma (gr.), der mittlere Theil des Schädels, der Scheitel; daher Ossa bregmatis, die Scheitelknochen.

Bregovacs, Flecken, so v. w. Berkofdscha.

Breguet (spr. Bregäh), Abraham Louis, geb. 1747 in Neufchatel, war Uhrenfabrikant in Paris u. Mechaniker der französischen Marine u. st. 1823 in Paris. Er erfand viele wichtige Verbesserungen in der Fabrikation der Uhren, u. a. doppelte Chronometer, u. in der Mechanik überhaupt, so metallene Thermometer &c.

Brehar (spr. Briher), Insel, zur Scilly- od. Sorlingengruppe, südwestlich vom Cap Landsend in der englichen Grafschaft Cornwallis, felsig u. bergig; die etwa 150 Ew. treiben Viehzucht, Fischerei, Kelpbrennerei.

Brehat (spr. Breha), Insel im Canal an der Nküste von Frankreich, im Arrondissement Brieux des Departements Côtes-du-Nord; 1560 Ew. in einem Dorfe, kleiner Hafen mit Fort, Fischerei, Schifffahrt u. Handel.

Brehaud Loudéac (spr. Breho Ludeak), Marktflecken im Arrondissement Ploërmel des französischen Departements Morbihan, 3000 Ew.

Brehl (Jagdw.), so v. w. Köller.

Brehm, Christian Ludwig, geb. 1787 zu Schönau im Gothaischen, wurde 1812 Pfarrer in Drakendorf bei Jena u. 1813 in Renthendorf bei Neustadt a. d. O. Seine große Vögelsammlung wird von keiner Privatsammlung übertroffen, u. ihr größter Werth besteht darin, daß sie die vollständigsten Suiten der einzelnen Vögel enthält, wodurch es möglich wurde, so feine Unterschiede, welche zur Begründung der Brehmschen Subspecies nöthig sind, herauszufinden. Er schr.: Beiträge zur Vögelkunde, Neustadt 1821 f., 3 Bde.; Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel, Jena 1823, 2 Bde.; Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, Ilmenau 1831; Über die Stuben-, Haus- u. alle der Zähmung werthen Vögel, ebd. 1832; Der Vogelgesang, Lpz. 1836; Die Kunst, Vögel auszustopfen, Weim. 1842; Monographie der Papageien, Jena 1842.

Brehmer, Heinrich, geb. 1800 in Lübeck, studirte in Jena u. Göttingen die Rechte, wurde 1834 in seiner Vaterstadt Actuar im Departement für Handel, Wohlfahrtspolizei u. Innungsangelegenheiten; nach kaum zweijähriger Wirksamkeit zum Mitglied des Senats erwählt, wurde er in diplomatischen Angelegenheiten nach Kopenhagen, Berlin, Dresden u. an den Bundestag gesandt u. erhielt 1844 im Comité über die Reform aller öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten den Vorsitz, so wie er auch später in der Reformcommission über die Lübecksche Verfassung als Mitglied Antheil hatte. Nach der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser wurde er im Sommer 1848 als Bevollmächtigter Lübecks nach Frankfurt gesandt u. im Dec. d. J. zum Bürgermeister von Lübeck gewählt; er nahm 1850 Theil an den Dresdener Conferenzen, wurde 1851 Vertreter Lübecks beim Bundestage u. 1855 Rathsmitglied u. Dirigent des Polizeiamtes in Lübeck.

Brehms Schnepfe, s. u. Schnepfe.

Brehna, Stadt im Kreise Bitterfeld des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, am Bache Rhein; Kümmel-, Krapp- u. Tabakbau, 1700 Ew. — Das alte Geschlecht der Grafen von B. stammte von den Grafen von Wettin her u. ward gestiftet von Gero, Sohn des Grafen Dietrich von Wettin u. Zorbeck u. der Gräfin Mechtild von Meißen; Gero besaß außer B. auch noch die Grafschaft Kamburg. Zu Ende des 11. Jahrh. st. dieser Zweig mit Günther aus, u. Geros Neffe, Markgraf Konrad I. von Meißen u. Lausitz, erbte B.; ihm folgte sein Sohn Friedrich I. 1156—86; diesem Otto I. Als dieser 1203 ohne Erben starb, wurde sein Bruder Friedrich II. Graf; dieser zog ins Gelobte Land, trat in den Templerorden u. st. 1221. Sein Geschlecht st. 1289 mit Otto aus, nachdem er dem Erzbisthum Magdeburg u. a. Wettin u. Saltemünde vermacht hatte. Die Grafschaft B. kam nun an Albrecht I. von Anhalt-Zerbst u. 1424 nach Albrechts III. Tode an Sachsen.

Brehne (Forstw.), so v. w. Brahme.

Brei, Speise, die weich u. dünn gekocht ist, daß sie sich wie eine Latwerge streichen läßt. Nach den Bestandtheilen gibt es Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kartoffel-, Hafer-, Grütz-B. &c. Der B. ist eine der unschädlichsten u. verdaulichsten Speisebereitungen.

Breidablik (nord. Myth.), Baldurs (s. d.) Wohnung.

Breidbach-Burresheim, uraltes, aus der Burg **Breidbach** (jetzt Ruinen bei dem gleichnami-

gen Dorfe im Kölnischen bei Bonn) stammendes, den reichsfreien Cantonen am Rhein einverleibtes freiherrliches Geschlecht, welches sich später in zwei Linien trennte, von denen noch die jüngere, von Riedt zugenannt, blüht. 1) Freiherr Emmerich Joseph, aus der ausgestorbenen älteren Linie, geb. 1707, wurde 1763 zum Erzbischof u. Kurfürsten in Mainz u. 1768 zum Erzbischof von Worms gewählt u. st. 1774. 2) Freiherr Anton Philipp, jetziger Chef, geb. 1792, ist Nassauischer Oberststallmeister, Oberst u. Flügeladjutant des Herzogs u. seit 1817 vermählt mit Amalie von Gagern.

Breidenbach, Pfarrdorf im Kreise Biedenkopf in Oberhessen (Darmstadt); mit Schloß u. 760 Ew. nebst der Stadt Breitenstein, Hauptort der 21 Ortschaften des Breitenbacher Grundes im nördlichen Theil der Provinz Oberhessen, welcher in das Obergericht (Gericht Roth, Lixfeld u. Eisenhausen) u. das Untergericht (Gericht Melsbach, Erbgericht u. Schmittsgericht) zerfällt u. dessen 7750 Bewohner Eigenthümliches in Gebräuchen, Sitten, Tracht u. Rechtsgewohnheiten haben. Dieser Breidenbacher Grund bildet die Besitzung der Freiherren von Breidenbach.

Breidenbach, ein altes Geschlecht, welches aus dem Schloß Breidenbach (s. d.) in Hessen stammt u. zu den reichsritterschaftlichen Cantonen am Rhein u. in Franken, u. zur hessischen Ritterschaft zu Kauffungen, sowie zur Reichsburg Friedberg in der Wetterau gehörte; 1395 verlegten sie ihren Sitz von Breidenbach nach Breitenstein, theilten sich in zwei Linien u. wurden 1699 Freiherren. A) Ältere Hauptlinie, von Breidenbach zu Breidenstein, seit 1830 mit dem baierischen Adelsindigenat begabt. Zu dieser Linie gehört: 1) Bernhard von B., Sohn Gerlachs von B., wurde Capitular des Ritterstiftes zu U. L. F. in Mainz, Protonotar des Apostolischen Stuhles, Kämmerer des weltlichen Gerichts u. endlich Domdechant, reiste 1483 nach Palästina u. st. 1497 zu Mainz. Er schr.: Beschreibung seiner Reise, Mainz, 1. Ausg. o. O. u. J., später Mainz 1486, Speier 1490 u. 1502, französisch Lyon 1488. a) Ältere Speciallinie: Chef: 2) Freiherr Theodor, ältester Sohn des 1817 verstorbenen Freiherrn Georg, geb. 1810, ist Großherzoglich hessischer Hauptmann u. seit 1851 Wittwer von Pauline geb. Balser; b) Jüngere Linie: Chef: 3) Freiherr Ernst, Sohn des 1847 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1839. B) Jüngere Hauptlinie, von Breidenbach genannt Breidenstein, starb aus mit: 4) Freiherr Friedrich Karl Christian, Sohn des 1815 verstorbenen Freiherrn Kaspar Friedrich Karl, geb. 1781 bei Fulda, wurde am Hofe des Fürstabtes von Fulda erzogen, studirte in Marburg Rechtswissenschaft, wurde 1802 Hof- u. Regierungsrath in Fulda, gab diese Stellung 1810 auf u. zog sich auf sein Gut Breidenstein zurück. Als Abgeordneter des ritterschaftlichen Adels trat er 1820 in die Großherzoglich hessische 2. Kammer, zu deren Präsidenten er gewählt wurde; beim 2. Landtage berief ihn der Großherzog zum Mitglied der ersten Kammer. In dieser Eigenschaft entfaltete er eine segensreiche u. ausdauernde Thätigkeit für die Entwickelung des hessischen Staatslebens, bis auf dem Landtage von 1848—49 die Auflösung der 1. Kammer erfolgte. Seit 1810 vermählt mit Betty v. Autenried, st. er am 19. Juni 1856.

Breidenbach, Moritz Wilh. August, geb. 1796 in Offenbach, studirte in Heidelberg u. Göttingen Jurisprudenz, wurde 1820 Hofgerichtsadvocat in Darmstadt, 1834 Regierungsrath u. 1836 Ministerialrath im Ministerium du Thil, nach dessen Rücktritt 1848 er zum Director des Oberstudienrathes u. 1851 zugleich zum Mitglied des Verwaltungsrathes der Bank für Industrie u. Handel ernannt wurde; er st. den 2. April 1857 in Darmstadt. B. war eines der thätigsten Mitglieder der Commission, die in Leipzig das deutsche Wechselrecht berieth; sehr geschätzt ist, außer andern kleineren Schriften, sein Commentar über den allgemeinen Theil des Großherzoglich hessischen Strafgesetzbuches, Darmst. 1842—45, 2 Bde.

Breidenberg (Breidenburg), Herrschaft, so v. w. Breitenberg.

Breidenstein, Stadt, s. u. Breidenbach.

Breidenstein, 1) Heinrich Karl, geb. 1796 zu Steinau in Kurhessen, studirte in Berlin Philosophie, wurde 1823 Musikdirector u. außerordentlicher Professor der Musik in Bonn, ein guter Componist; 2) s. Breidenbach (Geneal.).

Breigeschwulst (Med.), Anschwellung unter der Haut mit breiig-fettigem Inhalt, s. Atheroma.

Breihan, so v. w. Broihan.

Breil (Brigels), Dorf im Hochgericht Disentis des obern Bundes Graubündten, 500 Ew.; an dem Paß über die Limmern Alp.

Breinhart, so v. w. Gemeine Heide.

Breinig (Breinich), Pfarrdorf im preußischen Kreis u. Regierungsbezirk Aachen, mit vielen römischen Überresten; Galmei-, Blei- u. Eisengruben; wahrscheinlich bauten schon die Römer hier Blei u. Eisen; 850 Ew.

Breinum, Pfarrdorf im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim, 500 Ew. In der Nähe die Dompelshöhle.

Breinvogel, so v. w. Baumpieper, s. u. Pieper.

Breisach, 1) Bezirksamt im badischen Oberrheinkreise, 28,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Rhein mit schöner Kathedrale u. 3400 Ew., welche Schifffahrt treiben u. Tabak bauen. — B. war ein Ort der Sequaner u. den Römern als Mons Brisiacus od. Brececha bekannt; Ariovist hatte sich seiner, bei seinem Zug nach Gallien, bemächtigt. 369 befestigte es Kaiser Valentinian gegen die Germanen. Im Mittelalter lag es auf einer Rheininsel, bis der östliche Arm nach u. nach vertrocknete, u. war der Hauptort des nach ihm genannten Breisgaues. Im 10. Jahrh. gehörte es dem Pfalzgrafen Eberhard; 939 wurde es vom Kaiser Otto I. erobert. Im 12. Jahrh. kam B. in gemeinschaftlichen Besitz des Kaisers u. des Bischofs von Basel; vom Kaiser Otto IV. erhielt es Herzog Berthold IV. von Zähringen u. 1254 bekam das Bisthum Basel den vollen Besitz. 1262 eroberte es Graf Rudolf von Habsburg, trat es aber dem Bischof wieder ab. Albrecht I. vereinigte es mit dem Reich u. ließ dem Bischof nur einige Hoheitsrechte. 1469 überfielen es die Herzöge von Burgund, verließen es aber 1474 wieder. Im Dreißigjährigen Kriege 1633—34 belagerte es Rheingraf Otto Ludwig mit den Schweden vergebens; 1638 bekam es Herzog Bernhard von Weimar nach einer Belagerung von länger als einem Jahre u. mehreren Entsatzversuchen durch Capitulation. 1639 versuchten die Kaiserlichen u. Spanier vergebens es wieder zu erobern, u.

es kam im Frieden 1648 an Frankreich. Im Ryswiker Frieden 1697 wurde es an Deutschland zurückgegeben, aber 1703 eroberten es die Franzosen durch Verschulden der Commandanten Arco (welcher deshalb 1704 enthauptet wurde) u. Marsigli von Neuem (s. Spanischer Erbfolgekrieg), u. als ein Versuch der Österreicher, es durch List zu nehmen, mißlungen war, behaupteten es die Franzosen bis 1715, wo sie es im Rastadter Frieden zurückgaben. Karl VI. verstärkte hierauf die Festungswerke u. legte die starke Citadelle auf dem nahen Eggersberge an; 1743 räumten es die Österreicher, nachdem sie die Werke gesprengt hatten, u. die bald darauf einrückenden Franzosen vollendeten die Zerstörung; 1793 schossen die Franzosen vom jenseitigen Rheinufer her die Stadt in Grund, befestigten sie aber 1796 von Neuem, weshalb sie 1799 von den Österreichern eingeschlossen wurde; 1801 leiteten die Franzosen den Rhein zu B-s Verstärkung wieder um die Festung herum u. 1805 wurden die Werke nochmals verstärkt; 1806 kam B. an Baden, u. die Werke wurden nun gänzlich geschleift. Vgl. Rosmann u. Ens, Geschichte der Stadt B., Freiburg 1851; **2)** s. Neubreisach.

Breisau, Ort in Mähren, woher das schöne **Breisauer Mehl** kommt.

Breisgau (Brisgau, Brisachgau), Landstrich am Rhein, von Breisach benannt; einer der beträchtlichsten Gaue Deutschlands im Mittelalter; zwischen Rhein, Basel-Augst, Sundgau, Ortenau, dem Bisthum Strasburg u. dem Schwarzwalde; gehört jetzt zum Ober- u. Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden. B. ward 1748 zu 60 QM. mit 150,000 Ew. gerechnet. Vom B. hat Baden einen rothen, aufgerichteten, goldgekrönten Löwen in silbernem Felde im Wappen. — Die ersten bekannten Bewohner des B-s waren Alemannen, u. zwar die Brisigari. Im 10. Jahrh. wurde das Land von eigenen Grafen beherrscht, im 11—13. Jahrh. von den Herzögen von Zähringen, deren letzter Berthold V. (st. 1218) war. Seine Erben waren die Grafen von Urach u. Kyburg; Hedwig, die Tochter des letzten Grafen von Kyburg, brachte, an Rudolf von Habsburg verheirathet, diesem einen Theil des B-s zu; 1370 kaufte das Haus Habsburg von den Grafen von Urach die Stadt Freiburg u. bekam 1386 die Oberherrschaft fast über das ganze Land; zu Baden gehörten nur noch einige Theile. Die Habsburger regierten das Land durch Landvögte. Als 1470 der Landvogt Peter von Hagenbach seine Befugniß in willkürlicher Weise überschritt, brachten es die Bewohner des B-s dahin, daß ihnen Landstände zugestanden wurden, welche großen Einfluß auf die Regierung übten. Der B. theilte das Schicksal Österreichs bis zu Ende des 18. Jahrh. 1801 ward der B. von Österreich an Modena abgetreten, doch von den Franzosen besetzt gehalten, bis 1803 Erzherzog Ferdinand das Land als Administrator u. bald darauf als Herzog übernahm; 1805 kam es an Baden u. Württemberg, welches letztere seinen Antheil vom B. an Baden überließ.

Breisich (Ober- u. Nieder-B.), **1)** (Nieder-B.), Flecken im Kreise Ahrweiler des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, liegt am Rhein, Weinbau u. Schifffahrt; 1160 Ew. Hauptort einer ehemaligen Herrschaft; **2)** (Ober-B.), Dorf ebendaselbst, 600 Ew., baut guten Bleichert.

Breislak, Scipio, geb. 1768 in Rom, wo sein Vater, ein geborner Schwabe, lebte, war Anfangs Professor der Physik u. Mathematik in Ragusa, dann in Rom, wo er sich bes. mit Mineralogie u. Geologie beschäftigte. Er stellte auf Reisen, bes. in den Umgebungen Neapels bei Puzzuoli, mehrere Versuche mittelst chemischer Apparate an, wurde darauf Lehrer der Physik an der Kriegsschule in Neapel, lebte abwechselnd auch in Rom u. Paris, wurde 1802 Inspector der Pulverfabriken im Königreich Italien in Mailand u. starb 1826 in Turin. Er schr.: Topografia fisica della Campania, Flor. 1798, u. A. als Voyages phys. et lithologiques dans la Campanie, Par. 1801, 2 Bde. (deutsch von Reuß, Lpz. 1802); Introduzione alla geologia, Mail. 1811, 2 Bde., 2. A., franz., 1818, 3 Bde. (deutsch von Strombeck, Braunschw. 1819 f., 3 Bde.); Descrizione geologica della Lombardia, Mail. 1822.

Breisling, Fisch, so v. w. Sardelle.

Breit, ist ein Gegenstand, bei welchem die Dimension der Breite die der Länge u. Dicke übertrifft.

Breitach, Quellbach des Iller, der westlichste u. stärkste im baierischen Kreise Schwaben.

Breitader (Danaus Plexippus), ein Tagschmetterling, s. u. Danaide.

Breitart, so v. w. Schlichtaxt, s. u. Axt.

Breitbach, **1)** (Nieder-B.), Dorf im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, mit Burgruine Neuerburg u. der Clementshütte (Eisenhütte) u. 500 Ew.; **2)** (Rhein-B.), Pfarrdorf ebendaselbst bei Remagen; baut Bleichert; Kupfergruben, Eisenhütte, Vitriolfabrik; 1200 Ew.; **3)** (Wald-B.), Pfarrdorf ebendaselbst, mit Bergbau, Bergamt, Postexpedition; 500 Ew.

Breitbeil, so v. w. Breitaxt, s. u. Axt.

Breitblatt, ist Acer pseudoplatanus.

Breite, **1)** (Math.), eine der 3 Dimensionen eines Körpers, s. Breit; **2)** (Techn.), ein Stück Zeug zwischen den Brüchen, in denen es liegt; **3)** (Landw.), ein ebnes Stück Feld od. Holz von mehreren Äckern od. Hufen; **4)** ein Stück Feld mit einer u. derselben Frucht bestellt; **5)** ein Fehler des Styls in der Darstellung u. Schilderung, insofern als die Hauptsache durch das Herbeiziehen u. Ausführen von Dingen u. Umständen, die mit ihr in allzu entfernter Beziehung stehen, an Deutlichkeit u. Schärfe verliert.

Breite, **1)** Astronomische B., der sphärische Abstand eines Gestirns von der Ekliptik. Sie ist nördliche B. od. südliche B., je nachdem das Gestirn, von der Ekliptik aus gerechnet, nach deren Nord- od. Südpole zu liegt. Nimmt man darin die Erde als Mittelpunkt der fingirten Himmelskugel an, so nennt man die B. eine geocentrische; dagegen eine heliocentrische, wenn man sich die Sonne als Mittelpunkt der Himmelskugel denkt. Bei den Fixsternen, deren ungeheuere Entfernung den Unterschied unmerkbar macht, stimmen die heliocentrischen B-n mit den geocentrischen überein; dagegen weichen sie bei den andern Himmelskörpern ab; doch läßt sich, wenn nur die Entfernung bekannt ist, die geocentrische B. leicht in eine heliocentrische verwandeln. Sonst bestimmte man die Punkte auf der Himmelskugel nur durch astronomische B. u. Länge, jetzt ist die Bestimmungsart durch gerade Aufsteigung u. Abweichung die gewöhnlichere. **2)** Geographische B., der Abstand

eines Ortes auf der Erde vom Äquator. Man berechnet denselben nach Graden, Minuten u. Secunden, die man auf dem Meridian des Orts mißt, dessen B. man bestimmen will. Da aber dieser Meridian von dem Äquator bis zum Pol nur ein Viertelkreis ist u. also 90° hält, so zählt man die B. auch nur bis zu 90° vom Äquator aus gerechnet u. bestimmt nur durch den Zusatz: nördliche B., südliche B. die Halbkugel, auf welcher der zu bestimmende Ort liegt. Zu der B. eines Ortes muß man, um auch den Punkt seiner Lage zu erfahren, noch die Länge (s. d.) desselben suchen. Auf der Karte findet man die B. eines Ortes, indem man den ihn durchschneidenden Parallelkreis bis zum Rand der Karte, wo der Grad desselben angegeben ist, verfolgt. Um zu erfahren, unter welchem Grade der B. ein Ort der Erde, wo man sich grade befindet, u. dessen B. man nicht kennt, liegt, nimmt man die Astronomie zu Hülfe. Der Pol des Himmels würde nämlich, wenn man zum Pol der Erde gelangen könnte, dort genau im Scheitelpunkte des Beobachtenden stehen u. erscheint dagegen, wenn der Beobachtende sich unter dem Äquator befindet, ihm im Horizont. Geht der Beobachtende nun weiter nach dem Pol zu u. hat sich z. B. 5° vom Äquator entfernt, so wird ihm der Himmelspol, dem er sich näherte, 5° über dem Horizont erhoben erscheinen. Die Polhöhe steht daher mit der B. stets in einem gewissen Verhältniß u. weiß man, welches die Polhöhe eines beliebigen Ortes ist, so kennt man auch die geographische B. desselben; vergl. Polhöhe. Die **Breitengrade** sind Meridiangrade, diese aber, weil die Meridiane von der reinen Kreislinie, wegen Abplattung der Erde, etwas abweichen, einander nicht gleich, sondern nahe am Äquator kleiner u. nach den Polen zu zunehmend größer. Da diese Abweichung indessen nicht bedeutend ist, so nimmt man sie in gewöhnlichen Fällen alle sich gleich u. 15 geographische Meilen groß an u. nennt die so bestimmte B. die beobachtete od. astronomische B., die hingegen, wo man die Abplattung der Erde berücksichtigt, die wahre B. Man erwähnt jetzt auch einer magnetischen B. (s. d.); **3)** (Markscheidek.), wird von Seigerpunkte auf die Mittagslinie eine grade Linie wagerecht u. eine andere senkrecht gezogen, so heißt das Stück der Mittagslinie, welche jene beiden Linien von demselben abschneidet, die B., die senkrechte aber die Länge von der wagerechten. Die B. ist nördlich od. südlich, je nachdem sie in dem nördlichen od. südlichen Theile der Mittagslinie liegt. Die Länge nennt man östlich od. westlich, je nachdem sie sich auf der östlichen od. westlichen Seite der Mittagslinie befindet.

Breiter Berg, Spitze des Thüringerwaldes im Herzogthum Gotha, bei Ruhla; 2146 F. hoch.

Breiter Blick, die Höhe u. Mächtigkeit eines Erzganges an einem Orte.

Breiter Fluß (Breede Rivier), Fluß in dem britischen Caplande in SAfrika, entspringt dort in den mittleren Gebirgen, fließt durch enge felsige Thäler, ist in der trockenen Jahreszeit sehr wasserarm; nimmt den Zonderende Rivier auf u. mündet in die Sebastiansbai; die Mündung ist durch Sandbarren für Fahrzeuge unzugänglich gemacht.

Breiter Gang, bei Schiffen der Zwischenraum zwischen den 2. u. 3. od. dem 3. u. 4. Barkholze, welcher gegen 5 Fuß beträgt, wo die übrigen Barkhölzer nur $1\frac{1}{2}$ Fuß aus einander stehen.

Breite Groschen, so v. w. Breitgroschen.

Breite Knochen u. Muskeln, solche, bei denen die Dimension der Breite über die der Länge u. der Dicke hervorsticht, z. B. **Breiter Halsmuskel** (s. u. Halsmuskeln), **Breiter Rückenmuskel** ꝛc.

Breite Naht (Strumpfw.), wenn bei gewirkten Strümpfen nicht die äußere, sondern die 2. Reihe der Maschen zusammengenäht wird.

Breiter Schrot, breite Eisenstangen, aus denen bes. Beile geschmiedet werden.

Breiter Stein, die Reihe breiter Pflastersteine, welche in manchen Städten auf der Mitte der Straßen eingelegt ist. In manchen Universitätsstädten hielten die Studenten sonst auf das angemaßte Recht, keinem Nichtstudenten auf dem B. St. auszuweichen, was oft Anlaß zu Excessen gab. Studenten wichen sich um den halben Mann aus.

Breite Waare, breite Tücher, bes. die englischen.

Breiteisen (Bildh.), Meißel mit geradliniger Schneide, grade Flächen zu ebnen.

Breitel, die Menge Bleche, welche auf einmal in die Zange genommen u. geschlagen wird.

Breiten, **1)** die Stäbe, aus welchen Blech gemacht werden soll, breit schlagen; **2)** (Landw.), zerstreuen od. auseinanderlegen, wie Dünger u. Flachs (s. d.); **3)** (Färb.), Kalk in die Blauküpe schütten, um dieselbe zu verschärfen.

Breitenau, **1)** Gegend im Kreise Bruck des österreichischen Herzogthums Steiermark; Eisenwerke, Schneckenzucht; **2)** See im baierischen Kreise Oberfranken, bei Bamberg, aus dem die Roppach entsteht.

Breitenbach, **1)** Marktflecken im schwarzburg-sondershausischen Amte Gehren, am Breitenbach; Fertigung von Holzwaaren (musikalische Instrumente), u. Porzellan, auch bedeutende Porzellanmalerei; dabei Vitriol-, Schwefel- u. Alaunwerk; 2400 Ew. Stammort der adeligen Familie Breitenbach; **2)** Pfarrdorf im Kreise Schleusingen des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; Nagel-, Sensen-, Eisenschmiede, 700 Ew.; **3)** Dorf im Kreise Ziegenhain der kurhessischen Provinz Oberhessen, Damastwebereien; 1000 Ew. 1 Stunde davon die von Dörnbergische Burg Herzberg.

Breitenbauch, Georg Aug. v. B., geb. 1731 zu Wilsdruf bei Dresden, war seit 1782 weimarischer Kammerrath zu Bucha in Thüringen u. st. 1817. Er schr.: Bukolische Erzählungen u. vermischte Gedichte, Frankf. 1763; Jüdische Schäfergedichte, Lpz. 1765; Neue Sammlung vermischter Gedichte, Altenb. 1767; Oden des Horaz in deutschen Versen, Lpz. 1769, 2. Aufl. Jena 1776; Ergänzung der Geschichte von Asien u. Afrika, Halle 1783—88, 4 Thle.; Geschichte von Arkadien, Frankf. 1791, 2 Thle., Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geschichte der vornehmsten Völker des Alterthums, Lpz. 1794—97, 2. Ausg. 1800 u. v. a.

Breitenberg, **1)** Berg im meiningischen Amte Sonnenberg, mit Eisengruben; **2)** Ort, so v. w. Breitenburg; **3)** Pfarrdorf im Oberamte Calw des württembergischen Schwarzwaldkreises; Säge-, Glas- u. Wickenmühle, 450 Ew.

Breitenbewegung, bei den alten Astronomen die Entfernung eines Planeten von einem seiner beiden Knoten.

Breitenbrunn, **1)** Marktflecken im österreichischen Kreise u. Verwaltungsgebiet Ödenburg, am

Neusiedler See, 1300 Ew.; **2)** Marktflecken an der Laber im Landgericht Hemmau des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß, 450 Ew. Der Ort wurde 1624 vom Kurfürst Maximilian an Tilly verschenkt u. blieb bei dieser Familie bis zu ihrem Erlöschen; **3)** Pfarrdorf im Gerichtsamte Johanngeorgenstadt des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Papiermühle, Vitriolwerk, Blechwaarenfabrikation, Eisenhüttenwerk Breitenhof; 2000 Ew.

Breitenburg, Gräflich Rantzauische Fideicommißherrschaft im dänischen Herzogthum Holstein, an der Stör, in 9 Vogteien mit 7000 Ew.

Breitende Felder, parallellaufende Grundstücke, die nach einem bestimmten Verhältniß blos der Breite nach abgetheilt werden.

Breiteneck, **1)** Herrschaft u. **2)** Marktflecken mit Schloß im Landgericht Parsberg des baierischen Kreises Oberpfalz; 1500 Ew. Die Herrschaft gehörte seit 1630 den Grafen von Tilly, indem Kurfürst Maximilian von Baiern den General Tilly damit belieh, u. kam nach deren Aussterben 1724 an Baiern zurück.

Breitenfeld, Dorf mit Rittergut u. 150 Ew. im königlich sächsischen Gerichtsamt u. Kreise Leipzig. Hier den 7. Septbr. 1631 u. den 23. Oct. 1642 Schlachten zwischen den Kaiserlichen u. Schweden, glücklich für Letztere, gewöhnlicher Schlachten bei Leipzig genannt. Für die erste Schlacht ist 1831 ein Denkmal errichtet, vgl. Erinnerung an die Schlacht bei B., Lpz. 1831. Auch ein Theil der Schlacht von Leipzig, den 16. Oct. 1813 fiel bei B. vor.

Breitenfurth, Jagdschloß im österreichischen Kreise unter dem Wiener Walde; dem Kaiser Karl VI. von einem Wiener Bürger hinterlassen.

Breitengrade, s. u. Breite 2).

Breitenkreis, **1)** Kreis, welchen man bei der astronomischen Breite durch einen Stern u. den Pol der Ekliptik legt; **2)** B. der Erde, so v. w. Parallelkreis.

Breiten-Landenberg (Geneal.), s. Landenberg.

Breitenstein, **1)** Stadt im Kreise Biedenkopf der hessisch-darmstädtischen Provinz Oberhessen; Eisenhammer. 400 Ew.; **2)** Berg in den baierischen Alpen, im Laizachthal, schroff u. 5018 F. hoch.

Breitenweilhaue, eine 2 Zoll breite Haue, womit das lettige Gebirge losgehackt wird.

Breitenworbis, Pfarrdorf im Kreise Worbis des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, 1900 Ew.

Breitfalter (Papiliones equites ecaudati *L.)*, Schmetterlinge mit breiten, langen, gezähnten, bunten, ungeschwänzten Hinterflügeln, die den Leib nicht umfassen; kommen aus Scheindornraupen. Dahin gehört die Gattung Pieris.

Breitfisch (Brama *Schneid.)*, Gattung der Schuppenflosser (der Squamipennes *Cuv.*, der Brassen *Ok.)*; Stirn sehr abschüssig, Mund nach oben gerichtet, Rücken- u. Afterflossen starkschuppig, vorn sehr hohl, mit nur wenigen stachlichten Strahlen. Art: Br. raji (Sparus br.), Rücken braunschwarz, Seiten heller, Bauch silberig; in der Nordsee, dem Mittel- u. Atlantischen Meere; schmackhaft.

Breitfliege, Gattung der Schmeißfliege, s. u. Fliege.

Breitflügel, so v. w. Dytiscus latissimus, s. u. Schwimmkäfer.

Breitflügler, Schmetterlinge, so v. w. Breitfalter.

Breitfocke, 4eckiges Rahsegel, auf kleinen Fahrzeugen über dem Gicksegel geführt.

Breitfuß, Krebs, s. u. Ruderkrabbe.

Breitgold, zu dünnen Blättchen geschlagenes od. gewalztes Goldblech, s. u. Blattgold.

Breitgroschen, meißnische u. thüringische Silbermünze, seit 1315 in Groß-Schirma geprägt (daher Schirmaer Groschen), wie die böhmischen Groschen geprägt, von Viergroschenstückgröße. Von den ersten gehen 60 Stück auf die Mark, die von 1324 sind 15löthig, von da bis 1360 14- u. die späteren 13löthig; Werth 6 Sgr.

Breithammer (Hüttenw.), der Hammer, womit das Eisen u. Kupfer ausgestreckt wird.

Breithaupt, **1)** Joachim Justus, geb. 1658 zu Nordheim in Hannover, studirte seit 1676 Theologie in Helmstädt, wurde 1680 Conrector in Wolfenbüttel, dann Professor der Homiletik in Kiel, 1685 Hofprediger u. Consistorialrath in Meiningen, 1687 Vorsteher des Consistoriums u. Professor der Theologie in Erfurt, 1691 erster Professor der Theologie u. Magdeburgischer Consistorialrath in Halle u. 1705 zugleich Probst u. Prälat an der Liebfrauenkirche in Magdeburg u. 1709 Abt des Stifts daselbst u. des Klosters Bergen; daher er sich von dieser Zeit an abwechselnd in Magdeburg u. Halle aufhielt. Er st. 16. März 1732 in Kloster Bergen u. schr.: Institutiones theologicae, Halle 1694, 2 Bde., 1716—32, 3 Bde.; Sieben Kreuzpredigten, Meiningscher Abschied u. Erfurtscher Anspruch, Erf. 1687; Poetische Übersetzung der Sprüche u. des Predigers Salomonis, Magdeb. 1717; seine geistlichen Lieder finden sich zerstreut theils in seinen Schriften, theils in Andr. Luppius Andächtig singender Christenmund, 1692. **2)** Ludwig von B., geb. 1783 in Kassel, besuchte die Bergakademie in Freiberg, wurde Cadet bei der württembergischen Artillerie, machte den Feldzug gegen Österreich 1809 als Adjutant mit, befehligte in den Feldzügen 1812—15 als Hauptmann eine reitende Batterie, wurde 1816 Major, 1822 Oberstlieutenant u. Commandant des württembergischen Fußartilleriebataillons u. starb pensionirt 1838 zu Winnenden. Er schr.: Technisches Handbuch für angehende Artilleristen, Stuttg. 1823, 2 Thle.; Gedanken über die Vervollkommnung der Artillerie, Ludwigsb. 1824; Materialien für ein neues System der Artillerie, ebd. 1826; Allgemeiner Umriß für eine neue Organisation der Artillerie, ebd. 1828; Die Artillerie für Offiziere aller Waffen, ebd. 1831—34, 3 Bde.; Vorlesungen über die Systematik der Artillerie für Offiziere aller Waffen, herausgegeben 1841. Er gab seit 1819 die Zeitschrift für Kriegswissenschaft heraus. **3)** Johann August Friedrich, geb. 1791 in Propstzella bei Saalfeld; wurde 1813 Edelsteininspector u. Hülfslehrer an der Bergakademie in Freiberg u. 1827 Professor der Oryktognosie das.; er schr.: Über Echtheit der Krystalle, Freib. 1816; Charakteristik des Mineralsystems, ebd. 1820, 3. Ausg. Dresd. 1832; Die Bergstadt Freiberg, Freib. 1825; Übersicht des Mineralsystems, Dresd. 1830; Handbuch der Mineralogie, Dresd. 1836—47, 3 Bde.; Die Paragenesis der Mineralien, Freib. 1849. Auch setzte er das größere Handbuch der Mineralogie von Hoffmann fort.

Breithausen, Werner von B., im 13. Jahrh. Landmeister des Deutschen Ordens in Livland.

Breitholz, so v. w. Halbholz, s. u. Bauholz.

Breithorn, 1) Alpe im österreichischen Kreise Salzburg, im Pinzgauer Thale; 7380 Fuß hoch; 2) Gebirgsstock im Lauterbrunnerthal u. Berner Amt Interlaken, zwischen dem Groß- u. Tschingelhorn, mit bedeutenden Gletschern, 11,650, n. A. 11,000 Fuß hoch; 3) Gipfel des Weißen Gebirges im Schweizercanton Wallis zwischen dem Matterhorn u. Weißhorn; 12,770 Fuß hoch.

Breithornkäfer, so v. w. Plattschröter.

Breiting, Hermann, geb. 1804 in Augsburg, studirte in Erlangen u. Würzburg, widmete sich dann der Musik u. wurde 1826 in Manheim als erster Tenor engagirt; 1827 gastirte er in München, machte im Sommer 1828 eine Reise nach Berlin u. wurde auf 6 Jahre an der Königlichen Bühne engagirt, mußte aber krankheitshalber schon im Januar 1829 dieß Engagement aufgeben. Nach seiner Genesung gastirte er 1832 am Kärthnerthortheater in Wien u. ward dann Mitglied der k. k. Oper; 1837 ging er nach Darmstadt, 1839 nach Petersburg, von wo er 1842 in sein Vaterland zurückkehrte. Von hier besuchte er zweimal London, wo er allgemeinen Beifall in Prince's u. im Coventgardentheater erntete. Nach Darmstadt zurückgekehrt wurde er 1856 geisteskrank.

Breitingen, 1) Dorf im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises; 850 Ew.; hier geht das Flüßchen Lontel auf eine bedeutende Strecke unter die Erde; 2) Dorf im stolbergischen Amte Roßla, Kreis Sangerhausen, des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Kupferhütte; 800 Ew. In der Nähe der periodisch sich wochen-, selten jahrelang mit Wasser füllende Teich Hungersee (Bauerngraben), von dem die Gemeinde die Fischerei, der Pfarrer aber das Recht hat, ihn als Acker zu benutzen; 3) Pfarrdorf im Gerichtsamte Borna des königlich sächsischen Kreises Leipzig mit Rittergut u. 690 Ew. Hier u. in den benachbarten Dörfern viel Kamillenbau.

Breitinger, Johann Jakob, geb. 1. März 1701 in Zürich; wurde 1731 Professor der hebräischen Sprache, 1745 der griechischen Sprache u. Canonicus in Zürich u. st. 15. Decbr. 1776. Er war Freund Bodmers, arbeitete auf die Ausbreitung eines besseren Geschmacks in der deutschen Literatur hin u. gab mit Bodmer die Manessische Sammlung heraus. Er schr. u. a.: Diatribe in versus obscurissimos a. P. Statio citatos, Zürich 1723; Artis cogitandi principia, ebd. 1736; Kritische Dichtkunst, 1740, 2 Bde. u. v. a.; gab auch die Septuaginta, Zürich 1730—32, 4 Bde. heraus.

Breitjungfer, Gattung der Wasserjungfern, s. d.

Breitkäfer, Art Spitzenkäfer, s. u. Feistkäfer.

Breitkopf, 1) Johann Gottlob Immanuel, geb. 1719 in Leipzig. Außer der von seinem Vater geerbten Buchdruckerei, die er sehr vergrößerte, legte er eine Schriftgießerei, eine Buch- u. Musikalienhandlung, eine Musikaliendruckerei, Spielkartenfabrik u. Tapetendruckerei an. Er st. 1794. Ihm verdankt die Buchdruckerkunst viele Erfindungen, z. B. besseren Schnitt der Buchstaben u. den Notendruck mit beweglichen Typen. Auch machte er den Versuch, Chinesisch, Landkarten, ja selbst Portraits mit beweglichen Typen u. Zeichen zu drucken. Noch bestehen die meisten seiner Etablissements unter der Firma: Breitkopf & Härtel (s. Härtel). Auch trug er viel dazu bei, den unter den Buchdruckern bestehenden Pennalismus abzuschaffen. Schr.: Über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Lpz. 1779; Über den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers u. den Anfang der Holzschneidekunst, ebd. 1784—1801, 2 Bde.; Bibliographie u. Bibliophilie, ebd. 1793. 2) Christian Gottlob, des Vorigen Sohn, geb. 1763 in Schneeberg, st. 1800; gründete mit Härtel die erste musikalische Zeitung in Deutschland.

Breitköpfe (Platycephala *Goldf.*), Familie aus der Fischordnung der Bauchflosser, Leib meist walzig od. kegelig, Kopf groß, an dem Munde Bartfasern, auf dem Rücken ein od. 2 Flossen u. in den Flossen meist bewegliche Stacheln. Dazu die Gattungen: Loricaria, Cataphractus, Cobitis, Anableps, Silurus u. a.

Breitköpfigkeit, eine Cretinismus bedingende Schädelbildung; man unterscheidet: a) einfache B. (Dickköpfe), Verwachsung der Scheitelbeine mit der Hinterhauptsschuppe; b) schiefe B. (Schiefköpfe), halbseitige Verwachsung von Scheitel u. Stirnbein); c) Platycephalie (Flachköpfe); d) Oxycephalie (Spitzköpfe), Verwachsung der Lambda- u. Schuppennaht.

Breitkrebs, so v. w. Bärenkrebs, s. u. Langusten.

Breitlachs, eine Varietät des gemeinen Lachses, dem Schmallachse entgegengesetzt.

Breitlaub (Breitlehne), Pflanze, ist Acer pseudoplatanoides.

Breitlauch, eine Zwiebelart, s. Porre.

Breitleder, so v. w. Sohlleder.

Breitling, Binnensee in Mecklenburg, durch welchen die Warnow geht.

Breitling, 1) Fisch, so v. w. Sprotte; 2) Pilz, so v. w. Brätling.

Breitlippe, Art der Flügelschnecke, s. d.

Breitmaul, ist eine Wallfischart, Balaenoptera musculus, s. Balaenoptera.

Breitmorchel, so v. w. Eßbare Morchel, ein bekannter Pilz.

Breitmuschel, Art der Kreismuschel, s. d.

Breitschere, Art von Porzellankrebs, s. d.

Breitschild, so v. w. Breitflügel.

Breitschnabel, 1) so v. w. Spatelente, d. i. junge Schellente, s. Ente; 2) so v. w. Löffelente, s. Ente.

Breitschnäbler, Familie der Wasservögel, so v. w. Gänse.

Breitschultern (Breitschulterige Schmetterlinge), so v. w. Blattwickler.

Breitschwanz, 1) (Platurus *Latr.*), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern; Schwanz breit, zusammengedrückt, 2schneidig, Kopf mit Schildern bedeckt; Wasserschlange in Indien. Art: Bandirter B. (Plat. fasciatus, Coluber laticaudatus *L.*, Hydrus colubrinus *Schn.*), 2 Fuß lang, blaugrau mit dunklen Bändern u. Ringen, Bauch weiß; giftig, häufig auf Tonga-Tabu; 2) so v. w. Pfautaube.

Breitschwänze, bei Cuvier eine Abtheilung der Papagaien, mit langen, gegen das Ende breiteren Schwänzen, dazu gehört der Maskenpapagei (Waza) u. a., s. Papagei.

Breitschwert, eine evangelische, früher in Österreich begüterte, später in Schwaben eingewanderte u. seit 1824 in der einen Linie freiherrliche Familie; die Glieder haben von jeher höhere Ämter im württembergischen Staatsdienst bekleidet, der jetzige Chef, Freiherr Wilhelm, Sohn des

1841 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1797, ist Präsident des Staatsgerichtshofes u. Director des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis in Tübingen u. seit 1822 vermählt mit Luise von Thüngen.

Breitstahl (Drechsl.), so v. w. Flachstahl.

Breitstreif, Schmetterling, s. Ritterfalter.

Breitstück (Numism.), so v. w. Broad piece.

Breitungen, Dorf, so v. w. Breitingen 2).

Breitwind, Wind, welcher in einer Richtung geht, welche den Gebrauch aller Segel zuläßt.

Breitzahn, Eidechse, s. u. Anolis d).

Breitzange (Messingb.), so v. w. Richtzange.

Breitziegel, so v. w. Biberschwänze, s. u. Ziegel.

Breiumschlag (Cataplasma), Arzneizubereitung von breiartiger Consistenz, aus Kräutern, Blumen, weichen Wurzeln, Früchtenmark, Samen, verschiedenen Mehlarten, Semmelkrume, Sauerteig, Seife, Harzen rc. mit manchen Zusätzen, entweder durch bloßes Zerreiben od. Zerstoßen der tauglichen Substanzen allein, od. zugleich mit Vermischung mit Flüssigkeiten, od. durch Kochen derselben mit Wasser od. Milch od. anderer Flüssigkeiten bereitet; gewöhnlich warm, doch auch kalt auf äußere Theile des Körpers, meist auch gegen äußere Krankheiten, in Leinwand eingeschlagen od. auf dieselbe aufgestrichen, angewendet. Am gewöhnlichsten bedient man sich der sogenannten erweichenden B-e (mit erweichenden Kräutern), um Eiterungen zu befördern, aufzulösen, Entzündungen od. Anschwellungen verschiedener Art zu zertheilen, Krämpfe u. Schmerzen zu stillen. Außerdem können die B-e auch so eingerichtet werden, daß sie reizend, zusammenziehend, besänftigend od. narkotisch kühlend, od. selbst rothmachend, wie die Senfpflaster, wirken, u. darum können sie durch ein feuchtes Läppchen mit darübergelegtem Guttaperchapapier, Wachstaffet od. sonstiger luftdichter Einhüllung ersetzt werden.

Brekšta (poln. Myth.), Göttin der Dunkelheit, im Gefolge des Sonnengottes Perun.

Brelan (spr. Brelang, Trischaken), französisches Hazardspiel, zu 2, 3, 4, 5 od. 6 Personen, wird mit 36 Karten gespielt, aus denen man meist die Sechsen herausnimmt. Man gibt 1 u. 2 od. 2 u. 1 Karte, nie 3 zugleich, läßt den Rest liegen u. schlägt die oberste Karte auf. As mit König u. anderer Figur der nämlichen Farbe zählt 31, As mit nur einer Figur, od. Zehn, Neun u. Sieben 21, 3 As, 3 Könige, Damen, Buben rc. sind Brelan, u. gehn über jedes andere Spiel, die As rc. aber über die andern B-s. Der Gebende setzt einen Einsatz (Passe), über den man übereingekommen ist; das Spiel geht rechts herum, die Vorhand entscheidet, ob bei sonst gleichen Verhältnissen man ein angesagtes Spiel behält. Wenn ein Spieler gesagt hat: Ich spiele! so muß er so viel Geld zusetzen, als im Stamm steht; jeder welcher mitspielt u. nicht paßt, setzt auch das Gleiche zu. Hierauf wird gekauft; man wirft die Karten weg, welche nicht in das Spiel, was man zu erhalten hofft, passen; die aufgeworfene Karte ist unter der zu Kaufenden. Die meisten Augen (s. oben) entscheiden; ein B. geht über die Augen. Zu 3 gleichen Karten (z. B. 3 Zehnen), die 4. zugekauft, heißt: B. carré (Tricon); ein B. gleich von Haus aus, B. favori (gebornes B.). Ersteres ist das stärkste Spiel, welches vorkommen kann. Der Gewinnende zieht den Pot. Durch Überbieten des Einsatzes kann der Spieler, welcher das meiste Geld hat, die anderen überwältigen. Er sagt nämlich, wenn z. B. 4 Franken Einsatz ist: Ich spiele! wo er Gleiches setzt; hält ihn sein Gegner, so kann er den Einsatz verdoppeln, vervierfachen, verzehnfachen rc., indem er sagt: Ich setze 8, 16, 40 rc. Fres. zu; dasselbe kann auch der 3. Spieler machen. Ist das Spiel herum, so kann der, welcher zuerst angesagt hat, spielen od. passen, wo er seinen Einsatz verliert, od. spielen, wo er denselben der Totalsumme zusetzt. Das B. ist das gefährlichste Hazardspiel u. daher, seit Ende des 16. Jahrh., wo es aufkam, streng verboten. Unter dem Directorium kam es in Frankreich wieder auf u. später wieder ab, jetzt ist es aber als Bouillotte wieder gewöhnlich.

Brelique breloque (fr., spr. Brelick Brelock), 1) übereilt, über Hals u. Kopf; 2) bei den französischen Taschenspielern: Hocus pocus.

Breloque (fr., spr. Brelock), so v. w. Berlocke.

Breluche (fr., spr. Brelühsch, Hdlgsw.), ein Zeugstoff, s. u. Bellinge's.

Bremanger (Bremangerland), Eiland an der Küste des norwegischen Stiftes Bergen, zum Amte Nordre Bergenhuus u. Kirchspiel Kind gehörig.

Brembäto di Solto, Stadt, im österreichischen Kreise Bergamo in der Lombardei, mit Seidenfabrikation u. Eisenwerken; 2400 Ew.

Bremberg, im Mittelalter Prenberg an der Nabe, jetzt Nürnberg.

Brembo, Fluß in der lombardischen Provinz Bergamo, kommt aus einem kleinen See am Pizzo del Diavolo, 10 Meilen lang, fällt bei Brembato in die Adda. Von ihm ist ein Thal Val di Brembo genannt.

Breme, Marktflecken im Amte Sartirana der sardinischen Provinz Lomellina am Einfluß der Sesia in den Po; 2000 Ew.; sonst Festung, wurde 1638 von den Spaniern genommen u. geschleift, nachdem Herzog Karl I. von Crequi hier geblieben war.

Breme, 1) Insect, so v. w. Bremse; 2) so v. w. Brombeerstrauch.

Bremecke, Ort bei Göttingen mit dem Bremecker Thal.

Bremen, 1) (Freie Hansestadt B.), selbständiger Staat im Deutschen Bunde. Das circa 5 QM. große Gebiet, durch die Weser in zwei ungleiche Hälften getheilt, zerfällt in zwei Landherrschaften u. enthält außer der Stadt B. die beiden Städte Vegesack u. Bremerhaven, u. 58 ländliche Ortschaften, worunter 12 Pfarrdörfer sind. Einwohnerzahl: 80,000, davon leben circa 60,000 in der Stadt u. sind protestantischer (lutherischer u. reformirter) Confession bis auf 2000 Katholiken u. 100 Juden (für letztere macht ein Gesetz von 1852 die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes von einer besonderen Erlaubniß des Senates abhängig). Die Gewässer des Landes (Weser, Leesum, Ochum, mit ihren Zuflüssen) sind ziemlich reich an Fischen. Die Erzeugnisse B-s bestehen fast ganz aus denen der Stadt; die der Umgegend beschränken sich, auf dem höher liegenden Boden, auf etwas Getreide, Hanf, Flachs, Gemüse u. Obst, der meistentheils sehr feuchte, tiefliegende Boden dient zur Grasgewinnung u. als Weideland. Hauptbeschäftigung der Stadt B. bildet der Handel. Beim Deutschen Bunde bildet B. mit den anderen freien Städten, die 7. Curie, hat aber im Plenum eine eigene Stimme. Die gemäßigt demokratische Verfas-

sung der Republik, ähnlich der von Hamburg, Lübeck u. Frankfurt a. M., ging hervor aus dem ereignißreichen Jahre 1848, wurde am 8. März 1849 publicirt, im März des Jahres 1852 aber mittels Einschreitens des Deutschen Bundes in mehreren wesentlichen Punkten außer Kraft gesetzt. Seit dem 21. Febr. 1854 ist die Revision der Verfassung von Senat u. Bürgerschaft beendet u. ihr eine feste Gestalt wiedergegeben. Die *Staatshoheit* beruht in Senat u. Bürgerschaft in Gemeinschaft; der unter Theilnahme der Bürgerschaft sich ergänzende *Senat*, zugleich Magistrat der Stadt u. früher Rath genannt, zählt 18 Mitglieder (Senatoren), wovon wenigstens 10 Rechtsgelehrte u. 5 Kaufleute sein müssen; zwei Mitglieder des Senats sind Bürgermeister, die Wahl derselben geschieht vom Senate u. alle 2 Jahre tritt Einer von ihnen aus; für die Dauer eines Jahres ist einer der Bürgermeister Präsident des Senats. Der Senat wirkt mit der Bürgerschaft in Ausübung der Staatsgewalt in allen Fällen, welche das Gesetz nicht anders bestimmt, gemeinschaftlich, hat jedoch die Leitung u Oberaufsicht in allen Staatsangelegenheiten allein; in seinen Händen ruht ferner die vollziehende Gewalt überhaupt, das protestantische Episkopatrecht, Vertretung des Staates gegen Dritte u. in allen auswärtigen Angelegenheiten, das Gnadenrecht, die Polizeiverwaltung, Verfügung über die bewaffnete Macht. Die *Bürgerschaft* besteht aus 150 Vertretern der Staatsbürger; die Vertreter werden auf 6 Jahre gewählt, alle 3 Jahre geht die Hälfte ab; sie sind von keinerlei Instructionen abhängig u. haben lediglich ihre Überzeugung von dem, was das Wohl des Senats fordert, zu folgen. Gewählt wird nach einem Klassensystem; ein Präsident bildet mit einigen Vicepräsidenten u. einigen Schriftführern den Geschäftsvorstand der Corporation. Als Ausschuß der Bürgerschaft besteht das *Bürgeramt*, dies hat fortwährend auf Aufrechthaltung der Verfassung, Gesetze u. Staatseinrichtungen zu achten, über wahrgenommene Mängel u. Beeinträchtigungen zu berichten, die Mittheilungen zwischen Senat u. Bürgerschaft zu vermitteln, die Versammlungen der Bürgerschaft zu veranstalten u. die Tagesordnung festzustellen. Übrigens kann jeder Vertreter auf vorschriftsmäßigem Wege Anträge zur Berathung u. Beschlußnahme über einen Gegenstand anbringen. Die Versammlungen der Bürgerschaft sind öffentlich, nur in Ausnahmefällen finden geheime Sitzungen statt. (Das früher sehr einflußreiche Collegium der Älterleute, Vorstand der Kaufmannschaft, ist seit 1848 eingegangen). Gegenstände gemeinsamer Wirksamkeit von Senat u. Bürgerschaft sind vorzugsweise: Erlassung, Auslegung, Aufhebung u. Abänderung von Gesetzen, Genehmigung von Verträgen mit auswärtigen Regierungen, Verwaltung des gesammten Staatsvermögens, Organisation u. Verwaltung des Schulwesens, des Gewerbewesens ꝛc. Für alle Zweige der Verwaltung bestehen aus Senat u. Bürgerschaft gemischte Deputationen. Die *Rechtspflege* wird ausschließlich durch die dazu bestellten Gerichte, in der Regel aus rechtsgelehrten Mitgliedern bestehend, verwaltet. Die Richter werden von Senat u. Bürgerschaft gewählt. Das Collegium der rechtsgelehrten Richter zählt 12 Mitglieder, sie dürfen neben ihren Amtsgeschäften kein anderes Geschäft treiben. *Gerichtsverfassung*: für Civilsachen ist die 1. *Instanz* das Untergericht in B., die Ämter Vegesack u. Bremerhaven, in Sachen über 300 Thlr. das Obergericht; die 2. *Instanz* bildet das Obergericht in B., zugleich als Läuterungsinstanz in vor ihm anhängigen Sachen, statt deren Actenversendung an eine Juristenfacultät eintreten kann; die 3. *Instanz* ist das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht in Lübeck mit Obergerichtsordnung vom 29. Aug. 1831. Für *Criminalsachen* bilden die Untersuchungsbehörden u. entscheiden bei geringfügigen u. Injuriensachen das Criminalgericht in B. u. die Ämter Vegesack u. Bremerhaven, in Militärvergehen eigens berufene Militärgerichte. Über schwerere Verbrechen erkennt in 1. Instanz das Obergericht, in 2. das Oberappellationsgericht in Lübeck; vgl. Gerichts- u. Notariatsordnung vom 9. Nov. 1820. Das *Gemeine Recht* ist durch Specialgesetze vielfach abgeändert, so durch die Statuten von 1433, die Verordnung vom 15. März 1555, Erbe- u. Handfestenordnung vom 9. Dec. 1833, die Verordnung über Errichtung von Ehepacten vom 10. Dec. 1833, bes. eigenthümlich ist es im Güterrecht der Ehegatten (vgl. Gröning, De separatione liberorum etc., Gött. 1771; Post, Über die eheliche Gütergemeinschaft, Hannov. 1802; Berck, Über das Bremische Güterrecht, Brem. 1832) u. im Erbrechte. *See- u. Handelsrecht* sind ausgebildet durch Schiffsordnung u. Seerecht der Hansestädte vom 26. Mai 1614, die Bankerotierordnung vom 30. April 1620, Edict wider Bankerot vom 6. Jan. 1707, Verordnung über den Concurs auf dem Lande vom 7. Juni 1707, die Concursordnung vom 25. Juni 1711, die Wechselordnung vom 22. März 1712; Verordnung über Verbindlichkeiten der Rheder aus den Handlungen des Schiffers vom 9. Jan. 1832, über Beweiskraft der Schuldscheine vom 19. Dec. 1833 ꝛc. Außerdem sind mit den meisten Schifffahrt treibenden Staaten wegen Gleichstellung der Handels- u. Schifffahrtsabgaben Staatsverträge abgeschlossen. Ein allgemeines Bremisches Rechtsbuch, den neueren Verhältnissen angemessen, wird ausgearbeitet. Die *Gesetzgebung* befindet sich in Sammlungen von Verordnungen u. Proclamen des Senats von 1751—1810, Brem. 1820 u. seit 1813 jährlich ein Band, vgl. Ölrichs Realregister darüber, Brem. 1832 f. u. die Sammlungen derselben, von Meier, ebd. 1750, u. Ölrichs, ebd. 1771, von Menke, ebd. 1854. Vgl. Gildemeister, Beiträge zur Kenntniß des Bremer Rechts, ebd. 1806 u. 1808; Watermeyer u. Ölrichs Beiträge, ebd. 1837, u. Bremische Blätter, ebd. 1835 f.; Donandt, Bremisches Magazin, ebd. 1830—1834. Besonders wichtig ist das zuerst 1303, dann 1428, u. endlich 1433 als das noch gültige Stadtbuch: Dat Bok, aufgezeichnete Stadtrecht, vgl. Donandt, Geschichte des Bremer Stadtrechts, Brem. 1830, 2 Bde.; Deneken, Vorlesungen über dasselbe, ebd. 1798. Zur Förderung des Handels, der Gewerbe u. der Landwirthschaft bestehen verfassungsmäßig folgende Staatsanstalten: a) *Kaufmannsconvent u. Handelskammer*. Der Kaufmannsconvent besteht aus Mitgliedern der Bremischen Börse u. hat über Handels- u. Schifffahrtsangelegenheiten zu berathen. 24 Mitglieder des Convents bilden als Geschäftsausschuß die Handelskammer, letztere ist Vorstand der Kaufmannschaft u. vertritt dieselbe gegen Dritte; b) *Gewerbeconvent u. Gewerbekammer*. Der Gewerbe-

convent wird von den Genossen der verschiedenen Gewerbe auf eine gesetzlich bestimmte Anzahl von Jahren erwählt. Angelegenheiten, welche die Interessen des Gewerbestandes berühren, werden vom Gewerbeconvent berathen. Einige Senatoren u. 21 Mitglieder des Gewerbeconvents bilden die Gewerbekammer; sie hat auf Alles, was dem Gewerbewesen dienlich sein kann, ihr Augenmerk zu richten u. gutachtlich zu berichten; c) Kammer für Landwirthschaft. Diese besteht aus einigen Mitgliedern des Senats u. 20 praktischen Landwirthen; sie hat auf Alles zu achten, was Ackerbau u. Viehzucht dienlich sein kann. Alle Gesetze, welche sich speciell auf Handel, Gewerbe u. Landwirthschaft beziehen, müssen zuvor den betreffenden Kammern zur Begutachtung vorgelegt werden. — Militär: 1 Infanteriebataillon von circa 700 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht, 1841 eingeführt, wurde in den letzten Jahren abgeschafft u. seitdem zum Werbesystem zurückgegangen. Die Vereinigung mit dem Lübeck'schen Contingent, welche früher bestand, ist jetzt aufgehoben; für Cavallerie u. Artillerie sorgt Oldenburg gegen Geldentschädigung. B-s Militär gehört zum 10. deutschen Armeecorps, die Uniform ist die der anderen Hansestädte (s. Hamburg). Seit 1835 haben die Hansestädte auch mit Oldenburg eine Militärschule in Oldenburg. Die Bürgerwache (früher 1 Regiment zu 3 Bataillonen), ist seit 1852 gänzlich abgeschafft; das Schützencorps (Schützenverein, aus wohlhabenden Bürgern gebildet, 1846), einige hundert Mann stark, muß sich erforderlichen Falles dem Aufgebot des Senats zur Verfügung stellen. Dem Militärwesen steht eine Deputation von Senatoren u. Mitgliedern der Bürgerschaft vor. Nationalfarben: die der anderen Hanseaten, weiß u. roth. Wappen: ein silberner, schräg rechts liegender Schlüssel mit aufwärts u. links gekehrtem Schließblatte im rothen Felde. Flagge: roth u. weiß, 5 Mal horizontal gestreift, hinter zwei Reihen eben solcher geschachteter Vierecke. Einkünfte: 1,250,000 Thlr.; Schulden: 8—9 Mill. Thlr. B. rechnet nach Reichsthalern zu 72 Groten à 5 Schwaren, in Pistolen à 5 Thlr.; den Friedrichsd'or à $5\frac{1}{3}$ Thlr. angenommen, ist 1 Bremer Thlr. = 1 Thlr. 4 Sgr., 1 Groten = $5\frac{2}{3}$ Pf., 1 Schwaren = $1\frac{7}{15}$ Pf. preußisch; der Zahlwerth ist Conventionsgeld, $13\frac{1}{3}$ Thlr. = 1 Mark f. kölnisch. Geprägte Münzen hat B. nun in Silber: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ Thlr., à 36, 12 u. 6 Groten, ferner 4, 2 u. 1 Groten; in Kupfer $2\frac{1}{2}$ Schwaren. Die geprägte Münze ist zum größten Theil alt. 48- u. 24 Grotenstücke, sowie Bremermark = 32 Groten u. 1 Schwaren sind gegenwärtig Seltenheiten geworden. Ganze Thaler sind in einem Stücke nicht ausgeprägt. Die neue Goldmünze, Krone, ist Sept. 1857 in Umlauf gebracht. 1 Krone = 8 Thlr. $28\frac{4}{5}$ Groten, 25 Kronen = 210 Thlr. Bremer Gold. Maße: Längenmaß die Ruthe à $2\frac{2}{3}$ Klafter, 8 Ellen, 16 Fuß; die Elle (= 256,4 Par. Lin.) hat 4 Quartier, 100 Bremer Ellen = 98,724 Berl. Ellen, der Fuß (= 128,2 Par. Lin.) à 12 Zoll, 51 Bremer Fuß = 47 Rhein. Fuß; Flächenmaß: der Quadratfuß 144 Quadratzoll od. 100 Decimalzoll, 53 Bremer Quadratfuß = 45 Rhein. Quadratfuß; Körper- od. Cubikmaß: 1 Cubikfuß hat 1728 gemeine od. 1000 Decimalcubikzoll, 23 Bremer Cubikfuß = 18 Rhein. Cubikfuß; Getreide- u. Salzmaß hat die Last 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel, 640 Spint, der Scheffel = $3585\frac{3}{8}$ französische Cubikzoll, 100 Bremer Scheffel = 129,411 Berl. Scheffel; 1 Brau Malz hält 45, 1 Tonne Salz $3\frac{1}{2}$ Scheffel; Weinmaß: das Oxhoft hat $1\frac{1}{2}$ Tierzen od. Ahm, 6 Anker, 30 Viertel od. 264 Quart, 1 Fuder Rheinwein hat 6 Ahm, 1 Ahm = 45 Stübchen, 180 Quart, 720 Mengeln, Franzwein hat die Ahm 44, das Viertel $2\frac{3}{4}$ Stübchen; Biermaß hat die Tonne 45, die halbe 24, das Viertel $12\frac{1}{2}$ Stübchen; die Tonne Thran od. Öl hat 6 Steckan od. Stechkannen à 16 Mengel, wiegt 216 Pfd. netto, Branntwein wird nach Quart à 4 Mengel verkauft, 1 Stübchen = 2,7718 Berl. Quart; Holz wird nach Reep od. Reif mit einer $17\frac{1}{2}$ Fuß langen Kette in die Runde gemessen, ist $4\frac{1}{2}$, 5 u. 6 Fuß lang, od. nach Faden à 6 Fuß breit u. hoch, die Scheitlänge ist dann meist 2 Fuß. Gewicht: bisher wurde gerechnet der Centner Handelsgewicht zu 116 Pfund, 100 Bremer Pfd. = 106,702 Berl. Pfd., 1 Pfd. = 10,380 holländische Aß, vom 1. Jan. 1858 an rechnet man nach dem Zollgewichtssystem. Demnach ist 1 Pfd. von 500 Grammen = $\frac{1}{2}$ Kilogramm französischen (metrischen) Gewichts u. stimmt mit dem Zollpfund der Zoll- u. Handelsvereinsstaaten, so wie mit dem neuen preußischen Pfunde. Ein neues Pfd. = 1 Pfd. 0,096288 Loth des zeitigen Bremer Handelsgewichtes = 1 Pfd. 2,022048 Loth des bisherigen Krämergewichtes; 100 neue Pfund auf den Centner, das Pfd. = 10 Neuloth, das Neuloth = 10 Quint, das Quint = 10 Halbgrammen. Gold- u. Silbergewicht wird durch die neue Übereinkunft nicht geändert. B. rechnet nach der alten Kölnischen Mark zu 233,812 Grammen. Gold in 24 Karat zu 12 Grän; Silber in 16 Loth zu 18 Grän; in beiden Fällen die Mark = 288 Grän. (Vgl. Schimmelpfennig, Handbuch über das metrische Gewichtssystem). — **2)** Stadt B., Hauptstadt des Staates, an der Weser (10 Meilen von der Mündung, 15 Meilen vom offenen Meere), darüber zwei Brücken, von denen eine 175 Schritte lang, auf steinernen Lagen ruhend, über die große, die andere, hölzerne, über die kleine Weser (todter Arm der Weser), besteht aus der Alt- u. Neustadt, jene, die größere, am rechten, diese, die kleinere, am linken Weserufer, außerdem noch aus den Vorstädten, die außerhalb der Wälle liegen u. eine bedeutende Ausdehnung haben. Die Neustadt ist am schwächsten, die Vorstädte am stärksten bevölkert. Seitdem die Festungswerke geschleift sind, hat man die Wälle in parkähnliche Spaziergänge verwandelt. Die Häuser der Altstadt sind meist altmodisch, die Straßen gekrümmt, die Neustadt hat regelmäßige, breite Straßen, aber wenig hübsche Häuser, in den Vorstädten dagegen u. am Wall finden sich geschmackvolle, neue Gebäude in Menge. Die öffentlichen Plätze sind außer dem Domshof, dem Markt u. der Domshaide (wo seit 1856 die Gustav-Adolf-Statue steht) ohne Bedeutung. Merkwürdig sind: die Domkirche (1160 vom Erzbischof Adalbert erbaut) mit dem Bleikeller, in welchem sich Leichname seit mehreren 100 Jahren unversehrt erhalten haben; 8 andere Kirchen, darunter die Ansgariikirche, mit 324 Fuß hohem Thurme. Das Rathhaus ist im gothischen Styl 1405 erbaut. Der Stadtweinkeller, unter dem Rathhaus u. der Börse sich hinziehend, enthält einen kostbaren Vorrath alter Rheinweine; eine Abtheilung darin (mit einem Stückfasse des

ältesten Weins, 1626, dessen Tropfen nach Thalern berechnet werden können) heißt die Rose; eine andere, worin 12 Stückfässer des besten Hochheimer u. Niersteiner liegen, heißt der Apostelkeller. Bekannt sind Wilhelm Hauff's Phantasien im Bremer Rathskeller; auch H. Heine hat ihm eine Hymne geweiht. Vor dem Rathhause steht die 18 Fuß hohe Rolandsäule, demselben gegenüber liegt der Schütting, wo sich die Älterleute versammelten, u. an der Westseite die Börse. Das Stadthaus, (1819 hierzu eingerichtet, vormals erzbischöflicher Palast), das Schauspielhaus, Arbeitshaus, die Stadtwage, das Museum (mit ornithologischer Sammlung), die Union, mit Concert- u. Ballsaale, die Kunsthalle, in der Nähe seit 1850 das Olbersdenkmal, die Erholung, die Seefahrt, das Krameramthaus, die Bahnhofsgebäude u. die Gasanstalt sind beachtenswerthe Gebäude. Kunstwerke, größtentheils von Karl Steinhäuser ausgeführt, sind theils im Privatbesitz, theils öffentlich aufgestellt. Unter letzteren eine große Marmorvase, Alberts Standbild mit Postament (beide in den Wallanlagen) u. mehrere Grabmonumente. Werthvolle Gemäldesammlungen werden bei mehreren Privaten gefunden. Wissenschaftliche Anstalten: höhere Hauptschule (dazu Vor-, Gelehrten- u. Handelsschule), Navigationsschule, Seminarium, Zeichnenschule, Alberts Sternwarte, Physikalische Gesellschaft, Stadtbibliothek von mehr als 20,000 Bänden, Bibliothek der Handelskammer, der Gesellschaft Museum u. Union, Bureau für Handelsstatistik (auf dem Schütting), 11 Buchdruckereien, 8 Buchhandlungen, Lesegesellschaften, Lesezimmer der Gewerbekammer. Schulen: 1 Bürgerschule, 4 Vorbereitungsschulen für die Haupt- u. Bürgerschule, 7 höhere Töchterschulen, 16 Elementarschulen für höhere Stände, 8 städtische Gemeindeschulen, 6 Freischulen für Kinder unbemittelter Eltern, 2 Frauenvereinsschulen, 1 Sonntagsschule, außerdem noch mehrere concessionirte Schulen für den mittleren Bürgerstand. Das Unterrichts- u. Erziehungswesen hat in seiner Gesammtheit als Oberaufsichtsbehörde das Scholarchat, bestehend aus mehreren Mitgliedern des Senats. Eine Schuldeputation wird von Seiten der Bürgerschaft ernannt. Für die Gemeindeschulen besteht ein Schulrath, aus Gemeindegliedern gebildet. Wohlthätigkeitsanstalten u. milde Stiftungen: Armenhaus für 250 Personen beiderlei Geschlechts eingerichtet; Krankenhaus, in der Osterthorsvorstadt, 1850 neu aufgeführt, 3 Wittwenhäuser, Haus Seefahrt (Hospital für alte Schiffer); lutherisches, reformirtes u. katholisches Waisenhaus, Taubstummeninstitut, 3 Kinderbewahranstalten, 1 Kinderkrankenhaus, Verein für entlassene Gefangene, großer u. kleiner Frauenverein, mehrere Gottesbuden (freie Wohnungen für Bedürftige), Missionsgesellschaft (großer nordischer Missionsverein), Verein zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften (Bibeln u. Tractätlein), Verein zur Pflege armer Wöchnerinnen, Suppenanstalten, Vereine zum Wohlthun, Armeninstitut ꝛc. Mehrere Stiftungen gewähren gegen Einkauf freie Wohnung nebst sonstigen Äquivalenten, so das Rombertistift, das Katharinen-, das Ilsabeenstift, das Annenhaus ꝛc. Vereine mit verschiedenen Tendenzen, mit Ausnahme politischer, gibt es viele: Bildungsverein Vorwärts (seit 1846), mit mehr als 1000 Mitgliedern aus allen Ständen, der Kunstverein (Eigenthum der Kunsthalle), der Künstlerverein (zur Bildung u. Veredlung des ästhetischen Geschmacks); polytechnische Vereine, Architektenverein, Gartenbauverein, Gesangvereine, Singakademie u. Liedertafel; Freimaurerloge: Zum Ölzweig. Außer den kirchlichen Gemeinden der größeren christlichen Confessionen existirt eine freie Gemeinde, 1 Brüdergemeinde, 1 Tractathaus der bischöflichen Methodisten; auch findet sonntäglich im Hause Seefahrt englischer Gottesdienst statt. Industrie: Hauptzweig Cigarrenfabrikation (seit Erhöhung der Zölle auf rohen Tabak im Sinken), Segeltuch, Farben (Bremer Grün), Bierbrauereien, 1 Fischbeinreißerei, Korkschneidereien, Zuckerraffinerien, Spritfabrikation, Eisengießereien (bedeutendste von Waltje u. Comp.), Kalkbrennereien, Thonsiedereien, Schiffswerfte, Dampfmühlen ꝛc. Die Handgewerke sind größtentheils noch zünftig, jedoch in beschränkter Form. Schifffahrt: B. betreibt mit Minden fast die ganze Weserschifffahrt. Zur Stadt B. selbst können nur Lichterschiffe, Boote u. Weserkähne kommen. Zwischen Hamburg u. B. ist die Wattenfahrt mit platten Beurtschiffen von 20—30 Lasten lebhaft. Überseeische Schifffahrt betreibt B. sehr stark, hauptsächlich nach Nord- u. SAmerika, West- u. OIndien, nach England, Frankreich u. dem Mittelmeere, Norwegen, Archangel u. der Ostsee. Der früher sehr lebhafte Häringsfang hat fast aufgehört; auch der Wallfischfang ist sehr im Abnehmen, namentlich in der Südsee. Eigene Seeschiffe hat B. 270, mit circa 75,882 Last. B. ist für NDeutschland der Hauptpunkt zur Überfahrt der Auswanderer nach NAmerika, u. überhaupt ist die directe Dampfschifffahrtverbindung mit der neuen Welt im Aufschwung begriffen. Die Unterweser wird täglich von vielen Flußdampfern befahren, die Oberweser hat auch einige Dampfschiffe. Der Handel von B. umfaßt alle Erzeugnisse des Wesergebietes u. deutsche, englische u. französische Productionen. Für rohe Baumwolle u. Tabak ist B. Weltmarkt. (Die österreichische Regie wird von hier mit ihrem ganzen Bedarf an Tabak versorgt). Werth der Aus- u. Einfuhrartikel über 90 Mill. Thlr. Da B. dem großen Zollverband norddeutscher Staaten nicht angehört, so ist zur Verkehrserleichterung ein Hauptzollamt desselben in B. errichtet. Den Handel befördern der 1856 ins Leben getretene Norddeutsche Lloyd (dem österreichischen nachgebildet), dessen Direction in B. ihren Sitz hat; 13 Seeassecuranzen, 1 Bank (1856 gegründet) u. 1 Agentur der Braunschweigischen Bank. Die B. Bank setzt Scheine im Werthe von 5—100 Thlr. Gold im Umlauf u. macht überhaupt brillante Geschäfte. Mehrere Chausseen (von Bremerhaven, Stade, Hannover, Hamburg, Verden, Osnabrück, Oldenburg, Quackenbrück), führen nach B. Eine Eisenbahn, die Weser u. Aller hinauf über Verden nach Hannover, zur Verbindung mit der großen Bahnlinie zwischen Berlin u. Köln ist 1847 eröffnet. Die Bahn reicht bei Bremen unmittelbar an die Weser. Eine Verlängerung bis Bremerhaven wird mit Hannover vereinbart. Kanäle für kleine Fahrzeuge führen von B. aus in die Moorgegend Hannovers, zwischen Weser u. Elbe, u. können diese kleinen Torfschiffe durch ein Labyrinth von Gräben u. Kanälen in die Elbe bis Stade u. Hamburg gelangen. Öffent-

liche Vergnügungen: Verschiedene Clubgebäude mit Lesezimmern u. großen Sälen zu öffentlichen Vorträgen u. geselligen Vergnügungen (Concerten u. Bällen), so das Museum, die Union (bes. für jüngere Kaufleute), die Erholung u. das Krameramthaus; ferner der Schützenhof, umfangreiches Gebäude im Schweizerstyl mit Gartenanlagen u. Schießständen, liegt außerhalb der Neustadt; Schauspiel u. Oper; Sommertheater im Volksgarten; elegante Kaffee- u. Weinhäuser (darunter Stehely u. Josti, Hotel Siedenburg); Bierhallen in großer Zahl; Tanzsäle (öffentliche) besonders 3 große, die den Hamburgischen gleichkommen; Centralhalle, mit 3 großen Sälen u. Liebhabertheater, Tonhalle u. Colosseum. Spaziergänge um die Stadt u. öffentliche Anlagen; Lustpartien nach Vegesack, Blumenthal, Oberneuland, Blockland u. Lilienthal, wo der Astronom Schröter lebte. Einwohner 60,000. B. ist Geburtsort von G. R. Treviranus, A. H. Heeren u. Olbers. Vgl. Storck, Ansichten der Stadt B., Frankf. a. M. 1822; Kohl, Ansichten von B.; J. Bosse, Karte von der Wesermündung, mit Text; B., Führer durch Stadt u. Umgebung; Kotzenberg, Bremische Verfassungskrisis; J. Krüger, Bilder aus der Geschichte B-s, Brem. 1855; Marie Wiedemann, Eigenthümlichkeiten der Bremer Neuzeit.

Bremen (Geschichte). Manche halten B. für das Phabiranum im Chaukenlande bei Ptolemäos; es kommt bestimmt erst zur Zeit der Karolinger unter dem Namen **Bremon** (später **Brema**) als Fischerort vor. 788 gründete Karl der Gr. das Bisthum (s. Bremen, Herzogth.), u. setzte einen Statthalter ein; 934 erhielt die Stadt einen Magistrat u. Privilegien, u. zugleich ward die Statthalterei dem Erzbischof übergeben. Im 11. Jahrh. wurde B. unter dem Bischof Hermann Bezelin (unter welchem die Stadt nebst Kathedrale abbrannte) u. Albert I. befestigt; 1088 mußte Bischof Liemar die Schirmvogtei über B. an Herzog Lothar von Sachsen abtreten, die jedoch 1219 wieder zum Bisthum kam. 1223 ward der Sitz des Erzbisthums wieder von Hamburg nach B. verlegt. Inzwischen hatte der Handel u. die Schifffahrt B-s, durch die Erwerbung von Privilegien an den Küsten der Nord- u. Ostsee, einen bedeutenden Aufschwung genommen, u. schon 1158 legten bremische Colonisten den Grund zur Stadt Riga u. nahmen thätigen Antheil an den Bestrebungen des Deutschen Ordens. B. trat 1284 zur Hansa u. entzog sich der bischöflichen Macht fast ganz. Innere Zwistigkeiten u. äußere Fehden, die sich von 1289 bis 1532 fortspannen, hinderten indessen, daß B. als freie Reichsstadt fortwährend anerkannt blieb, u. zogen der Stadt mehrmals Ausschließung aus der Hansa u. obendrein die Reichsacht zu. 1433 wurde eine neue Staatsverfassung festgestellt u. diese 1534 revidirt. 1522 nahm B. die Evangelische Lehre an, ward 1550 wegen der dem Schmalkaldischen Bunde gesendeten Hülfe in die Acht erklärt u. 1547 von den Kaiserlichen belagert, jedoch mit Hülfe der Hamburger vom Grafen von Mannsfeld entsetzt. Heftige Zwistigkeiten zwischen den Strenglutherischen u. Melanchthonianern, durch Albrecht Hardenberg veranlaßt, störten die Ruhe von Neuem; Erstere unterlagen, u. der Rath zog großentheils aus, wonach die Reformirte Confession allmälig zur herrschenden wurde. B. blieb nach dem Westfälischen Frieden, welcher das Bisthum in ein schwedisches Herzogthum verwandelte, nicht unangefochten, zwei Mal versuchten die Schweden, 1654 u. 1666, wiewohl vergebens, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Auch Hannover, welchem die schwedischen Besitzungen zufielen, bequemte sich erst 1731 B. als Reichsstadt anzuerkennen. 1803 blieb B. freie Reichsstadt u. das Gebiet ward sogar vergrößert. 1810 zog Napoleon B. zum französischen Reiche u. erklärte es zur guten Stadt u. zur Hauptstadt des Departements der Wesermündungen. Im Sept. 1813 ward B. indessen von den Alliirten eingenommen u. war die erste Stadt, über welche die Verbindung mit England erneuert wurde. 1815 ward B. als Freie Stadt Mitglied des Deutschen Bundes u. kehrte zu ihrer früheren Verfassung zurück. 1820 gelang es ihr, sich von dem die Weserschifffahrt beeinträchtigenden, von den Grafen von Oldenburg seit Mitte des 17. Jahrh. erhobenen Elsflether Zolle zu befreien. 1827 erwarb B. durch Vertrag mit Hannover das Terrain zur Anlage von Bremerhaven (s. d.). Der vom Bürgermeister Smidt ausgehende Plan, einen Hafenplatz zu gründen, der für größere Seeschiffe zugänglich sei, fand zwar anfangs heftige Widersacher, erwies sich aber in der Folge als eine überaus glückliche Idee, welche dem Handel der Stadt wichtige Vortheile brachte. Die politische Bewegung, welche mit der Julirevolution 1830 in Deutschland eintrat, blieb auch auf die Zustände B-s nicht ohne Einfluß, indem sich eine Reformpartei zur Verbesserung der Verfassung in liberalem Sinne bildete. Die Commission, welche aus dem Senat u. dem Bürgerconvent zur Abfassung eines Verfassungsentwurfs zusammentrat, zog die Angelegenheit bis zum Jahre 1837 hin. Schließlich blieb alles beim Alten, u. nur auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung traten einige neue Einrichtungen ins Leben. Der 1841 vom Bürgerconvent gefaßte Beschluß, die Conscription für das Militär einzuführen, rief am 20. April Unruhen von Seiten der zur Conscription gezogenen Cigarrenarbeiter hervor, welche durch das Militär gedämpft wurden. Veranlassung zu Aufregung anderer Art gaben die vom Pastor Krummacher (s. d.) angeregten kirchlichen Streitigkeiten. Im April 1845 genehmigte die Bürgerschaft die Vorschläge über Einführung eines Handelsgerichtes. Um dieselbe Zeit kam der Vertrag zwischen Hannover u. B. wegen Anlegung einer Eisenbahn zu Stande, welche Ende 1847 eröffnet wurde. Im März 1846 fand mehrere Tage lang eine Revolte der Arbeiter in allen auf Bremer Gebiet belegenen Schiffswerften wegen Herabsetzung des Arbeitslohnes statt. 1847 schloß B. einen Handelsvertrag mit Griechenland ab. Große von Staatswegen unternommene Bauten machten die Contrahirung einer freiwilligen Anleihe von 1 Mill. nöthig. Anfang 1848 wurde die Erhebung einer Einkommensteuer zur Bestreitung verschiedener außerordentlicher Staatsbedürfnisse, zunächst zur Bezahlung der Zinsen der in den Jahren 1845—47 contrahirten Anleihen u. zu deren Tilgung, beschlossen. Die Bewegung im Jahre 1848 führte auch in B. am 6. März zu Excessen, die besonders gegen das Institut der Thorsperre (welche wenige Monate darauf aufgehoben wurde), gerichtet waren u. erst durch das Einschreiten der Bürgerwehr u. Linie unterdrückt

wurden. Dem Senat ward am 8. März durch eine Deputation von Bürgern eine Petition um Gewährung einer zeitentsprechenden Verfassung u. einer Volksvertretung aus allgemeinen Wahlen, um Öffentlichkeit der Sitzungen des Bürgerconvents u. Veröffentlichung seiner sämmtlichen Verhandlungen, Preßfreiheit, Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Geschwornengerichte &c. übergeben. Die Aufhebung der Censur, unter beschränkenden Preßmaßregeln, ward noch denselben Tag verordnet u. durch Bekanntmachung vom 10. März die Erfüllung aller übrigen Anforderungen verheißen u. schon am 17. die Öffentlichkeit der Bürgerconventssitzungen verfügt. Unterdessen hatte die bewegte Zeit auch in B. die Gründung einer ziemlichen Anzahl von Vereinen veranlaßt, die ein reges politisches Leben unterhielten. Am 19. April wurde der Beschluß gefaßt, die definitive Verfassung gemeinschaftlich durch Senat u. Bürgerschaft feststellen zu lassen, u. am 27. Dec. eröffnete die Bürgerschaft ihre Berathungen über den neuen Verfassungsentwurf. Im Anfange des Jahres 1849 trat in B. die Agitation für Kaiser u. Reich in den Vordergrund, u. eine Volksversammlung am 15. Jan. beschloß in einer Adresse nach Frankfurt sich für die Berufung des Königs von Preußen auf den deutschen Kaiserthron auszusprechen. Am 17. Jan. beschloß die Bürgerschaft, daß zur Senatorenwahl eine Wahlcommission von 3 Senats- u. 10 Bürgerschaftsmitgliedern der gesammten Bürgerschaft 3 Candidaten zur Auswahl vorzuschlagen habe. Am 24. Febr. erklärte der Senat seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Bürgerschaft über die Verfassung, welche am 18. April in Kraft trat. Tags darauf fand die erste Sitzung der neuen auf Grund der Verfassung zusammenberufenen Bürgerschaft statt, in welcher die radicale Partei wenigstens zu 2 Drittheilen vertreten war. Am 9. Mai ward die deutsche Reichsverfassung für B. publicirt. Darnach hatte der Senat durch Bürgermeister Smidt Verhandlungen wegen des Beitrittes B-s zu dem Dreikönigsbündnisse in Berlin anknüpfen lassen, welcher auch, nach längerem Widerstande der Bürgerschaft, endlich von derselben genehmigt wurde. Am 6. Oct. geschah die erste Senatorenwahl nach der neuen Verfassung, wobei ein Führer der demokratischen Partei in den Senat gewählt wurde. Am 14. Oct. wurde die Niedersetzung einer Commission zur Entwerfung eines Wahlgesetzes für den Erfurter Reichstag beschlossen u. am 21. Nov. das Einverständniß mit dem Beitritt B-s zu dem zwischen Österreich u. Preußen abgeschlossenen Interim erklärt. Im März 1850 führte die Erfurter Wahlfrage zu einem neuen Conflict zwischen Senat u. Bürgerschaft. Da letztere nicht für das Staatenhaus wählen wollte u. gegen die Wahl für das Volkshaus protestirte, so vollzog der Senat, ohne Mitwirkung der Bürgerschaft, am 18. März die Wahl zum Staatenhause u. ließ gleichzeitig die Volkshauswahl vornehmen. Die Bürgerschaft genehmigte die so zu Stande gekommene Wahl endlich, nur mit der Bedingung, daß die Beschlüsse des Erfurter Parlaments für B. nicht eher in Kraft träten, als bis die vollständige Theilnahme Hannovers an dem Bündnisse wiederhergestellt sei. Doch hielt der Senat an der Union fest u. lehnte den Beitritt zu dem Hannöverschen Sonderbunde ab. Der principielle Gegensatz zwischen Senat u. Bürgerschaft sollte sich noch schroffer gestalten, als die inzwischen eingetretene reactionäre Strömung auch den Senat von B. veranlaßte, einen Theil der Macht, die ihm die Verfassung von 1849 entrissen, wieder an sich zu bringen. Den ersten Schritt zum Zwecke der Herbeiführung eines mit den allgemeinen politischen Verhältnissen Deutschlands im Einklang stehenden Zustandes that der Senat durch einen am 29. Jan. 1851 bei der Bürgerschaft eingebrachten Antrag auf Revision des Wahlgesetzes, welcher nach langer Berathung der Bürgerschaft am 19. Juni von derselben abgelehnt wurde. Dagegen erhielten die weiterhin vom Senat beantragten Maßregeln bezüglich der Verschärfung des Strafgesetzes wegen Mißbrauchs der Presse u. der Suspendirung des Vereinsrechtes auf ein Jahr, eine Majorität in der Bürgerschaft, so daß die betreffenden Verordnungen am 19. Mai publicirt werden konnten. Die Publication der schon früher zwischen Senat u. Bürgerschaft vereinbarten provisorischen Gesetze über Einführung der Geschwornengerichte, die Bestrafung von politischen Verbrechen u. über die Presse war denselben schon im Februar vorausgegangen. Der Senat legte nun, sich stützend auf die Bundesbeschlüsse vom 23. Aug. (Verpflichtung der Regierungen zur Prüfung, ob die bes. seit 1848 getroffenen Einrichtungen u. erlassenen Gesetze in Einklang mit den Bundesgesetzen stehen), der Bürgerschaft am 27. Septbr. Vorschläge wegen Revision der Verfassung vor, die sich namentlich auf Abänderung des Wahlgesetzes, Berufung einer neuen Bürgerschaft u. Abänderung mehrer Paragraphen der früheren Verfassung (Veto, Vereins- u. Versammlungsrecht, Zusammensetzung u. Wahl des Senats) bezogen. Die Bürgerschaft lehnte jedoch auch diese Anträge am 8. Oct. ab, worauf der Senat am 17. Nov. die Bundesversammlung von dem Erfolge seiner Bemühungen in Kenntniß setzte, der Bundestag dagegen den Senat zu einem neuen Versuche der Durchführung seiner Pläne unter Zusage der etwa erforderlichen Bundeshülfe aufforderte. Demgemäß reichte der Senat am 23. Dec. bei der Bürgerschaft sein Ultimatum ein, unter Wiederholung der Propositionen vom 27. Sept. Auch jetzt aber erfuhren diese eine gleiche Aufnahme. Während dieser Streitigkeiten erfolgte der Tod des Bürgermeisters u. Senators Noltenius, welcher zu einer neuen Controverse zwischen Senat u. Bürgerschaft Veranlassung gab, indem der erstere dem Antrag der letzteren eine Neuwahl nach dem bestehenden Wahlgesetze anzuordnen keine Folge gab. Zu den im Laufe des Jahres 1851 noch übrigen, zwischen Senat u. Bürgerschaft vereinbarten Gegenständen gehörte bes. eine freisinnige Gewerbeordnung, publicirt am 13. Sept., u. die Erneuerung des Schifffahrts- u. Handelsvertrages zwischen den Hansestädten u. Sardinien. In Folge des von der Bürgerschaft in der Verfassungsangelegenheit fortgesetzten Widerstandes schritt im Jahre 1852 die Bundesversammlung ein. Durch Beschluß vom 6. März wurden die Vorschläge des Senats in Betreff der Beseitigung mehrerer Verfassungsbestimmungen als gerechtfertigt anerkannt, wegen der an ihre Stelle zu setzenden Bestimmungen wurde das Weitere vorbehalten, eine Ergänzungswahl des Senats nach dem Gesetz von 1849 als unzulässig bezeichnet, die Abänderung einzelner Verfassungsbestimmungen,

bes. über die Wahl für die Bürgerschaft u. ein Gesetz über die Deputationen, als nothwendig gefordert u. endlich die Entsendung eines, von Hannover zu ernennenden Bundescommissars angeordnet. Nachdem der Senat diesen Bundesbeschluß am 19. März publicirt hatte, berief das Bürgeramt am 20. die Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Sitzung u. stellte darin folgende Anträge: die Bürgerschaft solle erklären, daß der Senat verfassungsmäßig gehalten sei, für die durch das Ableben eines seiner Mitglieder eingetretene Vacanz sofort eine Neuwahl anzuordnen, unbekümmert um das ihm vom Bundestage ertheilte Inhibitorium; daß der Bundestag nach den Grundgesetzen des Bundes nicht berechtigt sei, ein solches Inhibitorium zu ertheilen, daß dies demnach null u. nichtig sei; daß endlich, wenn der Senat bei seiner Weigerung, betreffend eine Neuwahl, beharre, die Bürgerschaft die gegenwärtigen 15 Mitglieder desselben nicht ferner als Senat anerkennen könne u. sich außer Stande sehe, mit denselben in Verhandlung zu treten. Die Bürgerschaft erhob diese Anträge zum Beschluß. Bereits Tags vorher war der Bundescommissär, der ehemalige hannöversche Kriegsminister v. Jacobi, in B. eingetroffen; an der Grenze des Freistaates aber waren hannöversche Truppen zusammengezogen. Hierauf erfolgte nun am 29. März die Auflösung der Bürgerschaft, die Suspendirung der Verfassungsparagraphen über Presse, Vereins- u. Versammlungsrecht u. des provisorischen Schwurgerichtsgesetzes, sowie die Octroirung eines provisorischen Wahlgesetzes (nach den bereits am 27. Sept. v. J. proponirten Vorschlägen des Senats) für eine neu einzuberufende Bürgerschaft, unter deren Mitwirkung die Verfassungsrevision endgültig bewirkt werden sollte. Die Krisis verlief in ruhigster Weise. Bereits unter dem 7. April wurden nach dem provisorischen Wahlgesetz, welches, die Bürgerschaft auf 150 Mitglieder beschränkend, auf die Vertretung der einzelnen Interessenkreise begründet war, die Neuwahlen für die Bürgerschaft ausgeschrieben. Zu den Verfassungswirren kam auch noch eine kirchliche Angelegenheit, welche B. in Bewegung setzte; schon im vorigen Jahre war der Pfarrer Dulon von anderen Stadtgeistlichen unkirchlicher Lehre bezichtigt u. vom Senat seine Zeitschrift, die Tageschronik, unterdrückt worden. Eine gleiche Beschwerde war jetzt von einer Anzahl Gemeindeglieder bei dem Senat wiederholt worden, u. dieser hatte bei der Heidelberger theologischen Facultät ein Gutachten eingeholt, welches Dulon nach dem Inhalt seiner Schriften die Eigenschaft eines Mitgliedes der christlichen Kirche absprach. In Folge davon wurde Dulon durch Senatsbefehl vom 2. März von seinem Amte suspendirt u. ihm jede Ausübung einer Amtshandlung untersagt, jedoch unter Gestattung einer sechswöchentlichen Frist zum Widerrufe. Besonders die Demokratie gerieth deshalb in eine lebhafte Bewegung, die am 11. März sogar zu einer Kirchenschändung führte, indem ein Pöbelhaufe den von einem andern Geistlichen abgehaltenen Gottesdienst auf die frechste Weise störte u. diesen selbst mit lebensgefährlichen Drohungen verfolgte, so daß Militär zur Herstellung der Ordnung herbeigezogen werden mußte. Da Dulon nicht widerrief, so schritt der Senat im April dazu, denselben seines Amtes zu entsetzen u. seine Gemeinde zu einer Neuwahl zu veranlassen. Dulon verließ noch in demselben Jahre B u. Deutschland, wie sich überhaupt noch mehrere der radicalen Parteiführer in das Ausland begaben. Noch allgemeinere Aufmerksamkeit aber als die Dulonsche Angelegenheit erregte die Ende Mai erfolgte Entdeckung eines in B. bestehenden Geheimbundes, der, unter dem Namen Todtenbund meist aus jungen Leuten von niedrigem Stande gebildet, den Zweck gehabt haben sollte, hülfreiche Hand an das große Werk der bevorstehenden Revolution zu legen. Die gerichtliche Untersuchung stellte nach Vernehmung der in großer Anzahl Verhafteten heraus, daß zwar bei einer Erhebung die Ermordung einer großen Anzahl von Personen, zunächst der Mitglieder des Senats, ausdrücklich unter den Verschwornen festgesetzt worden war, indeß kam man doch andererseits auch zu der Überzeugung, daß nur einige wenige der Bundesmitglieder eine wirklich gefährliche Bedeutung hatten, während die Mehrzahl derselben aus verführten Jünglingen von sehr beschränkter Fassungsgabe bestand. Demgemäß fielen auch die Strafurtheile sehr milde aus; auch wurden die Freiheitsstrafen durch Gnadenacte des Senats später zum großen Theil erlassen. Am 14. Mai war die neuerwählte Bürgerschaft vom Senat eröffnet worden u. ging nun an die Berathung der Verfassungsrevision, ohne jedoch in allen Fragen mit dem Senat übereinzustimmen u. einen neugesicherten Rechtszustand bis zum Schlusse des Jahres bewirken zu können. Eine Verfügung des Senats vom 29. Nov. ordnete die einleitenden Maßregeln zu der bevorstehenden Auflösung der Bürgerwehr an. Im Jahre 1853 nahmen vorzugsweise die Angelegenheiten betreffs der Regelung der Zollverhältnisse das allgemeine Interesse in Anspruch. Obgleich Preußen schon 1852 Verhandlungen mit B. wegen dessen Anschlusses an den Zollverein angeknüpft hatte, so war doch bis jetzt die Frage ihrer Lösung noch sehr wenig nahe geschritten. Unter der Bevölkerung B-s selbst waren die Stimmen über den Anschluß noch sehr getheilt; während unter der Kaufmannschaft sich im Ganzen nur wenig Neigung dazu zeigte, gab es im Gewerbestande um so mehr Anhänger desselben. Im August begannen die Verhandlungen mit den in B. versammelten Zollvereinsbevollmächtigten, u. im September traten die hierzu bevollmächtigten Commissarien des Senats zu Berathungen mit den Deputirten der Bürgerschaft, der Handels- u. der Gewerbekammer zusammen. Am 4. Mai war unterdeß die neue Verfassung in zweiter Lesung von der Bürgerschaft angenommen worden; doch erklärte sich der Senat mit einigen die Senatswahl betreffenden Punkten nicht einverstanden, u. als am 21. Febr. 1854 endlich die revidirte Verfassung publicirt ward, blieben nach Vorschlag des Senats die noch streitigen Punkte der Artikel 13 u. 16, die Senatswahlen betreffend, bis auf weitere Verständigung außer Kraft. Im Übrigen wurde 1853 mit Hannover ein Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen, wonach Hannover für jährlich 5500 Thaler die militärische Vertheidigung von Bremerhaven übernahm. Am 20. Dec. 1854 wurde die Aufhebung der Verordnung über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden genehmigt u. der Entwurf eines neuen Judengesetzes angenommen, wonach den in die bremische Staatsgenossenschaft bereits aufgenommenen Juden für sich u. ihre Nachkommen alle bürger-

lichen u. staatsbürgerlichen Rechte erhalten bleiben sollten, die Aufnahme neuer Juden aber erst der mit Vorsicht zu ertheilenden Genehmigung des Senats bedürfe. Der Antrag auf Abschaffung auch der kirchlichen Feier des 18. Oct. ward trotz der, vom Senat dagegen geäußerten Bedenken wiederholt zum Beschluß erhoben. Am 26. Sept. erfolgte die Publication der Bundesbeschlüsse zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse u. über das Vereinsrecht. Literatur: Rynesberg u. Scheue, Bremer Chronik, herausgeg. von Lappenberg, 1841; Roller, Versuch einer Geschichte der reichsfreien Stadt B., Bremen 1799—1804, 4 Thle.; Verhandlungen über die bremische Verfassung, ebd. 1818 u. 1821; Misegaes, Chronik der freien Hansestadt B., ebd. 1828—32, 3 Thle.; Heineken, Die freie Hansestadt B. u. ihr Gebiet in topographischer 2c. Hinsicht, ebd. 1836 f., 2 Bde.; Duntze, Geschichte der freien Stadt B., ebd. 1846, 2 Bde.; Donandt, Geschichte des Bremer Stadtrechtes, 1830, 2 Bde.

Bremen, Herzogthum u. Provinz des Königreichs Hannover, jetzt zur Landdrostei Stade gehörig; bestehend aus dem ehemaligen Erzstift B., dem Hochstift Verden u. dem Lande Hadeln; begrenzt östlich durch die Elbe, nördlich durch die Nordsee, westlich durch die Weser u. das Gebiet der Freien Stadt Bremen, südlich durch die Landdrostei Lüneburg; nächst den genannten Grenzflüssen ist der bedeutendste Fluß im Lande selbst die Oste, die mit der Schwinge durch einen Kanal u. mit der Wumme durch den **Bremer Kanal** verbunden ist u. zur Elbe fließt; das Land ist Niederung, theils unfruchtbare Haide u. Geestland, bes. im Innern, theils Moor, theils auch, bes. an den Flüssen, fruchtbare Marschen; Brunnenwasser fehlt meistens od. hat moorigen Beigeschmack. Die Moore hat man seit längerer Zeit in Cultur zu setzen versucht, u. es bestehen in dem entwässerten Lande mehr als 100 sogenannte Moorcolonien. Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Meerrettig, wenig Holz, doch viel Torf, Viehzucht (Schweine, Gänse, Bienen); lebhafter Handel mit diesen Erzeugnissen. Größe: nahe an 94 QM. mit 210,200 Ew., meist Lutherischer Confession; Verfassung repräsentativ, mit Ritterschaft u. Deputirten der Städte, s. Hannover (Geogr.). — Das Herzogthum B. war zu der Römer Zeit von den Chauken bevölkert, die, so wie die Friesen, welche die Marschländer bewohnten, im 4. Jahrh. mit den Sachsen verschmolzen u. mit ihnen an Englands Eroberung u. an den Kriegen mit den Franken Theil nahmen. Karl d. Gr. besiegte sie u. ließ seit 788 das Christenthum in Niedersachsen predigen u. gründete ein Bisthum. Der Bischof Willehad nahm seinen Sitz in B. u. ward so Gründer des Bisthums B. Ihm folgte 790 Willerich; diesem Leudrich, u. als dieser wegen seines Hochmuths von Ludwig d. Frommen abgesetzt worden war, 854 Ansgar, Erzbischof von Hamburg; unter ihm wurde das Erzbisthum Hamburg u. das Bisthum B. vereinigt. Der Sitz des Metropoliten kam wegen Hamburgs Zerstörung nach B., u. so wurde aus dem Bisthum das Erzbisthum B. Unni's (st. 934) Nachfolger war Adalgag, unter welchem dem Erzbischof vom Kaiser Otto I. die Landeshoheit über das Stift B. u. viele Vorrechte verliehen wurden, welche dessen Nachfolger noch bedeutend ausdehnten; auch kamen durch Adalgag die Bisthümer Schleswig, Ripen u. Aarhus zum Erzbisthum B. Der allgemein beliebte Erzbischof Bezelin (1035—43) machte sich bes. um die Befestigung der Stadt B. u. um die Aufführung steinerner Baue daselbst verdient. Sein Nachfolger war Adalbart od. Albert I., Enkel des Kaisers Heinrich III.; durch seinen Einfluß auf Kaiser Heinrich IV., dessen Lehrer u. Berather er war, machte er sich den aufrührerischen Fürsten u. Bischöfen so verhaßt, daß ihn der Kaiser 1066 entlassen mußte. Sein Nachfolger Liemar, unter dem sich die dänischen Bisthümer, nach der Gründung des Erzbisthums Lund, losrissen, wurde als Anhänger des Kaisers Heinrich IV. von dem Papst in Bann gethan, 1088 vom Herzog Lothar von Sachsen gefangen u. mußte sich u. a. durch Abtretung der Schirmvoigtei über die Stadt B. loskaufen. Obgleich ihm der Kaiser dagegen die Abteien Werden u. Elten schenkte, so war doch die weltliche Gewalt der Bischöfe sehr beschränkt worden; diese suchten deshalb die Grafschaft Stade mit dem Erzbisthum zu vereinigen, wodurch sie aber, bes. Hartwig I. (1148—68) mit Herzog Heinrich dem Löwen von Braunschweig in unglückliche Fehden verwickelt wurden. Balduins I. Nachfolger, Siegfried (1178—82), erhielt Stade vom Kaiser Friedrich I. zwar geschenkt, aber sein Nachfolger Hartwig II. (1184—1208) trat die Stadt 1189 wieder an Heinrich den Löwen ab, weshalb ihn Kaiser Heinrich VI. in die Acht erklärte, die erst 1195 wieder aufgehoben wurde. Stade wurde noch mehrmals erobert u. wieder verloren, bis Gerhard I. diese Grafschaft 1219 definitiv von dem Pfalzgrafen Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, mit der Schirmvoigtei über B. abgetreten erhielt. Unter Gerhard II. ward 1223 der Bischofssitz, nach Beseitigung der oft wiedergekehrten Streitigkeiten der Domstifter Hamburg, wo er bisher in der Regel gewesen war, nach B. gelegt. Gerhard ließ unterhalb B. die Weser durch Ketten u. Pfähle sperren u. baute zum Schutz dieser Sperrung das Schloß Wittenburg, um einen höheren Zoll zu erzwingen. Die Bremer zerstörten aber diese Sperrung u. das Schloß. Die Erzbischöfe residirten daher späterhin auch nicht mehr in der Stadt B., sondern in benachbarten Schlössern, bes. zu Bremervörde. Die Stadt B., durch Handel reich geworden, entzog sich aber im 13. Jahrh. mehr u. mehr der Gewalt der Erzbischöfe u. machte sich fast ganz unabhängig, was durch die Gunst einiger Erzbischöfe u. durch die beständigen Fehden, welche dieselben mit ihren Lehnsleuten u. Grenznachbarn führten, befördert ward. Im 14. Jahrh. gerieth unter dem Erzbischof Johann (1302—27) der Zustand des Landes in so große Verwirrung, daß nach seinem Tode Niemand Erzbischof werden wollte, bis endlich der Domprobst Burchard Grelle die Würde annahm u. die Ordnung mit fester Hand wieder herstellte, aber schon 1344 st. Erzbischof Gottfried Graf von Arensberg (1349—63) lebte fortwährend in Fehde mit Oldenburg, u. sein Nachfolger Albert II., Prinz von Braunschweig, verschwendete in zahlreichen Fehden u. durch anderen Aufwand seine Einkünfte, so daß bei seinem Tode (1395) fast alle erzbischöflichen Schlösser verpfändet waren. Otto II. (st. 1407) u. Johann II. (st. 1421) lösten zwar die Schlösser wieder ein; aber Nikolaus (1421—37) gerieth durch seinen Krieg mit Braunschweig u. gegen die Friesen in eine so große Schuldenlast, daß er sich nur durch Abtretung der Grafschaft Delmenhorst an Olden-

burg von derselben befreien konnte. Seine Nachfolger **Balduin II.** (st. 1442) u. **Gerhard III.** (st. 1463) regierten klug u. friedlich, so auch **Heinrich II.** (st. 1496); dieser lebte aber von 1465 an in Münster, wo er ebenfalls zum Bischof erwählt worden war, u. bekümmerte sich um das Erzstift B. wenig. **Johann III.** (st. 1511) folgte ihm u. ernannte 1500 den Prinzen Christoph von Braunschweig zu seinem Coadjutor, da der Adel u. mehrere benachbarte Fürsten mit seiner Erhebung unzufrieden waren, u. er sich auf diese Weise den Schutz Braunschweigs sichern wollte. 1499 ward er mit Herzog Magnus von Sachsen-Lauenburg in Krieg verwickelt, der mit abwechselndem Glück geführt wurde; auch mit den Friesen hatte er zu kämpfen. Unter dem verschwenderischen u. grausamen **Christoph** (1511—1558) begann die Reformation sich auch in B. zu verbreiten. Vergebens verfolgte er sie; er ward vom Domcapitel abgesetzt u. in ein Kloster gesperrt. Sein Bruder u. Nachfolger **Georg** (st. 1566) regierte friedlich, ebenso dessen Nachfolger **Heinrich III.** von Sachsen-Lauenburg (st. 1585) u. **Johann Adolf**, Prinz von Schleswig (legte 1596 sein Amt nieder). Diesem folgte sein Bruder **Johann Friedrich** (st. 1634), der in den Dreißigjährigen Krieg verwickelt wurde. Er wurde erst von den Dänen, dann von den Kaiserlichen abgesetzt, später aber von den Schweden restituirt. Sein Nachfolger **Friedrich**, Prinz von Dänemark, letzter Erzbischof von B., ward 1644 von den, Dänemark bekriegenden Schweden verjagt u. das Erzbisthum B., mit Ausnahme der Stadt, u. das Stift Verden verblieben nun den Schweden im Frieden von 1648 als Entschädigung für die Kriegskosten unter dem Titel von Herzogthümern. Mittelpunkt der Verwaltung wurde Stade. Bei der 1675 gegen Schweden erklärten Reichsacht besetzten die Häuser Braunschweig u. der Bischof in Münster, Bernhard v. Galen, B. u. Verden, gaben es aber 1679 zurück. 1709 ward B. u. Verden von den Schweden an Hannover versetzt u. von Preußen u. Wolfenbüttlern besetzt. 1712 eroberte es Dänemark bei dem Kriege mit Karl XII. (s. Nordischer Krieg), verkaufte es aber 1715 für 600,000 Thaler an Hannover, dem es auch Schweden im Frieden von 1720 gegen eine Summe von 190,000 Thaler förmlich abtrat (s. ebd.); 1803 ward es von den Franzosen occupirt. 1806 ward es auf kurze Zeit von Frankreich an Preußen abgetreten, 1810 ein Theil zum Königreich Westfalen geschlagen, bald aber von Napoleon zurückgefordert u. das Ganze als Departement der Wesermündungen mit Frankreich, 1813 aber wieder mit Hannover vereint. Vgl. Pratje, Die Herzogthümer B. u. Verden, Bremen 1757 f., 2 Thle.; Kobbe, Geschichte u. Landesbeschreibung der Herzogthümer B. u. Verden, Göttingen 1824, 2 Thle.

Bremen, städtischer Bezirk u. Poststation im Canton Lincoln, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, auf der westlichen Seite von Broad-Bay-Sund; Stockfisch- u. Makrelenfang u. Küstenhandel; 1000 Ew.

Bremenium (a. Geogr.), Stadt der Otadiner in Britannien, jetzt Rochester in Northumberland.

Bremenstrauch, so v. w. Brombeerstrauch.

Brementonäcum (a. Geogr.), Ort der Briganten in Britannia romana; jetzt Ober-Burrow od. Lancaster.

Bremer, 1) Joh. Christ., geb. 1754 in Magdeburg; war erst Lehrer am Dom daselbst, dann an der Realschule in Berlin, wurde 1780 Professor, später Prorector in Quedlinburg, jedoch entlassen. Er gab heraus: Themistoclis epistolae, Lemgo 1776; Lukians Göttergespräche, Lpz. 1790, u. Todtengespräche, ebd. 1798; Theophrasti characteres, Magdeburg 1773; Ciceros Reden, 1. Band, ebd. 1774 ꝛc. **2) Friederike**, geb. 1802 bei Åbo in Finnland, lebte mit ihrem Vater, einem reichen Kaufmann u. Bergwerkbesitzer, seit 1805 eine Zeit lang in Schonen, dann in Norwegen bei ihrer Freundin, der Gräfin Sonnerhjelm, wurde Lehrerin an einem Töchterinstitut in Stockholm, bereiste Deutschland, England, die Vereinigten Staaten u. lebte dann in Gothenburg. Sie gehört zu den besten schwedischen Romanschriftstellern u. schrieb schwedisch: Die Nachbarn, Das Haus, Streit u. Friede, Die Töchter des Präsidenten, Die Familie H., Nina, Axel u. Anna, Die Sklavin, Geschwisterleben, Die Mitternachtssonne, Eine Wallfahrt, Sommerreise, Eine Ostergabe, In Dalekarlien, Ein Tagebuch, Die Ehescheidung. Diese Novellen erschienen als Teckningar ur hvardagslifvet, Stockh. 1835—43, 7 Bde. u. Nye teckn. ur hvard., 1844—1848, 8 Bde.; deutsch als Skizzen aus dem Alltagsleben, Lpz. 1841—53, 20 Bde., u. einzeln u. öfters ins Deutsche (Ausgewählte Schriften deutsch von Wollheim, 8 Bde., Bielef. 1841, 2. A. von Wollheim u. Runkel, in 3 Bdn., ebd. 1844), auch ins Englische, Französische u. Holländische übersetzt. Außerdem schr. sie noch: Morgan-Väkter, 1842 (deutsch Morgenwache, Hamb. 1842, od. Morgendämmerung, Elb. 1842); Lif i Norden, 1849; Hertha (Roman), zuerst deutsch (Lpz. 1856) u. englisch; Hemmen i den nya verlden, Stockh. 1853 (deutsch als Heimath in der Neuen Welt, Lpz. 1854—1855); England im Jahre 1851, Altona 1852.

Bremer, altes niedersächsisches, in Hannover begütertes, der Lutherischen Confession folgendes, seit 1830 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Grafenstand erhobenes Geschlecht; Chef ist Graf **Georg**, Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1823.

Bremer, Grafschaft im Staate Iowa in den Vereinigten Staaten von NAmerika, zu Ehren der schwedischen Schriftstellerin Friederike Bremer so genannt; Flächeninhalt 19½ QM.; fruchtbarer Boden; Klima gesund.

Bremer Erde, eine zu Bremen gegrabene Erde zum Backen der Zuckerformen.

Bremer Grün, ein in der Ölmalerei wegen seiner Beständigkeit gern angewandtes Pigment, kommt in lichtblauen Stücken (**Bremer Blau**) von lockerer Structur in den Handel u. ist eigentlich nichts anderes als Kupferoxydhydrat. Durch die Verbindung mit dem Öle geht die blaue Farbe binnen etwa 24 Stunden in ein feuriges Grün über, daher die Benennung B. G. Man benutzt es auch als Leimfarbe zum blauen Anstrich. Der Hitze ausgesetzt, geht es in schwarzbraunes Kupferoxyd über. Zur Fabrikation, welche bes. in Bremen, ferner auch in Minden, Kassel, Eisenach ꝛc. betrieben wird, bedient man sich des Kochsalzes, Kupfervitriols u. Kupferblechs. Die beiden ersten zu ziemlich gleichen Gewichtstheilen werden unter Zusatz von etwas Wasser zu einem homogenen dicken Brei gemahlen. Zu diesem Brei kommt eine

der halben Gewichtsmenge desselben gleiche Quantität altes, in kleine Stücke geschnittenes Kupferblech, u. zwar so, daß eine Lage Brei von ¼ Zoll Dicke mit einer Lage Blech abwechselt. Das Ganze bleibt etwa 3 Monate in dem eichenen, nicht mit Eisen beschlagenen Oxydationsbottich u. wird während der Zeit zur Beförderung der Oxydation wöchentlich mindestens einmal mit einer kupfernen Schaufel umgeschaufelt. Danach wird die Masse mit Wasser verdünnt, von dem Rückstande des Kupferblechs befreit u. filtrirt. Der gewonnene Schlamm wird erst mit Salzsäure, dann, nach 36 Stunden in einem anderen Bottich, dem Blaubad, mit farbloser ätzender Kalilauge behandelt, wodurch das grüne basisch salzsaure Kupferoxyd völlig zersetzt u. in Kupferoxydhydrat mit der eigenthümlich etwas ins Grüne stechenden blauen Farbe verwandelt wird. Die mit Wasser ausgewaschene Farbe preßt man im Filtrirbeutel aus, schneidet die weiche Masse in Stücke u. läßt diese an der Luft trocknen.

Bremerhaven, Stadt, zu Bremen gehörig u. 7 Meilen davon entfernt, am Ausfluß der Geeste in die Weser, nahe der Wesermündung, wurde 1827 auf vorher hannöverschem Grund u. Boden angelegt, hat regelmäßige, breite Straßen, geschmackvolle Häuser, Auswanderungshaus (1850 aufgeführt), schönes Hafenhaus, Kirche, mehrere Schulen u. ein Theater, zwei geräumige Hafenbassins, mehrere Docks u. Schiffswerften; 6000 Ew. Vor dem Außenhafen liegt in der Geestemündung das hannöversche Fort William. Nicht weit von B. erhebt sich an der oldenburgischen Stromseite seit 1856 ein über 100 Fuß hoher massiver Leuchtthurm, um die schwierige Einfahrt in die Wesermündung bei Nacht zu erleichtern. Um die Gründung B. hat sich der Bürgermeister Smidt (s. d.) das meiste Verdienst erworben.

Bremer Kopfstücke, niedersächsische Rechnungsmünze, 6 = 1 Thlr.

Bremerlehe, Flecken, Amtssitz im hannöverschen Herzogthum Bremen, an der Geeste u. Weser; kleiner Hafen; Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Handel mit Vieh; 1700 Ew.; sonst Eigenthum der Stadt Bremen.

Bremervörde, 1) Justiz- u. Domanialamt im hannöverschen Herzogthum Bremen, an der Aste u. Hamme; hat ein großes Moor (Duivelsmoor), Schifffahrtskanal u. 11,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, Superintendentur; Schiffbau, Schifffahrt, Branntweinbrennerei, Papier- u. Tuchfabrik; 2800 Ew. — Sonst residirten in dem 1122 vom Herzog Lothar von Sachsen erbauten Schlosse oft die Erzbischöfe von Bremen. 1547 nahmen die Bremer den Ort den Erzbischöfen ab; 1628 wurde derselbe von den Kaiserlichen erobert; 1632 bekam ihn der Erzbischof durch schwedische Hülfe wieder; 1645 eroberten u. 1646 verbrannten die Schweden B.; 1647 eroberten es die Dänen, gaben es aber 1658 im Roeslilder Frieden zurück; 1675 nahmen es die Braunschweiger ein, traten es aber 1680 wieder ab.

Bremer Wolle, die kurze braune Wolle der Heidschnucken.

Bremgarten, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau mit 26 Ortschaften u. 18,100 meistens katholischen Einwohnern, wird von der Reuß durchströmt; in den Thälern u. Niederungen fruchtbares Acker- u. Wiesenland; an den Bergabhängen Wein u. Waldung; 2) Stadt daselbst an der Reuß; schöne Kirche u. Rathhaus, Bezirksschule, Krankenhaus, Ersparnißkasse, Postbureau, Gerbereien u. Papierfabriken; 1300 Ew. — B. war früher Reichsstadt, kam aber mit der Zeit an das Haus Habsburg u. 1415 an die Eidgenossen; 1529 führte Heinrich Bullinger, der hier geboren war, die Reformation ein; doch wurde 1531 die Katholische Lehre restaurirt u. die Protestanten wanderten nach Zürich aus. 1655 u. 1712 in den Krieg mit Zürich u. Bern verwickelt, wurde B. von den Zürichern erobert u. im Frieden 1712 den Siegern überlassen; 1793—1795 hielt sich Louis Philipp in B. unter dem Namen Corby auf. Im Jahre 1853 wurde hier das 50jährige Bestehen des Cantons Aargau festlich begangen. 3) Pfarrdorf im Schweizercanton Bern an der Aare mit einem Schloß auf römischen Grundmauern, welches einst dem Schultheiß Nägele, dem Eroberer Waadts, gehörte; 1000 Ew.

Bremi, Joh. Heinrich, geb. 1772 in Zürich, war Chorherr u. Professor am Collegium humanitatis u. am Carolinum daselbst u. st. 1835 zu Baden im Aargau. Er schr.: Über das Lehenrecht, 1798; Der Geist der Glaubensverbesserer, 1819; Ermunterung an Zürichs Jugend, 1819; Neli, der Kammegießer, 1822; auch gab er heraus: Ciceros Fragmente de fato, 1795, u. das Buch de finibus, 1798; den Cornelius Nepos, 4. A., 1827; Suetonius, 2. A., 1820; Äschines, 1823; Auserlesene Reden des Lysias, Äschines, Demosthenes u. Isokrates in der Bibliotheca graeca von Jacobs u. Rost.

Bremis, eine Art Adel bei den Negern.

Bremke, 1) Pfarrdorf im braunschweigischen Kreise Holzminden; Pferdezucht, Steinkohlenbau; 400 Ew.; 2) Dorf, 2½ Stunde von Göttingen; Grenzsteueramt ꝛc. Dabei das ½ Stunde lange Bremker Thal, in welchem spazierengehend, Bürger viele seiner Gedichte dichtete.

Bremmer, 1) ein Absatz in einem Schachte, von wo aus derselbe nicht mehr in gerader senkrechter Linie, sondern abgeteuft ist; auf diesem Absatz steht gewöhnlich ein einmännischer Haspel; 2) (Bremmerschacht), Schacht, welcher in Absätzen abgeteuft ist; 3) ein kurzer Schacht, aus welchem das Erz mit einem einmännischen Haspel gezogen werden kann. Daher Bremmern, am einmännischen Haspel ziehen.

Bremond (spr. Bremong), Ludwig Franz, als Mönch Anton, geb. 1692 in Cassi bei Marseille; Dominicaner, ging 1716 als Missionär nach Martinique, 1725 als Gehülfe des Ordensgenerals nach Rom u. wurde 1748 selbst Ordensgeneral; er st. 1755. Er sammelte ein Bullarium seines Ordens, Rom 1729—40, 8 Bde.; begann auch Annalen desselben, wovon nur 1 Bd., Rom 1756, erschien.

Brems, Fluß in der preußischen Provinz Niederrhein, entspringt bei Hermeskeil, mündet bei Rodersheim in die Saar.

Brems nebst Zusammensetzungen, s. Bremse.

Bremscheid, Dorf im Kreise Meschede des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; aufgehobenes Capucinerkloster, Gesundbrunnen; 200 Ew.

Bremsdynamometer, s. u. Bremse (Techn.) 3).

Bremse, 1) Dassel- od. Biesfliegen (Oestrus *L.*), Gattung der eigentlichen od. Lippenfliegen. Ihre Mundtheile bestehen aus 3 Theilen, statt der Taster u. des Rüssels sind nur Warzen, Fühlhörner sehr kurz, jedes in einer Grube u.

mit einer Borste; Flügel ausgebreitet; mit Querader in der Spitze; Schwinger mit Doppelschüppchen, Hinterleib haarig, daher wie Hummeln; sie legen ihre Eier verschiedenen Thieren unter die Haut, in die Nase, an die Lippen, an die Schenkel u. verursachen hierdurch oft Geschwüre (Dasselbeulen) u. a. Beschwerden. Die Larven (Engerlinge) haben kegelförmige Gestalt, keine Füße, 2 kurze Fühler, 2 Athemlöcher hinten u. Höcker od. Dornen auf den Ringen; fallen zur Verpuppung auf die Erde, kriechen in hier gegrabene Löcher u. kommen im Juni u. Juli vollkommen hervor. Arten: a) Afterkriecher (After-B., Oe. haemorrhoidalis), sehr haarig, Bruststück schwarz, Schildchen blaßgelb, Hinterleib schwarz, blaßgelb u. roth, Flügel ungefleckt; das Weibchen legt seine Eier an die Lippen u. Nase (nicht an den After) der Pferde, von wo aus die Larven in den Magen u. Mastdarm des Pferdes gelangen. b) Pferde-B. (Oe. equi *L.*, Gastrus equi *Meig.*), Hinterleib rostroth, auf den Flügeln 2 schwarze Punkte u. 1 Streif, legt ihre Eier an die Schenkel u. Schultern der Pferde; durchs Ablecken kommen sie in den Pferdemagen, wo sie als Larven oft zu Hunderten leben. c) Rennthier-B.: aa) Oe. tarandi, am Bruststück blaßgelb, schwarz eingefaßt, Hinterleib mit schwarzem Ende, Schenkel behaart, Flügel weiß, durchsichtig; verfolgt das Rennthier, bis es ermüdet still steht, legt dann das Ei aufs Haar; die Larve wird von der Größe einer Eichel u. verursacht eine Krankheit, wodurch oft ⅓ der Heerde verloren geht. Der Heerdenbesitzer muß dieser Thiere wegen mit seinem Vieh zur Sommerszeit auf die Gebirge ziehen. Die Rennthiere gehen zur Vermeidung dieser Plage gern gegen den Wind; bb) Oe. trompe, legt die Eier in die Stirnhöhlen der Rennthiere. d) Schaf-B. (Oe. ovis *L.*), Hinterleib schwarz, schillernd gefleckt, auf weißem Grunde, Flügel etwas punktirt; legt die Eier in die Nasenlöcher, vorzüglich der Schafe, u. die Larven ziehen sich in die Stirnhöhle hinauf u. verursachen dort ähnliche Zufälle, wie bei der Drehkrankheit; findet sich auch bei Ziegen, Rehen, Hirschen. e) Ochsen-B. (Oe. bovis), 7 Linien lang, haarig, gelb auf der Brust u. schwarzbindig, Hinterleib hinten weiß, legt die Eier unter die Haut des Rindviehs u. der Hirsche, worauf Höcker entstehen, von deren Eier sich die Maden nähren; sie können das Vieh abzehren. Vergl. Ochsenbader. f) Nasen-B. (Oe. nasalis), deren Larven in der Nase u. im Schlunde von Pferden, Eseln, Hirschen u. Ziegen leben. g) Menschen-B. (Oe. hominis), deren Larven, nach Humboldts Aussage, in SAmerika unter der Haut des Menschen leben. 2) (Breme, Viehbremse, Tabanus *L.*), Gattung der Bremsen, Fühlhörner kaum länger als Kopf, 3. Glied fünfringelig, an der Wurzel ausgeschnitten u. mit einer Borste; beschwerlich für die Hornthiere u. Pferde. Man zählt mehr als 40 einheimische u. gegen 60 ausländische Arten. Arten: a) Ochsen-B. (Rinds-B., T. bovinus *L.*), ist 1 Zoll lang, oben braun, unten grau, Augen grün, Beine gelb; Hinterleib hat blaßgelbe Querlinien u. dreieckige Seitenflecke, Flügel braunröthlich geadert, durchsichtig; die Weibchen werden durch ihre Stiche dem Rindvieh sehr beschwerlich; Larve lebt in der Erde, die nackte Puppe hat auf der Stirn 2 Höcker. b) Marokkanische B. (T. turinus s. maroccanus), schwarz, goldfleckig, Plage der Kameele. c) Abyssinische B., schreckt das Weidevieh schon durch ihr Gesumme, mehr noch durch den Stich, daß es wüthend umher läuft u. wohl todt niederfällt. d) Rennthier-B. (T. tarandinus *F.*), schwarz, mit goldgelben Binden, Fühler u. Beine rothgelb; ist in Lappland die Plage der Rennthiere. e) Tropische B. (T. tropicus *L.*), Hinterleib schwärzlich, die 4 ersten Ringe an den Seiten breit rostroth, beim Weibchen weißlich schillernd, Fühler rostgelb mit schwarzer Spitze; Länge 7 Linien; in Deutschlands Wäldern häufig. 3) Blind-B. (Chrysops), Fühler dreigliederig, die 2 ersten Glieder gleich lang, Endglied walzenrund, am längsten, an der Spitze fünfringelig; 3 Punktaugen, die Netzaugen prächtig goldgrün, im Tode aber ihre schöne Farbe verlierend; Flügel vorn u. an der Wurzel braun, leben im Sommer in Wäldern u. auf Wiesen, die Männchen auf Blumen u. im Grase; die Weibchen belästigen Menschen u. Vieh durch ihre Stiche, fliegen wie blind zu u. lassen sich schwer verscheuchen: Gemeine Blindbremse (Chr. coecutiens), schwarz, Hinterleib am Grunde mit rothgelbem Seitenfleck (Männchen) od. mit gelbem Grunde u. 2 schiefen schwarzen Linien; Länge 4 Linien. 4) Regen-B. (Haematopota), Fühler dreigliederig, das 2. Glied das kleinste, das letzte am längsten, pfriemenförmig, dreiringelig; Punktaugen fehlen; Flügel braun marmorirt; man trifft die Fliegen im Sommer, die Männchen gewöhnlich im Grase an; die Weibchen verfolgen Menschen u. Vieh, bes. bei schwüler Gewitterluft, u. stechen sehr empfindlich: Gemeine Regenbremse (H. pluvialis), schwärzlich, Rückenschild mit weißen Linien, Hinterleib mit weißlichen Einschnitten u. 2 Reihen grauer Flecken; Flügel grau, weiß punktirt; Länge 4 Linien; sehr häufig.

Bremse (Brems), Vorrichtung, welche dazu dient, die Bewegung eines Gegenstandes plötzlich durch Reibung zu hemmen. 1) An einem Fuhrwerk ist es ein statt des Hemmschuhs (s. d.) angebrachter Baum (Bremsbaum) od. eine Stange (Bremsstange), an deren Enden je ein nach der Größe der Radperipherie halbmondförmige Holzklötze (Bremsbacken) sitzen. Der Bremsbaum od. die Bremsbacken werden mittelst einer Schraube gegen die drehenden Räder gepreßt, so daß die Reibung stark genug werden kann, um den Stillstand der Räder zu bewirken. Mittelst einer Hebelvorrichtung kann die Schraube auch auf dem Kutschbock od. innerhalb des Wagens angezogen werden. Dies ist namentlich an Eisenbahnwagen der Fall, wo von dem Bremsbock aus eine eiserne Stange vertical herabgeht. Die am unteren Ende angebrachte Schraube ist in der Schraubenmutter des einen Armes eines knieförmig gebogenen Hebels drehbar, welcher am Knie um einen Zapfen zu bewegen ist. Der andere Arm des Hebels ist mit einer unter der Wagenreihe hinlaufenden Eisenstange verzapft, diese wieder mit Querstangen versehen, an deren Enden Bremsbacken befestigt sind. Durch Anziehen der Schraube wird der eine Hebelarm gehoben, der andere folgt der Bewegung u. bewirkt so das Pressen der Bremsbacken gegen die Räder. Um jedes Rad von beiden Seiten bremsen zu können, sind immer 2 Bremsbacken von zwei aufeinander folgenden Rädern durch Zugstangen verbunden. 2) Bei Windmühlen ist die B. ein hölzerner Kreisbogen, der fast das ganze Kammrad an der Welle der Windmühlenflügel um-

faßt u. indem er an dasselbe gedrückt wird, es hemmt. 3) In Bergwerken ist die B. ein starker Pfahl, welcher neben einem Schacht eingerammelt ist u. um welchen das Seil geschlungen wird, an welchem Holz od. andere schwere Sachen in den Schacht hinabgelassen werden; hierdurch kann man das schnelle Sinken dieser Lasten hemmen. Das **Bremswerk** aber ist eine Vorrichtung, bes. an Wassergöpeln, durch welche derselbe schnell aufgehalten werden kann, wenn der Kübel od. Sack mit dem Erze aus dem Schachte heraus ist, od. ein anderer Vorfall, z. B. das Reißen des Seiles, das schnelle Anhalten des Göpels nöthig macht. Zu dem Bremswerk gehört das **Bremsrad**, aus einem einfachen Kranz u. einem Kreuze, **Bremskreuz**, bestehend, u. an der Welle des Wasserrades hier ein Kehrrad, aber außerhalb der Radstube befindlich; daher diese Welle **Bremswelle**. Auf einer Grundschwelle unter dem Bremsrade stehen 3 Säulen, **Bremssäulen (Bremsdocken)**; in der hinteren Säule sind 2 horizontale Bäume, **Bremsbäume (Bremszungen)**, um einen eisernen Bolzen beweglich angebracht, von welchen der eine sich über dem Bremsrade befindet u. durch Ausschnitte der 2 vorderen Bremssäulen hindurch geht, der andere unter dem Bremsrade liegt, nur durch die dem Rade zunächste Bremssäule geht u. auch **Bremsschwelle** heißt. Um nun die Bremsbäume gegen das Bremsrad zu drücken u. so den Lauf desselben augenblicklich hemmen zu können, ist an dem oberen Bremsbaume eine eiserne Ziehstange, **Bremsstange** (Sperrstange), angebracht, welche unten an einen eisernen Hebel, **Bremsschwengel**, befestigt ist. Der Hebel ist in der Schere eines in die Erde gegrabenen Klotzes um einen Bolzen u. kann vorn am Griff in einem mit eisernen Zapfen versehenen Balken eingehängt werden. Da durch diesen Hebel zunächst nur der obere Bremsbaum auf das Bremsrad gedrückt wird, so sind die beiden Bremsbäume mittelst einer Kette, **Bremsschurz**, verbunden, welche über eine Scheibe, **Bremsscheibe**, geleitet ist; diese Scheibe befindet sich über dem oberen Bremsbaum zwischen den beiden vorderen Bremssäulen, daher wird der untere Bremsbaum in die Höhe gezogen, wenn der obere niedergedrückt wird. Um den Bremsbäumen mehr Friction u. also einen stärkeren Druck gegen das Bremsrad zu geben, sind Zirkelstücke von Holz, **Bremskranz**, **Bremskrümmlinge**, **Bremsschuhe**, **Bremsstücken**, daran befestigt. Diese ganze Vorrichtung befindet sich meist neben der Radstube in einem besonderen Verschlage, der **Bremsstube**. Das Bremswerk wird auch häufig mit Weglassung des Bremsrades geradezu an dem Kehrrade angebracht, u. es hat dies den Vortheil, daß das Kehrrad weniger Erschütterung erleidet. Der mittlere Kranz des Kehrrades muß dann ein paar Zoll vorspringen, die Bremsbäume stehen senkrecht u. auch die übrigen Theile bekommen einige Veränderung; die Bremsstube ist über der Radstube. Auch bei Pferdegöpeln bedient man sich der Bremsbacken, welche mittelst der Bremsstange mit dem Bremsschuh gegen die äußere Fläche des Korbes gedrückt werden. Mittelst der B. ist es möglich, die Leistungsfähigkeit einer Maschine zu prüfen. Die dazu angewandte Vorrichtung (**Bremsdynamometer**) weist das Gewicht nach, welchem der Druck gleichkommt, unter welchem die Maschine gebremst, d. h. zum völligen Stillstand gebracht, wird. 4) Instrument, mit dem man den Pferden die Nase, Oberlippe od. auch die Ohren einklemmt, um durch Drücken der sich dort verbreitenden Nerven Unempfindlichkeit u. dadurch Stillstehen des Pferdes bei einer Operation zu bewirken. Die eiserne B. gleicht einer Feuerzunge, deren Arme oben mit einem Charnier verbunden sind; die hölzerne besteht aus 2 oben u. unten durch einen Riemen verbundene Stücken Holz. 5) Compressorium zur Zurückhaltung des Harns bei Unvermögen den Harn zu halten, auf der Harnröhre anzuwenden. 6) Haarseil, mit welchem die gefertigten Seile u. Taue geglättet werden.

Bremsen, einen bewegten Gegenstand durch vermehrte Reibung in seiner Bewegung aufhalten, s. Bremse (Technol.).

Bremsenassel, so v. w. Wasserassel, s. u. Assel E) a).

Bremsenburg, Flecken, so v. w. Bars.

Bremsenschwindel (Östruslarvenkrankheit, Drehkrankheit), eine bei Schafen vorkommende Krankheit, dadurch bedingt, daß die Eier der Schafbremse in den Stirnhöhlen des Thieres sich entwickeln.

Bremsenthaler, Thaler der Stadt Lübeck = 1 Thlr. 12 Sgr. von 1517, 1595, 1596 u. 1599. Man kennt deren 7 verschiedene, welche alle in der Umschrift des Reverses eine od. mehrere Bremsen haben, daher der Name; Einige halten sie für das redende Wappen des damaligen Bürgermeisters Nikolaus Bröms, Andere für das Zeichen des Münzwardeins.

Bremser, Joh. Gottfried, geb. 1767 in Werthheim, war Arzt in Wien u. Custos am K. K. Naturhistorischen Museum u. st. 1827. Er schr.: Medicinische Parömien, Wien 1806; Über lebende Würmer in lebenden Menschen, ebd. 1819; Icones helminthum (zu Rudolphs Syst. entozool.), ebd. 1824, Fol., 3 Bde.

Bremsfliege, so v. w. Bremse 1).

Bremskreuz u. andere Zusammensetzungen s. u. Bremse (Technol.).

Bremus, s. Hummel.

Brena, 1) Stadt, so v. w. Brehna; 2) (Breña), Felsenmasse auf der Hochebene im mexikanischen Staat Durango; 7 Ml. lang u. 3¼ Ml. breit; besteht aus Basaltmandelsteinen mit Braunstein bedeckt; vulcanischer Entstehung.

Brenemann, Heinrich, geb. 1680 in Rotterdam von deutschen Eltern; studirte in Leipzig, ging als Advocat nach dem Haag u. erschoß sich hier 1736. Er schr.: De eurematicis, Rotterd. 1760; Pandectae juris civilis auctoribus suis et libris restituti etc., Amst. 1709; Hist. pandectarum, Utrecht 1722, u. a. m.

Brend, Fluß im bairischen Kreise Unterfranken, entspringt auf der Rhön bei Stangenrod u. mündet bei Neustadt in die Fränkische Saale.

St. Brendan, der Ältere, geb. in Irland zu Ende des 5. Jahrh.; lebte einige Zeit unter Gildas in Wales, gründete in England, auf den nahen Inseln u. in Irland mehrere Kirchen u. Klöster, u. st. 578. Nach ihm ist der **Brendansorden** genannt, ein Mönchsorden, bes. in Großbritannien verbreitet, jetzt erloschen.

Brendel, 1) Sebald, geb. 1782 in Karlstadt a. M., studirte Rechtswissenschaften, hielt 1813 in Heidelberg Vorlesungen, wurde Appellationsrath in Bamberg u. privatisirte nach seiner Quiescirung in Würzburg; er schr. u. a.: Der Rheinische Bund,

1814; Handbuch des katholischen u. protestantischen Kirchenrechts, 3. A., 2 Bde., 1839 f.; Über die Kölner Angelegenheit 1838. 2) Franz, geb 1811 in Stolberg am Harz; studirte in Leipzig u. Berlin, wendete sich nach längerem Aufenthalt in Freiberg der Literatur, bes. der Musikgeschichte zu, hielt in den ersten vierziger Jahren Vorlesungen über dieselbe in Dresden u. siedelte 1844 zur Übernahme der Redaction der Neuen Zeitschrift für Musik nach Leipzig über, wo er Geschichte u. Ästhetik der Musik am dasigen Conservatorium lehrt. Er schr.: Grundzüge der Geschichte der Musik, 3. A., Lpz. 1855; Geschichte der Musik in Deutschland, Italien u. Frankreich, 2. A., Lpz. 1855, 2 Bde.; Die Musik der Gegenwart, ebd. 1854; gibt heraus die Monatsschrift: Anregungen für Kunst, Leben u. Wissenschaft.

Brendemark, Eisfeld auf Island.

Brenditz, Herrschaft u. Dorf im mährischen Kreise Brünn, bei Znaim; Steingutfabrik, gute Porzellanerde.

Brendölo, Flecken im österreichischen Kreise Vicenza im Kronlande Venedig; 3300 Ew.

Brenets (Aux Brenets, spr. Oh Breneh), Pfarrgemeinde im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Locle, am Abhang des Pouilleret im Thale des Doubs, welcher in der Nähe über einen 80 Fuß hohen Fels herabstürzt (Saut du Doubs); Uhren-, optische Instrumenten- u. Spitzenfabrikation; 1200 Ew.

Brénier, Baron, war früher Director des Rechnungswesens im Departement des Auswärtigen in Paris u. vom 24. Jan. bis 11. April 1851 Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, 1852 ging er in außerordentlicher Mission im Auftrag der französischen Regierung nach Bern, Turin, Florenz, Rom u. Neapel, u. war vom Novbr. 1855 bis Octbr. 1856 außerordentlicher Gesandter Frankreichs am neapolitanischen Hofe.

Brenken, Pfarrdorf im Kreise Büren des preußischen Regierungsbezirks Minden; Schloß, der Familie gleiches Namens gehörig; Papiermühle; 900 Ew.

Brenken, altes freiherrliches, im Rheinlande begütertes Geschlecht, stammt aus dem Hause Brenken (s. d.), welches über 8 Jahrhunderte in seinem Besitz ist; Chef: Freiherr Friedrich, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Franz Joseph Dominik, geb. 1790, seit 1839 in 2. Ehe vermählt mit Luise geb. v. Harthausen.

Brenkenhoff, 1) Franz Balth. Schönberg v. B., geb. 1723 in Reideburg bei Halle; war Anfangs Page bei dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, seit 1745 Oberstallmeister u. später Kammerdirector, dann Mitvormund für den jungen Fürsten Franz, that im Siebenjährigen Kriege viel für Anhalt, legte sich später auf die Landwirthschaft, trat in preußische Dienste, erhielt von Friedrich II. 1762 als Geheimer Finanzrath den Auftrag, in Pommern u. in der Neumark die Spuren des Krieges durch gute Einrichtungen zu verwischen, leistete bes. in Roßwiese durch Entwässerung der Netze- u. Oderteiche u. durch Anbau Vorzügliches, u. erhielt die Verwaltung von Posen, wo er sich ebenfalls große Verdienste erwarb; er st. 1780. Er hatte bei seinen Unternehmungen für Preußen, bei seinen Meliorationen 2c. sein Vermögen zugesetzt u. hinterließ die Kassen, die unter ihm standen, in großer Verwirrung, mußte daher auf seinem Sterbebette den König um Schonung bitten. 2) Leopold Schönberg v. B., Sohn des Vor., geb. 1750 in Dessau; war Offizier im sächsischen, dann im preußischen Heere u. st. 1799 als Major von der Armee. Er schr.: Paradoxa, Berl. 1780, 3. A., Lpz. 1798; Über die Einrichtung der leichten Truppen, ebd. 1785; u. mehrere Übersetzungen.

Brenkenhoffkanal, Kanal des preußischen Regierungsbezirks Stettin, welcher die Pläne mit dem See Selow verbindet.

Brenkgans, so v. w. Ringelgans.

Brenkhausen, Pfarrdorf im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden; königliche Domaine, sonst Benedictinernonnenkloster; 800 Ew.

Brenn, Freiherr v. B., geb. 1772 in Halle, wurde 1793 Rath an der Stiftsregierung in Zeitz, 1801 Appellationsrath u. geheimer Referendar in Dresden, trat 1813 in die Kriegsverwaltungskammer des damaligen russischen Gouvernements unter Repnin, wurde 1815 preußischer Regierungsrath in Merseburg, 1817 Regierungsdirector in Potsdam, 1825 Regierungspräsident in Merseburg, 1830 Polizeiminister in Berlin, 1833 Minister des Innern u. der Gewerbe, wirkte in beiden Posten segensreich, nahm 1837 seinen Abschied, zog sich auf sein Gut Lodersleben zurück u. st. 1838 auf einer Reise in Dresden.

Brenna, 1) Felsenmasse, so v. w. Brena 2); 2) Dorf bei Starkenbach.

Brennabor (Brennaburg), alter Name für Brandenburg.

Brennacensisches Concil, s. u. Mezières.

Brennarbeit, das Feinbrennen des Silbers.

Brennbar sind solche Stoffe, welche fähig sind, unter Entzündung u. Entflammung verzehrt zu werden. Die Brennbarkeit beruht auf dem Vorhandensein gewisser Stoffe, wie des Kohlenstoffs, Schwefel 2c., welche die Eigenschaft besitzen, sich bei einer gewissen höheren Temperatur mit dem Sauerstoff der Luft unter Licht- u. Wärmeentwickelung zu verbinden, s. u. Brennmaterialien.

Brennbare Mineralien, Klasse der Mineralien, sind nicht dehnbar u. können nicht gegossen werden, wie die Metalle, sind sehr leicht u. verbrennlich, dabei unauflöslich im Wasser. Farbe: meist dunkel od. gelb, sie kommen selten krystallinisch, wohl aber flüssig vor. Man theilte sie früher in die Ordnungen: Schwefel, Erdharz, Graphit, Diamant; Leonhard stellt sie als Anhang unter dem Namen Combustibilien organischen Ursprunges zu seinem Systeme u. theilt sie in harzige (Bernstein, Retinit), koblige (Kohle u. Alaunerde) u. bituminöse (Erdöl, Asphalt, Elaterit) Substanzen u. hat Schwefel, Diamant 2c. im Systeme selbst eingeschalten. Oken theilt sie in Erdbrenze (dazu Schwarzkohle u. Braunkohle), Harzbrenze (dazu Schwefel, Harze), Fett- u. Ölbrenze (dazu Bergtalg u. Öl), Erzbrenze (dazu Graphit).

Brennbare Wetter, aus gekohltem Wasserstoffgas bestehende Grubenluft in Bergwerken; sie können den Bergleuten, wenn sie sich an Grubenlichtern entzünden, leicht tödtlich werden. Man entfernt sie mittelst Wettermaschinen od. chemischer Mittel, wendet auch Sicherheitslampen gegen sie an.

Brennbarkeit, s. u. Brennbar.

Brennberg, Berg bei Ödenburg im österreichi-

schen Kreise u. Verwaltungsgebiet gleiches Namens, in dem ein sehr ergiebiges Steinkohlen- u. ein Alaunbergwerk ist.

Brennblase, so v. w. Branntweinblase.

Brennbock, eiserner Bock auf 4 Füßen, auf welchem die Bohlen, die bei Erbauung eines Schiffes eine Krümmung haben sollen, gebogen werden, indem man sie wiederholt anfeuchtet u. Feuer darunter anzündet.

Brennbolzen, eiserner Bolzen, mit welchem die hervorstehenden Haare des Manchesters (s. d.) abgesengt werden.

Brennbüchl, Gasthaus zwischen Imst u. Wens in Tyrol, in dessen Nähe am 9. Aug. 1854 König Friedrich August (s. d.) von Sachsen verunglückte. Im April 1855 wurde daselbst der Grundstein zu einer von der verwittweten Königin erbauten Kapelle gelegt u. dieselbe am 8. August 1855 eingeweiht.

Brenncylinder (Med.), eine Röhre, innerhalb welcher man eine brennende Substanz auf eine bestimmte Stelle der Haut einwirken läßt, s. Moxa, od. auch ein cylindrisches Glüheisen, s. d.

Brenndolde, ist Cnidium *Cusson*.

Brenne, 1) Stadt, so v. w. Braine 1); 2) (La B.), sumpfige Landschaft im französischen Departement Indre, zwischen Chateauroux u. Le Blanc, worin bedeutende Blutegelfischerei betrieben wird.

Brenneis, s. u. Brennglas.

Brenneisen, 1) eiserner Stab, mit welchem mittelst eines daran befindlichen, glühend gemachten Stempels auf hölzerne Geschirre u. Thiere Buchstaben eingebrannt werden; 2) Eisen mit hölzernem Griff, flach u. polirt, um zur Verzierung Linien auf das Leder zu brennen; 3) ein in einem Winkel gebogenes Eisen, welches an der einen Seite breit u. platt ist, um damit die verpichten Fugen eines Schiffes zu ebnen; 4) (lat. Calamistrum), eiserne Zange zum Kräuseln der Haare; es ist entweder Schnabeleisen, wobei die Kneipen schnabelförmig sind, um die Haare darauf zu einer Locke zu wickeln; od. Quetscheisen, wobei die Kneipen sich in kleine Teller endigen, zwischen welchen die in eine Locke gewickelten Haare gepreßt werden; in beiden Fällen wird das B. beim Gebrauch mäßig erwärmt; 5) (Med.), Instrument zur Bildung einer Brandwunde zu Heilzwecken, s. Glüheisen.

Brennen, 1) mit glühendem Eisen eine örtliche Zerstörung bewirken, so bei chirurgischen Schäden (s. Kauterien), bei Bißwunden von tollen Hunden, od. auch als Zeichen, vgl. Brandmal; 2) (Hüttenk.), von Erzen, so v. w. Rösten; 3) Messing aus seinen Bestandtheilen durch Schmelzen zusammensetzen; 4) (Stahlh.), das geschmolzene Eisen nochmals u. zwar so lange schmelzen, bis alle Schlacken entfernt sind u. nur die Stahlmasse zurückbleibt; 5) (Salzwerk), die Pfannen durch angebranntes Stroh od. Späne vom angesetzten Pfannenstein reinigen; 6) (Schuhm.), Leder b., dasselbe mit Wachs, Talg u. Kienruß einschmieren u. es über dem Feuer einziehen lassen, bis die Schäfte schwarz werden; daher gebrannte Stiefeln, die aus solchem Leder gefertigten; 7) so v. w. Branntweinbrennen.

Brennen, 1) die slawischen Bewohner der späteren Mark Brandenburg; daher 2) in dichterischer Sprache so v. w. Preußen.

Brennenberg (Prenberg), Reimann von B., baierischer Ritter aus der Gegend von Regensburg u. lyrischer Dichter im 13. u. 14. Jahrh. Seine Gedichte stehen theils in der Manessischen Sammlung, theils sind sie nur handschriftlich vorhanden. Nach ihm ist ein Ton der Meistersängerschulen benannt.

Brennender Busch, s. u. Moses.

Brennende Eier, Brennendes Eisen, Brennendes Pulver, Arten der Tortur, s. d.

Brennende Insel, so v. w. Brandend Eiland.

Brennende Liebe, ist Lychnis chalcedonica.

Brennende Röhre (Feuerw.), so v. w. Bombenröhre.

Brennender Stein (Kriegsw.), eine Art Brandkugeln.

Brennende Waldrebe, ist Clematis Flammula.

Brennende Wetter (Bergb.), so v. w. Brennbare Wetter.

Brenner, 1) der Aufseher beim Feinbrennen des Silbers; 2) so v. w. Kohlen-, Branntwein-, Ziegelbrenner; 3) der eine Brandstiftung (s. d.) begangen hat; 4) die am Ende einer Gasleitungsröhre angebrachte Vorrichtung, um das Gas ausströmen zu lassen. Der B. ist mit seinen runden Löchern von $\frac{1}{48}$ — $\frac{1}{32}$ Zoll bei Steinkohlengas, bei Ölgas mit noch feineren Löchern versehen, da der Erfahrung gemäß die Leuchtkraft der Flamme auf diese Weise sich am vortheilhaftesten entfaltet. Zum Behufe der Zimmerbeleuchtung bedient man sich der Argandschen B., bei welchen die Röhre in der hohlen Wand eines Cylinders endigt u. das Gas aus den in dem oberen ringförmigen Rande angebrachten Löchern ausströmt. Je nach der Zahl der Löcher unterscheidet man Sechsloch-B., Zwölfloch-B. ec. Man umgibt die Flamme mit einem Cylinder, so daß sie, wie die Öllampen von einem inneren u. einem äußeren Luftzuge unterhalten wird u. ruhiger brennt als die Straßen-B., denen man gewöhnlich drei Löcher von divergirender Richtung gibt, so daß die Flamme von einem Punkte ausgehend, nach oben in drei Theile geschieden erscheint. Die Leuchtkraft der Flamme steigert sich bedeutend, wenn man zwei Flammen so nahe aneinander anbringt, daß sie sich zu einer Flamme vereinigen, weil dadurch der innere Raum, in welchem die weißglühenden Kohlentheilchen sich befinden (vgl. Beleuchtung), vergrößert wird. Nach der Form, welche die Flamme bildet, hat man noch verschiedene Namen für einzelne B., so z. B. den Fledermaus-B., bei welchem die drei in einandergehender Richtung gebohrten Löcher durch einen feinen verticalen Schnitt mit einander verbunden sind; den Fischschwanz-B., bei welchem aus zwei gegeneinander geneigten Löchern zwei Gasströme dringen, die sich entwickelt zu einer flachen Flamme mit zwei Spitzen vereinigen. Jeder B. ist mit einem Hahn versehen, um die Größe der Flamme reguliren zu können.

Brenner 1) (Mons Brennius), Alpenspitze von 6040 (6360) Fuß zwischen Innsbruck u. Sterzing, in der Grafschaft Tyrol (Österreich); über ihn geht, 4 Stunden lang, 4376 Fuß hoch, die Hauptstraße von Innsbruck nach Italien; 2) Dorf an seinem Fuß an der Eisack, mit Mineralbad.

Brenner, Friedrich, geb. 1784 in Bamberg u. gest. 1848 als Domdechant u. Professor der Theologie am Lyceum ebendaselbst; er schr.: Historisch-philosophische Darstellung der Offenbarung, 1810, 3 Bde., 2. A. 1812; Freie Darstellung der Theologie u. der

Idee des Himmelreiches, 1815 f., 2 Bde.; Geschichtliche Darstellung der Verrichtung u. Ausspendung des heiligen Sacramentes, 1818—24, 3 Bde.; Katholische Dogmatik, 1835, 3 Bde., 2. A. 1844; System der katholisch-speculativen Theologie, 1837, 2 Bde. rc.; gab heraus Theologische Zeitschrift, 1810—12, 10 Bde.

Brennerde, so v. w. Braunkohle.

Brennerei, so v. w. Branntweinbrennerei.

Brenneville (spr. Brennwill), Dorf im französischen Departement Oise, zwischen Noyon u. Andelys. Bei B. war 1117 auf einer Ebene ein Treffen zwischen den Franzosen unter König Ludwig VI. u. den siegreichen Engländern unter König Heinrich I. Beide Könige waren momentan gefangen, die Engländer siegten endlich durch ihre Reserve.

Brennfieber (gr. Kausos, Med.), anhaltendes Fieber mit brennender Hitze.

Brennglas, Linsenglas mit convexer Oberfläche, entweder nur auf Einer Seite, (planconvex) od. (gewöhnlich) auf beiden (biconvex) u. dann wieder in der Regel gleichmäßig convex. Auch ein Glas von der Form eines Meniscus, auf einer Seite concav, auf der anderen aber mit stärkerer Convexität, wirkt als B. Die einfachste Form ist die einer Kugel. Die sich der Kugelform nur nähernden heißen Brennglaslinsen. Wenn ein B. so gegen die Sonne gewendet wird, daß die Sonnenstrahlen senkrecht auf die eine seiner Oberflächen fallen, so concentriren sie sich nach dem Gesetz der Strahlenbrechung hinter dem Glase in einem kleinen Raum, u. die Sonnenwärme wirkt dann in diesem Raume mit einer Intensität, die, bei gehöriger Größe u. Durchsichtigkeit des Glases, die des gewöhnlichen Holzfeuers weit übertrifft. Die Brennweite, in welcher das B. seine größte Wirkung äußert, ist bei einem planconvexen der Durchmesser, bei einem gleichmäßig doppelt convexen der Halbmesser, bei geringerer Convexität der einen Fläche das Mittel zwischen dem Halb- u. dem Durchmesser der Kugel, als deren Segment die convexe, in letzterem Falle die convexere Fläche zu betrachten ist, bei einem Meniscus von der angedeuteten Form fällt sie aber jenseit des Durchmessers der Kugel, deren Segment die convexe Fläche ist. Doch machen die Verschiedenheiten der Brechung der Lichtstrahlen vom Rande u. den dem Mittelpunkt näheren Stellen auch erhebliche Unterschiede in der Brennweite. Die Strahlen vom Rande vereinigen sich früher u. geben in Summe zugleich eine etwas stärkere Hitze. Auch gilt obiger Satz nur von Brenngläsern mit verhältnißmäßig geringer Dicke; bei einer massiven Glaskugel beträgt die Brennweite nur ¼ des Durchmessers. Hohlgläser, die zusammengefügt eine durchsichtige Flüssigkeit einschließen, wirken als ob sie solid wären, ja meist mit noch mehr Stärke, weil die Lichtstrahlen dann in ihrem Durchgang weniger Widerstand finden. Auch ist die Brennweite eine größere, nach Verschiedenheit der verschlossenen Flüssigkeit; bei einer mit Wasser angefüllten Glaskugel beträgt die Brennweite etwa ¼ des Durchmessers; dagegen ist sie, wenn Terpentinöl zur Ausfüllung gewählt ist, fast der des Glases gleich. Den mit Wasser, in Hohlgläsern befaßt, bereiteten Brenngläsern entspricht auch das Brenneis, zwischen zwei Kugelsegmenten gefrorenes Wasser, das eben so wirkt, wie das B.; auch Krystall gibt Brenngläser ab. Schon die Griechen waren mit den Wirkungen von Brenngläsern bekannt. Aber erst seit Tschirnhausen (Ende des 17. Jahrh.), von dem in Paris noch 2 B. von 7 u. 12 Fuß Brennweite vorhanden sind, kennt man vorzügliche Brenngläser. In der Mitte des 18. Jahrh. machten Cadet, Brisson, Macquer u. Lavoisier Schmelzversuche mit Brenngläsern. Parkers großes B. in London von 3 Fuß im Durchmesser u. beinahe 7 Fuß Brennweite ist das größte bekannte B. Einen besonderen Vortheil bei solchen großen Brenngläsern gewährt ein dahinter angebrachtes kleineres B. (Collectivglas), wodurch der Strahlenkegel noch vor seiner Concentrirung aufgefangen u. von Neuem, u. zwar auf einem kleineren Raum zusammengedrängt wird. In neuerer Zeit hat Brewster vorgeschlagen, statt großer Brenngläser sogenannte Polygonallinsen zu fertigen; dieselben bestehen aus kleineren, mittleren Linsen, welche an ihrem Rande von Kränzen od. Zonen von Stücken größerer Linsen mit derselben Brennweite umgeben sind. Sie haben vor den großen massiven Brenngläsern den Vorzug, daß sich die kleineren Stücke leichter schleifen u. von gleichartigerer Masse darstellen lassen. Auch kann man die Abweichung der Randstrahlen durch veränderte Stellung der Zonenstücke verhindern. Mittelst solcher großen Brenngläser werden auch schwer flüssige Metalle u. andere streng flüssige Substanzen, Smaragd, Carneol, Asbest rc. in kurzer Zeit geschmolzen, in gewöhnlichen Brenngläsern aber leicht entzündliche Körper unverzüglich verkohlt od. auch entzündet, doch nicht brennbare Flüssigkeiten, Fette od. Harze, welche blos verdampfen u. blos von weißglühendem Eisen u. von wirklicher Flamme entzündet werden. Eine häufig übersehene Ursache von Feuersbrünsten beruht auf convexen Fensterscheiben od. auch mit Wasser angefüllten Flaschen, wenn Sonnenstrahlen zufällig auf eine in der Brennweite derselben entzündliche Substanz concentrirt werden.

Brennglas, Pseudonym für Glaßbrenner.

Brenngras, ist Carex pseudocyperus.

Brennhahn, so v. w. Birkhahn.

Brennhaus, 1) (Brennhütte, Hüttenw.), ein Haus, in welchem das Silber feingebrannt, Erze geröstet, Messing gebrannt wird rc.; 2) ein Haus mit Calcinirofen, z. B. für Pottasche.

Brennherd, 1) so v. w. Brennpunkt; 2) zum Feinbrennen des Silbers eingemauerter horizontaler Heerd, unter einer gewöhnlichen Schmiedeesse, mit runder Vertiefung, in welche der Test auf Asche u. Mergel gesetzt wird.

Brennholz, s. Brennmaterialien a).

Brennhorn (Brennkogel), Berg bei Rauris im österreichischen Herzogthum Salzburg; 9609 Fuß hoch; seine Mittelmasse ist Serpentin; gegen W. mit Gletschern bedeckt u. reich an Versteinerungen.

Brenni (a. Geogr.), so v. w. Breuni.

Brenninstrumente (Chir.), Werkzeuge zur Bildung einer Brandwunde, wie Glüheisen u. Moxa, s. d.

Brennkegel (Chir.), eine kegelförmig geformte Masse, durch deren Verbrennung auf der Haut eine Brandwunde erzielt wird, s. Moxa.

Brennknecht, Arbeiter beim Branntweinbrennen (s. d.) u. beim Rösten der Erze.

Brennkolben, der Hut (Helm) der Branntweinblase.

Brennkraut, Pflanze, 1) Clematis erecta; 2) Ranunculus sceleratus.

Brennkugel, v. Brewster erfundener dioptrischer Apparat. Auf der Oberfläche einer Halbkugel werden mehrere Brenngläser von gleicher Brennweite, welche dem Halbmesser der Kugel gleich ist, eingefaßt u. außerdem Planspiegel angebracht, welche das Sonnenlicht auf die geeignetste Weise auf die Linsengläser werfen. Man kann durch diesen Apparat im Mittelpunkte der Hohlkugel einen bedeutenden Grad von Hitze erzielen.

Brennlinie, eine Linie, welche alle die Punkte enthält, in denen je zwei benachbarte, an einer anderen Linie zurückgeworfene od. gebrochene Lichtstrahlen sich schneiden. Nur wenige Linien haben die Eigenschaft, daß alle von einem gewissen Punkte ausgehende u. von ihr reflectirte od. gebrochene Strahlen durch einen gemeinschaftlichen Punkt gehen, welcher dann Brennpunkt heißt. Dies gilt nur von der Ellipse u. Parabel. Im Allgemeinen ergiebt sich vielmehr eine ganze Reihe stetig auf einander folgender Vereinigungspunkte der benachbarten Strahlen; diese Linie zeichnet sich natürlich vor den umgebenden Punkten durch intensivere Beleuchtung, resp. Erwärmung aus u. heißt deshalb B. Man sieht solche häufig; wenn z. B. Licht auf die innere Seite eines hohlen, polirten Cylinders (Becherglases, Goldringes) fällt, so sieht man auf dem Boden od. der Unterlage eine stark erleuchtete Linie, welche sich mit der Lage des leuchtenden Punktes verändert, dies ist eine B. Die Optik veranlaßte zwar ihre Untersuchung, sie gehören aber ganz zur Geometrie, wenn die Lichtstrahlen als gerade Linien u. ihre Zurückwerfung od. Brechung als geometrische Constructionen nach einem angenommenen Gesetz betrachtet werden. Die B-n durch zurückgeworfene Strahlen heißen Catacausticae, die durch gebrochene Strahlen Diacausticae. Die erste Untersuchung über die Durchschnittspunkte von zwei unmittelbar nächsten zurückgeworfenen od. gebrochenen Strahlen stellte Barrow an; doch bemühte er sich blos um Bestimmung der Stelle, wo das Bild liegt, welches ein Auge in einer gegebenen Lage durch zurückgeworfene od. gebrochene Strahlen erblickt. Huygens aber gibt zuerst die Entstehung der B. an, doch nur für den Halbkreis u. für auffallende Parallelstrahlen; noch vorher suchte auch Tschirnhausen die B. durch Zurückwerfung paralleler Strahlen von einem Halbkreise zu bestimmen, seine Construction aber war unrichtig, wie de la Hire u. Joh. Bernoulli nachwiesen. Jac. Bernoulli gab hierauf im Jahr 1692 eine algebraische Gleichung für die B. durch Zurückwerfung an, darauf eine Construction, den Punkt der Diacaustica auf dem gegebenen Strahle zu finden. Das Wichtigste der neueren Untersuchungen über die Theorie der B. von Quetelet u. von Gergonne findet man in Annal. de math. pur. et appl. 14—18, u. Nouv. Mém. de l'Acad. de Brux. 3—5.

Brennlinsen, s. u. Brennglas.

Brennmaterialien, die brennbaren Körper, deren Anwendung als Erhitzungsmittel zulässig ist, u. die auch nicht nachtheilig auf die Gesundheit od. den Verlauf metallurgischer Processe einwirkt. Alle B. sind bezüglich ihres Ursprungs mit der Holzfaser verwandt, indem sie theils, wie das Holz, aus der Holzfaser bestehen, theils, wie Stein- u. Braunkohle, Hohofengase 2c, daraus erzeugt worden sind. Also findet eigentlich nur die Holzfaser, in mehr od. weniger modificirtem Zustande, als Brennmaterial zu Heizungszwecken Anwendung. Besonders zwei brennbare Elemente, der Kohlen- u. Wasserstoff, bedingen als wesentliche Bestandtheile der Holzfaser die Brennbarkeit, Flammbarkeit u. den Wärmeeffect der B. Die **Brennbarkeit**, d. h. die größere od. geringere Leichtigkeit, sich zu entzünden u. darauf fortfahren zu brennen, ist von der Porosität u. von der chemischen Zusammensetzung der B. abhängig. Begünstigt wird die Brennbarkeit hauptsächlich durch einen größeren Wasserstoffgehalt. Flammbarkeit ist die Eigenschaft gewisser B. mit Flamme zu verbrennen; da diese sich nur durch brennende Gase bilden kann, so müssen die wasserstoffreichsten B. auch die flammbarsten sein, während jene, welche fast keinen Wasserstoff enthalten, wie Holzkohle u. Coaks, unmittelbar als feste Körper verbrennen u. keine Flamme geben können. Die längste Flamme geben Holz, Torf u. einige Braunkohlen, die kürzeste dagegen Steinkohlen u. gewisse Braunkohlen. Der Wärmeeffect od. die Heizkraft eines B-s ist die bei dessen Verbrennung in der Luft entwickelte, entweder in Bezug auf ihre Menge od. ihren Grad gemessene Wärme. Die beim Verbrennen erzeugte Wärmemenge ist die **Brennkraft**, die, wenn man sie auf den Preis des B-s bezieht, dessen **Brennwerth** gibt. a) Holz. Die Baumarten, welche man in Europa zur Heizung zu benutzen pflegt sind: Laubhölzer (Ahorn, Birke, Buche, Eiche, Erle, Esche, Linde, Pappel, Ulme u. Weide) u. Nadelhölzer (Fichte od. Rothtanne, Kiefer od. Föhre, Lerche u. Tanne). In der Praxis theilt man die Hölzer bezüglich ihrer Porosität u. somit ihres specifischen Gewichts in harte (Eiche, Birke, Buche, Ulme, Esche), halbharte (Ahorn, Erle, Lerche, Kiefer) u. weiche (Fichte, Tanne, Linde, Weide). Die weichen, bes. die Nadelhölzer, entzünden sich leicht u. geben eine längere Flamme als die harten, dagegen ein geringeres Glühfeuer. Hierauf beruht ihre Anwendung zu verschiedenen Zwecken. Man kann lufttrockenes Holz als zusammengesetzt betrachten aus 18—20 Proc. hygroskopischem Wasser u. 80—82 Proc. Holzsubstanz, od., da letztere halb aus Kohlen- u. halb aus Sauer- u. Wasserstoff besteht, aus 40 Proc. Kohle (incl. Asche), 40 Proc. chemisch gebundenem u. 20 Proc. hygroskopischem Wasser. Bei 120° C. entweicht letzteres u. es bleibt gedorrtes Holz zurück von der Zusammensetzung 50 Proc. Kohle (incl. Asche) u. 50 Proc. chemisch gebundenes Wasser. Da man das Holz selten dem Gewicht, sondern meist dem Volumen nach kauft, so geben die specifischen Gewichte der Hölzer direct ihren verhältnißmäßigen Werth an. Hierbei muß man jedoch auf die leeren Räume Rücksicht nehmen, deren Summe zum ganzen Volumen des Haufens in einem bestimmten Verhältnisse steht. So rechnet man bei einer Klafter (6 Fuß lang u. 6 Fuß hoch) $\frac{1}{3}$ Volumen auf die leeren Räume; Stockholz hat noch einmal so viel Zwischenräume, so daß 2 Klaftern Stockholz = 1 Klafter Scheitholz u. 4 Klaftern Knüppelholz = 3 Klaftern Scheitholz. 100 Kubikfuß Holz enthalten 70 Scheitholz, 60 Knüppelholz, 50 Stockholz u. 25 Reisig. Bei Kesselfeuerungen ergab sich bei Probesieden, daß 1 Klafter Eichenholz so viel leistet, als 1,0450 Klafter halb Eiche, halb Kiefer, 1,1246 Klafter Saalfloßholz, 1,149 Kiefer; od. 1000

Kubikfuß Fichte = 650 Buche od. Kiefer = 680 Birke = 900 Erle, od. 1 Klafter Fichtenholz von 2600 Pfd. Gewicht u. 144 Kubikfuß, welches nach Abrechnung der zu ¼ anzunehmenden Zwischenräume 100 Kubikfuß wirkliche Holzmasse enthält, = ⅔ Klafter Buche od. Birke = ⅞ Fichte = 1 Klafter Erle. b) Holzkohlen (s. d.). Bei der Verkohlung des Holzes sucht man die, die Hitze absorbirenden Bestandtheile zu entfernen u. den Kohlenstoff, welcher große Heizkraft besitzt, zu concentriren. Erstere Bestandtheile sind das hygroskopische Wasser u. der im Holze enthaltene Sauerstoff. Je nach der Größe nennt man die Holzkohlen Stück-, Schmiede-, Quandelkohlen, Kohlenklein od. Lösche u. Brände. Die Holzkohlen enthalten 81—96 Proc. Kohlenstoff, beim Liegen an der Luft absorbiren sie aber 16 Proc. Feuchtigkeit u. Luft. Bei gleichem Gewicht besitzt die Holzkohle ein mehr als doppelt so großes Heizvermögen als das Holz, bei gleichem Volumen ist der Unterschied weniger groß, indessen immer noch ansehnlich. c) Torf (s. d.) erzeugt sich durch Vermodern u. Verwesen der beim Wechsel der Jahreszeiten in stagnirenden Gewässern absterbenden u. zu Boden sinkenden Pflanzen. Die verschiedenen Torfarten zeigen nicht nur in der Beschaffenheit der ihren wesentlichen Bestandtheil bildenden Torfsubstanz große Unterschiede, sondern auch in der Menge der mechanisch beigemengten erdigen Theile, welche oft nur wenige Procent ausmachen, zuweilen aber auch bis über 25 Procent betragen. Auch ist der Wassergehalt mitunter, selbst bei äußerlich trocknem Torf, bedeutend, weshalb es schwer ist, die Heizkraft des Torfes genau zu bestimmen. Nur läßt sich annehmen, daß der beste lufttrockene Torf besteht aus: 25 Proc. hygroskopischem Wasser, 75 Proc. fester Torfmasse, incl. einige Proc. Asche, od. auch, da 100 Theile Torfmasse 60 Kohlenstoff, 2 Wasserstoff u. 38 chemisch gebundenes Wasser enthalten, aus 53,5 (25 + 28,5) Proc. chemisch gebundenem u. hygroskopischem Wasser, 1,5 Wasserstoff u. 45,0 Kohlenstoff. Die Flammbarkeit des Torfes kann zuweilen die des Holzes erreichen, ja übertreffen; manche Sorten geben eben nur Flamme, wenn sie auf einem Roste od. in locker aufgeschichteten Haufen verbrannt werden, während dieselben, in einzelnen Stücken angezündet, nur glimmen. d) Braunkohle (s. d.) nennt man gewöhnlich das bituminöse Holz, die Lignite, die gemeine muschelige u. die erdige Braunkohle. Diese unbestimmten Benennungen behält man in der Praxis bei, weil fast keine einzige der dahin gehörigen Arten für sich allein ein Lager ausmacht. Die Zusammensetzung der Braunkohle variirt nach dem Alter, dem Aschen- u. Wassergehalte; der Aschengehalt variirt von 0,5—50 Proc., beträgt aber im Durchschnitt 5—10 Proc. Das hygroskopische Wasser kann bei frischgeförderter Braunkohle bis 50 Proc. steigen, beträgt aber im lufttrockenem Zustande im Durchschnitt 20 Proc. Die Brennbarkeit der Braunkohle ist geringer als die des Holzes; die Flammbarkeit steht, was die Länge der Flamme betrifft, zwischen der des Holzes u. der Steinkohle; an Heizkraft übertreffen lufttrockene Braunkohlen gedorrtes Holz um mehr als das doppelte. 3 Tonnen Braunkohle sind in ihrer Wirkung = 1 Tonne Steinkohle, od. dem Gewichte nach 1 Theil Braunkohle = 2,68 Theile Steinkohle. e) Steinkohle (s. d.) ist jede natürlich vorkommende Kohle, welche in den unterhalb der tertiären Formation liegenden Gebirgsgliedern angetroffen wird. Nach ihrer Structur theilt man die Steinkohlen in Pech- od. Cännelkohle mit muscheligem Bruche u. Pechglanz, Schieferkohle mit schieferigem, Blätterkohle mit dünnschieferigem, Faserkohle mit faserigem, Rußkohle mit erdigem Bruche. Nach ihrem Alter u. damit zusammenhängend nach ihrer chemischen Zusammensetzung u. ihrem Verhalten im Feuer bringt man die Steinkohle in vier für die Heizung wichtige Abtheilungen: aa) Anthracit, die älteste, sehr dicht u. nur in größeren Massen entzündbar, ist bes. ein nordamerikanisches Brennmaterial; bb) Backkohlen, geben einen zusammengebackenen, klein- od. großblasigen Coaks von metallischem Glanze. Ihres Wasserstoffreichthums wegen lassen sie sich leichter entzünden als die übrigen Steinkohlen; sie geben deshalb die längste Flamme u. eignen sich bes. zur Leuchtgasfabrikation, weniger für Rostfeuerungen, weil sie beim Aufblähen den Rost leicht verstopfen; für Schmiedefeuer sind sie gut anwendbar (Schmiedekohlen), indem sie vor der Form beim Aufschwellen ein Gewölbe bilden, in welchem sich die Hitze concentrirt; cc) Sinterkohlen hinterlassen einen dichten zusammengesinterten Coaks von eisengrauer bis schwarzer Farbe u. oft metallisch glänzender Oberfläche; sie sind für Rostfeuerungen u. überhaupt da, wo eine langsame, aber anhaltende Hitze erforderlich ist, sehr anwendbar; dd) Sandkohlen schwinden beim Koken sehr stark u. hinterlassen einen weniger anwendbaren, aus kleinen losen Stücken bestehenden Coaks. Die Asche der Steinkohlen variirt zwischen 0,5—20 Proc. u. ist zuweilen reich an Schwefelkies, welcher die Anwendung der Steinkohlen beschränkt. Das Heizvermögen einer gewöhnlichen guten Steinkohle ist fast so groß, als das der Holzkohle u. doppelt so groß, als das des trockenen Holzes. In Flammenöfen wirken 100 Volumen Steinkohlen = 700 Volumen Holz, 100 Gewichtstheile Steinkohle = 260 Gewichtstheile Holz; bei Siedeprocessen 100 Volumen Steinkohlen = 400 Volumen Holz = 400 Volumen Torf, od. 100 Gewichtstheile Steinkohle = 160 Gewichtstheile Holz = 250 Gewichtstheile Torf. f) Coaks (s. d.), die durch Verkohlen der Steinkohlen dargestellte Kohle. Man bezweckt durch das Verkohlen der Steinkohlen den Kohlenstoffgehalt zu concentriren, um eine höhere Temperatur erzielen zu können; die Entfernung der beim Brennen, namentlich bei der Zimmerheizung, unangenehm, widrig riechenden Bestandtheile; ihnen die Eigenschaft zu benehmen, in der Hitze teigig zu werden; einen Theil des Schwefels des in ihnen enthaltenen Schwefelkieses zu entfernen. Alle Coaks bestehen hauptsächlich aus Kohlenstoff u. Aschentheilen u. enthalten nach längerem Aufbewahren eine veränderliche Menge hygroskopisches Wasser. Die Zusammensetzung gewöhnlich guter Coaks ist 85—92 Proc. Kohlenstoff, 3—5 Proc. Asche, 5—10 Proc. hygroskopisches Wasser. Die Brennbarkeit ist wegen der Dichtigkeit ihrer Masse u. Mangels an flüchtigen Bestandtheilen sehr gering; sie erfordern zu ihrer Entzündung eine mehr od. minder starke Glühhitze u. zu ihrem Fortbrennen einen gepreßten Luftstrom; Flammbarkeit zeigen die Coaks eben so wenig als die Holzkohlen; ihre Heizkraft ist etwas niedriger als die einer guten ausgeglühten Holzkohle. g) Hohofengase. Die Benutzung der Gichtgase, die sich bei der Gewinnung des Eisens

aus dem Hohofen entwickeln, führte Fabre du Faur dadurch in die Technik ein, daß er die Gase in einem Flammofen verbrannte u. dadurch die zum Frischen (Puddeln) des Eisens erforderliche Temperatur hervorbrachte. Mit größtem Vortheil verwendet man jetzt die Hohofengase zum Heizen der Dampfkessel für die Gebläsemaschinen od. Walzwerke. Ist nun gleich die Anwendung dieser Gase keine allgemeine geworden, so hat sie doch zur Darstellung von gasförmigen B. aus festen Brennstoffen, die als solche entweder gar nicht od. doch nur sehr unvortheilhaft zu verwerthen sind, Veranlassung gegeben. Die in besonderen Öfen (Generatoren) aus festen Brennstoffen enthaltenen brennbaren Gase nennt man Generatorgase; sie haben bereits allgemeine Anwendung gefunden, indem dadurch ein Mittel gegeben ist, Brennstoffe, die wegen schlechter Qualität zur Verwendung auf gewöhnliche Weise sich nicht eignen, z. B. Holzkleie, Kohlenlösche 2c. nutzbar zu machen. Die erzeugten Gase enthalten der Hauptsache nach Kohlenoxydgas, weniger Kohlenwasserstoffgas u. Wasserstoff. In Gegenden, wo die Anwendung des Torfes der Flugasche wegen für gewisse Zwecke unzulässig ist, hat man auch aus Torf Torfgas als Brennmaterial dargestellt; man erhält so eine klare Flamme ohne Asche u. benutzt dieselbe bes. zum Heizen von Glasöfen u. zu Abdampfungen, letzteres, wenn die Flammen über die Oberfläche der Flüssigkeit fortgeleitet werden soll. Auch das gewöhnliche Leuchtgas ist als Brennmaterial empfohlen u. häufig angewendet worden.

Brennmeister, der Aufseher über das Rösten der Erze u. die Brennknechte.

Brennmesser, metallenes Messer, gebogen u. mit stumpfen Schneiden, um Pferden in Krankheitsfällen Streife auf die Haut zu brennen.

Brennmittel (Chir.), so v. w. Kauterien.

Brennnessel (Bot.), s. u. Nessel.

Brennnesseleule, Schmetterling, so v. w. Ausrufungszeichen, s. u. Agrotis.

Brennnesselfalter, so v. w. Fuchs.

Brennofen, Ofen, in welchem mittelst des Feuers etwas gefertigt od. vollendet wird, so: ein Ofen zum Feinbrennen des Silbers unter der Muffel, der Messingofen 2c.; bes. die Öfen, worin die Glashäfen, die Töpferwaare u. Ziegel gebrannt werden, s. u. Töpfer u. Ziegelbrennerei.

Brennöl, Lein- od. Rübsenöl, zum Brennen in Lampen; gereinigtes B., s. u. Ölreinigung.

Brennort (Bergb.), s. u. Brand 16).

Brennpalme, Pflanze, Caryota urens.

Brennporitschen, so v. w. Poritschen.

Brennpunkt (lat. Focus), 1) der Punkt, in welchem Brenngläser u. Brennspiegel die durch sie od. auf sie fallenden Sonnenstrahlen vereinigen. Hohlgläser u. erhabene Spiegel zerstreuen die einfallenden Sonnenstrahlen so, als ob sie aus einem nahe vor dem Glase, hinter dem Spiegel liegenden Punkte (eingebildeter Zerstreuungspunkt) ausgingen; 2) (Geometrie), der Punkt innerhalb einer krummen Linie, in welchem alle an dieselbe von einem bestimmten Punkte aus, od. auch sich parallele u. nach Art der Sonnenstrahlen zurückgeworfene Linien vereinigt werden. Der B. in engerem Sinne, wenn er auf der Seite der die Curve berührenden Linie liegt, nach welcher die zurückgebogenen Linien gerichtet sind; od. ein uneigentlicher Zerstreuungspunkt, wenn er auf der entgegengesetzten Seite liegt, so daß die Verlängerungen der Linien sich auf einem Punkte dieser Seiten treffen. B-e ersterer Art sind in der Ellipse u. Parabel; jene hat zwei B-e auf ihrer großen Achse, diese nur einen. Im Kreise ist der Mittelpunkt zugleich B. Die Hyperbel hat zwei B-e.

Brennpunktsgleichung, s. u. Parabel.

Brennraum (Focus), der Raum, in dem bei Linsengläsern u. Hohlspiegeln sich die Lichtstrahlen vereinigen. Indem dessen Durchschnitte mit der Sehne des Glases od. Spiegels parallel sind, bildet sich in Kreisform ein verkleinertes Bild der Sonnenscheibe. Die ihn begrenzenden krummen Linien werden als Brennlinien (s. d.) unterschieden. In ihnen durchkreuzen sich in einzelnen Stellen mehr Lichtstrahlen, als in den übrigen, u. in diesen ist dann die Hitze am stärksten; sie liegen beim Brennglase in der Gegend der Vereinigungspunkte der gelben u. grünen Strahlen, beim sphärischen Brennspiegel da, wo sich die beiden Zweige seiner Brennlinie vereinigen. Außerdem ist auch die Hitze am Rande des B-s stärker, als in der Mitte. Um die Stärke des Lichtes u. also auch der Hitze im B-e eines Spiegels zu finden, dividire man das Quadrat der Sehne des Spiegels mit dem Quadrat des 108 Theiles der Brennweite; der Quotient gibt dann an, wie vielmal das Licht im B-e stärker ist, als das einfache Sonnenlicht. Dasselbe gilt für Brenngläser nur approximativ, wegen der hier Statt habenden Abweichungen. Demnach ist die Lichtstärke desto größer, je größer die Flächen der Spiegel u. Gläser u. je kleiner die Quadrate ihrer Brennweite sind; daher wirkt bei gleicher Krümmung u. Fläche der Spiegel etwa vier Mal stärker, als das auf beiden Seiten gleichmäßig convexe Brennglas, weil dieses eine etwa nur halb so große Brennweite hat.

Brennspiegel, 1) ein Spiegel, der die in ihn fallenden Sonnenstrahlen auf einen kleinen Raum vereint u. dadurch eine Hitze bewirkt, die, nach Umständen, ungemein intensiv werden kann. Es kann eine solche Concentrirung von Sonnenlicht schon durch Planspiegel bewirkt werden, deren mehreren man eine solche Richtung gibt, daß die reflectirten Sonnenstrahlen sich auf Einer Stelle vereinen. Buffon hat 1747 über die Wirkung vereinter Planspiegel interessante Versuche angestellt; 2) ein Hohlspiegel, sofern mittelst, durch ihn aufgefangener u. auf einer Stelle von geringem Raum vereinter Sonnenstrahlen Entzündung od. Schmelzung u. Verflüchtigung von dahin gebrachten Körpern gebracht werden. Unter allen Formen der Hohlspiegel ist die der parabolischen Krümmung die beste (obgleich schwierig in erforderlicher Weise zu erhalten), weil in einem parabolischen Spiegel alle aus dem Mittelpunkte der Sonnenscheibe kommenden u. von dem Spiegel aufgefangenen u. zurückgeworfenen Strahlen sich genau in einem Punkte, dem mathematischen Brennpunkt des Paraboloids, vereinigen. Sphärische Hohlspiegel sind solche, deren Fläche einen Theil einer Kugelfläche darstellen; die Linie von ihrem mittelsten Punkte zum geometrischen Mittelpunkt der Kugelfläche heißt ihre Achse, sie vereinen die vom Mittelpunkt der Sonnenscheibe parallel der Achse kommenden Strahlen nur nahe um den Punkt der Achse, welcher vom Spiegel nicht ganz um ¼ des Durchmessers der

Sphäre, deren Segment er ist, entfernt ist, indem auch schon von den der Achse nächsten einfallenden Strahlen der Brennpunkt um etwas zurückweicht. Einen je größeren Theil die ganze Kugelfläche der B. umfaßt, desto näher rückt der Vereinigungspunkt der mehr am Rande einfallenden u. zurückgeworfenen Strahlen der Mitte der Spiegelfläche, u. bei 60° Krümmung von der Mitte aus gerechnet, wird ein parallel der Achse kommender, den Rand treffender Strahl nach dem mittelsten Punkt des Spiegels selbst reflectirt. Daher ist es von keinem Nutzen, einem B. eine größere Öffnung, als höchstens von 6 bis 8 Grad zu geben. Der Fehler, daß nicht alle der Achse parallel einfallenden Strahlen in Einem Punkte vereinigt werden, heißt die sphärische Aberration. Sie fällt natürlich bei parabolischen B-n weg. Doch bildet sich, da die Sonnenscheibe selbst eine merkliche Größe hat u. daher alle von Einem Seitenpunkte der Sonnenscheibe ausgehenden, aufgefangenen Strahlen zwar auf demselben, aber doch einem anderen Punkte sich vereinen, immer ein Brennraum. Eine minder gewöhnliche, aber gleichwohl nicht ganz unwirksame Form eines B-s ist die eines hohlen, gleichseitigen Kegels. Soll ein B. seine volle Wirkung thun, so muß seine Achse genau dem Mittelpunkte der Sonnenscheibe zugewendet sein, wo dann der Brennraum eine kreisrunde Form bekommt. Es muß bei fortgesetzten Versuchen daher auch der B., der scheinbaren Fortrückung der Sonne am Himmel entsprechend, eine veränderte Seitenrichtung erhalten. Die zündenden Eigenschaften der Hohlspiegel waren auch den Alten nicht unbekannt. Schon Archimedes soll bei der Belagerung von Syrakus die römische Flotte u. Proklus bei der Belagerung von Constantinopel durch Vitalianus (514 n. Chr.) dessen Flotte von diesen Städten aus in Brand gesteckt od. wenigstens beschädigt haben; doch erhielten sie erst im 17. Jahrh. durch Maginus u. Septala ihre Vervollkommnung. Die vorzüglichsten seitdem bekannt gewordenen B. sind der von Vilette in Lyon verfertigte im Königlichen Kabinet in Paris, 30 Zoll im Durchmesser mit 3 Fuß Brennweite, u. der von Tschirnhausen im Mathematischen Salon in Dresden, mit 6 Fuß Durchmesser u. 4 Fuß Brennweite. Sehr wirksame B. hat auch Lefebure in Bonn verfertigt. Auch zu Reverberen (s. d.) hat man die B in neuester Zeit benutzt, um die Lichtstrahlen zu sammeln u. sie dann in weite Entfernung zu werfen. Die gewöhnlichste Masse zu B-n ist polirtes Metall; in neuerer Zeit ist die für Teleskopspiegel gewöhnliche Composition auch in dieser Hinsicht als die vorzüglichste befunden worden. Jedoch kann man sie auf einfache Weise, durch Belegung der erhabenen Seite eines Linsenglases mit Metall u. durch Umdrehen desselben, auch aus gemeinen Stoffen, Holz, Pappe ꝛc., bereiten, die vergoldet od. mit Messingblech überzogen werden. Ja man hat von 1699 Versuche von einem Ingenieur Naumann in Wien, nach denen mit einem von bloßer Pappe bereiteten u. mit Stroh bezogenen B. Metalle geschmolzen wurden.

Brennstahl, Stahl, welcher durch Glühen des Stabeisens mit Kohlen bereitet wird.

Brennstoffe, s. Brennmaterialien.

Brennte, Maß, so v. w. Brenta.

Brenntes Porziez, Marktflecken, so v. w. Poritschen.

Brenntgans, so v. w. Ringelgans.

Brennus, celt. so v. w. König; geschichtlich bekannte Personen unter diesen Appellativnamen sind: **1)** B., Heerführer der Gallier, welcher um 390 v. Chr. in das römische Italien einfiel, Clusium bedrohte, die Clusiner u. dann die Römer am Alliafluß schlug, Rom einnahm, die greisen Einwohner niederhieb, die Stadt verbrannte, das Capitol aber vergeblich belagerte; nur gegen einen Preis an so viel Gold, als sein Schwert möge, wollte er abziehen, wurde aber endlich von Camillus auf der Gabinischen Straße geschlagen, s. darüber Rom (Gesch.). Nach And. zog B. selbst ab, weil die Veneter in sein Land gefallen waren. **2)** B., Heerführer der Gallier, führte dieselben, 152,000 Fußgänger, 20,400 Reiter u. 40,800 Sklaven stark, mit Acichorius nach Päonien, während Cerethrius in Thrazien (wo er Byzanz eroberte) u. Boglius (Belgius) in Macedonien u. Illyrien einfielen. Im Kampfe gegen sie fiel, 279 v. Chr., der macedonische Feldherr Sosthenes. Dann durchzog B. Thessalien u. wollte den delphinischen Tempel plündern, wurde aber von den verbundenen Griechen unter dem Athener Kalippos bei Thermopylä u. Delphi geschlagen u. tödtete sich selbst. Aus seinem Heere waren die 20,000 Celten (s. d.), die über Thracien nach Asien gingen u. dort das Galatische Reich gegründet haben sollen.

Brennweite, der Abstand des Brennpunktes vom Mittelpunkt eines Brennglases od. Brennspiegels. Durch die Erfahrung findet man die B. sphärischer Gläser, indem man sucht, in welcher Entfernung hinter dem Glase sich deutliche Bilder sehr entfernter Gegenstände entwerfen. Vgl. Brennglas u. Brennraum.

Brennwurz, so v. w. Kellerhals.

Brennwurzel, ist Clematis flammula.

Breno, **1)** Marktflecken im österreichischen Kreise Bergamo in der Lombardei, Hauptort des Districtes im Thale Camonica; Castell, Leihamt, Eisengrube u. Eisenhütte, Rauchwaarenhandel; 3400 Ew.; **2)** (**Brenno, Blegno**), Fluß, entspringt am Fuße der Greina im Schweizercanton Tessin, an der Grenze von Graubündten, u. ergießt sich nach achtstündigem Laufe, nachdem er die Lorina u. Leggiuna aufgenommen, bei Biasca in den Ticino.

Brent, **1)** Ort in der englischen Grafschaft Devonshire; 1500 Ew.; **2)** kleiner Fluß in der englischen Grafschaft Middlesex, fällt in die Themse.

Brenta, **1)** Fluß im österreichischen Kronlande Venedig, sehr reißend, entspringt südöstlich von Trient in Tyrol aus mehreren Seen, tritt dann, durch mehrere Bäche verstärkt, nach Venedig, wird bei Cismona flößbar u. bei Padua schiffbar, vereinigt sich bei Dolo mit dem Bacchiglione, heißt von da an **Brenta Nova** u. fließt bei dem Hafen Brondolo in das Adriatische Meer; speist mehrere Kanäle, als den 20 Ml. langen **Brentellakanal** zwischen Brenta u. Bacchiglione bei Padua, den **Brenta-Morlakanal** bei Dolo, der in die Lagunen mündet, u. durch dessen Vereinigung mit dem Miranokanal die **Brenta Novissima** entsteht; **2)** Departement im ehemaligen Königreich Italien, Hauptstadt: Padua.

Brenta (ital.), Weinmaß in der Schweiz u. Italien; in Bergamo = 55,9, in Bern = 36,5, in Freiburg = 34, in Solothurn = 34, in Tessin = 38,5, in Mailand = 62,4, in Rom = 154,8, in Turin = 49, in Verona = 63,3 Berliner Quart.

Brentāno, 1) Joseph von B., österreichischer General, nahm 1759 im Siebenjährigen Kriege an der Unternehmung gegen Berlin Theil u. führte in Schlesien unter Daun, im Türkenkriege u. 1792 gegen die Franzosen unter dem Fürsten Hohenlohe bei Trier ein Corps. 2) Dominicus von B., geb. 1749 in Rappersweil bei Zürich, wurde Hofcaplan des Abts von Kempten, 1794 Pfarrer in Gebratshofen u. st. 1797; er schr.: Das Majestätsrecht die Bischöfe zu ernennen, Frankf. 1784; Andachtsbuch für die katholische Eidgenossenschaft, Berg. 1794; übersetzte Bertot: Über den Ursprung der weltlichen Macht der Päpste, Kempt. 1781; bes. aber das Neue Testament, ebd. 1790 f., 2 Bde., 3. A. 1799, 3 Bde.; vom A. T. nur die 5 Bücher Mosis, Frankf. 1798, fortgesetzt von Dereser, n. A., ebd. 1796—1800. 3) Clemens, geb. 1777 in Frankfurt a. M., studirte u. privatisirte in Jena, wo er sich 1805 mit der Folg. verheirathete, dann in Heidelberg u. nach dem Tode seiner Frau in Berlin, Frankfurt a. M. u. seit 1818 im Kloster Dülmen, ging 1822 nach Rom, wo er Mitglied der dortigen Propaganda war, lebte später wieder in Dülmen u. a. Orten Mitteldeutschlands u. st. 28. Juli 1842 in Aschaffenburg. Er schr. (unter dem Pseudonamen Maria): Satyren u. poetische Spiele, Lpz. 1800; den Roman: Godwi, Frkf. a. M. 1801; Die lustigen Musikanten (Singspiel), ebd. 1803; Ponce de Leon (Lustspiel), Gött. 1804; Der Goldfaden, Heidelb. 1809; Die Philister vor, in u. nach der Geschichte, Berl. 1811; Die Gründung Prags (historisch-romantisches Drama), Pesth 1815; Victoria u. ihre Geschwister, Berl. 1817; Schneeglöckchen, Hamb. 1819; Gokel, Hinkel u. Gakeleia (Mährchen), Frkft. 1838; Geschichte vom braven Kaspar u. dem schönen Annerl (Novelle), 2. A. 1851; gab mit A. von Arnim: Des Knaben Wunderhorn, eine Sammlung ältester Lieder, Heidelb. 1806—08, 3 Bde., 2. A. 1819, heraus; seine Mährchen gab G. Görres, Stuttg. 1848, 2 Bde., heraus; Gedichte, Frkft. 1854; Gesammelte Schriften, ebd. 1855, 9 Bde.. 4) Sophie, geb. Schubart, geb. 1761 in Altenburg, verheirathete sich früh mit Mereau (Professor in Jena, später Amtmann in Saalfeld), wurde 1804 geschieden u. verheirathete sich 1805 mit dem Vor., lebte mit ihm in Frankfurt a. M., dann in Heidelberg u. starb 1806. Sie schr.: Gedichte, Berl. 1800—1802, 2 Bdchn.; Kalathiskos (eine periodische Schrift), Berl. 1801 f., 2 Bdchn.; den Roman: Amanda u. Eduard, Frkft. 1803; Spanische u. italienische Novellen, Penig 1804—06, 2 Bdchn.; Bunte Reihe kleiner Schriften, Frankf. 1805, u. m. a. 5) Bettina B., Schwester von B. 3), s. Arnim 7). 6) Lorenz, geb. 1810 in Manheim, war nach Beendigung seiner Studien der Rechte in Heidelberg, Advocat in Rastadt, Bruchsal u. zuletzt in Manheim; zu der liberalen Partei gehörend, wurde er 1845 hier in die zweite Kammer gewählt, wo er sich indeß erst seit dem März 1848 durch scharfe Reden gegen die Regierung auszeichnete. Er ging im Laufe des Jahres zum Parlament nach Frankfurt, wo er zu der Linken gehörte. Bei Hecker's Schilderhebung 1848 betheiligte er sich nicht, vertheidigte aber den bei diesem Aufstand betheiligten Struve (s. d.) vor den Assisen in Freiburg. Im Mai 1849 wurde er zum Mitglied des Landesausschusses u. der aus 4 Mitgliedern bestehenden Executivcommission, sowie der provisorischen Regierung u. des Triumvirats (s. Baden [Gesch.] V.) gewählt. Daß er an dieser Stelle dem Terrorismus u. den Excessen seiner Partei entgegentrat, verstimmte dieselbe gegen ihn, u. nach dem Freiburger Beschluß vom 28. Juni, daß Unterhandlungen mit dem preußischen Occupationsheere als Vaterlandsverrath angesehen werden sollten, ergriff B. die Gelegenheit, seine Stelle niederzulegen u. am 29. Juli aus Karlsruhe zu fliehen. Die constituirende Versammlung Badens schickte ihm Steckbriefe nach, worauf er sich in einer Erklärung vom 1. Juli aus Feuerthalen bei Schaffhausen zu rechtfertigen u. die Schwäche der provisorischen Regierung auf seine Collegen u. Struve zu schieben bemühte. Er wendete sich nach Zürich, wurde aber in Folge des Bundesrathsbeschlusses vom 16. Juli mit aus der Schweiz ausgewiesen u. wanderte im Septbr. über Frankreich nach NAmerika aus. Er ließ sich im Staate Michigan nieder u. st. daselbst im Febr. 1853.

Brente, 1) Gefäß mit niederigem Rande, Bottich, Kufe, Braupfanne, vgl. Brenta; 2) so v. w. Kegelbahn; 3) (Jagdw.), so v. w. Branke.

Brentesion, griechischer Name für Brundisium, angeblich nach Brentos, einem Sohn des Hercules, genannt.

Brentford, Stadt in der englischen Grafschaft Middlesex, westlich von London, an der Mündung des Brent in die Themse, Malz u. Töpferei; 4000 Ew. Hier die Parlamentswahlen für die Grafschaft Middlesex. In der Nähe Sionhouse, Lustschloß des Herzogs von Northumberland. Bei B. 1016 Sieg des Königs Edmund über die Dänen u. 1642 Sieg des Königs Karl I. über die Parlamentstruppen; auf königlicher Seite hatte sich der schottische Graf Patrick Ruthen von Forth ausgezeichnet, weshalb ihn Karl zum Grafen von B. machte; dessen Geschlecht starb 1651 aus u. 1689 übertrug König Wilhelm III. den Titel auf Friedrich, nachmaligen Herzog von Schomberg.

Brentgans, so v. w. Ringelgans, s. u. Gans.

Brenthus (Brentus), Schmalrüsselkäfer, s. u. Afterrüsselkäfer b).

Brenti (a. Geogr.), bei Paulus Diac. Volk an der Donau, in Rhätia od. in Vindelicia.

Brentius, Andreas, so v. w. Althamer.

Brentŏla, Dorf, so v. w. Brendolo.

Brenton-Bay (spr. Brent'n Bäh), Einfahrt od. Bai an der nördlichen Küste der Melville-Insel in Australien, zwischen Smoky Point u. Point Byng; reich an Schildkröten.

Brentonĭcum (a. Geogr.), Ort in Rhätien, auf dem Gebirge zwischen dem Athesis u. Brenacus lacus; noch jetzt Brentonico.

Brentwood (spr. Brentwudd), Ort in der Grafschaft Rockingham des nordamerikanischen Unionsstaates New-Hampshire, mit Vitriol- u. Schwefelgruben; 1000 Ew.

Brenz, 1) Fluß, entspringt bei Königsbronn im württembergischen Jaxtkreis u. fällt bei Gundelfingen in Baiern in die Donau. Sein Thal (Brenzthal) ist romantisch, fruchtbar u. wiesenreich; 2) Marktflecken daran, im Amte Heidenheim des Jaxtkreises; Schloß, alte Kirche; 950 Ew. — B. war angeblich als Brivennes ein römisches Grenzcastell gegen die Alemannen, später wurde es württembergisches Kammergut; 1617 wurde es bei dem Vergleich (s. Württemberg [Gesch.]) mit Weiltingen an Herzog Julius Friedrich, Stifter der Linie Württemberg-

Weiltingen, abgetreten, sein Sohn Silvius trat, als er das Fürstenthum Öls in Schlesien durch Heirath erlangte, B. um 30,000 Gulden seinen Brüdern Manfred u. Rodrich ab, u. 1705 kam B. bei dem Tode Friedrich Ferdinands, des Sohnes von Manfred, an das Herzogthum Württemberg.

Brenz, Johann, geb. 24. Juli 1499 zu Weil in Schwaben, studirte seit 1512 in Heidelberg, wendete sich der Reformation zu u. wurde 1522 Prediger in Schwäbisch-Hall. Er verfaßte zum Theil u. gab 1525 heraus das Syngramma Suevicum (die Lutherische Abendmahlslehre gegen die schweizer Theologen vertheidigend); er war 1529 bei der Disputation in Marburg u. 1530 beim Reichstag in Augsburg, nahm auch an den Religionsgesprächen in Worms (1540) u. Regensburg (1546) Theil; 1548 mußte er, wegen des Interim verfolgt, fliehen, wurde 1552 Propst in Stuttgart, verfaßte die dem Tridentiner Concil überreichte Württembergische Bekenntnißschrift u. st. 1570. Werke, Tüb. 1576 f., 8 Bde., Amst. 1666, Fol.; Lebensbeschreibung von Hartmann u. Jäger, Hamb. 1840, 2 Bde.

Brenzcitronensäure u. **Brenzgallussäure**, s. Citronensäure u. Gallussäure.

Brenze, so v. w. Brennbare Mineralien.

Brenzessiggeist, so v. w. Brenzlicher Essiggeist.

Brenzgau (m. Geogr.), Gau an der Brenz; j. die baierischen Ämter Höchstatt, Dillingen, Lauingen u. das württembergische Oberamt Heidenheim.

Brenzhalde, im Okenschen Natursystem eine Abtheilung der Ordnung Halde, s. d.

Brenzlich (Empyreumatisch), nach Brand schmeckend od. riechend; Eigenschaft sonst milder, aber im Feuer behandelter Stoffe, indem sie dadurch einen eignen so bezeichneten brenzlichen Geruch u. Geschmack annehmen. Sie beruht auf Bildung eines empyreumatischen Öls.

Brenzliche Öle (Empyreumatische Öle), die bei der trocknen Destillation organischer Körper sich entwickelnden, Anfangs gelb u. dünnflüssig, später immer dunkler u. dicker, zugleich mit wässeriger noch verschiedene Bestandtheile enthaltende Flüssigkeit übergehende, von Vegetabilien gewonnen; rußartig, von thierischen Stoffen, wie verbrannte thierische Theile riechende, flüchtige, zum Theil in Alkohol lösliche Öle. Bekannteste: stinkendes od. brenzliches Weinsteinöl, Wachsöl, Hirschhornöl, Dippelsöl, Bernstein-, Asphalt-, Braunkohlen- u. Franzosenholzöl rc. Die B-n Ö. bestehen nach Berzelius: a) aus Brandöl, einem dünnflüssigen, gelben, durch wiederholte Destillation mit Wasser abzuscheidenden Öl, von dem manche Arten sich an der Luft, u. noch schneller in Berührung von schwefelsaurem Eisenoxyd in ein schwarzes Harz verwandeln, andere sich nicht auf diese Weise verändern. Letztere lösen Harze auf, auch wenn sie völlig rein sind; Kautschuk, welcher nach Verdunstung des Öls in der Wärme unverändert zurückbleibt; b) aus Brandharz, der bei der Abscheidung des Brandöles in der Retorte zurückbleibenden schwarzen, nicht flüchtigen, den Pflanzenharzen ähnlichen Substanz. Die Brandharze sind schon durch schwache chemische Verwandtschaften Veränderungen in ihrer Zusammensetzung unterworfen. Das Brandharz ist in vielen Fällen ein Gemenge von Paraffin mit Photogen, Kreosot u. anderen Stoffen. Im Allgemeinen theilen sie sich in saure, d. i. solche, die freie Essigsäure enthalten, u. nichtsaure, die keine Essigsäure, od. dieselbe wenigstens mit überschüssigem Ammoniak verbunden enthalten.

Brenzsäuren (Organische Pyrosäuren), sind Producte der Erhitzung nichtflüchtiger organischer Säuren. Nach Gerhardt nimmt für jedes dabei austretende Atom Kohlensäure ihre Sättigungscapacität um 1 Atom Basis ab. Außer Kohlensäure tritt bei der Entstehung der B. noch Wasser aus der organischen Säure.

Breones (a. Geogr.), so v. w. Breuni.

Brephos, nach Hübner Gattung der Eulchen, Zunge kurz, eingerollt, 2 kleine breitgedrückte, dreigliederige Taster, kurze behaarte Beine, längliche, in der Ruhe zusammengedrückte Flügel; Raupe 16füßig, nackt, mit spannerartigem Gange. Arten: B. parthenias, notha, puella. Bei Linné unter Phalaena noctua; bei And. unter Catacola.

Brephotrophium (griech.), Findelhaus.

Brepun-Goomba, Kloster auf dem Botala- (Putala-) Berge bei H'Lassa in Tibet, gewöhnliche Residenz des Dalai-Lama.

Brequigny (spr. Brekinji), Louis George Oudard Feudrix de B., geb. 1716 in Granville u. gest. 1795 in Paris; er schr. u. a.: Essai sur l'histoire de Yemen; Table chronologique des rois et des chefs arabes; Hist. des révolutions de Gênes, Paris 1752, 3 Bde.; Diplomata ad res Francicas spectantia, 3 Bde., Fol., u. a. m.

Brera (Palazzo di B., Palazzo reale della scienze e arti, königlicher Palast der Wissenschaften u. Künste), Palast in Mailand, welcher ehemals ein Jesuitencollegium war, ist merkwürdig wegen seiner prächtigen Bauart u. noch mehr durch die in ihm enthaltenen Institute; es befinden sich darin: die Akademie der Wissenschaften u. Künste, eine Gemäldesammlung der berühmtesten Meister, eine Sammlung Gypsabgüsse von den besten antiken u. modernen Werken der Plastik, ein Münzcabinet u. ein Medaillencabinet, ein Observatorium, die öffentliche, an Manuscripten u. ersten Drucken reiche Bibliothek von 184,400 Bänden u. noch drei Specialbibliotheken; dabei ist noch einer der reichsten Botanischen Gärten Italiens.

Brera, Valerian Ludwig, geb. 1772 in Pavia, 1796 Arzt am Hospital in Mailand, wurde dann Professor in Pavia, 1806 Professor in Bologna u. 1808 wieder in Padua; 1809 Director des Civilhospitals, dann Staatsrath u. Protomedicus des Gouvernements Venedig, ging wieder als Professor der Therapie u. Klinik nach Padua, privatisirte dann in Venedig u. st. hier 1840. Er schr.: Opuscula select. ad praxin medicam spectantia, Pavia 1797—1811, 10 Bde.; Divisione della malattie fatta sec. il sistema di Brown, ebd. 1798 (portugiesisch Lissab. 1800); Annotazione sulle diverse malattie, Pav. 1798, Crem. 1806 f., 2 Bde. (deutsch von Weber, Zür. 1801); Anatripsologia, Pav. 1799, 2 Bde., Bassano 1814 (deutsch von Eyerel, Wien 1800 f., 2 Thle.); Lezioni sopra i principali vermi del corpo umano, Crem. 1802 (deutsch von Weber, Lpz. 1803, auch französisch, englisch u. russisch); Memorie fisico-mediche sopra i principali vermi del corpo umano etc., Crem. 1808—12; De contagi e della cura de' lora effetti, Pad. 1819, 2 Bde. (deutsch von Bloch, Lpz. 1822); Commen-

tarie clinico per la cura dalla idrofobia, Mod. 1820 (deutsch von Meier, Brandenb. 1822), u. m. a.; übersetzte mehreres Deutsche ins Italienische u. gab mit Caldani u. Burggieri: Giornale di medicina, Pad. 1812—17, 12 Bde., seit 1818 als Nuovi commentari di medicina e di chirurgia, u. seit 1834 Antologia medic. heraus.

Bresay, Insel, so v. w. Brassay.

Bresca, Stadt auf der Insel Veglia im illyrischen Kreise Fiume, Hafen; 2500 Ew.

Bresca, italienische Familie, hat seit 1586 das vom Papst Sixtus V. verliehene u. erbliche Privilegium, jährlich ein Schiff mit Palmen nach Rom für die dortigen Kirchen zum Osterfest zu schicken.

Brescello (spr. Breschello), kleine Stadt im Herzogthum Modena, am rechten Pousser; 1900 Ew. Hier Schlacht am 20. Mai 1427 zwischen der venetianischen Flotte unter Bembo u. der mailändischen, die mit einem Landheer unter Nic. Piccinino B. belagerte.

Bresche, 1) die Öffnung, welche vom Feinde in den Wall einer belagerten Festung geschossen wird, um denselben ersteigen u. erstürmen zu können; darüber, wie über die Anlage der **Breschbatterien**, s. Festungskrieg; 2) so v. w. Breccie.

Breschet (spr. Breschäh), Gilbert, geb. 1784 in Clermont-Ferrand, Chef der Anatomischen Arbeiten u. Professor der Anatomie an der medicinischen Facultät, consultirender Wundarzt des Königs; er st. 1845 in Paris u. schr.: Sur l'hydrocéphalite, Par. 1818; Sur les veines de rachis etc., ebd. 1819; Sur l'anus contre nature, ebd. 1821; Sur le système veineux, ebd. 1827—29; De l'oeuf dans l'espèce humaine, ebd. 1833; Des maladie des enfans, ebd. 1833, 2 Bde.; Sur différentes espèces d'aneurysmes, ebd. 1834; Sur l'organe de l'ouie, 2. Ausg., ebd. 1836; mit Roussel de Vauzème: Sur la structure de la peau, ebd. 1835; Du système lymphatique, ebd. 1836 (deutsch von Martini, Quedlinb. 1837).

Breschminen (Kriegsw.), s. u. Mine.

Brescia (spr. Breschia), 1) (**Bresciano**), Kreis im österreichischen Kronlande Lombardei, grenzt im N. an Tyrol, im O. an den Kreis Verona, von ihm durch den Gardasee geschieden, im S. an die Kreise Mantua u. Verona u. im W. an den Kreis Bergamo; 61,73 QM. mit 256,225 Ew.; im N. finden sich Berge der Rhätischen Alpen, im S. eine große Ebene mit fruchtbarem Boden; Flüsse: Oglio mit Mella u. Chiese, die in mehrere Kanäle auslaufen; Seen: Gardasee, Lago d'Iseo u. Lago d'Idra; das milde Klima ist gesund; Producte: Getreide, Flachs, Hanf, Oliven (mit starkem Ölgewinn), Citronen, guter Wein, viel Seide, Papier, Eisen, Kupfer, Blei, Edelsteine, Alabaster; Industrie: Verarbeitung der Seide, des Flachses, der Thierhäute, des Eisens 2c. 2) Hauptstadt darin an der Mella u. Garza in der großen lombardischen Ebene (Contrada larga) am Fuße der Alpen, sonst Festung, jetzt nur noch das Schloß Falcone d'Italia als Citadelle; Sitz eines Civil-, Criminal- u. Wechselgerichtes, eines Bischofs; hat breite Straßen, viele öffentliche Plätze mit Springbrunnen, altes Schloß, vorzügliche öffentliche Gebäude, als den Justiz-, bischöflichen u. Martinengapalast, die alte Kathedrale aus dem 7. Jahrh., die neue, begonnen 1600 u. noch nicht vollendet, die ebenfalls sehr alte S. Afra-Kirche mit berühmten Gemälden u. andere Kirchen, 1 Lyceum, 1 kaiserliches u. 1 bischöfliches Gymnasium, Theologisches Seminar, die Bibliotheca Quiriniana von 80,000 Bänden, Antiquitäten- u. Naturaliencabinet, Archive, Botanischen Garten, ein großes Krankenhaus, 2 Waisenhäuser, den schönsten Friedhof in Italien. Man fertigt Seidenwaaren, Barchent, Strümpfe, Leinwand, gute Gewehre u. Eisenwaaren, daher der trefflichste Stahl Italiens **Brescianer Stahl** (s. u. Stahl) heißt; Papier, Leder, Hüte; ansehnlicher Handel, der durch die Eisenbahnverbindung mit Venedig, Tyrol, Bologna u. Mailand unterstützt wird, sowie Transito; 36,000 Ew. 12 Dörfer machen die Vorstädte. — B. war als Brixia Stadt der Cenomani (wahrscheinlich um 380 v. Chr. von diesen gegründet) in Gallia transpadana; nach Vertreibung der Cenomanen bezogen sie die Insubrer. Im zweiten Punischen Kriege waren 218 die Brixianer Freunde der Römer; später wurde B. ein römisches Municipium. 452 n. Chr. wurde B. von Attila verheert. Nachher kam sie unter die Gewalt der longobardischen Könige; als Mitglied des lombardischen Städtebundes nahm B. Theil an dem Siege über Friedrich I. bei Legnano 1176, u. ihre Unabhängigkeit wurde anerkannt. B. hatte in dem Kampfe der Ghibellinen u. Guelfen durch Bürgerkriege viel zu leiden u. wurde gegen das Ende des 12. Jahrh. von Kaiser Heinrich VI. erobert. Vom Kaiser Friedrich II. 1238 vergebens mit allen Hülfsmitteln belagert, wurde sie von Ezzelin, welcher die Truppen der Stadt bei Corticella geschlagen hatte, am 29. Aug. 1158 eingenommen. Schon 1259 mußte aber Ezzelin dem Markgrafen Oberto weichen; 1265 wurde Napoleon della Torre Herr von B., der seinen Bruder Francesco als Podesta einsetzte. 1267 trat B. zu dem guelfischen Städtebunde; 1311 mußte es sich dem Kaiser Heinrich VII. ergeben, blieb aber immer Sitz der guelfischen Partei. Tebaldo Brusati war damals Oberhaupt der Stadt, der, als die Brescianer von den Ghibellinen belagert wurden, bei einem Ausfall gefangen u. um die Stadt geschleift wurde. 1322 öffnete B. dem Herzog Heinrich von Österreich die Thore, doch zog dieser bald wieder ab. Azzone Visconti in Mailand u. Mastino Scala in Verona übertrugen 1330 die Signorie dem Könige Johann von Böhmen, der die Ghibellinen zurückführte. 1337 nahm Azzo die Stadt, die ihm auch blieb; ihm folgte 1339 Luchino Visconti, 1349 sein Bruder Giovanni; nach dessen Tode 1354 sein Neffe Bernato in B., Bergara, Crema u. Cremona; doch wurde es bald wieder enger an Mailand angeschlossen, bes. durch Giovanni Galeazzo, nach dessen Tode 1403 in den Städten Empörungen ausbrachen u. die Kämpfe zwischen Guelfen u. Ghibellinen auch in B. wieder begannen, worin die Ersteren obsiegten. Pandolfo Malatesta, Feldherr Giov. Galeazzos, verlangte den Besitz von B., den er auch erhielt, cedirte aber 1420 dem Herzog B. für 34,000 Goldgülden u. verließ die Lombardei. 1426 eroberte es Carmagnola für die Venetianer; 1438 wurde es von Mailand vergebens belagert. 1509 ergab sich B. in Folge der Schlacht bei Amadello den Franzosen. 1512 machten die Brescianer unter Graf Ludovico von Avogadro einen Aufstand zu Gunsten der Venetianer u. trieben die französische Besatzung in die Citadelle. Gaston de Foix schlug die Brescianer u.

Venetianer u. eroberte die Stadt, die er 7 Tage lang plündern ließ, doch wurde sie 1517 den Venetianern zurückgegeben. 1796 wurde B. von Napoleon Bonaparte genommen u. hier zwischen ihm u. Neapel ein Waffenstillstand geschlossen; darauf besetzten es die Österreicher unter Wurmser, welche indeß aber nach wenigen Tagen von Augereau wieder daraus vertrieben wurden; s. Französischer Revolutionskrieg. 1797 brach unter der Führung der Brüder Lecchi ein Aufstand zu Gunsten der französischen Einrichtungen aus. Durch den Frieden zu Campo Formio kam B. mit einem Theile Venedigs zur Italienischen Republik u. 1814 an Österreich. Im März 1848 erklärte sich B. für die Freiheit u. zwang die österreichische Besatzung zur Capitulation, mußte sich aber nach der Capitulation von Mailand ergeben; im März 1849 erhob sich B. abermals gegen Österreich, wurde aber vom 30. März bis 2. April bombardirt u. von Haynau genommen. 4) s. Bresca.

Brescia, 1) Arn. von B., s. Arnold 10). 2) Angela von B., s. Angela. 3) Giov. Ant. de B., Kupferstecher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.; er stach nach Mantegna, Dürer u. A.; Werke selten.

Brescianer Stahl, s. u. Stahl.

Brescianhammer, so v. w. Stahlhütte.

Bresciāno, 1) die Gegend um Brescia 2); 2) so v. w. Brescia 1).

Brescou (spr. Breßkuh), 1) kleine Insel an der S-Küste Frankreichs, zum Arrondissement Beziers im Departement Hérault gehörig; ist das alte Blaseon der Arecomici in Gallia narbonnensis; 2) (Fort de B.), Fort darauf, gegenüber der Stadt Agde.

Bresello, Stadt, so v. w. Bersello.

Bresigny, Vorstadt von Angers.

Bresiletholz, so v. w. Brasiletholz.

Breslau, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Schlesien, 248½ QM., 1 Mill. Ew. in 59 Städten u. gegen 3000 Dörfern u. Colonien; grenzt an die Regierungsbezirke Liegnitz, Posen, Oppeln u. das Königreich Böhmen, an österreichisch Schlesien u. Mähren; Flüsse: Oder mit der Neisse, Ohlau, Lohe, Weistritz, Stober, Weida, Bartsch; südöstlich gebirgig (Sudeten, mit dem glatzer u. habelschwerdter Gebirge, Hochwald-, Eulen- u. Zobtengebirge); eingetheilt in die Kreise: Breslau, Brieg, Frankenstein, Glatz, Gubrau, Habelschwerdt, Militsch, Münsterberg, Namslau, Neumarkt, Nimptsch, Öls, Ohlau, Reichenbach, Schweidnitz, Steinau, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Waldenburg, Polnisch Wartenberg, Wohlau; 2) Kreis hier, 14½ QM., 138,000 Ew.; 3) Hauptstadt hier, von ganz Schlesien u. dem nach ihm benannten katholischen exemten Bisthum, u. dritte Haupt- u. Residenzstadt der preußischen Monarchie, Sitz des Regierungsoberpräsidenten, Fürstbischofs der Diöcese mit Domcapitel, des Generalcommandos des 6. Armeecorps, des Evangelischen Consistoriums, Appellationsgericht 2c.; liegt in einem weiten, im S. durch die Sudeten, im N. durch die Trebnitzer Höhen begrenzten, bes. im südlichen Theile überaus fruchtbaren Ebene, ist größtentheils auf dem linken Ufer der Oder, die hier mehrere Inseln (Sandinsel, Bürgerwerder 2c.) bildet, u. unterhalb der eigentlichen Ohlemündung gelegen. Schon 1291 wurde jedoch durch Herzog Heinrich V. ein Ohlearm südlich um die Stadt geleitet, welcher gegenwärtig fast immer stagnirend, nicht wenig zur Verunreinigung u. Verpestung der nahegelegenen Stadttheile beiträgt. Ein kurzer Oberarm geht südlich in die Ohle u. trennt östlich die Neustadt von der westlich gelegenen weit größeren Altstadt, die jedoch seit 1327 mit einander völlig vereinigt, seitdem Eine Stadt bilden, wenn auch der Name Neustadt nicht verschwunden ist. Nach den Bränden von 1341—44 ließ der deutsche Kaiser Karl IV. als Herzog von Breslau die Stadt nicht blos nach eigenem Plane wieder aufbauen, sondern auch über den Ohlegraben, hauptsächlich südlich hinaus erweitern. Noch später zog man einen zweiten Graben, den sogenannten Stadtgraben, auch auf dem linken Oderufer, nur in größerer Peripherie, sonst ziemlich parallel mit der Ohle u. befestigte die innern Wälle. So war Breslau eine ziemlich bedeutende Festung bis 1807, wo die Abtragung der Wälle u. Bastionen u. ihre Verwandlung in die schönen Baumalleen u. Blumenanlagen, die sogenannte Promenade, begann. Jenseits des Stadtgrabens liegen jetzt die Vorstädte: die Nikolaivorstadt im W., die Schweidnitzer im S., die Ohlauer im O. (nach den einst innerhalb des Stadtgrabens vorhandenen Thoren so benannt); dazu kam früher gegen O. nahe der Oder noch das Ziegelthor, u. jenseits der Oder ist die Sandvorstadt (nach der Sandinsel) u. die sogenannte Dominsel (seit der Abtragung der Festungswerke keine Insel mehr). Westlich, ebenfalls auf dem rechten Ufer, ist die weitläufige Odervorstadt, welche mit der Stadt durch die sogenannte Oderbrücke verbunden ist. Diese zerfällt, indem sie über die beiden, das Bürgerwerder bildenden Oberarme geht, in 2 Abtheilungen. Noch 6 andere Brücken u. in neuester Zeit noch eine hölzerne Hängebrücke verbinden die Oderufer u. die Inseln. Über die Ohlau führen allein 20 Brücken, im Ganzen hat die Stadt deren etwa 50 aufzuweisen. Plätze: der Ring, bildet ein großes Viereck, dessen Seiten zum Theil nach Häuserabzeichen, der Naschmarkt (von dem Obst- u. Gemüseverkauf dort) im N., die Sieben-Kurfürstenseite od. Paradeplatz (weil hier früher die Paraden abgehalten wurden) im W., die goldene Becherseite im S. u. die grüne Röhrseite im O. genannt sind. Auf dem Paradeplatz steht die bronzene Reiterstatue Friedrichs des Gr., 1842 von den Schlesiern errichtet, von A. Kiß; auf der grünen Röhrseite steht die steinerne, etwa 15 Fuß hohe Staupsäule von 1492; in der Mitte des Platzes das alterthümliche, prachtvolle Rathhaus, in der Mitte des 14. Jahrh. entstanden, zog sich sein Ausbau ins 17. Jahrh. hinein, nur 2 Fensterreihen hoch, zerfällt es kirchenartig in 3 Längenräume, die innen u. außen mit den herrlichsten u. reichsten Blüthen spätgothischer Ornamentik u. Sculptur ausgestattet sind; der Kellerraum ist der berühmte Schweidnitzer Keller (von einem ehedem berühmten Bier so genannt). Der Blücherplatz, früher Salzring, ist kleiner u. mit der 1826 errichteten Blücherstatue von Rauch geschmückt, das große Börsengebäude steht südlich am Platze; der Neumarkt, mit einem Neptunspringbrunnen; vor dem Schweidnitzer Thor der Tauenzienplatz mit dem von G. Schadow ausgeführten Marmordenkmal des preußischen Generals, der die Stadt 1760 gegen die Österreicher glücklich vertheidigte. In der Nähe zwischen dem neuen, 1841 vollendeten, großen Theater, einem Theil der Promenade, dem neuen

Ständehause u. dem von Stüler 1846 erbauten Südflügel des königlichen Schlosses ist der größte Platz der Stadt, der Exercierplatz. Ansehnliche Wasserleitungen versehen die Stadt mit Flußwasser. B. hat 30 Kirchen, darunter 20 katholische mit dem Dom zu St. Johann, in der Mitte des 13. Jahrh. im gothischen Styl begonnen u. am Ende des 15. Jahrh. vollendet, später im Renaissance- u. Barockstyl des 17. u. 18. Jahrh. erweitert, mit 20 Kapellen (unter denen die St. Elisabethkapelle, 1680 erbaut, zwar die prachtvollste, aber anderen mittelalterlichen an Würde des Styls nachsteht) u. vielen bedeutenden Werken der Malerei u. Bildnerei. Die gothische Kapelle zum heil. Kreuz mit einer gleichweiten Unterkirche gehört dem Ende des 13. u. dem 14. Jahrh. an u. enthält die berühmte aus Thon gebrannte bunte Tumba des Stifters, Herzogs Heinrich IV.; die kleine gothische Martinikirche, einst herzogliche Schloßkapelle; die Sandkirche zu U. L. Frauen, eine großartige Hallenkirche mit schönen Gewölben u. Consoles, aus der Mitte des 14. Jahrh.; die Dorotheenkirche mit dem höchsten Dach der Stadt; die Dominikanerkirche hat einen schönen Giebel aus dem 14. Jahrh. u. einen neuen gothischen Altar mit gutem Bilde; in der Vincenzkirche liegt Herzog Heinrich II. unter seiner Tumba. Von den evangelischen Kirchen ist die größte die zu St. Elisabeth, 1257 angefangen, 1857 restaurirt u. mit Glasmalereien versehen, mit sehr hohem Mittelschiff, vielen Denkmälern der Sculptur u. Malerei aus allen Jahrh., einem schönen, etwa 50 Fuß hohen steinernen Sacramentshäuschen u. einem kolossalen, 289 Fuß hohen Thurme; die Maria Magdalenenkirche, auch mit vielen Denkmälern aller Art u. prachtvollen Glasgemälden; die Bernhardinkirche hat noch das alte aus dem 15. Jahrh. herstammende Klostergebäude u. den Kreuzgang; die neue Elftausendjungfrauenkirche; die Barbarakirche mit Tafelmalereien des 15. Jahrh.; die Hof- od. reformirte Kirche von 1750. Die große neue Synagoge ist die bedeutendste unter den 18 der Stadt. Merkwürdige Gebäude in B. sind noch das ehemalige Jesuitencollegium, jetzt Universitätsgebäude, mit der Aula Leopoldina u. einer Kirche, jetzt Matthiaskirche, Regierungsgebäude (sonst Hatzfeldsches Palais), Oberlandesgerichtsgebäude (früher Vincenzkloster), königliches Bibliothekgebäude (früher Sandstiftsgebäude), Fürstbischöfliche Residenz auf dem Dom, das im Florentinischen Palaststyl erbaute neue, imposante Gouvernementsgebäude, die Post, das neue Stadtgerichtsgebäude u. der 1857 vollendete Centralbahnhof. Wissenschaftliche Anstalten: Die Universität, auf Betrieb u. unter Leitung der Jesuiten 1702 für die theologische u. philosophische Facultät als Leopoldina eingerichtet, 1811 mit der Frankfurter Universität vereinigt u. dadurch zur vollständigen Universität erhoben, mit einer katholisch- u. evangelisch-theologischen, juristischen, medicinischen u. philosophischen Facultät; Bibliothek von 350,000 Bänden (darunter die an orientalischen Werken reiche Bibliotheca Habichtiana), Anatomischem Museum, Klinischem Institut, Sternwarte auf dem Universitätsgebäude, Botanischem Garten, Naturhistorischem Museum, Anstalten u. Sammlungen für Physik u. Chemie, Bildergallerie (700 Gemälde aus den eingezogenen Kirchen u. Klöstern), jetzt größtentheils der öffentlichen Bildergallerie im Ständehause anvertraut, Sammlung schlesischer Alterthümer u. antiker Gypsabgüsse, Schlesisches Provinzialarchiv (größtentheils aus Urkunden der aufgehobenen Klöster erwachsen; 1821 30,000 Stück) u. a. Verbunden mit der Universität sind die theologischen u. philologischen Seminarien. In letzter Zeit zählte die Universität meist zwischen 8—900 Studenten, früher zuweilen über 1000. Außerdem bestehen in B. eine Medicinisch-chirurgische Lehranstalt u. ein Hebammeninstitut, Kunst-, Bau- u. Handwerksschule, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Sonntagsschule, über 30 Elementarschulanstalten. Höhere Unterrichtsanstalten: evangelische: Gymnasium St. Elisabeth, Maria Magdalena, Friedrichsgymnasium, Realschule am Zwinger u. höhere Bürgerschule II. zum heiligen Geist, städtische höhere Töchterschule zu St. Maria Magdalena; katholische: königliches Gymnasium im aufgehobenen Matthiasstift, katholisches Schullehrerseminar im aufgehobenen Nonnenkloster St. Jakob, Clerical-Alumnat auf dem Dom u. Mädchenschule der Ursulinerinnen. Außer der Universitätsbibliothek bestehen noch die Rhedigersche Bibliothek in der Elisabethkirche, die Magdalenenbibliothek in der Magdalenenkirche, mit Bildersaal, der jetzt auch der Galerie im Ständehaus einverleibt ist, u. die Bibliothek zu St. Bernhardin in der Neustadt, sämmtlich durch Vermächtnisse entstanden u. vermehrt, sowie noch einige kleinere an verschiedenen Anstalten. Von gelehrten Gesellschaften bestehen die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 1803 gestiftet, 1809 für wissenschaftliche Zwecke erweitert, in mehrere Sectionen für Geschichte, Medicin, Naturwissenschaften, technische Wissenschaften, Ökonomie, Pädagogik getrennt, besitzt Bibliothek u. Sammlungen, veranstaltet Ausstellungen u. gibt jährlich eine Übersicht ihrer Arbeiten heraus. Der Verein für Geschichte u. Alterthum Schlesiens gibt Quellenschriften u. eine Zeitschrift heraus u. hält monatlich Versammlungen u. Vorträge. Auch ist B. jetzt seit 1830 Sitz der Academia Leopoldina Carolina naturae curiosorum. Es erscheinen in B. 3 Zeitungen u. mehrere Zeitschriften u. Wochenblätter; es bestehen ferner über 30 Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlungen u. über 30 Buch-, Kupfer- u. Steindruckereien. Wohlthätigkeitsanstalten: das Kloster der barmherzigen Brüder u. das Krankenhospital der Elisabethinerinnen verpflegen eine große Anzahl Kranker, jenes jährlich in u. außer dem Hause an 6000; ferner bestehen das Elisabeth- od. Matthiashospital (1253 von den Herzögen Heinrich u. Wladislaw gestiftet, 1820 erneuert), das große städtische Krankenhaus zu Allerheiligen, Dreifaltigkeits-, Hieronymus-, Elftausend-Jungfrauen-, heilige Geist-, katholische St. Anna-, u. 3 Kinderhospitäler, jüdisches Hospital u. jüdisches Krankenhaus, Hospital für alte hülflose Dienstboten, das Armenhaus, das Selenkesche Institut für verarmte Kaufleute beider Confessionen, der Verein für hülfsbedürftige Handlungsdiener, 8 Kleinkinderschulen u. Vereine zur Beaufsichtigung der Erziehung von Armenkindern, mehrere Institute zur Versorgung der Armen mit ärztlicher Hülfe u. Arzneien u. a. Sämmtliche milden Stiftungen besitzen über 2 Mill. Thlr. an Capital u. verwenden hiervon u. von anderen Einnahmen gegen 120,000 Thlr. Die Industrie liefert bes.: Twiste, Leder, Zucker, Branntwein u. Liqueure, Gold- u. Silberwaaren,

Siegellack, chemische Waaren, Strohhüte, Röthe u. bedeutende Garracine, Essig, Öl, Cichorie, Möbel, Wagen, Claviere, u. ist der Hauptmarkt für schlesische Fabrikate (Wolle jährlich an 90—100,000 Ctr.), Zink, Eisen, Steinkohle, Holz u. russischer Leinsamen, bedeutende Maschinenbauanstalten 2c. Handel: obgleich nicht so blühend, als in der Mitte des vorigen Jahrh. (bes. durch das Aufhören der Tuchausfuhr nach Rußland u. China gehemmt) u. im 15. u. 14. Jahrh., doch noch sehr ansehnlich (gegen 100 Handlungen); die Schifffahrt wird immer unbedeutender, wegen der Eisenbahnen; seit 1827 besorgt der Breslauer Schifferverband die Verbindung mit Hamburg, Berlin, Stettin 2c. Münzen, Maße u. Gewichte. B. rechnet wie in Berlin u. in allen preußischen Staaten nach Thalern à 30 Sgr. à 12 Pf. u. die älteren schlesischen Münzen kommen gar nicht mehr vor (s. u. Schlesien), doch findet man hier von fremdem Gelde kaiserliche Ducaten, Louisd'or u. in Silber bes. polnisches Courant im Handel, u. werden nach Curs genommen; von den älteren Maßen sind jetzt fast gar keine mehr im Gebrauch u. höchstens verbotener Weise, da B. nach dem allgemeinen Landesmaße rechnet. Eisenbahnen besitzt B. jetzt 4: die Oberschlesische, 1841 begonnene, verbindet mit Oberschlesien, Krakau, Warschau u. durch die Wilhelmsbahn mit Wien; die Schweidnitz-Freiburger führt südlich ins Gebirge; die Niederschlesisch-Märkische verbindet mit Berlin, Dresden 2c. u. die Posener, 1857 eröffnet, verbindet mit Posen, Stettin, Königsberg. Außerdem befördern 7 Jahr- u. 2 Wollmärkte zu Anfang Juni u. Oct. (ersterer fast der wichtigste der Welt) den Verkehr. Freimaurerlogen: 3 Provinziallogen von Schlesien, unter ihnen die vereinigten Johannislogen: zu den 3 Todtengerippen, zur Säule, zur Glocke; Horus u. Friedrich zu dem goldenen Zepter. Zu öffentlichen u. Privatvergnügungen, welche billige Droschken leicht erreichen lassen, dienen: die ehemaligen Festungswerke, jetzt in Alleen u. Spaziergänge, die sogenannte Promenade, verwandelt, fast um die ganze Stadt gehend; 2 Bastionen (Taschen- u. Ziegelbastion) sind als Berge, auf denen englische Anlagen befindlich sind, stehen geblieben, letztere bes. durch ihre überraschende Aussicht ausgezeichnet; das Theater (eine Actienunternehmung, seit 1841 in einem neuen Gebäude, mit täglichen Vorstellungen); Pferderennen u. Thierschau, durch den Provinzialverein veranstaltet; viele Concert- (u. Tanz-) Gesellschaften, 2 Singvereine, Liedertafel, Kutzners, Weiß', Volks- u. Schießwerder-Garten u. der Krollsche Wintergarten, Conditoreien, Resourcen (die kaufmännische mit schönem Garten, dem sogenannten Zwinger); viele Vergnügungsörter: Oswitz an der Oder, Pöpelwitz, Morgenau, Altscheitnig, Zedlitz u. Pirscham, Kleinburg; in weiterer Entfernung das Bad Obernigk u. Trebnitz, Starsine, Öls, Sibyllenort, Lissa, Zobten, Fürstenstein u. die Bäder Altwasser, Salzbrunn 2c., mit der Eisenbahn in wenigen Stunden zu erreichen. B. hat 127,000 Einw., worunter 37,000 Katholiken, 9000 Juden u. 6000 Militärs u. ist Geburtsort von Garve, Gentz, Schleiermacher, Chr. v. Wolff, Holtei, Häring (Alexis), Kopisch, Panezka, Rosenfelder. Vgl. S. B. Klose, Von Breslau (Briefe eines Reisenden), Bresl. 1780 ff., 3 Bde.; F. K. Fischer, Führer durch Breslau, ebd. 1851; D. Fuchs, Breslau, ein Führer durch die Stadt, ebd. 1857. 4) (Gesch.). B. (lat. u. alt Wratislavia), wohl nach einem Gründer Wratislaw genannt, jedenfalls slawischen Ursprungs, war schon vor dem Jahre 1000 Bisthumshauptstadt u. gehörte mit Schlesien bis 1163 zu Polen, dessen Schicksale es bis dahin vollständig theilte. Schon nach 1034 brach in der allgemeinen Verwirrung des Reiches das kaum unterdrückte Heidenthum gegen die neue Religion vernichtend wieder hervor, u. die Böhmen eroberten so Schlesien u. B., das Casimir erst 1054 gegen einen Tribut wieder freikaufte. 1109 stand Kaiser Heinrich V. vor Breslau, mußte aber unverrichteter Sache heimkehren. Nach der Vertreibung des Herzogs Wladislaw II. erhielten dessen Söhne Schlesien als von Polen unabhängiges Land, u. unter ihm erhielt Heinrich I. der Bärtige Breslau, als eins der Herzogthümer Schlesiens (s. d.). Unter seinem Sohne Heinrich II., welcher ihm 1238 folgte, belagerten die Mongolen 1241 die Burg (die Stadt war eingeäschert) vergeblich. Heinrich III. erwies der Stadt viele Wohlthaten u. beschenkte sie unter Anderem 1261 mit dem Magdeburgischen Rechte. Heinrich IV. baute die Kreuzkirche als seine Grabstätte; Heinrich V. leitete zur größeren Befestigung u. Nutzbarkeit der Stadt 1291 einen Ohlearm um dieselbe. 1335 starb der letzte Herzog von B., Heinrich VI., u. hinterließ B. nach einem Erbvertrage dem König Johann von Böhmen, der wie sein Sohn Kaiser Karl IV., sich als die sorgsamsten Pfleger des städtischen Gemeinwesens bezeugten. 1341 bis 1344 betrafen B. verheerende Feuersbrünste; Karl IV. baute sie wieder auf u. erweiterte sie (s. oben 3), u. wies dem Handel der Stadt die fernsten Straßen bis nach Rußland, der Tartarei, Griechenland, Italien u. Flandern. Im 15. Jahrh. erreichte das Selbstgefühl der Bürger auch hier die höchste Steigerung u. ließ es zu vielfachen Unruhen, Aufständen (so 1418 von Seiten der Zünfte, deren Gewaltausbrüche König Sigismund mit Hinrichtung von 23 Rädelsführern bestrafte), ja zu den hartnäckigsten Versuchen, sich der böhmischen Herrschaft ganz zu entschlagen, kommen. Die verderblichsten Fehden u. Kriege mit der Ritterschaft, den Städten u. der Podiebradschen Partei (an einem Tage, am 28. August 1459, erhielt B. in 2 Körben 625 Fehdebriefe), u. der Druck des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, waren die weiteren Folgen. Als dieser aber 1490 starb, vergriff man sich an seinem Landeshauptmann Heinz Domnik u. ließ ihn hinrichten. 1526 kam B. u. Schlesien an Ferdinand von Österreich. Die Reformation fand auch hier bald Eingang, u. 1523 wurde der Canonicus u. Domprediger Johannes Heß zum Stadtpfarrer erwählt, welcher der neuen Lehre eine feste Gestalt gab, u. die der alten Kirche fortan zugefügten Einbußen (1525 geschah z. B. eine förmliche Spoliation der Kirchenkleinodien der Klöster, u. 1529 zerstörte man ein colossales Kloster mit 3 Kirchen vor der Stadt) waren fast nicht geringer als die Rechtsbeeinträchtigungen, die ein Jahrhundert später von der Gegenpartei auch in dieser durch besondere im Westfälischen Frieden bestätigten Freiheiten ausgezeichneten Stadt verübt wurden. Am 10. August 1741 ließ sich König Friedrich II. von Preußen hier huldigen. Am 11. Juni 1742 wurde in B. der Friede zwischen Österreich u. Preußen, welcher den ersten Schlesischen Krieg endigte u. wodurch Schlesien an Preußen kam, abgeschlossen. Am 22. Novbr. 1757 fand vor B. die Schlacht zwi-

schen den Österreichern unter Prinz Karl v. Lothringen u. den Preußen unter dem Herzoge v. Braunschweig-Bevern statt, in welcher der Letztere geschlagen u. gefangen wurde, u. B. unter General Lestwitz capitulirte. Nach der Schlacht von Leuthen am 5. Decbr. 1757 capitulirte B. wieder, u. 18,000 Österreicher ergaben sich den Preußen als Kriegsgefangene. 1760 suchte General Laudon durch einen brusquirten Angriff u. Beschießung B. zu überraschen, doch hielt sich General Tauenzien, u. die Belagerung wurde nach 5 Tagen aufgehoben (s. Siebenjähriger Krieg). 1793 Aufstand der Handwerksgesellen u. 1797 der Bürger, s. u. Schlesien (Gesch.). Im Dec. 1806 belagerten u. beschossen die Franzosen u. Baiern B. Der Commandant, General Thiele, brannte die Vorstädte nieder, capitulirte aber am 5. Jan. 1807 (s. Preußisch-Russischer Krieg von 1806 u. 1807). Die Festungswerke wurden nun von den Franzosen gesprengt u. später, als der König den Platz der Stadt schenkte, bes. seit 1813 vollends abgetragen u. in Spaziergänge verwandelt. Am 17. März 1813 erließ der König von B. aus den Ruf: An mein Volk! welchem die Erhebung Preußens gegen Frankreich folgte. Im Juni wurde es einige Tage lang von den Franzosen besetzt, die es aber in Folge des Waffenstillstandes wieder räumten. 1819 brach ein Aufstand unter den Handwerksgesellen aus, der jedoch bald gestillt wurde. 1841 richtete der Magistrat einen Antrag an die schlesischen Stände, daß diese den König Friedrich Wilhelm IV. bitten möchten, die Reichsstände zu errichten, der Antrag wurde von den Ständen verworfen u. die Stadt zog sich eine zeitweilige Ungnade des Königs zu. Am 6. u. 7. Mai 1849 Volkstumult, s. Preußen (Gesch.). Vgl. Menzel, Topogr. Chronik von B., Bresl. 1805—8; Pol, Jahrb. der Stadt B., herausgeg. v. Büsching u. Kunisch, 1813—24, 5 Bde.; Eschenloer, Gesch. der Stadt B. von 1440—79, herausg. von Kunisch, 1827, 2 Bde.; Morgenbesser, B. u. seine Merkwürdigkeiten, ebd. 1831; Nösselt, B. u. seine Umgebung, 2. Aufl. ebd. 1833.

Breslau, Bisthum. Das Bisthum B. wurde durch den polnischen König Boleslaus I. noch vor 1000 (zugleich mit Krakau) gegründet u. bald darauf dem Erzbisthum Gnesen untergeordnet, in welchem Verhältniß es bis 1821 blieb (s. unten); jetzt ist es in der Reihe der exemten Bisthümer das dritte. Die Geschichte der ersten 5 od. 6 Bischöfe ist sehr sagenhaft, sie scheinen eine Zeitlang in Schmograu (einem Dorfe, 2 Meilen von Namslau in Schlesien) od. in Rützen, in einer der Hauptburgen des alten Schlesiens bei Ohlau, ihren Sitz gehabt zu haben. Hieronymus (1051—1062) ist der erste beglaubigte Bischof; Walther I. (1148 bis 1169) erbaute die Domkirche, u. zwar die erste von Stein, von der aber jede Spur verschwunden ist. Bald begannen die Streitigkeiten mit den schlesischen Herzögen u. dem Adel um die Gerichtsbarkeit u. den Zehnt, da auch die Bischöfe durch die Germanisirung des Landes gewannen u. dieselbe beförderten, u. so mit den weltlichen Ansprüchen in Collision geriethen. Besonders mächtig wurde das Bisthum durch die Schenkung (1201) des Ottmachauschen Landes (später das Neissesche genannt), durch den Bischof Jaroslaus (1199—1201), Sohn des Herzogs Boleslaus I. von Schlesien. Um 1244, nach der Verwüstung Schlesiens durch die Mongolen 1241, gründete Thomas I. die ältesten Theile des jetzigen Doms. 1290 den 13. Juni erhielt Thomas II. durch den sterbenden Herzog von Breslau, Heinrich IV., nach 14jährigem Kampfe, in welchem die äußersten weltlichen u. geistlichen Gewaltmittel verbraucht wurden, den großen Freiheitsbrief, nach welchem alle bischöflichen Güter von allen Lasten u. Diensten freigesprochen, u. dem Bischof auch die höchste Gerichtsbarkeit, das Münzrecht u. das fürstliche Recht überlassen wurde. 1344 erwarb Precislaus v. Pogrella Stadt u. Bezirk Grottkau durch Kauf, u. so hieß der Breslauer Bischof fortan Fürst von Neisse (schon seit 1290) u. Herzog von Grottkau, wurde jedoch als solcher in demselben Jahre Vasall der Krone Böhmens. Durch das Emporkommen der königlichen Gewalt u. des Bürgerthums erfuhr das Bisthum immer größere Einbußen u. sank endlich so, daß 1413 schon, dann 1435 u. so fort fremde Bischöfe mit ihrem Schutze sich seiner annehmen mußten u. Mathias von Ungarn, als Herzog von Schlesien, zuerst wieder eine allgemeine Steuer erheben konnte. Letzteres machte der sogenannte Kolowratsche Vertrag (1504) sogar gesetzlich u. beschränkte auch die bisher freie Wahl, indem ferner nur Schlesier, Böhmen, Mähren od. Lausitzer auf den Bischofsstuhl gelangen sollten. Doch hatte der Bischof seit der österreichischen Herrschaft (1520) fast immer zugleich die Oberlandeshauptmannschaft u. schien im 17. Jahrh. so vortheilhaft, daß kaiserliche Prinzen u. andere auswärtige Fürsten das Bisthum nicht verschmähten. 1742 kam das Bisthum unter dem Bischof Grafen von Sinzendorf durch den Breslauer Frieden an Preußen, u. nur ein Theil der bischöflichen Besitzungen in dem Gebirge zwischen Schlesien u. Mähren blieben unter Österreich, weshalb der Bischof ein Vasall von Preußen u. Österreich wurde. Der Bischof Philipp Graf v. Schaffgotsch, seit 1747 Sinzendorfs Nachfolger, mußte 1757, der Untreue gegen Preußen bei der Besetzung B-s durch die Österreicher verdächtig, seinen bischöflichen Sitz verlassen; er lebte zu Johannisberg in dem österreichischen Theile, u. das Bisthum wurde durch einen Vicar verwaltet. Unter Joseph Christian, Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, seit 1795 der Nachfolger Philipps, geschah 1810 die Säcularisation des gefürsteten Bisthums u. die Aufhebung der geistlichen Stifter u. Klöster, mit Ausnahme derjenigen, welche zugleich gemeinnützige Wohlthätigkeitsanstalten waren. 1812 wurde das Domkapitel neu organisirt. Mit dem Tode des Fürstbischofs 1817 trat bis 1823 ein Interregnum ein u. endete durch die Wahl Emanuels v. Schimonski, des bisherigen Bisthumsadministrators. Unter ihm wurde 1821 durch die Bulle de salute animarum das Bisthum von seinem, in dem letzten Jahrhundert immer lockerer gewordenen Verhältniß zu Gnesen gelöst u. die jetzige Verfassung des Bisthums nach allen Seiten hin definitiv regulirt. Er st. 1835. Der 1835 zum Fürstbischof erhobene Graf Leopold v. Sedlnitzky resignirte 1840 u. ging nach Berlin, wo er Mitglied des Staatsrathes wurde, in Folge dessen im Juni 1841 eine neue Wahl stattfand, welche am 27. August 1841 auf Joseph Knauer fiel, der jedoch erst 1843 vom Papste bestätigt wurde. Knauer st. bald. 1845 wurde Melchior v. Diepenbrock (s. d.), bisheriger Bischof von Regensburg zum Fürstbischof von B. erwählt, der 1850 persönlich die Oberaufsicht über die katholische Seelsorge der ganzen preußischen Armee erhielt. 1835 folgte der Domherr Heinrich För-

ster (s. d.), welchem noch in demselben Jahre die Provinzen Brandenburg u. Pommern als Delegatur zuertheilt wurden. Das Bisthum umfaßt heut demnach außer der preußischen Provinz Schlesien (mit Abzug der Grafschaft Glaz, die immer zum Erzbisthum Prag gehört hat, u. einiger Striche an der Grenze Mährens, die nach Olmütz gehören), einen Theil des österreichischen Schlesiens u. seit 1821 u. 1853 in dem oben bezeichneten Sinne die preußischen Provinzen Brandenburg u. Pommern mit gegen 1400 Pfarreien u. an 1½ Million Seelen. Vgl. Stenzel, Urkunden zur Geschichte des Bisthums B., Bresl. 1845; Ritter, Geschichte der Diöcese B., ebd. 1845 (1. Theil bis 1290); Schematismus des Bisthums B., 1857.

Breslau, Herzogthum, s. Schlesien (Gesch.).

Breslauer Ballen, eine Art Drell, mit bunten schmalen Streifen auf weißem Grunde.

Bresle, 1) Grenzfluß des Departements Nieder-Seine u. Somme, entspringt in der Normandie u. mündet bei Eu in den Kanal; 2) Marktflecken im Arrondissement Beauvais des französischen Departements Oise; Torfstich; 1720 Ew. Hier der Mont Cesar, mit Überresten eines Lagers Cäsars.

Bressanone, Stadt, so v. w. Brixen.

Bressay, Shetlands-Insel, so v. w. Brassay.

Bresse, Grafschaft im französischen Departement Ain, zwischen Rhone, Saone, Burgund u. Pays de Vaud, in Ober- u. Nieder-B. getheilt; verbunden aus der vormaligen Baugé u. Dombes. Unter dem Namen Brexia kommt es im 11. Jahrh., als Saltus Brixius schon früher, u. zwar als ein Theil Burgunds, vor. Der erste bekannte Graf von Baugé ist Rudolf, im 11. Jahrh.; Sibylle die Erbtochter des letzten Grafen Guido, brachte die Grafschaft 1272 dem Herzoge Amadeus von Savoyen zu. 1535 nahm sie König Franz I. in Besitz; Frankreich gab sie jedoch im Frieden von Cambray 1559 zurück u. erhielt sie erst 1601 im Frieden zu Lyon gegen Saluzzo, worauf sie mit der Krone vereinigt blieb.

Bresse hauen, ein Bergwerk eingehen lassen u. die darin befindlichen Kunstwerke herausnehmen.

Bressen, Fisch, so v. w. Bleie.

Bressingham, Hugo v. B., im 13. Jahrh. Feldherr des Königs Eduard I. von England u. Besieger Schottlands, s. d. (Gesch.).

Breßler, eine der Evangelischen Confession folgende, in Schlesien, Lausitz u. Sachsen begüterte, 1709 in den böhmischen Ritter- u. 1792 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, deren jetziger Chef: Graf Hans, Sohn des 1849 verstorbenen Grafen Karl, ist geb. 1801 u. seit 1827 vermählt mit Emma, geb. Gräfin Reichenbach-Goschütz.

Breßling, Sorte Erdbeere, s. d.

Bresson (spr. Bressong), Charles, Comte de B., aus einer lothringischen Familie, geb. 1798 in Paris, wurde durch Hyde de Neufville im damals bereits neu entstandenen Staate Columbia als Geschäftsträger accreditirt, erhielt nach der Revolution von 1830 eine außerordentliche Sendung nach der Schweiz u. wurde darauf der Gesandtschaft in London als erster Legationssecretär beigegeben. Im Novbr. 1830 ging er nach Brüssel, um mit Cartwright der belgischen Regierung die betreffenden Beschlüsse der Londoner Conferenz mitzutheilen, u. wurde 1833 Gesandter in Berlin, in welcher schwierigen Stellung er seinem Hofe wesentliche Dienste leistete. Später brachte B. die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg zu Stande u. wurde im Mai 1837 Pair u. Graf. 1841 nach Paris berufen, um über die Befestigung von Paris sein Urtheil abzugeben, sprach er sich in einer merkwürdigen Rede für dieselbe aus. 1844 ging er als Gesandter nach Spanien, wo er die Doppelheirath der Königin Isabelle u. deren Schwester Louise zu Stande brachte, u. im Sommer 1847 nach Neapel, wo er am 2. Novbr. d. J. durch freiwilligen Tod starb.

Bressuire (spr. Breßür), 1) Arrondissement im französischen Departement Deux-Sèvres, 30 QM., 68,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Argenton, Civiltribunal, Ackerbaugesellschaft, Wollenmanufacturen, Leinweberei, Gerberei, Getreide- u. Viehhandel; 2300 Ew. Hier 11. Oct. 1793 Gefecht zwischen den Royalisten u. Republikanern, letztere unter Westermann Sieger (s. Vendéekrieg); eigentlich Vorgefecht zu dem bei Chatillon.

Brest, 1) westliches Arrondissement im französischen Departement Finisterre; 28½ QM., 154,000 Ew.; 2) Canton u. 3) Stadt u. bedeutendste Hafenfestung Frankreichs, an einer sehr tiefen Bucht des Atlantischen Oceans u. dem Flüßchen Pensel, wird durch den Hafen in das eigentliche B. u. in die Vorstadt Recouvrance getheilt; steile finstere Straßen; nur das neue Quartier mit dem Paradeplatz ist schön gebaut; Handels- u. Civiltribunal, Marineintendanz, Direction der Marineartillerie, 3 Friedensgerichte, Börse, Stadthaus, Schauspielhaus, Werfte, Seearsenal, Seehospital, Bagno, große Magazine, Reeperbahnen, Observatorium, Naturaliensammlung, Botanischer Garten, Seeakademie, Schifffahrtsschule, 2 Bibliotheken, Schule für Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, Gerberei, Fabriken von Tauwerk, Segeltuch, Papier u. Leder, Handel mit Getreide, Wein, Bier, Branntwein, Fischen; Stockfisch-, Makrelen- u. Sardellenfang; 35,000 Ew., ohne die Garnison. Die Rhede von B. ist tief u. sicher, mit den Mündungen des Landerneau u. der Aulne; der enge Eingang (le Goulet) ist durch starke Batterien gedeckt; sie kann 500 Schiffe fassen, der eigentliche, durch ein Fort vertheidigte Kriegshafen aber 16 Linienschiffe u. über 50 kleinere Kriegsschiffe. Vor der Rhede liegt die Insel Vinniguet. Durch die Aulne u. deren künstliche Verbindung mit dem Blavet, dem Oust, der Vilaine u. Erdre ist B. mit Nantes verbunden (Canal de Nantes à Brest, 50 Meilen lang). — B. war früher ein Dorf mit einem Schlosse; was jetzt die Vorstadt Recouvrance bildet, war damals ein unbedeutendes Städtchen. Das Schloß, auf einem ehemaligen Römerwerke erbaut, stand schon zu Zeiten der fränkischen Herrschaft, wurde von dem Herzog von Bretagne im 11. Jahrh. aufs Neue stark befestigt u. später von den Engländern genommen, fiel aber zu Ende des 15. Jahrh. wieder an die Herzöge von Bretagne. 1591 verlangte es die Königin Elisabeth von England vergebens von Heinrich IV. für eine Unterstützung gegen die Ligue, u. eben so vergebens suchten sich die Engländer 1595 bei ihrem Abzuge aus Frankreich B-s zu bemächtigen. 1631 erbaute Richelieu ein Seearsenal, Magazine u. Werfte für Kriegsschiffe hier u. machte B. zur Stadt. Colbert verwandelte die hölzernen Werfte in steinerne, u. B. wurde zum königlichen Kriegshafen erhoben. Vauban legte 1680—88 die jetzt noch bestehenden Festungswerke an. 1694 machten die Engländer

einen vergeblichen Landungsversuch. 1793 erklärte sich B., mit mehreren benachbarten Städten von den Royalisten angegriffen, für Wimpfen, ohne den Girondisten viel zu helfen. Am 1. Juni 1794 hier Seesieg der Engländer unter Howe über die Franzosen unter Villaret Joyeux, wobei die französische Flotte 7 Linienschiffe verlor, von denen eins in den Grund gebohrt wurde.

Brest Litowsky, 1) Kreis des russischen Gouvernements Grodno, mit vielen Sümpfen, mehreren Seen, vom Bug, Muchawetz u. der Moschna bewässert, mit 100,450 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, einst Hauptstadt eines lithauischen Palatinats, u. starke Festung am westlichen Bug u. am Muchawetz, mit 3 Kirchen u. 1 Kloster; 18,100 Ew.

Bret, 1) (Diele), ein Stück Holz, welches länger als breit u. dick ist u. dessen beiden Seitenkanten einander parallel sind, wird aus Baumstämmen geschnitten, 6—7 Ellen lang, höchstens 1½ Zoll dick (dicker nennt man es Pfoste od. Bohle), 6—18 Zoll breit. Je nach Art u. Verwendung werden die B-er verschieden bezeichnet, z. B. Tischlerbreter, Kistenbreter, Bodenbreter ꝛc.; nach Maßgabe ihrer Dimensionen zerfallen sie in Spundbreter (1¼ Zoll dick), Herrnbreter (1 Zoll), Schalbreter (die Seitenstücke des Stammes, woraus die B-er geschnitten worden). Gute B-er dürfen von gar keinen od. nur wenigen Ästen durchwachsen sein. Die B-er zu gewöhnlichem Gebrauche sind aus Fichten-, Kiefern-, Tannen-, Erlen- od. Eichstämmen, zu feinen Arbeiten (Fourniren) aus Äpfel-, Birn-, Nußbaum, Ahorn, Mahagoni ꝛc. geschnitten. Das Schneiden der B-er geschieht gewöhnlich in den Schneidemühlen; 2) so v. w. Bretspiel; 3) (Techn.), s. u. Talgpresse.

Bret, See, so v. w. Bray 1).

Bret (spr. Breh), 1) Antoine, geb. 1717 in Dijon, st. 1792 in Paris; er schr. außer einigen Schauspielen noch: Mémoires sur la vie de Ninon de Lenclos, Paris 1751; Essai de contes moraux, ebd. 1763; La belle Allemande, ebd. 1745; Essai d'une poétique à la mode, ebd. 1770 u. a. Commentaires sur les oeuvres de Molière, Par. 1791, Fol. 2) s. Lebret.

Bretagne (spr. Bretanj), sonst eigenes Herzogthum, später zu Frankreich gehörend; es ist die Halbinsel, welche Frankreich im NW. bildet, begrenzt durch den Kanal, das Atlantische (Aquitanische) Meer, u. landeinwärts durch Anjou, Maine, Poitou u. die Normandie; das Land hat ein rauhes Gebirgsansehen, obwohl die größten Erhebungen nur 950 Fuß betragen; der ganze Landstrich besteht aus Thonschiefer u. aus Granitmassen, die im Innern des Landes nackte Kämme od. Gipfel, auch wohl weite Spalten u. Schluchten, am Meere dagegen zerrissene u. felsige Buchten u. Klippen bilden; daher die Natur des Landes düster u. wild; viel uncultivirtes Land, große Haidestrecken. Flüsse: Vilaine, Aune u. Laret, die durch Kanäle verbunden sind (Canal de Brest à Nantes), Ille u. Rance, ebenfalls durch Kanal verbunden. In den höheren Gegenden des Landes gedeiht Flachs u. Hanf, Wein nicht; an den Flüssen Getreide, Obst-, Wiesen- u. Forstcultur. Der Bretagner ist von lebhafter Einbildungskraft, leidenschaftlich, kühn, freisinnig u. anhänglich an das Hergebrachte; das Volk im Ganzen noch roh in Sitten, arm u. unwissend; die Industrie ist auf das Nothwendige beschränkt; doch ist das Land für Frankreich sehr wichtig wegen seiner günstigen Lage zu Handel, Seefahrt ꝛc.; zu Nantes, Vannes ꝛc. hat es lebhafte Handelshäfen, in Brest u. Lorient wichtige Kriegshäfen. Früher zerfiel die B. in die Haute- u. Basse-B., jetzt ist es getheilt in die Departements Ille-Vilaine, Loire inférieure, Côtes-du-Nord, Morbihan, Finisterre.

Bretagne (Gesch.). Die B. begriff das alte Armorica u. war von Celten bewohnt, bes. von den Osismiern, Curiosoliten, Redonen, Namneten, Venetern. 58 v. Chr. verbanden sich diese gegen Cäsar, wurden aber besiegt, u. Armorica bildete nun unter den Römern die Provinz Lugdunensis tertia. Zu Ende des 3. Jahrh. flüchteten viele Briten vor den Sachsen hierher, wo Constantin Chlorus ihnen Wohnsitze anwies. Ihnen zogen unter dem Cäsar Maximus mehrere nach u. nannten das Land im Gegensatz zu ihrem wahren Vaterlande Britannia minor (Klein-Britannien) od. Britannia cismarina (das überseeische Britannien), woraus dann der Name B. wurde. Die B. befreite sich im 4. Jahrh. von den Römern, u. ihre Städte bildeten mehrere Republiken, die unter sich einen Bund errichteten. Mit der Zeit bildeten sich aus diesen Republiken kleine Monarchien. Der erste bekannte Fürst in B. ist Conan Meriadec, um 383 n. Chr., er st. um 400. Salomo I., Conans Enkel, um 421 Herzog, wurde 434 bei einer Empörung seiner Unterthanen getödtet; ihm folgte sein Sohn Grallon. 436 bekriegte der römische Feldherr Litorius die B., um den Tod Salomons, seines Bundesgenossen, zu rächen; obgleich von ihm besiegt, wurden die Bretonen doch nicht unterworfen. 445 (446) folgte auf Grallon sein Bruder Audren bis 464; dessen Sohn Erech (Riothimus) nahm den Titel als Herzog an; er kämpfte siegreich für Kaiser Anthemius gegen die Westgothen u. st. 478. Nach einer Zwischenregierung des grausamen Eusebius kam 490 die Herrschaft an Erechs Sohn Budich (Debrock); dieser entriß den Alanen ihre Eroberungen in Gallien u. fügte dieselben als Alania zur B. Mit ihm machten die Franken gemeinschaftliche Sache gegen die Römer an der Loire. 509 st. Budich; die Friesen fielen nun in B. ein, u. da Chlodwig ihnen half, so wurden sie unter Chlodwigs Oberherrschaft Herren der B. Budichs Sohn, Hoel I. (Rioval), welcher sich nach Großbritannien geflüchtet hatte, kam indeß 513 mit britischer Hülfe nach B. u. vertrieb die Friesen; Chlotar erkannte ihn an, jedoch nur als Grafen; sein Sohn Hoel II., der um 545 folgte, wurde 547 von seinem Bruder Conan erschlagen. Diesem Letzteren folgte 568 der noch übrige von seinen Brüdern, Macliau. 577 ermordete ihn seines Bruders Budich Sohn, Theoderich, Graf v. Cornwallis. Judual od. Alan I., Hoels II. Sohn, u. Waroc (Duerich), Macliaus Sohn, hatten inzwischen Theile von der B. besetzt; 594 bekam den größten Theil Hoel III. (Juthael), Sohn Alans I., welcher den Titel König annahm u. unumschränkt in B. herrschte. 612 folgte ihm sein jüngerer Sohn Salomo II. (Gozlun) u. nach dessen Tode um 632 der ältere, Judicael, der bis dahin im Kloster gelebt hatte. Dahin kehrte er 638 zurück u. ließ die Herrschaft seinem Sohne Alan II. dem Langen; u. als dieser 690 starb, folgte zwar sein Sohn Grallo II., aber die Franken entrissen ihm einen Theil von B., welchen sie in kleine Theile spalteten u. darüber einzelne Grafen setzten. So blieb es bis zu Kaiser Ludwig dem Frommen. Unter diesem bemächtigte sich 824 (825) Nomenoe

(Neomanus) des größten Theils des Landes, ließ sich 840 als König der B. ausrufen, vertrieb die Bischöfe u. hielt sich auch gegen Karl den Kahlen; 851 folgte ihm Herispoes u. diesem 857 Salomo III., Nomenoes Neffe. Beide führten als Könige die Regierung unabhängig von den fränkischen Königen u. kämpften siegreich gegen Karl den Kahlen, doch unterstützte Salomo 872 die Könige gegen die Normannen. 874 wurde Salomo von den Großen seines Landes ermordet. Statt Eines Herzogs werden nun in der Reihe der Fürsten der B. die Grafen von Vannes u. die von Rennes genannt; zu den ersten gehört Pasquiten 874 bis 877, dessen Bruder Alan III. der Große bis 907, dessen Nachfolger Urmealon; zu den Grafen von Rennes gehörten Gurwand 874—877 u. dessen Sohn Judicael II. Nachdem Judicael in einer Schlacht gegen die Normannen 888 geblieben war, vereinigte Alan III. die B. auf kurze Zeit wieder. Als aber dieser Fürst 907 gestorben war u. ihm Urmealon folgte, kamen zu Anfang des 10. Jahrh. die Normannen unter Rollo wieder, eroberten die B. u. machten die Grafen zu ihren Vasallen. 987 wurde Conan I., Graf von Rennes, einziger Herr von B. u. nahm auch den Titel eines Herzogs wieder an; eben so sein Sohn Gottfried I. (992—1008). Alan V. st. 1040; sein Sohn, Herzog Conan II. (1040—1066), lehnte sich gegen die normannische Herrschaft auf. Er bekriegte 1066 mit Glück den Herzog Wilhelm den Eroberer u. hatte eben Chateau-Gauthier erobert, als er 1066 starb. Sein Nachfolger Hoel V. setzte den Krieg fort, König Philipp von Frankreich unterstützte ihn, u. die B. wurde wieder ein directes Lehn der französischen Krone. Hoels Nachfolger 1084, Alan VI., wurde 1108 vom König Heinrich I. von England u. Herzog von der Normandie wieder zur Huldigung gezwungen; er starb 1112. Sein mit Mathilde, einer natürlichen Tochter des Königs Heinrich I. von England, vermählter Sohn Conan III. folgte ihm, erklärte vor seinem Tode 1148 seinen Sohn Hoel für unecht, wurde aber dennoch als Hoel VI. in Nantes als Herzog anerkannt. Sein Schwager Eudo, der 2. Gemahl Berthas, Conans III. Tochter, vertrieb ihn zwar, aber Nantes u. die östliche B. wählten Gottfried, den Bruder des Königs Heinrich II. von England, zu ihrem Fürsten, u. die B. zerfiel nun in die westliche u. östliche B. Der Sohn Berthas aus 1. Ehe mit Alan von Penthièvre, Conan IV. der Kleine, vertrieb seinen Stiefvater Eudo mit Englands Hülfe, u. als Gottfried 1158 starb, bemächtigte sich England des östlichen Theils. Mit französischer Hülfe suchte Eudo sich wieder des Herzogthums zu bemächtigen; Conan IV. rief aber die Engländer zu Hülfe, verlobte seine Erbtochter Constanze mit Gottfried von Anjou, dem 3. Sohne des Königs von England, u. trat diesem 1166 das Land ab. Die B. war jetzt in zwei Parteien, die französische u. normännische, gespalten, u. die alte Bretonische Sprache u. Volkseigenthümlichkeit verlor sich allmälig. 1169 wurde Prinz Heinrich von England, Königs Heinrich II. ältester Sohn, Herr der ganzen B., trat sie aber an Gottfried II., seinen Bruder, ab. Als Conan IV. 1171 starb, empörten sich mehrere bretonische Große zu Gunsten Eudo's, des Stiefvaters Conans, wurden aber durch die englische Partei besiegt. Gottfried hinterließ bei seinem Tode 1186 eine Tochter, Eleonore, u. seine Gemahlin Constanze schwanger. Philipp August, König von Frankreich, verlangte als Oberlehnsherr die Vormundschaft; England widersprach, u. es kam zum Krieg, welcher 1188 mit einem Vergleiche endigte. Constanze gebar 1187 einen Sohn Arthur I., welcher 1199 nach des Königs Richard Löwenherz Tode eigentlich der nächste Erbe des englischen Thrones war, sich aber mit der Grafschaft Anjou, Tours u. Maine begnügte. Er vermählte sich 1201 mit Maria von Frankreich u. fiel 1202 in Poitou ein, um dieses Land seinem Oheim, dem König Johann von England, zu entreißen. Er wurde gefangen genommen u. 1203 ermordet. Philipp August erklärte deshalb als Oberlehnsherr den König Johann der französischen Lehen für verlustig u. eroberte 1203 die Normandie, 1204 Aquitanien u. 1206 B., wo sich der dritte Gemahl Constanzens, Graf Guy von Thouars, zum Herrn aufgeworfen hatte, da Alix, die Tochter Arthurs, noch im Kindesalter war. Guy, der es mit England hielt, mußte sich unterwerfen; 1213 vermählte sich Alix von B. mit Peter von Dreux (Mauclerc), welcher das Land von Frankreich in Lehen nahm. Peter griff Geistlichkeit u. Adel, die sich ihm widersetzten, an u. schlug ihre Truppen 1222 bei Chateaubriand. Alix starb u. Peter führte nun als Vormund ihrer Kinder die Regierung. Er kriegte 1227 mit dem Grafen Thibaut von Champagne gegen Blanca von Castilien, Vormünderin ihres Sohnes Ludwig IX. von Frankreich, u. 1228 mit dem Herzog von Guienne gegen diesen selbst, erhielt jedoch Verzeihung, u. Ludwig IX. versprach seinem Sohne, Johann I. dem Rothen, bei dessen Mündigkeit die B. zu übergeben. Dies geschah 1237. Johann begleitete 1248 Ludwig IX. nach Palästina. Als Gemahl der Gräfin Blanca von Champagne machte er 1254 nach dem Tode seines Schwiegervaters vergebens auf einen Theil von dessen Erbe Anspruch u. st. 1286. Sein Sohn Johann II., Schwiegersohn des Königs Heinrich III. von England, trat 1294 auf Englands Seite gegen Philipp den Schönen von Frankreich; da er aber 1297 die englische Partei wieder verließ, wurde er zum Pair von Frankreich u. zum Herzog ernannt; er st. 1305; ihm folgte sein Sohn Arthur II., der bis 1312 friedlich regierte, so wie sein Sohn Johann III. bis 1341. Johann III. hatte keine Kinder, u. sein Bruder Guy von Penthièvre, der vor ihm starb, hinterließ nur eine Tochter, Johanna die Hinkende. Dagegen lebte noch ein Halbbruder, Johann von Montfort, der Sohn Arthurs II. aus zweiter Ehe mit Jolande von Dreux-Montfort. Nach Salischem Gesetze mußte dieser folgen, nach Altbretagnischem Gebrauche aber fiel das Land an Johanna, die 1337 an Karl von Blois verheirathet wurde, u. welche ihr Oheim in seinem Testamente zur Erbin der B. bestimmte, nachdem die Stände verweigert hatten, die B. gegen Orleans an Frankreich zu vertauschen. Über diese Streitpunkte begann der **Bretagnische Erbfolgestreit**. Johann (IV.) von Montfort bemächtigte sich nach Johanns III. Tode sogleich eines Theiles der B., eroberte Brest, Rennes, Vannes, Nantes, Hennebon, Auray rc. u. versprach, Eduard III. von England wieder als Oberlehensherr anzuerkennen, wenn ihm dieser zum Besitz des Landes verhelfe. Karl suchte die Hülfe des Königs von Frankreich, Philipps VI., u. dieser berief beide Prätendenten nach Paris, um dort durch den Gerichtshof der Pairs die Sache entscheiden zu lassen. Dieser erkannte Karl u. seine Gemahlin als recht-

mäßige Herren der B. an, Johann entfloh aber, von der Entscheidung zeitig benachrichtigt, u. rüstete sich zur Gegenwehr; ein französisches Heer rückte dort ein u. eroberte Nantes, wo Johann gefangen genommen wurde. Jetzt behauptete sich seine Gemahlin, Johanna von Flandern, in Hennebon, zeigte ihren dreijährigen Sohn dem Volke u. hielt sich mit englischer Hülfe. Eduard III. kam selbst nach B. u. schloß 1343 einen Waffenstillstand in Mallestrat auf 3 Jahre, dem zu Folge Johann aus der Gefangenschaft entlassen wurde, unter der Bedingung, nicht nach B. zurückzukehren, so lange der Waffenstillstand dauere. Johann brach diese Bedingung, aber er fand das Land größtentheils in den Händen Karls, u. wenn er auch Dinant eroberte, so konnte er doch, da die Hülfe aus England ausblieb, nicht zum Ziele kommen u. st. 1345 in Hennebon. Seinen achtjährigen Sohn, Johann von Montfort, stellte er unter den Schutz Eduards III. u. seiner Mutter, welche Letztere, von England unterstützt, den Krieg fortsetzte. Karl gerieth 1346 bei der Belagerung von la Roche de rien, schwer verwundet, in Gefangenschaft, u. Johanna die Hinkende trat nun an die Spitze ihrer Partei u. der Krieg dauerte mit abwechselndem Glücke fort. Karl wurde nach 3 Jahren wieder losgelassen, schlug aber 1364 eine nach dem Frieden von Bretigny 1360 beantragte Theilung in der B. aus, wodurch er die Grafschaft Rennes u. Johann die Grafschaft Nantes erhalten sollte, u. wurde in der Schlacht von Auray 1364 von Neuem gefangen u. von einem bretagnischen Edelmann erstochen. Jetzt war der junge Graf Johann IV. (V.) von Montfort alleiniger Herr der B., u. am 12. April 1365 kam der Vertrag von Guterande zu Stande, in welchem König Karl V. von Frankreich ihn als Herzog von B. u. dieser den König als Oberlehensherr anerkannte. Auch die Gräfin Johanna von Penthièvre entsagte ihren Ansprüchen, jedoch sollte die B., wenn der Graf von Montfort ohne männliche Erben sterben würde, an ihren Sohn Johann von Blois fallen. Da der Herzog Johann IV., Schwiegersohn Eduards III. von England, 1369 englische Truppen herbeirief, so riefen 1373 die Stände u. Städte den König von Frankreich um Hülfe gegen die Engländer an; ein französisches Heer eroberte fast das ganze Land u. vertrieb Johann IV. nach England. Mit einem englischen Heere zurückgekehrt, eroberte dieser jedoch einen Theil des Landes wieder. 1375 trat ein Waffenstillstand ein, aber die B. blieb in den Händen der Franzosen, u. Johann IV. lebte jetzt abwechselnd in England u. Flandern. König Karl V. that 1379 Schritte, das Land mit Frankreich zu vereinigen, dagegen protestirte Johanna, die Pairs von Frankreich u. die Stände der B. Letztere luden Johann IV. ein, zurückzukehren, u. am 3. Aug. 1379 landete er mit 300 Engländern bei St. Malo, das ganze Land fiel ihm zu u. er schloß, da Karl V. 1380 st., 1381 Frieden mit den Vormündern von dessen Nachfolger Karl VI. u. wurde als Herzog von B. anerkannt. Selbst die Gräfin Penthièvre u. ihre Kinder huldigten ihm. 1387 kam es zwischen dem Herzog u. den Anhängern des französischen Connetable Clisson, welchen der Herzog gefangen genommen hatte, zum Krieg, den aber Karl VI. 1388 durch einen Vergleich endigte. Beide hielten ihn aber nicht, u. 1391 wurde durch Vermittelung des Königs ein neuer Vertrag zu Tours geschlossen, dem zu Folge Johann von Penthièvre mit einer Tochter des Herzogs u. dessen Sohn mit einer Tochter des Königs verlobt wurde. Doch drohte ein neuer Krieg, den nur der Ausbruch des Wahnsinns Karls VI. hinderte. 1395 versöhnte sich der Herzog mit dem Connetable u. 1399 st. er in Nantes, die B. seinem 11jährigen Sohn Johann V. (VI.) dem Guten hinterlassend, der unter die Vormundschaft des Herzogs Philipp von Burgund kam; als Philipp 1404 st., übernahm der junge Herzog die Regierung selbst. Kurz zuvor war St. Malo von Frankreich an die B. abgetreten worden. Anfangs war Frankreich in die Parteien des Herzogs von Orleans u. Burgund gespalten (s. Frankreich [Gesch.]), u. Johann stand auf der Seite des Ersteren. Später nahm er keine Partei, u. als 1418 die Händel zwischen dem Dauphin Karl (nachmaligem Karl VII.) u. seiner Mutter Isabelle von Baiern u. dem Herzog von Burgund ausbrachen, suchte er vergebens den Vermittler zu machen u. stand, als der Krieg zwischen Frankreich u. England von Neuem ausbrach, Anfangs auf Seiten Frankreichs, aber 1423 trat er zu den Engländern über u. erkannte Heinrich V. als König von Frankreich an. Dennoch trat er 1425 wieder auf französische Seite. 1427 fielen die Engländer in B. ein u. zwangen den Herzog, sich wieder für sie zu erklären. Johann VI. st. 1442 auf dem Schlosse Touche bei Nantes. Sein Sohn, Franz I., huldigte 1444 dem König von Frankreich, Karl VII.; dann betrieb er die Vertreibung der Engländer aus Frankreich u. suchte den König Jakob II. von Schottland zum Krieg gegen England aufzureizen. Er st. 1450 ohne Erben, u. sein Bruder, Peter II., folgte ihm, diesem aber 1457 sein Oheim, Herzog Arthur III., Graf von Richemont u. Connetable von Frankreich. Er rüstete sich eben, England zu erobern, als er 1458 kinderlos starb. Sein Nachfolger u. Neffe, Franz II., der Sohn Richards von B. Grafen von Etampes, wurde mit König Ludwig XI. in mancherlei Händel verwickelt; so ließ dieser ihm 1464 verbieten, sich von Gottes Gnaden zu nennen, goldene Münzen zu schlagen, den Lehenseid von seinen Unterthanen zu fordern &c.; Franz gewann aber unter dem Vorwande, seine Stände zu befragen, 3 Monate Bedenkzeit u. benutzte diese, um ein Bündniß mehrer französischer Großen, auch des Herzogs von Burgund, gegen den König zu Stande zu bringen. 1465 brach der Krieg aus, u. Ludwigs XI. Bruder, der Herzog von Berry, begab sich selbst nach B., um sich an die Spitze der Mißvergnügten zu stellen. Am 16. Juli kam es zwischen Ludwig XI. u. dem Grafen von Charolais (Karl dem Kühnen) bei Mont-Cheri zur Schlacht, die zwar unentschieden blieb, nach der sich aber die Burgunder mit den Bretagnern vereinigten u. vor Paris rückten, welches sie aber nicht erobern konnten. Der Friede zu Conflans (am 5. Octbr. 1465) endigte diesen Krieg, durch welchen die Grafschaften Montfort u. Etampes wieder mit der B. vereinigt wurden u. der Herzog Statthalter in der Normandie wurde. Der König protestirte aber heimlich vor dem Parlament gegen diesen Frieden. Franz II. entzweite sich mit dem Bruder des Königs, dem Herzog von Berry, welchem die Normandie als Apanage gegeben worden war, u. nun bemächtigte sich Ludwig XI. der Normandie wieder. Wieder mit dem Herzog von Berry versöhnt, fiel Franz II. 1467 in der Normandie ein, um diese für den Herzog von Berry zurück zu erobern. Da aber Franz zurück-

getrieben wurde, so schloß er 1468 einen Waffenstillstand u. bat während desselben den König Eduard IV. um Hülfe, der ihm auch 3000 Mann auf 6 Monate überließ. Im August begann der Kampf von Neuem; die Bretagner unterlagen, u. am 6. Septbr. d. J. kam ein neuer Vergleich in Ancenis zu Stande, in welchem der Herzog allen Bündnissen gegen Frankreich entsagte. Obgleich nun dieser Vertrag 1469 in Angers erneuert wurde, so traute Franz dem Könige doch so wenig, daß er unmittelbar darauf mit dem Herzog Karl von Burgund ein Bündniß in Etampes gegen den König schloß. 1472 kam es deshalb zwischen B. u. Frankreich zum Kriege, der aber durch Burgunds Dazwischenkunft u. den Aufstand der Armagnaken bald wieder geendigt wurde. Ludwig XI. blieb im Besitz einiger bretagnischen Städte, die er erobert hatte, Franz II. aber in Verbindung mit Frankreichs Feinden, u. 1474 schloß er mit England u. Burgund ein Bündniß, dessen Zweck war, Ludwig XI. den Thron zu entreißen u. denselben Englands König, Eduard IV., zuzuwenden. Aber die Engländer fanden, als sie im Juli 1475 in Calais landeten, so wenig Unterstützung, daß Eduard IV. im August einen siebenjährigen Waffenstillstand schloß, welchem Franz II. im October beitrat; u. da 1477 Karl der Kühne von Burgund bei Nancy fiel, u. Ludwig XI. sich des größten Theils seiner Staaten bemächtigte, so stand Franz allein. Ludwig entriß ihm 1477 die Grafschaft Etampes; Franz schloß 1481 ein Bündniß mit dem deutschen König Maximilian u. erneuerte seine Verträge mit England. Seine Tochter Anna, die muthmaßliche Erbin der B., wurde mit Eduard, Eduards IV. ältestem Sohne, verlobt; nach dessen Tode freiete Herzog Ludwig von Orleans um sie, der zugleich den Herzog Franz gegen Anna, die Regentin von Frankreich, aufhetzte, da er selbst nach der Regentschaft strebte. Im Innern der B. gab es auch wegen des Herzogs Liebling, Landois, Unruhen, die aber durch dessen Hinrichtung beendigt wurden. 1486 verbündete sich Franz II. mit Maximilian I. gegen Frankreich, u. 1487 floh der Herzog von Orleans nach B., um dort Schutz gegen die Regentin Anna zu suchen. Da der Herzog sich seiner annahm, so fielen die Franzosen ein, eroberten mehrere Städte, u. am 28. Juli 1488 kam es bei St. Aubin zur Schlacht, in welcher die Bretagner gänzlich geschlagen u. der Herzog von Orleans u. der Prinz von Oranien gefangen wurden. Dieser Niederlage folgte ein demüthigender Frieden u. am 9. Septbr. starb Franz II. Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Herzöge von B. König Karl VIII. verlangte jetzt als Oberlehensherr u. Vormund der Töchter Franz' II. anerkannt zu werden, aber die bretagnischen Stände waren schwierig, u. der Vicomte Rohan wollte mit Waffengewalt die Prinzessin Anna zu einer Vermählung mit seinem Sohne zwingen. Anna suchte Hülfe bei dem König von England u. bei ihrem Verlobten, dem König Maximilian I.; englische Truppen landeten 1489 in B., sowie auch deutsche aus Flandern dort einrückten. 1490 wurde Maximilian I. mit der Herzogin Anna durch Procuration vermählt, aber die Ehe wurde nicht vollzogen, u. im Decbr. 1491 verheirathete sie sich gezwungen mit Karl VIII., König von Frankreich, der sie zu Rennes belagerte. So fiel die B. an Frankreich, u. da Anna nach Karls Tod dessen Nachfolger, Ludwig von Orleans (als König von Frankreich Ludwig XII.) heirathete, u. ihre Tochter Claudia mit Franz I., König von Frankreich, dem Erben Ludwigs XII., 1514 vermählt wurde, so blieb die B. mit Frankreich vereint u. wurde 1532 diesem Reiche förmlich einverleibt. Die B. hat seitdem alle Schicksale Frankreichs getheilt, u. durch die bürgerlichen Kriege, bes. durch die Vendéeunruhen im Revolutionskriege nach dem Übergange der Franzosen über die Loire, das Ungemach des Kriegs empfunden. 1815 wurde die B. eine Zeit lang durch das 6. preußische Armeecorps besetzt, s. Vendéekrieg u. Französischer Revolutionskrieg. — Vgl. Daru, Histoire de B., Par. 1826, 3 Bde. (deutsch von Schubert, Lpz. 1831 f., 2 Bde.); Roujoux, Histoire des rois et des ducs de B., Par. 1829, 2 Bde.; De Courson, Histoire des peuples Bretons, 1847, 2 Bde.

Bretagne (spr. Bretanj), alter französischer Tanz, der zu Zweien getanzt wird.

Bretagner Zwirn, eine Sorte Hanfzwirn aus Billom.

Bretagnes (spr. Bretanj), 1) Sorte gebleichter Leinwand, s. d.; 2) (Bretagner), so v. w. Britannier.

Bretanniotte, eingesalzener Kabeljau.

Bretannische Sprache, zu dem kymrischen Zweig der celtischen Sprachen (s. d.) gehörig, wird in der Niederbretagne, dem alten Armorika (daher auch Armorikanische Sprache), gesprochen u. zerfällt in die Dialekte von Léon, Tréguier, Vannes u. Cornouailles. Der bestimmte Artikel ist ann, ar, al, von diesen drei Formen steht die erste vor Vocalen u. d, n, t, die dritte vor l, die zweite vor den übrigen Consonanten. Eben so unterscheiden sich die Formen des unbestimmten Artikels eunn, eur, eul. Die Declination der Nomina wird durch Vorsetzung der Partikeln eûz für den Genitiv, d' für den Dativ gebildet, welche, ebenso wie die Artikel, für Singular u. Plural gleich sind. Die gewöhnlichste Pluralbildung geschieht durch das Suffix ou od. iou, z. B. avel, Wind, Plural avélou; bara, Brod, Plural baraou; brézel, Krieg, Plural brézeliou; blôaz, Jahr, Plural blôasiou; daneben gibt es aber noch für gewisse Klassen von Substantiven die Endungen ien, ed, z. B. kaner, Sänger, Plural kanerien; lôen, Thier, Plural lôened; od. andere Pluralbildungen wie stéréden, Stern, Plural stéred; breizad, Bretagner, Plural breiziz. Es gibt zwei Geschlechter, Masculinum u. Femininum, letzteres dient zugleich als Neutrum. Die Adjectiva sind im Plural unveränderlich, haben aber einen Comparativ in oc'h u. Superlativ in a, z. B. kaer, schön, kaéroc'h, schöner, ar c'haéra, der schönste. Die Zahlen sind unan 1, daou 2, tri 3, pevar 4, pemp 5, c'houec'h 6, seiz 7, eiz 8, naô 9, dék 10. Die Ordinalia werden davon durch das Suffix ved gebildet, z. B. trived der dritte, nur kenta heißt der erste, eil der zweite. Die persönlichen Pronomina mé ich, té du, hen er, hi sie, haben in ihren Formen u. in ihrem Gebrauch manche Eigenthümlichkeit. Das Verbum hat drei Personen u. zwei Numeri, z. B. rôann ich gebe, rôez du gibst, rô er gibt, rôomp wir geben, rôit ihr gebt, rôont sie geben; ein Präsens (rôann), Präteritum (rôiz) u. Futurum (rôinn); einen Indicativ, Imperativ, Conjunctiv, Infinitiv u. Participium. Wenn ein persönliches Pronomen als Subject vorausgeht, so steht das Verbum stets in der 3. Person Singular, mé arô, ich gebe. Vor jedem Verbum geht die Partikel a od. é (éz, éc'h)

voraus, erstere nach einem Nomen od. Pronomen, letztere nach einem Adverbium rc. Hülfsverba sind béza sein, kaout haben, ôber machen. Auch die Conjugation hat manche Unregelmäßigkeiten. Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen sind vorhanden, daneben noch Partikeln, die nur als Präfixe in Zusammensetzungen vorkommen. Die Construction gestattet manche Freiheiten. Der Anfang des Vater Unser lautet: hon tad, pehini a so en eon, hoc'h ano bezet sanctifiet, d. h. Unser Vater, welcher ist im Himmel, euer Name werde geheiligt. Grammatiken von Rostrenen, Rennes 1738; Dumoulin, Prag 1800; Le Gonidec, Par. 1838; Wörterbücher von Rostrenen, Rennes 1732; Le Pelletier, Par. 1752; Le Gonidec, Angoulème 1821.

Bretbeute, aus Bretern zusammengesetzter Bienenstock.

Bretbohlen, so v. w. Bohlen.

Bretel, so v. w. Baret 7).

Bretellen (v. fr. Bretelles), Tragbänder, Hosenheber.

Breterbohrer, so v. w. Pochkäfer, s. u. Bohrkäfer a).

Breteud (spr. Bretöh), Stadt im Arrondissement Clermont des französischen Departements Oise; 2400 Ew.

Breteuil (spr. Bretölj), 1) Stadt im Arrondissement Beauvais des französischen Departements Oise, Shawlfabrik, Wollmanufacturen, Papiermühlen, Schuhmacherei, Baumschulen; 2200 Ew.; 2) Stadt im Arrondissement Evreux des französischen Departements Eure, am Iton; Eisenhütten u. Eisenwaarenfabriken, Messingdrahtzieherei, Kurzwaarenfabriken; 2000 Ew. — B. hatte sonst Grafen; Amita, Schwester Robert Montforts, welcher B. von König Heinrich III. von England geschenkt erhielt u. von welchem sie jene geerbt hatte, verkaufte die Stadt 1210 an König Philipp August; darauf kam sie an König Karl von Navarra, der sie 1410 an König Karl VI. von Frankreich vertauschte.

Breteuil (spr. Bretölj), 1) Louis Auguste le Tonnélier, Baron de B., geb. 1733 zu Preuilly in Touraine, trat früh in Kriegsdienste, wurde 1758 französischer Gesandter bei dem Kurfürsten von Köln, 1760 in Petersburg, später in Stockholm, im Haag, Neapel u. 1775 in Wien; nachdem er noch 1783 dem Congreß von Teschen beigewohnt hatte, wurde er nach Frankreich zurückgerufen u. wurde Staatsminister. 1787 zog er sich vom Ministerium zurück, wurde aber 1789 auf kurze Zeit an die Spitze des Ministeriums gestellt. Dann, als nach der Erstürmung der Bastille der König gezwungen war, Necker zurückzuberufen u. er einen Plan B-s, mit den Truppen von Versailles nach Compiegne zu gehen, ausschlug, ging B. in die Schweiz. In Solothurn erhielt er 1790 den Auftrag, mit den nordischen Höfen zu unterhandeln. Er lebte nun bis 1802 größtentheils in der Gegend von Hamburg, kehrte dann nach Frankreich zurück u. st. 1807 in Paris. 2) Gabrielle Emilie, s. Chatelet.

Breteuillia (B. *Buchoz.)*, Pflanzengattung, so v. w. Didelta *Herit.*

Bretheim, Stadt, so v. w. Bretten 2).

Bretigny (spr. Bretinji), Dorf im Arrondissement Nogent le Rotrou des französischen Departements Eure-Loir, zur Gemeinde Jours gehörig. Hier am 8. Mai 1360 Friede zwischen England u. Frankreich, wodurch der in der Schlacht bei Maupertuis gefangen genommene König Johann von Frankreich seine Freiheit wieder erhielt.

Bretislav, so v. w. Brzetislav.

Bretkäfer, eine Art Eierkäfer, s. d.

Bretling, Pilz, so v. w. Brätling.

Bretmeister, Schuhmachergesell, welcher bei einer Meisterswittwe am Bret, d. i. an der Tafel, arbeitet u. das Zuschneiden besorgt.

Bretmühle, so v. w. Sägemühle.

Bretnägel, Nägel, zum Aufnageln der Breter.

Breton (spr. Bretong), 1) (Cape B.), Insel am Eingang des St. Lorenzo-Golfs (Britisch-NAmerika), zwischen Neufundland u. Neuschottland, von letzterem nur durch den schmalen Kanal Gut von Canso getrennt, zur Provinz Neuschottland gehörig, 112 QM., höchst zerrissen durch tiefe Baien, die Küsten sehr steil, noch wenig angebaut, das Innere fast gänzlich unbewohnt; Vorgebirge: Cap Lorenz, Cap B., Cap Nord; Binnensee: Grand Bras d'Or; kaltes, rauhes Klima, im Frühjahr den Eismassen sehr ausgesetzt; Hauptproduct: Steinkohlen; die Einw., 14,000, sind Abkömmlinge der französischen Colonisten (Arcadier genannt) u. loyalistischer Einwanderer aus den älteren britischen Colonien NAmerikas u. nähren sich hauptsächlich von der Jagd u. vom Fischfang. Hauptstadt Sidney. — B. wurde 1504 entdeckt u. 1713 von den Franzosen besetzt, welche die Festung Louisbourg anlegten u. von hier aus die Neufundlandfischerei beherrschten; 1745 u. 1758 eroberten es die Engländer u. behielten es im Frieden von 1763. 2) Vorgebirge in der britischen Colonie WAustralien.

Breton (spr. Bretong), 1) Raimund, Dominicaner, geb. 1609 in Beaune, ging 1635 als Missionär nach Amerika, kehrte 1654 nach Frankreich zurück u. st. 1679 in Caen. Er übersetzte den Katechismus ins Caraibische (Auxerre 1664) u. schr.: Dictionnaire caraïbe, ebd. 1665—67, 2 Bde. 2) (B. de los Herreros), Don Manuel, geb. 1800 zu Quel in der spanischen Provinz Logroño, diente von 1814 bis 1822 im Heere, wurde dann im Finanzdepartement angestellt, Secretär der Intendanz von Jativa u. zu Valencia, mußte aber nach der Restauration 1823 seinen Dienst niederlegen; erst 1834 wurde er wieder bei der Provinzial-Civiladministration in Madrid angestellt u. war bis 1840 Bibliothekar an der Nationalbibliothek. Er schr. das Lustspiel: A la vejez viruelas (1817) u. darauf über 150 Bühnenstücke, theils Originale, theils Überarbeitungen u. Übersetzungen; Auswahl daraus von Eugenio de Ochoa in Tesoro del teatro español, Par. 1838; Poesias sueltas, Madr. 1831, Par. 1840, u. viele Satyren, wie: El carneval (1833), La hipocresia (1834), Epistola mor. sobre las costumbres del siglo (1841); Sämmtl. Werke, Madr. 1850 ff.

Bretonne (fr.), Frauenregenmantel in der Bretagne.

Bretonne, Nebenfluß der Aube, entspringt bei Servies im französischen Departement Aube u. mündet bei Barbai.

Bretonne, Nikolas Edme, s. Retif de la Bretonne.

Bretschneider, 1) Heinrich Gottfried, geb. 1739 in Gera, war Anfangs sächsischer Cornet, dann Rittmeister bei einem preußischen Freicorps u. wurde von den Franzosen gefangen; 1763 in

Freiheit gesetzt, wurde er, vom Reichshofrath Moser empfohlen, Landeshauptmann in Nassau-Usingen, verließ diesen Dienst 1771 u. kam nach wechselnden Schicksalen in österreichische Dienste als Vice-Landeshauptmann zu Werschez, wurde 1778 Bibliothekar in Ofen u. später Gubernialrath in Lemberg; 1809 als Hofrath pensionirt, st. er 1810 zu Krzimiz in Böhmen. Er schr.: Graf Esau (komisches Epos), 1768; Papilloten, Frkf. 1769; Fabeln, Romanzen u. Sinngedichte, 1781; Almanach der Heiligen auf das Jahr 1788; Wallers Leben u. Sitten, Köln (Berlin) 1793; Die freiwillige Beisteuer (ein Vorspiel), Lemb. 1793; Verm. Nachrichten u. Bemerkungen, Erlang. 1816; Historische u. literarische Unterhaltung, Kob. 1818, u. a. m. Man schreibt ihm auch den größten Theil der Nachrichten über Wien in Nicolai's Reisen zu. 2) Friedrich Wilhelm, Freiherr von B., Sohn des Vor., geb. 1771 in Usingen, trat in österreichische Kriegsdienste u. stieg bis zum Feldmarschalllieutenant, wurde 1843 in den Freiherrenstand erhoben u. war zuletzt Stadtcommandant von Mailand, wo er 1845 st. 3) Karl Gottlieb, geb. 11. Febr. 1776 zu Gersdorf im Schönburgischen, wurde 1804 Adjunct der philosophischen Facultät in Wittenberg, 1807 Oberpfarrer in Schneeberg, 1808 Superintendent in Annaberg, 1816 Consistorialrath u. Generalsuperintendent in Gotha, 1839 Oberconsistorialdirector u. st. 22. Jan. 1848; er schr.: Historisch-dogmatische Auslegung des N. T., Lpz. 1806; Systematische Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe, ebd. 1806, 4. A. 1841; Systematische Darstellung der Dogmatik u. Moral der apokryphischen Schriften des A. T., ebd. 1806; Religionsvorträge über Tod, Unsterblichkeit u. Auferstehung, 1813; Handbuch der Dogmatik der Evangelisch-lutherischen Kirche, 1814—18, 2 Bde., 4. A. 1838; Luther an unsere Zeit, 1817; Beleuchtung der 95 reformirten Streitsätze, welche Kl. Harms herausgeg. hat, 1818; Aphorismen über die Union der beiden evangelischen Kirchen in Deutschland, Gotha 1818; Über die Unkirchlichkeit dieser Zeit in Deutschland, ebd. 1820, 2. A. 1822; Probabilia de evangelii et epistolarum Joannis apostoli indole et origine, Lpz. 1820; Lexicon manuale in N. T., ebd. 1825, 4. A. 1840; Predigten, an Sonn- u. Festtagen gehalten, ebd. 1823, 2 Bde.; Lehrbuch der Religion u. Geschichte der christlichen Kirche, Gotha 1824; Apologie der neueren Theologie des evangelischen Deutschlands, Halle 1826; Ob evangelische Regierungen gegen den Rationalismus einzuschreiten haben, Lpz. 1830; Grundlage des evangelischen Pietismus, ebd. 1833; Heinrich u. Antonio od. Die Proselyten, Gotha 1826, 5. A. 1842 (in viele Sprachen übersetzt); Der St. Simonismus u. das Christenthum, Lpz. 1832; Grundprincipien der evangelischen Theologie, 1832; Casualpredigten u. Reden, 1834; Die Theologie u. die Reformation, 1835; Freiherr von Sandau, od. Die gemischten Ehen, Halle 1839, 4. A.; Die Unzulässigkeit des Symbolzwanges in der evangelischen Kirche, ebd. 1841; Clementine od. Die Frommen u. Altgläubigen unserer Tage, 1841; Die religiöse Glaubenslehre, 1843, 2. A. 1846; Die deutsche Reformation der Kirche, 1844; Christliches Andachtsbuch, 1845, 2. A. 1849; Über die Verpflichtung der evangelischen Geistlichen auf die Kirchenbekenntnisse, 1847; Kirchlich politische Zeitfragen, 1847. Er gab auch den Jesus Sirach (griech.), Regensb. 1806, u. das Corpus Reformatorum, Halle 1834—48, 15 Bde., fortgesetzt von Bindseil, heraus, u. ist Verfasser von Deutschland u. Preußen, od. das Interesse Deutschlands am preußischen Staate, 1806; Darstellung des Vierjährigen Krieges der Verbündeten mit Napoleon in den Jahren 1812—15, Annab. 1816, 2 Bde. Er war seit 1824 Mitherausgeber des Halle'schen Predigerjournals; nach Zimmermanns Tode 1838—46, auch der Darmstädter Allgemeinen Kirchenzeitung. Seine Selbstbiographie (Aus meinem Leben) herausgeg. von Horst B., 2. A. 1852. 4) Hermann Robert von B., geb. 1796 in Gera, studirte in Leipzig die Rechte u. wurde in seiner Vaterstadt Regierungsadvocat u. Director mehrerer Patrimonialgerichte, 1831 Regierungs- u. Consistorialrath, 1840 Kanzler u. Consistorialpräsident u. 1842 in den Adelstand erhoben. Nachdem in Gera der Regierungssitz der jüngeren Linie des Hauses Reuß vereinigt worden war, wurde B. wirklicher Geh. Rath, 1849 Chef der Regierung u. 1850 Minister, u. war Bevollmächtigter bei den Dresdener Conferenzen; im August 1855 trat er von der obersten Leitung der Regierung zurück u. wurde Präsident des Appellationsgerichts u. des Consistoriums in Gera.

Bretspieker, Sorte Nägel mit 4 gleich breiten Seiten.

Bretspiel, 1) 8—12 Zoll im Quadrat großes Bret zu verschiedenen Spielen; gespielt wird darauf entweder mit Figuren, wie beim Schach, od. mit Steinen (Bretsteinen) aus Holz, Elfenbein od. auch Metall geformter Scheiben, deren eine Hälfte dunkel, die andere licht gefärbt ist. Die obere Seite des Bretes ist in 64 Quadrate (Felder) so getheilt, daß in den, sowohl der Länge als der Quere nach gebildeten 8 Reihen immer ein schwarz od. dunkel gefärbtes Feld mit einem weißen od. lichten abwechselt. Auf der unteren Seite (dem Boden) sind 3 sich einander einschließende, einander parallele Vierecke gezeichnet, die in der Mitte mit Strichen unter sich verbunden sind u. zum Mühlenspiele dienen. Bei den zum Zusammen- u. Aufschlagen eingerichteten B-en sind auf den beiden inneren Flächen auf jeder 6 pyramidenförmige Figuren eingezeichnet, welche zum Puff- od. Toccategli- od. Triktrakspiel dienen. — Schon die Alten kannten u. spielten das B.; das Spielbret hieß bei den Römern Alveus od. Tabula (s. u. Würfeln); sie spielten darauf die Alea u. den Ludus calculorum od. latronum. Das griechische B. hieß Diagrammismus (s. d.). Herodot erzählt, daß es die Lydier zur Zeit einer Hungersnoth erfunden hätten, indem sie einen Tag gegessen, den anderen gespielt hätten; Lactantius nennt den Palamedes als Erfinder. Die Mühle ist nach dem Labyrinth der Alten gebildet u. ein schon früh bekanntes Spiel. Auch die Inder, Perser, Chinesen kennen es. Über die ungeheure Quantität Getreide, die man gebrauchen würde, wenn man 1 Korn auf das 1., 2 auf das 2., 4 auf das 3. Feld des B-es u. so in geometrischer Progression fortrechnet, s. u. Schach. 2) Das Spiel selbst, welches mit Bretsteinen auf dem B-e gespielt wird, doch nur als Collectivbenennung, so Damenspiel, Mühle, Puff, Toccategli, Triktrak, s. d. a.; 3) s. u. Kegelspiel.

Bretspiel, (Bretspielfalter, Satyrus galathea *Latr.*, Hipparchia gal. *Ochs.*, Arge gal. *Esp.*

Boisd.), Art aus der Gattung Satyrfalter, Flügel gezähnt mit viereckigen, gelblich weißen u. dunkleren Flecken wie ein Damenbret, unten weißer u. mit einigen Augen geziert; häufig in Europa; die Raupe lebt auf Phleum pratense.

Bretspielblume, ist Fritillaria Meleagris.

Brett, so v. w. Bret.

Brettach, 1) Marktflecken im Oberamte Neckarulm des württembergischen Neckarkreises; 1000 Ew.; 2) Flüßchen daselbst, fällt bei Neustadt in den Kocher, an ihm sonst der Brettachgau; 3) Dorf im Amte Weinsberg desselben Kreises; 600 Ew.

Bretten, 1) Bezirksamt im badischen Mittelrheinkreise; 20,000 Ew.; 2) (Brettheim), Stadt daselbst an der Salzach; 3100 Ew.; Geburtsort Philipp Melanchthons, dessen Bildsäule in der Kirche steht. — B. gehörte früher besonderen Grafen v. B., nach deren Aussterben es an die Grafen von Eberstein, dann an die Markgrafen von Baden kam, welche es 1349 an Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz verkauften; 1504 wurde B. vergebens vom Herzog von Württemberg belagert, 1632 von den Österreichern verwüstet u. geschleift, 1689 von den Franzosen verbrannt u. von den Kaiserlichen vollends geschleift. 3) Dorf in Tyrol, unweit Trident. Hier starb 1137 Kaiser Lothar II..

Brettigau, Thal, so v. w. Prettigau.

Brettleben, Dorf im Kreise Eckartsberge des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 2 Kirchen, Rittergut, Salpeter- u. Stärkefabrik; 650 Ew.

Bretung, bei Steinhauern u. Zimmerleuten eine aus einem Bret geschnittene Lehre zu einem Stein od. Holzstück.

Bretwalda (angelsächsisch bryten wealda, d. i. weitherrschender, mächtiger König), der jedesmal mächtigste unter den angelsächsischen Königen zur Zeit der Heptarchie in England, s. England (Gesch.).

Bretzel (auch Brätzel, wenn man es vom lat. bracellum herleitet, u. bedeutet die zwei an den Handwurzeln übereinander gelegten Arme), 1) Gebäck von Weizenmehl, Wasser u. Salz, in Form eines Ringes, dessen Enden, wo der Ring schließt, über einander gebogen sind u. so noch bis zu dem entgegengesetzten Theile des Ringes reichen. Sie werden meist zur Fastnachtzeit gebacken, daher Fasten-B. 2) Allerhand größere u. kleinere Gebäcke von gedachter Form mit Zuthat von Eiern, Butter, Zucker, kleinen Rosinen, Mandeln u. dergl. 3) Eiserne Fesseln, womit Verbrechern bes. auf dem Transport die Hände geschlossen werden, s. u. Geschmeide. 4) Die Schleife am Schlepptau, welche durch in einander Schieben des Endes mit der daran befindlichen Schlinge gebildet u. an die Retirirhaken der Laffete gehängt wird, um das Geschütz stark zu ziehen.

Bretzenheim, Dorf im Kreise Mainz der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, ½ Stunde von Mainz; 1500 Ew. — B. soll an der Stelle von Sicilä stehen, wo Alex. Severus 235 ermordet wurde. Später war es Herrschaft, u. die Familien von Daum, von Falkenstein, seit 1642 die Grafen von Byrmont, die Freiherren von Poll u. zuletzt Kurköln Besitzer derselben, von welchem sie um 1780 der Kurfürst Karl Theodor von Baiern erkaufte u. sie zur Grafschaft u. später zum Fürstenthum erheben ließ (s. den Folg.).

Bretzenheim (Genealogie, vgl. Bretzenheim, Geogr.), 1) Fürst Karl August, geb. 1769, natürlicher Sohn des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz u. der Operntänzerin Seifert aus Manheim; hieß Anfangs Graf von Heideck, bis sein Vater ihm um 1780 Bretzenheim kaufte, worauf er zum Reichsgrafen von B. u. 1789 von Kaiser Joseph II. zum Reichsfürsten erhoben wurde. Durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich 1801 verlor er seine Besitzung, erhielt aber durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 die Reichsstadt u. das Gebiet Lindau am Bodensee, trat diese jedoch wieder an Österreich gegen die Herrschaften Saros-Patock u. Regecz in Ungarn ab, welche die Familie noch besitzt u. wovon sich dieselbe B. von Regecz nennt. Er war vermählt mit Prinzessin Wallburge v. Öttingen-Spielberg (geb. 1766) u. st. 1823; seine Anerkennung u. Dotirung war von Einfluß auf den Baierischen Erbfolgekrieg, s. d. 2). 2) Fürst Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 1801, österreichischer Kämmerer, folgte 1823 u. st. 1. Aug. 1855; er war seit 1831 vermählt mit Prinzessin Karoline v. Schwarzenberg; ihm folgte 3) Fürst Alfred, Bruder des Vor., geb. 28. December 1805, er ist Oberst in der Armee u. seit 1849 vermählt mit Johanna geb. Hoffmann. Er hat keine Kinder u. auch keinen Bruder.

Bretzner, Christoph Friedrich, geb. 1748 in Leipzig, war Kaufmann daselbst u. st. 1807. Er schr. die Lustspiele: Der argwöhnische Liebhaber (Lpz. 1783); Das Räuschchen (1786); Liebe nach der Mode (1796) u. a. m., sämmtlich in seinen Schauspielen, ebd. 1792—96, 2 Bde., n. Aufl. Altona 1820; Singspiele: Der Irrwisch (1788), Adrast u. Isidore (1789), Die Entführung aus dem Serail (1789), gesammelt Lpz. 1796; den Roman: Das Leben eines Liederlichen, Lpz. 1787 f., n. Aufl. 1790 f., 3 Thle.

Breubach, Stadt, so v. w. Braubach.

Breuberg, 1) Standesherrschaft in dem Kreise Neustadt der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, 3 QM. mit 7200 Ew.; 2) altes Schloß darin, auf einem Berge, mit Überresten aus der Römerzeit. — Im Mannsstamm starben die Herren v. B. im 14. Jahrh. aus, worauf B. durch Elisabeth an den Grafen Rudolf von Wertheim kam; die eine Hälfte erhielt Graf Eberhard I. von Erbach, als Schwiegersohn des Grafen Michael von Wertheim; die andere kam, ebenfalls durch Heirath, erst an Eppenstein, dann an Stollberg u. 1574 an den Grafen Ludwig II. von Löwenstein. Die Stollbergische Familie führte deshalb fast 200jährigen Streit, der erst 1755 durch Landestheilung beigelegt wurde. Jetzt gehört die Herrschaft B. dem Fürsten v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg u. dem Grafen v. Erbach-Schönberg gemeinschaftlich.

Breuci (a. Geogr.), Völkerschaft um die Save in Pannonien, im jetzigen Bosnien; sie waren thätig beim Aufstand der Dalmatier u. Pannonier gegen die Römer unter Augustus.

Breucomägus (a. Geogr.), Hauptsitz der Triboccer im Belgischen Gallien; jetzt Brumat.

Breuer, Friedrich Ludwig, geb. 1786 in Dresden, wurde 1808 Legationssecretär in München, 1813 Legationsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten u. 1815—17 Geschäftsträger der sächsischen Gesandtschaft am preußischen Hofe; er wurde 1817 in das sächsische Cabinet berufen u. 1822 erster vortragender Cabinetsrath beim Departement des Auswärtigen. Er schr.: Exposé de la marche politique du roi de Saxe, Lpz. 1815;

Ein Wort über die Zukunft Sachsens, 1814; Zuruf an Sachsens Patrioten, 1814; Wie wurden wir, was wir sind? 1815; Britische Dichterproben, Lpz. 1819—27, 3 Bde.

Breughel (richtiger Brueghel), 1) Pieter, der Alte, der Lustige od. Bauern-B., geb. 1510 in der Nähe von Breda in Holland; niederländischer Genremaler, Schüler von Pieter Koeck van Aelst, dessen Tochter er später heirathete; bildete sich in Frankreich u. Italien, kehrte 1551 nach den Niederlanden zurück, wo er sich erst in Antwerpen, dann in Brüssel niederließ u. daselbst 1570 (1590) starb. Außer einigen historischen Bildern biblischen Inhalts, malte er vornehmlich Scenen aus dem Dorfleben, zu denen er, als Bauer verkleidet, seine Studien machte. Der Werth dieser Stücke beruht vorzugsweise auf der lebendigen Wiedergabe bewegter Scenen; der Humor derselben ist derb u. streift fast immer ans Gemeine, das Colorit ist hart u. die Composition nicht selten geschmacklos. Werke: in Wien (Belvedere) der Babylonische Thurmbau, Schlacht der Israeliten gegen die Philister; in der Münchner Pinakothek die Versuchung Christi, Bauernhochzeit; im Dresdener Museum eine Bauernprügelei u. die Bergpredigt im Landauer Brüderhause zu Nürnberg; Der Kindermord; im Berliner Museum ein Bauerntanz u. eine Prügelscene zwischen liederlichem Gesindel. 2) Pieter, der Junge od. Höllen-B. genannt, geb. um 1565 in Brüssel; des Vor. Sohn u. Schüler, bildete sich unter Gilles von Coningsloo, malte Teufelserscheinungen u. a. Spukgestalten, auch Feuersbrünste u. abenteuerliche Scenen mit seltsamen Figuren; st. 1625. Werke in den Gallerien zu Dresden, der heilige Antonius u. die Hölle; in München, Brand von Sodom u. von Troja; in Berlin, Zug nach dem Calvariberg u. eine Schlägerei zwischen Bauern u. Landsknechten. 3) Jan, Sammet-B., weil er seine Figuren in Sammet kleidete, u. Blumen-B. gen., weil er Blumenstücke u. auch Blumenpartien im Vordergrunde von Landschaften mit ungemeiner bis ins Kleinliche gehender Sorgfalt ausführte, Bruder des Vor., geb. 1569; bildete sich unter P. Goekindt, ging dann nach Köln, später nach Rom u. Bologna, u. st. in Antwerpen 1625. Er gehörte zur Brabanter Schule u. malte Landschaften, ließ seine Gemälde von Rubens, v. Balen, L. Rottenhammer mit mythologischen od. genreartigen Scenen staffiren u. staffirte seinerseits die Architekturbilder von Steenwyk. Werke: Das Paradies mit Figuren von Rubens (viele Male, das größere Bild dieser Art ist im Museum zu Haag), ein Blumenkranz mit der Madonna von Rubens in der Münchener Pinakothek; Die Elemente in der Ambrosiana zu Mailand. 4) Andres, in der Mitte des 17. Jahrhunderts Director der Malerakademie zu Antwerpen; 5) Abraham, der Neapolitaner od. Rheingraf genannt, geb. in Antwerpen; malte bes. Blumen u. Früchte; st. 1690 in Neapel. Werke in der Gallerie zu Neapel: 6 Blinde, die hintereinander in einen Fluß fallen. 6) Joh. Baptist, Meleager genannt, Bruder des Vor.; Frucht- u. Blumenmaler; st. in Rom um 1700. 7) Kaspar, Sohn von Abraham, Blumenmaler.

Breuner, ein altes deutsches, aus der Mittel- u. Niederrheingegend stammendes, im 14. Jahrh. nach Steiermark ausgewandertes u. von da im 16. Jahrh. auch nach Österreich verbreitetes Geschlecht, welches 1550 in den Freiherrn- u. 1693 in den Grafenstand erhoben wurde, der katholischen Confession folgt u. seit dem 16. Jahrh. in 2 Linien blüht: A) die Niederösterreichische Hauptlinie, deren Glieder das Prädicat als Freiherrn auf Stübing, Fladnitz u. Rabenstein führen, gegründet von Philipp v. B. (st. 1556); diese zerspaltet sich durch Philipps Enkel a) in den Zweig zu Asparn, welcher vom Freiherrn Seyfried Christoph stammt, bei dem seit 1620 das Obersterblandkämmeramt in Österreich ist u. deren Glieder seit 1624 Reichsgrafen sind u. seit 1688 das Indigenat in Ungarn haben; Chef ist: 1) Graf August, Sohn des 1812 verstorbenen Grafen Joseph Franz Anton, geb. 1796, war früher Ministerialrath u. ist seit 1836 Wittwer von Marie, geb. Gräfin Esterhazy; sein älterer Sohn August ist geb. 1828; b) Zweig zu Nußdorf, der von Joh. Baptist stammt, dessen Glieder 1693 Reichsgrafen u. 1714 Erblandkämmerer von Österreich wurden; Chef: 2) Graf Emmerich, Sohn des 1791 verstorbenen Grafen Emmerich, geb. 1783; ist seit 1837 Wittwer von Marie Anna, geb. Freiin Raßler v. Gamerschwang; sein Sohn Emmerich ist geb. 1808; B) die Steiersche Hauptlinie, gegründet von Christoph, deren Glieder 1666 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden, starb aus mit: 3) Graf Karl, geb. 1770, starb 1827 ohne Kinder.

Breunerit (Brachytypes Kalkhaloid, Magnesitspath), krystallinische Massen von blättriger u. körniger Textur, oft deutlich in Rhomboedern krystallisirend, Glasglanz bis Perlmutterglanz, durchscheinend bis durchsichtig, wasserhell, grau u. gelblich; die durch Kohlenstoff schwarz gefärbten Varietäten nennt man Anthrakomagnesitspath; besteht aus kohlensaurer Magnesia; Fundorte: Zillerthal u. Fassathal, St. Gotthard, Hall in Tyrol ꝛc.

Breuni (a. Geogr.), Volk in Rhätien, früher auf den Alpen (in der Gegend des Brenners), später höher oben am Rhein, im 6. Jahrh. wieder im nördlichen Bündten u. im Gebirgsthale des Inn (daher Vallenses); standen seit dem 7. Jahrh. unter den Baiern u. werden zuletzt als Pregnarii im 9. Jahrh. erwähnt.

Breuning, alte schwäbische Familie, seit 1812 in den Freiherrnstand erhoben; bekannt sind: 1) Konrad von B., welcher 1514 Obervogt in Tübingen war u. mit seinem Bruder Sebastian, Vogt zu Weinsberg, hingerichtet wurde, weil sie in dem Verdacht standen mit dem Kanzler Camgarter zu dem Vertrage von Blaubeuern mitgewirkt zu haben, in dessen Folge sich Herzog Ulrich 6 Jahre der Regierung begeben mußte, s. Württemberg (Gesch.). 2) Hans Jakob, geb. 1552, machte eine 7jährige große Reise in Frankreich, England, Italien, Griechenland u. dem Orient, wurde nach seiner Rückkehr 1595 Oberhofmeister des Herzogs Johann Friedrich, den er auch auf die Universität begleitete; er st. 1610 vor der Beendigung des Druckes seiner Reisebeschreibung. Der jetzige Chef der Familie ist: 3) Freiherr Friedrich, Sohn des 1847 als Generalmajor verstorbenen Freiherrn Johann Karl Georg, geb. 1818.

Breunlingen, Stadt, so v. w. Bräunlingen.

Breusch, Flüßchen im französischen Departement Niederrhein; entspringt im Departement Vo-

gesen, bildet mehrere Arme, zum Theil einen Kanal u. fällt in Strasburg in den Ill.

Breve (ital., Musik), s. Alla breve.

Breve (lat.), 1) kurzes Verzeichniß, Liste, Ausfertigung, überhaupt kurze Schrift; 2) in kürzerer Form ausgefertigtes päpstliches Schreiben, welches zwar officielle Entscheidungen u. Verordnungen enthält, aber zum Unterschied von einer Bulle (s. d.) ohne Beschluß des Consistoriums der Cardinäle erlassen ist; hat kürzere Curialien als die Bullen (in der Unterschrift nur Papa), statt der päpstlichen Unterschrift nur eine Contrasignatur vom Segretario de brevi, statt des Bleies nur das rothe Wachssiegel des Fischerringes u. nur blecherne Kapsel u. wird auf die glatte Seite des Pergaments mit moderner Schrift geschrieben. Davon verschieden sind die Motus proprii od. Privatbriefe des Papstes.

Brevet (fr., spr. Brewäh), in Frankreich offener Brief, der unbedeutende Gnadenbezeugungen zugesteht; so B. d'invention (spr. B. d'Ängwangsiong), der Einem die Alleinbenutzung einer Erfindung zugesteht, s. Patent. Daher **Brevetiren**, einen Gnadenbrief ertheilen, zu Etwas berechtigen.

Brevet (Färb.), so v. w. Vibret.

Brevetact (Mus.), s. Alla breve.

Breve vista (ital.), so v. w. Kurze Sicht.

Breviarium (lat.), 1) kurze Übersicht über etwas, Auszug, Inventarium, Wirthschaftsbuch u. dgl.; daher 2) B. Augusti (B. imperii), Notizbuch der römischen Kaiser, worin der Bestand der Armee, die jährlichen Ausgaben u. Einnahmen des kaiserlichen Schatzes ꝛc. aufgezeichnet waren; 3) B. Theodosii junioris, so v. w. Notitia dignitatum. 4) B. psalmorum, ein Auszug aus dem Psalter u. Auswahl vorzüglicher Gebete aus demselben, soll vom St. Hieronymus verfaßt sein. 5) B. romanum (Kirchw.), so v. w. Brevier.

Breviarium Alaricianum, die Sammlung aus den wichtigsten Quellen des Römischen Rechts, (s. d.), welche der westgothische König Alarich II. 506 zu Aire in Gascogne durch eine Commission römischer Juristen für die unter seiner Herrschaft lebenden Römer fertigen, von dem Referendarius Anianus (s. d. 3) unterschreiben u. durch den Comes palatii Gojarich an die Grafen übersenden ließ. Vor dem 16. Jahrh. hieß diese Sammlung auch: Liber legum, Lex Romana, Lex Theodosii. Lex mundana (zum Unterschied vom geistlichen Recht). Das Gesetzbuch ist für die Römische Rechtsgeschichte von großem Werthe. Es enthält einen Auszug aus dem Codex Theodosianus (s. d.) nebst einer Anzahl Novellen späterer Kaiser, außerdem eine Bearbeitung von Gajus Institutionen, einen Auszug aus Paulus Sententiae receptae, dem Gregorianischen u. Hermogenianischen Codex u. eine Stelle von Papinian. Neben dem Texte läuft eine glossenähnliche Interpretation. Es sind viele Handschriften des B. A. vorhanden; vollständige Ausgaben lieferten Joh. Sichard, Basel 1528 u. G. Hänel, Lpz. 1856. Die einzelnen Stücke sind öfters gedruckt.

Breviatores (lat.), die Verfasser der kaiserlichen Rescripte.

Breviceps (*Mer.*, Engystoma *Fitzinger*), Gattung der Kröten, ohne sichtbares Paukenfell, eiförmig, Kopf u. Maul klein, fast ohne Schwimmhaut. Art: Buckelkröte (B. gibbosus, Bufo g., Engystoma dorsatum), in Guinea, Stimme angenehm.

Brevicollis (lat., Bot.), kurzhalsig.

Brevier, 1) (Breviarium romanum früher Cursus), das vom päpstlichen Stuhle für die Priester vorgeschriebene tägliche Gebetsformular, hat seinen Namen nach der gewöhnlicheren Annahme von den Abkürzungen, die es im Laufe der Zeit durch die Päpste erfahren hat. Es enthält: A) das Frühamt (Officium matutinum s. nocturnum), d. i. die 3 Nocturnen u. die Laudes; B) die 4 Tagesstunden; C) das Abendamt (Officium vespertinum); D) das Schlußamt (Completorium), welche zusammen das Officium divinum heißen. Das Formular für den Stundendienst ist: a) ein stehendes (Psalterium s. Ordinarium de tempore), mit den bestimmten Psalmen, dem Vater Unser, Ave Maria, den Symbolen, Hymnen vom Sonntag bis Sonnabend; b) ein veränderliches (Proprium de tempore), enthält: aa) alle Hymnen, Lectionen, Antiphonien für den Sonntag, für Feste, Vigilien, Octaven, Ferien; bb) Proprium Sanctorum, Inbegriff der Lebens-, Leidens- u. Sterbegeschichte der Heiligen, alle Gebete u. Homilien zum Einschalten in den Canon an diesen heiligen Tagen; cc) Commune Sanctorum, alle Gebete, Responsorien, Lectionen für die Feste der Heiligen; dd) Officium B. Mariae in sabbatho, die Gebete ꝛc. zur Einschaltung in das Stundenformular jedes Sonnabends; ee) Officium defunctorum s. mortuorum, das Todtenamt. Das B. ist lateinisch geschrieben u. reicht mit seinen Anfängen in die ersten Jahrhunderte, wo die Christen sich zu verschiedenen Stunden des Tages u. der Nacht zum gemeinschaftlichen Gebete versammelten. Dies Gebet war dem Inhalte nach das B-gebet. Genauer bestimmt u. geordnet wurde es zuerst von Gregor d. Gr., abgekürzt u. verbessert durch Hadrian I., Gregor III., Gregor VII., Innocenz III., Gregor IX., Nikolas III. u. Clemens IX. Zur Zeit des Concils von Trient hatte fast jede Diöcese ihr eignes B. Die im Auftrage der Väter des Concils von Pius V. besorgte revidirte Ausgabe des B-s sollte daher überall aufgenommen werden, wo das eigene B. keinen 200jährigen Bestand nachweisen konnte. Ausgaben: Antw. 1675 u. die neusten Wien 1833, 4 Bde., 1847 f., Mecheln 1836, 4 Bde., Kempten 1836, 4 Bde. ꝛc. Hiernach sind 2) andere zu häufigem Gebrauche bestimmte Bücher genannt, z. B. L. Schefers Laien-B., Laubes Jagd-B. ꝛc.

Brevier, 1) Schriftgattung, s. u. Schrift; 2) (Schriftg.), sonst so v. w. Quadrate; 3) so v. w. Durchschußquadrat.

Brevig, Stadt im Amte Bradsberg des norwegischen Stifts Drontheim, am Kattegat; hat einen guten Hafen, treibt starken Handel mit Eisen, Holz, Brettern ꝛc., Schiffswerfte u. Schifffahrt; 1100 Ew.

Brevil, Flecken, so v. w. Broglio.

Breviloquentia (Breviloquium, lat.), so v. w. Brachylogie.

Brevi manu (lat., mit kurzer Hand), ohne Umstände, ohne Förmlichkeiten, kurzweg. Man pflegt b. m. über die Antwort zu schreiben, die man auf demselben Blatte giebt, welches eine Bitte, ein Gesuch, eine Anfrage u. dergl. enthält.

Brevine, Kirchspiel im Schweizercanton Neufchatel, eine zerstreute Häusermasse im **Brevinethal**, 3135 Fuß über dem Meere; 1300 Ew.; Viehzucht, Käsebereitung, Uhrmacherei, Spitzenklöppelei; schwefel- u. eisenhaltige Mineralquelle (Bonne fontaine) u. Cureinrichtungen. Der Ort litt 1831 durch eine Feuersbrunst.

Breviodurum (a. Geogr.), Stadt der Lexovii in Gallia lugdun., j. Pont-Audemer, od. Pont-Authou.

Brevipennes, Vögel, s. Kurzflügler.

Brevis (lat.), **1)** kurz; **2)** (Mus.), die kurze Note, im Werthe von 2 Takten, von Gestalt 4eckig, kommt nur noch in Fugen, Chorälen od. am Schlusse eines Tonstücks vor.

Brevitatis causa (lat.), der Kürze wegen.

Brevörde, Kirchdorf im Amte Polle der Landdrostei Hannover; 630 Ew. u. große Kalkbrennereien.

Brewer, Anthony, Dichter zu Karls I. Zeit, trug viel zur Aufnahme der britischen Bühne bei; er schr.: The Country Girl (Lustspiel), 1647, u. The Love-sick king (Trauerspiel), 1655.

Brewerïa (B. *R. Br.)*, Pflanzengattung, benannt nach Sam. **Brewer** (der für Dillenius Moose sammelte), aus der Familie der Convolvulaceen, 1. Ordn. 5. Kl.; Arten: B. Roxburghii *Arn.* in Ostindien, B. spectabilis *Chois.* auf Madagascar.

Brewster (spr. Bruhster), David, geb. um 1785 in Schottland, war früher Apotheker, dann Secretär der Königlichen Gesellschaft in Edinburg, Erfinder des Kaleidoskops u. stellte sich bes. die Krystalllehre zur Aufgabe. Er wurde seiner Verdienste halber zum Baronet erhoben; er schr.: Lettres on natural magic, Lond. 1831; Life of Js. Newton, 1832 (deutsch von Goldberg, 1833); Treatise on optics, 1832 (deutsch von Hartmann, 1835); er ist Herausgeber von The Edinburgh encyclopaedia, 1808 ff., The Edinb. journal u. Mitherausgeber von The Edinb. philosophical journal.

Brewsterit (Min.), ein Doppelsilicat, enthält Kiesel 53,6, Thon 17,4, Strontian 8,3, Baryt 6,7, Kalk 1,3, Eisenoxyd 0,29, Wasser 12,5; Kernform schief. rectanguläre Säule, spaltbar, Bruch uneben, wiegt 2,12—2,20, durchsichtig bis durchscheinend, weiß in verschiedenen Überspielungen, Strich weiß; an der Luft wird er undurchsichtig, schäumt auf u. schmilzt mit Borax zu farblosem Glase, in Phosphorsalz aufgelöst hinterläßt er ein Kieselskelet; findet sich auf Gängen mit Kalkspath zu Strontian in Argyleshire u. in Blasenräumen eines Mandelsteines in Irland.

Brexïa (B. *Noronh.)*, aus der Familie der Brexiaceae, Anhang zur Familie der Saxifragaceae der 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: B. madagascariensis, Baum auf Madagascar.

Brexieae, Unterfamilie der Sapotaceen bei *Rchnb.*

Breyda Fiördung, Busen auf der Westküste der Insel Island; auch genannt Breede Bugt.

Breydenbach, Bernhard v. B., so v. w. Breidenbach.

Breydon, Bucht an der Ostküste von England, Grafschaft Norfolk.

Breyel (Breyll), Dorf im Kreise Kempen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Leinwandbereitung u. Leinwandbleichen, Postexpedition u. 800 Ew.

Breyer, Joh. Friedr., geb. 1738 in Stuttgart, war Prediger der protestantischen Kapelle in Livorno, wurde 1770 Professor der Philosophie in Erlangen u. st. 1776; er schr.: De fato theol. recentium quorundam philosophorum, 1775; Über die Vorstellung der Alten von Gott, 1780; Sieg der praktischen Vernunft über die speculative, 1785—89, 5 Abth., u. v. a.

Breyhahn, so v. w. Broihan.

Breynaskogel, Berg bei Lankowitz im österreichischen Kreise Grätz des Kronlandes Steiermark; ist wahrscheinlich früher ein Vulkan gewesen u. hat jetzt Eisenwerke.

Breynia, **1)** B. *Forst.*, Pflanzengattung, nach Jakob **Breyn** (Kaufmann in Danzig, Botaniker u. botanischem Schriftsteller, st. 1697), benannt; aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae, auch als Untergattung von Phyllantus *L.*, Polygamie Diöcie *L.* Arten: B. disticha (B. axillaris, nach Sprengel), in Neucaledonien; B. paniculata *Spr.*, in OIndien; **2)** B. *Plum.*, Untergattung von Capparis, aus der Familie der Capparideen; **3) (Breyniastrum)**, auch Untergattung der Capparis.

Breysing, Freya's (s. d.) Halsschmuck.

Breyzards, Volksstamm in der französischen Landschaft Bretagne von celtischer Abstammung; fast 1 Mill. Menschen, hat eigenthümliche Mundart, eigne Sitten u. Kleidung.

Breze (spr. Brehß), Dorf im Arrondissement Saumur des französischen Departements Maine-Loire; Schieferbrüche, guter Roth- u. Weißwein; 600 Ew.

Brezel, so v. w. Bretzel.

Brezilian (celtisch eigentlich Broch-allean, d. i Wald der Einsamkeit), Wald in der Bretagne, einer der vorzüglichsten Schauplätze der Wunder der Artussage u. des jungen Parcival.

Breznicze (Breznitz, Geogr.), so v. w. Berzencze.

Brezno-Banja, Stadt, so v. w. Bries.

Brezow (Rima-B.), Dorf an der Rima im österreichischen Kreise Gömör des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); hat Sauerquelle, Glas- u. Eisenhütte nebst Hammer, Töpferei; Fundort von Topasen u. Krystallen; Sitz der Bezirksbehörde; 1000 Ew.

Brezowicza, Flecken, so v. w. Berzewicza.

Brhemota- (Brhemoter) Ländereien, so v. w. Birtha-Ländereien.

Briançon (spr. Briangsong), **1) (Briançonnais)**, Arrondissement im Departement Obre Alpen (Frankreich); 31 QM., 30,000 Ew. **2)** Hauptstadt u. starke Festung desselben, an der Durance u. Guisanne; hat Brücke von einem Bogen (120 Fuß weit, 168 Fuß hoch), ist die am höchsten gelegene Stadt Frankreichs (7370 Fuß über der Meeresfläche) der Schlüssel gegen Piemont, von 7 Forts vertheidigt, welche durch unterirdische Felsengänge verbunden sind; bedeutender Waffenplatz; unregelmäßig gebaut. Fertigung von Nägeln, Hanfhecheln, lebhafter Handel nach Italien. **Brianconer Kreide** (grüner in 4eckige Stücke geschnittner Speckstein, der weiß schreibt, vorzüglich von den Schneidern zum Aufzeichnen gebraucht) u. **Brianconer Manna** (von Lerchenbäumen, s. Lerchenharz); 4000 Ew. —

B. ist das alte Brigantium (Brigantia, Virgantia) u. gehörte als Stadt der Caturiger zum Narbonensischen Gallien. Die Gegend um B. war im Mittelalter wegen ihrer bergigen Lage u. weil es zwischen Burgund u. Italien lag, so daß man nicht wußte, wozu es gehörte, fast ganz frei; später wurde es zur Dauphiné gezogen u. 1349 mit Frankreich verbunden. Ludwig XIV. überließ es 1697 dem Herzog von Savoyen, doch kam es 1713 wieder zu Frankreich. Hier im Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) Ende Juli 1709 Niederlage der Österreicher durch die Franzosen. 4) Marktflecken in der Provinz Tarantaise (sardinisches Herzogthum Savoyen) am Isère, festes Schloß, Eisenfabriken, Kurzwaaren; 1500 Ew.

Briansk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Orel; hügelig, wird von der Desna, die hier u. a. die Bolwa aufnimmt, bewässert, ist gut angebaut, hat Waldungen u. 93,200 Ew.; 2) Kreisstadt an der Desna, mit 18 Kirchen u. Kapellen, 1 Kloster, 1 Arsenal, Kanonengießerei, Fabriken; 8500 Ew.

Briantike (a. Geogr.), früher Galaike, Landschaft in Thracien an beiden Seiten des Lissos bis nach Doriskos, von Kikonen bewohnt.

Brianza, Gebirg im österreichischen Kreise Como des Kronlandes Lombardei, nördlich am Comersee, berühmt u. viel besucht wegen seiner gesunden Luft.

Briar, Fluß im nordamerikanischen Unionsstaate Georgia; fällt in den Savannah; an demselben 1779 Sieg der Briten über die Amerikaner.

Briaräa (B. *Quoy* et *Breymard)*, Gattung der Nacktkiemenschnecken, asselförmig, 4 breite kurze Fühlfäden; Art: B. scolopendra; die hierher gehörige Gattung Busiris *Riss.* hat einen langen Leib, erhabnen Rücken, 2 Fühlfaden; Art: B. griseus, beide aus dem Mittelmeer.

Briare, Stadt im Arrondissement Gien des französischen Departements Loiret, an der Loire. Hier beginnt der gleichnamige, mit dem Loingkanal verbundene u. auf diese Weise die Loire u. Seine verbindende, von Heinrich IV. begonnene u. 1638 vollendete Kanal; beide Kanäle zusammen haben 41 Schleußen; Weinniederlagen, 3850 Ew.

Briareos, 1) einer der Centimanen, s. d.; 2) Cyklop, Schiedsrichter zwischen Helios u. Poseidon beim Streit über das Gebiet von Korinth. Er sprach jenem das Vorgebirge, diesem die Landenge zu; 3) überhaupt ein Riese.

Bribir, Dorf im österreichischen Kreise Zara (Dalmatien), baut Wein; 3500 Ew.

Brica (span.), so v. w. Briga.

Bric-bat (spr. Brickbäh), Käse in Form von Ziegelsteinen.

Bricci, so v. w. Brizio.

Bricciancrorden, so v. w. Birgittenorden.

Bricherasco, Marktflecken am Chiamogna in der sardinischen Provinz Pignerol, liegt zwischen fruchtbaren Weinhügeln, baut viele Nüsse u. Kastanien, weniger Getreide; starke Viehzucht; 3400 Ew.

Bricke, Fisch, so v. w. Neunauge.

Brickfield, Ort im District Newcastle der Grafschaft Cumberland in der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Brickstoffstahl, Sorte Stahl zu Messern, s. Stahl.

Bricole (fr., spr. Brikohl), Ab-, Rück-, Wiederprall. Daher Bricoliren einen Gegenstand treffen, nach dem man nicht unmittelbar schießt, sondern das Geschoß erst schräg an eine Mauer wirft, daß es an dieser abprallend den Weg nach dem Gegenstande nimmt. So schießt die Artillerie (Bricolschuß) aus Batterien, welche so gerichtet sind (Bricolbatterien); auch auf dem Billard u. Kegelschub wird bricolirt, s. Billard u. Kegelspiel, bei letzterem nennt man es Anecken.

Briçonnet, Guillaume, gewöhnlich der Cardinal; geb. zu Tours, war Generaldirector der Finanzen unter Ludwig XI. u. Finanzminister unter Karl VIII., den er auf seinem Zuge gegen Neapel begleitete; er wurde nach dem Tode seiner Gemahlin Geistlicher u. bald darauf Bischof von Nimes, St. Malo, Erzbischof von Rheims u. Narbonne u. Cardinal u. starb 1514. Er schr. u. a.: Apologia pro Ludovico XII., Rouen 1509.

Bridel-Brideri, Sam. Elisé v. B., geb. 1761 zu Cressi im Canton Waadt, wurde 1783 Instructor der Prinzen August u. Friedrich von Gotha-Altenburg, 1804 Legationsrath u. Bibliothekar in Gotha u. st. 1824 in Gotha; er schr. Muscologia recentiorum, Gotha 1797 f., 2 Bde.; dazu Supplem. 1806—19, 4 Bde.; Myologia universa, Lpz. 1826 f., 2 Bde.

Bridelia (Briedelia, B. *Willd.)*, Pflanzengattung nach Vorigem benannt, aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae, Polygamie Monöcie *L.* Arten: B. montana, scandens, spinosa, ostindische Sträucher.

Brides Bai, Bai im äußersten Südwesten des englischen Fürstenthums Wales, Grafschaft Pembroke.

Bridet (Reitk.), die englische Stange.

Bridet (spr. Brideh, Jacques Pierre), geb. 1786 zu Louvilliers bei Berneuel, Erfinder der Poudrette; er errichtete 1789 ein großes Etablissement zu Montfaucon bei Paris u. st. 1809 in Paris.

Bridge (engl., spr. Bridsch), Brücke, daher mehrere Städte- u. andere Namen.

Bridgeman's Island (sp. Bridschmäns Eiländ), Insel im Neu-Süd-Shetlands-Archipel (südlich vom Cap Horn, Südamerika), vulkanisch, Nordwestseite gebirgig; Südseite niedrig.

Bridgend (spr. Bridsch-End), Stadt in der englischen Grafschaft Glamorgan (Fürstenthum Wales) am Ogmore u. unweit des Bristolkanals, besteht aus Bridgend, Oldcastle u. Newcastle; Wollen- u. Baumwollenmanufacturen; 1100 Ew.

Bridgeneß, Hafen in der Grafschaft Linlithgow (Südschottland).

Bridgenorth (spr. Bridschnarth), Stadt in der englischen Grafschaft Shropshire, an der Saverne; Leder-, Tuch-, Eisengeräth-, Pfeifen-, Thonwaaren- u. Leimfabriken, Gerbereien, Strumpfwirkereien, Schiffsbau, Malzhandel; 7000 Ew.

Bridgeport (spr. Bridschport), 1) Stadt mit Seehafen in der Grafschaft Fairfield im Staate Connecticut (Nordamerika) an der Mündung des Pequannock in den Long-Island-Sound; malerisch gelegen, schön gebaut, sehr gesund; große Gewerbthätigkeit, lebhafter Handel; Eisenbahn nach New-York, New-Haven u. Pittsfield; tägliche Dampfschifffahrt nach New-York; hat 12 Kirchen, 3 Zeitungsexpeditionen u. 9000 Ew. ¾ Stunden davon liegt Iranistan, ein in maurischem Styl erbauter Palast, der Wohnsitz des bekannten Barnum; 2) Postamts-

ort in der Grafschaft Fayette, im Staate Pennsylvanien, am rechten Ufer der Monangahela, sehr gewerbthätig; 2000 Ew.; 3) blühender Postamtsort in der Grafschaft Harrison im Staate Indiana, am Ohio; Handel mit Bauholz, Schiffsbau. Erst 1849 angelegt, aber rasch emporblühend; 800 Ew.

Bridgeton (spr. Bridscht'n), 1) Hafen- u. Hauptstadt des Canton Cumberland, Staat New-Jersey in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; hübsch gebaut, mit 5 Kirchen, 1 Rathhaus, 2 Banken, 2 Gelehrtenschulen, öffentliche Bibliothek, lebhafter Handel, Eisengießerei, Walzwerk- u. Nagelfabrikation; 2500 Ew.; 2) Poststation im Canton Cumberland, Staat Maine; Sägemühlen u. Gerbereien; 2500 Ew.

Bridgetown (spr. Bridschtaun), Hauptstadt der Insel Barbados, an der Westküste; gut gebaut, mit vielen großen Plantagen umgeben; Gefängniß, Rathhaus, bedeutender Productenmarkt; 25,000 Ew. ½ Meile davon ist die Residenz des Gouverneurs u. ¼ Meile die St. Peter's Barracken. Die Stadt wurde 1845 durch eine Feuersbrunst fast ganz eingeäschert.

Bridgewater (spr. Bridschuater), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Somerset, an der Eisenbahn von Bristol nach Exeter u. Plymouth, unweit der Mündung des Parret in die Bridgewater-Bai; Kirchen von fast allen englischen Dissenters; lebhafter Handel u. Schifffahrt; Eisengießerei; eine eiserne Brücke über den Parret verbindet die Stadt mit der Vorstadt Eastover; 11,000 Ew. — B. ist von den Normännern gegründet, die unter Walter von Duach nach England kamen. Durch die Familie Chaworth kam B. an das Herzogthum Lancaster u. König Heinrich VIII. erhob sie zur Grafschaft; der erste Graf (1539) war Heinrich Dawbeny (d'Aubigny); da er kinderlos starb, gab Jacob I. 1617 diesen Titel an den Lordkanzler Thomas Egerton. Im Jahre 1685 ließ sich hier der Herzog von Monmouth zum König ausrufen. 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Windsor im Staate Vermont (Nordamerika) vom Quechy durchflossen; Gerbereien, Walkmühlen, Eisenlager; 1500 Ew. 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Plymouth im Staate Massachusetts, an der Eisenbahn von Fall-River nach Braintree, Normalschule, Schmelzöfen; 2800 Ew. 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Somerset im Staate New-Jersey, am Raritan u. der Central-Eisenbahn. Im Bezirk liegt Somerville, die Hauptstadt der Grafschaft; 1200 Ew. 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Oneida im Staate New-York; 1400 Ew.; 6) (Cap B.) Vorgebirge in der Colonie Victoria (Australien).

Bridgewater (spr. Bridschuater), 1) John Egerton, Graf von B., ältester Sohn von Thomas Egerton, nach dessen Tode zum Earl of B. ernannt. 2) Scroop Egerton, Herzog v. B., Ururenkel des Vorigen, Schwiegersohn des berühmten Marlborough, erhielt den Herzogstitel. 3) Francis Egerton, Herzog v. B., geb. 1716: berühmt u. a. durch Anlegung des Bridgewater Kanals (s. d.); st. 1803. 4) Francis Henry Egerton, Graf v. B., geb. 1756, jüngrer Sohn seines Hauses, wurde deshalb Geistlicher u. hielt sich größtentheils in Paris auf; er erbte erst 1823 den Grafentitel (der Herzogstitel war schon früher in seiner Familie erloschen) nebst ansehnlichen Familiengütern u. spielte den Sonderling. So hielt er eine große Anzahl Hunde, putzte dieselben wie Menschen an, ließ sie ausfahren, speiste mit ihnen an der Tafel 2c. Dabei interessirte er sich doch auch für die Wissenschaften; gab des Euripides Hippolytos 1796, später die Fragmente der Sappho u. die Biographie des Kanzlers Egerton, seines Ahnherrn, eine Denkschrift auf den Vorigen 1807, u. Family anecdotes, 1807 Fol., heraus. Er st. 1829. In seinem Testament vom Jahre 1825 vermachte er 8000 Pfd. Sterl. der Londoner Akademie der Wissenschaften, um mehrere Schriftsteller zu veranlassen, ein umfassendes Werk über die Macht, Weisheit u. Güte Gottes, wie sie sich in der Schöpfung offenbaren, zu schreiben, was nach seinem Tode ausgeführt u. Veranlassung zur Herausgabe von mehreren trefflichen Monographien unter dem Namen der Bridgewater-Bücher (deutsch, Stuttg. 1836—38, 9 Bde.) wurde. Er selbst hatte ein ähnliches Werk geschrieben u. in wenigen Exemplaren abdrucken lassen. Seine zahlreichen Handschriften vermachte B. nebst 5000 Pf. dem Britischen Museum.

Bridgewater Bai (spr. Bridschuater Bäh), Bucht im Bristol Kanal in der englischen Grafschaft Somerset, in sie münden die Flüsse Parret u. Brue.

Bridgewater Kanal (spr. Bridschuater Kanal), Kanal in der englischen Grafschaft Lancaster, einer der ältesten Kanäle Englands, erbaut 1758—1772 auf Kosten des Herzogs Francis Egerton von Bridgewater durch den Wasserbaumeister James Brindley; er fängt bei Worsleymill an, geht 11 Meilen durch Berge, Thäler, auf einem 39 Fuß hohen u. 200 Yards langen Aquaduct über die Flüsse Irwell u. Mersey u. mehrere Chausseen, u. trägt Kähne von 120—160 Centner, welche bes. Steinkohlen u. Quadern von den Gütern des Herzogs nach Manchester u. Liverpool bringen. Die ursprüngliche Anlage war nur bis Manchester; später ließ jedoch der Herzog den Kanal noch von da über den Merseyfluß bis zum Trent- u. Merseykanal führen u. bei Runcorn in den Merseyfluß leiten; dieser zweite Kanal ist 19 deutsche M. lang, führt, durch 90 Schleußen bis zu 525 Fuß gehoben, durch den Berg Herecastle, ist von 42 Brücken überbaut u. stellt die Wasserverbindung zwischen Liverpool u. Hull (dem Irischen Meer u. der Nordsee) her. Seine Gesammtkosten belaufen sich auf 220,000 Pf. Sterling.

Bridgewaters (engl., Bridschuaters), englische, leichte Tücher, ¾—⅞ Ellen breit, im westlichen Theil von Somersetshire gefertigt.

Bridley (spr. Bridli), Dorf in der englischen Grafschaft Durham; ergiebiges Salzwerk.

Bridlington (spr. Bridlingt'n), 1) Bai im East-Riding der englischen Grafschaft Yorkshire, guter Ankergrund; 2) Stadt daran u. an der Eisenbahn von Hoult nach Scarborough; befestigter Hafen, von zwei Batterien vertheidigt; Handel, 2 Banken, Free Grammar School, Hutfabriken, Ruinen einer Augustinerabtei; 2500 Ew.; ½ Stunde südöstlich liegt Bridlington-Quay, Seebäder u. Mineralquellen; schöne Promenaden.

Bridport (spr. Bridpohrt), 1) Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Dorset, am Brid, eine halbe Stunde vom Meere (Kanal, la Manche) entfernt; schönes Rathhaus, alte Kirche; hat (versandeten) Hafen, fertigt Seile, Segeltuch, Zwirn, Schiffe; 7500 Ew.; 2) Poststation in der Graf-

schaft Addison, Staat **Vermont**, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an dem östlichen Ufer des Champlainsees; 1500 Ew.

Brie, 1) Landschaft in Frankreich, 10 QM., wovon ein Theil zu Isle de France (**B. françoise**, spr. Bri frangsoas), ein anderer zu Champagne (**B. champanoise**, spr. Bri changpanoas), gehörte, von der Vereinigung der Seine u. Marne an bis Sezanne sich erstreckend. Sie hatte ihre eignen Seigneurs, nach deren Aussterben das Land 1328 mit der Krone vereinigt ward; bildet jetzt einen Theil des Departements Seine-Marne; hier wird der Fromage de B., schmackhafter Käse, verfertigt; reich an Getreide; Weinbau; 2) Dorf im Arrondissement Barbieux des französischen Departements Charente, 1600 Ew.; 3) **B. Comte Robert** (spr. Bri Congt Robähr), Stadt am Yeres, im Arrondissement Melun des französischen Departements Seine u. Marne, gothische Kirche mit Glasmalereien u. Grabmälern; Kornhandel, ehemals Hauptort von B. 1); 3000 Ew. — B. gehörte erst zu Dreux u. kam im 13. Jahrhundert an Herzog Peter von Bretagne, durch Johanns II. Tochter, Blanca, an Artois, durch deren Tochter Margarethe an den Grafen Philipp von Evreux; durch deren Enkelin Blanca an König Karl V., ward darauf Apanage königlicher Prinzen u. endlich vom König Franz I. mit der Krone vereinigt. 4) **B. sur Marne**, Ort bei Paris, s. d.

Briec, Marktflecken im Arrondissement Quimper des französischen Departements Finisterre; 4500 Ew.

Brief (v. lat. Breve), 1) im Mittelalter jede kürzere Mittheilung, welche schriftlich zur Kenntniß einer Privatperson od. des Publikums im Allgemeinen gebracht wurde, daher auch noch jetzt 2) einzelnes Schriftstück, welches sich auf ein Rechtsverhältniß zwischen zwei Personen bezieht, so Lehrbrief, Frachtbrief, Adelsbrief, Wechselbrief; in letzter Beziehung ist das Wort B. vorzüglich in Coursberichten gebräuchlich, wo B. den Gegensatz zu Geld bildet, u. dann so v. w. „angeboten" bedeutet, während Geld statt „gesucht" gesetzt wird; daher **Briefinhaber**, d. i. Besitzer des Wechsels; gemachte Briefe, so v. w. Trassirte Wechsel; 3) jede schriftliche Mittheilung, die an eine od. mehrere bestimmte Personen gerichtet ist; im gewöhnlichen Sprachgebrauch 4) ein von einer Privatperson an eine andere gerichtetes Schreiben, welches couvertirt u. gemeiniglich auch versiegelt ist. I. Man unterscheidet vom Briefe das Schreiben, als briefliche Mittheilung einer Privatperson an eine Behörde od. an eine Person, deren amtliche Stellung eine derartige Mittheilung veranlaßt od. bei Dienstverhältnissen erfordert, u. umgekehrt. Briefe von regierenden Fürsten an Privat- od. moralische Personen als Antworten auf Gesuche od. als Ehrenbezeugung für geleistete Dienste gerichtet, nennt man Handschreiben. Regierende Fürsten können auch unter einander als Privatpersonen Briefe wechseln, als Vertreter der von ihnen regierten Staaten aber nur Botschaften u. Depeschen. Der B. ersetzt die mündliche Rede u. wird wie diese in den meisten Fällen in der Erwartung einer Antwort, eines Meinungsaustausches an den Anderen gerichtet. Das Hin- u. Herschreiben, der **Briefwechsel** (Correspondenz) ist sonach ein schriftliches Gespräch der mündlichen Unterredung gegenüber. Aus dem Wesen des Briefes als Ersatzmittel der mündlichen Unterhaltung ergibt sich die Eigenthümlichkeit des **Briefstyls**, die ihn von anderen Stylgattungen dadurch unterscheidet, daß die Gedankenfolge nicht als Resultat einer vorherigen Disposition erscheint u. daß bei der Einkleidung der Gedanken nicht das Bemühen des Schreibenden nach stylistischer Abrundung, noch der gewöhnlichen Redeweise fernliegenden Formen des Ausdrucks hervortritt. Die Gedanken u. Gefühle erhalten im Briefstyle eine dem Charakter, der Bildung u. der momentanen Stimmung des Schreibenden angemessene Form, ihr Ausdruck ist daher lebendiger, ihre Gestaltung natürlicher u. ungesuchter als bei Aufsätzen, die mit Rücksicht auf ein großes Publikum od. die Kritik geschrieben sind. Zwanglos den Eingebungen des Augenblickes folgend, nimmt der Briefschreiber größere Freiheit in den Abschweifungen u. Übergängen von einem Thema zum andern in Anspruch, doch darf in einem gut geschriebenen Briefe diese Ungebundenheit nicht dem verständlichen Zusammenhang u. der klaren Darstellung Eintrag thun. Um einen guten B. zu schreiben, bedarf es der Bildung des Geistes überhaupt u. der Gewöhnung an eine klare Wiedergabe des Gedachten u. Empfundenen. Die Eleganz u. Schönheit des brieflichen Ausdrucks läßt sich auch mit Hülfe eines sogenannten **Briefstellers** nicht erringen; aus einem Briefsteller kann nur das Formelle, bes. die Formen des Einganges u. Schlusses bei solchen Briefen erlernt werden, die nicht in vertraulichem Tone an Näherstehende, sondern an Personen geschrieben sind, denen man die durch das Herkommen festgestellten Höflichkeitsbezeugungen zu erweisen hat. Wie im persönlichen, so sind auch im brieflichen Verkehr gewisse ceremonielle, nach Rang u. Stand abgemessene Formen durch den Gebrauch festgestellt worden, u. das Vernachlässigen derselben gilt als Verletzung der schuldigen Höflichkeit. Je nach den Umständen, welche die Veranlassung zum Briefschreiben geben, kann man die Briefe in 3 Hauptgattungen theilen: a) solche, die aus dem individuellen Interesse einer Person an der anderen hervorgehen, an denen das Gefühl also den größten Antheil hat (vertrauliche Briefe); b) diejenigen, welche durch die geschäftliche Verbindung zweier Personen bedingt werden od. an Personen gerichtet sind, von denen man eine Förderung seiner materiellen Interessen erwartet (Geschäftsbriefe, Gesuche); c) Briefe, welche nur in der Absicht geschrieben sind, um den Formen der Höflichkeit zu genügen. Sie vertreten im schriftlichen Verkehr die Stelle der Besuche, die man im persönlichen Umgange Anstandsvisiten nennt (Convenienzbriefe). Die Theorie des Briefstyles od. die Kunst der Briefschreibung heißt Epistolographik. Der geschäftliche u. bes. der kaufmännische Briefstyl weicht von dem vertraulichen in Ton u. Form bedeutend ab, da dabei lediglich die Verstandesthätigkeit im Spiel ist. Das Streben, mit so wenig Worten wie möglich sein Begehren, seine Meinung u. Absicht auszudrücken, um sich u. dem Leser Zeit zu ersparen, gibt dem kaufmännischen Style Knappheit u. Kürze, welche indeß nicht selten zur Corruption der gewöhnlichen Schriftsprache führt. Zwischen Geschäftsfreunden sind die ceremoniellen Eingangs- u. Schlußphrasen in neuester Zeit auf ein geringes Maß reducirt worden, wie dies auch in Briefen anderer Art jetzt geschieht. Die Form von Briefen

wird mitunter auch von Schriftstellern bei Veröffentlichung ihrer Geistesproducte benutzt, gewöhnlich in der Absicht, dem großen Publicum das Verständniß der betreffenden Materie dadurch bequemer zu machen u. der Ermüdung vorzubeugen, welche die Beschäftigung mit einer ernsten Lectüre bei denen hervorbringt, welche nicht an consequentes Denken gewöhnt sind. — Die ältesten Briefe, deren die Geschichte gedenkt, sind der B. des David an Joab wegen Urias, den er durch denselben auch dem Empfänger überschickte u. womit dieser gewissermaßen sein eigenes Todesurtheil überbrachte (daher ein **Uriasbrief**, ein Brief mit einem für den Überbringer gefährlichen Inhalt), u. der B. des Prötos an seinen Schwiegervater Jobatas wegen Bellerophon, den er ebenfalls von diesem in gleicher Absicht überbringen ließ. Das Formelle im Innern u. Äußern des Briefschreibens war bei den **Griechen** u. **Römern** verschieden; die Römer legten die Pergamentblätter in der Form eines Büchelchens zusammen u. umbanden sie mit einem Faden, dessen Knoten sie mit Wachs od. einer Art von Siegelerde (Terra s. Creta asiatica) überzogen, auf welche sie mit ihrem, mit der Zunge befeuchteten Ringe das Siegel drückten. Im Briefe selbst setzte bei beiden Völkern der Schreibende in der Überschrift (nie unter den B.) seinen Namen zuerst, dann den des Empfängers, entweder elliptisch, *Πλάτων Σωκράτει* (Plato dem Sokrates), Cicero Attico (Cicero dem Atticus), bei den Römern noch zuweilen mit Angabe des Amtes des Schreibenden od. des Empfängers (z. B. Cicero imperator M. Coelio aedili curuli, d. i. der Feldherr Cicero dem Curulischen Ädil M. Cölius), od. mit einer Bezeichnung des Wohlwollens, der Vertraulichkeit, od. der Zärtlichkeit, wie Cajus Sempronio suo, optimo, dulcissimo, animae suae (Cajus seinem, od. seinem besten, seinem liebsten Sempronius, seinem Leben), od. mit ausdrücklicher Beifügung der Wunschformel bei den Griechen *χαίρειν, εὖ πράττειν, εὖ διάγειν, ὑγιαίνειν* (d. h. [wünscht] Freude, Wohlsein, Gesundheit); bei den Römern salutem plurimam dicit (gewöhnlich abbrevirt s. p. d.), d. i. sagt schönsten Gruß, od. blos salutem dicit (s. d.), od. blos salutem (s.). Meist begannen die Römer die Briefe mit: S. V. B. E. E. V. (si vales, bene est; ego valeo, d. i. wenn du gesund bist, so ist es gut; ich bin gesund) u. schlossen mit vale od. salve (d. i. lebe wohl, sei gegrüßt); die Griechen mit *χαίρειν*, später mit *εὐτύχει*, *ἔρρωσο* (d. i. lebe wohl, bleibe gesund). Beifügung des Datums war nicht selten. Annäherung an die moderne Form der Briefe, bes. in Über- u. Unterschrift, findet man seit der Kaiserzeit immer mehr, vorzüglich am byzantinischen Hofe. Zum Briefschreiben bedienten sich die Römer meist ihrer Diener (ab epistolis, a manu, Amanuenses). Das Briefschreiben bildete bei den Römern während der Nachblüthe hellenischer Bildung einen eigenen Zweig des Unterrichts u. die Schüler übten sich in dieser Stylgattung durch Fingiren von Briefen, welche großen Staatsmännern u. Gelehrten des Alterthums in die Feder gelegt werden. Eine Anzahl solcher fingirter Briefe des Sokrates, Demosthenes u. A. wurde von Aldus Manutius, Venedig 1499, herausgegeben. Über die Kunst Briefe zu schreiben sind in allen Sprachen eine Menge Schriften verfaßt worden. In Deutschland erschien der erste bekannte Versuch dieser Art von Anton Sorg, 1484 zu Augsburg; dann von Heinrich Fabri, Ein güldenn Epistelbüchlein, Köln 1565; Neu vollkommen Canzlei- u. Titelbuch, rhetorischer jetziger Canzleiischer Zierlichkeit, Frankf. 1590; Franz, Neuaufgerichtete Liebeskammer, 1679; Tobias Schröter, Sonderbares Briefschränklein, Lpz. 1690; Talander (Bohse): Gründliche Anleitung zu deutschen Briefen, Jena 1700; außerdem von Neukirch, Menantes (Hunold), Junker, Lünig, Heinsius, Schlez, Klübe, Baumgarten, Kerndörfer, Rumpf, Heynatz, Handbuch zur Verfertigung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen bes. der Briefe, Berl. 1786—1800, 5 Bde.; Moritz, Anweisung zum Briefschreiben, Berl. 1795; Claudius, Allgemeiner Briefsteller, 21. A. Lpz. 1854; Sternberg, Neuer deutscher Briefsteller, Lpz. 1825; Dieffenbach, Gemeinnütziger Briefsteller, Gießen 1825; Rammler, Briefsteller, 32. A., Lpz. 1856. Anweisungen zum Briefschreiben überhaupt gaben: De studio, stilo et artificio epistolico placita, Hamb. 1614; Gellert, Abhandlung vom guten Geschmack in Briefen (vor dessen Briefen, Lpz. 1751); Stockhausen, Grundsätze wohleingerichteter Briefe, Helmst. 1763; Moritz, Anweisung zum Briefschreiben, Berl. 1783.

II. In **rechtlicher** Beziehung kommen Briefe theils civilrechtlich, theils criminalrechtlich in Betracht. A) Im **Civilrecht** unterfallen die Briefe dem allgemeinen Begriffe von Privaturkunden, welche zunächst dem Adressaten gehören. Gleich anderen Urkunden können sie hier oft zur Führung eines Beweises dienen u. sind hierzu dann in derselben Weise zu gebrauchen, welche bei den übrigen Documenten vorgeschrieben ist (s. u. Beweis). Besitzt der Beweisführer die Briefe nicht selbst, so hat er zuvörderst mittelst eines Editionsgesuchs deren Herausgabe zu verlangen, welche bes. bei Handelsbriefen, insofern der Beweisführer nur sein Interesse an der Einsicht der Briefe darthut, nicht verweigert werden kann. Die Frage, ob Privatbriefe ohne Einwilligung des Schreibers zum Druck befördert werden dürfen, wird von den Rechtslehrern verschieden beantwortet. Ein Rechtsgrund, welchen die Veröffentlichung verböte, läßt sich indessen schwerlich auffinden, wenn dieselbe auch, vom moralischen Gesichtspunkt aus, weil der Briefschreiber der Regel nach sie nicht wünschen wird, ohne specielle Genehmigung des Letzteren verwerflich bleibt. B) Für das **Criminalrecht** bildet zunächst a) die **Beschlagnahme der Briefe** ein wichtiges, aber ebenso leicht in Ungerechtigkeit umschlagendes u. deshalb nur mit Vorsicht zu gebrauchendes Mittel der Untersuchungsführung. Neuere Proceßordnungen enthalten daher meist genauere Vorschriften über die Art, wie der Untersuchungsrichter dabei zu Werke zu gehen hat. Bei gewissen Verbrechen, z. B. Bankerott, hochverrätherischen Anschlägen u. dgl., können Briefe um so sicherer zur Ermittelung der Wahrheit führen, als die Gedanken der Angeschuldigten in denselben in der Regel offener zu Tage treten u. versteckte Pläne gerade durch sie in das Werk gesetzt zu werden pflegen. Bei der Mehrzahl der Verbrechen ist jedoch eine verbrecherische Correspondenz etwas Ungewöhnliches u. deshalb auch die Untersuchung der Briefschaften ein ebenso unnöthiger, als für den Angeschuldigten selbst immer besonders drückender Schritt. Der Untersuchungsrichter hat daher zunächst die Pflicht, bevor er zur Beschlagnahme von Briefen schreitet, sich zu vergewissern, ob

ein Grund zu der Vermuthung vorliege, auch die Briefschaften einer Durchforschung zu unterwerfen. Die Beschlagnahme selbst geht dann in der Regel wie die Haussuchung vor sich. Dieselbe ist daher ordentlicher Weise nur von dem Richter, wo es angeht, in Gegenwart des Angeschuldigten od. der Angehörigen desselben, vorzunehmen; nur ausnahmsweise sind auch die Polizeibehörden dazu berechtigt, doch sind dieselben alsdann meist verpflichtet, die weggenommenen Briefe sofort an die Criminalbehörde abzugeben. Die erste Durchsicht der Papiere soll auch eigentlich stets nur im Beisein des Angeschuldigten od. einer seiner Angehörigen erfolgen, damit derselbe sofort über den Inhalt des Briefes sich rechtfertigen könne. Ist zu vermuthen, daß wichtige Briefe erst noch eingehen, so kann die Untersuchungsbehörde die Beschlagnahme derselben sich dadurch sichern, daß sie Requisitionen an die betreffenden Postbehörden erläßt u. um Ablieferung der Briefe an das Gericht bittet. Während einer Untersuchungs- od. auch einer Strafhaft darf der Gefangene in der Regel ohne Vorwissen des Gefängnißaufsehers, bez. des Gerichtes, Briefe weder empfangen noch absenden, sondern es haben dieselben dann zunächst offen durch die Hände des Aufsehers od. Gerichtes zu gehen. b) Außerhalb des Strafprocesses bildet die eigenmächtige Ansichnahme u. *Eröffnung der Briefe (Verletzung des* **Briefgeheimnisses**) ein Verbrechen, welches z. B. nach dem Preußischen Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis zu 100 Thalern od. Gefängniß mit 3 Monaten bestraft wird. Doch kann die Strafe auch noch höher steigen, wenn sich mit der Eröffnung, wie dies meist der Fall sein wird, zugleich noch ein anderes Verbrechen verbindet. So enthält die eigenmächtige Eröffnung, wenn sie von Postbeamten od. anderen, mit der Besorgung von Briefen amtlich beauftragten Personen erfolgt, zugleich ein Amtsverbrechen, da dieselbe zugleich jedenfalls eine Verletzung der Dienstpflicht in sich schließt. Zwar hat eine laxere Staatspraxis, namentlich in Frankreich, der gemeinen Polizei oft das Recht eingeräumt, Briefe auch ohne eine bereits gerichtlich erhobene Anschuldigung, lediglich um die Gesinnung der Briefschreiber u. Adressaten zu erkunden od. um Verbrechen erst aufzuspüren, zu erbrechen. Vom amtlichen Standpunkte aus bleibt dies jedoch immer eine nicht zu rechtfertigende Maßregel, die nur bei ganz außerordentlicher Gefahr, wie z. B. im Kriege u. bei förmlichen Aufständen, sich einigermaßen entschuldigen läßt.

Brief-Adel, s. u. Adel II. A).

Briefbeschwerer, Platte von Eisen, Blei, Messing, Stein u. dgl., welche auf Briefe gelegt wird, um diese zusammenzuhalten.

Briefbuch, **1)** so v. w. Briefsteller 2); **2)** so v. w. Copirbuch.

Briefcouvert, s. Couvert.

Briefdrucker, s. Briefmaler.

Briefe (Litgesch.), **1)** *in der Bibel*, so v. w. Apostolische Briefe 1); **2)** *Poetische B.*, so v. w. Poetische Epistel.

Briefe des Junius, s. u. Junius.

Briefgeheimniß, Garantie öffentlicher Briefbeförderungsanstalten, daß Briefe unerbrochen u. ungelesen an den Adressaten gehen, s. u. Brief II. B) b).

Briefgüter, in SDeutschland Bauerngüter, welche an einen Bauer entweder für seine eigene Lebensdauer od. für die Lebenszeit seiner Frau, seines Sohnes u. seiner Tochter u. deren zukünftigen Ehegatten verpachtet sind.

Briefhalter, **1)** so v. w. Briefbeschwerer; **2)** an die Wand zu hängende Vorrichtung zum Aufbewahren der Briefe, bestehend in mehreren eintheiligen Täschchen, die auf eine Pappentafel mit gefalteten Seitentheilen befestigt sind; gewöhnlich werden diese B. aus gepreßtem Leder gefertigt.

Briefinhaber, s. u. Brief 1).

Briefkartirung, das Verzeichnen der Briefe, welche von einem Postamte zum andern befördert werden, geschah ehedem um einen Nachweis über den Verbleib der aufgegebenen Briefe führen zu können. Die ungemeine Vermehrung der Correspondenz seit Herabsetzung des Briefportos auf einen sehr geringen Preis, hat die B. unausführbar gemacht, weshalb jetzt nur noch recommandirte od. mit Werth declarirte Briefe von der Post registrirt u. mit größerer Sicherheit befördert werden.

Briefkasten, an den Stadtposten, Eisenbahnstationen u. an den den Eisenbahnzügen angehängten sogenannten fliegenden Posten angebrachter Behälter, zur Aufnahme aller mit Briefmarken frankirten u. aller unfrankirten, aber weder recommandirten, noch mit Geld- u. Werthzeichen beschwerten Briefe. In größeren Städten sind auch B. in verschiedenen Stadttheilen zur Bequemlichkeit des Publicums angebracht, aus welchen die eingelegten Briefe von Zeit zu Zeit (alle Stunden od. auch alle 2 Stunden) eingesammelt u. zur Post getragen werden.

Briefmaler, im Mittelalter eine zünftige Klasse von Schreibern (Kalligraphen), welche Bücher abschrieben u. mit gemalten Bildern verzierten. Vorzüglich Andachtsbücher wurden mit solchen, ziemlich rohen Malereien ausgeschmückt u. auf Jahrmärkten zum Verkauf gebracht. Auch Spielkarten, Holzschnitte u. in der ersten Zeit der Buchdruckerkunst die Anfangsbuchstaben einzelner Absätze u. Kapitel größerer Schriften wurden von ihnen theils aus freier Hand, theils durch Patronen von Metall illuminirt. Diejenigen, welche sich mit der Vervielfältigung von Bildern u. Schriften durch Anwendung von Patronen befaßten, nannte man auch **Briefdrucker**.

Briefmarken, Marken von farbigem Papier, welche von der Post als Werthzeichen an das Publikum verkauft werden u. zur Frankirung der Briefe ohne declarirten Werth dienen. Sie tragen auf der Vorderseite das Wappen des Staates od. das Brustbild seines Beherrschers mit der Angabe des Werthes, u. haben auf der Rückseite einen Gummiüberzug, der, befeuchtet, zum Aufkleben der B. auf die Vorderseite des Briefes dient. Da das **Briefporto** nicht für alle Entfernungen gleich ist, so veröffentlichen die meisten Postämter Nachweise (*Briefporto-Taxe*), nach welchen Jeder die Höhe des Briefporto's taxiren kann. Außer der Entfernung kommt dabei auch noch die Schwere der Briefe in Betracht, zu deren Beurtheilung man sich der **Briefwage** bedient, welche mittelst eines Zeigers das Gewicht des Briefes auf einer Scala angiebt. Die Briefmarken sind zuerst in England aufgekommen, wo sie den Namen Stamps führen u. ein Pennystamp zur Frankirung eines jeden Briefes innerhalb der Grenzen des Königreichs Großbritannien ausreicht. Der Vortheil der Zeitersparniß sowohl für den Absender als für die Postofficianten liegt auf der Hand. Eine noch größere Bequemlichkeit für das Publicum ge-

währen die von einigen Staaten eingeführten Francocouverts, Briefcouverts, welchen der farbige Francostempel durch Congrevepressung aufgedruckt ist. Da das Couvert gratis gegeben u. nur der Stempel bezahlt wird, so ergiebt sich daraus noch ein pecuniärer Vortheil.

Briefoblaten, s. u. Oblaten.

Briefpapier, s. u. Papier.

Briefpost, s. u. Post.

Briefschalter, das Fenster an Postexpeditionen, an welchem der mit der Annahme der Briefe betraute Postofficiant seinen Sitz hat. In größeren Postanstalten pflegt das Schalter zur Annahme von Geld- u. Werthbriefen von dem gewöhnlichen B. getrennt zu sein. An letzterem findet auch der Verkauf der Briefmarken (s. d.) statt.

Briefstecher, 1) breite Pfrieme, mit welcher in Kanzleien durch pergamentene Urkunden ein Loch gestochen wird, um an dieselben mit einer Schnur ein Siegel zu befestigen; 2) ein durch, sich durchschneidende Linien in kleine Rhomboiden getheiltes Petschaft, mit dem man Briefe mit Oblaten schließt.

Briefsteller, 1) Jemand, der einen Brief schreibt; 2) Anweisung zum Briefschreiben, durch Formulare u. Beispiele erläutert, s. u. Brief 3) I.; 3) so v. w. Trassant.

Briefstreicher, knöchernes od. elfenbeinernes Werkzeug zum Zusammenlegen des Papiers u. der Briefe.

Briefstyl (Rhet.), s. u. Brief 3) I.

Brieftasche, ledernes Behältniß, mit Papier od. Schreibtäfelchen u. manchen anderen nützlichen Sachen versehen u. zur Aufbewahrung von Briefschaften, Papiergeld, Wechseln u. dgl. gebraucht.

Brieftauben, s. u. Tauben.

Briefträger, 1) Person, welche von Staatswegen verordnet ist, die mit der Post beförderten Briefe zu den Adressaten zu tragen u. dafür ein normirtes Botenlohn erhält. Früher bildete der Briefträgerlohn die Einnahme des B-s; in neuerer Zeit, wo namentlich an den großen Verkehrsorten sich diese Einnahmen zu einer bedeutenden Summe steigerten, hat man in den meisten Staaten den Gehalt des B-s fixirt, während das Briefträgerlohn in die Postkasse fließt; 2) sonst ein wandernder Handwerksgesell, welcher zu seiner Legitimation eine Kundschaft od. Abschrift seines Lehrbriefs bei sich trug; s. u. Wanderschaft; 3) (Anat.), so v. w. Musculus subscapularis, s. Armmuskeln.

Brief u. Siegel, briefliche Urkunde über eine Sache, so v. w. Document.

Briefwechsel, so v. w. Correspondenz, s. u. Brief 3) I.

Briefzirkel, ordinäre Zirkel, die auf Papier befestigt verkauft werden.

Brieg, 1) ehemaliges Fürstenthum in Schlesien. 1329—53 durch Boleslaw III. gegründet u. nachdem es den Herzögen von Liegnitz als Erbe zugefallen war, 1521 mit Georg I., der wieder eine brieger Speciallinie gegründet, ausgestorben. Zwar gründete Georg II. 1537 durch Theilung mit Liegnitz eine neue Linie B.; aber nachdem sie in mehrere Zweige zerspalten war, erlosch sie 1664 wieder mit Georg III., u. B. kam wieder an Liegnitz; s. Schlesien (Gesch.). Das alte Fürstenthum B. ist jetzt in 5 Kreise getheilt. 2) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Breslau, Theil des ehemaligen Fürstenthums B.; liegt zu beiden Seiten der Oder, eben u. ziemlich fruchtbar; ein Theil des Volkes spricht polnisch; an 11 QM. mit 47,000 Ew., die sich durch Ackerbau, starke Viehzucht, etwas Gewerbe u. Handel mit Leinwand u. Holz nähren. 3) Hauptstadt darin, an der Oder, mit 200 Fuß langer, hölzerner Brücke, 5 Kirchen (darunter die evangelische Nicolaikirche), Synagoge, Schloß (Residenz der alten Herzöge), Kranken-, Zuchthaus, Irrenversorgungsanstalt, Lein- u. Baumwollenwebereien, Bandmühlen, Posamentirstühle, Jacquards, Zeughaus, Gymnasium, Oberbergamt für Schlesien; Ökonomischer Verein, ziemlich bedeutende Vieh- u. Wollmärkte; Eisenbahnhof; Freimaurerloge, Friedrich zur aufgehenden Sonne; 13,000 Ew. Geburtsort von K. O. Müller. — Die Zeit der Erbauung von B. ist ungewiß; 1241 war es noch herzogliches Jagdschloß, 1250 erhielt es durch Heinrich den Bärtigen deutsches Recht; 1297 wurde es zum ersten Mal befestigt u. 1329 Sitz einer eigenen Linie der schlesischen Herzöge, (s. B. 1); 1341 wurde das Schloß erbaut; 1428 wurde B. von den Hussiten verbrannt, 1595 von Herzog Joachim Friedrich von Neuem befestigt, 1633 von den Sachsen u. Schweden besetzt, aber nach dem Prager Frieden wieder geräumt; 1642 von den Schweden unter Torstenson belagert, aber von dem Erzherzog Leopold entsetzt; 1741 von den Preußen beschossen u. erobert (s. Österreichischer Erbfolgekrieg), wobei das Schloß abbrannte; 1806 von den Franzosen belagert u. erobert (s. u. Preußisch-russischer Krieg von 1806—1807) u. 1807 geschleift; 26. Mai 1852 große Feuersbrunst. 4) Bezirk im östlichen Theile des Schweizercantons Wallis mit 8 Kirchspielen u. 4250 Ew., von der Rhone durchströmt, mit fruchtbaren Thälern u. Ebenen. 5) Hauptort u. Marktflecken desselben an der Mündung der Saltina in die Rhone; Lavezsteingruben, Krystallniederlagen; es liegt am Anfang der Simplonstraße, hat Postbureau, gothische Kirche, zu dem ehemaligen Jesuitencollegium gehörig, u. Schloß der Familie Stockalper; 730 Ew. Der Ort wurde durch das Erdbeben 1755 fast ganz zerstört, aber später wieder u. zwar schöner aufgebaut. 1½ Stunde davon das wenig besuchte Briegerbad, Schwefeltherme von 37° R., am rechten Ufer der Rhone.

Briegel, Wolfgang Karl, geb. 1626, war erst Organist in Stettin, wurde 1650 Cantor u. dann Musikdirector in Gotha, später Capellmeister des Landgrafen Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt u. st. nach 1730. Er war ein großer Tonkünstler, der aber den alten Kirchen- u. Gemeindegesang dem neuen Kunstgesang unterwarf. Er besorgte das große Cantional- od. Kirchengesangbuch für Darmstadt, Darmst. 1687.

Briel, 1) Thal bei Mödling im österreichischen Unter-Wienerwaldkreise mit 2 Dörfern, Hinter- u. Vorder-B., romantisch, mit Kalksteinfelsen, das malerischste Thal in der Umgegend von Wien, das noch durch Kunst verschönert ist; 2) Bezirk u. 3) (Brielle), befestigte Stadt am Ausflusse der Maas in der niederländischen Provinz Sholland, auf der Insel Voorne; hat geräumigen u. stark besuchten Hafen, Krapp- u. Getreidehandel; Peterskirche mit Glockenspiel; der Thurm der St. Katharinenkirche wird als Leuchtthurm gebraucht; Stadthaus, Waisenhaus, Fischerei, Lotserei; 4700 Ew. B. nahmen 1572 die Meergeusen, 1830—39 war es Station

der niederländischen Flotille, welche die Maas gegen Belgien schloß.

Brien, irisches Geschlecht, s. O'Brien.

Briençon, Marktflecken in Tarantaise.

Brienne le Chateau (spr. Brienn l' Schatoh), Stadt im Arrondissement Bar sur Aube des französischen Departements Aube; Fabriken in Baumwolle, Stahl, Strümpfe; Weinbau; sonst mit Militärschule (Bildungsanstalt Napoleons I.). Bei B. Schloß (welches bei der Schlacht 1814 abbrannte), mit Bibliothek, Naturaliensammlung u. Gärten. B. macht mit **B. la Ville** (spr. Brienne la Wil), 1000 Schritte davon, eine Stadt aus; 3600 Ew. — B. kommt zuerst als Schloß im 10. Jahrh. vor u. hieß Anfangs Briena. 951 wurde es von Ludwig über's Meer zerstört; danach wieder aufgebaut. Die Herren von B., von denen schon 990 Engelbert v. B. urkundlich vorkommt, Lehnsleute von den Grafen von Champagne, hießen seit 1104 Grafen von B., der erste war Erard; seine Nachkommen wurden Pairs von Champagne, sein Urenkel Johann wurde König von Jerusalem. 1356 starb die Linie mit Walther VI. aus, dessen Schwester Isabelle die Grafschaft B. Walthern, Herrn v. Enghien, zubrachte; von dessen 2. Sohne Ludwig die Grafschaft durch dessen Tochter Margarethe an Johann von Luxemburg, Herrn von Beaurevoir, kam. Ein Nachkomme dieses Hauses, die Herzogin von Liesse Ventadour, verkaufte die Grafschaft B. an den Staatssecretair Loménie, welcher davon den Titel als Graf von B. annahm. Hier im Russisch-Deutschen Kriege am 31. Januar u. 1. Febr. 1814 Schlacht zwischen den Franzosen unter Napoleon u. einem Theile der alliirten Hauptarmee (Russen, Österreicher u. Baiern unter Sacken n. Schwarzenberg) u. der schlesischen Armee unter Blücher, letztere siegreich, doch wurde Blücher im Schlosse überrascht u. fast gefangen.

Brienne le Chatelet (spr. Brienn l' Schatläh), Grafengeschlecht (vgl. Brienne Geogr.). Merkwürdig: 1) Johann, Sohn Erards II., Königs von Cypern, s. d. (Gesch.) u. Titularkönig von Jerusalem. 2) Walther III., Bruder des Vor., nahm an den Kreuzzügen in Asien Theil, ward zum König von Sicilien u. Apulien gewählt, heirathete die Tochter Tancreds, eroberte mit den nach Palästina ziehenden Kreuzfahrern u. mit Hülfe des Papstes Sicilien u. zerstreute mit 200 Mann das Heer der Aufrührer, die ihn in Capua belagerten. Im Begriff, die übrigen Städte zu erobern, ward er vor einer derselben gefangen od. getödtet. 3) Walther IV. der Große, des Vor. nachgeborener Sohn, des Kaisers Friedrich II. Statthalter von Jerusalem, zeichnete sich dort sehr aus. Hugo von Cypern verheirathete seine Tochter Maria an ihn u. verlieh ihm die Grafschaft Jaffa. In der Schlacht bei Jaffa 1244 ward er gefangen u. 7 Jahre später in Ägypten von den Sarazenen getödtet. 4) Hugo, des Vor. Sohn; begleitete Karl von Anjou nach Neapel u. erhielt dafür die von Friedrich II. eingezogene Grafschaft Lecce, S. Donato u. m. a. Er erheirathete mit Isabelle von la Roche Athen, Theben, Korinth u. Argos. 5) Walther V., Herzog von Athen, dessen Sohn; bediente sich der Catalonier zum Kriege gegen den Herzog von Patras u. Durazzo, entzweite sich aber bald mit seinen Bundesgenossen u. blieb 1312 in einer Schlacht am Kephissos. 6) Walther VI., Sohn des Vor., ward von Karl von Neapel 1326 als Statthalter nach Florenz geschickt, welches er mild beherrschte. 1331 versuchte er sich des Herzogthums Athen wieder zu bemächtigen, aber Accajuoli schlug das zusammen geschmolzene Heer Walthers u. nahm ihn selbst gefangen; befreit kehrte er nach Frankreich zurück u. wurde 1342 wieder nach Florenz berufen. Er erhob sich hier schnell zum Herrscher von Florenz, wurde aber wegen seiner Tyrannei 1343 vertrieben, s. u. Toscana (Gesch.). Er ging nach Frankreich, wurde 1356 wegen seiner Heldenthaten im Kriege gegen die Engländer Connetable von Frankreich u. blieb 1356 in der Schlacht von Poitiers. 7) Cardinal von B., s. Loménie de Brienne.

Brienz, Dorf mit Postbureau im Schweizercanton Bern am Brienzer See, hat mit den zu seinem Kirchenspreugel gehörigen Ortschaften (Oberried, Eblingen, Schwanden, Hofstetten u. Brienzwyler) 3550 Ew. Die hier fabricirten **Brienzer Käse** gehören zu den besten Sorten der Schweizerkäse. Ein hauptsächlicher Industriezweig ist die Holzschnitzerei.

Brienza, Marktflecken im Bezirk Potenza der neapolitanischen Provinz Basilicata; 4200 Ew.

Brienzergrat, Gebirgskamm zwischen dem Brienzer See u. dem Marienthal im Schweizercanton Luzern, 6880 Fuß hoch, mit einem Wege für Fußgänger von Brienz nach Schangnau.

Brienzer See, im Schweizercanton Bern, von hohen Bergen umschlossen, 2½ Ml. lang, ¼ Ml. breit, 1730 Fuß über dem Meere, von der Aar gebildet, nimmt den Giesbach u. die Lütschine auf, wird von Dampfern befahren u. steht durch die Aar mit dem Thuner See in Verbindung. Hier fängt man die **Brienzlinge**, die an Fäden gedörrt verkauft werden.

Bries, Stadt an der Gran in dem österreichischen Kreise Sohl des Verwaltungsgebiets Preßburg; Sitz der Bezirksbehörde, ein Postamt, ein Piaristengymnasium; hatte einst sehr berühmte, jetzt aber nur noch wenig betriebene Gold- u. Silbergruben; Gewerbe, Ackerbau u. Viehzucht; der sogenannte **Brieserkäs** od. **Briesener Schafkäse** ist wegen seines guten Geschmacks allgemein beliebt; 3700 Ew., meist Slawen. — Die Stadt erhielt schon 1380 vom König Ludwig I. mehrere Privilegien; 1588 wurde sie mit Mauern u. 5 Thoren versehen, u. Ferdinand III. erhob sie 1650 zu einer königlichen Freistadt, was sie noch ist.

Briesau (Brzezowa), Stadt im Kreise Olmütz des österreichischen Kronlandes Mähren an der Zillawa; vorzügliches Weizenmehl (**Briesauer Mehl**), Braunstein, Papiermühle; 1000 Ew.

Briesche, Dorf im Kreise Trebnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau, mit Pottaschsiederei, Eisenhammer; 500 Ew.

Briese, Dorf im Kreise Öls des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Gemäldesammlung; 570 Ew.

Briese, Wind, so v. w. Brise.

Brieseḱowscher See, See im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O., in dem starke Fischerei betrieben u. der zur Schifffahrt benutzt wird.

Briesen (Friedeck, Wombrzezno), Stadt im Kreise Kulm des preußischen Regierungsbezirks Marienwerder, zwischen dem Friedecker u. Schloßsee, in einem Haidelande; 2600 Ew.

Brieserkäse (Briesenerkäse), s. u. Bries.

Briest, Caroline v. B., s. Fouqué.

St. Brieur (St. Brieu, spr. Säng Briöh), 1) Arrondissement im französischen Departement Côtes-du-Nord; 36¾ QM., mit 151,000 Ew. 2) Hauptstadt desselben u. des Departements; an der Mündung des Gouet in die Bucht Anse de St. Brieux (Kanal la Manche); Departementsbehörden, Bischof, Handelsgericht, Handelsschule, Kathedrale, Seminar, Ackerbaugesellschaft, Gemälde- u. Kupferstichsammlung; Hafen (mit gefährlicher Einfahrt), Leinen-, Wollen-, Eisen-, Töpferwaaren, Gerbereien, Papier- u. Lederfabriken, Schifffahrt, Handel; 11,000 Ew.

Briey (spr. Briäh), 1) Arrondissement im französischen Departement Mosel; 22 QM. u. 59,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, am Waget; Schloß, Tribunal, Leinweberei, Baumwollenspinnerei, Tuchfabriken, Färbereien, Ackerbau- u. Industriegesellschaft; 2000 Ew.

Briezen, 1) so v. w. Wriezen; 2) so v. w. Treuenbrietzen.

Brig (Brige), 1) Fluß, so v. w. Brigach; 2) so v. w. Brieg 4).

Briga (Brica), celtisch, so v. w. Brücke, daher mehrere Namen gallischer u. hispanischer Städte, z. B. Sego-, Cotebriga &c.

Briga (Briga di Sospello, Briga di Nizza), Marktflecken im Amte Tenda der sardinischen Provinz Nizza am Livenza; Bienenzucht, Handel mit Wachs, Honig u. Vieh; 3700 Ew.

Brigach, Fluß im badischen Seekreise, entspringt nördlich im Schwarzwald, fließt südlich, nimmt den aus dem Schloßhof zu Donaueschingen kommenden Bach u. östlich von dieser Stadt die Brege auf u. bildet mit diesen die Donau.

Brigäcium (a. Geogr.), Castrum der Römer im Gebiete der Brigäcini im Tarraconensischen Spanien; vielleicht jetzt Leon.

Brigade, 1) mehrere Regimenter od. Abtheilungen unter Einen Führer gestellt; wird benannt entweder nach den Hauptwaffen eines Heeres, daher: Infanterie-, Cavallerie-B.; od. nach den speciellen Waffengattungen, so: schwere, leichte, Musketier-, Grenadier-, Füsilier-, Kürassier-, Dragoner-, Husaren- od. Ulanen-B. Schon Gustav Adolf brauchte B-n; er hatte doppelte (864 Pikeniere, 1152 Musketiere) u. einfache (1700 Mann in 12 Compagnien), auch Viertels-B-n, mit 1 Abtheilung Pikeniere in der Mitte u. 2 Abtheilungen Musketiere auf beiden Seiten. 1663 gebrauchten die Franzosen das Wort B. zuerst als Bezeichnung einer größeren Menge u. hatten damals schon B-n von 3 Bataillonen u. 8—10 Escadronen. Man bildete sie aber meist erst im Augenblicke des Gefechts, indem man sie einem bestimmten General zum Commando zuwies. Erst im Französischen Revolutionskriege 1792—96 zeigen sich die heutigen B-n von 2 Regimentern. In Preußen wurden sie 1808 durch den General Scharnhorst eingeführt; sie bestanden ursprünglich aus 2 Regim. Infanterie, 2 Regim. Cavallerie u. 1 Batterie. Auch die Briten haben solche B-n angenommen. Vgl. Division. Der General, welcher eine B. befehligt, heißt Brigadegeneral; bei den Franzosen dem Generalmajor od. Maréchal de Camp analog. 2) Später im Kriege 1813—15 bei den Preußen die aus 3 Regim. Infanterie zusammengesetzten Abtheilungen, denen meist 1 Batterie, 1 Escadron Cavallerie, zuweilen, wenn die B. Avantgarden-B. war, 1 Regim. Cavallerie beigegeben war, jetzt eine Abtheilung von 2 Regim.; der Obercommandeur einer solchen B. hieß Brigadechef; dagegen Brigadecommandeur (Brigadier), sonst der 2., dem B. untergeordnete Offizier, eigentlich ein General, zuweilen auch ein Obrist od. Obristlieutenant. Jetzt sind 3 B-s bei den preußischen Divisionen, von der Infanterie, von der Cavallerie, von der Landwehr; 3) Bei militärischen Arbeiten, z. B. vor Festungen, eine bestimmte Anzahl von Arbeitern, z. B. 6—8 M.; 4) bei der Gensdarmerie eine Anzahl Individuen, meist 6 M.; der eine solche B. commandirende Unteroffizier heißt Brigadier; 5) bei der Artillerie bei einigen Heeren 4—10 Kanonen (s. Batterie); 6) bei andern eine gewisse unter einem Commandeur vereinte Truppenabtheilung, bei den Preußen früher das jetzige Artillerieregiment; 7) bei den Ingenieurcorps eine zu einander gehörige Abtheilung; so zerfiel z. B. sonst das preußische Ingenieurcorps in 3 B-n (jetzt Inspectionen); 8) bei der französischen Cavallerie so v. w. Corporalschaft &c.

Brigadeaufstellung, die frühere Aufstellung einer Brigade in bestimmter Schlachtordnung; zuerst von Gustav Adolf ausgebildet, dann von den Franzosen, bes. unter Turenne, als Stellung in 2 Linien, von denen die Abtheilungen der zweiten auf die Zwischenräume der ersten gedeckt waren, u. später auch von den Preußen angenommen. Die Freiheitskriege hatten den Beweis geliefert, daß eine Normalstellung nicht für alle Fälle ausreiche, u. mit Einführung der Divisionen kam die B. fast überall außer Gebrauch.

Brigadier (v. fr., Kriegsw.), 1) so v. w. Brigadecommandeur, s. Brigade 2); 2) sonst bei der französischen Armee eine eigene Charge für diesen Dienst, zwischen dem Maréchal de Camp u. Colonel; bestanden seit 1668—1790; 3) s. u. Brigade 4).

Brigand (fr., spr. Brigang), 1) Räuber, Freibeuter; daher Brigandage (spr. Brigangdahsch), Räuberei; 2) bei den Franzosen von 1792—1814 auch Soldaten eines Frei- od. Strafcorps.

Brigant (spr. Brigang), Jacques de B., geb. 1720 zu Pontrieux in Bretagne, war Advocat u. st. im Gefängniß zu Treguier 1804. Er schr.: Elémens de la langue des Celto-Gomérites ou Bretons, Strasb. 1779; Observations sur les langues anciennes et modernes, Par. 1787, u. a. m.

Brigantes (a. Geogr.), 1) das mächtigste u. ausgebreitetste Volk im Römischen Britannia, dem jetzigen Yorkshire, Westmoreland, Durham, Lancashire u. Cumberlandshire, sie standen unter Einem König, hatten Eboracum zur Hauptstadt u. wurden unter Vespasian durch Cerealis den Römern unterworfen; 2) Volk auf der Südostseite Hibernia's, zwischen den Flüssen Birgus u. Dabrona (im jetzigen Wexford).

Brigantii (a. Geogr.), Volk in Vindelicien, an der Ostseite des Bodensees (Brigantinus lacus): Hauptort Brigantia, jetzt Bregenz (s. d.).

Brigantine, 1) kleines Kriegsschiff mit niedrigem Bord, ohne Verdeck, an jeder Seite mit 10—15 Ruderbänken u. 3 niedrigen Mastbäumen u. an jedem mit einem Ruthensegel; sie kann also rudern u. segeln nach Belieben, ist bes. schnell u. wird vorzüglich von den Seeräubern des Mittelmeeres gebraucht; 2) so v. w. Brigg.

Brigantium (a. Geogr.), **1)** Castrum der Römer im Lande der Segusianer im Narbonensischen Gallien, am Fuße der Cottischen Alpen, jetzt Briançon (s. d.); **2)** (**Flavium Brigantium**), Stadt der Callaicer im Tarraconensischen Spanien am Cantabrischen Meere, mit Leuchtthurm; jetzt Coruña, mit vielen Ruinen aus alter Zeit; **3)** so v. w. Brigantia.

Brigels (Breil), Dorf im Schweizercanton Graubündten, hat mit einigen zum Kirchsprengel gehörigen kleinen Ortschaften 1100 Ew., liegt 4000 Fuß über dem Meere, 2 Stunden vom Rhein. Von hieraus pflegt man den Frisalgletscher zu besteigen.

Brigg, ein 2mastiges Schiff mit Raasegel u. **Briggsegel**, das oben an einen Gaffel u. unten an einen Giekbaum befestigt ist u. einen Bogspriet hat. Die B. ist gewöhnlich hinten breit, hat nur 1 Verdeck u. keine Hütte. Werden diese Fahrzeuge, eigentlich für den Handel bestimmt, zum Kriege ausgerüstet, so bekommen sie 10—20, auch 30 Kanonen.

Brigg (Glanford Bridge, spr. Glänford Briddsch), Ort in der englischen Grafschaft Lincolnshire, am Ancholme u. dessen Kanalverbindung mit dem Humber; Getreide-, Steinkohlen- u. Bauholzhandel; 2000 Ew.

Briggs (spr. Brigs, **Briggius**), Henry, geb. 1556 zu Warley Wood in Yorkshire; wurde 1590 Professor der Geometrie in London, 1619 in Oxford u. st. 1631. Er beschäftigte sich vornehmlich mit Logarithmen u. begründete das noch gewöhnliche **Briggische System** (s. u. Logarithmen). Er schr.: Tafeln zur Vervollkommnung der Schifffahrt, Lond. 1610; Logarithmorum chilias prima, Lond. 1617; Arithmetica logarithmica, ebd. 1624, Fol. (die Grundlage aller spätern logarithmischen Tafeln); Trigonometria britannica, Gouda 1633, Fol., von Gellibrand vollendet.

Brighella (spr. Brighella), in der italienischen Volkskomödie die Rolle des verschlagenen Bedienten, s. Italienisches Theater.

Bright (spr. Breit), Richard, außerordentlicher Leibarzt der Königin von England, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften u. des königlichen Collegiums der Ärzte, Arzt am Gays Hospital u. Lector der medicinischen Praxis. Nach ihm ist die **Brightsche Krankheit** (s. d.) benannt. Er schr.: Reports of med. cases, Lond. 1827—31, 2 Bde.; Gulstonian lectures on the functions of the abdomen and some of the diagnostic works for its diseases, ebd. 1833; mit Th. Addison, Elements of the practice of physic, ebd. 1836.

Brighton (spr. Breitn), **1)** Stadt (sonst **Brighthelmstone**) in der englischen Grafschaft Sussex, am Steyne u. der großen Bucht des Kanals (la Manche), die sich von Selsey-Bill bis Beachy-Head erstreckt. Von der ehemaligen Stadt B., die 1703 u. 1705 durch heftige Stürme zerstört wurde, sind kaum noch Spuren zu finden; es war dann lange Zeit ein unbedeutender Fischerort, ist jetzt blühende Stadt u. eins der bedeutendsten Seebäder Englands. Anfang dieses Jahrh. hatte es 7000 Ew., nach dem Census von 1851 aber 69,731 Ew., während der Badesaison über 90,000. Guter Hafen für 200 Schiffe, Fischerei, regelmäßige Dampfschifffahrt nach Dieppe (Frankreich). Eisenbahn nach London, Hastings u. Southhampton. Schöne erst neu entstandene Straßen u. Plätze, unter diesen bes. der Crescent- od. Kemp-Town, ein Halbzirkel der schönsten Gebäude mit Platz, auf welchem die Bronzestatue Georgs IV. (von Cantrey) steht. Reizende Spaziergänge u. Badeanlagen, namentlich die prachtvollen Mohammed-Baths, ferner der im russisch-orientalischen, nach dem Kreml in Moskau, von Georg IV. 1784—1827 erbaute Royal-Pavillon, jetzt Sommeraufenthalt der Königin Victoria (Marine Pavilion), Rathhaus, 13 Kirchen, Unterrichtsanstalten u. Armenschulen, Lagerhäuser (Barracks) für Infanterie u. Cavallerie. In der Nähe eine Mineralquelle (schwefelsaurer Kalk, schwefelsaures Eisen, Chlornatrium, Chlormagnesium, Kohlensäure), ferner künstliche Mineralwasseranstalt, von Struve eingerichtet. Unweit B. ein 1134 Fuß langer, 14 Fuß breiter, 1822 erbauter brückenähnlicher Damm (Chain Pier), er ruht auf Ketten, die auf jeder Seite von 4 gußeisernen hohlen Säulen getragen werden (Kosten 30,000 Pfund Sterling). B. verdankt sein rasches Emporblühen dem König Georg IV., der hier die Sommer- u. Herbstmonate zubrachte. In der Nähe von B. fand wahrscheinlich die Landung Cäsars statt, in der Umgegend hat man römische Alterthümer gefunden, so namentlich 1750 eine große Anzahl Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius. König Karl I. versuchte nach der verlornen Schlacht von Worcester von B. aus nach Frankreich zu flüchten, wurde jedoch gefangen. Der Exkönig der Franzosen Louis Philipp verlebte in B. theilweis seine letzten Lebensjahre; **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Middlesex im Staate Massachusetts (Nordamerika), an der Boston-Worcester Eisenbahn; Bank, Viehmarkt, 2040 Ew.; **3)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Monroe im Staate New-York, am Geneseefluß, der Rochester-Syracuser Eisenbahn u. dem Eriekanal; 3200 Ew.; **4)** Stadt in der Grafschaft Beaver im Staate Pennsylvanien, am Beaverfluß od. der Ohio-Pennsylvania Eisenbahn, Baumwollenmanufacturen, Steinkohlen; 1000 Ew.

Brightsche Krankheit (spr. Breitsche Krankheit, Morbus Brightii, auch **Brightsche Nierenentartung**), eine nicht ungewöhnliche Ursache wassersüchtiger Ausscheidungen, in neuerer Zeit erst vom englischen Arzt Bright genau erkannt u. beschrieben. Die B. Kr. besteht in Entzündung der Nieren in Folge von Erkältung u. Mißbrauch harntreibender, auch berauschender Getränke. Gleichzeitig mit dem Urin wird Eiweiß aus dem Blute ausgeschieden, welches mit dem Urin entleert wird od. im Innern der Nieren abgelagert, das Organ in seiner Function behindert, so daß das eigentlich durch den Urin zu beseitigende Wasser in den Geweben sich ansammelt od. der sich im Blute anhäufende Harnstoff eine Harnvergiftung des Blutes (Urämie) mit meist tödlichem Ausgange hervorruft. Die Heilung gelingt bei weit vorgeschrittenem Übel selten.

Brigi (**Brigiani**, a. Geogr.), Alpenvolk, nach Harduin so v. w. Brigantii.

Brigido, eine in Istrien ansässige, vorher freiherrliche, 1776 in den Grafenstand erhobene Familie, welche seit 1848 mit dem Grafen Paul im Mannesstamm ausgestorben ist.

Brigitio (a. Geogr.), so v. w. Bregetio.

Sta. Brigitta, **1)** irländische Jungfrau, unehelich geboren, doch von ihrer Mutter fromm erzogen; auf ihr Gebet ward sie sehr häßlich, daß sie

Keiner heirathen wollte; sie widmete sich deshalb der Erziehung junger Mädchen, stiftete viele Klöster, namentlich das zu Kildar, u. st. um 518; Tag der 1. Febr. 2) (Brigida), so v. w. Birgitta.

Brigittenau, Vorstadt von Wien, u. in der Nähe des Augartens u. Praters eine große Wiese mit Gehölz, wo jährlich am Brigittentage eine Kirmse begangen wird.

Brigittenorden, 1) Orden der St. B. in Irland, gestiftet nach 480 von Sta. Brigitte mit den Klöstern Kildar u. Armag, dann über viele Klöster verbreitet, wo überall zu Ehren der Stifterin ein ewiges heiliges Feuer, **Brigittenfeuer**, erhalten wurde, bis der Bischof solches 1220 als einen heidnischen Gebrauch abschaffte. Im 11. Jahrh. erhielt der Orden als regulirte Chorfrauen die Regel St. Augustins u. breitete sich auch auf das Festland aus, wo man sie nicht selten mit den Birgittenorden verwechselte. 2) **Brigittanernonnen** u. **Brigittanerbrüder**, s. Birgittenorden.

Brignacu, so v. w. Anaconda, eine Art der Riesenschlange, s. d.

Brignais (spr. Brinjä), Flecken im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhône, am Garon; viele Lusthäuser, Vergnügungsort der Lyoner, Viehhandel, Weinbau, 1700 Ew. Hier am 2. April 1361 Sieg der Heereshaufen Arnolds von Cervole, des Erzpriesters von Verny, über die königlichen Truppen.

Brigneuil (spr. Brinjöll), Marktflecken im Arrondissement Confolens des französischen Departements Charente; Handel mit Vieh, Porzellanfabrik; 2200 Ew.

Brignole, edles Geschlecht in Genua, welches der Republik im 17. u. 18. Jahrh. 3 Dogen gab, s. Genua (Gesch.), u. nach denen der Palast in Genua, gewöhnlich il palazzo rosso genannt, weil er mit rothem Marmor bekleidet ist, benannt ist; in ihm sind unter andern vier Salons nach den Jahreszeiten benannt, u. er hat eine sehenswerthe Gallerie.

Brignoles, so v. w. Brignolles.

Brignolia, 1) (B. *Berth.)*, Pflanzengattung, benannt nach J. Brignoli (Professor der Naturgeschichte erst zu Urbino, dann zu Verona; er schr.: Fasc. rar. plantarum Forojul., 1810), aus der Familie der Umbelliferae-Seselineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*, auch als Untergattung von Kundmannia *Scop.*; Art: B. pastinacifolia (früher Sium siculum *L.*); 2) (B. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Hamelieae.

Brignolles (spr. Brinjoll), 1) Arrondissement im französischen Departement Var, 36⅓ QM., 70,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, am Calami (Caranze), in einer schönen, fruchtbaren Gegend, zwischen Waldbergen, Tribunal u. gothische Kirche, Handelsgericht; Leder-, Seife-, Tuch-, Leinwand-, Leim-, Wachskerzen-, Töpfefertigung, Gerbereien; Handel mit **Brignoller Pflaumen** (**Brignons**, **Brignolen**, **Brunellen**), welche, von ihren Kernen befreit, nur an der Luft getrocknet werden; die beste Sorte, Pistolen, sehen hellgelb u. hellbräunlich u. sind ganz überzuckert; ferner mit Olivenöl u. Wein. — B. hieß bis ins 12. od. 13. Jahrh. Brinonia. Die Grafen von Provence, bes. aus dem Hause Anjou, residirten oft daselbst. Es wurde 1536 vom Kaiser Karl V. u. 1589 von den Liguisten unter Hubert de la Garde erobert.

Brigobunne (a. Geogr.), Ort Germaniens, innerhalb des Limes transdanubianus, an der Breg, beim jetzigen Hüfingen.

Brigue, Ort, so v. w. Brieg 5).

Brigue (fr., spr. Brigh), ein Bündniß Böswilliger, ein heimtückischer Anschlag, Intrigue. Daher **Brigueur** (spr. Brigöhr), ein Ränkemacher, Erbschleicher; **Briguiren** (spr. Brigiren), durch unerlaubte Mittel Etwas erschleichen.

Brihuëga (spr. Briuega), Stadt am Tajo in der spanischen Provinz Guadalaxara, hat Leinweberei u. Tuchmacherei, 2300 Ew. B. war in der maurischen Zeit ein königliches Lustschloß. Hier den 9. Decbr. 1710 Gefangennehmung von 5000 Engländern unter Stanhope durch den Herzog von Vendôme, worauf am 10. Decbr. Graf Staremberg den Herzog von Vendôme bei Villa Viciosa angriff u. nach einem lebhaften Gefecht geschlagen ward. Dies entschied den Sieg der französischen über die österreichische Partei, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg.

Brikonniere (spr. Brikonniähr), Gießsteine in Messinghütten.

Bril, 1) Matthäus, niederländischer Historien- u. Landschaftsmaler, geb. 1550 in Antwerpen, lebte von Jugend auf in Rom u. st. 1584 daselbst. Werke (Landschaften) al fresco in der Sala ducale des Vatican, in der Dresdener Gallerie 2 Landschaften, die eine mit biblischer Figurenstaffage, Tobias u. Sara, die andere mit einer Schweinsjagd. 2) Paul, Bruder u. Schüler des Vorigen, geb. 1556 in Antwerpen, ging über Lyon nach Rom, wo er für die Entwickelung der Landschaftsmalerei von großem Einfluß wurde, u. st. 1626 daselbst. In Italien sind seine Landschaften, Jagd- u. Fischerstücke sehr beliebt, obwohl sie einen kalten, blaugrünen Ton haben. Werke: Landschaften im Vatican, im neuen päpstlichen Saale in Rom u. in allen größeren Gallerien, in Berlin ein Seestück u. der Thurmbau zu Babel. Mehrere seiner Landschaften sind durch Stich vervielfältigt, auch radirte er selbst.

Brilan (Geogr.), so v. w. Friedland 1).

Brilessos (a. Geogr.), Bergkette in Attika, die aus dem Kithäron gegen Eleusis nach Süden aufstieg; der gegen Westen bis zur Korinthischen Meerenge hinlaufende Arm hieß das Oneische Gebirge od. Gerania. Der B. ist wahrscheinlich so v. w. Pentelikos.

Brillant (fr., spr. Brilliang), 1) glänzend, schimmernd, funkelnd; 2) ausgezeichnet; 3) von Pferden von schöner Farbe, Figur u. Gange.

Brillant, geschliffener Edelstein, bes. Diamant, u. **Brillanetten**, so v. w. Halbbrillanten, s. u. Diamant. Daher **Brillantier**, Diamant-, überhaupt Edelsteinschleifer; **Brillantiren**, Edelsteine, bes. Brillanten, auch andere harte Dinge, z. B. Stahl, nach Art der Brillanten, schleifen.

Brillantfeuer, ein gewöhnliches Zündlicht mit etwas stärkerem (mehr Salpeter enthaltendem) Satze, welchem Feilspäne von Eisen od. Kupfer, od. die Bohrspäne aus den Gewehrfabriken beigemischt werden, die dann bei dem Brennen weiß glühende u. hellglänzende Funken geben; es wird als Feuerfontaine, Cascaden u. dgl. gebraucht.

Brillantkäfer, so v. w. Juwelenkäfer.

Brillantstoff, sonst ein reicher Stoff, wo zu den einbroschirten Blumen Lahn kam, der mit Gold od. Silber besponnener Seide weitläufig um-

sponnen war. Dagegen **Brillants**, gutes, geköpertes, feines Wollenzeug, bes. zu Norwich in England gefertigt; dient zu Beinkleidern.

Brillanttaffet, s. u. Taffet.

Brillat-Savarin (spr. Brillah-Sawareng), Anthelme, geb. 1755 in Belley, wurde, als er seine Stelle als Präsident des Gerichts in Ain 1792 verlor, Maire in seiner Vaterstadt, mußte aber, als Föderalist verdächtig, fliehen u. kehrte erst 1796 zurück, wurde dann Staatssecretär bei der Armee in Deutschland, nachher Commissär des Directorium u. 1800 beim Cassationshof angestellt u. st. 1826. Er schr.: Vues et projets d'économie pol., Par. 1802; Physiologie du goût 1825 (n. Ausg. von Richerand 1834, 2 Bde. u. Balzac 1840); Essai hist. et crit. sur le duel, 1819.

Brille (von dem mittellateinischen berillus für beryllus, welches jeden durchsichtigen Stein bezeichnet); **1)** Augenglas, mit welchem man der Sehkraft zu Hülfe kommt. Der Gebrauch der B-n ist sehr weit verbreitet. Bei älteren, in der Nähe schlecht sehenden Leuten (Weitsichtigen, Presbyopen), wo die Feuchtigkeiten der Augen vertrocknet sind, fällt das Bild naher Gegenstände hinter die Netzhaut, u. sie bedürfen convex geschliffener Gläser, um das starke Divergiren der Strahlen naher Gegenstände zu mindern; hingegen bei jüngeren Leuten (Kurzsichtigen, Myopen), wo die Linse oder das ganze Auge convex ist, od. wo die Linse von der Netzhaut zu weit entfernt ist, od. wo das Auge während der früheren Lebenszeit zu sehr angestrengt ist (weshalb es denn auch bes. bei Studirenden am häufigsten vorkommt), od. durch Krankheiten (wie durch Nichtverhängen der Fenster während der Masern) geschwächt ist, fällt das Bild vor die Netzhaut, u. sie bedürfen concaver Gläser, um die entgegengesetzte Wirkung zu erlangen. Die **Brillengläser** sind entweder biconvex, wenn sie auf beiden Seiten erhaben, od. biconcav, wenn sie auf beiden Seiten hohl geschliffen sind; od. planconvex od. planconcav, wenn sie nur auf einer Seite eben u. auf der andern erhaben od. hohl geschliffen sind; convex-concav sind sie aber, wenn sie in der Mitte dicker als nach dem Rande zu geschliffen sind. Plan (Flach-)gläser sind solche, die auf beiden Seiten glatt wie Spiegelglas sind, wie bei Staubbrillen es wohl gewöhnlich ist, doch nennt man auch sehr flach (mit 100—140 par. Brennweite) geschliffene Brillengläser so, die einem nur etwas blöden, aber weder weit- noch kurzsichtigen Auge die Gegenstände aufhellen. Beim gesunden Auge beträgt die Entfernung, in welcher man am besten sieht, von dem Auge 10—12 Zoll; erscheint der Gegenstand erst jenseits dieser Entfernung deutlich, so bedarf man convexer B-n, die um so erhabener erfordert werden, je weiter jener entfernt ist. Umgekehrt verhält es sich, wenn der Gegenstand näher am Auge als 10 Zoll deutlich erscheint; man bedarf dann concaver B-n, die um desto hohler erfordert werden, je mehr der Gegenstand dem Auge genähert werden muß, um deutlich zu erscheinen. Man hat also für jeden Grad der Augenschwäche eine Nummer, welche für dieselbe passend ist u. eine Conservationsbrille abgiebt, d. h. eine Brille, welche das Auge in seinem Zustande erhält u. dasselbe nicht noch schwächer werden läßt durch die Anstrengung im unbewaffneten Zustande. Diese Nummern werden meist nach den Zollen bestimmt, welche eine Kugel od. Schale, über der ein B-glas geschliffen wird, im Durchmesser hat. Andere (wie z. B. das Taubertsche optische Institut in Leipzig) bestimmen die Nummern nach der Brennweite des Glases od. Hohlspiegels von gleichem Durchmesser, wie die Krümmung des Glases ist. Außer B-n mit farblosem Glase hat man deren auch von grünem u. blauem Glas, doch nur für kranke Augen u. bei besonderen Fällen, wie gegen Schnee, in sehr erleuchteten Sälen, gegen scharfes Sonnenlicht; ebenso Bernsteinbrillen, wo das Medium der B-n aus Bernstein geschliffen ist; räthlich sind davor zu klappende Plangläser (isochromatische B-n). Staarbrillen sind sehr convexe Gläser, um die aus dem Auge od. der Sehachse entfernte Krystallinse zu ersetzen. Die meisten Staarkranken werden nach der Staaroperation weitsichtig, nur sehr Kurzsichtige erleiden eine Verbesserung des Gesichts. Um nun dieser Weitsichtigkeit abzuhelfen, werden Gläser von 4 Zoll Brennweite angewendet, wodurch die brechende Kraft der Krystallinse ersetzt wird. Zuweilen ist für jedes Auge ein besonderes Glas erforderlich. Die von Wollaston erfundenen periskopischen Gläser erreichen den Zweck, daß man durch dieselben auch seitwärts mit fast gleicher Deutlichkeit, wie in der Mitte sieht, dadurch, daß die Gläser mit linearer Unterbrechung der Krümmung von dem Centrum nach der Peripherie aus, also nicht nach einem u. demselben Kugelsegment, in gleichmäßigen Abtheilungen od. auf der einen Seite convex u. auf der andern weniger geschliffen sind. Die von Galland von Eberneux erfundenen Brillengläser bilden an jeder ihrer Flächen das Segment eines Cylinders, doch so, daß sich diese Segmente mit ihren Achsen u. Oberflächen quer durchkreuzen. Ihre Peripherie bildet gewöhnlich ein Achteck. Die Brillengläser wurden sonst gegossen, jetzt gleich vorzüglich, wie andere Glassachen (s. Glasschleifen), über kupfernen Schalen, mit Schmirgel geschliffen u. nicht mehr wie sonst auf der Nase (Nasenquetscher), sondern mittelst eines Gestelles hinter den Ohren befestigt. Neuerdings hat man verbesserte Nasenquetscher in feinem Horngestell mit dünner Spannfeder wieder eingeführt, man trägt sie an einem Bändchen um den Hals. Sie kommen als Handelsartikel bes. aus Nürnberg, Fürth, Augsburg, London, Paris, u. sind in Stahl (oft sehr fein u. blau angelaufen), plattirtes Metall, Schildkrot, Horn od. Silber, vergoldetes Silber u. Gold gefaßt. Eine vorzügliche Fassung ist in gebohrten Löchern, am Rand der Brillengläser, mit Hinweglassung der Umrandung der Gläser selbst. Die Gläser müssen weiß u. farblos, ohne Körnchen, Grübchen, Ritze u. Wirbel sein u. überall sich gleich gewölbt anfühlen lassen. — Die Alten kannten die B. nicht. Die erste Spur von Vergrößerungs-B-n kommt in der Optik des Arabers Alhazan im 11. Jahrh. vor; Rog. Bacon (st. 1284) spricht ziemlich weitläufig von dieser Vergrößerung; die wirklichen B-n scheinen daher zwischen 1280—1311 erfunden zu sein. In einer Grabschrift von 1317 zu Florenz wird auch Salvino degli Armati als Erfinder genannt, obgleich von dem Mönch Alexander della Spina (st. 1313 in Pisa) gerühmt wird, daß er die B-n gekannt u. ihre Erfindung Andern gern mitgetheilt habe. 1482 wird schon ein Brillenmacher in Nürnberg angetroffen. Anfangs brauchte man sie

nur in äußerster Noth u. nur die convexen. Die Spanier machten zuerst hiervon eine Ausnahme, u. es war dort Mode, auch wenn man nicht an Augenschwäche litt, B-n zu tragen. Gegen Ende des 18. Jahrh. verbreiteten sie sich auch im übrigen Europa, u. das Tragen concaver B-n ist jetzt, um entfernte Gegenstände deutlich zu sehen, allgemein geworden. Im Allgemeinen kann als Regel gelten, daß man stets eine um etwas (nur nicht viel) schwächere Brille nimmt, als man eigentlich brauchen könnte, u. daß das Gestell so beschaffen ist, daß die beiden Augen gerade durch den Mittelpunkt der Gläser sehen. Besondere Arten von Brillen sind: a) die Schielbrillen, von Blech mit einem kleinen Löchelchen in der richtigen Sehachse, um den Augen eine richtige Stellung anzugewöhnen, jedoch ohne besonderen Vortheil, indem der Kranke alsdann mit einem Auge sieht u. dem anderen noch mehr schadet; b) die Malerbrillen mit halb getheilten Gläsern (die obere Hälfte schärfer als die untere), zum Abzeichnen ferner Gegenstände, sie greifen die Augen an; c) die Staubbrillen mit dem Gesicht anschließender Zeugbekantung der Fassung; d) die Drahtsiebbrillen, den Augen zum Schutz bei Arbeiten, wo kleine scharfe Körperchen umherfliegen, z. B. beim Hauen an Steinen u. Meißeln an Gußeisen; e) Maskeradebrillen, ein Drahtgestelle mit Bandraupen verziert, ohne Gläser.

Brille (in anderer Bedeutung), 1) ein mit Stacheln versehenes Leder, welches jungen Thieren, die vom Saugen entwöhnt werden sollen, auf die Nase gebunden wird, damit die Mütter sie nicht mehr saugen lassen; 2) das Sitzbret, in welchem die Öffnung eines Abtritts od. Nachtstuhls ist; 3) (Hüttenw.), die Öffnungen der Brillöfen, s. u. Schachtöfen; 4) im Damenspiel 2 Steine, welche so stehen, daß sie beide geschlagen werden können, wenn der Gegner dazwischen zieht; 5) (Fortif.), so v. w. Lünette; 6) Ring von Eisenblech zur Fertigung der Steinkohlenkuchen.

Brille, Stadt, so v. w. Briel.

Brillenalk, Vogel, Art der Alken, s. u. Steißfüßer.

Brillenducaten, ½ u. ¼ Ducaten, von Christian IV. von Dänemark aus norwegischem Golde geprägt; mit einer Brille, um die zu beschämen, welche zweifelten, daß in Norwegen Gold gefunden werde.

Brillenente, so v. w. Schellente, s. u. Ente.

Brilleneule, Schmetterling, s. u. Cucullia.

Brillenkaiman od. **Brillenkrokodil**, s. u. Alligator b).

Brillennase, 1) eine Art Fledermaus; 2) so v. w. Europäische Nachtschwalbe.

Brillenpfennig, schwedische Jetton von Kupfer mit der Fortuna u. einer Brille.

Brillensalamander (Salamandra perspicillata *Sav.)*, ein Erdsalamander (s. d.) der Apenninen, mit nur 4 Zehen an allen Füßen, oben mattschwarz, über den Augen 2 gelbröthliche, brillenähnliche Flecken, Kehle schwarz mit weißem Flecke, Unterleib weiß, schwarzgefleckt, Beine u. Schwanz unten schön roth; Länge 3 Zoll.

Brillenschlange (Naja *Laurent.)*, Gattung der Vipern; kann den Hals mittelst ihrer Rippen wie eine breite Scheibe ausdehnen, hat am Unterleibe ganze Schilder, runden, mit getheilten Schildern besetzten Schwanz, auf dem Kopfe 9 Platten, die Giftzähne im Oberkiefer. Arten: Gemeine B. (Cobra-Capello, Naja tripudians *Merr.*, Coluber Naja *L.)*, glänzend, braungelb, unten weiß, glattschuppig, auf dem Halse eine brillenartige Zeichnung, welche bisweilen fehlt; wird 6 F. lang, wohnt in Erdlöchern in Ostindien u. ist sehr giftig; der Biß wird durch Ophiorrhiza mungos unschädlich; sie wird von den Hindus selbst in Tempeln verehrt, nicht getödtet, sondern wenn sie in ein Haus kommt, mit den freundlichsten Worten u. Geberden fortgewiesen. Gaukler zähmen sie, benehmen ihr das Gift auf immer od. für einige Zeit u. lehren sie Kunststücke. Ägyptische B. (Haje, Naja Haje, Coluber H. *L.)*. Schuppen gekielt, grünlich u. bräunlich gesäumt; sehr giftig in Ägypten, wo sie zu Gaukeleien abgerichtet, aber auch als Beschützerin der Felder angesehen wird. Wenn der Nacken derselben mit den Fingern gedrückt wird, wird sie steif, daher die Zauberer des Pharao ihre Schlangen zu Stöcken machten. Sie gilt als Aspis als das Symbol des Weltbeschützers, u. durch ihr Gift hat sich wahrscheinlich Kleopatra getödtet.

Brillenschote, Pflanze, so v. w. Biscutella.

Brillenstahl, eine Sorte des Harzer Stahls.

Brillenstein, Achat od. Chalcedon, mit ringelförmigen Zeichnungen; als Schmuck gebraucht.

Brillenthaler, braunschweigisch-lüneburgische Schaumünze im Werthe von 1 Thlr. 12 Sgr.

Brillenzirkel (Büchsenm.), so v. w. Tasterzirkel.

Brilliren (v. fr., spr. Brilljiren), 1) schimmern, glänzen; 2) von Hühnerhunden, streichen, herumschwärmen.

Brillofen, s. u. Schachtofen.

Brillon (spr. Brilljong), Dorf im Arrondissement Bar-le-Duc des französischen Departements Meuse; hat große Eisengruben, Steinbrüche, lebhaften Handel mit Holz, Bereitung von Kirschwasser; 900 Ew.

Brilon, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg, Theil des ehemaligen Herzogthums Westfalen; 14½ QM. mit 37,600 Ew., gebirgig, gut bewaldet; der Ackerbau gewährt nicht den Bedarf, beträchtlich ist die Viehzucht; der Bergbau schafft Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Galmei, Gyps, Schiefer, Mennig; Industrie in Hüttenwerken, Weberei, Pottaschsiederei, Eisenwaaren, Papierfabrikation. 2) Hauptstadt darin, sonst Hansestadt; katholisches Progymnasium, Blechwaaren- u. Nägelfabrikation, Leinweberei, Galmeibergwerk; 3900 Ew.

Brimbakood (spr. Brimbakuhd), Tempel in der britisch-ostindischen Provinz Delhi, bei der Stadt Hurdwar, auf dem Platze Herca Pairi, berühmter Wallfahrtsort der Hindus; bei demselben reinigen sich die Pilger u. lassen sich das Haar verschneiden.

Brimborions (fr., spr. Brängboriong), Kleinigkeiten, Lappalien.

Brimfield (spr. Brimfihld), 1) Dorf u. Kirchspiel in der englischen Grafschaft Hereford, 600 Ew.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Hampden im Staate Massachusetts (NAmerika), 1500 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Peoria im Staate Illinois, in einer sehr fruchtbaren Prairie gelegen.

Brimm (Hasenbrahm), ist Spartium scoparium.

Brimner (Brimir), Trinksaal in Gimle, s. u. Nordische Mythologie.

Brimo (Myth.), so v. w. Hekate.

Brimrunen, so v. w. Seerunen, s. u. Runen.

Brimstone Hill (spr. Brimston Hill, Schwefelberg), Berg auf der Insel St. Christoph (Britisch Westindien), starkes Fort.

Brinaaka, so v. w. Krammetsvogel.

Brinckmeier, Eduard, geb. um 1810, lebt als Privatgelehrter in Braunschweig, wo er von 1836 bis Mitte 1839 die Mitternachtzeitung, Anfangs mit Horneyer, später allein redigirte; er schr.: Die Schuld (Novelle), Neuhaldensleben 1834; Novellen u. Erzählungen, Braunschw. 1837; Ossians Gedichte, rhythmisch bearbeitet, ebd. 1839; Liebe u. Leben, 1841; Handb. der Chronologie, Lpz. 1843; Spanische Grammatik, Braunschw. 1844; Gesch. der span. Literatur, ebd. 1844; Die provenç. Troubadours, Halle 1844; Itinerarium der deutschen Kaiser von Konrad dem Franken bis Lothar II., ebd. 1848; Glossarium diplomaticum, Hamb. 1852 ff.

Brincöli (ital.), Rechenpfennige, Spielmarken.

Brindisi, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Otranto, an einem Busen des Adriatischen Meeres; hat einige Festungswerke, Bischof, geistliches Seminar, College, Kathedrale, 2 Hospitäler u. 6550 (ehemals 60,000) Ew. Der durch das Forte di Mare geschützte Hafen, vor welchem die kleine Insel St. Andrea liegt, ist seit 21. März 1845 zum Freihafen erklärt. Die Umgegend ist fruchtbar, doch unangebaut u. daher ungesund. B., bei den Griechen Brentesion, bei den Römern Brundisium od. Brundusium, eine Stadt der Salentini in Calabria, war von einer kretischen Colonie aus Knossos, nach And. von Ätoliern unter Diomedes, gegründet, u. erhielt später Einwanderer aus Tarent, geführt von Phalantos, 245 v. Chr. römische Bewohner. Mit der Zeit wurde B. eine der größten Städte Unteritaliens, bes. wegen ihres trefflichen Hafens, u. weil man gemeiniglich von hier aus nach Griechenland u. dem Orient überfuhr, weshalb auch die Via appia bis hierher verlängert wurde. Hier war der Tragiker Pacuvius geboren, u. Virgilius starb daselbst. Sulla erklärte die Stadt für frei, weil sie ihm bei seiner Rückkehr aus Griechenland den Hafen geöffnet hatte. 48 v. Chr. im Bürgerkriege wollte Cäsar den Pompejus, der hier seine Flotte sammeln wollte, einschließen, allein derselbe entwischte. Im Mittelalter wurde B. oft von den Sarazenen genommen u. zerstört. Der Hafen war lange nicht mehr für große Schiffe brauchbar, weil Herzog Giovani Antonio von Tarent, aus Furcht, venetianische u. neapolitanische Schiffe möchten hier einlaufen u. sich der Stadt bemächtigen, am Eingang desselben ein mit Steinen gefülltes Schiff eingesenkt haben soll. B. wurde im Mai 1845 zum Freihafen erklärt. Vgl. Della Monica, Mem. istor. della città di Brindisi, Lecce 1648.

Brindley (spr. Brindli), James, geb. 1716 zu Tunsted in Derbyshire; war erst Mühlenbaumeister, baute später den Bridgewaterkanal, legte in Staffordshire einen neuen Kanal zwischen Bristol u. Liverpool an u. beschäftigte sich mit dem Plane, England u. Irland durch eine Schiffbrücke zu verbinden. Er schuf alle seine Pläne im Bette, indem er dort oft 2—3 Tage, ohne Nahrung zu nehmen, zubrachte; er st. 1772.

Brindschock, unabhängige Landschaft mit gleichnamiger Stadt auf der östlichen Südseite der Sundainsel Java; 5000 Ew.

Bringarras, so v. w. Bandscharrahs.

Briniates (a. Geogr.), Volk in Italien, gehörte zu den Transapenninischen Ligurern, mit der Stadt Frinia, jetzt Frignolo.

Brinitza, Fluß im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, fällt in den Stober.

Brink, im Oberdeutschen ein Anger, im Niedersächsischen ein Grashügel, Rain; daher **Brinklieger** (**Brinksaß**, **Brinksitzer**), 1) ein Einwohner, Hausgenosse, der in einem Anger- (od. auf Commungrundboden erbauten) Hause zur Miethe wohnt; 2) so v. w. Häusler.

Brinkmann, 1) Philipp Hieronymus, Maler, geb. 1709 in Speyer; zeichnete sich bes. in Landschaften aus u. st. als kurfürstlicher Hofmaler u. Vorsteher der Bildergallerie in Manheim 1760. 2) Karl Gustav v. B., geb. 1764 in Bränokyrka bei Stockholm, studirte bis 1790 in Upsala, Halle, Leipzig, Jena, wurde 1792 Secretär des schwedischen Gesandten in Dresden, 1798 Geschäftsträger in Paris bis zum 18. Brumaire, 1801 in Berlin u. 1807 Gesandter in London; 1810 kehrte er nach Stockholm zurück u. wurde Mitglied des Collegiums für allgemeine Reichsangelegenheiten; er st. 1848 in Stockholm. Er schr. unter dem Pseudonym Selmar Gedichte, 1789, 2 Bde., n. A. Berl 1804; Philos. Ansichten u. Gedichte, 1801. Die Memoiren des Herrn v. Selmar sind nicht von ihm, sondern von Woltmann. 3) Heinrich Rudolf, geb. 1789 in Osterode am Harz, studirte in Göttingen, wo er 1812 sich als Privatdocent habilitirte u. 1813 Advocat, Procureur bei dem westfälischen Districtsgericht u. Assessor des Criminalhofes wurde; 1814 wurde er Advocat bei dem Oberappellationsgericht in Celle, 1817 Beisitzer des Göttinger Spruchcollegiums, 1819 Professor in Kiel, 1834 Oberappellationsgerichtsrath daselbst u. st. 1847; er schr.: Erbfolge nach dem Code Napoléon, Gött. 1812; Über den Werth des bürgerlichen Gesetzbuches, ebd. 1814; Abriß der Lehre von den Klagen des Römischen Rechts, ebd. 1816; Institutiones juris Romani, quod ad sing. utilitatem spectat, ebd. 1818, 2. A. Schleswig 1822; Notae subitaneae ad Gaii institutionum commentarios, Schlesw. 1821.

Brinnlöhr, so v. w. Zindelbinde.

Brinno, 69 v. Chr. Häuptling der Caninefaten im Kriege gegen die Römer.

Brinon (spr. Brinong), 1) B. sur Armançon (spr. B. sür Armangsong) od. B. l'Archevêque (spr. B. l'Arsch'wäck), Stadt im Arrondissement Joigny des französischen Departements Yonne, am Armançon u. Kanal Bourgogne; Leineweberei, Tuchfabriken, Wollspinnerei, Gerberei, Getreide- u. Holzhandel; 3000 Ew.; 2) Flecken (sonst Marquisat) im Arrondissement Sancerre des französischen Departements Cher; 1500 Ew.

Brins (spr. Brängs), französische rohe Hanfleinwand.

Brinvilliers (spr. Brängwillieh), Marie Madelaine, Marquise v. B., geb. Dreux d'Aubray, heirathete 1651 den Maréchal de Camp, Marquis v. B. Dieser führte einen jungen Cavallerieoffizier, Gaudin de St. Croix, bei ihr ein, der bald ein Liebesverhältniß mit ihr anknüpfte u., von dem Manne verklagt, deshalb in die Bastille kam. Hier lernte er von dem berüchtigten Giftmischer Exili die Kunst, seine Gifte zu bereiten, u. theilte befreit dieselbe seiner Geliebten mit. Diese vergiftete ihren Vater, 2 Brüder, ihre Schwester u. versuchte das Gift, das

sie in Biscuit buk, selbst an Armen u. Kranken im Hotel Dieu. Nur ihr Mann blieb verschont, da, wenn sie ihm auch Gift gab, St. Croix, der sie nicht zur Gemahlin haben wollte, ihm Gegengift beibrachte. Dabei war sie bigott u. mitleidig, wie sie denn einmal, als sie in einer Kirche ein weinendes Mädchen sah u. hörte, daß ihr Vater, der dem Sohne die Erbschaft zuwenden wollte, die Tochter in ein Kloster zu schicken beabsichtige, den Vater, die Mutter u. den Sohn vergiftete. 1672 st. St. Croix wegen Unvorsichtigkeit bei Verfertigung des Giftes, u. die B. beeilte sich sehr, eine Schatulle, die in dessen Gewahrsam war, zu reclamiren. Man öffnete sie u. fand Gift darin. Die B. floh nach England u. Lüttich, wurde aber von einem Polizeicommissär unter dem Vorwande eines mit ihm anzuknüpfenden Liebesverständnisses aus der Stadt gelockt, nach Paris gebracht, zum Tode verurtheilt u. nachdem sie Alles eingestanden hatte, 16. Juli 1676 hingerichtet.

Brio (ital.), Feuer; daher con brio, mit Feuer, feurig; vgl. Brioso.

Brioche (fr., spr. Briosch), dünner Butterkuchen von feinem Mehl.

Brioche (spr. Briosch), Jean, Anfangs Zahnarzt, erfand 1680 die Marionettentheater u. durchzog Frankreich u. die angrenzenden Länder mit seinen Puppen, wurde aber in der Schweiz als Zauberer festgenommen u. erst wieder frei gegeben, als er den Mechanismus seiner Puppen gezeigt hatte; er st. in Paris.

Brioletten, so v. w. Pendeloquen.

Briomechow, Dorf, so v. w. Bolgary.

Brion (spr. Briong), **1)** Dorf im französischen Departement Deux-Sèvres, trefflicher Wein; 500 Ew.; **2)** Insel im Lorenzogolf, östlich von Canada (Britisch NAmerika), zu den Magdaleneninseln gehörig.

Brion (spr. Briong), **1)** Philipp de B., s. Chabot. **2)** Don Louis, geb. gegen 1781 in Curaçao; diente Anfangs in der Marine von Venezuela u. ließ sich dann in Carthagena naturalisiren. Bei Erhebung Bolivars verband er sich mit diesem, führte 1816 das Commando bei St. Margarita, besiegte die Spanier in einem Seetreffen u. wurde Admiral von Columbia. 1818 nahm er den Hafen Guira, 1820 den von Savanilla u. schloß 1821 Maracaibo ein.

Briona (m. Geogr.), s. u. Brienne.

Briones (**Brionische Inseln**), drei Inselchen an der Küste von Istrien (Österreich), Pola gegenüber, von Fischern bewohnt; hier bricht schöner Marmor.

Brionne, Stadt an der Rille, im Arrondissement Bernay des französischen Departements Eure; Tuchmanufactur, Roth- u. Weißgerberei, Baumwollspinnerei, 2 Ölfabriken; 3300 Ew. Hier 1050 das **Brionnensische Concil**, wo die Lehre Berengars verdammt wurde.

Brionnois (spr. Brionnä), sonst französische Landschaft in Bourgogne; jetzt Theil des Departements Saone-Loire.

Briordum, Schloß in Frankreich an der Rhone, zwischen Lyon u. Belley, wo 877 Kaiser Karl der Kahle gestorben sein soll.

Briosco, Andrea, il Riccio genannt, geb. 1460, Baumeister u. Bildhauer in Padua; baute daselbst die Kirche Sta. Justina u. st. 1532.

Brioso (ital., Mus.), feurig, lebhaft, geistvoll.

Briot (spr. Brioh), Nicolas, Münzschneider unter Ludwig XIV., Erfinder des Balancier, der statt des Hammers bei den Münzen zuerst in England, später in Frankreich angewendet ward.

Brioude (spr. Briuhd), **1)** Arrondissement im französischen Departement Haute-Loire, 31¼ QM., mit 80,000 Ew.; **2)** Canton daselbst; **3)** Hauptstadt am Allier, Tribunal, gothische Kirche, Brücke von einem Bogen (vielleicht Römerwerk), Tuchfabriken, Leineweberei, Handel mit Getreide, Wein u. Hanf; 5500 (5100) Ew. — B. ist das Brivas der Alten, eine Stadt der Arverner u. gehörte sonst zum Aquitanischen Gallien; hier starb St. Julianus u. 486 der römische Kaiser Avitus.

Brioulles (spr. Briull', Crabioules), eine der höchsten Spitzen der Pyrenäen, 9900 F. hoch.

Brioux (spr. Briuh), Marktflecken im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux-Sèvres, an der Boutonne; Maulthiergestüte; 1000 Ew.

Briouze (spr. Briuhs), Flecken im Arrondissement Argentan des französischen Departements Orne, 1400 Ew.

Briquebec (spr. Brik'bek), Marktflecken im Arrondissement Valognes des französischen Departements la Manche, Eisen- u. Kupferbergwerke; 5000 Ew.; eisenhaltiger Mineralquell.

Briquetiren (spr. Briketiren, vom fr. **Brique**, Backstein), eine Wand so anstreichen, daß sie wie von Ziegelsteinen gebaut aussieht. Daher **Briquetage** (spr. Briketahsch), Ziegelwerk.

St. Bris, Sorte Bordeauxwein (s. d.) u. Burgunderwein (s. d.).

Brisä, Nymphen, Erzieherinnen des Bakchos (s. d.), daher dessen Beiname **Brisäos** od. **Briseus**.

Brisach, Stadt, so v. w. Breisach.

Brisbane (spr. Brißbehn), **1)** Grafschaft in Neu-SWales (OAustralien), aus Hochebenen bestehend; merkwürdig ist Mount Wingen od. der brennende Berg, 1400—1500 F. hoch, ein Vulcan; **2)** Hauptstadt daselbst, am Brisbane River, bis 1842 Verbrechercolonie, seitdem rasch aufblühend mit bedeutendem Handel; **3)** **B. Dünen**, im südlichen Theile von Neu-SWales, im Durchschnitt etwa 2000 F. hoch u. zu Weide für Schafe geeignet; **4)** (**Brisbane River**), Fluß in obiger Grafschaft; ergießt sich in die Moreton-Bai.

Brischa (Kupferh.), so v. w. Pritsche.

Brise (fr., spr. Brihs), sanfter, leichter Wind, der bei ruhigem Wetter aufsteigt u. von fern durch das Kräuseln der Meereswellen bemerklich wird.

Brisé, Pas, ähnlich dem Entrechats.

Brisëis, eigentlich Hippodamia, Tochter des Brises, Gemahlin des Mynes. Ihr Vater **Brises** war aus Lyrnessos u. nach Einigen Priester daselbst, nach Anderen König von Pedasos. Von Achilles im Trojanischen Kriege auf dessen Streifzügen überfallen erhenkte er sich, weil er sich zu schwach zum Widerstande fühlte; die Tochter wurde gefangen u. Sklavin des Achilles. Als sie von Agamemnon demselben genommen wurde, sagte sich dieser, erzürnt darüber, von der Theilnahme am ferneren Kampfe gegen Troja los (s. u. Trojanischer Krieg). Später erhielt Achilles die B. wieder.

Brisgau, so v. w. Breisgau.

Brisiäcus mons, alter Name von Breisach, s. d.

Brisich, Flecken, so v. w. Breisich.

Brisigäri (a. Geogr.), Alemannen im Breisgau.

Brisighella, Marktflecken in der Legation Ra-

venna des Kirchenstaates; Handel mit Seide; 4000 Ew.

Brismann, Justus Ludw., war um 1550 Rector der Schule in Naumburg u. 1574 od. 82 Professor der griechischen Sprache in Jena u. st. 1585; er schr.: Forma disciplinae scholasticae, Naumburg 1544 (verm. 1656), u. soll, da er im Winter einen Fuchspelz trug, Veranlassung zu dem Worte Schulfuchs gegeben haben.

Brissac, 1) Stadt am Aubance im Arrondissement Saumur des französischen Departements Maine u. Loire; 1000 Ew. Bei B. 1067 Schlacht zwischen Gottfried dem Bärtigen u. seinem Bruder Fulko dem Zänker. Die Herren v. B. starben im 13. Jahrh. aus, u. nun kam B. an das Haus Cossé, dem zu Gunsten B. seit 1611 zum Herzogthum u. Pairie erhoben wurde; 2) so v. w. Breisach.

Brissac, alte französische Familie, eigentlich Cossé geheißen, nannte sich aber nach einer ihrer Besitzungen in Anjou B.; 1) Charles de Cossé, Graf v. B., geb. gegen 1505, focht erst in Neapel u. Piemont, zeichnete sich bei Perpignan aus, vertheidigte 1543 Landrecy gegen Karl V., wurde Großmeister der Artillerie, später Statthalter der Picardie, führte den Oberbefehl in Italien u. st. 1563. 2) Artus de Cossé, Graf v. B., Bruder des Vorigen, war Marschall von Frankreich u. ein Gegner der Hugenotten; er st. 1582. 3) Timoléon de Cossé, Graf v. B., Sohn von B. 1), ebenfalls Gegner der Hugenotten, kämpfte 1565 gegen die Türken auf Malta u. st. 1569; 4) Charles II. de Cossé, Herzog v. B., Bruder des Vorigen, war der erste, der 1588 in Paris die bekannten Barricaden aufwarf, u. übergab 1594 Paris als Statthalter an Heinrich IV.; er wurde Marschall von Frankreich, 1611 Pair u. Herzog u. st. 1621 zu Brissac in Anjou. 5) Louis Hercule Timoleon de Cossé, Herzog v. B., geb. 1734, Pair, Befehlshaber der Schweizergarde u. Gouverneur, während der Revolution Ludwig XVI. treu, erhielt 1791 den Befehl über die constitutionelle Garde Ludwigs XVI., wurde in Versailles verhaftet u. in den Septembertagen 1792 ermordet. 6) Timoleon, des Vorigen Sohn, geb. 1775, war zur Kaiserzeit Kammerherr der Kaiserin Mutter, wurde nach der Restauration Pair u. st. 1847. 7) Marie Artus Timoleon, Sohn des Vorigen, geb. 1813, jetzt Chef des Hauses.

Brisseau-Mirbel (spr. Brissoh-Mirbel), C. F., Professor in Paris am Jardin des plantes, st. 1854; beschäftigte sich bes. mit der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen u. schr.: Traité d'anatomie et de physiologie vég., Par. 1802, 2 Th.; dazu: Exposition et défense de ma théorie de l'organisation vég., Haag 1808; Hist. natur. des plantes, Par. 1803, 2 Bde.; Elémens de physiol. vég. et de bot., ebd. 1815, 3 Bde.; Hist. natur. des végétaux, u. m. a.

Brissen u. **Brissoiden** (Petref.), Gattungen versteinerter Seeigel, s. u. Echiniten B).

Brißlauch, so v. w. Schnittlauch, s. u. Lauch.

Brisson (spr. Brissong), 1) (**Brissonius**), Barnabas, geb. 1531 in Fontenay le Comte, war unter Heinrich III. Generaladvocat, Staatsrath u. Präsident des Parlaments, dann Gesandter in England, sammelte die Gesetze Heinrichs III. u. seiner Vorgänger (Code de Henri III., 1587, Fol.). Während der Belagerung von Paris durch Heinrich IV. wurde er von den Liguisten, weil er ihnen ihr unregelmäßiges Betragen vorwarf, 1591 ermordet; er schr.: De verborum, quae ad jus civile pertinent, significatione, Frankf. 1557, von Heineccius, Halle 1743; De formulis et solemnibus populi rom. verbis, Par. 1583, Fol., Frkf. 1592, n. herausgeg. von Conradi, Halle 1731, u. a. m. 2) Mathurin Jacques, geb. 1723 in Fontenay le Peuple, war Schüler u. Gehülfe Réaumurs u. st. 1806 in Broissy; er schr.: Dictionnaire raisonné de la physique, Par. 1781, 2 Bde., 2. A. 1800, 6 Bde.; Ornithologia, Par. 1760, 2 Bde.; Le regne animal, Par. 1756; Pesanteur spécifique des corps, Par. 1787 (deutsch von Blumhof, Lpz. 1795).

Brissonia (B. *Neck.*), Untergattung von Tephrosia *Pers.*, eine Gattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae.

Brissot (spr. Brisso), 1) Pierre, geb. 1478 in Fontenay le Comte; bekämpfte zuerst die auf die sogenannte Revulsion gegründete Methode der Araber in Entzündungskrankheiten, bes. der Lungen, das Blut nur den vom afficirten Organe entferntesten Adern langsam abtröpfeln zu lassen u. nahm dafür den derivatorischen Aderlaß in der Nähe des entzündeten Theiles an, worüber es zu einem heftigen Streite mit Dionysius, Leibarzt des Königs v. Portugal, kam. B. ließ sich in Evora nieder u. st. 1522; er schr.: Apologetica disceptatio de vena secanda in pleuritide, Par. 1525, von Luceus herausgegeben. 2) Jean Pierre, B. d'Ouarville (Warville), geb. 1754 in Ouarville bei Chartres; studirte die Rechte, wendete sich aber bald nach Vollendung seiner Studien der literarischen Beschäftigung zu; er wurde wegen einer Schrift gegen die Königin 1784 in die Bastille gesetzt, ging nach seiner Befreiung nach London, machte dort den Spion der französischen Polizei, reiste 1788 nach Amerika, um für Abschaffung der Negersklaverei zu wirken, u. trug später durch eine Menge politischer Schriften (so durch das Journal Le patriote français) dazu bei, zum Theil die Französische Revolution vorzubereiten. In dieser wurde er Mitglied der Nationalversammlung u. Hauptanstifter des Aufstandes auf dem Marsfelde, bewirkte die Kriegserklärung gegen Österreich, England u. Holland u. stimmte als Oberhaupt der Gironde für Ludwigs XVI. Hinrichtung, mit Aufschub der Vollziehung, wurde aber mit seiner Partei 1793 von Robespierre unter dem Vorwande, daß er eine föderative Verfassung mit 2 Parlamenten herstellen wolle, gestürzt, auf der Flucht nach der Schweiz verhaftet u. den 31. Oct. 1793 guillotinirt. Memoiren von seinem Sohne herausgeg., Par. 1830, 4 Bde. Da er nach der Sitte der Quäker das Haar ungepudert trug, so gab er den Anstoß zur Verbannung des Puders. Nach ihm nannte man jeden Anhänger der Reform mit dem Schimpfnamen **Brissotin** (spr. Brissotäng) u. seine u. der Gironde Grundsätze **Brissotinismus**, u. brauchte **Brissotage** (spr. Brissotahsch) für blauen Dunst, Beutelschneiderei; **Brissotiren**, für Beutelschneiderei treiben.

Brissus (Petref.), Gattung versteinerter Seeigel, s. u. Echiniten B).

Bristol (spr. Brißt'l), 1) Gebiet in der englischen Grafschaft Somerset. 2) Stadt darin, an den schiffbaren Flüssen Frome u. Avon, mit Ketten-

brücke über letzteren, 1½ Meilen vom Meere entfernt, eine der ältesten Städte Englands u. einer seiner wichtigsten Handelsplätze. Der Stadttheil links vom Avon gehört zur Grafschaft Somerset, der rechts zur Grafschaft Gloucester. B. ist Sitz eines Bischofs (seit Heinrich VIII.), hat 800 Straßen u. Plätze (Squares), 10 Marktplätze, zahlreiche schöne Gebäude, 20 Kirchen (außer vielen Kapellen u. Bethäusern), darunter die Kathedrale (ursprünglich Augustinerkloster), die heilige Marie Redkliff-Kirche u. bischöflichen Palast, Börse, Privatbanken, Handelspalast, Kauf- u. Zollhaus, Bazar (1825 vollendet), schönes Rathhaus (1826 vollendet, 1803—1809 600,000 Pfd. St. darauf verwendet), Theater, See-Akademie, Universität (1829 eröffnet), Gymnasium, viele andere Schulen, öffentliche Bibliothek (15,000 Bände), Literarisches Institut, Pneumatisches Institut, viele Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Blindeninstitut, Armenhaus, Besserungsanstalt für verirrte Mädchen, Zuckerraffinerien, zahlreiche Fabriken von Teppichen, Wollen- u. Baumwollenwaaren, Spitzen, Segeltuch, Hüten, Leder, Seide, Seife, Fayence, Chemikalien, Eisen-, Kupfer-, Zinn-, Zink-, Messing-, Bronce-, Blei-, Farbe- u. Glaswaaren, Twistspinnereien, Bierbrauereien, Brennereien ꝛc.; lebhafter Handel (über 500 eigene Schiffe) vorzüglich nach Irland, Westindien, den Vereinigten Staaten, Newfoundland, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland u. Rußland, auch starker Binnenhandel nach Wales. Der Import besteht vorzugsweise in Tabak, Wein, Zucker, Kaffee, Rum ꝛc. u. beträgt jährlich über 1 Mill. Pfd. St. an Steuer. Eigene Schiffe für den Fischfang in Newfoundland; großer Hafen; Eisenbahnen über Bath nach London, über Cheltenham nach Birmingham, über Exeter nach Plymouth. Nach dem Census von 1851: 137,328 Ew. Eine schöne, durch gesunde Luft beliebte Vorstadt ist Clifton. In der Nähe von B. werden Steinkohlen u. die bekannten **Bristoler Diamanten** (unechte Edelsteine) gefunden. Beliebt u. zahlreich von Curgästen besucht sind die heißen, dem Karlsbad ähnlichen Mineralquellen zwischen B. u. Clifton in einer reizenden Lage am Avon; sie enthalten schwefelsaures Natron, kohlensauren Kalk u. Chlormagnesium, haben eine Temperatur von +72—76° u. werden gegen chronische Brust- u. Nervenleiden, hartnäckige Diarrhöen, Blasenstein u. Störungen der Menstruation empfohlen. In der Nähe ist der Landsitz des Lord Clifford, Kingsweston, der Geburtsort der Dichter Coleridge u. Rob. Southey. — Nach der Sage stand B. schon 400 v. Chr., bestimmt erwähnt wird es erst um 430 n. Chr. Früher war B. fest u. hatte ein Schloß, wo König Stephan von der Kaiserin Mathilde gefangen gehalten wurde u. 1154 starb. Am 24. Oct. 1326 wurde die Stadt von den Truppen der Königin Isabelle gestürmt u. erobert. Oliv. Cromwell ließ es niederreißen. Heinrich VIII. gründete das dortige Bisthum; durch Schiffbarmachung des Avon 1727 hob sich der Handel der Stadt bedeutend. Den 18. Oct. 1831 gab der Einzug des der Parlamentsreform opponirenden Parlamentsgliedes Sir Ch. Wetherel zu Unruhen Anlaß, wobei das Zuchthaus, der bischöfliche Palast, die Zollhäuser u. a. Häuser geplündert wurden. Erst am 31. Oct. wurde die Ruhe durch Truppen wieder hergestellt. Vgl. Corry u. Evans, History of B., 1816; Britton, History and antiquities of Bristol cathedral, Lond. 1834. **3)** Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika, südlich von der Buzzardbai begrenzt; 20½ QM. groß, an der Küste gute Häfen; ebener u. fruchtbarer Boden, reiche Eisenerzlager; wurde 1685 organisirt; 76,500 Ew., welche Schifffahrt u. Fischerei treiben. **4)** Grafschaft im Staate Rhode-Island, östlich von der Mount-Hopebai, südlich u. westlich von der Narragansetbai, etwas über 1 QM. groß; Boden fruchtbar; 1746 organisirt; 8600 Ew.; Schifffahrt u. Fischerei. **5)** Stadt daselbst mit Eingangshafen u. Gerichtssitz, auf einer Halbinsel, die sich südlich in die Narragansetbai erstreckt; Handels- u. Fabrikstadt; 1850: 4650 Ew. Während des Nordamerikanischen Freiheitskampfes wurde die Stadt von den Briten bombardirt u. fast gänzlich niedergebrannt. **6)** Poststation in der Grafschaft Lincoln (Staat Maine), an der atlantischen Küste; 3000 Ew.; Schifffahrt u. Schiffbau. **7)** Poststation in der Grafschaft Grafton, Staat New-Hampshire, Leder- u. Wollenwaarenfabrikation; 1150 Ew. **8)** Poststation in der Grafschaft Addison, Staat Vermont, mit einer gelehrten Schule, Eisengießereien, Maschinen- u. Wagenfabriken ꝛc.; 1400 Ew. **9)** Postort u. Stadtbezirk in der Grafschaft Hartford, Staat Connecticut, an der Hartford- u. Fishkill-Eisenbahn, Uhren- u. Knopffabrikation, Messing- u. Eisengießereien, Maschinenbauwerkstätten ꝛc.; 3000 Ew. **10)** Postort u. Stadtbezirk in der Grafschaft Ontario, Staat New-York; 1750 Ew. **11)** Poststation in der Grafschaft Bucks, Staat Pennsylvanien, am Delaware; 1850 Ew. **12)** Marktflecken daselbst, am Delaware, an der New-York- u. Philadelphia-Eisenbahn u. einem Arme des Pennsylvania-Kanals, 1697 gegründet; 2600 Ew.

Bristolbai, Bai im Kamtschatka-Meere an der WKüste von Russisch-NAmerika, nördlich von der Halbinsel Alaschka.

Bristoler Steine (**Bristoler Diamanten**), unechte Edelsteine (Spath), purpurroth, gelbtingirt u. röthlich; aus der Gegend von Bristol, bes. aus St. Vincentshof.

Bristolkanal, großer Meerbusen des Atlantischen Oceans an der WKüste von England zwischen dem Fürstenthum Wales u. den Grafschaften Monmouth, Somerset, Devonshire u. Cornwall, in welchen der Savern mündet. An seiner NKüste der Milfordhafen, die Caermarthen-Bai (Mündung der Bury u. Towy), die Swansea-Bai (Mündung der Towe u. Neath); an der SKüste die Barnstable- od. Bidefort-Bai (Mündung des Torridge), die Wollacomb-Bai, die Bridgewater-Bai (Mündung der Parret u. Brue). Mit der Fluth, die bis zu 20 Fuß hoch steigt, trägt er Seeschiffe bis nach Bristol selbst.

Brisure (fr., spr. Brisühr, d. i. Bruch, Biegung), **1)** bei einem Bollwerk die Verlängerung der Defenslinie über die Courtine, wodurch diese einen Bruch erhält, s. u. Bollwerk; **2)** bei Tenaillenwerken das der Grabenbreite gleiche, 18—24 Fuß zurückgesetzte Wallstück; **3)** (Her.), Beizeichen in dem Wappen jüngerer Linie.

Britannia, **1)** (a. Geogr.), der Name für die östliche der zwei nördlich von Gallien gelegenen Inseln (i. England u. Schottland) im Atlantischen Ocean, die auch von den Kreidefelsen der Küsten Albion (die Weiße) genannt wurden. Die westliche

kleinere Insel (j. Irland) hieß Jerne od. Hibernia (einheimisch Bergion), war von B. durch das Mare Hibernium getrennt u. bildete mit B. zusammen die Insulae Britannicae. Die Alten hatten von B. nur mangelhafte Kenntniß, sie stellten es sich in Form eines Dreiecks vor. Früh standen zwar die Phönizier in Handelsverkehr mit den Einwohnern, auch Pytheas aus Massilia hatte eine Expedition nach B. unternommen, aber auch durch den zweimaligen Aufenthalt Cäsars daselbst (55 u. 54 v. Chr.) erhielt man wenig Aufklärung über B., u. selbst als Jul. Agricola 84 n. Chr. diese Insel umschifft hatte, blieb die Kenntniß derselben, u. namentlich Hiberniens, mit dessen Einwohnern die Römer nur Tauschhandel trieben, sehr unklar. Daher lauten die Angaben über die Größe beider Inseln sehr verschieden. Der Umfang B-s betrug nach Pytheas 40,000 Stadien (à $\frac{1}{15}$ geogr. Ml.), die Länge 20,000; nach Cäsar der Umfang 2000 Millien (= 16,000 Stadien); nach Diodor 42,500 Stadien; nach Plinius 3825 Millien (= 30,600 Stadien), die Länge 800, die Breite 300 Millien; Hibernia war nach Plinius 600 Millien lang u. 300 breit; nach Cäsar halb so groß als B., nach And. fast eben so groß, nur breiter als lang. Gebirge: im N. von B. barbara der Caledonische Wald (Caledonia Silva), das jetzige Schottische Hochgebirge; Vorgebirge: Promontorium Ocelum, P. Cantium, P. Damnonium od. Ocrinum, P. Antivestäum od. Bolerium, P. Herculis, P. Octapitarum, P. Ganganon, P. Novantarum, P. Epidium, P. Tarvedum od. Orcas, P. Viruedrum, P. Verubium, P. Täzalorum; in Hibernien: P. Sacrum, P. Isamnium, P. Robogdium, P. Vennicnium, P. Boreum, P. Notium. Meerbusen u. Ästuarien: Dunum Sinus, Gabrantuicorum S., Ästuarium Metaris, Ä. Jamesa, Ä. Veralla, Ä. Sabriana, Ä. Seteia, Ä. Belisama, Ä. Moricambe, Ä. Ituna, Ä. Jena, Rerigonius S., Vindogara S., Ä. Clota, Lemannonius S., Bolsas S., Ä. Varar, Ä. Tuäsis, Ä. Tava. Bedeutende Flüsse: Abus, Tamesa, Sabrina, Novius, Deva, Abravannus, Longus, Ityś, Nabäus, Ila, Loxa, Celnius, Tina; in Hibernien: Dabrona, Birgus, Modonus, Oboca; Buvinda, Vinderis, Logia, Argita, Vidua, Ravius, Libnius, Ausoba, Senus, Dur, Jernus. Klima: gemäßigt u. mild, aber viel Regen u. ununterbrochener Nebel; in Hibernien etwas rauher. Bodenbeschaffenheit: meist eben, mit großen Wäldern, Haiden u. Sümpfen, aber im Allgemeinen fruchtbar, auch blühte der Ackerbau auf; in Hibernien gab es vorzügliche Viehweiden u. Triften. Producte: Pferde, Hunde (bes. Jagdhunde), Öl, Wein, Früchte, Holz, Zinn, Eisen, Gold, Silber, Edelsteine u. Perlen. Die Einwohner (**Britti, Britanni** od. **Brittones**, vom galisch. brit. d. h. gemalt, weil sie sich, ehe sie in den Krieg zogen, mit blauer Farbe bemalten u. tätowirten) waren celtischen Stammes, u. zwar Kymren, Gälen u. Iberer. Die Kymrer fanden sich zu Cäsar's Zeit am weitesten südlich u. hatten die Gälen mehr nördlich gedrängt. In der Mitte des 5. Jahrh. wurden dieselben von den Sachsen nach Bretagne auszuwandern gezwungen (s. u. Bretagne). Seitdem hieß B. **Britannia major**, im Gegensatz zu **Britannia minor**, der Bretagne. Die Briten standen unter eigenen Stammhäuptern (Clanen, s. d.), waren von schlankem, schönem Wuchse, gerader, biederer Gesinnung, bei einem einfachen Leben abgehärtete Leute; ihre Hauptnahrung war Fleisch u. Milch, ihre Kleidung bestand in Thierfellen; sie hatten manche rohe Sitten, tätowirten sich z. B. u. hatten ihre Weiber in Gemeinschaft, gegen ihre Feinde waren sie unmenschlich u. grausam, nahmen aber unter der Herrschaft der Römer von diesen einige Bildung an. In der Schlacht fochten sie, gewöhnlich ohne Helm u. Panzer, zu Fuße od. zu Roß, hatten aber auch Streitwagen; ihre Schilde waren klein u. rund, die sich erhebende Mitte lief in eine Spitze zu. Ihre Wohnorte waren große Verzäunungen in den Wäldern; 10—12 Männer, Väter, Brüder, Kinder, lebten mit eben so vielen Frauen; Derjenige, welcher zuerst die Frau erkannt hatte, nahm sich der Kinder als der seinigen an. Ihre Sprache war ein celtischer Dialekt (s. Celtische Sprachen); über ihre Religion s. Britische Mythologie. Einzelne Völkerschaften in B. waren: Cantier, Rhegner, Belgen, Durotriger, Dumnonier, Silurer, Dubunner, Atrebater, Trinobanter, Iceuer od. Simener, Catuellaner, Coritavier, Cornavier, Briganten, Novanter, Selgover, Otadiner, Damnonier, Veniconen, Täzaler, Vacomager, Caledonier (Picten u. Scoten) u. a.; in Hibernien: Briganten, Ivernier, Velleborer, Ganganer, Manapier, Nagnater, Dariner, Robogdier u. a. Eintheilung: die Römer theilten B. in **Britannia romāna**, den eroberten Theil, u. **Britannia barbăra** od. Caledonia im N., wo die Caledonier wohnten. Gegen die Einfälle derselben sicherten sie sich die römische Provinz durch zwei große Wälle, den Hadrians- u. Severuswall (s. d.). Unter Kaiser Severus war B. romana in 2 Theile getheilt: **Britannia inferĭor** (**Britannia prima, Britannia septemtrionalis**), die älteren Besitzungen im nördlichen Theile, das j. SSchottland, Cumberland, WMoreland, Lancaster, York u. Durham; u. **Britannia superĭor** (**Britannia secunda, Britannia australis**), die durch Agricola neu eroberten Länder im westlichen Theile (j. Wales); jede Provinz erhielt einen Prätor. Später wurde B. unter einen Vicarius gestellt, der unter dem Präfectus Prätorio von Gallien stand, u. nach Diocletian in 5 Provinzen getheilt: **Britannia prima**, der Theil im S., **Britannia secunda**, westlich von der Sabrina, Maxima Caesariensis, östlich von dem vor. u. nördlich bis zum Abus (Humber), Flavia Caesariensis, nördlich von dem vor. bis jenseits des Hadrianswalles, u. Valentia, von da bis zu Caledonia. Unter den kleineren Inseln, die auch unter dem Namen Insulae Britannicae begriffen werden, waren die bedeutenderen: Vectis, Mona, Ebudae Insulae, Orcades Insulae, Thule. **2)** (Gesch.), s. u. England, Schottland u. Irland (Gesch.).

Britannia, erst neu angelegter Ort im District Dalhousi des Gouvernements Ober-Canada (Britisch-NAmerika) in der Nähe der Stromschnellen des Chênes, große Sägemühle.

Britanniabrücke, eine Röhrenbrücke, führt über den Meeresarm Menai-Straße, zwischen England (NWales) u. der Insel Anglesey unweit der Stadt Bangor, ward 1846—50 von Robert Stephenson u. William Fairbairn gebaut, u. bildet einen Theil der Eisenbahn von Chester nach Holyhead. Ihren Namen hat sie von dem **Britanniafelsen**, auf welchem die nächst dem Brückenmittel gelegenen Pfeiler ruhen. Sie besteht aus horizontalliegenden eisernen

Röhren von rechteckigem Querschnitt u. hat über dem Meeresarm 4 Öffnungen, von denen die beiden mittleren je 460 Fuß u. die beiden äußeren je 230 Fuß weit gespannt sind; die Höhe der Fahrbahn über dem Fahrwasser beträgt 105 u. über dem Ebbespiegel des Meeres 126 Fuß. Die Proben zur Ausführung machte Stephenson mit der gleichen Überbrückung des Conway an einer Stelle, wo derselbe 394 F. breit ist. Vgl. W. Fairbairn, An account of the Britannia and Conway Tubular-Bridges.

Britanniametall (engl. Pewster, d. i. verarbeitetes Zinn), eine Legirung aus 86 Th. Zinn, 10 Th. Antimon, 3 Th. Zink u. 1 Th. Kupfer; wird seines silberähnlichen Ansehens wegen häufig zu Tischgeräthen, u. da es weniger leicht oxydirt, als verzinntes Eisenblech, zu Badewannen, Gasmessern u. ähnlichen Gegenständen, welche der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, verarbeitet. Hauptfabrikationsort ist Birmingham.

Britannianer, so v. w. Britinianer.

Britannias, Sorte Schlesischer u. Lausitzer Leinwand, s. d.

Britannica, 1) Trivialname von Arten aus den Gattungen Rumex, Inula; 2) früherer Name mehrer Pflanzen des Löffelkrauts, der Statice ameria.

Britannicae insulae, s. u. Britannia.

Britannicus, 1) Beiname des römischen Kaisers Claudius, wegen der Unterwerfung Britanniens 47 n. Chr.; 2) Beiname des Claudius Tiberius Germanicus, s. d.

Britannien, 1) (a. Geogr.), s. Britannia; 2) (n. Geogr.), s. Großbritannien.

Britanniner, die großen Gießsteine, zwischen welchen die Messingplatten gegossen werden; kamen ehemals von St. Malo in Bretagne, jetzt werden aber auch in Deutschland dazu passende Steinarten gefunden.

Briten, 1) (a. Geogr.), so v. w. Britanni, s. u. Britannia; 2) die jetzigen Bewohner von Großbritannien; 3) so v. w. Breyzards.

Britenhaus, Dorf, so v. w. Katwyk.

Brithynsalz, so v. w. Glauberit.

Britinianer Einsiedler, zu Brittini bei Ancona 1186 gestiftet, sehr streng, 1254 zum Verein der Augustinischen Einsiedler gezogen.

Britisch, so v. w. Großbritannisch.

Britisches Blau, so v. w. Englisches Waschblau.

Britisches Museum (British Museum), eine nationale Anstalt Großbritanniens in London, zur Aufbewahrung von wissenschaftlichen u. Kunstsammlungen dienend. Das Gebäude, in welchem sich die Sammlungen befinden, ist hervorgegangen aus dem Palast des Herzogs von Montague an der Russelstraße. Diesen Palast erwarb die Regierung 1755, um die naturhistorischen Sammlungen u. die 50,000 Bände umfassende Bibliothek des Naturforschers Hans Sloane, welcher beide gegen eine Entschädigung der Erben dem Staate vermacht hatte, unterzubringen. Dieser Grundstock der wissenschaftlichen Schätze des B. M-s vermehrte sich rasch theils durch Käufe, theils durch Vermächtnisse. Im Jahre 1801 kam eine Sammlung ägyptischer Denkmäler u. griechischer Sculpturen (Elgin-Marbles) hinzu, 1823 die Bibliothek Georgs III., 80,000 Bände stark, 1847 die Granville'sche Bibliothek, in neuester Zeit werthvolle Marmorantiken aus Halikarnassus u. Kalymne von Newton ausgegraben, die Barbetti'sche Sammlung sardinischer Alterthümer, die Roach Smith'sche Sammlung Londoner Alterthümer, durch Vermächtniß Sir Will. Tempels eine Münzen- u. Antikensammlung aus Groß-Griechenland, durch Schenkung der Lady Webster eine Sammlung mexicanischer Alterthümer u. die assyrischen Alterthümer, welche von Layard u. Loftus aufgefunden wurden. Im unteren Stockwerk des umfangreichen Gebäudes befinden sich die Manuscripten- u. Büchersammlungen, erstere an 32,000, letztere an 500,000 Bde. umfassend, u. die archäologischen Gegenstände. In der Mitte des Gebäudes, einem ehemals freien Hofraum, ist seit 1854 die neue Lesehalle eingerichtet, ein runder Saal von 140 Fuß Durchmesser u. 100 Fuß Höhe. Das Licht fällt durch eine Glaskuppel in den Saal. Ein auf den Tischen ausliegender Plan dient zur Orientirung über die Aufstellung der 80,000 Bände, welche die eisernen Bücherrepositorien an den Wänden füllen. Für den übrigen Theil der Bibliothek ist ein viereckiges Gebäude von 258 Fuß Länge u. 182 Fuß Breite bestimmt, welches den runden Lesesaal in sich einschließt u. ebenfalls von oben beleuchtet wird. Die Umfassungsmauern haben keine Fenster; das Innere ist in eine Anzahl Stockwerke abgetheilt, deren Boden gußeiserne Roste bilden, so daß das Licht bis auf den untersten Boden fallen kann. Den Plan zu diesem Bibliotheksgebäude führte der Baumeister Smirke aus, der Urheber desselben ist der Chieflibrarian (Oberbibliothekar) der Anstalt, Panizzi (s. d.). Die Kosten des ganzen Baues werden auf 150,000 Pfd. St. angeschlagen. An der Herstellung eines systematischen u. alphabetischen Katalogs der Bücher u. Handschriften wird fortwährend gearbeitet. Über einzelne Abtheilungen existiren bereits besondere Verzeichnisse, u. zur Orientirung über die dem Publicum zugängliche Abtheilung der Bibliothek dient Panizzi's Guide to that portion of books now open to the public, Lond. 1851. Die Kunstsammlungen bestehen theils aus antiken Marmorsculpturen aus Attika, Lydien rc., theils aus ägyptischen, assyrischen u. a. Bildwerken, ferner aus Bronzen, Terracotten, orientalischen, griechischen u. römischen Münzen u. Geräthschaften. In den oberen Sälen sind die naturwissenschaftlichen Sammlungen aufgestellt; dieselben erstrecken sich auf die Naturproducte aller Welttheile u. werden ebenfalls fortwährend bereichert; das B. M. hat eine eigene photographische Anstalt eingerichtet, um von Handschriften, Documenten rc. Facsimiles zu nehmen. Zu der regelmäßigen Einnahme, die der Anstalt von Seiten des Staates u. in Folge von Vermächtnissen theils zur Besoldung der Custoden, theils zur Vermehrung der Sammlung, zufließt, erhält das B. M. noch außerordentliche Zuschüsse, die das Parlament bei besonderen Anlässen bewilligt. Die Ausgaben zur Unterhaltung u. Erweiterung der Anstalt beliefen sich im Jahre 1856 auf 67,539 Pfd. St. Die große Bereitwilligkeit, mit welcher dem Publicum die Schätze der Anstalt zur Belehrung u. Unterhaltung zugänglich gemacht werden, lockt eine große Zahl Besucher an. Studenten haben zu den im unteren Stock befindlichen Lehrsälen täglich von 9—4 Uhr Zutritt, allen anderen Personen ist die Anstalt nur Montags, Mittwochs u. Freitags geöffnet. Vgl. Synopsis of the Brit. Museum, Lond. (erscheint jährlich in einer neuen Aufl.).

Britische Mythologie, die Celtische Religion (s. d.) auf den britischen Inseln. Die Einkleidung der Göttermythen war in Triaden. Der oberste Gott, gleichsam der Inbegriff aller übrigen Götterwesen, war Hu Gadarn (s. d.), der mächtige Hu. Auch Mysterien waren mit Hu u. seinen Ochsen verbunden, deren Inbegriff in dem bardischen Ochsenstalle (Buard Beirdd) gegeben war. Andere Mysterien waren die auf der heiligen Insel von Tenby in Pembrocke, welche zu den reinsten u. unverdorbensten des nordisch-celtischen Heidenthums gehören; für sie scheint Taliesins Lied Mic Dinbych ein festlicher Tempelgesang gewesen zu sein. Berühmt war auch der Bardenorden von dem Kessel der Ceridwen, die als Mutter Erde verehrt wurde, als Inhaber von Mysterien, die diese Bedeutung hatten (s. Taliesin). Der Sinn dieser Mysterien soll im Allgemeinen sein, die Wiedergeburt des Menschen an dem Wechsellaufe der Natur u. ihren Erscheinungen zu zeigen. Inhaber der Mysterien u. Priester waren die Druiden. Heilige Orte der britischen Celten waren Inseln, bes. Mona, wo der Hauptsitz der Religion war. Die Tempel (Caer, Cor, Cylch) waren runde, offene Plätze, in deren Umkreis große Steine standen; die Altäre (Cromlechu, irisch Cromleacha) bestanden aus 3 Steinen; vgl. Rokkingstones. Die Veränderungen, welche die Römer in der B-n M. hervorbrachten, waren außer der Unterdrückung der Druiden, besonders die Abschaffung der Menschenopfer; auch in die Mythen wurde manches römische Element gebracht. Das Christenthum vermochte gänzliche Unterdrückung des Heidenthums hier nicht, u. noch jetzt finden sich unter dem irischen u. schottischen Volke viele auf dasselbe hinzeigende Gebräuche. Hauptquelle ist die bardische Überlieferung, die in Wales am treuesten sich noch vorfindet (die ältesten Stücken derselben in The Myvyrian archaeology of Wales, Lond. 1801—7, 3 Bde.), u. der Sagenkreis der Tafelrunde. Von neueren Schriften bes. Davies, Mythology and rites of the British Druids, Lond. 1809.

Britisches Nordamerika, umfaßt mit Ausnahme der russischen Besitzungen den ganzen Theil von NAmerika nördlich vom 49. Parallelgrade nebst einigen irregulären Theilen, Neu-Braunschweig u. Neu-Schottland (Nova Scotia) in sich schließend, bis südlich zum 43° 30' nördl. Br. u. den dreiwinkeligen Theil, von welchem Canada die Basis bildet u. dessen Spitze sich südlich bis zum 41° 56' nördl. Br. erstreckt. Dieses Territorium ist begrenzt: im O. von dem Atlantischen Ocean, der Davis-Straße u. Baffins-Bai; im N. vom Arctischen Meere, nordwestlich vom Russischen Amerika; im W. von dem Stillen Ocean u. im S. von den Vereinigten Staaten von NAmerika. Flächenraum: 145,000 QM., wovon jedoch nur etwas über ein Achtel (The settled provinces) im wirklichen Besitz der Krone England od. britischer Unterthanen ist. Es zerfällt A) in die Colonisirten Provinzen (Settled provinces); diese sind: Canada, getheilt in: Untergouvernement, Ober- od. West-Canada u. Unter-Canada, New-Brunswick (Neu-Braunschweig), Nova Scotia (Neu-Schottland) mit Cape Breton, Prince Edward Island, Newfoundland (Neufundland, Terre Neuve) u. Anticosti; B) das Gebiet der Hudsons-Bai-Compagnie, wohin die Halbinsel Labrador, das Hudsons-Bai-Territorium (im engeren Sinne), das Nordwest-Territorium od. Neu-Caledonien (New Caledonia) u. die Inseln an der NWKüste (Vancouver) &c. gehören. Die Küste hat zahlreiche Einschnitte, von welchen im O. der Golf von St. Lawrence u. die Hudsons-Bai die bedeutendsten sind. Letztere ist durch die Hudson- u. die Frobisher-Straße mit dem Atlantischen Ocean u. durch den Fox-Kanal, den Golf von Boothia, den Prinz-Regents-Golf u. andere Einschnitte mit dem Arctischen Ocean verbunden, zieht sich bis tief ins Innere des Continents hinein u. bildet einen der größten Binnenseen der Erde. Hauptflüsse u. Binnenseen: der St. Lawrence, Saskatchawan, Peace-River, Athabaska, Mackenzie, Fish-River &c., der Winnipegsee u. Athabaskasee. Klima: rauh u. kalt; die nördlichste Station, in welcher Vegetation gefunden wurde, ist die Insel Melville. Producte: Sassafras, Gras, Kreuzblumenpflanzen, Moose u. Lichen; kein Baum od. Busch wächst daselbst, außer einer kleinen Weide (Salix arctica), die etwa 6 Zoll hoch wird. In diesen Breitegraden findet sich ferner die rothe Schneepflanze (Protococcus nivalis), ungeheuere Föhrenwälder, in welchen Rennthiere leben, die canadische Pappel, die Birke u. viele Arten Eichen, Eschen, Butternußbäume, Hickories (Carya alba u. amara). Jagdwild zur Nahrung: verschiedene Arten Rothwild, Büffel, Kaninchen u. Stachelschweine; wildes Geflügel, wie Waldhühner, wilde Gänse u. Enten, findet sich in Menge. Der Haupthandelsartikel in den mehr nördlicheren Theilen ist Pelzwerk. Die Hauptstämme, von welchen diese nördlichen Regionen bewohnt werden, sind die Chippawas, die Assiniboins, die Crees, die Sklaven-Indianer u. die Eskimos. Vgl. De Chalevois, Hist. et déscription gen. de la Nouvelle France etc., Par. 1744, 3 Bde.; Mémoires des commissaires de Sa Majesté très-chrétienne et de ceux de S. M. Britannique sur les possessions et les droits respectifs de ceux couronnes en Amérique etc., Amst. u. Lpz. 1755, 3 Bde.; J. Mac Greger, British America, Edinb. 1832, 2 Thle.; R. Mudir, The Emigrant's pocket companion, a description of British North America, Lond. 1832; T. Bromme, NAmerikas Bewohner, Schönheiten u. Naturschätze im Allgemeinen u. die Britischen Besitzungen insbesondere, Stuttg. 1839; Arrowsmith, British North America, Lond. 1848; Sir James E. Alexander, L'Acadie or seven gears' exploration in British America, Lond. 1849.

Britische Nordwestküste, s. Nordwestküste.

Brito, 1) Guilelmus, geb. 1165 in der Bretagne, war Geistlicher, lebte am Hofe des Königs Philipp August von Frankreich u. starb nach 1226; er schr.: Philippis (Epos), 1223, herausgeg. einzeln von Barth, Zwickau 1657; Hist. de vita Philippi Augusti, in du Chesne Historiae Franc. scriptt., u. im 17. Bde. des Recueil des hist. des Gaules, Par. 1818, u. m. 2) (Britto), Bernardo de B., geb. 1569 in Almeida, Cisterciensermönch u. Historiograph seines Ordens u. des Königs von Portugal; er st. 1617 u. schr.: Monarquia lusitana, Lissab. 1597, 2 Bde., Fol., fortgesetzt von Brandano u. (vom 7. Bde. an) von Raphael de Jesus u. Manuel de Santos u. A. 3) Philipp de B., s. u. Pegu.

Britomaris, ein Häuptling der Sennonischen Gallier; sein Vater war von den Römern getödtet worden, u. um dafür an den Römern Rache zu nehmen, ließ B. 283 v. Chr. die an ihn geschickten römischen Gesandten ermorden u. ihre Körper zerhacken u. umherstreuen. Zur Strafe dafür ließ ihn später der Consul Dolabella, in dessen Hände er gekommen war, zu Tode martern.

Britomartis, Nymphe von Kreta, Tochter des Zeus u. der Karme; vom König Minos geliebt, entfloh sie dessen Umarmungen u. stürzte sich in das Meer, wurde jedoch in einem Fischernetz gefangen u. gerettet, weshalb die Kretenser sie Diktynna nannten. Auf Ägina wurde sie, weil sie den Umarmungen des Andromedes entfliehend in dem Haine der Artemis verschwand, als Aphäa (die Unsichtbare) verehrt. In Argos, Paträ rc. hieß sie Laphria (die Beutemacherin); bei Späteren verschmilzt ihre Geschichte mit der von Artemis (s. d.).

Britōnes (**Brittōnes**, a. Geogr.), so v. w. Britanni.

Britschany, ein Flecken im Kreise Chotin der russischen Provinz Bessarabien, mit 2 Kirchen u. 4420 Ew.

Britsche, so v. w. Prische.

Brittanien, Britten rc., s. Britannien rc.

Brittenburgum (a. Geogr.), römische Burg im Friesenlande bei Katwyk, mit einem von Caligula errichteten Leuchtthurm, deren Ruinen 1552 u. 1563, da sie früher das Wasser überspülte, zum Vorschein kamen.

Brittĭa, bei Prokopios große Insel im Ocean bei der Mündung des Rheins, Britannien gegenüber; von Briten, Angeln u. Friesen bewohnt.

Briulla (a. Geogr.), Stadt in Lydien, mit Bischofssitz.

Briva (celt.), so v. w. Brücke, vgl. Briga.

Brivātes portus (a. Geogr.), Landungsplatz bei den Venetern in Gallia lugdun.; j. Brivain.

Brives (spr. Brihw), 1) Arrondissement im französischen Departement Corrèze; $28\frac{8}{16}$ QM. mit 121,000 Ew.; 2) (**Brives la Gaillarde**), Hauptstadt daselbst an der Corrèze, Tribunal, Mousselingaze-, Simoisinweberei, Kupfer- u. Kesselschmieden, Wachsbleichen, Handel mit Vieh, Wolle, Wein, Kastanien u. Nußöl; bekannt durch seine Hühner-Trüffelpasteten; 9000 Ew. Geburtsort des Cardinals Dubois, der Brüder D'Estang u. des Generals Brune, dessen Standbild hier errichtet ist. — B. hieß im Alterthum **Briva Curetia** u. war Stadt der Lemovicer. Hier wurde 584 Gundobald zum König von Aquitanien erwählt.

Briviesca, Stadt in der fruchtbaren Landschaft Bureva in der spanischen Provinz Burgos, Obst- u. Weinbau; 2500 Ew.

Brivodūrum (a. Geogr.), Flecken der Sennonischen Gallier am Liger; j. Briare.

Brix, Stadt, so v. w. Brüx.

Brixantii (a. Geogr.), so v. w. Brigantii.

Brixeisen, flaches, halbkreisförmiges Eisen, in der Mitte mit Angel u. hölzernem Griffe; mit dem heiß gemachten B. wiegt der Schneider die Nähte aus, welche vorstehen sollen.

Brixellum (a. Geogr.), Stadt der Anamaner in Gallia cispadana, am Einflusse der Parma in den Padus; hier nahm sich der Kaiser Otho das Leben; j. Bregella od. Brescella.

Brixen, 1) Kreis im österreichischen Kronlande Tyrol, $174\frac{1}{4}$ QM. mit 220,000 Ew. (meist Deutschen); umfaßt den früheren Bozener u. Pusterthalkreis u. ist in 5 Bezirkshauptmannschaften (Bozen, Brixen, Brunnecken, Linz u. Meran) eingetheilt; grenzt an die Kreise Innsbruck u. Trient im N. u. S., an Illyrien u. die Schweiz im O. u. W.; hat die Rhätischen Alpen, u. als Hauptflüsse die Etsch, Eisack u. die Drau; bringt Wein, Obst, Südfrüchte, Seide u. Holz; 2) Bezirkshauptmannschaft darin, $22\frac{1}{16}$ QM. u. 24,000 Ew.; 3) (lat. **Brixentum, Brixia**), Kreisstadt u. Festung darin, im ehemaligen Pusterthalkreise, am Zusammenfluß der Eisack u. Rienz, umgeben von rebenbepflanzten Bergen, ist Sitz eines Fürst-Erzbischofs, Domcapitels u. Consistoriums, hat Gymnasium, Franziskanerhospiz, geistliches Seminar, Collegiatstift, Kapuziner-, Clarissen- u. Tertiarierinnenkloster, Taubstummeninstitut, englisches Fräuleinstift, Seiden- u. Weinbau, bes. von rothem Wein; in der Nähe Eisen- u. Stahlfabriken u. ein Mineralbad (Maria-Louisen-Bad); 3850 Ew. Unweit B. ist die 1845 gebaute Franzensveste, eine Fortification, welche das Eisackthal beherrscht u. die drei Hauptstraßen: aus Deutschland über den Brenner, aus Italien vom Gardasee u. Etschthal über Trient, u. die östliche aus Kärnthen über Denneburg, welche bei B. zusammenkommen, sperrt. — B. kommt zuerst im Anfang des 10. Jahrh. als **Brichsna** vor u. war am Ende dieses Jahrh. Bischofssitz. 1008 war hier das **Brixiensische Concil**, eine Fortsetzung des Mainzer, wo an Gregors VIII. Stelle Clemens III. zum Papst erwählt wurde. Bischof Hartwich umgab die Stadt 1038 mit Mauern. 1159 rebellirten die Bürger gegen Kaiser Friedrich I. u. fielen verheerend in Cremona ein; 1162 unterwarfen sie sich wieder. 1174, 1234 u. 1445 wurde B. durch Feuersbrünste verheert. Am 19. Febr. 1519 wurde die Stadt von den Franzosen unter Gaston de Foix gestürmt u. erobert; es litt auch 1525 im Bauernkriege. 1802 kam es ganz an Österreich, 1805 an Baiern u. 1814 an Österreich zurück. 4) Das reichsunmittelbare, aber theilweise Österreich untergebene Bisthum, dessen Sitz sonst hier war u. 17 QM. u. 28,000 Ew. hatte, wurde schon 360 von St. Cassianus gestiftet, doch war der Sitz damals in Sabio (Savio, j. Seben) u. erst im 10. Jahrh., als der Bischof Richbert od. Albuinus von den Nachbarvölkern vertrieben worden war, wurde er nach B. verlegt.

Brixensäule, die verticalen Bäume eines Hammergerüstes, vgl. Hammerwerk.

Brixenstadt (**Brichsenstadt**), Stadt im Landgericht Geroldshofen des baierischen Kreises Unterfranken, Obst-, Flachs-, Gemüse- u. Weinbau, Mineralquelle; 1000 Ew.

Brixenthal, Thal, sonst zu Salzburg, jetzt zum Kreise Innsbruck in Tyrol gehörig, durchflossen von der **Brixenthaler Ache**, die bei Haidach in den Inn mündet; die Bewohner treiben starke Viehzucht.

Brixham (spr. Brissäm), Stadt in der englischen Grafschaft Devon, an der Südküste der Torbai, am Kanal; Hafenstadt der englischen Kanalflotte; hier ein merkwürdiger Brunnen, Laywel, in welchem das Wasser in einer Stunde mehrmals fällt u. steigt; 5600 Ew. In der Nähe Eisenminen u. Marmorbrüche. Hier landete am 5. Novbr. 1688 Wilhelm III.

Brixĭa (a. Geogr.), 1) (**Brixies**), Stadt der

Cönomani in Gallia transpad., j. Brescia, s. d.; 3) lat. Name für Brixen.

Brixia, Arnaldus de B., so v. w. Arnold 10).

Brixlex (Brixlegg), Dorf im Kreise Innsbruck des österreichischen Kronlandes Tyrol, unweit des Inn; hat Berggericht, Waldamt, Salzmagazin, Draht- u. Kupfergeschirrfabrikation, Blei-, Kupfer- u. Silberschmelzwerke.

Brixton Division, Theil Londons, s. d.

Briz (Min.), so v. w. Loeß.

Briza (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Festucaceae-Bromeae). 2. Ordn. 3. Kl. *L.* Heimische Arten: B. media u. minor (Zittergras, Liebes- od. Amourettengras), sehr zierliche Gräser, Ährchen rispenständig, ei- od. herzförmig, auf gefärbten, zarten Stielchen, hin- u. herzitternd.

Brizard (spr. Brissahr), Jean Baptiste Britard (genannt B.), geb. 1721 in Orleans, erst Maler, dann Schauspieler, seit 1758 im Théâtre français, ausgezeichnet im Fache der edlen Väter u. Könige; 1786 verließ er das Theater u. st. 1791.

Brizio (spr. Brissio), Franc., geb. 1574 in Bologna, war erst Schuster, dann Kupferstecher u. Historienmaler der Bologner Schule, bildete sich unter Passarotti, Agostino u. Luigi Caracci; er st. 1623. Werke: Fresken in S. Michele in Bosco bei Bologna; 31 Kupferstiche.

Brizo (d. i. die Schlummernde), Göttin auf Delos; Frauen opferten ihr, damit sie die zu ihnen kommenden Seefahrer beschützen sollte. Sie soll auch Orakel durch Träume gegeben haben, daher Brizomantie, Traumdeutekunst.

Brizzi (spr. Brissi), Anton, geb. 1774 in Bologna, 1793—1800 Tenorist an den großen Theatern Italiens, kam 1801 zur Italienischen Oper nach Wien, ging dann nach München, wo er Liebling des Publicums war, u. erhielt im Juli 1852 die ihm vom Kaiser Napoleon ausgesetzte, aber von den Bourbonen u. Ludwig Philipp verweigerte, Pension von Napoleon III. wieder ausgezahlt.

Brjansk, so v. w. Briansk.

Brlad (Berlad, Burlad, Byrlad, Birlat, im Alterthum Pallada), 1) Stat im Kreise Tutow der unteren Moldau, war im Mittelalter eine unabhängige Stadt u. von großem Umfang; jetzt Sitz einer Kreisbehörde, hat einen öffentlichen Garten, lebhaften Handel u. Märkte; liegt am 2) Fluß gl. Nam., ebendaselbst in den Kreisen Wasli, Falschi, Tutow, fällt in den Sereth.

Broach (spr. Brotsch), 1) Stadt in dem gleichnamigen Steuerbezirke (Collectorata) der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien, an der rechten Seite der Nerbudda (Nasmada), etwa 7 Ml. oberhalb deren Mündung; mit 31,330 Ew., von denen 12,971 in der eigentlichen Stadt, die übrigen in den Vorstädten wohnen. Unter den 3341 Häusern derselben befinden sich mehrere ansehnliche Wohnungsgebäude. Die Stadt war früher viel bedeutender, trieb einen blühenden Handel u. besaß eine berühmte Baumwollenindustrie, die sich meist in den Händen der hier seit 600 Jahren ansässigen Parsen befand; die feinere Weberei ist jedoch in den letzten Decennien fast gänzlich durch den englischen Import niedergedrückt worden; der Handel ist aber wiederum im Aufblühen begriffen, der Schiffbau ist bedeutend, an Provision für Seefahrer ist Überfluß vorhanden. — B. ist wahrscheinlich das Barygaza bei Ptolemäus u. Arrian; es gehörte zum muhammedanischen Königreich Guzerat, bis es 1583 Akbar eroberte. Von 1685—1772 stand es unter den Mahratten, dann bis 1783 unter den Engländern, hierauf gehörte es dem Scindiah, bis es 1803 wieder an die Ostindische Compagnie fiel. 2) Das gleichnamige Collectorat zählt auf 62 QM. 291,000 Ew.

Broacker (Broagger), Pfarrdorf im Amte Sonderburg auf der Halbinsel Sundewitt des dänischen Herzogthums Schleswig, ist hochgelegen, die zwei Thürme der Kirche stehen im Meridian u. dienen den Schiffern auf 10 Seemeilen weit zum Wahrzeichen; Vieh- u. Pferdemärkte; 900 Ew.

Broad-Haven (spr. Brohd-Hawen), Bucht an der Nordwestküste der irischen Grafschaft Mayo, Provinz Connaught.

Broadlaw (spr. Brohdlah), Gebirgsrücken im südlichen Theile der Grafschaft Peebles (Südschottland), südlich von Tweed; 2700 Fuß hoch.

Broad-listed-clothes (engl., spr. Brohd listet kloss's), feines, wollenes Tuch, mit breitem Anschrot.

Broad Mountain (spr. Brohd Mauntin), Gebirgsrücken im Staate Pennsylvanien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, erstreckt sich in einer Länge von etwa 10 Ml. vom Mittelpunkte der Grafschaft Carbon südwestlich durch die Grafschaft Shuylkill bis nach Dauphin; die Spitze bildet Tafelland, fast ganz baumlos.

Broadpiece (spr. Brohdpihß, Breitstück), englische Goldmünze, unter Jakob I. 1610—1625 auf die Vereinigung Schottlands mit England geprägt; ungefähr 1½ Thlr. werth.

Broad River (spr. Brohd Riwwer), 1) Fluß in Nord- u. Süd-Carolina in den Vereinigten Staaten von NAmerika, entspringt am Fuße des Blue Ridge im westlichen Theile des ersteren Staates, vereinigt sich in letzterem bei Columbia mit dem Saluda u. bildet den Congaree; 2) kleiner Fluß in Georgien; 3) ein Seearm zwischen der Port Royal-Insel u. dem Festlande von Süd-Carolina.

Broad Sound (spr. Brohd Sund), Bucht in der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), südlich von den Northumberland-Inseln.

Broad Top Mountain (spr. Brohd Taup Mauntin), Gebirg in Pennsylvanien im nordöstlichen Theile der Grafschaft Bedford u. im südlichen Theile der Grafschaft Huntingdon, mit Kohlenlager.

Broadwood (spr. Brohdwud), Dorf in der englischen Grafschaft Devonshire, mit großer Pianofortefabrik; 1000 Ew.; brannte 1856 ab.

Brobdignac, das Land der Riesen in Gullivers Reisen von Swift.

Broby, Erich, so v. w. Pontoppidan.

Broc, Maß zu flüssigen Dingen im Waadtland = 12 berliner Quart.

Brocanteur (fr., spr. Brokangtöhr), Raritätenkrämer, Bilder-, Kunsthändler.

Brocardeur (fr., spr. Brockardöhr), ein Stichler, Spötter; brocardiren, verspotten, verhöhnen.

Brocardica, 1) (Brocardicorum opus), die von Burkard (bei Italienern u. Franzosen Brocard), Bischof von Worms (st. 1025), hinterlassene u. häufig gebrauchte Sammlung von Kirchengesetzen; 2) kurze sprüchwörtliche Rechtsregeln.

Brocat, dickes, schweres, seidenes Zeug, wenn goldene u. silberne Zweige u. Blumen, Figuren u. dgl. eingewirkt sind. Ist der Grund sehr reich, so nennt man es Drap d'or od. Drap d'ar-

gent; Orrane ist persischer Goldbrocat, welcher auf beiden Seiten gleiches Ansehen hat. Jetzt werden alle seidene, mit Blumen u. Figuren reich durchwirkte Zeuge so genannt. Der B. diente ehedem zu Hauben, Paradewesten, Meßgewänden, Damenkleidern, Meublesüberzügen 2c. Die schönsten liefert Lyon (von der Breite der Gros de Tours), Tours, Paris, Venedig, Genua 2c.

Brocatell (**Brocardell**), 1) halbseidenes, dickes Zeug von Seide u. Baumwollengarn mit großen, brochirten, erhabnen Blumen, bes. sonst zu Tapezierung u. Ausschlagung der Zimmer gebraucht; kommt aus Genua, dem Mailändischen, Neapel u. Paris; 2) (**Brocatellmarmor, Brocatellstein**), roth, gelb, veilchenblau gefleckter Marmor.

Brocatpapier, gefärbtes Papier mit aufgedruckten Goldfiguren.

Brocchi (spr. Brokki), 1) Carlo, s. Farinelli. 2) Giovanni Battista, geb. 1772 in Bassano, 1801 Lehrer der Naturgeschichte in Brescia, wurde 1809 Bergbeamter des Königreichs Italien in Mailand, untersuchte die Mineralschätze im Fassathale an der obern Etsch; bereiste dann, um die fossilen Conchylien der Alpenthäler u. der zum Becken des Mittelmeeres gehörigen Länder kennen zu lernen, Italien u. wandte sich nach Aufhebung des Bergdepartements den Wissenschaften zu; 1821 ging er nach Ägypten, um dort die Aufsicht über die Bergwerke des Vicekönigs zu übernehmen u. st. dort 1826. Seine Sammlungen nebst Bibliothek vermachte er seiner Vaterstadt. Schr.: Sulla scultura egiziaca, Rom 1792; Briefe über Dante, 1797; Über die Minen von Mella u. Valtrompia, 1808, 2 Bde.; Trattato di conchiliologia fossile subapennina, Mail. 1814, 2 Bde.; Catalogo di una raccolta di rocce disposto, 1817; Dello stato fisico del suolo di Roma, Rom 1820; 2c.

Brocchus (lat.), 1) Raffzahn; 2) Mensch mit vorstehender oberen Kinnlade.

Broccŏli, italienischer Sommerkohl, unserem Blumenkohl ähnlich.

Brochant de Villiers (spr. Broschang d' Willieh), J. J. M., geb. 1774 in Paris, bereiste Deutschland 1797 u. 98, studirte in Freiberg Mineralogie, ward 1804 Professor der Bergwissenschaften in Pegai u. 1815 in Paris; er schr.: Traité élémentaire de minéralogie, Par. 1801 f., 2 Bde., 2. A. ebd. 1818; Die Krystallisation in geometrischer u. physikalischer Hinsicht (deutsch von Kersten, Heidelb. 1820) u. a.

Brochantit (Krisuvigit), Mineral, zu den salinischen Kupfererzen gehörig; die Krystalle sind rhombische Prismen; specifisches Gewicht 3,8; ist glasglänzend, smaragdgrün durchscheinend; enthält 62½ Kupferoxyd, 17 Schwefelsäure, 12 Wasser, etwas Zink u. Bleioxyd; in Siebenbürgen u. Ungarn, in Sibirien u. bei Krisuvig auf Island.

Brochard, so v. w. Burkard.

Broche (fr., spr. Brosch), 1) eigentlich kurzer Spieß; 2) Nagel; 3) goldene Nadel mit größerer Platte od. Metallfigur zum Vorstecken, bes. für Damen. Die B-n sollen durch Frau de Sevigné unter Ludwig XIV. in die Mode gekommen sein.

Brochet, Flüssigkeitsmaß im Schweizercanton Neuenburg, 24 = 1 Muid = 15⅜ Litres.

Brochia, Art Krepp, s. u. Rubia.

Brochiren u. Brochüre, so v. w. Broschiren u. Broschüre.

Brochus (Physiol.), so v. w. Brocchus.

Brock (Schiffb.), so v. w. Brohk 1).

Brock, 1) Stadt am Bug, im Kreise Pultusk des russischen Gouvernements Plock (Polen); 900 Ew.; 2) District im Gouvernement Ober-Canada (Britisch Nordamerika); 19,000 Ew.; 65,000 cultivirte u. 240,000 uncultivirte Acker Ländereien; Producte: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Erbsen, Mais, Buchweizen, Kartoffeln, Ahornzucker, Wolle; Rindviehzucht, Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke, Gerbereien, Pottaschesiedereien. Hauptort: Woodstock.

Brock, Ludwig Frederik, geb. 1775 in Bieri in Norwegen, wurde Adjutant bei dem Prinzen von Württemberg u. dem General Schulenburg, dann bei dem Könige von Dänemark u. demnächst Chef des Stabes des Prinzen Christian Frederik, als dieser in Norwegen regierte; nach der Resignation des Prinzen kam er nach Dänemark zurück u. wurde 1824 Zollinspector in Randers in Jütland. Seit 1826 erblindet, gab er 1829 sein Amt auf, trat aber 1830 als Vorkämpfer des Liberalismus auf, ward Mitglied der Provinzialstände für Randers, 1838 Communrepräsentant dieser Stadt u. Mitglied der jütländischen Ständeversammlung.

Brockdorf, alte holsteinsche Familie, welche in der Person des Cay Lorenz, dänischen Geheimerathes, 1672 in den dänischen u. 1706 in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben wurde; dessen beide Söhne gründeten 2 Linien: A) die Holsteinsche Linie, gegründet von: 1) Graf Christian Friedrich, geb. 1679 u. gest. 1750; jetziger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des 1808 verstorbenen Grafen Christian Ulrich, geb. 1808, vermählt seit 1833 mit Charlotte geb. v. Grote; sein ältester Sohn Cay Bertram ist geb. 1837; B) die Fränkische Linie, begütert im baierschen Kreise Oberfranken, gestiftet von: 3) Graf Cay Bertram Bendix, geb. 1680, st. 1710; zerfällt jetzt a) in die Linie Schney u. Thierstein; als der Chef derselben: 4) Graf Christian Wilhelm August 1824 starb, so folgten ihm gemeinschaftlich: 5) Graf Friedrich, geb. 1782, u. seines 1815 verstorbenen Bruders Christian Söhne, 6) Graf Wilhelm, geb. 1810, u. 7) Graf Alexander, geb. 1813, dänischer Lieutenant im Leibregiment Königin, sein Sohn Albert ist geb. 1843; b) in die Linie Unterleiterbach: 8) Graf Ludwig, geb. 1797, 1833 in die baiersche Grafenmatrikel eingetragen.

Brockelstärke, Stärke in kleinen Stücken, wie sie gewöhnlich in den Handel kommt, s. u. Stärke.

Brockeltuff, eine Art Tuff (s. d.) von schwammiger Structur.

Brocken, 1) (Jagdw.), so v. w. Anbiß; 2) (Fischer), so v. w. Köder; 3) (Bauk.), so v. w. Zwicksteine; 4) (Eisenh.), die Abgänge der Theilzängen, welche noch nicht gar sind u. nochmals geschmolzen werden.

Brocken (Blocksberg, Mons Bructerus), Hauptstock u. höchste Spitze des Harzes, im Kreise Osterwieck (Grafschaft Wernigerode), des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 3508 (n. And. 3489) Fuß über dem Meere; er theilt den Harz in den Ober- u. Unterharz; seine Grundfläche nimmt etwa 2 □Meilen ein; fällt auf der Nordseite steiler ab, als auf der Südseite; besteht auf seinem Gipfel aus Granit (**Brockenstein**): er ist gar nicht, od. nur mit Zwergholz bewachsen, u. enthält sehr morastige Stellen, so das **Brockenfeld**, ein sumpfiger,

mit Granitblöcken überschütteter Abhang. Außerdem sind der Hexenbrunnen, eine nahe bei dem Gipfel entspringende kalte Quelle, die als Kallbach durch das Schneeloch, eine tiefe, meist mit Schnee gefüllte Schlucht, um die man aber im Hochsommer die botanischen Erscheinungen aller Jahreszeiten finden kann, der Ilse zufließt, u. die Felsblöcke der Teufelskanzel u. der Hexenaltar, merkwürdig, welche Sehenswürdigkeiten im Umkreis einer Viertelstunde vereinigt sind um das **Brockenhaus**, ein Haus, welches an der Stelle des in der Mitte des 18. Jahrh. auf der Heinrichshöhe errichteten kleinen Hauses, 1800 auf dem Gipfel vom Grafen Stollberg-Wernigerode für die zahlreich den B. besteigenden Fremden erbaut. Von da aus sieht man über 300 Ortschaften, nördlich Lüneburg u. Zelle, westlich Wilhelmshöhe bei Kassel, östlich Brandenburg, südlich den Thüringerwald, überhaupt einen Umkreis von 17 Meilen, u. der B. selbst ist weithin in den deutschen Gauen sichtbar, wie er z. B. auch in Leipzig bei dem Napoleonssteine zweimal des Jahres bei Sonnenuntergang (im April u. August) zu sehen ist; leider gewährt er nur selten eine freie u. heitere Aussicht in die Ferne, da er rauh, nebelig u. stürmisch u. daher bes. im Spätsommer u. Herbst schwierig u. gefährlich zu besteigen ist. Eine Auswahl von den Denksprüchen, welche die B-besucher in das Fremdenbuch des B-s von 1753—1850 eingeschrieben haben, kam als **Brockenstammbuch** 1850 heraus, nachdem schon die Namen der B-besucher nebst Beischriften von 1753—90, Magdeb. 1791, herausgegeben worden waren. Man ersteigt ihn gewöhnlich von Ilseburg auf der NSeite, od. auch von Schierecke, einem preußischen Pfarrdorfe 1 Stunde südsüdöstlich, bei dem sich die Fadensteinklippen u. die durch Abweichung der Magnetnadel bekannten Schnarcherfelsen befinden. Auf dem B. (wie auf vielen andern Höhen) kommt das **Brockengespenst** vor, eine seltene Erscheinung, wenn nämlich die Sonne im Rücken des Beschauers steht u. seinen Schatten auf eine gegenüber nahe vorüberziehende Wolkenschicht wirft. Der B. ist der umliegenden Gegend ein sicheres Wetteranzeichen. Ist er heiter, so bleibt das Wetter beständig, braut er hingegen od. setzt seinen Hut auf, d. h.: hängen Dünste od. gar Wolken an seinem Gipfel, so gibt es Regen. Viele Sagen gehen vom B. aus. Die bekannteste ist die von den Hexenfesten, welche der Teufel dort gefeiert. Am Fuße des B. entspringen Bode, Ilse, Ocker u. Holzemme.

Brockenbai, Bucht in der Grafschaft Cumberland der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Brockenbirke, s. u. Birke.

Brockeneilande, Inselchen nördlich von der Geelvinksbai (Neu-Guinea).

Brockeninseln, Inseln im Bengalischen Meerbusen, zur Provinz Pegu (Britisch Hinter-Indien) gehörig.

Brockenland, so v. w. Baffins- od. Prinz Williams-Land.

Brockenmessing, so v. w. Stückmessing.

Brockenperlen, große aber unregelmäßig geformte Perlen, s. u. Perlen.

Brockenstahl, Sorte Stahl, welche in Stücken verkauft wird, s. u. Stahl.

Brocker Meer, See u. zum Theil Moor im Bezirk Hoorn der niederländischen Provinz Nord-Holland.

Brockes, Barthold Heinrich, geb. 22. Sept. 1680 in Hamburg; studirte in Halle die Rechte, bereiste dann Italien, die Französische Schweiz u. Holland, u. kehrte 1704 nach Hamburg zurück. Hier lebte er Anfangs den schönen Wissenschaften wurde 1720 Beisitzer des Raths u. als solcher mit mehreren Gesandtschaften beauftragt, 1735. Amtmann in Ritzebüttel u. st. 16. Januar 1747 in Hamburg. Er schr.: Irdisches Vergnügen in Gott, Hamb. 1721—48, 9 Bde.; Der für die Sünde der Welt gemarterte sterbende Jesus (Passionsoratorium) u. ebd. 1712; von mehreren Componisten in Musik gesetzt, bis 1727 mehr als 30mal neu gedruckt; Verdeutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Morino, herausgegeben von König, Hamb. 1715, u. ö.; Schwanengesang in einer Anleitung zum vergnügten u. gelassenen Sterben, ebd. 1747. Er übersetzte Thomsons Jahreszeiten (als Anhang zum Irdischen Vergnügen), ebd. 1745, u. Popes Versuch über den Menschen, ebd. 1740 u. m.

Brockhagen, Dorf im Kreise Halle, des preußischen Regierungsbezirks Minden; Hopfenbau, Branntweinbrennerei (Wachholder), Spinnerei; 2400 Ew.

Brockhaus, **1)** Friedrich Arnold, geb. 1772 in Dortmund; etablirte sich 1795 als Kaufmann in seiner Vaterstadt, verlegte sein Geschäft 1802 nach Holland u. errichtete in Amsterdam 1806 eine Buchhandlung, verließ 1810 wegen der durch die französische Besitznahme Hollands eingetretenen Verhältnisse Amsterdam u. ging 1811 nach Altenburg, wo er ein Neues Verlagsgeschäft etablirte. Bereits in Amsterdam hatte er 1808 das damals ins Stocken gerathene Conversations-Lexikon (s. d.) durch Kauf an sich gebracht, dem er, unter Mitwirkung bedeutender literarischer Kräfte, in der 2. Auflage u. der neuen Folge eine höhere Bedeutung gab. Dabei hob er nach u. nach sein Geschäft zu einem der größten Buchhändlergeschäfte Deutschlands, u. der immer wachsende Umfang desselben bewog ihn, zu Ostern 1817 nach Leipzig überzusiedeln, wo er mit demselben eine Druckerei verband. Er unternahm außer dem Conversations-Lexikon mehrere Zeitschriften, so die Deutschen Blätter, Altenb. 1813—1816, die Zeitgenossen, das Literarische Conversationsblatt (jetzt Blätter für literarische Unterhaltung), Hermes, Isis u. m., das Taschenbuch Urania ꝛc., den Verlag mehrerer bedeutender Werke. Nach mannigfaltigen Anfechtungen, namentlich von Seiten auswärtiger Censurbehörden u. verschiedenen literarischen Streitigkeiten, bes. mit Müllner, st. er 1823. Es gebührt ihm der Ruhm, die Literatur nach großartigen Ansichten u. ehrenwerthen Grundsätzen, mit selbstständiger Einsicht u. Kraft, mehrseitig in erfolgreicher Weise gefördert zu haben. Das von ihm begründete Verlagsgeschäft wurde nach seinem Tode zum Besten der Erben 6 Jahre lang durch ein von ihm selbst bestimmtes Comité, deren Hauptleiter seine beiden ältesten Söhne waren, verwaltet, worauf es 1830 in den alleinigen Besitz der Letzteren überging. Der älteste Sohn **2)** Friedrich, geb. 1800 in Dortmund, der bei Vieweg in Braunschweig die Buchdruckerei erlernte, übernahm bes. die Leitung des Druckereigeschäftes, das er bald, auch in Folge

seiner Erfahrungen, auf mehreren großen Reisen, zu einer bedeutenden Höhe hob. Er trat 1850 aus dem Geschäft, das in den alleinigen Besitz von B. 3) überging, u. lebt seitdem auf seinem Gute Prossen bei Schandau. Den technischen Theil des Geschäfts hatte Friedrich vermehrt mit einer Schriftgießerei, Buchbinderei, Maschinenwerkstätte, Kupferdruckerei u. Stahlstecherei. Der 2. Sohn 3) Heinrich, geb. 1804 in Amsterdam, unterzog sich vorzugsweise der Leitung des buchhändlerischen Zweiges des Geschäfts, der nach des Vaters Tode noch mehr erweitert ward. Das Conversations-Lexikon wurde in immer verbesserter u. bereicherter Gestalt bis zur 10. Auflage (beendigt 1855) fortgeführt, demselben schlossen sich auch das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur (1832 bis 1834, 4 Bde.); das Conversations-Lexikon der Gegenwart (1838—41, 4 Bde.); Die Gegenwart (1848—56, 12 Bde.), Unsere Zeit, 1857 ff.; das Bilder-Conversations-Lexikon; der Systematische Bilderatlas zum Conversations-Lexikon (1844—51) u. das Kleinere Conversations-Lexikon (1854 ff., 4 Bde.) an. Die vom Vater begonnenen großen periodischen Unternehmungen wurden, mit Ausnahme des Hermes, welcher einging, zum Theil nach umfassenderen Planen fortgeführt; andere traten hinzu, u. a. das Historische Taschenbuch von Raumer, das Pfennigmagazin u. seit October 1837 die Leipziger Allgemeine Zeitung (seit 1843 Deutsche Allgemeine Zeitung); Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Heerd (1852 ff.); Prutz' Deutsches Museum (1853 ff.). Die Gleditschische Buchhandlung wurde 1832 angekauft u. mit dem Verlage ein Commissionsgeschäft verbunden. Die zu dem Gleditschischen Verlage gehörige Allgemeine Encyklopädie von Ersch u. Gruber wurde seitdem in 3 Serien fortgeführt. Eine neue Ausdehnung gewann die Handlung durch Gründung einer Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur in Paris u. Leipzig, 1837, unter der Firma Brockhaus & Avenarius, von der jedoch die Pariser 1844 verkauft u. die in Leipzig 1850 mit der Firma des Hauses vereinigt wurde. Dieser Zweig des Geschäftes wurde 1856 noch erweitert durch Hinzufügung eines Antiquariats, so daß das Etablissement alle Hauptzweige des Buchhandels in sich vereinigt. 4) Hermann, der jüngste Bruder der Vorigen, geb. 1806 in Amsterdam; studirte in Leipzig, Göttingen u. Bonn orientalische Sprachen, hielt sich lange Jahre in Frankreich u. England auf, privatisirte dann eine Zeitlang in Dresden, wurde 1839 Professor in Jena u. 1841 in Leipzig, wo er seit 1848 ordentlicher Professor der altindischen Sprache u. Literatur ist. Er schr.: Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben, Lpz. 1841; gab heraus: Prabodha Candrodaya, von Krishna Misra, Lpz. 1835; Kathâ Sarit-Sâgara, Mährchensammlung von Somadeva, sanskrit u. deutsch, Lpz. 1839; Nachschebi's persische Bearbeitung der Sieben weisen Meister, 1845; den Vendidad Sade, 1850; Die Lieder des Hafis, 1855 ff., u. redigirt seit 1853 die Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. 5) Heinrich Eduard, Sohn von B. 3), geb. 1829, studirte in Leipzig, Heidelberg u. Berlin u. trat 1850 in das väterliche Geschäft, welchem er seit 1854 mit seinem Vater zusammen vorsteht.

Brockhausen, 1) Dorf im Kreise Hamm des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; hat großes Salzwerk, Königsborn, durch Dampfmaschinen betrieben (jährlich 90,000 Ctr.); bei demselben ist auch ein Soolbad, das Louisenbad, angelegt; 2) Pfarrdorf u. Schloß im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden; 850 Ew.

Brockkohlen, Steinkohlen, die in grobe Stücken brechen.

Brockman, 1) Johann Franz Hieronymus, geb. 1745 in Grätz in Steiermark; war Anfangs Baderlehrling, dann Bedienter eines Offiziers, entlief diesem, kam in ein Kloster u. von da zu einer Seiltänzertruppe, bei welcher er die niedrigsten Dienste verrichtete; dann ging er zur brandenburgischen Theatergesellschaft, 1765 nach Wien, 1767 zur Mad. Kurz nach Würzburg u. nach langem Umherirren 1771 nach Hamburg. Hier bildete er sich unter Schröters Leitung zu einem der ersten Darsteller tragischer Rollen aus, wurde 1776 für Wien engagirt, 1789—91 Director der dortigen Hofbühne u. st. 1812. Er schr.: Die Wittwe von Ketskemet, 1791; Der Jude nach Cumberland, 1795; Das Schloß Limburg u. das Familiensouper (beide 1802). 2) Johann Heinrich, geb. 1767 in Liesborn im Bisthum Münster, war Lehrer am Gymnasium in Münster, wurde 1800 Professor der Moral, 1803 der Pastoraltheologie an der Akademie daselbst; 1812 zugleich Domprediger, zuletzt Domprobst u. st. 1837; er schr.: Handbuch der alten Weltgeschichte, 1800—03, 3 Thle.; Homilien u. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage rc., 1826 bis 1829, 5 Bde.; Pastoralanweisung, 1. Bd. 1836, u. a.

Brockmannen (mittl. Geogr.), s. Brokmannen.

Brockport, Postort in der Grafschaft Monroe, Staat New-York, am Eriekanal u. der Rochester- u. Lockport-Eisenbahn; 7 Kirchen, höhere Bildungsanstalt, 1 Bank, Fabriken; 3000 Ew.

Brockville (spr. Brokwill), Stadt im District Johnstown des Gouvernements Canada (Britisch-NAmerika), am St. Lorenz, gut gebaut, rasch emporblühend, 1 Presbyterianer- u. 5 andere Kirchen; Districtsschule, Dampfbootverbindung mit Kingston u. Montreal; 3000 Ew. Erhielt seinen Namen zu Ehren des 1812 bei Queenston gegen die Amerikaner gefallenen englischen General Brock.

Brocoli (Gärtn.), so v. w. Broccoli.

Brocomägus (a. Geogr.), so v. w. Breucomagus.

Brod, 1) Gebäck aus mehligen Substanzen, besonders aus Getreidemehl, gewöhnlich ohne weitere Zuthaten. I. Das B. besteht aus Krume, einer schwammigen, elastischen, mehr od. weniger weißen, überall mit größeren u. kleineren Löchern durchwebten, mehr od. minder säuerlich riechenden Masse, u. Rinde, einem harten, zerbrechlichen u. trockenen Stoff. Die nährenden Eigenschaften des Brodes beruhen auf seinem Gehalt an stickstoffhaltendem Kleber, Stärkemehl u. Zucker. Diese Bestandtheile sind in gutem B. so gemischt, daß sie zum Wiederersatz der Stoffe des menschlichen Körpers die passendste Grundlage darbieten. (Vgl. Nahrungsmittel). B. wird von den verschiedensten Substanzen bereitet. a) Weizen-B. (Weiß-B.), bes. in England gebräuchlich. Gemeiniglich nimmt man an, daß B. vom feinsten Mehle das beste u. daß die Weiße des B-s der Beweis seiner guten Beschaffenheit sei; wogegen

die Wissenschaft lehrt, daß gröberes u. schwärzeres B. weit nahrhafter ist, als das B. aus sehr feinem u. weißem Mehl, indem jenes alle Stoffe enthält, die zur Ernährung der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers wesentlich nothwendig sind, was beim Weizen-B. nicht der Fall ist. Winterweizen liefert besseres, als Sommerweizen. Gutes Weiß-B., wie es in Paris, England, Süddeutschland ꝛc. gewöhnlich ist, muß weiß, lockerkrumig, schwammig, elastisch u. die Rinde gelb, glatt, scharf u. mürbe sein; vgl. Semmel u. Milchbrod. b) Roggen-B. (Schwarz-B.) ist das nahrhafteste, am leichtesten verdauliche B., wenn es gut ausgebacken u. nicht frisch ist. Sommerroggen ist besser, als Winterroggen. Roggenmehl vom 1. Gange muß, von der Kleie gesondert, weiß, trocken, sandstaubfrei, von reinem, frischem Geruch sein u. gibt ein weißes, aber leicht austrocknendes B., das sogen. Bäcker-B. Noch besser ausgebacken ist das hausbackene B.; schwärzer, jedoch immer noch gesund u. nahrhaft ist das für Soldaten bestimmte Commiß-B. u. der Westfälische Pumpernickel, in welchem die Kleie beigemengt bleibt. c) Gersten-B. ist schwer, gröber u. streng, auf der Oberfläche rissig, auch weit austrocknender, als Roggen-B. d) Hafer-B., welches in den Gebirgen Schottlands u. auch in unfruchtbaren Strichen Deutschlands gebacken wird, ist schwarz, streng, grobkrumig, spröde u. trocken. Aus mehreren Fruchtarten, Gerste, Hafer, Linsen, Erbsen, Roggen, Dinkel, vermischt, bäckt man e) ein Gemang-B. Aus ¾ Roggen u. ¼ Gerstemehl erhält man ein wohlschmeckendes, gesundes B. Auch eine Mischung von ¾ Roggen od. Dinkel u. ¼ Hafermehl liefert ein sehr gutes, schmackhaftes B. Weniger tauglich zu B. ist aber das Mehl von Hülsenfrüchten, weil dasselbe nur wenig Kleber enthält; deshalb ist fast alles mit großer Menge Mehl von Hülsenfrüchten vermischte B. schwer u. wenig verdaulich; der Nahrungsstoff verhält sich zu dem des Weizens = 570 : 1000. f) Reis-B. geht in der Regel nicht gut auf, besser, wenn man von kohlensaurem Natrum u. Salzsäure so viel nimmt, daß sie einander neutralisiren u. beide abgesondert schnell unterknetet. g) B. von ägyptischen Hirse (Durra) ist säuerlich u. wird, über 1 Tag alt, übel schmeckend. h) Mais-B. fällt weiß, trocken, schmackhaft, jedoch grob u. schwer u. krümelig aus. k) B. aus Moos u. Flechten wird in Island gegessen. l) Cassava- (Manihot-) B. ist ein von den Brasiliern aus der Wurzel der Iatropha janipha u. Manihot (Janipha Loefflingii u. Manihot) bereitetes, wohlschmeckendes, nährendes, jedoch schwer verdauliches B.; minder gewöhnlich ist die Bereitung des B-s aus m) den Wurzeln der Caltha palustris, Menyanthes trifoliata, des Arums, Asphodelus luteus, Butomus umbellatus, von den Kalmücken bereitet u. aus Queckenwurzeln, Wurzeln der Wasserschwertlilie, in Schweden aus den Körnern der Arachis, mit gleichen Theilen Weizenmehl u. etwas Sauerteig gemischt, in Spanien, aus den n) Früchten des Brodbaums, den Bataten, Bananen, dem Juckahon in Indien, aus Mandeln in Afrika, aus guten Kastanien, die man dörrt u. mahlt, in Frankreich, aus Buchweizen, Bucheckern, aus mehreren Orchisarten, Roßkastanien, Schweinsbrod, Steinbrech, Weißdorn, aus Baumrinde in Norwegen u. auf den Amboinischen Inseln, aus Eicheln, Rüben u. Kürbissen, mit etwas Mehl u. Sauerteig gemischt, aus Zuckerrübenpreßrückständen, Bierbrauerteig, Erdbirnen ꝛc. Letztere B-arten sind nur die Erzeugnisse der Hungersnoth. Alle diese Ersatzmittel haben einen sehr geringen od. gar keinen Werth; sie sind entweder bloße Magenfüllungsmittel, u. wenn sie nahrhafte Stoffe enthalten, ist es weit zweckmäßiger, sie frisch allein als Gemüse zur Nahrung zuzubereiten; dasselbe gilt mit von den Kartoffeln. Nicht nur daß Kartoffel-B. weniger nahrhaft, weniger wohlschmeckend u. schwerer ist, als das Getreide-B., so wird auch durch das Verbacken der Kartoffeln zu B. nichts erspart, denn wenn auch das Kartoffel-B. um etwas billiger ist, als das Getreide-B., so ist doch jenes bei weitem nicht so nahrhaft als dieses, u. man muß deshalb mehr davon essen, um satt zu werden.

II. Da das B. als das einfachste u. natürlichste Nahrungsmittel aller Klassen eins der unmittelbarsten Bedürfnisse des Lebens ist, so macht sich die Preisbewegung desselben vor jeder anderen Waare am stärksten in der Bevölkerung fühlbar u. wirkt stets auf das Sinken u. Fallen anderer Verbrauchsartikel, je nachdem sie mehr od. weniger die Stelle des B-s vertreten. ein Von Alters her wurde es daher als eine wichtige Aufgabe des Staates angesehen, seinen Angehörigen billiges B. zu schaffen u. der natürlichen, wie der künstlichen Theuerung desselben entgegenzuwirken. Der natürlichen Theuerung, die in schlechten Ernten ihren Grund hat, gegenüber sind indeß alle Bestrebungen des Staates so gut wie wirkungslos gewesen, da die Anlage u. Verwaltung so großer u. vieler Getreidemagazine als nöthig wären, um einen starken Ernteausfall zu decken, abgesehen von dem Eingriffe in die naturgemäße Bewegung des Handels, ferner die Schwierigkeiten, welche die Austheilung der Vorräthe haben würde, um auch den vorgesetzten Zweck zu erreichen, eine derartige Vorsorge unausführbar, ja selbst ganz nutzlos machen würde. Um einer künstlichen Theuerung vorzubeugen, die durch gemeinsames Handeln der Getreide- u. B-verkäufer, da eben das B. unentbehrliches Lebensbedürfniß ist, leicht hervorgerufen werden könnte, sind oft polizeiliche Maßregeln von Seiten des Staates od. einzelner Städte angeordnet worden, welche zum Theil jetzt noch, zumal in den Ländern bestehen, in denen die freie Concurrenz durch Zunft- u. Innungszwang beschränkt ist. Dahin gehört die Brodtaxe, ein Tarif für die verschiedenen B-qualitäten, welcher nach der Höhe der Getreidepreise in gewissen Zeitfristen von den städtischen Behörden festgestellt wird. Ein solcher Tarif nimmt Rücksicht auf die Menge, Beschaffenheit u. den Preis des Getreides, auf die Güte u. Menge des Mehles, die Mahlkosten, den Aufwand für die B-bereitung, den Unterhalt u. einen billigen Gewerbsgewinn für die Bäcker. Dies Alles zeigt, nach öfteren vorgängigen Mahl- u. Backproben mit mannigfaltigen Getreidesorten, wie sich, nach der Verschiedenheit der Durchschnittsgetreidepreise eines nicht blos von den Bäckern eines Ortes allein besuchten öffentlichen Marktes, entweder das Gewicht einer bestimmten B-quantität für einen bestimmten Geldpreis, od. dieser sich, bei gleichbleibenden B-ge-

wichte, in der Geldgröße ändern müsse. Im Allgemeinen haben aber solche Taxen wenig Werth, da die Beschaffenheit des Getreides eine sehr verschiedene ist; deshalb sind auch in neuester Zeit die B-taxen an vielen Orten aufgehoben worden. Durch Veröffentlichung der Preise, zu welchen die einzelnen Bäcker ihr B. verkaufen, hat man versucht, an einzelnen Orten sich vor Übertheuerung zu sichern u. dieses Mittel für Regulirung der B-preise mehrfach empfohlen. Noch wirksamer gegen Übervortheilung haben sich in neuerer Zeit die auf Actien gegründeten B-bäckereien od. **Brodfabriken** (s. d.) bewährt, die gewöhnlich mit Dampfmühlen verbunden, durch einen großartigen Betrieb unter Anwendung von Knetmaschinen (s. d.) u. umfangreichen, mit Steinkohlen geheizten Backöfen im Stande sind, das B. billiger u. oft auch besser herzustellen. Das **technische Verfahren** bei der Bereitung des B-s (**Brodbacken**) s. u. Backen.

III. B. ist eine der gesündesten u. nahrhaftesten Speisen. Mit den Säften des Magens u. Mundes vermischt, bildet es einen milchartigen Brei, der bereits mit dem Milchsafte Ähnlichkeit hat. Auch die Fettigkeiten hilft es im Magen mit dem Wasser vereinen u. hat also dadurch seifenartige Kraft. Das gilt aber nur von dem gut ausgebackenen Getreide-B. Nicht gut ausgebackenes, zu schweres, losrindiges, schliffiges B. ist nie gut. Gutes B. hat eine dicke, harte, nicht rissige Rinde, keine Schuppen, keine verbrannten Blasen, es ist gut aufgegangen, die Krume locker, nicht röthlich, nicht mehlig, der Geruch angenehm. Altes B. sättigt mehr als frisches, letzteres ist überhaupt minder zuträglich wie jenes, warmes B. sogar schädlich. B. kann auch als Heilmittel verwendet werden. Trocknes Weißbrot mit etwas Wein heilt Erkältungsdiarrhöe, Schwarzbrod, Pumpernickel mit Butter, Wasser od. Bier dient als gelindes Abführmittel. Sängern kann trockenes Schwarzbrod als Mittel gegen trockene Kehle empfohlen werden. Abgekochte Brodrinde (mit Zucker u. Citronensaft) gibt ein angenehmes Getränk für Kranke. Außer vor B. aus unreinen, von dem Kornwurm angegangenen od. von der Made angefressenen, dickschaligen, brandigen u. ganz frischen u. neuen Körnern, die das B. zähe u. unverdaulich machen, od. dumpfigem, klitschigem, feuchtem, stark erhitzt gewesenem, zu altem, zumal in feuchten Magazinen aufbewahrtem, od. zur Zerstörung des Kornwurms mit giftigen Flüssigkeiten, wie einer Vitriolauflösung, tingirtem Getreide, hüte man sich vorzüglich vor dem dem Getreide beigemischten Unkraut, als Raden, Klaffer, Hirtentasche, Roggentrespe, Wachtelweizen, Sommerlolch rc., welche oft Schwindel verursachen, u. **Verfälschungen** mit Gyps-, Alabaster- u. Kalkmehl sind gefährlich. Erstere verrathen sich dadurch, daß sich solches Mehl nicht zusammenballen läßt, sondern sogleich aus einander fällt, letztere dadurch, daß das Mehl, mit einer Säure angemacht, aufbraust. Um das B. lange aufzubewahren, hat man das Pressen desselben empfohlen. Gut aufbewahren läßt sich das B. auch, wenn man die warmen B. nicht zu schnell abkühlen läßt, sie in ein trockenes, luftiges Behältniß bringt u. entweder in Backschüsseln legt od. neben einander aufstellt, od. wenn man die B-e, sowie sie aus dem Ofen kommen, in einen Mehlsack bringt, an welchem noch Mehl hängt, jeden Laib mit der oberen Rinde auf einander, den Sack zubindet u. ihn an einem luftigen Ort frei aufhängt. Dadurch wird namentlich das Schimmeln verhütet. Ehe man so aufbewahrtes B. verbraucht, bestreicht man es mit Wasser u. legt es 1 Tag in den Keller. **Schimmliges** B. ist der Gesundheit nachtheilig.

IV. Schon in **Ägypten** kannte man in den ältesten Zeiten das B. (**Kyllostis**) bes. aus Gerste; auch die Patriarchen der **Juden** genossen B. Zur Passahzeit mußten die Juden 7 Tage (Tage der süßen B-e) lang ungesäuertes B. (B. **des Elends**), aus Weizenmehl, jedoch ohne beigemischtes Öl, Salz od. dergl., essen zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, wo man wegen der Eilfertigkeit das B. ungesäuert backen mußte. Über die 12 im Tempel aufgestellten B-e s. Schaubrode. Die **Griechen** unterschieden schon in der homerischen Zeit Weizen- (**Artos**) u. Gersten-B. (**Maza**); ein feines, kuchenartiges B. hieß **Alphita**; in Athen war man erfinderisch in der Bereitung vieler u. schöner Arten von B-en. Die Form war gewöhnlich rund, die Größe verschieden; gewöhnlich wurden aus einem Chönix 4 große od. 8 kleine B-e gebacken, so groß sie zu einer Tagesportion sein mußten, wiewohl deren auch größere, z. B. auf 3 Tage, genannt werden. Zwar kannte man den Backofen (Ipnos), doch zog man es vor, das B. in irdenen od. eisernen Geschirren (Klibanoi, Kribanoi), welche über das Feuer od. in Kohlen gelegt wurden, zu backen, weil es so wegen der gleichmäßigen, eingeschlossenen Hitze besser gerieth; solche B-e hießen **Klibanitai** od. **Kribanitai**; od. man buk das B. in heißer Asche, dann hießen sie **Enkryphiai** od. **Spoditai**; **Obeliä** od. **Obelitä** waren solche, die an Gabeln od. bratspießartigen Hölzern gebacken wurden, während Andere meinen, diese hätten von dem Preise (einem Obelos) den Namen erhalten. Große B-e, die aus 1 bis 3 Medimnen gebacken waren, trug man zu Athen an den Dionysien dem Bakchos, als dem Erfinder des B-backens zu Ehren, in Procession umher. Bei den **Römern** hieß das B. **Panis**, u. ihre Grammatiker erklärten den Namen daher, weil die Weiber den B-n ursprünglich die Gestalt des Pan gegeben hätten, od. weil Pan der Erfinder des B-backens wäre. In der Zeit des Luxus gab es sehr verschiedene Sorten in Rom; im Allgemeinen unterschied man schwarzes B., wie es gemeine Leute aßen (**P. plebejus**), u. weißes od. Weizen-B. (**P. siligineus**); dann aber, je nachdem es zu verschiedenen Speisen gegessen wurde, z. B. **P. ostrearius**, welches man zu Austern aß rc. Gebacken wurde das B. ebenfalls entweder in dem Ofen (**P. furnaceus**), od. in besonderen Pfannen (**P. artopticius**); B., welches durch schnelle Hitze gebacken wurde, hieß **P. speusticus** (nach And. war dies B. ohne Säurung); wo man zum Kneten viel Wasser nahm, daß es sehr locker u. leicht wurde, **P. aquaticus**. Auch scheint man eine Art Zwieback gebacken zu haben, welcher für die Schiffer bestimmt war, wenigstens kommt ein **P. nauticus** vor. In **Gallien** buk man B. aus der Weizenart Far, es war leicht u. gut u. zum Aufgehen brauchte man Bierhefen. Die alten **Germanen** kannten das B. nicht, bei ihnen kam es erst im Mittelalter auf.

Brod (Kirchw.), Abendmahlselement, s. u. Abendmahl II. a).

Brod, 1) großes Stück, so 2) im Zuckerhandel so v. w. Hut; 3) beim Asphalt so v. w. Block.

Brod, slawisch, so v. w. Furt; daher Böhmisch-B., Deutsch-B. (s. b.) rc.; **1)** österreichischer Regierungsbezirk an der slavonischen Militärgrenze, zwischen dem Peterwardeiner u. Gradiskaner Regierungsbezirk u. Bosnien; 35½ QM. mit 78,700 Ew. ohne den Grenzwaffenstand; **2)** Stadt darin, an der Save; hat Festungswerke, Contumaz- u. Salzamt; 2000 Ew.; treibt einigen Handel. Von B. aus thaten die Raizen den Türken im 17. Jahrh. großen Schaden; es wurde 1688 von den Kaiserlichen verbrannt, 1691 den Türken abgenommen u. stark befestigt, mußte es aber nach dem Carlowitzer Frieden wieder geschleift werden; **3)** (**Burud, Türkisch-B.**), Stadt an der Save im Sandschack u. Ejalet Bosna (Europäische Türkei); Schloß u. Festungswerke; liegt der österreichischen Stadt gleiches Namens gegenüber; 3700 Ew.; **4)** Bezirk im ehemaligen siebenbürgischen Comitat Zarand, jetzt zum österreichischen Kreise Karlsburg in Siebenbürgen gehörig.

Brodbacken (**Brodbereitung**), s. Backen.

Brodbäcker, s. u. Bäcker.

Brodbaum, die Pflanze **Artocarpus incisa**, welche rundliche, 8 Zoll lange, reif gelbe, unter der Rinde schwammiges Fleisch habende, übersüße **Brodfrüchte** trägt; sie werden unreif abgenommen, zerschnitten in Blätter gewickelt u. geröstet, od. in Gruben mit Blättern u. Steinen bedeckt, wo sie in Gährung gerathen u. dann zwischen heißen Steinen gebacken werden. Durch reichliche Erzeugung u. durch lange Erhaltung werden sie bei der zweiten Art der Zubereitung den Bewohnern der Südsee ungemein nutzreich, selbst gegen den Scorbut. Zugleich wird der Splint des B-s zu Zeugen, die Blätter zum Einpacken, das Holz zu Geräthen, der Saft zu Leim u. Kitt gebraucht. Vergl. Artocarpus.

Brodbeutel, leinener Beutel, welchen der Soldat auf Märschen umhängt, um darin sein Brod zu verwahren.

Brodbrief, so v. w. Panisbrief.

Broddbo-Tantalit (Min.), s. u. Tantalit.

Brodecz, **1)** Herrschaft u. **2)** Flecken im Kreise Gitschin des österreichischen Kronlandes Böhmen an der Iser; Schloß mit Park; Ackerbau u. Viehzucht; 900 Ew.

Brodelbrunn, Mineralquellen in Pyrmont u. Schwalbach (s. b.).

Broden (**Brodem, Brodel**), **1)** die sichtbaren Dünste, welche vom heißen Wasser u. erwärmten feuchten Sachen, so von Bienen in den Stöcken, emporsteigen; **2)** jede metallische Ausdünstung.

Brodenfang, **1)** in Salinen ein Rauchfang über der Siedepfanne; **2)** eine Erfindung Riedborns in Leipzig, ist ein Loch von der Küche aus in den Schornstein, das 10 Zoll von der Decke ab an allen vier Seiten schräg ausläuft, bei russischen Essen die ganze Breite genommen. Die Mündung in den Schornsteinkanal kommt 3½—4 Zoll höher zu liegen, als die Eintrittsöffnung in die Schornsteinmauer. Diese erhält eine Höhe von 11—12 Zoll u. 13 Zoll Breite. Dieser B. ist demnach trichter- od. rumpfartig nach oben u. verhindert die Verbreitung des Küchen- u. Kochdunstes in der Wohnung.

Brodenröhre, **1)** Luftkanal von Stein u. Bretern, der von dem Dachforst bis unter die Decke der Viehställe reicht, um die Dünste aus denselben abzuführen, öfters auch zum Futterabschütten gebraucht; **2)** bei Küchenherden zur Ableitung der Wasserdämpfe dienend; wird in Form eines Rauchfanges von Holz od. Stein construirt, u. von der Küche bis über das Dach, od. dort in den Schornstein geleitet. Vgl. Brodenfang 2).

Brodentia (a. Geogr.), Ort in Germanien, in der Gegend von Cham.

Broder, im 4. Jahrh. n. Chr. sagenhafter König von Dänemark (s. d. [Gesch.]).

Bröder, Christ. Gottlob, geb. 1744 in Harthau bei Bischoffswerda; wurde 1771 Diakon in Dessau, 1782 Pfarrer zu Beuchte u. Weddingen in Hildesheim, 1815 Superintendent daselbst u. st. 1819. Er schr.: Grammatik der lateinischen Sprache, Lpz. 1787, 18. Aufl. (von L. Ramshorn) 1828; Lectiones latinae, ebd. 1787, 18. Aufl. 1828; Kleine lateinische Grammatik, ebd. 1795, 26. Aufl., von L. Ramshorn 1835; Wörterbuch zu seiner kleinen lateinischen Grammatik, ebd. 1798, 22. Aufl. 1835; Elementar-Lesebuch der lateinischen Sprache, 1806, 9. Aufl., von Crusius 1847; Die entdeckte Rangordnung der lateinischen Wörter, 1815, 2. Ausg. 1817.

Brodera (**Brodra**), Stadt, so v. w. Baroda.

Broderie (v. fr.), **1)** Verzierungen durch Stickerei, gestickte Zeuge, s. u. Sticken; **2)** Einfassung, Verzierung; **3)** künstliche Verzierungen des Gesanges; vgl. Brodiren.

Broder Regiment, so v. w. Brod 1), vgl. Österreichische Militärgrenze.

Broderson, Abraham v. B., Günstling Margarethens von Dänemark; wurde 1410 hingerichtet; s. u. Schweden (Gesch.).

Brodfabriken, sind in neuester Zeit ins Leben gerufene Städte- u. Gemeindeanstalten, zuweilen mit Dampfmühlen verbunden, wo das Brodbacken unter Anwendung von Knetemaschinen im Großen betrieben wird. In Folge dessen können sie das Brod billiger liefern, als die Bäcker. Sind diese Gemeindeanstalten, so bezwecken sie Unterstützung der ärmeren Klasse der Einwohner.

Brodfeld, Feld bei Broos im Kreise Karlsburg des österreichischen Kronlandes Siebenbürgen, geschichtlich berühmt durch den Sieg der Siebenbürgen u. Ungarn 1497 über die Türken.

Brodfresser, so v. w. Brodkäfer, s. u. Pochkäfer.

Brodfrüchte, s. u. Brodbaum.

Brodgewinner, das Leesegel, welches an der Besahnruthe angehißt u. unten mit einer Spiere ausgesetzt wird.

Brodiäa (Br. *Smith.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Agapantheae, 1. Ordn. 3. Klasse *L.*; Arten: Br. congesta u. grandiflora, beide auf den Salomonsinseln; Br. ixioides, in Chili.

Brodie, Benjamin Collins Baronet B., Professor der Anatomie u. Chirurgie am Königlichen Collegium der Wundärzte in London, Lehrer der Chirurgie am Medical theatre in Great Windmill Street, Wundarzt am St. Georgsspital; er schr.: Observations on the diseases of the joints, 4. Aufl., Lond. 1837 (deutsch von Hölscher, Hannov. 1821); Lectures on the diseases of the urinary organs, 2. Ausg., Lond. 1835; Lectures of certain nervous affections, ebd. 1837 (deutsch von Kürschner, Marb. 1838); The Hunterian oration, Lond. 1837.

Brodiontii (a. Geogr.), Alpenvolk in Gallien, beim jetzigen Digne.

Brodiren (v. fr.), 1) sticken, verbrämen; der dazu verbrauchte Zwirn heißt **Brodirzwirn**; 2) einfassen, besetzen ꝛc.; 3) Erzählungen durch Erfindungen u. Übertreibungen interessanter machen.

Brodirung, so v. w. Broderie.

Brodkäfer, 1) eine Art Pochkäfer; 2) so v. w. Getreidekäfer (Trogosita).

Brodkrieg, so v. w. Käs- u. Brodkrieg.

Brodkuchen, aus Teig von Roggenmehl gebackener Kuchen.

Brodletz, Berg bei der böhmischen Kreisstadt Gitschin, besteht aus Basaltsäulen.

Brödling, so v. w. Dienstbote.

Brodnitzo, so v. w. Strasburg (im Regierungsbezirk Marienwerder).

Brodnußbaum, s. Brosimum.

Brodowski, Anton, geb. 1784 in Warschau, Miniatur- u. Geschichtsmaler, bildete sich seit 1809 in Paris unter Gerard weiter aus u. st. 1832 in Warschau. Außer mehreren Porträts sind von ihm der Zorn Sauls u. Kaiser Alexander I. überreicht der Warschauer Universität die Stiftungsurkunde.

Brodpfeffer, geröstetes Brod in Fleischbrühe gethan, bis die Masse breiartig wird, u. als solche wie Gewürz mit verschiedenen Speisen vermischt.

Brodra, Stadt, so v. w. Baroda.

Brodschabe, Insect, so v. w. Küchenschabe, s. u. Schabe.

Brodselten, Stadt, so v. w. Prodselten.

Brodsonntag, der Sonntag Lätare, genannt nach dem Evangelium an demselben, in welchem Jesus 5000 Mann mit 5 Broden speist.

Brodstudium, Beschäftigung mit denjenigen Wissenschaften, od. diejenige einzelne Wissenschaft (**Brodwissenschaft**) selbst, durch deren Studium man sich zu einem öffentlichen Amte (bes. als Geistlicher u. Rechtsgelehrter) od. zur praktischen Ausübung der dadurch erworbenen Kenntnisse (bes. als Anwalt od. Arzt) vorbereitet, um sich dadurch sein Brod zu verdienen. Zu den B-en gehört bes. das Studium der Theologie, Jurisprudenz u. Medicin, u. man setzt diesen die allgemeinen od. philosophischen Wissenschaften entgegen.

Brodsuppe, Suppe aus feingeriebenem od. dünngeschnittenem Brod unter Zusatz von Wasser, Eier u. Butter.

Brodthee od. **Brodtisane**, so v. w. Brodwasser 1).

Brodtorte, s. u. Torten.

Brodumkehren, eine Sitte des Mittelalters, nach welcher einem Ritter, der einen Makel in seinem Leben hatte, von einem Wappenherold das Tischtuch vor seinem Sitz an der Tafel zerschnitten u. das Brod umgekehrt wurde; eine Verstoßung von der Rittertafel, die nur durch Tilgung des Schimpfes durch eine ritterliche That u. tadellose Aufführung wieder gut gemacht werden konnte.

Brodurtheil, eine Art des Gottesurtheils, s. d.

Brodverwandlung, so v. w. Transsubstantiation.

Brodwasser, 1) Getränk, bes. für Kranke, aus reinem Wasser, in welches einige Stücken geröstete Brodrinde, etwas Zucker, auch wohl einige Citronenscheiben gelegt werden; 2) Sorte Neckarwein, s. d.

Brodwissenschaft, s. u. Brodstudium.

Brody, Stadt im Kreise Zloczow des österreichischen Verwaltungsgebiets Lemberg (Galizien), am Sulla-Wielkabache; schlecht gebaut; gräflich Potocki'sches Schloß mit Park, eine katholische u. drei griechische Kirchen, Kloster der Barmherzigen Schwestern, Mercantil- u. Wechselgericht, große Synagoge, seit 1818 Jüdische Realschule; die Stadt ist seit 1779 freie Handelsstadt, u. die Juden treiben hier, als in der wichtigsten Handelsstadt Galiziens, große Handelsgeschäfte mit Pferden, Leder, Pelzwerk, Fettwaaren, österreichischen Erzeugnissen u. bes. auch mit Wein, Seide, Glas u. Porzellan zwischen Rußland, Österreich u. der Türkei; man fertigt Leder, Leinwand u. dergl.; es gibt hier jährlich zwei große Jahrmärkte; an 40,000 Ew., zum großen Theil Juden. B. war vom 8. Mai bis 7. October 1849 von russischen Truppen besetzt. Am 17. August 1849 große Feuersbrunst.

Brodzinsky (spr. Brodsinski), Kazimierz, geb. 1791 in dem Dorfe Krolowko in Polen; trat 1809 in großherzoglich warschauische Dienste, wurde Unteroffizier bei der Artillerie, zog 1812 mit den Franzosen nach Rußland, kehrte 1813 als Offizier zurück, folgte dem Zuge durch Österreich u. Sachsen, wurde in der Schlacht bei Leipzig gefangen u. später zum Professor der Ästhetik bei der Universität in Warschau ernannt, nach deren Auflösung lebte er amtlos in Warschau, besuchte die böhmischen Bäder u. st. 1835 in Dresden. B. ist einer der vorzüglichsten polnischen Dichter u. schr.: Pienia wiejskie, Krak. 1811; Pisma, Warschau 1821, 2 Bde.; Pism rozmaitych, ebd. 1830, 3 Bde.; Werke, Wilna 1842 ff. Er übersetzte auch Hiob, die Leiden Werthers ꝛc.

Brodziszewski, Adalbert, geb. um 1780; war Religionslehrer am Gymnasium u. Propst in Posen u. wurde 1830 Canonicus u. Official bei dem Domkapitel in Gnesen u. Präsident des Consistoriums. Er hatte Theil an den Zerwürfnissen des Erzbischofs von Posen, Dunin, mit der preußischen Regierung. Als Vicar desselben erließ er 1837 an die Pfarrer seiner Diöcese ein Rundschreiben, worin er diese anwies, sich an das für die Rheinprovinz vom Papst Pius VIII. erlassene Breve bei gemischten Ehen zu halten; 1838 wurde er suspendirt.

Brodzucker, Zucker in Broden, zum Unterschied von Sandzucker.

Broeck (spr. Bruk), 1) so v. w. Broich; 2) (**B im Waterlande**), Dorf an einem Teiche im Bezirk Hoorn des niederländischen Gouvernements NHolland, 2 Stunden von Amsterdam. Die Einw. (Dorf 1020 u. Gemeinde 1420) sind sehr reich; die meisten Häuser haben ein Schmuckzimmer, welches für Fremde nicht betretbar ist, u. 2 Thüren, deren vordere, zum Schmuck meist bronzefarben od. braun angestrichene, nur bei Hochzeiten, Taufen u. anderen Familienfesten geöffnet wird; ferner ein Gärtchen u. schmale, mit rothen u. blauglasirten Ziegeln gepflasterte, stets reinliche Straßen. Pferde u. Vieh dürfen der Reinlichkeit wegen das eigentliche B. nicht betreten. B. litt sehr durch die Wasserfluthen im Febr. 1825.

Broekhuyzen (spr. Brukheus'n, **Broukhusius**), Jan van B., geb. 1649 in Amsterdam, trat in Militärdienste, begleitete 1674 den Admiral Ruyter nach Amerika u. st. 1707 als pensionirter Hauptmann. Er schr.: Poemata, Utr. 1684, Amsterd. 1711, eine Sammlung von Gedichten in holländischer Sprache, auch besorgte er Ausgaben von Tibullus u. Propertius (s. d.).

Broek-Sittard, Dorf des Arrondissements

Mastricht im Herzogthum Limburg; hier wurde zu Anfange der vierziger Jahre im Meere eine antike, wahrscheinlich römische Dammbrücke aufgefunden.

Brosso (v. span.), Häuptlinge in Oberguinea.

Brogitar, Galater, Schwiegersohn des Königs Dejotar; ihm verkaufte P. Clodius den alten Tempel der Mater magna zu Pessinus, nachdem er den Priester daraus vertrieben hatte.

Broglie (spr. Brollje [Broglia, Broglio]), eine lombardische Familie, ursprünglich Gribaldi geheißen, gehörte unter den 7 Familien, welche Republik u. Stadt Quiers (Chieri) gründeten. 1450 theilte sich die Familie in 2 Linien: a) die Grafen B. di Casalborgone, die noch in Chieri wohnen, u. b) in die nach Frankreich übergesiedelte; die Glieder derselben wurden 1742 zu Herzögen u. 1759 zu deutschen Reichsfürsten erhoben u. theilten sich durch die 2 Söhne des Fürsten B. 4) in den ältern u. jüngern Zweig, deren Chefs jetzt B. 8) u. B. 10) sind. Aus dieser Linie stammen: 1) Franz Maria, Graf v. B., war Gouverneur von Coni, trat mit Bewilligung des piemontesischen Hofs in französische Dienste, commandirte in Italien das Cavalerieregiment Mazarin, wurde 1652 in Frankreich naturalisirt u. fiel 1656 vor Valenza. 2) Victor Maurice, Graf v. B., Marquis v. Bregolles u. Senanches Sohn des Vor., geb. 1639; zeichnete sich in den Kriegen Ludwigs XIV., bes. im Spanischen Successionskriege, in den Niederlanden u. Deutschland aus, wurde 1724 Marschall u. st. 1727. 3) François Marie, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1671; kam früh zur Armee, machte den Spanischen Successionskrieg mit, wurde 1724 Gesandter am englischen Hofe u. brachte dort den Frieden von 1725 zu Stande; 1731 zurückberufen, ging er 1733 im Polnischen Successionskrieg nach Italien, wurde dort 1734 Marschall, befehligte mit Coigny die Armee u. erfocht die Siege bei Guastalla u. Salcay; 1739 wurde er Gouverneur von Strasburg; 1741 ging er in dem Österreichischen Successionskrieg aufs Neue ins Feld, drang bis Prag vor, verließ es aber, um sich im December 1743 zu Maillebois Armee zu begeben, deren Commando er übernahm u. die er über den Rhein zurückführte. Er wurde 1742 zum Herzog erhoben. In Ungnade gefallen, legte er den Oberbefehl nieder u. begab sich auf seine Güter, wo er 1745 st. 4) Victor François, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1718; diente 1734 zuerst in Italien u. dann in Böhmen, Baden u. den Niederlanden u. stieg bis zum General. Im Siebenjährigen Kriege befehligte er, einer der besten französischen Generale, in Deutschland, gewann 1759 die Schlacht von Bergen u. ward dafür vom Kaiser zum Reichsfürsten ernannt, eroberte Minden, verschuldete aber den Verlust der vor der Stadt geschlagenen Schlacht. Dessenungeachtet wurde er 1762 zum Marschall ernannt. Wegen Mißhelligkeiten zwischen ihm u. Soubise wurde er 1762 auf seine Güter verwiesen, erhielt aber später das Gouvernement von Metz. Ludwig XVI. ernannte ihn 1789 zum Kriegsminister u. wollte ihn an die Spitze der 20,000 Mann stellen, welche die Nationalversammlung aus einander treiben sollten; der Abfall der Truppen vereitelte den Plan u. bewog B. auszuwandern. 1792 befehligte er die Emigrantenarmee, errichtete 1794 ein Corps im Dienste Englands, ging, als dieses aufgelöst wurde, 1796 in russische Dienste, zog sich nach Münster zurück u. st. dort 1804. 5) Charles François, Comte de B., Bruder des Vor., geb. 1719; war Anfangs Gesandter in Polen, diente seit 1758 unter seinem Bruder in Deutschland, vertheidigte Kassel, wurde später an die Spitze eines geheimen Ministeriums gestellt, welches, unmittelbar unter Ludwig XV., dem öffentlichen nicht selten entgegenwirkte; da so lächerliche Mißverständnisse entstanden, entfernte ihn Ludwig XV., setzte aber auch in der Verbannung den Briefwechsel mit ihm fort. Bei Ludwig XVI. verlor er allen Credit u. st. 1781. 6) Claude Victor, Comte de B., geb. 1758, war vor der Revolution Mitglied der Nationalversammlung für den Adel von Kolmar, ging nach der Auflösung derselben als Maréchal de Camp zur Rheinarmee, wurde wegen seiner Weigerung, die Decrete von 1792 anzuerkennen abgesetzt u. 1794 guillotinirt. 7) Maurice Jean Madeleine, Fürst v. B., geb. 1766 im Schlosse Broglio; wählte den geistlichen Stand, emigrirte u. erhielt vom König von Preußen eine Pfründe zu Posen; 1803 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Aumenier des Kaisers, 1805 Bischof von Acqui u. 1807 Bischof von Gent, fiel aber 1809, weil er sich bei dem französischen Nationalconcil stets gegen Napoleon erklärt hatte, in Ungnade, ward verhaftet u. saß in Vincennes u. auf Marguerite, wo er der Gewalt nachgab u. seinem Bischofssitz entsagte, bis 1814 gefangen; nach der Restauration erhielt er seine Stelle wieder. Bei Errichtung des Königreichs der Niederlande widersetzte er sich der neuen Ordnung der Dinge (s. Belgien [Gesch.]) u. wurde wegen Ungehorsams in contumaciam zur Deportation verurtheilt. Er hatte sich schon vorher nach Paris zurückgezogen u. st. dort 1821. 8) Achille Charles Leonce Victor, Duc de B., Sohn des Fürsten Charles Louis Victor u. Enkel von B. 4), geb. 1. Decbr. 1785 in Paris, ward unter Napoleon Staatsrath, Auditor u. Militärintendant in Illyrien u. in Valladolid, später französischer Gesandtschaftsrath in Warschau, Wien u. Prag; er war einer der ersten Pairs Ludwigs XVIII. 1814 u. votirte seitdem beständig mit der constitutionellen Fraction der Pairskammer. In Neys Proceß war er einer der wenigen Pairs, die das Nichtschuldig aussprachen, sprach kräftig gegen die Ausnahmegesetze u. gegen die Proscriptionsliste, vertheidigte die Preßfreiheit, wurde in Folge der Julirevolution am 30. Juli 1830 provisorischer Minister des Innern u. blieb seitdem in enger Verbindung mit den Doctrinärs; den 11. August 1830 wurde er Minister des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. Präsident des Staatsraths, nahm aber schon im November, nach Duponts Eintritt ins Ministerium, seine Entlassung u. trat in die Pairskammer zurück, wo er am muthigsten die Meinungen der Volkspartei bekämpfte, für die Erblichkeit der Pairie u. für das Sühnefest Ludwigs XVI. sprach; vom October 1832 bis April 1834 u. dann wieder vom 18. Nov. 1834 bis 22. Febr. 1836 war er Minister des Auswärtigen u. (seit März 1835) Conseilspräsident, als der er 1836 wieder abtrat. 1845 begab er sich im Auftrage des französischen Cabinets nach London, um hier die ausgebrochenen Differenzen über das Durchsuchungsrecht mit der englischen Regierung zu vermitteln. Im Jahre 1847 wurde er französischer Botschafter in London, von welchem Posten ihn im März 1848

die Provisorische Regierung abberief. Als Abgeordneter des Euredepartements trat er 1849 in die Gesetzgebende Versammlung. 1850 begab er sich nach London, um als Anhänger Ludwig Philipps diesen vor seinem Tode zu besuchen. Zurückgekehrt nach Paris, wurde er in der Commission für das Wahlgesetz Vorsitzender u. schloß sich der Fraction der Burggrafen an. Im Januar 1851 wurde er Präsident des Sicherheitsausschusses. Beim Staatsstreiche (Dec. 1851) protestirte er mit seinen politischen Freunden gegen den Umsturz der Dinge, wurde festgenommen, bald aber wieder in Freiheit gesetzt u. begab sich hierauf nach London. 1852 nahm er seinen Wohnsitz wieder in Frankreich, doch verweigerte er als Mitglied des Generalraths im Euredepartement den Eid auf die Verfassung u. nahm seine Entlassung. Er bemühte sich, die Fusion der Legitimistischen Parteien zu Stande zu bringen u. wurde 1856 Mitglied der Akademie. Er ist seit 1838 Witwer von Albertine, geb. Stael-Holstein. 9) Albert v. B., älterer Sohn des Vor., geb. 1821, war von 1846—48 erster Secretär bei der französischen Botschaft in Rom u. ist seit 1845 vermählt mit Pauline, geb. v. Galard de Béarn. 10) Fürst Octave, Sohn des Fürsten August Joseph, Enkel von B. 4), geb. 1786 u. seit 1818 vermählt mit Armandine, geb. de Moges.

Broglio (spr. Brolljo), 1) Flecken u. Grafschaft in der sardinischen Grafschaft Nizza; Stammort der Familie Broglie; 2) (Piazetta di S. Marco, Kleiner Marcusplatz), Platz in Venedig, geht vom St. Marcusplatz bis zur südwestlichen Küste des Canale di Giudecca, ist 250 Schritte lang u. 80 breit u. mit Marmorplatten gepflastert.

Broglio (ital., spr. Brolljo), leichter toscanischer Wein, dem Muscateller ähnlich.

Brogni, Jean Allarmet v. B., auch Cardinal von Viviers u. Ostia genannt, geb. 1342 in Brogni, einem Dorfe bei Ammoy in Savoyen; hütete in seiner Jugend die Schweine, zeigte aber so große Talente, daß einige Freunde ihn in Genf studiren ließen. Später wurde er Geistlicher u. von Philipp d. Kühnen von Burgund an den Papst Clemens VII. zu Avignon geschickt; er wurde 1380 Bischof von Viviers, später Bischof von Ostia u. unter Papst Johann XXIII. Erzbischof von Arles u. Cardinal u. Präsident der Kirchenversammlung in Costnitz. Hier weihte er Martin V. zum Papst u. zeichnete sich durch Mäßigung gegen Joh. Huß aus; er st. 1426 in Rom.

Brohk, 1) starkes Tau, welches an den Seitenwänden des Schiffs befestigt, über der Traube um das Hintertheil einer jeden Kanone herumläuft, um den Rücklauf beim Abfeuern zu hemmen; 2) Tau, um das Besahnsegel zusammenzuziehn u. wieder auszuspannen; 3) getheertes Stück Segeltuch, um eine Öffnung im Schiff gegen das Eindringen des Seewassers zu schützen.

Brohl, 1) Flüßchen im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, ergießt sich in den Rhein, durchströmt das nach ihm benannte Brohlthal, welches sowohl hinsichtlich seiner vulkanischen Gebilde, wie auch wegen seiner landschaftlichen Reize merkwürdig u. viel besucht ist. Von den zahlreichen Mineralquellen, welche hier entspringen u. Kohlensäure, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul enthalten, wird nur die von Tönnistein benutzt; 2) Dorf an der Mündung des vorigen im Kreise Remagen des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; 900 Ew.

Brohme, 1) Patrimonialgericht der Grafschaft von der Schulenburg-Wolfsburg in der hannöverschen Landdrostei Lüneburg; 1800 Ew.; 2) Marktflecken daselbst an der Ohra im Amte Knesebeck, 660 Ew.

Brohmkappern, die Blumenknospen von Genista scoparia.

Broich, 1) Herrschaft im Essener Kreise des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Hauptstadt Mühlheim an der Ruhr. Diese Herrschaft, welche seither zu der Debitmasse des 1830 in Neustrelitz verstorbenen Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt gehörte, wurde im Mai 1857 für 335,000 Thaler an eine Gesellschaft Industrieller, hauptsächlich aus Mühlheim a. d. Ruhr, verkauft. 2) Schloß daselbst, dabei Papier-, Öl- u. Farbemühlen; 3) Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Aachen, viel Nagelschmiede; 1500 Ew.

Broihan, Cord, Braumeister aus Stöcken im Hannöverschen, war eine Zeit lang in Hamburg gewesen u. machte bei seiner Rückkehr 1526 den Versuch in seiner Heimath, hamburgisches Bier zu brauen, allein es mißglückte, u. aus dem verunglückten Gebräu wurde der sogenannte Broihan, ein aus Weizen- u. Gerstenluftmalz bereitetes, weißes, süßlich schmeckendes, gewöhnlich mit Zucker u. Citronensaft genossenes Bier.

Brok (nord. Myth.), Zwerg, an welchen Loki seinen Kopf verwettete, daß sein Bruder Sindri nicht im Stande sei, so große Kostbarkeiten zu verfertigen, wie der Spieß Gungner, das Schiff Skidbladner u. das goldne Haar Sifs wäre. Loki verwandelte sich in eine Bremse, um B., welcher für seinen Bruder in der Schmiede blasen mußte, durch seine Stiche irre zu machen. Die Götter gaben aber Sindri's 3 Kostbarkeiten: Freyers goldnem Eber, dem Draupnir u. dem Miölnir, den Preis, u. B. nähte Loki, weil dieser vorgab, daß er nur den Kopf, nicht aber den Hals verwettet, den Mund zu.

Brokat rc., s. Brocat rc.

Broke mony (engl., spr. Brohk Monni), alte englische Scheidemünze im 11. u. 12. Jahrh., durch das Zerbrechen des Pennys (der gleich darauf eingerichtet war) in 2 od. 4 gleiche Theile.

Broken-Bai, Bai an der SOstküste von Neu-Holland, nördlich von Port-Jackson; in dieselbe mündet der Fluß Wollondilly; mit tiefen u. weiten Einschnitten in das Land, u. hat daher bei 8—10 Faden Tiefe mehrere vortreffliche Ankerplätze.

Brokeninseln, Inselgruppe an der Ostküste des Bengalischen Meerbusens, früher zum Königreich Arracan, jetzt der englisch ostindischen Compagnie gehörig u. bewohnt.

Brokenisland, Insel an der Nordküste von Neu-Guinea, in der Geelvinks-Bai.

Brokenstraw (spr. Breckenstrau), 1) (Brockenstraw-Creek), Fluß in der Grafschaft Warren im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), fließt in den Alleghany; 2) städtischer Bezirk ebendaselbst, am gleichnamigen Flusse; 700 Ew.

Broker (engl., spr. Brohker), Makler, Agent. Daher Brokergebühren, in England Agenten, welche die Ankäufe u. Verkäufe der Actienwucherer od. auch Auspfändungen besorgen.

Brokmannen, friesischer Stamm im Brokmerland im hannöverschen Amte Aurich mit demokra-

rischer Verfassung. Das Land zerfiel in 4 Quartiere, jedes mit einem erwählten jährlichen Richter, denen Talmen (Volkssprecher) zur Seite standen; wichtige Angelegenheiten entschied die Volksversammlung. Sie hatten keinen Adel, entrichteten keinem Fürsten Abgaben u. duldeten, außer Kirchen u. Klöstern, kein steinernes, die Freiheit bedrohendes Gebäude. Erst im 14. Jahrh. setzten sich die B., wie andere friesische Völker, einen Häuptling, dem sie eine Burg bauten u. die Obergerichtsbarkeit übertrugen. Ihre Willküren, **Brokmer Landrecht**, stammen aus dem 13. Jahrh. u. gehören zu den wichtigsten Rechtsquellen u. Denkmälern der altfriesischen Sprache, herausgegeben von Wiarda, 1820, u. von Richthofen, 1840.

Brolium, im Mittelalter 1) Thiergarten; 2) freier, oft mit Bäumen besetzter, meist mit Zaun od. Mauer umgebener Platz.

Brom, ein einfacher chemischer Körper (Element), chemisches Zeichen: Br, Atomgewicht: 80. Eine bei gewöhnlicher Temperatur tropfbare, bei + 36° R. siedende, bei — 16° zu einer krystallinischen, blättrigen, metallisch glänzenden graphitähnlichen Masse erstarrende Flüssigkeit; braunroth, in dünnen Lagen hyacinth durchscheinend, von 2,99 spec. Gew., sehr flüchtig, einen gelbbraunen Dampf ausstoßend, welcher das Verbrennen nicht unterhält; leitet die Elektricität nicht; riecht höchst unangenehm durchdringend, der chlorigen Säure ähnlich; schmeckt eigenthümlich, stark schrumpfend, widrig brennend, wirkt giftig, greift organische Substanzen heftig an, sie erst gelb, später braun färbend, zerstört unter heftiger Entzündung die Haut. Mit Phosphor u. mehreren Metallen verbindet es sich unter Feuererscheinung; organische Farbe, Gerüche, auch wohl Ansteckungsstoffe werden zerstört. Es wurde 1826 von Balard entdeckt, findet sich an Magnesium u. Natrium gebunden neben Jod im Seewasser u. in Meergewächsen, im Todten Meer, in mehreren Mineralwässern u. Salzsoolen, bes. zu Kreutznach, aus denen es auf verschiedene Weise, wesentlich aber aus der, von allen krystallisirbaren Salzen möglichst befreiten u. zur Trockne abgedampften Mutterlauge, mittelst Zusatz von Braunstein u. Vitriolöl u. Destillation in eine sehr kalt gehaltene Vorlage dargestellt wird. In der Medicin wird es etwa wie Jod verwendet, vorzüglich gegen skrophulöse Geschwülste u. gegen Kropf; auch ist es von Ludwig als desinficirendes Mittel, bei langsamer Verdampfung vorgeschlagen worden. Die **Bromvergiftung** ist der Jodvergiftung (Magendarmentzündung) ähnlich, nur noch heftiger in ihrer Erscheinung, scheint aber weniger die drüsigen Organe zu ergreifen. Als Mittel gegen Bromvergiftung kann man Brechmittel anwenden u. Mehlwasser u. Milch trinken lassen. In neuerer Zeit hat es in der Daguerreotypie Anwendung gefunden. 2 Atome B. verbinden sich mit 10 Atomen Wasser zu **Bromhydrat**, welches in der Kälte in hyacinthrothen Octaëdern od. in Blättchen krystallisirt. In 34 Theilen Wasser löst sich das B. zu einer intensiv rothen, scharf nach demselben riechenden u. schmeckenden Flüssigkeit, aus der es aber, der Luft ausgesetzt, bald entweicht. Das Verhalten des B. gegen Metalle u. Metalloïde ist dem des Chlors u. Jods analog. A) Zum Sauerstoff hat das B. nur wenig Verwandtschaft, es verbindet sich mit ihm zu **Bromsäure** (Br O5), die durch Zerlegen des bromsauren Baryts mittelst Schwefelsäure dargestellt wird, farblos, tropfbar-flüssig, weinsauer schmeckend, Lackmus röthend u. nach einiger Zeit bleichend ist u. mit Basen bromsaure Salze bildet. Außerdem dürften die **Bromalkalien** nach Balard für unterbromigsaure Verbindungen anzusehn u. die Existenz auch einer Überbromsäure nach Ludwig wahrscheinlich sein. B) Mit Wasserstoff verbindet sich B. auf directem Wege schwierig, leichter bei Berührung des B-s mit vielen andern Wasserverbindungen, die dasselbe, so wie Chlor, zerlegt. Hydrobromsäure (**Bromwasserstoffsäure, Bromsalzsäure**, Acidum hydrobromicum), Br H, ist im reinen Zustande ein farbloses, wie Salzsäure riechendes, an der Luft rauchendes, sauer schmeckendes u. reagirendes, auf der Haut Jucken u. Entzündung erregendes Gas, das sich leicht mit Wasser zu wässeriger Hydrobromsäure verbindet. Mit Metalloxyden bildet dieselbe Wasser u. B-metalle (analog der Salzsäure). C) Mit Ammoniak bildet das B. bromsaures u. hydrobromsaures Ammoniak, den analogen Chlorverbindungen ähnlich. Diese Verbindungen finden sich in allem Salmiak, zu dessen Darstellung man sich bromhaltiger Salzsoole bediente, oft bis zum Betrage von 3—4 Proc. Mit Chlor verbindet sich das B. zu Chlor-B., einer röthlich-gelben, flüchtigen, scharf riechenden, Lackmus schnell entfärbenden Flüssigkeit; wässerige Alkalien zerlegen es schnell zu bromsauren Salzen u. Chlormetallen. D) Die **Brommetalle**, die sich, wie die Chlormetalle, zum Theil unter Feuerentwicklung bilden, sind theils schmelzbar u. flüchtig, theils feuerbeständig.

Brom, Vogel, so v. w. Auerhahn.

Bromăgus (a. Geogr.), Stadt der Helvetier im Belgischen Gallien; jetzt Dorf Promasens bei Rue im Canton Freiburg.

Bromal (Chem.), C4 H Br3 O2, Zersetzungsproduct des Äthers durch Brom, schwere, klartige, farblose Flüssigkeit von schwachem Geruch u. Geschmack; die wässerige Lösung gibt beim Verdunsten Krystall von Bromalhydrat, s. u. Äthyl.

Bromameter (**Bromatometer**, v. gr.), von Regnier (Mechanikus in Paris) erfundenes Instrument, um das, Schwächlichen u. solchen Personen, die eine strenge Diät führen müssen, angemessene Speisebedürfniß abzuwägen. Ein leuchterartiges Fußgestell trägt in seinem Obertheile einen in Grade eingetheilten Kreis, über welchem eine bewegliche Nadel das Gewicht der auf einem Teller von bestimmtem Gewicht aufgesetzten Speise anzeigt.

Bromatographie (v. gr.), Beschreibung der Nahrungsmittel. **Bromatologie**, Lehre von den Nahrungsmitteln; daher: **Bromatologisch**, was auf die Nahrungsmittellehre Bezug hat.

Brombach, 1) Dorf im Amte Wertheim des badischen Niederrheinkreises, an der Tauber; sonst Cistercienserkloster, wurde 1802 aufgehoben u. dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim gegeben; 2) Pfarrdorf im Amte Lörrach des badischen Oberrheinkreises; 600 Ew.

Brombeere (Rubus *L.*), 1) die Pflanzengattung Rubus, s. d. Die für die Landwirthschaft merkwürdigsten Arten sind: a) Gemeine B. (R. fruticosus), Blätter länglich zugespitzt, unten 5-, in der Mitte 3fiedrig, oben einfach, gezähnt, rauh, auf den Rippen stachlig, Stamm etwas eckig, stachlig, Äste herabhängend, Wurzel schlagend;

blüht im Mai bis Juli, trägt im Spätsommer u. Herbst schwarze, Knäuelbeeren von süßsäuerlichem Geschmack, in Frankreich zum Färben der Weine benutzt, sonst als kühlendes Mittel officinell (Baccae rubi nigri). Der Strauch wächst an Zäunen, Waldgrenzen, Feldern, Rändern in guter Erde, wird durch Wurzeln u. Sprossen für das Feld schädlich, gibt keinen bedeutenden Nutzen durch seine Beeren (Essig, Wein, Farbe); die wohlriechenden Blumen werden von den Bienen aufgesucht. Man unterscheidet: aa) B. mit scheckigen Blättern, bb) Polnische B., mit schwarzer Frucht, bläulichen Blättern u. ohne Dornen, cc) dergl. mit weißer Frucht, dd) gefüllte B., ee) mit Petersilien- (geschlitzten) Blättern, ff) mit Rosenstacheln u. Himbeergeschmack. b) Ackerbeere (Acker-B., R. caesius), Stamm staudenartig, stachlig, Blätter 3fach, oft lappig, rauh, tiefgezähnt, Blumen weiß, vom Anfang Sommers an blühend, Beeren bräunlich-schwarz, hellblau bereift, von geringerm Werth, sonst als Baccae rubi caesii officinell; auch durch Wurzeln u. Sprossen schädlich, ist eben so schwer, nur durch sorgfältiges Auflesen ausgeackerter Triebe u. Wurzeln auszurotten. Norwegische B. (Berghimbeere, R. chamaemorus), in Norwegen, Schweden, England u. Preußen, mit getrennten Geschlechtern. Die Früchte werden in nördlichen Gegenden als antiscorbutisches Mittel geschätzt, sind in Norwegen Handelsartikel u. dienen in Stockholm, in Essig eingemacht, als Desert. Andere verwandte Arten s. u. Himbeere.

Brombeereule, Schmetterling, so v. w. Braunauge, s. u. Eulchen.

Brombeerfalter, eine Art Argusfalter.

Brombeerkröte, die junge, gemeine Kröte.

Brombeerspinner, Art von Lasiocampa, s. d.

Brombenzoësäure (Chem.), eine farblose krystallinische Masse, welche bei der Einwirkung von Bromdämpfen auf benzoësaures Silberoxyd entsteht, u. **Brombenzoyl** (Benzoylbromid), durch Zersetzung der Benzoylwasserstoffsäure mit Bromdämpfen erhaltene farblose Krystalle; s. u. Benzoyl B).

Bromberg, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz u. des Großherzogthums Posen, begreift ein Stück von WPreußen u. des vormaligen Departements Posen; grenzt an die Regierungsbezirke Marienwerder, Frankfurt a. d. O., Posen u. an das Königreich Polen; 214,83 QM., mit 54 Städten, 2 Marktflecken, 2328 Dörfern u. Weilern u. 475,000 Ew., von denen $\frac{9}{18}$ katholisch, $\frac{8}{18}$ protestantisch u. $\frac{1}{18}$ jüdisch ist. Flüsse: Weichsel, die östlich die Grenze gegen den Regierungsbezirk Marienwerder macht, u. deren Nebenfluß Brahe; Netze, Klüddow u. Welna (beide Nebenflüsse der Warthe); viele lange u. schmale Seen; der Bromberger Kanal, welcher mittelst der Netze, Brahe u. Warthe die Weichsel, Oder u. Elbe verbindet, gegen 4 Meilen lang von Friedrich II. angelegt u. 1774 eröffnet; viele Brüche, bes. an der Netze; das ganze Land flach; ohne Gebirge; theilweise u. bes. im Kreise Inowraclaw sehr fruchtbar; ziemlich der vierte Theil des ganzen Landes kommt auf Waldung u. mehr als der 15. Theil ist uncultivirt. Der Ackerbau ist der hauptsächlichste Erwerbszweig, verbunden mit Vieh-, bes. Schaf- u. Pferdezucht. Industrie wenig, Leinweberei beschäftigt an 10,000 Webstühle; Wollspinnerei u. Wollweberei; sonst noch einige Eisen- u. 1 Kupferhammer, Glashütten, Papiermühlen, viele Kalkbrennereien, Öl-, Walk-, Loh-, Getreide- u. Sägemühlen, Theeröfen. Die Stromschifffahrt zur Verschiffung des Getreides ist bedeutend. Kreise: Bromberg, Chodziesen, Czarnikow, Gnesen, Inowraclaw, Mogilno, Schubin, Wogrowitz, Wirsitz. 2) Kreis daselbst; 27 QM. mit 60,000 Ew., nur mäßig bewaldet; 3) (polnisch Bydgoszcz), Hauptstadt des Regierungsbezirks u. Kreises an der Brahe; 1 evangelische, 2 katholische Kirchen, 2 Klöster, Synagoge; Inquisitoriat, Kreisamt, Oberlandes-, Stadt- u. Landgericht; königliche Bankcommission, militärisches Proviantamt, Gymnasium, Schullehrerseminar, Realschule; Arbeits- u. Correctionshaus, Irrenversorgungsanstalt, Bibelgesellschaft, Verschönerungsverein, Schauspielhaus; große Mühlen (Herculesmühle) an der Brahe, Eisengießerei, Maschinenbauanstalt, Bierbrauerei, Gyps- u. Branntweinbrennerei, Öl-, Neublau-, Cichorien-, Zucker- u. Tabaksfabrik, starker Handel mit Korn u. Wein u. Schifffahrt auf dem Kanal. Freimaurerloge: Janus. Durch die große Eisenbahn ist die Stadt mit Berlin, Posen, Stettin, Danzig 2c. verbunden; 14,420 Einw. — B. wurde zur Zeit des Deutschen Ordens angelegt, kam aber später an Polen, gehörte zur Woiwodschaft Inowraclaw, ward vom Könige Karl XI. von Schweden eingenommen, aber 1656 von den Polen wieder erobert. Durch den Bromberger Vertrag am 16. Nov. 1676 trat Polen an Brandenburg die Souveränetät über Preußen ab u. verpfändete dem Kurfürsten die Stadt Elbing. 1772 in der 1. Theilung Polens kam B. mit dem Netzdistrict an Preußen u. bildete dessen Hauptstadt. In dem Kriege, welcher der 3. Theilung Polens vorausging, wurde B. von dem polnischen General Dombrowski am 11. Oct. 1794 kurze Zeit besetzt. Durch den Frieden von Tilsit 1807 ging es für Preußen verloren u. wurde die Hauptstadt des Bromberger Departements (159 QM., 214,000 Ew.) im Großherzogthum Warschau; am 18. Jan. 1813 wurde es von den Russen unter Woronzow besetzt; 1815 kam es durch den Wiener Congreß wieder an Preußen u. wurde Hauptstadt eines neuen Regierungsbezirks. Hier bildete sich 1845 eine Christkatholische Gemeinde, löste sich aber 1852 auf u. trat zur Evangelischen Kirche über. Vgl. Kühnast, Historische Nachrichten über die Stadt B., Berl. 1837.

Brome, Marktflecken, so v. w. Brohme.

Bromeïs, so v. w. Terpentinölsäure.

Brömel, Wilhelm Heinr., geb. 1754 in Loburg; war früher bei dem Theater in Hamburg u. st. als Kriegsrath in Berlin 1808. Er schr. die Schauspiele: Der Adjutant (1780); Gerechtigkeit u. Rache (1784); Gideon von Tromberg (1785); Stolz u. Verzweiflung (1794) u. a. m., gesammelt in: Beitrag zur deutschen Bühne, Dessau 1785; übersetzte auch englische Romane.

Bromelia (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Ol. Bromel (Arzt u. Botaniker in Gothenburg, geb. 1639, st. 1705) benannt, aus der Familie der Bromeliaceae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Arten: B. ananas, s. Ananas; B. pinguin, in Jamaika zu dichten Hecken dienend; die Blätter geben macerirt sehr feste, hanfähnliche Fäden, der Fruchtsaft dient zum Mundreinigen u. gegen Würmer; B. karatas, in WIndien, der Saft wird zu Punsch u.

starkem, aber unhaltbarem Wein benutzt, u. m. a. in WIndien u. SAmerika.

Bromeliaceen (*Bromeliaceae*). Pflanzenfamilie aus der Klasse der *Ensatae* mit sechstheiliger Blüthenhülle, die äußeren Blüthenhüllappen kelchartig, 6 Staubgefäßen, dreifächerigem, mehr od. weniger freiem Fruchtboden u. Samen mit Eiweiß, oft schopfartig; dazu die Gattungen *Bromelia*, *Aechmea*, *Billbergia*, *Pitcairnia*, *Tillandsia*, *Bonapartea*, *Pourettia* u. a.

Bromesgrove (spr. Bramsgrohw), Wahlflecken in der englischen Grafschaft Worcester, am Salwarpe u. der Birmingham-Gloucester Eisenbahn; Nähnadel-, Fischangel-, Tuch- u. Leinwandfabriken; 5000 Ew. In der Kirche schönes Monument der Talbots, Grafen von Shrewsbury.

Bromfield (spr. Brammsfihld), William, geb. 1712, war Leibwundarzt der Königin von England u. Wundarzt des St. Georgenspitals zu London u. st. 1792. Er schr.: *Chirurgical observations*, Lond. 1778 (deutsch Lpz. 1778). Er ist Erfinder des **Bromfieldschen Hakens** zum Hervorziehen der Arterien beim Unterbinden.

Bromhidrōsis (gr.), Schweißentwickelung mit eigenthümlichem Geruch, der wie Urin od. Menagerie riecht. Schloßberger entdeckte Hippursäure im Hautsecrete bei B.

Bromid (Chem.), Verbindung des Chroms mit Aluminium.

Bromīos (v. gr.), Beiname des Bakchos von seiner lärmenden Begleitung.

Bromium, so v. w. Brom.

Bromkalium, s. u. Kalium.

Bromley (spr. Bramli), Marktflecken am Ravensbourn in der englischen Grafschaft Kent; Kirche mit mehreren Monumenten, Stift für unbemittelte Wittwen von Geistlichen, eisenhaltiger Gesundbrunnen; 4000 Ew. In der Nähe der Palast des Bischofs von Rochester.

Bromme, 1) Traugott, geb. 1802 in Anger bei Leipzig; lernte in Leipzig den Buchhandel, trieb jedoch in seinen Freistunden Naturwissenschaft, Mathematik u. technische Chemie, war dann in einer Bremer Buchhandlung u. schiffte 1820 nach NAmerika, wo er sich ankaufte, u. um das Land in Bezug auf Ansiedelung kennen zu lernen, den größten Theil der Union, Canada, Texas u. die Küstenländer des Mexicanischen Golfs bereiste; er wurde dann Chirurg auf einem columbischen Kriegsschooner, kreuzte mit diesem in Westindien u. war mit der Mannschaft desselben, weil der Capitän sich hatte Betrügereien zu Schulden kommen lassen, fast 1 Jahr Gefangener auf Hayti, mit der Berechtigung, die Insel nach allen Richtungen zu durchwandern; 1824 auf Kosten der Regierung nach NAmerika zurückgebracht u. reichlich entschädigt, kehrte er im Herbst d. J. nach Deutschland zurück, seine Auswanderungs- u. Ansiedelungspläne zur Geltung zu bringen, u. dann in den Vereinigten Staaten sich niederzulassen; übernahm aber, von Verwandten festgehalten, mit seinem Schwager Joh. Gottlieb Wagner (geb. 1782, gest. 1839) die Waltherſche Hofbuchhandlung in Dresden (gegründet durch Georg Konr. Walther 1740) u. führte dieses Geschäft mit ihm bis zu dessen Tode u. von 1840 bis 1843 im Verein mit seinem Vetter Louis B. Die Regelung der Auswanderung u. die Gründung deutscher Ansiedelungen in Nordamerika behielt er stets im Auge, schrieb darüber: Reisen durch die Vereinigten Staaten u. Ober-Canada, Baltimore 1832 f., 3 Bde.; Michigan, eine geographisch-statistisch-topographische Skizze, ebd. 1834; Taschenbuch für Reisende durch die Vereinigten Staaten, ebd. 1837; NAmerika in allen Beziehungen, Stuttg. 1840 f., 2 Bde.; u. wurde namentlich durch sein in 7 Auflagen erschienenes Hand- u. Reisebuch für Auswanderer nach Nord-, Mittel- u. SAmerika, 1839—56, der Gründer einer eigenen Auswandererliteratur. Im Jahre 1844 siedelte er nach Stuttgart über u. veröffentlichte hier außer zahlreichen kleineren Abhandlungen: Zonengemälde, Naturgeschichte u. Völkerkunde in Wort u. Bild, Stuttg. 1848; Rathgeber für Auswanderungslustige, ebd. 1846; Wegweiser für Einwanderer u. Reisende, Bayreuth 1848; Neuester Wegweiser für Auswanderer nach Amerika, Stuttg. 1852; Atlas zu Alex. v. Humboldts Kosmos in 42 colorirten Tafeln mit erläuterndem Text, ebd. 1854; H. Rebaus Volksnaturgeschichte, ebd. 1857; u. mit J. B. Krebs (gest. 1852): Schriften Kernings (Der Freimaurer; Die Missionäre; Christenthum od. Gott u. Natur ꝛc.). 2) Karl Rudolf, genannt **Brommy**, Bruder des Vor., geb. 1804 in Anger; kam, kaum 13 Jahre alt, nach Hamburg, machte den Schiffsdienst durch alle Grade durch u. ging dann nach den Vereinigten Staaten von NAmerika. Nach der Bereisung sämmtlicher Häfen der Union u. der großen Binnenseen, sowie der britischen Küstenprovinzen u. Neufundlands, war er fast 6 Jahre lang ununterbrochen auf See u. machte während dieser Zeit Reisen nach fast allen Inseln Westindiens, nach beiden Küsten SAmerikas, nach der Westküste von Afrika u. nach Ostindien u. China, wobei er sich bes. in den letzten Jahren dem militärischen Theile der Nautik widmete. Nach seiner Rückkehr aus der Südsee wurde der militärische Theil der Nautik u. der Arsenaldienst sein Hauptstudium; er besuchte die Haupthäfen Englands, Frankreichs u. Hollands, u. machte einige wichtige Verbesserungen in der Handhabung der Schiffsgeschütze, sowie die Entdeckung einer leichteren u. zweckmäßigeren Art, mit glühenden Kugeln zu schießen. Zu Anfang des Jahres 1827 trat er in griechische Dienste u. erhielt die Stelle eines ersten Lieutenants auf der Fregatte Hellas, dem Admiralsschiffe; hier fand er mehrfach Gelegenheit sich auszuzeichnen u. wurde zweiter Commandant der Corvette Hydra, kreuzte mit derselben im Ägäischen Meere u. an Moreas Küsten, zerstörte mehrere Piratenschooner u. nahm Theil an der Belagerung von Chios u. der Blockade von Navarin. Im Juni 1828 wurde er zum Fregattencapitän u. Commandanten des Dampfschiffes Unternehmung ernannt, beschoß mit diesem im September die Festung Previso u. erzwang dadurch einer Flotille Kanonenboote das Einlaufen in den Golf von Arta. Im Frühjahr 1829 ward er mit seinem Schiffe dem Geschwader des Admirals Miaulis zugetheilt, unterstützte diesen in der Beschießung von Antirhion u. Lepanto, u. trug wesentlich bei, daß beide Besten fielen u. Missolunghi sich ergeben mußte. Zum Flaggencapitän des Admirals Miaulis ernannt, wurde er im Frühjahr 1830 wieder auf die Fregatte Hellas versetzt, bis dieselbe gegen Ende des Jahres entwaffnet wurde, worauf er interimistisch das Commando der Corvette Ipsara übernahm u. mit ihr nach Candia ging, die

dortigen christlichen Flüchtlinge nach Griechenland zurückzuholen. 1831 wurde er im Marineministerium verwandt u. arbeitete die Organisation der Nationalmarine aus. Kurz vor Beginn des Bürgerkrieges zog sich B. aus dem öffentlichen Dienst zurück u. unternahm eine wissenschaftliche Reise nach Frankreich, England u. Deutschland. Unter König Otto wurde er in seine frühere Stellung in der griechischen Marine eingereiht u. erhielt nach seiner Ankunft in Griechenland das Commando des Dampfschiffes Hermes, das er bis gegen Ende d. J. befehligte. Bei der Organisation der Königlichen Marine wurde er im Jahre 1833 zum Hafencommandanten, Ausrüstungsdirector u. Mitglied der Königlichen Seepräfectur zu Paros ernannt, welche Stelle er bis zur Mitte des Jahres 1836 bekleidete u. interimistisch die Function des Seepräfecten verwaltete. Nach dieser Zeit arbeitete er das Marinedienstreglement aus u. wurde 1839 als zweiter Commandant zur Königlichen Militärschule versetzt, mit welcher eine Marineschule verbunden wurde, zu deren Einrichtung er den Plan entworfen hatte. Die Septemberrevolution 1843 gab ihm provisorisch das Commando der gesammten Militärschule, bis er später dem Marinegerichte zugetheilt wurde. In dieser Stellung verblieb er, bis er im November 1848 vom Reichsministerium nach Frankfurt berufen wurde, um an der Organisation der deutschen Reichsmarine mitzuwirken. Mitte Januar 1849 traf er in Frankfurt ein, wurde sogleich der technischen Marinecommission zugetheilt u. gleichzeitig im Reichsministerium der Marine als Referent verwendet. Nach der Kündigung des Waffenstillstandes mit Dänemark wurde B. im März nach Bremerhaven zur Organisation der Deutschen Flotte gesendet, im April zum Seezeugmeister für die Nordseeküste, im August zum Commodore u. im November zum Contreadmiral ernannt. Nach der Auflösung der Deutschen Flotte 1853 lebte er zu Bremerhaven, mit Ausarbeitung seiner Memoiren beschäftigt, u. trat im Mai 1857 als Chef der technischen Abtheilung in der Admiralitätssection in Mailand in österreichische Dienste. Er schr. mehrere nautische, mathematische u. belletristische Werke in deutscher, französischer u. englischer Sprache, ferner: Die Marine, Berl. 1848; u. als C. R. Termo: Skizzen aus dem Leben eines Seemannes, Meiß. 1832.

Brömmer (Viehz.), so v. w. Bulle.

Bromnitz, Stadt, so v. w. Bronnizy.

Bromo, Vulkan auf der Sundainsel Java; 1804 Eruption.

Bromoform, $C_2 H Br_3$, eine dem Chloroform ähnliche Verbindung von Brom mit Formyl, dem Radical der Ameisensäure; bildet eine flüchtige wasserhelle ölartige Flüssigkeit von angenehmem Geruch u. süßlichem Geschmack, sein spec. Gewicht ist 2,13; man gewinnt es durch Destillation von Bromkalk mit Alkohol od. Aceton.

Bromotriconsäure, $C_8 H_6 Br_2 O_4$; von Plantamour u. Cahours zuerst dargestellte organische Säure; sie kommt in 2 Modificationen vor: einer ölartigen u. einer krystallisirbaren, ist in Alkohol u. Äther leicht, in Wasser wenig löslich u. bildet mehrere krystallisirbare Salze.

Brompikrin, $C_8 H Br_5 O_4$; Zersetzungsproduct einiger organischen Säuren mit Brom, es krystallisirt in schönen Prismen.

Brompton (spr. Bramt'n), 1) Dorf in der englischen Grafschaft Kent, unweit London, Botanischer Garten, schöne Kirche, Lagerhäuser der Ostindischen Compagnie; 3000 Ew.; 2) (Birley), Dorf im West-Riding der englischen Grafschaft Yorkshire; Eisenwerke; 1800 Ew.; 3) (Ralph), Dorf in der englischen Grafschaft Somerset, Spuren eines römischen Lagers; 500 Ew.

Bromsalicyl (Bromspiroyl), Substitutionsproduct von Spiräaöl mit Brom, bildet eine krystallisirbare Substanz von saurer Reaction.

Bromsäure, $Br O_5$, Sauerstoffverbindung des Broms, eine farblose Flüssigkeit von stark saurer Reaction, s. u. Brom.

Brömsebro, Schloß in Kalmarlän in Schweden. Hier am 13. Juli 1645 Frieden zwischen Schweden u. Dänemark, welcher den 1643 begonnenen Krieg zwischen Schweden u. Dänemark endigte.

Brömsenthaler (Numism.), so v. w. Bremsenthaler.

Brömserburg (Brömserhof), Burg im nassauischen Amt u. bei Rüdesheim, dicht an der Stadt; alter Römerbau, noch wohl erhalten, jetzt aber zu Wirthschaftsgebäuden eingerichtet; Stammhaus des berühmten Rittergeschlechts der Brömser od. Brumser; jetzt gehört sie der Gräfin von Cudenhofen.

Bromsgrove, Borough, so v. w. Bromesgrove.

Bromsilber, krystallisirt im tesseralen System, Härte 1, spec. Gew. 5,8—6, gelb bis olivengrün, stark glänzend, Strich gelblichgrün; kommt gewöhnlich in Bleierzen von Chile u. Mexico vor, sehr selten. Wird auf Silber verarbeitet.

Bromum, s. Brom.

Bromus (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Festucaceae-Bromeae), 2. Ordn. der 3. Kl. *L.*, mit zweiklappigem, vielblüthigem Balge, zweispelziger Blüthe, untere Spelze unter der Spitze begrannt, Granne gerade od. zurückgekrümmt, Fruchtknoten an der Spitze behaart, Griffel kurz, auf der Vorderseite, Narbe federig; Arten: zahlreiche in- u. ausländische, theils ein-, theils zweijährig, theils perennirend, B. mollis, pratensis s. racemosus, gute Futtergräser; B. secalinus (Roggentrespe), schwer zu vertilgendes Unkraut in Roggenfeldern, dessen Same dem Brode, aus damit verunreinigtem Mehle gebacken, eine betäubende Eigenschaft mittheilt; B. catharticus in Peru; B. purgans in Canada, purgirend.

Bromvergiftung, s. u. Brom.

Bromwasserstoffäther (Äthylbromür), $C_4 H_5 Br$, Verbindung von Äthyl mit Brom zu gleichen Äquivalenten, bildet eine wasserhelle, flüchtige u. stark riechende Flüssigkeit, s. u. Äthyl c).

Bromwich (spr. Bramitsch), 1) Dorf in der englischen Grafschaft Hereford, Kohlen- u. Eisenminen; 2800 Ew.; 2) Dorf in der englischen Grafschaft Warwickshire bei Birmingham; ansehnliche Eisenfabriken, meist den Einwohnern von Birmingham gehörig; 2800 Ew.

Bronce u. Zusammensetzungen, so v. w. Bronze.

Bronch... (v. gr. Bronchos, Luftröhre), die Luftröhre betreffend.

Bronchade (fr., spr. Brongschad), 1) Stolpern des Pferdes; 2) Fehltritt; daher Bronchiren, einen Fehltritt thun.

Bronchial..., so v. w. Bronch...; daher

Bronchialarterien u. **Bronchialvenen**, so v. w. Luftröhrenarterien u. Luftröhrenvenen.

Bronchialathmen, dasjenige Athmungsgeräusch, welches sowohl beim Ein- als beim Ausathmen zu hören ist, am stärksten jedoch beim Ausathmen. Das B. ähnelt dem wie ch od. r klingenden Keuchen od. Hauchen u. ist zumeist hoch u. hell. Das B. entsteht nur in den größeren Luftwegen, u. wird je nach der Stelle, wo es erzeugt wird, Laryngal- (Kehlkopf-), Tracheal- (Luftröhre-) u. Bronchial- (Bronchien-, Luftröhrenäste-) Athmen genannt. Krankhafterweise pflanzt es sich auch über das Lungengewebe fort u. heißt dann consonirendes B., wenn das den Bronchus umgebende Lungengewebe verödet, luftleer, fest geworden ist, od. fortgepflanztes B., wenn (bei Asthma, Kehlkopfverengerung) das verstärkte B. die Lungengeräusche übertönt.

Bronchialdrüsen, die in der Gabeltheilung der Luftröhre gelegenen Drüsen, nicht selten der Sitz tuberculöser Ablagerungen.

Bronchialgerinnsel, Faserstoffgerinnungen bei Entzündungen der Bronchialschleimhaut, z. B. bei Pneumonie u. Croup.

Bronchialpolypen, s. u. Bronchitis.

Bronchialrasseln, ein durch Auscultation der Lunge hörbares Blasenwerfen, wird erzeugt, wenn die Luft in den größeren Verzweigungen der Luftröhre angesammelten Schleim durchbricht.

Bronchialstimme, so v. w. Bronchophonie.

Bronchien (v. gr. Bronchia), die feineren, von der Gabeltheilung der Luftröhre, den Bronchi, abgehenden Verzweigungen, welche immer feiner u. feiner sich zertheilend, endlich in die Lungenbläschen übergehen. Daher **Bronchiektasie** (**Bronchiektasie**, Luftröhrenerweiterung, Bronchialerweiterung), krankhafte Ausdehnung der Luftröhrenverzweigung; man unterscheidet eine gleichförmige u. eine sackförmige Bronchiektasie, je nachdem die Luftröhre nach allen Seiten hin gleichmäßig erweitert od. nur an einer einzelnen Stelle nach einer Richtung hin ausgebuchtet ist (Divertikel, Blasen), u. zwar können sich solche Zerbuchtungen im Verlaufe des Bronchialrohres an mehreren Stellen wiederholen, so daß es ein rosenkranzförmiges Ansehen erhält. Die B. besteht gewöhnlich neben Verödung des umgebenden Lungengewebes (z. B. bei Tuberculose) u. ist mit Schleimfluß der Bronchialschleimhaut, sowie mit Emphysem des entfernteren Lungengewebes verbunden. Gewöhnlich entsteht die B. durch Lungenentzündung, chronischen Bronchialkatarrh od. durch Druck einer Ansammlung von Flüssigkeit im Brustfellsacke. Die durch jene begleitenden od. bedingenden Zustände hervorgerufenen Symptome sind Athmungsbeschwerde, dumpfer, brennender od. beklemmender Schmerz u. hartnäckiger Husten mit reichlichem, eiterartigem u. selbst blutigem Auswurfe. Die für den Arzt wichtigsten Zeichen sind consecutive Störungen der Circulation, ein verstärkter Puls des gleichzeitig vergrößerten Herzens u. Strotzen der Halsvenen, Percussions- u. Auscultationserscheinungen des Emphysems u. Bronchialkatarrhs (s. d.). Der Ausgang der B. in Tod wird durch allgemeine Wassersucht vermittelt. Zu heilen ist die B. nicht, u. ärztliche Hülfe kann nur den Zweck haben, die massige Absonderung der Bronchialschleimhaut zu beschränken u. das Auswerfen des Abgesonderten zu fördern.

Bronchienstimme, so v. w. Bronchophonie.

Bronchio... (v. gr.), die Luftröhrenäste betreffend, so: **Bronchiopneumonie** (Katarrhalische Pneumonie, Katarrhalische Capillarbronchitis), ein in die feineren u. feinsten Verzweigungen der Bronchien hineinsteigende katarrhalische Entzündung vorzüglich bei Kindern, in Folge von Keuchhusten, Croup od. sonst vernachlässigtem Katarrh. Die B. wird häufig von Hirnsymptomen begleitet u. tödtet durch Lungenödem.

Bronchiostenosis (Obliteratio bronchiorum), Luftröhrenverengerung, Luftröhrenverschließung, s. d.

Bronchiren (v. fr.), s. u. Bronchade.

Bronchitis, Entzündung der größeren Verzweigungen der Luftröhre (der Bronchien u. Bronchi) u. zwar meist als Katarrh (**Bronchialkatarrh**, Katarrhalische B.), der gewöhnlich acute Blutkrankheiten, bes. den Typhus begleitet, aber auch bei Lungen- u. Herzkrankheiten auftritt. Ein acuter Bronchialkatarrh liegt auch dem Keuchhusten in der Influenza od. Grippe zu Grunde. Die chronische katarrhalische B. kann Blenorrhöe (mit Asthma humidum), Bronchiektasie, Lungenemphysem u. Vereiterung der Bronchialschleimhaut (Phthisis pituitosa, Schleimschwindsucht) erzeugen. Symptome sind häufiger Husten, Beklemmung auf der Brust u. mancherlei Empfindungen, Fieber, zumal bei dem epidemischen Bronchialkatarrh, der Grippe od. Hustenkrämpfe, u. wird dann Ursache zum Keuchhusten. Die katarrhalische B. kann sich bis in die feinsten Lungenbläschen verbreiten u. zur Lungenentzündung (Pneumonie) u. Branchopneumonie (B. capillaris) werden od. sich zum Croup steigern, Croupöse B. (**Bronchialcroup**), der am häufigsten Kinder befällt neben Croup der Luftröhre u. des Kehlkopfes, od. bei Erwachsenen neben croupöser Pneumonie auftritt. Der Auswurf verräth die croupöse B. durch Faserstoffzerrinnungen (sogen. **Bronchialpolypen**) in Form der Bronchialröhren. Gleichmäßig warme u. reine Luft neben gehöriger Ruhe des Athmungsapparates durch Vermeidung u. Linderung des Hustens od. Brechen zur Beseitigung angesammelter Schleimmassen od. Faserstoffgerinnsel reichen zur Heilung der B. hin.

Bronchokele (gr.), **1)** der Kropf; bes. die Art desselben, wobei die in der Nähe der Schilddrüse liegenden Drüsen od. das Zellgewebe ꝛc. angeschwollen sind; **2)** Luftröhrenbruch, eine Erweiterung der Häute der Luftröhre, wobei dieselben durch 2 Knorpel der Luftröhre hindurch treten u. eine meist Luft enthaltende Geschwulst bilden, veranlaßt durch heftiges Husten, Schreien, Lachen ꝛc. Zuweilen erfolgt auch Zerreißung der Luftröhrenhäute, wo dann Luft in das Zellgewebe um die Luftröhre austritt.

Bronchophonie (v. gr., **Bronchialstimme**, **Bronchienstimme**, Pectoriloquie), der in den Bronchien hörbare Klang der Stimme. Die B. zeigt sich bei Auscultation der Brust in 3 Graden: entweder als starke B., ebenso deutlich wie am Kehlkopf, od. als schwache B., od. als undeutliches Summen. Die Stärke der B. hängt von der Beschaffenheit des Lungengewebes ab. Im gesunden Zustande hört man nie, außer am Kehlkopf, die starke B., im kranken nur dann, wenn eine größere Partie des Gewebes (durch Pneumonie, z. B. Tuberculose) verdichtet ist. Auch kann die B. mit einem ampho-

rischen Widerhall u. metallischen Klingen (s. d.) verbunden sein. Zuweilen zittert die Bronchienstimme in hellem Ton u. wird dann Meckerstimme (Ägophonie, s. d.) genannt.

Bronchorrhöa (gr.), krankhaft vermehrte Schleimausscheidung der Bronchialschleimhaut; B. acuta (Catarrhus suffocations, C. serosus, Stickfluß), plötzlich auftretend mit massenhafter Schleimsecretion, wodurch Erstickungszufälle bedingt werden; B. chronica, so v. w. Chronische Bronchitis, s. u. Bronchitis.

Bronchotŏmie (v. gr.), Luftröhrenschnitt, Eröffnung der Luftröhre mit dem **Bronchŏtom**, einem bes. zu diesem Zweck construirten Instrument, s. Luftröhrenschnitt.

Bronchus (v. gr.), Luftröhrenast, deren es zwei (Bronchi) gibt, indem die Luftröhre sich gabelförmig für die rechte u. für die linke Lunge theilt.

Broncialĭnus, so v. w. Poggius.

Broncus (Physiol.), so v. w. Brocchus.

Brondŏlo, Insel u. Hafen mit Fort an der Küste des Kreises Padua im österreichischen Kronland Venedig, zwischen der Etsch u. dem Tartaro. Im Alterthum hieß er Brundulus; später hatten an der einen Seite die Venetianer, an der anderen die Genuesen eine Flotte; 1379 plünderten die Genuesen das anliegende Land, u. um dieselben zu vertreiben, schossen die Venetianer ein dort stehendes Schloß in den Grund. In der Mitte des 17. Jahrh. ließ Venedig ein Fort anlegen.

Bröndstedt, Peter Oluf, geb. 1780 in Horsens in Jütland, reiste mit Koes 1806 über Paris u. Italien nach Griechenland, kehrte 1814 nach Kopenhagen zurück, wurde Professor der griechischen Philologie an der Universität, ging 1818 als Agent der dänischen Regierung nach Rom u. bereiste von hier aus 1820 f. die Ionischen Inseln u. Sicilien, ging 1824 nach Paris u. 1826 bis 1832 nach England. Nach seiner Rückkehr wurde er Director des königlichen Antikenkabinets zu Kopenhagen u. st. 1842. Er schr.: Beiträge zur dänischen Geschichte aus nordfranzösischen Manuscripten des Mittelalters, Kopenh. 1817 f., 2 Hefte; Untersuchungen in Griechenland, Par. 1826—30, 2 Bde.; Account of some greek vases found near Vulci, Lond. 1832; Die Bronzen von Siris, Kop. 1837; Den Fikoroniske cista, 1847, Fol.; gab auch Fr. Müllers Denkwürdigkeiten aus Griechenland in den Jahren 1827 u. 1828, bes. in militärischer Beziehung, Par. 1833, heraus.

Brongnĭart (spr. Brongniahr), 1) Auguste Louis, Professor der Chemie in Paris, starb daselbst 1804; er schr.: Tableau analyt. des combinaisons et des décompositions de différentes substances ou procédés de la chimie, Par. 1788; u. gab mit Hassenfratz das Journal des sciences, arts et métiers u. das Bulletin des sciences de la soc. philomathique heraus. 2) Alex., geb. 1770 in Paris, wurde 1796 Professor der Naturgeschichte an der Ecole centrale de IV nations, 1794 Ingenieur beim Bergwesen, 1815 Ingenieur en Chef der Bergwerke, 1822 Professor der Mineralogie am Naturhistorischen Museum u. Director der Porzellanfabrik zu Sevres u. st. 1847 in Paris. Er schr.: Classification des reptiles, 1805; Traité élém. de mineralogie, Par. 1807; Tableau des principales espèces minérales, Par. 1824; Essai sur la géographie minéralogique des environs de Paris, ebd. 1811, 3. A. 1833; Mémoire sur le gisement des ophiolithes, euphotides, jaspes etc., dans quelques parties des Apennins, ebd. 1823; Essai d'une classification minéralog. des roches mélangées, ebd. 1813; Classificat. des roches homogènes et hétérog., ebd. 1827, 3. A. 1830; Tableau des terrains, qui composent l'écorce du globe, Par. 1829 (deutsch von Kleinschrod, Strasb. 1830); Tableau de la distribution des espèces minérales, Par. 1835 u. a. Mém. sur la peinture sur verre, 1829; Das Coloriren u. Decoriren des Porzellans, deutsch von Voigt, Weim. 1846; Traité des arts céramiques et de poteries, 1844, 2 Bde. 3) Adolphe Théodore, des Vor. Sohn, geb. 1801 in Paris, Professor der Botanik am königlichen Garten, einer der Redactoren der Annales des sciences naturelles u. berühmter Pflanzenphysiolog; er schr.: Classification des végétaux fossiles, Par. 1821; Prodrome d'une histoire des végétaux fossiles, ebd. 1828; Histoire des végétaux fossiles, 1828—47, 2 Bde.; Chronologische Übersicht der Vegetationsperioden 2c., deutsch von Müller, Halle 1850 u. a.

Brongniartĭa, 1) B. *K. H. B.*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: B. mollis u. podalyrioides, Sträucher in Südamerika. 2) B. *Blum.*, Untergattung von Kibara *Endl.*, aus der Familie der Monimiaceae.

Brongniartĭn (Min.), so v. w. Glauberit.

Broni (**Bronio**), Marktflecken in der sardinischen Provinz Voghera, im gleichnamigen Amte; 4500 Ew.

Bronikowski, 1) Alex. August Ferd. von Opeln-B., geb. 1783 in Dresden, Sohn eines aus Polen stammenden Generaladjutanten des Kurfürsten, trat erst in ein preußisches Infanterieregiment, wurde Offizier, 1807 in Breslau gefangen, trat nach dem Frieden in französische u. 1812 in polnische Dienste, wurde Major der Gardeulanen, nahm um 1821 seinen Abschied, kehrte nach Dresden zurück, lebte bald dort, bald in Leipzig, Halberstadt u. Berlin u. starb 21. Jan. 1834 in Dresden. Er schr.: Kasimir der Große, Dresd. 1825, 2 Bde.; Hippolyt Baratinski, ebd. 1825 f., 4 Bde.; Das Schloß am Eberfluß, ebd. 1827; Der gallische Kerker, ebd. 1827, 2 Bde.; Olgierd u. Olga, 1828, 2. A. 1832, 5 Bde.; Polen im 17. Jahrh., ebd. 1829, 2 Bde.; Geschichte Polens, ebd. 1827, 4 Bde.; Der Grimmenstein, ebd. 1828; Almanach der Sagen u. Novellen, Halberst. 1831; Die Frauen von Neidschütz, Lpz. 1832, 2 Bde.; Die Magyaren, ebd. 1833, 7 Bde.; Die Briten in der deutschen Hauptstadt, ebd. 1834; Schriften gesammelt, Dresd. 1825—35, 21 Bde.; Neue Schriften, Halberst. u. Lpz. 1829—34, 28 Bde. 2) Xavier, geb. 1797 in Mogilna in Galizien, studirte in Warschau die Rechte. Schon früh in politische Verbindungen verwickelt, wurde er seines Richteramtes entsetzt u. unter polizeiliche Aufsicht gestellt, worauf er sich der Romanen- u. Journalschriftstellerei widmete. Mit Ausbruch der Revolution 1830, für welche er mitgewirkt hatte, wurde er Militär- u. Vicepräsident der Stadt Warschau. Das Fehlschlagen der politischen Freiheitsbestrebungen zwang ihn zur Auswanderung. Er schr.: Meine Auswanderung aus Warschau u. Griefs nouveaux des cabinets

européens contre le cabinet russe, Par. 1832.

Sta. Bronislawa, stammte aus der polnischen Familie Prandota, geb. 1203, wurde Prämonstratenserin in Krakau u. st. 1259. Sie wurde 1839 canonisirt; Tag: 29. August; sie wird bes. in Epidemien angerufen. Auf dem Berge der B. bei Krakau ist der 1820—23 errichtete Kosciuszkohügel.

Bronkhorst, gräflich Limburg-Styrumscher Flecken der niederländischen Provinz Geldern an der Yssel; 300 Ew. B. hatte früher eigene Grafen, der letzte war Graf Jodocus, worauf es an die Grafen von Limburg-Styrum kam.

Bronkhorst, 1) Joh., gewöhnlich Noviomagus, geb. um 1494 in Nimwegen; war Lehrer der Philosophie zu Köln, dann Rector zu Deventer, wo er zu Luthers Lehre übertrat, u. st. 1570 in Köln; er gab die Werke von Beda Venerabilis, Köln 1537, Fol., heraus u. schr.: De numeris, Par. 1539; De astrolabii compositione, Köln 1533; Apologia pro identitate auctoris librorum de coelesti hierarchia cum Dionysio Areopagita; u. übersetzte den Ptolemäos ins Lateinische. 2) Peter van B., geb. 1588 in Delft, Maler, bes. geschickt in der Darstellung von Architekturen, die er mit historischer Staffage auszuschmücken pflegte; er st. 1661. 3) Jan van B., geb. 1603 in Utrecht, Glasmaler u. Kupferstecher; bildete sich unter Mathieu in Arras u. Chamus in Paris u. malte die Fenster in der neuen Kirche zu Amsterdam. Er stach vorzugsweise nach Gemälden von Poelenburg u. st. 1680. 4) Jan van B., geb. 1648 in Leyden, erst Pastetenbäcker, dann Thier-, bes. Vögelmaler; er st. 1726 in Hoorn.

Bronn, Heinr. Georg, geb. 1800 in Ziegelhausen bei Heidelberg, wurde 1821 Privatdocent u. 1828 Professor der Natur- u. Gewerbswissenschaften u. später zugleich Director des Zoologischen Museums in Heidelberg; er schr.: System der urweltlichen Pflanzenthiere u. Conchylien, Heidelb. 1824 f.; Ergebnisse meiner naturhistorischen u. ökonomischen Reisen, 1825—30, 2 Bde.; Gaea Heidelbergensis, 1830; Italiens Tertiärgeschichte u. deren organische Einschlüsse, 1831; Lethaea geogn., Stuttg. 1834 ff., 2 Bde., 3. A. mit Suppl. 1850—56; Geschichte der Natur, 1841—49, 4 Bde.; mit Kaup: Über die gavialartigen Reptilien der Liasformation, 1841, Nachträge 1844; Paläontologische Collectaneen, 1844; Allgemeine Zoologie, 1850; Index palaeontologicus, ebd. 1849.

Bronnbach, Stadt, so v. w. Brombach.

Bronner, 1) Franz Xaver, geb. 1758 in Höchstädt in Schwaben; wurde seit 1769 als Singeknabe in dem Jesuitercollegium zu Dillingen erzogen, später Benedictiner in Donauwörth, entfloh u. lebte seit 1784 unter dem Namen J. Winfried zu Basel u. Zürich als Notensetzer in einer Druckerei, ging in ein anderes Kloster zu Augsburg, entfloh abermals, ward Lehrer an der Cantonschule zu Aarau u. ging 1810 als Professor nach Kasan, kehrte 1817 zurück u. ließ sich in Aarau nieder, wo er 1830 Bibliothekar wurde u. 17. Aug. 1850 st. Er schr.: Fischergedichte u. Erzählungen, Zürich 1787—97, 4 Bdchn.; Der erste Krieg, Aarau 1810, 2 Bde.; Selbstbiographie, Zürich 1795—97, 3 Bde.; n. A. Aarau 1810; Abenteuerliche Geschichte Herzog Werners von Urslingen, ebd. 1828; Anleitung Archive u. Registraturen einzurichten, ebd. 1832; Lustfahrten ins Idyllenland, 1833, 2 Bde.; Der Canton Aargau, Bern 1844, 2 Bde. 2) Joh. Phil., geb. 1792 in Neckargmünd bei Heidelberg, etablirte sich 1816 in Wiesbaden als Apotheker, beschäftigte sich nebenbei mit den Naturwissenschaften u. dem Weinbau u. ward bald einer der ausgezeichnetsten Weinbauer; er führte in Baden den Bockschnitt u. die zweischenkelige Halbbogenerziehung ein, legte 1831 eine Realschule an u. bereiste seit 1836, im Auftrage der badenschen Regierung, in önologischer Rücksicht die deutsche u. französische Schweiz, Italien u. Tyrol, Österreich, Mähren, Ungarn, Steiermark u. Baiern. Er schr.: Der Bockschnitt, Heidelb. 1830; Hefte der süddeutschen Weinbauer, ebd. 1833; Der Weinbau am Hardtgebirge, 1833; Der Weinbau im Nahe- u. Moselthal, 1834; Anleitung zur Erziehung der Tafeltrauben, ebd. 1835; Anleitung zur Anpflanzung der Weinstöcke an sonst unbenutzten Plätzen in Höfen, Gärten rc., ebd. 1834; Der Weinbau von Hochheim bis Koblenz, 1836; Der Weinbau in Württemberg, 1837, 2 Bde.; Der Weinbau des Main- u. Taubergrundes in der Würzburger Gegend, 1839; Der Weinbau in Frankreich u. der französischen Schweiz, ebd. 1840; Die deutschen Schaumweine, ebd. 1842; Der Weinbau an der Bergstraße rc., ebd. 1842; Die Bereitung der Rothweine, Frankf. 1856.

Bronnertraube, nach Bronner 2) benannte Traubensorte, von der es blaue u. weiße gibt.

Bronnia (B. *Kunth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Frankeniaceae-Fouquiereae, der 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. spinosa, dorniger Baum in SAmerika.

Bronnizy, 1) Kreis im russischen Gouvernement Moskwa; flach, im O. sumpfig, von 31 kleinen Seen u. 82 Flüssen, unter denen die Moskwa der größte ist, bewässert, hat 122,000 Ew.; 2) Kreisstadt an der Moskwa u. dem See Bieloje, Fabriken; 2400 Ew.

Bronnzell, Dorf bei Fulda; hier am 8. Novbr. 1850 Tirailleurgefecht zwischen den preußischen u. bairisch-österreichischen Truppen, s. Hessen (Kurfürstenthum, Gesch.).

Brontäos (gr.), der Donnerer, Beiname des Zeus.

Bronte, Stadt in der sicilischen Intendantschaft Catania; Seminar, Tuch- u. Papierfabriken; litt 1832 sehr durch Erdbeben; 8800 Ew. B. erhielt Nelson als Herzogthum zur Dotation.

Brontë, 1) Charlotte, pseudonym Currer Bell, Tochter des Pfarrers Patrik B., geb. 21. April 1816 in Thornton, erhielt einen Theil ihrer Schulbildung (1824 u. 1825) in Cowans Bridge, einer Erziehungsanstalt für Pfarrerstöchter unweit Leeds in Yorkshire (dem Lowood in Jane Eyre), schrieb schon im 13. Jahre Erzählungen u. Gedichte u. im 14. ein Drama Poetaster, bis Juni 1830 bereits 22 Bände (sämmtlich Manuscript, nie im Druck erschienen), besuchte 1831 u. 1832 das Institut Roe Head unweit Heckmondwike (Yorkshire), war 1835—38 Lehrerin an dieser Anstalt, 1839—41 Gouvernante in zwei der höheren Bourgeoisie angehörigen Familien, besuchte 1842—44 das Hegersche Institut in Brüssel, wo sie eine Anstellung als Lehrerin der englischen Sprache erhielt, gab 1846 gemeinschaftlich mit ihren beiden Schwestern Gedichte heraus, Lond. 1846, schrieb darauf die Novelle, der Professor (erschien nach ihrem Tode, Lond. 1857), dann den Roman Jane Eyre, Lond. 1847, der unmittelbar nach seinem Erscheinen außerordentliches

Aufsehen erregte u. sehr bald fast in alle europäische Sprachen übersetzt, auch von Charlotte Birch-Pfeiffer als Waise von Lowood dramatisirt wurde; ferner Shirley, Lond. 1849, u. Vilette, Lond. 1852. Sie verheirathete sich im Juni 1854 an Arthur Bell Nicholls, den Hülfsprediger ihres Vaters, u. st. 31. März 1855 in Haworth. 2) **Emily Jane**, pseudonym **Ellis Bell**, Schwester der Vor., geb. 1819 in Thornton, in Cowans Bridge u. Brüssel gebildet, schrieb Gedichte u. die Novelle Weethering Heights, erschien gemeinschaftlich mit Acton Bells Agnes Gray, Lond. 1847; sie st. 19. Dec. 1848. 3) **Anne**, Schwester der beiden Vor., pseudonym **Acton Bell**, geb. 1822 in Haworth, in Ree Head gebildet, schrieb Gedichte u. die Novellen Agnes Gray, Lond. 1847, u. The Tenant of Wildfell Hall, Lond. 1848; sie st. 28. Mai 1849 im Seebad Scarborough (Yorkshire). Vgl. E. C. Gaskell, Life of Charlotte Bronte, Lond. u. Lpz. 1857.

Bronteion (gr. Ant.), Donnermaschine auf dem Theater.

Brontes, so v. w. Quetschläfer.

Bronteus, Gattung der Trilobiten.

Brontia (gr.), Donnersteine.

Bronto... (v. gr.), Donner..., Gewitter...; daher **Brontologie**, die Lehre, Blitzableiter anzulegen; **Brontotheologie**, der Beweis für das Dasein Gottes aus den Gewittern; von Alwart, 1745; **Brontophobie**, Gewitterfurcht.

Bronze (Aes campanum, A. caldarium, ital. Bronzo, franz. Bronce, spr. Brougß), Metalllegirung aus Kupfer, Zinn u. zuweilen aus Kupfer, Zinn u. Zink. Die Alten verfertigten, ehe das Eisen in Gebrauch kam, Statuen, Hausgeräth, auch Schneidewerkzeuge u. Waffen aus B.; vergoldeten sie auch. Meist setzten sie dem Kupfer 4—5 Procent Zinn zu; in Herculanum hat man auch versilberte Gefäße von B. gefunden, welcher 12 Proc. Zinn zugesetzt war. Den aus B. verfertigten Gefäßen gaben sie mit der ihnen eigenen Zierlichkeit elegante Formen, welche noch jetzt zum Muster dienen. Der Edle Rost (Aerugo nobilis, s. Patine) auf antiken B-n dient gewöhnlich zum Zeichen, daß die B. echt sei; indessen hat die Chemie in neuerer Zeit Mittel gefunden, ihn vollkommen nachzuahmen. Je nach der Art der Anwendung setzt man dem Metalle mehr od. weniger Zinn zu; so verhält sich bei Glockengut das Kupfer zum Zinn wie 8 : 2 od. wie 3 : 1, bei Kanonengut (Geschützmetall) wie 9 : 1, bei den zur Verkupferung der Schiffe dienenden Platten wie 19 : 1. Eigenthümlich ist die Eigenschaft des mit Zinn legirten Kupfers, daß es durch schnelles Abkühlen nach dem Glühen geschmeidiger u. hämmerbar wird. Durch Beimischung von Zink erhält die B. eine größere Dehnbarkeit u. bekommt, der Witterung ausgesetzt, von selbst einen grünen Überzug (Patina antiqua), den sie behält, ohne weiter zu rosten. Wegen dieser Eigenschaft eignet sie sich vorzüglich zu Sculpturwerken. Das Mischungsverhältniß des Zinks zum Kupfer u. Zinn ist verschieden, bei größeren Statuen ist der Zinkzusatz geringer, etwa 6 Theile auf 91 Theile Kupfer 2 Theile Zinn u. 1 Theil Blei, bei kleineren nimmt man etwa 15 Theile Zink auf 80 Theile Kupfer, wobei dann noch 5 Theile auf Zinn u. Blei kommen. Man verfertigt in Paris, London, Wien, Berlin, Braunschweig Lüstres, Armleuchter, Kronleuchter, Tafelaufsätze von B. **Gold-B.** (Bronce d'or moulilée) ist eigentlich keine B., sondern stark im Feuer vergoldetes Messing. Münzen aus einer der B. ähnlichen Metallmischung (**Bronzemünzen**) wurden schon im Alterthum gegossen (s. Erzmünzen), im Mittelalter u. in der neueren Zeit selten od. gar nicht; doch sind die Münzen der französischen Republik aus Glockenmetall, der holländisch-ostindischen Compagnie, englischen Fabrikeigenthümer u. a. dahin zu rechnen. In der neuesten Zeit werden aber in den meisten Medaillenpräganstalten Abdrücke der Medaillen in B. gefertigt. — Obgleich die Kunst des Bronzegusses weit in das Alterthum hinaufreicht, so kam dieselbe doch erst um 700 v. Chr. zu einer höheren Ausbildung durch Theodoros u. Rhökos von Samos. Doch gossen die Alten fast reines Kupfer, da der Zinngehalt, weil der Schmelzungsproceß nicht so rasch als jetzt bewerkstelligt werden konnte, durch Oxydation zum Theil verloren ging. Eine großartige Ausdehnung erhielt der Bronzeguß unter Alexander dem Gr. durch Lysippos, der ein verbessertes Schmelzverfahren einführe. Mit ihm begannen die Bildgießer kolossale Werke in Bronze zu gießen, u. wie sehr die Bronzestatuen in Aufnahme kamen, läßt sich daraus ermessen, daß der Consul Mutianus in Athen allein an 3000 u. eben so viel in Rhodos, Olympia u. Delphi fand, obschon Plünderungen namentlich den letzten Ort um viele Schätze dieser Art gebracht haten. Mit dem Verfall des Römischen Reiches ging die Gießkunst gänzlich verloren u. erst im 12. Jahrh. tauchen wieder aus Bronze egossene Werke auf, u. a. Bronzethüren an Kirchen in Mainz, Rom rc. Der eigentliche Kunstguß kam indeß erst im 15. Jahrh. durch Lor. Ghiber wieder in Aufnahme, vervollkommnete sich unter Benvenuto Cellini in Italien u. Peter Vischer in Nürnberg u. erreichte in der neuesten Zeit durch die Fortschritte der Technik den höchsten Grad der Ausbildung. Vgl. Bildgießerkunst.

Bronzedruck, Buchdruck mit Bronzefarbe, welche aus Bronzepulver mit Leinölfirniß angerieben besteht. Man kann auch den noch frischen Druck mit Bronzepulver bestreuen u. dann glätten.

Bronzefuchs, bronzefarbenes Pferd.

Bronzepulver, wird aus den Abfällen von unechtem Blattgold, Blattsilber u. anderen ganz dünn geschlagenen Blättern von verschiedenen Metalllegirungen od. reinen Metallen, wie Kupfer, Silber, Gold, durch Reiben mit Honig od. Gummischleim auf Marmorplatten, od. in eigenthümlichen Reibmaschinen bereitet. Diese Metallbronzen bereitet man in England dadurch, daß man die dünngeschlagenen Blätter auf ein feines Drahtsieb bringt, mit Olivenöl benetzt u. mit einer Bürste von feinem Eisendraht durchbürstet.

Bronzino, 1) **Angelo**, geb. 1502 in Florenz; Historien- u. Bildnißmaler, Schüler Pontormos, malte eine große Menge ausgezeichneter Porträts von Zeitgenossen, auch kirchliche u. historische Bilder in Öl u. in Fresco, die jedoch in der Composition unbedeutend sind; er st. 1570 in Florenz. Werke: Das Purgatorium in der Akademie zu Florenz; Cosmo I. u. Eleonora, Gemahlin Cosmo's II., in der Dresdener Gallerie rc. 2) **Alex.**, so v. w. Allori 1)

Bronziren, metallenen, hölzernen, gypsernen Gegenständen rc. durch einen Überzug das Ansehen der Bronze geben, wird bewirkt, indem man

fein gepulverte Bronze, gewöhnlich die Schawinen von Bereitung von unechtem Blattgold (**Bronzir-** od. **Bronzepulver**), mit einem Firniß darauf trägt od. dieselben mit Musivgold (krystallinischem Schwefelzinn) überzieht, so Eisen mit Leinöl u. feinem Kupferstaub (vgl. Bruniren); auch auf galvanischem Wege läßt sich bronziren, Porzellan, Wedgwood u. dgl. mit gut getrocknetem Niederschlag des in Königswasser aufgelösten Kupfergoldes; Gypsabgüsse werden am besten mit einer Mischung von ölsaurem Kupfer- u. Eisenoxyd, in heißem Leinölfirniß u. Wachs aufgelöst, angestrichen. Der Gyps muß dabei stark erhitzt werden u. saugt dann die Flüssigkeit ein, so daß an der Zartheit der Conturen nichts verloren geht; Holz (Holzbronze) mit Berliner Blau, Schüttgelb, Umbraerde, Lampenruß u. Pfeifenthon unter einander gerieben, nachdem man das Holz polirt u. mit einem gewöhnlichen Firniß aufgetragen hat; diese Mischung überzieht man mit Bronzirpulver. Man drückt auch eine Mischung von feinen Sägespänen von hartem (am besten Mahagoni-) Holz u. Leim als Bindungsmittel in Formen u. bildet so, indem man sie bronzirt, Leuchter, Kronleuchter u. dgl. von Holzbronze daraus. Über B. auf Papier, s. Bronzedruck.

Bronzirsalz, die zum Bruniren der Flintenläufe dienende Spießglanzbutter, s. u. Bruniren.

Bronzit, dem Augit ähnlich, enthält 60 Kieselerde, 27,5 Magnesia u. 10,7 Eisenoxydul, wiegt mehr als 3, ist metallisch glänzend, braun, gelblich, grünlich, weiß auf dem Strich, unschmelzbar, krummblätterig, spröde; kommt als Gemengtheil mit verschiedenen anderen Gebirgsarten, bes. Serpentinstein, in der Schweiz, Tyrol, Italien, Deutschland rc. vor.

Broodlaw (spr. Bruhdlah), Berg in der Grafschaft Peebles im südlichen Schottland, 2740 F. hoch.

Brooke (spr. Bruhk), Grafschaft in Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; $3\frac{1}{2}$ QM., Boden sehr fruchtbar, Kohlen- u. Eisenerzlager; 5100 Ew.

Brooke (spr. Bruhk), 1) Henry, geb. 1706 in Rantaran u. gest. 1783 in Dublin als Aufseher der Baraken zu Mullingar. Er schr.: Farmers letters (die sich auf einen Aufstand in Irland beziehen), mehrere Trauerspiele, Lustspiele, Opern u. Romane. 2) Francisca, geb. Moore, an den Rector B. zu Colney verheirathet; st. 1789; sie schr.: Virginia (Trauerspiel), Lond. 1756; Oden, Hirtengedichte, die Geschichte der Julie Mandeville (1763) u. Emile Montague (1769) rc. 3) James, geb. 1803 in London, nahm Seedienste als Cadet in der englischen Marine in Ostindien u. zeichnete sich im Kriege gegen die Birmanen aus. Verwundet ging er nach Europa zurück, trat nach seiner Genesung wieder in den Dienst, machte 1831 Reisen nach China u. den Sundainseln, auf welchen letzteren er den Plan zur Cultivirung der Malaien u. Dyaks machte u. denselben mit der Unterdrückung des Seeraubes u. der Sklaverei auszuführen begann. Er rüstete 1838 ein Schiff aus u. landete 1839 an Borneo, wo er bald großen Einfluß gewann, Radscha von Sarawak wurde, die Seeräuber bekriegte u. mit Glück seinen Cultivirungsplan ausführte, s. Borneo (Gesch.). 1847 reiste er nach England, um persönlich einen mit dem Sultan von Borneo geschlossenen Vertrag zu überbringen; 1848 kehrte er als Generalconsul in Borneo u. Gouverneur der britischen Niederlassung Labuan nach Borneo zurück. Indem er mit der immer weiteren Ausdehnung der britischen Herrschaft auf den Sundainseln beschäftigt war, wurden oft Klagen über seine Grausamkeit u. Habgier laut, weshalb er sich 1853 in Singapur verantworten mußte, aber im Dec. 1855 wurde er von der Untersuchungscommission von allen Beschuldigungen freigesprochen. Seine Tagebücher erschienen als The expedition to Borneo etc., Lond. 1847, 2 Bde., u. Borneo and Celebes, ebd. 1848, 2 Bde.; ersteres von Keppel, letzteres von Mundy herausgegeben.

Brooken-Ridge (spr. Bruhknridsch), Gebirge in NAmerika, Ausläufer des Felsengebirges nach Osten am Flusse Saskatschawan bis zu den Seen in Canada.

Brookfield (spr. Bruhkfihld), Poststation 1) in der Grafschaft Carroll, Staat New-Hampshire; 550 Ew.; 2) in der Grafschaft Orange, Staat Vermont, Meubel- u. Lederfabrikation, 1700 Ew.; 3) in der Grafschaft Worcester, Staat Massachusetts, Gerberei u. Wagenfabriken; 1700 Ew.; 4) in der Grafschaft Fairfield, Staat Connecticut, an dem Housatonic u. der Housatonic-Eisenbahn; 1400 Ew.; 5) Postort u. Stadtbezirk in der Grafschaft Madison, Staat New-York; 3600 Ew.

Brookgrund, schwarze, blauliche, zähe Mergelerde auf dem Grunde der Flüsse.

Brookhaven, städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Suffolk im Staate New-York (Nordamerika), erstreckt sich quer über Long-Island vom Long-Island Sound bis zum Atlantischen Ocean; von der Long-Island Eisenbahn durchschnitten; 9000 Ew.

Brookline (spr. Bruhklein), Stadtbezirk u. Postamt in der Grafschaft Norfolk, Staat Massachusetts; 2550 Ew.

Brooklyn (spr. Bruhklinn), 1) Stadt u. Seehafen u. Gerichtssitz der Grafschaft King im Staate New-York auf Long-Island, der Stadt New-York gegenüber, mit welcher es durch mehr als 12 Dampffähren verbunden ist; ist in 9 Stadtviertel (Wards) getheilt u. wird von einem Mayor u. 18 Aldermen verwaltet; hat 66 Kirchen, Kriegswerfte (Atlantic Docks) an der Wallaboutbai Brooklyn, Athenaeum, die Stadtbibliothek, das Lyceum, das United States Lyceum, 1833 organisirt, neues Stadthospital, Graham Institution für alte, hülfsbedürftige Frauen, das Waisenhaus, das Marinehospital, Church Charity Foundation, eine 1851 organisirte Corporation zur Unterstützung hülfsbedürftiger u. verlassener Personen u. das Brooklyn Dispensatorium, 15 Schulen, 6 Banken. Bedeutende Manufacturen u. Handelsthätigkeit; 150,000 Ew. (i. J. 1857). — B. wurde 1625 bei der Wallaboutbai zuerst von den Holländern als Breukelen angelegt u. hieß später **Brookland** od. Newjorkferry. Während des Revolutionskrieges lagen die englischen Gefangenschiffe in der Wallaboutbai stationirt, in welchen über 12,000 Amerikaner an schlechter Behandlung umgekommen sein sollen; 1808 wurden deren Gebeine ausgegraben u. die Särge mit den Namen der 13 ursprünglichen Staaten, in einem dazu errichteten Begräbnißplatze nahe am Werft beigesetzt. Im Revolutionskriege erlitten die Nordamerikaner in der Nähe von B. 1776 eine Niederlage durch Briten u. Hessen unter Clinton u. Heister. B. wurde im April 1806 als Stadtbezirk u. im April 1834 als Stadt incorporirt. Eine

Acte, Brooklyn-Williamsburg u. Bushwick unter eine Verwaltung zu incorporiren, trat im Januar 1852 in Kraft; die vereinigten Städte sind in 18 Wards eingetheilt.

Brooko, Landschaft im Innern von Afrika, von Foulahs bewohnt, zwischen dem Senegal u. dem Kokoro gelegen.

Brooks (spr. Bruhks), Mary, geb. Gowan, pseudonym Maria del Occidente, geb. 1795 in Medford bei Boston; reich u. den höheren socialen Kreisen angehörend, verlor sie plötzlich Gemahl u. Vermögen, erbte aber eine kleine Pflanzung auf Cuba, wo sie fortan lebte u. 1845 starb. Sie schr.: Zophiel (romantisches Epos), London 1833 u. ö.; Judith, Esther and other Poems, Bost. 1820; Ydomen, 1842.

Brooks-Island (**Brook Cobbam**, Marble Island), Felseninsel in der Repulsebai, südlich von der Halbinsel Melville, 63° nördl. Br. (Nordamerika).

Brookville (spr. Bruhkwill), Stadt am White Water-Kanal u. Hauptort der Grafschaft Franklin im nordamerikanischen Unionsstaate Indiana; mehrere Fabriken u. 1000 Ew.

Broome (spr. Bruhm), Grafschaft im südlichen Theile des Staates New-York in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Pennsylvanien grenzend; 31 QM. groß, mit fruchtbaren Thälern, im Hochlande Viehweiden; von der New-York- u. Erie-Eisenbahn durchschnitten; Bevölkerung 31,000 Ew.; Hauptstadt Binghampton.

Broons (spr. Brohn), Flecken im Arrondissement Dinan des französischen Departements Nordküsten; Schloß; Geburtsort des Connétable Bertrand du Guesclin; 2500 Ew.

Broos, **1)** früher Stuhl im Lande der Sachsen (Siebenbürgen), später mit dem Kreise Karlsburg vereinigt, jetzt ein eigener Kreis; grenzt an Ungarn, die Kreise Karlsburg u. Hermannstadt u. an die Walachei; gebirgig durch die Karpathen, bewässert durch den Marosch u. die Weiße Körösch, die zur Theiß fließen; größtentheils fruchtbares Ackerland; 140,9 QM. u. etwa 234,000 Ew. **2)** (Szaßvaros), Marktflecken u. Kreisstadt darin, mit den Kreisbehörden; hat 3 Kirchen, reformirtes Gymnasium, das Kirchencastell, Franziscanerkloster; treibt Gewerbe u. Land-, bes. Melonenbau; 3600 Ew. In der Nähe das Brodfeld, s. u. Alkenyer. Bei B. am 7. Febr. 1849 Gefecht zwischen den Österreichern unter Kalliani u. den ungarischen Insurgenten unter Bem.

Brora, **1)** See mit Insel in der schottischen Grafschaft Southerland, fischreich; **2)** Fluß, der durch denselben fließt; **3)** Dorf an dessen Ausfluß in die Nordsee.

Brorsen, Theodor, geb. 1825 in Norburg auf der schleswigschen Insel Alsen, ist seit 1848 Director der Sternwarte zu Rechtenberg in Böhmen; er entdeckte mehrere Kometen, so am 26. Febr. u. 30. April 1846, am 20. Juli 1847, am 7. Sept. 1850 u. am 22. Oct. 1851.

Brorzas, Ort in der spanischen Subdelegation Caceres 1).

Brosamer, Hans, Maler, Kupferstecher u. Formschneider, einer der sogenannten kleinen Meister, geb. 1506 in Fulda, bildete sich nach Aldegrever u. Burgkmair; er st. 1552 in Erfurt. Werke: Holzschnitte zu Luthers Bibel vom Jahre 1550, Schlafender Pferdeknecht, Brustbild Philipps des Großmüthigen. Bartsch zählt 39 Blätter in Kupfer, darunter Simson u. Delila, Bathseba im Bade.

Bröschen, die Brustdrüse der Kälber u. Lämmer. Zum Gebrauch für die Küche werden sie in Wasser gekocht u. abgehäutet u. dann in Fricassée's u. feinen Ragouts gegeben od. gebacken; auch Würstchen macht man daraus.

Broschi, Carlo, s. Farinelli.

Broschiren (v. fr. Brocher), **1)** in wollene od. seidene Zeuge Blumen wirken (daher broschirter Atlas, broschirte Bänder, broschirte Sammete, broschirte Tressen, broschirte Zeuge rc.); es ist dazu ein doppelter Einschlag nöthig; der eine bildet den Grund, der andere die bunten Blumen; dieser wird mit kleinen Schützen eingewirkt. Wenn man in weißem Grunde mit Gold broschirt, so werden erst noch gelbe Fäden, eben so, wenn man mit Silber auf gelbem Grunde broschirt, werden dazu erst noch weiße Fäden eingeschlagen, damit der anderfarbige Grund nicht zu sehr durchschimmert. Man nennt dies Compagnage. Man bedient sich zum B. der Broschirlade. Weber, welche das B. verstehen u. vorzüglich broschirte Arbeit fertigen, heißen Broschirer. **2)** Arbeit des Buchbinders, wodurch die gefalzten Bogen einen lockeren Zusammenhalt bekommen. Dasselbe geschieht entweder durch das Verbinden der Bogen mittelst eines Fadens, der von einem Bogen zum anderen durchgestochen wird (heften); od. durch Einsägen des Rückens der zusammengepreßten Bogen u. Bestreichen des Einschnitts mit Leim (leimen). Wenn der Leim trocknet, so halten die Bogen zusammen. Die Bogen werden alsdann mit einem Papier- od. Pappumschlag versehen. Beim eigentlichen Binden der Bücher müssen die Bogen aus der Broschur gelöst u. gewöhnlich noch einmal gefalzt werden. Neue Bücher werden fast immer broschirt in den Handel gebracht, nur Schulbücher u. dgl. kommen roh (in albis) od. gebunden zum Verkauf. In England u. Amerika pflegt man neue Bücher, wenigstens solche von größerem Umfange, zu cartonniren, s. u. Carton.

Broschüre (v. fr.), **1)** eine broschirte Schrift; bes. **2)** eine Flugschrift, weil dieselben meist broschirt verkauft werden, s. Flugschrift.

Broscus, so v. w. Kopfkäfer, s. u. Gierkäfer.

Broseley (spr. Brohsli), Stadt an der Saverne in der englischen Grafschaft Shrop; Eisenwerke, Steinkohlen, Töpferwaaren, Pfeifenfabrik; 5000 Ew.

Brosen, Berg, eine der schneeigen Spitzen des St. Gotthardt auf der Grenze der schweizerischen Cantone Uri u. Tessin, 8360 F. hoch.

Brösen, Dorf bei Neufahrwasser, unweit Danzig, mit Seebad.

Brosimum (B. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Artocapeae, Polygamie Diöcie *L.* Arten: Brodnußbaum (Br. alicastrum), hat hartschalige, brodfruchtartige, eßbare Früchte; Br. spurium, hat weichschalige Früchte u. in allen Theilen einen scharfen Milchsaft; beide in Jamaica.

Brosis, bei Hübner eine Gattung der Motten; Art: Granella u. a., nicht unterschieden von Tinea *Latr.*

Brosme (**Brosma**, **Brosmius** *Cuv.*), Gattung der Barsche, zu den Schellfischen gehörig, die einzige Rückenflosse reicht fast bis zum Schwanz; Art: Britischer Dorsch (Gadus br. *Gm.*, Enche

lyopus br. *Schn.)*, kommt nur bis nach SSchottland südlich herab; wird (wie die Art B. *Lub.)* getrocknet u. eingesalzen.

Brossäa (B. *L.)*, nach Brosse 3) benannt; Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Vaccinieae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.* Art: B. coccinea, südamerikanischer Strauch mit scharlachrothen Blumen.

Brossard, aus einem alten gräflichen, früher im Elsaß ansässigen Geschlecht, war während der Herrschaft Napoleons Oberstlieutenant u. in den spanischen Feldzügen Adjutant des Generals Foy. Auch nach der Restauration blieb er, des Bonapartismus u. der Anhänglichkeit an das Haus Orleans verdächtig, Oberstlieutenant, wurde erst 1823 Oberst, machte 1830 den Feldzug gegen Algier mit, wurde 1831 General u. commandirte 1836 die Division in Oran; unter Bugeaud's Verwaltung dieser Provinz kamen allerlei üble Gerüchte über ihn zum Vorschein, u. ein Kriegsgericht 1838 in Perpignan sprach ihn zwar von den Anklagen des Unterschleifs, Versuches öffentliche Beamte zu bestechen, Vorschlages zu einer Verschwörung gegen die bestehende Regierung frei, verurtheilte ihn aber wegen unberufener Einmischung in fremde Angelegenheiten zu 6 Monat Gefängniß u. einer Geldstrafe u. erklärte ihn für öffentliche Ämter unfähig.

Brossasco, Stadt im Amte Venasca der sardinischen Provinz Saluzzo, am Flusse Varaito; Seiden- u. Wollenwaarenfabrikation; 2300 Ew.

Brosse, 1) Peter de la B., geb. in Touraine, Barbier Ludwigs des Heiligen, dann Chirurg u. Kammerherr Philipps III., die neue Königin, Maria von Brabant, stürzte ihn; er wurde beschuldigt, Einverständnisse mit dem Feinde zu haben, u. deshalb 1276 gehängt. 2) Jacques, Baumeister; erbaute 1615 den Palast Luxemburg in Paris u. a. Gebäude; er schr.: Règle gén. d'architecture des cinq manières de colonne, Par. 1619, Fol. 3) Gui de la B., geb. in Rouen, st. 1641 als Arzt Ludwigs XIII.; er war Stifter u. erster Intendant des Jardin des plantes in Paris u. schr. Vieles über diesen.

Brosses (spr. Broß), 1) Charles de B., geb. 1709 in Dijon, war Parlamentspräsident von Bourgogne u. st. 1777 in Paris. Er schr.: Lettres sur l'état actuel de la ville d'Herculanum, Dijon 1750; Hist. des navigations aux terres australes, 1756, 2 Bde. (deutsch von Adelung, 1767); Du culte des dieux fétiches, 1760 (deutsch von Pistorius, Stralf. 1785), wodurch das Wort Fetisch in Gebrauch kam; Traité de la formation mécanique des langues, 1765, 2 Bde., n. A. 1801 (deutsch von Hißmann, Lpz. 1777); Hist. de la république rom. dans le cours du VIIe siècle par Salluste (nach den Fragmenten des Sallust), ebd. 1777, 3 Bde. (deutsch von Schlüter, 1799), u. m. a. Vgl. Foisset, Le président de B., histoire des lettres et des parlaments du XVIII. siècle, Par. 1842. 2) René, Comte de B., Sohn des Vor., geb. 1771 in Dijon u. gest. 1834; er gab heraus: Italie il y a cent ans, 1834, 2 Bde., eine neue Ausgabe der Briefe seines Vaters aus Italien.

Broß, Flecken, so v. w. Broos.

Brot, s. Brod.

Broteas, 1) Sohn des Hephästos u. der Athene; stürzte sich aus Ärger über seine Häßlichkeit ins Feuer; 2) Sohn des Tantalos, angeblich Verfertiger der Statue der Göttermutter auf dem Felsen Koddinos in Magnesia.

Brotera, 1) (B. *Spr.)*, Pflanzengattung nach Fel. Alavar Brotero (zuletzt Vorsteher des königlichen Gartens in Lissabon, schr. Mehreres über portugiesische Floren, st. 1829) aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Flaverieae der 4. Ordn. der Syngenesie *L.* Art: B. Contrayerba (trinervata *Pers.)*, in SAmerika; 2) mehrere andere nicht anerkannte Gattungen.

Broteroa (B. *De C.)*, ist Brotera *Spr.*

Broterode, Marktflecken, so v. w. Brotterode.

Brothers (engl., d. i. die Brüder), Inseln, zu den Washingtoninseln der Mendanagruppe im östlichen Polynesien gehörig.

Brothertonindianer, zum Stamme der Mohikaner gehörig, im Staate New-York (Nordamerika) nach langen hartnäckigen Kämpfen unterdrückt u. civilisirt, auf wenige Hunderte zusammengeschmolzen, bewohnen das Dorf Brotherton am Oneidasee u. treiben Ackerbau.

Brotier (spr. Brotieh), 1) Gabriel, geb. 1723 zu Tannay in Nivernais; wurde Jesuit, lebte nach Aufhebung des Ordens in Paris u. st. daselbst 1789; er gab den Tacitus, Plinius, Phädrus u. a. heraus. 2) Andr. Charles, Neffe des Vor., geb. 1751 in Tannay; Professor an der Militärschule in Paris; st. 1798 in Cayenne. Er vollendete mit Bauvilliers die vom Vorigen angefangene Amyotsche Ausgabe des Plutarch u. übersetzte den Epiktet, besorgte auch eine neue Ausgabe des Théâtre des grecs, Par. 1785, 13 Bde.

Brotterode, 1) Amt im Kreise Schmalkalden der kurhessischen Provinz Fulda, im Thüringer Walde; 6 Ortschaften mit 5200 Ew.; 2) Stadt daselbst Amtssitz unter dem Inselsberge; Bereitung von Rauchtabak, Holz-, Eisen- u. Stahlwaaren, u. hausiren mit diesen bis nach Rußland u. Italien; Zainhammer, Schleif-, Schneide- u. Ölmühle; 2400 Ew.

Brötz, Stadt, so v. w. Brätz.

Brötzingen, Pfarrdorf im Amte Pforzheim des badenschen Mittelrheinkreises; Tripelgruben; 1300 Ew.

Brou (spr. Bruh), 1) (Romain de B.), Stadt im Arrondissement Châteaudun des französischen Departement Eure u. Loire, an der Ozanne, Eisengießerei, Weberei, Hutfabriken; 2500 Ew.; 2) Flecken im Arrondissement Bourg des französischen Departements Ain; gothische Kirche; Theologisches Seminar.

Brouage (spr. Bruahsch), Stadt (ehemals befestigt) im Arrondissement Marennes des französischen Departements Charente inférieure, am Atlantischen Ocean, gegenüber der Insel Oléron; hier große Salzsümpfe, aus denen viel Salz gewonnen wird; Kanal nach Rochefort 1782 angefangen, 1807 beendet; 900 Ew.

Brouckère (spr. Bruckähr), 1) Charles de B., geb. 1796 in Brügge, trat 1815 beim holländischen Heere als Unterlieutenant der Artillerie ein, nahm aber 1820 seine Entlassung, trat in das Bureau seines Vaters, damaligen Civilgouverneurs der Provinz Limburg, u. rückte hier bald bis zum Sectionschef im Civilgouvernement auf, wurde 1825 Deputirter der Provinz Limburg bei der 2. Kammer der Generalstaaten u. brachte als solcher in der

Session von 1827—28 eine Motion um Abschaffung des königlichen Decrets vom Jahre 1815 gegen die Freiheit der Presse ein. Seitdem ein Hauptführer der liberalen Partei u. Mitarbeiter an liberalen Blättern, trat er 1830 auf Seite der Revolution, als alle Aussicht auf eine friedliche Einigung mit der Regierung verschwunden war, wurde Finanzminister u. Chef der Finanzen in der provisorischen Regierung u. im ersten königlichen Ministerium Minister des Innern, u. 1831, nach dem Einfalle der Holländer, Kriegsminister, als welcher er sich um die Organisation des Heeres große Verdienste erwarb. Er reichte in Folge einer von der Deputirtenkammer verfügten Herabsetzung des Kriegsetats 1832 seine Entlassung ein, schied zugleich aus der Kammer u. wurde Generaldirector der Münze, übernahm 1834 eine Professur an der Universität Brüssel, betrieb 1835 die Gründung der Belgischen Bank, wurde Director derselben, erhielt aber, nach ihrem Falle, 1839 auf sein wiederholtes Ansuchen seine Entlassung. 1840 trat er wieder in die 2. Kammer u. wurde Bürgermeister von Brüssel. Den ihm für seine der Stadt u. dem Staate geleisteteten Dienste vom Könige 1857 verliehenen Grafentitel lehnte er ab. 2) **Henri Marie Joseph Ghislain de B.**, Bruder des Vorigen, geb. 1801 in Brügge, Advocat, dann Procurator des Königs in Roermonde, schloß sich der Revolution 1830 an u. wurde Mitglied des Nationalcongresses u. Secretär desselben, erhielt 1831 mit 3 anderen Commissaren eine Mission nach London, um die Meinung des Prinzen Leopold über die Annahme der belgischen Krone zu erforschen, u. wurde nach Auflösung des Congresses 1832 Deputirter für Roermonde, von 1833—48 für Brüssel. Seine Stelle in Roermonde vertauschte er bald mit einer Rathsstelle am Appellationshofe in Brüssel, wurde 1840 Gouverneur der Provinz Antwerpen, dann kurze Zeit bis 1846 von Lüttich, im August 1847 Staatsminister ohne Theilnahme am Ministerrathe, im Oct. 1849 Gesandter in Rom, Neapel, Turin u. Florenz; Ende Oct. 1852 wurde er als Minister des Auswärtigen ins Ministerium berufen, gab aber Anfang März 1855 mit dem ganzen Ministerium seine Dimission.

Brouette (fr., spr. Bruett), ein in Frankreich sonst gewöhnliches Fuhrwerk mit 2 niedrigen Rädern u. einer Gabel, in welche sich ein Mensch spannt; der Kasten desselben gleicht einer Sänfte.

Brough, Marktflecken in der englischen Grafschaft Westmoreland; große Viehzucht, 20—30,000 Stück jährlicher Verkauf; Baumwollenmanufactur, Kohlen- u. Eisenwerke; 1600 Ew.

Brougham (spr. Bruhm), **Henry B. and Baux, Lord Edinburgh**, geb. 1779 in der Grafschaft Westmoreland auf seinem väterlichen Gute, wurde in Edinburgh bei seinem Oheim, dem Historiker Robertson, erzogen; trat 1803 als Sachwalter in den schottischen Gerichten auf u. war Mitbegründer des kritischen Journals Edinburgh Review, welches wegen seiner scharfen Beurtheilung der bestehenden politischen u. socialen Mißbräuche u. veralteter Einrichtungen bald großes Aufsehen erregte u. seitdem eine der bedeutendsten u. einflußreichsten Zeitschriften Großbritanniens wurde. 1808, nachdem er wegen einiger Schriften über Optik u. Geometrie von der Royal Society zu ihrem Mitgliede erwählt worden war, siedelte B. nach London über u. betrieb dort die Advocatur. Berufen, die Interessen der Handelstreibenden von London u. Liverpool, welche auf Aufhebung der gegen Napoleons Continentalsperre gerichteten Orders in council drangen, vor dem Unterhause zu vertreten, erweckte er durch sein ungewöhnliches Rednertalent allgemeine Aufmerksamkeit u. bewirkte, daß er 1810 für den Flecken Camelford ins Parlament gewählt wurde, wo sein Antrag, den Sklavenhandel für ein Capitalverbrechen zu erklären, 1811 von beiden Häusern angenommen u. zum Gesetz erhoben wurde. Seitdem nahm er an allen wichtigen Verhandlungen Theil u. bekundete ein eben so umfangreiches Wissen, wie einen seltenen politischen Scharfblick. Was er als Advocat gegen die den Handel der Neutralen vernichtenden Restrictionsmaßregeln der Regierung nicht erreichen konnte, errang er 1812 durch die überzeugende Kraft seiner Rede im Unterhause, die das Zurückziehen jener Orders in council zur Folge hatte. Im Jahre 1816 wirkte er bes. auf eine bessere Organisation des Unterrichtswesens hin u. setzte die Errichtung des Committee on education durch, wodurch die Stiftungsschulen unter Staatscontrole kamen. In demselben Jahre besuchte er in Como die Prinzessin von Wales, die ihn hier zu ihrem Sachwalter gegen die vom Ministerium gegen sie beantragte Scheidung wegen Ehebruchs wählte. Als dieselbe 1820 nach England zurückkehrte, vertheidigte B. im Oberhause ihre Ansprüche auf die Rechte einer britischen Königin u. setzte ihre Freisprechung durch. Dieser Triumph der Beredtsamkeit B-s erhöhte seinen Ruf u. sein Ansehen in der öffentlichen Meinung, zumal die Volksstimme für die Königin war. 1819 gründete er eine Kleinkinderschule in Westminster, wurde einer der eifrigsten Beförderer einer Bildungsanstalt für Handwerker u. beförderte die Stiftung einer Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, so wie die Gründung der Londoner Universität. 1825 wurde er Lord-Rector der Universität Glasgow u. unterstützte als Gegner des Ministeriums Wellington-Peel 1828—29 kräftig die Emancipation der Katholiken u. die Verbesserung der Rechtspflege u. 1830 die Abschaffung der Sklaverei in WIndien. In demselben Jahre hatte sein Antrag auf Verbesserung des Repräsentationssystems den Rücktritt des Ministeriums Wellington zur Folge, u. B. trat in das Whigministerium Grey als Lordkanzler ein. An den großen Reformen, welche dieses Ministerium vornahm, hatte B. den meisten Antheil, so an der Reform der Parlamentswahlverfassung, der Municipalverfassung, des Armenwesens, der Emancipation der Sklaven 2c. Eine Collision, die er 1834 mit dem Premierminister hatte, bestimmte diesen zurückzutreten, während B. in das Ministerium Melbourne überging, aber im November desselben Jahres erhielt er in Folge eines Conflicts mit Lord Durham, bei einem zu Ehren des Grafen Grey in Edinburgh veranstalteten Festessen, seine Dimission. Von da an trat B. immer entschiedener dem Ministerium entgegen, obgleich er derselben Partei angehörte, u. bei Gelegenheit der Rebellion von Canada kam es zwischen ihm u. der liberalen Partei zum völligen Bruch, als er die Maßregeln Lord Durhams, der als Regierungscommissär nach der aufrührerischen Colonie gesandt war, mit der Bitterkeit eines persönlichen Gegners angriff. Das 1841 ans Ruder kommende Ministerium Peel unterstützte er in der Beförderung des Freihandels u.

der Rechtsreformen, eben so das 1846 folgende Whigministerium. In dieser Zeit gründete er die Law amendement Society, eine Gesellschaft, die sich die Verbesserung der Rechtspflege zur Aufgabe machte, u. steht derselben noch jetzt als Präsident vor. Auch die National association for the promotion of social science trat auf seinen Betrieb ins Leben. Er schr.: Inquiry into the colonial policy of the europ. powers, Lond. 1803, 2 Bde.; Practical observations upon the education of the people, 1825; A discourse on the objects etc. of science, 1827; Political philosophy, Lond. 1844, 3 Bde.; Historical and political dissertations, Lond. 1857. Seine bedeutendsten Reden erschienen gesammelt Edinb. 1838, 4 Bde.; Sketches of statesmen in the time of George III., ebd. 1839; British constitution, 1844; Lives of men of letters who flourished in the time of George III., 1846 f., 2 Reden; Dialogues on instinct, 1847.

Broughan (spr. Bruhn), der bunte Schurz, den die Schotten statt der Beinkleider tragen.

Broughton (spr. Bruht'n), 1) Flecken in der englischen Grafschaft Hampshire; 2) (B. in Fournes), Stadt in der englischen Grafschaft Lancaster, Wollenmanufactur, Eisen- u. Kupferminen; 3) Insel des zur Herveygruppe gehörigen Cooks Archipels, unweit der Gesellschaftsinseln (Polynesien).

Broughtonia, 1) B. *R. Br.*, nach Arthur **Broughton** (Aufseher eines botanischen Gartens in Jamaica u. botanischer Schriftsteller zu Ende des 18. Jahrh.), benannte Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen (Orchideae-Epidendreae), Ordnung Kerepagen (Genuinae, Epidendreae *Rchnb.*). 1. Ordn. der Gynandrie *L.*; Art: B. sanguinea. 2) B. *Wallr.* ist Otochilus *Lindl.*

Broughton's Archipelagus, kleine Inselgruppe an der WKüste von Britisch-Nordamerika.

Brouillerie (fr., spr. Bruljerie), Verdruß, Zank, Uneinigkeit; daher: **brouilliren**, sich entzweien; mit Einem **brouillirt** sein, mit Einem gespannt, uneinig sein.

Brouillon (fr., spr. Bruljong), 1) der erste Entwurf (s. d.) zu einer Sache; 2) das Concept eines Aufsatzes; 3) der flüchtige, mehr andeutende als ausgeführte Entwurf einer Zeichnung, meist nur nach dem Augenmaße; 4) Handlungsbuch, in welches man die täglichen Geschäfte flüchtig einzutragen pflegt, um dieselben dann auf andere Bücher zu übertragen.

Brouilly (spr. Brullji), Sorte Burgunderwein.

Brouko, Landschaft, so v. w. Brooko.

Brouncker (spr. Brunker), William, Viscount B., geb. 1620 zu Castle-Lyons in Irland, war Kanzler u. Großsiegelbewahrer u. starb 1684. Er war Mitstifter der Königlichen Gesellschaft zu Oxford u. schr. mehrere mathematische Abhandlungen in den Philosophical Transactions. In seinen Briefen findet sich die erste Anwendung der Kettenbrüche. Nach ihm benannt sind die **Brounckerschen Reihen**, unendliche Reihen, welche B. für die Quadratur der Hyperbel angegeben, die ersten, durch welche der Inhalt eines hyperbolischen Raumes gefunden ist. **Brounckers Quadratur** ist dadurch merkwürdig, daß sie keiner Infinitesimalrechnung bedarf.

Broussais (spr. Brussä), 1) François Joseph Victor, geb. 1772 in St. Malo; diente als Marine-, später als Militärarzt u. begleitete die französische Armee nach Holland, Deutschland, Italien u. Spanien; 1814 wurde er Professor am Hospital von Val-de-Grace; 1820 an dem Hôpital milit. d'instruction in Paris u. st. 1838 in Vitry. Ihm wurde 1841 im Val-de-Grace ein Denkmal gesetzt. Er ist Entdecker eines neuen Systems der Medicin, s. Broussaisches System. Er schr.: Recherches sur la fièvre hectique, Par. 1803; Hist. des phlegmasies, ebd. 1808, 2 Thle., 3. Aufl. 1826, 3 Bde.; Examen de la doctrine med. généralement adoptée et de systèmes modernes de nosologie, ebd. 1816, 4. Ausg. ebd. 1829—34, 4 Bde.; Leçons sur les phlegmasies gastriques etc., herausgeg. von de Caignou u. Quemont, ebd. 1819, 2. Ausg. 1823 (deutsch von Kühnlin u. Gendre, Bern 1820, von Fleck, Rudolst. 1829); Traité de physiologie appliquée à la pathologie, ebd. 1822—24, 2 Bde.; Cours de pathologie et de thérapeutique générales, ebd. 1831 f., 2 Bde., 2. Ausg. 1824—35, 5 Bde.; De la meilleure méthode de philosophie en médecine, ebd. 1832; Le cholera-morbus, ebd. 1832; Cours de phrénologie, ebd. 1836. Vgl. H. Spitta, Novae doctrinae pathol. auct. Broussais epitome, Götting. 1822; Lebensbeschreibung von Montègre, Par. 1839. 2) Casimir, Sohn des Vor., geb. 1803 in St. Servan, Arzt u. 1833 adjungirter Professor am Val-de-Grace; er schr.: Comte rendu de la clinique de M. Broussais, Par. 1826; De la gymnastique, ebd. 1827; Atlas histor. et bibliograph. de la médecine, ebd. 1829; Hygiène morale (deutsch von Frankenberg, Braunschw. 1838).

Broussais'sches System (**Broussaismus**, Physiologisches System), das durch Broussais 1) begründete, in seiner Verbreitung auf Frankreich beschränkt gebliebene u. jetzt fast ganz vergessene System der Medicin. Hauptlehren: das thierische Leben wird nur durch äußere Reize unterhalten, die, wenn sie vermehrend auf die Sensibilität u. Contractilität wirken, Reizung (Irritation) erzeugen, die, an einer Stelle des Körpers geweckt, bald ähnliche Zustände in anderen (Sympathien) erzeugt. Die ursprüngliche u. sympathische Reizung sind Vermittler der Ernährung, die Assimilation beruht jedoch auf einer besondern (unerklärten) Kraft der lebenden Chemie. Die Gesundheit wird blos durch Übermaß od. Mangel od. quantitative Schädlichkeit (Gifte) der Reize verändert. Die Krankheit beruht bald auf erhöhter, bald auf verminderter Lebensthätigkeit, die immer in einem organischen Systeme od. Apparate beginnen. Jene zieht gewöhnlich sympathisch Schwäche in andern, diese erhöhte, manchmal auch veränderte Lebensthätigkeit nach sich. Der allgemeinste Proceß der Erkrankung ist die Entzündung u. deren Mittelpunkt gewöhnlich die Schleimhaut des Magens u. der Gedärme (Gastroënteritis). Fieber entsteht nur aus heftigen Reizungen, vorzüglich Entzündungen von Organen, die sympathisch das Herz afficiren. Es gibt demnach keine Fieber ohne örtliches Leiden. Alle sogenannte wesentliche Fieber beruhen auf Gastroenteritis. Daher ist auch die antiphlogistische Heilmethode die Hauptwaffe des Broussaismus, u. er wendete deshalb auch vorzüglich viel Blutegel auf die Magengegend an. Die inneren Heilmittel wurden fast ganz auf milde, schleimige, ver-

bürnende rc., fast mehr diätetische beschränkt. Brech- u. Abführungsmittel wurden nicht gegeben. Krankheiten der Säfte, Krankheitsanlagen, die individuelle Körperbeschaffenheit, Luftbeschaffenheit, die qualitative Verschiedenheit der Krankheiten u. die Krisen wurden nicht beachtet. Das B. S. förderte die pathologische Anatomie, ward aber auch durch dieselbe, indem sie darthat, daß die Annahme der Gastroenteritis in vielen Fällen übertrieben sei, von seiner Unhaltbarkeit überführt. Es begünstigte vorzugsweise den Materialismus u. bildete in dieser Rücksicht gewissermaßen den Gegensatz des Brownianismus. Vgl. Conradi, Kritik der Vorlesungen des Dr. Broussais über die gastrischen Entzündungen, Heidelb. 1832, 2. Aufl.

Broussel (spr. Brussel), Pierre, Parlamentsrath von Paris; war einer der Haupturheber der Unruhen der Fronde u. wurde deshalb 1648 gefangen gesetzt. Das Volk zog deshalb gegen den Palast u. veranlaßte durch den Barricadentag B-s Loslassung. Er wurde nun Commandant der Bastille u. Oberhaupt der Fronde u. st. zu Anfang der Regierung Ludwigs XIV.

Broussonet (spr. Brussoneh), Pierre Marie Auguste, geb. 1761 in Montpellier; Arzt, Botaniker u. Zoolog, hielt sich 3 Jahre in London auf, dann nahm ihn Daubenton zum Gehülfen am Collège de France u. an der Veterinärschule der Akademie als Mitglied auf. Sehr verdient machte er sich als Secretär der Gesellschaft des Ackerbaues. In der Revolution in die Partei der Gironde verwickelt, entfloh er nach Spanien u. ward dann in Marokko Arzt des amerikanischen Consuls; von da begab er sich nach den Canarischen Inseln, wurde später Professor der Botanik in Montpellier, 1805 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung u. starb 1807. Er schr.: Ichthyologiae decas prima, Lond. 1782, Wien 1785; Année rurale, Par. 1787 f., 2 Thle.; Elenchus plantar. monspelleatium, Montp. 1805, Appendix dazu 1806.

Broussonetia, 1) B. *Vent.*, Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der Familie der Moreae, Diöcie Tetrandrie *L.* Arten: B. papyrifera (ehedem Morus papyrifera, Papiermaulbeerbaum), Baum in Japan u. auf den Inseln des Stillen Meeres, aus dessen Rinde die Einwohner durch Maceriren, Klopfen u. dgl. eine Art Papier bereiten, welches ihnen auch zu Kleidern dient; B. Kaempferi u. Kazi in Japan, können die strengsten Winter Deutschlands vertragen, u. es leidet nur das junge unreife Holz. Das Papier wird aus der Rinde der 2—3jährigen Stämme, die einen sehr feinfaserigen Splint haben, verfertigt u. ist von sehr guter Qualität; B. tinctoria (sonst Morus tinctoria) in SAmerika, färbt gelb; 2) B. *Orteg.*, ist Untergattung von Sophora *L.* aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae; 3) B. *Gratel.*, Untergattung von Polysiphonia aus der Familie der Conservaceen.

Brouwer (spr. Brauwer), 1) Heinrich, 1631 holländischer Gouverneur in Indien, ging 1643 nach Brasilien u. Chili, entdeckte hierbei den Weg um das Feuerland in die Südsee (eine Meerenge dabei heißt **Brouwers**) u. st. 1643. 2) Hadrian, geb. 1608 in Harlem, niederländischer Genremaler, erhielt seinen Unterricht in der Malerei von Fr. Hals, machte in kurzer Zeit große Fortschritte u. entwich seinem Lehrer nach Amsterdam. Hier lebte er am liebsten im Wirthshaus, u. Wirthshausscenen aller Art sind der Gegenstand seiner zahlreichen, mit Leichtigkeit gemalten Bilder, in denen eine Vorliebe für prägnante Häßlichkeit der Physiognomien u. Gestalten auffällt. Vergebens versuchte es Rubens, ihn von seinem liederlichen Lebenswandel abzubringen, indem er ihn in sein Haus aufnahm; B. hielt es dort nicht aus, sondern begab sich nach Paris, kehrte aber bald, von allen Hülfsmitteln entblößt, nach Antwerpen zurück, wo er im Hospital 1640 starb. In deutschen Galerien, namentlich in der Münchener Pinakothek, trifft man eine große Anzahl seiner Gemälde, von denen er einige selbst radirt hat.

Brouwershaven, Stadt im Bezirk Zierikzee der niederländischen Provinz Zeeland, liegt auf der Insel Schouwen, hat Hafen, Fischerei, Handel u. Schiffahrt, Bierbrauerei; 1300 Ew. In der Nähe stand die Stadt Bommene, welche durch Wasserfluthen zerstört wurde. Hier schlug am 13. Januar 1427 Philipp von Burgund die Engländer.

Browallia (B. *L.*), nach Browall (geb. 1707 in Westerås, botanischer Schriftsteller, st. 1737 als Bischof u. Kanzler der Universität in Åbo), benannte Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Salpiglossideae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: B. demissa, elata, südamerikanische einjährige Pflanzen mit blauen Blumen, im Treibhaus bei uns als Zierpflanze; B. viscosa, in Neugranada.

Brown (spr. Braun), 1) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates Ohio u. durch den Ohio vom Staate Kentucky getrennt; gegen 23 QM.; Boden fruchtbar u. cultivirt; 27,500 Ew.; Hauptstadt Georgetown; 2) Grafschaft im südlichen Theile des Staates Indiana; gegen 14½ QM.; fruchtbar; 1836 organisirt; 49,000 Ew.: Hauptstadt Nashville; 3) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Illinois; gegen 14½ QM.; größtentheils Prairie u. Waldland; 7200 Ew.; Hauptstadt Mount Sterling; 4) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Wisconsin; 24 QM.; 1818 organisirt; 6300 Ew.

Brown (spr. Braun), 1) Robert, geb. 1550 zu Northampton; excentrisch u. heftig trat er schon während seiner theologischen Studien zu Cambridge gegen Verfassung u. Cultus der Englischen Kirche auf; in Norwich gewann er 1581 unter den holländischen Anabaptisten durch seine Predigten viele Anhänger, bald auch unter seinen Landsleuten, bildete die Secte der **Brownisten** u. sagte sich mit denselben von der Bischöflichen Kirche u. den Puritanern los, weil sie namentlich in der äußern Gestalt u. Einrichtung ganz von der Anordnung der Apostel abgewichen seien. Jede einzelne Gemeinde od. Congregation (dah. auch Congregationalisten) sollte ganz unabhängig von andern als eigene Kirche sich selbst regieren. Daher verwarf er auch die Synoden, eben so die kirchliche Trauung (da ihm die Ehe nur eine bürgerliche Anordnung war), die Verwaltung der Sacramente in der gewöhnlichen Form, feststehende Gebete, sogar das Vater Unser u. die meisten bestehenden kirchlichen Einrichtungen. Die Lehrer sollten keinen besonderen Stand bilden, u. jeder Bruder öffentlich lehren können. Verfolgt ging er nach Middelburg in Seeland, stiftete daselbst eine Gemeinde, kehrte aber wegen Streitigkeiten mit

derselben 1585 nach England zurück; hier ward er von dem Bischof von Peterborough in den Bann gethan, unterwarf sich jedoch 1589 der Kirche u. wurde Pfarrer in Northamptonshire, wo er unordentlich lebte u. 1630 im Gefängniß, wohin er wegen seiner Heftigkeit gekommen war, starb. Ungeachtet seines Abfalls mehrte sich die Zahl seiner Anhänger, die von einem andern Oberhaupte, Barrow, nun auch Barrowisten genannt wurden. Bald aber heftig in England verfolgt, zerstreuten sie sich u. gingen namentlich nach Holland. Da mildere Grundsätze gegen sie herrschend wurden, so erloschen sie nach u. nach, u. es gingen aus ihnen die Independenten (s. d.) hervor. **2)** Thomas, geb. 1605 in London, war Arzt in Norwich u. st. hier 1682. Er gehört zu den englischen Deisten u. schr.: Religio medici, Lond. 1642 (lat. von Merryweater, Leyd. 1644; deutsch, Prenzlau 1746); Pseudodoxia epidemica, Lond. 1646, Fol., n. Aufl. 1673 (deutsch, Nürnb. 1680); Werke, Lond. 1686, Fol., 1708, 4 Bde. **3)** Graf Jury Jurjewitsch, so v. w. Browne 3). **4)** B., im 17. u. 18. Jahrh. Bischof in England, Gegner Locke's, schr. gegen diesen: The procedure extent and limits of human understandig, Lond. 1729, 2. Ausg. (dagegen schrieb Berkeley seinen Alciphron); Things divine and supernatural, ebd. 1733; Two dissert. conc. sense and imagination, ebd. 1728. **5)** Thomas, Schullehrer in Kingston, st. 1704 in London; schr. Dialogues, Essays, Declamations, Letters etc., gesammelt Lond. 1707, 4 Bde. **6)** John, geb. 1715 in Rothbury in Northumberland; Geistlicher; wurde von der Kaiserin Katharina 1766 zur Organisirung des Schulwesens nach Rußland berufen, aber, durch Kränklichkeit an der Reise verhindert, entleibte er sich. Er schr.: Essays on the characteristics of the Earl of Shaftesbury, Lond. 1751; Estimate of the manners and principles of the times, ebd. 1757 f., 2 Bde. (wovon in einem Jahre 7 Aufl.); A dissertation on the rise, union and power etc. of poetry and music, ebd. 1764 (deutsch von Eschenburg, Lpz. 1769); die Trauerspiele Barbarossa u. Athelstan; Gedichte 2c.; Sermons on various subjets, ebd. 1765. **7)** John, geb. 1735 in Buncle in der Grafschaft Berwick in Schottland; studirte Theologie in Edinburg, wurde 1758—59 Unterlehrer in Dunse, ging 1759 wieder nach Edinburg u. studirte nun 10—11 Jahre Medicin. 1780 gab er seine Elementa medicinae heraus, welche die Grundsätze seines Systems der Medicin (**Brownianismus**, s. d.) enthalten, u. hielt dann Vorlesungen über dasselbe. Er ward 1776 u. 1788 Präsident der Medicinischen Gesellschaft. Um mehr Proselyten zu gewinnen, gründete er 1784 die Freimaurerloge zum römischen Adler. Zerrüttete Vermögensumstände brachten ihn endlich ins Gefängniß, wo ihn seine Schüler besuchten, um seine Vorlesungen zu hören. 1787 ging er nach London; aber seine hier angekündigten Vorlesungen kamen wegen seines unordentlichen Lebens nicht zu Stande u. er st. hier 1788. Er schr.: Elementa medicinae, Edinburg 1780, Lond. 1784 u. 88, Mail. 1792, Hildburgh. 1794; englisch von B. selbst, Lond. 1788, 2 Bde., von Beddoes, Lond. 1795, 2 Bde., deutsch von Weikard, Frankf. a. M. 1795 u. 98, von Pfaff, Kopenh. 1796 u. ö., zuletzt 1817, von Röschlaub, Frkf. 1806 f., 3 Bde.; Biographie von seinem Sohn Will. Cullen B., Lond. 1804 (deutsch von [illegible] von Breyer, Frkf. 1806). **8)** Charles Brockden, geb. 1771 in Philadelphia; studirte Sprachen u. Mathematik u. widmete sich der Literatur; er lebte abwechselnd in New-York u. Philadelphia, gründete 1800 eine Monatsschrift in New-York u. schrieb die Novellen: Wieland, 1798; Arthur Mervyn, Ormond u. Edgar Huntley, 1799; Clara Howard, 1801; Jane Talbot, 1804; auch redigirte er in Philadelphia The Literary Magazine u. The American Register u. st. 1809. **9)** Robert, geb. 1781, Entdecker vieler neuer Pflanzen, bes. in Neuholland (gegen 4000 Arten), wohin er 1801 mit Flinders reiste u. woher er 1805 zurückkehrte; er wurde nach seiner Rückkehr nach England bei Banks Bibliothekar, dessen große Bibliothek u. Sammlung er erbte, u. 1849 Präsident der Linnaean Society; er schr.: Prodromus florae Novae-Hollandiae et insulae van Diemen, Lond. 1810, 2. Ausg. von Nees von Esenbeck, Nürnb. 1827; General remarks on the botany of Terra Australis, ebd. 1814; Monographie on the Asclepiadeae, Edinb. 1810; Obs. on the herbarium collect. by C. Smith in the vicinity of the Congo, Lond. 1818. Vermischte botanische Schriften übersetzt von Nees von Esenbeck, Nürnb. 1825—34; Supplementum primum florae Novae Hollandiae, Lond. 1830. Auch beschrieb er zu vielen Reiseberichten den botanischen Theil. **10)** Sir George, englischer General, geb. 1790 in Berwickshire, trat 1806 in die Armee, zog im nächsten Jahre mit gegen Dänemark u. betheiligte sich dann an dem Peninsularkriege; 1811—12 verweilte er wegen einer erhaltenen Wunde in England. Wesentlichen Antheil nahm er an dem Amerikanischen Kriege, wo er 1814 in der Schlacht bei Bladensburg u. bei der Einnahme von Washington mit Auszeichnung focht, aber wiederum schwer verwundet wurde. 1831 ward er zum Obersten des Schützencorps, 1841 zum Generalmajor, 1850 zum Chef des Generalstabs der Armee u. 1851 zum Generallieutenant befördert u. betheiligte sich an der Expedition nach der Krim, wo ihm 1854 der Befehl über die leichten Divisionen anvertraut wurde u. er selbst in den wichtigsten Treffen mit focht, in der Schlacht an der Alma commandirte er den linken Flügel. In Folge einer abermaligen Verwundung reiste er nach Malta, von wo er 1855 nach der Krim zurückkehrte. Hier wurde ihm das Commando über das Expeditionscorps übergeben, welches bei der Einnahme von Kertsch u. Jenikale Theil nahm; nach dem Angriff auf den Redan den 18. Juni, dem er ebenfalls beiwohnte, nahm er seinen Abschied u. kehrte nach England zurück. **11)** Thomas, geb. in Neubraunschweig, betrieb erst in Vermont einen Eisenhandel, siedelte dann aber nach Montreal über, wo er sich der Tagesschriftstellerei widmete. Bei den Unruhen 1837 in Canada trat er in die Gesellschaft der Söhne der Freiheit, stellte sich an die Spitze eines Insurgentenhaufens auf dem linken Ufer des Flusses Richelieu, widerstand mit diesem dem Oberst Wetherell im Dorfe St.-Charles u. zog dann nach St.-Denis, von wo er nach den Vereinigten Staaten entfloh. **12)** Henry Kirke, geb. 1814 in Leyden in Massachusetts, ging 1832 nach Boston um die Portraitmalerei zu studiren, widmete sich aber der Bildhauerei. Um sich die Mittel zu einer

Reise nach Italien zu erwerben, wurde er Locomotivenführer, erkrankte aber u. gab seinen Plan auf. Dann ließ er sich in Brooklyn nieder, vervollkommnete sich in der Bronzegießerei u. lieferte die erste Bronzestatue in den Vereinigten Staaten. Werke: die Statue Hope, die Hyaden u. Plejaden (Basreliefs), The four seasons u. mehrere Büsten von berühmten Amerikanern; in Bronze: eine kolossale Statue de Witt Clinton's, The Angel of retribution u. m. a. 13) Thurlow Weed, geb. 1819 in Preston im Staate New-York; betrieb bis 1847 die Wagenbauerei u. Landwirthschaft u. nahm dann regen u. thätigen Antheil an der Mäßigkeitsbewegung; er schrieb für The star of temperance, einer in Auburn erscheinenden Wochenschrift, zog später nach Auburn, übernahm die Redaction dieses Blattes u. gibt seit 1849 den Cayuga Chief heraus. Er schrieb außerdem: Temperance Tales and Hearthstone Reveries.

Browne (spr. Braun), 1) Georg, irischer Augustinermönch, nahm Luthers Lehre an u. verbreitete dieselbe, wurde 1535 Erzbischof von Dublin u. 1551 Primas von Irland, aber von der katholischen Marie 1554 seines Bisthums entsetzt, st. er 1556. 2) Simon, geb. 1680 in Shepton-Mallet in Somersetshire, Prediger der Dissenters in Portsmouth u. dann in London; verfiel 1723 durch den plötzlichen Tod von Gattin u. Sohn in einen psychologisch merkwürdigen Wahnsinn, legte seine Stelle nieder u. zog sich in seinen Geburtsort zurück; er st. 1732 u. schr.: Defense of the religion of nature and the christian revelation (gegen Tindal). 3) Georg, Reichsgraf von B., geb. in Irland 1698; studirte in Limerik; trat 1725 in kurpfälzische u. 1730 als Capitänlieutenant in russische Kriegsdienste u. hinderte durch Entschlossenheit eine Verschwörung gegen die Kaiserin Anna. Im Türkenkriege gefangen, ward er zu Adrianopel als Sklave verkauft, doch durch den französischen Gesandten befreit. Als Generalmajor focht er gegen die Schweden in Finnland, befehligte als Generallieutenant im Siebenjährigen Kriege ein abgesondertes Hülfscorps bei den Österreichern, wurde bei Zorndorf gefangen u. so blessirt, daß er dienstunfähig wurde; er wurde darauf Feldmarschall u. starb als Gouverneur von Liefland 18. Sept. 1792, wo er Armenschulen errichtet, Magazine, Hospitäler, Heerstraßen angelegt u. viele andere nützliche Anstalten gegründet hatte. 4) Maximilian Ulysses, Graf von B., stammte aus einer englischen Familie, Verwandter des Vor., geb. 1705 in Basel, nahm österreichische Dienste, machte seinen ersten Feldzug 1733 gegen die Franzosen mit, wo er Oberst ward, u. zeichnete sich in dem Polnischen Erbfolgekriege bei Parma u. Guastalla aus; machte 1737—39 (in letzteren Jahren Feldmarschalllieutenant geworden) die Türkenkriege u. die Schlesischen Kriege mit u. trug 1746 viel zum Gewinn der Schlacht bei Piacenza gegen die Franzosen bei. Nach dem Frieden ward er Gouverneur von Siebenbürgen u. 1752 von Böhmen u. 1754 Feldmarschall. Er verlor 1756 die Schlacht bei Lowositz gegen Friedrich II., strebte vergebens die bei Pirna eingeschlossenen Sachsen zu befreien u. verlor, unter dem Prinzen von Lothringen au second befehligend, die Schlacht bei Prag, ward tödtlich blessirt u. st. 1757 in Prag. 5) Patrik, geb. 1720 in Woodstock in Irland; Arzt u. Botaniker, reiste 6mal nach WIndien, war lange Zeit auf Jamaica, von wo er 1782 nach Irland zurückkehrte u. 1790 in Rushbrook starb; er schr.: Civil and natur. history of Jamaica, Lond. 1756, 3 Thle. Fol., 2. A. 1789. 6) Wilhelm Georg, geb. 1768 in London, bereiste 1792—98 Ägypten, Syrien u. Persien u. ward 1813 in Rußland an der persischen Grenze ermordet; er schr.: Travels in Africa etc., Lond. 1799 (übersetzt von Sprengel, Weim. 1800). 7) Sara H., geb. in Sunderland im Staate Massachusetts; widmete sich dem Lehrerfache, mußte aber aus Gesundheitsrücksichten dasselbe aufgeben u. ging zur literarischen Beschäftigung über; sie schrieb: My early friends, 1849; Book for the eldest daughter, 1850 u. ö.; Recollections of my sabbath school peachers; Poems rc. 8) Maria Jane Bancroft, geb. in Northampton im Staate Massachusetts, besuchte das Mount-Holyoke-Seminar zu Holyoke, wo sie 1841 graduirt wurde u. sich seitdem der Erziehung junger Damen widmet. Sie schr.: Margaret M' Donald or The true lister, 1848; Story of a western sabbath school, 1850; Laura Huntley, 1850; The Youth's sketch book, 1850, 3 Bdchn., für die Jugend.

Brownea (B. *L.*), Pflanzengattung nach Browne 5) benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 6. Ordnung der Monadelphie *L.*; Arten: B. coccinea, pauciflora, grandiceps, rosa de monte; südamerikanische, buntblumige, zum Theil ährenständige Pflanzen.

Brownetera (B. *Rich.*), ist Phyllocladus *Rchnb.*

Brownianer, Anhänger des Brownianismus (Brownismus), des von John Brown (s. d. 7) 1780 zuerst bekannt gemachten neuen Systems der Medicin, welches in Deutschland erst 10 Jahre nach seiner Erscheinung verbreitet ward, aber hier weit mehr Anhänger als in England fand u. zur Erregungstheorie umgestaltet ward. Fundamentalsätze: das Leben beruht auf einem, dem lebenden Körper eigenthümlichen Vermögen, der Erregbarkeit, u. gewissen, auf diese einwirkenden Potenzen (Reizen). Das Resultat des Einflusses der letzteren auf die Erregbarkeit, der Reizung u. der Rückwirkung der Erregbarkeit, ist die Erregung. Die Reize sind entweder äußere, wie die Wärme u. Kälte, Nahrungsmittel, die Luft rc.; od. innere, nämlich Verrichtungen des Organismus. Ferner sind die Reize entweder allgemeine od. örtliche. Die Erregbarkeit ist gleichmäßig durch den ganzen Körper verbreitet u. hat ihren Sitz vorzüglich im Nervenmark u. in der Muskelsubstanz. Die Reize sind nur quantitativ, nicht qualitativ verschieden, u. es gibt daher auch nur quantitative Verschiedenheiten der Erregung. Da nun die Erregbarkeit für sich nicht thätig zu sein vermag u. es hierzu immer der Reize bedarf, so erscheint das Leben nur als ein durch äußere Kräfte erzwungener Zustand. Die Gesundheit wird durch einen mittleren Grad von Reizung, Krankheit durch einen zu starken od. zu schwachen hervorgebracht. Beide sind daher, weil sie gleiche Ursachen haben, keine verschiedenartigen Zustände. Den allgemeinen Krankheiten geht stets eine Anlage dazu (Opportunität), ein Mittelzustand zwischen Gesundheit u. Krankheit, vorher. Krankheiten der Säfte gibt es nicht, weil diese nicht als Theile des Organismus, sondern als nothwendige Reize für denselben betrachtet werden. Wirken die

Reize in stärkerem Grade u. in größerer Menge, als es im gesundheitsgemäßen Zustande geschieht, auf die Erregbarkeit ein, so folgt eine stärkere Erregung (Sthenie), welche die eine Hauptklasse der Krankheiten, die sthenischen, ausmacht, in welchen alle Verrichtungen mit größerer Lebhaftigkeit von Statten gehn; ist dagegen die Erregung zu gering, weil einzelne Reize entweder völlig fehlen od. schwächer wirken, wobei die Erregbarkeit angehäuft wird, so resultirt daraus die wahre od. eigentliche Schwäche, directe Asthenie. Die Schwäche der Erregung kann aber auch eine Folge zu heftiger Reizungen sein, wodurch die Erregbarkeit erschöpft wird, so daß dann selbst Reize des mittleren Grades sie nicht mehr in Thätigkeit zu setzen vermögen, womit der Zustand der uneigentlichen Schwäche od. indirecten Asthenie gegeben ist. Beide Formen der Asthenie bilden die 2. Hauptklasse der Krankheiten, die der asthenischen, welche in direct u. indirect asthenische zerfallen. Da die Krankheit ihre Wurzel nur in einer fehlerhaften Erregung hat, so muß auch die Heilung gegen diese gerichtet sein. Die Natur ist nicht im Stande, Krankheiten zu heilen, weil sie ohne die Reize völlig unwirksam ist, u. es ist dies nur der Kunst durch Veränderung derselben möglich. Die Hauptaufgabe der Heilung ist bei sthenischer Beschaffenheit die Erregung zu vermindern, bei asthenischer sie zu vermehren. Das Geschäft des Arztes besteht daher in nichts weiter, als zu schwächen u. zu stärken. Die Arzneimittel zerfallen in schwächende (antisthenische) u. stärkende (sthenische), sind in ihren Wirkungen nur quantitativ verschieden u. müssen immer so gewählt werden, daß der Grad ihrer Wirkung der dem, in der Krankheit bestehenden Zustande entgegengesetzte ist. Daher verlangen die sthenischen Krankheiten antisthenische, die asthenischen sthenische Arzneipotenzen. Bei aller scheinbaren Einfachheit u. Consequenz konnte der Brownianismus nicht vor dem Richterstuhle der reinen Erfahrung bestehn, weil viele seiner Grundsätze nicht mit dieser harmoniren (namentlich die einseitige, auf das Qualitative nicht Rücksicht nehmende Klassificirung der Lebenskräfte) u. auch die Brownsche Praxis sich vielfach sehr verderblich zeigte. Dennoch wurde es auch von sehr wohlthätigem Einflusse dadurch, daß es das Leben mehr von der dynamischen Seite auffaßte u. die rein materiellen Ansichten desselben verdrängte. Von den Schriften über den B., außer Browns eigenem Werke, sind die wichtigsten: Weikard, Erläuterung u. Bestätigung der Brownschen Arzneilehre, Frkf. 1807; Desselben Medicinisch-praktisches Handbuch auf B-sche Grundsätze u. Erfahrung gegründet, Heilbr. 1796 f., 3 Thle.; Desselben Magazin der verbesserten Arzneikunst für Freunde u. Feinde der neuen Lehre, Heilbronn 1796 f., 4 St.; Marcus, Prüfung des B-schen Systems durch Erfahrungen am Krankenbette, Weim. 1797 bis 1799, 4 St.; Frank, Erläuterung der B-schen Arzneilehre, Heilb. 1808; Girtaner, Darstellung des B-schen Systems, Gött. 1797 f., 2 Bde.; Röschlaub, Von dem Einflusse der B-schen Theorie in die praktische Heilkunde, Würzb. 1798; Desselben Untersuchungen über Pathogenie, Frkf. 1798 bis 1800, 3 Thle., 2. Aufl. 1800—1803; Desselben Magazin zur Vervollkommnung der theoretischen u. praktischen Heilkunde, ebd. 1799—1807, 10 Bde.; Hartmann, Analyse des B-schen Systems, Wien 1802, 2 Thle.; Pfaff, Revision der Grundsätze des B-schen Systems, Kopenh. 1805.

Brownie (spr. Brauni), Hausgeist an den Küsten von u. den Inseln um Schottland, der in den Haushaltungen fleißiger Leute sich hülfreich u. segnend, bei faulen aber neckisch u. schreckend äußert. Dargestellt wird er als ein stämmiger Bursch mit langem Haar u. einen Stab tragend. Vgl. Robin Goodfellow.

Browning (spr. Branning), Robert, geb. 1810, englischer Dichter, schrieb außer der poetischen Erzählung Pauline u. dem religiös-philosophischen Gedicht Christmas eve (1850), bes. die Dramen Paracelsus (1835) u. Strafford (1837); eine Sammlung dramatischer Versuche in Bells and Pomegranates (1848). Seine Gemahlin, Elizabeth B., ist die Verfasserin von Casa Guidi windows (1851).

Brownisches System, s. Brownianismus.

Brownisten (Kirchgesch.), s. u. Brown 1).

Brownlow-Spitze (spr. Braunlauspitze), Vorgebirg an der Nordküste (Eismeer) des Russischen Nordamerika's, 70° 34 nördl. Breite.

Brownlowia (B. *Rxb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae-Grewieae, Gr. Tiliaceae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. elata, hoher Baum in OIndien.

Brownow, Stadt, so v. w. Braunau 3).

Brown Sea Island (spr. Braunsee Eiländ), Insel im Poole Harbour (Kanal La Manche), zur englischen Grafschaft Dorset gehörig; mit einem Fort (Brown Sea Castle) zur Vertheidigung des Hafens.

Brownson (spr. Braunſ'n), Orestes A., geb. 1802 in der Grafschaft Windsor im Staate Vermont; widmete sich der Theologie, wurde presbyterianischer Prediger, dann Unitarier, später Deist u. trat endlich zur Katholischen Kirche über. Er schr.: New views of Christianity, Society and the Church, 1836, u. Charles Elwood or the infidel converted (eine metaphysische Novelle, in welcher er die Geschichte seiner eigenen religiösen Erfahrungen zu Grunde legte), 1840; er redigirte 1838—1843 das Boston Quarterly Review u. seit 1844 Brownson's Quaterly Review.

Browns Reihe (spr. Braunsreihe, Browns Range), Inselgruppe in Australocean, im nordöstlichen Theile des Karolinen-Archipels; 30 kleine Inseln, die der Korallenformation angehören u. durch Riffe unter einander verbunden sind; niedrig, oft auch ringförmig mit einer Lagune in der Mitte; wenig Pflanzen, die aber um so üppiger wachsen; von Thieren nur Ratten. Die Bewohner sind Malayen, ziemlich geschickte Seeleute.

Brownstown (spr. Braunstaun), 1) Cap in der irischen Grafschaft Waterford, Provinz Munster; 2) Hauptort der Grafschaft Jackson im Staate Indiana (Nordamerika); fruchtbare Umgegend, Eisenerze, Bauholz.

Brownsville (spr. Braunswill), 1) Marktflecken in der Grafschaft Fayette, Staat Pennsylvanien, am rechten Ufer des Monongahela; durch Dampfschifffahrt mit Pittsburg verbunden; Dampfbootbau, Glasfabrikation u. Kohlenhandel; 4600 Ew.; 2) (Brownville), Stadtbezirk u. Postamt in der Grafschaft Jefferson, Staat New-York, am rechten Ufer des Black-River; Baumwollen- u. Wollenwaarenfabrikation; 4350 Ew.; 3) Stadtbezirk u.

Postamt in der Grafschaft Piscataquis, Staat Maine; Eisenbergwerke u. Schieferbrüche; 800 Ew.; 4) (früher Fort Brown), Hauptstadt der Grafschaft Cameron in Texas, am linken Ufer des Rio Grande; bedeutender Handel durch Dampfbootverbindung mit Texas; die Einfuhr im Jahre 1852 wurde auf 5,000,000 Dollars geschätzt; 5000 Ew.

Broxtermann, Theobald Wilhelm, geb. 1771 in Osnabrück, prakticirte daselbst als Advocat; er ging 1795 nach Holland, wo er für den Wohlfahrtsausschuß von Geldern arbeitete, da er aber keine Anstellung erhielt, kehrte er nach Deutschland zurück u. wurde 1797 Archivar u. Kanzleirath bei Herzog Wilhelm von Baiern erst in Landshut, dann in München, wo er 1800 starb. Er schr.: die Ballade Benno Bischof von Osnabrück, 1789; Gedichte, 1794, n. A. als: Poetische Erzählungen, Lpz. 1808; das Trauerspiel: Ehrgefühl u. Liebe, Brandenb. 1799; Werke, herausgegeben von Wedekind, Osn. 1841.

Broyce, Stadt, so v. w. Brätz.

Broye (spr. Broa', Bruno od. Breio), 1) Fluß in den Schweizercantonen Waadt u. Freiburg, bildet sich aus 2 Armen, von denen der eine bei Sansolls, der andere in den Sümpfen von Chardonne entspringt, nimmt den Flon, die Grenerat, Tueyre, Arbogne, Glane auf, tritt in den Murtener See, verläßt denselben bei Sugiez, wird hier schiffbar u. ergießt sich in den Neuenburger See; 2) Bezirk des Cantons Freiburg mit 21 Kirchgemeinden u. 13,200 katholischen Einwohnern, fruchtbares Getreideland, kam zum Theil durch Kauf 1475, zum Theil durch Eroberung 1536 an Freiburg.

Broyhan, so v. w. Broihan.

Broyon (fr., spr. Broajon), der Läufer auf dem Farbenreibsteine. Daher **Broyiren** (spr. Broajiren), zerreiben, Farben reiben.

Brozas, Stadt in der spanischen Provinz Caceres, bei Alcantara; Weinbau; 3000 Ew.

Brtnice, Flecken, so v. w. Pirnitz.

Bruäng, Paß über das Himalayagebirge, in einer Höhe von 15,193 Fuß.

Bruant (spr. Brüang), Libéral, Baumeister im 17. Jahrh.; baute das Invalidenhaus (mit Ausnahme der von Mansard vollendeten Kuppel), die Salpetriere u. a. in Paris; er schr.: Visite des ponts de Seine, Yonne, Armançon et autres, en 1684.

Bruat (spr. Brüah), Armand Joseph, geb. 1796 in Colmar, trat 1811 in die französische Marineschule, war 1815 in Brasilien u. den Antillen, 1817—20 in der Levante, 1820—24 am Senegal u. im Südmeer u. zeichnete sich 1827 bei Navarin aus. 1830 commandirte er vor Algier, litt dort Schiffbruch u. wurde gefangen nach Algier gebracht; dadurch daß es ihm gelang, dem Admiral Duperré einen Plan von Algier zustellen zu lassen, trug er zu der Eroberung Algiers wesentlich bei. Nachher begleitete er den Prinzen von Joinville nach der Levante, war unter Turpin vor Lissabon u. wurde hier 1838 Capitän; im März 1843 wurde er Gouverneur der Marquesasinseln, im April Gouverneur der französischen Niederlassungen in Oceanien u. königlicher Commissar bei der Königin der Gesellschaftsinseln u. 1826 zum Contreadmiral ernannt; vom Octbr. 1848 bis 1851 war er Gouverneur von Martinique, wurde 1852 Viceadmiral u. commandirte seit 1854 die französische Flotte im Schwarzen Meere; 1855 zum Oberbefehlshaber des Geschwaders im Mittelmeer ernannt starb er im Novbr. d. J. auf seiner Rückkehr von Constantinopel nach Frankreich. Ihm wurde 1857 zu Colmar ein Denkmal gesetzt.

Brucca, s. Castello a Mare della B.

Bruce (spr. Bruhs), berühmte schottische Familie, die diesem Lande Könige gab u. später sich in England ansiedelte. Sie besitzt in England die Grafschaft Ailesbury, Skelton in Yorkshire u. a. m. Merkwürdig: 1) Robert B., Graf von Anandale in Schottland u. von Cleveland in England, Nebenbuhler Johann Baliols, als 1286 der Thron durch den Tod Alexanders III. erledigt worden war, doch wurde ihm Baliol vorgezogen; s. Schottland (Gesch.). 2) Robert B., Sohn des Vorigen, geb. 1275; Anfangs Graf von Carrick, seit 1306 als Robert I. König von Schottland; befreite Schottland von der englischen Herrschaft u. st. 1329, s. ebd. 3) David, Sohn des Vorigen, geb. 1321, folgte seinem Vater 1329 in Schottland, wurde aber wiederholt vertrieben, erhielt erst 1357 den Thron wieder u. st. 1370 ohne Nachkommen als König David II., s. Schottland (Gesch.). 4) Eduard, Bruder von B. 2), half demselben seinen Thron erfechten, wurde 1315 König von Irland u. st. 1318, s. Irland (Gesch). 5) Jakob Daniel, Graf von B., geb. 1670 in Moskau, aus einer zur Zeit Karls I. eingewanderten schottischen Familie, Sohn eines russischen Generals, trat in russische Kriegsdienste, stieg rasch empor, ward General u. Gouverneur von Nowgorod, belagerte 1701 Narwa vergebens, fiel deshalb bei Peter dem Großen in Ungnade, wurde aber bald wieder angestellt u. Generalfeldzeugmeister; er hatte als solcher die Aufsicht über alle Festungen, Magazine u. die Artillerie, deren zweiter Schöpfer er nach Manstein war, befehligte letztere bei Pultawa, hatte 1721 Theil an dem Frieden von Nystadt u. st. 1735. 6) Peter Heinrich, von schottischer Abkunft, geb. in Westfalen, trat 1692 in brandenburgische Dienste, diente unter dem Prinzen Eugen, trat als Capitän in russische Dienste, wohnte 1711 den Türken-, u. 1722 den Perserkriegen bei, war mehrmals in Angelegenheiten seines Hofes in Constantinopel, kehrte 1724 nach Schottland zurück, ward 1740 von der Regierung nach Amerika geschickt, dort Befestigungen anzulegen, u. st. in Schottland 1757. Er schr.: Memoiren, Lond. 1782. 7) James, geb. 1730 in Kinnaird in Stirlingshire; studirte die Rechte, wurde aber nachher Weinhändler, kam 1763 als Consul nach Algier, durchreiste die NKüste Afrika's u. Syrien, 1768—69 Ägypten u. Nubien, dann bis 1773 Habesch u. ging 1769 darauf aus, die Quellen des Nils zu erforschen, glaubte auch dieselben aufgefunden zu haben, während er nur die Quellen eines Nebenflusses untersuchte u. die des Hauptstromes, Bahr el Abiad, unerforscht ließ. B. sammelte über 600 Handschriften, kehrte 1773 nach Schottland zurück u. st. 1794 auf seinem Landgute in Irland. Er schr.: Travels to discover the sources of the Nile (welche als sehr unzuverlässig gelten), Edinb. 1790, 5 Bde. (deutsch von Volkmann, Lpz. 1790—92, 5 Bde., von Cuhn, Rinteln 1791, 2 Bde.). 8) Michael, geb. 1746 in Kinneswood in Kinroßshire; ging 1762 nach Edinburg, wo er sich mit der Poesie beschäftigte u. 1767 st.; er schr.: Elegy on the death of Mr.

Ewen; Alexis; Lochleven. Logan gab seine Gedichte als: Poems on several occasions, Edinb. 1770, heraus. 9) Michel, Sohn eines Kaufmanns in London, bereiste den Orient u. war auf der Rückkehr zur Zeit des Processes von Lavalette in Paris. Die Familie desselben sprach ihn um Beistand an, u. B. half den Entkommenen über die Grenze. Er ward deshalb mit seinen Gehülfen Wilson u. Hutchinson zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bruce (spr. Bruhs), Grafschaft im nordöstlichen Theile von WCanada, an den Huronsee grenzend, 42 ☐Meilen; gegen 3000 Ew.

Brucea (B. *Mill. Herit.*), Pflanzengattung nach Bruce 7) benannt, aus der Familie der Zanthoxyleae, Diöcie, Tetrandrie *L.* Arten: B. ferruginea, afrikanischer Baum, galt sonst für die Mutterpflanze der falschen Angosturarinde u. m. a.

Bruch, 1) die Stelle, wo etwas zerbrochen ist; so Stelle in einem Bergwerke, wo das Gestein zusammengefallen ist; daher zu B. gehen, zu B. kommen; von einer Grube, sie bricht ein, d. h. sie wird verschüttet. Man nennt den Schutt stehenden B., wenn er sich wieder bis zu einiger Festigkeit zusammengesetzt hat, laufenden od. lebendigen B., wenn er leicht nachrollt. Die Örter, die man in solchem laufenden B. treibt, heißen, wenn man die Schuttmasse immer nachrollen läßt, Schuhörter; 2) bei Pferden das Verlieren der Milchzähne; 3) die Fläche, welche durch das Zerbrechen sichtbar wird rc., vgl. Bruch (Min.); 4) der Ort, wo etwas zusammengelegt od. gebogen ist, z. B. der B. eines Papiers, die B-e im Atlas, Tuch od. anderen Zeugen; 5) (Jagdw.), abgebrochener belaubter Ast, den man auf der Jagd zu irgend einem Zweck gebraucht, so um die Fährten od. den Schweiß des Wildes zu bezeichnen, um ein geschossenes Stück Wild zu bedecken; od. ihn auf den Hut steckt, damit anzuzeigen, daß man ein zur hohen Jagd gehöriges Stück erlegt hat; 6) die Stelle, wo man die letzte Spur eines Wildes gesehen hat, u. wo dasselbe sich wahrscheinlich befindet; daher 7) so v. w. Lager der Rebhühner; 8) so v. w. Gebreche; 9) (Handlgsw.), bes. in feinen, stark gepreßten Waaren schadhafte Stellen; 10) in einem Meiler die Öffnung, woraus die fertigen Kohlen genommen werden; 11) Ort, wo Erze, Steine, Kalk rc. gebrochen werden; 12) einzeln liegende Steine in einer Bergart; 13) (Landw.), so v. w. Neubruch; 14) an Laffeten die Biegung der Seitenwand von der Achse herab gegen die Erde; 15) (Her.), so v. w. Beizeichen 2).

Bruch (Rechtsw.), so v. w. Brüche.

Bruch (Min.), die neue Gestalt, die ein Mineral durch Zerschlagen od. Zerbrechen gewinnt. Die neue Fläche heißt **Bruchfläche**, der B. aber, je nachdem er die Länge od. die Quere neu öffnet, Haupt-B. u. Quer-B. Zur tieferen Kenntniß der Structur der Mineralien ist er weniger brauchbar, weil er nicht das Regelmäßige, sondern nur das Unregelmäßige der Mineralien darlegt. Ein B. ist: a) dicht, wenn die Theile der Oberfläche genau u. ununterbrochen zusammenhängen; u. er ist dann entweder aa) splitterig, wo kleine losgesprungene Theile, die mit der starken Seite noch am Gestein selbst hängen, sich zeigen, u. zwar grob- od. kleinsplitterig; od. bb) eben, wenn die offen gelegte Fläche nur unbedeutende Erhöhungen hat; od. cc) uneben, wenn eckige, unregelmäßige Erhöhungen u. Vertiefungen sich zeigen, gewöhnlich bei Metallen; od. dd) muschelig, wenn die Vertiefungen u. Erhöhungen Muschelansehen haben, theils groß- u. klein-, theils vollkommen- u. unvollkommen-, theils tief- u. flachmuschelig; od. ee) erdig, mit lauter kleinen rauhen Erhöhungen; od. ff) hakig, wo die Erhöhungen kleine gebogene Spitzen haben. Ein B. ist ferner b) gespalten, wenn die Theile der Fläche schon natürliche Absonderungen haben, u. dann aa) faserig, wenn die Theile linienförmig sind, u. zwar nach Stärke der Fasern: grob-, dünn- (zart-), höchstzart-; nach der Richtung: gerad- od. krumm-; nach der Lage: gleich-, auseinander-, durcheinanderlaufend; od. bb) strahlig, wenn die B-stelle aus längeren od. kürzeren, breiteren od. schmäleren, über od. neben einander liegenden, abgebrochenen od. sich schlängelnden Theilen besteht; man beschreibt sie nach Breite, Richtung, Lage, Durchgang u. Ansehen der Strahlen breit-, schmal-, gerad-, krumm-, gleichlaufend-, auseinanderlaufend-, sternförmig-, büschelförmig-, untereinanderlaufend-, kurz-, langstrahlig. Ein B. ist endlich c) blätterig, wenn die Fläche aus dünnen, flachen, über einander liegenden Theilen (Blättern) besteht. Meist sind sie glatt u. glänzend u. setzen eine Verwitterung voraus. Man beachtet die Größe der Blätter (großblätterig, kleinblätterig); die Vollkommenheit (vollkommen, wenn sie glatt sich ablösen lassen; unvollkommen, wenn sie splitterigt od. faserig sind; schieferig, wenn sie ungleiche Dicke haben; versteckt, wenn sie nur an einem Theile sich blättern); die Richtung (gerad-, krumm-, sphärischkrumm-, wellenförmig-, blumigblätterig rc.); die Lage (gemein-, schuppigblätterig), u. das Ansehen (glatt od. gestreift). Die **Bruchstücke** sind entweder regelmäßig (würfelig, rhomboidal, trapezoidisch, pyramidal rc.) od. unregelmäßig (keilförmig, splitterig, scheibenförmig rc.); der Glanz, der sich im Mineral auf dem B. zeigt, meist lebhafter als auf der Außenseite, heißt **Bruchglanz**.

Bruch (Gebrochene Zahl, Math.), ist ein Theil von einer Einheit. I. Gemeine Brüche. Jeder B. besteht aus zwei Theilen: dem Nenner, welcher angiebt, in wie viel gleiche Theile die Einheit getheilt werden soll, u. dem Zähler, welcher angiebt, aus wie viel solcher Theile der B. besteht. Den Nenner schreibt man unter den Zähler u. trennt beide durch einen horizontalen Strich (**Bruchstrich**), z. B. $\frac{5}{6}$, gelesen 5 Sechstel. Ein B. ist also ein Quotient, der aus der Division des Zählers durch den Nenner entsteht, so daß z. B. $\frac{5}{6}$ auch wie 5 : 6 (fünf dividirt durch sechs) ausgedrückt werden kann. Ein echter B. ist ein solcher, dessen Zähler kleiner ist, als der Nenner, z. B. $\frac{3}{4}$; ein unechter B. ist ein solcher, dessen Zähler größer ist, als der Nenner, der also eine ganze Zahl in sich schließt, z. B. $\frac{15}{4}$. Eine mit einem B. verbundene ganze Zahl nennt man auch wohl gemischter B.; man verwandelt ihn in einen reinen B., indem man die ganze Zahl mit dem Nenner multiplicirt u. das Product zum Zähler addirt: $8\frac{1}{2} = \frac{17}{2}$. Endlich unterscheidet man einfache u. zusammengesetzte od. Doppelbrüche, erstere haben zum Zähler u. Nenner ganze Zahlen, letztere Brüche, z. B. $\frac{\frac{2}{3}}{\frac{3}{4}}$. Letztere kann man nach den Re-

geln der Division (s. unten) in einfache verwandeln. Jeder B. kann, ohne daß er seinen Werth ändert, im Nenner u. Zähler mit gleichen Zahlen multiplicirt od. dividirt werden; so sind $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{4}$ u. $\frac{4}{8}$ ꝛc. sich einander völlig gleich, ebenso $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{6}$, $\frac{3}{9}$ ꝛc. Daher das Aufheben (Abbreviren, Abkürzen) der Brüche, welches darin besteht, daß man Zähler u. Nenner durch eine Zahl, welche in beide aufgeht, dividirt. Um zu sehen, ob sich ein B. heben läßt, u. seinen Divisor zu finden, dividirt man mit dem kleineren seiner beiden Theile in den größeren, dividirt mit dem so erhaltenen Quotienten in den vorigen Divisor u. fährt so lange fort, bis die Rechnung aufgeht od. 1 übrig bleibt; im ersten Falle läßt sich der B. durch den letzten Divisor heben, im zweiten kann er nicht abbrevirt werden. Das Verfahren, mit Brüchen zu rechnen, heißt **Bruchrechnung**. Es gehört dahin zunächst a) Addition; addirt werden nur die Zähler; sind die Nenner gleich, so kann die Rechnung ohne Weiteres vor sich gehen, z. B. $\frac{3}{8}+\frac{1}{8}=\frac{4}{8}$; sind aber die Nenner ungleich, so sucht man zunächst einen gemeinschaflichen Nenner (Generalnenner), d. h. eine Zahl, in welcher sich alle Nenner ohne Rest dividiren lassen, z. B. bei $\frac{1}{2}+\frac{3}{5}$ kann 10 als Generalnenner genommen werden; findet er sich nicht so, so ist er das Product aus allen Nennern, z. B. $\frac{1}{2}+\frac{2}{3}+\frac{3}{5}$, hier ist er $2 \,.\, 3 \,.\, 5 = 30$. Die addirbaren Brüche werden nun gefunden, indem der Einzelnenner in den Generalnenner dividirt u. der Quotient mit dem Einzelzähler multiplicirt wird; das Product ist der neue Zähler u. der Generalnenner der jedem B. zukommende Nenner; also $\frac{5}{6}+\frac{3}{8}$, Generalnenner $= 48$, also: $\frac{40}{48}+\frac{18}{48}=\frac{58}{48}=1\frac{10}{48}$; od.: $\frac{1}{2}+\frac{2}{3}+\frac{3}{5}$, Generalnenner $= 30$, also: $\frac{15}{30}+\frac{20}{30}+\frac{18}{30}=\frac{53}{30}=1\frac{23}{30}$. b) Subtraction. Man bringt die Brüche auf gleiche Nenner, wenn es noch nicht der Fall ist, u. subtrahirt dann die Zähler, der Unterschied wird Zähler für den gesuchten B., welcher den gemeinschaftlichen Nenner auch zu dem seinigen hat; z. B. $\frac{3}{4}-\frac{2}{3}$, Generalnenner $=12$, also: $\frac{9}{12}-\frac{8}{12}=\frac{1}{12}$. Sind bei der Addition u. Subtraction ganze Zahlen mit gegeben, so werden diese für sich berechnet; doch werden Ganze, die bei der Addition herauskommen, zu den Ganzen addirt, u. wenn bei der Subtraction der Minuendus kleiner ist, als der Subtrahendus, so muß von den Ganzen bei dem Minuendus geborgt werden. c) Multiplication. Werden Brüche mit einander multiplicirt, so multiplicirt man die Zähler mit einander u. die Nenner mit einander; das Product aus ersteren gibt den neuen Zähler, das aus den letzteren den neuen Nenner, z. B.:

$$\frac{3}{4}\times\frac{2}{5}\times\frac{7}{9}\times\frac{8}{6}=\frac{3\times2\times7\times8}{4\times5\times9\times}=\frac{336}{1080}.$$

Soll ein B. mit einer ganzen Zahl multiplicirt werden, so dividirt man seinen Nenner durch dieselbe, wenn eine Division ohne Rest möglich ist; od. man multiplicirt seinen Zähler mit eben dieser Zahl, z. B.:

$$5\times\frac{3}{25}=\frac{3}{5} \text{ u. } 5\times\frac{3}{24}=\frac{5\times3}{24}=\frac{15}{24}.$$

d) Division. Soll man einen B. durch eine ganze Zahl dividiren, so dividirt man entweder den Zähler durch diese Zahl, wenn die Rechnung ohne Rest aufgeht, od. man multiplicirt den Nenner mit ihr, z. B.:

$$\frac{9}{28}:3=\frac{3}{28};\qquad \frac{9}{28}:4=\frac{9}{112}.$$

Soll eine ganze Zahl durch einen B. dividirt werden, so kehrt man den B. um, d. h. man macht seinen Nenner zum Zähler u. diesen zum Nenner, u. multiplicirt, z. B.: $5:\frac{2}{3}=\frac{5\times3}{2}=\frac{15}{2}$. Werden endlich 2 Brüche durch einander dividirt, so kehrt man den Divisor um u. multiplicirt z. B.: $\frac{3}{5}:\frac{8}{9}=\frac{3}{5}\times\frac{9}{8}=\frac{27}{40}$. Es geht daraus hervor, daß ein B. seinem Werthe nach größer wird, wenn man seinen Zähler multiplicirt od. den Nenner dividirt; aber kleiner, wenn man umgekehrt den Zähler dividirt u. den Nenner multiplicirt; u. zwar wird er so viel mal größer od. kleiner, als die Größe Einheiten hat, mit welcher man ihn multiplicirt od. dividirt. Hieraus geht zugleich der Satz hervor: ein B. bleibt unverändert, wenn man Zähler u. Nenner zugleich mit derselben Zahl multiplicirt od. dividirt. II. Decimalbrüche, s. d.

Bruch (Med.), 1) (Fractura), durch plötzliche Gewalt bedingte Trennung eines Knochens in zwei od. mehr Theile, s. Knochenbruch; 2) (Hernia), Krankheitszustand, wobei ein in einer Höhle enthaltener Theil aus dieser heraustritt, dabei aber gewöhnlich noch mit der diese auskleidenden Haut u. von den äußeren Hautbedeckungen überkleidet bleibt, od. auch eine solche Ortsveränderung erleidet, daß er aus einer Höhle in die andere tritt. I. Brüche kommen selten am Kopfe als Hirnbrüche, od. an der Brust als Lungenbrüche, am häufigsten am Unterleibe vor. Obgleich bei richtiger Behandlung nicht unmittelbar gefährlich u. wenig die Gesundheit störend, können Brüche doch immer durch unzweckmäßiges Verhalten od. bei vorgerückten Jahren Gefahr herbeiführen. Man unterschied sie in A) falsche Brüche, Krankheiten der Hoden od. ihrer Häute, die blos äußerliche Ähnlichkeit mit Brüchen haben, namentlich der Wasser-, Blut-, Fleisch- u. Krampfaderbruch; B) eigentliche Brüche erscheinen an allen Stellen des Unterleibs, bes. aber am vorderen u. unteren Theile desselben, entweder durch zufällig entstandene od. durch natürliche, zum Ausgange für Gefäße, Nerven ꝛc. bestimmte Öffnungen, vorzüglich den Bauchring, den Schenkelring u. Nabel. a) Nach dem Orte des Vorkommens heißt der B. Leistenbruch (Hernia inguinalis, gr. Bubonocele), Hodensack-, Schenkel- (H. cruralis), Nabelbruch (H. umbilicalis). Der Leistenbruch ist beim männlichen Geschlechte der häufigste; hier ist der Leistenkanal od. der Bauchring der Ort des Durchgangs; senkt derselbe wachsend sich in den Hodensack herab, so wird er zum Hodensackbruch. Die hervorgefallenen Theile sind gewöhnlich Gedärme od. das Netz; dann noch Brüche des eiförmigen Lochs, Sitzbein-, Mittelfleisch-, Scheiden-, Bauch-, Rücken- u. Zwerchfellbrüche. b) Nach den Theilen, welche in die Brüche treten, unterscheidet man Darmbruch (Hernia intestinalis, gr. Enterocele), enthält gewöhnlich einen Theil des Dünndarms; Netzbruch (H. omentalis, gr. Epiplocele), enthält einen Theil des Netzes; Darmnetzbruch, welcher Darm u. Netz zugleich enthält; Harnblasenbruch (Cystocele), bei dem ein Theil der Harnblase der ausgetretene Theil ist. Er kann auch mit einem

Darmbruch verbunden sein; ist überhaupt selten. Vgl. J. Reichel, Die am häufigsten vorkommenden Arten der Unterleibsbrüche, Lpz. 1854. II. Die Entstehung der Brüche erfolgt meist dadurch, daß die Eingeweide das Bauchfell durch die zufälligen od. natürlichen Öffnungen (**Bruchpforte**, s. d.) vor sich herschieben u. dasselbe in einen Sack (**Bruchsack**) erweitern, nicht aber zerreißen. Der B-sack steht noch mit der Bauchhöhle in Verbindung. Der in der Öffnung u. ihr zunächst gelegene Theil heißt der **Bruchsackhals**, der vom Unterleibe am meisten entfernte der Boden des B-sacks. Er erreicht häufig einen enormen Umfang u. verwächst bald mit den benachbarten Theilen, fehlt selten, wenn das Bauchfell durch eine Verletzung getrennt wurde, immer bei der als angeborener B. bezeichneten Art von Leisten- u. Hodensackbrüchen, wo bei Knaben bei verspätetem Austritt des Hodens aus der Bauchhöhle zugleich ein Stück Darm od. das Netz sich mit herausdrängt. III. Ursachen der Brüche sind vorzüglich Schwäche der Bauchbedeckungen im Ganzen od. an einzelnen Stellen; der weitere Bauchring der Männer macht sie zu Leisten-, der weitere Schenkelring der Frauen diese zu Schenkelbrüchen geneigt; widernatürliches Offenbleiben des Bauch- od. Nabelrings nach der Geburt, eine besondere Anlage, Erblichkeit, starke Ausdehnung des Unterleibs durch die Schwangerschaft od. Wassersucht, Fettleibigkeit u. schnelles Magerwerden darnach, Vergrößerung einzelner Eingeweide, langes Stehen, starkes Reiten, auf den Unterleib pressend wirkende Kleidungsstücke, erschlaffende Diät u. feuchtes Klima. Gelegenheitsursachen sind: Anstrengungen des Körpers mit zur Seite od. rückwärts gebogenem od. stark ausgestrecktem Körper, starke Entfernung der Schenkel von einander, das Aufhängen u. Ausdehnen des Körpers, Fallen auf die Füße, die Knie od. den Hintern, ein starker Druck auf den Unterleib, vorzüglich aber die gleichzeitige heftige Zusammenziehung des Zwerchfells u. der Bauchmuskeln beim Erbrechen, der Geburt, bei Aufhebung schwerer Lasten, Drängen, um den Urin od. Koth auszuleeren, Husten, Singen, Blasen von Instrumenten rc. IV. Brüche verrathen sich durch den Ort u. die Veranlassung der Geschwulst, welche schmerzlos u. ohne Veränderung der Haut ist u. leicht von selbst, od. in der Rückenlage, od. durch gelinden Druck zurücktritt, aber auch bald wieder erscheint, wenn der Kranke aufsteht, u. sich durch Anstrengungen beim Athmen vermehrt, in der Rücklage verkleinert, bisweilen ein Kollern vernehmen läßt, od. Kolik, Leibesverstopfung u. Erbrechen veranlaßt. V. Die Behandlung der Brüche hat die Zurückbringung u. Zurückhaltung der vorgefallenen Theile durch ein passendes **Bruchband** zum Zweck. Ein leicht zurückzuhaltender u. durch ein B-band zurückhaltbarer B. hat keine Gefahr. Kleine u. neue Brüche gehen gewöhnlich von selbst in der Rückenlage zurück. Ehe die B-bänder die jetzige Vollkommenheit erreicht hatten, wurden von den Wundärzten, oft auch von eigenen herumziehenden **Bruchschneidern**, die in Deutschland von den Medicinalpolizeien unterdrückt sind (vgl. Norcia), zur völligen Verschließung des Kanals, durch welchen der B. erfolgte, das Glühende Eisen, Ätzmittel, die Castration, der Goldene Stich, die Königliche Naht, die Ligatur, der Einschnitt, die Bereiterung des Sackes u. der B-schnitt angewendet. Das Zurückbringen eines B-es (Repositio, gr. Taxis) gelingt namentlich bei Leisten- u. Schenkelbrüchen am besten des Morgens, wenn Därme leer u. Urinblase entleert ist, in einer Lage, wo die Bauchdecke so viel wie möglich erschlafft u. die Stelle des B-es die erhöhteste ist, daher in der Rückenlage, mit erhöhtem Hintern, angezogenen Knieen u. gegen die Seite des B-es geneigtem Körper. Die Handgriffe selbst bestehen darin, daß man den B. in die hohle Hand nimmt u. vermittelst der Finger den zuletzt vorgefallenen Theil in der Richtung, in welcher er hervorgetreten ist, zurückzubringen sucht u. dann den Boden des B-es allmählig zurückdrückt. Ist der B. völlig zurückgebracht, so verhütet man das Wiederhervortreten desselben durch ein zweckmäßig angelegtes, genau passendes Bruchband (s. d.). Der anhaltende Druck desselben kann nach u. nach Verwachsung der B-öffnung, od. die Radicalheilung bewirken, was aber seltener bei Erwachsenen, als bei Kindern der Fall ist. So lange dafür keine sichern Zeichen vorhanden sind, darf es nicht abgelegt werden. Schwer od. ganz unmöglich ist die Zurückbringung bei widernatürlicher Verwachsung der vorgefallenen Eingeweide mit dem B-sack od. den benachbarten Theilen, od. unter sich, od. bei, die Weite des B-kanals übersteigender Vergrößerung derselben. Ein B-band mit einer hohlen Pelotte od. ein Suspensorium schaffen Erleichterung u. können die Vergrößerung des B-es verhindern. Das Zurückgehen erfolgt auch nicht wegen Einklemmung des B-es (Incarceratio), wobei die vorgefallenen Eingeweide durch die B-mündung festgehalten werden. Es entstehen dann Schmerzen in dieser, welche sich über den ganzen Unterleib ausbreiten, hartnäckige Verstopfung u. Auftreibung des Unterleibs; der B. schwillt an, wird schmerzhaft, gespannt, heiß; es erfolgt Würgen, Erbrechen, zuletzt Kothbrechen, Fieber mit krampfhaftem Pulse, Schluchzen, kaltem Schweiße; endlich wird der B. rosenroth, lividbrandig, wobei der Darm schwarz, weich, od. auch hart u. lederartig wird, u. es erfolgt der Tod. Die Ursachen der Einklemmung liegen entweder in der Öffnung, durch welche der B. erfolgte, im B-sacke od. in den in ihm enthaltenen Theilen. Die Einklemmung hat entweder einen entzündlichen od. krampfhaften Charakter, od. es liegen Koth od. Winde zum Grunde. Sie wird gehoben durch die Taxis, als das Hauptmittel; kommt man damit nicht aus, so muß der **Bruchschnitt** (Herniotomie, Celotomie, **Bruchoperation**) vorgenommen werden, wobei die allgemeinen Bedeckungen des B-sacks eingeschnitten werden u. die Öffnung, durch welche die Eingeweide ausgetreten waren, durch Einschneiden erweitert wird, worauf die Eingeweide zurückgebracht werden. Die Radicalcur besteht in Verschließung der B-pforte durch Erregung von Entzündung, ist aber nicht ohne Gefahr. Auch wendet man die Erweiterung der B-öffnung durch Haken od. andere Instrumente ohne Einschnitt an. VI. Bei Hausthieren kommen vorzüglich Bauch- u. Nabelbrüche vor, selten Leistenbrüche, wegen der horizontalen Richtung des Unterleibs; Schenkelbrüche gar nicht. Bauchbrüche werden, wenn sie jung sind, mit kaltem Wasser u. Weinessig, welchem etwas Weingeist zugesetzt ist, gewaschen; bei älteren, Einreibungen von Kamphergeist u. Terpentinöl od. ein Liniment, das aus kaustischem Salmiakgeist u. Kampheröl besteht. Nabelbrüche sind vorzüglich bei Kälbern häufig, die durchgetretenen

Theile werden zurückgebracht, die Hautränder zusammengenäht od. abgebunden, od. man äzt die ganze Geschwulst recht stark, wodurch sich der B-sack zusammenzieht. Leistenbrüche u. die sogenannten Fleischbrüche sind sehr gefährlich, letztere bestehen in einer Verdickung u. Entartung der Fleischhaut des Hodensacks u. werden nur durch Castration gehoben.

Bruch, tief liegender, sumpfiger, oft mit Holz bewachsener Ort; der Nässe wegen taugt er nicht zum Fruchtbau; Ellern od. Weiden gedeihen am besten auf Brüchen; sie dienen daher meist nur zu Fettweiden, doch wird das darauf geweidete Vieh leicht faul. Um Brüche besser benutzen zu können, sucht man sie durch Grabenziehen auszutrocknen od. durch Drainage zu entwässern; auf diese Weise sind schon bedeutende Brüche in zum Theil ungemein fruchtbares Ackerland verwandelt worden, z. B. der Oder-B., Netze-B. 2c. Vgl. Bruchgraben.

Bruch, 1) so v. w. Broich; 2) Marktflecken im Arrondissement Nérac des französischen Departements Lot-Garonne; 1200 Ew.

Bruch, Philipp, geb. 1781, war Apotheker in Zweibrücken u. st. 1847 daselbst; er gab heraus mit Schimper u. Gumbel: Bryologia europaea, 1837—46, 31 Hefte.

Bruchband (Bruchbandage, lat. Bracherium, gr. Hamma), Verbandstück, bestimmt, zurückgebrachte Brüche in ihrer Lage zu erhalten, neues Hervortreten derselben zu verhindern, zugleich die inneren Wände der Öffnung, durch welche der Bruch heraustrat, in einer zur Heilung günstigen Lage zu halten u. womöglich ihre Verwachsung zu befördern, bisweilen auch, wenn der Bruch nicht zurückgebracht werden kann, sein weiteres Vorrücken u. die nachtheiligen Folgen desselben zu verhüten. Jedes B. muß einen gehörigen u. gleichmäßigen Druck auf die Bruchöffnung ausüben, ohne den Kranken zu beschweren u. sich zu verschieben. Es gibt elastische u. nicht elastische Bruchbänder, letztere aus Leder, Barchent od. Leinwand. Man unterscheidet: Leisten-, Schenkel-, Nabel- u. Bauchbruchbänder 2c. Jedes B. besteht aus 2 Haupttheilen: dem Körper (Gürtel) u. dem Kopf (Pelotte), wozu der noch zur Befestigung desselben dienende Riemen hinzukommt. Die Grundlage des Körpers der elastischen Bruchbänder bildet eine aus reinem Stahl od. aus gleichen Theilen Stahl u. Eisen gefertigte flache u. schmale, gehörig elastische Feder, welche in einem Halbzirkel um die leidende Seite des Körpers zu liegen kommt, mit Leder überzogen u. an der inneren Fläche mit einem weichen Material gepolstert ist. Der Kopf kommt auf die Bruchöffnung zu liegen u. besteht aus einer Eisenplatte (Schild), welches an das vordere Ende der Feder angenietet od. angeschraubt u. an der inneren Fläche mit einem convexen, mit Haaren od. Wolle ausgestopften Kissen versehen ist. Bei Brüchen, welche nicht zurückgebracht werden können, hat der Kopf zur Aufnahme derselben eine Höhlung; sind zwei Brüche vorhanden, so können zwei Köpfe angebracht werden. Von dem hinteren Ende des B-es geht ein Riemen ab, welcher um die gesunde Seite des Körpers herumgeführt u. auf der vorderen Fläche der Pelotte befestigt wird. Bei Leisten- u. Schenkelbrüchen ist es, um das Verschieben des B-es nach oben zu verhüten, bisweilen nöthig, einen Beinriemen anzubringen, welcher am hinteren Theile des B-es durch eine Schnalle u. auf der vorderen Fläche der Pelotte an einen Haken od. Knöpfchen befestigt wird. Das Verschieben nach unten kann auch durch ein vom B-e aus über die Schulter zu führendes Verbandstück verhütet werden. Die Stellen, wo die Pelotte aufliegt, wasche man zeitweilig mit Branntwein, u. sollte ja Wundwerden der Haut entstehen, so nehme man Bleiwasser zur Waschung.

Bruchbeere, so v. w. Heidelbeere.

Bruchberg, Berg im hannöverschen Fürstenthum Grubenhagen, Landdrostei Hildesheim, auf der Südseite des Harzes, 3018 Fuß hoch.

Bruchbinde, Binde für Beinbrüche, s. Binden A) b).

Bruchbistouri, sichelförmiges, geknöpftes Messer mit concaver Schneide, zur Operation eingeklemmter Brüche.

Bruchblei, altes zum Einschmelzen bestimmtes Blei; ebenso Bruchglas, Bruchgold, Bruchkupfer, Bruchmessing, Bruchsilber 2c.

Bruchdach, so v. w. Gebrochnes Dach, s. u. Dach.

Bruchdrossel, so v. w. Rohrdrossel, s. u. Drossel.

Bruche (spr. Brühsch), Fluß in den französischen Departements Vogesen u. Niederrhein; entspringt in den Vogesen, speist bei Molsheim den Brueckanal, der bis zu seiner Mündung ihn begleitet, u. fällt bei Strasburg in den Ill.

Brüche (Brüchte, Rechtsw.), in Niederdeutschland 1) so v. w. geringe Verbrechen; 2) Strafe, bes. Geldstrafe. Daher Brüchen, ein Verbrechen durch Geldstrafe strafen. Brüchenanschlag, Bestimmung des Tages zur Taxirung der Strafgefälle. Brüchengericht, Gericht, welches nur über geringe Vergehen (z. B. Holzfrevel) richtet u. nur Geldstrafen auferlegt.

Brucheion, Stadttheil von Alexandria, s. d.

Brucheinbringung, so v. w. Zurückbringung eines herausgetretenen Bruches, s. Bruch (Med.) V.

Bruchfläche u. **Bruchglanz**, s. u. Bruch (Min.).

Bruchgericht, so v. w. Brüchengericht, s. Brüche.

Bruchglas, **Bruchgold**, s. u. Bruchblei.

Bruchgraben (Großer B.), Kanal zur Entwässerung des Bruchs zwischen Aschersleben u. Hornburg im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg angelegt, verbindet die Bode u. Ilse.

Bruchhausen, 1) Amt in der hannöverschen Grafschaft Hoya an der Eyther, besteht aus den, 1 Meile aus einander liegenden Schlössern u. Flecken Alt- u. Neu-B., jener mit altem Schloß u. 840, dieser mit 400 Ew. Grafen von B. kommen seit dem 13. Jahrh. vor; als diese im 15. Jahrh. ausstarben, kam die Grafschaft an die Grafen von Oldenburg, dann an die von Hoya u. zuletzt wieder an Oldenburg; 2) Dorf im Kreise Brilon des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, Eisenhütten; 850 Ew. Dabei die Gipfel des Westerwaldes, darunter der Bornstein mit einem nie versiegenden Wasserbehälter.

Brüchig, 1) sind gewebte Zeuge, welche in den Falten zerreißen; 2) Tücher, welche durch Zerreißen des Fadens beim Weben schadhaft geworden sind; 3) so v. w. spröde, bes. von Metallen, z. B. Brüchiges Eisen.

Bruchig (Rechtsw.), so v. w. straffällig.

Bruchkraut, so v. w. Herniaria.

Bruchkupfer, **Bruchmessing**, s. u. Bruchblei.

Bruchlade, so v. w. Beinbruchlade.

Bruchland, so v. w. Marschland.
Bruchmandeln, so v. w. Krachmandeln.
Bruchmesser, so v. w. Bruchbistouri.
Bruchmünze, so v. w. Broke-mony.
Bruchnons, glatte Pfirschen, deren Steine sich nicht vom Fleische lösen.
Bruchoperation, **1)** chirurgische Heilung eines Bruches, vor Allem der Bruchschnitt, s. u. Bruch (Med.) V.; **2)** die Zurückbringung des eingeklemmten Bruches, s. ebd.
Bruchort, **1)** (Bergb.), so v. w. Bruch 1); **2)** durch lockeres, zusammengebrochenes Gestein getriebener Gang.
Bruchpforte, diejenige Öffnung, durch welche ein Organ (Bruch) aus seiner Lage heraustreten kann. Die B. ist entweder der Durchgangspunkt von Blutgefäßen, Nerven rc., wie der Schenkelring u. Leistenkanal; od. wenigstens gewesen, wie der Nabelring im Fötuszustande; od. ist durch Zerreißung von Häuten od. Muskelpartien erst entstanden.
Bruchrechnung, s. u. Bruch (Math.).
Bruchreposition (Taxis), Zurückbringung eines eingeklemmten Bruches, s. u. Bruch (Med.) V.
Bruchsack, s. u. Bruch (Med.) II.
Bruchsal, **1)** Oberamt im badischen Mittelrheinkreise; hoch u. hügelig, von der Bergstraße durchschnitten; wein- u. getreidereich; $4\frac{3}{4}$ QM. u. 33,500 Ew. **2)** Stadt daselbst an der Salza; besteht aus der Altstadt u. Neustadt u. den Vorstädten St. Peter u. Paul; hat Schloß, sonst Sommeraufenthalt der verstorbenen Markgräfin Amalie, mit Garten; Hofgericht, Oberamt, Domänenverwaltung, Obereinnehmerei, Wasser-, Straßen- u. Bezirks-Bauinspection, landesherrliches u. erzbischöfliches Dekanat, Hospital der Barmherzigen Brüder mit anatomischem Theater u. Lehrinstitut, Gymnasium, Männerzuchthaus mit Einzelhaft (seit 1848), Kaserne; 8240 Ew. B. ist die 3. Hauptstation der badischen Eisenbahn von Manheim nach Karlsruhe. — B. war ein alter Königshof, welchen Kaiser Otto III. 1002 dem Herzog Otto v. Francien, Heinrich III. aber 1056 dem Hochstift Speier schenkte, unter dessen Pflege er zur Stadt heranwuchs. Die speierschen Bischöfe residirten hier auf dem 1200 erbauten Schlosse. Hier 1502 u. 1525 von aufrührerischen Bauern gegen den Adel u. die Geistlichkeit geschlossenes Bündniß; 1609 wurde B. von Kurpfalz eingenommen, 1676 von den Franzosen verbrannt, 1689 u. 1734 wieder von ihnen erobert u. geplündert. Seit 1802 gehört es zu Baden. Vor der Stadt fand am 2. Juni 1849 ein Gefecht zwischen den badischen Insurgenten u. den preußischen Truppen statt.
Bruchschlange, so v. w. Blindschleiche.
Bruchschneider u. **Bruchschnitt**, s. u. Bruch (Med.) V.
Bruchschnepfe, größere, so v. w. Mittelschnepfe, s. u. Schnepfe.
Bruchschwinge, in der Stangenkunst eine doppelte Schwinge, welche dazu dient, die Bewegung einer Stange durch eine andere Stange, welche höher od. tiefer als jene liegt, fortzupflanzen, s. u. Stangenkunst.
Bruchsilber, s. u. Bruchblei.
Bruchstein, ein Stein, von Felsen gebrochen, im Gegensatz von künstlichen Steinen, wie Ziegel- u. Backsteine. Zu Quadern, Platten, Simsen, Treppenstufen rc. behauene B-e heißen Werkstücke od. Werksteine.
Bruchstellen, s. u. Bruch 9).
Bruchstück, **1)** (Lit.), so v. w. Fragment; **2)** Stücke, in welche zerschlagene Mineralien zerfallen; sie sind regelmäßig, wenn sie aus einer bestimmten Anzahl Flächen bestehen (vgl. Krystall); solche finden sich bei Mineralien mit blättrigem Gefüge u. fallen würflig, rhomboidal, trapezoidisch, dodekaëdrisch, oktaëdrisch rc.; unregelmäßige sind keilförmig, splittrig, scheibenförmig rc.
Bruchus, so v. w. Samenkäfer.
Bruchweide, Art der Weide, s. d.
Bruchwurz, so v. w. Herniaria u. Obermenninge (Agrimonia eupatorium).
Bruchziffern (Schriftg.), s. Hohe Ziffern.
Brucin (Brucia, Brucium, Chem.), 1819 von Pelletier u. Caventou aus der falschen Angosturarinde (s. d. 2) dargestellte organische Base, krystallisirt bei langsamem Abdampfen in 4seitigen rhombischen, luftbeständigen Säulen, bei schnellem Abdampfen in weißen, blättrigen Massen von Perlmutterglanz, od. in blumenkohlartigen Massen, schmilzt bei 100°, gibt mit überschüssiger Salpetersäure eine schön rothe Lösung, die durch Zinnchlorür einen lebhaften violetten Niederschlag bildet; es löst sich in 500 Theilen heißen, 850 Theilen kalten Wassers, leicht in Weingeist, wenig in ätherischen Ölen, gar nicht in Äther u. fetten Ölen. Mit Säuren bildet es Salze (Brucinsalze), theils neutrale, theils saure. Beide krystallisiren meist leicht, werden durch Alkalien, Bittererde, Morphin u. Strychnin zersetzt u. schmecken bitter. Das B. wirkt so wie dessen Salze dem Strychnin ähnlich giftig, nur viel schwächer. Sein Geschmack ist scharf u. bleibend bitter. Als Heilmittel wird das B. gegen Lähmung, z. B. nach Bleivergiftung, angewendet.
Bruciòli (spr. Brutscholi), Antonio, geb. in Florenz zu Ende des 15. Jahrhunderts; unter der Verschwörung gegen das Haus Medici mußte er nach Frankreich fliehen, verbreitete zurückgekehrt die dort gelernten Grundsätze der Reformation, wurde deshalb arretirt u. wanderte nach seiner Befreiung nach Venedig aus, wo er 1554 st.; er übersetzte dort die Bibel, Ven. 1546—48, 3 Bde. Fol., u. des Plinius Naturgeschichte, ebd. 1543; gab heraus: Petrarcas u. Boccaccio's Werke; u. schr.: Gespräche, ebd. 1526, Fol.
Bruck, **1)** (B. an der Leitha), Stadt im österreichischen Kreise unter dem Wiener Walde; 3000 Ew.; gräflich Harrach'sches Schloß mit Park; deutsche Hauptschule, Baumwollenspinnerei, Fabrik von Maschinen. Hier 1260 Friede zwischen Ottokar, König von Böhmen, u. Bela, König von Ungarn. **2)** Kreis im österreichischen Herzogthum Steyermark; der nordöstliche Theil davon, gebirgig durch die Gams-, Buch-, Zeller- u. Wildalpen, welche große Thäler bilden; diese Gebirge enthalten Eisen, Blei u. Kupfer, viel Holz, Wild, bes. Gemsen; bewässert durch die Mur, Mürz, Salza, See u. Erzbach u. durch den Erlaf- u. Leopoldsteiner See; der Verkehr ist gehoben durch die Eisenbahn zwischen Wien u. Laibach, die den Kreis durchzieht; Haupterwerb ist Bergbau u. Viehzucht; 174 QM. u. 187,600 Ew.; **3)** (B. an der Mur), Kreisstadt darin am Zusammenfluß der Mur u. Mürz; Eisengießerei u. Eisenhammer, Eisenbahnstation, Militärproviantcommission, Transitohandel, Haupt-

zollamt, alte Burg (Landskron); liegt in einem Bergkessel; in dem einen Berge ist eine über 6000 F. lange Höhle; 1700 Ew.; **4)** (Kloster B.), ehemaliges Prämonstratenserstift, an der Taja, unterhalb Znaim im österreichischen Kreise gleiches Namens; darin war früher die Tabaksfabrik, welche jetzt in Göting ist; **5)** Dorf im Bezirk Plan des österreichischen Kreises Eger (Böhmen), mit Hochöfen, Rübenzuckerfabrik u. Eisenhammer; **6)** Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern, 6 QM., 17,300 Ew.; **7)** (**B. an der Amber**), Marktflecken darin; Landgerichtssitz, Hopfenbau; 1100 Ew.; **8)** Marktflecken im Landgericht Erlangen des baierischen Kreises Mittelfranken, an der Regnitz u. dem Ludwigskanal; Vergnügungsort der Erlanger; Synagoge; Tabakbau u. Tabakfabriken; 1300 Ew.; **9)** Marktflecken im Landgericht Nittenau des baierischen Kreises Oberpfalz, am Sulzbach; ist von waldigen Bergen umschlossen u. hat in der Nähe auf dem Hochfelde Eisensteinflötze, die zu Bodenwöhr bearbeitet werden; Salmiakfabrik; 1200 Ew.; **10)** Bezirk u. Stadt, s. v. w. Brugg; **11)** Kanal von B., führt von Molsheim nach Strasburg, im französischen Departement Niederrhein.

Bruck, Karl Ludwig, Freiherr v. B., geb. den 18. Oct. 1798 in Elberfeld, trat bei einem Kaufmann daselbst in die Lehre, conditionirte dann in Bonn u. besuchte einige staatswissenschaftliche Collegien an der dortigen Universität; gründete hierauf in Bonn ein kaufmännisches Geschäft, welches er aber bald wieder aufgab, u. ging 1821 nach Triest, wo er beim Lloyd eine Anstellung erhielt u. 1827 zum Director desselben ernannt wurde. Von 1830 an erhielt er von der österreichischen Regierung mehrere Missionen in handelspolitischen Angelegenheiten an verschiedene Höfe Deutschlands u. Italiens. Im Mai 1848 wurde er für die Stadt Triest Abgeordneter im Parlament zu Frankfurt u. im August dieses Jahres österreichischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt. Ins österreichische Cabinet berufen, nahm er an den, am 4. März 1849 veröffentlichten Verfassungsarbeiten mit Stadion u. Schwarzenberg wesentlich Theil u. leitete nach Beendigung des Österreichisch-sardinischen Feldzugs die Friedensunterhandlungen mit Sardinien. Nach Beendigung desselben organisirte er sein Cabinet, rief ein Handelsblatt, Austria, ins Leben, errichtete im Gesammtumfange der Monarchie die Handelskammern, vervollkommnete das österreichische Post- u. Telegraphenwesen, nahm die Regulirungen der Theiß u. Donau wieder in Angriff u. unternahm die Lösung der Bergbahn über den Semmering rc. Im Mai 1851 trat er aus dem Ministerium u. kehrte nach Triest zurück; ging 1852 nach Berlin zum Abschluß des Handelsvertrags zwischen Österreich u. dem Deutschen Zollverein, wurde im Juni 1853 österreichischer Internuntius in Constantinopel u. Anfang 1855 von da zurückgerufen wieder Finanzminister.

Brück, **1)** Stadt an der Plane, im Kreise Zauch-Belzig des preußischen Regierungsbezirk Potsdam; Flachsbau, Tuch- u. Leinweberei; 1300 Ew. B. wurde von den Niederländern erbaut, die unter Kaiser Friedrich I. od. Konrad III. vom Markgrafen Albrecht dem Bären dahin geschickt wurden; 1637 brannte es ab; **2)** **B. an der Vöckla**, s. Vöcklabrück; **3)** Stadt, s. v. w. Brüggen.

Brück, Christ., Sohn des kursächsischen Kanzlers Gregorius Pontanus, welcher 1530 die Augsburgische Confession übergab; er wurde nachher Kanzler bei Herzog Johann Friedrich dem Mittlern von Gotha, bewirkte die Aufnahme Wilhelms v. Grumbach in Gotha u. ward, da die Acht vom Kaiser u. Reich über ihn ausgesprochen wurde, nach der Einnahme von Gotha, 1567 hingerichtet.

Brück, in Rheinbaiern ansässige, 1515 in den Reichsadel- u. 1779 in den Freiherrnstand erhobene Familie; Chef: Freiherr Ludwig Joseph, Sohn des 1831 verstorbenen Freiherrn Karl Theodor Franz de Paula, geb. 1812; ist baierscher Ministerialrath u. Vorstand der Generaldirection der Verkehrsanstalten u. seit 1849 vermählt mit Amalie geb. von Rottenhof.

Brückbad, Bad bei Ofen, s. d.

Bruckbäume, so v. w. Bruckstangen.

Bruckberg, **1)** Dorf im Landgericht Ansbach des baierischen Kreises Mittelfranken, Schloß, Porzellanfabrik; 450 Ew.; **2)** so v. w. Bruchberg.

Bruckbräu, Friedr. Wilh., geb. 1792 in München, studirte Philosophie u. Linguistik, wurde 1810 bei der General-Direction der Zölle in München angestellt u. 1833 Oberzollbeamter in Burghausen. Er schr.: Maria von Brabant (Trauerspiel), Dresd. 1824; Mittheilungen aus den geheimen Memoiren einer deutschen Sängerin, Stuttg. 1829, 2 Thle.; Der Leibpage der Marie Antoinette, 1829, 3 Bde.; Die Verschwörung in München, 1829, 2 Bde.; Der Papst im Unterrocke, ebd. 1832, 2 Thle.; Rosa's Gardinenseufzer, ebd. 1832, 2 Thle.; Eichenkronen (Almanach), Münch. 1832 f., 2. Jahrg.; Der baierische Hiesel, 1833; München wie es trinkt u. ißt, 1836; Politisches Glaubensbekenntniß von Dr. Ignatz von Rudhart rc., Passau 1840 u. m. a., auch übersetzte er Miltons Verlornes Paradies (Münch. 1828), historische Romane der Anna Eliza Bray (Augsb. 1837 ff.), u. m. 1829—32 redigirte er die von ihm gegründete Zeitschrift: Der Baiersche Beobachter u. Münchener Conversationsblatt.

Brücke, ein Bauwerk mittelst dessen eine Straße über eine Vertiefung geführt wird (Fluß-, Land- u. Eisenbahnbrücken). Außer dem Grund, auf welchem die B. ruht (Pfeilern, Bogen, Jochen, Ketten, Schiffen), den Stützpunkten in der Mitte od. an den Enden, worauf die Brückenbahn ruht, u. den Widerlagen an den Enden bei in Bogen gespannten B-n, gehört zu jeder B. eine Brückenbahn (s. unten) u. meist ein **Brückengeländer**, nach Umständen von Stein, Eisen od. Holz. I. Arten von Brücken: **A)** Unbewegliche Brücken: **a)** steinerne Brücken. Je nach der Form der innern Wölbung der Bogen unterscheidet man halbkreisförmige, flache, gedrückte, elliptische, überhöhte u. spitzbogenförmige **Brückenbogen**. Die Weite der Brückenöffnungen od. der Brückenspannung wird durch die Beschaffenheit des Landes, der Straße od. des Gewässers bestimmt, worüber die B. führen soll. Bei schiffbaren Flüssen müssen die Öffnungen so weit sein, daß Schiffe u. Holzflöße, ohne anzustoßen, hindurchkommen können. Eben so müssen über sehr reißende Gewässer, wo es schwer ist, den Mittelpfeilern gehörige Stärke gegen den Andrang des Eises zu geben, weite Öffnungen gemacht werden. Die neuere Baukunst hat es in der Construction von steinernen Brücken sehr weit gebracht. Man vermag mit Sicherheit den Brücken große Spannweiten zu geben u. legt ihre Fahrbahn möglichst hori-

zontal über die zu überbrückende Vertiefung u. vertheilt die nöthigen Auffahrten auf thunlichst weite Strecken. Zur Gründung der Brückenpfeiler im Wasser ist entweder ein Fangedamm erforderlich, der bei nicht tiefen u. nicht stark strömenden Gewässern mit Leichtigkeit errichtet wird, od. das Mauerwerk der Pfeiler wird in Kasten (Senkkasten) auf vorher geschlagenen Pfahlrosten, deren Pfähle 5—6 Fuß tief unter dem niedrigsten Wasserstande mittelst einer Grundsäge abgeschnitten werden, aufgeführt. Diese Kasten bestehen aus dem Boden u. den Wänden; sie werden über dem Wasser aus Zimmerholz mit eingefalzten Bohlen construirt, das Betonmauerwerk wird in dem Kasten aufgeführt, der sich durch die Schwere nach u. nach senkt u. endlich auf dem vorher möglichst horizontal ausgeglichnen Boden festsetzt. Um den Kasten herum eingeworfene Steine verhüten die Unterspülung desselben. Ganz große Kasten, wie z. B. bei dem Schiffsdocke im Hafen zu Toulon angewendet sind, werden auf einem Floß erbaut, der während des Baues mittelst leerer Tonnen schwimmend erhalten u. dann, nach Anfüllung der Tonnen, unter dem Kasten weggezogen wird. Die Form der Brückenpfeiler u. ihre Stellung richtet sich nach dem Stromstriche u. muß diesem stets die Stirnfläche entgegenstellen; am vordern u. hintern Theile des Pfeilers werden zum Schutz gegen Eisstöße u. zur Verstärkung halbkreisförmige, auch drei- u. mehrseitige Vorpfeiler angelegt, welche wenigstens 2 Fuß über den höchsten Wasserstand hervorragen. Sehr hohe steinerne Brücken werden in mehreren Bogenstellungen übereinander etagenförmig aufgeführt (z. B. die Göltsch- u. Elsterthalüberbrückung in Sachsen). b) Hölzerne Brücken. Sie sind: aa) Pfeilerbrücken, die auf steinernen Pfeilern ruhen u. wo die Zwischenräume mit Balken überdeckt werden; bb) Pfahl- od. Jochbrücken bestehn aus eingerammten Pfählen (Standwerk), auf deren Köpfen Schwellen (Lagerbalken) ruhen, u. welche durch Balken (Brückenanker) mit einander verbunden sind u. Brückenjoche (Brückenbeler) heißen; die am Lande befindlichen Joche nennt man Land- (Stirn-) joche, die übrigen Mitteljoche; auf den Jochen ruhen Balken (Brückenruthen, Brückenbäume, Straßbäume), die mit doppelt liegenden Bohlen od. hölzernen Klötzen bedeckt werden. Steinpflaster über denselben lastet zu sehr, deshalb ist es vortheilhafter, eiserne Schienen anzuwenden, welche entweder nach der Länge od. Breite der B. gelegt werden; sie heißen Längen- od. Querschienen; erstere haben den Vorzug, weil sie die Erschütterung vermindern. Die mit Bohlen beschlagnen Jochpfahlreihen dürfen nie aus weniger als 4 Pfählen bestehen, von denen die beiden äußersten schräg eingestoßen u. die dem Eisgange zugekehrten mit Eisen beschlagen werden. Bei Jochen von 18—20 Fuß Weite genügt eine Pfahlreihe; bei größeren Weiten schlägt man 2, auch wohl 3 Reihen Pfähle in ein Joch u. umgibt sie dann in der Höhe des niedrigsten Wasserstandes mit Gurthölzern. Bei einer Weite von 20—30 Fuß sind an den Seiten u. in der Mitte der Brückenbahn verzahnte Brückenbalken od. auch Sattelhölzer auf den Jochholmen. Die Geländer werden entweder durch 2 Schwellen mit eingezapften Säulchen u. Holmen, od. durch unmittelbar in die äußersten Brückenbalken eingezapfte Säulchen hergestellt, damit das Wasser von der B. abfließen kann. Bei größeren Entfernungen der Joche als 30 Fuß von einander macht man gesprengte Brücken. Sprengwerke erfordern weniger Holz als die Hängewerke, aber steinerne Widerlager an den Ufern; sie können nur bei hohen Ufern angebracht werden, wo das Aufthürmen der Eisschollen bis an die Sprengbüge (Streber) nicht zu befürchten ist; cc) gehängte Brücken, wo die Brückenbalken durch Hängewerke, welche des Einflusses der Witterung wegen häufig mit einem Dache versehen sind, getragen werden; dd) gesprengte u. gehängte Brücken, welche Spannungen von 80—1000 Fuß tragen; ee) Bogenbrücken, wo aus Holz construirte, doppelte od. dreifache mit eisernen Bolzen u. Bändern gehörig verbundene Bogen die B. tragen; ff) Balkenbogenbrücken, die aus gekrümmten, zwischen den Widerlagern u. Jochwänden eingespannten Balken bestehen. Von dieser Art sind die Wiebelingischen u. Labes'schen Brücken; gg) Bohlenbogenbrücken, aus Bohlen, die nach Art der Radkränze geschnitten sind; hh) Gitterbrücken, aus gekreuzten Bretern od. Pfosten gitterförmig zusammen gesetzt. Diese Gitter, zwischen denen die Fahrbahn gelegt wird, dienen zugleich als Geländer. c) Eiserne Brücken sind: aa) Sprengwerke, welche entweder der Holz- od. der Steinconstruction nachgeahmt sind. Sie bestehen aus starken eisernen Rippen, welche in gußeisernen Lagern auf steinernen Pfeilern ruhen u. nach einer gewissen Curve gekrümmt sind. In der Mitte sind die Bogen durch Schlußbalken u. zur Vermeidung des Seitenschubs sämmtliche Bogen mit übers Kreuz liegenden eisernen Schienen verbunden, worauf der Brückenbelag liegt; bb) Hängebrücken bestehen aus eisernen Stäben, welche entweder an zwei, von einem Ufer zum andern ausgespannten eisernen Balken die hölzerne Brückenbahn tragen, wo sie dann Kettenbrücken genannt werden; od. an zwei Drahtseilen, wo sie Drahtbrücken heißen. Die Ketten- u. Drahtstränge werden, nachdem sie an jedem Ufer über starke steinerne od. eiserne Pfeiler, auf deren Festigkeit bes. zu achten ist, über Walzen weggeleitet sind, an ihren Enden in Stein u. Mauer so befestigt, daß sie eine kleine Spielung erleiden können, um der Ausdehnung u. Zusammenziehung des Eisens beim Temperaturwechsel nachzugeben, unter keinen Umständen aber, auch im Fall der größtmöglichen Brückenbelastung, von ihrer Festlagerung sich los zu machen vermögen. Die Kettenglieder sind von langen Eisenstangen, die verticalen Stäbe desgleichen. Die Drahtstränge sind, je nach der B., aus dicken zusammengeschnürten Drähten, an welchen die eisernen Stäbe, welche die Brückenbahn tragen, in Form von Ankern hängen. Die große Beweglichkeit der Hängebrücken begründet ihre Vortheile u. Mängel. Sie lassen große Spannweiten zu, sind billiger, leichter u. schneller herzustellen, als viele andere B., dagegen geben sie in Folge großer Belastung in ihrer Spannung nach u. gerathen bei Stößen auf die Brückenbahn u. bei großen Stürmen in leicht gefährlich werdende Schwingungen, u. die Geschichte weiß von beklagenswerthen Einstürzen derselben. Dennoch erscheinen die Hängebrücken in manchen Fällen als unentbehrlich, dort wo andere Brückenconstructionen nicht anwendbar sind. Die Drahtbrücke über den Niagarafall in NAmerika z. B. dient einem großen Eisenbahnverkehr u. bei

Pittsburg in NAmerika ist ein Kanal über eine Hängebrücke geführt. Berühmte Kettenbrücken sind die von Telford über den Meeresarm zwischen England u. der Insel Anglesey geführte von 580 Fuß Spannweite, die Kettenbrücke in Prag u. Pesth, letztere von 630 Fuß Spannweite; cc) Gitterbrücken, ähnlich wie die hölzernen Gitterbrücken construirt, statt der Breter Eisenschienen zu Gitterwerken verkreuzt, deren obere u. untere Begrenzung vollkommen parallel sind u. die Fahrbahn tragen. Solche B-n sind zu Freiburg im Breisgau, Kainsdorf bei Zwickau; dd) Blechbrücken, aus starkem Eisenblech, dieses entweder geformt zu Hochkanteisenträgern, verstärkt mit Randleisten od. Flanschen, zu Röhren, runden od. viereckigen, kastenförmigen Zellen. Berühmte Bauwerke dieser Art sind: Die Röhrenbrücke über den Conwayfluß in England u. die Britanniabrücke (s. d.) über die Meerenge von Menai. Durch beide große Röhren von Walzeisen führt die Eisenbahn. Sie bilden gewissermaßen Tunnel, zusammengesetzt aus mehreren Theilen, verbundenen Zellen u. mit Rippen verstärkten Platten. Die Blechbrücken sind von verschiedener Construction u. haben überall bei Eisenbahnbauten in neuerer Zeit große Aufnahme, auch in Deutschland, gefunden.

B) Tragbare Brücken, bes. zum Kriegsgebrauch anwendbar: a) Lauf- (Noth-) brücken, 2—3 Balken werden über einen 8—12 Fuß breiten Bach gelegt u. auf beiden Seiten befestigt u. mit Bretern belegt; bei größerer Breite fährt man auch mitten in den Fluß einen Wagen, od. legt die B. auf ein Schiff; b) Seilbrücken (Tarabiten): zwei starke Taue werden neben einander an starke Bäume befestigt, durch Seile mit einander verbunden u. mit Bretern überlegt; sehr gewöhnlich in SAmerika, wo oft 2 Seile aufgespannt sind u. der, welcher übersetzen will, in einen an beide befestigten Korb steigt u. sich, in die Seile greifend, hinüberschiebt; c) Bock- (Colonnen-) brücken, Mauerböcke mit den Füßen auf Bretern stehend, dienen der B. zur Unterlage; d) Schanzkorbbrücken, nur bei Überschwemmungen u. seichten Gewässern; 4—6 Fuß hohe Schanzkörbe mit Erde gefüllt u. durch einen Pfahl im Boden befestigt, bilden zu 3 u. 3 gestellt die Joche; e) Schiffbrücken: sie liegen auf Fahrzeugen, über welche Balken gestreckt sind, welche mit Bohlen belegt werden. Die Fahrzeuge sind stromaufwärts an Ankern u. zuweilen auch an eingesenkten Mühlsteinen befestigt; damit Schiffe den Strom passiren können, hat die Schiffbrücke eine Vorrichtung, mittelst welcher 3—4 Fahrzeuge herausgenommen werden, wodurch eine Öffnung zum Durchpassiren entsteht. Merkwürdige Brücken dieser Art finden sich zu Mainz (aus 47 großen Schiffen), zu Koblenz u. Köln am Rhein (wo aber jetzt eine stehende B. gebaut wird), zu Warschau, Marienwerder u. Marienburg auf der Weichsel 2c. Außer den gewöhnlichen Fahrzeugen bedient man sich dazu, bes. im Kriege, der Pontons (s. d. u. Zusammensetzungen damit); f) Floßbrücken, die auf leichten Holzstämmen ruhen (harte Laubholzgattungen sind wegen ihrer Schwere nicht dazu anwendbar); sie werden im Kriege häufig zum Übergange über große Flüsse benutzt; g) Tonnen- od. Faßbrücken, bestehen aus zusammen verbundnen leichten Röhren mit darunter gebundnen leeren Tonnen, deren man sich anstatt der Fahrzeuge bedient u. sie mit Balken u. Dielen belegt; eine solche B. hatten die Franzosen schon in der Belagerung von Poitiers 1569; h) Kasten- od. Sturmbrücken, aus eigens dazu verfertigten Kasten von 10—12 Fuß Länge, inwendig mit Fächern versehen; dienen nur zum Übergang über stille Gewässer, Kanäle u. die Wassergräben der Festungen; i) Binsenbrücken, aus Hurden von Weidenruthen bestehend, an welchen mittelst Latten Bündel von Binsen befestigt werden, Ruthen verbinden sie untereinander u. Seile mit dem Ufer; k) Fliegende (Gier-) Brücken, aus 2 verbundenen u. überbrückten Schiffen bestehend, die vermittelst des Giertaues an einem, aufwärts in den Strom geworfenen Anker sich hinüber u. herüber bewegen, geben ein bequemes Mittel, Fuhrwerke schnell über große u. reißende Flüsse zu setzen, weil immer nur wenige Minuten dazu nöthig sind. Bei großen Truppenmassen gehn sie freilich zu langsam u. sind daher nur, wenn man keine anderen Brücken herbeischaffen kann, anwendbar.

C) Zwischen den festen u. beweglichen Brücken bilden a) Zugbrücken über Festungsgräben u. schiffbare Kanäle, auch zuweilen über einen Theil von Flußbrücken, eine besondere Gattung; ein Abschnitt derselben, die Zugklappe (Brückenklappe), läßt sich aufziehen, um die Verbindung der beiden Brückenenden zu unterbrechen. Dieses Aufziehen geschieht durch ein Winderad, an dessen Welle die Brückenketten befestigt sind, die über die Rollen der Ränder laufen u. sich am Vordertheile der aufzuziehenden, am Zapfen bewegbaren B. endigen; durch Wippen (Flèches), in horizontaler Lage auf den beiden Ständern über der Zugklappe schwebende Bäume, an deren Vordertheile die B. mit Ketten hängt u. deren hinterer Theil heruntergezogen wird, um die B. vorn in die Höhe zu ziehen; durch Schwungbäume, eine Verlängerung der Brückenruthen od. beider Seitenbalken, die hinten durch Querriegel verbunden sind u. ein Gegengewicht bilden, das sich in einen hohlen Raum hinter der Zugklappe hinabsenkt, um diese dadurch mit dem Vordertheile i[illegible] Höhe zu bringen; endlich durch schwere bewegliche Scheiben von Stein od. Gußeisen, die mit Ketten an den vordern Enden der B. hängen u. diese aufziehen, indem sie über eine hinterwärts abhängende Fläche (die nach einer cykloidischen Linie gebildet ist) herabrollen. Hierher gehören auch b) die Roll- (Schieb-) brücken, deren Klappe nicht aufgezogen, sondern über metallne Rollen rückwärts geschoben wird; ferner c) die Drehbrücken, die sich in horizontaler Fläche um eine senkrechte Achse bewegen; Kugeln, kleine Räder u. dgl. erleichtern die Bewegung. Sie sind zu Cherbourg, Havre, Dünkirchen mehr zum Besten der Schifffahrt, als bei Fortificationen angewendet; d) Fallbrücken, die aufgezogen u. niedergelassen werden können, um die Verkehrsverbindung aufzuheben u. wiederherzustellen. Andre Arten von Brücken, wie aus aufgeblasenen Häuten 2c. (Schlauchbrücken, s. unten II.), kommen nur selten in Anwendung. — Vgl. Gauthey, Traité de la construction de ponts, Par. 1809—1813, 2 Bde.; G. von Reichenbach, Theorie der Brückenbögen, Münch. 1812, 2 Aufl. 1833; Wiebeking, Brückenbaukunde (der Wasserbaukunst 3. Bd.), München 1814; v. Langsdorf, Anleitung zum Straßen- u. Brückenbau, Manh. 1817—1819, 2 Bde.; Röder,

Praktische Darstellung der Brückenbaukunst, Darmst. 1821; Hoyer, Handbuch der Pontonierwissenschaft, Lpz. 1793—94, 3 Bde.; Tellkampf, Theorie der Hängebrücken, Hannover 1856; Werther, Praktisches Handbuch bei dem Bau eiserner Träger- u. Jochbrücken, Dresd. 1853; v. Weber, Die Festigkeit eiserner Balken u. Träger, Dresd. 1851.

II. Die erste B. soll Nitokris (n. And. Semiramis), nach Abdämmung des Euphrats, aus steinernen, mit Balken u. Bretern überdeckten Pfeilern, zur Verbindung beider Hälften Babylons erbaut haben. Die Chinesen kannten schon sehr früh Brücken. Der Perserkönig Xerxes schlug eine Schiffsbrücke über den Hellespont zwischen Sestos u. Abydos, um sein ungeheueres Landheer im zweiten Persischen Kriege nach Europa überzusetzen. Griechenland weist in der früheren Zeit keine wesentlichen Brücken auf. Rom aber hatte schon unter Ancus Marcius den Pons sublicius, zu welchem nachher noch 7 andere kamen (s. Pons u. Rom [a. Geogr.]). Die schönsten römischen Brücken waren in den Provinzen, da hier bes. die Kaiser ihre Würde als Pontifices bewährten; von einigen sind Ruinen übrig (bes. Pons Trajanus). Über den Rhein schlug Cäsar die erste Brücke; später wurden deren über die Donau gebaut. Im Kriege brauchten die Römer auch Schlauchbrücken, aus wasserdichten, kalbsledernen, 3—3½ Fuß langen Schläuchen, die mit Stroh od. dürren Blättern gefüllt, mit Riemen u. Haken an einander befestigt u. mit rauhen Decken belegt waren. Die Gallier kannten eine Art Schiffbrücken, indem sie mittelst zusammengebundener Schiffe u. Flöße über die Flüsse setzten. Bei den europäischen Völkern, welche die Baukunst verstanden, waren die Bogen rund od. spitz, nach der Sitte der Baustyle, daher früher rund, seit dem 11. Jahrh. auch spitz; die ersten Brücken mit flachen Bogen wurden in der Mitte des 13. Jahrh. in Oberitalien, mit Korbbogen erst zu Anfang des 17. Jahrh. in Frankreich gebaut. Im Mittelalter war die Aufführung von Brücken den Frommen zur Pflicht gemacht, u. so entstanden viele Brücken, die im Wesentlichen Nachahmungen von Römerwerken waren. Bes. zeichnen sich in Italien die Goldschmiedebrücke, über den Arno (ein Bogen von 130 F.) u. Dreifaltigkeitsbrücke, zu Florenz die B. von Castel Vecchio, die zu Pavia, der Ponte Molle, P. Sixto u. P. Felice zu Rom, die zu Alessandria über den Tanaro, in Spanien die Toledobrücke zu Madrid u. die B. von Valencia; in Deutschland die Brücken von Regensburg, Würzburg, Prag, Nürnberg u. Dresden aus. Neuerdings überbieten die großen Eisenbahnüberbrückungen alles früher Dagewesene (Semmeringeisenbahn-, Göltzsch- u. Elsterthalüberbrückung, Brücken der Chemnitz-Riesa-Eisenbahn rc.). In Frankreich ist sehr viel für Brücken geschehen. Im 12. Jahrh. bildete sich sogar ein eigner Orden der Brückenbrüder (s. d.). Anfangs baute man meist mit Einem Bogen, später mit mehreren kleinen, u. Ludwig XV. ordnete eine eigene Abtheilung Brückenbaumeister (Ingenieurs des ponts et chaussés) an, welche den Brückenbau zur höchsten Vollkommenheit brachten. So entstanden die Brücken von Vieille-Brioude über den Allier, von Sisteron über die Durance, die von Nantes, Orleans, Tours rc., bes. der Pont neuf, Pont Louis XV. u. Jenabrücke in Paris. In England sind die neueren Brücken von Shrewsbury, Perth, Lancaster u. bes. die London-Westminster-, Blackfriars-, Vauxhall- u. Waterloobrücke würdige Denkmäler der Nation. Merkwürdig sind noch die chinesischen u. persischen Brücken wegen ihrer Größe u. Schönheit. Die B. von Loyang (s. d.) über einen Meerbusen in China ist die größte der Welt. In dem letztvergangenen Jahrhundert ist man zuerst darauf gekommen, eiserne Brücken zu bauen. Die B. von Coalbrookdale über die Savern war die erste (1779), bald folgten ihr mehrere in Frankreich (Ponts des arts, Pont d'Austerlitz, Louvrebrücke), in England (zu Buildaves, Wearmuth, Staines, Bristol u. die Southwarkbrücke zu London) u. Deutschland (zu Berlin, Potsdam, Freiburg im Breisgau). Neuer sind die Ketten- u. Drahtbrücken von Eisen; ein merkwürdiges Muster der Kettenbrücken sind die von Hammersmith über die Themse, von Bangor über die Menai Straits, von Prag u. Pesth, die Drahtbrücken von Freiburg in der Schweiz u. von Annecy bei Genf (450 Fuß hoch über Grund). Am Neuesten sind die Röhren-, Zellen- u. Schienenbrücken von Blech u. Walzeisen, deren Anwendung fortwährend im Zunehmen ist. Die berühmteste B. dieser Art ist die Britanniabrücke (s. d.).

Brücke (in and. Bed.), **1)** (Hüttenw.), bei hohen u. anderen Öfen hölzerner Gang, welcher vom Erdboden zu der Öffnung des Ofens führt, auf welchem Erz u. Kohlen zu derselben gebracht werden; **2)** in der Sägemühle (s. d.), eine Vorrichtung, wodurch die Blöcke auf den Boden der Sägemühle gehoben werden; **3)** bei Wirthschaftswagen ein Stück Holz, welches auf den beiden Armen des Vorderwagens befestigt ist u. worauf der Langwagen ruht; **4)** bei mehreren Werkzeugen u. Maschinen ein horizontaler Steg od. Riegel; so an der Buchdruckerpresse ein starker Riegel zwischen den Seitenwänden, in der Mitte mit einem Loch, durch welches sich die Büchse bewegt; **5)** (Jagdw.), am Treibzeug ein niederer Gestrich, über welches die Hühner rc. in das Zeug laufen.

Brücke des Varolius (Varolsbrücke, Pons Varolii, Protuberantia Vannularis, Gehirnknoten), Gehirntheil, in welchem sich das Mark des großen u. kleinen Hirns vereinigt, s. Gehirn.

Brückel, Dorf, so v. w. Abda 1).

Brücken, Stadt an der Helme im Kreise Sangerhausen des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, 850 Ew.

Brückenanker, s. u. Brücke I. A) b) bb).

Bruckenau, Marktflecken im Kreise Temes des österreichischen Verwaltungsgebietes Temesvar, hat Sauerbrunnen u. Schwefelquelle, 1500 Ew.

Brückenau, **1)** Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, gebirgig, 5½ QM., 12,500 Ew.; **2)** Stadt daselbst am Sinn, in wald- u. wiesenreicher Gegend; hat Schloß, Schneide-, Walk- u. Papiermühlen. 1 Stunde davon der Badeort B. in anmuthiger Lage, mit geschmackvollen Anlagen, schönen Gebäuden, Lieblingsaufenthalt des Königs Ludwig von Baiern, dem es seinen Glanz verdankt. Quellen: die **Brückenauer Quelle**, ein erdigsalinischer Säuerling, sehr reich an Kohlensäure mit sehr wenig festen Bestandtheilen, u. die Wernarzer u. Sinnberger, 2 Säuerlinge, wozu neuerlich noch der Kothener u. Riedenberger gekommen sind. Curgebäude: der neue Bau, der Pavillon.

Vgl. Zwierlein, Nachrichten von B., Fulda 1817, 3 Bde.; Schneider u. Wolf, Das Bad B., ebd. 1831.

Brückenbahn, Brückenbalken, Brückenbaum u. Brückenbogen, s. u. Brücke I. A).

Brückenberg, Pfarrdorf im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, ist das höchste Dorf in Preußen, in 2436 Fuß Höhe über der Ostsee; hier die aus Norwegen hierher gebrachte u. wieder aufgebaute hölzerne antike Kirche, sie ward am 28. Juli 1844 eingeweiht u. dem ferneren Gottesdienste übergeben.

Brückenboot, so v. w. Ponton.

Brückenbrüder (Brüder Brückenmacher, Frères pontifes, Fratres pontifices), christliche Brüderschaft, zu Ende des 12. Jahrh. gestiftet von St. Benedict (s. d. 4) nach seinem Bau der Brücke von Avignon, für den Hospitaldienst, aber vorzüglich für den Bau von Brücken u. Straßen, worin sie im Süden u. Osten Frankreichs viel leisteten, die Arbeiten leiteten u. selbstthätig mit Hand anlegten u. alle Kosten der Baue größtentheils aus eignem Einkommen od. durch Almosen bestritten. Die Brüderschaft wurde 1189 vom Papst Clemens III. bestätigt, war wie die Ritterorden eingerichtet u. die Brüder trugen einen kleinen Spitzhammer auf der Brust; sie gingen erst 1789 ganz unter, nachdem ihre eigentliche Wirksamkeit viel früher aufgehört hatte. Vgl. Recherches hist. sur les Frères pontifes, Par. 1818.

Brückenequipage, sämmtliche Geräthschaften u. Materialien, welche im Kriege zum Brückenschlagen erforderlich sind. Vgl. Ponton.

Brückengeld (Brückengeleite), Abgabe für Gehen, Reiten od. Fahren über eine Brücke, welche zur Unterhaltung derselben entrichtet wird. Auf manchen Brücken, welche zur Erleichterung der Communication von Privaten errichtet sind, zahlen auch Fußgänger B.

Brückenheler (Brückenjoch) u. **Brückenklappen**, s. u. Brücke I. A) u. C).

Brückenkopf, Verschanzung der Kriegsbrücken auf dem jenseitigen Ufer, um den ersten Anfall des Feindes abzuhalten u. einen Rückzug der Armee über den Fluß zu sichern. Sie haben am zweckmäßigsten die Form einer Flesche, deren Fronten bei großen Brückenköpfen gebrochen sind, so daß, wie bei den tenaillirten Befestigungen, Flanken entstehen; das jenseitige Ufer bestreicht diese Fronten. Auch haben sie möglichst viel Eingänge, auch wohl im Innern eine kleine Schanze, damit, wenn die Besatzung gedrängt wird u. abziehen muß, sie sich noch mit einer geringen Zahl in derselben halten u. besorgen kann, daß die Brücke abgebrochen wird. B. vor Festungen haben gewöhnlich die Form von Horn- od. Kronenwerken, od. sind selbst kleine Festungen mit mehreren Bastionen, wie die Friedrichsstadt bei Magdeburg.

Brückenmacher, so v. w. Brückenbrüder.

Brückenmanövre werden genannt 1) alle die verschiedenen Bewegungen, die sowohl beim Schlagen u. Abbrechen, als auch während des Stehens der Ponton- u. Schiffbrücken, theils mit den ganzen Brücken od. auch nur mit Theilen derselben ausgeführt werden; 2) die Manöver, bei welchen der Übergang von Truppen über das Defilée einer Brücke bewerkstelligt wird.

Brückenpfähle u. **Brückenpfeiler**, s. u. Brücke I. A).

Brückenpfennig, 1) alte sächsische silberne, mit dem landsberger Wappen geprägte Blechmünze, = 4 Pf.; 2) so v. w. Brückengeld.

Brückenschalung, s. u. Brücke I. A) b) bb).

Brückenschanze, ein kleiner Brückenkopf.

Brückenschlagen, s. u. Pontons.

Brückenstadt, Stadt, so v. w. Köprili.

Brückensteg (Her.), so v. w. Turnierkragen.

Brückenthalsches Museum, eine Bibliothek, Gemälde-, Münz- u. Mineraliensammlung in Hermannstadt in Siebenbürgen.

Brückenwage, eine Schnellwage für größere Lasten mit einem kurzen u. einem längeren Hebelarm, welcher letztere unter die Brücke greift, auf welcher die zu wägenden Lasten ruhen. Ist das Verhältniß der Hebelarme so, daß 1 Pfund des kürzeren Arms 10 Pfund des längeren in die Balance bringt, so heißen sie Decimal-, ist das Verhältniß wie 1 zu 100, Centimalwagen. Vergl. Wage.

Brückenzeug, so v. w. Deutscher Stahl.

Brückenzoll, so v. w. Brückengeld.

Brucker, Jakob, geb. 1696 in Augsburg, wurde 1724 Rector u. Prediger in Kaufbeuern, 1744 in Augsburg u. st. 1770. Er schr.: Historia philosophicae doctrinae de ideis, Augsb. 1723; Otium vindelicum, ebd. 1729; Kurze Fragen aus der philosophischen Historie, Ulm 1731—36, 7 Bde., nebst 1 Bd. Zus., 1737; Historia critica philosophiae, 5 Bde., Lpz. 1742—44, n. A. ebd. 1766 f., mit Appendix, 6 Bde.; Auszug daraus: Institutiones historiae philosophicae, ebd. 1747 u. ö. (engl. von Enfield, Lond. 1791); Bildersaal berühmter Schriftsteller 1741—55, 10 Dec.; Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, 1747—49, 5 Dec.; Miscellanea historiae philosoph. etc. Augsb. 1748.

Brückmann, 1) Franz Ernst, geb. 1697 zu Marienthal bei Helmstädt, war Arzt in Braunschweig, dann in Wolfenbüttel, wo er 1753 st. Er schr. u. a.: Magnalia Dei in locis subterraneis, 2 Thle., Helmst. 1727—30, Suppl. 1734, Fol.; Bibliotheca numismatica, Wolfenb. 1728 u. 2 Suppl. 1732, 1736; Bibliotheca animalis, ebd. 1743, u. Fortsetzung 1747, u. m. a. Er brachte auch das schon im 16. Jahrh. bekannte Verfahren, Abdrücke von Pflanzen durch Druckerschwärze zu nehmen, wieder in Anregung, s. Sendschreiben an Kniphof, Wolfenbüttel 1728. 2) Urban Friedr. Bened., geb. 1728 in Wolfenbüttel, braunschweigischer Leibarzt u. Professor der Anatomie. Er schr.: Abhandlung von Edelsteinen, Braunschw. 1757; Beiträge zu derselben, ebd. 1773, Fortsetzung 1783; gab das Braunschweigische Dispensatorium (1777) heraus.

Brückner, 1) Joh. Gotth., geb. 1728 in der Lausitz, erlernte den Buchhandel u. ging in Berlin, wo er mit Lessing in freundschaftliche Beziehung trat, zur Schauspielkunst über. Nachdem er seit 1753 mit Erfolg auf der Leipziger Bühne in den verschiedenartigsten Rollen aufgetreten war, siedelte er 1771 nach Berlin über u. st. daselbst 1786. Seine Gattin, geb. Klefelder, war ebenfalls eine Schauspielerin von großer Begabung, sie gehörte der Neuberschen Truppe an u. wirkte später an der Berliner Bühne bis 1791, wo sie pensionirt wurde. 2) Ernst Theodor Joh., geb. 1746 zu Neezka in Mecklenburg-Strelitz; wurde 1771 Pfarrer in Groß-Viehlen u. st. 1805 als Pfarrer in Neu-Brandenburg. Er schr. u. a. Trauerspiele: Emilie

von Blontville u. Calliste, in seinem: Etwas für die deutsche Schaubühne, Brandenb. 1772; Gedichte, Neustrelitz 1803. 3) Joh. Jakob, geb. 1762 in Leipzig u. gest. 1811 als Notar daselbst. Er schr. die Romane: Kabalen des Schicksals, Lpz. 1798—1804, 6 Thle.; Dianora, Gräfin von Mortagno, ebd. 1799; Meine Reisen durch die Paläste der Freude u. Gemächer des Wohlseins, ebd. 1799; Kaspar, der Wildschützenhauptmann, ebd. 1802, u. m. a. 4) Karl Aug. Friedrich, geb. 1769 in Gotha, Hofmedicus daselbst, st. 1797 in Ichtershausen; er war einer der Ersten, die sich in Deutschland mit Heilung der Klumpfüße mit Glück beschäftigten, u. schr.: Über die Ursachen u. Behandlung der Klumpfüße, Gotha 1796. 5) Johann Aug., geb. zu Wittmund in Ostfriesland, war Anfangs Hauslehrer in Petersburg, privatisirte dann als Hofrath in Leipzig u. schr.: Für künftige Hauslehrer, Lpz. 1788; Essai sur la nature et l'origine des droits. Lpz. 1810, 2. Ausg. 1818; Blicke in die Natur der praktischen Vernunft, ebd. 1813; Über das oberste Rechtsprincip als Grundlage der Rechtswissenschaft im Allgemeinen, ebd. 1825.

Brückstangen (**Brückhölzer, Brückriegel, Brückbäume**), 1) geringes Nadelholz; 2) der Abgang von demselben.

Brückung, 1) der mit Bohlen belegte u. unter diesen gepflasterte Fußboden in Pferdeställen; 2) bei unterschlächtigen Mühlen der Boden unter den Wasserrädern.

Brucourt (spr. Brükuhr), Dorf im Arrondissement Pont l'Evêque des französischen Departements Calvados, mit Kohlensäure, Eisen u. Soda enthaltenden Mineralquellen; 450 Ew.

Bructĕri (a. Geogr.), deutscher, von Königen regierter Volksstamm, getheilt in die großen B., ostwärts der Ems, u. die kleinen B., westwärts der Ems; waren seit dem Jahr 12 v. Chr. häufig im Streit mit den Römern: 9 nach Chr. kämpften sie mit in der Hermannsschlacht gegen Varus, u. 70 u. 71 mit den Batavern gegen die Römer. Damals lebte die Seherin Velleda unter ihnen. 98 zogen sich die B., von den Chamaven verdrängt, in die Gegenden der Lippe, der Ruhr u. des Rheins, wo sie zwischen den Sueven u. Franken wohnten. Zu Anfang des 4. Jahrh. kämpften B. unter den Deutschen gegen die von Constantin geführten Römer; zu Ende des 4. Jahrh. wurden sie von Arbogast angegriffen, dann dienten sie unter Attila u. kommen später als **Bructuri** (**Bructuari**) noch vor; als selbständiges heidnisches, den (Nieder-) Sachsen benachbartes Volk erscheinen sie noch im 8. Jahrh. nach ihrer Unterwerfung unter die Franken, ihr Name erhielt sich in dem Pagus Borahtra in den untern Lippegegenden fort.

Bructĕrus, späterer lateinischer Name der höchsten Spitze des Melibocus.

Brudel, 1) so v. w. Brodem; 2) der Dampf, welcher beim Malen von den Mühlsteinen emporsteigt; 3) Sumpf, in welchem Hirsche u. Schweine sich abkühlen.

Brudeldreis, Gasquelle, viel Kohlensäure enthaltend, bei dem Dorfe Birresborn im Kreise Prüm des preußischen Regierungsbezirks Trier.

Bruder, 1) der ursprüngliche Begriff dieses Wortes wird von der natürlichen auch auf eine geistige Verwandtschaft übertragen, so auf Personen, die sich Freundschaft zugesagt haben u. von da an sich Du nennen (Duzbruder); 2) Personen, welche in einerlei Stand u. Religionsgesellschaft leben, so Amtsbrüder, Glaubensbrüder, B. in Christo, vgl. Böhmische Brüder, Brüdergemeinde; 3) (Frater), in den ersten Jahrh. jeder Christ, später jeder Mönch. Als die Mönche Priester wurden, ließen sie sich Väter (Patres) nennen, u. nur die nicht Ordinirten unter ihnen hießen B. Seit dem 13. Jahrh. nannte man die Bettelmönche B. (u. unter ihnen nannten sich die Franciscaner aus Demuth Niedere od. Kleinere Brüder, Fratres minores), aber die Conventualen der übrigen älteren Orden Mönche od. Patres, während die Laienbrüder, Oblaten, Donaten nur B. hießen. Doch nennt der päpstliche Curialstyl, wie der Sprachgebrauch in Italien u. Spanien noch jetzt alle Religiosen von den Bettelorden ohne Ausnahme B. u. nur die der übrigen Orden Patres; 4) Anrede der Freimaurer in der Loge, auch wohl im vertraulichen Umgange, namentlich in Briefen; 5) Titulatur der Kaiser u. Könige unter einander. Diesen Namen erhält jeder Monarch; nur bei Eltern, Kindern u. Enkeln wird zuweilen eine Ausnahme gemacht, wie z. B. Ludwig XIV. seinen Enkel Philipp V. von Spanien Bruder u. Enkel nannte, dagegen Philipp den Titel B. wegließ. Bei der Erhebung Ludwig Napoleons auf den französischen Kaiserthron versagte diesem, als nicht legitimen Regenten, der Kaiser Nicolaus von Rußland den Titel B. Auch die Gemahlinnen gekrönter Häupter erhalten den Titel Schwester.

Brüder (Geogr.), 1) Ruinen der Burgen Liebenstein u. Sternberg bei dem Flecken Kamp im nassauischen Amte Braubach; 2) (die beiden B.), 2 Vulkane, Sindoro u. Sumbi, auf der Insel Java; 3) 2 Inseln, Fratri u. Fratelli, im Mittelländischen Meere, zu Tunis gehörig; 4) Inselgruppe im Indischen Ocean an der nordöstlichen Küste von Sumatra, zum Reiche Aru gehörig; 5) 7 Inseln im Rothen Meere, in der Bab-el-Mandebstraße; 6) 3 Inseln im Bengalischen Meerbusen, in der Dunkanstraße, zwischen Groß- u. Klein-Andaman; 7) Inseln bei Dromi.

Brüder der Buße des St. Dominicus (Dominicaner-Tertiarier). Zur Bekämpfung der Ketzerei in der Lombardei u. in Frankreich stiftete St. Dominicus den Ritterorden Christi zur Beschützung des Glaubens, woran auch die Ritterfrauen Theil nahmen, indem sie gelobten, ihre Männer auf keine Weise von Erfüllung der Pflichten gegen die Ketzer abzuhalten, u. gleich den Männern schwarz u. weiße Kleidung mit einem schwarz u. weiß gespaltenen Kreuz auf der Brust trugen. Nach St. Dominicus Tode verwandelte sich dieser Ritterorden in die Brüderschaft des St. Dominicus, wurde als solcher förmlich bestätigt u. vermehrte sich bedeutend; während die Männer ganz ausgeschieden zu sein scheinen, bildeten sich die Schwestern 1531 förmlich zu Religiosinnen des 3. Ordens des St. Dominicus, indem sie feierliche Gelübde ablegten, gemeinschaftlich wohnten, die Kleidung der Dominicanerinnen annahmen u. manche strengere Reformen erlebten, z. B. die Congregation der von Hieronymus Piccini u. Hyacintha Bosso zu Venedig gestifteten Klosterfrauen vom Frohnleichnam od. Leib des Herrn, welche auch die beständige Anbetung

des heiligen Sacraments durch einige Schwestern üben.

Brüder der christlichen Schulen in St. Yon (Frères ignorantins, Fratres ignorantiae), gestiftet von Abbé de la Salle für unentgeldlichen Unterricht, vorzüglich im Christenthum. 1790 aus Frankreich vertrieben u. ihrer 121 Anstalten beraubt, wendeten sie sich nach Italien u. gründeten dort neue Häuser. Napoleon rief sie 1805 zurück, befreite sie von der Conscription u. empfahl sie vorzugsweise zu Anstellungen im Lehrfach. 1830 zählten sie bereits wieder 245 große Anstalten, die später bedeutend gewachsen sind.

Brüder der Gastfreiheit, so v. w. Barmherzige Brüder.

Brüder der heiligen Jungfrau, s. Karmeliter.

Brüder der Familie, so v. w. Minoriten-Conventualen, s. u. Franciscaner.

Brüder der priesterlichen Gesellschaft des Heiligen Geistes, s. Calandsbrüder.

Brüder des christlichen Unterrichts, (Kleine Brüder, Petits frères), gestiftet 1822 von Abbé Jean de Lamennais u. Abbé Deshayes, nach den Regeln der Brüder der christlichen Schulen, zum unentgeldlichen Unterricht auf dem Land; in ganz Frankreich verbreitet. Frechard stiftete 1822 zu gleichem Zweck die bereits weit verbreitete Congregation der B. des ch. U. in Lothringen im ehemaligen Kapuzinerkloster in Vézélise, u. diese Brüder versehen zugleich die Cantorstellen.

Brüder des Deutschen Hauses U. L. F. in Jerusalem (**Brüder des St. Marienhospitals in Jerusalem**), so v. w. Ritter des Deutschen Ordens.

Brüder des Elends, s. Calandsbrüder.

Brüder des gemeinsamen Lebens (Geistliche vom gemeinschaftlichen Leben, **Brüder vom guten Willen**, Hieronymianer, Gregorianer), regulirte Chorherren, gestiftet 1366 von Geert Groote u. Flor. Radwyn in Deventer; sie lebten gemeinschaftlich in eignen Häusern nach freier Regel ohne Gelübde u. standen unter Ordinarien, arbeiteten, schrieben Bücher (bes. die Kirchenväter) ab u. berichtigten die Texte, unterrichteten die Jugend, übten strenge Ascese mit Laien, mit denen sie in Verbindung standen, hielten Gespräche über innere Zustände, beichteten auch sich selbst ihre Fehler u. ermahnten einander zur Buße. Sie verbreiteten sich bes. im Niederland u. NDeutschland, doch auch in SEuropa. Nach der Reformation traten viele dieser bei. Unter die berühmten Mitglieder dieser Brüderschaft gehört Thomas a Kempis. Vgl. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens, aus dem Holländischen von Mohnike, Lpz. 1840.

Brüder des Kreuzes, so v. w. Kreuzträger.

Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, so v. w. Serviten.

Brüder des Sieges, so v. w. Minimen.

Brüder des Todes, Mönchsorden, gestiftet von Wilhelm Callier 1615 nach St. Augustins Regel u. 1620 päpstlich bestätigt. Alles sollte bei ihnen an den Tod erinnern. Einsegnung des Novizen u. ein Todtenamt war ihre Receptionsweihe, memento mori! (s. d.) ihr Gruß, Küssen eines Todtenkopfes ihre Andacht, nächstdem Chordienst, geistlicher Zuspruch bei Gefangenen u. armen Sündern, Krankenpflege u. Begraben der Todten. Sie gingen barfuß, trugen über grauen Kutten schwarze Kapuzen u. Scapuliere, darauf an der Brust einen weißen Todtenkopf. Außer den Klöstern gehörten auch Einsiedeleien zu ihrem wenig verbreiteten Orden, welchen Urban VIII. schon 1632 aufhob.

Bruder St. Johanns in Asia, so v. w. Asiatische Brüder.

Brüder u. Schwestern des freien Geistes, s. Fratres et sorores liberi spiritus.

Brüder Unserer Lieben Frau, 1) so v. w. Wilhelmiten; 2) **B. U. L. F. von Mont-Verd**, s. Serven.

Brüder vom Gesetz Christi, so v. w. Böhmische Brüder.

Brüder vom guten Willen, so v. w. Brüder des gemeinsamen Lebens.

Brüder von der priesterlichen Gesellschaft des Heiligen Geistes, s. Calandsbrüder.

Brüdergemeinde (Evangelische B., **Brüderunität, Brüderkirche**), die durch das freiwillige Einverständniß der Anbauer Herrnhuts (daher Herrnhuter), unter der Leitung des Grafen Zinzendorf, 1727 errichtete Religionsgesellschaft, weil ihre ersten Glieder, welche diesen Stammort der Gemeinde zu Berthelsdorf in der sächsischen Oberlausitz 1722 gründeten, exilirte Nachkommen der alten Mährischen u. Böhmischen Brüder waren u. ihre Statuten nach deren Kirchen- u. Gemeindeverfassung einrichteten. Mit ihnen vereinigten sich dann auch Protestanten, u. es finden bei ihnen zur Erhaltung der Einigkeit drei Tropen (Arten der Confessionsüberzeugung) statt: der Mährische für die Nachkommen jener Exulanten u. ihre Eingeborenen, der Lutherische u. der Reformirte. Kinder folgen dem Tropus ihrer Eltern, Übertritt von dem einen zum andern ist nicht erlaubt. Sie wollten keine besondere Religionsgesellschaft bilden, nahmen alle die Augsburgische Confession an u. wurden bei verschiedenen Untersuchungen von der sächsischen Behörde als rechtgläubig anerkannt. Sie unterscheiden sich in der Lehre nur durch Hervorheben des Grundsatzes, die Religion mehr empfinden u. genießen, als erkennen zu wollen, u. der Lehre von dem Mittleramte u. Versöhnungstode Jesu über alle anderen Dogmen. Mit den darauf sich beziehenden Sprüchen u. Bildern des N. T. nähren sie ihre Andacht; das Gefühl der Sündhaftigkeit ist ihnen süß u. Jesus in dem Grade Alles, daß sie Gott nur in ihm verehren u. Alles nur von ihm ableiten. Sie glauben, besonderer Offenbarungen fortwährend von Gott gewürdigt zu werden. Um die Brüder zusammenzuhalten u. Spaltungen u. störende Einflüsse des Zeitgeistes zu verhindern, ist ihre Gemeindeverfassung streng. Die Mitglieder jeder geschlossenen Gemeinde sind nach Lebensverhältniß, Alter u. Geschlecht in Chöre getheilt, welche in Chorhäusern u. zwar unverheirathete Männer u. Knaben (Bruderhaus); ledige Schwestern u. größere Mädchen (Schwesterhaus); Wittwer; u. Wittwen gemeinschaftlich wohnen. Jeder Chor, auch der der Eheleute, wird von eigenen Helfern (Seelsorgern u. Sittenaufsehern) u. Dienern seines Geschlechts (die Schwestern durch Diakonissinen) geleitet u. durch diese die der Gemeinde vorgesetzte Ältestenconferenz od. Gemeinrath (bestehend aus den Gemeinhelfern od. ersten Vorstehern, Predigern u. Chorbeamten) von dem Zustande jedes Einzelnen unterrichtet. Ihr steht für Polizei, Gewerbe u. als Friedensgericht

ein Aufsehercollegium zur Seite. Die einzelnen Gemeinden machen zusammen die B. aus, welche seit dem Tode Zinzendorfs (1760), der als Ordinarius ihr Oberhaupt war, von der seit 1789 in Berthelsdorf residirenden Unitätsältestenconferenz dirigirt wird. Diese aus 10 Bischöfen u. Ältesten bestehende Oberbehörde theilt sich in das Helferdepartement für kirchliche u. disciplinarische Angelegenheiten, die Diakonie für die Finanzen u. die Missionsdiakonie, regiert im Namen des Heilands u. läßt in schwierigen Fällen das Loos entscheiden, welches jedoch seit 1818 nur, wenn Heirathslustige es wollen, über die Zulässigkeit ihrer Ehe abstimmt. Gewählt u. zur Rechenschaft gezogen wird die Direction auf den allgemeinen in Herrnhut abgehaltenen Synoden, welche die Unität durch ihre Beamten u. Deputirte aus jedem Gemeinorte repräsentiren, von einer bis zur anderen gültige Beschlüsse über Hauptreformen fassen u. in den Jahren 1764, 69, 75, 82, 89, 1801, 18, 25, 36, 48 u. 57 gehalten wurden. Zur Ordination der Presbyter od. Prediger, deren Gehülfen die Diakonen sind u. die keinen besonderen Stand ausmachen, u. zu kirchlichen Berathungen hat die Unität Bischöfe, ohne Sprengel, für die Verhältnisse zu den Landesobrigkeiten Civilsenioren. Die täglichen Andachtsversammlungen, deren auch jeder Chor eigene hat, sind kurz u. durch sanften Gesang ansprechend. Hauptsächlich wird die Heilige Schrift erklärt u. erbauliche Lebensgeschichten vorgelesen; des Sonntags wird gepredigt. Sie werden in dem Gemeinsaal gehalten. Außerdem werden als besondere Feste der Stiftungstag der Gemeinde (am 13. Aug.), der Todestag Hussens (6. Juli) u. der Jahresschluß gefeiert. Dem Abendmahle, an jedem 4. Sonnabend Abends, geht keine Beichte, sondern Besprechung der Chorhelfer mit ihren Chorgenossen voran. Vor ihm u. zu Festzeiten finden Liebesmahle Statt, wo bei Gesang u. Gebet im Betsaale Thee mit Backwerk (Liebesbrod) genossen wird. Der Heimgegangenen (Verstorbenen) wird am Ostermorgen auf dem freundlichen Gottesacker feierlich gedacht. Der Tod eines Mitgliedes wird durch das Abblasen eines Liedes mit Posaunen vom Thurm bekannt gemacht; getrauert wird nicht. Das sonst allgemeine Fußwaschen ist jetzt nur noch am Grünen Donnerstag üblich. Ihre Kinderschulen u. Erziehungsinstitute sind nach A. H. Franckes Stiftung von Zinzendorf eingerichtet, es wird bes. auf Gewöhnung an gute Zucht u. Ordnung gesehen; ihre höheren Lehranstalten (Pädagogium in Gnadau bei Barby u. Akademie für Prediger in Niesky) sind im Betrieb der Wissenschaften, welche sie überhaupt ihrer Tendenz nicht förderlich achten, weit hinter anderen protestantischen zurück, aber auf Weckung des Gemeingeistes berechnet. Die Sorge für gleiche Ansicht u. Stimmung der Einzelnen zeigt auch die einförmige Tracht der Schwestern (die verschiedene Farbe der Bänder an ihren Mützen zeigt ihr Alter u. ihren Stand, ob Mädchen, Ehefrau, Wittwe, an), das Verbot anderer, als gefahrloser Weltfreuden u. die Strenge gegen ausartende Glieder, welche zurückgesetzt, vom Abendmahle ausgeschlossen (Bann) u. endlich ausgestoßen werden. Den Gewerbsfleiß fördern ihre Anstalten sehr; die Arbeiten ihrer Handwerker sind gesucht, u. ihr ausgedehnter Handel muß, nebst den Einkünften ihrer Besitzungen u. den Beiträgen der Glieder, die bedeutenden Ausgaben der Unität decken. Die sämmtlichen Einrichtungen hinsichtlich der äußeren u. inneren Verhältnisse der B. sind enthalten in den Gemeindeordnungen; die erste ist von 1727. Berichte u. Tagebücher, welche die B-en zur Beförderung größerer Gemeinschaften unter sich circuliren ließen, hießen Gemeinnachrichten; sie wurden an besonderen Tagen (Gemeintagen) öffentlich vorgelesen. Die B. zählt jetzt in Europa an 11,000 Glieder in Gemeinorten, u. hat deren in der Oberlausitz (Herrnhut, Niesky, Klein-Welka), in Schlesien (Gnadenfrei, Gnadenberg, Gnadenfeld u. Neu-Salz), bei Erfurt Neu-Dietendorf, bei Barby Gnadau, bei Lobenstein Ebersdorf, in Baden zu Königsfeld, in Neuwied, in Berlin u. Rixdorf, in Schleswig zu Christiansfeld, bei Utrecht zu Zeyst, zu Sarepta in Rußland, in England (Fulneck, Fairfield, Ockbrook), in Irland (Gracehill), Bethlehem u. einige andere in NAmerika (mit etwa 7000 Mitgliedern). Außer diesen Gemeinorten gibt es B-en mit freier Religionsübung in Basel, im Württembergischen, in Amsterdam, London, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, Moskwa u. viele in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Andere Colonien legten sie durch ihre 1732 angefangenen Missionsposten auf St. Thomas, St. Croix, St. Jan in Grönland, Nord- u. SAmerika, auf Jamaica, Antigua, Barbadoes, St. Kitts, in Labrador, in Südafrika u. unter den Kalmücken an u. hatten 1850 70 Missionsstationen, bes. in WIndien, mit 68,000 bekehrten Heiden. Vgl. Spangenberg, Idea fidei fratrum, Barby 1779; Bruiningk, Ideen im Geiste des wahren Herrnhutianismus, Lpz. 1811; Cunow, Die Herrnhuter, Wien 1839; Franz, Alte u. neue Brüderhistorie, Barby 1772, fortgesetzt von Hegner, Barby 1791—94, Gnadau 1816, 3 Bde.; Schaaf, Die evangelische Brüdergemeinde, Lpz. 1825; Spangenberg, Historische Nachrichten von der gegenwärtigen Verf. der B., Gnadau, 6. A. 1847; Schulze, Entstehung u. Einrichtung der B., Gotha 1822; Litiz, Blicke in Vergangenheit u. Gegenwart der B., Lpz. 1846; Schrautenbach, Zinzendorf u. die B. seiner Zeit, herausgeg. von Kölbing, Gnadau 1851; Cröger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche, 1854, 3 Thle.

Bruderholz, eine mit Gehölz bepflanzte u. umgebene Anhöhe, ¾ Stunden südlich von Basel, welche eine schöne Aussicht auf die Stadt u. nach dem Schwarzwald u. den Vogesen gewährt. Hier lagerte 1273 Rudolf von Habsburg mit seinem Heere zur Unterstützung des Adels der Stadt, als er die Botschaft von seiner Kaisererwählung erhielt. In der Nähe fand am 22. März 1499 ein Gefecht zwischen 1000 Schweizern u. 5000 schwäbischen Bundestruppen statt, in welchem letztere unterlagen.

Bruderkrieg, der vom Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen von Sachsen u. dessen Bruder, Herzog Wilhelm, von 1447—51 geführte Krieg, s. u. Sachsen (Gesch.) u. Thüringen (Gesch.).

Bruderkuß, s. Friedenskuß.

Brüderlichen Liebe u. Einigkeit, Orden der, um 1600 vom Kurfürsten Christian II. von Sachsen u. seinen Brüdern Joh. Georg u. August gestiftet. Ordenszeichen: ein goldenes Schaustück, rechts mit sich schnäbelnden Tauben, links mit der Inschrift: Siehe, wie fein u. lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Da Chri-

stian 1610 u. August 1615 jung starben, ging dieser nur zur Bezeichnung des Verhältnisses der drei Brüder für sie allein errichtete Orden wieder ein.

Brüderlichkeit (fr. Fraternité), eine der drei Forderungen, welche die französische Revolution von 1848 an den neuzubegründenden Staat richtete. Freiheit u. Gleichheit waren schon in den früheren Revolutionen von 1791 u. 1830 als Grundsätze der neuen Staatsordnung angenommen worden. Die letzte Bewegung ging weiter, indem sie nicht blos das rechtliche Verhältniß des Einzelnen dem Staate u. den übrigen Staatsangehörigen gegenüber als persönliche Freiheit u. Gleichstellung vor dem Gesetz forderte, sondern auch ein sittliches Princip, eine menschlich-christliche Pflicht, deren Ausübung das formale Recht nicht erzwingen kann, als Grundzug der neuen gesellschaftlichen Ordnung angenommen wissen wollte. Sie erstrebte damit etwas Unmögliches. Wenn die Sittlichkeit auch ursprünglich der Grund aller Gesetzgebung ist, u. wenn auch der Staat zu ihrem Schutz u. ihrer Aufrechterhaltung unter Umständen in private Verhältnisse eingreift, um die Erfüllung menschlicher Pflichten, wie Erziehung der Kinder, die Sorge für die nächsten Anverwandten u. dergleichen, zu erzwingen, so hat er doch keine Mittel, um nach dem sittlichen Motive der Nächstenliebe jedem Einzelnen Beistand u. Unterstützung zu gewähren, wo denselben Unglück u. Selbstverschulden in hülfsbedürftige Lage versetzt haben. Der Versuch, dem Staate die Sorge für Arbeitslose u. Arbeitsunfähige aufzubürden, mißlang daher der revolutionären Bewegung von 1848 u. zeigte sich praktisch unausführbar. Über die Familie u. den Gesellschaftskreis hinaus, in welchem der Einzelne lebt, erstreckt sich das Mitgefühl u. die Theilnahme an dem Schicksal Anderer nur in sehr beschränkter Weise. Gemeinden, Corporationen, Gesellschaften, welche ein ethisches Princip od. auch das materielle Interesse zusammenhält, vermögen leichter u. wirksamer als der Staat die Pflichten der Menschlichkeit zu üben, u. wo Menschen in engeren Verbänden zu gemeinsamem Streben näher zusammentreten u. die Ehre des Einzelnen an die Ehre des Ganzen, dem er angehört, sich knüpft, erweist sich die private Fürsorge ebenso kräftig wie heilbringend. Ein gelockertes Familienleben, ein haltloses Gemeinwesen, eine Isolirung jedes Einzelnen auf seine persönlichen Interessen nöthigt freilich den Staat, soweit er es vermag, Menschenpflichten zu übernehmen, die er aber nur kärglich zu erfüllen im Stande ist.

Brudermahl, so v. w. Liebesmahl in der Brüdergemeine u. Freimaurerloge.

Brüderschaft, die enge Verbindung zwischen mehreren Personen, die sich als Brüder anzusehen übereingekommen sind; so: die Wappen-, Blut-, Stall-B-en (s. d. a.); auch die Freimaurerei (s. d.) gehört hierher.

Brüderschaft der Barmherzigkeit, s. u. Nolasque.

Brüderschaften (Confraternitates), Vereine zu religiösen u. wohlthätigen Zwecken unter sich u. für Andere, entweder in Verbindung mit od. neben den Klostervereinen, deren Mitglieder entweder in dem Weltleben blieben (weltliche B.), od. zu gemeinschaftlichem Leben, Annahme einer beständigen Tracht u. Ablegung von Gelübden (geistliche B.). Die weltlichen B. waren A) aus Laien unter sich zusammengesetzt; umfaßten ursprünglich alle Stände u. Gewerbe, sonderten sich später gewöhnlich nach Ständen u. Zünften, verwandelten sich bisweilen in förmliche Mönchsvereine, Ritterorden, geheime Bünde, Secten rc.; wurden zur Reformationszeit von den Jesuiten überall neu belebt u. als ein Hauptdamm gegen weitere Verbreitung des Protestantismus benutzt u. bestehen in katholischen Landen noch jetzt. Die B. bestehen gewöhnlich aus beiden Geschlechtern, haben eine Regel über Zahl u. Form der täglichen Gebete, über bestimmtes Fasten u. Kasteien u. über die zu übende Wohlthätigkeit, mitunter die Verpflichtung zur Pflege der Kranken in Spitälern u. Häusern u. der Leichenbestattung; sind dem Ortspfarrer od. irgend einem Mönchsorden in geistlichen Dingen untergeordnet; haben zu ihrer bürgerlichen Tracht irgend ein Bundeszeichen; erscheinen bei feierlichen Gelegenheiten als Corporation mit eigenen Kreuzen u. Fahnen, nach der Farbe u. dem Schnitt ihrer Kleider, als Weiße, Schwarze, Rothe, Blaue, Sackträger-B. rc., im Rang nach den Weltgeistlichen u. Regulirten, unter sich selbst nach päpstlicher od. bischöflicher Bestimmung. Von den fast zahllosen B. sind die vier Haupt-B.. a) **B. des Gürtels des St. Franz v. Assisi**, gestiftet 1221 von St. Franciscus, über alle Welt verbreitet, trägt bei feierlichen Gelegenheiten eine aschfarbige Kutte mit dickem Strick gegürtet, mit einem hölzernen Rosenkranz, auf der Brust das Wappen des Franciscanerordens, geht barfuß u. hat ein hölzernes Kreuz in der Hand; im gewöhnlichen Leben bürgerliche Kleidung, jedoch weder schwarz noch weiß u. von grobem Zeug; b) **B. des heiligen Rosenkranzes**, gestiftet 1221 von St. Dominicus; in viele Branchen getheilt, wovon die eine dafür sorgt, daß durch ihre Mitglieder der Rosenkranz ununterbrochen Jahr aus Jahr ein gebetet werde; ohne äußere Abzeichen im gewöhnlichen Leben; c) **B. des ledernen Gürtels des St. Augustin**, gestiftet am Ende des 13. Jahrh., weil die heilige Jungfrau, Elias u. wahrscheinlich auch die ersten Menschen einen ledernen Gürtel getragen, Johannes ihn anbefohlen, das geschriebene Gesetz, wie das Gesetz der Gnade, ihn gefordert habe; d) **B. des heiligen Scapuliers**, gestiftet vom zweiten General der Carmeliter, Simon Stock (Stoch), weil die Heilige Jungfrau den grauen Gürtel als ein im Himmel bes. gern gesehenes u. Befreiung aus der Hölle beförderndes Mittel pries rc. B) Die Verbindung einzelner Laien od. Weltgeistlichen mit einem Kloster, welches sie gegen gewisse Geldspenden u. Grundstücke als Mitbrüder (Fratres conscripti) in das Buch des Lebens (Liber vitae) einschreibt, jährlich Gebete u. Messen für sie verrichtet u. ihnen Theilnahme an allen Verdiensten u. Segnungen verheißt, die es sich durch Gebet, Almosen u. a. gute Werke vor Gott erwerben würde. Seit dem 9. Jahrh. vermehrten Klöster, welche im Geruch besonderer Heiligkeit standen, z. B. St. Gallen, dadurch ihre Besitzungen u. Einkünfte; ja ganze Orden, z. B. die Prämonstratenser, ertheilten solchen freigebigen Gläubigen den geistlichen Mitgenuß ihrer Verdienste vor Gott u. das Recht des freien Eintritts in ihre Klöster. Die Bettelorden stellten förmliche Filiationsbriefe zu verschiedenen Preisen aus, wodurch man einer Provinz od. dem ganzen Orden zur Gemeinschaft dieser Vortheile eingekindet od. verbrüdert wurde.

Brüderschaft in Spanien, so v. w. Hermandad.

Bruderloch, Felsenhöhle bei Kandern im Amte Lörrach des badischen Oberrheinkreises.

Brüderunität, 1) Brüder vom Gesetz Christi, so v. w. Böhmische Brüder; 2) so v. w. Brüdergemeinde.

Brudno, Dorf bei Praga auf dem rechten Ufer der Weichsel; hier 1656 Schlacht zwischen Brandenburgern u. Polen, s. d.

Brüel, Stadt im Amte Tempzin in Mecklenburg-Schwerin; Weberei, Brauerei, Brennerei; 1200 Ew.

Brueys (spr. Brueh), 1) David Augustin de B., geb. 1640 in Aix; studirte Anfangs die Rechte, dann Theologie u. wurde Mitglied des Consistoriums in Montpellier. Von Bossuet zum Katholicismus bekehrt, zu dessen Vertheidigung er einige Schriften verfaßte, wurde er Geistlicher. In Paris, wohin er sich begab, schr. er, zum Theil unter dem Namen seines Freundes Palaprat, mehrere Stücke, wie: Le grondeur, Le menteur, L'avocat patelin, L'important, Les empiriques u. m. a. Er st. 1723 in Montpellier; 2) so v. w. Bruis.

Bruges, 1) (a. Geogr.), so v. w. Phryges; 2) (spr. Brühsch, n. Geogr.), so v. w. Brügge; 3) Stadt im Arrondissement Pau des französischen Departements Basses-Pyrénées; Wollzeugweberei; 1850 Ew.

Bruges (spr. Brühsch), Sorte weißer Bordeauxwein.

Brugg, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau mit 12 Kirchgemeinden, von der Aar durchströmt, zum Theil rauhes Bergland, zum Theil fruchtbarer Boden u. zum Weinbau geeignet. Die Industrie besteht hauptsächlich aus Baumwollenweberei, Strumpfwirkerei u. Strohwaarenfabrikation; 17,800 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst an der Aar, über welche eine 70 Fuß lange steinere Brücke führt, u. an der Olten-Züricher (Nordost-) Bahn; Armenanstalten, Post- u. Telegraphenbureau; 1150 Ew. Alljährlich wird hier ein Kinderfest, der sogenannte Ruthenzug, zum Andenken an die Pflanzung des Gemeindewaldes gefeiert. — B. wurde sammt den nahen Dörfern Windisch, Oberburg, Altenburg u. Hausen u. dem Stifte Königsfelden an der Stelle der zerstörten Römerstadt Vindonissa erbaut u. gehörte vormals den Grafen v. Habsburg; 1107 überfiel Graf Rudolf v. Altenburg die Stadt u. ließ sie in Flammen aufgehen; ein gleiches Schicksal hatte sie 1242, wo Gottfried von Habsburg-Lauffenburg den Grafen Rudolf von Habsburg befehdete. In den Kriegen der Österreicher gegen die Eidgenossen stand B. auf Seite der Ersteren, kam 1415 an Bern u. wurde 1444 zum dritten Male von Thomas v. Falkenstein eingeäschert. Weil die Stadt der Geburtsort vieler Gelehrten, namentlich Theologen, zur Zeit der Reformation war, erhielt sie den Beinamen Prophetenstädtchen.

Brügge (franz. Bruges), 1) Bezirk in der belgischen Provinz WFlandern; 25½ QM., 122,500 Ew.; 2) Canton darin; 3) Hauptstadt hier u. der Provinz; Festung, an einem Kanal (von Gent nach Ostende), Sitz der obersten Provinzialbehörden u. eines Bischofs, hat 54 Brücken, Kathedrale St. Salvator, die Kirche Notre-Dame (mit Grab- u. Denkmal Karls des Kühnen), die nach dem Muster des heiligen Grabes erbaute Jerusalemerkirche, Kaufhalle mit 322 Fuß hohem Thurm u. Glockenspiel, gothisches Rathhaus, bischöflichen u. Justizpalast, ehemals Schloß der flanderischen Grafen, Börse, Gymnasium, Akademie für Maler-, Bildhauer- u. Baukunst, Ackerbaugesellschaft, Theater, Bibliothek, Botanischen Garten, Spitzenklöppelschulen, Friedens- u. Handelsgericht, Handelskammer, Fabriken in Lein-, Wollen- u. Baumwollenwaaren (bes. Spitzen), Leder, Stärke, Tabak u. Fayence, Schiffbau, Glockengießerei, Wachsbleichen, Färbereien, Handel mit den Landes- u. Kunstproducten (sonst viel größer); 51,500 Einw. Kanäle führen von hier aus nach Ostende, Gent u. nach Sluys; Eisenbahnen nach Gent, Ostende u. Kortryck. B. ist der Geburtsort Ludwig Berkes (der die Diamantschneidekunst erfand), des Buchdrucker Colard Mansion u. des Mathematikers Simon Stevin, dem die Stadt ein Denkmal errichtete. — B. war vormals die Hauptstadt von Flandern u. hieß zur Zeit der Merovinger Bruzzia, dann Brugä. Da die Hansestädte hier ein Magazin hatten, so wurde B. reich u. groß, u. sein Handel erlangte Weltberühmtheit. Nachdem zu Anfang des 14. Jahrh., zu Folge der Eroberung Flanderns durch die Franzosen, B. französische Besatzung erhalten hatte, empörten sich die Bürger von B. unter dem Weber Peter König u. trieben 1302 ihre Unterdrücker aus der Stadt; 1305 kam B. wieder an die Grafen von Flandern u. erhielt von denselben immer mehr Privilegien. 1381 siegte Philipp von Artevelde bei B. über den Grafen Ludwig. Unter den burgundischen Herzögen, denen die Stadt durch Erbschaft zufiel, erhielt sich B. in seinem Flor; als jedoch Flandern habsburgisch wurde, zog sich der Handel nach Antwerpen, u. B., das einst bis an 200,000 Ew. zählte, gerieth in Verfall. 1488 wurde Kaiser Maximilian von den Bürgern gefangen u. erst nach viermonatlicher Haft frei gegeben (s. u. Niederlande [Gesch.]). Später kam B. mit Burgund an Spanien. 1559 wurde hier ein Bisthum errichtet, während es früher mit seinen kirchlichen Angelegenheiten unter Tournay stand. 1582 wurde B. von den Franzosen genommen u. 1584 von den Spaniern zurückerobert. 1704 wurde B. vergebens von den Holländern belagert, ergab sich 1706 nach der Schlacht bei Ramillies den Verbündeten, 1708 aber durch Capitulation den Franzosen, welche jedoch 1709 den Verbündeten wieder weichen mußten (s. Spanischer Erbfolgekrieg). 1745 wurde es wieder von den Franzosen unter dem Marschall von Sachsen (s. Österreichischer Erbfolgekrieg) u. 1794 unter Pichegru erobert (s. u. Französischer Revolutionskrieg). Unter französischer Herrschaft war B. die Hauptstadt des Lysdepartements.

Brügge, 1) Hermann v. B., 1536—49 Fürstenmeister des Schwertordens in Liefland. 2) Jan van B., so v. w. Jan van Eyk. 3) Rogier van B., so v. w. Rogier van der Weyden.

Brüggemann, 1) Otto, geb. 1600 in Hamburg; erlernte die Kaufmannschaft u. überredete den Herzog von Holstein-Gottorp zu einer Gesandtschaft an den russischen u. persischen Hof, um den persischen u. indischen Waaren einen Handelsweg über das Kaspische Meer u. durch Rußland zu vermitteln. Die Gesandtschaft bestand aus Martin Crusius, B. u. einem Gefolge von fast 100 Personen, unter diesen Mandelslohe u. Olearius. Sie reisten 1633 ab, langten 1635 in Ispahan an, verließen es 1638 u. kamen 1639 nach Gottorp zurück. B. hatte sich dabei

so schlecht benommen, daß er die Reisegesellschaft der größten Gefahr ausgesetzt u. den Schah von Persien auch beleidigt hatte; der persische Gesandte u. Olearius klagten ihn nach der Rückkehr an, u. der Herzog ließ ihn daher 1640 enthaupten. 2) Joh. Heinr. Theodor, geb. 1795 in Soest; wurde 1815 Lehrer u. später Director am Gymnasium in Düsseldorf, 1832 katholischer Schulrath in Koblenz u. zugleich als Rath im dortigen Provinzialschulcollegium. Als Hermesianer u. Gegner des Erzbischofs Droste in dem Kölner Streite hat er immer sich der ultramontanen Partei fern gehalten u. auf der Seite der Regierung gestanden; er wurde 1839 Geheimer Regierungsrath im Ministerium des Cultus u. 1849 Mitglied der ersten Kammer, in welcher er von 1850 bis 1851 als Vicepräsident fungirte. Er schr.: Observationes in Sophoclis Oedipum Tyr., 1823; Observatt. in Taciti Agricolam, Spec. I., 1824. 3) Karl Heinrich, geb. 1810 in Hopsten im preußischen Regierungsbezirk Münster, studirte 1829 in Bonn Rechtswissenschaft u. Cameralia. In Folge seiner Betheiligung an burschenschaftlichen Verbindungen u. an dem Hambacher Feste wurde er 1832 zur Untersuchung gezogen u. blieb bis 1835 in Frankenthal, dann in Münster, später in Berlin in Untersuchungshaft. Hier wurde er wegen Hochverrathes zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt. Bis 1840 saß er in der Festung Posen, als die Amnestie bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. auch ihm die Freiheit zurückgab. Er wandte sich nun der Publicistik zu u. war namentlich als Mitarbeiter an der Rheinischen Zeitung, die später von der Regierung unterdrückt wurde, schriftstellerisch thätig. Im Herbste 1845 übernahm er die Hauptredaction der liberalen Kölnischen Zeitung. Während der revolutionären Bewegung 1848 u. 1849 stand B. auf Seite der conservativen Partei, mußte aber 1855 in Folge der oppositionellen Haltung der Zeitung auf Anlaß der Regierung von der Redaction zurücktreten. Er schr.: Lists System der politischen Ökonomie, Berl. 1842; Der deutsche Zollverein u. das Schutzsystem, ebd. 1845; Preußens Beruf in der deutschen Staatsentwickelung, ebd. 1843; Meine Leitung der Kölnischen Zeitung 1846 bis 1855, Lpz. 1855.

Brüggen, 1) Stadt an der Schwalm, im Kreise Kempen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Weberei von Tuch, Kasimir, Seidenzeug u. Sammt; Bleichen; 700 Ew.; 2) Pfarrdorf an der Leine, im Amte Alfeldt des hannöverschen Fürstenthums Hildesheim; Poststation, Schloß; in der Nähe sind die Sieben Berge.

Bruggenay, Hermann von B., 1535—1549 Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, s. d.

Brugger, 1) Jos. Dom. Karl, geb. 1796 in Freiburg im Breisgau, studirte daselbst u. in Meersburg Theologie, wurde 1825 Lehrer an der Mittelschule in Freiburg, bereiste seit 1829 einen großen Theil Europas, wurde 1836 Pfarrer in Kadelburg u. 1845 in Rohrbach, trat aber 1846 aus der Römisch-katholischen Kirche u. wurde Geistlicher der Deutschkatholischen Gemeinde in Heidelberg. Er schr. u. a: Erinnerungen aus Italien vom Jahr 1830; Erzählungen u. Charaktergemälde, 1834; Predigten u. asketische Schriften: Christus unser Heil, 1833, 2. A. 1845; Das Christenthum im Geiste des 19. Jahrh., Heidelb. 1847; Praktische Gesangschule rc. Das Fremdwörterwesen u. seine Nachtheile für die deutsche Sprache (Stuttg. 1844); Urbild der deutschen Reinsprache (Heidelb. 1847). 2) Friedrich, Bildhauer der Gegenwart, lebt in München, führte 1847—48 das Modell zu dem Erzstandbild Glucks auf dem Odeonsplatze in München aus. Seine bekanntesten Arbeiten sind: Chiron u. Achill, ein Jagdstück, Theseus, das Denkmal Joh. von Müllers in Kassel (1852 vollendet), eine Büste Fr. von Baaders u. ein Faun mit einem Tiger spielend.

Brüggervaart (Brüggerfahrt), Kanal in Westflandern (Belgien); theilt sich bei Brügge in mehrere Zweige u. geht bei Ostende ins Meer.

Brüggler Rotte, eine in dem Dorfe Brügglen (Schweizercanton Bern), 1746 von den als Knaben zu allerlei Zaubertrug gemißbrauchten Brüdern Christian u. Hieronymus Koler, durch Vorgeben von Visionen u. Weissagungsgabe unter dem Landvolke gestiftete Secte. Die beiden Brüder weissagten den Jüngsten Tag auf Weihnachten 1748, vertagten ihn dann durch ihr Gebet, schmähten das Kirchenwesen u. mißbrauchten die Lehre von der christlichen Freiheit. Wegen tumultuarischer Versammlungen, Schmähungen gegen die Obrigkeit u. Unzucht wurden sie des Landes verwiesen, Hieronymus endlich gefangen u. 1753 in Bern hingerichtet. Seine Anhänger erwarteten seine Auferstehung am dritten Tage; erloschen aber nachher bald.

Brughtonia (Br. *R. Brown.)*, s. Broughtonia.

Brugmans, Sebaldus Justinus, geb. 1763 in Franeker, studirte in Gröningen Naturwissenschaften u. Philosophie u. wurde in seiner Vaterstadt Professor der Physik. Er legte eine bedeutende Sammlung anatomischer Gegenstände an, wurde 1795 Professor in Leiden, dann Leibarzt Ludwig Napoleons u. nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich Generalinspector der Medicinalanstalten u. Hospitäler, auch Rector der Leydener Universität. Er starb 1819. Seine wissenschaftlichen Arbeiten finden sich veröffentlicht im 1. Bande der Verhandlungen des Niederländischen Instituts.

Brugmansia, 1) Br. *Pers.*, nach dem Vorigen benannte Pflanzengattung, aus der Familie Solanaceae-Datureae, 1. Ordn. 5 Klasse *L.*; B. candida s. Datura arborea; B. sanguinea s. Dat. bicolor; 2) B. *Bl.*, ist Zippelia *Rchnb.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rafflesiaceen.

Brugnato (spr. Brunjato), Stadt am Vara in der Provinz Levante des sardinischen Herzogthums Genua; Theologisches Seminar; 700 Ew.

Bruguiera (Br. *Lam.)*, nach dem Naturforscher Jean Guill. Bruguières (geb. 1750 in Montpellier; reiste 1773 mit Kerguelen nach SAmerika, 1792 mit Olivier nach Persien u. st. 1799 in Ancona) benannte Pflanzengattung der Familie der Onagren *Spr.*, Geisblattgewächse, Rhizophoreae *Rchnb.*, 1. Ordn. 13. Klasse *L.*, sonst zu Rhizophora gezogen; Arten: Br. gymnorrhiza, in Ostindien, B. sexangula, in Cochinchina.

Bruguière (la, spr. Brügiär), Stadt im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn, am Thoré; Wollzeugweberei; 5600 Ew.

Bruh, der Schweinsaffe, Macacus nemestrinus, s. u. Makak f).

Brühe, 1) Flüssigkeit, in welcher ein Körper ab-

gekocht od. aufgelöst ist; 2) bes. Abkochung von Fleisch (s. Bouillon) od. flüssige Speise, im Gegensatz zu Gemüsen (s. u. Sauce); 3) beim Färben von Wolle u. wollenen Zeugen, Farbe, worin Alaun u. Weinstein enthalten ist; 4) (Tabaksfabr.), so v. w. Sauce; 5) so v. w. Lauge.

Brühen, eine heiße Flüssigkeit über etwas gießen. Der Fleischer brühet die geschlachteten Schweine, um die Borsten leichter von dem Leder schaben zu können; in der Küche wird Federvieh gebrühet, um die Federn leichter u. reiner ausrupfen zu können, Kohl u. ähnliche Gewächse, um ihnen den wilden Geschmack zu benehmen; in der Landwirthschaft brühet man Siede, Kraut, Rüben u. Kartoffeln für das Vieh, bes. für das Rindvieh (s. d.); leinenes Zeug aber wird gebrühet, um den Schmutz darin aufzulösen, s. u. Waschen.

Brühl, 1) tiefliegender morastiger, mit Buschwerk u. Gras bewachsener Ort; 2) Gassen u. Plätze, welche in den niederen Stadttheilen liegen.

Brühl, 1) Stadt im Kreise Land-Köln des preußischen Regierungsbezirks Köln, an der Bonn-Kölner Eisenbahn; 1600 Ew.; Schloß (Augustenburg), sonst Sommerresidenz des Kurfürsten von Köln, jetzt dem Könige von Preußen gehörig, katholisches Schullehrerseminar, zwei katholische Kirchen, Park, Palast Sans gêne, Jagdhaus Falkenlust, jetzt Landhaus. Das Schloß ist 1298 von Kurfürst Siegfried erbaut, wurde 1318 von den Kölnern vergebens vier Monate belagert, wurde 1809 Eigenthum des Fürsten von Eckmühl u. kam 1815 an Preußen; 2) Stadt im Kreise Mecklenburg (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin); Weberei, Brauerei; 1150 Ew.

Brühl, eine in Thüringen, der Niederlausitz u. dem Königreich Sachsen begüterte, seit 1737 in den Grafenstand erhobene Familie: 1) Hans Moritz von B., geb. 1665, Geheimrath u. Oberhofmarschall des Herzogs von Sachsen-Weißenfels, er st. 1727; von seinen Söhnen stifteten zwei die noch bestehenden zwei Äste: A) Älterer Ast, evangelischer Confession auf Martinskirchen, ausgegangen von 2) Graf Friedrich Wilhelm, ältestem Sohn des Vor., geb. 1695, war sächsischer Geheimer Rath u. Landeshauptmann; er st. 1760 u. hatte 2 Söhne: 3) Graf Hans Moritz, geb. 1736 in Wiederau, ging 1755 in diplomatischen Aufträgen nach Paris u. 1759 nach Warschau, wurde Kammerherr u. Landeshauptmann von Thüringen u. 1764 als sächsischer Gesandter nach London geschickt, wo er 1809 st. Er war Staatsökonom u. Astronom, machte mehrere sinnreiche Verbesserungen an Instrumenten u. schr.: Recherches sur divers objets de l'économie pol., Dresd. 1781; sein einziger Sohn, 4) Graf Georg, geb. 1768, lebte unvermählt in England, wo er 1855 zu Chingford in Essex starb; er war ein berühmter Schachspieler. 5) Graf Heinrich Ludw., Bruder von B. 3), war Stiftskammerrath in Merseburg u. st. 1833 in Plauen. 6) Graf Heinrich, einziger Sohn des Vor., geb. 1802, ist preußischer Major a. D. B) Jüngerer Ast, welcher zum Theil katholischer Confession u. im Besitz von Pförten u. Forsta (12 QM., mit 23,000 Ew.) u. Gangloff-Sömmern ist, ausgegangen von 7) Graf Heinrich, jüngstem Sohn von B. 1), geb. 1700 in Weißensee; er war Page bei der verwittweten Herzogin Elisabeth von Sachsen-Weißenfels in Dresden, trat 1720 bei Kurfürst August II. in Dienste, dessen Kammerherr u. Begleiter auf allen Reisen er wurde u. dessen Gunst er in dem Maße besaß, daß er die einträglichsten Staatsstellen erhielt u. vor dessen Tode er noch Kammerpräsident wurde. Nach dem Tode Augusts II. 1732 verschaffte er August III. die polnische Krone, wurde in allen seinen Stellen bestätigt u. erhielt deren noch mehr, stürzte 1738 den Günstling des Königs, Fürsten Sulkowsky, u. wurde nun unumschränkter Minister; auch trat er seinem Herrn zu Gefallen, zum Katholicismus über. Seine Verschwendung u. falsche Politik brachte Sachsen im Österreichischen Erbfolge- u. im Siebenjährigen Kriege, während dessen er sich mit dem Könige in Warschau aufhielt, an den Rand des Verderbens. Kaiser Karl VI. erhob ihn 1737 zum Reichsgrafen, sein König gab ihm 1740 die Herrschaften Forsta u. Pförten u. 1746 das von seiner Familie verkaufte Stammgut Gangloff-Sömmern. Seine Prachtliebe war so groß, daß er unter seinem Hofstaat allein 200 Bediente, 12 Kammerdiener, 12 Pagen, 30 Köche hatte. Er kehrte mit August III. 1763 nach Dresden zurück u. st. am 28 Oct. 1763, wenige Tage nach seinem Monarchen u. nachdem ihm dessen Nachfolger seine Dimission zugesendet hatte. Er war vermählt mit Franziska Mariane Antonie, geb. Gräfin Kolowrat-Krakowski, u. hinterließ 4 Söhne. Von ihm rührt das Brühlsche Palais in Dresden her. Lebensbeschreibung von Justi, 1760—64, 3 Bde. 8) Graf Friedrich Aloys, ältester Sohn des Vor., geb. 1739 in Dresden; studirte in Leipzig u. Leyden, wurde im 19. Jahre polnischer Großfeldzeugmeister, machte im kaiserlichen Heere einen Theil des Siebenjährigen Krieges mit, blieb nach Augusts III. Tode in Diensten des Königs Stanislaus von Polen, zog sich später auf sein Majorat Pförten in der Niederlausitz zurück u. st. bei einem Besuche in Berlin 1793. Er war ein tüchtiger Mathematiker, großer Theaterfreund, auch Theaterdichter u. schr.: Theatralische Belustigungen, Dresd. 1785—90, 5 Bde. Sein einziger Sohn war 9) Graf Friedr. August Adalbert, geb. 1791, Besitzer des Majorats u. Mitglied des preußischen Herrenhauses; er st. 25. Mai 1856, war vermählt in zweiter Ehe 1822 mit Elisabeth, geb. von Kerpen. 10) Graf Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 16. Dec. 1819, folgte seinem Vater 1856 in dem Majorat u. als erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, u. ist vermählt seit 1846 mit Paula, geb. Gräfin von Spee (geb. 1826), sein ältester Sohn Friedrich ist 1846 geboren. 11) Karl Adolf, geb. 1742, Bruder von B. 8), erst sächsischer Generallieutenant, dann preußischer General der Artillerie; er st. 1802 in Berlin; sein Sohn, 12) Graf Friedrich, geb. 1791, ist preußischer Generallieutenant u. vermählt mit Gräfin Hedwig, geb. v. Gneisenau. 13) Graf Heinrich, Bruder von B. 10), geb. 1743, war sächsischer Gesandter in München u. st. 1793; sein Sohn, 14) Graf Wilhelm, geb. 1788 in München, ist preußischer Generallieutenant u. seit 1839 vermählt mit Gräfin Henriette v. Camuzzi. 15) Hans Moritz, Bruder von B. 11), geb. 1747, war erst Oberst in französ. Diensten, seit 1789 preuß. General-Chausseebauintendant der Provinz Brandenburg u. Pommern, 1796 Oberst à la suite in Potsdam u. st. 1811 in Seifersdorf. Seine geistreiche u. gebildete Gemahlin

Johanne Christiane Margarethe, geb. von Schleierweber u. Friedenau, geb. 1754 in Maubeuge, lebte meist in Berlin u. Seifersdorf, dessen Umgebungen sie sehr verschönerte; sie st. 1816 u. schr.: Philosophie des Katholicismus des Fürsten von Ligne, deutsch von Marheinecke, Berl. 1816. 16) Graf Karl Friedrich Moritz Paul, Sohn der Vor., geb. 1772 in Pförten; wurde 1790 preuß. Jagdjunker, 1800 Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preußen, dann bei der Königin Mutter u. 1810 bei der Königin Luise; er machte den Feldzug 1813 als Major im Generalstabe mit, war Commandant in Neuschatel, begleitete den König von Preußen nach London u. wurde 1815 Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin, für welches Fach er von Jugend große Vorliebe hatte; unter seiner Leitung geschah viel für das Berliner Theater; 1828 gab er die Intendantur ab u. wurde 1830 Generalintendant der königlichen Museen; er st. in Berlin 1837 als wirklicher Geheimer Rath. Er war seit 1814 vermählt mit Jenny, geb. v. Pourtalès; seine Söhne, Graf Karl (geb. 1818) u. Albrecht (geb. 1822) stehen im preuß. Militärdienst.

Brühl, Moritz, geb. 1819 in Düsseldorf von jüdischen Eltern, studirte in Heidelberg u. Bonn, begründete 1841 in Manheim die Manheimer Zeitung, lebte dann in Köln u. Frankfurt, trat 1844 in Schwäbisch-Gmünd zur Katholischen Kirche über u. lebt seit 1845 in Würzburg. Er schr. u. a.: Walter Scott u. seine Freunde, Lpz. 1841, 5 Bde.; Selbstbekenntnisse eines Katechumenen, Regensb. 1844; Irlands Zustände, ebd. 1845; Katholischer Volkskalender für 1846; Neueste Geschichte der Gesellschaft Jesu, 1846; Der katholische Wächter für 1846; Geheime Geschichte der Wahl Papst Clemens XIV. u. die Aufhebung des Jesuitenordens, Aachen 1848; Die Schweiz u. die Jesuiten in den Jahren 1846 u. 1847, Gleiwitz 1848; Jahrbuch für die katholische Jugend, Schaffh. 1848; Weltgeschichte für das katholische Deutschland, Schaffh. 1848, 2 Bde.; u. a., auch ist er Herausgeber des Würzburger Journals.

Bruhn, David, Dichter geistlicher Lieder, geb. 1727 in Memel, wurde 1752 Conrector am Kölnschen Gymnasium in Berlin, 1754 Prediger an der Marienkirche daselbst u. st. 1782. Er gab mit J. S. Dietrich heraus: Neue Liedersammlung für den öffentlichen Gottesdienst, Berl. 1765.

Bruhrain, fruchtbares Hügelland im Großherzogthum Baden, von Bruchsal bis Wisloch; sonst zum Kraichgaue gehörig. Hier Bruhrainer (Bruhräner) Wein.

Bruinhard, sehr hartes Holz aus Surinam, von den Tischlern zu brauchen.

Bruiningk, Heinrich von B., geb. 1738 in Riga, trat zur Brüdergemeinde, kam 1756 in das Seminar zu Barby u. 1760 in Zinzendorfs Haus, wurde dann Diakonus in Gnadenfrei, 1766 Pfleger in Herrnhut, 1769 Prediger in Zeyst u. 1777 in Gnadenfrei; 1782 wurde er Bischof u. st. 1785. Er war ein tiefergreifender Prediger u. hat auch einige Lieder gedichtet.

Bruinisse, Dorf auf der Insel Duiveland, in der niederländischen Provinz Seeland, an einem Arm der Schelde; 1430 Ew.

Bruiren (v. fr., spr. Brüiren), Zeuge durchdämpfen.

Bruis (spr. Brüi, Pierre de B.), Priester in Languedoc, der 1104 für biblisches Christenthum ungestüm auftrat, das Meßopfer, die Fürbitten für Todte, die Ehelosigkeit der Geistlichen u. die Kindertaufe verwarf u. 1124 zu St. Gilles in Languedoc als Ketzer verbrannt wurde. Seine Anhänger, Bruisianer, hielten sich in den Alpenthälern Savoyens auf u. wurden später nach Heinrich von Lausanne od. von Toulouse, Peters Schüler u. Nachfolger, Henricianer genannt.

Bruit (fr., spr. Brüih), 1) Geräusch, Lärm, Aufsehen; 2) Zusammenlauf; 3) Gerücht; daher Bruits de la bourse, Börsengerüchte.

Brukenthal, siebenbürgisch-sächsische Patricier-, seit 1724 nobilitirte u. 1762 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren Glieder im 16. u. 17. Jahrh. die Königsrichterwürde der sächsischen Nation bekleideten; 1) Freiherr Samuel, geb. 1726, war K. K. Geheimrath u. Gouverneur von Siebenbürgen, wurde 1762 in den Freiherrnstand erhoben, erwarb 1774 die Herrschaft Szombathfalva u. st. 1803. Er half der Kaiserin Maria Theresia die Reformen im Verwaltungs- u. Rechtswesen in Siebenbürgen durchführen u. erwarb sich um die Wissenschaften in Siebenbürgen ein großes Verdienst; er legte auch eine Bibliothek, Gemälde-, Münz- u. Mineraliensammlung an. Er hinterließ keine Kinder. 2) Freiherr Joseph, Großneffe des Vor., Sohn des 1807 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1781, ist K. K. Geheimrath u. quiescirter Oberlandescommissar in Siebenbürgen u. seit 1848 Wittwer von Josephine v. Kißlingstein; sein Sohn Joseph ist 1803 geboren.

Brukterer (a. Geogr.), so v. w. Bructeri.

Brüllaffe (Mycetes *Ill.*, Stentor *Geoffr.*), Geschlecht der Affen der Neuen Welt; der Kopf ist pyramidal, im Raume der Unterkinnlade ist eine, durch blasige Austreibung des Zungenbeines gebildete Kehltrommel mittelst welcher die Thiere starke, weitschallende Töne von sich geben können; Vorderhände mit Daumen, Gesichtswinkel 30°; ihr Wickelschwanz ist da, wo sie greifen, nackt; die gemeinsten Affen Südamerikas, nach Alter u. Geschlecht in der Farbe sehr variirend; Arten: a) Rother B. od. Predigeraffe (M. seniculus, M. ursinus, M. Beelzebub), von der Größe des Fuchses, kastanienbraun, am Kopf u. Schwanze dunkler; in großen Schaaren in den Wäldern Brasiliens; um einen Vorsänger sammeln sie sich zu verschiedenen Tageszeiten, brüllen nach seiner Angabe u. endigen eben so das Gebrüll; schwer zu zähmen; b) Schwarzer od. Bärtiger B. (M. Caraya *Humb.*, Gueriba *Mackgr.*, Stentor niger *Geoffr.*, St. seniculus u. niger *Spix.*), Männchen glänzend kohlschwarz, Weibchen gelb u. graugelb, Länge 1 Fuß 8—9 Zoll, Schwanz 1 Fuß 9½ Zoll. Mehrere andere aufgestellte Arten sind wahrscheinlich nur Varietäten dieser beiden.

Brüllerding (Brüllending), ein jähriger Ochs od. Stier.

Brüllfrosch, so v. w. Ochsenfrosch.

Brulliot (spr. Brülljo), Franz, geb. 1780 in Düsseldorf, widmete sich 1808 bei seinem Vater, Joseph B., Bildergallerieinspector in München, der Kupferstichkunde u. wurde Gehülfe des Directors Schmidt u. 1822 Conservator der königlichen Kupferstichsammlung in München. Er st. 1836 u. schr.: Dictionnaire des monogrammes, 1817, 2. Aufl. 1832—43, 3 Bde.; Table générale des monogr., 1820, 3 Hefte.

Brüllochse, so v. w. Zuchtochs.

Brüllow, 1) Karl, geb. 1799 in Petersburg von deutschen Eltern; Maler, ging 1822 nach Italien u. malte Mehreres für den Kaiser Nikolaus, z. B. den letzten Tag von Pompeji (in der Eremitage in Petersburg), eine Copie der Schule von Athen, Sta. Cäcilia u. a. Er wurde Professor der historischen Malerei der Akademie der Künste zu Petersburg u. st. 1852 zu Marziano bei Rom; auf dem Monte Testaccio, wo er begraben wurde, ist ihm ein Denkmal gesetzt. 2) Alex., Bruder des Vor., Professor der Architektur an der Akademie in Petersburg, wo er das Michaelowsche Theater baute. Nach seinem Entwurf wurde das gußeiserne Denkmal an das Jahr 1812 in Nowgorod u. das Denkmal seines Bruders ausgeführt.

Brulon (spr. Brülong), Flecken im Arrondissement la Flèche, Departement Sarthe (Frankreich); hat 1500 Ew.

Brulos, 1) See in Bahri (Unterägypten) 6 Stunden lang, 2 Stunden breit, durch Kanäle mit dem Nil verbunden, durch eine Landzunge vom Meer getrennt, sehr fischreich; 2) Stadt daran.

Bruma (lat.), 1) der kürzeste Tag, das Wintersolstitium; 2) der Winter. Daher **Brumal**, winterlich, im Winter; u. **Brumalia**, römisches Bacchusfest vom 24. Nov. an 30 Tage lang gefeiert.

Brumaire (fr., spr. Brümähr), im neufränkischen Jahre die Zeit vom 22. Oct. bis 20. Nov. Am 18. B. des Jahres VIII (9. Nov. 1799) erfolgte der Sturz der Directorialregierung durch Vertreibung des Rathes der 500 aus dem Sitzungssaale zu St. Cloud auf Befehl des Generals Bonaparte, s. u. Französische Revolution.

Brumath, Marktflecken an der Zorn im Arrondissement Strasburg, des französischen Departements Niederrhein; 4100 Ew. — B. ist das Breucomagus der Alten u. war zu Zeit der römischen Kaiser schon ansehnlich. Hier 356 Sieg des Kaisers Julianus über die Alemannen. Nachher kam B. unter fränkische Herrschaft u. gehörte bis Ende des 9. Jahrh. zu den königlichen Domainen, wo es Kaiser Arnulf dem Kloster Lauershain schenkte, das Schutzrecht hatten die Landgrafen von Elsaß. 1238 kam ein Theil an das Haus Öttingen, die andere Hälfte wurde 1336 an die Herren von Lichtenberg verkauft, welche eine Stadt daraus machten; 1377 eroberte es der Graf von Leiningen; später die Strasburger, u. 1451 kam es in dem Vergleich zu Pforzheim an Lichtenberg zurück.

Brumby, Pfarrdorf im Kreise Kalbe des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 760 Ew. Im Garten des Rittergutes Trümmern einer Burg der Tempelherren.

Brummen, 1) Bezirk von 5500 Ew. in der niederländischen Provinz Gelderland; 2) Marktflecken darin, links an der Yssel; 1000 Ew.

Brummer, 1) (Mus.), die dicken Saiten am Violon; 2) zuweilen die größten Pfeifen der Orgel; 3) sonst die schweren 12pfündigen Kanonen bei der preußischen Artillerie; sie hatten ihren Namen daher, weil Friedrich der Gr. in der Schlacht bei Leuthen öfters gefragt hatte, ob eine Batterie dieser Geschütze noch brumme; 4) (**Brummochse**), so v. w. Zuchtochs; 5) so v. w. Froschfisch (Batrachus).

Brummer, 1) polnische, in Bromberg geschlagene Silbermünze von 1614—25 nach dem Gepräge der deutschen Groschen, = ½ Sgr.; 60 = 1 Thlr., 40 = 1 Gulden; daher 2) im Großherzogthum Posen u. Polen kupferne Scheidemünze, = 3 polnische Groschen, 60 = 1 Thlr. preußisch Courant.

Brummhahn, so v. w. Birkhahn.

Brummhorn (Orgelb.), so v. w. Krummhorn.

Brumow, 1) Stadt im Kreise Olmütz des österreichischen Kronlandes Mähren; hat Schloß, Glashütten, Viehzucht; 1500 Ew.; 1817 sollen Spuren reicher Golderze hier gefunden worden sein; 2) so v. w. Braunau 2).

Brumoy (spr. Brümoah), Pater Pierre, geb. 1688, war seit 1704 Jesuit, er st. 1742 in Paris; Historiker u. lateinischer Dichter; Oeuvres div., Par. 1741, 4 Bde.

Brumpt (**Brumth**), Stadt, so v. w. Brumath.

Brun, 1) Rudolph, Bürgermeister von Zürich, veranlaßte durch den Sturz der aristokratischen Verfassung 1335 die Verschwörungen von 1337 u. 1350 u. die Züricher Mordnacht, s. u. Schweiz (Gesch.). B. starb 1360 u. seine Familie wurde aus Zürich vertrieben. 2) Franz, Kupferstecher im 16. Jahrh., man zählt über 100 Blätter von ihm, darunter eine Copie von A. Dürers Passion; 3) s. Lebrun. 4) Jean Nordahl, geb. 1745 bei Drontheim, war seit 1804 Bischof von Bergen u. st. 1816. Er schr. die Tragödien Zarine u. Einar Tambeskjelver (1772); Nationalgesänge (Norges Herlighed u. Norges Skal) u. a. Gedichte; Digte, Christ., 2. A. 1816. 5) Friederike Sophie Christiane, geb. 3. Juni 1765 in Gräfentonna, Tochter des Pastors Münter, kam mit diesem früh nach Kopenhagen, vermählte sich 1783 mit dem dänischen Consul Constantin B., einem reichen Manne, mit dem sie seit 1791 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, Italien &c. machte, u. dort mit Matthisson, Bonstetten, Sismondi u. A. bekannt wurde. 1785 verlor sie plötzlich ihr Gehör u. wurde dadurch bewogen, sich ganz den Wissenschaften u. der Poesie zu widmen. Sie st. 25. März 1835 in Kopenhagen, wo sie seit 1810 gelebt hatte, u. schr.: Cyane u. Amandor, Hamb. 1792; Prosaische Schriften, Zürich 1799—1801, 4 Bde.; Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, Kopenh. 1800; Episoden aus Reisen durch das südliche Deutschland &c., Zürich u. München 1807—18, 4 Bde.; Briefe aus Rom, Dresd. 1816, n. A. 1820; Gedichte, Zürich 1795, 4. Aufl. ebd. 1806; Neue Gedichte, Darmstadt 1812, 2 Bde., Neueste Gedichte, Bonn 1820; Wahrheit aus Morgenträumen (ihr Jugendleben) u. Idas (ihrer Tochter) ästhetische Entwickelung, Aarau 1824; Römisches Leben, Lpz. 1833, 2 Bde. 6) Conrad Malte-B., s. Maltebrun.

Brunacci (spr. Brunatschi), Vincenz, geb. 1768 in Pisa; Professor der Schifffahrtskunde in Livorno, dann der höheren Mathematik in Padua; Aufseher des öffentlichen Unterrichts u. der Gewässer u. Straßen; er st. 1818 u. erfand mehrere neue mathematische Lehrsätze. Er schr.: Opusculo analitico, Livorno 1792; Trattato di navigazione, ebd. 1796; Calcolo integra' e delle equazione lineari, Flor. 1789; Analisi derivata, Pavia 1802; Corso di matematica sublime, Flor. 1804—8, 4 Bde.; Compendio di calculo sublime, 1811, 2 Bde., &c.

Brun am Gebirg, Dorf bei Wien im Kreise Unter-Wienerwald (Österreich unter der Enns); Weinbau; 1550 Ew. Hier das Grab Zacharias Werners.

Brunck, 1) Richard Franz Philipp, geb. 1729 in Strasburg; war Beamter in seiner Vaterstadt u. machte als Kriegscommissär den Siebenjährigen Krieg mit; studirte dann das Griechische mit Eifer u. Erfolg; schloß sich dann der Revolution an, wurde aber seiner Mäßigung halber verdächtig u. nach Besançon ins Gefängniß gebracht; nach seiner Befreiung studirte er die römischen Dichter u. st. 1803. Er gab heraus: Apollonios Rhodios, Aristophanes, Sophokles, Äschylos, Anakreon (s. d. a.); Poetae graeci gnomici, Strasb. 1784, u. Analecta veterum poëtarum gr., ebd., 3 Bde., 1772—1776, 4. A. 1784; Anthologia graec., ebd. 1794, 5 Bde.; den Virgilius, Plautus u. Terentius. 2) Joseph, geb. 1787 in einem rheinbaierschen Dorfe, widmete sich den mathematischen Wissenschaften, ließ sich 1813 zu Fürfeld in Rheinhessen als Gutsbesitzer nieder; wurde 1814 Maire der Gemeine, 1818 Mitglied des Provinzialrathes, seit 1826 Abgeordneter u. Mitglied der zweiten Kammer der Stände, in welcher er als Vicepräsident fungirte. Obgleich zur Opposition gehörend, war er doch bei der Märzbewegung 1848 unter den Gemäßigten; er nahm Theil an der Heidelberger Versammlung, war Mitglied des Vorparlaments u. des Funfziger-ausschusses u. saß in dem Parlament selbst auf der äußersten Linken, ohne wesentlich Theil an den Verhandlungen zu nehmen. Er st. in Frankfurt 1848.

Brundisium (Brundusium), römischer Name für Brindisi, s. d.

Bründlen, Alp am Pilatusberge im Schweizercanton Luzern, ist mit Felstrümmern besäet u. der höchste bewohnte Punkt des Gebirgsstockes. Auf ihrer Höhe liegt der sagenreiche Pilatussee u. in der Nähe die zwei merkwürdigen Felsgrotten: das Dominik u. das Mondloch.

Brundrut, Stadt, so v. w. Bruntrut.

Brundŭlus (a. Geogr.), Hafen der Veneter, jetzt Brondolo, s. d.

Brundūnum, lateinischer Name für Braunau.

Brune, Verschlag im Schiffsraume, wohin das eingedrungene Wasser durch Rinnen geleitet u. ausgepumpt wird.

Brune (spr. Brühn), Guillaume Marie Anne, geb. 1763 in Brives la Gaillarde; war Anfangs Buchdrucker, trat beim Ausbruch der französischen Revolution in die Pariser Nationalgarde u. wurde 1793 als Civilcommissär nach Belgien geschickt. Nach seiner Rückkehr in die Armee tretend, rückte er schnell zum Generaladjutant bei der Nordarmee u. später zum Brigadegeneral auf, that sich bei Hondschooten hervor, wurde nach Sfrankreich gesendet, um dies zu beruhigen, befehligte dann in Paris u. erhielt hier die Ruhe aufrecht, führte 1796 u. 1797 eine Brigade bei der Italienischen Armee unter Massena, wurde Divisionsgeneral, führte die Division Augereau bei Brescia u. Verona, erhielt 1798 das Commando gegen die Schweiz u. unterwarf dieselbe. Nachdem er hierauf kurze Zeit die Armee in Italien commandirt hatte, übernahm er den Oberbefehl der gallogräcisch-batavischen Armee in Holland, wo er die Engländer u. Russen schlug u. den Herzog von York 1799 zur Convention von Alkmaar nöthigte (s. Französischer Revolutionskrieg). Er wurde Mitglied des Staatsrathes, befehligte 1800 kurze Zeit in der Vendée u. ersetzte hierauf Massena beim Oberbefehl der Armee in Italien, stillte die Unruhen dort, indem er Florenz besetzte u. Arezzo verbrannte, schlug 1801 den österreichischen Feldzeugmeister Bellegard u. drängte ihn bis Treviso zurück, wo er einen Waffenstillstand schloß, welcher den Frieden von Luneville vorbereitete. Nach dem Frieden von Amiens 1803 wurde er als Gesandter nach Constantinopel geschickt, 1804 Marschall u. 1806 Generalgouverneur der Hansestädte; 1807 erhielt er das Armeecorps, welches über Magdeburg gegen Schwedisch-Pommern vordrang, u. befehligte hier gegen König Gustav IV., belagerte u. eroberte Stralsund u. erhielt Rügen durch Capitulation (s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich von 1806 u. 1807). Als er in einer Unterredung mit dem König von Schweden in Schalkau einige Napoleon beleidigende Worte fallen ließ, wurde er zurückberufen u. blieb bis 1814 ohne Anstellung. Nach Napoleons Rückkehr von Elba erklärte er sich für den Kaiser, da Ludwig XVIII. ihn unberücksichtigt gelassen hatte, u. wurde Pair u. Chef eines Armeecorps in Sfrankreich. Er hielt sich nach Napoleons Sturz noch eine Zeit lang in Toulon auf u. wurde im August 1815 vom Pöbel zu Avignon ermordet. Vgl. Notice hist. sur la vie du maréchal B., Par. 1821.

Bruneau (spr. Brünoh), Mathurin, gab sich für den Sohn Ludwigs XVI. aus, s. Ludwig XVII.

Brunecken (Brunegg), 1) Bezirk im Kreise Brixen des österreichischen Kronlandes Tyrol; 34½ QM. u. 41,400 Ew.; 2) Bezirksstadt darin, an der Rienz, Schloß, zwei Klöster, Marmorbrüche, Kupfergruben; 1600 Ew. B. soll schon von den Briones erbaut sein; der eigentliche Gründer war Graf Bruno von Kirchberg 1230; 3) so v. w. Braunegg.

Brunegk, sonst Herrschaft u. Bergschloß im jetzigen Bezirk Baden des Schweizercantons Aargau; nach den Herren von B. besaßen die Herrschaft die v. Geßler; 1415 nahmen es die Eidgenossen ein, Joh. Rudolf Segisser kaufte es u. nahm den Namen von B. an.

Brunehilde, 1) sagenhafte Königin von Isenland, eine starke, kampfesmuthige Jungfrau von wunderbarer Schönheit, mit der Jeder, welcher sie zur Gemahlin begehrte, erst einen Wettkampf bestehen mußte. Schon viele Helden hatten ihr Unternehmen mit dem Tode gebüßt: als der Burgundenkönig Gunther um ihre Hand warb. Er bat Siegfried von Niederland, den früheren Geliebten der B., der sich an seinem Hofe in Worms als Gast aufhielt, ihn bei diesem Vorhaben zu unterstützen; Siegfried sagte ihm dies zu, wenn er ihm seine Schwester Chriemhilde zur Gemahlin verspräche. Durch seinen Beistand, vermittelst der unsichtbarmachenden Tarnkappe, ward B. besiegt u. Gunthers Gemahlin. Aber noch ein zweites Mal bedurfte Gunther Siegfrieds Hülfe, da B. in der Brautnacht ihren Gatten fesselte u. dieser nicht im Stande war, die Kraft, die B. durch einen Zaubergürtel besaß, zu bewältigen. In der folgenden Nacht raubte Siegfried, von B. für ihren Gatten gehalten, den Gürtel u. schenkte ihn seiner eigenen Gemahlin Chriemhilde. Während eines späteren Besuches Siegfrieds u. Chriemhildens bei ihren Verwandten in Worms entspann sich ein Streit zwischen B. u. Chriemhilde um den Rang ihrer Männer u. den Vortritt beim Kirchgange; in der Aufregung warf Chriemhilde der B. vor, daß sie nur erst durch Siegfried, nicht durch Gunther bezwungen worden

sei. Empört über die ihr angethane Schmach, schwur B. Rache u. ließ Siegfried durch ihren Dienstmann Hagen auf einem Jagdzuge ermorden; vgl. Nibelungen. Nach dem altnordischen Mythus ist B. (Brynhildur) Budha's Tochter u. eine Walkyre Wuotans; mit Sigurd verlobt, wurde sie von diesem verschmäht u. heirathete Gunnar, durch dessen Bruder Guttorm sie Sigurd ermorden ließ. Ein Theil dieser Geschichte ist in dem Eddalied Brynhildur Quida erzählt. 2) B., Gemahlin Sigberts I. von Austrasien, Tochter des westgothischen Königs Athanagild, verleitete ihren Gemahl wegen der Ermordung ihrer Schwester Galswinda, Chilperichs Gemahlin, durch Fredegunde, zum Kriege gegen seinen Bruder Chilperich, u. als er 575 darin umkam, wüthete sie fort bis 613, wo Lothar II. von Soissons sie in seine Gewalt bekam u. als Mörderin von 10 Fürsten, an den Schweif eines Pferdes angebunden, zu Tode schleifen, dann verbrennen u. die Asche in den Wind streuen ließ. 3) B., Gemahlin des Markgrafen Adelbert I. von Nordgau, floh nach dem Tode ihres Gemahls 908 zu ihren Brüdern. Einige halten sie für Babe 1) u. für die Stammmutter der Grafen von Babenberg.

Brunehildenstein, eine der beiden Spitzen des Feldbergs im Schwarzwalde.

Brunel (spr. Brünel), Marc Isambert, geb. 1769 in Jacqueville bei Andelys, nahm 1786—92 Dienste bei der französischen Marine, ging 1793 in Folge der Revolution nach NAmerika, wo ihm in New-York die Leitung einer Kanonengießerei u. die Befestigung des Hafeneinganges übertragen wurde. Er ging 1799 nach England u. erfand hier den Klobenmechanismus, eine Vorrichtung zum Drehen der Schiffskloben, welche auf öffentliche Kosten von ihm ausgeführt wurde, baute 1811 im Auftrage der Admiralität eine Sägemühle in dem Arsenal zu Chatham u. 1825—42 den Tunnel unter dem Bette der Themse; er wurde 1841 zum Baronet erhoben u. st. 1849 in London. Sein Sohn unterstützte ihn bei dem Themsetunnelbau, leitete den Bau der Great-Western-Eisenbahn u. war bei dem Bau des Glaspalastes betheiligt.

Brunellchen, Vogel, so v. w. Braunelle.

Brunellen, so v. w. Brignolen.

Brunelleschi (spr. Brunelleski, Brunellesco), Filippo, geb. 1377 in Florenz, widmete sich der Goldschmiede-, später der Bildhauer- u. endlich der Baukunst, als deren Wiederhersteller (Schöpfer der Renaissance) er betrachtet wird. Durch das Studium der Antike, dem er sich im Verein mit seinem Freunde Donatello zuwandte, bildete er seinen Geschmack an edlen Formen u. war einer der ersten, welcher die Gesetze der Perspective zur praktischen Geltung brachte. Die Anwendung derselben in der Malerei lernte von ihm der Maler Masaccio; auch erfand er ein besseres Verfahren in der Herstellung eingelegter Arbeiten 1401 ging er nach Rom, um sich in der Architektur zu vervollkommnen, u. kehrte 1407 nach Florenz zurück. Als der Bau der Kuppel des Doms seiner Vaterstadt begann, versprach er, sie so zu bauen, daß sie sich selbst durch ihre eigene Schwere halten sollte; man erklärte ihn deshalb für wahnsinnig. Endlich, als er zwei Kapellen nach seinem neuen System gebaut hatte, übertrug man ihm, nachdem 1420 eine Versammlung von einheimischen u. ausländischen Baumeistern seine Entwürfe geprüft hatte, den Bau der Kuppel. Er st. 15. April 1446, noch ehe das großartige Bauwerk ganz vollendet war (Vgl. Ces. Guasti, La cupola di Sta. Maria del Fiore, Flor. 1857). Außer diesem rühren von B. eine Menge prachtvoller Bauten in Mailand, Mantua, Pisa, Pesaro u. Florenz, die Kapelle de Pazzi im Kloster Sta. Croce, der Palast Pitti u. die Kirchen S. Lorenzo u. S. Spirito her. Sein Grab in Sta. Maria del Fiore schmückt seine von seinem Schüler Buggiano gefertigte Marmorbüste, u. 1830 wurde ihm ein von Pampeloni ausgeführtes Kolossalstandbild an der Außenseite des Doms errichtet. Lebensbeschreibung bei Vasari u. eine andere herausgeg. von Moreni, Flor. 1812.

Brunellia (B. *Ruiz. et Par.*), Pflanzengattung, nach Gabr. Brunelli (Professor der Botanik in Bologna) benannt, aus der Familie der Zanthoxyleae, 5. Ordn. 11. Kl. *L.*; Arten: B. aculenta, inermis u. a., Bäume, in SAmerika heimisch.

Brunerie, s. Dode de la Brunerie.

Brunet (spr. Brüneh), 1) Jean Joseph, eigentlich Mira, geb. 1766 in Paris, engagirte sich, 20 Jahre alt, in Rouen auf dem Theater u. excellirte bald so, daß er nach Paris berufen wurde. Er spielte dort zuerst auf dem Theater der Cité, dann auf dem der Madame Montansier, als Komiker u. ging zum Théâtre du Panorama über. Nachdem er zuletzt eine Reihe von Jahren Mitglied des Théâtre des variétés gewesen war, verließ er 1833 die Bühne u. st. 1853 in Fontainebleau. Man hat von ihm eine Sammlung seiner Calembourgs unter dem Titel: Brunetiana. 2) Jacques Charles, geb. 1780 in Paris, Buchhändler u. Bibliograph; er gab die Supplemente zum bibliographischen Lexikon von Duclos, Par. 1802, heraus u. erwarb sich ein großes Verdienst um die bibliographische Wissenschaft durch die Herausgabe seines Manuel du libraire et de l'amateur de livres, ebd. 1810, 3 Bde., 4. Ausg. 1842—44, 5 Bde., welches nicht nur für die wissenschaftliche, sondern auch für die antiquarische Werthbestimmung aller wichtigen Preßerzeugnisse seit Erfindung der Buchdruckerkunst maßgebend wurde; eine 5. Aufl. soll 1858 erscheinen. Außerdem schrieb er mehrere bibliographische Monographien, darunter: Nouvelles recherches bibliograph., Par. 1834, 3 Bde., 4. A. 1842 f.; Recherches bibliograph. sur les éditions de Rabelais, ebd. 1852.

Brunet u. **Brunette** (fr., spr. Brünäh u. Brünett), bräunlich von Haar u. Hautfarbe. Brunete Personen sind im Allgemeinen lebhafteren Temperaments als blonde, haben fast immer dunkele, braune u. schwarzbraune Augen u. kommen in kälteren Zonen weniger vor als in warmen Himmelsstrichen.

Brunetröschen, so v. w. Adonis aestivalis.

Brunetta, Fort bei der Stadt Susa in der gleichnamigen sardinischen Provinz, das durch seine in Felsen gehauenen Werke u. zugleich mit dem Fort Sta. Maria die Pässe nach Frankreich u. Savoyen deckten; beide wurden 1796 von den Franzosen zerstört, B. ist aber wieder hergestellt worden.

Brunetti (genannt Cicernacchio, d. i. der kleine Cicero), Angelo, geb. 1802 in Trastavere, wurde Miethkutscher u. kam bald in das Vertrauen des Volkes, indem er sich durch Muth u. Kühnheit bei verschiedenen Gelegenheiten bes. bei den Tiberüberschwemmungen, auszeichnete. Mit besonderer Liebe hing er dem Papste Pius IX. an, den er auch

über die Volksstimmung in Kenntniß zu setzen pflegte. Bei allen Manifestationen der Volksgunst für diesen Papst stand er an der Spitze, u. seinem Einfluß war bes. die Beruhigung des Volkes bei der Entdeckung der Verschwörung gegen Pius 1847 zuzuschreiben. Als aber der Papst die von den Parteiführern verlangte Kriegserklärung gegen Österreich verweigerte, verließ B. den Papst u. betheiligte sich noch an der Revolution vom 16. Nov. 1848, aber während der republikanischen Regierung trat er in den Hintergrund; dennoch wurde er im Juli 1849 beim Einrücken der Franzosen in Rom verhaftet, aber von dem französischen Kriegsgericht 1850 freigesprochen. Er ging über Genua nach Frankreich u. verschwand seitdem. 1856 machte Garibaldi bekannt, daß B. in Catarina, nahe an der Mündung des Po, von österreichischen Soldaten ergriffen u. mit zwei seiner Söhne erschossen worden wäre; wogegen aus Wien u. Turin berichtet wurde, daß B. im Orient weile, wo er in Kertsch als Marketender sich eine große Summe Geldes verdient habe.

Brunetto, Latini, geb. in Florenz, Polyhistor, ließ sich 1260 in Paris nieder, lehrte jedoch 1284 nach Florenz zurück, wo er 1295 st. Er schr.: Il Tesoro, Treviso 1474, Fol. (die älteste Encyclopädie).

Brunĕus (Bot.), schwarzbraun.

Brunfels, Otto, so v. w. Brunsfels.

Brunfelsia (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: B. americana u. undulata, in Jamaica.

Brunft, 1) eigentlich beim Rothwild u. dem Biber, dann bei allem großen Wilde die Begier zur Begattung; 2) (**Brunftzeit**), die Begattungszeit, s. Hirsch u. Reh; 3) die Begattung selbst; daher: in der B. sein, diese Begierde fühlen; der Hirsch tritt auf die B., er sucht sich auf dem **Brunftplatze (Brunftstand)** zu behaupten u. versammelt die Hirschkühe (**Brunftwildpret**) zur Begattung um sich. Da der Hirsch zu dieser Zeit Leute annimmt u. verwundet, so ist das Nahen zu den Brunftplätzen gewöhnlich verboten (**Brunftbege**); die B. vollbringen (**Brunften**), sich begatten; aus der B. treten, aufhören sich zu begatten. Daher **Brunftfleck (Brunftbrand)**, der schwarze Fleck, der beim Hirsch in der Brunftzeit am Zeugungsgliede (**Brunftruthe**) entsteht. Die **Brunftbürsche (Brunftschießen)** ist die Bürsche auf größeres Wild zur Brunftzeit auf den Brunftplätzen, s. u. Hirsch.

Brugnatelli'sches Knallsilber, s. u. Knallsilber.

Brunhilde, so v. w. Brunehilde.

Bruni, 1) (**Bruno, Brunus**), Leonardo B. d'Arezzo od. Aretino, geb. 1369 in Arezzo, wurde 1405 Secretär unter Innocenz VII. u. dessen nächsten Nachfolgern, begleitete Johann XXII. auf das Concil zu Costnitz, entwich aber heimlich nach Florenz, wo er eine Anstellung erhielt u. 1444 st. Er übersetzte die Politik, Ethik u. Ökonomie des Aristoteles, mehrere Biographien des Plutarch u. Reden des Äschines u. Demosthenes u. a., u. schr.: De bello punico; Historiae florentinae, Ven. 1610; De bello italico adversus Gothos gesto, 1471, Fol.; Commentarius rerum suo tempore gestarum, 1476; Epistolae familiares, 1572, Fol. 2) Ant. Bartolommeo, geb. 1759 in Coni, Violonspieler u. Componist in Paris, Musikdirector bei der Italienischen komischen Oper; er componirte die Opern Coradin, sola incantata; Taberne (deutsch von Herklots) u. a.; auch Compositionen für den Violen.

Brunia (B. *L.)*, Pflanzengattung, nach dem Schiffswundarzt Alex. Brown benannt, aus der Familie der Bruniaceae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten, erikenartige Sträucher u. Halbsträucher vom Cap: B. abrotanoides, lanuginosa, nodiflora, rubra, superba u. a., als Zierpflanzen cultivirt.

Bruniacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Discanthae, mit verwachsenen blätterigem, freiem, od. mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, vier- bis fünfblätterige Blumenkrone, am Kelchschlunde eingeheftet, Staubgefäße mit den Blumenblättern eingeheftet u. abwechselnd, Fruchtknoten ein- bis dreifächerig, Eier einzeln od. zu zweien neben einander hängend, Frucht eine Kapsel, Scheidewand spaltig aufspringend od. nußartig, Blätter nadelförmig ohne Nebenblätter; die Gattungen Berzelia, Brunia, Staavia, Linconia, Tittmannia u. a.

Brünig, Gebirgspaß im Schweizercanton Bern, zwischen dem Haslithal u. dem Lungernthal, 3208 F. hoch, mit schöner Aussicht auf die Schreckhörner, Wetterhorn, Faulhorn 2c.

Brünings, Christ., geb. 1736 zu Rederau in der Pfalz, widmete sich der Baukunst, bes. dem Wasserbau, wurde 1769 niederländischer General flußinspector, machte sich als solcher sehr verdient um die Bedeichung der Niederlande u. st. 1805 als Generaldirector aller holländischen Fluß- u. Seedeiche. Er schrieb Berichte u. Protokolle über das Wasser der Oberströme, Amst. 1778.

Bruniquel (spr. Brünickel), Stadt im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne, am Aveiron; Hochöfen u. Eisenhämmer; 2000 Ew.

Brüniren (v. fr.), das bes. bei Gewehrläufen in Anwendung kommende Verfahren, die Oberfläche des Eisens braun zu beizen, wozu man sich häufig der Spießglanzbutter (Chlorantimon, Englisches Bronzirsalz) bedient. Dasselbe erreicht man durch wiederholtes Benetzen der zu brünirenden Gegenstände mit verdünnter Salpetersäure u. Eintrocknen derselben; um die Färbung dunkler zu machen, bedient man sich nachträglich noch einer verdünnten Lösung von salpetersaurem Silberoxyd, durch deren wiederholte Anwendung man die Farbe bis ins Schwarze treiben kann. Schließlich wird der Lauf mit der Kratzbürste gereinigt u. zuletzt mit etwas Wachs eingerieben. Am besten ist aber das Benetzen u. Eintrocknen einer Mischung aus Scheidewasser, Weingeist, Kupfervitriol in Wasser aufgelöst, versüßtem Salpetergeist u. Stahl'scher alkalischer Eisentinctur. Vor der Anwendung dieser Mischung wird der Lauf durch Abreiben mit Kalk von Fett 2c. gereinigt u. zuletzt mit heißem Wasser abgewaschen u. mit dem **Brunirstahl** geglättet.

Brunirstein, so v. w. Blutstein.

Brunkeberg, Berg bei Stockholm, wo 1471 Christian von Oldenburg durch Sten Sture eine Niederlage erlitt, s. Schweden (Gesch.).

Brunkensen, Pfarrdorf an der Glane im braunschweigischen District Gandersheim, Leinwandfabrikation; 400 Ew.

Brünlbad, 1) Bad bei Böhmisch Reichenau; 2) so v. w. Brünnel.

Brünn, 1) Kreis in der österreichischen Markgrafschaft Mähren; 84¼ QM. u. 369,200 Ew.; Flüsse: Taya mit Zwitta, Igla, Schwarza; 2) (Brno), Hauptstadt des Kreises u. der Markgrafschaft an der Zwitta u. Schwarza, Sitz eines Bischofs, der Statthalterei, Oberlandesgerichts u. Finanzlandesdirection für Mähren u. Schlesien, Landesgerichts, commandirenden Generals u. Generalcommandos; Citadelle (Spielberg), seit 1809, wo sie die Franzosen sprengten, nur noch Staatsgefängniß (hier saßen 1830 die des Carbonarismus beschuldigten Italiener, u. A. Graf Silvio Pellico u. Graf Gonfalonieri) u. bis 1856 Zuchthaus dabei, doch vom Spielberg abgesondert; jetzt ist das Gebäude dem Militär zum Bewohnen übergeben; bedeutende Plätze: der große Platz u. der Krautmarkt. B. hat mehrere Kirchen, bes. merkwürdig ist die Peters- u. Jakobskirche (mit großer Glocke von 115 Ctrn.), die Minoritenkirche, die Kaserne (sonst Jesuitencollegium) u. a., mehrere Klöster, Hospital, Kranken-, Findel-, Irren- u. Gebärhaus, Nationalmuseum, adeliges Frauenstift (oberste Schutzfrau ist die Kaiserin); Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, Pomologischer Verein, Technische Lehranstalt mit Bibliothek u. Cabinet, Realschulen, Gewerbeschule, Priester- u. Knabenseminarium, Blinden- u. Taubstummeninstitut, Normal- u. Hauptschule, Gymnasium. Merkwürdige Gebäude: das Landschaftshaus (zugleich Statthalterei, worin der vom Kaiser Joseph II. bei Rausnitz geführte Pflug), die Tabaksadministration, das gräflich Dietrichsteinische u. das fürstlich Kaunitzsche Palais; viele Fabriken für Tücher, Hosenstoffe, Maschinen, Leder ꝛc.; 49,000 Ew. In den Bahnhof mündet die Wien-Brünn-Prager Eisenbahn. Altbrünn, Marktflecken, ist eine der 14 Vorstädte; hier ist auch das den Augustinern gehörige sogenannte Königinkloster, mit einem Abte u. Prälaten. Bei B. liegt das aufgehobene Prämonstratenserkloster Obrowitz mit einem Militärspital. Hart an die bischöfliche Residenz stößt der Franzensberg, eine der reizendsten Anlagen mit den überraschendsten Fernsichten. In Mitten des Plateaus erhebt sich der 60 Fuß hohe, 1818 zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig aufgestellte Obelisk aus mährischem grauen Marmor. Ein angenehmer Vergnügungsort ist auch der Schreibwald. Der Augarten, vom Kaiser Joseph dem Publicum gewidmet, ist ein großartiger Park. — B. soll seinen Namen von dem mährischen Herzog Bryno haben. Im 11. Jahrhundert schenkte Herzog Brzetislaw von Böhmen B. mit dem dazu gehörigen Gebiete seinem Sohne Otto. 1428 wurde B. von den Taboriten belagert. Als sich B. 1467 dem König Matthias Corvinus von Ungarn ergab, wurde sie vom König Georg von Böhmen hart belagert. 1641 wurde der Sitz des königlichen Tribunals von Olmütz hierher verlegt. 1645 belagerten die Schweden unter Torstenson fast den ganzen Sommer B. vergebens; der Kaiser Ferdinand III. beschenkte die Einwohner für ihre Treue u. Tapferkeit mit großen Privilegien. 1742 belagerten auch die Preußen kurze Zeit diese Stadt, s. Österreichischer Erbfolgekrieg. Die Ereignisse um B. im Österreichischen Kriege von 1805, s. d. Vgl. Elvert, Geschichte von B., Brünn 1828.

Brunnadern, Dorf im Bezirk Neu-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen, Viehzucht, Baumwollen- u. Mousselinmanufactur, Postbureau; 950 Ew.

Brunndöbra, Dorf im Gerichtsamte Klingenthal des königl. sächsischen Kreises Zwickau, musikalische Instrumentenfabrikation; 1500 Ew.

Brunne (Bergw.), die kleinen Kerben od. Ritze, welche bei der Schlägel- u. Eisenarbeit in das Gestein gemacht werden. B. hauen od. führen, solche Kerben machen; ein Häuer führt eine gute B., wenn er das Eisen wieder genau in diese Kerbe, so daß sie gerade wird, ansetzt.

Brünneck, Magnus von B., Sohn des preußischen Feldmarschalls von B. (st. 1807), geb. 1786, trat, 14 Jahre alt, in das Blüchersche Husarenregiment u. machte als Adjutant dieses Regiments den Feldzug von 1806 mit. In die Capitulation von Lübeck mit eingeschlossen, jedoch 1807 ausgewechselt, wurde er Blüchers persönlicher Adjutant u. nahm 1810 als Rittmeister seinen Abschied, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen; er übernahm 1813 die Führung des 5. ostpreußischen Landwehrcavallerieregiments, wurde nach Auflösung der Landwehr 1816 zum 8. Uhlanenregiment versetzt u. verließ 1828 zum zweiten Male als Oberst den activen Militärdienst. Seit 1830 wurde er Landtagsabgeordneter des Altmarienwerder-Riesenburger Kreises zu dem preußischen Provinziallandtage u. fungirte auf dem Huldigungslandtage 1840 als Landtagsmarschall, nachdem ihn Friedrich Wilhelm IV. bereits im Mai d. J. zum Oberburggrafen des Königreichs Preußen ernannt hatte. Beim ersten Vereinigten Landtag 1847 wurde er gleichfalls Landtagsmarschall für die Provinzialstände des Königreichs u. war später Mitglied der ersten Kammer.

Brünnel ob der Röhrnau, Marktflecken im Kreise Budweis des österreichischen Kronlandes Böhmen; hat eine Wallfahrtskirche, eine eisenhaltige Mineralquelle u. 750 Ew.

Brunnen, 1) ein zur Benutzung künstlich gefaßter Wasserquell. Brunnenwasser muß aus Stein, Kies od. festen Erdarten quellen, hell, ohne Farbe, ohne Geruch u. ohne Geschmack sein. Die B. sind A) von der Natur gebildet (Springquellen), welche gefaßt, entweder an Ort u. Stelle od. durch Röhren geleitet an anderen Orten benutzt werden. In letzterem Falle gräbt man nach, bis die Quelle stark genug ist, u. führt dann 4—6 Fuß ins Gevierte eine 2 Fuß dicke Mauer um dieselbe (Brunnenstube, Brunnenkammer), überwölbt diese, versieht sie mit einer Thür u. einem Dache (Brunnendecke, Brunnengehäuse) u. führt um obige Mauer eine 2. Mauer; der Zwischenraum beider Mauern, 1—2 Fuß (Thonkammer), wird mit fettem Thon ausgestampft, um Unreinigkeiten von der B-stube abzuhalten. Auf der Seite, nach welcher die Röhrenfahrt kommen soll, legt man eine Ausflußröhre ein, die mit einem engen Gitter, um Unreinigkeiten abzuhalten, versehen ist. Eine Abflußröhre führt das überflüssige Wasser ab. Die Röhrenfahrt (Brunnenfahrt, Brunnenleitung) muß wenigstens 3 Fuß tief gelegt werden, damit sie im Sommer kühl, im Winter vor Frost gesichert ist. Die Ausflußröhre muß etwas höher liegen, als der Ausguß der in die Röhrenfahrt senkrecht eingeschlagenen Röhre (Brunnenstock), in welcher das Wasser zum Ausfluß aufsteigt. Wenn man die Pumpröhre

um eine geringe Entfernung von der B-röhre weggleitet, so heißt das eine Verlegung od. ein Schleppwerk. Bei sehr steigenden u. fallenden B-fahrten ist es nöthig, von Zeit zu Zeit senkrecht in die Fahrt eingeschlagene, oben offene, jedoch durch ein leichtes Dach vor der Witterung gesicherte Röhren (Windstöcke), welche die verschlossene, die Röhren leicht aus einander pressende Luft abführen, anzubringen. B) B., wo das Wasser durch Bergbohrer (**Brunnengraber**) gesucht werden muß. Meist findet man da Quellen, wo viele nur an feuchten Orten wachsende Kräuter stehen, Huflattig, Riedgras rc.; wo bei trockenem Wetter vor Aufgang der Sonne Dünste aufsteigen, wo am Fuße eines Berges die Steine schwitzen, in Vertiefungen benachbarter Anhöhen, in der Nähe eines Flusses rc. Das **Brunnenloch** ist von Mistgruben entfernt u. an vor Überschwemmung gesicherten Orten anzulegen. Die Ausgrabung (Abteufung) geschieht 8—10 Fuß weit. Man gräbt so lange, bis das Wasser 6—8 Fuß hoch im B. steht, od. macht mit dem Bergbohrer Löcher so tief in den Grund, bis man reines Wasser erhält u. steckt alsdann Röhren hinein. Der B. selbst bekommt 4 Fuß im Lichten, die Mauer 2 Fuß Dicke u. wird ½ Fuß breit mit Thon hinterschlagen. Eine eigene Art, die B. auszumauern, wenn man durch Bohren eine Quelle gefunden hat, man aber durch flüchtigen Sand od. zu lockere Erde graben müßte, so daß leicht wieder viel Sand od. Erde nachsinken würde, ist das Sinkwerk. Man macht das B-loch einige Fuß tief, verfertigt dann über demselben einen dreifachen Kranz (Rost) von Eichenholz, führt auf diesem die Einfassungsmauer auf, die durch eigene Schwere u. durch allmäliges Ausgraben der Erde unter ihr immer tiefer in das ausgehöhlte B-loch hinabsinkt. Die **Brunnenmauer (Brunnenkessel)** wird, nachdem das Brunnenloch mit Bohlen verschalt ist, auf einen **Brunnenkranz (Brunnenkasten)** aufgeführt, zuweilen der B. auch nur mit einem hölzernen Geländer umgeben od. auch durch eine hölzerne Decke (**Brunnendecke, Brunnengehäuse, Brunnenschrank**) verwahrt; zur Abführung der Dünste werden bei tiefen B. Luftzüge hinter der Mauer angelegt. Eine eigene Gattung B. sind die Artesischen B. (s. d.). Zum Reinigen der B. ist es nöthig, Kiesel- od. Tuffsteine von Zeit zu Zeit auf den Grund zu schütten. Das Wasser eines B-s muß erst einigemal ausgeleert u. Salz hineingeworfen werden; dasselbe muß geschehen, wenn der B. fertig wird. In Ansehung des Wasserausbringens unterscheidet man: a) Schöpfbrunnen, wo das Wasser durch ein Stirnrad (**Brunnenrad**), an dessen Welle ein Seil mit 2 Finnen sich befindet, geschöpft wird; b) Schwengelbrunnen, mit einer aufrecht stehenden Säule (**Brunnensäule, Brunnenschere**), worauf sich ein langer Balken (Schwengel), der am unteren Ende schwerer ist, mit einer langen Stange (**Brunnenstange**) befindet, an welcher ein eiserner Haken mit einem Eimer ist; c) Pumpbrunnen, bei diesen unterscheidet man Druckwerke (s. d.) u. Saugwerke (s. d.). — Im heißen Asien, bes. in den Wüsten Syriens u. Arabiens, u. in Afrika ersetzten Cisternen die Stelle lebendiger, durch Quellen gefüllter B., doch gab es auch natürliche B. (Beer, Bir), sogar gegrabene, von denen man z. B. in Ägypten Spuren gefunden hat. Noch jetzt sind im Orient B. von höchster Wichtigkeit, u. von ihrem Auffinden u. Verfehlen hängt das Wohl der Karavanen ab. Das Graben derselben gilt daher für höchst verdienstlich u. das Verschütten für ruchlos u. gottlos. In Griechenland gab es Cisternen (Lakkoi) u. Brunnen (Phreata), Danaos soll der Erfinder der letzteren gewesen sein; in der Blüthezeit hatte jede Stadt wenigstens einen Hauptbrunnen, welcher irgend einer Gottheit geheiligt u. nach derselben, od. nach dem Stifter, od. der Lage, od. einer dort vorgefallenen Begebenheit benannt war. Rom behalf sich lange mit Tiberwasser, bis durch Wasserleitungen Quellwasser nach der Stadt geführt u. in Kästen u. B. (Puteus) aufbewahrt wurde. Zur Kaiserzeit hatte fast jedes Haus seinen B. od. wenigstens Wasserbehälter, die durch Kunst auch schon zu Springbrunnen gebildet wurden. Aufseher über die öffentlichen B. waren die Aquileges. In Deutschland ist die B-baukunst schwerlich so alt, als die mit —brunn endenden Ortsnamen, welche wohl blos das Dasein von Quellen anzeigen; wahrscheinlich trug die Sitte, Burgen auf Höhen anzulegen, wo Wasser nöthig war, viel zur Ausbildung des B-grabens bei. Auch die Mönche legten viele B. an. 2) Das Wasser aus mineralischen Quellen, s. Gesundbrunnen; 3) (Kriegsw.), so v. w. Minenbrunnen; 4) (**Brunnenäscher**), hölzernes, mit Kalkwasser gefülltes Gefäß, bei der Pergamentfabrikation zum Erweichen des Kalbleders dienend.

Brunnen, Dorf im Schweizercanton Schwyz, am Ausfluß der Muotta in den Vierwaldstädter See, gehört zur Gemeinde Ingenbohl (s. d.), mit der es zusammen 1550 Ew. zählt; Postbureau; der Transitverkehr ist nicht unbedeutend u. für Waaren, die über B. nach der Lombardei gehen, ist eine eigene Niederlage (Sust) eingerichtet; Dampfschifffahrtsverbindungen gehen von hier nach allen Stationen des Sees. Zur Zeit der Habsburger Herrschaft bestand in B. eine Landwehr (Letze) u. 1315 nach der Schlacht bei Morgarten beschworen die Waldstädter hier den Ewigen Bund. Während des Einfalls der Franzosen 1799 wurde B. hart mitgenommen.

Brunnenarzt, der mit der Medicinalaufsicht über eine Heilquelle beauftragte Arzt, welcher zugleich die das Bad Besuchenden in ärztliche Behandlung nimmt.

Brunnenassel, so v. w. Wasserassel, s. u. Asseln E) a).

Brunnenbohren, s. u. Brunnen B) u. Artesische Brunnen.

Brunnenbohrer, weiter Bergbohrer mit einem Beutel.

Brunnenbüchse u. **Brunnenbürste**, s. u. Brunnenröhren.

Brunnengräber, 1) in manchen Ländern zünftiges Handwerk, dessen Glieder Brunnen graben; 2) die unter Aufsicht eines Röhrmeisters (**Brunnenmeisters**) arbeitenden Maurer u. Zimmerleute.

Brunnenhaus, 1) Überbau über einen Brunnen; 2) in Mineralbrunnen od. Salzwerken das Haus, wo der Brunnen gefaßt ist.

Brunneninspector, Aufseher über einen Gesundbrunnen.

Brunnenkitt, Kitt aus Pech, Schwefel u. Ziegelmehl zum Verkitten der Brunnenröhren u. Cisternen; in neuerer Zeit durch den Hydraulischen Mörtel ersetzt.

Brunnenkraut (**Brunnenleberkraut**), ist 1)

Marchantia polymorpha; 2) Sticta pulmonaria; 3) (Brunnenkresse), Nasturtium officinale, s. Kresse.

Brunnenkrise, so v. w. Badekrise.

Brunnenmacher, so v. w. Brunnengräber.

Brunnenmeister, 1) s. u. Brunnengräber 2); 2) Aufseher über die Brunnen eines Ortes; 3) so v. w. Brunneninspector.

Brunnenröhren, Röhren von Holz, Eisen, Blei, Kupfer, Stein u. Thon, zur Leitung des Brunnenwassers. Hölzerne B. werden von 10 bis 14 Zoll starkem, 16—20 Fuß langem Eichen-, Kiefern-, Birken- u. Erlenholze gebohrt, an den Enden zugespitzt u. in einander geschoben, od. durch eiserne, 3—4 Zoll lange, ¼—½ Zoll dicke Zwischenröhren (Brunnenbüchsen) verbunden, welche, wenn die Röhren in einem Winkel gehen u. mit einem metallenen Knie eingesetzt sind, an jeder Seite eine Scheibe erhalten, welche an den Seitenflächen angenagelt wird. Eiserne u. kupferne B. werden 2—5 Zoll weit, ½ Zoll stark, 3—5 Fuß lang gegossen, von innen u. außen mit Pech überzogen, zusammengeschraubt od. in einander geschoben u. mit Blei vergossen. Bleierne B. werden von Tafelblei über Walzen geformt u. verlöthet, od. aus dem Ganzen gegossen; sie sind dauerhaft, aber der Gesundheit nachtheilig. B. von Sandsteinen, 2—4 Fuß lang, sind von langer Dauer u. werden mit einander verkittet. Irdene B. (Teichel) sind gewöhnlich 3 Fuß lang u. vom Töpfer geformt u. gebrannt, halten aber, wenn sie nicht sehr tief unter die Erde gelegt sind, scharfen Frost nicht aus. Da hölzerne u. metallene Röhren immer dem Wasser einen unangenehmen Nebengeschmack geben, so muß man, um ganz reines Wasser zu bekommen, gläserne B. einlegen; diese sind ¼ bis ½ Zoll stark, 2 u. mehr Zoll im Durchmesser u. 3 u. mehr Fuß lang; der Stiefel ist ebenfalls von Glas, das Hebegestänge von Eisen. Bei Röhrfahrten müssen in Zwischenräumen von etwa 100 F. in die Röhren Öffnungen (Spunden) 1 Fuß lang, außen 4, innen 2 Zoll breit eingemeißelt u. mit Pfröpfen verschlagen werden, um die Röhren mittelst eines an langen Reifen befestigten Lappens od. mit Werg, Bindfaden od. Dorns (Brunnenbürste), der von einem Spund zum andern gezogen wird, reinigen u. schadhafte Röhren herausfinden zu können.

Brunnensäure, s. u. Humus.

Brunnenvergiftung, s. u. Mord.

Brunnenwasser (Aqua fontana), s. Brunnen u. Wasser.

Brunner, 1) Joh. Conr., geb. 1653 in Dießenhofen bei Schafhausen, wurde 1687 Professor der Medicin in Heidelberg, 1695 Leibarzt des Kurfürsten von der Pfalz in Düsseldorf, unter dem Namen Bruno von Hammerstein geadelt u. st. 1727 in Manheim; er schr.: Experimenta nova circa pancreas, Amsterd. 1682; De glandulis duodeni, Heidelb. 1687, Frankf. 1715. Nach ihm sind benannt die Brunnerschen Drüsen (Glandulae Brunneri), die Schleimdrüsen des Zwölffingerdarms, bes. reichlich in der Gegend des Magenpförtners. 2) Sebastian, geb. 1814 in Wien, studirte Theologie daselbst u. wurde 1838 Kaplan in einer Wiener Vorstadt; er begründete 1848 die Wiener Kirchenzeitung u. schr.: Der Nebeljungen Lied, 1845, 3. A. 1853; Der deutsche Hiob (Gedichte), 1846, 2. A.; Die Prinzenschule zu Möpselglück, 1848; Die blöden Ritter, 1848; Die Schreiberknechte, 1848; Das deutsche Reichsvieh u. a. politische u. philosophische Satyren; Die Welt ein Epos, 1844, n. A. 1846; Des Genies Malheur u. Glück, 1845, 2 Bde.; Fremde u. Heimath (humoristische Novelle), 1845, 2 Bde.; Woher? Wohin? Geschichte aus meinem Leben, Wien 1855; 2 Bde.; Keilschriften, Regensb. 1855; mehrere asketische Schriften, wie: Jesus mein Leben, 1842; Das Heil aus Sion, 1842, n. A. 1844; Friede in Christus, 1845, n. A. 1848; Homilienbuch, Regensb. 1852—54, 3 Bde.; Rom u. Babylon, ebd. 1852; Paulus in Athen, ebd. 1856.

Brunnerbach, 1) Fluß im Kreise Oberbaiern, fällt bei Merching in die Paar; 2) Fluß im Großherzogthum Baden, fällt bei Donaueschingen in die Donau.

Brunnichia (Brünnichia, Br. *Banks.*), Pflanzengattung, nach M. Th. Brünnich (Oberberghauptmann in Norwegen) benannt, aus der Familie der Polygoneen, 3. Ordn. 10. Kl. *L.*; Art: B. cirrhosa, Strauch auf den Bahamainseln.

Brünningshausen, Herm. Jos., geb. 1761 in Niddegen, war baierischer Generalstabsarzt, Kreismedicinalrath u. Professor in Würzburg u. st. 1834; er schr. mehreres über Bruch- u. Geburtshülfe, erfand auch eine sehr bequeme Vorkehrung zur Wiedereinrichtung des verrenkten Oberarms.

Bruniquel, Stadt, s. Bruniquel.

Brunnow, 1) Ernst Georg von B., geb. 1796 in Dresden, Sohn eines aus Kurland stammenden Offiziers, studirte 1815—1819 in Leipzig die Rechte, erwarb sich Hahnemanns Freundschaft u. wurde ein begeisterter Anhänger desselben. 1820 wurde er Assessor bei der Landesregierung in Dresden, verließ jedoch 1822 den Staatsdienst, widmete sich der Medicin u. wurde ein eifriger Beförderer der Homöopathie; er lebte in Dresden, wo er 1845 starb. B. übersetzte u. a. das Organon de l'art de guérir du Dr. Sam. Hahnemann, Dresd. 1824, 2. A. ebd. 1832; Exposé de la reforme médicale entreprise en Allemagne par le Dr. Hahnemann, ebd. 1824; Traité sur les effets du caffé, ebd. 1824; Quin's, Homöopathische Behandlung der Cholera, ebd. 1832; mit Stampf u. Groß gab er heraus: Hahnemanni materia medica pura etc., ebd. 1825 f., 2 Bde.; er schr. noch: Précis historique et literaire de la méthode curative homoeopat., ebd. 1832; Dichtungen, ebd. 1833, 2. A. 1844; die Novellen: Die neue Psyche (1837), Der Oberst von Carpezan (1844) u. Der Troubadour (historisch-romantisches Gemälde), 1839; den historischen Roman: Ullrich von Hutten, 1842 f., 3 Bde.; Ein Blick auf Hahnemann, 1844. 2) Philipp von B., Bruder des Vor., geb. 1797 in Dresden, studirte 1815—18 in Leipzig, trat dann in russische Dienste, war erst in Petersburg, dann in SRußland angestellt, wo er mit Stourdza einen Civilcodex für Bessarabien bearbeitete, kam 1822 zur Gesandtschaft in London, nahm Theil am Congreß in Verona, kam dann zum Grafen Woronzow nach Odessa, wohnte den Feldzügen gegen die Türken 1828 u. 1829 als Civilist bei, arbeitete mit an dem Frieden von Adrianopel, wurde Staatsrath u. 1839 Gesandter in Stuttgart u. Darmstadt u. erhielt Mitte 1839 den Auftrag, nach London zu gehen, um die Politik des englischen Cabinets dem des russischen mehr zu nähern. Während

seiner 14jährigen Wirksamkeit in London leitete er viele wichtige Verhandlungen u. Verträge, wie den Tractat von 1841, welcher die Bedingungen der berufenen Stipulation von Hunkiar-Skelessi veränderte, ferner einen Vertrag über die Unterdrückung des Sklavenhandels, über die griechische Thronfolge u. über die Erbfolge in Dänemark. In Folge des Abbruchs der diplomatischen Verhandlungen zwischen Rußland u. England verließ B. am 8. Febr. 1854 London, wurde im Octbr. 1855 russischer Gesandter beim Deutschen Bundestage, war zweiter Bevollmächtigter Rußlands bei den Friedensconferenzen in Paris 1856 u. wurde nach Beendigung derselben russischer Gesandter in Berlin.

Brunnthal, Stadt, so v. w. Freudenthal.

Bruno (deutscher Name, bedeutet der Braune, der Rothe). I. Herzöge u. Grafen. **1)** B., sagenhafter Bruder Wittekinds, welcher 715 von den Franken unterworfen wurde; er ist angeblich der Stammvater der sächsischen Kaiser od. der Guelfen u. Herzöge von Baiern. **2)** B., Herzog von Sachsen, Sohn Ludolfs; fiel in einer Schlacht gegen die Normannen im J. 880, s. Sachsen (Gesch.). **3)** B., Graf im Pleißnerland 1069—1133, war mit seinem Sohn Ortwin Stifter des Klosters Schmölln (nachher Pforta). **4)** B., Landmeister von Liefland 1296—98, wo er gegen Withe von Lithauen fiel, s. Liefland (Gesch.). II. Heilige. **5)** St. B., Apostel der Preußen, Kunos von Querfurt u. Idas Sohn, in Magdeburg von Giddo erzogen, von Otto III. an den Hof genommen, begleitete denselben nach Italien u. blieb 955 als Rathgeber des Papstes Gregor V. zurück; ging 999 mit den Mönchen Johann u. Benedict als Missionär nach Preußen, wo er eine günstige Aufnahme fand; 1004 kehrte er nach Rom zurück, wurde Kaplan am Hofe Kaiser Heinrichs II., ging 1007 aufs Neue nach Preußen, wurde aber 1008 an der Grenze Preußens u. Rußlands von den Eingebornen erschlagen. Den Leichnam kaufte Herzog Boleslaw I. von Polen an sich. Tag den 15. October. **6)** St. B., geb. um 1040 in Köln, studirte u. lehrte in Rheims, legte 1084 mit 6 Gefährten in der Einöde la Chartreuse Zellen zum strengsten Einsiedlerleben an u. wurde dadurch Stifter der Karthäuser, gründete 1094 die Karthause in der Einöde della Torre in Calabrien, wo er 1101 st. Von den unter seinem Namen herausgegebenen Schriften (Paris 1524, Fol., Köln 1611, Fol.) sind nur 2 Commentare über die Psalmen u. die Briefe Pauli echt. Schon seit 1514 Ordensheiliger wurde er 1628 allgemein kanonisirt, Tag den 6. Octbr. **7)** St. B., stammte aus dem Geschlecht der Herren v. Soleria in Piemont, wurde Canonicus in Asti u. 1077 Cardinal u. Bischof zu Segni; ging 1104 als Mönch in das Kloster zu Monte Cassino, wurde hier 1107 Abt, übernahm aber später wieder das Bisthum zu Segni u. st. hier 1123; er wurde 1183 kanonisirt; Tag: 18. Juli; seine Opera (bestehend in Homilien, dogmatischen Abhandlungen, Briefen, Erklärungen von Büchern des A. u. N. T.) herausgegeben von Marchesi, Vened. 1652, u. von Bruno Bruni, Rom. 1789—91, 2 Bde. Fol. III. Erzbischöfe u. Bischöfe. **A)** Erzbischöfe a) von Köln. **8)** B. I. der Große, Sohn des Kaisers Heinrich I., geb. um 928, war bei seinem Bruder Otto dem Gr. erst Capellan u. Kanzler, zuletzt Erzkanzler u. begünstigte die Wissenschaften sehr. Er begleitete 951 den Kaiser nach Italien, wurde 953 Erzbischof von Köln u. wirkte hier wohlthätig für den Unterricht; 953 übertrug ihm Otto die Regierung von Lothringen (s. d.); er verglich auch einen Zwist zwischen Kaiser Otto I. u. dem Könige Lothar von Frankreich u. den Söhnen des Herzogs Hugo, s. Köln (Gesch.). Er starb 11. Oct. 965 zu Rheims u. wurde später beatificirt. Er gilt als Verfasser eines Commentars über den Pentateuch u. einiger Heiligenlegenden. Lebensbeschreibung von Ruetger in Leibnitz Scriptores rerum brunsv. **9)** B. II., Graf von Berg, Erzbischof, 1131—37. **10)** B. III., Graf von der Mark, 1191—93. **11)** B. IV., Graf zu Sayn, 1205—1207; s. u. Köln. b) von Trier. **12)** B., Graf von Bredheim, Erzbischof 1101—24, s. Trier (Gesch.). **B)** Bischöfe a) von Augsburg. **13)** B., Sohn Heinrichs des Zänkers, Herzog von Baden; trat 1003 der Empörung des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt gegen seinen Bruder König Heinrich II. bei, floh nach Ungarn, wurde aber 1004 durch Vermittelung seines Schwagers, des Königs Stephan von Ungarn, wieder mit seinem Bruder versöhnt, der ihm das Bisthum Augsburg gab. Gegen Konrad II. bewies er sich treu, u. dieser vertraute ihm seinen Sohn Heinrich III. an; er st. 1029. b) von Würzburg. **14)** St. B., Verwandter des Kaisers Konrad des Saliers, 1034—45, s. Würzburg. IV. Geistliche u. Gelehrte. **15)** B., sächsischer Mönch des 11. Jahrh.; er schrieb eine werthvolle Historia belli saxonici ab a. 1073 usque ad a. 1082, im 1. Bd. von Frehers Scriptor. rer. germ. **16)** Giordano, geb. zu Nola im Neapolitanischen, daher **B. Nolanus**, in der Mitte des 16. Jahrh. Er entfloh, wegen seiner Bestreitung der Transsubstantiation u. Jungfrauschaft Marias verfolgt, aus dem Kloster u. kam 1580 nach Genf, aber auch hier von den Calvinisten vertrieben, ging er über Toulouse u. Lyon 1582 nach Paris, wo er mit viel Beifall lehrte, u. 1583 nach London. Von hier, wo er sein Spaccio de la Bestia trionfante, Lond. (Paris) 1584, eine Satyre auf alle Arten des Aberglaubens schrieb, 1585 ebendeshalb flüchtig, ging er wieder nach Paris, wo er gegen Aristoteles lehrte, u. 1586 nach Wittenberg, wo er, obgleich er nicht zur Lutherischen Lehre übertrat, doch freundlich aufgenommen u. unterstützt wurde u. bis 1588 über Mathematik, Physik u. Philosophie las. Darauf lebte er in Prag, Helmstädt, Frankfurt a. M., ging 1592 nach Padua, wo er 1598 von der Inquisition gefangen, nach Rom geschickt u. 17. Febr. 1600 verbrannt wurde. Er ist der Vorläufer des neueren Pantheismus (s. d.). Er schr. u. a.: Il candelajo (satyrisches Lustspiel) 1582; Degli eroici furori, 1585 (Gedichte); Cabala del cavallo Pegaseo coll' agiunta del asino Cillenico, 1585; Della causa, principio ed uno, 1584; Del infinito universo e mondi, 1584; De innumerabilibus, immenso et infigurabili (Gedichte), 1591, u. m. a.; seine Werke in italienischer Sprache herausgegeben von A. Wagner, Lpz. 1830, 2 Bde., in lateinischer von Gfrörer im Corpus philos., Stuttg. 1834; Lebensbeschreibung von Bartholmes (Par. 1846, 2 Bde.) u. Clemens (Bonn 1847). **17)** B. von Hammerstein, s. Brunner 1).

Brunon (Min.), so v. w. Titanit.

Brunonia (B. *Smith*), Pflanzengattung, nach R. Brown benannt, aus der Familie der Bruno-

niaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. serica u. australis, in Neuholland.

Brunoniacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Campanulineen, mit unterständigen freien Staubgefäßen, freiem, eineiigem Fruchtknoten, gedeckelter Narbe u. einsamiger Hautfrucht; Keimling ohne Eiweiß, mit den Würzelchen nach unten; nur eine Gattung, die Gattung Brunonia.

Brundro, Peter, parmesanischer Krieger im 15. Jahrh., heirathete die tapfere Schäferin Bona aus dem Veltlin, die ihm die Freiheit aus arragonischer Gefangenschaft u. die Oberbefehlshaberstelle in venetianischen Diensten verschafft hatte. Sie kämpften mit einander gegen Mailand u. die Türken u. vertheidigten Negroponte; hier fiel B. u. Bona st. nach ihrer Rückreise 1466 auf Morea.

Brunow, Stadt, so v. w. Braunau.

Brunoy (spr. Brünoa), Dorf im Arrondissement Corbeil des französischen Departements Seine u. Oise an der Yères, mit Schloß, von Ludwig XVIII. gekauft u. an Wellington geschenkt; Baumwollenspinnerei; 1000 Ew.

Bruns, Paul Jak., geb. 1743 zu Preez in Holstein, wurde 1780 Professor u. 1787 Bibliothekar in Helmstädt, 1810 nach Halle versetzt u. st. 1814; er gab den Bar Hebräus mit Kirsch heraus u. schrieb zahlreiche Schriften für alte u. neue Geographie, Geschichte 2c.

Brunsberg, Stadt, so v. w. Braunsberg.

Brunsbüttel, Marktflecken im Süder-Ditmarschen in Holstein, rechts an der Elbmündung; hat guten Hafen, Landwirthschaft, Gewerbe, Schifffahrt, starken Getreidehandel, 1500 Ew.

Brunschweig, Hieronymus, im 15. u. 16. Jahrh. Chirurg in Strasburg. Er schr.: Buch der Chirurgia u. Wirkung der Wundarznei, Strasb. 1497, Fol. u. ö.; zuletzt daselbst 1539 (das erste chirurgische Werk in deutscher Sprache); Destillirbuch mit Fig., 1512, 19, 32, Fol.

Brunsfels, Otto, geb. in Mainz um das Ende des 15. Jahrh.; war Anfangs Karthäuser, wurde Lutherisch u. stand 9 Jahre einer Schule in Strasburg vor; er ging von da als Arzt nach Bern, wo er 1534 starb. Er ist der erste deutsche Botaniker u. schr.: Herbarum vivae icones, Strasb. 1530—36, 3 Thle., Fol. u. ö.; deutsch, Contrafayt Kräuterbuch, ebd. 1532—37, 2 Thle. u. ö.; Iatrion medicamentorum simplicium, Strasb. 1533 u. m.

Brunshausen, 1) Dorf im Amte Beverstedt der hannöverschen Landdrostei Stade, links an der Elbe, Elbwinterhafen; hier eigentlich der Elbzoll von Stade; 2) Dorf im braunschweigischen District Gandersheim; mit, um 850 vom Herzog Bruno zu Sachsen od. dessen Sohn, Herzog Ludolf, gestiftetem Benedictinernonnenkloster; 1694 in ein lutherisches Frauenstift umgewandelt.

Brunskappel, Dorf im Kreise Brilon des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, Kupferbergwerk u. Eisenhammer; 300 Ew.

Brunst, bei Hausthieren das Begehren nach Begattung; vergl. Brunft.

Brunstein, Domäne im Amte Northeim der hannöverschen Landdrostei Hildesheim (Fürstenthum Göttingen), in der Gemeinde Holtensen; hat Kalksteinbruch u. Mergelgruben.

Brunstein (deutsche Heldens.), Rüdigers Bruder, s. u. Samson.

Brunsvigia (B. *Heist.*, *Ker.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae.

Brunswick (spr. Bronnswick), 1) Grafschaft im Staate Virginien, an Nordcarolina grenzend, 27 QM., 14,000 Ew. (worunter 8500 Sklaven); 2) Grafschaft im Staate Nordcarolina, an Südcarolina u. den Atlantischen Ocean grenzend, 40 QM. Flachland, zum Theil aus großen Sümpfen (Swamps) bestehend; Producte: Bauholz, Theer, Harz 2c. 7300 Ew. (darunter 3300 Sklaven); Hauptstadt Smithville; 3) Postort in der Grafschaft Cumberland, Staat Maine, am Androscoggin; Schiffbau, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Hochschule, 1 lateinische u. 4 Primärschulen; Sitz des 1802 gegründeten Bowdincollege, mit einer medicinischen Schule u. einer Bibliothek, 4500 Ew.; 4) Hauptstadt der Grafschaft Glynn, Staat Georgien, am Turtle-River mit einem Eingangshafen, Endpunkt der Brunswick- u. Florida-Eisenbahn; 5) Mehrere andere kleinere Orte in den Staaten Vermont, New-York, Ohio, Illinois, Missouri (welches im Juli 1854 von einer Feuersbrunst fast ganz zerstört wurde) 2c.

Brunswickbai, Bai an der nordwestlichen Küste von Australien, nimmt den vom Capitän Stokes entdeckten Prinz Eduardsfluß auf.

Bruntisland, Stadt, so v. w. Burntisland.

Bruntrut (Pruntrut, franz. Porrentruy), 1) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern u. der nordwestliche, an Frankreich grenzende Theil des Cantons, vom Doubs u. von der Alleine durchströmt, ein von den Ketten des Jura (Wiesenbergkette, hier Lomont u. Mont Terrible genannt) durchschnittenes Hochland, mit fruchtbaren Thälern, hat 37 Gemeinden mit 20,600 Ackerbau u. Viehzucht treibenden, katholischen Bewohnern; 2) Stadt u. Amtssitz daselbst (Pons Raintrudis), an der Halle auf einer Anhöhe gelegen, Hospital, Rathhaus, Gymnasium, katholisches Schullehrerseminar, die Kirche St. Stephan mit einem werthvollen Altarblatt. Das Schloß am nördlichen Bergabhang war ehemals Residenz der Bischöfe von Basel. In der Nähe eine Tuch- u. eine Waffenfabrik (zu Pont d'Able); 2900 Ew. — Münzen u. Waffen, in der Nähe der Stadt gefunden, lassen auf eine römische Niederlassung schließen. Der Name der Stadt schreibt sich von einer Brücke her, welche die Gemahlin des Frankenkönigs Dagobert I. hier erbauen ließ. Der lateinische Name Pons Ragnetrudis od. Raintrudis ging später in das französische Porraintru über. Seit der Reformation Hauptstadt des Bisthums Basel, theilte es zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft dessen Schicksale u. verlor nach der Restauration den Bischofssitz, welcher 1828 nach Solothurn verlegt wurde.

Bruninsel, Insel im Australocean, südöstlich an der Küste von Van-Diemensland; im Innern gebirgig, stark bewaldet; von Thieren trifft man Känguruh, Papageien, Wasservögel, Scorpione, große schwarze Ameisen; die Bewohner sind Wilde.

Brunzaisa, Stadt, so v. w. Braunseifen.

Brunzeny-Meudan, Festung in Kroatien, an der Unna, 1639 vom Graf Batthyanyi den Türken abgenommen u. niedergebrannt.

Brüs, Dorf, so v. w. Brusio.

Brusa, Stadt, so v. w. Brussa.

Brusasco, 1) Amt u. 2) Hauptort desselben in der sardinischen Provinz Turin am Po; altes Kastell; 1800 Ew.

Brusati, Tebaldo, edler Brescianer, 1311 Parteihaupt in seiner Vaterstadt, s. u. Brescia (Gesch.).

Bruscamente (ital., Mus.), kräftig, mit scharfer Markirung der Accente.

Brusch, 1) Fluß, so v. w. Breusch; 2) so v. w. Brusčio.

Brüsel, die beiden untersten Enden am Hirschgeweih.

Brussaner, s. u. Bruis, Pierre von B.

Brusio, Dorf im Bezirk Bereina des Schweizercantons Graubündten; liegt in dem rauhen u. schauerlichen Brusasker Thale, mit schönem Wasserfalle; 1000 Ew.

Brüsk (v. fr.), auffahrend; daher Brüskerie, barsches Wesen, u. Brüskiren, 1) anfahren, barsch behandeln; 2) mit Übergehung sonst gewöhnlicher Vorbereitungsarbeiten in der Kriegskunst, sogleich zu einem Hauptangriff (Brüsquirter Angriff) übergehen, s. u. Festungskrieg.

Bruson, Dorf im Bezirk Dolo des österreichischen Kronlandes Venedig, am Brenta-Novakanal; 2200 Einw.

Brusquembille (fr., spr. Brüskangbillj), Spiel, das zwischen 2 od. 4 Personen mit 32 Karten od. zwischen 3 od. 5 mit 30 Karten gespielt wird, wo dann 2 Sieben weggeworfen werden. Zehn u. As sind die höchsten Karten (Brusquembille); sie werden nur von Trumpf (der durch ein aufgeschlagenes Blatt bestimmt wird) gestochen, die übrigen Karten behalten ihren Rang. Jeder erhält 3 Karten, die Vorhand spielt aus u. nach dem Stich nimmt jeder Spieler noch ein Blatt von den noch übrigen Karten auf dem Tische u. fährt damit fort, bis die Karten zu Ende sind. Es wird nicht Farbe bekannt. Das Spiel gewinnt, wer die meisten Augen in seinen Stichen hat, außerdem wird das Trumpfas mit 2 Points bezahlt u. auch die andern As mit 2 Points u. die Zehne mit 1, wenn sie nicht gestochen werden; ist dies der Fall, so zahlt der Spieler an jeden das Nämliche, was er erhalten haben würde. Bei dem Berechnen der Points gilt das As 11, die Zehne 10, der König 4, die Dame 3, der Bube 2, die übrigen nichts, man muß also suchen, viel Bilder in seinen Stichen zu haben.

Brusquiren, u. Zusammensetzungen, s. Brüskiren.

Brussa (Brusa, Bursa), Hauptstadt im Ejalet Khudawendiguiar (Bithynien in Kleinasien), am Berge Olymp (Keschisch); Sitz eines Pascha, eines Mollah, eines armenischen Erzbischofs u. griechischen Metropoliten; 132 Moscheen, 14 Bazars, Grab Osmans, viele Schulen u. Spitäler, Fontainen, Seiden- u. Weinbau, Seidenmanufacturen u. berühmte, 68—70° R. heiße Quellen, die etwas entfernt von der Stadt am Fuße des Olymp liegen. Die Stadt besteht aus dem Castell (Palast der ehemaligen Sultane), der eigentlichen Stadt u. einer Vorstadt, u. hat 3 Stunden im Umfang, ist zum Theil auf schroffen Felsen erbaut u. mit alten Wällen umgeben; etwa 100,000 Ew., wovon ¾ Muhammedaner, die übrigen griechische, armenische u. armenisch unirte Christen u. Juden sind. — B. wurde als Prusa von Hannibal, da er als Gastfreund bei dem König Prusias von Bithynien war, auf einer steilen Höhe des Olympos erbaut; im 10. Jahrh. wurde es von dem arabischen Stamme Hamdan nach 1jähriger Belagerung erobert u. geschleift; die byzantinischen Kaiser, die es wieder gewannen, befestigten es. 1317 belagerte es Osman; er ließ 2 Schlösser dabei aufführen, deren eines, Balabandschick, von seinem Feldherrn Balaban erbaut, noch steht; erst 1326 wurde B. erobert u. mit dieser Einnahme fiel ganz Bithynien an die Türken, u. Orkhan verlegte nun seine Residenz hierher, die 1361 von Murad I. nach Adrianopel verlegt wurde. Später wurde es Hauptstadt eines Sandschakats, u. Bajazet umgab es wieder mit Mauern. 1402 wurde es von den Mongolen genommen u. verwüstet, u. nun errichtete Isa, einer von Bajazets Söhnen, ein Reich hier; aber nach Kurzem fiel B. an dessen Bruder Mahomed, der es bald wieder an seinen Bruder Suleiman verlor. 1413 wurde es von den Caremanen belagert u. verbrannt. 1512 von Ala Eddin, Bajazets II. Enkel, auf kurze Zeit genommen, wurde es wieder befestigt; 1607 wurde es wieder von dem Aufrührer Kalenderoghli verbrannt. Den 27. Sept. 1617 hier Vertrag zwischen den Polen u. Türken (s. d.). 1669 war ein Aufstand hier, wobei der Oberste der Janitscharen u. der Richter gesteinigt wurden, weil sie sich weigerten, bei Eintreibung der Steuern die von französischen Schiffen eingeführten falschen Münzen anzunehmen. Hier hielt sich Abd-el-Kader nach seiner Freilassung seit 1852 auf. 1855 wurde die Stadt von Erdbeben, welche vom Februar bis August anhielten, fast ganz verwüstet.

Brüssel (Bruxelles), 1) Bezirk der belgischen Provinz Brabant; 457,560 Ew.; 2) Canton; 3) Hauptstadt des Königreichs Belgien u. der Provinz von Brabant; Behörden: die Ministerien u. der Hofstaat des Königs, Cassationshof, Appellhof, Gerichtshof erster Instanz, Handelsgericht, Rechnungshof, zwei Friedensgerichte, Provinzial-, Bezirks- u. Stadtbehörden. B., 2 Stunden im Umfang, wird von dem Flüßchen Senne in mehreren Armen durchflossen, auch geht der schiffbare Kanal von Villebrok, welcher in den Rupel u. durch diesen in die Schelde mündet u. B. mit Antwerpen u. der See verbindet, mitten in der Stadt von 4 Bassins aus; an dem ziemlich steilen rechten Thalrande der Senne ist B. gebaut u. zerfällt so in die höher gelegene Ober- u. in die Niederstadt. B. war ehemals mit Wällen umgeben, die aber jetzt abgetragen u. durch eine 4fache Baumallee in Boulevards verwandelt sind. Die ehemaligen Wälle sind durch 15 Thore (meist aus Gitterwerk bestehend) unterbrochen, u. noch ein Eingang führt, neben dem auf beiden Seiten mit Alleen besetzten Kanal von Villebrok aus der Allée verte, einer von Laeken herkommenden Doppelallee, in die Stadt u. setzt sich unmittelbar mit den Boulevards in Verbindung. Jenseit der alten Wälle liegen die Vorstädte, welche zu den Dorfgemeinden, auf deren Gebiete sie entstanden sind, in administrativer Hinsicht gehören, mit Ausnahme des Quartiers Leopold, das vor einigen Jahren der Stadt einverleibt worden ist. Diese Vorstädte (Faubourgs) sind die von Laeken u. von Flandern (zu Molenbeck gehörig), von Köln, von Schaerbeck u. von Löwen (zu den Dörfern Schaerbeck u. St. Josse-ten Noode gehörig), von Namur (Dorf Irelles), von Hal mit dem Quartier Louise (Dorf St. Gilles), von Anderlecht u. Ninive (Dorf Anderlecht). In der eigentlichen Stadt ist die Oberstadt der schönste Theil, wird von den Reichen u. Vornehmen bewohnt u. in ihr meist französisch gesprochen. Sie ist bes. auf Antrag des Herzogs Karl von Lothrin-

gen durch die Stände u. die Stadt an die Stelle des 1731 abgebrannten Schlosses der alten Herzöge von Burgund u. der Generalstatthalter gebaut. Sie liegt auf dem höchsten Punkte des Thalrandes u. ihr Mittelpunkt ist der Park, ein eigentlich in altfranzösischem Geschmack angelegter, etwa 700 Schritt langer, 200 breiter Garten mit geräumigen Alleen u. hohen Bäumen, wo die Zwischenboskets aber mit Wegen in englischem Geschmack durchschnitten sind. Zahlreiche Statuen u. 2 Bassins nebst Springbrunnen verleihen dem Garten eine Zierde. Zu beiden Seiten des Parks laufen parallel längs desselben die kurze Rue ducale u. die lange Rue royale. Sie mündet westlich in den Königsplatz (Place royale), ein mit prachtvollen Häusern geschmücktes Quadrat. Letztere sind meist Hotels für die Fremden, darunter das Hôtel Bellevue, eins der größten u. besuchtesten Europas; auch befindet sich daselbst die Kirche St. Jacques-sur-Coudenberg, welche mit einem Portal von 6 Säulen geziert u. im antiken Styl in Kreuzesform gebaut ist (in der dasigen Abtei hatten sonst die Bollandisten ihren Sitz). In der Mitte derselben erhebt sich seit 1848 die von Simonis verfertigte Reiterstatue Gottfrieds von Bouillon. Der Rue royale gegenüber beginnt vom Königsplatz aus die breite, aber kurze Rue de régence, welche mittelst einer Brücke hoch über die Rue de Ruysbroek wegführt. Von diesen geraden u. breiten Straßen führen nun mehrere schmälere u. meist krumme, ja selbst an einer Stelle eine Doppeltreppe von 50 Stufen, nach der schlechter gebauten, von Handel- u. Gewerbetreibenden bewohnten Niederstadt hinab, wo das Flamländische vorherrscht. Die längste Straße ist die Rue de Namur, welche von dem Thore Namur unter mehreren Namen über den Königsplatz weg u. dann als Montagne de la cour, Rue de la Madeleine &c., zuletzt als Rue de Flandre, zwar oft gekrümmt, ganz B. bis an das Thor von Flandern durchschneidet. Diese Straße, bes. in ihrer mittlern Abtheilung, ist außerordentlich lebhaft u. mit prachtvollen Läden besetzt. Sonst enthält nur ein kleiner, nördlicher Theil der Niederstadt grade Straßen (Rue neuve, R. d'argent, R. du Damier, R. de Laeken), desto mehr aber große u. schöne Plätze, so die Grande place, Place de la monnaye, Pl. des martyrs (sonst Pl. St. Michel, erhielt den neuen Namen, weil die im Herbst 1830 gebliebenen Brüsseler hier begraben wurden; deshalb mit Fahnen mit den belgischen Farben, Orangerie u. exotischen Gewächsen, schon früher aber mit Bäumen besetzt), Marché aux grains, Place du grand u. du petit Sablon, Pl. St. Gery (wo sonst das alte Schloß u. eine Kapelle stand), Pl. d'Anvers am Wilhelmsthore &c. Der neuerdings in der Königsstraße angelegte Congreßplatz mit der Constitutionssäule, von palastähnlichen Hotels umringt, gewährt eine reizende Aussicht über die Niederstadt u. die Umgebungen. Von ihm führt eine steinerne Treppe nach einem bedeckten Markte. Straßen u. Plätze sind mit Gas erleuchtet u. den Plätzen geben über 30 Springbrunnen, von denen der schönste der von der Place du grand Sablon ist, Wasser. Dieses Wasser wird durch Röhren 2 Stunden weit hergeleitet u. kann in jedes Haus, dessen Eigenthümer sich abonnirt, gebracht werden. Unter diesen Brunnen ist das Maenneken piss zu bemerken, die bronzene Statue eines nackten Knaben, welche in der Ecke einer Straße der Niederstadt steht u. das Wasser auf einem sonst bei Statuen nicht gewöhnlichen Wege in das Becken vor ihm bringt. An ihm übt sich der Witz der Brabanter, u. bekleidet ihn an Festtagen, z. B. bei Kirmsen, Einzügen &c. mit allerhand Trachten, antiken, spanischen, mittelalterlichen &c. Unter den 11 katholischen Kirchen u. Kapellen B-s ist die größte u. schönste die Pfarrkirche zu St. Michael u. St. Gudula, sie hat 2 nicht ganz vollendete Thürme, 16 Kapellen, 1 großes Chor, 10 an 50 F. hohe Fenster mit Glasmalereien, Rubens Bild von Van Dyk, Grabstätte österreichischer Erzherzöge &c.; andere Pfarrkirchen sind: Notre Dame de la Chapelle, die Katharinenkirche mit Gemälden, Notre Dame de Finisterre; die Minimenkirche; unter den Nebenkirchen sind zu bemerken die Kirche Notre Dame des victoires (N. D. de Sablon, Sandkirche), mit Begräbniß des Hauses Taxis, die St. Niklas mit Gemälden; die Kirche St. Jacques-sur-Coudenberg (s. oben); die ehemals dem reformirten Cultus dienende, jetzt nur noch bei Schul- od. musikalischen Festlichkeiten verwendete Augustinerkirche mit schönem Portal u. Fronton von 4 korinthischen Säulen, die protestantische Kapelle (Temple du Musée) u. 1 Synagoge. Merkwürdige Gebäude: der königliche Palast (1817 erbaut u. 1827 zum Theil abgebrannt, aber mit Aufwand von 4 Mill. holländischen Gulden wieder hergestellt), Palast des Prinzen von Oranien, beide am Park, schön eingerichtet u. mit Kunstwerken. Letzter ist von der Regierung dem Herzog von Brabant zur Wohnung überlassen, aber bis jetzt von diesem noch nicht bezogen worden; ferner das Stadthaus, 1380—1442 auf der Grande place gebaut, ein weites Viereck mit einem Hof in der Mitte, in alterthümlichem Styl aufgeführt, das nur dadurch ein schiefes Ansehn bekommt, daß der 364 F. hohe Thurm, an der Spitze mit der vergoldeten Statue des Erzengels Michael, an der Hauptfronte nicht in der Mitte steht, sondern auf der einen Seite 10, auf der andern 7 Fenster abschneidet. Aus einem dieser Fenster sah Alba der Hinrichtung Egmonts u. des Grafen Hornes zu. Außerdem merkwürdig sind: Maison du Roi, dem Stadthaus gegenüber, mit der Gesellschaft Cercle artistique et littéraire (in diesem saßen Hornes u. Egmont als Gefangene), die Münze auf dem Münzplatz, die Deputirtenkammer, der Justizpalast, das Museum (mit der Bibliothek u. andern Sammlungen), das Entrepot (Waarenlager am Kanal), der bedeckte Markt an der Madeleinestraße, das königliche Theater (1855 abgebrannt u. 1856 wieder neu errichtet), das Hôpital St. Ille mit 600 Betten, die 1847 vollendete, 300 Schritt lange Galerie St. Hubert mit ansehnlichen Gewölben, der Palast des Herzogs von Aremberg, mit Kunstsammlungen &c. Öffentliche Anstalten u. Gesellschaften: B. besitzt eine Universität, die unter König Leopold im Gegensatz zu der, katholischen Interessen dienenden in Löwen, von den Freimaurerlogen gegründet worden ist, ferner eine Akademie (s. d.) der Wissenschaften, Akademie u. Schule für Bildhauer-, Maler- u. Baukunst, Museum, Gemäldegallerie, Bibliothek (250,000 Bände, 19,000 Manuscripte), Physikalisches u. Naturaliencabinet, Botanischen Garten, Sternwarte (seit 1828), Musikalisches Conservatorium, Medicinische u. Natur-

forschende Gesellschaft, Gesellschaft zur Aufmunterung der schönen Künste &c. Für den Elementarunterricht bestehen 6 Gemeindeschulen, außerdem 6 von einer Gesellschaft unterhaltene Kleinkinderbewahranstalten u. viele andere durch Privatmittel od. religiöse Körperschaften gegründete Schulen. Wohlthätigkeitsanstalten: Krankenhaus zu St. Peter (durch Barmherzige Schwestern besorgt), Johannisspital, Militärkrankenhaus, Gebärhaus, Hospize für alte Leute beiderlei Geschlechts, namentlich das Hospiz von Pacheco u. m. a., Findel- u. Waisenhaus, Leihhaus &c. Von der Industrie B-s ist bes. die Fabrikation von Spitzen, die, obschon sie wegen der concurrirenden englischen lange nicht so bedeutend ist, als sonst, doch noch über 1000 Familien in der Stadt u. Umgegend beschäftigt, u. die von Kutschen u. Glas bekannt; die Fabrikation in Seide, Baumwolle u. Wolle, Borden, Gold- u. Silberdraht, Hüten, Papier, Tapeten, Lichtern, Spielkarten, Fayence, Scheidewasser, Vitriol, Leder &c., hatte durch die Trennung der Niederlande von Frankreich 1814 u. Belgiens von den Niederlanden 1830 bedeutend gelitten, doch hat sie sich wieder erholt. Der Handel beschäftigt sich mit dem Vertrieb dieser Erzeugnisse, führt aber auch Getreide, Kleesamen, Bausteine, Leinwand &c. aus. In B. sind sehr viele Buchhandlungen, von denen viele durch die Abschaffung des Nachdruckes französischer Werke im Jahre 1854 in ihrem Gedeihen aufgehalten worden sind. Der Handel wird durch eine Börse, mehrere öffentliche Banken, bes. die Banque nationale (s. Bank II. A) c), Pferde- u. Viehmärkte, wo Preise ausgesetzt sind, den Kanal (s. oben), schöne Chausseen u. hauptsächlich durch die nach allen Richtungen laufenden Eisenbahnen begünstigt. Vergnügungsorte in B. sind das Königliche Theater mit Oper an der Place de la monnaie, das Théâtre des galeries St. Hubert, das Vaudeville-, das Parktheater (dient hauptsächlich zu flämischen Vorstellungen), der Circus, mehrere Café chantants, das Vauxhall im Park mit seinen Sommerconcerten u. Winterbällen, die zahlreichen Kaffeehäuser (das besuchteste ist das Café de milles colonnes auf dem Münzplatze), die öffentlichen Spaziergänge auf den Boulevards u. in den Alleen längs des Kanals, bes. in der Allée verte, Ausflüge nach den mit Landhäusern besetzten Vorstädten u. nahen Dörfern, z. B. Schaerbeck, Molenbeck, Koeckelberg, Laeken u. m. a. Das Leben in B. ist ein ganz eignes. In der obern Stadt u. in den vornehmern Zirkeln gleicht es ganz dem französischen, namentlich dem Pariser, während bei dem Volk die Derbheit u. Kraft des Brabanters vorherrschen. Zu den zahlreichen Unterhaltungsgesellschaften gehören der Cercle artistique et littéraire (bietet den Winter über viele Vorlesungen), die Grande Harmonie, die Philharmonie, das Concert noble u. die Société du commerce. B. hatte 1857 166,807 Einwohner, bes. vermehrt durch die Einverleibung des außer dem Bereich der Stadt gelegenen, neuen u. äußerst elegant u. großartig gebauten Quartier Leopold. Mit den umgebenden Vorstadtgemeinden beläuft sich die Bevölkerung B-s auf 262,000 Seelen. B. ist Geburtsort des Anatomen Vesal (sein Denkmal steht auf dem Barrikadenplatz), van Helmont, Champagne, van der Meulen, Aubertus Miräus, Feldmarschall von Ligne. — B. kommt als Bruxella od. Bruchsella bereits im 8. Jahrh. als kaiserliche Pfalz vor; im 10. Jahrh. kam es durch Gerberga, Schwester des Kaisers Otto I., an die Herzöge von Lothringen u. von diesen an die Grafen von Löwen, die sich auch Grafen von B. nannten, u. mit Löwen kam B. dann an die Herzöge von Niederlothringen u. Brabant, Letztere nahmen um 1050 hier ihre Residenz, da sie schon 1044 Thürme u. Mauern angelegt hatten. 1361 wurde B. vom Herzog Johann III. von Brabant erweitert u. stärker befestigt. Die Castellane zu B. nannten sich damals Burggrafen, nachher wurden sie Vicomten. Mit Brabant kam B. 1430 an die Herzöge von Burgund u. durch Marien von Burgund, Gemahlin des Kaisers Max I., an das Haus Habsburg. Im December 1519 hier Friede zwischen Maximilian I. u. Franz I. von Frankreich u. Waffenstillstand mit Ersterem u. den Venetianern. Schon unter Kaiser Karl V. ward B. Sitz der Regenten u. der Regentschaften, was seit Philipp II. unter spanischer Herrschaft fortdauerte. Unter Philipps Schwester, Margaretha von Parma, wurde B. der Herd des niederländischen Aufstands; hier übergab 1566 Brederode der Regentin die Beschwerden, hier wurde der Bund der Geusen geschlossen u. regierte später Alba mit eiserner Faust u. ließ 1568 auf der Grande place Egmont, Hornes u. Andere hinrichten. 1577 hier Friede zwischen den Spaniern u. den aufständischen Niederländern, doch ging B. noch 1578 für Spanien verloren u. ward nun Hauptwaffenplatz der Niederländer. Am 10. März 1585 wurde B. von den Spaniern unter dem Herzog Alex. Farnese von Parma erobert u. blieb nun unter spanischer Herrschaft. Die Geistlichen wußten, seitdem von der Regierung unterstützt, die Einwohner so zu behandeln, daß die dem Protestantismus sehr geneigte Stadt B. bis 1648 streng katholisch wurde. 1695 ward B. von den Franzosen unter Marschall Villeroi belagert u. bombardirt; 1706 ergab es sich den Alliirten (s. Spanischer Erbfolgekrieg); 1708 belagerten es die Franzosen unter dem Kurfürsten von Baiern wieder, doch ward es von den Verbündeten entsetzt (s. ebd.) u. im Rastadter Frieden dem Hause Österreich zugesprochen. 1746 nahmen es die Franzosen unter dem Marschall von Sachsen wieder ein (s. Österreichischer Erbfolgekrieg) u. behaupteten es bis 1748, wo der Aachener Friede die Niederlande der Kaiserin Maria Theresia zusprach. 1789 war es der Hauptherd der Brabanter Insurrection, wurde aber durch General Bender 1790 zur Ruhe gebracht, s. Belgien III. Bei dem Ausbruch des Französischen Revolutionskrieges diente B. den Österreichern als Hauptdepot u. den emigrirenden Franzosen vorerst als Zufluchsort. Am 15. Nov. 1792 jedoch von den Franzosen unter Dumouriez besetzt, ward es am 20. März 1793, nach der Schlacht von Neerwinden, von den Kaiserlichen wieder befreit, die es aber nach der Schlacht von Fleurus, am 9. Juli 1794, wieder räumen mußten. Mit ganz Belgien französisch geworden u. französisch organisirt, blieb es nun als Hauptstadt des Departements de la Dyle bei der Republik u. dem Kaiserreiche, wurde im Januar 1814 von den Alliirten besetzt, im 1. Pariser Frieden von Frankreich getrennt, 1815 dem Königreich der Niederlande überwiesen u. zweite Hauptstadt, so wie mit Haag Residenz des Hofes. Doch 1830 brachen hier am 25. Aug. die

ersten Unruhen aus, die Holländer wurden vertrieben, u. als sie es vom 22.—26. September wieder nehmen wollten, zurückgeschlagen. Belgien organisirte sich u. B. wurde die Hauptstadt des neuen Königsreichs, s. Belgien (Gesch.) VI. Am 8. Novbr. 1846 brannte der Rechnungshof u. 21. Jan. 1855 das Theater am Münzplatz ab.

Brüsseler Kirsche, Sorte Weichseln.

Brüsseler Leder, feines, weiches, weißgares Leder von Lämmer- u. Ziegenfellen u. von verschiedener meist rother Farbe.

Brüsselle Schaubeck, ursprünglich aus Italien stammende, später in den Niederlanden u. Frankreich begüterte, in Folge der ersten Revolution ausgewanderte u. in Württemberg, Großherzogthum Hessen u. Lauenburg angesessene freiherrliche Familie, deren jetziger Chef Freiherr Joseph, geb. 1808 u. vermählt mit Sophie, geb. Gräfin Holstein-Holsteinburg, ist.

Brussen, in Riga die 4kantigen Balken nach englischer Art.

Brußnitza, Kreisstadt des Kreises Rudnitz im Fürstenthum Serbien, mit 250 Ew.; Sitz eines Vorgesetzten (Natschalnik) u. eines Kreisgerichts.

Brüssow, 1) See im Kreise Prenzlau des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; 2) Stadt darin, 1600 Ew.

Brust, 1) die vordere, oben vom Halse u. den Schultern, hinterwärts vom Rücken, unten vom Bauche begrenzte Seite des Oberleibs; 2) B. des menschlichen Körpers (Thorax), der obere Theil des Rumpfs od. der Oberleib, dessen knöcherne Grundlage (**Brustkorb, Brustkasten**) hinten die 12 **Brustwirbel**, vorn das **Brustbein** (s. d.), an den Seiten die 12 Rippen ausmachen. Er ist zur Seite durch die Zwischenrippenmuskeln, unten durch das Zwergfell, welches ihn von der Bauchhöhle scheidet, oben durch Theile des Halses geschlossen u. bildet so eine der drei großen Höhlen des Körpers, die **Brusthöhle**, in welcher als Haupttheile die Lungen u. das Herz, sammt den großen Gefäßstämmen u. wichtigen Nerven enthalten sind. Die einzelnen Knochen, welche die B. biden, sind vermöge ihrer Verbindungen durch Gelenkflächen u. Knorpel einiger Bewegung fähig, welche durch die **Brustmuskeln** vermittelt wird, ein Heben u. Senken, eine Erweiterung u. Verengerung der B. zur Folge hat u. beim Athmen von wesentlichem Nutzen ist; 3) (Kriegsw.), die innere Wand der Batterien; 4) (Bergb.), jede Hervorragung des Gesteins; 5) ein Absatz an der Öffnung eines Schachtes unter der Haspel, welcher das Hinabfallen der Haspel in den Schacht hindert, wenn die Zapfen derselben brechen; 6) (Hüttenw.), der untere vordere Theil des Schmelzofens; 7) am Backofen die beiden Mauern zur Seite des Einschiebelochs; 8) die Theile der Orgel, welche der Organist vor sich hat; 9) am Degen der massive Theil zwischen Griff u. Stahlblatt; 10) ein Stück Holz an den Felgen der Stirnräder u. am Berghaspel, damit diese der Gewalt besser widerstehen.

Brustaffectionen (**Brustbeschwerden**), Krankheitszustände der Lunge unbestimmter Art, zumeist Lungenkatarrh u. Beengung des Athmens, s. u. Brustbeklemmung.

Brustarterien, 1) die zu den, die Brust bildenden Theilen vorzugsweise gehenden Arterien. Äußere B. (Arteriae thoracicae), gewöhnlich 4, bisweilen 3, auch 6 Zweige der Achselarterien, die zu den äußeren Theilen der Brust gehen. Zwischenrippenarterien (Art. intercostales): die oberste od. erste entspringt aus der Schlüsselbeinarterie, selten aus der Schilddrüsenarterie, theilt sich, nachdem sie an die Muskeln, die Speiseröhre u. die Luftröhrenäste Zweige abgegeben hat, in 2—3 Zweige, die in den 1., 2., auch 3. Zwischenrippenraum verlaufen. Die folgenden, gewöhnlich 8, weil die ersten von ihnen gewöhnlich den 3. u. 4. Zwischenrippenraum versorgt, entspringen sämmtlich aus der Brustaorta, so daß jede über den Hals der unter ihr liegenden Rippe herab zu deren Zwischenraum gelangt. Jede theilt sich in einen hintern od. Rückenast, der an Rückenmuskeln u. den Rückenmarkskanal geht, u. in einen vordern, Brust- u. Zwischenrippenast, der sich wieder in 2 Äste theilt, von denen einer am untern Rande der obern, der andere am obern Rande der untern Rippe verläuft. Sie versorgen die Rippen, die nahe gelegenen Muskeln, auch zum Theil das Zwerchfell, die Lenden- u. Bauchmuskeln mit Blut; 2) so v. w. Brüstearterie.

Brustbandage, so v. w. Brustbinde.

Brustbaum, 1) vorn am Weberstuhl ein runder Baum, woran der Arbeiter die Brust lehnt; 2) so v. w. Spannbaum; 3) (Sammetw.), so v. w. Stiftbaum.

Brustbeeren, 1) Rothe B. (Jujubae), Früchte von Rhamnus jujuba, welche den kleinen Oliven gleichen u. bes. in Syrien, Ägypten, der Berberei u. SFrankreich wachsen; kommen über Genua, Marseille u. Triest getrocknet in den Handel; sind von süßem, weinartigem Geschmack, dienen in südlichen Gegenden zu Speisen u. waren sonst als Brustmittel aufgenommen; vgl. Rhamnus; 2) Schwarze B. (Sebesten), die Beeren von Cordia Myxa, von der Größe einer Eichel, kommen aus Ägypten, Syrien, Arabien u. mehreren Gegenden des Orients in den Handel; wie vorige benutzt.

Brustbeerenwegedorn, so v. w. Wegedorn.

Brustbein (**Brustknochen, Brustblatt**, Sternum), der flache, längliche, oben breitere, unten spitzere, vorn flachgewölbte, hinten flach ausgehöhlte Knochen, der den vorderen, mittleren Theil des knöchernen Gerüstes der Brust bildet u. bei Erwachsenen aus 3 besonderen, durch Knorpel verbundenen, später oft verwachsenden Stücken, einem obern (Griff, Manubrium), an welcher das Schlüsselbein u. der Knorpel der beiden oberen Rippen befestigt sind, einem mittleren u. größten (Körper), in dessen Seiten die Knorpel der 3. bis 7. Rippe eingreifen, u. einem unteren, mehr knorplichen u. spitzen (Schwertfortsatz, Processus xiphoideus), besteht.

Brustbeingegend u. **Brustgegend**, s. u. Thoraxgegenden.

Brustbeinschildknorpelmuskel (Musculus sternothyreoideus), derjenige von den Kehlkopfsmuskeln (s. d.), welcher vom Brustbein zum Schildknorpel des Kehlkopfes verläuft.

Brustbeinwarzenmuskel, s. u. Kopfmuskeln.

Brustbeklemmung, Angst, von Hindernissen des Athmens herrührend, Begleiter der meisten Krankheiten der Luftwege od. des Herzens, auch secundär des Unterleibes. Aus demselben Grunde entstehen **Brustbeschwerden**, s. u. Brustaffectionen.

Brustbeule, 1) eine in Eiterung übergehende

Entzündung entweder der Brüste od. irgend einer Hautstelle der Brust, bes. in der Gegend der Rippen; **2)** (Thierarzneik.), so v. w. Brustgeschwulst, s. d.

Brustbild, 1) so v. w. Büste; **2)** menschliche, bis zur Brust sichtbare Figur. Im Wappen sind B-er von den wachsenden Figuren dadurch unterschieden, daß sie keine Grenzlinie des Schildes berühren.

Brustbinde, eine Bandage zur Unterstützung od. Einwicklung krankhafter Brüste, od. für die Brust, z. B. bei Rippenbrüchen.

Brustblatt, 1) so v. w. Brustbein; **2)** (Riem.), so v. w. Brustriemen.

Brustbohrer (Techn.), so v. w. Bohrwinde, s. u. Bohrer.

Brustbräune (Angina pectoris, Syncope anginosa, Asthma cardiacum s. syncopticum), besteht als reines Nervenleiden (Neurose) in einem Herzschmerze, jedoch ohne irgend ein organisches Herzleiden. Der Schmerz, welcher plötzlich im Innern der Herzgegend eintritt, einige Secunden od. Minuten, selten mehrere Stunden anhält u. sich in kürzeren od. längeren Zwischenräumen wiederholt, ist heftig zusammenschnürend u. mit gräßlichem Angst- u. Todesgefühl verbunden. Herzschlag u. Arterienpuls ist meist schwach, ungleich u. aussetzend, der Athem beschwert u. beklommen, über Schulter u. Arm hin verbreiten sich die Schmerzen, zumeist aber linkerseits, sowie am Hals bis zum Kieferrand empor. Die Temperatur der Hände u. des Angesichts ist kühl, die Farbe blaß, die Züge verfallen, der Kranke ist ohne Sprache, bisweilen ohnmächtig. Der Anfall läßt gewöhnlich unter Aufstoßen, Blähungen u. Schweiß nach, jedoch zumeist nur ganz allmälig. Bei jedem Anfall ist plötzlicher Tod zu fürchten. Die B. tritt gewöhnlich im vorgerückten Alter, zumeist erst nach dem 50. Lebensjahre, u. häufiger bei (mit Gicht behafteten) Männern als bei (hysterischen) Weibern auf. Dieses neuralgisch-asthmatische Übel kommt häufiger als Symptom bei organischen Herzkrankheiten, vorzugsweise bei Verknöcherung der Kranzarterie, der Aorta u. der Herzklappen vor, denn als reine Nervenkrankheit. Die Heilung gelingt selten; den Anfall sucht man durch Einathmungen von Schwefeläther, Essigäther, Chloroform zu kürzen; im Übrigen ist angemessenes ruhiges Verhalten u. strenge Diät zu empfehlen.

Brustbret (Brustdaube, Brustdaubel), das Bret, welches bei der Anwendung der Bohrwinde auf die Brust gelegt wird, um den Druck weniger fühlbar zu machen.

Brustbruch (Pneumacele, Lungenbruch, Austreten der Lunge durch eine Öffnung der Brustwand.

Brüstchen, kurzes, feines Oberhemd mit Ärmeln, welches die Frauenzimmer in manchen Gegenden über das Oberhemd tragen.

Brustdrüse, 1) die milchabsondernde Drüse der weiblichen Brüste; **2)** (Thymusdrüse, Glandula thymus), eine hinter dem Brustbein, vor dem Herzbeutel u. den großen Blutgefäßen gelegene, im Fötalzustande sehr große, nach der Geburt schwindende Drüse. Eckig u. flach, gelblich roth, endet sie oben u. unten mit 2 stumpfen Enden (Hörnern), ist mit einer zelligen Haut umgeben u. besteht aus einzelnen, durch Zellgewebe verbundenen Stücken. Ihre Bestimmung ist noch unbekannt. Die **Brustdrüsenarterien** (Arteriae thymicae), sind Zweige der inneren Brüste u. anderer benachbarter Arterien. Die **Brustdrüsenvenen,** den Arterien gleichlaufend, münden in die inneren Brüste-, unteren Schilddrüsen-, Jugularvenen u. a.

Brüste (Mammae), die 2 allen Säugethieren eigenthümlichen, beim Menschen auf der vorderen Fläche der großen Brustmuskeln, zu beiden Seiten des Brustbeins in dem Raume von der 3. bis 6. od. 7. Rippe liegenden Drüsen; beiden Geschlechtern gemeinschaftlich u. schon beim neugebornen Kinde zugegen, erheben sich vor der Pubertätszeit wenig über die Oberfläche der Brust, erlangen in derselben aber nur beim weiblichen Geschlechte ihre volle Ausbildung, während sie beim männlichen klein u. flach bleiben. Sie bilden sich bei mannbaren Mädchen halbkugelich, sind weich aber derb anzufühlen, haben zwischen sich eine Vertiefung (weiblicher Busen) u. bestehen aus abgesonderten, in vieles Fett eingehüllten u. wieder aus kleinen, durch Zellgewebe verbundener Körnchen zusammengesetzten Klümpchen. Aus den sehr gefäßreichen Körnchen entspringen zarte, dünne Kanäle, welche in die Ausführungsgänge der Drüse (Milchgänge) zusammenlaufen. Die äußere die Brustdrüse überziehende Haut ist weißer als die benachbarte u. mit vielem Fett versehn. Auf der Mitte jeder Brust erhebt sich ein abgestumpft kegelförmiger, bräunlicher od. röthlicher Körper, dies ist die mit vielen feinen aus Gefäßen od. Nerven bestehenden Hautwärzchen versehene u. dadurch sehr empfindliche, wenn sie gereizt wird, anschwellende u. sich mehr aufrichtende Brustwarze. In ihr laufen die 7—15 Milchgänge, von allen Theilen der Brust convergirend zusammen u. öffnen sich daselbst mit engen Mündungen nach außen. Jede Brustwarze umgibt ein kreisrunder $1\frac{1}{2}$—2 Zoll breiter, bei Menschen mit dunklem Haar, gelber, bräunlicher, brauner od. schwarzer, bei solchen mit hellem Haar, röthlicher Fleck (Hof, Areola mammae), in welchem sich viele kleine, eine fette Materie zur Schlüpfrighaltung des Flecks absondernde, zugespitzte Hügelchen bildende Schmierhöhlen befinden. Die B. sind bestimmt, nach der Geburt des neugebornen Kindes die Milch abzusondern, welche dasselbe aus den Enden der Milchgänge in den Warzen aussaugt. Sie schwellen dann an, werden aber nach Ablauf der Säugezeit schlaffer u. hängender u. verlieren im höheren Alter, wenn sich das Fett mindert, bedeutend an Umfang. Bei Kindern, auch bei nicht schwangeren Frauen u. selbst Männern enthalten sie eine milchartige Feuchtigkeit, welche gewöhnlich wieder eingesogen wird, zuweilen aber auch ausgedrückt werden kann, den **Brüstesaft.** Als seltene Abnormität hat man bisweilen 3 u. mehr B. beobachtet. So soll dies bei Anna Boleyn der Fall u. Ursache der Abneigung ihres Gemahls gewesen sein. Auch mehrere Warzen an einer Brust kommen zu Zeiten vor. Die Brustwarzen sind bisweilen zu klein, zu sehr in die Haut versenkt u. müssen dann durch erschlaffende Mittel erweicht u. dehnbar gemacht od. mit der Brustpumpe od. Brustwarzendeckeln hervorgezogen od. durch Saugen mehr hervorgehoben werden, was aber natürlich schon vor der Entbindung geschehen muß. Die häufigste Ursache der Verkümmerung der Brustwarzen mit gleichzeitiger Verödung der Milchgänge u. der dadurch bedingten Unfähigkeit zu Säugen, ist der unnatürliche Druck durch Schnürbrüste. Häufig werden sie,

während des Stillens entzündet, wund u. selbst geschwürig, wo dann das Saugen schmerzhaft od. unmöglich ist. Das Aufspringen der B. verhütet man durch Bestreichen, schon in der Schwangerschaft, mit Mandelöl u. durch Waschen der zu weichen mit Rothwein. Gegen das eingetretene Übel wendet man anfangs kaltes Wasser, Schleim von arabischem Gummi, von Quittenbaum u. Mandelöl an, später Perubalsam mit Quittenschleim u. Mandelöl od. Borax in ähnlicher Verbindung auch Commandeurbalsam ꝛc. Die hauptsächlichsten Krankheiten der B. sind fehlerhafte Milchabsonderung, Milchgeschwülste, Brüsteentzündung, Skirrhus u. Krebs.

Brüstearterien (Arteriae mammariae), die innere entspringt aus der Schlüsselbeinarterie, geht abwärts am Rande des Brustbeins hinter den Rippenknorpeln herab, gibt Zweige an die Brüste, die Luftröhrenäste, die Zwischenrippenmuskeln, den Herzbeutel u. das Zwerchfell; die äußere (die 1. u. 2. äußere Brustarterie, s. d.), entspringt aus den Achselarterien, geht schräg abwärts einwärts u. gibt Zweige an mehrere Brustmuskeln u. die Brüste. Correspondirend sind die **Brüstearterienvenen** (Venae mammariae).

Brüsteentzündung (Mastitis), meist in der Säugezeit, durch Erkältung, Unterlassen des Stillens, bei Überfluß an Milch, äußeren Verletzungen, Druck, Stoß, zu eng anliegende Kleider, Gemüthsbewegungen, reizende Speisen u. Getränke ꝛc. veranlaßt; Anzeichen: Anschwellung, Schmerz, bes. beim Säugen, große Empfindlichkeit, Härte, Knoten, Spannung, Hitze, Röthe, meist Fieber. Man sucht sie durch erweichende Pflaster, Umschläge u. Bähungen zu zertheilen od. ihren Übergang in Eiterung zu beschleunigen, u. kann durch baldige Eröffnung des Abscesses das meist sehr schmerzhafte Übel heben.

Brustelixir (Elixir pectorale), das bekannteste das königlich dänische (Elixir pectorale regis Daniae), weinig, Salmiakgeist über Fenchel, Anissamen ꝛc. abgezogen u. mit Süßholzsaft versüßt, bei Brustkrankheiten empfohlen.

Brustentzündung, 1) so v. w. Brüsteentzündung; 2) Entzündung der in der Brusthöhle gelegenen Organe, zumeist der Lungen u. des Brustfelles.

Brüster, Art der zahmen Taube, s. d.

Brusterforscher, das beim Behorchen der Brust von Ärzten angewendete Instrument, s. Stethoskop.

Brustfaltenfisch (Sternoptyx *Herm.)*, Gattung aus der Familie Schwertrücken (Salmen *Cuv.)*. Leib hoch u. zusammengedrückt, Brust u. Bauch scharfkantig, Kopf abgestumpft, Mund nach oben; auf jeder Seite des Bauches Falten unter der Brust. Art: St. diaphana (St. Hermanni), 11 Falten an der Brust, in den mittelamerikanischen Meeren, bei Jamaica.

Brustfelgen, die Felgen eines Kamm- od. Stirnrades, in welche die Kämme gesetzt werden.

Brustfell (Brusthaut, Lungenfell, Pleura), die seröse Haut, welche die Lunge jeder Seite bis zu den Stellen, wo die großen Gefäße u. die Luftröhrenäste in sie treten, u. die innere Fläche der Brusthöhlenwand von den Köpfchen der Rippen bis zu dem Rande des Brustbeins überziehend u. sich an den Herzbeutel, nach unten an das Zwerchfell heftend, 2 geschlossene **Brustfellsäcke** (Sacci pleurae) bildet u. auch zur Bildung der Mittelfelle beiträgt. Sie ist an der inneren Fläche glatt u. haucht einen serösen, sie schlüpfrig erhaltenden Dunst aus; außen rauch von dem Zellgewebe, durch welches sie sich an die Theile, welche sie überzieht, befestigt.

Brustfellentzündung (Lungenfellentzündung, Pleuritis), entzündliche Affection des Brustfells (s. d.), meist im Gefolge der Lungenschwindsucht u. der Lungenentzündung, in ihren Erscheinungen u. Folgen sehr verschieden, jedoch auch für sich allein auftretend, selten jedoch ganz rein. Die Symptome der leichteren Fälle sind so vorübergehend u. unbedeutend, daß man sie kaum beachtet od. als Rheumatismus der Brustmuskeln erträgt. Dadurch kommt es bisweilen ganz unvermerkt zu einer ziemlichen Ausschwitzung von Entzündungsproduct innerhalb des Brustfellsackes, ehe sich die Krankheit durch kürzeren Athem u. Herzklopfen bemerklich macht. Mit Beendigung dieser Ausschwitzung des Entzündungsproductes enden gewöhnlich Schmerz u. Fieber, u. nichtsdestoweniger kann die Gefahr noch groß sein. Der die Entzündung begleitende Schmerz (Seitenstechen), Fieber, Athemnoth, kurzer Husten (ohne Auswurf), das Nichtliegenkönnen der Patienten auf der einen od. der anderen Seite sind sehr trügerische Symptome. Bei lebhaftem Schmerz liegt der Kranke auf der gesunden Seite, bei massiger Ausschwitzung auf der kranken Seite od. dem Rücken; ist die Beengung des Athems bedeutend, so sitzt er nicht selten mit vorgebeugtem Oberkörper. Auch Hirnsymptome können sich bei rascher u. beträchtlicher Einengung der Lunge durch das Entzündungsproduct, sowie bei gleichzeitiger Blutzersetzung einstellen. Die physikalische Untersuchung gibt allerdings den sichersten Anhalt zur Erkennung der B., aber erst nach geschehener Ausschwitzung. Die Inspection zeigt die leidende Seite der Brust erweitert u. vorgewölbt, deren Beweglichkeit aufgehoben, der Herzstoß (bei linkseitiger B.) mehr rechts, was auch bei der Palpation mit der Hand sich ergiebt. Die Percussion ergiebt einen gedämpften, leeren Ton, soweit die Ausschwitzung den Brustfellsack erfüllt; die Auscultation weist Reibungsgeräusche nach, wenn das Entzündungsproduct geronnen u. erstarrt ist; ist dasselbe noch flüssig, so vernimmt man unbestimmtes Athmen, consonirende Geräusche (Athmen, Stimme u. Rasseln). Die Behandlung der B. besteht in örtlichen Blutentziehungen, u. äußerlichen u. innerlichen Medicamenten zur Beförderung der Aufsaugung des Entzündungsproductes (Hautreize, Abführmittel). Ruhe u. warme Breiumschläge scheinen nebenbei das Meiste zu leisten, die Diät darf nicht zu karg sein; droht Gefahr durch die Masse der in dem Brustfell angesammelten Flüssigkeit, dann muß sie abgezapft werden (Brustsich, Paracentese des Brustfellsackes). Ist die B. mit Lungenentzündung od. Tuberculose verbunden, so ist die Behandlung diesen Krankheiten entsprechend. Das Entzündungsproduct kann längere Zeit bestehen (Hydrothorax), aufgesaugt werden, sich organisiren u. beide Blätter des Brustfelles durch feste Verwachsung, oder, wie zumeist geschieht, durch bandartige Adhäsionen (Pseudomembrane) vereinigen, kann aber auch in Eiter zerfallen (Eiterbrust, Pyothorax). Die Falsche B. (Seitenstich, Pleuritis spuria) hat ihren Sitz in den Zwischenrippen-, den äußern Brustmuskeln od. den Hautbedeckungen der Brust u. ist meist rheumatisch od. consensuell.

Brustfieber, jedes irgend eine Krankheit der Brustorgane begleitende Fieber.

Brustfinne, so v. w. Brustflosse.

Brustfleck, so v. w. Brustlatz.

Brustflossen, s. u. Flossen 1).

Brustflosser, Ordnung der Fische: **1)** (Thoracici), nach Linné, Blumenbach u. A., Fische, deren Bauchflossen unter den Brustflossen sitzen; **2)** (Sternopterygii), bei Goldfuß die Linné'schen Brust- u. Kehlflosser. Die Bauchflossen sind vor od. unter den Brustflossen. Er theilt sie in Barsche, Bandfische, Schmalfische u. Dicköpfe; **3)** Malacopterygii subbrachii, bei Cuvier 3. Ordn. der Fische, die 2. der Weichflosser, mit den Familien der Schellfische (Gadoidei), Schollen- od. Plattfische (Pleuronectae), Scheibenbäuche (Discoboli) u. Schildfische (Echeneidae).

Brustgang (Ductus thoracicus), der Hauptstamm des lymphathischen Systems, der vom Zusammentritt der Lymphgefäße der untern Extremitäten u. des untern Theils des Rumpfs mit den Chylusgefäßen, in der Gegend des 1. u. 2. Lendenwirbels aus, nahe an der Aorta, gegen sie rechts u. hinterwärts in die Brusthöhle heraufsteigt, wo er noch einzelne Lymphgefäße aufnehmend, links neben der Speiseröhre bis zum oberen Rande des 7. Halswirbels gelangt, von wo er sich umbiegend, meist einfach, od. auch in mehrere Zweige gespalten, in die Vereinigungsstelle der linken Drosselader u. der Unterschlüsselbeinarterie, od. auch in erstere allein sich ergießt. Durch ihn wird aller Chylus u. der größte Theil der Lymphe der Blutmasse zugeführt.

Brustgeburt (Geburtsh.), diejenige Geburt, wo die Brust (Brustlage) des Kindes vorliegt, s. Geburt.

Brustgegenden, s. u. Thoraxgegenden.

Brustgeschwulst (Anticor), runde, große, harte Geschwulst vorn an der Brust der Pferde, durch Drücken, Stoßen u Reiben veranlaßt; enthält im Innern Eiter u. verhärtete Drüsen, od. ist eine Balggeschwulst od. skirrhös; geht immer ins Tiefe u. bildet sehr selten einen Abscеß. Wenn die Zertheilung der B. mißlingt, muß man sie durch Schneiden operiren.

Brustgesims, so v. w. Gurtgesims.

Brustglas, ein gläsernes Instrument, um Milch aus den weiblichen Brüsten durch Saugen zu entfernen.

Brustgürtel, lederner, mit Flanell od. Barchent gefütterter Leibgürtel, wird vorn zugeschnallt, durch Riemen auf den Schultern befestigt u. bei Knochenbrüchen u. Wunden des Brustkastens angewendet.

Brusthaken, Haken vorn an dem Geschütz, woran die Taue (**Brusthakentaue**) befestigt sind, um dasselbe, ohne es aufzuprotzen, fortzuziehn.

Brustharnisch, so v. w. Küraß.

Brusthaut (Med.), so v. w. Brustfell.

Brusthecke, eine, einer erwachsenen Person bis an die Brust reichende, also 3—4 Fuß hohe Hecke.

Brusthem, Dorf im Arrondissement Hasselt der belgischen Provinz Limburg; 1100 Ew. Hier wurden den 27. Oct. 1467 die Lütticher von den Burgundern geschlagen.

Brusthöhle, s. u. Brust 2).

Brusthöhlenhaut, so v. w. Brustfell.

Brustholz, **1)** (Techn.), so v. w. Brustbret; **2)** (Schuhm.), Bret, das beim Beschneiden der hölzernen Absätze an die Brust gehängt wird: **3)** am Posamentirstuhl vorn das senkrechte Bretchen, woran der Arbeiter die Brust stützt.

Brusthölzer, **1)** (Schiffsw.), Krummhölzer, welche über den Vordersteven hervorragen, zur Unterstützung der Gallion dienen u. die Bekleidung des Schiffes anschließen; **2)** Querhölzer, welche die Arme eines Pferdegöpels verbinden; **3)** (Bauk.), so v. w. Bindehölzer 1).

Brusthütchen, so v. w. Brustwarzendeckel.

Brustkasten, der knöcherne Theil der Brust, s. d. 2).

Brustkatarrh, s. u. Katarrh.

Brustkern, **1)** beim Wild der Brustknochen; **2)** Stück Fleisch von der Brust eines Rindes.

Brustketten, Theil des Pferdegeschirrs.

Brustknochen (Anat.), so v. w. Brustbein.

Brustknorpel, so v. w. Rippenknorpel.

Brustknoten, s. u. Ganglien.

Brustkoppel, ein Riemen am Pferdegeschirr, dient dazu, die Pferde gleichweit von der Deichsel entfernt zu halten.

Brustkorb, so v. w. Brustkasten.

Brustkrampf, krampfhafte Beengung des Athmens, s. Asthma.

Brustkrebs, s. u. Krebs (Med.).

Brustkreuz, goldenes, gewöhnlich Reliquien enthaltendes Kreuz, welches die Bischöfe an einem Bande auf der Brust tragen.

Brustkügelchen (Trochisci bechici), Süßholzwurzel od. Süßholzwurzelsaft, Zucker, Anis, Fenchelpulver, Mandeln &c. mit Tragantschleim zu Kügelchen geformt, bes. beim Husten der Kinder anwendbar.

Brustlage, s. Brustgeburt.

Brustlatwerge (Electuarium pectorale), Zubereitung aus Hollundermuß, Wallrath, Benzoeblumen u. Syrup, bei katarrhalischen Beschwerden, um den Auswurf zu befördern.

Brustlatz, **1)** (**Brustleib**), kurzes Kleid für beide Geschlechter, welches Brust u. oft auch Oberleib bedeckend, ohne Ärmel, über das Hemd gezogen wird u. worüber man gewöhnlich noch ein anderes Kleidungsstück zieht; **2)** ein 3eckiges od. trapezförmiges Stück Zeug, mit Pappe ausgesteift, welches Frauenzimmer der niederen Stände auf der Brust tragen u. an ein anderes Kleidungsstück anbinden od. anschnüren; **3)** (Her.), s. u. Ehrenstücke.

Brustlehne (**Brustmauer**), so v. w. Brüstung 1).

Brustleier, nach Art der Bohrwinden eingerichtetes Instrument der Metallarbeiter, s. u. Bohrer.

Brustmittel (Pectoralia), im Allgemeinen bei Krankheiten der Brust dienliche, vorzüglich Auswurf befördernde Mittel (Expectorantia), so Brustkügelchen, Brustlatwerge, Brustsaft, Brustspecies.

Brustmittel, die in der Mittellinie der Brust befindlichen Theile des Brustfelles, s. u. Mittelfell.

Brustmuskeln (Musculi thoracis), im Allgemeinen die an der Brust befindlichen Muskeln; sie sind, zur Bewegung anderer Theile dienend, unter den dorthin gehörigen Muskeln beschrieben, so der große B. (Musculus pectoralis major), s. Armmuskeln. Bes. die zur Bewegung der Brust u. ihrer Theile dienenden Muskeln: der kleine B. (Musc. pector. minor, vorderer kleiner Sägemuskel), entspringt, von dem vorigen bedeckt, mit 3 Fleischzacken von den Knorpeln der 3. bis 5.

Rippe u. befestigt sich mit seiner Sehne an den Rabenschnabelfortsatz des Schulterblattes, zieht die Schulter vor- u. einwärts, wenn sie befestigt ist, die Rippen in die Höhe. Die hinteren Sägemuskeln (Musc. serrati postici): man unterscheidet einen obern u. einen untern, die aber durch eine Aponeurose zu einem verbunden sind. Beide breit u. dünn, entspringen von den Dornfortsätzen der Wirbel u. heften sich zackig an die Rippen an. Der obere hebt die Rippen, an die er sich ansetzt, in die Höhe; der untere zieht die seinigen herab (den vorderen großen Sägemuskel, s. u. Schultermuskel). Der dreieckige B. (M. triangularis sterni), liegt an der inneren Fläche der Brusthöhle, entspringt am Brustbeine, geht zackig an mehrere Rippenknorpel u. Enden der Rippen, besteht aus mehreren dünnen Faserlagen u. ist in seiner Bildung sehr abweichend. Die Ausheber der Rippen (M. levatores costarum), sind von Rückenmuskeln bedeckt. Man unterscheidet: kurze, die von den Querfortsätzen der Wirbel breiter werdend, an den hinteren Theil der jedem zunächst nach unten gelegenen Rippe ansetzen, u. lange, gehören blos den 5 untersten Rippen an, entspringen von der Spitze der Querfortsätze der entsprechenden Wirbel u. gehen stets eine Rippe überspringend an die nächstfolgende. Die Zwischenrippenmuskeln (M. intercostales), füllen die Räume zwischen den Rippen, u. gehen vom unteren Rande einer Rippe zu dem oberen Rande der nächst folgenden in schräger Richtung. Man unterscheidet: äußere, schräg von hinten nach vorn gerichtet, u. innere, von jenen bedeckt u. schräg von hinten vorlaufend. Sie sind beide mit sehnigen Fasern durchwebt u. haben zwischen sich die Zwischenrippenarterien.

Brustnadel, so v. w. Busennadel.

Brustnerven, zu den die Brusthöhle bildenden Theilen gehende Nerven. Sie kommen **a)** von dem Armnervengeflecht. Solche sind: die vorderen Brustkastennerven (Nervi thoracici anteriores), gehen zu den Muskeln der vorderen Wand des Thorax; hinterer od. langer Brustkastennerv, bisweilen doppelt, verästelt sich an der Seite des Thorax in den vorderen großen Sägemuskel; 3 Unterschulterblattnerven (N. obscapulares), gehn zum Unterschulterblatt- u. breitesten Rückenmuskeln, der längste wird auch als N. infrascapularis bezeichnet; **b)** von dem Rückenmark (N. dorsales s. pectorales), deren sind 12 Paare. Jeder theilt sich **aa)** in einen vorderen Ast, der in dem Zwischenraum der Rippen verläuft, daher auch Zwischenrippennerv (N. intercostalis) heißt, sich wieder in einen hinteren u. einen vorderen Ast theilt u. die Muskeln, die Haut der Brust u. vom 8. Paare an bis zum 12. die des Unterleibes mit Zweigen versorgt. Der vordere Ast des ersten Zwischenrippennerven gibt übrigens einen starken Ast zu dem Armgeflecht der hinteren des zweiten u. einen zur Haut des Arms; **bb)** in einen hinteren Ast, der ebenfalls mit einem äußeren u. inneren Ast zu den Muskeln u. der Haut der Rückens tritt.

Brustnetz, Netz an der Brust der Pferde zum Schutz gegen Fliegen.

Brustpulver (Pulvis pectoralis), Zusammensetzungen in Pulverform, aus Süßholzwurzel, Anis, Fenchel, Milchzucker, Schwefel, Goldschwefel 2c.

Brustpumpe (Med.), s. Brustglas.

Brustreden (Pectoriloquie, Bronchophonie), der eigenthümliche Klang der Stimme, den man bei Auscultation kranker Lungen, deren Gewebe luftleer geworden ist, vernimmt. Der Sprechende ist Pectoriloque (spr. Pektorilok).

Brustriegel, **1)** bei hölzernen Öffnungen der untere Riegel; **2)** so v. w. Binderiegel.

Brustriemen, Riemen des Pferdegeschirrs, womit das Pferd zieht. Derselbe ist, um die Reibung zu vermindern, mit einem weichen Schweißleder od. rauhen Rehfell gefüttert.

Brustrohre, so v. w. Brustgang.

Brustsaft (Syrupus pectoralis), expectorirendes Mittel mit Syrup od. Honig zusammengemischt.

Brustschauer, so v. w. Brusterforscher.

Brustscheidewand, so v. w. Brustmittel (Anat.).

Brustschild, **1)** so v. w. Bruststück; **2)** B. des jüdischen Hohenpriesters (Choschen), s. u. Hoherpriester.

Brustschlüsselbeinwarzenmuskel, s. Kopfmuskeln.

Brustschmerzen, s. Brustaffection.

Brustschwamm (Agaricus mammosus *L.*, Rainschwämmchen nach Ellrodt, obgleich auch Linné den Musseron darunter begriffen zu haben scheint), von der warzenförmigen Form, in welche sich der Hut, nachdem er am Rande zerrissen, in der Mitte erhebt, so genannt. Junge Hüte geben mit Bouillon u. gewürzhaften Zusätzen ein gutes Zugemüse, werden aber noch häufiger schnell an der Sonne getrocknet, in Gläsern aufbewahrt u. als Zusatz zu Ragouts benutzt. Der lateinische Name ist mehreren Arten beigelegt, s. Agaricus u. Blätterschwamm.

Brustscirrhus (Chir.), bösartige Geschwulst der Brustdrüse, s. Krebs.

Brustseuche, so v. w. Pferdeseuche.

Brustspecies (Species pectorales), kleine Rosinen, Feigen, Graupen, Malvenkraut, Altheewurzel, Königskerzen-, Klatschrosenblüthen, Anis-, Fenchelsamen, Süßholzwurzel u. dgl. Arzneimittel, kleingeschnitten od. gröblich zerstoßen, um durch Aufguß mit heißem Wasser **Brustthee** daraus zu bereiten.

Bruststich (Chir.), Eröffnung des Brustfelles zur Entfernung von Flüssigkeiten, Paracentese (s. d.) des Thorax.

Bruststimme, die natürliche Stimme beim Gesange, od. der Umfang von Tönen, der ungezwungen hervorkommt, dem Falset (Fistel) entgegengesetzt, die einige höhere Töne durch eine veränderte Lage der Gesangorgane hervorbringt, indem sich der hintere Theil der Stimmritze schließt, u. nur durch einen Theil der vorderen die Luftmasse durchgetrieben wird. Die B. ist der schönste Theil jeder Stimme, u. das Falset nur ein Nothbehelf, wo jene nicht ausreicht. Das Falset ist bes. der Tenorstimme eigen, deren hohen Töne selten vollständig in einer männlichen Kehle liegen.

Bruststruppe (Riem.), so v. w. Luftstruppe.

Bruststück, **1)** ein Theil des Harnisch, s. u. Rüstung; **2)** Stück Leder, welches Fechtmeister auf die Brust binden, damit die Lehrlinge darauf stechen; **3)** (Fleisch.), so v. w. Brustkern; **4)** (Maler), so v. w. Brustbild; **5)** bei Schleußen die zwei in einen stumpfen Winkel vereinigten Schwellen eines Drem-

vels, an welche die Schleußenthore anschlagen; 6) bei Insecten der Abschnitt zwischen Leib u. Kopf, s. Insecten.

Brustkau, s. u. Brusthaken.

Brustthee, s. u. Brustspecies.

Brusttheil (Anat.), s. u. Ganglien.

Brusttuch, so v. w. Brustlatz.

Brüstung, 1) (Bauk.), die Wand zwischen dem Fußboden eines Zimmers u. der Sohlbank des Fensters; 2) so v. w. Geländer bei Brücken, Brunnen rc.; 3) (Kriegsw.), die hintere Fläche der Erdbrustwehr bei Batterien, bis an die obere Fläche der Schießscharte, 3—4½ Fuß hoch.

Brustvenen (Venae thoracicae), die das Blut aus den die Brust bildenden Theilen zurückführenden, mit den Brustarterien gleichlaufenden Venen.

Brustverschleimung, krankhaft vermehrte Absonderung von Schleim in den Athmungsorganen, s. Verschleimung.

Brustwarze, s. u. Brüste. Daher **Brustwarzendeckel**, der Form der Brustwarzen entsprechendes Hütchen aus Elfenbein, Holz, Horn, Silber, Blech, Blei od. elastischem Harze, ausgehöhlt u. mit Wachs ausgefüttert, auch mit rothem Wein angefeuchtet, womit die Brustwarzen bedeckt werden, entweder um sie hervorzulocken, wenn sie zu klein sind, od. die entzündeten od. wunden, nach dem jedesmaligen Stillen, gegen die Reibung der Kleider zu schützen, od. die auch, während das Kind saugt, liegen bleiben, um das Schlimmerwerden derselben durch das Saugen zu verhüten, wo sie dann oben durchgebohrt sein müssen.

Brustwassersucht (Hydrothorax), Ansammlung von Wasser im Brustfellsacke, in Folge allgemeiner Wassersucht od. Folge von Brustfellentzündung, s. d.

Brustwehr, 1) (fr. Parapet), ein nach Verschiedenheit der Bestimmung (ob sie gegen Artillerie- od. nur gegen Flintenfeuer dienen soll) u. nach Maßgabe des verwendbaren Bodens (Sand od. Lehm) 8—20 Fuß dicker Aufwurf von Erde, seltener von Stein, hinter welchem die Besatzung u. das Geschütz in einem Befestigungswerke zur Vertheidigung aufgestellt werden. Um die Soldaten völlig gegen das feindliche Feuer zu decken, gibt man der B. gewöhnlich 7 u. mehr Fuß Höhe u. bringt ein Banquet, u. wenn das Befestigungswerk für Geschütz dienen soll, eine Bank dahinter an, um über die B. hinfeuern zu können. Die obere Fläche fällt schräg auswärts ab (Krone der B.); sie hat überdies eine äußere u. innere Böschung, u. die Linie, wo die innere Böschung mit der Krone zusammentrifft, heißt die Crete (Feuerlinie). 2) Mauer, welche um platte Dächer eines Hauses geführt ist; 3) so v. w. Brüstung 2).

Brustwerk, so v. w. Brust 8).

Brustwinde (Bergb.), Rundbaum, welcher mit kreuzweis durchgesteckten Hebeln gedreht u. um welchen ein Seil gewunden ist, um daran schwere Lasten in einen Schacht zu lassen od. heraufzuziehen.

Brustwindsucht, Ansammlung von Luft in dem Unterhautzellgewebe der Brust (Hautemphysem) od. in dem Brustfell (Pneumothorax) od. Erweiterung der Lungenbläschen (Lungenemphysem).

Brustwurzel, so v. w. Engelwurz.

Brustzungenbeinmuskel (Musculus sternohyoideus), derjenige der Zungenmuskeln (s. d.), welcher vom Brustbein zum Zungenbein verläuft.

Bruszberg, Stadt, so v. w. Braunsberg.

Brut, 1) die junge Nachkommenschaft bei Pflanzen, bes. die Ausläufer u. Wurzelsprossen, u. bei Thieren, bes. die so aus Eiern kommen u. durch thierische Wärme belebt werden, doch auch von Fischen, die nicht lange aus den Eiern geschlüpften Jungen; 2) die Zeit des Brütens.

Brutāl (v. lat. Brutum, das unvernünftige Geschöpf), viehisch, grob, roh, trotzig; daher **Brutalität**, Rohheit, Grobheit. **Brutalisiren**, sich dummstolz benehmen; **Brutalismus**, fleischliche Vermischung eines Menschen mit einem Thiere.

Brutanien, so v. w. Britannien, s. u. England (Gesch.).

Brutbienen, so v. w. Drohnen.

Brut détamine (spr. Bruh detamihn), französisches façonnirtes Zeug, nach Art der Etamine, vorzüglich in Lyon fabricirt.

Brüten, von Vögeln, durch anhaltende Erwärmung u. Bedeckung der gelegten Eier mit dem eigenen Körper die Entwickelung u. das Hervorgeben des befruchteten Keims in denselben bewirken. Meist geschieht dies von dem Weibchen. Nur der Kuckuck legt seine Eier in die Nester anderer Vögel (Grasmücken, Bachstelzen) u. läßt sie von diesen mit den ihrigen u. der Strauß seine Eier meist in der Sonne ausbrüten. Bei Vögeln, welche paarweise zusammen leben (Tauben, Schwalben rc.) nimmt auch das Männchen abwechselnd am B. Theil; bei anderen Arten (Kanarienvögeln, Hänflingen, Stieglitzen u. a.) werden die Weibchen von den Männchen während des B-s mit Futter versorgt. Die erste Spur einer Veränderung im Ei zeigt sich immer erst einige Zeit nachher, nachdem das B. begonnen hat; beim Hühnerei z. B. erst zu Ende des 1. Tages, am Ende des 2. sieht man hier die erste Bewegung des selbst noch nicht einmal vollkommen ausgebildeten Herzens; am Ende des 5. Tages sieht man die erste Bewegung des gallertartigen Geschöpfs; am 14. brechen die Federn aus; zu Anfang des 15. schnappt es schon nach Luft; am 19. pocht es; am 21. durchbricht es dann die Schale mittelst eines knorplichen Aufsatzes auf dem Schnabel. Die Länge der Brütezeit ist verschieden, durch Klima u. Witterung beschleunigt u. verkürzt. Größere Vögel brüten länger als kleinere; so der Schwan 5, Gans u. Ente 4 Wochen. Nur zur nothdürftigen Stillung des Hungers u. Durstes verlassen brütende Vögelweibchen auf kurze Zeit ihre Eier u. bedecken sie in der Zwischenzeit mit Federn, Moos, Wolle rc. Bei Amphibien u. a. kaltblütigen Thieren leistet die Sonnenwärme beim B. Vorschub. Auch künstliche Wärme, Hühner- od. Taubenmist, ja selbst die natürlich ununterbrochene Wärme eines Menschen, wenn Eier solcher ausgesetzt werden, belebt in befruchteten Vogeleiern den Keim. Vgl. Brütofen.

Bruthäuser, Häuser, worin die Fasanen brüten, s. u. Fasanerie.

Brutmast, so v. w. Erdmast.

Brütofen (Mermal), ein Ofen, in welchem bes. in Ägypten Hühnereier wirklich ausgebrütet werden; er ist viereckig u. gegen 9 Fuß hoch, das Feuer wird meist mit Mist unterhalten; die Eier werden auf niedrige Nebenöfen gelegt, welche an 3 Seiten des hohen angebaut u. durch eiserne Bleche in mehrere horizontale Fächer getheilt werden; durch Zuglöcher dringt die Wärme aus dem hohen

Ofen in die Nebenöfen; durch Schieber an den Zuglöchern kann die Wärme vermehrt od. vermindert werden. Im Sommer nach 19—20 Tagen, im Winter nach 25—28 Tagen, muß man die Eier gegen das Licht halten, um zu sehen, wo der Schnabel des Hühnchens liegt u. da das Ei ein wenig öffnen, wonach sich das Hühnchen selbst heraushilft. Diese Art des Ausbrütens wird in Ägypten schon seit den ältesten Zeiten unausgesetzt betrieben u. jährlich viele Millionen Eier so ausgebrütet. In neuerer Zeit wendet man zum Ausbrüten der Eier eine eigenthümliche Warmwasserheizung an, aber auch eine zu regulirende Weingeistlampe producirt die nöthige Wärme. Solche **Brütapparate**, in denen 80—120 Eier auf einmal binnen 21 Tagen ausgebrütet werden können, finden jetzt bei rationeller Hühnerzucht in der Landwirthschaft eine ziemlich allgemeine Anwendung; auch werden dieselben fabrikmäßig angefertigt, so von Ant. Holzer in München.

Brutscheibe (Bienenz.), Scheibe, in deren Zellen (**Brutzellen**) Eier, Maden od. Larven sind.

Brüttalen, Dorf bei Erlach im Canton Solothurn, mit alkalisch-salinischen Quellen u. Badeanstalt.

Brutteich, Teich, worin alte Laichfische sind u. sich Brut (s. d.) befindet.

Bruttium (a. Geogr.), die südliche Spitze von Italien, grenzte im N. an Lucanien, von dem es westlich durch den Saus, östlich durch den Lusias getrennt war, übrigens ganz vom Meere umgeben; durchschnitten von den Apenninen, die hier den fichtenreichen Sila (s. d.) bildeten u. südlich in das Vorgebirge Leucopetra ausliefen; das Land war von zahlreichen Küstenflüssen bewässert u. fruchtbar an Wein, Öl, Obst, Getreide. Städte waren: Cosentia, Vibo (Hipponium), Rhegium, Crotona u. v. a. Die Einw. waren an der OKüste eingewanderte Griechen, im Innern die **Bruttii**, Abkömmlinge der Lucaner; sie wurden 276 v. Chr., weil sie dem Epirerkönig Pyrrhus halfen, von den Römern bekriegt u. 272 unterjocht. Da sie im zweiten Punischen Kriege zu Hannibal hielten, wurden sie nach dessen Abzug aus Italien von den Römern dadurch gestraft, daß sie weder als Bundesgenossen anerkannt, noch aus ihnen Soldaten ausgehoben wurden, sondern den in die Provinzen reisenden Magistratspersonen Sklaven- u. in Rom Lictorendienste leisten mußten. Als solche hießen sie **Bruttiani**. Die Römer theilten das Land ein in **B. transmontanum** u. **B. cismontanum**; jetzt Calabria ulteriore.

Brutto (ital., d. i. unrein, franz. Brut, engl. Gross weight), das Gewicht einer Waare mit ihrer Emballage; bei fettigen u. nassen Waaren Sporco; das Gewicht der Waare ohne Emballage dagegen heißt Nettogewicht, u. das der Emballage allein Tara. Daher **Bruttoeinnahme**, die Einnahme ohne Abzug der Spesen u. Kosten, welche damit verbunden sind; der **Bruttoertrag** eines Geschäftes, entgegengesetzt dem Nettoertrag, ist der E.trag ohne Abzug der Ausgabe für Waaren u. Handlungsunkosten; der **Bruttowerth** einer Waare schließt Fracht, Zoll u. sonstige Spesen, also alle Unkosten in sich, welche durch den Transport der Waare von dem Orte, ab welchem sie verkauft wurden, entstehen; **Bruttofracht** heißt bei Seetransport die ganze Fracht mit Einschluß der Kaplaken; **Bruttovermögen**, Gesammtvermögen, ohne Abzug der Schulden.

Brutus, Zuname der zwei Junischen Geschlechter zu Rom, des patricischen, welches seinen Ursprung von den eingewanderten Trojanern ableitete, u. des plebejischen, welches aus dem patricischen hervorgegangen sein wollte. A) Patricisches Geschlecht: 1) Lucius Junius B., Sohn des M. Junius u. der jüngeren Tarquinia, der Schwester des Königs Tarquinius Priscus, welchen Tarquinius Superbus, als er den Bruder desselben, M. Junius, u. den Vater wegen ihrer Ansprüche auf den Thron tödtete, leben ließ, weil er ihn für einen Menschen von beschränktem Geiste (brutus) hielt. Indessen war das Benehmen des B. nur eine List, um den König zu täuschen, bis der Zeitpunkt gekommen war, wo er die Maske abwerfen u. als Gegner des Tyrannen u. als Rächer seiner Familie auftreten könnte. Auf einer Gesandtschaftsreise nach Delphi weihte er dem Pythischen Apollo einen, in einem hölzernen Überzuge verborgenen goldenen Stab, ein Geschenk von unscheinbarem Äußern, welches ihm aber nach damaliger Auffassung die Gunst des Gottes eintrug. Den Tod der Lucretia rächte er durch Vertreibung des Königs Tarquinius Superbus u. gab als der erste Consul (509 v. Chr.) dem Staate eine republikanische Verfassung. Streng an die gegebenen Gesetze haltend, ließ er nach Entdeckung einer Verschwörung zu Gunsten des vertriebenen Königs die Verschworenen, u. darunter auch seine Söhne Titus u. Tiberius, hinrichten. In der Schlacht gegen Tarquinius Superbus nahm er einen Zweikampf mit dessen Sohne Aruns auf, in welchem beide 509 v. Chr. fielen, s. u. Rom (Gesch.). Auf dem Capitolium wurde seine Bildsäule aufgestellt. B) Plebejisches Geschlecht: 2) Lucius Junius nahm den Namen B. ganz willkürlich an, machte sich beim Auszug der Plebs auf den Heiligen Berg als heftiger Gegner der Patricier bemerkbar u. wurde einer der ersten Volkstribunen; 3) Decimus Junius B. Scäva, führte 339 v. Chr. als Magister equitum unter dem Dictator Q. Publius Philo einen glücklichen Krieg gegen die Rebellen in Latium u. 325 als Consul gegen die Vestiner. 4) Marcus Jun. B., setzte sich als Volkstribun 196 v. Chr. gegen die den Luxus der Frauen beschränkende Lex Appia von 216 u. war dann bei der Gesandtschaft, die 189 den Frieden zwischen den Rhodiern u. dem König Antiochus III. von Syrien schloß. 5) Dec. Junius B. Gallacus (Calaicus), 138 v. Chr. Consul, commandirte in Spanien, drang zuerst unter den Römern über den Durius bis an den Minius, u. besiegte die dortigen Völker, u. a. die Calaicer (daher sein Beiname); seine Eroberungen gingen jedoch schnell wieder verloren. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann u. ein Freund des Dichters Attius. 6) Dec. Jun. B., Sohn des Vor., war 77 v. Chr. Consul u. gehörte zu der conservativen Partei; er war ebenfalls ein sehr gebildeter Mann. 7) Dec. Jun. B. Albinus, geb. um 84 v. Chr. u. von A. Postumius Albinus adoptirt; er diente unter Cäsar in Gallien, schlug 56 v. Chr. die Flotte der Veneter u. kämpfte dann gegen Vercingetorix u. bei Alesia; im Bürgerkriege commandirte er 49 v. Chr. Cäsars Flotte vor Massilia, besiegte die Gegner u. wurde von Cäsar zum Statthalter von Gallien u. später auch vom Cisalpinischen Gallien ernannt. Er schloß sich nachher der Verschwörung gegen Cäsar an u. ging nach dessen Tode in seine Provinz. Als ihn

Antonius aus Gallien abrufte u. nach Macedonien schicken wollte, gehorchte er nicht, zog vielmehr schnell ein Heer zusammen u. verschanzte sich in Mutina. Hier wurde er den ganzen Winter von Antonius belagert, u. nachdem sein Gegner 43 v. Chr. von Hirtius, Pansa u. Octavian geschlagen worden war, verband er sich mit Octavian. Da er sich aber weder vor Antonius, welcher ein neues Heer sammelte, noch vor Octavian, welcher Cäsars Mördern den Proceß machen ließ, sicher glaubte, so wollte er zu Marcus B. nach Macedonien flüchten, wurde aber in den Alpen von seinem Gastfreund Camillus an Antonius verrathen, welcher ihn durch abgesandte Mörder tödten ließ. **8)** Marcus Jun. B., war 83 v. Chr. Volkstribun u. verlangte die Absendung einer römischen Colonie nach Capua. Im Bürgerkriege stand er auf der Partei des Marius u. besetzte Mutina; mußte aber diese Stadt an Pompejus übergeben u. wurde 77 v. Chr. von einem Pompejaner ermordet. Er war ein rechtskundiger Mann u. vermählt mit Servilia, der Stiefschwester Cato's von Utica. **9)** Marc. Jun. B., Sohn des Vor. u. der Servilia, geb. 85 v. Chr., zuerst mit Claudia, der Tochter des Appius Claudius Pulcher, u., nach deren Verstoßung mit Porcia, Tochter seines Oheims Cato Uticensis, verheirathet. Er begleitete 58 v. Chr. den Cato nach Cypern u. 53 den Appius Claudius nach Cilicien. Nach seiner Rückkehr nach Rom war er, beim Ausbruch des Bürgerkriegs, 49 v. Chr., erst Anhänger des Pompejus u. focht bei Dyrrhachium u. Pharsalos mit, ergab sich 48 v. Chr. nach der letzten Schlacht dem Cäsar u. wurde 46 v. Chr. von diesem über Oberitalien gesetzt u. 44 zum Prätor in Rom ernannt; aber bei Entwickelung der monarchischen Pläne Cäsars in eine Verschwörung gegen diesen mit seinem Schwager Cassius verflochten, nahm er am 15. März 43 v. Chr. Theil an der Ermordung des Dictators. Ihm soll, als er den Dolch zückte, Cäsar zugerufen haben: Auch du, mein Brutus? Er lebte darnach erst auf seinen Gütern, ging dann nach Macedonien, warf den C. Antonius aus Apollonia, ging dann nach Syrien, kämpfte mit Cassius bei Philippi gegen Antonius u. stürzte 41 ebendaselbst nach verlorener Schlacht sich selbst in sein Schwert, s. u. Rom (Gesch.). B. besaß eine umfassende wissenschaftliche Bildung, u. schr. mehreres, z. B. ein Buch über die Tugenden Ciceros. Ihm sind Cicero's Bücher Orator u. de finibus gewidmet u. ihm ist im Brutus die Hauptrolle beigelegt. Seine Lebensbeschreibung bei Plutarch. **10)** B., nach englischen Sagen Sohn des Sylvius, Enkel des Äneas, der nach Ermordung seines Vaters über Griechenland nach Albion gegangen sein u. dort ein nach ihm genanntes Reich (Brutanien) gestiftet haben soll, s. England (Gesch.).

Brutz, Dorf im Bezirk Landeck des österreichischen Kreises Innsbruck; mit Schwefelquell.

Brutzeit, **1)** die Zeit, in welcher ein Vogel zum Brüten geschickt ist, meist im Frühjahre, bei einigen den größten Theil des Jahres hindurch, z. B. bei den Tauben, bei wenigen im Winter, z. B. Kreuzschnabel; **2)** die Zeit, welche ein Vogel zur Ausbrütung der Eier nöthig hat.

Bruun, **1)** Konrad Malte, s. Malte Brun; **2)** Friederike, s. Brun.

Brüx (**Brutia**, böhm. **Gnenin**, **Mosty**), **1)** Bezirk im Kreise Eger des österreichischen Kronlandes Böhmen, $9\frac{2}{3}$ QM., 41,300 Ew.; **2)** Stadt u. Bezirksort darin, am Fuße des Schloßberges u. an der Bila; in den 3 Vorstädten meist Wirthschaftsgebäude, 1 Commende des Kreuzherrenordens; hat mehrere Klöster, Gymnasium, Militärerziehungshaus, alterthümliches Rathhaus, 3 Marktplätze; Land- u. Bezirksgericht, Steuer- u. Postamt; Mineralsäurenfabrik; von hier aus wird auch das Pillnaer Bitterwasser versendet; in der Umgegend viele Stein- u. Braunkohlengruben; 3500 Ew. 1421 hier Schlacht zwischen den siegreichen Sachsen u. den Hussiten. 1646 eroberten die Schweden das feste jetzt zerstörte Schloß Landswert.

Brura, Insel im Golf von Martaban, zur Provinz Pegu (britisch Hinterindien) gehörig.

Bruxelles, so v. w. Brüssel.

Bruyère (spr. Brüiähr), Jean de la B., s. Labruyère.

Bruyères (spr. Brüjähr), **1)** Stadt im Arrondissement Epinal des französischen Departements der Vogesen; Calicot- u. Messerfabriken; 2500 Ew.; **2)** (**B. sous Laon**, spr. B. suh Laong), Flecken im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne; Mineralquellen; 1100 Ew.

Bruyn (spr. Breun), **1)** Barthol. de B., niederländischer Historienmaler, war um 1525—60 in Köln thätig; bedeutend im Porträtfache. Werke: Bildniß des Bürgermeisters Ant. v. Broviller im städtischen Museum zu Köln; verschiedene Kirchenbilder in Köln u. anderen Städten, darunter sein Hauptwerk die Gemälde über dem Hochaltar der Stiftskirche zu Xanten; eine Pietas u. die Heilung des Besessenen, in der Münchener Gallerie. **2)** Abrah. de B., geb. um 1538 in Antwerpen, Maler u. Kupferstecher, kam 1577 nach Köln u. st. daselbst in hohem Alter. Er stach eine Eberjagd, Christus u. die Samariterin, die Planeten, 7 Blätter u. a. m. **3)** Nicolas de B., Sohn des Vor., Kupferstecher, geb. 1570 in Antwerpen; nahm sich Lucas von Leyden zum Muster; er st. 1655 in Amsterdam. Er stach hauptsächlich nach niederländischen Meistern. **4)** Cornelis de B., geb. 1652 im Haag, Maler; reiste 1676—93 nach der Levante, Ägypten u. den griechischen Inseln (Beschreibung dieser Reisen 1698), 1701—1708 in Rußland, Persien, Indien, Ceylon u. a. Länder (Reisebeschreibung 1711). Beide Reisebeschreibungen sind mit eigenen Zeichnungen, die er zum Theil selbst gestochen hat, geschmückt. In Rußland malte er Peter den Gr. u. die Prinzen des kaiserlichen Hauses in Lebensgröße.

Bruys (Kirchengesch.), so v. w. Bruis.

Bruz (spr. Brühs), Dorf im Arrondissement Rennes des französischen Departements Ille-Vilaine; Kalksteinbrüche; 2300 Ew.

Bruzāda (spr. Brusada), spanischer Caricaturenzeichner neuerer Zeit; malte Moses den Gesetzgeber (Martinez de la Rosa) u. den guten Kaufmann (Mendizabal). Er wurde wegen seiner scharfen Laune nach den Canarien transportirt.

Bruzi (**Brodzi**, m. Geogr.), slawisches Volk in Illyrien, wohnten an der Sawe.

Bry, Vorgebirge auf der SWKüste der Sundainsel Borneo, im Gebiet des Sultans von Sukkadana (Mattan).

Bry (spr. Brei), **1)** Dirk (Theodorich, Dieterich) de B., geb. 1528 in Lüttich; Goldschmied u. Kupferstecher; verließ als Lutheraner sein Vaterland u. etablirte um 1570 in Frankfurt a. M. eine Buch- u. Kunsthandlung, in welcher von ihm u. sei-

nen Söhnen mehrere Kupferwerke erschienen. Das bedeutendste darunter war die große Sammlung von Reisebeschreibungen in französischer, deutscher u. lateinischer Sprache, zu welcher er in Folge seiner Bekanntschaft mit dem gelehrten Reisenden Hackluyt bei seiner Anwesenheit in England 1587 den Plan faßte. Er st. 1598 u. erlebte nur das Erscheinen der 6 ersten Theile der großen Reisen. Das Werk wurde von seinen Söhnen u. dem Kupferstecher Merian fortgesetzt u. führte den Titel: Collectiones peregrinationum in Indiam orient. et occid., Frankf. 1590—1634, 25 Thle., Fol., deutsch ebd. 1590—1630, 27 Thle. Werke: verkleinerte Copien nach großen Meistern u. Johannes in der Wüste von ihm. 2) Joh. Theodor de B., Sohn des Vor., geb. 1561 in Lüttich; führte mit seinem Bruder Jan Israel u. Math. Merian das Geschäft seines Vaters fort, lieferte ebenfalls zu mehreren wichtigen Werken die Kupfer, z. B. zu Bauhins Theatrum anat., Florilegium novum ꝛc. u. st. 1623 in Frankfurt a. M. Er stach den Triumph der christlichen Religion nach Tizian, den Triumph des Bacchus nach Giulio Romano, das goldene Zeitalter nach Bloemart.

Bryacĕae, Familie der Laubmoose; Mützchen am Grunde abgeschnitten, Deckelchen abspringend, selten bleibend, Kapselmündung meist gezähnt, oft einen elastischen Ring abwerfend; Mittelsäulchen deutlich; die Gattungen: Phascum, Bruchia, Splachnum, Weissia, Barbula, Cladodium, Bryum, Pohlia, Mnium, Funaria, Polytrichum, Buxbaumia u. v. a.

Bryallĭcha, spartanischer Tanz zu Ehren der Artemis u. des Apollon von Weibern, nach Andern von Männern in Weibermasken getanzt.

Bryan (spr. Breiänn), Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Georgien, an den Atlantischen Ocean grenzend; 21½ QM.; Fichtenwälder; 3500 Ew., darunter 2300 Sklaven; Hauptstadt: Eden.

Bryant (spr. Breiännt), 1) James, geb. 1715 in Plymouth; war Erzieher, dann Secretär des Sohnes Marlboroughs, wurde später bei der Artillerie angestellt u. st. 1804 zu Cypenham in Berkshire. Er schr.: System der alten Mythologie, Lond. 1773—76, 3 Bde., n. Ausg. 1807, 6 Bde.; Bemerkungen u. Untersuchungen über verschiedene Theile der alten Geschichte, Cambr. 1767; Untersuchungen über die Authenticität der heiligen Schrift, Lond. 1795 (erlebte 6 Auflagen in einem Jahre); Über den trojanischen Krieg, ebd. 1796 (deutsch von Nöhden, Braunschw. 1797) u. m. 2) William Cullen, geb. 1794 zu Cummington in Massachusetts; studirte Anfangs Sprachen u. schöne Wissenschaften, dann Jura, prakticirte von 1815—25 als Advocat u. widmete sich aber dann ausschließlich der Literatur. 1825 ging er nach New-York, wurde Mitredacteur des New-York-Review u. später Redacteur der Evening-Post, eines der ältesten u. einflußreichsten demokratischen Blätter in der Union; 1834 u. 1835 wie auch 1845 u. 1849 bereiste er Europa. Er schr.: The embargo, and other Poems (eine Satyre auf Jefferson u. dessen Partei), 1808; The ages, and other poems, 1825; Letters of a traveller, 1850; Thanatopsis, 1821; The pountain, and other poems, 1842; The whitefooted deer, and other poems, 1844; Poetical Works, 1846; Gedichte, deutsch von Neidhardt, Stuttg. 1855.

Bryaxis, Bildhauer u. Erzgießer in Athen, blühte um 400—350 v. Chr., gehörte der neuattischen Schule od. der Periode des hohen Styls an u. schuf mehrere kolossale Götter- u. Bildnißstatuen.

Bryaxis, Gattung der Psellaphis, s. u. Fühlkäfer.

Brydges (spr. Bridsches), Sir Egerton, geb. 1762 in Wooton Court in der Grafschaft Kent, Enkel des Grafen John Bridgewater; er st. 1837 auf seinem Landgute bei Genf. Er schr.: Sonnets and other poems, Lond. 1785; The topographer, 1789—91, 4 Bde.; Topographical miscellanies, 1792; Censura literaria, 1805—9, 10 Bde.; British bibliographer, 1810—12, 4 Bde.; Restituta, 1816, 4 Bde.; Collins peerage, 1806—12, 9 Bde.; The ruminater, 1812, u. The sylvan wanderer, 1813—15, 2 Bde. (Sammlungen von Essais); Excerpta Tudoriana, 1814—18, 2 Bde.; Res literariae, 1820 f., 3 Bde.; Letters from the continent, 1821; Letters on Lord Byron, 1824; Recollections of foreign travel, 1825, 2 Bde.; Imaginary biography, 1834, 3 Bde.; auch mehrere Novellen, z. B. Hall of Hellinsey, 1821, 3 Bde.; Selbstbiographie, 1834.

Bryennios, s. u. Nikephoros.

Bryges (Brygii), thrakisches Volk an der Grenze von Macedonien.

Brygmus (gr.), Zähneknirschen.

Bryn (Her.), so v. w. Helm.

Brynhildur (nord. Sagengesch.), s. u. Brunehild 1).

Bryobĭum (B. *Lindl.*, Sprossenstendel), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Art: B. pubescens *Lindl.* in Ostindien.

Bryolŏgie (v. gr.), Lehre von den Laubmoosen; Bryolog, der sich damit beschäftigt.

Bryonĭa (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, Monöcie Monadelphie *L.* Einheimische Arten: B. alba, s. Zaunrübe; B. dioica, zweihäusig, Blätter herzförmig, fünflappig, gezähnt, schwielig rauh, Kelch der weiblichen Blume halb so lang als die Blumenkrone, Narbe rauhhaarig, Beeren roth; in Zäunen u. Gebüschen Englands u. Deutschlands, bes. SDeutschlands u. SEuropas überhaupt; B. cretica, auf Candia; B. americana u. africana *Thunb.*, deren Wurzel denen der einheimischen Arten ganz ähnliche Eigenschaft besitzt; mehrere Arten in Ost- u. WIndien, auch auf dem Cap; B. tajuja (Abobora domata) in Brasilien, mit dicker schwerer Wurzel, die als Brech- u. Purgirmittel dient.

Bryonīn, von Brandes u. Firnhaber in der Wurzel der Zaunrübe (Bryonia alba) unterschiedener eigenthümlicher Stoff, von sehr bitterem Geschmack, in Alkohol großen Theils, in Wasser ganz auflöslich. Es ist nur wenig untersucht.

Bryophĭla, Gattung der Spinner, klein, Vorderflügel dachförmig, Fühler fein, fadenförmig, Hinterleib mit Höckern; Br. glandifera, Br. perla in Frankreich, Br. ereptricula in Österreich u. a.

Bryophyllum (B. *Salisb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae, 4. Ordn. 8. Kl. *L.* Art: B. calycinum, mit unpaariggefiederten Blättern, fleischigen, eirunden, gekerbten Blättchen, die auf feuchte Erde gelegt, aus den Kerben Wurzel treiben, grünlichweißen, glockenförmigen rispenständigen Blüthen. Die frischen Blätter schaffen, auf entzündete Augen, so wie auf verbrannte

Stellen gelegt, Linderung der Schmerzen. Ist nicht zu verwechseln mit Sedum deflexum (Tripmadam).

Bryozoen (v. gr.), Klasse der Zoophyten, Polypen mit deutlichem Mund, Magen, Darm u. After; dazu die Ordnungen: Scleropodien u. Thallopodien.

Bryszczow, Stadt, so v. w. Borissow.

Bryseä (a. Geogr.), Ort in Lakonika am Eurotas, mit Tempel des Bakches, nur für Frauen.

Brythinsalz, so v. w. Glauberit.

Brython, die Bewohner von Wales, Nachkommen der alten Britannen.

Bryton (gr. Ant.), Getränk aus Gerste (s. Bier) od. Obst (s. Cider).

Bryum (B. *L.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen, die meisten der zahlreichen, größtentheils heimischen, an Bäumen, Felsen u. feuchter Erde wachsenden Arten, bilden kleine, aufrecht in dichten Rasen neben einander stehende Stämmchen, die männlichen Blüthen endständig auf besonderen Stämmchen, die Kapseln länglich, oft birnförmig, die Mündung mit 2 Reihen von Zähnen, die äußeren spitzig, so lang als die inneren, diese häutig u. mit kurzen Franzen in den Buchten; Arten: Br. caespitosum, intermedium, capillare u. a.

Brzedslaw, Marktflecken, so v. w. Lundenburg.

Brzeg, Stadt, so v. w. Dyhernfurt.

Brzese, Stadt, so v. w. Brest Litowsky.

Brzetislaw, Herzöge von Böhmen: **1)** B. I., der böhmische Achill, Sohn u. Nachfolger Udalrichs I., reg. 1037—55, s. Böhmen (Gesch.). **2)** B. II., Sohn Wratislaws II., regierte 1093—1100, s. ebd. **3)** Heinrich B., Sohn des Herzogs Wladislaw III., war Anfangs Bischof von Prag, wurde von den Böhmen 1193 zum Herzog erwählt u. regierte bis 1195, s. ebd.

Brzewnowa, so v. w. Braunau 2).

Brzezány (spr. Brscheschany), **1)** Kreis im österreichischen Königreiche Galizien; 77 QM., 226,000 Ew., ist stark bewaldet; bewässert von Zuflüssen des Dniestr; Ackerbau u. starke Bienenzucht; **2)** Hauptstadt daselbst an einem See u. am Lipa; Gymnasium, Kreishauptschule, Gerbereien, Leinewebereien; 3500 Ew.

Brzezina (spr. Brscheschina), Dorf im Kreise Pilsen des österreichischen Kronlandes Böhmen; Schloß, Eisen- u. Steinkohlenwerke, mit Versteinerungen u. naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Brzeznicze, so v. w. Presznitz.

Brzezowa, so v. w. Briesau.

Brzotin, Dorf, so v. w. Berzetha.

Brzozow, Stadt an der Stebnica im Kreise Sanok des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); starke Leinweberei; 2450 Ew.

Brzozowski (spr. Brschoschowski), Valent., Consenior in Krakau, st. 1570; übersetzte zuerst geistliche Lieder ins Polnische als Kancyonal albo Piesni etc., Königsb. 1554, Fol.

Bsura, Fluß, so v. w. Bzura.

Bto, Abbreviatur für Brutto.

B. tr., auf Recepten für bene tritum (wohl gerieben).

Bua (gr. Ant.), unter einem Aufseher (Buagor) stehende Klasse der spartanischen, öffentlich erzogenen Knaben; der Vorsteher der Buagoren hieß Pädonomos.

Bua (a. u. n. Geogr.), **1)** dalmatische Insel; Deportationsort römischer Staatsgefangener; noch jetzt B. (Insel im dalmatischen Kreise Spalatro); mit 6 Dörfern, Obst-, Wein- u. Ölbau, Asphaltquelle, Datteln; **2) B.-Bai** (Sandelwood-B.), Bai an der SWKüste der Fidschi-Insel Wanua Lawa, an welcher bes. das Sandelholz wächst.

Buache (spr. Büäsch), **1)** Philipp, geb. 1700 in Paris, Geograph des Königs von Frankreich; st. 1733. Er schr.: Considérations géograph. et phys. sur les nouvelles découvertes de la grande mer, Par. 1753; Atlas phys., 1754, 20 Bl. Fol. Er stellte zuerst das System auf, daß alle Gebirge unter dem Meere zusammenhingen. **2)** Jean Nicolas, geb. 1740 in Neuville au Pont, daher B. de la Neuville, Neffe des Vor., folgte Danville bei der Plankammer der französischen Marine, wurde Geograph des Königs u. war auch von Napoleon geschätzt; er st. in Paris 1825 u. schr.: Géographie élémentaire ancienne et moderne, Par. 1769—72, 2 Bde.

Buache (spr. Bjuehk od. Büäsch, Garten-Insel, Garden Island), eine Insel des westlichen Australiens, Grafschaft Perth, im Indischen Ocean, 1 Meile vom Festlande, von welchem sie durch den Cockburn-Sund getrennt ist; etwa 1 Meile lang u. im Durchschnitt ½ Meile breit.

Buali, Stadt, so v. w. Bouali.

Buang, Vorgebirge auf der Nordküste der Sundainsel Java.

Buarcos, Flecken in der portugiesischen Provinz Beira, rechts an der Mündung des Flusses Mondego in den Atlantischen Ocean; hat eine besuchte Rhede, Steinkohlengruben, Eisenhammer u. Eisengießerei; 800 Ew.

Buashaille, Insel, so v. w. Booshala.

Bubainen, Hauptort der Anhalt-Dessauischen Güter im Kreise Insterburg des preußischen Regierungsbezirks Gumbinnen; große Mühlen am Pregel, Lachsfang u. Getreidehandel; 725 Ew.

Bubal (Bubalis), Antilope mit an den Enden nach hinten gebogenen Hörnern, s. u. Antilope.

Bubalus, s. u. Büffel.

Bubar, Reich im Lande der Battas, s. d.

Bubassos (a. Geogr.), Busen des Karpathischen Meeres in Karien.

Bubastos (Bubastis, in der Bibel Phibeseth, a. Geogr.), Stadt in Unter-Ägypten an dem östlichen Hauptarm des Nil (Bubastikos, s. u. Nil), in dem Nomos Bubastites. Aus B. stammte eine alte ägyptische Königsdynastie, s. Ägypten (Gesch.). Hier verehrte man die Gottheit Bubastis, zu deren Tempel häufige Wallfahrten unternommen wurden u. von dem sich noch große Trümmerhaufen finden; hierher brachte man auch alle einbalsamirte Katzen als der Bubastis heilige Thiere. Oberhalb der Stadt begann der große Kanal nach dem Arabischen Meerbusen. Später war zu B. ein Bischofssitz; jetzt Ruinen Tell-Bustah.

Bubastis, Tochter des Osiris u. der Isis; eine ägyptische Göttin der 2. Ordnung, von den Griechen mit Artemis identificirt, also wohl Mondgöttin od. Göttin des Empfangens u. Gebährens. Ihre Hieroglyphe war die Katze, daher wurde sie dargestellt mit Katzenkopf, Hörnern u. auf dem Scheitel mit der, durch eine Schlange senkrecht in 2 Theile getheilten Mondscheibe. Bei ihrem Feste u. Opfern in Bubastos, wobei viel Wein getrunken wurde, machten Weiber ein Getös mit Klapperblechen u. Männer bliesen auf Rohrpfeifen, Andere sangen u.

klatschten in die Hände. Bei jeder am Nil liegenden Stadt wurde gelandet; die Frauen neckten die Frauen der gastlichen Städte, tanzten, machten unanständige Bewegungen ꝛc.

Bubatz, Stadt, sonst so v. w. Bublitz.

Bubbärenhäute, Häute von jungen Bären.

Bubbert (Forstw.), so v. w. Bubert.

Bube, 1) junger Mann; 2) im Mittelalter junger Mann, der sich bei einem Ritter den Ritterschlag verdienen wollte; 3) Bild in der französischen Karte, dem deutschen Unter entsprechend, s. u. Spielkarten; 4) böser, schadenfroher Mensch.

Bube, Adolf, geb. 1802 in Gotha, studirte 1821—24 in Jena, war dann Lehrer, Secretär u. Vorleser bei mehreren fürstlichen Personen, wurde 1834 Oberconsistorialsecretär in Gotha, 1842 Director des Herzoglichen Kunst- u. Naturaliencabinets, 1852 Director des herzoglichen neuvereinigten Kunst- u. chinesischen Kabinets, dazu 1853 Archivrath. Er schr.: Lebensblüthen, Koburg 1826; Obolen, ebd. 1827; Gedichte, Gotha 1836, 2. Aufl.; Thüringische Volkssagen, ebd. 1837; Deutsche Sagen, ebd. 1840, 3. Aufl.; Todtenfeier Ottfried Müllers, ebd. 1840; Neue Gedichte, Jena 1840; Deutsche Sagen u. sagenhafte Anklänge, ebd. 1842, 4. Aufl.; Gothas Erinnerungen, Gotha 1842; Thüringische Volkssagen, Auswahl, ebd. 1843; Thüringischer Sagenschatz, ebd. 1851; Romanzen u. Balladen, ebd. 1853, 2. Aufl.; Das Herzogl. Kunstkabinet in Gotha, ebd. 1855, 2. Aufl.; Naturbilder, ebd. 1856, 3. Aufl.

Bubehnen, Herrschaft, so v. w. Bubainen.

Bubek, Ort, so v. w. Bebek.

Bubenberg, alte Familie der Schweiz, deren Stammschloß B. bei Bern lag; blühte seit dem 13. Jahrh.; 14 B-e verwalteten in Bern das Schultheißenamt. 1) Kuno, Marschall des Herzogs Berchtold V. von Zähringen; leitete in dessen Auftrag 1191 die Erbauung Berns (s. d. [Gesch.]). 2) Joh., der Jüngere, vertheidigte 1339 Laupen gegen den Adel u. rettete so Bern; 1348 wurde er u. seine Familie auf 101 Jahr aus Bern verwiesen, aber 1362 von den Bürgern zurückgerufen. 3) Adrian, 1468 Schultheiß von Bern, hielt sich mit Wenigen gegen Karl den Kühnen 1476 in Murten u. veranlaßte durch einen Ausfall den Gewinn der Schlacht dabei; er st. 1479; mit seinem Sohne 4) Adrian, erlosch 1506 das Geschlecht.

Bubendorf, Dorf im Bezirk Liestal des Schweizercantons Basel-Landschaft; Seidenbandweberei; 1500 Ew. In der Nähe liegt das **Bubendorfer Bad** mit einer Mineralquelle für Gicht u. chronische Hautleiden, salz- u. kohlensauren Kalk enthaltend.

Bubenetz (Ober- u. Nieder-B.), 2 Dörfer im österreichischen Kreise Prag; Schloß, dem Oberstburggrafen in Prag zum Gebrauch gegeben. Hier Krönung Ottokars II. 1261. Gefecht unglücklich für Zizka 1420.

Bubenquelle, Heilquelle in Bad Ems im Amte u. Herzogthum Nassau; mit Douche; wird vorzüglich empfohlen zur Hebung der Unfruchtbarkeit der Frauen.

Buberak, Fluß, im westlichen Theile der algierischen Provinz Constantine (Afrika); entspringt auf der Nordseite des Djebel Djurdjura, nimmt den Sabo auf, bildet die Grenze der Provinz Algier u. Constantine u. mündet in das Mittelländische Meer bei dem Cap Bengut.

Buberitze, so v. w. Parasolschwamm.

Bubert, Gerüst, worauf die Nadelholzsamen ausgeklengt werden.

Bubiénum (a. Geogr.), so v. w. Marobudum.

Bubikon (Bubigheim), Dorf im Bezirk Hinweil des Schweizercantons Zürich; Schloß, Weinbau, Viehzucht, Baumwollenspinnereien u. andere Fabriken; Postbureau; hat mit den zum Kirchspiele gehörigen Ortschaften 1600 Ew. Hier war sonst ein vom Grafen Dietholm von Toggenburg 1215 gestiftetes Johanniterhaus.

Bublins (Hdlgsw.), so v. w. Boublins.

Bublio, Schloß im Kreise Zips des österreichischen Verwaltungsgebiets Kaschau (Ungarn). Hier 1412 Allianz zwischen Polen u. Ungarn, s. d. (Gesch.).

Bublitz (früher Bubatz), Stadt an der Gozel, im Kreise Fürstenthum des preußischen Regierungsbezirks Köslin; Muränen, große Fischweiher, Wollzeugfabrik; 3500 Ew.

Bubna, altes böhmisches Geschlecht, von Otek von B. im 15. Jahrh. u. aus dem Schloß Littitz im König-Grätzer Kreise stammend, besteht in 2 Linien: A) die ältere gräfliche Linie **Bubna von Littitz**, 1632 in den Grafenstand erhoben, besitzt jetzt die Herrschaft Daudleb mit Jeleny u. das Bletto in Böhmen; merkwürdig sind: 1) Johann von B., geb. 1570; diente sehr jung gegen die Türken u. wurde unter Kaiser Rudolf II. Oberst; Freund des Grafen Matth. v. Thurn u. einer der Haupturheber der, den Dreißigjährigen Krieg veranlassenden böhmischen Unruhen, wurde er von den böhmischen Ständen zum General-Wachtmeister ernannt; nach der Schlacht bei Prag verlor er seine Güter, floh mit dem Grafen von Thurn u. wurde von diesem u. den Schweden später zu mehreren Unterhandlungen gebraucht; er st. 1636 in Halle a. d. S. 2) Graf Ferdinand, geb. 1768 in Zamersk in Böhmen, trat 1784 in ein Infanterieregiment, kam 1789 als Oberlieutenant in ein Dragonerregiment, mit dem er den Türkenkrieg u. die französischen Revolutionskriege mitmachte, wurde Rittmeister, Major u. 1800 Flügeladjutant beim Feldmarschall Kray, 1801 Obristlieutenant u. Generaladjutant beim Erzherzog Karl u. bald darauf Oberst, 1805 Vorsteher u. Referent im Militärdepartement des Hofkriegsraths u. Generalmajor. Während der Schlacht bei Austerlitz interimistisch dem Fürsten Liechtenstein attachirt, begleitete er diesen ins Lager Napoleons. 1809 blieb er bei der Person des Kaisers Franz, stand dem Fürsten Liechtenstein bei den Friedensunterhandlungen mit Napoleon zur Seite u. wurde Feldmarschalllieutenant; Anfangs 1813 wurde er nach Paris geschickt u. versuchte im Mai zu Dresden vergebens Napoleon zum Frieden zu bewegen. Er übernahm nun das Commando der 2. leichten (Avantgarden) Division bei dem Hauptheer, trug unter Fürst Schwarzenberg wesentlich zum Gelingen des Feldzugs, namentlich zum Siege bei Leipzig bei, bekam 1814 den Oberbefehl über die erste Division, die über Genf nach Sfrankreich vordringen sollte, u. besetzte Lyon, bis der erste Pariser Friede zu Stande kam. Er wurde nun Generalgouverneur in Savoyen u. Piemont. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba (1815) führte er unter Frimonts Oberbefehl ein Armeecorps abermals gegen Lyon, wurde dann Stellvertreter des Commandirenden in der Lombardei u. 1818 Ge-

neralgouverneur dieser Provinz; als 1820 der Aufstand in Neapel ausbrach, rückte er mit einem österreichischen Corps in das ebenfalls insurgirte Piemont ein u. dämpfte den Aufstand. Er st. 1825 in Mailand. **3)** Graf **Franz**, Sohn des 1809 verstorbenen Grafen Franz u. seit 1815 vermählt mit Eleonore geb. Mac-Enis v. Atter u. Iveagh, ist jetzt Besitzer der Güter. **B)** Die jüngere freiherrliche Linie **Bubna von Warlich**; bemerkenswerth: **4)** **Joseph**, geb. 1770 in Smihoff bei Prag, trat 1788 in die österreichische Armee, wohnte 1789 der Belagerung von Belgrad bei, machte die Feldzüge gegen Frankreich mit, wurde 1800 Hauptmann, nahm 1805 an dem Feldzuge in Italien Theil, wurde 1809 Major u. 1813 Oberstlieutenant, ging 1815 mit gegen Paris, wurde 1821 Oberst u. Regimentscommandant, übernahm 1821 das Commando über das in Mainz garnisonirende Regiment, wurde 1830 Generalmajor u. Brigadier in Triest, 1837 in Ruhestand versetzt u. st. 1843 in Mainz.

Bubo (lat.), Eule, bes. Uhu.

Bubon (a. Geogr.), Stadt, früher in Karien, durch Marius zu Lycien geschlagen.

Bubon (Bubo, Leistenbeule, Buboadenitis, Med.), **1)** entzündliche, meist in Folge von Tripper entstehende Anschwellung u. Vereiterung der Leistendrüsen (s. d.); **2)** die Leistendrüsen selbst; **3)** Geschwulst der Halsdrüsen, hinter u. unter den Ohren od. unter den Achseln.

Bubon (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (Umbelliferae-Peucedaneae), 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. **macedonicus**, 2jährige Pflanze in Macedonien, Cochinchina, Mauritanien ꝛc. mit eßbarer Wurzel u. bitterm, gewürzhaftem, ehedem officinellem Samen, s. Galbanum officinale, vgl. Galbanum (Pharm.); B. **Galbanum**, mehrere andere in Sibirien, am Kaukasus, in Ungarn.

Bubōna, römische Schutzgöttin der Rinderheerden.

Bubonalgie (v. gr.), Schmerz in der Leistengegend.

Bubonenpest (v. gr.), die von **Bubonen** (s. Bubon 1) begleitete Pestkrankheit (s. Pest).

Bubonkus (gr.), Leistendrüsengeschwulst.

Bubonokēle (gr.), **1)** eine fälschlich für einen Bruch gehaltene Leistendrüsenanschwellung; **2)** Leistenbruch (s. Bruch).

Bubonorrhexis (gr.), Leistenbruch ohne Bruchsack, mit Zerreißung des Bauchfells.

Bubonŭlus (gr.), leicht vorübergehender Bubon (s. d.).

Bubrka, Stadt, so v. w. Boberka.

Bubu, Vogel, s. u. Würger.

Bubulcus (lat., Ochsenhirt), **1)** (Astr.), so v. w. Bootes; **2)** römischer Zuname der Junischen Familie, z. B. **Caj. Junius B.**, 317—311 v. Chr. dreimal Consul, 307 Censor; besiegte 302 als Dictator die Äquer u. triumphirte.

Bubŭlin, nach Morinscher Analyse ein brauner unkrystallinischer geruch- u. geschmackloser Bestandtheil des Kuhmists, von neuern Chemikern, namentlich Köchlin, verworfen. Vgl. Kuhmistbad.

Bubutze, so v. w. Parasolschwamm.

Buca (a. Geogr.), Stadt im Gebiete der Frentaner; jetzt Termoli.

Bucanier (Gesch.), so v. w. Flibustier.

Bucaramanga, Stadt am Lebrija in der Provinz Soto der südamerikanischen Republik Neu-Granada, in einem Thale der östlichen Cordilleren; reiche Eisen- u. Kupferminen.

Bucarditen, versteinerte Herzmuscheln.

Bucarelli, Hafen an der Westküste der Insel Prinz Wales (Russisch Nordamerika) von einer Anzahl Vulkane umgeben.

Bucāros (**Bucaras**, span.), Art Siegelerde, in der portugiesischen Provinz Alentejo (auch in Amerika) gegraben u. zu irdenen Gefäßen (aus denen das Getränk lieblicher schmecken soll, aber aufbraust u. beim Stehenbleiben durchsickert), so wie zum Kauen, angeblich als Schutzmittel gegen verschiedene Krankheiten gebraucht.

Bucca (lat.), Backen; daher **Buccalis**, zu den Backen gehörig, z. B. **B. arteria**, Backenarterie ꝛc.

Buccaneer Archipelager, Inselgruppe im Indischen Ocean, in der Nähe der NWKüste von Australien.

Buccari, Marktflecken im österreichischen Kreise Fiume des kroatischen Küstenlandes; Hafen, Thunfischfang, Schiffbau; Handel mit Holz, Wein, Kohlen ꝛc.; 7800 Ew. In der Nähe Schloß u. Hafen **Buccariza**. B. gehörte früher den Grafen Zriny, als diese aber 1671 eine Verschwörung gegen das Haus Österreich gemacht hatten, so wurde B. für Österreich eingezogen.

Buccelīni (spr. Butschelini), italienischer Dichter, von dem geistliche Lieder in die Sammlung: Inni sacri di varj autori italiani, Brescia 1834, aufgenommen sind.

Buccella (lat.), **1)** Mundbissen; **2)** Proviant der Soldaten; daher **Buccellarius**, Proviantaustheiler.

Bucchianīco (spr. Bukkianiko), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo-citeriore; baut guten Wein; 4000 Ew.

Buccīna (lat.), **1)** Hirtenhorn; **2)** krummes metallenes Blaseinstrument der Römer, mit dem die **Buccinatōres** die Truppen zum Appell riefen u. das Zeichen zum Aufbruche gaben, auch die Nacht- u. Tagewachen ankündigten.

Buccinarische Inseln, Gruppe von 10 Inseln an der NOSpitze von Sardinien, am östlichen Eingange der Bonifacio-Straße; die größte darunter, **Maddalena**, hat eine Besatzung u. wird von wenigen Hirten bewohnt; auf denselben leben viele Kaninchen u. wilde Ziegen.

Buccinātor (lat.), **1)** Hornbläser, s. u. Buccina 2); **2)** (Musculus buccinator, **Bucco**, **Trompetenmuskel**), der die Wandung der Backen (s. d.) bildende und beim Blasen sich vorwölbende Backenmuskel; daher **Buccinatorius**, zu den Backen gehörig; so: **Buccinatoria arteria** (**Backenarterie**), Zweig der innern Kieferarterie.

Bucciniten, versteinerte Kinkhörner.

Buccīno, Flecken im Bezirk Campagna der neapolitanischen Provinz Abruzzo-citeriore; mit schönen Marmorbrüchen u. 3200 Ew.

Buccinoideae, Muschel, so v. w. Kinkhörner.

Buccīnum, s. Kinkhorn.

Buccīnum areōla, Schmetterling, so v. w. Bretspiel 2).

Buccleugh (spr. Böklkeff), **Walter Francis Montague Douglas Scott**, Herzog v. B. u. **Queensberry**, geb. 1806, Mitglied des Oberhauses als Graf v. Doncaster, nicht nur in Schott-

land, seinem Stammlande, sondern auch in England sehr begütert, wurde 1842 Großsiegelbewahrer u. Ende 1845, an Wharncliffs Stelle, Präsident des Geheimen Rathes, trat aber mit Peels Ministerium ab. Er ist vermählt seit 1829 mit Lady Charlotte Tynne; sein Sohn, Graf **Dalkreith**, ist geb. 1831.

Bucco (lat.), **1)** ein Mensch mit Bausbacken, daher **2)** Tölpel; **3)** (Anat.), so v. w. Buccinator 2).

Bucco, so v. w. Bartvogel.

Bucco, Abkürzung für Burkhard.

Buccoblätter (Buchoblätter, Folia Bucca [F. Buccu]), die arzneikräftigen Blätter des Buccostrauches, s. Diosma.

Buccomantie (v. lat. u. griech.), die Kunst Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft einer Person an der Beschaffenheit ihres Mundes zu erkennen, als neues System der Physiognomik um 1850 zu Paris von dem Zahnarzt William Rogers aufgestellt.

Buccopharyngeus (Musculus b.), zum obern Rachenschnürer vom Backenmuskel kommende Muskelfasern.

Buccovitza, Fluß im türkischen Ejalet Bosnien, fällt rechts in die Bosna.

Buccua, Provinz in dem ehemaligen Fürstenthum Rügen; wahrscheinlich die Gegend von Greifswald.

Buccŭla (lat.), **1)** der gewölbte fleischige Theil unter dem Kinn, die Wassersuppe; **2)** (röm. Ant.), die wangendeckenden Seitenblätter am Helme, zum Befestigen des Helms unter dem Kinn.

Bucĕlin, Herzog der Alemannen; st. in Italien 552, s. Alemannen.

Bucellos, Sorte portugiesischer Wein.

Bucentaurus (gr.), **1)** s. Bukentauros; **2)** (ital. Buccentoro, spr. Budschentoro), die Galeere, auf welcher der Doge von Venedig sich jährlich mit dem Meere vermählte, s. u. Venedig; **3)** so v. w. Burghelli.

Bucentes, so v. w. Kopffliege.

Bucephălus, s. Bukephalos.

Bucer, Martin, geb. 1491 in Schlettstadt im Elsaß, trat 1506 in den Dominicanerorden, studirte in Heidelberg, wurde beim Kurfürst Friedrich von der Pfalz Hofprediger, nachdem er bereits seit 1518 für die Reformation gewonnen worden war. Um den Verfolgungen der Mönche zu entgehen, ging er erst zu Franz v. Sickingen u. 1523 nach Strasburg, wo er Prediger wurde u. mit Capito für die Reformation wirkte. Er stand friedliebend vermittelnd zwischen Luther u. Zwingli in den Streitigkeiten über die Abendmahlslehre, in welcher er indeß mehr auf Seiten der Reformirten war. Später näherte er sich Luthern etwas, hielt in Koburg eine Unterredung mit ihm, weigerte sich aber Anfangs, die Augsburger Confession zu unterschreiben, u. stellte für Strasburg, Memmingen, Kostnitz u. Lindau die Confessio tetrapolitana auf. Später schloß er im Namen dieser Städte zu Wittenberg den Wittenbergischen Vergleich, worin sie der Lutherischen Lehre völlig beitraten. Er wohnte später den Religionsgesprächen in Schmalkalden, Frankfurt a. M. u. Regensburg bei, begab sich zu dem Erzbischof von Köln, um ihn in der beabsichtigten Reformation zu unterstützen, u. folgte endlich mit Fagius 1549 einem Rufe Cranmers nach Cambridge als Lehrer der Theologie. Er st. hier 27. Febr. 1551. Nach seinem Tode wurden seine Gebeine auf Befehl der Königin Maria 1556 verbrannt, sein Grabmal aber unter der Königin Elisabeth wieder hergestellt. Er schr. u. a. als: Aretinus Felinus, eine Übersetzung der Psalmen mit Commentar, Enarrationes in IV evangelia, Strasb. 1530, Fol.; Werke von Hubert, Basel 1577 (unvollendet).

Bucĕros, so v. w. Hornvogel.

Buch, **1)** jede aus mehreren Bogen bestehende Schrift. Die ältesten (uneigentlich so genannten) Bücher (Bibloi, Libri, Codices) waren Rollen (Rollschriften, Kylindri, später Eiletaria, Tomaria, Volumina), d. h. mehrere an den Enden zusammengeleimte um einen cylinderförmigen Stab (Rhabdos, Bacillus), gerollte Blätter (Schedae, Libri). Eine Rolle umfaßte gewöhnlich nur 1, auch ½ Abschnitt (Tomos, Biblion, Volumen) eines Werks, so daß ein solches in mehreren Rollen begriffen war. Meist wurde nur 1 Seite des Papiers beschrieben, selten beide (dann hieß die Schrift Opisthographos). Ein hölzerner, beinerner, hörnerner rc. Knopf (Omphalos, Bulla, Umbilicus) war an einem od. beiden Enden (Cornua) des Stabs angebracht. Die beiden Ränder der Rollen wurden mit Bimsstein geglättet od. abgeschnitten. An die Außenseite der in dem Repositorium horizontal u. so liegenden Rolle, daß die Basis des Cylinders dem Auge zugekehrt war, war auf einem, gewöhnlich rothgefärbten Papiertäfelchen (Pittakion), der Titel (Syllabos, Sittybos, Index, Titulus) des Buchs geschrieben, welcher die Anfangsworte des Werks, nach denen dasselbe genannt u. citirt wurde, enthielt. Oft schützte ein Überzug od. eine Kapsel (Diphthera, Eilema, Periblema) das Volumen gegen Befleckung. Doch kannten die Alten auch schon 4eckige Bücher aus Erz, Blei, Holz, Elfenbein (Deltoi, Deltaria, Tetrades, Pinakes, Somatia, od. nach der Art der Zusammenfaltung Diptychia, Triptychia rc., Libri quadrati, Pugillares, Tabulae), od. aus Pergament (Membranae) gefertigt; die letzteren waren durch Leim u. Pergamentstreifen verbunden, entweder wie in neuern Zeiten, od. so, daß sie fächerartig ausgedehnt u. zusammengefaltet werden konnten (Ptyktoi, Libri plicatiles). Die ersteren hatten am Rücken metallene Ringe, durch die man ein metallenes Stäbchen steckte, welches sämmtliche Tafeln zusammen hielt. Im Mittelalter erhielten sich die Arten der Bücher der Alten, od. man legte sie in Futterale von Holz, Pergament, Elfenbein rc. u. ersetzte diese im 11.—13. Jahrh. durch dicke Breter od. Tafeln, die man Anfangs blos mit Faden zusammenband, in der Folge aber mit Pergament od. Leder überzog u. mit Riemen zuband. Das Heften der Bücher u. das Fassen derselben in einen Einband kam erst mit Erfindung der Buchdruckerkunst auf. Die ersten gedruckten Bücher hatten weder Titel, noch Seitenzahl, noch Signatur u. eine mehr quadratische als länglich-4eckige Gestalt. Der Text begann auf der ersten Seite mit einer Angabe des Inhalts (Titels), die sich gewöhnlich durch fettere Schrift auszeichnete, u. endigte gewöhnlich mit Angabe des Datums, wann, u. des Ortes, wo das Buch gedruckt war; auch pflegten die Buchdrucker ihren Namen dazu zu fügen. Kleinere Bücher, namentlich Pamphlete, wurden dagegen oft ohne Angabe

des Datums, des Ortes u. des Druckers ausgegeben. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde es üblich, bei größeren wissenschaftlichen Werken ein besonderes Blatt mit dem Titel vorzusetzen. Schon vorher begann man die einzelnen Blätter zu numeriren, später das ganze Buch zu paginiren, die Seiten durch den Custos zu verbinden u. die Bogen zu signiren. Umfangreiche Bücher wurden in Folio, seltener in Quart gedruckt. Handlichere Formate kommen erst im Laufe des 16. Jahrhunderts u. zwar zunächst in Italien auf, wo Aldus Manutius griechische u. römische Klassiker in Octav zu drucken begann; noch kleinere Formate gaben die Holländer den Büchern im 17. Jahrh., die Elzevirs, Bläuw u. a. Vgl. Arnett, An inquiry into the nature and form of the books of the ancients, Lond. 1837. **2)** Theil od. Abschnitt eines gedruckten od. geschriebenen Buchs; so **3)** mehrere Schriften des A. T., so: **B. Josua**, **B. Esra**, **B. Sirach**, **B. der Weisheit** (s. Salomo); u. mehrere nicht mehr vorhandene, wie: **B. der Frommen**, **B. der Redlichen**, **B. der Lieder**, wahrscheinlich Anthologie hebräischer Siegs- u. Volksgesänge, deren Verfasser od. Sammler unbekannt ist; **B. der Kriege des Herrn**, nach Einigen ein Buch noch vor Moses, worin die Kriege der Juden in Ägypten beschrieben waren, nach Andern das 4. B. Moses, nach noch Andern das B. Josua; **4)** (Papierb.), eine Lage von 24 Bogen Schreib- u. von 25 Bogen Druckpapier, s. u. Ballen; **5)** bei Gold- u. Silberblättern 12—25 Blätter, vgl. Blattgold; **6)** (B. Karten), alle Blätter einer Farbe zusammengenommen; ein solches wird zum Pointiren bei Hazardspielen gebraucht.

Buch (Zool.), der Blättermagen der Wiederkäuer, s. u. Magen.

Buch, **1)** Dorf im Kreise NBarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Schloß mit Park; **2)** Dorf im Landgericht Bruck des bairischen Kreises Oberbaiern; mit Denkmal des hier auf der Jagd am Schlage gestorbenen Kaisers Ludwig des Baiern; **3)** Dorf im Landgerichte Bamberg des baierischen Kreises OFranken; Schloß u. Spaziergänge; Vergnügungsort der Bamberger; 300 Ew.

Buch (spr. Büsch), Landschaft im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde, am Biscayischen Meerbusen u. um das Bassin d'Arcachon, hieß sonst **Buch-Captalat**, u. die Herren von B., denen es seit alten Zeiten gehörte, führten selbst den Namen Captals von B., eine alte aquitanische Würde, die in einigen Geschlechtern erblich wurde; sie übten zugleich gewisse Rechte über Bordeaux aus. Die Grafschaft kam später durch Heirath an die Herren von Grailly; nach der Verheirathung des Captals Archambaud von Grailly mit der Gräfin Elisabeth von Foix nahmen sie den Namen Foix an; dann waren die Captale durch Johann von Foix auch Grafen von Kendal; durch die Verheirathung Margarethens, der Erbtochter Heinrichs d. Gr., kam B. an das Haus Nogaret-Epernon, zuletzt an das Haus Rendan, 1715 durch Vermächtniß an den Marquis Gontaut.

Buch, **1)** Leopold von B., geb. 1774 in Stolpe, studirte in Freiberg, untersuchte als Physiker seit 1797 auf Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, Scandinavien bis zum Nordcap, England u. die Canarischen Inseln die Beschaffenheit der Erde, nahm in Berlin, wo er mit A. von Humboldt in inniger Freundschaft stand, seinen bleibenden Wohnsitz u. st. daselbst 4. März 1853. Er stellte zuerst die Theorie auf, daß sich die Gebirge durch unterirdische Dämpfe gehoben hätten u. schr.: Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landeck, 1797; Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland u. Italien, Berl. 1802—9, 2 Bde.; Physikalische Beschreibung der Canarischen Inseln, ebd. 1825; Reise durch Norwegen u. Lappland (1806—8), ebd. 1810, 2 Bde.; Über Ammoniten, 1832; Über Terebrateln, 1834; Über Delthyris, 1838; Über den Jura in Deutschland, 1839; Beiträge zur Bestimmung der Gebirgsformation in Rußland, 1840; Über Productus, 1842; Über Cystideen, 1845; Die Bäreninsel, 1847; Über Ceretiten, 1849; Betrachtungen über die Verbreitung u. Grenzen der Kreidebildung, Bonn 1849; er entwarf auch die geognostische Karte von Deutschland u. den angrenzenden Staaten in 42 Blättern, 2. A. ebd. 1832. **2)** Ludwig August von B., Verwandter des Vor., geb. 1801 in Zapkendorf im Mecklenburgischen, studirte die Rechte in Göttingen u. Berlin, arbeitete dann beim Stadt- u. Kammergericht in Berlin u. als Referendar in Aachen, wurde 1831 Legationssecretär in Dresden, 1833 in Petersburg u. 1834 in Rom, wo er in Bunsens Abwesenheit die Geschäfte leitete u. 1838 Geschäftsträger wurde; nachdem er 1840 u. 41 in der Heimath verweilt hatte, kehrte er als Ministerresident nach Rom zurück u. st. daselbst 1845.

Buchadel, so v. w. Briefadel.

Buchampfer, so v. w. Sauerklee.

Buchan (spr. Böckänn), **1)** Wilhelm, geb. 1729 zu Ancran in der schottischen Grafschaft Roxburgh u. gest. 1805 in London; er schr.: Domestic medicine, Lond. 1772 u. ö. (deutsch von K. Sprengel, Altenb. 1792); Observat. concerning the prevention and cure of the venereal disease, Lond. 1796 f. (deutsch von Leune, Lpz. 1800 f., 2 Thle.); Advice to mothers on the subject of their own health etc., Lond. 1803. **2)** Elisabeth, Tochter des Gastwirths John Simpson bei Banff in Schottland, geb. 1738, gründete 1779 die Chiliastische Secte der **Buchaniten**, welche Gütergemeinschaft hatten u. beisammen wohnten, die Ehe aber für ein unnöthiges, ja ketzerisches Institut hielten u. glaubten, daß sie nicht stürben, sondern unmittelbar in den Himmel aufgenommen u. Gott von Angesicht zu Angesicht schauen würden. Die B. st. 1791, wurde aber erst 1846 begraben, da sie prophezeiht hatte, daß sie bis dahin wieder auferstehen würde, wenn man an der Wahrheit ihrer Lehre zweifeln würde. Ihre Secte, von welcher sie nach u. nach vergessen war, entstand in der neuesten Zeit des Communismus wieder. Vgl. Jos. Train, The Buchanites, Edinb. 1846. **3)** Peter, geb. 1774 in Schottland, st. 1854, Dichter, bes. Sammler alter Balladen.

Buchanan (spr. Böckänänn), **1)** Georg, geb. 1506 zu Killearn in Schottland, studirte in Paris, nahm unter dem Herzog von Albanien Kriegsdienste, verließ dieselben aus Kränklichkeit, ging 1524 nach St. Andrews, kehrte aber bald nach Paris zurück, wo er eine Lehrerstelle erhielt; 1534 ging er wieder in sein Vaterland zurück, wurde Lehrer des Grafen von Murray, natürlichen Sohns des Königs Jakob V., schrieb auf dieses Königs Antrieb mehrere Satyren gegen die Franciscaner, z. B. Somnium u. Franciscanus, u. wurde, da ihn selbst der König nicht schützen konnte, 1539 eingekerkert, entkam

aber u. floh nach Frankreich, wo er in Paris u. Bordeaux lebte, u. 1547 nach Portugal, wo er, auf Anlaß der Mönche in ein Kloster gesperrt, seine Paraphrasen über die Psalmen schrieb. Nach erlangter Freiheit 1551, ging er nach England u. kehrte 1560 nach Schottland zurück, bekannte sich hier öffentlich zur Reformirten Lehre, schloß sich offen an die Gegner der Maria Stuart an, wurde Erzieher des jungen Königs Jakob I. von England u. nach dessen Thronbesteigung Director der königlichen Kanzlei u. Geh. Siegelbewahrer, legte diese Stelle 1581 nieder, ging nach Edinburg u. st. daselbst 1582. Er schr. noch: Detectio Mariae reginae, 1571; De jure regni apud Scotos, 1579; Rerum scoticarum historia, 1582; De sphaera; Epistolae; Epigrammata; Sylvae u. a. m. Sämmtliche Werke gab Th. Ruddiman, Edinb. 1715, 2 Bde., Fol., u. Pet. Burmann, Leyd. 1725, 2 Bde., heraus. **2)** Franz, s. u. Buchanania. **3)** Claudius, war eine Zeitlang Vicerector des Collegiums im Fort William in Bengalen u. schr. u. a.: Christian researches in Asia, Lond. 1811 (deutsch von Blumhardt: Neueste Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums in Asien, Stuttg. 1813). **4)** B., erster Gouverneur der Negercolonie Liberia 1839; er st. 1841. **5)** James, 15. Präsident der Vereinigten Staaten von NAmerika, geb. 23. April 1791 in Stony Batter in der Grafschaft Franklin in Pennsylvanien, irischer Abkunft, studirte bis 1809 auf dem Dickinson-College, bereitete sich bei dem Advocaten James Hopkins in Lancaster für die praktische juristische Laufbahn vor, wurde 1812 Advocat, 1814 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien, 1820 Mitglied des Repräsentantenhauses beim Congreß in Washington, 1831—33 Gesandter in Petersburg, von da an Mitglied des Senats beim Congreß in Washington u. 1845—49 Staatssecretär unter Polk; darauf zog er sich ins Privatleben zurück bis 1853, wo er unter Pierce Gesandter in London wurde. Als solcher bemühte er sich namentlich für die Ausgleichung der Centralamerikanischen Frage (Beeinflussung der Verbindung zwischen dem Atlantischen u. dem Stillen Ocean) u. des wegen der, innerhalb der Vereinigten Staaten von britischen Agenten während des Krimfeldzuges unternommenen Werbungen entstandenen Conflicts, nahm 1854 an dem Congreß der amerikanischen Diplomaten in Ostende Theil, wo er sich für Erweiterung des Gebietes der Vereinigten Staaten aussprach, wurde im März 1856 von London zurückberufen u. im Herbst 1856 als Candidat der demokratischen Partei zum Präsidenten der Vereinigten Staaten für die Jahre 1857—61 erwählt. Am 4. März 1857 als solcher inaugurirt, gab er in seiner Botschaft als leitende Grundsätze seiner Verwaltung an: Neutrales Verhalten der Centralregierung in der Sklavenfrage, Unterdrückung der Corruption, Sparsamkeit in der Vertheilung öffentlicher Ländereien, Herabsetzung des Zolltarifs, Tilgung der Nationalschuld, Vergrößerung der Kriegsflotte, Anlegung einer Heerstraße nach dem Stillen Ocean; dem Auslande gegenüber Unterhaltung friedlicher Beziehungen, freie unumwundene Diplomatie, Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Mächte, außer wenn es die Selbsterhaltung dringend erheische. Er übernahm sein Amt unter schwierigen Verhältnissen, da sein Vorgänger, in der Absicht, sich seine Wiederwahl zu sichern, ein Spielball der Sklavenhalterpartei geworden war u. den Gegensatz zwischen dem Norden u. Süden der Union bis zu einem blutigen Conflicte hatte kommen lassen, dessen Schauplatz der neu zu constituirende Staat Kansas wurde. B-s Bemühen war zunächst darauf gerichtet, die untergrabene Autorität des Präsidentenstuhls wieder herzustellen, indem er sich über die Parteien stellte u. streng die bestehenden Gesetze handhabte. Von den Freibodenmännern ebenso, wie von der Sklavenhalterpartei angefeindet, vertheidigte er sich wegen seines Verhaltens zur Kansasfrage im Sept. 1857 in einer öffentlichen Erklärung, welche wesentlich dazu beitrug, daß statt der Waffengewalt dem Wahlkampfe die Entscheidung über die Sklavenfrage in Kansas überlassen wurde.

Buchanan (spr. Böksänänn), **1)** Grafschaft im Staate Missouri, durch den Missouri von dem Indianergebiet getrennt, 19 QM., fruchtbar, 13,500 Ew. (darunter etwa 1000 Sklaven); Hauptstadt: St. Joseph; **2)** Grafschaft im Staate Iowa, Flächenraum 26 QM., Boden fruchtbar; 600 Ew; Hauptort: Independence; **3)** Fluß im nordwestlichen Theile des Staates Virginien.

Buchanania (B. *Roxb.*, *Spreng.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, 5. Ordn. 10. Kl. *L.*, nach Franz Buchanan (Reisebegleiter von Mich. Symes bei der Gesandtschaft nach Ava u. Sammler von Pflanzen) benannt. Arten: B. angustifolia (Lanzan), Baum in Birma, eine zweifächerige Steinfrucht tragend, aus deren Nuß ein Öl gewonnen wird; B. latifolia, in Ostindien.

Buchan-Neß (spr. Böklän-Neß), Vorgebirge an der Nordsee in Schottland, die östlichste Spitze der Grafschaft Aberdeen, mit Leuchtthurm.

Buchāra (Bucharei), so v. w. Bukhara.

Buchārest, Stadt, so v. w. Bukarest.

Buchātion (a. Geogr.), so v. w. Bucheta.

Buchau, **1)** (B. u. Bussen), fürstlich Thurn- u. Taxis'sche Herrschaft u. Amt im Oberamte Riedlingen des württembergischen Donaukreises, 3½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Stadt darin, am Federsee, liegt 1857 Fuß über dem Meere, Schloß, Synagoge, fürstliches Amt u. Amtsgericht; sonst freiweltliches Frauenstift, welchem die Herrschaft Straßberg mit 70,000 Fl. Einkünften gehörte; 2000 Ew., wovon an ⅓ Juden. — B. war sonst freie Reichsstadt u. gehörte zum Bunde der Schwäbischen Städte; 1803 kam es sammt Stift als Entschädigung an Thurn u. Taxis u. 1806 an Württemberg. Das Frauenstift war im 9. Jahrh. von Adelinde, der Tochter des Herzogs Hildebrand von Schwaben, gestiftet. Die 8 Kanonissinnen, die jedoch freiherrlichen od. gräflichen Standes sein mußten, konnten heirathen, nur die Äbtissin, welche fürstlichen Rang hatte, nicht. **3)** Amt im gräflich Giechschen Mediatgericht Thurnau im baierischen Kreise Oberfranken; **4)** Landstrich im Fuldaischen, an der Fulda; vielleicht das alte Buchonia; **5)** Bezirk u. Stadt im österreichischen Kreise Eger, hat eisenhaltigen Sauerbrunnen, Burgruine Hartenstein; 1500 Ew.

Buchbach, Marktflecken im Landgericht Neumarkt des baierischen Kreises Oberbaiern; 560 Ew.

Buchberg, **1)** Marktflecken im österreichischen Kreise unter dem Wiener Wald am Schneeberg,

Kasimir- u. Holzwaarenfabrik, Steinkohlenwerke; 1560 Ew.; 2) Berg der Sächsischen Schweiz, s. d.

Buchbinde (Chir.), s. Achtzehnköpfige Binde.

Buchbinder (gr. Bibliopeg), zünftige Handwerker, deren vorzüglichstes Geschäft das Einbinden von Büchern ist. Die Lehrlinge müssen 4—5 Jahre lernen, die Gesellen wandern u. erhalten Geschenk u. haben als Meisterstück einige mehr od. weniger kunstreiche Bände zu machen. Der B. beginnt das Binden eines Buches mit dem Planiren der Bogen, wenn diese von Druckpapier sind. Die Bogen werden dabei ausgebreitet u. ausgestrichen od. ausgezogen, d. h. die Falten werden mit dem Falzbein aus denselben entfernt, dann einzeln od. 4—5 zugleich durch erwärmtes, dünnes, mit Alaun versetztes Leimwasser (Leimtränke, Planirwasser) gezogen, dann in einer gewöhnlichen Buchbinderpresse (Planirpresse) ausgedrückt u. zum Trocknen im Sommer auf einem luftigen Boden, im Winter in einer geheizten Stube auf Haarschnuren aufgehängt. Durch das Planiren wird das Papier steifer, glätter, haltbar u. schlägt nicht durch, gleich dem Schreibpapier. Nun folgt das Falzen, d. h. Zusammenlegen, der einzelnen Bogen; die Bogen werden in das durch die Signatur angezeigte 4-, 8-, 12-, 16- od. 32-Format gebrochen u. auf dem glatten Falzbret die Brüche (Falze) mit dem kupfernen od. elfenbeinernen Falzbein glatt gestrichen. Nach dem Falzen kommt das Schlagen (Aus dem Falz schlagen) einer Anzahl zusammengelegter Bogen (6—8) auf einem flachen Steine od. einer polirten Eisenplatte; hierdurch verliert das Papier seine Steifigkeit u. Elasticität, so daß die einzelnen Blätter später im Buch fest auf einander liegen bleiben u. sich nicht nach dem Zusammendrücken wieder von einander dehnen. Statt des Schlagens ist in neuer Zeit das Walzen allgemein üblich geworden. Die Bogen werden dabei zwischen zwei Blechtafeln durch zwei sich in entgegengesetzter Richtung drehende eiserne Cylinder getrieben. Dann beginnt das Pressen, welches zwischen 2 starken Bretern in einer Schraubenpresse geschieht. Die gewöhnliche **Buchbinderpresse** hat 2—4 Fuß Länge, besteht aus zwei vierkantigen starken Hölzern, von denen das eine an zwei hölzerne Schrauben befestigt, das andere auf den Schrauben beweglich ist u. durch den an jeder Schraube befindlichen Wirbel gegen den zwischen die Hölzer gelegten Gegenstand gepreßt werden kann. Das Heften wird auf der Heftlade verrichtet; dies ist ein etwa 3 Fuß langes u. 1 Fuß breites Bret, an dessen Seiten vorn zwei senkrechte Schrauben stehen, in die Schrauben wird ein Querholz gesteckt, welches der Länge nach durchschnitten ist u. durch Schraubenmuttern in beliebiger Höhe befestigt werden kann. Nach der Größe des Buchs werden nun mehrere Heftschnüre, gewöhnlich drei, an der Heftlade befestigt, welche unten an die vordere Seite des Brets mit eisernen Heftstiften oben an die eisernen Heftbalken gehängt werden. Die Heftbalken werden durch den Einschnitt des oberen Querholzes gesteckt, endigen sich nach oben in eine Schraube u. können mit Flügelschrauben in die Höhe gezogen werden. Diese Schnüre pflegen vertieft in dem Rücken des Buchs zu liegen, deßhalb werden mit einer Säge mehrere Einschnitte (Bünde) gemacht, in welche dieselben zu liegen kommen. An die Schnüre werden die einzelnen zusammengelegten Bogen mit der Heftnadel (**Buchbinderahle**) angeheftet, indem man einen starken Zwirnfaden durch den Rückenfalz jedes Bogens neben der ersten Schnur durchzieht, ihn um die Schnur umschlägt, dann wieder in das Papier zurücksteckt, dasselbe Verfahren bei der zweiten, dritten ꝛc. Schnur beobachtet, bis der Bogen an sämmtlichen Schnuren festsitzt, worauf die folgenden Bogen in gleicher Weise angeheftet werden. Noch macht der B. an die beiden Enden des Rückens mit einer feineren Säge zwei Querschnitte (Vicebünde). Vor dem ersten u. hinter dem letzten Bogen wird das Vorsetzpapier (ein Blatt Papier, dessen eine Hälfte an den Deckel angeleimt wird, während die andere vorn u. hinten im Buch ein leeres Blatt bildet) angesetzt. In die Handpresse (Bestechpresse) gebracht, wird der Rücken mit einem kleinen Hammer rund geklopft u. mit Leim bestrichen, damit sich die Bogen desto fester verbinden. Das Buch wird nun zwischen zwei Preßbreter so gelegt, daß der Rücken über die glatt u. scharf gehobelten Kanten derselben etwas hervorsteht. Da die Bogen am Rücken nur wenig geschlagen sind u. der Heftzwirn in ihnen liegt, auch der Rücken zur Erweichung mit Kleister bestrichen wird, so quillt er allmählig etwas über die eigentliche Dicke des Buchs hervor u. bildet einen Falz; dies ist das Abformen des Buchs. Auch wird der Rücken mit einem mit scharfen Zähnen versehenen Instrument (Raschir-, Kratzeisen) aufgerauhet u. dann mit einem eisernen Werkzeuge (Rückeneisen, Rückenholz) wieder geglättet. Getrocknet kommt das Buch dann zum Beschneiden in die Beschneidepresse. An dem einen Preßholze befindet sich eine vorspringende Leiste, an welcher der Beschneidehobel angelegt wird; dieser besteht bei einem deutschen aus einer scharfen, stählernen, an einem Holze befestigten Scheibe; an dem Holze ist eine hölzerne Schraube angebracht, welche zum Griffe dient u. durch deren Drehung während des Hin- u. Herziehens des Hobels die Scheibe immer mehr an das zu beschneidende Papier gedrückt wird; dies Alles ist wieder an einen Holzriegel befestigt, welcher an die vorspringende Leiste der Presse angelegt wird. An dem französischen Beschneidehobel ist statt der Scheibe eine stählerne Zunge, welche in eine Spitze ausläuft u. von beiden Seiten abgeschrägt ist, angebracht. Bei dem Beschneiden selbst stemmt der B. die Beschneidepresse mit einem Ende gegen die Brust u. mit dem anderen auf den Fußboden, u. beschneidet zuerst die vordere Seite des Buchs, dies ist der Capitalschnitt. Man hat jetzt auch Beschneidemaschinen, welche indeß mehr zum Auseinanderschneiden einzelner Bogentheile, z. B. bei Etiquetten, Banknoten ꝛc., als zum Bücherbeschneiden Verwendung finden. Um nun den Schnitt rechtwinkelig auszuführen, zeichnet sich der B. die Linie, auf welcher er schneiden will, mit dem Punktireisen vor. Dies ist eine eiserne Stange, welche rechtwinkelig gebogen ist u. auf welcher der Schieber durch eine Schraube willkührlich gestellt werden kann; an dem Schieber ist unten eine Spitze, welche zum Vorzeichnen dient. Damit nun der Rücken seine vorige convexe u. der vordere Schnitt eine concave Gestalt erhält, so sticht der B. am Rücken des Buchs zwischen die Heftschnüre eine od. mehrere eiserne, an einem Ende umgebogene Nadeln (Aufstecknadeln), auf welche noch dünne Bretchen (Binde-, Aufbinde-, Spannhölzer) gebunden werden. Diese Nadeln

bleiben während des Beschneidens stecken. Nach dem Beschneiden wird der Rücken umklopft, d. h. mit einem Hammer so geschlagen, daß er seine Gestalt bekommt. Die abfallenden Papierspäne (**Buchbinderspäne**) werden in die Papiermühlen verkauft. Der Schnitt wird hierauf besprengt, indem derselbe auf einem starken, hölzernen, fest angemachten Tisch in einem Gewinde befestigt ist, einfarbig angestrichen od. marmorirt, od. vergoldet. Die gewöhnlichsten Farben sind Zinnober, Mennige, Indigo, Auripigment rc., sie werden mit Kleister angerieben, mit Gummiwasser verdünnt u. mit einem Borstenpinsel aufgetragen. Bei dem sogenannten Federschnitt u. anderen bunten Schnitten von zarter Farbe, wird der Schnitt in das flüssige Pigment getaucht. Ist die Farbe trocken, so wird sie mit einem Wolfzahn od. einem geschliffenen Steine geglättet. Nun folgt das Ansetzen der Deckel. Gewöhnlich bekommt ein Buch zwei Deckel; bei dem Doppelten Buchbinden werden zwei Bücher so zusammen gebunden, daß sie drei Deckel, davon einen gemeinschaftlich, haben. Dabei sind die beiden Rücken auf der entgegengesetzten Seite u. das Buch kann hinten u. vorn aufgeschlagen werden. Das Ansetzen der Deckel ist verschieden, je nachdem ein Buch mit Papier od. Leder überzogen werden soll. a) Pappband: Der Rücken wird angepaßt, indem ein Streifen Kartenpapier genau in die Form desselben gebogen wird; derselbe erhält 2 Falzen, deren Abstand sich nach dem Umfang des Buchs am Rücken richtet. Nun werden die hervorstehenden Heftschnüre mit einem Messer aufgeschabt (Bünde aufschaben), die innere Fläche des gebogenen Rückens mit Leim versehen u. das Buch zwischen zwei Breter in eine Presse gebracht, wodurch das Kartenpapier an das äußerste Blatt des Vorsetzpapiers u. an die aufgefaserten Schnüre angeklebt wird, u. zwar so, daß der angelegte Rücken zwar mit dem Buch verbunden, jedoch an den gewölbten Rücken nicht festgeleimt, sondern frei u. hohl ist. Die Deckel werden aus glatter Pappe, etwas größer als sie später bleiben, zugeschnitten u. an die Seiten des Buchs bis zu den Seitenfalzen angeleimt. Diese Deckel werden nun nach einem dünnen, eisernen Lineal (Falzlineal, Formeisen) beschnitten u. das Überziehen des Buches mit gefärbtem Papier kann nun vor sich gehen. Dazu dient aus Stärke bereiteter Kleister mit Zusatz von etwas Alaun od. einer Abkochung von Coloquinten (**Buchbinderkleister**) od. Leim, der zuerst auf das zum Überzuge bestimmte Papier gestrichen u. dann an den Rücken des Buchs angeklebt, mit dem Falzbein gestrichen u. in die Rückenfalze eingestrichen wird. Das Buch wird nochmals gepreßt, geglättet u. abgeputzt u. ist fertig. b) Leder-, Kattun- u. Pergamentband. Werden die Deckel ganz mit Leder überzogen, so heißt es ganzer Franzband; werden blos Rücken u. Ecken damit überzogen, so heißt es halber Franzband. Das gewöhnlichste Leder zu einem Franzband ist lohgares Kalb- od. Schafleder, seltener Maroquin, Saffian u. Juchten. Ehedem war auch bes. zu Foliobänden Schweinsleder gebräuchlich; in neuerer Zeit ist das theuere Leder mehr u. mehr von dem Kattun (genarbt od. gerieft, in dunklen Farben, schwarz, braun, blau, auch roth u. grün) verdrängt worden. Die Kattunbände (englisch Leinenbände) kamen zuerst in England auf, wo alle neuen Bücher von einigem Umfang mit Kattunüberzug cartonirt werden. Die zugeschnittenen Deckel werden gegen die Falze auf das Buch gelegt u. die Heftschnüre entweder aufgefasert u. auf den Deckel geleimt od. nicht aufgefasert u. zum Befestigen an den Deckel durch ein darin befindliches Loch durchgezogen u. verschlungen; oben u. unten am Ende des Rückens wird ein Pergamentstreif od. Seidenband (Capitalband) zur Verschönerung des Buchs angeleimt (daher auch capitalen) u. oft mit Seide umstochen (bestechen). Außerdem werden die Gebinde auf dem Rücken dadurch hervorgehoben, daß der B. mit dem Einreibeholz, einem gekerbten Stück Holz, mehrmals auf dem Leder hinstreicht. Das Leder muß an den Seiten, wo es endigt, bei dem halben Lederbande, abgeschärft, d. h. so verdünnt werden, daß es beim Aufkleben keinen hervorstehenden Absatz bildet. Das Aufkleben selbst geschieht mit Kleister, nachdem das Leder vorher etwas angefeuchtet ist. Als äußere Verzierungen kommen sehr oft vorzüglich noch goldene auf den Band; dabei wird das Buch in die Klotzpresse, deren dicke Preßhölzer auf der einen Seite schräg abgehobelt sind, gespannt, das Gold od. Silber wird auf dem Goldkissen zugeschnitten, mit einem Stück Pergament (Auftragblatt) auf die mit Eiweiß od. sehr feinem Leim bestrichene Stelle gelegt (aufgetragen) u. auf die Stellen, wo kein Gold haften soll, etwas Fettiges gestrichen, welches sich später leicht wegwischen läßt. Die messingenen Stempel u. Fileten (Bortfileten), letztere gewöhnlich mondförmige Eisen in hölzernen Stielen, deren Mitte glatt od. gemustert ist, werden nun über dem Feuer heiß gemacht, aufgedrückt u. das Übrige neben der Vergoldung mit dem Wollenlappen weggerieben. Zur Vergoldung auf Seidenzeugen nimmt der B. zum Grund trockenes Eiweiß, etwas Zucker u. Mastix, u. bringt es mit Flor auf die gehörige Stelle, doch müssen die Stempel hierzu heißer sein. Die Vergoldung aus freier Hand ist namentlich in den fabrikmäßig eingerichteten Buchbindereien, wo eine große Anzahl von Exemplaren eines Buches oft auf einmal gebunden wird, in neuerer Zeit nicht mehr üblich. Man wendet sowohl zum Gold- wie zum Blinddruck eine Schrauben- od. Hebelpresse an, bes. bei größeren Stempeln. Die Verzierung wird dabei accurater, schärfer u. glänzender. Die Titel werden mit Messing- od. Buchdruckerschrift aufgedruckt. Zu Verzierungen braucht der B. auch die Bilderrolle, eine messingene Rolle, welche sich um einen eisernen Stift dreht, an dem ein gabelförmiger Griff ist, in der Oberfläche sind Figuren eingegraben, welche eingedrückt werden; gewöhnlich werden Gold- od. Silberblättchen untergelegt, so daß die Figuren zugleich vergoldet od. versilbert werden. Dies heißt Abrollen, während jenes, das mit den Stempeln geschieht, Abstempeln genannt wird. Zuletzt wird der Einband mit dem erwärmten eisernen Glättkolben geglättet. Bei einem gutgebundenen Buche darf der Schnitt nicht zusammenkleben u. aufgeschlagen müssen die Blätter nach beiden Seiten fest aufliegen. Diese letztere Eigenschaft besitzen in vollkommenster Weise die Hancockschen Einbände; diese unterscheiden sich von anderen Einbänden wesentlich dadurch, daß das Zusammenhalten der Blätter nicht durch Heftzwirn u. Leim, sondern durch Kautschuk erreicht wird. Das Buch wird dabei an allen vier Seiten beschnitten, so daß es lauter einzelne Blätter bildet. Mittelst einer cy-

linderisch ausgehöhlten Rinne wird der Rücken geformt, dieser zusammengepreßt u. mit einer Kautschuklösung bestrichen. Ist der Kautschuk eingetrocknet, so wird eine neue Lösung darüber gestrichen, bis ein vierfacher Überzug entstanden ist, der einen völlig haltbaren, biegsamen u. gegen Insectenfraß gesicherten Rücken darstellt. Bei Noten-, Schreib- u. Handlungsbüchern ist diese Art des Einbandes bes. empfehlenswerth. Größtentheils verfertigen die B. auch verschiedene *Papp-* u. *Lederarbeiten*, u. haben das Recht, mit weißem u. buntem Papier, Pappen, Bildern, Kalendern u. gebundenen Schulbüchern zu handeln. — Die Kunst, Bücher einzubinden, war schon den Alten bekannt. Die Deckel bestanden aus Holz, Stein od. gebranntem Thon. Im Mittelalter, wo das Abschreiben der Bücher von den Mönchen betrieben wurde, lag das Amt, dieselben einzubinden, dem Kirchner ob. Ein solcher Einband vom Jahre 720, angefertigt von Bilfried aus Durham, befindet sich im British Museum in London. Diese Einbände waren meist sehr kostbar, dem hohen Preise der Manuscripte entsprechend. Massives Silber, selbst Gold wurde zu den Deckeln verwandt, auch Holz mit Metallblech überzogen. Zum Schmuck dienten Reliefs von getriebener Arbeit, welche bei Prachtwerken mit Diamanten u. Rubinen verziert waren; auch Schnitzwerk, namentlich in Elfenbein, wurde eingelegt. Gewöhnlichere Einbände hatten einen Überzug von gepreßtem Leder, Pergament, Tuch, Sammt u. Seide. Zur Schonung des Deckels dienten Metallbuckeln od. Streifen, zum Zusammenhalt der Bücher metallene Spangen od. lederne Clausuren. Auch bewahrte man die Einbände noch durch besondere Gehäuse, welche wieder für sich reich verziert wurden, od. trug die Bücher, namentlich Breviere, in einem Beutel aus Leder od. Seidenzeug am Gürtel. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst wurde auf den Einband weniger Werth gelegt; die meisten Deckel bestanden im 15. u. 16. Jahrh. aus Leder od. Holz u. Pappe mit ledernem Überzug; doch gab es einzelne fürstliche Bücherliebhaber, welche auf die Einbände ihrer Bibliothek große Summen verwendeten. In neuerer Zeit ist diese Art Luxus namentlich in England u. Frankreich aufgekommen, u. in Paris u. London leistet die Kunsttechnik im Büchereinband Vorzügliches. In Deutschland hat die Buchbinderei in Berlin u. Leipzig ihren Hauptsitz. Vgl. Wiedemann, Die Kunst des Buchbindens, herausgeg. von Büding, Stend. 1785; Die englische B-kunst &c., Lpz. 1821, 2. A.; Le Normand, Die B-kunst, aus dem Franz., Ulm 1832; Pietschke Musterbuch für B., Neuhaldensl. (o. J.); Thon, Die Kunst, Bücher zu binden, Sondersh. 1820, 3. A. Weim. 1832; Röser, Sammlung von Musterbildern verschiedener Zusammenstellungen für B-arbeiten &c., Nürnb. 1833—36, 7 Hefte; Arnett, Bibliopegia, aus dem Englischen, Stuttg. 1837, 2. A.; Greve, Handbuch der B.- u. Futteralmacherkunst, Berl. 1822, 2 Bde., 2. A. 1832; Prignot, Essai hist. et archéol. sur la reliure des livres, Dijon 1834.

Buchbrand, so v. w. Löserdürre.

Buch der Liebe, Sammlung von 13 Ritterromanen in deutscher Prosa, zum Theil aus ältern Gedichten umgeformt u. später selbst als Quelle mancher Volksbücher benutzt; Frankf. a. M. 1587, mit Holzschnitten. In neuerer Zeit wurden ähnliche Sammlungen angefangen von Reichard (1779) u. von Büsching u. v. d. Hagen (1809).

Buchdrucken, die Kunst, mittelst beweglicher Typen eine Schrift zu vervielfältigen, zerfällt in zwei hauptsächlichste Operationen, die des Setzers u. die des Druckers. Sobald ein Manuscript in die Druckerei gegeben u. vom Factor, der es überschlägt, wie es *ausläuft*, d. h. wie viel Raum es füllt (es *berechnet*), in Empfang genommen worden ist, erhält es I. der *Setzer*. Derselbe bringt es auf das *Tenakel* (s. d.) u. steckt dieses auf den schief vor ihm stehenden *Schriftkasten* (s. d.), der auf dem *Schriftregal* (s. d.) ruht. In dem Schriftkasten ist die *Schrift* (s. d.) in einzelnen Fächern, nach den Buchstaben vertheilt, *eingelegt*. Der Setzer nimmt nun die Buchstaben aus den Fächern u. setzt sie nach der Reihenfolge, welche das Manuscript bestimmt, in den Winkelhaken (s. d.). Ist bei einer Zeile noch etwas Raum übrig, so wird sie *ausgeschlossen*, d. h. der Raum noch durch, zwischen die Wörter gesetzte Spatien gefüllt. So wie eine Zeile vollendet ist, wird sie durch die Setzlinie von der folgenden getrennt, u. wenn der Winkelhaken voll ist, das Gesetzte auf das Schiff gebracht (*ausgehoben*), u. hiermit so lange fortgefahren, bis die Zeilen, welche eine Seite enthalten soll, zusammen sind. Die fertige Seite (*abgesetzte Columne*) umwindet der Setzer mit der *Columnenschnur* (*bindet sie aus*), setzt sie auf das Setzbret (*schießt sie aus*) u. fängt eine neue an. Damit die Columnen gleich lang werden, gebraucht er das *Columnenmaß*, einen Steg, in welchen die Normallänge der Columne eingeschnitten ist. Die Columne soll eigentlich mit wenigstens 2 neuen Zeilen nach einem Absatz anfangen u. aufhören; beginnt sie nur mit 1 Zeile, so ist es ein *Hurkind*. Die Columnen werden auf dem Setzbret so geordnet, wie sie zum Abdruck liegen müssen (*geschossen*); sind sie falsch geordnet, so sind sie *verschossen*. Das Schließen der Form geschieht meist auf dem Formregal, oft aber auch, bes. in Frankreich u. SDeutschland, um Raum in der Druckerei zu erhalten, auf einem Marmorstein (*Schließplatte*), zu welchem die Columnen mittelst *Columnenträger* (*Porte pages*), d. i. einzelner Bogen Papier od. dünner Pappe, die denselben zur Unterlage dienen, getragen werden. Anleitung dazu, wie dies nach den verschiedenen Formaten geschehen soll, geben die *Formatbücher*; diese enthalten *Primtabellen*, d. i. Tabellen der verschiedenen Seitenzahlen, die bei jedem Format u. bei jedem Bogen die ersten (*Primen*), im Gegensatz zu der 2. Form (*Secunde*) sind; zugleich enthalten sie Angaben zur Einrichtung der Schriftkasten, Alphabete verschiedener Sprachen u. dgl. Es gab deren mehrere, jetzt ist ihr Inhalt in die Handbücher der Buchdruckerkunst aufgenommen. Das, was auf eine Seite eines Bogens, in eine *Rahme* gespannt, gedruckt wird, heißt eine *Form*, 2 bilden einen Bogen. Das Beginnen des neuen Bogens Satz wird im Manuscript durch einen Haken mit Röthel bemerkt (*Auszeichnen der Primen*). Bei dem Setzen kommen noch mehrere besondere Fälle vor. Unterstrichene Wörter, die sich auszeichnen sollen, werden *gesperrt* (*durchschossen*), d. h. zwischen die einzelnen Buchstaben werden Spatien gesetzt; beide Ausdrücke braucht man aber auch dann, wenn man zwischen die einzelnen Zeilen Durchschuß bringt u. sie daher weiter macht. Bes. durch letzteres

Mittel, od. auch durch Dazwischenlegen von Durchschuß od. Quadraten bei den Ausgängen (Absätzen im Text), durch Einlegen von Stegen, wenn das Format größer werden soll, extendirt man einen Satz, der vorher enger gehalten war, od. verrichtet dies, so wie das Setzen von mehr Spatien zwischen die Wörter, gleich während des Satzes (Ausbringen, Splendidhalten), u. verkürzt ihn dagegen, indem man Spatien, Durchschuß od. Stege wegnimmt (Einbringen). Außer dem eigentlichen Text kommen noch mehrere Zusätze zu den Columnen. Fast durchgehends haben dieselben Seitenzahlen (die ersten hatte ein Psalterium von 1457), die gewöhnlich oben an den äußeren Ecken, zuweilen aber auch über, od. in neuerer Zeit (namentlich in England, Frankreich u. Amerika) unter der Mitte der Columne stehen. Oft, bes. bei lexikalen u. wissenschaftlichen Werken, kommen lebende Columnentitel, d. h. Überschriften, die nach dem Inhalt der Seiten sich ändern, über den einzelnen Seiten vor. Sonst versteht man unter Columnentiteln Alles, was über einer Columne steht, also auch die Seitenzahlen. Seltner sind Marginalien, Randglossen, oft die Angabe des Inhalts enthaltend, neben der Columne; diese u. die Noten, unter der Columne, werden stets aus kleinerer Schrift gesetzt. Unter die Columne rechts wurde sonst ein Custos (Blatthüter), das erste Wort der folgenden Seite, auf die erste Seite jedes neuen Bogens aber gewöhnlich der abgekürzte Buchtitel des Werks (Norm, fälschlich Wurm) gesetzt. Die Norm, so wie die Signatur (die Angabe durch Ziffern, der wievielste Bogen ein Bogen in einem Bande ist), dienen dazu, das Verbinden der Bücher zu verhüten. Titel u. Vorrede werden gewöhnlich mit einer um 1—4 Grad größeren Schrift, als die des Textes ist, gesetzt. Beide werden gewöhnlich, wie auch die Cartons, an den letzten Bogen des Werks angeschossen. Der Vortheil, welchen der Setzer durch die leere Seite hinter dem Titel (Vacat), durch die über dem Anfang eines neuen u. zu Ende eines früheren Capitels leer bleibenden Stellen u. dgl. hat, heißt Speck. Über die Capitel kommen meist Überschriften (Rubriken), die gewöhnlich aus größerer Schrift, als der Text (die Hauptrubriken wieder größer, als die Nebenrubriken), gesetzt sind u. wobei auch stets einiger Raum weiß gelassen wird. Bei splendiden Drucken bleibt die ganze Columne, auf welcher ein Capitel schließt (Ausgangscolumne), weiß u. das neue Capitel beginnt auf der neuen Seite (Anfangscolumne). Bes. schwierig ist der tabellarische Satz, namentlich wegen des Kopfs der Tabellen, der in den obersten Querreihen die Überschriften derselben enthält. Vorkommende Schwierigkeiten muß der Setzer auszugleichen suchen, Verschiedenheiten im Schriftkegel werden durch Einschieben von Karten- od. Papierspänen gehoben (Unterlegen), für den Augenblick fehlende Buchstaben durch umgekehrte gleichen Umfangs (Fliegenköpfe) ersetzt. Mancherlei Vortheile kommen noch beim Setzen vor, so das Männchen auf Männchen setzen, wo schon Gedrucktes genau Zeile für Zeile wieder abgesetzt wird; die Vortheile, wo einzelne, oft wiederholte Zeilen u. Wörter in das Vortheilschiff gestellt u. bei der Wiederkehr derselben benutzt werden u. dgl. Der Bogen wird nun, nachdem Stege zwischen die Columnen gelegt u. letztere aufgelöst, d. h. die Columnenschnuren weggenommen worden sind, mit eisernen Rahmen umlegt u. zusammengeschlossen, zur Correctur (s. d.) abgezogen, von den Correctoren 2—3 Mal gelesen u. dann die von diesem angezeigten Berichtigungen von dem Setzer in den Columnen corrigirt, indem derselbe die Form auf den Corrigirstuhl (einen kleinen, runden, meist mit einer Scheibe zum Drehen versehenen, dreibeinigen Tisch) bringt, sie wieder aufschließt u. mit einer Ahle od. mit einer Corrigirzange die falschen Buchstaben, Wörter od. Zeichen herauszieht u. die richtigen dafür hineinsetzt. Wird in der Correctur etwas Bedeutendes geändert, od. ist eine Hochzeit, d. h. aus Versehn eine doppelt gesetzte Stelle, od. eine Leiche, d. h. bedeutende Auslassungen, vorgekommen, so muß der Satz umbrochen werden, d. h. die Zeilen, mit denen dies geschieht, werden wieder in den Winkelhaken gebracht u. so lange verengert od. erweitert, bis sie wieder in die gehörige Ordnung passen.

II. In dieser Gestalt erhält der Drucker die Form. Er hat meist schon früher einige vorläufige Abzüge zu Correcturen u. dgl. gemacht, entweder in der Presse mit der Patrone, einem dünnen Stück Pappe, das in der Form des Rähmchens (s. Buchdruckerpresse), um die mühsame Anfertigung von diesem zu sparen, ausgeschnitten ist, u. um das Abfärben der Stege zu verhindern, auf diese gelegt wird; od. mittelst des Abklatschens (s. Bürstenabzug). Das Papier, worauf der Druck erfolgen soll, muß zuvor gefeuchtet werden; dies geschieht, indem es mittelst 2 Feuchtspänen (Schindeln von Holz) lagenweise durch Wasser gezogen wird u. etwa 24 Stunden lang in der Feuchtkammer, mit Steinen beschwert, stehn bleibt. Erhält das Papier hierbei zu viel Wasser, so ersäuft es u. nimmt die Farbe beim Druck nicht an. Druck mit Schnellpressen bedarf eines weniger gefeuchteten Papiers, als der mit gewöhnlichen Pressen, deshalb wird hier nur eine Lage durchs Wasser gezogen u. 2—3 trocken gelassen. Außer dem Papier zur gewöhnlichen Auflage wird dem Drucker noch eine Quantität Papier (meist auf 1000 1 Buch) Zuschuß gewährt, um den durch Untauglichkeit einzelner Bogen, durch Aushängebogen u. dgl. bewirkten Abgang zu ersetzen. Sind nun alle diese Vorbereitungen getroffen, so hebt der Drucker die Form ein u. richtet sie zu, indem er die Form so lange rückt, bis sie genau in die Mitte des Fundaments zu stehn kommt; daß dies geschehen ist u. die Puncturen genau in die Mitte der Form fallen, prüft er mit einem blinden Abdruck (s. d.). Vor dem Zurichten macht der Drucker noch einen Abzug von jeder Form zur Revision, damit vom Setzer od. Factor nachgesehen wird, ob alle Berichtigungen der letzten Correctur gemacht worden sind. Das Ausschneiden des Rähmchens (s. u. Buchdruckerpresse) muß mit dem Zurichten verbunden sein. Beim Zurichten kommt viel darauf an, daß das Register steht, d. h. daß alle Columnentitel (s. oben) des Schön- u. Wiederdrucks auf einander passen, woraus von selbst folgt, daß die unteren Columnenränder einander decken. In dieser Lage wird die Form eingekeilt, d. h. mittelst hölzerner Keile an den Capitälen u. Einkeileisen des Fundaments befestigt. Beim Zurichten erfolgt zugleich das Unterlegen, welches den Zweck hat, einzelne

Parthien des Satzes, so namentlich Holzstöcke u. Figuren, damit sie im Druck deutlich hervortreten, einem stärkeren Druck auszusetzen, indem man an der betreffenden Stelle des Deckels od. (bei der Schnellpresse) des Cylinders dünne Blättchen Papier aufklebt. Die Form, welche zuerst von dem Bogen eingehoben wird, heißt der Schöndruck, im Gegensatz zum Widerdruck, der 2. Form. Der Drucker hebt in der Regel die Secunde (s. oben) zuerst ein, bringt mit der Walze Farbe auf die Buchstaben (Auftragen), legt einen Bogen auf den Deckel, befestigt denselben mitelst am Deckel angebrachter eiserner Spitzen (Puncturen), über die noch kleine Stückchen Pergament od. Fischschuppen (Einstechblättchen) zur besseren Befestigung eingestochen sind, prüft die richtige Lage des Bogens mittelst des ersten Einstechbogens nochmals, schlägt das Rähmchen u. den Deckel zu, bringt, indem er an der Kurbel dreht, die Form unter den Tiegel u. zieht nun den Preßbengel an. Der bedruckte Bogen wird, nachdem die Form auf dem Karren zurückgefahren ist, herausgenommen u. auf die Auslegebank ausgelegt. Gewöhnlich arbeiten 2 Drucker an einer Presse u. theilen sich in diese Arbeit; einer zieht u. der andere trägt die Farbe auf. Ist ein Zeichen (bei Schreibpapier 240, bei Druckpapier 250 Bogen) ausgedruckt, so wechseln sie. Ist der Schöndruck vollendet, so wird der Widerdruck (meist die Prime, s. oben) gedruckt. Der Drucker richtet von Neuem zu, sieht, ob die Seitenzahlen u. Ränder der Columnen beider Seiten genau auf einander treffen (Register halten), u. verfährt dann ganz so, wie oben beschrieben. Ist die Form ausgedruckt, so wird sie aus der Presse genommen (ausgehoben), mit einer Waschbürste, die mit Lauge befeuchtet ist, gebürstet, u. mit kaltem Wasser abgespült. Bei großen Auflagen wird die Form von Zeit zu Zeit gewaschen, damit durch Papierfasern, welche sich zwischen die Schrift setzen, keine Kleckse (Butzen) entstehen. Auch andere Fehler muß der Drucker vermeiden, so das Dupliren, wobei die Buchstaben doppelt kommen; ferner fehlerhafte Stellen (Mönche, Mönchsschläge), wo die Farbe nicht gehörig aufgetragen ist; das Schneiden (sich Schmitzen), wobei in Folge eines Fehlers am Rähmchen ein Streif an der Seite der Columne nicht kommt, Schimmelbogen, welche entstehen, wenn der Drucker zwei Bogen aus Versehen auf einmal aufhebt, die also nur auf einer Seite bedruckt sind rc. Dergleichen Bogen werden zur Maculatur geworfen. Bei der Schnellpresse wird ein großer Theil der zum Drucken angewandten Thätigkeit, so das Auftragen der Farbe, der eigentliche Druck (Abklatsch der Schrift auf den Bogen) rc. von der Maschine verrichtet. (Vgl. Schnellpresse). Ist die Form völlig ausgedruckt, so übergibt der Drucker sie, nachdem sie gewaschen worden, dem Setzer wieder, der sie aufschließt, die Stege u. Rahmen abnimmt u. die Columnen wieder ablegt, d. h. die Buchstaben in das Fach legt, wohin sie gehören. Wird eine Schrift nicht mehr gebraucht, so wird sie columnenweise zusammengebunden (aufgebunden), od. auch in viereckige Stücke aufgesetzt u. in dem Schriftschrank aufbewahrt.

III. Das Papier ist nach dem Druck noch feucht u. die Bogen werden daher auf dem Aufhänge- (Trocken-)boden, einem der Zugluft ausgesetzen Boden, auf Trockengestellen von Latten, auf die man es mittelst des Kreuzes (Krücke), eines Werkzeuges in Gestalt eines T, hängt, getrocknet, dann abgenommen u. in die Glättpresse gebracht, wenn man dem Druck u. Papier ein schöneres Ansehen geben will. Die Bogen werden zu diesem Ende zwischen Glanzpappen eingelegt, je ein Stoß eingelegter Bogen zwischen zwei starke eichene Breter od. Eisenplatten gebracht u. in die Presse geschoben. Diese Presse ist entweder eine gewöhnliche Papierpresse mit geschmiedeter Spindel u. messingener Mutter, od. eine Walzenpresse, od. eine hydraulische Presse. Darauf werden die Bogen in der Bücher- (Lagen-)stube in Lagen gelegt (aufgenommen), indem die sämmtlichen od. ein Theil (gewöhnlich 6) der Bogen in einzelnen Packs der Reihenfolge nach auf eine Tafel neben einander gelegt werden u. ein Bursche von jedem Pack den obersten Bogen wegnimmt. Jede auf diese Weise zusammengetragene Lage wird aufgestoßen, collationirt, d. h. nachgesehen, ob alle u. ob nicht mehr als alle ein Mal vorhanden sind, u. in der Mitte zusammengebrochen. Aus den verschiedenen Lagen werden nachher die ganzen Bände zusammengetragen (completirt).

IV. Die Arbeiten, welche eine Buchdruckerei übernimmt, sind entweder größere Arbeiten für einen Buchhändler, od. solche, welche sich zufällig finden (Accidenzarbeiten). Die Druckpreise (Druckkosten) richten sich nach der Schrift, dem Format, der Auflage rc. u. werden gewöhnlich nach dem Verhältniß der Satz u. Druckpreise mit verhältnißmäßiger Zurechnung an Spesen (Aufwand für Factor, in der Bücherstube Beschäftigte, Druckerschwärze, Abnutzung der Schrift u. des sonstigen Inventars, Licht, Holz, Zinsen rc.) berechnet. Vgl. Täubel, Wörterbuch der Buchdruckerkunst u. Schriftgießerei, Wien 1805, 2 Bde.; Handbuch der Buchdruckerkunst, Berl. 1820; Handbuch der Buchdruckerkunst, Frkf. a. M. 1827; Hasper, Handbuch der Buchdruckerkunst, Karlsr. 1835; Meyer, Journal für Buchdrucker, Braunschw. seit 1834; Giambattista Bodoni, Manuale tipografico. Parma 1818, 2 Bde.; M. Brun, Manuel de la typographie française. Par. 1825; Fournier, Traité de la typogr., ebd. 1825; Audouin de Géronval, Manuel de l'imprimeur, ebd. 1826; Capelle, Manuel de la typogr. française, ebd. 1828; Capelet, Etudes sur la typographie etc., ebd. 1837; J. Johnson, Typographia, or the Printers Instructor, Lond. 1824, 2 Bde.; Curson Hansard, Typographia etc., ebd. 1835.

Buchdrucker, der die Buchdruckerkunst erlernt hat u. ausübt. Die B. betreiben eine Kunst, kein Handwerk; sie führen ein vom Kaiser Friedrich III. verliehenes Wappen, einen schwarzen, einköpfigen, bei den Setzern in beiden Krallen Tenakel u. Winkelhaken, bei den Druckern Ballen haltenden Adler in deutschem Felde; aus dem offenen Helme wächst ein Greif, der zwei Ballen hält. Sie stehen in Condition, nicht in Lohn, u. sind zu einer Gesellschaft vereint, an deren Spitze der Buchdruckereibesitzer, Principal, steht. Unter dem Principal besorgt ein Factor die Leitung des Ganzen, die Vertheilung der Arbeiten, die Beaufsichtigung der Arbeiter, die Niederlagen, die Führung der Primanota u. einiger Controlbücher, das Abzählen des Papiers rc. Die Glieder der Gesell-

schaft heißen losgesprochen Mitglieder (Gehülfen) u. Herren. Sie sind Schriftsetzer (Setzer), die das Zusammensetzen der Buchstaben zu Zeilen, Seiten, Formen u. Bogen besorgen; u. eigentliche **Buchdrucker** (Drucker), die sich sonst wieder in Ballenmeister, welcher die Farbe austrug, die Ballen (Walzen) im Stande hielt u. die Formen wusch, u. in Preßmeister (Zubereiter, Zurichtemeister, Zurichtegespan), welcher das Ziehen mit dem Preßbengel u. das Zurichten der Formen besorgte, theilte; jetzt ist das Abwechseln der beiden Drucker (Gespane) bei der Arbeit üblich. Wer Drucken u. Setzen zugleich versteht, heißt Schweizerdegen. Die Correctoren u. die Lagenbursche (s. Buchdrucken) gehören nicht zu der Gesellschaft. Die B. haben meist fünfjährige Lehrzeit. Der Lehrbursche kommt zuerst in die Bücherstube u. von da, od. zuweilen auch gleich an den Setzerkasten od. die Presse. Bei beiden wird er einem Gehülfen (Anführegespan) zur Unterweisung gegeben; an anderen Orten hat der Factor die Setzerlehrlinge unter seiner Aufsicht. Beim Eintritt pflegte sonst der Lehrbursche an die Gesellschaft eine festgesetzte Summe zur Ergötzlichkeit u. außerdem dem Anführegespan ein gewisses Anführegeld zu zahlen, u. beim Lossprechen läßt er meist dem Lehrherrn sein mitgebrachtes Bett zurück od. zahlt ein bestimmtes Bettgeld dafür. Das Einschreiben u. Lossprechen geschieht jetzt ohne weitere Feierlichkeit, indem der Principal od. Factor der Gesellschaft das, was geschehen soll, bekannt macht u. dem Lehrling beim Einschreiben seinen Eintritt verkündet, beim Lossprechen aber ihn seiner Lehrzeit entläßt. Dieser gibt nun jedem Mitglied die Hand, u. der Act wird in ein eigenes Buch, in das auch der Lehrling bei seinem Eintritt unter gleichen Formen eingeschrieben wurde, mit Unterschreiben aller Mitglieder verzeichnet. Ehedem wurden bei dieser Gelegenheit Reden gehalten, dem loszusprechenden Lehrling ein Kranz aufgesetzt u. dergl. Auch waren mit diesem Lossprechen verschiedene eigenthümliche Gebräuche verbunden, die jedoch so ausarteten, daß der deutsche Reichstag in der Mitte des 18. Jahrh. mehrere Verordnungen dagegen erließ. Diese Handlung hieß Postulat (Deposition). Zunächst wurde der Lehrling nach einer gewissen Lehrzeit zum Cornuten gemacht, als der er eine Mütze mit Bockshörnern, hinten mit einem Fuchsschwanz u. Schellen, trug u. ein bestimmtes Geld (meist 6 Gr.) wöchentlich an die Gesellschaft zahlte. Bei dem Lossprechen selbst hieß der Lehrling der Postulirende, der die Feierlichkeiten leitende, Depositor. Der Depositor, mit Pritsche u. Beil gerüstet, redete erst die Gesellschaft, dann den ihm durch einen Gehülfen zugeführten Postulirenden, der dabei jene Mütze trug, an. Der Postulirende mußte sich niederlegen u. empfing mit der Pritsche einige Streiche; dann wurde ihm mit dem Beil die Mütze von dem Kopf geschlagen. Zuletzt erfolgte die Confirmation, die Ertheilung einiger Backenstreiche, worauf der so Geweihete in die Gesellschaft eintrat u. derselben einen Schmaus gab. Die B. werden gewöhnlich nach der gelieferten Arbeit bezahlt; die Setzer nach den gesetzten Bogen, wobei die enger laufende Schrift, Noten, Marginalien u. schwierige Correcturen höher vergütet werden; die Drucker meist nach der Zahl der Abdrücke. Nur wenige B. stehen in festem Gelde, d. h. werden wöchentlich bezahlt; meist ist dies bei dem Accidenzsetzer u. Accidenzdrucker der Fall, welche die kleineren Arbeiten, als Gedichte, Rechnungen, Plakate, Visitenkarten u. dergl., setzen u. drucken. Auch bei Druckarbeiten, die sehr gut ausfallen sollen, wie Congrevedruck, Prachtausgaben, stehen die Drucker in festem Gelde. Die neuere Zeit hat eine eigene, von den Franzosen entnommene Art der Zahlung für Setzer gebracht. Der Satz wird nämlich nach Tausenden von n, die auf die Columne gehen, berechnet u. hiernach auch der Bogen bezahlt; nur dies besorgt der Stücksetzer (Packetsetzer), das Umbrechen, Setzen der Rubriken, Marginalien, Columnentitel, Titel, des Inhalts u. dgl. der Metteur en pages (Formbilder), der ebenfalls in festem Gelde steht.

Buchdrucker, Käfer, ist Bostrichus typographus, s. u. Borkenkäfer r) a).

Buchdruckerei (Officin), Anstalt, welche den Druck von Büchern mittelst beweglicher Lettern besorgt; s. Buchdrucken, Buchdrucker u. Buchdruckerkunst.

Buchdruckerfarbe, die Schwärze, welche der Buchdrucker zum Drucken braucht, besteht aus Leinölfirniß u. Ruß u. wurde früher von den Buchdruckern selbst bereitet. Der **Buchdruckerfirniß** wird weit entfernt von bewohnten Orten, aus völlig reinem, wenigstens 12 Monate lang abgelagertem Leinöl in einer kupfernen **Buchdruckerfirnißblase**, in Form einer Branntweinblase, mit eng zusammenlaufendem Hals, gesotten, indem man ein Anfangs gelinderes, später stärkeres Feuer unter derselben bereitet, auch wohl das Öl, wenn es schäumt, mit einigen Brodschnitten u. Zwiebeln, die man hineinwirft, ablöscht, d. h. ihm die wässerigen Theile entzieht, u. wenn es dick zu werden u. zu brennen anfängt, einen genau passenden Deckel auf die Blase, in welcher gesotten wird, setzt u., damit die Blase den Deckel nicht abwirft, eine eiserne Stange durch das Öhr des Deckels u. die Handhaben der Blase schiebt, dann dieselbe vom Feuer nimmt, in ein gegrabenes Kühlloch setzt u. mit Erde bedeckt. Zuweilen springt die Blase, nachdem sie geschlossen worden, durch die Gewalt der elastischen Dämpfe, die sich entwickeln, u. die dabei beschäftigten Arbeiter werden durch den herumspritzenden Firniß beschädigt. Man siedet daher lieber in einem offenen Kessel, od. bringt eine Röhre zur Entweichung der Dämpfe an. Nachdem man guten Firniß erhalten, läßt man denselben einige Wochen stehn (geschieht dies nicht, so senken sich die Unreinigkeiten nicht), schüttet dann den Ruß hinein u. schlägt die B. mittelst hölzerner Schaufeln so lange um, bis sich Ruß u. Firniß gehörig vereinigt haben. Manche reiben auch die B. zur besseren Vereinigung auf einem Marmorsteine mit einem steinernen Reiber, od. auch mit einer eignen Maschine durch. Man sucht der B. einen höheren Ton zu geben, indem man $\frac{1}{13}$ Berliner Blau, od. Indigo u. indianisch Roth, auch Seife zusetzt; zu ganz feiner B. nimmt man Lampenruß, zu ordinären Sorten Ruß aus Steinkohlentheer u. Harz. Es ist gut, zu dem Leinöl etwas Colophonium u. englische Harzseife zu mischen. Auch Canadabalsam brauchen sie zur Beimischung, od. verwenden ihn an Stelle des Leinöls. Der in gleicher Weise benutzte Copaivabalsam ist wegen seines widerlichen Geruchs u. langsamen Trocknens zu diesem Zweck nicht zu

empfehlen. Man bereitet starke, mittlere u. schwache B., nach dem Grade der Consistenz, u. braucht die stärkere im Sommer u. auf Schreibpapier, die schwächere im Winter u. auf Druckpapier. Beim Maschinendruck muß die Farbe flüssiger sein als beim Pressendruck. In den letzten Jahren hat indeß bei den erhöhten Ansprüchen an die typographischen Leistungen die eigene Fabrikation der B. fast ganz aufgehört u. man bezieht diese Farben billiger u. besser aus den Buchdruckfarbefabriken, welche theilweise mit sehr großartigen Einrichtungen zur Fabrikation versehen, den Farben durch Reiben mittelst Maschinen u. Dampfkraft die größte Feinheit geben u. die Bereitung der Firnisse wie Ruße als Fabrikgeheimnisse betrachten. Die feinen, namentlich zum Holzschnittdruck geeigneten Farben wurden bisher in der Regel aus England (Parson Fletcher u. Comp. in London) u. Frankreich (Lefranc u. Comp. in Paris) bezogen, die gewöhnlichen Sorten aber eben so gut in Deutschland (Hostmann in Celle, Jänecke u. Schneemann in Hannover) fabricirt. In der jüngsten Zeit jedoch haben auch die deutschen Fabriken, namentlich die letzteren, so bedeutende Fortschritte in ihrer Fabrikation gemacht, daß deren Farben zum Holzschnittdruck wenn nicht die ausländischen übertreffen, doch wenigstens erreichen, so daß auch diese Farben bald nur aus der deutschen Fabrik werden bezogen werden. Zur Bereitung bunter Farben dienen viele der gewöhnlichen Malerfarben, welche mit Leinölfirniß abgerieben werden.

Buchdruckerkäfer, so v. w. Gemeiner Borkenkäfer.

Buchdruckerkunst (Typographie), die Kunst, durch den Abdruck beweglicher Typen Schriften zu vervielfältigen; über das Technische derselben s. Buchdrucken u. Buchdrucker. — Den Griechen u. Römern war die B. nicht bekannt, doch verstanden sie die Kunst, durch die offenen Stellen ausgeschnittener Bleche durchzumalen, wie dies auf unseren Waarenballen u. dergl. noch jetzt geschieht. Die Erfindung, Figuren, Bilder u. Schrift mittelst gestochener Metallplatten od. in Holz geschnittener Formen zu vervielfältigen, fällt erst in das 14. Jahrh. u. gab ohne Zweifel die erste Anregung zu der Entdeckung, Schriftformen aus beweglichen Typen zusammenzusetzen, so daß diese nach dem Abdruck aus einander genommen u. zur Zusammensetzung neuer Schriftformen benutzt werden konnten. Man schnitt anfangs Bilder, namentlich Heiligenbilder (s. Biblia pauperum) u. die Figuren der Spielkarten, dann ganze Seiten Buchstaben, dann einzelne Zeilen in Holz (Xylographische B.) u. druckte so kleine Werke, wie Gebet- u. Bilderbücher, welches durch eigene Künstler, sogenannte Briefdrucker, geschah. Solche xylographische Bücher wurden wohl allenthalben in Deutschland angefertigt, u. einige dieser Briefdrucker, so unter andern der Holländer Lorenz Janszoon Coster, scheinen schon um die Mitte des 15. Jahrh. im Kleinen Versuche gemacht zu haben, Schulbücher, namentlich die unter dem Namen Donat bekannte lateinische Grammatik, durch den Druck zu vervielfältigen. Sie benutzten dazu möglicherweise bewegliche Typen von Holz od. Blei. Diese ersten rohen Anfänge des Typendrucks waren in China schon etwa 1000 Jahre v. Chr. bekannt, blieben aber dort unentwickelt, weil die Chinesen nur für Wörter, nicht aber für jeden einzelnen Sprachlaut (Buchstaben) Schriftzeichen kannten. Der erste, welcher den Werth beweglicher Lettern zu ermessen wußte, war Joh. Gutenberg. Durch sein, für damalige Zeit ungeheures Unternehmen, die lateinische Bibel vollständig durch Typendruck zu vervielfältigen, u. durch die von ihm ausgegangene Ausbildung der rohen Anfänge der typographischen Technik brach er der Erfindung Bahn u. gilt sonach mit Recht als der eigentliche Erfinder des Typendrucks. Wann Gutenberg die ersten Versuche mit beweglichen Lettern zu drucken gemacht hat, läßt sich nicht feststellen, doch ist es sicher, daß er schon im Jahre 1438 hölzerne Typen besaß u. seit 1424 in Strasburg als mechanischer Künstler lebte. Deshalb macht Strasburg nicht ohne Grund Anspruch auf die Erfindung der beweglichen Lettern. Später ist er von hölzernen zu bleiernen mit einem Loch zum Aufreihen versehenen Lettern übergegangen. Jedoch erst 1452, nachdem Gutenberg, seit 1440 in Mainz, hier 1450 an Joh. Faust eine pecuniäre u. an dessen Schwiegersohn Peter Schöffer eine geistige Stütze gefunden hatte, kam die B. einen bedeutenden Schritt vorwärts durch die Erfindung der Buchstabenmatrizen u. des Letterngusses. Schöffer erfand auch eine bessere Buchdruckerpresse u. zweckmäßigere Farbe, da man früher nur mit Tinte druckte. Das Jahr 1440 ist daher keineswegs das richtige Erfindungsjahr der B., obgleich man herkömmlich dieses Jahr als das Erfindungsjahr annimmt u. auch 1840 allgemein wieder das Jubiläum der Erfindung gefeiert hat, wie es 1540, 1640 u. 1740 schon begangen wurde. Im Jahre 1455 trennte sich Gutenberg von seinen beiden Gesellschaftern, u. diese setzten nun das ursprüngliche Geschäft fort, vollendeten die 42zeilige Bibel in 2 Foliobänden (wahrscheinlich 1456) u. begannen darauf Bücher mit kleineren Lettern, die Schöffer durch Guß herzustellen wußte, zu drucken; zugleich legte Gutenberg eine neue Druckerei an. Das erste bekannte Buch mit Angabe des Druckjahrs war das Psalterium von 1457, gedruckt von Fust u. Schöffer, das zweite das Rationale des Durandus 1459 von denselben u. das dritte das Katholicon des Janna 1460, wahrscheinlich von Gutenberg, obgleich sein Name am Ende nicht genannt ist, aber in einer Schlußschrift die Erfindung des Buchdruckes u. die Stadt Mainz als ihre Wiege gepriesen wird. Die beiden letzten sind mit kleineren (gothischen) Typen gedruckt. Die B. verbreitete sich rasch, theils von den Gehülfen der Mainzer Buchdrucker verbreitet, die bes. nach der Eroberung der Stadt durch Adolf von Nassau 1462, weil die kriegerischen Zustände der jungen Kunst nicht zuträglich waren, fortzogen u. sich nach allen Richtungen zerstreuten, theils auch wohl entstanden ganz selbständig in vielen deutschen Reichsstädten in den nächsten Jahren Buchdruckereien, so in Köln u. Strasburg, dann in Bamberg, wo das erste deutsche Buch, der Edelstein, u. die 36zeilige Bibel (von Albert Pfister), gedruckt wurde. Binnen wenigen Jahren hatten schon Venedig, Rom, Paris rc. ihre eigenen Officinen, die zum größten Theile von deutschen Buchdruckern gegründet wurden. Arnold Pannartz u. Konrad Schweinheim erfanden 1467 in Rom die gefälligere Antiqua, die, zum Theil der römischen alten Schrift nachgebildet u. außer in Deutschland, Dänemark u. Schweden, bald in ganz Europa die Mönchsschrift verdrängte. Schon 1480 bestanden

jüdische Druckereien in Oberitalien u. Portugal. Aldus Manutius erdachte um 1501 die Cursiv, u. Anton Zarottus in Parma goß zu Ende des 15. Jahrh. die ersten griechischen Typen. Um 1538 wurden die großen Buchstaben im Text eingeführt. Nach England kam die B. 1474 durch den Kaufmann Will. Caxton, der sie in den Niederlanden u. in Köln erlernt hatte; er übte sie bes. in London in der Westminsterabtei aus. Nur langsam machte sie jedoch Fortschritte, u. erst zu der Königin Elisabeth Zeiten verbreitete sie sich allgemein. Nach Spanien u. Portugal verbreitete sich die B. nur wenig später, machte aber dort, obgleich Ibarra unter den spanischen Buchdruckern glänzte, doch wegen der Kriege u. Bedrückungen wenig Fortschritte. Nach Dänemark, u. zwar nach Kopenhagen, wurde sie durch Gottfr. van Ghemen 1493 verpflanzt, allein auch hier machte sie bis ins 16. Jahrh. wenig Glück, indem eigentlich da erst die Ausbildung der dänischen Sprache u. Literatur begann. In Schweden kommt schon 1483 ein zu Stockholm gedrucktes Buch vor. In Polen wurde die B. durch Joh. Haller zuerst nach Krakau gebracht, in Rußland aber durch Iwan Fedor in Moskau eingeführt, blieb jedoch dort lange mehr Staats- als mercantilische Sache, bis sie erst zu Ende des 17. Jahrh. unter Peter d. Gr. sich hob. Auch außer Europa verpflanzte sich die B. fast durch die ganze Welt. Der Vicekönig Ant. de Mendoza brachte sie 1550 nach Mexico; die Armenier, welche meist in Constantinopel od. Venedig drucken ließen, 1567 nach dem Orient; 1586 die Jesuiten nach Lima u. Peru, im 17. Jahrh. die Maroniten nach dem Libanon, 1680 die Briten nach Nordamerika. Franklin war ein Buchdrucker, u. in Nordamerika fand sie ihren größten Wirkungskreis. Im 18. Jahrh. verbreitete sie sich über Ceylon u. Batavia nach Ostindien u. kam zu Ende desselben nach Sidney in Neuholland, ja auf alle wichtige Punkte, bes. britischer Colonien, in der ganzen Welt. Selbst vom Meer aus wurde gedruckt, wie 1812 u. 13 vom britischen Schiff Caledonia mehrere Schriften unter dem Druckorte Mediterranean ausgingen, u. Capitän Parry 1819 u. 20 unfern des Nordpols eine Zeitung für seine Schiffsmannschaft: N. Georgia gazette and winter chronicle, erscheinen ließ. Dagegen schritt bei den Muhammedanern die B. sehr langsam vorwärts; erst 1726 kommt ein türkischer Hofbuchdrucker Ibrahim Effendi in Constantinopel vor; in Ägypten errichtete erst Ali Pascha eine Druckerei zu Bulak bei Kairo. Freilich hinderten die blumenartigen Verzierungen der arabischen u. türkischen Schrift die Herstellung der Lettern, bis man dahin kam, eine vereinfachte arabische Schrift zu schneiden. Um die chinesische Schrift durch Buchdruck vervielfältigen zu können, erhielt die Staatsdruckerei zu Paris 1838 in 84,000 Lettern die vollständigen chinesischen Schriftzeichen.

In der ersten Zeit des Buchdruckes waren die Drucker zugleich Schriftgießer, auch Stempelschneider, Buchhändler u. nicht selten auch Gelehrte. Erst allmälig bildeten sich die Buchdruckerei u. Schriftgießerei als selbständige Gewerbe aus, dagegen findet sich Verleger u. Drucker noch jetzt häufig in einer Person vereinigt. Das Buchdruckergewerbe trat von vorn herein als eine Kunst auf u. wurde als solche von den gebildeten u. höheren Ständen betrieben, auch wetteiferten die Buchdrucker der frühsten Zeit ihren Erzeugnissen ein schönes u. zierliches Aussehen zu geben u. dadurch den Anspruch auf den Künstlertitel zu rechtfertigen. Wie alle mechanischen Künste der damaligen Zeit, umgab sich auch die B. mit einem gewissen geheimnißvollen Nimbus u. nahm eigenthümliche Formeln u. Gebräuche an, von denen sich manche bis auf den heutigen Tag erhalten haben, vgl. Buchdrucker. Die Geschichte der B. fällt in vielen Stücken mit der des Buchhandels zusammen. Wie die B. gleich Anfangs als mächtiger Hebel wissenschaftlichen u. geistigen Lebens überhaupt erscheint, so verdankt sie auf der andern Seite ihre technische Ausbildung den Zeiten u. den Völkern, die geistig am productivsten waren, also auch am meisten Werth auf die Kunst legen mußten, welche das Mittel bot, den Gedanken des Einzelnen weiten u. entfernten Kreisen mitzutheilen. Man unterscheidet in der Geschichte der B. drei hauptsächlichste Perioden, die der Entwickelung u. ersten Blüthe bis zur Mitte des 17. Jahrh., die des Verfalles bis gegen Ende des 18. Jahrh. u. die ihres Wiederaufblühens von dort bis auf die neueste Zeit. Die erste Periode, zusammenfallend mit der die Reformation begleitenden geistigen Bewegung, schließt mit den Elzevirs, die dritte beginnt mit der Befreiung wissenschaftlicher Forschung von den Fesseln der Theologie u. den durch die französische Revolution herbeigerufenen Sturz des Autoritätsglaubens. Als Reformator tritt hier François Ambroise Didot auf, dessen berühmte Buchdruckerfamilie noch jetzt einen hohen Rang unter den Typographen Frankreichs behauptet. Nachdem die B. sich von Deutschland aus über die Nachbarländer verbreitet hatte, gedieh sie zunächst in Italien zu größerer Vollkommenheit. Man begann hier außer den für kirchliche u. Schulzwecke gedruckten Büchern zunächst die klassischen Autoren zu vervielfältigen. Nachdem die Aldinen in Venedig u. die Juntinen in Florenz in Bezug auf die Mannichfaltigkeit der Schriften u. die Schönheit des Druckes lange Zeit den Vorrang behauptet hatten, traten die Elzevirs in Leyden an ihre Stelle, indem sie auf die äußere Ausstattung der Druckwerke eine noch größere Sorgfalt verwandten, auch bequeme, handliche Formate herstellten, unter denen die Miniaturausgaben in 16. eine große Berühmtheit erlangt haben. Während in Deutschland die Technik mehr u. mehr in Verfall gerieth, hielten die Holländer noch lange auf eine würdige Ausstattung der Preßerzeugnisse. Allmälig begannen die Pressen auch dem größeren Publicum dienstbar zu werden, u. an die Stelle wissenschaftlich gebildeter Buchdrucker traten Speculanten. Die kirchlichen Wirren u. der Dreißigjährige Krieg gaben Veranlassung zu einer zahllosen Menge von Flugschriften, Pamphleten rc., die schnell gedruckt u. billig hergestellt werden mußten; der Aberglaube des Volks wurde gleichfalls ein Gegenstand der Speculation für viele Buchdrucker: kurz das Gepräge jener trostlosen Zeit der socialen Zerrüttung, des Verfalles der Kunst u. Wissenschaft ist auch den Druckerzeugnissen derselben aufgedrückt. Das Wiederaufblühen u. ihre technische Vervollkommnung verdankt die Typographie zunächst den Franzosen u. Engländern. Diese richteten zumeist ihr Augenmerk darauf, wieder besseres Papier u. scharfe, schöne Typen zum Druck zu verwenden, dann aber auch durch Verbesserung der Pressen den

Druck schneller, also auch billiger herzustellen. In beiden Hinsichten wirkten die Didots in Paris fördernd u. anregend. Firmin Didot verbesserte die in Holland erfundene Stereotypie, die für vielgelesene Werke eine billigere Herstellungsweise abgab. Größere Sorgfalt in Bezug auf Eleganz u. Solidität in Druck u. Papier legten die Engländer an den Tag. Graf Stanhope vervollkommnete den Stereotypenguß u. die Presse u. machte sich außerdem um die Verbesserung des Typengusses verdient. Das nach dem Frieden von 1815 sich von Jahr zu Jahr steigernde Bedürfniß nach Lectüre u. die Entwickelung des Zeitungswesens drängte zu der Nothwendigkeit, das eigentliche Drucken auf schnellere Weise als bisher zu bewerkstelligen, die großen Auflagen, namentlich der Times, erforderten einen mehrfachen Satz des Textes, damit mehrere Pressen zu gleicher Zeit mit dem Abdruck beschäftigt werden konnten. Diesem Übelstande half Friedrich König durch Erfindung der Schnellpresse (1810) ab. Diese Erfindung, von König in London gemacht, kam später in England zu weiterer Ausbildung u. Vervollkommnung, indem man zum Betriebe der Druckmaschinen die Dampfkraft in Anwendung brachte. Bücher u. Zeitungen werden jetzt fast ausschließlich durch Maschinendruck hergestellt. Dagegen wendete man zu kleineren Drucksachen, namentlich wenn sie eine größere Genauigkeit u. Sorgfalt erfordern (Accidenzen), noch die Handpresse od. die Accidenzschnellpresse an, welche letztere für diesen Zweck bes. accurat gearbeitet ist. Den eigentlichen Buchdruck begleiteten noch andere mit ihm verwandte Erfindungen, so der Musikalien- u. Landkartendruck, um dessen Vervollkommnung sich vorzugsweise Breitkopf in Leipzig verdient gemacht hat. Die großen Fortschritte der Holzschneidekunst u. die Verbindung derselben mit der Typographie wurden die Veranlassung zur Herstellung illustrirter Prachtwerke, in denen englische, französische u. deutsche Pressen Vortreffliches leisten. Andere besondere Druckarten, die ganz der neueren Zeit angehören, sind: der Congrevedruck, mit zusammengesetzten Platten, welche in einem Druck mehrere Farben geben, der Druck der Werthpapiere mit guillochirten Platten, der Irisdruck (mit in einander übergehenden Farben) u. dgl. mehr. Unter den Buchdruckereien Deutschlands, welche in neuerer u. neuester sich durch ihre vorzüglichen Leistungen auszeichneten, sind die bemerkenswerthesten: in Berlin Hänel u. die Decker'sche Hofbuchdruckerei, in Wien die Staatsdruckerei, geleitet von v. Auer, in Leipzig Breitkopf u. Härtel, Brockhaus, Giesecke u. Devrient, Hirschfeld, Teubner, in Braunschweig Vieweg u. Sohn. Vergl. P. Marchand, Hist. de l'origine et des premiers progrés de l'imprimerie, Haag 1740; Schöpflin, Vindiciae typographicae, Straßb. 1760; Meermann, Origines typographici, Haag 1765; Maittaire, Annales typograph., Amsterd., Haag, Lond. 1723—41, 5 (9) Bde., 4.; J. G. J. Breitkopf, Über die Gesch. des Ursprungs der B., Lpz. 1779; Bibliotheca Moguntina, Augsb. 1787, 4.; Zopf, Älteste Buchdruckergeschichte von Mainz, Ulm 1790; A. Schaab, Geschichte der Erfindung der B. durch Joh. Gensfleisch, genannt Guttenberg ꝛc., Mainz 1830—32, 3 Bde.; Scheltema, Bericht u. Beurtheilung von Schaabs Geschichte der B., Amsterd. 1833; Kritische Geschichte der Erfindung der B. durch Joh. Guttenberg zu Mainz, Mainz 1836; K. Falkenstein, Geschichte der B. ꝛc., Lpz. 1840; Schulz, Gutenberg, Lpz. 1840 (enthält ein Verzeichniß der über die B. erschienenen Schriften).

Buchdruckerpresse, Presse zum Abdruck von Schriftformen. Sonst waren blos hölzerne B-n, an denen nur die nothwendigsten Dinge von Eisen u. Messing gearbeitet waren, gewöhnlich, jetzt sind dieselben fast überall durch eiserne verdrängt; doch stimmt die Einrichtung beider in vielen wesentlichen Dingen überein. Die hölzerne (deutsche) Presse besteht gewöhnlich aus zwei hölzernen, 5 Fuß hohen Preßwänden mit Füßen u. wird durch drei Balken, deren oberster die Krone, der darauf folgende der Zieh- (Ober-) balken u. der unterste der Unterbalken heißt, verbunden. Zwischen beiden letzteren ist ein starkes Bret, die Brücke, eingefalzt. Oben ist die B. an einem, an der Decke angebrachten Kranze mittelst vier hölzernen Stützen befestigt (angesparrt). In der Mitte des Ziehbalkens ist eine messingene Schraubenmutter eingelassen, worin eine eiserne od. messingene, mindestens 2 Zoll dicke Schraube sich senkrecht bewegt. An diese Schraube ist unterhalb eine eiserne Spindel befestigt, die sich in einem dünneren Zapfen endet. Dieser ging sonst durch die Büchse, welche sich in einem viereckigen Loch der Brücke auf u. ab bewegte, u. konnte sich in demselben drehend bewegen; jetzt ist aber diese Büchse nicht mehr gewöhnlich. Mittelst des eisernen Schlosses, das über u. unter der Brücke angebracht ist, wird an vier Haken od. neuerdings öfter durch zwei aufgeschraubte eiserne Bügel der Tiegel, eine starke eiserne, messingene od. im Nothfall hölzerne, 18—24 Zoll lange, 13—16 Zoll breite Platte, an der Büchse mittelst Bindfaden festgehalten (angebunden). Dieser Tiegel paßt beim Drucken genau auf die Form; in der Mitte desselben erhebt sich ein Viereck von 4 bis 6 Zoll, in das das Pfännchen, in dem sich der Zapfen der Spindel bewegt, eingelassen ist. Diese ganze Maschinerie wird nun durch den Preßbengel, eine starke eiserne Stange, die rechtwinkelig durch die hölzerne Bengelscheibe u. Spindel geht u. durch eine Flügelschraube befestigt istwird wegt, indem, wenn sie angezogen wird, sich durch das Drehen der Spindel das Ganze niedersenkt u. so auf die Form drückt. Vor der Presse ist nun der Karren, ein horizontales, hölzernes Viereck, angebracht, der auf der einen Seite auf dem Unterbalken, auf der anderen auf einer Stütze ruht. Auf diesem befindet sich die Kurbel (Rolle), eine Walze mit doppeltem buchenem Rade, um welches lederne Bänder, die Kurbelbänder, gehen, die an beiden Enden an dem darüber liegenden hölzernen Laufbrete befestigt sind u. dieses mittelst der unten angebrachten eisernen Klammern u. der auf dem Karren befestigten Laufschienen unter den Tiegel u. wieder vor bewegen (fahren). In der Mitte des Karrens befindet sich das Fundament, eine sonst hölzerne, jetzt allgemein eiserne od. messingene, horizontale Platte, auf der die Form (s. d.) unmittelbar liegt; sie wird mittelst zwei an der breiten u. inneren Fläche des Karrens links angebrachten starken Eisenblechen (Capitälen), u. den an der Ecke desselben, rechts des Druckers, befestigten winkeligen Einteileisen beim Zurichten durch Keile festgelegt. Zum Drucken wird das Papier durch den Deckel u. das Rähmchen festgehalten. Der Deckel ist ein länglich-viereckiger

Rahmen, der aus drei hölzernen u. einer dünnen eisernen Leiste (Stange) besteht, u. am äußeren Ende des Laufbretes mit eisernen Gelenkbändern (Deckelbändern), durch Schrauben (Deckelschrauben), befestigt wird, um ihn auf ein rechts daneben angebrachtes Gestell (Deckelstuhl, Galgen, nach der Gestalt des letzteren so genannt) schräg auflegen u. bis auf die Form zurückwenden zu können. Dieser auf- u. abzuklappende Deckel wird mit Leinwand straff überzogen, die man am Rande festleimt. Sonst hatte man allgemein nur deutsche Deckel, in die, außer einer Unterlage von Tuch (Filz), eine andere von mehreren Pappen u. Bogen Papier kam, u. in die nun mittelst der Puncturen etwa ½ Buch Papier auf einmal eingestochen u. allmählig bedruckt wurden; die bedruckten Bogen wurden nach u. nach weggenommen. Um das eingestochene halbe Buch Papier vor Beschmutzen mit dem Finger zu bewahren, war in der linken unteren Ecke des Deckels ein zungenförmiges Stück Leder, der Frosch, aufgezweckt. Da der Druck in diesen Deckeln schlecht u. bes. nie scharf wurde, so führte man zu Anfang dieses Jahrh. die französischen Deckel ein, wo, außer dem eigentlichen Deckel, noch ein zweiter Einlegedeckel (Cartons), mit Pergament od. Leinwand straff überzogen, folgt, u. auf dem, außer einer Unterlage von Tuch u. einigen Preßspänen, weiter nichts liegt. Der Druck kommt in ihnen weit schärfer u. besser. An den Deckel werden nun die Bogen mittelst zwei eiserner Puncturen, länglicher, hinten, wo sie mittelst der Puncturschraube aufgeschraubt werden, in eine Gabel (Züngelchen) endigender Bleche (Puncturscheren), die nach innen in zwei Spitzen (Puncturspitzen) auslaufen u. da das Format verschieden ist, nach demselben verändert werden können, aber stets in der Mitte stehen, festgesteckt. Das Rähmchen, ein Viereck von Eisenblech, ist durch kleine Gewinde an dem Deckel befestigt u. wird an beiden Seiten mit Maculatur od. Schreibpapier beklebt. Wenn dieser Überzug trocken geworden ist, steckt der Drucker Holzspäne (Rähmchenstege) durch den Überzug u. befestigt sie in demselben mit feinem Bindfaden, um zu verhindern, daß sich auf dem Bogen, welcher zum Abdruck in den Deckel eingestochen u. über welchem das Rähmchen vor dem Ziehen zugemacht wird, nichts in den Stellen od. Räumen, die weiß bleiben sollen, beschmutze. Beim Druck von Titelzeilen u. dergl. werden Träger angebracht, d. h. starkes Papier aufgeklebt, worin die Titelzeilen ausgeschnitten werden, damit sich letztere nicht zu scharf einsetzen; auch befestigt man dünne Holzspäne an solchen Stellen u. an den Stellen der Stege, die gleichfalls Träger heißen. Sind nun der Deckel u. das Rähmchen aufgeschlagen, so liegt ersterer auf dem Galgen u. letzteres an einer an der Decke u. dem Fußboden befestigten Schnur (Imham, Anschlag), durch deren Anziehen es zugeschlagen wird. Der Drucker befestigt nun das Rähmchen durch einen kleinen eisernen Wirbel (Schnalle) an dem Deckel, schlägt auch diesen auf die Form, rollt den Karren mittelst der Kurbel unter die Presse u. verfährt, wie unter Buchdrucken III. beschrieben ist. Außerdem sind noch an der B. der Farbekasten u. der Farbetisch angebracht, in welchem ersteren die Farbe aufbewahrt u. mittelst des Farbeeisens auf letzteren ausgestrichen u. mit der Walze (s. Buchdruckerwalze) fein zerrieben wird; daneben steht die Auslegebank, der Tisch, auf den der Drucker die Bogen legt. Entweder wird deutsch ausgelegt, wo der Tisch mehr rechts vorwärts, od. französisch, wo er mehr links od. rückwärts steht. Um größere Schärfe u. Gleichheit im Druck zu erlangen, war man schon lange bemüht, die B-n zu verbessern. Schon 1620 verfertigte Blaew in Amsterdam, 1770 Haas in Basel, sie großentheils aus Eisen u. verbesserte die B. wesentlich; später erdachte man Walzenpressen, wo der Druck durch eine eiserne, über den Deckel weggehende Walze bewirkt wurde, u. Tretpressen, wo eine Vorrichtung zum Treten den Druck hervorbrachte, od. das Ziehen wesentlich unterstützte. Die erste eiserne Presse erdachte Lord Stanhope Anfang dieses Jahrhunderts in England. Diese Stanhopsche Presse ist fast ganz von Gußeisen u. daher dauerhafter, kleiner, netter u. exacter druckend, als andere, u. hat noch den Vortheil, daß beim Drehen der Spindel durch ein hinten angebrachtes Gewicht ein zweiter Hebel angebracht ist, welcher bewirkt, daß beim Pressen selbst der Tiegel zwar mit noch verstärkterer Kraft einsetzt, als bei der alten Presse, daß aber weit weniger Kraftanstrengung gefordert wird, so daß ein Lehrling von 15 Jahren Lexikonoctav mit kleiner Schrift zu drucken vermag, u. nur ein Zug zu derselben gehört, während sonst zwei Züge nöthig waren. Anders construirt war die Treadwelsche Presse, welche getreten wird, aber 5 Fuß mehr Raum braucht, als gewöhnliche Pressen. Die Ruthwensche Presse, 1813 in Schottland erfunden, ist tafelförmig, wird durch einen Hebel od. eine Kurbel bewegt u. das Fundament steht unbeweglich, dagegen wird der Tiegel gefahren, u. wenn er über dem Deckel ist, mit dem unteren Apparat in Verbindung gesetzt, so daß er, wenn der Hebel angezogen wird, kräftig drückt. Nachdem an die Stelle der Schraube das zusammengesetzte gewöhnliche Hebelwerk getreten war, fand man eine weitere Verbesserung in der Anwendung des Kniehebels. Kochs Säulenpresse ist auf diese Art construirt, bes. tritt aber das Knie bei der Hagarpresse, nach dem Erfinder, einem Amerikaner, Hagar benannt, als ausgebildetes Princip hervor. Die Hagarpresse hat ein gußeisernes Gestell von zwei hohlen Säulen, welche ober- u. unterhalb des Tiegels eine breite eiserne Balkenverbindung haben. Das Knie besteht aus zwei abgestumpften eisernen, in einem stumpfen Winkel gegeneinanderstehenden Kegeln, die sich an den spitzigen Enden in Pfännchen um feststehende kleine Zapfen bewegen. Die dicken Enden beider sind von einer Büchse umgeben, die mittlere horizontale Scheidewand oben u. unten einen Zapfen trägt, von denen der eine in die Aushöhlung der Grundflächen des einen, der andere in die des anderen Kegels eingreift. Durch das Anziehen des Bengels, welcher mit der Büchse verbunden ist, nähern sich die Grundflächen der Kegel, der stumpfe Winkel, den sie bilden, nähert sich dem flachen u. der Tiegel, welchen zwei an den gußeisernen Pfeilern angebrachte Spiralfedern in einer gewissen Höhe über der Druckform halten, wird auf diese niedergedrückt, um beim Nachlassen des Druckes in Folge der Federkraft sogleich wieder emporzuschnellen. Eine Verbesserung des Kniehebelwerkes traf Dingler bei der nach ihm genannten Dinglerpresse. Bei dieser ist die obere Strebe (Kugel) in

ein quadratisches Stück Eisen verwandelt, welches unten einen Zapfen zum Eingreifen in die Höhlung (das Pfännchen) der Grundfläche der Strebe oben eine Aushöhlung hat, in welche ein aus der Mitte des oberen Balkens der Presse heraustretender Zapfen eingreift. Das zwischen der unteren Strebe u. dem oberen Zapfen bewegbare Stück ist nach hinten in einen Arm verlängert, der sich nach unten herabbiegt u. am unteren Ende mit der Zugstange verbunden ist, so daß er beim Anziehen des Bengels als ungleicharmiger Hebel wirkt. Auf einer Presse können in einem Tage höchstens 2000 Abzüge gemacht werden, also der Schön- u. Wiederdruck von 1000 Exemplaren eines Bogens. Bei weitem rascher arbeitet die Schnellpresse (s. d.).

Buchdruckerschriften, s. Schrift.

Buchdruckerschwärze, so v. w. Buchdruckerfarbe.

Buchdruckerstöcke, so v. w. Vignetten, bes. mit charakterloser Figur ohne bestimmte Bedeutung. Finalstöcke sind solche, welche an das Ende eines Aufsatzes od. ganzen Buches gesetzt werden.

Buchdruckerwalzen, Walzen, womit die Druckerschwärze auf die Formen aufgetragen wird. Sie bestehen aus einer eisernen Spindel, die etwas länger ist, als das zu druckende Format, das die Walze färben soll. Um dieselbe befindet sich ein Spindelholz mit Einschnitten u. über diesem ein 1—1½ Zoll starker elastischer Überzug, der aus Leim u. Syrup in einem Kessel gesotten u. über das Spindelholz in einer eisernen Form gegossen wird. Die Spindel bewegt sich in zwei Eisen, die durch einen anderen eisernen Stab verbunden sind. Zwei hölzerne Griffe dienen zum Fassen der B. Mit der Walze wird auf dem Farbetisch, einer horizontalen, tischähnlichen Fläche an der Presse, die Farbe auf die B. u. von da auf die Form gebracht. Die B. wurden um 1818 in England von Foster erfunden u. sind in Deutschland seit 1824 in Gebrauch. Bei Schnellpressen sind mehrere Walzen nöthig, indem eine von der anderen die Farbe aufnimmt, bis sie fein genug zertheilt ist, um von der letzten auf die Schriftform gebracht zu werden.

Buchdruckerwerkstatt, Sternbild am südlichen Himmel, zwischen dem Kopfe des großen Hundes u. der Argo, von Bode eingeführt; enthält nur kleine Sterne.

Buchdruckerzeichnung, so v. w. Glyphographie.

Buche, sehr gewöhnlicher Waldbaum, bes. 1) Gemeine B. (Roth-, Mast-B., Fagus sylvatica *L.)*, Baum aus dem Pflanzengeschlecht Fagus, mit eirunden, zugespitzten, schwach gezähnten, jung am Rande haarigen, Anfang Mais ausschlagenden dreifachen, zuweilen (dann Blut-B.) rothen Blättern; blüht in männlichen, fast kugeligen Kätzchen, weiblichen kleinen rothen einzelnen Blüthen, getrennt auf demselben Baume, im April u. Mai, bringt im Sept. u. Oct. reife Früchte, bestehend aus stacheligen, in vier Fächer getheilten, rundlichen, spitz zulaufenden Kapseln, mit dreieckigen braunen, glatten Samenkörnern (**Buchecker**n, **Bucheln**), hat glatte, an jungen Stämmchen graugrüne, an alten weißgraue glatte Rinde, geraden hohen Stamm, festes, schweres, bei den an Waldrändern stehenden weißliches, bei den tiefer im Walde stehenden bräunliches Holz, höchstens 5 Fuß tiefgehende, mehr ausgebreitete Wurzeln, wovon die mittlere, nicht zu lange, aber kräftige, die Herzwurzel ist. Auf fruchtbarem Boden der Ebenen, Gebirgen u. Voralpen in Deutschland xc., über 4000 Fuß hinaufsteigend; Blüthezeit Mai. Die B. liebt einen guten, saftigen Boden von Dammerde, Lehm, Sand u. dergl. gemischt, wächst bis zum 15. Jahre langsam, dann schneller, erreicht ihren völligen Wuchs im 120—124 Jahre, wo sie dann bis zur Höhe von 100—120 Fuß u. zur Dicke von 4 Fuß gelangen kann. Beim Verpflanzen junger (4—5jähriger) Stämmchen dürfen die Wurzeln so wenig wie möglich verschnitten werden, von Erde nicht sehr entblößt, auch nicht zu weit aus einander gesetzt sein, u. der Boden muß gut sein; beim Aussäen muß man dunklere, schattenreichere Örter, den Herbst od. Monat Mai als die Keimungszeit wählen, den Samen ein wenig mit Erde bedecken, flache, schmale Graben zur Aufnahme des Samens ziehen u. durch Ausrottung des Grases den Mäusen den Aufenthalt verleiden. Die Umtriebszeit ist am besten auf 120 Jahre anzusetzen, als in welcher die B. vollkommen ausgewachsen sein kann. Schaden leiden die Buchenwälder durch Wild u. Mäuse an der Rinde, durch Maikäferlarven an den Wurzeln, durch Frost an der jungen Zucht u. a., wie auch durch Fäulniß. Der Nutzen der B. besteht vorzüglich im **Buchenholz**. Als Brennholz übertrifft es in Flamme u. Kohle alle Holzarten u. verhält sich zum Steineichenholz = 360 : 350, als Kohle aber = 1600 : 1450; wiegt grün der Kubikfuß 65 Pfund, trocken 39 Pfund; überdies dient es zu mehreren Haus- u. Landwirthschaftsgeräthen, zu Wagnerarbeiten, Bohlen, Holzschuhen, Degenscheiden, Schusterspänen, zum Erleuchten der Zimmer u. mit Lumpen versetzt zu Papier. Die Asche ist bei dem Seifensieden beliebt u. gibt viel Pottasche. Im Wasser dauert es lange, wenn der Zutritt der Luft verwehrt wird; tritt aber diese zu, so fault es leicht; man kann es jedoch von dieser Eigenschaft leicht dadurch befreien, daß man es durch Dämpfe zum Schwitzen bringt u. dann über Feuer trocknet. Wegen seiner Sprödigkeit ist es zum Bauholz nicht tauglich; eigen sind die kleinen Spiegel, die bei der feineren Bearbeitung desselben zum Vorschein kommen. Außerdem nutzt man die Buchecken zu **Bucheckeröl** (**Buchöl**); man wählt nämlich reife, nicht zu alte, u. durch langes Liegen auf der Erde nicht verdorbene Früchte dazu, sondert die Kerne von den Schalen, auch von dem sie umgebenden Häutchen (sonst bekommt das Öl eine schlechte Farbe u. widrigen Geschmack) u. preßt sie, nachdem sie einige Monate gelegen haben, kalt aus. Man kann das Öl auch durch Auskochen der Bucheckern gewinnen, es ist aber nur zum Brennen, Wollwaschen u. Seifensieden tauglich. Das reine dient zu Speisen, denen es Wohlgeschmack gibt, bes. gut soll es werden, wenn es ein Jahr lang in steinernen Krügen in die Erde vergraben gestanden hat. 100 Pfund Buchnüsse geben 12 Pfund reines u. 5 Pfund trübes Öl. Außerdem werden die Bucheckern (u. die davon gewonnenen Ölkuchen) zum Mästen der Schweine gebraucht, die entweder im Spätherbst (wo gute Wälder jährlich, schlechte im Norden nur alle 10—12 Jahre dergl. geben) in die Buchwälder getrieben (**Buchmast**), od. mit den gesammelten Bucheckern gefüttert werden; die Schweine werden schnell fett, aber reine Buchmast macht das Schweinefett fließend u. das Fleisch zum Räuchern untauglich, man füttert daher gern Erbsen darunter. Anderen Thieren, bes. Pferden, sind

sie schädlich; Menschen macht ihr zu häufiger Genuß Kopfschmerzen u. Fieber; doch haben die Einwohner von Chios während einer Belagerung sich meist mit Bucheckern erhalten. Sonst geben sie Nahrung für Rothwild, viele Vögel u. mehrere Nagethiere. Die **Buchrinde** dient als Lohe zum Gerben, die Blätter sollen zum Ausstopfen der Matrazzen besser als Stroh sein. Die B. gehörte bei den Germanen zu den heiligen Bäumen, u. noch jetzt glaubt man, der Blitz schlage nicht in dieselbe; **2)** Hainbuche, s. d.

Bucheck (m. Geogr.), so v. w. Buchsgau.

Bucheckern (**Bucheln**), die Früchte der Buche, s. d.

Bucheggberg-Kriegstetten, Amt im Schweizercanton Solothurn, umfaßt 10 Kirchgemeinden mit 14,200 Ew., worunter die Hälfte Reformirte. Bedeutende Vieh- u. Pferdezucht.

Bucheloe, Flecken, so v. w. Buchloe.

Buchen, die Posten, Partien u. Rechnungen in die Handlungsbücher eintragen.

Buchen, **1)** Bezirksamt im badischen Kreise Niederrhein, größtentheils gräflich leiningisch; 4⅞ QM., 15,000 Ew.; **2)** Stadt u. Amtssitz darin, an der Morre; Ackerbau u. Viehzucht, Tuch- u. Leinweberei, bedeutender Handel durch die ansässigen Juden, Gerberei, Walk-, Mehl- u. Ölmühlen; Geburtsort Conrad Kochs u. des Abtes Gottfried Bessel in Göttwich; 2500 Ew.

Buchenau, **1)** District, so v. w. Buchau 5); **2)** Amt in Hünfeld der kurhessischen Provinz Fulda; 7000 Ew.; **3)** Dorf u. Amtssitz an der Eiter; 800 Ew.

Buchenberg, Pfarrdorf im Landgericht Kempten des baierischen Kreises Schwaben, marktberechtigt, mit römischen Alterthümern; 300 Ew.

Büchenberg, Berg im Kreise Wernigerode des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, reich an Eisenstein, der für die Hüttenwerke von Schierke u. Ilsenburg abgebaut wird; über den Berg zieht sich die Grenze gegen Hannover.

Buchenblätter (**Buchenspäne**), kleine, sehr dünne buchene Bretchen von Buchenholz, für die Schwertfeger zu Scheiben u. Futteralen.

Buchenblattlaus, Art Blattlaus, s. u. Blattläuse c).

Buchenbockkäfer, s. Bockkäfer.

Buchenholz, s. u. Buche.

Buchensee, See im meiningschen Amte Salzungen, bei Allendorf zwischen hohen Felsen.

Buchenstein, Schloß, so v. w. Andraz.

Buchenwickler, Art Blattwickler, s. d. 2) d).

Bucher (fr., spr. Büscheh, Haufen), altes Maß für Brennholz in Paris, von 6 Fuß Höhe bei $3\frac{7}{12}$ Fuß Länge.

Bucher, **1)** Anton von B., geb. 1746 in München, studirte in Ingolstadt, wurde 1768 Kaplan u. Prediger in der Kapelle zum heiligen Geist, 1771 Rector der deutschen Schulen, nach Aufhebung der Jesuitenschulen 1773 Rector des Gymnasiums u. Lyceums, auch Vorsteher der Marianischen Congregation, 1778 Pfarrer in Engelbrechtsmünster u. 1784 Schulrath; 1813 zur Ruhe gesetzt, st. er 1817. Er hat sich um die Schulen sehr verdient gemacht u. schr.: Charfreitagsprocession; Fastenexempel; Portiunculabüchlein; Christenlehre auf dem Lande; Briefe über die Jesuiten in Baiern; Die Jesuiten auf dem Lande; Allerneuester Jesuitenspiegel; gesammelt von J. v. Klessing zu der Schrift: Die Jesuiten in Baiern vor ihrer Aufhebung, Münch. 1819, 6 Bde. **2)** Karl Franz Ferdinand, geb. 1786; war Professor in Halle, später in Erlangen u. st. 1854; er schr.: Hist. literaria variorum systematum juris civ., Halle 1808; System der Pandekten, ebd. 1807, 3. Ausg. Erl. 1822; Das Recht der Forderungen, Lpz. 1815, 2. Ausg. 1830.

Bücher, s. Buch.

Bücherbohrer, Gattung der Bohrkäfer, s. d. d).

Büchercheilĕtus, Insect, so v. w. Büchermilbe.

Bücherfeind, so v. w. Brodkäfer.

Bücherformat, s. Format 1).

Bücherkatalog, s. Katalog.

Bücherkrebs, so v. w. Bücherscorpion, s. u. Afterscorpion b).

Bücherkunde, so v. w. Bibliographie.

Bücherlaus, **1)** so v. w. Büchermilbe; **2)** Art Holzlaus, s. d.

Büchermilbe (Cheiletus eruditus *Latr.*, Phthirium eruditum, Acarus er. *Schr.)*, Art der Milben; hat das 1. Fußpaar dick, mit Scheren, das 2. lang, mit Borsten; lebt im Papier u. Büchern, an feuchten Orten vom Kleister, schwer erkennbar.

Buchersche Löschpatrone, s. u. Feuersbrunst.

Bücherscorpion, Insect, s. u. Afterscorpion b).

Büchersprache (Sprachl.), so v. w. Schriftsprache.

Bücherstube, das Local in einer Druckerei, wo das Zusammentragen der einzelnen Bogen zu Büchern u. das Brochiren der letzteren geschieht.

Büchertresor, hölzernes Gestelle, worauf man Bücher beim Lesen legt; besteht aus einer Säule mit 3 Füßen, auf welcher eine Tafel schräg befestigt ist, die man höher hinaufschieben u. tiefer herunterlassen kann.

Bücherwurm, **1)** so v. w. Brodkäfer; **2)** ein Bücherliebhaber u. in Bücher sich vergrabender Mensch.

Bucheſche, ist Acer pseudoplatanus, s. u. Ahorn a).

Buchĕta (**Buchätion**, a. Geogr.), Stadt auf der Küste von Epiros; hierher soll Latona zur Zeit der Deukalionischen Fluth auf einem Stier gekommen sein; beim jetzigen Hafen von Ajanni.

Buchez (spr. Büscheh), Phil. Benj. Jos., geb. 1796 in Mortagne; studirte in Paris seit 1815 Medicin, nahm Theil an mehreren revolutionären Verbindungen, welche den Sturz der Bourbons zur Absicht hatten, wurde als politisch verdächtig verhaftet, aber bald darauf freigesprochen. Seit 1827 gab er das Journal des progrès des sciences médicales heraus u. nahm Theil an der Redaction des St. Simonistischen Blattes Le producteur, von welcher er jedoch bald wegen einiger Differenzen zurücktrat. Er wandte sich dann historischen u. philosophischen Studien u. Arbeiten zu u. gründete das Journal L'Européen. Nach der Februarrevolution 1848 trat er in die Nationalversammlung u. fungirte als Präsident derselben. Mit Roux gab er die Histoire parlamentaire de la revolution française, Par. 1833—38, 40 Bde., heraus u. schr.: Traité de philosophie au point de vue du catholicisme et du progrès, ebd. 1839, 3 Bde.; Introduction à la science de l'histoire, ebd. 1842, 2 Bde.

Buchfink, **1)** so v. w. Gemeiner Fink; **2)** so v. w. Bergfink; **3)** so v. w. Kernbeißer; **4)** so v. w. Gimpel; **5)** so v. w. Mönch (Curruca atricapilla).

Buchführen, s. u. Buchhaltung.

Buchführer, so v. w. Buchhalter.

Buchgau (m. Geogr.), deutscher Gau in Franken, um den Buchwald.

Buchgläubiger, ein Gläubiger, dessen Forderung nur durch die Handlungsbücher constatirt ist, im Gegensatz zu Wechselgläubiger od. Hypothekengläubiger.

Buchgold, so v. w. Blattgold.

Buchhalde, Gebirgsgegend im Oberamte Münsingen des württembergischen Donaukreises, die sich in der Gegend von Döttingen zu 2690 Fuß Höhe erhebt u. sich nach der Donau bei Ulm hin abdacht.

Buchhalter, **1)** (Tischl.), so v. w. Büchertreser; **2)** die in einem Geschäfte mit Führung der Bücher betraute Person. Vgl. Buchhaltung.

Buchhaltung im Allgemeinen heißt jede Art von Rechnungsführung über ein vorhandenes Besitzthum, das einer Ab- u. Zunahme fähig ist. Dagegen versteht man unter B. im engeren Sinne die Wissenschaft, welche die Handlungsgeschäfte nach einem geordneten Systeme verzeichnen lehrt u. zugleich übersichtlich darstellt: was u. wofür, von wem u. an wen, wann u. wieviel gegeben u. empfangen wurde. Die B. läßt sich aber auch mit demselben Nutzen auf den Staatshaushalt, auf die Verwaltung eines Gutes, einer Fabrik u. überhaupt jeglicher Art des Vermögens des Privatmannes anwenden; denn durch sie kann man zu jeder Zeit den Stand des ganzen Geschäftes u. einer jeden einzelnen Rechnung mit Leichtigkeit u. Sicherheit übersehen. Da die Handelsgeschäfte auf Haben u. Empfangen beruhen, soweit der Kaufmann neben seinem Handelscapital ein gewisses Capital von seinen Geschäftsfreunden durch den Credit besitzt, so muß bei der B. zunächst eine Übersicht (Inventur) der Activa (des verwendeten Vermögens) u. der Passiva (der Schulden) aufgestellt werden. Hat die B. nur den Zweck, das was man von seinen Geschäftsfreunden zu fordern hat, od. was man ihnen schuldet, zu verzeichnen, so heißt sie einfache B.; bezweckt sie aber außerdem noch, darzuthun, wodurch sich das Capital vermehrt od. verringert u. welche Bewandtniß es mit jedem einzelnen Geschäftszweige habe, so heißt sie doppelte od. italienische B. Durch letztere läßt sich das Rechnungsverhältniß zwischen dem Buchführenden u. jedem seiner Geschäftsfreunde, ferner der Gewinn od. der Verlust bei jeder Gattung der gemachten Geschäfte nebst einer Controle über die richtige Buchung ermitteln. Die einfache B. aber gewährt keineswegs die nöthige Übersicht in jedem Augenblick, leitet auch nicht zur Erkenntniß begangener Fehler u. ist daher nur für kleinere Kaufleute, deren Geschäft keine besondere Genauigkeit verlangt, anwendbar. Die doppelte B. ist 1504 von einem italienischen Mennoniten, Lucas Paciolo in Venedig erfunden. Jeder Posten wird doppelt notirt, einmal als Debet (activ) u. einmal als Credit (passiv), so daß Debitor u. Creditor in beständiger Beziehung bleiben. Das Wort Debet nimmt der Kaufmann stets im relativen Sinn; ebenso hat das Wort Credit eine relative Beziehung u. drückt immer das gegenseitige Verhältniß in Rücksicht auf eine Person od. Sache aus. Wenn es daher heißt: A ist Debet, so bedeutet es, A ist schuldig, u. sagt man: B ist Credit, so bezeichnet es, B hat zu fordern. Aller Empfang ist Debet u. alle Ausgaben Credit; ebenso aller Verlust Debet u. aller Gewinn Credit, überhaupt Alles, was ich kaufe, empfange u. in meine Verwahrung nehme, wird Debet, dagegen was ich verkaufe u. ausliefere, Credit genannt. In genauer Unterscheidung dieses Credits u. Debets beruht die Hauptkunst des guten **Buchhalters**. Meist führt der Kaufmann ein Memorial (Prima nota, Kladde, Strazze), in welches die Geschäfte nach der Zeitfolge mit allen Nebenumständen eingetragen werden; aus diesem trägt er die Posten in das Journal ein (journalisirt sie), wo sie in Debet u. Credit monatlich abgesondert werden, u. wo jedem Conto zugeschrieben wird, was ihm gehört; ferner ein Hauptbuch, in welchem die im Journal enthaltenen Posten in ordentliche Rechnung gebracht werden, um daraus die Bilanz zu ziehen. Dieses, wie die meisten Bücher, zerfällt in mehrere Conti, u. zwar in das Capitalconto, in welchem die verschiedenen Activ- u. Passivcapitale angegeben; das Gewinn- u. Verlustconto, wo die Resultate der verschiedenen Unternehmungen eigen verzeichnet (mit einer Menge Nebenconti); das Commissions- u. Societätsconto, wo die Ergebnisse des Commissions- od. Societätsgeschäfts berechnet sind; das Bilanzconto, wo die verschiedenen Conti abgeschlossen werden ꝛc. Außerdem wird noch ein Cassabuch (Hauptcassabuch) geführt, in welches die baaren Ausgaben u. Einnahmen eingetragen u. welches durch ein eigenes Cassaconto das Hauptbuch controlirt wird; u. endlich ein Inventarienbuch, welches die Reinschrift des Status, der über Activa u. Passiva entworfen ist, enthält. Die Differenz zwischen dem einen u. anderen gibt den reinen Besitzstand an, der auch zugleich beim Bücherschlusse mit dem Saldo des Capitalcontos übereinstimmen muß. Nach den Verhältnissen der B. werden noch mehrere Nebenbücher (Hülfs-, Auxiliarbücher) geführt, als ein Bancobuch, an Orten, wo Girobanken sind; Nebencassabücher, Einkaufs- u. Verkaufsbuch, wo die Resultate des eigentlichen Handels angegeben; Wechselbuch, wo die ausgestellten u. einkassirten Wechsel angezeigt; Wechselstempelabgabenbuch, wo erstere bemerkt sind; Facturenbuch, wo die Facturen für empfangene u. abgesendete Waaren eingetragen werden; Calculationsbuch, wo der mögliche Erfolg zuvor calculirt wird; Scontrobuch, in welches zu leistende od. gefällige Zahlungen eingetragen werden; Lagerbuch, wo die Vorräthe verzeichnet; Handelsspesenconto, wo die Spesen des Geschäfts angegeben; Diverse Conti (Conto per diverse), wo die kleineren zufälligen Außenstände u. Schulden bemerkt sind ꝛc. Alle diese Nebenbücher stehen zu dem Hauptbuch in Beziehung u. geben ihre Schlußresultate an dasselbe ab. Nach Verschiedenheit der Verhältnisse der Buchführenden u. je nachdem Jemand verschiedene Geschäftszweige betreibt, erhalten diese Nebenbücher od. eigentliche Nebenconti verschiedene Namen, doch bleiben sie sich in der Hauptsache sämmtlich gleich. Will man sich von der Richtigkeit der einzelnen Posten in einem Conto od. einem ganzen Buche überzeugen, so vergleicht man dieselben, wie sie in den correspondirenden Büchern eingetragen sind, miteinander, d. h. man punktirt sie, welches darin besteht, daß man jeden Posten, wenn er sich mit seinem Gegenposten im Debet od. Credit in Übereinstimmung stehend ergeben hat, mit Rothstift od.

rother Dinte am Rande bezeichnet. Auf diese Weise muß jeder Fehler gefunden werden. Irrige Posten, die man nicht findet, bringt man einstweilen auf das Conto pro errata, wo man sie, wenn sie später entdeckt werden, beim Abschluß mit in die Rechnung aufnimmt. In wie weit die Bücher vor Gericht Beweiskraft haben, wie lange diese dauert u. in welchen Fällen sie verloren geht, ist in den Gesetzbüchern der einzelnen Staaten bestimmt. In Frankreich, Belgien, Holland u. Portugal hat die Buchführung vor Gericht Geltung, wenn sie das Journal, das Inventarienbuch u. das Briefcopirbuch in sich begreift, u. in Spanien noch das Hauptbuch. Im preußischen Landrechte (II. 8) heißt es: Ein Kaufmann kann sich seiner Handlungsbücher, wenn dieselben gehörig geführt sind, zum Beweise bei seinen streitig gewordenen Forderungen bedienen. In Österreich ist der Strazze, dem Journal u. dem Hauptbuch Beweiskraft beigelegt. Vgl. G. D. Augspurg, Die kaufmännische Buchführung, Brem. 1852, 2 Bde.; A. Schiebe, Die Lehre der Buchhaltung, Grimma 1853; Karl Courtin, Der praktische Kaufmann, 1846; Ditscheiner, Vollständiges Lehrbuch der einfachen u. doppelten Buchhaltung, Pesth 1854; Kurzbauer, Lehrb. der kaufmännischen Buchhaltung, 1850; Schwarzkopf, Theoretisch-praktische Anleitung zur einfachen u. doppelten Buchhaltung, 1847; Cassel, Der Kaufmann im Geschäfte u. auf dem Comptoir, 1846; Langhenie, Die doppelte kaufmännische Buchführung, möglichst erläutert u. abgekürzt, 1847; Auspitz, Die Lehre von der kaufmännischen Buchführung, Wien 1857.

Buchhandel, der Handel mit Büchern, im weiteren Sinne auch den Handel mit Musikalien, Kunstblättern, Manuscripten u. Autographen begreifend, zerfällt in 4 Geschäftszweige, von denen sich häufig 2, mitunter 3, seltener alle 4 in einer Handlung vereinigt finden. I. Die beiden Hauptzweige sind der Verlags- u. Sortimentsbuchhandel, an welche sich die Nebenzweige, der Commissionsbuchhandel u. das Antiquargeschäft anlehnen. A) Der Verlagsbuchhändler od. Verleger steht zu dem Sortimentsbuchhändler (Sortimenter) in einem ähnlichen Verhältniß wie der Fabrikant zum Detaillisten. Er nimmt Werke von Schriftstellern in seinen Verlag (eine ehemals allgemein, jetzt nur noch in SWDeutschland gebräuchliche Bezeichnung für Niederlage), d. h. er kauft dem Schriftsteller dessen Recht zur Vervielfältigung seines Geistesproductes ganz od. theilweise ab, druckt od. läßt das Werk drucken u. bietet die gewonnenen Exemplare dem Sortimenter zum Kauf an. Der mit dem Schriftsteller geschlossene Vertrag (Verlagscontract) stellt über den Kaufpreis (Honorar), welcher entweder für das ganze Manuscript od. nach Druckbogen berechnet wird, ferner über Zeit der Lieferung des Manuscriptes, Format, Druck, Papier, Zeit des Erscheinens der Schrift, mitunter auch über Ladenpreis u. Stärke der Auflage das Nähere fest. Das Letztere geschieht namentlich, wenn der Verfasser seine Rechte nicht ganz abtritt, sondern entweder am Gewinn mit dem Verleger participirt od. sich für die etwaige zweite u. folgenden Auflagen eine neue Honorarzahlung (gewöhnlich die Hälfte od. 2 Drittheile des ursprünglichen Honorars) ausbedingt. An einem Werke, zu welchem der Verleger die Idee angegeben u. die er von mehreren Autoren ausführen ließ, haben diese keine Eigenthumsrechte. Ebenso hat auf der anderen Seite an einem Werke (Zeitschrift, Journal), welches ein od. mehrere Autoren, Universitäten, Akademien, Gelehrte Gesellschaften auf ihre Kosten drucken lassen u. herausgeben, der Verleger, welcher den Vertrieb (Debit) des Werkes besorgt, keinerlei Eigenthumsrecht. In diesem Falle ist er Commissionsverleger u. der od. die Autoren Selbstverleger. Der Erstere hat an den Letzteren bei der Abrechnung (4—6 Wochen nach der Ostermesse) den Preis für alle abgesetzten Exemplare nach Abzug seiner Auslagen zu entrichten u. macht sich für seine Mühe durch den Aufschlag bezahlt, mit welchem er das Werk an die Sortimenter abläßt. Unter den deutschen Verlegern sind die hervorragendsten Firmen: die Cottaische Buchhandlung in Stuttgart, F. A. Brockhaus, B. G. Teubner, Breitkopf & Härtel, B. Tauchnitz jun., W. Engelmann in Leipzig, Just. Perthes in Gotha (namentlich in Bezug auf geographische Wissenschaften), Ferd. Dümmler, G. Reimer, Nicolai in Berlin, W. Braumüller in Wien, G. Manz in Regensburg, Vieweg & Sohn in Braunschweig. B) Der Sortimentsbuchhändler hält einen offenen Laden (Buchladen) u. verkauft die von den einzelnen Verlegern entweder baar od. zur nächsten Ostermesse zahlbar od. à Condition, d. h. unter der Bedingung, das nichtverkaufte Werk zurückgeben (remittiren) zu dürfen, bezogenen Werke an das Publicum. Neu erschienene Bücher werden ihm gewöhnlich, ohne daß er sie zu verlangen braucht, od., wenn er keine unverlangte Sendung zu haben wünscht, auf ausdrückliches Verlangen in einigen Exemplaren vom Verleger à Condition geliefert, damit er dieselben seinen Kunden zur Ansicht vorlegen kann. Doch findet diese oft gemißbrauchte Begünstigung des Sortimenters in anderen Ländern nur ausnahmsweise Statt. Außer dem Verkaufe beschäftigen sich auch einige Sortimenter mit dem Verleihen von Büchern u. Journalen (Leihbibliotheken, Lese- u. Journalzirkel) u. sammeln auf ein in Lieferungen erscheinendes Werk Subscribenten. Diese letztere Art des Bücherverkaufs wurde früher von den Verlegern direct betrieben, die auch wohl fertige Bücher colportiren, d. h. dem Publicum durch Agenten anbieten, ließen. Die bei derartigen Geschäften aber häufig vorgekommenen Betrügereien haben dieselben sehr in Mißcredit gebracht; auch sind dieselben, seitdem fast in jeder Stadt eine Buchhandlung sich befindet, in Deutschland wenigstens überflüssig geworden. C) Der Antiquarbuchhändler betreibt den Verkauf älterer Bücher, die er entweder in größeren Partien, gewöhnlich als Rest einer Auflage, von dem Verleger kauft od. in einzelnen Exemplaren von anderen Antiquaren od. vom Publicum erhandelt od. auch gegen andere Bücher eintauscht. Man unterscheidet gewöhnlich das eigentliche u. das moderne Antiquargeschäft. a) Das eigentliche Antiquargeschäft erfordert eine große Literatur- u. Bücherkenntniß, da es sich mit dem An- u. Verkauf meistens solcher Werke befaßt, welche in den ersten Jahrhunderten nach der Erfindung der Buchdruckerkunst erschienen sind, u. deren Werth sich nach der Seltenheit, nach dem wissenschaftlichen Interesse, welches sie gewähren, nach der typographischen u. künstlerischen Ausstattung ꝛc. richtet. Namentlich gehören in dies Fach die Incunabeln (s. d.) od.

Wiegendrucke. Derartige Antiquare halten gewöhnlich ein großes Lager von Werken aus den verschiedensten Fächern u. in den verschiedensten Sprachen, über welches sie Kataloge mit beigefügten Preisen an Bücherfreunde ausgeben, wenn sie nicht die Verwerthung desselben mittelst Auctionen vorziehen. Antiquarbuchhandlungen von Bedeutung finden sich fast nur in größeren Städten, zu erwähnen sind: in Deutschland T. O. Weigel in Leipzig, Asher & Comp. u. Friedländer u. Sohn in Berlin, Butsch in Augsburg, J. M. Heberle in Köln, J. Baer in Frankfurt a. M. u. die Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen. b) Das moderne Antiquariat befaßt sich mit dem Ein- u. Verkauf neuerer gangbarer Werke u. fügt dem eigentlichen Sortimentsbuchhandel durch Herabdrückung des Ladenpreises von einzelnen Büchern nicht selten großen Schaden zu.

Die Vermittelung zwischen Verlegern, Sortimentern u. Antiquaren besorgen D) die Commissionsgeschäfte (richtiger Speditionsgeschäfte), welche an den bedeutendsten Verlagsorten, Leipzig, Stuttgart, Berlin, Frankfurt a. M., Wien, Nürnberg, Augsburg u. einigen anderen, ihren Sitz haben. Die Ausbildung des Commissionsgeschäftes u. der dadurch organisirte buchhändlerische Verkehr ist ein großer Vorzug des deutschen B-s. Jeder deutsche Buchhändler ist mindestens in Leipzig durch einen Commissionsbuchhändler (Commissionär) vertreten. Dieser sammelt die für ihn eingehenden Packete zu einer Sendung u. vertheilt die von ihm an andere Buchhändler hergesandten Packete, Verlangzettel u. Briefe (letztere beiden durch Vermittelung der Bestellanstalt, auf welcher die Briefschaften sortirt werden) an die betreffenden Commissionäre. Bisweilen besorgt er auch die Effectuirung der eingehenden Bestellungen (die Auslieferung), wofern sein Committent eine Verlagsniederlage in Leipzig hält, andernfalls schickt er die Bestellzettel zur Effectuirung hinaus, d. h. nach dem Verlagsorte. Die übrigen oben erwähnten Commissionsplätze sind gegen Leipzig von geringer Bedeutung, da sie, je nach ihrer geographischen Lage, nur den buchhändlerischen Verkehr gewisser Districte vermitteln, Leipzig hingegen in Folge seiner großen Bücherproduction u. des Herkommens, daß dorthin alle Verleger ihre Sendungen frachtfrei senden, der Stapelplatz des deutschen Gesammtbuchhandels ist. Außerdem gibt der Umstand, daß die jährliche Abrechnung der Verleger u. Sortimenter (in den meisten Fällen von den Commissionären besorgt) zur Jubilatemesse auf der 1834—36 erbauten deutschen Buchhändlerbörse in Leipzig stattfindet, u. der briefliche Verkehr daselbst tagtäglich durch die Bestellanstalt vermittelt wird, sowie endlich die geographische Lage im Herzen Deutschlands dieser Stadt die Fähigkeit, den deutschen Buchhandel zu centralisiren. Übrigens halten nicht blos die deutschen Verleger u. Sortimenter in Leipzig einen Commissionär, sondern alle ausländischen Buchhandlungen, welche Bedarf an deutscher Literatur haben od. deren Werke auch in Deutschland größeren Absatz finden. Namentlich beziehen dänische, schwedische, russische, holländische, englische u. amerikanische, weniger französische, belgische, italienische Buchhändler ihren Bedarf an deutscher Literatur direct von Leipzig.

E) Außer der eigenthümlichen Organisation des geschäftlichen Verkehrs besitzt der deutsche Buchhandel noch manche andere Einrichtungen, die man im Auslande nicht antrifft. Dahin gehört die Fixirung der Ladenpreise. Damit diese Normalbücherpreise, für welche innerhalb Deutschland die Bücher überall zu beziehen sind, bestehen können, wird stets ein gewisser Abzug von der Kaufsumme (Rabatt) bewilligt. Er betrug ursprünglich bei gewöhnlichen Artikeln ⅓ (33⅓ pCt.), bei Kupferwerken, Journalen ꝛc. ¼ (25 pCt.). Ersteres bezeichnet man mit ordinär, letzteres mit netto. In neuerer Zeit werden indeß viel weniger Bücher als sonst mit 33⅓ pCt. Rabatt, die meisten nur mit 25 od. 30 pCt. gegeben. Sehr weit entfernte Buchhändler od. solche, die außerhalb Deutschland wohnen, schlagen wegen der hohen Fracht trotz des ihnen oft bewilligten höheren Rabatts noch etwas auf den Ladenpreis. Die russischen Buchhandlungen pflegen für 1 Thlr. 1 Rubel Silber, die schweizerischen für 1 Thlr. 4 Frcs. u. die österreichischen je nach der Valuta einen etwas höheren Preis anzusetzen. Zur gegenseitigen Wahrung ihrer Interessen sind die deutschen Buchhändler seit den letzten Jahrzehnten zu größeren u. kleineren Vereinen zusammengetreten. Der wichtigste u. älteste Verein ist der 1825 gegründete Börsenverein, dessen Mitglieder allein das Recht haben, auf der Börse in Leipzig während der Jubilatemesse Zahlungen zu machen u. in Empfang zu nehmen. Das officielle Organ dieses Vereins, welchem alle größere Verleger u. viele Sortimenter angehören, ist das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Die meisten süddeutschen Buchhändler gehören außerdem dem Süddeutschen Buchhändlerverein, gegründet 1845, an, dessen Sitz Stuttgart ist. Daselbst rechnen die süddeutschen Buchhändler jährlich im Juni unter sich ab. Das officielle Organ dieses Vereins ist die Süddeutsche Buchhändlerzeitung. Außerdem gibt es noch einen Schweizerischen Buchhändlerverein, verschiedene sogenannte Kreisvereine, städtische Vereine (Gremium), Verlegervereine u. einen 1836 gegründeten Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger deutscher Buchhändler, Buchhandlungsgehülfen, ihrer Wittwen u. Waisen. Der B. ist in den meisten Staaten ein freies Gewerbe u. kann, ohne daß es bes. nöthig ist, ihn gelernt zu haben, von allen Ständen betrieben werden; doch bedarf es zur Anlegung einer Buchhandlung Seiten des Staates einer Concession. In einigen Staaten verlangt man zu Begründung einer Buchhandlung die Nachweisung eines bestimmten Capitalvermögens, in anderen ist eine vorherige Prüfung in Bezug auf Geschäftskenntniß wie Preßgesetzeskunde erforderlich. So namentlich in Preußen seit 1851. Das geistige Eigenthum der Schriftsteller u. die daher abgeleiteten Verlagsrechte der Verleger sind jetzt in fast allen civilisirten Staaten anerkannt u. der Nachdruck nicht mehr gestattet (s. Nachdruck). Ebenso wird von vielen Staaten ein gegenseitiger Schutz der Autorenrechte, das Internationale Verlagsrecht (s. d.), gewährleistet.

F) Der Gang a) des deutschen B-s hat sich seit dem Frieden von 1815 wesentlich verändert. Statt daß bis gegen Ende des 18. Jahrh. das Tauschen der Bücher (Change, Tauschgeschäft), wo ein Buchhändler seine Verlagsartikel gegen die von gleichem Werthe eines anderen gab, das gewöhnliche Manöver des Verlegers u. Sortimentshändlers, die damals beide Geschäfte fast stets zusammen betrieben, war, hat dies jetzt fast ganz aufgehört. Mit dieser Change

stand das Lagerwesen in enger Verbindung. Jeder irgend bedeutende Sortimentshändler hielt nämlich stets einen Vorrath aller, od. doch der wichtigsten erschienenen Schriften (Lager); jetzt sind aber diese großen Lager fast ganz abgekommen u. nur noch bei größeren Geschäften, welche modernes Antiquariat führen, anzutreffen. Der Sortimentshändler nimmt nur noch eingeführte Schulschriften, Lexika, deutsche Klassiker, welche er in Partiepreisen wohlfeiler kauft u. sicher ist, abzusetzen, aufs Lager, da er fast alle anderen Werke vom Verleger à Condition beziehen u. auf diese Weise das Risico, ein unabgesetztes Buch behalten zu müssen, vermeiden kann. Der wesentliche Unterschied des deutschen B-s von dem anderer Länder beruht auf dem fast gänzlichen Mangel des Zwischenhandels, indem auch der kleinste Sortimenter seinen Bedarf an Büchern direct von dem Verleger bezieht u. nur Buchbinder od. auch Krämer an kleinen Orten ihre Bestellungen an größere Sortimentsbuchhandlungen abgeben. Dies Verhältniß findet im Auslande nicht Statt. b) In Frankreich concentrirt sich, wie das ganze geistige Leben der Nation, so auch der B. in Paris. Der Verlags-B. in den Provinzen ist fast ganz ohne Bedeutung u. beschränkt sich meistens auf Werke populärer Art u. localen Interesses. Der Verleger (Libraire-éditeur) ist in den meisten Fällen auch Sortimenter (Libraire-marchand) in Bezug auf die von ihm verlegten Werke, indem er dieselben direct an das Publicum verkauft. Er liefert seinen Verlag nur auf feste Rechnung od. gegen baar u. zwar mit viel geringerem Rabatt, als es in Deutschland üblich ist, weshalb von einem Ladenpreise, auch wenn er auf den Umschlag gedruckt ist, nicht die Rede sein kann u. das Publicum sich oft Übervortheilungen gefallen lassen muß. Die im französischen B. übliche Creditzeit ist 3, höchstens 6 Monate. Der Provinzialverleger gibt seine Verlagsartikel, wenn er auf größeren Absatz rechnet, einem Pariser Verleger in Commission u. der Provinzialsortimenter bezieht seinen Bücherbedarf von einem Commissionär in Paris gegen baar od. mit 3 Monate Ziel u. nur ausnahmsweise direct von den Verlegern, die ihm Credit eröffnet haben. Bücher, welche in der Provinz erscheinen, sind in Frankreich oft nur mit Mühe u. Kosten zu beschaffen u. kommen bisweilen gar nicht zur öffentlichen Kenntniß. Die renommirtesten Firmen Frankreichs sind: Firmin Didot frères, Hachette & Comp., Durand, Baillère & fils. Zur Bekanntmachung ihres Verlages benutzen die Verleger die wöchentlich erscheinende Bibliographie de la France. Der antiquarische B. ist in Frankreich bei weitem ausgedehnter als in Deutschland, was zum Theil mit in der mangelhaften Organisation des buchhändlerischen Verkehrs seinen Grund hat. Die großen Antiquare (Librairies anciennes) halten bedeutende Lager aller gangbaren u. vieler werthvollen Werke alter u. neuer Zeit, die sie in Auctionen erstehen od. von Privaten ankaufen. Gewöhnlich findet man in einer Handlung nur gewisse Literaturfächer vertreten, was in ähnlicher Weise auch bei den Verlegern der Fall ist. Von den Antiquaren zu unterscheiden sind die kleinen Büchertrödler (Bouquinistes), welche ohne bibliographische Kenntnisse auf gut Glück kaufen u. verkaufen. Ähnliche Verhältnisse finden c) beim B. in England Statt. Fast alle bedeutenden Verleger (Publishers) wohnen in London, einige in Edinburg u. in den Universitätsstädten Oxford, Cambridge, Glasgow, sowie in der Hauptstadt Irlands, Dublin. Der Verkauf der Bücher an das Publicum wird von Sortimentern (Booksellers) betrieben, die zugleich Antiquare (Secondhand-booksellers) sind. Londoner Sortimenter versorgen zugleich auch die auswärtigen Buchhandlungen (Country-booksellers) mit ihrem Bedarf an Büchern, indem diese nur mit sehr wenigen Verlegern in directem Verkehre stehen. Bücherkrämer, die nur populäre Artikel führen, nebenbei aber Papier- u. Schreibmaterialienhandel treiben, heißen Stationers, eine Bezeichnung, die in früheren Zeiten für Buchhändler im Allgemeinen galt. Von ihr datirt der Name des Registers, in welches die englischen Verleger ihre Verlagswerke, um sie gegen Nachdruck zu schützen, eintragen lassen (Stationers Hall). Der Rabatt, welchen der englische Sortimenter vom Verleger erhält, schwankt zwischen 20 u. 30 pCt., die Creditzeit beträgt 6, selten 12 Monate. Von den großen Verlagsfirmen Englands verdienen Erwähnung: Longman Brown Green & Longmans, John Murray, Williams & Norgate, Bohn in London, Parker in Oxford. Seit dem Kriege mit Frankreich 1802—1815 wird der Hauptverkauf der neueren Bücher durch Auctionen (Trade-sales) gemacht, die ursprünglich durch den Versuch, die Reste der Auflage durch Partieverkäufe unter dem Hammer loszuwerden, entstand, bald aber auf neue Werke übertragen wurde. Die ersten Publishers in London stellen nämlich, meist Jeder einmal im Jahre, eine solche Auction an u. laden durch herumgesendete Kataloge, worin der alte u. neue zu verauctionirende Verlag, sein Preis pro Exemplar u. die Zahl der vorhandenen Exemplare verzeichnet ist, die ausgewähltesten Geschäftsfreunde unter den Booksellers dazu ein. Ein gutes Mahl beginnt das Geschäft, beim letzten Gange erscheint der Auctionator u. bietet jeden Artikel, von dem stets ein gebundenes Exemplar zur Ansicht bereit liegt, im Ganzen zu den im Katalog bemerkten Preisen aus. Will Niemand od. will nicht eine Gesellschaft mehrerer Booksellers den Artikel en bloc nehmen, so wird er in mehrere Partien getheilt u. einzelne Abnehmer gesucht. Führt auch dies zu keinem Ziel, so werden kleinere Partien gemacht, u. finden auch diese keine Ersteher, so werden die Versammelten eingeladen, selbst beliebig zu bieten, wo dann, wenn der Preis, welchen der Verkäufer wünscht, erlangt ist, zugeschlagen wird, im Gegentheile er aber das Buch zurücknimmt. Der antiquarische B. ist in Großbritannien von noch größerer Ausdehnung als in Frankreich. Dies rührt daher, weil die englischen Verleger den Rest einer Auflage, wie schon erwähnt, nach 1 od. 2 Jahren an einen od. mehrere Antiquare en bloc unter der Hand od. durch Auction zu verkaufen pflegen. Die hohen Preise wissenschaftlicher Werke, welche in England durch das höhere Honorar u. die übliche splendide Ausstattung bedingt werden, halten das große Publicum von der Anschaffung derselben ab. Man wartet daher gern, bis ein derartiges Werk von Leihbibliothekaren, welche oft Hunderte von Exemplaren beim Erscheinen ankaufen, od. von Antiquaren, welche den Rest einer Auflage erwarben, zu billigeren Preisen ausgeboten wird. Das Organ des englischen Buchhandels ist das Publishers circular. d) Der Nordamerikanische B. ähnelt am meisten dem eng-

lischen. Boston, New-York, Philadelphia u. Hartfort sind die hauptsächlichsten Verlagsorte, an denen ebenfalls Trade-sales zu bestimmten Fristen abgehalten werden. Das bedeutendste Geschäft wird mit Nachdrucken englischer, französischer u. deutscher Werke gemacht; doch beginnt in neuerer Zeit sich auch der Originalverlag zu heben. Der Absatz an Büchern ist verhältnißmäßig enorm u. die Preise derselben ungewöhnlich niedrig. e) Der Niederländische B. zeichnete sich bes. vormals durch den Druck klassischer Werke aus u. war auch, als im 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. sich Alles, was in Frankreich nicht gedruckt werden durfte, hierher flüchtete, sehr belebt, wenigstens wurde Alles, was in Frankreich bei dem Staate, bei der Geistlichkeit od. bei Privaten Anstoß gefunden haben würde, unter der Firma Amsterdam u. à la Haye (Haag) an das Licht gebracht. Amsterdam ist noch immer der Mittelpunkt des holländischen B-s. Der Geschäftsverkehr ist dem deutschen ähnlich, wenn auch nicht so systematisch geordnet. f) Der Belgische B. hat seinen Mittelpunkt in Brüssel; der Hauptvertrieb erstreckte sich ehedem auf französische Nachdrucke. Seitdem aber seit 1854 französische Werke in Belgien gegen Nachdruck geschützt sind, hat die Bücherproduction hier bedeutend nachgelassen. g) In Dänemark, Schweden u. Norwegen bestehen ähnliche Einrichtungen wie in Deutschland. Auch ist der buchhändlerische Verkehr der drei scandinavischen Länder unter sich in neuerer Zeit erweitert u. geregelt worden. h) Der Italienische B. hat keinen Mittelpunkt, u. der Geschäftsverkehr liegt dort, wie in Spanien u. Portugal u. in den slawischen Ländern, noch sehr im Argen.

II. (Gesch.). In Staaten u. Ländern, wo Gelehrsamkeit ein Eigenbesitz gewisser Kasten war, gab es keinen B., so im Orient. Schon früh findet sich, des ganz unsichern Manuscriptenhandels bei den Hebräern zu geschweigen, in Athen ein Bücherhandel u. ein besonderer Büchermarkt, u. es wurden namentlich Bücher nach dem Pontos u. nach Thracien ausgeführt; doch sind darunter wohl unbeschriebene Bücher zu verstehen, u. Handel mit geschriebenen Büchern war zu Platons Zeit noch auffallend. Um 300 v. Chr. kommen Händler mit Büchern (Bibliopōlai) in Athen vor, doch ein wohleingerichteter B. blieb Griechenland fremd. Die Alexandrinischen Griechen hatten einen besonderen Platz zu Alexandrien, wo Bücher verkauft wurden. In Rom, wo bes. seit Augustus ein ausgebreiteter B. getrieben wurde, gab es Bücherverkäufer (Bibliopōlae), welche die Bücher abschrieben od. durch Sklaven abschreiben ließen (Librarii, u. wenn sie ältere Werke abschrieben, Antiquarii); dann hießen auch Librarii Buchhändler überhaupt, die schon zu Ciceros Zeit nach allen Provinzen des Römischen Reichs Bücher verschickten; so gab es z. B. Buchhändler in Lugdunum (Lyon), wo man des Plinius Briefe verkaufte. Sie hatten in den besuchtesten Straßen Roms (z. B. in den Sigillarien) Niederlagen u. Buden (Tabernae librariae). Horatius gedenkt der Familie der Sosier (Sosii) als Buchhändler zu seiner Zeit, Seneca des Dorus, welcher Ciceros Werke verkaufte, Quintilian des Trypho, welcher z. B. des Martial Epigramme verkaufte, u. A. Die Titel der zum Verkauf ausgestellten Werke waren an den Säulen der Hausflur od. an der Hausthür angeklebt. Die Buchläden waren ein Versammlungsort der Schriftsteller u. Bücherabschreiber; Erstere wurden oft von den Buchhändlern gewonnen, für sie zu schreiben, u. sie lasen auch die von Andern gemachten Abschriften durch, so daß dieselben correct waren; denn auf Correctheit wurde schon im Alterthum viel gegeben u. sogar Preise für Nachweisung von Fehlern versprochen. Die Preise der Bücher richteten sich nach der Celebrität des Autors; am theuersten wurden Autographen (s. d.) bezahlt. Zuweilen erlaubten sich die römischen Buchhändler auch von einem namenlosen Verfasser erschienenen Werken den Namen eines berühmten Schriftstellers vorzusetzen, um desto bessere Geschäfte zu machen. Im 8. Jahrh. machten sich bes. die Araber durch Liebe zur Literatur bemerklich, auch bei ihnen gab es Händler mit Handschriften, welche die Bibliotheken zu Bagdad, Tunis, Fez, Algier mit denselben versahen. Nach dem Verfall der Wissenschaften im Abendlande flüchteten sich der Buch- od. vielmehr Manuscriptenhandel in die Klöster, u. die Mönche waren die Abschreiber der Bücher u. zugleich die Händler, welche den Funken der Wissenschaft glimmend erhielten u. besonders in den Klosterbibliotheken die Handschriften niederlegten. Nach Errichtung der Hohen Schulen zu Bologna u. Paris im 12. Jahrh. siedelten sich dort Buchhändler an. Wie ein Statut der Universität zu Paris vom Jahre 1323 bekundet, unterschied man zwischen eigentlichen Buchhändlern, welche Werke für eigene Rechnung abschreiben ließen (Stationarii), verkauften od. verliehen, u. Büchermäklern (Librarii), welche sich mit dem Ein- u. Verkauf von verschiedenen Manuscripten befaßten. Auch zu Salerno u. Wien befanden sich Handschriftenmäkler u. auf Nichtuniversitätsstädten zu Nördlingen, Florenz, Mailand, Venedig, bes. zu Anfang des 15. Jahrh. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst waren die Buchdrucker zugleich Buchhändler, wie schon Johann Faust u. Peter Schöffer durch den Vertrieb ihrer Druckwerke nach Paris u. anderen Orten auch als Buchhändler berühmt waren. Einer der thätigsten Verleger u. Buchdrucker war Anton Koberger 1473—1513 zu Nürnberg. Er hatte 24 Pressen u. 100 Arbeiter in Thätigkeit u. hielt in Frankfurt a. M., Venedig, Amsterdam u. Leipzig offene Läden od. Commissionslager, handelte auch schon mit dem Verlag anderer Verleger. Später ließen reiche Privatleute ausgezeichnete Werke auf ihre Kosten drucken, welche sie dann verkauften, u. andere, meist Abschreiber, welche ihre Nahrung durch die neue Erfindung verloren hatten, beschäftigten sich damit, die gedruckten Bücher an den Mann zu bringen. So entstanden die Verleger od. Verlagshändler u. die Sortimentshändler. Einer der ersten Verlagshändler war wohl J. Otto 1516 in Nürnberg u. Joh. Rynmann in Augsburg (von 1497—1522), welche beide ohne eine Druckerei zu besitzen, Bücher drucken ließen. Als die ersten Sortimentshändler werden H. Harscher, C. Rüwinger u. B. Ofener zu Ulm schon 1480 genannt. In älteren Zeiten wurden die Bücher vorzüglich auf Jahrmärkten u. Messen an den Mann gebracht. Man verführte die Bücher dahin, was seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, bes. seit 1519 zu dem Ausdruck Buchführer Anlaß gab. Bes. waren es Anfangs, wo die literarische

Productivität in Süddeutschland florirte, die Messen zu Frankfurt a. M., welche von deutschen u. seit 1526 auch von Buchhändlern aus der Schweiz, wie Joh. Froben, Chr. Froschauer, Oporin u. A., auch aus Frankreich (Henry Etienne [H. Stephanus] aus Paris), aus Belgien (Christ. Plantin aus Antwerpen) besucht wurden. Auch wurde der erste Versuch eines Meßkatalogs (s. d.) von Georg Willer, zu Augsburg verlegt u. zu Frankfurt 1564 gedruckt, daselbst gemacht. Mit der Frankfurter Messe ämulirte die Messe zu Leipzig, welche, da fast gleichzeitig mit Frankfurt, Leipzig ein Hauptstapelplatz des B-s wurde, u. wo schon 1514 u. 1520 Bücherverkäufe geschlossen wurden, 1546 2 nürnbergische Buchhändler, Steiger u. Boskopf, u. der Franzose Clement schon die Messe besuchten u. der Venetianer Pietro Valgrisi 1560 eine Filialhandlung errichtete, u. die bedeutendsten Buchhändler der Umgegend, wie zu Wittenberg, Dresden, Jena, Halle rc. besuchten schon damals die Leipziger Messen stets kaufend u. verkaufend u. ihren Verlag in Change gebend, indem sie, wie fast alle damaligen Buchhändler Verleger u. Sortimenter zugleich waren. Die Universität in Leipzig unterstützte den dortigen B., die sächsische Regierung leistete, dessen Bedeutung in Zukunft ahnend, demselben gern Vorschub, u. so hatten denn die Leipziger Messen um 1600 fast gleiche Bedeutung wie die Frankfurter. Von 1616 an nahm der B. Leipzigs immer zu; schon kamen 22 schweizer, 47 französische, 4 englische, 57 italienische, 38 holländische Verlagswerke auf die Leipziger Messe, u. seit 1594 war schon ein Leipziger Meßkatalog, als Nebenbuhler des Frankfurter, welcher auch die Bücher, welche in Frankfurt nicht zur Messe gekommen waren, umfaßte, in Leipzig erschienen u. wurde 1600 privilegirt. Zwar traten die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges 1618—48 für den B. hemmend ein, aber bald erholte er sich nach dem Westfälischen Frieden. Auf den Leipziger Messen waren die französischen, italienischen u. englischen Buchhändler in der Mitte des 17. Jahrhunderts indessen ganz ausgeblieben, desto häufiger fanden sich holländische, schwedische u. dänische ein, die aber, so wie die deutschen, durch die Strenge der kaiserlichen Büchercommission in Frankfurt, einer Commission, welche unter einem Bücherfiscal für die pünktliche Vollziehung der auf Druck u. Vertrieb der Bücher gegebenen Gesetze wachte u. durch Visitirung der Läden nach verbotenen Büchern, Strenge der Censur u. ähnliche Tracasserien die Buchhändler verscheuchte, abgeschreckt wurden, seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts Frankfurt fast gar nicht mehr besuchten u. sich entschieden nach Leipzig zur Messe wendeten. Zwar war auch hier 1687 eine Büchercommission, bestehend aus einem Rathsdeputirten, einem ordentlichen Professor der Universität, einem Bücherinspector u. einem Actuarius, errichtet worden, allein da Leipzig nicht wie Frankfurt a. M. unmittelbar unter dem Kaiser stand, u. der sächsischen Regierung daran lag, den B. nach Leipzig zu ziehen, so wurde die Bücherpolizei weit milder geübt, u. eben deshalb besuchten die Buchhändler fast nur die Leipziger Messen, u. von den Frankfurter Buchhändlermessen blieb, bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, nur auf den Titeln die Angabe des Verlagsorts, Frankfurt u. Leipzig, übrig. Aber auch an den Leipziger Messen nahmen die deutschen Buchhändler nicht sämmtlich Theil, Österreich, Baiern u. Westfalen gingen ihren eigenen Gang, u. außerdeutsche Buchhändler kamen weder auf die Leipziger noch Frankfurter Messen. Endlich wurde diese um 1760, als die Forderungen in Frankfurt immer ärger wurden, die dortige Büchercommission die eigenen Privilegien nicht mehr schützte, sondern sogar Wucher damit trieb, gar nicht mehr besucht, der ganze deutsche B. wendete sich nach Leipzig, u. die Weidmannsche Buchhandlung war die letzte Leipziger, welche die Frankfurter Messen 1764 besucht hatte. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges, wo nach dem Hubertsburger Frieden neues Leben für den B. erwachte, wurde 1765 von dem leipziger Buchhändler Reich der Deutsche Buchhändlerverein zu Leipzig gegründet, von 55 leipzigern u. auswärtigen Buchhändlern unterzeichnet, welcher eine Corporation bilden, gegenseitig die Rechte des Andern schützen, gegen den Nachdruck wirken, in Correspondenz bleiben u. jede Ostermesse (denn diese waren die Hauptmessen, obschon die Michaelis- u. Neujahrsmessen auch für Buchhändler bestanden, aber weniger, zuletzt gar nicht mehr besucht wurden) 2 Versammlungen halten sollte. Er bestand einige Jahre, ging aber dann ein. Vorzüglich steigerte sich aber im B. die geistige Thätigkeit in belletristischer Hinsicht; die Klassiker deutscher Nation erstanden zu dieser Zeit, 1764 die ersten Taschenbücher, 1770 die ersten Musenalmanachs, zu Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten belletristischen Zeitschriften, u. auch das Ausland trat wieder zu den deutschen Buchhändlermessen, die 1789 in voller Blüthe waren. Leipzig war jetzt vollständig der Stapelplatz des deutschen B-s. Erst jetzt wurden die Honorarzahlungen allgemein; welche bis dahin fast noch nie Statt gefunden hatten. Wieland erhielt für seine 1. Ausgabe des Oberon nur 2 Thlr. pro Bogen. In der Ostermesse 1797 gründete der Buchhändler K. Chr. Horvath aus Potsdam, nach den Grundsätzen des früheren, einen neuen Buchhändlerverein, der das theologische Collegium, im Paulium zu Leipzig, zum Sitz der gegenseitigen Abrechnungen (denn nur diesen, nicht eigentlichen Verkauf, bezweckte jetzt die Anwesenheit der Buchhändler in Leipzig) hatte, u. 114 auswärtige Buchhandlungen traten demselben sogleich bei. Die Stürme des Revolutionskrieges 1792—1802, betrafen den deutschen B. weniger hart, als man denken sollte, arg aber 1804 das Aufhören der Zahlungen der dänischen Buchhandlungen, wegen des gänzlichen Sinkens der dänischen Bankzettel. Dagegen wirkten die französischen Invasionen 1805 bis 1813 u. die dadurch bewirkte Zwingherrschaft lähmend auf den deutschen B. ein, die Ostermesse 1813 fiel wegen des Kriegsgetümmels fast ganz aus, u. die österreichische Papiernoth u. das Herabsetzen der österreichischen Bancozettel 1811, wirkte hemmend auf die Zahlungen der österreichischen Buchhändler u. dadurch auf den ganzen deutschen B. ein. Das Erschießen Palms in Erlangen 1806, das Einkerkern Rud. Zach. Beckers in Gotha u. die scharfe Censur Napoleons mußte damals die Verleger politischer Schriften sehr entmuthigen. Desto mehr gedieh der B., als die Welt durch den Frieden 1815 beruhigt war. 1825 kam, auf Antrag von F. Campe in Nürnberg, in Berücksichtigung der neuen Gestaltung des B-s, eine Reform des Buchhändlervereins zu Stande.

Dieser nahm den Namen Börsenverein an, u. sollte den deutschen B. nach allen Richtungen fördern. Die Zahl der Mitglieder wuchs so schnell, daß das bisherige, obwohl schon vergrößerte Local nicht mehr zureichte, u. daß, da zugleich seit 1831 die Beschwerden mehrerer fremder Buchhandlungen immer lauter darüber geworden waren, daß sie in die Geschäftslocale der leipziger Buchhändler gehen müßten, um dort Abrechnung zu halten, Zahlung zu leisten u. zu empfangen, 1834 die Errichtung einer Deutschen Buchhändlerbörse beschlossen wurde, deren Bau, auf Actien, mit Unterstützung des Staates, bis 1836 beendigt war, u. zur Ostermesse 1836 wurden die ersten Versammlungen u. Abrechnungen hier gehalten. Über die später entstandenen buchhändlerischen Vereine, s. oben I. E). Seit Mitte des dritten Jahrzehnts steigerte sich die Production der Presse mit dem Lesebedürfniß des Volkes mehr u. mehr, wozu namentlich die Beschleunigung des Verkehrs durch die Eisenbahnen, die Milderung u. endlich gänzliche Aufhebung der Censur in den meisten Staaten u. die erhöhten Anforderungen, welche an die Bildung eines Jeden gemacht werden, beigetragen haben. 1820 stieg die Zahl der Buchhändler in Deutschland u. von Deutschen bewohnten ausländischen Orten auf 500, während es deren im Jahre 1788 nur 200 gab. 1840 zählte man schon 1480 u. 1857 über 2300 Firmen, die buchhändlerische Geschäfte, incl. Musikalien-, Landkarten- u. Kunsthandel treiben u. in Leipzig einen Commissionär halten. Deutschland, welches nach Erfindung der Buchdruckerkunst das an literarischen Erzeugnissen reichste Land war, wo bes. nach der Reformation die Schriftstellerei allgemeiner geübt wurde u. welches jährlich die größte Menge neuer Bücher erscheinen ließ, nimmt auch jetzt noch in Bezug auf die Menge der jährlich erscheinenden Bücher den ersten Rang ein. 1564 erschienen etwa 250 neue Werke, 1589 stieg die Zahl auf 362, 1614 auf 731, 1714 auf 828, 1750 auf circa 1000, 1780 auf 2115, 1814 auf 2500, 1827 über 5000, 1840 über 7900 u. erreichte 1846 die höchste Höhe, nämlich 11,086, 1849 sank sie auf 8500 herab, hob sich aber bis 1856 wieder auf 10,500. Nächst dem deutschen B. ist der französische, nächst ihm der englische der productivste. Anders stellt sich das Verhältniß, wenn man die Zahl der einzelnen Exemplare in Betracht zieht, die in den genannten Ländern jährlich producirt werden. Hier nimmt England bes. seit dem Aufkommen der billigen Ausgaben von Romanen, Novellen u. Schriften populären Inhalts (Shillingsbooks), wozu die Vereinigten Staaten das Beispiel gegeben, die erste Stelle ein; ihm folgt Frankreich, dessen Literatur im Auslande einen bei Weitem größeren Markt als jede andere hat. In Deutschland findet das größere Mißverhältniß zwischen Production u. Consumtion statt, ebenso in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hier aber in umgekehrter Weise, indem der B. das vorhandene Lesebedürfniß nicht befriedigt. III. Der deutsche B. besitzt die vorzüglichsten literarischen Hülfsmittel zum Geschäftsbetriebe, wie man solche weder so vollständig, noch so genau in Frankreich od. England antrifft. Dahin gehören: Das Börsenblatt, das halbjährige Bücherverzeichniß der Hinrichsschen Buchhandlung, der Meßkatalog, Heinsius u. Kaisers Bücherlexikon, ersteres mit 1700, letzteres mit 1750 beginnend, dann Kirchhoffs Bücherlexikon, mit 1850 beginnend. An Hülfsbüchern zu Erlernung des Geschäftsbetriebes sind zu erwähnen: Höpstein, Vorschule für den deutschen B., 3 Bde., Lpz. 1842—43, u. Rottner, Lehrbuch der Buchhaltung für den deutschen B., ebd. 1852, u. Lehrbuch der Comptoirwissenschaft für den deutschen B., 1855. Für den praktischen Geschäftsbetrieb unentbehrlich ist: O. A. Schulz, Allgemeines Adreßbuch für den deutschen B., welches zu Anfang jeden Jahres in Leipzig herauskommt. Vgl. Fr. Metz, Geschichte des B-s u. der Buchdruckerkunst, Darmst. 1834—36, 2 Abth.; Schwetschke, Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis, Halle 1850. Die Meßjahrbücher des deutschen B-s von dem Erscheinen des ersten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des ersten Buchhändlervereins im Jahre 1765, Halle 1850; Kirchhof, Beiträge zur Geschichte des B-s, 3 Hefte, Leipzig u. Halle, 1851—54; Lempertz, Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels, Köln 1857.

Buchhändler, s. u. Buchhandel.

Buchhändlerbörse, s. u. Börse V.

Buchhändlermesse, s. u. Buchhandel II.

Buchholz, 1) Dorf im Kreise Niederbarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Gartenbau u. viele Lusthäuser der Berliner; 450 Ew.; 2) (Wendisch-B.), Marktflecken an der Dahme, ebendaselbst im Kreise Beeskow-Storkow, hat Postexpedition u. 1000 Ew.; 3) (eigentlich St. Katharinenberg im Buchholz), Bergstadt im Gerichtsamte Annaberg des königl. sächsischen Kreises Zwickau, mit Annaberg fast zusammenhängend; Papiermühle, Buchdruckerei, Band- u. Fransenfabrikation, Spitzenklöppelei; 3900 Ew. — Der Silberbergbau veranlaßte 1496 den Anbau des Ortes, welcher 1544 Stadtrecht erhielt u. bis 1547 eine Münze, sowie bis 1553 ein Bergamt besaß. Die Bandmanufactur datirt sich vom Jahre 1589. Hier am 18. Mai 1852 große Feuersbrunst. Vgl. Richter, Nachricht von B., Annaberg 1755.

Buchholz, 1) Andreas Heinr., s. Bucholz 1). 2) Samuel, geb. 1717 zu Pritzwalk in der Priegnitz; st. als Oberpfarrer zu Kremmen in der Mittelmark 1774; er schr.: Geschichte des Herzogthums Mecklenburg, Rostock 1753; Geschichte der Kurmark Brandenburg, Berl. 1759, f. 4 Bde. (der 5. u. 6. Bd. von Heynatz 1775 herausgeg.); Von der topographischen Beschaffenheit der Kurmark Brandenburg, ebd. 1760; Constantin d. Gr., ebd. 1772, u. a. m. 3) Paul Ferd. Friedr., geb. 1768 in Alt-Ruppin; wurde 1787 Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, lebte als Privatgelehrter in Berlin u. st. daselbst 1843. Er schr. u. a.: Bayard, Berl. 1801; Franziska (Roman) 1801; Handbuch der spanischen Sprache u. Literatur, Berl. 1801; Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt, ebd. 1802; Bekenntnisse einer Giftmischerin, 1803; Moses u. Jesus, 1803; Briefe eines reisenden Spaniers über Spanien u. Preußen, 1803; Der neue Macchiavell, Hamb. 1804; Der neue Leviathan, Tüb. 1805; Untersuchungen über den Geburtsadel, Lpz. 1807; Theorie der moralischen Welt, Hamb. 1807; Bekenntnisse einer schönen Seele, 1807; Theorie der politischen Welt, Hamb.; Kleine Schriften historischen u. politischen Inhalts, 2 Thle., ebd. 1808; Hermes od. über die Natur der Gesellschaft, Tüb. 1810; Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien,

Berl. 1814—37, 22 Bde.; Philosophische Untersuchungen über die Römer, ebd. 1819, 3 Bde.; Geschichte Napoleon Buonopartes, 1827—30, 3 Bde.; er lieferte zu Girtanners historischen Nachrichten über die französische Revolution den 14.—17. Band, Berl. 1803; u. gab seit 1815 Journal für Deutschland historischen u. politischen Inhalts, seit 1820 Neue Monatsschrift für Deutschland heraus. 4) **Karl August**, war Syndicus in Lübeck u. wurde oft mit diplomatischen Sendungen betraut; er st. 1843 in Lübeck u. schr.: Romantische Gemälde, Berl. 1804; die Trauerspiele: Poppäa (Hamb. 1806) u. Ugolino Gherardesca's Fall (Zürich 1808); Emanuels Lehrjahre, Zürich 1807, 2 Bde.; Über Assecuranz u. Bodmerei, Lübeck 1809; Versuche über verschiedne Rechtsmaterien, ebd. 1808, u. m. 5) **Franz Bernh. v. B.**, geb. 1791 in Münster, trat 1814 in österreichischen Staatsdienst, zuerst bei der Bundestagsgesandtschaft zu Frankfurt, wurde später Staatskanzleirath u. st. 1839 in Wien; er schr. u. a.: Geschichte Kaiser Ferdinands I., Wien 1831—38, 8 Bde.

Buchhölzer (Schiffw.), so v. w. Bughölzer.

Buchholzit (Faserkiesel, Min.), graue bis gelblichgrüne faserige Aggregate, bestehend aus kieselsaurer Thonerde; in Tyrol u. NAmerika.

Buchhorn, Stadt, früher Name des jetzigen Friedrichshafen am Bodensee.

Buchhorn, Ludw., geb. 1770 in Halberstadt, widmete sich der Kupferstecherkunst, wurde 1811 Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, 1824 Director der akademischen Kupferstecherschule u. st. 17. Novbr. 1856. Er stach Mart. Luther nach Cranach, Psyche u. Amor nach A. Kaufmann.

Buchĭa (B. *H. et B.)*, Pflanzengattung nach Leop. v. Buch benannt, aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae der 1. Ordn. 4 Kl. *L.* Art: B. plantaginea, am Orinoco.

Buchkinder, so v. w. Brautkinder, s. u. Braut.

Buchklee, so v. w. Sauerklee.

Buchlaterne, Laterne in Form eines Buches.

Buchlau, Burg bei Buchlowitz im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, worin sich jetzt ein Hospital für die genannte Stadt befindet.

Büchlau, Donauinsel bei Preßburg, s. d.

Buchleinen, so v. w. Bockleinen.

Büchling, Joh. David, geb. 1762 in Halle, Privatgelehrter daselbst, st. 1811; er gab heraus Schulausgaben u. Übersetzungen griechischer u. römischer Klassiker, wie des Paläphatus, Theophrast, Eutrop, Cicero u. m. a.; u. schr.: Handbuch der vaterländischen Geschichte, Halle 1793, 2 Thle.

Buchloe, 1) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben; $4\frac{1}{2}$ QM., 9600 Ew.; 2) Marktflecken daselbst, an der Gennach, Zucht- u. Arbeitshaus; 900 Ew.

Buchlowitz, Dorf, früher Marktflecken im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren; Schwefelbad (Smrdiaka), Glashütte; 1500 Ew.

Buchmast, 1) Mast der Schweine mit Bucheln, s. Buche; 2) so v. w. Buchnuß od. Buchecker.

Buchner, 1) **August**, geb. 1591 in Dresden, studirte erst in Schulpforte, dann 1610 auf der Universität Wittenberg, wo er 1616 Professor der Dichtkunst u. 1631 Professor der Beredtsamkeit wurde; er st. 1661. Er gehörte zur ersten schlesischen Dichterschule u. war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, hat auch mehrere Kirchenlieder gedichtet. 2) **Andreas**, geb. 1776 in Altheim bei Landshut, wurde 1799 Stadtcaplan in Landshut, 1804 Professor der Philosophie am Lyceum zu Dillingen, 1811 Professor der Geschichte am Lyceum zu Regensburg, später in München, wo er 1826 Professor der baierischen Geschichte an der Universität wurde u. 1854 starb. Er schr.: Religion, ihr Wesen u. ihre Formen, Dill. 1805, 2. Aufl. 1808, 2 Thle.; Über Erkenntniß u. Philosophie, Landsh. 1806; Die ersten Grundsätze der Ethik, ebd. 1807; Die Vernunftlehre, Münch. 1808. 3) **Joh. Andreas**, geb. 1783 in München, studirte seit 1805 in Erfurt Naturwissenschaften, wurde 1809 Oberapotheker bei der Centralstiftungsapotheke in München, wo er in den Jahren 1814 u. 1817 chemische Vorlesungen hielt, 1817 Assessor bei dem Medicinalcomité u. 1818 Professor der Pharmacie in Landshut, 1822 Professor der Medicin daselbst, 1826 Collegienrath u. Vorstand des Pharmaceutischen Instituts in München u. st. 1852. B. ist Entdecker des Salicins u. schr.: Erster Entwurf eines Systems der chemischen Wissenschaft u. Kunst, München 1815; Inbegriff der Pharmacie, Nürnb. 1821 ff. (Pharmacie, 3. Aufl. 1827; Physik, 2. Aufl. 1833; Chemie, 2. Aufl. 1830—36; Toxikologie, 1823, 2. Aufl. 1827); er gab 1815—18 die Zeitschrift des Polytechnischen Vereins für Baiern heraus; ferner das von Gehlen angefangene Repertorium für Pharmacie vom 5. bis 50. Bande, Nürnb. 1815—35; 2. Reihe 1835—48, 50 Bde.; 3. Reihe 1848 ff. 4) **Ludw. Andr.**, Sohn des Vor., wurde 1847 Professor der Chemie u. Pharmacie in München.

Büchner, 1) **Andr. El. v. B.**, geb. 1701 in Erfurt; wurde 1729 Professor der Medicin daselbst, 1744 Professor in Halle u. st. hier 1769; er gab heraus die Acta acad. nat. curios., deren Präsident er seit 1735 war; Sammlung von Natur- u. Medicin-, wie auch dazu gehöriger Kunst- u. Literaturgeschichte, in den 3 Herbstmonaten 1726, Erf. 1730 (Fortsetzung der Breslauer Sammlungen, an welche sich Miscellanea phys. med. mathematica, Erf. 1731—34, 4 Bde., reihen, Universalregister dazu, Erf. 1736); u. schr.: Fundamenta physiologiae, Halle 1746; Fund. semiologiae, ebd. 1748; Fund. pathologiae gener., ebd. 1746; Fund. materiae med., ebd. 1754; Historia acad. nat. cur., ebd. 1755. 2) **Gottfried**, geb. 1701 in Rüdersdorf bei Eisenberg, wurde 1725 akademischer Lehrer in Jena, später Rector in Quedlinburg u. st. das. 1780. Von seiner Biblischen Real- u. Verbalhandconcordanz gab die 10. Aufl. heraus Heubner, Braunschw. 1858. 3) **Karl**, geb. 1806 in Berlin, erlernte den Buchhandel u. widmete sich dann dem Studium der modernen Sprachen; er st. 1837 u. schr.: Die Bildung des Buchhändlers, ebd. 1830; Neues französisches Lesebuch, 1831; mit F. Herrmann: Lehrbuch der französischen Sprache, ebd. 1832, 3. Aufl. 1837; Handbuch der neuern französischen Sprache u. Literatur, 1833, 2. Aufl. 1836; Das gelehrte Berlin (Fortsetzung), ebd. 1834; Ornemens de la mémoire, ebd. 1835. Seit 1834 redigirte er die, von ihm gegründete Berliner literarische Zeitung u. brachte 1836 den Gedanken eines deutschen Taschenbuchs zur Ausführung, wovon 2 Jahrgänge erschienen. 4) **Georg**, geb. 1813 in Goddelau bei Darmstadt, studirte in Strasburg die Naturwissenschaften, war seit 1833 in Gießen ausübender Arzt u. hielt dann in Darmstadt anatomische Vor-

lesungen; floh 1835 in Folge seiner Verwickelung in die politischen Bewegungen jener Zeit nach Strasburg, ging 1836 nach Zürich, wo er sich an der Universität habilitirte u. Vorträge über vergleichende Anatomie hielt, u. st. 1837. Er übersetzte Victor Hugo's Drama: Lucretia Borgia u. Maria Tudor, u. schr. das Drama: Dantons Tod (1836) u. das Lustspiel: Leonce u. Lena. Seine Schriften herausgeg. Frankf. 1851. **5)** Emil, geb. 1827 in Thüringen, bezog das Conservatorium in Leipzig u. trat seit 1847 als Componist auf, lebte bis 1855 in Leipzig, ging dann als Musikdirector nach Rostock u. wurde 1857 Musikdirector am Stadttheater in Nürnberg. Er componirte eine Festouverture, eine Ouverture zu Schillers Wallenstein, ein Trio, eine große Symphonie u. ließ eine Reihe von Liedern u. Clavierstücken erscheinen.

Buchnera (Büchnera, B. *L.*), Pflanzengattung (nach And. Buchner benannt) aus der Familie der Scrophularineae-Buchnereae, die 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten, zum Theil schönblühende Gewächse: B. americana *L.* aus Nordamerika, B. cuneifolia *Thbg.* vom Cap, B. hispida *Hamilt.* von Nepal, B. urticaefolia von Neuholland.

Buchnuk, **1)** (arab.), bei den Frauen Tuch, welches sie beim Salben des Gesichts um den Kopf nehmen u. unter dem Kinn zusammenstecken, um sich die Kleider nicht zu beschmutzen; **2)** das Salben od. das reine, unvermischte Salböl selbst.

Buchnüsse, so v. w. Buchedern.

Buchoblätter, so v. w. Buccoblätter.

Bühold, Marktflecken im Landgericht Arnstein im baierischen Kreise Unterfranken; Schloßruinen, Viehzucht, Holzhandel; 700 Ew.

Bucholz, **1)** Andreas Heinrich, geb. 25. Novbr. 1607; studirte seit 1628 in Wittenberg Theologie, war 1632—34 Conrector in Hameln, wurde 1637 Rector in Lemgo, 1663 Superintendent u. Oberhofprediger in Wolfenbüttel u. st. 20. Mai 1671 daselbst. Er übersetzte den Horatius, Rinteln 1639; die Psalmen: Deutscher poetischer Psalter Davids, ebd. 1640; den Lucian, ebd. 1659; u. schr.: Geistliche deutsche Poemata, Braunschw. 1651, 2 Thle.; Christliche gottselige Hausandachten, ebd. 1663. Er suchte bes. den ausländischen Ritterromanen im Geiste des Amadis von Gallien eine vaterländische moralische Richtung zu geben, in: Des christlich deutschen Großfürsten Herkules u. der böhmischen königl. Fräulein Walisca Wundergeschichte, Braunschw. 1659, 2 Bde.; Der christlichen königl. Fürsten Herkuliskus u. Herkuladisla Wundergeschichte, ebd. 1659, u. ö. mit Abkürzungen in modernisirtem Style, ebd. 1744, 2 Bde., Umarbeitung, Lpz. 1781—83, 4 Bde., der 2. zuletzt Frankf. 1713. **2)** Wilh. Heinr. Sebast., geb. 1734 in Bernburg; war Apotheker in Weimar u. später Hofmedicus u. st. 1798. Er schr.: Beiträge zur Arzneigelahrtheit &c., Weimar 1782, 4 Thle.; Chemische Untersuchungen über die vergeblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwererde u. der salzsauren Schwererde, ebd. 1792; Über das Ruhlaer Bad, Eisen. 1795, u. m. **3)** Christian Friedr., Sohn des Vor., geb. 1770 in Eisleben; ließ sich 1794 als Apotheker in Erfurt nieder, wurde 1810 Professor u. st. 1818. Er schr. u. a.: Taschenbuch für Ärzte, Physici u. Apotheker, beim Verordnen u. Prüfen der Arzneimittel, Erf. 1795 f.; Beitrag zur Erweiterung u. Berichtigung der Chemie, ebd. 1799—1803, 3 Hefte; Grundriß der Pharmacie, ebd. 1802, 3. Aufl. von F. C. Bucholz 1824; Katechismus der Apothekerkunst, ebd. 1810, n. A. von Brandes, ebd. 1820; Die pharmaceutisch chemischen Arbeiten, Lpz. 1812—18, 2 Bde., 3. Aufl. von Döbereiner, ebd. 1831. Von 1803—19 gab er den (1780) von Göttling begonnenen Almanach od. Taschenbuch für Scheidekünstler u. Apotheker heraus. **4)** So v. w. Buchholz.

Buchön (spr. Büschong), Jean Alexandre, geb. 1791 in Menetou-Salon u. widmete sich der Literatur; er gehörte seit 1820 zu dem Gegner der Regierung u. wurde wegen mehrerer seiner Schriften angefochten u. mehrmals verhaftet; er durchreiste seit 1822 mehrere Länder Europas zur Aufsuchung von Urkunden zur mittelalterlichen Geschichte Frankreichs u. wurde 1828 Generalarchivinspector; 1829 von diesem Posten entfernt, privatisirte er in Paris, wo er 1846 starb. Er gab heraus: Vie du Tasse, 1817; Documents hist. sur les derniers événements au Sicile, 1821; Collection des chroniques nationales franç. du 13. au 16. siècle, 1824—29, 47 Bde.; Quelques souvenirs de courses en Suisse et dans le pays de Bade, 1836; Chroniques étrangères relat. aux expéditions franç. pendant le 13. siècle, 1840; Esquisse des principaux faits de nos annales nation. du 13. au 17. siècle, 1840; Hist. populaire des Français, 1832; Recherches et matériaux pour servir à une hist. de la domination franç. aux 13., 14. et 15. siècles dans les provinces démembrées de l'empire grec, 1840; La Grèce continentale et la Morée, 1843; Nouv. recherches histor. sur la principauté franç. de Morée, 3. Aufl. 1843 f., 2 Bde.; Hist. des conquêtes et de l'établissement des Français dans les états de l'anc. Grèce sous le Ville-Hardouin, 1846; Atlas géographique, statistique, historique et chronologique des deux Amériques et des îles adjacentes (nach le Sages Atlas), Par. 1825; er war auch Redacteur des Censeur européen u. des Constitutionnel u. übersetzte Mehreres aus dem Englischen.

Buchonia (m. Geogr.), **1)** Gesammtname der Rhön u. des Vogelsberges; **2)** so v. w. Bacenis.

Buchorn, Stadt, so v. w. Buchhorn.

Buc'hoz (spr. Bük Hohs), Pierre Jos., geb. 1731 in Metz, beschäftigte sich hauptsächlich mit Naturwissenschaften u. st. 1807 in Paris; er schr. u. a.: Traité hist. des plantes de la Loraine et de trois évêchés, Nancy 1762—70, 12 Thle.; Dictionnaire des plantes, arbres et arbustes de la France, Par. 1770 f., 4 Thle.; Dict. vétérinaire et des animaux domestique, ebd. 1770—74, 6 Thle.; Dictionnaire minéralogique et hydrologique de la France, ebd. 1772—75, 4 Bde.; Hist. du règne végétal, ebd. 1772, 13 Bde., Fol.

Buchs, Marktflecken, so v. w. Buechs.

Buchsäuerling (Gießhübler-Säuerling), entspringt in der Herrschaft Gießhübel im Norden Böhmens, 2 Ml. von Karlsbad (nicht zu verwechseln mit dem Mineralwasser von Berggießhübel), hat wenig feste Bestandtheile, ist aber reich an Kohlensäure; wird viel versendet.

Buchsbaum (Buxus sempervirens *L.*, vgl. Buxus), in 2 Spielarten vorkommend: a) Hochstämmiger B. (B. arborescens), häufig in

Europa u. dem Morgenland, sogar eigene Wälder bildend, erreicht eine Höhe von 16 Fuß; seine immer grünenden Blätter sind oval, fest, dick, doch unterscheidet man wieder als eigene Sorten den Breit- u. Schmalblätterigen, den Gelbgestreiften B., den B. mit vergoldeten u. versilberten Blättern, Rinde braun u. hart, diente sonst mehr, als jetzt, zur Zierde in Gärten, bes. weil er sich leicht in allerlei Formen beschneiden läßt; am geschätztesten ist das Holz (**Buchsbaumholz**), das schwerste unter allen europäischen Hölzern, zart, blaßgelb, mit schönen Adern durchzogen; das großstückige wird zu Flöten, Hautbois u. a. Blasinstrumenten gebraucht, das kleinere zu Kämmen (**Buchsbaumkämme**, bes. in Rouen u. Paris verfertigt; es gibt deren einseitige, zweiseitige, gerade, krumme 2c.), Messergriffen, Löffeln, Gabeln, Zahnstocheretuis, Dosen, Kolben, Büchsen 2c., zu Fourniren, zum Holzschneiden u. bes. auf die Hirnseite (hohe Kante) gestellt zum Holzstich; es kommt vorzüglich aus Spanien, Frankreich u. der Levante. Auch aus den Wurzeln des B-s verfertigt man ausgelegte Dosen. b) Zwerg-B. (Niederiger B., B. suffruticosus s. humilis), wird durch Setzlinge u. Ableger, u. zwar leicht, fortgepflanzt. Er ist härter gegen die Kälte, als voriger, u. erreicht selten eine Höhe von mehr als 1—2 Fuß; er diente, mehr sonst als jetzt, zu Einfassung von Gartenbeeten. Die Büsche werden in kleine Zweige zerrissen, an deren jedem noch ein Stück Wurzel hängt, nach der Schnur in Graben gesetzt u. die Zweige mit Erde angefüllt u. angegossen. Im ersten Jahre wird er gar nicht, in den folgenden aber im Frühling u. Spätsommer mit der Schere beschnitten, wo er sich dann viele Jahre erhält.

Buchsbaum, Hans, deutscher Baumeister des 15. Jahrh., folgte Peter von Brachowitz 1429 als Thurmbaumeister zu St. Stephan in Wien u. setzte 1433 dem Thurm die Spitze auf. Er erbaute auch 1451—52 die sogenannte Spinnerin am Kreuz am Wienerberge. Nach einer (unwahren) Volkssage stürzte ihn Meister Pilgram von Brünn, welchem die Ausführung des zweiten Thurmes übertragen war, aus Neid vom Gerüste; aber Pilgram war erst Anfang des 16. Jahrh., lange nach B-s Tode, als Baumeister am Dom zu St. Stephan beschäftigt.

Buchschulden, Schulden, welche Kaufleute ohne Schuldbekenntniß des Schuldners nur in Büchern eingetragen haben; vgl. Buchgläubiger.

Buchsdorn, Pflanze, so v. w. Lycium.

Buchse, 1) (**Büchse**), die Ausbohrung der Nabe des Rades, worin die Achse liegt; 2) Stück Holz, womit das Loch des Bodensteins (s. d. 1) ausgefüllt ist.

Büchse, 1) cylinderisches Gefäß von Holz od. Metall; bes. 2) ein solches Gefäß, in welchem Geld gesammelt od. aufbewahrt wird; daher 3) Kasse irgend einer Art, so Armenbüchse, Kegelbüchse 2c.; 4) so v. w. Brunnenbüchse, s. u. Brunnenröhren; 5) bei Eisen- u. Kupferhämmern ein geschmiedetes, ringsförmiges Stück Eisen, worin sich die Zapfen der Hülse bewegen; 6) (Maschinenw.), so v. w. Pfanne; 7) das Gehäuse der Boussole u. des Compasses; 8) so v. w. Stiefel der Orgelpfeife, s. u. Orgel; 9) (Bot.), das dünne, den Samen der Kryptogamen in der Keimschicht umschließende Häutchen.

Büchse, ein mit Zügen versehenes Feuergewehr, welches die Waffe der Jäger u. Schützen ist u. durch seine Einrichtungen einen möglichst genauen Schuß gestattet. Der Lauf ist von Schmiedeeisen, etwas mehr ob. weniger als 30 Zoll lang, außen gewöhnlich gekantet u. innen mit Zügen versehen, deren Zahl von 2—16 gewechselt hat. Die Züge sind spiralförmig gewunden (Drall) u. laufen je nach ihrer Zahl u. Tiefe ¾—1½ Mal herum; durch den Drall wird der Vortheil erzeugt, daß sich beim Abfeuern das Geschoß um seine Längenachse drehen muß u. in Folge dessen weniger von der angewiesenen Bahn abzuweichen vermag. Verschlossen ist die Seele des Laufs nach hinten durch eine Patentschwanzschraube. Die Eisenstärke des Laufs ist verhältnißmäßig beträchtlich, theils um dem Gewehr ein hinreichendes Gewicht zu geben, vermöge dessen der Rückstoß bei Entzündung des Pulvers weniger fühlbar wird; theils auch, um die auf das Treffen nachtheilig einwirkenden Schwingungen des Eisens beim Schusse zu vermindern. Zum sicheren Zielen sind auf dem Lauf das Korn u. das Visir angebracht; für weitere Entfernungen hat letzteres eine od. mehrere Klappen. Durch Stifte od. besser durch Schieber ist der Lauf mit dem Schaft verbunden, welcher letztere meist aus Nußbaum gefertigt ist u. häufig an seinem Kolben einen Kasten hat, in welchem einige kleine Geräthe des Zubehörs od. auch einige Munition Platz finden kann. Um das Abdrücken des Schlosses zu erleichtern, haben die B-n noch die besondere Vorrichtung des Stechschlosses, welches bei der leisesten Berührung das Niederschlagen des Hahns bewirkt. Die allgemein angewendete treibende Kraft ist das Pulver, u. zwar hat man meist das beste u. feinste dazu verwendet, weil die Ladung wegen der Kürze des Laufs nur eine geringe sein kann. Früher hat man auch die atmosphärische Luft bei der sogenannten Windbüchse (s. d.) zu verwenden gesucht, doch ist die damit erreichte Kraft zu gering. Je nach der Schwere des Gewehrs u. der Größe seines Kalibers unterscheidet man die Bürschbüchse, welche für den Gebrauch im Felde u. auf der Jagd bestimmt ist u. daher nur geringes Gewicht (8 bis 10 Pfd.) u. kleines Kaliber hat (20—40 Geschosse auf das Pfund), u. die Standbüchse, welche wegen ihrer Schwere nur mit Auflegen sich verwenden läßt u. ein Geschoß von oft mehr als 3 Loth hat; beträgt dies mehr als 4 Loth, so heißt das Gewehr Wallbüchse, meist nur aus u. gegen Festungen benutzt. Das Material des Geschosses ist ausschließlich Blei; die Gestalt desselben war früher gewöhnlich die kugelförmige, seit 1840 jedoch ist sie in der Regel cylindro-konisch, bisweilen auch hat man sie oval gefertigt. Das frühere Kugelgeschoß wurde stets mit einem Pflaster (gefettetem Barchent), das jetzige Spitzgeschoß dagegen meist ohne ein solches geladen, weil es bei den neueren Systemen erreicht worden ist, den Spielraum auch ohne Pflaster zu beseitigen u. dabei zugleich ein sehr erleichtertes Laden zu erzielen. Das Geschoß wird vermittelst des Ladestocks in den Lauf gebracht, od. auch, wie bei der Zündnadelbüchse u. der französischen Wallbüchse, von hinten in den Lauf eingeschoben. Im ersten Viertel des 16. Jahrh. in Nürnberg von Wilhelm Danner erfunden, hatten die B-n sich in ihrer principiellen Einrichtung fast unverändert bis etwa 1830 erhalten, u. waren nach u. nach von fast allen Armeen, wenigstens in beschränktem Maße, als Waffe für besondere Abtheilungen angenommen

werden. Seitdem aber haben Erfindungen die Anwendbarkeit der B. als Kriegswaffe bedeutend gesteigert, u. dieselbe ist in größerem Maßstabe zur Einführung gelangt (das Nähere s. u. Gewehr).

Buchsee, 1) See in Oberbaiern; 2) Dorf, so v. w. Münchenbuchsee.

Büchsenflechten, Unterabtheilung der Ordnung Fadenflechten der Klasse Flechten in Reichenbachs Pflanzensystem.

Büchsengesell, so v. w. Altgesell, s. u. Zunft.

Büchsenhausen, Vergnügungsort bei Innsbruck.

Büchsenkartetschen, s. u. Kartetschen.

Büchsenkünste (Wasserb.), so v. w. Kapselkunst.

Büchsenmacher, zünftige Handwerker, welche Gewehre verfertigen u. einzelne Theile der Feuergewehre zusammenpassen. Das Anschäften, d. h. das Bekleiden des Laufs mit einem Schafte von Nußbaum, Ahorn od. Eichenholz, sowie auch das Verfertigen desselben verrichteten sonst eigene Handwerker (Büchsenschäfter); jetzt findet dieser Unterschied nur noch in Gewehrfabriken Statt. Die B. lernen gesetzlich 4—6 Jahr, wandern 3 Jahr u. erhalten, jedoch freiwilliges, Geschenk. Das technische Verfahren bei der Verfertigung der Gewehre 2c., s. u. Gewehrfabrik.

Büchsenmeister, alter Name für Artillerist.

Büchsenmuschel, Art der Klaffmuschel, s. d.

Büchsenpfennige, kleine Abzüge von dem Lohn der Bergleute, welche zur Unterstützung invalider Gewerbsgenossen kommen. Dagegen **Büchsenschicht**, der Lohn einer ganzen Schicht, welche ein Bergmann alle Vierteljahre zu diesem Zwecke liefert.

Büchsenpulver, fein gekörntes Schießpulver.

Büchsensäulen (Hüttenw.), zwei mit dem Drahmbaum verbundene Säulen, zwischen denen sich die Hülse bewegt.

Büchsenschicht (Bergb.), s. u. Büchsenpfennig.

Büchsenschildkröte (Pyxis *Bell.*), Gattung der Schildkröten, s. d.

Büchsenschmied, 1) so v. w. Rohrschmied; 2) so v. w. Büchsenmacher.

Büchsenschuh, so v. w. Carabinerschuh.

Büchsenschützen, die mit Feuergewehr bewaffneten Soldaten, s. Schützen, Jäger, Chasseurs de Versailles u. Riflemen.

Büchsenspanner, Jägerburschen, welche für fürstliche Personen auf der Jagd das Laden der Gewehre besorgen.

Büchsenträger, so v. w. Fruchtstiel der Laubmoose.

Büchsflinte (Büchszwilling), ein Doppelgewehr, wo ein Lauf ein Flinten-, der andere ein Büchsenlauf ist.

Buchsgau (m. Geogr.), 1) Gau am Juragebirg bis zur Aar; ein Theil des Solothurner u. Berner Gebietes; darin 2) die Grafschaft B. u. Harichingen. Die Grafen von B., deren Stammschloß Bucheck war, u. die sich auch Landgrafen von Klein-Burgundien (Aargau) nannten, starben 1383 mit Johann Bischof von Basel aus; B. kam an die Herren von Bachburg u. 1391 durch Kauf an Solothurn.

Buchstab, Zeichen für die Laute der menschlichen Stimme. Das Wort kommt her von Stab, d. i. Element, Erstes einer Sache (daher Buchstaben griech. Stoicheia u. lat. Elementa), u. Buchstaben sind also die, die einzelnen Laute bezeichnenden, zu Wörtern zusammensetzbaren Zeichen, wie sie beim Schreiben (in Büchern) angewendet werden, im Gegensatz zu den bildlichen Darstellungen der Gegenstände (Hieroglyphen) auf Monumenten. Über Erfindung u. Ausbreitung der Buchstabenschrift, sowie über die Arten derselben, s. u. Schrift; über die Buchstaben der Alphabete der einzelnen Sprachen, s. d.; vgl. Versal-, Große u. Kleine Buchstaben. Buchstaben kommen, wiewohl selten, in deutschen Wappen vor, zuweilen als Gnadenzeichen gegeben, am häufigsten findet man sie in spanischen Wappen, von den Mauren herrührend, denen der Gebrauch der Bilder nicht vergönnt war.

Buchstabenconchylien (Buchstabendatteln). Mehrere Schalthiere haben farbige Zeichnungen, welche mit Buchstaben einige Ähnlichkeit haben, z. B. die **Buchstabenmuschel**, eine Art Venusmuschel; **Buchstabenporzellane**, so v. w. Bastardharlekin; **Buchstabentute** u. a., zu den Gattungen Arche, Walze 2c.

Buchstabengleichung (Math.), Gleichung, in welcher die Coëfficienten allgemeine Größen sind u. mit Buchstaben bezeichnet werden, s. u. Gleichung.

Buchstabenkegel, eine Art Kegelschnecke, s. d.

Buchstabenräthsel (Logogryph), ein Räthsel, bei welchem die Lösung in Wörtern besteht, welche sich nur durch einen od. zwei Anfangsbuchstaben unterscheiden, z. B. Kahn, Wahn, Hahn.

Buchstabenrechnung, keine eigene Rechnungsart, sondern blos eine Methode, bes. Fälle auf eine allgemeine Weise auszudrücken. Um dies zu können, mußte man allgemeine Zeichen wählen, u. zwar nahm man die kleinen lateinischen Buchstaben, weil diese sich am bequemsten schreiben lassen u. bes. weil sie am weitesten verbreitet sind. Sie können jede Art von Größen bezeichnen, also auch geometrische Größen, Kräfte, Zeiten, Geschwindigkeiten. In einer u. derselben Rechnung jedoch bedeutet derselbe Buchstabe dieselbe Größe. Die B. ist wichtig wegen der größten Allgemeinheit, die durch sie erreicht wird, u. weil man, da die Rechnungen nur angedeutet werden können, jeder zusammengesetzten Größe sogleich ansehen kann, auf welche Art sie aus ihren Theilen zusammengesetzt ist. In der ganzen Analysis bedient man sich der B. Im engeren Sinne versteht man unter B. die 4 Grundspecies. Über diese läßt sich im Allgemeinen sagen, daß sie durch die 4 Rechnungszeichen od. bei der Multiplication durch bloße Zusammenstellung der Buchstaben nur angedeutet, aber nicht ausgeführt werden können, wenn die Buchstaben nicht mit bestimmten Größen verbunden sind; haben sie dagegen bestimmte Größen vor sich stehen (man schreibt diese vor die Buchstaben u. nennt sie Coefficienten), so läßt sich die Rechnung theilweise ausführen. a) Addition: Soll man gleichnamige Buchstaben ausdrücken, d. h. solche, in denen dieselben Buchstaben auf dieselbe Art verbunden sind, so addirt man ihre Coefficienten u. erhält so den neuen Coefficienten des unveränderten Buchstabenausdruckes, z. B.: $4 (a + b) + 12 (a + b) = 16 (a + b)$. b) Subtraction: Dasselbe gilt hier, man führt die Rechnung nur an den Coefficienten aus, also: $12 (a + b) - 4 (a + b) = 8 (a + b)$. c) Multiplication: Hier multiplicirt man die Coefficienten u. schreibt ihr Product als neuen Coefficienten dem Producte der Buchstaben vor, das man alphabetisch ordnet, z. B.: $5\,ab \cdot 2\,ce \cdot 3\,df = 30\,abcdef$. Sind die Factoren gleichnamig, so werden sie potenzirt (s.

Potenz), z. B.: $aaaa = a^4$; die 4 heißt der Exponent. Sollen gleichnamige Buchstabenausdrücke, welche Exponenten haben, multiplicirt werden, so addirt man ihre Exponenten, z. B.: $5\,a^3\,b^4 c \,.\, 3\,a^2\,b\,d^3 = 15\,a^5\,b^5\,c\,d^3$. Sind die Factoren zusammengesetzt, so muß man jedes Glied des einen einzeln nach den angegebenen Regeln mit jedem des anderen multipliciren u. dabei der besseren Übersicht wegen stets die alphabetische Reihenfolge der Buchstaben u. der einzelnen Glieder vor Augen haben. **d)** Division: Bei ungleichnamigen Ausdrücken kann die Rechnung ebenso nur an den Coefficienten ausgeführt werden, haben Divisor u. Dividend, od. Zähler u. Nenner (denn man schreibt gewöhnlich gleiche u. ungleiche Buchstaben in Bruchform), so gehen erstere heraus, die letzteren bleiben, z. B.: $\frac{4\,abef}{3\,begh} = \frac{4\,af}{3\,gh}$; sind alle gleichnamig, so verschwinden die Buchstaben ganz, z. B.: $\frac{27\,.\,abc}{9\,.\,abc} = 3$; haben die Buchstabenausdrücke, Exponenten, so müssen diese von einander subtrahirt werden, außerdem gilt das Übrige, z. B.: $\frac{5\,a^6\,b}{3\,a^2} = \frac{5\,a^4\,b}{3}$ od. $\frac{9\,ab^2c}{3\,a^2b} = \frac{3\,bc}{a^2}$. Sind Divisor u. Dividend zusammengesetzte Ausdrücke, so müssen sie zunächst alphabetisch geordnet werden, u. dann dividirt man nach den angegebenen Regeln mit jedem Gliede des Divisors der Reihe nach die einzelnen Glieder des Dividendus, wie man es mit bestimmten Größen thut, z. B.:

$$0{,}2a - 0{,}2b + 0{,}2c : 0{,}8a^2 - 0{,}16ab + 0{,}16ac + 0{,}08b^2 - 0{,}16bc + 0{,}08c^2 = 0{,}4a - 0{,}4b + 0{,}4c$$
$$\underline{-0{,}8a^2 \mp 0{,}08ab \pm 0{,}08ac}$$
$$-0{,}08ab + 0{,}08ac + 0{,}08b^2 - 0{,}16bc \ldots$$
$$\underline{\mp 0{,}08ab \qquad \pm 0{,}08b^2 \mp 0{,}08bc}$$
$$+0{,}08ac \qquad -0{,}08bc + 0{,}08c^2$$
$$\underline{\pm 0{,}08ac \qquad \mp 0{,}08bc \pm 0{,}08c^2}$$

Borrel führte zuerst in der Mitte des 16. Jahrh., statt der früheren willkührlichen Zeichen der unbekannten Größen, große Buchstaben ein; Viete wählte dann zu Ende des 16. Jahrh. auch für die bekannten Größen (statt der Zahlen) große Buchstaben; Th. Harriot setzte an deren Stelle zu Anfange des 17. Jahrh. kleine Buchstaben. Cartesius führte die noch jetzt allgemein herrschende Sitte ein, für die bekannten Größen die ersten Buchstaben des Alphabets, a b c, für die unbekannten die letzten, x y z, zu gebrauchen; zugleich bezeichnete er die Dignitäten mit den Exponenten a^2 a^3 rc.; Newton u. Leibnitz aber führten unbestimmte Exponenten ein, wo man statt der Zahlen auch Buchstaben, u. zwar mittlere, m n p, wählt. In neuerer Zeit werden große Buchstaben nur zur Bezeichnung bes. merkwürdiger Größen zur Abkürzung gebraucht. Die erste umfassende Darstellung der B. ist von Bartholin in Principia matheseos univ.

Buchstabenreim, so v. w. Alliteration.

Buchstabenschildkröte, eine Art Flußschildkröte, s. d.

Buchstabenschloß, ein Vorlegeschloß, welches sich nur öffnet, wenn eine Anzahl Federn nach der Reihenfolge mehrerer ein Wort bildenden Buchstaben durch Druck gehoben werden, von Abt Boissier u. La Prince de Beaufort um 1778 erfunden. Statt der Buchstaben können die Druckfedern zur Bezeichnung Ziffern tragen, welche in der Reihenfolge einer daraus zusammengesetzten bestimmten Zahl gedrückt werden müssen.

Buchstabenschrift, s. u. Schrift.

Buchstabenschulpe, eine Art Dreieckmuschel, s. d.

Buchstabiren u. **Buchstabirmethode**, s. u. Lesen.

Buchstäblicher Sinn, im Gegensatz von historischem u. allegorischem Sinn, der Sinn einer Schrift od. eines Satzes, welcher aus der Bedeutung der einzelnen Wörter u. aus ihrer Verbindung zu Sätzen entwickelt wird, ohne Hinblick auf Umstände, Lage, Zeitverhältnisse rc., auf welche der Verfasser Rücksicht nahm.

Buchsweiler (Bouxwiller, Borviller), Stadt im Arrondissement Saverne des französischen Departements Nieder-Rhein, am rechten Ufer der Moder in einer waldigen Gebirgsgegend (Bastberg), Gymnasium, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Strumpfwirkerei, Fabriken von Gewehren, Metallknöpfen, Alaun, Eisen- u. Kupfervitriol, Blausäure rc., ferner Schuhmacherei, Leinwandbleichen, Bierbrauereien; 4000 Ew. B. war sonst Hauptstadt der Grafschaft Hanau-Lichtenberg.

Bucht, **1)** kleine Bai, s. d.; **2)** (Bot.), runder Einschnitt in einem Blatte; **3)** (Anat.), B. der Paukenhöhle, s. u. Ohr; **4)** kleine Einzäunung von Planken od. Bretern; so: Kälberbucht, ein abgesonderter Platz im Kuhstalle für die Kälber, Schweinebucht, die Einzäunung für die auf der Waldmast befindlichen Schweine; **5)** (Salzw.), so v. w. Trockenboden.

Buchtarma, Thal im südlichen Sibirien, welches den nördlichen Altai von dem südlichen od. chinesischen trennt.

Buchteis (Bay-ice), nennen die Nordpolfahrer junges Eis, welches sich am frühesten in Buchten od. an geschützten Punkten bildet.

Buchtthierchen, so v. w. Colpoda, s. u. Polypenartige Infusorien.

Buchwald, Dorf im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, Schloß mit Bibliothek u. Naturaliensammlung; 650 Ew.

Buchweizen (Haidekorn), die Pflanze Polygonum Fagopyrum *L.*, Wurzel faserig, Stängel röthlich, $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hoch, Blätter herz-pfeilförmig, zugespitzt, Blüthen weiß, dann röthlich, blattwinkelständig einfach, od. endständig in Trugdolden, Samen braun, den Bucheckern ähnlich, zugespitzt dreikantig, ganzrandig; wird in sandigen Gegenden wie Getreide gebaut, bedarf nicht viel Nahrung, wird im Juni gesäet, reift im August u. September u. wird gehauen od. gerauft u. gedroschen. Er gibt ein vortreffliches u. ergiebiges Grünfutter u. die Samen od. vielmehr Nüßchen dienen als Haidegrütze, s. d. (Buchweizengrütze), das Mehl zum Brode (weniger), zu Mehlspeisen, zu Branntwein u. zum Mästen des Viehes. Für Bienen liefert er viel Nahrung. Er

ist seit ungefähr dem 15. Jahrh. in Deutschland bekannt, wohin er aus der Türkei u. Griechenland kam. Der Sibirische B. (Polygonum tataricum) ist weniger beliebt u. nutzreich.

Buchwinde, eine Art Knöterich, s. u. Polygonum.

Buchwitz, See im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt, Kreis Lübben, von der Dahme gebildet.

Bucida (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Combretaceae-Terminolieae; Arten: B. buceras u. capitata, südamerikanische Bäume, geben Holz für Tischler u. Drechsler.

Bucinarische Inseln (a. Geogr.), so v. w. Buccina etc.

Bucinobantes, Zweig der Alemannen, auf der NSeite des Mains, Mainz gegenüber.

Bucioche (Bacioche), Art Tuch, das in Languedoc u. der Provence verfertigt u. bes. nach Alexandrien u. Kairo verfahren wird.

Buck, 1) Kreis in dem preußischen Regierungsbezirk Posen, 16⅞ QM. mit 54,400 Ew.; ist eben, ziemlich bewaldet u. bringt viel Getreide, Flachs u. Hopfen; 2) Hauptstadt darin, hat 4 katholische, 1 evangelische Kirche, Synagoge, Tuchweberei u. Gerbereien; 2100 Ew.

Buckarest, Stadt, s. Bukarest.

Buckau, 1) Flecken, so v. w. Bockau, 2) Pfarrdorf im Kreise Wanzleben des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, hat eine chemische Fabrik, Maschinenbauanstalt, bes. für Dampfschiffe, Porzellan-, Ofen-, Rübenzucker-, Cichorien- u. Lederlackierfabriken, Garnbleichen u. Färberei; 1600 Ew.

Bucke, Dorf im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden; 600 Ew.

Bückeberge, waldiger Gebirgsrücken im Fürstenthum Schaumburg-Lippe, an der Grenze von Kurhessen, mit reichen Steinkohlenlagern, die von beiden Ländern gemeinschaftlich ausgebeutet werden.

Bückeburg, 1) Amt im Fürstenthum Schaumburg-Lippe; 10,000 Ew.; 2) (lat. Arx Bructerorum), Stadt darin an der Aa, Residenz des Fürsten, hat Landesbehörden, Schloß mit Kirche, Schloßgarten, Gymnasium, Synagoge, Bank; 2350 Ew.; ¼ Meile davon der **Bückeburger Klus**, freundliches Gebäude mit netten Wohnungen, Wirthschaft, romantischem Park. — B. war früher nur Flecken, wurde 1633 von den Kaiserlichen eingenommen u. 1639 von den Franzosen geplündert.

Bückeburg, Wilhelm, Graf von B., s. Wilhelm.

Buckel, 1) runde Erhöhung od. Erhabenheit auf einem Gegenstand; bes. solche aus Metall als Zierrathen an Pferdegeschirren, Büchereinbänden, Degengefäßen, Schildern zc.; 2) Hervorragung einer rundlichen Fläche am Mittelpunkte von Pflanzentheilen; 3) Ausbuchtung des Rückens oberen Theils, s. u. Rückgrathsverkrümmung; 4) Erhöhungen in den söhligen Flötzen; 5) (Techn.), kegelförmiges Geschirr, Metalle u. a. flüssige Körper darein zu gießen; 6) (Friseur), Haare in Locken od. Rollen.

Buckelbiene, Art Blumenbiene, s. d. B) c) aa).

Buckelcicade, Art Fulgorelle, s. d.

Buckeld, Wilhelm, so v. w. Beukelsen.

Buckeldians (spr. Böckeldeiäns), Secte von Wiedertäufern in England.

Buckeleisen (Friseur), so v. w. Bügelmesser.

Buckelfliege (Hybos *Meig.*), Gattung der Raubfliegen, Fühler zweigliederig, länger als der rundliche Kopf, Rüssel vorgestreckt, dünn, Taster fadenförmig, kurz; Augen beim Männchen sehr groß, Mittelleib hochgewölbt; leben in Hecken u. auf dem Grase. Dazu die Untergattungen: a) Eigentliche B. (Hybos, Damalis), die Hinterschenkel sind aufgetrieben. Art: Trauer-B. (H. funebris), schwarz, braune Flügel mit schwarzem Randfleck; b) Aftertanzfliege (Oedalea *Meig.*), das dritte Fühlerglied ist verlängert, zusammengedrückt, borstenlos; 2 Arten; c) Gleißfliege (Ocydromyia *Meig.*), drittes Fühlerglied linsenförmig, mit einer Borste; Arten: O. glabricula (Empis gl.), O. ruficollis, flavipes, rufipes u. scutellata. Diese Gattungen bilden die Familie B. (Hybotinae) bei Meigen.

Buckelhaube, so v. w. Beckelhaube.

Buckelings, so v. w. Beukelsen.

Buckelkäfer, 1) Abtheilung der Feistkäfer (Pimelieriae) s. d., Körper eiförmig, oben gebogen od. gewölbt, Halsschild kurz, hinterer Theil so breit als die Flügeldecken, jederseits spitzig; dazu 2) a) Erodius *Fabr.*, am 10. Glied der Fühlhörner ein Knöpfchen, an den beiden vordern Schienen außen, an den andern innen 2 Sporen; Arten: Höckeriger B. (E. gibbus), glänzend schwarz, auf den Flügeldecken 3 erhabene Linien; in SEuropa u. NAfrika; b) Zophosis *Latr.*, Fühlhörner nach dem Ende zu dicker, 9. u. 10. Glied kreiselförmig; Art: Schildkrötenkäfer (Z. testudinarius), aus Afrika u. der Levante; c) Nyctelia, das 3. Fühlerglied ist länger als das vorhergehende; in SAmerika.

Buckelkröte, Art der Krötengattung Breviceps.

Buckelmeißel, kleine Bunzen, um erhabene Figuren auf dem Blech auszutreiben.

Buckelochs, so v. w. Bison.

Buckelpinnen, kleine Nägel mit runden Köpfen, zum Beschlagen der Blasebälge.

Buckelraupen, eine Art Raupen (s. d.), deren Leib mit Buckeln versehen ist.

Bucken, die Bewegung, welche beim Abfeuern ein Geschützrohr nach dem Erdboden zu macht, wenn es zu wenig Hintergewicht hat.

Bücken, Marktflecken an der Siede im hannöverschen Amte u. Grafschaft Hoya, 1100 Ew. Hier gründete der Erzbischof Rembert von Bremen ein Kloster, welches später Collegiatstift wurde.

Bückenvorde, Heinrich v. B., 1435—1437 (1438) Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.).

Bucketband, so v. w. Bauchigtes Band, in Bremen, Hamburg u. Lübeck ein Beisatz zu dem Tonnenmaße bei Butter, Honig zc. (= 280 — 300 Pfd.), im Gegensatz von schmal Band (220—224 Pfd.).

Buckhold, so v. w. Beukelsen.

Buckinck, Arnold, Erfinder der in Kupfer gestochenen Landkarten um 1473, wandte sie zuerst bei einer Ausgabe des Ptolemäus, Rom 1478, an.

Bücking, Joh. Jakob Heinrich, geb. 1749 in Wolfenbüttel, Stadtphysicus daselbst u. Medicinalrath. Er schr.: Der gutartige Karbunkel, Stendal 1786; Sammlung von Aufsätzen u. Beobachtungen aus den meisten Theilen der Arzneiwissenschaft, ebd. 1787, 2. Aufl. 1797; Zugabe dazu, ebd. 1791; Diätetisches u. ökonomisches Kochbuch, ebd. 1790; Medicinische u. physikalische Erklärung deutscher Sprüchwörter, ebd. 1797 u. m. a.

Buckingham (spr. Böckinghäm), 1) (Bucks),

Grafschaft in England, 35 QM., grenzt im N. an die Grafschaft Northampton, im O. an Bedfordshire, Hertfordshire u. Middlesex, im S. an Berks, im W. an Oxfordshire. Gebirge: im S. die Chilterns Hills, waldig, Zweig des Cornwallgebirges; Flüsse: Themse, Ouse, Colne, Thame u. a., durch den Grand-Junction-Kanal mit London u. den Küsten verbunden; wird von der London-Birminghamer u. der London-Bristoler Eisenbahn durchschnitten; Boden außerordentlich fruchtbar, namentlich im Thale von Aylesbury, an Weizen, Gerste, Viehzucht, vorzugsweise Schafzucht; Marmor u. Walkererde; Spitzenklöppeln, Strohflechterei, Papiermühlen, 155,000 Ew.; 2) Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, am rechten Ufer der Ouse, über welche drei steinerne Brücken führen, durch Eisenbahn mit London, Birmingham, Banbury u. Bedford verbunden. Im Ganzen unregelmäßig gebaut; Rathhaus, Kirche (1780 gebaut), Free grammar school, Ruinen der Kapelle St. Johns, Getreide- u. Papiermühlen, Spitzenklöppelei, Kupfermine, 800 Ew. B. brannte 1725 zum großen Theile nieder. 1½ Stunde von B. liegt Stowe, der prachtvolle Sitz des Herzogs von Buckingham mit Park (die reiche Gemäldegallerie u. Bibliothek wurde 1848 verauctionirt); 3) Städtischer Bezirk im District Trois Rivières (Three Rivers) der Provinz Untercanada (Britisch Nordamerika); 4) Grafschaft im Staate Virginia, Vereinigte Staaten von Nordamerika, 21 QM.; Flüsse: James River, Appomattox, Willis od. Slate River; Boden hügelig u. nicht bes. fruchtbar, ausgenommen in der Nähe der Flüsse; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; Goldminen in der Nähe des Willis, Steinbrüche, Eisenerze, Mineralquelle (**Buckingham White Sulphur Springs**); organisirt im Jahre 1761; 14,000 Ew., wovon über 8000 Sklaven; Hauptstadt Maysville; 5) Städtischer Bezirk mit Postamt, in der Grafschaft Bucks im Staate Pennsylvanien, am Neshaminy-Creek, 2800 Ew.; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Franklin im Staate Massachusetts am Deerfield-River, 1100 Ew.; 7) District im Südwesten der englischen Colonie Tasmania (Vandiemensland, Australien).

Buckingham (spr. Böllinghäm), Grafen u. Herzöge von B. Die Grafschaft B. bewohnten zur Römerzeit die Cassier. Bei der Befestigung der englischen Küsten gegen die Dänen durch König Eduard wurde die Feste B. angelegt, nach welcher die Grafschaft genannt wurde; der erste Graf von B. war Giffort nach der Mitte des 11. Jahrh., dieser starb ohne Erben, daher kam B. wieder an die Krone; 1377 belehnte König Richard II. seinen Oheim Thomas von Woodstock, Herzog von Gloucester, mit B., mit dessen an Edmund von Stafford vermählter Tochter 1445 die Grafschaft B. an das Haus Stafford überging. 1446 erhielt Edmund von dem König Heinrich IV. den Titel als Herzog von B.; er blieb mit seinem Sohne Humphred 1480 bei Northampton, u. 1521 verloren die Staffords durch die Enthauptung Eduards, des Urenkels von Edmund, Güter u. Titel. 1623 ernannte Jakob I. seinen Günstling Georg Villiers zum Herzog von B., u. nachdem 1688 dessen Sohn ohne Erben gestorben war, erhielt das Herzogthum 1703 John Sheffield, Herzog von Normanby, Oberhofmeister der Königin Anna, mit dessen Sohne Edmund (geb. 1709) 1785 auch das Haus Sheffield ausstarb. 1784 erhielt Georg Graf Temple den Titel als Marquis von B., dessen Sohn Richard 1822 wieder zum Herzog von B. erhoben wurde. Merkwürdig sind: 1) Henry Earl of Stafford, Duke of B., Enkel Edmunds, Grafen von Stafford, erbte 1480 seines Großvaters Titel u. Güter; als Anhänger Richards III. trug er das Meiste zu dessen Erhebung auf den Thron bei u. wurde mit Belohnungen aller Art überhäuft; durch unersättliche Habsucht gerieth er bald mit dem König, welcher seine Forderungen auf Ländereien nicht beachtete, in Streit, trat nun auf die Seite Heinrichs, Grafen von Richmond (später Heinrich VII.), fiel aber durch die Treulosigkeit eines ehemaligen Dieners seines Hauses, der ihn verrieth, in Richards Hände u. wurde 1483 in Salisbury enthauptet. 2) Eduard B., Earl of Stafford, Duke of B., Sohn des Vorigen, erhielt von Heinrich VII. seine väterlichen Güter u. Titel, welche Richard III. eingezogen hatte, zurück; auch Heinrich VIII. schenkte ihm sein Zutrauen u. ernannte ihn zum Großconnetable. Zu freimüthig geäußerte Mißbilligung des Cardinal Wolsey machten ihm denselben zum Feind; des Hochverraths angeklagt, wurde er 1521 enthauptet. 3) Georg Villiers, Duke of B., aus normannischer Familie, geb. 1592 zu Schloß Brookesby in Leicestershire; ging 3 Jahre nach Frankreich u. besuchte nach seiner Rückkehr die Universität Cambridge. 1615 wurde er, nachdem er den Minister Grafen von Somerset gestürzt hatte, bei König Jakob I. Mundschenk u. kurz darauf Kammerherr, Oberstallmeister, Marquis von B., Großsiegelbewahrer, ja 1623 sogar Herzog von B. Er beherrschte als Günstling den schwachen König ganz u. riß alle Gewalt an sich, alle Ämter, Titel u. Pfründen vergab er an seine Creaturen od. verkaufte sie u. häufte so unermeßliche Schätze an. Als Jakob 1625 st., erhob sich die allgemeine Stimme gegen B. als Verräther des Vaterlandes u. Verführer des jungen Karls I., der auf B-s Rath persönlich um die Hand einer spanischen Prinzessin angehalten hatte, die ihm aber wegen B-s anmaßenden Betragen in Madrid abgeschlagen worden u. worüber eine Kriegserklärung Englands an Spanien erfolgt war; doch stand B. noch in dem Vertrauen Karls so fest, daß dieser ihn sogleich zum Kanzler der Universität Cambridge ernannte, das Parlament auflöste u. die heftigsten Ankläger verhaften ließ. Der Krieg gegen Spanien fiel unglücklich aus; aus persönlicher Rache (Ludwig XIII. hatte wegen seines ungeziemenden Betragens gegen seine Gemahlin die Abberufung B-s, welcher zur Abholung der Braut Karls I. nach Paris gekommen war, verlangt) verwickelte er darauf England in Krieg mit Frankreich, in welchem er den Befehl der Flotte übernehmen sollte, wurde aber vor deren Abgang von einem verabschiedeten Offizier, John Felton, 1628 erstochen, s. England (Gesch.). Um die Universität Cambridge machte sich B. durch eine in Holland angekaufte Sammlung orientalischer Manuscripte u. um die Wissenschaften durch die Begünstigung der Gelehrten verdient. 4) Francis Villiers, Duke of B., Sohn u. Erbe des Vorigen, studirte mit seinem Bruder Georg in Cambridge; beide reisten dann nach Frankreich, kehrten 1648 zurück u. schlossen sich an die Partei des Gra-

sen von Holland an. Francis blieb in der Schlacht bei Nonsuch. 5) **George Villiers, Duke of B.**, Bruder u. Erbe des Vorigen, geb. 1627, rettete sich nach der Schlacht bei Nonsuch auf die Flotte, begleitete dann den Prinzen von Wales bis zur Schlacht bei Worcester, floh 1651 nach Frankreich, wo er mit Auszeichnung an der Belagerung von Arras u. Valenciennes Theil nahm, ging dann nach England zurück, wo ihm Lord Fairfax, welcher die ihm verliehenen Güter der Familie B. großmüthiger Weise mit der Mutter B-s theilte, eine Zufluchtsstätte gewährte. Mit der Tochter des Lords vermählt, lebte der Herzog hier, ohne sich um die Politik zu kümmern, wurde aber trotzdem von Cromwell in den Tower gesperrt u. erst nach dessen Tode wieder freigelassen. Nach Karls II. Restituirung erhielt er den größten Theil der Güter seines Vaters zurück u. wurde Lordlieutenant von York u. Oberstallmeister. Eifersucht u. Neid gegen des Königs Günstling, Grafen von Clarendon, verwickelten ihn in eine Verschwörung, die 1666 entdeckt wurde; doch erhielt er die Verzeihung des Königs, wurde 1671 Kanzler der Universität Cambridge u. ging als Gesandter nach Frankreich, um die Tripelallianz aufzulösen. Nach Clarendons Fall stellte er sich an die Spitze der Ministerverbindung unter Karl II. (s. Cabal) u. hatte an allen verkehrten Maßregeln derselben Antheil. Nach Auflösung des Cabalministeriums trat er zur Opposition, widersetzte sich 1675 der Bill über die Glaubensprobe, fügte sich aber, nachdem er eine Zeitlang im Tower gefangen gesessen hatte, in den Willen des Königs. Nach Karls II. Tode zog er sich von allen öffentlichen Geschäften zurück u. lebte auf seinen Gütern den Wissenschaften. Er st. 1688 u. mit ihm starb das Geschlecht der Villiers aus. Er schr.: Satyren, u. das Lustspiel The Rehearsal, Lond. 1671; Werke (unvollständig u. manches Untergeschobene enthaltend), Lond. 1704 u. ö., zuletzt 1764, 2 Bde. 6) **John Sheffield, Herzog von Normanby u. B.**, Sohn Edmunds Sheffield, Grafen von Mulgrave, geb. 1649; er wurde in Frankreich erzogen, diente im Kriege gegen Holland, 17 Jahr alt, als Freiwilliger auf dem Admiralschiff, dann unter dem Lord Ossory, wurde Schiffscapitän u. befehligte 2 von ihm errichtete Reiterregimenter; diente kurze Zeit in Frankreich unter Turenne u. wurde nach seiner Rückkehr nach England Gouverneur von Hull; 1680 befehligte er die Hülfstruppen, welche die Belagerung von Tanger in Afrika durch die Mauren aufhoben. Unter Jakob II., welchem er Anfangs treu blieb, stieg er noch mehr, stimmte aber endlich doch der Entthronung desselben bei. Auch unter Wilhelm von Oranien, der ihn 1694 zum Marquis von Normanby machte, bekleidete er mehrere hohe Staatsämter; eben so unter Anna, die ihn noch vor ihrer Krönung zum Großsiegelbewahrer, 1703 zum Herzog von Normanby u. bald darauf zum Herzog von B. ernannte. Als Gegner Marlboroughs trat er jedoch bald zur Partei der Tories u. kehrte erst 1710 an den Hof zurück; er wurde Präsident des Ministeriums. Nach dem Tode Annas war er Mitglied des Collegiums, welches bis zur Ankunft Georgs I. an der Spitze der Regierung stand, zog sich dann vom Hofe zurück u. st. 1720 in Buckingham-House. Seine Muße füllte er meist mit poetischen Arbeiten aus, darunter das Lehrgedicht Essay on poetry; Werke, Lond. 1723—1729, 2 Bde. Außer mehreren natürlichen Kindern hinterließ er von seiner 3. Gemahlin, einer natürlichen Tochter Jakobs II., einen Sohn: 7) **Edmund**, der seine Titel u. Güter erbte, aber 1735 in Rom unverheirathet st. 8) **Georg Graf Temple, Marquis von B.**, geb. 1753, erhielt 1784 den Titel als Marquis von B. u. st. 1813; 9) **Richard, Herzog von B.**, geb. 1776, ältester Sohn des Vorigen, beerbte seinen Vater, vermählte sich 1796 mit Anna Eliza, der einzigen Tochter des von dem Hause Plantagenet abstammenden James Brydge, Herzog von Chandos, wurde 1822 zum Herzog von Chandos u. B. erhoben u. st. 1839. 10) **Richard Plantagenet, Herzog von Chandos u. B.**, einziger Sohn des Vorigen, geb. 1797, Anfangs Graf Temple, seit 1822, nach der Erhebung seines Vaters zum Herzog von Chandos, Marquis von Chandos; seit 1826 Parlamentsmitglied für Buckingham, gehörte er als Tory zu den Hauptvertheidigern der Korngesetze (weshalb er den Namen Farmers Friend erhielt), u. brachte eine Clausel in die Reformbill, daß alle wenigstens 50 Pfund St. zahlenden Pächter das Wahlrecht in den Grafschaften erhielten. Er erbte 1839 den Titel als Herzog von Chandos u. B. u. wurde 1841 in Peels Ministerium Großsiegelbewahrer; 1845 trat er wegen Abschaffung der Korngesetze aus dem Cabinet u. machte 1848 in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse bankerott, so daß ihm nur eine geringe Rente blieb.

Buckinghamhouse (spr. Böckinghämhaus), so v. w. New-Queens-Palace, königlicher Palast in London, s. d.

Buckland (spr. Böckländ), William, geb. 1784, studirte in Oxford Theologie, ging dann zum Studium der Naturwissenschaften über, wurde 1813 Lehrer der Mineralogie auf dem für diese Wissenschaft neuerrichteten Lehrstuhl u. 1818 auch Professor der Geologie u. Mitglied der Royal Society, 1827 wurde er in den engern Rath derselben gewählt u. siedelte 1845 nach London über, wo er zum Dekan von Westminster ernannt war. In Oxford gründete er das Geologische Museum, zum Theil aus Privatmitteln, u. in London bemühte er sich mit unausgesetztem Eifer für die Anlage von Quellwasserleitungen. Seit 1849 geisteskrank, st. er 1856 zu Clapham. Er nahm Theil an der Herausgabe der Bridgewaterbücher (die Urwelt u. ihre Wunder, übersetzt von Werner, Stuttg. 1837), veröffentlichte mehrere Abhandlungen in den Transactions of de Geol. Society, u. schr. u. a.: Reliquiae diluvianae, 2. Aufl., Lond. 1824; Geology and mineralogy considered with reference to natural theology, Lond. 1836, 2 Bde., deutsch von Agassiz, Neufchatel 1838—39, 2 Bde.

Bucklandit, nach Buckland benanntes, augitähnliches Mineral aus Norwegen.

Bückler, Johannes, gewöhnlich Schinderhannes, geb. 1779 zu Unstädten in der Grafschaft Katzenellnbogen, zeigte schon früh Neigung zum Stehlen u. trat herangewachsen in die Dienste des Scharfrichters zu Bärenbach. Nach Begehung eines Viehdiebstahls entwich er, wurde aber entdeckt u. bestraft. Herrenlos umherlaufend, stahl er nun Schafe, wurde ergriffen, entsprang aber aus dem Gefängniß. Jetzt gesellte er sich zu Fink dem Rothbart, dem Anführer einer Diebesbande; ergriffen,

entkam er zum 2. Mal, verband sich mit dem Schwarzen Peter, verübte mit diesem einen Mord an einem Juden, bildete dann eine eigene Bande, wurde 1799 wieder gefangen, entkam nochmals, plünderte mit seiner Bande bes. von Jahrmärkten heimkehrende Juden u. stellte völlige Sicherheitskarten aus; er nahm sich eine Maitresse, Julie Blasius aus Badenweiler, die er zärtlich liebte, wurde endlich zu Wolfenhausen von einem Streifcommando verhaftet nach Frankfurt gebracht, ausgeliefert u. 1803 in Mainz hingerichtet.

Bückling (Hareng sor, H. fumé), geräucherter, vorher leicht gesalzener Häring. An der Nord- u. Ostseeküste werden viel bereitet, dazu aber gewöhnlich die schlechtern nach Bartholomäi gefangenen genommen, roh eingesalzen, d. h. 24 Stunden in eine Lake gelegt, dann in eigenen Öfen, die 12 Stück fassen, an hölzernen Spießen aufgehängt u. durch Reisholz 24 Stunden lang geräuchert u. dann (meist vorher etwas stärker gesalzen) in Tonnen (Tonnen-B.), od. auf eignen Wagen in Stroh gepackt (Stroh-B.) versendet. Gute B-e müssen groß, fett, zart, biegsam u. goldfarben sein. Die Kieler-B. sind gut, besser die Speck-B. (Flick-, Flächhäringe), am besten holländische am Rücken aufgeschnitten.

Bückling, Johann David, so v. w. Büchling.

Buckow, Stadt im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt, mit von Flemmingschem Schloß u. starkem Hopfenbau; 1700 Ew.

Buckowine, 1) s. Bukowina; 2) Dorf im Kreise Wartenberg des preußischen Regierungsbezirks Breslau, 400 Ew.; 2 Alaunwasserquellen, die als Bad gegen Nervenschwäche, Hysterie, Gicht u. Rheumatismus benutzt werden.

Bucks (spr. Bekks), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien, gegen 27 QM., fruchtbar u. sehr angebaut; Feld- u. Gartenbau für den Markt von Philadelphia; Kalk- u. Sandstein, Wasserblei, Titanium u. Zircon. B. ist eine der 3 ersten von W. Penn 1682 gebildeten Grafschaften u. hat 57,000 Ew.; Hauptstadt Doylestown; 2) so v. w. Buckingham 1).

Buckskin (engl., spr. Bekkskin, eigentlich Bockfell, Bockleder), wollenes, geköpertes, weiches, dichtes u. festes Zeug, einfarbig, gemustert, od. mit eingewebten Streifen, meist zu Beinkleidern verbraucht.

Bucksport (spr. Bokkspohrt), Stadtbezirk in der Grafschaft Hancock, Staat Maine, am linken Ufer des Penobscott, mit gutem Landungsplatze; Schiffbau u. Fischerei, 3400 Ew.

Bucktücher, feine brandenburger Tücher aus fremder Wolle.

Bucnemĭa (v. gr.), 1) so v. w. Barbadoskrankheit; 2) (B. sparganotica), weiße Schneckengeschwulst.

Bucolĭci milĭtes (a. Gesch.), s. u. Bukoliken.

Bucolisch, s. Bukolisch.

Bucquet (spr. Bükkeh), Joh. Bapt. Mich., geb. 1746 in Paris, wurde 1776 Professor der Chemie u. st. 1780; er trug viel zur Vervollkommnung der pneumatischen Chemie bei u. schr. u. a.: Indroduction à l'étude des corps naturels du règne mineral etc., Paris 1771 ff.

Bucquoi (spr. Bükkoa), Marktflecken im Arrondissement Arras des französischen Departements Pas de Calais; 1600 Ew.

Bucquoi (Geneal.), s. Buquoi.

Bucra (a. Geogr.), Bergebirge auf der SKüste Siciliens, j. Butera.

Bucŭla Myrōnis (Kunstgesch.), Myrons Kuh, Kunstwerk des griechischen Bildhauers Myron, s. d.

Bucuramanga, Ort im Departement Boyacca der südamerikanischen Republik Neu-Granada; Goldbergwerke.

Bucy (Bussa), Staat im Lande Borgu, im Innern von Afrika, auf der Westseite des Niger, mit gleichnamiger Hauptstadt.

Bucyrus (spr. Bjußeirös), Hauptstadt der Grafschaft Crawford, Staat Ohio, am Sandusky u. an der Ohio- u. Indiana-Eisenbahn, hat 6 Kirchen u. eine höhere Unterrichtsanstalt, in der Nähe Mineralquellen u. eine Quelle brennbaren Gases; 2500 Ew.

Buczasz (spr. Butzas), Ortschaft an der Stirpa im österreichischen Kreise Czortkow des Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); griechische Kirche u. Gymnasium; 2200 Ew. Hier den 18. Sept. 1672 Friede der Polen mit den Türken, s. d.

Buczy, Emil, geb. 1784 in Klausenburg, trat 1803 in den Piaristenorden, studirte in Wien Theologie, wurde Professor der Rhetorik in Hermannstadt, privatisirte bis 1821 u. wurde dann Professor der Moral- u. Pastoraltheologie in Karlsburg. Ästhetische Aufsätze u. Gedichte von ihm (meist lyrischer Gattung) sind im Erdelyi Museum gedruckt.

Buda, Stadt, so v. w. Ofen.

Buda, Attilas Bruder u. Mitregent, blieb in Ungarn, als Attila Europa verheerte, u. soll der Erbauer von Ofen sein.

Bu-Dala, Kloster bei Hlassa, s. u. Lamaismus.

Budalĭa (a. Geogr.), Ort bei Sirmium in Niederpannonien, an der Save; Geburtsort des Kaisers Decius.

Budaon, 1) District der Division Rohilcund in den Nordwestlichen Provinzen des britischen Indiens, zählt auf etwa 108 QM. 1,019,200 Ew., worunter 877,500 Hindus u. 141,700 Muhammedaner u. a.; 2) Hauptstadt dieses Districts mit 21,400 Ew.

Budāri, kleine Fahrzeuge, die bes. Getreide laden u. die auf dem russischen Flusse Worona, einem Zufluß des Choper, gebraucht werden.

Budäus, 1) (eigentlich Guillaume Budé), geb. 1467 in Paris, widmete sich seit 1490 dem Studium der alten Sprachen, wurde Secretär des Königs Ludwig XII., dann unter Franz I. Hofrath, Bibliothekar u. Requetenmeister, wurde zu mehreren Gesandtschaften, bes. nach Rom, gebraucht, u. st. 1540 in Paris. Er gründete die königliche Bibliothek in Fontainebleau u. das königliche Collège de France. Als Prévôt des marchands legte er die Vorstadt St. Germain u. im übrigen Paris Brunnen u. Straßenpflaßer an. Obwohl beim Abschluß des Concordats thätig u. einer der Richter Berquins, war doch B. wahrscheinlich im Geheimen dem Protestantismus geneigt, zu dem sich nach seinem Tode seine Familie bekannte u. deshalb nach der Bluthochzeit nach Genf u. Deutschland auswanderte. Er ist Begründer des griechischen Sprachstudiums in Frankreich u. gilt als letzter Glossator des Corpus juris. Er schr.: Commentarii linguae graecae, Paris 1519, Fol.; Annotat. in XXIV. Pandect. libr., ebd. 1508, Fol.; De asse et partibus ejus, ebd. 1514, Fol. u. ö.; De studio literarum recte instituendo, de

philologia, ebd. 1526; De transitu Hellenismi ad Christianismum, 1534; übersetzte auch Plutarch de placitis philosophorum, 1502. Werke: Basel 1557, 4 Bde., Fol. Lebensbeschreibung von Le Roy u. Rebette, ebd. 1846. **2)** Joh. Christian Gotthilf, geb. 1702 in Bautzen, war Amtsadvocat daselbst u. st. als kursächsischer Rath u. Geschichtsschreiber in Wittenberg. Er schr.: Electa juris Lusatici, Bautzen 1727; Observationes ad decisiones juris Lusat., ebd. 1736.

Budczyn, Stadt, so v. w. Budzyn.

Buddas, Schüler des Manes, s. d.

Budde, **1)** (Religionsgesch.), so v. w. Buddha; **2)** (Litgesch.), so v. w. Buddeus.

Buddenbrock, **1)** Wilhelm Dietrich v. B., geb. 1672 in Lithauen; nahm in den Niederlanden preußische Dienste, wohnte 1715 dem Feldzug in Pommern bei, zeichnete sich im 1. Schlesischen Kriege bei Chotusitz aus, rückte 1744 mit in Böhmen ein, half Prag einnehmen, leistete Friedrich II. bis zum Dresdener Frieden noch viele andere wichtige Dienste u. st. 1757 als Feldmarschall. **2)** Heinrich Magnus, Freiherr von B., in schwedischen Diensten, wurde 1715 Major u. 1721 Generalmajor u. wohnte 1741 dem Kriege gegen Rußland in Finnland bei, bis zum russischen Überfall bei Willmanstrand. Angeklagt, die Niederlage verschuldet zu haben, wurde er 1743 zu Stockholm enthauptet, s. Schweden (Gesch.).

Buddeus (eigentlich **Budde**, Nachkomme von Budäus 1), **1)** Joh. Franz, geb. 1667 in Anklam, studirte seit 1685 in Wittenberg, wurde 1689 Adjunct der philosophischen Facultät, 1693 Professor der Moralphilosophie zu Halle, 1705 Professor der Theologie in Jena u. 1715 Kirchenrath in Gotha, wo er 1729 st. Er schr.: Historia juris naturae et synopsis jur. nat. et gentium, Jena 1695, Leyd. 1711, Halle 1717; Elementa philosophiae practicae, Halle 1679; De testamentis summorum imperantium, ebd. 1701; Introductio ad hist. philosophiae Ebraeorum, ebd. 1702 u. 1720; Elementa philosophiae instrumentalis, ebd. 1703, 5 Bde. u. ö.; Analecta historiae philosophicae, ebd. 1706 u. 1724; Institut. theologiae moral., Lpz. 1711; Hist. ecclesiastica veter. testam., Halle 1709 u. 1720, 2 Thle.; Institut. theol. dogmat., Leipz. 1723 u. ö.; Historia crit. theologiae dogmat. et mor., Frankf. 1725 u. v. a. **2)** Karl Franz, Sohn des Vorigen, geb. 1695 in Halle, war erst Advocat in Weimar, wurde 1729 Regierungsrath in Rudelstadt u. 1734 Obervormundschaftsrath in Gotha. Er war in dem Wasunger Streit mit Meiningen 1746 (s. Sachsen [Gesch.]) kaiserlich subdelegirter Commissar, nahm auch für Gotha 1748 Weimar-Eisenach zur vormundschaftlichen Verwaltung in Besitz u. st. als Vicekanzler 1753. Er schr.: Untersuchung des wahren Grundes der höchsten Gewalt des Fürsten über die Kirche, Halle 1719, Upsala 1737; Sachsen-Gothaische facti species der Vormundschaft über die Sachsen-Weimarischen Erbfolgen, Halle 1748 ꝛc. **3)** Joh. Karl Immanuel, des Vorigen Enkel, geb. 1780 zu Bussleben bei Gotha, studirte die Rechte in Jena, war erst beim Stadtrathe in Pößneck, dann in Altenburg im untern Staatsdienste angestellt, zugleich seit 1803 Advocat, wurde 1822 Hof- u. Justizrath u. Steuer- u. Polizeidirector, später Regierungs- u. Consistorialrath in Gera; er privatisirte seit 1830 in Leipzig u. st. hier 1844. Er schr.: Die Ministerverantwortlichkeit in constitutionellen Monarchien, Lpz. 1833; Repertorium der sächsischen Verfassungsurkunde, ebd. 1834; Repertorium zu der sächsischen Städteordnung, ebd. 1834; Deutsches Anwaltbuch, vollendet von seinem Sohn Arthur B. (geb. 1811 in Altenburg, u. st. 1847 als Advocat in Leipzig), 1847, 2. Aufl. 1848; u. redigirte das deutsche Staatsarchiv, Jena 1840 ff. **4)** Aurelio, Sohn des Vorigen, geb. 1817 in Altenburg, studirte Medicin, wandte sich aber dann der Publicistik zu u. war bis 1849 bei der Redaction der Allgemeinen Zeitung betheiligt. Er schr.: Petersburg im kranken Leben, Stuttg. 1846; Halbrussisches, Lpz. 1847; Rußland, 1851, 2 Bde.; Das Schweizerland, 1853, 2 Bde.; Von Frankfurt a. M. bis Basel, Lpz. 1856.

Buddha (sanskr., d. i. der Erwachte, Weise), Stifter des Buddhismus (s. d.), bei den Indern die 9. Verkörperung des Wischnu als heiliger Weiser, od. die Fortsetzung der Incarnation desselben als Krischna; nach Andern Emanation aus Brahma, zur Reformirung des Brahmaismus u. um allen Kastenunterschied aufzuheben. Er gilt als der oberste Regierer der jetzigen Weltperiode u. erhält als solcher bei den Indern unter dem Namen Saldschiamuni, bei den Tibetern als Ssangdschai, in Birma als Gautama, bei den Chinesen als Fo (Foe), in Japan als Buds od. Sjaka ꝛc. allgemein göttliche Verehrung, obgleich schon vor ihm ähnliche Buddhas von gleicher Macht u. Größe erschienen sind, u. bis zur Auflösung der Welt in Nichts sollen im Ganzen 1000 B-s (nach Andern nur 22) auftreten, von denen der Gegenwärtige erst der 4. ist. Nach dem Mythus der Tibeter verließ Saldschiamuni in Gestalt des Königs der Elephanten, Araschawardan, den Göttersitz Damba Togar u. kam in das Mittelreich Indiens, Magada, bezog im folgenden Jahre als 5farbiger Strahl den Leib der Maha-Maja, der jungfräulichen Gemahlin des Königs von Magadha, Ssodadani, u. ward im Lusthaine Lemba durch die rechte Armhöhle seiner Mutter geboren. Nach Andern stammte B. aus Ceylon; nach Andern aus einem unbekannten Lande. Nach dem 7. Jahr erhielt B. in allen Kenntnissen Unterricht, heirathete 16 Jahre alt die Jungfrau Bumigä, mit welcher er einen Sohn Rahold zeugte. In seinem 29. Lebensjahre entführten ihn die 4 großen Geisterkönige nach dem allerheiligsten Tempel, wo er sich zum Geistlichen weihte. Darauf lebte er 6 Jahre als büßender Einsiedler am Naraudsara, erlangte dann unter dem Namen Saldschiamuni als ganz vollendeter gezählter B. die höchste Stufe der Heiligkeit u. wirkte nun ununterbrochen für Verbreitung seiner Lehre. Sein Hauptschüler, welcher die Verbreitung seiner Lehre übernahm, war Mahakadscha. In seinem 85. Jahre endlich starb er. Die Zeit des Lebens u. Wirkens B-s fällt nach der Chronologie der Tibeter u. Mongolen, welche von seinem Todesjahre an beginnt, in die Jahre 2214—2134 v. Chr.; nach Angabe der Japaner, Chinesen u. Mongolen war er 1027 v. Chr. geb., nach noch And. st. er 543 v. Chr. Soweit es der Forschung bis jetzt gelangen ist, aus der Vermischung der religiösen Sage mit der historischen Wahrheit, die letztere durch Vergleichen verschiedener Überlieferungen auszuscheiden, unterliegt es keinem Zweifel, daß B. im 6. Jahrh.

v. Chr. in Indien lebte. Ein Königssohn im üppigen Glanze eines Fürstenhofes aufgewachsen, bemüthigte er sich selbst, zog, allen Genüssen des Lebens entsagend, als Bettler im Lande umher, um bei den Brahminen Unterricht zu suchen, bis er endlich als Prediger der neuen Lehre mit wahrem Heldenmuthe auftrat u. trotz aller Nachstellungen u. Verfolgungen von Seiten der Brahmanen sich nicht von der großen Aufgabe, welche er sich gestellt hatte, zurückschrecken ließ. Er trat als Reformator des Brahmaismus auf, dessen hierarchische Herrschaft er stürzte, indem er an die Stelle dogmatischer Formeln ein einfaches ethisches Princip setzte u. die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Unterschied des Standes, der Geburt u. des Geschlechts anerkannte. Er wendete sich in der Volkssprache an das Volk u. predigte die Lehre von der Unterdrückung der Leidenschaft als den Weg zur Vereinigung mit der Weltseele. Der Zweck des Lebens bestand nach ihm darin, die Hindernisse zur Unterdrückung der Leidenschaften sowohl im eignen wie im fremden Dasein aus dem Wege zu räumen u. durch Liebe u. Sanftmuth den Nebenmenschen an dem Werke der Selbstbefreiung behülflich zu sein. Durch eigne Kraft die eigne Existenz zu vernichten, d. h. dieselbe zur Auflösung in die Gottheit fähig zu machen, war der Brennpunkt seiner Lehre, welche er selbst durch seinen Lebenswandel zu bethätigen wußte. Als er nach 50jährigem Wirken gestorben war, vertheilte man seine Gebeine über ganz Indien u. zollte ihnen eine religiöse Verehrung. Seine Lehren u. Weisheitsregeln wurden erst 1 Jahrh. v. Chr. schriftlich, u. zwar in Ceylon in der Palisprache, abgefaßt u. ein Jahrh. später im nördlichen Indien in der Sanskritsprache niedergeschrieben. Seine Glaubenslehre erhielt unter seinen Schülern u. Nachfolgern mehr u. mehr eine dogmatische Gestaltung, in welcher die ursprüngliche Einfachheit verloren ging. Vgl. Buddhismus.

Buddhismus, die von Buddha (s. d.) gestiftete Religion, welche sich in Ceylon, der Mongolei, dem Birmanischen Reiche, Siam, Annam, Tibet (s. Lamaismus), Japan (s. Budsdo) u. China verbreitet hat u. gegen 300 Mill. Gläubige zählt. Buddha hat keine geschriebenen Lehren hinterlassen; auf seinem Schüler Mahakadscha u. von diesem wieder auf andere Schüler mündlich fortgepflanzt, wurden seine Lehren erst im Sanskrit gesammelt, namentlich 300 Jahre nach seinem Tode auf dem Concil in dem Klostertempel Dschalandari in Kaschmir. Der B. war in den ältesten Zeiten auf Vorderindien, wo jetzt nur wenig Spuren davon übrig sind, weit verbreitet; das Mittelreich Indiens, Magadha, war die Wiege desselben. Im 3. Jahrh. v. Chr. verbreitete er sich noch nördlich nach Tibet u. südlich nach Ceylon u. Java. Im 1. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung zogen sich die Buddhisten vor den Verfolgungen der Brahmanen aus Vorder- nach Hinterindien u. verbreiteten sich in Japan, China, unter den Mongolen u. Kirgisen bis nach Sibirien. I. Das Glaubenssystem des B.: A) Theologie. Es gibt Ein höchstes Wesen, welches die Welt regiert; es ist körperlos, daher durch kein Bild darstellbar, allmächtig, weise, gerecht, gütig u. barmherzig; die würdigste Verehrung erhält es von den Menschen durch schweigende Betrachtung. Der B. ließ die meisten untern Götter der Indischen Religion bestehen, bes. die Incarnationen des Wischnu, ohne ihnen besondere Verehrung zu widmen. B) Kosmogonie, Pneumatologie u. Anthropologie. Die Weltmasse, Loga, ist aus dem leeren Raume nach unabänderlichen Naturgesetzen entstanden. Daraus als Niederschlag die Materie (das Übel des Jirtintschü), aus welcher der beständige Geburtswechsel nach unabänderlichen, durch jenes Übel begründeten Gesetzen entstanden ist. Nun entwickelten sich die Keime des Guten u. Bösen; jedes fand seine Belohnung od. Bestrafung in einem Kreislauf von unzähligen Geburten, welche nach der vollendeten Entwickelung, wie sie jetzt ist, in 6 Reiche od. Geburtsstufen sich theilten, nämlich in das Reich der reinen Geister (Essrün, Tägri, deren Oberhaupt Chormusda ist); in das der unreinen (Assuri, deren größter Bimatschi Dahri ist), in das der Menschen, Thiere, Vorhöllenungeheuer u. der Höllengeschöpfe; jede dieser Hauptklassen hat wieder Unterabtheilungen, welche alle Wesen bis zur Vereinigung in die Ureinheit durchwandern müssen (Seelenwanderung). Die höchste 7. Stufe ist die Buddha- (Burchan-) Würde, erhaben über allen Geburtswechsel. Die durch diese Entwickelung gestörte Einheit des leeren Raumes wieder herzustellen u. alle Wesen von den Tägri bis zu den Höllengeschöpfen herab auf die Buddha-Stufe zu erheben, ist Zweck der Erscheinung Buddhas. Dann ist alles Getrennte vereinigt, selbst Buddha ist in die große Einheit zusammengeflossen, was aber erst nach vielen Millionen Jahren geschehen wird. Die über der Erde Erhobnen heißen Nat; sie haben 3 Abtheilungen: Dschama, haben gröbere Körper mit Geschlechtsunterschied u. Fortpflanzung; Rupa, haben feinere Körper, ohne Geschlechtsunterschied u. Fortpflanzung; Arupa, körperlose Wesen. Über der Erde befinden sich 26 Himmel, die mit der Erdscheibe parallel u. mit ihr von gleicher Größe sind. Die unterste dieser Welten, 130,000 Meilen über der Erde, in der Mitte der Höhe des Weltberges Mienmo, u. enthält Sonne, Mond u. Sterne. Hier wohnen die Nat Zatamaharit, in viele Zwischenstufen getheilt u. von verschiedenem Grade der Glückseligkeit; ihre Lebensdauer ist 9 Mill. Jahre. Ihr Himmel ist in 4 Reiche getheilt, jedes mit einem Könige. Diese Könige sind die 4 Schutzgötter der Welt. In gleichem Abstande folgt auf dem Gipfel des Mienmo der Himmel der Tawateinza, sie haben einen Lichtkörper, leben 4mal so lange als die vorigen u. sind doppelt so glücklich. Ihr König ist Buddha unter dem Namen Salreia, seine Hauptstadt, auf dem Gipfel des Mienmo, Maha-Sudassana; in der Mitte der Thron Buddhas u. im Kreise herum 32 Throne der Natfürsten u. dahinter die Sitze der anderen Nat. Nun folgen die Himmel der Dschama, der Dussida, der Neinmanati u. der Para Neinmatavassanti. Die Glückseligkeit u. die Lebensdauer steigt immer um das Doppelte, so wie ein Himmel höher liegt, als der andere. Dann folgen 16 Himmel der Rupa, jeder 1,700,000 Meilen über dem andern. Dann die 4 Himmel der Arupa über einander. Menschen, welche nach dem Moralgesetz (s. unten) leben, kommen zu den Nats in den untersten Himmel der Zatamaharit u. können nun immer weiter aufsteigen, bis sie zur Vereinigung mit den höchsten Wesen gelangen (Nirwana, d. i. Ruhe, Seligkeit). Die Seelen der schlechten Menschen werden in Thierkörpern wiedergeboren. Aber

auch die körperlichen Nats müssen nach Vollendung ihres Lebens auf die Erde zurück, um ewige Seligkeit zu verdienen. Ein Theil der Tawateinza unterlag dem Weintrinken, wurden Assuri u. aus ihrem Himmel gestoßen; für sie bildete sich unter dem Mienmo eine neue Welt, wo sie eine geringere Seligkeit genossen. Sie sind die Richter der abgeschiedenen Seelen u. sitzen zu dem Ende an den Pforten der Hölle Niria. Endlich hängt doch alle Herrlichkeit der Nats von dem Bestehen des Weltgebäudes ab. Dies ahnen sie vorher, u. ein höherer Nat steigt dann trauernd auf die Erde herab, um den Menschen den Untergang zu verkünden. Das Ergründen des höchsten Wesens u. seiner selbst ist das eifrigste Streben der **Buddhisten**, das sie durch gradweise Entsagung bis zur Ertödtung der Sinne durch beständige Contemplation zu erreichen hoffen. Der Anfang geschieht durch Eintritt in den geistlichen Stand, der viele Entbehrungen, strengen Cölibat u. Verzichtleistung auf allen eignen Besitz erfordert u. den Lebensunterhalt auf die Gaben u. Almosen der Gläubigen anweist. II. Das Moralsystem des B. begreift 5 Gebote: man soll kein lebendiges Wesen tödten u. keine Rache ausüben; nicht stehlen; züchtig u. mäßig leben; nicht lügen, verleumden u. schwören; Almosen geben; die 10 Hauptsünden, deren man sich nach jenen Geboten enthalten soll, sind wieder in 3 Klassen getheilt. III. In ihrem Cultus haben sie viele Ceremonien des Brahmaismus beibehalten, aber die Vorschriften der Vedas erkennen sie nicht an. Das Heiligthum in den Tempeln der Buddhisten in Indien heißt Dagop (s. d.). Gebete werden an Buddha, an den Einsiedler Gautama od. an Andere gerichtet, welche die Buddha- od. Burchanwürde erlangt haben. Opfer, bestehend in Blumen u. Früchten, wie in getödteten Thieren, bringen sie den Buddha's u. Untergöttern. Heilig ist das mystische Wort Om (s. d.). Die Priester heißen bei den Mongolen Lamen, in Japan Bonzen, in Birma Rahanen, in Siam Talapoinen; ihre Würde ist nicht erblich; sie haben die Tonsur, leben ehelos u. oft klösterlich in Gemeinschaft mit einander. Das sichtbare Oberhaupt des B. lebte früher in China, jetzt seit dem 14. Jahrh. in Tibet, wo er Dalai-Lama heißt (s. Lamaismus). Die heiligen Bücher des B. sind kosmogonische, dogmatische, moralische, asketische u. liturgische Schriften; sie sind sehr zahlreich: der Gandjur (d. i. mündliche Lehre) besteht aus 116 u. mit den Commentaren (Dandjur) aus 238 Bänden, waren ursprünglich im Sanskrit verfaßt u. wurden später in die Sprachen der Völker, welche sich zum B. bekannten, übertragen. Die heiligen Bücher in Tibet sind ausschließlich in der Landshaschrift aufbewahrt; die der Ceylaner, Birmanen u. Singalesen im Pali geschrieben. Eine abweichende Secte von den Buddhisten, die Dschena's in Vorderindien, verwerfen ebenfalls die Veda's, haben aber die Kasteneintheilung beibehalten; ihre Götzen werden sämmtlich unbekleidet dargestellt, der 2. Grad der Heiligkeit ihrer Priester gestattet nur eine geringe Bedeckung, u. der letzte erfordert völlige Nacktheit. IV. Quellen: Bohlen, De Buddaismi origine et aetate, Königsb. 1827; J. J. Schmidt, Über die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen mit den Religionssystemen des Orient, bes. des B., Lpz. 1827; Hodgson, Sketch of Buddhism, in den Transact. of the Royal Asiat. Soc. II, 1. p. 232 ff; Uphams, History and doctrines of Buddhism, Lond. 1829, Fol.; The laws of the priesthood of Buddha in China, aus dem Chinesischen von K. Fr. Neumann, Lond. 1831; Schmidt, Dsanglun, Petersb. 1843; E. Burnouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme indien, Par. 1844; Schiefner, Die tibetanische Lebensbeschreibung des Cakyamun, Petersb. 1849; Spence Hardy, Eastern monachism, Lond. 1850; Derselbe, A manuel of Buddhism, ebd. 1853; St. Julien, Hist. de la vie de Hiouen Thsang, Par. 1853; Derselbe, Mémoires sur les contrées occidentales par Hiouen Thsang, ebd. 1857; Köppen, Die Religion des Buddha, Berl. 1857.

Buddingstein (Min.), so v. w. Puddingstein.

Buddlēja (B *L.)*, Pflanzengattung, genannt nach Buddle, aus der Familie der Scrophularineae-Buddleieae, 1. Ordn. 4. Kl. *L.* Arten: B. globosa, salvifolia, zierliche Sträucher, aus SAmerika, Java, Madagascar, vom Cap.

Bude, 1) ein von schwachem Bauholze errichtetes, mit Bretern beschlagenes Gebäude, in welchem Handelsleute auf Märkten u. Messen (Markt- od. Meß-B.) ihre Waaren feil halten. Für die Aufstellung u. den Gebrauch solcher B-n wird ein **Budenzins** gezahlt. Bei Bauten dient eine solche B. (Bau-B.) zum Aufenthalt der Arbeitsleute, auch, bei größerm Umfange u. von Fachwerk errichtet, zum Arbeitszimmer des Bauconducteurs; **2)** größeres ähnliches Gebäude, in welchem Gegenstände zur Schau gestellt werden, z. B. Thier-B.; **3)** auf Flußschiffen das Häuschen auf dem Hintertheil, wovon die Schiffsmannschaft **Budenleute** heißen.

Budé (spr. Büdeh), Guill., so v. w. Budäus 1).

Budek, Marktflecken, so v. w. Bodaik.

Buden (ind. Myth.), Sohn des Soma u. der Tarei, Weiser, alter Gesetzgeber Indiens, Genius des Planeten Mercur, Beherrscher des 4. Himmels Maha-Loga. Seine Gemahlin war Ila, Tochter des Waiwassuden. Sein Stiefvater Brahaspadi ließ ihn alle Wissenschaften der Deweta's lehren u. übergab ihn dann dem Sukra, Lehrer der Asors, um ihn auch in den Wissenschaften dieser zu unterrichten. Die Asors tödteten den B. mehrere Male, aber Sukra machte ihn jedesmal wieder lebendig u. sandte ihn endlich den Deweta's zurück.

Budenar, Zweig des Taurus an der Grenze der Ejalets Siwas u. Karaman (Osman. Asien).

Budengraben, so v. w. Brenkenhofskanal.

Budĕni (a. Geogr.), so v. w. Budini.

Budensisches Concil, s. u. Ofen (Gesch.).

Büderich (Neu-B.), Stadt am Rhein, der Lippemündung gegenüber, im Kreise Geldern des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Kohlbau (Kappes) u. Schifffahrt; 1200 Ew. Hier schlug Otto der Große 944 die Lothringer. 1366 erhielt B. vom Herzog Johann Stadtprivilegien; es kam nachher an die Niederländer, welche es befestigten, doch wurde es 1672 von den Franzosen genommen u. die Werke geschleift; auf französischem Befehl wurde es 1813 gänzlich abgebrannt, doch der Verlust später zur Hälfte entschädigt.

Buders (ind. Myth.), so v. w. Bhudda's.

Budes, 1) Christ. Gottl., geb. 1698 zu Kittlitz in der Oberlausitz; war Professor des Lehnrechts zu Jena u. st. 1763. Erschr.: Bibliotheca historica

selecta, Lpz. 1740. 2 Bde., umgearbeitet von Meusel 1782—91, 9 Bde. **2)** (spr. Büd), Jean Bapt.), s. Guebriant.

Büdesheim, **1)** Dorf im Kreise Bingen der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, unweit der Nahe; 1750 Ew. Zu seiner Gemarkung gehört der Scharlachberg mit vorzüglichem Wein (s. u. Bingen 2); **2)** Dorf im Kreise Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, an der Nidder; 850 Ew.

Budetz, Burg im österreichischen Kreise Prag, erbaut 678 von den Wlaken für ihren König Krok; sie soll Libussa's Erziehungsort gewesen sein, wurde 853 von Wladislav zerstört, bald wieder aufgebaut, später zu einem christlichen Erziehungshause bestimmt, doch nachmals wieder zerstört.

Budfalva (Bugyesti), Dorf im Kreise Marmaros des österreichischen Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn), mit reichen Goldbergwerken, Zsarapony genannt; 1610 Ew.

Budgebudge, Stadt in der Präsidentschaft Calcutta (Bengalen, Britisch Vorderindien) am linken Ufer des Hoogly; ungesunde Lage, sonst befestigt.

Budgerok, von Eisen und Kupfer gemischte Scheidemünze in Maskate, 30 B. = 1 Mamudi od. 2 Pfennige.

Budget (engl. spr. Böddschett, d. i. Beutel, Tasche), **1)** ursprünglich das Porteseuille des Schatzmeisters, Ministers der Finanzen, in Großbritannien, worin die Staatsrechnungen aufgehoben wurden; **2)** dann der Voranschlag über den Staatshaushalt für eine bestimmte Finanzperiode, gewöhnlich ein Jahr. Es zerfällt in Ausgabe- u. Einnahmebudget. Ist das erstere festgestellt, so handelt es sich für die Deckung desselben die nöthigen Mittel zu beschaffen. Jeder wohlgeordnete Staat hat sein B.; genauer controlirt wird dasselbe bei Staaten mit repräsentativer Verfassung, in denen es ein wesentliches Recht der Volksvertretung ist, das B. zu genehmigen, abzuändern od. zu verwerfen. In den meisten Staaten wird das B. auf einmal in der Ständeversammlung zur Discussion gebracht, in England dagegen während der ganzen Dauer der Parlamentssitzung zwischen anderen Verhandlungen in einzelnen Posten erledigt. Über die verflossene Finanzperiode erstattet der Finanzminister beim Beginne einer neuen seinen Rechenschaftsbericht, in welchem etwaige Abweichungen von dem festgestellten B. als nothwendige begründet werden. Um ein Deficit zu vermeiden, werden die Einnahmen des Staates etwas niedriger, die Ausgaben etwas höher veranschlagt, als sie nach der Lage der Dinge sich erwarten lassen. Man unterscheidet auch wohl ordentliches u. außerordentliches B. u. rechnet zu dem ersteren alle von Jahr zu Jahr in gleicher Weise wiederkehrenden Ausgaben u. Einnahmen des Staates, zu den letzteren alle Extraausgaben für bestimmte nicht wiederkehrende Fälle, für welche die regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichen, so daß außerordentliche Steuerbewilligungen od. Anleihen nothwendig werden.

Budha (ind. Myth.), **1)** so v. w. Buden; **2)** so v. w. Buddha.

Budiegowice, Stadt, so v. w. Budwitz.

Budin, fürstlich Dietrichsteinische Stadt an der Eger im Bezirk Libochowitz des österreichischen Kreises Prag; Schloß, 2 Kirchen; 1350 Ew. Hier grub man 1820 das sogenannte Königgrätzer Thier mit 1 Kopf u. 4 Gesichtern aus, welches man für ein Denkmal der Templer hielt u. welches 1821 in das Nationalmuseum zu Prag gebracht wurde.

Budincze, griechisches Pfarrdorf im österreichischen Kreise Essek in Slavonien; Feldbau u. römische Alterthümer; 1500 Ew.

Büdingen, **1)** Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 30,000 Ew. **2)** Stadt daselbst am Seemen, Residenzschloß der mediatisirten Fürsten von Isenburg-Büdingen, Gymnasium; 2700 Ew. In der Nähe eine Papiermühle, ein Eisenhammer, der Weiler Großendorf, mit einer Kirche im byzantinischen Style, u. der **Büdinger Wald**. — B. hatte früher eigene Grafen, die im 13. Jahrhundert mit Gerlach ausstarben, u. kam durch eine von dessen 4 Töchtern an den Grafen Ludwig von Isenburg. Seit der im 17. Jahrhundert erfolgten Theilung der Grafschaft in mehrere Linien residirten hier die von Isenburg-Büdingen.

Budini (a. Geogr.), nomadisches u. von der Jagd lebendes germanisches od. scythisches Volk oberhalb der Sarmaten, wahrscheinlich im jetzigen Minsk, Mohilew u. Tschernigow. In ihrem, durch den **Budinus mons** gebirgigen u. waldigen Lande war eine hölzerne Stadt von den Gelonen bewohnt, welche ursprünglich Griechen gewesen sein sollen u. Land- u. Gartenbau trieben; sie waren mit den Skythen gegen Darios verbunden.

Budintaia, polnische Gottheit, welche die Menschen aus dem Schlafe weckte.

Budisch (**Budis**), Dorf im Kreise Arva-Thurocz des österreichischen Verwaltungsgebietes Preßburg, mit einem Sauerbrunnen; 210 Ew.

Budischau, Herrschaft u. Marktflecken im Kreise Iglau des österreichischen Kronlandes Mähren, Schloß; 700 Ew.

Budischow, **1)** Stadt, so v. w. Bautsch; **2)** Schloß, in Weißkirchen im mährischen Kreise Neutitschein.

Budislaw, **1)** Berg in den Karpathen auf der Grenze zwischen Ungarn u. Siebenbürgen, 6890 F. hoch. **2)** Dorf im Kreise Pardubitz des österreichischen Kronlandes Böhmen, mit großen Sandsteinbrüchen u. 1000 Ew.

Budissin (**Budischyn**), Stadt, so v. w. Bautzen.

Budjadinger- u. Stadlerland, Landstrich im Kreise Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg, an der Jahde u. Heere; hat 7 Vogteien u. 15,600 Ew.; der Boden ist im Ganzen nur mittelfruchtbar u. mühsam zu bearbeiten; Wasser überall schlecht u. die Luft ungesund; es bringt viel Getreide u. die Viehzucht ist bedeutend, Pferde, Rindvieh, Schafe (**Budjadinger Schafe**, s. u. Schafe), Schweine, die in sehr großer Zahl ausgeführt werden; für die Industrie bleiben daher sehr wenig Hände. Das Land muß nach drei Seiten hin gegen das Meer kämpfen u. hat von Überschwemmungen, wie in den hohen Fluthjahren 1717, 1786 u. 1792, sehr viel zu leiden. — Die Einwohner des B. sind Friesen; um den Besitz des Landes stritten lange Zeit die Erzbischöfe von Bremen, die Grafen von Ostfriesland u. die Grafen von Oldenburg. 1513 u. 1514 eroberten es die Herzöge von Braunschweig, Heinrich von Wolfenbüttel, Erich von Kalenberg u. Heinrich von Zelle, mit Hülfe des Grafen Johann XIV. von Oldenburg, theilten es durch das Loos unter einander, u. der Graf von Oldenburg bekam das Stadlerland als braunschweigisches Lehn

bis 1523 erkaufte Oldenburg auch die übrigen Antheile nach u. nach. Ostfriesland gab seine Ansprüche 1529 auf, u. der Erzbischof von Bremen bewarb sich gar nicht darum. 1667 fiel es nach Aussterben der Grafen von Oldenburg an Dänemark u. die Herzöge von Holstein-Glückstadt, als aus dem Hause Oldenburg herstammend, aber immer als Lehn von Braunschweig, welches dieses Lehn gegen ein gewisses Geldquantum bis in die neuere Zeit immer verabreichte. 1773 trat es Dänemark gegen Theile des jetzigen Holstein wieder an Oldenburg ab.

Budjak, Steppe, so v. w. Budschak.

Budkowitz, Neu- u. Alt-B., Dörfer im preußischen Kreise u. Regierungsbezirke Oppeln, Schloß, Oberförsterei, Pottaschesiederei, Theeröfen, Eisenwerke; 400 u. 900 Ew.

Budla (nord. Myth.), Vater Atlis u. Brynhildurs.

Budnäus (Budnait, Budny), Simon, geb. in Massovien, Schüler Servets; er bildete die unitarische Secte der Demi-Judaisten u. bestritt besonders die Verehrung Jesu; er st. 1584 u. übersetzte u. a. die Bibel ins Polnische, Zaslav 1574. Seine Secte, Budnejaner, breitete sich in Lithauen, Russisch Polen u. a. nördlichen Provinzen aus.

Büdner, in Pommern u. Mecklenburg so v. w. Häusler.

Budnian, 1) Herrschaft im Kreise Prag des österreichischen Kronlandes Böhmen; 2) Marktflecken hier, am Fuße der Bergveste Karlstein, erbaut 1384 von Karl IV., wo bis nach der Schlacht am Weißen Berge die böhmischen Reichskleinodien (jetzt in Wien) verwahrt wurden; 1500 Ew.

Budoa, Seestadt im Kreise Cattaro im österreichischen Kronlande Dalmatien, mit Castell (St. Stephansschanze) u. 800 Ew. B. ist das alte Butua; im Mittelalter wurde es Sitz eines Bisthums; 1571 ward es von dem Commandanten Pasqualigo an die Türken verrathen; von den Venetianern erobert, wurde es sehr stark befestigt; es litt 1667 durch ein Erdbeben u. wurde 1686 vergebens von den Türken berannt.

Budorgis (a. Geogr.), Stadt im östlichen Germanien, angeblich jetzt Brieg od. Lascowitz im ohlauer Kreise. Budorigum, östlich von Vorigem, angeblich jetzt Ratibor.

Budoris (a. Geogr.), Ort im westlichen Germania, nach Einigen Düsseldorf, nach Anderen Büderich.

Budoros (a. Geogr.), Flüßchen auf Euböa; mündete unweit Kerinthos in die See.

Budosch, 1) (Budös-Hegy, spr. Budösch-Hädj, d. i. Stinkberg), hoher, bewaldeter Berg bei Altorja im österreichischen Kreise Deés (Siebenbürgen); mit Höhlen, in denen sich Schwefeldämpfe entwickeln, welche sich als fester Schwefel an den Felswänden absetzen; schwefelige Quellen, die als Bäder benutzt werden; 2) Stadt, so v. w. Buzes.

Budroa (Budorá, a. Geogr.), zwei Inseln bei Kreta, Kydonia gegenüber.

Budruntus (a. Geogr.), so v. w. Butuntum.

Budschack (Budschak), das Steppenland im südlichen Bessarabien (s. d.).

Budschia, so v. w. Bugia.

Budschukdschi Silihdar (türk.), Waffenträger des Sultans, theilen bei den Aufzügen desselben die Almosen unter die Armen aus.

Budsdo, in Japan die aus Indien gekommene Religion des Buds od. Siaka (Buddha s. Buddhismus). Sie ward daselbst um 60 n. Chr. zuerst bekannt, aber erst seit 600 weiter verbreitet, durch Darma, den 33. auf Buds folgenden Lehrer. Die Hauptlehren dieser Religion sind: Amida (Omito) ist ewig, Schöpfer der Welt u. höchster Regierer aller Himmel u. Regionen der Seligkeit, Vater aller Seligen u. Beschützer aller Geister. Er ward Mensch, lebte über 1000 Jahre auf der Erde u. ward Erlöser der Menschen; durch ihn nur ist Vergebung der Sünden u. Seligkeit möglich, wenn man tugendhaft lebt u. seine 5 Verbote (Gokai) beobachtet. Der Sünder kommt auf eine, seinen Vergehungen angemessene Zeit in die Hölle, auf Amida's Fürsprache lindert der oberste Höllenrichter die Strafe u. läßt die Verdammten bald wieder auf diese Erde zurückkehren, um erst in Thieren, dann in Menschen zu wohnen u. sich als diese der Seligkeit od. neuen Verdammniß theilhaftig zu machen. Die Tempel dieser Religion heißen Tira, stehen an erhabenen Plätzen u. in Lusthainen, sind sehr hoch, mit geschnitztem Bildwerk verziert u. haben in der Mitte einen geschmückten Altar mit vergoldeten Götterbildern, vor denen wohlriechende Kerzen brennen. Das von Annan u. Kasja, zweien Schülern des Buds, gesammelte Religionsbuch heißt Foke Kio (d. i. Buch der schönen Blumen).

Budstock (schwed. Budkafle, d. i. Botenstock), bei den Skandinaviern ein etwa ½ Elle langer Stab mit Runen versehen, der eilig von Hof zu Hof geschickt die Männer zu außerordentlichen Versammlungen einlud, zur Landesvertheidigung berief od. ihnen sonst etwas melden sollte.

Budtheil, so v. w. Baulebung.

Buduniţza, Stadt in der griechischen Nomarchie Phthiotis, befestigt; 1800 Ew.

Budur, Fluß in Beludschistan (Asien), der westlich von Kelat, auf dem Charangebirge entspringt, dann westlich fließt nach der Wüste von Beludschistan, dann aber in seinem Lauf nicht weiter bekannt ist; vielleicht fließt er nordwärts zu dem Hirmend.

Budweis, 1) Kreis in Böhmen; 82¼ QM., 284,800 Ew., theils Czechen, theils Deutsche, durch den Böhmerwald u. das Mährische Gebirge von Österreich getrennt; bewässert durch die Moldau, die der Schwarzenberger Kanal mit der Donau verbindet, Malsch u. Luschnitz; Producte: Getreide, Silber, Blei, Eisen; Dachse, Füchse, wilde Katzen u. Federwild; fabricirt wird Glas, Woll- u. Baumwollwaaren, Holzwaaren, Papier; 2) (Böhmisch B.), Hauptstadt daselbst an der Moldau; Sitz der Kreisregierung, der Gerichtsbehörden; Bisthum u. bischöfliches Consistorium, Handelskammer u. Bergcommissariat; 4 Kirchen, 1 Kapelle, Piaristencollegium, Gymnasium, Seminar, Haupt- u. Mädchenschule; Theater; Kranken- u. Siechenhaus, Pfründlerhospital; Wollkämmerei, Tuchfabriken, Gerberei; die Eisenbahn von da nach Linz ist 1837 angelegt u. war die erste in Deutschland; 9000 Ew. — B. ist 1256 vom König Ottokar II. erbaut, ward 1611 von den Passauern eingenommen, aber von dem kaiserlichen General Buquoi wieder erobert u. 1742 von den Baiern besetzt; 3) so v. w. Budwitz.

Budwitz (mährisch B.), 1) Herrschaft u. 2) Stadt an der Rokitna im mährischen Kreise Brünn bei Znaym, mit Schloß, Postamt u. 1900 deutsche Ew.

Budzanow, 1) Herrschaft u. 2) Stadt im Kreise Tarnopol des österreichischen Kronlandes Galizien, mit Schloß u. 1500 Ew.

Budzyn, Stadt im Kreise Chodziesen des preußischen Regierungsbezirks Bromberg; 1500 Ew.

Buechs (Geogr.), so v. w. Buochs.

Buĕna Ventūra, 1) Stadt in Mexico im Staate Chihuahua, schön gebaut, mit 1500 Ew.; in der Nähe Ruinen, Casas Grandes genannt, in welchen dem Umfange nach etwa 20,000 bis 30,000 Menschen gelebt haben müssen; 2) Freihafen in Neu-Granada, im Departement Cauca, an der Chocobai.

Buĕna Vista, 1) Schlachtfeld in Mexico, etwa 2 Meilen von Saltillo; hier schlugen am 22. u. 23. Febr. 1847 die Amerikaner unter Taylor die Mexicaner unter Santa Anna; 2) Grafschaft im Staate Iowa, nach obigem Schlachtfelde benannt; 30 QM.; 3) Dorf auf der Insel Teneriffa; 925 Fuß über dem Meere; gut gebaut; mit Kirche, verschiedenen Kapellen u. Schulen; 2300 Ew.

Buĕnos-Ay̆res, 1) (Stato independiente de B. A.). Republik in Südamerika, früher Mitglied der Argentinischen Conföderation (s. d.), seit 1853 selbständiger Staat, grenzt im N. an den Argentinischen Staat Entre Rios, im NO. an die Republik Uruguay (Montevideo od. Banda Oriental), im O. u. SO. an den Atlantischen Ocean, im S. an Patagonien, im W. u. NW. an die Argentinischen Staaten San Luis della Punta u. Cordova; Größe: 5230 QM. Vorgebirge: San Antonio, Cap Corrientes; Flüsse: Rio de la Plata, Uruguay (Grenzfluß gegen die gleichnamige Republik), Salado (mit de los Flores), Colorado, Rio Negro; Seen: mehrere kleinere, meist salzig. Klima sehr mild (im Sommer, Januar, Februar, März, + 26° bis 30° R., im Winter: Juli, August, September, durchschnittlich + 8° R., nie unter Null) u. gesund, obgleich ziemlich feucht; bisweilen heftige Stürme. Der Boden ist im Allgemeinen außerordentlich fruchtbar u. üppig, doch fehlen größere Waldungen. Producte: Salz, Salpeter, Thon, Eisen; Baumwolle, Reis, Getreide, Zucker, Tabak, Flachs, Hanf, Ipecacuanha, Obst, Wein; Jaguare, Marder, Füchse, Tapire, Lamas, Pferde, Rindvieh, Schafe (Vicuña), Strauße (Emu, auch zum Reiten gebraucht), schwarzhälsige Schwäne, Schlangen (darunter viele giftige), Muskitos, Bienen etc., wovon namentlich Häute, Talg, Wolle u. Straußenfedern als Handelsartikel ausgeführt werden. Die Gesammtbevölkerung beläuft sich ungefähr auf über 400,000 Einw. (worunter viele Indianer u. Mischlinge), deren Hauptbeschäftigung in Ackerbau u. Viehzucht besteht. Die Verfassung (vom Sept. 1854), im Allgemeinen der der Argentinischen Conföderation nachgebildet, ist ziemlich freisinnig; die Presse ist frei; die Regierung bemüht sich nach Kräften, Bildung u. Wohlstand, Handel, Industrie u. Ackerbau, Einwanderung u. Colonisation zu befördern u. zu heben. Der Richterstand ist unabhängig u. im Allgemeinen pflichttreu. Staatsreligion: die römisch-katholische, doch herrscht große Toleranz. Der gegenwärtige Präsident (Gouverneur) seit 1857 ist Valentin Alsina. Bewaffnete Macht: stehendes Heer 6370 Mann Infanterie, Cavallerie u. Artillerie, außerdem noch Milizen (Nationalgarde). Flotte: 3 Dampfschiffe, 2 Corvetten, 4 kleinere Kriegsfahrzeuge. Die Finanzen: Staatseinnahme (1856) gegen 68 Millionen Papierpiaster, die Staatsausgaben gegen 50 Millionen. Staatsschuld (verzinsliche) innere: 18,500,000 Papierpiaster, ausländische: 1,750,000 Pfd. Sterl., unverzinsliches Papiergeld: 105,000,000 Papierpiaster. Industrie im Aufblühen, Handel ziemlich bedeutend, 1856 für 56 Millionen Franken Einfuhr, 76 Millionen Franken Ausfuhr. Münzen, Maße u. Gewichte, Silberwährung: Dollars (den spanischen u. nordamerikanischen gleich, auch Piaster genannt) zu 8 Reales à 10 Decimos od. zu 2 Medios à 2 Cuartillos, bisweilen auch, den nordamerikanischen gleich, in 100 Cents getheilt; Papierwährung: (Papier- od. Courantpiaster, Papierdollar) sehr schwankend von 12 bis 20 Papierpiaster auf 1 Silberdollar. Einheimische (Gold-)Münze ist die Onza (Dublone) zu 16 Silberdollar (durchschnittlich zu 340 bis 360 Papierpiaster); spanische, nordamerikanische, mexicanische u. südamerikanische Gold- u. Silbermünzen haben Cours. Längenmaß: der Pié (Fuß) = 0,28866 Meter = 0,91975 preußische Fuß, in 12 Pulgadas zu 12 Lineas getheilt. Die Vara (Elle) hat 3 Piés, die Braza (Toesa, Klafter, Faden) 6 Piés, die Legua (Meile) = 5,196 Kilometres in 40 Cuadras zu 150 Varas getheilt, die Legua maritima (60 auf 1 Äquatorialgrad) ist der englischen Seemeile gleich. Feldmaß: die Suerte de Estancia = 7,391 preußische Morgen u. zerfällt in 27,000 Varas cuadradas, die Suerte de Chagra = 5,757 preußische Morgen u. zerfällt in 19,600 Varas cuadradas, od. 1000 Varas cuadradas = 2,937 preußische Morgen. Hohlmaß: der Lastre (Last, Scheffel) = 2,496 preußische Scheffel, zerfällt in 15 Fanegas od. 2 Toneladas zu 2 Cabices. Die Pipa hat 6 Bariles zu 4 Canegas à 8 Frascos à 2 Medios à 2 Cuartos à 2 Ochavos od. 4 Cargas zu 16 Cortagnes à 3 Frascos. Die Canega = 19 Litres od. 16,59 preußische Quart. Gewicht: der Quintal (= 46 Kilogrammes) hat 4 Arobas zu 25 Libras à 16 Onzas, à 16 Adarmes; 1 Libra = 459,367 Grammes od. 0,982 preußische Pfund. Die halbe Libra wird unter dem Namen Marco als Gold- u. Silbergewicht in 8 Onzas à 16 Adarmes à 36 Granos getheilt u. als Probirgewicht bei Gold in 24 Quilates à 4 Granos à 8 Partes; bei Silber in 12 Dineros à 24 Granos u. wiegt 229,684 Grammes od. 0,982 deutsche Vereinsmark. Die Libra Medicinalgewicht (= 334 Grammes) hat 12 Onzas à 8 Dracmas, à 3 Escrupulos à 2 Ovalos à 12 Granos. 2) (Gesch.). B.-A. hat seine frühere Geschichte mit der Argentinischen Conföderation (s. d.) gemeinsam, trennte sich im Jahre 1853 von diesem Staatenbunde, constituirte sich als selbständige Republik unter einem eigenen Präsidenten mit gesonderter Verfassung u. Verwaltung u. wurde 1855 von Brasilien, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Sardinien etc. unbedingt, von England u. Chile jedoch nur unter Vorbehalt seiner Wiedervereinigung mit der Argentinischen Conföderation anerkannt. Das ganze Staatswesen, Handel, Industrie, Ackerbau u. Colonisation erfreut sich eines raschen Emporblühens u. kräftigen Gedeihens. Vgl. Wilcocke, History of B. A., Lond. 1806; Vidal, Picturesque illustrations of B. A., ebd. 1820; M. Balcarce, B. A., sa situation présente, ses lois libérales, sa population immigrante, ses progrès commerciaux et industriels. Par. 1857; 3) (Ciudad de Nuestra Señora, Ciudad de la Trinidad), Hauptstadt des gleichnamigen Staates, am rechten Ufer des hier über 10 Meilen breiten, aber ziemlich seichten Rio de la Plata, 40 Meilen von dessen Mün

dung, Sitz des Präsidenten, des Congresses, des Bischofs u. der höchsten Staatsbehörden, wird durch eine Citadelle u. mehrere Forts vertheidigt; ist sehr regelmäßig gebaut, sämmtliche Straßen sind breit, gut gepflastert u. durchschneiden sich rechtwinkelig; hat mehrere schöne Plätze, darunter Plaza del Fuerto, Plaza del 25 de Mayo (wo am 25. Mai 1810 die Südamerikanische Revolution ausbrach, zur Erinnerung daran ein Obelisk in der Mitte desselben), Plaza de Toros (sehr schöne Aussicht); prachtvolle Kathedrale mit schöner Kuppel, die Kirchen de San Francisco u. de la Merced, zwölf andere katholische Kirchen, vier Mönchs- zwei Nonnenklöster, eine protestantische Kapelle; Palast des Präsidenten, des Congresses, schönes Stadthaus (Cabildo), Bankgebäude, Münze, großes Hospital, die Recola, ein in maurischem Style erbautes Gebäude mit Gallerien umgeben; Universität (1821 gestiftet, mit Bibliothek von 30,000 Bänden), juristische u. medicinische Akademie, Militärakademie, Sternwarte, Lateinische u. mehrere andere Schulen, Chemisches Laboratorium, Physikalisches u. Mineralisches Cabinet, mehrere gelehrte Gesellschaften (darunter die bedeutendste die Sociedad de Amicos de la Natural Ciencias, unter deren Schutz auch die verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen u. Anstalten der Stadt stehen), Waisenhaus, Findelhaus, Entbindungsanstalt, Irrenhaus; 140,000 Ew., darunter gegen 25,000 Franzosen u. Engländer. B.-A. hat keinen Hafen, sondern nur eine Rhede; große Schiffe müssen 2 Meilen davon in der Bai von Barragan Anker werfen u. das Gut auf Lichterschiffe ausladen; auch leidet die Stadt empfindlichen Mangel an gutem Trinkwasser, Brunnen sind nicht vorhanden, man fängt das Regenwasser in Cisternen auf od. holt Wasser aus dem Strome u. läutert es. Der Handel der Stadt ist sehr bedeutend, namentlich mit England, Frankreich, Deutschland u. Brasilien zur See, Binnenhandel nach Chile u. Paraguay. Jährlich gegen 800 Schiffe Ausfuhr (vorzugsweise in Häuten, Talg, Wolle, Getreide) für über 40 Millionen Franken; Einfuhr (namentlich Baumwolle, Manufacturwaaren u. Weine) über 50 Millionen Franken; **4)** Insel im Caraibischen Meer an der Nordküste der südamerikanischen Republik Venezuela, zum niederländischen Gouvernement von Curaçao gehörig.

Buen-Retiro, großes Lustschloß, östlich von Madrid; es ist im Anfang des 17. Jahrh. durch den Herzog von Olivarez erbaut, kam aber schon 1645 an die Krone u. wurde königliche Residenz; war sehr großartig angelegt u. prächtig ausgeführt, hat aber durch die Zeitereignisse viel gelitten; als am 5. Dec. 1808 die französische Division Vilette das Schloß erstürmte, hatte dies den Fall von Madrid zur Folge; die Franzosen befestigten es stark, vernichteten die schönen Gärten u. zogen einen Wall darum; jetzt wird es benutzt zur Aufbewahrung von Sammlungen, als Artilleriekaserne, auch eine Porzellanfabrik ist darin; in den weitläufigen Gärten befindet sich jetzt eine Fasanerie.

Buen-Tiempo, Vorgebirg in Patagonien.

Buer, **1)** Pfarrdorf im Kreise Recklinghausen des preußischen Regierungsbezirks Münster; Eisenhütte, Postexpedition; 600 Ew.; **2)** (**Bür**), Pfarrdorf im Amte Grönenberg des hannöverschen Fürstenthums Osnabrück; 1070, mit dem Kirchspiele 4000 Ew.

Buet (le B.), Berg in der Provinz Faucigny des sardinischen Herzogthums Savoyen, nordwestlich vom Montblanc; er ist ein Hauptknoten im westlichen Theile der Penninischen Alpen zwischen dem Genfer See, der Arve u. Rhone, 9660 (n. And. 9480) Fuß hoch u. bietet nach Ebel die schönste Aussicht vor allen Alpenbergen; Gipfel u. Nordseite sind mit Gletschern bedeckt, nicht so die Südseite; in Zweidrittel seiner Höhe besteht er aus Granit, sonst aus sandigem Kalkstein; man ersteigt ihn am besten von Servoz aus, u. zuerst ist er 1770 von den Brüdern de Luc bestiegen worden.

Büfange (Landw.), so v. w. Bifange.

Bufet (spr. Büfäh), so v. w. Buffet.

Buff (**Buffer**), Bastard von Pudel u. spanischer Wachtelhund, s. Hund.

Buffa v. Lilienberg, alte, aus dem Kirchenstaat stammende, zu Anfang des 14. Jahrh. in die Gebirge der Valsugana in Oberitalien geflüchtete u. von einem dort erworbenen Schlosse zugenannte, später nach Tyrol übergesiedelte u. 1674 in den Freiherrnstand erhobene Familie, welche jetzt in zwei Linien blüht; **A)** Ältere Linie, Chef: **1)** Freiherr Raimund, Sohn des 1851 verstorbenen Freiherrn Ferdinand, vermählt seit 1834 mit Franzisca, geb. Gräfin von Ceschi de Santa Croce. **B)** Jüngere Linie; Chef: **2)** Freiherr Karl, Sohn des 1810 verstorbenen Freiherrn Hieronymus Anton, geb. 1792, war früher Präsident des Oberlandesgerichts in Kärnthen; er ist unvermählt; **3)** Freiherr Franz, Bruder des Vor., geb. 1793, ist Kreispräsident in Görz.

Buffalmacco, Buonamico, nach Vasari ein florentinischer Historienmaler, Schüler des Andr. Tafi, um 1300, od. wahrscheinlicher, da viele der ihm zugeschriebenen Werke anderen bekannten Meistern angehören, nur eine erdichtete Person, der Träger einer Anzahl schnurriger Maleranekdoten.

Buffälo (spr. Böffälo), Stadt, Hafen u. Gerichtssitz der Grafschaft Erie im Staate New-York, an der östlichen Spitze des Erie-Sees, wo die Central-Eisenbahn von Albany ausmündet; Stapelplatz für den Binnenhandel des Nordwestens. Eisenbahnlinien unterhalten von hier aus die Communication mit fast allen Theilen des Staates New-York, mit den großen Städten an der Atlantischen Küste u. in Canada, so wie mit den Thälern des Ohio u. Mississippi. 1853 liefen in B. 4106 Fahrzeuge mit 1,632,074 Tonnengehalt ein u. 4192 mit 1,620,901 Tonnengehalt aus; die Gesammteinfuhr betrug 125,000,000 Doll. B. hat 12 Banken mit einem Gesammtcapital von 1,475,000 Doll., zwei Sparkassen u. über 40 verschiedene Feuer-, Marine- u. andere Versicherungsgesellschaften. Die Hauptgebäude in B. sind das Courthaus, Gefängniß, das neue Rathhaus (City Hall), das Markthaus u. etwa 40 Kirchen, unter welchen sich die katholische Kathedrale, die St. Pauls- u. die St. Johanniskirche, die nördliche u. die Centralkirche auszeichnen; Bildungs-, Unterrichts- u. Wohlthätigkeitsanstalten: die 1846 privilegirte Universität, in Verbindung mit einem Medicinischen College, die Young Men's Association, mit Bibliothek, die German Young Men's Association, mit einer deutschen Bibliothek, die Female Academy, die Freischulen, das neue Stadthospital, das Marinehospital, 1833 gegründet, das Waisenhaus, die Sailor's and Beatmen's Society; Industrie: Maschinenbau, Dampf

kesselfabrikation, Hochöfen, Eisengießereien u. Eisenbahnwagen. Die Stadt ist in 13 Stadtviertel (Wards) eingetheilt u. die Verwaltung ruht in den Händen eines Bürgermeisters (Mayor) u. 26 Stadtverordneten (Aldermen). Bevölkerung 1857: 80,000 Ew. — B., ursprünglich 1801 von der holländischen Compagnie angelegt, wurde 1812 eine Militärstation; als B. 1813 von Engländern u. Indianern niedergebrannt wurde, bewilligte der Congreß als Schadenersatz die Summe von 80,000 Dollars; es wurde 1832 incorporirt u. 1852 mit Black Rock verbunden.

Buffaloës (engl.), Büffel, auch gezähmte, zum Ziehen u. Milchgewinn gebraucht.

Buffalo Lake (spr. Böffälo Lehk), 1) (**Buffalo-See**), kleiner Binnensee od. Erweiterung des Neenah in der Grafschaft Marquette, Staat Wisconsin, etwa 2 Meilen lang, mit den Puckawasee durch einen Kanal verbunden; 2) See in Britisch Nordamerika, 7 Meilen lang, 3 Meilen breit, durch Kanal mit dem Klaren See (Clare Lake) u. durch den Schmerlenfluß (Methye River) mit dem Methye-See verbunden. Fort am B. See.

Buffalora, 1) (Ofenpaß), Gebirgspaß im Schweizercanton Bündten; 6780 Fuß hoch; über welchen eine Straße aus dem Engadin in das Münsterthal führt; 2) Marktflecken am Gran Naviglio u. am Tessin, in der Provinz Mailand des österreichischen Kronlandes Lombardei; 1500 Ew.; mit schöner neuer Brücke über den Ticino.

Buffärik, Stadt, so v. w. Boufarik.

Buffbohne, so v. w. Saubohne.

Büffel (Bubalus), 1) im Allgemeinen alle starken in der Wildniß lebenden Rinder, wie z. B. den Bison, Bisamochsen u. den europäischen B. Im engeren Sinne u. namentlich im Sinne der Naturwissenschaft versteht man aber darunter 2) eine Untergattung der Gattung Rind, die sich durch eine kurze, gewölbte Stirn, schwärzliche, große, weit von einander stehende Hörner, eine verlängerte Nasenkuppe u. keinen Rückenhöcker auszeichnet. Die Hörner kommen an der Leiste vor dem Hinterhaupte hervor, haben vorn eine vorspringende Längsleiste u. erscheinen daher eckig, an der Wurzel stoßen sie fast zusammen, biegen sich dann nach außen, dann wieder etwas nach innen u. unten u. endlich steigen sie wieder in die Höhe. Der Gemeine B. (Bos Bubalus) hat zurückgebogene, zusammengedrückte, an der Spitze der Länge nach gefurchte schwarze Hörner, eine kraushaarige Stirn, schwarze Haut u. meist schwarze od. graue, seltener braune od. weiße Behaarung. Dieses Thier ist schon seit langer Zeit als Hausthier in Ostindien, Ägypten u. Südeuropa bekannt, jetzt auch in Südamerika eingeführt; soll aber in Ostindien u. auf den Sundainseln auch noch wild vorkommen. In den sumpfigen, wenig angebauten Gegenden Italiens, bes. aber in Calabrien, findet man den B. als Hausthier häufig. Er liebt überhaupt die Sümpfe sehr, u. da er die Nässe mehr, als irgend ein anderer Wiederkäuer verträgt, so ist er beim Reisbau u. überhaupt als Zugvieh bei grundlosen Morästen sehr nützlich. Sein hartes, fast geschmackloses Fleisch, wird in Italien u Griechenland nur von der ärmeren Klasse, bes. von Juden, gegessen. Die Milch aber ist gut u. das Leder vortrefflich. Seine Größe ist bis 8 Fuß u. sein Gewicht beträgt gewöhnlich über 1000 Pfund. Es ist ein gar wildes, zorniges u. trotziges Thier, u. wird daher durch einen Ring in der Nase regiert, u. seine Stimme ist ein fürchterliches Brüllen. Er kann so viel wie zwei starke Pferde tragen, u. daher braucht man ihn auch viel zum Lasttragen. Der Kerabau (B. Kerabau) auf Java ist vom gemeinen B. kaum, u. der Arni od. Riesenbüffel (B. Arni) in Südeuropa jenseits des Ganges u. auf den Philippinen ist von ihm nur durch die riesigen Hörner verschieden, die zuweilen über 6 Fuß lang sind u. an der Spitze an 10 Fuß weit auseinander stehen. Der Kaffersche B. (B. Caffer) am Vorgebirge der guten Hoffnung, in den sumpfigen Niederungen Abyssiniens, wo er Gosch, u. in Kordasan, wo er Kuah heißt, ist ebenfalls ein starkes, wildes u. gefährliches Thier, das aber gezähmt wird. Seine sehr schweren Hörner stoßen an der Wurzel zusammen, bilden über der Stirn einen unebenen Wulst u. biegen sich endlich nach unten u. vorn. Am Unterkiefer steht ein steifer Bart u. auf dem Körper ist das Haar dünn zerstreut, schwarz od. schwarzbraun. Er lebt noch in der Wildniß u. man macht oft Jagd auf ihn, hält ihn aber auch häufig gezähmt. Tibetanischer B., so v. w. Ziegenochs.

Büffel, Oberrock von dickem, zottigem Tuche (Kalmuck).

Buffelblad (Bot.), Blatt der Urtica stimulans, einer Art Brennnessel, in Java zum Antreiben der Zugochsen benutzt.

Büffelfisch, so v. w. Gonorrhynchus, eine Karpfengattung vom Cap, s. u. Karpfen.

Büffelfleisch, 1) das Fleisch des eigentlichen Büffels, s. d.; 2) das Fleisch des amerikanischen Bison; letzteres wird jetzt über England auch nach Europa zu Markte gebracht.

Büffelfluß, 3 Flüsse in Afrika: 1) (Omzinyati), im Lande Natal unter den südlichen Kaffern, kommt von Norden u. mündet als einer der ansehnlichsten Flüsse des Landes in den Tuggela (Fischersfluß); 2) (Konkay), ebendaselbst, in der Provinz Britisch Kaffraria; seine ziemlich breite Mündung am Indischen Ocean bildet einen guten Hafen; 3) (**Buffels**), in der Grafschaft Worcester des Caplandes, mündet in den großen Gauritsfluß.

Büffelhäute, kommen aus Rumelien, Bessarabien, der Moldau u. Walachei, sowie aus Buenos Ayres u. anderen Staaten Südamerika's, wiegen 80—100 Pfd. u. werden zu Schuhwerk, Gürteln, Patrontaschen u. dgl. verwandt.

Büffelhörner, 1) sind größer und schöner als die europäischen Ochsenhörner, daher zu Drechslerarbeiten besser benutzbar; 2) (Her.), von den Franzosen für Elephantenrüssel (Trompes de l'éléphant) gehalten; Figuren meist auf dem Helm, seltener im Schilde. Man hält sie für Trinkhörner od. musikalische Instrumente, wahrscheinlich aber sind sie wirkliche B. als Jagdbeutezeichen od. Helmzier. Geschlossen sind sie, wenn sie, wie wirkliche Hörner, oben spitzig sind; Lahnhörner (offene Hörner), sind sie aber, wenn sie wie gewöhnlich oben offen sind. Auf dem Helm sind sie mit Zweigen, Fahnen u. Federn besteckt, mit Kränzen verbunden, mit Bändern umschlungen u. dienen meist dazu, daß auf ihnen Figur u. Theilung wiederholt wird, od. sie schließen auch die Figuren ein. Als Bedeutung legt man ihnen Klugheit, Stärke u. standhafte Meinung bei.

Büffelkopf, findet sich in mehreren Wappen (z. B. im Mecklenburgischen) vorwärts gekehrt,

od. gelehnt, was stets angegeben werden muß, auch sind die Hörner gewöhnlich von anderer Farbe.

Büffelochs, so v. w. Büffel.

Büffelschlange, so v. w. Riesenschlange.

Buffer, 1) s. Puffe; 2) die Polster hinten u. vorn an den Eisenbahnwagen, um Beschädigungen u. Erschütterungen durch das Zusammenstoßen derselben zu vermeiden.

Buffet (fr., spr. Büffäh), 1) Schenktisch; 2) Trinkstube der Gerichtsherren; 3) abgesonderter, gewöhnlich decorirter Raum in Vergnügungslocalen, Wartezimmern u. dergl., zur Vorlegung u. Verabreichung der Speisen u. Getränke; daher **Buffetiren**, viel trinken; 4) (**Buffit**, Orgelb.), das Orgelgehäuse.

Buffjacke, 1) schwarztuchene Jacke, welche Bergofficianten bei feierlichen Gelegenheiten tragen; 2) jede kurze Jacke.

Buffleben, Dorf im Amte Gotha, seit 1828 Salzwerk (Ernsthall); 500 Ew.

Buffo (ital.), so v. w. Buffone.

Buffōn (spr. Büfong), Dorf im Arrondissement Sémur, Departement Côte d'Or, an der Braine u. dem Armançon; 350 Ew. In der Nähe Eisengruben, Hochöfen u. Eisenhämmer, errichtet von dem Naturhistoriker Buffon, ehemaligem Besitzer des Dorfes.

Buffōn (spr. Büfong), 1) Georg Louis Leclerc, Comte de B., geb. 7. Sept. 1707 zu Montbard in Bourgogne; widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, durchreiste mit dem jungen Herzog von Kingston Frankreich, Italien u. England, wurde 1739 Intendant des Jardin du Roi in Paris u. wendete allen Fleiß auf Bearbeitung einer umfassenden Naturgeschichte, wurde von Ludwig XV. zum Grafen erhoben u. st. in Paris 16. April 1788. Ihm wurde in seinem Geburtsort ein Denkmal gesetzt u. in den Champs elysés in Paris 1856 eine Broncestatue errichtet. Sein großes, unvollendetes Werk: Histoire naturelle générale et particulière, Paris 1749—88, 36 Thle., enthält die Theorie der Erde, die Geschichte der Menschen u. der Vierfüßler, der Vögel u. der Mineralien, eine andere Ausgabe ist von 1774 ff. Beiden Ausgaben dient zur Ergänzung: Lacépèdes Hist. des quadrupèdes, ovipares et serpens, Par. 1787 u. 89, 2 Bde.; dessen Hist. des poissons, ebd. 1799 bis 1803, 5 Bde.; Hist. des cétacées, ebd. 1804, 4. Ausgabe von 1752 ff., 73 Bde. (mit Inbegriff der anatomischen Darstellungen) u. 54 Bde. (ohne solche), die Fortsetzung von Lacépède 17 Bde.; Ausgabe von Allemand, Amst. 1766—79, befaßt blos die allgemeine Naturgeschichte u. die der Vierfüßler; Allemand hat aber Zusätze beigefügt, die dann B. selbst für seine Supplemente benutzt hat; Zweibrückner Ausgabe in 54 Bdn., 1785—91; Ausgabe von Sonnini, Par. 1789—1807, 127 Bde.; hierin B-s Werke, mit Noten u. Zusätzen, 64 Bde.; Pariser Ausgabe in 76 Bdn., 1799—1802, von Lacépède, in eine neue Ordnung gebracht; die 20 letzten Bände enthalten die Fortsetzung von Lacépède; Cours complet d'hist. naturelle, von Castel, Par. 1799—1802, 80 Bde. (die ersten 26 Bde. B-s Werke verkürzt u. nach dem Linné'schen System klassificirt); Hist. naturelle de Buffon, réduite à ce qu'elle contient de plus instructif et de plus interessant, par Bernard, Par. 1799, 11 Bde.; Oeuvres complètes de Buffon (von Bassieu herausgeg.), ebd. 1810 ff., 34 Bde. Die Kupfer alle befaßt: Collection des animaux quadrupèdes de Buffon, 2 Bde., ebd.; die Vögel allein sind dargestellt in Hist. nat. des oiseaux par Buffon et Montbeillard (von Daubenton d. J. herausgeg.), ebd. 1771—86, 10 Bde., Fol.; Übersetzungen von B-s Naturgeschichte sind in englischer, italienischer, spanischer u. holländischer Sprache geliefert worden; deutsch: Allgemeine Historie der Natur, Lpz. 1750—74, 8 Thle. od. 16 Bde.; Allgemeine Historie der Natur, 9. bis 11. Thl. (6 Bde.), od. Naturgeschichte der Vögel, ebd. 1775—81; Allgemeine Naturgeschichte, von Martini, Berl. 1771—75, 7 Bde.; Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, von dems., vom 6. Bd. an aber von B. Ch. Otto übersetzt, ebd. 1772—1801, 23 Bde.; Naturgeschichte der Vögel, bis zum 6. Bde. von Martini, von da an von Otto übersetzt, ebd. 1772—1810, 35 Bde. u. 2 Supplemente; Naturgeschichte des Menschen, von v. Ulmenstein, ebd. 1805—7, 2 Thle; Naturgeschichte der Mineralien, von Wünsch, Lpz. 1784; Epoche der Natur, Petersb. 1782. Vgl. Herault de Sechelles, Voyage à Montbart, contenant des détails sur le charactère, la personne et les écrits de Buffon, Par. 1801. 2) Henri Leclerc, Sohn des Vor., geb. 1764, trat in französische Militärdienste, stand in der Revolution auf der Seite des Herzogs von Orleans, verließ diese nachher u. wurde guillotinirt.

Buffōne, auf dem italienischen Theater Schauspieler, welcher als **Buffo comico** niedrig komische Rollen spielt. Es sind ihm lächerliche Gesichtsverzerrungen, carrikirte Geberden u. komische Anzüge erlaubt; er bewegt sich stets u. bildet oft durch Schnurren zu ernsthaften Scenen einen nicht unangenehmen Contrast. Im Gesange spricht er (**Buffo cantante**) mehr als er singt, wie er denn überhaupt nur selten schwere Partien in der Oper erhält. Daher **Buffonerie**, Scherze, die zu dergleichen Rollen gehören. **Buffopartie**, die für den B. geschriebenen Stücke. In Frankreich hießen in dem Kampfe zwischen der altfranzösischen u. neuitalienischen Musik **Buffonisten** Diejenigen, welche nach dem, als Buffo in der Mitte des 18. Jahrh. in Paris auftretenden Italiener Manelli dem italienischen Geschmack in der Opernmusik huldigten.

Buffonĭa (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Sabulineae, 2. Ordn. 4. Klasse *L.*; Arten: B. annua u. perennis, in SFrankreich, England, Spanien; B. oliveriana, macrocarpa, in Persien.

Buffon Insel, Insel, zur Arcolegruppe an der NWKüste von Australien (de Wittsland) gehörig.

Buffotter (Echidna *Merr.)*, Gattung der Ottern (Nattern), Leib dick, aufgedunsen, gekielte dachziegelige Schuppen, blumenartig um die Nase gestellt; Arten: E. s. Vipera; a) Gemeine B. (Poffadder, E. arietans *Merr.*, Vipera brachyura *Cuv.)*, sehr dick, mit kurzem, kegelförmigem, von einer runzeligen Haut eingefaßtem Schwanze u. breitem, stumpfem Kopfe mit großen, offenen Nasenlöchern, röthlichbraun, oben schwärzlich mit röthlichgelben Zickzackbinden, auf dem Scheitel mit hufeisenförmiger Zeichnung; am Cap u. in Senegambien, 5 Fuß lang, eine der fürchterlichsten Giftschlangen; b) E. Atropos, weißlichgrau mit vier Längsreihen weißer, braungesäumter Augenflecke; in Amerika.

Busile de Brancas (Biogr.), s. Brancas 1).

Bufo, so v. w. Kröte.

Bufoniten (Petref.), s. Echiniten.

Bug, 1) bei Thieren der Theil eines Gelenkes, wohin sich dasselbe natürlich beugt; man unterscheidet hiernach Vorder-B. u. Hinter-B., oft mit dem Arm u. dessen Gelenke; daher **Bugstück**, das abgehauene Schulterblatt; 2) der vordere runde Theil des Pferdehufeisens; 3) an der Stange des Gebisses die schwanenhalsartige Krümmung nach vorn; 4) (Schiffsw.), die Abrundung am Vordertheil eines Schiffes, die nach ihrer Form entweder ein scharfer B., ein voller B. od. ein vorn überhängender B. genannt wird; daher **Bugstück**, auf Kriegsschiffen die ersten vier Kanonen, die auf ihm stehen, u. **Bughölzer**, die aufrechtstehenden Jochhölzer, welche ihn bilden; 5) (Maschinw.), ein Theil des Hornhaspels (s. u. Haspel) u. des Kunstkreuzes (s. u. Stangenkunst).

Bug, 1) (Westlicher B.), Fluß in Polen; hat seine Quellen im östlichen Galizien, wird vom Pristan Uß-Luga an schiffbar, ist im Sommer sehr seicht, bildet eine Strecke lang die Grenzen zwischen Rußland u. Polen u. fließt in die Weichsel; er nimmt den Muchawez u. Narew auf; 2) (Östlicher B.), so v. w. Bog.

Buga, 1) (Bruxa), Insel im Golf von Martaban (Britisch Hinterindien); 2) (Guadalaxara de B.), Stadt im Departement Cauca der südamerikanischen Republik Neu-Granada; in einem schönen Thale am Pazes; 5000 Ew., fertigen Strohhüte u. künstliche Blumen.

Bugader, die Blutader innen am Buge, an welcher gewöhnlich bei Pferden der Aderlaß vorgenommen wird.

Bugälet (spr. Bügaläh), zweimastiges bedecktes Schiff mit Raasegeln; dient in der Bretagne zu Lichtern u. Küstenfahrzeugen.

Buganker, der am Bug liegende Anker, s. d.

Bugas, Quarantaine am Eingange des Kubenskoi-Liman im Lande der Tschernomorskischen Kosacken (Europäisches Rußland).

Bugatti, Gaetano, geb. 1745 in Mailand; war Proprefetto der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand u. st. dort 1816; er schr.: Memoire interno le reliquie ed il culto di S. Celso Martire, Mail. 1782; u. übersetzte den Daniel u. die Psalmen aus dem Syrischen ins Lateinische.

Bugbinde (Chir.), Binde mit Zirkelwindungen, für Verrenkungen des Oberarms.

Bugdura (Bugderah), Fluß in Algier, vereinigt sich mit dem Nissa u. bildet den Buberak.

Buge (Anat.), die durch Beugung eines Gelenkes entstehende Winkelvertiefung, z. B. Kniebuge so v. w. Kniebeuge.

Büge (Bauk.), so v. w. Strebe 1).

Bugeaud (spr. Büschoh), Thomas Robert B., Marquis de la Piconnerie, Herzog von Isly, geb. 1784 in Limoges, trat jung als gemeiner Soldat in die Armee, wurde 1814 Oberst u. befehligte 1815 die Avantgarde in Suchets Corps. Während der Restauration inactiv, war er Landwirth. Seit der Julirevolution 1830 schloß er sich Louis Philipp an u. wurde 1831 Maréchal de Camp u. Deputirter für Perigueux; 1833 war er Commandant von Blaye, wo damals die Herzogin von Berry gefangen gehalten wurde. Seine parlamentarische Thätigkeit zog ihm vielfache Anfeindungen von Seiten der Legitimisten, so wie der Liberalen zu, die er mit persönlicher Bitterkeit angriff, während er alle Maßregeln der Regierung mit großem Eifer vertheidigte. Folge seines parlamentarischen Auftretens war 1834 der Zweikampf, in welchem er den Deputirten Dulong erschoß. 1836 erhielt er das Commando in Oran (Afrika), führte einen glücklichen Feldzug gegen Abd-el-Kader aus, schloß 1837 mit diesem den Vertrag an der Tafna, s. Algier (Gesch.) IV., u. kehrte 1838 nach Frankreich zurück. Einen sehr übeln Eindruck machte der Proceß B-s gegen den General Brossard. B., Anfangs sehr zufrieden mit demselben, entfernte ihn im Sept. 1837 u. klagte ihn dann wegen Unterschleifs u. bestehenden Einverständnisses mit Abd-el-Kader durch den Juden Ben Durand an. Diese sämmtlichen Beschuldigungen gab Brossard im niedergesetzten Kriegsgericht zurück, u. B. wurde nur durch Hofgunst gehalten. In einem 2. Kriegsgericht, in der Mitte 1839, wurde Brossard verurtheilt. Seit dem März 1841 bis zum Mai 1847 war er Generalgouverneur von Algier (s. d.); 1843 zum Marschall von Frankreich ernannt, erhielt er in Folge des Sieges über die Marokkaner am Isly 1844 den Titel als Herzog von Isly. Über seine Verwaltung u. Thaten in Algier, s. d. (Gesch.) IV. Vor dem Ausbruch der Februarrevolution erhielt B. das Commando über die Armee, konnte aber seinen Operationsplan nicht ausführen, da ihm der König am 24. Febr. den Oberbefehl wieder entzog. Er lebte nach der Proclamation der Republik auf seinem Gute zu Epideuil, wurde in die Kammer gewählt, wo er zur Rechten gehörte, u. st. 9. Juni 1849 in Paris. Ihm wurde im Aug. 1852 ein Denkmal in Algier u. eins in Perigueux gesetzt. Er schr.: De l'organisation unitaire de l'armée, Par. 1835; Mémoire sur notre établissement dans la province d'Oran, ebd. 1838; L'Algerie, des moyen de conserver et d'utiliser cette conquète, ebd. 1842.

Bügel, 1) schmales Stück Holz od. Metall, rund gebogen od. gearbeitet; 2) so v. w. Steigbügel; 3) (Büchsenm.), metallener Bogen am Schafte der Schießgewehre, s. u. Garnitur; 4) (Schwertf.), am Degengefäß der der Länge nach über den Griff gebogene Metallstab, welcher die Hand schützt; 5) (Her.), am Helme od. Rost der gebogene, das Gesicht bedeckende Eisentheil. Die alte französische Heraldik gab die Regel, daß die Prinzen eines souveränen Hauses 11, Herzöge u. Fürsten 9, Marquis u. Grafen 8, Barone u. Ritter 5, der Adel 3 B. führen sollten; in Deutschland ward dies nie beobachtet, meist sind ihrer 3—5 am Helme, auch wird in Wappenbriefen nie die Zahl derselben angegeben; in Dänemark aber gibt man dem Grafen in den Diplomen 11, dem Freiherrn 7, dem Edelmanne 5 B., u. diese Zahlen werden auch in den Diplomen genannt; 6) an Wagen hölzerner od. eiserner Stab, worauf die Decke ruht; 7) das bogenförmige Gestell mancher Sägen, daher **Bügelsägen**, s. Säge; 8) das krumm gebogene Stäbchen, worin die Dohnen, daher **Bügeldohnen**, gehängt werden; 9) eiserner Ring um einen Balken od. Mast, um denselben vor dem Ausreißen zu verwahren, od. ihn dadurch mit einem anderen Stück zu verbinden, od. wenn ein Balken an dem einen Ende nicht gut unterstützt werden kann, ihn dadurch in die Höhe zu befestigen; 10) (Schiffsw.), Schleife von Stricken, an welchen die Segelstangen bewegt werden; bei kleine-

ren Fahrzeugen die Schleifen, die an einem Balken hängen, um das Ruder leichter führen zu können; 11) überhaupt Band von Weidenruthen od. biegsamem Holze; 12) (Jagdw.), so v. w. Burgstall, s. u. Hirschfährte.

Bügeleisen, 1) vierkantiges, vorn spitz zulaufendes, mit einem bügelartigen Griff versehenes Stück Eisen des Schneiders, welches derselbe heiß macht u. damit die Nähte glatt ausstreicht; 2) (Wäsch.), so v. w. Platte; 3) (Jagdw.), die Tellereisen u. Schwanenhälse.

Bügelgarn (Bügelnetz), Netz zum Vogelfange; über hölzernen Bügeln zusammengezogen; vgl. Bömsch. So der Bügelhamen, s. Fischernetz.

Bügelhorn, so v. w. Signalhorn.

Bügeln, mit dem Bügeleisen (s. d.) glatt streichen.

Bügelzange (Hüttenk.), eine unten gebogene Zange, um Schmelztiegel damit aus dem Feuer zu nehmen.

Bugenhagen, Johann, von seinem Vaterlande D. Pommer od. Pomeranus genannt, geb. 1485 in Wollin; studirte in Greifswald, war schon im 18. Jahre Rector in Treptow, trat 1520, u. mit ihm viele Mönche aus dem Kloster Belbuck bei Treptow, wo B. Exegese gelehrt hatte, zu Luthers Lehre, ging 1521 nach Wittenberg, wurde dort 1522 Lehrer der Theologie, thätiger Beförderer der Reformation, 1523 Pastor u. war ein treuer Freund Luthers, der sich von ihm trauen ließ. In Braunschweig vollendete er 1528 die Reformation. Darauf wirkte er 1528—29 in gleicher Weise in Hamburg, 1530—31 in Lübeck u. 1534 in Pommern; 1536 wurde er Generalsuperintendent des Kurfürstenthums Sachsen; 1537 nach Dänemark berufen, reformirte er die Kirchen u. Schulen, lehrte als Professor an der neu eingerichteten Universität Kopenhagen u. predigte oft vor dem Hofe; 1542 kehrte er nach Wittenberg zurück u. führte die Reformation in Hildesheim ein. Er starb, in den letzten Jahren blind, 1558. Er schr. u. a.: Interpretatio in librum psalmorum, Nürnb. 1523; Geschichte von Pommern, herausgeg. Greifsw. 1728; übersetzte auch Luthers Bibel ins Plattdeutsche, Lüb. 1533. Sein Leben von Lange, Bautzen 1738; von Jänken, Rostock u. Wism. 1757; von Engelken, Berl. 1817; von Zietz, Lpz. 1829, 2. A. 1834.

Bugenvillea (B. *Commers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 8. Kl. *L.* Art: B. spectabilis *Juss.* (Peruviana *Bonpl.*), brasilianischer stachlicher Strauch mit rispenständigen schönen Blumen.

Buges (a. Geogr.), 1) See im Europäischen Sarmatien, westlich von der Palus Maeotis, wohin er durch einen Kanal abfloß; 2) in ihm mündender Fluß, wahrscheinlich der Molotchnia Vody.

Buges, Muscheln, so v. w. Böges.

Bugey (spr. Büscheh, lat. Bugesia), ehemals Landschaft im Osten des französischen Departements Ain. B. war früher ein Theil des Sequanerlandes; später gehörte es zu Burgund u. hatte seine eigenen Seigneurs; gegen Ende des 11. Jahrh. bemächtigten sich die Grafen von Savoyen des Landes.

Buggaur (Bagar), Mündungsarm des Indus in Hindostan.

Bugge, Thomas, geb. 1740 in Kopenhagen; wurde 1777 Professor der Astronomie u. Mathematik daselbst, ging 1798 in Auftrag seiner Regierung nach Paris, wo er mit den Commissarien des Nationalinstituts, zu dessen Mitglied er ernannt war, über Herstellung einer Meß- u. Gewichtseinheit verhandelte, wurde 1807 Etatsrath u. st. 1815. Er machte mehrere astronomische Entdeckungen u. schr. u. a.: Lehrbuch der Ausmessungsmethode für die dänisch-geographischen Karten, deutsch Dresd. 1787; Erste Gründe der sphärischen u. theoretischen Astronomie, Altona 1796; Erste Gründe der reinen Mathematik, ebd. 1797, 3 Bde., 2. A. 1813 f.; Reise nach Paris, ebd. 1798.

Buggenhout (spr. Buggenhaut), Dorf im Arrondissement Termonde der belgischen Provinz Ost-Flandern; 4050 Ew.

Buggias, Insel in den spanischen Philippinen, von Negern u. Bissayern bewohnt; ist 12 Ml. lang u. 5 breit, gebirgig, gut bewässert, bringt Reis, Bauholz, Ebenholz, Wild, Vogelnester.

Bughat, kleiner Staat im nördlichen Hindostan, zwischen dem oberen Dschumna u. Sudledsch, östlich u. südlich von Sirmore u. westlich vom Pinjorethal begrenzt; ist den Engländern tributpflichtig.

Bugholz (Schiffsw.), s. u. Bug 4).

Bugia, 1) Fluß in Algerien (Afrika), hat jährliche Winterüberschwemmung u. fällt in den Bootales; 2) Meerbusen bei der Folgenden; 3) Stadt in der Provinz Constantine, 25 Ml. östlich von Algier, wichtiger Küstenpunkt, guter Hafen, früher bedeutende Handelsstadt (mit 5000 Ew.); jetzt klein u. verfallen; 1050 Ew.— B. ist das Choba od. Chobat der Alten; im 5. Jahrh. wurde B. von den Vandalen unter Genserich, der es zur Hauptstadt des Vandalischen Reiches in Afrika machte, 708 von den Arabern u. 762 von den Marokkanern besetzt; seit dem 10. Jahrh. hatten die Hamaditen ihren Sitz in B.; 1510 wurde B. vom Grafen Peter von Navarra für König Ferdinand von Aragonien erobert u. befestigt. 1512 wollte Haireddin Barbarossa den vertriebenen König zurückführen, aber die Spanier hielten sich jetzt u. 1514 gegen die Belagerung. Als Karl V. 1541 von Algier weichen mußte, belagerten die Algierer B., u. der spanische Gouverneur Alonzo de Paralta mußte die Stadt durch Capitulation übergeben. 1830 wurde B. von den Franzosen besetzt, aber nach den JulierEignissen in Paris bald wieder geräumt, 1831 durch General Trezel wieder genommen u., obgleich 1833—34 von den Kabylen oft beunruhigt, doch behauptet, s. Algier (Gesch.) IV. Im Juni 1854 wurde B. durch kaiserliches Decret zur Gemeinde erhoben.

Bugian, die mittlere gelbe Rinde der Berberiswurzel; sonst, in Wasser od. Wein gesotten, als Zahnmittel, auch zum Färben gebraucht.

Bugiardino, Julian, florentinischer Bildniß- u. Geschichtsmaler, geb. 1481 in Florenz u. gest. daselbst 1556; er war Nachahmer des Leonardo da Vinci. Werke im Museum zu Berlin u. in der Pinakothek von Bologna.

Bugil, Stadt, so v. w. Boghel.

Bugis (Bugineser, holl. Boegis), eine malaiische Völkerschaft, die ihre Heimath im südlichen Theile der Insel Celebes hat, sich aber in Colonien über den ganzen Ostindischen Archipel, namentlich in den Küstenplätzen verbreitet findet. Sie sind unbedingt das ausgezeichnetste Glied des Malaiischen Stammes u. das eigentliche u. unternehmendste Handelsvolk Oceaniens. Sie herrschen allenthalben entweder durch Reichthum, od. als Priester, od. als Häuptlinge, u. waren namentlich früher als kühne

Seeräuber von den Europäern gefürchtet. Sie handeln gegen allerhand Waaren bes. Kampher, Benzoe, Goldstaub, rohe Diamanten, Schildkrot, Seeblasen u. Vogelnester ein, die sie dann auf ihren schwachen Fahrzeugen nach Padang, Batavia u. Singapore bringen. Sie sind nicht groß, aber wohlgebaut u. gut gewachsen, heller gefärbt als die übrigen Malaien; die Weiber gelten durch den ganzen Archipel für Schönheiten; Verwegenheit, Tapferkeit u. Eifersucht sind die hervorstechenden Charakterzüge des B. Die Männer tragen den Oberkörper entblößt, bekleiden den Unterkörper mit Beinkleidern u. werfen einen baumwollenen Mantel über sich; die Frauen, welchen außer dem Hauswesen u. dem Gartenbau zum großen Theil auch der Ackerbau zufällt, gehen ganz bekleidet u. färben sich die Zähne schwarz u. roth. Die Häuser der B. stehen auf Pfählen u. ihr Hausgeräthe ist von Ebenholz; ihre Städte u. Dörfer finden sich meist an der Küste. Als Waffen führen sie Schwerter, Lanzen, Krisse (Dolche), Blasröhre, aus denen sie Giftpfeile schießen, sowie auch selbstverfertigte Flinten. Die B. besitzen Sklaven u. lieben Hahnengefechte, das Ballspiel, die Würfel u. den Tanz mit Gesang. Sie bekennen sich zum Islam, u. ihre Priester stehen in großer Achtung. Die Sprache der B. (s. Bugissprache) ist eine der ausgebildetsten Malaiischen Sprachen. Ihre bis jetzt kaum beachtete Literatur umfaßt außer mehreren theologischen Schriften nicht wenige Poesien, Geschichtswerke u. einige Rechtsbücher, wie unter Anderm auch einen Seecodex.

Bugische Kosaken, s. u. Kosaken.

Bugissprache, die Sprache der Eingeborenen von Celebes, zu dem Malaiischen Sprachstamm (s. d.) gehörig; hat ein eigenes Alphabet von 22 Consonanten, welche wie im Sanscrit u. a. indischen Sprachen für sich allein den Vocal a nach sich haben, während die übrigen 5 Vocale e, i, o, u, öng durch besondere Zeichen an den Consonanten ausgedrückt werden. Der Sylben- u. Wortbau ist sehr einfach, der Charakter dem des Tagala u. Javanesischen (s. d.) ähnlich. Die Zahlwörter sind: 1 sedi, 2 duwa, 3 tölu, 4 öpak, 5 lima, 6 önöng, 7 pitu, 8 arawu, 9 asera, 10 söpulo. Eine eigentliche Declination gibt es nicht; die Conjugation wird durch Vor- u. Nachsetzsylben sehr einfach gebildet. Es existirt noch keine Grammatik; Vocabulary of the English, Bugis and Malay languages, Singapore 1833. Über die Literatur der Bugis, s. d.

Buglahm, 1) steif im Buggelenk, wodurch das Pferd verhindert ist, im Schritt weit auszuschreiten, u. nur mit Mühe trabt. Die **Buglähme** entsteht von einer Gewalt, die auf den Arm od. auf die Schulter gewirkt hat, wodurch zugleich die Muskeln gedehnt werden u. ein Entzündungszustand eintritt. Ein höherer Grad der Buglähme, die widernatürliche Ausdehnung der Gelenkbänder des Armes mit der Schulter am Vorderfuß des Pferdes, ist die **Bugverrenkung**. 2) (Jagdw.), so v. w. Blattlahm.

Buglas, Insel, so v. w. Buggias.

Bugleborn, so v. w. Signalhorn.

Buglieger, 1) kleines Fahrzeug, welches ein größeres Schiff neben sich am Buge führt; 2) der Beurtmann, welcher in der Reihe der nächste nach dem ist, dessen Schiff Fracht bekommt.

Buglossum, Pflanze, so v. w. Anchusa.

Bugna, Landschaft in Habesch, klein u. gebirgig, zwischen Tigre, Angot u. Begember Ambara.

Bugnanco (spr. Bunjanco), 1) kleiner Nebenfluß der Tosa im Königreiche Sardinien; entspringt auf den Penninischen Alpen; 2) (Val Bugnasca), Gegend, durch welche er fließt.

Bugnarben, sind bei Pferden Spuren von Eiterbändern, die am Bug wegen Schulter- u. Buglähme angebracht wurden. Sie machen das Pferd einer Anlage zur Buglähme verdächtig.

Bugre, Fürstenthum auf der japanesischen Insel Kiusiu, ist gebirgig, reich an Silber u. Zinn u. fruchtbar.

Bugsche Kosaken, s. u. Kosaken.

Bugschwinden, Abmagerung des Obertheils des Vorderfußes der Pferde; gewöhnlich Folge vernachlässigter Entzündungszustände dieses Theiles; vgl. Buglahm 1).

Bugsiren (v. holländ.), 1) ein Schiff durch vorgelegte Ruderboote od. Dampfschiffe vermittelst eines Schlepptaues fortziehen; 2) (Jagdk.), Hasenjagen zu Pferde.

Bugspriet, der über das Vordertheil des Schiffes herausliegende Mast, s. Mast.

Bugstenge (Schiffsb.), so v. w. Blindstenge.

Bugstück, 1) (Jagdw.), s. u. Bug 1); 2) (Schifffahrt), s. u. Bug 4); 3) so v. w. Bugholz.

Bugt, jede Krümmung eines Holzstückes; ist nach ihrer Richtung eine Auf-B., Nieder-B., Ans-B., Ein-B., S-B. (die Form eines S habend); daher **Bugtig**, so viel als gekrümmt.

Bugue (Le B., spr. Büg), Flecken im Arrondissement Sarlat des französischen Departements Dordogne, an der Mündung der Vezère in die Dordogne; Nußöl, Handel mit Wein u. Vieh; 2700 Ew.

Bugukium, Fluß, so v. w. Pegu.

Bugula, 1) Untergattung der Zellenkoralline, s. d.; 2) alter Name von Ajuga pyramidalis u. reptans.

Bugulali, Stadt u. Festung in der Provinz Samarang auf der Insel Java; beherrscht das Gebiet zweier tributpflichtiger Sultane u. gehört den Holländern; 2700 Ew.

Bugulma, 1) Kreis des russischen Gouvernements Samara (früher zum Gouvernement Orenburg gehörend), wird von zahlreichen Seen u. Flüssen bewässert, u. zählt 146,900 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, am rechten Ufer der **Bugulma**; 4150 Ew.

Bugur (**Bukur**), Stadt am Khaidu in der Provinz Turfan des chinesischen Turkestan; treibt Viehzucht u. Handel mit deren Erzeugnissen, bes. mit Lämmerfellen; 3000 bucharische Ew.

Bugurlu, Berg bei der Stadt Scutari in Kleinasien, von dem aus man die schönste Aussicht über den Bosporus u. Constantinopel hat.

Bugurône, Vorgebirg am Mittelmeer in der algierischen Provinz Constantine.

Buguruslân, 1) Kreis des russischen Gouvernements Samara, von 8 kleinen Seen u. 228 größeren u. kleineren Flüssen bewässert, hat 221,300 Ew.; 2) Kreisstadt am rechten Ufer der großen Kinel; 5900 Ew.

Buguti, See in Nertschinsk.

Bugverrenkung (Pferdew.), s. u. Buglahm 1).

Bugwund, so v. w. Armwund.

Bugwur, Fluß im asiatischen Reiche Beludschistan.

Buhawalpur (von den Engländern meist Ba-

hawulpore [spr. Bahawalpur] geschrieben), 1) kleiner Staat im nordwestlichen Theile Vorderindiens, von Sind, den Radschputstaaten Bickaneer u. Jesselmere u. dem Pendschab begrenzt, von Letzterem ununterbrochen durch die Stromläufe des Ghara (Sutledsch), Pandschnad u. Indus geschieden; etwa 1040 QM. groß, fast völlig eben, doch nur längs der erwähnten Flüsse anbaufähig u. fruchtbar; der ganze übrige Theil des Landes, etwa ⅔ des Areals, gehören der Indischen Wüste an. Der Kern der Bevölkerung, die viel zu hoch auf 600,000 angegeben wird, besteht aus Dschats, doch sind viel andere Hindus, Beludschen u. Afghanen beigemischt. Der Khan ist mit der größten Hälfte der Einwohner Moslem. Die Dynastie gehört den sogenannten Daudputris an, d. h. dem Geschlechte des Daud (David), eines Mannes, der mit seinen Anhängern aus Shikarpur in Sind vertrieben, sich in B. niederließ. Ein Abkömmling Daud's, Namens Bhawl-Khan, begründete die nach ihm benannte Stadt Bahawalpur. Der Khan hat ein jährliches Einkommen von 1½ Mill. Rupien u. kann 9000 Mann stellen. Unter der Duranidynastie regierten die Fürsten von B. als Nawabs der afghanischen Herrscher, bis sie nach dem Sturze Shah-Shooja's selbständig wurden u. den Titel Khan annahmen. Nach dem Auftreten Rundschit-Singhs schloß sich der damalige Khan Mahommed-Bhawl an die Briten an; 1838 trat er durch Vertrag unter den Schutz der britischen Regierung, der er stets treu geblieben ist u. in den Kriegen 1843 u. 1848 kräftige Unterstützung leistete. Bhawl-Khan starb 1852 u. hinterließ den Thron zunächst seinem zweiten Sohne, Sadik-Khan; doch ward dieser bald durch seinen älteren Bruder Haju-Khan, der gefangen gehalten worden war, vertrieben, u. Letzterer auch von den Briten anerkannt. Außer der Hauptstadt B. sind noch Ahmedpur, Och u. Khanpur zu nennen. 2) Hauptstadt des Staates, an einem Arm der Ghara, mit 20,000 Ew.; die Stadt ist von einem Wall umgeben, der 4 englische Meilen im Umfang hat, aber nur theilweise bebaut ist; ansehnlicher Palast; man verfertigt Turbane u. seidene Gürtel. Gute Straße von B. durch Bikaneer nach Sirsu in Bhattiana.

Bühel (Jagdw.), so v. w. Bügel 12).

Bühl, 1) Bezirksamt im badischen Kreise Mittelrhein, am Schwarzwalde; 4⅔ QM., 27,500 Ew.; 2) Marktflecken u. Amtsort darin, Rath- u. Amtshaus, Gerberei u. Saffianfabrik; 2800 Ew. Dabei das Bühlerthal, Thal wie ein Schweizerthal; 3000 Ew.; Viehzucht, Obst-, Wein- u. Flachsbau, Eisenhämmer; 3) Pfarrdorf im Amte Instetten des badischen Oberrheinkreises; in der Kirche das Grab der Sta. Notburga; 450 Ew.

Buhlbach, Weiler im Oberamte Freudenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises; Glashütte u. dabei die Quelle der Weißen Murg; 100 Ew.

Buhle, Joh. Gottlieb, geb. 1763 in Braunschweig; wurde 1787 Professor der Philosophie in Göttingen u. 1804 Professor der Philologie in Moskau, er kehrte 1814 als Professor der Rechte am Carolinum nach Braunschweig zurück u. st. daselbst 1821. Er schr.: Bemerkungen über den historischen Gebrauch der Quellen zur ältesten Geschichte der Cultur bei den celtischen u. scandinavischen Völkern, Gött. 1788; Calendarium Palaestinae oecon., ebd. 1785; Grundzüge einer allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften, Lemgo 1790; Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, ebd. 1796—1804, 8 Bde.; Lehrbuch des Naturrechtes, ebd. 1799; Geschichte der neueren Philosophie, ebd. 1800—5, 6 Bde.; Über den Ursprung u. die Schicksale der Rosenkreuzer u. Freimaurer, ebd. 1804; Versuch einer kritischen Literatur der russischen Geschichte, Moskau 1810, 1. Thl. rc. Auch gab er den Aristoteles, Zweibrücken 1791—1800, 5 Bde., u. den Aratos, 2 Bde., Lpz. 1793—1801, u. mit Bouterweck das Göttinger Philosophische Museum 1798 heraus.

Buhlebrief, eine schriftliche Liebeserklärung einer verheiratheten Person an eine dritte.

Buhlenburg, Dorf im oldenburgischen Kirchspiel u. Fürstenthum Birkenfeld; Eisenerz- u. Steinkohlengruben; 350 Ew.

Buhler, so v. w. Landfleischer.

Buhlerei, das Bestreben, das sinnliche Wohlgefallen Anderer, bes. den Geschlechtstrieb des anderen Geschlechts, durch Handlungen, Mienen, Kleidung rc. auf sich zu lenken u. zu reizen.

Bühlow, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bühlthann, Marktflecken an der Bühler im Oberamte Ellwangen, des württembergischen Jaxtkreises; 700 Ew.; dabei Schloß Thannenburg, Marmorbrüche.

Bühlzell, Pfarrdorf im württembergischen Oberamte Ellwangen; 300 Ew.

Buhne, 1) (Wasserb.), ein vom Ufer gegen den Strom od. mit demselben von Pfahl-, Mauer- od. Faschinenwerk (Packwerk) ausgeführter Einbau, dessen Zweck ist, der Strömung eine gewisse Richtung zu geben, um das Ufer vor Abbruch zu sichern, u. durch Abschwemmung Land zu gewinnen. Nach diesem Zwecke theilte man die B. ein in Richtbuhnen, welche die Stromrichtung beherrschen, u. Bildungsbuhnen, welche die Bildung des Ufers bezwecken. Zu den ersteren gehören die Trieb- od. Abweisbuhnen. Sie können die Normalbreite des Stromes so viel überschreiten, als von dem entgegengesetzten Ufer abgetrieben werden soll. Hinter jeder Triebbuhne wird eine zweite angesetzt, welche das zu zeitige Lagern des abgetriebenen Sandes verhindert. Zu den anderen gehören die Fangbuhnen, welche das vom Strome abgerissene Erdreich auffangen. Sie haben die Form eines Viertelkreises, welche den Stoß des Stromstriches am besten zerstreut, damit dem entgegengesetzten Ufer kein Nachtheil erwachse, u. wodurch das Wasser hinter der B. die Kraft verliert u. den Sand absetzt. Außer diesen Buhnen unterscheidet man noch Rauschbuhnen, 2 gegenüberstehende Buhnen, welche den Querschnitt des Stromes einengen u. so ein Rauschen verursachen; Ankerbuhnen, an Stromscheidungen mit 2 abweisenden Flügeln; Winkelbuhne, besteht aus 2 vom Ufer ab gehenden u. in einem gemeinschaftlichen Kopfe zusammentreffenden B.; sie kommen häufig an der Elbe vor. Je nach dem Material, aus welchem die Buhnen erbaut werden, theilt man sie ein in: Erd-, Stein- u. Faschinenbuhnen. Außer der Buhnenwurzel (Sohle), der unteren Grundlage, u. dem Buhnenkopf, der gegen den Strom gekehrten vorderen, halbrunden Fläche, unterscheidet man an einer B. noch die Buhnenkrone (Buhnenkamm, Buhnenrücken), die oberste gewölbte Fläche; die Strichseite, die gegen den Strom gerichtete Seitenfläche; u. die Rückseite, die strom-

abwärts gerichtete Seitenfläche. Die Höhe der B. muß der Höhe der Ufer gleichkommen, damit das Wasser nicht über dieselben hinwegströmen u. hinterwärts auswühlen kann. Ihre obere Breite darf am Kopfe nicht weniger als 6—12 Fuß betragen u. muß nach dem Ufer zu verstärkt werden; die untere Breite richtet sich nach der Heftigkeit des Stromstriches u. verhält sich zu ihrer Höhe = 1 : 2, ja 1 : 4. Die Faschinenbuhnen sind einige Fuß in das Ufer einzulegen u. bestehen aus Lagen von Vorleg- u. Bundfaschinen, welche letztere alle 2 Fuß verpfählt werden. Die letzte Lage erhält eine 4 Fuß hohe, fest zu stampfende u. zum Ablauf des Regenwassers abgerundete Ausfüllung von Erde u. Rasen, die mit Buschweiden bepflanzt wird. Die Steinbuhnen werden aus regellos in den Fluß geworfenen Steinen gebildet, die, wenn der Einwurf bis zum niedrigsten Wasserspiegel gestiegen ist, geordnet aufgelegt u. das Ganze sodann gewölbartig geschlossen wird, damit die Eisschollen die B. nicht so leicht zerstören können. **2)** Von schwachen Zweigen in Flüssen am Ufer geflochtener Zaun, um beim Zurücktreten der Fluth die Fische aufzuhalten; **3)** Art Bude mitten auf größeren Fischerfahrzeugen, mit durchbohrtem Boden, um lebendige Fische aufzubewahren; **4)** (Schiffsw.) so v. w. Bühne 4).

Bühne, **1)** erhöhtes Gerüst, auf welchem etwas vorgenommen wird, was Viele sehen sollen, od. worauf sich die Zuschauer stellen, bes. **2)** so v. w. Schaubühne; daher **3)** so v. w. Theater, sowohl als Local, wie als Inbegriff des ganzen Wesens der Schauspielkunst, s. Theater; **4)** in niedersächsischen Seestädten, der Raum (Hof), wohin Waaren aus dem Schiff gebracht u. von wo aus sie in die Vorrathshäuser geschafft werden; **5)** (Bergb.), in einem Schacht der Absatz, wo eine Leiter (Fahrt) aufhört u. eine andere anfängt; **6)** (Hüttenw.), hölzernes Gerüst, auf welchem das Erz ausgeklaubt wird; **7)** (Alaunw.), so v. w. Laugenkasten; **8)** (Vitriolw.), so v. w. Wachsbühne; **9)** Erhöhung an den Arbeitslöchern des Glasofens, worauf die Arbeiter stehen; **10)** so v. w. Breterboden; **11)** (Baul.), so v. w. Boden 18); **12)** (Wasserb.), so v. w. Buhne.

Bühnen, **1)** (Zimmerm.), so v. w. Dielen; **2)** (Böttch.), festmachen, z. B. zerlechzte Gefäße durch das Antreiben der Reife.

Buhnendichter, einer, der für das Theater Stücke schreibt.

Buhnenmeister, der Aufseher über Buhnenarbeiten u. deren Unterhaltung.

Bühnenrecht (**Bühnengerecht**), sind solche Theaterstücke, welche mit Berücksichtigung der technischen Hülfsmittel des Theaters, der Aufführbarkeit, abgefaßt sind u. die dargestellte Handlung in einer Weise entwickeln, daß das Interesse u. die Spannung der Zuschauer aufrecht erhalten wird. Der poetische Werth eines Drama schließt die bühnenrechte Anlage nicht in sich, weshalb dramatische Arbeiten oft einer besonderen Überarbeitung für die Bühne bedürfen. Hauptsächlich kommt dabei das Auftreten u. Abgehen der einzelnen Personen in Betracht, damit dasselbe als ein aus der Handlung selbst sich naturgemäß ergebendes, nicht vom Dichter willkürlich geschaffenes Moment erscheint; ferner die Ökonomie in der Länge der Scenen u. der Wechselrede, damit die Aufmerksamkeit nicht ermüdet wird; dann die Belebung von Gruppen durch thatsächliche Vorgänge; endlich der Schluß der einzelnen Acte, welcher die Erwartung der Zuschauer auf die weitere Entwickelung der ganzen Handlung mächtig anspannen u. beim letzten Acte überraschend eine schnelle Lösung des (komischen od. tragischen) Conflicts bringen muß.

Bühnenstücke, dramatische Stücke, die sich zur Aufführung auf dem Theater eignen.

Bühren, Joh. Ernst, so v. w. Biron.

Bühren, so v. w. Bettbezüge; daher **Bührenbarchent**, **Bührenzeug**, Bettbarchent, s. u. Barchent.

Bührlen, Friedr. Ludw., geb. 1777 in Ulm, studirte erst Theologie, dann die Rechte; nachdem er in Augsburg als Sachwalter prakticirt hatte, wurde er 1809 Landgerichtsassessor im Eichstädtischen u. 1810 in Söfflingen; 1811 Registrator in Stuttgart, später Kanzleirath bei der Rechnungskammer; er schr.: Lebensansichten, Stuttg. 1814; Erzählungen u. Miscellen, Tüb. 1817—20, 2 Bde.; Neue Erzählungen, Frankf. 1823—25, 2 Bde.; Ansichten von höheren Dingen, Stuttg. 1829; Neueste Erzählungen, ebd. 1830; Bilder aus dem Schwarzwalde, ebd. 1828—31, 2 Bde.; Der Enthusiast, ebd. 1832; Zeitansichten eines Süddeutschen, ebd. 1833; die Romane: Der Flüchtling, Lpz. 1836, u. die Prima Donna, Stuttg. 1844, 2 Bde.; Stuttgart u. seine Umgebungen, 1835.

Buhu, Vogel, so v. w. Uhu.

Bui, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Kostroma, wird von der Kostroma u. deren Zuflüssen Wekßa, Koretscha u. m. a. bewässert u. hat 58,600 Ew.; Holzhandel u. Schiffbau; **2)** Kreisstadt an der Kostroma u. Wekßa; 2100 Ew.

Buïden, persische Dynastie, s. u. Bujah.

Buigen, Fürstenthum auf der japanesischen Insel Kiusiu; ist gebirgig u. fruchtbar, bes. reich an Arzneikräutern u. Seide, von welcher die Bewohner viel verweben.

Buil, geb. in Catalonien, Benedictiner in der Abtei Monserrat in Spanien, war der Erste, welcher die christliche Lehre in Amerika predigte. 1493 zum Patriarchen von Amerika erklärt, schiffte sich B. mit Columbus bei dessen zweiter Reise nach Amerika ein. Er entzweite sich aber mit diesem, sprach den Bann über ihn aus u. trug nach seiner Rückkehr nach Spanien das Meiste zu dem unverdienten Schicksale des Columbus bei.

Builth (**Built**), Stadt in der englischen Grafschaft Brecknockshire im Fürstenthume Wales, Strumpfwebereien, Salz- u. Schwefelquelle, Ruinen eines festen Schlosses; 1000 Ew.

Buinaki, Flecken in Georgien (Rußland), unweit des Kaspischen Meeres, in hügeliger, fruchtbarer Umgegend.

Buinsk, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Simbirsk, ziemlich fruchtbar u. waldig, von mehreren Flüssen bewässert; 108,100 Ew.; **2)** Kreisstadt daselbst, an der Karla, wurde im Jahre 1780 zur Stadt erhoben, zählt 4150 Ew.

Buirasb (pers. Gesch.), so v. w. Dahak.

Buirette von Öhlefeld, eine aus der Grafschaft Hennegau stammende, in Folge der Religionsunruhen nach England, Schweden u. in die Gegend von Aachen ausgewanderte Familie; ein Glied der letzteren Linie ließ sich in Nürnberg nieder, dessen Nachkommen sich in Franken ausbreiteten u. 1771 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurden; Chef-

Freiherr **Friedrich**, Sohn des 1855 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1803, vermählt seit 1835 mit Therese von Hormayr.

Buis (Le B., spr. Le Büh), Stadt im Arrondissement Nyons des französischen Departements Drôme, am Ouvèze, Seidenspinnerei, Handel mit Wolle u. Tuch; 2100 Ew.

Buisard (spr. Bühsahr), Dorf im französischen Departement Aisne bei Chateau-Thierry; mit alkalischer Mineralquelle.

Buisk, Eisenhütte im Kreise Urschum des russischen Gouvernements Wjätka.

Buitenhof (spr. Beitnhof), Gebäude in Haag; es liegt in dem Binnenhof, einem freien Platze, der von dem viereckigen alten Palast od. dem Hofe des Statthalters eingeschlossen ist; in demselben werden die Versammlungen der Generalstaaten abgehalten; auch ist der große Lotteriesaal u. ein Telegraph darin befindlich.

Buitenzoorg (spr. Beitnsorg), **1)** Provinz im Niederländischen Java, ist gebirgig, aber stark bewaldet u. fruchtbar an Reis, Kaffee u. Zuckerrohr, liefert viel Rindvieh u. Pferde u. an den felsigen Gebirgen werden viele Vogelnester gesammelt; die Industrie liefert viel Gold- u. Silberwaaren; 43 QM. u. (im J. 1838) 248,500 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, in 3000 F. Meereshöhe, südlich von Batavia; ist Sitz eines niederländischen Generalgouverneurs, hat eine 1845 neuerbaute Simultankirche für protestantischen u. katholischen Gottesdienst, Botanischen Garten, Jahrmärkte.

Buitrago, Stadt in der spanischen Provinz Madrid, am Lozaya, hat ein Schloß, vorzügliche Wolle u. Handel damit; 1050 Ew.

Buja, **1)** Marktflecken im Kreise Triest des österreichischen Küstenlandes; 1670 Ew.; **2)** so v. w. Buy.

Bujah, Imad Eddaulah, Sohn des Koba Khosru, war erst Fischer, nachher Soldat, schwang sich um 920 v. Chr. zum Herrscher Persiens empor u. wurde Stammvater der **Buiden** od. **Dilemiten**, welche bis 1058 herrschten; s. Persien (Gesch.).

Bujak, **1)** Dorf im Kreise Neograd des österreichischen Verwaltungsgebietes Preßburg, mit Ruinen eines alten Schlosses u. 1850 Ew.; **2)** Dorf im Kreise Saros des österreichischen Verwaltungsgebietes Kaschau, mit einem Sauerbrunnen; 150 Ew.

Bujäken, dem russischen Reiche unterworfene Tataren, die an der Grenze Chinas wohnen u. mit Büchse, Pfeil u. Bogen bewaffnet sind. Sie wurden vom Kaiser Nikolaus 1854 aufgeboten, um an der Vertheidigung des russischen Gebietes gegen die Westmächte Theil zu nehmen.

Bujakow, Dorf im Kreise Beuthen des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, bei Nikolai; hat eine Steinkohlengrube u. 1050 Ew.

Bujalance, Stadt in der spanischen Provinz Cordova, in einer an Getreide, Wein u. Oliven reichen Gegend, hat ein Collegium, Leder-, Tuch- u. Wollenzeugmanufactur; 14,000 Ew.

Bujanovics, E. von B., geb. 1776 zu Aggtelek in Ungarn; starb daselbst 1855. Er war ein rationeller Landwirth u. schr. u. a.: Über die verschiedenen Methoden der Aufbewahrung des Getreides, bes. in den Sinclair'schen Fruchtbehältern, Pesth 1846 f.

Bujaralos, Flecken in der spanischen Provinz Saragossa; 1800 Ew.

Bujarron, Gebirgszug in der spanischen Provinz Murcia u. Valencia, schließt sich südlich an die Sierra del Carrache, westlich an die Sierra d'Alcaraz, einer Fortsetzung der Sierra Morena, u. dacht sich östlich gegen das Mittelmeer ab.

Bujer, holländisches Fahrzeug mit 1 Bugspriet u. 1—2 Masten, etwa 76 Fuß lang.

Bujuk-Dëreh (d. i. das große Thal), Ort bei Constantinopel (s. d.); **Bujuk-Kula**, Thurm in Galata, s. ebd.

Bujuk Imrahor (türk.), der Stallmeister des Großsultans. **Bujuk Teskeredschi**, ein dem Tschausch-Baschi untergeordneter Staatssecretär, bringt in dessen Saale den Vormittag zu, um die Bittschriften der Parteien zu bescheiden. Er entwirft die **Bujuruldi** (d. i. es ist befohlen worden), d. h. die Befehle des Großvezirs in minder wichtigen politischen Geschäften u. der Kadiasker in Reichssachen, sowie des Kapudan Pascha u. der Statthalter der Provinzen in ihrem Wirkungskreise.

Buk, Kreis u. Stadt, so v. w. Buck.

Bukanier, so v. w. Flibustier.

Bukanowskaja, Kosackenflecken im choperschen Bezirk, am rechten Ufer des Choper; 2900 Ew.

Bukarest (**Bukarescht**, d. i. Freudenstadt), Hauptstadt der Walachei, im Unterlande derselben, von der Dumbowitza durchflossen, in einer Ebene gelegen; hat enge Straßen, große Höfe, ohne eigentliche Thore, Mauern u. Wälle; B. ist Residenz des Hospodars, Sitz eines griechischen Erzbischofs, der Landesregierung, des Revisionshofes, Appellations- u. Kreisgerichts, Polizeitribunals, Handelsgerichts u. verschiedener europäischer Consuln; hat mehr als 140 Kirchen, darunter die griechische Metropolitankirche; viele Kirchen sind zugleich mit einem Kloster verbunden, wie die Kirche von Rimnik, deren Kloster Sitz des Bischofs von Rimnik ist; die katholische Kirche mit einem Franciscanerkloster ist 1666 gegründet u. 1812 neu erbaut; die lutherische seit 1759 durch schwedische Vermittelung, eine ungarisch-evangelische seit 1821; 5 Synagogen der deutschen u. spanischen Juden; außerdem Literär- u. Naturforschende Gesellschaft, das Collegium St. Sava mit einer öffentlichen Bibliothek, mehrere Hospitäler, ein Gebärhaus u. Theater; die **Industrie** schafft bes. türkische Tücher u. Gold- u. Silberwaaren u. ist meist in den Händen ausländischer, bes. deutscher Handwerker; Huf- u. Nagelschmiede, Sattler, Kürschner, Tabakfabrikation, Pfeifendrechsler u. a. B. ist Stapelplatz für den ganzen walachischen Handel, u. der Handel mit allerhand Natur- u. Kunstproducten ist bedeutend. In der Umgegend befinden sich große Schlächtereien (Salhanas), worin Talg gesotten u. Fleisch gedörrt wird. Das Leben in B. ist sehr glanzvoll u. vereinigt in sich den europäischen u. orientalischen Luxus, auch sehr frivol; 107,000 Ew., worunter an 15,000 Deutsche. Dabei das Lustschloß Golontina u. die Ruinen des Klosters Kotoroeny. — B. wurde von Radel dem Schwarzen (Negro Wod) gegründet, welcher sich um 1290 die Walachei unterwarf; 1595 wurde B., nach dem Abfall des Hospodars von der Pforte, von Sinan Pascha erobert u. bald darauf in Brand gesteckt; B. hob sich aber mit der Zeit so, daß es schon 1713 unter Brancovan über 50,000 Ew. hatte; 1716 wurde B. von 1200 Serbiern unter Dettin überfallen u. geplündert; am 30. Oct. 1771 hier Sieg der Russen

unter Essen über die Türken unter Mussan Oglu (s. Türkisches Reich); 1772 hier Congreß u. 1773 Friede zwischen den Russen u. Türken, in Folge dessen die Walachei u. B. den Türken 1774 zurückgegeben wurde; 1774—82 wurde B. unter Alex. Ypsilanti sehr verschönert u. 1807 von den Russen erobert (s. Russisches Reich); 1812 Congreß u. 28. Mai Friede zwischen Türken u. Russen, u. Convention, wornach die Oberherrlichkeit über die Walachei der Pforte blieb u. Rußland als Schutzmacht anerkannt wurde. 1821 wurde die Stadt, nach einem Aufstande der griechischen Bewohner, von den Türken, 1828 von den Russen ohne Schwertstreich besetzt u. durch den Frieden von Adrianopel 1829 dem Hospodar der Walachei unter Souveränetät der Pforte überlassen. Am 4. April 1847 verheerte die Stadt eine große Feuersbrunst. Im Juni 1848 brach in B. ein Aufstand gegen den Fürsten Bibesko aus, bis endlich im Septbr. türkische u. Octbr. russische Truppen die Stadt besetzten u. bis Mai 1851 hier blieben. Beim Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges erfolgte im Juli 1853 eine abermalige Besitznahme der Stadt durch die Russen, die bis August 1854 dauerte, worauf eine österreichische Besatzung bis März 1857 in B. stationirte.

Bukari, Marktflecken, u. **Bukaricza**, Schloß, s. u. Buccari.

Bukatios, der 7. Monat im böotischen Jahre.

Bukeling, so v. w. Beukelson.

Buke-Meale, Reich im inneren SAfrika, östlich von Niederguinea u. nördlich von den Kaffern; es gehört mit zu der Menge von Reichen, welche man unter dem Namen der Schaggas begreift; alle Nachrichten darüber sind höchst unsicher.

Buken (Kriegsw.), so v. w. Bucken.

Bukentauros (gr.), fabelhaftes Geschöpf in der griechischen Mythe, bei welchem ein menschlicher Kopf mit einem Stierleibe verbunden war, s. Kentauren.

Bukephăla (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg im Gebiet von Korinth, dabei der Hafen **Bukephălos**; **2)** (**Bukephalia**), Hauptstadt der Asener in Indien am Hydaspes, zu Ehren des Bukephalos (s. d.) gegründet; Ruinen beim jetzigen Dorf Mung am Behut.

Bukephăli, bei Lukian fabelhafte Inselbewohner mit Ochsenköpfen.

Bukephălos (richtiger **Bukephalas**, Ochsenkopf), Pferd Alexanders d. Gr., welches sein Vater von dem Thessalier Philonikes gekauft hatte. Alexander bändigte das wilde Thier, indem er dasselbe, da es vor seinem eigenen Schatten scheu wurde, gegen die Sonne wendete. Dadurch erfüllte er das Orakel des Delphischen Gottes, welches seinem Vater den Bändiger des B. als dessen Thronfolger bezeichnet hatte. Immer behielt Alexander dieses Pferd sehr lieb, u. als es die Mardi wegfingen, kaufte er es wieder los u. baute ihm zu Ehren, als es in einer Schlacht gegen den Inderfürsten Poros geblieben od. nach And. vor Alter gestorben war, die Stadt Bukephala (s. d. 2).

Bukĕros (der Gehörnte), Beiname des Bacchos.

Buketband, Maß, so v. w. Bucketband.

Bukhăra, **1)** Khanat in Turan, im Inneren von Asien, wird begrenzt durch Khiwa im W., Khokand im N., durch das Gebiet der Kirgisen im O., Kunduz im SO., durch Afghanistan im S., erstreckt sich jetzt vom 32.—45. Grad nördl. Br. u. vom 60.—68. Grad östl. L.; im S. u. O. ist das Land gebirgig durch die Vorberge des Hindukhu, im N. u. W. ist das große Wüstenland Kyzyl-Kum, das sich westlich nach dem Aral- u. Kaspischen See absenkt u. das durch die Veränderung des Laufes der Flüsse manche andere Gestaltung mit der Zeit erhalten haben mag. An Flüssen sind zu nennen: der Zer-Afschan (Kohik), dessen Thal der fruchtbarste u. angebauteste Theil des Landes ist; südlich davon der Abi-Schehri-Sebz, im SW. des Landes der Amu-Darja u. Dehaz. Das Klima des Landes ist trocken u. gesund, aber im Winter so streng, daß die Flüsse zufrieren u. der Schnee liegen bleibt; die Jahreszeiten verlaufen sehr regelmäßig, im Octbr. u. Febr. wehen heftige Nord- u. Nordwestwinde, die dadurch vielen Schaden anrichten, daß sie den Wüstensand aufwirbeln u. in das angebaute Land treiben. Producte: Gold aus dem Sande der Flüsse u. Salz; die *Jaleria africana*, ein Wüstenkraut, von dem man u. a. Manna zur Nahrung sammelt, eine Indigopflanze, auf der auch ein Cochenille-Insect lebt, Rhabarber; Bären, Wölfe, Füchse, Schakals, wilde Esel, Hirsche, Antilopen, Reiher, Heuschrecken; Esel, Kameele, Dromedare, vorzügliche Pferde (bes. um Samarkand), Schafe, deren schwarze Wolle berühmtes Pelzwerk liefert, u. feinhaarige Ziegen; angebaut werden Reis, Roggen, Gerste, Hirse, Mais, Sesam, Melonen, Feigen, Obst, Wein, Baumwolle, Krapp, Tabak, Hanf. Einwohner (s. Bukharen) gegen 2 Millionen, zum großen Theil Usbeken, dann Tadschiks, Turkmanen, Araber, Kirgisen, Hindus, Juden 2c. Die Hälfte dieser Bevölkerung lebt als Nomaden, die andere von Landbau u. Gewerben, welche Gewebe aus Baumwolle, Seide, Kameel- u. Ziegenhaar, Leder, vorzüglich Chagrin, Säbel, Messer, Feuerwaffen, Werkzeuge u. Putzsachen fertigen. Der Handel mit diesen eigenen Erzeugnissen nach dem Auslande ist beträchtlich; dagegen wird eingeführt: von Rußland her Musselin, Leder, Metalle, Farben, Papier; aus Afghanistan u. Indien englische Waaren, Kaschmirshawls, Zucker; aus China Thee u. Porzellan; der Werth der Ausfuhr wird auf 2 Millionen Thaler geschätzt, u. überhaupt beschäftigt diese Handelsbewegung an 6000 Kameele. Die beiden fast ausschließlichen Sprachen sind die Türkische u. das Persische; die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme der Juden, bekennt sich zum Islam, u. zwar sind sie die strengsten Sunniten. Verfassung: despotische Monarchie, beschränkt allein durch die Macht der Priester (Mullah's); der Herrscher ist erblich u. nannte sich früher Khan, jetzt aber Emir-el-Moumenin (Beherrscher der Gläubigen), sieht aber doch den Sultan von Constantinopel als seinen geistlichen Oberen an; die Rechtspflege ist basirt auf den Koran, die Polizei wird auf das Strengste gehandhabt; die Steuereinkünfte belaufen sich auf 1—2 Millionen Thaler aus den Zöllen, aus der Kopfsteuer, welche die Nichtmuhammedaner zu entrichten haben, u. aus dem Ertrage des Landes bis zu 20 Proc. Das Heer besteht aus 20,000 Reitern u. nur 5000 Fußgängern u. etlichen 40 Kanonen u. ist schlecht disciplinirt; der Sold wird in Getreidelieferungen bezahlt (jährlich 2000 Pfd. pro Mann); die Fußgänger führen Luntenflinten, die Reiter Säbel u. Lanze; die Kanonen sind von Bronce, in schlechtem Stande u. gewöhnlich noch schlechter bedient. **2)** Hauptstadt darin, in einer Oase der großen Wüste von B., am Eingange des Thales des Flusses Zer-Afschan,

liegt in einer fruchtbaren, gutbewässerten Gegend, ist mit Mauern u. außerhalb noch von wohl gepflegten Gärten umgeben; in der Mitte der Stadt steht das weitläufige Castell, Aerk genannt, mit dem Palaste des Emirs u. seines ersten Ministers; an 360 Moscheen u. 366 Schulen, die durch Mullah's geleitet, stark besucht u. durch ganz Asien berühmt sind. B. ist die bedeutendste Stadt im Inneren von Asien, hat weit ausgebreiteten u. starken Handel, reiche Bazars, Karawanserais, viele muselmännische Heiligengräber, große Messen, auf denen sich Kaufleute aus allen Ländern Asiens einfinden; sehr enge Straßen. Die Einw. wurden im J. 1835 auf 150,000 geschätzt, darunter an 4000 Juden, die noch aus der Babylonischen Gefangenschaft hier geblieben sein sollen. Vgl. Burnes, Reisen nach u. in B., Weim. 1835.

Bukhāra (Gesch.). B. war zur Zeit Orguz Khans die Hauptstadt von Turkestan; 909 wurde es Hauptstadt der Samaniden, doch verließ es Abul Hassan Nasser (regierte 914—941) u. residirte in Herat; nach dem Sturz der Samaniden 993 kam B. an die Mogols von Katbai; 1197 nahm sie ihnen Mahomed Khan von Kharesm wieder ab; 1219 ging sie an Dschingis-Khan über, der sie verbrennen ließ. Von Dschingis-Khans Sohn, Dschiagethi, wieder hergestellt, wurde B. 1370 von Tamerlan erobert u. blieb den Timuriden bis 1498, wo Babur von Schaibek Khan vertrieben wurde. Schaibek Khan regierte bis 1510, wo er in der Schlacht bei Meru gegen die Timuriden fiel. Mit ihm kamen die Usbekischen Khane wieder auf den Thron von B. Sein Nachfolger Kuschandschi st. 1529, u. nach dem Tode von dessen Sohn Abusaid folgte 1533 Obeid Khan, dessen Vetter, ein Enkel Schaibeks, welcher bis 1584 regierte. Diese Dynastie endigte 1599 mit Abdul Mumin, dessen Mörder, Imam Kuli Khan, B. einnahm; dieser regierte bis 1642. Sein Nachfolger, Nadir Mahomed, wurde 1646 abgesetzt u. dessen Sohn Abdolaziz Khan folgte. Nachher wurde das Khanat in das von B. u. von Samarkand getheilt, später aber wieder vereinigt. In neuester Zeit war Großkhan von B. u. Samarkand Mir Heider Khan; als er starb, folgte ihm sein Sohn Mir Hussein, u. diesem nach viermonatlicher Regierung sein Bruder Bahadur (Batkar) Khan. Die Khane von B. waren in stetem Krieg mit den Khanen von Khiwa u. von Khokand; auch die ihm untergeordneten Fürsten von Scher Schabaz u. Hissar erkannten ihre Oberherrlichkeit nicht an u. der von Khanduz plünderte das B. unterworfene, aber nicht zinspflichtige Balkh. 1826 kam Nasser Alla (Nesser Ulla) an die Regierung. Er regierte mit seinem Minister Kusch Beki gerecht u. gut, hob das gesunkene Ansehen seines Staates nach Innen u. Außen, aber nach dem Sturze des Veziers Kusch Beki, 1837, regierte er, unter dem Einflusse der fanatisch-islamitischen Geistlichkeit, hart u. ungerecht. Als die Briten 1838 B. gegen die Russen sichern u. deshalb den Khan zur Einstellung der Raubzüge in das russische Gebiet u. Freigebung der bei jenen Zügen gemachten Gefangenen bestimmen wollten, schickten sie den Obersten Charles Stoddart als Agenten nach B. Dieser kam schon in Differenzen mit dem Vezier wegen des Empfangs beim Khan, u. da er sich bei der Audienz selbst ungeeignet benahm, wurde er in ein unterirdisches Gefängniß gesetzt u. mit dem Tode bedroht, wenn er nicht zum Islam überginge. Er that zwar das Letztere, erklärte aber nach seiner Freilassung, daß sein Übertritt zum Islam erzwungen gewesen u. deshalb nicht bindend für ihn sei. Da Stoddart auch jetzt noch im Lande blieb u. ein allgemeiner Widerwille sich gegen ihn zeigte, so ließ ihn der Khan, der in dem Fremden einen Spion argwöhnte, am 17. Juni 1842 in B. hinrichten. Mit ihm wurde der Capitän Conolly, welcher in gleicher Absicht, wie Stoddart, in Khokand gewesen u. nun nach B. gekommen war, enthauptet. Lange erfuhr man in Europa nichts über das Schicksal der beiden Briten, bis, um Gewißheit zu erhalten, 1843 der Missionär Wolff nach B. ging. Der Khan, welcher in einer Niederlage durch die Khiwaner am 26. Mai 1843 bei Khesarasy eine Strafe Gottes für die Hinrichtung der Engländer erkannte, nahm Wolff rücksichtsvoller auf, u. dieser kehrte in Begleitung einer Gesandtschaft, welche der Khan auf Wolffs Vorstellung zu seiner Entschuldigung nach England schickte, zurück. 1853 wurde der Khan von einer Bande Unruhestifter, meist aus Afghanen bestehend, ermordet, u. Ildhirim, der bisherige Vezier, ein Afghanenfürst, zum Khan erhoben. Vgl. Grover, The Bokhara victims, Lond. 1845; Wolff, To ascertain the fate of Col. Stoddart and Cap. Conolly, ebd. 1845.

Bukharei, **1)** Große B.: **a)** so v. w. Turkestan; **b)** so v. w. Bukhara 1); **2)** Kleine (Hohe) B., s. Turfan.

Bukhāren, tatarischer Volksstamm in Mittelasien, türkischer od. tatarischer, gewiß kaukasischer Abkunft, jetzt aber gemischt, mit eigener, sehr ausgebildeter türkischer Mundart; mittelgroß, wohlgebildet, mit Adlernasen, schwarzäugig u. schwarzhaarig, weißfarbig (die niederen Stände dunkler), die Frauen voll Liebreiz; wird verschieden, von Ein. gutmüthig, von And. räuberisch u. hinterlistig, angegeben, liebt, von räuberischen Völkern umgeben, doch zum großen Theil Ruhe u. Frieden über Alles u. lebt in Polygamie; Tracht: Hemden u. Beinkleider von Kattun, darüber einen womöglich gestickten Kaftan od. Weste von Seide od. Tuch; Kopfbedeckung: eine der phrygischen ähnelnde Mütze mit Pelz besetzt, od. ein Turban, um den Leib eine vierfache Binde von Seide, außer dem Hause ein langer Tuchrock mit Pelz aufgeschlagen u. persische Stiefeln. Die Frauen tragen lange Röcke von Kattun od. Seide; meist eine kleine Mütze u. lange geflochtene, herabhängende Haare; gehen auf der Straße stets tief verschleiert, im Hause nehmen sie den Ehrenplatz ein u. besorgen alle Geschäfte. Die B. übertreffen auch alle tatarischen Völker an Bildung; Lesen u. Schreiben verstehen die meisten; der Unterricht darin u. im Koran beginnt mit dem 7. od. 8. Jahre. Sie haben mehrere Colonien tiefer in Rußland mit 20,000 Männern; außerdem 1½—2 Mill. Ew.

Bukharescht, Stadt, so v. w. Bukarest.

Bukharie, Volksstamm im Kaiserthum Fez u. Marokko; er soll früher aus Sudan herbeigezogen sein u. bildet jetzt, 10,000 Mann stark, die stehende Leibwache des Kaisers.

Bukharische Schafe, s. u. Schaf.

Bukhsi, Oberfeldherr der Mahratten.

Bukhtarmiesk, Festung im asiatisch-russischen Kreise Tscharysch.

Bukhturma, Fluß in Kolywan.

Bukhurdāon (arab.), goldene u. silberne Rauch-

äffer, bei der Beerdigung von Personen aus der Familie des türkischen Sultans vor dem Sarge hergetragen.

Bukkefjord, Meerbusen im norwegischen Amt Stavanger, hat mehrere Inseln, darunter **Bukken**, Omböe u. a.

Bukkur (**Bukkur**), 1) Stadt auf einer Insel des Indus im britisch-vorderindischen Reiche Sind, mit Schloß; 2) Stadt im Pendschab, mit 5000 Ew.

Bukogli (serb. Gesch.), so v. w. Lazar.

Bukoliker u. **Bukolikon**, s. u. Bukolische Poesie.

Bukolikon (a. Geogr.), künstlicher Arm des Nil (s. d.); um ihn hausten die Bucolici milites, räuberische Soldaten, die unter Isidorus zur Zeit des Kaisers Marc Aurel sich empörten u. eine römische Armee schlugen, bis Aufidius Cassius, der keine offene Feldschlacht zu liefern wagte, sie unter einander uneins zu machen wußte u. dann unterwarf.

Bukolion, 1) einer von Lykaons 50 Söhnen, nach welchem die Stadt **Bukolion** bei Mantinea in Arkadien genannt worden sein soll; 2) Sohn Laomedons, Geliebter der Nymphe Abarbarea (s. d.).

Bukolisch (v. gr. **Bukolos**, Hirt, bes. Rinderhirt), hirtlich, ländlich; daher **Bukolische Poesie**, Hirtenpoesie, eine Art der Idylle, welche im Gegensatze zu dem verfeinerten Culturleben den Menschen in seiner natürlichen Sitteneinfalt, bes. als Hirten, darstellt. Der Dichter eines **Bukolischen Gedichts** (**Bukolikon**) heißt **Bukoliker** (**Bukolischer Dichter**). Die Dichtungsart ist eine Erfindung der Alexandrinischen Dichter u. gehört einer Zeit an, wo man sich aus den Schranken eines überfeinerten Lebens in das freie Naturleben zurücksehnte. Man verlegte den Ort seiner Schäfer nach dem, erst damals so hoch erhobenen Arkadien; Theokritos aus Syrakus, um 275 v. Chr., u. seine Zeitgenossen Moschos, ebenfalls aus Syrakus, u. Bion aus Smyrna bildeten diese Dichtungsart weiter aus. Die ursprüngliche Naivetät, welche den griechischen Bukolikern eigen ist, ging später verloren, u. Reflexionen u. allegorische Beziehungen auf das Leben u. Treiben der Zeit, welcher die Dichter angehören, bilden einen störenden Gegensatz zu den Schilderungen der von der Cultur noch unberührten Lebensverhältnisse; so die Bukolika Virgils. Noch mehr entfernten sich von naturwahrer Auffassung die italienischen Schäfergedichte des 16. Jahrh. Die bukolischen Dichter jener u. späterer Zeit wandten statt der epischen auch die dramatische (dramatische Idylle, Schäferspiel) u. die lyrische (Schäferode), sowie die prosaische (Schäferroman) Form an. Jak. Sannazar schrieb einen dramatisirten Schäferroman Arcadia, Tasso ein Schäferdrama Aminta u. Guarini ebenfalls ein Schäferspiel Il pastor fido, dessen ungeheuerer Erfolg eine Menge Nachahmer bei verschiedenen Nationen hervorrief. In Deutschland wurde die Schäferpoesie von Opitz eingeführt, dann bildete sich eine förmliche Dichtergesellschaft zur Cultivirung dieser poetischen Gattung, die sogenannten Pegnitzschäfer (s. d.), deren manierirte Productionen, innerlich hohl u. unwahr, als eine Verschrobenheit des poetischen Geschmacks ihrer Zeit erscheinen. Zu noch größeren Geschmacklosigkeiten führte die Begeisterung für idyllische Zustände in Frankreich, wo Honoré d'Urfé 1612 mit dem Schäferroman Asträa auftrat u. die Veranlassung zu den Schäfermaskeraden war, welche, bei Hofe sowohl wie auch in anderen Gesellschaftskreisen aufgeführt, oft einen starken Beigeschmack von Sittenlosigkeit statt der erstrebten Sitteneinfalt hatten. Einen neuen Versuch in der bukolischen Dichtung machte Sal. Geßner um die Mitte des 18. Jahrh. mit seinen Idyllen. Der Geschmack an dieser süßlichen, der modernen Lebensanschauung fremdartigen Dichtungsart verlor sich mit der gegen Ende des 18. Jahrh. eintretenden Regeneration der Dichtung, u. das Idyll späterer Zeit nimmt seine Stoffe aus dem poetisch verklärten realen Leben, statt aus einer idealen Traumwelt.

Bükösd, 1) Marktflecken im Kreise Sümegh des österreichischen Verwaltungsgebietes Ödenburg (Ungarn), Weinbau; 350 Ew.; 2) Marktflecken ebendaselbst im Kreise Barany; 720 Ew.

Bukovetz, Stadt, so v. w. Peterwardein.

Bukow, 1) Amt im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, 7 QM., 92 Ortschaften, Amtssitz in der Stadt Neu-Bukow; 1600 Ew., welche Leinwand, Rasch, Branntwein fertigen; 2) Flecken u. Schloß im Kreise Prag des österreichischen Kronlandes Böhmen, Steinkohlengruben.

Bukowina (d. i. Buchenland), 1) österreichisches Kronland, grenzt im N. an Galizien, im O. an Bessarabien u. die Moldau, im S. an diese u. Siebenbürgen, im W. an letzteres u. Ungarn; gebirgig durch die Karpathen, bes. im westlichen Theile, bewaldet u. auch sumpfig; Flüsse: Dniestr, Pruth, Sereth, Suczava, Moldava u. Bistritza, welche sämmtlich das Land in südöstlicher Richtung durchfließen. Das Klima ist wegen der Karpathen u. des vorherrschenden Nordwestwindes rauh, aber nicht ungesund, endemische Krankheiten kommen nicht vor, u. Leute von mehr als 100jährigem Alter sind nicht selten. Producte: in den Gebirgen gedeihen nur Kartoffeln, Hafer u. Gerste, in den Thälern aber auch Obst, Wein u. Wassermelonen; an Metallen Silber, Kupfer, Eisen, Blei, in der Bistritza auch Gold; ferner Schwefel, Alabaster, Steinsalz, viele Mineralquellen, bes. im Thale von Dorna; von wilden Thieren gibt es Bären, Wölfe, Hirsche, Eber, Hasen, wildes Geflügel, sonst starke Pferde-, Schaf-, Rindvieh- u. Bienenzucht, welche Ausfuhrartikel an Pferden, Häuten, Wolle rc. liefert; außerdem treiben die Bewohner ergiebigen Bergbau u. Landbau; 189¼ QM. u. 380,800 Einw., u. zwar Ruthenen, Moldauer, Deutsche, Juden, Magyaren, Polen, Armenier u. Slowaken; in drei Dörfern auch Lipowaner, griechische Dissenters, welche 1783 unter Joseph II. vom Schwarzen Meere her einwanderten. Die B. zerfällt der Verwaltung nach in 6 Bezirkshauptmannschaften: Czernowitz, Kotzmann, Moldauisch-Kimpolung, Radautz, Suczava, Wisznitza; der Jurisdiction nach in 17 Bezirksgerichte unter dem Kreisgericht von Czernowitz. Nach der neuen, durch kaiserliches Patent vom 29. Septbr. 1850 bekannt gemachten Landesverfassung u. Landtagswahlordnung für das Herzogthum B., bleibt Czernowitz die Hauptstadt; an der Spitze der Landesverwaltung steht ein Landespräsident; in finanzieller Hinsicht bildet es mit Galizien u. Krakau ein Departement, in gerichtlicher Hinsicht mit dem östlichen Galizien ein Oberlandesgericht; der Landtag besteht aus 24 Abgeordneten, nämlich aus 7 Abgeordneten der Höchstbesteuerten, aus 5 Abgeordneten der durch die Wahlordnung bezeichneten, bes. wahlberechtigten Orte u. aus 12 Abgeordneten der übrigen Gemeinden. — Die

B. war ehemals eine Landschaft der Moldau zu beiden Seiten des Pruth (die westliche jetzt Theil des Königreichs Galizien); der Name stammt aus dem Kriege Stephans VI. von der Moldau gegen die Polen 1496, wo Stephan zwischen Pruth u. Dniester bei Chotim u. Czernowitz auf einem großen offenen Felde 20,000 Polen gefangen nahm, sie an den Pflug spannte u. das ganze 2 Meilen lange Schlachtfeld von ihnen umpflügen ließ, worauf er Buchensamen dahin säete, vgl. Moldau (Gesch.). Daraus wuchsen die schönen Buchenwälder, welche die Polen B. nannten. 1769 mit der Moldau erobert, wurde es 1774 zurückgegeben, aber in demselben Jahre von Österreichern besetzt u. in der Convention 1776 förmlich an Österreich abgetreten; bis zum Jahre 1849 gehörte es als Kreis Czernowitz zu Galizien, dann wurde es zu einem besonderen Herzogthum u. österreichischen Kronland erhoben; **2)** Ober- u. Nieder-B., zwei Vasallendörfer im Kreise Wartenberg des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Gesundbrunnen; **3)** Colonie in der preußischen Grafschaft Glatz, dabei eine Menge freistehender, oft 15 Ellen hoher Felsenstücke; Gegend: das wilde Loch.

Bukowsko, **1)** Marktflecken im Kreise Sanok des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); 1800 Ew.; **2)** (Unter-B.), Marktflecken im Kreise Budweis des österreichischen Kronlandes Böhmen; 1000 Ew.

Bukrania (gr., d. i. Ochsenschädel), Verzierung am Sims der Tempel.

Buktir (Buktiri, Bukhtiari), Gebirg in der persischen Provinz Farsistan, zum Theil vulkanisch; über dasselbe gehen 2 Pässe von Kerman u. Shiras.

Bukuwky von Bukuwka, alte in Böhmen u. Mähren begüterte, 1800 in den Grafenstand erhobene u. der Katholischen Confession folgende Familie; Chef: Graf Michael, Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1808, Curator des Blindeninstituts in Brünn, ist seit 1841 vermählt mit Karoline, geb. von Beeß u. Chrostin; sein ältester Sohn Karl ist 1844 geboren.

Bulacan, **1)** Provinz auf der Philippineninsel Luzon, nördlich von der Manila-Bai, fruchtbar an Getreide, Pfeffer, Zucker, Indigo; 164,000 Ew. in 19 Ortschaften; **2)** Hauptstadt darin an der genannten Bai; 8000 Ew.

Bulach, **1)** Pfarrdorf im Landamte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; hat 700 Ew. u. das großherzogliche Jagdschloß Scheibenhard; **2)** (Neu-B.), Stadt im Amte Kalw des württembergischen Schwarzwaldkreises, Kupfergruben; 750 Ew. B. hieß ehemals Bergstadt wegen der Bergwerke, die im Bauernkriege 1525 zugleich mit der Stadt zerstört wurden; dabei **3)** das Dorf Alt-B., mit noch gangbarem Bergwerk u. 450 Ew.

Bülach, **1)** Bezirk im Schweizercanton Zürich, vom Rhein, der Glatt u. Töß durchströmt; mit 23 Gemeinden u. 20,300 Ew.; **2)** Stadt daselbst; 1550 Ew., mit dem Pfarrbezirk 4500 Ew.; Postbureau. In der Nähe der Bülacher Hard, ein großer Eichenwald, Wein- u. Getreidebau. — B. gehörte früher den Freiherren von Thengen, wurde aber dann an die Markgrafen von Hochberg, von diesen 1384 an Österreich u. vom Herzog Friedrich 1409 an Zürich verkauft.

Bulaf, Commandostab der alten polnischen Kronfeldherren.

Buläfo, musikalisches Instrument der Neger auf der Küste von Guinea, besteht aus Stücken Holz von abnehmender Länge, welche mit Bändern von Leder an einander befestigt sind. Man schlägt es mit Stöcken, welche Knöpfe von Leder haben.

Bulak, Vorstadt u. Hafenstadt von Kairo, liegt auf einer Nilinsel, hat Zollamt, Bazar, eine 1840 errichtete Sternwarte, eine arabische, persische u. türkische Buchdruckerei, Seiden- u. Baumwollenfabriken, schöne Gärten u. 18,000 Ew.

Bulam (Bulama), Insel im Bissago-Archipel, an der Küste von Senegambien, nördlich vor der Mündung des Rio-Grande, 5 Meilen lang u. 3 Meilen breit, äußerst fruchtbar u. schön, aber bes. für Europäer höchst ungesund, daher die Engländer welche die Insel seit 1842 wieder besetzt haben, u. die hier eine Colonie zu gründen suchten, den Plan bald wieder aufgaben; außerdem sehr guter Hafen.

Bulamfieber, das nach der Insel Bulam benannte, in Nordamerika u. an der afrikanischen Küste heimische, bösartige Gelbe Fieber.

Bulan, Landschaft auf der Nordküste der Insel Celebes, mit der Hauptstadt Bul, dem Sultan von Ternate unterworfen.

Bularchos (gr.), der Erste im Senate.

Bulard (spr. Bülahr), geb. 1805, französischer Arzt, der sich bes. dem Studium u. der Bekämpfung der Pest im Orient widmete. Die Grundlage seines Purificationsverfahrens u. Sanitätssystems gegen die Pest war die Wärme. Seine Vorschläge zur Abschaffung, vorläufig Erleichterung der Quarantäne, hatten den Beifall des russischen Kaisers Nikolaus gefunden, der ihm 1840 den Auftrag ertheilte, in Odessa das Quarantänewesen zu revidiren u. nach seinem System einzurichten. Auf seiner Rückkehr von dort über Constantinopel u. Triest nach Paris erkrankte er in Dresden u. st. daselbst am 2. März 1843. Er schr.: De la peste orientale, Par. 1839, deutsch von Becker.

Bulaspoor, Stadt, so v. w. Belaspor.

Bülau, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bülau, Friedrich, geb. 1805 in Freiberg, habilitirte sich 1829 in Leipzig, wurde 1833 Professor der Philosophie, übernahm 1837 die Censur der periodischen Presse u. wurde 1840 Professor der Staatswissenschaft. Er schr.: Rechtliche u. staatswissenschaftliche Mittheilung für das Königreich Sachsen, Lpz. 1831; Encyklopädie der Staatswissenschaft, ebd. 1832, 2. A. 1855; Verfassungsrecht des Königreichs Sachsen, ebd. 1833; Der Staat u. der Landbau, ebd. 1833; Der Staat u. die Industrie, ebd. 1834; Handbuch der Staatswissenschaftslehre, ebd. 1835; Die Behörden in Staat u. Gemeinde, ebd. 1836; Geschichte des europäischen Staatensystems, ebd. 1837—40, 3 Bde.; Allgemeine Geschichte der Jahre 1830—38 (als Fortsetzung von Pölitz's Weltgeschichte), ebd. 1838; Geschichte Deutschlands von 1806—30, Hamb. 1832 (in Ukerts u. Heerens Bibliothek); Zeitfragen aus Politik u. Volkswirthschaft, 1846; Europäische Verfassungen (Fortsetzung von Pölitzens Sammlung), 1847; Wahlrecht u. Wahlverfahren, 1849; Geheime Geschichten u. räthselhafte Menschen, 1850 ff.; Erörterungen über Grundsteuerfreiheit, Lpz. 1855; Die deutsche Geschichte in Bildern, Dresd. 1855 ff.; übersetzte Macaulay's Geschichte Englands, 1849 ff. Außerdem redigirte er mit Weiske die Zeitschrift: Das Vaterland, Lpz. 1831—35; den Volkskalender

von 1832 an; Die neuen Jahrbücher der Geschichte u. Politik, 1838—49; Die Deutsche Allgemeine Zeitung, 1843—48; seit 1851 die Leipziger Zeitung.

Bulawaddin, Stadt am Akur Siu im Sandschak Afium-Karahissar des asiatisch-türkischen Ejalets Anadoli; über den Fluß führt eine vom Sultan Selim gebaute Brücke von 1080 Fuß; baut gute Melonen; 3000 Ew. Hier 1605 Sieg der empörten Kleinasiaten über die Türken, s. d. (Gesch.).

Bulawin, 1707 Hetmann der empörten donischen Kosacken, s. Russisches Reich.

Bulbe, ägyptische Münze, so v. w. Borbo.

Bulbillus (lat., Bot.), Zwiebelchen.

Bulbine (B. *Willd.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Anthericeae, 1. Ordn. der 6. Kl. *L.* Arten: B. caulescens u. acaulis (Anthericum frutescens u. alooides), Cappflanzen, mit fleischigen Blättern u. gelben Blumen mit behaarten Staubfäden.

Bulbocapnus (B. *Bernh.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae-Fumarieae, der Diadelphie Hexandrie *L.* Aus mehreren, sonst zu Corydalis gezählten Arten gebildet.

Bulbocastanum (B. *T.)*, als Pflanzengattung nicht anerkannt, gehört zu Carum.

Bulbochäte (B. *Ag.)*, Fadenalgengattung aus der Familie der Confervoceae-Ceramieae.

Bulbocodium (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae-Colchiceae, der Herbstzeitlose nahe verwandt, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Arten: B. vernum, in Spanien, Ungarn u. wegen ihrer frühzeitigen, lilafarbigen, unmittelbar aus der Zwiebel emporsteigenden Blüthe in Gärten cultivirt; B. versicolor, in SRußland.

Bulbogemma, Art Knospe, zwiebelartiger Fortsatz in den Blattwinkeln, mit dachziegelförmigen Häuten.

Bulbophyllum (B. *A. P. Th.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen (Orchideae-Dendrobieae), 1. Ordn. der Gynandrie *L.*; in Ostindien, Manila, Sierra Leone xc.

Bülbül, bei den Persern die Nachtigall. B. soll nach der Mythe die Rose Gül lieben u. ihr seine Liebe klagen; der Inhalt Fasli's Gedicht Gül u. B.

Bulbus, 1) (Bot.), so v. w. Zwiebel. Daher **Bulbiceps**, zwiebelköpfig, Stängel wegen Verdickung der Blätter unten einer Zwiebel ähnlich; **Bulbifer (Bulbiger)**, Zwiebeln od. auch Knollen in den Blattwinkeln od. Blüthen tragend; **Bulbiformis**, zwiebelförmig; **Bulbōsus**, zwiebelartig; **Bulbotuber**, Zwiebelknollen, Knollenzwiebel; 2) (Anat.), mit concentrischen Häuten wie die Zwiebel versehen; daher **Bulbus oculi**, Augapfel; od. zwiebelartig gestaltet, so **Bulbus urethrae**, s. Harnröhrenzwiebel; **Bulbus aortae** (Aortenzwiebel), der rundliche, mit den Klappen versehene Anfangstheil der Aortenarterie, s. Aorta.

Bulcawitz (Gesch.), so v. w. Lazar.

Buldern, Pfarrdorf im Kreise Coesfeld des preußischen Regierungsbezirks Münster; mit Postexpedition u. 1060 Ew.

Buldyr, Insel in der Gruppe der westlichsten Aleuten od. Sasignan-Inseln, hat 12 Meilen im Umfang, ist gebirgig u. von Felsen umschlossen, u. um sie herum ragen Felsen aus dem Meeresgrunde empor.

Bule (gr.), Rath, Senat, s. Athen (Ant.) I. B) b).

Bulen, Anna, so v. w. Anna Boleyn.

Bulengerus (Boulenger), Julius Cäsar, geb. 1558 zu Loudun in Poitou, wurde 1582 Jesuit, verließ 1594 den Orden wieder u. trug in Paris, Toulouse u. Pisa klassische Literatur vor; 1614 trat er wieder in den Jesuitenorden u. st. 3. Aug. 1628 in Cahors. Er schr.: De imperatore et imperio Romano lib. XII., Par. 1614, Leyd. 1618, Fol.; Historiarum sui temporis lib. XIII (die Jahre 1560—1612 umfassend), Leyd. 1619, Fol. Seine Abhandlungen über Gegenstände aus dem klassischen Alterthum sind zumeist in Grävius Thesaur. antiquit. rom. u. Gronovs Thesaur. antiq. graecar. abgedruckt; gesammelt erschienen sind als Opusculorum philologicorum systema, Leyd. 1621, 2 Bde., Fol.

Bulephŏros (gr., Rathgeber), 1) im alten Griechenland die Redner in den Volksversammlungen, s. Griechenland (Antiq.); 2) am byzantinischen Kaiserhofe Finanz- u. Domainenaufseher.

Buleuterion, 1) (Buleutikon), Rath, Rathsversammlung; 2) Rathhaus; 3) Versammlungsort der Kaufleute u. andere Geschäfte Treibender in Athen zu Besprechungen.

Buleutikon, 1) so v. w. Buleuterion; 2) im Theater zu Athen die erste Sitzreihe nach der Orchestra, wo die Senatoren (Buleutä) saßen.

Bülffinger, Georg Bernh., so v. w. Bilfinger.

Bulgakow, Jakow Iwanowitsch, Russe, war wirklicher Geheimerath, lange Gesandter in Warschau u. Constantinopel u. st. 1809 in Moskau. Er übersetzte de la Porte's Der Reisende um die Welt, Petersb. 1778, 27 Thle., 4. Ausg. 1813; Ariost's Verliebten Roland, ebd. 1797, 3. Ausg. 1800.

Bulgāna, Dorf, so v. w. Balachany.

Bulgār, 1) Ruinen einer Stadt im Kreise Samara des russischen Gouvernements Simbirsk bei der Stadt Biljarsk; wurde von Timur-Aksack eingenommen u. zerstört, dann von Tataren bewohnt u. Bulimer genannt; jetzt sind noch Theile der Wälle u. einige Gräber erhalten; 2) so v. w. Bolghar.

Bulgarei, 1) die Große B. (Asiatische B.), ehedem Land zwischen Kasan, Land der Baschkiren, Astrakan u. der Wolga, jetzt russische Provinz; sonst Wohnsitz der Bulgaren; 2) Kleine B. (Europäische B.), so v. w. Bulgarien.

Bulgaren, ein Volk von finnischem Stamm, saßen ursprünglich an der Wolga (daher auch ihr Name); im 6. Jahrhundert n. Chr. hatten sie sich an die nördlichen Küstenländer des Schwarzen Meeres bis an die Donaumündung gesetzt, von wo sie in den Jahren 539, 540 u. 559 unter ihrem Khan Zabergan Einfälle in das oströmische Gebiet machten. Den Avaren nahe wohnend wurden die B. von denselben unterworfen, bis 634 einer ihrer Häuptlinge, Cuvrat, sich von ihrer Oberherrschaft befreite u. ein Bündniß mit Kaiser Heraclius schloß, welcher ihm Geschenke machte u. die Patricierwürde ertheilte. Das gute Vernehmen mit dem byzantinischen Hofe hörte nach Cuvrats Tode wieder auf. Während ein Theil in den alten Sitzen blieb (s. unten), ein anderer nach Italien ging u. sich im Beneventinischen niederließ, führte der dritte von Cuvrats 5 Söhnen, Asparuch, seine B. über die Donau (678), zwang den Kaiser Constantin IV. zur Zahlung eines jährlichen Tributes u. setzte sich an der Südseite der Donau bis zum Hämus u. dem Schwarzen Meere in Nieder-Mösien, welches von

ihnen den Namen Bulgarien (s. d.) erhielt, fest, wo sie selbst nach einem Jahrhundert mit den dort seßhaften Slawen gänzlich verschmolzen u. deren Sitte u. Sprache annahmen. Nach Asparuch regierte Mokrus bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts; dessen Nachfolger Terbilis (Tarbagl) setzte (705) den von Absimar vertriebenen byzantinischen Kaiser Justinian II. mit bewaffneter Hand wieder auf den Thron u. erhielt von demselben zur Belohnung den südlichen Landstrich am Hämus (Zagoria). 750 machten die B. einen neuen Einfall unter König Kormes, des Terbilis Nachfolger, ins byzantinische Gebiet. Nach der Ermordung des Königs Kormes traten an die Stelle erblicher Könige nun gewählte. Diese waren: Teleses, (Teleutzes), wurde 763 in einer Schlacht vom Kaiser Constantin geschlagen u. von den Seinen ermordet; Sabin mußte, weil er Frieden mit den Römern gemacht hatte, bald vor seinen unzufriedenen Unterthanen fliehen; Pagan wurde ebenfalls von Constantin (765) besiegt u. st. 771. Telerich (Tserik) floh vor seinen Unterthanen 776 nach Constantinopel, u. Cardamus (Cordanus) regierte bis 797 od. 806. Unter seinem Nachfolger Crumus waren die B. sehr glücklich gegen die Griechen, welche neue Einfälle in ihr Land machten; sie besiegten die Kaiser Nikophoros u. Michael bei Adrianopel u. eroberten diese Stadt; auch Kaiser Leo wurde von ihnen besiegt. Crumus st. 815; nach kurzer Regierung des Ducumus folgte bis 821 der durch Grausamkeit berüchtigte Ditzeng (Tsok), dann bis 826 Mortagon (Mutragon, Omortag), ein großer Christenfeind; bis 840 Baldimer, Enkel des Crumus, nach diesem Bogoris. Die Schwester dieses Königs hatte in Constantinopel gelebt u. war dort Christin geworden; nach ihrer Rückkehr bewegte sie ihren Bruder ebenfalls zur Annahme des Christenthums, worauf derselbe den Namen Michael annahm. Von nun an ward Lychnidus (Ochrida) die Residenz der bulgarischen Könige. Bogoris ging zuletzt in das Kloster u. übergab die Regierung seinem Sohne Landomir; da dieser aber das Christenthum verfolgte, erschien Bogoris wieder, ließ jenem die Augen ausstechen u. übergab die Regierung einem anderen seiner Söhne, wahrscheinlich Presiam; Bogoris selbst st. 890. Preslam focht unglücklich gegen die Serbier u. ließ das Reich seinem Sohne Michael Boritzes. Diesem folgte 888 Baldimers Enkel, Simeon, welcher in Constantinopel erzogen worden war. Nach langen Kämpfen mit den byzantinischen Kaisern, wobei sich diese der Hülfe der Ungarn u. Sarazenen bedienten, kam endlich mit Kaiser Romanus (923) ein Friede zu Stande. Simeon hielt ihn bis an seinen Tod (927 od. 932), den er in einer unglücklichen Schlacht gegen die Chrobater fand. Unter dessen Sohne, Peter, welcher unmündig zur Regierung kam, ging aber nicht blos Serbien wieder verloren, sondern auch Bulgarien, dessen sich der russische Großfürst Swätoslaw bemächtigte, (967) s. Russisches Reich. Peter floh nach Dristra u. starb daselbst. An seiner Stelle ward 971 sein Sohn, Borises (Burich) erwählt, der unter russischer Oberherrschaft stand. Bald darauf forderte der byzantinische Kaiser, Johann Zimiskes, von den Russen die Bulgarei, fiel, da er kein Gehör fand, 971 in die Bulgarei ein, nahm Presthlaba, wo damals der Hof war, ein, ließ aber den König im Besitz des Reichs. Dann schlug er mit bulgarischer Hülfe die Russen bei Silistria, u. nachdem er sie aus dem Lande getrieben hatte, stellte er die Festungen her, besetzte sie mit griechischen Truppen u. erklärte, nachdem er den König Borises entthront hatte, die Bulgarei für eine byzantinische Provinz. Die bulgarische Krone wurde in der Sophienkirche zu Constantinopel aufgehängt. Die B. wählten sich 974 einen neuen König, Samuel, zogen durch Macedonien u. Albanien, bemächtigten sich Dyrrhachiums u. drangen bis nach Attika vor, wurden aber von den Byzantinern am Sperchios geschlagen; Samuel starb 1014. Sein Sohn Gabriel wurde nach kurzer Regierung (1015) von Bladisthlaw (Johann Ladislaw) auf der Jagd ermordet. Dieser versprach, nachdem er sich des Thrones bemächtigt hatte, dem Kaiser Basilios II., sich ihm als Vasall zu unterwerfen, allein der Kaiser traute ihm nicht; nach einem 3jährigen Kriege wurde 1018 die Hauptstadt Ochrida genommen u. die Bulgarei dem Byzantinischen Reiche unterworfen. Bladisthlaw war bei der Belagerung Dyrrhachiums geblieben. Die B. verhielten sich ruhig bis 1036, in diesem Jahre aber kam Dolian (Delean), ein aus Constantinopel entflohener Sklav, nach Bulgarien, der sich für König Gabriels Sohn ausgab. Diesen wählten die B. zu ihrem Könige u. standen wider den Kaiser Michael IV. auf. Nachdem Dolian den Teichomer, einen in Dyrrhachium gewählten Nebenkönig, hatte umbringen lassen, ging er dem Kaiser entgegen u. schlug ihn. Um diese Zeit kam ein anderer bulgarischer Prinz, Alusian, Bruder Bladisthlaws, der ebenfalls aus Constantinopel entflohen war, zu Dolian, welcher ihn scheinbar gut aufnahm u. die Regierung mit ihm theilte. Aber nach Kurzem ließ Alusian den Dolian blenden, u. weil er sich auf die Gunst der B. nicht verlassen zu können glaubte, so unterwarf er sich 1040 dem Kaiser Michael, ging nun nach Bulgarien u. ließ sich huldigen. Die B. blieben seitdem unter byzantinischer Herrschaft, bis sie 1186 mit den Wlachen unter Peter u. Asan sich losrissen u. das **Bulgarisch-Walachische Reich** gründeten, s. u. Walachei (Gesch.). — Bei der Trennung der B. nach Cuvrats Tode (s. oben), waren, während ein großer Theil nach der Donau zog, viele B. in den alten Sitzen an der Kama (daher Kamische B.) u. Wolga (Weiße B. genannt) zurückgeblieben; sie waren rüstige Handelsleute u. standen mit den an dem Kaspischen Meere, an der obern Wolga in Ost- u. NRußland wohnenden Völkern in Verbindung, der Handelsplatz war ihre Hauptstadt **Bulgar** (s. Bolgary). Ihre Fürsten sind unbekannt; ihre Religion vertauschten sie auf Verlangen ihres Fürsten Almis, Sohnes des Shalki Balatawar, mit dem Islam u. nun hießen diese B. bei den arabischen Schriftstellern (zum Unterschiede von den christlichen B. an der Donau), muhammedanische B. Ihr Land ward von Wladimir dem Gr. 984 erobert; sie behielten aber ihre Fürsten, so auch nach dem Einbruche der Tataren in Rußland 1236, u. ihr Gebiet behielt seine alte Ausdehnung (in S. bis an das jetzige Saratow). Der Name B. erhielt sich hier bis zur Eroberung von Kasan durch die Russen, worauf er verschwand.

Bulgaren, im Mittelalter Name der Katharer, wegen der Abkunft ihrer manichäischen Irrthümer von den Paulicianern in der Bulgarei.

Bulgaria (B. *Fr.)*, Morchelpilzgattung, aus der Familie der Hymenomycetes-Helvellacei-Cupulati.

Bulgaricum Bessenye, Flecken, so v. w. Bessenyö 5).

Bulgarien (Bulgar-Ili), europäisch türkische Provinz; wird begrenzt im N. durch die Donau, die es von Bessarabien, der Walachei u. den österreichischen Landen trennt, im W. durch Serbien, im S. durch die türkische Provinz Rum-Ili u. im O. durch das Schwarze Meer; durchzogen von W. nach O. von dem Balkangebirge (Hämus), das sich bis zu 3000 Fuß Höhe erhebt, mehrere Zweige nach der Donau sendet u. im Vorgebirge Emineh in das Schwarze Meer abfällt, wodurch das Land eine doppelte Abdachung erhält, nach diesem schneller u. steiler, nach der Donau sanfter; in diesen Richtungen fließen auch die im Ganzen unbedeutenden Flüsse, nach der Donau der Lom, Zibritza, Ogustul, Skitul, Isker, Wid, Osma, Kara-Lom, Taban; nach dem Schwarzen Meere der Kamtschik, Paravadi, Mangalia u. die südliche Mündung der Donau (Kedrille- od. St. Georgmündung); hier sind zugleich einige Seen, unter denen der Küstensee Rasin, der sich durch die Portitzamündung in das Schwarze Meer öffnet, der bedeutendste ist; vom Balkan südwärts fließt aus dieser Provinz die Maritza. Das vorherrschende Gestein gehört zu dem obern Theil der secundären Formationen u. ist hauptsächlich kreidig; die Mineralschätze sind bis jetzt wenig ausgebeutet; nur viel Eisen u. Blei u. etwas Silber wird gewonnen. Das Innere von B. ist wenig bewaldet, das tiefere Land aber mit dichtem Gehölz bewachsen u. am Balkan ziehen sich Wälder bis fast zu den höchsten Gipfeln hinauf. Der gut bewässerte u. von mildem Klima begünstigte Boden macht das Land zu einer der fruchtbarsten Provinzen des Reiches, so daß, obwohl das Land schlecht benutzt wird, doch eine große Menge Getreide, Honig, Wachs, Rindvieh, Schafe, Pferde, Wein, Seide, Flachs, Tabak u. Holz zur Ausfuhr kommt; die Industrie beschränkt sich auf Gewinnung von Naturproducten, Verfertigung von wollenen Zeugen, Kotzen u. Leinwand. Der nordöstliche Theil, die Dobrudscha (s. d.) genannt, ist der fruchtbarste, aber wegen seines Sumpflandes sehr ungesund. Flächengehalt: 1740 QM. mit nahe an 2 Mill. Einw., von denen ⅞ griechisch orthodoxe Christen sind. Die Bulgaren (s. d.), ein slawischer Volksstamm, der im 7. Jahrhundert eingewandert ist, sind brave Leute, betriebsam, gastfrei aber unruhig u. haben eigene Sprache, s. Bulgarische Sprache. Außer den Bulgaren wohnen hier noch Türken, Juden, Griechen, Serbier u. Armenier; dann Tataren, die starke Pferde- u. Bienenzucht treiben, u. Kosacken, welche unter Peter dem Großen hier einwanderten. Vergl. A. P. Bretos, La Bulgarie ancienne et moderne etc., Petersb. 1856.

Bulgarin, Thaddäus, geb. 1789 in Lithauen, erhielt seit 1798 seine Erziehung im Cadettenhause zu Petersburg, trat 1805 in das Ulanenregiment Großfürst Constantin, machte die Feldzüge gegen Frankreich u. Schweden mit, verließ aber nachher den russischen Dienst, begab sich nach Warschau, später nach Frankreich, trat in französische Dienste u. kam 1810 zur Armee in Spanien, gerieth 1814 in preußische Gefangenschaft, erhielt jedoch nach einiger Zeit seine Freiheit wieder u. ging in Napoleons Hauptquartier, mit dessen Falle er seine militärische Laufbahn beschloß u. Anfangs in Warschau, dann in Petersburg als Schriftsteller auftrat. Er gab Ruskaja Talija, Petersb. 1825, das erste dramatische Taschenbuch in russischer Sprache, heraus; seine Erzählungen, Satyren, Erinnerungen aus Spanien (1823) ꝛc. erschienen als Sämmtliche Schriften, Petersb. 1827 (deutsch von Oldekop, 1828, 4 Bde.); er schr. außerdem: Gemälde des Türkenkriegs im Jahre 1828 (deutsch von Oldekop, Petersb. 1828); die Romane: Iwan Wuishigin od. Der russische Gilblas, 1829 (deutsch von Kaiser, Lpz. 1830, 4 Bde., von Oldekop, Petersb. 1830, 4 Bde.); Dmitrj Samoswanez (d. i. der falsche Demetrius), Petersb. 1830, 4 Bde.; Peter Iwanowitsch Wuishigin, Petersb. 1830 (deutsch von Nork, Lpz. 1834, 3 Bde.); Rostawlew, od. Rußland im Jahre 1812; Demetrius Mazeppa, 1835; Rußland in geschichtlicher, statistischer, geographischer u. literarischer Hinsicht, Petersb. 1830, 4 Bde. (deutsch von Brakel, Riga 1839—41, 3 Bde.). 1823 gründete er die Zeitschrift: Nordisches Archiv u. 1825 mit Gretsch: Die nordische Biene.

Bulgaris, Eugenios, geb. in Corfu 1716, trat früh in den geistlichen Stand der griechischen Kirche u. bildete sich später in Italien weiter aus. Nach seiner Rückkehr übernahm er 1742 die Leitung einer Schule in Janina u. bekleidete dann auch in Kohani in Macedonien, auf dem Berge Athos u. in Constantinopel verschiedene Lehrämter. Durch die Verbindung des Studiums der Theologie mit dem philosophischen Unterricht zog er sich vielfach Feinde, so wie den ungegründeten Vorwurf der Heterodoxie zu u. mußte, wie früher in Janina, so später auf dem Athos sein Lehramt aufgeben. Als im Jahre 1768 der russische Krieg gegen die Pforte ausbrach, verließ er Constantinopel u. ging durch Deutschland, wo er besonders in Leipzig bis 1772 sich aufhielt, nach Rußland. Die Kaiserin Katharina II. ernannte ihn zum Erzbischof von Cherson; allein er bekleidete diese Stelle nur wenige Jahre u. begab sich nach Petersburg, wo er längere Zeit wissenschaftlich u. literarisch thätig war u. 1806 starb. Er hat in seinen Lehrämtern u. als Begründer von Schulen auf den Unterricht unter seinen Landsleuten unmittelbar u. mittelbar großen Einfluß geübt, u. in gleicher Weise war auch seine Thätigkeit als Prediger u. als Schriftsteller von außerordentlichem Einflusse auf die Cultur des Volks. Sein encyklopädischer Geist u. die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse machten ihn zu einem Reformator seiner Nation u. veranlaßten seine Bemühungen, durch Vermittlung des Geistes des Abendlandes, durch Verbreitung von Kenntnissen u. durch den Geist der Kritik u. der Analyse den Orient zu cultiviren. B. kann in gewisser Beziehung als ein Vorläufer des Korais (s. d.), namentlich auch in Betreff der neugriechischen Sprache, gelten. Unter seinen vielen Schriften, die größtentheils in altgriechischer Sprache verfaßt u. von denen manche bloße Übersetzungen sind, verdienen besondere Erwähnung: Die Logik, Lpz. 1766 (welche die Grundlage des philosophischen Studiums in Griechenland ward u. es fortwährend blieb); Segners Mathematik, Leipzig 1772; Metaphysik, Venedig 1805; Physik, Wien 1805; Lobreden der Heiligen u. Leichenreden. Auf Anlaß der Kaiserin Katharina übersetzte er das russische Gesetzbuch ins Neugriechische, so wie

1786 u. 1791 Virgils Georgica u. Äneide in griechische Verse; auch die Schrift des Adam Zärnicavius über den Ausgang des heiligen Geistes.

Bulgarische Sprache, ist ein Dialekt der slawischen Sprache u. gehört zu der östlichen Gruppe derselben. Während die B. S. in ihrer alten Form (Altbulgarische Sprache) die kräftigste u. reichste von allen slawischen Sprachen war u. als Trägerin der kirchlichen Literatur sich über alle slawischen Länder verbreitete, ist sie, nach dem Sturze des Bulgarischen Reichs unter König Susman durch die Türken, i. J. 1392, durch den Einfluß der Walachischen u. Albanesischen Sprache um ihre Reinheit u. ihren Formenreichthum gekommen, u. die jetzige, Neubulgarische Sprache, hat im Nomen nur noch besondere Endungen für Nominativ u. Vocativ, während die andern Casus durch Präpositionen ausgedrückt werden; ebenso unvollkommen sind die Flexionsformen des Verbum; bereichert ist sie durch den Artikel worden, welcher aber dem Nomen angehängt wird. Grammatiken gibt es von Neofyt (1835), Christaki (1836), Wenelin (1837), Bogojew (1845), Riggs (1849); Wörterbücher haben Neofyt u. Stojanowicz vorbereitet. Die Literatur der Bulgaren ist die älteste unter allen Slawischen, indem in ihr die ersten christlichen Religionsschriften verfaßt wurden, namentlich die Bibelübersetzung durch Cyrillus u. Methodius. Außerdem gehören hierher noch die Schriften des Exarchen Johann von Bulgarien im 10. Jahrh., z. B. die Auszüge aus Johannes Chrysorrhoas u. eine Griechische Grammatik, Kormtschaja kniga (Nomokanon), eine schon im 9. Jahrh. begonnene Übersetzung aller Regeln der Heiligen u. Kirchenväter aus dem Griechischen (vgl. Kosenkampf, Obosränie kormtschei, Mosk. 1829); die Übersetzung des Byzantiners Constantin Manas aus dem 14. Jahrh. Schon als seit 1157 die Bulgaren der Lateinischen Kirche zugeführt wurden, schwand das Bulgarische Schriftwesen, welches vorzugsweise ein kirchliches war; aber selbst die Trennung von den Lateinern, 1235 durch Johann Asan, brachte der Bulgarischen Literatur keine wesentlichen neuen Kräfte, u. die griechische Geistlichkeit der Bulgaren erhielt, wie noch jetzt, ihre liturgischen Bücher aus Rußland. Erst im 19. Jahrh. zeigten sich wieder einzelne schwache Spuren bulgarischer Schriftwerke, namentlich sind, seitdem der Bischof Sofronj von Wratscha 1806 ein Erbauungsbuch in bulgarischer Sprache herausgab, mehrere religiöse Schriften erschienen; Sapurow übersetzte die Evangelien u. die Britische Bibelgesellschaft ließ 1840 eine bulgarische Übersetzung des N. T. in Smyrna drucken. Reich sind die Bulgaren an Volksliedern, welche indeß mit den serbischen in Inhalt u. Form sehr übereinkommen; in Czelakowsky's Sammlung slawischer Volkslieder befindet sich auch eine Sammlung bulgarischer u. 1845 gab Bogojew 12 Historische Gedichte heraus. Neofyt gab eine Erziehungskunde heraus. An bulgarischen Zeitschriften erscheint seit 1843 der Bulgarische Morgenstern zu Odessa, von Aprilow, u. seit 1844 die Monatsschrift Philologia in Smyrna; seit 1856 auch ein Bulgarischer Kalender. Ein eigentlicher Mittelpunkt für die Bulgarische Literatur hat sich bis jetzt noch nicht gebildet, ihre Schriften erscheinen in Bukarest, Belgrad, Ofen, Krakau, Constantinopel, Smyrna u. Odessa.

Bulgarisch-Walachisches Reich, s. u. Walachei (Gesch.).

Bulgārus, angeblich aus Bologna, war Schüler des Irnerius u. im 12. Jahrh. Lehrer des Rechtes zu Bologna; mit Martinus Gosias, dessen gelehrter Gegner er war, wurde er vom Kaiser Friedrich I. auf dem Reichstage zu Roncaglia gebraucht. Er schrieb Glossen zum Corpus juris (unter den Glossae accursianae) u. einen Commentar über den Pandektentitel De universis regulis juris; daß er die griechischen Stellen der Pandekten übersetzt habe, ist nicht wahr. Schüler von ihm (**Bulgarianer**) waren: Albericus, Johannes, Roger v. Benevent u. Wilhelm v. Cabriano.

Bulgen, lederne Wasserkübel, welche an der Kette einer Kastenkunst angebracht sind.

Bulghar, Ort, s. v. w. Bolgary.

Bulgiwaan, Provinz in Kunduz.

Bulicanne, Schwefelsee bei Viterbo.

Bulienen, an den Segeln zu beiden Seiten befestigte Taue, um jene desto steifer in den Wind zu stellen. Von den Segeln, an welchen sie sich befinden, heißen sie: große Mars-B., große B. ꝛc. Die Luv-B. befinden sich auf der Windseite des Schiffes u. sind straff angespannt; die Lee-B. hingegen unter dem Winde u. werden nicht eingeholt.

Bulimie (**Bulimiāsis**, **Bulimia**, **Bulimos**, gr., Ochsenhunger), Heißhunger, s. d.

Bulimus, so v. w. Vielfraßschnecke. Daher **Bulimīten**, versteinerte Vielfraßschnecken.

Bulis (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Böotien u. Phokis am Krissäischen Meerbusen mit dem, den östlichsten Punkt von Phokis bildenden Hafen Mychos (j. Hafen Zalitza). Die Einwohner nährten sich von der Fischerei der Purpurschnecke. Bakchos u. Artemis hatten hier einen gemeinschaftlichen Tempel; Trümmern von B. finden sich beim jetzigen Kloster Dobo.

Bulis u. Sperthias, junge Spartaner, boten sich, als die Spartaner die Gesandten des Darios getödtet hatten u. der Heros Talthybios deshalb zürnte, dem Xerxes als Sühnopfer an, der sie aber unversehrt entließ.

Bülk, Dorf an der Ostsee im dänischen Herzogthum Schleswig, nördlich von Friedrichsort. Hier schlug am 25. April 1715 der dänische Admiral Gabel die schwedische Flotte unter dem Admiral Wachtmeister; am 16. August 1850 Seegefecht zwischen dem holsteinischen Dampfsboot Löwe u. dem dänischen Dampfschiff Geyser.

Bulkau, 1) Nebenfluß der Taya u. 2) Marktflecken an ihm im österreichischen Kreise unter dem Manhardsberge; 3000 Ew.

Bulkert, eine Art Schleimfisch, s. d.

Bulkesch, so v. w. Bollacs.

Bull (engl., d. i. Ochs), 1) John B., scherzhaft der personificirte Nationalcharakter des englischen Volks. Swift brauchte den Ausdruck zuerst. Andere schreiben die Entstehung dieses Namens dem Roman John Bull von John Arbuthnot (s. d. 2) zu. In Carricaturen wird er als ein stämmiger vierschrötiger Kerl, stets zum Boxen fertig, dargestellt. 2) (Irischer Bull), widersinnige, eine komische Wirkung erregende Rede, dergleichen in England bes. den Irländern nacherzählt werden; Edgeworth, Essay on irish bulls, Lond. 1803.

Bull, Ole Bornemann B., geb. 5. Febr. 1810 zu Bergen in Norwegen, ging 1826 nach Christiania, um

Theologie zu studiren, übte aber vorzüglich Musik u. wurde hier Orchesterdirector; er ging 1829 nach Kassel, um sich unter Spohr als Violinist weiter auszubilden, u., von diesem kalt empfangen, nach Göttingen, um dort die Rechte zu studiren. In Folge eines Duells floh er nach Christiania u. nahm seine frühere Stelle wieder ein, durchreiste dann Norwegen u. ging 1831 nach Paris. Hier trafen ihn mancherlei Widerwärtigkeiten, so daß er von Allem entblößt, sich voll Verzweiflung in die Seine stürzte; durch Zufall gerettet, fand er bei der Wittwe des Grafen Faye, deren erst verstorbenem Sohne er sehr ähnelte, Obdach u. Mittel ein Concert zu geben, welchem außerordentlicher Beifall folgte. Er bereiste darauf die Schweiz, Italien, Frankreich, England, Deutschland u. Rußland u. erwarb sich als Violinvirtuos europäischen Ruf. Nach längerer Ruhe machte er eine Kunstreise nach Amerika, woher er 1850 zurückkehrte u. 1851 wieder in Hamburg auftrat. Bald kehrte er nach Amerika zurück, um in Pennsylvanien eine skandinavische Colonie zu gründen, wozu er 125,000 Acres Land gekauft hatte; er verließ aber Anfang 1855 seine Landsleute u. ging nach New-York, um daselbst eine Musikakademie zu stiften. Compositionen gibt es nicht von ihm.

Bulla, 1) (röm. Ant.), goldene runde od. halbmondförmige, nach Andern herzförmige Kapsel mit Amuletten; bei den Etruskern Ehrenzeichen der Könige u. Lukumonen, bei den Römern, nebst der Toga praetexta, Auszeichnung früher der Rittersöhne, nachher aller freigeborener Knaben u. Mädchen, von jenen bis zur Annahme der Toga virilis, von diesen bis zur Verheirathung, vom Hals herabhängend getragen, dann den Laren geweiht; 2) Erhöhung, Buckel, an Thüren, Gürteln; bei Bücherrollen so v. w. Umbilicus; 3) so v. w. Bulle; daher Bulla aurea, Goldene Bulle (s. d.); Bulla cruciata, Kreuzbulle, s. u. Bulle; 4) (Med.), Blase, s. d. (Med.).

Bulla, so v. w. Blasenschnecke.

Bulläa, 1) B. *Lam.*, den Seehasen ähnliche Dachkiemenschnecken mit im Mantel versteckter kleiner, dünner Schale, fast in allen Meeren im Schlammboden; 2) B. *Quoy et Gaimard*, so v. w. Bullina *Fer*, (s. d.), eben so, aber mit sehr stark eingewickelter Schale, sichtbar vorstehendem Gewinde u. nach hinten sehr schmaler Mündung.

Bulla Felix, Anführer einer 600 M. starken Räuberbande bei Rom unter Severus, von welchem er durch Verrath seiner Frau gefangen u. den wilden Thieren vorgeworfen wurde.

Bullam (Bullom), Negervolk an der Küste von Sierra Leone, vom Cap Shelling bis zum Cap Monte. Grammatik u. Wörterbuch über die Bullamsprache von Nyländer, Lond. 1814.

Bullant (spr. Büllang), Jean, französischer Baumeister u. Bildhauer, wirkte von 1540—1573 zu Paris, wo er für Katharina von Medicis das Hotel de la Reine erbaute u. mit Delorme die später vielfach geänderten Pläne zum Louvre entwarf. Sein Hauptwerk ist das Schloß zu Ecouen; er schr.: Règle générale d'architecture des cinq manières, Par. 1568.

Bulla regia (a. Geogr.), Stadt in Numidia an einem Nebenfluß des Bagradas; war zur Römerzeit ein bedeutender Ort, jetzt Ruinen Bull.

Bullaria (B. *De C.)*, Brandpilzgattung aus der Familie der Gymnomycetes-Eutophyti, der Gattung Uredo u. Aecidium verwandt.

Bullarium, Sammlung päpstlicher Bullen, s. Bulle 4).

Bulläti doctöres (B. magistri), 1) Doctoren u. Magister, die ihre Würde nicht von einer Universität, sondern von einem Pfalzgrafen mit dem Siegel (Bulla) erhielten; daher 2) so v. w. Quacksalber.

Bulldog (engl., spr. Bulldock), abgerichteter Bullenbeißer von der stärksten Art, s. u. Hund.

Bulle, 1) eigentlich die Kapsel, worin das an einer Schnur befestigte Siegel der Urkunden hing; 2) Siegel von Gold, Silber, Blei, dergleichen Päpste u. Regenten an ihre Urkunden hängten; daher 3) eine kaiserliche Urkunde (z. B. die Goldene Bulle, s. d.), deren sich Byzantinische u. Fränkische Kaiser schon im 9. Jahrh. bedienten; bes. 4) eine zum Zeichen ihrer Echtheit damit versehene päpstliche Urkunde od. Verordnung von größerer Wichtigkeit; vgl. Breven. Im 7. Jahrh. kamen diese bleiernen B-n an päpstlichen Schreiben auf u. stellten in der Regel vorn die Brustbilder der Apostel Petrus u. Paulus, hinten den Namen des Papstes, seit dem 16. Jahrh. vorn, statt der Brustbilder, das Wappen des Papstes dar. Fertigt der Papst vor seiner Weihe B-n aus, so wird die vordere Seite des Siegels leer gelassen, daher sie halbe Bullen heißen. Eine in das Pergament geheftete Schnur, bei Gnadensachen, Verleihung geistlicher Würden ꝛc., von gelb u. rother Seide, bei Aufträgen u. Entscheidungen in Streitsachen von grauem Hanf, hält das Blei an der Urkunde fest. Die bei allen B-n beobachtete Form sieht man auf der Überschrift: Pius Episcopus Servus Servorum Dei Ad Perpetuam Rei Memoriam, u. dem Datum: Romae Apud Sanctam Mariam Majorem Anno Incarnationis Dominicae .... (Jahreszahl n. Chr. u. Datum) Pontificatus Nostri Anno .... (Jahreszahl des Papates). Ist im Texte der B. vom Papste die Rede, so wird nicht Papa od. Episcopus, sondern Pontifex gesetzt. Kreuz-Bullen (Bullae cruciatae), sind solche, worin der Papst, von weltlicher Macht bekriegt, die Hülfe aller Fürsten anruft. Die feierlichsten sind die Kanonisations-Bullen, sie werden (wie bis in das 12. Jahrh. auch bei anderen B-n geschah) vom Papst u. allen in Rom anwesenden Cardinälen eigenhändig, alle anderen B-n aber jetzt gar nicht unterschrieben. Zur Entscheidung über kirchliche Lehre u. Verfassung, zur Sanction der Stiftung von Kathedralkirchen, Klöstern u. höheren geistlichen Würden, zur Verleihung von Prälaturen, Ablässen, zur Bestätigung der Wahl eines Bischofs, Abts, Priors, oberen Dignitars in den Hochstiftern sind nach päpstlichem Rechte B-n erforderlich. Hat der Papst die darum ansuchende Bittschrift von der Dataria erhalten u. mit seinem Fiat bezeichnet, so gelangt sie durch die Hände verschiedener Revisoren an die Dataria zurück, wo mehrere Beamten das Datum zusammensetzen, dann an die Registratur zum Registriren u. Vorlesen u. durch das Kanzleinotariat an die Abbreviatoren, welche das Concept zur B. (Minuta) entwerfen. Dies wird von den apostolischen Schreibern lateinisch in gothischer Schrift (an unirte Griechen griechisch), ohne alle Interpunction mundirt, das Mundum von anderen Beamten corrigirt, revidirt, plumbirt (mit dem Bleisiegel behangen), registrirt u. signirt; daher die Kostspie-

ligkeit einer B., weil alle diese Beamten dafür ihre Sporteln erhalten. Ihre Namen erhalten B-n nach ihren Anfangsworten; z. B.: In Coena Domini etc. Ex omnibus afflictionibus etc. Unigenitus etc. Dominus ac Redemtor noster etc. (s. d. a.) Im Kirchenstaate erhalten die B-n schon durch Anheften an die Thüren der Hauptkirchen Roms Gesetzeskraft, in anderen Staaten nur durch die landesherrliche Genehmigung (Placet od. Pareatis od. Exequatur), ohne welche keine B. publicirt werden darf. Die B-n sind wichtige historische Denkmale zu einer pragmatischen Geschichte des Papstthums. Daher sind auch große Sammlungen derselben unter dem Namen **Bullaria** veranstaltet. Das älteste Bullarium magnum romanum ist von Laertius Cherubini, Rom 1586, Fol. (von Leo I. bis Sixtus V.) fortgesetzt von seinem Sohne Angel. Maria Cherubini (bis Urban VIII.), Rom 1634, 4 Bde. Fol., vermehrt bis Clemens X. von Angel. a Lantusca u. Joh. Paul. a Roma, Rom 1670, 5 Bde. Fol., vermehrt, Lyon 1692—97, 5 Bde. Fol., Rom 1733—48, 17 Thle. in 28 Bden., Fol., bis Benedict XIV., dessen B-n allein 4 Bände füllen, Luxemburg (Genf) 1727—1738, 19 Theile in 11 Bänden Fol.; ferner Bullarium romanum, herausgegeben von Coquelini, Rom 1733—48, 28 Bde. Fol.; Bullarium rom. magnum (von Clemens XIII. bis Pius VIII.), Wien 1834 f., 4 Bde. Fol., Fortsetzung von Spetia 1835—44. Diese Sammlungen, die auch Breven u. andere päpstliche Verordnungen enthalten, sind als Urkundensammlungen zuverlässig, haben aber, weil viele B-n nicht in allen katholischen Ländern publicirt u. angenommen wurden, nicht das Gewicht eines allgemein gültigen Gesetzbuches des Kanonischen Rechtes. Die Gerichtshöfe im Kirchenstaate lassen die Berufung auf die römischen Ausgaben des Bullarium zu. Einen Auszug aus den merkwürdigen B-n gibt Eisenschmids Bullarium, Neust. 1831, 2 Bde. Die Benedictiner, Cistercienser, Dominicaner, Franciscaner u. Kapuziner haben die, ihre Orden betreffenden päpstlichen Verordnungen in besonderen Bullarien gesammelt.

Bulle, 1) (Schiffb.), s. Bullen; 2) Weserfahrzeug, 3—4 Fuß breit u. 60—70 Fuß lang; 3) (Bot.), so v. w. Bolle 4).

Bulle, so v. w. Zuchtochs, s. Rindvieh. **Bullenkalb**, männliches Kalb.

Bulle (spr. Büll), Stadt im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, liegt in einer fruchtbaren Ebene 2380 F. über dem Meere; 1850 Ew. Käsebereitung, Hauptdepot des Gruyèrekäse, Strohflechtereien, bedeutende Viehmärkte. B. brannte 1805 fast ganz ab.

Bullen, ein platter Prahm, um große zu kalfaternde Schiffe mittelst des **Bullengiers** (eines Taues), auf die Seite zu winden, od. Maste in ein Schiff einzusetzen. Der B. hat zu dem Ende in der Mitte einen hohen u. starken Mast, oben mit einem galgenförmigen Querholz, worin 2 Scheiben sind, woran ein Block hängt.

Bullenadel, so v. w. Briefadel.

Bullenbeißer, s. u. Hund.

Bullendoctor (**Bullenmagister**), s. Bullati doctores.

Bullenheim, Pfarrdorf in der Herrschaft Hohenlandsberg im bairischen Kreise Mittelfranken; Simultankirche, Synagoge, Rathhaus, Brauerei, Steinbrüche, Weinbau; 550 Ew.

Bullenkopf, Pferd, bei dem die Verhältnisse des Kopfes Ähnlichkeit mit einem Ochsenkopfe haben.

Bullenstall, 1) der Stall fürs Zuchtrindvieh; 2) Verschlag auf dem Verdeck der Schiffe zum Abhalten des Wassers.

Bullentau, dient zum Feststellen des Focksegels u. des Giekbaumes der Jacht- u. Schaluppensegel.

Buller, Charles, geb. 1807 in Kalkutta, wo sein Vater, der aus einer der reichsten u. ältesten Familien in der Grafschaft Cornwall stammte, Beamter bei der Ostindischen Compagnie war, studirte die Rechte, trat 1830 für Westloon u. 1832 für Liskeard in das Unterhaus, wo er sich der radicalen Partei anschloß u. als Redner auszeichnete, ging mit Lord Durham 1838 nach Canada zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes, wurde 1846 Generalanwalt u. 1847 Präsident des neuerrichteten Armenbureaus.

Bulleraa (**Bolder-Aaa**), Fluß, so v. w. Aa 16).

Bullerborn, merkwürdige Quelle bei dem Dorfe Altenbecken im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden; sie quillt mit Gepolter bald stärker, bald schwächer u. verliert sich bald wieder.

Bulletin (fr., spr. Bülletäng, ital. Boletino, d. i. eine kleine Bulle), 1) Zettel mit einer amtlichen Bekanntmachung; 2) zeitweiliger Bericht über irgend einen Vorfall od. Zustand, so in Krankheitsfällen von Fürsten, auch 3) die Armeeberichte der Franzosen unter dem Kaiserreich; 4) die Berichte über die wissenschaftliche Wirksamkeit der Akademien u. gelehrten Gesellschaften, s. u. Akademie; 5) Wahlzettel, bes. in Frankreich, bei politischen Wahlen u. in Rom bei der Papstwahl.

Bullfrosch, so v. w. Ochsenfrosch.

Bullgrafen, so v. w. Trunkelbeeren.

Bulliarda (B. *De C.*), nach Peter **Bulliard** (botanischem Schriftsteller u. Demonstrator der Botanik zu Paris, st. 1793) benannte Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae, 1. Ordnung 4. Kl. *L.* Arten: B. Linnaei, Schkuhrii, Vaillantii, in Gewässern SEuropas.

Bulliardia, 1) B. *Junghun.*, Pilzgattung (Gasteromycetes), zu Hymenogaster gehörend; 2) B. *de Neck.*, zur Pflanzengattung Xylopia *L.* aus der Familie der Anonaceen gehörig.

Bullina (B. *Férus.*), seehasenähnliche Dachkiemenschnecke, mit sehr stark eingewickelter Schale, sichtbar vorstehendem Gewinde u. nach hinten sehr schmaler Mündung.

Bullinger, Heinrich, geb. 1504 zu Bremgarten, studirte seit 1520 in Köln, wurde für die Reformation gewonnen, 1523 Lehrer im Kloster Cappel, 1529 Prediger in Bremgarten, 1532 an Zwinglis Stelle Pfarrer am großen Münster u. Vorsteher der Kirche u. Schule in Zürich u. st. 1575. Er war einer der Hauptverfasser der ersten helvetischen Confession 1536. Durch seine Verbindungen mit vielen vornehmen Briten, kam die Schweizerische Kirche zuerst mit der Englischen in freundliche Berührung. Er schrieb mehrere exegetische u. historische Schriften. Seine Reformationsgeschichte, herausgegeben von Hottinger u. Vögeli, Frauenfeld 1838—40, 3 Bde.; Lebensbeschreibungen von Heß (Zür. 1828) u. Franz (Bern 1828).

Bullion (engl., spr. Bulljen), Gold od. Silber

in Barren, wie es bei der englischen Bank liegt u. darnach einen eigenen Curs hat.

Bulliones (**Bullidenses**, **Bullini**, a. Geogr.), Volk auf der macedonischen Küste von Illyrien, mit **Bullis**, einer Seestadt u. römischen Colonie, beim j. Kanina.

Bulliren (v. lat.), mit einem Siegel (s. Bulle) bekräftigen.

Bullisten, so v. w. Franciscaner-Observanten.

Bulliten, versteinerte Blasenschnecken.

Bullitt, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), etwa 14 QM., viel Waldland, reich an Eisenerz; 7000 Ew. (darunter etwa 1400 Sklaven); Hauptstadt Shepherdsville.

Bullkalb, männliches Kalb.

Bullock, Grafschaft im Staate Georgien (Nordamerika), 40 QM., magerer, meist sandiger Boden; Klima gesund, große Fichtenwälder, die viel Bauholz u. Wild liefern, producirt Baumwolle, Mais, Reis u. Zuckerrohr, 1796 organisirt; 4500 Ew.; Hauptstadt Statesborough.

Bullok, ein Brite, bereiste 1823 Mexico, machte mehrere interessante Entdeckungen u. brachte eine reiche naturgeschichtliche u. ethnographische Sammlung mit, die er als **Bullok Museum** zu London in Picadilly aufstellte, u. mit der später die Sammlungen vereint wurden. Er schr.: Mexico im Jahr 1823, Lond. 1824 (franz. Par. 1824 u. deutsch im Auszug im Ethnographischen Archiv).

Bullōsa febris (Med.), Blasenfieber, mit Blasenbildung auf der Haut verbundene fieberhafte Krankheit, s. Pemphigus.

Büllotbach, kleiner Fluß im badischen Mittelrheinkreise, der im Schwarzwald entspringt, das Bühler Thal durchfließt u. dann in den Rhein fällt.

Büllow, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bullŭla (Med.), Bläschen, s. u. Blase 5).

Bullum, Land an der Küste von Sierra-Leona in Westafrika, zu dem die Bananen- u. Pisanginseln gehören; es ist ein flacher u. sumpfiger Strich der Küste entlang, von einer großen Zahl kleiner Küstenflüsse durchschnitten, daher auch der Name, welcher niedriges Land bedeutet. Die Bewohner sind Neger, die sich durch milden Charakter, schöne Körperbildung, gute geistige Fähigkeiten auszeichnen, überhaupt aber ein seltsames Gemisch von Civilisation u. Rohheit zeigen.

Bullwurz (Bot.), so v. w. Tollkirsche.

Bully (spr. Büllí), **1)** Flecken im Arrondissement Neufchatel des französischen Departements Nieder-Seine; fertigt Töpfergeschirr (Grès d'Allemagne); 1400 Ew.; **2)** Flecken im Arrondissement Lyon des Departements Rhone, Steinkohlengruben; 1200 Ew.

Bulmer (spr. Bollmer), William, geb. in Newcastle upon Tyne, Buchdrucker daselbst, dann in London, der bes. die Drucke für den Roxburghclubb lieferte u. mit Bensley wetteiferte, er st. 1830; ausgezeichnete Drucke: Persius, 1790; die Prachtausgaben des Shakspeare, 1792—1804, 9 Bde. Fol. (weshalb seine Officin die Firma Shakspearepress führt) u. des Milton, 1794—97, 3 Bde., Fol.; die Dibdinschen Werke.

Bülow, alte adelige mecklenburgische Familie, kommt schon im 13. Jahrh. vor u. hatte ihren Stammsitz wahrscheinlich im Dorfe **Bülow** bei Rehna. Seit dem 14. Jahrh. verzweigte sie sich im nördlichen Deutschland in 9 Linien, von denen 2 jetzt gräflich sind; u. zwar die 1. Linie seit 1705 freiherrlich u. seit 1814 gräflich u. in Ostpreußen angesessen; die 2. Linie, seit 1816 gräflich u. in Pommern u. Schlesien begütert; sie folgt der Lutherischen Confession. Merkwürdig: **1) Dietrich v. B.**, geb. 1469 in Mecklenburg, Erzieher des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, ward 1499 Bischof von Lebus; weihte 1506 die neugestiftete Universität Frankfurt a. O. ein u. ward erster Kanzler derselben; einer der größten Gelehrten seiner Zeit, machte er sich um Ausbreitung der Wissenschaften in Brandenburg sehr verdient. I. Erste Linie: **2) Heinrich Wilh. v. B.**, geb. 1748 zu Brunsrode im Herzogthum Braunschweig, Hof- u. Kanzleirath zu Wolfenbüttel; später entlassen, privatisirte er in Regensburg, war beim Congreß zu Rastatt u. ging darauf 1798 nach Paris, wo er, dem Directorium verdächtig, verhaftet wurde, ging dann nach Nordamerika u. starb 1810 in Hamburg; er schr.: Über Geschichte u. Verfassung des Corpus Evangel., Regensb. 1795; Über die Geschichte u. Verfassung des deutschen Reichstags, ebd. 1791 f., 2 Thle.; Über die kaiserliche Wahlcapitulation, ebd. 1791 u. m. **3) Friedrich Wilhelm**, Graf **B. v. Dennewitz**, Bruder des Vor., geb. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, trat 1779 in preußische Militärdienste, rückte zum Capitän auf, wurde 1793 Major u. Gouverneur des Prinzen Louis Ferdinand u. wohnte als solcher dem Feldzuge am Rhein bei, wo er durch seine Entschlossenheit den Überfall bei Marienborn vereitelte. 1795 bekam er ein Bataillon; 1806 commandirte er als Obristlieutenant in dem belagerten Thorn; wurde 1808 Brigadegeneral u. 1811 Gouverneur von Ost- u. Westpreußen; 1813 lieferte er mit einem kleinen Corps das (erste glückliche) Treffen bei Möckern, nahm am 2. Mai Halle u. den 4. Juni Luckau. Nach dem Waffenstillstand erhielt er das Commando des 2. preußischen Armeecorps, rettete den 25. August durch den Sieg bei Großbeeren, wo er das meiste zum Sieg beitrug, Berlin u. machte durch die Schlacht von Dennewitz (den 6. Sept. 1813) seinen Namen unsterblich. An der Schlacht von Leipzig nahm er glorreichen Antheil, eroberte Holland u. Belgien, ging mit der Hälfte seines Corps (die andere Hälfte unter Borstel in den Niederlanden lassend), zur Hauptarmee, focht bei Laon u. zog mit in Paris ein. Hier wurde er General der Infanterie u. nach dem Frieden zum Graf B. von Dennewitz erhoben u. commandirender General in West- u. Ostpreußen. 1815 erhielt er das 4. Armeecorps, kam zwar zur Schlacht bei Ligny zu spät, trug aber wesentlich zu dem Sieg von Belle-Alliance bei. Das 15. preußische Linienregiment von seinem Corps, welches Napoleons Wagen nahm, erhielt seinen Namen. 1816 kehrte er nach Königsberg zurück, wo er den 25. Febr. d. J. st. Ihm wurde zu Berlin ein Denkmal gesetzt. Lebensbeschreibung von Varnhagen von Ense, Berl. 1853. Chef dieser Linie ist: **4) Graf Friedrich**, einziger Sohn des Vorigen, geb. 1811, ist preußischer Rittmeister a. D. u. seit 1841 vermählt mit Hedwig geb. v. Auer; sein ältester Sohn Kurt ist 1843 geboren. **5) Adam Heinrich v. B.**, Bruder von B. 3), geb. 1760, trat im 15. Jahre in ein preußisches Infanterieregiment u. ging von da zur Cavallerie über, nahm aber bald seine Entlassung; später nahm er kurze Zeit Dienste bei der niederländischen Insurrection gegen Joseph II.,

machte dann mit seinem Bruder, B. 2), eine Reise nach Amerika, die aber ihre Erwartung täuschte. Doch unternahmen sie dieselbe zum zweiten Male, um eine Speculation in Glaswaaren zu machen; aber auch diese mißlang, u. B. legte sich nun 1799 auf Schriftstellerei, reiste nach England, kam dort in Geldverlegenheiten u. sogar ins Schuldgefängniß; befreit kehrte er nach Berlin zurück, ward später wegen Herausgabe der Feldzüge von 1805 auf Verlangen Rußlands u. Österreichs 1806 in Berlin ins Gefängniß gesetzt u. dann nach Kolberg, Königsberg u. Riga transportirt, wo er 1807 st. Er übersetzte Mungo Parks Reisen aus dem Englischen, Hamb. 1799, u. schr.: Der Freistaat von NAmerika, Berl. 1797, 2 Bde.; Geist des neuen Kriegssystems (anonym), Hamb. 1799 (stellte zuerst die strategischen Grundsätze auf, welche später verarbeitet u. modificirt als richtig anerkannt wurden), 3. A. 1835; Physisches Staatswohl, Berl. 1800; Geschichte des Feldzugs von 1800, Berl. 1801; Das Leben des Prinzen Heinrich von Preußen, ebd. 1805, 2 Thle.; Lehrsätze des neueren Kriegs, ebd. 1805; Neue Taktik der Neueren, wie sie sein sollte, Lpz. 1805; Militärische Monatschrift, Berl. 1805—07; Feldzug von 1805, 1806, 2 Bde. Nach seinem Tode erschien: Gustav Adolf in Deutschland, Berl. 1808; Nunc permissum est. Coup d'oeil sur le Swedenborgianisme, 1809, worin er sich als Anhänger der Swedenborgischen Lehre zeigt. Vgl. Heinrich v. B., Köln 1807. II. Zweite Linie: 6) August Friedrich Wilhelm v. B., geb. 1762 zu Vörden in Westfalen, wurde Justizcanzlei- u. Oberappellationsrath zu Hannover u. Zelle, 1805 Geheimer Regierungsrath zu Münster, 1807 zu Berlin, 1810 Oberlandesgerichtspräsident zu Soldin u. 1816 Oberpräsident der preuß. Provinz Sachsen in Magdeburg. Zu Berlin 1820 von einem Schlagflusse befallen, ward er zu Geschäften untauglich u. st. 1827 zu Potsdam. Er schr. mit Hagemann: Praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, Hannov. 1798—1809, 5 Bde. (n. Aufl., 1.—3. Thl., 1806 u. 1814) u. später bis auf 10 Bde. fortgesetzt; Über die gegenwärtigen Verhältnisse des christlichen evangelischen Kirchenwesens in Deutschland, bes. im preußischen Staate, Magdeb. 1819. 7) Friedrich Ludwig Victor Hans, Graf v. B., Stiefbruder des Vor., geb. 1774 zu Essenroda, studirte in Göttingen, wurde 1801 Kriegs- u. Domänenrath in Berlin, 1804 Kammerpräsident in Magdeburg u. 1807 Staatsrath im Königreiche Westfalen, zum westfälischen Grafen erhoben u. Finanzminister. 1811 vom König Hieronymus abgesetzt, ging er auf seine Güter. Anfang 1814 wurde er preußischer Finanzminister u. 1816 in den Grafenstand erhoben; er gab jedoch Ende 1817 seinen Posten auf u. erhielt die Stelle als Minister des Handels u. der Gewerbe. Im Begriff, das Oberpräsidium von Schlesien zu übernehmen, st. er zu Landeck 1825. — Chef der 2. Linie ist: 8) Graf Hans Adolf Karl, Sohn des Vor., geb. 1807, ist seit 1850 großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Staatsminister u. seit 1830 vermählt mit Luise geb. von B.-Cummerow; sein Sohn Hans ist geb. 1839. — III. Andere dieses Namens: 9) Ernst v. **Bülow-Cummerow**, geb. 1775 auf dem Familiengute Pritzau in Mecklenburg-Schwerin, wurde, 13 Jahr alt, Lieutenant in einem hannöverschen Regiment, nahm aber 1790 den Abschied, studirte dann in Rostock u. Jena u. lebte seit 1802 auf seinen Gütern in Pommern. Während der französischen Occupation (1808) war er abwechselnd Mitglied der ständischen Commission, welche die Verwaltung von Pommern bildete; 1810—23 nahm er Theil an allen Berathungen der Reformen, welche damals die Verfassung u. Steuerverhältnisse des Landes erfuhren, u. gründete die Pommersche ritterschaftliche Bank. Seine Theilnahme am Pommerschen Provinziallandtage gab er auf u. widmete sich allein der Verwaltung seiner Güter. In Folge der Staatseinrichtungen von 1848 bildete er für Erhaltung der Rechte der Gutsbesitzer den Verein zum Schutz des Eigenthums u. starb 26. April 1851 zu Berlin. Er schr.: Der Punkt auf dem J, Berl. 1823; Die Verwaltung Hardenbergs, 1823; Über Preußens Finanzen, Berl. 1841; Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, 3. Aufl. Jena 1843 f., 2 Bde., Nachtrag dazu, Berl. 1842; Über Preußens landschaftliche Creditvereine, ebd. 1843; Der Zollverein, ebd. 1844; Politische u. finanzielle Abhandlungen, ebd. 1844 f., 2 Hfte.; Die europäischen Staaten nach ihren inneren u. äußeren politischen Verhältnissen, Altona 1845; Das Bankwesen in Preußen, Berl. 1846; Die beabsichtigte neue Organisation der königlichen Bank u. die Betheiligung der Privatpersonen bei derselben, ebd. 1846; Das normale Geldsystem u. seine Anwendung auf Preußen, ebd. 1846; Preußen im Jan. 1847 u. das Patent vom 3. Februar, ebd. 1847, n. A. 1848; Die Taxen u. das Reglement der landschaftlichen Creditvereine, ebd. 1847; Die großen allgemeinen Creditinstitute, ebd. 1848; Die politische Gestalt Deutschlands u. die Reichsverfassung, ebd. 1848; Die Grundsteuer u. Vorschläge zu ihrer Ausgleichung, ebd. 1849; Beleuchtung des preußischen Staatshaushaltes, ebd. 1849; Preußen u. seine politische Stellung zu Deutschland u. den europäischen Staaten, ebd. 1849; Die Reaction u. ihre Fortschritte, ebd. 1849; Die Revolution, 1851; Die Reform der Verfassung, 1851. 10) Heinrich, Freiherr v. B., geb. 1790 in Schwerin, studirte in Heidelberg, machte die Feldzüge 1813 als Freiwilliger beim Wallmodenschen Corps mit, u. zeichnete sich als Adjutant des russischen Obersten v. Nostitz, bei dessen Streifzügen aus; er focht auch 1815 in Frankreich u. bestimmte sich nach dem 2. Pariser Frieden für das diplomatische Fach im preußischen Dienste, ward zuerst bei dem Gebietsaustausche in Frankfurt a. M. unter Wilhelm v. Humboldt verwendet, heirathete dessen Tochter u. folgte ihm dann 1817 als Legationsrath nach London, nach dessen Abgang wurde er Chargé d'affaires in London, trat dann als Geheimer Legationsrath ins Ministerium des Auswärtigen, wo ihm daselbst das Departement der commerziellen Verhältnisse zufiel, kam 1827 als Gesandter nach London u. erwarb sich hier die größten Verdienste um Erhaltung des europäischen Friedens durch thätiges Eingreifen u. besonnenes Benehmen bei den Beschlüssen u. Protokollen der Londoner Conferenz, sowohl seit 1830 in Hinsicht auf die französischen u. belgischen Verhältnisse als seit Juli 1840 wegen der orientalischen Frage. Er ging 1841 als preußischer Bundestagsgesandter nach Frankfurt, wurde im April 1842 Minister des Auswärtigen, trat aber 1845 wieder zurück (s. u. Preußen, Gesch.). Er lebte dann auf

seinem Gute Tegel u. st. 6. Febr. 1846 in Berlin. 11) Friedrich Anbech Heinrich v. B., geb. 1791 zu Mustrup im Herzogthum Schleswig, nahm dänische Militärdienste, machte die Schlacht bei Dannewirke 1848 mit, commandirte an den Düppler Schanzen am 28. Mai desselben Jahres u. 1849 das Besatzungscorps auf der Insel Alsen, wurde Generalcommandant u. befehligte als solcher in der Schlacht bei Kolding u. bei Fridericia 1849. 12) Karl Eduard, geb. 1803 auf Berg bei Eilenburg, war ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, studirte in Leipzig, widmete sich den literarischen Studien u. der poetischen Production u. stand, seit 1828 in Dresden lebend, mit Tieck in einem freundschaftlichen Verhältniß. Nach einigen größeren Reisen u. längerem Aufenthalte in Berlin, zog er sich 1849 auf das von ihm angekaufte Schloß Oltishausen im Thurgau in der Schweiz zurück u. starb 16. Sept. 1853. Er schr. Novellen (Stuttg. 1846—48, 3 Bde.), übersetzte u. bearbeitete eine große Anzahl älterer Novellen aus verschiedenen Sprachen, welche gesammelt erschienen als: Novellenbuch, Lpz. 1834—36, 4 Bde., u. Neues Novellenbuch, Braunschw. 1841; übersetzte Manzoni's Promessi sposi, Lpz. 1837, 2 Thle., gab heraus Schröders dramatische Werke, Berl. 1830, 4 Bde.; Simplicissimus, Lpz. 1836; mit Tieck den 3. Bd. von Novalis Schriften, Berl. 1846; Kleists Leben u. Briefe, Berl. 1848; Schillers Anthologie auf das Jahr 1782, Heidelb. 1850; mit Rüstow: Heinr. Dietr. v. Bülows Schriften, Lpz. 1853. 13) Hans v. B., Sohn des Vor., geb. 1825 in Dresden, studirte in Leipzig die Rechte u. widmete sich dann in Weimar unter Franz Liszt ausschließlich der Musik; 1853 unternahm er als Pianist eine Kunstreise, die ihm glänzende Erfolge verschaffte, u. ließ sich dann, seit 1857 mit Lisztѕ ältester Tochter Cosima vermählt, in Berlin nieder. B. nimmt unter den Claviervirtuosen der Gegenwart eine der ersten Stellen ein; als Componist ist er noch wenig hervorgetreten.

Bulsampoor, Stadt im ostindischen Gebiete von Aude, an der Nordgrenze gegen Nepal, an der Rapti u. an einer sehr frequenten Straße von Lucknow nach Nepal; lebhafter Handel; 7—8000 Ew. Schöne Aussicht auf den Himalaya, bes. den Dhawalagiri.

Bulsāno, Stadt, so v. w. Bozen.

Bulsar (Bulsaur), Stadt im District von Surat der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien, am schiffbaren Flusse gleiches Namens; Baumwollenmanufacturen, beträchtlicher Handel mit Salz, Getreide u. Zucker; 7000 Ew.

Bulsatschi, Stamm der Turkomannen (s. d.) von Mangischlak.

Bulster, Theil des Rades (s. d.), worin die Nabe ruht.

Bulsun, kleiner Staat im Himalaya, zwischen Sutledsch u. Tonse, unter der Aufsicht des britischen politischen Agenten für die Cis-Sutledschstaaten, 3 QM. mit 5000 Ew.; jährliche Einkünfte 600 Pfd. Sterl., wovon 108 Pfd. den Engländern als Tribut gezahlt werden. Der Rana (Radscha, Fürst) unterhält 500 Bewaffnete.

Bult, in morastigen Gegenden hervorragende, mit Rasen bewachsene Hügel. Daher Bülten, Torf in große runde Haufen aufstellen, daß das Wasser abläuft.

Bültenhieb, sonst nach preußischen Gesetzen das Recht eines Bauern, von seinem Nachbar Dienste zur Bestellung, bes. zur Düngung seiner Felder, verlangen zu können.

Bulti (Bultistan [spr. Balti, Baltistan], auch Kleintibet od. Iskardoh genannt), ein kleiner, noch wenig erforschter Staat, im N. durch den Mustagh u. das Kurakorumgebirge von der Chinesischen Tartarei, im S. durch den Himalaya vom Thale von Kaschmir geschieden, im O. von Ladakh (Mitteltibet), im W. von den kleinen Gebirgsstaaten Ghilgit, Hessen u. Astor begrenzt, vom Sing-kha-bab, dem oberen Indus, der hier den Schajuk aufnimmt, durchströmt. Hauptstadt ist Iskardo. Der letzte selbständige Fürst war Ahmed-Schah; um 1846 wurde das Land von Ghulab-Singh unterworfen.

Bultsäcke, Matratzen, auf welchen die Matrosen der Kauffahrer schlafen.

Bulubgurh (Ballamgarh, richtiger Balamgar), ummauerte Stadt an der großen Straße von Agra nach Delhi; Hauptort eines Rheinfürstenthums unter Hoheit des Lieutenant-Governors der nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reiches, in angenehmer, wohlangebauter Gegend, ziemlich gut gebaut, mit mehreren Hindutempeln u. kleinem aber ziemlich hübschem Palast des Radscha (vom Stamme der Djats); 6000 Ew. Das Fürstenthum (auch nach der Stadt Furrebabad benannt) zählt auf 9 QM. etwa 57,000 Ew.; Einkünfte: jährlich 160,000 Rupien. Der Radscha unterhält eine kleine Militärmacht von 100 Reitern u. 350 Mann Fußvolk.

Buluk, Abtheilung der Janitscharen (s. d.). Buluk-Baschi, Oberst der Janitscharen, der zur Besoldung ein Lehn hat.

Bulwer-Lytton (spr. Bölwr-Littn), 1) Edward Geoffrey Earl v. Lytton, Baronet, Sohn des Generals B., geb. 1803 in Heydon Hall in der Grafschaft Norfolk, studirte in Cambridge u. saß 1831—1845 für Yves u. dann für Lincoln im Parlament. Er wurde von der Königin 1831 zum Baronet erhoben u. gründete mit Dickens eine Stiftung Guild of literature and art, welche im Jahre 1855 ein Vermögen von 50,000 Pfd. Sterl. besaß. Seinen Ruf als Schriftsteller begründeten seine in viele lebende Sprachen übersetzten Romane. In England erwarb er der deutschen Literatur eine allgemeinere Anerkennung, namentlich durch seine Übersetzung der Schillerschen Dichtungen. Er schr.: Weeds and wildflowers (Gedichte), 1826; O' Neil the rebel (poetische Erzählung), 1827; die Romane: Falkland, 1827; Pelham or the adventures of a gentleman, 1828, 3 Bde. (in welchem B. das Leben u. Treiben der höheren englischen Stände schildert); The disowned, 1829, 3 Bde., Devereux, 1829; Paul Clifford, 1830; Eugene Aram, 1832; England and the English, 1833; The pilgrims of the Rhine, 1834; The student, 1835; The last days of Pompeji (die Frucht einer im Sommer 1834 unternommenen Reise), 1834 (deutsch von Förster 1837); Rienzi, the last of the tribunes, 1835; 3 Bde. (deutsch von Alvensleben, 1836); Athens, its rise and fall (historisches Werk), 1837, 2 Bde. (deutsch von Pfizer, 1837 f.); Ernest Maltravers, 1837, 3 Bde.; Alice or the mysteries, 1838 (Fortsetzung des

Maltravers); Leila or the siege of Granada, 1840; Night and morning, 1841; Zanoni, 1842, 3 Bde.; The last of the barons, 1843, 3 Bde.; Lucretia or the children of night, 1846, 3 Bde. (deutsch Berl. 1846); Harold, the last of the Saxon kings, 1848, 3 Bde.; The Caxtons or Family picture, 1849, 3 Bde.; My novel, 1851, 3 Bde.; die Dramen: The Lady of Lyons, 1838 (deutsch von Czarnowski 1838); Richelieu; The duchess of La Vallière, 1837 (deutsch 1837); Not so bad as we seem (Lustspiel), 1851; außerdem: The new Timon (satyrisches Gedicht), 1846, u. King Arthur (Epos), 1848. Er übersetzte auch Schillers Gedichte u. Balladen, 1844, 2 Bde. Die meisten seiner Romane sind in Tauchnitz Collection of brit. authors erschienen. Deutsche Übersetzungen von B-s sämmtlichen Werken erschienen zu Aachen 1833 ff., zu Stuttgart 1835 ff.; von Bärmann, Zwickau 1836 ff.; von Pfizer, Stuttg. 1838 ff. **2)** Lady B., Gemahlin des Vorigen, jetzt von ihm geschieden, soll nicht ohne Antheil an seinen Romanen gewesen sein, bes. bekannt durch den bittern persönlichen Angriff auf ihren Gemahl in ihrem Roman Cheveley or the man of honour, Lond. 1839, 3 Bde. (deutsch Bresl. 1840, von G. Pfizer, Stuttg. 1840); sie schr. noch: Budget of the Bubble Family, Lond. 1840, 3 Bde.; Mem. of a Muscovite, 1844; Miriam Sedley, 1851, 3 Bde. **3)** Sir Henry B.-Lytton, Bruder von B. 1), geb. 1804, früher Gesandtschaftssecretär in Brüssel, dann in Constantinopel, seit 1826 Mitglied des Unterhauses für Lincoln u. seit 1844 englischer Gesandter in Spanien. Er wurde im Mai 1848 aus Madrid ausgewiesen, wodurch eine Spannung zwischen Spanien (s. d. Gesch.) u. England entstand. Nachdem er im August 1848 mit einem geheimen Auftrage nach Paris gegangen war, wurde er 1849 zum Gesandten bei den Nordamerikanischen Freistaaten ernannt, woher er 1852 wieder abberufen wurde; er schr.: France social, literary, political, Lond. 1833, 2 Bde. (deutsch 1835 f.); The monarchy of the middle classes, ebd. 1834, 2 Bde. (deutsch, Aachen 1836).

Bülzenbetten, so v. w. Hünenbetten.

Bumadus (Bumodos, a. Geogr.), Nebenfluß des größern Zabatos in Assyrien, unweit Gaugamela, an welchem Alexander der Gr. seinen letzten Sieg über Darios erfocht; jetzt Khasir od. Bohrus.

Bumarang (Cilie), eine halbmondförmige Wurfwaffe der Australier, aus einem gekrümmten Baumzweig gefertigt, an der einen Seite flach, an der andern leicht convex; seine Länge beträgt circa 15 Zoll von Spitze zu Spitze, seine Breite fast 2 Zoll. Der mit dem B. Bewaffnete wirft denselben mit aller Kraft gegen den Boden, 10—12 Fuß von sich entfernt; dort prallt er ab, beschreibt einen Bogen durch die Luft u. fällt in großer Entfernung zur Rechten od. zur Linken nieder, od. steigt bis zu bedeutender Höhe in die Luft, um mit fürchterlicher Geschwindigkeit an einem beliebigen Orte wieder herabzufallen. Die inneren wechselnden Bewegungen des B. machen es schwierig ihm auszuweichen. Man bedient sich des B. theils gegen Feinde, theils zur Erlegung der Thiere, namentlich des Känguruh.

Bumaschki, so v. w. Bomaschki.

Bu-Maza (d. h. Vater der Gazelle, weil er unter den Arabern immer in Begleitung einer gezähmten Gazelle erschien), um 1820 geboren, trat zuerst seit 1841 in Algerien neben Abd-el-Kader als Anführer u. Prophet auf. Er gewann bald Ansehen u. bes. nachdem ein Kabyle mehrmals sein Pistol auf ihn losgedrückt hatte, ohne daß der Schuß sich entlud, wurde er für einen wahren Propheten erklärt. Als 1845 sich die Beduinen von Neuem zum Kampfe gegen die Franzosen erhoben, pflanzte er im Dahra unter dem Namen Mohammed Ben Abdallah die Fahne des Propheten auf, u. es gelang ihm namentlich in dem neugegründeten Orleansville u. dessen Umgegend die arabische Bevölkerung zum Kampfe gegen die Franzosen zu fanatisiren. Wenn auch wiederholt besiegt, wußte er sich dennoch stets den Verfolgungen der Franzosen zu entziehen, um bald von Neuem seine Angriffe zu wiederholen. Als Herbillon 1847 endlich die Oase Ulled-Dschellel einnahm, in welcher B.-M. die Bevölkerung während der Vertheidigung befestigt hatte, war B.-M. abermals verschwunden. Sein Ansehen hatte sich dabei so gesteigert, daß selbst Abd-el-Kader in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler gefürchtet haben soll. Endlich überall besiegt u. zurückgedrängt, unterwarfen sich 1847 die Kabylen des Dschurdschura u. B.-M. ergab sich an St. Arnaud. Er wurde hierauf nach Frankreich gebracht, wo er in Ruhe lebte, u. nach einem mißlungenen Versuche in der Februarrevolution 1848 zu entfliehen, nach Ham gebracht wurde, bis er 1854 nach der Türkei abging, um neben u. unter dem General Yussuf den Befehl eines Corps Baschi Bozuks zu übernehmen; er ging im August 1855 mit dem Rang eines Obersten zum asiatisch-osmanischen Heere ab.

Bumboot, Fischerfahrzeug in Holland.

Bumbum, lebhafter Handelsplatz im Reiche Kiama, zur Landschaft Borgu (NAfrika) gehörig.

Bumède, so v. w. Bauernmiethe.

Bumelia (B. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: Bäume in Amerika, z. B. B. cuneata *Sw.* in Westindien, bei uns im Warmhause; B. lanuginosa *Pursh.* u. B. lycioides *Willd.* in Carolina, bei uns im Kalthause.

Bumicilen, muhammedanische Derwische (Esauijeh), in NAfrika, bes. in Ägypten, die in einem beständigen Kampf mit den bösen Geistern zu leben glauben u. sich auch mit denselben, oft vor dem versammelten Volk, herumschlagen, bis sie endlich in einem Zustande der Raserei u. Verzückung ganz ermattet hinsinken. Derartige Scenen, welche einem grotesken Tanze gleichen, führen sie vorzüglich am Geburtsfest Mohammeds u. des Märtyrers Hossain in den Moscheen auf. Sie pflegen dabei feurige Kohlen hinunterzuschlucken.

Bumischk, Dorf u. einziger Ort im District Buschkurd der Provinz Makran von Beludschistan, von Kurdbeludschen bewohnt.

Bumm, Stadt u. Festung in der persischen Provinz Kerman, gegen Afghanistan u. Beludschistan; hat 3 Moscheen, guten Bazar, berühmte Granatäpfel, ziemlichen Handel; die Festungswerke liegen aber jetzt größtentheils in Ruinen.

Bumowsk, Ort, so v. w. Bimowsk.

Bümpelmeise, so v. w. Blaumeise.

Bumper (engl., spr. Bömper), ein Humpen, Maßglas.

Bümpliz, Dorf im Amte u. Schweizercanton Bern; 2150 Ew.; mit einem Schloß, in der Nähe Spuren einer römischen Villa, früher Complanum, im Mittelalter Prinpininga. Bei B. 1386 Schlacht der Berner gegen die Freiburger.

Bunarbaschi (d. i. Quellhaupt), 1) (Mendere-Su), Fluß im türkischen Ejalet Anadoli; der Skamander der Alten; 2) Dorf mit 300 Ew. an demselben, im Sandschak Bigha, s. u. Troja.

Bünar-Hissar, Stadt, so v. w. Binar-Hissar.

Bunas, Athener, zum Schiedsrichter zwischen den Kalydoniern u. Eleern erwählt, verschob er unter Vorwänden den Ausspruch so lange, daß er ihn nie that; daher Sprüchwort: **Bunas judicat**, für: der richterliche Ausspruch wird lange verschoben.

Bunau (Bhinay), Festung im britischen District Abschmere der nordwestlichen Provinzen des Anglo-indischen Reiches, malerisch auf einem Felsen gelegen; Residenz eines kleinen Radscha aus dem Radschputenstamme Rahtore; am Fuße des Felsens eine kleine Stadt mit zwei hübschen Hindutempeln; mit Bezirk (Pergunnah) 27,340 Ew.

Bünau, eine alte, im Königreich Sachsen begüterte, 1742 u. 1792 in den Reichsgrafenstand erhobene, lutherische Familie, deren Glieder nach der Geschlechtsordnung nur die Vornamen Heinrich, Rudolf u. Günther führen dürfen: 1) Graf Heinrich, aus dem Hause Püchau, geb. 1698, war kursächsischer Geheimrath u. Gesandter in Wien; er wurde 1741 in den Grafenstand erhoben u. st. 1745; mit seinem Sohn, Graf Heinrich, starb 1768 diese Linie aus. 2) Graf Heinrich, aus dem Hause Seußlitz, geb. 1665, war kursächsischer Geheimrath u. Kanzler, wurde 1742 in den Grafenstand erhoben u. st. 1745; seine 2 Söhne stifteten 2 Linien: A) Linie auf Dahlen; deren Stifter: 3) Graf Heinrich, älterer Sohn des Vorigen, geb. 1697 in Weißenfels; wurde 1716 Oberhofgerichtsbeisitzer in Leipzig, 1717 Hof- u. Justizrath in Dresden, 1731 Präsident des Appellationsgerichts u. 1734 Director der Grafschaft Mansfeld; er trat 1742 in österreichische Dienste, wurde Geh. Rath u. erster evangelischer Reichshofrath, in den Grafenstand erhoben u. kaiserlicher Gesandter in Niedersachsen; er kehrte 1745 nach Sachsen zurück, wurde 1751 Statthalter in dem Herzogthum Weimar u. Eisenach u. nach dem Regierungsantritt des Herzogs Constantin dessen erster Minister, nahm nach dessen Tode 1758 den Abschied u. st. 1762 in Oßmanstädt bei Weimar. Er schr.: Deutsche Kaiser- u. Reichshistorie, Lpz. 1728—43, 4 Bde.; Historie des Krieges zwischen Frankreich, England u. Deutschland, französisch u. deutsch, 4 Thle., Regensb. 1763—67. Seine Bibliothek wurde an die Königliche Bibliothek in Dresden für 40,000 Thlr. verkauft. Mit seinem Urenkel, Graf Heinrich, starb 1842 diese Linie im Mannsstamm aus. B) Linie auf Seußlitz; Stifter: 4) Graf Rudolf, Bruder des Vorigen, geb. 1711, war kursächsischer Obersteuerdirector u. Geheimrath u. st. 1772; Chef der Linie ist: 5) Graf Rudolf, Enkel des Vorigen, Sohn des 1827 verstorbenen Grafen Günther, geb. 1804; er ist seit 1849 vermählt mit Helene geb. v. Brandenstein. C) Die Linie auf Lauenstein, welche im 16. Jahrh. aus Böhmen in Sachsen einwanderte: 6) Graf Rudolf, geb. 1750, war kursächsischer Geheimrath u. Gesandter in Paris; er wurde 1792 in den Grafenstand erhoben u. st. 1808. Auch diese Linie ist im Mannsstamm erloschen.

Buncal (Gewicht.), so v. w. Bunkal.

Bunchosia (B. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygia, der Gattung Malpighia *L.* nahe verwandt, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. cornifolia, ciliata, pilosa, niedrige Bäume in SAmerika, bei uns im Warmhause.

Buncombe (spr. Bongkomm), 1) Grafschaft im westlichen Theile des Staates NCarolina, 20¼ QM., gebirgig, fruchtbar, Weideland; warme Mineralquellen; 1791 organisirt; 13,500 Ew., darunter 1750 Sklaven; Hauptstadt Asheville; 2) Grafschaft in dem Staate Jowa, an Minnesota grenzend, 36¼ QM., noch dünn bevölkert.

Bund (der B.), 1) Vertrag, welchen mehrere Personen od. Staaten unter gegenseitigen Verpflichtungen u. Versprechungen zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes mit einander machen, s. Bündniß; im Alterthum z. B. der Achäische, Ätolische, in neuerer Zeit der B. der zehn Gerichte (s. Schweiz, Gesch.), der Deutsche B. (s. d.), 2c.; daher 2) diese verbundenen Personen od. Staaten selbst, vgl. Bundesstaat; 3) in der Bibel: Alter B. (Altes Testament), Vertrag, welchen Gott mit dem Volke Israel schloß; dieser Bund war der **Bund der Verheißung**, mit Abraham geschlossen u. mit dessen Sohn (Isaak) u. Enkel (Jakob) erneuert, worin Gott dem Abraham eine zahlreiche Nachkommenschaft u. das Land Kanaan zum Besitz, Abraham dagegen Gotte Glauben an ihn u. frommes Wandeln vor ihm versprach; da das Symbol dieses Bundes die Beschneidung war, so hieß er auch **Bund der Beschneidung**. Eine Erneuerung dieses Bundes zwischen Gott u. Israel geschah nach dessen Ausführung aus Ägypten durch Moses; Gott versprach dem Volke seinen Schutz u. Wiedergabe Kanaans, das Volk dagegen die Haltung des Mosaischen Gesetzes, welches Gesetz daher Buch des B-es hieß. Da bei Schließung dieses B-es ein blutiges Opfer gebracht worden war, hieß dieser erneute B. auch **Bund des Blutes**. Eine letzte Erneuerung des Bundes, welche von den Propheten geweissagt worden war, geschah durch Jesus Christus, der Neue B. (Neues Testament), in welchem der durch die Sünden des Volkes erzürnte Gott Vater durch das Leiden u. Sterben Jesu des Christs versöhnt ward, die Versöhnten in seine Kindschaft wieder aufnahm u. ihnen die ewige Seligkeit unter der Bedingung des Glaubens an Christum u. einer Bethätigung dieses Glaubens in der Liebe zusicherte. In diesem Neuen B. sollte nicht allein das Volk Israel, sondern alle Menschen inbegriffen werden können, wenn sie die Bedingungen erfüllten. Man nennt auch den Inbegriff der die Urkunden dieser beiden Religionsverfassungen enthaltenden Schriften des Alten u. Neuen Bundes, Altes (Foedus s. Testamentum vetus) u. Neues Testament (Foedus s. Testamentum novum), s. u. Bibel; 4) in der Dogmatik unterscheidet man den **Bund der Werke**, den Zustand der ersten Menschen vor dem Sündenfall, insofern die ersten Menschen

im Besitz u. Gebrauch der anerschaffenen Vollkommenheiten u. der Glückseligkeit des Paradieses waren u. das göttliche Gesetz erfüllen konnten, u. deshalb ihnen die ewige Seligkeit zugesichert war; u. **Bund der Gnade (Bund der Versöhnung)**, die Verheißung Gottes nach dem Sündenfall, die von Christus geleistete Genugthuung für die Sünden der Menschen anzunehmen, ihnen die Strafe zu erlassen u. die Seligkeit zu ertheilen, wenn sie glauben würden. 5) (Buchb.), Pergamentstreifen od. Stücken Bindfaden, an welche ein Buch geheftet wird, um es damit auf den Einband zu leimen; 6) an mehreren Saiteninstrumenten, als Guitarre, Laute etc., die Einrichtung, die Stellen, wo der Ton gegriffen werden soll, mit einer Darmsaite zu umbinden u. dadurch einen Sattel od. Steg zu bilden. Statt des B-es dienen jetzt Stäbchen von Messing od. Elfenbein, welche in das Griffbret eingelassen sind; 7) (Schneid.), ein Streif, welcher bei Kleidungsstücken da angenäht wird, wo sie in Falten fest zusammen zu halten, od. wo mehrere Theile vereinigt sind; 8) wulstige Kopfbedeckung, aus einem zusammengewundenen Stück Zeug od. aus einer mit einem Zeuge überzogenen Wulst; bes. **Türkischer B.**, so v. w. Turban; 9) (Feuerw.), um Leuchtkugeln, Brandkugeln u. a. Ernstfeuer gewundene Stricke od. starke Hanfschnuren; man hat **Trommel-, Rippen-, Rosen-** u. **Schnecken-B-e.**; 10) (Glas.), der Ort, wo mehrere Stücken Fensterblei vereinigt werden; daher **einen B. schwingen**, die aufgeschlitzten Ecken des Fensterbleis mit Zinn zugießen, wobei der Kolben mit einem Schwunge herumgedreht wird; 11) (Holzflöße), 3 zusammengesetzte Wieden; 12) (Bäck.), so v. w. Topfkuchen; 13) so v. w. Dachstuhl.

Bund (das B.), 1) mehrere mit einander verbundene Dinge, z. B. B. Stroh, B. Reißholz etc.; 2) als Maß ist das B. beim Glaser ein **B. Fensterglas**, der 20. Theil einer Kiste od. 6 Tafeln; in Braunschweig ein **B. Garn** = 20 Löpse = 18—20,000 Haspelfäden; ein **B. Saiten**, gewöhnlich 30 Stück; im Rauchwaarenhandel = 10 Stück, ein **Doppelbund** = 20 Stück.

Bundasprache, in den Königreichen Angola, Libolu, Giaca u. Matamba, zum Kongosprachstamm (s. Afrikanische Sprachen) gehörig; hat außer den Lauten des portugiesischen Alphabets noch die Gutturale h' u. g' u. ein nach italienischer Weise auszusprechendes c'; r wird am Anfang sehr weich, fast wie d ausgesprochen. Die meisten Wörter endigen vocalisch. Die B. hat 2 **Artikel**, deren einer ia, Plur. cuá für alle Casus unveränderlich ist, während der andere in folgender Weise declinirt wird: Sing. Nom. o, Gen. quiá, riá, guá, Dat. a, Acc. o, Voc. he, Abl. co, mo, bu, guá; Plur. Nom. co, ja, Gen. quiáji, ja, Dat. o, Acc. co, ja, Voc. he, Abl. co, mo, bu, cua. Die **Substantiva** werden nicht declinirt, verändern aber ihre Anfangssylbe im Plural, indem mu (mo, ma) in a, qui in i, ri in ma verwandelt u. vor den mit n beginnenden ji vorgesetzt wird, z. B. mulúnda die Insel, Plur. alúnda, mónu der Sohn, Plur. ána, quissássa der Baum, Plur. issássa, rítui das Ohr, Plur. mátui, ngánna der Herr, Plur. jingánna. Die **Adjectiva** werden auf dieselbe Art verändert, z. B. mundéle weiß, Plur. andéle, wobei sie zuweilen die Anfangssylbe ihres Substantivs annehmen, z. B. muích, riála rimóchi ein Mensch, químa quimóchi eine Sache. Die **Zahlwörter** sind: 1 móchi, 2 iári, 3 tátu, 4 uána, 5 itáuu, 6 samánnu, 7 sambuári, 8 náqui, 9 ivvua, 10 o cúnhi. Die Ordinalzahlen werden durch ein vorgesetztes quia gebildet. Die persönlichen **Pronomina** sind: émmi ich, eié du, una er, éttu wir, enu ihr, ana sie. Das **Verbum** substantivum fehlt gänzlich, das Passivum wird auf verschiedene Art, durch die Partikel amu, die Endung ina etc. gebildet. Es gibt eine 3fache Conjugation, je nachdem die 1. Pers. Sing. Präs. Ind. mit nga, nghi od. ngu beginnt, z. B. nga-banca ich mache, nghi-núa ich trinke, ngu-túmu ich befehle, die übrigen Personen haben in allen Conjugationen dieselben Präfixe: Sing. 2. Pers. gu, 3. Pers. u, Plur. 1. Pers. tu, 2. Pers. nu, 3. Pers. a. Das Präfix des Indicativs ist cu: cubanca machen, der Imperativ hat die bloße Wurzel: banca mache. Das Präteritum setzt a zwischen Präfix u. Wurzel u. verwandelt den Endvocal der Wurzel in e, indem zuweilen noch le od. ne angehängt wird: ghi-a-banqué-le ich habe gemacht, ghi-a-cuné-ne ich habe gesät (von cucúna säen), ghi-a-túme, ich habe befohlen. Das Futurum hängt yza an: nga-banqu-yza ich werde machen etc., **Participium** quingi-banca machend, cubanquessa der machende. Das Negativum wird durch die vorgesetzte Partikel se ausgedrückt, der negative Infinitiv hat das Präfix ca statt cu, dem oft noch qui folgt: ca-qui-bánca nicht machen. Auch wird das Verbum cuámi nicht wollen, in Verbindung mit einem andern Verbum, als einfache Negation gebraucht: nga-banc-ámi ich mache nicht, aber ngu-ámi cubanca ich will nicht machen. Die **Präpositionen** regieren verschiedene Casus, z. B. Gen. cupólu vor, Dat. pála für u. a. Die **Wortbildung** erfolgt theils durch Zusammensetzung, theils durch Prä- u. Suffixe. Das Nomen actionis wird aus dem Infinitiv durch ein vorgesetztes o gebildet: cubéta strafen, ocubéta Strafe, cucanda graben, ocucanda das Graben. Diminutiva werden durch das Präfix ca gebildet: camóna das Söhnchen. Andere Wortbildungen sind: oquiábi Entzündung, von quiábi entzündet, muandalélo Treue, von quiandale treu, subílu Ende, von cusuba endigen, u. a. Der Anfang des Vaterunsers lautet: tat' etu uecála co maúlu, accondeque o rigina riae, d. h. Vater unser ist in Himmeln, sie — mögen — heiligen den Namen dein. Grammatik u. Wörterbuch von B. M. de Cannecattim, Lissabon 1804 bis 1805.

Bundaxt, Axt (s. d.) zum Glattstoßen des Holzes.

Bundbalken (Bauk.), s. u. Balken 1).

Bundband, ordinäres elberfelder rothes Leinengarn für Schuster.

Bundblume, so v. w. Bellium.

Bündchenstahl, Instrument des Messerschmieds, womit die Form zu den Messerbeschlägen gemacht wird, s. u. Messer.

Bund der alten Minne, so v. w. Minnebund.

Bund der Liebenden, s. Ligue des amants.

Bund der Sechzehner, so v. w. Ligue des Seize.

Bund der zehn Gerichte (**Grauer Bund**), s. u. Graubündten.

Bund des armen Konrad, die Vereinigung des württembergischen Landvolkes zum Aufstand gegen Herzog Ulrich I., s. Württemberg (Gesch.).

Bunde, Flecken u. Kirchspiel im Amte Weener der hannöverschen Landdrostei Aurich, im Ostfriesischen an dem Dollartbusen; vorzügliche Viehzucht; 1920 Ew. u. das Kirchspiel 2850 Ew.

Bünde, 1) sonst Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden, 5¼ QM.: 40,400 Ew., jetzt mit Herford vereinigt; 2) Hauptstadt darin, an der Else; Garnspinnerei u. Weberei; 1550 Ew. Hier ein gegen Gicht u. Lähmungen heilsamer Eisenquell, der aber wenig benutzt wird.

Bundee (spr. Bandi), Gebirgszug in Mittelindien, zwischen der oberen Tapti u. deren Zufluß Purna.

Bundehesch, Auszug aus dem Zend-Avesta, s. d.

Bündel, 1) etwas Zusammengebundenes; 2) so v. w. Bose; 3) (Weißg.), 12 Felle; 4) die Eingeweide nebst Milch u. Rogen eines Fisches, bes. der Karpfen; 5) so v. w. Felleisen.

Bundelkund (spr. Baudelkand, im Sanskrit Bandêlakhanda), Landschaft in Ostindien, begrenzt im W. u. NW. vom Staate der Scindia (Gwalior), im O. von Baghelkhand (Rewa), im S. vom britischen Sangor- u. Nerbuddadistrict; im NO. durch die Jumna vom britischen Doab geschieden; 923 QM. Von den 3 Gebirgsketten Vindyachal, Punna u. Bandair strömen zahlreiche Gewässer der Jumna zu, darunter der Sindh mit dem Pohooj, die Betwa, Dhasan, Berma, Cane, Bagbin, Paisuni, Tons. Die Mineralschätze sind bedeutend, aber noch wenig benutzt; Diamanten u. unerschöpfliche Eisenlager in Punna, unweit Kalleenjer Steinkohlen. Das Klima ist in der Ebene heiß u. für Europäer in einem großen Theile des Gebiets sehr ungesund. Gesammtbevölkerung: 2,260,700. Die wichtigsten Städte sind: Calpee, Banda, Jhansi, Duttea, Oorcha, Jaloon, Chatarpoor, Mahoba, Tehari. Im 9. Jahrh. n. Chr. begründeten die Chundel-Radschputen unter Chandsa-Varma einen Staat, der sich zu seiner Blüthezeit, in der ersten Hälfte des 11. Jahrh., von der Jumna bis zur Nerbudda erstreckte, aber bald darauf in Verfall gerieth. Gegen Ende des 14. Jahrh. setzten sich südlich der Jumna die Bandelas, ein unechter Zweig des Radschputenstammes Garhwa, unter Hurdeo fest; ihre Macht wurde bes. durch Pretap Hrad (um 1531) u. Birsing-Deo (zur Zeit des Großmoguls Dschehangir) vergrößert. Unter Kämpfen mit den Kaisern von Delhi u. den Mahratten zerfiel das Land in verschiedene Fürstenthümer, welche theils den Mahratten zinsbar waren, theils selbständig blieben, aber sich öfter gegenseitig bekämpften, bis im Laufe des 19. Jahrh. ein Theil des Landes (die Districte Banda, Humeerpoor, Calpee, Jalonn u. einige andere kleinere Gebiete) dem britischen Gebiet einverleibt wurde, während ein anderer seine Fürsten behielt, die unter Aufsicht des politischen Agenten für die Staaten des Scindiah u. B. stehen. Zu letzteren gehören: Adjyghur, Bijawur, Oorcha od. Teree, Punna, Sumpthur, Churkaree, Chutterpoor u. Dutteeah.

Bündelstahl (Bünder), zu langen Stangen geschmiedeter Stahl, s. Stahl.

Bünden, Canton, so v. w. Graubündten.

Bundenthal, Dorf im Bezirk Dohn der bairischen Pfalz; Eisengrube; 950 Ew.

Bunder, niederländisches Feldmaß, = 10,000 niederländer QEllen, s. u. Niederlande (Geogr.).

Bundescontingent, deutsches, s. u. Bundesstaat u. Deutschland.

Bundesfestungen, große befestigte Plätze, um einen Bundesstaat gegen Einfälle äußerer Feinde mittelst einer kleinen Truppenzahl zu decken. Die deutschen Bundesfestungen sind: Landau, Luxemburg, Mainz, Rastatt u. Ulm.

Bundesgenossen (gr. Symmachoi, lat. Socii), zwei durch ein Bündniß vereinte Parteien, welche nach Verhältniß ihrer Macht od. nur mit einem vorher bestimmten Kraftaufwand sich gegenseitige Hülfe leisten. Als die ältesten bekannten sind in Griechenland die Amphiktyonien (s. u. Amphiktyonen), der Achäische u. Ätolische Bund (s. u. Achaia u. Ätolia), dann zu einem einzelnen bestimmten Unternehmen die verbundenen griechischen Volksstämme im Trojanischen Kriege anzusehen; später erhoben sich die Athener durch ihre Macht über ihre B. zu einer ungesetzlichen Suprematie u. Steuerauflegung. Früher war den mächtigsten Staaten die Hegemonie (s. d.) von den Bundesgenossen übertragen worden. Die Römer nannten B. die Einwohner der mit ihnen verbundenen Städte Italiens, welche sich verpflichtet hatten, jährlich eine gewisse Truppenzahl zur Verfügung der Römer zu stellen. Die Bündnisse wurden entweder mit friedlichen Nachbarn (zuerst mit den Latinern unter Servius Tullius u. Tarquinius Superbus) od. solchen, welche nie Feinde gewesen waren (wie Ägypter, Judäer ꝛc.), geschlossen (Foedera aequissima), solche B. hießen Socii atque amici populi romani; diesen Titel erhielten auch sonst den Römern befreundete Könige; od. mit Feinden des Römischen Staates, u. zwar mit solchen, die vor der völligen Besiegung die Waffen niederlegten (Foedera aequa), diese hießen Socii latinii u. durften fernerhin nach ihren eigenen Gesetzen leben; od. mit solchen, die als Feinde besiegt wurden (Foedera iniqua). Nach den Bedingungen der Unterwerfung waren ihre Verhältnisse sehr verschieden: die Socii italici konnten zum Theil noch nach eigner Verfassung leben, standen aber unter Roms Einfluß, zum Theil erhielten sie Gesetz u. Magistrate von Rom aus; die Socii provinciales mußten römischen Gesetzen gehorchen u. Steuern geben. Vergl. Provinciae. Die B. in Italien, bes. die Latiner (Socii latini nominis), genossen viele Vorzüge vor den B. in auswärtigen Staaten. Die B. durften sich nicht gegenseitig bekriegen, keine Gesandten an fremde Mächte schicken u. mußten den Römern in ihren Kriegen mit Proviant, Geld u. Truppen beistehen. Gewöhnlich bildeten die B. in der Schlachtordnung u. bei der Lagerung die Flügel.

Bundesgenossenkriege, Kriege zwischen Bundesgenossen, z. B. der Peloponnesische; bes. aber sind folgende Kriege unter diesem Namen bekannt: 1) der zwischen Athen einer- u. Byzanz, Kos, Chios u. Rhodos andererseits, s. u. Athen (Gesch.) IV. 2) (Ätolischer Krieg), Krieg zwischen Sparta u. dem Ätolischen Bunde einer-, u. dem Achäischen Bunde u. Macedonien andererseits. Die von Antigonos Doson von Macedonien u. dem Achäischen Bunde 222 v. Chr. geschlagenen Spartaner hatten ihre Unabhängigkeit wieder erhalten, die macedonische Besatzung war verdrängt,

u. Sparta blieb ätolisch gesinnt, Feind der Achäer u. Philipps von Macedonien: als die Ätolier, in Verbindung mit Sparta, Achäische Bundesstädte in Messene angegriffen. Aratos, der Anführer des Achäischen Bundes, zog ihnen entgegen, wurde aber geschlagen u. rief den König Philippos von Macedonien zu Hülfe. Dieser nahm den Ätolern sogleich Ambrakia, drang 218 in den Peloponnes ein, schlug die Eleer r. Messenier, Spartas Bundesgenossen, u. verheerte Lakonika u. Ätolien. Da er aber 217 ein Bündniß mit Hannibal geschlossen hatte, verbanden sich die Römer sogleich mit Ätolien u. Sparta. Philippos, von den Griechen unterstützt, spielte den Krieg nach Illyrien u. brachte den Ätolern schwere Niederlagen bei. Schon fingen diese an, um Frieden zu bitten, als sie, durch die Römer u. den König Attalos von Pergamum unterstützt, den Kampf erneuerten. In Folge dessen machte Philippos mit den Ätolern 217 Friede, in welchem diese ihm Akarnanien abtraten. Von jetzt an handelte Philippos ganz eigenmächtig in Griechenland, u. doch mußten die Achäer um seine Gunst buhlen, weil die Ätoler, verstärkt durch Bundesgenossen, bes. die Römer, immer furchtbarer wurden. Philippos schlug die Ätoler öfter, die Achäer siegten in Messene u. unter Philopömen über die Spartaner: da mußten 206 die Ätoler zum 2. Mal einen nachtheiligen Frieden schließen, welcher den B. beendigte. 3) (Marsischer Krieg). 91 v. Chr. hatte M. Livius Drusus als Tribun die Gracchischen Vorschläge wegen Abführung von Colonien, u. daß alle lateinischen Bundesgenossen das Bürgerrecht haben sollten, erneuert. Der Senat verwarf zwar alle diese Vorschläge, allein die Erfüllung des letzten Vorschlages verlangten nun die Bundesgenossen (s. d.) mit Gewalt. Alle Völker vom Liris bis zum Adriatischen Meere, bes. die Marser, Peligner, Picenter, Apuler, Lucaner, Samniter, verbanden sich, wählten in einer Versammlung zu Corfinium einen Senat mit 2 Consuln u. 12 Prätoren, richteten ihre bürgerliche u. militärische Verfassung nach römischer Art ein u. verlangten das Bürgerrecht. Rom schickte große Feldherren gegen sie, als: Perperna, Crassus, Messala, Didius, Q. Cäpio, sie wurden aber geschlagen. Zwar erlangten darauf im Jahre 89 v. Chr., Marius, Sulla u. C. Pompejus einzelne Vortheile über sie, nachdem selbst Freigelassene zu Soldaten aufgenommen worden waren; doch blieb der Erfolg zweifelhaft, u. die Verlängerung des Krieges wurde immer gefährlicher, denn die Bundesgenossen stellten ihnen gleich große Feldherrn entgegen, wie Vetius Cato, Papius Mutilius, Silo Popädius. In Folge eines Edicts des römischen Senats, daß alle bis jetzt friedlichen italienischen Völker das römische Bürgerrecht erhalten sollten, u. der Lex Plautia Papiria de civitate traten viele Völker vom Bunde ab u. nur die Marser, Samniter u. Lucaner blieben in den Waffen; Pompejus eroberte Asculum u. Popädius fiel. Doch erst Sulla beendigte 88 v. Chr. den Krieg, nachdem der Senat decretirt hatte, daß alle, welche die Waffen niederlegen würden, das Bürgerrecht erhalten sollten, s. Rom (Gesch.). Mehr als 300,000 Italer fielen in diesem Kriege u. vielleicht nicht weniger von römischer Seite.

Bundeslade, bei den Juden Kasten von Akazienholz, 2½ Elle lang u. 1½ Elle hoch u. breit, in- u. auswendig mit Gold überzogen, worin die Gesetztafeln (ein Krüglein Manna u. der blühende Stab Aarons) aufbewahrt wurden, das heiligste Kleinod der Hebräer, da sie als der Sitz Gottes galt. Auf dem Deckel standen 2 goldene Cherubbilder mit den Gesichtern gegen einander gekehrt. An den Seiten waren 4 goldene Ringe, durch welche Stangen zum Forttragen gesteckt wurden. Auf den Deckel derselben (Gnadenstuhl nach der Septuaginta u. Luther) wurde das Blut des jährlichen Versöhnungsopfers gesprengt. Sie war im Allerheiligsten der Stiftshütte u. später des Tempels aufgestellt, wurde jedoch auch mit in den Krieg genommen u. fiel dabei in die Hände der Philister, die sie jedoch wieder auslieferten. 587 v. Chr. verbrannte die B. bei der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar. Ansehen u. anfassen durfte Niemand die B.; Usa, der sie berührte, starb plötzlich. Hierdurch wurde Bendavid auf den sonderbaren Einfall geleitet, daß die Stiftshütte ein elektrischer Apparat u. die B. eine Leydner Flasche gewesen sei.

Bundesschiedsgericht, eine eigenthümliche Instanz des deutschen Bundesrechts, welche durch einen Bundesbeschluß vom 30. Oct. 1834 geschaffen wurde. Die Idee zur Errichtung des B-s wurde zuerst auf den Wiener Ministerialconferenzen gefaßt, u. dasselbe dazu bestimmt, um für Streitigkeiten zwischen Regierung u. Ständen über Auslegung u. Anwendung der bestehenden Verfassung, namentlich bezüglich der Grenzen, der den Ständen bei der Ausübung einzelner Regierungsrechte eingeräumten Mitwirkung u. der Größe der Steuerbewilligung für die Dauer einer Steuerperiode, eine entscheidende Behörde zu gewinnen. Das B. entscheidet daher der Regel nach nur zwischen Regierung u. Ständen eines u. desselben Bundesstaats (in den Freien Städten zwischen Rath u. Bürgerschaft) u. ist sonach von dem austrägalgerichtlichen Verfahren (s. u. Austrägalgericht) wohl zu unterscheiden. Die Berufung auf die Entscheidung des B-s steht nur der betreffenden Regierung nach Erschöpfung aller durch die Landesverfassung gebotenen Mittel zur Erledigung des Streites, nicht aber auch den Landständen zu. Wollen Letztere daher den Weg schiedsrichterlicher Entscheidung durch das B. betreten, so haben sie sich zuvörderst hierüber mit ihrer Regierung zu vereinbaren. Ausnahmsweise ist es aber auch den Bundesgliedern gestattet, bei Streitigkeiten zweier verschiedener Staaten unter einander von dem B. Gebrauch zu machen u. die Entscheidung durch dasselbe anstatt des Austrägalverfahrens zu wählen. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der 17 Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten von 3 zu 3 Jahren zwei Spruchmänner, von denen der eine im juristischen, der andere im administrativen Fache erprobte Kenntnisse haben muß. Wird von einer Regierung der Weg einer bundesschiedsrichterlichen Entscheidung betreten, so sind dann auf erstattete Anzeige derselben an die Bundesversammlung aus der bekanntgemachten Liste der 34 Spruchmänner 6 Schiedsrichter, 3 von der Regierung u. 3 von den Ständen zu erwählen, welche hierauf noch einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen u. alsdann mit diesem die schiedsrichterliche Entscheidung für den einzelnen Fall abzugeben haben. Dem Übereinkommen bleibt es indessen überlassen, sich auch

auf eine Zahl von 2, 4 od. 8 Schiedsrichtern zu vereinigen. Die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner bleiben aber jedenfalls von der Wahl ausgeschlossen. Ist die Wahl der Schiedsrichter binnen 4 Wochen nach der Mittheilung der Liste der Spruchmänner nicht erfolgt, so ernennt statt des säumigen Theils die Bundesversammlung die letzteren. Die Schiedsrichter versammeln sich an dem von beiden Theilen zu bestimmenden od., in Ermangelung einer Übereinkunft, von der Bundesversammlung zu bezeichnenden Orte u. haben den Fall lediglich nach ihrem Gewissen u. eigener Einsicht, spätestens binnen 4 Monaten, von Ernennung des Obmannes an gerechnet, zu entscheiden. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat sodann ganz die Kraft eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses u. unterliegt daher, wie dieses, der Bundesexecutionsordnung. Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets erstreckt sich die Kraft des Schiedsspruches auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode; die Kosten des Verfahrens hat der Staat zu tragen. — Obwohl das B. sehr wohlthätig hätte wirken können, so ist dasselbe doch wegen der vielen Vorbedingungen, an welche die Anrufung desselben geknüpft ist, noch in keinem einzigen Falle in Wirksamkeit getreten. Eine erweiterte Wirksamkeit sollte das B. erhalten, welches nach dem sogenannten Dreikönigsbündniß vom 26. Mai 1849 unter dem 2. Juli desselben Jahres zu Erfurt installirt wurde (s. u. Deutschland), aber den Bestand dieses Bündnisses selbst nicht überdauerte.

Bundesstaat, 1) (Föderativstaat), die Vereinigung mehrerer Staaten zu einem Staatsganzen, welches Souveränetätsrechte ausübt, d. h. das Recht, Krieg zu erklären u. Frieden zu schließen, Gesandte bei fremden Staatsregierungen zu halten u. von diesen zu empfangen, Anleihen zu contrahiren, Steuern aufzulegen u. ein Heer aufzubieten; aber in die innere Verwaltung seiner Staatsglieder nur insofern eingreift, als es das allgemeine Interesse des ganzen Staates erheischt, so beim Münz-, Maß- u. Gewichtswesen, beim Post-, Telegraphen- u. Handelsverkehr. Der B. hält sonach unter den verschiedenen Staatsformen die Mitte zwischen dem einheitlichen Staate, dessen Provinzen unmittelbar von der Staatsgewalt abhängen u. keine Organe mit legislatorischer Befugniß besitzen, u. dem Staatenbunde, einer Vereinigung mehrerer souveräner Staaten zur Verwirklichung gemeinsamer Zwecke, welche ein dauerndes Bundesverhältniß u. einen engeren Anschluß als bei einem Bündniß (s. d.) bedingen. Bundesstaat u. Staatenbund stimmen gegenüber dem Bündniß darin überein, daß beide nur von politisch aneinandergrenzenden od. durch Wasserstraßen in ungehindertem Verkehr stehenden Staaten gebildet werden können, daß beide durch Centralbehörden repräsentirt sind u. in dieser nach Außen hin als eigenes Rechtssubject eine Vertretung finden. Wesentlich unterschieden ist der B. vom Staatenbunde dadurch, daß die Beschlüsse seiner Centralregierung unmittelbar bindende Kraft für alle Staatsangehörige haben, während im Staatenbunde solche Beschlüsse, nur wenn sie von den Einzelstaaten publicirt werden, für die Angehörigen derselben, da diese nicht als Unterthanen der Centralregierung zu betrachten sind, Gesetzeskraft erhalten; ferner dadurch, daß im B. die Vertreter der einzelnen Staaten bei der Centralregierung nicht nach besonderen Instructionen der Territorialregierung, sondern nach freiem Ermessen an Verhandlungen u. Beschlüssen Theil nehmen; endlich daß das Gesandtschaftsrecht ein unbeschränktes ist, während der Staatenbund dasselbe nur in Bezug auf die vertragsmäßig festgestellten Bundeszwecke ausübt, wogegen es jedem seiner Mitglieder freisteht, sich durch besondere Gesandten auswärts vertreten zu lassen. Da der Staatenbund keine Unterthanen, sondern nur Mitglieder kennt, so kann er auch keine gemeinsame Armee aufstellen u. zur Deckung seiner Ausgaben keine Steuern ausschreiben. Erheischt die Durchführung eines Bundeszweckes die Waffengewalt, so treten die Bundescontingente aus den Armeen der Einzelstaaten zusammen, während die Kosten der Verwaltung od. einer gemeinsamen Unternehmung als Matricularbeiträge repartirt werden. Unter den Bundesstaaten der Neuzeit sind die bemerkenswerthesten die Schweizer Eidgenossenschaft u. die Nordamerikanische Union, beide hervorgegangen aus einem, von einer kleinen Zahl souveräner Staaten gebildeten Staatenbunde, dort aus den 3 Urcantonen, hier aus den 13 Colonieen, welche 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten. Die Amerikanische Union ging schon 1787 vom Staatenbunde zum Bundesstaate über u. hat seitdem einen Zuwachs von 18 Staaten erhalten. Bei der Schweiz trat diese staatliche Umbildung erst im Jahre 1848 ein, wo der Zweck des Bundes dahin erweitert wurde, daß auch der Schutz der Freiheit u. der Rechte der Eidgenossen u. Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt zur Aufgabe der Bundesbehörde zählt. Die oberste Gewalt wurde der Bundesversammlung, die Executive dem Bundesrath u. die Rechtspflege, insofern einzelne Cantone od. der Bundesstaat selbst als Partei auftritt, dem Bundesgericht übertragen. Der bedeutendste Staatenbund der Neuzeit ist der Deutsche B., hervorgegangen aus den durch die Machtschwächung der Kaiser zur Souveränetät gelangten deutschen Reichsfürsten u. freien Städte u. am 8. Juni 1815 gestiftet. Der Versuch, ihn in einen Bundesstaat umzuwandeln, schlug im Jahre 1848 fehl, s. Deutscher Bund; 2) zwei od. mehrere selbständige Staaten, die einen gemeinsamen Herrscher haben (Dynastischer Staatenbund, Personalunion). Ein solches Verhältniß bestand ehemals zwischen England u. Irland u. zwischen Österreich, Ungarn u. der Lombardei. In beiden Fällen hat die Personal- der Realunion Platz gemacht, wenn auch noch keine völlige Verschmelzung der verschiedenen Bestandtheile zu einem gleichmäßig organisirten Staatsganzen erfolgt ist. Gegenwärtig sind noch Schweden u. Norwegen, Dänemark u. Holstein durch Personalunion verbunden. Ein ähnliches Verhältniß findet bei Rußland u. Polen statt.

Bundestag u. **Bundesversammlung**, die Versammlung der von den zum Deutschen Bunde gehörigen Staaten abgeordneten Bevollmächtigten, welche unter dem abwechselnden Vorsitze Österreichs u. Preußens in Frankfurt a. M. tagt.

Bundesverwandte, sonst einige Cantone der Schweiz, welche, ohne zur Eidgenossenschaft zu gehören, mit derselben im Bunde standen, z. B. Graubündten, Genf, Neufchatel.

Bundfaschinen, so v. w. Würste, s. u. Faschinen.

Bundfrei, heißt ein Clavier, an welchem jede Taste ihr eignes Chor Saiten hat.

Bundfutter, Stroh zur Viehfütterung, im Gegensatz des Heues od. Kurzfutters.

Bundgespärre, so v. w. Binder 3).

Bundhaube, lederne Kopfbedeckung der Ritter, die sie unter dem Helme trugen.

Bundheim, Pfarrdorf u. Sitz des Amtes Harzburg im Districte Blankenburg des Herzogthums Braunschweig; Schloß u. Stuterei (*Harzburger Gestüt*), 800 Ew.

Bundi (Geogr.), so v. w. Bundee.

Bundicea, s. Boadicea.

Bündig, 1) Erde, welche gut zusammenhält u. das Wasser nicht durchläßt; 2) (Zimm.), von Balken, welche so verbunden sind, daß sie auf der einen Seite (Bundseite) eine ebene Fläche bilden; 3) von einem Beweise, dessen Sätze in guter Ordnung zusammenhängend sind, u. der daher überzeugend ist; 4) von der Rede, kurz u. kräftig.

Bündniß, die Verbindung zweier Personen zu einem gemeinsamen Zwecke unter bestimmten vorher festgesetzten Bedingungen, bes. im politischen Sinne (Allianz) gebräuchlich als Vertrag souveräner Mächte zu gegenseitiger Hülfeleistung. Jedes Bündniß hat ein ganz bestimmt ausgesprochenes Ziel u. löst sich mit Erreichung desselben. Es unterscheidet sich dadurch von einem Staatenbunde, zu welchem mehrere Staaten als ein politisches Ganze zur Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, ganz abgesehen von einem bestimmten Falle, zusammentreten. Man theilt die Allianzen in *offensive* u. *defensive*. Die ersteren werden geschlossen zur gemeinsamen Bekämpfung einer dritten Macht, die letzteren zur gemeinsamen Vertheidigung des Territoriums der vertragenden Staaten, falls dieses von einer dritten Macht angegriffen werden sollte. Doch geht die Defensivallianz oft in eine offensive über, namentlich bei Garantieverträgen, durch welche eine Macht einer andern die Aufrechthaltung bestehender od. Wiedererlangung beeinträchtigter Rechte verbürgt hat. In Bezug auf das Maß der versprochenen Hülfeleistung unterscheidet man vollkommene (*Schutz- u. Trutzbündnisse*) u. unvollkommene Allianzen. Wenn beide alliirte Staaten sich verpflichten, ihre ganze Macht zur Erreichung ihres gemeinsamen Zieles aufzubieten, so ist das Bündniß, abgesehen von der Ungleichheit der Mittel, welche die verbundenen Mächte besitzen, ein *vollkommenes*, so daß Vortheil u. Nachtheil von Beiden in gleicher Weise getragen wird. *Unvollkommen* ist die Allianz, wenn einer der alliirten Mächte sich nur zu einer bestimmten Leistung (Auxiliarallianz) verpflichtet. Diese Leistung kann in der Stellung einer Heeresabtheilung, eines Geschwaders od. in Lieferung von Geld u. Kriegsbedarf (Subsidientractat) bestehen. In letzterem Falle erscheint eine Macht als Hauptmacht, im andern Falle (Kriegsgemeinschaft) stehen sich beide als gleichberechtigt zur Seite u. können jede für sich operiren, um den Zweck des Bündnisses zu erreichen, wenn nicht besondere Verabredungen über ein gemeinsames Handeln getroffen sind. Die unvollständige Hülfeleistung bezeichnete man früher auch wohl als unvollkommene Neutralität u. nahm für den Hülfeleistenden das Recht der Neutralen in Anspruch. Doch nimmt in der Praxis der von Alliirten angegriffene Feind, namentlich in neuerer Zeit, auf das Maß der Hülfeleistung keine Rücksicht u. hat es in seiner Gewalt, durch Kriegserklärung an die hülfeleistende Macht die Auxiliarallianz in eine Kriegsgemeinschaft zu verwandeln. Beim Friedensschluß ist selbstverständlich die Hauptmacht verpflichtet, auch für den Bundesgenossen den Frieden zu bedingen, nach dem Rechtsgrundsatze, daß Niemandem der einem Andern geleistete Dienst zum Nachtheil gereichen darf, auch darf keine der alliirten Mächte bei völliger Kriegsgemeinschaft einseitig mit dem gemeinsamen Gegner einen Vertrag eingehen. Bei Offensivallianzen ist es Grundsatz, daß jede Macht die Beute u. etwa erobertes Gebiet für sich behält, u. daß gemeinsame Beute u. Eroberungen nach Maßgabe der aufgebotenen Kräfte getheilt werden. — Das Recht Bündnisse zu schließen ist ein wesentlicher Theil der Souveränetät. Das Staatsoberhaupt identificirt sich dabei mit dem Staate. Doch kommen im Mittelalter u. auch später noch Bündnisse nicht souveräner Mächte vor. Mächtige Parteigänger schlossen im Dreißigjährigen Kriege häufig Bündnisse u. einzelne Städte verpflichteten sich zu gegenseitiger Hülfeleistung od. als Bund zur Unterstützung einer andern Macht, z. B. die Hansa. Früher hielt man es für eine Sünde, Bündnisse mit den Ungläubigen einzugehen, doch ist, seitdem König Franz I. von Frankreich mit der Türkei ein Bündniß schloß, dies christliche Bedenken geschwunden. Mit Rücksicht auf die Zahl der Bundesgenossen bezeichnet man die Bündnisse als Dupel-, Tripel-, Quadrupel- etc. Allianzen, je nachdem 2, 3, 4 u. mehr Mächte daran Theil nehmen. Die letzte bedeutende Tripelallianz war die zwischen Frankreich, England u. Sardinien zum Schutze der Integrität der Ottomanischen Pforte. Sie erreichte ihr Ende im Pariser Frieden vom 30. März 1856. Von großen Folgen war auch die Quadrupelallianz zwischen Preußen, Rußland Österreich u. England im Jahre 1813 zur Bekämpfung der Napoleonischen Herrschaft, welche im zweiten Pariser Frieden 1815 ihr Ziel fand. Aus ihr hervorging ein eigenthümliches Bündniß, welches zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens unter den vier continentalen Großmächten 1816 abgeschlossen wurde, aber in der Praxis, weil es nur für einen allgemeinen Fall ohne bestimmte Grundlagen abgeschlossen wurde, keine Bedeutung hatte. Es erhielt den Namen Heilige Allianz (s. d.). — Die Alten schlossen Bündnisse unter religiöser Bestätigung. In der Heroenzeit der *Griechen* wurde dem angerufenen Gotte ein Eber, ein Widder u. eine Ziege, od. nur eins von diesen, bisweilen auch Stiere u. Lämmer geopfert; dem Opferthiere abgeschnittene Haare wurden an die Anwesenden als Symbol der Theilnahme vertheilt, die Götter als Zeugen angerufen, das Opfer getödtet, die Punkte beiden Parteien mitgetheilt, Wein gemeinschaftlich genossen u. dann ausgegossen, mit Bezug auf das zu vergießende Blut des Eidbrüchigen. Das Fleisch des Opferthiers ward nicht gegessen. Ein Bündniß zwischen Staaten hieß *Symmachia*, vgl. Bundesgenossen. Bei den *Römern* wurden Bündnisse (Foedera) vornehmlich durch die Fetialen geheiligt; der vornehmste derselben (Pater patratus) begab sich in weißem Kleid, mit verhülltem Haupte, in der Rechten einen Stein od. ein Opfermesser, in der Linken eine Tafel mit den Bündnißbedingungen haltend, nach dem Altar; ein zweiter Fetiale führte ein Schwein neben ihm, ein dritter trug Wasser u. Feuer

hinzu. Unterdessen machte der Gesandte od. Priester des andern Volks dieselben Zubereitungen, bis der Pater patratus eine Formel (Livius I, 24 u. IX, 25) sprach. Hierauf tödteten beide Parteien das Schwein, od. warfen, mit etwas veränderter Formel, den Stein von sich. Nun wurden die Punkte auf Tafeln eingegraben u. im Capitolium aufbewahrt. In neuerer Zeit ist die religiöse Bestätigung der Bündnisse nicht mehr gewöhnlich; indessen finden sich noch im Mittelalter Spuren davon, durch Beschwörung der Allianz u. gemeinschaftlichen Genuß des Abendmahls.

Bundorf, Pfarrdorf im Landgericht Hofheim des baier. Kreises Unterfranken; hat Schloß, Mehl- u. Schneidemühlen, Hopfen- u. Getreidebau; 500 Ew.

Bundovica, so v. w. Boadicea.

Bundrotting, Stuhlrohr.

Bundsäule (Bundständer), die Säule in einer Wand, auf welche eine Scheidewand trifft.

Bundscharen, Paß des Grandgebirges in Gundwana.

Bundschuh, 1) hölzerne an den Fuß gebundene Sohle, wie die der Barfüßermönche; 2) großer, weit heraufgehender, oben zugebundener Schuh, bes. der schwäbischen Bauern; 3) 1502 unter Kaiser Maximilian ein Bund der schwäbisch-rheinischen Bauern, namentlich im Dorfe Untergrünbach im Bisthum Speier, von dem Schuh, den sie als Zeichen auf eine Stange od. auch in den Fahnen führten; er wurde durch die Energie der Fürsten schnell unterdrückt, s. Deutschland (Gesch.).

Bundsparren, im Gegensatze zu den Leersparren die Hauptsparren, an welchen sich ein Dachstuhl befindet.

Bundseite, 1) (Bauk.), s. u. Bündig 2); 2) das Ende des Schiefsparrens, welches mit den Gradsparren vereinigt wird.

Bundstahl, so v. w. Bündelstahl.

Bündten, Canton, so v. w. Graubündten.

Bundvögel, die Mitglieder eines im 18. Jahrh. in Rom unter den deutschen u. niederländischen Künstlern geschlossenen Vereins, zu gegenseitiger Hülfsleistung in Nöthen u. Gefahren, zu landsmannschaftlichen Schutz gegen Neid u. Kabalen der Italiener. Der Bund scheint bald wieder eingegangen zu sein.

Bundwand, hölzerne Scheidewand, welche die Umfassungswände mit einander verbindet od. ankert, besteht aus der Schwelle, den Säulen, Riegeln, Bändern u. den Rahmen. Das Holzwerk wird wie andere Holzwände ausgemauert u. geputzt.

Bungalow (von den Engländern verunstaltet aus dem bengalischen Worte bänglâ), heißt in Ostindien eine leicht u. lustig erbaute Hütte, welche den Europäern als Wohnung dient. Die B-s der europäischen Offiziere in den Cantonnements der Militärplätze sind meist von schönen Gartenanlagen umgeben u. in ihren Mauern mit allem europäischen Comfort eingerichtet.

Bungarus, so v. w. Durstschlange.

Bungay, Stadt in der englischen Grafschaft Suffolk, an der Waveney u. der London-Yarmouth Eisenbahn; 1688 größtentheils niedergebrannt, aber gut wieder aufgebaut, 2 Kirchen, Rathhaus, Theater, Free grammar school, Malzhäuser, Ruinen eines Benedictinerinnenklosters; Getreide-, Mehl- u. Kohlenhandel, 4000 Ew. In der Nähe einige Mineralquellen.

Bunge, (niedersächsisch Trommel, Pauke), eine Art Fischreuße, s. u. Fischerei.

Bunge, 1) Alex. von B., geb. 1803 in Kiew, studirte in Dorpat Medicin, begleitete 1826 Ledebour nach dem Altai u. der Songarei, besuchte bis 1833 in botanischem Interesse auch China, die Mongolei u. andere Gebirge Asiens, wurde 1834 Professor der Botanik in Kasan u. 1836 Professor u. Director des Botanischen Gartens in Dorpat. Er gab mit Meyen die Flora altaica, Berl. 1829—1833, 4 Bde. heraus u. schr.: Enumeratio plantarum in China boreali collect., 1831; Plantarum mongholico-chinensium decas I., Kasan 1835; Verzeichniß der im Jahre 1832 im östlichen Altai gesammelten Pflanzen, 1836; Beitrag zur Kenntniß der Flora Rußlands, Lpz. 1851; bearbeitete Decandolles Anleitung zum Studium der Botanik, 2. Aufl., Lpz. 1844. 2) Friedrich Georg von B., Bruder des Vorigen, geb. 1802 in Kiew, studirte in Dorpat die Rechte, habilitirte sich daselbst 1823 als Privatdocent u. wurde 1831 Professor; verließ aber 1842 diese Stelle u. wurde Bürgermeister in Reval. Er schr.: Über die Interpretation der livländischen Gesetze, Dorpat 1822; Repertorium der russischen Gesetze in Liv-, Esth- u. Kurland, ebd. 1823—26, 3 Bde.; Einleitung in das liv-, esth- u. kurländische Provinzialrecht, ebd. 1824; Kurländ. u. piltensches Landrecht, ebd. 1825; Quellen des russischen Rechts, ebd. 1826; Russisches Handelsrecht, Riga 1829; Verfassung der Stadt Dorpat, ebd. 1827; Über den Sachsenspiegel, als Quelle des livländischen Ritterrechts, ebd, 1827; Beiträge zu den liv-, esth- u. kurländischen Rechtsquellen, ebd. 1832; Über Gestaltung des Rechtszustandes Liv-, Esth- u. Kurlands, ebd. 1833; Das liv- u. esthländische Privatrecht, 1838, 2 Bde., 2. Aufl., 1847, f.; Erörterungen aus den in Liv-, Esth- u. Kurland geltenden Rechten, 1839—41, 2 Bde.; Einleitung in die liv-, esth- u. kurländische Rechtsgeschichte, Reval 1849; Das kurländische Privatrecht, ebd. 1851.

Bünge (Bergb.), so v. w. Binge.

Bungel vor den Fock machen, die Focksegelbungel ganz aufgeien, so daß oben ein kleiner Theil davon offen bleibt. Es geschieht bei starkem Sturm, wenn man sonst keine Segel führen kann.

Bungener, Laurence Louis Felix, Sohn eines Deutschen, wurde 1814 in Marseille geboren, kam 1832 nach Genf, um daselbst Theologie zu studiren, wurde ordinirt u. erhielt, nachdem er einige Jahre öffentliche Vorlesungen über neuere Dichtkunst gehalten hatte, das Directorat des Gymnasiums in Genf, von welchem Amt er in Folge des politischen Systemwechsels 1848 zurückzutreten genöthigt war. Seitdem befaßte er sich mit literarischen Studien u. predigte bei mehreren Gelegenheiten unter großem Zudrang, namentlich 1853, wo er in sogenannten Conferenzen die polemischen Angriffe der Katholischen Partei auf den Protestantismus zurückwies. Er schr.: Un sermon sous Louis XIV., Genf 1843 (deutsch: König u. Prediger, Basel 1856); Le concile de Trente, 1843; Trois sermons sous Louis XV., 1848; Voltaire et son temps, 1850; Julien ou la fin d'un siècle, 1853.

Bungensucht (Trommelsucht, Pneumatosis), krankhafte Ansammlung von Gasarten im thierischen Körper, s. Windgeschwulst.

Bungenwasser (Wassersucht), Auftreibung

des thierischen Körpers durch krankhafte Ansammlung von Flüssigkeiten.

Bungo (Pugoe), Provinz der zum Japanischen Reiche gehörigen Insel Kiusiu, Zinn- u. Silberbergwerke im Thale Jo.

Bunias, 1) B. R. *Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Spirolobeae-Buniadeae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. Erucago *L.* in Südeuropa; B. orientalis *L.* in Nord- u. Osteuropa, mit schönen gelben Blüthen u. eirunden, höckerigen warzigen Schötchen; 2) B. *Desv.*, so v. w. Ochthodium *De C.*, Crucifereen, Gattung aus der Unterfamilie der Euclidieen.

Bunina, Anna Petrowna, russische Dichterin; sie schr.: Regeln der russischen Poesie, 1806; Phaethons Sturz; Gedichte, Petersb. 1821, 3 Thle.

Bunire Kintgana (Matapura), Stadt im Königreich Bandschar-Massing im östlichen Theile der Insel Borneo.

Bunitium (a. Geogr.), Ort der Eudoser in Nordgermanien; jetzt Bützow.

Bunium (B. *Koch.*, *Lin.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, Umbelliferae, Ammineae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*, wie der Kümmel (Carum), aber die Thälchen dreistriemig, 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. montanum *Koch*, unter der Saat in Istrien u. s. w.; B. copticum (B. aromaticum s. Trachyspermum copt. *Link.*, *Spr.*), in Kreta, Ägypten, Ostindien, auch daselbst cultivirt. Die, den Petersiliensamen im Ansehn u. Größe ähnlichen, mit vielen kleinen Wärzchen auf den 5 Rippen besetzten, stark angenehm, wie Thymian u. Saturey riechenden, brennend scharf gewürzhaft, kümmelartig schmeckenden Samen, waren, wenn sie von Ägypten bezogen wurden, als Semen ammeas veri s. cretici, wenn von Ostindien, als Semen adiowaen (Ajawe, Ajawain) officinell.

Bunjaren, Paß über das Grandgebirge in der Provinz Gundwana in der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen.

Bunjo, Amtstitel der Japan. Staatsminister.

Bunkal, 1) Goldstaubgewicht in Atschim auf Sumatra, 20 B. = 1 Kättih, 1 B. = 48,015 Gramm; 2) auf Singapore u. Prinz Wales Insel, 1 B. à 16 Miams = 53,912 Gramm.

Bunkau, Eisenhüttenwerk im Kreise Lublinitz des preußischen Regierungsbezirks Oppeln.

Bunke, so v. w. Silberfisch, s. u. Äsche 1) f).

Bunkershill (spr. Bönkrshill), Hügel auf der Halbinsel Charlestown bei Boston; hier den 17. Juni 1775 Sieg der Engländer über die Amerikaner (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg); zur Erinnerung daran wurde am 17. Juni 1843 hier ein Denkmal errichtet.

Bunkstahl (Bunkenstahl), schwedischer Faßstahl.

Bunkwa, Fluß im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren; verschwindet bei den Städten Neuhof u. Willimowitz in unterirdischen Kalksteinlagern, bricht in 1 Stunde Entfernung verstärkt wieder hervor, durchfließt das gleichnamige Thal u. fällt in die Zwittawa.

Bunnaris, so v. w. Bonnarius, s. Bonna.

Bunnas, Fluß in Hindostan, entspringt in der Provinz Adschmeer in dem Aravalli-Gebiete, fließt südwestlich nach Guicowar u. mündet bei Rhadunpur in den Golf von Katscha.

Bunnu (Bunnoa), große u. fruchtbare Ebene im östlichen Afghanistan; bewässert vom Flusse Karum, reich an Dörfern, ergiebig an Weizen, Reis, Gerste, Mais, Taback, Ingwer, Zuckerrohr.

Buñol, Stadt in der spanischen Provinz u. bei Valencia; Tuchweberei; 2000 Ew.

Buñola, Stadt auf der spanischen Insel Mallorka, wo viel Olivenöl bereitet wird; 3000 Ew.

Bunos, Sohn des Hermes u. der Alkidame, nach Aletes König von Korinth (s. d. [Gesch.]).

Bunpur, 1) Landschaft in der Provinz Mukran in Beludschistan, zerfällt in 2 Theile, den fruchtbaren u. an Getreide ergiebigen, der sich von O. nach W. 8 Meilen, u. die Wüste, die sich 5 Meilen weit erstreckt; im S. werden beide durch die Mukran-Berge begrenzt; 2) Fluß darin, u. 3) Fort darin auf einem hohen Felsen, Sitz eines Scheikhs.

Bunschoten, Flecken (mit 400 Ew.) u. Bezirk am Zuyder-See, der niederländischen Provinz Utrecht, mit 1120 Ew.

Bunsen, 1) Christian Karl Josias v. B., geb. 25. Aug. 1791 in Korbach im Waldeckischen, studirte 1808—13 in Marburg u. Göttingen Philologie, war auch 1811—13 Collaborator am Gymnasium daselbst, lag dann den germanischen Studien in Holland, Kopenhagen u. Berlin u. seit 1816 den orientalischen in Paris ob; ging Ende 1816 nach Rom, wo er 1818 preußischer Gesandtschaftssecretär u. Ministerresident wurde, führte dort die Verhandlungen in den Kölner Angelegenheiten, bei deren größerer Verwickelung er aber 1838 von Rom abberufen wurde; 1839 wurde er Gesandter bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft u. 1841 in London, von wo er Ende April 1854 abberufen nach Deutschland zurückkehrte. B. stand in naher freundschaftlicher Beziehung zu König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, auf dessen Wunsch u. Anregung er namentlich seine liturgischen Arbeiten unternahm. Er wurde 1857 nobilitirt. Er schr.: De jure Atheniensium hereditario, Gött. 1813; nahm wesentlich Theil an Platners Beschreibung von Rom, 1829—37, 3 Bde., u. arbeitete die, für die römische Gesandtschaft bestimmte Liturgie aus, welche in dem Allgemeinen evangelischen Gesang- u. Gebetbuche, Hamb. 1846, aufgenommen ist; schr. ferner: Die heil. Leidensgeschichten u. die stille Woche, Hamb. 1841, 2 Thle.; Die Basiliken des christlichen Roms, Münch. 1843; Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte, Hamb. u. Gotha 1845—57, 5 Bde.; Verfassung der Kirche der Zukunft, Hamb. 1845 (engl. Lond. 1845); Ignatios von Antiochien u. seine Zeit, ebd. 1847; Die 3 echten u. 4 unechten Briefe des Ignatios, ebd. 1847; Hippolytus u. seine Zeit, Lpz. 1853, 2 Bde.; Die Zeichen der Zeit, ebd. 1855—56, 2 Bde.; Gott in der Geschichte, ebd. 1857 ff. 2) Georg, geb. 1795 in Frankfurt a. M., studirte Philosophie in Berlin, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1813 mit, gründete dann ein Erziehungsinstitut in seiner Vaterstadt, nahm an dem Aufstand des 3. April 1833 Theil u. wanderte dann nach St. Louis aus. 3) Karl, geb. 1798, Bruder des Vor., lernte in Frankfurt die Handlung, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich als preußischer freiwilliger Jäger mit, studirte später Medicin u. ließ sich in seiner Vaterstadt als Arzt nieder, wurde 1834 wegen Verdachts der Theilnahme am Frankfurter Männerbunde u. an dem Complotte vom 2. Mai 1834 zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt u. auf den Hardenberg bei

Mainz gebracht, von wo er 1838 zu seiner Familie zurückkehrte u. 1839 st. 4) Gustav, Bruder des Vor., geb. 1800, ging 1831 als Arzt nach Polen, war nach seiner Rückkehr bei dem Attentat vom 3. April 1833 thätig, wurde dabei verwundet, entfloh aber u. begab sich später nach Amerika. 5) Robert Wilh., geb. 1811 in Göttingen, habilitirte sich hier 1833 als Privatdocent der Chemie u. wurde 1836 Professor der Chemie u. Technologie an der Polytechnischen Schule in Kassel, 1838 Professor in Marburg u. 1851 in Breslau; er schr.: Descriptio hygrometrorum, Gött. 1830; mit Berthold: Das Eisenoxydhydrat, ein Gegengift der arsenigen Säure, ebd. 1837, 2 Aufl.

Bunslah, Staat des B., so v. w. Bhoonsla.

Bunt, 1) mit einer wirklichen Farbe versehen, also mit Ausschluß von Schwarz u. Weiß; 2) mehrfarbig; 3) (Web.), geblümt, auch wenn die Blumen von Einer Farbe sind.

Buntaal, 1) (Gemeiner Schlangenaal, Ophisurus ophis), mit nicht zusammenstoßender Rücken- u. Afterflosse, weiß, grau u. schwarz gefleckt; s. Aal 1) A) c); 2) (Büschelwels, Plotosus *Lacep.* s. Platystacus *Bl.)*, mit mehreren Reihen von Zähnen, die am Gaumen perlförmig sind, u. zwei bläulichen Längsstreifen am weißen Bauche; in Ostindien; vgl. Wels.

Buntbock (Guib, Antilope scripta), mit spiraliger Kante der Hörner, kastanienbraun mit mehreren weißen Längs- u. Querbinden auf dem Rücken; am Senegal; s. Antilope g).

Buntdrossel (Rothdrossel, Weindrossel, Turdus iliacus), olivenfarbig, unten weiß mit braunen Flecken, untere Flügeldeckfedern u. Weichen rostfarbig; vgl Drossel.

Buntdruck, Druck mit bunten Farben. Früher wurden die Anfangsbuchstaben der Capitel bunt gedruckt; später war der B. minder gewöhnlich, nur auszuzeichnende Stellen in Kalendern u. dgl. wurden roth gedruckt. In neuester Zeit ist der B. durch die Congrevepressen wieder gewöhnlich geworden. Während nämlich sonst die verschiedenen Farben, jede in einer besonderen Form geschlossen u. jede für sich gedruckt wurden, welche Vorrichtung Straction hieß, ist jetzt die Vorrichtung getroffen, daß bei der Congrevepresse die verschiedenen Farben Eine Form bilden, die sich aber, sobald der Karren zurückgeschoben wird, trennt, so daß z. B. die roth zu druckenden Stellen sinken, während die schwarz zu druckenden oben bleiben. Eigene, auf die bei den Schnellpressen gewöhnliche Art, eingerichtete Walzen, tragen die Farbe von selbst auf, worauf die untere Form, wenn der Karren einfährt, wieder steigt, in die obere Form sich einfügt u. mit ihr zusammen unter dem Tiegel anlangt u. so den Druck bewirkt. Dieser Congrevedruck mit einem Zug wird bes. bei Tabacksstöcken, bei Papiergeld u. andern Arbeiten, wo man sich gegen Verfälschung sichern, od. bei Umschlägen u. andern Arbeiten, wo man sehr zierlich sein will, doch auch bei Kalenderdruck angewendet. Zu bunten Farben nimmt man die gewöhnlichen Malerfarben, die man mit Leinölfarben auf den Reibstein mit dem Läufer abreibt, u. ihnen durch einen Zusatz von Sal tatari, Kochsalz od. ein anderes Alkali, od. auch von Spiritus od. etwas Seife, einen schönern Glanz gibt.

Bunter Bock, so v. w. Buntbock.

Buntes Feuer, bei Feuerwerken Ausfloß von Raketen u. anderen Vorrichtungen, der roth, blau, grün, weiß brennt, s. Bengalisches Feuer u. Indianisches Feuer.

Buntes Glas, s. u. Glas.

Bunte Meve, so v. w. Mantelmeve, s. u. Gösland.

Buntes Papier, s. u. Papier u. Papiermühle.

Bunter Sandstein (Wasgauer- od. Vogesen-Sandstein, Geogn.), bildet die untere Abtheilung der Triasformation, besteht aus feinen Quarzkörnern, die mit einem rothen eisenschüssigen Thon verbunden sind, u. enthält wenig Glimmer; er ist meist roth gefärbt, oft aber weiß gestreift u. gefleckt, weniger häufig violett. Er tritt gewöhnlich mit Muschelkalk auf, welcher ihn entweder direct überlagert od. durch einen rothen schiefrigen Thon, Schieferletten, von ihm getrennt ist; im letzteren Falle fehlt auch oft der Muschelkalk u. an seine Stelle tritt Keuzer-Sandstein auf. Seine Mächtigkeit beträgt zuweilen über 1000′. Von accessorischen Gemengtheilen finden sich oft Kalksteine, theils Dolomite, theils der sogenannte Roggenstein, auch Gyps; häufig ist er von Eisen- u. Bleierzgängen durchsetzt. Wo ihn Porphyre od. Basalte durchbrochen haben, sind entweder blos seine Lagerungsverhältnisse gestört, od. er selbst an den Berührungsstellen metamorphosirt. Petrefacten sind im B. S. nicht häufig, sie treten nur in den obern Schichten u. in der Regel als Steinkerne auf. Der B. S. ist sehr verbreitet, man findet ihn in Thüringen, Odenwald, Schwarzwald, Spessart, Vogesen, Kurhessen, Württemberg, Schlesien, Polen &c.

Bunte Würste, alte bergmännische Bezeichnung der Zubußzettel, welche von den Gewerken nicht bezahlt waren.

Buntings (engl., spr. Böntings), englische, leinene Gewebe, die zu Flaggentüchern gebraucht werden u. meist weiß, königsblau u. scharlachroth sind.

Buntkäfer, 1) (Erotylenae), Familie der Käfer, mit 4 Fußgliedern; Fühlhörner 11gliederig, an der Spitze verdickt od. blätterig, Oberkiefer fast 3eckig, 4 kurze Taster, Leib meist eirund, oben gewölbt, Kopf etwas versteckt, Sohlen der 3 ersten Fußglieder meist schwammig, vorletzte 2spaltig; sind kleine, meist glänzend bunte Käfer in Schwämmen, Blättern u. Blumen. Man theilt sie in Bunt- u. Blattkäfer. 2) Eigentliche B. (Clavipalpi), die Fühler sitzen vor den Augen, haben eine durchblätterte Keule, an dem Unterkiefer eine hornige Klaue, Taster nach der Spitze zu verdickt, Körper halbkugelig od. eirund, oben gewölbt; die drei letzten Fußglieder unten mit Bürsten besetzt, das letzte zweispaltig od. bei wenigen ganz, dann ist der Körper aber fast kugelig u. kann sich zu einer Kugel zusammenziehen; leben unter Baumrinden u. in Schwämmen. Hierher rechnet man die Gattungen: a) Knäuelkäfer (Agathidium *Illig.*, Anisotoma *Fabr.)*, Tastspitzen 3gliederig, oval, fadenförmig, Leib halbkugelig; kann sich kugelig zusammen ziehen. Art: A. nigripenne, Decken roth, Hinterleib schwarz; in Deutschland; b) Glanzkäfer (Phalacrus *Payk.)*, Leib fast halbkugelförmig, Fühlerkolbe 3gliederig, eiförmig, Kopfschild fast fadenförmig, scharfeckig. Art: Schafgarben-Glanzkäfer (P. millefolii), pechschwarz, oben glänzend, Flügeldecken gestreift punktirt. Zweifarbiger Glanzkäfer (P. bicolor, striatus) u. a.;

bei Illiger unter Anisotoma; e) Languria *Latr.*, (Trogosita *Fabr.*), Fühlerknöpfchen 5gliederig, Kiefertaster fadenförmig, am Ende verdickt; der Leib ist linienförmig, eckig. Art: Zweifarbige Languria (L. bicolor), rothbraun, Flügeldecken schwarz; d) Dreischnittkäfer (Triplax *Cuv.*, Tritoma *Fabr.*), Fühlhörner rosenkranzförmig, in ein eirundes Knöpfchen sich endigend, Leib eirund, Halsschild gewölbt, Schienen 3eckig. (Sind sie halb- od. fast ganz kugelig, so sind sie die eigentliche Tritoma *Fabr.*); Art: Zweiblättriger Dreischnittkäfer (Tripl. bipustulata), schwarz, glänzendrother Fleck auf der Schulter, in Baumschwämmen; e) Buntkäfer (Erotylus *Latr.*), an den Fühlern ein längliches Knöpfchen, an den Tastern ein großes, halbmondförmiges Endglied, kurzes, flaches Halsschild, lange, schlanke Beine. Nur außereuropäische Arten: Großer B. (E. giganteus), schwarz, Flügeldecken gelbbraun gefleckt, in SAmerika; u. a.

Buntkupfer (Buntes Kupfererz), so v. w. Octaedrisches Kupferkies.

Buntlinge, eine Art Tagfalter, s. d.

Buntschecke, Taube mit bunten Flügeln.

Buntschnäbeliger Regenpfeifer, so v. w. Halsbandregenpfeifer, s. u. Regenpfeifer.

Buntschwänzel, so v. w. Hühnerhabicht, s. u. Habicht.

Buntsing, so v. w. Iltis.

Buntspecht, eine Art Specht, s. d.

Buntuku, Stadt in Sudan im Innern Afrikas, Hauptort des Reiches Gaman u. südwestlich von Kumassie.

Buntwalla, Stadt am schiffbaren Flusse Naitravutty im District Südcanara der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien; lebhafter Handel.

Buntwerk, so v. w. Pelzwerk.

Bunwut, Insel im Philippinen-Archipel, südlich der Küste von Mindanao; 10,000 Ew., Malaien.

Bunyan (spr. Bönnjen), John, geb. 1628 in Elstow unweit Bedford; nach einem wüsten Leben wurde er Gemeiner in der Armee des Parlaments, 1655 Mitglied einer Baptistensecte in Bedford, deshalb 12 Jahre eingekerkert; 1671 wurde er Pastor in Bedford u. erwarb sich als Kanzelredner großen Ruf, daß er gemeinhin Bischof B. genannt wurde; er st. 1688. Sein bekanntes Werk ist: Pilgrims progress (christliche Pilgerreise), Lond. 1736, 2 Bde. Fol., deutsch von Ahlfeld, Lpz. 1852.

Bünz, Nebenfluß der Aar, s. d. 4).

Bunzelmeißel (Schloss.), ein Spitzhammer, womit Löcher, auch wohl erhabene Figuren in das Blech getrieben werden.

Bunzeln (Metallarb.), so v. w. Bunzen.

Bunzelwitz, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau, zwischen Schweidnitz u. Striegau; 510 Ew. Hier Lager Friedrichs des Gr. vom 20. Aug. bis 9. Sept. 1761, um Schweidnitz gegen die Österreicher u. Russen zu decken, die nicht anzugreifen wagten u. abzogen, s. u. Siebenjähriger Krieg.

Bunzen, runde, erhabene, hohle, eirunde, eckige u. krumme, mit Zahlen, Buchstaben od. Figuren versehene, auf einer Seite gut verstählte Stifte od. kleine Stempel, die dazu dienen, erhabene od. vertiefte Figuren mit dem **Bunzenhammer** in Metall zu treiben, od. auch geschnittenen u. gegossenen Figuren nachzuhelfen (**Bunzeniren**). Diese Stempel heißen nach ihrer verschiedenen Gestalt: Körner, Durchschläge, Rund-B., Hohl-B., Halbe Monde etc.; Mattbunzen sind solche, welche auf der Spitze fein punktirt sind u. daher bei der getriebenen Arbeit keinen Glanz hervorbringen.

Bunzenstein, Art versteinerter Bastardmuscheln.

Bunzenzins, so v. w. Bauermiethe.

Bunzlau, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz; sandig, stark bewaldet: bes. wird Flachs, Gemüse u. Obst gebaut; ansehnliche Bienenzucht, Spinnerei u. Weberei; wichtig der gute Töpferthon; 19,23 QM. u. 57,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Bober u. an der Berlin-Breslauer Eisenbahn; Waisenhaus, Seminar, 1819 errichtete eiserne Denksäule auf den 1813 hier gestorbenen Feldmarschall Kutusow-Smolenskoi, 2 Boberbrücken, bedeutende Garn- u. Getreidemärkte, Ölfabrik u. Raffinerie, Obst- u. Bienenzucht. Bekannt durch seine Töpfe u. sein weiß u. blau glasirtes Kaffee- u. Theegeräth (**Bunzlauer Gut**). Hier auch der **Bunzlauer Topf**, ein 7 Fuß hoher, 8 Ellen weiter Topf, faßt 30 Scheffel. Freimaurerloge: Zur goldnen Kette. B. ist der Geburtsort von Tscherning u. Opitz; 7000 Ew. — B. wurde 1190 von Herzog Boleslaw I., der es vom Fürstenthum Glogau trennte u. dem Fürstenthum Jauer einverleibte, befestigt u. nach ihm Boleslawia genannt. Damals war B. wegen der nahen, ergiebigen Bergwerke berühmt u. wurde von den Herzögen mit großen Privilegien beschenkt; 1427 wurde B. von den Hussiten eingenommen u. verbrannt; 1623 von den Sachsen, 1633 von den Kaiserlichen, 1634 wieder von den Sachsen, 1639 von den Schweden u. 1642 von den Kaiserlichen erobert; 1648 von Herzog Heinrich von Münsterberg durch eine Plünderung gestraft, weil es sich seinem Vater, dem König Georg von Böhmen, entzogen u. an König Matthias von Ungarn ergeben hatte. 1739 brannte B. fast ganz ab. Hier am 30. Aug. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen u. Alliirten. 3) (Alt-B.), Marktflecken im Bezirk Brandeis des Kreises Prag im österreichischen Kronlande Böhmen; 1046 gestiftetes Collegiatstift, zu der Marienkirche wird gewallfahrtet; darin auch das Grabmal des Chronisten Wenzel Hajek; Beschälanstalt; 1600 Ew.; 5) Jung-B., s. d.

Bunzler, Name der Böhmischen Brüder von der Stadt Bunzlau.

Buochs, Dorf im Schweizercanton Unterwalden an der Mündung der Aa in den Vierwaldstädter See u. am Abhange des Buochserhorns; Schifffahrt, Seidenspinnerei; 1300 Ew., mit Ennetbürgen, welches zur Pfarre gehört, 2200 Ew.; Waisen- u. Armenhaus. Der Ort wurde 1798 von den Franzosen eingeäschert.

Buol-Bernberg. Die Familie Buol stammt aus Graubündten, u. von Hans Friedrich, der im 14. Jahrh. lebte, stammen alle jetzt noch blühenden Linien B. ab. Die Buols verließen zur Zeit der Reformation ihr Stammland u. ließen sich im Schweizercanton Aargau nieder; zwei Linien wurden 1794 in den Freiherrnstand erhoben: A) Erste Linie in Tyrol, Chef: 1) Freiherr Franz, Sohn des 1817 als Feldmarschalllieutenant u. Stadtcommandant in Prag verstorbenen Freiherrn Joseph Ignaz, geb. 1794, ist österreichischer Geheimrath u. Reichsrath u. seit 1821 vermählt mit Maria Anna Rosa von Giovanelli. B) Zweite Linie in Baden, Chef: 2) Freiherr Rudolf,

Sohn des 1824 verstorbenen Freiherrn Gebhard, geb. 1800, ist Besitzer der Herrschaften Bernberg, Mühlingen u. Zizzenhausen, u. seit 1838 vermählt mit Bertha, Tochter des Dr. Bader von Zizzenhausen.

Buol-Schauenstein, aus Graubündten stammende, jetzt in Österreich begüterte Familie; die Buols wurden 1649 als B. von Straßberg nobilitirt u. 1690 als B. von Straßberg u. Riedberg in den Freiherrnstand erhoben. Der Urgroßvater des jetzigen Chefs, Johann Anton, wurde von seinem Oheim, dem Grafen Thomas Franz v. Schauenstein adoptirt u. erbte 1742 dessen Güter, Titel, Namen u. Wappen. Als Johann Antons Linie 1805 ausstarb, kam das Schauensteinsche Erbe an die ältere Linie B. Zu dieser gehören: 1) Graf Joh. Rudolf, geb. 1763, wurde 1790 österreichischer Gesandter im Haag, 1792 in Basel, 1794 Directorialminister in Regensburg, dann Gesandter in Sachsen u. Präsident beim Bundestag in Frankfurt; er wurde 1822 durch Münch-Bellinghausen ersetzt u. st. 1834 als k. k. wirkl. Geheimerrath, Staatsminister u. Präsident der Hofcommission in Wien. 2) Graf Karl Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 17. Mai 1797, wurde nach Vollendung der akademischen Studien von seinem Vater in die diplomatische Laufbahn eingeführt. Zuerst in Neapel u. an einigen anderen italienischen Höfen thätig, wurde er nach einander in fast allen europäischen Residenzen verwendet. In selbständiger Leitung der Geschäfte trat er zuerst in Stuttgart als k. k. bevollmächtigter Minister auf, von wo er 1844 in gleicher Eigenschaft nach Turin versetzt wurde. Ende 1848 ging er als Gesandter nach Petersburg, u. von da wieder abberufen, wurde er dem Fürsten Schwarzenberg nebst Baron Meyendorf zu den Olmützer Conferenzen beigegeben, durch welche die Differenzen zwischen Österreich u. Preußen ihre Erledigung fanden. Dann wohnte er als österreichischer Bevollmächtigter den Dresdner Conferenzen bei, führte in der ersten Commission für Bundesangelegenheiten den Vorsitz u. erhielt 1851 noch während seines Aufenthalts in Dresden die Bestimmung als Gesandter nach London zu gehen, wo es ihm gelang, die wegen der Lombardei gespannten Beziehungen zwischen Österreich u. England auszugleichen. Nach dem Tode des Fürsten Schwarzenberg wurde er am 11. April 1852 Minister des Auswärtigen u. des kaiserlichen Hauses, sowie Präsident bei den Ministerconferenzen. Bei Ausgleichung der Differenzen sowohl mit der Schweiz als mit Sardinien, entwickelte B. ebenso große Festigkeit als Mäßigung, u. in dem Augenblicke, als der Bruch mit Sardinien unvermeidlich erschien u. die beiderseitigen Gesandten Wien u. Turin verließen, unterzeichnete er noch einen Post- u. Telegraphenvertrag mit jenem Staate. 1855 präsidirte B. den Conferenzen, welche in Wien zusammentraten, um auf Grundlage der sogenannten 4 Garantiepunkte den Frieden zwischen Rußland u. den Alliirten zu verhandeln u. nahm als österreichischer Bevollmächtigter Theil am Friedenscongreß zu Paris, wo er den Friedensvertrag vom 30. März u. den Separatvertrag vom 15. April 1856 für Österreich unterzeichnete. Die Städte Prag, Triest u. Wien verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht. Er ist vermählt mit der Prinzessin Karoline von Isenburg-Birstein u. hat 2 Töchter, die 1835 u. 1837 geboren wurden. Von seinen 3 Schwestern ist die jüngste an den vormaligen russischen Gesandten in Wien, Baron Meyendorf, u. die zweite an den Oberpostmeister zu Frankfurt Brints von Treuenfeld vermählt, während die älteste unvermählt geblieben ist.

Buona bitacolo, Flecken im Districte Sala der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, 5500 Ew.

Buonaccordo, sonst ein Clavier, nach den Händen von Kindern eingerichtet.

Buonaccorsi, 1) Filippo, genannt Callimachus Experiens, geb. 1437 in S. Geminiano im Florentinischen, stiftete mit Pomponius Lätus u. a. Gelehrten die Antiquarische Akademie zu Rom u. mußte, da dem Papst Paul II. die Zwecke dieser Gesellschaft verdächtig erschienen, Italien verlassen. Nach langem Umherirren wendete er sich 1473 nach Polen, wo er Erzieher des nachmaligen Königs Johann Albrecht wurde u. im Auftrag von dessen Vater, König Kasimir III. 1475 als Gesandter nach Constantinopel u. 1486 nach Wien u. Venedig ging; er st. 1496 in Krakau u. schr.: Historia de rege Vladislao, Augsb. 1519, Krak. 1582; Historia de iis, quae a Venetis tentata sunt Persis ac Tartaris contra Turcas movendis, Hag. 1553; De bello turcico inferendo, Krak. 1524; Vita Attilae, Hag. 1531, Basel 1541. 2) Pierino, Perino del Vaga genannt, geb. 1500 in Florenz, Geschichtsmaler u. Decorateur, Schüler zuerst Rid. Ghirlandajo's, dann Rafaels, für welchen er die Chiaroscuri in den Stanzen des Vaticans malte, welche S. Bartoli gestochen hat. Bei der Einnahme Roms durch Karl V. 1527 wurde er gefangen u. ging später nach Genua, wo er den Palast Doria mit Gemälden, Sculpturen, Stuccaturen &c. verzierte. Er fertigte eine Menge Zeichnungen zu Thronhimmeln, Tapeten, Bilderrahmen u. Stickereien an, schmückte den Dom in Pisa mit Fresken (einige Kinderengel u. eine Madonna) u. ging wieder nach Rom, wo er eine ungemein fruchtbare Thätigkeit als Decorationsmaler entwickelte. Seine späteren Arbeiten sind handwerksmäßig angefertigt u. manierirt. Ein wüstes Leben zerrüttete frühzeitig B-s geistige u. physische Kräfte u. er st. 1547. Werke im Berliner Museum, ein Johannes der Täufer u. ein Paulus den Athenern die Lehre Christi predigend, in der Dresdener Gallerie eine Maria, in der Münchener Pinakothek Apollo unter den Musen.

Buonacossi, so v. w. Bonacossi.

Buonafede (Bonafede), Appiano, geb. 1716 in Commachio; trat in den Cölestinerorden, wurde Abt des Klosters St. Eusemio in Rom (unter dem Namen Agatopisto Cromaziano); er wurde Lehrer der Theologie in Neapel, dann Abt mehrerer Klöster u. st. 1793 in Rom als Abt zu S. Eusebio. Er schr.: Elogi poetici, storici è critici di vari uomini, Neap. 1745; Discorsi della malignita istorica; Storia del suicidio ragionato, Lucca 1761; Delle conquiste celebri esaminate col naturale dritto delle genti, ebd. 1763; Della istoria e della indole di ogni filosofia, Lucca 1766—72, 7 Thle., Ven. 1782 f., 6 Thle., u. als Fortsetzung: Della restaurazione di ogni filosofia ne' secoli XVI—XVIII., Ven. 1789, 3 Bde. (deutsch von C. Heidenreich, Lpz. 1791, 2 Bde.).

Buonalbergo, Flecken im District Ariano der

neapolitan. Provinz Principato ulteriore; 3700 Ew.

Buonamici (spr. Buonamitschi), 1) **Filippo**, geb. 1705 in Lucca, wurde Lehrer der Beredtsamkeit u. Dichtkunst daselbst, lebte aber meist in Rom u. st. hier 1780; er schr.: De claris pontificiarum epistolarum scriptoribus, Rom 1753; De vita et rebus gestis Innocentii XI., 1776 (deutsch Frkf. 1791). 2) **Pietro Giuseppe** od. **Castruccio**, Bruder des Vor., geb. 1710 in Lucca; studirte in Pisa u. Padua Theologie, trat dann in neapolitanische Kriegsdienste u. wohnte 1744 dem Kampfe bei Velletri bei, erhielt eine Stelle bei der Artillerie u. vom Herzog von Parma die gräfliche Würde u. st. 1761 in Lucca. Er schr.: De rebus ad Velitras gestis, Leyd. 1746 u. ö., zuletzt Dresd. 1779 (deutsch von Rohr, Berl. 1756); De bello italico, Lond. 1750 f., 2 Thle. u. ö. (auch französisch u. englisch übersetzt); Werke beider Brüder, Lucca 1784, 4 Bde.

Buonaparte, so v. w. Bonaparte.

Buonarotti, 1) **Michel Angelo**, aus dem Hause der Grafen v. Canossa, geb 1474 in Settignano im Florentinischen; Baumeister, Bildhauer u. Maler. Aus der Schule des Malers Dom. Ghirlandajo kam er in die von Lorenzo di Medici begründete Schule für Maler u. Bildhauer. Hier lernte er von Torrigiano das Modelliren u. gewann eine solche Vorliebe für die Bildkunst, daß er die Malerei einstweilen ganz bei Seite ließ. Es bedurfte nur einer kurzen Unterweisung, um B. zu befähigen, aus dem rohen Marmorblock Köpfe herauszuarbeiten. Schon sein erster Versuch, der Kopf eines Fauns, welchen er der Antike nachbildete, gelang vollkommen u. ist noch jetzt in der Ufficiengallerie zu Florenz aufbewahrt. Das ungewöhnliche Talent u. das liebenswürdige Wesen des jungen Künstlers erwarb ihm die Gunst Lorenzo's di Medici in so hohem Grade, daß dieser ihn ganz in sein Haus aufnahm u. wie einen Sohn behandelte. 17 Jahre war B. alt, als er auf Poliziano's Rath das jetzt im Palazzo Buonarotti aufgestellte berühmte Relief: Hercules mit dem Centauren kämpfend, ausführte. Als sein Gönner 1492 gestorben war, fand B. Aufnahme im Kloster S. Spirito, wo er mit eisernem Fleiße dem Studium der Anatomie oblag. Der drohende Sturz der Mediceer trieb ihn 1494 von Florenz nach Venedig. Hier u. in Bologna schuf er einige Heiligen- u. Engelstatuen u. kehrte 1496 nach Florenz zurück. Bald darauf hatte er den Triumph, daß ein von ihm in Marmor gearbeiteter Amor von dem Cardinal di Giorgio, einem namhaften Kunstkenner, für eine Antike gekauft wurde. Als dem Cardinal der Name des Künstlers bekannt wurde, berief er ihn nach Rom. Hier schuf B. mehrere Sculpturwerke profanen u. kirchlichen Stoffes (einen Bacchus, eine Pieta, welche in der Peterskirche aufgestellt ist) u. kehrte 1501 nach Florenz zurück, um die Kolossalstatue des David für den Rath der Stadt in Marmor auszuführen. Dieses Bildwerk, für welches B. 400 Scudi erhielt, wurde 1504 vor dem Palazzo vecchio aufgestellt. Nachdem er durch diese u. andere Schöpfungen seinen Künstlerruf begründet hatte, trat er in einem Wettstreit mit Leonardo da Vinci auf, zu welchem die florentinische Regierung Veranlassung gab, indem sie Beiden die Ausschmückung ihres Sitzungssaales aufgegeben hatte. Die Cartons beider Meister wurden von den Zeitgenossen als zwei der größten Meisterwerke bewundert, blieben aber unausgeführt u. sind untergegangen. Einen weiten Wirkungskreis fand B., als Papst Julius II. ihn zur Ausführung seiner großartigen Pläne nach Rom berief. Es handelte sich zunächst um die Ausführung eines kolossalen Mausoleums, zu welchem B. die Zeichnung geliefert hatte. Mehrere Sculpturwerke, welche den Bau zu zieren bestimmt waren, führte B. aus, andere nahm er in Angriff: als den Papst sein Unternehmen reute. Derselbe kam wegen des Kostenpunktes mit B. in Streit, u. dieser entfloh, im höchsten Grade verletzt, nach Florenz. Erst 1506 söhnte sich B. mit dem Papste aus u. fertigte dessen (später zerstörtes) Standbild in Erz für die Stadt Bologna. 1508 übertrug ihm der Papst die Malereien der Sixtinischen Kapelle. Als er seine Cartons vollendet hatte, bewog er mehrere bekannte Maler, sich an der Ausführung derselben al fresco zu betheiligen. Da ihm aber die Arbeiten dieser Künstler nicht gefielen, schlug er sie wieder von der Decke u. führte nun ganz allein binnen 22 Monaten die riesigen Fresken aus, welche noch heute als eine der herrlichsten Schöpfungen der Malerei bewundert werden (vgl. Sixtinische Kapelle). Als er seine Aufgabe glücklich zu Ende geführt hatte, legte er von Neuem Hand an das Grabmonument, welches nun nach einer einfacheren Zeichnung ausgeführt werden sollte. Inzwischen starb Julius II 1513. Sein Nachfolger Leo X. beauftragte B. mit dem Bau der Kirche S. Lorenzo zu Florenz, wo er außerdem für die Mediceer eine Grabkapelle zu erbauen übernahm. Nebenbei beschäftigten ihn die Sculpturen für das päpstliche Grabmonument, zu welchem er jetzt wie schon früher unter seiner persönlichen Leitung in Carrara Marmor brechen ließ. Während der bürgerlichen Unruhen 1529 zum Generalcommissär der Festungswerke ernannt, vertheidigte er Florenz gegen die Mediceer, entfloh aber, empört über die verrätherischen Absichten des Oberbefehlshabers, nach Ferrara u. Venedig, kehrte jedoch bald darauf nach der bedrängten Stadt zurück, um an der Vertheidigung derselben von Neuem Theil zu nehmen. Beim siegreichen Einzuge der Mediceer 1530 hielt er sich Anfangs verborgen, bis die Sieger ihm auf des Papstes Clemens VII. Vermittelung Verzeihung versprachen. Darauf vollendete er das Grabmal der Mediceer mit den Statuen des Giuliano u. Lorenzo Medici u. folgte dann dem Rufe des Papstes Clemens VII. nach Rom. In dessen Auftrage begann er 1532 das 60 Fuß hohe Gemälde an der Hauptwand der Sixtinischen Kapelle, das Weltgericht darstellend, welches indeß erst unter Paul III. 1545 zur Vollendung kam. In demselben Jahre vollendete er mit Hülfe Raffaello's da Montelupo die letzten Arbeiten an dem Grabmal Julius II. Im folgenden Jahre ernannte ihn Paul III. an Ant. da Sangallo's Stelle zum Baumeister der Peterskirche. Im Kampfe mit mancherlei Kabalen u. Widerwärtigkeiten, welche seine Neider ihm bereiteten, setzte er den Bau des prachtvollen Doms, dessen Entwürfe er vielfach veränderte, weiter fort. Während er mit dem Bau der Peterskirche beschäftigt war, entwarf er noch Pläne zu anderen Bauten, so zum Grabmal des Marchese Marignano, zur Porta pia u. anderen Thoren Roms, zur Kirche Maria degli Angeli u. einer Kapelle in S. Maria Maggiore. Auch mehrere Mar-

morwerke, unter andern die Büste eines Brutus, gingen aus seinen Händen hervor. Er starb am 18. Febr. 1563, noch vor Vollendung des Baues der Peterskirche, ebenso hoch als Mensch geschätzt, wie als Künstler. Seine Gebeine ließ sein Neffe Leonardo B. nach Florenz bringen, wo sie in der Familiengruft zu Sta. Croce beigesetzt wurden. Ein prachtvolles Denkmal mit seiner Büste von Batt. Lorenzi erhebt sich über seiner Ruhestätte. — In der Architektur verfolgte B. den von Bramante eingeschlagenen Weg, ohne jedoch bei der Einfachheit desselben stehen zu bleiben. Er verband verschiedenartige Glieder u. verfiel aus Bedürfniß nach einer reichern Entwickelung aller Theile u. nach Belebung der großen Flächen zuletzt in das Übermaß der Gliederungen. Allein alle seine Anlagen zeigen den hohen auf das Ganze der Kunst gerichteten Sinn u. seine Maße u. Verhältnisse ein edles Gefühl. In der Sculptur tritt, wie in der Malerei, der tiefste Ernst seiner Gesinnung u. die Erhabenheit seiner Darstellung am deutlichsten hervor. Einfach u. großartig, wie sie das tägliche Leben nicht zeigt, sind seine Formen, seine Charaktere sind keine Schilderungen von Individualitäten; u. doch leuchtet aus beiden die tiefste Kenntniß des menschlichen Körpers u. der menschlichen Seele. Werke der Architektur: die Kuppel der Peterskirche in Rom, der Palast Farnese, der der Conservatorien u. des Senators auf dem Capitol, die Kirche Sta. Maria degli Angeli aus den Thermen des Diocletian, u. Porta Pia, sämmtlich in Rom. Werke der Sculptur: der David vor dem alten Palast in Florenz; Pieta, Marmorgruppe in der Peterskirche zu Rom; Moses an dem Denkmal Julius II. in Sta. Pietro in vincoli zu Rom; die Statuen der Mediceer, dazu Jahres- u. Tageszeiten in S. Lorenzo zu Florenz; Kreuzabnahme im Dom daselbst. Werke der Malerei: heilige Familie, Temperabild in den Uffizien zu Florenz; die Schöpfung der Welt u. des Menschen, die Sibyllen u. Propheten, die Vorfahren Christi, verschiedene Momente der Rettung des Volkes Israel, u. das jüngste Gericht in der Sixtinischen Kapelle; die Bekehrung Pauli u. Kreuzigung Petri in der Paulinischen Kapelle. Vgl. Ascanio Condivi, Vita di Michelang. B., Rom 1553; Quatremère de Quincy, Histoire de Michelang. B., Par. 1835. **2)** Michel Angelo, Neffe des Vor., geb. 1568 in Florenz u. gest. 1626. Er schr. die Lustspiele: La Tancia (1615) u. La Fiera (1626), u. gab die Gedichte seines Oheims, Flor. 1623, heraus. **3)** Filippo, geb. 1761 in Pisa, ward 1789 als Anhänger der französischen Revolution auf Corsica angestellt, aber bald darauf verbannt. 1793 ging er nach Paris, wo ihm der Nationalconvent das Bürgerrecht ertheilte. Später wurde er mit revolutionären Aufträgen wieder nach Corsica u. Italien geschickt. Nach Robespierres Sturz wurde er jedoch, als dessen vertrauter Freund, ebenfalls gefangen, u. da er nach wiedererlangter Freiheit sich allerlei Umtrieben gegen das Directorium, namentlich der Pantheongesellschaft u. der Verschwörung Baboeuf, anschloß, so wurde er mit zur Deportation verurtheilt, jedoch nur in Frankreich selbst unter Aufsicht gestellt. Während des Consulats, des Kaiserreichs u. der Restauration zog er sich nach Genf u. später nach Brüssel zurück. Hier schrieb er: Conspiration de Baboeuf, Brüssel 1828. Nach der Julirevolution nach Paris zurückgekehrt, lebte er hier in Armuth als Musiklehrer Rémond u. starb 1837 in Paris.

Buona-Vista (Buena-Vista), Insel in der Gruppe der Inseln des Grünen Vorgebirges, im Atlantischen Ocean, nächst San-Jago die größte derselben; ist eben, nur in der Mitte einige Anhöhen; hat Überfluß an Indigo u. Baumwolle, aber von Thieren nur Ziegen; salzige Quellen, 2 gute Rheden von 4—13 Faden Tiefe; hat 24 QM. im Umfang u. 6000 Ew. Die Portugiesen landeten auf ihren Entdeckungsreisen hier zuerst 1450.

Buoncompagni (spr. Buoncompanji), **1)** (Piombino), Villa innerhalb der Stadt Rom, die mancherlei Werke der Bildhauerei u. Malerei besitzt u. von schönen Gartenanlagen umgeben ist; **2)** (Geneal.), Fürsten B., s. Piombino.

Buonconsigli (spr. Buonconsilji), Giovanni, geb. in Vicenza um 1460, Historienmaler aus der Venetianischen Schule, starb nach 1514. Werke in mehreren Kirchen von Vicenza S. Montagnana. Eine Madonna in trono in der Dresdener Bildergallerie.

Buondelmonte, Haupt einer edeln florentinischen Familie im 13. Jahrh., war mit einem Fräulein aus dem Geschlechte der Amidei verlobt, heirathete aber eine andere aus dem Hause Donati, worauf er von den Anhängern der Amidei 1215 ermordet wurde. Diese Begebenheit veranlaßte langwierige Fehden in Florenz, s. d. (Gesch.).

Buonfigli (spr. Buonfilji), Nicol. Aur., so v. w. Aurifex.

Buoninsegna (spr. Buoninsenja), Duccio di B., sienesischer Historienmaler, lebte zu Ende des 13. u. Anfang des 14. Jahrh. u. war nebst Cimabue aus Florenz der bedeutendste unter den italienischen Malern, die nach byzantinischen Vorbildern sich richteten u. am strengsten am alten Kirchenstyl festhielten; er st. 1340. Werke: die große, nun in zwei Theile zersägte Altartafel im Dom von Siena, Madonna mit Heiligen u. die Passionsgeschichte Christi. Die letztere gab Emil Braun in 26 Blättern nach Zeichnungen von Bartoccini, Lpz. 1850, heraus.

Buono, **1)** einer der ältesten namhaften italienischen Bildhauer u. Baumeister, bes. in Ravenna, Florenz, Pistoja, Neapel u. Venedig. Werke: die Kirche S. Andrea zu Pistoja mit dem Relief des Architravs der Thüre, vollendet 1166; der Marcusthurm in Venedig, vollendet 1154. **2)** Bartolommeo, Baumeister u. Bildhauer, geb. in Bergamo im 15. Jahrh., st. 1529 in Venedig. Werke: die Scuola di S. Rocco; der Palast der alten Procuratien.

Buononcini (spr. Buonontschini), **1)** Giov. Maria, aus Modena, Componist u. musikalischer Schriftsteller; seine Söhne waren: **2)** Marc Antonio, schrieb die Oper Camilla, u. **3)** Giov. Battista, geb. 1660; schrieb die Opern Polisemo, Astardo, Muzio Scevola. Sie reisten zusammen 1697 nach Wien, Berlin u. 1714 nach Rom. 1720 ging Giovanni nach London, wo er von der Herzogin von Marlborough eine Pension bezog. Mit einem Adepten ging er von da nach Paris u. verarmt nach Wien u. zuletzt nach Venedig, wo er als Operncomponist angestellt wurde.

Buontalenti, Bernardo, geb. 1536 in Florenz, mit dem Beinamen delle Girandole; Maler, Bildhauer u. Theatermaschinist, wurde vom Herzog Cosmo di Medici als Knabe an Kindesstatt ange-

nommen, führte eine große Menge Bauten aus, unter anderen das herzogl. Lusthaus Pratolino, die Façade von Sta. Trinita zu Florenz, den großherzogl. Palast zu Pisa, legte die Befestigungen von Belvedere zu Florenz, Porto-Ferrajo zu Neapel an u. baute als Oberingenieur von Toscana viele der Brücken u. Straßen des Landes. Er soll der Erfinder mehrerer Kriegswerkzeuge, als der Bomben u. Mörser, sowie der Kronleuchter sein. In Florenz gründete er eine öffentliche Schule für bildende Kunst, Festungsbau u. Geniewesen, u. st. 1608.

Bupălos, Bildhauer u. Baumeister aus Chios, um 530 v. Chr., arbeitete mit seinem jüngeren Bruder Anthermos (s. d. 2) gemeinschaftlich.

Buphăga, Vogel, so v. w. Ochsenhacker.

Buphăgos (gr., Rindverzehrer), **1)** Beiname des Herakles, weil er ein Rind auf einmal aufzehrte; **2)** B., Sohn des Japetos, wurde von Artemis erlegt, die er in Liebe verfolgte.

Buphăgos (a. Geogr.), Nebenfluß des Alpheos, entsprang bei der Stadt **Buphagion** in WArkadien.

Buphăne (B. *Herb.)*, Untergattung der Gattung Brunsvigia *Ker.*, aus der Familie der Amaryllideae-Amarylleae; Arten: B. ciliaris, disticha u. taxicaria *Herb.*, alle vom Cap der guten Hoffnung.

Buphthalmĭa (**Buphthalmos**, gr., Med., d. i. Ochsenauge), krankhafte Vergrößerung des Augapfels, meist durch Wasseransammlung, s. Hydrophthalmie.

Buphthalmum (B. *L.*, Ochsenauge), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (Compositae-Asteroideae-Inuleae), 2. Ordn. der Syngenesie *L.*, mit dachigem allgemeinem Kelche, weiblichen, zungenförmigen Rand- u. zwitterlichen, röhrigen Scheibenblüthen, geschwänzten Staubbeuteln, dreiseitigen Achenen im Rande, fast vierseitig zusammengedrückten in der Scheibe, mit kurzer Fruchtkrone, aus zerrissen gezähnelten Schuppen bestehend; Fruchtboden spreublätterig, Blüthen gelb; Arten: zahlreich, in- u. ausländische; Zierpflanzen im Freien cultivirt: B. cordifolium, grandiflorum, helianthoides, maritimum, speciosissimum, sericeum; in Glashäusern: B. elegans, frutescens, spinosum u. a.; B. salicifolium, auf Voralpen SDeutschlands u. der Schweiz, soll wirksam gegen den Vipernbiß sein.

Bupleurum (B. *L.*, Hasenöhrchen), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (Umbelliferae-Ammineae), 2. Ordn. 5. Kl. *L.*; mit verwischtem Kelchrande, 5 rundlichen, ganz eng eingerollten Blumenblättern u. von der Seite zusammengedrückten od. fast zweikantigen, gekrönten Früchten, aus zwei Theilfrüchtchen bestehend, mit 5 Riefen, die seitlichen randend, die Thälchen mit od. ohne Striemen; Blüthen gelb. Einheimische Arten: B. rotundifolium, Blätter durchwachsen, eirund, ohne allgemeine Hülle, häufig auf Brachfeldern u. im Getreide, wovon ehedem das Kraut (Herba perfoliatae, Durchwachs), auch das daraus gekochte Öl (Durchwachsöl, Oleum perfoliatae), officinell war; B. falcatum, Blätter lanzettförmig, Stängel hin u. her gebogen; in bergigen, steinigen Gegenden; auch hiervon war ehedem das Kraut (Herba buleuri s. costae bovis s. auriculae leporis) officinell; B. longifolium, Stängel umfassend, eirund, Wurzelblätter gestielt, in Bergwäldern; B. fructicosum, strauchartig, in Frankreich u. im Orient, im Alterthum als Seseli od. Daucus officinell; B. aristatum *Bartl.* (sonst B. Odontites *Ant.*, Odontites lutea *Spr.)*, in Tyrol, Krain ꝛc.; sonst die Blätter als Herba odontitidis luteae im Absud gegen Zahnschmerzen gebraucht.

Buporthmos (a. Geogr.), Berg u. Vorgebirg am äußersten Ende von Argolis, zwischen Hermione u. Trözene, mit mehreren Tempeln; jetzt Cap Muzaki.

Buprestis u. **Buprestĭdes**, s. Prachtkäfer.

Buquīra, Berg des Gebirgszuges Serra de Mantiqueira in der brasilianischen Provinz Espiritu Santo, 7513 Fuß.

Buquoi (spr. Bükoa), altes, ursprünglich französisches, aus dem Hause Longueval stammendes Geschlecht, welches früher das Obererbjägermeisteramt in der Grafschaft Artois besaß, 1566 von dem König Philipp II. von Spanien in den Grafen- u. 1688 vom König Karl II. in den niederländischen Fürstenstand erhoben wurde; jetzt in Österreich angesessen u. der katholischen Confession folgend. **A)** Die fürstliche Linie erlosch 1703 mit dem unbeerbt verstorbenen Fürsten Philipp Emanuel. **B)** Die gräfliche Linie ist begütert in Böhmen (auf 21,64 QM. u. in 264 Ortschaften 73,740 Ew.). Berühmt sind: **1)** Karl Bonaventura de Longueval, Graf von B., geb. 1551 in den Niederlanden, nahm erst spanische, dann kaiserliche Dienste, führte 1618 aus den Niederlanden ein Heer gegen Böhmen, mußte sich aber mit Verlust zurückziehen, schlug mit Dampiere den Grafen von Mansfeld bei Budweis, zog sich an die Grenzen Böhmens, von da marschirte er gegen Bethlen Gabor, kehrte dann nach Böhmen zurück, half 1620 die Schlacht am Weißen Berge gewinnen, zog 1621 wieder gegen Bethlen Gabor u. blieb 10. Juli 1621 vor Neuhäusel bei einem Ausfalle; s. Dreißigjähriger Krieg. **2)** Georg Franz Aug. de Longueval, Freiherr von Vaux, Graf von B., Sohn des Grafen Leopold Albert, geb. 1781 in Brüssel, studirte in Wien Mathematik, Physik u. Chemie, erbte 1803 von seinem Oheim große Fideicommißgüter, bereiste Italien, die Schweiz u. Frankreich, lebte später den Wissenschaften u. der Ausbildung der Gewerbe auf seinen Gütern, u. that, indem er über diese u. die großen Fabriken auf ihnen die Oberaufsicht führte, viel zu ihrer Verbesserung. Aus seinen Glashütten ging das schönste Krystall- u. bunte Glas u. der von ihm erfundene Hyalith hervor. Nebst Villani u. seinem Schwiegersohn, Friedrich Grafen Deym, schloß er sich 1848 als eins der Häupter der czechischen Partei dem Juniaufstande in Prag an, wurde nach der Übergabe Prags verhaftet u. auf dem Hradschin gefangen gehalten; Ende Juli wieder frei gegeben, mußte er Prag verlassen u. zog sich auf Rothenhaus, eins seiner Schlösser, zurück. Er st. 19. April 1851 in Prag; war vermählt mit Grabiele, geb. Gräfin v. Rottenhan. Er schr.: Analytische Bestimmung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten in mechanischer u. statistischer Hinsicht, Lpz. 1812; Theorie der Nationalwirthschaft, ebd. 1815; dazu als Nachtrag: Das nationalwirthschaftliche Princip, ebd. 1816—19; Skizzen zu einem Gesetzbuch der Natur, ebd. 1817; Die Fundamentalgesetze zu den Erscheinungen der Wärme ꝛc., ebd. 1819 f.; Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens, ebd. 1822, 2 Bde., 2. A. 1826; Anregungen für philo-

sophisch-wissenschaftliche Forschung u. dichterische Begeisterung, ebd. 1825, 2. A. 1828; Auswahl des leichter Aufzufassenden aus meinen philosophisch-wissenschaftlichen Schriften u. contemplativen Dichtungen, Prag 1825—27, 3 Bde. 3) Graf Georg, einziger Sohn des Vorigen, geb. 1814, folgte seinem Vater 1851 in den Familienbesitzungen; er ist vermählt seit 1847 mit Sophie, geb. Prinzessin v. Ottingen-Wallerstein (geb. 1829); sein Sohn Karl ist 1854 geboren.

Bur, Stadt im Sandschak Nikde des asiatisch-türkischen Ejalets Karaman, an der Straße von Nikde nach Cäsarea, mit Schloß.

Bura (a. Geogr.), Stadt an dem, in den Korinthischen Meerbusen mündenden Flusse Buraikos in Achaia, wurde 373 v. Chr. durch Erdbeben zerstört, aber wieder aufgebaut; hatte mehrere Tempel, eine an der Küste dem Herakles (daher dessen Beiname Buraikos) geweihte Grotte, wobei ein Orakel war. Der Fragende warf, nach dargebrachtem Opfer, 4 mit geheimen Charakteren bezeichnete Würfel auf den Altar, worauf er auf einer Tafel die Erklärung der gefallenen Charaktere fand. B. lag beim jetzigen Trupia.

Buraghma, Land, so v. w. Birma.

Buragrag (Buregreb), Fluß im Kaiserthum Marokko; entspringt im Atlasgebirge, nimmt den Concru auf, mündet nach einem langen Laufe durch fruchtbare Striche in den Atlantischen Ocean zwischen den Städten Salé u. Rabbat, denen beiden fein Ausfluß als Hafen dient.

Burail (fr., spr. Büralj), französisches (auch italienisches) Zeug, von Seide mit Baumwolle, Wolle od. Ziegenhaaren. Es gibt deren glatte, geköperte, einfache, doppelte, wergene, ganz seidene ꝛc. Zürich liefert Schweizer-B., eine Art Crepon.

Buramputer, Fluß, so v. w. Burremputer.

Buran, furchtbarer Wind in den asiatischen Steppen, der im Sommer den Staub, im Winter den Schnee aufwühlt, entsteht gewöhnlich bei Thauwetter, od. wenn Frost eintreten soll, u. bei hellem Wetter, wenn in der höheren Atmosphäre kein Schnee sich befindet. Er ist für die asiatische Steppe das, was der Samum für die afrikanische Wüste ist, zerstört oft ganze Wohnplätze u. bereitet Karavanen u. ganzen Heerden den Untergang.

Buran Dokht, Tochter des Perserkönigs Perwiz I.; wurde 630 Königin von Persien, s. d. (Gesch.).

Burano, 1) Insel im Adriatischen Meere, in den Lagunen u. nordöstlich von Venedig; 2) Stadt darauf, hat Kathedrale, große Seilereien, Zwirnspitzenfabrik, Schiffswerfte für Kauffahrer; 8000 Ew.

Burassia *(A. P. Th.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Lardizabaleae-Menispermeae *Rchnb.* Art: B. madagascariensis *De C.*

Burat (fr., spr. Bürah), leichtes, halb von Floretseide, halb von Wolle gewebtes dauerhaftes Zeug; in Frankreich, Spanien, Portugal u. Italien stark verbraucht u. in Frankreich u. Deutschland verfertigt.

Buräten, Volksstamm, s. Burjäten.

Buratine (spr. Büratin), Art Papeline, Aufzug von feiner Seide, Einschlag von feiner Wolle.

Burattini (ital.), von unten bewegte Marionetten, s. d.

Burazkaja, Kosackenflecken im choperschen Bezirk, am rechten Ufer des Choper.

Burbach, Dorf, s. Grund-Burbach.

Burbas (Burben, Burbinen), tunesische Münze, so v. w. Borbe.

Burb Dschiolof, Reich auf der Westküste des nördlichen Afrika; ist eins der 5 Reiche der Dschiolofen, zwischen Senegal u. Gambia, u. war früher das mächtigste, das alle beherrschte; in seinem südlichen Theile ist es sehr reich an Mimosenwaldungen u. wird von nomadisirenden Fulahs durchzogen; der Titel des Beherrschers ist Burb.

Burchan, bei den Buddhisten die höchste Stufe, welche der Mensch erreichen kann, s. u. Buddhismus.

Burchana (Fabaria, a. Geogr.), die ansehnlichste unter den von der Rheinmündung bis an das Cimbrische Vorgebirge liegenden 23 Inseln; jetzt Borkum.

Burchard, so v. w. Burkard.

Burchardi, Georg Christian, geb. 1795 in Kettingen auf Alsen; wurde 1819 Privatdocent u. 1822 Professor in Kiel. Er schr.: Grundzüge des Rechtssystems der Römer, Bonn 1822; Über den Census der Römer, Kiel, 1824; Lehre von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, Gött. 1831; Geschichte u. Institut. des römischen Rechts, Kiel 1834.

Burchardia, 1) B. *Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. umbellata, auf Van Diemensinsel; 2) B. *Duham.*, Untergattung von Callicarpa aus der Familie der Verbenaceen; 3) B. *Neck.*, Untergattung von Psidium aus der Familie der Myrtaceen.

Burchatschi, die letzte Abtheilung der lamaitischen Priester (Gellongs), welche die Götterbilder hüten.

Burchellia (B. *Br.)*, Pflanzengattung, benannt nach dem Engländer W. J. Burchell (spr. Börrtschell), welcher vom Cap aus 5 Jahre SAfrika, dann Brasilien besuchte u. schätzbare Pflanzensammlungen mit daher brachte; er schr.: Travels in the interior of Southern Africa, Lond. 1824 f., 2 Bde.), aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. capensis, zierlicher, am Cap heimischer Strauch.

Burchhardi, Heinr., so v. w. Arresto.

Burchiello (spr. Burkiello), Dominico, italienischer Dichter in Florenz, st. 1448 in Rom. Seine Sonette (Bologna 1475, n. A. unter dem Titel: Rime, Flor. 1760), sind größtentheils burlesk-satyrischer Gattung, Anspielungen auf Personal- u. Localverhältnisse; nach ihm ist die Burchiellesca poesia, Gedichte, in welchen sich über Personen alles Standes lustig gemacht wird (s. u. Italienische Literatur) benannt.

Burcia (Seew.), so v. w. Bussa.

Burckhard, 1) (Burkard) so v. w. Burkard. 2) Joh. Karl, geb. 1773 in Leipzig, studirte Astronomie in Gotha bei Zach, dann in Paris bei Lalande, berechnete Kometenbahnen u. übersetzte Laplaces Mécanique céleste, deutsch (Berl. 1801), erhielt 1799 das französische Bürgerrecht u. ward bei Lalandes Tode Astronom an der Sternwarte der Militärschule zu Paris u. st. daselbst 1825. Er zeichnete sich vorzüglich durch Berechnungen von Sternbedeckungen, Sonnenfinsternissen u. durch Längenbestimmungen aus.

Burckhardt, Johann Ludwig, geb. 1784 in Lausanne, studirte in Leipzig u. Göttingen; verließ die Schweiz, weil er nicht unter den Franzosen dienen wollte, u. ging 1806 nach England, reiste

im Auftrag der Afrikanischen Gesellschaft 1809 ins Innnere Afrikas, studirte die arabische Sprache u. die orientalischen Sitten in Aleppo u. reiste dann, die Sitten eines Muselmans annehmend, nach Syrien u. 1812, als Beduine verkleidet, nach Ägypten, wo er den Nil hinauf bis Dongola gelangte, die Nubische Wüste bis Suakim ans Rothe Meer besuchte u. nach Mekka wallfahrtete. 1815 kehrte er nach Kairo zurück, besuchte 1816 den Sinai u. starb, als er eben die von Fezzan ankommende Karavane erwartete, 1817. Seine aus 350 Bänden bestehende Sammlung orientalischer Handschriften vermachte er der Universität Cambridge. Seine Reisen erschienen: die in Nubien, Lond. 1819 (deutsch Weimar 1823); die in Syrien, Palästina u. dem Sinai 1822 (deutsch 1823 f.); die in Arabien 1829 (deutsch 1830); auch Notes on the Bedouins and Wahabys, Lond. 1830 (deutsch Weimar 1831) u. Arabic proverbs, 1831 (deutsch 1834).

Burcza (spr. Burtza), Fluß im österreichischen Kronlande Siebenbürgen; entspringt auf dem Berge Bakar u. fällt bei Marienburg in die Aluta.

Burda (Jaitwar), Gebiet an der Küste der Halbinsel Kattywar der Provinz Guzerat in Ostindien, 27 QM. mit 46,980 Ew. in 108 Dörfern u. den 3 Hafenstädten Meednee an der Mündung des Boortoo, Poorbunder u. Nuweebunder. Das Land bildet das Besitzthum des Rana von Purbunder, der dem Radschputenstamm der Jaitwa angehört u. Vasall des Guicowar ist. Letzter erhält einen jährlichen Tribut von 8775 Rupien, während die Briten einen Tribut von 22,890 Rupien u. aus den Hafenzöllen von Poorbunder einen Antheil von 26,001 Rupien beziehen.

Burdach, 1) Karl Friedrich, geb. 1776 in Leipzig; wurde 1798 Privatdocent u. 1807 Professor der Medicin daselbst, 1811 Professor der Anatomie u. Physiologie in Dorpat u. 1814 in Königsberg; er st. 1847 u. schr.: Propädeutik, Lpz. 1800; Diätetik für Gesunde, ebd. 1805; Handbuch der neuesten Entdeckungen der Heilkunde, ebd. 1805; Beiträge zur näheren Kenntniß des Gehirns, ebd. 1806, 2 Bde.; Die Lehre vom Schlagflusse, ebd. 1806; System der Arzneimittellehre, 2. Ausg., ebd. 1817—19, 4 Bde.; Neues Recepttaschenbuch, ebd. 1807; Die Literatur der Heilwissenschaft, 3 Bde., Gotha 1810—21; Encyclopädie der Heilwissenschaft, Lpz. 1810—16, 2 Bde. u. 3. Bandes 1. Abth.; Berichte von der königlichen anatomischen Anstalt zu Königsberg, 1818—24; Vom Baue u. Leben des Gehirns u. Rückenmarks, Lpz. 1819—25, 3 Bde.; Physiologie als Erfahrungswissenschaft, ebd. 1826—40, 6 Bde., 2. Aufl., 1.—3. Bd., 1835—38; Der Mensch nach verschiedenen Seiten der Natur, 1836 f.; Gerichtsärztliche Arbeiten, Stuttg. 1839; Umrisse einer Physiologie des Nervensystems, 1844; Rückblicke auf mein Leben, Lpz. 1842—48, 4 Bde. 2) Ernst, Sohn des Vor., geb. 1801 in Leipzig; ist Professor in Königsberg. Er schr.: Observationes microscopicae inflammationem spectantes, Königsberg 1825; Beitrag zur mikroskopischen Anatomie der Nerven, ebd. 1837; gab heraus: Anthropologie, Stuttg. 1847, 2. Aufl. von K. F. B-s Der Mensch.

Burde, 1) was ein Mensch tragen kann, zu tragen verpflichtet ist od. wirklich trägt; 2) so v. w. Bündestahl.

Bürde, Samuel Gottlieb, geb. 1753 in Breslau; studirte die Rechtswissenschaften in Halle, war 1776—78 Lehrer, später Privatsecretär des Grafen von Haugwitz, machte mit diesem eine Reise durch die Schweiz u. Italien, deren Beschreibung er herausgegeben hat (Breslau 1785, n. Aufl. Halberstadt 1795); wurde 1781 Kammersecretär, 1795 Geheimer Secretär bei der schlesischen Finanzcommission, 1806 Kammer- u. Kanzleidirector, 1815 Hofrath, nahm später Alters wegen seinen Abschied u. st. 1831 auf einer Reise in Berlin. Er schr.: Operetten, Königsb. 1795; Erzählungen, ebd. 1796; Poetische Schriften, Bresl. 1803 f., 2 Bde.; Geistliche Gedichte, ebd. 1817; Erbauungsgesänge für den Landmann, ebd. 1818; übersetzte: Miltons Paradise lost, Berl. 1793, 2 Thle., u. Goldsmiths Gedichte: Das verlassene Dörfchen u. der Reisende, Bresl. 1796, n. Aufl. 1802.

Burdee, Stadt am Sonefluß in der Provinz Gundwana in Hindostan, mit einem Fort auf steilem Felsen.

Burdegăla (a. Geogr.), alter Name der Stadt Bordeaux.

Burdett (spr. Börrdett), 1) Sir Francis, geb. 1770 in der Grafschaft Derby, wurde 1796 Parlamentsmitglied u. trat in die Reihe der Opposition als Anhänger der Radicalen, ward 1802 abermals ins Parlament gewählt u. dann öfter, drang nach Napoleons Rückkehr von Elba auf Frieden mit Frankreich, erhob sich 1819 gegen Castlereaghs Beschränkungen der Presse, trat jedoch allmälig aus der ersten Reihe der heftigen Wortführer der Volkspartei, näherte sich unter Canning dem Ministerium u. sprach für die Rechte der Katholiken in Irland u. 1832 für die Greysche Reformbill. 30 Jahre hatte er Westminster als Mann des Volkes vertreten, als er 1837 seine Partei verließ u. von den Pächtern des nördlichen Theils von Wiltshire als Conservativer gewählt wurde. Er sprach, seitdem zur Torypartei gewendet, stets für die Erhaltung der Verfassung u. gegen O'Connell u. die irischen Priester, sowie gegen die Whigs, u. st. 1844 in London. 2) Angela, Tochter des Vor., geb. 1821; wurde 1837 Erbin der Herzogin von Albans (s. d.) u. dadurch die reichste Dame Englands; u. weil deren Vermögen von ihrem ersten Ehemann, den Bankier Coutts herrührte, nahm die B. den Namen **Burdett-Coutts** an.

Burdigăla (a. Geogr.), alter Name der Stadt Bordeaux, s. d. Daher **Burdigalensia concilia**, die zu Bordeaux gehaltenen Kirchenversammlungen, s. u. Bordeaux.

Burdin, Moritz, so v. w. Bourdin 1).

Burding, so v. w. Bauerding.

Burdur, Stadt am gleichnamigen See im Sandschak Hamid des osmanischen Ejalets Anadoli (Asiatische Türkei).

Burdwan, 1) District in der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, von den stets schiffbaren Flüssen Bhaggruttee u. Hoogly, sowie von der zeitweise schiffbaren Stadji u. Damooda bewässert, 105 QM. groß mit 1,854,152 Ew. Obgleich verheerenden Überschwemmungen ausgesetzt, ist es doch einer der fruchtbarsten u. bestangebauten Theile Bengalens u. hat viele sehr reiche Grundbesitzer, darunter vor Allen den Titularradscha von B., dessen Eigenthum jährlich 130,000 Pfd. Sterl. abwirft; 2) Hauptstadt des gleichnamigen Districts, am Damooda u. der großen Heerstraße von Cal-

cutta nach Benares u. dem Nordwesten; wenig ansehnliche Gebäude, Collegium, Handel; 54,000 Ew.

Buré (fr., spr. Büreh), 1) wollenes, grobes, langhaariges, ungeköpertes Zeug, ½ Stab breit, von Scherwolle (bourre) gemacht; 2) (Burés loyales, spr. Büreh loial), dasselbe, ganz aus guter Wolle gemacht; 3) grobe Tiretaine, halb von Wolle, halb von Leinen.

Bure, 1) Stadt in der Provinz Damot von Habesch in Afrika; Sitz eines Statthalters; 2) Land ebendaselbst in Oberguinea; liegt am Tankisso, einem großen Zuflusse des Niger, u. gehört zu dem Reiche Kankan; bewohnt wird es von heidnischen Dhiallonké's, die viel Gold gewinnen u. damit einen ausgedehnten Handel treiben.

Bure (nord. Myth.), Stammvater der Götter u. Menschen, s. Nordische Mythologie.

Bure (spr. Bühr), Idelette v. B., Gemahlin Calvins, s. d.

Bureau (fr., spr. Büroh), 1) eine Gerichtsstube u. zwar der Theil derselben, welcher durch die Schranken von den Parteien abgesondert ist u. wo sich die Registratur befindet; 2) daher die Locale aller öffentlichen Behörden, so: Post-B., Zoll-B. ꝛc.; 3) eine nach französischer Art eingerichtete Behörde, wo ein Chef (Bureauchef) Alles leitet, anordnet, befiehlt u. die Untergeordneten es nur gehorchend ausführen. Das B. ist in Sectionen getheilt, deren jeder ein Sectionschef vorsteht, u. die von, nach Willkühr zu entlassenden Employées verwaltet werden. Die Art so zu regieren heißt **Bureaukratie**. Beschleunigung des Geschäftsganges u. Kostenersparniß waren die Veranlassungsgründe der Entstehung u. Einführung dieser Regierungsform. Im gewöhnlichen, namentlich Zeitungssprachgebrauch versteht man unter Bureaukratie neuerdings das System des Vielregierens, des Eingreifens der Staatsbehörden in Interessen, welche ehedem der Sorge der Privaten, Corporationen u. Gemeinden überlassen war. Ihr gegenüber steht das Collegialsystem. Nach diesem werden alle Geschäfte collegialisch von Räthen mit entscheidender Stimme behandelt u. die Beschlüsse nach der Stimmenmehrheit gefaßt. Eine dritte Staatsverwaltung ist das **bureaukratische Collegialsystem**, d. h. eine Verbindung der Bureaukratie mit der collegialischen Einrichtung. Welche dieser 3 Administrationsarten die vorzüglichste sei, läßt sich nur nach der Gattung der Verwaltungsgegenstände bestimmen. Für reine Vollzugsgeschäfte u. für solche, welche ein rasches augenblickliches Einschreiten nothwendig machen, z. B. in den meisten administrativen Polizeisachen, hat die Bureaukratie den Vorzug. Wo ein Gegenstand zuerst gesetzlich geordnet, wo er verbessert od. neu hergestellt werden soll, ist das Collegialsystem das zweckmäßigste, weil da die Einsichten mehrerer erfahrenen Staatsbeamten zur Auswahl der besten Anordnung zusammenwirken. Wenn aber, wie in der Regel, die Geschäfte einer Staatsbehörde vermischter Art sind, dann besteht die größte Organisationskunst in einer wohlberechneten Verbindung der Bureaukratie mit dem Collegialsystem. 4) Ein elegantes Schreibepult mit Fächern, zum ordnungsmäßigen Eintegen von Papieren, mit einer Klappe davor zum Aufklappen. Darunter befinden sich meist Schiebladen wie in einer Commode, darüber Fächer zum Verwahren von Papieren u. allerhand Gegenständen, auch wohl ein kleiner Schrank; 5) ein verstärkter Buré, s. d.

Bureau (spr. Büroh), Jean, Herr v. Monglat, französischer Feldherr unter Karl VII.; zeichnete sich bes. bei der Wiedereroberung von Guienne aus; er st. 1463.

Bureau (spr. Büroh), Grafschaft im Staate Illinois, 36 QM., eben u. fruchtbar; von der Rock-Island- u. Chicago-Eisenbahn durchschnitten; 10,000 Ew.; Hauptstadt Princeton.

Bureau ambulant (fr., spr. Büroh angbüllang), s. u. Post; **B. d'adresse** (spr. B. d'adreß), so v. w. Adreßcomtoir; **B. de commerce** (spr. B. d'Commers), 1) Geschäfts- od. Handelsbureau; 2) Handelskammer; 3) Handelsgericht; **B. d'intelligence** (spr. B. d'angtellischangß), Nachweisungscomtoir; **B. des comptes** (spr. de Congt), Rechnungsamt; **B. d'esprit** (spr. B. d'eßprih), Versammlung von Gelehrten.

Bureaukratie (spr. Bürohkratie), s. u. Bureau 3).

Bureaumanie (spr. Bürohmanie), die Neigung, alle auch die einfachsten Angelegenheiten mit Beobachtung der amtlichen Formalitäten zu ordnen.

Büreideh Sehhmy, Mekkaner, verfolgte mit 70 Mann Muhammed, wurde aber dann der eifrigste Anhänger desselben. Freudig band er seinen Turban auf u. machte eine Fahne, die erste des Islamismus, daraus u. alle Fahnenträger des Moslem heißen seitdem Sehhmy.

Bu Regreg, Fluß, so v. w. Buragrag.

Buren, Bezirk u. Stadt in der niederländischen Provinz Geldern, mit 1830 u. 1100 Ew.; Waisenhaus, Schloß u. Titel einer Grafschaft. B. gehörte sonst der Hochstratenschen, dann der Culembergischen u. der Egmontschen Familie u. kam 1549 durch Heirath an das Haus Oranien.

Buren (spr. Bjuren, nach holländischer Aussprache Bührn), Martin van B., geb. 1782 in der holländischen Ansiedelung Kinderhook im Staate New-York, ward 1803 Advocat, zog 1809 nach Hudson, wo er sich neben seiner Advocatur mit den öffentlichen Angelegenheiten der Grafschaft befaßte u. an die Spitze der demokratischen Partei trat, wurde 1812 Mitglied des Senates zu New-York u. 1815 Staatsanwalt. Er entwickelte einen großen Eifer für energische Führung des Krieges gegen England u. bewirkte die Aufstellung eines Heeres von 12,000 Mann im Staate New-York. Als seine Partei gegen de Wit Clinton 1817 unterlag, verlor er sein Amt, als sie aber 4 Jahre später die Oberhand gewann, wurde er als Senator 1821 Mitglied des Congresses in Washington u. 1829 Gouverneur von New-York. Von Jackson zum Staatssecretär der Vereinigten Staaten ernannt, bot er wie schon früher seinen Einfluß gegen die Privilegien der Vereinigten Staatenbank (s. Bank II. B) u. für die Herabsetzung der Zölle auf, ging 1831 als Gesandter nach London, mußte aber bald von dort zurückkehren, weil die Whigpartei dieser Ernennung die Bestätigung verweigerte, ward jedoch 1832 von seinen Anhängern zum Vicepräsidenten u. 1837 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt, s. Nordamerikanische Freistaaten (Gesch.). Unter seiner Präsidentschaft brach 1837 die große Handelskrise in den Vereinigten Staaten aus. Um in Zukunft finanziellen Erschütterungen ähnlicher Art vorzubeugen, trug er auf Trennung der Finanz-

wirthschaft des Staates u. der Einzelstaaten von den Banken an, nachdem er der Staatsbank die Erneuerung ihres Freibriefs versagt hatte. Sein Antrag unterlag bei der Abstimmung im Congreß. 1841 trat er vom Präsidentenstuhl ab. In der Folge wurde die demokratische Partei durch Spaltungen geschwächt u. zweimal, 1844 u. 1848, bewarb er sich vergebens wieder um die Präsidentschaft. Die in Folge der schärfer in den Vordergrund tretenden Sklavenfrage neugebildete Partei der Freesoilers (Freibodenmänner) wählte ihn zwar 1848 zum Candidaten, hielt aber bei der wirklichen Abstimmung nicht zusammen, indem ein Theil die Candidatur des Generals Taylor unterstützte.

Büren, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden; hat im S. einen Zweig des Teutoburger Waldes u. Sauerlandes, im NO. ist Haide- u. Moorland; es wird darin Landbau, Viehzucht, Leinweberei, Gerberei, Pottaschsiederei, Papier-, Öl- u. Glasfabrikation u. Salzsiederei betrieben; 13⅘ QM. u. 38,600 Ew.; 2) Kreisstadt darin, an der Alme u. Alfte; hat Schullehrerseminar, Taubstummeninstitut; Weberei, Fabrikation von Pfeifenköpfen u. Tabak; 2200 Ew. — Die Herrschaft B. kam 1464 durch Heirath an eine Seitenlinie der Grafen Egmont (s. d.) u. wurde 1492 zur Grafschaft erhoben. Von den Grafen von B. kauften sie 1610 die Jesuiten; nach der Aufhebung des Jesuitenordens ergriff der Fürstbischof von Paderborn Besitz davon u. verwendete die Einkünfte (über 1 Mill.), ohne sie zum Kirchenvermögen zu schlagen, zur Unterhaltung von Schulen, Pfarrstellen etc. 1802 kamen die Güter mit dem Bisthum Paderborn an die Krone Preußen u. wurden Domänengüter; 1811 schlug sie der König von Westfalen zu seinen Krondomänen, u. nach der Auflösung des Königreichs Westfalen kam B. wieder an Preußen, das die Einkünfte aus denselben zu Schulzwecken in Paderborn u. B. bestimmte. 1852 verlangte der Bischof von Paderborn diese Güter von der Krone zurück u. verklagte die die Herausgabe verweigernde Regierung; der Gerichtshof entschied aber 1854, daß die Besitznahme der B-schen Güter für die Krondomänen Westfalens erfolgt sei u. zwar auf den Grund eines Specialbefehls des Landesherrn, welcher gültig sei, weil die Krone Preußen das Königreich Westfalen durch völkerrechtliche Verträge anerkannt hätte. 3) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern an beiden Ufern der Aller, welche hier eine große Krümmung macht u. das sogenannte Häftli bildet, mit 17 Gemeinden u. 8750 Ew.; 4) Stadt daselbst an der Aar; Weinhandel u. Schifffahrt, Postbureau; 1200 Ew. — B. gehörte früher den Grafen von Straßberg; 1375 wurde B. von den Guglern belagert u. Graf Rudolf erschossen. Seine Erben verkauften B. an das Erzhaus Österreich; der Erzherzog Leopold räumte es 1376 dem Herzog Ingram von Coussin. 1388 wurde es von den Solothurnern u. Bernern genommen u. verbrannt u. verblieb beiden Städten, kam aber 1392 ganz an Bern; 5) so v. w. Beuren 1).

Burenda (Broangpaß), Paß über die südlichste Himalayakette in Bussahir, 15,095 Fuß über dem Meere.

Burĕva, fruchtbare Landschaft in der spanischen Provinz Burgos; Obst u. Weinbau; 2500 Ew.

Burĕwin, so v. w. Borvin, s. u. Heinrich.

Burford (spr. Borford), Marktflecken an der Windrush in der englischen Grafschaft Oxford; 1400 Ew.; fertigen Sattel, wollene u. leinene Zeuge. Hier 750 Sieg des Königs Cuthred von Wessex über Ethelbald von Mercia. Später gehörte B. den Grafen von Glocester. 1676 erhob König Karl II. seinen natürlichen Sohn Beauclair zum Grafen von B., in dessen Familie der Titel blieb.

Burg, 1) im Mittelalter befestigter Wohnsitz eines Fürsten, Grafen, Dynasten od. Ritters. Wo der Felsen durch Natur u. Kunst steil war, befand sich nur eine Umfassungsmauer ohne Graben, an den flachen Stellen aber wohl eine Mauer nebst doppeltem Graben, mit Zwinger u. Außenwerken, bes. vor den Thoren. In der Mitte lag ein hoher isolirter Wartthurm (Bergfried), meist mit Gewölben, welche als Gefängniß (Burgverließ, Donjon) dienten; eine Kapelle war fast in jeder B. Größere Burgen (Hofburgen) hatten mehrere Gebäude, darunter den Palas (s. d.), in dessen oberem Stocke sich der Speise- u. Versammlungssaal befand. Diese Gebäude umschlossen einen inneren Hof (Ballium, Baylo). Der äußere, mit einer Ringmauer (Zingel, Cingulum) umgebene Hofraum (Zwinger od. Zwingolf) war durch einen Graben geschützt, über welchen eine Zugbrücke nach dem mit einem Fallgatter versehenen Burgthore führte. Eine kleinere B. (Burgstall) enthielt außer den Wirthschaftsgebäuden nur einen aus mehreren Stockwerken bestehenden Thurm. Die Frauen bewohnten in fast allen B-en ein eigenes Gebäude, die Kemnate genannt; der Burgherr hatte seine Wohnung entweder im Palas od. im Bergfried. Ohne Erlaubniß des Landesherrn durfte Niemand eine B. bauen; verlieren konnte man solche, wegen Aufnahme eines flüchtigen Friedbrechers, verübter Nothzucht an einer auf die B. entführten Frauensperson, Gefangenhaltung einer Person, welche der Kaiser hatte fordern lassen, u. wegen verweigerter Leistung des Eides, daß man die B. nicht zum Unfrieden od. zur Empörung brauchen wolle. Die B-en gaben aber als Schlupfwinkel Anlaß zu Räubereien. So entstanden in Thüringen, am Rhein, in Franken eine sehr große Menge B-en, welche die Kaiser später wieder zu zerstören strebten, u. bes. Rudolf von Habsburg deren viele zerstörte; viele Burgen verfielen nach der Erfindung des Schießpulvers, dessen weithin reichender Kraft ihre Höhe nicht mehr widerstehen konnte, von selbst, u. noch jetzt krönen sie als Ruinen die Gipfel der Berge; manche sind auch wiederhergestellt worden, namentlich am Rhein. Vgl. Bergschloß. In Westfalen, Niedersachsen, Flandern, Holland u. wo man sonst keine steilen Höhen hatte, baute man die Burgen in Sümpfe u. hinter Wassergräben; 2) so v. w. Stadt, weil diese ursprünglich Burgen waren. Hiervon das französische Bourg u. das englische Borough; 3) (Herald.), so v. w. Castell; 4) so v. w. Biberbau.

Burg, 1) Stadt an der Ihle u. Magdeburg-Berliner Eisenbahn, im Kreise Jerichow I. des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; hat höhere u. niedere Bürgerschule, Erziehungsinstitut für arme Kinder, Hospital; Tuchfabriken, Maschinenbauanstalten, Färbereien, Tabak-, Leder- u. Ölfabriken, Bierbrauereien, 3 Wollmärkte, Cichorien-, Tabak- u. Kardenbau; Freimaurerloge, Adamas zur heiligen Burg; 14,600 Ew., zum Theil pfälzer, schweizer u. französische Colonisten. B. gehörte einst zum Fürstenthum Querfurt.

1687 abgetreten. 2) Pfarrdorf im Kreise Kottbus des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt; Torf- u. Eisengruben u. in dem Schloßberge Bimssteinlagen; 1700 Ew.; 3) Stadt an der Wipper im Kreise Lennep des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Baumwollenspinnerei, Wollen-, Zucker- u. Papierfabriken, Walke, Eisen- u. Stahlwaarenfabrikation, Handel mit Fischen (Salmen); 1700 Ew.; 4) (ter Burg), Flecken an der alten Yssel, im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; mit Schloß u. 1500 Ew.; 5) Pfarrdorf in Holstein, im Süder-Dithmarschen, Töpferei, Ziegelei u. 1100 Ew.; 6) Stadt auf Fehmern, so v. w. Borg; 7) Amt, so v. w. Burgk.

Burg, Joseph Vitus, geb. 1768 in Offenburg im Großherzogthum Baden, trat in den Minoritenorden, wurde 1791 Priester, dann Professor am Gymnasium in Überlingen, Kaplan in Ovingen u. Hofkaplan in der Deutschorden-Komthurei Meinau, 1801 Pfarrer in Harten im Capitel Wiesenthal, erzherzoglich österreichischer Schulcommissär u. Dekan, 1809 Pfarrer in Kappel am Rhein, bischöflichgeistlicher Rath, 1810 badnischer Dechant im Bezirksamte Ettenheim, später Bischof von Rhodiopolis u. Domdechant in Freiburg, 1829 Bischof von Mainz u. st. 1834.

Bürg, Joh. Tobias, geb. 1766 in Wien; wurde 1791 Professor der Astronomie in Klagenfurt u. 1814 Astronom in Wien; er entwickelte die Theorie der Mondesbewegung, entwarf Tafeln darüber u. bestimmte die Länge der aufsteigenden Knoten der Mondbahn, die sich auf mehr als 3000 Beobachtungen gründeten. Taub geworden, zog er sich von seinem Posten zurück u. st. 1834 zu Wiesenau im Oberlivinerr Thale.

Bürg (Gelbe B.), Berg im Landgericht Heidenheim des bairischen Kreises Mittelfranken; ist die höchste u. äußerste Kuppe des Hahnenkammes zwischen der Wörnitz u. Altmühl u. 1975 F. hoch.

Burgagium, im Mittelalter jährliche Abgabe der Burgbewohner (Burgenses) an deren Herren.

Burgas, Stadt u. Busen, so v. w. Borgas.

Burgau, 1) Landgericht im bairischen Kreise Schwaben; 4 QM., 15,000 Ew.; ist waldig (Burgauer Wald); 2) sonst Markgrafschaft in Schwaben, zwischen dem Lech, Iller u. Donau, mit den Städten Günzburg u. B. — Die Markgrafschaft B. hatte früher über 50,000 Ew. u. bis ins 13. Jahrh. eigene Grafen; 1205 erhielten sie die Grafen von Roggenstein, nach deren Aussterben 1283 Kaiser Rudolf die Grafschaft als Pertinenzstück von Schwaben einzog; 1324 wurde B. vom Kaiser Ludwig belagert; 1371 bemühte sich der Herzog von Baiern, die Markgrafschaft B. zu erwerben, doch gelang es ihm erst, nachdem Österreich B. 1472 an das Bisthum Augsburg versetzt hatte, von diesem einzulösen, u. 1489 überließ es Kaiser Maximilian dem Herzog käuflich ganz. 1492 von Österreich wieder erkauft, wurde es wieder an Augsburg versetzt u. erst 1559 vom Kaiser Ferdinand eingelöst. 1595 erhielten die Söhne des Erzherzogs Ferdinand u. der Philippine Welser, Andreas u. Karl, den Titel als Markgrafen von B., u. Karl, nach Andreas Tode 1601 alleiniger Markgraf, bekam 1609 vom Kaiser Rudolf II. für seine im Türkenkrieg geleisteten Dienste, unter wiederholter Verzichtleistung auf den Titel eines Erzherzogs von Österreich, die wirkliche Herrschaft der Markgrafschaft B. Nach Karls kinderlosem Tode, 1618, fiel B. als eröffnetes Lehn wieder an den Kaiser Matthias, worauf 1619 der Erzherzog Leopold, Bischof von Strasburg u. Passau, welcher mit päpstlichem Dispens wieder in den weltlichen Stand trat, mit B. beliehen wurde. Im Preßburger Frieden 1805 kam es an Baiern u. ist jetzt unter die Landgerichte B., Günzburg, Dillingen, Wertingen u. Ürsberg vertheilt; 3) Stadt darin, an der Mündel, sonst Hauptstadt der Markgrafschaft, jetzt Sitz des Landgerichts, hat Schloß; Gerbereien, Leimsiederei u. 2100 Ew.; 4) Marktflecken im Kreise Grätz des österreichischen Kronlandes Steiermark; Baumwollenspinnerei; 900 Ew.

Burgbann, 1) Gerichtsbarkeit eines Schlosses od. einer Stadt, meist die nächsten Dörfer umfassend; 2) sonst das Gericht, welches in B. 1) sprach; 3) s. Bannmeile.

Burgberg, 1) Berg im Landgericht u. bei Erlangen, im bairischen Kreise Mittelfranken, mit Gartenanlagen, Felsenkellern u. Schießhaus; 2) Berg bei Jägerndorf in österreichisch Schlesien; bietet eine reizende Fernsicht u. ist für Botaniker wichtig als Fundort vieler dortiger Pflanzen; 3) Pfarrdorf an der Lone, im Oberamte Heidenheim des württembergischen Jaxtkreises; hat Schleiferei, Siebmacherei, Korb- u. Drahtflechterei, Schloß u 1000 Ew.

Burgbernheim, Marktflecken im Landgericht Windsheim des bairischen Kreises Mittelfranken; Schloß, Gypsbruch, Gerberei, Mühlen, Viehhandel; 1400 Ew. In der Nähe Wildbad; man zählt vier Quellen, welche schwefelsaure Talkerde, salzsaures Kali u. Talkerde, kohlensauren Kalk, Kieselerde, Eisenoxyd u. viel Kohlensäure enthalten; mit Badeeinrichtungen.

Burgbrech, im Mittelalter, Einäscherung einer Burg, einer Stadt, mit Bruch des Burgfriedens.

Burgbrohl, Dorf im Kreise Mayen des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; hat den besten Tuffstein, der hier zu Traß gemahlen u. nach Holland verfahren wird; Schloß, Weinbau; 425 Ew. In der Nähe viele Sauerbrunnen.

Burgdienst, 1) Dienste Leibeigener in der Wohnung ihres Herrn; 2) Dienste zur Vertheidigung der Burg.

Burgding, so v. w. Burggericht.

Burgdorf, 1) Amt in der hannöverschen Landdrostei Lüneburg; 4 QM. mit 8000 Ew. in 35 Gemeinden; 2) Stadt u. Amtssitz darin, an der Aue; Branntweinbrennerei, die älteste Kirche der Gegend, Schloß, das früher stark befestigt war, brannte 1809 zum großen Theil ab u. ist regelmäßig wieder aufgebaut worden; 2500 Ew.; 3) Dorf im Amte Wöltingerode, hannöversche Landdrostei Hildesheim; 700 Ew. Hier sonst die alte kaiserliche Pfalz Werla, Aufenthaltsort der deutschen Kaiser Heinrich I. bis Konrad III. B. gehörte dann dem Stifte Hildesheim; um 1420 nahm es Herzog Bernhard von Braunschweig weg u. befestigte es. Dessen Sohn Otto erbaute 1433 das dasige Schloß; B. wurde 1519 in der Hildesheimer Fehde u. 1682 von den Kaiserlichen verbrannt; 4) Pfarrdorf im Amte Salbern des braunschweigischen Districts Wolfenbüttel dabei die Asseburg, s. d.; 5) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern, im nördlichen tiefliegenden Theile ergiebiges u. vortrefflich cultivirtes Ackerland, wird von der Emme durchströmt u. von der Bern u. Basel verbindenden Eisenbahn durchschnitten, zählt in

25 Civilgemeinden 24,100 Ew.; Leinwandfabrikation; 6) Stadt u. Hauptort das. an der Emme u. der Centralbahn; über die untere Stadt führt eine steinerne Brücke nach der oberen; auf der Höhe ein im 7. Jahrh. erbautes Schloß, mehrere öffentliche Bildungsanstalten, Stadtbibliothek, Forstschule u. Waisenhaus, Post- u. Telegraphenbureau; Industrie in Seidenband, Damast, Bleiweiß, Tabak u. Chocolade, Flachsspinnerei, Stapelplatz für die Producte des Emmenthales, bes. für Käse u. Leinwand; 3700 Ew. — B. wurde von Baltram u. Sintram von Lenzburg erbaut u. Anfangs des 13. Jahrh. durch Berchthold V. von Zähringen befestigt; um 1270 kam es an die Herren von Kyburg, 1326 pfandweise an Ulrich von Signau, 1363 käuflich an Österreich, 1384 wurde es von den Bernern mit Hülfe der Eidgenossen belagert u. ihnen gegen Zahlung von 37,000 Fl. käuflich abgetreten. Das Schloß wurde 1798—1804 von Pestalozzi bewohnt u. zu einem Erziehungsinstitute eingerichtet.

Bürge, 1) der für einen Anderen gutsagt. Man unterscheidet den Hauptbürgen (Fidejussor simplex) von dem Rückbürgen (F. succedaneus), der zu mehrerer Sicherheit des Erstern für den Hauptschuldner, u. von dem Afterbürgen, welcher dem Gläubiger für den Haupt-B-n einsteht od. gut sagt, s. Bürgschaft; 2) (Färb.), so v. w. Tragbahre.

Burgebrach, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberfranken; 5 QM., 10,000 Ew.; 2) Marktflecken, unweit des Einflusses der Mittelebrach in die Rauhe Ebrach; Schloß, Mahl- u. Schneidemühle; Getreide- u. Hopfenbau, Handel damit, Bierbrauerei, Schäferei, Pferdezucht, Synagoge; 800 Ew. Hier im Französischen Revolutionskriege den 29. Aug. 1796 Gefecht zwischen den Franzosen u. Österreichern.

Burgel, so v. w. Burgstall, s. u. Burg.

Bürgel, 1) (B. mit Lauterburg), Amt im weimarischen Kreise Weimar-Jena; 6100 Ew.; 2) (Stadt-B., früher Bürglin, Burgela), Stadt darin an der Gleise; mit altem verfallenen Schloß, einer 1208 gestifteten, jetzt zu einem Hospital eingerichteten Kapelle; Töpfereien, Gyps- u. Alabasterbruch; 1400 Ew. 3) (Thal-B., Kloster-B.), Pfarrdorf u. Amtssitz das., großherzogl. Kammergut; 300 Ew. Sonst war hier eine um 1112 gestiftete Benedictinerabtei, deren Haus, nachdem es 1510 von den Mönchen verlassen worden war, 1529 in ein Amthaus verwandelt wurde; der Papst vergab noch in neuester Zeit den Titel eines Abts von B.; 4) Dorf an der Ohm, im Amte Marburg, der hessischen Provinz Oberhessen; 600 Ew., mehrere Mennoniten.

Bürgel (Jagdw.), so v. w. Bügel 12).

Burgemeister (Bürgemeister), s. Bürgermeister.

Bürgen, für Jemand als Bürge (s. d.) eintreten.

Burgensis, 1) so v. w. Burgmann; 2) so v. w. Bürger.

Burgeo, Insel im Lorenzgolf, südöstlich von Neufundland (Britisch Nordamerika).

Burger, Johann, geb. 1773 zu Wolfsberg in Kärnthen, wurde praktischer Arzt das., 1808 Professor der Landwirthschaft am Lyceum in Klagenfurt, 1820 als Gubernialrath nach Triest gesendet, um in dem österreichischen Küstenlande die Grundabschätzungen zum Behufe des Steuerkatasters zu leiten, u. 1825 zu gleichem Zwecke nach Grätz u. 1828 nach dem Lombardisch-venetianischen Königreiche; er kehrte 1829 nach Triest zurück, wurde 1830 nach Wien versetzt, um auch die Katastraloperationen in Niederösterreich zu beenden, u. st. 1842. Er übersetzte Sismondi's Tableau de l'agriculture de Toscane, Tüb. 1805; u. schr.: Die Naturgeschichte, Cultur u. Benutzung des Mais, Wien 1808, 2. A. 1811; Die Darstellung des Zuckers aus dem Safte inländischer Pflanzen, 1812; Die Theilung der Gemeindeweiden (Preisschr.), Pesth 1816; Lehrbuch der Landwirthschaft, Wien 1819, 4. A. 1838 (ins Russische u. Polnische übersetzt); Reise durch Oberitalien, ebd. 1831, 2. A. 1843; Beiträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes des Weinbaues in Österreich, ebd. 1829; Classification u. Beschreibung der in den österreich. Weingärten vorkommenden Traubensorten, ebd. 1837.

Bürger, 1) eigentlich die zu einem städtischen Gemeindewesen verbundenen Bewohner einer Stadt (Stadt- od. Ortsbürger). 2) Im weiteren Sinne alle Angehörige eines Staates (Staatsbürger), namentlich diejenigen, welche mündig u. selbständig sind. Die Gesammtheit derselben nennt man Bürgerschaft u. als Stand, im Gegensatze zum Adels- u. zum Bauernstande, Bürgerstand (doch können auch Adelige u. Bauern Genossen der Bürgerschaft sein u. als solche mit dem eigentlichen B. gleiche Rechte u. Pflichten haben). Der jetzige Bürgerstand ist eine gesellschaftliche Bildung des Mittelalters. Die alten Republiken hatten ihr Bürgerthum so gut wie die modernen Staaten, u. begriffen darin alle Staatsangehörigen, welche politische Rechte ausübten; dem Leben der germanischen Völker war dasselbe anfänglich fremd, da bei ihnen das Zusammenleben in großen Städten nicht Sitte war, sondern jeder Freie als Herr seines Grund u. Bodens für sich lebte. Mit der Zunahme der Bevölkerung, des Verkehrs u. Handels entstanden allmälig geschlossene Städte, deren Bewohner jedoch kein Gemeinwesen bildeten, sondern, aus den verschiedensten Standeselementen gemischt, in sehr losem Zusammenhang standen. Erst als sich Stadt u. Land strenger von einander schieden, hier das Erzeugniß des Bodens, dort das Product der Industrie u. die Früchte des Handels ausschließlicher die Nahrungsquellen der Bewohner wurden, machte sich der Unterschied zwischen Bürger u. Bauer (s. d.) schärfer bemerkbar. Zunächst verstand man darunter die freien Insassen der Städte, welche Theil an der städtischen Verwaltung hatten, aber nicht zum Ritterstande, zu dessen Dienstleuten od. zur Geistlichkeit gehörten. Gegen Ende des 12. Jahrh. begann das Gemeinwesen in den Städten sich kräftiger zu entwickeln, u. das Streben, sich von den weltlichen u. geistlichen Stadtherren zu befreien u. so in unmittelbare Unterthanenschaft zum Landesherrn od. zum Reiche zu treten, errang immer mehr Erfolge. Der Bürgerstand trat im Staatswesen als eine neue berechtigte Macht neben dem Adel u. den Fürsten auf. Waren es bis dahin vornehmlich die Kaufleute, welche die große Masse des Bürgerstandes ausmachten, so traten jetzt nach u. nach auch die Handwerker in die bürgerliche Genossenschaft. Diesen Neubürgern gegenüber, welche, ursprünglich Hörige, dadurch, daß sie ihren Aufenthalt mit od. ohne Zustimmung ihrer Herren in der Stadt genommen hatten, frei geworden waren, behaupteten die Alt- od. Vollbürger, auch Geschlechter genannt, lange Zeit gewisse Vorrechte, welche sie erst nach

harten Parteikämpfen zu Ende des 13. u. Anfang des 14. Jahrh. aufgaben. Doch blieb in vielen Städten noch bis auf die neueste Zeit ein Unterschied zwischen eigentlichen B-n u. sogenannten Schutzverwandten bestehen; unter den letzteren begreift man diejenigen, welche, eigentlich außerhalb der Stadt wohnend, weder an den Pflichten noch an den Rechten der B. vollen Antheil haben u. nur für eine bestimmte Dauer den Schutz der Stadt genießen. Vgl. Pfahlbürger. Zu größerer Macht gelangte der Bürgerstand seit dem 14. Jahrh., wo auf den Reichstagen das Collegium der Städtebänke neben den Fürsten u. Herren als ein selbständiges Organ in der Verfassung auftritt u. bei den Landtagen die Landstädte durch Landstände vertreten sind. In den Fehden der Kaiser mit den Reichsfürsten ergriffen die Städte fast immer Partei für das Reichsoberhaupt u. bei Streitigkeiten des Landesfürsten mit dem Adel für die ersteren. Dafür errangen sie Bestätigungen od. Erweiterungen ihrer bürgerlichen Freiheiten u. wurden, während ihre innere Verfassung sich demokratisch organisirte, die Stütze der Monarchie. Auf diese Weise brach der Bürgerstand vereint mit der souveränen Staatsgewalt die feudale Macht, welche mehr u. mehr an Ansehen u. Einfluß verlor. Störend auf die Machtentwickelung des Bürgerthums wirkte im 17. Jahrh. der Dreißigjährige Krieg ein. Langsam nur erholten sich die Städte aus ihrem politischen u. wirthschaftlichen Ruin u. fingen dann von Neuem an, gegen das mittelalterliche Staatswesen in Opposition zu treten. Zugleich begann der Bürgerstand die gelehrten Studien u. schönen Künste zu pflegen. Wissenschaft u. Literatur, welche ehedem in der Geistlichkeit u. dem Adel ihre Vertreter gefunden hatten, verdanken ihren Aufschwung im 18. Jahrh. vor Allem den aus dem Bürgerstande hervorgegangenen Dichtern u. Denkern. Die Französische Revolution machte den Versuch, die ganze Nation in einen einzigen Bürgerstand aufzulösen (s. Bürger 3); doch traten die Standesunterschiede nachmals wieder hervor, u. nur der neuentstandene Begriff des Staatsbürgerthums, welcher Stadt u. Land, B. u. Adel umfaßte, wirkte als ein wesentlicher Factor bei der Neugestaltung der Staaten des 19. Jahrh. mit. Inzwischen hat sich neben dem eigentlichen Bürgerstande ein neues sociales Element in den Städten entwickelt. Der Arbeiterstand, hervorgerufen durch den Verfall des kleinen Gewerkes, welcher mit dem Aufschwunge des Fabrikwesens Hand in Hand geht, sondert sich mehr u. mehr von dem Bürgerstande (Bourgeoisie) ab. Dieser selbst zerfällt wieder in zwei Klassen, die man als höherer u. niederer Bürgerstand zu begreifen pflegt; diesem gehört der Handwerker u. Krämer an, jenem der Gelehrte, der Künstler, der große Kaufmann u. Fabrikant. Dem geistigen Wesen nach ist der niedere Bürgerstand der Dorfbewohnerschaft verwandt, der höhere der Aristokratie. Gemeinsames Interesse haben sie nur als Glieder ein u. desselben städtischen Gemeinwesens. Die Bedingungen, unter denen Jemand B. werden kann, sind in den verschiedenen Städten u. Staaten verschieden. An vielen Orten ist das Bürgerwerden durch hohe Abgaben, namentlich für Fremde, erschwert, Heimathberechtigte zahlen in der Regel weniger od. gar nichts für den Bürgerschein. Die Aufnahme eines Fremden zum B. erfolgt nach älteren Verfassungen durch Stimmen des Stadtraths, nach neueren durch Einballotiren Seitens der Stadtverordneten. An manchen Orten haben sich auch Bürgersöhne der Ballotage zu unterwerfen, an anderen wird das volle Bürgerrecht erst nach einer bestimmten Zeit, während welcher der Aspirant als Hintersaß od. Schutzverwandter seinen Aufenthalt in der Stadt nehmen darf, ertheilt. Ist die Abstimmung günstig ausgefallen, so werden dem Aspiranten vor versammeltem Stadtrath die **Bürgerpflichten** vorgelesen, worauf er den vorschriftsmäßigen ordentlichen **Bürgereid**, welcher in manchen Staaten (bei Staats-, bes. aber bei Universitäts- u. Hofbeamteten) in einem außerordentlichen modificirt ist, zuweilen auch hier nur durch Handschlag ersetzt wird, abgelegt. Über die Aufnahme in den Bürgerverband u. die Einzeichnung in die **Bürgerrolle** (das **Bürgerbuch**) wird dem neuen B. ein Schein (**Bürgerschein, Bürgerbrief**) ausgefertigt. Mit dem Bürgerrecht nimmt er Theil an den bürgerlichen Pflichten (persönlichen Dienst [**Bürgerdienst**]), an der Verwaltung, so wie an den Nutzungen des Gemeindevermögens. Das **Bürgerrecht** ist ein fortdauerndes bei B-n, die wirkliche B. sind, ein zeitliches (meist auf 6—8 Jahre) für die, welche nur Schutz-B. sind. Früher unterschied man mehrere Klassen des Bürgerrechts u. auch jetzt bestehen noch in den Städten, wo sich das mittelalterliche Herkommen am meisten conservirt hat, wie z. B. in Hamburg, ein großes u. ein kleines Bürgerrecht. Zu den bürgerlichen Beschwerden gehört neben den Verpflichtungen zu den bürgerlichen Abgaben beizutragen, auch die, **Bürgerämter**, d. h. Stadtdienste, z. B. die Stelle eines Stadtverordneten, des Bürgervorstehers, der Bezirksvorsteher, in den Hansestädten das Ouns, den Klingelbeutel in den Kirchen eigenhändig herumzutragen u. dgl., auf eine bestimmte Zeit (meist 3 od. 6 Jahre) unentgeldlich zu übernehmen. Bürgerämter sind bes. in England sehr beschwerlich. Das Recht der B., einen Bürgermeister, den Stadtrath (vollziehende Behörde) u. die Stadtverordneten, Bürgerausschuß (berathende Behörde) zu wählen, ist in einigen Staaten ein freies (Selfgovernment), in anderen ein durch den Staat beschränktes, in noch anderen endlich wird die oberste Behörde der Stadt vom Staate besetzt. Vgl. Städteverfassung u. Städteordnung; **3)** Citoyen, Titel, welcher in allen französischen Revolutionen statt des Titels Herr (Monsieur), Graf, Herzog ꝛc. eingeführt wurde, um damit eine Gleichheit aller Staatsbürger zu bezeichnen. Auch die Februarrevolution 1848 führte sogleich diesen Titel zurück, aber schon im Oct. 1849 wurde der Titel B. wieder mit dem vorigen Herr in der Nationalversammlung durch einen Beschluß derselben vertauscht. Auch in Deutschland fand dieser Titel bei denen, welche die Republik erstrebten, Nachahmung, ohne daß er jedoch von einiger Dauer gewesen wäre.

Bürger (Papiliones plebeji urbicolae), bei Linné Abtheilung der Tagvögelfamilie Plebejer, diejenigen, welche Flügel mit (meist) durchsichtigen Flecken haben. Sie haben gleiche Füße, an den Hinterbeinen vier Dornen, die Unterflügel (meist) horizontal, hakenförmige Fühlhörner, den Kopf, Bauch u. die Brust dick u. schweren Flug. Die feinhaarigen Raupen wohnen in zusammengesponnenen Blättern, die Puppe liegt in einem dünnen Gewebe.

Bürger, 1) Gottfried August, geb. 1. Jan

1748 in Wellmerswende bei Halberstadt, wo sein Vater Prediger war; studirte seit 1764 in Halle Theologie u. seit 1764 in Göttingen Rechtsgelehrsamkeit. Ausschweifungen entzogen ihm die Unterstützung seines Großvaters, so daß er in Nahrungssorgen gerieth. Im Verein mit Boie, Hölty, Miller, Voß, den beiden Stolbergs u. A. studirte er die Dichter alter u. neuer Zeit, bes. Shakspeare; wurde 1772 Justizamtmann in Altengleichen im Hannöverschen u. verheirathete sich 1774. Nach dem Tode seiner Frau 1784 heirathete er deren schon längst von ihm geliebte Schwester, die von ihm gefeierte Molly, verlor sie aber kurze Zeit darauf, ebenfalls durch den Tod. Sein Amt, das er mit Widerwillen verwaltete, hatte er schon früher freiwillig niedergelegt u. lebte seit 1785 als Privatdocent in Göttingen, wo er auch 1789 Professor wurde. Aber eine, auf sonderbarem Wege 1790 geknüpfte Ehe (indem er das sich ihm in Versen anbietende Schwabenmädchen, Christiane Elise Hahn, ohne sie gesehen zu haben, ehelichte) stürzte ihn aufs Neue in Kummer, u. er ließ sich 2 Jahre darauf scheiden. Von Krankheit, Nahrungssorgen u. Seelenleiden niedergebeugt, hatte er noch den Schmerz, durch Schillers Recension seiner Gedichte seinen dichterischen Ruhm herabgesetzt zu sehen. Er st. am 8. Juni 1794. Unter seinen Balladen ist Leonore die vollendetste. Er gab seit 1778 den Göttinger Musenalmanach heraus u. schr.: Gedichte, Götting. 1778, ebd. 1789, 2 Bde. (auch ins Englische u. Französische übersetzt); Wunderbare Reisen u. Abenteuer des Freiherrn v. Münchhausen, aus dem Englischen, Lond. (Göttingen) 1787, 2. Ausg. 1. Thl. (der 2.—4. Theil, Bodenwerder, 1794—1800, soll von Schnorr sein); Sämmtliche Schriften von Karl Reinhard herausgeg., Götting. 1796—98, 4 Thle.; Hamb. 1812 f., Götting. 1820; Berl. 1824—25, 7 Bde., Götting. 1829—33, 8 Bde., von Bohtz, ebd. 1835, in 1 Bd.; Supplementband zu allen Ausgaben, unter dem Titel: Ästhetische Schriften, Berlin 1832; Lebensbeschreibung von Althof, Götting. 1798; H. Döring, Berl. 1825; B-s Ehestandsgeschichte, ebd. 1812; B-s Briefe an Mariane Ehrmann, Weim. 1802; O. Müller, B. ein deutsches Dichterleben, Frkf. 1845; Mosenthal machte B. u. Molly zum Gegenstand seines Drama: Ein Dichterleben; E. Leonhard, B. (in Dichtung), 1851. **2)** Elise, eigentlich Marie Christiane Elisabeth, geb. Hahn, geb. 1769 in Stuttgart; dritte Gattin des Vor., dem sie ihre Hand in einem Gedichte 1790 antrug; 1792 von ihm geschieden, betrat sie als Schauspielerin zuerst die Bühne in Altona, dann in Hannover u. Dresden, zog zuletzt als Declamatrice in Deutschland umher u. st. 1833 in Frankfurt, wo sie zuletzt lebte. Sie schr. den Roman: Irrgänge des weiblichen Herzens, Altona 1799; die Schauspiele: Adelheid, Gräfin von Teck, Hamb. 1799, Das Bouquet u. die Heirathslustigen, Lemgo 1801; Gedichte, Hamb. 1812. **3)** B., Botaniker, begleitete 1823 Siebold nach Japan u. blieb auch nach dessen Rückkehr (1830) dort; er lieferte Beiträge zu Zuccarinis Flora japonica.

Bürgerausschuß, so v. w. Stadtverordnetencollegium.

Bürgerbrief u. **Bürgerbuch**, s. u. Bürger.

Bürgerdeputirte, so v. w. Stadtverordnete.

Bürgerdinge, sonst in einigen Städten Preußens so v. w. Bürgergerichte.

Bürgereid, s. u. Bürger.

Bürgergarden, s. u. Nationalgarden.

Bürgergehorsam (Bürgergefängniß, Bürgerstube), ein gewöhnlich im Rathhause selbst befindliches Local zur Bestrafung der Bürger für kleinere Vergehen.

Bürgergeld, die für den Bürgerschein zu zahlende Abgabe.

Burgerhout, so v. w. Borgerhout.

Bürgerkrieg, **1)** Krieg, zwischen zwei od. mehreren Parteien der Bewohner eines Staates geführt; bes. **2)** (Bellum civile), die vier römischen B., die nach dem, seit 150 v. Chr. schnell gewachsenen Sittenverderbniß u. den inneren Unordnungen entstanden: **a)** zwischen Marius u. Sulla, 88—83 v. Chr.; **b)** zwischen Pompejus u. Cäsar, 49 u. 48 v. Chr.; **c)** zwischen Octavianus, Lepidus u. Antonius einerseits u. den Mördern Cäsars, Cassius u. Brutus, andererseits, 43 v. Chr.; **d)** zwischen Octavianus u. Antonius, 31 v. Chr., s. u. Rom (Gesch.). Den zweiten dieser Kriege beschrieb Cäsar selbst, den ersten, zweiten u. vierten Appian.

Bürgerkrone (röm. Ant.), s. Corona civica.

Bürgerlehn, Lehn, das nicht durch Ritterdienste verdient wird, s. u. Lehn.

Bürgerlich, **1)** den Lebensverhältnissen eines Bürgers (s. d.) angemessen; **2)** nicht adeligen Standes; **3)** Gegensatz von Militär..., z. B. Bürgerliche Kleidung; **4)** (Civil...) in den Rechten Gegensatz von Criminal..., z. B. Bürgerliche Klage.

Bürgerlicher Arrest, s. u. Arrest 2) a) cc).

Bürgerliche Bank, so v. w. Städtebank, in den Reichsversammlungen die Abtheilung, auf welcher die Abgeordneten der Städte Platz nahmen.

Bürgerliche Baukunst, s. u. Baukunst I. A) b).

Bürgerliche Frist (Civile spatium), Frist von 14 Tagen.

Bürgerliche Gesellschaft, der Verein von Menschen zu einem geordneten Staate, im Gegensatz zum Familienleben; s. Staat.

Bürgerliches Jahr, **Bürgerlicher Monat**, **Bürgerlicher Tag** (Chronol.), s. u. Jahr, Monat u. Tag.

Bürgerliche Kleidung, **1)** die in mittelalterlichen Polizeigesetzen den Personen bürgerlichen Standes vorgeschriebene Tracht, s. Kleiderordnung; **2)** Civiltracht, der Uniform entgegengesetzt.

Bürgerliche Nahrung, das Recht, Kleinhandel od. ein Handwerk zu treiben, u. bes. Bier, auch wohl Branntwein u. Kaffee, so wie gewisse Speisen an, die Stadt besuchende Landleute abzugeben.

Bürgerliches Recht, **1)** so v. w. Positives Recht; **2)** das dem kanonischen Recht entgegengesetzte; **3)** das Römische Recht.

Bürgerliche Stammgüter, in einigen deutschen Staaten, bes. in Sachsen, solche Güter, welche in bürgerlichen Familien von den Großeltern auf die Enkel vererbt worden sind u. gesetzlich außerhalb der Familie nicht veräußert werden dürfen.

Bürgerlicher Tod, eine ursprünglich dem Alterthum angehörige, in neuerer Zeit nur noch in einzelnen Gesetzgebungen, namentlich Frankreich beibehaltene Strafe, wo Einer das Bürgerrecht verliert. Bei den Römern unterschied man in dieser Beziehung: **a)** die Capitis deminutio maxima, diese trat ein: **aa)** wenn ein römischer Bürger sich der Kriegspflicht entzog, entweder daß

er sich nicht zur Aushebung stellte, od. nach der Aushebung nicht an dem bestimmten Sammelplatz erschien, od. durch Verstümmelung seiner Glieder sich selbst dienstunfähig machte; **bb)** wenn Einer den Census, die Vermögenssteuer, umging; **cc)** wenn Einer entweder wegen Verletzung des Gesandtenrechtes od. wegen eigenmächtig abgeschlossenen Friedens, durch den Pater patratus der Feinde übergeben worden war; **dd)** in alter Zeit, wenn Einer Schulden halber seinem Gläubiger anheimgegeben wurde; **ee)** in späterer Zeit, wenn Einer sich betrügerischer Weise als Sklave verkaufen ließ, um Antheil an dem Gewinn zu haben, er sollte dann Sklave des Käufers bleiben; **ff)** freie Weiber, welche mit fremden Sklaven lebten; **gg)** die Freigelassenen wegen schreienden Undanks gegen ihre Patrone; **hh)** die zum Tode, zum Thiergefecht, zur Arbeit in Bergwerken Verurtheilten; **b)** Cap. domin. media erlitten **aa)** diejenigen, welche ins Exil geschickt wurden; **bb)** die Bürger, welche ihr Vaterland verließen, um anderswo sich niederzulassen, u. **cc)** die Bürger, die für Staatsfeinde erklärt wurden; hierdurch ging das Bürgerrecht verloren, aber sie blieben Freie; **c)** die Cap. demin. minima kann nur uneigentlich hiermit zusammengestellt werden, indem diese überall nur da angenommen wurde, wo Jemand die bisherigen Familienrechte verlor u. in eine andere Familie überging. Dies trat aber nicht sowohl zur Strafe ein, sondern schon bei jeder Emancipation, Adoption u. Arrogation. Im älteren Deutschen Rechte begegnet als etwas der Capitis deminutio maxima Ähnliches die Recht- u. Ehrlosigkeit, welche als Folge gewisser Verbrechen gleichfalls den Verlust der öffentlichen u. Privatrechte in sich schloß, so wie die Friedlosigkeit, die indessen nur eine Ausschließung aus dem Schutze des Staates, ohne unmittelbare Beziehung auf den Verlust bürgerlicher Rechte war. Die neuere Idee des bürgerlichen Todes wurde erst durch die Napoleonische Gesetzgebung ausgebildet, der dann noch mehrere andere Gesetzgebungen, namentlich die bairische gefolgt sind. Derselbe beruht auf der Fiction, daß der zur Todesstrafe, lebenslänglicher Zwangsarbeit (in Baiern zur Kettenstrafe) u. zur Deportation Verurtheilte vom Augenblicke des rechtskräftig gewordenen Strafurtheils an wie physisch todt betrachtet wird. Der Verurtheilte verliert daher mit diesem Augenblicke seine Eigenthums- u. alle Erbrechte, er kann nicht mehr vor Gericht auftreten, keinerlei Rechtsgeschäfte abschließen u. seine Ehe löst sich von selbst auf. In dieser Härte überschreitet der bürgerliche Tod offenbar den Strafzweck, u. neuere Gesetzgebungen haben sich daher mit Recht von dieser an sich unnatürlichen Fiction ferngehalten. Dagegen hat die Bestimmung in derselben öfter Eingang gefunden, daß an gewisse schwerere Criminalstrafen, namentlich an die Zuchthausstrafe, allerdings der Verlust der staatsbürgerlichen Ehren- u. Vorzugsrechte geknüpft ist. Diese Vorzugsrechte selbst sind in den einzelnen Staaten jedoch verschieden bestimmt. Am gewöhnlichsten gehören dazu das active u. passive Wahlrecht zu politischen u. Gemeindeämtern, das Recht, gewisse Gewerbe, namentlich die Advocatur, das Notariat, Buchhandel rc. zu betreiben, die Fähigkeit, Orden u. Ehrenzeichen zu tragen, zuweilen auch das Vorrecht des Adels, indem hierdurch auch nicht das Bürgerrecht verloren ging, sondern eine bloße Veränderung des bürgerlichen Zustandes eintrat. In dem Baierschen Strafgesetzbuche, wo diese Strafe dem Französischen Rechte nachgeahmt war, wurden dem Verurtheilten alle bürgerlichen Rechte, namentlich auf Freiheit, Eigenthum u. Dispositionsfähigkeit, auf Lebenszeit entzogen, daher mit dem bürgerlichen Tode die Ehe getrennt wurde u. das Vermögen an die nächsten Erben fiel. Indeß Fürst Jules Polignac, als Minister Karls X. in Frankreich, wegen Mitvollziehung der Juliordonnanzen von 1830 zum bürgerlichen Tode verurtheilt, hat später mit seiner Gemahlin Kinder, also nach französischen Gesetzen uneheliche, erzeugt u. ist in den baierschen Fürstenstand erhoben worden.

Bürgerliches Trauerspiel, ein Trauerspiel, dessen Stoff aus dem bürgerlichen Leben genommen ist, im Gegensatz zum historischen Trauerspiel, s. u. Tragödie.

Bürgerliche Trauung, s. Civilehe.

Bürgerliche Tugenden, die ersten u. nothwendigsten Eigenschaften eines guten Staatsbürgers, als Gehorsam u. Treue gegen die höchste Staatsgewalt, Achtung vor dem Gesetze, Vaterlandsliebe, Theilnahme an der Förderung des öffentlichen Wohls, Aufopferung des eigenen Interesses zum Heile des Gemeinwesens, Unparteilichkeit, wahres Ehrgefühl, Keuschheit u. Nüchternheit. Die b. T. bilden vereint den wahren **Bürgersinn**.

Bürgermeister, 1) (Consul, Burgimagister), erste obrigkeitliche Person in einer Stadt, von der Bürgerschaft gewählt, od. vom Magistrat ernannt. Die B. entstanden nach dem Vorbild der römischen Consuln, als die Bürger sich mit Waffengewalt od. durch friedliche Übereinkunft der Gewalt der Stadtherren (weltliche od. geistliche Fürsten, welche sich durch Burggrafen, Vögte vertreten ließen), entzogen. Mit dem Sinken der Selbständigkeit der Städte wurde auch die Gewalt u. Thätigkeit der B., denen der Stadtrath von jeher zur Seite stand, sehr beschränkt. Nach dem römischen Muster wurden meist zwei gewählt, die jährlich od. halbjährlich in der Regierung wechselten. Nach den neueren Städteordnungen werden die B., als die stätigen Dirigenten der Stadträthe, aus einer von den Stadtverordneten vorgeschlagenen Zahl vom Stadtrathe erwählt u. von der Regierung bestätigt. Der zweite B. heißt dann Polizei-B. (im gemeinen Leben auch Feuer-B.), Stadthauptmann od. dgl. In Preußen werden sie auf eine Reihe von Jahren, in Baiern erst bei neuer sofortiger Wahl nach einer Amtsführung auf Zeit, in Sachsen stets lebenslänglich gewählt. In den freien Städten sind die B., welche nur auf Zeit aus dem Senat gewählt werden, nicht nur Repräsentanten der Stadt, sondern auch des Staates, u. üben während ihrer sogenannten Regierung die Ehrenrechte des Staates, z. B. Gesandte zu empfangen u. abzuordnen, aus, führen auch im diplomatischen Verkehr den Titel: Excellenz. Auch in einigen Schweizercantonen heißt die an der Spitze der Regierung stehende Person B.; **2)** die Vorsteher der Landgemeinden in Niederdeutschland, daher **Bügermeisterei**, in Westfalen u. am Niederrhein mehrere zu einem Bezirk vereinigte Dörfer u. Bauergüter.

Bürgermeister, Untergattung von Meve, s. u. Göland.

Bürgermeisterlehn, so v. w. Bauern- od. Schulzenlehn, s. u. Lehn.

Bürgermilitär, s. u. Nationalgarden 3).

Bürgerpflicht, so v. w. Bürgereid.

Bürgerrecht, 1) so v. w. Staatsbürgerrecht; 2) so v. w. Ortsbürgerrecht in einer Stadt, s. u. Bürger. Bürgerrecht rufen, die Mitbürger zum Schutz u. zur Hülfe gegen widerrechtliche Gewalt aufbieten.

Bürgerrechtsbrunnen, Brunnen bei Alnwick, s. d.

Bürgerretract, so v. w. Marklosung.

Bürgerrolle, so v. w. Bürgerbuch, s. u. Bürger.

Bürgerschoß, Abgabe eines Bürgers, als solcher, an die Stadt.

Bürgerschulen, Stadtschulen, in denen die Kinder der Bürger in den für Menschen überhaupt u. künftige Bürger insbesondere, nöthigen Kenntnissen Unterricht erhalten. Man unterscheidet niedere u. höhere B. a) Die niederen B. sind die eigentlichen städtischen Volksschulen, in denen außer den Elementargegenständen in allen den Gegenständen unterrichtet wird, die für eine etwas bessere Bildung u. für den bürgerlichen Beruf nöthig sind. Die B. sind nach dem Geschlecht der Kinder in Knaben- u. Mädchenklassen getheilt. In dem letzten Jahrzehnte hat man viel für die Organisation der B. gethan, bes. dadurch, daß man dieselben von den Gymnasien u. Lyceen, mit denen sie sonst aufs engste verbunden waren, getrennt, daß man gut bearbeitete Lehrpläne u. Klassenziele aufgestellt, daß man die einzelnen Klassen in eine innere organische Verbindung gebracht u. daß man bei der erwachsenden Kinderzahl neue Gebäude errichtet u. mehr Lehrer angestellt hat. Die meisten großen u. mitteln, selbst viele kleine Städte Deutschlands haben nach diesen Seiten hin für ihre B. gesorgt. An manchen Orten bestehen neben den B., in denen Schulgeld bezahlt wird, Armen- od. Freischulen, in denen der Unterricht ganz unentgeldlich, od. wenigstens für ein geringeres Schulgeld ertheilt wird u. der Kreis der Unterrichtsgegenstände etwas beschränkt ist. b) Die höhere B. ist so viel als Realschule (s. d.). Die wichtigsten Schriften über das Bürgerschulwesen sind von Natorp, Jessen, Kern, Harnisch, Jaspis, Zerrenner, Müller, Meyer, Vogel u. And.

Bürgersinn, s. u. Bürgerliche Tugenden.

Bürgersprache, 1) Unterredung von Bürgern (Bürgerbesprechung) od. eines Bürgerausschusses in einer, Gemeindeangelegenheit betreffenden Zusammenkunft; 2) Sammlung der hierbei gefaßten Beschlüsse.

Bürgerstand, s. u. Bürger.

Bürgersteig, in Städten der neben der Fahrstraße befindliche, durch eine Vertiefung (Gosse) von diesem getrennte Weg für Fußgänger, wird gewöhnlich gepflastert od. (Trottoirs) mit Sandstein- od. Granitplatten, auch Holzklötzen, Asphalt u. in einigen Plätzen Londons mit Eisen belegt.

Bürgerstube, so v. w. Bürgergehorsam.

Bürgervergehen, Verletzungen der erworbenen Rechte einzelner Bürger.

Bürgervorsteher, 1) so v. w. Bürgerdeputirter; 2) Präsident der Stadtverordneten.

Bürgerzeichen, Hamburgische Schaumünze in Silber u. Kupfer von 1652 in der Größe eines Fünfsilbergroschenstückes, wahrscheinlich als Denkmünze bei Ertheilung des Bürgerbriefes jedem neuen Bürger eingehändigt, od. auch als Freimarke bei der Thorsperre gültig. Auf dem Avers befindet sich eine zum Schwur erhobene Hand, auf dem Revers das Hamburgische Stadtwappen.

Burgesia (mittellat.), so v. w. Burgagium.

Burgfarrenbach (Oberfarrenbach), Dorf am Farrenbach im Landgericht Nürnberg des bairischen Kreises Mittelfranken; Schloß mit Park, Fertigung von leonischem Draht, Postexpedition; Tabaks- u. Hopfenbau, Sandsteinbruch, Metallknopffabrik, sehr große Brauerei, Mineralquelle; 1200 Ew. Ehedem Sitz mehrerer reichsritterschaftlichen Familien bes. der Grafen Pückler. Dabei die Dörfer Kirch- u. Unterfarrenbach.

Burgfesten, Frohnfuhren u. Handdienste zum Bau von Wirthschaftsgebäuden u. Wohnhäusern der Gutsbesitzer, wofür an einigen Orten Beköstigung, an anderen nichts gewährt wird.

Burgfriedberg, 1) Gebiet u. 2) Burg im Kreise u. bei Friedberg in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, beides ehemals kaiserlich u. reichsunmittelbar; das Gebiet ist ziemlich bedeutend u. an der Wetterau fruchtbar mit 20,000 Gulden jährlichen Einkünften; die Burg, auf einer felsigen Anhöhe, Sitz eines Burggrafen u. Standesherrn bis 1819, u. erst 1837 mit der Stadt Friedberg zu einer Gemeinde vereinigt, enthielt früher das alte Schloß des Burggrafen, Kanzlei, Rathhaus, ein Haus des Deutsch-Ordens, Kaserne, Krankenhaus, ein 1768 erbautes Waisenhaus, Kirche u. noch 20 Wohnhäuser; jetzt ist dort ein Schullehrerseminar, Militärhospital, das Schloß ist großherzogliche Hausdomäne; an 600 Ew.

Burgfriede, 1) die befreite Gegend um eine Burg; 2) Vertrag zur gemeinen Sicherheit eines Gebiets, bes. unter Geschlechtern eines Namens geschlossen; vgl. Ganerbschaft; 3) (Burgfreiheit, Burgfreyt), der besondere Schutz, unter welchen im Mittelalter durch meist autonomische Satzungen, zum Theil auch durch gemeines Recht den landesherrlichen Burgen mit ihrer Umgebung gestellt waren. Wer in der Burg od. den dazu gehörenden Umkreis, namentlich mit gewaffneter Hand, eindrang, wurde als Friedebrecher besonders hart, meist mit Abhauung der rechten Hand bestraft. Auch noch jetzt hat sich die Ansicht, daß Ruhestörungen, sowie Entwendungen u. Beschädigung, überhaupt Unbilden jeder Art, wenn sie innerhalb der landesherrlichen Schlösser verübt worden sind, schon wegen des besonderen Friedens, welchen diese Orte genießen sollen, härter zu bestrafen seien, als sie sonst bestraft werden würden, wenn sie an anderen Orten geschehen wären. Doch wird dabei nicht mehr ein eigenes Verbrechen des Burgfriedensbruches angenommen, sondern die Criminalgesetzbücher bezeichnen die Verübung in landesherrlichen Schlössern 2c. nur als einen besonderen Schärfungs- od. Erhöhungsgrund der gewöhnlichen Strafe. In ähnlicher Weise wird die Verübung eines Verbrechens in Gotteshäusern, Amtslocalitäten 2c. mit härteren Strafen bedroht.

Burgfrohndienste, s. u. Frohndienste.

Burggemünden, Marktflecken an der Ohme im Kreise Alsfeld der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen in 1340 Fuß Meereshöhe auf einem Basaltberge, mit Felsenschloß u. 570 Ew.

Burggericht, Gericht, welches der Besitzer einer Burg über die seinem Gerichtszwange unterworfenen Personen hält. Ihm saß der Burggraf vor. Berühmt ist das B. des fränkischen Reichs-

adels, das bis auf Kaiser Friedrich III. zu Nürnberg gehalten werden mußte, dann aber auch an anderen Orten gehalten werden konnte.

Burggezog (Burggezeug, Burgniß), Stellung von Caution durch Bürgen gegen Verhaftung, s. d.

Burggraf, 1) (Praefectus od. Comes civitatis), der Befehlshaber der Besatzung einer Burg od. Stadt; doch bestand sein Amt nicht blos in der Vertheidigung der Stadt, sondern auch in der Ausübung der Gerichtsbarkeit. Seit Jahrhunderten, als die Städte selbständiger wurden, beschränkte sich seine Macht nur auf das Schloß, u. nur Wenigen gelang es, ihre Ämter erblich zu machen, wie den B-en von Nürnberg, Magdeburg, Meißen, Altenburg. Am längsten erhielt sich der Titel B. bei denen von Burgfriedberg. 2) In Östreich der erste Verwalter eines adeligen Gutes; 3) (franz. Gesch.), s. Bourgraves.

Burggut, Lehn, welches gegen die Verpflichtung zu militärischen Diensten in einer Burg gereicht wurde, s. u. Lehn.

Burgh, Ort in Suffolk (England); dabei Burgcastle, nach Ein. das römische Garianonum, ein befestigtes Römerlager aus der Zeit des Kaisers Claudius, von welchem noch Überreste vorhanden sind.

Burgha'ba (Salâ B. od. Slâa, bei den Europäern Salé), Stadt in der Provinz Beni Hassan des Kaiserthum Marokko, an der zum Hafen dienenden Mündung des Buregreb, die aber wegen der Sandbänke für große Schiffe schwer zu befahren ist; die Stadt ist gut befestigt u. von Gärten umgeben; Fabrikation gefärbter Teppiche, ansehnlicher Handel damit; war früher Hauptort der marokkanischen Seeräuber, hat noch römische Alterthümer u. 25,000 Ew.

Burghalde, Stelle, wo ehedem eine Burg gestanden hat.

Burghammer, gräflich Einsiedelsches Dorf im Kreise Hoyerswerda des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, Eisenhammer; 300 Ew.

Burghaßlach, Marktflecken an der Haßlach, im Landgericht Ansbach des baierischen Kreises Mittelfranken, Schloß, Brauerei, Fischerei, Synagoge; 1000 Ew., wovon ¼ Juden.

Burghaun, 1) Amt in der kurhessischen Provinz Fulda; 7000 Ew.; 2) Marktflecken u. Amtssitz daselbst am Haun; 1450 Ew.

Burghausen, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern, 3 QM., 9500 Ew.; 2) Stadt hier an der Salza; Schloß, Leprosenhaus, Glockengießerei, Gerberei, Handel mit Salz u. Leder, 8 Kirchen, Hopfen- u. Ackerbau; 2500 Ew.— Früher stand B. unter eigenen Herren, die aus dem Hause Abensberg stammten; nach Aussterben derselben mit Gebhard 1157 (1164) kam B. an Baiern. Die Baiern befestigten das schon starke B. noch mehr, daß es als Vormauer gegen Salzburg hin diente. 1504 brannte B. ab; 1705 wurde es von den aufrührerischen Bauern eingenommen, aber von den Kaiserlichen befreit (s. Spanischer Erbfolgekrieg); 1742 von den Österreichern übel mitgenommen.

Burghauß, eine lutherische, von den Grafen zu Burghausen in Baiern abstammende, seit 1353 nach Schlesien übergesiedelte Familie, wo sie die Majoratsherrschaft Laasan u. Friedland besitzt; sie wurde 1617 in den Freiherrn- u. 1691 in den Reichsgrafenstand erhoben u. hat seit 1840 eine Collectivstimme auf dem schlesischen Provinziallandtage. Jetziger Majoratsherr ist: Graf Friedrich, Sohn des verst. Grafen Ferdinand, geb. 1796; er ist Generallandschaftsdirector von Schlesien u. vermählt mit Adelaide geb. Gräfin Henckel v. Donnersmark.

Burgheim, 1) Marktflecken an der Ach, im Landgericht Neuburg des baierischen Kreises Schwaben, Feldbau, Wiesenwachs; 1100 Ew.; 2) Stadt am Rhein, im Amte Breisach des badischen Oberrheinkreises; Ackerbau, Gewerbe, Schifffahrt; 800 Ew.

Burghelli (spr. Burkelli), in Venedig Lustschiffe mit einem Saale od. einer Gallerie in der Mitte.

Burghers, schottische Dissenter, s. u. Seceders.

Burghley, so v. w. Burleigh.

Burghuber, geb. in Österreich 1752, Schauspieler in Wien, schuf die Charaktere des Kasperle u. Jackerle (einen albernen Bauer, Gemisch von Hanswurst, Scapin, Arlequin, wozu ihm seine kurze u. dicke Figur sehr behülflich war). Er starb 1795.

Burgh-upon-Sand, Flecken in Cumberland, jetzt verwüstet; hier st. 1307 König Eduard I. von England.

Bürgi, Justus, so v. w. Byrgi.

Burgimagistri (neulat.), 1) Bürgermeister; 2) die Schulzen von Dorfschaften.

Burginatium (a. Geogr.), fester Ort der Römer auf der Insel der Bataver am Rhein, beim j. Schenkenschanz, od. bei Millingen, od. Burg im Zütphenschen, od. Op gen Born bei Kehrum.

Bürgisweiher, Bad im Schweizercanton Bern.

Burgk, 1) Amt im Fürstenthum Reuß älterer Linie; 2) Schloß u. Amtssitz an der Saale, sehr romantisch gelegen, Eisenwerke (Burgkhammer, jährlich 4—5000 Centner Eisenwaaren); 3) Dorf im sächsischen Amte u. Kreisdirection Dresden; hat höhere Bürgerschule, Steinkohlenbergwerk, Coaksofen, Gasbereitungsanstalt; 1400 Ew.

Burgkeller, 1) so v. w. Fürstenkeller; 2) so v. w. Stadt- od. Rathskeller.

Burgkmair, Hans, geb. zu Augsburg 1472; Maler, Kupferstecher u. Formschneider, erlernte die Kunst bei seinem Vater Thomas B., lebte eine Zeitlang in Nürnberg mit Albrecht Dürer, arbeitete mit demselben gemeinschaftlich an Werken für Kaiser Maximilian u. st. 1559. B. war ein ungemein fleißiger Künstler u. der wichtigste Meister der altaugsburgischen Schule. Außer einer großen Menge von Ölgemälden in den Gallerien von Wien u. München, der Moritzkapelle in Nürnberg, in mehreren Augsburger Kirchen, malte er Miniaturen in Wasserfarben, so den Triumphzug des Kaisers Maximilian (in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien), zeichnete gegen 700 Blätter für Holzschnitte, darunter 237 Blätter im Weißkunig, den Triumphzug Kaiser Maximilians, 135 Blätter, den Tewrdank (beide gemeinschaftlich mit Dürer).

Burgkundstadt, Stadt im Landgericht Weißmain, des baierischen Kreises Oberfranken, auf einem Felsen am Weißen Main; Schloß, Synagoge, Brauerei, Hopfenbau; 1400 Ew.

Burgla, alter Name für Wendsyssel.

Burglehn, 1) so v. w. Bürgerlehn; 2) s. u. Burgmann.

Burglehnrecht, Gericht von dem Lehn- od. Burgherrn auf der Burg selbst bei offenen Thoren gehalten.

Bürglen, 1) Dorf im Bezirk u. Schweizercanton Uri am Eingange des Schächenthals. Der Kirchsprengel umfaßt 1300 Ew.; Geburts- u. Wohnort von W. Tell, mit der Tellskapelle. In der Nähe die Überreste des Schlosses der Meyer von B. 2) Pfarrdorf u. Schloß im Bezirk Weinfelden, Canton Thurgau, an der Thur, 450 Ew. — B. hatte früher Grafen, die sich aber seit dem 11. Jahrh. nur Freiherrn von B. nannten; diese geriethen mit den Grafen von Toggenburg in Fehde, u. B. wurde 1409 von den Appenzellern verbrannt. Nachher kam B. an die Freiherrn v. Sax u. dann an St. Gallen.

Burg Lengenfeld, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz, 14½ QM.; 20,800 Ew. 2) Stadt hier an der Naab; 2 Kirchen, Schloß, Hospital, Bierbrauerei, Viehmärkte; 1500 Ew.; sonst Hauptstadt des Nordgaus, südlichen Theils.

Burg Lichtenberg, s. u. Lichtenberg.

Bürglitz (**Bürglitz**), 1) fürstlich fürstenbergische Herrschaft im Bezirk Rakowitz des österreichischen Kreises Prag, darin große Eisenwerke, Eisen- u. Steinkohlengruben, auch Arbeiten in Gyps; 10 QM. u. 30,000 Ew.; 2) Schloß u. Dorf darin, an der Mies; das Schloß ist 1110 erbaut u. diente zur Aufbewahrung der königlichen böhmischen Schätze, später zum Staatsgefängniß; der alte Kerker, in welchem König Wenzel verschiedene böhmische Große einsperren ließ, ist noch vorhanden.

Burgmänner (Castrenses), im Mittelalter Leute aus dem niederen Adel, welche auf kaiserlichen u. fürstlichen Burgen die Militärdienste thaten, wogegen sie von anderen Kriegsdiensten frei waren; dafür hatten sie auf der Burg eigene Wohnungen (**Burgleben**), empfingen auch Naturallieferungen u. Speisegelder; sie waren meist mit eigenen Burggütern od. **Burgmannsgütern** belehnt, u. ihre Gesammtheit hieß **Burgmannschaft**; vgl. Friedberg.

Burgo, 1) (**B. de Osma**), Stadt, so v. w. Osma; 2) (el B.), Stadt am Guadiaro in der spanischen Provinz Malaga; 1000 Ew.; dabei die Karthause S. Desierto; 3) Stadt in der niederländischen Provinz Surinam in Guyana (Südamerika), Plantagenwirthschaft u. 3000 Ew.; 4) Stadt, so v. w. Borgo di Val Sugana.

Burgörner, Kirchdorf im Kreise Mansfeld des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, hat Kupferhütte, Alabaster- u. Gypsbrüche; 500 Ew.

Burgos, 1) Provinz in Spanien (zu Alt-Castilien gehörig), grenzt an die Provinzen Santander, Bilbao, Vittoria, Logroño, Segovia, Valladolid u. Valencia; Gebirge: das Cantabrische, Sierra de S.-Milan u. S.-Lorenzo, Sierra de Oca; die Hauptflüsse sind der Ebro, Duero, Pisuerga, Arlanzon u. Arlanza; Klima gemäßigt; die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Weinbau, Öl- u. Obstbau, Viehzucht (besonders auf den Gebirgen), fertigen Leder, baumwollene u. wollene, auch Eisenwaaren, u. handeln mit diesen, sowie mit Wolle. B. hat 234,000 Ew.; ehedem umfaßte es noch die Provinzen Logroño u. Santander, mit denen es 361¼ QM. beträgt. 2) Hauptstadt der Provinz am Arlanzon, hat einen Erzbischof, Citadelle (altes Schloß), große Kathedrale (worin die Gräber mehrerer Könige), Rathhaus, Triumphbogen von Ferdinand Gonzalez, Bildsäule Karls III., Collegium, erzbischöfliches Seminar, Tuch- u. Strumpfmanufacturen u. hatte sonst 24 Klöster; der Handel treibt Wolle; 14,800 Ew. Geburtsort von Ferdinand Gonzalez, des Cid (dessen Grab in dem eine Meile von B. entfernten ehemaligen Kloster S. Pedro de Cardina) u. Mateo Curezo. — B. ist im 9. od. 10. Jahrh. angelegt, da, wo nach Ein. das alte Deobrigula stand, u. war früher die Residenz der Grafen u. Könige von Castilien. Alfons VI. verlegte den Bischofssitz von Gamonal hierher; 1574 wurde B. zu einem Erzbisthum erhoben. Hier im Spanisch-portugiesischen Befreiungskrieg am 10. Nov. 1808 Sieg der Franzosen unter Soult über die Spanier unter dem Marquis Bervedel; 1812 wurde es unter Wellington belagert u. mehrmals erfolglos gestürmt, worauf beim Anrücken Suhams die Belagerung am 29. Oct. aufgehoben wurde. 3) Dorf bei Constantinopel, s. d.

Burgos, Hospitaliter von B., gestiftet von Alfons VIII. von Castilien 1212, mit 12 weißgekleideten Laienbrüdern, cistercienfischer Regel unterworfen, bestimmt zur Verpflegung der nach Guadeloupe Wallfahrenden; nahmen 1474 weltliche Tracht u. das Calatrava-Kreuz an u. nannten sich Ritter von B.; 1587 von den Oberen verjagt, kehrten sie bald wieder zurück, lebten üppig von den Spitalrevenuen, ließen den Dienst durch Diener besorgen, wurden 1808 aufgehoben, 1814 wieder eingesetzt u. 1835 definitiv vertrieben. Sie gründeten 1417 einen Verein von Hospitaliterinnen von B., welche gleicher Zügellosigkeit sich schuldig machten u. zugleich fielen.

Burgos, blau gefärbte u. gedruckte ostindische Tücher.

Burgos, Francisco Xavier de B., geb. 1778 zu Motril in der Provinz Granada, studirte erst Theologie, dann die Rechte, wurde unter König Joseph Bonaparte Unterpräfect von Almeria u. floh nach Ferdinands VII. Rückkehr 1812 nach Frankreich, von wo er erst 1817 zurückkehrte; er beschäftigte sich wissenschaftlich u. wurde 1824 als Unterhändler bei der Guebhard'schen Anleihe nach Paris geschickt, wobei er selbst viel gewann; 1827 aus Paris abberufen, wurde er Oberfinanzrath, 1833 Minister des Innern u. nachher auch der Finanzen; durch Martinez de la Rosa aus dem Ministerium entfernt, wurde er zum Ersatz von der Königin-Regentin in die Kammer der Proceres aufgenommen. Hier klagte ihn General Alava in der Guebhard'schen Anleihe des Unterschleifs an, worauf ihn die Kammer von ihren Sitzungen ausschloß; die Untersuchungscommission sprach ihn zwar frei, doch zog es B. vor, sich von dem öffentlichen Leben ganz zurückzuziehen. Er ging nach Paris, blieb dort bis 1839 u. lebte dann als Privatmann auf seinen Gütern in Granada. Er übersetzte den Horatius, herausgeg. mit Commentar 1820—23, 4 Bde., u. schr. die Lustspiele: **Las tres iguelas**, **El baile de máscara** u. **El optimista y el pesimista**; mehrere Gedichte; Geschichte der Regierung Isabella's II. (unvollendet); u. gab seit 1819 **Miscelanea de comercio, artes y literatura**, auch mehrere ältere spanische Werke heraus.

Burgoyne (spr. Borgeun), 1) John, natürlicher Sohn des Lord Bingley, befehligte als General 1762 ein englisches Corps in Portugal gegen die Spanier bis 1777; ein anderes in NAmerika, wo er bei Ticonderago einen Vortheil errang. Später wurde er bei Saratoga umringt u. mußte sich mit seinem ganzen Corps (5550 M.) dem General Ga-

tes ergeben. Nach England zurückgekehrt, wurde er Anfangs kalt aufgenommen; später lebte er am Hofe als Günstling der Königin u. st. 1792. Er schr. die Dramen: Richard Löwenherz; Die Eichennymphe u. a. m. **2) Sir John Fox**, geb. 1779, wurde 1798 Secondelieutenant im Ingenieurcorps, wohnte 1800 als solcher der Belagerung von Lavalette u. der Eroberung von Malta bei, machte den Feldzug des Generals Fraser nach Ägypten mit, in dem er bei der Einnahme von Alexandrien u. Rosette thätig war, dann die Feldzüge in Spanien u. Portugal, in welchen ihm von Wellington, als der Hauptingenieur Fletcher gefallen war, die Leitung der Operationen bei den Belagerungen von Burgos u. San-Sebastian übertragen wurde. Bald darauf wurde er zum Oberstlieutenant u. Chef des Ingenieurcorps erhoben u. ging mit der Armee 1815 nach Amerika. 1826 stand er unter General Clinton in Portugal, kehrte dann nach England zurück, wurde 1830 zum Director der öffentlichen Arbeiten in Irland erwählt, 1837 Generalmajor u. 1845 Generalinspector der Fortificationen. 1846 vom Ministerium beauftragt, Maßregeln zu ergreifen, um die in Irland herrschende Hungersnoth zu lindern, half er durch seine Vorkehrungen dem Elende der Bevölkerung wesentlich ab. Als Generallieutenant, welchen Rang er 1851 erhalten hatte, ging er beim Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges 1854 mit den englischen Truppen nach der Krim, um die Belagerungsarbeiten vor Sewastopol mit zu leiten; allein schon im Frühling 1855 nöthigte ihn sein hohes Alter, in die Heimath zurückzukehren. 1856 erhielt er die Baronetswürde.

Burgpfaff, der Geistliche in der Kapelle einer Burg.

Burgpreppach (**Burgbreitbach**), Marktflecken an der Baunach im Landgericht Hofheim des baierischen Kreises Unterfranken, Schloß, Thongruben, Mahl- u. Schneidemühlen, bedeutende Schäferei; unter den 550 Ew. sind 200 Juden, die hier Synagoge u. Districtsrabbinat haben.

Burgrecht, 1) die Rechte u. Lasten der Bürger einer Stadt; 2) das geschriebene Gesetzbuch, in welchem diese aufgezeichnet sind; 3) der Schutz, welchen ein Fremder während seines Aufenthalts in einer Stadt genießt; 4) im Österreichischen die in den Städten gelegenen Erbgüter.

Burgrichter, so v. w. Burggraf.

Burgsaß, 1) (Freier B.), der das Recht hat, eine Burg zu besitzen; 2) einem Burggericht in erster Instanz unterworfener Unterthan.

Bürgschaft (Fidejussio, nach älterem Römischen Recht mit drei Unterarten, der Sponsio, Fidepromissio u. Fidejussio im engeren Sinne), der Vertrag, durch welchen Jemand accessorisch zur Sicherheit des Gläubigers der Verbindlichkeit eines Anderen beitritt u. für solche mitzuhaften verspricht (Verbürgung). Die B. ist eine Art der Intercession u. erfordert zu ihrem Bestehen das Dasein einer für den Bürgen fremden, nicht ungültigen Hauptschuld, sowie die Übereinstimmung des Bürgen u. des Gläubigers wegen eventueller Übernahme derselben. Ihr Zweck ist größere Sicherheit des Gläubigers, u. ihre Wirkungen bestehen darin, daß der Bürge od. dessen Erbe zahlen muß, wenn der Hauptschuldner nicht zahlt, od. der Gläubiger wenigstens es für sicherer u. gerathener hält, sich an den Bürgen zu halten. Diese Verpflichtung dauert, so lange die Hauptschuld besteht; der Gläubiger macht dieselbe mit der Bürgschaftsklage (Actio fidejussoria ex stipulatu) geltend, u. zwar hat dabei der Bürge, wenn er die B. schlechthin übernahm, dem Hauptschuldner auch alle Nebenleistungen, wie Zinsen, Proceßkosten etc. zu gewähren. Dagegen kommt jede Befreiung des Hauptschuldners auch dem Bürgen zu Statten, u. es kann daher der Bürge dem Hauptgläubiger alle Ausflüchte, die dem Hauptschuldner zustehen, wie die Einrede der bereits geschehenen Zahlung, der Verjährung, einer eingetretenen Resolutivbedingung etc., mit gleicher Rechtswirkung entgegenstellen. Nur die rein persönlichen Einreden des Hauptschuldners, wie z. B. ein privilegirter Gerichtsstand, kommen dem Bürgen nicht zu Statten. Dagegen sind ihm aus eigenem Rechte noch drei besondere Rechtswohlthaten (Tria beneficia fidejussorum) gegeben: a) Beneficium excussionis s. ordinis, d. h. das Recht zu verlangen, daß zunächst der Hauptschuldner ausgeklagt u. der Bürge erst dann angegriffen werde, wenn von dem Ersteren Nichts zu erlangen ist; b) Beneficium divisionis, der Theilung, wonach, wenn mehrere solvente Mitbürgen vorhanden sind, der Hauptgläubiger Jeden zunächst nur pro rata belangen darf; u. c) Beneficium cedendarum actionum, der Klagabtretung, auf Cession der Klagen des Gläubigers wider den Hauptschuldner u. die Mitbürgen. Hat der Bürge durch Zögerung des Gläubigers den Verlust der Ausübung dieser Rechtswohlthaten zu befürchten, so hat ihm die Praxis noch das Recht eingeräumt, denselben zur Anstellung seiner Klage zu provociren (s. Provocation). Ob übrigens der Bürge, abgesehen von dem Gebrauche des Benef. ced. actionum, wegen der Bezahlung der Hauptschuld einen Regreßanspruch gegen den Hauptschuldner habe, richtet sich ganz nach dem Vertrage, welcher wegen der Übernahme der B. zwischen ihm u. dem Hauptschuldner abgeschlossen ist. Dem Bürgen kann zu seiner Sicherheit in dieser Beziehung wieder ein Bürge gestellt sein, welcher dann Rückbürge heißt. Einer besonderen Beschränkung unterliegen nach Römischem Recht noch die B-en u. überhaupt alle Intercessionen der Frauenspersonen. Durch ein Senatusconsultum Vellejanum wurde allen Frauenzimmern gegen Klagen, welche aus einem Intercessionsgeschäft wider sie angestellt werden, eine Exceptio scti. Vellejani gegeben, welche jede Forderung mit wenig Ausnahmen aus dem Geschäft unwirksam macht. Justinian bestimmte, daß überdies jede Intercession einer Frau nur dann Gültigkeit haben sollte, wenn dieselbe durch eine öffentlich abgefaßte Urkunde bekräftigt sei; Intercessionen von Ehefrauen aber werden durch die Authentica si qua mulier (s. d.) unbedingt verboten. Die Praxis hat indessen diese an sich in ihrem gegenseitigen Verhältniß nicht unbestrittenen Bestimmungen vielfach gemildert u. insbesondere Intercessionen solcher Frauen, bei denen die Intercession in die Sphäre eines von ihnen betriebenen öffentlichen Gewerbes fällt, sowie bei gerichtlich erklärtem Verzicht auf die Exceptio scti. Vellejani u. die Auth. immer zugelassen. Neuere Gesetze haben dies noch mehr ausgedehnt u. verlangen entweder nur einige Förmlichkeiten, wie z. B. eine vorausgegangene gerichtliche Belehrung, od. haben die ganze Beschränkung aufgehoben. Im öffentlichen Recht kommt die B. bes. in der Stellung

von Leibbürgen (Obsides, Geißeln) für die Sicherung von Staatsverträgen, Waffenstillständen 2c. vor. Im Proceß dient die B. dazu, um das Erscheinen einer Partei vor Gericht zu sichern u. die sonst dabei vorkommenden Cautionsverbindlichkeiten (s. d.) zu erfüllen. Vgl. Girtanner, Die B. nach gemeinem Civilrecht, Jena 1850 f.; W. Platner, Die B., Lpz. 1857.

Burgscheidungen, Dorf an der Unstrut im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 325 Ew.; ehemalige Residenz der thüringischen Könige. Gegenüber das Dorf Kirchscheidungen. — B. ist der älteste bekannte Ort in Thüringen, war Grenzfeste gegen die Franken u. Sitz der thüringischen Könige. Der letzte, Hermanfried, floh hierher vor den Franken, B. wurde aber von den Franken u. Sachsen genommen, s. Thüringen (Gesch.). B. kam später als Lehen an das Stift Bamberg, dann an die Herren von Querfurt, von deren letztem, Bruno, es 1495 Fürst Waldemar von Anhalt erbte; die Fürsten gaben es an verschiedene adelige Familien zur Lehen.

Burg Schlitz, Schloß im wendischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, gehört dem Grafen Bassewitz, genannt von Schlitz, mit Bibliothek, Antiquitäten- u. naturhistorischen Sammlungen u. Park; dabei ein 40 Fuß hohes Denkmal Blüchers aus Granit.

Burgschmiet, Daniel, geb. 1796 in Nürnberg, erlernte Anfangs das Drechslerhandwerk u. bildete sich später unter Reindel zum Bildhauer; er war bei der Wiederherstellung des Schönen Brunnens auf dem Marktplatze in Nürnberg thätig, ging dann nach Paris, um bei Crossatière die Kunst des Erzgusses zu erlernen, u. begründete seinen Ruf als einer der tüchtigsten Meister im Erzguß durch den Guß der Rauch'schen Statue Dürers. Aus seiner Werkstätte gingen noch hervor u. a.: Die Statue Melanchthons für die Jakobskirche, 1826 in Sandstein ausgeführt; das Beethovendenkmal, nach Hähnels Modell (1844); die Statue Karl IV. in Prag, ebenfalls nach Hähnel (1849); Luthers Denkmal in Möhra (1853).

Burgschwalbach, Dorf im Amte Dietz des Herzogthums Nassau, mit einer Burgruine; dabei ein Eisenbergwerk u. Marmorbruch; 700 Ew. Den Ort gründete Graf Eberhard von Katzenellnbogen um 1363; das Schloß erbaute Graf Wilhelm V. von Nassau.

Burgsdorf, 1) Konrad von B., geb. 1594, war als Oberst 1633 Commandant von Schweidnitz, als Wallenstein dasselbe am 24. Juni belagerte; er errichtete unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg zuerst ein stehendes Heer u. st. 1652. 2) Ernst Friedrich von B., zu Anfange des vorigen Jahrh. kaiserlicher Oberingenieur; er schr.: Unüberwindliche Festung, Ulm 1682; Neuentdeckte practicable Minirkunst, Nürnb. 1686 (die erste Anweisung zur Minirkunst); Neutriumphirende Fortification, Wien 1703, 2 Bde., u. m. a. Sein Fortificationssystem ist in der Kriegsbaukunst geschätzt. 3) Christoph Gottlob von B., geb. 1733, wurde 1782 Justizrath in Dresden, später Instructor des nachmaligen Königs Friedrich August u. 1788 Conferenzminister; er errichtete in Dresden die Armenversorgungsanstalt, war ein Gegner der religiösen Aufklärung, welche er durch Zwangsmaßregeln unterdrückt wissen wollte, u. st. 1807. 4) Friedr. August von B., geb. 1747 in Leipzig, wurde 1787 preußischer Forstrath, 1792 Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg u. st. 1802 als Professor der Forstwissenschaften in Berlin; er schr.: Versuch einer Geschichte der verschiedenen Holzarten, Berl. 1783—1800, 2 Thle.; Anleitung zur Erziehung u. Anpflanzung der Holzarten, welche in Deutschland im Freien fortkommen, ebd. 1791, 2 Thle., 3. A. 1805; Forsthandbuch, ebd. 1788 u. 1792, 2 Thle., u. m. a.

Burgsdorfia (B. *Mönch.)*, Pflanzengattung, nach Burgsdorf 4) benannt, aus der Familie der Lippenblüthler (Labiatae-Stachydeae-Marrubieae), der Gattung Sideritis *L.* verwandt, 1. Ordn. 14. Kl. *L.* Art: B. rigida.

Burgsee, 1) See auf Rügen; 2) See auf Femern.

Burgsinn, Marktflecken im Landgericht Gemünden des baierischen Kreises Unterfranken, Simultankirche, Holzhandel, Schäferei; 1400 Ew.

Burg-Solms, Dorf an der Lahn, im Kreise Wetzlar des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; 650 Ew. Die auf dem nahen Berge seit 1380 (1384) in Ruinen liegende Burg ist das Stammhaus der Fürsten Solms.

Burg Sponheim, s. Sponheim.

Burgstadel, so v. w. Burghalde.

Burgstädt (Burgstädtel), 1) Gerichtsamt im königl. sächsischen Kreise Leipzig, mit 17,400 Ew. in 1 Stadt u. 18 Dörfern, den Grafen von Schönburg gehörig; 2) Amtsstadt darin u. der Herrschaft Rochsburg, Twistspinnereien, Kattundruckereien, Weberei; 3700 Ew. — B. scheint erst ums J. 1530 zur Stadt erhoben worden zu sein u. hieß anfänglich Burkersdorf. Hier u. im nahen Mohsdorf gründete 1750 der Hamburger W. G. Schlüssel die erste Kattunfabrik Sachsens. Hauptbrand 1650.

Bürgstadt (gewöhnlich Bürstadt), Marktflecken im Landgericht Miltenberg des baierischen Kreises Unterfranken, links am Main, Wein- u. Obstbau; 1600 Ew.

Burgstall, 1) so v. w. Burghalde; 2) eine kleine Burg (s. d.); 3) (Jagdw.), eine außergewöhnliche Erscheinung in der Hirschfährte, welche an gewissen kleinen Erhöhungen des Erdreichs kenntlich ist.

Burgstall, 1) (Alt- u. Neu-B.), zwei gräflich Auersbergische Herrschaften im österreichischen Kreise ob dem Wiener Walde; darin 2) der Marktflecken B. an der Großen Erlaf, Glashütte, Sichelfabrik, Branntweinbrennerei; 800 Ew.; 3) Pfarrdorf im Kreise Wolmirstädt des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, 2 Schlösser, Domänenamt; 1000 Ew.; 4) Ruine im Amt u. bei Rochlitz in der sächsischen Kreisdirection Leipzig; 5) Weiler im Kreise u. bei Brixen im österreichischen Kronlande Tyrol, mit Mineralbad.

Bürgstein, Herrschaft, so v. w. Birgstein.

Burgsteinfurth, Stadt an der Aa im Kreise Steinfurt des preußischen Regierungsbezirks Münster, Hauptort der mediatisirten Grafschaft Bentheim, Schloß, höhere Bürgerschule, Synagoge, Zeugdruckerei, Färbereien, Baumwollspinnereien, Leder- u. Tabaksfabriken; 2750 Ew.

Burgthann, Dorf im Landgericht Altdorf des baierischen Kreises Mittelfranken, Bergschloß, Fabrikation von Papier u. Band; Fundort von Eisensteinen u. Versteinerungen auf dem Dullberge; 300 Ew.

Burgtonna, Dorf im Amte Gotha des sächsischen Herzogthums Coburg-Gotha; 650 Ew.; in der Umgegend werden Versteinerungen von Elephanten-, Nashorn- u. anderen Knochen gefunden.

Burguëte, Flecken in der spanischen Provinz Pampelona, im Roncevau-Thal; bekannt wegen des Überfalls des Nachzuges Karls d. Gr. 778, wobei der Held Roland fiel.

Burguillos, Thomas, spanischer Dichter zur Zeit Philipps IV.; er st. in der Mitte des 17. Jahrh. u. schr. die gegen Philipp IV. u. seinen Hof gerichtete Satyre: Gatomachia (Katzenkrieg).

Burgund, 1) Königreich B., s. Burgund (Gesch.); 2) Herzogthum B. (Nieder-B., Bourgogne), ehedem französische Provinz, im Gebiet der Seine, Loire u. Rhône im östlichen Frankreich, grenzte im N. an die Champagne u. Lothringen, im O. an Franche-Comté, im S. an Lyonnais u. die Dauphiné u. im W. an Lyonnais; der östliche Theil derselben steigt terassenförmig zu dem Quelllande der Mosel empor, der südliche ist mehr eben u. lehnt sich an die westlichen Vorberge des Jura, ist von allen Seiten hoch umschlossen u. enthält im S. die Landschaft Bresse, die überaus reich an Teichen ist; hier sind auch die höchsten Erhebungen, im W. die von Macon u. Charolais bis zu 3000 F. u. im O. die des Jura bis zu 5000 F., im N. an der Saône ist das Plateau von Langeros u. die Côte-d'Or; die Hauptgewässer sind Rhône mit Ain u. die Saône mit Doubs u. Oignon, dann die obere Seine u. auf eine kurze Strecke die Loire; diese Flüsse sind unter einander durch den Kanal von Burgund u. du Centre verbunden, u. so kreuzen sich hier die Handelsstraßen zwischen den Meeren, die Frankreich berühren. Producte im Mineralreich sind: Baustoffe aller Art, Steinkohlen, Eisen. Das Klima ist sehr gesund u. mild, u. daher betreiben die Bewohner Forst- u. Wiesencultur in ausgedehntem Grade, Garten-, Acker- u. Weinbau mit glücklichem Erfolge; dann auch Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht; außerdem liefert der Fleiß des Burgunders für den Handel bes. noch Leinwand, Wollen- u. Metallwaaren. Später kam durch den Frieden von Nimwegen noch Hoch-B. (Franche-Comté), das seit dem Erlöschen des burgundischen Stammes zu Deutschland u. Spanien gehört hatte, zu Frankreich, war nun 400 QM., über 2 Mill. Ew. u. blieb dabei bis zur Revolution, wo beide B. in die Departements Doubs, Côte d'or, Haute Saonne, Jura, Saonne u. Loire u. de l'Ain getheilt wurden, s. ebd.; 3) (Grafschaft u. Pfalzgrafschaft B., Hoch-B.), so v. w. Franche Comté, s. ebd.

Burgund (Bourgogne, Gesch.). I. Das Königreich B. A) Das alte Burgundische Reich unter eigenen Königen, 407 bis 534. In die Gegenden, wo nachmals das Reich B. gegründet wurde, nämlich die Dauphiné, einen Theil der Provence, der Bourgogne u. Lyonnais, waren die Burgunder (s. d.) schon unter Gundikar, um 407 gedrungen; dieser schlug seine Residenz Anfangs in Genf, dann in Vienne auf, eroberte Lyon u. Autun, wurde aber, als er rückwärts seine Herrschaft weiter ausbreiten wollte, 435 von den Römern unter Aëtius geschlagen. In dem großen Kampfe zwischen den Hunnen u. den Westvölkern fiel Gundikar, u. dieser Kampf u. Tod des Königs ist in dem Nibelungenliede erzählt. Ihm folgte in seinem, von den Römern sehr beschränkten Reiche sein Sohn Gunderich; er hielt Anfangs Frieden mit den Römern, half denselben sogar gegen die Hunnen, wurde 456 römischer Oberbefehlshaber u. schlug die Sueven, benutzte aber dann die Unruhen im Römischen Reiche, um seine Grenzen zu erweitern, indem er Lyonnais wieder eroberte u. mit seinem Gebiete vereinigte, welches seitdem erst den Namen B. führte. Gunderich starb 467 (473) u. sein Sohn Chilperich folgte ihm, nachdem er schon seit 466 Mitregent gewesen war. Die Residenz des Königs war damals in Genf u. seine Brüder waren Statthalter der Provinzen. Chilperich kämpfte gegen die Westgothen, die sich Berry's bemächtigten. 477 empörte sich sein Bruder Gundibald, Statthalter von Bourgogne, schlug Chilperich, der im Gefechte fiel, u. bemächtigte sich des Thrones. Gundibald führte den Arianismus ein, überstieg, den Kampf Odoakers u. Theoderichs benutzend, die Alpen u. eroberte 492 Turin. Diesen Zug wiederholte er 394 u. trat seinem Bruder Godegisel, um ihn für sich zu gewinnen, Genf ab. Trotzdem verband sich dieser mit seinem Schwager, dem Frankenkönig Chlodwig I., gegen Gundibald; die Franken fielen in B. ein, u. Gundibald, unweit Dijon geschlagen, wurde genöthigt, sich nach Avignon zu flüchten. Nachdem er mit den Franzosen Frieden gemacht hatte, ließ er seinen Bruder Godegisel in Vienne überfallen u. 501 erdrosseln. 502 ließ er das Burgundische Gesetzbuch (Lex Burgundiorum) publiciren. Bald darauf brach ein neuer Krieg zwischen B. u. Chlodwig aus; der Frankenkönig, mit den Ostgothen verbündet, war siegreich, eroberte B., söhnte sich aber wieder mit Gundibald aus, dem er sein Land zurückgab. 507 kämpften die Burgunder mit den Franken gegen die Westgothen, eroberten 508 Narbonne u. belagerten Arles, ohne es zu nehmen. Gundibald st. 516; Sigismund, sein ältester Sohn, folgte ihm, entsagte dem Arianismus, verbesserte die Rechtspflege u. vermehrte das Burgundische Gesetz. In einem neuen Kriege gegen die Franken wurden die Burgunder besiegt, Sigismund gefangen u. 524 in der Gefangenschaft ermordet. Sein Bruder Godomar (Gondomar) folgte ihm; den König Chlodomir von Orleans, der sich B-s bemächtigen wollte, besiegte er; aber 534 fiel er gegen die Frankenkönige Chlotar u. Childebert in einer Schlacht. B) B. unter den Franken. Die Sieger theilten B. unter sich, u. es wurde nun fränkische Provinz, doch mit Beibehaltung seines Namens u. seiner Rechte. 561 erhielt Chlotars Sohn Guntram als König von B. einen Theil des alten Königreichs, nämlich Bourgogne, die Dauphiné, Savoyen u. einen Theil der Provence; der andere Theil fiel an seinen Bruder, König Siegbert von Austrasien. Guntram residirte abwechselnd in Chalons an der Saone u. in Orleans; er focht 565 siegreich gegen seinen Bruder, der ihm Arles entreißen wollte, u. gegen die Lombarden, welche von 571—76 jährlich in B. einzudringen versuchten. Um einen Seeplatz zu haben, bewog Guntram seinen Neffen, König Childebert von Austrasien, ihm die Hälfte der Stadt Marseille abzutreten. Guntram st. 593, u. ihm folgte sein Neffe Childebert, welcher Austrasien mit B. vereinigte, aber schon 596 st.; bei der Theilung zwischen seinen Söhnen erhielt der jüngere, Theoderich, B. mit Ausnahme der Hälfte von Marseille, welche

wieder an Austrasien fiel. Während Theoderichs Minderjährigkeit führte seine Großmutter Brunhilde u. Siagrius, der Bischof von Autun, die Regentschaft. Theoderich führte dann einen siegreichen Krieg mit seinem Bruder Theodebert von Austrasien, der 612 gefangen u. ermordet wurde; doch st. auch Theoderich schon 613 u. hinterließ vier Söhne. Als Vormünderin führte Brunhilde die Regierung über B. u. Austrasien, als der Frankenkönig Chlotar II. sich beider Länder bemächtigte u. die beiden ältesten Söhne Theoderichs ermorden ließ. Auch Brunhilde wurde meuchlings umgebracht u. B. mit Frankreich vereinigt. Die Merovinger u. Karolinger blieben nun als Herzöge von B. Herren dieses Reichs. Zu Ende der letzteren Dynastie erhielt 877 Graf Boso von Autun od Vienne von Karl d. Kahlen, seinem Schwager, die Provence als Statthalterschaft, aber schon 879 machte er sich unabhängig, nahm den Königstitel an u. stiftete C) das Königreich Burgundia cisjurana (Cisjuranisches Reich), od. von der Residenz Arles gewöhnlich Arelat genannt; es begriff das Land zwischen Rhone u. Alpen, also hauptsächlich die Provence, Dauphiné, Savoyen, Lyonnais u. Franche-Comté; um das Reich sicherer zu besitzen, nahm er es 882 vom Kaiser Karl dem Dicken in Lehen; Boso st. 887, u. ihm folgte sein Sohn Ludwig d. Blinde, bis 890 unter der Vormundschaft seiner Mutter Irmengard. Ludwig eroberte 890 Oberitalien, wurde 901 zum Kaiser ernannt, aber bald darauf geschlagen, von Berengar gefangen genommen u. geblendet. Er st. 923, u. Hugo, Graf von Arles, folgte ihm als König, vertauschte aber 933 dieses Land gegen Italien; (s. unt. D). Zur Zeit, als Boso sich in Arelat unabhängig machte, hatte Graf Rudolf I. 887 sich zum Herrn der Provinzen auf beiden Seiten des Jura aufgeworfen u. sich den Titel als König beigelegt, welcher schließlich von dem deutschen Kaiser Arnulf anerkannt wurde. D) Das von ihm gestiftete Reich hieß Oberburgund od. Burgundia transjurana. Es begriff die Schweiz, die Landschaften von Valois, Genf, Chablais u. Bugri. Auf Rudolf folgte 912 Rudolf II., welcher 923 König von Italien wurde, Italien aber gegen Arelat vertauschte u. so beide B. unter dem Namen Königreich Arelat vereinigte. Seine Länder erstreckten sich vom Mittelmeer bis an die westliche Schweiz u. von Savoyen bis zur Saone. Er st. 937, u. ihm folgte sein Sohn Konrad, der bis 993 regierte. Unter diesem wurden die Vasallen übermächtig, u. sein Sohn Rudolf III. mußte sich unter den Schutz des Kaisers Heinrich II. begeben. Rudolf ernannte 1016 den Kaiser Heinrich II. u. später den Kaiser Konrad II. zu seinem Nachfolger, welcher Letztere, nachdem Rudolf III. 1032 gestorben war u. er den Grafen Odo von Champagne, den Neffen Rudolfs, daraus vertrieben hatte, sich 1033, nach vorausgegangener Wahl durch die Großen des Landes, zum König von B. krönen ließ, u. so B. mit Deutschland vereinigte. Auf Konrad folgte in B. 1038 Heinrich, welcher 1039 als Heinrich III. deutscher Kaiser wurde; 1056 Heinrich IV. u. 1106 Heinrich V. Nach dessen kinderlosem Tode betrachtete der in Deutschland gewählte Kaiser Lothar B. als ein Pertinenzstück des Deutschen Reiches u. ertheilte dasselbe als erbliche Statthalterschaft dem Herzog Konrad von Zähringen; dieser Theil B-s heißt das Herzogthum Klein-B. Dagegen betrachtete Kaiser Friedrich I. B. als ein Erbe seines Hauses u. bestimmte es demjenigen seiner Söhne, welcher nicht in Deutschland folgen würde. Aber Kaiser Rudolf von Habsburg folgte der früheren Ansicht, daß B. ein Reichslehen sei, u. belehnte 1280 mit der Provence Margarethe, Wittwe Ludwigs d. Heiligen, dann König Karl I. von Sicilien. Zuletzt war die Macht der deutschen Kaiser zwischen den Alpen u. der Rhone nie von Bedeutung, obgleich sie die Lehensherren jenes Landes blieben. Es bildeten sich nun in B. mehrere erbliche Staaten unter der Lehensbarkeit des Reichs, bes. die geistlichen Staaten der Erzbischöfe von Lyon, Besançon, Embrun, Vienne, der Bischöfe von Basel, Genf, Lausanne, Grenoble, Valence etc., welche theils als Reichsfürsten, theils als Reichsgrafen zum Deutschen Reiche gehörten. Aber nach u. nach löste sich das Verhältniß zum Reiche, u. die einen jener Staaten kamen unter die Herrschaft Frankreichs, andere schlossen sich an die Eidgenossenschaft an, u. endlich blieben blos die Grafen von Savoyen u. Montbrillard u. das Bisthum Basel beim Deutschen Reich.

II. Herzogthum Burgund od. Nieder-Burgund (Bourgogne). A) Unter der Dynastie inländischer Herzöge, 877—1361. In Nieder-B. od. dem Herzogthum Bourgogne, zu welchem Dijon, Nuits, Beaune, Autun, Montcenis, Chalonnois, Avalon, die Montagne mit Chatillon sur Seine u. andere Gebiete gehörten, wurde Bosos (vgl. oben I. B) Bruder, Richard der Rechtspfleger, Sohn Theoderichs, Grafen von Autun, 877 durch Beleihung seines Schwagers, des Königs Karl des Kahlen, Herzog von B. Als sich 879 Boso für unabhängig erklärte, stand Richard den Königen Ludwig u. Karlmann gegen seinen Bruder bei, eroberte 880 Macon u. 882 Vienne u. erhob 887 den Herzog Odo (Eudes) auf den Thron Frankreichs. Später trat er zu der Partei Karls des Einfältigen über, kämpfte gegen die Normannen u. besiegte sie 899 bei Argenteuil u. 911 bei Chatres. Richard st. 921; von seinen 3 Söhnen folgte Raoul (Rudolf) als Herzog von B.; er trug zur Entthronung Karls des Einfältigen bei u. wurde 923 selbst zum König von Frankreich gewählt. Darauf übergab er B. seinem Schwager Giselbert, Grafen von Dijon; dieser aber trat bald nachher zu den Feinden Raouls über u. suchte ihn zu entthronen; der König bekriegte ihn deshalb u. zwang ihn zur Ruhe. Nun suchten Hugo der Schwarze, Graf von B., u. Hugo der Große, Graf von Paris, ihm B. zu entreißen, u. 937 fielen auch die Ungarn in B. ein. 938 theilten die Streitenden in dem Vertrag von Langres das Land unter sich, alle drei den Titel Herzog von B. beibehaltend. Hugo der Schwarze erhielt die Marquisate la Bresse, Macere u. Beaujolais, Hugo der Große den westlichen Theil mit Langres u. Giselbert den übrigen Theil. Hugo der Schwarze trat schon 943 sein Gebiet an Hugo den Großen ab u. st. 952. Da König Ludwig IV. (d'Outremer) diesen 943 als alleinigen Herzog von B. anerkannte, so scheint auch Giselbert factisch seines Antheils verlustig u. auf die Grafschaft B. (s. weiter unten) beschränkt gewesen zu sein. Giselbert st. 956, nachdem er kurz vorher seinem Schwiegersohne, dem Sohne Hugos des Großen, seinen Antheil an B. definitiv abgetreten hatte. Auch Hugo der Große st. 956 u. hinterließ B. seinem zweiten Sohne Otto. Dieser

hatte mit dem Grafen Robert von Troyes, seinem Schwager, der auf einen Theil B-s Ansprüche machte, lange Kämpfe zu bestehen, die er siegreich durchführte, u. st. 963 ohne Kinder. Sein Bruder Heinrich der Große, der dritte Sohn Hugos des Großen, folgte ihm als Herzog von B. u. erhielt von Hugo Capet das Herzogthum B. als Eigenthum; er st. 1002 ohne legitime Kinder, aber er hatte einen natürlichen Sohn Odo zum Grafen von Beaune ernannt u. seinen Stiefsohn Otto Wilhelm (seine Gemahlin war die Wittwe des Königs Adalbert von der Lombardei) adoptirt. Dieser machte Ansprüche auf B. u. wurde von den Großen des Reichs unterstützt. Indeß König Robert von Frankreich erhob dagegen Einspruch, setzte sich nach zwölfjährigem Kampfe in Besitz des Landes u. zwang Otto Wilhelm sich mit Dijon zu begnügen. Robert übertrug B. seinem ältesten Sohne Heinrich, der es regierte, bis er 1031 den Thron von Frankreich bestieg, worauf er das Herzogthum seinem Bruder Robert I. dem Alten übertrug; dieser besaß B. seit 1032 als freies Eigenthum, führte eine schlechte Regierung u. ließ sich oft zu Verbrechen hinreißen, die er dann durch Kirchenbauten u. milde Stiftungen sühnte; er st. 1075. Hugo I., sein Enkel, Sohn seines vor ihm verstorbenen Sohnes Heinrich, folgte ihm, obgleich Robert das Land seinem dritten Sohne Robert zuwenden wollte. Hugo, vom Adel als Herzog anerkannt, eroberte schnell den Theil, welchen sein Oheim in Besitz genommen hatte, u. st. 1078 kinderlos. Ihm folgte sein Bruder Odo I. Borel. Dieser stand 1087 dem König Alfons VI. von Castilien gegen die Sarazenen bei, nahm das Kreuz u. st. in Palästina 1102. Sein Sohn u. Nachfolger, Hugo II. der Friedfertige, kriegte mit König Ludwig dem Dicken 1109 gegen die Normannen, half 1124 die Deutschen aus der Champagne vertreiben, war sehr fromm u. st. 1142, worauf sein ältester Sohn Odo II. folgte; er soll 1144 dem König von Portugal Hülfe gegen die Sarazenen geleistet haben u. starb 1162 u. sein Sohn Hugo III. folgte ihm Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria, geb. Gräfin von Champagne; er nahm 1171 das Kreuz, ging nach Palästina u. kehrte 1172 zurück. Wegen Lehenstreitigkeiten mit Hugo, Seigneur von Vergy, wurde Herzog Hugo 1185 mit König Philipp August von Frankreich in einen Krieg verwickelt; 1189 bewirkte er mit dem Grafen von Flandern u. dem Erzbischof von Rheims den Frieden zwischen Frankreich u. England u. ging 1191 nochmals mit dem König Philipp August nach Palästina, wohnte der Belagerung von St. Jean d'Acre u. der Schlacht von Ascalon bei u. st. 1193 in Tyrus. Odo III., Hugos Sohn, bestieg den Thron, aber sein Bruder Andreas, der von seiner Mutter die Dauphiné geerbt hatte u. große Güter in Beaune u. bei Chalons besaß, nicht mit seinem Antheil zufrieden, verlangte die Theilung von B., erreichte jedoch nicht nur seinen Zweck nicht, sondern verlor auch Alles bis auf die Dauphiné. Odo mengte sich in die flandrischen Kriege, zwang die Grafen von B., ihm zu huldigen, war ein standhafter Anhänger des Königs Philipp August u. befehligte in der Schlacht bei Bouvines 1214 den rechten Flügel des französischen Heeres; er starb, unter den Vorbereitungen zur Theilnahme an einem Kreuzzuge, in Lyon 1218. Hugo IV., sein Sohn, war erst 6 Jahre alt u. trat die Regierung unter der Vormundschaft seiner Mutter, Aliz v. Vergy, an. Andreas erneuerte jetzt seine Ansprüche, u. Aliz verstand sich 1225 zur Herausgabe seiner Erbgüter, welche Odo III. eingezogen hatte. Hugo IV. trat 1229 die Regierung selbst an, erwarb sich 1237 durch Tausch die Grafschaften Chalons u. Auxonne, erkannte aber 1239 Ludwig IX. das Recht zu, als Lehnsherr zu bestimmen, welcher von seinen Söhnen nach seinem Tode diese Herrschaften bekommen sollte; 1239 ging er ins Gelobte Land, von wo er 1241 zurückkam. Da die Ansprüche der Geistlichkeit um diese Zeit sehr wuchsen, so stellte sich Hugo mit den Grafen von Bretagne, St. Paul u. Angoulême an die Spitze einer Verbindung, welche 1247 jenen entgegenarbeitete; 1249 ging er mit Ludwig IX. nochmals nach Ägypten, wurde bei Mansura gefangen u. mußte sich loskaufen. Hugo st. 1272, u. ihm folgte sein 3. Sohn Robert II., der schon bei seines Vaters Lebzeiten mit B. belehnt worden war. Robert nannte sich auch König von Thessalonich, da sein Vater vom Kaiser Balduin II. von Constantinopel 1265 mit diesem Reiche belehnt worden war. Roberts Ansprüche auf B. wurden von den Grafen von Clermont u. Flandern bestritten, da der erstere mit einer Tochter von Roberts älterem Bruder Johann (st. 1268) u. der 2. mit Jolanda, einer älteren Schwester Roberts, vermählt war. König Philipp der Kühne von Frankreich aber entschied zu Roberts Gunsten. Dieser vermittelte hierauf den Frieden zwischen Castilien u. Frankreich, heirathete 1279 Agnes, Tochter Ludwigs IX., u. zog 1282 nach Neapel, um Karl I., König von Neapel, Hülfe zu leisten. Philipp der Schöne übertrug ihm das Gouvernement der Grafschaft B., das diesem durch Erbschaft zugefallen war, u. starb 1305. Da Roberts Sohn, Hugo V., noch minderjährig war, übernahm seine Mutter Agnes die Regierung. Hugo st. 1315, worauf B. an seinen Bruder Odo IV. fiel. Dieser vermählte sich mit der Braut seines verstorbenen Bruders, Jeanne v. Poitiers, deren Vater 1316 den Thron von Frankreich bestiegen hatte. 1320 erbte er von seinem Bruder Ludwig die Ansprüche desselben auf Thessalonich u. Morea, die er aber an Philipp von Tarent verkaufte, u. 1330 von seiner Schwiegermutter, Königin Johanna von Frankreich, die Grafschaften B. u. Artois. 1328 begleitete er den König Philipp von Frankreich auf einem Zug gegen Flandern, führte in der Schlacht bei Montcassel eine Heeresabtheilung, leistete auch 1340 dem Könige gegen die Engländer u. Flandrer Beistand u. vertheidigte St. Omer gegen die Briten. 1327 unterstützte er den Grafen von Savoyen gegen die Mailänder u. st. 1350. Da sein Sohn Philipp vor ihm gestorben war, so folgte ihm sein Enkel Philipp als Herzog u. Graf von B. u. Artois unter der Vormundschaft seiner Mutter Johanna. Die Schlacht bei Poitiers 1356, in welcher König Johann von Frankreich von den Engländern gefangen genommen wurde, hatte auch für B. unheilvolle Folgen. Die Engländer drangen in das Herzogthum ein, u. die Stände boten in dem Vertrage zu Gaillon noch 1360 den Engländern eine bedeutende Summe, um sie zum Rückzuge zu bewegen, u. mußten bis zur Bezahlung Geißeln stellen. Während dieser Unruhen hatte die Königin ihren Sohn mit Margarethe, der Tochter u. Erbin des Grafen Ludwig von

Flandern, vermählt. Philipp, bei dem Tode seiner Mutter für mündig erklärt, übernahm im 15. Jahre die Regierung auch der ihm zuerkannten Grafschaft Auvergne, st. aber schon im Novbr. 1361. Mit ihm erlosch der erste königliche Stamm u. B. wurde nun mit Frankreich vereinigt. B) Unter Herzögen aus dem Hause Valois bis zum Aufhören der Selbständigkeit B-s, 1361—1477. Indeß schon 1363 ernannte König Johann auf die Bitten der burgundischen Stände seinen 4. Sohn, Philipp II. den Kühnen, zum Herzog von B., der nun die 2. Linie der Herzöge von B. stiftete. Nach dem Tode Johanns bestätigte sein Nachfolger, Karl V., 1364 diese Schenkung, wogegen Philipp Touraine an den König zurückgab u. für das Herzogthum B. den Lehnseid leistete. 1369 vermählte er sich mit Margarethe, Gräfin von Flandern u. B., u. als später deren Vater Graf Ludwig starb, folgte ihm seine Tochter Margarethe mit ihrem Gatten in der Regierung der Grafschaften B., Flandern, Artois, Rethel u. Nevers, so daß das Herzogthum u. die Grafschaft B. unter Einem Regenten vereinigt wurden (s. unten III.). Die Empörungen, welche, von den Engländern in den ihm neu zugefallenen Ländern genährt, noch hier u. da fortdauerten, wußte Philipp zu unterdrücken; er errichtete in Dijon u. zu Lille Rechnungskammern nach dem Muster der Pariser u. übernahm mit dem Herzog von Berry die Regentschaft für den geistesschwachen Karl VI. Inzwischen riß, während er in Paris die Regentschaft führte, der Herzog v. Orleans, unterstützt von der Königin, die Regierung an sich. Darüber entstand eine Spaltung Frankreichs in 2 Parteien, die Burgundische (Bourguignons) u. die Orleansche Partei. Zwar kam durch Vermittelung der Königin ein Vertrag zu Stande, worin dem Herzog von B. die Regierung so lange zuerkannt wurde, als des Königs Wahnsinn dauern würde; aber die Spannung zwischen den beiden Häusern B. u. Orleans dauerte zum Unheil Frankreichs fort u. gab Veranlassung zu blutigen Bürgerkriegen. Philipp st. im April 1404, ihm folgte sein Sohn Johann der Unerschrockene. Da nun der Herzog von Orleans Reichsverweser wurde, so intriguirte Johann mit der Königin Isabella gegen ihn, um ihn zu stürzen. Zwar versöhnten sich beide Herzöge, u. Johann wurde mit dem Gouvernement der Picardie abgefunden; aber 1407 brach der Unfriede wieder aus, u. Johann ließ seinen Gegner zu Paris auf der Straße ermorden u. bemächtigte sich der Stadt Paris. Als er aber 1408 mit einem Kriege gegen die Lütticher beschäftigt war, erhob sich die Herzogin von Orleans gegen ihn. Der Hof erklärte sich für sie, floh aber nach Tours. Sogleich eilte der Herzog nach Paris und hatte eben alle Unterhandlungen abgebrochen, als die Herzogin von Orleans starb u. Johann mit ihrem Sohne 1409 zu Chartres Frieden schloß. Der Herzog Johann gewann indeß den Hof wieder für sich u. zog in Paris ein; aber, im Begriff mit dem Dauphin, noch seinem einzigen Gegner, auf der Brücke zu Montereau sich auszusöhnen, wurde er von des Dauphins Günstling, Tanneguy Duchâtel, 1419 ermordet. Philipp der Gute, sein Sohn u. Nachfolger, verband sich, um seines Vaters Tod zu rächen, mit Heinrich V. von England, bemächtigte sich Montereau's u. hielt mit Heinrich V. 1420 seinen Einzug in Paris. Unter seiner Vermittelung kam der Friede zwischen England u. Frankreich zu Stande, bei welchem er die Ausschließung des Dauphins als Strafe für die Ermordung seines Vaters zu erwirken wußte. Einige Zeit darauf eroberte er St. Riquier. Die Vermählung des Herzogs von Bedford mit Anna von B. knüpfte B. noch näher an das Interesse Englands. Da vermählte sich Jacobäa von Baiern, Holland u. Hennegau, Philipps Base, nach ihrer Scheidung von Herzog Johann IV. von Brabant, mit dem Herzog Humphrey von Gloucester, dem Regenten von England, u. 1424 rüstete Gloucester ein Heer aus, um seiner Gemahlin ihr Erbe, Hennegau, das derselben ihr vormaliger Gemahl vorenthielt, wieder zu gewinnen. Aber Philipp ließ dies nicht ruhig geschehen, da Jacobäa den mit ihm geschlossenen Contract, nicht ohne seine Einwilligung wieder zu heirathen, gebrochen hatte, u. durch ihre Vermählung mit dem Herzog von Gloucester seine Aussicht auf das Brabanter Erbe zweifelhaft wurde. Er rückte rasch ins Feld, vertrieb den Usurpator aus Hennegau u. bemächtigte sich 1431 aller Besitzungen Jacobäas, welcher er nur ein kleines Jahrgehalt aussetzte, so daß die Niederlande ganz mit B. vereinigt wurden. 1429 kaufte er Namur u. Brabant u. erbte Limburg nach dem Aussterben ihrer Dynastie. Er vermählte sich 1430 mit Isabella von Portugal u. stiftete den Orden des goldenen Vließes. Die Bande, welche Philipp an England knüpften, lösten sich durch den Tod der Herzogin von Bedford gänzlich. Dennoch blieb er auf englischer Seite, mußte aber die Feindseligkeiten gegen König Karl VII. einstellen, da er Unruhen in Gent u. Lüttich zu unterdrücken hatte. Von dort rief ihn 1433 ein unvermutheter Angriff Karls von Bourbon nach B. zurück. Dieser war unter dem Vorwande, die Rechte seiner Gemahlin zu fordern, bis in die Franche-Comté vorgedrungen, sah sich aber genöthigt, seine eigenen Besitzungen zu vertheidigen, u. schloß zu Nevers Frieden. Endlich kam 1435 zu Arras der Friede zwischen Frankreich u. B. zu Stande. Karl VII. verpflichtete sich, die Mörder Johanns des Unerschrockenen (s. oben) zu bestrafen, Philipp aber erkannte den König als seinen Lehnsherrn an, doch sollten seine Staaten von der Krone während seines Lebens unabhängig bleiben u. ihm Macon, Bar an der Seine u. einige Herrschaften, die an sein Gebiet grenzten, abgetreten werden. Dazu erwarb er 1441 noch das Herzogthum Luxemburg. Nun unterstützte er Frankreich gegen England, obgleich er selbst mit dem aufständischen Antwerpen u. Gent viel zu thun hatte; er brachte durch seine Gemahlin nun einen Waffenstillstand zwischen beiden Ländern zu Stande. Als nach Karls VII. Tode 1461 sein Sohn Ludwig XI. die Städte wieder an sich zu bringen suchte, welche Frankreich im Frieden von Arras an B. abgetreten hatte, kam es von Neuem zu Mißhelligkeiten u. dann zum Kriege. Der Friede wurde indeß bald zwischen beiden Staaten durch den Vertrag von Conflans 1465 wiederhergestellt. 1467 st. Philipp. Ihm folgte sein Sohn Karl der Kühne, welcher das Burgundische Erbe noch durch den Ankauf von Geldern u. Zütphen (1473) vermehrte u. seiner Zeit einer der mächtigsten Fürsten Europas war. Er begann seine Regentenlaufbahn mit Züchtigung der rebellischen Lütticher,

deren Festungswerke er schleifte, u. der Genter, denen er ihre Freiheiten nahm. Zwischen Karl u. Ludwig XI. erneuerten sich die alten Streitigkeiten, die aber dadurch beigelegt wurden, daß der König dem Herzog eine große Summe Geld zahlte u. selbst gegen die von ihm wider ihren Herzog empörten Lütticher zog. Der Frieden währte bis 1471, wo Karl, der im Jahre vorher seinem Schwager, dem König Eduard von England, zur Wiedereroberung seines Landes behülflich gewesen war, in Frankreich einfiel. Indeß zog ihn von der Verfolgung des Krieges bald ein anderer Plan ab; er beabsichtigte nämlich, sein Gebiet nach dem Rhein hin zu erweitern u. dann ein neues Reich unter dem Titel Gallisch-Belgisches Königreich zu stiften. Kaiser Friedrich III. wollte ihm diesen Titel u. zugleich das Generalvicariat des Reichs über seine Staaten ertheilen, dagegen aber die Hand Marias, der einzigen Tochter u. Erbin Karls, für seinen Sohn Maximilian erhalten. Der Kaiser u. der Herzog kamen 1473 zu Trier zusammen, doch zerschlugen sich die Verhandlungen. Karl, die Streitigkeiten des Kölner Capitels u. der Landschaft mit dem Erzbischof Ruprecht, in der Absicht, sich zum Herrn des Rheinstromes zu machen, benutzend, begann 1474 den Kölnisch-Burgundischen Krieg durch die Belagerung von Neuß; Kaiser Friedrich zog ihm mit einem Reichsheere entgegen, u. Karl mußte endlich einen Frieden eingehen, der ihm nichts einbrachte. Er wendete sich nun zunächst gegen den Herzog von Lothringen, René, der ihn angegriffen hatte, besiegte u. vertrieb ihn u. eroberte alle Festen dieses Landes, zuletzt Nancy. Mit Ludwig ging Karl 1475 einen Waffenstillstand auf 9 Jahre ein, eroberte 1476 Granson, verlor jedoch bei derselben Stadt eine Schlacht am 3. März u. am 22. Juni die Schlacht bei Murten gegen die Schweizer. René von Lothringen eroberte nun Nancy wieder, welches Karl hierauf belagern ließ. Mit den zum Entsatz herbeieilenden Schweizern u. Lothringern kam es am 5. od. 6. Jan. 1477 zur Schlacht bei Nancy. Karls Heer wurde geschlagen u. er selbst fiel auf der Flucht. Da Karl keine Söhne hinterließ, so fiel die große Erbschaft seiner Erbtochter Maria zu, welche dieselbe mit ihrer Hand dem Erzherzog Maximilian von Österreich, welchen sie nach dem Tode ihres Vaters doch noch heirathete, zubrachte. Doch wurde dasselbe durch den Verlust des Hauptlandes Bourgogne, welches Ludwig XI. als Kronlehen Frankreichs einzog, bedeutend geschmälert. Im Frieden von Arras 1482 wurde B. als Bestandtheil der französischen Monarchie anerkannt, u. diese Anerkennung 1529 im Frieden von Cambray zwischen Karl V. u. Franz I. bestätigt. Der übrige Theil der Erbschaft kam durch die Theilung der österreichischen Monarchie unter Karl V., mit dessen Sohne, Philipp II., an Spanien. Die weitere Geschichte dieser Provinzen s. unter Niederlande u. Belgien.

III. Grafschaft u. Pfalzgrafschaft Burgund, Ober-Burgund od. Hoch-Burgund. Die Grafschaft B., später Franche-Comté, begriff das frühere Sequanerland, gehörte zu dem Königreich B. u. fiel nach Lothars Tode an Karl den Kahlen, wurde von den Königen von Arelat dessen Nachfolgern wieder entrissen u. fiel um 915 an Hugo den Schwarzen, den 2. Sohn Richards (s. oben II. A), 938 wurde Hugo Herzog von Nieder-B. u. st. 952, worauf sein Schwager Giselbert Graf von B. wurde, der schon 956 st. Das Land fiel dann an dessen Schwager Leotald, Grafen von Macon. Ihm folgte sein Sohn Alberich I., der 975 st. u. B. seinem Sohn Leotald II. hinterließ. Doch auch dieser st. schon 979 u. sein einziger Sohn Alberich II. st. 995 ohne vermählt gewesen zu sein. Der nächste Erbe der Grafschaft war Otto (I.) Wilhelm, Sohn Adelberts, Königs der Lombardei, u. Enkel Giselberts von mütterlicher Seite. Dieser machte 1002 vergebens Ansprüche auf das Herzogthum B. König Rudolf III. von Arelat ernannte ihn zum Generalgouverneur seines Reichs, wo er bis zu seinem Tode (1027) unumschränkt herrschte. Ihm folgte sein Sohn Reinald (Renaud) I., der sich weigerte, den Kaiser Heinrich III. als seinen Lehnsherrn anzuerkennen. Doch zwang ihn die vom Kaiser aufgebotene Heeresmacht 1045 zur Huldigung. Nach seinem Tode 1057 kam sein Sohn Wilhelm I. d. Große zur Regierung. Dieser führte 10 Jahre lang Krieg mit seinem Bruder Guido, der von dem Herzog der Normandie, Wilhelm dem Bastarden, seiner Grafschaft Brionne beraubt worden war u. sich durch Eroberung B-s zu entschädigen dachte. Wilhelm bekämpfte ihn u. vermehrte sein Erbe theils durch Heirath mit der Erbgräfin Stephanie von Vienne, theils durch den Erwerb der Grafschaft Macon, indem sich sein Vetter, Graf Guido, 1078 in ein Kloster zurückzog. Er st. 1087 u. ihm folgte sein Sohn Reinald II., der auf einem Kreuzzuge 1097 st., seinen noch unmündigen Sohn Wilhelm II. den Deutschen unter der Vormundschaft seines Oheims Stephan zurücklassend. 1101 übernahm Wilhelm selbst die Regierung, da Stephan nach Palästina ging, wo er 1102 st. Wilhelm II. vermählte sich 1107 mit Gräfin Agnes von Zähringen u. wurde deshalb der deutsche Graf genannt. Sein Sohn u. Nachfolger Wilhelm III. (das Kind) wurde 1127 in der Kirche zu Payerne ermordet. Reinald III., der Sohn Stephans u. Enkel Wilhelms des Großen, weigerte sich, dem Kaiser Lothar den Huldigungseid zu leisten, worauf der Kaiser ihn auf dem Reichstage zu Speier seiner Länder verlustig erklärte u. dieselben dem Grafen Konrad von Zähringen zusprach. Reinald vertheidigte sich tapfer, fiel aber in Konrads Gefangenschaft. Auf dem Reichstage zu Strasburg erhielt er jedoch B. wieder, u. seine Grafschaft bekam wegen der großen Freiheiten, welche es genoß, den Namen Franche-Comté. Nach Kaiser Lothars Tode (1138) verweigerte Reinald auch dem Kaiser Konrad die Huldigung, worauf dieser B. nochmals dem Grafen von Zähringen zusprach. Der Versuch des Letzteren, B. zu erobern, mißlang aber, u. Reinald st. 1148 im Besitz seines ganzen Erbes. Da er keine Söhne hinterließ, so kam B. an seine Tochter Beatrix I., welche Kaiser Friedrich I. 1156 heirathete. Dieser gab 1185, nach dem Tode der Beatrix, B. seinem 3. Sohne Otto I. (II.) mit Bewilligung der Stände des Landes, doch trennte er Besançon davon, u. erhob es zur freien Reichsstadt. Otto, der sich Pfalzgraf nannte, welchen Titel seine Nachkommen beibehielten, hatte mehrere Streitigkeiten, weil er nicht dulden wollte, daß die Verwandten seiner Mutter, nach alter Sitte, den Titel Grafen von B. führen sollten, auch hatte er Händel mit Herzog Otto III. von B.,

dem er die Huldigung wegen der Grafschaft Macon verweigerte, bis Kaiser Heinrich 1193 gegen ihn entschied. Otto st. 1200 u. hinterließ eine einzige Tochter Beatrix, welche B. erbte u. 1208 den Herzog Otto II. (III.) von Meran aus dem Hause Andechs heirathete. Dieser führte einen langen Krieg mit dem Grafen Stephan v. Auxonne, der sich Graf von B. nannte, u. st. um 1234, worauf sein Sohn Otto III. (IV.) die Regierung antrat. Um sich des Marquisats Istrien, das seinem Hause gehörte, zu versichern, ging er 1242 nach Deutschland u. wurde 1248 auf der Plassenburg getödtet. Da er nicht verheirathet gewesen war, so fiel B. an seine Schwester Alix, die seit 1230 mit dem Grafen Hugo von Chalons u. nach dessen Tode (1266) 1277 mit dem Grafen Philipp von Savoyen vermählt war. Sie st. 1278, u. ihr ältester Sohn Otto IV. (V.) folgte ihr. Dieser ging 1282 mit einer Armee nach Italien, um die sicilianische Vesper bestrafen zu helfen. 1286 verwickelten ihn seine Händel mit dem Erzbischof von Basel in Krieg mit Kaiser Rudolf I., der 1280 Besançon belagerte, aber es nicht bezwingen konnte u. bald darauf Frieden schloß. Otto IV. vermählte sich um 1283 in 2. Ehe mit Mathilde, Tochter Roberts II., Grafen von Artois, u. erbte 1302 nach Roberts Tode Artois. Otto u. Mathilde schlossen 1395 einen Vertrag mit König Philipp dem Schönen von Frankreich, dem zu Folge ihre Tochter Johanna einen Sohn des Königs Philipp von Poitiers heirathen u. B. abgetreten erhalten sollte, aber die Stände widersetzten sich der Vollziehung des Vertrags, bes. da 1300 dem Grafen Otto ein Sohn geboren wurde. 1302 wurde Otto IV. in einen Krieg mit Flandern verwickelt, drang in dieses Land ein, schlug die Flandrer 1303, wurde aber in der Schlacht verwundet u. st. Sein unmündiger Sohn, Robert das Kind, regierte unter der Vormundschaft seiner Mutter u. st. 1315. Seine Schwester Johanna I., seit 1306 mit Philipp dem Langen, Grafen von Poitiers, vermählt, erbte nun die Grafschaft B. u. von ihr 1330 ihre Tochter Johanna II., die sich mit Otto IV., Herzog von B., vermählte. So fielen die Grafschaften B. u. Artois an das Herzogthum B. (s. oben II. B). Nach Philipps I. Tode kam 1361 die Grafschaft B. an Margaretha, Johannas II. Schwester, der Wittwe des Grafen Ludwigs I. von Flandern, deren Tochter Margaretha 1367 den Herzog Philipp d. Kühnen von B. heirathete, wodurch die Grafschaft B. mit dem Herzogthum für immer vereinigt wurde. Nach dem Erlöschen des burgundischen Hauses fiel die Franche-Comté an das Haus Habsburg, 1678 aber an Frankreich. Vergl. Barante, Hist. des ducs de Bourgogne, 10 Bde., Par. 1824.

Burgund, Ludwig, Herzog von B., s. Bourgogne 1) u. 2).

Burgund, Kanal von B., Kanal in den französischen Departements Yonne u. Côte d'Or, verbindet die Saone u. Yonne u. dadurch die Rhone u. Seine, u. so das Mittelländische Meer u. den Atlantischen Ocean, geht von St. Jean de Losne an der Saone bis nach Pont de Yonne; ist gegen 30 Meilen lang, hat 2 Meilen Tunnel u. 195 Schleusen, wurde angefangen 1775, eröffnet 1802 u. kostet über 51 Mill. Frcs.

Burgunder (Burgundiones, Burgundii), ein germanisches Volk, zum Stamme der Vandalen gehörig, saßen Anfangs in dem Flußgebiete der Netze u. Warthe, bis sie um die Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. von den Gepiden von da verdrängt zum Theil nach Norden zogen u. sich da auf Bornholm (Burgunda-Holm, d. i. Burgunden-Insel) niederließen; die große Masse wendete sich gegen Westen u. setzte sich zunächst in den Maingegenden fest. Mit Alemannen griffen sie um 290 das römische Gebiet an. Dann blieben sie ruhig vor den Römern in ihren Sitzen, hatten aber häufig Streit mit den Alemannen wegen der Grenzen u. Salzquellen (von Schwäbisch-Hall od. Kissingen). 373 zogen 80,000 B. gegen die Alemannen an den Rhein, um sie auf Valentinians Veranlassung zu vertreiben; doch vergebens. Als die Vandalen, Sueven u. Alanen nach Gallien zogen, wurden auch die B. 407 von Stilico dazu aufgefordert, u. sie zeigen sich von da unter ihrem König Gundikar in dem römischen Gallien, wo sie an der Aar u. Rhone sich niederließen u. an dem Fuße der Alpen ein mächtiges Reich gründeten, s. Burgund (Gesch.) I. A). Während ihres Aufenthaltes am Rhein wurden die B. zum Christenthum bekehrt, u. zwar bekannten sie sich zu der Arianischen Auffassung. Die B. standen unter einem, in seiner Macht sehr beschränkten u. absetzbaren König (Hendinos); der oberste Priester (Sinistus) war auf Lebenslang gewählt; sie hatten Wahrsager, deren Befragung auch in christlicher Zeit noch fortdauerte. Die Todten, eingewickelt in Schleier u. Mäntel, begruben sie über einander.

Burgunder, so v. w. Burgunderwein.

Burgunder Röschen, s. u. Rosa.

Burgunder Rübe, so v. w. Mangold.

Burgunderthaler, so v. w. Albertusthaler.

Burgundertrauben, s. u. Weinstock.

Burgunder-Weine, schöne rothe, seltener weiße französische Weine aus Burgund. Die jungen werden im März u. April, die alten das ganze Jahr versendet. Die B. wachsen meist auf Hügeln zwischen Chalons u. Dijon; der jährliche Gewinn beträgt über 3 Mill. Eimer. Man theilt die B. in A) Ober-B.: viel Körper, doch sanft, leicht, aber stark. Der beste ist der von Chalons, Dijon u. Beaune, sie bedürfen keines künstlichen Zusatzes, doch entwickelt sich die Blume erst nach 3—4 Jahren; a) rothe, die in der Gegend von Nuits nennt man Côte Nuitonne (B-Nuits) überhaupt; bes. gute Sorten sind noch: Echevaux, Clos de Bouquet, la Tache, Beaumont, St. Georg, Didier, Vancrams, Chambertin, Meursault, Perrière, Boudot, Chateau-Premaux, Volnay, Richebourg, Pomare, Romané-Conti, Corton rc.; b) weiße, vorzüglich der Mont-Rachat von Puligny, der Goutte d'or, Perrière rc. von Meursault rc.; sie zeigen im Alter eine gelbliche Farbe. B) Nieder-B., weniger geistig, den Bordeauxweinen an Schärfe ähnlich; a) rothe; der vorzüglichste ist der Olivotes, der um Danemoine bei Tonnere wächst, hält sich sehr lange u. darf erst nach 3 Jahren auf Flaschen gezogen werden; ihm nahe kommt der von Pitoy u. Preaux; andere Sorten sind: Auxerre (weniger fein, gehaltreich, z. B. der Val de Marc), Vermenton, Jussy, Escolines, Epineul, Irancy, Augy, Vaux, l'Evêque, Champs, St. Bris, Vincaton, Cravant, Arcy, Migé, Val-

lan, Charentenay, St. Georg, Vincelles, Quein, Chy, Perrigey, Ronnetau, Avallon, Vezelay rc.; b) weiße, bes. der Chablis, lange Zeit hindurch durchsichtig weiß; der Tonnere, Chevalier-Murachet rc. c) Maçonwein wird im Departement Loire u. Saone u. in der Gegend von Villefranche häufig gebaut; ähnlich dem Oberburgunder, aber weniger fein u. dicker. Vorzüglichste Arten: Torins (der beste), Chenas (weniger fein, mehr körperig), Romanèche, Fleury, Brouilly, Chapelle-Guinchey, Lancié, Odenas rc.

Burgundiōnes (Burgundii, a. Geogr.), s. u. Burgunder.

Burgundiōnum romāna lex, s. u. Burgundisches Gesetz 2).

Burgundische Eiche, s. u. Eiche.

Burgundisches Gesetz. Man hat zwei Sammlungen derselben: 1) (Gundobalda, Loi Gombette, Lex Burgundionum), die Rechtsbestimmungen der Burgunder zwischen 486—517, vom Herzog Gundebald u. Sigismund gesammelt, s. Burgund (Gesch.) I.; Ausgabe: Antiquae Burgundionum leges, Lyon 1611, u. in Georgisch Corpus juris germanici antiqui, Halle 1738, S. 333; Canciani, Barbarorum leges, Vened. 1781, Bd. 4, S. 11. 2) (Burgundionum romana lex), ein aus 47 Titeln bestehender, unter öffentlicher Autorität von 517—534 n. Chr. veranstalteter Auszug aus den römischen Rechtsquellen, mit Berücksichtigung des burgundischen Gewohnheitsrechts, zum Gebrauch für Römer u. Burgunder. Der Titel Papiani od. Papiani lib. I. responsorum, den das Rechtsbuch schon in einer sehr alten Handschrift führt, scheint, wenn er nicht etwa blos auf einem Irrthum beruht, dadurch veranlaßt, daß man dem neuen Gesetzbuche durch den Namen des Juristen Papinian eine größere Autorität zu verschaffen gedachte. Ausgabe mit Cod. Theod., Leyden 1566, Fol., S. 694, Par. 1586, II. S. 138; in Schulting, Jurisprudentia antejustinianea, S. 827, vermehrt von Amaducci S. 131, von Biener in Jus civ. antejust. II. S. 1499, u. nach einem Specimen editionis, Berl. 1817, von Barkow, Greifswald 1826.

Burgundisches Heu, so v. w. Medicago falcata.

Burgundischer Kreis, einer der 10 ehemaligen Kreise Deutschlands, errichtet 1512 von Maximilian I., näher bestimmt von Karl V. 1548; umfaßte zuerst die Grafschaft Burgund (daher der Name) u. die zu Deutschland gehörigen Niederlande, wurde durch die Errichtung der Republik der Vereinigten Niederlande, wie durch Kriege mit den Franzosen, geschmälert u. bestand endlich nur noch aus den österreichischen Niederlanden. Er erlegte zu den Reichsanlagen so viel wie 2, u. zu dem Türkenkriege so viel wie 3 Kurfürsten. Im Frieden von Luneville wurde der Rest des Kreises an Frankreich abgetreten, doch demselben 1813 wieder abgenommen u. zu dem Königreiche der Niederlande geschlagen. Jetzt größtentheils in Belgien begriffen.

Burgundisches Kreuz, so v. w. Andreaskreuz.

Burgundischer Kreuzorden, Ritterorden, von Kaiser Karl V. zur Erinnerung an die Einnahme von Tunis 1535 gestiftet, ging bald wieder ein. Zeichen: Kreuz des burgundischen Wappens, unten mit Strahlen, worin Barbaria stand, wurde an einer goldenen Kette getragen.

Burgundisches Pech, weißes Pech aus Fichtenharz durch Ausscheidung des Terpentinöls in einer Destillirblase gewonnen.

Burgundische Pechsalbe (Ung. resinae pini burgundicae), aus Schweinefett, gelbem Wachs u. burgundischem Pech bereitet. Äußeres erweichendes Mittel.

Burgundĭus, Nikol. eigentlich Bourgoigne, geb. 1586 in Enghien im Hennegau; wurde 1627 Professor der Rechte in Ingolstadt, 1639 Rath des Hofes von Brabant u. st. um 1650. Er schr.: Ad consuetudines Flandriae aliarumque gentium; De evictionibus, de duobus reis (öfters aufgelegt, gesammelt Brüssel 1674, 1700); Historia belgica (1558, 1567), Ingolst. 1629 u. 1633, Halle 1708; Historia bavarica (1313—1347), Ingolst. 1636, u. a.

Burgurh, kleines Füstenthum unter Aufsicht des politischen Agenten für die Südwestgrenze der Präsidentschaft Bengalen, 18 Q.M. mit 18,000 Ew. u. einem jährlichen Einkommen von 10,000 Rupien; Hauptort gleiches Namens.

Burgurlu, Berg bei der Stadt Scutari, Constantinopel gegenüber, von dem aus man Constantinopel übersehen kann u. die herrlichste Aussicht über den Bosporus hin genießt.

Burgverließ, das untere, meistens kellerartige Stockwerk des Bergfrieds einer Burg, welches zum Gefängniß diente. Dasselbe hatte gewöhnlich von Außen keinen Zugang u. die Gefangenen wurden von oben durch eine Öffnung im Innern des Bergfrieds hinabgelassen.

Burgvogt, 1) so v. w. Burggraf; 2) Unterbedienter desselben, welcher die Gerichts- u. Polizeisachen zu besorgen hatte; daher Burgvogtei, der Gerichtssprengel eines Burggerichts; 3) so v. w. Aufseher über eine Burg; 4) an einigen Orten der Haushofmeister fürstlicher Residenzschlösser.

Burgwald, großer Wald in der kurhessischen Provinz Oberhessen, zwischen Marburg, Kirchhayn u. Frankenberg, mit dem Christenberg, darauf die angeblich älteste Kirche Deutschlands.

Burgwart, 1) so v. w. Burgfriede 3); 2) (Thurmwart), der Wächter, welcher das oberste Stock des Bergfrieds einer Burg bewohnte, von dort aus die Gegend umher beobachtete u. die nahenden Fremden od. drohende Gefahr durch Hornsignale verkündete.

Burgwarte, 1) so v. w. Bergfried, s. u. Burg; 2) Dorf od. Stadt, wobei eine B. angelegt war; 3) so v. w. Burgfriede 1).

Burgwedel, 1) Amt in der hannöverschen Landdrostei Lüneburg; ist eben u. umfaßt große Torfmoore; 10,350 Ew. in 37 Gemeinden; 2) (Groß-B.), Pfarrdorf u. Amtssitz darin an der Wirtze; Flachsbau, Garnspinnerei u. Federviehzucht; 1180 Ew.

Burgwindheim, Marktflecken im Landgericht Burgebrach des baierischen Kreises Oberfranken; Schloß u. Kapelle inmitten großer Waldungen; Mahl- u. Schneidemühlen; 450 Ew.

Burhampore, Stadt in dem District Murshedabad der britischen Präsidentschaft Bengalen, an der Bhagruttee in sehr ungesunder Gegend, britische Militärstation; Handel; 12,000 Ew.

Burhave (ehemals Beerhofen), 1) Amt im

Kreise Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg; umfaßt das ganze Butjadinger-Land östlich u. nordöstlich der Wesermündung; der Boden ist Marsch, zum Theil auch sandig; es gedeihen alle Getreide- u. Gemüsearten, aber kein Obst; starke Vieh-, bes. Schweinezucht; Mangel an Holz u. Torf; 2) Pfarrdorf u. Amtssitz darin an der Weser; sehr alte Kirche, aus der Heidenzeit stammend u. 1380 in ein christliches Gotteshaus umgewandelt; 700 Ew.

Burhinus, Vogel, so v. w. Flachschnabel.

Buri (**Burii**), lygischer od. den Lygiern benachbarter Volksstamm im Quellenlande der Weichsel u. Oder; 167 n. Chr. Bundesgenossen der Markomannen gegen die Römer, später mit den Vandalen od. Slawen verschmolzen.

Buria (ital.), Wind, so v. w. Bora.

Burias, Insel der Philippinengruppe (Asien), südlich von Luçon, 16 QM., fruchtbar, von zahlreichen Klippen umgeben.

Burić v. Pournay (spr. Buritsch v. Pournay), eine ungarische, aus Bosnien stammende, 1779 in den Freiherrnstand erhobene Familie, von welcher dermalen der einzige männliche Sproß Freiherr Johann Wilhelm, Sohn des 1803 verstorbenen Freiherrn Adam Franz, geb. 1792 in Agram, österreichischer Feldmarschalllieutenant, ist.

Burica, Vorgebirg im Centralamerikanischen Staate Costa Rica; am Stillen Ocean.

Burich (bulg. Gesch.), so v. w. Borises.

Bürick, Stadt, so v. w. Büderich.

Buridan (spr. Büridang), Joh., geb. um 1300 in Bethune in Artois, studirte bei Occam in Paris, war daselbst um 1350 Lehrer der Theologie u. Philosophie u. st. nach 1358. Er war einer der besten Erklärer des Aristoteles u. Vertheidiger des Nominalismus, gab Regeln zur Findung des Mittelbegriffs bei den Schlüssen u. machte Untersuchungen über den Willen, wobei er sich bes. dem Determinismus näherte. Der Esel des B. (Asinus Buridani) ist zum Sprüchwort geworden, indem B. den Satz aufstellte: ein Esel, der gleich hungrig u. durstig wäre, würde, zwischen einen Haufen Hafer u. ein Gefäß mit Wasser gestellt, unbeweglich stehen bleiben u. vor Hunger u. Durst sterben. Er schr.: Quaestiones in ethica Aristotelis, Par. 1489, Fol., Oxf. 1637; Quaest. in politica Arist., Par. 1500, Oxf. 1640; Quaest. super libros phys. Arist., Par. 1516; Quaest. in Arist. metaphysica, ebd. 1518; Compendium log., Ven. 1499, Fol.; Summula de dialectica, Par. 1487, Fol.

Burier (a. Geogr.), so v. w. Buri.

Burigny (spr. Bürinji), Jean Levesque de B., geb. 1692 in Rheims, lebte seit 1713 in Paris, wo er 1785 starb; er schr.: Traité de l'autorité du pape, Par. 1720, 4 Bde.; Hist. de la philos. payenne, Haag 1724, 2 Bde.; Hist. de Sicile, 1745, 2 Bde.; Hist. des révol. de l'empire de Constantinople, Par. 1750, 3 Bde; Traité de Porphyre, 1740, 2 Bde.; Vie de Grotius, 1750, Vie d'Érasme, 1757, 2 Bde.; Vie de Bossuet, 1761; Vie du cardinal Perron, 1768.

Burin (fr., spr. Büreng), Grabstichel; **en b.**, mit dem Grabstichel gearbeitet; daher **Buriniren**, so v. w. graviren.

Burin, District in der Provinz Neufundland (Britisch Nordamerika) an der Westküste der Placentia-Bai; 4400 Ew.

Burins u. Chizerots (fr., spr. Büräng, Schifferoh), einer jener eigenthümlichen Volksstämme in Frankreich, welche auf ihre Wohnsitze isolirt mit ihren Nachbaren, bei denen sie mißachtet sind, keine Heirathsverbindungen eingehen u. daher einen bestimmten Typus beibehalten, der sie kennzeichnet. Ihre Gemeinden liegen im Departement Ain, Arrondissement Bourg-en-Bresse, u. sind fast durchgängig wohlhabend. Die Bauern der Umgegend sagen ihnen nichts Gutes nach u. vermeiden jede Gemeinschaft mit ihnen. Sie sollen maurischer Abkunft sein, sind körperlich wohlgebildet u. treiben meist Ackerbau u. Viehhandel.

Buris, 1166 Kronprätendent von Dänemark, s. d. (Gesch.), st. als Cistercienser.

Burishol, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Bengalen; liegt auf einer Insel des Ganges u. ist Hauptort des Districts Backergunge.

Burja (**Bürja**, Abel), geb. in Kickebusch bei Berlin 1752; war zuerst Hofmeister, später reformirter Prediger in Petersburg, 1787 in Berlin Professor der Mathematik bei der Militärakademie u. st. 1816. Schr.: Der selbstlernende Algebraist, Berl. 1786, 2 Bde., 2. Aufl. 1802; Der selbstlernende Geometer, ebd. 1787, 2 Bde., 2. Aufl. 1802; Erleichterter Unterricht in der höhern Meßkunst, ebd. 1788, 2 Bde.; Grundlehren aller mechanischen Wissenschaften, ebd. 1789—92, 4 Bde.; Anleitung zur Astronomie, ebd. 1794—1805, 5 Bde.; Sprachkunde der Größenlehre, ebd. 1800—2, 2 Bde.; Beschreibung der Sternbilder, ebd. 1800, 2. Aufl. 1817; Die bürgerliche Rechenkunst, ebd. 1808, 2. Aufl. 1817; Beispielsammlung zur allgemeinen Algebra, 2 Thle., Lpz. 1819.

Burjasot, Stadt in der spanischen Provinz u. nahe bei Valencia; hat zahlreiche Landhäuser u. unterirdische Kornmagazine; 1600 Ew.

Burjäten (**Buräten**), ein mongolisches Nomadenvolk, wohnt im sibirischen Gouvernement Irkutsk u. in Transbaikalien, von der chinesischen Grenze bis zum Flußgebiet der oberen Lena nordwärts u. von dem Onon bis zur Oka (Zufluß der Angara) westwärts. Am dichtesten ist in diesem weiten Gebiet das burjätische Element in den Thalebenen der Uda, am Onon u. an der Selenga. Die B. diesseit des Baikal, etwa 20,000, sind stark von den Russen beeinflußt u. zum Theil schon Ackerbauer; die B. jenseit des Baikal, jetzt auf 190,000 geschätzt, stehen den nördlichen Mongolen in Bezug ihrer Körperbeschaffenheit, Lebensweise, Sitten u. Gebräuche sehr nahe (s. Mongolen). Seit 1644 den Russen unterworfen, stellen sie etwa 20,000 Mann gute Bogenschützen u. gewandte Reiter. Sie stehen unter selbstgewählten, aber von dem russischen Gouverneur durch Überreichung eines Dolchs bestätigten Taidschis od. Fürsten u. Schulengas od. Ältesten. Sie leben im Sommer in Jurten (mit Leder überzogenen Hütten), im Winter in Filzzelten, kleiden sich in Leder mit Pelzwerk u. betreiben Viehzucht u. Jagd, unter den Gewerben bes. Eisenschmieden. Ihre Religion besteht in einer Form des Buddhismus. Die Sprache der B. ist ein Dialekt des Mongolischen u. zerfällt in verschiedene Unterarten; so diesseit des Baikal in die Kudinsche, Wercholensche u. Lenasche, ferner in die Olchonsche, Idinsche, Balaganische, Alarsche, endlich die Tunkinsche Mundart; jenseit des Baikal werden die Chorinsche, Selenginsche, Bargusinsche u. Kudarinsche Mundart

gesprochen. Unter denselben steht das Selenginsche dem Mongolischen am nächsten. Zum Schreiben des Burjätischen bedient man sich der mongolischen Schrift. Eine eigentliche Literatur ist nicht vorhanden. In neuester Zeit machten sich um europäische Wissenschaft die geborenen B. Dordschi Bansarow (s. d.) u. der in Petersburg lebende Galsang Gombojew verdient. Den Versuch einer Grammatik u. eines Wörterbuchs des Burjätischen gab Schiefner aus Castréns Nachlasse (St. Petersb. 1857) heraus.

Burjeo, Fort am Li, im chinesischen Reiche Tibet, Provinz Klein-Tibet, an der Grenze von Ghurwal.

Burk, 1) Philipp David, geb. 1714 in Neufen, wurde 1733 Vicar in Nehren u. an andern Orten, 1738 Vicar u. Amanuensis bei Bengel in Denkendorf, 1742 Pfarrer in Bolheim, 1750 Pfarrer in Hedelfingen bei Stuttgart, 1758 Dekan in Markgröningen u. 1766 Stadtpfarrer u. Specialsuperintendent in Kirchheim, wo er 1770 starb. Er hat zahlreiche pietistische Schriften verfaßt; von seinem Gnomon über das Alte Testament (nach Bengels Manier) erschienen die 12 kleinen Propheten 1753, die Psalmen 1760; von der Rechtfertigung u. deren Versicherung im Herzen Gottes, 1757; 2. Aufl. 1763—65, 6 Bde.; Evangelischer Fingerzeig (eine Predigtsammlung), Lpz. 1760—66, 6 Bde.; Gnade u. Wahrheit in etlichen neuen Liedern gepriesen, Eßlingen 1753. Seine Lebensgeschichte von Joh. Albr. B., Lüb. 1771. 2) Joh. Christian Friedrich, des Vorigen Enkel, war erst Pfarrer in Thailfingen, dann Stadtpfarrer in Großbottwar, dann Archidiakonus an St. Leonhard in Stuttgart; er gibt das christliche Volksblatt der Christenbote heraus u. hat eine evangelische Pastoraltheologie in Beispielen geschrieben.

Bürk, Marie, s. Bayer-Bürk.

Burka, Mantel von Filz, mit langen, braunen Ziegenhaaren, bes. bei der russischen Armee gebräuchlich.

Burkard, deutscher Name, bedeutet der Starke, Feste. Merkwürdig sind: I. Fürsten. 1) B. Graf von Hohenzollern, im 11. Jahrh.; 2) B., um 980 Markgraf von Österreich, s. d.; 3) B., im 13. Jahrh. Graf von Oldenburg; 4) B., um 1005 Pfalzgraf von Sachsen, s. d.; 5) B. I., erst Kammerbote, dann Herzog in Alemannien od. Schwaben, 911 erschlagen, s. Schwaben. 6) B. II., des Vor. Sohn, wurde von Kaiser Konrad I. 917 zum Herzog ernannt u. blieb 925, s. Schwaben (Gesch.). 7) B. III., des Vorigen Sohn, von 955 bis 973; s. ebd. 8) B., bis 909 Herzog in Thüringen, fiel gegen die Hunnen; s. Thüringen (Gesch.). II. Bischöfe u. Erzbischöfe: A) von Halberstadt: 9) B. I., Graf von Neuburg, 1036—1059, s. Halberstadt. 10) B. II., 1059—1088, s. ebd. B) von Magdeburg: 11) B. I., 1233—35, s. Magdeburg. 12) B. II., Graf von Blankenburg, 1295—1304, s. ebd. 13) B. III., von Schraplau, 1307—25, s. ebd. C) von Meißen: 14) B., erster Bischof im 10. Jahrh., s. Meißen (Gesch. des Bisthums). D) von Worms: 15) so v. w. Brocard, s. u. Brocardica. E) von Würzburg: 16) St. B., erster Bischof, 742—753, s. Würzburg (Bisth.). 17) B. II., Graf von Henneberg, 931—941, s. ebd. III. Geistliche u. Gelehrte: 18) (Bucco), Propst in Goßlar, 1073 einer der Hauptverschwornen der Sachsen gegen Heinrich IV.; nach seinen Rathschlägen vorzüglich wurde der sächsische Krieg geführt. 1075 unterworfen, sollte er zu Heinrichs Schwester, der Königin von Ungarn, abgeführt werden; sein Lehnsmann Udalrich befreite ihn jedoch unterwegs. Er fiel 1088 in Goßlar in einem Aufstand. 19) B. Waldis, deutscher Fabeldichter, wahrscheinlich aus Allendorf an der Werra gebürtig; machte mehrere Reisen durch Holland, Italien u. Portugal, war eine Zeitlang Kapellan der Landgräfin Margaretha von Hessen, zuletzt Pfarrer zu Abterode u. st. nach 1554. Schr.: Esopus, ganz new gemacht u. in Reimen gefaßt, Frankf. a. M. 1548, 1555, 1565, 1584 (es sind mehr didaktische Schwänke od. kleine komische Erzählungen); 37 dieser Fabeln gab Eschenburg, Braunschw. 1777, heraus, als Zugabe zu den Fabeln, die er in B-s Manier gedichtet; er schrieb auch eine Paraphrase der Psalmen u. bearbeitete den Theuerdank, Frkft. 1553.

Burke (spr. Börk), 1) Edmund, geb. 1730 in Dublin, studirte in London die Rechte, betheiligte sich als Tagesschriftsteller an mehreren Zeitschriften u. erregte die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst durch seinen Persiflage der Bolingbrokeschen Polemik gegen die positive Religion (Vindication of natural society); 1758 begründete er Dodds Annual register, ein politisches Jahrbuch, u. begann 1764 als Privatsecretär des Marquis von Rockingham, damaligen Conseilpräsidenten, seine politische Laufbahn. Für den Flecken Windower trat er in das Haus der Gemeinen u. sprach hier nachdrücklich gegen die Besteuerung der amerikanischen Colonien. Als Rockingham aus dem Ministerium schied, trat B. in entschiedene Opposition gegen das Cabinet Pitt u. bekämpfte das Recht des Parlaments, bei Ausschluß eines Mitglieds mit Übergehung der Wähler einen Ersatzmann zu wählen, sowie die dreijährigen Parlamente u. die Bedrückung des irischen Handels. Seit 1771, wo abermals die Frage der Besteuerung Amerikas zur Verhandlung kam, vertrat er mit unermüdlichem Eifer, wiewohl ohne Erfolg, die Interessen der Colonien gegen die Anmaßung des Mutterlandes. Als später eintraf, was er vorausgesehen hatte, u. der Krieg mit Amerika ungeheure Summen verschlang, rieth er unablässig zum Frieden u. brachte seine Economical Reform-bill ein, durch welche eine Anzahl Pensionen u. Sinecuren abgeschafft wurden. Rockingham kam 1782 wieder ans Staatsruder, u. B. erhielt eine Anstellung als Generalzahlmeister der Armee, als welcher er zu Gunsten des Schatzes den Gehalt der Stelle verkürzte. Mit Fox, auf dessen politische Grundsätze er einen großen Einfluß gehabt, in Verbindung, brachte er das nach Rockinghams Tode gebildete Ministerium Melburne zu Falle, u. war dann der Hauptankläger Lord Hastings, Generalgouverneurs von Ostindien, u. später Berichterstatter der Commission, welche zur Untersuchung der Mißverwaltung Ostindiens niedergesetzt wurde, u. wurde Hastings 1788 auch freigesprochen, so erfolgte doch eine Änderung des Systems der Verwaltung Indiens zur Verhinderung willkürlicher Erpressungen. Beim Ausbruch der Französischen Revolution nahm B. eine wesentlich andere Parteistellung ein, indem er in seinen Ansichten über den Ausgang u. die Bedeutung der Bewegung in entschiedenem Widerspruch mit Fox ge-

rieth. Die Angriffe seiner Gegner u. ehemaligen Parteigenossen, als habe er die Grundsätze, denen er ehedem gehuldigt, verläugnet, wies er in mehreren Flugschriften zurück. Die folgenden Jahre lehrten, wie richtig B. geurtheilt hatte, als er die Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung als Folge der Constitution von 1791 vorhersagte. 1794 zog sich B. aus dem Parlamente, in welchem er zuletzt die energische Bekämpfung des revolutionären Frankreich bevorwortet hatte, mit einer Pension zurück. Wegen Annahme der Pension vom Herzog von Bedford öffentlich getadelt, antwortete er diesem in dem Lettre to a noble Lord, B. st. am 8. Juli 1797. Außer seinem Verdienste um die politische Entwickelung Englands erwarb er sich kein geringeres um die socialen Wissenschaften durch mehrere scharfsinnige Abhandlungen. Er schr.: Vindication of natural society, 1756; Enquiry into the origin of our idias of the sublime and beautiful, Lond. 1757, n. A. 1772 (deutsch von Garve, Lpz. 1773); Charges against Hastings, Lond. 1786, 4 Bde.; Reflexions on the revolution in France, 1790, 2 Bde. (deutsch von Gentz, Berl. 1794, Wien 1796); Thougts on a regicide peace. 1796; Letter to a noble Lord, 1799 (deutsch von Gentz, Berl. 1796); Works, Lond. 1792—1813, 6 Bde., ebd. 1803—12, 8 Bde.; 1830, 16 Bde.; Lebensbeschreibung von Bisset, Lond. 1800, 2 Bde.; von Jam. Prior, ebd. 1824, 3. Aufl. 1839; Correspondence of the R. H. Ed. B., Lond. 1844. 2) William, Schuhmacher in Edinburg, nährte sich zum Theil dadurch, daß er heimlich Leichen von den Kirchhöfen entwendete u. an Ärzte verkaufte. Bald wurde ihm dies Geschäft aber zu mühsam, u. er erdrosselte 1828 nach u. nach mit Hülfe seines Nachbars Hare 16 Menschen, indem sie sie erst berauschten u. ihnen Nase u. Mund zuhielten, u. verkauften sie dann an den Dr. Knor in Edinburg zum Behuf der Anatomie. Endlich ward man durch das Abhandenkommen so vieler Menschen aufmerksam, u. B., der Ermordung einer Frau sehr verdächtig, wurde eingezogen, überwiesen, verurtheilt u. 1828 hingerichtet. Seitdem braucht man **Burken** für heimlich morden, so daß der Mensch verschwindet. Vgl. Resurrectionsmänner.

Burke (spr. Börk), 1) Grafschaft im Staate Nord-Carolina, etwa 20 QM., zum Theil gebirgig, gutes Weideland; 1777 organisirt; 8000 Ew., darunter 2150 Sklaven; Hauptstadt Morgantown; 2) Grafschaft im Staate Georgien, durch den Savannah von Süd-Carolina getrennt; 47 QM., fruchtbar; Mineralien: Kalkstein, eine Art Quarz, Gyps, Chalcedon, Achat u. Jaspis; von der Centraleisenbahn durchschnitten; 1777 organisirt; 16,500 Ew., darunter 11,000 Sklaven; Hauptstadt Waynesborough; 3) städtischer Bezirk in der Grafschaft Calcedonien, Staat Vermont, mit Stärke-, Möbel- u. Lederfabriken; 1200 Ew.

Bürkel, Heinrich, geb. 1802 in Pirmasens, war für den Kaufmannsstand bestimmt, verließ aber denselben u. arbeitete 5 Jahre bei einem Friedensrichter als Schreiber; besuchte dann 1824 die Münchener Kunstakademie u. 1831 Italien. Nach seiner Rückkehr 1833 lebt er in München. B. malt Landschaften mit Thier- u. Figurenstaffage, auch Scenen aus dem Volksleben. Von seinen Bildern sind der Morgen in Tyrol u. Ruhe der Maulthiertreiber auf dem Tyroler Jaufengebirge auch als Lithographien von F. Hohe verbreitet; Schlägerei vor einem Wirthshause, eine Kameel- u. Bärenführerbande im Hochgebirge, die Campagne von Rom, ein Bauer mit einem umgestürzten Heuwagen u. v. a.

Burkersdorf, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau; Brauerei; 400 Ew. Hier im Siebenjährigen Krieg am 20. Juli 1762 Eroberung des österreichischen verschanzten Lagers unter Daun, durch Friedrich II.

Burkesch, die ärmste Klasse der Zigeuner in der Moldau u. Walachei.

Burkesville, Hauptort der Grafschaft Cumberland im nordamerikanischen Unionsstaate Kentucky, mit einigen Fabriken u. etwa 500 Ew.

Burkhard, so v. w. Burkard.

Burkhardt, Johann Ludwig, s. Burckhardt.

Burkhardt von der Klee, aus dem Schloß Kleeberg in Schwaben stammende, jetzt in Mähren angesessene, 1723 in den Freiherrnstand erhobene Familie: 1) Hans Christoph v. d. Klee, geb. 1622, kam 1635 nach Österreich, widmete sich der Diplomatie u. war 1648 Secretär des österreichischen Gesandten in Warschau, wo er bei dem Volksaufstand seinem Herrn das Leben rettete; er wurde später Rath u. Inspector in Engelhardtszell u. Vöcklabruck, 1655 in den Reichsritterstand erhoben u. dann Cameraladministrator der Herrschaft Paverbach; er st. 1683 in Wien. 2) Freiherr Johann Christoph Anton, Sohn des Vor., geb. 1663, war Hofkriegsrath u. geheimer Referent, auch Feldkriegskanzleidirector u. betheiligte sich an den damaligen wichtigsten Kriegs- u. Friedensverhandlungen, wurde 1723 in den Freiherrnstand erhoben u. st. 1731 in Wien. Der jetzige Chef: 3) Freiherr Johann, Sohn des 1827 verstorbenen Freiherrn Franz, geb. 1811, ist österreichischer Oberlieutenant.

Burkhardtsdorf, Marktflecken im Gerichtsamt Stollberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Spinnfabriken, Weberei, Strumpfwirkerei, Spitzenklöppeln; 2660 Ew.

Burkhardtswalde, Dorf im Amte Meißen des königlich sächsischen Kreises Dresden; hat jährliche Märkte; 300 Ew.

Burkhausen, so v. w. Burghausen.

Burkheim, so v. w. Burgheim 2).

Burkrossen, eine zu Anfang des 16. Jahrh. in Braunschweig geprägte silberne Scheidemünze, unter 2½ Silbergroschen im Werth.

Burlad (Burlat), so v. w. Brlad.

Burläus, so v. w. Burleigh.

Burlamaqui (spr. Burlamaki), Jean Jacques, geb. 1694 in Genf; 1720 Professor der Rechte daselbst, lebte einige Jahre in Kassel u. st. in Genf als Genfer Staatsrath. Er schr.: Principes du droit naturel et politique, Genf 1747 u. ö.; Principes du droit de la nature et des gens, Yverdun 1766—68, 8 Bde., n. Aufl. 1820 ff., 5 Bde.; Elémens du droit naturel, Lauf. 1774.

Burlaps, so v. w. Bauerleinwand.

Burleigh (spr. Börlih), 1) Walther, Doctor plenus et perspicuus (der reichhaltige u. klare Lehrer) genannt, geb. 1275, scholastischer Philosoph, Gegner des Occam; lehrte in England u. Paris u. st. 1337. Er schrieb, außer Commentaren über Aristoteles, De vita et moribus philosophorum, Köln 1472, deutsch Augsb. 1490. 2) William Cecil, Lord B., geb. 1520 in

Bourne in der Grafschaft Lincoln; trat 1547 in Staatsdienste u. genoß Anfangs die Gunst des Protectors, Herzogs von Somerset, der ihn 1548 zum Staatssecretär ernannte, er wurde aber in dessen Fall verwickelt u. 1549 verhaftet. Anfang 1550 wurde er freigelassen u. wieder in sein Amt eingesetzt. Unter der Königin Maria unthätig, wurde er von der Grafschaft Lincoln zweimal zum Parlamentsglied gewählt. Ihm verdankte Elisabeth bes. den Thron, da er ihr insgeheim von Allem, was am Hofe vorging, Nachricht gab; sie erhob ihn daher sogleich 1558 zum Geheimrath u. Staatssecretär; B. unterdrückte den Aufruhr des Herzogs von Norfolk, wofür er zum Lord u. Peer des Reichs ernannt wurde, hielt sich gegen Leicester u. rieth der Königin, Maria Stuart verhaften u. hinrichten zu lassen. Dieserhalb scheinbar bei Elisabeth in Ungnade gefallen, blieb er doch stets ihr Rathgeber, bes. im Kriege mit Spanien, u. unterzeichnete den Frieden mit dieser Macht noch auf dem Todtenbette; er st. 1598. Seine Memoiren, herausgegeben von Nares, Lond. 1828—32, 3 Bde. 3) Robert Cecil, Graf von Salisbury, Lord B., 2. Sohn des Vor., geb. 1563; wurde 1596 Staatssecretär u. von Elisabeth 1598 an Heinrich IV. gesandt, um den Frieden mit Spanien zu Stande zu bringen. Er betrieb die Hinrichtung des Grafen von Essex u. genoß in hohem Grade das Vertrauen des Königs Jakob I., der ihn zum Grafen erhob u. ins Ministerium berief. Er st. 1612. Er ist der Stammvater der Grafen Salisbury, von seinem älteren Bruder stammen die Marquis v. Exeter.

Burlesk (vom italienischen burla, d. i. Scherz, Spaß), 1) ein niederer Grad des Komischen, entsteht dadurch, daß Dinge zu einander in Beziehung gesetzt werden, die ihrer Natur nach keine Gemeinschaft haben u. durch ihre Betrachtung aus einem, der gewöhnlichen Auffassung fremdartigen Gesichtspunkte einen komischen Contrast bilden. Das B-e ist das Wesenhafte der Volkskomik; es bedient sich derberer, mehr der äußeren (sinnlichen) Erscheinung der Dinge entnommener Mittel, um lächerliche Contraste hervorzubringen als die höhere Komik, Humor u. Satyre. Dabei springt das B. von einem Effect zum andern, ohne die Contraste, die es hervorgerufen, auszugleichen od. durch Übergänge zu vermitteln; es bindet sich an keine Gesetze des Denkens u. folgt aufs Gerathewohl der Laune u. den Eingebungen des Augenblicks; es carikirt die Wirklichkeit in Zuständen u. Personen durch Übertreibungen, welche der in ihrem Wesen ursprünglich berechtigten Erscheinung etwas Unzweckmäßiges geben u. das Sein im Widerspruch zum Schein setzen. Die Regellosigkeit des B-en u. seine nahe Verwandtschaft mit dem Niedrigen verweigern ihm den Anspruch auf eine eigene Kunstform, da das Schöne keine unaufgelösten Contraste duldet u. die Unterordnung des im Einzelnen scheinbar Regellosen unter eine das Ganze umfassende Idee verlangt. Sein Gebiet auf der Bühne ist die Posse u. die Farce, in der epischen Dichtkunst erscheint es als Travestie, in der prosaischen Erzählung als Schnurre. Die Hauptvertreter des B-en sind auf den Volksbühnen gewisse typische Charaktere, welche namentlich von den Italienern erfunden sind, so der Buffo, der Hanswurst ꝛc. Die burleske Dichtung war den Alten unbekannt, als ihr Vater wird Franc. Berni (s. d.) bezeichnet. Bei den Franzosen war Scarron, bei den Deutschen Blumauer Meister in der burlesken Dichtung; 2) (Musik), ein scherzhaft munteres Musikstück, das durch die Harmonie, Melodie od. glatte, kurze Wiederholungen in das Lächerliche fällt.

Burleson (spr. Borrlisn), Grafschaft im Staate Texas, 46½ QM.; gegen 2000 Ew., darunter 500 Sklaven; Hauptstadt Caldwell.

Burletta (ital.), kleines Possenspiel, s. d.

Burlington (spr. Borr'lingt'n), 1) Grafschaft im Staate New-Jersey, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 27 QM., große Fichtenwälder; von der Camden- u. Amboyeisenbahn durchschnitten; 1694 organisirt; 43,500 Ew.; Hauptstadt Mount Holly; 2) Stadt, Eingangshafen u. Gerichtssitz in der Grafschaft Chittenden, Staat Vermont, die bevölkertste Stadt im Staate, an der gleichnamigen Bai am östlichen Ufer des Champlainsee; mit einem Leuchtthurm; Sitz der Vermont Universität, gegründet 1791; Schifffahrt u. Handel; durch Eisenbahnen mit Boston, Whitehale, Ogdensburg u. Montreal in Canada verbunden. 1783 zuerst besiedelt; 6500 Ew.; 3) Stadt u. Eingangshafen in B. 1), an dem Delaware; durch die Camden- u. Amboyeisenbahn mit New-York u. Philadelphia verbunden; Sitz des Burlington College, gegründet 1846; 1667 zuerst besiedelt u. ursprünglich New-Beverley genannt; 4600 Ew.; 4) Handelsstadt u. Gerichtssitz in der Grafschaft Des Moines, Staat Iowa, am Mississippi; gegen 7000 Ew.

Burlingtonia (B. *Lindl.*), Pflanzengattung (nach der Gräfin Burlington benannt) aus der Familie der Orchideen; Art: B. candida *Lindl.* aus Demerara.

Burlinskoe, See im Kreise Bisk des russischen Gouvernements Tomsk; aus seinem Wasser wird viel Salz gewonnen.

Burlos, See, so v. w. Brulos.

Burma, so v. w. Birma ꝛc.

Burmann, 1) Franz, geb. 1628 in Leyden, st. 1679 als Professor der Theologie in Utrecht; er schr.: Commentar über das N. T., Utr. 1660 bis 1678. 2) Peter, Sohn des Vorigen, geb. 1668 in Utrecht, wurde 1696 Professor der Rhetorik u. Geschichte daselbst, ging 1715 als Professor der Geschichte u. der Griechischen Sprache nach Leyden u. st. dort 1741. Er gab heraus den Petronius, Vellejus Paterc., Quintilianus, Justinus, Valerius Flaccus, Ovidius, die Poetae latini minores, Suetonius, Lucanus, Buchanans Werke, Leyden 1725, Sylloge epistolarum (eine Sammlung Briefe von Gronov, J. Lipsius, Heinsius), Leyd. 1727, 5 Bde.; u. schr.: De vectigalibus populi rom., Utr. 1694; n. Aufl. 1737; Orationes, 1700; Antiquitatum roman. descriptio, Utr. 1711; Poemata latina, von seinem Neffen herausgegeben, Amst. 1745, Haag 1759. 3) Franz, Bruder des Vorigen, geb. 1671 in Utrecht, war Professor der Theologie daselbst u. st. 1719; er schrieb mehrere theologische Schriften. 4) Johann, Sohn des Vorigen, geb. 1706 in Amsterdam; wurde 1738 Professor der Botanik daselbst u. st. 1780; er schr.: Thesaurus zeylanicus, Amsterd. 1737; Rariorum african. plantarum ad vivum delineatarum decades X., ebd. 1738 f.; gab heraus: Rumphs Herbarium amboinense, ebd. 1741 bis 1755, 7 Bde. Fol.; dazu Auctarium, ebd. 1755 Fol.; Plantarum american. fasciculi, ebd. 1755 bis 1760, Fol.; Flora malabarica, ebd. 1769, Fol.

5) Peter, der Jüngere, Bruder des Vorigen, geb. 1713 in Amsterdam; wurde 1735 Professor der schönen Wissenschaften in Franeker, 1742 Professor der Geschichte, Beredtsamkeit u. Dichtkunst in Amsterdam, auch 1752 Bibliothekar u. 1753 Inspector des Gymnasiums u. st. dort 1778. Er gab den Claudianus u. Virgilius seines Onkels, ferner den Propertius, Aristophanes, die Anthologia vet. epigrammatum, Amst. 1759, 1775, 2 Bde.; Valesii emendationes, ebd. 1740; Heinsii adversaria, Harling 1742; Rhetorica ad Herennium, Leyden 1761; Lotichii poëmata, ebd. 1754, heraus u. schr.: Sapientia hyperborealis, ebd. 1733; De Maecenatibus doctis, ebd. 1763. 6) Niklas Laurentius, Sohn von B. 4), geb. 1734 in Amsterdam, war Professor der Botanik daselbst u. st. 1793; er schr.: De geraniis, Leyd. 1759; Flora Indiae, ebd. 1768. 7) Gottlob Wilhelm, eigentlich Bormann, geb. 1737 in Lauban in der Oberlausitz, lebte als Privatgelehrter in Berlin, wo er auch als Improvisator auftrat, u. st. 1805. Er schr.: Fabeln, Dresd. 1769, n. Aufl. Berl. 1773; Kleine Lieder für kleine Mädchen u. Jünglinge, Berl. 1773 u. 77; Lieder, ebd. 1774; Gedichte ohne den Buchstaben R, ebd. 1788, n. Aufl. 1796; u. a. kleine Schriften. Vgl. Jörkens, Etwas über Bormann, Lauban 1805.

Burmannia (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Burmann 4) benannt, aus der Familie der Burmanniaceae, 1. Ordn. der 6. Kl. *L.* Arten: B. biflora, in Virginien, B. disticha, in Ceylon, beide in Sümpfen.

Burmanniacĕae, Familie der Ensatae, mit 3 Staubgefäßen, die mit den äußeren Blumenblättern abwechseln, einem ein- od. dreifächerigen Fruchtknoten u. Samen mit Eiweiß. Gattungen: Gymnosiphon, Gonyanthes, Burmannia u. a.

Burmannieae, s. Narzissenschwertel *Rchnb.*

Burmeister, 1) Franz Joachim, aus Lüneburg, lebte 1760 als Rechtscandidat in Mühlhausen; er war Dichter geistlicher Lieder, welche Joh. Rud. Ahle in Musik gesetzt hat. 2) Friedrich, geb. 1771 in Schwerin, war Hülfslehrer in seiner Vaterstadt u. trat als Schauspieler zum ersten Male 1794 in Bützow auf; 1796 wurde er in Schwerin beim Hoftheater engagirt u. blieb dort bis 1799, er spielte hierauf mehrere Jahre in Bremen, 1811 in Leipzig u. später in Dresden am Hoftheater, wo er blieb u. als Mitglied desselben 1851 starb. 3) Hermann, geb. 1807 in Stralsund, studirte in Halle u. Berlin Medicin u. Naturwissenschaften, wurde Lehrer am Werderschen Gymnasium in Berlin, Privatdocent daselbst u. 1837 Professor der Zoologie u. Director des Naturaliencabinets in Halle; er war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments u. 1849 für Liegnitz Deputirter zur 1. Kammer, in welcher er zur liberalen Partei gehörte. Im Sommer 1850 machte er, auf Veranlassung der preußischen Regierung, eine Reise über Madeira nach SAmerika, bes. Brasilien, woher er im April 1852 zurückkehrte. Später unternahm er eine 2. Reise nach Brasilien, in der Absicht, sich daselbst niederzulassen. Er schr.: Handbuch der Entomologie, Berl. 1832—55, 5 Bde.; Lehrbuch der Naturgeschichte, Halle 1830; Grundriß der Naturgeschichte, 1833, 9. Aufl. 1857, dazu Zoologischen Handatlas, ebd. 1835—43; Beiträge zur Naturgeschichte der Rankenfüßler, 1834; Handbuch der Naturgeschichte, 1837; Genera insectorum, 1838 ff.; Geschichte der Schöpfung, Lpz. 1843, 6. Aufl. 1856; Die Organisation der Trilobiten, Berl. 1843; Beiträge zur nähern Kenntniß der Gattung Tarsius, ebd. 1847; Die Labyrinthodonten, ebd. 1849 f.; Geologische Bilder zur Geschichte der Erde u. ihrer Bewohner, Lpz. 1851—53, 2 Bde., 2. Aufl. 1855; Reise nach Brasilien, Berl. 1853; Über die Arten der Gattung Cebus, Halle 1854; Über den Bau u. Geschlechtsunterschiede bei den Arten der Gattung Scolia, ebd. 1854; Landschaftliche Bilder Brasiliens, Berl. 1853; Systematische Übersicht der Thiere Brasiliens, welche auf einer Reise gesammelt wurden, ebd. 1854 ff.; Erläuterungen zur Fauna Brasiliens, ebd. 1856; Zoonomische Briefe, Lpz. 1856.

Burmola, einer der 5 Stadttheile von La Valette (s. d.) auf der Insel Malta.

Burnabad, großes Dorf mit kleinem Hafen im Sandschak Sighla des asiatisch-türkischen Ejalets Anadoli, nahe bei Smyrna; mit vielen Landhäusern der in Smyrna ansässigen Franken.

Burnah, linker Zufluß des Ganges, mündet bei der Stadt Benares nach einem Laufe von 22 Meilen; während der Regenzeit schiffbar.

Burnaja, Festung, auf einem Berg gelegen, in der Stadt Tarki am Kaspischen Meere; Sitz des den Russen unterworfenen Schamchal (Khans) von Tarku.

Burnap (spr. Borrnäpp), George W., geb. 1802 in Merrimack im NAmerikanischen Staate New-Hampshire; studirte auf der Harvard Universität u. wurde 1827 Prediger an der Independentenkirche in Baltimore. Er schrieb: Lectures on the doctrines in controversy between Unitarians and other denominations of Christians, 1835; Lectures to young men on the cultivation of the mind, the formation of character and the conduct of life, Baltim. 1840; Lectures on the sphere and ulies of woman, ebd. 1840; Lectures on the history of Christianity, ebd. 1842; Expository lectures on the principal texts of the Bible, which relate to the doctrine of the Trinity, Boston 1845; Miscellanies, 1845; Biography of Henry T. Ingalls, 1845; Popular objections to Unitarian Christianity, 1848; Twenty discourses on the rectitude of human nature, 1850.

Burnassolo, Salzsee unfern des Schwarzen Meeres, im russischen District Akjermann.

Burnaw, Dorf im District Lorn der schottischen Grafschaft Argyle; Eisenwerke.

Burne (holl.), ausgespannte halb zusammengezogene Flagge, Zeichen für die Mannschaft aufs Schiff zu kommen.

Burnes (spr. Börrns), Alexander, geb. 1805 in Montrose in Schottland, nahm im 16. Jahre Kriegsdienste u. ging als Cadet 1821 nach Ostindien. Wegen seiner Kenntniß der Hindu- u. Persischen Sprache wurde er Dolmetscher in Surate u. ging 1826 als Attaché des Generalquartiermeisterstabs nach Kutsch, wo er mehrere Jahre diente u. dieses Land geographisch u. geschichtlich studirte. 1831 begleitete er die Gesandtschaft nach Lahore, welche dem Rundschit Singh ein Geschenk von Pferden vom König von England überbrachte. 1832 machte er im Auftrage der indobritischen Regierung eine Reise durch Indien u. nach Bukhara, durch deren Früchte

er viel zur Kenntniß von Afghanistan in Europa beitrug. 1833—35 reiste er nach Europa u. wurde nach seiner Rückkehr nach Indien Generallieutenant u. politischer Resident in Kabul. Er fiel bei dem Aufstande der Afghanen am 2. Nov. 1841 in Kabul. Er schr.: Travels into Bokhara, Lond. 1834 (deutsch Wien 1834 f., 2 Bde.); Cabool, Lond. 1842 (deutsch von Olders, Lpz. 1843).

Burnet (spr. Börrnet), 1) Gilbert, geb. 1643 in Edinburg, wurde 1665 Pfarrer in Saltoun u. 1669 Professor der Theologie in Glasgow, war aber den Episkopalen u. Presbyterianern wegen seiner Mäßigung u. Freimüthigkeit verhaßt. Da B. auch Karls II. Gunst, die er sich durch seine Vertheidigung der bischöflichen Constitution der Schottischen Kirche u. der Souveränetät der Krone gegen Buchanan erworben hatte, bei Veränderung seiner Ansichten wieder verloren hatte, so ging er 1673 nach London u. wurde Prediger bei der Capelle der Kanzlei. Durch seine Ansichten dem Hofe immer mehr entfrembet, verließ er 1685 nach Karls II. Tode England, durchreiste Frankreich, die Schweiz, Deutschland u. Holland, ward hier vertrauter Rath des Prinzen von Oranien u. förderte dessen Angelegenheiten in England durch seine vielen Verbindungen daselbst. Er begleitete darauf Wilhelm III. als Hofcaplan nach England, wurde 1689 Bischof von Salisbury u. st. 1715. Er gehörte zu den Latitudinariern u. Apologeten des Christenthums gegen die englischen Deisten u. schr.: Beschreibung seiner Reise durch die Schweiz u. Italien, Lond. 1686, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1686); Hist. of the reform. of the church of Engl., ebd. 1679—1714, 5 Bde., Fol.; Hist. of his own time, herausgeg. von seinem Sohne Thomas B., Lond. 1724, 2 Bde., Fol., n. Aufl., Orf. 1823, 6 Bde. (deutsch Hamb. 1635—37); u. a. m. 2) Thomas, geb. 1635 in Croß in Schottland; st. 1715 als königlicher Cabinetsprediger in London u. schr.: Telluris theoria sacra, 1681—89, 2 Thle., n. Aufl. 1699, auch englisch, 6. Aufl. 1726 (deutsch Hamb. 1703); Archaeologia philosophica, 1692, n. Aufl. 1733; De statu mortuorum et resurgentium, 1726; De fide et officiis Christianorum, 1727 u. m.

Burnetisiren des Holzes, eine von den Verfahrungsarten, um das Holz vor äußeren Einflüssen, bes. Feuchtigkeit, zu schützen; erfunden von Burnet u. zuerst in Amerika beim Bau einer Eisenbahnbrücke über den Illinoisfluß in Anwendung gebracht. Es weicht wenig von den gewöhnlichen Imprägnirungsmethoden ab u. besteht im Wesentlichen aus Folgendem: Ein 60 Fuß langer u. 5 Fuß weiter gußeiserner Cylinder, welcher ganz mit dem zu burnetisirenden Holze ausgefüllt u. luftdicht verschlossen worden ist, wird mittelst Pumpen luftleer gemacht; darauf läßt man eine wässerige Auflösung von Zinkchlorid in den Cylinder, bis dieser ganz voll ist, u. preßt die Flüssigkeit mittelst einer durch Dampf getriebenen Pumpe vollständig in das Holz. Dann läßt man die Flüssigkeit ablaufen u. bringt das burnetisirte Holz an die Luft. Um auf diese Weise 900,000 Cubikfuß Holz wasser- u. feuerbeständig zu machen, bedarf man 36,000 Pfd. der Auflösung, u. es belaufen sich die Gesammtkosten der Herstellung auf 3½ Dollar pro 1000 Cubikfuß Holz.

Burney (spr. Börrni), 1) Charles, geb. 1726 in Shrewsbury, Doctor der Musik, bereiste 1770 bis 1772 den Continent u. st. als Organist am Chelseahospital 1814; er schrieb für das Druryl ane-Theater: Robin Hood, Alfred, Queen Mab; ferner: The present state of music in France and Italy etc., Lond. 1772 (deutsch von Ebeling u. Bode. Hamb. 1772 f.); General history of music from the earliest ages to the present period, ebd. 1776—89, 4 Bde. (Abhandlung des 1. Bandes deutsch von Eschenburg, Lpz. 1781) u. eine Biographie Händels. 2) Francisca d'Arblay, bekannt als Miß B., Tochter des Vorigen, eine Zeitlang Kammerfrau bei der Gemahlin des Königs Georg III. von England, dann vermählt mit dem Franzosen d'Arblay, mit dem sie 1802 nach Paris zog u. 1812 nach England zurückkehrte; sie st. 1844 in Cheltenham u. schrieb die Romane Evelina, Lond. 1773, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1783, abgekürzt von Brömel, Berl. 1789); Cecilia, 1785, 5 Bde.; Georgina, 1789 (deutsch Tübing. 1790); Camilla, Lond. 1797, 4 Bde. (deutsch Berl. 1798), worin sie die Lebensweise der höheren Stände in London schilderte.

Burnham (spr. Bornäm, Burnham Westgate), Marktflecken in England, der größte in der Grafschaft Norfolk, an der Eisenbahn von Lynn Regis nach Wells, unweit der Nordsee; Kornhandel; 1100 Ew.; in der Nähe Burnham Thorpe, der Geburtsort Lord Nelsons.

Burnley (spr. Bornli), Stadt in der englischen Grafschaft Lancashire, am Zusammenfluß des Burn mit dem Calder u. dem Leeds-Liverpool Kanal; alte Kirche mit Monumenten, Grammar-School, Wollen- u. Baumwollenmanufakturen, Färbereien, Steinkohlengruben, Schieferbrüche; 20,000 Ew.

Burnouf (spr. Bürnuff), 1) Jean Louis, geb. 1755, war Professor an verschiedenen Collèges in Paris, seit 1830 Generalinspector der Studien u. st. 1844. Er schrieb eine griechische Grammatik, Par. 1813, 41. Aufl. 1844, u. eine lateinische Grammatik, 7. Aufl. 1844; übersetzte den Tacitus, Par. 1828—33, 6 Bde., u. den Panegyricus des Plinius, ebd. 1834, 2. Aufl. 1844; hatte auch Theil an der Collection des oeuvres de Cicéron, u. an der Redaction des Journal asiatique. 2) Eugène, Sohn des Vor., geb. 1. April 1801 in Paris, studirte Anfangs die Rechte, nachher orientalische Sprachen, wurde 1829 Professor der allgemeinen Grammatik an der Normalschule, 1832 Professor des Sanskrit u. der indischen Literatur am Collège de France u. 1839 Inspector der orientalischen Typographie an der königlichen Druckerei, er st. 28. Mai 1852, kurz vorher zum beständigen Secretär der Akademie der Inschriften erwählt, der er seit 1832 als Mitglied angehört hatte. Er schr.: Essai sur le Pali, Par. 1826, u. dazu Observat. grammaticales, ebd. 1827; Commentaire sur le Yaçna, ebd. 1835; Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes trouvées près d'Hamadan, ebd. 1836; Introduction à l'hist. du Bouddhisme indien, ebd. 1844, 1. Bd.; gab heraus: Vendidad Sadé, 1830, u. Bhâgavat-Purâna, sanskrit u. französisch, Par. 1840—49, 3. Bd.

Burns (spr. Börrns), 1) Robert, geb. 29. Jan. 1759 bei Manchline in Ayshire, erlernte u. betrieb bei seinem Vater die Gärtnerei u. wurde in Folge der reichen Dichtergabe, die sich in seinen Liedern u. Balladen kund gab, bald in ganz Schottland populär, so daß er viele Freunde u. Gönner fand u. auch englische Dichter seine Bekanntschaft suchten. Das

Leben u. Treiben der Kreise, in welche B. in Folge dessen gerieth, wirkte sowohl auf seine moralische Kraft, wie auf seine körperliche Gesundheit in schlimmer Weise ein. In seinen Verhältnissen derangirt, faßte er die Idee, das Honorar, welches ihn der Verleger einer Sammlung seiner Gedichte zahlte, dazu anzuwenden, um nach Jamaica auszuwandern. Aber der Erfolg seiner Gedichte hielt ihn von diesem Vorhaben zurück, indem sein Verleger ihn um Veranstaltung einer zweiten Auflage ersuchte. Er ging nun nach Edinburgh, aber der Mangel einer gründlichen Bildung hinderte ihn im Fortkommen, u. er verließ die Hauptstadt, um in Dumfries sich als Acciseeinnehmer u. Pachter niederzulassen. Sein unzufriedener Sinn griff mit Lebhaftigkeit nach den revolutionären Ideen, welche um diese Zeit von Frankreich ausgingen, dadurch wandte er vollends die Gunst der vornehmen Gönner u. Freunde von sich ab, welche er zum Theil schon durch seine anstößige Lebensweise verscherzt hatte. Er st. am 21. Juli 1796. Seine Gedichte, welche in echt volksthümlicher Weise Freude u. Schmerz des Daseins wiedergeben u. deren epische Stoffe der nationalen Geschichte u. Sage entnommen sind, hatten einen heilsamen Einfluß auch auf die englische Poesie, indem sie der naturwahren Empfindung u. Schilderung wieder zu ihrem Rechte verhalfen; sie erschienen zuerst, Lond. 1800, 4 Bde., u. als Supplement dazu, Reliques of Rob. Burns, Lond. 1808, u. wurden seitdem in vielen Auflagen u. Ausgaben in England u. im Auslande gedruckt; deutsch von Kauffmann, Stuttg. 1840; von Heintze, Braunschw. 1846; Biographie von Lockhardt, Edinb. 1828. In Dumfries wurde ihm ein Denkmal gesetzt. **2)** John geb. 1779, Professor der Chirurgie u. Lehrer der Geburtshülfe in Glasgow. Er schr.: The anatomy of the gravid uterus, Glasgow 1799; Dissertations on inflammation, ebd. 1800, 2 Bde.; On abortion, 2. Aufl., Lond. 1807; On the uterine haemorrhagie, ebd. 1807; The principles of midwifery, ebd. 1809, 9. Ausg. (deutsch von Breßler, herausgegeben von Kilian, Bonn 1834); The principles of surgery, Lond. 1831, 2 Bde.

Burntisland (Bornteiländ), Stadt in der Grafschaft Fife (SSchottland), am Frith of Forth; Hafen gegen Nord durch Berge geschützt, Leinweberei, Zuckerraffinerien, Vitriolwerke, Schiffbau, Handel, Austern- u. Häringsfang; 5000 Ew.

Burnu, 1) zwei Vorgebirge, das Große u. Kleine B., im Meerbusen von Salonik im Ägäischen Meere; sie trennen von diesem eine große Bucht ab, den Thermaischen Busen, die an der Salonik liegt u. die für 300 Schiffe groß genug ist; **2)** Reich, so v. w. Bornu.

Burnuggur, Stadt im Gebiet des Guicowar in Guzerat (Ostindien); 12,000 Ew.; lebhafter Handel, namentlich von den vielen hier ansässigen reichen Brahminen betrieben.

Burnus, weißer, einem Mantelkragen ähnlicher, dicker wollner Überwurf der Beduinen in Afrika, meist mit einer Kapuze. Jetzt auch nach Europa übergetragen, wo er in verschiedenen Farben als ein Überkleid getragen wird u. den längeren Mantel fast verdrängt hat.

Buro (**Buru**), 1) Dorf im Amte Koswick des Herzogthums Anhalt-Bernburg; hier früher Comthurei des Deutschordens, mit alter Kirche; das Dorf wurde mit 2 anderen dem Orden 1229 u. 1324 vom Anhaltschen Hause geschenkt u. fiel 1809 an dasselbe zurück; 350 Ew.; **2)** Insel im Großen Ocean, gehört zu der mitteren Gruppe der Molukken, den Amboineninseln, ist fast noch unbekannt; Gebirge, die sich bis über 6000 Fuß erheben u. gegen die Küsten in tiefen Schluchten auslaufen; Producte: der Kapejutbaum, der Sandelbaum, wohlriechende Harzbäume; Papageien, Wild, Schweinhirsche. Die Insel hat nur eine einzige große Bucht, die von Kajelie, welche vorzüglich ist; 93 QM. mit etwa 60,000 Ew., theils civilisirte Malaien, theils rohe Haraforen; **3)** Hauptstadt darin, auf der Ostküste; ist Sitz eines niederländischen Unterresidenten, hat ein Fort u. einen guten Hafen.

Buro (Zool.), so v. w. Sidian.

Burow, Dorf, so v. w. Büren.

Burr, Aaron, geb. 1756 zu Newark im Staate New-Jersey, ging bei Ausbruch der Revolution zu der Continentalarmee nach Cambridge u. begleitete Benedict Arnold (s. d.) durch die Wildniß nach Quebec u. wurde Montgomerys Adjutant; 1777 Oberstlieutenant geworden, blieb er bis 1779 im activen Dienst; wurde 1782 prakticirender Advocat in Albany, siedelte aber bald nach New-York über u. war von 1791—97 Mitglied des Senates in dem Vereinigten Staatencongresse. Als Feind der Förderalisten forderte er 1804 Alexander Hamilton (s. d.) zum Duell u. erschoß diesen. Zwei Jahre darauf beschäftigte er sich damit, eine Expediton im Westen zu formiren, angeblich um Mexico zu unterjochen. Man vermuthete aber, daß er eine Trennung der westlichen von den östlichen Staaten beabsichtige u. sich zum Präsidenten der ersteren machen wollte. Er wurde des Hochverraths angeklagt, 1807 in Richmond verhaftet, im Staate Virginien zur Untersuchung gebracht u. freigesprochen. Er starb auf Staten Island bei New-York am 14. Sept. 1836.

Burra, eine der Shetlandsinseln (nordöstlich von Schottland), gutes Weideland; 1200 Ew.

Burranpungha, einer der vielen Mündungsarme des Ganges, am Meerbusen von Bengalen.

Burray, eine der Orkadischen (Orkney) Inseln, sehr fruchtbar, reicher Kornboden; 2000 Ew.

Burrebulong, Küstenfluß in der britisch-ostindischen Provinz Orissa, Bezirk Lalasori; mündet westlich vom Ganges in den Bengalischen Meerbusen.

Burremputer (**Burramputer**), so v. w. Brahmaputra.

Burrhahn, so v. w. Kampfhahn.

Burrhus, so v. w. Burrus.

Burriāna, Stadt an der Mündung des Rio Seco ins Mittelmeer, im spanischen District Castellon de la Plana, Provinz Valencia, Hafen; Hanf-, Wein- u. Ölbau; 5600 Ew.

Burrillville (spr. Borrillwill), städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Providence, Staat Rhode-Island, mit Wollen-, Baumwollen- u. Kurzwaarenfabriken; 3600 Ew.

Burrisol, Stadt an einem Arme des Ganges, im District Backergunje der britischen Präsidentschaft Bengalen (Ostindien); seit 1805 Sitz der Civilbehörden für den genannten District.

Burrit, Elihu, geb. 1811 in Neubritain in Connecticut, erlernte das Schmiedehandwerk, las dabei die englischen Classiker, studirte Mathematik u. lernte die alten u. neuen Sprachen. Sein Hauptbestreben war die Abschaffung der Sklaverei u. eine

Verbrüderung aller Völker, aus welcher letztern Idee die eines Bundes des ewigen Friedens hervorging, dessen Seele er in Nordamerika ist u. dessen Versammlungen in Europa er seit 1848 regelmäßig von England aus besuchte, wo er sich seit 1846 viele Jahre aufgehalten hatte; er lebt gegenwärtig wieder in den Vereinigten Staaten. Er liefert werthvolle Artikel in viele Zeitschriften u. seine Olive leaves (Olivenblätter, eine Art Flugblätter im Sinne der Friedensfreunde) sind fast über die ganze civilisirte Erde verbreitet.

Burrus, 1) Afranius, war 55 n. Chr. Praefectus praetorio unter Kaiser Claudius, dann nebst Seneca Neros Erzieher, wo er den übeln Einfluß der Mutter des Kaisers, Agrippina, möglichst schwächte u. derselben das Leben rettete, deren Hinrichtung ihr Sohn fest beschlossen hatte. Nachdem endlich Agrippina doch noch hingerichtet worden war, starb er selbst bald nachher. 2) Antistius, s. Antistius 9).

Bursa (mittellat.), 1) Zusammenkunft auf gemeinschaftliche Kosten; daher 2) Haus, worin auf Universitäten die Studenten (daher **Bursales**, Bursche) wohnten; die Aufseher solcher Häuser hießen **Bursarum magistri**; 3) der öffentliche Schatz; 4) so v. w. Börse, Geldbeutel; daher **Bursarĭus**, der mit dem Klosterkassieramt beauftragte Conventual; 5) (Anat.), Beutel; so **Bursae mucōsae**, Schleimbeutel (s. d.), Schleimhautbildungen, welche entweder röhrenartig Muskelsehnen umschließen (Sehnenscheiden) od. die unterhalb der Muskeln liegen, wo diese über Knochenhervorragungen hinweggehen. Sie entstehen auch an verschiedenen Körperstellen durch Druck.

Bursa, Stadt, so v. w. Brussa.

Bursāda (a. Geogr.), Stadt der Celtiberier im Tarraconensischen Spanien; vielleicht bei Castulo, wo man Münzen mit diesen Namen gefunden.

Bursali, Reich, so v. w. Salum.

Bursa pastōris (Bot.), Hirtentasche, s. u. Thlaspi.

Bursarĭa, 1) (B. *Cav.*, *Pavon.*), Pflanzengattung aus der Familie Pittosporeae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. spinosa, Strauch mit traubenständigen Blumen in Neuholland u. einer Hirtentasche ähnlichen Früchten; 2) (Zool.), so v. w. Beutelthierchen.

Bursarieae, Abtheilung der Gruppe Pittosporeae, s. Veilchengewächse.

Bursatella, Gattung der Dachkiemenschnecken, wenig verschieden von Notarchus u. den Seehasen (Aplysia) verwandt.

Bursbai (ägypt. Gesch.), so v. w. Barsebai.

Bürsch (**Bürsche, Bürschgang**), 1) das Erlegen des Hochwildes mit gezogenem Feuergewehr, s. Bürschen; 2) so v. w. Jagdgerechtigkeit, daher die obere u. niedere B.; die freie B. ist die allen Unterthanen einer gewissen Gegend zukommende (**Bürschgenossen, Bürschverwandte**) Jagdgerechtigkeit (**Bürschgerechtigkeit**); 3) (**Bürschbezirk, Bürschdistrict**), der Bezirk für sie, im Gegensatz der gehegten Forste; 4) überhaupt Jagdrevier.

Bürschbüchse, s. u. Büchse.

Bursche, 1) einer, der an einer gemeinschaftlichen Wohnung Theil nimmt; 2) ein Student, weil diese sonst zusammen in einem gemeinschaftlichen Gebäude wohnten, s. Bursa 2); 3) so v. w. gemeiner Soldat; 4) Lehrling, s. Lehrbursche; 5) so v. w. junger Mensch.

Burscheid, so v. w. Burtscheid; 2) Flecken an der Wupper, im Kreise Solingen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, 530 Ew.; bildet mit Leichlingen zusammen eine Stadtgemeinde von 11,200 Ew.

Bürschen, das Erlegen des Hochwildes mit der Büchse, indem man sich an dessen Stand heranschleicht. Der **Bürschengang** erfolgt gewöhnlich früh u. Abends, wo das Hochwild auf jungen Schlägen, auf Waldwiesen u. Rändern Nahrung sucht. Geschieht dies zu Anfang der Brunstzeit (Anfang Sept.) auf den Brunstplätzen, wo die Hirsche mit einander zu kämpfen pflegen, so heißt dies Brunstbürsche. Man knickt bei dieser B. Zweige ab, um den Hirsch glauben zu machen, daß ein anderer Hirsch nahe. Der Jäger sucht das Hochwild auf Plätzen auf, wo es gewöhnlich steht, u. schleicht, sobald er es erblickt, gegen den Wind, bis auf Schußweite (100—150 Schritte) heran. Sobald er auf die gehörige Entfernung genaht ist, schießt er das Wild auf das Blatt. Rehböcke u. Damhirsch werden das ganze Jahr, Schmalthiere, Spießer u. Kälber von Pfingsten bis in den December, Hirsche vom Juli bis Mitte Sept. u. alte Thiere von Mitte August bis in den December (**Bürschzeit**) gebürscht. Zuweilen wendet man den **Bürschwagen** (s. d.) u. das **Bürschpferd** (s. Schießpferd), beide um den Jäger zu verdecken, bei dem B. an.

Burschenschaft. Nach dem Kriege von 1815 vereinigten sich zu Jena mehrere Studenten, um den Landsmannschaften u. der daraus hervorgehenden Trennung des vaterländischen Sinnes entgegen zu wirken, zugleich aber das wüste, akademische Leben im Trinken, in Duellen &c. abzuschaffen u. Moralität u. Fleiß der Studirenden zu befördern. Zu ihren Farben wählte die B. Schwarz, Roth u. Gold (vgl. d.). Der lobenswerthe Zweck dieser Verbindung erwarb ihr den Beitritt mehrerer Landsmannschaften, vieler aus dem Kriege zurückgekehrter u. sich den Studien wieder widmenden Militärs u. den Beifall u. die Gunst der Lehrer. 1817 schrieb diese B. das Wartburgsfest aus, zu dem sich Studenten anderer Universitäten zahlreich einfanden, u. man beschloß, die B. zu einer Allgemeinen deutschen B., die sich über alle Universitäten verbreiten sollte, zu erheben. Berlin, Heidelberg u. Kiel traten zuerst, später Halle, Breslau, Gießen, Leipzig, Göttingen bei u. standen nun in innerer Verbindung mit einander u. hielten jährliche, durch Ausschüsse beschickte **Burschentage**. Viele Unzufriedene, die sich auf der Wartburg, od. doch durch die dort bewirkte Vereinigung, gefunden u. als gleichgesinnt erkannt hatten, verbanden u. bildeten einen inneren, politische Revolutionen bezweckenden Ausschuß. Da geschah 1819 Kotzebues Ermordung durch ein Mitglied der B., Sand, u. bewog die Regierungen, die schon mit Mißtrauen betrachtete B. zu untersagen u. Untersuchungen über demagogische Umtriebe anzustellen. Während dieser dauerte die B. im Geheimen fort u. erhielt nur noch mehr eine demagogische Tendenz in dem Jünglingsbunde. Es fanden mehrere Generalversammlungen in Halle, Dresden, im Odenwalde &c. statt. Schon 1822 wurden in den meisten B-n 2 Richtungen bemerklich. Die Arminische Richtung bezweckte sittliche, wissenschaftliche u. volksthümliche Ausbildung der Studirenden u. durch sie, die sich auf alle Weise mit dem Volk in Verbindung zu se-

gen hatte, des Volks, damit dasselbe für die versprochene Freiheit reif werde u. den Fürsten keine Entschuldigung bliebe, die Errichtung constitutioneller Institute aufzuschieben. Die Germanische Richtung war dagegen praktisch-politisch u. bestritt das monarchische Princip, betrachtete das constitutionelle Wesen blos als einen Übergang u. drang auf republikanische Formen, bes. für Deutschland. Der Streit beider Parteien bildete den Hauptgegenstand der Berathungen auf den Burschentagen von 1827—31. Endlich trugen die Germanen über die an Zahl überlegenen Arminen den Sieg davon, u. ihre Tendenz, selbst mit Anwendung von Gewalt die Zwecke der Verbindung zu fördern, wurde als die allein richtige anerkannt. Nun organisirten sich in Tübingen, Würzburg, Heidelberg, München, Breslau, Marburg, Erlangen, Bonn, Kiel, Greifswald, u. später in Halle B-n mit rein germanischer Tendenz, die auch sich vereinend, Ein Präsidium u. Eine geschäftsführende B. hatten. In Jena trennte sich die kleine Anzahl der Germanen von der überwiegenden Menge der Arminen, ohne daß jene dort großen Anhang fanden; Leipzig, Göttingen u. Berlin scheinen gar keine germanische Verbindung gehabt zu haben. Die erst genannten Universitäten traten nun in unmittelbare Verbindung mit den schweizer Hochschulen, u. durch die Ereignisse von 1830 wurden einige ihrer Mitglieder nach Paris versprengt, wo sie zuerst die Franzosen mit ihren Absichten bekannt machten. Durch die nach Frankreich auswandernden Polen kamen die germanischen Verbindungen später in Bekanntschaft mit den französischen Propagandisten u. einzelne nahmen an mehreren deutschen Begebenheiten, namentlich an dem Attentat am Gründonnerstage 1833 in Frankfurt, dem Preßverein u. den Umtrieben für liberale Deputirtenwahlen in Hessen, Baiern ꝛc. Theil. Seit 1832 u. 33 lösten sich die germanischen Verbindungen meist auf, mehrere ihrer Mitglieder kamen in München, Berlin ꝛc. in Haft, u. die strengen Untersuchungen der Centraluntersuchungsbehörde (s. Demagogische Umtriebe) 1834—39 machte ihnen völlig ein Ende. 1840 wurden die in Haft gehaltenen amnestirt. In Folge der 1848 freigegebenen Association thaten sich auch die B-n wieder auf; im Stillen fortbestanden, hatten sie sich im Ganzen weder an den Gewaltthaten 1848 als Corporationen betheiligt, noch weniger an der Spitze gestanden, vertraten aber bei dem 2. Wartburgsfeste zu Pfingsten 1848 u. dem Studentenparlament in Eisenach im Sept. u. Octbr. 1848 ihre alten republikanischen Tendenzen; s. Universität. Vgl. Haupt, Landsmannschaft u. B., Lpz. 1820; Herbst, Ideale u. Irrthümer des akademischen Lebens unserer Zeit, Stuttg. 1823.

Burscher, Joh. Friedrich, geb. 1732 in Kamenz, war Professor der Philosophie u. Theologie u. st. 1805. Er schr.: Predigten, Lpz. 1768—72 u. a.

Bürschgeld, so v. w. Schießgeld.

Burschikos, nach Studenten Art u. Weise (vgl. Bursche), im Gegensatz zu philiströs; daher **Burschikosität**, ein leichtes, ungezwungenes, die üblichen Formen des Anstandes u. der Sitte in heiterer Laune überschreitendes Benehmen.

Bürschpulver, so v. w. Büchsenpulver.

Bürschwagen, **1)** Wagen, auf welchem das erlegte Wild nach Hause gefahren wird; **2)** offener, leichter Wagen, auf welchem fahrend sich der Jäger dem Wild bis auf Schußweite naht.

Bürschweg, so v. w. Schleichweg.

Bursera (B. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, benannt nach Joach. Burser (geb. in Kamenz gegen Ende des 16. Jahrh.; Arzt zu Annaberg, dann Professor zu Soröe auf Seeland u. Liebhaber der Botanik, Freund Bauains, er starb daselbst 1649), 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. acuminata, Baum in Westindien, nach Lindley Mutterpflanze des Carannaharzes; B. gummifera, ebendaselbst, Mutterpflanze des Chibongummi; B. obtusifolia u. paniculata, in Afrika.

Burseracĕae, Familie aus der Klasse der Therebinthineen, mit oft getrennt geschlechtlichen Blumen, freiem Kelche, Blumenblättern von der Zahl der Kelchlappen u. Staubgefäßen von doppelter Zahl derselben, Fruchtknoten zwei- bis fünffächerig, die Fächer mit 2 Eiern, Frucht eine ein- bis fünfkernige Steinfrucht, der Same ohne Eiweiß; Blätter abwechselnd, zusammengesetzt mit Nebenblättern. Gattungen: Roswellia, Balsamodendron, Canarium, Bursera, Amyris u. a.

Burserius, Joh. Bapt., s. Borsieri.

Bursfelde, Dorf im Amte Adelebsen der hannöverschen Landdrostei Hildesheim, königliche Domäne u. Klosteramt, 160 Ew. Das Amthaus war früher Benedictinerabtei, 1090 von Graf Heinrich von Nordheim gestiftet; von ihm ging die **Bursfelder Congregation der Benedictiner** aus, gestiftet vom Abt Johann von Hagen 1440 auf den Grund der von dem Baseler Concil 1439 genehmigten 39 Artikel zur Reform der Benedictiner; 136 Manns- u. 42 Frauenklöster traten ihr bei u. erst das Jahr 1803 machte ihr ganz ein Ende. Die Abtei B. wurde seit dem 16. Jahrh. mit evangelischen Äbten besetzt.

Burshia (Bot.) s. Purshia.

Bursicŭla (Bot.), Beutelchen, eine kleine sackförmige Höhle, die bei manchen Orchideen die Drüser (Halter), für die Anheftung der Pollenmassen einschließt, daher immer außen am Grunde des Staubbeutels befindlich ist, z. B. bei Orchis u. Ophrys. Daher **Bursiculatus**, von Staubgefäßen, wenn sie mit einem Beutelchen versehen, u. vom Halter, wenn er in ein Beutelchen eingeschlossen ist.

Burslem (spr. Börslem), Stadt in der englischen Grafschaft Staffordshire, an dem Great-Trunk-Kanal u. der Trentequelle; Steingutfabriken u. Töpferei, Kohlenbau; 13,000 Ew.

Burstadt, **1)** Dorf im Kreise Bensheim, der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, Synagoge, Weinbau; 2000 Ew. Hier 873 Versöhnung Ludwigs des Deutschen mit seinen Söhnen; **2)** so v. w. Bürgstadt.

Burstdock (**Burstwams**), so v. w. Brustlatz.

Bürste, **1)** Werkzeug, um Sachen zu reinigen, einen flüssigen od. breiigen Stoff auf eine harte Fläche aufzutragen, zuweilen, um diese glänzend zu machen. Es besteht aus Schweinsborsten, Pferde- od. Ziegenhaaren, aus Pflanzenfasern od. Metalldraht, welche büschelweise in einem Stück Holz (**Bürstenholz**), Knochen, Elfenbein od. Metall befestigt sind. Nach dem verschiedenen Gebrauche hat man Kleider- od. Kehr-B-n, Schuh-B-n, die einfachsten; Sammet-B-n, klein u. von weichen Borsten, sammetartig anzufühlen; Glanz-B-n, von Ziegenhaaren od. ganz weichen Borsten, zum Blankbürsten von ledernen od. metallnen Sachen; Wichs-B-n, entweder ganz weich od. scharf,

zum Auftragen der Wichse u. zum Glänzendbürsten derselben auf Leder; Zahn-B-n (s. d.) u. Haar-B-n, verschieden gestaltet, von kurzen scharfen Borsten, um das Haupthaar glatt zu bürsten u. die Schuppen unter den Haaren zu entfernen (eine besondere Art sind die Kopf-B-n, mit welchen der Kopf der Kinder gereinigt wird); Haut-B-n, von kurzen Büscheln scharfer Pferdehaare in Strumpfzeug eingebunden, um die B. schmiegsam zu machen, den Körper damit zu reiben; ähnlich sind die Kardetschen, mit welchen der Staub aus den Haaren der Pferde gebürstet (kardetscht) wird; Bart-B-n, zum Aufstutzen u. Reinigen des Bartes; Nagel-B-n, zum Reinigen von Fingernägeln; Flaschen-B-n, deren Borsten um einen Draht geflochten sind, zum Reinigen der Flaschen; Metall-B-n, von kurzen, steifen Borsten u. mit langem Griff am hintern Ende, zum Blankmachen von metallenen Gegenständen; Kamm-B-n, dienen zum Reinigen von Haarkämmen; Hut-B-n, weich u. sanft zum Ausbürsten der Hüte; Nach-B-n, von weichen Haaren, zum Beendigen einer Politur &c.. B-n von feinem Metalldraht dienen zum Bürsten des Tuchs, in der Fabrik zum Reinmachen u. Blankmachen von Gußeisenstücken; B-n aus Piassavafasern zum Scheuern von Fußböden. Wien, Berlin, Dresden, Altenburg, Tübingen, Nürnberg, Fürth liefern schöne Bürstenwaare. Über die Fabrikation der B-n, s. Bürstenmacher: 2) ein Büschel von gefärbten Borsten, zum Kopfschmuck der Pferde; 3) (Hüttenw.), Werkzeug von zusammengebundenem Eisendraht, womit der Silberbrenner die Brandstücke reinigt; 4) (Wasserb.), zugespitzte, 3—6 Fuß lange Bretstücken, die man in den Boden schlägt, damit das Wasser den Rost nicht unterwühlen kann, vgl. Flachs; 5) so v. w. Horst.

Bürstenabzug, in der Buchdruckerei ein Abdruck des Satzes, welcher nur mit Schnuren umbunden u. noch in keinen Rahmen geschlossen ist; gewöhnlich zum Behufe, um eine Revision od. Correctur schnell zu erhalten. Das angefeuchtete Papier wird dabei über die mit Schwärze überzogenen Lettern gelegt u. mit einer Bürste darauf geklopft, so daß die Schrift sich abdruckt.

Bürstenbinder, an einigen Orten Deutschlands zünftig, an andern Orten unzünftig in Fabriken, fertigen Bürsten, Borstwische u. geringe Pinsel (die feineren Sorten fertigt der Pinselmacher, s. d.). Sie hatten schon 1400 in Nürnberg eine Innung. Um eine Bürste zu verfertigen, spaltet der B., im Fall er die Hölzer selbst macht, das Holz (Bürstenholz), welches Rothbuchen-, Birnbaum-, Ahorn- od. Pflaumenbaumholz ist, mit dem Spaltmesser, einem starken Messer, fast wie ein Hackmesser, doch vorn spitzig; behaut u. beschneidet es auf einer niedrigen Bank (Hänselbank), auf der eine scharfe Klinge senkrecht befestigt ist od. mit einem Schneidemesser zu der Form, die es bekommen soll, u. bohrt nun in dem Bohrstock, einem Gestell, in welchem das Bürstenholz befestigt wird, mittelst des Löffelbohrers, auf der linken Seite so viel Löcher ein, als Borstenbündel eingesetzt werden sollen. Bei schlechten Bürsten bohrt er die Löcher nicht ganz durch u. picht die Borsten (Rauhborsten, Rauhhaare) ein (eingesetzte, Rauharbeit); bei besseren bohrt er sie ganz durch u. setzt sie ein. Die Borsten werden vorher sortirt u. ausgezupft, d. h. die gleich langen aus dem Borstenbündel herausgezogen; er kämmt (rauhet) sie auf dem Kamm, einem Werkzeug, das aus einem Brete, auf welchem eine Reihe eiserner Zinken befestigt sind, besteht, durch, um sie von Wollhar &c. zu reinigen, u. mischt sie auf dem Tisch unter einander, bindet dann die Borsten von einerlei Länge zusammen, taucht sie bei gewöhnlichen Bürsten in einen Kessel mit Pech u. setzt sie so ein. Bessere Sorten werden mit Bindfaden od. Draht, vorzüglich weichen, zähen Messingdraht, an die Bürste befestigt (eingezogene Arbeit) u. oft noch mit Leder, dünnen Bretchen &c. belegt (bekleidet). Die langen Borsten werden hierauf nach einem Maße mittelst des Haumessers, eines breiten Messers, auf einer Bleiplatte (Haublock) behackt (abgekürzt), damit sie gleiche Länge bekommen. Bei der Herstellung von Bürstenwaare hat die neuere Zeit auch fördernde Arbeitsweisen unter Zuhülfenahme von Maschinen eingeführt.

Bürstenerz, so v. w. Bürsterz.

Bürstengras, so v. w. Nardus.

Bürstenkäfer, eine Art Schattenkäfer.

Bürstenmacher, s. Bürstenbinder.

Bürstenmaschine, s. u. Polirmaschine.

Bürstenraupen, eine Art der Spinnerraupen, s. u. Raupen.

Bürstenthierchen, 1) so v. w. Borstenthierchen; 2) s. u. Räderthierchen.

Bürsterz, draht- od. haarförmiges gediegenes Silber im Baryt.

Bürstestahl, so v. w. Bündestahl.

Bursztyn, 1) Bezirk u. 2) Marktflecken u. Bezirkshauptort am Lippaflusse im Kreise Brzezany des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); Alabasterbrüche; 2000 Ew.

Burtenbach, Marktflecken u. Schloß im Landgericht Burgau des baierischen Kreises Schwaben, fertigt gutes Schießpulver; 1050 Ew.

Burtenbach, s. Schärtlin.

Bürtens, See in Livland.

Burtillen, so v. w. Bortillen.

Burtneck, 1) Kirchspiel im Kreise Riga des russischen Gouvernements Livland; 2) Postamt daselbst; 3) der größte See im Rigaer Kreise, etwa 1¼ Meil. lang u. 4 Meil. im Umfang, fließt durch die Salis ab; 4) Schloß daselbst, 1284 vom Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbaut.

Burton (spr. Börtn), 1) (Burton upon Trent), alte Stadt in der englischen Grafschaft Staffordshire an der Trent (Brücke von 34 Bogen); Wollenmanufacturen, Kattundruckerei, Hutfabriken, Eisenwaarenfabriken (Schrauben u. Schraubenstöcke), Alebrauereien, Steinschneiderei, Alabasterbrüche. B. ist ein Knotenpunkt des Eisenbahnnetzes von London, Birmingham, Derby, Lincoln, Liverpool u. Manchester; 8000 Einw. In der Nähe die Ruinen einer im J. 1002 gegründeten Abtei; 2) eine Anzahl Dörfer (B. Agnes, B. Bishop, B. Black, B. Bradstock &c.) in England u. Wales; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattaraugus im Staate New-York (Nordamerika); 1000 Ew.; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Geauga im Staate Ohio, 3 Kirchen, Akademie; 1000 Ew.

Burton, 1) William, geb. 1609 in London u. gest. 1667 zu Kingston in Surreyshire. Er schr.: Historia graecae linguae, Lond. 1657; Hist. per-

sicae ling., ebd. 1657; Commentatt. in Itinerarium Antonini, quatenus res britannicas attingit., ebd. 1658; *Λείψανα* veteris linguae pers., herausgeg. von Sarlen, Lübeck 1720. **2) Richard F.**, geb. um das Jahr 1820 in England, trat nach Vollendung gründlicher Studien in Dienste der Englisch-Ostindischen Compagnie u. wurde als Lieutenant der Bombay-Armee eingereiht. Nachdem er sich durch seine Schrift über Sindh, noch mehr aber sodann durch die Freimüthigkeit bekannt gemacht hatte, mit welcher er die höchst gefährliche Stellung Rußlands zu dem Britisch-Indischen Reiche bezeichnete, erhielt er 1853 auf Verwendung der Geographischen Gesellschaft in London einen längeren Urlaub, um eine Reise quer durch Arabien zu unternehmen. Obgleich B. nur bis Mekka u. Medina vorzudringen vermochte, so bot dennoch bei der gründlichen Kenntniß der Arabischen Sprache u. Sitten, die ihm erlaubte, als Muselman zu reisen, die Reichhaltigkeit der gemachten Mittheilungen vollständig Ersatz für das, was der beabsichtigten Route an Länge abgebrochen worden war. Nach England zurückgekehrt, erhielt er für 1854 die Bestimmung, das Somali-Land auf der OKüste Afrikas zu erforschen. Während diese Expedition in Aden noch vorbereitet wurde, unternahm B. im Octbr. 1854 einen Ausflug, um von Zeila aus die im Inneren des Landes gelegene Hauptstadt Harrar, welche noch nie von einem Europäer betreten worden war, zu erreichen, u. kehrte nach 10tägigem Aufenthalte in Harrar am 9. Febr. 1855 nach Berbera zurück, wo er mit den zur ferneren Expedition ihm beigegebenen Gefährten, den Lieutenants Strovan, Speke u. Hearne, zusammentraf. Am 18. April brach die Expedition auf, wurde jedoch schon in der folgenden Nacht von räuberischen Somalis überfallen. Im Kampfe dabei wurde B. verwundet u. Strovan getödtet. Unverrichteter Sache kehrte die Expedition nun nach Aden zurück, u. B. begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach England. Darauf griff er seinen Reiseplan in OAfrika von Neuem auf, kam, begleitet von Speke, im Jan. 1857 in Mombas u. Zanzibar an u. wollte sogleich nach dem Gebirgslande Usambara reisen; Krankheit nöthigte sie, nach Zanzibar zurückzukehren, von wo sie dann nach Kiloa zu gehen u. von da zur Untersuchung des Sees Niassa (Ukerewe) vorzudringen gedachten. Er schr.: Sindh, and the races that inhabit the valley of the Indus, with notices of the topography and history of the province, Lond. 1851; Personal narrative of a pilgrimage to El-Medinah and Meccah, ebd. 1855 f., 3 Bde. Über die Reise in OAfrika veröffentlichte er: First footsteps in East Afrika or an Exploration of Harar, ebd. 1856.

Burtonen, priesterliche Personen bei den heidnischen Preußen, Lithauern u. Russen, die aus den Figuren weissagten, welche geschmolzenes, in Wasser gegossenes Wachs bildet.

Burtonia, **1)** B. *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Podalyrieae-Pulteneae), Diadelphie Dekandrie *L.* Art: B. scabra. Strauch in Neuholland. **2)** B. *Salisb.*, als Untergattung der Gattung Hibbertia *Andr.* aus der Familie der Dilleniaceen, Polyandrie Polygynie *L.* Art: B. grossulariaefolia.

Burtpur (Geogr.), so v. w. Bhurtpoor.

Burtscheid, Stadt am Wormflusse im preußischen Kreis u. Regierungsbezirk Aachen; ist kaum 500 Schritte von Aachen entfernt u. kann als Vorstadt gelten; Fabrikation von Tuch, Casimir, Nadeln, Fingerhüten, Wollspinnerei, Gerberei, lebhafter Handel mit diesen Producten; 6050 Ew.; warme Bäder; über diese s. u. Aachen.

Burtuna (**Burtunnab**), Volksstamm am Kaukasus, zu den Lesghiern gehörig; lebt in 15 Dörfern u. steht unter russischer Herrschaft, lebt aber doch in ziemlicher Unabhängigkeit von ihnen.

Burtweck, See, so v. w. Burteck.

Buru, Insel, so v. w. Buro 2).

Burud, Stadt, so v. w. Türkisch-Brod, s. u. Brod 3).

Burudscherd (**Burugbird**), **1)** District u. **2)** Stadt in der persischen Provinz Irak-Adschemi, in sehr fruchtbarer Gegend; Saffranbau; 12,000 Ew.

Burugundi (a. Geogr.), so v. w. Urugundi.

Burum, Staat in WAfrika im Innern der Goldküste, abhängig von den Ashanti's, jedoch mit eigener Regierung u. Gesetzen, u. jenen nur zu Tribut u. Heeresfolge verpflichtet.

Burum Stunker, eine der Casten, in welche das indische Volk sich theilt; sie steht mitten inne zwischen der verachtetsten, den Paria's, u. den vier höheren Casten, u. ist eigentlich eine Afterklasse, bestehend aus solchen, die aus ungesetzlicher Vermischung der vier oberen Casten geboren sind.

Buruncus (a. Geogr.), Ort der Ubier in Germanien; jetzt Woringen od. Rittergut sonst Stadt Bürgel am rechten Rheinufer, gegenüber von Zons; vgl. Rein, Haus Bürgel, das römische B., Crefeld 1855.

Burundschuk, im Orient seidene Hemden; bes. in Constantinopel gewebt.

Buruntschuk, Stamm der Turkomanen, s. d.

Burus Tau, Berg auf der Grenze zwischen dem russisch-sibirischen Gouvernement Irkutsk u. der Mongolei; ist die höchste Spitze des größtentheils noch unbekannten Sajanischen Gebirges.

Burut, Stadt, so v. w. Brod 3).

Burutten, freies Nomadenvolk in OTurkestan vom Stamme der Kirgisen, den Chinesen zinsbar u. an der chinesischen Grenze wohnend; ihr Land ist bedeckt mit wilden Schluchten, aber auch weidereichen Thälern, Engpässen u. Salzseen; viele, aber nicht ausgedehnte Waldungen, mit dichtem u. hohem Grase bedeckte Ebenen; reich an Metallen, Gold u. Silber; von wilden Thieren gibt es hier leicht zähmbare Büffel, Wölfe, Biber, weiße u. graue Hasen, wilde Schweine, Tiger, wilde Pferde u. Ziegen.

Burwa, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Orissa, im District Cuttak, in deren Nähe man eine schöne alte Brücke von drei großen Bogen findet.

Burwah, Stadt im District Ramghur der britisch-ostindischen Provinz Bahar, nordwestlich von Calcutta.

Burwanee, Besitzthum eines Häuptlings der Bheels in Malwa in Ostindien, unter Aufsicht des britischen politischen Agenten zu Indore, zwischen Nerbudda u. der Sautpoorakette; 63 QM., sehr dünn bevölkert; jährliche Einkünfte des Radscha: 30,000 Rupien; Militär: 75 Mann. Der gleichnamige Hauptort unweit der Nerbudda ist ummauert.

Bury (spr. Börri), **1)** Stadt in der englischen Grafschaft Lancashire am Zusammenfluß des Ir-

well u. Rach u. am Kanal von Bolton nach Manchester; Baumwollen- u. Wollenfabrik, Kattundruckereien, Eisenwerke, Maschinenfabriken, Free grammar school, öffentliche Bibliothek; 31,000 Ew.; in der Nähe große Kohlengruben, Bronzestatue Sir Rob. Peels; 2) B. St. Edmonds, Stadt in der englischen Grafschaft Suffolk an der Larke u. der East-Union-Eisenbahn; gesunde Lage, fruchtbare Umgegend, die Stadt gut gebaut, die Marienkirche im gothischen Styl mit dem Grab der Königin Marie von Frankreich, Tochter Heinrichs VII., St. Jameskirche, schönes Rathhaus, Suffolkhospital, Theater, Mechanisches Institut, Botanischer Garten, Free grammar school, Bibliothek, Ruinen der St. Edmundsabtey; Wollenspinnereien u. Wollhandel u. große Kornmesse; 16,000 Ew. Dabei Ebene Angelhill, auf welcher jährlich eine 14tägige Messe gehalten wird.

Bury (spr. Börri), 1) Charlotte, jüngste Tochter des Feldmarschalls Herzog von Argyle u. der Miß Gunning (die in erster Ehe mit dem Herzog Hamilton vermählt war), vermählt mit dem Obrist Campbell u. dann nach neunjährigem Wittwenstande mit Mr. B. Sie schr. die Romane: Alla giornata, The disinherited, The ensnared, The devoted (1835, 3 Bde.); The divorced (1836, 2 Bde.); Memoirs of a peeress on the days of Fox (1837, 3 Bde.) u. a.; Gebete (Suspirium Sanctorum), u. Poem on the sanctuary of Tuscany, 2 Bde.; Mariage in high life, Par. 1836; Love, 1838; Family records, or the two sisters; The promise; The lovers, 1841. 2) Anna Karoline, s. Belleville.

Bury (spr. Büri), 1) Henri Blaze, Baron de B., geb. 1818 in Avignon, studirte in Paris, widmete sich dem diplomatischen Fach u. war längere Zeit in Deutschland, namentlich in Weimar, später in Italien; er schr.: Ecrivains et poëtes d'Allemagne, Par. 1846; Le Comte de Chambord, 1850; übersetzte auch Goethes Faust 1844 (welche bis 1851 bereits 23 Auflagen erlebt hatte). Seine Gemahlin 2) Marie Paul. Rose Stuart, eine Schottin, aber in Frankreich erzogen, schrieb unter dem Pseudonym Arthur Dudley die Romane: Mildred Vernon, 1848, 3 Bde.; Germania, 1850; Falkenburg, Brem. 1852, 3 Bde.; auch Voyages dans Allemagne, Autriche et Hongrie (welche sie 1848 u. 1849 gemacht hatte), Par. 1851 (deutsch von Alvensleben, Weim. 1851).

Burz, so v. w. Klippfisch.

Burza, kleine Insel u. Fort darauf, im Hafen der Stadt Nauplia in dem griechischen Departement Argolis.

Burzan, Fabrikort im Kreise Gitschin des österreichischen Kronlandes Böhmen; Lein- u. Schleierweberei, Spinnerei, Bleichen, Glasschleiferei.

Bürzel, 1) der Endtheil des Rückgraths bei den Vögeln; 2) (Jagdw.), so v. w. Blume 14); 3) so v. w. Bügel 12); 4) (Bürzelbein), so v. w. Steißbein.

Burzelberg, Berg bei dem Dorfe Krawinkel im Amte Ichtershausen des Herzogthums Gotha; auf demselben werden gute Mühlsteine gehauen.

Burzeldorn, Pflanze, s. Tribulus.

Bürzeleidechse, s. u. Basilisk 4).

Burzelkraut, so v. w. Portulak.

Burzelmann, hölzerne Puppe mit beweglichen Gliedern u. einem hohlen Körper, der mit Quecksilber gefüllt ist; auf eine kleine Treppe gestellt, gelangt die Puppe, sich in Absätzen mit den Händen einstemmend u. sich so überschlagend, von selbst herab.

Burzeltaube (Burzler), eine Art Taube, s. d.

Burzenland, vulgärer Name für den District Kronstadt (s. d.) in Siebenbürgen.

Bus (gr.), Ochs, Rind.

Bus, Sohn Nahors u. der Milka, Bruder des Uz.

Bus (spr. Büs), 1) Cesar de B., geb. 1544 in Cavaillon; stammte von einer italienischen Familie; war in seiner Jugend Soldat, legte sich später aber auf Dichtkunst u. schr. auch einige Theaterstücke; er trat zuletzt in den geistlichen Stand, wurde Kanonikus in seiner Vaterstadt u. wanderte predigend u. die Kinder unterrichtend von Dorf zu Dorf. Dies verschaffte ihm mehrere Schüler, mit denen er die Congregation der Christlichen Lehre gründete; er wurde 1598 General derselben u. st. 1607 in Avignon. Auch die Urseliner verdanken ihm ihre Entstehung, welche 2) Kassandra de B., seine Nichte, stiftete.

Busa (Geogr.), 1) so v. w. Botza; 2) (Buza), Paß im Lande der Szeller im österreichischen Kronlande Siebenbürgen; führt durch ein 4 Stunden langes Thal des gleichnamigen Flusses, das viele incrustirende Quellen enthält.

Bu Saada, Stadt in Algerien (Afrika), liegt in fruchtbarer Gegend, zählt nahe an 4000 Ew., meist Araber; treibt lebhaften Handel, namentlich mit Wollstoffen, Waffen u. Lebensmitteln. Von den Franzosen am 15. Nov. 1849 erobert, ist es seitdem ein wichtiger Militärposten geworden.

Busāco, 1) Weiler u. Kloster rechts am Mondego, im Bezirk Coimbra der portugiesischen Provinz Beira. Hier im Spanisch-portugiesischen Freiheitskampfe am 17. Sept. 1810 Schlacht zwischen den Engländern u. Portugiesen, u. den Franzosen unter Massena, der Angriff Letzterer ward abgeschlagen. 2) Sierra de B., Gebirge in derselben Provinz, ein nordwestlicher Seitenzweig der Sierra d'Estrella.

Busacquīno (Busacchino), Stadt, so v. w. Bisacquino.

Busalla (Buzalla), Flecken im Amte Ronco der sardinischen Provinz Turin; baut Wein, Kastanien, Nüsse, Obst; starke Viehzucht; 2050 Ew.

Busan, 1) Fluß im russisch-asiatischen Gouvernement Tomsk, der in den Jenisei fällt; 2) Arm der Wolga, der sich 6 Meilen vor der Mündung von ihr abtrennt, in den andern Arm Achtuba u. mit diesem in das Kaspische Meer mündet.

Busançois (spr. Büsangsoa), Stadt am Indre, Arrondissement Châteauroux des französischen Departement Indre; Eisenwerke, Kanonengießerei 4000 Ew. Im Januar 1847 hier Aufstand wegen Theuerung, wobei mehrere Schlösser, Mühlen u. größere Besitzungen geplündert u. zerstört wurden.

Büsbach, Pfarrdorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Aachen; hat Galmei- u. Bleigruben, Kupfer-, Schleif- u. Walzmühlen, Maschinenwollspinnerei; 1230 Ew.

Busbeckia, 1) B. *Endl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächse (Capparideae-Cappareae), 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; 2) B. *Mart.*, Untergattung von Atropa *L.*

Busbecq (spr. Büsbeck), Augier Ghislen de B., geb. 1522 zu Comines in Flandern; trat in die Dienste Kaiser Ferdinands I.; wurde 1552 Gesandtschaftssecretär in London, u. 1554 zu Soliman II. nach Amasia zur Vermittelung des Friedens gesandt, erhielt er einen sechsmonatlichen Waffenstillstand, kurz darauf ward er nach Constantinopel geschickt, wo er 7 Jahre verweilte u. einen achtjährigen Waffenstillstand abschloß. Er sammelte während dieser Zeit viele alte Inschriften, Medaillen u. Manuscripte u. fand den Ankyranischen Marmor auf, ward nach seiner Rückkehr 1563 Vorstand der k. k. Hofbibliothek, begleitete 1564 die Erzherzöge, deren Lehrer er war, an den spanischen Hof u. 1570 die Erzherzogin Elisabeth zu ihrer Vermählung nach Frankreich, blieb dort als ihr Hofmarschall u. wurde nach dem Wegzug aus Frankreich 1582 kaiserlicher Botschafter am französischen Hofe, wollte wegen innerer Unruhen nach Flandern flüchten, ward unterwegs von Soldaten angefallen u. st. 1592 auf dem Schlosse Maillot bei Rouen. Er schr. u. a.: Itinera Constantinopolitanum et Amasianum, et de re militari contra Turcas instituenda consilium, Antw. 1582, auch als: Legationis turcicae epistolae IV., Par. 1589 u. ö. (deutsch Frankf. 1569); Epistolae ad Rudolphum II., Brüssel 1632; Sämmtliche Werke, Leyd. 1633, Basel 1740.

Busca, Stadt am Maira in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont, in fruchtbarer, von Gräben durchschnittener Gegend; hat 2 botanische Gärten, Weinbau, Seidenbau u. Seidenweberei, Leder- u. Eisenwaarenfabriken, Alabaster- u. Marmorbrüche; reich an römischen Alterthümern; 19,000 Ew.

Busch, 1) Gehölz aus Unterholze bestehend, daher niedrig, aber dicht belaubt; durch Abtreiben des aufwachsenden Holzes aller 6—15 Jahre wird dasselbe immer niedrig (als **Buschholz**) erhalten, weil es dann immerfort wieder von der Wurzel aus ausschlägt; 2) Pflanzung von nur niedrig bleibenden Bäumen (Sträuchern); 3) auch ein einzelner niedriger, dicht belaubter Baum od. Strauch; 4) mehrere zusammengefügte belaubte Zweige; 5) (Vogelf.), so v. w. Strauch; 6) (Landw.), so v. w. Pflugbusch, s. u. Pflug; 7) das Holz, womit das Mühleisen in dem Bodensteine gefüttert ist; 8) (Zool.), die bei den Schnurrenfüßlern aus den Schalen heraushängenden Arme; 9) Rechnungsmünze in Aachen = 7 Pfennige; 10) im Lederhandel 10 Stück Felle.

Busch, 1) Haagischer B., Lustwald beim Haag in der niederländischen Provinz S-Holland; mit schönen Anlagen, mehreren im Gehölz reizend gelegenen Dörfchen u. dem königlichen Lustschloß Oraniensaal od. Haus im B., worin eine Gemäldegallerie; 2) Bianenscher B., Park u. Lustwald ebendaselbst, in der Nähe des vorigen; darin das Schloß Amalienstein u. Ruinen eines alten Schlosses Backestein.

Busch, 1) Peter, geb. 1682 in Lübeck, studirte 1701—6 in Leipzig Theologie, wurde 1709 Conventual im Kloster Riddagshausen bei Wolfenbüttel, 1717 Pfarrer von Ofleben, Reinsdorf u. Honschleben bei Helmstädt u. 1721 Pfarrer an der Kreuzkirche zu Hannover, wo er 1744 st. Von ihm gibt es mehrere Liedersammlungen: Der niedersächsische Liederkern od. Vollständiges, für die niederen sächsischen Lande gerichtetes Gesangbuch von 1500 Liedern, Braunschw. 1719; Evangelische Liedertheologie od. Lehr- u. geistreiches Gesangbuch für das Herzogthum Lauenburg, Hannov. 1737, n. A. 1742; er schr.: Edle Früchte des Leidens Jesu Christi in 14 heiligen Liedern, Hannov. 1732. 2) J. D., geb. 1755 in Marburg; war Professor der Heilkunst daselbst, auch Gründer u. Director der Thierarzneischule u. des Entbindungsinstituts u. st. 1833; er schr.: Hebammenkunst, Marburg 1805, 2 Aufl.; Beschreibung zweier merkwürdigen menschlichen Mißgeburten, ebd. 1804; System der theoretischen u. praktischen Thierheilkunde, ebd. 1819—22, 4 Bde., 2 Aufl.; Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe, ebd. 1817. 3) Gabriel Christ. Benj., geb. 1759 in Arnstadt; wurde 1793 Pfarrer, 1802 Archidiakon u. 1806 Superintendent das.; er st. 1823 u. schr.: Handbuch der Erfindungen, Eisen. 1790—98, 8 Bde., 4. Aufl. 1805—22, 12 Bde.; Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen u. Handwerken, Erfurt 1797—1812, 16 Bde. u. m. a. 4) Dietr. Wilh. Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1788 in Marburg; war erst kurhessischer Stabsmedicus, 1817—29 Professor der Medicin u. Geburtshülfe, auch Director der Gebäranstalt in Marburg, seit 1829 Professor der Geburtshülfe u. Director der geburtshülflichen Klinik an der Universität zu Berlin; er schr.: Geburtshülfliche Abhandlungen, Berl. 1826; Repertoir der medicinischen Literatur, ebd. 1828 f., 4 Bde.; Lehrbuch der Geburtskunde, ebd. 1829, 3. Aufl. 1836; Geburtskunde, ebd. 1838; Das Geschlechtsleben des Weibes, ebd. 1839. Außerdem redigirte B. mehrere Zeitschriften u. hat sich großes Verdienst durch die von ihm angegebenen Geburtszangen erworben.

Büsch, Joh. Georg, geb. 1728 in Alten-Meding im Lüneburgischen; wurde 1757 Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hamburg, 1767 auch Director der Handelsakademie u. mit Ebeling Stifter der ersten Handelsschule; er st. 1800, u. ihm wurde von der Stadt Hamburg ein Denkmal gesetzt. Er schr. u. a.: Schriften über Staatswirthschaft u. Handel, Hamb. 1780, 2 Bde., 1784, 3 Bde.; Grundriß einer Geschichte der merkwürdigen Welthändel, ebd. 1781, 4. Aufl. 1810; mit Ebeling, Handlungsbibliothek, ebd. 1784—97, 3 Bde.; Erfahrungen, ebd. 1790—1802, 5 Bde.; Darstellung der Handlung, ebd. 1792, n. Aufl., ebd. 1808, 2 Bde.; Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaft, 3 Bde., Altona 1796—98; der 3. Band als Hamburger Briefsteller für Kaufleute, 7. Aufl. 1841; Geschichtliche Darstellung der am Ende des 18. Jahrh. entstandenen großen Handelsverwirrungen, Hamburg 1800, 2 Bde., 2. Aufl. 1817; Vom Geldumlauf, ebd. 1800, 2 Bde.; Sämmtliche Schriften von den Banken u. Münzwesen, Hamb. 1801, n. A. 1824; Völkerseerecht, ebd. 1801 ꝛc. Sämmtliche Schriften, 12 Bde., Zwickau 1813—16; Sämmtliche Schriften über Handlung, Hamb. 1824—27, 8 Bde.

Buschameise, so v. w. Roßameise.

Buschapfel, Frucht des wilden Apfelbaums.

Buschbad, Bad bei Meißen, s. d.

Buschbaum, ein solcher Zwergobstbaum, den man ohne viel Zwang u. nicht zu einer bestimmten Form erzieht. Man läßt ihn nach Gutdünken zu einer beliebigen Höhe u. Breite wachsen; der Schaft muß ganz kurz sein u. seine Verzweigungen müssen dicht über dem Boden austreiben; auf der Außen-

32*

seite muß er ebenmäßig begrenzt sein; inwendig sind die überflüssigen Zweige fleißig auszuschneiden. Damit er nicht zu hoch geht u. damit seine Äste stark werden, ist er immer kurz zu schneiden.

Buschbohnen, so v. w. Zwergbohnen, s. u. Bohnen.

Busche, so v. w. Busche.

Büschel, 1) (Bot.), s. Blüthenstand Bb) a) ee); 2) untaugliche Bleche; werden in Schocke zusammengebunden u. an die Rohrmacher verkauft.

Büschelhaarraupen, eine Art Raupe, s. d.

Büschelkartoffel, eine Art Kartoffeln, s. d.

Büschelkrankheit, Krankheit der Bienen, s. u. Biene.

Büschelkunst (Büschelwerk, Wasserb.), so v. w. Paternosterwerk.

Büschelmücke, Art der Streckfußmücke, s. d.

Büscheln, s. Püscheln.

Büschelpolyp, so v. w. Meerbolde.

Büschelprachtkäfer, Art der Prachtkäfer, s. d.

Büschelraupen, eine Art Raupe, s. d.

Büschelschwanz, Art der Tausendfüße, s. d.

Buschelster, so v. w. Großer Würger.

Büschelwels, eine Art Wels, s. d.

Buscheule, 1) so v. w. Steinkautz; 2) Graue B., so v. w. Nachtkautz.

Buschfalke, so v. w. Großer Würger.

Buschherde, Vogelherde, welche aus Blumen u. Reisern bestehen, der Fang darauf heißt Buschfang.

Buschhornfliegen (Buschfliegen), so v. w. Athericera.

Buschhornwespe, Art der Sägewespen, s. d.

Buschhübel, Berg im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, ein über 1000 Fuß hoher Gipfel des Riesengebirges.

Buschhuhn, so v. w. Haubenhuhn, s. u. Huhn.

Büsching, 1) Ant. Friedr., geb. 27. Sept. 1724 in Stadthagen; war Lehrer in Halle, ging als Erzieher des Grafen Biron nach Petersburg u. Kopenhagen, wurde 1754 Professor der Philosophie in Göttingen, 1761 Prediger bei der Lutherischen Gemeinde in Petersburg, legte seine Stelle nieder u. kehrte 1765 nach Deutschland zurück, lebte in Altona, wurde 1766 Oberconsistorialrath u. Director des Gymnasiums zum Grauen Kloster zu Berlin u. st. daselbst 22. Mai 1793. Er schr.: Erdbeschreibung, Hamb. 1754 ff. (die ersten Theile in 8. Aufl.; 10 Theile umfassen Europa; vom 11. Theil, womit die Beschreibung von Asien angeht, ist nur die 1. Abthl. 1792 noch von B., die 2. bis 4., bis 1807, von Sprengel u. Wahl; vom 12. Theil, Afrika bestimmt, ist nur 1 Band von Hartmann bearbeitet, 1799, vom 13. Theil, Amerika bestimmt, sind nur 6 Bde., den nordamerikanischen Freistaat enthaltend, von v. Ebeling bis 1803 erschienen); Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften u. Künste in den dänischen Reichen, Kopenh. 1753—57, 3 Bde.; Epitome theologiae, Lemgo 1757; Magazin für Historiographie u. Geographie, Hamb. 1767—[illegible], 25 Thle.; Wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, Hamb. 1773—87, 15 Jahrg.; Beiträge zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Hamb. 1783—89, 6 Theile; Neueste Geschichte der evangelischen Confession in Polen, Halle 1784—87, 3 Thle.; Grundriß zu einer Geschichte der Philosophie, Eisfeld 1772—1774, 2 Thle., xc. 2) Joh. Gustav Gottl., Sohn des Vor., geb. 19. Sept. 1783 in Berlin; wurde 1806 Regierungsreferendar in Berlin, 1811 königl. Archivar u. 1817 Professor der Alterthumswissenschaften in Breslau, wo er den Verein für schlesische Geschichte u. Alterthümer gründete u. 4. Mai 1829 st. Er gab heraus mit v. d. Hagen eine Sammlung deutscher Volkslieder, mit einem Anhange flamländischer u. französischer, Berl. 1807; Buch der Liebe, ebd. 1809, 1 Bd.; Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie, 1812; Das Leben Götz von Berlichingens, 1813; mit Kannegießer, Pantheon, eine Zeitschrift, Berl. 1810, 2 Bde. u. 3. Bd., 1 St.; mit Docen u. A. Museum für altdeutsche Literatur u. Kunst, 1809—11; Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele u. Schwänke des Mittelalters, Berl 1813—15, 3 Hefte; Nachrichten für Freunde der Kunst u. Gelahrtheit des Mittelalters, ebd. 1816, 12 Hefte; Zeitbücher der Schlesier, ebd. 1813—19, 3 Bde.; Die heidnischen Alterthümer Schlesiens, ebd. 1820—24, 4 Hefte; Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördlichen Deutschlands, Dresd. 1819; Lieben, Lust u. Leben der Deutschen des 16. Jahrh., Lpz. 1820—24, 3 Bde.; Ritterzeit u. Ritterwesen, ebd. 1823, 2 Bde. u. a.; gab auch das Nibelungenlied metrisch übergetragen, Lpz. 1815, heraus. 3) Joh. Steph. Gottfr., Bruder des Vor., geb. 1781 in Göttingen; wurde 1789 Kriegs- u. Domänenrath in Stendal, 1792 zu Frankfurt a. d. O., 1797 Director der Kriegs- u. Domänenkammer in Gumbinnen, 1804 Polizei- u. Stadtpräsident u. Geheimer Kriegsrath in Berlin. Hier nützte seine Unerschrockenheit u. Treue der Stadt viel, weshalb er vom französischen Gouvernement 1808 von ersterer Stelle entsetzt u. durch Bignon ersetzt wurde. 1810, bei Einführung der neuen Stadtordnung, ward er zum Bürgermeister u. 1813 zum Oberbürgermeister gewählt, welche Stellung er während der Kriegsjahre 1813—15 u. später bei der höheren Stellung, die Berlin nach dem Frieden einzunehmen begann, versah. In dem Streite über die Liturgie kam er in Differenz mit der Regierung u. später in Zwist mit seinen Collegen, in Folge dessen er 1832 abdankte er st. 1833.

Büschingsinsel (Groote Eiland, Große Insel), Insel nördlich von Neuholland im westlichen Theile des Carpentaria-Golfs, 80 QM. groß, dicht bewaldet u. sehr wenig bekannt.

Buschir, Stadt, so v. w. Abuschehr.

Buschiren, das Jagen nach Auerwild, Birkwild, Schnepfen u. anderem Geflügel, wo einige Treiber den Wald durchgehen u. die Schützen an den Waldrändern sie schießen.

Buschische Öfen, s. u. Ofen.

Buschius, Hermann, so v. w. Busche 1).

Buschkäfer (Dendroides *Latr.* s. Pogonocerus *Fisch.*), zu den Feuerkäfern (s. d.) gehörig, aber mit linealem Körper, kugeligem Halsschilde u. langen Füßen; nur eine Art in Canada.

Buschkakerlak (Riesenschabe, Blatta gigantea), gelbroth, mit braunem Kopfe, einem fast viereckigen schwarzen Flecke auf dem Brustschilde u. in der Mitte umbrabraunen Flügeldecken; 1½ Zoll lang; in Südamerika. Vgl. Schabe.

Buschkiemer (Lophobranchii *Cuv.*), Ordnung der Fische; ihre Kiemen vertheilen sich in kleine, runde, an den Kiemenbögen gepaarte Büsche; sie liegen unter einem großen Deckel, durch dessen

Befestigungshaut nur eine kleine Öffnung geht; Körper gepanzert u. schuppig; Rückenflossen, selten Bauchflossen. Darunter die Gattungen Meernadel, Seepferd, Seedrache u. a.

Buschklafter, 1) eine frisch geschlagene Klafter Scheitholz; 2) so v. w. Waldklafter.

Buschkoralline, so v. w. Federbuschpolyp.

Buschkurd (Burkind), 1) hohes Tafelland u. 2) Gebirge im Süden der Provinz Mekran von Beludschistan, zwischen der Wüste von Bunpur u. dem Indischen Ocean, bewohnt von Kurdbeludschen.

Buschland, in Kur-, Esth- u. Livland eine zum Kornbau taugliche Strecke Landes, welche nach Verlauf eines Zeitraums durch Abbrennen fruchtbar gemacht, einige Jahre lang benutzt u. dann wieder der Ruhe überlassen wird.

Buschlerche, so v. w. Baumpieper, s. u. Pieper, u. Baumlerche, s. u. Lerche.

Buschmann, alte, den ehemaligen reichsritterschaftlichen Cantonen am Rhein angehörende, jetzt freiherrliche Familie; bekannt ist: 1) Daniel, geb. 1530 in Braunschweig, war Bürgermeister von Stade, zeichnete sich im Dienste des Kaisers Max II. 1566 im Türkenkriege u. 1567 in den Grumbachschen Händeln vor Gotha, sowie im Heere des Königs Philipp aus; er st. 1611. Seine beiden Enkel gründeten 2 Linien: A) Trierisch-Mainzisch-Französische Hauptlinie, deren Stifter Johann II., der ältere Sohn Johanns I., Kurtrierscher Rath u. Stadtschultheiß in Koblenz (geb. 1590, st. 1655), war; diese Linie starb 1726 in Deutschland im Mannsstamm aus mit Alexander Otto (geb. 1671), bekannt durch seine Reisen; dagegen wurde ein Zweig im 17. Jahrh. nach Frankreich verpflanzt, wo dessen Glieder in Hof- u. Militärdiensten der Bourbons standen u. noch blühen. B) Kölnisch-Österreichische Hauptlinie: 2) Peter, Johanns I. zweiter Sohn, geb. 1600, war Kurkölnischer Kanzler u. Staatsrath u. fungirte als Abgeordneter der Kurfürsten von Mainz, Trier u. Köln bei den Verhandlungen des Westphälischen Friedens u. st. 1672. Einer seiner Nachkommen wanderte 1793 nach Österreich aus, wo die Familie in 3 Linien blüht: a) Erste Linie; Chef: 3) Freiherr Ignaz, Sohn des 1838 verstorbenen Freiherrn Franz, geb. 1814, vermählt in 2. Ehe seit 1845 mit Cornelia geb. Karger; b) Zweite Linie; Chef: 4) Freiherr Joseph, Sohn des 1854 verstorbenen Freiherrn Joseph, geb. 1809, vermählt seit 1845 mit Marie geb. v. Klebelsberg-Thunburg; c) Dritte Linie; Chef: 5) Freiherr Karl, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Ignaz, geb. 1818, vermählt seit 1851 mit Johanna v. Mitis.

Buschmänner (holländ. Bosjemans, d. h. Strauchbewohner), Volk im südlichen Afrika, das sich selbst Saab (Saw) nennt u. einen der vier Hauptstämme der Hottentotten ausmacht; sie wohnen südlich von den Koranas an dem mittleren Gariep (Oranjefluß) bis herunter in die unzugänglichsten Gebirge der Districte Somerset u. Colesberg im Caplande; sie sind klein, gewöhnlich unter 5 Fuß groß, hager, aber gewandt, ausdauernd, energisch, scharfen Verstandes, rachsüchtig u. höchst grausam; ihre Gesichtszüge sind affenartig u. häßlich; sie theilen sich in mehrere Stämme, leben aber nur in einzelnen Familien zusammen, so lange sie sich nicht zur Vertheidigung vereinigen müssen, u. haben einen unüberwindlichen Zug zum faulen Umherwandern, daher sie, ohne allen Ackerbau u. Viehzucht, sich mühsam nähren von Jagd, Honig, Heuschrecken, Ameisen, Schlangen, Fischen, wildwachsenden Zwiebeln, u. oft auch nur vom Diebstahl, indem sie das Stehlen von Vieh als eine Art berechtigter Jagd ansehen, alles Vieh gleich schlachten u. nur das Fleisch aufbewahren; gelingt ihnen kein Fang, so können sie auch Tage lang den Hunger ertragen, entschädigen sich dann aber durch so unmäßigen Genuß von Speisen, daß sie wiederum Tage lang ohne Regung liegen bleiben müssen; sie trinken gern Branntwein u. lieben das Rauchen sehr, durch welches sie sich, den Rauch verschluckend, betäuben. Ihre Wohnung schlagen sie in Höhlen, Gebüschen u. Gräben auf; ihre Kleider sind Thierfelle u. Pelze, sie pflegen aber meist nur den Kopf u. den hinteren Oberkörper zu bedecken; als Waffe gebrauchen sie den Bogen mit vergifteten, schnell tödtenden Pfeilen, die sie auf Entfernungen von 100—150 Schritten sehr geschickt u. sicher schießen, daher sie bis in die neuere Zeit der Schrecken der Grenzdistricte geblieben sind u. von Afrikanern u. Europäern trotz ihrer Feuerwaffen gleichmäßig gefürchtet werden. Ihre Sprache, der lautarmste Dialekt der Hottentottensprache, aber zugleich der an Schnalz- u. tiefen Kehllauten reichste, zerfällt in sehr viele Dialekte, daher sie von anderen Hottentotten sehr schwer verstanden werden, u. einzelne Stämme sich kaum unter einander verstehen. Da sie beinahe keine Spur von Volksgemeinschaft zeigen, so sind ihnen auch die Begriffe von einer Regierung u. Obrigkeit fremd, u. da nicht einmal zwischen den einzelnen Gliedern einer Familie ein festeres Band ist, so gilt überall Gewalt, mit List u. Trug gepaart, für Recht. Ihre Todten pflegen sie zu begraben, wobei sie das Grab mit Steinen verdecken, seltener aber zu verbrennen. Ihre Zahl ist nicht genau zu bestimmen, doch vermindern sie sich immer mehr, da fortwährend Vertilgungskriege gegen sie geführt werden. Sie sind jedenfalls die wildesten u. rohesten der Südafrikaner, u. alle Civilisationsversuche von Gouverneuren, Privatpersonen u. Missionären, welche letztere zuerst 1799 von London aus dahin abgesendet wurden, sind zum größten Theile gescheitert; die wenigen aber, bei denen sie gelangen, wurden sehr nützliche u. treue Hirten der Bauern u. zeigen sich für gute Behandlung sehr dankbar.

Buschmensch, so v. w. Orang Utang.

Buschneger, so v. w. Maronneger.

Buschrege, bei Buschherden so v. w. Ruhrvogel od. Läufer.

Buschschnepfe, so v. w. Waldschnepfe, s. u. Schnepfe.

Buschspinne, so v. w. Vogelspinne.

Buscht u. Buschtfitz, so v. w. Pauscht.

Buschtaucher, Vogel, so v. w. Phaleris.

Buschuk, Fluß im asiatisch-türkischen Sandschak u. Ejalet Siwas; fällt in den Kisil-Irmak u. ist der Melanthios der Alten.

Buschvoigt (Buschwärter), ein Aufseher über das auf Flußufern u. Deichen angelegte Buschholz.

Buschwanas, Volk, so v. w. Betschuanen.

Buschweide, so v. w. Mandelweide, s. Weide.

Buschwürmer (Amphinome *Brüg.*), eine Gattung Borstenwürmer (s. d. e), mit etwas gedrücktem Körper u. mit Borsten od. Schuppen u. ästigen Kiemen.

Büsdera, Ebene im nördlichen Theile von Tunis, auf der die Araber jährlich Märkte halten.

Büse, 1) (Schiffsw.), flütenartiges Gebäude, am Hintertheil des Schiffs über dem Wasser stark eingezogen, mit einem hohen, einfach übersetzten Hauptmaste, an welchem 2 breite Rahsegel, u. mit einem kleinen Hintermaste, an welchem ein Rahsegel ist; es hält ungefähr 60 Tonnen u. dient bes. zum Häringsfange; 2) (Vogelf.), so v. w. Ingarn.

Buseck, 1) Altenbuseck, Dorf im Kreise Gießen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 1450 Ew.; 2) Großenbuseck, Dorf ebendaselbst, an der Wieseck, Schloß, 5 Mühlen; 1700 Ew. Beide nebst 7 anderen Dörfern (Albach, Bersrod, Beuern, Burkhardsfelden, Oppenrod, Reiskirchen u. Rödchen) liegen in dem fruchtbaren Busecker Thal u. gehören dem Freiherrn von Buseck; bereits 1725 erhielt Hessen-Darmstadt nach langem Streite die Lehnsherrlichkeit über dasselbe.

Buseck, alte, jetzt freiherrliche Familie, welche außer in dem Busecker Thal (s. d.), vormals auch noch am Rhein, in der Wetterau rc. begütert war; sie zerfällt in 2 Hauptlinien: A) Ältere Linie, katholischer Confession, deren Stifter Johann Rudolf (st. 1613) war u. welche in Baiern begütert ist; ihr Chef ist: 1) Freiherr Karl, Sohn des 1840 verstorbenen Freiherrn Amandus, geb. 1802, ist österreichischer Obristlieutenant u. unvermählt; sein Bruder Lothar, geb. 1820, ist ebenfalls unvermählt. B) Jüngere Linie, protestantischer Confession, gestiftet von Johann Philipp (st. 1803), begütert im Großherzogthum Hessen u. in Baden; Chef: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des 1847 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1806, ist österreichischer Hauptmann u. unvermählt.

Busembaum, Hermann, geb. 1600 zu Nottelen in Westfalen, wurde 1640 Lehrer der Moral in Köln, später Rector des Jesuitencollegiums in Münster u. st. 1668; er schr.: Medulla theologiae moralis, Münst. 1645, 45. A. Lissab. 1670, neuere von Lacroix, Köln 1707, von Alf. de Ligorio, Rom 1757, 3 Bde., Löwen 1848, 2 Bde., worin er die Grundsätze der Jesuiten zuerst in ein System brachte; sie fanden viel Anstoß u. wurden endlich unter Ludwig XV. von den Parlamenten zu Paris u. Toulouse verdammt, worauf sie auch die Jesuiten verwarfen; doch fand B. an Franzoje einen Vertheidiger (Bologna 1760).

Busen, 1) (Sinus), die Gegend zwischen den beiden weiblichen Brüsten; daher die Brust, bes. die weiblichen Brüste zusammen, s. Brüste; 2) im alten deutschen Recht so v. w. Descendenten (s. Verwandtschaft), z. B. das Erbe gehet nicht außer dem B.; 3) die Biegung eines nicht festgespannten Netzes, so daß das Netz das Wild nicht durch Prellstellung abhält, sondern es fängt; ein solches ist busenreich; B. geben, es busenreich aufstellen; 4) (Vogelf.), so v. w. Ingarn; 5) (Hüttenw.), die zunehmende Weite der Schmelzform an der Seite des Gebläses; 6) so v. w. Meerbusen, vgl. Bai; 7) eine sanfte Senkung des Bergrückens zwischen zwei Gipfeln; 8) (Bauk.), der Bogen, nach welchem ein Gewölbe construirt wird; 9) Büschel Flachs, s. d.; 10) die schiefe Linie, welche die Spitzen der Zähne der Säge in der Sägemühle bilden.

Büsen, Dorf, so v. w. Busum.

Busenerben, Bezeichnung des älteren deutschen Rechtes für die Nachkommen eines Erblassers.

Busenfreund, 1) ein sehr vertrauter Freund; 2) weiche, warme Bekleidung für die Brust der Frauen.

Busennadel, eine gewöhnlich goldene, mit Zierrathen versehene Nadel, welche von beiden Geschlechtern auf der Brust, in Oberhemden od. Halstüchern getragen wird; damit sie nicht so leicht verloren gehet, ist ein Haken u. Charnier daran angebracht od. die Nadel spiralförmig gewunden.

Busenstreif, gefalteter Streifen am Vorhemdchen.

Busento, im Alterthum Buxentius (Pyxous), Fluß in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, entspringt auf dem Gebirge von Sanzo aus 2 Quellflüssen, deren einer, Ferriera, sich in die Erde verliert u. erst nach ½ Meile wieder hervorbricht, mündet in den Meerbusen von Policastro. Im Bett dieses Flusses wurde der Westgothenkönig Alarich 412 v. Chr. begraben, welche Begebenheit Platen durch sein Gedicht Das Grab im Busento verherrlicht.

Busenthierchen, so v. w. Buchtthierchen.

Busenuhren, so v. w. Damenuhren.

Buseo, 1) Kreis in der Walachei; 2) Kreisstadt daselbst am Flusse gleiches Namens, Sitz eines Bischofs, Normalschule, Gericht erster Instanz; 6500 Ew.

Bus Hebdomos (der 7. Ochs, gr. Ant.), der der Selene gebrachte Kuchen, weil vor ihm 6 andere Kuchen ihr geopfert wurden.

Bushel (engl., spr. Buschil), 1) Hohlmaß in Großbritannien, 1 B. = 8 Gallons od. 8⅞ preuß. Metzen; als Durchschnittsgewicht des B. ist angenommen: 60 Pfund Avoir du poids Weizen, 53 Korn, 47 Gerste, 38 Hafer, 48 Raps, 68 Kleesamen, 64 Erbsen, 63 Bohnen, 56 Salz; Steinkohlen, Kalk, Fische, Kartoffeln, Obst rc. wurden früher nach gehauften B. gemessen, was jedoch seit 1. Januar 1835 abgeschafft ist; 2) Hohlmaß in den englischen Colonien u. den Vereinigten Staaten von NAmerika, der alte englische od. Winchester B., etwas kleiner = 8½ preußische Metzen.

Bushinsk, Gabriel, geb. in Kleinrußland, wurde Lehrer bei der Akademie in Moskau, trat 1707 in den Mönchsstand u. wurde 1714 Präfect an der Akademie in Moskau, 1719 Oberhieromonach bei der Flotte, 1721 Archimandrit, Mitglied des dirigirenden Synods, Director u. Protector aller geistlichen Schulen u. Typographien, 1726 Bischof von Räsan u. Murom u. st. 1731 zu Moskau. Er übersetzte Puffendorfs Einleitung in die Geschichte der europäischen Staaten, Petersb. 1718; Desselben, Über die Pflichten des Menschen u. des Bürgers, 1726; Strattemanns Theater, 1724; revidirte auch Moreris Übersetzung des großen historischen Lexikons, das auf Befehl Peters 1716 begonnen wurde.

Bushnell (spr. Buschnell), Horace, geb. um 1804 in New-Preston im Staate Connecticut, arbeitete Anfangs in einer Walkmühle, besuchte später das Yale-College New-Haven, übernahm dann die Redaction des New York Journal of commerce, gründete eine Privatschule zu Norwich in Connecticut u. wurde 1829 Lehrer am Yale-College. Als solcher studirte er Rechtswissenschaften, später Theologie u. wurde 1833 Prediger an einer Congregationalistenkirche zu Hartford. Er schr.

u. a.: Christian Nurture, 1847; God in Christ., 1849; Christian Theology, 1851; Sermons, 1. Bd.

Buschwick, Stadtbezirk im Canton King, Staat New-York, seit 1855 zu Brooklyn (s. d.) gehörig; 3500 Ew.

Büsingen, badensche Enclave im Schweizercanton Schaffhausen, am Rhein. Als am 29. Juli 1849 ein hessisches Commando sich hierher verfügen wollte, um Verhaftungen von Aufständischen vorzunehmen, wurden sie, weil sie ohne schweizerische Erlaubniß einen Theil des schweizerischen Rheins befahren hatten, von den bundesgenössischen Truppen in B. abgeschlossen u. erst am 30. Juli auf dem Landwege nach dem Badenschen entlassen.

Busiris (Busir, a. Geogr.), 1) Stadt in Unterägypten im Busirites Nomos, am linken Ufer des östlichen Hauptarmes des Nils, mit hochheiligem Tempel der Isis, zu welchem jährliche Wallfahrten unternommen u. bei welchem jährliche Feste gefeiert wurden; er wurde von Diocletianus zerstört. Jetzt Busir (Abussir) mit Ruinen; von dem eigentlichen Isistempel glaubt man, daß er nördlich in einiger Entfernung von B. gelegen habe u. seine Überreste die Ruinen bei Bahbeyt (Bohbait) seien. 2) Stadt in Mittelägypten (bei Memphis), in deren Nähe die Pyramidengruppe von Gizeh lag; j. Busir od. Abusir.

Busiris, Sohn Poseidons u. der Lysianassa, Tochter des Epaphos, sagenhafter König in Ägypten. Alle Fremde, die in sein Land kamen, soll er geopfert haben, veranlaßt dazu durch eine Dürre, welche nach dem Rath des Sehers Thrasios (Phrasios) aus Cypern nur das alljährliche Opfern eines Fremden beseitigen konnte. B. machte mit dem Propheten selbst den Anfang. Als er auch den Herakles opfern wollte, sprengte dieser plötzlich seine Bande u. erschlug den B. sammt seinem Sohne Iphidamas u. seinem ganzen Gefolge. Isokrates schrieb eine Schutzrede auf ihn.

Busiris, Weichthier, s. u. Briaraea.

Busk, Stadt am Bug, im Kreise Zloczow des österreichischen Verwaltungsgebiets Lemberg (Galizien); 3griechische u. 1 katholische Kirche; Töpferei, Gerberei, Papiermühle, Eisenwerke, Handel mit Fischen aus den benachbarten Seen; 3000 Ew.

Buskerud, Amt im norwegischen Stifte Aggerhuus; gebirgig durch die Zweige des Langsfjeld; bewässert durch den Drammen mit vielen Nebenflüssen; See: Tyrifjord; reich an Mineralien; 102 QM. u. 77,000 Ew., die meist von Bergbau auf Silber u. Eisen, von Fischfang u. Ackerbau leben.

Buskeruds Voigtei, im Amte Buskerud u. den mittelsten Theil desselben ausmachend, gehört zu den bevölkertsten Theilen des Amtes u. zu den schönsten u. interessantesten Gegenden des Landes. Hier sind mehrere Wasserfälle, z. B. der wegen seiner bedeutenden Lachsfischerei bekannte Hellefos, sowie die 8 bis 900 Fuß hohen Paradiesbakken, das Eisenwerk Hassel u. das Blaufarbenwerk auf Modum.

Buskir, Stadt, so v. w. Abusir.

Busko Stadt im Stopnicer Kreise (Polen), hier Mineralbäder, bes. gegen skrophulöse Krankheiten wirksam.

Buskud, Gebirg zwischen Iran u. Afghanistan.

Buso, Cap an der Nordwestspitze der Insel Kandia im Mittelländischen Meere, schließt im W. die Bai von Kisamos ab u. hieß sonst Tontos.

Busquirt (v. fr., spr. Büskirt), 1) durch ein Blankscheit gesteift; 2) steif, gezwungen.

Buß, Franz Joseph, geb. 1803 zu Zell in Baden, wurde 1829 Privatdocent u. 1836 Professor der Rechts- u. Staatswissenschaften an der Universität Freiburg, sprach auf den Landtagen von 1837 u. 1846 für die Freiheit u. Unabhängigkeit der katholischen Kirche, ward 1848 von dem westfälischen Bezirke Ahaus-Burgsteinfurt in das Frankfurter Parlament gewählt, wo er zur Großdeutschen Partei hielt, u. präsidirte im Oct. d. J. der Generalversammlung der Piusvereine Deutschlands in Mainz. Er schr.: Geschichte u. System der Staatswissenschaften, Karlsr. 1839, 3 Bde.; Über den Einfluß des Christenthums auf Recht u. Staat, Freib. 1841; Methodologie des Kirchenrechts, 1842; als Dr. Eremites: Der Orden der Barmherzigen Schwestern, Schaffh. 1844, 2. A. 1847; Der Unterschied der katholischen u. protestantischen Universitäten Deutschlands, Freib. 1846; Die Gemeinsamkeit der Rechte u. der Interessen des Katholicismus in Frankreich u. in Deutschland, Schaffh. 1847—49, 2 Bde.; Die deutsche Einheit u. die Preußenliebe, Stuttg. 1849; Der hohe u. niedere Radicalismus, Schaffh. 1850; Die katholische Politik von Donoso Cortes u. B., Paderb. 1850; Geschichte der Bedrückung der katholischen Kirche in England, Schaffh. 1851; Die Aufgabe des katholischen Theils deutscher Nation, Regensb. 1851; Urkundliche Geschichte des National- u. Territorialkirchenthums in der katholischen Kirche Deutschlands, 1851; übersetzte Maciejowski, Slawische Rechtsgeschichte, 1835—39, 4 Bde.; Blanqui, Geschichte der politischen Ökonomie in Europa, Karlsr. 1840, 2 Bde.; Gerando, System der gesammten Armenpflege, 1844—46, 3 Bde.

Bussa, Hauptort des Reiches gleiches Namens, in der Landschaft Borgu (NAfrika), am Niger, der hier wegen der vielen Felsriffe schwer zu passiren ist; wenig Verkehr. Mungo Park verlor hier 1805 sein Leben.

Bussacles les Egliscs (spr. Büssakl les Eklis), Marktflecken im Arrondissement Bellac des französischen Departements Haut Vienne; 1580 Ew.

Bussahir, eine Stadt im Himalaya im nördlichen Ostindien, zwischen dem britischen District Spiti, der chinesischen Tartarei, Gurwal u. anderen kleineren Gebirgsstaaten, etwa 141 QM. groß, eine der gebirgigsten u. höchstgelegenen Gegenden der Erde, an der tiefsten Stelle 3087 Fuß, meist aber 7000—12,000 Fuß über dem Meere; durch den Sutledsch von Ost nach West in zwei Theile getheilt, von denen der nördliche Koonawur, der südliche B. heißt. Große Schätze an Kupfer u. vorzüglichem Eisen, letzteres in der Pirgunnah von Nawa u. am vorzüglichsten beim Dorfe Sheel gewonnen. Das Klima (besonders angenehm im Thal Pabur) variirt vom intertropischen Charakter (im Sutledschthale bei Rampur) bis zu ewigem Eise; ebenso die Producte des Thier- u. Pflanzenreichs. Man baut u. a. eine geringere Theesorte, die besonders nach Lodakh ausgeführt wird, u. namentlich in Koonawur viel Wein. Die 15,000 Bewohner sind im Süden Hindus, im Norden tibetische Race; der Radscha u. die höhern Klassen gehören den Radschputen an. Die Religion ist im Süden

ein verdorbener Brahmanismus, im Norden der Buddhaismus. Der Radscha steht seit 6. Nov. 1815 unter britischem Schutze u. zahlt einen Tribut von 1500 Pfd. St. Seine Einkünfte: 150,000 Pfd. St. jährlich.

Buffang (**Bussang**, spr. Büssang), Dorf an der Quelle der Mosel, im Arrondissement Rémiremont des französischen Departements Vogesen; 2000 Ew. Dabei mehrere an Kohlensäure sehr reiche, auch kohlensaures Eisen enthaltende Säuerlinge; jährlich werden gegen 20,000 Flaschen Mineralwasser versandt.

Buffard (fr., spr. Büssahr), sonst französisches Maß für Flüssigkeiten, in Anjou u. Poitou, = 216 Pariser Pinten.

Buffard, 1) (Buteones). Raubvogelgattung aus der Familie der Falken, Schnabel schwach im Verhältniß zum großen Kopfe, gleich von der Wurzel gebogen, mit seichtem Zahne, Flügel breit, lang, den abgerundeten Schwanz ganz bedeckend, Füße befiedert, Flug langsam, fangen den Raub nicht im Fluge, sind vielmehr nur Stoßvögel; theilen sich wieder in **A)** Archibuteo, mit befiederten Füßen. Arten: Rauchfüßiger B. (B. lagopus *L.*), oben unregelmäßig weißgefleckt; in NAmerika, Afrika u. Europa, in Deutschland Strichvogel, frißt fast nur Mäuse; B. St. Johannis, in Amerika. **B)** Gewöhnlicher B., ohne Federfüße; Arten: Mäuse-B. (Falco Buteo *L.*, Buteo vulgaris *Bechst.*), dunkelbraun, unten gelblich weiß, braun gewellt, mit 12 Binden auf dem Schwanze, hat gelbe Wachshaut u. (nackte) Füße, variirt sehr in der Farbe, findet sich in Europa, Asien, Amerika, fliegt im Kreise langsam u. ungeschickt, nistet auf hohen Bäumen, wird durch Wegfangen vieler Schlangen, Schnecken, bisweilen Mäuse sehr nützlich, obschon er wohl auch junge Hasen, Rebhühner u. dgl. verzehrt. Außerdem viele Ausländer. **C)** Pernis *Cuv.* (Wespen-B.), Schwanz abgerundet, länger als die Flügel, Flügel von kleinen dichtfaserigen Federn (nicht wie bei vorigen von Borsten) bedeckt; Gemeiner Wespen-B. (F. apivorus), ändert in der Farbe sehr ab, Männchen dunkelbraun, unten weiß, Oberkopf hellgrau, Weibchen mehr od. weniger rostroth; in Europa u. Asien, in Deutschland Zugvogel, frißt gern Insecten, bes. Wespen u. Bienen, denen er aber erst den Hinterleib u. Stachel abbeißt.

Buffard, Fluß in Labrador.

Busbinde (Chir.), so v. w. Achtzehnköpfige Binde.

Buscapitel, die statutenmäßig zu bestimmten Zeiten gehaltenen Versammlungen aller Mitglieder eines Klosters u. geistlichen Ritterordens, um vor den Obern durch Selbstanklage (Capitelbeichte) ihre Fehler zu bekennen u. eine Buße sich auferlegen zu lassen.

Busche, 1) Hermann von dem B. (**Buschius**), geb. 1486 in Sassenborg bei Münster, war Professor der Geschichte in Marburg u. st. 1534 zu Dulden bei Münster, wo er gegen die Wiedertäufer disputiren wollte; er schr.: Vallum humanitatis, Köln 1518, Frankf. 1719; Epigrammata, Lpz. 1504; Abhandlungen u. Commentare über Silius Italicus, Martialis 2c. **2)** Ludwig Friedrich August von dem B., geb. 1772 in Osnabrück, nahm 1785 Kriegsdienste, machte als Adjutant seines Vaters den Feldzug in den Niederlanden mit, ward 1794 Capitän, 1803 Major, ging dann nach England u. diente in der Englisch-deutschen Legion, ward 1809 Obristlieutenant, focht unter Wellington in Portugal u. Spanien u. nahm Theil an der Schlacht bei Waterloo, ward nach dem 2. Pariser Frieden Generalmajor in der hannöverschen Armee u. erhielt den Oberbefehl über ein 1830 an der hessischen Grenze aufgestelltes Corps, verfuhr bei dem Aufstande in Göttingen u. Osterode 1831 mit großer Umsicht u. Milde u. wurde hierauf Generallieutenant. Nach 1831 übernahm er den Oberbefehl über ein hannöversches Observationscorps an der Grenze von Luxemburg gegen Belgien. 1841 wurde er General u. Generalinspector der Infanterie u. nahm 1848 seinen Abschied. **3)** Hans von dem B., Bruder des Vorigen geb. 1774 in Nienburg, trat 1788 in die hannöversche Garde ein, wurde 1793 Offizier, nahm 1795 am Feldzuge in Holland Theil u. ging, 1800 zum Hauptmann ernannt, nach der 1803 erfolgten Convention von Olingen u. der darauf folgenden Auflösung der hannöverschen Armee nach England, wo er mit noch 2 Brüdern in die englisch-deutsche Legion eingereiht wurde u. das Commando einer Compagnie erhielt. Er nahm in der Folge an allen Kriegszügen der Legion Theil, war 1807 bei den Landungstruppen, welche während des Bombardements von Kopenhagen die Küste Seelands besetzten, kam 1808 nach Gothenburg, kämpfte dann auf der Pyrenäischen Halbinsel u. seit 1811 als Major ein Jägerbataillon führend, 1813 in SFrankreich u. 1814 u. 1815 in den Niederlanden. Bei Waterloo verlor er einen Arm. Darauf zum Obristlieutenant befördert, trat er 1816 wieder in die neuorganisirte hannöversche Armee über, war während der Folgezeit mehrere Jahre Generaladjutant des Generalgouverneurs, des Herzogs von Cambridge, dann in gleicher Eigenschaft bei dem König Ernst August u. verließ diese Stelle erst, um als Generalmajor das Commando der leichten Brigade zu übernehmen. Nachdem er später zum Generallieutenant aufgerückt war, wurde er 1848 unter der Beförderung zum General der Infanterie in den Ruhestand versetzt u. st. 30. September 1851 in Hameln.

Busche-Ippenburg, der ältere Zweig der Freiherren u. Herren v. d. Busche, welche in Westfalen u. der Rheinprovinz begütert, evangelischer Confession u. 1840 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Grafenstand erhoben ist; jetziger Chef: Graf Julius, geb. 1805, war früher Landrath; vermählt seit 1828 mit Thora geb. Gräfin Bernstorf.

Büschen (Flachsb.), so v. w. Baustei.

Busschießer, Matrosen, die auf Kriegsschiffen den Kabelring bestellen u. im Kabelgat die Anker wegschießen, auch Kartuschen machen u das Geschütz bedienen.

Buße, 1) (Bekehrung, Conversio, Poenitentia), die Sinnesänderung zum Guten, gegründet auf Erkenntniß der Sünden, Reue u. Vorsatz zur Besserung. Sie besteht nach der Kirchenlehre aus der Zerknirschung (Contritio), d. i. dem peinlichen Gefühl seiner Unwürdigkeit u. der Strafbarkeit seiner Sünden, u. aus dem Glauben (Fides), d. i. dem trostvollen Vertrauen auf Vergebung seiner Sünde um Christi Verdienst. Sie wird bewirkt durch den Inhalt der Heiligen Schrift; indem das Gesetz (Altes Testament) den Menschen seine Sünde u. Strafwürdig-

keit erkennen lasse, aber das Evangelium (Neues Testament) die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo ihn aufrichte. Sie ist ein Act des inneren Menschen u. muß sich äußerlich durch Ablegung der Sünden u. ein gereinigtes, besseres Leben zeigen. B. bedeutet in der katholischen Kirche gewöhnlich dasjenige Sacrament, wodurch der Sünder von seinen Sünden losgesprochen wird. In dieser Bedeutung enthält sie drei Theile als Materie: Reue, Beichte u. Genugthuung (Conc. Trid. sess. XIV. cap. 3). Die eigentliche Sündenvergebung geschieht durch die vom Priester gesprochene Absolution. Die Genugthuung besteht in einem vom Beichtvater dem Beichtkinde auferlegten guten Werke, wie Gebet, Almosen rc., zur Tilgung od. Minderung der zeitlichen Sündenstrafen. Auch dieser Theil des Sacramentes trägt den Namen B., wie das auferlegte Werk den Namen **Bußübung**. Die protestantische Kirche legt dagegen keine Strafen, wie die katholische, auf u. verwirft die Genugthuung durch Werke zur Erlangung der Sündenvergebung. In dieser Kirche ist auch die B. kein Sacrament. Die Pietisten behaupten, daß für den Menschen im Stande der Verstockung schon vor seinem Tode die Unmöglichkeit der Besserung u. Begnadigung eintreten könne. Den Quäkern ist B. nur durch höhere, göttliche, den Sündern aufhelfende Kraft möglich, weshalb dem Reuigen ein schriftliches Bekenntniß seiner Schuld abgefordert, u. er, wenn er dies auf mehrmaliges Erinnern nicht gibt, von der Gemeinschaft der Gemeinde ausgeschlossen wird. Über die öffentliche B. als kirchliche Anstalt in Beziehung auf die vom Christenthum Abgefallenen, u. überhaupt solche, die sich durch ein grobes Laster des Christennamens unwürdig gemacht hatten, s. Kirchenbuße. Die B. verrichten auch die Juden nach abgelegter Beichte als Büßung für die Sünde, mit Gebeten, halten Fasten, legen sich Entbehrungen auf, z. B. ziehen schlechte Kleider an, bestreuen ihr Haupt mit Asche, lassen sich geißeln, bitten den Beleidigten um Vergebung u. schreiben dieser B. großen Werth für das künftige Leben zu. **2)** Im Mittelalter die Verbeugungen während des Gottesdienstes; man unterschied zwischen einer großen B., bei welcher, ohne niederzuknieen, die Stirn mit der Erde in Berührung kommen mußte, u. der kleinen B., bei der nur ein geringes Neigen des Nackens nöthig war. **3)** Jede Strafe, insbesondere aber eine Geldstrafe (Geldbuße), welche für geringere Vergehen u. Frevel entweder an den Gerichtsinhaber od. an den Verletzten zu geben ist; **4)** (**Bußstück**), Stück Filz, welches auf dünne Seiten eines Hutes u. zwar auf die linke Seite (**Bußseite**) des Hutes gelegt wird.

Busse, Friedrich Gottlieb v. B., geb. 1756 zu Gardelegen in der Altmark, wurde 1779 Professor u. Directionsmitglied am Philanthropin in Dessau, trat nach dessen Auflösung 1793 in die Dienste des Fürsten von Dessau, ward 1799 Hofrath, 1801 Professor der Mathematik, Physik u. Bergmaschinenlehre an der Bergakademie in Freiberg, 1811 geadelt, 1817 Bergcommissionsrath u. st. 1835. Er schr.: Erster Unterricht in der algebraischen Auflösung arithmetischer u. geometrischer Aufgaben, Dessau 1781 f., 2 Thle., 2. A. Freib. 1808; Rechenbuch, Lpz. 1786 f., 2 Thle., 4. Aufl. 1808; Unterricht in der Geometrie, Freib. 1808, 2 Thle.; Die nöthigsten allgemeinen Lehren der höheren Maschinenmechanik, Dresd. 1828, u. m. a.

Büssel, Aloys Joseph, geb. 1789 im Salzburgischen, studirte, wurde an der Post zu Amberg, 1830 zu München angestellt u. st. 1845. Er schr.: Poetische Blüthen, Amb. 1819; Dramatische Blüthen, Bamb. 1823; Pilgernächte des Mstr. Tisotheus, ebd. 1828, 2 Bde.; Des Skalden Ryno-Norrox Irr- u. Wirrfahrt, 1828 (Novellensammlung); Norissa, 1831 (Sonettenkranz); Des Kaisers Schatten (Gedicht), 1836.

Büsseln, den Flachs mit Stroh zusammenbinden.

Bußen, **1)** (Buchau u. B.), Herrschaft, so v. w. Buchau 1); **2)** Berg bei Riedlingen im württembergischen Donaukreise, einzeln stehend, 2378 Fuß hoch, mit einer Kirche u. einem Wohnhaus auf seinem Gipfel u. weiter Aussicht über etwa 500 Ortschaften; als der bedeutendste Berg in Oberschwaben hieß er früher auch Schwabenberg.

Büßende, **1)** (Poenitentes, Kirchgesch.), in der alten christlichen Kirche grobe Sünder, welche sich der Kirchenbuße unterziehen mußten, s. u. Kirchenbuße; **2)** (**Büßer**, **Büßerinnen**, Ordensw.), s. Bußorden.

Bußermahnung, so v. w. Admonition 4).

Büßerschaften (Ordensw.), s. u. Bußorden 2).

Busséto, Stadt am Ongina im District Borgo San Domino des Herzogthums Parma, mit 2000 Ew.

Bußfertig, **1)** durch herzliche Reue über begangene Sünden zur Besserung geschickt u. bereit; **2)** (**bußfällig**), zu einer Geldstrafe verbunden.

Bußfertige Religiosen, s. u. Bußorden d).

Busshard, Vogel, so v. w. Bussard.

Bußkanon, Inbegriff von Regeln u. Vorschriften über die Art u. Dauer der öffentlichen Kirchenbuße. Petrus, Bischof von Alexandrien, zu Anfang des 4. Jahrh., soll zuerst solche Regeln entworfen haben, die auf mehreren Synoden, namentlich zu Nicäa, 325 vermehrt wurden u. den Grund zu den späteren Pönitenzbüchern (**Bußbüchern**, Poenitentiales libri od. Poenitentialia) gaben, worin die den bußfertigen Sündern aufzulegenden Strafen verzeichnet sind.

Bußkleid, **1)** so v. w. Cilicium; **2)** so v. w. Sanbenito, s. u. Inquisition.

Bußnägel, Nägel, von denen 100 Stück 1¼ Pfund wiegen.

Bussöle, so v. w. Boussole.

Bussolenga, Marktflecken rechts an der Etsch, im District u. der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig, Leineweberei u. Transitohandel nach Tyrol; 3000 Ew.

Bussolèno (**B. di Susa**), Stadt links an der Dora, in der sardinischen Provinz Susa; Hauptort eines Amtes, Viehhandel; 2050 Ew.

Bussöne, Franz, s. Carmagnoli.

Bußorden, im Allgemeinen alle Mönchs- u. Klosterfrauenorden, aber bes. jene Vereine mit feierlichen od. einfachen Gelübden, die nach bestimmten Regeln lebend, betend, gute Werke übend begangene Sünden abzubüßen u. vor künftigen Sünden sich zu bewahren trachten. Sie zerfallen in: **a)** Religiosen u. Klosterfrauen von der Buße der heiligen Magdalena, schon während der Kreuzzüge in Deutschland gestiftet u. dann unter verschiedenen Formen

überall nachgeahmt, bes. um entsittlichte Frauen u. Mädchen zu bessern u. sittlich Bedrohte der Verführung zu entreißen; gemeinsames Leben mit der Clausur, unter strenger Aufsicht, geordnetes Gebet, Arbeitsamkeit, Unterricht in Religion u. weltlichen Kenntnissen, daneben Kranken- u. Armenpflege, waren die Hauptmittel der Buße u. Besserung; Tracht verschieden; sie standen unter Leitung von Religiosen derselben Regel od. der Ordinarien, arteten später aus, wurden gewöhnliche Frauenklöster u. sind jetzt beinahe verschwunden; **b) Büßerschaften**, kurz nach dem Bettlerorden entstandene Vereine mit gemeinschaftlichen Kirchen, Gottesäckern, Fahnen, unter bestimmter Regel laut einfacher Gelübde zu bestimmten ascetischen u. milden Zwecken lebend, moralische Personen mit einer Ordenstracht, die gleich im Schnitt, aber nach den verschiedenen Congregationen in den Farben verschieden ist, so daß es Schwarze, Rothe, Braune, Graue, Grüne, Weiße, Veilchenblaue, Bunte Büßer gibt. Ein bis zum Knöchel reichender enger Rock von Serge od. Leinwand ist mit Leder od. Stricken gegürtet, hat eine gerade emporstehende, spitze, auch das ganze Gesicht bedeckende Kapuze mit 2 Löchern für die Augen; Schuhe od. Sandalen. Sie stehen unter den Ordinarien od. haben Welt- u. Ordensgeistliche zu Führern; bes. in Frankreich; **c) Bußorden des St. Franz**, 1220 gestiftet von St. Franz von Assisi u. mit einer Regel beschenkt, wonach die Leute in ihren Familien u. bei ihren Geschäften bleiben, mit Ausnahme von Weiß u. Schwarz jede beliebige grobe Kleidung tragen, keine Waffen führen, Spiel u. Üppigkeiten meiden, an bestimmten Tagen fasten u. einen grauen od. braunen Rock von Serge mit einem Strickgürtel unter ihrer bürgerlichen Kleidung tragen sollten. Dieses Muster aller späteren zahllosen Brüderschaften erhielt erst 1289 von Nikolaus IV. Bestätigung, nachdem der B. über ganz Europa sich zahlreich verbreitet hatte. In allen katholischen Ländern blüht er noch jetzt in mancherlei Nüancen u. steigerte sich schon früh zu eigentlichem Mönchswesen durch gemeinschaftliches Leben u. feierliche Gelübde, zu regulirten Tertiarien, wie **d) Bußfertige Religiosen des 3. Ordens des St. Franz**, mit allen Privilegien der Bettelorden begabt; Tracht: grauer Rock mit weißem Strickgürtel, eine vorn u. hinten spitze Mozette, woran eine Kapuze befestigt ist; beim Ausgehen ein grauer Mantel u. breiter schwarzer Hut; an der Kinnspitze lassen sie ein wenig Bart stehen. Der Orden theilte sich in die Congregationen der Lombardei, Siciliens, Dalmatiens, Istriens, v. Zepparen, Deutschlands, Böhmens, Ungarns, Englands, Irlands, Rheinlands, Dänemarks, Schwedens, Spaniens, Portugals (hier Gute Leute von Caria genannt), Frankreichs rc., mit Tausenden von Klöstern, vielen Nüancen in Tracht, Statuten, Hinneigung zur milderen od. strengeren Observanz des 1. Ordens, mit rein ascetischem od. der Mitwelt nützlichem Streben. Die Reformation u. die Revolutionen machten der Mehrzahl ein Ende. **e) Religiosinnen des 3. Ordens des St. Franz**, gestiftet 1226—1231 von der Sta. Elisabeth von Thüringen, weltliche Tertiarierinnen, ohne Clausur u. feierliche Gelübde, welche sich als wohlthuende Vereine für Hospitalität, Armenversorgung u. Unterricht über die ganze Welt verbreiteten, in Tracht u. Regelstrenge sehr mannichfach lebten u. später größtentheils in regulirte Tertiarierinnen sich verwandelten, in Deutschland Elisabethinerinnen, in Frankreich Schwestern von der Zelle, andere Schwestern von la faille sich nannten. **f) Regulirte Klosterfrauen des 3. Ordens des St. Franz**, gestiftet 1395 zu Foligni von Angiolina di Corbaro, u. im 16. Jahrh. bereits über 150 Klöster in Italien, Deutschland, Frankreich rc. verbreitet, unter den Ordinarien od. im Verband mit dem 1. Orden lebend, strengerer od. milderer Observanz folgend; blüht noch jetzt in Deutschland (Wien, Prag, Breslau rc.) u. widmet sich der Krankenpflege, Armenversorgung u. dem Unterricht. Tracht: Rock u. Scapulier braun, weißer Strickgürtel mit 5 Knoten, Wimpel u. Wichel weiß, tief bis an die Augen herab, ein großer schwarzer Wichel darüber, bei Ceremonien ein brauner Mantel. **g) Hospitaliterinnen des 3. Ordens**, Zeit der Stiftung unbekannt, 1483 neu geordnet in Congregationen, Zweck wie bei den Elisabethinerinnen, Tracht verschieden, schwarz, braun, blau, bes. grau mit weiß. Die strengste Observanz in Belgien trägt seit 1604 braun, ist weit verbreitet u. jetzt noch blühend. **h) Recollectinnen des 3. Ordens des St. Franz**, s. u. Barfüßer u). **i) Hospitaliter des 3. Ordens vom heiligen Franz** (Minimen, Siechenbrüder, Obregonen), s. Barfüßer v). **k) Les bons fieux**, Congregation vom 3. Orden des St. Franz, gestiftet 1615 zu Armantières von dem Tuchmacher Henry Pringuel, für Handarbeit auf gemeinschaftliche Rechnung, Unterricht armer Kinder, Krankenpflege; ihre Klöster heißen Familien u. bildeten mitunter Irrenspitäler, Correctionshäuser, Spitäler; Tracht: grauer Rock mit weißem Strickgürtel, breitkrämpige Hüte, kurze Bärte. Seit 1830 auch wieder in Belgien. **l) Klosterfrauen von der Buße in Mexico**, gestiftet 1530 von Isabella von Portugal mit Klosterfrauen des 3. Ordens vom St. Franz u. zu Erziehung junger Indianerinnen im Christenthume u. in weltlichen Kenntnissen, über ganz Mittelamerika verbreitet.

Busso vaeza, Marktflecken im Sandschak Trawnick des europäisch-türkischen Ejalets Bosna im Thale Kositza, mit einer Bergfestung u. 800 Ew.

Bußpriester, Priester, vor denen in der Katholischen Kirche die geheime Kirchenbuße (s. d.) gethan wurde.

Bußpsalmen, Psalmen, deren Inhalt Reue über begangene Sünden u. Sehnsucht nach Wiedererlangung der Gnade Gottes ist, s. u. Psalmen.

Bußschwestern unserer lieben Frau von Bethlehem, s. Bethlehemiten 4).

Bußstück (Hutm.), so v. w. Buße 4); daher **Bußseite**, s. Buße 4).

Bußsystem, so v. w. Besserungstheorie.

Bußtage, **1)** (Buß- u. Bettage, auch Fasttage, weil man ehedem an denselben fastete), besondere zu gottesdienstlichen Versammlungen verordnete Tage, deren Zweck ist, die Gemeinden auf sittliche Gebrechen aufmerksam zu machen u. zur Besserung zu ermuntern. Man führt den Ursprung der christlichen B. auf das jüdische Versöhnungsfest zurück. Schon in den Christenverfolgungen finden sich Spuren von B-n, u. Theodosius der Gr. verordnete bei einem Erdbeben in Constantinopel, daß das Volk Buße thue. Bei unglücklichen Zeitereig-

nissen ordnete 452 der Bischof Mamertus in Vienne Tage zu öffentlichen gemeinsamen Gebeten um Abwendung derselben an, z. B. gegen Hagel (Hagelfeier), u. eine Synode in Orleans im 6. Jahrh. verordnete eine jährliche Feier dieser Rogationes od. Supplicationes, u. zwar wie Mamertus Montag, Dienstag u. Mittwoch vor Himmelfahrt. Bald wurden diese in Gallien allgemein üblich u. gingen auch nach Spanien über, wo sie nach Pfingsten gefeiert wurden, um der alten Regel der Kirche, zwischen Ostern u. Pfingsten nicht zu fasten, treu zu bleiben. Die Päpste Gregor IV. u. Martin I. im 7. Jahrh. befahlen für bestimmte Zeiten des Jahres B., außer denen noch andere in allen folgenden Jahrh. in den verschiedenen Ländern u. Orten bei traurigen u. unglücklichen Zeitereignissen, die man für eine Strafe Gottes hielt, angeordnet wurden. Noch jetzt sind sie als Bitttage od., wenn sie mit Processionen verbunden sind, Bittgänge (Supplicationes, Litaniae) in der Katholischen Kirche gewöhnlich; die ordentlichen sind: der größere Bittgang am St. Marcusfeste (25. April) u. die drei kleineren die drei Tage vor Christi Himmelfahrt. Bei den Protestanten stritt man Anfangs über die Beibehaltung der B. In dem protestantischen NDeutschland wurde das moderne Bußtagswesen seit der Mitte des 17. Jahrh. eingerichtet. Zuerst wurden für ganze Territorien wegen öffentlicher Calamitäten B. ausgeschrieben (Lübeck, Königreich Sachsen); dann wurden diese B. alljährlich u. regelmäßig ausgeschrieben; gegen Ende des 17. Jahrh. wurden allenthalben feststehende regelmäßige B.- u. Bettage angeordnet; bald monatliche (Sachsen-Altenburg, Oldenburg), bald vierteljährliche (Preußen, Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig rc.), u. zwar letztere an den Quatembertagen. Seit Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrh. wurde die Zahl der B., mit Ausnahme Württembergs, welches seine ursprünglichen monatlichen B.- u. Bettage beibehalten hat, theils vermindert, theils wurden sie auf andere gottesdienstliche Tage verlegt, u. gegenwärtig haben alle deutschen Kirchen nur noch einen od. zwei B. jährlich. Im Weimarischen sind zwei B., am Charfreitage u. 1. Advent; im Altenburgischen am Charfreitag u. Freitag vor dem 2. Advent; in Preußen waren bis zu Friedrich dem Gr. vier, jetzt einer, Mittwoch nach Jubilate (auch werden hier außerordentliche Provinzial-B. bei großen Calamitäten ausgeschrieben, z. B. 1854 nach der Überschwemmung in Schlesien); in Kurhessen seit 1814 einer am 1. Nov. In der englischen Hochkirche werden sie von der Regierung im Einverständniß mit dem Primas von England bei außerordentlichen Landescalamitäten u. Unfällen, so bei Seuchen, in Hungersnöthen (z. B. 1847 in Irland), Kriegszeiten (so 1854 nach der Kriegserklärung an Rußland u. 1857 nach dem Ausbruch der Revolution im britischen Ostindien) im ganzen Reiche angeordnet. Die Presbyterianer in Schottland dagegen haben jährliche B. In der Schweiz fällt der Bußtag auf einen Sonntag vor Advent. Das Anschlagen der Glocken während des Bußgebetes nach der Predigt sollte wohl die nicht im Gotteshause Gegenwärtigen zum Gebete auffordern. Die Liturgie weicht hin u. wieder von der anderer Sonntage ab, indem sonst überall an manchen Orten u. zum Theil noch jetzt die Litanei gebräuchlich ist. In mehreren Ländern sind bes. vorgeschriebene Texte zur Predigt (**Bußtagstexte**). Die Juden hatten zum Neujahr einen großen B. u. hofften an demselben von Gott Befreiung der Strafen zu erlangen. Sie bereiteten sich mehrere Tage durch besondere Gebete u. Gebräuche dazu vor, u. die Bußübungen dauerten 10 Tage. Der in diese fallende, mit Fasten verbundene Sabbath (**Bußsabbath**) wurde etwas verschieden von anderen gefeiert; **2)** (Forstw.), so v. w. Waldbußtage.

Bußtaxe (Taxa cancellariae apostolicae), Bestimmungen der Geldstrafen, welche statt anderer Büßungen für begangene Sünden nach den Bestimmungen der Katholischen Kirche bezahlt wurden. Wahrscheinlich durch Johann XXII. eingeführt, wurde die B. unter Leo X., Rom 1512 u. ö. gedruckt; steht auch im 16. Band des Oceanus juris, Ven. 1784.

Bußthaler, die Gebühr, welche hier u. da, nach Abschaffung der Kirchenbuße, wegen fleischlicher Verbrechen, an die Geistlichen bezahlt wurde.

Bußübung, s. u. Buße 1).

Büßungen, Strafen, meist in Entbehrungen bestehend, welche den zur Kirchenbuße Verurtheilten auferlegt wurden, s. u. Kirchenbuße u. Bußkanon.

Bußvermahnung, so v. w. Admonition 4).

Bussy, Insel in der Gruppe der Bissagos an der Küste von Senegambien (Afrika), im Atlantischen Ocean; die Bewohner sind ein Negervolk, groß, stark, unerschrocken u. kriegerisch, gute Schiffer, fechten mit Lanzen u. Flinten u. heißen Papels. Die Erzeugnisse, Reis, Baumwolle, Indigo, finden Absatz in den 2 guten Häfen; von Thieren gibt es Büffel u. Antilopen.

Bussy, eine alte, ursprünglich französische, aus dem Schloß **Bussy** in Beaujolais stammende, zur Zeit der ersten Revolution nach Österreich ausgewanderte, katholische Grafenfamilie. Bekannt: **1)** Roger Rabutin, Graf von B., geb. 1618 zu Epiry in Nivernois, Anfangs in Kriegsdiensten, Inhaber eines Regiments, Gouverneur von Nivernois u. Maréchal de Camp; widmete sich später, als er wegen seiner Schriften in Ungnade gefallen war, literarischen Beschäftigungen, kehrte nach 17 Jahren an den Hof zurück u. st. 1693 in Autun; er schr.: Hist. amoureuse des Gaules, n. Ausg., Par. 1754, 5 Bde.; Mémoires, 2 Bde., ebd. 1694, u. Hist. abrégée de Louis le Grand, ebd. 1699; Lettres, herausgeg. von P. Bouhors in 7 Bdn. **2)** Graf Amadus, war Chef eines reitenden Jägerregiments unter Ludwig XVI., wanderte mit den Bourbons aus, verlor durch die Confiscation sein Stammgut u. seine Herrschaften u. trat in österreichische Dienste, wo er als General 1804 st. **3)** Graf Marcus, Sohn des Vorigen, geb. 1796, ist in Niederösterreich begütert u. seit 1821 vermählt mit Katharina geb. v. Bartenstein.

Busta gallica (a. Geogr.), Gegend um Rom, s. d. (a. Geogr.).

Bustamente, Anastasio, von niederer Herkunft, wurde 26. Jan. 1827 von den empörten Truppen in Columbia an Lavas Stelle zum General gewählt u. 16. März nach Guayaquil geschickt; dort von den Seinen verlassen, floh er später mit 20 Offizieren nach Peru (s. darüber Südamerikanischer Revolutionskrieg), wo er Dienste gegen Columbia nahm. Als der Friede 1829 zwischen Columbia u. Peru geschlossen war, wendete sich B. nach Mexico, wo er im Jan. 1829 auf dem Congreß zum Vice-

präsidenten erwählt wurde u. Partei gegen den Präsidenten Guerrero ergriff. Er erließ gegen Guerrero eine Erklärung, nahm Mexico 22. Dec. 1829, nöthigte den Präsidenten zum Niederlegen seines Amtes u. wurde selbst 1. Jan. 1830 zum Präsident gewählt; er war aber als Anhänger der Altspanier unpopulär u. durch aufrührerische Bewegungen im Sept. 1831 genöthigt, gab er die Präsidentschaft 1832 an Pedrazza ab u. wurde 24. Juni durch Decret mit der aristokratischen Partei aus Mexico verbannt, kehrte aber nach Santa Annas Besiegung 21. April 1836 zurück u. wurde 25. Febr. 1837 wiederum Präsident; 1840 bei den Unruhen geflohen, wurde er 1841 abermals gezwungen abzudanken u. verließ im October Mexico, s. Mexico (Gesch.). Er ging nach Europa, wo er in London, Rom u. Paris lebte; 1845, nach Sant Annas Sturz, kehrte er nach Amerika zurück u. st. 6. März 1853 in Mexico.

Bustamit, Art Mangankiesel.

Bustar (spr. Bastar, Jugdulpoore [spr. Dschagdalpur]), Stadt am Inderowtyfluß im britischen Gebiete Nagpoor in Ostindien; starkes Fort; 4—5000 Ew. Der Zemindar von B., mit dem Titel Radscha, hat sehr ausgedehnte Besitzungen u. zahlt eine jährliche Abgabe von 5000 Rupien.

Bustard, Fluß im Britischen Nordamerika; entspringt in dem See Aschikunipi u. mündet in den St. Lorenzstrom.

Bustardbai, kleine Bucht an der Ostküste von Australien, nördlich von der Herveybai.

Büste (vom ital. Busto), Brustbild; plastisches Kunstwerk aus Gold, Silber, Erz, Stein, Wachs, Marmor, Gyps, Töpfererde 2c., welches einen Bildniß- od. Idealkopf, mit einem Theile der Brust od. auch des Unterleibes ganz darstellt u. auf einer Basis ruht. Die älteren B-en sind Hermen, bei den Griechen häufig Ehrendenkmale, wie wieder in neuester Zeit die B-n in der Walhalla (s. d.), bei den Römern integrirender Theil der Grabsteine. Die abgerundete Büstenform kommt erst unter den römischen Kaisern in Gebrauch. Sie waren meist von Marmor, in Herculanum von Bronze, sehr wenige aus Edelsteinen u. edeln Metallen. Abbildungen derselben befinden sich, außer in den Museographien u. den älteren Ikonographien von Fulvio Ursini, Joh. Faber, Joh. Angelo Canini, Bellori u. J. Gronov (in seinem Thesaurus antiquit. graec.), bes. in Visconti: Iconographie ancienne (griechische, Par. 1811, 3 Bde.; römische ebd. 1817—29, 4 Bde.). Vgl. J. Gurlitt, Über antike Köpfe, Hermen u. Büsten, Magdeb. 1799; Desselben Versuch über die Büstenkunde, ebd. 1800.

Busten (Flachsb.), so v. w. Bausten.

Büstrich, so v. w. Püstrich.

Bustrophēdon (gr.), **1)** sich nach Art eines pflügenden Ochsen einmal von der Linken zur Rechten, dann von der Rechten zur Linken umwendend; **2)** die bei den älteren Orientalen u. Griechen gebräuchliche, die Entstehung der Furche auf jene Art nachahmende Art zu schreiben; so waren unter anderen Solons Gesetze u. die Sigeische Inschrift geschrieben, indem von der Rechten zur Linken angefangen, dort umwendend von der Linken zur Rechten u. so fort geschrieben wurde.

Bustuarii (röm. Ant.), **1)** Gladiatoren, welche bei solennen Leichenbestattungen am Scheiterhaufen kämpften; **2)** Leute, welche Bestattungen auf dem Bustum (s. d.) besorgten.

Bustum (lat.), **1)** Ort, wo ein Todter verbrannt u. beerdigt wurde; **2)** so v. w. Grabmal.

Busuluk, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Samara, ergiebiges Ackerland; Flüsse: die Samara, der Busuluk, Kinel u. v. a.; mit 257,600 Ew.; in dem Kreise liegt die Ilezkische Festung; **2)** Kreisstadt, am linken Ufer des Busuluk, im Jahr 1736 gegründet, war früher eine Festung; 1 Kirche, mehrere Schulen u. Fabriken; 4900 Ew.

Büsum, Flecken in Norderdithmarsen im dänischen Herzogthum Holstein; hat Hafen, Schifffahrt, Ackerbau, Viehzucht, Fischerei (Porrenfang), Industrieschule; 800 Ew. — B. war früher eine Insel u. Einige halten sie für eine der Insulae Saxonum. 1430 führten die Einwohner von B. mit Hamburg Krieg; seit 1588 ist B. durch Deiche mit dem Festlande verbunden.

Busun, einer der acht Mündungsarme der Wolga am Kaspischen Meere.

Busungird, befestigte Stadt im District Dschurdschan der persischen Provinz Khorassan; Schloß, Sitz eines Unterstatthalters.

Buswagan (Buspagon), den Spaniern gehörige Insel der Calamianen, Gruppe der Philippineninseln (Asien); 17 QM.;

But., chemisches Zeichen für Buttersäure.

Butädä (gr. Ant.), s. u. Butes 3).

Butaka, Münze in Marokko, = 2 span. Piaster.

Butan (Bhotan), tributpflichtiger Lehnsstaat des Chinesischen Reiches, grenzt im N. u. NO. an Tibet, im O. u. S. an die Provinz Assam der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen, im W. an Sikkim. Der Flächenraum läßt sich nur annähernd auf ungefähr 2—3000 QM. angeben, da die Grenzen nach NO. nicht genau bestimmt sind. B. ist ein hochliegendes, von dem Himmalayagebirge umgebenes, mit Gletschern bedecktes Alpenland; seine Thäler liegen höher als 3000 Fuß über dem Meeresspiegel; Gipfel bis zu 20,000 Fuß. Flüsse: Mona, Sunacass, Tchintsiu (Nebenflüsse des Brahmaputra), Tista (Grenzfluß gegen Sikkim). Klima mild u. gemäßigt, an der Südgrenze nach Bengalen zu, der Sümpfe wegen, ungesund. Producte: Eisen, Reis, Weizen, Gerste, Hirse, Aprikosen, Limonen (überhaupt Obst), Melonen, Kürbisse, Maulbeerbäume, Eschen, Fichten, verschiedene Vegetabilien, aus denen Papier bereitet wird, Elephanten, Rhinocerosse, Schafe, Pferde, Büffel (welche die Chowri-Schweife liefern). Die Einwohner, welche sich auf ungefähr 1 bis 1¼ Million belaufen, treiben vorzüglich Acker- u. Gartenbau, Viehzucht (reichlicher Milchertrag) u. Bienenzucht, auch etwas Bergbau (Eisen). Sie sind der Hauptmasse nach mongolischer (tibetanischer) Abkunft, gehören zum Stamme der Bhotijas (Bhootianer), sind von hoher kräftiger Gestalt, hellbrauner Gesichtsfarbe, haben schwarze Haare u. schwarze, schmale, scharfwinkelige Augen, breite Gesichter mit vorstehenden Backenknochen, zeigen viel Ausdauer, sind abgehärtet u. muthig u. tragen ziemlich schmutzige Kleidung (Schürze, wollene Weste od. Wams u. dgl. Mantel). Die Regierung ist unumschränkt in den Händen des Dalai Lama (s. d.), dessen Stellvertreter der Darb-(Deb-) Radscha ist. Sämmtliche Beamte sind Priester. Eintheilung in mehrere Provinzen (die bedeutendsten sind Buna u. Bidjni od. Bisni), welche von Subahs (geistlichen Fürsten) regiert werden. Religion: der Buddhaismus (La-

maïsmus); es herrscht Vielmännerei u. Prostitution. Sprache: eine Mundart des Tibetanischen. Waffen sind Bambusbogen, Pfeile, Schilder, Schwerter, Luntenflinten, brennende Pfeile ꝛc. Der Grundbesitz ist in den Händen der Priester (Beamten); die Laien leben nicht viel besser als im Sklavenstande. Hauptstadt: Tassisudon.

Butar (**Bubar**), unabhängiges Reich des Battas- (Batals-)Stammes auf der Sundainsel Sumatra.

Butaurus, so v. w. Rohrdommel.

Butcher (spr. Bötscher), Johanna (Joh. von Kent), Schwärmerin in England im 16. Jahrh., leugnete die Dreieinigkeit u. die Gottheit Christi u. behauptete, daß ein wiedergeborener Mensch zwar äußerlich, aber nicht innerlich sündigen könne; sie wurde 1549 verbrannt.

Bute (spr. Bjuht), 1) Grafschaft (Stewartry) in Südschottland; lauter Inseln (B., Arran, Inch-Marnock, mit Leuchtthurm, Great- u. Little-Cumbrae); $10\frac{1}{4}$ QM., 18,000 Ew.; 2) Insel hier, im Clyde Frith, durch den Kanal Kyles of Bute von der Grafschaft Argyleshire getrennt; $2\frac{1}{5}$ QM., 6000 Ew.; sehr fruchtbar; Landbau (Kartoffeln, Hafer), Häringsfang; Klima feucht, aber gesund, der Thermometer fällt selten unter Null; zwei Hafen: Rothsay u. Kerryeray; Ruinen eines alten Druidentempels; ist das Vaterland der Stuarte u. gibt einer Linie des Hamiltonschen Hauses den Grafentitel. Die Hauptstadt ist Rothsay, von welcher der Prinz von Wales den Herzogstitel führt, an der Bai B., Hafen; 4000 Ew.

Bute (spr. Bjuht), John Stuart, Earl of B., geb. 1713 in Schottland; kam 1737 in das Parlament, wurde aber als Gegner der Minister 1741 nicht wieder gewählt u. zog sich auf seine Güter zurück, wo er bis zur Landung des Prätendenten in Schottland 1745 blieb. Er begab sich nun nach London, wurde Günstling des Prinzen von Wales u. nach der Thronbesteigung des Königs Georg III., dessen Erziehung er geleitet hatte, nach u. nach Mitglied des Geheimen Raths, 1761 Staatssecretär u. Kanzler der Schatzkammer, schloß als solcher 1763 den Frieden in Fontainebleau, machte sich aber dadurch u. durch Begünstigung der Tories viele Feinde, zog sich 1772 von den Geschäften zurück u. st. 1792. Er schr.: Botanical tables, 9 Bde., ein botanisches Prachtwerk für die Königin von England, wovon nur 12 Exemplare abgezogen wurden, welche er verschenkte.

Butĕa (B. *Roxb.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Vor., aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Phaseoleae-Erythrineae), Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: B. frondosa, mäßig hoher Baum, mit orangerothen, traubenständigen Blüthen, 6—8 Zoll langen, 2 Zoll breiten Hülsen u. $1\frac{1}{2}$ Zoll langen bohnenförmigen braunen Samen; auf der Küste Koromandel; B. superba, Schlingstrauch, ebendaselbst, mit eben so gefärbten Blüthen, aber breiteren Hülsen. Beide geben aus der verwundeten Rinde einen rothen, an der Sonne zu einem rubinrothen; abstringirenden, zerbrechlichen, mit Eisensalzen eine dauerhafte Tinte gebenden Gummi, erhärtenden Saft (Kuni od. Kino). Auch liefern sie eine Catechusorte (Cachou de b. frondosa, Cachou en masse), die in Form eines festen, in die Blätter des Baumes eingewickelten Extractes, der wieder in größere, oft 100—120 Pfund schwere Massen zusammengeklebt ist, braun, gleichförmig, glänzend aussieht, sehr abstringirend, etwas bitter mit angenehmem Nachgeschmack schmeckt, in den Handel kommt u. häufig zum Schwarzfärben benutzt wird. Auch kommt von diesen Gewächsen viel Gummilack, u. mit den Blüthen kann man schön gelb färben.

Buteil, so v. w. Baulebung.

Butella, ehemalige Scheidemünze in Parma u. Piacenza = 12 Soldi; es gibt auch halbe zu 6 Soldi.

Buten (niederdeutsch so v. w. außer, immer im Gegensatz von binnen), 1) im Wasser- u. Deichbau das nach der Wasser- u. Meerseite zugelegene, im Gegensatz zur Landseite; daher **Butendeich**, der Hauptdeich, der nach dem Meere od. Fluß gebaut wird, im Gegensatz zu dem Binnendeich; **Butenland**, das Land an der Wasserseite eines Deiches (s. d.); **Butentief** (Außertief), Ableitungsgraben, welcher das Wasser von Schleußen außerhalb des Deiches in den Strom od. die See führt; 2) was außerhalb eines Bereiches ist od. geschieht; daher **Butenlehn**, Lehn, welches ein Lehnsherr außerhalb seines Gebietes zu vergeben hat; **Butenschoß**, so v. w. Abzugsgeld; 3) in der Ökonomie bezeichnet **Butenland** u. **Butenschläge** die von einem Gut sehr entfernten Äcker, die wenig gedüngt werden, daher wenig eintragen.

But en blanc (spr. Büt ang blang), 1) Visirschuß der Geschütze; 2) de but en blanc, geradezu, ohne Überlegung.

Buteniew, wurde 1828 zum Staatsrath ernannt u. ging 1830 als außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Rußlands nach Constantinopel. Seine Unterhandlungen in Betreff der Ausführungen der Londoner Protokolle über den Friedensvertrag von Adrianopel (14. Sept. 1829) u. über die Auswechselungen der weiteren Bestimmungen dieses Friedens; die Verhandlungen über die Offenhaltung des Schwarzen Meeres für russische Handelsfahrzeuge u. seine besondere staatsmännische Thätigkeit bei dem Zustandekommen des Vertrages von Hunkiar-Eskelessi, Defensivallianz zwischen Rußland u. der Pforte (1833); sein andauerndes diplomatisches Wirken für den jungen Staat Griechenland; die Vermittelung bei den Conflicten zwischen der Pforte u. Ibrahim Pascha (1834); die Verhandlungen über die Herabsetzung u. Auszahlung der Contributionsgelder u. über die Räumung Silistria's (1836) u. seine Bemühungen mit den übrigen Mitgliedern der auswärtigen Diplomatie in Constantinopel nach der Schlacht bei Nisib (24. Juni 1839) den Frieden zwischen der Pforte u. Mehemed Ali von Ägypten zu vermitteln, verschafften seiner Persönlichkeit in Constantinopel eine achtunggebietende Stellung u. beförderten Rußlands Einfluß im Divan. Auch stand er im folgenden Jahre bei den Unterhandlungen über den Quadrupelvertrag zwischen Rußland, England, Österreich u. Preußen (ohne Frankreich) 15. Juli 1840, über die Erhaltung der Türkei u. über die Zurückweisung der Forderungen Mehemed Ali's, nicht fern, ebenso erstreckte sich seine weitere diplomatische Thätigkeit auf die Anerbietungen Rußlands beim Sultan in Betreff militärischer Hülfsleistungen bei der Syrischen Angelegenheit u. über die freiere Übung des christlichen Cultus in Syrien u. anderen Districten des Türkischen Staates, wie er auch bei dem Zustandekommen des Dardanellenvertrages,

10. Juli 1841, vorzugsweise thätig war. Als im Oct. 1842 Alexander Georgewitsch vom Sultan zum Fürsten von Serbien ernannt worden war, protestirte er im Namen seiner Regierung gegen diesen Act u. verlangte die Wiedereinsetzung der Familie Obrenowitsch, u. da das Pfortencabinet nicht darauf einging, verließ er Constantinopel u. erhielt 1843 den russischen Gesandtschaftsposten in Rom. Seiner staatsmännischen Klugheit wurden aufgegeben, die Differenzen zwischen Rußland u. Rom in Bezug der Verhältnisse der Katholischen Kirche in Rußland zur Ausgleichung zu bringen, es gelang ihm jedoch erst 1847, das Concordat zwischen Rußland u. Rom, über die hierarchisch-geistlichen Angelegenheiten der Römischen Kirche im Russischen Reiche u. über Gründung neuer katholischer Diöcesen in Rußland zum Abschluß zu bringen. Im August 1856 wurde er zum zweiten Male bevollmächtigter Minister Rußlands in Constantinopel.

Butenschön, Joh. Friedr., geb. 1764 zu Bramstedt in Holstein, studirte 1785—89 in Jena, Kiel u. Heidelberg, ging 1790 nach Strasburg, nahm 1792 Theil an dem Feldzuge in der Vendée u. wurde nach seiner Rückkehr 1793 Municipalverwaltungssecretär. Da er gegen St. Justs grausames Verfahren in Strasburg sprach, wurde er 1794 verhaftet u. nach Paris gebracht, doch nach Robespierres Sturze wieder frei gelassen. B. wendete sich nun nach Zürich, wurde 1796 Professor in Colmar, 1803 Professor am Lyceum in Mainz, 1809 Inspector u. 1812 Rector der dasigen Akademie, 1816 bairischer Regierungs- u. Kreisschulrath in Speier u. 1817 Mitglied des protestantischen Consistoriums. Die Organisation der Volks- u. höheren Schulen in der Pfalz ist meist sein Werk, sowie er auch zum großen Theil 1818 die Union der Protestanten u. Reformirten dort bewirkte; 1825 wurde er seiner Stelle als Regierungs- u. Schulrath, 1834 auch der als Consistoriatrath entbunden u. st. 1842 in Speier. Er schr.: Petrarca, Zürich 1796; Robinsonaden; redigirte auch 1816 bis 1821 die Neue Speyrer Zeitung.

Butĕo, so v. w. Bussard.

Butĕo, Marc. Fabius B., Sohn des C. Fabius Pictor, 247 u. 245 v. Chr. Consul, schlug 245 die punische Flotte bei Ägimurus, belagerte Drepanum u. eroberte Columbaria; er wurde 217 Dictator, um den durch den Krieg vieler seiner Mitglieder beraubten Senat zu ergänzen.

Butĕra, Flecken in der neapolitanischen Provinz Caltanisetta auf Sicilien; 4100 Ew. B. wurde im Jahr 1090 von dem Normannenkönig Roger I. im Kriege gegen die Sarazenen eingenommen.

Butĕra, Don Giorgio Wilding, Principe de B. (nach And. soll sein Familienname Schwinge sein), Sohn eines hannöverschen Predigers Wilding, geb. um 1790; kam um 1810 als Lieutenant der Englisch-deutschen Legion in Sicilien krank in das Haus des Principe di B., gewann das Herz von dessen Tochter, heirathete dieselbe, erwarb am neapolitanischen Hofe viel Ansehen u. erhielt später die Titel u. Würden seines Schwiegervaters; er wurde 1832 neapolitanischer Botschafter in Paris, später Gesandter in Petersburg u. st. 1841 in Wiesbaden.

Buterin (Chem.), so v. w. Butyrin 2).

Butes, 1) jüngster Sohn des Boreas; stellte seinem Bruder Lykurgos nach dem Leben, mußte aus Thracien fliehen u. ließ sich mit seinen Begleitern auf der Insel Strongyle nieder. Um sich Frauen zu verschaffen, überfielen sie an einem Bakchosfeste Thessalierinnen, u. B. erbeutete die Koronis, stürzte sich aber, von Bakchos rasend gemacht, in einen Brunnen. 2) B. aus Argos, Freund des Tlepolemos, zog mit ihm nach Rhodos, s. d. (Gesch.). 3) B., Sohn des attischen Königs Pandion, Gemahl der Chthonia, Tochter des Erechtheus, Priester am Tempel der Pallas u. des Poseidon zu Athen. Seine Nachfolger in der Priesterwürde hießen Butadä, sofern sie auch wirkliche Nachkommen von ihm waren, Eteobutadä. 4) B., Teleons Sohn, Argonaut; bezaubert von dem Gesang der Sirenen, sprang er, um zu denselben zu kommen, in das Meer, Aphrodite rettete ihn, führte ihn nach Sicilien u. zeugte mit ihm den Eryx.

Bütgenbach, Pfarrdorf an der Warge, im Kreise Malmedy des preußischen Regierungsbezirks Aachen; Postexpedition; 600 Ew.

Buthest, Berg, so v. w. Budosch 1).

Buthrōtum (Buthrotos, a. Geogr.), Stadt mit Hafen (Pelodes) am Xanthos in Thesprotia (Epiros); schon früh der gewöhnliche Überfahrtsort nach Italien; mit Denkmal Hektors. B. war von Helenos, einem Sohn des Priamos, gegründet u. wurde später römische Colonie. Im Bürgerkrieg hatte Cäsar das Gebiet der Buthrotii, weil sie eine geforderte Geldsumme nicht bezahlten, eingezogen; Atticus löste es für sein eigenes Geld den Bewohnern wieder ein. Ruinen beim jetzigen Livari.

Buthus (B. *Leach.*), Scorpione mit 8 Augen, darunter der afrikanische, amerikanische u. australische.

Buthysĭa (gr.), 1) Opfer, bestehend in einem Rinde; der Schlächter solcher Opferrinder hieß Buthytes (Buphonos); 2) großes, feierliches Opfer.

Buti, Flecken in der toscanischen Präfectur Pisa, unweit des Lago di Bientina; Bereitung von vorzüglichem Olivenöl; 3500 Ew.

Buticularius, im Mittelalter bei den deutschen Kaisern der Erzschenke (Magister pincernarum), zugleich eine Art Kanzleidirector, indem er den Unterrichtern Befehle publicirte u. Urkunden unterschrieb.

Butjadingerland, s. Budjadingerland.

Butka, Marktflecken im Kreise Zemplin des österreichischen Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); hat ein schönes Kastell mit Gärten u. 1270 Ew.

Butken, die Wachhäuser der Straßenpolizisten in Petersburg, s. d.

Butki, Münze, so v. w. Butaka.

Butler (spr. Böttler), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien, gegen 36 QM.; Mineralien: bituminöse Kohle, Eisenerz u. Kalkstein; 1800 organisirt; 30,500 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst; 1500 Ew.; 3) Grafschaft im Staate Alabama, 40 QM.; Producte: Baumwolle, Mais u. Nutzholz; 11,000 Ew., darunter 3700 Sklaven; Hauptstadt Greenville; 4) Grafschaft im Staate Kentucky, 23 QM.; 6000 Ew., darunter 700 Sklaven; Hauptstadt Morgantown; 5) Grafschaft im Staate Ohio, an Indiana grenzend, 21 QM.; fruchtbares Ackerland, von dem Miamikanal u. der Cincinnati- u. Dayton-Eisenbahn durchschnitten u. Endpunkt der Hamilton- u. Eaton-Eisenbahn; 1803 organisirt; 1850: 31,000

Ew.; Hauptstadt Hamilton; 6) Grafschaft im Staate Missouri, an Arkansas grenzend, 25¼ QM.; 1850: 1700 Ew.; 7) Grafschaft im Staate Jowa, 26 QM.; Prairieland, noch wenig bebaut.

Butler (spr. Böttler), 1) Irländer, trat als gemeiner Soldat in kaiserliche Dienste, stieg unter Wallenstein zum Obrist eines Dragonerregiments u. wurde von ihm seines Vertrauens gewürdigt, doch verschwor er sich, von Wallenstein durch heimliches Anschwärzen bei dem Kaiser beleidigt, mit dem Oberstlieutenant Gordon u. Leslie, gegen Wallenstein u. ließ denselben 1634 in Eger, u. vorher dessen Vertraute, Terzky, Illo, Kinsky u. Neumann ermorden. B. wurde dafür zum Generalmajor ernannt. 2) Samuel, geb. 1612 zu Strensham in Worcestershire; war erst Gehülfe eines Friedensrichters zu Earls Croom. Zur Zeit des Bürgerkrieges trat er in die Dienste des Sir Samuel Luke, eines Offiziers Cromwells, u. wurde später Secretär des Grafen von Carbury. Obgleich von Karl II. als Dichter bewundert, st. er doch in dürftigen Umständen 1680; 1721 wurde ihm ein Denkmal in der Westminsterabtei errichtet. Er schr. die komische Epopöe: Hudibras (worin er die Cromwellsche Partei persiflirte), Lond. 1663 f. u. ö., mit Erläuterungen von Grey, ebd. 1744, 3 Bde., u. Nash, 1844 (deutsch von Soltau, Königsb. 1798, von Eiselein, Freib. 1845); Posthumous works, Lond. 1732, 3 Bde. (unecht); Genuine remains, 1750, 2 Bde. 3) James B., Herzog von Ormond, s. Ormond. 4) Samuel, geb. 1774 zu Kenilworth in Warwickshire; wurde 1798 Gymnasiallehrer, 1802 Landpfarrer, 1822 Archidiakon von Derby, 1836 Lordbischof von Lichfield u. Coventry u. st. 1839 zu Eccleshall Castle in Staffordshire; er gab heraus den Äschylus von Stanley, Cambr. 1809—16, 4 Bde.; u. einen Atlas der alten u. neuen Geographie. Die Schulschriften, Sketch of modern and anc. geography u. Praxis on the latin. prepositions, haben viele Auflagen erlebt. 5) Joseph, Bischof von Durham, st. 1751; Apologet des Christenthums gegen die englischen Deisten; er schr.: The analogy of religion natur. and revealed to the nature, Lond. 1736.

Butler (engl., spr. Böttler), so v. w. Mundschenk.

Butler-Clonebough, genannt **Haimhausen**, eine ursprünglich aus der Normandie stammende, mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommene Familie; zu Anfang des 17. Jahrh. verließ Walter Butler in Folge der bürgerlichen u. Religionsunruhen England u. trat in Deutschland in kaiserliche Dienste; seine Verwandten u. Erben, Butler Clonebough, wurden 1681 in den Grafenstand erhoben u. erhielten, anstatt der 1772 verkauften böhmischen Besitzungen, durch Heirath die gräflich Haimhausenschen Güter in Oberbaiern u. nahmen damit den Namen Haimhausen an. Chef: Graf Theobald, Sohn des 1827 verstorbenen Grafen Cajetan Theobald, überkam die Familiengüter 1829 von seinem Oheim Siegm. Joseph Hubert (er st. 1832); sein ältester Sohn Theobald ist geb. 1836.

Bütlingen, 1) Amt, so v. w. Scharnebeck 1); 2) Dorf daselbst; 500 Ew.; gute Vieh- (Pferde-) zucht.

Bütlassa, Gebirgsstock in den Berner Hochalpen, zwischen dem Kien- u. Lauterbrunthal, mit vielen hohen Spitzen, die sich bis nahe an 11,000 F. erheben.

Butluf (Schiffsw.), Bäume, welche vorn zu beiden Seiten des Schnabels schräg aus dem Vordertheile des Schiffes liegen u. an ihrem Ende einen Block haben; durch sie läuft das Bullentau, um das Focksegel fest bei dem Winde zu stellen.

Buto, eine der 8 Gottheiten der ersten Götterordnung in der Ägyptischen Mythologie; sie soll den Mond od. die dunkle, feuchte, nährende Luft unter dem Mond ꝛc. bedeuten u. wird mit der griechischen Leto identificirt. Isis vertraute ihr, als sie vor Typhon floh, ihre Kinder Horos u. Bubastis, mit denen sie sich auf den schwimmenden See Chemmis bei Butos begab. Hierauf wurde sie als Göttin zu Butos verehrt, wo sie auch ein Orakel hatte, u. wohin man wallfahrtete. Ihr Symbol war die Zieselmaus.

Butomacĕae (Wasserliesche), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Helobiae, mit mehreren Fruchtknoten, die viele Eierchen an einem wandständigen, netzförmig verästelten Samenträger enthalten. Die Gattungen: Butomus, Hydrocleis u. Limnocharis, perennirende Sumpfpflanzen, mit sechsblätteriger einfacher Blüthenhülle, freien Staubfäden u. sechs od. mehr Pistillen.

Butŏmus (B. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Butomaceen, Wasserliesche, 3. Ordn. 9. Klasse *L.*; Art: B. umbellatus (Blumenbinse), eine der schönsten deutschen Wasserpflanzen, mit sechsblätterigen, dunkelrosenrothen, doldenständigen Blumen, auf nacktem, 2—4 Fuß hohem, aufrechtem, glattem Schaft, mit langen, schwertförmigen, dreischneidigen Wurzelblättern; in Sümpfen, stehenden Gewässern ꝛc.

Butōnes (a. Geogr.), so v. w. Gutones.

Butong (Buton), Insel im SO. der südöstlichen Halbinsel der Sundainsel Celebes (Asien); 17 Ml. Länge, waldig, gut angebaut. Die Einwohner (Malaien) stehen unter einem von Holland abhängigen Radscha; Producte: Reis, Mais, Tropenfrüchte, Gewürze, Baumwolle. Zwischen B. u. Celebes liegen noch die Inseln: die Bengayer, 11 Inseln, Pangasane (11 Ml. lang, 3½ breit, Stadt Tibore), Cambyna, beide von B. abhängig.

Butool (spr. Butul), 1) Radschaschaft in der britischen Provinz Goruckpoor im ostindischen Königreich Audh; 2) Hauptort darin, an der Westseite des Tenarey, mit ansehnlichem Handel.

Butorius, so v. w. Rohrdommel.

Butos (Buto, a. Geogr.), Hauptstadt des Phthenotes od. Chemmites Nomos in Unterägypten am Nil, dabei gleichnamiger See (jetzt Burlos), mit Tempel u. Orakel der Göttin Buto (s. d.); jetzt Kom Kasir.

Bütow, Stadt an der Bütow, im Kreise Lauenburg-Bütow des preußischen Regierungsbezirks Köslin; Tuchweberei; 2100 Ew. — B. wurde 1310 den Pommern von dem Deutschen Orden abgenommen; 1460 eroberten es die Polen, aber durch Herzog Erich von Stettin erhielten es die Deutschen Ritter wieder. Die Polen nahmen es wieder, u. nun erhielten es die pommerschen Herzöge von Lauenburg. 1657 kam es, nach Aussterben der Herzöge, an Brandenburg. 1629 brannte B. ab.

Butrinto, Stadt u. Festung im türkischen Ejalet Janina, am Flusse Pavla mit der Etrizamündung; Fischfang, Salzschlemmerei, Handel mit Caviar; 1500 Ew.

Butrium (a. Geogr.), Stadt in Gallia cispadana am Adriatischen Meere, jetzt verschwunden, lag wahrscheinlich neben dem jetzigen Palazzuolo.

Butschescht (Bucsesd), Gebirge, so v. w. Butsets.

Butschniks, die Straßenpolizisten in Petersburg, s. d.

Butschöwitz, 1) Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, umfaßt 20 Ortschaften mit 10,000 Ew.; 2) Marktflecken darin; Schloß, Tuch-, Kasimir- u. Leinenweberei; 2000 Ew.

Bütschwyl, Pfarrdorf im Bezirk Obertoggenburg des Schweizercantons St. Gallen an der Thur; Posthalterei; 2000 Ew.

Butsets (spr. Butschets), Gebirge auf der Grenze Siebenbürgens gegen die Walachei, ist mit Schnee bedeckt u. besteht aus 2 Bergrücken, deren südlicher u. höherer zur Walachei, der nördliche zum siebenbürgischen Kreise Kronstadt gehört; der höchste Gipfel ist 8160 Fuß hoch.

Butskopf (Zool.), so v. w. Butzkopf.

Butt, englisches Wein- u. Biermaß, so v. w. Pipe.

Butte, Fisch, so v. w. Scholle.

Bütte, 1) überhaupt ein hölzernes Gefäß; 2) hohes, oben engeres Gefäß mit Tragbändern, um damit auf dem Rücken Wasser zu tragen; 3) kurzes Fäßchen, z. B. Theer-, Rußbutte; 4) so v. w. Bottich u. Zuber; bes. 5) (Bütte), in Papiermühlen der große Zuber, woraus das Zeug zum Papier geschöpft wird; daher Büttarbeit, die Arbeit an der Schöpfbütte in einer Papierfabrik; 6) großes Faß, in welchem in Schiffen unten im Raume das süße Wasser aufbewahrt wird.

Butte, Wilhelm, geb. 1772 in Treis in Kurhessen, wurde 1792 Professor am Gymnasium in Gießen, 1794 landgräflich hessen-darmstädtischer Prinzenhofmeister, 1804 Professor der Statistik u. Staatswissenschaft in Landshut, 1816 Regierungsrath in Köln u. st. daselbst 1833. Er ist Begründer der sogenannten anthropologischen Biotomie u. schr.: Blicke in das hessen-darmstädtische Land, 1803, 2 Bde.; Versuch eines neuen Systems der sogenannten Polizeiwissenschaft, Landsh. 1806, 1. Bd.; Einwohner-Ordnungslehre, 1. Th. 1807.; Statistik der Wissenschaft, 1808; Grundriß der Arithmetik des menschlichen Lebens, 1811; Prolegomènes de l'arithmétique de la vie humaine, 1812; Supplément au système du monde, 1812, 2 Bde.; Das organisirende Princip im Staate, Berlin 1822; Allgemeine Wissenschaftsansichten, Bonn 1827; Die Biotomie des Menschen, ebd. 1828; Übersicht der anthropologischen Biotomie, Köln 1829; Der Grundbegriff des Staats, Lpz. 1831, u. m. a.

Butte, 1) Grafschaft im Staate Californien, an das Gebiet Utah grenzend, 230 QM., mit fruchtbaren Thälern; Quarzsteinbrüche; Platina, Eisen, Quecksilber, Silber u. Gold; 9000 Ew.; Hauptstadt Hamilton; 2) kleine Stadt in obiger Grafschaft; 3) Fluß in Californien, entspringt in obiger Grafschaft u. ergießt sich in der Grafschaft Sutter in den Sacramento.

Bütte, 1) so v. w. Butte; 2) Kohlen- u. Kalkmaß; in Frankfurt, 1 B. Kohlen = 121½ französische Litres, 1 B. Kalk = 142 französische Litres; in Hanau, 1 B. = 5 Simmer.

Büttel, 1) Diener, Bote; bes. 2) Gerichtsdiener; daher Büttelei, das Gebäude, in welchem die öffentlichen Gefängnisse sind u. worin auch der Gerichtsdiener wohnt.

Buttelhornkäfer, Art Roßkäfer, s. d.

Buttelstädt, Stadt im Amte Buttstädt des großherzoglich weimarischen Kreises Jena; Strumpfwirkerei; 825 Ew. — B. war früher Sitz eines gleichnamigen adeligen Geschlechts, nach dessen Aussterben kam es an die Landgrafen von Thüringen u. 1445 an das Herzogthum Sachsen, u. erhielt 1454 Stadtrecht.

Butten, stumpfe Scheren, womit das Tuch aus dem ersten Wasser geschoren wird.

Buttenkorb, so v. w. Salzkorb.

Buttenlehen, so v. w. Butenlehn.

Buttenschwarz, s. u. Kienruß.

Buttenwiesen, Kirchdorf an der Zusam, im Landgericht Wertingen des baierischen Kreises Schwaben, marktberechtigt, Wallfahrtskirche; 730 Ew., wovon nahe an die Hälfte Juden mit Synagoge, Rabbinat u. Judenschule.

Butter (Butyrum), 1) die durch mechanische Vorrichtung (s. Buttern), wodurch ein Schütteln bewirkt wird, aus dem Rahm der Thiermilch von den wässerigen u. käsigen Theilen größtentheils abgesonderten Fettheile, Olëin, Stearin u. Butyrin, von gelblicher u. weißgelblicher Farbe, in gewöhnlicher Temperatur von weicher, gleichmäßiger, in der Kälte mehr härtlicher Consistenz, die sie aber bei einer Wärme von etwa 31° R. verliert, indem sie dann eine flüssige Form annimmt u. ölartig wird. Jede Thiermilch enthält B.; aber nicht aus jeder läßt sie sich mit gleicher Leichtigkeit scheiden. Kaum ausscheidbar ist sie in Stuten- u. Eselsmilch; reichlich, außer in der Kuhmilch, in Frauen-, Ziegen- u. Schafmilch. Am festesten ist die gelbe, sich durch Wohlgeschmack u. Dauer auszeichnende Kuh-B., welcher dann der Consistenz nach die Ziegen-, Schaf- u. Frauen-B. folgen. Kuh-B. erhält die gelbe Farbe bes. im Frühling, wenn die Kühe frisches Futter fressen (Frühlings-, Mai-, Gras-B.); diese Farbe kann aber auch der B. künstlich verliehen werden, wenn man dem Rahm vor dem Buttern einen wässerigen Aufguß der Ringelblumen (Butterblumen) od. zerriebenen Möhren, auch wohl Orleans, Safran u. andere Färbestoffe (Butterschminke) beisetzt, s. u. Buttern. Herbst- od. Grummet- u. Stoppel-B. steht zwar an Geschmack der Frühlings-B. nach, ist aber dauerhafter u. fester. Winter- od. Stroh-B. schmeckt meist nach Stroh- od. Rübenfutter. Von altmelkenen Kühen wird die B. zäher u. schlechter, was jedoch durch etwas dem Rahm vor dem Buttern zugesetztes Salz vermindert wird. Durch ungeschützte Aufbewahrung, bes. in der Wärme, wird die B. schon nach wenig Tagen ranzig, indem sie Sauerstoff aus der Luft annimmt. Man erhält daher die B., bes. im Winter, auf längere Zeit durch Einlegen in große irdene Gefäße (als Topf-B.), od. indem man durch Schmelzen der B. bei gelindem Feuer, mehrmaliges Sieden, bis sie sich läutert u. ölhell

wird, Wegnehmen des obenauf schwimmenden Schaumes u. Durchseihen des Lauteren, Schmelz-B. bereitet. Nach Landessitte wird die B. ungesalzen, od. mit einer Quantität Küchensalz als gesalzene B. zubereitet u. aufbewahrt; letztere kann durch Waschen leicht vom Salze befreit werden. Am Feuer ändert sich die B., wie jedes Fett, wesentlich, bräunt sich (wird zu brauner B.), bekommt einen brenzlichen Geruch u. Geschmack, dient häufig zu Speisebereitungen, ist aber hier in diätetischer Beziehung, wenn nicht Zusatz von Zucker, Gewürz u. dgl. ihre ranzige Schärfe mäßigt, mehr verwerflich, als frische od. grüne B., die, mäßig genossen, fast allen Gesunden bekommt. Außer zur Speise dient die B. auch zu Allem, wozu ein mildes, fettes Öl von Nutzen ist, bes. auch arzneilich zu Salben, in Klystiren u. zu ähnlichen Zwecken. Ehemals vermischte man auch in Apotheken B. mit Abkochungen von Kräutern u. erhielt so grüne B., od. bereitete durch einen Aufguß von Alkannawurzel mit Wein eine rothe B. (Butyrum s. Unguentum potabile viride et rubrum). Zum Hausgebrauch wird die B. meist in eine gewisse Form von bestimmter Größe u. Gewicht gebracht (**Butterweck, Butterschlage**). Die Form selbst ist landesüblich verschieden, entweder dreikantig, keilförmig in die Länge gezogen mit zugespitzten Enden, od. sechsseitig, länglich, striezelförmig, od. cylindrisch, auch oben abgerundet, od. in Form eines abgestumpften Kegels, von verschiedener Höhe. B. kommt im Kleinen in unglacirten **Buttertöpfen** mit Deckeln (in denen sie aufbewahrt wird), im Großen in halben od. ganzen **Butterbosen** (kleinen Fäßchen), od. eingedrückt in Tonnen oft in ganzen Schiffsladungen u. in allen genannten Sorten zum Handel. Schmierige B. ist nur Ausschuß. Bes. kommt viel B. aus Irland, Holland, Seeland, Ost-Friesland, Flandern, Frankreich, Holstein, Dänemark rc. nach Hamburg, Lübeck u. Bremen. Die B. ist vielen Verfälschungen durch andere Stoffe ausgesetzt. Dahin gehören Kreide, Kartoffelstärke, gekochte Kartoffeln, Käsestoff, Rindertalg, kohlensaures u. essigsaures Blei. Durch Schmelzen der B. lassen sich fast alle diese Verfälschungen leicht erkennen. Stärkemehl entdeckt man durch Jodwasser, welches die so verfälschte B. blau färbt. Auch mit alter, ranziger B. wird gute B. unter Zusatz von vielem Salz häufig versetzt. Beim Einschmelzen sondert sich die bessere B. von der schlechten u. bildet erkaltet die obere Schicht des Ganzen. Die Bleizusätze bezwecken eine Gewichtsvermehrung u. sind der Gesundheit äußerst nachtheilig. Kohlensaures Blei geht beim Schmelzen der B. in Wasser zu Boden u. wird durch Reagentien leicht erkannt; essigsaures Blei färbt in Alkohol aufgelöste, mit Schwefelwasserstoff behandelte B. schwarz. Gelbe Farbestoffe färben das Wasser, in welchem man die B. knetet, gelb. Mit Orleans gefärbte B. läßt den Farbestoff, wenn sie von Salz u. Wasser frei ist, in Alkohol von 90° Tr. ausgeknetet erkennen; die gelbe Flüssigkeit wird von Schwefelsäure blau gefärbt. Ist das Wasser aus der B. nicht gehörig ausgepreßt, was auch wohl in betrügerischer Absicht geschieht, so erscheint die B. im Innern von lockerer, krümeliger Consistenz. — Plinius nennt die B. zuerst u. zwar als eine unter den Barbaren den Scythen zuerst gewöhnliche Speise. Die Römer so wenig, wie die späteren Griechen, bedienten sich ihrer dazu, sondern wendeten sie nur arzneilich an; auch jetzt ist sie in Griechenland, Italien, auch Spanien nur wenig, desto häufiger aber bei den nördlichen Nationen in Gebrauch. In den Übersetzungen der Bibel ist B. nur dicke Milch. **2)** (Pflanzen-B.), Stoffe aus Pflanzen von butterartiger Consistenz, die in der Wärme leicht schmelzen u. viel fettes Öl enthalten, bes. die Cacao- u. Cocos-B., Gucyrmadou, **B. von Bambuck**, in Afrika aus den Kernen der Frucht des B.-baumes. **3)** Die dicke, fettige Substanz, welche bei der Destillation des Wachses u. der Benzoe übersteigt (Wachs-B., Benzoe-B.), heißt B. Auch **4)** andere Stoffe butteriger Consistenz, z. B. Augenbutter, die fettige Absonderung der Augenliddrüsen. **5)** Sonst auch einige Salze, die sich dickflüssig (butterig) darstellen; so Spießglanz-, Arsenik-, Zink-, Zinn-B. (s. d. a.) u. a.

Bütter, Pfarrdorf im Schweizercanton Neufchatel; liegt so tief, daß die Sonne nur 3 Monate es bescheint; Eisenbergwerke; 1000 Ew.

Butterampfer, so v. w. Buchampfer.

Butteräther (Chem. u. Techn.), buttersaures Äthyloxyd, $C_8 H_7 O_3$, $C_4 H_5 O$, bildet sich beim Mischen von 2 Theilen Buttersäure mit 2 Theilen Alkohol u. 1 Theil Schwefelsäure; farblose, sehr bewegliche u. leicht entzündliche Flüssigkeit von 0,901 specifischem Gewicht, riecht ananasähnlich, löst sich wenig in Wasser, in allen Verhältnissen in Alkohol u. siedet bei 119°; Ammoniak verwandelt ihn in Butyramid; es findet häufig Anwendung in der Fabrikation von künstlichem Rum, um diesem das Aroma des ächten Rums zu geben. Man benutzt ihn auch in der Parfümerie unter dem Namen Ananasöl (Pine-apple oil).

Butterbaum (Thea Tulu), ein in Bambarra in Afrika wachsender Baum, aus dessen Fruchtkernen die Galambutter (Bambuk Tulu, d. h. Butter aus Bambuk) gewonnen wird, welche als Nahrungs- u. Heilmittel für das innere Afrika von großer Wichtigkeit ist. Der B. gehört nach Einigen zur Gattung Bassia (s. d.), von welcher mehrere ostindische Arten bekannt sind, nach Anderen zur Gattung Vitellaria (Lucuma). Der Same der olivenähnlichen Frucht wird, nachdem er an der Sonne oder in einem besonderen Ofen gedörrt ist, in Wasser ausgekocht u. setzt dann das butterartige Fett ab, welches sich 1 Jahr lang ohne Salz hält u. eine weißere Farbe u. festere Consistenz als gewöhnliche Butter haben soll.

Butterbirn (Beurré), Name mehrerer Birnenarten nach dem zarten, wohlschmeckenden, butterartigen Fleisch benannt, als: Englische B. (Sommer-B.), mittelgroß, länglich eiförmig; Schale grün, auf der Sonnenseite dunkelroth punktirt; Gelbe Sommer-B., von bergamottähnlichem Bau, Schale hellgrün, in der Reife citrongelb, zahlreich punktirt; Grüne Sommer-B., hellgrün, später hellgelbgrünlich ohne Röthe, aber rostfleckig, zahlreich punktirt; Weigsdorfer B., Schale gelb, ochergelb ringsum punktirt, sonnenwärts braunröthlich; Sommerdechantsbirn (Beurré blanc d'été), dickbauchig, auch kreiselförmig, Schale rauh, seladongrün, später gelblichgrün, schattenwärts stets dunkler, häufig braun punktirt u. rostfleckig; Weiße Herbstbirn (Beurré blanc, Hartmannsbirn, Doyenne), oft mit Falten od. Buckeln umgeben, Schale blaß

citrongelb, auf der Sonnenseite bisweilen schön röthlich, gelbgrau punktirt; **Graue B.** (**Graue Herbstbirn**, Beurré gris), Tafelbirn vom ersten Range, hat hellgrüne, dann gelbgrüne, graurostige Schale, die, wenn der Baum naß steht, gern schwarzfleckig wird u. aufspringt; Fleisch mattweiß, um das Kernhaus gern etwas steinig, ungemein saftig u. süß mit zarter Muscatellersäure; **Argenson** (Beurré d'Arg.), kegelförmig, bisweilen kreiselförmig, Schale gelblichgrün, bei der Zeitigung hellgelb, ohne Röthe, oft zimmtartig rostig; Fleisch weiß, sehr saftig, vom Geschmack der Beurré gris; **Römische B.**, Tafelbirn ersten Ranges, gleicht der weißen Herbstbirn, hat höckerige, grüne, weißröthlich punktirte, späterhin gelb werdende Schale; Fleisch wohlschmeckend süß, sehr saftig; **Rothe B.** (Beurré rouge, **Normännische B.**, **Amboise**), hat gelbe, auf der Sonnenseite hellrothe, gelb u. braun punktirte Schale, Fleisch weiß, sehr zart, saftreich süß, u. v. a.

Butterblume, mehrere im Frühling gelb blühende Wiesenpflanzen, Ursache der gelben Farbe der Butter aus Milch von damit gefütterten Kühen, bes. von Ranunculus acris, repens, polyanthemos, ferner von Caltha palustris, Leontodon taraxacum, Chrysosplenium alternifolium, auch von Calendula officinalis u. a.

Butterbohrer, so v. w. Butterstecher.

Butterbörsen sind Märkte, wo, wie in Kiel, nur Butter zum Verkauf kommt. Der ganze vom Herbst an gesammelte Buttervorrath wird gewöhnlich auf den Markt gebracht, wo sich viele Käufer einfinden, welche die Butter zur Ausfuhr ankaufen.

Butterbrief, Erlaubnißschein eines katholischen Geistlichen, bes. des Papstes, in den Fasten Butter od. etwas Anderes als Fastenkost zu essen; das dafür bezahlte Geld, die **Butterpfennige**, wurden in einem besonderen Kasten, **Butterkasten**, aufbewahrt, u. zum Bau von Kirchen, Brücken rc. verwendet.

Butterbüchse, kleines, rundes, ovales od. eckiges Gefäß, meist mit Deckel, von Töpfergeschirr, Porzellan, Steingut, worein Butter zum Verspeisen gedrückt wird.

Buttercapronsäure (Chem.), $C_{20} H_{20} O_8$, eine gepaarte organische Säure, von Andern **Vaccinsäure** genannt.

Butteressigsäure (Chem.), $C_{12} H_{12} O_8$, durch Paarung von Buttersäure mit Essigsäure erhaltene organische Säure.

Butterfaß, s. u. Buttern A) a).

Butterfett, farbloses bis schwach gelbliches Fett, wird bei + 18° weich u. erstarrt bei + 26,5°, wobei es viel latente Wärme entwickelt; an der Luft oxydirt es zu flüchtigen Fettsäuren (Ranzigwerden der Butter); nach Bromeis besteht es aus 68 Procent Margarin, 30 Procent Elain u. 2 Procent specifischem B. Die Milch enthält verschiedene Quantitäten B., so die Frauenmilch 2,53 bis 4,29, Kuhmilch 3,80 bis 4,90, Stutenmilch 6,95, Eselsmilch 1,25, Schafmilch 4,20, Ziegenmilch 3,32 bis 4,25, Hundemilch 7,32 bis 16,20.

Buttergebackenes, Gebäck aus Mehl u. Butter, oft mit Zusatz von Milch, Eiern (**Butterteig**), auch wohl Rosinen, Mandeln u. dgl. Das Buttergebackene hat nach Verschiedenheit der Form u. der Ingredienzen mehrere Benennungen, so hat man **Butterbrezeln**, **Butterkuchen**, **Butterringel**, **Butterstollen**, **Butterstriezel**, **Butterhörnchen**, **Butterzöpfchen**; beim **Spritzgebackenen** wird der Teig mit einer Spritze in geschmolzene Butter gespritzt; sämmtliches Buttergebackene wird mehr vom Bäcker als vom Conditor gefertigt.

Butterhose, kleines Faß zur Versendung der Butter.

Butterkneter, Insect, so v. w. Fettschabe, s. u. Aglossa.

Butterkohl, Kohlart, gleicht im Geschmack dem Grünkohl, ist aber etwas milder u. auch ohne Frost süßer. Da er von dem knolligen Wurzelstocke stets mehrere Äste treibt, so ist er, im Juli gepflanzt, ertragreicher als der Grün- u. Braunkohl.

Butterkraut, 1) ist Pinguicula vulgaris u. 2) P. alpina.

Butterkrebs, Krebse, welche ihre Schale abgeworfen haben u. nur mit einer dünnen Haut bedeckt sind.

Butterland, eine durch Dünste auf der See verursachte täuschende Erscheinung von Land.

Buttermaschine, s. u. Buttern A) c).

Buttermere Lacke (spr. Böttermihr Lehk), See in der englischen Grafschaft Cumberland, ¾ Stunden lang, ¼ Stunde breit, 90 Fuß tief, steile Ufer.

Buttermilch, die nach dem Buttern zurückbleibende Flüssigkeit, enthält Milchzucker, noch einige butterige u. käsige Theile, so wie etwas unter der Entmischung der Milch gebildete Essigsäure, die ihr einen säuerlichen Geschmack gibt. Sie ist eins der erquickendsten Getränke im Sommer u. auch Kranken meist zuträglich; sie dient auch statt der Hefen zum Brodbacken; auch gibt sie, zu Molken gekocht, solches durch grobes Leinen gereinigt u. im Schatten getrocknet, den **Buttermilchessig**, der bes. auf den Alpen verfertigt wird; die festen Stücken werden beim Gebrauch mit Wasser aufgelöst.

Buttermilcherz (**Buttersilbererz**), so v. w. Thoniges Silber-Hornerz.

Buttern (**Butterschlagen**), aus Rahm Butter verfertigen, indem man durch Bewegung desselben bewirkt, daß sich die in dem Rahme befindlichen Fettkügelchen erst einzeln, dann immer mehr zusammenkörpern u. zu großen Klumpen vereinigen. Man darf nur süßen Rahm zum B. verwenden, denn Säuerung hindert die Absonderung des Rahms, u. saurer Rahm nimmt flüssige Theile an, welche der Dauer der Butter u. dem Geschmacke schaden. Der Zeitpunkt, wo sich sämmtlicher Rahm abgesetzt hat u. noch keine Spur von Säuerung vorhanden ist, ist nach der Wärme des Aufbewahrungsorts u. der atmosphärischen Luft verschieden u. kann in 10 bis 36 Stunden eintreten. Der Rahm ist zum B. reif, wenn keine Milch mehr aus demselben hervortritt, nachdem man mit einem Messer in ihn gestochen hat. Vortheilhaft ist es, den Rahm, bald nachdem er mit dem hölzernen Löffel abgenommen worden, zu buttern. Ist das nicht möglich, so muß man ihn in Steintöpfen möglichst kühl bis zum B. aufbewahren. Wesentlich ist es, daß der Rahm den zum B. nöthigen Wärmegrad hat, damit sich die Fettkügelchen vereinigen können. Der Rahm darf aber auch nicht zu warm sein, weil sonst die Fettkügelchen nicht an einander kleben u. in der Buttermilch bleiben. Die beste Wärme des Rahms zum B. ist 12—15° R. Ist der Rahm kälter, so stellt man ihn an den warmen Ofen, od. schüttet nach u. nach kühles Wasser zu, od. schwenkt das Butterfaß mit kühlem Wasser aus. Im Sommer dagegen muß der Rahm in

dem Keller u. das Butterfaß durch nasse Tücher abgekühlt werden. A) Die Gefäße zum B. Zum B. bedient man sich entweder eines stehenden Butterfasses, oder einer liegenden Buttertonne od. einer Buttermaschine. a) Ein **Butterfaß** ist ein hölzernes Gefäß von der Gestalt eines abgeschnittenen Kegels; es muß am unteren Theile möglichst wenig Breite haben u. darf oben nicht sehr enge sein, so daß der Stempel, der in die obere Öffnung einpassen muß, möglichst breit in dem Raume des Fasses hin- u. hergehe. Der **Butterstempel** ist eine 1—1½ Zoll dicke Scheibe von hartem Holze, in die mehrere Löcher gebohrt sind; in der Mitte ist diese Scheibe mit einem hölzernen Stiele versehen, der vertical auf- u. abwärts bewegt wird. Um Butter in der möglich kürzesten Zeit zu gewinnen, muß man ein zweckmäßiges Butterfaß anwenden; zweckmäßig aber ist ein Butterfaß nur dann, wenn die atmosphärische Luft freien Zutritt in dasselbe hat u. darin oft erneut werden kann. Durch b) die **Buttertonnen** geht der Länge nach ein Cylinder, mit dessen Enden sie auf 2 Ständern ruhen, während an dem einen Ende des Cylinders eine Kurbel zum Drehen angebracht ist. Die Butterfässer haben große Vorzüge vor den Buttertonnen. In jenen findet fortwährend Luftzutritt Statt u. die Luft wird durch das Auf- u. Niederziehen des Stempels oft erneut. Die Buttertonnen dagegen müssen geschlossen werden u. der Sauerstoff der mit eingeschlossenen Luft ist bald verbraucht. Die zu Butter entwickelten Fetttheile schwimmen noch in Partikelchen in der Flüssigkeit u. müssen durch Bewegung derselben einander genähert werden, damit sie sich zu größeren Klumpen vereinigen; bei den stehenden Butterfässern verursacht der Stoß ein beständiges Verschieben der Theile der Flüssigkeit u. dadurch ein Berühren der Buttertheile, dagegen in den Drehtonnen ist diese Bewegung nicht stark genug, die Flüssigkeit wird nicht in sich selbst genug zerrüttet. Auch können die stehenden Butterfässer leichter gereinigt werden, als die Tonnen. c) Da bei einer größeren Menge Rahm das Stoßen mit der Hand kaum ausführbar ist, so bedient man sich einer Maschine, bei welcher der Stempel an dem Arme einer bewegbaren Welle angebracht ist. Man kann auch mit zwei Fässern zugleich buttern, so daß, wenn der Stempel in dem einen Fasse niedergeht, er sich in dem anderen aufhebt. Der Welle wird die Bewegung entweder durch einen schweren Schwengel, der durch zwei Personen hin u. hergeworfen wird, od. durch ein Schwungrad gegeben. Unter den neueren **Buttermaschinen** zeichnen sich bes. aus: die von Lavoisy, sehr compendiös u. sicher, mit Vorrichtung zur Erzielung des richtigen Temperaturgrades; die von Claes, sehr bequem zu handhaben u. zu reinigen; die Holländische Buttertonne, Princip des Stoßbutterfasses, aber mit Zahnradbetrieb u. Schwungrad; das Schwedische Centrifugal- od. Turbinenbutterfaß, besteht aus 4 verschiedenen Theilen, dem eigentlichen Butterfaß, dem Wasserreservoir, dem Turbinenrohr u. einem hölzernen Gestelle, auf welchem das ganze Butterfaß befestigt ist. Das eigentliche Butterfaß ist ein aufrechtstehender, oben durch einen Deckel verschließbarer Cylinder von Weißblech, 2 Fuß 3½ Zoll hoch u. 1 Fuß 2 Zoll im Durchmesser weit. Auf dem Boden im Mittelpunkte befindet sich ein metallener Zapfen, auf dem sich die Turbine dreht. Dieses Butterfaß steht in einem cylinderischen Wasserreservoir von 1 Fuß 3½ Zoll Höhe u. 1 Fuß 5 Zoll Durchmesser. Der 1½ Zoll breite leere Raum dient zur Aufnahme kalten od. warmen Wassers, je nach der Temperatur des Rahms. Sobald die Butter anfängt, sich abzusondern, wird im Sommer kaltes, im Winter warmes Wasser zugespült, um die völlige Sonderung der Butter von der Flüssigkeit zu befördern. In sehr heißen Sommertagen, u. wenn Gewitter am Himmel stehen, wird am besten nach Sonnenuntergang gebuttert. B) Das Verfahren beim B. a) Das B. selbst, geschehe es durch Drehen od. Stoßen, muß gleichmäßig, bei den Tonnen insbesondere nicht durch abwechselndes Vor- u. Rückwärtsdrehen, bei allen Buttermaschinen nicht zu schnell geschehen, weil sich sonst der Rahm leicht in Schaum auflösen könnte. Bei den liegenden Buttertonnen ist es nothwendig, zuweilen anzuhalten, um durch die Öffnung des oben befindlichen Deckels, durch welche der Rahm eingeschüttet wird, den Zutritt der mit Sauerstoff geschwängerten Luft zu begünstigen. Wenn sich die Butter zu bilden anfängt, muß das Verfahren des B-s eine Abänderung erleiden, es muß dann bei den stehenden Butterfässern mehr ruck- als stoßweise geschehen, um die einzelnen Butterklümpchen in eine zusammenhängende Masse zu vereinigen. Bei den Buttertonnen wird dieses am sichersten durch ein stoßendes Vor- u. Rückwärtsdrehen der Kurbel bewirkt. Ist die Butter zusammengegangen, so wird sie mit den Händen herausgenommen u. die Buttermilch durch ein Sieb gegossen, um die noch darin schwimmenden Butterkügelchen zu gewinnen. b) Hat man sämmtliche Butter erhalten, so wird sie in einen flachen weiten Kübel (**Butterwaschfaß**), an dessen Boden sich ein mit einem Zapfen zu verschließendes Loch zum Ablaufen der Flüssigkeit befindet, geworfen, in frischem Wasser geknetet u. von Zeit zu Zeit mit einem reinen stumpfen Messer in die Kreuz u. Quere durchschnitten, um etwaige Haare u. Fasern herauszuziehen. Läuft das mehrere Mal erneute Wasser brunnenhell ab u. sind alle Unreinigkeiten entfernt, so wird c) die Butter gesalzen, das Salz eingearbeitet, die Butter nochmals leicht in Wasser durchwaschen, rein ausgedrückt u. in Wecken geformt od. in Fässer od. Töpfe eingelegt. Man rechnet auf jedes Pfund der frisch zu verspeisenden Butter 2 Loth Salz. Dauerbutter muß noch einmal so stark gesalzt werden. Am besten wendet man feines Salz an, weil sich dieses leichter mit der Butter vereinigen läßt. Will man d) die Butter färben, so wendet man dazu den Saft der Möhre od. Ringelblume od. den Orlean an. Von der Ringelblume zerreibt man die gelben Blätter in 1 Theil Rahm, bis derselbe dunkelgelb ist, seiht ihn dann durch u. gießt ihn zu dem Rahm im Butterfaß; den Möhrensaft vermischt man ebenfalls mit dem Rahm. Von Orlean nimmt man 1 Erbse groß zu 27 Pfd. Rahm, bindet ihn in ein Läppchen u. legt dieses am Abend vor dem B. in den Rahm. e) Will man Butter längere Zeit aufbewahren, so soll man sie nicht gleich nach dem Waschen einlegen, sondern nur in große Klumpen zusammendrücken. Nach einigen Tagen wird sie nochmals tüchtig geknetet, um sie von allem Wasser zu befreien. Nun wird die Butter in ganz reine irdene Gefäße od. Fäßchen von hartem Holz, deren Boden u. Seitenwände gut mit Salz abgerieben u. besteeut sein müssen, so fest eingedrückt, daß keine Zwischen-

räume bleiben. Obenauf streut man ¼ Zoll hoch Salz u. legt einen Deckel od. ein Tuch darauf. Die Gefäße stellt man an trockene, kühle Orte.

Buttersäure (Acide butyrique, Chem.), $C_8 H_8 O_4$, chem. Zeichen Bu, findet sich, an Glycerin gebunden, in der Butter, im Harn, in saurem Schweiße, im Magensafte, im Johannisbrode, in den Früchten des Seifenbaumes (Sapindus saponaria) u. bildet sich bei der Gährung (s. Buttersäuregährung) u. Fäulniß des Zuckers, der Stärke, des Fibrins u. Caseins 2c., sowie nach Blyth bei der Oxydation von Coniin durch Salpetersäure. Die reine B. erscheint als weißhelle farblose Flüssigkeit von durchdringendem ranzigem Geruche, süßlichsauerem Geschmack u. erzeugt auf der Zunge einen weißen Fleck; sie siedet bei 157°, wird bei 20° noch nicht fest, mischt sich mit Wasser, Alkohol u. Äther u. brennt angezündet mit blauer Flamme; durch Oxydation mit Salpetersäure bildet sie Bernsteinsäure; man erhält sie theils durch Gährung, theils durch Verseifen des alkoholischen Auszuges der Butter mit Baryt, Trennung des buttersauren Baryts vom capron-, caprin- u. caprylsauren, Zersetzen des Barytsalzes mit Schwefelsäure u. darauf folgende Destillation. Wasserfreie B., $C_8 H_7 O_3$, durch Einwirken von Butyrylchlorür auf buttersaures Natron erhalten, ist eine farblose, das Licht stark brechende Flüssigkeit, leichter als Wasser, siedet bei 160° u. riecht dem B-äther ähnlich.

Buttersäurealdehyd (Chem.), $C_8 H_8 O_2$, von Gunkelberger entdecktes Product der Einwirkung von Braunstein u. Schwefelsäure auf albuminöse od. leimartige Materien, bildet eine farblose Flüssigkeit von 0,8 spec. Gewicht, welche bei 68° siedet, wenig löslich in Wasser u. leicht löslich in Alkohol u. Äther ist; es verbindet sich mit Ammoniak zu einem krystallisirbaren Salz.

Buttersäuregährung (Chem.), eine Gährungsart, welche als Fortsetzung der Milchsäuregährung zu betrachten ist; sie tritt ein, wenn man zu einer Zuckerlösung etwas mageren faulen Käse u. eine zur Sättigung der sich bildenden Säure hinreichende Menge Kreide setzt u. das Gemenge bei einer Temperatur von 25—30° stehen läßt; der Zucker geht dabei unter Entwickelung von Kohlensäure u. Wasserstoff in Buttersäure über. Auch bei der Gährung citronsauren Kalkes bildet sich Buttersäure.

Buttersaure Salze (Chem.), sind im vollkommen trockenen Zustande ohne Geruch, im feuchten dagegen riechen sie stark nach Buttersäure; sie sind fast alle in Wasser löslich u. krystallisirbar; auf Wasser gebracht, zeigen sie eine drehende Bewegung, ähnlich dem Kampher. **Buttersaures Ammoniak**, zerfließliches Salz, gibt bei der Destillation mit wasserfreier Phosphorsäure Butyronitril. **Buttersaures Kali**, krystallisirt verworren u. blumenkohlähnlich u. ist zerfließlich. **Buttersaures Baryt**, biegsame, vollkommen durchsichtige Säulen, welche 18,8 Proc. Krystallwasser enthalten, auch in perlmutterglänzenden Blättchen u. körnigen Krusten, die wasserfrei sind. **Buttersaurer Kalk**, durchsichtige, schmelzbare Nadeln. **Buttersaures Bleioxyd**, neutrales, feine, seideglänzende Nadeln, basisch, weißer Niederschlag. **Buttersaures Silberoxyd**, $C_8 H_7 Ag O_4$, glänzende Blättchen, welche sich in Wasser nur wenig lösen.

Butterschmalz, der Rückstand beim Sieden des Burgundischen Pechs.

Butterschminke, s. u. Butter 1).

Butterstecher, 1) langes, hohles Werkzeug von Holz od. Metall, unten mit einem Widerhaken, mit welchem man ein wenig Butter vom Boden eines mit Butter gefüllten Gefäßes nehmen kann, um sie zu kosten; 2) Messer von Silber, Porzellan 2c., mit dem bei Tische die Butter aus der Büchse od. von dem Wecken geschnitten wird.

Butterstiel (Bot.), 1) Gelber B. ist Galium verum; 2) Weißer B. ist G. mollugo.

Buttertonne, s. u. Buttern A) b).

Buttervogel, Schmetterling, bes. Weißling.

Butterweck, 1) s. u. Butter 1); 2) eine Art Kegelschnecke.

Butterwoche, in Rußland die den großen Fasten vorangehende Woche, ein Volksfest, wo zum letzten Male Fleischspeise u. Butter gegessen, geschmaust, getrunken u. getanzt wird.

Buttes (Les B., spr. Le Bütteh), Pfarrdorf im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Val-de-Travers, Postbureau, Uhrenfabrikation; 1200 Ew. In der Nähe Ruinen des Schlosses Rousillon.

Butteselle, so v. w. Boutesele.

Büttgeselle, in Papiermühlen der Arbeiter an der Bütte.

Bütthard, Marktflecken am Grün (Nebenfluß der Tauber), im Landgerichte Röttingen des baierischen Kreises Unterfranken, Schloß u. Obstbau; 700 Ew., worunter viele Juden.

Buttheil, so v. w. Baulebung.

Buttigliera d'Asti (spr. Buttiljera d'Asti), Marktflecken im Amte Castelnuovo d'Asti in der sardinischen Provinz Susa, baut vorzüglichen Wein; 2250 Ew.

Buttiman (Buttima), Gewicht, so v. w. Batman.

Buttkarre (Schiffsw.), in Ostfriesland, so v. w. Wattenfahrer.

Buttkrücke (Papierm.), so v. w. Schöpfkrücke.

Buttlar, Dorf an der Ulster, im Amte Geisa des weimarischen Kreises Eisenach, Poststation; 400 Ew.

Buttlarische Rotte, eine 1702 zu Schwarzenau im Wittgensteinischen entstandene Separatistengesellschaft. Eva Margarethe de Vesias, geb. von Buttlar, die aus Eisenach ihrem Manne entlaufen war, stellte darin die Großmutter od. das Oberhaupt vor, ein Candidat Winter, ein Arzt Appenfelder u. ein Schreiber Ichtershausen zusammen die Dreieinigkeit, 2 Fräulein von Callenberg Gefährtinnen. Sie waren alle vorher katholisch geworden u. sollen in ihren Conventen nackt gegangen sein u. schändliche Wollüste getrieben haben, um dadurch wiedergeboren zu werden. Die Anhänger wurden 1705 in Westfalen verhaftet, des Landes verwiesen u. bald unterdrückt. Vgl. Keller, Die B. R., im 4. Bde. der Zeitschrift für historische Theologie.

Buttlar's Forstculturverfahren, besteht in Pflanzung mit kleinen Setzlingen, die ohne Ballen eingesetzt werden, u. erstreckt sich auf die Anzucht der Setzlinge u. die Verpflanzung selbst. Die Saatkämpe werden auf frischem, tiefgrundigem Waldboden in geschützter Lage eingesetzt. Der Boden wird im Herbst 1½—2 Fuß tief rajolt, die Saatkämpe im Frühjahr oberflächlich umgegraben u. geebnet, dann 1—1½ Fuß entfernte Rinnen gezogen u. der Samen sehr dicht eingesäet. Die Saatbeete werden überdies noch mit Zweigen von Nadelholz

belegt, die wieder entfernt werden, wenn der Samen aufgelaufen ist; nur bei Pflanzen, die vielen Schutz bedürfen, werden jene Zweige zwischen die Reihen der Pflanzen senkrecht eingesteckt. Die Versetzung der Pflanzen geschieht in einem Alter von 1—2 Jahren. Die Einpflanzung geschieht mit einem besonderen eisernen Werkzeug. Die Culturkosten dieses neuen Verfahrens stellen sich sehr gering u. der erprobte günstige Erfolg empfiehlt dasselbe. Vgl. B. F., Caff. 1853.

Buttler, so v. w. Butler.

Buttloch (Papierm.), so v. w. Rechen.

Buttmann, Philipp Karl, geb. 7. Decbr. 1764 in Frankfurt a. M., war früher Prinzenerzieher in Dessau, wurde 1796 in Berlin Secretär an der Königlichen Bibliothek, später Bibliothekar, 1800 Professor der Griechischen Sprache am Joachimsthalschen Gymnasium daselbst u. st. hier 21. Juni 1829. Er schr.: Griechische Grammatik, Berl. 1792 (19. A. von seinem Sohn Alex. B. 1854); einen Auszug gibt die Schulgrammatik, ebd. 1816 (12. A. 1853); Ausführliche griechische Sprachlehre, ebd. 1819—25, 2 Bde. (2. A. von Lobeck, 1838—39); Lexilogus od. Beiträge zur griechischen Worterklärung, 2 Bde., 1818—25 (1. Bd. 3. A. 1837); Mythologus od. gesammelte Abhandlungen über die Sagen des Alterthums, ebd. 1828 f., 2 Bde. u. gab heraus: Platonis dialogi IV., 4. A. 1822; Demosthenes Rede in Midiam, 1823; Aratos, 1826; Scholien zur Odyssee, 1821; Sophokles Philoctetes, 1822. Von 1807 bis 1811 war er mit Wolf zu dem Museum der Alterthumskunde verbunden, u. redigirte 1803 bis 1812 die Haude- u. Spenersche Zeitung.

Büttner, so v. w. Böttcher.

Büttner, Heinrich Christ., geb. 1766 in Ansbach, wurde 1789 Proceßrath u. 1797 preußischer Justizrath u. Amtmann in Ansbach, später Oberregierungsrath in Stuttgart; er st. daselbst 1818 u. schr. u. a.: Miscellaneen für die Rechte u. Gesetze der Fürstenthümer Ansbach u. Baireuth, Ansb. 1788; Beiträge für das Criminalrecht; gab heraus: Fränkisches Archiv, ebd. 1790, 8 Bde.; mit Fischer u. Keerl: Die Fortsetzung als Ansbachische Monatsschrift, ebd. 1733 f., 18 Hefte; Franconia, ebd. 1813, 2 Bde., u. m. a.

Büttneria (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae-Büttnerieae, der 1. Ordn. der 5. Kl. *L.* Arten: südamerikanische, neuholländische u. ostindische Sträucher u. Pflanzen: B. cordata, aus Peru; B. grandifolia, aus Ostindien; B. pannosa, aus Neuholland; B. microphylla u. B. scabra, aus Westindien.

Büttneriaceae, nach Dav. S. Aug. Büttner (geb. 1724 in Chemnitz, st. 1768 als Professor der Botanik in Göttingen) benannt, meist exotische Bäume u. Sträucher, von den Malvaceen, zu denen sie Jussieu rechnet u. mit denen sie hinsichtlich der verwachsenen Staubfäden u. des Vorherrschens der Zahl 5 in den Blumentheilen übereinstimmen, durch sonderbare Form der Befruchtungstheile u. Nectarien, den im Eiweißkörper aufrechtstehenden Embryo u. stark vorspringende Keimwarzen der Samen unterschieden: a) Lasiopetaleae: Seringia, Lasiopetalum u. a.; b) Büttnerieae: Commersonia, Abroma, Büttneria, Theobroma u. a.; c) Hermannieae: Waltheria, Melochia, Riedlea, Hermannia, Mahernia u. a.; d) Dombeyaceae: Ruizia, Brotera, Assonia, Dombeya, Astrapaea u. a.; e) Ericlaeneae: Ericlaena, Schillera u. Exitelia.

Butloat, der Würger der Thugs, s. d.

Butts (spr. Bötts), Grafschaft im Staate Georgien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 8 QM., mit einem Gesundbrunnen, Indian Springs genannt; 6500 Ew., worunter 2805 Sklaven; Hauptstadt Jackson.

Butts (engl., spr. Bötts), Sohlenleder in ganzen Häuten.

Buttstädt, 1) Amt im weimarischen Kreise Jena; 12,600 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Lossa, Strumpf- u. Tuchwirkerei, Töpferei, Pottaschesiederei, Vieh- (Roß-) märkte; 2200 Ew.

Buttstett, Franz Vollrath, geb. 1735 in Erfurt, war 1760—80 Organist in Weikersheim im Hohenloheschen u. dann in Rothenburg an der Tauber, wo er 1814 starb; er setzte Choralmelodien.

Butua (Abutua), Reich mit gleichnamiger Hauptstadt im ostafrikanischen Küstenstrich Sofala, nordwestlich von Monomotapa, mildes Klima, Eisen, Gold, Salz.

Butuan, 1) Fluß auf der zur Philippinengruppe (Asien) gehörigen Insel Magindanao, mündet in die gleichnamige Bai (nördlich); 2) Stadt an demselben.

Butuniden, Indianerstamm am Rio d'Oca in Brasilien, sehr roh.

Butuntum (a. Geogr.), Stadt in Peucetia in Apulien; Ruinen bei Bitonto.

Buturlin, 1) Andreas Schuiskoi, Vormund des Czaren Iwan IV., s. u. Russisches Reich. 2) B., russischer General im Siebenjährigen Kriege, commandirte 1761 das russische Corps unter Soltikow bei Bunzelwitz; er schrieb ein Werk über den Russischen Krieg. 3) Dmitrj Petrowitsch, geb. 1790 in Petersburg, trat 1808 als Offizier in ein Husarenregiment, machte den Österreichischen Feldzug von 1809 mit, wurde 1810 zum Gardechevalierregiment u. 1812 in den Generalstab versetzt, wohnte als solcher dem Krieg von 1812 erst im Hauptquartier Bagrations, dann bei der Avantgarde des Generals Wasiltschikow bei, trat hierauf wieder ins Gardechevalierregiment, wurde 1817 Flügeladjutant u. 1819 Oberst u. später General u. st. 1850 als Director der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg. Er schr.: Rélation de la campagne en Italie en 1799, Petersb. 1810; Tableau de la campagne de 1813 en Allemagne, Par. 1817, 3. A. 1820; Précis des événemens milit. de la dernière guerre en Espagne, Petersb. 1817 (auch russisch); Geschichte des Feldzuges Napoleons in Rußland, ebd. 1820; Geschichte der Feldzüge der Russen im 18. Jahrh., ebd. 1820, 4 Bde.; Geschichte der traurigen Zeit in Rußland im Anfange des 17. Jahrh., 1839, 2 Bde.

Butyn, 1) Bezirk u. 2) Bezirksort u. Marktflecken im Kreise Arad des österreichischen Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), Bezirksbehörde, Postamt; 2930 Ew.

Butyl (Valyl, Tetryl, Chem.), $C_8 H_9$, das Radikal der B-reihe, ist ein Kohlenwasserstoff, dem Äthyl analog, u. bildet sich bei der Zersetzung von valeriansaurem Kali durch den elektrischen Strom; es ist ein leichtes Öl von 0,69 spec. Gew., angenehm ätherartigem Geruche, unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Äther, siedet bei 108°, ist leicht entzündlich u. brennt mit rußender

Flamme. **Butylwasserstoff** (**Tetrylhydrür**), $C_8 H_{10}$, bildet sich neben Butylen beim Zersetzen von **B-alkohol** durch Chlorzink; ein Gas, brennt mit rußender Flamme u. löst sich in Alkohol. **Butyloxyd**, $C_8 H_9 O$, dem Äther analog, entsteht bei der Einwirkung von B-jodyr auf Kalium-B-alkohol; es ist noch nicht näher bekannt. **Butylalkohol** (**Butyloxydhydrat**, **Tetrylalkohol**), $C_8 H_{10} O_2$, findet sich neben Amylalkohol im Kartoffelfuselöl; farblose Flüssigkeit, stark lichtbrechend, leichter als Wasser, von angenehm weinähnlichem Geruche, wird durch schmelzendes Kali in Buttersäure verwandelt. **Butylchlorür**, $C_8 H_9 Cl$, **Butylbromür**, $C_8 H_9 Br$, u. **Butyljodür**, $C_8 H_9 J$, bilden sich bei der Einwirkung von Phosphorchlorid, Phosphorbromid u. Phosphorjodid auf B-alkohol.

Butylamin (Chem.), $C_8 H_{11} N$, eine organische, mit dem Petinin isomere Base, welche sich bei der Einwirkung von Kali auf cyansaures od. cyanursaures Butyloxyd bildet; eine bei 70° siedende Flüssigkeit, riecht stark ammoniakalisch u. etwas aromatisch, ist entzündlich u. brennt mit leuchtender Flamme; mit Salzsäure bildet sie dicke Nebel; löst sich in allen Verhältnissen in Wasser, Alkohol u. Äther; die wässerige Lösung ist stark ätzend. Das **Salzsaure** B., $C_8 H_{11} N, Cl H$, krystallisirt in zerfließlichen Nadeln, schmilzt über 100° u. verflüchtigt sich ohne Rückstand.

Butyloxalsäure (Chem.), so v. w. Baldriansäure.

Butylurethan (Chem.), carbamidsaures Butyloxyd, in perlmutterglänzenden Blättchen krystallisirbare, in Wasser unlösliche Substanz.

Butyramid (Chem.), ein Product der Einwirkung von Ammoniak auf Butteräther, krystallisirt in wasserfreien, blendend weißen, durchsichtigen, perlmutterglänzenden Tafeln, die süßlich, kühlend, hintenach bitter schmecken, gegen 115° schmelzen, sich unverändert verflüchtigen, sich leicht in Wasser, Alkohol u. Äther lösen; Kali verwandelt es in der Hitze in buttersaures Kali u. Ammoniak; wasserfreie Phosphorsäure liefert damit bei der Destillation Butyronitril.

Butyrēn (**Tetrylen**, **Valylen**, Chem.), $C_8 H_8$, Product der Einwirkung von Schwefelsäure od. Zinkchlorür auf Butylalkohol, auch der trockenen Destillation mehrerer fetten Säuren mit Natronkalk; eine wasserhelle Flüssigkeit, siedet bei 0° u. verbindet sich mit Haloiden zu farblosen Verbindungen.

Butyrilharnstoff (Chem.), ein von Moldenhauer dargestelltes Substitutionsproduct des Harnstoffs, bildet eine krystallisirbare, bei 191° schmelzende u. in Wasser lösliche Substanz.

Butyrīn (Chem.), 1) durch Einwirkung von Buttersäure auf Glycerin erhaltener Körper, der in drei verschiedenen Formen auftritt: a) **Monobutyrin**, eine durch Einwirkung von Buttersäure auf Glycerin bei gewöhnlicher Temperatur bis 200° erhaltene ölartige Flüssigkeit, die mit viel Wasser eine klare Lösung gibt; b) **Dibutyrin**, durch Erhitzen von Buttersäure mit Glycerin bis 275° erhalten, stellt eine in Alkohol leicht, in Wasser schwer lösliche ölartige Flüssigkeit dar, welche bei weniger als 40° dickflüssig wird; c) **Tributyrin**, entsteht beim Vermischen von Buttersäure, Glycerin u. starker Schwefelsäure; 2) (**Buterin**), 1811 von Chevreul als ein eigener Bestandtheil des Butterfetts unterschieden.

Butyrīnus, s. Pflasterhäring.

Butyrōn (Chem.), $C_{14} H_{14} O_2$, ein Product der trockenen Destillation des buttersauren Kalkes, ist homolog mit dem Aceton; farblose, wasserhelle Flüssigkeit von durchdringendem, eigenthümlichem Geruche u. brennendem Geschmacke, siedet bei 144° u. hat ein spec. Gew. von 0,83; es ist fast unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol; es ist leicht entzündlich u. brennt mit leuchtender Flamme.

Butyronītril (**Cyantritryl**, **Cyanmetacetyl**, Chem.), bildet sich bei der Destillation von Butyramid u. buttersaurem Ammoniak mit wasserfreier Phosphorsäure; farbloses Öl von bittermandelölähnlichem Geruche, siedet bei 120° u. hat ein spec. Gew. von 0,79; durch Sieden mit Kalilauge bildet es unter Wasserstoffentwickelung buttersaures Kali.

Butȳrum (gr. u. lat.), Butter; **B. antimonii**, Antimonbutter; **B. arsenici**, Arsenikbutter; **B. auri**, Goldbutter; **B. benzoës**, Benzoëbutter; **B. de cacao**, Cacaobutter; **B. zinci**, Zinkbutter; **B. majoranae**, Majoranbutter; **B. mercuriale rubrum**, Rothe Quecksilberbutter, Rothe Augensalbe; **B. plumbi**, Bleibutter; **B. saturni**, Bleibutter; **B. stanni**, Zinnbutter.

Butyrylhydrür (**Butyral**, **Buttersäurealdehyd**, Chem.), $C_8 H_8 O_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation des buttersauren Kalkes, sowie neben anderen Producten, wenn man Caseïn, Fibrin, Albumin od. Leim mit einem Gemenge von Braunstein mit Schwefelsäure destillirt, entsteht auch beim Behandeln von Leucin mit Bleisuperoxyd, ist ein farbloses Öl von brennendem Geschmack u. 0,8 spec. Gewicht, siedet zwischen 68 u. 75°, ist sehr wenig löslich in Wasser, in jedem Verhältniß aber in Alkohol u. Äther, wird schnell sauer u. geht in Buttersäure über; ammoniakalisches salpetersaures Silberoxyd wird durch B. reducirt.

Butz von Rolsberg, s. Rolsberg.

Butzbach, Stadt im Kreise Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, hat Schloß, früher Wittwensitz der Landgräfinnen, jetzt Reitercaserne, Flanell- u. Strumpfwebereien, Gerbereien; 2400 Ew. — B. kam von den Herren von Münzenberg an die Falkensteiner, darauf an die Eppensteiner; nach deren Aussterben gehörte es theilweise zu Hessen, Solms, Königstein u. Katzenellnbogen; doch kam Hessen nach u. nach durch Heirath u. Kauf bis 1714 im Besitz des Ganzen.

Butzel (**Butzelleinwand**), 1) so v. w. Görlitzer Leinen; 2) (**Böhmische B.**), weißgebleichte, sehr einfache Leinwand, ⅘ Elle breit u. 58 Ellen lang; bes. für Amerika.

Bützengerichte, s. Brüchengerichte.

Butzenwerke (Geol.), regellos im Gebirg verbreitete, nach allen Richtungen fast gleich sich ausbreitende, erzgefüllte Räume; dagegen **Butzenwacken**, mit Geschieben von Gneiß, Glimmerschiefer, auch Baumstämmen gefüllte Räume.

Butzer, so v. w. Spurbienen.

Butzflether Sand, Insel in der Elbe im Amte Wischhafen in der hannöverischen Landdrostei Stade, mit 40 Ew.; merkwürdig ist hier das Antreiben von Treibholz auf einer Uferlänge von 40 Ruthen, zu dessen Einsammelung nur die Besitzer des Ufers berechtigt sind.

Butzkopf u. **Butzwall**, s. u. Delphin.
Butzlin, Gabriel, so v. w. Bucelin 2).
Bützow, 1) Amt im mecklenburgischen Fürstenthum Schwerin, 2½ QM., 18 Ortschaften; 2) Stadt hier am Zusammenfluß der Warnow u. des Nebel, Sitz des Criminalgerichts für das ganze Großherzogthum, hat ein Schloß; man fertigt Spielkarten, Branntwein, Leinwand u. Papier; Freimaurerloge: Urania zur Eintracht; 3900 Ew. — B. gehörte den Herzögen von Mecklenburg, aber 1232 schenkte es Herzog Nicolot dem Stifte Schwerin, worauf Bischof Rudolf das dasige Schloß bauen ließ. 1631 wurde B. von den Schweden den Kaiserlichen, die es erobert hatten, wieder abgenommen; 1697 u. 1716 brannte es ab. Im Anfange des 18. Jahrh. ließen sich unter Herzog Friedrich Wilhelm viele französische Refugiés hier nieder u. legten Fabriken an. 1760 errichtete Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin daselbst eine Universität, die er Fridericiana nannte, die aber 1789 mit Rostock vereinigt wurde.
Buvable (fr., spr. Bülwabel), trinkbar.
Buver, Fisch, so v. w. Bitterfisch.
Buvette (fr., spr. Bülwett), so v. w. Buffet.
Buxar, Stadt im District Shahabad der britischen Provinz Bengalen in Ostindien, am rechten Ufer des Ganges, einige schöne Moscheen, großer Bazar, mehrere ansehnliche Wohnsitze der Europäer; 3000 Ew. Ziemlich starkes Fort mit schöner Aussicht. Hier siegte am 23. Oct. 1764 Sir Hector Munro mit 7070 Mann (davon 857 Europäer) über das wenigstens 40,000 Mann starke Heer des Mir-Cossim u. des Veziers von Audh.
Buxbaum, so v. w. Buchsbaum.
Buxbaumia (B. *L.)*, Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen, nach Joh. Chr. **Buxbaum** (geb. 1694 in Merseburg, reiste nach Petersburg, wurde Professor daselbst u. st. 1730; er schr. mehreres über Botanik) benannt; Arten: B. aphylla s. Hippopodium aphyllum *Roehl.*; B. indusiata, B. foliosa s. Diphyscium foliosum *Web. et Mohn.*
Buxeae, s. Rautengewächse *Rchnb.*
Buxedawar, befestigte Stadt im chinesischen Lehensstaat Butan, Sitz eines Subah.
Buxentum (a. Geogr.), Küstenstadt in West-Lucanien am gleichnamigen Vorgebirg, 467 v. Chr. von Messeniern als Pyxus gegründet, war seit 194 v. Chr. römische Colonie; es war der gewöhnliche Überfahrtsort nach Sicilien; j. Policastro.
Buxheim, 1) Herrschaftsgericht des Grafen Waldbott-Bassenheim im Landgericht Ottobeuern des baierischen Kreises Schwaben, 6 QM.; 2) Hauptort hier, Dorf an der Burach, Schloß, zwei Kirchen, Ziegelei; 475 Ew. Sonst mit reichem Kapuzinerkloster mit 7 Dörfern u. mehr als 27,000 Fl. Einkünften, welches 1803 zum Theil an den Grafen von Ostheim, zum Theil an den Grafen von Wartenberg kam.
Buxhöwden, eigentlich Bekeshovede, altes, aus Niedersachsen stammendes Geschlecht, wo seine Glieder schon im 12. Jahrh. als Ministerialien der Kirche zu Bremen vorkommen, wendete sich im 13. Jahrh. nach Livland, wo, sowie in Esthland, die B. noch begütert sind, sich früher zur griechischen, jetzt zur lutherischen Kirche bekennen u. 1795 in den Grafenstand erhoben worden sind. 1) Albert, vom Papst Innocenz III. zum Bischof von Riga (1199—1229) ernannt u. vom Kaiser Heinrich V. mit Livland belehnt; u. sein Bruder, 2) Hermann, Bischof in Dorpat, wurden vom Kaiser 1224 unter die Reichsfürsten aufgenommen. Ihr jüngerer Bruder, 3) Johann, ließ sich auch in Livland nieder, wo er sich große Besitzungen erwarb; er ist der Stammvater der B. in Livland. 4) Johann, Stiftsvogt von Arensberg, erhielt 1529 mehrere Güter auf Ösel, woraus das Gut Padel entstand, aus dem die jetzige gräfliche Familie stammt. 5) Otto, Freiherr von B., geb. 1703; er st. 1754 u. hinterließ 3 Söhne, deren zweiter war: 6) Graf Friedrich Wilhelm, geb. 1750 in Magnusdal auf Ösel, wurde im Cadettenhaus zu Petersburg erzogen, nahm 1769 russische Kriegsdienste, zeichnete sich 1769 u. 1770 gegen die Türken aus, begleitete dann Orlow nach Italien u. Deutschland, wurde 1783 Oberst, zeichnete sich als Generalmajor gegen Schweden 1789—90 u. als Generallieutenant in Polen 1792—94 aus u. wurde am 18. Decbr. 1795 in den Grafenstand erhoben. Unter Kaiser Paul wurde er Militärgouverneur von Petersburg, verlor aber diese Stelle u. des Kaisers Gunst wieder u. zog sich nach Deutschland zurück. Unter Kaiser Alexander kehrte er nach Rußland zurück, wurde Gouverneur von Livland, Esthland u. Kurland, befehligte bei Austerlitz den linken Flügel u. 1806 das 2. Corps u. im Januar 1807 nach Kamenskois Abtreten u. bis zu Bennigsens Ankunft einige Tage lang das ganze russische Heer; führte im Kriege mit Schweden 1808 den Oberbefehl, legte ihn 1809 nieder u. st. 1811 auf dem Schlosse Lohde in Esthland. Jetziger Chef: 7) Graf Theodor, Sohn des 1837 verst. Grafen Alexander, geb. 1813, ist seit 1842 mit Nadine geb. Strukow vermählt; sein ältester Sohn, Alexander, ist 1843 geboren.
Buxi (spr. Büssi), Marktflecken im Arrondissement Chalons des französischen Departements Saône-Loire; 1900 Ew.
Buxin (Chem.), eine organische Base, die sich in allen Theilen des Buchsbaums (Buxus sempervirens) finden soll; man gibt an, es sei krystallisirt, schmecke bitter u. errege Nießen, sei unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol, schwierig löslich in Äther, es reagire alkalisch u. gebe mit Säuren Neutralsalze, welche bitterer schmecken als die Base selbst.
Buxiren, so v. w. Bugsiren.
Buxtehude, Stadt an der Este in der hannöverischen Landdrostei Stade im Herzogthum Bremen, hat Stadtgericht, Handel mit Holz, Torf, Eichenborke, Honig u. Wachs, starke Viehzucht, Schiffbau, Schiffszwiebackbäckerei; 2300 Ew.; die Schiffer können bis zur Stadt heranfahren. — B. nennt sich von der adeligen Familie von B.; zur Zeit Kaiser Rudolfs I. erhielt sie herrliche Gerechtigkeit, trat dann zu dem Hansebunde, wurde 1424 von den Braunschweigern u. 1552 vom Grafen Vollrad von Mansfeld vergebens belagert; im Dreißigjährigen Kriege eroberten es die Schweden, denen es die Dänen dann wieder entrissen.
Buxtehude, Dietrich, Orgelvirtuos u. Kirchencomponist, geb. in Helsingör, wurde 1669 Organist an der Marienkirche in Lübeck u. st. daselbst 1707. Er war Meister des Contrapunktes u. der Fuge u. darin auch ausgezeichneter Stegreifspieler. Er componirte: Fried- u. freudenreiche Heimfahrt des alten Simeon 2c., Lüb. 1675; Die Hochzeit des

Lammes; 7 Claviersuiten, worin die Eigenschaft u. Natur der 7 Planeten abgebildet worden; Himmlische Seelenlust, Hamb. 1696 ff.

Burton (spr. Börtn), **1)** Marktflecken in der englischen Grafschaft Derbyshire; 1600 Ew. Hier der Palast Crescent des Herzogs von Devonshire u. Old Hall, Schloß des Grafen von Shrewsbury, einige Zeit lang der Gewahrsam der Königin Maria Stuart. In der Nähe Höhlen, Mineralwasser von 82° F. mit wenig flüchtigen (Kohlensäure) u. festen Bestandtheilen (Kalk fast ohne Eisen), hat schöne Badeeinrichtungen, jährlich bis zu 1400 Curgäste; außerdem findet sich noch eine schwache Eisenquelle von 54° F. hier. **2)** Stadtbezirk mit Postamt in der Grafschaft York, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am westlichen Ufer des Saco; 3000 Ew.

Buxton (spr. Böxtn), Sir Thomas Fowell, geb. 1786 in Norfolk, studirte in Dublin, war dann mehrere Jahre Theilhaber an einer großen Bierbrauerei in London, betheiligte sich mit seiner Schwägerin, Mistreß Fry (s. d.) an den Untersuchungen über den Zustand der Gefängnisse u. gab durch seine Schrift: Werden Verbrechen u. Armuth durch das gegenwärtige System der Gefängnißzucht erzeugt od. verhütet? (Lond. 1818) Veranlassung zu den Reformen im Gefängnißwesen, die seitdem in vielen Ländern durchgeführt worden sind. Er ward 1818 Mitglied des Parlaments für Weymouth, 1821 Wilberforces Nachfolger in der Leitung der Bewegung für die Freilassung der Neger, erwirkte den Beschluß, daß die Sklaverei möglich bald abzuschaffen sei, u. setzte endlich die definitive Befreiung der Neger durch. 1840 schied er aus dem Parlament u. wurde zum Baronet erhoben. Sein Vorschlag, Afrika für europäische Gesittung zu gewinnen, hatte eine Nigerexpedition zur Folge, welche aber fehlschlug. Er st. 19. Febr. 1845 in Northrepps u. schr. noch: The African slave trade, Lond. 1839 (deutsch von G. Julius, 1841). Seine Memoiren, herausgeg. von seinem Sohne Eduard North B. (1848), deutsch bearbeitet von A. von Treskow, 1853.

Buxtorf, 1) Johann B. der Ältere, geb. 1564 zu Kamen in Westfalen, wurde 1591 Professor des Hebräischen in Basel u. st. daselbst 1629; er schr.: Hebräische Grammatik, Leyd. 1773 (n. A. 1710): Lexicon hebraicum et chaldaicum, Bas. 1607 (n. A. 1735, erweitert von Mondaldi, Rom 1791, 4 Bde.); Institutio epistolaris hebr., ebd. 1603 (n. A. 1629); Concordantiae hebr. bibliorum, ebd. 1832, Fol. (n. A. 1836, u. abgekürzt als Fons Sion, Frkf. a. d. O. 1676, Berl. 1677); Lexicon chald., talmud. et rabbin., ebd. 1639, Fol.; Tiberias s. Commentarius masoreticus, ebd. 1620, vermehrt 1665; De abbreviationibus Hebraeorum, ebd. 1613, vermehrt 1708; Synagoga judaica, ebd. 1682, 1712 (deutsch Frkf. 1738); gab auch die Biblia hebr. rabb., Bas. 1618 f., 4 Bde., Fol., heraus. **2)** Joh. B. der Jüngere, Sohn des Vor., geb. 1599 in Basel, wurde 1630 Professor des Hebräischen in Basel u. st. daselbst 1664; er schr. ein chaldäisches u. syrisches Wörterbuch, 1622, u. gab Maimonidis liber Moreh Nevochim, latein., Bas. 1629, heraus.

Buxum (lat.), Buchsbaumholz.

Buxus (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Buxeae, zur Monöcie Triandrie *L.*, männliche Blüthen mit dreiblätterigem Kelche, zweiblätteriger Blumenkrone u. verkümmertem Fruchtknoten, weibliche Blüthen mit vierblätterigem Kelche, dreiblätteriger Blumenkrone u. 3 Griffeln; die Kapsel ist dreischnäbelig, dreifächerig, mit je 2 Samen. Arten: B. balearica, blumenartig mit gestielten, lederartigen, länglichen, ganzrandigen, etwa 1 — 1½ Zoll langen Blättern, auf den Balearen; B. sempervirens u. B. suffruticosa, so v. w. Buchsbaum (s. d.).

Buy, so v. w. Bui.

Buyah (pers. Gesch.), so v. w. Bujab.

Buykgürtel, mehrere Taue, die Segel näher an ihre Rahen zu bringen u. sie dadurch zu dämpfen, so daß sie nicht zu viel Wind fassen können.

Buykslot, Dorf u. Bezirk in der niederländischen Provinz NHolland, Amsterdam gegenüber; hat viele u. schöne Wirthshäuser u. Vergnügungsort für die Amsterdamer; 600 u. 850 Ew. Dabei das **Buyksloter** (Broken-) **Meer**, ein See.

Buyse (Schiffb.), so v. w. Büse 1).

Buzangir, dritter Sohn Alankanas, von welchem alle königlichen Stämme von Turkestan ihren Ursprung herleiten, zu Ende des 11. Jahrh. n. Chr. Sein älterer Sohn Buka Khan war Großvater des Dschingis-Khan, der zweite Tukana, Vater des Magin.

Buzellas, Sorte Portugiesischer Wein.

Buzeo, **1)** Kreis in der Großen Walachei; **2)** Kreisstadt am Flusse gl. Nam., Sitz eines Bischofs u. eines Kreisgerichts, hat viele Kirchen, 1 Seminar, 1 Normalschule; gegen 6000 Ew.

Buzesd, Berg, so v. w. Butsets.

Buzhane (m. Geogr.), slawisch-russischer Stamm am Bug.

Buzias (spr. Busiasch), Bezirk u. Marktflecken im Kreise Temes des österreichischen Verwaltungsgebietes Temesvar, Sitz der Bezirksbehörde, hat Mineralquellen, die schon den Römern unter dem Namen Centum putei bekannt waren u. rein eisenhaltige Säuerlinge sind; 1675 Ew.

Buzici, slawischer Stamm an der Niedersaale; nach Ein. war B. ein alter Ort, von dem sich die Ahnen der nachherigen Grafen von Wettin Herren von B. genannt hätten.

Buzot, Stadt in der spanischen Provinz Alicante, hat 4 besuchte warme Bäder u. viel Kermesbau.

Buzot (spr. Büsoh), Franz Leonhard Nikolaus, geb. 1760 in Evreux, Deputirter bei den Etats généraux u. in der Nationalversammlung, stimmte mit der Partei der Girondins, flüchtete 1793, stiftete mehrere Aufstände gegen die Schreckensherrschaft u. floh mit Petion (s. d.) nach Bordeaux, wo er Hungers starb. Seine Anhänger hießen nach ihm **Buzotisten.**

Buzuk-Kamezik, Fluß, so v. w. Bozuk-Kamezik.

Buzurge Mihir, Vezier Khosru Nuschirwans u. Hofmeister von dessen Sohn Hormiz. Er war Christ geworden u. hatte auch seinen Zögling christlich unterrichtet. Er soll der Erfinder des Schachspiels sein.

Buzyges (gr.), 1) Beiname eines [illegible] Heros, der zuerst Rinder in das Joch spannte, z. B. des Triptolemos od. Epimenides; **2)** bei dem Eleusinischen Ackerfeste derjenige, welcher das heilige Pflügen verrichtete u. die heiligen Stiere dazu fütterte.

Buzzaks, Raubzüge der Pindarrees, [illegible]

Buzzardbai, Bai an der südlichen Küste von Massachusetts (Vereinigte Staaten von NAmerika),

1½ Ml. breit u. durch die Elisabeth-Inseln von dem Vinegard-Sunde getrennt.

B. V., Abkürzung für 1) bene vale, lebe wohl, od. bene valeat, er lebe wohl; 2) bene vixit, er hat gut gelebt; 3) Beata Virgo, die gebenedeite Jungfrau, Maria; 4) auf Recepten Balneum vaporis (Dampfbad).

Bwer, Insel, so v. w. Byer.

By, die Fürsten der Basianen.

By, 1) B. Elf Elfballa, Fluß im schwedischen Carlstad-Län; entspringt in den Kiölen, bildet mehrere Seen u. mündet nördlich in den Wenersee; 2) (Byfjärd), Busen in der Ostsee an der Küste des schwedischen Nyköping-Län, an der Mündung des Flusses u. den Hafen der Stadt Nyköping bildend.

Byblis (Myth.), so v. w. Biblis.

Byblis (*B. Salisb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Droseraceae, 1. Ordn. 5 Kl. *L.* Art: B. liniflora, blau blühend; in Neuholland.

Byblos (a. Geogr.), in der Bibel Gebal, älteste Stadt in Phönikien, am Meere; lag früher (Alt-B.) etwas südlicher von der späteren Stadt, am Anfang eines Thals, war Residenz des Königs Kinyras u. Hauptsitz des Adoniscultus, mit Tempel der Aphrodite. Anfangs war es den Tyriern unterworfen, welche von daher ihre besten Seeleute zogen; hatte dann eigene Häuptlinge, welche unter Persien standen; Alexander d. Gr. nahm es ein; unter seinen Nachfolgern gehörte es bald zu Ägypten, bald zu Syrien. In diesen Streitigkeiten riß ein Vornehmer aus B., Cingar, die Herrschaft an sich, doch ließ ihn Pompejus hinrichten, u. nun kam B. unter die Römer, die es zu Phoenicia prima schlugen. Hernach wurde B. Sitz eines Bischofs u. kam später an die Sarazenen, denen es 1187 die Genuesen abnahmen, doch eroberten es die Türken bald wieder; jetzt Dschebel, s. d.

Bychow (Bykhow), 1) Kreis des russischen Gouvernements Mohilno; 30,000 Ew.; 2) Stara-B., Hauptort darin, mit 1600 Ew., wovon ⅔ Juden; dabei 3) Novo-B., Flecken am Dnieper.

Bydgoszcz, Stadt, so v. w. Bromberg.

Bydpai, so v. w. Bidpai.

Bye, Fluß im Stifte Aalborg der dänischen Provinz Jütland; kommt von Norden u. mündet östlich bei Oxholm in den Lym-Fjord.

Byer, Insel zur Scilly- od. Sorlingues-Gruppe (westlich vom Cap Landsend, der Südwestspitze der englischen Grafschaft Cornwall) gehörig.

Bygonbarry, Stadt am Brahmaputra, im District Mynumsingh der britisch-ostindischen Provinz Bengalen.

Bykäne u. **Bykanistä** (gr.), so v. w. Buccina u. Buccinatores.

Bylän, Ort im Ejalet Karaman (Asiatische Türkei); hier am 20. Juli 1832 Gefecht zwischen den Ägyptern unter Ibrahim Pascha u. den Türken unter Hussan Pascha, Letztere geschlagen, s. u. Ägypten (Gesch.).

Bylander (Schiffsw.), so v. w. Bilander.

Bylandt, alte Familie, im Lande Cleve angesessen, wo ihr Stammschloß Byland liegt u. wo die B. das Erbmarschallamt, sowie das Erbjägermeisteramt in der Abtei Herford bekleideten; 1590 wurde sie in den Freiherren- u. 1678 in den Grafenstand erhoben. Es existiren jetzt 2 Linien, welche von den Söhnen Rollemanns v. B., des ersten Grafen dieser Familie, abstammen. A) Erste Linie, katholischer Confession, jetziger Chef: 1) Graf Anton, Enkel Rollemanns u. Sohn des 1810 verstorbenen Grafen Ludwig, geb. 1790, ist unvermählt; seines Bruders, Ferdinand, Sohn Arthur ist 1821 geboren. B) Zweite Linie, protestantischer Confession, Chef: 2) Graf Ernst, Enkel Rollemanns u. Sohn des 1820 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1813, vermählt mit Sigelinda geb. Nasse; sein ältester Sohn Friedrich ist geb. 1841.

Bylbrief (Schiffsw.), so v. w. Beilbrief.

Bymeise, so v. w. Sumpfmeise, s. u. Meise.

Byng (spr. Bing), 1) George, Viscount Torrington, geb. 1663; nahm jung Seedienste, wurde 1689 Capitän, 1703 Contre-Admiral u. nahm 1704 Gibraltar, wurde 1706 Vice-Admiral u. entsetzte Barcelona; 1708 Admiral der Blauen Flagge, verhinderte er die Ausschiffung des Prätendenten in Schottland; wurde 1709 Lord der Admiralität u. 1717 Baronet u. vereitelte die Landung des Königs Karl XII. von Schweden; vernichtete 1718 die Spanische Flotte bei Messina u. behauptete das Mittelmeer bis 1720; 1721 wurde er bei seiner Rückkehr Pair u. Chef der Admiralität u. st. 1733. 2) John, Sohn des Vor., geb. 1705; auch Offizier, stieg sehr rasch, wurde Admiral der Weißen Flagge, suchte 1756 das von den Franzosen belagerte Minorca vergebens zu befreien, wurde bei seiner Rückkehr arretirt, vor ein Kriegsgericht gestellt u. 1757 erschossen.

Byngowsk, Eisenhütte u. Eisenhammerwerk im Kreise Irbit des russischen Gouvernements Perm, das an 1000 Meister beschäftigt.

Bynkershoek (spr. Binkershuk), Corn. van B., geb. 1763, war Präsident des Großen Raths von Holland, Seeland u. Westfriesland u. st. 1743; er schr.: Opuscula varii argumenti, Leyd. 1719; Opera minora, ebd. 1730; Observationes juris romani, ebd. 1710; Quaestiones juris publici, ebd. 1737, 1744, 2 Bde.; Sämmtliche Werke, Lausanne 1761, 2 Bde., Fol., n. Aufl. London 1767, Fol.

Byns, Anna v. B., s. Bins.

Bynsont (Bhysonbah), kleine Lehnsherrschaft unter britischer Oberhoheit in der ostindischen Landschaft Bundelcund, ¼ QM. mit 2000 Ew.; jährliches Einkommen 9090 Rupien.

Bynuften, so v. w. Benuften, s. u. Betretungsfall.

Byr-a'nbar (Byr el Bar), Ort in der Provinz Kannach (Said, Oberägypten); in der Nähe eine schwefelhaltige Mineralquelle.

Byrgi, Justus, geb. 1552 in Lichtensteig in der Schweiz, war Hofmedicus des Landgrafen Wilhelm IV. zu Hessen; er baute Himmelsgloben u. eine astronomische Kunstuhr, gilt auch für den Erfinder des Proportionalcirkels, der Logarithmen u. der Pendeluhr. Er st. 1633 in Kassel.

Byrlad, Stadt u. Fluß, so v. w. Brlad.

Byrom, Jean, geb. 1691 zu Kersel bei Manchester, englischer Dichter; st. 1763; er schr. u. a. das Gedicht über Entbusiasmus u. erfand eine neue Methode des Schnellschreibens (Short hand), welche noch jetzt seinen Namen trägt.

Byron (spr. Beiern), 1) John, geb. 1723 auf Rowstead-Abbey in Nottingham; machte mit Anson 1740 die Reise um die Welt, litt in der Magellanischen Meerenge Schiffbruch, wurde nach Chiloe geführt u. kehrte erst 1745 nach Europa zurück; er zeichnete sich dann im Kriege gegen Frank-

reich (1758—62) aus, unternahm 1764 eine neue Entdeckungsreise, fand mehrere Inseln in der Südsee auf, kehrte 1766 über Batavia u. das Cap nach England zurück, befehligte eine Zeitlang eine Flotte in der englischen Station in WIndien, verlor dort am 16. Juli 1779 eine Seeschlacht u. st. als Commodore in London 1786. Die erste Reise beschrieb er selbst: Narrative containing an account of the great distresses suffered by himself and his companions on the coast of Patagonia, Lond. 1748 u. 1763, u. die 2. einer seiner Offiziere, als: Voyage round the world, ebd. 1766 (deutsch Lemgo 1769). 2) Georg Noel Gordon, Lord B., Enkel des Vor., Sohn von Hans B. (st. 1791) u. der Miß Gordon, durch welche er mit dem schottischen Königshause verwandt war; geb. 22. Jan. 1788 in Dover, verlor seinen Vater als Kind, empfing seine Erziehung in Aberdeen u. auf dem Lande in den schottischen Gebirgen, kam dann auf die Schule zu Harrow u. die Universität Cambridge. Sein poetisches Talent zeigte sich schon sehr früh (1807) in seinen Hours of idleness, denen eine bittere Satyre (English bards and Scotch reviewers) gegen Brougham, welcher seine Gedichte kritisirt hatte, folgte. 1809 erschienen: Imitations and translations from the ancient and modern classics, together with original poems. In Folge einer unerwiderten Liebe zu Miß Chaworth überließ er sich allen Ausschweifungen. 1809 mündig geworden, übernahm er die Verwaltung seiner Stammgüter u. trat in das Oberhaus, nahm aber geringen Antheil an den Sessionen; machte 1810—11 eine Reise durch Portugal, Spanien u. Griechenland, wo er den Hellespont durchschwamm, u. gab nach seiner Rückkehr eine Reihe von erzählenden Gedichten: Childe Harold (1812), The giaour, The bride of Abydos, The corsair, Lara, The siege of Corinth u. Parisina heraus. Seine 1815 geschlossene Heirath mit Anna Isabella Milbank wurde 1816 wieder getrennt, gab aber einer Tochter, Ada, das Leben. Diese Scheidung, deren eigentlicher Grund unbekannt ist, brachte B., dessen Ruf schon durch seine Antecedentien sehr gesunken war, vollends um alles Ansehen bei der Aristokratie seines Vaterlandes. Er verließ England wieder u. machte eine Reise durch die Niederlande, die Schweiz u. Italien, hielt sich eine geraume Zeit (1816) in Venedig auf, dann in Ravenna, wohin ihm eine Liebe zur schönen Gräfin Guiccioli zog; mit der Familie derselben, den Grafen Gamba, welche in die Carbonari-Umtriebe verwickelt waren, zog er nach Pisa u. Genua u. ging endlich 1823 nach Griechenland, wo er in Missolunghi an der Spitze der englischen Unterstützungscommission für die Griechen stand u. am 19. April 1824 starb. Sein Leichnam wurde nach England gebracht u. in der Kirche zu Hucknall in Lancaster beigesetzt; seine von Thorwaldsen gefertigte Statue durfte nicht in der Westminsterabtei aufgestellt werden, sondern kam 1845 in das Trinity-College zu Cambridge. Außer den bereits genannten Werken schr. er mehrere kleinere Gedichte, Novellen u. erzählende Gedichte: The prisoner of Chillon, Beppo, Mazeppa, Don Juan; Trauerspiele u. dramatische Dichtungen: Manfred, Marino Falieri, Doge of Venice, Sardanapal, The two Foscari u. Kain; Heaven and earth, The Island, Werner u. The deformed transformed. In B-s Gedichten spricht sich der bitterste Weltschmerz, tiefste Menschenverachtung, Lebensüberdruß u. Glaubens- u. Hoffnungslosigkeit aus. Gesammelt erschienen: Poetical works, Lond. 1815, 6 Bde., 1832 f., 17 Bde., Lpz. in 7 Bdn. 1818, deutsch von Adrian, Frankf. 1830, 12 Bde., n. A. 1837; von Ortlepp, Stuttg. 1839 f., 12 Bde.; von A. Böttger, Lpz. 1840, 4. Aufl. 1854, Diamant-Ausgabe 3. Abdr. 1855; G. Pfizer, Stuttg. 1836—39, 4 Bde. Vgl. Medwin, Conversations of B., 1824 (deutsch Stuttg. 1825); B-s private correspondence, 1824 (deutsch Stuttg. 1825); Marquis de Salvo, B. en Italie et en Grece, 1825; Narrative of Lord B-s last journey to Greece, herausgeg. von Gamba, Lond. 1825; Millingen, Memoir on the affairs of Greece, 1831; Übersetzungen einzelner Werke von Bärmann, H. Döring, Th. Hell, A. Wagner u. A. S. Lettres and Journals of B. with notices of his life, by Th. Moore, Frankf. 1831 (deutsch Braunschw. 1831, 4 Bde.); B-s Lebensbeschreibung von Lake (Lond. 1827) u. Leigh Hunt (1828); Memoirs von Th. Moore, Lond. 1829, n. A. 1833, 4 Bde. 3) George Anson B., Vetter des Vor., bekannt durch eine Reise in die Südsee, folgte ihm in den Besitz der Stammgüter u. der Peerswürde.

Byron, 1) Cap in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), südlich von der Moreton-Bai; 2) Insel, die zur Gruppe Marshall u. Gilbert (Polynesien) gehörigen Bischofsinseln; bewaldet u. bewohnt.

Byronsinsel u. **Byronsstraße**, Straße zwischen den zum Archipel Neu-Britannia gehörigen Inseln Neu-Hannover u. Neu-Irland (Polynesien), darin die Insel B.

Byrra (Byrrus, a. Geogr.), Fluß in Rhätien, nach Einigen jetzt Rienz od. Inn.

Byrrhia, Art der Keulenhornkäfer.

Byrrhus, so v. w. Fugenkäfer.

Byrsa (a. Geogr.), das Schloß von Carthago, s. d. (a. Geogr.).

Byrsanthes (B. *Brsl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*

Byrsanthus (B. *Guillem.*, Anetia *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Homelineae.

Byrsonima (B. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygieae, Malpighieae *Rchnb.*, 3. Ordn. 10. Kl. *L.*, aus mehreren, größtentheils in SAmerika heimischen, aus der Gattung Malpighia ausgeschiedenen Arten zusammengestellt.

Bysan (das alte Bethsean [s. d.] od. Skythopolis), Dorf in Palästina, zwischen dem Tabor u. Jordan, mit 1000 Ew.; es finden sich noch viele Überreste der alten Stadt.

Bysantius (Numism.), so v. w. Byzantiner.

Bysios, delphischer Name des ersten Frühlingsmonats. In ihm allein durfte das Delphische Orakel um Rath gefragt werden. Der 9. Tag desselben (Polyphthus), galt als Apollons Geburtstag.

Bysra, Stadt im türkisch-asiatischen Sandschak u. Ejalet Damask, in einer Oase der syrischen Wüste; vielleicht früher Bostra.

Byssaceus (Byssinus, Byssoideus), flaumfederig; daher Byssacei, so v. w. Moderpilze.

Byssifera, so v. w. Bartmuscheln.

Byssocladium (B. *Link)*, Untergattung der Staubfadenpilzgattung Sporotrichum, aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines; Art: B. fenestrale, an moderigen, von Nässe beschlagenen Fensterscheiben.

Byssolith (Min.), so v. w. Strahlstein.

Byssomya (B. *Cuv.)*, Gattung der Trogmuscheln (Mactracea), Schale länglich mit Bart u. undeutlichen Zähnen, die Fußöffnung in der Mitte des Randes, bohrt sich in Korallen ein, unter Mytilus bei Linné; Art: Bohrende B. (B. pholadis *Cuv.*, Mytilus ph. *L.*, Saxicava ph. *Lam.*, Mya byssifera *Müll.)*, hat rauhe, quer gerunzelte, hinten abgestumpfte Schale, in der Nordsee.

Byssus, 1) Barthaare der Muscheln, s. Bart (in anderer Bedeutung) 7); 2) Moderpilzgattung, viele sonst dazu gerechnete, staub- od. faserartige kryptogamische Gewächse, auf einer der niedrigsten Stufen der Vegetation stehend, sind bei genauerer Untersuchung u. Bestimmung ausgeschieden u. in eigene Gattungen gesammelt worden. Sie bilden einen Anhang zur Familie der Hyphomycetes-Dematiei.

Byssus (gr.), 1) die feinste, weiße Baumwolle aus Indien u. Ägypten, von mehreren Gattungen des Gossypium gewonnen, u. 2) das daraus verfertigte Zeug, s. u. Baumwolle. Die Byssusstaude zeichnet Pausanias als Gewächs in Griechenland, doch blos als in Elis erzeugt, aus u. als an Feinheit, aber nicht an reiner gelblicher Farbe der hebräischen ähnlich. Doch wuchs auch in Achaia B., u. die davon gemachten Kleider, Sindones, wog man mit Gold auf. Man unterscheidet weißen u. gelben B. Forster, De bysso vet., Lond. 1776; Fabbroni, Del bombice e del bisso degli antichi, Perugia 1782.

Byssus iolanthus (Bot.), so v. w. Sporotrichum iolithus, Pilzart aus der Pflanzenfamilie der Hyphomycetes-Mucedines, s. u. Veilchenmoos u. Veilchensteine.

Byström, Johann Niklas, geb. 1783 zu Philippstadt in Schweden, war anfangs Kaufmann, seit 1803 in Stockholm Bildhauer; er ging, nachdem er sich bei Sergell vorgebildet hatte, 1810 nach Rom, lebte 1815—21 in Stockholm u. kehrte dann wieder nach Rom zurück; seit 1829 nahm er seinen festen Wohnsitz in Stockholm, besuchte 1835 Rom nochmals u. st. daselbst den 12. März 1848. Berühmteste Arbeiten: eine trunkene Bacchantin, der berauschte Amor, Venus im Begriff ins Bad zu steigen, Karl XII. in Kolossalgröße, Linné im Morgenkleide, Juno schlafend den Herkules säugend, die Harmonia mit Hymen u. Amor, 2 badende Jungfrauen, die Victoria, die kolossalen Standbilder Gustav Adolfs u. die kolossale Büste des Königs Karl XIV. Johann, Apollo Kitharödos 2c.

Bystropogon (B. *Herit.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Satureineae-Origaneae der 1. Ordn. der Didynamie *L.*; Arten: baum-, strauch- u. krautartige, größtentheils in Südamerika.

Bythistes (Kirchenw.), in der Griechischen Kirche der Geistliche, welcher den Täufling unter das Wasser taucht.

Bythometrie (v. gr.), Messung von Tiefen (Bythos), entweder unmittelbar, z. B. durch das Senkblei, od. durch Berechnung.

Byton, Stadt, so v. w. Beuthen 2).

Bytoschewsk u. **Liubochonsk**, zwei große Eisenhüttenwerke im Kreis Briänsk des russischen Gouvernements Orel, die jährlich an 20,000 Centner Eisen liefern.

Bytown (spr. Beitaun), Hauptstadt der Grafschaft Carleton, in West-Canada, am rechten Ufer des Ottawa u. der Bytown- u. Prescott-Eisenbahn; in die obere u. untere Stadt getheilt, mit einem Hospital u. Nonnenkloster. Einer der blühendsten Orte in West-Canada, mit bedeutendem Handel auf dem Ottawa- u. Rideau-Canal; gegen 8000 Ew.

Bytschwünda (Bisconti), befestigter Ort in der großen Abaga (Georgien; Asiatisches Rußland), an einer Bai des Schwarzen Meeres, nördlich von der Festung Suchum Kale.

Byturny, Nebenfluß des Mahannddy (Indo-Britische Präsidentschaft Bengalen).

Byturus, Art der Glanzkäfer.

Byzacene (a. Geogr.), Landschaft in Africa propria, zwischen Zeugitana, Numidien, Gätulien u. dem Meere; Aufenthalt von wilden Thieren u. Schlangen, im Süden wegen Wassermangels nicht angebaut. Unterabtheilung Byzacium (von Tacape bis zum Tusca); mit der gleichnamigen Hauptstadt der ganzen Landschaft, an der kleinen Syrte.

Byzantiner (Byzantinische Schriftsteller), die Historiker von Constantin d. Gr. bis zum Ende des Byzantinischen Reichs; sie zeichnen sich meist durch Parteilichkeit, Leichtgläubigkeit, Mangel an Kritik u. Geschmack u. bes. durch Langweiligkeit aus, wiewohl mehrere sehr schätzbar sind. Zu den B-n im engeren Sinne kann man nicht rechnen: Eunapios, Olympiodoros, Zosimos, Xiphilinos, Georg Gemistos, Prokopios; von den eigentlichen B-n sind die wichtigsten Zonaras, Niketas Akominatos, Nikephoros Gregoras, Laonikos, Chalkondylas, deren Schriften eine fortdauernde, sich ergänzende Geschichte des Reichs enthalten; die übrigen, welche mehr einzelne Partien dieser Geschichte beschrieben, sind: Agathias, Menandros, Theophylaktos Simokatta, Johannes von Epiphania, der Mönch Johannes, der Mönch Theodosios, Genesios, Leontios d. Jüngere, Leo Diakonos, Constant. Psellos, Nikephoros Bryennios, Jo. Kinnamos, Jo. Kananos, Jo. Anagnostes, Anna Komnena, Georg Akropolita, Georg Pachymeres, Jo. Kantakuzenos, Constantin Porphyrogennetos, Jo. Dukas, Georg Phranzes. Andere haben nur historische Compilationen bis zum 8.—13. Jahrhundert gemacht, am besten noch Leo Grammatikos, Nikephoros Patriarcha, Michael Glykas, außerdem Georg Synkellos, Theophanes, Joh. Skylitzes, Joh. von Antiochien, Georg Hamartolos, Joh. von Sicilien, Simeon Metaphrastes, Julius Pollux, Hippolytos, das Chronicon paschale, Georg Kedrenos, Joel, Georg Kodinos; noch Andere haben über Sitten, Einrichtungen, Verfassung 2c. des Byzantinischen Hofs u. Reichs geschrieben, wie Prokopios, Joh. Lydos, Hesychios, Constant. Porphyrogennetos, Alexios I., Matth. Blastares, Georg Kodinos (s. d. a.). Außer den Ausgaben einzelner Werke derselben od. ganzer Autoren besitzen wir eine ziemlich vollständige Ausgabe ihrer sämmtlichen Werke in dem Corpus byzantinum, od. Byzantinae historiae scriptores, herausgegeben von Labbé, Fabrotti, Dufresne u. A., Par. 1648—1702,

23 Bde., Vened. 1729—33, 28 Bde. Fol., die neueste Ausgabe von Niebuhr, Bekker, Dindorf, Hase u. A. besorgt, Bonn 1829 ff.

Byzantiner, 1) so v. w. Byzantinische Kaiser, s. u. Byzantinisches Reich; 2) Goldmünzen der griechischen Kaiser seit Constantin, = 4 Thlr., $\frac{1}{6}$ Unze schwer, von gutem Golde; daher 3) im Mittelalter so v. w. Goldmünzen, da man diesen Münzfuß beibehielt, als man später anfing, Goldmünzen zu prägen; selbst 1297 wurden noch Besans'dor von Philipp IV. in Frankreich geschlagen.

Byzantinische Historiographen, so v. w. Byzantiner.

Byzantinische Kunst. Nachdem die römische Kunst mit der Ausbreitung des Christenthums mehr u. mehr in Verfall gerathen war, verlor Rom vollends seine Bedeutung als Mittelpunkt künstlerischen Strebens u. Schaffens durch die Übersiedelung des Kaiserhofes unter Konstantin d. Gr. nach Byzanz, wohin dem Herrscher eine große Anzahl von Künstlern folgte. Während die Barbarei u. der Vandalismus der gegen den Westen u. Südwesten Europas vordringenden u. dort ihre Wohnsitze aufschlagenden Völkerschaften vernichtend über die römische Cultur hereinbrach, fand die Kunst in Constantinopel eine Zufluchtsstätte u. entwickelte seit dem 6. Jahrh. unter Justinian einen eigenthümlichen aus der Nachahmung der Antiken unter dem Einfluß christlicher u. orientalischer Elemente hervorgegangenen Styl (**Byzantinischer Styl**), der noch bis jetzt in der Bauart der Griechischkatholischen Gotteshäuser u. in der Ausschmückung derselben in seinen wesentlichen Grundzügen beibehalten wird. Vgl. Baukunst II. L). Nach Italien verpflanzt, erfuhr der B. Styl mancherlei Modificationen u. bildete als Romanischer Baustyl eine neue Periode der Kirchenbaukunst, welche um das 10. Jahrh. ihren Anfang nahm. Vgl. Baukunst II. M). Die **Byzantinische Bildhauerkunst** hat sich fast nur in den Diptychen (s. d.), Reliquienkästen u. Crucifixen von Holz u. Elfenbein erhalten, die man von Alters her am Hofe von Byzanz u. in der Griechischen Kirche zu Weihgeschenken anfertigte. Keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, sind diese Kunstwerke plump u. roh, sondern sie zeichnen sich im Gegentheil durch große Zierlichkeit u. technische Vollendung bis tief ins Mittelalter herein aus, allein es fehlt ihnen Leben u. Bewegung; lange, magere, ausdruckslose Gestalten, durchaus conventionelle, durch kein Naturstudium modificirte Formen, die nur von fern noch an die Antike erinnern, eng anliegende, die Gestalt umhüllende Gewänder, deren Falten gewöhnlich nur durch parallele Vertiefungen u. Erhöhungen angegeben sind, bilden die Hauptmerkmale dieses Styls. In Deutschland u. Italien scheint die erste Anregung zu neuem Kunstleben im 10.—13. Jahrh. von derartigen Kunstwerken ausgegangen zu sein, die man jedoch, namentlich in ersterem Lande, mit großer Freiheit nachbildete; s. Deutsche Kunst. Zu den Werken der Plastik sind noch die überaus kostbaren Kirchen- u. Palastgeräthschaften zu zählen, zu deren massenhafter Fertigung der prunkliebende Kaiserhof die Veranlassung gab. Obgleich es auch den Bildnern dieser Vasen, Gefäße rc. nicht an technischer Fertigkeit mangelte, so offenbart sich doch in den Formen ein unentwickelter meist reproducirender Geschmack, u. die Kostbarkeit des Materials gab jenen Gegenständen einen die künstlerische Thätigkeit weit überwiegenden Werth. Das Streben nach reicher u. augenfälliger Verzierung der inneren Architektur, in Folge dessen Gold- u. Silberblech zur Bekleidung der Altäre, Portale, ja selbst des Bodens u. Draperien von schweren Seidenstoffen u. dergl. angewandt wurden, führte zur Erfindung einer eigenen Art musivischer Arbeit, **Byzantinischer Mosaik**, zu welcher statt kleiner Steinchen Glasstifte, die an der Spitze gefärbt od. vergoldet waren, verwandt wurden. In dieser Mosaikmalerei bildete das Gold einen glänzenden Grund, aus welchem die übrigen farbigen Partien contrastirend hervortraten. In der Kirche von San Vitale zu Ravenna sind dergleichen Glasstiftgemälde noch erhalten. Karl der Große ließ damit sein Schloß zu Ingelheim ausschmücken, die Kuppel des Aachener Domes war ganz damit verziert u. überall, wo Pracht u. Luxus gezeigt werden sollte, kam zu jener Zeit die B. Mosaik zur Anwendung. Die Eigenthümlichkeit dieser Art bildlicher Darstellung ging auch in die eigentliche Malerei über, in welcher der Goldgrund od. die Verbrämung der Figuren mit goldenen Verzierungen neben einem schweren dunkeln Farbentone charakteristisch ist. Von Tafelbildern sind sehr wenige erhalten u. diese zeigen größtentheils eine völlige Abirrung von der Naturwahrheit u. von antiker Formvollendung. Größer ist die Anzahl byzantinischer Miniaturen, die erhalten blieben; die ältesten derselben erinnern noch in der Formgebung an die antiken Vorbilder; mit dem 11. Jahrh. aber bricht eine Periode trostlosen Ungeschmacks ein, in welcher Marterscenen der widerlichsten Art am häufigsten Gegenstand der Malerei wurden. Von dort an erhalten die hervorragenden Helden der Christlichen Kirche einen ganz bestimmten typischen Darstellungsmodus, der auch in die Malerei der Italiener überging, wo er von Cimabue u. seinen Schülern freier behandelt, die Grundlage der christlichen Malerei wurde, auf welcher diese sich zu ihrer Blüthe im 15. u. 16. Jahrh. entwickelte. In der Griechischen Kirche erhielt die traditionell gewordene Darstellungsweise der Apostel u. Heiligen eine religiöse Sanction, von der man erst in allerneuester Zeit sich in Rußland Abweichungen bei neu erbauten Kirchen erlaubt hat.

Byzantinische Nuß, so v. w. Türkische Nuß.

Byzantinisches Recht, das nach Justinian bis zum Untergang des Byzantinischen Reichs weiter gebildete od. bearbeitete, namentlich Römische Recht, daher es auch gewöhnlich Jus civile postjustinianeum genannt wird. Schon unter u. bald nach Justinian entstanden für Unterricht u. Praxis viele griechische Bearbeitungen (Paraphrasen) u. Übersetzungen seiner Rechtsbücher, deren vorzüglichste der Institutionen von einem ihrer Verfasser Theophilos, der Digesten von Stephanos u. des Codex von Thaleläos herrührten, aber nur in Auszügen erhalten sind. Unter den Auszügen der Novellen sind die zweier Advocaten, Theodoros *Σύντομος τῶν νεαρῶν διατάξεων* handschriftlich, u. Athanasios *Ἐπιτομὴ ἐκ τῶν μετὰ τὸν κώδικα νεαρῶν διατάξεων* im 1. Bd. von Heimbachs *Ἀνέκδοτα*, vorhanden. Während alle Kaiser zahlreiche Constitutionen erließen, gab Leo der Isaurier um 740 ein handschriftlich erhaltenes, wegen seiner Willkür bald vergessenes Gesetzcompendium *Ἐκλογὴ τῶν νόμων ἐν συντόμῳ*

γενομένη in 18 Titeln, u. Basilius Macedo um 878 ein Handbuch in 40 Titeln, *Πρόχειρος νόμος* (herausgeg. von E. Zachariä, Heidelb. 1837), dessen Revision, *Ἐπαναγωγὴ τοῦ νόμου*, nicht vollständig mehr existirt. Das von ihm begonnene Hauptwerk *Βασιλικὰ (νόμιμα)*, in 60 Büchern, vollendete um 887 sein Sohn Leo Philosophus, vgl. Basiliken. Außerdem erließ Leo 113 von ihm gesammelte Novellen (herausgeg. von Scrimger, Par. 1558), die Agyläus ins Lateinische übersetzte u. die seitdem dem Corp. jur. civ. angehängt wurden, vgl. Beck, De novellis Leonis, Halle 1779. Von späteren Lehrbüchern sind das von Attaliata, eine *Ἐκλογὴ νόμων* um 919 wohl von Kosma, eine *Σύνοψις* von Mich. Psellus um 1070 (herausgeg. von Bosquet, Par. 1632 u. v. Sieben im 1. Bde. von Meermanns Thesaur.), hauptsächlich das *Πρόχειρον τῶν νόμων* von Constantinus Harmenopolus um 1345 wichtig, welches unter der griechischen Bevölkerung der europäischen Türkei bis auf die neuere Zeit sich in Geltung erhielt (herausgeg. von Adamäus, Par. 1540, u. mit lateinischer Übersetzung von Reitz im 7. Bde. von Meermann, Thesaur.). Außer mehreren kirchenrechtlichen Bearbeitungen von Balsamo, Blastaris u. Joh. Antiochenus (herausgeg. von Heimbach im 2. Bd. der *Ἀνέκδοτα*), sind mehrere Einzelschriften von Werth, als Eustathius *Περὶ τῶν χρονικῶν διαστημάτων* (herausgeg. von Schardt, Bas. 1561. Cujas in *Πραγματεία*, Lyon 1562, Fol., von Teucher, Lpz. 1791 u. als *Ῥοπαί* von Ed. Zachariä, Heidelb. 1836), ein Anonymus *de ἀκτιονίβους* (herausgeg. von G. Heimbach, Lpz. 1830). Die Bedeutung des B. R. für uns besteht in Ergänzung, Interpretation u. Kritik der Justinianischen Sammlungen. Vgl. noch Bonefidius, Jus orientale. Par. 1573; Leunclavius Jus graeco-roman., Frankf. 1596; Meermann, Thesaur., Zachariä, Historiae juris graeco-romani delineatio, Heidelb. 1839.

Byzantinisches Reich (Oströmisches Reich, Griechisches Kaiserthum), entstand durch die Theilung des Römischen Reichs, welche der Kaiser Theodosius I. 395 n. Chr. vornahm, s. Rom (Gesch.). Das B. R. umfaßte die sämmtlichen orientalischen Provinzen (Syrien, Kleinasien, Pontus u. Ägypten) nebst dem östlichen Theile von Europa (Thracien, Mösien, Macedonien, Griechenland u. Kreta) u. sein Sitz war Byzanz od. Constantinopel. Die Geschichte dieses Reichs umfaßt die Zeit von 395—1453 n. Chr. Von Bedeutung ist der byzantinische Hof bes. dadurch, daß die griechische Sprache als die amtliche beibehalten wurde, die sich auch bis zum Untergange des Reichs hielt (s. Griechische Sprache). Einen Haupttheil der Geschichte des B. R-es macht die Geschichte der Streitigkeiten in der Christlichen Kirche aus, deren Herd in Constantinopel war u. bis zum großen Schisma blieb. I. Die Verfassung des B. R-es war despotisch. An der Spitze des Staates stand ein Kaiser, der Anfangs noch die alte Würde eines Consuls insofern fortbestehen ließ, als er sich zum Consul perpetuus machte, doch wurde endlich unter Leo d. Weisen (s. unten) das Consulat ganz aufgehoben. Der Kaiser führte den Namen Autokrator od. Despotes, später auch Sebastokrator, dazu gab ihm die Schmeichelei noch nur Gott zukommende Prädicate: Anfangs Sebastos, d. i. Verehrungswürdiger (die Kaiserin Sebaste od. Sebastias), dann Protosebastos, der vor Allen Verehrungswürdige, zuletzt Panhypersebastos, der über Alles Verehrungswürdige. Diese Titel führten alle Glieder des kaiserlichen Hauses. Der Kaiser wurde von dem Patriarchen zu Constantinopel gesalbt u. gekrönt (zuerst Leo I.) u. seine Person war geheiligt u. durch schwere u. grausame Strafen gegen Verletzung geschützt. Da die byzantinischen Kaiser sich als Nachkommen der römischen Cäsaren ansahen, so nannten sie sich auch Kaiser der Römer u. behielten sich auch stets die Ansprüche auf das weströmische Reich vor; wahrscheinlich war es für diese Absicht nicht blos zufällig, daß die Beamteten halb griechische, halb lateinische Titel führten, z. B. Proto-Vestiarius (der erste Vorsteher der Garderobe), Mega-Domesticus (der Großhausmeister), Megas Dux (der Großherzog) ꝛc. Am Kaiserhofe war eine Unzahl von Hofleuten angestellt, die nach oben ganz abhängig, unter einander in viele Klassen getheilt u. durch Titel u. Tracht verschieden, nach unten von dem Volke ganz abgeschlossen waren u. wesentliche Vortheile genossen. Die obersten Beamten waren die Domestici (s. Domesticus), welche die unmittelbare Umgebung des Kaisers bildeten; nach ihnen die 4 Europalates (s. d.), die Haushofmeister der 4 kaiserlichen Paläste. Der Staatsrath besorgte die Leitung der Staatsgeschäfte; die Mitglieder wurden von dem Kaiser gewählt; die Oberleitung in demselben hatten bald Palastbeamtete, wie der Protovestiarius, bald, wie unter den Paläologen, der oberste Militärbefehlshaber (Megadomesticus). Der von Constantin dem Großen in Constantinopel errichtete Senat, dessen Mitglieder alle waren, welche der Kaiser zu Patriciern ernannte, ging im 10. Jahrhundert wieder ein, so wie in dieser Zeit auch die Städte ihre Freiheit verloren. In den einzelnen Provinzen des Reiches saßen Statthalter von verschiedener Würde u. verschiedenen Titeln. Was die Finanzen anlangt, so war der Staats- u. kaiserliche Schatz eins; in denselben flossen die festgesetzten Tribute aus den Provinzen, außerdem Steuern, deren Höhe nach den Bedürfnissen bemessen wurde, die Erträge der Regalien u. Domänen u. der Erlös aus dem Verkauf der Staatsstellen; aus demselben wurden auch alle Aufwände bestritten, selbst die tributartigen Geldzahlungen an die unruhigen Nachbarn, dafür daß sie das Reich in Ruhe ließen. Rücksichtlich des Heerwesens war das Reich in 29 Bezirke (Themata) getheilt, von denen 12 auf Europa, 17 auf Asien kamen; die Oberbefehlshaberstelle bekleideten Domestici, der höchste war der Domesticus des Ostens, Megadomesticus. Anfangs wurde das Heer aus dem Staatsschatze besoldet, später hatten die Themata die Erhaltung ihrer Besatzung zu bestreiten. Die Garde, Spatharii, unter dem Protospatharios, bestand aus Fremden u. zwar vorzugsweise aus Germanen, zuletzt aus normannischen Warägern. In den letzten Zeiten war auch das ganze Heer aus Miethtruppen zusammengesetzt. Die Flotte wurde von dem Megas Dux commandirt, in den letzten Zeiten war sie wegen Geldmangels schlecht bestellt. Für das Rechtswesen wurde verhältnißmäßig im B. R. am meisten gethan, da mehrere Kaiser sich der Gesetzgebung ernstlich annahmen (s. Byzantinisches Recht). In den Provinzen wurde das Recht von den Assessores,

welche den Statthaltern zur Seite standen, gepflegt; die oberste Instanz war der Kaiser.

II. **Geschichte des Reichs. A) Vom Anfange des Reichs bis zur Macedonischen Dynastie, 395 bis 866.** Der erste Kaiser des B. R.-es war des Theodosius Sohn **Arkadius** 395. Den noch jungen u. schwachen Kaiser leitete Anfangs der Präfect Rufinus, welcher sich mit Stiliko um die oberste Leitung der Angelegenheiten stritt, nach dessen Ermordung der Eunuch Eutropius u. nach dessen Sturz der Gothe Gainas. Dieser stellte sich an die Spitze einer Verschwörung, ward aber geschlagen, u. nun kam Arkadius unter den Einfluß seiner bösen Gemahlin Eudoxia. Nach Arkadius Tode (408), dessen Feldherrn die Gothen von den Grenzen des Reichs abgewehrt hatten, kam sein 7jähriger Sohn **Theodosius II.** auf den Thron. Nachdem Anthemius bis 415 das Reich verwaltet hatte, nahm Theodosius seine Schwester **Pulcheria** als Mitregentin an, die fortan alle Regierungsgeschäfte leitete. Unter ihnen wurde mit Persien ein erfolgloser Krieg geführt, das Abendländische Reich für Valentinian III. erobert (s. Rom, Gesch.), das B. R. selbst von den Hunnen seit 433 öfter angegriffen, diese durch einen schimpflichen Frieden 446 von Byzanz entfernt u. das Rechtsbuch (Codex Theodosianus) abgefaßt. Als Theodosius 450 st., wurde Pulcheria, die durch die Cabalen des Verschnittenen Chrysaphios vom Hofe verdrängt worden war, zurückgerufen u. erhielt den Thron allein; sie heirathete den schon bejahrten **Marcianus**. Bisher hatten die Byzantiner den Hunnen Tribut zahlen müssen, u. wenn sie ihnen denselben geweigert, hatten jene Plünderungszüge gemacht u. sogar die Residenz belagert. So hatten sie die Summe des jährlichen Tributs von 700 Pfund Gold auf 2000 gesteigert u. die Abtretung eines Stück Landes südlich der Donau erzwungen. Da Marcianus gegen Attila eine ernstere Sprache führte, ließ dieser von dem B. R. ab u. zog nach Westen. Marcianus st. 457 u. durch den Feldherrn Aspar ward **Leo I. d. Große** auf den Thron gehoben. Seine Krönung durch den byzantinischen Patriarchen ist vielleicht das erste Beispiel einer Krönung durch Geistliche. Damals begann wieder eine Verbindung der beiden römischen Höfe; da der occidentalische Kaiser Severus gestorben war u. Leo um Hülfe gegen die Vandalen angegangen wurde, versprach er diese, wenn Rom einen von ihm gegebenen Kaiser annehmen wolle. Dies wurde zugestanden, u. der erste, welchen Leo zum Kaiser einsetzte, war Anthemius. Auf den zwar orthodoxen, aber gegen Andersgläubige toleranten Leo I. folgte 474 sein 3jähriger Enkel Leo II., welchen aber sein Vater **Zeno Isauricus** alsbald ermordete, worauf dieser Kaiser wurde. Als er aber gehört hatte, daß seine ehrgeizige Schwiegermutter, Leos I. Wittwe, **Verina**, ihn stürzen u. ihren Bruder Basiliskus auf den Thron heben wollte, so entfloh er 475 nach Isaurien u. überließ dem **Basiliskus** den Thron. Unter dessen Regierung verbrannte die reiche Bibliothek in Constantinopel. Basiliskus verscherzte durch Begünstigung der Eutychianer u. durch Grausamkeit u. Geiz die Gunst des Volkes u. auch von seinen Anhängern verlassen, sah er sich 477 genöthigt dem **Zeno** den Thron wieder einzuräumen, als dieser von dem Ostgothenkönige Theoderich unterstützt, sich die Stimmung des Volkes zu Nutze machte; Zeno erhielt auch ostgothische Hülfe gegen einige, von der vertriebenen Verina in Asien gegen ihn erregte Empörer, z. B. gegen Marcianus, Sohn des Anthemius, Gemahl der jüngeren Tochter des Kaisers Leo, welche dem Leo als Kaiser geboren war. Nachher aber zerfiel er mit den Gothen, doch wußte er sie, als sie in sein Reich eindrangen, zu bereden nach Italien zu ziehen. Zur Versöhnung der über die Natur Christi streitenden Parteien gab er das Henotikon (s. d.). Sein Nachfolger **Anastasius I. Dikorus** (491—518), ein alter, schwacher, geiziger Mann, der durch die Verheirathung mit der kaiserlichen Wittwe **Ariadne** auf den Thron kam, hatte eine sehr unruhige Regierung; Zenos Bruder, **Longinus**, erregte die Isaurier zu einem Aufstande gegen den Kaiser, indem er selbst Ansprüche auf den Thron erhob. Die Kriege mit den Persern endigte der Friede 505, in welchem Amida u. a. Orte zurück gegeben wurden. Anastasius kriegte auch gegen die Ostgothen, Araber, Bulgaren u. Hunnen, gegen welche Letztern er Constantinopel u. das Weichbild durch eine 12 Meilen lange Mauer schützte. Da er die Monophysitische Partei zu begünstigen schien, so brach eine Empörung in Constantinopel gegen ihn aus, u. als er 518 st., ward **Justinus I.**, Befehlshaber der Leibwache, Kaiser; dieser ließ die Regierung durch den Quästor Proklos besorgen u. stand unter dem Einflusse der Geistlichkeit; er st. 527. Es folgte sein adoptirter Neffe **Justinianus I.**, dessen geistreiche Gemahlin **Theodora** u. kühne Feldherren Belisar u. Narses seiner Regierung Glanz u. Ruhm verschafften. Sein Bestreben war die Wiederherstellung des alten Kaiserreichs, wie es unter Constantin dem Gr. gewesen war, was ihm jedoch nicht vollständig gelang. Einen großen Zuwachs erhielt sein Reich indeß durch die Eroberungen Belisars, welcher den Sturz des Vandalenreichs herbeiführte u. Afrika, Sardinien, Corsica u. die Balearischen Inseln (533) u. in einem 2. Feldzuge (535—40) Sicilien u. Italien unterwarf. Aber Afrika blieb ein unsicheres Besitzthum für das B. R., weil die Aufstände dort kein Ende nahmen, u. auch in Italien begann bald wieder mit den Gothen ein Kampf, den jedoch Narses 555 beendigte. Zur Verwaltung Italiens (des Exarchats) wurde ein kaiserlicher Statthalter (**Exarch**) in Ravenna eingesetzt, s. Exarchat. In Stadt u. Land unternahm Justinian Luxus- u. nützliche Bauten, als Brücken, Lazarethe, Wasserleitungen, Festungen zum Schutze der Grenzen gegen die nördlichen u. östlichen Nachbarn u. bereicherte die Industrie des B. R.-es. durch den Seidenbau. Zu den religiösen Streitigkeiten, welche die innere Ruhe störten, gesellten sich noch die Reibungen im Circus, wo die Wettrenner in verschiedene gegnerische Parteien zerfielen, für deren eine sich selbst der Kaiser gewöhnlich entschied. Aus diesen Spielparteien wurden nach u. nach politische Factionen, denn das Tragen der Farben (roth, grün, blau, weiß) auch außerhalb der Spiele gab Veranlassung die Interessen der einzelnen Parteien bei anderen Gelegenheiten hervortreten zu lassen, selbst in Beziehung auf die religiösen Ansichten, auf richterliche Verhältnisse, auf Militäravancements &c. Im Januar 532 brach eine völlige Empörung aus (**Nikatumult**, von dem Ruf **Nika!** [d. i. siege!] dem Losungswort der Em-

hörer). Weil der Kaiser, ein Begünstiger der Blauen, die von denselben verachteten Grünen nicht hatte schützen wollen, u. als der Stadtpräfect Eudämon einige Anführer von beiden Parteien, zur Wiederherstellung der Ordnung, hatte hinrichten lassen: so verbanden sich die feindlichen Parteien, u. ein 5tägiges Rauben, Brennen u. Morden verwüstete die Stadt. Nicht minder währten die Monophysitischen Streitigkeiten unter Justinian fort. Gegen die Reste des Heidenthums erließ er scharfe Befehle u. ließ die letzten Hörsäle der griechischen Philosophen in Athen schließen. Sein größtes Verdienst bestand in der Abfassung eines Gesetzbuchs. Seit 540 wurde auch das, nur dem Namen nach noch bestehende Consulat nicht mehr besetzt. Justinian st. 565; sein Nachfolger war sein ihm ganz unähnlicher Neffe Justinus II. (565—578). Unter diesem ging Italien verloren, u. die Perser machten verheerende Einfälle in das Reich, bis sich Justinus mit dem Khan der Türken Djesabul gegen sie verband. 574 nahm er den Tiberius Constantinus, Hauptmann der Leibwache seiner Gemahlin Sophia, zum Mitregenten an, u. dieser regierte nach Justins Tode (578) mit Weisheit u. Milde allein fort. Er war glücklich in Afrika u. in Persien gegen Khosroes u. dessen Sohn Horoesda. In letzterm Kriege leistete ihm sein Feldherr Mauritius gute Dienste, daher vermählte er diesem seine Tochter u. machte ihn zum Cäsar. Als Tiberius 582 st., folgte ihm dieser, als Kaiser Flavius Tiberius Mauritius genannt. Dreimal besiegte er durch Philippikos die Perser u. setzte den vertriebenen Khosroes II. wieder in sein Reich ein. Nachdem er 590 mit Persien Frieden geschlossen hatte, wendete er sich gegen die Avaren, von denen sein Vorgänger den Frieden durch Tributzahlung erkauft hatte. Auf einem dieser Züge machten die Soldaten gegen den strengen u. allzu sparsamen Kaiser eine Empörung, ermordeten ihn u. riefen 602 den Phokas an seiner Stelle auf den Thron. Dieser ließ erst alle Glieder des Hauses hinrichten, dann wüthete er gegen das Volk; seiner satt rief dasselbe den Statthalter von Afrika Heraklius zu Hülfe. Dieser schickte 610 seinen Sohn Heraklius mit einem Heere nach Constantinopel; Phokas ward ermordet u. Heraklius auf den Thron gesetzt (610—641). Anfangs war er unglücklich gegen die Perser, welche Syrien, Palästina, Ägypten, Kleinasien eroberten u. sogar Constantinopel bedrohten; aber von 622—627 besiegte er sie in mehreren Schlachten. Im Frieden mit Siroes erhielt er das Kreuz Christi zurück, welches jener aus Jerusalem als Beute weggeschafft hatte. Von nun an hörten die Kriege der Perser gegen das B. R. auf, dafür aber begannen die mit den Sarazenen, welche dem Heraklius, während seiner Beschäftigung mit theologischen Streitigkeiten, bald wieder alle die Länder entrissen, welche er erst von den Persern zurückerobert hatte. Damals waren die Streitigkeiten über den Monotheletismus (s. d.), welche er durch die Ekthesis zu unterdrücken versuchte. Heraklius hinterließ bei seinem Tode (641) 2 Söhne, von Eudoxia den Heraklius Constantinus, von Martina den Constantinus Herakleonas; Ersterer war schon 613 zu seinem Nachfolger bestimmt, aber nachdem er nach des Vaters Tode 3 Monate regiert hatte, ließ ihn seine Stiefmutter ermorden u. setzte den Herakleonas auf den Thron; diesem war das Volk nicht zugethan, u. in Folge eines Aufruhrs mußte er mit seiner Mutter in die Verbannung gehen. Constans II., Constantins III. Sohn, welchen Herakleonas zum Mitregenten angenommen hatte, war nun Alleinherrscher. Die Sarazenen waren inzwischen immer weiter in seinem Reiche vorgerückt, hatten (650) Cypern u. Rhodus in ihre Gewalt bekommen u. standen schon vor Constantinopel. Nachdem er in Italien von den Longobarden geschlagen worden war, fand er, als er Sicilien gegen die Sarazenen vertheidigen wollte, 668 in Syracus seinen Tod. Er stand auf der Partei der Monotheleten (s. d.), die er durch den Typos mit den Orthodoxen zu vereinigen suchte; den Papst Martin I., welcher den Typos 649 verdammte, ließ er 653 gefangen setzen; aus Rom u. Syracus ließ er viele Kunstschätze nach Constantinopel schaffen. Sein Sohn Constantinus III. Pogonatus (der Bärtige), seit 663 sein Mitregent u. 668 Nachfolger, hatte fortwährende Kämpfe gegen die Sarazenen, mit denen er nach einer glücklichen Vertheidigung Constantinopels (er bediente sich des von dem Syrer Kallinikos erfundenen Griechischen Feuers gegen sie) auf 30 Jahre Frieden schloß, dadurch aber alle von ihnen eroberten Provinzen seines Reichs verlor, wofür sie ihm einen geringen jährlichen Tribut zahlten. Die Bulgaren eroberten Niedermösien u. machten von dort Einfälle in das B. R., welches im 7. Jahrhundert auch durch viele von der Donau bis zum Adriatischen Meere sich ansiedelnde Slawen Verkleinerungen erlitt, indem u. a. die Staaten Serbien, Kroatien, Slavonien u. Dalmatien entstanden. Seine Brüder Tiberius u. Heraklius, mit denen er Anfangs gemeinschaftlich regiert hatte, ließ er unter einem nichtigen Vorwande blenden. Constantin st. 685; ihm folgte sein Sohn Justinianus II. Rhinotmetus (mit abgeschnittener Nase); er entriß durch Leontius den Sarazenen Iberien, Albanien, Medien, Armenien, verlor aber den Thron, als er dem Statthalter von Constantinopel, Stephanus, befahl, den Patriarchen von Constantinopel zu ermorden, nachdem ihm zuvor die Nase abgeschnitten worden war. Leontius, der Urheber seines Sturzes, bemächtigte sich des Thrones; diesem entriß 698 die Regierung ein anderer Feldherr Absimar, als Kaiser Tiberius III. genannt; aber 705 führte den Justinian der Bulgarenkönig Terbelis, zu dem jener geflohen war u. dem er die Hand seiner Tochter für die Hülfe versprochen hatte, in das Reich zurück; Leontius u. Tiberius wurden hingerichtet. Den Frieden mit den Bulgaren brach er, ward geschlagen u. mußte nach Constantinopel fliehen. Da er gegen seine Unterthanen zu wüthen fortfuhr, fiel er 711 durch Mörderhand. Nach ihm regierte sein Feldherr Philippikus Bardanes, nach diesem Anastasius II., vorher Artemios genannt, welcher Constantinopel gegen die Sarazenen in guten Vertheidigungszustand setzte. In Folge einer Empörung seiner, gegen die Sarazenen geschickten Soldaten legte er 715 die Herrschaft nieder u. ging in ein Kloster; Gleiches that 717 der an seiner Stelle als Kaiser erhobene Theodosius III. Adramyttenos, da ihn ein anderer Feldherr Leo III. Isauricus nicht anerkennen wollte u. mit Heeresmacht gegen Constantinopel zog. Anastasius, der sogleich sein Kloster verließ u. wieder den Thron besteigen wollte, wurde hingerichtet u. Leo ward Kaiser. Die Sara-

zenen, die Thronstreitigkeiten in Constantinopel benutzend, hatten inzwischen unter Solyman Thracien geplündert u. belagerten unter Omar Constantinopel mit 80 Schiffen; allein Leo vertrieb sie u. nahm ihnen auch später noch Phrygien ab. Dagegen verlor er durch seine religiösen Neuerungen den Theil Mittelitaliens, welchen die Byzantiner bis jetzt noch behauptet hatten, u. schürte durch dieselben im Innern seines Reiches ein Feuer an, welches fast ein Jahrhundert verheerend fortbrannte; dies war der in der Kirchengeschichte berühmte Bilderstreit (s. d.). 728 ward der Exarch zu Ravenna erschlagen u. die Longobarden nahmen die Stadt. Leo st. 741; ihm folgte sein Sohn Constantinus IV. Kopronymus (741—775), der den schwankenden Thron befestigte. In Beziehung auf die Bilderverehrung folgte er seines Vaters Beispiel u. hob viele Klöster auf, weil er die Mönche u. Nonnen für Verderber der Sittlichkeit des Volkes hielt. Die Grenzen des B. R-es erweiterte er wieder gegen Syrien u. Armenien hin, u. seine Feldzüge gegen die Slawen u. Bulgaren (755—763) gehören zu den glänzendsten Waffenthaten der spätern Zeit des B. R-es. Ihm folgte sein Sohn Leo IV. Chazaras (775—780); erfahrene Feldherren schützten unter dem körper- u. geistesschwachen Fürsten die Grenzen des Reiches gegen die Sarazenen, Syrer u. Bulgaren. Er st. 780, seine Gemahlin Irene war schon bei seiner Thronbesteigung mit ihrem unmündigen Sohne Constantinus V. Porphyrogennetus Mitregentin geworden, jetzt regierte sie als dessen Vormünderin fort u. freite für ihn um Rotrudis, Tochter Karls des Gr.; doch machte sie selbst die Heirath wieder rückgängig, aus Furcht, ihr Sohn möchte durch die Verbindung mit dem mächtigen Karl ihr den Gehorsam aufsagen. Irene begünstigte die Bilderverehrung wieder u. machte sich dadurch viel Feinde; da sie endlich sogar ihren Sohn von der Regierung ausschließen wollte, so verbannte dieser 790 seine Mutter. 792 zurückgerufen sann sie auf Rache; sie suchte den Kaiser dem Volke u. der Geistlichkeit verhaßt zu machen, u. dies gelang ihr um so leichter, als er unglücklich gegen die Bulgaren kämpfte u. 795 seine Gemahlin Maria verstieß u. dafür die Theodora heirathete. Nachdem Constantin geblendet u. 797 ermordet worden war, kam es gegen die Kaiserin, welche, unglücklich gegen die Sarazenen, in den Verdacht stand Karl d. Gr. heirathen u. so den Orient mit dem Occident vereinigen zu wollen, zu einer Verschwörung, welche ihr den Thron kostete. Bardanes, Feldherr der Irene, ward von den Soldaten als Kaiser ausgerufen; doch wich er dem Nicephorus, dem Schatzmeister der Irene, der sich bereits hatte krönen lassen. Dieser schloß mit Karl d. Gr. einen Vertrag, nach welchem das freie Gebiet der Venetianer die Grenze zwischen ihren beiden Reichen bilden sollte. Die alten Feinde des Reiches beunruhigten auch seine Regierung; gegen die Sarazenen focht er tapfer, aber in dem Kampfe gegen die Bulgaren fiel er 811; sein Sohn Stauracius, der verwundet aus der Schlacht entkommen war, regierte nur kurze Zeit, worauf sein Schwager Michael I. Rhangabes den Thron einnahm, aber nach harten Bedrängnissen von Seiten des Bulgarenkönigs Crummus seinem Feldherrn Leo wich (813). Dieser, als Kaiser Leo V. der Armenier, hatte durch seine Siege über die Sarazenen u. seine Befreiung Constantinopels von den Bulgaren sich die Achtung des Volkes erworben; thätig, einsichtig, gerecht, gab er nur dadurch Anstoß, daß er den Bilderdienst bekämpfte, u. ward durch eine Verschwörung, die sein Freund, Michael, angezettelt hatte, gestürzt. Dieser folgte ihm als Michael II. Psellus (der Sammler) 820—829. Sein ehemaliger Mitfeldherr Thomas belagerte ihn in Constantinopel, dieser ward jedoch nach Adrianopel getrieben u. dort nach 5monatlicher Belagerung gefangen u. ermordet. 820 ging dem B. R. Dalmatien an die Bulgaren, 823 Kreta an die Sarazenen u. 825 Sicilien verloren, u. von seiner früheren Größe war dasselbe so vermindert worden, daß nur noch Griechenland, Macedonien, Epirus, Thracien, Kleinasien u. das Herzogthum Neapel in Italien dazu gehörten. Daß sich das B. R. inmitten mächtiger Feinde, beim Mangel tüchtiger Regenten, einer guten Staatsverfassung u. eines regsamen Volkes, doch von da an noch ein halbes Jahrtausend erhielt, hat seinen Grund darin, daß Constantinopel eine der festesten Städte der Welt war, die Feinde des Reiches sich mit der Kriegskunst der Byzantiner nicht messen konnten, in Constantinopel auch noch der Sitz der Wissenschaften u. der Cultur des praktisch Nützlichen war. Stand ein tüchtiger Fürst an der Spitze des Staates, so zogen Sarazenen u. Bulgaren, die ewigen Feinde des B. R-es, fast immer den Kürzern. Einer jener bessern Fürsten war Michaels II. Sohn u. Nachfolger, Theophilus (829—842); er war zwar streng bis zur Härte, aber nüchtern, von reinen Sitten (er verbannte alle öffentliche Dirnen aus Constantinopel), gerecht u. tapfer. Unter ihm erhob sich der Bilderstreit von Neuem; aber während er dem Bilderdienst feindlich entgegentrat, that seine Gemahlin Theodora, die nach ihm, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Michaels III. Porphyrogennetus, die Regierung führte, das Gegentheil. Mit Theodora führte deren Bruder, der Patricier Bardas, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, die Regierung. Dieser legte dadurch, daß er den Patriarchen Ignatius vertrieb u. diese Würde 858 dem Eunuchen Photius ertheilte, den Grund zur Trennung der Morgen- u. Abendländischen Kirche. Bardas, zum Cäsar ernannt, ward bald darauf von Basilius, dem Günstling des Kaisers, 866 ermordet. Der ausschweifende u. verschwenderische Michael III. selbst, unter welchem als neue Feinde des Reiches die Russen erschienen, wurde ebenfalls von Basilius ermordet, der als Basilius I. Macedo den Thron bestieg, u. der Gründer der Macedonischen Dynastie im B. R. wurde, welche mit wenig Unterbrechung bis 1056 regierte.

B) Das B. R. unter den Kaisern der Macedonischen Dynastie, 866—1056. Durch die weise Regierung, durch die Siege über die Sarazenen u. durch Gerechtigkeit machte sich Basilius um das B. R. verdient; seinen Namen tragen die Basiliken, das erneute Justinianische Gesetzbuch, welches aber erst sein Sohn Leo VI. d. Weise (886—911) vollendete. Dieser, ein gelehrter, die Wissenschaften schützender Mann, schaffte das Consulat gänzlich ab. Er bediente sich gegen seine Feinde fremder Hülfe: gegen die Bulgaren rief er die Ungarn, gegen die Sarazenen die Türken, welchen er aber dadurch den Weg in sein Reich öffnete, denn bald traten sie selbst als Eroberer

gegen Constantinopel auf. Nach Leo regierten seit 911 seine Brüder, Alexander u. Constantinus VI. Porphyrogennetus gemeinschaftlich, u. da Erster schon 912 starb, Letzter allein bis 959 Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Zoe, einer Frau von Festigkeit u. männlichem Geiste; sie mißfiel indeß den Constantinopolitanern, u. bald erhielt der Admiral Romanus I. Lekapenus solchen Einfluß auf Constantin, daß derselbe Zoe verbannte u. den Romanus 919 zum Mitregenten annahm; gleiche Würde mit ihm genossen seine Söhne (erst Christophorus, dann Stephanus u. Constantinus VII.). Romanus verwaltete das Reich mit Kraft u. Geschick, bis 944 seine Söhne durch Basilius, einen Freund Constantins VI., erregt, gegen ihren Vater eine Empörung machten u. denselben in ein Kloster verbannten; aber schon 945 folgten die Söhne dem Vater verbannt dahin nach, u. Constantin VI. regierte wieder selbst, ohne jedoch sich der Regierung mehr als früher anzunehmen. Um diese Zeit kamen russische u. ungarische Fürsten nach Constantinopel, um sich taufen zu lassen. Der Sohn u. Nachfolger Constantins, Romanus II. (959—963), ein schwacher, vergnügungssüchtiger Mann, wurde von seiner Gemahlin Theophano vergiftet, welche nun den Feldherrn Phokas heirathete u. als Nikephorus II. auf den Thron hob (regierte 963—969). Er entriß den Sarazenen Syrien, Cilicien, Cypern nebst Antiochien u. Tripolis; aber wegen seines Geizes machte er sich bei Volk u. Armee verhaßt. Theophano, selbst seiner überdrüssig, ließ ihn durch den Feldherrn Johannes Zimiskes ermorden, wurde aber, da sie sich mit diesem vermählen wollte, verbannt. Johann regierte (969—976) nur als Vormund der Söhne des Romanus II.; er schlug die Russen, Bulgaren u. Sarazenen u. unterdrückte innere Unruhen. Auf einem Zuge gegen Damask ward er vergiftet, u. nun folgte von seinen Mündeln Basilius II. (976—1025); doch ließ sich Johanns Feldherr, Bardas Sklerus, von dem Heere zum Kaiser ausrufen u. hielt sich gegen mehrere, vom Kaiser gegen ihn gesendete Feldherren, bis er in der Schlacht bei Amasia in einem Zweikampf mit Bardas Phokas verwundet ward, worauf er nach Bagdad floh. Darauf verbanden sich beide Bardas mit einander gegen Basilius u. theilten die Herrschaft. Als Phokas 986 starb, unterwarf sich Sklerus dem Basilius. Dieser machte 1018 das Bulgarische Reich zur griechischen Provinz (s. Bulgaren). Nach seinem Tode 1025 übernahm sein Bruder Constantinus (IX.) allein die Regierung (1025—28); er war ein ruhmloser Fürst. Ihm glich sein Schwiegersohn u. Nachfolger Romanus III. Argyrus, dessen sich seine Gemahlin Zoe bald entledigte, indem sie statt seiner 1034 ihren Kämmerer Michael IV. den Paphlagonier auf den Thron hob. Dieser schwache u. kranke Mann überließ die Regierung seinem Bruder, dem Eunuchen Johann; aus Kummer über die vielfachen Unfälle, die über das Reich hereinbrachen, ging er 1041 in ein Kloster u. ließ das Reich seinem Neffen Michael V. Kalaphates. Als dieser aber die Zoe u. alle seine Wohlthäter verbannte, um unabhängig von jenen zu regieren, zettelten die Verbannten eine Verschwörung an; er ward gestürzt u. mußte nach 4monatlicher Regierung geblendet in das Exil gehen. Zoe kehrte zurück u. nahm 1042 ihre Schwester Theodora zur Mitregentin an. Aber diese gemeinschaftliche Regierung dauerte wegen der großen Charakterverschiedenheit der beiden Schwestern nur 2 Monate, u. da Theodora nicht heirathen wollte, so heirathete Zoe 1042 den Constantin IX. (X) Monomachus. Russen u. Seldschucken kämpften unter Constantin gegen das B. R. Zu Constantins Todesjahr 1054 fällt auch die gänzliche Trennung der Griechischen von der Lateinischen Kirche. Als er gestorben war, bekam Theodora, weil auch Zoe nicht mehr lebte, wieder den Purpur; unter ihrer kurzen Regierung herrschte Friede nach Außen. Bei ihrem Tode 1056 ernannte sie Michael VI. Stratiotikus zu ihrem Nachfolger, der aber schon 1057 durch einen Soldatenaufstand vom Throne gestoßen ward. Mit ihm endete das Haus der Macedonischen Kaiser, u. nach ihm kam die Dynastie der Komnenen.

C) Das B. R. unter den Komnenen, 1057 bis 1185. Der erste der Komnenen, Isaak I. (regierte 1057—59), führte eine bessere Verwaltung ein; krank ging er 1059 in ein Kloster u. überließ die Regierung seinem Adoptivsohn, Constantinus X. (XI.) Dukas (1059—67), nachdem sein Bruder Johann die Krone ausgeschlagen hatte. Unter ihm griffen die skythischen Uzen u. die Türken das Reich an. Bei seinem Tode 1067 hatte ihm seine Gemahlin Eudoxia zwar versprochen, nicht wieder zu heirathen u. für seine 3 unmündigen Söhne, Michael, Andronikus u. Constantin XI. das Reich zu verwalten; dennoch heirathete sie, nachdem sie das Versprechungsdocument von dem Patriarchen Xiphilinus zurück erhalten hatte, den Romanus IV. Diogenes (1067—71). Durch eine kräftige Regierung wußte dieser sich die Achtung des Volkes zu erwerben, noch mehr dadurch, daß er die Seldschucken unter Alp Arslan dreimal besiegte u. über den Euphrat zurückwarf; aber auf dem 4. Feldzuge (1071) ward er gefangen, u. diese Gefangenschaft benutzte Michael VII. Parapinakes, ein Sohn Constantins XI., sich auf den Thron zu schwingen. Michael, der den zurückkehrenden Romanus blenden ließ, brachte die Zeit mit dem Studium der Wissenschaften zu, während Serbier u. Seldschucken das Reich bedrängten. Der Hülfe des Seldschucken Solyman bediente sich 1078 Nikephorus III. Botaniates, um sich Constantinopels u. des Thrones zu bemächtigen, worauf Michael u. sein Bruder Constantinus (XII.) in ein Kloster gehen mußten. Nikephorus selbst hielt sich nur durch seinen Feldherrn Alexius Komnenus, welcher indeß, am Hofe verleumdet, es räthlich fand, sich zu entfernen. Da aber Alexius durch das Heer nach Constantinopel zurückgeführt wurde, ging Nikephorus III. 1081 ins Kloster, worauf dann Alexius I von Senat u. Volk als Kaiser ausgerufen ward. Er zog nach Kleinasien gegen die Türken, schloß aber Frieden mit ihnen, um sich gegen Robert Guiscard wenden zu können, der in Epirus gelandet war, war aber nicht glücklich u. erhielt erst nach Roberts Tode 1085 die verlorenen Besitzungen wieder. Die nördlichen Grenzen sicherte er durch entscheidende Siege über die Petschenegen u. Kumanen. Unterdessen hatte die Eroberung Jerusalems u. das immer weitere Vordringen der Türken in Asien im westlichen Europa allgemeine Aufmerksamkeit erregt; Alexius selbst hatte einige Male bei dem occidentalischen Höfen um Unterstützung gebeten. Endlich

kam 1095 der 1. Kreuzzug zu Stande; die Menge u. Zügellosigkeit des ersten Haufens aber erregte bei Alexius Argwohn, u. er ließ sie schnell nach Asien übersetzen. Als er aber von dem 2. Zuge den Grafen Hugo, Bruder Philipps I. von Frankreich, widerrechtlich gefangen nahm, so rückten die Kreuzfahrer gegen Constantinopel an. Endlich ward ein Vergleich abgeschlossen, zu Folge dessen er die Kreuzfahrer als Bundesgenossen betrachten u. ihnen Unterstützung zukommen lassen sollte; dagegen machten diese sich anheischig, alle dem Reiche gehörige Provinzen zurückzugeben u. die zu erobernden Länder als Vasallen von ihm in Lehn zu nehmen. Als 1099 Bohemund, zum Fürsten von Antiochien ernannt, seine Lehnspflicht nicht leistete, kam es mit diesem zum Kriege. Bohemund kehrte nach Europa zurück, belagerte mit neuen Hülfstruppen aus Italien Dyrrhachium, schloß aber 1108 mit Alexius Frieden. Alexius suchte die letzte Zeit seines Lebens bes. die Ruhe im Innern seines Reiches herzustellen; auch legte er manche Streitigkeiten der Griechischen Kirche bei u. st. 1118. Sein Sohn Johann II. (Kalo-Johann), 1118—1143, der beste der Komnenen, behauptete die Herrschaft gegen die Türken u. die Feinde im Norden; auf einem Zuge gegen Raimund, den er aus Antiochien treiben wollte, starb er. Ihm folgte sein Sohn Emanuel (Manuel) I. (1143—80), der seine Regierung mit Kriegen wider Türken u. Christen, vom Taurus bis nach Sicilien, ausfüllte. Mit seinem Tode waren die besseren Zeiten, welche die Komnenen über das B. R. heraufgeführt hatten vorüber; Alexius II. (1180—83) war bei seines Vaters Tode erst 12 Jahre alt, u. seine Mutter Maria vernachlässigte nicht nur seine Erziehung, sondern ließ auch ihre Günstlinge schalten. Einer derselben, der Protosebastus Alexius, herrschte willkührlich, ohne doch den in Phrygien eindringenden Türken Widerstand entgegen zu stellen. Diesem Regimente machte der Neffe Emanuels, Andronikus I., ein Ende; er ließ die Kaiserin Maria nebst dem Kaiser erdrosseln, den Alexius blenden u. bestieg selbst den Thron (1183—1185), herrschte aber so grausam, daß er von dem Volke umgebracht wurde. Er war der letzte der Komnenen; an seiner Stelle erhob man Isaak II. Angelus, welcher Gründer der Dynastie der Angelen ward.

D) Unter der Herrschaft der Angelen, 1185—1204. Isaak II. setzte den Krieg gegen Sicilien u. Cypern fort, doch fehlte es ihm an der nöthigen Thatkraft, um die Ruhe im Innern u. nach Außen zu erhalten. Er verlor Cypern an einen Komnenen, duldete, daß sich die Bulgaren der griechischen Regierung entzogen, u. erregte dadurch die größte Unzufriedenheit der Armee. Sein Bruder Alexius III. erhob sich gegen ihn, ließ ihn auf der Flucht 1195 blenden u. in ein Kloster bringen u. bestieg statt seiner den Thron. Die Regierung führte seine Gemahlin u. seine Günstlinge, welche das Volk arg drückten. Indessen war der Sohn Isaaks, Alexius IV., aus der Haft seines Oheims nach Italien entkommen u. beredete dort 1202 die versammelten Kreuzfahrer, seinem Vater beizustehen, wogegen er versprach, ihnen 200,000 Mark Silber zu zahlen, die Griechische Kirche wieder mit der Lateinischen zu vereinigen u. mit ihnen gegen die Ungläubigen zu ziehen. Die Kreuzfahrer erschienen vor Constantinopel, nahmen es 1204 ein, zwangen Alexius III. zur Flucht, setzten Isaak wieder auf den Thron und gaben ihm seinen Sohn Alexius IV. zum Mitregenten. Die Regenten mußten indessen, um ihren Verbindlichkeiten gegen die Kreuzfahrer nachzukommen, dem Volke große Lasten aufbürden; die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit benutzte Alexius V. Dukas Murzuphlus, um eine Empörung gegen Isaak u. seinen Sohn anzuspinnen, ließ Letzteren 1204 im Gefängniß ermorden u. auch Isaak im Gefängniß umkommen. Da drangen die Kreuzfahrer in die Stadt, vertrieben den Alexius Murzuphlus, u. nachdem sie die Stadt geplündert hatten, machten sie dem B-n R. in so fern ein Ende, als sie keine Byzantiner, sondern Welsche zu Kaisern wählten, das Land aber theilten sie so, daß ein Theil als Krongut dem neu zu wählenden Kaiser zufallen, 3 andere Theile an die übrigen Anführer u. die Republik Venedig kommen sollten, in der Weise, daß auch die Herrscher dieser Lehnsträger des Kaisers sein sollten.

E) Das B. R. als Lateinisches Kaiserthum unter abendländischen Regenten, (1204—61). Erster Kaiser ward Balduin I. Venedig nahm die Küstenländer des Adriatischen u. Ägäischen Meeres, ein Stück des Peloponnes u. viele Inseln; der Markgraf von Montferrat erhielt Macedonien als König von Thessalonich. Überdies gab es noch eine Menge kleinere Herrschaften, indem das ganze Feudalsystem durch die Occidentalen auf griechischen Boden verpflanzt wurde; so stand ein Fürstenthum Achaia, ein Herzogthum Athen, ein Herzogthum Naxus u. Negroponte, Pfalzgrafschaften von Zante u. von Cephalonia (s. d. a.) ꝛc. Daneben bildeten sich noch aus dem B-n R. das Kaiserthum Nikäa u. das Kaiserthum Trapezunt (s. d.); in Epirus u. Ätolien hielt sich ein unehelicher Abkömmling des Hauses Angelus. Die neuen Reiche u. Herrschaften der Occidentalen waren nicht glücklich; die Sieger wollten sich nur bereichern; die Griechen, von Haß gegen die Fremden erfüllt, gehorchten nur von der Noth gezwungen u. verbanden sich bald mit dem Bulgarenkönig Johann, der über die Grenze drang u. 1205 Balduin I. schlug u. gefangen nahm. Heinrich, Balduins Bruder u. Nachfolger, gewann das Zutrauen des Volkes dadurch, daß er dasselbe gegen die occidentalische Clerisei schützte u. den Griechen Ehren u. Würden gab. Mit den Bulgaren u. dem Kaiser von Nikäa schloß er Frieden. Als Heinrich 1216 starb, wählte man, nachdem der Ungarnkönig Andreas die Krone ausgeschlagen hatte, Heinrichs Schwager, den Grafen Peter von Courtenay zum Kaiser; da dieser auf seiner Reise aus Frankreich nach Griechenland dem Fürsten Theodor von Epirus die Stadt Durazzo entreißen wollte, fiel er in dessen Gefangenschaft, aus der er nicht wieder kam. Unterdessen hatte seine Gemahlin Jolanta in Constantinopel regiert, u. da diese 1219 gestorben war, so wurde die Krone seinem Sohn Robert angetragen, der auch 1221 nach Constantinopel kam. Durch die Schwäche der letzten Regenten war der Zustand des Reiches sehr verschlimmert, ja dasselbe durch die Eroberungen der byzantinischen Fürsten von Epirus u. Nikäa zuletzt auf die Stadt Constantinopel eingeschränkt. Als Robert 1228 gestorben war, übertrug man Johann von Brienne, Titularkönig von Jerusalem, die Vor-

mundschaft über Roberts unmündigen Bruder Balduin; dieser kräftige Greis rettete das von den Bulgaren u. Nikäern hart bedrängte Constantinopel, u. nach seinem Tode (1237) veruneinigten sich zum Glück jene Feinde des Reiches. Balduins II. Regierung war eine höchst traurige, seine Kriege, in denen er mit den Seldschucken u. Komanen Bündnisse schließen mußte, kosteten ihn so viel Geld, daß er alle Kostbarkeiten u. Reliquien verkaufen u. sogar seinen einzigen Sohn verpfänden mußte. Unter ihm ward das Lateinische Kaiserthum von den nikäischen Kaisern großer Landstriche beraubt. Nachdem einer derselben, Johann Batazes, das Gebiet des Lateinischen Kaiserthums fast ganz erobert hatte, wurde dasselbe 1261 unter seinem Nachfolger Michael VIII. Paläologus, dessen Feldherr Alexius Strategopylus mit Hülfe der Genuesen Constantinopel eingenommen hatte, mit dem Nikäischen Kaiserreich vereinigte u. die Dynastie des Paläologus nahm den Byzantinischen Thron ein.

f) Das B. R. unter den Paläologen, 1261—1453. Der Patriarch Arsenios that Michael sogleich in den Bann, weil er in Nikäa den rechtmäßigen Thronerben, Johannes Baslios, beseitigt hatte, u. verlangte von ihm die Niederlegung der Krone, doch verbannte Michael ihn auf eine wüste Insel. Von den kleineren lateinischen Herrschaften ließ er mehrere bestehen, denn er wollte mit dem Abendlande in gutem Vernehmen bleiben. Deshalb betrieb er auch die Union der beiden Kirchen, erregte aber dadurch unruhige Bewegungen in Constantinopel. 1283 (bis 1328) kam Michaels Sohn, Andronikus II. auf den Thron, welchen ihm 1296 sein Feldherr Alexius vergebens zu entreißen suchte. Gegen die Türken rief er 1303 aus Sicilien den Roger Flor mit seinen Cataloniern zu Hülfe; dieser schlug zwar die Türken zurück, verwüstete aber nicht nur Griechenland, sondern setzte sich auch in diesem Lande fest. Von 1321—28 wurde der Kaiser in 3 Bürgerkriege verwickelt; in letzterm Jahre ward er von seinem Enkel u. Mitregenten Andronikus III. zur Abdankung genöthigt. Aber auch Andronikus (1328—41) war ein ohnmächtiger Regent u. unter dessen Sohne Johann VI. (1341—99) riß dessen Vormund Johann V. Kantakuzenes einen Theil vom B-n R. los u. bildete ein neues Reich, dessen Sitz zu Didymotycha in Thracien (s. d. Gesch.) war; als aber Kantakuzenes 1355 seine Regierung niederlegte u. sein Sohn Matthias dieselbe fortführen wollte, wurde er von den Byzantinern geschlagen u. gefangen. Johann VI. wurde von seinem eigenen Sohn Andronikus IV. 1375 vom Throne gestoßen. Andronikus half dem Sauzes, Sohn Murads I., gegen seinen Vater, ward aber von Letzterem besiegt. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, trat er die Regierung seinem Vater wieder ab; dieser aber starb 1384 nach unglücklichen Kriegen gegen die Türken. Nicht glücklicher war sein Sohn Emanuel II. (1384—1425), der, weil er nirgends Hülfe gegen die Türken fand, endlich die Herrschaft seinem Sohne Johann VII. (1425—48) übergab. Als die Türken immer näher rückten u. 1431 schon Thessalonich erobert hatten, suchte Johann das Reich durch eine Vereinigung der Griechischen u. Lateinischen Kirche zu retten. Aber diese Vereinigung kam nicht zu Stande, u. er ließ das nun auf Morea, das Gebiet von Constantinopel u. einige Städte Griechenlands eingeschränkte, hülflose Reich seinem Bruder Constantinus XII. (XIII.). Immer drohender wurden die Fortschritte der Türken; Muhammed II. baute unweit Constantinopel auf der europäischen Seite des Bosporus ein festes Schloß, u. seine Truppen streiften bis vor die Mauern der Stadt. Von 2000 Genuesen verstärkt, unter denen der tapfere Giustiniani war, erwartete Constantin den Angriff der Türken in Constantinopel, wo sie am 6. April 1453 mit 400,000 M. erschienen. Der heldenmüthigste Kampf entspann sich nun, auf beiden Seiten zeigte sich die höchste Tapferkeit, vor Allen bewies sich Constantin als Held. Alle Anstrengungen waren indeß fruchtlos, u. nach einer Belagerung von 50 Tagen fiel Constantinopel am 24. Mai 1453 durch einen allgemeinen Sturm. Constantin fand auf der Bresche seinen Tod. Mit ihm endigt die Reihe der oströmischen Kaiser, u. das Römische Reich, von welchem das Byzantinische zuletzt noch ein schwacher Überrest gewesen war, war nun ganz zerstört. Von nun an verschmilzt die Geschichte des B-n R-s mit der Geschichte der Türken, s. d. Seitdem die Machtstellung der Ottomanischen Pforte in Europa im 18. u. 19. Jahrh. eine wesentlich andere wurde u. Rußlands Vordringen gegen das Schwarze Meer u. die Donau die Existenz des Türkenreiches in Europa gefährdete, tauchte in Griechenland die Idee der Wiederherstellung des B. R-es unter den Auspicien des Czaren auf. Die erste Gelegenheit zur Verwirklichung dieser Idee bot sich in dem Aufstande der Griechen gegen die türkische Herrschaft im Jahr 1822, welcher, von Rußland unterstützt, zwar nicht das Ziel vollkommen erreichte, aber durch die Errichtung des Königreichs Griechenland schon ein wichtiger Schritt zur Wiederherstellung des alten Reiches war. In der Folgezeit suchte Rußland für die Idee der Restauration bei den Griechen u. Slawen, welche der Pforte unterworfen waren, durch Wort u. Schrift Propaganda zu machen, während seine Politik das offenbare Bestreben zeigte, das Ende der türkischen Herrschaft in Europa herbeizuführen u. die Erbschaft des B. R-s selbst anzutreten (vgl. Agathangelos). Rußlands Pläne scheiterten zuletzt an der vereinigten Macht Frankreichs u. Englands, u. durch den Frieden zu Paris 1856 hat die Realisirung der Idee, die Bekenner der Griechischen Kirche in einen neuen Byzantinischen Staat unter russischem Scepter zu vereinigen, einen abermaligen Aufschub erfahren.

g) Quellen: Die Geschichte des B-n R-s erzählen die Byzantinischen Schriftsteller (s. d.), unter ihnen von Constantin d. Gr. bis zum Untergange Zonaras, Niketas, Akominatos, Nikephoros Gregoras u. Laonikos Chalkondylas; die andern die Geschichte einzelner Kaiser. Außerdem C. du Fresne du Cange, Historia Byzantina, Par. 1680, 2 Thle., Fol.; Ven 1729, Le Beau, Histoire du Bas-empire, Par. 1757—1811, 27 Bde., n. A. 1824—33, 13 Bde.; G. Finlay, History of the Byzantin and Greek Empires, Lond. 1854; Ph. Krug, Kritischer Versuch zur Aufklärung der byzantinischen Chronologie, Petersb. 1810; Muralt, Essai de chronographie Byzantine, Petersb. 1855.

Byzantinische Schriftsteller, so v. w. Byzantiner.

Byzantium (Byzanz), alter Name von Constantinopel, s. d.

Byzantius (Num.), s. Byzantiner 2)

Byzas, nach der Mythe Anführer der Milesier um 650 v. Chr., von ihm soll Byzanz seinen Namen erhalten haben, s. Constantinopel (Gesch.).

Byzēres (Byzeri, a. Geogr.), Volk in Pontos, am Schwarzen Meere.

Byzes, 1) König der Bebryker, vom Troer Ilos besiegt. 2) B., Sohn Poseidons u. der Kroessa, nach Einigen Erbauer von Byzantium, s. Constantinopel (Gesch.). Er regierte noch, als die Argonauten dahin kamen. 3) B., Bildhauer von Naxos um 750 v. Chr.; er soll die Kunst, Marmor zu hauen u. zu schneiden, erfunden haben.

Bz (Chem.), Zeichen für Benzoyl.

Bzanze (Bzenec, Geogr.), s. Bisenz.

Bzowski, Abraham, geb. 1567 in Prosczovice in Polen, war Prior der Dominicaner in Krakau u. st. 1637 in Rom; er schr. eine Fortsetzung der Annalen des Baronius (13.—21. Bd.), Köln 1616—1630, Rom 1672; Historia ecclesiastica (Auszug aus Baronii annales), Köln 1651, 3 Thle., Fol.; De rebus gestis summorum pontificum, Köln 1619; Nomenclator sanctorum professione medicorum, Rom 1612, 1621, Köln 1623, Fol., u. m. a.

Bzura, Fluß in Polen; entspringt bei Zgierc in Masovien, nimmt die Rawka u. a. auf u. fällt links bei Kamionka Wyszogrod in die Weichsel. Übergang Dombrowskis über die B. 1809, s. Österreichischer Krieg von 1809.

C.

Bei der Schreibart mit C und K sind im Wesentlichen folgende Grundsätze beobachtet worden:

1) Mit K sind geschrieben: a) deutsche od. im Deutschen durch den Gebrauch eingebürgerte Wörter, z. B. Kaffee, Kammer, Kasse, Kanzlei; b) griechische u. aus dem Griechischen stammende Wörter u. Eigennamen, so: Kyros, Kimon, Kyklopen.

Als Ausnahmen hiervon sind mit dem C geschrieben: a) naturhistorische Namen, die zwar aus dem Griechischen stammen, aber in Systemen u. naturhistorischen Schriften mit dem C geschrieben werden, so: Calophyllum, Cytisus; b) Namen aus der Medicin, Chemie u. Naturkunde, welche mit einer lateinischen Endsylbe geschrieben u. mit dieser gewöhnlicher sind.

2) Mit dem C werden geschrieben: alle Wörter aus der lateinischen u. den romanischen Sprachen, u. solche, die aus diesen Sprachen stammen, ohne noch im Deutschen eingebürgert zu sein.

3) Verweisungen von C auf K, u. umgekehrt, sind nur bei wichtigeren Namen u. Artikeln gegeben. Daher bitten wir mit C od. K anfangende Artikel, wenn sie nicht unter dem einen Buchstaben stehen, sie unter dem andern zu suchen.

C, 1) als Buchstab, der an die Stelle des griechischen Gamma getretene, aber dem Laut des griechischen Kappa entsprechende 3. Buchstab, Gaumenlaut u. stummer Consonant des römischen u. etruskischen, später der romanischen Alphabete (C, c). Der durch ihn vertretene Laut ist kein bestimmter, sondern geht nach Verschiedenheit der Sprachen od. der Nachbarschaft von Vocalen u. anderen Consonanten von K bis Z alle Nüancen durch. Von den germanischen Alphabeten hat die skandinavische Runenschrift die Rune ↓ für c erst später, neben der Rune Kaun, angenommen (s. Runen); die Angelsachsen nahmen es mit der lateinischen Schrift auf; in althochdeutschen Handschriften kommen beide Buchstaben, k u. c vor. Schwankend ist der Gebrauch im Neudeutschen; Einige wollen mit C die Wörter schreiben, welche aus dem Lateinischen u. den Romanischen Sprachen kommen, mit K die griechischen u. deutschen, also Cantor, Kimon; Andere wollen C da, wo der Laut z vertreten werden soll, während der K-laut mit K geschrieben werden soll, also Cimon, Kantor. 2) Als Zahlzeichen: a) C (centum), so v. w. 100, CC 200 ꝛc.; b) in der Rubricirung = 3; 3) als Abkürzung: a) auf den Stimmtafeln bei den Abstimmungen in römischen Criminalgerichten = condemno (ich verdamme), daher c von Cicero Litera tristis (der traurige Buchstab) genannt wird (vgl. A); b) in römischen Inschriften, Handschriften u. auf Münzen so v. w. Cajus, Caesar, Caput, Censor, Centuria, Civis, Civitas, Collegium, Cohors, Colonia, Comitia, Conjux, Consul, conscriptus, curavit etc.; c) umgekehrt (Ɔ) aa) so v. w. Caja; bb) so v. w. Semis, das halbe As, wahrscheinlich aus dem Griechischen übergenommen, wo man den Obolos durch O bezeichnete u. zur Andeutung der Hälfte jene Figur in C od. Ɔ theilte; d) in Handelsbüchern: Capital, Courant, Conto ꝛc.; e) beim Huthandel: Castorhut; f) (Juw.), so v. w. Krystall; g) (Med.), auf Recepten: Calx (Kalk), vgl. CC; h) (Log.), in philosophischen Lehrbüchern so v. w. Contrapositio; i) (Mathem.), so v. w. Celeritas, Geschwindigkeit der Bewegung, in der Formel $C = \frac{S}{T}$, wo S (Spatium) den Raum u. T (Tempus) die Zeit bedeutet, u. die Formel besagt, daß man die Geschwindigkeit eines Körpers finde, wenn man die

Zeit, die er braucht, um einen Raum zu durchlaufen, d. h. von einem Orte zu einem anderen zu gelangen, mit der Entfernung beider Orte dividirt; k) (Phys.), so v. w. Cent bei Bezeichnungen des Thermometers, das Réaumursche Thermometer in 100 Grad getheilt; l) bei Thermometerbestimmungen die Scala nach Celsius; m) (Numism.), in den Vereinigten Staaten so v. w. Cent, der hundertste Theil des Dollar; 4) auf dem Revers neuerer Münzen: a) auf französischen: die ehemalige Münzstadt Caen, jetzt dafür St. Loo; b) auf österreichischen: Prag; c) auf preußischen: Cleve; 5) (Mathem.), so v. w. Beständige Größe; 6) chemisches Zeichen für Kohlenstoff (Carbonium); 7) (Mus.), der Name eines Tones überhaupt; der allertiefste (32 Fuß-) Ton, daher C nicht nur Anfangston bei Eintheilung der Octaven in große, kleine, eingestrichene rc., sondern auch Grundton der natürlichen, diatonischen Tonleiter u. dadurch wieder Grundton (Tonica) der Normaltonart C-dur; demnach geht von C die mathematische Bestimmung der Ton- u. Intervallenverhältnisse, mithin unser ganzes Tonsystem aus; 8) eigentlich ein Halbkreis, das Zeichen des $\frac{4}{4}$ od. ganzen Taktes, u. durchstrichen ₵ (fr. C barré) Zeichen des Allabrevetaktes.

C, 1) Weißes C (Papilio nymphalis phaleratus C album *L.*, Vanessa C album *Latr.*), Schmetterling der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; Flügel roth, schwarzgefleckt, unten braun, gelb u. grün, mit einem weißen C; Raupe auf Nesseln, Johannis- u. Stachelbeersträuchern, Haseln u. a.; roth, hinten weiß, an den Seiten braun; 2) Schwarzes C (Phalaena noctua C nigrum *L.*), Flügel braungrau, an der Spitze ein sehr schwarzer, außen weißer Fleck u. weiße Linie.

Ca, chemisches Zeichen für Calcium.

Cä..., Artikel, die sich hier nicht finden, s. u. Cä... u. Ce...

Caaigora (Zool.), so v. w. Bisamschwein.

Caapebawurzel (Radix Caapeba), Wurzel einer südamerikanischen Schlingpflanze (Cissampelos Caapeba, s. d.), sonst officinell, gegen Gries- u. Steinbeschwerden.

Caate (**Caatjes**), feine, weiße, baumwollene, ostindische Gewebe; kommen durch die Holländer in den Handel. Sorten: feine Mannapaar u. ordinäre Mannapaar.

Cab (engl., spr. Kebb), kleines zweiräderiges Fuhrwerk, welches in England die Stelle unserer Droschken vertritt.

Cabaçeiro, Halbinsel auf der Südostküste von Afrika (Mozambique), 2½ Meilen lang, ¾ Meile breit; fruchtbar, Viehzucht; auf ihr das portugiesische Fort Mesuril.

Cabaco, Insel im Stillen Ocean an der Küste von Isthmo (ehemals Departement der südamerikanischen Republik Neu-Granada, jetzt selbständiger Staat); Perlenfischerei.

Cabagan, Ort in der Provinz Cagayan der Philippineninsel Luzon od. Manilla, auf der Nordostküste, an dem gleichnamigen Flusse; mit 1400 meist malaiischen Einw.

Cabake, 1) russische Branntweinschenke; 2) ein kleines unansehnliches, schmutziges Haus.

Cabale, geheime arglistige Handlungen zu unerlaubtem Zweck verbundener Menschen; nach den Anfangsbuchstaben des englischen Ministeriums Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington u. Lauderdale (**Cabal**) 1670—74 unter König Karl II. (s. England, Gesch.). Davon: **Cabaliren**, Ränke schmieden; **Cabaleur**, Cabalenmacher.

Cabaletta (ital.), in der italienischen Musik der in einem größeren Tonstück, bes. einer Arie, vorkommende, vorzüglich cantable u. dem Gehör schmeichelnde Zwischensatz.

Cabalist, der an einer verwerflichen Handlung stillen Antheil nimmt.

Cabalium liber, so v. w. Compendium 2).

Caball (span.), so v. w. Cavallo.

Caballaria (Cavalleria, neulat.), in Frankreich u. Aragonien 1) (**Caballarium feudum**), eine Besitzung, auf welcher die **Cabalcata**, d. h. die Verbindlichkeit der Vasallen, dem Lehnsherrn Heeresfolge zu Pferde zu leisten, liegt, vgl. Klepperlehn; 2) die in Grundstücken rc. bestehende Vergütung eines Ritters; daher wahrscheinlich **Caballarius** (span. **Caballeros**), 1) Reiter, Ritter; 2) spanische Adliche, welche nach den Granden u. vor den Hidalgos kommen.

Caballēro (spr. Kaballjero), 1) Juan, geb. 1712 im Königreich Neapel, trat in spanische Dienste u. leitete 1774 die Vertheidigung von Melilla in Marokko, commandirte 1779 die Ingenieurabtheilung, die an der Blockirung von Gibraltar Theil nahm, u. st. 1791 als spanischer Generallieutenant in Valencia. 2) Geronimo, des Vor. Bruder, trat ebenfalls in spanische Dienste, rettete Karl III. bei dem Überfall von Velletri das Leben, ward 1787 spanischer Kriegsminister, von Karl IV. verbannt, unter Godoy zurückberufen u. st. um 1800 als spanischer Grande u. Staatsrath. 3) Juan Antonio, Sohn von C. 1), geb. 1750 in Saragossa, ward 1793 spanischer Justizminister, verlor aber unter Ferdinand VII. 1808 sein Portefeuille, ward unter Joseph Präsident des Staatsrathes u. ließ sich nach der Restauration zu Bordeaux nieder. 4) Don Fermin, geb. 1800 in Barajas de Melo in der Provinz Cuença, ward 1823 Advocat in Madrid, gründete 1833 das Boletin del comercio, welches jedoch 1834 unterdrückt wurde, worauf C. ein neues: Eco del comercio, gründete. 1835 bei der Berufung der Cortes von Cuença zum Procurator gewählt, trat er in Opposition gegen das Ministerium Martinez de la Rosa u. 1836 an die Spitze der revolutionären Junta von Cuença, ward Deputirter bei den constituirenden Cortes, stimmte gegen die Bestätigung der Königin-Mutter als Regentin u. war der heftigste Gegner der Ministerien Calatrava u. Ofalia; 1838 wurde er zum Mitglied der Provinzialdeputation von Madrid gewählt. Er schr.: Fisonomia natural y politica de los diputados a cortes en 1834, 1835, 1836, Madrid 1836; El gobierno y los cortes del estatuto, materiales para su historia, 1837; Manual geogr.-administ. de la monarquia españ., 1844.

Caballetto, Münze, so v. w. Caboletto.

Caballi mons (röm. Topogr.), so v. w. Quirinalischer Hügel.

Caballinum (**Caballodunum**, a. Geogr.), so v. w. Cabillonum.

Caballio (a. Geogr.), s. Cabellio.

Caballo (span.), so v. w. Cavallo.

Cabalunga (Cabyalonga), Stadt auf der Westküste der zur Bissayer- (Bissayas-) Gruppe gehörigen Philippineninsel Samar (Asien), Rhede, Sitz eines spanischen Alcalden.

Cabaña (la C.), befestigter Hafenort im Partido von Havaña auf der westlichen Nordküste der Insel Cuba (Spanisch Westindien).

Cabane (fr., spr. Cabahn), 1) Hütte; 2) kleiner bedeckter Kahn, auf der Loire abwärts bis Nantes, wird dann verkauft.

Cabanes (spr. Caban), heißen die größern Güter im französischen Departement Vendée u. die Besitzer derselben **Cabaniers**.

Cabănis (spr. Cabanih), Pierre Jean George, geb. 1757 in Cosnac; studirte in Paris, ging 1773 als Privatsecretär eines Polen mit nach Warschau; kehrte 1775 nach Paris zurück, widmete sich den Wissenschaften, studirte später Medicin u. wurde nach u. nach Professor der Gesundheitslehre u. Professor der Klinik an der Medicinischen Schule in Paris; er schloß sich der Revolution an, war Anhänger Mirabeaus, wurde Volksrepräsentant in dem Rath der 500 u. Mitglied des Erhaltungssenats u. st. 1800. Er schr.: Mélanges de lit. allemande, Par. 1787; Les degrés de certitude de la médecine, ebd. 1779 u. 1802 (deutsch von Ayrer, Gött. 1794); Coup-d'oeil sur les révolutions et la réforme de la médecine, ebd. 1804; Traité de physique et du moral de l'homme, ebd. 1802, 2 Bde., 1824, 3 Bde. (deutsch von Jacob, Halle 1804, 2 Bde.); Lettre posthume sur les causes premières, 1824; Oeuvres, ebd. 1823—25, 5 Bde.

Cabannes (spr. Cabann, Cabanas), 1) Dorf im Arrondissement Arles des französischen Departements der Rhonemündungen, Maulbeerbaumzucht; 1600 Ew.; 2) Dorf im Arrondissement Castres, Departement Tarn; 1300 Ew.; 3) Dorf im Arrondissement Villefranche, Departement Aveyron, Leineweberei, Kupfergeschirr; 800 Ew.; 4) (les C.), Dorf im Arrondissement Foix, Departement Arriège, Silber- u. Eisengruben; 700 Ew.

Cabans (fr., spr. Kabahn), wollene Regenröcke, bes. zu Salonichi u. Marseille gefertigt. Es gibt langhaarige u. geschorene; halbe C. sind ohne Ärmel; die von schwarzer Wolle mit Ärmeln, aber ohne Kapuze, heißen Zagora.

Cabaret (fr., spr. Kabaräh), 1) Wirthshaus, Schenke; 2) Thee- u. Kaffeebret. Daher **Cabaretier** (spr. Kabaretjeh), Schenkwirth; **Cabaretiren**, oft ins Wirthshaus gehen.

Cabarīta, Fluß auf der Insel Jamaica (Britisch Westindien), an seiner Mündung die gleichnamige Insel.

Cabarras (Cabarrus), Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Nordamerika), 11 QM., Fluß: Rocky River (Nebenfluß des Yadkin), Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Baumwolle, Rindvieh, früher auch Gold; organisirt im Jahr 1792, erhielt seinen Namen zu Ehren von Stephan Cabarras, Vorsitzendem (Speaker) der Legislative von Nord-Carolina; 9000 Ew., wovon 1700 Sklaven; Hauptstadt: Concord an der Nord-Carolina-eisenbahn.

Cabarre (Schiffsw.), so v. w. Klinker u. Lichter.

Cabarrus (spr. Kabarrüh), 1) François, Graf von C., geb. 1752 in Bayonne; war erst Kaufmann, dann durch seinen Schwiegervater Galabert Seifenfabrikant in Caravanchel bei Madrid. Er machte dem Ministerium Musquiz einen Vorschlag zur Emission verzinslichen Papiergeldes; seine finanziellen Pläne fanden Beifall, u. im Auftrage der Regierung errichtete er die San Carlosbank (s. Bank II. Oo), ward 1782 deren Director, gründete 1785 die Handelscompagnie der Philippinen u. kam ins spanische Finanzministerium. Nach dem Tode Karls III. fiel er durch Verläumdungen der obscurantischen Partei bei Karl IV. in Ungnade, ward 1790 verhaftet u. erst nach 4 Jahren befreit; 1785 wurde er Graf u. Hofbanquier, Generalintendant der Civilbauten u. Generaldirector der königlichen Fabriken. 1798 ging er als spanischer Minister zum Friedenscongreß nach Rastatt, dann als Gesandter nach Paris, wurde aber vom französischen Directorium als Franzos nicht angenommen, erhielt nach seiner Rückkehr nach Madrid großen Einfluß auf Spaniens Angelegenheiten, fiel aber später bei Godoy in Ungnade u. wurde als Gesandter nach Holland geschickt. Von Ferdinand VII. zurückberufen u. zum Finanzminister ernannt, ging er 1808 mit dem König nach Frankreich. Er trat nach dem Einfall der Franzosen auf die Seite dieser u. st. 1810 als Finanzminister des Königs Joseph. 2) Therese, Tochter des Vor., später Madame Tallien, s. Chimay, Prinzessin von C.

Cabas (fr., spr. Kabah), ein feines aus Binsen geflochtenes Frucht- od. Arbeitskörbchen.

Cabas (Geogr.), so v. w. Sangarier.

Cabasole, Philipp de C., aus Cavaillon in der Provence; wurde Archidiakonus, Propst u. endlich Bischof daselbst, unter Urban V. Cardinal u. Bischof von Sabina mit dem Titel Patriarch von Jerusalem. Während Gregors IX. Aufenthalt in Avignon verwaltete er die päpstlichen Länder in Italien u. st. 1372 in Perugia. Petrarca, sein Freund, schrieb mehrere Briefe an ihn. Er schr. Homilien u. De nugis curialium.

Cabassu, Untergattung der Gürtelthiere.

Cabeça de Moro, so v. w. Cabesse.

Cabeço de Vide, Flecken an der Quelle des Flusses Aviz in der portugiesischen Provinz Alemtejo; hat kalte schwefelige Quellen u. 2100 Ew.

Cabel, Dorf im Kreise Calau des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt, mit Ziegelei, Mineralquelle u. Bad; 200 Ew.

Cabel, Adrian (Ary) van der C., geb. 1631, Maler u. Kupferstecher aus Ryswick; er st. 1695 in Lyon; er malte u. stach Landschaften.

Cabelgenses (Gesch.), so v. w. Asellati.

Cabeliau, 1) Abraham, holländischer Kaufmann, ging im Anfang des 17. Jahrh. nach Gothenburg; unter Gustav Adolf beaufsichtigte er die Fischerei u. unterhielt auf eigene Kosten Truppen u. eine Flotte, als Christian IV. Schweden bedrohte. 2) Margarethe, Tochter des Vor., Geliebte Gustav Adolfs, der mit ihr einen Sohn, den Grafen von Wasaburg, zeugte.

Cabeljau, Fisch, s. Kabeljau.

Cabell, Grafschaft im westlichen Theile des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 21 QM., durch den Ohiofluß vom Staate Ohio getrennt u. vom Guyandotte (Nebenfluß des Ohio) durchflossen; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais u. Hafer; organisirt im Jahr 1808; erhielt den Namen zu Ehren von William H. Cabell, 1808 Gouverneur von Virginien; 6500 Ew., wovon 400 Sklaven; Hauptstadt: Barboursville am Guyandotte.

Cabellio, alter Name von Cavaillon.

Cabello, 1) (Puerto Cavallos), befestigter Hafenplatz in der Provinz Carabobo der südameri-

kanischen Republik Venezuela, sehr von Schiffswürmern heimgesucht; 2) (C. da Bellha), Bai an der Küste der brasilianischen Provinz Maranhao.

Cabenda, 1) Bai u. Landspitze; 2) Reich auf der WKüste von SAfrika, nördlich von der Mündung des Zaire in der Landschaft Loango; die Bewohner zeichnen sich aus durch sehr schönen Körperbau; die Religion ist grober Fetischismus, die Beschneidung üblich, ohne daß jedoch religiöse Begriffe daran geknüpft sind; die Erbfolge in der Herrscherwürde ist an den Erstgeborenen einer u. derselben Familie geknüpft. Die Bevölkerung, welche Viehzucht u. nur wenig Gewerbe treibt, ist durch den Sklavenhandel ziemlich dünn geworden. 3) Stadt darin an der Bai gleiches Namens, auf dem reizendsten Punkte der Küste, in vortrefflicher, doch sehr ungesunder Lage, mit der schönsten Aussicht u. in der fruchtbarsten Gegend; Handel mit rothem Sandelholz u. Kupfer. C. war früher ein Hauptsklavenmarkt für die französischen Besitzungen in Westindien.

Cabern, Abkömmlinge von Äthiopiern u. Mulattinnen.

Cabes (Gabs), 1) Meerbusen am Mittelländischen Meere in Tunis, worein der gleichnamige kleine Fluß mündet; 2) Stadt daran, zwischen Palmenhainen gelegen; Handel mit Datteln, Öl, Häuten u. Getreide; 25,000 Ew.

Cabes, dänische Rechnungsmünze in den Colonien: in Guinea 1 C. = 3840 Kauris od. 1 Thlr. 28 Sgr. 11¼ Pf.; in Dahome u. Whyda 1 C. = 4000 Kauris od. 2 Thlr. 1 Sgr. 4¾ Pf.

Cabēsa (Cabessa), Provinz, so v. w. Cabezzo.

Cabesse, Sorte bengalischer Seide, s. d.

Cabessēra de Bacola (C. de Bacolor), Dorf in der Provinz Pampaña auf der spanischen Philippineninsel Manila (Asien); in der Nähe wird Goldstaub gefunden.

Cabestan (Cabestaing), Wilhelm v. C., Troubadour des 13. Jahrh. u. Stallmeister des Grafen Raimund von Provence. Die Reize von dessen Gemahlin Margarethe begeisterten ihn zu zärtlichen Gedichten; der Graf ließ ihn deshalb ermorden, ihm das Herz ausreißen u. gab dasselbe seiner Gemahlin zu essen. Margarethe stürzte sich, als sie es erfuhr, vom Balcon; nach And. starb sie den Hungertod. Übrig sind von ihm noch 7 Lieder.

Cabestan (fr., spr. Kab'stang), auf dem Schiffe die stehende mit Räderwerk versehene Ankerwinde.

Cabesterre (spr. Kabstärr), 1) Stadt auf der Insel Guadaloupe (französisches Westindien); 5000 Ew.; 2) so v. w. Hohes Land, auf westindischen Inseln die den Nordweststürmen ausgesetzte, meist durch hohe Küsten geschützte Seite; im Gegensatz von Basse Terre.

Cabet (spr. Kabäh), Etienne, geb. 1788 in Dijon, widmete sich dem Schulfache, gab aber später seine Lehrerstelle auf u. wandte sich zur Medicin; verließ auch diese Bahn u. ward endlich, nachdem er einige Jahre die Rechte studirt hatte, Rechtsanwalt zu Dijon, wo er, sowohl unter der Regierung Karls X. als unter der Ludwig Philipps sich an allen politischen Demonstrationen betheiligte, Mitglied verschiedener geheimer Gesellschaften, sonach in Untersuchungen verwickelt u. mehrere Male seiner advocatorischen Praxis enthoben ward. Bald nach der Thronbesteigung Ludwig Philipps trat er für das Departement Côte d'or in die Deputirtenkammer u. stimmte hier mit der Opposition. 1834 flüchtete er wegen eines Preßprocesses nach England u. legte hier den Grund zu seinem socialistischen Rufe, da er die Schriften communistischen Inhalts mit Eifer studirte. Durch das Amnestiedecret von 1839 begnadigt, nahm er seinen Aufenthalt in Paris u. begann nun seine communistischen Ideen theils in von ihm herausgegebenen Schriften, theils in Aufsätzen verschiedener Journale der Öffentlichkeit zu übergeben. In seinem Roman Voyage en Icarie u. in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift Le populaire behandelte er communistische Fragen über gemeinschaftlichen Nießbrauch der Güter u. Erzeugnisse, über Staatsform, Regierungswesen, Familienleben rc. u. bald schaarten sich eine Anzahl Gleichdenkender od. von ihm Geblendeter um ihn. 1846 trat er mit Gründung einer communistischen Gemeinschaft od. Gründung einer Icarischen Colonie hervor, u. 1847 zeigte er seinen Anhängern an, er habe in Nordamerika am Mississippi große Strecken Landes an sich gebracht, u. erließ die Aufforderung dahin auszuwandern. Wirklich fanden sich eine Anzahl Jünger C-s, die ihm ihr Vermögen zum Ankauf des Landes einhändigten u. welche Anfang des Jahres 1848 Frankreich verließen, um die Icarische Colonie ins Leben zu rufen. C. versprach nachzukommen. Die Februarrevolution hielt ihn in Paris zurück, auch hier betheiligte er sich bei den socialrepublikanischen Clubs im hohen Maaße, so daß am 15. Mai sein Name mit auf der Ministerliste stand. Doch nachdem der Arbeiteraufstand bewältigt war, schiffte sich C. mit einer Schaar seiner Anhänger nach Amerika ein, fand aber bei den bereits dort Angekommenen nicht die freundlichste Aufnahme, da sich herausgestellt hatte, daß C. gar keine Länder am Mississippi besessen hatte, u. da statt aller Vorspiegelungen von Freiheit, Zufriedenheit, Wohlleben rc., Strapazen, Hunger, Entbehrungen, Krankheit u. bei Einigen der Tod das Resultat des in Aussicht gestellten socialen Musterstaats gewesen war. Von einigen dieser Unglücklichen, welche nach Frankreich zurückgekehrt waren, ward C. 1849 verklagt u. das Zuchtpolizeigericht der Seine verurtheilte ihn in Abwesenheit, weil er fremdes Eigenthum, ohngefähr 200,000 Francs, auf betrügerische Weise an sich gebracht habe, zu 2 Jahr Einsperrung u. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. C., als er dies Urtheil in Amerika erfuhr, ließ sofort bekannt machen, er werde nach Frankreich zurückkommen u. sich über seine Handlungsweise vertheidigen. Im Juni 1851 stellte er sich zu Paris als Gefangener, u. im folgenden Monat, wo sein Proceß auf's Neue zur Verhandlung kam, wurde er von der gegen ihn wegen Betrugs erhobenen Anklage auf seine Vertheidigung frei gesprochen. Sein fernerer Aufenthalt in Paris wurde aber nicht gestattet, im Januar 1853 wurde er durch Polizeiagenten nach London gebracht, von wo er sich aber bald wieder nach Amerika einschiffte. Im Sommer 1854 ließ er bekannt machen, daß seine Icarische Colonie zu Nauvoo in Illinois am Mississippi über 400 Köpfe mit 91 Ehepaaren zähle; doch kam es 1856 zwischen C. u. den Theilnehmern der Icarischen Gemeinschaft zu Zwistigkeiten, denn kurz vor seinem Tode, welcher am 9. November 1856 erfolgte, wurde er förmlich von der Colonie ausgestoßen. Er schr.: Révolution de 1830 et situation presente (September 1832) expli-

quées et éclairées par les révolutions de 1789, 1792, 1799 et 1804, et par la Restauration, Paris 1832, 2 Bde.; Association libre pour l'éducation du peuple, ebd. 1833; Histoire populaire de la révolution française de 1789 à 1830, 1840, 4 Bde.; Douze lettres d'un communiste à un reformiste sur la communauté, 1841 (deutsch von Allhusen, Die neue Sittenverbesserung durch die Icarische Gemeinschaft, Kiel 1850); Propagande communiste, 1842; Voyage en Icarie, 1842, erlebte mehrere Auflagen (deutsch von Wendel-Hippler, 1847); Almanach Icarien, astronomique, scientifique, pratique, industriel statistique, politique et social, 1843 (ward jährlich bis 1852 fortgesetzt); Bombardement de Barcelone, 1843; État de la question sociale en Angleterre, en Écosse, en Irland et en France, 1843; Procès du communisme à Toulouse, Toulouse 1843; Petite communauté de devoirs et petit colonie fraternelle, 1844; La femme, son malheureux sort dans la société actuelle, son bonheur dans la communauté, 1844, 4. Auflage 1848 u. m. a.; L'ouvier, 1844, 4. Ausgabe 1848.

Cabeza del Tigre (spr. Kabesa del Tigre), Ort in der südamerikanischen Republik Uruguay, an der Grenze von Cordova. Hier im Herbst 1810 Sieg der Insurgenten von Montevideo über die Spanier unter General Liniers, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg.

Cabeza de Vaca (spr. Kabesa de Waka), Alvar Nuñez, Statthalter von Paraguay, machte 1539 eine Entdeckungsreise längs des Plataſtromes, unterwarf sich 1541 die Länder der Guranis u. nannte dieselben nach seinem Vater die Provinz Vera. Durch Bedrückungen erregte er einen Aufstand der Stadt Assomption, ward gefangen, nach Spanien geschickt u. nach Afrika verbannt. Er schr.: Naufragios de Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, Valladolid 1555.

Cabeza Velloza (spr. Kabesa Weljosa), Ort in der spanischen Provinz Salamanca, von der auch die Schlacht bei los Aropiles den Namen hat.

Cabezas, las (de San Juan), Flecken in der spanischen Provinz Sevilla; 1000 Ew. Hier begann am 1. Jan. 1820 die Militärrevolution.

Cabezo, 1) (**C. de Buey**), Stadt in der spanischen Provinz Badajoz; Tuchweberei; 5500 Ew.; 2) (**C. de Maria**), Spitze des Gebirges Alcaraz, 5882 (6800) Fuß.

Cabezzo, 1) Landschaft in Niederguinea in SAfrika; fruchtbar u. reich an Eichenwäldern, aber auch sumpfig u. ungesund; 2) Hauptort darin am Einfluß des Isole in den Coanza.

Cabi, Reich u. Stadt im Reiche der Fellatas im westlichen Afrika, links am Joliba, sehr waldig.

Cabiai, Thier, so v. w. Capybara.

Cabiazi, Lucas, so v. w. Cangiaci.

Cabidos, so v. w. Covado.

Cabildo (span., Domcapitel), in den südamerikanischen Freistaaten Rath, Senat.

Cabillaux (Gesch.), so v. w. Asellati.

Cabillonum (a. Geogr.), alter Name für Chalons sur Saone, s. d.

Cabillots (fr., spr. Kabiljos), 1) kleine, an mehrere Seile gebundene Knebel, um sie damit an einem bestimmten Orte auf dem Schiffe zu befestigen; 2) die an den Eselshäuptern befindlichen hölzernen Nägel, die mittelst eines Seils die Toppenants der Marsrahe halten.

Cabinde, Reich u. Stadt, so v. w. Cabenda.

Cabine, Lagersteller in dem unteren Schiffsraume.

Cabinet (fr., spr. Kabinäh), 1) kleines Behältniß neben einem größeren Zimmer od. Saal, zur Verbindung mit anderen Zimmern, Corridoren u. durch Treppen mit ganzen Stockwerken, theils als Toiletten-, Garderoben-, Schlafzimmer, Büffet, Spielzimmer, Vor- u. Lesezimmer (**C. de lecture**, spr. K. d' lecktühr) ꝛc. dienend; 2) Versammlungsort höherer Staatsbeamten; daher 3) das Collegium, welches nur aus den vornehmsten u. vertrautesten Ministern eines Fürsten besteht, sofern dasselbe auswärtige Angelegenheiten od. zu fassende Beschlüsse, Gesetze u. dgl. in Berathung zieht. Meist steht es unter dem Fürsten selbst, in dessen Abwesenheit der erste Minister (Staatskanzler, Großsiegelbewahrer, Geheimerathspräsident) ihm vorsitzt. **Cabinetsminister** in manchen Staaten Minister, welche Sitz u. Stimme im C., aber kein besonderes Departement haben, auch wohl, den Conferenz- u. Provinzialministern entgegengesetzt, von denen erster meist nur auf besonderes Verlangen zu Cabinetsversammlungen zugelassen wird od. wurde, letzter die Aufsicht über eine besondere Provinz führt. Die Geschäfte dabei besorgen **Cabinetssecretäre** od. **Cabinetsräthe**. Die vom C., dasselbe als die Person des Landesherrn überhaupt betrachtet, ausgehenden Ordres (**Cabinetsordres**, **Cabinetsbefehle**) werden fast immer von der Person des Fürsten unterzeichnet u. in constitutionellen Staaten von einem Minister contrasignirt; ebenso **Cabinetssiegel**, Siegel, mit welchem gewöhnlich Cabinetssachen unter- u. zugesiegelt werden, dem größeren Staatssiegel, womit feierliche Urkunden u. Verträge untersiegelt werden, entgegengesetzt. 4) Zimmer zu einer Sammlung von Kostbarkeiten u. Seltenheiten; 5) eine solche Sammlung selbst, z. B. Münz-, Kunst-, Naturalien-C.; vgl. Cabinetsstück.

Cabinet de treillage (fr., spr. Kabinäh d' Trelljahsch), von Lattenwerk gefertigte Lusthäuser.

Cabinet noir (fr., spr. Kabinäh noahr, Schwarzes Cabinet), ein unter Ludwig XIV. in Frankreich eingerichtetes, mit der Postverwaltung in Verbindung stehendes Cabinet, welches dazu diente, der Regierung die Geheimnisse der Privatcorrespondenz zu eröffnen. Das Erbrechen der Briefe u. das Wiederverschließen derselben geschah auf so geschickte Weise, daß die Empfänger von dem Vorgange keine Kunde erhielten. Dieses System der Brieferöffnung, welches von der Revolution abgeschafft wurde, nachdem es an Mirabeau einen eifrigen Bekämpfer gefunden, führte Napoleon I. wieder ein u. organisirte es, indem er eine größere Anzahl Beamte dazu anstellte. Sämmtliche Beamte standen in naher Verwandschaft, ein Umstand, der es ermöglichte, daß das Geheimniß, in welches diese Anstalt gehüllt war, bis zu den letzten Jahren der Restauration bewahrt wurde. Ludwig XVIII. u. Karl X. behielten dies Mittel, die Geheimnisse des brieflichen Verkehrs zu erfahren, bei u. benutzten dasselbe wie Ludwig XV. nicht nur, um etwaigen staatsgefährlichen Verbindungen auf die Spur zu kommen, sondern auch um über private Verhältnisse u. die Chronique scandaleuse des Familienlebens Aufschuß zu erhalten. Auch von deutschen Regierungen

wurde das französische Beispiel nachgeahmt. Später nahm man indeß von einer Maßregel Abstand, welche zur Verhinderung von Complots sich als vollkommen unzulänglich erwies, während sie auf der anderen Seite das Rechtsgefühl u. die persönliche Freiheit auf's Tiefste verletzte. Vergl. Briefgeheimniß.

Cabinet-Piano, so v. w. Giraffen-Fortepiano.

Cabinetscourier, ein Courier, welcher das Amt hat, die Correspondenz zwischen der Regierung eines Staates u. seiner auswärtigen Gesandten zu befördern.

Cabinetsjustiz, die Ausübung der Gerichtsbarkeit von der Person des Regenten; wenn z. B. processualische Handlungen od. richterliche Entscheidungen eines einzelnen bestimmten Rechtsstreites vom Fürsten nach anderen Regeln gegeben werden, als nach denen, die in den allgemeinen Gesetzen enthalten sind. Die Ungültigkeit u. Verwerflichkeit einer solchen C. ist in Deutschland von jeher anerkannt u. insbesondere in den neueren Verfassungsurkunden überall ausdrücklich ausgesprochen, während im Römischen Rechte bestimmte Grundsätze hierüber deshalb nicht zu suchen sind, weil den römischen Imperatoren nach der damaligen Staatsverfassung selbst richterliche Functionen zukamen. Der Grund, aus welchem nach deutscher Verfassung C. nicht Statt finden darf, liegt in dem Jus quaesitum der Parteien, Rechtsgleichheit vor Gericht zu genießen, in der Besorgniß einer parteiischen Cabinetsadministration u. in der Unvereinbarkeit der Herrscher- mit der richterlichen Gewalt. Dennoch werden oft gute Fürsten verleitet, in einzelnen Fällen, wo sie meinen, Recht u. Gerechtigkeit zu handhaben, die C. vorwalten zu lassen, wie z. B. Friedrich d. Gr. in der Sache des Müllers Arnold. Dagegen wird von Gegnern der Regierungen oft vieles für C. ausgegeben, was es nicht ist. Keine C. ist es, wenn der Landesherr nur sein Oberaufsichtsrecht übt, welches ihm jedenfalls auch erlaubt, die Richter zu einer unparteiischen u. prompten Rechtspflege anzuhalten; nur in die Rechtssprüche, sowie in den Proceßgang selbst ist es ihm nicht verstattet einzugreifen. Ebensowenig enthält die Ausübung des landesherrlichen Begnadigungs- u. Abolitionsrechtes einen Act der C. Sollte einmal nichtsdestoweniger ein Act der C. sich ereignen, so hat der Richter selbst die Pflicht, dagegen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln anzufechten. Er hat daher vor Allem gegen die Ausführung zu remonstriren, im äußersten Falle aber zwar zu gehorchen, dann aber den Befehl nicht als Urtheil, sondern so zu verkünden, wie er ihm zugegangen ist. Den Parteien sind durch Anklage der Minister für den Umfang des Deutschen Bundes auch durch eine Beschwerde bei dem Bundestage die Mittel gegeben, sich gegen C. zu sichern.

Cabinetskäfer (Anthrenus museorum *Gyl.*, Byrrhus m. *Fabr.)*, keulenförmiger Käfer aus der Familie der Byrrhini; klein, rundlich, braun, graustreifig, mit rothbraunen Bändern; die sechsfüßige, braune, stark behaarte Larve, häufig als furchtbarer Feind in Naturaliensammlungen, der Käfer auf Blumen.

Cabinetsmaler, Titel für geschickte Maler, so v. w. Hofmaler.

Cabinetsmalerei (**Cabinetglasmalerei**), nennt man die Glasmalerei in ihrer Anwendung zur Verzierung profaner Bauwerke im Gegensatz zur Kirchenglasmalerei; sie entstand nach der Reformation, wo derartige Ausschmückungen der Kirchen in Verfall kamen u. die gemalten Fensterscheiben mehr zur Zierrath von öffentlichen Bauwerken, Rathhäusern, Zunfthäusern, Schlössern u. auch städtischen Privatwohnungen dienten. Diese Bilder waren gewöhnlich nur auf einer Scheibe gemalt u. stellten Wappen, Landschaften, Scenen aus der Geschichte u. dem Volksleben dar, auch verwandte man weniger Sorgfalt auf die Ausführung derselben u. legte mehr Gewicht auf Buntfarbigkeit als auf künstlerischen Werth. Die besten Bilder dieser C. sind die von Maurer in Zürich, von denen noch mehrere hier u. da in der Schweiz existiren.

Cabinetsminister, s. u. Cabinet 3).

Cabinetsordre, s. u. Cabinet 3).

Cabinetsprediger, s. Hofprediger.

Cabinetsstück, **1)** (Malerk.), kleines, werthvolles Gemälde, das zugleich durch Schönheit, Seltenheit od. sorgfältige Ausführung ausgezeichnet ist; **2)** schönes od. seltenes Erzeugniß der Kunst od. Natur, daher der Aufbewahrung in Cabineten werth; z. B. Münzen, Mineralien, Medaillen rc.

Cabiou, Milchsaft der Wurzel von Iatropha Manihot in Südamerika, abgekocht als Gewürz zu Fleischspeisen benutzt.

Cabir, arabische Scheidemünze = 5 preuß. Pf.

Cabiròla, Theil der Pyrenäen bei Foix, des französischen Departements Arriège.

Cabiskraut, Kohlkopf, s. u. Kohl.

Cabo (span. u. port.), so v. w. Vorgebirge.

Cabochon (fr., spr. Kaboschong), Edelstein, bes. Rubin, der nach seiner natürlichen Form geschliffen ist, ohne erst geschnitten zu sein, daher oft von ovaler u. krummer Form.

Cabo Corso, so v. w. Cap Coast.

Cabo di Cavallo, Cap an der Nordostküste der Insel Sardinien.

Cabo Frio, **1)** Vorgebirge in der brasilianischen Provinz Rio de Janeiro; **2)** Stadt mit Seehafen an demselben, College, Handel, Fischerei, ungesundes Klima; 3500 Ew.

Caboletto, ehemals genuesische Scheidemünze von 3 C. = 1 Lira.

Cabot (**Cabotto**), Sebastian, Sohn des Venetianers Giovanni C., geb. 1477 in Bristol, entdeckte mit seinem Vater u. seinen Brüdern Ludovico u. Sanzio 1497 die Ostküste von New-Foundland. 1512 suchte er in spanischem Dienste einen westlichen Weg nach Ostindien u. trat 1516 in englische Dienste, landete in Labrador, untersuchte die Küsten hier u. gab dem Rio de la Plata den Namen. Er kehrte hierauf nach England zurück, wo er als königlicher Oberpilot u. Gouverneur der Gesellschaft zur Entdeckung unbekannter Länder 1557 starb. Er soll die Declination der Magnetnadel entdeckt haben. Er schrieb angeblich: Navigatione nelle parte settentrionali. Vened. 1583.

Cabotàge (fr., spr. Kabotahsch, engl. Coasting trade), **1)** die Küstenschifffahrt u. der Küstenhandel überhaupt; im engeren Sinne **2)** die Frachtschifffahrt von einem Hafen zu einem andern desselben Landes. Früher war allgemein die C. den Schiffen des eigenen Landes vorbehalten, u. selbst fremde Capitäne u. Schiffsmanschaften durften auf heimischen Schiffen keine C. treiben. In neuerer Zeit haben viele Staaten sich gegenseitig die C. freigege-

ben, u. England gestattet sogar allen fremden Schiffen die C., von welcher diese indeß nur wenig Gebrauch machen, da sie mit den sogenannten Colliers, des Lootsenfahrwassers kundigen Küstenfahrern, schwer concurriren können. Die Vereinigten Staaten nehmen die C. für alle Küsten Nord- u. Südamerikas in Anspruch, weil der Seeweg vom Osten nach dem Westen der Vereinigten Staaten die Küsten entlang führt. In Kriegszeiten geben die kriegführenden Mächte gewöhnlich die C. frei, so daß Neutrale die Handelsverbindung unterhalten können, wofern nicht etwa sämmtliche Häfen blockirt sind. Daher **Cabotier**, 1) ein Küstenfahrer; 2) Lootse. **Cabotiren**, Küstenhandel treiben.

Cabotia, ehemaliger Name (zu Ehren von Sebastian Cabot) eines zwischen Labrador, Canada u. der Hudsonsbai liegenden, zum Territorium der Britischen Hudsonsbai-Compagnie gehörigen Landstriches.

Cabotin (fr., spr. Kabotäng), wandernder Schauspieler; daher **cabotiniren**, mit einer Schauspielerbande umherziehen.

Cabo Verde (Cap Verd, Grünes Vorgebirge), das äußerste westliche Vorgebirge des afrikanischen Continents, 14° 53′ nördl. Breite, 0° 6′ östl. Länge (von Ferro), zwischen den Flüssen Senegal u. Gambia in Senegambien; von dem hier häufigen Seegrase od. seinen schönen grünen Wäldern so genannt. Nordwestlich davon die Capverdischen Inseln, s. d.

Cabōga, ein altes Patriciergeschlecht aus Ragusa, dessen Glieder seit der ältesten Zeit die höchsten Staatsstellen in dieser Republik bekleideten u. 1814 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurden; Chef: 1) Graf Blasius, geb. 1774, vermählt mit Maria geb. Saracco, sein ältester Sohn Graf Johann, geb. 1808, ist Major in der Armee. 2) Graf Bernhard, Bruder des Vorigen, geb. 1785, war Feldzeugmeister u. Generalgeniedirector in Wien u. starb daselbst am 19. Novbr. 1855.

Cabra, 1) Stadt am Cabra in der spanischen Provinz Cordova; hat Manufacturen, Collegium, vorzüglichen Weinbau u. 11,500 Ew.: 2) (**Cabra del San Christo**), Stadt ebendaselbst in der Provinz Jaen, 3000 Ew.; 3) Stadt am Joliba in Sudan im innern Afrika, Hafenstadt von Timbuktu, dessen Bewohner hier große Magazine haben.

Cabrach, 1) Berg in der Grafschaft Aberdeen (Mittelschottland), 2377 Fuß hoch; 2) Dorf am Fuße desselben.

Cabral, 1) Pedro Alvarez, Portugiese; wurde vom König Emanuel 1500 nach Indien geschickt, wo er westlich verschlagen, am 25. April Brasilien (s. d., Gesch.) entdeckte. Auf dem weitern Wege nach Indien verlor er die Hälfte seiner Flotte durch Sturm, landete sodann in Mozambique, ging von dort nach Calicut, wo er von dem indischen Fürsten die Erlaubniß zur Anlage einer Factorei auswirkte, u. kehrte 1501 nach Europa zurück. 2) Franc., portugiesischer Jesuit, geb. in Covilhana 1528, ging als Missionär nach China u. Japan u. st. 1609. Briefe von ihm in Annuae litterae e Sina et e Japoniana, erstere von 1571—84, letztere von 1583 u. 1584. 3) Antonio Bernardo de Costa C., Graf von Thomar, geb. 1803 in Fornas de Algositra, studirte 1818 in Coimbra Jurisprudenz, wurde Advocat, dann Richter in Fora de Perella, hierauf Mitglied des zu Terceira errichteten Gerichtshofes u. unter der Regentschaft Beisitzer des Kriegsrathes daselbst; später war er Secretär des Generalauditors der Armee in Oporto, wurde dann von Dom Pedro zum Procurator bei dem Obertribunal daselbst u. darauf zum Richter des ersten Gerichtshofes der Azoren bestellt. Hier wurde er 1835 in die Cortes gewählt u. trat seit 1837 als entschiedener Septembrist gegen die Regierung auf, nahm auch 1838 insgeheim Antheil an dem Aufruhr in dem Arsenal. Durch das Mißlingen dieses Aufstandes wurde er gemäßigter u. wurde sogar, an Soares Valdeiras Stelle, Civilgouverneur von Lissabon u. 1839 Minister der Justiz u. geistlichen Angelegenheiten. Da er aber am 27. Jan. 1842 die Charte Dom Petros in Oporto ausrief, verlor er sein Portefeuille. Nach mehrmaligem Wechsel des Ministeriums trat er 1844, zum Staatskanzler ernannt, an die Spitze des Ministeriums, welches am 20. Mai 1846 aufgelöst wurde, s. Portugal (Gesch.). Er ging nun kurze Zeit als Gesandter nach Madrid u. stand 1847 an der Spitze des chartistischen Wahlausschusses, 1848 aber, bei den nach der Februarrevolution auch in Portugal sich zeigenden Gährungen, auf der Seite der gemäßigten Partei. Im Octbr. ging er in außerordentlicher Mission nach Madrid, woher er im Jan. 1849 zurückkehrte u. in den Cortes saß. Ende Mai 1849 wurde er von der Königin mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt; 1850 fand er bei den Cortes heftige Opposition, u. bei dem Aufstande Saldanhas (im April 1851) gestürzt, ging er nach England, kehrte aber schon im Februar 1852 nach Lissabon zurück. 4) Joao Rebello da Silva-C., 1848 Präsident der Deputirtenkammer, u. 5) Jozé Bern. de Silva-C., Deputirter, sind Brüder des Vorigen. Sie hatten 1848 den berüchtigten Scandal in der Kammer, wobei der Letztere den Präsidenten zum Faustkampf herausforderte.

Cabras, 1) großes Dorf in der Präfectur Oristano der Insel Sardinien, Hauptort eines Bezirks; vorzügliche Fische, Wein- (Rosinen-) bau, die Frauen werden gerühmt wegen ihrer Schönheit, über 2000 Ew.; 2) Inseln in den Philippinen, westlich von Luzon, klein, aber sehr fruchtbar.

Cabrella, Flecken im portugiesischen District Lissabon; 2000 Ew.

Cabrēra, 1) kleinste der Balearischen Inseln, südlich von Mallorca, hat guten Hafen u. verfallenes Schloß, das jetzt als Staatsgefängniß dient, sehr schwach bewohnt, uneben, unbebaut u. nur Ziegen zur Weide dienend; Aufenthaltsort von 4000 französischen Gefangenen, während des Krieges 1808—13, die dort eine förmliche Colonie anlegten, jedoch auch sehr viel Noth litten; 2) (**Caprera**), eine der Buccinarischen Inseln, durch einen schmalen Kanal von Sardinien getrennt, fruchtbar, weidereich u. von einigen Hirten bewohnt.

Cabrēra, 1) Bernardo de C., war Staatsrath Peters IV. von Aragonien, wurde später Mönch, unterzog sich aber 1349 unter Peter III. den Regierungsgeschäften von Neuem, fiel jedoch in Ungnade u. wurde 1364 in Saragossa enthauptet. Von seiner Unschuld später überzeugt, gab Peter seinen Enkeln alle Würden u. Güter zurück. 2) Bernardo de C., Günstling König Martins von Sicilien, wollte sich 1410 nach dessen Tode mit der Königin Bianca vermählen u. sich des Throns be-

mächtigen. Er wurde gefangen, aber von Ferdinand, Martins Nachfolger, in Freiheit gesetzt, mußte er Sicilien verlassen, s. Sicilien (Gesch.). 3) Geronimo, spanischer Frescomaler aus Becerras Schule, malte um 1570 einen Saal u. Thurm im Pardo. 4) Don Juan Tom. Henriquez de C., Admiral u. Staatsrath unter Karl II., der ihn auch zum Herzog von Medina del Rio Seco ernannte. Nach Karls II. Tode fiel er aber in Ungnade u. wurde von Philipp V. verbannt; er trat nun auf die Seite Österreichs, verlor aber darüber seine Güter u. st. 1705 in Lissabon. 5) Don Ramon C., Graf von Morella, geb. 1810 in Tortosa von bürgerlichen Eltern, erhielt 1831 die niedern Weihen, wurde aber bald, da ihm der geistliche Stand nicht zusagte u. ihm der Bischof wegen seiner Ausschweifungen u. seiner Lebhaftigkeit die höhern Weihen nicht ertheilen wollte, Militär für die Sache des Don Carlos u. begann seine Laufbahn 1833 mit 15 Freiwilligen, wurde 1835 unter Carnicer Chef eines Elitenheeres, verübte, nachdem ein Offizier Minas im Febr. 1836 seine alte Mutter hatte erschießen lassen, aus Rache hierfür die größten Grausamkeiten, indem er Hunderte von Gefangenen füsiliren ließ u. seine Züge durch Blut u. Brand bezeichnete. Er begleitete Gomez auf seinem Streifzuge nach Andalusien, nahm Almaden u. kehrte getrennt fechtend u. plündernd durch die Mancha u. Cuenca zurück, wurde jedoch bei seinem Eintritt in Aragonien bei Rancon geschlagen u. verwundet, von Hirten gerettet u. beim Pfarrer Don Manuel Moron in Almaden geheilt. Er brachte nun sein Corps bis auf 10,000 M. u. 1600 Pferde, drang 1837 nach Valencia u. Cuenca vor, siegte im Februar bei Buñol u. im März bei Burjasot, nahm die Bergfeste Cantariejo, die er 1836 verloren hatte, wieder u. focht mit Glück gegen den gegen ihn gesendeten christinischen General Oraa, unterstützte Don Carlos auf dem Zuge nach Madrid, wandte sich dann wieder gegen Oraa, nahm 1838 die Festung Morella u. schlug Oraa. Hierfür wurde er von dem Prätendenten zum Grafen von Morella u. Generallieutenant ernannt u. zugleich als Generalgouverneur von Aragonien, Valencia u. Murcia bestätigt. Hierauf schlug er Pardiñas zwischen Morella u. Caspe, nahm 1839 Seguerra u. schlug die Belagerer. Nach Marotos Treubruch u. Übergang mußte sich C. auf die Defensive beschränken. Er erkrankte Ende 1839 gefährlich u. wurde dadurch in seinen Operationen gehemmt. Fortwährend hielt er sich aber in den Gebirgen Cataloniens u. Aragons Gegenden, bis Espartero 1840 gegen ihn zog, Morello belagerte u. ihn nöthigte, am 6. Juli 1840 sich auf französisches Gebiet zu begeben. Er wurde hier verhaftet u. nach Schloß Ham gebracht; Ende 1840 aber freigelassen, begab er sich nach den Hyerischen Inseln u. Mitte 1841 nach Lyon. Auf französischem Boden wurde er im Mai 1842 durch Don Carlos seiner bisherigen Functionen als militärischer Chef der Carlistischen Emigration entlassen. Erst 1845, als Don Carlos zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Grafen von Montemolin, entsagte, trat C. wieder hervor, indem er diesen Schritt des Königs nicht anerkannte. Doch näherte er sich allmählig dem Grafen Montemolin, ja floh sogar mit demselben im Sept. 1846 nach England u. machte von da aus Vorbereitungen zu einem Einfall in Spanien; zur Ausführung gab die Französische Revolution 1848 Gelegenheit, u. C. landete im Juni in Spanien u. führte ein halbes Jahr in dem nördlichen Spanien (s. d. [Gesch.]) Krieg, bis er, in Folge des unglücklichen Treffens bei Pasteral am 27. Jan. 1849, verwundet nach Frankreich flüchtete. Er wurde zu Err an der spanischen Grenze verhaftet u. nach Perpignan gebracht, im August aber von dem Präsidenten der französischen Republik freigelassen. C. ging nun wieder nach London, wo er 1850 die reiche, für die carlistische Sache sehr begeisterte Miß Marianne Katharine Richards heirathete u. die ihm dadurch gewordenen pecuniären Mittel zur Unterstützung seiner Parteisache zu verwenden beabsichtigte. Im Juli 1850 reiste er nach Neapel, um eine, wegen der beabsichtigten Heirath des Grafen Montemolin mit einer neapolitanischen Prinzessin, mit Spanien eingetretene Spannung zu benutzen u. gegen Spanien zu intriguiren, wurde aber Anfangs 1851 von da ausgewiesen, kehrte über Frankreich nach England zurück u. lebte bis 1855 abwechselnd in London u. Paris. Vergl. W. v. Rahden, Cabrera; Erinnerungen aus dem Spanischen Bürgerkriege, Frankf. a. M. 1840.

Cabres, 1) Insel im Atlantischen Ocean, an der Küste von Guinea, unweit St. Thomas, reich an Ziegen u. Limonienbäumen; 2) Indianer in Neu-Granada in Südamerika, frei u. friedlich lebend.

Cabrese, Fluß in der Landschaft Monomotapa im südlichen Ostafrika, entspringt westlich der Lupatagebirge u. fällt in den Manzora, einen Nebenfluß des Zambese.

Cabrespine (spr. Cabersbin), Dorf im Arrondissement Carcassone des französischen Departements Aude, Schafmarkt, Tuchfabriken, 1100 Ew.; in der Nähe eine Höhle.

Cabriel, Fluß in Spanien, entspringt in der Provinz Teruel in der Sierra d'Albarracin, unweit der Quelle des Tajo u. mündet in der Provinz Cuenca in den Xucar.

Cabrières (spr. Cabriehrs), Dorf im Arrondissement Avignon des französischen Departements Vaucluse; 800 Ew.

Cabriōle, Sprung, so v. w. Capriole.

Cabriolēt (spr. Capriolāh), leichtes 2rädriges einspänniges Fuhrwerk, dient in Paris als gewöhnliches Miethfuhrwerk, gleich den Droschken in andern Städten.

Cabrittenfellchen, römische Lamm- u. Ziegenfellchen, die häufig zu falschen Baranken benutzt werden.

Cabrol, Barthol., geb. in Gaillac bei Albi, königlicher Anatom an der Universität in Montpellier 1595. Er schr.: Alphabet anatomique, Tournon 1594, Genf 1624; lat., Genf 1604 u. Montpellier 1606 u. ö.; holländ. von Plemp, Amsterd. 1648, Fol.

Cabrōni, Vorgebirge auf der Halbinsel Samana, an der Nordostküste der großen Antilleninsel Hayti.

Cabūja, Art amerikanischen Hanfs, bes. in Columbien u. Peru; die Fasern werden zu starkem Garn versponnen, das zu Matten, Säcken (**Cabujasäcke**), Stricken ꝛc. verarbeitet wird.

Cabūlus, im Mittelalter eine Art großer Ballisten.

Caburlahan, Insel der zu den Philippineninseln (Asien) gehörigen Calamianengruppe.

Caca (Sagengesch.), s. u. Cacus.

Cacabulla, Bier in Duisburg.

Cacăbus (lat.), 1) Kochgeschirr, bes. Kochgefäß in Apotheken; 2) so v. w. Kesselfang, s. u. Gottesurtheil.

Cacadōres (portug.), leichte Infanterie des portugiesischen Heeres, entsprechen den französischen Voltigeurs u. den deutschen Jägern od. Schützen u. sind in besondere Regimenter zu 5—800 M. formirt.

Caca du Dauphin (spr. Kaka dü Doffäng), gelbgrüne Farbe, ehemals Modefarbe.

Cacajāo, Art der Kurzschwanzaffen, s. d.

Căcal... (lat. **Caecalis**), auf den Blinddarm (Caecum) Bezug habend.

Cacalexiteria (v.gr.), Mittel gegen epidemische, pestartige Krankheiten.

Cacalia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Senecioneae. der 1. Ordnung der Syngenesie *L.*; Arten: Sträucher, od. krautartig, in Südeuropa od. noch wärmeren Gegenden: C. alpina, Anteuphorbium, ficoides, hastata, Kleinia, sagittata, saracenica, sonchifolia, suaveolens in Gärten als Zierpflanzen aufgenommen. Als Herba cacaliae tomentosae waren sonst die Blätter von Petasitis in der Schweiz u. von C. canescens *Willd.* am Vorgebirge der guten Hoffnung officinell.

Cacamo, Stadt in der sicilianischen Intendantur Palermo, am Meere, 6500 Ew.

Cacāo (span.), die Früchte eines tropischen Baumes, Theobroma cacao (**Cacaobaum**); dieser ist 20—40 Fuß hoch, mit länglichen, zugespitzten, ganzrandigen, grünen, kahlen, jung röthlichen Blättern, linealpfriemlichen Nebenblättern, flaumhaarigen gehäuften Blüthenstielen, rosenrothen, eilanzettlichen Kelchblättern u. kürzeren, kahnförmigen, citronengelben, roth geaderten Blumenblättern. Geringere Sorten kommen auch wohl von Th. bicolor, Th. guianensis, Carolina princeps, Genipa Merianae (Wilder Cacaobaum). Die Früchte des wahren C.-baums sind gurkenförmig, fleischig, 6—8 Zoll lang u. 2 Zoll breit, zugespitzt, zehnfurchig u. mit Warzen besetzt, anfänglich blaßgrün, dann gelblich, bei der Reife hochroth. In einer gelben dicken u. einer weißen zarten Rinde darunter, finden sich, in einem weißen, angenehm sauern, eßbaren, häufig zu Branntwein benutzten Mark, reihenweise, 25—40 olivengroße, eiförmige **Cacaobohnen (Cacaonüsse)**, mit violettblauem, saftigem Kern in harter, zerbrechlicher brauner, oft graubrauner Schale. Wenn die Früchte reif sind, werden sie abgenommen, die Schalen zerbrochen, die Bohnen von den fleischig schleimigen Umgebungen gereinigt u. in bedeckte Körbe od. Gefäße gethan, wo sie 4—5 Tage der Gährung unterliegen, rothbraun werden u. ihren vorher bittern u. herben Geschmack verlieren; dann werden sie an der Sonne getrocknet u. verpackt. Häufiger jedoch werden sie gerottet, d. h. noch frisch in die Erde gegraben od. in Körbe u. Fässer verpackt u. mit Steinen beschwert, wodurch die Gährung bedeutender wird, die Bohnen brauner werden u. ihren von Natur viel herberen u. bitteren Geschmack theilweise verlieren, u. worauf sie dann auch getrocknet werden. Man erkennt den gerotteten Cacao an einem grauen sandigen, mit Glimmerblättchen vermischten od. röthlichem, thonigem Überzuge, wie man z. B. bei dem Guatimala-C., dem von Carracas, Guayaquil, Berbice, Surinam u. Essequebo findet. Der beste, sehr angenehm u. mild schmeckende C. kommt wohl nie nach Europa. Es ist der kleine, fast goldgelbe Soconusco-C., dem der kleine dunkel orangengelbe C. von Esmeraldas ähnlich ist. Die bekanntesten Sorten sind: a) Caracas-C., von Caracas, Nicaragua u. Soconusco, der beste, rund, groß u. schwer, fettig, roth u. mit einem silbergrauen Staub überzogen; b) C. von Guayaquil, minder gut u. fettig, aber von derselben Farbe, groß u. platt, mit wenig Staub von außen u. bitterlichem, doch nicht unangenehmem Geschmack; kommt jetzt viel auf die europäischen Märkte; c) Maranhao-C., dem vorigen ziemlich gleich, nur etwas geringer in Qualität; Geschmack etwas zusammenziehend; d) Berbice-C., der fetteste von allen, doch kleiner als der Caracas-C., auch ebner u. glatter, mit hellgrauem, glimmerartigem Staube; e) Surinamscher C. in 2 Sorten, wovon eine dem Berbice-, die andere dem Guayaquil-C. gleicht; f) C. von Cayenne, verschiedenfarbig, unbestaubt u. mit scharfem Geschmack; g) C. von den Inseln (den Antillen, bes. von Martinique), gleicht dem vorigen ziemlich, ist aber etwas geringer; h) C. von Grenada, der vorzüglich über England zum Handel kommt, ist in Hinsicht der Güte dem von Cayenne ziemlich gleich; i) C. Bourbon, von der französischen Insel Bourbon, kommt erst seit Kurzem in den Handel, ist kleiner als der Caracas; k) der Brasilianische (Maragua-) C. ist der schlechteste u. kommt wenig in den Handel. Der Hauptbestandtheil der C.-bohnen ist ein festes, fettes Öl, etwa 50—60 Procent, die übigen sind ein dem Coffein verwandter bitterer Extractivstoff, Eiweißstoff, Schleim, Spuren von Stärkemehl u. ein Farbestoff. Die Bohnen sind seit den ältesten Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel in Amerika u. werden bei uns nach Art des Kaffees u. statt desselben vorzüglich auf Anrathen der Homöopathen bereitet u. getrunken, od. mit Zusätzen von Zucker, Gewürz ꝛc. zur Chocolade benutzt, deren Hauptbestandtheil sie bilden. Das Mahlen desselben geschieht auf einer **Cacaomühle**, die aus einer Welle besteht, welche mit einer Kurbel, einem Tret- od. Wasserrade bewegt wird. Um **Cacaomasse (Cacaobrod)** zu erhalten, werden die C.-bohnen gerieben u. zubereitet, wie bei der Chocolade, nur mit der Abänderung, daß kein Gewürz u. oft auch kein Zucker dazu kommt; dieselbe wird oft mit Kartoffelmehl od. durch Entölung verfälscht. Ist das beigemischte Mehl nicht ganz fein, so bildet es, in Wasser aufgelöst, einen leicht erkennbaren Bodensatz. Der stärkste Gebrauch des C. ist in den südlichen Ländern, auf den Colonien, in Spanien, Portugal u. Italien. Außerdem wird das **Cacaoöl (Cacaobutter**, Butyrum s. Oleum C.) durch Auspressen od. Auskochen gewonnen. Es ist bei ersterem Verfahren gelblich aschgrau, von der Consistenz des Schöpstalges, nicht ranzig werdend, bei letzterem weißer, reiner u. reichlicher, schmilzt bei 24—25° C., specifisches Gewicht 0,91, riecht nach C., schmeckt süßlich angenehm, löst sich wenig in warmem Weingeist, reichlicher in Äther, gibt mit Kali eine gute, feste, nicht leicht ranzig werdende, deshalb zum medicinischen Gebrauch taugliche Seife, **Cacaoseife**, u. kann auch zu hell u. ruhig brennenden Kerzen verarbeitet werden. Das C.-öl wird selten innerlich, wohl aber äußerlich gegen aufgesprungene Lippen, wunde Brustwarzen

der Säugenden, bei Hämorrhoidalknoten, auch zu Pomaden, zu Backwerk, ferner, da es Metalle gegen den Rost bewahrt, zum Bestreichen von chirurgischen Instrumenten benutzt. Verfälscht wird die C.-butter mit Rindstalg, Ochsenmark u. anderen Fetten, welche indeß bei stärkerer Menge an der mehr grauen Farbe derselben erkenntlich sind; mit Talg versetzt schmilzt sie bei 28—30° C., mit süßem Mandelöl schon bei 23° C. Außerdem verrathen Geruch u. Geschmack leicht die Beimischung fremder Fettsubstanzen. Entölter C., der Cacaobutter beraubt, wird besonders als Getränk für Magenleidende empfohlen. Der C. gehört zu den kräftig nährenden Pflanzensubstanzen, dient daher auch nicht nur zum diätetischen Gebrauch, sondern auch in bloßer Abkochung der gerösteten Bohnen, als kaffeeähnliches Getränk u. wird so statt des Kaffees genossen, dient auch in Krankheiten mit Entkräftung u. Abzehrungen aller Art als Stärkungsmittel. Die Schalen des gerösteten C. (Cacaoschalen) geben den Cacaothee; sie werden auch zu Branntwein, ja sogar zu Mischung des Rauchtabaks benutzt.

Cacaobaum, 1) Wahrer C., s. u. Cacao; 2) Wilder C., Carolina princeps s. Pachira pr. *Aubl.* aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, sowie auch Genipa Merianae, aus der Familie der Rubiacea-Gardenieae.

Cacaomalve, so v. w. Abroma, bes. Abroma augusta in Ostindien, eine Büttneriacee.

Cacaopflaume, 1) Chrysobalanus Icaco, ein Bäumchen Südamerikas, aus der Familie der Chrysobalaneen, den Amygdaleen verwandt; 2) dessen Frucht, süß, pflaumenartig, auch Icacopflaume genannt. Vgl. Chrysobalanus.

Cacaoroth, karmoisinrother Farbestoff, von welchem die Cacaobohnen 2,01 Procent enthalten; durch Alkalien geht das C. ins Blaue über. Essigsaures Bleioxyd fällt ihn blau aus seiner Lösung u. Zinnchlorür lilafarbig. Er wird gewonnen, wenn man die Cacaobohnen mit Alkohol extrahirt, das Extract mit Wasser verdünnt u. hieraus verdunstet.

Cacapon (spr. Käkäpn), Fluß im Norden des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt auf dem Alleghanygebirge u. fällt in den Potomac; an seinen Ufern reiche Eisen- u. Kohlenlager; Lauf 30 Meilen.

Cacauhamilpa, Indianerdorf im Thale Cuernavaca in Mexico, mit großen Stalaktitenhöhlen, welche erst 1835 entdeckt wurden.

Cacault (spr. Kakohl), François, geb. 1742 zu Clisson bei Nantes, war 1764—69 Professor der Mathematik an der Militärschule in Paris, bereiste dann Italien u. Deutschland u. war seit 1755 an verschiedenen italienischen Höfen Gesandter, zuletzt in Florenz, woher er, royalistischer Grundsätze verdächtig, von der Regierung abberufen wurde. Er wurde 1798 Deputirter für das Departement Niederloire u. Mitglied des Raths der 500 u. des Gesetzgebenden Körpers; unterhandelte 1801 in Rom wegen des Concordats, wurde 1804 Präsident des Wahlcollegiums der Niederloire u. Mitglied des Erhaltungssenates u. st. 1805. Er übersetzte Lessings Dramaturgie u. Ramlers Oden ins Französische.

Caccavōne, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise, guter Wein; 2000 Ew.

Caccia (spr. Kattscha), Cap an der südwestlichen Spitze von Sardinien; mit Stalaktitengrotte.

Caccia (spr. Kattscha), Guglielmo, genannt il Moncalvo, geb. 1568 zu Montabone im Novaresischen, Historien- u. Frescomaler, eiferte in seinen Werken Andrea del Sarto u. Rafael nach. C. stiftete in Moncalvo ein Ursulinerinnenkloster, worin 5 seiner Töchter, davon 2, Magdalena u. Francesca, Malerinnen waren, Nonnen wurden; er st. 1623. Werke: Der Himmel voll Engel in der Kuppel St. Vittore in Mailand, St. Petrus im päpstlichen Ornat in St. Croce zu Turin.

Caccini (spr. Katschini), 1) Giovanni, geb. 1562, Bildhauer u. Baumeister in Florenz, st. 1612. Von ihm der Porticus der Annunziata in Florenz; 2) Giulio, Sänger, war 1578 aus Rom nach Florenz gekommen, wo sich damals bes. Vincenzo Galilei mit der Herstellung der altklassischen Musik beschäftigte, u. C. wußte dessen Compositionen so meisterhaft vorzutragen, daß er als der eigentliche Wiederhersteller der alten Musik gilt. Er ist auch der Componist der ersten Oper Euridice in Italien.

Cacem, St. Jago de, Dorf im Bezirk Beja der portugiesischen Provinz Alemtejo; 2000 Ew.

Cacēres (spr. Kaßeres), 1) Subdelegation im nördlichen Theil der spanischen Provinz Estremadura; Gebirge im N. die Sierras de Gredos u. de Gata, im S. die Sierras de S. Benito, de S. Pedro u. de Guadelupe; Flüsse: Tajo, Tintar, Alagon, Solor, Rio del Monte; 2) Hauptstadt derselben am gleichnamigen Fluß, College, Hospital, Leder, Fayance, Seilfabriken, Handel mit Wolle (Caceres, geringe Sorte), 18,000 Ew.; 3) Caceres de Camarinba, so v. w. Camerines.

Cachão, Stadt, so v. w. Cacheo.

Cachapōyas, 1) Indianerstamm in der südamerikanischen Republik Peru, namentlich an den Ufern des Ucayale; 2) Provinz im peruanischen Departement Truxillo, 16,000 Ew.; 3) (S. Juan de Frontera), Hauptstadt davon.

Cachapūal, Fluß in der südamerikanischen Republik Chile, entspringt 17,000 Fuß über der Meeresfläche auf dem Andengipfel Cruz de Piedra, bildet die Grenze zwischen den Provinzen Colchagua u. Santiago u. vereinigt sich mit dem Tinguiricia, den Rapel bildend.

Cachar (spr. Kattschar), Gebiet in der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, von Assam, Muneepoor, Tipprah, Jyntea u. Sylhet begrenzt, vom Bura-Ail-Gebirge durchzogen u. vom schiffbaren Barak durchflossen; 120 QM. mit 30,000 Ew. Das Klima ist in den unteren Thälern höchst ungesund; der Boden sehr fruchtbar an Reis, guter Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Welschkorn, Biberölpflanzen rc.; der Hauptreichthum des Landes besteht in seinen prächtigen Forsten u. Bambuswäldern; das Mineralreich liefert Kalk u. Kohlen; Salzquellen; Eisen wird von den Bewohnern verarbeitet. Letztere zerfallen in vier ganz verschiedene Völkerschaften, die Katscharis, Kukis, Mikirs u. Nagas, jede derselben wieder in einige (die Nagas in 12) Unterabtheilungen mit verschiedenen Dialekten. Das Land bildete früher einen eigenen Staat, der 1813 nach dem Tode des Radscha Kishen Chunder an dessen Bruder Govind Chunder fiel, der 1824 in das britische Schutzverhältniß trat, aber 1830 ermordet wurde. Der untere Theil des Landes ward hierauf dem britischen Gebiet einverleibt, während man den oberen Theil des Landes von Toola-Ram-Senaputtee, dessen Vater sich bereits vorher unab-

hängig gemacht hatte, regieren ließ; Toola-Ram starb jedoch 1844. Da sich seine beiden Söhne fortwährend um die Herrschaft stritten, ward 1853 auch das nördliche C. dem anglo-indischen Reiche einverleibt. Vgl. Buttler, Travels in Assam, Lond. 1855.

Cachat (spr. Kaschah), Badeort am Genfer See, in der Nähe von Evian in der Provinz Chablais (sardinisches Herzogthum Savoyen).

Cache, Münze, so v. w. Cash.

Caché (fr., spr. Kascheh), geheim, verborgen; Carte cachée, im Kartenspiel verdeckt gehaltene Karte.

Cachelot (spr. Kaschloh), so v. w. Pottfisch.

Cache-nez (fr., spr. Kaschneh), eigentlich Nasendecke, Nasenwärmer, ein Shwal zum Einhüllen des Halses, der Nase u. des Mundes.

Cachëo (spr. Kascheu), Stadt mit Fort an der Küste von Senegambien (westliches Afrika), unweit der Mündung des Rio S. Domingo in den Atlantischen Ocean; lebhafter Handel; Einw. (einschließlich der gesammten umliegenden portugiesischen Niederlassung) 15,000.

Cache-Pots (spr. Kasch-Poh), sind Verzierungen über gewöhnliche Blumentöpfe, ersetzen die feineren glasirten Töpfe, in denen die Pflanzen nicht gut gedeihen u. machen einen sehr hübschen Effect.

Cachet (fr., spr. Kaschäh), 1) Petschaft; 2) Siegel; daher **Cachetiren**, zusiegeln. **Cachet volant** (spr. Kaschäh wolang, fliegendes Siegel), ein Siegel, das auf dem obern Blatt Papier eines zu versiegelnden Briefs so ausgeschnitten ist, daß der Brief versiegelt scheint, aber doch offen ist.

Cachëu, so v. w. Cacheo.

Cacherĭa (gr., Med.), Verkümmerung des Körpers durch üble Beschaffenheit des Blutes, s. Kacherie. **Cachexia virginum** (Chlorose), Bleichsucht, s. d.

Cachibaougummi, so v. w. Chibogummi.

Cachicame, Art Gürtelthier, s. d.

Cachimäyo, Fluß in der südamerikanischen Republik Bolivia, Nebenfluß des Pilcomayo; entspringt in der Nähe von Chuquisaca.

Cachin (spr. Kaschäng), Jos. Maria, geb. 1757 in Castres, Generalinspector der Brücken u. Chausseen, baute den Hafen von Cherbourg u. st. 1825 in Paris. Er schrieb Mehreres.

Cachinnatiōn (v. lat.), helles Gelächter; daher **Cachinniren**, hell auflachen. **Cachinnus convulsivus**, der Lachkrampf.

Cachiren (fr., spr. Kaschiren), verstecken, verbergen, beim Buchbinder mit Papier überziehen.

Cacholong, Edelstein von milchweißer, auch röthlich weißer Farbe u. lebhaftem Glasglanz, specifisches Gewicht 2,224; besteht aus amorpher Kieselsäure. Breithaupt hängt den C. dem hydrophanen Opal (Amorphites hyalithus) an, Andere dem Chalcedon, dem er in seiner äußeren Gestalt u. der Art seines Vorkommens nahe steht u. ihn zuweilen begleitet. Fundorte: Hüttenberg in Kärnthen, Kosiakow bei Gabel in Böhmen, Insel Osteröe, eine der Färöer, Island, Bubitz in Mähren, Grube Donat bei Freiberg.

Cachonde, Katschu mit Zucker u. Gewürz versetzt, in Indien als Kaumittel benutzt.

Cachopos, Felsen bei Lissabon, theilt den Tajo in 2 Theile, nördlich den Corredor (kleine Fahrt), südlich den Carreita de Alcazova (große Fahrt).

Cachot (fr., spr. Kaschoh), 1) dunkles Gefängniß; 2) strenger Arrest, s. u. Strafe.

Cachoterie (spr. Kaschotterie), Geheimnißkrämerei.

Cachou (fr., spr. Kaschuh), so v. w. Katschu.

Cachrys (C. *L.*, Nußdolde), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Smyrneae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: meist in SEuropa, als C. cretica, Libanotis, beide sonst officinell, microcarpa, sicula, in Gärten.

Cachucha (spr. Katschutscha), neuerer spanischer, sehr üppiger Tanz, mit Castagnetten in Ballets getanzt. Seine Pas sind aus denen des Fandango u. Bolero zusammengesetzt u. mit Biegungen des Oberkörpers verbunden. Seine Melodie ist die eines spanischen Volkslieds. Fanny Elsler tanzte ihn zuerst in dem Diable boiteux, u. seitdem machte er die Runde durch Europa.

Cäcĭas (lat., v. gr.), ONOWind.

Cacĭcus, Vogel, so v. w. Cassicus.

Cäcil, so v. w. Cecil.

Cäcilia (**Cäcilie**). I. Römerinnen. **1)** Caja, der von Tanaquil, Gemahlin des Tarquinius, in Rom angenommene Name. **2)** C., Tochter des Q. Cäcilius Metellus Balearicus; sie nahm den verfolgten Roscius (s. d.) 79 v. Chr. in ihr Haus auf; nach einem Traume von ihr wurde im Marsischen Kriege der Tempel der Juno Sospita wieder hergestellt. **3)** C. Metella, Tochter des Cäcilius Metellus Numidicus, Gemahlin Sulla's; sie entkam glücklich mit ihren Kindern dem Marius, lebte ausschweifend, weshalb sich endlich Sulla, kurz vor ihrem Ende (80 v. Chr.) von ihr schied, ihr aber ein prächtiges Leichenbegängniß halten ließ. II. Heilige. **4)** Sta. C., vornehme Römerin im 3. Jahrh.; bewahrte ihre Keuschheit gegen den, ihr wider Willen vermählten Valerianus u. bekehrte ihn u. seinen Bruder Tiburtius zum Christenthum. Die beiden Brüder wurden deshalb hingerichtet, C. aber, nach mißlungenen Versuchen, sie im heißen Bade zu ersticken u. zu enthaupten, st. erst den 3. Tag, im J. 230. Ihre Gebeine wurden 821 in der ihr im 5. Jahrh. zu Ehren erbauten Kirche in Rom beigesetzt. Sie wird als Patronin der Musik verehrt, auch die Erfindung der Orgel (s. d.) schreibt man ihr zu. Ihr zu Ehren wurden sonst in den Klöstern große Musikfeste gefeiert, eine Sitte, die sich in einigen Städten, z. B. in Basel, noch erhalten hat, wenn auch ihr kirchlicher Charakter verloren gegangen ist (**Cäcilienfeste**). Berühmte Bilder C-s sind von Rafael (in der Bologneser Akademie) u. C. Dolce (im Dresdener Museum), von Fr. Francia (Freske in der Cäcilienkirche zu Bologna). Tag der 22. November. **5)** Sta. C., eine Afrikanerin, st. als Märtyrerin unter Diocletian; Tag: 11. Februar. III. Fürstinnen. **6)** C. Renate, Königin von Polen, Tochter des Kaisers Ferdinand II., geb. 1611, 1637 mit König Wladislaw vermählt; st. 1644. **7)** C., Großherzogin von Oldenburg, Tochter des Königs Gustav IV. von Schweden, geb. den 22. Juni 1807, seit 1831 Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg, st. 27. Januar 1844. IV. Andere Personen: **8)** C. von Sangerhausen, im 11. Jahrh., Gemahlin Ludwigs mit dem Barte, s. Thüringen. **9)** Pseudonym für Amalie von Voigt.

Cäcilia, 1) Fisch, so v. w. Nacktaal (Apterichtes *Dumer.*), eine Aalgattung ohne Flossen, s. Aal 2) b); **2)** so v. w. Runzelschlange (s. d.) od.

Blindwühle, mit kleinen fast unter der Haut verborgenen Augen u. einer nackten, kleberigen, durch Querfalten gerunzelten Haut.

Caecilia castra (C. Gemellinum, a. Geogr.), Ort in Lusitanien, jetzt Caceres od. S. Maria de Guadelupe.

Caecilia lex, 1) C. l. de fullonibus, 201 v. Chr., vom Volkstribun Cäcilius Metellus; über die Art der Zurichtung der Gewande. 2) C. Didia lex, von den Consuln Q. Cäcilius Metellus u. T. Didius Vivius 98 v. Chr., daß die Gesetze 3 Markttage lang öffentlich angeschlagen sein u. ein Gesetz nur von Einer Sache handeln sollte; 3) andere, die Verhältnisse einzelner Personen betreffende Gesetze.

Cäcilie, s. Cäcilia.

Cäcilius. I. Römer. Die Caecilia gens war ein plebejisches Geschlecht, deren Stammvater angeblich der Heros Cäculus (s. d.) war; zu ihr gehören die Familien: Bassus, Cornutus, Isidorus, Metellus, Rufus, Plinius, Sedulius, Severus, Simplex, Statius, s. d. a.; außerdem 1) Quintus C., römischer Ritter u. Wucherer, schenkte seinem Neffen Atticus 10 Mill. Sestertien u. adoptirte ihn. Einst von einem gewissen P. Varius um eine große Summe betrogen, processirte er mit dessen Bruder Caninius Satrius. 2) Titus C. Eutychides aus Epirus, im 1. Jahrh. v. Chr., des T. Pomp. Atticus Freigelassener, dann Lehrer der Grammatik in Rom. 3) C., aus Calacata (Sicilien), Freigelassener, Rhetor zu Augustus Zeit; seine Schriften, z. B. eine Geschichte des Sklavenkrieges, sind verloren. II. Heilige: 4) St. C., lebte zur Zeit der Apostel u. predigte das Evangelium in Spanien; Tag der 15. März. 5) St. C., ein anderer spanischer Missionär, dessen Tag der 1. Februar. 6) St. C., zu Carthago im 3. Jahrh., Bekehrer Cyprians; Tag: 3. Juni.

Cäcina (a. Geogr.), Fluß in Etrurien, mündete in das Tyrrhenische Meer, j. Cecina.

Cäcina, etruskische Familie zu Volaterrä. Das Familienbegräbniß der C-s hat sich bei dieser Stadt auf den Gütern der Franceschini im Campo Nero erhalten; noch unter Honorius lebte ein Dec. Cäc. Albinus, Praefectus urbi, in einer Villa am Hafen u. den Salinen von Volaterrä u. noch in der neuesten Zeit soll sich eine Familie in Volaterra Cecina nennen. Von ihr hatte sich ein Zweig nach Rom übergesiedelt, die unter den ersten Kaisern vorkommen. 1) Cnejus Octavius C., 133 v. Chr. mit Ti. Gracchus Volkstribun; obgleich dessen Freund, widersetzte er sich doch demselben beim Vorschlag der Lex agraria, bis er vom Volk abgesetzt wurde; 2) Aulus C., römischer Ritter; für ihn hielt Cicero, 68 v. Chr., bei einem Processe über sein Landhaus eine noch vorhandene Rede (pro Caecina) für sein volles Bürgerrecht. 3) Aulus C., stand im Bürgerkriege auf der Seite des Pompejus u. hatte gegen Cäsar eine Schmähschrift geschrieben, weshalb er flüchten mußte. Nach Cäsars Sieg schrieb er, im Jahr 48 v. Chr., Liber querelarum, wodurch er sich mit Cäsar versöhnte. Er schrieb auch über die etruskische Disciplin. Andere machen diesen u. den Vorigen zu Einer Person. 4) Aulus C. Severus, Unterfeldherr unter Germanicus am Rhein, widerstand vergebens den bei der Nachricht von Augustus Tode sich empörenden Legionen; siegte aber über die Etrusker u. Marser; zog dann gegen die Chatten, wurde von Hermann angegriffen u. geschlagen, allein, als die Germanen sein Lager stürmen wollten, that er plötzlich einen Ausfall u. schlug sie. 5) Aulus C. Alienus, aus Vicentia, Quästor in Bätica, erklärte sich 68 n. Chr. anfänglich für Galba u. ward deshalb Anführer einer Legion in Oberdeutschland, doch verließ er bald Galbas Partei u. erkannte den Vitellius an, der ihn nach Italien vorrücken ließ. Hier Placentia belagernd, erlitt er durch einen Ausfall eine Niederlage; nach Vitellius Siege über Otho bei Bedriacum ward er 69 n. Chr. Consul. Aus Eifersucht gegen seinen Collegen C. Fab. Valens ward er untreu, wurde von den Soldaten selbst gefangen, wiewohl von Vespasians Partei bald wieder befreit. Vespasian behandelte ihn gütig, gab ihm aber kein Amt; deswegen zettelte er 79 auch gegen diesen eine Verschwörung an, nach deren Entdeckung ihn Titus hinrichten ließ. 6) Cäc. Pätus, Gemahl der Arria, s. d. 7) Cäc. Tuscus, Neros Milchbruder, Statthalter von Ägypten; wurde verwiesen, weil er sich Neros Bäder bedient hatte.

Cäcinum (a. Geogr.), Stadt der Bruttier, an dem in den Sinus Scylacius mündenden Cäcinus in Calabrien, jetzt vielleicht Anciale.

Caecitas (lat.), Blindheit; C. diurna, Tag-, C. nocturna, Nachtblindheit, s. u. Hemerolopie.

Caco, Sohn Gisulfs, war mit seinem Bruder Taso im 7. Jahrh. Herzog von Friaul, s. d.

Cacocholia, s. Kakocholie.

Cacolet (span.), in Spanien, bes. in den Pyrenäen, Maulthier od. Esel mit 2 Körben, in deren jedem ein Sitz für 1 Person angebracht ist, die sich das Gleichgewicht halten.

Cacongo, 1) Negerreich auf der Westküste des südlichen Afrika; abhängig von dem Reiche Loango, im Süden vom Kongo begrenzt; das Land ist gebirgig u. fruchtbar, aber für Europäer ungesund; die Bewohner lieben es, europäische Sitten u. Einrichtungen nachzuahmen; 2) Fluß, ebendaselbst im Congo-Reiche, mit breiter Mündung.

Caçorla, Villa, so v. w. Cazorla.

Cacous (fr.), in der Bretagne, so v. w. Cagots.

Cacteae, s. u. Cactusgewächse.

Cactiten, Versteinerungen aus der Pflanzengattung Cactus, sind zweifelhaft.

Cactus (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cacteae *Juss.*, Cactusgewächse, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Die früher sehr zahlreiche Gattung ist neuerdings in die Gattungen: Mamillaria, Melocactus, Echinocactus, Opuntia, Pereskia, Cereus, Epiphyllum, Rhipsalis rc. zertheilt (vgl. Cactusgewächse). Von der Untergattung Cereus (Fackeldisteln genannt, weil man in Amerika die trockenen Stängel, in Öl getränkt, als Fackeln benutzt) sind die bekanntesten: a) mit aufrechtem Stamme: C. peruvianus s. hepta-, hexa- u. pentagonus *L.*, 4—8 Ellen hoch, von sich gleich bleibender Stärke, unabgestutzt ohne Äste; die Ecken sind der Länge nach mit Stacheln in Sternform versehen; die Blüthen erscheinen zu unbestimmten Zeiten über den stacheligen Sternen; sie blühen nur nach Sonnenuntergang auf, schließen sich wieder gegen Morgen u. verwelken dann; riechen nicht angenehm; C. repandus, aus SAmerika, gewöhnlich mit 8 Ecken, u. C. lanuginosus, aus Curaçao, gewöhnlich mit 9, doch kaum merklichen Ecken, die gleichfalls mit Stacheln,

doch kürzeren, als die sie umgebende Wolle, besetzt sind; C. peruvianus, meist mit stumpfen Ecken, zeichnet sich durch seine Höhe von 20—30 Fuß aus; C. speciosissimus *De C.*, mit prächtiger, großer, außen hochrother, innen blau schillernder, lange dauernder Blume, 4- auch 3kantigem Stängel; C. phyllanthoides s. Phyllocactus ph. *Lk.* (sonst C. alatus, auch elegans), mit breitem blattähnlichem Stängel, ziemlich großen, geruchlosen, rothen Blumen; C. phyllanthus s. Phyllocactus ph. *Lk.*, mit großen, weißen, wohlriechenden Blumen. b) Mit kriechendem Stamme: C. flagelliformis (Rankendistel), aus SAmerika, in viele lange, fast walzenförmige Zweige sich theilend, die dicht mit borstenartigen Stacheln besetzt sind, Farbe weißgrau, im Alter braun; vom März bis Junius erscheinen zwischen ihnen scharlachrothe vielblätterige Blumen; läßt sich leicht, gegen Frost bewahrt, überwintern. Am beliebtesten ist C. grandiflorus, aus WIndien, dem vorigen ähnlich, doch größer, schwieriger u. nur in Ruhe gehalten u. durch viel Sonnenwärme zur Blüthe zu bringen. Die Blume entwickelt sich aber dann schnell u. zu ungewöhnlicher Größe u. Schönheit (im Innern goldfarben, nach außen schneeweiß, verbreitet einen der Vanille ähnlichen Geruch, erblüht meist nur des Abends u. dauert nicht leicht bis nach Anbruch des Tages); C. triangularis, aus Jamaica, jung, aufrecht, aber seine Zweige senken sich u. kriechen, werden viele Ellen lang u. bestehen aus lauter 3eckigen, spannenlangen, durch Gelenke verbundenen Gliedern, an den Ecken sitzen sternförmig ausgebreitete Stacheln; häufiger als an anderen Arten gehen vom Stamme u. von den Zweigen mit braunrother Rinde bedeckte Wurzeln ab, die, sobald sie mit den Spitzen die Erde berühren od. als abgeschnittene Zweige in die Erde gelegt werden, anwurzeln. Nur selten blüht er, aber dann ansehnlich u. nur des Abends. Von der Untergattung Epiphyllum zeichnet sich bes. C. truncatus, mit zweitheiligem, gegliedertem Stempel, plattförmigen, abgestutzten Gliedern, gelbrothen Blumen, u. C. Ackermanni, aus. Vgl. Cactusgewächse.

Cactusgewächse (Cacteae), Pflanzenfamilie, die einzige der Klasse der Opuntien: saftige Sträucher od. Bäume, mit milchigem od. wässerigem Safte, Wurzel holzig, einfach od. ästig, lang od. abgekürzt, mit zerstreuten Fasern, Stängel u. Äste selten stielrund, knotig od. blattartig zusammengedrückt, oft mehrkantig, gerippt, verlängert, od. kugelig zusammengezogen, meistens gegliedert, oft mit regelmäßig spiralig stehenden Höckern u. Stachelbüscheln besetzt. Die Blätter fehlen meistens ganz, od. sind nur an den jüngsten Trieben vorhanden, klein, stielrund, hinfällig, selten ordentlich ausgebildet, glatt od. gestielt. Die Nebenblätter fehlen stets. Blüthen zwitterlich, einzeln auf den Höckern od. Kerben der Kanten sitzend, bald groß u. schön, bald klein u. unansehnlich. Die zahlreichen Kelchblätter sind spiralig dachziegelig in eine den Fruchtknoten bedeckende Röhre verwachsen, u. die inneren gehen allmälig in die ebenfalls verwachsenen od. fast freien Blumenblättern über. Nur selten sind blos 3—6 verwachsene, den Fruchtknoten krönende Kelch- u. eben so viele Blumenblätter vorhanden. Die zahlreichen, langen u. fädigen Staubgefäße hängen nur unten mit den Kelch- od. Blumenblättern zusammen. Der unterständige, fleischige Fruchtknoten ist einfächerig, meist viel-, selten drei- bis sechseiig, mit wandständigen Samenträgern, Griffel fadenförmig, Narben in der Zahl den Samenträgern gleich. Die Frucht ist eine fleischigsaftige, glatte od. meist mit Schuppen, Höcker u. Narben, an der Spitze genabelte Beere, mit vielen od. drei bis sechs Samen, die von der Wand losgetrennt in einem Breie liegen, ohne, od. mit nur wenig Eiweiß Keimling gerade od. fast kugelig, od. gebogen, Samenlappen blattartig, sehr klein, fast fehlend. Würzelchen nach dem Nabel hin gerichtet. Die Gattungen dieser Familie sind nur in Amerika zu Hause, jetzt zum Theil aber auch in heißen Ländern anderer Welttheile verwildert. Die meisten enthalten einen ziemlich indifferenten, schleimigen od. milchigen, süßlichen od. schwachsäuerlichen Saft; bei einigen ist er jedoch selbst ätzend scharf, dem der Euphorbien u. Feigenbäume ähnlich, u. dann wie dieser benutzt werdend. Dieser Saft, selbst der scheinbar indifferente, wird gegen Geschwüre, Abscesse, Rheumatalgie u. Arthralgie angewendet; auch schreibt man ihm anthelmintische Heilkraft zu. Die süßlichen od. sauren Früchte sind bei allen eßbar, oft wohlschmeckend u. heilsam. Viele Arten gebraucht man zu undurchdringlichen Hecken, auf einigen erzieht man die Cochenille, die alten Stämme braucht man zu Fackeln, daher der Name Fackeldistel. Man theilt diese Familie in folgende Unterfamilien: a) Melocactoideae mit den Gattungen Melocactus *Tournef.*, Anhalonium *Lem.* u. Mamillaria *Haw.*; b) Echinocactoideae mit Discocactus *Pfeiff.* u. Echinocactus *Link et Otto*; c) Cerastreae mit Astrophytum *Lem.*, Echinopsis *Zucc.*, Pilocereus *Lem.* u. Cereus *Haw.*; d) Phyllocactoideae mit Phyllocactus *Link.* u. Epiphyllum *Pfeiff.*; e) Rhipsalideae mit Rhipsalis *Gärtn.*, Lepismium *Pfeiff.* u. Hariota *De C.*; f) Opuntiaceae mit der Gattung Opuntia *Tournef.* u. g) Pereskieae mit der Gattung Pereskia *Plum.*

Cäcubum (a. Geogr.), Landschaft in Latium, an den Grenzen Campanias, zwischen Terracina u. Gaeta; hier wuchs ein, dem Falerner gleichender Wein (Cäcuber). Ob es auch einen Ort C., welchen man für das jetzige Castro Vetere hält, gegeben habe, ist ungewiß.

Cacūla (röm. Ant.), Soldaten- od. Offiziersaufwärter im Felde.

Cäcŭlus, altitalischer Heros, Sohn Vulcans, von einem Mädchen, welcher Vulcan einen Feuerfunken in den Schoß springen ließ; er erbaute Präneste. Nach Einigen war er Ahnherr des Cäcilischen Geschlechts, s. u. Cäcilius.

Caecum (lat.), der Blinddarm.

Cacume, Monte C., Berg in den römischen Apenninen, bei der Stadt Frosinone.

Cacūmen (lat.), 1) Gipfel, Spitze; daher Cacuminiren, zuspitzen; 2) so v. w. Apex 1); 3) (Bot.), Wipfel, Krone.

Cacūri, Dorf in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; mit Steinsalzbergwerk u. 1000 Ew.

Cacus, Sohn Vulcans, flammenspeiender Riese u. Straßenräuber in Italien, der auf dem Aventinischen Berge bei Rom in einer Höhle (Antrum Caci) wohnte, deren Eingang er mit einem Fels-

stück schloß. Er stahl dem, von Geryon zurückkehrenden Hercules, während dieser schlief, einige Rinder, die er, um den Beraubten in der Spur zu täuschen, rückwärts an den Schwänzen in seine Höhle führte; doch verrieth ihn das Brüllen der Rinder, u. er wurde von Hercules mit der Keule erschlagen; Euander brachte deshalb dem Hercules Dankopfer. Nach Anderen verrieth seine Schwester **Caca** dem Hercules den Diebstahl, worauf ihr ein Sacellum mit Altar u. immer brennender Flamme nebst jungfräulichen Priesterinnen geweiht wurden.

Caecus (Coecum, lat.), 1) blind; 2) (Anat.), Foramen caecum, blindes Loch, eine der Öffnungen im Schädel, durch welche die äußeren Schädelvenen mit den Blutleitern im Gehirn in Verbindung stehen.

Cäcus, Beiname des App. Claud. Crassus, s. d.

Cacypăris (a. Geogr.), Küstenfluß im östlichen Sicilien, südlich von Syrakus; j. Cassibile, nach Andern Della Fontane Bianche.

Cacўrum, Stadt im östlichen Sicilien, bei Syrakus; j. Cassaro.

Cadăba (C. *Forsk.*). Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächse (Capparideae), 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. capparoides, dubia, farinosa, indica u. m. a. Sträucher, mit traubenständigen Blüthen; in Arabien, Indien, Abyssinien rc.

Cadacay (spr. Kähdäkä, Pharm.), englische Bezeichnung der an den Blättern der großen Myrobalane entstehenden Galläpfel.

Cadalach (**Cadalaus**), so v. w. Cadolaus.

Cadalso, Jose, geb. zu Cadix 1741, von adeliger Familie aus Biscaya, studirte in Paris, trat 1762 beim Kriege gegen Portugal in ein spanisches Reiterregiment, ward Adjutant des Generals Aranda, 1764 Hauptmann, 1776 Major, 1777 Escadronscommandant u. fiel 1782 als Adjutant des commandirenden Generals vor Gibraltar. Er schr. unter dem Pseudonym Juan del Valle u. J. Vasquez: Sancho Garcia (Tragödie), 1771; Los eruditos à la violeta (Satyre), 1772; Los ocios de mi juventud; Poesias, 1773; Las cartas marruecas, Isla de Leon 1820 (Briefe, einem reisenden Mauren untergelegt); Obras, n. A. 1818, 3 Bde.

Cada Mosto, Alois da C., geb. 1432 in Venedig; machte einige Handelsreisen im Mittelmeere, 1455 für den Infanten Heinrich eine Entdeckungsreise längst der Küste Afrikas u. kam bis zum Gambia. Mit Anton Uso schiffte er 1456 wieder nach dem Gambia, entdeckte die Inseln des Grünen Vorgebirges u. kam bis zum Flusse Casamansa u. dem Rio Grande. Nach dem Tode des Infanten Heinrich 1463 kehrte er nach Venedig zurück. Er schr.: Prima navigazione per oceano a le terre de Negri de la Bassa Etiopia, Piac. 1505; Mail. 1519.

Cadanjac, Sorte Bordeauxwein, (s. d. B)a) ee).

Cadão (Geogr.), so v. w. Sadao.

Cadăval, Nuno Caetano Alvarez de Mello, Herzog von C., geb. 1799, war unter Johann VI. Staatsrath, 1826 Mitglied des Regentschaftsraths u. Präsident der Pairskammer, neigte sich allmälig von dem constitutionellen System der Infantin-Regentin zu dem der absolutistischen Gegenpartei hin, ward 1828 erster Minister Don Miguels u. wirkte nun mit Peter Macedo vereint der Constitution entgegen, so daß die Cortes aufgelöst u. Don Miguel zum König von Portugal ausgerufen wurde. Zweideutige Schritte machten ihn aber dem Usurpator verdächtig, u. er nahm 1830 seinen Abschied. 1833 trat er im Bruderkriege mit Tellez Jordao wieder gegen die Constitutionellen auf, verließ aber, in Folge der Niederlagen seines Verbündeten, am 22. Juli 1833 Lissabon u. ging später nach Paris, wo er 1837 st.

Cadăvar (Carwar), verödete Stadt in dem District Nordcanara der britischen Präsidentschaft Madras, an der Mündung der Kalinadi, einst ein wichtiger Handelsplatz mit einer Factorei der Ostindischen Compagnie, aber unter der Herrschaft Hyder-Ali's u. Tippoo's in Verfall gerathen.

Cadăver (lat.), 1) Leiche; bes. 2) ein in der Klinik zur Zergliederung dienender Leichnam; 3) so v. w. Aas; daher **Cadaverfliege** u. **Cadavergräber**, so v. w. Aasfliege u. Aaskäfer. **Cadaverinus**, von Aas sich nährend; daher Musca cadaverina, Dermestes c. u. a. **Cadaverös**, leichen-, aasartig.

Cadbury (spr. Kädborri), Dorf der englischen Grafschaft Somerset (unweit Wincanton); mit **Cadbury Castle**, römische Festung, umgeben mit Wällen u. Gräben.

Caddington (spr. Käddingt'n), Kirchspiel in England, wovon der kleinere Theil an der Lea in der Grafschaft Bedford, der größere in der Grafschaft Hertfort liegt; 2600 Ew.

Caddo, 1) Kirchspiel (Parish) im äußersten Nordwesten des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; 51 QM., im W. u. N. von den Staaten Texas u. Arkansas, im O. vom Read-River u. Great-Raft begrenzt; Seen: Soda-Lake (4 Meilen lang, 1 Meile breit) u. **Caddo-Lake**, welche durch Ausläufe des Read-River unter sich in Verbindung stehen; Boden fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; Dampfschifffahrt auf dem Read-River u. den beiden Seen; 9000 Ew., wovon 5300 Sklaven; Hauptstadt Shreveport, am Read-River; Eisenbahn von hier nach Vicksburg projectirt; 2) See in den Staaten Texas u. Louisiana.

Caddoquier, Indianer in Missouri.

Cade (spr. Kehd), James, Irländer; empörte sich unter dem Namen Mortimer 1450, auf Richards, Herzogs von York, Anstiften, gegen König Heinrich VI. von England, fand in Kent großen Anhang, bemächtigte sich, da der König nach Killingwood-Castle floh, Londons, übte aber dort so viele Grausamkeiten aus, daß das Volk gegen ihn aufstand. Heinrich VI. machte seine Anhänger durch eine allgemeine Amnestieerklärung von ihm abwendig. C. floh nach Sussex u. ward dort erstochen.

Cade (spr. Kad), 1) neufranzösisches Maß für trockene u. flüssige Dinge, so v. w. Kilolitre; 2) die Elle in Algier (= 207 Pariser Linien) u. in Marokko (= 229 Pariser Linien).

Cadeau (fr., spr. Kadoh), 1) kleines Freundschafts- od. Gelegenheitsgeschenk; 2) Schnörkel am Anfangsbuchstaben eines Wortes; daher **cadeliren**, mit Schnörkeln versehen.

Cadence (fr., spr. Kadangs), 1) (**Cadenz**, ital. **Cadenza**, lat. Clausula, Tonfall, Tonschluß), die Harmonie- od. Melodiefolge, welche einen bestimmt fühlbaren Ruhe- od. Endpunkt giebt. Die harmonische C., welche in vollständigster Gestalt aus dem Vorbereitungsaccord in Nieder-

schlag, dem nächstverwandten Dominantaccord in Aufschlag u. dem tonischen Schlußaccord besteht, wird eingetheilt: in ganze (vollkommene) C., welche ein Tonstück (Final-C.), auch nur ein Zwischensatz völlig abschließt, so daß nichts weiter erwartet wird; in halbe (unvollkommene, Mittel-) C., welche nur eine Periode meist durch Ausweisung in die Dominante u. Subdominante abschließt; Trugschluß-(Trug-) C. (C. rompu, Cadenza d'inganno, C. fuggita, Clausula falsa), welche nach gemachter Vorbereitung zum ordentlichen Schluß einen fremden unerwarteten Accord eintreten läßt; **2)** jede nach einer Fermate wirklich notirte od. willkührlich ausgeführte Verzierung in Läufern, Trillern u. dgl., welche auf die Takteintheilung des Musikstückes keine Rücksichten nimmt (**Cadenza fiorita**, verzierte, Bravour-C.); **3)** das Tanzen genau nach dem Tact, eins der ersten Erfordernisse der Tanzkunst; **4)** der Schlußsatz einer Rede od. eines Gedichts, insofern er von ergreifender Wirkung ist.

Cadenes, Sorte geringer Levantinischer Teppiche.

Cadens (lat., fallend), **1)** (Astron.), von einem Stern, der seinem Untergeben sich naht; **2)** (Astrol.), Bezeichnung eines Planeten, der sich im 3., 6., 9. od. 12. Hause befindet, wo dessen Kraft geschwächt ist.

Cadeöl (Kaddigöl, Oleum cadae, O. cadinum), ätherisches, frisch gelbliches, sehr pikantes Öl aus den Beeren u. dem ganzen Strauch des Wachholders durch Brennen gewonnen; aus Frankreich. Verdickt u. dunkler werdend heißt es **Cadesalbe** (Onguent de Cadé); dient in der Vieharzneikunst, wird aber auch bei Menschen auf brandige Geschwüre aufgetragen.

Cadereita, **1)** Stadt im Mexicanischen Staate Queretaro, im Thal von San Juan 6750 Fuß über dem Meere. Ackerbau u. Viehzucht; 5000 Ew.; **2)** (**C. Ximenes**), Stadt im Mexicanischen Staate Neu-Leon; 2000 Ew.

Cader-Idris (spr. Kähdr-Eidris), Bergrücken in der Grafschaft Merioneth (englisches Fürstenthum Wales) an seinem Fuße mehrere Weiher von bedeutender Tiefe.

Caderno, in Portugal eine Lage Papier von 5 Bogen, 5 C. = 1 Buch.

Caderouse (spr. Kadruhs), Stadt an der Rhone im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse, Krappbau, Seidenzucht, Seidenspinnerei; 3000 Ew.

Cades, Jos., geb. 1752 in Rom, Maler, st. 1801; bekannt durch seine täuschenden Nachahmungen älterer Meister. Das Handzeichnungscabinet in Dresden besitzt eine Zeichnung unter dem Namen Rafaels von ihm.

Caedes (lat.), Mord.

Cadesalbe, s. u. Cadeöl.

Cadet (fr., spr. Kadäh), **1)** der jüngste od. jeder jüngere Sohn, bes. adeliger Familien; wegen der Majorate wurden diese in katholischen Ländern meist Geistliche od. Militärs; daher **2)** ein junger Mensch, der freiwillig in den militärischen Dienst tritt, um diesen zu lernen u. später als Offizier fortzudienen. Die Caserne, wo sie wohnen u. zugleich Unterricht empfangen, heißt **Cadettenhaus**. Sie erhalten Unterricht in der Mathematik, Geschichte, Militärgeographie, Kriegswissenschaften, neueren Sprachen u. überhaupt in Allem, was einem Offizier zu wissen nöthig ist, werden praktisch in den Waffen geübt u. an Subordination gewöhnt. Sonst wurden nur Adelige in das **Cadettencorps** aufgenommen; jetzt sind sie meist für Söhne verdienter, bes. vor dem Feinde gebliebener Offiziere bestimmt. Ludwig XIV. bildete zuerst 1682 mehrere Compagnien Cadetten. In Deutschland organisirte Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen 1692 eine Compagnie Cadetten, u. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen stiftete das Cadettencorps in Berlin u. formirte eigene **Cadettencompagnien** aus ihnen; so geschah es 1725 in Kursachsen, wo die Cadettencompagnien zugleich die kurfürstliche Leibwache bildeten. In neuerer Zeit haben die **Cadettenanstalten** mancherlei Veränderung erfahren; so ist die in Dresden 1834 mit der Artillerieschule verbunden u. zu einer allgemeinen Militärbildungsanstalt umgeschaffen worden, während die preußischen seit 1843 nur noch wissenschaftlichen Unterricht ertheilen, wogegen der militärische in die Divisionsschulen verwiesen ist.

Cadet de Gassicourt (Kadäh d' Gassikuhr), **1)** Louis Claude, geb. 1731 in Paris; war erst Pharmaceut, dann Oberaufseher der französischen Hospitäler in Deutschland u. Oberapotheker der Armee in Spanien u. st. 1799; er schr.: Analyse chimique des eaux de Passy, Par. 1757, u. a. m.; **2)** Charles Louis, geb. 1769 in Paris; war Advocat bis 1791, dann kaiserlicher Hofapotheker bis 1814 u. st. 1821; er schr.: La chimie domestique, Par. 1801, 3 Bde.; Dictionnaire de chimie, Par. 1803, 4 Bde.; Formulaire magistral, 1812, 7. A. 1833; Pharmacie domestique, 1815; Voyage en Autriche, en Moravie et en Bavière, ebd. 1818.

Cadet de Vaux (spr. Kadäh d' Woh), Antoine Alexis, geb. 1743 in Paris, war Anfangs Apotheker u. beschäftigte sich später bes. mit chemischen u. mechanischen Verbesserungen in der Ökonomie u. dem Gartenbau, war 1791 u. 1792 Präsident im Departement Seine u. Oise, dann Inspector der Wohlfahrtspolizei in Paris u. st. 1828 in Nogent les Vierges. Er erfand den Galaktometer (s. d.) u. schr. Observations sur les fosses d'aisance, Par. 1778; Avis sur les moyens de diminuer l'insalubrité des habitations après des inondations, ebd. 1784, 2. A. 1802; Mémoire sur la gélatine des os, de son application à l'économie alimentaire, ebd. 1803; Frankf. 1805; Die vortheilhafteste Benutzung der Producte (deutsch von Klett, Lpz. 1811, 2. Aufl. 1824); Über Gegenstände der Hauswirthschaft, Weim. 1822; Über Feld-, Alimentär- u. Hauswirthschaft, ebd. 1822; Neue Heilmethode der Gicht u. des Rheumatismus (deutsch von Köchy, 2. Aufl. Ilmen. 1818).

Cadet'sche Flüssigkeit, so v. w. Alkarsin.

Cadettiren (v. fr.), mit Steinplatten (**Cadettes**) belegen.

Cadia (C. *Forsk.*), Pflanzengattung aus der Famlie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 10. Kl. 1. Ord. *L.* Art: C. purpurea, Strauch in Arabien; die frischen Blätter äußerlich gegen Leibweh.

Cädicus, **1)** Etrusker, kämpfte auf des Mezentius Partei gegen Äneas in Italien; **2)** Italer, schenkte dem Tiburtiner Romulus das prächtige Wehrgehänge, welches später in die Hände des Euryalus kam.

Cadierre demasse (Num.), so v. w. Chaise d'or.

Cadilhac (Cadillac), Stadt rechts an der Garonne im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; hat Zuchthaus für Weiber, Irrenhaus, Fabriken für Ackerwerkzeuge u. baut vorzüglichen Weißwein (s. u. Bordeauxwein n) b) bb); 1500 Ew.

Cadima, Flecken bei Coimbra in der portugiesischen Provinz Beira, unweit der Küste, mit einer Sprudelquelle.

Cadis (spr. Kadih) od. **Cadisseries** (spr. Kadißrih), feines, wollenes, geköpertes Zeug; in Frankreich, bes. in Montauban (eine Art des hier fabricirten heißt Bruyères). Jetzt auch in Deutschland, vorzüglich in Eisenach, Linz, auf dem Eichsfelde &c. verfertigt.

Cadise (fr. Cadisé), dem Cadis ähnlicher Droguet.

Cäditius, 1) römischer Centurio, war mit Mehreren aus dem von den Galliern belagerten u. verbrannten Rom nach Veji geflohen; hier von Etruskern belagert, machten sie, C. an ihrer Spitze, einen Ausfall u. brachten, gleichzeitig mit Camillus bei Ardea, den Etruskern eine große Niederlage bei. 2) Quintus, diente als Kriegstribun im ersten Punischen Kriege auf Sicilien u. gab, indem er mit 3—400 Freiwilligen eine Anhöhe nahm u. die Punier dort beschäftigte, dem Consul Gelegenheit, das eingeschlossene u. dem Untergange nahe Heer zu retten.

Cadix (Cadiz, spr. Kadis), 1) Provinz in Spanien, der südlichste Theil des Landes u. der ehemaligen Provinz Andalusien, der mit der gegenüberliegenden Spitze von Afrika die Straße von Gibraltar bildet; grenzt im N. an die Provinz Huelva u. Sevilla, im O. an Granada u. das Mittelländische, im W. an das Atlantische Meer; auf der südlichsten Landzunge steht das feste Gibraltar, den Briten gehörig; gegen das Atlantische Meer ist das Cap Trafalgar; die Küsten bestehen meistens aus großen Salzsümpfen, die auch fleißig ausgebeutet werden; der westliche Theil ist eben, der östliche hat die Sierra de Ronda u. del Pinar; der bedeutendste Fluß ist der Guadalete, der Guadalquivir berührt die Provinz nur in seinem unteren Lauf; diese Provinz soll der civilisirteste Theil vom ganzen südlichen Spanien sein; 423 QM. u. 358,500 Ew.; 2) Bai von C., zwischen der Westküste der Provinz u. dem nördlichen Theile der Isla de Leon; dieselbe ist an ihrem Eingange durch 2 gewaltige Forts, Castillo de San Sebastian u. Castillo de Sta. Catalina, die jetzt Staatsgefängnisse sind, gedeckt, an 12 Meilen im Umfange u. besteht aus 2 Theilen, dem Handelshafen u. dem Kriegshafen (Bai von Puntales) südlich darunter, wo der größte Theil der spanischen Flotte stationirt ist; der letztere steht durch den Kanal S. Piedro, der die Isla de Leon umzieht, wieder mit dem Atlantischen Meere in Verbindung; 3) Hauptstadt daselbst u. wichtige Festung auf der äußersten Spitze der Isla de Leon; sehr fest, gedeckt durch das genannte Fort von San Sebastian, noch anderen Befestigungen der Isla de Leon, in denen es liegt, u. durch viele, oft vom Wasser verdeckte Klippen, die eine Landung nur schwer u. an einzelnen Punkten erlauben; die eigentliche Stadt C. hat nur 2 Thore, das See- u. Landthor, u. ist auf den 3 Seiten, wo sie das Meer vor sich hat, mit einem 40 Fuß hohen, dicken Riesenwall mit bombenfesten Kasematten, welcher bes. 2 gegen Norden vorspingende Bastions hat, auf der sich an zweckmäßigen Punkten starke Batterien befinden, befestigt; gegen Süden sind aber mehrfache Reihen starker Werke, bes. 2 Bastionen durch 1 Curtine verbunden, angebracht, vor denen sich eine Vorstadt u. seit 1812 ein Durchstich (die Cortadura) befindet, über welchen eine eiserne Brücke führt, welche aber wieder durch ein starkes Werk vertheidigt wird. Die Küsten werden durch starke Forts vertheidigt. Dicht bei C., westlich der Stadt, liegt nämlich eine flache Sandhalbinsel, auf der sich das Fort S. Sebastian u. der Leuchtthurm erhebt, in NNOst der Stadt, an der Küste des Festlandes, das Fort Sta. Catalina, das den 6000 Schritte breiten Handelshafen von C. einigermaßen vertheidigt. Die Stadt C. hat einen Bischof, ist Sitz mehrerer Seebehörden u. des Tribunals für Colonialstreitigkeiten. Die Straßen sind ziemlich gerade, eng u. düster, aber sehr reinlich (die schönste Calla Aucha), 3 große u. 2 kleine Plätze (Piazzo S. Antonio) zieren die Stadt; die Häuser sind massiv, oben platt, mit Thürmchen u. Gärten verziert, Gallerien laufen um alle Stockwerke u. geben ihnen ganz ein afrikanisches Ansehn, jedes hat seine Cisterne zum Auffangen des Regenwassers (Trinkwasser wird von Puerto Maria geholt). C. hat ferner 2 Kathedralen (eine alte u. neue), 4 Pfarrkirchen mit trefflichen Gemälden, 3 Filialkirchen, 13 Klöster, größeres königliches u. mehrere kleinere Hospize, unter denen bes. nennenswerth ist das große Hospiz für Waisen, Alte u. Irre, mit Schulen, Arbeits- u. Spielplätzen; Zollhaus, Börse, Arsenal, öffentliche Bibliothek, Theater, Amphitheater für Stiergefechte (Hauptvergnügen der Ew.); C. besitzt eine Akademie mit Zeichnenschule u. Botanischem Garten, Mathematische, Nautische u. Pilotenschule, Chirurgische Lehranstalt, Sternwarte &c. Der Handel von C. ist sehr bedeutend u. erstreckt sich bes. auf Amerika u. alle europäischen, asiatischen u. afrikanischen Häfen; alle handeltreibende Nationen halten hier Consuln; von hier gehen regelmäßige Postdampfer nach Westindien, u. der Hafen ist zugleich Station für englische Dampfschiffe nach u. von Ägypten. Ausfuhr bes. Xereswein, Salz, Öl, getrocknete Früchte &c.; Gewerbe in dem, was sich auf Handel u. Schifffahrt bezieht, auch mehrere Luxusgewerbe, Tabak, einige Seidenfabriken, Gerbereien, auf der Landzunge große Salzwerke u. Weinbau. Spaziergänge auf den Wällen u. auf der Allee von Alameda, dicht am Wall von 4 Ulmenreihen. Die Ew. suchen außerhalb der Stadt, auf Landhäusern auf Isla de Leon u. zu Chiclana Erholung; das Klima ist sehr heiß u. durch den Wind von Afrika (Solano) zuweilen sehr beschwerlich. C. rechnet nach Reales de plata antigua (Silberrealen) à 34 Maravedis od. 16 Quartos, 102½ R. d. p. a. = 1 Mark f. köln., also 1 Real = 4 Sgr. 1,029 Pf.; besondere Münzen von C. kommen nicht vor. Maße u. Gewichte sind die castilischen, s. unter Spanien (Geogr.); 53,900 Einw. Vgl. Torino, Plano del puerto de Cadiz, Madr. 1789. — C. wurde von den Phöniciern aus Tyrus als Gaddir od. Gadeira gegründet. Es lag zum Theil auf dem Festlande, zum Theil auf der Trocadero, hatte Herculestempel u. war schon damals berühmte Handelsstadt. Den Phöniciern entrissen es die Carthager, welche C. zum Hauptpunkt ihres europäischen Handels machten u. von da aus ihre

Eroberungszüge unternahmen. Nach dem 2. Punischen Krieg kam es in die Gewalt der Römer, die es Gades nannten; Cäsar schenkte der Stadt das Bürgerrecht, sie war dann Municipalstadt u. hieß Augusta urbs Julia Gaditana. Die Gaditaner waren bekannt wegen ihres Luxus. Später wurde es von Gothen, Vandalen u. Mauren verwüstet, bis es von den Letzteren 1262 die Spanier wieder eroberten. C. war nun ein Hauptplatz des Handels mit Afrika u. erhielt nach der Entdeckung Amerika's noch mehr Wichtigkeit als Landungsplatz aller amerikanischen Schiffe. Die Engländer verbrannten unter Essex u. Raleigh dort die spanische Flotte 1596 u. plünderten u. verbrannten auch die Stadt, welche später von den Spaniern wieder aufgebaut u. mehr befestigt wurde. Ein anderer Angriff der Engländer 1702 mißlang zwar, aber seitdem die Engländer 1704 Gibraltar erobert hatten, sank der Handel von C. Den 8. Jan. 1780 Seeschlacht auf der Höhe von C. zwischen einer spanischen Flotte unter Admiral Langara u. dem britischen Admiral Rodney; den 22. Juli 1801 Seesieg der Engländer unter Admiral Saumarez über die Franzosen unter Lenoir (s. Französischer Revolutionskrieg). Bei der französischen Invasion fand die spanische Centraljunta hier ihren Zufluchtsort. Die Franzosen blockirten C. seit dem 4. Febr. 1810 erst unter Soult, dann unter Victor u. Sebastiani, vermochten aber nur die Forts Matagordo u. Catalina einzunehmen, u. Wellingtons Vorrücken zwang die Franzosen am 26. Aug. 1812 zur Aufhebung der Belagerung (s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg). Am 1. Jan. 1820 empörten sich auf Isla de Leon die nach Amerika zur Unterdrückung der dortigen Revolution bestimmten Regimenter, u. dies veranlaßte die Spanische Revolution (s. Spanien, Gesch.). 1823 flüchtete sich die Regierung der Cortes mit dem von ihr gefangen gehaltenen König am 14. Juni in diesen Platz als letzten Zufluchtsort; die Franzosen unter dem Herzog von Angoulême belagerten aber C., der Platz selbst ergab sich erst am 3. Oct. 1823. Dann bekam C. französische Besatzung u. behielt sie bis 1824. 1829 wurde es zum Freihafen erklärt, dies Vorrecht ihm aber 1832 wieder genommen. In dem Kriege der Carlisten fielen auch hier mehrmals unruhige Auftritte vor, bes. im Juli 1835; s. Spanien (Gesch.); **4)** s. Cadiz.

Cadixkorall (Madrepora ramea *L.*, Lithodendron rameum *Schw.*, Caryophyllia ramea *Lam.*), Art der Sternkorallen; baumförmig, 1 bis 2 Fuß hoch, armsdick, ästig, mit kurzen, walzigen Seitenästen, großen Sternen am Ende, riecht frisch nach Bisam; bewohnt von zarten, meist durchsichtigen, schön gefärbten Polypen, deren Arme wie Krebsscheren sind u. deren Mundfäden immer zittern; ist die schönste u. regelmäßigste Madrepore, lebt mehr als 100 Klaftern im Wasser, wächst zu ansehnlicher Größe, kommt gewöhnlich von Cadix.

Cadiz, **1)** Hauptstadt der Grafschaft Harrison im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), schön gebaut, reizende Lage an fruchtbaren, wohlbebauten Hügeln, welche reiche Kohlenlager enthalten; Stapelplatz für Wolle; durch Zweigbahn mit der Steubenville-Indiana Eisenbahn verbunden; 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Trigg im Staate Kentucky, am Little-River; 600 Ew.; **3)** so v. w. Cadix.

Cadmel (Min.), s. Cadmium.

Cadmia (lat., Cadmie), so v. w. Galmei. **Cadmia fornacum**, s. Ofenbruch.

Cadmium (Cadmium, Cd., Chem. u. Min.), Metall von 8,69—9,05 specifischem Gewicht; als solches 1818 von Staberoh u. Hermann anerkannt. Es ist ein steter Begleiter des Zinks. Seinen Namen hat es vom griechischen Kadmia, Galmei, worin er als Oxyd, so wie auch als Schwefel-C. in der Blende (s. d. Miner. 2) in Oberschlesien, am Harze, auch in England, vorkommt. Es ist dem Zinn an Farbe ähnlich, doch heller, sehr glänzend, von dichtem Gefüge u. faserigem Bruch, weich, jedoch härter u. zusammenhaltender als Zinn, sehr biegsam u. dehnbar, schmilzt in der Rothglühhitze bei 302° u. verdampft etwas über dem Siedepunkte des Quecksilbers bei 430°. In gewöhnlicher Temperatur verliert es an der Luft nur etwas von seinem Glanz, beim Erhitzen verbrennt es leicht unter Verbreitung braunrother Dämpfe zu Oxyd. Es verbindet sich **A)** mit Sauerstoff zu **Cadmiumoxyd** (Cadmium oxydatum, Oxydum cadmii, Cd O), rothbraunes, als Hydrat, weißes Pulver, bildet mit Säuren meist farbelose, widrigschmeckende **Cadmiumsalze** (die einzelnen, s. u. den betreffenden Säuren), löst sich leicht in Ätzammoniak, wenig in wässriger Kaliauflösung, gibt mit Borax zusammengeschmolzen ein farbloses Glas. **B)** Mit Schwefel zu Schwefel-C. (Cadmium sulphuratum, Cd S), findet sich in der Natur als Greenokit, u. wird durch die Niederschlagung eines C-oxydsalzes mittelst Schwefelwasserstoff gebildet. Gelbes, nicht flüchtiges, nicht im Kali, Ammoniak u. Schwefelammonium lösliches u. dadurch von Schwefelarsen unterschiedenes Pulver. Kann als feine Malerfarbe benutzt werden u. wird als Augenwasser gegen Hornhauttrübungen empfohlen. **C)** Mit Jod, Jod-C., sowohl auf nassem, als auf trocknem Wege darzustellen, schmilzt leicht, krystallisirt beim Erkalten in farblosen, durchsichtigen, beständigen, 6seitigen Tafeln, löst sich leicht in Wasser u. Weingeist. **D)** Mit Chlor, Chlor-C., Cd Cl, geschmolzen, eine metallisch, perlmutterartigglänzende, durchsichtige Masse. **E)** Mit Phosphor, Phosphor-C., grau, schwach metallglänzend, spröde, streng flüssig. **F)** Mit Kupfer, hellweiße, etwas gelbliche, sehr spröde, feinkörnige Legierung. Bei der Schmelzhitze des Kupfers verfliegt das C. **G)** Mit Platin, fast silberweiß, feinkörnig, spröde, strengflüssig. **H)** Mit Quecksilber, silberweißes Amalgam, brüchig, schwerer als Quecksilber, findet zum Plombiren der Zähne Anwendung.

Cädmon (Litgesch.), so v. w. Ceadmon.

Cadogan (fr., spr. Cadogang), die in einem Knoten od. Wulst zusammengewickelten u. oben am Kopf befestigten Hinterhaare.

Cadoläus, Markgraf von Friaul (s. d., Gesch.) von 799—819.

Cadomus, alter Name für Caen, s. d.

Cadoques (Caddoquier, Caddos), Indianerstamm in dem nordamerikanischen Gebiete von Missouri, westlich vom Mississippi u. vornehmlich am Red-River wohnend; theilen sich in mehrere kleinere Stämme, leben von Ackerbau u. zählen jetzt etwa noch 2000 Köpfe.

Cadore (Pieve di Cadore), Marktflecken an der Piave in der Provinz Belluno des öster-

reichischen Kronlandes Venedig; Eisenberg- u. Eisenhüttenwerke, Holzhandel; Geburtsort Tizians (Vecellio von C.); 1600 Ew.

Cadore, Herzog von C., s. Champagny.

Cadoudal (spr. Kadudal), Georges, gewöhnlich George, geb. 1769 in Brech bei Auray im Departement Morbihan; studirte in Vannes, wurde in der Revolution als Royalist Parteigänger in dem Vendeekriege (s. d.); hier gefangen, entfloh er, ward Begründer u. Anführer der Chouans u. nach dem Unfall von Quiberon Chef der Insurrection in der Niederbretagne; 1796 mußte er nach einem Vergleich mit Hoche seine Truppen entlassen; zwar gelang es ihm 1799 die Bretagne wieder zu insurgiren, aber die Niederlagen der Insurgenten im Jan. 1800 nöthigten ihn zu neuen Unterhandlungen mit Brune, worauf er Frankreich verließ u. sich nach England begab, wo ihm von den Bourbons der Grad als Generallieutenant gegeben ward. Er kehrte bald wieder nach Frankreich zurück, ohne jedoch etwas Wichtiges ausrichten zu können; doch kam er in Verdacht, an der Verschwörung der Höllenmaschine Theil genommen zu haben, was er indeß öffentlich leugnete. 1803 ließ er sich mit Pichegru in eine Verschwörung gegen Bonaparte ein, landete zu Beville in der Normandie u. wurde nach 6monatlichem geheimen Aufenthalt in Paris im März 1804 von der Polizei verhaftet u. am 10. Juni 1804 guillotinirt. Nach der Restauration wurde seine Familie nobilitirt. Sein Bruder Josephe, ebenfalls Anführer bei den Chouans, ist unter diesen unter dem Namen Joyou bekannt.

Cadran (fr., spr. Kadrang), 1) das Zifferblatt der Uhr; daher C. solaire (spr. K. Solähr), Sonnenuhr; 2) Theilscheibe; 3) Windrose; 4) (Petref.), so v. w. Perspectivschnecke.

Cadre (fr., spr. Kadder), 1) Einfassung, Rahmen; 2) ein Rahmen zur Auszimmerung der Brunnen- u. Minengänge; 3) Stamm eines Regiments &c., entweder im Frieden, wo Ober- u. Unteroffiziere meist vollzählig, von den Soldaten aber nur eine kleine Anzahl beibehalten, letztere indeß bei Ausbruch eines Kriegs nach dem vorgeschriebenen Bestande completirt werden; dieses **Cadresystem** ist nur wenig von dem Krümpersystem verschieden; 4) zur Zeit eines Krieges, der zurückgebliebene Stamm eines ausgerückten Regiments &c., der die zum Ersatz nöthigen Soldaten u. Pferde einübt; auch die zurückgeschickten Offiziere u. Soldaten zu Errichtung eines neuen Regiments.

Cadsand, 1) Insel im Bezirk Middelburg, der niederländischen Provinz Zeeland; 2) Dorf darin; 1200 Ew.

Cadualdus, so v. w. Cadwald.

Cadūc (v. lat. **Cadūcus**), 1) hinfällig, schwach, schnell verwelkend; daher **Caducae plantae**, schnell eingehende Pflanzen; 2) verfallen, außer Cours, anheimfallend; daher **Caduca mortis** (**Caducum**, Todfall), so v. w. Baulebung u. das Recht darauf **Caduci jus**; 3) baufällig; 4) **Cadūca bona**, anheimgefallene Güter, s. Caducität; **Caducum feudum**, eingezogenes Lehn.

Caducēus (gr. Kerykeion), Stab von zwei Schlangen umwunden, welche oben die Köpfe einander zukehren, ohne den Kamm zu sträuben. Seine Entstehung soll er daher haben, daß Mercur einst in Arkadien zwischen 2 kämpfende Schlangen einen Stab warf, um welchen sich dieselben wanden u. den Kampf aufgaben. Daher galt der C. als Symbol des Friedens, u. Mercur trug ihn (weshalb er den Beinamen **Caducifer** hatte) u. geleitete damit die Schatten zur Ruhe der Unterwelt. Nach Andern erhielt Mercur den C. vom Apollo dafür, daß er diesem die Ehre der Erfindung der Leier überließ. Unter Menschen war der C. der Friedensstab, welchen Herolde trugen, die sich dem Feinde naheten, u. deshalb **Caduceatōres** heißen; u. jetzt ist der C., da Mercur auch Gott des Handels war, Symbol des Handels. **Caduceati nummi** sind Münzen mit dem C., von Städten, welche den Mercur verehrten, auch von römischen Kaisern geprägt.

Caduciren (v. lat.), für verfallen erklären; daher **Caducirte Güter**, so v. w. Bona caduca, s. Caducität 4). **Caducirte Kuxe**, s. u. Kux.

Caducität (v. lat.), 1) Hinfälligkeit, Baufälligkeit; 2) etwas Verfallenes, Unbrauchbares; 3) wüstes, unangebautes Grundstück, meist wegen Pest-, Kriegs-, Wasser-, Brand- u. Viehschäden, von welchem die darauf haftenden öffentlichen Abgaben nicht entrichtet werden können; daher **Caducaria lex**, Verfügung über diese; 4) (Bona caduca), im Mittelalter unbewegliche Grundstücke, welche entweder wegen Erblosigkeit (Escaetae), od. die wegen Felonie (Bausitae) anheimfielen; 5) **Caducitäten**, verloren gegangene, od. wahrscheinlich verloren gehende Außenstände u. Capitale aus Zahlungsunvermögenheit des Schuldners od. Unvermögen des Gläubigers, denselben zur Zahlung bei Verweigerung derselben anzuhalten.

Cadūcus (lat.), Caduc. Daher **Caducus morbus**, die Fallsucht, Epilepsie.

Caduin, Congregation des Ordens von Fontevrault, gestiftet 1115 von Giraud de Sales, über viele Manns- u. Frauenklöster verbreitet, 1135 wieder eingegangen.

Cadurci (a. Geogr.), Volk in Gallia aquitania; Hauptst.: **Cadurcum** (Divona), jetzt Cahors.

Cadus (gr. u. röm. Ant.), ein meist irdenes, 1 Metretes (= 12 Chus = 72 Sextarii = 8842 Drachmen, bei den Römern 23 Sextarii = 90 römische Pfund) haltendes Gefäß von kegelförmiger Gestalt, zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten (bes. Wein), Obst, Hülsenfrüchten, Honig, den Gebeinen u. der Asche der Verstorbenen.

Caduta delle Marmōre, 200 Fuß hoher Wasserfall des Velino, 3 Stunden von der Stadt Terni in der Delegation Spoleto des Kirchenstaates.

Cădūum (a. Geogr.), Ort der Tubantes in Germanien; zwischen Soest u. Paderborn bei Gesele.

Cadvan, einer der ältesten Heidenbekehrer in Britannien, zuletzt Abt von Bardsey.

Cadwalla (engl. Gesch.), so v. w. Ceadwalla.

Cadyalonga, so v. w. Cabalunga.

Caen (spr. Kang), 1) Arrondissement im franz. Departement Calvados; 20¼ QM., 143,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Odon in die Orne, die zur Fluthzeit Seeschiffe bis zur Stadt trägt. Gut gebaut, breite Straßen, schöne Gärten u. Promenaden, große freie Plätze Sitz des Präfecten, der Departementsbehörden, Appellationsgericht, Assisen, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Remontedepot; unter den Kirchen ist bemerkenswerth die St. Stephanskirche mit Grab-

mal Wilhelms des Eroberers; Justizpalast, Stadthaus, Börse, Theater; Akademie mit Facultäten der Jurisprudenz u. der Schönen Wissenschaften (früher Universität, in der Revolution aufgelöst); Naturhistorisches u. Physikalisches Cabinet, Chemisches Laboratorium, Bibliothek, Botanischer Garten, Navigationsschule, Bauschule, Zeichnen- u. Gewerbschule, Taubstummeninstitut; Gesellschaft der Wissenschaften, Linnésche u. Medicinische Gesellschaft, Gesellschaft der normandischen Alterthumsforscher, Ackerbau-, Handels- u. Philharmonische Gesellschaft, Berathungskammer für Kunst u. Manufactur. Spitzenklöppelei in Zwirn, schwarzer u. weißer Seide, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Strumpfwirkerei, Angoragewebe, Leinweberei, Fabriken von Lederwaaren, Spielkarten, Feilen, Porzellan u. Fayence, buntem Papier, Tapeten, Gerbereien, Brauereien; Fischerei, Austernfang, Blumenzucht. C. hat lebhaften Handel u. einen Hafen an der Orne; durch den 13,834 Meter langen, mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen Franken erbauten u. im August 1857 beendigten Kanal ist C. mit dem Meere verbunden. Reste einer in der Revolution größtentheils zerstörten Citadelle. Jährlich 15tägige Messe. Geburtsort von Faber, Pierre Huet, Auber, Malherbes u. Segrais. Eisenbahnverbindungen: im Betrieb nach Paris über Lisieux, Zweigbahn von da nach Honfleur; im Bau begriffen nach Bayeux u. weiter von da nach Cherbourg; projectirt nach Alençon. 41,394 Ew. — C. ist im 11. Jahrh. von Wilhelm dem Eroberer angelegt u. hieß Cadomus. 1091 hier Friede zwischen Robert III. von der Normandie u. den Engländern (s. Normandie); 1436 gründete König Heinrich VI. von England hier eine Universität (in der Französischen Revolution aufgehoben); 1562 kam es in die Hände der Hugenotten, doch unterwarf es sich bald dem Könige wieder; aber später eroberten die Reformirten mit Coligny's Hülfe das Schloß. 1793 wurde unter Wimpfen von C. aus ein Aufstand gegen die Jacobiner versucht, s. u. Französischer Revolutionskrieg. 1815 ward es von dem preußischen 1. Armeecorps genommen u. die Citadelle besetzt.

Caer Leon, Stadt in der englischen Grafschaft Monmouthshire, am Uslo- u. Bristolcanal; früher stark befestigt; Zinn- u. Eisenminen. C. L. ist das Isca Silurum der Alten u. soll von den Römern gegründet worden sein, wenigstens war es das Standquartier der 2. Legion. Hier soll König Arthur seine Residenz aufgeschlagen haben, u. noch jetzt wird C. L. im Volksmunde Arthurs Tafelrunde genannt; auch war hier der Sitz eines Erzbisthums, das nachher nach St. David verlegt ward. Noch findet man viele Überreste des Alterthums, u. a. eines römischen Amphitheaters.

Caermarthen (Carmarthen, spr. Kärmart'n), 1) Grafschaft im südlichen Theile des englischen Fürstenthums Wales; 45 QM.; grenzt im N. an die Grafschaft Cardigan, im O. an die Grafschaft Glamorgan u. Brecknock, im S. an die Bai von Caermarthen, im W. an die Grafschaft Pembroke. Flüsse: Towy, Dulas, Cothy, Tave, Amman, sämmtlich sehr fischreich. Boden hügelig (Ausläufer des Walisischen Gebirges), viel Weideland, im Towythal sehr fruchtbar. Eisenbahnen: von Newcastle Emlyn über Caermarthen nach Milford, Tenby u. Clanelly, von Clanelly nach Clandilofawr u. Swansea. Producte: Steinkohlen, Eisen, Zinn, Blei, Marmor; Viehzucht; 115,000 Ew. 2) (Caer Fryddin), Hauptstadt darin, an beiden Ufern des Towy; Sitz der Kanzlei des Fürstenthums Wales. Straßen ziemlich steil u. unregelmäßig; schöne Pfarrkirche im gothischen Styl, schönes Rathhaus mit ionischer Säulenfaçade, Brücke, 80 Fuß hohe Säule zu Ehren des bei Waterloo gefallenen T. Picton (Parlamentsmitglied für C.), Hafen; Schiffe bis zu 300 Tonnen können den Towy herauffahren. Man fertigt Zinnblech, Seile, Eisenwaaren; Schiffsbau; Fisch- u. Lachsfang; Handel mit Vieh, Butter u. Eiern. Von C. führt der Herzog von Leeds den Titel als Marquis von C.; 11,000 Ew. — C. ist sehr alt u. wird schon im Itinerarium des Antoninus als Maridunum, im Besitz der Demeten erwähnt, auch finden sich noch Überreste von römischen Bauten; es war lange Zeit Residenz der Fürsten von Wales; 1137 wurde es durch Owen Gwynedd eingenommen u. niedergebrannt, später von den Grafen Clare wieder aufgebaut.

Caernarvon (Carnarvon, spr. Kärnährwn), 1) Grafschaft im nördlichen Theile des englischen Fürstenthums Wales, $23\frac{7}{10}$ QM.; grenzt im N. an die Irische See, im O. an die Grafschaft Denbigh, im SO. an die Grafschaft Merioneth, im S. an die Cardigan Bai, im W. an die Caernarvon Bai, im NW. an die Menai Strait, welche C. von Anglesea scheidet. Gebirge: die höchsten Züge des Walisischen Gebirges: Snowdon 3571 Fuß, Carnedd-Clewelyn 3469 Fuß, vorzugsweise Granit u. Porphyr; Vorgebirge: Braichy-Pool (im äußersten SW.); Baien: Cardigan Bai, Caernarvon Bai; viele Seen im Innern; Flüsse: Conway (reich an Perlen, an den Ufern sehr fruchtbar), Seiont; Eisenbahnen: von Caernarvon nach Nantle, von C. nach Holyhead u. Conway. Der Boden ist im Allgemeinen gebirgig mit Weideland u. mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet; Producte: etwas Hafer u. Gerste; Butter u. Milch bedeutend, Wolle; Bergbau auf Blei, Kupfer u. Schiefer; Häringsfang u. Perlenfischerei; Rindvieh-, Schaf- u. Pferdezucht; 84,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Seiont in die Menai-Strait; sehr alte Stadt; festes Schloß (C. Castle), von Eduard I. erbaut u. noch gut erhalten; Geburtsort Eduards II.; Rathhaus, mehrere Kirchen; Hafen, welcher Schiffe bis zu 600 Tonnen aufnimmt; bedeutender Handel nach Bristol, Liverpool u. Dublin, namentlich mit Kupfer, Schiefer, Flanell u. Strümpfen; Seebäder; in der Umgegend viele Druidensteine. Von der Stadt C. führt ein Zweig der Familie Herbert den Grafentitel; 8700 Ew. — C. war schon Römerstation u. zwar deren wichtigste in Cambria. In der Nähe lag das alte Segontium (wovon der heutige Name des Flusses Seiont), von dessen Trümmern Eduard I. die Stadt C. mit ihren Festungswerken 1282—84 erbaute. C. wurde 1294 von den Walisern erobert u. geplündert; 1644 litt es sehr im englischen Bürgerkriege; 3) (Point de C.), Landspitze an der Bai von Douarnenez im französischen Departement Finisterre.

Caernarvon Bai, Bucht des St. Georgskanals an der Westküste des englischen Fürstenthums Wales, von der großen SWlandzunge von C. bis zur Insel Anglesea.

Caerphilly, Stadt in der englischen Grafschaft Glamorgan, Fürstenthum Wales, wollene Decken u. Shawls; Steinkohlenlager in der Nähe, Trümmer eines großen Castells; 1400 Ew.

Caerwys (**Caer-ar-Wys**, spr. Kärwis), Marktflecken in der englischen Grafschaft Flint, Fürstenthum Wales, 1000 Ew. Sonst wurde hier (1798 zum letzten Mal) das Bardenfest Eisteddfod gehalten, ein Fest, bei welchem die wallischen Barden musikalische u. poetische Wettkämpfe hielten u. als Preis eine silberne Harfe erhielten.

Caf, Berg in den Karpathen, im Kreise Bihar des österreichischen Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), gegen die siebenbürgische Grenze; 5670 Fuß hoch.

Cafaggiulo, festes Schloß im Gebiet Florenz (Toscana), Stammhaus der Familie Medicis.

Cafard (fr., spr. Kafahr), **1)** ein Heuchler, Scheinheiliger; daher **Cafarderie**, Heuchelei, u. **cafardiren**, scheinheilig thun; **2)** mehrere Sorten Zeuge, bei denen die Kette aus Seide od. Floretgarn u. der Einschlag aus Garn od. Zwirn, od. die Kette u. der Einschlag aus Leinen od. Wolle besteht; letztere werden **C. de village** (spr. K. d' Willahsch) genannt. Die böhmischen C. sind von Wolle od. Kameelhaar.

Cafasifliege, kleine, dem Auge kaum sichtbare, schmerzhaft stechende u. dadurch Entzündung erregende Fliege im wärmern Amerika; kann nur durch nasse Musselinschleier abgehalten werden.

Café (Kaffeehaus), eine in Frankreich übliche u. auch in anderen Ländern gebräuchliche Bezeichnung für ein elegant eingerichtetes, der feinen Gesellschaft zugängliches Schenklocal, in welchem außer Kaffee auch andere Getränke, so wie auch Speisen verabreicht werden. Daher **Cafetier** (spr. Kafetieh), Kaffeewirth. **Cafetière** (spr. Kafetiähr), **1)** Kaffeekanne; **2)** Kaffeewirthin.

Caffa, **1)** das gröbste unter den façonnirten Zeugarten, auf der rechten Seite glatt; der hervorspringende Flor auf diesem glatten Grunde bringt die Blumen hervor; in Frankfurt a. M., Gera, Eisenach, Berlin 2c. viel gefertigt; **2)** eine auf Kattunart in mehreren Farben u. Mustern gemalte Gattung ostindischer Tücher.

Caffarelli, **1)** Scipio, so v. w. Borghese 7); **2)** Gaetano Majorano, geb. um 1707 im Neapolitanischen; Sohn eines Bauern, kam zum Capellmeister Caffaro in Bari, welcher ihn im Gesang unterrichtete u. nach welchem er C., d. i. der kleine Caffaro, genannt wurde, später nach Neapel zu Porpora; hier wurde er einer der ersten Sänger jener Zeit. Von seinem bedeutenden Vermögen, welches er auf seinen Reisen durch Europa erwarb, kaufte er die Herrschaft S. Dorato u. nahm den Titel Duca an; er st. 1783. **3)** Louis Marie Joseph Maximilien **C. du Falga**, geb. 1756 auf dem Schloß du Falga im Departement Ober-Garonne; war hier beim Ausbruch der Revolution in Dienste beim Gardecorps, wurde aber von den Volksrepräsentanten 1792 als Adliger u. wegen Mißbilligung der damaligen Zustände entfernt, unter der Schreckensregierung 15 Monate verhaftet, 1795 als Bataillonschef zur Rheinarmee gesendet, zeichnete sich beim Rheinübergang bei Düsseldorf aus, verlor an der Nahe ein Bein, machte als Brigadegeneral den Feldzug in Ägypten mit, ward 1799 vor St. Jean d'Acre verwundet u. st. an den Folgen der Amputation. **4)** Auguste C. du Falga, Bruder des Vorigen, geb. 1766; diente Anfangs dem Könige von Sardinien, verließ aber diesen Dienst zu Anfang der Französischen Revolution, um in französische Dienste zu treten, stieg im Kriege gegen Spanien 1793 bis zum Generaladjutant, ward nach dem 18. Brumaire Adjutant Bonapartes, 1799 Brigadegeneral u. 1804 als außerordentlicher Gesandter nach Rom geschickt, um den Papst zu vermögen, Napoleon in Paris bei der Krönung zu salben; 1805 wurde er Divisionsgeneral u. Gouverneur der Tuilerien, zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz aus u. ward dann Kriegsminister des Königs in Italien, was er bis 1810 blieb; er ging dann als Divisionsgeneral der italienischen Truppen nach Spanien, wo er 1811 den General Mina u. Mendizabal bei Saragossa schlug, 1813 die Nordarmee befehligte, Bilbao nahm, die Briten bei Villadiego besiegte u. mit Souham Wellington zwang, die Belagerung von Burgos aufzuheben. 1814 begleitete er die Kaiserin Marie Louise bis Wien, erhielt Anfangs 1815 die 13., von Napoleon die 1. Militärdivision u. folgte mit ihr der Armee hinter die Loire; nach der Restauration privatisirte er; 1831 ward er Pair u. st. 1849 zu L'Echelle im Departement Aisne.

Caffaro, geb. zu Genua; st. 1163; er schr. eine Geschichte seines Vaterlandes, vom Jahre 1106—63, in Muratori Scriptor. rer. ital. Tom. VI.

Caffé, Daniel, geb. 1756 in Küstrin; lernte bei einem Zimmermaler, war dann Schreiber u. Bedienter; schon 32 Jahre alt, bildete er sich in der Malerakademie zu Dresden zum Portrait- u. Pastellmaler, arbeitete viel zu Leipzig, u. a. für den russischen Fürsten Orlow, u. st. dort 1815.

Caffee u. Caffeïn, s. u. Kaffee.

Caffets (**Caffots**), Menschenklasse, so v. w. Cagots.

Caffin (spr. Kaffeng), Jacques François, geb. 1778 in Somur, war praktischer Arzt in Paris u. Gegner Broussais's; er schr.: **De la nature de l'inflammation et des grandes divisions physiologiques de l'homme**, Par. 1810; **Traité analyt. des fièvres essentielles**, Par. 1811; **Du caractère de l'inflammation, de la congestion et de l'épanchement pendant la vie et après la mort**, Par. 1819; **Introductions physiol., patholog. et thérapeut.**, Par. 1822; **Idéologie experimentale**, ebd. 1824; **Exposition méthod. du regne végétal**, Par. 1822.

Cafila-Baschi, Karavanenführer.

Cafisso, **1)** Ölmaß in Messina = 13,75 Quartucci = $10\frac{5}{12}$ Berliner Quart; **2)** (**Cafia**, **Caffis**), in Spanien so v. w. Cahiz.

Cafla, so v. w. Koffale.

Cafranga, José de C., 1832 spanischer Minister der Justiz u. Gnaden, nachher Senator; st. 1854.

Cafusos, Mischlinge von Indianern u. Negern in Amerika.

Cagada, Insel an der Nordküste der spanischen Insel Portorico (Westindien).

Cagayan (**Caguayan**), **1)** nördlichste Provinz der spanischen Philippineninsel Manila (Asien) mit gleichnamigem See, vom Tajo durchströmt; das Innere gebirgig; die Ureinwohner gehören zu einem der schönsten u. kräftigsten Malaienstämme; Viehzucht, Reisbau; Baumwollenspinnerei, Weberei,

Handel: 80,000 Ew.; **2)** Hauptstadt gleiches Namens od. Neu-Segovia.

Cagayan Sulu, Insel, nordöstlich von der Sundainsel Borneo (Asien), 2 QM., auf der Südküste guter Hafen.

Cage (fr., spr. Kahsch), **1)** eigentlich Käfig; **2)** 4eckige Rahmen, worin die Jagdfalken zur Jagd getragen wurden; daher **Cageträger**, s. u. Falke.

Cagli, Stadt am Cantiano, in der päpstlichen Legation Urbino-Pesaro; Bischofsitz, Seidenbau; 3300 Ew. C. ward durch das Erdbeben 1781 sehr beschädigt.

Cagliarĕso, frühere sardinische Silbermünze, 6 Cagliaresi = 1 Soldo.

Cagliāri (spr. Kaljari), **1)** Capo C., der südliche Theil der Insel Sardinien, in 6 Provinzen zerfallend; das Innere ist gebirgig u. einen ziemlichen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt; die Küstenstriche eben, sehr fruchtbar, aber auch zum Theil sumpfig; hier fällt Schnee selten u. bleibt dann auch nicht liegen, u. da es zugleich selten regnet, so leiden die Küsten oft an Dürre; an der Ostseite mündet der Flumendosa. Das Klima mild u. angenehm u. der Thermometer steigt höchstens bis zu 28° u. fällt bis zu 2° R.; einen ungünstigen Einfluß übt der häufig herrschende SOstwind, der deßhalb gefürchtet u. Maledetto Levante genannt wird. Von Erzeugnissen sind besonders zu nennen Salz, Wein, Obst, Wolle, Käse; 360,700 Ew. auf 291 QM.; **2)** Provinz darin; theilt sich in Campidano (Flachland), mit vielen Salzlachen u. dem großen Salzsumpf Scaffa, u. Oleastra (Gebirg); 61½ QM.; 108,900 Ew.; **3)** Hauptstadt darin u. der ganzen Insel, am Einflusse des Mulargia ins Meer, um ein festes Schloß herum, auf einem Hügel gelegen; guter Hafen mit Schiffswerften u. Quarantainehaus; Sitz der höchsten Regierungsbehörde, des Erzbischofs, des höchsten Gerichtshofs, der Admiralität, des Handelstribunals; königliches Schloß, Kirche mit Marmoraltar u. unterirdischen Capellen, 38 Kirchen, 20 Klöster, einige Lazarethe, Münze, Kornmagazin, Universität (1720 gestiftet, 1764 reorganisirt, hat etwa 200 Studenten), Seminar, Naturhistorisches u. Antiquitäten-Cabinet, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek (18,000 Bde.); Salz, Tabak- u. Pulverfabriken; Getreide, Hülsenfrüchte, Olivenöl, Wein, Saffran, Flachs, Käse, Felle werden ausgeführt. C. hat Mangel an Trinkwasser; die römische Wasserleitung ist verfallen; 31,000 Ew. C. ist seit 1857 mit Bona in Algerien durch Telegraphen verbunden. — C. hieß bei den Alten Calaris (Calares, Caralis) u. soll von den Phöniciern od. den Carthagern erbaut worden sein; im 2. Punischen Kriege ward es von den Römern belagert; später erhielt es das römische Bürgerrecht u. ward frühzeitig Bischofsstadt. 1352 hier Sieg des venetianischen Admirals Pisani über Doria (s. Venedig, Gesch.); 15. August 1708 Eroberung C-s nach 2tägigem Bombardement durch Admiral Leake für die Spanier (s. Spanischer Erbfolgekrieg); 1718 wieder von den Spaniern erobert; aber 1721 an den Kaiser u. von diesem an den König von Sardinien abgetreten. 1800 bis 1815, während der Occupation Savoyens durch die Franzosen, war C. Residenz des Königs von Sardinien.

Cagliāri (**Caliari**, spr. Kaljari), italienische Malerfamilie aus Verona; die beiden berühmtesten sind: **1)** Paolo C., gewöhnlich **Paul Veronese**, geb. 1528 (1530) in Verona, Schüler seines Vaters Gabriel, eines Bildhauers, u. seines Oheims Anton Badile, wurde in Mantua, wohin ihn der Cardinal Ercole Gonzaga zur Ausschmückung des Domes berufen hatte, u. bes. in Venedig zuerst anerkannt, ging früh nach Rom, ließ sich aber dauernd in Venedig nieder, zu dessen Schule er gehört. Im J. 1555 malte er die Bilder in der Sacristei u. Kirche S. Sebastiano, für welche ihm selbst seine Nebenbuhler bei der Preisbewerbung die dafür ausgesetzte goldene Kette zusprachen. Seine zahlreichen Werke, meist mit lebensgroßen Figuren, zeichnen sich durch eine heitere Auffassungsweise aus; Farbe u. Vortrag sind glänzend, so daß man seinen Styl den Prachtstyl genannt hat. Als Sonderbarkeit von ihm bemerkt man, daß er für historische Darstellungen die Trachten seiner Zeit gewählt hat. Er st. 1588. Werke: Die Deckengemälde im Dogenpalast zu Venedig, namentlich die Apotheose der Venezia; der Raub der Europa, ebd.; das Martyrium der heiligen Christina in der Akademie zu Venedig; die Familie Darius vor Alexander im Palaste Pisani ebd.; die Hochzeit zu Cana an 10mal. Bes. Dresden besitzt die werthvollsten Gemälde C.s (14); u. a.: die Findung Moses, die Jünger in Emmaus, die Kreuztragung, die Anbetung der Könige, eine Hochzeit zu Cana rc. Im Berliner Museum befinden sich 4 allegorische Darstellungen zur Verherrlichung Deutschlands, einst für das Fondaco dei Tedeschi zu Venedig gemalt, eine Grablegung Christi, eine Findung Mosis; in der Münchener Pinakothek sind 13 Gemälde von ihm, darunter eine heilige Familie, Maria auf der Flucht nach Ägypten, der Tod Cleopatras, Christus u. die Ehebrecherin u. a.; im Louvre 12, darunter die 30 Fuß breite u. 20 Fuß hohe Hochzeit von Cana, das berühmteste Bild des Meisters (gestochen von Mitelli, von Jackson u. neuerdings von Prevost), im Escurial 8, im Pardo 10 Gemälde von ihm, viele in Petersburg (Grablegung), in der National-Gallerie zu London die Consecration des St. Nikolas. Nach ihm gestochen wurden 126 Blätter; 2 hat er selber radirt, die besten rühren von Ph. And. Kilian her. **2)** Carlo C., gen. Carletto, Sohn u. Schüler des Vor., geb. 1570, st. schon 1596. Mit seinem Bruder, **3)** Gabriel, vollendete er mehrere Bilder seines Vaters, die sodann die Unterschrift tragen: Eredes Pauli Caliari Ver.

Cagliostro (spr. Kaljostro), Alexander, Graf von C., eigentlich Giuseppe Balsamo, geb. 2. Juni 1743 in Palermo, Sohn armer Eltern, nahm von seiner Tante u. Pathe Vinzenza C. den Namen an, kam jung nach Cartagiera in das Kloster der Barmherzigen Brüder, erwarb sich hier einige pharmaceutische u. physikalische Kenntnisse, ward aber ausgestoßen, weil er beim Vorlesen aus Legendenbüchern allerhand Scherze u. Zoten einflocht. In Palermo täuschte er Leichtgläubige durch Zauberkünste, Schatzgraben u. Nachahmen von Handschriften, mußte jedoch deshalb Palermo verlassen, u. um sich mit einem Nimbus bei seinem ferneren Auftreten zu umgeben, machte er, nachdem er sich durch Betrug von einem Goldschmied die Mittel verschafft hatte, in Begleitung eines angeblichen Weisen Althotes eine Reise nach Ägypten, Syrien u. Griechenland. Er kehrte 1770 als Graf C. zurück, lernte in Venedig die schöne Florenza Feliciani, eines

Gürtlers Tochter, lennen u. heirathete sie. Er durchzog nun Oberitalien u. Deutschland u. erwarb als Arzt, Alchemist, Geisterbeschwörer, Mystiker, Freimaurer u. durch Verkuppelung seiner Frau einen glänzenden Lebensunterhalt. 1779 ging er nach Kurland, wo Elise v. d. Recke zu seinen Gläubigen gehörte, dann nach Petersburg, wo er aber keine Geschäfte machte, nach Warschau, 1780 nach Strasburg u. Paris; nach einem längeren Aufenthalte in England kehrte er 1785 nach Paris zurück, wurde hier in die Halsbandgeschichte (s. d.) verwickelt, u. nachdem er eine Zeitlang in der Bastille gesessen hatte, aus Frankreich verwiesen. Dann lebte er bis 1787 wieder in England u. ging darauf nach Rom, wo er, als Freimaurer zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Castell San Leon begnadigt, 1795 starb. Er kannte die Menschen seiner Zeit u. wußte ihre Leidenschaften u. Schwächen bestens zu benutzen. So wollte er den Stein der Weisen bereiten lehren; eine Lebenstinctur u. ein Schönheitswasser besitzen, verhieß kinderlosen Frauen (durch seinen geistigen Einfluß) Erben rc., trat als Stifter einer geheimen Secte auf, nahm den Titel Groß-Kophta als Großmeister der wiederhergestellten ägyptischen Maurerei an. Goethe geißelte sein Treiben in dem Lustspiel des Großkophta. Vgl. Mém. authentique, Par. (erdichtet); C., Vertheidigungsschrift, von ihm selbst aufgesetzt, nebst merkwürdigen Zügen aus seinem Leben, Jena 1786; Elisa v. d. Recke, Nachricht von des berüchtigten C.s Aufenthalt in Mitau, Berl. 1787; (L. E. Borowski) C., einer der merkwürdigsten Abenteurer unseres Jahrh., Königsb. 1790.

Cagnacci, Guido, so v. w. Canlassi.

Cagnāna, Stadt in der spanischen Provinz Albay auf der Philippineninsel Manila (Asien), s. u. Manila.

Cagnāno (spr. Canjano), **1)** Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 5200 Ew.; **2)** Flecken ebd., am Adriatischen Meere; 4600 Ew.; **3)** Dorf im Arrondissement Bastia auf der Ostküste der französischen Insel Corsica, mit kleinem Hafen, Handelsschifffahrt; 800 Ew.

Cagnōla (spr. Kanjola), Luigi, Marquis, geb. 1760 in Mailand, war Baumeister daselbst, Kammerherr des Kaisers von Österreich u. st. 1833. Er baute u. a. 1806 auf Napoleons Befehl den Arco di Sempione (Simplonbogen, jetzt Arco della pace) in Mailand, zum Andenken an die Schlacht von Marengo, den Glockenthurm zu Urgnano u. das Theater Fenece zu Mailand, auch vollendete er den königlichen Palast zu Venedig.

Cagnōli (spr. Kanjoli), geb. in Zante von italienischen Eltern, war früher bei der venetianischen Gesandtschaft in Paris, ging 1782 nach Verona, wurde dann Professor der Astronomie bei der Kriegsschule in Modena u. st. 1816 in Verona; er schr. u. a.: Elemente der Sternkunde u. allgemeinen Trigonometrie.

Cagot (fr., spr. Kagoh), Scheinheiliger, daher **Cagoterie (Cagotismus)**, Scheinheiligkeit.

Cagots (fr., spr. Kago), rohe Menschenklasse an den Pyrenäen, in SFrankreich u. NSpanien, den Cretins ähnlich, haben runde Ohren ohne Läppchen, mit einer Art erblichem Aussatz behaftet, auf der tiefsten Stufe der moralischen Cultur stehend. Woher sie stammen, weiß man nicht, wahrscheinlich sind sie Reste eines unterdrückten Volksstammes, man vermuthet von den WGothen, u. ihr Name sei verderbt aus Caos goths, d. i. Canis gothus, od. von den Sarazenen, jedenfalls werden sie schon seit 800 Jahren in der Geschichte genannt. Sonst wohnten sie, von allen Menschen abgesondert, in eigenen Hütten, trieben das Zimmerhandwerk, mußten zum Abzeichen ein Stück rothen Tuches od. eine Eierschale auf den Kleidern tragen u. durch einen eigenen Eingang zur Kirche gehen, durften nur unter einander heirathen rc. Die Französische Revolution hat ihnen 1793 gleiche Rechte mit den Übrigen gegeben, ohne das Vorurtheil heben zu können. Versuche haben gezeigt, daß sie der Cultur fähig sind. Eine ähnliche, von unterjochten Völkern stammende u in der Cultur vernachlässigte Menschenklasse sind die **Colibris** in der Bretagne. Vgl. Francisque-Michel, Hist. des races maudites de la France et de l'Espagne, Par. 1847, 2 Bde. (durch v. Stricker, Erf. 1850, 2 Bde.).

Caguan, so v. w. Rio Negro 2).

Caguayan, Provinz, so v. w. Cagayan.

Cagui, so v. w. Schweifaffe, s. u. Saki.

Cahatte Curundu, Sorte Zimmt, s. d.

Cahaun (spr. Kähahn), Münze, so v. w. Cam.

Cahawba, **1)** Fluß im Staate Alabama (Vereinigte Staaten von NAmerika), ist für kleine Boote schiffbar u. fällt in den Alabamafluß; an seinen Ufern reiche Steinkohlenlager; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Dallas im Staate Alabama, an der Mündung des C.-flusses in den Alabamafluß; Grafschaftshaus, mehrere Kirchen, Dampfschifffahrt, in der Umgegend Baumwollenplantagen, Handel, Eisenbahn nach Marion; 1200 Ew.

Cahetes, Volk, so v. w. Cagots.

Cahier (fr., spr. Kahieh), **1)** Heft; **2)** kleines Notizbuch; **3)** Ledertasche, zur Aufbewahrung von Schriften.

Cahinconree (Cahinconregh), Berg in der Grafschaft Kerry der Provinz Munster (Irland), 2780 Fuß hoch.

Cahiz (Cahi, Cahia, Cahis), castilisches Getreidemaß in Spanien, nach den verschiedenen Orten, von 9,374 bis 16,472 Pariser Kubikzoll, 1 C. = 12 Fanegas.

Cahizāda, Feldmaß in Valencia, 1 C. = 6 Fanegadas, 6 C. = 1 Yugada. C. beinahe = 2 preußische Morgen.

Cahokia, Nebenfluß des Mississipi.

Cahone, Stadt am Flusse Salum, Hauptort des gleichnamigen Reiches in Senegambien in WAfrika, 12 Meilen vom Meere entfernt.

Caborle, Stadt, so v. w. Caorle.

Cahors (spr. Kaohr), **1)** Arrondissement im französischen Departement Lot; 39½ QM.; 124,000 Ew.; **2)** Hauptstadt am Lot, des gleichnamigen Arrondissements u. des Departements Lot; Sitz des Präfecten, der Departementalbehörden, eines Bischofs; 2 Friedensgerichte, 1 Handelsgericht, alte Kathedralkirche, Collège, Theologisches Seminar, öffentliche Bibliothek, Physikalisches Cabinet, Ackerbaugesellschaft, sonst auch Universität (1331 vom Papst Johann XXII. gestiftet, aber während der Revolution aufgehoben); vor dem Präfecturpalaste Denkmal des Marcus Lucterius, vom Kaiser Augustus errichtet; vor der Kathedrale Denkmal Fénelons, der hier erzogen wurde; Fabriken von Spitzen, feinen Tüchern, Leder, Glas, Papier,

Branntwein, Nußöl; Handel mit Nüssen, Hanf, Flachs, Wein u. Tabak; 12,000 Ew.; in der Nähe Ruinen eines römischen Amphitheaters. C. ist der Geburtsort des Papstes Johann XXII., des Dichters Clement Marot u. des Königs Joachim Murat von Neapel. Die in der Umgegend gezogenen Weine (Cahorsweine, s. d., in Deutschland öfters unter dem Namen Pontac) gehören zu den Bordeauxweinen, u. werden von denselben vorzüglich die rothen, namentlich die rosenrothen, sehr geschätzt. Im Mittelalter war C. einer der Hauptsitze der südfranzösischen Wechsler (Coarsini, in Deutschland Cawertschen, Gowertschen od. Cauder-Wälsche genannt).

Cahors Weine, gute Sorten Bordeauxweine, man hat schwarzen u. rothen, welche dem Burgunder ähnlich sind, u. rosarothen.

Cahuach, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der Republik Chile (SAmerika).

Cahusac, 1) Marktflecken im Arrondissement Villeneuf des französischen Departements Lot-Garonne, am Drot; 1000 Ew.; 2) (C. sur Verre), Marktflecken im Arrondissement Gaillac, Departement Tarn, an der Verre; 2000 Ew.

Caic (Caique), die Schaluppe einer Galeere.

Cailcedra, Art Acajouholz, s. d.

Cailhava d'Estendour (spr. Kälhava d'Estangduh), Jean François, geb. 1731 in Toulouse, dramatischer Dichter u. Dramaturg; er st. 1813 in Sceaux bei Paris u. schr.: De l'art de la comédie, Par. 1772, 4 Bde., n. Aufl. 1795; Etudes sur Molière, ebd. 1802; seine Theaterstücke erschienen zum Theil gesammelt in: Théâtre, ebd. 1781 f., 3 Bde.; später: La Menechmes grecs, 1791; La maison à deux portes; La fille supposée; Athènes pacifique (zum Theil Nachahmungen des Plautus u. Aristophanes), ebd. 1797; er schr. auch: Les contes en vers et en prose de l'abbé de Colibri, ebd. 1797, 2 Bde.

Caillau (spr. Kallioh), Jean Maria, geb. 1765 in Gaillac; war erst Geistlicher, dann Arzt, wurde 1815 Vicedirector u. 1819 Director der medicinischen Elementarschule zu Bordeaux; er st. 1820 u. schr. außer vielen poetischen Schriften: Journal des mères, Bord. 1797 f., 4 Bde.; Sur l'endurcissement du tissu cellulaire chez les enfans nouveaunés, ebd. 1805; Instruction sur le croup, ebd. 1812; Tableau de la médecine hippocratique, ebd. 1806, u. m. a.

Cailläva (spr. Kalljawa), Jean François, so v. w. Cailhava.

Caille (spr. Kallj), Nicolaus Louis de la C., geb. 1713 in Rumigny; wurde 1746 Professor der Mathematik, bestimmte, nachdem er seit 1739 mehrere Messungen in Frankreich unternommen hatte, 1750 bis 1752 auf dem Cap die Gestirne der südlichen Halbkugel u. 9800 unbekannte Sterne genauer; er st. 1762 u. gab heraus: Ephémérides des mouvements cel. depuis 1745—1775, 6 Bde., er schr.: Leçons élém. de mathématiques, Par. 1741, n. Aufl. 1807; Leçons élém. de mécanique, ebd. 1743; Leç. élém. d'astronomie, 1746, 4. Aufl. von Lalande 1780; Elém. d'optique et de perspective, ebd. 1755, n. Aufl. 1807; Fundamenta astronomiae, ebd. 1757, 4.; Tables solaires, ebd. 1758; Tables des logarithmes pour les sinus et tangentes et toutes les minutes du quart de cercle etc., ebd. 1760, n. Aufl. 1799; nach seinem Tode kam heraus: Coelum australe, 1763; Observ. sur 515 étoiles du zodiaque, 1763; Journal du voyage fait au Cap de Bonne-Espérance, 1763 (deutsch, Altenb. 1778).

Cailliaud (spr. Kalljoh), Frederic, geb. 1787 in Nantes; studirte in Paris Mineralogie, kam 1815 in Geschäften nach Ägypten, bereiste Oberägypten u. fand die schon im Alterthum bekannten Smaragdgruben in der Nähe des Rothen Meeres, besuchte 1818 die große Oase, drang 1819 bis zur Oase Siwa vor u. fand die Oase Falatra wieder auf, zog 1821 mit dem Gefolge Ismael Pascha's, dessen Vater in Nubien Krieg führte, den Nil hinauf, nach Dongola u. Sennaar, weiter als bisher irgend ein Europäer gekommen war; 1822 kehrte er mit großen wissenschaftlichen Sammlungen nach Frankreich zurück, wurde 1827 Conservator am Naturhistorischen Museum in Paris u. lebte später in Nantes. Jomard gab seine Reisen heraus, als: Voyage à l'oases de Thèbes et dans les déserts (1815—18), Par. 1822, 2 Bde.; Voyage à Meroe, à fleuve blanc, au delà de Fazoql dans le midi du royaume de Sennaar, à Siwah et dans cinq autres oases, Par. 1823—27, 4 Bde.; Récueil des monuments relatives aux moeurs et aux usages de l'Egypte, Par. 1831—37, 2 Bde.; die Beschreibung der von ihm gesammelten Pflanzen gab Delille, Par. 1828, heraus.

Caillié (spr. Kalljeh), Réné, geb. 1800 zu Mouzé in Poitou; 15 Jahre alt schiffte er sich ein nach dem Senegal u. trieb ein Handelsgeschäft mit den dortigen Völkern; faßte dann den Plan zu einer Reise nach Timbuktu, lernte die Landessprache, gab vor, ein von den Franzosen aus Ägypten entführtes Kind zu sein, zur Muhammedanischen Religion zurückkehren u. nach Mekka wallfahrten zu wollen, u. führte so 1827 von Sierra Leona abgehend, als Maure verkleidet, diesen Plan aus; er ging nach Kalondy, dann nach Timé in SBambarra, wo er erkrankte, setzte 1828 seine Reise auf dem Niger fort, kam nach Jenne u. endlich glücklich nach Timbuktu, hielt sich dort 14 Tage auf u. kehrte mit einer Karawane durch die Sahara über Tanger nach Paris zurück. Er erhielt die von der Pariser Geographischen Gesellschaft ausgesetzten 10,000 Fr. als Prämie u. 1000 Fr. Pension, kaufte sich ein Gütchen bei Paris u. st. dort 1838. Seine Reise gab Jomard als: Journal d'un voyage à Timbouctou et à Jenné dans l'Afrique centrale, Par. 1830, 3 Bde., heraus.

Cailloma, Stadt in der Provinz Arequipa der südamerikanischen Republik Peru, nahe an den Quellen des Apurimac u. südwestlich von Cuzco; mit Silberminen.

Caillou (spr. Kaljuh), See im Kirchspiel Bonne Terre im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), mit der gleichnamigen Bai u. dem Mexicanischen Meerbusen verbunden.

Cailso (Geogr.), so v. w. Kalso.

Caimans (Caymans), 1) 3 kleine Inseln nordwestlich von Jamaica (Britisch WIndien), Groß-C., Klein-C. u. C.-Brac, von denen nur die erste bewohnt ist; 250 Ew.; gesundes Klima, reiche Vegetation, viele Schildkröten; Fischerei, Lootsendienst. 2) Kleine Klippeninseln nordwestlich von Honduras (Central-Amerika).

Caincasäure (Chem.), $C_{32} H_{26} O_{14}$, findet sich in der Caincawurzel (Chiococca anguifuga

et racemosa). Um sie darzustellen, zieht man die Wurzelrinde mit Weingeist aus u. vermischt den Auszug mit weingeistiger Bleizuckerlösung; es entsteht ein gelber Niederschlag, dessen Farbe von einem Gehalte an kaffeegerbsaurem Bleioxyd herrührt. Die von diesem Niederschlag abfiltrirte Flüssigkeit zieht mit Bleiessig einen schwachgelblichen Niederschlag, der aus caincasaurem Bleioxyd besteht; er wird durch Schwefelwasserstoff zersetzt u. aus der vom Bleisulfuret abgedampften Flüssigkeit scheidet sich beim Eindampfen die C. krystallinisch aus. Sie erscheint als eine rein weiße, seidenglänzende, aus feinen verfilzten Nadeln bestehende geruchlose Masse, die anfangs keinen Geschmack besitzt, später aber in der Kehle ein zusammenziehendes Gefühl hervorbringt; sie röthet deutlich Lackmus; Wasser löst nur $\frac{1}{600}$ seines Gewichts, eben so ist es mit Äther; Alkohol löst sie dagegen sehr leicht auf; an der Luft bleibt sie unverändert. Salzsäure löst die C. auf u. verwandelt sie in Chococcasäure (s. d.) u. Krümelzucker. Die Salze der C. sind wenig bekannt, sie besitzen einen bittern Geschmack.

Caincawurzel (Radix Caincae), außen runzliche, gelblich graubraune, innen schmutzig weiße, aus 1—2 Zoll dickem Wurzelstock, u. federkiel- bis fingerstarken, langen, gewundenen Ästen bestehende Wurzel von Chiococca anguifuga *Mart.*, auch wohl von Ch. densifolia, nach Martius u. Langsdorf aber hauptsächlich von Ch. scandens *Riedel*. Sie schmeckt widerlich bitter, kratzend, speichelerregend, riecht schwach, unangenehm, etwas scharf. In ihrem Vaterlande soll sie schon längst gegen die Folgen des Schlangenbisses angewendet worden sein. In Deutschland ist sie seit 1825 bekannt u. gegen Wassersucht, bes. der Brust, empfohlen.

Caïncin, so v. w. Caincasäure.

Caingorne, Berg in Inverneß.

Cainito (C. *Plum.)*, große rosenrothe Kernfrucht von Chrysophyllum Cainito *L.*, einer baumartigen Sapotacee WIndiens; die Frucht, Sternapfel genannt, mit weißlichem Fleisch von süßem Geschmack, ist in Amerika sehr beliebt.

Caino (Castrum C.), hieß im Mittelalter die heutige Festung Chinon im französischen Departement Indre u. Loire.

Caique (fr., spr. Kaihk), Galeerenschaluppe.

Ça ira (fr., spr. Ssa ira, d. i. es wird gehen, es wird sich machen), Lied aus der französischen Revolution (nach dem Anfange: Ça ira, ça ira, les aristocrates à la lanterne etc., so genannt), das man während der Revolutionszeit gleich der Marseillaise sang, um sich zu gefährlichen Unternehmungen od. Gräuelscenen zu ermuthigen. Die Melodie soll früher, mit anderem Text, eine Lieblingsmelodie der Königin Marie Antoinette gewesen sein.

Caird, Zigeuner in Hochschottland.

Cairnbulg, Insel der südlichen Hebriden.

Cairngorm (Cairn gorum, d. i. Blauer Berg), Berg in Schottland, an der Grenze der Grafschaften Banff u. Inverneß, zur Grampianskette gehörig, 4080 Fuß; Gipfel fast stets mit Schnee bedeckt; an seinem Fuße entspringen die Flüsse Avon u. Dee.

Cairnkinnow, Berg in der Grafschaft Dumfries (SSchottland), 2100 Fuß.

Cairnnaple, Berg in der Grafschaft Linlithgow (SSchottland), 1492 Fuß.

Cairnsmuir, Berg in der Grafschaft Kirkcudbright (SSchottland), nördlich von der Wigton-Bai, 2600 Fuß.

Cairo (spr. Ka-iro), 1) (C. di Savōna), Flecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes am Bormida, in der sardinischen Provinz Savona, in angenehmer, sehr gesunder u. fruchtbarer Gegend; fruchtbar an Getreide, Wein, Kastanien, gute Rindvieh- u. Schweinezucht, hat 2 alte Kastelle u. einige römische Alterthümer: 3500 Ew. 2) (C. di Lomellino), Dorf ebendaselbst am Po in der Provinz Lomellina; Ruinen eines alten Kastells, Viehzucht, Fischerei, vorzügliche Butter u. Käse; 500 Ew. 3) Stadt am Zusammenflusse des Mississippi u. Ohio, in der Grafschaft Alexander des nordamerikanischen Unionsstaates Illinois, liegt in sehr günstiger Handelslage am Endpunkt der Centraleisenbahn, der gegenüber die Mobile- u. Ohio-Bai endigen soll; die Stadt gehört einer Gesellschaft, die sie durch sehr kostspielige Dämme gegen Überschwemmung geschützt hat, u. verspricht einen sehr raschen Aufschwung, hatte aber 1850 erst 280 Ew.; 4) so v. w. Kairo.

Caisse (fr., spr. Käss'), 1) Kiste, Kasten; 2) Geldkasse; daher C. d'escompte (spr. K. däskongt), Auswechslungskasse, auch Vorschußkasse, Discontobank (s. u. Bank II. D.d), z. B. für Staatspapiere; daher Caissier (spr. Käßieh), Kassirer, Kassenverwalter.

Caisson (fr., spr. Kässong), 1) Kasten, Casette; 2) Pulverwagen; 3) (C. quarrée, spr. K. karreh, Bauk.), so v. w. Cassette 2).

Caistor (Castor, spr. Käst'r), Stadt in der englischen Grafschaft Lincoln, sehr alten Ursprunges, leitet seinen Namen vom lateinischen Castrum ab; alte Kirche im Normannischen Styl; 2000 Ew.; in der Umgegend werden römische u. sächsische Alterthümer gefunden.

Caites, Volk, so v. w. Cagots.

Caithneß (spr. Kehsneß), die nördlichste Grafschaft Schottlands, 32 QM., grenzt im W. an die Grafschaft Sutherland u. wird im S., O. u. N. von der Nordsee umschlossen; sehr gebirgig: Morbhen 3000 F., Pap of C. 1939 F., Ord of C. 1250 F., Scarry Hills 1800 F.; Vorgebirge: Dunkansby-Head (äußerste NOSpitze); Baien: Sinclair-Bai, Dunnet-Bai; Flüsse: Thurso, Wick-Water, Dunbeath, mehrere kleine Seen; Klima trotz der nördlichen Lage (58° n. Br.) ziemlich gemäßigt u. mild, West- u. Nordwestwinde herrschen vor, häufige Regen, im Winter öfters Nordlichte; der Boden sieht ziemlich öde aus, da der Baumwuchs fast gänzlich mangelt, ist aber im Allgemeinen, namentlich an den Flußufern, nicht unfruchtbar; Producte: Kalk- u. Eisenerze, Viehzucht (bes. Käsewirthschaft), in neuerer Zeit etwas Ackerbau, Fischerei (namentlich Häringsfang), Strohflechterei, gewebte Waaren, Leder, Bierbrauereien; Handel mit Fleisch, Federn, Gänselebern u. Wolle; 40,000 Einw. scandinavischen Ursprunges, kühn u. unternehmend; Hauptstadt Wick, an der Mündung des Wick-Water in die Nordsee; 2000 Ew.

Caivano, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 6000 Ew.

Caja, 1) römischer Vorname; so soll Tanaquil (s. d.) geheißen haben; wegen deren Häuslichkeit, wurde bei den Hochzeitfeierlichkeiten 2) die Braut, zur guten Vorbedeutung, ebenso genannt, s. u. Hochzeit.

Caja, so v. w. Brauner Bär.

Cajado, Hermicus, lateinischer Dichter, aus Portugal, st. 1508; er schr.: Eclogae, Sylvae u. Epigrammaeta, Bologna 1501, sind auch in das Corpus potarum Lusitanorum aufgenommen.

Cajamarca, Stadt, so v. w. Caxamarca.

Cajaner, von Tertullian bestrittene häretische Secte des 2. Jahrh., welche die Nothwendigkeit der Taufe leugnete.

Cajantes (fr.), Zeuge aus Wolle, bisweilen aus Seide u. Wolle gewebt, in Lille, Gera u. Offenbach gefertigt.

Cajānus (Caj. *De C.)*, Pflanzengattung, in die Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Cajaneae, Diadelphie Dekandrie *L.* gehörig; Art: C. bicolor et flavus *De C.*, C. indicus *Spr.* (Indischer Bohnenbaum), 6—8 F. hoher Strauch, dessen Samen auf den Caraibischen Inseln, theils allein, theils mit Mehl der Jatrophawurzel, zu Brod gebacken, genossen werden; C. flavus (Angolaerbse), ein chinesischer, in Guinea u. auf den Antillen wild wachsender, 6—9 Fuß hoher Strauch, dessen äußere Zweige mit Schoten bedeckt sind, deren Erbsen zu den angenehmsten u. nahrhaftesten Leguminosen gehören.

Cajarc (spr. Kaschahr), Stadt am Lot im Arrondissement Figeac des französischen Departements Lot; 2000 Ew.; dabei die Waiffriers-Höhlen.

Cajas, indische Kupfermünze = ¾ Pf.

Cajazzo, 1) Bisthum u. 2) Stadt am Volturno in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; guter Wein; 3,900 Ew.

Cajebutbaum (Melaleuca Cajaputi *Roxb.* et leucadendrum *Willd.)*, Baum auf der Insel Banda, aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, dessen Name von Caju-puti, so v. w. Weißer Baum, herkommt. M. Cajaputi ist ein mitteler Baum, mit abwechselnden, elliptischlanzettlichen, etwas sicheligen, drei- bis fünfnervigen Blättern u. weißen Blüthenähren, die Blüthen mit 30 bis 40, in fünf lange Bündel verwachsenen Staubfäden. M. leucadendron ist ein viel größerer, 50—60 Fuß hoher, 2 Fuß dicker Baum, mit lanzettlichen, sicheligen, zugespitzten, stets kahlen Blättern u. längeren, mehr unterbrochenen Ähren. Von den getrockneten würzhaften Blättern der genannten u. mehrerer anderer Arten der Gattung Melaleuca wird in Banda das **Cajebutbaumöl** (Oleum cajeput, Ol. cajeputi) destillirt u. kommt über Batavia u. Holland. Es ist von den Kupfergefäßen, in denen es destillirt wird, meist blaugrün, echt grünlich, sonst auch von der zugesetzten Schafgarbenpflanze grasgrün, seltener gelblich, riecht wie Campher u. Terpentin, schmeckt wie Cardamom u. Rosmarin, nachmals kühlend; das echte u. reine ist von der Zusammensetzung $C_{10} H_{18} O$, ist überaus leicht u. flüchtig, verdunstet in der Wärme ohne Rückstand, ist gelb völlig durchsichtig, rectificirt farblos; leicht entzündlich; in Alkohol völlig (in Wasser nur wenig) löslich. Meist unecht, u. nur ein Gemisch von Campher u. Rosmarinöl mit Kupfer od. Schafgarbenharz blau od. grün gefärbt. Zeichen hiervon, wenn man einige Tropfen davon auf Zucker tröpfelt u. diese in Wasser auflöst, wo dann der Campher sich fleckenartig abscheidet. Es war seit 1710 seinem Ursprung nach durch Thunberg bekannt. Das echte Cajebutbaumöl gehört zu den vorzüglichsten flüchtigen Reizmitteln u. wird in Rheumatismen u. Gicht, Lähmungen, krampfhaften Krankheiten u. a., bes. auch gegen Würmer, mit Nutzen zu 2—10 Tropfen innerlich, auf Zucker getröpfelt, od. in Weingeist od. versüßten Säuren aufgelöst, gegeben, auch äußerlich gegen Zahnschmerzen in hohle Zähne eingelegt, od. dient zum Einreiben. Besonders wurde es auch gegen die Cholera gerühmt. Es kommt in den allgemeinen Heilkräften mit den anderen ätherischen Ölen überein, erhitzt aber weniger u. wirkt anhaltender. Auch Motten u. andere Insecten in Naturaliencabinetten vertreibt es, doch wählt man hierzu meist wohlfeilere Mittel. Seltener u. weniger benutzt, jedoch nicht unwirksam, ist der **Cajebutbaumsamen** (Fructus s. Semen cajeputi), mit den Samen darin.

Cajenne, Insel u. Stadt, so v. w. Cayenne.

Cajēta, Amme des Äneas, folgte ihrem Zögling nach Italien u. starb bei Formiä, wo nach ihr die Stadt **Cajeta**, das jetzige Gaeta (s. d.), genannt wurde.

Cajĕtan (**Cajetānus**, Gaetano), 1) St. C., geb. 1480 in Vicenza, aus einem gräflichen Hause im Venezianischen; studirte die Rechte, kam dann nach Rom u. wurde Protonotar beim Papst Julius II., stiftete dort Krankenhäuser u. den krankenpflegenden Theatinerorden u. st. 1547 in Neapel; er wurde 1671 canonisirt, Tag: 7. August. 2) Eigentlich Thomas de Vio, geb. 1469 in Gaeta; war erst Lehrer der Philosophie u. Theologie in Rom, wurde 1508 General der Dominicaner, dann Bischof von Palermo u. 1517 Cardinal; er ging 1518 als päpstlicher Legat nach Deutschland, um die Reichsstände zum Türkenkriege zu vermögen; betrieb auf dem Reichstag in Augsburg die Unterdrückung der lutherischen Lehrsätze u. forderte von Luther, der sich am 12 Oct. vor ihm stellen mußte, vergebens Widerruf; er wurde 1519 Bischof von Gaeta, 1523 Legat in Ungarn u. st. 1534; er schr.: Erklärungen über die Bibel, Lyon 1639, 5 Bde., Fol.; Über die Summa theologiae des Thomas von Aquino, Antwerp. 1656. 3) (**Cajetano**), Henrico, eigentlich Sermaneto, wurde 1585 Cardinal u. nach dem Tode Heinrichs III. von Pius V. als Legatus a latere nach Frankreich geschickt, um der Wahl eines katholischen Königs beizuwohnen; er trat dort zur Ligue u. zum Bunde der Sechszehner, welche Spanien anhingen, u. wurde während der Belagerung von Paris durch Heinrich IV. eines der bedeutendsten Parteihäupter. Sixtus V., unzufrieden mit seiner Aufführung, die seinen Instructionen geradezu widersprach, rief ihn zurück. Später wurde er nach Polen geschickt, um den König Sigismund zum Türkenkrieg zu bestimmen, er richtete aber auch hier nichts aus; er st. 1599 in Rom. 4) Benedict, früherer Name des Papstes Bonifacius VIII.

Cajetāni, Italiener; Alchemist, wurde unter Friedrich I., König von Preußen, in Küstrin an einen mit Goldpapier überzogenen Galgen gehenkt; vgl. Wiegleb.

Cajoliren (v. fr., spr. Kascholiren), schmeicheln, durch Liebkosungen zu gewinnen suchen. **Cajolerie** (spr. Kascholerih), Schmeichelei ꝛc. **Cajoleur** (spr. Kascholöhr), Schmeichler.

Cajor, Land, so v. w. Cayor.

Cajus, meist durch C. abbrevirt; römischer Vorname, später auch eigentlicher Name, doch dann gewöhnlich Gajus. Dieses Namens, u. Sempronius, scheinen sich die Römer zur Bezeichnung von fingirten

Personen bedient zu haben, wo die Neueren A od. B ꝛc. od. NN setzen; so brauchen die Juristen Titus u. Mävius. 1) Eigentlicher Name des Kaisers Caligula. 2) Titus, Jurist, so v. w. Gajus. 3) C., aus Macedonien, Begleiter des Paulus auf seinen Reisen. 4) C., von Paulus zum Christen bekehrter Korinthier, in dessen Hause die Gemeinde ihren Gottesdienst hielt. Einige halten ihn für denselben, an welchen Johannes seinen dritten Brief richtete. 5) C., Bischof von Mailand, Jünger des Apostels Barnabas, Freund des Papstes Linus; Märtyrer um 85. 6) C., erst Presbyter in Rom, dann Bischof neuer Gemeinden unter den Heiden, im 2. u. 3. Jahrh., Gegner der Montanisten. Ihm wird das älteste Verzeichniß der kanonischen Bücher aus der Römischen Kirche zugeschrieben. 7) St. C., geb. in Salona, aus der Verwandtschaft des Kaisers Diocletianus; wurde 283 Papst u. st. 296; sein Tag: 22. April. 8) John, s. Key.

Cakile (C. *Gaertn.*, Meersenf), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Pleurorhizeae-Cakilineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*; mit zweischneidigen, zweigliederigen Schötchen, die Glieder einsamig, das untere verkehrt eirund, das obere schwert- od. eiförmig, beide später sich trennend, Blüthen hellviolett; Art: C. maritima (Gemeiner Meersenf), am Meerstrande in Europa, Afrika u. Amerika, sonst als Herba cakiles (H. erucae maritimae, H. raphani maritimi) officinell, u. m. a.

Cal., 1) Abkürzung für Calendae; 2) officielle Abkürzung des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cala, altes Schloß, westlich von Paris, Residenz der Merovinger (aus deren Dynastie Childerich hier getödtet wurde), auch der Capetinger; hier baute Batildis ein Kloster, u. 1008 wurde ein Concil hier gehalten. Seit dem 15. Jahrh. verfiel es.

Calăba (Calababalsam), s. u. Calophyllum.

Calăbar, 1) Küstenland in Westafrika an dem Meerbusen von Guinea, von den Mündungen des Onorra od. Nun bis zum Flusse Alt-Calabar; der Boden besteht aus rothem Sande, mit Fruchterde gemischt; fruchtbar an Zuckerrohr, Pfeffer, Palmöl, Rothholz, Yamswurzeln; sehr gutes Elfenbein; die Bewohner sind noch sehr roh u. beschäftigen sich meist mit Einsammeln von Palmöl; früher war auf dieser Küste ein sehr lebhafter Sklavenhandel; 2) Alt-C., Fluß an der Ostgrenze der Landschaft; seine Quellen sind noch unerforscht, mündet in die Biafra-Bai; 3) Alt-C. (Ephraimsstadt, Dukes-Town), Stadt auf einer Insel u. an der Mündung dieses Flusses, nur 15 Meilen von der Insel Fernando del Po entfernt; Handel in Elfenbein, Roth-, Ebenholz, Palmöl, bes. mit britischen Seefahrern; 30—40,000 Ew.

Calăbas (portug., fr. Calabasse), 1) der Flaschenkürbis, der von dem Calabassenbaum (s. Crescentia) kommt, u. die aus ihm verfertigten Trinkgefäße, welche dadurch, daß sie in die Rauchfänge gehängt, fettige Theile einziehen u. geschmeidiger werden, so daß sie nicht leicht zerspringen; 2) in Afrika auch ein Maß für Flüssigkeiten, ungefähr ein Quart.

Calabōso (Calabozo), Stadt in der Provinz Caracas der südamerikanischen Republik Venezuela, am linken Ufer des Guarico; Rindviehzucht; 4000 Ew. Hier im Südamerikanischen Freiheitskrieg, am 24. Juni 1821, Sieg der Columbianer unter Bolivar über die Spanier unter General la Torre.

Calabrēse, Mattia Preti, genannt il C., s. Preti.

Calabreser Wein, s. u. Calabrien 2).

Calabrien (Calabria), 1) (a. Geogr., bei den Hellenen Anfangs Iapygia, Messapia u. Salentina), Landschaft SItaliens, von Tarent od. von dem Hafen Sasina auf einer u. von Brundisium auf der anderen Seite bis zum Vorgebirge Iapygium; im engeren Sinne der östliche Küstenstrich von Turris Caesaris bis Portus Tarentinus; 2) (n. Geogr.), Theil des Königreichs Neapel; getheilt in: a) Calabria citeriore (Calabria citra, Provincia di Cosenza), nördlich an die Provinz Basilicata, östlich an den Busen von Tarent u. westlich an das Tyrrhenische Meer stoßend; gebirgig durch die Südapenninen, die hier eine Hochebene von 4200 Fuß Höhe bilden; dieselbe fällt in ihrem Westrande steil gegen das Meer ab mit den Caps Scalea u. Cetraro; östlich dacht sie sich sanfter gegen den Busen von Tarent ab, an dem das Land zur Ebene von Cosenza sich gestaltet, u. wird in dieser Richtung von dem Crati mit Moscile durchflossen; hier sind die Caps del Roseto u. del Tronto. Klima gesund, doch durch den Sirocco bisweilen beschwerlich, der Sommer überhaupt sehr heiß; doch fällt sehr starker Thau u. nährt eine herrliche Vegetation; man baut Getreide (hinreichend), Hülsenfrüchte, Flachs, schlechte Baumwolle, Tabak, Süßholz, Wein (Calabreser), Rosinen (Calabreser Rosinen, s. u. Rosinen), viel Öl, Südfrüchte, Seide, Manna (von der Mannaesche); treibt Viehzucht (Schafe), Fischerei, Bergbau auf Eisen, Steinsalz; ferner sind Schwefel, Alabaster, Gyps, Marmor, vorzüglicher Töpferthon Ausfuhrartikel; die Industrie ist unbedeutend; 123⅞ QM., 450,900 Ew.; b) Calabria ulteriore (C. oltra, Südliches C., Provinca di Cantazaro), südlich von der vorigen; die Fortsetzung der Südapenninen gestaltet diese Provinz zu einer zweiten Hochebene, erhebt sich im Monte Aspropotamo bei Reggio zu 4110 Fuß Höhe u. tritt mit den stark bewaldeten u. schwer zugänglichen Abfällen so nahe an das Meer, daß es nicht einmal einen Küstenpfad gibt, endigt südlich am Meere in den Caps Pelaro u. Spartivento, wird von Sicilien durch die Meerenge von Messina getrennt, hat vulkanischen Boden, ist namentlich auf der westlichen Küste häufigen Erdbeben (1638—41, schrecklichstes 1783), so wie den glühenden Sonnenstrahlen des Sommers u. den heißen Winden Sirocco u. Libecchio ausgesetzt, wozu noch die Landplagen der Heuschrecken u. Moskitos kommen; hat nur Küstenflüsse, worunter der Neto, Mesimo, Tacina u. Alaro die bedeutendsten sind; ungemein fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Baumwolle, Tabak, Süßholz, Melonen, Spargel, Artischocken, Salbei, Wein (Conterſa, Monte Leone, Sciglio), Öl, Südfrüchten u. dgl. Die Bodencultur ist vernachlässigt, ansehnlicher die Viehzucht, bes. der Schweine, Ziegen, Schafe, Pferde, Esel, Maulesel, Seidenwürmer, Bienen, beträchtlich die Fischerei von Sardellen, Anchovis u. Thunfischen. Die Industrie beschäftigt sich mit etwas Schifffahrt, doch meist nur an der Küste. Calabria ulteriore zerfällt in Calabria ulteriore I, nördlich, 103¾ QM., mit 327,600 Ew. u. südlich davon Calabria ulteriore II, 97½ QM., 388,400 Ew. In ganz C. wird der Calabreser Wein,

ein lieblicher u. starker, weißer od. kirschrother Wein, gebaut; Sorten sind: Borgia, S. Elia, Giraco, Montano, Nicastro, Castiglione, Nicotera, Rosarno, Laureano, Rogliano, S. Biaggio, S. Eufemio, Donnici ꝛc.; er ist in Italien sehr beliebt, geht auch nach Frankreich. Der Calabrese ist stark, wohlgebildet, tapfer u. so gefährlich er auch oft, bes. in Romanen, geschildert wird, weniger zu fürchten als andere Italiener, aber an Gesittung zurück, der Trägheit, Leidenschaft u. bei der drückendsten Armuth dem Kartenspiel leidenschaftlich ergeben. — C-s Ureinwohner, die Japygier, Messapier, Salentiner, Calabrer, sollen illyrischen Ursprunges gewesen sein, indessen hatten sich schon früh hellenische Colonien über die Küsten u. das Binnenland verbreitet; dasselbe bildete einen Theil von **Graecia magna**. In der Folge wurde es von den Römern unterjocht u. gehörte nach der Theilung zum Oströmischen Reiche. 827 eroberten es die Sarazenen u. blieben, trotz dem, daß es Kaiser Nikephoros II. als Heirathsgut seiner Tochter an Kaiser Otto's I. Sohn abtrat u. der Kaiser es zu erobern strebte, Herren des Landes, bis Robert Guiscard im 11. Jahrh. sie daraus vertrieb. Er nannte sich seit 1059 Herzog von C. u. Apulien, s. Apulien (Gesch.). Durch Erbschaft kam es (um 1150) an Roger II., König von Neapel u. Sicilien, dann mit Sicilien an Neapel u. blieb seitdem integrirender Theil dieses Königreichs. Wegen der gebirgigen Beschaffenheit machte C. u. die Abruzzen den verschiedenen fremden Invasionen viel zu schaffen, bes. that 1799 der Cardinal Ruffo von hieraus den Franzosen viel Schaden; s. Neapel (Gesch.). Der Kronprinz von Neapel führt gemeiniglich den Titel Herzog von C.

Calabrien, 1) Congregation der Augustinereinsiedler von C., gestiftet 1503 von Franz von Zampana, über 40 Klöster in zwei Provinzen verbreitet; 2) Congregation der Cistercienser von C., gestiftet 1633 für strenge Observanz, eingegangen; 3) Congregation der Dominicaner von C., gestiftet 1414 u. 1531 mit den Congregationen von Toscana u. der Lombardei vereinigt u. wieder in eine ordentliche Ordensprovinz verwandelt.

Calabritto, Flecken am Sele in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, mit bedeutenden Märkten u. 2420 Ew.

Calabschek, Dorf, liegt am Nil in dem Theile von Unternubien, welcher Wadi Kenous genannt wird; mit prachtvollen u. zahlreichen Ruinen aus der Zeit der altägyptischen Könige, wie einem der ältesten u. größten Tempel ägyptischer Baukunst, in Sandsteinfels ausgehauen.

Calabūra (Muntingia Calabura *L.*), ein Bäumchen od. Strauch aus der Familie der Tiliaceen, mit schiefherzförmig lanzettlichen, unten zottigen Blättern, weißen, ein Zoll breiten Blüthen u. gelblichrosenrothen, genabelten Beeren, die größer als eine Kirsche u. wohlschmeckend sind. In seinem Vaterlande, auf den Antillen u. den benachbarten Theilen Südamerikas, wird die Rinde zu Augenwasser, die Blüthen aber wie Lindenblüthen als Thee u. die schleimigherben Blätter gegen Diarrhöen gebraucht. Aus der Rinde macht man auch Stricke. Vgl. Muntingia.

Calacta (a. Geogr.), Stadt auf der Nordküste Siciliens; j. Caronia od. Galati.

Calāde (fr.), kleine Anhöhe in der Reitbahn, s. d.

Caladenĭa (Cal. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, Gynandrie Diandrie *L.*; Arten in Neuholland, z. B.: C. alata, alba, carnea, flava, gracilis u. a.

Caladieae, Unterfamilie der Aroideae.

Caladĭum (Cal. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae-Caladieae, Monöcie Polyandrie *L.*, mit schildförmigen, vielfächerigen Staubbeuteln an der Spitze der Blüthenkolben, stumpfen Drüsen in der Mitte u. sitzenden, genabelten Narben unten, die Beeren mit wenigen Samen, sonst wie Arum; Arten: sämmtlich aus tropischen Gegenden; merkwürdig: C. arborescens, mit hohem, 1 Fuß starkem, aufrechtem, schwammigem Schaft, pfeilförmigen Blättern, voll scharfen Saftes, der auf der Haut unerträgliches Jucken, im Halse heftige Entzündung erregt; doch ist, wenn die Schärfe ausgezogen worden, Stamm u. Wurzel eßbar. C. esculentum, auf Neuseeland u. wie das vorige in SAmerika heimisch, ohne Stängel, mit schildförmig-herzförmigen Blättern, knolliger, sehr mehlreicher, genießbarer Wurzel, auf Neuseeland, als Hauptnahrungspflanze, dort Darro genannt; äußerlich legt man die zerquetschten Blätter mit Salz als zertheilend auf Geschwülste, eben so auf Bißwunden, welche giftige Thiere beigebracht haben; cultivirt. C. edule, in Surinam, ebenfalls mit großer, eßbarer Wurzel. C. seguinum, mit starkem, 3—6 Fuß hohem Stängel, an der Spitze schopfartig stehenden, länglich eiförmigen, weiß gefleckten Blättern, blaßgrüner Blumenscheide, in allen Theilen einen sehr scharfen Saft enthaltend, ein Decoct des Stängels dient aber in SAmerika zu Bädern u. Fomentationen bei der Wassersucht; noch kräftiger ist die Wurzel als Bähung bei Obstructionen, so wie als Fußbad bei alter Gicht; in SAmerika heimisch. C. bicolor, wird wegen Färbung der Blätter geschätzt; ferner C. auritum, grandifolium u. a.

Calado u. **Caladon** (Spielw.), der Schlemm im Trisett, s. d.

Cala Dulcyra, Hafen auf der Insel Gozzo, s. d.

Caladūnum (a. Geogr.), Stadt der Callaiker in Hispania tarracon; j. Castaño.

Calaf, Stadt in der spanischen Provinz Barcelona; starke Leinweberei; 2800 Ew.

Cala Figuēra (C. Figuer), Vorgebirge auf der Südküste der spanischen Insel Mallorca im Mittelländischen Meer.

Calagēro, Berg in der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien, mit Spuren eines erloschenen Vulkans u. schwefeligen Quellen an seinem Fuße; 1060 Fuß hoch.

Calagorris (a. Geogr.), Stadt der Convenä, in Gallia aquit.; j. Cazeres.

Calaguālawurzel, Wurzelstock von Polypodium Calaguala *Ruiz*, einem Tüpfelfarren Peru's, kommt in fingerlangen, etwas zusammengedrückten, mit zahnförmigen Ansätzen versehenen, außen dunkelkastanienbraunen Stücken in den Handel, schmeckt frisch bitter-süß, verliert aber den Geschmack; ist frisch als gelind adstringirend, diaphoretisch u. expectorirend in ihrem Vaterlande gebräuchlich, kam auch zu uns, ist aber trocken fast unwirksam u. daher bald wieder außer Gebrauch gekommen. Auch von Polyp. crassifolium *L.*, Acrostichum Huacsaro *Ruiz* u. Aspidium coria-

ceum kamen die Wurzeln unter dem Namen Calagua la- od. Calahualawurzel zu uns.

Calahorra, Stadt in der spanischen Provinz Logroño, am Cidacos; Bischofssitz; 7000 Ew. Es ist das Calagurris der Alten u. lag im Lande der Berones; merkwürdig durch die lange Belagerung des Pompejus, worin die Bewohner aus Hunger ihre Weiber u. Kinder schlachteten u. verzehrten, ja das Fleisch derselben zum Theil einsalzten, damit es nicht zu schnell alle werde; durch die Übergabe wurde der Sertorianische Krieg 71 v. Chr. beendigt. C. hatte unter den römischen Kaisern das Recht Münzen zu schlagen u. war Quintilians Geburtsort. C. wurde im 5. Jahrh. Bischofsstadt; der Sitz wurde aber 1002 nach Naxera verlegt.

Calais, 1) Souspräfectur im französischen Departement Pas de Calais; 2) Stadt u. Festung daselbst, im Arrondissement Boulogne, an der schmalsten Stelle des Kanals (La Manche, Pas de Calais), der hier nur 7 Stunden breit ist (Überfahrt nach England mit Dampfboot in 2 Stunden, oft noch schneller), besteht aus der oberen Stadt (Haute ville), der unteren Stadt (Basse ville, einer Art Vorstadt) u. der nordöstlich gelegenen Vorstadt Courgain, fast nur von Seeleuten bewohnt. Reinlich u. gut gebaut, schöne Promenaden auf den Wällen (von wo aus man bei klarem Wetter die englische Küste deutlich sieht). schöner Marktplatz, Rathhaus, Börse, Civil- u. Handelstribunal, Handelsrath, College, Navigationsschule, Zeichnenschule, Gesellschaft für Ackerbau, Künste u. Wissenschaften; Kasernen; Fabriken in Öl, Seife, Leder, Tüll, Mützen, Kattun u. Strumpfwaaren; Salzsiedereien, Dampfbootwerkstätten, bedeutende Fischerei (Kabeljau, Häringe, Makrelen), Handel mit Getreide, Wein, Öl u. Flachs; Seebäder. C. hat kein Quell-, sondern nur Cisternenwasser. Der Hafen ist klein, ziemlich versandet u. während der Ebbe fast wasserleer, wird durch zwei Steindämme verschlossen u. durch mehrere Forts vertheidigt; an demselben steht die Bildsäule Ludwigs XVIII., zur Erinnerung an seine Rückkehr nach Frankreich (24. April 1814), u. sein erster Fußstapfen aufs Land in Bronze gegossen; Leuchtthurm; tägliche regelmäßige Postdampfschifffahrt nach Dover (England). Eisenbahnverbindung über Lille mit Belgien u. Deutschland, über Boulogne mit Amiens u. Paris. Electro-magnetischer Telegraph nach Dover (die erste telegraphische Verbindung Englands mit dem Continent, wie die erste submarine Telegraphenanlage überhaupt; Septbr. 1851); 15,000 Ew., worunter viele Engländer; jährlich 25—30,000 Fremde. Das Land umher führte sonst, seit es die Franzosen wieder erhielten (1558), den Namen Pays reconquis. — Bei C. muß der alte Icius portus (s. d.) gewesen sein; das jetzige C. gehörte zur Grafschaft Boulogne u. hieß bis zum 13. Jahrh. Scala od. Scalas. Erst seit 1228 wurde C. befestigt u. ein Schloß in der Nähe gebaut, u. war die Hauptstadt der Grafschaft Oye. Eduard III. von England eroberte es 1347 durch Aushungern u. schickte die Einwohner als Leibeigene nach England. 1436 belagerte es Herzog Philipp von Burgund für Frankreich, doch entsetzte es der Herzog von Gloucester mit einem britischen Heere, s. Frankreich (Gesch.); 8. Jan. 1558 capitulirte es an den Herzog Franz von Guise. Nach dem Frieden von Cateau-Cambresis sollte C. 8 Jahre in französischer Gewalt bleiben u. dann den Engländern zurückgegeben werden; aber Frankreich behielt es, u. von da an bildete Calaisis mit Guines eine Unterstatthalterschaft von der Picardie. 1596 eroberten es die Spanier unter Erzherzog Albert von Österreich (s. Frankreich [Gesch.]), jedoch wurde es im Frieden von Vervins zurückgegeben u. blieb nun immer bei Frankreich. Hier auch zwei Seeschlachten, am 29. Juli 1588, zwischen der spanischen Unüberwindlichen Flotte unter dem Herzog von Medina-Sidonia, welche eine Landung in England versuchen sollte, u. der siegreichen englischen Flotte des Lordadmirals Howard Effingham; u. am 16. Sept. u. 21. Oct. 1639 zwischen der spanischen Silberflotte unter dem Herzog de Ocquendo u. den siegreichen Holländern unter Admiral Tromp; s. Niederlande (Gesch.) u. Spanien (Gesch.); 3) (St. C.), Arrondissement im französischen Departement Sarthe; 21 QM., 72,000 Ew.; 4) Hauptstadt das., an der Anille; Civiltribunal, gothische Kirche; Fabriken in Serges, Tüchern, Wollen- u. Leinenzeugen, Glas u. Leder; Gerbereien; Handel mit Getreide u. Holz; 4000 Ew.; 5) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Washington des Staates Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am St. Croix River, der hier schiffbar wird; in der Umgegend wird viel Bauholz geschlagen, für dessen Transport eine Eisenbahn nach Baring gebaut worden ist; lebhafte Schifffahrt; 6000 Ew.; 6) städtischer Bezirk u. Postamt in der Grafschaft Washington des Staates Vermont am Onion; 1500 Ew.

Calaït, erdiges Fossil, eine Art Türkis, derb, ziemlich hart, blau, auch grün, mit fettigglänzendem Striche.

Calamacha (Calamacchi, ital.), seidene, atlasartige Zeuge, zu Genua fabricirt.

Calamagrostis (C. *Adans.*, *Rth.*, Reithgras), Pflanzengattung der Familie der Gramineae-Arundinaceae, 2. Ordn. 3. Klasse *L.*, mit zusammengedrückten Ährchen, deren Balg zweiklappig, einblüthig, mit spitzen Klappen, die untere länger, zweispelzigen Bälglein u. die Spelzen an der Basis mit Haaren gestützt, die länger als der Querdurchmesser der Spelze sind; oft mit Ansatz einer zweiten Blüthe; Griffel sehr kurz; Narbe federig; Arten: zahlreich, großentheils früher zu Arundo, Agrostis, Phalaris, Aira, Stipa, Saccharum, s. d. a., gerechnet; z. B. C. stolonifera u. C. vulgaris, beide in Deutschland auf Wiesen, in Wäldern, im Flußkiese, an Wegen; C. canina eben da an feuchten Orten; C. alpina u. C. rupestris auf Alpenwiesen.

Calamande (Calamank), Zeug, so v. w. Calamang.

Calamanderholz (Kalamantderholz), sehr hartes, nur mit Feilen u. Raspeln zu bearbeitendes Holz, von chocoladenbrauner Farbe, auch schwarz gestreift u. getupft, gibt schöne Fourniere u. kommt von einer Sapotacee (Diospyros hirsuta, Rauchhaarige Dattelpflaume), welche auf Ceylon wächst.

Calamapora (Petref.), s. Calamopora.

Calamariae, Pflanzenklasse der Gipfelsprosser (Acrobrya), im Endlicher'schen Systeme, mit blattlosem, gegliedertem Stängel, die Glieder gestreift, mit gezähnten Scheiden versehen, in der Mitte oft hohl, im Umfange grubig. Der Fruchtstand am Ende des Stängels. Diese Klasse besteht nur aus

der Familie der Schachtelhalme (Equisetaceae), mit der Unterfamilie der vorweltlichen Calamiten.

Calamaria theca (lat. u. gr.), 1) Behältniß für den Schreibgriffel; 2) Federbüchse.

Calamarien, bei Unger Gesammtname der fossilen Calamiten, Equiseten u. Asterophylliten (s. d. a.).

Calambacholz, die besten Sorten des unechten Aloëholzes, s. d. 2) c) u. d).

Calāme (spr. Kalahm), Alexander, geb. in Bevey, Landschaftsmaler, bildete sich unter Diday in Genf, lebte eine Zeitlang in Rom u. kehrte von dort nach Genf zurück. Seine Landschaften gehören zu den bedeutendsten Schöpfungen dieses Zweiges der Malerei, sowohl was technische Ausführung wie poetische Auffassung der Natur anlangt. Besonders wirksam u. naturwahr sind seine Darstellungen vom Sturm bewegter Alpenlandschaften. Vier seiner großen Gemälde befinden sich im Städtischen Museum in Leipzig, darunter die Alpenkette des Monte-Rosa u. der Neptunstempel in Pästum. Von seinen Radirungen u. Lithographien sind bes. ausgezeichnet: 41 Blätter Essais de gravure à l'eau forte u. verschiedene Schweizeransichten.

Calamiānen, Inselgruppe u. spanische Provinz der Philippinen (Asien), südwestlich von der Insel Mindoro, mit viel Felsenriffen u. Inselchen, zusammen 69 □M.; Producte: Reis, Honig, Wachs, Farbehölzer; 16,000 Ew.; dazu die Inseln Buswagan (17 □M.), Calamiäna, (Dorf Culiong, Sitz des Alcaden), Calavitte, Caburlahan u. m. a.

Calamīna (Calaminaris lapis), s. Galmei. Calamina praeparata (Präparirter Galmei, Pharm.), kohlensaures Zinkoxyd, wird in der Medicin angewendet.

Calamink, grober, russischer, ungemusterter Zwillich von Hanf od. Flachs.

Calamintha (C. *Lam.*, *Mnch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Melissinae, 1. Ordn. 14. Klasse *L.*; Arten: C. alpina *Lam.* (Alpenthymian), süddeutsche u. schweizer Alpenpflanze; das stark, angenehm, gewürzhaft riechende Kraut, sonst als Herba clinopodii montani officinell, ist ein Bestandtheil des Schweizerthees. C. officinalis *Mnch.* (Ackerminze, Ackermelisse), süddeutsche Gebirgspflanze, mit ansehnlich violettrothen Blumen; das Kraut, der Melisse ähnlich riechend (daher Bergmelisse genannt), sonst als Herba calaminthae, wird als Küchenkraut benutzt. C. Nepeta *Clairville* (Poleimelisse), riecht dem Polei ähnlich, war sonst als Melissa Nepeta s. Calamintha off. Anglorum officinell. C. grandiflora *Mnch.* (Edle Bergminze), in SEuropa, Österreich ꝛc. auf Bergen, mit schönen, röthlich violetten Blüthen; das gewürzhafte, bitterlich schmeckende Kraut: Herba calam. montanae, sonst officinell.

Calamistrum (lat.), 1) Brenneisen; 2) (Rhet.), überladener Schmuck, Künstelei im Ausdruck.

Calamīt (Min.), eine Varietät von Grammatit od. Hornblende, ist blaßgrün u. durchscheinend u. besteht aus 60 Kieselerde, 24,5 Magnesia, 15,20 Kalk, 2,4 Eisenoxyd, Manganoxyd, etwas Thonerde, u. Wasser. Findet sich in Tyrol.

Calamīta, 1) Berg auf einer Landzunge auf der Südseite der toscanischen Insel Elba, enthält Magneteisenstein; 2) Vorgebirg ebendaselbst, am Tyrrhenischen Meere.

Calamita, so v. w. Laubfrosch.

Calamītät (v. lat.), 1) Wetterschaden, bes. am Getreide; 2) Unglück, Elend, bes. in Bezug auf das materielle Wohlergehen einzelner Personen od. ganzer Klassen, Corporationen u. Staaten. Daher **Calamitös**, elend, trübselig.

Calamiten sind versteinerte Pflanzenüberreste, bes. Stängelglieder aus der Klasse der Calamarien- od. Schachtelhalmgewächse, oft ziemlich lang u. dick, transversal gegliederte u. der Länge nach gefurchte od. gestreifte, meist ganz einfache Stämme, in der Regel ohne Zweige u. blattartige Organe, nur zuweilen an den Gliederungsstellen mit gezahnten Blattscheiden. Oft bemerkt man bei ihnen kleine Knoten am Ende der Riefen, u. an den Gliederungen rundliche Eindrücke, welche vielleicht Astnarben sind. Diese merkwürdigen, 30—40 Fuß langen u. 3 Fuß dicken Stämme kommen meist liegend u. plattgedrückt, zuweilen aufrecht u. dann noch walzenrund in der Steinkohlenformation vor, meist aus einer Kohlenrinde u. einem Steinkerne bestehend, letzterer gewöhnlich die Gliederung u. Riefung deutlicher, als erstere zeigend. Man kennt schon an 50 Arten z. B. Calamites cruciatus, cannaeformis, approximatus, undulatus ꝛc.

Calamitenkohle, Varietät der Steinkohle, welche aus den Stämmen von Calamites entstanden ist u. noch zahlreiche Spuren dieser Pflanzengattung erkennen läßt; sie ist sammtschwarz, seidenartig schimmernd, besteht aus kurzfaserigen, oft staubartigen Theilen u. bildet den Hauptbestandtheil der Rußkohle (s. Steinkohlenformation).

Calamopōra (Petref.) Gattung der Polypen, besteht aus langen dicht nebeneinander liegenden Röhren, welche durch Seitenporen mit einander communiciren. Häufig in den ältern Schichten der Grauwackenformation, so: C. gothlandica *Goldf.*, C. basaltica *Goldf.*, C. celleporata *d'Orb.*

Calamotta, Insel mit Pfarrdorf, an der Küste von Dalmatien im Adriatischen Meere, zu den Elaphitischen Inseln u. zum österreichischen Kreise Ragusa gehörig; die 500 Ew. treiben Wein- u. Ölbau u. Sardellenfang.

Calampēlis (C. *D. Don.*, Schönranke), Gattung aus der Fam. der Bignoniaceen; C. scabra *D. Don.* (Eccremocarpus scaber *R. et Pav.*, Scharfe Schönranke), Zierstrauch in Chili.

Calampone, Zeug, so v. w. Calambac.

Calămus (lat.), 1) Halm od. Stängel; bes. des Schilfes od. Rohres; daher 2) Schreibrohr, s. u. Schreibmaterialien.

Calămus (Cal. *L.*, Rottang), Pflanzengattung der Fam. der Palmae Lepidocaryinae-Pinnatifrondes, zur 6. Kl. 1. Ordn. *L.*, polygamisch-zweihäusig, mit dreispaltigem Kelche, tief dreitheiliger Blumenkrone, 6 am Grunde verwachsenen Staubgefäßen, einem Fruchtknoten mit fast sitzender Narbe, drei- bis einsamiger, dachziegelartigschuppiger Beere u. rohrartigem, dornigem, dünnem, zuweilen über 100 Klaftern langem Stamme, der an Baumstämmen auf- u. niedersteigt u. sie umwindet. Die gefiederten Blätter stehen nicht blos an der Spitze, sondern an der ganzen Länge der Stämme u. Äste. Das Vaterland ist Ostindien u. aus ihren Stämmen wird das sogenannte Spanische Rohr, so wie aus den dünnen Ästen das Stuhlrohr gewonnen. Hierzu eignen sich bes. C. petraeus *Lour.*, C. scipio-

num *Lour.*, C. viminalis *Lour.*, C. rudentum *Lour.* Aus den jungen Trieben von C. zalacca, die auf Kohlen geröstet od. gekocht werden, bereiten die Indianer eine wohlschmeckende Speise. C. Draco, im Innern von Sumatra, sondert an den die Früchte bedeckenden Schuppen ein rothes Harz ab, welches durch Abreiben od. Auskochen gewonnen wird u. als Drachenblut in den Handel kommt. Außerdem soll nur noch C. ornatus dieses Harz in den Früchten, doch wenig, enthalten.

Caläna, Pflanze, s. Caleana.

Calanca (ital., Calancard), leinenartiges, baumwollnes Zeug; kommt aus OIndien, wird auch in Holland, England, Italien, Schwaben u. der Schweiz nachgeahmt.

Calancathal, so v. w. Calanka.

Calanchöe (C. *Ad. De. C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Crassulaceae Diplostemones-Umbiliceae, 8. Kl. 4. Ordn. *L.;* Arten: exotisch; merkwürdig C. pinnata *Pers.* (Bryophyllum calycinum *Salisb.)*, mit gefiederten obern Blättern, glockenförmigen, rispenständigen, hängenden Blüthen, häufig als Stubenpflanze cultivirt; die gekerbten fleischigen Blätter treiben, platt auf die Erde gelegt, aus jedem Kerbeinschnitt Wurzeln u. junge Pflanzen u. wirken kühlend u. heilend auf entzündete Augen od. Brandwunden.

Caland, Versammlung der Calandsbrüder, s. d.

Calanda (Galanda), Gebirgsstock der Alpenkette Tödis im Schweizercanton Graubündten mit zwei Gipfeln, Churer-Calanda od. Männersattel, 8300 Fuß hoch, u. östlich davon Haldensteiner C. od. Weibersattel, 8650 Fuß hoch, besteht aus Kalkstein. Am westlichen Fuße vorbei führt der Paß La Foppa aus dem Bättiserthal von St. Gallen nach Graubündten. Der Gebirgsstock ist von der Ostseite bequem zu ersteigen, fällt dagegen im Westen schroff ab.

Calando (ital.), abnehmend, sich vermindernd, das stufenweise Nachlassen in der Stärke des Tons, wodurch verhältnißmäßig auch das Tempo von seiner Präcision nachläßt.

Calandra, so v. w. Schnabelkäfer; C. granaria der schwarze Kornwurm.

Calandra, Giovanni Battista, Mosaikarbeiter, geb. 1586 zu Vercelli, st. 1644 (1648); ahmte Gemälde nach. Werke: bes. in der Kuppel der Peterskirche in Rom.

Calandrelli, Alessandro, war 1848 Artillerieoffizier, trat in die Constituente zu Rom u. übernahm bei der Ministerveränderung vom 8. März 1849 das Departement des Kriegs u. der Marine, legte jedoch am 2. April d. J. diese Stellen wieder nieder. Als der französische Angriff auf Rom erfolgte, Mazzini, Saffi u. Armellini von der Regierung entfernt u. ein neues Triumvirat gewählt wurde, trat C. den 1. Juli in dasselbe u. versuchte, jedoch vergeblich, eine für die römische Republik ehrenvolle Capitulation mit dem französischen Befehlshaber Oudinot zu Stande zu bringen. Da er für die Absetzung Pius IX. in der Constituente gesprochen u. gestimmt hatte u. Mitglied des Triumvirats der römischen Republik gewesen war, so ward er nach zweijährigem Proceß im Septbr. 1851 zum Tode verurtheilt, doch zu 20jähriger Zwangsarbeit begnadigt u. in die Galeeren von Ancona abgeführt.

Calandrinia (C. *K. H. B.*), Pflanzengattung benannt nach Calandrini (Professor der Mathematik in Genf; er schr. mit Trempley: Theses de generatione plantarum, 1734) aus der Familie Portulaceae calandrinieae *Rchnb.* Schöne Arten: C. speciosa, grandiflora u. a. m. in SAmerika.

Calandrinieae, Unterfamilie der Pflanzenfamilie der Portulaceen, mit freiem zweiblätterigem zweitheiligem, od. zwei- selten dreispaltigem Kelche, freien od. an der Basis zu einer Röhre verwachsenen Kronenblättern, einfächerigem Fruchtknoten u. klappiger Kapsel; die Gattung Anacampseros, Grahamia, Talinum, Calandrinia, Claytonia, Montia u. a.

Calandriren, Zeuge zwischen Walzen (Kalander) durchgleiten lassen, um ihnen Glätte u. Appretur zu geben.

Calandröne, Blasinstrument der italienischen Landleute, der Flöte in den Tonlöchern ähnlich; an den beiden Enden hat es 2 Klappen.

Calandsbrüder, im Mittelalter (zuerst 1220 im Kloster Ottenberg erwähnt), Verbrüderungen von geistlichen und weltlichen Personen beiderlei Geschlechts, die unter der Leitung von Priestern am 1. Tage des Monats (Calendae, daher der Name) zusammenkamen u. Anordnungen über Feste, Fasten, Almosenspenden u. Laienaufnahmen &c. trafen. Ihr eigentlicher Zweck war Sterbekassen zu bilden, Seelenmessen für Verstorbene zu besorgen u. Arme zu unterstützen. Bei ihren Zusammenkünften (Calanden) hielten sie Mahlzeiten, bei denen später oft große Unordnungen entstanden, so daß es sprüchwörtlich ward: man hält einen großen Caland, od. er calendert die ganze Woche. In ihren Versammlungshäusern (Calandshäusern) verschenkten die Geistlichen, welche auf ihrer Stelle das Braurecht hatten, ihr Bier. Eigentlich finden sich Calande nur in denjenigen Ländern, welche das alte Sachsenland umfaßt od. die von diesen aus germanisirt wurden od. in kirchlicher Beziehung unter den Diöcesen u. der Metropolitangewalt sächsischer Kirchenfürsten standen, doch kommen sie auch in der Schweiz, in Ungarn u. in Frankreich vor. Sie führten selbst ihr Erlöschen u. Aufhebung, bes. bei der Reformation, herbei, da sie ohnedies nicht vom Papste, sondern nur von den Bischöfen ihrer Diöcesen bestätigt waren u. keinen Ordo ecclesiasticus bildeten. Ihre Einkünfte wurden zu gemeinnützigen Anstalten eingezogen. Der Caland zu Braunschweig besteht dem Namen nach noch fort. Es gab auch eine solche Brüderschaft, welche nur aus fürstlichen Personen bestand, der Fürstencaland zu Kahla; od. welche aus Rittern u. höheren Klerikern bestand, wie der Caland zu Bergen; od. welche nur ritterliche Personen umfaßten (Ritterliche Calande). Die Besitzungen der Calandsbrüderschaften hießen Calandsgüter; Zins derselben Calandszins. Vergl. Blumberg, Über die C., Chemn. 1721; Ledebur im 4. Bde. der Märkischen Forschungen, Berl. 1850. Die Ottenberger Geschichte von Paullini ist unzuverlässig.

Calanka, Thal im Schweizercanton Graubündten, Bezirk Moesa, von der Calancasca durchströmt, zieht sich von Grono bis hoch ins Gebirge hinauf, rauh u. unfruchtbar, von etwa 2200 Menschen bewohnt, die sich kümmerlich von Strohflechtereien, Harz- u. Seifenhandel nähren, auch als Handlanger, Kaminfeger, Glaser ins Ausland ziehen, während Weiber u. Kinder in ganzen Schaa-

ren im Lande betteln gehen. Merkwürdig sind die Ruinen des Schlosses gleiches Namens.

Calantan, 1) kleines Reich auf der Ostküste der Halbinsel Malacca in Hinterindien; erstreckt sich vom Flusse Basnt bis zum Banara bei Patna; hat etwa 50,000 Ew., sehr fleißig, meist Chinesen, die in 50 Ortschaften (Mukkims) wohnen; 2) Hafenort darin, von dem sehr viel Pfeffer, Zinn u. Gold ausgeführt wird.

Calanthe (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Schöne Arten in OIndien, zum Theil, wie C. discolor, pulchra, purpurea, speciosa u. a. m., mit schönen Blumen.

Calaõ, heißt die portugiesische Gauner- u. Diebessprache.

Calao, so v. w. Hornvogel.

Calapan, Hauptstadt der spanischen Philippineninsel Mindoro (Asien); 2500 Ew.

Calapotee, Insel zwischen Ceylon u. der Vorderindischen Halbinsel, am Eingange des Bengalischen Meerbusens, Golf von Manaar (Asien).

Calappa, so v. w. Schildkrabbe, s. u. Kryptopoda.

Calarõga (Calaruëga), Schloß bei der Stadt Burgo de Osma in der spanischen Provinz Soria: Geburtsort des Dominicus Guzman, des Stifters des Dominicanerordens.

Calaroo (Coleroon), nördlicher Mündungsarm des Caveryflusses in der britischen Provinz Carnatic im südlichen Hindostan, der sich bei Tritschinopoly von dem Cavery abtrennt, wodurch die Insel Seringham gebildet wird, an deren Ostende der Fluß durch einen Kanal mit dem südlichen Arm, welcher den Namen Cavary behält, wieder verbunden werden kann, was immer mit vielen Ceremonien geschieht; er fällt zuletzt in den Bengalischen Meerbusen bei Devicotta.

Calas (spr. Kalah), Jean, geb. 1698 in Lacaparède bei Chartres; war protestantischer Kaufmann in Toulouse u. ward, da sich sein ältester Sohn, Marc Antoine, 1761 aus Melancholie erhängt hatte, eingezogen, 1762 vor dem Parlament zu Toulouse angeklagt, diesen aus Religionshaß, weil er zur katholischen Religion habe übertreten wollen, ermordet zu haben, am 9. März hingerichtet u. der jüngste Sohn u. die Töchter in Klöster gesperrt. Voltaire lernte die unglückliche Familie in Genf kennen, bewirkte eine Revision des Processes u. 1765 Erklärung von C. Unschuld.

St. Calasanza, Joseph (Josephus a matre Dei), geb. 1556 in Aragonien, Stifter des Piaristenordens (s. d.); er st. 1648 u. ward 1728 heilig gesprochen.

Calascibetta, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calatanisetta auf Sicilien; 5000 Ew.; dabei viel Berghöhlen.

Cala Scilendi, Hafen der britischen Insel Gozzo, nordwestlich bei Malta im Mittelmeere.

Calascione (ital., spr. Kalaschone), in Unteritalien lautenähnliches Saiteninstrument mit 2 Saiten, welche mit elastischer Baumrinde od. auch nur mit den Fingern gerissen werden; mit längerem Halse heißt sie Callissoncine.

Caläta (a. Geogr.), 1) nördliche Küstenstadt Siciliens, Ew. Calatini, j. Galati. 2) (Calathe) gebirgiges Eiland im Mittelmeere der Küste von Africa propria gegenüber; j. Galite od. Jalea.

Caläta, italienischer Tanz mit raschem Tempo, gewöhnlich im ⅔ od. ⅜ Tact.

Calatabellōta, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien; 8000 Ew. 2) Fluß hier, entspringt auf dem Monti Madonna, fällt ins Mittelmeer.

Calatafimi, Stadt u. Hauptort eines Bezirks in der neapolitanischen Provinz Trapani auf Sicilien, in sehr fruchtbarer Gegend; guter Käse; 8500 Ew.

Calatagirone, Stadt, so v. w. Caltagirone.

Calatanisetta, 1) Provinz auf Sicilien, grenzt nördlich an Palermo, östlich an Syracus u. Calamia, westlich an Girganti u. südlich an das Mittelmeer; hat einen Theil des neptunischen Gebirgszuges u. die Flüsse Salso, Terranova u. Platani; Erzeugnisse sind Getreide, Wein, Olivenöl, Flachs, Mandeln, Kastanien, Nüsse, Pistazien, Schwefel; starke Viehzucht; 56¼ QM., 184,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Salso, in einer weiten u. fruchtbaren Ebene, hat Citadelle, Obercriminalgericht; Erdölquellen, beträchtliche Schwefelgruben, 17,000 Ew. Hier 2. Sept. 1820 Sieg der königlichen Truppen unter General Pepe über die aufständischen Palermitaner, s. u. Neapel (Gesch.).

Calataroturo, Stadt in der sicilianischen Provinz Palermo; 4500 Ew.

Calatascibetta, Stadt, so v. w. Calascibetta.

Calatäyud, Stadt am Zusammenfluß des Xalon u. Xiloca in der spanischen Provinz Saragossa, Fabrikation von Tuch, Seife, Leder u. Wollzeugen, starker Hansbau; 10,000 Ew. Die Stadt ist im 8. Jahrh. von den Arabern gegründet u. hieß zuerst Cala't-aioub; 1118 entriß sie ihnen der König von Aragonien u. diesem nahm sie wieder der castilianische König 1362.

Caläthe (Calāthus), eine Gattung der Raubkäfer mit trapezischem Brustschilde u. nicht ausgeschweifter Lippe, s. u. Gierkäfer.

Calathēa (C. *W. Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bananengewächse (Cannaceae) 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zum Theil schön blühende Gewächse in SAmerika, z. B. C. Allonya in Westindien, grandifolia, villosa, violacea, zebrina u. a. in Brasilien.

Caläthus (gr.), Korb, Weingefäß. Daher Calathidium, Körbchen, Blüthenkorb. Calathiformis (Bot.), napfförmig.

Caläthus, Käfer, so v. w. Calathe.

Calatĭa (a. Geogr.), feste Stadt in Campania, wohin Cäsar eine Colonie Veteranen sendete, j. in Ruinen bei Cojazzo.

Calatīnus, Aulus Atilius C., Consul 258 v. Chr., wo er in Sicilien durch die Punier in große Gefahr gerieth, aus der ihn M. Calpurnius Flamma rettete; er wurde zum 2. Male Consul 254, wo er den Puniern Panormus entriß, u. 249 v. Chr. Dictator.

Calätor (lat.), 1) Diener zu öffentlichen Ausrufungen u. Zusammenrufen des Volkes zu den Comitien. 2) Herolde, die bei Opfern von dem Priester vorausgeschickt wurden, um die auf der Straße arbeitenden Handwerker von ihrer Beschäftigung aufhören zu lassen.

Calaträva, Stadt am Guadiana in der spanischen Provinz Ciudad-Real; Getreide, Wein, Viehzucht, Quecksilberbergwerk. Hier wurde 1158 der Calatrava-Orden gestiftet.

Calaträva, Don Jose Maria, geb. 1781 zu Merida in Estremadura, wurde 1808 Mitglied der durch

das Volk niedergesetzten Junta von Estremadura u. 1810 Deputirter bei den, auf Isla de Leon sich versammelnden allgemeinen Cortes; 1814 ward er durch Ferdinand VII. nach Melilla an der afrikanischen Küste verbannt, kehrte erst 1820 nach Wiederherstellung der Constitution zurück, ward Deputirter bei den neuen Cortes, wo er als Gegner von Martinez de la Rosa auftrat, wurde 1823 als Justizminister nach Sevilla berufen, ging nach der Restauration nach England, nach der Julirevolution nach Frankreich u. wirkte als Mitglied der Junta zu Bayonne; 1834 kehrte er nach Spanien zurück, wo er 1836, als die Königin die Constitution von 1812 annahm, Minister des Auswärtigen u. Präsident des Conseils wurde, fand aber kein Vertrauen in seiner Verwaltung u. sah sich genöthigt, 1837 abzudanken; er st. 1846 zu Madrid.

Calatrávaorden (Orden von Salvatiera), geistlicher Orden in Spanien. König Sancho III. von Castilien versprach 1158 demjenigen den Besitz der von den Templern verlassenen Stadt C., welcher dieselbe gegen die Mauren vertheidigen würde. Abt Raimund vom Cisterzienserkloster Fitero u. Ritter Diego Velasquez verbanden sich zu einem geistlichen ritterlichen Verein unter cisterziensischer Regel u. schützten damit die Stadt, wonach der Orden bestätigt wurde. Schon 1163 trennten sich die Ritter von den Mönchen, wählten Don Garcias de Redon zum ersten Großmeister, ohne dem geistlichen Verband mit den Cisterziensern zu entsagen. 1197 ging Calatrava an die Mauren verloren, die Ritter zogen sich nach Salvatiera u. erhielten den Namen von dieser Stadt, bis ihr erster Sitz ihnen wieder zufiel. Zwiespalt im Orden selbst u. Anmaßungen bewogen den Papst Innocenz VIII., die Großmeisterwürde 1489 mit der Krone von Spanien für immer zu vereinigen, wogegen die Ritter 1540 das Recht erhielten, sich zu verheirathen, u. die neue Pflicht der Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä übernahmen. Seit 1808 wird der Orden wie ein Verdienstorden vergeben. Ordenskleidung: weißer Mantel, mit einem rothen, lilienförmigen Kreuz auf der linken Seite. Seit 1219 hatte der Orden auch Klosterfrauen, **Comthurinnen von Calatrava**, die vor der Aufnahme auch Ahnenprobe ablegen müssen, die Kleidung der Cisterzienserinnen tragen u. ihr Hauptkloster zu Almagro hatten, aber jetzt säcularisirt sind.

Caelatura (**Cälatur**, lat.), 1) durch Treiben mit der Bunze verfertigte halb erhabene Arbeit (vgl. Basrelief); daher **Caelata**, so gearbeitete Gefäße u. Kunstwerke; 2) so v. w. Bildschnitzerei.

Calau, Benjamin, geb. zu Friedrichsstadt in Holstein 1724; Hofmaler; malte meist Porträts, lebte zu Leipzig, dann zu Berlin, wo er 1785 starb. Er erfand ein sogen. eläodorisches (punisches) Wachs u. meinte dadurch Vasengemälde in Art der hetrurischen Vasen auszuführen u. zur Wiederauffindung der Enkaustik beigetragen zu haben.

Calava, Vorgebirg in Sicilien.

Calavĕras, 1) Fluß im nördlichen Theile des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt auf den Westabhängen der Sierra Nevada u. fällt in den San Joaquin; 2) Grafschaft in Californien, 138 QM., im O. an das Gebiet Utah grenzend; Gebirge: Sierra Nevada (Snowy Range of California), sich mitten durch die Grafschaft ziehend; Flüsse: Stanislaus, Moquelumne u. Calaveras (Nebenflüsse des San Joaquin), Walkers u. Carsons Rivers (östlich nach Utah fließend); reiche Goldlager (Quartz-Minings), jährlich an 1 Million Dollar Ausbeute; 36,000 Ew.; Hauptort: Double Springs.

Calavitte, Insel, aus der spanischen, zu den Philippinen gehörigen Inselgruppe der Calamianen (Asien).

Calayan, Insel, aus der spanischen, zu den Philippinen gehörigen Inselgruppe der Babuyanen, nördlich von Manila (Asien); 500 Ew., Malaien.

Calbĕi (röm. Ant.), Armbänder der triumphirenden Feldherren; bisweilen Belohnung tapferer Krieger.

Calberga (Culbarga), 1) District am Flusse Bima in der Provinz Beyder des Nizam-Staates in Hindostan; 2) Hauptstadt darin, die meist sehr berühmt war.

Calbingo (**Calbongas**), Volk und Reich im Innern des südlichen Guinea in Westafrika, zwischen den Flüssen Rio del Rey u. Cameron, das noch sehr wenig bekannt ist.

Calbuco, 1) Departement mit gleichnamiger Stadt in der Provinz (Insel) Chiloe der südamerikanischen Republik Chile, 7500 Ew.; 2) Vulkan daselbst; 3) kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der Republik Chile.

Calcanĕum (**Calcaneus**, lat.), Fersenbein, derjenige Fußknochen, welcher die Ferse (s. d.) bildet.

Calcant, so v. w. Balgtreter. Daher **Calcantenglöckchen** (**Calcantenwecker**, **Calcantenruf**, **Calcantenzug**), ein durch einen Zug an der Orgel tönendes Glöckchen, mit welchem dem Balgtreter ein Zeichen gegeben wird.

Calcanthum (Chem.), so v. w. Colcotar.

Calcar (lat.), 1) Sporn, s. d.; 2) **Calcar avis** (Anat., Vogelklaue), der kleinere Seepferdfuß (Pes hippocampi minor), 3 Wülste in dem hintern Horn der Seitenventrikel des Gehirns, s. d.; 3) (Bot.), der Sporn, ein gewöhnlich hohler, walziger, kegeliger od. sackförmiger Fortsatz an der Rückseite meist am Grunde der Blüthentheile, in der Regel in seiner Spitze eine Honigdrüse einschließend. Daher **Calcarātus**, gespornt, was mit einem Sporn versehen ist, wie der Kelch bei Tropaeolum, die beiden oberen Blätter bei Delphinium.

Calcarĕus, kalkig, kalkartig, was kalkhaltig od. aus Kalkerde besteht.

Calcar, 1) bei Montfort Gattung aus der Familie der Kreiselschnecken, Schale flach, Rand schneidend, u. darum den Spornrädchen ähnlich; Arten: Sporn (Turbo C.) graulich, inwendig perlmutterig, Deckel klein, rund, häufig auf Amboina; das Thier eßbar; T. stellaris u. a. 2) (Trogosita *Fabr.*), Untergattung der Schattenkäfer, nicht allgemein anerkannt; bei Linné unter Tenebrio.

Calcar, Jan van C. (Johann Steph. v. C.), geb. 1500 in Calcar im Clevischen, Maler, hielt sich 1536 zu Venedig auf, wo er sich der Tizianischen Schule anschloß, später ahmte er die Weise Raphaels nach u. war darin so geschickt, daß er selbst Kenner täuschte. Er st. 1546 in Neapel, nach Andern in seiner Heimath. Werke: Flügel des Hauptaltars zu Calcar (zweifelhaft ein Jugendwerk); Mater dolorosa (lithograph. v. Strixner) in der Pinakothek zu München. Er zeichnete die Illustra-

tionen zu dem Werke Ant. Vesals De humani corporis fabrica, Bas. 1543.

Calcaria (lat.), 1) Kalk, Kalkerde (vgl. Kalk u. Calcium), mit verschiedenen Beiwörtern, s. stets die dadurch bezeichneten Säuren; so: C. acetica, s. Essigsaurer Kalk, C. benzoica, Benzoesaurer Kalk rc.; 2) Kalkofen, s. u. Strafe.

Calcarius (v. lat.), 1) mit Sporen versehen, daher Calcarii, Vögel, so v. w. Sporner; 2) von Kalk, daher Calcarius lapis, Kalkstein.

Calcasieu, 1) Fluß im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika) fließt durch den gleichnamigen See u. fällt in den Mexicanischen Meerbusen; schiffbar, 54 Meilen lang; 2) See im gleichnamigen Kirchspiel (Parish) des Staates Louisiana, eine Ausbreitung des gleichnamigen Flusses, 4 Meilen lang, 1¼ Meile breit; 3) Kirchspiel (Parish) im äußersten Südwesten des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 250 QM., an den Staat Texas grenzend; Flüsse: Sabine u. Mermentrau (Grenzflüsse, ersterer nach W., letzterer nach SO.), Calcasieu; Boden sehr fruchtbar, schöne Savannen; Producte: Mais, Zucker, Rindvieh; 4000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptort: Lisbon.

Calcatūr (v. lat.), 1) das Treten; daher Calcaturclavis, der Ballen, durch dessen Herabdrücken der Balg der Orgel gehoben wird; 2) das Keltern der Trauben.

Calca y Lares, Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt im Departement Cuzco der südamerikanischen Republik Peru; Gebirge: Cordilleren; Fluß: Pilcomayo; schöne Zuckerplantagen; 12,000 Ew.

Calceāment (v. lat.), das Schuhwerk, s. Calceus.

Calceiformis, 1) (lat.), schuhförmig; 2) (Bot.), heißen aufgeblasene Blüthentheile, die einem Schuhe nicht unähnlich sind, wie z. B. die Unterlippe bei Calceolaria u. die Honiglippe bei Cypripedium.

Calceōla (Petref., Pantoffelmuschel), zu der Ordn. der Brachiopoden gehörige Muschelgattung mit pyramidaler u. gekrümmter Rückenschale u. hoher Area; sehr verbreitet im Grauwackenkalk der Eifel, am Harz, in Frankreich u. Amerika, den man daher häufig Calceolaschiefer nennt. Art: C. sandalina.

Calceolarĭa (C. *L.*), Pflanzengattung, nach Franz Calceolari (Apotheker zu Verona im 16. Jahrh.), aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, in SAmerika. C. pinnata, rigosa u. viele andere, wegen zierlichen Baues der Blumen, die in der Farbe sehr variiren u. eine schuhförmige Unterlippe haben, auch als Zierpflanzen in Zimmern u. Gärten aufgenommen.

Calceoliten, Versteinerungen aus der Muschelgattung Calceola.

Calcernier (fr., spr. Kalsernieh), Wein bei Avignon.

Calces (lat., Chem.), Kalke, s. Kalk.

Calceus (röm. Ant.), Schuh, s. d. Daher Calceamenta, das Geschühe; u. Calcearium, Geld, welches die römischen Soldaten erhielten, um ihr Schuhwerk in Stand zu erhalten.

Calcĕus (lat.), kalkweiß.

Calchar, Joh. v. C., so v. w. Calcar.

Calcīden (v. lat.), kalkartige Körper.

Calcilith (v. lat. u. gr.), Kalkstein.

Calcinabel (v. lat.), verkalkbar; daher Calcinabilität, Verkalkbarkeit.

Calcination (v. lat.), Verkalkung; 1) das Verfahren, durch welches feste, feuerbeständige Körper durch Glühen eine solche Veränderung erleiden, daß sie in einem losern, leicht zerreiblichen Zusammenhang od. als Pulver zurückbleiben, welches vollkommen frei ist von aller organischen Substanz. Daher Calciniren, dieses bewirken. Vgl. Kalk. 2) Bes. hinsichtlich der Metalle der Proceß, wodurch auf gleiche Weise Verbindung des Sauerstoffs mit denselben u. Bildung von Metalloxyden bewirkt werden. Daher Calcinirofen, Vorrichtung zum Durchglühen von Substanzen; er ist eine Modification des Flammofens; Calcinirscherben, flache Schalen, aus der Masse der irdenen Schmelztiegel od. aus Chamotte zum Probiren von Erzen u. anderen Körpern durch Calciniren im Kleinen.

Calcināto, Marktflecken am Chiese in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Seidenraupenzucht u. Seidenspinnerei; 3600 Ew. Hier im Spanischen Erbfolgekriege 1706 Schlacht, in welcher die Franzosen unter dem Herzog von Vendôme die Österreicher unter Reventlow besiegten.

Calcinelli, Pfarrdorf am Oglio, in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; Leinweberei, Handel mit Tuch u. Branntwein; 4000 Ew.

Calciniren (Chem.), s. u. Calcination 1).

Calcio (ital., spr. Kaltscho, Fußtritt), Ballenspiel in Italien, bes. Toscana, wo der Ballon mit den Füßen fortgestoßen wird, s. Ballspiel.

Calcit (Min.), Varietät des Kalkspathes (s. d.).

Calcitrant (v. lat.), s. u. Calcitriren.

Calcitrāpa (C. *Vaill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Centaurieae, der 3. Ordn. der Syngenesie *L.*, aus mehreren Arten von Centaureen gebildet, auch als Unterabtheilung unter letztere gestellt. Merkwürdige Art: C. stellata *Lam.* (C. Hippophaestum *Fl. Wett.*, sonst Centaurea Calcitrapa, Sterndistel), auf feuchtem Sandboden in der Nähe von Salzquellen, am Meeresufer, mit purpurrothen Strahlblümchen u. weißer Scheibe. Die jungen Stängel sind genießbar; in Arabien wird das bittere Kraut von den Israeliten zum Osterlamm u. anderen Speisen gebraucht. Wurzel, Kraut u. Samen ehemals als Radix, Herba, Semen calcitrapae officinell.

Calcitriren (v. lat.), mit den Füßen hintenausschlagen, sich sträuben, widerspenstig sein; daher Calcitrant, ungeberdig, widerspenstig, u. Calcitration, Widerspenstigkeit.

Calcium (Kalkmetall), Ca, Atomgewicht = 20, die metallische Grundlage des Kalkes; zuerst von Davy 1808 auf elektrochemischem Wege dargestellt. Reiner Kalk wird mit Wasser zu einem Teig gemacht; in eine eingedrückte Vertiefung desselben bringt man etwas Quecksilber, legt dann den Teig auf eine Platinplatte u. setzt diesen mit dem positiven Pole, das Quecksilber aber mit dem negativen einer starken galvanischen Batterie in Verbindung, wo man dann das C. als Amalgama erhält, welches in einer mit Steinöldampf erfüllten, gebogenen u. hermetisch verschlossenen Glasröhre so lange erhitzt wird, bis das Quecksilber übergetrieben ist u. das C. als Rückstand verbleibt. Dies C. verhält sich im Allgemeinen dem Baryum ähnlich, ist jedoch nach Bunsen hellgelb von der

Farbe des Glockenmetalles, besitzt einen ausgezeichneten Glanz, zeigt einen hakigen, etwas ins Körnige gehenden Bruch, läßt sich schneiden, bohren, feilen u. zu papierdünnen Platten aushämmern. In trockner Luft bleibt es unverändert, in feuchter oxydirt es sich sehr bald. Mit Wasser zusammengebracht, verwandelt es sich unter Erhitzung u. Wasserstoffentwickelung in Kalkhydrat. Es verbindet sich **A) mit Sauerstoff** zu **Calciumoxyd**, $Ca\,O = 28$, s. Kalk, u. zu **Calciumhyperoxyd**, $Ca\,O_2$, welches man in zarten, glänzenden, weißen Schuppen erhält, wenn verdünntes Wasserstoffsuperoxyd mit Kalkwasser zusammenkommt. Ist unlöslich in Wasser. **B) Mit Stickstoff**, s. Salpetersaurer Kalk unter Salpetersäure. **C) Mit Chlor: Chlor-C.**, $Ca\,Cl$, weiße, durchscheinende, krystallinische Masse, bei starker Rothglühhitze schmelzend, nach Bestrahlung durch die Sonne leuchtend (**Hombergischer Phosphor**); wird durch Erhitzen des Kalks in Chlorgas, od. durch Glühen des, aus dem Rückstand bei der Bereitung des Ammoniaks mit Salzsäure, durch Auslaugen, Filtriren u. Abdampfen erhaltenen Salzes erhalten. Es schmeckt bitter u. herb, zerfließt an der Luft, löst sich in Weingeist leicht, in Wasser unter Erhitzung; krystallisirt aus dieser Auflösung in 6seitigen Säulen od. langen, spießigen Krystallen. Dieses **krystallisirte Chlor-C.** (**Salzsaurer**, od. **Hydrochlorsaurer Kalk**) enthält 2 At. Hydratwasser u. 1 At. Krystallwasser ($Ca\,Cl + 6\,H\,O$), zerfließt leicht an der Luft, löst sich in Weingeist, in Wasser unter Erkältung, so daß man durch Mengung desselben mit Eis od. Schnee einen sehr hohen Kältegrad, bis — 36° R., hervorbringen kann. Das Chlor-C. wird in der Medicin innerlich, in Wasser gelöst, gegeben, in der Pharmacie (trockenes, geschmolzenes) zum Entwässern des Weingeistes, Äthers &c., auch als Reagens auf Oxal- u. Traubensäure, sowie in der Elementaranalyse zur Bestimmung des Wasserstoffs als Wasser. **Basisches Chlor-C.** ($Cl\,Ca + 3\,Ca\,O$, 15 aq.) krystallisirt aus der heißen, überschüssigen Kalk enthaltenden Lösung des Chlor-C. in zarten Prismen. Auch wird das Chlor-C. beim Schmelzen durch zu große Hitze zum Theil in basisches Salz verwandelt, weshalb man gern bei dieser Operation etwas Salmiak zusetzt (vgl. unter Chlorinsaurer Kalk). **D) Mit Brom**, s. Bromsaurer Kalk. **E) Mit Jod: Jod-C.**, $Ca\,J_2$, weiß, in Rothglühhitze schmelzend, an der Luft zerfließend. Durch Zusammenbringen von Jodwasserstoffsäure mit Ätzkalk, od. Zerlegen des Eisenjodürs durch Kalkmilch u. Fällung des überschüssigen Kalks durch Kohlensäure dargestellt. Wird in Frankreich als Arzneimittel benutzt (vgl. Jodsaurer Kalk &c.). **F) Mit Fluor: Fluor-C.**, $Ca\,F$, s. Flußspath. **G) Mit Phosphor: Phosphor-C.**, $Ca_2\,P$, röthlichbraune, bei abgehaltener Feuchtigkeit geruchloses, in Wasser gebracht, sich von selbst entzündendes Phosphorwasserstoffgas entwickelnd, wird neben phosphorsaurem Kalk erhalten, wenn man Phosphordämpfe über glühenden Kalk leitet (Phosphorsaurer Kalk s. u. Phosphorsaure Salze). **H) Mit Schwefel: Schwefel-C.**, $Ca\,S$, (**Schwefelkalk**, Hepar sulphuris calcareum, Calcium sulphuratum), am reinsten durch Glühen des schwefelsauren Kalks, 4 Thle., mit Kohle, 1 Thl., od. indem man über glühenden schwefelsauren Kalk Wasserstoffgas leitet, auch durch Glühen von gleichen Theilen Ätzkalk u. Schwefel od. 2 Theilen kohlensaurem Kalk u. 1 Thl. Schwefel im bedeckten Tiegel bereitet. Das auf letztere Weise bereitete Präparat leuchtet, wenn es vorher den Sonnenstrahlen ausgesetzt worden ist, im Dunkeln (**Cantons Phosphor**). Sonst ist das Schwefel-C. ein gelbliches, od. graulichen, od. röthliches, in völlig reinem Zustande auch ganz weißes, völlig trocken geruchloses, an feuchter Luft bald nach Schwefelwasserstoff riechendes, ätzend schweflich riechendes Pulver, ist im verschlossenen Gefäße feuerbeständig, schmilzt in starker Hitze u. löst sich in 500 Theilen Wasser. Säuren entwickeln daraus Schwefelwasserstoffgas. Die wässerige Lösung ist farblos; läßt man durch dieselbe, od. durch Kalkmilch Schwefelwasserstoffgas streichen, so wird noch mehr von letzterem aufgenommen; es bildet sich **Schwefel-Calciumsulfhydrat** (**Hydrothionsaurer Kalk**), $Ca\,S + H\,S$, eine farblose Flüssigkeit, od. kleine, würfliche, durchsichtige Krystalle. Durch anhaltendes Kochen von 2½ Theilen Schwefel mit 1 Thl. Kalk u. 16 Theilen Wasser, wird eine höhere Schwefelungsstufe des Kalks: **Fünffach-Schwefel-C.**, $Ca\,S_5$, nebst unterschwefligsaurem Kalk erhalten; man benutzt diese Verbindung zur Darstellung von Schwefelmilch, indem man ihre Lösung mit Salzsäure übersättigt. Das Schwefel-C. wird sowohl innerlich als äußerlich zu Bädern, außerdem als Reagens für metallische Substanzen (vgl. Hahnemannsche Weinprobe), zur Entwickelung von Schwefelwasserstoffgas u. zur Bereitung künstlicher Schwefelwässer benutzt (Verbindungen des C. mit Schwefelsäure s. u. Schwefelsaure Salze). **Schwefelkohlenstoff-C.** bildet sich, wenn Dämpfe von Schwefelkohlenstoff über glühenden Kalk geleitet werden; ist unauflöslich in Wasser, zersetzt sich aber in demselben zu hydrothionsaurem u. kohlensaurem Kalk. **I) Mit Kohlenstoff**: Kohlensaurer Kalk, s. u. Kohlensaure Salze. **K) Mit Selen: Selen-C.**: a) **im Minimum**, bildet sich als ein fleischfarbenes, geschmack- u. geruchloses, im Wasser nicht lösliches Pulver, wenn man Kalk mit Selen glüht, od. durch Niederschlag bei Vermischung wässeriger Lösungen von salzsaurem Kalk u. Selenkali; krystallisirt durch Aussetzen des hydroselensauren Kalks an die Luft; b) **im Maximum**, schwarze, zusammenhängende, gepulvert rothbraune, geruch- u. geschmacklose, in Wasser unlösliche Masse, aus welcher Säuren das Selen in rothen Flocken ausscheiden; bildet sich durch Erhitzen des Selens mit Kalk, nicht bis zum Glühen. **Hydroselensaurer Kalk**. Wenn bei abgehaltener Luft hydroselensaures Gas durch Kalkmilch geleitet wird, so bildet sich unter Absatz eines rothen Pulvers (Selen) eine wasserhelle Flüssigkeit, welche die Verbindung gelöst enthält, sich beim Zutritt der Luft dunkelgelblichroth färbt u. Selenkalk (s. o.) fallen läßt (Selensaurer Kalk s. u. Selensaure Salze). **L) Mit Arsen: Arsen-C.** bildet sich als eine schwarze, durch Wasser langsam zerlegt werdende Masse, wenn Arsendämpfe über glühenden Kalk geleitet werden, Arsensaurer Kalk, s. Arsen.

Calcot, Maler, so v. w. Callcot.

Calcothar (Chem.), so v. w. Colcotar.

Calcul (spr. Kalkühl, v. lat. Calculus, Steinchen), so v. w. Rechnung, Berechnung, weil man sich in den ältesten Zeiten der Steinchen beim Rechnen bediente. **Geometrischer C.**, so v. w. Geo-

metrische Analysis, im Gegensatz zu dem älteren synthetischen Verfahren. Daher **Calculiren**, so v. w. berechnen in mathematischer wie in logischer Beziehung; **Calculation**, Berechnung, Überschlag der Kosten, die eine Waare od. das Herstellen derselben dem Kaufmann od. Fabrikanten verursacht, u. des Gewichts, der wahrscheinlicherweise beim Verkauf derselben erzielt wird, um daraus den möglichen Gewinn zu ermessen. Daher: **calculiren, C. entwerfen.** Das Buch, in welches die Calculationen eingetragen werden, nennt man **Calculationsbuch** od. **Calculaturbuch.**

Calcularius (lat.), Taschenspieler, s. o.

Calculātor, 1) (röm. Ant.), Sklav, der die Rechnung für seinen Herrn führte, auch zugleich als Rechenmeister Kinder unterrichtete; 2) (**Calculist**), Beamter, der Berechnungen aller Art, bes. die Richtigkeit derselben prüft. Daher **Calculatur**, Rechenamt.

Calculatōrisch heißt in der Geometrie das Verfahren, welche geometrische Größen durch Zahlen (Buchstaben) ausdrückt u. geometrische Aufgaben durch arithmetische Rechnung löst; Gegensatz von constructivem Verfahren.

Calcŭli cancrōrum (lat.), Krebssteine.

Calcŭlus (lat.), 1) Stein; 2) Stein im Bretspiel; 3) das kleinste Gewicht, ungefähr = ¼ Ceratium; 4) Berechnung, s. Calcul; 5) die Stimme im Votiren; daher C. **Minervae** (eigentlich Ἀθηνᾶς ψῆφος) der weiße Stein bei Stimmengleichheit im Areopag zu Athen, der für den Beklagten entschied, s. u. Athen (Ant.) I. c) a); daher auch jetzt die entscheidende Stimme eines, bei wichtigen Angelegenheiten, auch nicht auf Amtswegen Befragten; 6) Stein, als Krankheit: C. **cysticus**, Harnblasenstein; C. **intestinālis**, Darmstein; C. **renum**, Nierenstein; C. **sublinguālis**, Zungenstein; C. **ureterĭcus**, Harnröhrenstein; C. **urethrālis**, Harngangstein; C. **utĕri**, Gebärmutterstein; C. **vesicae fellĕae**, Gallenstein; C. **vesicālis** u. C. **vesicae urinarĭae**, Harnblasenstein; s. Steinkrankheit.

Calcutta (im Sanskrit Kalikata), Hauptstadt der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, sowie des gesammten angloindischen Reichs, eine der größten Städte Asiens, liegt am linken Ufer des Hoogly, eines mächtigen Armes des Ganges, etwa 22 Ml. von dem Meere stromaufwärts, u. dehnt sich am Ufer selbst 1 deutsche Meile aus, bei einer Breite von ½ Ml. Auf der Landseite wird die Stadt, die ein Areal von fast ¾ QM. bedeckt, von dem Mahrattawall (Mahratta Ditch) umgeben, einer 1742 gegen die Invasion der Mahratten begonnenen Circumvallation, die im N. der Stadt vom Flusse aus erst östlich (½ Ml.), dann südöstlich (¾ Ml.), endlich wieder südwestlich nach dem Flusse zu wendet, aber hier nie vollendet ward. Jenseit des Walles liegen die Vorstädte C-s, von denen die wichtigsten sind: Chitpore im Norden; Nundenbagh, Bahar-Simlah, Sealdah, Entally u. Ballygunge im O. u. SO.; endlich Bhowaneepore, Allipore u. Kidderpore in S. C. gegenüber auf dem rechten Ufer des Hoogly liegen die Dörfer Seebpore, Howrah u. Tulkea, mit den Waarenhäusern (Salt-golahs) der Regierung, mehreren großen Fabriken u. verschiedenen Docks u. Schiffswerften. Parallel mit dem Mahratta-Ditch auf der Stadtseite läuft die große Circular-Road. Am Flusse beginnt die Stadt mit Garden-Roach, einer Reihe schöner Villen mit Parkanlagen; dabei der Ankerplatz für die Dampfer der Überlandpost; nördlich der Garden-Roach folgen die Docks der Regierung, weiter über dem Kanal Tolly-Nullah liegt das Arsenal, auf welches das Fort William folgt. Vor diesem liegt die weite Esplanade, oberhalb welcher der große Chandpaul-Ghaut am Flusse den Hauptlandungsplatz C-s bildet. Diesem schließt sich stromaufwärts der stattliche Strand mit vielen schönen Gebäuden u. Strandtreppen (Ghauts) an, bis endlich im N. der Circular-Kanal die Stadt von der Vorstadt Chitpore scheidet. Eine Linie von Bebee-Roß-Ghaut aus am Flusse östlich bis zur Upper-Circular-Road gezogen, bildet ungefähr die Scheide zwischen der Weißen Stadt (im S.) u. der Schwarzen Stadt (im N.). Die Weiße Stadt, nicht blos von den Europäern, sondern auch von vielen Einheimischen bewohnt, hat einen durchaus europäischen Anstrich, u. man kann in ihr eben so gut ihre City wie ihr Court-end unterscheiden. Die City ist von stattlichen geraden Straßen durchschnitten, während das aristokratische Viertel, die Chowringhee, die prächtigen Paläste (vielfach in griechischem Style mit geräumigen Säulenhallen) der höheren Regierungsbeamten u. reichen Kaufleute umfaßt. Zwischen der Chowringhee u. dem Flusse dehnt sich die geräumige Esplanade aus, deren südliche Front durch das Fort William gebildet wird. Letzteres gilt für eins der stärksten Festungen Indiens, bildet ein Octogon, von welchem 5 Seiten landeinwärts, 3 nach dem Flusse zu streichen, ward von Cliva gleich nach der Schlacht von Plassey (1757) begründet u. 1773 vollendet. Das Fort ist mit 619 Geschützen armirt u. kann 14,000 Menschen beherbergen. In demselben findet sich ein vortreffliches Zeughaus u. eine Kanonengießerei. Die Schwarze Stadt, in welcher sich der größte Theil der Bevölkerung, darunter jedoch nur wenige Europäer, zusammendrängt, trägt ganz den Charakter orientalischer Städte, hat enge u. krumme schmutzige Straßen u. nur wenige massive Häuser, meist nur armselige Hütten. Die Zahl der Häuser in ganz C. betrug 1850: 62,565, von denen 5950 nur ein Stockwerk, 6438 zwei, 721 drei, 10 vier u. 1 fünf Stockwerke enthielten; 49,445 waren bloße Hütten. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die bedeutendsten: das Government-House, an der Esplanade, 1804 von Marquis Wellesley mit einem Kostenaufwand von 130,000 Pfd. St. erbaut; die Townhall, ebendaselbst, in dorischem Styl; der Supreme Court of Judicature; die Medresse u. das Hindoo-College; die Martinière, eine Erziehungsanstalt für 20 Knaben u. 30 Mädchen, begründet von General Claude Martin; Metcalfe-Hall, auf Subscription zum Andenken an die Verdienste Lord Metcalfe's um C. erbaut; das Ochterlony-Monument, zum Andenken an Sir David Ochterlony u. dessen Verdienste um die Muhammedaner. An der Südwestspitze von Fort William führt ein schöner Ghaut zum Strome, zum Andenken an den hochverdienten James Prinsep erbaut; unweit desselben das Monument zur Erinnerung an die Siege bei Muharadschpore u. Punniar, construirt aus den in der Schlacht erbeuteten Kanonen. Als Merkwürdigkeit zeigt man das jetzt baufällige Monument vor der berüchtigten Schwarzen Höhle (jetzt Niederlage), in welcher der Radscha Ed-daulah 1756 mehr als 100 Engländer umkommen ließ. Sonst sind noch zu nennen das Zollhaus u. die Neue Münze am

Strand; die St. Pauls Kathedrale, die schottische Kirche am Tank-Square; ebendaselbst Writer's Buildings; das Theater in Park-Street, Chowringhee. Auf dem rechten Ufer des Hoogly, gegenüber Garden-Reach, das Bishop's-College, eine Bildungsanstalt für Geistliche u. Lehrer aus Einheimischen. Die Hindus haben in C. 167, die Muhammedaner 74 Cultusstätten; die Chinesen 1 Tempel; die Juden 1 Synagoge; außerdem finden sich in C. 1 griechische u. 1 armenische Kirche; 3 Baptistenkapellen, sowie 2 für Nicht-baptistische Independenten; die Katholiken haben 5, die Anglikaner 8, die Established Church of Scotland 1, die schottische Free-Church ebenfalls 1 Kirche. Von Unterrichtsanstalten befinden sich zu C., außer der Universität (anstatt des eingegangenen College von Fort William begründet) u. den Schulen u. Pensionaten für Europäer, das Hindu-College mit 488, das College-Pantschala mit 215 u. die Bengal-School mit 453 brahmanischen Schülern; ferner das Sanskrit-College mit 299 u. die Medresse für die Muhammedaner mit 280 Schülern. Unter den gelehrten Gesellschaften steht die Asiatic Society of Bengal oben an; sonst sind noch die Medical and Physical Society u. die Agricultural and Horticultural Society zu nennen. Es erscheinen zu C. nicht blos eine ziemliche Anzahl Zeitungen in englischer, bengalischer u. hindustanischer, sowie einzelne auch in persischer u. armenischer Sprache, sondern auch mehrere wissenschaftliche Zeitschriften gediegenen Inhalts. Unter den sonstigen Bildungsmitteln ist der Botanische Garten hervorzuheben, einer der größten der Erde, in welchem fortwährend 150—200 Arbeiter beschäftigt sind u. dessen Vermittelung Europa die Einführung sehr vieler Cultur- u. Zierpflanzen zu danken hat; er liegt unterhalb der Stadt am rechten Ufer des Hoogly, südlich des Bishop's College. Unter den zahllosen Stiftungen u. Wohlthätigkeitsanstalten sind hervorzuheben: die St. James Schools, gestiftet vom Bischof Middleton; das European Female Orphan Asylum, die Benevolent Institution, für die Erziehung armer christlicher Kinder; die Free School and Church; die Church Missionary Almshouses; das Hospital für Leprose; die Institution der General-Assembly. Da das Wasser des Stromes brackig ist, bleibt man auf Regenwasser angewiesen, zu dessen Aufsammlung 1013 Wasserbehälter (darunter 15 öffentliche) od. Tanks bestehen. Der schönste u. beste ziert die Tank-Square. Artesische Bohrversuche sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Die Einwohnerzahl (nach dem letzten Census vom Mai 1850) der Stadt (ohne die oben genannten Vorstädte) beträgt 413,182 (mit den Vorstädten etwa 800,000), darunter 6233 Europäer, 4615 Eurasier, 892 Amerikaner, 847 Chinesen, 15,342 Asiaten verschiedenen Stammes, 274,335 Hindus, 110,918 Muhammedaner. C. ist die bedeutendste Handelsstadt Indiens, u. wohl ganz Asiens, sowie der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Ostindien u. England. Nach dem Innern dient dem Handel die höchst bedeutende Flußschifffahrt mit mehr als 500 Stromfahrzeugen; nach auswärts die Seeschifffahrt, obgleich nur Schiffe bis zu 500 Tonnen bis C. stromaufwärts fahren können. Dazu tritt für den Verkehr mit dem Innern von ganz Hindustan (dem Stromgebiet des Ganges) die große Heerstraße (Grand Trank Rond), die nach den nordwestlichen Provinzen führt, u. die begonnene Eisenbahn, die Anfang 1857 bis Burdwan vollendet war. Seit 1855 ist C. auch durch elektrische Telegraphen mit den Hauptstädten Ostindiens in Verbindung gebracht. Der wichtigste Ausfuhrartikel C-s ist Indigo; in zweiter Linie folgen Zucker, Salpeter, Baumwolle, Rohseide, Baumwollen- u. Seidenwaaren, Opium, Lack, Schellack, Reis, Färberröthe etc. Nicht so bedeutend wie der Handel ist die Industrie. Handel u. Wandel werden befördert durch die Bank of Bengal, die Union-Bank u. die Bengal Chamber of Commerce. C. ist die Residenz des Generalgouverneurs des gesammten britischen Ostindiens, sowie des Obersten Raths; eines Lieutenant-Governors für Bengalen, des Oberrichters, der obersten Gerichtshöfe für die Präsidentschaft u. vieler anderer Magistrate; ferner eines anglikanischen Bischofs. Auch ist C. der Centralpunkt aller evangelischen Missionen in Ostindien. — C. ist eine sehr junge Stadt; im Jahre 1700 war ihre Stätte noch mit Wald u. Wiesen bedeckt. Nur zwei kleine Dörfer, von denen das eine den Namen C. führte, lagen dazwischen. Letztere erhielt die ostindische Compagnie von Azim, einem Sohne Aurungzeb's, zum Geschenk, worauf Governor Charnock die Factorei von Hoogly nach C. verlegte. Dennoch blieb es ein elender Ort, bis nach Gründung des Fort William u. Consolidirung u. Vergrößerung der britischen Macht seit Mitte des 18. Jahrh. auch der Ort sichtbar zur Blüthe gelangte. Seit 1773 wurde C. Residenz des Generalgouverneurs. Am 6. Mai 1846 große Feuersbrunst hier. Die große Rebellion der Seapoys von 1857 konnte in C. nicht zum Ausbruch kommen. 3¼ Ml. nördlich von der Stadt C. liegt **Barrackpoor** am Hooghly mit einem Palast des Generalgouverneurs inmitten eines großen u. schönen Parks u. den Cantonnements mehrerer einheimischer Regimenter. Auch **Dumdum**, 1½ Stunde von C., ist eine Militärstation.

Caldani, 1) **Marc-Anton Leopold**, geb. 1725 in Bologna, wurde 1755 Professor der Medicin daselbst, 1771 Professor der Anatomie in Padua u. st. daselbst 1813; er schr.: Institutiones anatomicae, Ven. 1787, 2 Bde., Lpz. 1792; Institutt. physiologicae, Pad. 1778 u. ö. (deutsch von Reuß, Lpz. 1793); Institutt. physiologicae et pathologicae, herausgeg. von Sandifort, Leyd. 1784; Commentationes academicae medicinam spectantes, Lpz. 1799; mit dem Folgenden: Icones anatomicae, Ven. 1801—13, 4 Bde., 2. Ausg. 1823; dazu Explicatio, 1802—14, 5 Bde.; 2) **Floriano**, Neffe des Vor., wurde 1800 Professor der Anatomie u. Physiologie in Padua, 1812 in Bologna, kehrte wieder nach Padua zurück u. st. 1836; er schr.: Riflessioni sopra alcuni parti d'un nuovo sistema dei vasi absorbenti etc., Pad. 1792; Osservaz. sul membrana del timpano etc., 1794; Opuscula anatomica, Tur. 1803; Tabulae anat. ligamentosae, Ven. 1803; Element. di anatomia, ebd. 1824, n. A. 1828, 2 Bde.; Anatomia umana, ebd. 1836.

Caldão (Saldao, Sadao), Küstenfluß in Portugal, entspringt in der Provinz Algarve auf dem Nordabhange des algarvischen Scheidegebirges, fließt durch Alemtejo, nimmt den Campilhas, Alvito u. Odega auf u. fällt in Estremadura nach einem Laufe von 40 Ml., von denen 15 Ml. von Porto del Rey an schiffbar sind, bei Setubal in das Atlantische Meer.

Caldāra, **1)** Polidoro, genannt da Caravaggio nach seiner Vaterstadt im Mailändischen, geb. 1494, diente Anfangs Rafaels im Vatican arbeitenden Schülern bei der Anfertigung des Mauerbewurfs zu Frescogemälden, wurde dann Maler u. einer der ausgezeichnetsten Schüler Rafaels; floh, als Rom 1527 geplündert wurde, nach Neapel, ging später nach Messina, wo er eine blühende Malerschule errichtete, u. wurde 1543, als er nach Rom mit dem Vermögen, welches er sich erworben hatte, zurückkehren wollte, von seinem Schüler Tonno ermordet. C-s Fresken allo sgraffito sind fast sämmtlich zu Grunde gegangen, doch findet man im Vatican u. an dem Äußeren mancher Paläste in Rom Werke von ihm, meist mythologischen Inhalts; Einzelnes ist in Kupferstichen erhalten. Seine Ölgemälde haben meistens einen schweren braunen Farbenton u. machen den Eindruck, als ob sie nur mit Einer Farbe gemalt seien. In Gallerien ist er selten; die Gallerie in Gotha besitzt eine Verkündigung von ihm, das Berliner Museum einen heiligen Lucas, die Dresdener Gallerie einen Kampf römischer Reiter auf einem Schilde von Eisenblech. Nach ihm stach Galestruzzi u. gab die Stiche heraus als: Opere di P. da Caravaggio, Rom 1653. **2)** Antonio, geb. um 1674 in Venedig, italienischer Tonsetzer, schrieb schon im 19. Jahre für die Bühne u. die Kirche; er wurde 1714 nach Wien berufen, wo er Lehrer des Kaisers Karl VI. u. Hofkapellmeister war u. 1763 starb; er schr. mehr als 50 Opern u. Oratorien, Messen u. andere Kirchengesänge.

Caldarĭa (lat.), **1)** Badezimmer, s. u. Bad; **2)** ehernes Gefäß zum Kochen; **3)** **C. judiciarĭa**, das Gottesurtheil mit heißem Wasser, s. Wasserprobe unt. Gottesurtheil. Auch als Todesstrafe das Ertränken in siedendem Wasser.

Caldarisches Erz, vom Graveur Loos in Berlin erfundene Legirung, aus Kupfer, Zink u. a. Bestandtheilen, woraus Uhrketten, Petschafte, Löffel 2c. verfertigt werden, die den goldenen fast gleichkommen, allein auch sehr theuer sind. Schon die Alten kannten ein Caldarium aes, gegossenes Erz, das unter dem Hammer sprang.

Caldarĭum (lat.), **1)** so v. w. Caldaria; **2)** warmes Haus, s. u. Gewächshäuser.

Caldas (span., warme Quellen), **1)** **(C. de Rainhas)**, Flecken in der portugiesischen Provinz Estremadura, Fayencefabrikation, Messe im August; 1600 Ew. Hier 4 besuchte warme Schwefelbäder (von 26—27° R. Wärme) mit Badehaus u. 2 großen Hospitälern für 2000 Kranke, die auch Verpflegung erhalten, das bedeutendste der portugiesischen Bäder. Das Bad ist 1495 durch die Königin Leonore, Gemahlin Johanns II., eingerichtet u. derselben deshalb ein Denkmal errichtet worden. Johann V. ließ die Anstalt 1747 wieder herstellen; **2)** **(C. de Gerez)**, Dorf in der portugiesischen Provinz Minho, mit heißen Quellen u. sehr besuchten Bädern; **3)** **(C. del Rey)**, Stadt am Vigo in der spanischen Provinz Pontevedra, heiße Mineralquellen u. Bad; **4)** **(C. de Mombuy)**, Flecken in der spanischen Provinz Barcelona, in wilder u. gebirgiger Gegend, Hospital, ehemals sehr besuchte heiße Mineralquellen, Überreste alter römischer Bauwerke; ist das alte Aquicaldenses; **5)** Villa der spanischen Provinz Asturia, berühmte Warmbäder; 1000 Ew.

Caldcleugh (spr. Kohdkleff), englischer Reisender, besuchte das spanische Amerika u. schr.: Reisen in SAmerika 1819—25 (deutsch in der neuen Bibliothek der Reisen, 41. Bd., Weim. 1826).

Caldeirão (spr. Calderaong, Sierra de C.), Grenzgebirge der portugiesischen Provinz Alemtejo gegen Algarbien; ist reich an edeln Metallen.

Caldēra, **1)** Stadt in der Provinz Atacama der südamerikanischen Republik Chile an der gleichnamigen Bai, wichtiger Hafen, Eisenbahn nach Copiapo (Hauptstadt der Provinz Atacama), lebhafter Handel; rasch aufblühend, 1843 nur 800 Ew., 1855 bereits über 5000 Ew.; **2)** Fluß im argentinischen Bundesstaat Salta (SAmerika), fällt in den Rio Salado; **3)** Ort an demselben, nördlich von der Hauptstadt Salta; **4)** Hafen im östlichen Theil der Ocoa-Bai, auf der SKüste der Insel San Domingo (WIndien).

Calderāri (d. h. Kesselschmiede), politische Gesellschaft in Italien, deren Sitz bes. Neapel war; sie entstand in Palermo um 1809, als Lord Bentinck die Zünfte auflöste, wo die Kesselschmiede der Königin Caroline insgeheim antrugen, sich gegen die Engländer zu erheben. Obgleich die Königin dieses Anerbieten ablehnte, so wurden doch die Versammlungen der Kesselschmiede die Vereinigung der Unzufriedenen. Als Bentinck hiervon Nachricht erhielt, ließ er die größten Schreier nach Neapel übersetzen. Hier stifteten sie bald neue Conspirationen gegen Murat u. schlossen sich an eine der ältesten politischen Gesellschaften, die Unitarier, zum Theil Überbleibsel der Banden von 1799, an, die sich nun C. nannten, meist aus gemeinen Leuten bestanden u. nach der Rückkehr des Königs Partei gegen die Carbonari nahmen. 1816 schlug der Fürst Canosa, damaliger Polizeiminister, vergebens vor, sie als Gegengewicht gegen dieselben zu benutzen. Kurz darauf wurden sie verboten, dauerten jedoch, gleich den Carbonari, im Stillen fort u. beabsichtigten wohl auch die Vereinigung Italiens unter Einer Regierung. Daß sie, wie Graf Orlow in seinen Memoiren über Neapel angibt, als **C. del contrapeso** (C. des Gegengewichts) aus den Carbonari entstanden u. von dem Fürsten Canosa mit 20,000 Flinten unterstützt worden wären, widerspricht dieser in: I Piffleri di Montagna. Dubl. 1820.

Calderilla (span.), vulgäre Bezeichnung der Kupfermünzen in Spanien.

Calderīno, Domicio, geb. um 1447 zu Torri im Veronesischen, war Professor der schönen Wissenschaften in Rom u. st. daselbst 1477; er gab den Martialis, Suetonius, Juvenalis, Virgilius, Persius, Ptolemäus heraus.

Calderon, **1)** Don Pedro C. de la Barca-Barreda, Gonzalez de Henao Ruiz de Blasco y Riaño, geb. 17. Jan. 1600 in Madrid, studirte in Salamanca, ging dann nach Madrid u. war mehrere Jahre Soldat; 1636 wurde er Hofbühnendichter, u. seit 1651 dem geistlichen Stande beigetreten, wurde er 1653 Kaplan in Toledo, 1663 Ehrenkaplan des Königs, 1681 Capelan mayor der Congregation von St. Petrus u. st. 25. Mai 1681. Sein Grab in dem Kloster S. Salvador wurde 1840 wieder gefunden u. seine Überreste nach der Kirche von Atocha, einer Art Nationalpantheon, versetzt. C. ist der größte Dramatiker der Spanier (s. Spanische Literatur) u. Verfasser von Intriguenstücken, heroischen Komödien, historischen Schauspielen u. Tragödien. Vor seinem 14. Jahre schrieb

er sein erstes Schauspiel: El Carro del Cielo. In Deutschland wurde er durch die Romantiker eingeführt u. zwar mit den Stücken: Der standhafte Prinz u. Die Andacht zum Kreuz; bei seiner strengkatholischen Anschauungsweise konnte der Geschmack an seinen Dichtungen indeß hier nicht lange anhalten. Außerdem hat er noch 95 Autos (bes. herausgeg. Madr. 1717, 6 Bde., 2. A. 1759 f.), 200 Loas (Vorspiele) u. 100 Saynetes (Divertissements) u. mehrere Lieder, Sonetten 2c. geschrieben. Vollständige Ausgaben seiner Schauspiele Madr. 1683 ff., 9 Bde., 1760—63, 10 Bde.; von Keil, Lpz. 1820—23, 3 Bde. (unvollendet), 1830, 4 Bde.; Comedias von Hartzenbusch, Madr. 1848—50, 4 Bde.; deutsche Übersetzungen von A. W. Schlegel (in seinem spanischen Theater, Berl. 1803—9, 2 Bde., 5 Stücke), von Gries (ebd. 1815—24, 7 Bde., n. A. 1840 f., 8 Bde., Supplem. 1850), von der Malsburg (Lpz. 1819—25, 6 Bde.) u. von Martin (ebd. 1844, 3 Bde.); neueste Sammlung seiner kleineren Gedichte von Ad. de Castro, Cad. 1848; Geistliche Festspiele von Lorinser, Regensb. 1856 ff. Vgl. Schmidt, Die Schauspiele C-s, Elbers. 1857. 2) Dom Rodrigo von C., Graf von Oliva, Marquis von Siete-Iglesias, geb. in Antwerpen, Sohn eines spanischen Soldaten, trat in die Dienste des Herzogs von Lerma, durch den er Minister, Marquis u. Graf wurde; als derselbe 1618 in Ungnade fiel, wurde er in seinen Sturz verwickelt, des Hochverraths angeklagt, verhaftet u. 1621 hingerichtet. 3) Don Serafin C., geb. um 1800 in Malaga, wurde 1822 Professor der Ästhetik in Granada, nachher aber Advocat, ging 1830 nach Madrid, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte; er wurde 1834 Generalauditor bei der Nordarmee, 1836 Civilgouverneur von Logroño u. 1837 politischer Chef in Sevilla; seit 1838 privatisirte er. Er schr.: Poesias del solitario, Madr. 1833—40, 2 Bde.; die Novelle Christianos y Moriscos, 1838; Escenas andaluzas, 1847; Principios de administracion (nach Bonnin).

Calderŏna, Maria, spanische Schauspielerin, von Philipp IV. von Spanien Mutter des Don Juan d'Austria.

Caldiēra, waldiges Gebirg im österreichischen Kreise Mitterburg (Istrien), Zweig der Kärnthner Alpen u. reich an Höhlen.

Caldiēro, Dorf am Fibio in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Lombardei, warme Schwefelquellen (22° R.) u. Bäder; 2500 Ew. Hier 12. Novbr. 1796 Sieg der Österreicher unter Alvinczy über die Franzosen unter Bonaparte; u. am 29.—31. Octbr. 1805 Sieg der Österreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen unter Massena.

Caldogno (spr. Kaldonjo), Marktflecken am Igna in der Provinz Vicenza des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3100 Ew.

Caldŏra, Giac., Neapolitaner, Condottiere zur Zeit der Königin Johanna II. von Neapel, besiegte Braccio de Montone bei einem Ausfall aus Aquila; nach dem Tode der Königin Johanna trat er zur Partei René's von Anjou, der ihn zum Connetable ernannte, u. st. 1439.

Caldwell (spr. Cohldwell), 1) Grafschaft im Staate Kentucky (in den Vereinigten Staaten von NAmerika), 33 QM.; Flüsse: Cumberland u. Tennessee Rivers u. Tradewater Creek; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer, Wolle, Schweine; Steinkohlen an den Flußufern; erhielt seinen Namen nach John Caldwell, ehemaligem Lieutenant-Governor des Staates; organisirt im J. 1809; 13,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptstadt: Princeton, mit Handel u. 1500 Ew.; 2) Grafschaft im Staate Nord-Carolina, 20 QM.; Gebirge: Blue Ridge; Flüsse: Yadkin u. Catawba; Boden fruchtbar, schöne Viehweiden; Producte: Mais, Hafer, Butter; 6400 Ew., wovon über 1200 Sklaven; Hauptstadt: Lenoir, am Yadkin; 3) Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana, 20 QM.; Flüsse: Washita River u. Boeuf Bayou; Boden hügelig; Producte: Mais u. Baumwolle; 2900 Ew., wovon über 1200 Sklaven; Hauptstadt: Columbia, am Washita River; 4) Grafschaft im Staate Texas, 21 QM.; San Marcos, Grenzfluß; Boden hügelig; Producte: Mais, Baumwolle, Rindvieh; erhielt seinen Namen nach John Caldwell, Senator von Texas; 1300 Ew., wovon gegen 300 Sklaven; Hauptstadt: Lockhart; 5) Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Missouri, 20 QM., vom Shoal Creek durchflossen; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; erhielt seinen Namen von Caldwell, Professor an der Transsylvania-Universität (Lexington in Kentucky); 2400 Ew., wovon über 100 Sklaven; 6) Dorf in der Grafschaft Mont Serado der Negerrepublik Liberia (Oberguinea, WKüste von Afrika), an der Mündung des St. Paulsflusses in den Atlantischen Ocean, nördlich vom Cap Mont Serado; 900 Ew.

Cale (a. Geogr.), Hafen der Lucensischen Callaicer in Hispania tarracon., an der WKüste des Meeres; j. Porto.

Calĕa (*C. L.*), Pflanzengattung der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Helenieae-Galinsogeae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: kleine Sträucher od. Kräuter aus Amerika, Cochinchina, Neuseeland.

Caleacte (*C. R.Br.*), Untergattung von Calea; Arten: C. pinnatifida u. C. urticaefolia, in Neuholland.

Caleāna (*C. R. Br.*), so v. w. Caleya *R. Br.*

Calebasse (fr.), s. Calabas u. Calabasse.

Caleçons (fr., spr. Kallsong), Unterbeinkleider.

Calectasia (*C. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Juncaceen, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Art: C. cyanea, in Neuholland, mit schön azurblauen Blüthen; bei uns im Winter im Glashause.

Calectasieae, Unterfamilie, wegen Verwandtschaft als Anhang der Familie der Juncaceen, mit sechstheilig, sternförmig ausgebreiteter, korollenartiger Blüthendecke, 6 Staubgefäßen auf dem Rande der Blüthendecke, mit linealen Antheren, 1 Fruchtknoten mit fadenförmigem Griffel u. 1 Narbe, u. 1 Same in einem Schlauche, den die verhärtete Blüthendecke umschließt.

Calecut, Stadt, so v. w. Calicut.

Calĕdon, 1) Dorf in der Grafschaft Tyrone der Provinz Ulster (Irland), am Blackwater; 1200 Ew.; 2) Ort im District Zwellendam der britischen Cap-Colonie (Südspitze von Afrika), warme Mineralquellen; 3) Bai mit Hafen an der Westseite des Carpentaria-Golfs (NKüste von Australien).

Caledon, Amphibie, so v. w. Proteus.

Calēdonia (Caledonien), 1) (a. Geogr.), der

nördlichste Theil der Insel Albion, also das jetzige Schottland; hier die C. silva, die schottischen Waldgebirge; die Einw., Caledonier (Gaelen), waren Celten, s. u. Britannia (a. Geogr.) u. Schottland (Gesch.); 2) Stadt dort, j. Duncalden; 3) (n. Geogr.), Grafschaft im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 30 □M.; Flüsse: Connecticut (Grenzfluß), Passumsick, Lamoille, Wells; Klima rauh, Boden gebirgig, in der Nähe der Flüsse fruchtbar; Producte: Kartoffeln, Hafer u. Ahornzucker; Schwefelquellen, Granit, Kalkstein; von der Bellowsfalls-St.-Johnsburry-Eisenbahn durchschnitten; organisirt im Jahre 1792; 24,000 Ew.; Hauptstadt: Danville, 3000 Ew.; 4) Dorf im District Ottawa des Gouvernements Ober-Canada (Britisch-NAmerika), ausgezeichnete Mineralquellen, besuchter Badeort; 5) Fluß an der Grenze von Washington Territory (Vereinigte Staaten von NAmerika) u. Britisch-NAmerika, fällt in den Georgia-Golf; 6) Hafenort im Departement Cauca der südamerikanischen Republik Neu-Granada; verunglückte Colonie der Schotten 1698.

Caledonĭa, früher die Strontianerde.

Caledonischer Kanal, durchschneidet die Grafschaft Inverneß (Neu-Schottland) von NO. nach SW., geht von der Stadt Inverneß am Frith of Murray bis zum Fort William am Linche-See u. verbindet die Nordsee mit dem Atlantischen Ocean, durchzieht die Seen Neß, Oich u. Lochy, oben 120, unten 50 Fuß breit, 20 Fuß tief, 13 Schleußen (8 Hauptschleußen) von 172 Fuß Länge u. 40 Fuß Breite; kostete 18 Jahre Arbeit u. wurde am 2. Oct. 1822 dem Gebrauch übergeben; kann von größeren Kriegsschiffen befahren werden; die Hafen an seinen beiden Ausmündungen können die größten Flotten aufnehmen. Durch ihn wird die gefährliche Fahrt um die schottischen Küsten vermieden u. bedeutend gekürzt; u. er ist von großer Wichtigkeit für den Handel u. Ackerbau Schottlands, bringt dem Staate aber kaum die Hälfte der Unterhaltungskosten ein.

Caledonisches Meer, Theil des Atlantischen Meeres zwischen der WKüste von NSchottland u. den Hebridischen Inseln, heißt südlich der Kleine Minsch, nördlich der Große Minsch.

Caledonīt (Min.), in rhombischen Krystallen od. Büscheln, Bruch uneben, durchsichtig bis durchscheinend, Fettglanz, Farbe dunkelspangrün ins Berggrüne, Strich grünlichweiß, Härte = 2,5—3, spec. Gew. = 6,4; chemische Zusammensetzung: $CuO, CO_2 + 2 PbO, CO_2 + 3 PbO, SO_3$ mit 55,8 schwefelsaurem Bleioxyd, 32,8 kohlensaurem Bleioxyd, 11,4 kohlensaurem Kupferoxyd; findet sich zu Leadhills in Schottland.

Calefacientĭa (lat.), erhitzende Mittel.

Calefaction (v. lat.), Erwärmung.

Calefactor (v. lat.), 1) Einheizer; bes. 2) der bei der Abtheilung der Posten einer großen Wache bestimmt wird, um Holz zu machen, einzuheizen, den Offizier zu bedienen 2c.; daher sonst 3) so v. w. Offizierbedienter; 4) Laufbursche, Aufwärter; 5) Schmeichler, Ohrenbläser; daher Calefactern, herumlaufen, liederlich sein, sich um fremde Angelegenheiten bekümmern; 7) (Calefactor cerae), im Mittelalter der Kanzleibeamte, welcher das Siegelwachs bereitete.

Calefagĭum (lat.), im Mittelalter das Recht, aus einem Busche so viel Holz zu entnehmen, als Einer zu seiner Wirthschaft benöthigt war.

Calegĭa (a. Geogr.), so v. w. Galāgia.

Calella, Stadt am Mittelmeere in der spanischen Provinz Barcelona, Fabrikation von Blonden, Spitzen u. Fischernetzen; Branntweinbrennereien, Ankerschmieden; 2500 Ew.

Calemank, so v. w. Calmang.

Calembourg (spr. Kalangbuhr), ein Wortspiel, bei welchem ein od. mehrere gleichlautende Worte einen an sich od. durch verschiedene Schreibung zwiefachen Sinn geben, einen gewöhnlichen, allgemein verständlichen u. einen, welcher aus der Beziehung auf ein bestimmtes Object hervorgeht, so daß beide Arten der Auffassung gegenübergestellt einen komischen Contrast bilden. So sagten die Franzosen 1815 nach der Rückkehr des Königs: Nous sommes en état de payer des grandes contributions, parceque nous avons un g r o s r e v e n u (d. h. ein bedeutendes Einkommen, od. auch einen zurückgekehrten Dicken, Anspielung auf die Körperstärke Ludwigs XVIII.). Bièvre, von Ludwig XV. aufgefordert, einen C. zu machen, sagte zum König: Donnez moi u n s u j e t (Gegenstand), Sire! Der König antwortete: Faitez en un sur moi. Darauf entgegnete Bièvre: Sire, le roi n'est pas u n s u j e t (Unterthan). Bei der Aufnahme Victor Hugos 1841 in die Akademie sagte der Präsident Salvandy in seiner Rede unter Anderem: Monsieur, vous avez introduit en France l'a r t s c e n i q u e, welches auch so klingt, wie l'a r s e n i q u e (weil nämlich Hugo als eifriger Romantiker der klassischen Schule fast den Sturz bereitete). Die Französische Sprache ist bes. stark in diesen C-s, u. der Marquis von Bièvre (s. d.) machte so viele C-s, daß Deville sie sammelte u. herausgab. Ihren Namen erhielten sie nach Ein. von einem Apotheker C. in Paris, nach And. von einem deutschen Edelmann von Calemberg, od. von einem westfälischen Grafen Calenberg, der am Hofe des Königs Stanislaus von Polen lebte u. so schlecht französisch sprach, daß stets die lächerlichsten Verwechselungen zum Vorschein kamen. Die Herzogin von Boufflers, Geliebte Stanislaus, merkte sich dieselben, um die königlich französische Familie damit zu belustigen. Es wurde nun am Hofe Mode, jeden Doppelsinn C. zu nennen, u. vom Hofe ging das Wort auf Paris u. ganz Frankreich über.

Calemes (Log.), so v. w. Calentes.

Calencarde (Calencas), gemalte Leinwand aus Persien u. Indien; die beste Art der Indienne, in England macht man sie nach.

Calendae (lat., von den Römern Kalendae geschrieben), der 1. Tag eines jeden Monats (s. u. Kalender), mit Opfern u. Lustbarkeiten hingebracht. An den Kalenden wurden auch die geliehenen Capitalien zurückgezahlt u. die Zinsen abgetragen (s. Calendarium); daher Calendae tristes, die traurigen Calenden, nämlich für den Zahlenden. Dagegen bezeichnet Calendae graecae (griechische Kalenden) scherzhaft den Nimmermehrstag, weil es im griechischen Kalender keine Calenden gab.

Calendarĭo, Filippo, venetianischer Bildhauer u. Baumeister, gilt für den Erbauer des Dogenpalastes in Venedig u. Verfertiger der Blättercapitäle an den Säulen des Palastes; er wurde als Theilnehmer an der Verschwörung des Dogen Falieri, dessen Verwandter er war, 1335 hingerichtet.

Calendarĭum, 1) (röm. Ant.), Schuldenregister, in welches die Capitalien nebst Zinsen

eingetragen wurden; es wurde von einem besonderen Sklaven (Calendarius) geführt; 2) so v. w. Kalender; daher Calendarium florae, Verzeichniß von Pflanzen nach den Monaten, in welchen sie blühen. Calendarium sanctorum, so v. w. Martyrologium. Daher Calendariograph, ein Kalenderschreiber, u. Calendariographie, die Kunst, einen Kalender zusammenzustellen.

Calendaticum, im Mittelalter die Geschenke, welche am Neujahrstage der Kirche u. den Geistlichen gegeben wurden.

Calenderbrüder (Calenderherren) u. **Calendern**, s. Calandsbrüder.

Calendula (Ringelblume, C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Cynareae-Calendulaceae, 4. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: zahlreich. Einheimische: C. arvensis (Feld- u. Ackerringelblume), einjährig, unter der Saat, auf Wiesen u. in Weinbergen, blüht blaßgelb vom Juni bis September; C. officinalis (Gemeine Ringelblume, Warzenkraut, Studentenblume), 1—1½ F. hoch, von eigenthümlichem, unangenehmem, balsamisch harzigem Geruche, fast in ganz Deutschland wild an angebauten Stellen wachsend; die safrangelben Blüthen öffnen sich erst um 9 Uhr u. bleiben nur bis 3 Uhr Nachmittags offen. Häufig auch in Gärten gezogen, wo sie auch gefüllt vorkommt u. sich bald so vermehrt, daß sie zum Unkraute wird. Sonst Kraut, Blüthe u. Samen (Herba, Flores, Semen calendulae) officinell u. zur Auflösung zähen Schleims u. in mehreren chronischen Übeln geschätzt. Neuerdings wurde das aus der ganzen Pflanze bereitete Extract innerlich u. äußerlich gegen den Mutterkrebs empfohlen. Die Blumen dienen zur Färbung der Butter, überhaupt als Surrogat des Safrans zum Färben. Aus den Blüthen gewinnt man einen Liquor florum calendulae, der nach Schneider, auf blutende Wunden gegossen u. mit Leinwand aufgelegt, ein vorzügliches blutstillendes Mittel sein soll, auf folgende Weise: Die ganz aufgeblühten frischen Blüthen werden in einem langen, 4—8 Unzen haltenden, fest verkorkten u. verbundenen Arzneiglase, das frei an einem Baumaste aufgehängt ist, den Sommer hindurch, bis Fröste zu befürchten sind, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, u. die sich hierbei bildende, durch Abgießen u. Ausdrücken der Blüthen gesammelte Flüssigkeit in wohlverstopften Gläsern aufbewahrt; vgl. Calendulin. Ausländische Arten, mehrere strauchartig, bilden bei De Candolle die Gattungen Dimorphotheca u. dahin gehören: C. fructicosa, C. graminifolia, C. nudicaulis, C. tragus, sämmtlich Cappflanzen. C. pluvialis, ebendas., schließt sich bei trübem Wetter, wie auch des Abends, wird aber, wegen ihrer Schönheit, als Zierpflanze in Gärten gezogen; ebenso C. hibrida u. a.

Calendulaceae, s. u. Syngenesisten.

Calendulin, Substanz aus dem weingeistigen Extract der Blätter u. Blumen von Calendula officinalis; durch Behandelung mit Wasser u. dann mit Äther dargestellt; gelblich, durchsichtig, zerreiblich, schwillt im Wasser zu einer gallertartigen Masse auf, ohne sich völlig zu lösen, löst sich in Ätzammoniakflüssigkeit u. Ätzkalilösung, auch in concentrirter Essigsäure, in Weingeist, nicht aber in kohlensauren Alkalien, in Kalkwasser, in Äther, ätherischen od. fetten Ölen. Es fällt nicht den Bleizucker u. das Quecksilberchlorid u. wird durch Galläpfeltinctur gefällt.

Calenic, Marktflecken in der englischen Grafschaft Cornwall, Fabrik von Retorten u. Schmelztiegeln.

Calentes (Log.), der 3. Schlußmodus in der 4. Figur, wo der Obersatz allgemein bejaht, Unter- u. Schlußsatz allgemein verneinen.

Calentura (Spanisches Fieber), hitziges Fieber eigener Art mit heftiger Raserei; befällt Seeleute in tropischen Gewässern, bes. wenn sie Nachts in heißen Räumen eng eingeschlossen schlafen, plötzlich, so daß sie aus dem Schlaf erwachend in wilden Phantasien sich oft ins Meer stürzen.

Calenus, 1) Quintus Fusius C., 61 v. Chr. Volkstribun, brachte als solcher die Fufia lex, s. d. 1), ein; war dann Cäsars Legat in Spanien gegen Afranius, später Prätor u. endlich 47 Consul; er war stets Ciceros Feind; 2) so v. w. Olenus.

Calenzana, Stadt im Arrondissement Calvi des französischen Departements (Insel) Corsica, Weinbau; 2000 Ew.

Calenzio, Elisio, aus Apulien; Erzieher des Prinzen Friedrich, Sohnes des Königs Ferdinand II. von Neapel; er st. 1503 u. schr. u. a. das Gedicht: De bello ranarum et murium (Nachahmung der Batrachomyomachie Homers); Werke, Rom 1503, Fol.

Calepino, Ambrosio, Augustiner, geb. 1435 in Calepio; er st. 1511 u. schr.: Lateinisches Lexikon, Reggio 1502, Fol. (vermehrt von Passarat, La Cerda u. A.); vollständige Ausg. 1590 u. 1627 in 11 Sprachen, bes. 1590 u. 1627, Fol.; neueste in 7 Sprachen, Padua 1772, 2 Bde., Fol.; abgekürzt, Leyd. 1654, 2 Bde.

Calepio, Thal u. Flecken am Oglio in der venetianischen Delegation Brescia.

Caleruega, Stadt, so v. w. Calaroga.

Cales (a. Geogr.), Stadt in Campanien, Hauptstadt der Caleni od. Caletes, lag an der Via latina u. war durch guten Wein berühmt; es war nach der Sage von Kalais, dem Sohn des Boreas, gegründet, wurde von den Römern erobert u. 334 durch 2500 römische Bürger colonisirt (nach Cicero war es eine Municipalstadt); es war im zweiten Punischen Kriege der Haltpunkt der Römer in Campanien; jetzt Calvi. Vgl. Mattia Zona, Memorie dell' antichissima città di Calvi, Neap. 1820.

Calesciren (v. lat.), warm machen, erwärmen.

Calessaren, in Italien eigentlich Pferdeknechte, dienende Straßenbuben.

Calete (Calette), am Brillant die Facette der Culasse, s. Diamant.

Caletes (Caleti, a. Geogr.), Volk in Gallia Belgica u. Lugdunensis, im nachmaligen Pays de Caux in der Normandie; an beiden Seiten der Seinemündung, wo das Caletorum promontorium (jetzt Chef de Caux) war; Hauptstadt Juliobona (jetzt Lillebonne).

Caleture, Stadt, so v. w. Caltura.

Caleya (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*, benannt nach George Caley, Vorsteher des Botanischen Gartens zu St. Vincent. Arten: C. major u. minor, die erstere in Neuholland, die andere in SWallis, beide Knollengewächse, bei uns im Warmhause.

Calfactor (lat.), so v. w. Calefactor.

Calfatage u. **Calfateur** (fr., spr. Kalfatahsch u. Kalfatöhr), s. u. Kalfatern.

Calf of Man, kleine Insel im Irländischen Meere, südwestlich von der Insel Man, zur englischen Grafschaft Westmoreland gehörig; 2 drehende Leuchtfeuer.

Calfonium u. Zusammensetzungen damit, s. Kolophonium.

Calhoun (spr. Kähluhn), 1) Grafschaft im Staate Michigan in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 33 QM.; Flüsse: St. Josephs- u. Kalamazoo-Rivers u. Battle-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar, schönes Weideland; Producte: Mais, Weizen, Heu, Wolle, Eichen, Sandstein; von der Michigan-Central-Eisenbahn durchzogen, organisirt im Jahre 1833; 22,000 Ew. Hauptstadt Marshall am Kalmazoo u. der Central-Eisenbahn, mit 3000 Ew. 2) Grafschaft im Staate Florida; 21 QM.; an den Mexikanischen Meerbusen grenzend, im O. der Appalachicola-River, im SW. die St. Josephsbai; Boden etwas hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais, Tabak. Erhielt den Namen nach John C. Calhoun, Senator für Süd-Carolina; 1400 Ew., wovon 450 Sklaven. Hauptort St. Joseph. 3) Grafschaft im südlichen Theile von Texas; 22 QM.; der Guadelupe-River bildet die Südwest-, die Baien von Matagorda u. Lavacca die Nordostgrenze; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 1200 Ew., wovon 240 Sklaven. Hauptort Lavacca. 4) Grafschaft im Westen des Staates Illinois; 12 QM.; an den Staat Missouri grenzend, bildet einen schmalen Streifen Land zwischen den beiden Strömen Mississippi u. Illinois, welche sich im äußersten SO. dieser Grafschaft vereinigen; steile Ufer, viele Klüfte u. Schluchten, häufige Überschwemmungen, doch auch gutes Weideland; Producte: Steinkohlen (bes. am Mississippi), Mais, Heu, Rindvieh, Schweine; 4000 Ew. Hauptstadt Hardin am Illinois. 5) Neu organisirte Grafschaft im S. des Staates Arkansas, im SW. vom Washita-River (für Dampfboote schiffbar), im O. vom Moro-River begrenzt; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais. Hauptort Hampton. 6) Neu organisirte Grafschaft im Staate Mississippi, aus Theilen der Grafschaften Chickasaw, Lafayette u. Yallobusha gebildet; Flüsse: Yallobusha u. Loosacoona. 7) Hauptort der Grafschaft Gordon im Staate Georgia, an der West-Atlantic-Eisenbahn; reiche, wohlbebaute Umgegend; 1850 angelegt; 900 Ew. 8) Mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Calhoun (spr. Kähluhn), 1) James, ein Ire, der nach Amerika auswanderte, sich 1733 in Pennsylvanien niederließ, später aber nach Süd-Carolina übersiedelte, wo er die Niederlassung Calhouns Settlement gründete. Die Cherokesen griffen aber bald diese Colonisten an u. erschlugen sie, bis auf 2) Patrick, den ältesten. Sohn des Vor. 3) John Caldwell, Sohn des Vor., geb. 1782 in seines Großvaters Siedelung Abbeville; studirte u. prakticirte seit 1807 als Advocat, wurde 1809 ins Repräsentantenhaus von Süd-Carolina gewählt u. 1811 zum Congreß nach Washington deputirt. Er übte damals als Führer der Kriegspartei u. Gegner des Embargogesetzes u. der Einführung der Zettelbank großen Einfluß auf den Congreß aus. 1817 wurde er unter dem Präsidenten Monroe Kriegsminister, u. organisirte als solcher das ihm überwiesene Departement, welches sich damals in einem Zustande völliger Verwirrung befand. Seit 1825 unter Adams u. Jackson Vicepräsident der Vereinigten Staaten, trat er 1830 von dieser Stelle ab, weil er den Ansichten der Präsidenten entgegen die Sonderinteressen der Einzelstaaten auf Kosten der Union gewahrt wissen wollte, u. wurde Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung in dem Senat Süd-Carolinas. Hier begann er eine Agitation gegen die Schutzzölle ins Leben zu rufen, welche dem mehr industriellen Norden Vortheil brachten, während der ackerbautreibende Süden dadurch benachtheiligt war. Er berief am 22. Nov. 1832 eine Volksversammlung, die sich als Convent constituirte u. vom 1. Febr. des nächsten Jahres an die Erhebung der Zölle verbot. Diesem revolutionären Gebahren trat die Centralregierung entgegen. C. versuchte im Congreß eine Vertheidigung seiner sogenannten Nullificationslehre, nach welcher die Beschlüsse des Congresses erst durch Zustimmung der Einzelstaatenregierungen Gesetzeskraft erlangen sollten. Ihm gegenüber trat Dan. Webster (s. d.), dessen Ansichten von der Majorität getheilt wurden. Der Beschluß, daß die Schutzzölle im Laufe der nächsten 9 Jahre reducirt werden sollten, führte zu einer Ausgleichung zwischen Süd-Carolina u. der Union, doch wurde das Schutzzollsystem im Jahre 1842 statt aufgegeben, von Neuem befestigt. Die Hauptbestrebungen C-s als Mitglied des Senates, wo er einer der hervorragendsten Redner war, galten dem Freihandel, der Trennung der Regierung vom Bankwesen, Sparsamkeit im Staatshaushalt u. Aufrechterhaltung der Sklaverei. 1844, in dem letzten Verwaltungsjahre des Präsidenten Tyler, wurde er Staatssecretär des Innern; seit 1845 ohne öffentliches Amt, trat er 1850 noch einmal als Agitator für das Institut der Sklaverei auf, starb aber 31. Mai 1850. Von seinen gesammelten Werken (Reden u. staatsrechtliche Abhandlungen) erschien 1853 der 1. Band.

Cali (Sant Jago de C.), Stadt im Departement Cauca der südamerikanischen Republik Neu-Granada am Jamondi u. dem Westabhange der Anden; Ackerbau, Viehzucht, Handel; 6000 Ew.

Cali, so v. w. Kali.

Calianassa, bei Leach Gattung Krebse; stehen unter Thalassina *Lam.*

Caliano, Dorf links an der Etsch, im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol. Hier 1487 Sieg der Österreicher über die Venetianer.

Caliari, so v. w. Cagliari.

Caliaturholz, eine Sorte Sandelholz, s. d.

Caliban, 1) bei Shakspeare (im Sturm) Sohn der Zauberin Sycorax, mit ihr Bewohner einer wüsten Insel, Ungeheuer, häßlich, roh, verrucht, thierisch, aller Verbrechen fähig u. teuflisch verschmitzt; nach seiner Mutter Tod Prosperos Sklav, versucht er sich gegen denselben zu empören, wird aber mit Hülfe des Geistes Ariel überwunden; daher 2) ein häßlicher, bestialischer Mensch.

Calibia, Stadt an der Küste von Tunis, südlich des Cap Bon; hat Castell, guten Ankerplatz u. 5000 Ew.

Calibre (fr.), s. Kaliber.

Caliburn, das Schwert Arthurs von der Tafelrunde.

Calic... (Bot.), s. Calyx...

Calicedraholz, leichtes, röthliches, poröses, stark u. angenehm, dem Cederholze ähnlich riechendes Holz von Cedrela odorata *L.*, wird zu Zucker- u. Cigarrenbüchsen benutzt, auch ein als Fiebermittel dienendes Extract aus demselben bereitet.

Calices renales (C. renum, Anat.), Nierenkelche, s. d.

Calicium (C. *Pers.*), so v. w. Calycium.

Calico, Ort am Lago di Como in der Provinz Como des österreichischen Kronlandes Lombardei; dabei die Trümmer des Forts Fuentes, gesprengt von den Franzosen 1795.

Calico (Calicoes), 1) ursprünglich der Kattun, da er von Calcutta kam; 2) englischer, zum Druck bestimmter, wie glatter Nankin gewebter Kattun. Man unterscheidet weißen u. farbigen, von ersterem gibt es 2 Sorten, Yardwide u. Elwide, die sich durch Verschiedenheit der Länge u. Breite auszeichnen.

Calicoulang, Stadt im Radscha-Staat Travancore im südwestlichen Vorderindien, den Briten tributpflichtig.

Caliculae (Calyculae glandium quercus, lat., Bot.), so v. w. Eichelnäpfchen.

Calicut (eigentlich Kalikotu), Seestadt im District Malabar der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien, etwa 20,000 Ew.; einst ein sehr bedeutender Seeplatz; gegenwärtig ist der Hafen zum Theil versandet. Hier landete 1498 Vasco de Gama zuerst in Indien; 1510 ward die Stadt von den Portugiesen unter Albuquerque verbrannt; durch den Frieden von 1513 erhielten dieselben von dem Fürsten des Landes (Zamorin) die Erlaubniß zur Erbauung eines Forts; 1616 errichtete die Britisch-ostindische Compagnie eine Factorei zu C.

Calicutisches Huhn, so v. w. Truthuhn.

Calidius, 1) Quintus, war 99 v. Chr. Volkstribun u. gab die Veranlassung, daß der exilirte Metellus Numidicus zurückgerufen wurde; aus Dankbarkeit verhalf ihm Metellus Pius, der Sohn des Zurückberufenen, im J. 80 zur Prätur. 2) Marcus, Sohn des Vorigen, war 57 v. Chr. Prätor u. bewirkte die Rückkehr Ciceros aus dem Exil u. beschützte später den Milo; beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er zu der Partei Cäsars u. erhielt von demselben die Verwaltung der Provinz Gallia togata. Er starb dort. Er war als Redner berühmt u. diente mehreren Angeklagten als Vertheidiger.

Calidris, so v. w. Strandläufer.

Caliductus, 1) (röm. Ant.), Heizungsröhren im Bade, s. d.; 2) Wärmeröhren bei der Luftheizung.

Caliendrum (röm. Ant.), Haube od. hohe Haartour der Frauen.

Califa (a. Geogr.), so v. w. Callifä.

Californien, 1) (Geogr. u. Statistik). A) Alt- od. Nieder-C. (California la vieja), Gebiet der nordamerikanischen Republik Mexiko, eine schmale, sich von N. (32° 28′ n. Br.) nach S. (Cap San Lucas 22° 52′ n. Br.) erstreckende, 390 Ml. lange u. 11—43 Ml. breite Halbinsel, 2780 QM.; grenzt im N. an den Nordamerikanischen Vereinigten Staat gleiches Namens, wird im W. von dem Stillen Ocean, im O. von dem Californischen Meerbusen bespült u. von einer Kette hoher u. steiler Gebirge durchzogen, die von der Sierra-Nevada in Neu-C. auslaufen u. namentlich im SO. unmittelbar aus dem Golf emporsteigen; höchste Spitze: Cerro de la Giganta, 4420 Fuß (26° n. Br. östlich vom Cap S. Domingo), de las Virgines (28° n. Br.), der einzige Vulcan C-s (1746 die letzte Eruption), doch sind auch andere Berge wenigstens vulcanischen Ursprungs; die südlichen Gebirgszüge tragen die Namen Sierra del Carmelo u. S. del Ensado. Vorgebirge: Cap San Lucas (das südwestlichste), Cap S. Palmas (das südöstlichste), S. Lazaro, S. Domingo, S. Bartolome, Grajero (im Stillen Ocean), S. Lorenzo u. Concepcion (im Californischen Meerbusen). Küste zerrissen u. reich an sicheren Häfen. Baien: S. Margarita (im SW.), S. Francisco, Mulego, Todos Santos od. Allerheiligenbai (letztere im äußersten NW.). Flüsse sind bei der geringen Breite der Halbinsel u. den hohen, eng zusammenhängenden Gebirgszügen nicht vorhanden, nur einzelne Bäche an den Küsten u. zahlreiche Quellen in den breiteren Thälern. Klima gesund, der Winter mild u. kurz, der Sommer sehr heiß; NW.- u. SWWinde herrschen vor; Regen nur im Juli u. August, sonst klarer Himmel. Boden im Allgemeinen unfruchtbar, felsig u. sandig, an den Bächen u. in den quellenreichen Thälern dagegen von bedeutender Fruchtbarkeit (Garten- u. Feldbau) Producte: Mineralreichthum wahrscheinlich bedeutend, aber bis jetzt noch durchaus nicht hinreichend erforscht; Silberminen von Moleje u. Real San Antonio schwach bearbeitet, Goldwäscherei gering, außerdem noch Soolquellen. Pflanzenreich: Baumwolle, Mais, Weizen, Zuckerrohr, Wein, Obst, Hanf, Flachs, Bataten, Melonen, Erbsen, Schminkbohnen, Gemüse u. Cactusarten, Baumwuchs spärlich, daher Holzmangel. Thierreich: Bergschafe (schöne Wolle), Rehe, Biber, Seewölfe, Seekälber, Wallfische, aschgraue Fasanen, Enten, Löffelgänse, Colibris, wilde Tauben, Schildkröten, schöne Muscheln, Thunfische, Haifische, Rochen, Sardellen. Die Urbewohner bestehen aus zahlreichen Indianerstämmen, gehören hauptsächlich dem Waikurstamme an u. zerfallen in die Pericues nebst den Edus u. Coras (im S.), in die Monguis, Guaycuras Uchitis, Lipus u. Didicus (in der Mitte) u. Cochimas od. Colimies nebst den Laimones u. Icas (im S.). Die Gesammtzahl der Einw. wurde 1856 in officiellen Berichten auf 12,000 angegeben, darunter über 3000 Mischlinge aller Arten. Handel nicht unbedeutend, Ausfuhrartikel: Häute, Silber, Gold, Perlen, Schildkröten, Seife, Käse, zusammen über 300,000 Piaster; Industrie erst im Beginnen. Missionen: S. Ignacio (in der Nähe der Vulcan de las Virgines), S. Josef de Cavo (am Cap S. Lucas), Todos Santos u. a. Hauptstadt: La Paz, 500 Ew. Inseln: Cerralbo, Espiritu Santo, S. Ignacio, S. Cruz, Tiburon (im Californischen Meerbusen), Cedros od. Cerros (im Stillen Ocean).

B) Neu- od. Hoch-C. (California la nueva), officielle Abkürzung Cal. Einer der Vereinigten Staaten von NAmerika, sich längs der Küste des Stillen Oceans vom 32° 28′ bis 42° n. Br. erstreckend, grenzt im N. an das Vereinigte Staaten-Gebiet (Territory) Oregon, im O. an die Vereinigte Staatengebieten Utah, New-Mexico u. Arizona, im S. an das Mexicanische Gebiet gleiches Namens, im W. an den Stillen Ocean. Flächen-

raum nach den officiellen Quellen von 1857: gegen 8000 QM. Gebirge: Hauptzug die Sierra Nevada mit der Sierra Morena (od. Brown Mountains) an der Küste. Höchste Spitzen: Mount Shasta, 14,400 Fuß; Mount Diabolo (an der San Franciscobai), 3770 Fuß. Vorgebirge: Cap Mendocino, Barra de Arena, Concepcion. Baien: San Francisco (der beste u. größte Hafen an der WKüste der Vereinigten Staaten mit der nördlich daranstoßenden Bai San Pablo), ferner Humboldt, Monterey, Pelican, Santa Barbara u. San Diego. Seen: Tulare Lake (14 Ml. lang), Clear Lake. Flüsse: Sacramento, San Joaquin (beide, ersterer von N., letzterer von S. kommend, nach einem Laufe von mehr als 70 Ml. in die S. Franciscobai mündend); Nebenflüsse des ersteren: Feather, Yuba, American-Rivers; des letzteren: Calvéras, Stanislaus Tuolumne u. Merced-Rivers; ferner Klamath u. Bonaventure, direct in den Stillen Ocean mündend. Klima bedeutend milder als unter denselben Breitengraden am Atlantischen Ocean, an der Küste die Hitze durch die See, im Innern durch die Gebirge gemildert, im Sommer das Thermometer selten über + 20° R. steigend, in der Regenzeit (October bis Februar) selten unter + 10° R. sinkend, die Witterung daher fast fortwährend frühlingsmäßig u. gesund. Schnee u. Eis nur auf den Gebirgen; an der Küste oft starker Nebel. Orkane u. Erdbeben im Allgemeinen nicht selten, doch wenig gefährlich; Gewitter höchst selten. Geognostische Beschaffenheit: an der Küste Sandsteinformation mit Talk- u. Thonschiefer, Trachyt u. Trapp, im Sacramentothal Sandstein u. Thon, an den Westabhängen der Sierra Nevada Talkschiefer mit Ceptinit, Granit u. Serpentin, an der San Franciscobai Sandstein mit fossilen Überresten, Porphyr, vulcanischem u. Trapptuff. Boden: im nördlichen u. mittleren Theile, namentlich an den Flüssen u. in den Thälern, höchst fruchtbar u. von wunderbar reicher Vegetation; im S. dagegen ziemlich steril u. baumlos. Producte: Mineralreichthum außerordentlich bedeutend, namentlich Gold an den westlichen Abhängen der Sierra Nevada zwischen 37° u. 40° n. Br. u. in den Grafschaften Calaveras, Klamath u. Shasta (Quartzminings); Silber in den Grafschaften Butte, Marion, San Luis Obispo u. mehreren südlichen (wenn auch in geringerer Menge); Quecksilber in den Grafschaften Butte, Marion, Nape; ferner Kupfer, Blei, Eisen, Steinkohlen, Asphalt, Chrom, Granit, Serpentin, Marmor, Mineralquellen, in neuester Zeit Diamanten; nach den Forschungen des bekannten Geologen Trask wird auch Platin vermuthet. Pflanzenreich: großer Reichthum an Bau- u. Nutzhölzern; herrliche Eichen (darunter Quercus longiglanda), Tannen (darunter Pinus lambertiana), Fichten, Cypressen, Cedern (darunter Thuja gigantea), Ahorn, Feigen, Datteln, Zuckerrohr, Bananen, Oliven, Wein, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Baumwolle, schöne Wiesen. Thierreich: Elenthiere, Hirsche, Bären, Antilopen, Panther, Cuyotes (eine Wolfsart), Füchse, schwarze wilde Katzen, Hasen, graue Eichhörnchen, Pferde, Rindvieh, Gänse, Enten, Beccassinen, Geier, Falken, Rebhühner u. viele Arten Seevögel; Seehunde, Störe, Makrelen, Sardellen (wichtige Handelsartikel), Lachse, Forellen u. verschiedene andere See- u. Süßwasserfische, Krebse, Hummern, Austern. Die Ureinwohner gehören zu den Indianerstämmen der Quirotes, Eslen, Rumsen, Matalanes &c. Die Gesammtbevölkerung, eine bunte Mischung aller Nationen, belief sich nach der officiellen Zählung von 1856 auf 335,000 (1850 nur 92,597 u. 1852 264,435), worunter zahlreiche Europäer u. namentlich Chinesen u. viele (freie) Neger. Eintheilung: ursprünglich in 33 Grafschaften: Butte, Calaveras, Colusi, Contra-Costa, Eldorado, Klamath, Los Angelos, Marin, Mariposa, Mendocino, Monterey, Napa, Nevada, Placer, Sacramento, San Diego, San Joaquin, San Francisco, San Luis Obispo, Santa Clara, Santa Cruz, Santa Barbara, Shasta, Sierra, Siskiyou, Solano, Sonoma, Sutter, Trinity, Tuolumne, Tulare, Yolo u. Yuba, wozu in neuester Zeit noch folgende 3 gekommen sind: Humboldt (aus einem Theil von Trinity gebildet), Alameda (aus Theilen von Contra-Costa u. Santa Clara gebildet) u. San Bernardino (aus einem Theile von Los Angelos gebildet. Hauptstadt: Sacramento (früher Benicia). Die Verfassung (am 1. Sept. 1849 von der Convention zu Monterey entworfen, 13. Nov. d. J. vom Volke ratificirt, am 9. Sept. 1850 vom Congreß zu Washington an- u. C. als Staat in die Nordamerikanische Union aufgenommen), ist eine der freisinnigsten der Vereinigten Staaten. Die Sklaverei ist ausgeschlossen. Wahlrecht hat jeder 21jährige weiße Bürger der Vereinigten Staaten u. jeder Bürger von Mexico, dem dieses Recht nach dem Tractat von Queretaro zusteht. Die ausübende Gewalt hat ein auf 2 Jahr vom Volk gewählter Gouverneur (1856—58 J. Neely Johnson, für 1858—60 gewählt: John B. Weller), dem ein Vicegouverneur als Staats- u. ein Schatzsecretär zur Seite stehen, die Gesetzgebung ein aus 16 Mitgliedern bestehender, auf 2 Jahre gewählter Senat u. eine aus 36 Mitgliedern bestehende, auf 1 Jahr gewählte Assembly. Zum Senat nach Washington sendet C. 2 Mitglieder u. ebensoviel zum Congreß, u. hat 4 Stimmen bei der Präsidentenwahl. Für Rechtspflege: ein Obergerichtshof (Supreme Court) mit einem Chief Justice u. 6 Associate Justices u. 6 Districtsgerichte, jedes mit 1 Richter. Sämmtliche Gerichtsbeamte werden vom Volke gewählt u. dürfen während ihrer Amtsdauer keine andere Stellung bekleiden. Die Finanzen sind ziemlich schlecht bestellt; im Jahre 1855 betrugen die Einnahmen 434,150 Dollars, die Ausgaben 618,923 Dollars. Fundirte Schuld im Jahre 1856 2,374,780 Dollars; gesammte Staatsschuld 2,848,140 Dollars. Religion: von allen verschiedenen Culten am zahlreichsten die römischen Katholiken u. Methodisten. Unterrichtsanstalten: katholisches Priesterseminar zu Santa Inez, 12 Mittelschulen (Academies) u. 26 Volksschulen (Public Schools). Gelehrte Gesellschaften: Academy of Natural Sciences zu San Francisco, Bibliotheken in Monterey, San Francisco u. San Jose. Wohlthätigkeits- u. dgl. Anstalten: Irrenanstalt zu Stockton, Marinehospital in San Francisco, Staatsgefängniß zu St. Quentin. Hauptbeschäftigung ist der Bergbau, namentlich das Goldsuchen, vorzüglich am Sacramento u. dessen östlichen Zuflüssen; es wird entweder trocken gegraben (körnig bis zu 21 Karat Feingehalt) od. aus den sumpfigen Stellen an den Flußufern in dünnen Blättchen ausgewaschen. Bis

zu Ende 1851 waren bei der Münze der Vereinigten Staaten für 98,407,990 Dollars Gold aus C. deponirt, 1852 betrug die Ausbeute (Deposita) 46,528,076 Dollars, ungerechnet der bedeutenden Summen, die im Privatbesitz nach Europa, Süd-Amerika, China u. anderen Ländern ausgeführt wurden. In neuester Zeit haben auch Ackerbau u. Viehzucht einigen Aufschwung genommen. Industrie ganz unbedeutend, da des Goldsuchens wegen großer Mangel an Arbeitskräften herrscht. Handel außerordentlich bedeutend, der Hauptausfuhrartikel ist Gold, außerdem noch Felle, Talg u. Fische, während bei dem gänzlichen Mangel an Industrie fast alle Bedürfnisse der Bewohner eingeführt werden müssen. Gesammtausfuhr 1855: 8,244,066 Dollars, Einfuhr 1856: 5,951,379 Dollars. Gesammtausfuhr in den 3 ersten Monaten 1857: 36,134,066 Dollars, Goldausfuhr allein in den ersten 6 Monaten 1857: 16,934,766 Dollars nach New-York, 4,634,115 Dollars nach England direct, 20,921 nach Neu-Granada. Der Gesammtwerth des immobilen u. mobilen Besitzes der Bevölkerung von C. betrug nach der officiellen Schätzung von 1856: 165 Mill. Dollars. Regelmäßige Dampfschifffahrten (in Schiffen von 900 bis zu 3000 Tonnen Gehalt) nach New-Orleans, New-York u. mehreren südamerikanischen Häfen des Stillen u. des Atlantischen Oceans, desgl. nach Panama (von dort Eisenbahn über die Landenge nach Aspinwall). Von Eisenbahnen existirt bis jetzt in C. nur erst eine u. zwar im Sacramentothal, wovon 4¾ Ml. in Betrieb. Vgl. Buriel, Noticia de la C., 3 Bde., Madr. 1757 (deutsch von Adelung, Lemgo 1759); Frémont, Narrative of the exploring expedition to the Rocky Mountains in the year 1842 and the Oregon and C. in the years 1843—1844, London 1846; Duflot de Mofras, Exploration de l'Oregon des Californies etc., 2 Bde., Par. 1844; Hoppe, C-s Gegenwart u. Zukunft, Berl. 1849; Hartmann, Geographisch-statistische Beschreibung von C., Weim. 1849; Gerstäcker, C-s Gold- u. Quecksilberdistrict, 3. A., Lpz. 1849; Brooks, Four months among the goldfinders in Alta-C., Lond. 1849 (deutsch von Gerstäcker); Revere, A Tour of Duty in C., New-York 1849; Oßwald, C. u. seine Verhältnisse, Lpz. 1849; Taylor, Eldorado, Lond. 1850; Fleischmann, Officielle Berichte an die Regierung der Vereinigten Staaten über die Gegenwart u. Zukunft C-s, Stuttg. 1850; John Trask, Report on the Geology of the Coast Mountains, and part of the Sierra Nevada (Cal.). Sacramento 1854; Derselbe, Report on the Geology of the Coast Mountains also portions of the middle and northern mining districts of C., ebd. 1855; Derselbe, Report on the Geology of Northern and Southern, ebd. 1856; J. Praslow, Der Staat C. in medicinisch-geographischer Hinsicht, Göttingen 1857. **2)** Mehrere kleinere Städte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Californien (Gesch.). **A)** Nieder-C., s. u. Mexico. **B)** Hoch-C. Die Ansiedelung von Hoch-C., erst seit 1768 von Mexico aus durch Jesuitenmissionen betrieben, hatte nach Bekämpfung der größten Schwierigkeiten vermöge eines zweckmäßigen Colonisationssystems in nicht langer Zeit die Abhängigkeit der ganzen Küste von San Diego bis San Francisco von der weltlich-geistlichen Herrschaft der Missionäre zur Folge. Die Jesuiten, treffliche Ökonomen, brachten bald das ganze Land in blühenden Zustand. Die erste Mission war 1770 zu Monterey entstanden; die Gründung anderer folgte rasch. Nach der mexicanischen Revolution von 1823 blieb C. Provinz der neuen Republik u. erhielt einen Gouverneur als Agenten der mexicanischen Centralregierung. Die Missionäre weigerten sich zum großen Theil, die neue Regierung anzuerkennen, u. verließen endlich das Land. Der rasche Verfall der angebahnten Civilisation veranlaßte jedoch die Machthaber bald zu dem Missionssystem zurückzukehren, worauf das Land eher noch an Wohlstand zunahm. Die bald darauf in Mexico ans Ruder gelangte demokratische Partei setzte aber ein Gesetz durch, wonach die Priesterherrschaft in C. gänzlich ein Ende haben, dagegen die Organisation einer großartigen Einwanderung betrieben werden sollte. Kaum aber hatte die Einwanderung in C. begonnen, so war die demokratische Partei in Mexico wieder gestürzt worden, u. der seit 1833 zur Macht gelangte General Santa Anna beeilte sich, die californischen Missionen im früheren Zustande zu erhalten. Dies gelang vollständig; die mexicanischen Colonisten wurden bald förmlich wieder vertrieben, ein Ereigniß, welches den Grund zu der bittern Feindschaft zwischen Mexico u. C. legte. Doch trotz allen, den Einwanderungen durch die Missionäre u. die mexicanischen Machthaber in den Weg gelegten Hindernissen, nahmen dieselben seit 1823 beständig zu. Die gegen die Einwanderer 1828 verübten Gewaltthätigkeiten führten in dem schon ohnehin immer mehr in Anarchie versinkenden Lande zu einer Conspiration der amerikanischen Ansiedler u. der regierungsfeindlichen Landespartei, um die Unabhängigkeit des Landes herbeizuführen. 1836 erfolgte ein Aufstand von Alvarado u. Graham geleitet u. durch amerikanische Schiffe unterstützt. Alvarado, nach dem Gelingen der Revolution von der ohnmächtigen mexicanischen Regierung als Gouverneur bestätigt, machte sich bald durch sein räuberisches u. despotisches Wesen verhaßt. Die Missionen wurden aufgehoben, ihr Besitz eingezogen u. die Vertreibung der fremden Einwanderer angeordnet. Graham, einer Verschwörung beschuldigt, wurde überfallen, verwundet u. mit seinen angeblichen Mitschuldigen nach Mexico geschleppt, wo erst die Drohung des englischen u. amerikanischen Consuls sie befreite u. ihnen Schadloshaltung verschaffte. Ende 1841 forderte Alvarado dringend Unterstützung von Mexico, worauf ihm Santa Anna 300 Galeerensträflinge u. zugleich einen neuen Gouverneur, General Micheltorena, an Alvarados Stelle, schickte. Die nächsten Jahre vergingen unter fortwährenden Unruhen, welche von den Vereinigten Staaten unterhalten wurden, bis im Frühling 1846 die Bevölkerung Ober-C-s den Gouverneur Micheltorena vertrieb u. einen geborenen Californier, Don José Castro, zum Generalcommandanten wählte. In der Folge bildeten sich zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien, die californische, welche unter dem Schutze Englands die Selbständigkeit des Staates wahren wollte, u. die amerikanische, welche auf einen Anschluß an die Vereinigten Staaten ausging. An der Spitze der letzteren stand der General Vallejo, welcher wegen seines, in kühnen Unternehmungen gegen die noch freien Indianer bewiesenen Muthes, wie um seines trefflichen Cha-

rakters willen hochgeachtet war. Seit Frühjahr 1846 befand sich bereits eine amerikanische Flotille an der californischen Küste. Auf deren Beistand rechnend, brach die amerikanische Partei endlich los. Von Suttersfort aus zog im Juni 1846 eine Schaar von Amerikanern gegen Sonoma, bemächtigte sich der Kaserne u. nahm Vallejo gefangen. Inzwischen hatte der Krieg der Vereinigten Staaten gegen Mexico eine günstige Wendung genommen, u. Sloat, der Befehlshaber der amerikanischen Flotille am Stillen Meere, erklärte sofort, daß er Ober-C. im Namen der Vereinigten Staaten in Besitz nehme. Sein Nachfolger Stockton ergriff die nöthigen Maßregeln zur völligen Unterwerfung des Landes, stieß jedoch auf heftigen Widerstand. Ein trefflich berittenes Corps brach gegen das von Stockton dem Gouverneur Castro bereits entrissene Los Angelos auf u. zwang die amerikanische Garnison zur Capitulation. Eine um diese Zeit landwärts anlangende Abtheilung der in Mexico eingerückten amerikanischen Armee unter Kearney erlitt gleichfalls bei San Pasqual durch die Californier eine empfindliche Niederlage. Stockton setzte nun seine ganze Schiffsmannschaft ans Land u. marschirte mit 500 Mann am 29. Dec. 1847 gegen Los Angelos, schlug am 8. Jan. 1848, nach einem hitzigen Treffen, die viel stärkeren Californier zurück u. besiegte sie am 9. Januar vollständig. Durch Friedensvertrag am 2. Februar 1848 wurde das Land nebst anderen großen Gebietsstrecken von der mexicanischen Republik förmlich an die Vereinigten Staaten abgetreten. Diese Einverleibung hatte um so größeren Werth, als die Entdeckung der reichen Goldlager des Landes fortschritt. Nachdem man schon 1842 an der San Franciscobai eine reiche Goldader aufgefunden hatte, entdeckte im Frühjahr 1848 Marshall, ein Geschäftsfreund eines eingewanderten Luzerners, des Capitän Sutter, bei dem Bau einer Sägemühle am Americanos, einem Nebenflusse des Sacramento, eine große Anzahl Goldschuppen. Ihre Goldwäscherei war kaum im Gange, als eine zufällig in der Gegend eintreffende große Abtheilung von Mormonen 30 Meilen über Suttersfort ebenfalls eine ergiebige Goldwäsche anlegte, u. binnen 3 Monaten waren schon 4000 Menschen mit dem Goldsuchen beschäftigt. Die Bevölkerung von San Francisco sammt der Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe, selbst die Besatzung von Monterey, strömten schaarenweise dem Golddistricte zu, so daß alle anderen Geschäfte völlig liegen blieben. Der Zuzug von Colonisten aus der Union wie aus Europa u. Asien vermehrte die Einwohnerzahl in unglaublicher Schnelligkeit, hatte aber eine fast völlige Vernichtung der Regierungsautorität zur Folge, so daß die Anarchie in schreckenerregender Weise um sich griff. Um dem Unwesen zu steuern, schickten die Staaten 1849 General Smith als Militärgouverneur nach Francisco; indeß wollten die Californier von einer Beihülfe der Staaten weder zur Beruhigung ihres Staates noch zur Entwerfung der Verfassung etwas wissen. Anfangs August trat der Convent der Californier zu Monterey zum Beschluß der Verfassung zusammen u. übergab dieselbe am 12. Oct.; das Volk nahm sie 13. Nov. fast einstimmig an. Anfang December wurde Burnett als Gouverneur gewählt u. am 17. Dec. die Assembly eröffnet. Am 15. Aug. 1850 wurde die Bill über die Zulassung C-s in die Union im Senate zu New-York angenommen u. am 9. Sept. votirte das Repräsentantenhaus die Aufnahme Hoch-C-s in die Vereinigten Staaten als eines besonderen unabhängigen, die Sklaverei ausschließenden Staates. 1858 bis 1860 John B. Weller Gouverneur.

Californischer Meerbusen (Meer des Cortez, Mar roxo ó vermejo), vom Stillen Ocean her 165 Ml. lang u. 30—40 Ml. tief zwischen die Halbinsel Californien u. den Mexicanischen Staat Sonora einschneidend, nimmt den Rio Colorado auf, hat viele Buchten (namentlich an der Halbinsel), kleine Inseln, Perlen, Fische.

Calīga (lat.), 1) Art römischer Schuhe, welche namentlich die Soldaten trugen; sie bestanden aus einer ledernen, mit Nägeln beschlagenen Sohle, welche mit Riemen um den Fuß befestigt wurden; doch scheint es deren auch gegeben zu haben, welche lederne Obertheile hatten u. stiefelartig waren; 2) eine Art kleiner Stiefeln, welche dem Bischof, wenn er das Meßopfer verrichtet, übergeknöpft werden. Über sie werden die Sandalia, Sohlen mit Riemen, gebunden; 3) Calĭgae hispanĭcae, so v. w. Spanische Stiefeln.

Caligan (Waarenk.), so v. w. Tanjebs.

Caliginosi, Accademia degli C., Akademie in Ancona.

Calīgo (lat.), 1) Finsterniß, Dunkelheit; daher **Caliginatiŏn**, Verdunkelung, Verfinsterung; **Caliginös**, verdunkelt, finster, dunkel; 2) (Med.), so v. w. Hornhautfleck; 3) auch vorübergehende Gesichtsverdunkelung.

Caligŭla, Cajus Cäsar Germanicus Cal., 3. Sohn des Germanicus u. der Agrippina, geb. 12 n. Chr., trug als Kind die Caligae (s. d.) der Soldaten, daher der Beiname; wußte durch Schmeicheleien die Gunst des Tiberius zu erwerben u. entging allein unter den Seinen der Mordsucht desselben. Mit Ehren u. Wohlthaten überhäuft u. heimlich zum Nachfolger ernannt, folgte er ihm nach dessen Ermordung, die er wahrscheinlich veranlaßt hatte (s. Macro), 37 n. Chr. Anfangs regierte er gut (s. Rom, Gesch.), hernach aber, durch eine Krankheit um seinen Verstand gekommen, ward er der grausamste Wütherich. Er ließ unzählige Menschen hinrichten, lebte mit seinen Schwestern in Blutschande, ließ sich als Gott erklären u. nahm sein Leibpferd in das Priestercollegium auf; er baute eine zwecklose Schiffbrücke von Misenum nach Puteoli, rüstete große Kriegszüge nach Germanien u. Britannien aus, ohne sie auszuführen, u. hatte schon einen großen Theil des Senats u. der Ritterschaft in seinen schwarzen Büchern (Pugio u. Gladius, d. i. Dolch u. Schwert) zum Tode bestimmt, als er von Corn. Sabinus u. Cassius Chärea 41 n. Chr. ermordet wurde; mit ihm fiel seine 3. Gemahlin Cäsonia (s. d.).

Caligus, so v. w. Fischlaus.

Calimere, Vorgebirge in der Provinz Carnatic, auf der Ostküste der indo-britischen Präsidentschaft Madras (Vorderindien), der Nordspitze der Insel Ceylon gegenüber.

Calin (fr., spr. Caleng), 1) Mischung von Blei, Zinn u. Kupfer, in China bereitet, dient zum Decken von Häusern u. zum Ausfüttern der Theekästchen, besseres zu feineren Gefäßen, auch zum Ausmünzen; es besteht aus 126 Theilen Blei,

17,5 Th. Zinn, 1,25 Th. Kupfer u. einer Spur Zink; 2) so v. w. Malaccazinn.

Cälina (a. Geogr.), Stadt in Venetia, am Flusse gleiches Namens, im jetzigen Thale Zellina.

Calingunge (**Calingenga**), 1) Stadt im District Purneah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen; 4000 Ew.; 2) Stadt ebendaselbst im District Boglipoor der Provinz Bahar; 3000 Ew.

Caliphruria (C. *Herb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Narcissineen, verwandt der Gattung Griffinia; Art: C. Hartwegiana *Herb.*, von Hartweg bei Guadua in Neu-Granada entdeckt.

Caliren (v. fr.), 1) fallen lassen; 2) sich unterwerfen, die Segel streichen; 3) geringer werden u. machen, nicht das erforderliche Gewicht haben; 4) an dem Korn einer Münze etwas abbrechen u. dies am Schrote wieder zusetzen.

Calisaya, eine Art Chinarinde, die in flachen, gewölbten od. gerollten ½—1 Zoll breiten Stücken in den Handel kommt; häufig bezeichnet man damit auch die gelbe od. Königs-Chinarinde. Ist officinell unter dem Namen Cortex chinae regius s. Calisaya.

Calisia (a. Geogr.), Ort der Lygier in Germanien; jetzt Kalisch.

Caliture, Stadt, so v. w. Caltura.

Cälius u. **Cälestius**, so v. w. Cölius u. Cölestius.

Calix, 1) (lat.), Kelch, Becher, s. u. Trinkgeschirr; 2) (Calyx, Bot.), Kelch, s. Blüthe II. c); 3) das Sternbild: der Becher (s. d.).

Calix-Elf, so v. w. Kalix.

Calixtiner, 1) (Utraquisten), hussitische Partei, welche den Genuß des Kelchs (Calix) im Abendmahle für die Laien forderten, s. u. Hussiten; 2) Anhänger Calixts in den Synkretistischen Streitigkeiten, s. u. Calixtus 5).

S. Calixto, Niederlassung auf der Sierra Morena in der spanischen Provinz Jaen, 1828 gegründet.

Calixtus. I. Päpste: 1) St. C. I., 219 bis 223 (222), starb als Märtyrer; Tag: 14 Oct. 2) C. II., eigentlich Guido, Graf von Burgund, vorher Erzbischof von Vienne u. päpstlicher Legat in Frankreich, regierte 1119—1124; unter ihm wurde der Investiturstreit beendigt. 3) C. (III.), eigentlich Johann Unghieri; vorher Cardinalbischof von Tusculum, seit 1168 Gegenpapst Alexanders III., dem er 1178 weichen mußte; s. u. Päpste (Gesch.); er wurde Statthalter von Benevent. 4) C. III. (IV.), eigentlich Alfonso Borgia, Bischof von Valencia, Rath des Königs Alfons von Aragonien; wurde 1455 Papst u. st. 1458, s. ebd., vgl. Rom (Gesch.); sein Legat in Deutschland war Äneas Sylvius. II. Gelehrte: 5) (eigentlich Callisen), Georg, geb. 14. Decbr. 1586 zu Medelby in Holstein, wurde 1605 Docent der Philosophie, 1614 Professor der Theologie in Helmstädt u. 1636 Abt in Königslutter; er starb 19. März 1656. Da die Concordienformel in Helmstädt nicht angenommen ward, wollte C. die Theologie freier gestalten, wurde aber deshalb vielfach angegriffen. Die gegen C. erhobenen Beschuldigungen, als neige er sich bald zu den Katholischen, bald zu den Reformirten, u. die daraus hervorgegangenen Synkretistischen Streitigkeiten (s. Synkretismus 2) wurden noch lange nach seinem Tode gegen seine Freunde u. Schüler (**Calixtiner**), wie Konr. Hornejus, Joh. Henich, Joach. Hildebrand, fortgeführt. Er trennte zuerst die Moral von der Dogmatik u. behandelte erstere als selbständige Wissenschaft; er schr.: De praecipuis religionis christianae capitibus, Helmst. 1611, 1613; Epitome theolog., Gosl. 1619, 1661 (herausgegeben von G. Titius); Epit. theologiae moralis, Helmst. 1634, n. Aufl. 1662; Apparatus theol., ebd. 1656 u. ö.; De tolerantia reformatorum, 1658, n. Aufl. 1697. Über ihn schrieben Henke (Halle 1833) u. Gaß. 6) Friedrich Ulrich, geb. 1622, des Vorigen Sohn u. Nachfolger in Helmstädt u. Königslutter; er st. 1701 u. war auch in die Synkretistischen Streitigkeiten verwickelt.

Calken, Marktflecken im Bezirk Dendermonde, der belgischen Provinz Ostflandern; Schiffsbau, Seilerei, Bierbrauerei, Ölmühlen; 4800 Ew.

Calkoen, Jan Fred. van Beek, geb. 1772 in Gröningen, wurde 1799 Professor der Astronomie u. Mathematik in Leyden, 1805 in Utrecht u. st. 1811; er schr.: Euryalus, over het schone, Harl. 1802; Onderzoek naar den oorsprong van den Mozaischen en Christel. godsdienst (Preisschr.); auch über die Uhren der Alten.

Call, 1) Jean van C., geb. in Nimwegen 1655; Landschaftsmaler u. Kupferstecher; er st. im Haag 1703. 2) Peter, Sohn des Vorigen; Friedrich Wilhelm I. von Preußen ließ alle Belagerungen u. Schlachten des Flandrischen Kriegs unter Ludwig XV. von ihm malen; er st. 1737.

Calla (C. *L.*, Schlangenkraut, Drachenschwanz), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae-Calleae, 8. Kl. 1. Ordn. (21. Kl. 6. Ordn.) *L.*, mit cylindrischen Kolben, die überall mit Pistillen besetzt sind, um welche herum 4—8 Staubgefäße mit sitzenden Narben stehen. Die rundlichen, mehrfächerigen Beeren enthalten wenige Samen. Gewöhnlich haben die unteren Pistille 4, die mittleren 6 u. die oberen am Kolben 8 Staubgefäße. Arten: C. palustris, in NEuropa, auch in Deutschland in sumpfigen Orten; häufig auch wegen ihrer feuerrothen, dicht an einander sitzenden Beeren in Botanischen Gärten gezogen. Die Wurzel sonst (als Radix callae s. dracunculi palustris s. aquatici) als schweißtreibend officinell; sie enthält, wie der Samen, eine brennende Schärfe, gleich der Aronswurzel; doch wird sie in Schweden bei Getreidemangel getrocknet u. zu Mehl gemahlen, zu Brod verbacken od. auch als Brei genossen; C. Dracontium, durchbohrtes Schlangenkraut, mit kletterndem Stängel, eiförmig länglichen Blättern u. kahnförmigen Blüthenscheiden, in SAmerika. Die Blätter werden am Demerari bei der Hautwassersucht äußerlich als Umschlag angewendet; C. aethiopica (Richardia aethiopica *Kunth.*), wird oft bei uns in Blumentöpfen gezogen, da ihre große weiße Blüthenscheide, die einer Kanne gleicht, ihr zur großen Zierde gereicht.

Calläas (Glaucopis *Gmel.*), Gattung der krähenartigen Vögel, mit 2 Fleischlappen am Unterschnabel; auf Neuseeland; vgl. Bartvogel 2).

Callacĕae, Unterordnung der Aroideen, Staubgefäße u. Pistille vollkommen ausgebildet u. ohne od. mit Blüthenhülle.

Calläcia (a. Geogr., wornach das jetzige Galicien genannt ist), Landstrich in NWSpanien, grenzte an den Durius u. das Meer u. war reich an Bergen mit Gold, Silber, Kupfer, Blei u. Mennig. Die

Callăci unterlagen nach langem u. tapferem Kampfe mit den Römern. Sie zerfielen in 2 Hauptabtheilungen: C. Bracari, zwischen dem Durius u. Minius (im jetzigen Minho u. Tras los Montes) u. C. Lucenses, im eigentlichen Galicien.

Callah, la, Stadt in der algierischen Provinz Oran, auf einem Berge; Teppichweberei; römische Ruinen.

Callamangis, so v. w. Calmang.

Callan (spr. Kallän), Borough in der Grafschaft Kilkenny der Provinz Leinster (Irland), Branntweinbrennereien; 3000 Ew.

Callāo (spr. Kalljao, Callao de Lima, San Felipe del C.), befestigter Hafenort der Provinz Lima in der südamerikanischen Republik Peru, an der Mündung des Rimac in den Stillen Ocean. Das frühere C. (gebaut unter Philipp IV. von Spanien) stand näher nach der See zu, wurde aber 1746 durch ein Erdbeben zerstört, wobei gegen 4000 Menschen umkamen. Der häufigen Erdbeben halber hat C. nur niedrige Häuser (etwa 750), ungepflasterte schmutzige Straßen; 2 Forts; 1 Meile von Lima entfernt, u. der Hafen dieser Hauptstadt; bedeutender Handel; 6000 Ew. Hier am 5. Nov. 1820 Seesieg der Chilenen über die Spanier.

Callapatty, Art ostindischer Bastas, welche die Dänen in Handel bringen.

Callarias, Fisch, so v. w. Dorsch.

Callas (spr. Kallah), Stadt im Arrondissement Draguignan des französischen Departements Var; Öl- u. Getreidemühlen; 2500 Ew.

Callcott (spr. Kahlcott), Aug. Walt., geb. 1779 in Kensington in England, Maler, bes. von Landschaften, die sich durch einen klaren, heiteren Ton u. seine Luftperspective auszeichnen. Er machte 1827 eine Reise nach dem Continent, wurde 1837 in den Adelstand erhoben u. zum Conservator der königlichen Sammlungen gemacht u. st. 1844 in Kensington. Er malte vorzüglich Strandpartien Hollands u. der Themse, auch italienische Landschaften u. Figurenbilder, darunter holländische Küste mit Fischweibern, Hafen von Livorno, der Gardasee, Raphael u. Fornarina. Viele seiner Bilder sind durch Stich vervielfältigt.

Calle (Calles, la C.), Stadt am Mittelmeer, in der algierischen Provinz Constantine, auf einem von 3 Seiten unersteiglichen Felsen; hat ein Fort, wichtige Korallenfischerei, Ausfuhr von Getreide, Leder u. Taback; in der Nähe 3 große Seen u. schöne Wälder aus Korkeichen, Pistazien u. Fichten; 300 Ew.

Callĕae, Tribus der Callaceen, Befruchtungswerkzeuge ohne Blüthenhülle.

Calle-calle (Valdivia), Fluß in der Provinz Valdivia, der südamerikanischen Republik Chile, entspringt aus dem See Huanchue (Guanegue), in der Nähe der Anden, nimmt die Flüsse Colileufu u. Quinchilco auf, vereinigt sich unweit der Stadt Valdivia mit dem Cruces u. mündet in den Stillen Ocean.

Callee Nuddee (spr. Källi Nöddi), Fluß in der Provinz Delhi der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bengalen; entspringt in den Vorbergen des Himalaya in Doab u. mündet in Unter-Doab, nördlich von Canodschi, in den Ganges.

Callegari, Cristof., Dominikaner, geb. 1727 in Venedig, predigte mit Beifall in Rom, Neapel u. den Hauptstädten der Lombardei u. st. 1799 in Venedig; er gab heraus Prediche quaresimali, 2. Aufl. Ven. 1842, zum Theil übersetzt in der Neuen Predigtbibliothek des Auslandes, Würzb. 1845 ff.

Callenberg (Callnberg), Stadt im fürstlich Schönburgischen Amte Lichtenstein des königlich sächsischen Kreises Zwickau, mit Lichtenstein (s. d.) zusammengebaut u. erst im Jahre 1705 angelegt; Lehrerinnenseminar, Sonntagschule, Weberei u. Strumpfwirkerei; 2500 Ew.

Callenberg, 1) Gerhard, geb. 1642 in Willemstadt; Capitän des Schiffes, auf welchem Ruyter seinen Tod fand, befehligte 1691 als Admiral die holländische Flotte, welche mit den Engländern unter Admiral Clooke Gibraltar eroberte, u. st. 1722 als Bürgermeister in Vlaardingen. 2) Johann Heinrich, geb. 1694 im Gothaischen, war Professor der Philosophie in Halle u. später der Theologie u. st. 1760; er ist bes. durch seine Anstalten zur Bekehrung der Juden u. Muhammedaner bekannt u. schr.: Elementa linguae arab., 1729; Anleitung zur jüdisch-deutschen Sprache, 1733; Grammat. linguae graecae vulgaris, 1747, u. a. über orientalische Sprachen.

Callewappen, so v. w. Callapatty.

Callian (spr. Kalliang), Stadt im Arrondissement Frejus des französischen Departements Var; Schloß, Glashütte, Steinkohlenlager, Jaspisbruch; 2000 Ew.

Callianassa (C. *Leach.*), Gattung der Fächerschwanzkrebse, Untergattung von Astacus. Art: C. subterranea, unter der Erde (oft 1 Elle tief), an den französischen u. englischen Küsten; die eine Scheere ist größer, als das ganze Thier; C. Faujasii *Desmar.* ist nur noch fossil vorkommend, im oberen Kreidemergel bei Gehrden u. Quedlinburg.

Calliandra (C. *Benth.*), Gattung aus der Familie der Mimoseen aus Südbrasilien; C. Tweediei *Benth.*, Zierstrauch.

Calliance (Calliani), 1) District im Küstenlande der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay u. nordöstlich von dieser Stadt; 2) Hauptort darin, am Calaisflusse, nahe der Mündung, der hier einen Hafen bildet; Fertigung von Baumwollen-, Töpfer- u. Kupferwaaren; lebhafter Handel mit Nußöl u. Cocosnüssen.

Callianira, so v. w. Flossenqualle.

Calliāno, Flecken im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, im NW. von Roveredo, am linken Ufer der Etsch. Hier der sehr starke Paß Castell della Pietra, wo 1487 die Österreicher über die Venetianer siegten u. Bonaparte am 4. Sept. 1796 die Österreicher unter Wormser schlug, s. Französischer Revolutionskrieg.

Callianthĕmum (C. *C. A. Meyer*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Anemoneae, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Art: C. coriandrifolium *Rchnb.* (C. rutaefolium *C. A. Meyer*), auf den mitteleuropäischen Alpen.

Calliăqua, Stadt auf der Südspitze der Insel St. Vincent in den kleinen Antillen, an der Tyrelbai; hat den besten Hafen der Insel u. ansehnlichen Handel.

Calliaturholz, s. Caliaturholz.

Calliblephăron (gr.), Verschönerungsmittel der Augenlider u. Augenbrauen.

Callicarpa (C. *L.*, Schönbeere), Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Aegiphileae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: tropische

Sträucher, zum Theil in Orangeriehäusern; bes. C. americana, ein Strauch mit filzigen Zweigen, eirundlanzettlichen, gesägten, paarweise stehenden Blättern u. filzigen Blüthenrispen, trichterförmiger Blumenkrone u. vielsamiger Beere. Die Blätter wurden gegen die Wassersucht empfohlen.

Callicĕra, so v. w. Edelfliege, s. Blumenfliege A) a) bb) ε).

Callichrōma, eine Bockkäfergattung mit stacheligem Halsschild, Kiefertastern, die kürzer als die Lippen sind, u. metallischen Farben; s. Bockkäfer 2) b).

Callichthys, eine Gattung der Panzerwelse, mit 4 Reihen Schuppenstücke, Schnauzenende u. Unterseite nackt, ist gleich mit Cataphractus *Lacep*. (s. Panzerwelse).

Callico (Waarenk.), so v. w. Calico.

Callicocca (C. *Brot.)*, Pflanzengattung, Unterabtheilung von Cephälis, aus der Familie der Rubiaceae - Coffeaceae - Psychotrieae.

Callicōma (C. *Andr.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragaceae - Cunonieae, 10. Kl. 2. Ordn. *L*. Art: C. serratifolia *R. Br.*, in Neuholland, baumartig, bei uns im Warmhause.

Callicŭla (a. Geogr.), rauher u. waldiger Bergrücken in der Nähe von Cales in Campanien, in dessen Schluchten Hannibal von den Römern in große Gefahr gebracht wurde; jetzt Cajanello.

Callicystus (C. *Endl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Phaseoleae-Euphaseoleae, 17. Kl. 4. Ordn. *L.*, der Gattung Vigna verwandt. Art: C. volubilis, auf Norfolk.

Callidĭna, so v. w. Spinnradsthierchen, Gattung der Räderthiere.

Callid (v. lat.), schlau; daher **Calliditāt**, Schlauheit.

Callidĭum, Bockkäfergattung mit plattem, fast kreisrundem Halsschilde, s. Bockkäfer 2) a).

Callierg1, Zacharias, Grieche aus Kreta, im 15. u. 16. Jahrh. Buchdrucker in Venedig; gab mit Musurus das große etymologische Wörterbuch der griechischen Sprache, Vened. 1499, den Pindar, Theokrit u. a. mit Scholien heraus.

Callifā (a. Geogr.), Ortschaft in Samnium, zum Gebiet von Allifä gehörig, jetzt Calvisi, nach And. Carise.

Callifĕrus (lat.), mit einer Schwiele versehen.

Calligŏnum, 1) (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneae, 11. Kl. 1. Ordn. *L*. Arten: exotische Sträucher, C. polygonoides, mit fast blätterlosen Zweigen u. steifborstigen Früchten auf dem Ararat; C. pallasia, an der Wolga; C. comosum, in Ägypten; C. calliphysa, am Kaspischen Meere; C. asperum *Lour.*; 2) (C. *Lour.)*, so v. w. Trachytella, aus der Familie der Dilleniaceae - Delimeae.

Callilĕpis (C. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae - Senecionideae-Heleniene - Galinsogeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L*. Arten: C. glabro, hispida, laureola in SAfrika.

Callimăchus, 1) s. Kallimachos; 2) Callimachus experiens, so v. w. Buonaccorsi 1).

Callimorpha, so v. w. Schönspinner, s. u. Spinner.

Callĭmus (Min.), s. u. Adlersteine.

Callinser (spr. Kallindscher), Stadt im District Bundelkund der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad; steht auf einer Hochfläche, die etwa 1200 Fuß hoch ist; die Festung hat 5000 Mann Besatzung u. schließt ein berühmtes Götzenbild in sich.

Calli Ruddi, so v. w. Callee Ruddee.

Callionўmus, so v. w. Spinnenfisch.

Calliopsis (C. *Rchnb.*, Schönauge), Pflanzengattung aus der Familie Compositae - Senecionideae - Heliantheae - Rudbeckieae, 19. Kl. 2. Ordn. *L*. Art: C. bicolor, in NAmerika, mit gelben, rothbraun gefleckten Blumen, bei uns Zierpflanze, häufig in Gärten.

Callipeltis (C. *Stev.)*, Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Stellatae, 6. Kl. 1. Ordn. *L*. Art: C. cucullaria (sonst Galium, auch Valentia cuc.), in NAfrika.

Callipŏlis (a. Geogr.), 1) (Anxa), Stadt in Iapygia (Unteritalien), alte griechische Handelsstadt, auf einer durch einen Damm mit dem Festlande verbundenen Insel; jetzt Gallipoli, s. d.; 2) Stadt auf der OKüste Siciliens, zwischen Messene u. Tauromenium; jetzt Gallodoro od. Mascali Vecchio; 3) so v. w. Kallipolis.

Callirhĭpis, eine Art Eckenkäfer, s. d.

Callirrhŏē, so v. w. Franzenqualle.

Callisăce (C. *Fisch.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse Umbelliferae-Peucedaneae, 5. Kl. 2. Ordn. *L*. Art: C. dahurica.

Callisemăa (C. *Benth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Dalbergieae, Diadelphie, Dekandrie *L*. Arten: C. glandiflora, pubescens, sericea *Benth.*, in Brasilien.

Callisen, 1) so v. v. w. Calixtus 5); 2) Heinrich, geb. 1740 zu Preetz in Holstein; war erst Chirurg, wurde 1773 Professor der Anatomie u. Chirurgie u. 1794 Director der Chirurgischen Akademie in Kopenhagen; er legte 1812 seine Stelle nieder u. st. 1824; er schr.: Institutiones chirurgiae hodiernae, Kopenh. 1777, 2. Aufl. als Principia systematis chirurgiae hod., 1788—90, 2 Bde., die folgenden als Systema chir., 4. Aufl. 1815 bis 1817 (deutsch Halle, 1785, 3 Bde., 4. Aufl. Wien 1786—92; von Kühn, Lpz. 1798—1800, 4. Aufl. 1824, u. von A. K. P. Callisen, Kopenh. 1822 bis 1824, 2 Bde.). 3) Christian Friedrich, geb. 1777 in Glückstadt; Lehrer der Philosophie in Kiel, dann Probst in Schleswig. Er schr. u. a.: Winke zur Amtsführung für Schullehrer, Altona 1807; Winke zu Benutzung des kleinen Katechismus Luthers, ebd. 1807; Abriß des Wissenswürdigsten aus der Geschichte, der Naturlehre ꝛc., ebd. 1808 bis 1811, u. m. a.; Theophilus, ein Beitrag zur Philosophie der Religion, Amberg 1803; Christliche Glaubenslehre, Altona 1810; Handbuch beim Lesen der heiligen Schrift N. T., ebd. 1813, 2 Thle.; Handbuch beim Lesen des A. T., Schlesw. 1821 bis 1823, 3 Thle. 4) Adolph Karl Peter, geb. 1786 in Glückstadt; Neffe von C. 2), war erst Militärarzt, wurde 1816 Professor an der Chirurgischen Akademie u. 1842 an der Universität in Kopenhagen; er privatisirt seit 1843 in Altona u. schr.: eine Übersetzung mit Commentar, von C. 2) System der Chirurgie u. gab heraus: Medicinisches Schriftstellerlexikon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker u. Naturforscher aller gebildeten Völker, Kopenh. 1830—38, 25 Bde.; dazu Nachträge 1838—45, 8 Bde.

Callisia (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Commelynaceae, 3. Kl. 1. Ordn. *L*.

Arten: C. repens, C. umbellata, Pflanzen in Martinique; C. ciliata, in SAmerika; C. monandra, auf St. Domingo.

Callissoncino (Mus.), ein Calascione (s. d.) mit längerem Halse.

Callistachys (C. *Venten.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Podalirieae-Eupodalirieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Calliste (Callistus), nach Bonelli Gattung aus der Familie der Laufkäfer; die äußeren Taster fadenförmig, Endglied eiförmig, Leib ebenso, Bruststück herzförmig, abgestutzt; stehen bei Carabus *L.*, Harpalus *Latr.* Arten: Mondfleckige C. (C. lunatus), geflügelt, rundliches, rostfarbenes Brustschild, gelbe Flügeldecken mit 3 schwarzen Flecken; unter Steinen in Deutschland; C. pallipes, prasinus u. a.

Callistemon (C. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Bäume in Neuholland, z. B. C. formosus, juniperinus, semperflorens u. a., bei uns im Warmhause.

Callistephus (C. *H. Cass.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Diplopappeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Bekannteste Art: C. chinensis *Nees* ist Aster chinensis *L.*, s. d. u. Aster.

Callisthene (C. *Mart.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Vochysiaceae. Arten in Brasilien.

Callistus, so v. w. Calixtus.

Callistus, Käfergattung, so v. w. Calliste.

Callithrix (Schönhaaraffe), Affengattung aus der Familie der Sagoins (s. d.), mit rundem Kopfe, kurzer Schnauze, nicht vortretenden Zähnen, großen Ohren, kurzen, geraden Nägeln u. langem, schlaffem Schwanze, der nicht Greifschwanz ist; die Arten s. u. Sagoin.

Callitriche, 1) bei Poli der Name des Thieres der Miesmuschel (s. d.), Mytilus; 2) (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Callitrichineae, 1. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: C. verna, bildet, auf dem Wasser schwimmend, einen Stern mit ihrem Blätterpaare, daher Wasserstern genannt; C. autumnalis, intermedia, caespitosa, in Wassergräben u. Sümpfen.

Callitrichineae Familie der Aquaticae, der Fruchtknoten vierfächerig, die Eier in den Fächern einzeln, hängend, amphitrop, der Eiweißkörper fleischig, das Würzelchen nach oben gekehrt; die Blüthen übrigens ohne Kelch u. Korolle, aber mit zweiblättriger Hülle, übrigens zwitterlich, zuweilen durch Fehlschlagen zwei- od. einhäusig, 1 Staubfaden mit einfächrigem Beutel, 2 Griffeln, Frucht eine saftlose, zuletzt sich in 4 Carpellen trennende Steinfrucht. Nur eine Gattung: Callitriche, Wasserstern, in stehenden u. langsam fließenden Gewässern Europas u. Nordamerikas.

Callitris (C. *Vent.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cupressineae, 21. Kl. 10. Ordn. *L.* Arten: C. quadrivalvis *Vent.* (Thuia articulata *Dsf.)*, Baum in NAfrika, nach Broussonal Mutterpflanze des Sandarakharzes; C. australis, pyramidalis s. montana u. m. a. in Neuholland.

Callixene (C. *Lam.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Smilaceae-Convallarieae. Art: C. marginata, in Magellaensland.

Callmang, so v. w. Calmang.

Callochran, so v. w. Chromsaures Blei.

Callomys (Hasenmaus, Lagostomus *Brook.)*, Säugethiergattung aus der Familie der hasenartigen Nagethiere; die 2 Schneidezähne sind dreieckig, Backenzähne 4, Vorderfüße mit 4, Hinterfüße mit 3 Zehen, Kopf dick, Ohren mittelgroß, fast nackt, mit stumpfer Spitze, Schnurren sehr lang, Schwanz kurz. Art: Viscache (C. viscacia), auf dem Vorderrücken gelblich grau, hinten schwärzer, unten weiß, in ebneren Gegenden von Buenos-Ayres u. Paraguay, gräbt sich weitläufige Baue, wobei es die Erde so unterminirt, daß oft die Pferde einbrechen. Der Pelz (Viscache genannt) ist grau mit schwarzem Anstrich, oben ziemlich rauchhaarig, daher wenig geschätzt.

Callös (v. lat. Callosus), 1) schwielig, s. u. Callus; 2) einer Schwiele ähnlich. Calloser Körper des Gehirns (Hirnschwiele, Gehirnbalken, Corpus callosum cerebri), ein aus weißen Längsfasern bestehender Theil des Gehirns zur Vereinigung beider Gehirnhälften, s. Gehirn. Daher Callosität, Dickhäutigkeit, s. Callus.

Callosa, 1) (Callosa de Segura), Stadt am Segura in der spanischen Provinz Alicante, Marmorbrüche, Pulverkohlenfabrikation aus Hanfstängeln; 4500 Ew.; 2) (Callosa de Ensarria), Stadt, ebendaselbst am Alvir, vorzüglicher Wein, Mandeln, Südfrüchte; 6000 Ew.

Callot (spr. Kalloh), Jacques, geb. 1594 in Nancy, Kupferstecher. Kunstliebe trieb ihn als Knaben gegen den Willen seiner Eltern zweimal, einmal sogar mit einer Zigeunerbande, nach Italien, doch immer wurde er zurückgebracht. Endlich gab sein Vater seinen Wünschen nach, u. C. kam nach Rom zu Thomassin in die Lehre. Von dort begab er sich nach Florenz, wo er mit Canta Gallina befreundet wurde u. mehrere Radirungen nach großen Meistern ausführte. Nach dem Tode seines Gönners, des Großherzogs Cosmo II. 1621, nahm sich der Prinz Karl seiner an. Durch Vermittelung desselben erhielt er eine Anstellung am Hofe des Herzogs Heinrich von Lothringen u. ging nach Nancy zurück, wo er 1636 starb. Werke: 20 Platten mit Schlachten der Medicis, die 7 Todsünden nach B. Pochoti, Capitano di Baroni, d. i. 25 Blätter Bettler, Zigeuner 2c., der Märtyrertod der unschuldigen Kinder, die Belagerung von Rochelle, Ile de Ré u. Breda, für Ludwig XIII. gefertigt, u. eine Menge Skizzen, launig, oft widersinnig, aber doch genial gedacht. Sie veranlaßten auch E. Th. A. Hoffmann zu den Phantasiestücken in Callots Manier. Das Dresdner Kupferstichcabinet besitzt von ihm 1800 Blätter. Lebensbeschreibung von Husson, Brüssel 1766 u. von Meaume, Nancy 1853.

Callum (Cullum), in Ostindien die Schreibfeder aus Rohr (arab. Qalam, d. i. Rohr); davon hindostanisch Kalambam, das Schreibzeug, welches von den einheimischen Beamten des ostindischen Civildienstes am Gürtel getragen wird.

Calluna (Besenheide, C. *Salisb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Ericineae-Euericeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit vierblätterigem Kelche, der länger als die vierspaltige Blumenkrone, 8 Staubgefäße, vierfächeriger, vierklappiger Kapsel, mit von den Klappen getrennten, an die Säulchen angewachsenen Scheidewänden. Art: C. vulgaris *Salisb.* (sonst Erica vulg.), s. Gemeine Heide.

Callundburg, Stadt an der nördlichen Einfahrt in den Großen Belt, im dänischen Amte Holbeck auf Seeland, sehr guter Hafen, Überfahrtsort nach Aarhuus, starker Getreidehandel, lebhafte Schifffahrt; 3100 Ew.

Callus (lat.), **1)** Schwiele der Haut durch anhaltenden Druck an den Füßen, Händen rc., bei harter Handarbeit, vielem Barfußengehen entstandene Verdickung der Haut; **2)** gleiche gutartige Verhärtung der Haut, in häutigen u. anderen weichen Gebilden, bes. zu Folge einer nicht gehörig zertheilten Entzündung; so bes. in Wundrändern, die callös werden; wird durch neue Anregung der Entzündung, der Zertheilung od. zu Folge eines Eiterungsprocesses beseitigt; **3) C. der Knochen**, der durch die Heilkraft der Natur aus zerbrochenen Knochenenden ausschwitzende Knochensaft, der anfänglich flüssig, immer zäher werdend, endlich sich in wirkliche, mehr netzförmige, nicht faserige, aber fester als die ursprüngliche Knochensubstanz umgestaltet. **Calluswucherungen** finden statt, wenn bei schlimmen, mit großer Verletzung der Weichtheile verbundenen Brüchen od. bei Personen, die schlechte Säfte haben, die Absonderung desselben im Übermaße erfolgt; **4)** Schwielig sich darstellender Pflanzentheil.

Callutannsäure (Chem.), C_{14}, H_{12}, O_8, HO, eine zu den Gerbsäuren gehörige Substanz, findet sich in dem gemeinen Heidekraut (Calluna vulgaris), ist eine bernsteingelbe geruchlose Masse, welche mit Eisenchlorid eine grüne Färbung, mit Bleiessig, sowie mit Zinnchlorid gelbe Niederschläge giebt. Man kann sie als Farbestoff für wollene Zeuge brauchen. Wird eine wässerige Lösung der C. mit Mineralsäuren erhitzt, so geht sie in einen gelbrothen Farbstoff, **Calluxanthin**, C_{14}, H_{10}, O_7, über.

Calmaldoliten, so v. w. Camaldolenser-Einsiedler.

Calmandars, gedruckte od. gemalte ostindische Zeuge, zu Bettdecken, Schlafröcken, Taschentüchern rc.

Calmäng (**Calmant**), einfarbiges, buntes, gemustertes, streifiges od. geblümtes Wollenzeug, das nur auf einer Seite recht ist; geglättet heißt es wollener Atlas. England, Frankreich, Niederlande, Sachsen, Preußen u. Österreich liefern viel C-s.

Calmäto (ital., Mus.), ruhig, sanft.

Calmet (spr. Kalmäh), Augustin, geb. 1672 in Mesnil la Horgue bei Commercy, wurde 1688 Benedictiner in Toul, war seit 1698 Lehrer der Philosophie u. Theologie u. Prior in mehreren Klöstern der Congregation, 1718 Abt zu Nancy, 1728 in Sennones u. st. 1757 in Paris. Er schr.: Commentaire sur tous les livres de l'Ancien et du Nouveau Test. Par. 1707—16, 23 Bde.; Hist. sainte et des juifs, 1718, 2 Bde.; Dictionnaire historique et critique de la Bible, ebd. 1722—28, 4 Bde., Fol. (deutsch von Glöckner, Liegnitz 1751—54, 4 Bde., im Auszug, Hannov. 1779—81, 2 Thle.); Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine, Nancy 1728, 4 Bde., Fol., 1745—47, 7 Bde., Fol.; Histoire universelle sacrée et profane, Straßb. 1735—71, 17 Bde.; Lebensbeschreibung von Fanche, Par. 1763.

Calminaken (**Calminken**), in Rußland gewebter Zwillich von Hanf.

Calmink, **1)** so v. w. Calmang; **2)** so v. w. Calamink.

Calmiren (**v. fr.**), **1) stillen, beruhigen; 2)** bes. die Beruhigung der aufgeregten Nerven durch die Magnetiseure, s. u. Thierischer Magnetismus; **3) Calmirende Mittel**, sind krampf- u. schmerzstillende, sowie niederschlagende Heilmittel.

Calmont (spr. Kalmong), so v. w. Caumont.

Calmus (Bot.), so v. w. Kalmus.

Calne, Stadt in der englischen Grafschaft Wilts, am gleichnamigen Fluß; hat Schloß des Marquis von Lansdowne, große Tuchfabriken u. 2600 Ew. Seit 1780 ist in der Nähe in einen Kalkfelsen ein 157 Fuß langes Pferd im Trabe eingehauen, das viele Besucher herbeizieht.

Calo (röm. Ant.), s. Calones.

Calo (v. ital.), der Abgang von Waaren; daher **Calo de peso**, Mangel an Gewicht; **Calo de prezzo**, das Fallen der Waare im Preise.

Calobäta (Langbeinfliege), Untergattung von Oscinis (Lippenfliege, s. d. a.), mit kugeligem Kopfe, runden entfernten Augen, fünfringeligem Hinterleibe u. langen Beinen u. Flügeln.

Calochilus (C. *Rob. Br.)*. Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, Gynandrie, Diandrie *L.* Arten: C. campestris u. C. paludosus in Neu-Holland.

Calochortus (C. *Pursch.)*. Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Tulipaceae. Art: C. elegans, in Nordamerika.

Calodendron (C. *Thunb.)*. Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Endiosmeae, Zanthoxyleae *Rchnb.*. 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. capense, Baum auf dem Cap, mit zierlichen Blumenrispen; bei uns in Glashäusern.

Calodium (C. *Lour.)*, als Pflanzengattung nicht anerkannt. C. cochinchinense ist Cassyta filiformis.

Calodryum (C. *Dev.)*, Pflanzengattung aus der Familie Meliaceae-Melieae. Art: C. tubiflorum, Baum in Bourbon u. Madagascar.

Calofäro, Strudel, s. Charybdis.

Calogëro, Berg im Norden der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien, mit Einsiedelei oben u. dem Ätna an Höhe beinahe gleich.

Calogyne (C. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Goodeniaceae-Goodenieae *Rchnb.* Art: C. pilosa, in Neu-Holland.

Calomarde, Don Francisco Tadeo, Graf C., geb. 1775 im Flecken Villel in Aragonien, war erst Page bei einem castilianischen Rathe, dann Advocat, später im Justizministerium angestellt, 1814 oberster Beamter der Secretaria general de Indias, wurde 1816 wegen Simonie abgesetzt u. verbannt, nach der Wiederherstellung der Autoritätsherrschaft 1823 Secretär der Regentschaft, dann Secretär der Camara del real patronato u. 1824 Justizminister; er hielt den Absolutismus aufrecht, begünstigte die Geistlichkeit u. Jesuiten u. unterdrückte jede freisinnigere Bestrebung. Als geheimer Anhänger des Don Carlos erklärte er sich bei dem Scheintodte des Königs 1832 sogleich für jenen u. trug dann viel dazu bei, daß Ferdinand VII. das die Aufhebung des Salischen Gesetzes verfügende Decret vom 29. März 1830 zurücknahm. Nachdem der König zu abermaliger Sinnesänderung bewogen worden war, fiel das Ministerium; C. wurde auf seine Besitzungen verwiesen, von wo er, als Franziscaner verkleidet, nach Frankreich floh. Seitdem lebte er meist in Orleans unter Aufsicht der französischen Polizei u. st. 1842 in Toulouse.

Calomel, s. Kalomel.

Calomera, spanischer General, früher Vicekönig von Neapel, folgte auf Ventura Caro im Jan. 1794 im Commando gegen die französischen Republikaner, wurde zurückgedrängt, verlor Bellegarde, wurde in der Schlacht bei Monte Nero (17.—20. Novbr.) geschlagen, Figueras ihm genommen u. er bis Barcelona zurückgeworfen. 1795 schlug er den General Schorn bei Figueras. Der Baseler Friede setzte ihn außer Activität, u. er starb einige Zeit darauf.

Calomeria amaranthoides *Vent.* (Humea elegans *Sm.*, Racumovia paniculata *Spr.)*, Gattung aus der Familie Compositae-Helichryseae in Neu-Südwales.

Calompé, Stadt, so v. w. Penompeng.

Calon, Sorte Bordeauxwein.

Calones (röm. Ant.), Soldatenbediente, Bagage-, Packknechte bei der Armee.

Calonière (fr., spr. Kaloniär), Knallbüchse für Kinder.

Calonius, Matthias, geb. 1738 im Kirchspiele Saarijärvi in Finnland, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf der Universität Åbo, wurde 1778 Professor der Rechte daselbst, 1793 Mitglied des höchsten Gerichts in Stockholm, sowie des Comites für die Ausarbeitung einer neuen Forstordnung, 1809 Procurator beim kaiserlich russischen Regierungsconseil, nahm 1816 den Abschied, wurde 1814 Mitglied der kaiserlichen Commission für die Regulirung der allgemeinen Unterrichtsanstalten in Finnland u. st. 1817. Seine rechtswissenschaftlichen Arbeiten erschienen gesammelt u. herausgegeben von A. J. Arwidsson, 5 Bde., Stockholm 1829—36.

Calonne, Charles Alexandre de C., geb. 1734 in Douay, wurde Generaladvocat des Gerichtshofes von Artois, dann Generalprocurator im Parlament in Douay, Maître des requêtes, 1768 Intendant von Metz, später von Lille u. nach Maurepas Tode 1783 Finanzminister. Er führte als solcher eine verschwenderische Verwaltung, bei der er zuerst das, von ihm angenommene Anleihesystem befolgte, u. fiel, als er 1787 bei der Versammlung der Notablen auf eine Besteuerung der höheren Stände antrug, s. Frankreich (Gesch.) u. Französische Revolution. Nach Lothringen verwiesen, ging er von da nach England u. vertheidigte hier seine Verwaltung in verschiedenen gegen Necker gerichteten Schriften. In der Revolution war er für den König sehr thätig, unternahm in dessen Sache mehrere Reisen, kehrte jedoch 1795 nach London u. 1802 nach Frankreich zurück, wo er in demselben Jahre in Paris st. Er schr. u. a.: Tableau de l'Europe, Par. 1795.

Calonyction (C. *Choisy*, eigentlich Callanyction), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceen.

Calophaca (C. *Fisch.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: C. juncea in Sibirien, C. Wolgarica, Strauch an der Wolga.

Calophyllum (C. *L.*, Schönblatt), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Callophylleae. 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: tropische Bäume. Merkwürdig: C. inophyllum, in Ostindien u. Cochinchina, schöner Baum mit großen Blättern u. wohlriechenden Blumen. Aus dem Stamme, den Ästen u. Blättern gewinnt man einen dunkelgrünen Balsam (Balsamum Mariae), der zum Heilen der Wunden benutzt wird. Auch soll nach Lamark u. Blume das Takamahak in Schalen von diesem Baume kommen; vergl. Elaphrium u. Takamahak. Die Blätter färben das Wasser, in das man sie wirft, blau; man braucht dieses im Lande gegen Augenentzündungen. C. Tacamahaca *Willd.*, Baum auf Madagascar u. den Mascarenhasinseln. Von ihm kömmt nach Guibourt, ein weicher, klebriger, an der Luft erhärtender, dunkelgrüner Balsam: das Bourbonische Takamahak (Marienbalsam, Calababalsam). C. apetalum *Willd.* (Calaba *L.*, Indianischer Mastixbaum) in Ost- u. Westindien, sehr groß. Aus der zerschnittenen Wurzel quillt ein gelblicher, harziger Saft, aus der Rinde des Stammes u. seiner Äste ein dem Mastix ähnlicher Gummi. Nach Lindley soll von ihm das wahre ostindische Takamahak kommen. Die Früchte, der Cornelkirsche ähnlich, sind bitterlich, doch eßbar, in Indien gewinnt man Brennöl daraus. C. Calaba *Jacq.*, Baum in Westindien, aus dessen eingeschnittener Rinde ebenfalls ein, getrocknet dunkelgrüner Balsam fließt, der angenehm gewürzig, citronenartig riecht, u. auf den Antillen gleich dem Peru- u. Copaivabalsam benutzt wird.

Calophysa (C. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae. Art: C. tococoidea *De C.*, Baum in Brasilien.

Calopogon (C. *B. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae. Art: C. pulchellus, in Nordamerika.

Calopogonium (C. *Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae, Diadelphie Dekandrie *L.* Art: C. mucunoides in Guiana.

Caloprini, alte venetianische Familie, stand im 10. Jahrh. an der Spitze der deutschen Partei, gegenüber der griechischen, s. Venedig (Gesch.).

Calopus, so v. w. Fußkäfer.

Calor (lat.), Wärme. **Calor mordax**, beißendes, stechendes Wärmegefühl bei Berührung der Haut des Kranken, vorzüglich bei acuten Krankheiten. Daher **Calorat**, erwärmt.

Calor (a. Geogr.), 1) Nebenfluß des Vulturnus in Samnium, jetzt Calore 2); 2) Fluß in Lucanien, jetzt Calore 1).

Calore, 2 Flüsse in Neapel; 1) in der Provinz Principato citeriore, entspringt am Monte Cerrati, nimmt den Cilino u. Carmigeano auf u. fällt in den Sele; 2) in der Provinz Principato ulteriore, entspringt am Monte Termino, fließt durch die Delegation Benevento u. die Provinz Terra di Lavoro, nimmt den Ufita, Tanaro u. Sabbata auf u. fällt bei Cajozza in den Volturno.

Caloricum (lat.), so v. w. Wärmestoff.

Calorifère, Ofen einer Luftheizung, s. u. d.

Calorification (v. lat.), Wärmeerzeugung.

Calorimeter (v. lat. u. gr.), 1) so v. w. Thermometer; 2) ein von Rumford erfundenes Instrument zur Bestimmung der durch Verbrennung entstehenden Wärmemenge, indem man hierbei untersucht, um wie viel Grade eine bestimmte Quantität Wasser erwärmt wird. Es ist ein kupfernes, mit Wasser von 0° gefülltes Gefäß, welches durch die

mittelst eines bestimmten Brennstoffs entbundene u. durch eine unter dem Boden des Gefäßes trichterförmig ausgeweitete u. mehrfach im Gefäßraum selbst sich verbreitende Röhre zugeleitete Hitze erwärmt wird. Dadurch hat man gefunden, daß z. B. mit einem Pfunde trockenen Holzes 30, Steinkohlen 70, Torf 20 Pfund eiskalten Wassers zum Sieden gebracht werden können. Ein anderer Apparat hierzu von Lavoissier u. La Place, besteht aus Eis, mit dem man den Körper, dessen Hitze zu messen ist, umgibt, die in einer gewissen Zeit ausgeschmolzene Quantität Wassers bestimmt den Grad der Wärme. Daher **Calometrie**, die Lehre davon, od. das Verfahren dabei, s. auch Pyrometrie.

Calorimötor, ein von Hare erfundener Voltascher Apparat zur Erzeugung hoher Temperaturen, bestehend aus einer Anzahl mit einander verbundener Zink- u. Kupferplatten, sodaß sie gleichsam ein einziges Plattenpaar bilden (also Kupfer mit Kupfer u. Zink mit Zink). Eine verbesserte Einrichtung ist die, daß man die Platten spiralförmig aufrollt u., damit sie sich nicht berühren, Holzstückchen in die Zwischenräume legt. Sehr wirksam haben sich auch die Zinkeisenketten u. noch wirksamer die Zinkkohlen- od. Zinkplatinketten mit 2 Flüssigkeiten gezeigt.

Calorische Maschine (v. lat.), eine Maschine, welche statt durch Dampfkraft durch die Spannkraft der atmosphärischen Luft in Bewegung gesetzt wird. Die erste Idee, statt des Wasserdampfes als Agens für Schiffsmaschinen erwärmte atmosphärische Luft anzuwenden, rührt wahrscheinlich gleichzeitig von einem Deutschen Namens Prehn in Ratzeburg u. dem Amerikaner J. Ericson her. Ersterer hatte sich schon einer längeren Reihe von Jahren mit Entwürfen u. Berechnungen zu einer solchen Maschine beschäftigt u. war auch so glücklich, zu einem günstigen Resultate zu gelangen, es fehlten ihm aber, trotzdem daß mehrere berühmte Mathematiker u. Maschinenbauer sich von der Ausführbarkeit dieses Plans überzeugt hatten, die Mittel u. Unterstützungen, seine Erfindung in der Praxis Eingang zu verschaffen. John Ericson, ein Schwede von Geburt, hatte 1833 nach langen Versuchen eine Maschine gebaut, welche mit erhitzter atmosphärischer Luft arbeiten sollte, aber nicht in Gang zu bringen war; dessen ungeachtet setzte er seine Bemühungen fort u. kam endlich zu einem günstigen Resultate, indem er 1852 eine Schiffsmaschine nach seinem Princip vollendete, welche allen Anforderungen entsprach. Das Schiff führte den Namen Ericson u. war im October 1842 bereits vom Stapel gelaufen. Die Hauptprincipien, auf denen die Möglichkeit der Ausführung einer solchen C. M. beruht, sind: a) das Vermögen der Luft, sich bei erhöhter Temperatur auszudehnen u. dadurch auf ihre Umgebung einen Druck auszuüben, welcher proportional der Ausdehnung, also auch der Temperaturzunahme ist. Diese Volumenzunahme der Luft bei einer Steigerung der Temperatur von 0—100° nach Magnus u. Regnault 0,3565, sodaß ein Luftquantum, welches bei 0° 1 Kubikzoll beträgt, bei der Erwärmung auf 100° einen Raum von 1,3665 Kubikzoll einnimmt. Befindet sich die Luft in einem Cylinder mit beweglichem Kolben, so übt sie auf denselben einen Druck aus, welcher während des Kolbenhubes constant bleibt, sobald man die Temperatur der Luft während dieser Zeit constant erhält; b) die Eigenschaft fein vertheilter Körper, die Wärme schnell zu absorbiren u. sie dann wieder eben so schnell an die Umgebung abzugeben. Endlich kommt c) die geringe Wärmeleitungsfähigkeit gewisser Körper in Betracht. Zur Erwärmung der die Bewegung erzeugenden Luft wird immer dieselbe Wärme angewendet, daher nur ein sehr geringer Aufwand von Brennmaterial erforderlich ist. Dies erreicht man mittelst des sogenannten Regenerators, bestehend aus einem System in einem Gehäuse parallel neben einander liegender Drahtnetze, deren jedes 6 Fuß breit u. 4 Fuß hoch ist. Wird die kalte Luft durch diesen Apparat in die Höhe getrieben, so erwärmt sie sich, gibt aber beim Rückgang ihrer Hitze an die kalt gewordenen Drahtnetze ab u. erwärmt diese, während sie selbst erkaltet. Dieser Regenerator ist mit 2 senkrecht stehenden Cylindern verbunden, von denen der obere dazu dient, die zur Füllung des unteren nöthige Luft in einem Reservoir aufzusammeln u. zu comprimiren. Der untere Cylinder hat einen größeren Durchmesser als der obere u. steht durch einen Kanal mit der Pumpe u. dem Regenerator in Verbindung, kann aber durch eine Klappe abgeschlossen werden. Der Kolben des unteren od. arbeitenden Cylinders hat einen Hub von 6 Fuß u. einen Durchmesser von 14 Fuß u. besteht aus einem flachen, mit Gyps u. Kohlen angefüllten Kasten, dessen untere Fläche concav ist, so daß sie in den convex gearbeiteten Boden des Cylinders paßt. Soll die Maschine in Gang gebracht werden, so preßt man, nachdem unter dem Cylinder Feuer angezündet ist, Luft in das Reservoir u. stellt die Verbindung mit dem Cylinder her. Die Luft muß zunächst den heiß gemachten Regenerator passiren, tritt dann in den Cylinder u. treibt den Kolben in die Höhe. Durch diesen Kolbenhub wird zugleich die Pumpe in Bewegung gesetzt, sodaß dieser ein neues Quantum Luft in das Reservoir treibt. Hat der Kolben seinen höchsten Punkt erreicht, so werden die Klappen abgeschlossen, der Kolben sinkt durch sein eigenes Gewicht u. preßt die unter ihm befindliche Luft durch den Regenerator, dadurch wird dieser fast auf seine vorige Temperatur erhitzt, durch das Feuer aber die während der Zeit absorbirte Wärme ersetzt u. der Regenerator somit immer auf einem bestimmten Hitzegrad erhalten. Wird die Verbindung zwischen Regenerator u. Cylinder wieder hergestellt, so beginnt die Maschine ihr Spiel von Neuem. Die Füllung des Kolbens mit Gyps u. Kohle dient zur Verhütung einer zu bedeutenden Erhitzung im obern Theil des Cylinders u. hat sich gut bewährt, sodaß also nicht zu befürchten ist, daß der Cylinder zu heiß u. der Kolben in seinem Gang gestört werde. Ebenso schadet die directe Einwirkung des Feuers auf den Boden des Cylinders nichts, da der Rost gegen 5 Fuß weit von dem Cylinder entfernt ist u. ein kleines Coaksfeuer die erforderliche Hitze hervorbringt. In dem geringen Bedarf an Kohlen einerseits u. in der Gefahrlosigkeit anderntheils liegen auch die Hauptvorzüge, welche von jeher bei der C. M. gegenüber den Dampfmaschinen vorgehoben wurden. Die Maschine des Calorischen Schiffs Ericson hatte 60 Pferdekraft, hielt 1903 Tonnen Register u. verbrauchte in 24 Stunden 6 Tonnen Kohlen; die Schaufelräder hatten einen Durchmesser von 32 Fuß. Später erfuhr die C. M. einige Verbesserungen, doch hat sie nicht den Umsturz im Maschinenwesen hervorgerufen,

den man anfangs erwartete; auch aus Amerika erfährt man seit einiger Zeit nichts mehr von der C. M., u. läßt sich auch nicht an der Richtigkeit u. Anwendbarkeit des Princips zweifeln, so ist doch bis jetzt keine Aussicht vorhanden, daß die Dampfmaschinen durch die C. M-n verdrängt würden. Vgl. J. Völkers Beurtheilung der C. M. des Cap. Ericson, Magdeb. 1853, u. Scheffler, Die Principien der C. M. von Ericson, Braunschw. 1853.

Calōsa, Stadt, so v. w. Callosa.

Calosanthes (C. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. indica *Blum.*, in Ostindien u. China.

Calosōma, so v. w. Schönkäfer.

Calosso, Dorf im Amte Canelli der sardinischen Provinz Asti, Weinbau; 2100 Ew.

Calostemma (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Narzissenschwertel, Gr. Amarillideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. album, mit weißen, C. purpureum, mit rothen, C. luteum, mit gelben Blumen, in Neuholland.

Calōtes, Eidechse, s. u. Agame.

Calothamnus (C. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrteen, mit Kapseln *Spr.*, Myrtaceen, Gr. Meloleuceae *Rchnb.* Polyadelphia Icosandria *L.* Arten: exotisch, bes. C. sanguinea, Strauch in Neu-Holland, mit blutrothen Blüthen von prächtigem Ansehen.

Calothyrsus (C. *Spach.*), Pflanzengattung aus der Familie Sapindaceae-Sapindeae, Hippocastaneae *Rchnb.*, 7. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. californica.

Calotĭbos (Metr.), Versfuß von 4 langen u. 1 kurzen Sylbe (— — — — ⏑).

Calotīne, Art satyrischer Verse.

Calotrŏpis (C. *R. Br.*), Pflanzengattung der Familie der Asclepiadeae-Calotropideae der 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. gigantea u. C. procera, in OJndien. Von ihnen kommt die Mudarwurzel, s. d.

Calotte (fr.), 1) eine glatte, enganliegende Mütze, so schwarze Mützchen der katholischen Geistlichen zum Verbergen der Tonsur, auch rothe Kappe zur Kopfbedeckung, bes. im Orient, vgl. Fes; 2) (Anat.), der obere Theil des Schädels, wie er bei Öffnung der Schädelhöhle abgesägt wird; 3) (Math.), so v. w. Kugelhaube, s. Kugel; 4) (Bauk.), Kappe eines Gewölbes; 5) die hintere Springkapsel an der Taschenuhr.

Calottisten, 1) (Regiment de la calotte), humoristische Gesellschaft in Paris zu Ludwigs XIV. Zeit, von einer platten Mütze, die man Einem wegen Kopfleiden, d. h. einem Schwachkopf, aufzusetzen im Scherz gerathen hatte, benannt. Sie führte ein mit Emblemen verziertes Wappen mit der Devise: C'est regner que de savoir rire. Sie schickte Jedem, der sich durch Lächerlichkeiten od. Thorheit irgend einer Art auszeichnete, ein Patent. Wegen mehrerer Unschicklichkeiten (man hatte sogar fremden Königen Patente geschickt), wurde sie aufgehoben. Vgl. Mém. pour servir à la hist. de la calotte; 2) (Regime de la calotte), während der Restauration in Frankreich die Priesterherrschaft.

Calotypie, s. u. Photographie.

Calouvreniere, Dorf bei Genf.

Calov (eigentlich Kalau), Abraham, geb. 16. April 1612 zu Mohrungen in Preußen, war erst Docent in Rostock, wurde 1640 Professor in Königsberg, 1643 Rector u. Prediger in Danzig, 1650 Generalsuperintendent u. Professor der Theologie in Wittenberg u. st. 25. Febr. 1686. Er war ein strenger Lutheraner u. veranlaßte den Consensus repetitus fidei vere lutheranae, 1655; er schr. u. a.: Systema loc. theol., Wittenb. 1655—1677, 12 Thle.; Auszug: Theologia posit., ebd. 1682; Apodixis articulorum fidei, ebd. 1686; Isagoge ad theologiam; Biblia illustrata, ebd. 1672, 5 Bde., n. A. Dresd. 1719; Historia syncretistica, ebd. 1682.

Calow (poln.), Längenmaß, 12 C. = 1 Stopa (Fuß).

Caloyers, so v. w. Kalogeri.

Calpan Mulatos, von Mulatten u. Indianerinnen Gezeugte.

Calpe (a. Geogr.), 1) hoher, steiler Berg bei der Einfahrt in die Meerenge von Gibraltar in Spanien, hatte die Gestalt einer Urne (daher der Name, griech. Kalpe d. i. Urne) u. hatte auf der WSeite fast in der Mitte eine große Höhle; er bildete mit Abyla in Afrika die Säulen des Hercules u. ist das jetzige Gibraltar; 2) (Calpia), Stadt in Hispania baetica, nach der Sage von Hercules gegründet; jetzt Gibraltar, s. d.

Calpe, Weichthier, s. Doppelquallen.

Calpee (spr. Kalpi), Stadt in den nordwestlichen Provinzen des anglo-indischen Reiches, in Bundelkund, am rechten Ufer der Jumna, früher bedeutender als jetzt; Fort; Baumwollenhandel, Papierfabrikation, treffliche Zuckerraffinerie; 1853 21,812 Ew.

Calpĕi (röm. Ant.), so v. w. Calbei.

Calpentine, Fort auf der Halbinsel Navekarre auf der Westküste der Insel Ceylon (Asien).

Calpidĭa (C. *Pet. Th.*), Untergattung von Pisonia *Plum.* aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Art: C. lanceolata, Baum auf Isle de France.

Calpo, Handelsgewicht, das auf Sardinien u. bes. in Cagliari gebräuchlich ist; es hat 10 Cantarelli à 4 Rubbia, à 26 Libbre, = 422 Kilogrammes = 844 Pfd. Zollgewicht.

Calprenède, Gautier des Costes de la C., geb. zu Tolgou in Gascogne, königlicher Kammerherr; st. 1673 in Paris; er schr. mehrere Romane, die er aus der alten Geschichte entlehnte; so Cassandra, Par. 1642, n. Aufl. 1731, 10 Bde.; Cleopatra, 12 Bde.; Faramond, ebd. 1661, 7 Bde., u. m. a.

Calpurnĭa, 1) Tochter des Luc. Calpurnius Bestia, Gemahlin des P. Antistius, tödtete sich selbst nach der Ermordung ihres Gemahls 82 v. Chr. durch Damasippus; 2) C., Tochter des L. Calpurnius Piso, 4. Gattin des Jul. Cäsar; sie warnte ihren Gemahl an seinem Todestage vor dem Besuch der Curie u. lieferte nach dessen Ermordung seine Papiere u. große Geldsummen an Antonius aus.

Calpurnĭa lex, 1) C. l. de repetundis, vom Volkstribun L. Calpurnius Piso 149 v. Chr. eingebracht, daß keine obrigkeitliche Person od. deren Begleiter in den Provinzen gesetzwidrig ein Geschenk annehmen solle; 2) vel la Calp. de ambitu, s. u. Ambitus 1); 3) C. l. militaris, daß commandirende Oberfeldherren den Hülfsvölkern, die sich unter ihrem Commando ausgezeichnet hatten, das römische Bürgerrecht ertheilen könnten.

Calpurnius. Die **Calpurnia gens**, ein plebejisches Geschlecht, leitete ihren Ursprung von **Calpus**, Sohn des Königs Numa, her; zu ihr gehören die Familien Asprenas, Bibulus, Flamma, Piso, s. d. a. Außerdem: **1)** Calpurnius Crassus, wurde mit Regulus gegen die Massilier geschickt; als er ein festes Schloß einnehmen wollte, wurde er gefangen u. sollte geopfert werden; da verliebte sich Bisaltia, die Tochter des Königs, in ihn u. verrieth ihren Vater. Als C. sie später verließ, erstach sie sich. **2)** Flaccus od. Rufus, römischer Rhetor unter Antoninus Pius; er schr.: Excerptae X rhetorum minorum declamationes; herausgeg. mit Quintilians Declamationen. **3)** Titus Junius C. Siculus, aus Sicilien, lebte um 280 n. Chr. u. ist der Verfasser von 11 an seinen Gönner Nemesian gerichteten Idyllen (Bucolica), 1. Ausg., Rom 1471, dann in Burmanns Anthologie, in Wernsdorfs Poëtae lat. min. u. Webers Corpus poetarum lat., auch in Nemesianus u. von Grauff mit Virgils Eklogen, Bern 1836; einzeln von Beck, Lpz. 1803; Gläser, Gött. 1842; deutsch v. Adelung, Petersb. 1804; von Wiß, Lpz. 1805; von Clausen, Altona 1807.

Calpurnus, eine Art Eischnecke, s. d.

Calque (fr., spr. Kalk), Durchzeichnung; davon **Calquiren**, **1)** eine Calque machen; **2)** die Umrisse der Calque auf eine neue Unterlage von Papier (Zeichnung od. Aquarell), Leinwand (Ölmalerei), frischen Mauerbewurf (Fresco), trockene Wand (Tempera, Enkaustik) ꝛc. vermittelst eines Griffels u. einer gefärbten Zwischenunterlage, od. auch nur des Eindrucks vom Griffel, od. auch, nachdem man die Umrisse fein durchstochen, mittelst eines Staubbeutels von Kohle od. Kreide, mit dem man daran klopft, übertragen. Man hat dazu besonderes **Calquirpapier**, s. u. Papier. Vgl. Carton 5).

Calquier (fr., spr. Kallieh), eine Art ostindischer Atlas.

Calstronbaryt (Min.), ein Mineral, das sich bei Shoharie in New-York findet u. die Formel: $BaO, SO_3 + (SrO, CaO) CO_2$ haben soll, scheint neuen Untersuchungen zufolge ein Gemenge von Baryt mit kohlensaurem Strontian u. kohlensaurem Kalk zu sein.

Caltagirone (**Caltagerone**, spr. Kaltadschirone), Bezirk u. Bezirksstadt am Terranova in der neapolitanischen Provinz Catania auf Sicilien; Bischofssitz, Collegium, Hospital, Waisenhaus, mehrere Klöster u. Kirchen, Handel, Gewerbe; 20,000 Ew.

Caltanisetta, Provinz u. Stadt, so v. w. Calatanisetta.

Caltha (C. *L.*, Dotterblume), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Helleboreae, Polyandrie, Polygynie *L.*, mit fünfblätterigem, baumwollenartigem Kelche, ohne Blumenkrone u. 5—10 vielsamigen, sternförmig gestellten Kapseln. Arten: C. palustris (Kuhblume), in Sümpfen u. an Wassergräben, in Deutschland wild wachsend, im Frühling (goldgelb) blühend, auch in fetten, feuchten Gartenbeeten (oft gefüllt); wegen ätzenden Saftes für das Rindvieh schädlich; es soll die Butter aus Milch von Kühen, die davon gefressen haben, gelb werden; unaufgeblühte Blumenknospen sind wie Kapern zu benutzen; C. natans, in Sibirien.

Caltura, Stadt u. Festung auf der südlichen WKüste der Insel Ceylon (Asien), an der Mündung des Kalbuganga in den Golf von Manaar; Zuckerrohrplantagen, Arrack- u. Rumbrennereien, Handel. C. wurde 1655 von den Holländern erobert, aber wieder aufgegeben.

Calucones, germanisches Volk, bei den Celten Chabilci, früher an der Elbe, dann unter den rhätischen Völkern am Oberrhein.

Calumet, Friedenspfeife, s. d.

Calumnia (lat.), **1)** (**Calumnie**), Ehrenrührigkeit, Verläumdung; daher **Calumniant** (**Calumniator**), Verläumder, falscher Ankläger; **Calumniat**, der Verläumdete, s. Verläumdung; **Calumniation**, das Verläumden; **calumniös**, verläumderisch; **calumniiren**, verläumden. **2)** (Rhet.), schlaues Verfahren eines Redners, der ein Gesetz so auslegt, daß er gegen den Sinn desselben handeln kann. **Calumniae juramentum**, Eid für die Gefährde, s. Gefährde.

Calumniare audacter semper aliquid haeret (lat. Sprüchwort), d. h.: Verläumde keck, es bleibt immer etwas davon haften.

Caluso, Tomaso, eigentlich Valperga di C. di Conte Masino, geb. 1735 in Turin, war früher im Dienste des Malteser-Ordens, wurde 1759 Weltgeistlicher u. st. als Aufseher der Sternwarte u. Professor der griechischen u. orientalischen Sprachen 1815 in Turin; er schr. u. a.: Della poesia, Tur. 1806; Versi italiani, ebd. 1807; Latina carmina cum specimine graecorum, ebd. 1807; Principes de philosophie pour des initiés aux mathématiques, ebd. 1811, u. a.; pseudonym als Didymus Taurinensis, Literaturae copticae rudimentum, Parma 1783.

Calustra, gegittertes, baumwollenes, mit Seide melirtes Zeug.

Calva (lat., d. i. die Kahle), Beiname der Venus, s. u. Aphrodite.

Calva (lat.), der Hirnschädel, bes. der obere gewölbte Theil desselben.

Calva, Bai in der Grafschaft Roß (NSchottland).

Calvados, **1)** (Rochers de C.), Felsbank längs der Meeresfläche im Kanal (la Manche) zwischen den Mündungen der Orne u. Vire, etwa 3½ Meilen lang u. 1—1½ Meilen von der Küste entfernt; wegen der vielen Klippen u. Riffe höchst gefährlich für die Schifffahrt; nach einem hier gescheiterten spanischen Schiffe genannt; Fundort vieler Austern. **2)** Departement im nordwestlichen Frankreich, nach dem Vor. genannt, 101½ QM., umfaßt die zur ehemaligen Normandie gehörigen Landschaften Bessin, Bocage, Campagne de Caen, Auge u. Lieuvain, grenzt im N. an den Kanal, im O. an das Departement Eure, im S. an das Departement Orne, im W. an das Departement Manche; im S. gebirgig, Fortsetzung der Höhen, welche die Wasserscheide zwischen der Seine u. Loire bilden; Flüsse: Toucques, Dive, Orne, Seule, Dromme (mit Aure), Vire; Klima gesund, aber ziemlich veränderlich, oft Regen, Westwinde herrschen vor; Mineralquellen: Bénes, Brucourt, Les Roynes, L'Hôtel-Dieu de Caen, Mont-Bosque, Truffreville; Boden im Allgemeinen fruchtbar, namentlich an den Flüssen u. in den Thälern, nur an der Küste sandig u. öde, im Ganzen wenig Waldungen; Producte: Getreide, Flachs, Hanf, Ölgewächse, Obst (namentlich Äpfel u. Birnen für Ciderbereitung), Gemüse, Seetang, Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Eisen- u. Steinkohlenlager, Torf, aller-

haud Steinarten, Bolus, Mergel; Beschäftigung: Ackerbau (nicht hinreichend), Viehzucht mit Butter- u. Käsegewinn (Butter von Issigny, Käse von Livarol u. Pont l'Evêque), Bienenzucht, Wiesencultur, Blumenzucht, Gemüsebau, Fischfang (Austern, Muscheln, Hummern u. dgl.); Industrie: Blonden, Spitzen, Leinwand (Toiles cretonnes), Canevas, Baumwollenwaaren, Angorazeuge, Tuch, Garn, Strumpfwirkerei, Strohflechterei, Leder, Papier, Eisengießerei (2), Stahlwaaren, Messerfabriken; Handel bedeutend; Ausfuhr: Pferde, Rindvieh, Geflügel, Butter u. die übrigen Erzeugnisse; Einfuhr: Wolle, Baumwolle, Eisen, Colonialwaaren; von den 7 Häfen ist der bedeutendste Honfleur an der breiten Mündung der Seine, Hâvre gegenüber; Eisenbahnen: gegenwärtig (1857) im Betrieb: von Caen nach Paris über Lisieux, mit Zweigbahn von da nach Honfleur; im Bau begriffen: von Caen nach Bayeux u. weiter von da nach Cherbourg; projectirt: von Lisieux nach Rouen, zum Anschluß an die Paris-Havre-Bahn, u. von Caen nach Alençon; 498,000 Ew., worunter einige Reformirte; Eintheilung in die 6 Arrondissements: Bayeux, Caen, Falaise, Lisieux, Pont l'Evêque, Vire; Hauptstadt Caen; das Departement gehört zur Diöcese Rouen.

Calvaert (spr. Kalvahrt), Dionys, genannt Dionisio Flammingo, geb. um 1545 in Antwerpen, Landschafts-, später Historienmaler, Schüler Fontanas u. Lor. Sabbatinis in Bologna. Von Rom zurückgekehrt, stiftete er in Bologna eine Schule, aus welcher Albani, Domenichino u. Guido Reni hervorgingen, u. st. 1619. Dem Zeitgeschmack entgegen, wollte er durchaus den älteren Styl wieder einführen, weshalb ihn seine Schüler verließen u. zu den Caraccis übergingen. Von seinen Gemälden, nach denen Hieron. Wierix, Ph. Thomasin u. R. Sadaler gestochen haben, befinden sich meistens in Italien.

Calvaire (fr., spr. Kalwär, so v. w. Calvaria 2) u. 4), **1)** Klosterfrauen U. L. F. von Calvaria, nach der strengen Regel St. Benedicts, gestiftet 1617 in Poitiers von Antoinette von Orleans, mit Nonnen des Ordens von Fontevrault, unter Leitung des Kapuziners François Leclerc du Tromplay, gewöhnlich Pater Joseph genannt, vom Papst Paul V. u. König Ludwig XIII. bestätigt u. bald über 20 Klöster Frankreichs verbreitet. Tracht: Rock u. Gürtel braun, Scapulier über dem Vortuch u. schwarz, im Chor darüber ein schwarzer Mantel; vom 1. Mai bis zum Fest Kreuzeserhöhung gingen sie barfuß; sie erloschen 1790. **2)** (**Calvaristen**, Pretres Missionnaires du C.), gestiftet 1630 von Hubert Charpentier auf dem Berg Bethasam zur Verbreitung des wahren Glaubens durch Missionen; 1638 mit den Vätern der Missionen zur Verbreitung des Glaubens vereinigt, 1650 wieder getrennt, 1666 reformirt u. mit den Vätern von St. Sulpice vereinigt; 1790 untergegangen, 1826 wieder erstanden.

Calvāna, Berg in den Apenninen von Toscana, von dem aus bei heiterem Himmel das Adriatische u. Mittelmeer zugleich zu sehen ist.

Calvarĭa (lat.), 1) (Anat.), Hirnschädel; **2)** (**Calvarienberg**), Schädelstätte bei Hinrichtungsplätzen; bes. **3)** Golgatha; daher **4)** in katholischen Ländern Hügel mit 1 od. 3 Kreuzen, an denen Jesus u. die beiden Schächer hängen u. wohin in der Fastenzeit gewallfahrtet wird. Solche Calvarienberge sind bei Altendorf im Kreise Glatz des preußischen Regierungsbezirks Breslau, mit vielen Höhlen u. Bildern der Lebensgeschichte Jesu, nebst den 12 Leidensstationen; bei Heiligenstadt im Regierungsbezirk Erfurt; bei Schemnitz im Kreise Honth des österreichischen Verwaltungsgebietes Preßburg, der für die schönste derartige Anlage in ganz Ungarn gilt, u. a. m. Vgl. Via dolorosa.

Calvarĭa, Berg im Kreise Shitomir der russischen Statthalterschaft Volhynien, mit Trümmern einer Burg; wahrscheinlich ein heiliger Ort der vorchristlichen Zeit; jetzt steht ein Benedictinerkloster daran.

Calvelege, sonst Grafschaft wahrscheinlich in Westfalen; Graf Hermann von C. im 11. u. 12. Jahrh. war durch seine Gemahlin Ethelina Schwiegersohn des Herzogs Otto von Baiern u. Sachsen, u. wurde durch seine Söhne Otto u. Heinrich Stammvater der Grafen von Ravensberg.

Calvely (spr. Kahwli), Sir Hugh, geb. unter der Regierung Eduards III., aus einer armen Bauernfamilie, wanderte schon als Knabe nach London, wo er sich einer Schaar Pilger anschloß, mit denen er nach Frankreich ging, wurde Freibeuter u. focht mit großer Tapferkeit in der Schlacht bei Poitiers, auch betheiligte er sich an dem Kampfe bei Nagasa, wo er wesentlich zu dem Siege beigetragen haben soll; in Folge dessen wurde er zum Oberbefehlshaber über alle Freitruppen ernannt u. als solcher der Donna Leonora, Königin-Wittwe von Aragonien, bekannt, auf deren Veranlassung er sein Commando niederlegte u. auf ihrem Schloß Wohnung nahm. Hier lebte er mehrere Jahre bis zum Tode der Königin u. ging alsdann in sein Vaterland zurück, wo er unter der Regierung Eduards III. Gouverneur von Calais wurde; 1379 ernannte ihn König Richard II. zum Admiral der Flotte u. 1382 zum Gouverneur von Guernsey u. den umliegenden Inseln; er st. in hohem Alter unter der Regierung Heinrichs IV.

Calvert, Grafschaft im südlichen Theile des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 12 QM.; auf einer von der Chesapeakebai u. dem Patuxent-River gebildeten Halbinsel; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; guter Mergel zur Düngung; organisirt 1654; 12,000 Ew., wovon über 5000 Sklaven. Hauptstadt: Prince Frederickstown.

Calvertsinseln, Gruppe, zum Mulgrave-Archipel der Marshalls-Inseln gehörig (Polynesien).

Calvi (spr. Kalwi), **1)** Arrondissement im nördlichen Theile des französischen Departements (Insel) Corsica, 25 QM.; 25,000 Ew.; **2)** Hauptstadt, Festung darin auf einer Halbinsel mit kleinem Hafen, Obertribunal, Handel mit Wein u. Olivenöl; 1300 Ew.; **3)** Golf u. **4)** Vorgebirge dabei; **5)** Stadt u. Bisthum in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Kathedrale; einst ansehnlich, hat jetzt nur noch die bischöflichen u. andere Gebäude, Seminar; ungesund, öfters Erdbeben; 2000 Ew. — C. steht an der Stelle des alten Cales, s. d. Auf den Trümmern desselben wurde 879 C. von dem Grafen Atenulf von Capua erbaut; 1555 vergebens von den Türken belagert; hier im Französischen Revolutionskrieg am 9. Dec. 1798 Sieg der Franzosen

über die Neapolitaner, u. 10. Jan. 1799 Vertrag zwischen Franzosen u. Neapolitanern.

Calvil, Familie der Äpfel; kenntlich, daß sie von der Mitte nach der Blume spitzer zulaufen, mit Rippen u. Ecken überzogen, am Baume schön beduftet sind, ein großes Kernhaus haben, worin die Kerne abgesprungen sind u. daher (beim Schütteln) klappern (daher auch Klapperäpfel genannt), daß sie beim Liegen wie fettig werden u. daß das lockere u. leichte Fleisch nach Erd- od. Himbeeren schmeckt. Sie sollen den Namen von Cale ville (Mützchen der Bauerweiber in der Champagne, denen sie ähneln) erhalten haben. Unter den unechten C-s versteht man insbesondere die Schlotteräpfel, wohl auch die Gülderlinge.

Calvīn (Calvinus, eigentlich Jean Chauvin), geb. 10. Juli 1509 zu Noyon in der Picardie, studirte Theologie in Paris, dann Rechtswissenschaft zu Orleans u. Bourges. Durch seinen Oheim Olivetan u. M. Vollmar für die Kirchenverbesserung gewonnen, entsagte er 1532 seinen Pfründen. Der neuen Lehre verdächtig, entging er 1533 der Verhaftung nur durch den Schutz der Königin Margaretha von Navarra, fand Zuflucht bei Dutillet in Angoulême u. bei Margarethe zu Nerac; er wendete sich 1534 wieder nach Paris, aber in seinen Plänen gehemmt, von dort nach Basel, wo er 1536 zur Vertheidigung der Reformirten in Frankreich den Entwurf seiner Institutio christianae religionis (öfters herausgegeben, am vollständigsten Genf 1559 f., n. Ausg. von Tholuck, Berl. 1834 f., 2 Bde., deutsch von Krummacher, Elberf. 1823, n. A. 1834), herausgab u. sie dem Könige von Frankreich widmete. Die Reformirten nahmen diese Schrift als Norm ihrer Einrichtungen an, u. er wurde dadurch Gesetzgeber der Reformirten Kirche. 1536 besuchte er Ferrara u. Aosta, wurde aber wegen seiner Predigten nicht geduldet; auch der erneute Versuch Mitte 1536, sich in Paris aufzuhalten, mißglückte, u. auf der Rückkehr nach Basel blieb er in Genf, wurde Professor der Theologie u. Prediger daselbst, setzte mit Farel die Abschaffung des Papstthums u. die Annahme eines bestimmten Glaubensbekenntnisses durch u. schrieb den Catechisme de l'eglise de Genève, wurde aber wegen seines Eifers für Sittenzucht von den Libertinern seiner Partei angefeindet, u. da er den Beschlüssen einer Synode zu Lausanne gegen den Gebrauch des gewöhnlichen Brodes im Abendmahle, die Abschaffung der Festtage u. die Entfernung der Taufsteine aus den Kirchen nicht nachgab, im April 1538 verwiesen. Vergebens wartete C. in Bern, wo er sich einstweilen aufhielt, auf seine Zurückberufung nach Genf; er ging daher nach Strasburg, wo er durch Bucers Empfehlung Professor der Theologie wurde. Er vereinigte hier die Flüchtlinge aus Frankreich zu einer französischen Gemeinde, verheirathete sich 1539 mit Idelette von Bure, der Wittwe des von ihm bekehrten Lütticher Anabaptisten Storder, u. ging als Deputirter Strasburgs 1541 zu dem Reichstag in Frankfurt u. der Consultation in Regensburg, wo er sich mit Melanchthon befreundete. Im September 1541 nach Genf zurückgerufen, trat er wieder in seine Ämter daselbst, wo er nun ein aus Geistlichen u. Laien gemischtes Consistorium (Kirchen- u. Sittengericht) einsetzte. Die Unterdrückung der Libertiner gelang ihm erst 1555. Unduldsam als Theolog, behandelte er seine Gegner in Streitsachen verächtlich, schüchterte jeden Widerspruch ein, vertrieb den Bibelübersetzer Castellio 1544 aus Genf, ließ den Libertiner Jak. Gruet 1547 u. den Antitrinitarier Mich. Servet 1553 in Genf verbrennen u. vertheidigte die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe gegen Andersdenkende. In der kirchlichen Verfassung machte er die Regierung der Gemeinden durch Presbyterien, in der Lehre seine Ansicht von der nur geistigen Gegenwart Christi für gläubige Communicanten (s. Abendmahl), seine ganz Augustinische Theorie von der unbedingten Gnadenwahl (s. Prädestination) u. seine strenge Moral unter den Reformirten (nun Calvinisten u. seine Lehre Calvinismus) herrschend, ordnete ihre Angelegenheiten, sowie die der in Frankreich, Italien, Polen, England u. Schottland durch briefliche Rathschläge, veranlaßte 1559 die Stiftung der Universität zu Genf u. war Ursache, daß sich viele Fremde, um ihn zu hören, in Genf niederließen. Er st. den 27. Mai 1564. Sammlung seiner dogmatischen, exegetischen (bes. Commentaire sur la concordance, Genf 1561, 4 Bde., die Commentarii in N. T., herausgeg. von Tholuck, 1833 f., 7 Bde., n. A. 1838; Comm. in libros Psalmorum, von Tholuck Berl. 1836, 2 Bde.; Comm. in librum Geneseos von Hengstenberg, ebd. 1838, 2 Bde.; Auszug des Briefes Pauli an die Römer, deutsch von Krummacher u. Bender, Fkf. 1837) u. polemischen (einzeln meist pseudonym) Schriften, Amsterd. 1667, 9 Bde., Fol. Von ihm ist auch die Verbesserung der französischen Bibel (nach Olivetans Übersetzung), Genf 1551; Lebensbeschreibung von Th. Beza, Genf 1576; Bretschneider im Reformationsalmanach 1821; Henry, Hamb. 1835—38, 2 Bde.; Herzog, Bas. 1843; Audin, Par. 1840, 2 Bde., 3. Aufl. 1845 (deutsch von Egger, Augsb. 1843); von Guizot (deutsch von Funkel, Lpz. 1847).

Calvīnus, Familienname der Domitia gens u. sonst Beiname von Römern: 1) Titus Veturius C., war 334 u. 321 v. Chr. mit Sp. Postumius Albinus Consul u. focht unglücklich in den Caudinischen Päffen. 2) Cnejus Domitius C., 283 Consul; schlug die eben gegen Rom ziehenden Sennonen. 3) Luc. Sextius C., Consul 124 v. Chr., besiegte die Arverner an der Rhone u. führte deren König in Rom in Triumph auf; 123 unterjochte er die Salluvier u. gab der Stadt Aquae Sextiae, die er mit einer Colonie besetzte, von sich den Namen. 4) Cnejus Domitius C., 59 v. Chr. Volkstribun, 56 Prätor, 53 Consul, als der er den unrechtmäßigen Mitteln der Stellenbewerber zu steuern suchte. In den Bürgerkriegen war er Legat Cäsars in Macedonien, nahm Kappadocien ein, wurde aber bei Nikopolis von Pharnakes geschlagen. Später begleitete er Cäsar nach Afrika, u. nach dessen Tode führte er als Legat der Triumvirn deren Flotten, wurde aber am Tage der Schlacht bei Philippi im Adriatischen Meere von Cn. Domitius Ahenobarbus u. L. Statilius Murcus geschlagen. Im J. 40 wurde er abermals Consul u. besiegte die Ceretaner in Hispanien. 5) So v. w. Calvin.

Calvisāno, Marktflecken am Chiesa im Kreise Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3600 Ew.

Calvisiāna actio, 1) im Römischen Rechte die Klage, durch welche der Patron das, was sein Freigelassener ihm zum Nachtheil veräußert hat, von dem Besitzer der Sache wieder verlangte; 2)

(Quasi-C., C. utilis), die Klage, durch welche Notherben das von ihrem Erblasser in der Absicht, um sie an ihrem Pflichttheil zu verkürzen, Verkaufte von dem Käufer od. dessen Erben zurückverlangen.

Calvisius, 1) (Litgesch.), s. Taurus; 2) (Seth, eigentlich Kalwitz), geb. 1556 in Gorschleben, wurde 1582 Cantor zu Schulpforta, 1592 an der Thomasschule in Leipzig u. st. daselbst 1615. Er schr.: Opus chronologicum etc., Lpz. 1615, 4. Aufl. Frkf. 1685; Formula calendarii novi etc., Heidelb. 1613; Elenchus calendarii Gregor., Frankf. 1613.

Calvisson, Stadt im Arrondissement Nismes des französischen Departements Gard, am Escates; Branntweinbrennereien u. Weinsteinfabrik; 3000 Ew. In der Gegend baut man **Calvissonwein**, weißer (Clairette), auch blaßrother Wein.

Calvities (Calvitium, lat.), Kahlköpfigkeit.

Calvo (lat. Calvus), Mar. Fab., geb. in Ravenna; lebte als Arzt in Rom u. st. daselbst 1527; er übersetzte zuerst den Hippokrates, Rom 1529, Fol., u. ö.

Calvo, Berg im Gebirge Gargano, einem Seitenzweige der Apenninen Mittelitaliens, in der neapolitanischen Capitanata; ist stark bewaldet, reich an Wild u. Arzneipflanzen u. 4800 Fuß hoch.

Calvus (lat.), 1) kahl, Kahlkopf; 2) (Bot.), ohne Samenschopf od. Haarkrone; 3) (Philos.), Sophism, wobei man Einen dadurch in Verlegenheit zu setzen sucht, daß man ihn fragt, wie viel od. wie wenig Haare Einer haben müsse, um ein Kahlkopf zu sein od. nicht zu sein; vgl. Acervus.

Calvus, Familienname der Licinia gens; 1) Publius Licinius C., der erste Plebejer, der 400 v. Chr. zum Tribunus militum c. consul. pot. gewählt wurde. 2) Cajus Licinius C., geb. 82 v. Chr., Sohn des C. Licinius Macer, eines römischen Annalisten u. Redners; er war Freund des Catullus, aber Feind des Cicero, der seinen Vater Repetundarum angeklagt hatte; er st. um 46 v. Chr. Er schr. beißende Epigramme gegen Cäsar u. Pompejus, Fragment davon in Weichert De C. Licinio Calvo. 3) So v. w. Calvo.

Calw, Stadt, so v. w. Kalw.

Calwop (Waarenk.), s. Callewappen.

Calx (lat.), 1) Kalk; 2) (Anat.), die Ferse.

Calyc... (v. gr. Kalyx), Kelch....

Calycanthae, Kelchblüthige, 7. Kl. des Reichenbachschen Systems.

Calycanthĕae, bei Endlicher Familie der Klasse Rosiflorae, mit vielen freien Fruchtknoten, Blätter überall in die Kelchröhre eingefügt, mit 1 Eie, gegenüber, einfach, ohne Nebenblätter; Gattungen: Chimonanthus u. Calycanthus.

Calycanthĕmae plantae, kelchblühende Blumen, Pflanzen, deren Kelch auf dem Fruchtboden sitzt, od. damit verwachsen ist; 17. Klasse in Linnées natürlichem System.

Calycanthus (C. *L.*, Kelchblume), Pflanzengattung aus der Familie der Calycantheae, Ikosandrie, Polygynie *L.* Arten: kleine exotische Sträucher, so C. floridus (Gewürzstrauch), in NAmerika, mit zierlich rothbraunen, erdbeerartig riechenden Blumen, die im April u. Mai blühen, gewürzhafter zimmetartig riechender Rinde; kommt bei uns im Freien fort; C. praecox, in Japan, C. glaucus, C. laevigatus, alles Zierpflanzen.

Calycātus (Bot.), mit einem Kelch umhüllt; das Gegentheil: Acalycatus.

Calycĕra (C. *Cuv.*, Kelchhorn), Pflanzengattung aus der Familie der Calycereae *L.* Arten: C. herbacea, C. balsamitaefolia in Chili.

Calycerĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Aggregaten mit 5 mit einander verwachsenen Staubbeuteln, Fruchtknoten einfächerig, mit einem hängenden Eie, Keimling ohne Eiweiß, mit dem Würzelchen nach oben, sonst wie die Compositen; dazu die Gattungen Gamocarpha, Boopis, Calycera u. Acicarpha.

Calyciflōrae, Kelchblüthige, 59. Klasse der Pflanzen bei Endlicher; Kräuter, Halbsträucher, Sträucher od. Bäume, mit freiem, od. mit dem Fruchtknoten verwachsenem, klappigem Kelche, auf dessen Schlunde die Blumenblätter, Staubgefäße mit od. unter den Blumenblättern eingefügt, Fruchtknoten ein- bis vielfächerig, die Fächer mit einem bis vielen Eiern, Keimling ohne Eiweiß od. orthotrop in der Achse des fleischigen Eiweißkörpers: die Familien Vochysiaceae. Combretaceae, Alangieae, Rhizophoreae, Philadelpheae, Oenothereae, Halorageae u. Lythrarieae.

Calyciflōrus (Bot.), 1) auf dem Kelch sitzend; 2) mit Kelch versehen. Daher **Calyciflorae plantae**, 16. Kl. des natürlichen Systems von Linné.

Calyciformis (Bot.), kelchförmig; **Calycinālis** (Calycinus), kelchig.

Calycisten, Botaniker, die in Aufstellung künstlicher Systeme die Klasseneintheilung vom Kelch hernehmen.

Calycotŏme (Calycotŏmon *Hffgg.*, C. *Link.*), Abtheilung der Pflanzengattung Cytisus, die Arten C. villosa u. C. spinosa enthaltend.

Calyculātus (Bot.), gekelcht, d. h. mit einem Neben- od. Außenkelche.

Calycŭlus (Bot.), kleiner Kelch, der Außenkelch, Nebenkelch, eine aus Blättchen od. Schuppen gebildete Blüthenhülle (Involucrum), welche den Grund eines Kelches, wie bei Dianthus, od. eines allgemeinen Kelchs (Hüllkelchs), wie bei der Georgine, wie ein äußerer Kelch umgiebt.

Calygus (Caligus), aus der Klasse der Crustaceen, Ordnung der Entomostraken u. Familie der Siphonostomata, s. Fischlaus.

Calymna, Grubenqualle, mit Schwimmblättchen auf 4 schmalen Fortsätzen, die von den großen Seitenlappen eingehüllt werden u. mit ihren freien Enden gegen die Mundöffnung gerichtet sind; Außenfläche oben. Diese Gattung gehört unter Beroe; Art: C. Trevirani in der Südsee, in der Nähe des Äquators, so groß wie ein Entenei.

Calymne (Calymene, Petref.), Muschelgattung der Trilobiten, häufig in der Grauwacke, z. B.: C. macrophthalma (großäugiger Trilobit), mit großen façettirten Augen; findet sich in der obern Grauwacke der Eifel, am Harz, Fichtelgebirge, Böhmen ꝛc.: C. Blumenbachi, häufig in den obern silurischen Schichten Skandinaviens, Frankreichs u. NAmerikas.

Calypso, 1) s. Kalypso; 2) Krebs, s. Hummer.

Calyptomĕnes, Vogel, s. u. Manakin b).

Calyptra, Mooshaube, eine vertrocknete häutige Decke, welche die Mooskapseln (Sporenbehälter), od. bei den Lebermoosen den Stiel des Sporenbehälters unten umgiebt od. völlig einschließt, vgl. Kryptogamen, Moose u. Lebermoose. Daher Ca-

lyptraeformis, moosbaubenförmig; Calyptratus, gehaubt, d. h. mit einer Haube, Calyptratim, haubenartig.

Calypträa, Mützenschnecke (s. d.), Gattung der Schildkiemenschnecken mit kegelförmiger Schale, in deren Höhlung sich ein kleines vorspringendes Blatt befindet, das wie der Anfang einer Spindel erscheint.

Calyptranthes (C. *Sw.)*, Pflanzengattung der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Arten: tropische Bäume u. Sträucher; C. Chytraculia, rigida, Suzygium u. a. m.

Calyptriten, Versteinerungen aus der Schnekkengattung Calypträa.

Calyptrobotrya, Mützenmoose, Moose mit Moosbauben (s. Calyptra).

Calystegia (C. *Rob. Br.)*, Pflanzengattung der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; in ihren Arten: C. sepium, C. Soldanella, u. m. a. gewöhnlich zu Convolvulus.

Calythrix (C. *Labill.)*, Pflanzengattung der Familie der Myrtaceae-Chamaelaucieae, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Arten: neuholländische Sträucher.

Calytriplex (C. *Rob. Br.)*, Pflanzengattung der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Einzige Art: C. obovata, mit großer Blume, Pflanze in Peru, auch zu Herpestes, als H. calytriplex gerechnet.

Calyx (gr., Bot.), Becher, s. u. Blüthe II. c).

Calzabigi (spr. Kalzabidschi), Ranieri di C., geborener Florentiner, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. in Wien u. schrieb für Gluck die Texte zu den Opern Alceste, Orpheus, Helena u. Paris u. a.

Calzāda (spr. Kalßada), **1)** (Domingo de Calzada), Flecken in der spanischen Provinz Logroño; Kathedrale, Hospital, Tuchfabrik; 1800 Ew.; **2)** (C. la Herguijuela), Grafschaft in der Subdelegation Caceres (Estremadura).

Calzaorden (Orden vom Stiefel [Calza], Stiefel vom Beinkleid, Ordre de la Chausse), gegründet 1332 von Edelleuten in Venedig u. 1562 erneuert, für 20 Personen. Ordenszeichen: ein von der halben Lende bis über den Fuß hinabgehendes, innen scharlachrothes, außen violett u. grau gestreiftes Beinkleid, mit einer Schweizerpuffe an der Hüfte u. mit gestickten Schlitzen; carmoisinfarbiger Rock u. Stola; Zweck unbekannt, da jeder Ritter die Geheimhaltung der Statuten beschwören mußte. Erlosch schon 1380.

Cam, **1)** Fluß in England, entspringt in der Grafschaft Essex, südlich von Saffron-Walden, u. mündet bei Ely (Grafschaft Cambridge) in die Ouse; **2)** Dorf am Saverne in der englischen Grafschaft Gloucester, Tuchfabriken, Käse; 2000 Ew.; hier unter Eduard I. Schlacht zwischen den Sachsen u. Dänen; **3)** kleine Insel des dänischen Antheils der Jungfern- (Virginischen) Inseln, östlich von Portorico (Westindien).

Cam, bengalische Rechnungsmünze, = ¼ Rupie od. 4 Sgr. 5 Pf.

Camacans (**Camacan-Monjoyos**), Indianerstamm in den brasilianischen Provinzen Bahia u. Matto Grosso, namentlich an den Ufern des Pardo; sie sind wohlgebildet u. kräftig, haben feste Wohnsitze, stehen unter einem brasilianischen Commandanten (Gouverneur) u. haben europäische Cultur angenommen.

Camahyia, Abart des Onyx.

Camäïeu (fr., spr. Kamajö), **1)** Bilderstein; **2)** en c. gemalt, die Abbildung eines Gegenstandes mit nur einer Farbe (meist braun, gelb [dann Cirage] od. grau [dann Grisaille]), verschönt durch die bloße Wirkung des Helldunkels, (Chiaroscuro). Grau in Grau wird namentlich zur Nachbildung von Werken der Plastik angewandt. Das Überdrucken von Holzschnitten mit mehreren einfarbigen Platten in Tonabstufungen, so daß das Bild vom Vordergrunde nach der Luft zu in einen helleren Ton übergeht, erzeugt ebenfalls ein C. Auch Bilder, in denen zwei u. drei Farben, aber ohne Beachtung der natürlichen Farben der dargestellten Gegenstände, angewandt sind, od. in denen eine Farbe so vorherrscht, daß die anderen dagegen zurücktreten, bezeichnet man als en c. gemalt; daher sagt man: ein blaues, grünes C. rc., auch ein Gemälde in **Camaieumanier**; **3)** mißfällig, ein einfarbig u. zugleich schlecht colorirtes Gemälde.

Camail (fr., spr. Kamalg), **1)** ein den Hinterkopf u. die Schultern bedeckende Kappe, von den katholischen Geistlichen im Winter getragen; **2)** kleiner eleganter, nur wenig über die Taille herabreichender Damenmantel; **3)** (Her.), so v. w. Helmdecke.

Camajōre, Stadt am Nocchi u. C. in dem toscanischen Kreise Lucca; Olivenöl, Seidenbau, Leinweberei; 2300 Ew.

Camaldōli, Einsiedelei u. Kloster auf einem Berge am Abhange der Apenninen in dem toscanischen Kreise Arezzo; wurde 1018 von St. Romuald gegründet u. ist die Wiege des Camaldulenser-Ordens.

Camaldulensereinsiedler (**Calmaldoliten**, Romualdiner), von St. Romuald zur strengsten Beobachtung der Regel St. Benedicts gestiftet, 1072 vom Papst bestätigt u. nach ihrer ersten Einsiedelei Camaldoli bei Arezzo benannt, führten Anfangs gegen die Benedictinische Regel ein beinahe rein beschauliches Leben in Einsiedeleien zusammen, od. ganz einzeln als Klausner. Aber 1300 erhob sich die Einsiedelei S. Michael di Murano bei Venedig zu einem förmlichen Kloster, die Einsiedler wurden Mönche u. bildeten eine eigene Congregation von Conventualen, worüber mit den **Camaldulenser-Observanten** (Einsiedlern) ein vieljähriger Streit entstand, u. auch diese in die Congregationen von Camaldoli, vom Kronenberg (Monte Corona), von Tunis, U. L. F. zum Trost in Frankreich, sich spalteten. Im 17. u. 18. Jahrh. bestand der Orden aus 2000 Religiosen in 5 von einander unabhängigen Congregationen, unter eignen Generalen (Majores). Weiße Kutten trugen Alle, weitere die Mönche; Bärte u. größere Strenge im Fasten, Schweigen u. Selbstgeißeln hatten die Eremiten voraus. Jetzt besteht nur noch Camaldoli selbst, mit wenigen im Kirchenstaat u. 1822 im Neapolitanischen wiederhergestellten Einsiedeleien. Auch gab es **Camaldulenserinnen**, gestiftet von dem General der C. Rudolf 1086 zu Mucellano im Toscanischen; im 17. Jahrh. 24 Klöster. Tracht: Rock u. Scapulier von weißer Serge, über diesem ein weißwollener Gürtel, im Chor eine weiße Kutte u. über dem weißen Schleier noch ein schwarzer. Statt der Kutte trugen die Laienschwestern einen weißen Mantel. Sie bestehen nicht mehr.

Camaleon, Fluß im centralamerikanischen Staat Honduras, 28 Meilen lang, schiffbar; mündet in das Caraibische Meer.

Camalet, römische Festung, so v. w. Cadbury Castle.

Camalīka (Kirchenw.), die breiten herabhängenden Bänder am Hute der griechischen Patriarchen.

Camalodūnum (a. Geogr.), Stadt der Trinobanten in Britannia romana, Residenz des Fürsten Cynobellin. Kaiser Claudius eroberte sie u. verlegte dahin eine Veteranencohorte; bei dem großen Aufstande der Britannier im Jahre 62 n. Chr. wurde sie zerstört; jetzt Colchester, nach Andern Maldon.

Camāmu, 1) Bai an der Küste der brasilianischen Provinz Bahia, nördlich von Rio das Contas; 2) Stadt an der Mündung des Acarahy in die Camamubai; Handel mit Kaffee, Reis, Cacao u. Bauholz.

Camāna, Stadt im peruvianischen Departement Arequipa, unweit der Küste, in einem fruchtbaren Thale des Rio des Mages; 1500 Ew.

Camanches, so v. w. Comanches.

Camarācum, alter Name von Cambrai, s. d.

Camaraderie, 1) Kameradschaft; 2) eine Verbindung von mehreren Personen, bes. von Schriftstellern u. Publicisten, welche den Zweck hat, einen Schriftsteller, Künstler, Gelehrten ꝛc. entweder durch öffentliche u. geheime Angriffe, Verdächtigungen u. Verkleinerungen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen od. einem solchen durch Lobhudeleien in öffentlichen Blättern od. in der gesellschaftlichen Conversation die Gunst des Publicums zu verschaffen. An solchen Coterien, welche sich in Paris u. anderen großen Städten nicht selten bilden, oft auch an mehreren Orten verzweigen, betheiligen sich gewöhnlich nur mittelmäßige Geister, denen daran liegt, ein aufstrebendes Talent zu unterdrücken od. ein untergeordnetes zu einer unverdienten Höhe zu erheben. Namentlich sind es Bühnenkünstler, welche der C. ihre Triumphe od. ihre Niederlagen verdanken. Oft ist es dabei auch lediglich auf materiellen Gewinn abgesehen, indem bestechliche Kritiker u. Recensenten auf die Tasche dessen speculiren, den sie sich zu ihrem Opfer ausersehen. Über den Einfluß der C. auf die Künste u. Wissenschaften in Frankreich schrieb Lesguillon (Par. 1853) Preisschrift der Akademie von Rouen; Scribe benutzte sie als Motiv zu seinem Lustspiel: La camaraderie.

Camarāna (a. Geogr.), so v. w. Camarina.

Camaranca, Fluß in Westafrika, in Oberguinea; entspringt auf dem Gebirge Kong, durchfließt Kurankas u. mündet in der Scherbro-Bai in den Atlantischen Ocean an der Sierra-Leone-Küste.

Camarares, Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Matto Grosso, namentlich an den Ufern des Machado.

Camărat (Cap de C.), Vorgebirge in dem französischen Departement Var, Ausläufer der Seealpen in das Mittelländische Meer.

Camarāta, Stadt in der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien, auf einem Marmorfelsen in 25 Abstufungen; 5200 Ew.

Camard (Trigla lineata), eine Fischart, aus der Gattung der Seehähne (s. d.), schön roth, mit zerstreuten schwarzen Fleckchen auf Kopf u. Rücken, die großen, aber nicht zum Fliegen dienenden Brustflossen sind grau, schwarz gefleckt; im Adriatischen u. Mittelmeere.

Camarēra (span.), Kammerfräulein, Hofdame, Ehrendame bei einer Fürstin.

Camarès, kleine wohlgebaute Stadt im Arrondissement St. Affrique des französischen Departements Aveyron, am Flusse Dourdon, mit zwei, vorzüglich Glaubersalz enthaltenden Quellen, deren Wasser man in dem nahen Badeorte Sylvanès trinkt; Wollspinnerei, Tuch- u. Tricotweberei; 2700 Ew.

Camăret (spr. Kamaräh), 1) Halbinsel u. darauf 2) Dorf im Arrondissement Châteaulin des französischen Departements Finisterre, zwischen der Rhede von Brest u. der Bai von Douarnenez; Sardellenfischerei; Leuchtthurm, kleiner Hafen; 1000 Ew. Dabei eine Reihe von 60 Felsenstücken in einer Länge von 1800 Fuß neben einander gestellt, daran zwei Reihen von 12 Fuß; gilt für celtisches Denkmal. Hier landeten 1694 die Engländer unter dem Marquis von Camarthen, mußten aber wieder weichen; 3) Flecken im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse, fruchtbare Ebene; 2300 Ew.

Camargo, Marie Anne Cuppi C., geb. 1710 in Brüssel, war Tänzerin zu Brüssel, Rouen u. Paris; sie verließ 1734 die Bühne u. st. 1770.

Camargue (La C., spr. Kamark), Insel im Arrondissement Arles des französischen Departements Rhônemündungen, von der Rhône an ihrem Ausfluß im Mittelmeer gebildet; 14 QM., ist ein Delta, dessen Seiten 7 Stunden Länge haben; hat Seen (Etang de Valcares), u. viel Vieh, bes. Schafe u. eine Race halbwilder Pferde, meist von grauer Farbe (**Camarguepferde**); beim Einfangen derselben u. Zeichnen mit dem Brenneisen wird das Hirtenfest Ferrabou gefeiert; Getreide- u. Weinbau. Ein Theil der Insel heißt Plan du Bourg. Hauptort: St. Maries, 1200 Ew.; hier sollen 3 heilige Marien zusammen gekommen sein.

Camaridium (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Arten: nach Einigen zu Cymbidium: C. ochroleucum auf Trinidad, C. purpureum auf Jamaika.

Camarilla (span., spr. Kamarillja, d. i. das Kämmerchen), 1) die vertraute Umgebung des spanischen Königs Ferdinand VII., die im Rücken der Minister deren Gesetze u. Anordnungen unwirksam machten; daher 2) auch in anderen, bes. constitutionellen Staaten, diejenige aus fürstlichen Günstlingen, Hofleuten ꝛc. bestehende nächste Umgebung des Fürsten außer den Ministern, welche einen geheimen Einfluß auf die Regentenhandlungen des Fürsten ausübt.

Camarīna (a. Geogr.), Stadt auf Siciliens Südküste, wurde 598 v. Chr. von Syracusanern gegründet u. angeblich nach der Nymphe **Camarina**, Tochter des Okeanos, benannt. Bei C. lag ein gleichnamiger See od. Sumpf, dessen Ausdünstungen eine Pest herbeiführten. Da man denselben gegen den Rath des Orakel austrocknete u. die Stadt auf dieser Seite bloßstellte, so benutzten dies die feindlichen Syrakusaner u. bemächtigten sich 554 v. Chr. der Stadt u. zerstörten sie; daher das Sprichwort **Camarinam ne moveas!** d. h. Laß eine gefährliche Sache auf sich beruhen! 495 v. Chr. wurde C. von Hippokrates, dem Tyrannen von Gela, wieder aufgebaut; von Gelon abermals zer-

stört u. von Geloern 461 wieder hergestellt; Dionysius von Syracus vertrieb die Einwohner, doch kehrten diese in der Folge zurück, u. Timoleon verstärkte 339 v. Chr. ihre Anzahl. Im ersten Punischen Kriege von den Römern zerstört, sank sie ganz, bestand aber noch als **Camarana** zu Zeit des Exarchats; später zerstört, blieb nur der Torre du Camaria übrig. Der Sumpf ist von Neuem entstanden, u. als **Camarana** noch mit eben solchen Dünsten geschwängert. Auch mündete in der Nähe der Fluß **Camarino**.

Camariñas, Flecken an der gleichnamigen Bai in der spanischen Provinz Coruña, mit sicherem, aber schwer zugänglichem Hafen u. lebhaftem Handel; 2000 Ew.

Camarines, Halbinsel im südöstlichen Theile der Philippinen-Insel Luzon od. Manilla; im Innern gebirgig u. vulkanisch, reich an heißen u. versteinernden Mineralquellen u. von unabhängigen Papuas bewohnt; der den Spaniern gehörige Küstenstrich ist reich u. fruchtbar; Reis, Tabak u. Farbeholz; 1026 QM., 170,000 Ew.

Camarinha (Pico de C.), Berg auf der zu den Azoren (nordwestlich von Afrika) gehörigen Insel San Miguel.

Camaröma (**Camarosis**, gr.), 1) Knochenbruch, bei dem die gebrochenen Stücken eine Wölbung bilden; 2) bes. des Hirnschädels.

Camaron, 1) Vorgebirg im centralamerikanischen Staate Honduras; 2) Bergrücken im mexicanischen District Acapulco.

Camarönes, 1) (Rio dos Camaraös), Fluß im Küstenstriche Benin in Ober-Guinea (Westafrika), mündet in den Biafra Golf; 2) Stadt an der Mündung des gleichnamigen Flusses, Handel mit Palmenöl, Gummi, Pfeffer, Elfenbein; 3) (Bahia de los C.), Bai auf der Ostküste von Patagonien (Südamerika), nördlich vom Cap Two Bays; 4) (Seekrebsfluß), Fluß daselbst, fällt in die gleichnamige Bai; 5) Stadt in der Provinz Arequipa der südamerikanischen Republik Peru.

Camarotis (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae, Vandeae. Art: C. purpurea *Lindl.*, in OIndien.

Camassia, Pflanzengattung, zu den Asphodeleen gehörig; C. esculenta, in NAmerika, mit blauen Blüthen u. eßbaren Wurzeln, welche gebacken od. gedörrt werden u. ähnlich den Meerzwiebeln schmecken.

Camauro (ital.), 1) Camelot; 2) die rothsammtne Mütze des Papstes.

Camayeu (Maler.), s. Camaïeu.

Cambacérès (spr. Kambasseräh), 1) Jean Jacq. Regis de C. Duc de Parma, geb. 1753 in Montpellier; war Rath an der Cour des Comtes das.; 1792 Conventsdeputirter, stimmte er 1793 für den Tod Ludwigs XVI. mit Aufschub, wurde Mitglied des Wohlfahrtsausschusses u. legte diesem den Plan zu einem bürgerlichen Gesetzbuch vor, den er nach seinem Eintritt in den Rath der 500 erneuerte; 1797 trat er aus dem Rathe der 500, nach der Revolution vom 30. Prairial des Jahres VII wurde er Justizminister u. nach dem 18. Brumaire zweiter Consul. Nach der Erhebung Napoleons zum Kaiser wurde er Reichskanzler u. 1808 Herzog von Parma. Stets anhänglich an Napoleon, begleitete er die Kaiserin nach Blois. Nach Napoleons Rückkehr von Elba 1815, wieder Justizminister, wurde er nach dessen Sturze verbannt, lebte in den Niederlanden u. kehrte 1818 nach Frankreich zurück. Er lebte zurückgezogen in Paris u. st. 5. März 1826. Er. schr.: Code françois ou collection par ordre de matières des lois de la république, Par. 1797. 2) Etienne Hubert de C., Bruder des Vor., geb. 1756 in Montpellier, Geistlicher, wurde 1802 Erzbischof von Rouen u. 1803 Cardinal; ein Schmeichler Napoleons, fiel er doch 1814 von ihm ab, wurde aber 1815 in den 100 Tagen Pair, kehrte nach der zweiten Restauration der Bourbons in sein Erzbisthum zurück u. st. 1818.

Cambaceres (spr. Kämbässihrs, Yorkes Halbinsel), Halbinsel in der britischen Colonie Südaustralien, zwischen dem Spencer- u. Vincentgolf. Auf ihr das Cap Spencer, vor ihr die Inselgruppe The Pages od. Bourdet.

Cambaistein, 1) Carneol mit kugeliger Oberfläche; 2) (St. Cambaja), Art ostindischer Granaten.

Cambay (spr. Kambeh, eigentlich Kambaya), Stadt in der Provinz Guzerat an der WKüste Ostindiens, an der Mündung des Myheeflusses in den Golf von C. (in welchen noch Saburmuttee, Nerbudda, Tapti, Gooma, Colowtee, Gelya u. Setroonjee münden); 25,000 Ew. Einst blühend durch Handel u. Fabriken in Baumwollen- (Zitz), Seiden- u. Goldstoffen, gegenwärtig wird nur noch die Edelsteinschleiferei (Achate, Carniole, Onyxe) betrieben. Die Stadt ist ummauert, hat 3 Meilen im Umfang u. zeigt die Spuren früheren Glanzes. Der Nabob beherrscht unter Oberhoheit der Briten ein Gebiet von 20 QM. mit 37,000 Ew., hat 30,000 Pfd. St. Einkünfte, unterhält 1700 M. Truppen u. zahlt 6000 Pfd. St. Tribut.

Cambden, Stadt, so v. w. Camden.

Cambellānus (**Camberlingus**), 1) im frühen Mittelalter Kammerherr; hatte die Oberaufsicht im Audienzzimmer, führte die Vasallen vor, antwortete ihnen im Namen des Kaisers u. erhielt von den Vasallen den Ehrenmantel, den diese bei der Belehnung trugen; letzteres wurde später in eine angemessene Geldsumme (**Cambellagium**) verwandelt; 2) so v. w. Camerarius, s. u. Kämmerer.

Camberwell (spr. Kämberuell), Kirchspiel in der englischen Grafschaft Surrey, südlich von London, mit vielen Landhäusern der Londoner; 30,000 Einw.

Cambessedesia (C. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach Jacques **Cambessedes** (französischem Botaniker, welcher die in den Pariser Sammlungen befindlichen Pflanzen familienweis bearbeitete, in vielen Monographien, die meist in den Mém. du Museum 1828 ff. stehen), aus der Familie der Melastomaceae-Melasteae, Weibriche, Gruppe Melaleuceae *Rchnb.*; Arten: Brasilianische Bäume.

Cambessedia, 1) C. *Kunth.*, ist Buchanaria *Roxb.*, aus der Familie der Anacardiaceae; 2) C. *Wight.*, ist Bouea *Meisn.* in derselben Familie.

Cambetta, Getreidemaß in Genua = 61,5 Pariser Cubikzoll.

Cambial... (lat.), s. u. Cambium.

Cambiano, Marktflecken in der sardinischen Provinz Turin; Spargel, Melonen, Nüsse; Seiden- u. Baumwollspinnerei; 2450 Ew.

Cambiāso, Luca, Lucchetto da Genova od. Cangiaci, geb. 1527 zu Moneglia im Genuesischen; Historienmaler, bildete sich in Rom unter Leitung seines Vaters Giovanni C. (geb. 1495) nach Rafael u. Michel Angelo, trug, erst 15 Jahr alt, in Concurrenz mit Laz. Calvi über diesen den Sieg davon, indem ihm die mythologischen Malereien im Palast Doria in Genua übertragen wurden. Nach Castellos Tode wurde er nach Spanien berufen, um im Escurial für Philipp II. zu malen. Er st. 1585. Von ihm erzählt man, daß er mit beiden Händen zugleich malte. Werke: im Berliner Museum eine Carita mit drei Kindern; in der Münchener Pinakothek das Brustbild eines Mannes.

Cambiatūra (ital.), 1) Postwechsel; 2) Postkalesche.

Cambĭo, Arnolfo di C., geb. 1232 in Florenz, Baumeister u. Bildhauer, erlernte bei Cimabue das Zeichnen, bei Pisano die Bildnerei, bei einem deutschen Meister, Jacob, das Baufach; führte durch seine Meisterwerke einen besseren Geschmack in der Baukunst ein u. verband sehr glücklich Festigkeit u. Anmuth Er begann den Bau der Kathedrale von Florenz (vgl. Brunelleschi), baute die Kirche S. Croce, die Befestigung von Florenz, das Kloster in Assisi u. m. a. Gebäude in Florenz; er st. 1300.

Cambĭum (neulat., ital. **Cambio**), Wechsel; daher: **Cambist (Cambiator)**, Wechsler, auch Angeber des Wechsels; **Cambiogeschäft**, Wechselgeschäft, **Cambioconto** 2c.; **Cambiiren**, Wechselgeschäfte treiben; **Campli actio**, Wechselklage; **Cambial**, was auf Wechsel Bezug hat; so **Cambialbürge, Cambialrecht.**

Cambium (Bot.), Pflanzensaft.

Camblanes, Sorte Bordeauxwein.

Cambo, Dorf im Arrondissement Bayonne des französischen Departements Nieder-Pyrenäen, am linken Ufer der Nive, die hier schiffbar wird; zwei warme u. eine kalte Mineralquelle; 1400 Ew.

Cambodscha, 1) Landschaft im SO. der hinterindischen Halbinsel (Asien), jetzt größtentheils Provinz des Reiches Annam (s. d.), erstreckt sich vom Vorgebirge St. James im Chinesischen Meere bis zum Golf von Siam u. grenzt im W. an Siam, im N. an Laos, im O. an die Annamprovinz Cochinchina, im SO. an das Chinesische Meer, im SW. an den Golf von Siam. Flächenraum gegen 4000 QM., wovon der bei weitem größte Theil zu Annam, ein geringer zu Siam gehört. C. ist ein langes Thal zwischen Gebirgen, im O. u. W. Flüsse: Cambodscha (Mai-Khong), das Land mit seinen Armen, Nebenflüssen u. Kanälen in seiner ganzen Ausdehnung von N. nach S. bis an seine Mündung ins Chinesische Meer durchströmend u. durch häufige Überschwemmungen befruchtend; ferner Dong-Nai u. a. Boden ziemlich fruchtbar, aber nur in der Nähe der Flußufer angebaut, sonst dicht bewaldet. Producte wie in Annam u. Birma. Die Einwohner (Khames, Chomen od. Komen), 1,200,000 an der Zahl, sprechen eine eigene Sprache, sind für Bildung nicht unempfänglich, aber schmutzig u. träg; die Männer meist kräftig u. wohlgebildet. Religion: der Buddhaismus, der von Ceylon aus hier verbreitet wurde. Haupthandelszweig ein selbstgefertigtes Seidenzeug. Eintheilung in: Pengsang, Fonau, Wintscheng, Hosin, Tengtschong u. Yateng. Hauptstadt: Saigun (Saigon), auf einer durch zwei Arme des Flusses Dong-Nai, einige Meilen oberhalb seiner Mündung ins Chinesische Meer gebildeten Landzunge, guter Hafen; 100,000 Ew. Die bedeutendsten Städte, außer C. 2), sind: Panompeng (Calompé) am Cambodschafluß; 30,000 Ew.; Cancao (Kangkao, Ponthiamas, chinesisch, Ha-Thian); 5000 Ew.; Chantiban, Kamao. In den letzten Jahren haben die Engländer den Versuch gemacht, sich in C. festzusetzen, bis jetzt noch mit wenig Erfolg, dagegen haben französische Missionäre mit größerem Erfolg das Christenthum verbreitet; 2) (Louwek, Lowaik), Stadt das., am gleichnamigen Flusse, von mehreren Kanälen u. Palmenalleen durchschnitten, Palast; sonst holländische Factorei. — Im 7. Jahrh. n. Chr. kommt in der Gegend des jetzigen C. ein Reich Tschinla vor, dessen Herrscher in Yichena residirte u. Tribut an China zahlte. Im 8. Jahrh. theilte sich das Land in den Land- u. Seedistrict; die Residenz des Königs von letzterem war Pholotipa; gegen das Ende des 11. Jahrh. in Cochinchina u. Tonkin u. erhielt den Namen Tchanla. Der Name C. erscheint erst am Ende des 13. Jahrh. Der König zahlte den Tribut an China fort, wofür er den chinesischen Kalender, seidene Stoffe 2c. dorther erhielt; erst 1435 wurden durch die Feindseligkeiten mit Cochinchina die Tributsendungen gehindert. Gegen das Ende des 16. Jahrh. ward C. von Siam unterworfen. Im 17. Jahrh. entzogen sich einzelne Theile wieder der Herrschaft Siams, u. als die Siamesen C. wieder erobern wollten, erlitten sie 1717 eine völlige Niederlage, u. C. wurde wieder frei, aber auch die benachbarten Cochinchinesen wurden in den Grenzen sehr beengt, u. 1786 wurde es von Siam wieder unterworfen. Damals nämlich hatte sich, nach dem Tode des Königs Ongtong, dessen Schwiegersohn unter dem Schutz des Königs von Siam der Regentschaft bemächtigt, 1809 aber bemächtigte sich ein Neffe Ongtongs mit cochinchinesischer Hülfe eines Theiles von C. (s. Annam [Gesch.]), u. so wurde C. wieder in zwei Theile getheilt. Endlich kam durch einen Tractat 1822 der größte Theil des Landes wieder an Siam; doch blieben Titularkönige in C.; 3) Hauptfluß des gleichnamigen Landes, mündet in das Chinesische Meer; 4) (Cap C., Punta de C.), Vorgebirge auf der Südspitze des gleichnamigen Landes.

Cambodscha-Inseln, Inseln im Meerbusen von Siam, in der Nähe des gleichnamigen Vorgebirges (Asien, Hinterindische Halbinsel).

Cambodūnum (a. Geogr.), 1) Ort in Britannia romana, j. Almondbury, nach And. Dorf Gretlan; 2) Ort der Hestionen in Vindelicien, j. Kempten.

Cambogĭum (lat.), Gummigutti. Daher **Cambogieae**, s. Guttagewächse.

Cambolectri (a. Geogr.), Volk in Gallia aquitanica, vielleicht zwischen Vienne u. Creuse.

Cambon (spr. Kambong), Joseph, geb. 1754 in Montpellier; Kaufmann, wurde 1791 Deputirter der Gesetzgebenden Versammlung u. des Convents, widmete seine Thätigkeit Anfangs den Finanzen, legte das große Buch öffentlicher Schuld an, fertigte treffliche Berichte über die finanzielle Lage des Landes u. forderte genaue Rechnungsablegung, sprach Anfangs für Ludwig XVI., stimmte aber zuletzt unbedingt für seinen Tod, war sehr thätig am 1. April 1795, mußte sich aber wegen eines gegen ihn von Tallien erwirkten Verhaftsbefehls ver-

bergen, lebte dann ohne Anstellung, trat erst 1815 wieder als Deputirter in die Kammer ein, machte hier den Verschlag, die Bourbons für unfähig zur Regierung zu erklären, wurde nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr verbannt u. st. 1820 bei Brüssel.

Camboricum, bei den Alten Cambridge (s. d.).

Camborne (spr. Kämbohrn), Stadt in der englischen Grafschaft Cornwall; bedeutende Kupferbergwerke; 10,000 Ew.

Cambraetes, in Spanien die schlesischen Schleierleinen.

Cambray (spr. Kangbräh, deutsch Camerik), Arrondissement im französischen Departement Nord; 16¼ QM., 167,560 Ew.; in 7 Cantons getheilt; 2) befestigte Hauptstadt darin, am rechten Ufer der Schelde u. der Mündung des St. Quentin-Kanals, mit einer starken Citadelle, alte Bauart, breite, aber unregelmäßige Straßen. Sitz eines Bischofs, Handelsgericht, Obertribunal; Kathedrale mit schöner Orgel u. Glockenthurm u. Denkmal Fénélons, der hier Erzbischof war; Palast, Kasernen, Collége, Theologisches Seminar, Zeichenschule, Theater, öffentliche Bibliothek (über 30,000 Bände); Fertigung von Baumwollen- u. Leinenzeugen (Linon u. Batist, Cambray od. Cambrik genannt), ferner von Gaze, Zwirn, Tapeten, Leder, Tabak, Seife; Zuckerraffinerien, Gerbereien; Handel mit Baumwollen- u. Leinenzeugen, Wolle, Hopfen, Lein, Vieh, Butter; 20,000 Ew. Geburtsort von Aimé Bourdon, Balthasar u. Kaspar Marsi, General Dumouriez u. Marschall Mortier; Sterbeort Fénélons. — C. war das Camaracum der Alten; es war eine Stadt der Nervier im Belgischen Gallien; erhielt später eine römische Colonie u. war Sitz der Proconsuln, welche Paläste, Wasserleitungen, Amphitheater rc. anlegten. 370 wurde C. von dem Usurpator Maximus zerstört u. später von den Vandalen u. Alanen genommen. Dann nahmen es die Gothen u. machten es zur Hauptstadt des dortigen Landes. Von den Römern wieder erobert, kam es unter Chlodio an die Franken 437 (444). Es gehörte zu Austrasien u. war ein fester Ort, wo Chilperich Zuflucht gegen seine Brüder fand. Nach Ludwig des Frommen Tode kam C. mit Austrasien an Lothringen; 880 wurde es von den Normännern erobert u. verbrannt. C. u. sein Gebiet (**Cambresis**, Theil des j. Departements Nord), war inzwischen eine Grafschaft geworden; der erste Graf war Isaac, der in dem Streite zwischen Ludwig übers Meer u. dem Kaiser Otto für Letzteren Partei nahm. Mit Arnulf starben die Grafen von C. aus, u. Kaiser Heinrich I. gab die Grafschaft den Bischöfen von C. Erbliche Castellane von C. waren die Herren von Crevecoeur; nach deren Aussterben 1309 mit Hugo kam die Würde durch Hugo's Schwester Hildegard an die Herren von Montmirail, u. deren Enkelin Marie verkaufte Crevecoeur nebst der Castellanei von C. an Otto von Dampierre; 1430 wurde dieselbe an Philipp von Valois verkauft, u. nun wurden gewöhnlich die Dauphins Castellane von C. Darüber, daß Ludwig IX. die von Karl VII. an Burgund verpfändete Castellanei von C. u. Crevecoeur wieder einzog, entstand ein langer Streit, bis Kaiser Karl V. 1543 die streitigen Güter an die rechtmäßigen Erben, die Herren von Beures, ertheilte. Hier wurde 1508 die **Cambrayer Ligue** zwischen dem Kaiser Maximilian, König Ludwig XII. von Frankreich, Ferdinand dem Katholischen von Spanien u. dem Papst gegen Venedig (s. Frankreich [Gesch.] u. Venedig [Gesch.]), u. 1529 der Friede (Damenfriede) geschlossen, welcher den zweiten Krieg zwischen Spanien u. Frankreich beendigte (s. Frankreich [Gesch.]). 1510 wurde C. zum Herzogthum u. der Bischof als deutscher Reichsfürst zum Herzog u. 1559 das Bisthum in C. zu einem Erzbisthum erhoben. 1581 trat C. der Sache der Niederländer bei u. wurde deshalb von den Spaniern belagert, aber entsetzt. Johann von Monluc, Herr zu Balagny, zum Gouverneur eingesetzt, machte sich zum unabhängigen Herrn von C., doch wurde die Stadt 1595 von den Spaniern erobert u. das Herzogthum kam unter spanische Hoheit. 1677 wurde es den Spaniern von den Franzosen wieder abgenommen u. im Nimweger Frieden förmlich an Frankreich abgetreten. Am 25. Juni 1815 wurde es von den Engländern erstürmt, die Besatzung zog sich in die Citadelle u. capitulirte den 26. Juni. C. war auch die erste französische Stadt, die den zurückkehrenden Ludwig XVIII. 1815 empfing. 1815—18 war bei der Occupation Frankreichs durch die Alliirten hier Wellingtons Hauptquartier; 3) Inseln der schottischen Grafschaft Bute; Large-C., gut angebaut, guter Hafen beim Dorfe Milnport. Südlich Little-C., hat Leuchtthurm u. verschiedene Höhlen.

Cambrays (spr. Kangbräh), eine Art Batistleinwand (s. d.), genannt nach der Stadt Cambray.

Cambresines (fr., spr. Kangbresin), feine levantische u. bengalische Leinen, so genannt wegen der Ähnlichkeit mit den Cambrays.

Cambretonium (a. Geogr.), britische Stadt im Gebiete der Iccner.

Cambria, so v. w. Australerde.

Cambria, Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 31 QM.; Flüsse: der westliche Arm des Susquehanna, Conemaugh; Boden gebirgig (Westabhang des Alleghanygebirges), zahlreiche Schluchten u. dichte Fichtenwälder; fruchtbar, schönes Weideland; Producte: Weizen, Hafer, Heu, Bauholz, Rindvieh, Steinkohlen, Eisen; von der Pennsylvanie Central- u. der Portage-Eisenbahn u. dem Pennsylvaniekanal durchschnitten; ursprünglich von irischen u. walisischen Emigranten angebaut; 1804 organisirt; 20,000 Ew. Hauptstadt Ebensburg; Haupthandelsplatz: Johnstown am Conemaugh; 3000 Ew.

Cambriks, so v. w. Cambrays.

Cambridge (spr. Kehmbridsch), 1) (**Cambridgshire**, spr. Kähmbridschier), Grafschaft in England; 40 QM.; grenzt im N. an die Grafschaft Lincoln, im O. an Suffolk u. Norfolk, im S. an Essex u. Hertford, im SW. an Bedford, im W. an Huntingdon, u. erstreckt sich von N. nach S. Gebirge: im S. die Gog-Magog-Mountains. Flüsse: Ouse, mit den Nebenflüssen Cam, Nen, Nyne u. Granta; im N. theilweis morastig, jetzt meist zu Marschland umgebildet (Ely), im S. gut bewässert u. fruchtbar. Producte: Getreide, Gartenfrüchte, Rindvieh (Butter- u. Käsegewinn). Haupterwerbzweig Ackerbau u. Viehzucht. Industrie sehr unbedeutend; 165,000 Ew. Kanäle: Bellvill's Leam u. Morton's Leam, welche den Whitlesepsee durch den Nyne u. Nen mit der Nordsee verbinden. Eisenbahnen nach London, nach Yarmouth, nach Lynn Regis u. nach Huntingdon;

2) Hauptstadt darin, zu beiden Seiten des Cam, über welchen eine eiserne Brücke führt; Sitz eines Bischofs; schöne Plätze, darunter der Marktplatz mit Rathhaus, der Universitätsbibliothek u. schönem Brunnen (auf Kosten Thomas Hobsons 1614 erbaut); 14 Pfarrkirchen, darunter die des heiligen Grabes (St. Sepulchre's Round Chapel), als Rotunde nach dem Muster der Heiligen Grabkirche in Jerusalem, der allgemeinen Angabe nach von den Templern unter Heinrich I. gebaut, in der neuesten Zeit auf Kosten der Camden Society restaurirt; Great St. Mary's (Universitäts-) kirche, mit hohem Thurm, St. Andrews-, St. Benedicts-, St. Michaelskirche, 6 Dissenterskapellen, Free Grammar School, Krankenhaus (Addenbrookes Hospital), Howardsches Gefängniß. Industrie außer den Arbeiten für die Universität fast keine. Die Universität besteht aus 17 Unterrichtsanstalten (13 Colleges u. 4 Halls), die in verschiedenen Theilen der Stadt liegen, aber durch Gärten u. Promenaden unter sich in Verbindung stehen. Der gewöhnlichen Annahme zufolge soll schon König Sigbert von Westangeln im 7. Jahrh. hier höhere Unterrichtsanstalten gestiftet haben, die aber 871 u. 1010 bei der Zerstörung u. Einäscherung C-s durch die Dänen ins Stocken kamen. Incorporirt wurde sie 1231 von Heinrich III. u. 1333 von Eduard III. mit wichtigen Privilegien u. reichen Schenkungen dotirt. Die eigentliche Stiftungsurkunde der Universität ist von der Königin Elisabeth; 1604 gab Jakob I. der Universität das Recht, gleich der Stadt, zwei Mitglieder ins Parlament zu senden. Das älteste College ist das St. Peters College, 1257 von Hugh de Balsham, Bischof von Ely, gegründet, die älteste Hall die Clare Hall, 1326 vom Universitätskanzler Richard Baden gestiftet, ferner Pembroke Hall (1343 von Marie von Valence, Gräfin von Pembroke, gestiftet; William Pitt studirte hier); Gonville u. Cajus College (1349 von Edmund Gonville gestiftet u. 1558 von John Cajus bereichert u. vergrößert; Jeremy Taylor studirte hier); Trinity Hall (1350 von William Bateman, Bischof von Norwich gestiftet, für Jurisprudenz; hat eine juristische Bibliothek); Corpus Christi- od. Bennet College (1351 von zwei gelehrten Gesellschaften C-s gestiftet); Kings College (1441 von Heinrich VI. gestiftet, zur Aufnahme der Schüler von Eton; der Dichter Waller u. Sir R. Walpole studirten hier); Queens College (1446 von Margarethe von Anjou gestiftet u. 1465 von der Gemahlin Eduards IV. erweitert; große Bibliothek, Kapelle, schöne Gärten); Catherine Hall (1475 vom Universitätskanzler Robert Woodlark gestiftet, erbte Bischof Sherlocks Bibliothek); Jesus College (1496 von John Alcock, Bischof von Ely gestiftet; Coleridge studirte hier); Christs College (1466 von Heinrich VI. gestiftet u. 1506 von Margarethe von Richmond, Mutter Heinrichs VII., erweitert; Erasmus lehrte, Milton studirte hier); St. Johns College (1511 von Margarethe von Richmond gestiftet, in neuester Zeit sehr erweitert); Magdalene College (1542 von Baron Thomas von Audley gestiftet; Samuel Pepis studirte hier u. vermachte diesem College seine reiche Bibliothek); Trinity College (das bedeutendste u. reichste der ganzen Universität, 1546 von Heinrich VIII. gestiftet u. von der Königin Marie sehr erweitert; Kapelle, große Bibliothek, Gemälde- u. Büstensammlung; Statue Newtons von Roubilliac, Statue Lord Byrons von Thorwaldsen; Bacon, Coke, Donne, Barrow, Newton, Cowley, Dryden, Middleton u. Lord Byron studirten, Erzbischof Whitgift, Bischof Wilkins, Isaac Barrow u. Richard Bentley lehrten hier); Emanuel College (1584 von Sir Walter Mildmay gestiftet, besitzt die Bibliothek Sancrofts, Gemäldesammlungen u. Gärten); Sidney Sussex College (1598 durch Vermächtniß von Frances Sidney, Gräfin von Sussex, gestiftet, Kapelle, Gärten); Downing College (1800 auf Grund testamentarischer Verfügung des 1749 verstorbenen Baron George Downing gestiftet, aber erst 1821 eröffnet, für Jurisprudenz u. Medicin, gute Bibliothek). Jedes dieser Colleges hat ein besonderes Gebäude, Bibliothek, Speisesaal ꝛc. u. bildet eine eigene Corporation, in ihnen wohnen u. speisen die Studirenden u. Lehrer gemeinschaftlich. Während ihres Aufenthaltes in C. selbst sind die Studirenden an eine besondere Tracht gebunden, viereckige Mützen ohne Schirm (Trenchercaps) u. lange Röcke (Gowns), daher der Name Gownsmen im Gegensatz zu den städtischen Bewohnern (Townsmen). Die Gesammtzahl der Studirenden der ganzen Universität beträgt gegenwärtig (1857) über 3000, u. einschließlich sämmtlicher Mitglieder (Baccalaureen, Magister, Doctoren u. Professoren) über 7200, von denen jedoch stets eine große Anzahl abwesend ist. Die Statuten der einzelnen Colleges sind ebenso verschieden, wie ihre Vermögensverhältnisse. Als großes Ganze bildet die Universität nur Eine Corporation, u. unter ihrer Gesammtaufsicht u. Verwaltung stehen die große (öffentliche) Universitätsbibliothek, der Senatspalast, die Universitätsdruckerei, Universitätssternwarte u. alle anderen der Universität als solcher gehörenden Gebäude u. Sammlungen. Das Haupt der Universität ist der Kanzler (Chancellor, oft ein königl. Prinz), mit einjähriger Amtsverwaltung, bisweilen unter Zustimmung des akademischen Senats auf zwei Jahre verlängert; der Vicekanzler wird jährlich von den Vorständen der einzelnen Colleges neu gewählt, mit ihm zugleich der Ausschuß (Caput). Der akademische Senat besteht aus sämmtlichen Doctoren u. Magistern der Universität; es bedarf eines vierjährigen Studiums, um Baccalaureus, 7 um Magister, 8 um Doctor der Rechte od. der Medicin, 12 um Doctor der Theologie zu werden. Es gibt zahlreiche Lehrstühle für Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Anatomie, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Mathematik, Astronomie, Politik, Geschichte, Philosophie, Hebräisch, Griechisch, Arabisch u. a. Sprachen, Musik u. m. a. Als zur Universität gehörig sind noch vorzüglich zu erwähnen: die Kapelle in Kings College, im gothischen Styl erbaut, Fenster von buntem Glas mit herrlichen Glasmalereien; der Senatspalast, mit Statuen von George I. u. II., William Pitts, des Herzogs von Somerset u. a.; die große (öffentliche) Universitätsbibliothek mit 17,000 Bänden u. über 4000 Manuscripten; sie steht am Markte, u. an ihrem Eingange die Statue der Diana von Eleusis, so wie mehrere antike Monumente, die Doctor Clarke hierher schenkte; der Botanische Garten, gegen 4 Acker umfassend, reich an exotischen Gewächsen; das Observatorium, im griechischen Styl 1822—24 erbaut, 18,000 Pfd. Sterl. kostend, unter dem Professor der Astronomie

u. zwei Assistenten stehend; das Fitz-William-Museum, 1816 der Universität vom Viscount Fitz-William legirt (100,000 Pfd. Sterl.), ein Gebäude im griechischen Styl, 1837 in Angriff genommen u. erst in neuester Zeit ganz vollendet, enthält Bibliothek, Gemälde, Kupferstiche u. Zeichnungen. Die Universität C. nimmt in der englischen Gelehrtengeschichte einen sehr hervorragenden Rang ein; über ihre innere Einrichtung s. u. Universität; vgl. A history of the University of C. (2 Bde. mit Kupfern, Lond. 1815); Fuller, A history of the University of C. and of the Waltham Abbey (neue Ausgabe, ebd. 1840); Dyer, The privileges of the University of C. (ebd. 1824, 2 Bde.) u. den jährlich in C. erscheinenden Cambridge University Calendar. C. ist durch Eisenbahnen mit London, Yarmouth, Lynn Regis u. Huntingdon verbunden, hat Handel mit Getreide, Öl u. Eisenwaaren u. 28,000 Ew. Jährlich wird hier im September die Stourbridge Fair, eine der ältesten u. bedeutendsten Messen, Englands gehalten. C. gibt einem Mitglied der königlichen Familie den Herzogstitel u. ist der Geburtsort des Bischofs Jeremy Taylor u. des Dramaturgen Cumberland. — C. ist das Camoricum der Alten; es war eine Stadt der Icener in Britannia romana, Römerstation (noch findet man bei C. Alterthümer), u. wurde 871 von den Dänen zerstört. Unter Wilhelm dem Eroberer hieß C. Grantbridge, nach Grant, dem damaligen Namen des Cam. Ein damals gebautes Schloß ist jetzt spurlos verschwunden; hier ließ Maria die Katholische (6. Febr. 1556) die in der Marienkirche begrabenen Leichname der Reformatoren Bucer u. Paul Fagius ausgraben u. verbrennen. 3) Zweite Hauptstadt (Semi-Capital) der Grafschaft Middlesex im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Charles River, 1 Stunde nordwestlich von Boston, besteht aus Cambridge (Old C., dem Sitz von Harvard University), East C. (früher Lechmere Point, durch Brücke mit Boston u. Charlestown verbunden), C. port (ebenso Brücke nach Boston) u. dem District North C. Ziemlich weitläufig gebaut, rechtwinkelig sich kreuzende, mit Alleen bepflanzte Straßen. Harvards Universität ist die älteste u. noch jetzt die bedeutendste Universität der Vereinigten Staaten; sie wurde 1638 vom Prediger John Harvard durch ein Legat von 780 Pfd. Sterl. gestiftet, besitzt gegenwärtig (durch zahlreiche andere Stiftungen) ein Vermögen von über 1 Million Dollars u. umfaßt außer der eigentlichen Universität noch ein College für Jurisprudenz, eins für Theologie u. eins für Medicin; an ihr lehren 30 Professoren u. einschließlich aller Mitglieder (Studirende u. Graduirte) zählte sie im Jahre 1855 über 6000 Angehörige. Bibliothek von 90,000 Bänden, einschließlich zahlreicher lateinischer, griechischer, türkischer, arabischer, persischer, hindostanischer, japanischer u. a. Manuscripte; die ursprünglich von Harvard selbst der Universität hinterlassene Bibliothek (5000 Bände) verbrannte am 24. Januar 1764 nebst mehreren naturwissenschaftlichen Sammlungen; die Legislative bewilligte darauf sogleich 2000 Pfd. Sterl. zur Gründung einer neuen; zahlreiche Vermächtnisse u. Stiftungen (die bedeutendste davon 1818 von einem ihrer Gönner, Israel Thorndike aus Boston, welcher die aus 3200 Bänden u. 10,000 Handschriften u. Karten bestehende Bibliothek des Professor Ebeling in Hamburg für sie ankaufte) haben sie seitdem zum heutigen Umfange gebracht; ferner gehören noch zur Universität ein Naturaliencabinet, Anatomisches Museum, Mineralogisches Cabinet, Botanischer Garten u. Sternwarte; sie umfaßt 14 Gebäude. Außerdem hat C. noch eine Lateinische Schule, Staatsarsenal u. mehrere andere öffentliche Gebäude, ist eine der ältesten Städte der Neu-England Staaten (1630 angelegt) u. hieß zuerst Newtown; auch erschien hier die erste amerikanische Zeitung: Freeman's Oath, von Stephen Day herausgegeben; 15,600 Ew. Im Amerikanischen Revolutionskriege war, während die Engländer in Boston standen, C. von den Amerikanern besetzt; 4) Hauptstadt der Grafschaft Dorchester im Staate Maryland, am Choptank River; Akademie; 5) Hauptstadt der Grafschaft von Guernsey im Staate Ohio, am Wills Creek; 1200 Ew.; 6) (C. Golf), tiefe Bai in Arnhems Land auf der Nordostküste von Australien.

Cambridge (spr. Kehmbridsch), 1) Richard von Conies borough, Graf von C., Sohn Edmunds, Herzogs von York, u. daher Enkel Eduards III., Königs von England, verschwor sich 1415 gegen Heinrich V. zu Gunsten Edmund Mortimers, seines Schwagers, u. wurde deshalb enthauptet. 2) Adolphus Frederik, Prinz von England, Herzog von C., Graf von Tipperary, Baron von Culloden, der jüngste Sohn Georgs III., geb. 25. Februar 1774; besuchte die Universität Göttingen, hielt sich einen Winter am Hofe Friedrich Wilhelms II. auf, wurde dann Soldat, machte 1793 den Feldzug gegen die Französische Republik mit u. befehligte den britischen Vortrab. Auf dem Rückzug von der Schlacht von Hondschooten, den 6. Sept., fiel er zur Nachtzeit, nach tapferer Vertheidigung u. zweimaliger Verwundung, in französische Gefangenschaft, wurde aber durch eine englische Patrouille wieder befreit, wurde dann bei seiner Volljährigkeit 1794 zum Oberst u. Herzog von C. ernannt u. in das Oberhaus berufen. Hier hielt er sich zu Fox's Partei, u. als diese sich auflöste, unter Granville zu Pitt. 1803 ging er nach Hannover, um die Vertheidigung dieses Kurfürstenthums zu leiten, trat aber den Oberbefehl bald an Wallmoden ab u. kehrte nach England zurück. Nach Napoleons Sturz wurde er 1816 Generalstatthalter von Hannover. Hier erwarb er sich durch Milde u. Leutseligkeit, so wie durch seine Neigung zu den schönen Künsten, allgemeine Liebe. 1831, bei den Göttinger Unruhen, wurde er Vicekönig, legte aber, als 1837 sein Bruder, der König Wilhelm von Großbritannien, starb, u. der Herzog von Cumberland den hannöverschen Thron bestieg, seine Stelle nieder u. kehrte nach England zurück. Er war hier Beschützer u. Gründer mehrerer wohlthätiger Vereine, so des deutschen Hospitals, u. st., nach langer Kränklichkeit, den 8. Juli 1850 in London u. wurde in der Kirche von Kew beigesetzt. Er war vermählt seit 1818 mit der Landgräfin Auguste von Hessen (geb. 1797); seine Kinder sind außer dem Folgenden. Prinzessin Auguste (geb. 1822, seit 1843 vermählt mit dem Erbgroßherzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin) u. Prinzessin Maria (geb. 1833). 3) George Friedrich William Charles, Herzog von C., Sohn des Vor., geb. am 26. März 1819, er erbte nach seines Vaters Tode dessen Titel, erhielt durch Parlamentsacte 12,000 Pfd. Sterl. Apanage, wurde Mitglied des Oberhauses, avan-

cirte in der Armee zum Generalmajor der schottischen Garde zu Fuß, wurde 1852 Generalinspector der Cavallerie u. 1854 Generallieutenant; er war im Feldzuge in der Krim activ u. nahm Theil an den Schlachten an der Alma u. bei Inkermann, aber die Strapatzen des Krieges erschütterten seine Gesundheit so, daß er 1855 nach England zurückkehrte. Im Januar 1856 nahm er Theil am Kriegsrathe in Paris u. im Juli dieses Jahres erhielt er, an Lord Hardinges Stelle, den Oberbefehl über die britische Armee.

Cambridge (spr. Kehmbridsch), Richard Owen, geb. 1714 in London; beschäftigte sich auch mit Hydraulik u. erfand eine gut segelnde Barke, die große Lasten trägt; er st. 1802 als Rechtsgelehrter in London u. schr. das Epos: The scribleriad, Oxford 1742, ebd. 1751; The Fakeer, ebd. 1756; Account of the war in India, between the English and French on the coast of Coromandel from the year 1750—1760, Lond. 1761, französisch durch M** (Eidous), Amst. 1766, 2 Bde.; sein Sohn, Georg Owen, gab seine Werke, Lond. 1803, heraus.

Cambrien, alter Name von Wales, s. d.

Cambriks, so v. w. Cambrays.

Cambrils, Flecken am Mittelmeer in der spanischen Provinz Tarragona; Hafen, Handel mit Wein u. Wolle; 2000 Ew.

Cambrische Formation (Cumbrische F.) (Geogn.), bezeichnet nach dem Vorgange Sedgwicks die tiefsten Schichten der oberen Grauwackenformation.

Cambronne (spr. Kangbronn), Pierre Jacques Etienne, Graf von C., geb. 1770 in St. Sebastien bei Nantes, machte Anfangs als Nationalgardist unter der Republik die Feldzüge in der Vendée mit, trat 1795 in die Linie, diente unter Napoleon in allen Kriegen, wurde 1810 Oberst u. begleitete Napoleon nach Elba. Bei dessen Landung 1815 befehligte er das kleine Corps, welches ihm in die Verbannung gefolgt war, dann bei Waterloo als General eine Division der alten Garde u. fiel in britische Gefangenschaft. Er soll hier das Anerbieten der die alte Garde umringenden englischen Cavallerie mit dem Ruf: La vieille garde meurt, mais elle se ne rend pas! erwidert haben. Weil er der bourbonischen Regierung keinen Eid der Treue geleistet hatte, wurde er von dem niedergesetzten Kriegsgerichte nach seiner Rückkehr aus England freigesprochen. 1820 zum Maréchal de Camp u. Commandanten von Lille ernannt, trat er 1824 von dieser Stellung zurück u. st. 5. März 1826 in Nantes, wo ihm von der Stadt ein Denkmal gesetzt wurde.

Cambsarius (lat.), Wechselbesitzer. **Cambsor**, Wechselaussteller; vgl. Cambium.

Cambūca (**Cambuta**, **Cambutta**), so v. w. Bischofsstab.

Cambuconum, Stadt, so v. w. Cumbaconum.

Cambujos, von Zambaigen mit Mulattinnen Erzeugte.

Cambȳna, Insel, südlich von der südöstlichen Halbinsel der Sundainsel Celebes (Asien), unter niederländischer Oberhoheit, 4½ Meilen lang, 2 Meilen breit; Büffel, Ziegen, Geflügel, Reis, Farbehölzer.

Camdeboveld, Landschaft im District Graaf Reynet der britischen Capcolonie (SAfrika).

Camden (spr. Kämd'n), William, geb. 1551 in London, war Conrector, dann Rector an der Westminsterschule in London, wurde 1597 Wappenherold u. st. 1623; er schr.: Britanniae chronographica descriptio, Amst. 1586, 6. A. Lond. 1607, Fol. (englische Übersetzung, n. A. Lond. 1806, 4 Bde., Fol.); Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus descripta, Frkf. 1602, auch 1603, Fol.; Remarus of a greater work concerning Britannia, Lond. 1605, 7. A. 1674; Rerum anglicarum et hibern. annales, regnante Elisabetha, ebd. 1615—27, 2 Bde., Fol., n. A., vermehrt Orf. 1717, 3 Bde., u. m.

Camden (spr. Kämd'n), 1) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates New-Jersey (Vereinigte Staaten von NAmerika), 10 QM., im NO. vom Pensauken Creek, im NW. vom Delaware, im SW. vom Big Timber Creek begrenzt u. vom Coopers Creek durchflossen; Boden sandig, im W. sehr fruchtbar (guter Lehmboden); Producte: Mais, Kartoffeln, Heu, Rindvieh, Schweine, viel Mergel zur Bodendüngung; Fabriken von Glas- u. Eisenwaaren, Sägemühlen; von der Camden-Amboy-, Camden-Atlantic- u. der Camden-Cap-May-Eisenbahn durchschnitten; organisirt 1844, von einem Theile der Grafschaft Gloucester gebildet; 27,000 Ew.; 2) Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in New-Jersey am linken Ufer des Delaware, Philadelphia gegenüber u. mit diesem durch Dampfschifffahrt verbunden; schöne sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, Schmelzöfen, chemische u. Glasfabriken, 10 Kirchen, Lagerhäuser, Hafen, lebhafter Handel u. Schifffahrt, Eisenbahnen nach Amboy, Absecom (Camden-Atlantic-Bahn) u. Cape May; erst 1831 angelegt, im Jahre 1855 bereits gegen 20,000 Ew.; 3) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Nord-Carolina, 13 QM., an Virginien u. den Albemarle-Sund grenzend, der Pasquotang-River fließt längs der SWGrenze; Dismal Swamp (ein großer Sumpf); Boden fruchtbar; Producte: Mais u. Bataten, Cedern u. Cypressen; vom Dismal Swamp-Kanal durchzogen; organisirt 1777; erhielt seinen Namen vom Grafen von Camden, welcher als Mitglied des englischen Parlaments darin die amerikanische Volkssache vertheidigte; 7000 Ew., wovon über 2000 Sklaven; Hauptort: Camden Court House; 4) Grafschaft im äußersten SO. des Staates Georgia, an den Atlantischen Ocean u. Florida grenzend, 51 QM.; Flüsse: Santilla u. St. Marys Rivers; Boden eben u. sandig; Producte: Reis, Mais, Zucker, Bataten; 7000 Ew., wovon über 2000 Sklaven; Hauptstadt: Jefferson; 5) Grafschaft im Staate Missouri, 25 QM.; Flüsse: Osage, Niangua u. Grand Auglaize Rivers; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Blei (am Osage-Ufer); 2600 Ew., wovon 130 Sklaven; Hauptstadt: Erie; 6) Hauptstadt des Districtes Kershaw im Staate Süd-Carolina, am rechten Ufer des Wateree River (schiffbar für Dampfboote), Akademie, Arsenal, Bibliothek, Bank, 5 Kirchen; sehr fruchtbare Umgegend (Baumwolle, Mais, Pfirsichen); Eisenbahn nach Charleston; Denkmal des Baron de Kalb, zu welchem Lafayette 1825 den Grundstein legte. Hier am 16. Aug. 1780 Sieg der Engländer unter Lord Cornwallis über die Amerikaner unter Gates; Treffen im April 1781 zwischen Lord Rawdon (engl.) u. General Greene (amerik.); 3000 Ew.;

7) Hauptstadt der Grafschaft Wilcox im Staate Alabama, auf einer gesunden Hochebene (wird auf vielen Karten irrthümlich als Barboursville angegeben); Akademie; 1200 Ew.; 8) Hauptstadt der Grafschaft Washita im Staate Arkansas, am rechten Ufer des Washita River, an einer Hügelkette gelegen, höchst geschmackvoll gebaut; lebhafter Handel u. Dampfschifffahrt nach New-Orleans; sehr rasch emporblühend, erst 1842 angelegt; 1855 bereits über 2000 Ew.; 9) Grafschaft in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales, grenzt im NO. an die Grafschaft Cumberland, im O. an den Ocean, im S. an den Schoal Haven River; seit 1818 angebaut; schönes Stufenland (Ausläufer der Blauen Berge); Vorgebirge: Red Cap; Flüsse: Schoal Haven, Hawkesbury, Warragonera; See: Tom Thumbs, durch Kanal mit dem Ocean verbunden; gute Weideplätze (Cow Pastures), wovon die Grafschaft sonst den Namen führte; 5000 Ew.; Hauptort: Schoal Haven.

Camee (nach Ein. von einem weiß u. schwarzen Marmor, Cameus; nach And. ist es dasselbe Wort mit Camaïeu [s. d.]), erhaben od. auswärts geschnittener Edelstein (Gemma exsculpta, gr. Ektypon), im Gegensatz der einwärts geschnittenen, Intaglio (Gemma insculpta). Sie sind meist aus Onyxen, Achaten od. anderen schichtenförmig gebildeten Steinen geschnitten, so daß der Grund von einer anderen Farbe erscheint, als die ausgearbeitete Figur. Ist die C. in Stein geschnitten, so wird sie mit dem Rädchen u. der Diamantspitze ausgearbeitet u. dann die Vertiefungen mit kleinen knopfartigen Spitzen polirt. C-n kannte nur das griechische und römische Alterthum. Erst in neuerer Zeit kam die Kunst des Steinschnittes in Italien wieder auf u. die nachgeahmten C-n sind schwer von antiken zu unterscheiden, da selbst die antike Fassung kein untrügliches Merkmal ist. Die berühmtesten C-n sind: der Cameo Gonzaga mit dem Bildnisse des Ptolemäus I. u. seiner Gemahlin Eurydike in der kaiserlichen Gemmensammlung zu Petersburg, die Gemma Augustea in Wien, die Augustische Familie (Augustus, Tiberius, Germanicus) im J. 12 n. Chr. darstellend; der Achates Tiberianus in Paris, die Familie Augusts einige Zeit nach des Kaisers Tode darstellend, ein Sardonyx aus 5 Lagen, 13 Zoll hoch, 10 Zoll breit, von Kaiser Balduin II. aus Byzanz an König Ludwig den Heiligen geschickt, j. im Königlichen Cabinet; u. die Niederländische C., ein Sardonyx von 3 Lagen, 10 Zoll hoch, Claudius als Triumphator nach dem britannischen Siege darstellend, im Königlichen Cabinet im Haag. Auch in Dresden im Grünen Gewölbe ist eine schöne C., ein Onyx von 3 Lagen, 6 Zoll hoch, 4½ Zoll breit, ein Porträt Octavians enthaltend.

Camēlā (Camella), jungfräuliche Göttinnen, welchen die römischen Bräute vor der Hochzeit Opfer brachten.

Camelford (spr. Kämelfohrd), Borough am Camel in der englischen Grafschaft Cornwall; 1400 Ew. Hier Schlachten zwischen den Briten u. Sachsen, u. dem König Arthur u. seinem Neffen Mordred.

Camelia, Pflanze; s. Camellia.

Camelin (fr., spr. Kam'läng), geringes französisches, auf Camelotart gewebtes Zeug.

Camelina (C. *Crantz*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Camelineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*, mit gedunsenen, birn- od. keilförmigen Schötchen, deren Klappen sehr convex, an der Spitze in einen linealen Fortsatz vorgezogen, die Scheidewand nach abgeworfenen Klappen ohne Griffel, der nun an dem Fortsatze der einen Klappe hängt; sonst zu Myagrum gerechnet. Art: C. (Miagrum) sativa, Leindotter (s. d.).

Camelineae, s. u. Viermächtige.

Camellen, gefeiltes Kupfer.

Camellia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Camellieae, Monadelphia Polyandria *L.*, nach dem Jesuiten G. J. Kamel (s. d.) benannt, mit fünfblätterigem Kelche u. mehreren dachziegelartigen Deckblättern, abfallenden, 5 unten verbundenen Kronenblättern, dreispaltigem Griffel, dreifächeriger, dreiklappiger u. dreisamiger Kapsel. Merkwürdige Arten: C. japonica, japanischer Strauch mit scharf gesägten, zugespitzten, eilänglichen, haarlosen, glänzenden Blättern, wegen der schönen, großen, in der Farbe sehr variirenden, meist aber weißen od. rosenrothen Blumen, als Topfpflanze u. in Gewächshäusern sehr geschätzt. Man gibt ihr eine fette, mit Sand vermischte Erde, viel Sonne, mäßige Feuchtigkeit, stellt sie im Sommer ins Freie u. überwintert sie bei 4—6° Wärme; man vermehrt sie durch Stecklinge u. Ableger; von ersteren steckt man mehrere im März in einen Topf u. senkt ihn in ein mäßig warmes Mistbeet; in einem Jahre schlagen sie Wurzel, dann versetzt man sie u. bringt sie wieder ins Mistbeet; C. sasanqua, hat zartere, schmälere, stumpf gesägte Blätter, viel kleinere Blumen, niedrigeren u. zarteren Stempel, auch aus Japan u. bei uns als Zierpflanze cultivirt. Ihre Blätter sollen in China benutzt werden, um dem Thee Wohlgeruch zu geben; doch wird dem jetzt widersprochen, obwohl dieselben, wie C. Kissi, den Geruch des Thees besitzen.

Camellieae, Unterfamilie der Ternstroemiaceae, mit fünf- bis neunblätterigem Kelche, fünf- bis neunblätteriger Blumenkrone, mit aufliegenden, längsaufspringenden Staubbeuteln, drei- bis fünffächerigem Fruchtknoten, in Fächern aufspringender Kapsel mit nußartigem Samen; Blätter abwechselnd, ganz, ohne Nebenblätter; Samenlappen dick, fleischigölig, ohne Eiweiß. Die Gattungen Camellia u. Thea.

Camelopardălis, so v. w. Giraffe.

Camĕlot (fr., spr. Kamloh, Camelotte), dichtes, nach Art der Leinwand von Wolle, Ziegenhaar, Seide rc. gewebtes Zeug. Sie werden im Stück od. vor dem Weben gefärbt u. sind bald glatt, bald gestreift, gewässert, changeant rc. Die Angora-C-s in der Türkei sind violet od. schwarz gemustert od. glatt; diesen am nächsten kommen die Brüsseler u. Leydener, theils einfarbig, theils melirt in verschiedener Feinheit, größtentheils ganz aus Kameelgarn; dann folgen die englischen u. französischen; Gedruckte C-s (Camelots gauffrés), einfarbig, mit Blumen, Figuren u. a. Mustern, die man mit heißgemachten eisernen Patronen, wenn das Zeug in der Presse steht, darauf druckt; in Deutschland werden zu Göttingen, Magdeburg u. Berlin schöne C-s verfertigt.

Camelotiers (fr., spr. Kamlotjeh), die Schleichhändler in Frankreich.

Camelotin (spr. Kamlotäng), leichtes, auf Camelotart gewebtes französisches Zeug; mit Ziegenhaaren od. Floretseide vermischt.

Camel's Rump (Camel's Back Mountain), einer der höchsten Berge im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von NAmerika), zum Grünen Gebirge (Green Mountains, Zweig der Appalachen) gehörig, 4188 Fuß.

Camēlus, so v. w. Kameel.

Camēnă (Myth.), so v. w. Carmentes.

Cäment, so v. w. Cement.

Camenz, so v. w. Kamenz.

Camĕra (lat.), 1) gewölbte Decke; 2) Gemach, Kammer; 3) Zimmer, wo Geld aufbewahrt wurde; bes. 4) das Privatvermögen eines Fürsten; daher **C. comtorum**, oberste Behörde für alles die Chatulle des Landesherrn Betreffende, vgl. Kammer (Staatsw.); **C. apostolica**, so v. w. Apostolische Kammer. **Camerae nuntii**, so v. w. Kammerboten.

Camerāle (Cameralia), so v. w. Kameralwissenschaften.

Camĕra obscura (lat., d. i. Finstere Kammer), Vorkehrung, durch welche sich äußere Gesichtsgegenstände in einem dunkeln Raum auf einer bestimmten Fläche farbig darstellen. a) Die Einfache (Optische) C. o. wird erhalten, indem man in einem ganz verfinsterten Zimmer durch eine ganz kleine runde Öffnung die Strahlen von äußeren erhellten Gegenständen auf eine, jener Öffnung gerade entgegengestellte, weiße Fläche fallen läßt. Es stellen sich dann jene Gegenstände (feste, wie bewegliche) in umgekehrter Stellung u. auf entgegengesetzter Seite dar. Denkt man sich nämlich außerhalb des Zimmers einen leuchtenden Punkt, so werden alle von ihm ausgehenden Lichtstrahlen durch die Wand abgehalten, bis auf ein der Öffnung entsprechendes, scharf begrenztes kleines Strahlenbündel, welches in das Zimmer eindringt u. einen bestimmten Fleck auf der dunkeln Wand erleuchtet. Sind nun verschiedene u. verschiedenfarbig leuchtende Punkte vor dem Zimmer, so erleuchtet jeder einen anderen Fleck auf der inneren Wand, u. diese Flecke besitzen die ähnliche gegenseitige Lage, sowie die gleichen Farben, als die leuchtenden Punkte, von denen sie herstammen. Es entsteht somit ein Bild der äußeren Gegenstände, welches jedoch die verkehrte Lage hat, weil die Lichtbündel in der Öffnung der Wand ihren Kreuzungspunkt haben. Je größer die Öffnung gemacht wird, desto umfänglicher ist jedes Lichtbündel, desto mehr decken sich also die von verschiedenen Punkten stammenden erleuchteten Flecke u. machen sich gegenseitig undeutlich. Es verschwindet daher das Bild völlig, wenn die Öffnung einen ansehnlichen Durchmesser erhält. Dieser Übelstand wird vermieden bei der von Porta um die Mitte des 17. Jahrh. erfundenen b) Dioptrischen, meist tragbaren C. o., bei welcher vor das verhältnißmäßig große Loch eine convexe Linse gesetzt ist, welche die sämmtlichen von Einem Punkte aus einfallenden Lichtstrahlen auf Einen Punkt der Wand vereint, so daß ein lebhaftes verkleinertes Bild entsteht. Nach einer vollkommeneren Einrichtung, bei welcher man die reflectirten Gegenstände nicht verkehrt, sondern aufrecht erblickt, besteht die C. o. gewöhnlich aus einem inwendig schwarz angestrichenen Kasten, vor welchem ein verschiebbares convexes Glas angebracht ist, welches die von den äußeren Objecten kommenden Lichtstrahlen so bricht, daß sie, nachdem sie von einem unter 45° geneigten Spiegel nach oben reflectirt worden sind, auf einem mattgeschliffenen Glase ein deutliches Bild hervorbringen. Das von oben u. den Seiten herkommende Licht, welches das Bild undeutlich machen würde, wird durch Bretchen abgeblendet. Legt man auf die Glastafel ein weißes Papier, so kann man auf diesem die Umrisse des Bildes nachfahren u. eine Copie des Gegenstandes fertigen. Nach einer anderen Einrichtung ist der Linseneinsatz an der oberen Seite des Kastens angebracht u. an seiner Fassung außen ein um 45° geneigter Spiegel befestigt, welcher der Linse die Strahlen zuwirft; so entsteht auf dem Boden des Kastens ein sehr deutliches Bild, u. es ist nur nöthig, für den Kopf u. Arm des Zeichners in den Seiten Öffnungen anzubringen. Bei einer guten C. o., wie sie z. B. zur Fertigung Daguerrescher Lichtbilder erforderlich ist, muß die Linse achromatisch sein. Macht man bei der zweiten der genannten Einrichtungen aus dem Kasten ein kleines Haus, das mehrere Personen faßt, u. faßt das Bild auf einem weißen, meist horizontalen Grunde auf, so erhält man eine C. o. im Großen, die jedoch mehr zum Schauen, als zum Abzeichnen der reflectirten Gegenstände dienen kann. Bei Chevaliers Einrichtung wird Converglas u. Spiegel durch ein an der Vorderseite, welche das Bild aufnimmt, convex, an der Hypotenuse (die den Spiegel darstellt) plan u. an der Unter- od. Ausfallseite concav geschliffenes Prisma ersetzt. Zum Landschaftszeichnen dient natürlich am besten eine C. o., bei welcher das Bild von unten her auf das Papier fällt. Eine andere Modification einer tragbaren C. o. ist die als c) **Camera clara** bezeichnete, von Rheinthaler zuerst angegebene Vorkehrung. In dieser wird das, wie in einer gewöhnlichen C. o. durch ein convexes Glas einfallende u. durch einen Planspiegel reflectirte Bild, statt solches von einer Fläche aufzufassen, durch ein zweites convexes Glas von außen, u. zwar von oben beschaut. Wegen großer Öffnung der Gläser erscheinen die Gegenstände hier sehr licht u. hell. Eine andere Vorkehrung ist die durch Wollaston bekannt gemachte (durch Lüdike verbesserte) **Camera lucida**. Sie besteht aus einem vierseitigen, etwa 1 Zoll langen Prisma; zwei Seiten desselben, etwa ½ Zoll breit, bilden einen rechten Winkel, die beiden anderen einen stumpfen, von den beiden ersteren ist die erste dem Object zugewendet, die zweite nach oben gekehrt, die beiden letzteren liegen nach unten. Nun erfahren die Lichtstrahlen, welche durch die erste Seite des Prismas eindringen, an den beiden den stumpfen Winkel bildenden, zweimal eine totale Reflexion u. gelangen so ziemlich rechtwinkelig an den äußeren Rand der obersten Seite; dort befindet sich das Auge des Zeichners, welcher somit das Bild des Gegenstandes nach unten auf einer horizontalen Fläche zu sehen glaubt. Wenn dieser nun mit der Hälfte der Pupille an dem Prisma vorübersieht, so kann er zugleich mit dem Bilde eine Bleistiftspitze sehen, mit welcher er auf der horizontalen Fläche das Bild nachzeichnet. Bei großer Nähe des Gegenstandes werden unausweichliche Verschiebungen zu sichtbar u. gilt es daher stets, diese Copiermaschine unter dem richtigen Augen- u. Distanzpunkte anzuwenden. Das vierseitige Prisma kann auch durch ein etwa ½ Zoll langes, elliptisches, um 45° geneigtes Metallspiegelchen (den Sömmeringschen Spiegel) ersetzt werden.

Camĕra ocŭli, Augenkammer; **C. o. anterior**, vordere Augenkammer, der Raum zwischen Horn-

haut u. der Regenbogenhaut; C. o. posterior, hintere Augenkammer, zwischen Regenbogenhaut u. Linse.

Cameraria (C. *L.)*, Pflanzengattung, nach Joach. Camerarius (s. d. 2) benannt, aus der Familie der Apocynaceae-Euapocyneae-Plumerieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. angustifolia, C. latifolia in SAmerika, C. obesa in Arabien u. C. zeylanica, Sträucher mit wohlriechenden Blumen.

Camerarius (lat.), **1)** Aufseher des Schatzes, der erste Beamte im Palaste der fränkischen Könige; **2)** in Schottland Magistrat, der in dem Lande umherreiste, um Gericht zu halten u. die Polizei zu untersuchen; **3)** in einigen Städten der Vorsteher od. Verwalter der städtischen Kämmereikasse.

Camerarius, **1)** Joachim I., geb. 12. April 1500 in Bamberg, stammte aus einem alten kärnthnischen Geschlecht, das sich eigentlich Liebhard, seit etwa 1100 als Kammermeister der Bischöfe von Bamberg, Kammermeister nannte, was C. latinisirte. C. ging 1521 mit Eobanus Hessus nach Wittenberg, wo er Melanchthons Freund wurde; wurde 1526 Lehrer der Lateinischen u. Griechischen Sprache in Nürnberg u. 1530 Deputirter am Reichstage zu Augsburg, wo er mit Melanchthon die Augsburgsche Confession abfaßte. 1535 berief ihn Herzog Ulrich von Württemberg nach Tübingen, um der Universität eine neue Organisation zu geben, in gleichen Geschäften ging er 1541 nach Leipzig, wo er länger Rector war; 1555 war er wieder mit Melanchthon als Deputirter auf den Reichstagen zu Augsburg, zu Nürnberg u. 1556 in Regensburg. 1568 folgte er der Einladung des Kaisers Maximilians II. nach Wien, um sich mit ihm über mehrere kirchliche Dinge zu berathen. Er kehrte nach Leipzig zurück u. st. hier 17. April 1574. Seine Schriften, über 150, umfassen fast alle Zweige des menschlichen Wissens. Von fast allen griechischen Schriftstellern gab er ganz od. zum Theil Übersetzungen mit Scholien u. Erklärungen, auch zu Cicero, Quintilian, Plautus, Terenz, Virgil Commentare u. Bemerkungen heraus. Am berühmtesten ist sein Leben Melanchthons, Lpz. 1592 u. ö., neueste Ausg. von Strobel, Halle 1777, u. dessen Briefe, Lpz. 1569. Noch schr. er: Commentarii linguae gr. et lat., Bas. 1551, Fol.; Griechische u. lateinische Gedichte, Epistolae familiar., Frkf. 1583—95, 3 Bde. **2)** Joachim II., des Vor. Sohn, geb. 1534 in Nürnberg, prakticirte daselbst seit 1564 als Arzt u. st. 1598 als Decanus perpetuus des Medicinischen Collegiums; er gab heraus Matthioli, De plantis epitome, Frkf. 1585 (mit Geßners Holzschnitten) u. ö., zuletzt 1626, deutsch von Handsch, ebd. 1586, Fol.; schr.: De re rustica, Nürnb. 1577; Hortus medicus et philosoph., Frkf. 1588, 1654; Symbola et emblemata, Nürnb. 1590—1597 u. ö., zuletzt Mainz 1677 u. m. a. **3)** Rudolf Jakob, geb. 1665 in Tübingen, war Professor der Medicin u. Director des Botanischen Gartens daselbst. Er ist der Erste, welcher die männlichen u. weiblichen Befruchtungsorgane der Pflanzen richtig erkannte u. den eigentlichen Grund zur Sexualtheorie legte; er schr. u. a.: Epistolae de sexu plantarum, Tüb. 1694, n. A. 1749.

Camĕra stellāta (lat., Sternkammer), Gerichtshof in England, bestehend aus dem Lordkanzler u. den königlichen Räthen, welcher über Staatsverbrechen angesehener Personen richtete. Er hatte seinen Namen von Sternen, welche die Decke des Sitzungszimmers desselben ebemals zierten. Unter Karl I. wurde er von den Puritanern aufgelöst.

Camerāta (a. Geogr.), Stadt in Picenum, zwischen Äsis u. Ancona.

Camerāta, Graf, s. u. Bacciochi 3).

Cameratio (Chir.), so v. w. Camaroma.

Cameri, Marktflecken in der Provinz Novara des sardinischen Fürstenthums Piemont, zwischen dem Ticino u. Terdoppio, Flachsbau, Leinwand- u. Tischzeugweberei; 3850 Ew.

Cameria (Camerium, a. Geogr.), Stadt in Samnium, Colonie von Alba, von den Römern zerstört.

Camerik, deutscher Name von Cambray.

Camerīna (a. Geogr.), so v. w. Camarina.

Camerines, Halbinsel u. spanische Provinz in Südosten der Philippineninsel Manila (Asien); geschickte Weber, kriegerisch, nur die Küstenstriche stehen vollständig unter spanischer Oberhoheit, Boden vulkanisch, fruchtbar, Reis, Tabak, Farbhölzer; 160,000 Ew.

Camerīnes, so v. w. Ramuliten.

Camerīno, **1)** Delegation im Kirchenstaat auf dem Ostabhange der Apenninen an den Flüssen Tenna, Chienti u. Potenza, reich an italienischen Producten; 14¾ QM.; 39,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, Sitz eines Erzbischofs, eine 1724 gegründete Universität, Seminar, Kathedrale, 19 Klöster, Seidenspinnerei u. Seidenweberei, Gerbereien u. Handel; 6000 Ew. — C., das Camerinum (Camarinum) der Alten, früher Camers, war eine latinische Stadt in Umbrien; die Einw., Camertes, standen bei den Römern, zu denen sie schon im 2. Punischen Kriege hielten, in großem Ansehen; diese schickten später eine Colonie hierher. Im Mittelalter wurde C. eine Mark u. gehörte zum Herzogthum Spoleto, s. d. (Gesch.). Seit der Mitte des 13. Jahrh. gehörte C. den Varani; von ihnen wurde Joh. Maria Varano 1520 vom Papst Leo zum Herzog ernannt. 1539 erhielt sie Ottavio Farnese, u. nachdem dieser Herzog von Parma geworden war, wurde C. zur päpstlichen Kammer gezogen. **3)** See bei St. Croce in der sicilischen Provinz Siragossa.

Camerīno, Francesco di C., Italiener, ging als Missionär nach dem Orient, von dort im Auftrag des Kaisers Andronikos 1433 zum Papst Johannes II. nach Avignon, um eine Vereinigung der Griechischen u. Römischen Kirche zu bewirken; doch war seine Sendung vergebens.

Camerlengo (ital., Kämmerling), **1)** so v. w. Camerarius 1), so ein Cardinal-Camerlengo, welcher den päpstlichen Schatz verwaltet; **2)** in Italien ein Abgabeneinnehmer.

Camĕron (spr. Kämeron), tapferes Geschlecht in der schottischen Grafschaft Inverneß, dessen Sitz in Lochaber war. C. von Lochiel zog 1745 mit dem Prinzen Karl Eduard, nachdem er denselben vor dem Unternehmen gewarnt hatte, gegen England; sein Schloß in Achnacarrin wurde von den Engländern 1746 zerstört, aber die Güter blieben seiner Familie, von der sie später an die Fairfax übergingen.

Camĕron (spr. Kämeron), **1)** Grafschaft im Süden des Staates Texas (Nordamerika), im O. an den Mexicanischen Meerbusen grenzend, im S. durch den Rio Grande von Mexico getrennt, 248 QM.; sehr viele Salzseen, darunter der be-

deutendste der Sal del Rey, Boden noch sehr wenig angebaut, eignet sich aber für Baumwolle, Mais u. Zuckerrohr. Hauptproduct: Salz, etwas Mais u. Viehzucht; erhielt den Namen zu Ehren des Capitän Cameron, welcher in der Expedition gegen Mier fiel; 8500 Ew., wovon 50 Sklaven; Hauptstadt Brownsville; 2) mehrere kleine Städte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten; 3) C. u. Gabun, Landschaft in WAfrika um die Biafra-Bai, der südlichste Theil von Guinea, benannt nach dem gleichnamigen Gebirge u. den Flüssen Rios-dos-Camarones (Camarašš) u. Gabun. Im N. ist eine Reihe von kurzen Gebirgszügen, die den Gesammtnamen Camerongebirge führen, woran sich, 5—6000 Fuß hoch, der kleine Cameron (Mongo-m' Etindah) u. weiter nördlich der Rumby-Bergzug schließt; nach S. erstreckt sich 16 Meilen weit die große Bergmasse des Qua bis zur Amboser-Bai; weiter südlich bildet das Küstenland noch ein hohes u. gesundes Gebirgsplateau, das gegen O. durch kurze Bergzüge abgeschlossen wird u. nur einzelne Berge, wie den Lerchen- u. Nisusberg, hat; von da bis zum Flusse Gabun ist das Land niedrig u. sumpfig; Flüsse sind der Cameron, Gabun, Dschamur, Malemba, Borea, Campo, San-Benito, der Mouney (Muneh), Danger-River u. der Mounbah. Die Vegetation ist üppig, es gedeihet viel Roth- u. Sandelholz, Ebenholz, Palmen u. andere Baumarten; die Bewohner sammeln viel Palmöl, Yams u. Elfenbein zum Verkauf an die Europäer ein, sind dem Fetischismus ergeben, werden aber zum Theil auch, bes. die im Süden am Gabun, wegen ihrer Intelligenz, Gewandtheit u. Zuverlässigkeit gerühmt.

Cameronianer, Partei unter den Presbyterianern in Schottland, so von ihrem Anführer Archibald Cameron, der 1678 in einem Gefecht fiel, auch nach einem Prediger Cargill Cargillaten (Cärgilliten) genannt, sie waren unzufrieden mit den die Vertilgung des Presbyterianismus bezweckenden Maßregeln Karls II. u. seines schottischen Parlaments; trennten sich 1675 von ihren fügsameren Glaubensgenossen u. sprachen dem Könige das Recht auf den Thron ab. Ermordung u. Hinrichtung der Ihrigen veranlaßte sie, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben u. sich entschieden gegen den katholischen Jakob II. zu erklären, bis die Folgen des Falls der Stuarts 1690 dem Presbyterianismus die Herrschaft in Schottland gaben. Nun verlor sich die Partei unter den übrigen Presbyterianern, doch kommen noch 1709 C. vor.

Camers (a. Geogr.), 1) so v. w. Camerinum; 2) so v. w. Clusium.

Camers, Giovanni (eigentlich Giovanni Ricuzzi Vellini), geb. 1448 in Camerino (hiervon der Name), Minorit, lehrte in Padua, später in Verona u. Wien freie Künste, Theologie u. Philosophie u. st. 1546 od. 1556 in Wien; er gab den Claudianus, Florus, Justinus, Eutropius, Plinius, Solinus u. a. m. heraus.

Cameryk, deutscher Name für Cambray.

Camĕse, Gemahlin od. Schwester des Janus, nach ihr hieß die Gegend u. der nachherige Berg Janiculus Camesene, s. Italien (a. Geogr.). Nach And. war ein Mann Camises Mitregent des Janus.

Camestres (Log.), der 2. Schlußmodus in der 2. Figur, wie in Calentes.

Camho, der Souchon-Thee, s. u. Thee.

Camĭcus (a. Geogr.), 1) Fluß auf Sicilien, der auf der südlichen Küste in das Meer ging; jetzt Canna od. Fiume di Palma; 2) uralte, von den Siculern auf einem steilen Felsen bei Agrigent gebaute Stadt, welche später die Citadelle von Agrigent bildete.

Camiguin, Insel, zu der nördlich von der Philippineninsel Manila (Asien) gelegenen Babuyanengruppe gehörig; Goldstaub, Cassia, Wachs.

Camilla, Tochter des Metabus, Königs von Privernum. Dieser, durch Aufstand seiner Unterthanen vertrieben, floh mit ihr bis an den Fluß Amasenus, befestigte das Kind an seinen Speer, weihete es der Diana u. schleuderte es glücklich über den Strom u. schwamm nach. C., von einer Stute gesäugt, wurde eine jagd- u. kampfliebende Dienerin der Diana u. stand dem Turnus im Kriege gegen Äneas bei, bis sie durch Aruns fiel. Opis rettete nach Aruns Fall den Leichnam der C.

Camillus (verwandt mit dem griechischen Kadmilos, der kundige Diener), bes. jugendlicher Diener, welcher, bei der Hochzeit einen Korb (Camillum) tragend, die Braut aus dem Hause der Eltern in das des Bräutigams begleitete; auch unterstützten Camilli u. Camillä, Kinder freier Eltern, die kinderlosen Priester beim Gottesdienst.

Camillus, Familienname der patricischen Furia gens; 1) Marcus Furius C., 403 v. Chr. Censor, dann öfter Tribunus militum c. cons. potestate u. während der Belagerung von Veji 396 v. Chr. zum ersten Mal gegen die Etrusker Dictator; er schlug diese u. eroberte Veji. 394 eroberte er Falerii, ohne den Verrath eines Schullehrers, der ihm alle seine Zöglinge als Geißeln zuführen wollte (s. u. Falerii), anzunehmen, durch Capitulation. Der Unterschlagung eines Theils der bei Veji gemachten Beute beschuldigt ging er in die Verbannung; als aber Rom nach der unglücklichen Schlacht an der Allia von den Galliern unter Brennus erobert worden war, wurde er in das Vaterland zurückgerufen, erhielt 390 zum 2. Mal die Dictatur, sammelte ein Heer u. schlug die Gallier, s. darüber Rom (Gesch.). Deshalb nannten ihn die Römer den zweiten Gründer Roms. 387 wurde er zum dritten Male im Kriege gegen die Äquer, Volsker, Etrusker, Latiner, Hernicer ꝛc. Dictator, die er sämmtlich besiegte, u. 366 zum vierten Male, als das von den Patriciern heftig bestrittene Verlangen der Volkstribunen C. Licinius u. L. Sextius nach Gleichstellung der Plebejer mit den Patriciern bei den Wahlen für das Consulat Unruhen befürchten ließ. Auch C. widersetzte sich; als er aber nicht durchdringen konnte, beschloß der Senat auf seinen Rath dem Volke zu willfahren. 365 war er abermals Dictator gegen einen Einfall der Gallier, die er bei Alba schlug. Darauf vermittelte er die Annahme der l. ex Licinia u. st. 363 v. Chr. 2) Spurius Furius C., des Vor. Sohn, 366 v. Chr. der erste Prätor in Rom. 3) Spurius Fur. C., Bruder des Vor., 350 v. Chr. Dictator, um den neuen Consulwahlen zu präsidiren, da die Consuln krank waren; er selbst wurde, ohne daß ein Plebejer dazu kam, mit App. Claudius Crassinus zu Consuln für 349 gewählt u. schlug die Gallier bei den Pomptinischen Sümpfen. 4) Lucius Fur. C., Verwandter der Vor., war 338 v. Chr. Consul u. unterwarf die Latiner; ihm wurde die seltene Ehre, daß ihm auf dem Forum eine Reiterstatue gesetzt

wurde. 5) Fur. C. **Scribonianus**, Consul 32 n. Chr., Statthalter von Dalmatien unter Kaiser Claudius; er wurde zum Gegenkaiser gewählt, aber von Volaginius ermordet.

Camillus, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Onondaga des Staates New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eriekanal u. der Syrakus-Rochester Eisenbahn; 4060 Ew.

Caminha (spr. Kaminja), Stadt in der portugiesischen Provinz Minho am Coura, Minho u. dem Meere, befestigt, geräumiger sicherer Hafen, enge Einfahrt; Salzwerke; 2500 Ew. Davor eine Insel mit dem Fort Nuestro Seynor da Insula.

Caminha (spr. Kaminja), Pedro de Andrade, Kammerherr am Hofe des Infanten Dom Duarte, eines Bruders des Königs Johann III. von Portugal, portugiesischer Dichter, bildete sich nach Antonio Ferreira. Seine Gedichte erschienen zu Lissabon 1791.

Caminiren (v. fr.), beim Fechten einen Schritt rück- od. seitwärts treten, um den Gegner zu einer Blöße zu verleiten.

Camino, edles italienisches Geschlecht im 13. u. 14. Jahrh., Herren von Treviso, s. d. (Gesch.).

Camisāde (fr., spr. Kamisahd), eine Art nächtlicher Überfall. Das Wort soll daher stammen, daß bei solchen Unternehmungen die Mannschaften weiße Hemden (Camises) überzogen, um bei Schneefall nicht leicht bemerkt werden zu können.

Camisāno, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Districts in der Provinz Vicenza des österreichischen Kronlandes Lombardei; 4000 Ew.

Camisarden, 1) die reformirten Bewohner der Cevennen in Niederlanguedoc während ihrer Empörung 1702—6, weil sie, meist Landleute, über ihren Kleidern Hemden (Camises) trugen, s. u. Cevennenkrieg u. Frankreich (Gesch.); 2) so v. w. Camisaden.

Camise (Myth.), so v. w. Camese.

Camisia (röm. Ant.), 1) so v. w. Indusium; 2) leinenes Unterkleid, bald Hemd, bald eine Art von Kamisol; 3) (Kirchw.), so v. w. Alba 1).

Camisium, weißer leinerner Rock der Cantoren, Lectoren rc. in der griechischen Kirche.

Camlough (spr. Kämlog), See in der Grafschaft Armagh in der Provinz Ulster (Irland); an den Ufern rings umher Bleichen.

Cammărum (C. *R.*), so v. w. Aconitum c).

Cammărus (lat.), 1) (Cancer Cammarus, richtiger C. Gammarus *L.*), ist so v. w. Hummer (Astacus marinus), der bekannte große Seekrebs der Nord- u. Ostsee; 2) das Sternbild der Krebs.

Cammon, Verschlag od. Stand an der Seite des hohen Altars in den katholischen Kirchen, für leidtragende Personen, die den Seelenmessen beiwohnen.

Camocim (Rio C., Croayhu), Fluß in der brasilianischen Provinz Ceara; entspringt im Süden derselben in der Serra Ibiapaba, durchfließt den Westen der Provinz in nördlicher Richtung u. mündet in den Atlantischen Ocean.

Camōens (Camões, spr. Kamonsch), Luis de C., geb. 1524 in Lissabon, studirte zu Coimbra u. wendete sich darauf nach Lissabon; von hier wegen eines entdeckten Liebesverhältnisses zu der Hofdame Katharina v. Attayde verwiesen zog er mit gegen Marokko, wo er ein Auge verlor, u. ging 1553 nach Indien, wo er aber wegen einer Satyre: Disparates en India, nach Macao verwiesen ward. Von dort kehrte er 1563 nach Lissabon zurück. Zu Macao vollendete er sein Epos Os Luciadas od. Lusiaden, an welchem er 30 Jahre gearbeitet u. in welchem er Vasco's de Gama Unternehmung nach Indien besang u. Geschichtliches mit Poesie, das Christenthum mit Mythologie anziehend vereinigte. Das Gedicht erschien erst 1572; der Dichter erhielt für die Dedication an den König Sebastian eine geringe Pension, die er nach Sebastians Tode wieder verlor. Er st. 1579 in einem Hospital in Lissabon; 15 Jahre später ward ihm ein Denkmal errichtet; 1855 wurden seine Gebeine in einer verschütteten Klosterkapelle aufgefunden. Die Lusiaden, herausgeg. von Souza-Botelho, Par. 1817 u. 1823; von Fonseca, ebd. 1846; übersetzt in alle europäischen Sprachen (deutsch von Kuhn u. Winkler, Lpz. 1802, von Heise, Hamb. 1807, 2 Bdchn.; von Donner, Stuttg. 1834; von F. Booch-Arkossy, Dresd. 1854); er schr. noch Sonette (herausgeg. von Arentsschildt, Lpz. 1852); außerdem Satyren, Briefe, auch 3 Komödien; Obras herausgeg. von Barreto Feio u. Monteiro, Hamb. 1834, 3 Bde.; Lebensbeschreibung von Adamson (Lond. 1820, 2 Bde.) u. Morbani (Bologna 1841). C. ist das Sujet zu Garretts gleichnamigem Epos (Par. 1825) u. zu Tiecks Novelle: Tod des Dichters.

Camoens Grotte, Grotte in der Nähe der Stadt Macao in der chinesischen Provinz Canton; in derselben soll Camoen die Lusiaden gedichtet haben.

Camoghè (spr. Kamogeh), Berggipfel im Schweizercanton Tessin an der Grenze des Lombardisch-venetianischen Königreichs, 8740 Fuß hoch, von Lugano aus über Bironico, Medeglia u. Isone bequem zu ersteigen, gewährt eine der großartigsten Alpenfernsichten vom Simplon bis Monte Rosa u. vom St. Gotthardt bis zur Ortelesspitze, in die Thäler von Agno, Marobbio, Calanca, Sassina rc. über den Comosee, einen Theil des Luganosees u. des Lago maggiore, über die Lombardische Ebne bis nach Mailand hinaus.

Camōna (Myth.), so v. w. Camese.

Camōnā (Myth.), so v. w. Carmentes; der Aufenthalt derselben war Camoenarum lucus, ein Hain bei Rom, s. d. (a. Geogr.).

Camonica (Val di C.), Thal am Oglio in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; gute Viehzucht; Erzeugnisse sind Getreide, Mais, Gerste, Kastanien, Seide, Eisen, Marmor, Kalk; 50,000 Ew. — Das Val di C. stand früher unter Mailand u. ergab sich 1426 an Venedig; 1509 riß es Ludwig XII. von Venedig los u. überließ es dem Kaiser Maximilian; Karl V. überließ es Franz I. von Frankreich, u. dieser gab es an Venedig zurück.

Camorin (Comorin), Cap an der Südspitze von Vorderindien, an der Halbinsel Dacca; ist für die Schifffahrt sehr gefährlich; an den Felsen findet man viel grauen Ambra; von dem venetianischen Reisenden Marco Polo, 1295, wurde es Comari genannt.

Camorta, Insel im Bengalischen Meerbusen, zur Gruppe Nikobar gehörig, zwischen den Andamaninseln u. der Sundainsel Sumatra (SAsien); waldig, an der SOKüste guter Hafen. 1778 versuchten

hier die Österreicher eine Colonie zu gründen, standen aber bald wieder davon ab.

Camosio, Giambattista, geb. 1516 in Azolo bei Treviso; lehrte die Griechische Sprache zu Rom u. zu Macerata u. st. in Rom 1581. Er übernahm die Übersetzung der griechischen Kirchenväter u. schr. Anmerkungen über die Werke des Theophrastos u. Aristoteles.

Camötes, Wurzel, so v. w. Bataten.

Camottesteine, so v. w. Chamottesteine.

Camouflet (fr., spr. Kamufläh), so v. w. Quetschmine.

Camp (fr., spr. Kang), Feldlager.

Campăcus (**Campăgus**, röm. Ant.), Art Schuhe, von Vornehmen getragen.

Campagna (spr. Kampanja, ital.), **1)** Feld, Weichbild, Umgegend einer Stadt, so **2)** Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Districts der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Erzbisthum, Kathedrale, Seiden- u. Ölbau, Handel; 8200 Ew.

Campagna di Roma u. **C. di Marittima**, sonst Provinzen des Kirchenstaates; jetzt in mehrere Delegationen getheilt. Erstere ist sehr schlecht angebaut u. höchst ungesund; häufige Fieber herrschen da (Malaria, Sumpffieber).

Campagna (spr. Kampanja), **1)** Girolamo C. da Bergna, Bildhauer, geb. 1552 in Verona, Schüler Jacob Sansorino's, st. nach 1623. **Werke**: Hautrelief des Leichnams Christi in S. Giuliano zu Venedig, bronzene Hochaltargruppe der 4 Evangelisten im S. Giorgio maggiore u. mehrere Porträtstatuen. C. gehört zu den besseren Künstlern seiner Zeit, die sich von der Manier fern hielten.

Campagnano (spr. Kampanjano), sonst Acheron, Küstenfluß in der neapolitanischen Provinz Calabria citra, fällt in den Busen Eufemio.

Campagne (fr., spr. Kampanj), **1)** das Land, im Gegensatz der Stadt, daher fast nur am französischen Hofe **Campagneceremoniel**, das freiere, im Gegensatz zu dem steifen Residenzceremoniel; daher auch **Campagnereitkunst**, die Ausbildung der Pferde im Allgemeinen zum Cavalleriedienst, im Gegensatz zum Schulreitdienst; **2)** ein Feldzug, meist die Zeit vom Frühjahr bis in den November; daher **3)** überhaupt was zu militärischen Zwecken dient, wie **Campagnemensel**, Meßtisch zum militärischen Aufnehmen; **4)** (Hüttenw.), die Zeit, welche ein Hohofen in ununterbrochenem Gang ist; **5)** (Seew.), so v. w. Campan.

Campagne, **1)** (**C. les Boulonnais**, spr. Kampanj le Bulonnäs), Dorf im Arrondissement Montreuil des französischen Departements Pas de Calais; 1060 Ew.; **2)** (**C. les Hesdin**, spr. C. le Hedeng), Dorf in demselben Arrondissement; **3)** (**C. sur Aude**, spr. C. sür Ohd), Dorf im Arrondissement Limoux des französischen Departements Aude; 2 eisenhaltige Mineralquellen, Bäder; 500 Ew.

Campagner Thaler, niederländische Silbermünze (Goldgulden), im 18. Jahrh. geschlagen, im Werthe von 21⅓ Sgr.

Campagnŏla (spr. Kampanjola), Domenico, Historienmaler u. Kupferstecher, er blühte in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in Venedig u. rivalisirte mit Tizian. **Werke**: Fresken in der Scuola del Santo in Padua, Scenen aus dem Leben des St. Antonius darstellend, vier Propheten in der Akademie zu Venedig, in der Dresdener Gallerie ein Ölbild, die Freigebigkeit. Von seinen durch schöne Zeichnung ausgezeichneten Stichen sind zu erwähnen: eine Schlacht im Walde, Himmelfahrt Mariä, Ausgießung des H. Geistes, ein Kindertanz.

Campagnŏli (spr. Kampanjoli), **1)** Bartolommeo, geb. 1750 in Canto bei Bologna; er wurde 1797 Concertmeister u. 1. Violinist in Leipzig, ging 1801 nach Paris u. später nach Hannover, wo er nach 1820 st. Er schr.: Compositionen für die Violine u. Violinschule, Lpz., 5 Abtheilungen. **2)** Albertine, geb. 1795 zu Dresden, u. **3)** Gianetta, geb. 1797 zu Leipzig, Töchter des Vorigen, debütirten als Sängerinnen 1810 im Concert zu Leipzig u. gingen 1816 mit ihrem Vater nach Italien, wo Albertine die Bühne betrat; 1817 wurden Beide in Frankfurt a. M. angestellt u. gingen 1820 nach Hannover, wo Albertine in Bravourarien u. Gianetta als Soubrette excellirte.

Campăgus (röm. Ant.), so v. w. Campacus.

Campān, die Decke der Hütte bei dem Hackbord; wird von den Offizieren bei schönem Wetter zum Aufenthalt benutzt u. deshalb ist ein Zelt hier aufgeschlagen; **Campanflagge**, große Flagge auf ihm.

Campan (spr. Kangpang), Marktflecken im Arrondissement Bagnères des französischen Departements Oberpyrenäen; Marmor, Höhle, Handel mit Papier u. Butter, Fertigung von Etamines, Crepons; 4500 Ew. Es liegt im schönen vom Mont Aigu geschlossenen **Campanerthale**, durch welches sich der Adour schlängelnd hinzieht u. worin das alte Kloster Medous, die Priorei St. Paul u. das Dorf l'Esponne liegt; bes. bekannt durch Jean Pauls Dichtung: Das Campanerthal.

Campan (spr. Kangpang), Jeanne Louise Henriette, geb. Genet; geb. 1752, Tochter eines Ministerialsecretärs, kam 1767 als Vorleserin der Töchter Ludwig XV. an den Hof, ward 1770 durch ihre Verheirathung mit Campan, Geheimen Secretär der Königin Marie Antoinette, in deren Nähe gezogen, stand als erste Kammerfrau sehr in deren Gunst u. ward erst durch Pethions Weigerung, sie mit in das Gefängniß (den Tempel) zu lassen, von ihr getrennt. Nach Robespierre's Sturz errichtete sie zu St. Germain eine Pension für junge Mädchen u. Napoleon vertraute ihr die Leitung des Erziehungshauses von Töchtern der Ehrenlegion zu Ecouen an. Nach der Rückkehr des Königs ward das Haus aufgehoben u. die C. entlassen; sie lebte nun zu Paris u. st. 1822. Ihre Memoires sur la vie privée de la reine Marie Antoinette, 5. Aufl. Par. 1823, 4 Bde. (deutsch Bresl. 1824, 3 Bde.).

Campāna (lat.), **1)** Glocke; **2)** Luftpumpe. **C. trutina**, Wage.

Campāna, **1)** Dorf in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Lombardei. Hier Gefecht am 21. Nov. 1796 zwischen den siegreichen Franzosen unter Bonaparte u. den Österreichern, s. Französischer Revolutionskrieg; **2)** Stadt am Aquanite, in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, in einem Thale des Silawaldes; Handel mit Manna (jährlich 30,000 Pfund verkauft); 3700 Ew.; **3)** (S. Barbara), Insel an der Westküste von Patagonien (Südamerika), südlich vom Golf Peñas, nördlich von der Insel Wellington.

Campāna, **1)** Pedro, geb. 1503 in Brüssel, Historienmaler der spanischen Schule, erhielt seine Ausbildung in Italien, wo er sich Rafael zum Muster genommen hatte. Um 1548 ließ er sich in Sevilla

nieder, u. hier findet man seine meisten Gemälde, namentlich seine Kreuzabnahme (in Sta. Croce). Auch zu Triana u. zu Carmona sind Bilder von ihm. Er st. in Brüssel 1580. 2) Anton C. von Splügen, geb. 1776, österreichischer Baumeister, baute die berühmte Straße über den Splügen, wofür er geadelt wurde; er wurde Director des Militärisch-topographischen Instituts u. st. 1841 in Wien.

Campanaceae (Saumblüthler, Glockenblüthler), 2. Reihe der 1. Ordn. der 6. Kl. *Rchnb.* C. plantae, Glockenblumen, nach Tournefort u. Linné Pflanzenfamilie. Vgl. Campanulaceae.

Campanajo (spr. Kampanaio), Lorenzo, gen. Lorenzetto od. Lorenzo Lotto, Bildhauer aus Florenz u. Schüler Rafaels zu Rom, geb. 1494, gest. 1541. Hauptwerk: Statue des Jonas in S. M. del popolo zu Rom, nach Rafaels Zeichnung.

Campāna lex, so v. w. Julia agraria lex, s. Agrariae leges o).

Campanarium feudum (Rechtswiss.), Glockenlehen.

Campāne (v. lat.), 1) Glocke; 2) Luftpumpe; 3) kleines Kesselgewölb unter den Wellen alter Festungen; sie hingen durch die Minengänge zusammen u. hatten ein Schießloch nach dem Graben heraus.

Campanella (Punta della C.), Vorgebirge in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; schließt nördlich den Busen von Salerno ab.

Campanella, so v. w. Glockenthierchen.

Campanella, Thomas, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, Dominicaner; mußte, weil er die aristotelische Philosophie angegriffen hatte (Philosophia sensibus demonstrata, Neapel 1591), 1592—98 in NItalien Schutz suchen u. ward nach seiner Rückkehr durch Prophezeihung einer Revolution u. Verkehr mit Unzufriedenen der Aufsässigkeit gegen die spanische Regierung in Neapel verdächtig, 1599 eingekerkert; Papst Urban VIII. erlöste ihn 1626 durch Versetzung in leichten Gewahrsam zu Rom, gab ihm 1629 Freiheit u. schützte ihn, bis 1634 spanische Nachstellungen ihn nach Frankreich trieben, wo er 1639 in Paris st. Er schr. noch: De rerum natura, im Auszuge Prodromus philos. instauratae, Frkf. 1617; De sensu rerum et magia, ebd. 1620; n. Aufl., Par. 1636; Apologia pro Galilaeo, Frkf. 1622; Philos. epilogistica realis, ebd. 1623, Anhang: Civitas solis (Schilderung eines Idealstaates), ebd. 1623; Astrologica, Lyon 1629 u. Frkf. 1630; Atheismus triumphatus, Rom 1631, Fol.; Monarchia Messiae, Aix 1630; De gentilismo non retinendo, Par. 1636; Universalis philosophia, Par. 1638; Philos. rationalis, ebd. 1638, 5 Bde.; De propriis libris et recta ratione studendi syntagma; Werke von Naudé herausgeg., ebd. 1642 u. ö.; Discorsi politici ai principi d'Italia, herausgeg. von Gorzelli, Neap. 1848; als Settimontane Squilla Scelta d' alcune poesi filosofiche, Frkf. 1622, Luz. 1834. Er war zugleich einer der angesehensten Magiker, Astrologen u. Theurgen. Lebensbeschreibung von Cyprian, Amsterd. 1705, 2. Aufl. 1722, von Rixner u. Siber, Salzb. 1826, von Baldacchini, Neap. 1847.

Campanerthal, s. u. Campan.

Campanett, so v. w. Glockenspiel.

Campanha (Princeza da Beira), Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (Südamerika), am linken Ufer des Palmello; mehrere Kirchen u. Schulen, Hospital; 6000 Ew.

Campāni, Alimenis Mattia, Pfarrer zu Rom, zu Ende des 17. Jahrh. Erfinder der stummen Pendule, so wie der Laterna magica; schr.: Horologium, Rom 1678; fertigte auch große Glaslinsen für astronomische Instrumente an.

Campanien, 1) im Alterthum (Campania), fruchtbare Landschaft (daher auch Regia Felix von den Römern gen.) Unteritaliens; erstreckte sich vom Liris bis zum Vorgebirge der Minerva, grenzte im NW. an Latium, SO. an Lucania, im NO. an Samnium, im S. an das Tyrrhenische Meer, welches an seiner Küste die beiden großen Busen Sinus Puteolanus (früher S. Cumanus) u. S. Paestanus bildet; das Land bildete eine Ebene, umschlossen von den Apenninen mit den weinreichen Bergen Massicus, Tifata, Taburnus, Vesuvius u. Gaurus; die Vorgebirge Promontorium Misenum u. Pr. Minervae; Flüsse: Liris, Vulturnus u. die Küstenflüsse Savo, Clanius (Clanis, Liternus) Sebethus, Sarnus u. Silarus; Seen: Acherusia palus, Lacus Avernus, Literna palus; reich an Getreide, mit vorzüglichem Wein (Falerner), Öl, Obst, bes. Feigen, Bauholz, Vieh Mineralquellen. Hauptstadt Capua; außerdem Bajä, Cumä, Misenum, Linternum, Puteoli, Neapolis, Herculanum, Pompeji, Nola, Salernum rc. Es heißt noch jetzt Campanien u. zwar nach älterer Eintheilung Theil vom Königreich Neapel; 119 QM., 1,300,000 Ew., jetzt getheilt in die Provinz Napoli u. Terra di Lavoro; 2) (Gesch.). Die ältesten Ew. waren Ausoner, dann Opiker od. Osker, die, später (50 Jahre vor Roms Erbauung) durch Tyrrhener verdrängt, od. wenigstens unterworfen wurden. Die höchste Magistratsperson in den campanischen Städten hieß Meddixtuticus; wahrscheinlich waren deren jährlich zwei. 438 v. Chr. zog ein Heer Samniter nach C., bemächtigten sich der damaligen Hauptstadt Vulturnum u. wurden erst Mitbesitzer u. endlich nach Vertreibung der Tyrrhener alleinige Herren des Landes, s. Capua (Gesch.). Darauf erhielt die Stadt den Namen Capua, u. erst aus dieser Zeit schreibt sich der Name C. Nach u. nach siedelten sich auch Griechen hier an; später eroberten die Römer, welche 344 v. Chr. von den Campanern gegen die Samniter zu Hülfe gerufen worden waren, mit Latium auch C. Oft wurden dahin Colonien geschickt, u. bes. zu Sullas u. Cäsars Zeit wurden treue Dienste, welche den Machthabern erwiesen worden waren, mit Ackerertheilung in C. belohnt. An Kunstgegenständen gab es in C-s Städten viele Statuen, welche die Römer nach Rom führten; die campanischen Gefäße, ungemalte Töpferwaaren, waren weit u. breit gesucht, bes. für den gewöhnlichen Gebrauch. Das Land, welches in der Theilung des Reiches an das Oströmische Reich kam, blieb blühend bis zur Völkerwanderung; Vandalen, Gothen, Longobarden verwüsteten es damals, u. Letztere bemächtigten sich des Landes, wo nur wenige Seestädte den Byzantinern blieben; im 9. u. 10. Jahrh. blühten hier die Fürstenthümer Benevent, Salerno u. Capua (s. d. a.); im 11. Jahrh. stifteten die Normänner hier ihr Reich, dessen Hauptstadt Neapolis ward, von welcher der Name nach u. nach in Napoli unterging; s. Neapel (Gesch.).

Campaniformis (Bot.), glockenförmig.

Campanīle (ital.), einzeln stehender Glocken-

thurm bei einer Kirche; z. B. C. di S. Marco, s. u. Venedig (Geogr.).

Campanische Krankheit (Campanus morbus), Warzen od. warzenförmige Auswüchse am Kopfe, vorzüglich der Stirn u. den Schläfen; dieselbe legt bei Horaz Sarmentus dem warzenreichen Campaner Messius als allgemeines, von Ausschweifungen entstandenes Übel der Campaner bei.

Campanisten, s. u. Campanus 1).

Campanje (Schiffsw.), so v. w. Campan.

Campāno, Joh., geb. zu Novara im Mailändischen im 13. Jahrh.; ging nach Arabien, von wo er den Euklid in arabischer Sprache, den er übersetzte, nebst anderen Manuscripten zurückbrachte; er schrieb auch über Astronomie, den Kalender u. die Quadratur des Zirkels; gab heraus Euclidis data, Vened. 1442; u. dessen Elementa, Bas. 1546.

Campanologie (v. lat. u. gr.), die Lehre von den Glocken u. der vom Gießen derselben.

Campanŭla (C. *L.*, Glockenblume), Pflanzengatt. aus der Familie Campanulaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit kreiselförmigem, fünfspaltigem Kelche, glockiger od. rundförmiger fünfspaltiger Blumenkrone, im Grunde geschlossen von den an der Basis verbreiteten Staubfäden, Fruchtknoten kreiselförmig, zwei bis dreifächeriger, an der Seite mit Löchern aufspringenden Kapsel. Arten: obgleich mehrere davon getrennt u. in eigene Gattungen zusammengestellt worden sind, sehr zahlreich. Merkwürdig: C. medium, in SEuropa, mit zahlreichen, blauen, auch weißen großen Blumen, süßer, großer, eßbarer, sonst als Rad. medii s. violae marianae officineller Wurzel; C. persicifolia, auf Bergwiesen, mit großen blauen, auch weißen, durch die Cultur sich füllenden Blüthen. Sämmtlich, so wie auch die folgende, als Zierpflanzen cultivirt; C. glomerata, in Laubwäldern, Bergwiesen; mit knaulständigen blauen Blüthen, die Wurzel sonst als Rad. cervicariae minoris officinell; C. Trachelium, mit rauhen Blättern, denen der großen Brennnessel ähnlich, violetten, innen weißhaarigen, auf 3theiligen Stielen in den Blattwinkeln stehenden Blumen, auf sonnigen Hügeln, an Hecken. Die Wurzel ist als Salat genießbar, das sonst als Herba trachelii s. cervicariae majoris officinelle Kraut wurde gegen Halsgeschwüre u. Entzündungen gebraucht. C. Rapunculus, mit blauen, in dichten Rispen stehenden Blumen, oval lanzettförmig unteren, linienlanzettförmig oberen Blättern, auf trockenen Wiesen, Wegrändern. Die rübenartige, weiße, sonst als Rad. rapunculi esculenti officinelle Wurzel ist eßbar u. wird durch die Cultur veredelt, weshalb die Pflanze auch in Gärten gebaut wird. C. rapunculoides, mit blauen, traubenständigen Blumen, häufig auf bebautem Lande, wegen der eßbaren, aber sich weit verbreitenden Wurzel ein schwer zu vertilgendes Unkraut in Gärten. C. patula, rotundifolia, cervicaria, specularia u. m. a. einheimische Arten.

Campanulaceen (Campanulaceae, Bot.), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Campanulinen, mit regelmäßiger Blumenkrone, epigynischen freien od. etwas verwachsenen Staubgefäßen, unterständigem, mehrfächrigem, vieleiigem Fruchtknoten, nackter Narbe u. vielsamiger Kapsel od. Beere: 1) Wahlenbergieae: a) Jasioneae, Gattung Jasione; b) Lightfootieae: Lightfootia, Codonopsis, Canarina, Microdon, Wahlenbergia u. a.; c) Prismatocarpeae: Prismatocarpus, Roella u. a.; 2) Campanuleae: Phyteuma, Campanula u. a.

Campanularia, so v. w. Blasenkoralline d).

Campanulāta, Polyp, s. u. Trichostomata.

Campanulātus (Bot.), glockenförmig.

Campanulinen (Campanulinae), 32. Klasse des Endlicherschen Systems; Blume ober-, selten unterständig, Staubgefäße aus dem Blüthenboden od. aus der Blumenkrone, Fruchtknoten selten frei, meist unterständig, selten ein-, meist mehrfächerig, Eier meist viele, Frucht eine ein- bis vielsamige Kapsel, Beere od. Frucht; die Familien: Brunoniaceae, Goodeniaceae, Lobeliaceae, Campanulaceae u. Stylideae.

Campānus, 1) Johann, aus dem Herzogthum Jülich; studirte in Düsseldorf u. Köln, wurde 1520 von hier vertrieben, 1528 Privatdocent in Wittenberg; er stellte Lehrsätze auf, die dem Dogma von der Trinität zuwider liefen, weshalb Luther in Marburg 1529 nicht mit ihm disputiren wollte, u. er 1531 Sachsen verlassen u. nach Jülich zurückkehren mußte. Vom Lütticher Fiscal 1555 im Herzogthum Cleve ins Gefängniß gesetzt, soll er darin bis zu seinem Tode, 1574 od. 1580, geblieben sein. Seine Ansichten finden sich bes. in den Schriften: Wider die ganze Welt nach den Aposteln, 1531, u. Göttlicher u. heiliger Schrift Restitution u. Besserung, 1532, u. Widerlegung der Loci theolog. Melanchthons, 1532. Gegen seine Anhänger, Campanisten, eiferte Luther. 2) Johann (genannt Boidnanianus), lateinischer Dichter im 16. Jahrh.; er schrieb eine doppelte Geschichte der türkischen Sultane bis Muhammed II., die eine in Hexametern, die andere in Distichen (in Deliciis poetarum german. aufgenommen) u. lateinische geistliche Oden, Amberg (Prag) 1618, u. a. m. 3) So v. w. Campani. 4) So v. w. Campano.

Campānus morbus, s. Campanische Krankheit.

Campānus pons (a. Geogr.), Brücke über den Savo, auf der Appischen Straße von Capua nach Sinuessa, Eingang nach Campania.

Campbell (spr. Kämml), 1) Grafschaft im südlichen Theile des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 27 QM., im N. vom James River, im S. vom Staunton River begrenzt u. von dem Otter u. Falling Rivers durchflossen; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer. Von der Virginia-Tenessee u. der South-Side Eisenbahn durchzogen; im N. der James River Kanal; organisirt im J. 1784, erhielt den Namen nach William Campbell, General im Revolutionskriege; 24,000 Ew., wovon 11,000 Sklaven; Hauptort: Campbell Court House; 2) Grafschaft im Staate Georgia; 17 QM.; Flüsse: Chattahoochee River u. Sweetwater Creek; Boden hügelig, an den Flußufern fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Bataten u. Baumwolle; auch Gold u. Eisen. Die Flüsse bieten schöne Wasserkräfte. Im SO. von der Atlanta-La Grange Eisenbahn durchschnitten. Benannt nach Duncan G. Campbell, Mitglied der Legislative von Georgia; 8000 Ew., wovon 1500 Sklaven; Hauptort: Campbellton, am Chattahoochee; 3) Grafschaft im äußersten Norden des Staates Kentucky; 5½ QM.; der Licking River bildet die West-, der Ohiostrom die Nordwestgrenze; Boden hügelig, außerordentlich fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak,

Schweine; organisirt 1794; erhielt den Namen nach dem Obrist John Campbell, ehemaligem Senator für Kentucky; 14,000 Ew., worunter gegen 200 Sklaven; Hauptstadt: Alexandria; 4) Grafschaft im Staate Tennessee; 21 QM., an Kentucky grenzend, vom New River durchzogen; gebirgig (Zweig der Cumberland Mountains) u. waldig, aber ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Schweine, Rindvieh; 7000 Ew., wovon über 300 Sklaven; Hauptort: Jacksborough; 5) mehrere kleine Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Campbell (spr. Kämmel), 1) **Duncan**, Sohn Archibald C-s u. der Tochter des Statthalters von Umo Lappmark in Lappland, zu Anfang des 18. Jahrh. taubstumm geboren, lernte früh sich verständlich machen u. entwickelte, als er nach Schottland, dem Vaterlande seines Vaters, zurückkam, das Second sight u. behauptete, Umgang mit einem Geist in Gestalt eines Knaben mit blauem, mit Sternen besäten Mantel u. Rosenkranz auf dem Kopfe, zu haben, der ihm Alles aus der Zukunft verkündete. Er hatte viel Zulauf u. machte das größte Aufsehn. Er heirathete später eine reiche Frau, die sich ihm selbst antrug. Todesjahr unbekannt. Über ihn: The Life and aventures of Mr. Duncan C., Lond. 1720, n. Aufl. 1735 (deutsch von Band, Berl. 1740). 2) **John**, geb. 1708 in Edinburg; er st. als Cabinetssecretär in London 1775 u. schr. englisch: Kriegerische Thaten des Prinzen Eugen u. des Herzogs Marlborough, 1736, 2 Bde., Fol.; Lebensbeschreibung berühmter englischer Admirale, Lond. 1742 u. 1744, n. Aufl. als Naval history of great Britain, bis 1812 fortgeführt in 8 Bdn., Lond. 1813; Gegenwärtiger Zustand von Europa, ebd. 1750 u. ö.; Politisches Gemälde von Großbritannien, ebd. 1744, 2 Bde.; Geschichte der Niederlassungen der Portugiesen, Holländer, Spanier, Franzosen, Schweden in Ostindien, u. a. m. 3) **Colin**, englischer Baumeister; er st. 1734 u. schr.: Vitruvius britannicus, Lond. 1715—31, 4 Bde., Fol., n. Aufl. Lond. 1767—71, 5 Bde. 4) **Sir Alexander**, geb. 1760 in England, trat 1776 in englische Dienste als Fähnrich, befand sich 1781 in dem belagerten Gibraltar, ging 1793 nach Indien, ward dort Brigademajor, zeichnete sich 1799 bei Malorelly u. Seringapatam aus, nahm 1801 Tranquebar, wurde 1801 Commandant der Nordarmee von Madras, dann Commandirender in Mysore, kehrte 1805 nach England zurück, wurde 1808 General u. in Irland angestellt, ging 1809 nach Spanien, focht 1810 als Major general in den Schlachten bei Bussaco u. Fuentes d'Onor, befehligte 1812—16 auf Bourbon u. Mauritius u. st. 1824 in Calcutta. 5) **Thomas**, geb. 17. Juli 1777 in Glasgow, widmete sich, erst 13 Jahre alt, den classischen Studien an der Universität seiner Vaterstadt, ging zu seiner weiteren Ausbildung nach Göttingen u. schrieb dann, in Argyleshire lebend, 22 Jahre alt, sein Lehrgedicht: The pleasures of hope (deutsch von Lackmann, Hamb. 1838), welches seinen Dichterruf begründete u. in vier Monaten 12 Auflagen erlebte. Abermals Deutschland besuchend, wohnte er der Schlacht bei Hohenlinden (den 3. Dec. 1800) als Zuschauer bei. Auf seiner Rückreise verfaßte er in Hamburg sein berühmtes Nationallied The mariners of England. Seit 1803 in London der literarischen Thätigkeit zugewendet u. Professor am königlichen Institut, erhielt er durch Vermächtniß eines Freundes eine Jahresrente u. vom Parlament eine Pension. Von 1820—30 redigirte er das New monthly magazine u. seit 1832 das Metropolitan magazine, wurde 1827 Lordrector der Glasgow-Universität, bereiste 1818 Deutschland u. unternahm 1832 eine größere Reise bis Algier. Er entwarf 1825 den Plan zu der Londoner Universität u. beförderte dieselbe thätigst; er st. 15. Juni 1844 in Boulogne u. wurde in der Westminsterabtei beigesetzt. Dort wurde ihm im Poetenwinkel 1855 ein Denkmal errichtet. C. war ein eifriger Agitator für die Befreiung der unterdrückten Nationen, namentlich der Polen, für welche er durch Reden u. Gedichte das Zeitgefühl seiner Landsleute zu erwecken bemüht war. Er schr. noch: Annals of Great Britain from the accession of George III. to the peace of Amiens, Lond. 1808, 3 Bde.; Gertrude of Wyoming, ebd. 1809, u. Theodric, ebd. 1824 (2 poetische Erzählungen); Specimens of the british poets, Lond. 1819—21, 7 Bde., 1841, 1 Bd.; Lettres from the South, 1837, 2 Bde.; The life of Mrs. Siddons (1837, 2 Bde.); The life of Petrarcha (1841, 2 Bde., 2. Aufl. 1843); The pilgrim of Glencoe, 1842; Poetical works, Lond. 1828, 2 Bde., 2. Aufl. 1834. 6) **Sir Niel**, trat 1797 in englische Dienste, diente 3 Jahre in WIndien, ward 1805 Major u. befand sich 1809 u. 10 bei der Einnahme mehrerer westindischer Inseln; 1811 führte er das portugiesische Regiment auf der Halbinsel, war 1813 dem alliirten großen Hauptquartiere beigegeben u. geleitete 1814 Napoleon nach Elba. Bei seiner momentanen Abwesenheit 1815 entkam Napoleon. 1815 commandirte er die Colonne, welche Cambray stürmte. 7) **Sir John**, geb. 1781 im Dorfe Cupar bei Edinburg, studirte hier, wurde in London Berichterstatter für das Morning chronicle, 1807 Sachwalter, kam nach seiner Verbindung mit der Tochter des torystischen Lords Abinger (1822) in das Parlament, wo er sich den Whigs anschloß, wurde 1827 einer der Kings counsels, 1832 Solicitor general, 1834 Attorney general u. 1841 Lordkanzler von Irland u. Peer, mußte aber bald wieder einem torystischen Nachfolger weichen; er trat 1846 als Kanzler von Lancaster in das Ministerium u. wurde im März 1850 Lord Oberrichter der Queens-Bench. Er gab heraus: Lives of the Lord Chancellors of England, 1845—47, 7 Bde.; Lives of the Chief-Justices of England, 1849. 8) **Sir Archibald**, führte in Spanien eine Brigade mit Ruhm, blieb als General bis 1820 in portugiesischen Diensten, mußte dieselben aber als Gegner der Cortes verlassen, trat in englische Dienste zurück u. befehligte, nach Ostindien geschickt, dort die Expedition gegen die Birmanen seit 1824, schlug 1826 die Ashantees u. zwang sie zum Tribut; er starb 1843 als Statthalter u. Befehlshaber der Truppen in Neu-Braunschweig. 9) **Sir Colin**, englischer General, geb. 1791, trat 1808 in das englische Heer u. focht zuerst unter Sir J. Moore bei Coruña, nahm 1809 an der Expedition nach Walcheren u. später an dem Peninsularkriege Theil u. wurde bei dem Sturm auf San Sebastian schwer verwundet. 1814 trat er in die amerikanische Armee ein, wurde Brigademajor u. focht als solcher 1823 bei dem Aufstande in Demerara; 1832 zum Obristlieutenant u. 1841 zum Obersten erhoben

betheiligte er sich 1842 an der Expedition nach China u. verweilte 1848—49 in Ostindien, wo er das Commando einer Abtheilung im Pendschab u. bei Gudscherat übernahm, dann aber wegen einer abermaligen Verwundung nach England ging; 1851 kehrte er nach Ostindien zurück u. befehligte bis 1852 die Truppen im Peschaber District. Als Chef der Hochländerbrigade zog er unter dem Oberbefehl Lord Raglans mit in die Krim, wurde 1854 zum Generalmajor ernannt u. u. focht in der Schlacht an der Alma, sowie in andern Treffen mit Auszeichnung gegen die Russen. 1856 wurde er zum Generalinspector der Infanterie u. im August 1857 zum Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Ostindien erhoben. 10) Alexander u. seine Anhänger, Campbelliten, s. u. Baptisten. 11) Donald, geb. 1800, wurde 1836 Baronet u. später Gouverneur der Prinz Eduardsinsel, einer Colonie im Britischen NAmerika; er st. 1850 in Charlottenburg in Canada. Seine Familie ist ein Zweig der schottischen Herzöge Argyll.

Campbell Cap (spr. Kämml Kehp), Vorgebirg auf der NOKüste von Tawai, der Südinsel der britischen Colonie Neu-Seeland (Polynesien).

Campbelltown (spr. Kämmltaun), 1) Hauptort auf der zur Grafschaft Argyle (Mittelschottland) gehörigen Halbinsel Cantyre, an der gleichnamigen Bai; Häringsfischerei, Whiskybrennerei, Weberei, Steinkohlen, Walkererdekohlen; 8000 Ew.; 2) District im nördlichen Theile der englischen Colonie (Insel) Tasmania od. Vandiemensland (Australien); 3) Stadt darin, am Macquariefluß.

Camp de Jales (spr. Kang d'Schahl), bewaffnetes Zusammentreten eines Theils des französischen Adels an der Ober-Loire 1790, um sich den revolutionären Beschlüssen der Nationalversammlung zu widersetzen. Es gelang nicht, SFrankreich zum Aufstand zu bringen, u. der Bund ging daher bald aus einander.

Camp d'or, Ebene in der Nähe der Stadt Ardres (Arrondissement Boulogne, französisches Departement Pas de Calais), auf welcher 1520 bei der Zusammenkunft der Könige Franz I. von Frankreich u. Heinrich VIII. von England ein prächtiges Lager stand u. große Turniere gehalten wurden.

Campe, 1) Joachim Heinrich, geb. 1746 in Deensen im Braunschweigischen; wurde 1773 Feldprediger in Potsdam u. 1776 Educationsrath u. Director des Philanthropins in Dessau; er legte 1777 ein eignes Erziehungsinstitut in Trittow bei Hamburg an, das er 1783 an Trapp abtrat, u. privatisirte nun in Hamburg; 1787 Schulrath in Braunschweig geworden, legte er hier die Schulbuchhandlung an u. besaß eine Buchdruckerei (jetzt die Viewegische); wurde 1805 Domherr u. st. das. 1818. Verdient um Verbesserung u. Reinigung der Deutschen Sprache, sowie als Jugendschriftsteller u. Pädagog. Er schr.: Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution, Paris 1790; Drei Proben einiger Versuche deutscher Sprachbereicherung, Braunschw. 1791—94; Wörterbuch zur Aufklärung u. Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, ebd. 1801, 2 Bde., 2. Aufl. 1813; Wörterbuch der deutschen Sprache, 1807 bis 1811, 5 Bde.; Kleine Kinderbibliothek, Hamb. 1779 bis 1784, 12 Bdchn., 11. Aufl. 1815; Robinson der Jüngere, ebd. 1779, 2 Bde., 57. Aufl. 1856 (in alle europäischen Sprachen übersetzt); Die Entdeckung von Amerika, ebd. 1781 f., 3 Bde., 19. Aufl. 1853; Theophron, ebd. 1783, 2 Bde., 11. Aufl. 1843; Väterlicher Rath für meine Tochter, ebd. 1789, 10. Aufl. 1832; Allgemeine Revision des Schul- u. Erziehungswesens, ebd. 1785—91, 15 Bde.; Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend, ebd. 1785—93, 12 Thle., 6. Aufl. 1831; Neue Sammlungen merkwürdiger Reisebeschreibungen, ebd. 1802—4, 6 Bde., 3 Ausg., 1831, 7 Bde.; Sämmtliche Kinder- u. Jugendschriften, 37 Bde., 4. Aufl. 1829—32. 2) August, Neffe des Vorigen, geb. 1773 in Deensen, lernte in der Schulbuchhandlung desselben den Buchhandel, arbeitete später in Viewegs Geschäft in Berlin, ging dann nach Braunschweig u. Paris, gründete mit dem Folgenden 1800 eine Buchhandlung in Hamburg, trennte sich jedoch bald wieder von ihm u. übernahm 1810 die seit 1777 bestandene Buchhandlung seines Schwiegervaters Hoffmann unter der Firma Hoffmann u. Campe. Diese Handlung trat er 1823 seinem Bruder Julius ab, behielt sich jedoch sämmtlichen Verlag vor, den er unter seinem Namen debitirte; er st. 1836. 3) Friedrich, Bruder des Vorigen, geb. 1777 in Deensen, lernte ebenfalls bei seinem Oheim den Buchhandel, studirte dann in Königsberg u. etablirte sich mit dem Vorigen 1800 in Hamburg, gründete das Museum für Literatur u. Kunst das., verkaufte dieses, trennte sich von seinem Bruder, machte eine Reise durch Europa u. etablirte 1802 in Nürnberg eine Kunst- u. Buchhandlung, mit der er nachher eine Druckerei verband. Er gab dem nürnberger Bilder- u. Kartenhandel neuen Schwung u. kaufte in den damaligen Kriegszeiten viele werthvolle Gemälde, aus denen er eine Gemäldesammlung bildete, die eine Zierde Nürnbergs ist. Großes Verdienst um den Buchhandel erwarb sich C. später dadurch, daß er 1825 den ersten Anstoß zur Stiftung des Buchhändlervereins in Leipzig gab u. dessen Vorsteher wurde. Für Nürnberg wirkte er als Magistratsrath, so durch Mitstiftung des Waisenhauses 2c. Er st. 1846 u. schr.: Reliquien von A. Dürer, Nürnb. 1827; Malerlexikon, ebd. 1833. 4) Julius, Bruder der Vorigen, geb. um 1792, lernte bei C. 1), Vieweg u. dem Vorigen den Buchhandel, nahm dann an den Kriegen 1813 bis 1815 gegen die Franzosen Theil, u. erhielt von seinem älteren Bruder August 1823 die Sortimentshandlung Hoffmann u. Campe abgetreten. Er vergrößerte das Geschäft durch viele bedeutende Verlagsunternehmungen u. ward der Verleger Börnes u. H. Heines, mit denen er in naher freundschaftlicher Beziehung stand. Die Richtung seines Verlages in Bezug auf Zeitfragen zog ihm seit dem Erscheinen der Börneschen Briefe aus Paris häufig Maßregeln Seitens der deutschen Regierungen zu, von denen einige vor dem Jahre 1848 den Verkauf des C-schen Verlages in ihrem Gebiete untersagten. 1855 gerieth er wegen des Druckes der Vehsischen Geschichte deutscher Höfe in Untersuchungshaft u. wurde zu einer Geldbuße verurtheilt.

Campeche (spr. Kampäsch, San Francisco de C.), Stadt auf der WKüste des mexicanischen Staates Yucatan (NAmerika), an der Mündung des Rio de San Francisco in die Campeche Bai; sehr guter Hafen, aber wenig geschützt, weshalb die Schiffe in einiger Entfernung von der Küste ankern müssen; Mangel an Brunnen; das Wasser wird

auf Maulthieren herbeigeschafft; Handel mit Wachs u. Campecheholz; 8000 Ew.

Campeche Bai (spr. Kampäschbai), Bucht des mexicanischen Meerbusens, zwischen den mexicanischen Staaten Yucatan u. Tabasco; an derselben Champoton, große Campecheholzschlägereien.

Campecheholz (Blauholz), schweres u. festes, im Wasser untersinkendes Holz, eines in sumpfigen Gegenden WIndiens u. des Festlandes von Amerika, bes. an der Campeche- u. Hondurasbai wachsenden, unter die Pflanzengattung Hämatoxylum (Haem. campechianum *L.*) gestellten Baumes. Der Splint des C. ist weiß, dessen Kern aber roth; letzter gelangt bes., als sehr geschätzter Färbestoff, nach Europa. Das von Jamaika kommende (englische) wird weniger geschätzt, als die Hondurassorte (mexikanische). Das aus Guyana kommende C. führt die Namen Paraguaten u. gilt als vorzüglich. Es kommt in ganzen Stücken, geschält (geschältes C.), ungeschält (ungeschältes [gemeines] C.), od. auch geraspelt u. gemahlen, in den Handel. Das Holz alter Bäume mit schwarzer Rinde u. nur wenig Splint wird dem der jungen vorgezogen. Der mit Wasser ausziehbare u. dann wieder verdickte Farbestoff **Campecheholzextract** (Extractum ligni campechiani), ist das Hämatoxylin (s. d.), welches zum Schwarz-, Blau- u. Violetfärben dient. Es wurde zuerst zu Anfang des 17. Jahrh. als Farbematerial in England eingeführt, dann aber die Einfuhr, da die Färber damals nur unechte Farben daraus herzustellen wußten, gleich dem Indigo streng verboten u. alle vorhandenen Vorräthe verbrannt, bis später die Technik eine bessere Anwendung desselben fand.

Campeggi (spr. Campedschi, **Campeggius**), Lorenzo, geb. 1474 in Padua, wurde Professor der Rechte, dann Geistlicher u. Cardinal, gewann auf dem Reichstage in Nürnberg 1524 u. mehr noch in Regensburg mehrere Stände für den Katholicismus u. war als katholischer Redner auf dem Reichstage in Augsburg 1530; er ward wegen der Ehescheidung des Königs Heinrich VIII. nach England gesandt u. st. 1539.

Campegius, so v. w. Champier.

Campelia (*C. Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Commelynaceae, 3. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: C. marginata, mollissima, auf Java, C. Zanonia, in SAmerika.

Campement (fr., spr. Kangp'mang), 1) Feldlager, Lustlager; 2) so v. w. Campiren.

Campen, Stadt in der niederländischen Provinz Overyssel im Bezirk Zwoll, in der Nähe der Insel **Camper-Eiland**; sonst freie Reichs- u. Hansestadt, unweit des Einflusses der Yssel in die Zuydersee; befestigt, Brücke über die Yssel von 723 Fuß Länge, Gymnasium, Bauschule, Wollzeug- u. Plüschfabriken, Lachsfang; der Handel war früher sehr ansehnlich, nahm aber ab, jemehr die Ysselmündung (**Camper-Diep**) versandete, u. der jetzige Handel, bes. mit Binsenmatten, ist nur unbedeutend; 8900 Ew.

Campen, 1) Jakob van C., Haupt der Wiedertäufer, ging nach deren Vertreibung aus Deutschland nach den Niederlanden, u. Johann Bockold ernannte ihn 1534 zum Bischof von Amsterdam; er wurde 1534 hingerichtet. 2) Thomas van C., s. Thomas a Kempis. 3) Jakob van C., Maler u. Baumeister von Harlem, bildete sich in der Malerei nach Rubens, widmete sich aber während seines Aufenthalts in Rom vornehmlich der Architektur; er st. 1657. Das Stadthaus von Amsterdam ist sein vorzüglichstes Werk. 4) Nikolaus Gottfried van C., geb. 1776 in Harlem, wurde 1816 Lehrer der Deutschen Sprache u. 1829 Professor der Geschichte am Athenäum in Amsterdam u. st. daselbst 1839; er schr.: Geschiedenis van de fransche heerschappij in Europa, Leyden 1815—23, 8 Bde.; Beschrijving van het Koningrijk der Nederlanden, n. A. Harl. 1827; Vaterlandsche karakterkunde, 1826; Gesch. der letteren en wetenschappen in de Nederl., Haag 1821—26, 3 Bde.; Gesch. der kruistogen naar het orient, 1822—26, 4 Bde.; Gesch. der Nederl. buiten Europa, ebd. 1831—33, 3 Bde.; Gedenkboek van Nederl. moed en trouwe geduurende den belg. opstand, 1834; zu Heerens u. Ukerts Geschichte der europäischen Staaten lieferte er die Geschichte der Niederlande, Hamb. 1831—33, 3 Bde.; Handboek der hoogduitsche letterkunde, Harl. 1823—30, 4 Bde.; gab auch mit Tijdeman die Zeitschrift Mnemosyne 1815—21, 10 Bde. heraus.

Campengbet, 1) Provinz in Ober-Siam, Hinterindisches Königreich Siam (Asien); Eisenminen; 2) Hauptstadt darin, am Menam; Stahlfabriken.

Campenhausen, Balth. von C., russischer Geheimer Rath u. Reichscontroleur; trug viel zum Aufblühen der russischen Universitäten bei u. st. 1823 als Minister des Innern; er schr.: Liefländisches Magazin, Gotha 1803; Bemerkungen über Rußland, Lpz. 1807, u. m. a.

Campenon (spr. Kangp'nong), Vincent, geb. 1772 auf Guadeloupe, kam frühzeitig nach Frankreich u. machte sich bald durch seine Poesien, namentlich 2 größere: La maison des champs (Par. 1816, 3. Aufl. 1818) u. L'enfant prodigue (ebd. 1811) bekannt; er wurde 1814 Inspecteur der Universität u. st. 1843 in Villecremes bei Corbeil; er schrieb noch: Voyage de Grenoble à Chambery, Par. 1795, 3. Aufl. 1798; eine Übersetzung des Horaz, u. von Robertsons Geschichte Schottlands. Seine Werke in 2 Bdn., 1825.

Camper, Stadt, so v. w. Campen.

Camper, Peter, geb. 1722 in Leyden, wurde 1750 Professor der Anatomie u. Chirurgie in Franeker, 1755 in Amsterdam u. 1763 in Gröningen, wo er auch Botanik lehrte; er privatisirte seit 1773 in Franeker, wurde 1787 Mitglied des Staatsraths im Haag u. st. daselbst 1789. Er stellte zuerst die Gesichtslinien (s. d.) auf u. schr. u. a.: Demonstrationes anat.-patholog., Amst. 1760—62, 2 Thle.; Over het natuurlijk verschil der wezenstekken in menschen van onderscheiden landaart en ouderdom, Utr. 1781 (deutsch von Sömmering, Berl. 1792); Over de wijze, om de onderscheidene hartstog ten op onze wezens te verbeelden, Utr. 1792 (deutsch, Berl. 1793); Dissertationes X (Preisschrift), gab Herbell, Lingen 1798—1800, 2 Bde., heraus. Nach seinem Tode kamen heraus: Oeuvres, qui ont pour objet l'hist. naturelle, la physiologie et l'anat. comparée, Par. 1803, 3 Bde. u. Atlas; Kleine Schriften, über Arzneikunst u. Naturgeschichte, von Herbell, Lpz. 1782—90, 3 Bde.; Vermischte Schriften über Arznei, Lingen 1801; Icones herniarum, von Sömmering, Frkf. 1801, Fol.

Camperduin (Kamp), Dorf an der holländischen Küste, nördlich von Alkmaar. Hier den 11. Oct. 1797 Seesieg der Engländer unter Duncan über die Holländer unter de Winter; s. Französischer Revolutionskrieg.

Camperio (**Campiero**), **1)** Hospiz od. Wirthshaus im Schweizercanton Tessin, Bezirk Blegno, auf der Straße von Olivona nach dem Lukmanier, 4240 Fuß hoch über dem Meere; **2)** Seitenthal des Blegnothals daselbst.

Campes (fr., spr. Kangp), geköperte Tuchrasche aus Frankreich.

Campester, römischer Gelehrter, von ungewisser Zeit, beschäftigte sich mit der Deutung der Kometen in Beziehung auf religiöse Disciplinen. Er schrieb auch ein Buch über das Geistercitiren (*Καταβολικά et infernalia*).

Campestre (röm. Ant.), **1)** Schurz der im Campus Martius nackt sich Übenden (**Campestrati**); **2)** überhaupt Schurz.

Campestres, so v. w. Festschnäbler.

Campestris (lat., Bot.), auf unbebauten Feldern stehend.

Campetti, Wasserfühler, Menschen, welche die Fähigkeit besitzen, das Vorhandensein einer unterirdischen Wasserquelle durch das Gefühl wahrzunehmen; vgl. Rhabdomantie.

Camphamät, so v. w. Camphaminsäure, s. u. Campher II.

Camphamid (**Campheramid**, Chem.), $C_{10}H_7O_2, NH_2$, eine organische Verbindung, die sich bildet, wenn man wasserfreie Camphersäure in einem Strom von trockenem Ammoniakgas destillirt; es entsteht eine gelbe Flüssigkeit, welche zu einer durchsichtigen Masse erstarrt.

Camphaminsäure (**Campheramsäure**, Chem.), $C_{20}H_{17}NO_6$, wird dargestellt, indem man durch eine erhitzte Lösung von wasserfreier Camphersäure in absoluten Alkohol trockenes Ammoniakgas leitet, die gesättigte Lösung sodann bei niedriger Temperatur abdampft, darauf in viel Wasser löst u. die wässerige Lösung mit Salzsäure sättigt. Nach dem Abdampfen der wässerigen Lösung krystallisirt die C. Sie ist farblos, leicht in heißem, schwer in kaltem Wasser löslich, leicht löslich in Alkohol. Sie sättigt die Basen u. zerlegt die kohlensauren Salze.

Camphausen, **1)** Ludolf, geb. 1803 in Hünshoven bei Geilenkirchen, besuchte die Handelsschule in Rheidt u. Burg, gründete mit seinem Bruder 1825 ein Banquierhaus in Köln, wurde von 1832 bis 1847 Mitglied des Stadtraths u. Präsident der Handelskammer daselbst, dann des Verwaltungsrathes der Köln-Mindener Eisenbahn, Mitglied des Verwaltungsrathes der Rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, der Bonn-Kölner Eisenbahn u. der Assecuranzgesellschaft Concordia. Auf dem Provinziallandtage in Düsseldorf 1843 stellte er einen Antrag auf Preßfreiheit u. auf dem in Koblenz 1845 den Antrag auf allgemeine Volksrepräsentation u. Vereinigung der Provinziallandtage zu Reichstagen; auf dem Vereinigten Landtage in Berlin 1847 war er unter den rheinländischen Abgeordneten, sprach aber entschiedener in der Vorversammlung, als in dem Landtage selbst, wurde aber dennoch in die Ausschüsse gewählt. Nach der Märzrevolution 1848 wurde er Präsident des Ministeriums vom 29. März (s. u. Preußen [Gesch.]), sein Programm war das Festhalten am Rechtsboden; da er die Majorität des am 2. April zusammengetretenen Landtages nicht erhalten konnte, gab er am 20. Juni seine Entlassung u. lebte dann auf seinem Landsitz am Fuße des Siebengebirges. Am 30. Juli wurde er zum Bevollmächtigten bei der Centralgewalt von Deutschland in Frankfurt ernannt, gab aber diese Stellung schon im April 1849 auf u. trat dann wieder als Abgeordneter in die 1. Kammer; auch war er 1850 Mitglied des Erfurter Parlaments. Er schr: Versuch eines Beitrags zur Eisenbahngesetzgebung, 1838. **2)** Otto, Bruder des Vorigen, geb. 1812 in Hünshoven, wurde, nachdem er die Rechte u. Cameralia studirt hatte, 1834 Referendar bei der Regierung in Köln, 1837 Assessor bei der in Magdeburg u. 1840 Hülfsarbeiter im Finanzministerium in Berlin; Ende dieses Jahres kam er zur Regierung nach Koblenz, 1842 nach Trier, wo er 1844 Regierungsrath wurde, u. kurz darauf wieder in das Finanzministerium nach der Hauptstadt, wo er 1845 zum Geheimen Finanzrath ernannt wurde. Er saß 1849 u. 1850 in der 2. preußischen Kammer u. im Volkshause in Erfurt u. wurde Geheimer Oberfinanzrath u. Präsident der Seehandlung. **3)** Wilhelm, Schlachtenmaler, geb. 1818 in Düsseldorf, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bereitete sich dann unter der Leitung A. Rethels zum Besuch der Akademie vor; er trat als Freiwilliger in ein Husarenregiment u. unternahm später Kunstreisen nach den Niederlanden, Deutschland, der Schweiz u. Italien. Nach Düsseldorf zurückgekehrt, lieferte er mehrere bedeutende Bilder, von denen: Transport gefangener Anhänger Cromwells, den Feind beobachtende Puritaner, Erstürmung eines englischen Schlosses durch Cromwellsche Soldaten, Karl II. nach der Schlacht bei Worcester, Karl I. bei Naseby, sowie die beiden ersten Bilder: Tilly bei Breitenfeld u. Prinz Eugen bei Belgrad, die wichtigsten sind. Auch ist C. bei der Herausgabe der Düsseldorfer Monatshefte betheiligt.

Camphène (Chem.), **1)** eine Abtheilung ätherischer sauerstofffreier Öle, in denen der Kohlenstoff mit dem Wasserstoff im Verhältniß 5 : 4 verbunden ist u. welche mit Salzsäure flüchtige, theils feste, theils flüssige, campherähnliche Verbindungen eingehen. Man unterscheidet 3 Ordnungen: **a)** die eigentlichen Champhene, zu denen man die natürlichen ätherischen Öle von der erwähnten allgemeinen Zusammensetzung rechnet; sie sind alle leicht flüssig, flüchtig, farblos u. leichter als Wasser; charakteristisch an ihnen ist, daß sie das Licht circular polarisiren; sie verbinden sich mit Sauerstoff zu harzartigen Körpern, den **Camphènoxyden**. Das Colophonium, welches bei der Destillation des Terpentinöles zurückbleibt, ist das Oxyd dieses Öles. Mit Wasser bilden sie meist krystallinische Verbindungen, die **Camphènhydrate**. Salzsäure verwandelt die C. in campherähnliche Substanzen, künstliche Campher, die man durch Einleiten von Salzsäure in das ätherische Öl, Auflösen in Alkohol u. Auskrystallisiren erhält. Ähnliche Verbindungen existiren mit Bromwasserstoff u. Jodwasserstoff. **b)** **Campherene**; sie entstehen durch Einwirkung von starken Säuren auf die C. u. deren Verbindungen; das dem Terpentinöl entsprechende Campheren ist das Tereben (s. u. Terpentinöl), so wie das Citren aus dem Citronenöl hervorgeht; auch sie gehen mit Salzsäure Verbindungen

ein. c) **Camphilene**, sind isomere Modificationen der eigentlichen Camphene u. Campherene, u. können aus deren salzsauren Verbindungen durch Erhitzen über Ätzkalk dargestellt werdeu. Das Terpentinöl auf diese Weise behandelt, liefert das *Camphilen im engeren Sinne*, das *Terebilen* u. *Colophilen* (s. u. Terpentinöl), durch Zersetzung des salzsauren Citrens erhält man das *Citrilen* (s. u. Citronenöl). 2) Unter *Camphen im engeren Sinne* versteht man auch das Terpentinöl, weil es der Typus dieser Gruppe von ätherischen Ölen ist.

Camphenhydrat u. **Camphenoxyd**, s. u. Camphene 1) a).

Campher (**Camphor**, Camphora), ätherisches Öl, welches sich vorzugsweise im japanischen C-lorbeer (Persea s. Laurus Camphora) u. in dem auf Borneo wachsenden C-baume (Dryobalanops Camphora) findet, auch kommt es in mehreren Labiaten (Rosmarin, Lavendel 2c.) vor. I. *Darstellung u. Eigenschaften des C.* Je nach der Abstammung wird unterschieden: a) *Japanischer C.* (*Laurineen-C.*, *Camphol*, *Chinesischer od. Gewöhnlicher C.*), $C_{20}\,H_{16}\,O_2$, wird vorzugsweise in Japan u. China gewonnen, indem man die Wurzel, das verkleinerte Holz u. die Zweige des C-lorbeers mit Wasser in einem eisernen Kolben mit thönernem Helm, welcher mit Stroh gefüllt ist, sublimirt. So, sehr unrein (*Roher C.*), kommt er nach Europa, wo er durch abermalige Sublimation über Kalk gereinigt u. in halbkugelförmigen, in der Mitte meist durchbohrten Broden, von etwa 2 Pfd. (*Raffinirter C.*) versendet wird. Der in kleinen Klümpchen von selbst sich absondernde C. (*Bariga*) wird als Mittelsorte betrachtet. Im reinen Zustande bildet er eine weiße, feste, durchscheinende bis durchsichtige, schon bei gewöhnlicher Temperatur flüchtige, krystallinische Substanz von eigenthümlichem Geruch; er kann aus seiner alkoholischen Lösung od. durch Sublimation in oktaëdrischen Krystallen erhalten werden, die ein specifisches Gewicht von 0,986 bis 0,996 besitzen, bei 175° schmelzen, über 200° sieden u. mit rußeuder Flamme verbrennen. In kleinen Stücken auf Wasser geworfen, nehmen diese eine schnelle, rotirende Bewegung an, indem sie verdampfen. Der C. löst sich in Wasser ziemlich schwer, in Alkohol, Äther, fetten u. flüchtigen Ölen u. in Mineralsäuren sehr leicht, mit Alkalien bildet er lösliche Verbindungen. b) *Borneo-C.* (*Borneol*, *C. von Baros* od. *Sumatrascher C.*), aa) *Fester Borneo-C.*, $C_{20}\,H_{18}\,O_2$, der sich in Zwischenräumen des Holzes u. der Rinde des C-baumes findet, in Fässern, oft 130 Pfd. (*Tuppen-C.*, *C. in Tupps*), nach Europa kommt, aber auch schon in China zu hohen Preisen bezahlt wird, u. deshalb nicht in den eigentlichen europäischen Handel gelangt, bildet krystallinische Massen, schmilzt bei 198° C. u. siedet bei 212°; er ist in Wasser schwer, in Alkohol u. Äther aber leicht löslich, Salzsäure verwandelt ihn in Japanischen C. bb) *Flüssiger Borneo-C.*, $C_{20}\,H_{16}$, hat einen eigenthümlichen Geruch, ist unlöslich in Wasser, siedet bei 165° u. wird an der Luft fest, indem er Sauerstoff aufnimmt; auch am Himalayagebirge gewinnt man von Camphora glandulifera, C., der sich in den Zwischenräumen des Holzes findet. c) *Linksdrehender C.*, findet sich in Matricaria parthenium; er ist in chemischer Beziehung identisch mit dem Japan-C., unterscheidet sich aber dadurch von den übrigen Arten, daß er das polarisirte Licht nach links dreht, während sowohl der Japan-C., als auch der Borneo-C. nach rechts drehen. Das **Camphoröl**, $C_{20}\,H_{16}\,O$, welches sich in Begleitung des C. findet, kommt im unreinen Zustand in den Handel, enthält C. aufgelöst u. wird durch Destillation gereinigt; es ist dann farblos, bricht das Licht stark u. kann durch Salpetersäure in krystallisirten C. umgewandelt werden.

II. *Verbindungen u. Zersetzungsproducte des C-s.* Wird C. längere Zeit mit Salpetersäure behandelt, so entsteht die **Camphersäure**, $C_{20}\,H_{14}\,O_6$; sie wurde 1785 von Kosegarten entdeckt, der sie durch mehrmalige Destillation von rauchender Salpetersäure über C. darstellte; sie bildet feine, durchsichtige, farblose Blättchen od. Nadeln von saurem Geschmack, die bei 70° schmelzen u. in Alkohol, Äther, fetten u. flüchtigen Ölen leicht, in Wasser schwer löslich sind. Im wasserfreien Zustande kann sie aus dem Hydrat durch Auswaschen mit Alkohol u. Lösen des Rückstandes in siedendem Alkohol erhalten werden, sie bildet dann farblose Krystalle, die sich beim Kochen mit Wasser wieder in das Hydrat verwandeln u. bei 130° unzersetzt sublimiren. Mit vielen Basen bildet die C-säure krystallinische Salze, mit Schwefelsäure behandelt, geht sie unter Entwicklung von schwefliger Säure in **Campherschwefelsäure** (*Sulphocamphersäure*) über. Das Amid der C-säure, das **Camphamid** (**Camphoramid**), $C_{20}\,H_{14}\,O_4 . 2\,NH_2$, bildet sich nach Berzelius, wenn man wasserfreie C-säure in trockenem Ammoniakgas erhitzt, das Anil, **Camphoranil** (*Anilocamphorimid*), $C_{32}\,H_{19}\,NO_4$, wenn man camphersaures Anilin erwärmt; das letztere krystallisirt in glänzenden Nadeln, die in Wasser unlöslich sind u. bei 116° schmelzen. Wird camphersaurer Kalk stark erhitzt, so entstehen neben andern Zersetzungsproducten das **Camphoryl** (**Camphoron**, *Phoron*), $C_{20}\,H_{14}\,O_2$, u. das **Campholon**, $C_{19}\,H_{17}\,O$, beides flüchtige Flüssigkeiten. C-dämpfe über gebrannten, zur Rothgluth erhitzten Kalk geleitet, geben Naphthalin u. eine farblose Flüssigkeit, das **Camphron**; mit Jod destillirt, geht der C. in **Camphin** (s. d.), Colophen u. eine flüchtige Substanz, das **Camphokreosot**, über, welches nach Schweitzer mit dem von ihm aus dem Kümmelöl dargestellten Carvacrol identisch ist; mit Brom erhält man eine analoge Verbindung, das **Camphorbromid**. C. bei gewöhnlicher Temperatur mit Alkalien gemischt, bildet lösliche Verbindungen, die sogenannten **Campherseifen**.

III. *Medicinische Anwendung.* In geringen Mengen in den Organismus gebracht, wirkt der C. reizend auf das gesammte Nervensystem, er vermehrt die Thätigkeit der Secretionsorgane, namentlich wird die Hautausdünstung gesteigert; man wendet ihn innerlich an bei Typhus, Blattern, Masern, rheumatischen Fiebern, Rheumatismus, Epilepsie, äußerlich gegen Brand, Frostbeulen, Quetschungen, Gichtgeschwülste, Lähmung 2c.; in größeren Quantitäten genossen, bewirkt der C. Brennen im Halse, Erbrechen, Schwindel, Entkräftung, Convulsionen u. selbst den Tod. Er kommt in folgenden officinellen Präparaten zum Gebrauch: a) **Campherspiritus** (**Camphergeist**, Spiritus camphoratus), eine Auflösung von C. in

Alkohol, äußerlich angewendet gegen Schwäche, Lähmung u. Schlaffheit in den Gelenken; b) **Campherseifenpflaster** (**Campherpflaster**, Emplastrum saponatum s. camphoratum s. saponis Barbetti), wird durch Zusammenreiben eines erhitzten Gemisches von C., Bleipflaster, gelbem Wachs u. spanischer Seife mit Baumöl bereitet; c) **Campherwein** (Vinum camphoratum), Auflösung von C. in Franzbranntwein, wird innerlich gegeben; d) Opodeldocbalsam (**Campherseifenliniment**, Linimentum saponato-camphoratum), angewendet bei Quetschungen, Verrenkungen rc., ist eine Auflösung von Seife u. C. in Alkohol mit einem Zusatz von Ammoniak, Rosmarin- u. Thymianöl; e) **Campheremulsion** (**Camphermilch**, Emulsio camphorata), man reibt C. mit arabischem Gummi zusammen u. versetzt es mit Mandelmilch; f) **Campheressig** (Acetum camphoratum), eine Auflösung von C. u. arabischem Gummi in Essig; g) **Campheröl** (Oleum camphoratum), Auflösung von C. in Mandel- od. Mohnöl; h) **Campherseife**, Auflösung von C. in Ätzkali od. Ätzammoniak.

Campher, künstlicher, s. u. Camphene 1) a).

Campherēne, s. u. Camphene 1) b).

Camphilēne, s. u. Camphene 1) c).

Camphimid (Chem.), $C_{20} H_{14} O_4, NH$, bildet sich beim Schmelzen der Camphaminsäure od. bei der Destillation von camphaminsaurem Ammoniak. Eine farblose Masse, die sich leicht in Alkohol löst u. beim langsamen Verdunsten die Lösung in langen Blättchen krystallisirt; es läßt sich unzersetzt überdestilliren, wobei sich ein Theil des Dampfes als weißes Pulver niederschlägt, welches unter dem Mikroskope farnkrautähnliche Nadeln zeigt; C. löst sich bei gelinder Wärme in concentrirte Schwefelsäure, bei Zusatz von Wasser scheidet es sich als eine weiße, krystallinische Masse ab, welche aus mikroskopischen sechsseitigen Prismen besteht.

Camphin, 1) eigentlich ein Product der Zersetzung des Camphers durch Jod; 2) jetzt ein Leuchtmaterial, dessen Name mit der erwähnten Substanz in gar keiner Beziehung steht; es ist eigentlich nur harzfreies Terpentinöl; um dieses in der geeigneten Weise zu gewinnen, füllt man eine Destillirblase nicht über ⅔ mit dem Gemenge aus gleichen Theilen französischem od. amerikanischem Terpentinöl u. Wasser an, u. fügt auf je 1 Pfund Öl 2 Loth frischgebrannten Kalk, mit wenig Wasser angerührt, hinzu (zweckmäßiger hat man die Anwendung von Chlorkalk gefunden); bei vorsichtiger Feuerung wird die Destillation so lange fortgesetzt, bis etwa der 10. Theil des genommenen Öles zurückgeblieben ist, was sich dann bei der nächsten Bereitung wieder mit anwenden läßt; das Öl wird mit einem Heber vom Destillat abgeschieden u. einige Tage an einen temperirten Ort gut verschlossen hingestellt; bei der Aufbewahrung muß man es vor dem Zutritt der Luft bewahren, da es sich durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft leicht wieder verharzt u. dadurch zum Brennen untauglich wird. Als Leuchtmaterial kann es nur in besonderen, von W. Young erfundenen Vesta- od. **Camphinlampen**, deren eigenthümliche, sehr complicirte Construction das starke Rauchen der Flamme verhindert, benutzt werden; es verbrennt alsdann mit weißer, stark leuchtender Flamme, ohne zu rußen u. zu riechen. Diese Lampen erfordern jedoch eine große Sorgfalt in der Behandlung, u. das Einbringen des Dochtes ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, weshalb die Anwendung des C-s, zumal dasselbe theurer als Öl u. wegen seiner leichten Entzündbarkeit feuergefährlich ist, wenig Anklang gefunden hat. Mischt man 4 Maß 95° haltenden Spiritus mit 1 Maß gereinigtem Terpentinöl, so erhält man sogenannten Leuchtspiritus, welcher durch Erhitzung in das mit stark leuchtender, weißer Flamme brennende **Camphingas** verwandelt wird; zur Benutzung desselben als Leuchtmaterial dient die Lüdersdorffsche Dampflampe (s. d.).

Camphogēn (Chem.), ein durch Destillation von Japancampher mit wasserfreier Phosphorsäure erhaltener Kohlenwasserstoff, $C_{20} H_{28}$, bildet eine farblose Flüssigkeit von 0,86 specifischem Gewicht, die bei + 175° C. siedet. Durch Behandeln mit rauchender Schwefelsäure entsteht die **Camphogenschwefelsäure**, die in kleinen, an der Luft zerfließlichen Krystallen erhalten werden kann u. ganz identisch mit der Cymenschwefelsäure ist.

Camphokreosot, s. u. Campher II.

Camphol, so v. w. Japanischer Campher, s. u. Campher I. a).

Campholsäure, $C_{20} H_{34} O_3, HO$, bildet weiße Krystalle, die bei 80° schmelzen; sie sind unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Äther u. bilden mit den meisten Basen krystallinische Salze. Man erhält die C. neben **Camphron**, wenn man Campherdämpfe über glühendes Ätzkali leitet; mit wasserfreier Phosphorsäure destillirt, giebt sie das **Campholen**, $C_{18} H_{32}$; campholsaurer Kalk, der trocknen Destillation unterworfen, liefert das **Campholon**, $C_{19} H_{34} O$; vgl. Campher II.

Camphor, so v. w. Campher, s. d.

Camphōra, 1) (C. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Camphoreae, 1. Ord. 9. Kl. *L.*; aus mehreren Arten der Gattung Laurus *L.* gebildet. Merkwürdige Arten: C. officinalis (Laurus C. *L.* Campherbaum), großer Baum in China, Japan, Cochinchina; Zweige glatt, gelb; Blätter oval, lang zugespitzt, langgestielt; Blüthen traubenständig; Beeren schwarzroth, erbsengroß; Wurzel stark wie Sassafras riechend; Mutterpflanze des Camphers. C. glandulifera, am Himalaya, liefert ebenfalls Campher; 2) so v. w. Campher.

Camphorātus, nach Campher riechend.

Camphoromōa (C. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie Laurineae-Oreodaphneae. Arten: Bäume in Brasilien.

Camphorosma (C. *L.*, Campherkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Camphorosmeae, 1. Ord. 4. Kl. *L.* Arten; C. acuta, in der Tartarei, Italien, in SDeutschland selten wild. C. monspeliaca, 2—3 Fuß hoher Strauch, Zweige schwach u. niederliegend, von starkem, campherartigem Geruch, in Frankreich u. Spanien, bei uns im Winter nicht ausdauernd; sonst officinell, wie auch Vorige.

Camphou, Sorte feiner chinesischer Thee.

Camphron, s. u. Campher II.

Camphuys (spr. Kamp-heus, **Camphius**), Johann, geb. 1634 in Harlem; war Goldschmied, ging nach OIndien, wo er 1684 bis 1691 Generalgouverneur wurde, u. st. 1695; er schr.: Geschichte

von der Gründung Batavias. Die von ihm um Batavia gesammelten Pflanzen beschrieb Rumph als: Herbarium amboinense.

Camphuysen (spr. Kamp-beusn), Theodor Raphelsz, geb. 1586 in Gorkum, niederländischer Landschaftsmaler, Schüler von D. Goratze, später Theolog, war einer der eifrigsten Socianer; aus seiner Pfarrei Bleuten vertrieben, st. er 1626 in Dokkum; er lieferte eine Übersetzung der Psalmen Davids, 1680; Lebensbeschreibung von Kropman, Amst. 1804.

Campi, 1) Stadt am Bisenzio im toscanischen Gebiete Florenz; Sitz eines Podesta; fertigt feine Strohhüte; 1980 Ew.; 2) Flecken im District Lecce der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 4100 Ew.

Campi, italienische Malerfamilie aus Cremona, wo man ihre Werke in vielen Kirchen findet: 1) Galeazzo, geb. 1475 in Cremona, gest. 1536; Hauptwerk: der Rosenkranz in S. Domenico zu Cremona; 2) Giulio, Sohn des Vorigen, geb. 1500 in Cremona, gest. 1572, lernte bei Giul. Romano in Mantua, nahm aber so viel möglich von dem Styl jedes großen Meisters an. Werke: im Dom zu Mantua, in Sigismondo zu Cremona u. im Palast del Soragna im Parmesanischen (die Heldenthaten des Herkules, gestochen von Ghisi); 3) Antonio, Bruder des Vorigen, Maler u. Baumeister, lebte in Italien, ahmte vornehmlich den Correggio nach u. lebte noch 1591. Werke in S. Paolo zu Mailand; er schr. eine Chronik Cremonas; 4) Vincenzo, Maler, Bruder u. Gehülfe der Vorigen, st. 1591; 5) Bernardino, Maler, Verwandter der Vor., geb. 1522, lebte noch 1581; er war Schüler von Giulio C., nahm nachmals von Tizian, Rafael u. Correggio vieles an; er war der bedeutendste Meister der Eklektischen Schule der C., welche mit der der Caraccis in Cremona rivalisirte u. bildete mehrere Schüler. Hauptwerke: Kuppel in S. Sigismondo zu Cremona, Geburt Christi in S. Domenico daselbst; er schr.: Parere sopra la pittura, Cremona 1580. Nicht zu dieser Familie gehört: 6) Antonia, Polin, Sängerin der italienischen Oper, war 1785 bei der Guardasonischen Gesellschaft in Warschau u. mit dieser in Leipzig u. Prag, kam 1801 zum Schikanederschen Theater in Wien u. 1818 zum Hofoperntheater, wurde 1820 Kammersängerin u. st. 1822 in München.

Campiāno, Stadt am Taro, im Bezirk Borgo S. Domino des Herzogthums Parma; lebhafter Verkehr, Eisenwerke; 1700 Ew.

Campi canīni (a. Geogr.), Thal in Rhätien im jetzigen Canton Tessin, zwischen Bellinzona u. Locarno, nach Andern das jetzige Graubündten.

Campicursīo (röm. Ant.), eine Soldatenübung im Marschiren.

Campidāno, Niederungen auf der Insel Sardinien um Cagliari herum, zum Theil sumpfig durch große Salzlachen.

Campidoctor (röm. Ant.), Exercirmeister.

Campidoglio (spr. Kampidoljo), jetzt das Capitol in Rom, s. d. (n. Geogr.).

Campidōna, Stadt, so v. w. Kempten.

Campie (Schiffsw.), so v. w. Campan.

Campiglia (spr. Kampilja), Stadt in der toscanischen Provinz Pisa; Marmorbrüche im Monte Calvi (Marmor Brocadeo di Geradesca) u. Süßholzbau; 2150 Ew.

Campi lapidēi (Steinfeld, a. Geogr.), eine öde, runde, 12 QM. große Ebene im Narbonensischen Gallien, zwischen Arelate u. Aquä Sextiä, mit glatten, handgroßen Kieselsteinen übersäet, welche jedoch zwischen den Steinen auch gute Futterkräuter trug, so daß man Heerden dort weidete. Nach der Mythe ließ Jupiter diese Steine regnen, damit Hercules in dem Kampfe gegen die Ligyer, nachdem er seine Pfeile verschossen hatte, nicht wehrlos wäre. Nach den alten Naturforschern war das Steinfeld die Wirkung eines Erdbebens (Aristoteles) od. der Grund eines ehemaligen Sees (Posidonios); nach neueren bedeckte einst das Meer diese Fläche u. die Steine wurden von den hier mündenden Flüssen Rhone u. Durance herbeigeführt. Die Gegend, jetzt La Crau genannt, hat noch dieselbe Beschaffenheit.

Campilione, Bonino da C., Bildhauer aus Mailand, um 1375, verfertigte das große Mausoleum des Cansignorio della Scala in Verona.

Campillo (spr. Kamviljo), Ort in der spanischen Provinz Calatayud; hier 1305 Frieden zwischen Aragonien u. Castilien, s. Spanien (Gesch.).

Campillos (spr. Kampiljos), Sierra de C., Gebirge in der spanischen Provinz Cuenca.

Campilodon (Nothacanthus), Gattung der Makrelen (s. d.) mit langem, gestrecktem, gedrücktem Körper, stumpfer Schnauze, vielen Zähnen im Maule u. feinen Stacheln auf dem Rücken.

Campi Macri (a. Geogr., nach Einigen die langen Gefilde, nach Andern die mageren Gefilde), ein Gefilde im Cispadanischen Gallien (Oberitalien), zwischen Parma u. Mutina, wo früher die celtischen Stämme ihre jährlichen Landtage hielten, später weideten hier zahlreiche Schafheerden u. wurden vielleicht auch Wollmärkte gehalten; jetzt dort Magreda. Daß es auch eine Ortschaft dieses Namens gab, ist unwahrscheinlich.

Campīna, 1) Theil der auf dem linken Ufer des Guadalquivir liegenden spanischen Provinz Cordova; Tuch- u. Lederfabriken; 2) C. Grande, Stadt in der brasilianischen Provinz Parahiba; 5000 Ew.

Campīne, 1) Feldmark; 2) sandige Gegend in NBrabant, durch Fleiß der Einwohner dennoch sehr fruchtbar, s. u. Belgische Landwirthschaft.

Campīo (Champion), im Mittelalter Fußkämpfer in den Ordalien, entweder für sich od. für einen anderen Angeschuldigten. Wurden sie besiegt, so wurden sie nie wieder zum Zweikampf gelassen, u. wenn sie für einen Anderen fochten, so wurden sie, besiegt, ehrlos u. bei Gerichten über Capitalverbrechen mit ihrer Partei hingerichtet. Sie hatten eine besondere Kleidung von Leder u. kommen schon unter Karl d. Gr. vor.

Campione, Marco da C., aus Mailand, Baumeister; er st. 1398 u. erbaute die Certosa bei Pavia u. den Dom in Monza.

Campi pars (lat.), der Theil der Früchte, welchen der Colonist (Colonus partitiarius) dem Eigenthumsherrn zu entrichten hat.

Campi phlegraei, (a. Geogr.), 1) Ebene in Campanien, mit den Städten Bajä, Cumä u. Misenum; sie war vulkanischen Ausbrüchen unterworfen; hier sollen die Giganten gewohnt haben; jetzt Thal Solfatara; 2) Ebene zwischen den Flüssen Cyrus u. Cambyses in Medien, s. u. Charax.

Campi Raudii (C. Veronenses), Ebene im Cisalpinischen Gallien zwischen Vercelli u. Verona;

hier 101 v. Chr. Sieg des Marius u. Catulus über die Cimbern, s. Rom (Gesch.) u. Cimbern.

Campiren (v. fr.), so v. w. lagern ohne Zelte unter freiem Himmel, s. u. Bivouacq; daher **Campirleine**, eine Leine, an die in einem Lager od. Bivouacq die Pferde der Cavallerie u. Artillerie gebunden werden; **Campirpfahl**, ein hölzerner, unten mit einem eisernen Schuh u. oben mit einem eisernen Ringe versehener Pfahl, der zur Befestigung der Campirleine benutzt wird.

Campi Salentīni (a. Geogr.), Ebene in Calabrien, in N. am Vorgebirge Japygium.

Campistron, 1) Jean Galbert de C., geb. 1665 in Toulouse, lebte seit 1672 in Paris, war 30 Jahre Secretär des Herzogs von Vendome u. st. 1723 in seiner Vaterstadt; er schr. die Tragödien Virginie, Tiridate, Andronic u. a.; die Opern Achille, Alcide, Acis et Galathée u. das Lustspiel Le jaloux désabusé; Oeuvres 1750, 3 Bde.; 2) Louis de C., Bruder des Vorigen, war früher Jesuit, st. 1737 in Toulouse; er schr. lateinische u. französische Gedichte.

Campi Taurasīni (a. Geogr.), Ebene in Campanien, am Sebethus.

Campĭum, formloser, trüber Saft des in der Bildung begriffenen Zellgewebes.

Campli, Stadt am Tordina in der neapolitanischen Provinz Abruzzo, Bischof; 6300 Ew.

Camp meetings (spr. Kamp mihtings), sind in Amerika von reisenden Methodistenpredigern unter freiem Himmel gehaltene Gottesdienste, an denen unzählige Zuhörer aus der ganzen Umgegend Theil nehmen.

Campo (ital., span., portug.), 1) flache Gegend; 2) hochliegende, grasige, strauchbewachsene, schluchtige Strecke in Brasilien, s. d. (Geogr.); 3) Haidegegend, s. u. Murcia; 4) Abtheilung eines Districts.

Campo, Feldmaß in der Lombardei, in Padua u. Vicenza = 840 Cavezzi quadr. = 38,626 Ares, in Treviso = 1250 Passi quadr. = 52,047 Ares, in Verona = 720 Cavezzi quadr. (Tavole) = 30,4795 Ares.

Campo Basso, Hauptstadt in der neapolitanischen Provinz Molise; Criminalgerichtshof, Civiltribunal, königliches College, Messerschmiede, lebhafter Transitohandel; 8350 Ew.

Campo Basso, Graf, Neapolitaner, Günstling Karls des Kühnen, versprach dem Herzog René, ihm Karl auszuliefern, u. ging selbst 1477 zu den Lothringern mit 800 Lanzenknechten über; aber die Eidgenossen weigerten sich unter einem Verräther zu fechten, u. er mußte sich während des Angriffs auf Nancy im Rücken des burgundischen Heeres halten. Einige glauben, C. habe den Mord Karls des Kühnen angestiftet.

Campo Bello, Insel am Eingang der Passamaquoddy-Bai, zur Colonie Neu-Braunschweig (Britisch NAmerika) gehörig, ungefähr 2 Meilen lang; an der äußersten Nordostspitze, am Haupteingange zur Bai, 250 Fuß weit ins Meer hinein gebaut, ein 60 Fuß hoher Leuchtthurm.

Campo Bianco, Berg u. Schlammvulcan auf Lipari, der größten der Liparischen Inseln im Mittelmeere.

Campo Cossovo, so v. w. Amselfeld.

Campo d'Durique (spr. Kampo d'Uhrike), so v. w. Durique.

Campo Formio (C. Formido), Dorf mit Schloß bei Udine in der Provinz Friaul des österreichischen Kronlandes Venedig; 1400 Ew. Hiervon ward der Friedensschluß zwischen Österreich u. Frankreich in der Nacht vom 17. auf den 18. Oct. 1797 genannt; eigentlich zu Passerino geschlossen (C. F. war für neutral erklärt); s. Französischer Revolutionskrieg u. Österreich (Gesch.).

Campogĭum (Pharm.), so v. w. Gummigutti.

Campolargo, Stadt am San Francisco in der brasilianischen Provinz Bahia; 3000 Ew.

Campo loro, Wein von, Sorte Corsicawein.

Campomānes, Don Pedro Rodriquez, Graf von C., geb. 1723 in Asturien; war Fiskal des königlichen Hohen Rathes von Castilien; unterstützte die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, die Verminderung des Gauner- u. Bettlerwesens u. die Freigebung des Getreidehandels; er wurde 1788 Präsident des Rathes von Castilien u. Staatsminister, aber von dem Grafen Floriba Blanca verdrängt, verlor er seine Ämter u. st. 1802. Er schr. u. a.: Discursos sobre el fomento de la industria popular, Madr. 1774 (deutsch von Görlitz, Stuttg. 1778); Sobre la educacion popular de los Artisanos y sa fomento, 1775, Anhang dazu 1775—77, zusammen 6 Bde.; Antiguedad maritima de la republica de Cartago, Madr. 1756; Tratado de la regalia de amortizacion, 1765, Fol., n. A. Gerona 1821; Tratado de la regalia de España, herausgeg. von Vinc. Salva, Par. 1830.

Campo Mayor (spr. Kampumaior), Stadt bei Elvas in der portugiesischen Provinz Alemtejo; Festung gegen Spanien mit den Forts S. Joao u. Schomberg; 4500 Ew. Hier 1709 Sieg der Spanier über die Briten u. Portugiesen. 1712 wurde C. M. vergebens von dem Marquis de Bay belagert. 1732 Auffliegen des Pulvermagazins u. Zerstörung fast der ganzen Stadt. Von ihr führt der Marschall Beresford den Titel Marquis von C. M. Die Stadt wurde 16. März 1811 von Mortier erobert, jedoch schon am 21. wieder geräumt.

Campōna (a. Geogr.), Römerfestung im pannonischen District Acincum, mit einer Besatzung von dalmatischen Reitern; jetzt nach Einigen St. Endre, nach And. Zsamlek.

Campōni (a. Geogr.), Volk in den Pyrenäen von Gallia aquit., wahrscheinlich im Campanerthal.

Campos, 1) Stadt auf der spanischen Insel Mallorca; heiße u. sehr besuchte Mineralquellen, Salzschlämmereien; 2400 Ew.; 2) Kanal von C., in Spanien; beginnt bei Rioseco in der Provinz Valladolid, gespeist durch den Sequillo, läuft nordöstlich u. ist bei Palencia mit dem Castilischen Kanal verbunden; 3) Bergebenen, s. u. Goyaz.

Campo Sampiĕro (Campo di S. Pietro), Flecken am Musson-vecchio in der Provinz Padua des österreichischen Kronlandes Venedig; Hauptort des gleichnamigen Districts; Kastell, Sitz einer Prätur, Gerberei, Leinweberei; 2000 Ew.

Campo santo (ital., heiliges Feld), 1) Friedhof, Begräbnißplatz; 2) der Vorhof zu einem Begräbniß hervorragender Persönlichkeiten u. zu Familiengrüften fürstlicher Personen, nach Außen durch eine Mauer abgegrenzt, im Innern von einer Säulenhalle umschlossen. Das berühmteste Bauwerk dieser Art ist der von Giovanni Pisani (1283) im gothischen Style erbaute, im Innern der Arkaden mit 41 Fresken geschmückte C. S. zu Pisa, dem

Andenken der um den Freistaat verdienten Männer gewidmet. Derselbe ist 400 Fuß lang u. 118 Fuß breit. Auch in Neapel u. Bologna befinden sich ähnliche Anlagen, u. in Berlin ist der Plan zu einem großartigen C. S. entworfen, welcher mit dem am Lustgarten zwischen Schloß u. Museum zu erbauenden Dome verbunden werden soll. Die Entwürfe zur ornamentalen Ausschmückung des Innern sind von Pet. Cornelius bereits vollendet.

Campo Santo, Flecken am Panaro im Herzogthum Modena; 2500 Ew. Hier am 8. Febr. 1743 Niederlage der Spanier unter dem Grafen de Gages durch die Österreicher unter Traun; s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg.

Camposcia, Art der dreieckigen Krabben, s. d.

Campos de Parecis (**C. Parecis**), langer wüster schmaler Landstrich am Gebirgszuge Parecis in der brasilianischen Provinz Matto Grosso (Südamerika).

Campo vaccino (spr. Kampo Wattschino, Ochsenmarkt), Marktplatz in Rom, s. d. (n. Geogr.).

Campo Verde (spr. C. werde), Marquis v. C. V., geb. in Granada, nahm spanische Kriegsdienste, stieg schnell zum General; ersetzte Heinrich Odonel im Juni 1811 in dem Commando in Catalonien u. focht Anfangs glücklich; jedoch mißlang ihm ein Angriff auf das Fort Montjouy bei Barcelona, u. bei einem Versuche, Figueras zu verproviantiren, ward er von Baraguay d'Hilliers geschlagen u. war seitdem stets unglücklich. Nach der Rückkehr des Königs als Anhänger der Cortes erst verwiesen, dann eingekerkert, erhielt er erst durch die Revolution von 1820 seine Freiheit wieder u. ward Generalcapitän von Granada u. Adjutant Ferdinands VII.; 1821 nach Sevilla gesendet, um dort den General Velasco als Generalcapitän zu ersetzen, konnte er denselben nicht verdrängen; er kehrte nach Granada zurück u. starb einige Zeit darauf.

Camprecht, so v. w. Gartenrecht.

Campredon (**Camprodon**), Stadt am Zusammenfluß des Ter u. Rinutort in der spanischen Provinz Gerona, unweit der französischen Grenze, befestigt; 1800 Ew.

Campreduine, Dorf, so v. w. Camperdün.

Campremoldo di Sopra, Marktflecken am Nureta, im parmesanischen District Piacenza; hier Treffen an der Trebia zwischen Hannibal u. den Römern.

Campsie (spr. Kämsie), Kirchspiel in der Grafschaft Stirling (Süd-Schottland), nordwestlich von Glasgow gelegen; Fabriken grober Tücher (**Campsie Greys**), Kattundruckerei, Bleichen; 5000 Ew. In der Nähe die **Campsie Hills**, Berge von 1500 Fuß Höhe, wo schöne Achate gefunden werden.

Camptorhynchus, Käfer, Art der Langrüßler.

Campulotes (**Campulotus**), so v. w. Magilus, bei Lamark eine Gattung der Röhrenwürmer, so v. w. Spirobranchus *Blainville*.

Campus (lat.), 1) Ebene, Fläche; 2) bes. flaches Feld, Acker; 3) (röm. Ant.), Platz in Rom, zu Festen, Volksversammlungen, Waffenübungen u. Ähnlichem; so bes. der **Campus Martius**, das Marsfeld, s. u. Rom (a. Geogr.).

Campuzāno (spr. Kampusano), Don Joaquin Franzisco, Graf v. Rechen, stammt aus einem altcastilischen Geschlecht, war 1808 spanischer Gesandtschaftssecretär in Wien, 1809 Adjutant des Generals Don Manuel Freyre, nach Vertreibung der Franzosen Bureauchef im Ministerium des Auswärtigen, 1817 Gesandtschaftsträger in London, 1820 Gesandter in Dresden, 1828 in Lissabon, 1829—34 in Wien u. 1736—38 in Paris; gab La verité adressée aux Cortes, 1838, heraus, u. gründete gleichzeitig in Madrid ein politisches Journal: El amigo del pueblo.

Camp volant (fr., spr. Kang wolang), fliegendes Corps, welches den Feind beunruhigt.

Campylanthus (C. *Rth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Veroniceae. Art: C. salsoloides, Strauch, auf Teneriffa.

Campylomyza, so v. w. Winkelmücke, s. Gallmücke, eine Gallmückengattung mit Nebenaugen.

Campylospermus (gr., Bot.), krummsamig, wenn das Eiweiß des Samen am Rande einwärts gekrümmt ist.

Campylostăchys (C. *Knth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Stilbineae, Gr. Stilbeae *Rchnb.* Arten: in SAfrika.

Campylŏtrop (gr., Bot.), krummwendig od. krummläufig, wenn das Eichen so gekrümmt ist, daß der Eimund neben dem Nabel liegt.

Campynēma (C. *Labill.*), Pflanzengattung der Familie der Amaryllideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. lineare, in Neuholland.

Camraigne (spr. Kamränje), Hafen in der Provinz Nhatrang des Reiches Anam (Hinterindische Halbinsel).

Camroop (spr. Kamrup), District in der britischen Provinz Assam in Ostindien, 132 QM. mit 300,000 Ew.; Kalksteinbrüche im Ranola-Dooar.

Camtu (**Gamtoo**), 1) Bai auf der Ostküste des Caplandes; 2) Fluß ebd., der darein mündet, in den Nieuwveldsbergen entspringt u. den Zoutwater u. Kogga aufnimmt.

Camuccini (spr. Kamutschini), Vinc., geb. 1773 in Rom, Geschichtsmaler; machte seine Studien in den Hauptstädten Italiens, in London, Paris u. Deutschland, wurde 1818 Director der Akademie zu Neapel, kehrte von dort nach Rom zurück, wo ihn der Papst zum Oberaufseher der Gallerie u. der Mosaikfabrik u. Maler an der Peterskirche in Rom ernannte. Er st. 1844 in Rom. Werke: Horatius Cocles; Ermordung Cäsars u. Tod der Lucretia; Bekehrung Pauli; der ungläubige Thomas; Christus in der Vorhölle, für die Prager Akademie; die Porträts des Papstes Pius VII., des Königs u. der Königin von Neapel; I fatti principali della vita de Gesu Christo, erschienen in Zeichnungen 1829 ff. Er restaurirte auch mit seinem Bruder, Pietro C. (st. 1833), alte Gemälde. Einige seiner Werke sind von Bettelini in Kupfer gestochen.

Camŭlus, Kriegsgott der Sabiner.

Camum, im Mittelalter eine Art Bier, welches aus Gerste u. anderen Ingredienzen bereitet wurde.

Camŭni (a. Geogr.), Volksstamm in Rhätien, in dem jetzigen Thal Camonica.

Camus (röm. Ant.), 1) Pferdegebiß, Kappzaum; 2) Halseisen für straffällige Sklaven.

Camus (spr. Kamüs), 1) Charles Etienne Louis, geb. 1690, war Professor der Mathematik in Paris, vermaß 1736 in Lappland einen Grad in der Nähe des Pols u. st. 1768. Er schr.: Cours de mathématique, 1735; Elémens de mécanique u. a. 2) Armand Gaston, geb. 1740 in Paris, war

Advocat der französischen Geistlichkeit, später Rath des Kurfürsten von Trier u. des Fürsten von Salm-Salm, nach Ausbruch der Revolution Deputirter für Paris bei den Notablen, wo er mit großer Energie für die Abschaffung der alten Geistlichkeit u. weltlichen Verhältnisse sprach u. für den Tod Ludwigs XVI. stimmte. Auf seinen Vorschlag, Dumouriez zur Rechenschaft zu ziehen, ward er zu Anfang 1794 nebst 5 anderen Commissarien an ihn abgeschickt; dieser ließ ihn aber gefangen nehmen u. den Österreichern ausliefern. 1795 wurde er gegen die Prinzessin Therese, Tochter Ludwigs XVI., ausgetauscht. Obgleich eifriger Republikaner u. dem Consulat entgegen, behielt er auch unter diesem seine Stelle als Archivar, war bis 1797 Mitglied u. Präsident des Rathes der 500 u. st. 1804. Er schr.: Code matrimon., Par. 1770; Lettre sur le profession d'advocat, 1772—74, 2 Bde.; Code judiciaire, 1792, 4 Bde.; Voyage dans les dèpart. nouvellement reunis, 1803, 2 Bde.; übersetzte Aristoteles Geschichte der Thiere (1793) u. Epiktetes u. Kebes (1796, 2. Aufl. 1803); Collection des décisions nouvelles, ebd. 1784, 3 Bde., u. m. a. **3)** So v. w. Le Camus.

Camwood (engl., spr. Kämwudd), Rothholz von Baphia nitida, einem an der Küste Sierra Leone wachsenden Baume, welches in der Färberei eine dem Brasilienholze ähnliche Anwendung findet. Es hat ein lebhafteres Roth als Fernambuk u. wird in England auch zu Messerheften verarbeitet.

Canabac, Insel des Bissago-Archipels im Atlantischen Ocean, westlich von Senegambien.

Canabury, Nebenfluß des Rio Negro 2).

Canàda, die größte der colonisirten Provinzen (Settled Provinces) des Brititischen NAmerika, **grenzt** im N. an Labrador, im O. an den Lorenz-Golf u. die britische Provinz Neu-Braunschweig, im SO. u. S. an die Vereinigten Staaten (Maine, New-Hampshire, Vermont, New-York, den Ontario-See, Erie-See, den St. Clair-See, Michigan, den Huron-See, Oberen-See) u. im W. an das Hudsons-Bai-Territorium, erstreckt sich vom 41° 47′ bis 52° 30′ nördlicher Breite u. vom 46° 15′ bis 72° westlicher Länge u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 16,000 QM.; **Gebirge**: im SO. der Appalachenzweig, Albanygebirge, die Grenze gegen Maine zu bildend; **Vorgebirge**: Cap Gaspé, Cap Roziere, Cap D'Espoir; **Baien**: St. Lorenz-Golf (mit der Des Chaleurs- u. der Mirimachi-Bai); **Seen**: Oberer See, Huron-, Erie-, St. Clair- u. Ontario-See (vorzugsweise Canadische Seen [s. d.] genannt u. zur Hälfte zu C., zur Hälfte zu den Vereinigten Staaten gehörig), ferner Georgian-Bai (Nebensee des Huron-See), Nipissing- (durch den French-River mit der Georgian-Bai in Verbindung, Weg für Pelzhändler), Simcoe- (durch den Severn mit der Georgian-Bai, durch den Trent mit dem Ontario-See in Verbindung) Temiscamang-, Mud-, Des Chats-, Rice-, St. Johns-, Champlain-, Chaudière-See u. a.; **Flüsse**: St. Lorenz (unter seinen verschiedenen Namen St. Louis, St. Marys Strait, Strait of Mackinaw, St. Clair, Detroit, Niagara, St. Louis-See, St. Peters-See) mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, von denen die bedeutendsten a) von N. Ottawa (die Grenze zwischen Ober- u. Unter-C., u. bei seiner Mündung in den St. Louis-See, den See der beiden Berge [Lake of the Tivo Mountains] bildend), Ouse od. Grand-River (zum Erie), Thames (zum St. Clair), Marquinongé, St. Maurice, Batiscan, St. Anne, Jacques-Quartier, Saguenay; **b)** von S. Chateauguay (in den St. Louis), Chambly od. Richelieufluß, Yamaska, St. Francis, Nicolet, Becancour, Du Chêne, Chaudière, Etchemin u. Mitis; ferner Ristigouche (in die Chaleurs-Bai) u. St. John (in seinem mittleren u. unteren Laufe in Neu-Braunschweig). **Kanäle**: der Rideau-Kanal (von Kingston am Ontario-See nach Bytown am Ottawa), Welland-Kanal (vom Erie-See nach dem Ontario-See, um den Niagara zu umgehen), La Chine-Kanal (um den St. Louisfall [Sault of St. Louis] zu umgehen), Greenville-Kanal (am Ottawa). **Eisenbahnen** (1857 im Betrieb): von Buffalo nach Paris, am Huron-See (19 Meilen), von Rouses Point nach Montreal (10 Meilen), von Cobourg nach Peterborn (6 Meilen), vom Niagara nach Chippewa (3½ Meile), durch den Montrealdistrict (32 Meilen), von Richmond nach Quebec (22 Meilen), durch die Districte Brockville u. Toronto (72 Meilen), durch die Districte Toronto u. Sarnia (20 Meilen), St. Thomas-Zweigbahn (11 Meilen), Great-Westbahn (vom Niagara nach Detroit 54 Meilen, mit der Guelph-Zweigbahn [3½ Meile] u. der Toronto-Zweigbahn [von Toronto nach Hamilton] 7¾ Meile), von Montreal nach Mooers (8 Meilen), von Plattsburg nach Mooers (4 Meilen), von Toronto nach Collingwood am Huron-See (22 Meilen), von Prescott nach Bytown am Ottawa (12 Meilen), verschiedene kleine Zweigbahnen (10 Meilen), insgesammt 316 Meilen. **Klima**: gegen die gleichen Breitengrade in Europa ziemlich kalt, lange, strenge Winter, vom November bis April anhaltend (das Thermometer oft plötzlich von + 2° zu — 20° R. fallend), kurze Frühlinge, heiße Sommer, dabei im Allgemeinen der Himmel verhältnißmäßig klar, SWWinde herrschen vor u. bringen heiteres Wetter, NOWinde bringen fast immer im Sommer Regen, im Winter Schnee. Der **Boden** ist fast durchgehends eben u. wegen seiner reichen Bewässerung fruchtbar, aber noch wenig angebaut. **Producte** des Mineralreiches: Silber u. Kupfer (in Ober-C.), Eisen (in Unter-C. am nördlichen Ufer des St. Lorenz), Gold (in Unter-C. in der Seigneurie von Beauce, südlich von Quebec), Steinkohlen u. Salz; des Pflanzenreiches: Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Hanf, Flachs, sowie überhaupt die meisten Getreidearten, Obstsorten u. Culturpflanzen des mittleren Europas (Obst namentlich in Ober-C., dort selbst Apricosen u. Pfirsichen), reiche Waldungen, darunter von Nadelhölzern namentlich die weiße od. Wheymouths-Fichte (Lord Wheymouths Pine, Pinus Strobus, der höchste Baum NAmerikas im Osten der Rocky Mountains, die schönsten Masten liefernd), ferner Pinus canadensis (ebenfalls sehr hoch werdend), P. nigra u. alba, P. Banksiana (kleiner Baum, von den Canadiern als Cypresse bezeichnet, gutes Holz zum Bau kleiner Boote liefernd), Balsamfichte (P. balsamea, von welcher der Canadische Balsam kommt), P. rubra, P. rigida; von Laubhölzern die Canadische Eiche (deren Holz aber zum Schiffsbau nicht so geeignet, wie das der europäischen, weil weniger dauerhaft), Pappeln, Birken, Erlen, Weiden, Ahorn, Zuckerahorn (Acer saccharinum, aus dessen Saft

viel Zucker gewonnen wird); von kleineren einheimischen Pflanzen ist noch der Wasserreis (Zizania aquatica) wichtig; des Thierreiches: Elennthiere, Hirsche, Buffalo (im südwestlichen Theile), Bären, Wölfe, Füchse, Hasen, Biber u. Ottern (beide von Jahr zu Jahr seltener werdend), wilde Katzen, Marder, Wiesel, überhaupt viele wegen ihrer kostbaren Pelze geschätzte Thiere, Rindvieh, Schafe, Schweine u. andere von Europa eingeführte Hausthiere, Kolibris, wilde Truthühner, viele Sumpf- u. Wasservögel, Klapperschlangen, viele Fische, Lachse, Störe u. a. Einwohner im N. u. W. noch viele Indianer, Überreste der sogenannten Sechs Nationen, namentlich zu den Stämmen der Mohawks, (im N. des Ontario-See, am Simcoe-, Mud- u. Rice-See, an den Flüssen Ouse, Thames u. St. Clair, ungefähr 8000 Köpfe), Salteux (am Huron- u. Oberen See) Algonkins, Mic Macs, Mississagas u. Chippewas, insgesammt 11—12000. Die Eingewanderten sind theils französischen Ursprungs, theils Engländer, Schotten, Irländer u. Deutsche. Die Gesammtzahl der Bevölkerung betrug nach der Zählung von 1856 1,890,108 Ew. Die Indianer sind fast sämmtlich zum Christenthum bekehrt, haben einen gewissen Grad von Civilisation angenommen u. treiben Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. selbst einige Handwerke. Die weiße Bevölkerung ist sehr verschieden vertheilt, am dichtesten am Lorenzstrom, weniger dicht im Westen, am wenigsten im Norden. Die ursprünglich Eingewanderten sind Franzosen, deren Abkömmlinge noch jetzt Habitans genannt werden, u. die ungefähr ½ der weißen Bevölkerung ausmachen u. mit den Abkömmlingen der englischen u. schottischen Eingewanderten wegen ihrer nationalen u. religiösen Verschiedenheit in einem fast feindseligen Verhältnisse stehen, sich wenigstens von ihnen möglichst fern halten, mit ihnen weder geselligen Umgang pflegen, noch sich gegenseitig verheirathen; nur in der neuesten Zeit hat sich dies Mißverhältniß etwas zum Bessern gewandt. Verfassung: Die Executivgewalt hat ein von der Krone England ernannter u. dieser verantwortlicher Generalgouverneur (1857 Sir Edmund Walker Head), welcher in Quebec residirt, u. zugleich sämmtliche colonisirte Provinzen von Britisch Nordamerika (Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz Edward's Island u. Neufundland) verwaltet u. unter welchem die Gouverneure der übrigen Provinzen (Lieutenant-Governors) stehen. Die Gesetzgebende Gewalt liegt nach der Verfassung vom 23. Juli 1840 (An Act 3. and 4. Victoria, to reunite the Provinces of Upper and Lower Canada) in der Hand eines Legislative Concil u. einer Assembly. Für den ersteren ernennt der Generalgouverneur, mit Zustimmung der Krone England, mindestens 20 Mitglieder (zu gleichen Theilen aus Ober- u. aus Unter-C.) auf Lebenszeit u. den Vorsitzenden (Speaker). Die Assembly wird auf 4 Jahre gewählt; um wahlfähig zu sein, muß man einen Grundbesitz von mindestens 5 Pf. Sterl. jährlichen Reinertrag haben, 21 Jahr alt u. Unterthan der englischen Krone durch Geburt od. Naturalisation sein. Wähler sind alle 21jährige britische Unterthanen, die im Wahldistrict ein Eigenthum (Freehold) von mindestens 40 Schilling jährlichen Reinertrag besitzen. Der Generalgouverneur beruft die Assembly ein u. hat das Recht, sie zu vertagen u. aufzulösen. Den Sprecher wählt dieselbe aus ihrer eigenen Mitte auf die Dauer der constitutionellen Periode. Beide Versammlungen werden jedes Jahr ein Mal einberufen; jedes Mitglied derselben muß zuvor dem Generalgouverneur od. dessen Stellvertreter den Huldigungseid leisten. Der Gouverneur bestätigt die durch die Versammlungen gegangenen u. von denselben angenommenen Bills vorläufig u. sendet sie dann an den britischen Staatssecretär ein; der Krone England steht innerhalb zweier Jahre das absolute Veto zu. Jede von den Versammlungen angenommene Bill, welche die Rechte der Anglicanischen u. der Römisch-Katholischen Kirche, die Ausübung des Gottesdienstes u. die Kronprärogative der Verleihung unbebauten Landes betrifft, muß dem britischen Parlamente vorgelegt werden. Die Bestimmung, daß alle auf die Verhandlungen der beiden Versammlungen Bezug habenden officiellen Documente, Schriften, Berichte u. dergl. nur in englischer Sprache abgefaßt werden dürften, ist durch die englische Parlamentsacte vom 1. August 1848 aufgehoben. Finanzen: Einnahmen (Eingangszölle, Kanalrevenüen u. dergl.) über 700,000 Pf. Sterl.; Ausgaben (Interessen der öffentlichen Schuld, Civilliste, Unterhaltung von Kanälen u. dergl.) über 500,000 Pf. Sterl.; Schuld: 3½ Million Pf. Sterl., wovon auf Ober-C. allein über 2 Millionen kommen. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet nach Pfunden zu 20 Schilling à 12 Pence, entweder wie in England nach der Sterling Valuta od. nach der Halifax Valuta (Halifax Currency, 50 Pence Sterling = 61 Pence Halifax Currency), also 2½ Pfund Halifax Currency auf die deutsche Vereinsmark fein Silber. Der englische Sovereign gilt 24½ Schilling, der nordamerikanische Eagle 50 Schilling, das französische Fünffrancsstück 4¾ Schilling. Bei Zahlungen über 50 Pfund treten die Tarifsätze al marco ein, die Troyunze englische Goldmünzen zu 94⅔ Schilling Halifax C., nordamerikanische zu 93 Schilling, französische zu 93¼ Schilling. Maße u. Gewichte sind je nach den Umständen die altfranzösischen od. altenglischen. Feldmaß: der Arpent, zu 100 Perches carrées à 324 Pieds carrés = 1,339 preußischer Morgen. Wechselcourse werden nur auf London gemacht. Man notirt gewöhnlich ± 9 Procent Prämie, d. h. 100 Silberdollars zu 4½ Schilling in London = ± 109 Silberdollars in Quebec. Ober- u. Unter-C., durch die Acte vom 23. Juli 1840 in politischer Beziehung zwar zu Einer Provinz vereinigt, besitzen doch, statistisch betrachtet, so viel Eigenthümliches, daß sie in dieser Hinsicht getrennt werden müssen.

A) Ober-C. (West-C., Upper-C., C. West, früher York), grenzt im N. u. O. an Nieder-C., im S. an die Vereinigten Staaten u. im W. an das Hudsonsbai-Territorium, erstreckt sich vom 41° 47' bis 43° 31' nördl. Breite u. vom 58° (Mündung des Ottawaflusses in den St. Louis-See [Lorenzstrom] die Grenze gegen Nieder-C. zu bildend) bis 72° westl. Länge (nach Ferro) u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 6700 QM., wovon etwas über den vierten Theil (19 Millionen Acres, à Acre 1,339 preußische Morgen) amtlich vermessen, theilweis angebaut u. in Districte vertheilt ist, die das Land zwischen dem Ottawa u. Lorenzstrom u. die Halbinsel zwischen dem Huron- u. Erie-See einnehmen. Hiervon ist etwas über die Hälfte (gegen

10 Millionen Acres) gegen Jahresrenten an die Indianer abgetreten worden. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei u. Holzschlag. Industrie ziemlich gering, beschränkt sich auf die Fabrikation von Wollen- u. Eisenwaaren u. Pottaschesiederei. Handel bedeutend; Ausfuhr: Holz, Pelze, Fische, Thran, Getreide, Steinkohlen, Salz, Pottasche, im Betrag von nahe an ½ Million Pf. Sterl.; Einfuhr: Colonialwaaren, Wein, Branntwein, Baumöl, Eisen-, Thon- u. Glasmanufacturwaaren, getrocknete Früchte, im Betrag von über 700,000 Pf. Sterl. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich nach der Zählung von 1856 auf 999,847 Ew., unter welchen die Abkömmlinge der englischen u. schottischen Eingewanderten bei weitem überwiegen (The Family compact), u. in deren Händen sich auch vorzugsweise der Besitz der öffentlichen Ämter u. des Grund u. Bodens befindet; in den gesetzgebenden Versammlungen bilden sie die aristokratische Opposition. Die Einkünfte von Ober-C. bestehen aus dem Eingangszoll auf die, aus den Vereinigten Staaten u. Europa eingeführten Waaren u. der Grundsteuer (1 Pence vom Pf. Sterl. des Ländereiwerthes, das cultivirte Land pro Acre 1 Pf., das uncultivirte pro Acre 4 Schilling gerechnet); sie belaufen sich auf nicht ganz 100,000 Pf. Sterl. Es gibt englisches Criminal- u. Civilrecht; ebenso ist das Gerichtsverfahren u. die Municipalverwaltung der englischen nachgebildet. Die Milizen sind gegen 80,000 M. stark, außerdem einige Regimenter als Garnisonen. Religion: Unbedingte Glaubensfreiheit; es finden sich die Anglikanische Kirche (gegen 200,000 Seelen), die Schottische Kirche (gegen 70,000), Römisch-Katholische Kirche (130,000), freie Presbyterianische Kirche von C. (70,000), andere Presbyterianer (20,000), Wesleyanische Methodisten (90,000), Episkopale Methodisten (37,000), andere Methodisten (16,000), Baptisten (30,000), Lutheraner (8000), Independenten (6000), Quäker (6000), Universalisten (3000), Mennoniten (5000), Unitarier (700), Juden (200), ferner Mährische Brüder, Holländische Reformirte, Tunkers u. v. a. u. eine große Anzahl (70 bis 100,000) ohne alle Confession (no creed or denomination). Die Anglikanische, Schottische, einige andere Protestantische u. die Römisch-Katholische Kirche erhalten vom Staate Unterstützung. Der öffentliche Unterricht wird von Seiten der Regierung sehr befördert. In Toronto besteht eine hohe Schule (King's College) mit 226,000 Acres Kronländereien dotirt, in Kingston das Queen's College der Presbyterianer, in Coburg eine Akademie (Victoria College) mit einer jährlichen Staatsunterstützung von 500 Pf. Sterl., ferner in jeder Districtsstadt eine Districtsschule, deren Lehrer vom Gouvernement besoldet werden (nicht unter 100 Pf. Sterl. jährlich); außerdem sind die Townships in Schuldistricte eingetheilt, deren jeder eine öffentliche Schule hat, welche ebenfalls Unterstützung vom Staate genießt. Gelehrte Gesellschaften: Die Polytechnical Society u. die Temperance Society in Kingston. Wohlthätigkeitsanstalten: Hospital, Irrenhaus u. Auswanderungsbureau in Toronto; Hôtel Dieu der Barmherzigen Schwestern in Kingston. Für Anlegung von Eisenbahnen, Kanälen u. sonstigen Wasserbauten, Chausseen (Plank Roads), Dampfschiffverbindungen, Posten (Personen- wie Briefbeförderung) u. dergl. thut die Regierung ebenfalls sehr viel. Eintheilung in 20 Districte: Bathurst, Brock, Colborne, Dalhousie, Eastern, Gore, Home, Huron, Johnstown, London, Midland, Newcastle, Niagara, Ottawa, Prince Edward, Simcoe, Talbot, Victoria, Wellington, Western. Diese sind der Größe u. Einwohnerzahl nach sehr verschieden, zerfallen in Counties (od. Ridingsgrafschaften) u. diese wiederum in Townships (Städtische Bezirke), diese letzteren werden in Quadratform angelegt (von 20,000 bis zu 90,000 Acres) u. in Concessions eingetheilt, diese in Lots (200 Acres) u. halbe Lots (100 Acres). Der Durchschnittswerth des cultivirten Landes (Cleared Land, gegen 3,000,000 Acres) ist 3½ Pf. Sterl., des uncultivirten (wild Land) 1½ Pf. Sterl., wonach sich der Gesammtwerth des ersteren auf über 9 Millionen, des letzteren auf 8½ Millionen Pf. Sterl. berechnet. Hauptstadt: Toronto (indian. Name für York, wie sie früher hieß) am Ontario-See; 30,000 Ew.

B) Unter-C. (Nieder-C., Ost-C., Lower C., C. East), grenzt im N. an Labrador, im O. an den Lorenz Golf u. Neu-Braunschweig, im S. an die Vereinigten Staaten u. im W. an Ober-C., erstreckt sich vom 45° 31′ bis 52° 30′ nördlicher Breite u. vom 46° 15′ bis 58° westlicher Länge u. umfaßt einen Flächenraum von 9,600 QM., wovon etwas über den sechsten Theil (ungefähr 19 Millionen Acres) amtlich vermessen u. in Districte eingetheilt ist, die zu beiden Seiten des oberen Laufes des Lorenzstromes liegen, u. von welchem wiederum nur etwa der dritte Theil wirklich angebaut ist. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Schiffsbau, Seefischerei u. Fertigung von Wollen-, Baumwollen- u. Leinengeweben, so daß namentlich die französische Bevölkerung fast nur selbstgefertigte Stoffe trägt, außerdem noch etwas Bergbau (namentlich Eisen). Ein großer Theil des Grundbesitzes beruht auf einer Art von Feudalsystem, die noch aus der französischen Zeit stammt. Der König übertrug als Lehnsherr einzelnen adligen Familien Ländereien (Seigneuries), od. kleine Lehngüter (Tiefs), welche dann von den Seigneurs in Parcellen an die Bauern (Tenanciers od. Censitaires) überlassen (concédé) wurden. Diese letzteren hatten den ersteren Renten, Naturalabgaben u. Laudemien zu entrichten, die Seigneurs dagegen Procente an die Krone. Diese Einrichtung ist bei den in Seigneuries eingetheilten Districten auch noch unter englischer Herrschaft beibehalten worden. In den in Townships eingetheilten Districten findet Verkauf durch Auction statt (Free and common socage). In Folge davon hat der Ackerbau in jenen Theilen sich weniger rasch u. weniger günstig entwickelt als in diesen. Der Gesammtbetrag der in den Seigneurien vermessenen Ländereien beläuft sich auf etwas über 10 Millionen Acres (wovon jedoch nur die Hälfte in den wirklich colonisirten Districten), der in den Townships über 8 Millionen Acres. Handel sehr bedeutend; Ausfuhr: Holz (über 1 Mill. Pfund Sterling), Fische, Pelze, Getreide, Mehl, fertige Schiffe, insgesammt über 3 Mill. Pfd. Sterl.; Einfuhr: Manufacturwaaren (über 1 Mill. Pfd. Sterl.), Colonial-, Eisen-, u. Glaswaaren, [illegible], fertige Kleidungsstücke, Hüte, Papier, Seife, [illegible]farben; insgesammt gegen 3 Mill. Pfd. Sterl. Kaffee u. Thee werden viel aus den Vereinigten

Staaten geschmuggelt. Für den Seehandel sind Quebec u. Montreal die beiden Hauptplätze; in ersterer Stadt laufen jährlich über 1000 Schiffe ein u. ebensoviel aus, in letzterer etwa der fünfte Theil soviel. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich nach der Zählung von 1856 auf 890,261 Ew., von welchen der größte Theil französischer Abstammung ist (namentlich aus der Normandie). Dieser Theil der Bevölkerung steht in dem Rufe der Ehrlichkeit, Gewerbethätigkeit, Arbeitsamkeit, Nüchternheit u. Gastfreundschaft. Nur eine geringe Anzahl davon gehört den Seigneurfamilien an, die meisten sind fleißige Bauern (Habitans), unter denen fast durchgehends eine große Gleichheit der Verhältnisse herrscht; ohne reich zu sein, haben sie bei ihrer Anspruchslosigkeit, ein hinreichendes Auskommen u. führen ein sorgenfreies, heiteres Leben. Sie leben in Dörfern u. Weilern zusammen, bewohnen einfache, aber durch Reinlichkeit u. Nettigkeit ausgezeichnete, aus Fachwerk bestehende, durchgängig weiß getünchte, meist mit Gärten umgebene Häuser. Bettelei u. Diebstahl kommen fast nie unter ihnen vor; eben so fremd ist ihnen aber auch andrerseits selbst der geringste Grad von Schulbildung, u. in dieser Hinsicht unterscheiden sie sich namentlich von den Abkömmlingen der englischen Eingewanderten, mit welchen sie fast ängstlich jede Berührung vermeiden. Rechtswesen: In den in Seigneuries eingetheilten Districten gilt das alte französische Civilgesetzbuch (Coutume de Paris) u. französisches Verfahren, in den in Townships eingetheilten Districten das englische Civilrecht u. englisches Verfahren, dagegen in der ganzen Provinz das englische Criminalrecht u. Geschwornengericht. Das Oberappellationsgericht (High Court of Appeal) ist in Quebec, drei Obergerichte (Courts of Queen's Bench) in Quebec, Montreal u. Three Rivers, Provinzialgerichte in Gaspé u. St. Francis. Municipalverfassungen haben nur die Städte Quebec u. Montreal. Die Milizen sind gegen 90,000 Mann stark, wovon ungefähr 10,000 mit Musketen bewaffnet; außerdem noch einige englische Regimenter als Garnisonen. Religion: in kirchlicher Beziehung bei weitem weniger gemischt als in Ober-C. Der französische Theil der Bevölkerung ist römisch-katholisch u. hat einen Bischof in Quebec; der niedere Klerus zeichnet sich zwar nicht durch Gelehrsamkeit, wohl aber durch Berufstreue u. einen hohen Grad von Moralität aus. Die Priester erhalten neben ihrer fixen Besoldung noch Landzehnten (4 Procent des Getreideertrags); auch existiren einige geistliche Orden u. Klöster. Die Anglikanische Kirche hat Bischöfe in Quebec u. Montreal (zu dessen letzteren Diöcese auch Ober-C. u. die Hudsonsbailänder gehören), einen Archidiakonus in Quebec u. unter ihnen Pfarrer für die einzelnen Kirchspiele. Die Anglikanische u. die Schottische Kirche erhalten Staatsunterstützung. Der öffentliche Unterricht ist noch sehr wenig gefördert; namentlich von der französischen Bevölkerung genießen sehr viele nicht einmal Elementarunterricht u. lernen daher weder lesen noch schreiben. Von höheren Schulen (Seminare u. Colleges) gibt es das M'Gills College (protestantisch) u. das Seminar von St Sulpice (katholisch) in Montreal, ein Seminar (katholisch) in Stanstead, ein College (katholisch) in St. Nicolet, eine Akademie (protestantisch) in Sherbrooke, ein Seminar (katholisch, einer Universität ähnlich eingerichtet, Unterricht unentgeldlich) u. die Royal Institution for the advancement of learning in Quebec. Gelehrte Gesellschaften: die Society of Natural History (mit Bibliothek u. naturhistorischen Sammlungen) in Montreal u. die Literary and Historical Society in Quebec. Wohlthätigkeitsanstalten: das Allgemeine Hospital der Soeurs Grises u. die Lady's Benevolent Society in Montreal, das Hôtel Dieu u. das Auswandererhospital in Quebec, das Fieberhospital in Point Levi u. an mehreren Orten am untern Lorenzstrom Depots zur Unterstützung gescheiterter Schiffer. Eintheilung in 3 Hauptdistricte (Montreal, Trois Rivières [Three Rivers] u. Quebec) u. 2 kleine Districte (Gaspé u. St. Francis) von denen Montreal in 17 Counties zerfällt: Beauharnois, Berthier, Chambly, La Chesnaye (mit L'Assomption, zur County Leinster vereinigt), La Prairie (mit L'Acadie zur County Huntingdon vereinigt), Missisquoi, Montreal, Ottawa, Richelien, Rouville, St. Hyacinthe, Shefford, Stanstead (in neuster Zeit mit Shefford zum District St. Francis vereinigt), Terrebonne, Two Mountains, Vaudreil, Verchères. Trois Rivières in 6 Counties: Champlain, Drummond, Nicolet, St. Maurice, Sheerbroke, Yamaska; Quebec in 11 Counties: Bellechasse, Dorchester (mit Beauce vereinigt), Kamouraska, L'Islet, Lotbinière, Megantic, Montmorency (mit Orleans vereinigt), Portneuf, Quebec, Rimouski, Saguenay; Gaspé in 2 Counties: Gaspé u. Bonaventure. St. Francis hat keine eigenen Counties, seine Townships sind theils in Montreal, theils in Trois Rivières eingeschlossen. Die Counties mit vorwiegend französischer Bevölkerung zerfallen wiederum in Seigneuries, die mit vorwiegend englischer in Townships. Hauptstadt: Quebec, zugleich Hauptstadt des ganzen Britischen Nordamerikas.

Vgl.: De Charlevoix, Histoire et description de la Nouvelle France, Mémoires des Commissaires de S. M. très-chrétienne et de ceux de S. M. Britannique sur les possesions et les droits respectifs de deux couronnes en Amérique etc., Amsterd. u. Lpz. 1755, 3 Bde.; R. Gourlay, Statistical Account of Upper Canada, 3 Bde, Lond. 1795, 2. A. 1821; Wild, Travels through the Prov. of Canada, Lond. 1793; J. Arrowsmith, Lower C., Lond.; derselbe Upper C., Lond.; J. Mac Gregor, British America, 2 Bde., Edinb. u. Lond. 1832; J. Lebrun, Tableau stat. et pol. des deux C., Lond. 1832; H. Murray, An historical and descriptive account of British America, Edinb. 1839, 3 Bde.; Taylor, Journal of a tour from Montreal to Port St. Francis, Quebec 1840; J. Mactaggart, Three years in C., 2 Bde., Lond. 1829; E. A. Talbot, Five years residence in the Canadas. Lond. 1824, 2 Bde.; T. Bromme, NAmerikas Schönheiten, Bewohner u. Naturschätze im Allgemeinen u. der Britischen Besitzungen insbesondere, Stuttg. 1839; Views of C. and the Colonists by a five years' resident, Edinb. 1844; G. W. War, C. as it is, or the Emigrants' friend and guide to Upper C., Lond. 1847; Smith, Canadian Gazetteer, Toronto 1849; Bigsby, The shoe and canoe or pictures of travels in the C-s, 2 Bde., Lond. 1850; Mann, Emigrant's complete guide to C., Lond. 1857; R. Russel, North America, Observations of

the Agriculture and Climate of C. the U. S. and Cuba, Edinb. 1857. **Karten:** J. Bouchette, Map of the provinces of Upper and Lower C., 2 Bl., Lond.; H. Darion Rogers u. A. Keith Johnston, Atlas of the U. S., Canada, New Brunswick etc., 63 Bl. Fol., Lond. 1857.

Canăda (Gesch.). Der Name C. soll von dem spanischen aca nada! (d. i. hier [im Norden] ist nichts!) herkommen, welches die Spanier, es entdeckend, wegen des unproductiven Landes ausgerufen hätten; nach Andern von dem Cabo de Nada, einem Vorgebirg am Lorenzstrom, od. vom schippewäischen Canata, großes Dorf. Zuerst besuchten die Italiener Giovanni u. Sebast. Cabot mit 6 englischen Schiffen 1497 das Land, doch wurde von den Engländern keine Notiz von dieser Entdeckung genommen. Um 1500 besuchten die Franzosen unter den Italiener Giovanni Verragani das Land, das dieser für Frankreich in Besitz nahm; 1506 Denis u. 1508 Aubert; 1534 u. 1535 fuhr Jacq. Cartier den Lorenzstrom hinauf u. nannte das Land Neu-Frankreich; er schloß Verträge mit den Eingebornen u. baute eine Festung. Um 1600 wurde schon ein großer Pelzhandel zwischen C. u. Frankreich getrieben. 1603 u. 1608 gingen Handelsgesellschaften von Rouen, St. Malo u. La Rochelle nach C.; 1608 legte Capitän Champlain den Grund zu Quebec, worauf die Colonie zum französischen Vicekönigreich gemacht wurde. Den Titel Vicekönig von Neu-Frankreich erhielt 1620 der Marschall Montmorency. 1628 ging auf Richelieu's Antrieb eine neue Handelsgesellschaft von 100 Mitgliedern von Frankreich nach C.; sie erhielt das ausschließliche Privilegium, mit C. zu handeln, machte sich aber anheischig, in 3 Jahren 300 u. bis 1643 16,000 Handwerker u. Ackerbauer dahin zu bringen. Wie die früheren Colonisten, so vermochten auch diese nicht die dortigen Zustände zu verbessern u. zu consolidiren. Fortdauernde Streitigkeiten mit den Indianern, welche von den Ansiedlern perfid behandelt wurden u. daher ihnen feindselig gesinnt waren, traten dem Gedeihen der Colonie hindernd entgegen. Noch schlimmer gestalteten sich die Verhältnisse, als die Religionsverfolgung der Jesuiten sich auch in den Colonien gegen die Reformirten wendete, so daß diese auch dort keine Zuflucht fanden. 1629 nahmen die Engländer Quebec, gaben es aber 1631 den Franzosen zurück u. 1640 wurde Montreal gegründet. Seit 1664 wurde C. von der Französisch-westindischen Colonie verwaltet u. die Colonie unter königliche Oberaufsicht gestellt. Indeß wurden schon 1674 der Gesellschaft die Territorien wieder entzogen u. eine Regierung nach C. geschickt. Diese, Conseil souverain, bestand aus dem Gouverneur als königlichem Commissär, einem apostolischen Vicar zur Wahrnehmung der kirchlichen Interessen u. 4 Edelleuten als Räthen. Die Colonien wurden nun blühend, aber dies gab den Engländern Veranlassung zur Eifersucht, u. es entstanden fortwährend Kämpfe an den Grenzen der beiden Mächte. 1685—88 waren kaum 12,000 Franzosen in dem Lande; viele Protestanten hatten sich, um den Verfolgungen zu entgehen, in der Wildniß angebaut. Nachdem die Engländer schon 1690 u. 1711 vergebliche Versuche gemacht, sich C-s zu bemächtigen u. 1756 durch den Marquis Montcalm, der in C. landete, mehrere Forts nahm u. 2000 Franzosen zu Gefangenen machte, sie aber durch insgeheim gewonnene Indianer niedermachen ließ, mehrere Vortheile gewonnen hatten, eroberten sie unter General Wolfe 1759 Quebec, u. Frankreich mußte im Frieden zu Paris 1763 C. abtreten. Diesen Verlust hatten die Franzosen mehr dem Unfug der Beamten in C., die sich allerhand Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen ließen, als dem Unglück gegen die Engländer zuzuschreiben. Berüchtigt sind bes. die Namen Beaujon u. Bigot. Von der französischen Regierung ward eine Untersuchung über jene Beamten verhängt, in deren Folge Mehrere in die Bastille gesetzt, Andere verbannt wurden. Die Briten führten nun durch Proclamation vom 7. October 1763 englisches Recht u. englische Gerichtshöfe für die Civil- u. Criminalprocesse ein; dies erregte aber als Antastung der französischen Nationalität Unwillen, u. als die Nordamerikanischen Unruhen ausbrachen, wurde für alle älteren Colonisten 1774 die alte französische Seigneurverfassung (d. h., daß ein Individuum einen ganzen District in Lehn bekam u. diesen nun Einzelnen, ihm Lehnbaren, abtrat) u. das französische Recht mit Ausnahme des Criminalrechts hergestellt, während die neuen, d. h. englischen Ansiedler, in ihren Townships das englische Recht beibehielten. Diese Maßregel u. der Umstand, daß die damals an Despotie gewöhnten Franzosen, besser mit der englischen Regierung daran waren, als mit ihrer eignen, waren Ursache, daß, als der Nordamerikanische Freiheitskrieg ausbrach u. 1775 die americanischen Generale Montgomery u. Arnold C. zu insurgiren versuchten, die Einwohner von C. der britischen Regierung treu blieben. Auch mißlang das Unternehmen der Amerikaner auf Quebec im December 1775 u. Bourgoyne reinigte C. von den Insurgenten. 1784 wurde die Habeascorpusacte in C. eingeführt. Auf Pitts Betrieb wurde, um C. ganz den anderen englischen Colonien gleichzustellen, die neue Constitution von 1791 verfaßt. Danach wurde C. in 2 Gouvernements, Ober-C. u. Unter-C., getheilt u. jedem vom König zu ernennenden Gouverneur ein berathender Vollziehungsrath u. 2 parlamentähnliche Corporationen, der gesetzgebende Rath u. die Assembly (s. Canada, Geogr.) beigegeben. Aber diese echt englische Einrichtung sagte dem französischen Charakter nicht zu, die in Nieder-C. die englische Nationalität um das 4fache überwiegende französische Bevölkerung trat mit der rein englischen gesetzgebenden Versammlung u. dem Geheimenrath bald in dem Repräsentantenhaus in geheime Opposition, u. die meisten in diesem durchgegangenen Bills wurden in der gesetzgebenden Versammlung verworfen. Dadurch wurde die Verschmelzung des französischen u. englischen Elements gehindert, u. immer schärfer sonderten sich die Elemente, daß in Nieder-C. das französische u. in Ober-C. das englische das herrschende wurde. Bei alle dem wankte die Treue der Canadier gegen England nicht, u. der Prinz-Regent sprach laut seinen Dank gegen dieselben über ihr Benehmen in dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten 1812 aus.

Als jedoch nach dem Frieden 1816 viele Offiziere u. Beamten in C. Anstellung u. Fortkommen suchten u. der milde u. umsichtige Generalgouverneur Sir Sherbrooke, der seit 1816 diese Stelle bekleidet hatte, 1818 abging, zeigte sich in Nieder-C. nicht mehr der frühere Geist, man

klagte bes. unter dem Generalgouverneur **Herzog von Richmond** u. unter dem Untergouverneur von Nieder-C., **Dalhousie**, über Nepotismus, Bedrückungen, Veruntreuungen, Parteilichkeit &c. Als man daher die Wiedervereinigung der beiden C-s in Eine Colonie 1822 im britischen Parlament zur Sprache brachte, fand dies nicht nur in diesem großen Widerspruch, sondern noch mehr in Unter-C., von wo eine Petition gegen diese Bill an das britische Parlament ging, welches dieselbe fallen ließ. An der Spitze der französischen Opposition stand **Papineau**, nachmals Präsident der Assembly von Unter-C., dessen Rednergabe auf die Bewegung großen Einfluß übte. Man verlangte bes. größere Verantwortlichkeit der executiven Gewalt u. mehr Regelmäßigkeit in der Finanzverwaltung, die ungeachtet des großen Zuschusses Englands immer schlechtere Resultate gab. 1826 erregte die Canadalehnacte (Canada-tenures-act), welche das alte Seigneurverhältniß aufhob, den Unwillen der französischen Bevölkerung, noch mehr steigerte sich die Unzufriedenheit, als der Generalgouverneur im November 1827 sich weigerte, die Wahl Papineaus als Sprecher in der Assembly von Unter-C. anzuerkennen. Die Assembly ging aus einander, setzte jedoch einen Ausschuß nieder, welcher eine Beschwerdeschrift an das britische Parlament richtete, worin bes. die Verwendung von $\frac{1}{7}$ des ganzen Grundeigenthums für die englische Kirche hervorgehoben war; zugleich bat man um Dalhousies Abberufung. In Folge dessen wurde eine Commission zur Untersuchung der canadischen Verhältnisse vom englischen Ministerium abgesandt u. Dalhousie abberufen. Die Commission fand die meisten Beschwerden gegründet, u. da in **Rio** u. **Kempt** u. später in Lord **Aylmar** unparteiische u. umsichtige Gouverneure eingesetzt wurden, so beruhigten sich die Gemüther, obgleich keine Maßregeln getroffen wurden, welche auf eine durchgreifende Veränderung des bisherigen Verwaltungssystems abzweckten. Eine Palliativmaßregel 1832, nach der auch 11 französische Canadier in die gesetzgebende Versammlung aufgenommen werden sollten, befriedigte das Verlangen der französischen Colonisten nicht, u. nachdem 1833—1835 kein Budget zu Stande gekommen war, ging 1834 Roebuck als Abgesandter der Assembly von Unter-C. nach London, um eine neue Beschwerde einzureichen. 1835 erschien eine Parlamentscommission, Lord **Gosford**, der zugleich zum Gouverneur in **Unter-C.** bestimmt war, an der Spitze, in C., die Assembly gerieth mit derselben in Conflicte, so daß es zu keiner Verständigung kommen konnte, u. 1836 beschloß sie, um die Regierung zu definitiven Maßregeln zu nöthigen, mit großer Stimmenmehrheit, für jetzt nur noch auf 6 Monate die Steuern u. zwar unter der Bedingung zu bewilligen, daß die gesetzgebende Gewalt künftig von einem, aus Wahlen hervorgegangenen Repräsentantenhause bestehen, die Executivgewalt aber verantwortlich sein solle. Beides schlug das britische Parlament am 13. März 1837 ab u. empfahl die Deckung des durch die Budgetverweigerung entstandenen Deficits. Auch in Ober-C. hatte sich indessen Unzufriedenheit gezeigt, man beklagte sich bes. über die Familienaristokratie der alten Ansiedler (vor 1812), den **Family compact**; diese waren strenge Anglikaner, hatten sich alles noch unbebauten Bodens durch Kauf, Lehen u. Abtretung, u. zugleich sämmtlicher Richter-, Civil-, Kirchen- u. Schulämter bemächtigt u. zogen jeden neuen Gouverneur in ihr Interesse. Gegen die dadurch hervorgerufene Mißverwaltung zeigte sich in der Assembly eine starke Opposition, welche ebenfalls auf Verantwortlichkeit der Regierungsbeamten antrug. An der Spitze der obercanadischen Opposition stand seit 1832 Mackenzie, welcher es dahin brachte, daß 1834 eine Petition mit ziemlich denselben Klagepunkten, wie die untercanadische, nach England abgesendet wurde; Gouverneur war damals **Francis Head**.

Als im Juni 1837 die Entscheidung des britischen Parlaments über die Angelegenheiten **Unter-C-s** anlangte, wurde die Proclamation Lord Gosfords sogleich von den Milizen in Quebec abgerissen, u. die Assembly von Unter-C. erklärte in einer Antwortsadresse am 18. August, daß sie diese Entscheidung als einen Mißbrauch der Gewalt ansähe u. so lange die Steuern verweigern würde, bis die Resolution des britischen Parlaments nicht zurückgenommen u. die Forderungen bewilligt wären. Nachdem Gosford in Folge dieses Beschlusses die Assembly aufgelöst hatte, traten die Demokraten, mit Papineau, Nelson, Cote, Drolet an der Spitze, zu einer revolutionären Gesellschaft (**Söhne der Freiheit**) zusammen, welche zu Montreal einen Centralausschuß zur Leitung ihrer Unternehmungen constituirte. Dieser sprach die Trennung von England offen aus, u. 6 Grafschaften traten im October zu einer Conföderation unter Nelson zusammen. Dagegen organisirten die Loyalisten ebenfalls einen Clubb, u. der Gouverneur zog zur Unterdrückung der Bewegung, welche bereits den Charakter des Bürgerkriegs angenommen hatte, Truppen herbei. Oberst Gore wurde von 1500 M. unter Nelson **bei St. Denis** am Lorenzstrome den 23. November 1837 zurückgeschlagen, Obristlieutnant Wetheral stürmte aber den 26. November die Verschanzungen der Insurgenten unter Brown **bei St. Charles** u. drang bis St. Denis vor, welches er in Brand steckte. In Unter-C. wurde am 4. Decbr. das Kriegsgesetz erklärt u. die Assembly dieser Provinz suspendirt. Am 14. u. 15. December wurden die Insurgenten **bei St. Eustach** u. **Grand Brulé** angegriffen u. zerstreut, mehrere Anführer blieben, andere retteten sich nach den Vereinigten Staaten. Gleich darauf wurde Lord Gosford abberufen u. **Sir John Colborne** provisorisch zum Gouverneur von Unter-C. ernannt. Auch in **Ober-C.** versuchte ein Insurgentenhaufe unter Mackenzie u. van Egmont die Hauptstadt Toronto (York) in der Nacht zum 5. December zu überfallen, wurde aber am 7. December von Oberst Mac Nab, dem Sprecher der Assembly von Ober-C., angegriffen u. zerstreut. Van Egmont wurde gefangen, die übrigen Häuptlinge entkamen. Mackenzie floh nach Buffalo, im Staate New-York, nahm hier den Titel Präsident der Canadischen Republik an u. brachte von nordamerikanischen Freischaaren, sogenannten **Sympathizers**, verstärkt, auf der canadischen Navyinsel bei Buffalo Lebensmittel u. Waffen zu einem Angriff auf Ober-C. zusammen. Er bediente sich eines Dampfschiffes Karoline, das einem Bürger von Buffalo gehörte, um die Verbindung mit dieser Insel zu unterhalten. Dieses Dampfschiff wurde, während es am New-Yorker Ufer bei dem Orte Schlosser vor Anker lag, vom Capitän Drew im

der Nacht zum 30. December 1837 in Brand gesteckt, von der Strömung in den Niagarafall getrieben u. dort zerschmettert. Die Navyinsel wurde am 14. Januar 1838 von den Briten angegriffen u. die Insurgenten vertrieben. Dieser Vorfall hätte leicht die ernstlichsten Folgen haben können. Mac Nab ward 1840, 2 Jahre nach dem Vorfall, als Betheiligter bei dem Überfall der Karoline auf dem Gebiete des Staates New-York verhaftet u. unter Insulten u. Todesdrohungen in ein Staatsgefängniß geworfen. In Folge dessen drohte ein Conflict zwischen Großbritannien u. der Union auszubrechen, doch wurden die Schwierigkeiten mit der Freisprechung Mac Nabs glücklich beseitigt.

Unterdessen hatte das britische Parlament am 16. Jan. 1838 die Canadabill mit 110 Stimmen gegen 8 bestätigt, wodurch die Verfassung von 1791 u. alle späteren Verordnungen bis zum 1. November 1840 suspendirt u. Lord *Durham* als Generalgouverneur mit unbeschränkter Vollmacht nach C. gesendet werden sollte. Dieser landete am 21. Mai in Quebec, u. eine seiner ersten Maßregeln war, daß er alle politisch Compromittirten nach den Bermudasinseln verbannte. In Folge der Indemnitybill, welche auf Antrag Lord Broughams die Acte des Generalgouverneurs als Vollmachtüberschreitung für nichtig erklärte, legte Durham sein Amt nieder u. kehrte im November 1838 nach England zurück. Inzwischen wurde die Ruhe nur noch an einigen Orten von einzelnen Insurgentenbanden u. Sympathizers gestört u. kehrte vollständig zurück, als der Vorschlag Lord Russels, *beide C-s in Hinsicht der Gesetzgebung durch Ein Parlament zu vereinen* u. eine neue liberale Verfassung einzuführen (s. Canada, Geogr.), im Juli 1840 vom Parlament angenommen u. das betreffende Gesetz am 23. Juli 1840 in C. proclamirt wurde. 1841 wurde *Sir Charles Bagot* als Generalgouverneur nach C. geschickt. 1842, wo endlich nicht ohne Opfer von Seiten Englands die Streitigkeiten zwischen der Union u. England, welche Grenzbestimmungen zwischen dem Staate Maine u. C. betrafen, beigelegt wurden, erhielt die Regierung freiere Hand zu den beabsichtigten Verwaltungsreformen. Die Durchführung derselben erweckte ihr jedoch die Gegnerschaft der alten Ansiedlerfamilien in Ober-C. (die *Toryistische* od. *Sächsische Partei* genannt), die ihre durch Nepotismus starke Macht durch die liberalen Neuerungen bedroht sahen. An ihrer Spitze stand Mac Nab. Ihnen mißfiel die Vereinigung beider C-s, die Wahl der Minister des Gouverneurs aus den französischen Abkömmlingen u. die Umschmelzung der Regierungsform zu einer constitutionellen mit einem Vicekönig, verantwortlichen Ministern u. parlamentarischer Regierung. Doch sahen sie sich durch das Zusammenhalten der Franzosen Unter-C-s unter sich u. mit den Radikalen Ober-C-s stets in die Minorität gedrängt. Ein unwesentlicher Streitpunkt führte endlich zum offenen Ausbruche der Parteileidenschaft. Schon in dem letzten getrennten Parlament von Ober-C. war nämlich ein Gesetz über Entschädigung aller durch die jüngste Revolution Beschädigten durchgegangen, u. die englische Schatzkammer war hinsichtlich derselben in Anspruch genommen worden. Das erste vereinigte Parlament trat dem Beschlusse bei. Die also bestätigte Bill erhielt im Allgemeinen wohl die Genehmigung des englischen Ministeriums, nicht aber in dem Punkte wegen des Anspruches auf die englische Schatzkammer, worauf das Council C-s den Antrag auf Zahlung der Entschädigung aus den consolidirten Fonds der vereinigten Provinzen stellte. Dagegen erhoben sich wieder die, ohnehin pecuniär durch die Vereinigung beeinträchtigten französischen Canadier, den unterdeß amnestirten Papineau (s. oben) an ihrer Spitze. Das canadische Ministerium fand die Protestation billig, u. das Council beschloß, bei dem Gouverneur darauf anzutragen, daß die Entschädigung, wenn auch unter beschränkenden Bedingungen, auch für Unter-C. einträte (ausgeschlossen von der Begünstigung der Entschädigungsbill sollten nämlich hier Alle sein, welche an der Empörung thätigen Antheil genommen), während für Ober-C. gar keine Beschränkungen gelten sollten. Hiernach ward auch die in Unter-C. vorgenommene Abschätzung von den Commissären bis auf 100,000 Pfd. St. herabgesetzt. Im Anfange der Verwaltung des, nach Zurücktritt des Lord Metcalfe neu ernannten Gouverneurs *Lord Elgin* (seit August 1847) blieb die Sache jedoch auf Rath der conservativen Minister, die mit den Loyalen zu brechen fürchteten, gänzlich ruhen. Erst als Lord Elgin in Hoffnung auf eine günstigere Parteistellung im Sommer 1847 die Versammlung aufgelöst, die Neuwahlen, bes. aus Ober-C., jedoch nur eine Verstärkung der liberalen Partei u. durch sie den Sturz des Ministeriums zur Folge gehabt hatten, brachten die neuen liberalen Minister die Entschädigungsfrage wegen Unter-C. zur letzten Beschlußfassung vor das im Januar 1849 neu eröffnete Haus u. erhielten im März dessen Beistimmung, selbst von Seiten der Majorität der englischen Vertreter. Die Partei Mac Nab gerieth durch den Beschluß völlig außer sich. Waren schon seit Eintritt des liberalen Ministeriums mehrmals Unruhen in Toronto (22. März) u. Montreal ausgebrochen, so kam es nun zum offenen *Aufstand*. Am 25. April 1849, dem Tage der Sanctionirung der Bill durch Lord Elgin, brachen die Loyalen, seit Kurzem in eine British American League unter Oberst Mac Nab organisirt, in Montreal los, insultirten den Gouverneur, demolirten mehrere Häuser ihrer Gegner u. erstürmten u. verbrannten endlich das Parlamentshaus mit der Bibliothek der Legislatur. Die Unthätigkeit der Garnison, den Aufrührern wohl um 1000 M. überlegen, gab einen neuen Beweis für den Charakter des Aufstandes als eines reinen Racenkampfes gegen die Franzosen. Dagegen verhielt sich die Assembly ganz unparteiisch. Am 28. April gab die große Mehrheit dem Gouverneur ein Vertrauensvotum. Hierauf wendeten sich die Loyalen um Unterstützung nach England, von wo nach der Nachricht von dem Aufstande 3 Schiffe mit Truppen nach C. gingen. Unterdessen stieg die Aufregung immer mehr; es ging eine Adresse nach England, um die Regierung um ihr Veto gegen die Entschädigungsbill u. um Abberufung Lord Elgins zu bitten. Allein die englische Regierung rief den Lord Elgin nicht ab, billigte im Gegentheil seine Politik. Ende Mai wurde die Legislatur durch den Oberbefehlshaber der Truppen, Generalmajor *Rowan*, als Stellvertreter des Gouverneurs Elgin, vertagt. Neue Unruhen brachen am 15. August in Montreal nach Verhaftung einiger, in der Aprilrevolte Compromittirter aus u. am 7. September zwischen den Reformern u. To-

ries zu Bytown, wo erstere zusammengekommen waren, um eine Glückwünschungsadresse an den Gouverneur zu beschließen; die Letzteren behaupteten den Platz, bis das Militär sie vertrieb. Kurz darauf ward der Regierungssitz von dem unruhigen Montreal nach Toronto verlegt.

Unterdessen währte die Agitation für den Anschluß an die Vereinigten Staaten, welche selbst ruhige Leute nicht aus politischen, sondern aus commerciellen Gründen wünschten, fort u. rief verschiedene Adressen deshalb hervor. Lord Elgin verfügte darauf die Absetzung aller bei den Anschlußadressen betheiligten Beamten. Zugleich sah er sich genöthigt, gegen die im November 1849 aufständig gewordenen Chippewas-Indianer in den Bergwerksbezirken der oberen Seen, die, von Speculanten um ihr Land betrogen, lange ihr Recht bei der Regierung vergebens gesucht hatten, mit Waffengewalt einzuschreiten. In dem am 14. Mai 1850 zu Toronto neu eröffneten Parlament erklärte sich der Gouverneur gegen jeden Versuch, das Land von England loszureißen. Die 3 Hauptparteien des Landes: die altenglischen Conservativen unter Mac Nab, die entschieden antienglischen Republikaner Ober-C-s unter Papineau u. die französische Reformpartei in Unter-C., welche eine Erweiterung des Wahlrechtes erstrebt hatten, schienen indeß seitdem darin einig zu sein, daß sie, wenn auch aus sehr verschiedenen Motiven, die Annexation an die Vereinigten Staaten für das Ersprießlichste halten. Die Nordstaaten der Union unterließen nicht, diese Sympathien eifrig zu unterstützen, schon um in C. eine Verstärkung ihres Übergewichts gegenüber den südlichen Sklavenstaaten zu erhalten, u. die Regierung der Vereinigten Staaten wird, bes. um ihrer Handelspolitik willen, den Gewinn des neuen Staates stets mit Freuden begrüßen. Die schwache Bevölkerung C-s zu stärken, lenkte England, bes. seit 1847, den Strom der europäischen Auswanderung dahin, u. wirklich zählte man in diesem Jahre 100,000 Einwanderer, während früher deren kaum 20,000 gewesen waren. Allein eben dadurch wurde über C. großes Verderben gebracht, denn die Einwanderer, meist arme Irländer, auf der Überfahrt in größeres Elend versunken, wurden, dort angekommen, noch zu Tausenden die Opfer des Typhus u. machten diese Krankheit in C. heimisch. Lord Elgin wurde im September 1852 vom Ministerium Palmerston abberufen u. an seiner Stelle Lord Harris zum Generalgouverneur ernannt. Unter Beider Verwaltung nahm die Colonie an Bevölkerung wie an materiellen Hülfsquellen zu. Im Jahre 1853 fanden zu Montreal u. Quebec Unruhen statt, die in Folge der Reden des methodistischen Predigers Govazzi von der katholischen Bevölkerung angestiftet waren, aber bald unterdrückt wurden. Eine Spannung zwischen der Regierung u. dem Colonialparlament trat 1855 ein, wurde jedoch durch Nachgiebigkeit der Ersteren, welche in die Wählbarkeit des Oberhauses (Legislative council) u. in die Verfügung über die der Hochkirche reservirten Güter zu öffentlichen Zwecken willigte, ausgeglichen. Große Eisenbahnbauten, welche im Jahre 1856 zur Ausführung kamen u. die Hauptorte des Landes, Quebec, Toronto u. Montreal, unter einander u. mit den nächsten Handelsplätzen der Vereinigten Staaten in Verbindung brachten, trugen zum Aufschwung des Handels u. der Industrie wesentlich bei, während durch Errichtung von Normalschulen für die Verbesserung des Unterrichts Sorge getragen wurde. Die Agitation für den Anschluß an die Vereinigten Staaten ließ in demselben Grade nach, wie die Regierung bemüht war, den Forderungen des Parlaments entgegenzukommen u. das Wohl der Colonie durch zweckmäßige Maßregeln zu befördern. — Collection des mémoires, etc., sur l'histoire ancienne du Canada, Quebec 1840; Brasseur de Bourbourg, Hist. du C., de son église et de ses missions, Par. 1852, 2 Bde.

Canadäris, 1) roth u. schwarzgestreifte ostindische Zeuge, aus Baumwolle u. Seide, od. aus Floretseide u. Seide; 2) Zeuge, halb Baumwolle, aus Nimes.

Canadas, feine französische Bettdecken, gehen bes. nach Amerika.

Canade, Canadas, Maß, so v. w. Canhadas.

Canadian River, Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt auf der Guadalupe Range im Gebiet New-Mexico, fließt in östlicher Richtung durch den nördlichen Theil des Staates Texas, dann durch den südlichen Theil des Indianergebietes u. vereinigt sich nach einem Lauf von ungefähr 200 Meilen mit dem Arkansas. Während des Sommers ziemlich seicht, schwillt er Ende Winter plötzlich an u. überschwemmt die Umgegend. Von seinem gefärbten Wasser führt er den Beinamen Rio Colorado; sein nördlicher Hauptarm ist der Rio Nutrio.

Canadischer Balsam, so v. w. Canadischer Terpentin, s. u. Terpentin.

Canadische Bisamratte, so v. w. Zibethmaus.

Canadische Compagnie, eine Gesellschaft französischer Unternehmer, welche den Handel mit Biberhäuten in Canada ausbeuten wollte, vereinigte sich 1719 mit der Französisch-Indischen Gesellschaft u. ging mit dieser zu Grunde.

Canadisches Frauenhaar, ist Adianthum pedatum.

Canadische Krankheit (Morbus canadensis, Englische Krankheit), Syphiloid, zuerst unter den Bewohnern der Bai von St. Paul in Canada beobachtet, verbreitete sich so, daß man 1785 gegen 6000 davon Befallene zählte. Zeichen: Pusteln u. Geschwüre im Munde, flechtenartige Geschwüre in der Haut, nächtliche Knochenschmerzen, Knochenfraß der Knochen der Nase, des Gaumens, des Schädels, der Extremitäten, Anschwellungen der Achsel-, Hals- u. Leistendrüsen, Ausfallen der Haare, Brustbeschwerden, Verlust der Sinne, Auszehrung. Sie endet oft mit dem Tode, dauert aber auch viele Jahre u. heilt bisweilen ohne Kunsthülfe.

Canadische Mispel, so v. w. Büschelbirnbaum.

Canadische Seen, heißen die fünf großen Süßwasserseen zwischen Britisch-Nordamerika u. den Vereinigten Staaten, welche ihr Wasser gemeinschaftlich aus dem St. Lorenzstrom unter dessen verschiedenen Namen (St. Louis, St. Marys Strait, Strait of Mackinaw, St. Clair, Detroit, Niagara) empfangen u. durch denselben unter sich in Verbindung stehen. Sie sind die größten Binnenseen der Erde u. nehmen zusammen einen Flächenraum von fast 4000 QM. ein, u. zwar, nach den neuesten Messungen (im December 1856): a) der Obere See (Lake Superior, 90 Ml. lang, 35 Ml. breit, 980 Fuß mittlere Tiefe, 627 Fuß Höhe über dem

Meeresspiegel) 1500 QM.; b) der **Huronensee** (Lake Huron, 42 Ml. lang, 35 Ml. breit, 900 Fuß mittlere Tiefe, 574 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 960 QM.; c) der **Michigansee** (Lake Michigan, 64 Ml. lang, 23 Ml. breit, 900 Fuß mittlere Tiefe, 560 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 900 QM.; d) der **Eriesee** (Lake Erie, 60 Ml. lang, 17 Ml. breit, 200 Fuß mittlere Tiefe, 555 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 270 QM.; e) der **Ontariosee** (Lake Ontario, 43 Ml. lang, 15 Ml. breit, Tiefe sehr ungleich, bis zu 600 Fuß u. 233 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 275 QM. Sie sind durch ihre Schiffsahrt, Eisenbahn- u. Kanalverbindungen sehr wichtig für die Vereinigten Staaten sowohl als für die englischen Besitzungen. Über das Nähere der einzelnen Seen s. deren eigene Artikel.

Canādo, Maß, so v. w. Canhadas.

Canagium, so v. w. Canaria.

Canaille (fr., spr. Kanallj), 1) gemeines Volk aus der niedrigsten Klasse; 2) niedriges Schimpfwort liederlicher, lasterhafter Leute aus der untersten Klasse; daher **Canailiös**, liederlich, nichtswürdig; **Canaillerie**, niedriges, schändliches Betragen.

Canajoharie, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Montgomery im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am rechten Ufer des Mohawk, dem Eriekanal u. der Utica-Schenectady-Eisenbahn, Bank, Akademie, Steinbrüche; 5000 Ew.

Canakya, Minister des Königs Candragupta, in Indien Muster eines weisen Staatsmannes, unter dessen Namen eine Sammlung von 6000 Sentenzen existirten, ein Abriß der Politik u. Staatsklugheit. Nach ihm ist auch genannt das **Canayaçataka**, eine Sammlung ethischer Sprüche, herausgegeben von Kali Krishna, Serampore 1831, griechisch von Dem. Galanos, Athen 1845.

Canal, zur Verbindung von Flüssen u. Ländern, s. Kanal 2c.

Canal, 1) Villa im Bezirk Evora der portugiesischen Provinz Alemtejo. Hier 1663 Sieg der Portugiesen über die Spanier; 2) so v. w. La Manche.

Canāla (C. *Pohl*), Untergattung von Spigelia aus der Familie der Loganiaceae-Coelostyleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. heliotropoides, C. macrophylla, C. rubiaefolia, in Brasilien.

Canalazzo (**Canal Grande**), großer Kanal in Venedig, der in Form eines S verlaufend, die Stadt in 2 Theile theilt u. durch einen 90 Fuß weiten Bogen von Marmor überbrückt ist.

Canal Bianco, Fluß im österreichischen Kronland Venedig; nimmt bei Rettinella den Adigettokanal auf, sendet dem Po mehrere Arme zu u. mündet in den Porto di Levante am Adriatischen Meere.

Canāle, 1) Marktflecken in der sardinischen Provinz Alba; unweit davon eine salzigbittere Mineralquelle, Weinbau, Steinsalzbrüche; 3900 Ew.; 2) Marktflecken am Isonzo im Kreise Görz des österreichischen Küstenlandes; Leinwandfabrik; 500 Einw.

Canāle (v. fr.), bei gemusterten seidenen Zeugen 4kantige Figuren (Steine), welche nicht durch ein Stück Grund unterbrochen, sondern nur durch einige Einschlagfäden abgebunden werden; die Streifen, die sie daher bilden, heißen **Canalebanden** (**Canalestreifen**); sie sind entweder von derselben, od. ein Stein abwechselnd mit dem andern von verschiedener Farbe. Die Kettenfäden, durch welche sie gebildet werden u. welche zwischen 2 Bündeschüssen offen auf dem Grunde liegen, werden beim Scheren der Kette in 2 **Canalschäfte** eingelesen u. beim Weben durch die 2 **Canaltritte** gezogen.

Canale, 1) venetianischer Admiral, sollte 1470 Negroponte mit einer Flotte von 35 Schiffen decken, verließ aber, als eine türkische von 108 Schiffen dagegen erschien, seine Station, um nach Candia zu fliehn, deshalb wurde er verhaftet, nach Venedig gebracht u. verbrannt. 2) **Fabio**, Venetianer, Geschichtsmaler, Schüler Tiepolos; er st. 1765. 3) **Antonio**, genannt **Canaletto**, auch il **Tonino**, geb. 1697, Bruder des Vor., Landschafts- u. Prospectmaler, malte Anfangs Theaterdecorationen, ging 1719 nach Rom, wo er die alten Bauwerke aufnahm u. sich dabei zuerst der Camera obscura zur richtigen Darstellung der Perspective bedient haben soll. Später kehrte er nach Venedig zurück, wo er ebenfalls eine Anzahl architektonischer Ansichten malte, u. reiste zweimal nach London, wo er 1768 st. Er gab 31 Blätter Ansichten von Venedig, die er selbst radirt hat, heraus. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Neffen Bern. Canaletto (s. u. Bellotto). 4) **Joseph**, geb. 1725 in Rom, Zeichner u. Kupferstecher, sächsischer Hofkupferstecher seit 1751 u. seit 1765 Professor der Akademie in Rom; er st. 1802 u. zeichnete viele Blätter zu dem großen Galleriewerk.

Canaletto, 1) **Antonio**, s. Canale 3). 2) **Bernardo**, s. Bellotto.

Canal Fulton, Dorf mit Postamt im städtischen Bezirk Lawrence der Grafschaft Stark im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ohiokanal; fruchtbare Umgegend, lebhafter Getreidehandel; 700 Ew.

Canaliculātus, so v. w. Gerinnelt.

Canalicŭli (lat., Anat.), kleine Gänge, bes. **C. lacrymales**, Thränenkanäle; **C. seminales**, Samenröhrchen.

Canālis (lat.), 1) Röhre, s. u. Wasserleitungen; 2) röhrenförmige Höhlung im Innern eines Pflanzentheils; 3) (Anat.), Gang, Kanal, so: **Canalis alveolāris**, so v. w. Zahnfächerkanal; **C. arteriosus Botalli**, s. Botallischer Gang. **C. carotĭcus**, s. Kopfarterienkanal. **C. corticālis**, s. u. Niere. **C. Falopii**, s. Falopischer Kanal. **C. Fontanae**, so v. w. Fontanischer Kanal. **C. infraorbitalis**, so v. w. Unteraugenhöhlenkanal. **C. lacrymalis**, so v. w. Thränengang. **C. maxillaris**, s. Zahnfächerkanal. **C. medullae spinalis**, s. Rückenmarkskanal. **C. palatinus**, s. u. Oberkiefer. **C. Petiti**, s. Petits Kanal. **C. Sylvii**, Sylvischer Kanal. **C. zygomatĭcus**, Zygomatischer Kanal. **Canales semi-circulares**, Bogengänge des Labyrinths im inneren Ohr, s. d. **C. vidiani**, Gänge für Nerven u. Arterien gleiches Namens im Flügelfortsatz des Keilbeins, s. d.

Canalīten (Canalitae), Versteinerungen von hohlen, röhrenförmigen Würmern, Tubuliten od. Dentaliten.

Canal-Mallabaila, eine katholische, aus dem Venetianischen stammende, 1640 in den Reichsadel u. 1769 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, welche jetzt in Böhmen u. Österreich begütert ist. Der letzte männliche Sproß ist Graf **Ludwig**, Sohn des verstorbenen Grafen Johann Emanuel; er ist 1794 geboren u. unvermählt.

Canal Winchester, Dorf mit Postamt im

städtischen Bezirk Violet der Grafschaft Fairfield im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ohio-Eriekanal; fruchtbare Umgegend; 500 Ew.

Canamäzos (span., spr. Kanjamasos), so v. w. Bleichtlicher.

Canan, Hohlmaß in Siam = 57 Pariser Kubikzoll.

Canandaigua, 1) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Ontario des Staates New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika) am gleichnamigen See; 6300 Ew.; 2) Stadt darin u. Hauptstadt der Grafschaft Ontario, an der Rochester-Syracuse-Eisenbahn; ferner Eisenbahn nach Elmira u. dem Niagarafall; malerische Lage, elegante Bauart, schöne Gärten, 5 Kirchen, Akademie, 2 Banken, 2 Druckereien; 4000 Ew.; 3) See im Staate New-York (zum größten Theil in der Grafschaft Ontario), 3¼ Ml. lang, ¼ Ml. breit; viel Fische; ergießt sein Wasser durch den Mud Creek u. Clyde-River in den Seneca-River.

Canano, ein, dem Muskateller ähnlicher Wein in Sardinien.

Canandre (Kananore), im District Malabar der britischen Präsidentschaft Madras, Seeplatz u. die wichtigste britische Station auf der Malabarküste, liegt an einer kleinen Bai mit einem nur theilweise geschützten Hafen; lebhafter Ausfuhrhandel mit Pfeffer, Getreide, Bauholz u. Kokosnüssen; 12—13,000 Ew.; starkes Fort, nordwestlich desselben an der Seeküste die Cantonnements der britischen Truppen. In der Umgegend prachtvolle Cocoswälder. C. ist im Besitz einer Moplaifamilie, welche es im 17. Jahrh. von Holländern kaufte u. der auch ein Theil der Laccadiven gehört; der Herrscher zahlt jährlich 14,000 Rupien an die Ostindische Compagnie, welche auch die Zölle im Hafen erhebt.

Canape (fr.), spottweise Benennung der Partei der Doctrinärs.

Canapee, s. Kanapee.

Canapitium (m. Geogr.), so v. w. Canavese.

Canära (entstanden aus dem Namen des früheren Königreichs Karnata), District der Präsidentschaft Madras in Ostindien, ein schmaler Küstenstrich zwischen dem Gebiete von Goa u. dem District Malabar, 363 □M. mit 1,056,333 Ew., wird gewöhnlich in Nord-C. (mit den Städten Condapoor, Batcull, Honahwar, Coomta, Mirjan, Unkola, Sedashevagurh), u. in Süd-C. (mit den Städten Mangalore, Buntwalla, Codapee, Barkoor, Karkull u. Jamalabad) getheilt. Der größte Theil der Bewohner ist brahminisch, doch leben auch in C. sehr viele Dschainas.

Canarac, im Districte Pooree der Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, im Orissa', 1 Meile davon ein großartiger Hindutempel, die sogen. Schwarze Pagoda, deren beste Sculpturen jedoch neuerdings durch den Radscha von Koorda zur Verzierung des Tempel von Jugurnauth hinweggeführt wurden.

Canaresische Sprache u. Literatur. Das Canaresische (Canara od. genauer Cannada ist die Canaresische Form für das sanskritische Karnata od. Karnadaka). ist eine der sogenannten Dravida- od. Dekanischen Sprachen Indiens u. wird auf dem innern Plateau des Dekan zwischen den Ost- u. Westghats, nördlich über den obern Kistna (Krischna) hinaus, bis in die Gegend von Beder, südlich bis Coimbatore gesprochen. Obgleich von N. her das Mahratta, von O. her das Telugu u. Tamil, das Malayalam von SW. her vielfach in dieses Gebiet eingedrungen sind u. sich die Dakhnimundart des Hindustani als allgemeine Sprache der Muhammedaner wie als Lingua franca der britischen Regierung u. Armee über das ganze Land verbreitet haben, so wird dennoch die Zahl derer, die das Canaresische sprechen, auf 7—8 Mill. angeschlagen. Auch hat sich durch Eroberung u. Einwanderung das Canaresische in dem Canara genannten Küstenlande so festgesetzt, daß es hier das Tulu od. Tuluva, die einheimische Landessprache, aus dem Munde der gebildeteren Klassen verdrängt hat. Die Canaresische Schrift bietet die gesammte Buchstabenreihe des Sanskritalphabets in gleicher Reihe u. Ordnung dar; die Schriftzeichen, namentlich wie sie auf älteren Inschriften erscheinen, bekunden deutlich ihren Ursprung aus dem Devanagarialphabet. Man unterscheidet die Altcanaresische Sprache (Hale cannada) von der Neucanaresischen; beide Sprachniedersetzungen haben in ihrem Wörterschatze zahlreiche Sanskritwörter aufgenommen; während sie sich jedoch im Altcanaresischen gewöhnlich den Lautgesetzen der Dravidas accommodirten, wurden sie im Neucanaresischen ganz unverändert der Sprache einverleibt, so daß jeder Gebildete dieselben noch als Fremdwörter fühlt Auf das heutige Canaresische hat auch das Hindostani vielfach Einfluß geübt. Nächst den Tamulen haben unter den dekanischen Völkern die Canaresen die wichtigste Literatur. Sie datirt erst seit jener Zeit, als die arischen Inder die dekanischen Völker ihrer brahminischen Cultur unterwarfen u. geistig wie materiell mit derselben durchdrangen. Ohne Kenntniß der Sanskritliteratur ist die Canaresische nicht zu verstehen. Aus der Zeit vor dem 12. Jahrh. werden als klassische Schriftsteller genannt: Gajaga, Asaga, Crivijaya, Sujanottamsa, Gunanandi, Candrabhatti, Honna, Manasija, Gunavarma, Hampa; doch sind ihre Werke entweder ganz verloren od. doch bis jetzt unbekannt. Die ältesten Bücher, die vorhanden sind, bilden Çabdamanidarpana (d. i. Wortperlenspiegel von Kavikeçava, eine Grammatik des Canara, nach dem System des Panini, das Cabdamanjari (Blumenkorb der Worte), ein Substantivwörterbuch, u. Chandas, eine canaresische Metrik von Kavinagavarma. Ebenfalls dem 12. od. 13. Jahrh. soll noch das Heldengedicht Jagannathavijaya angehören. Als klassisch werden von den heutigen Canaresen angesehen die 4 Heldengedichte: Mahabharata (frei u. kürzere Bearbeitung des gleichnamigen Sanskritepos), von Narana aus Gadag; Ramayana von Narsappa aus Torave; Bhagavata-purana von Nityatman, u. für die jetzigen gelehrten Canaresen das wichtigste, das Jaiminibharata (eine Bearbeitung des sanskritischen Açvamedhaparva) von Lakschmipati aus Devapura. Sie gehören dem 14. Jahrh. an u. tragen ganz den Charakter der spätern Kunstpoesie. Wiederum einem späteren Kreise gehören die erzählenden Dichtungen Sobagina sone (Redeschmuckkranz), Birumale (Redeplatzregen) von Kanakadasa, Gayacaritra, die novellenartige Geschichte des Somaçekhara u. Citraçekhara an; ferner das Basava-purana u. das Raghavankakavya, zwei wichtige Werke der Lingaverehrer; weiter die lobpreisenden Dichtungen (Stuti od. Mahatmyam) Bhaktisara von Kanakadasa (auf Vischnu), die Çiva bhaktisara (auf Siva) u. die Mahanavamapadagalu, eine Sammlung

kleinerer Lobgedichte; endlich die Jinamuni-taneyyadnyanopadeça, ein Hauptbuch der Jainas, die Anubhavamrita von den Brahminen sehr geschätzt, u. die Sarvadnyapadagalu, eine Gnomensammlung. Gleichzeitig entstanden eine große Anzahl kleinerer lyrischer Poesien, welche rein volksthümlich sind. Ihre Verfasser werden Dusas (d. i. Gebundene einer Gottheit) genannt. Zu ihnen gehören Kanakadasa, Purandaradasa, Bijayadasa, Beikunthadasa, Rangarallidasa; sowohl in canaresischer Sprache wie in Hindostani dichtete Kabiradasa. Mit lyrischen Stücken gemischt sind die Prasangas u. Yakschaganas, Bearbeitungen alter mythologischer Stoffe in rhetorischer Prosa; ähnlicher Art sind die Dandakas in eigentlicher gereimter Prosa. Unter den Prosaschriften sind eine Geschichte des Çringeriklosters u. eine Geschichte der ältern Könige von Mysore ziemlich alt. Bemerkenswerth ist noch die Geschichte des Königs Bhutalapanda nebst den alten Gesetzen des Landes. Als ein Muster des prosaischen Styls gilt eine canaresische Bearbeitung der Pancatantra; sonst sind noch die Betalapancavincati, die Çukasaptati u. die (marattisch) Battis puttali im Lande viel verbreitet. Ein neueres Prosawerk ist der Roman Nilavati von Yadavaraya, einem Hofdichter in Mysore. In neuester Zeit hat sich hier u. da auch bei den Canaresen das Bestreben gezeigt, für den Druck zu schreiben. So hat Krishnamacharya, ein Advocat des obersten Gerichtshofes zu Madras, eine Canaresische Grammatik (Madr. 1838), ein Anonymus Kathamanjari (Erzählungen, Bangalore 1841) u. Abacki Sooba Row, Stories and revenue papers (Madrid 1846) herausgegeben. Die Missionäre haben die Bibel übersetzt u. eine große Anzahl Tractätchen ausgegeben; auch begründeten sie 1844 eine Zeitung, die zuerst in Mangalore, dann in Bellary erschien. Unter Europäern wurden die besten Arbeiten über das Canaresische von John Mac Kerrell (Grammatik, Madras 1820) u. W. Reeve (Wörterbuch, 2 Bde., Madr. 1832) geliefert. Vergl. Weigle, in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 2, Lpz. 1848); Caldwell, A comparative Grammar of Dravidian or South Indian family of languages, Lond. 1856.

Canaria (Gran-Canaria), die fruchtbarste u. wasserreichste der Canarischen Inseln, 33,8 QM., mit 71,181 Ew.; höchste Berge: Rocque de Saucillo 5306 Fuß, Rocque de Nublo 4796 Fuß u. Pico del Pozo de las Nieves 5842 Fuß; fast ganz vulkanisch, im N. u. O. sehr fruchtbar; zahlreiche Heilquellen, Wein- u. Olcultur, Seesalzgewinnung, Ziegenzucht; die Fichtenwälder auf den Bergen nehmen immer mehr ab. Hauptort ist Ciudad de las Palmas, größte Stadt der Canarischen Inseln, 11,400 Ew., große u. schöne alte Kathedrale, Wasserleitung, Handel; Artenara, im Innern, 1200 Ew., deren Wohnungen ganz in Tuff gehauen sind; Tirazana, alte Colonie freier Neger, Olbau; Teror, 4600 Ew., wunderthätiges Marienbild, heiße Quellen; Galdar, 2000 Ew., sehr alte Stadt; Villa Arneas, aufblühend, Hutfabriken; Telde, 1100 Ew., Palmen.

Canaria (mittellat.), die Verpflichtung der Vasallen u. Unterthanen, des Herrn Hunde in ihren Höfen aufzunehmen u. zu füttern.

Canaria, eine der Canarischen Inseln (Canarias), s. d.

Canarie (fr., spr. Kanari, ital. Canario), sonst ein von der Gique nur durch das geschwinde Zeitmaß unterschiedes Tonstück in $\frac{3}{8}$ od. $\frac{6}{8}$ Takt, besteht aus 2 Theilen, jeder zu 8 Takten.

Canarienbastarde, s. u. Canarienvogel.

Canarienbaum, **Canarienharz** u. **Canariennüsse**, s. u. Canarium.

Canarienhecke, s. u. Canarienvogel.

Canariensamen, Samen von dem Canarienglanzgras (Phalaris canariensis) s. Phalaris.

Canariensect (Canarienwein), weißer, süßer, starker u. angenehmer, dem Madeira ähnlicher Wein von den Canarias, er wird aus dem von der Reise gekelterten Trauben gekeltert, wird nach 2—3 Jahren gut u. mit dem Alter besser. Der eigentliche C. ist der Vidognewein in Teneriffa, der Palmensect von der Insel Palma ist geringer.

Canarienvogel (Canarienzeisig, Fringilla canaria *L.*, Linota can. et Crithagra can. *Sws.*), Singvögel aus der Familie der Kegelschnäbler, von früheren Naturforschern zu den Finken gezählt, jetzt in der civilisirten Welt als Stubenvogel fast überall verbreitet, lebt ursprünglich wild auf den Canarischen Inseln, namentlich auf Madeira u. Teneriffa. A. von Humboldt traf in der Nähe der Stadt Orotawa auf Teneriffa ganze Schaaren dieser Vögel. Nach Heinecken ist bei denen auf Madeira das Männchen oben grünlich gelb, unten goldgelb, Schenkel u. die Schwanzwurzel unten schmutzig weiß, ebenso die Seiten, aber dazu braun gefleckt. Wirbel, Backen, Flügel u. Schwanzdeckfedern sind bräunlich aschgrau mit braunen Längsflecken, die kürzeren Schwung- u. Schwanzfedern braunschwarz mit aschgrauen Rändern, die fünf ersten Schwungfedern grünlich mit weißem Außenrande. Iris dunkelbraun. Beim Weibchen sind die Farben schmutziger u. der Bürzel ist grünlichgelb. Sie nisten auf hohen Sträuchern, in Bäumen u. Wurzeln, bauen ihr Nest aus Moos, Federn u. Haaren, legen im Februar 4—6 blaßblaue, oft rothbraun gefleckte Eier u. dann noch vier- bis fünfmal des Jahres. Sie sind nicht scheu, vielmehr zutraulich, brüten in Gärten u. singen 9 Monate lang. Außer der Brütezeit fliegen sie mit Lein- u. Distelfinken u. lassen sich dann selten in Gärten sehen. Sie mausern sich im August u. September. Sie paaren sich gern mit gezähmten, u. ihre Jungen werden dann stärker u. bessere Sänger. Olina (1622) erzählt, daß ein Schiff, welches eine Menge C. nach Livorno bringen sollte, unterging, die Vögel dadurch frei wurden, auf der Insel Elba sich niederließen, wo ihnen aber so nachgestellt wurde, daß sie bald ausstarben. Hier fing man sie nämlich ein, suchte sie, obwohl anfangs mühsam, aufzuziehen u. von hieraus scheinen sie sich zuerst über Europa verbreitet zu haben. Früher waren es vorzüglich die Tyroler, welche sich mit der Erziehung der C. beschäftigten u. sie bis nach London, Constantinopel rc. in großen Bauern auf dem Rücken trugen, um sie zu verkaufen. Mit Girlitzen, Hänflingen, Zeisigen u. Citronenzeisigen, Stieglitzen, Finken rc. zieht man auch fruchtbare Bastarde, welche Canarienstieglitz, Canariengrünling rc. heißen. Für die besten Sänger gelten die C., welche mit ihrem Gesang mehrere Strophen des Nachtigallenschlags verbinden u. nicht so arg schmettern, sondern trillernd eine ganze Octave herabgehn u. dazwischen Terteng rufen. Starke Schläger sprengen im Frühjahre oft die Adern in der Luft-

röhre u. fallen todt vom Stängelchen. Auch Melodien lernen die C. pfeifen (s. Abrichten der Thiere). Das Weibchen singt auch, aber nur im Frühjahr, einige schwache Strophen. Der C. wird mit Sommerrübsen, Canariensamen (wovon er aber zu fett wird), Hanf, Mohn, auch mit etwas Grünem gefüttert u. in **Canarienhecken**, großen, 4eckigen, hohen Bauern od. gegitterten Fenstern u. Kammern, in die man Bäumchen stellt, gezogen. Zur **Paarzeit** setzt man in diese Hecken 3—5 Paare, die Weibchen dürfen aber nicht 5, die Männchen nicht 6 Jahr alt sein. Man paart gleichfarbige Vögel u. vermeidet, solche mit Hollen zusammenzupaaren, indem diese nur glattköpfige Junge od. deren mit Monstrositäten bringen. In die Hecken wirft man nun Wolle, Flocken u. Haare, die sie in die, in den Ecken befestigten künstlichen Nester von Flechtwerk eintragen. Die C. sind bei der Begattung sehr hitzig, u. das Weibchen reizt sie dazu durch stetes Herumdrehen im Neste, wodurch es dasselbe auch rund macht u. das Männchen zu demselben lockt. Das Weibchen legt des Jahres 2—4mal 2—6 meergrüne Eier u. brütet sie in 13 Tagen aus. Zum Futter für die Jungen setzt man klar gehackte Eier, in Wasser geweichte, ausgepreßte Semmel, die jedoch nicht sauer werden darf, u. gekochten Rübsen hin. Das Männchen füttert die Jungen fast allein, das Weibchen bedeckt aber die Nackten bis zum 12. Tage; mit dem 30. Tage fressen sie allein, u. mit 4 Wochen thut man sie in eigene weite Käfige, füttert sie aber mit dem eben genannten Futter fort, da sie sonst leicht sterben. Das Weibchen hat aber seit dem 12. Tage Anstalten zu einem neuen Nest gemacht u. brütet gewöhnlich, wenn die Jungen ausgeflogen sind, wieder. **Krankheiten**, bes. zur Zeit der Mauser: Darre, Nierenfäulniß, Bruch, Krätze, Pips, Durchfall, Schweißsucht, Niesen, Keuchen, Verstopfung. Lange Nägel muß man ihnen mit einer scharfen Schere abschneiden.

Canarienzucker, feiner Zucker, der sonst von Rohr aus den Canarias bereitet wurde.

Canarii (a. Geogr.), Umwohner des Atlas in Mauritanien.

Canarina (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Wahlenbergieae-Lightfotieae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*; Art: C. campanula, auf den Canarias, mit schönen, blaßgelben, an den Einschnitten purpurrothen Blumen, ausdauernd, bei uns im Kalthause.

Canarineae, Unterfamilie der Glöckler bei Reichenbach, so v. w. Campanulaceae-Wahlenbergieae-Lightfotieae *Endl.*

Canarische Inseln (spanisch **Las Canarias**), eine Inselgruppe des nordwestlichen Afrika, im Westen der marokkanischen Küste, nur 15 Meilen vom Cap Bojador entfernt, von 27° 37′ bis 29° 30′ nördl. Breite u. 0° 30′ westl. Länge bis 5° östl. Länge, haben ein Areal von 152,56 QM. u. bestehen aus 7 größeren bewohnten u. 5 kleineren unbewohnten Inseln. Sämmtlich bergig, erheben sie sich zu sehr bedeutenden Höhen; der höchste Punkt ist der Pico de Teyde auf Teneriffa, 11,430 Fuß, nebst der Felsenkette von Guajara, 10,400 Fuß, die Sierra de Palma auf Palma, 6—7000 Fuß, u. auf Gran-Canaria der Pico des Pozo de las Nieves, Nueblo u. Sancillo, 4—5000 Fuß; die ganze Gruppe ist durchaus vulkanisch, die meisten Krater jedoch erloschen; auf Palma erfolgten noch 1677 Lavaergüsse, auf Lancerote noch 1730—36 u. 1824. Das beständig milde **Klima** ist eins der trefflichsten auf Erden; Schnee beständig nur auf den höchsten Theilen von Teneriffa u. Palma. Im Winter verursachen die heftigen Regengüsse oft verwüstende Überschwemmungen; auf einigen Inseln ist aber auch wiederum der Regen Jahre lang ausgeblieben. Die Vegetation, begünstigt durch Klima u. fruchtbaren Boden, ist nach dem verschiedenen Niveau sehr verschieden, hat aber in Folge der Colonisation einen ganz anderen Charakter angenommen, als vor der Entdeckung von Amerika, wie denn z. B. die großen Drachenblutwälder fast ganz ausgerodet sind. **Hauptproducte** sind Öl, Getreide, europäische Baumfrüchte, Zucker (bes. früher), Wein (bes. auf Teneriffa) u. Orseille; aus der Thierwelt Ziegen u. Esel, sowie Hirsche (auf Gomera); das Dromedar ist seit Jahrhunderten eingeführt. Unter den Vögeln erscheint der Canarienvogel in ganzen Banden; Bienen in der Retamagegend; Seidenraupen, Cochenille auf Teneriffa. Die **Bevölkerung** von 257,700 Seelen ist katholisch u. trägt wesentlich spanischen Charakter; die Urbewohner, die Guanches, von berberischem Stamme, sind in ihr vollständig aufgegangen. Hauptbeschäftigung ist Acker- u. Weinbau, doch ist nur etwa $\frac{1}{4}$ des Bodens cultivirt; ansehnlicher Fischfang, bes. auf Stockfisch, wird an der gegenüberliegenden afrikanischen Küste betrieben. **Industrie** fehlt fast ganz; Seidenstoffe werden auf Palma u. Branntwein auf Fuerteventura u. Gomera, beides für den Export nach der Havanna, fabricirt. Der **Handel** steht in keinem Verhältniß zu der günstigen Lage des Archipels; Hauptexporte sind Wein, Getreide, Branntwein, Barilla (natürliche Soda), Orseille; dann Cochenille, Ziegenhäute, Harze, Honig u. Wachs, Salz u. etwas Seide. Der Handelsverkehr ist am bedeutendsten mit England, wie denn auch vorzugsweise Engländer den Handel auf den C. I. selbst betreiben; von Spanien finden sich jährlich höchstens 18—20 kleine Schiffe ein. Doch scheint sich seit der Erklärung der C. I. zu Freihäfen (1852) der Handel etwas zu heben. Die C. I. bilden eine besondere Provinz des Königreichs Spanien; sie stehen unter einem Generalgouverneur, der zu Santa-Cruz auf Teneriffa residirt, u. zerfallen in 3 Verwaltungs- u. 8 Gerichtsdistricte. Die Einkünfte (4,650,000 Realen) decken die Verwaltungskosten nicht. Die Geistlichkeit steht unter einem Bischof; der Schulunterricht ist sehr vernachlässigt; höhere Schulen gibt es gar nicht. Die Miliz zählt in 8 Bataillonen 11,600 Mann. Über die 7 größeren Inseln Hierro (Ferro), Gomera, Palma, Teneriffa, Canaria, Fuerteventura u. Lancerote s. d. a. Vgl. L. von Buch, Beschreibung der Canarischen Inseln, Berl. 1825, mit Atlas; Mac-Gregor, Die Canarischen Inseln nach ihrem gegenwärtigen Zustande, Hannov. 1831; Parker, Webb u. Berthelot, Hist. naturelle des Isles Canaries, Par. 1836—49, Bd. 1—9, mit Atlas. — Die C. I. wurden im Alterthum Insulae Atlanticae (I. fortunatae, I. Hesperidum), später Planariae u. Canariae genannt; nach Ptolemäos u. Plinius hießen sie: Ombrios (Pluvialia), Junonia, Capraria (Casperia) u. Canaria (Planaria, Nivaria, Convallis). Im 12. Jahrh. landeten **Araber** (wahrscheinlich auf den östlichen Inseln der Gruppe Fuerteventura u. Lancerote) u. fanden röthliche u. schwarzbraune, langhaarige Leute

mit schönen Frauen, die Ackerbau trieben u. gastfrei waren (Guanches); ihre Häuptlinge hießen Menzeys. Nachdem im 13. Jahrh. die Genuesen unter Tedisio Doria u. Ugolino Bivaldi u. 1341 der Florentiner Angiolino del Tegghia wirklich die Inselgruppe gesehen u. besucht hatten, schenkte Papst Clemens VI. 1344 dieselbe dem spanischen Prinzen Ludwig de la Cerda, der jedoch nie in den Besitz derselben kam. 1400 (1402) landete der normannische Baron Jean Bethencourt an den C. J., mit denen ihn Heinrich III. von Castilien belehnt hatte u. zu deren Eroberung ihn derselbe auch unterstützte; er eroberte Ferro u. zwei andere Inseln, aber sein Neffe Marciot de Betyencourt mußte diese Inseln dem Infanten Heinrich von Portugal 1424 überlassen. 1455 besuchte Cadamosto auf dessen Befehl jene Inseln; damals waren die drei bedeutendsten, Canaria, Teneriffa u. Palma, noch nicht unterworfen; erst seit 1478 eroberte sie Fernandez de Lugo für Castilien, aber nicht ohne den kräftigsten Widerstand der Guanches, u. wohl nur durch ein friedliches Übereinkommen wurden die Spanier Herren, denn Lugo gab einem der Häuptlinge seine Tochter in die Ehe. Sieger u. Besiegte verschmolzen zu Einem Volke, doch tritt in Sitten u. Gebräuchen der afrikanische Typus noch sichtbar hervor, wenn auch die Besiegten Christen geworden sind u. ihre Sprache bis auf wenige Spuren vergessen haben; 2) Gruppe meist unbewohnter molukkischer Inseln; bringen Gewürze u. Hölzer.

Canarium 1) (röm. Ant.), Hundsfest, im Julius gefeiert; an ihm opferten die Römer, zur Abwendung der vom Hundsstern den Früchten drohenden Gefahr, vor der Porta catularia, röthliche Hunde; 2) dieses Opfer selbst.

Canarium (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, 1. Ordn. 6. Klasse *L.*; Hauptart: C. commune s. Balsamodendron zeylanicum *Kunth.* (Amyris zeyl. *Retz.)*, auf den Molukken; trägt in seinen Nüssen eßbare, mandelähnliche Kerne (Canariennüsse), welche roh od. geröstet mit Salz gegessen, unter das Brod verbacken u. auf Öl benutzt werden; unreif genossen, erzeugen sie Dysenterien. Von dem Baume kommt das, dem Elemi ähnliche Canarienharz, nach Merat u. Lens das Harz aus Neu-Guinea (Resina Guineae novae), eine weißgelbe, mit einem weißen Anfluge bedeckte, feste, zwischen den Fingern erweichende, erwärmt dem Elemi ähnlich riechende Masse. C. pimelea, Baum in China.

Canarizucker, so v. w. Canarienzucker.

Cañas, 1) Flecken in der spanischen Provinz Logroño; 2) (C. de Senhorim), Flecken in der portugiesischen Provinz Beira; hat salzige Schwefelquellen; 3) Stamm der Aymaren in Peru.

Canasse (spr. Kanaß), 1) Theekiste; 2) Zucker- u. Tabakkiste.

Canastota, Dorf mit Postamt im städtischen Bezirk Lenox der Grafschaft Madison im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eriekanal u. der Utica-Syracuse-Eisenbahn, 3 Kirchen, Lagerhäuser; 1500 Ew.

Canastre (spr. Kanaster), 1) so v. w. Canasse; 2) Tabak, s. u. Kanaster.

Canastro, Gebirgsrücken in der Brasilianischen Provinz Minas Geraes (Südamerika).

Canāta, Stadt in der sicilianischen Provinz Siragossa; bringt Maulthiere u. Pferde.

Canavalĭa (C. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Diocleae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: C. bonariensis, strauchartig, in Buenos Ayres; C. ensiformis, einjährig, in Ostindien; C. gladiata, strauchartig, in Ostindien; C. obtusifolia, strauchartig, in Ostindien; C. rosea, ausdauernd in Jamaica; die vier ersten sind Schlinggewächse, alle bei uns im Warmhause.

Canavāral, Vorgebirge auf der Ostküste der Halbinsel Florida (Vereinigte Staaten von NAmerika), Leuchtthurm mit drehendem Licht, 55 Fuß hoch.

Canavēse (Canavensis ager, Canapitium), Grafschaft der sardinischen Provinz Savoyen, an Montferrat, Vercelli u. Aosta grenzend; mit vielen Burgen, aber keiner Stadt; gehört seit 1435 zu Savoyen.

Canavēzes, Flecken am Tameega, in der portugiesischen Provinz Minho; schwefelige Quellen; 1500 Ew.

Canawatepi, so v. w. Veilchenholz.

Cancale (spr. Kangkahl), 1) (Rocher de C.), Vorgebirge u. Felsenbank, sowie 2) Flecken im Departement St. Malo des französischen Departements Ille u. Vilaine, an der gleichnamigen Bai, mit dem Kirchspiel 5000 Ew.; guter Hafen; hier bedeutender Austerfang. Die sehr guten Austern gehen großentheils nach Paris, wo eins der ersten Speisehäuser Rocher de C. heißt.

Cancămum, Gummiharz aus Brasilien u. der Insel St. Cristoval; enthält 4 Substanzen: a) bernsteinähnliche; b) schwarze (beide in der Wärme schmelzbar, von angenehmem Geruch); c) hornähnliche u. geruchlose; d) Animegummi. Man braucht es zum Räuchern u. als zertheilendes Mittel; im europäischen Handel selten.

Cancan (fr., spr. Kangkang), 1) Lärmen, Entengeschnatter; 2) (Chahut), neufranzösischer Tanz, dem Contretanz ähnlich, in den Tanzlocalen der niedrigsten Klassen getanzt u. wegen seiner unzüchtigen Stellungen verrufen, deshalb von der Polizei oft verboten, aber doch getanzt.

Cancanōrum promontorĭum (a. Geogr.), so v. w. Ganganum promontorium.

Cancao (Kanglao), in der Annam Provinz Cambodscha, am Meerbusen von Siam (Hinterindische Halbinsel, Asien).

Cancellarĭa (mittellat.), 1) (Chancellerie), in Frankreich Ort im königlichen Palast, zur Aufbewahrung königlicher u. Staatspapiere; 2) so v. w. Kanzlei; 3) in Rom die Wohnung des Cardinalvicekanzlers, s. Rom (n. Geogr.)

Cancellarĭa, eine Art Walzenschnecke, s. d.

Cancellariat, 1) die Würde des Kanzlers; 2) die Expedition einer Kanzlei.

Cancellarius, im Mittelalter 1) an dem Gitter (Cancelli), hinter welchem der Richter Recht sprach, stehende Person, Thürsteher, Kanzleidiener; 2) Gerichtsschreiber, woher das neue Wort Kanzlist kommt; 3) der Chef solcher Schreiber, Kanzleidirector od. Kanzler; 4) auch Universitätskanzler; 5) an Kathedralkirchen sonst der, welcher die Aufsicht über den Vortrag u. die Leseweise der Priester führte, die Ordnung der Prediger bestimmte, die die Kirche betreffenden Documente verfaßte rc.

Cancellation (v. lat.), 1) das Durchstreichen einer Schrift mit zwei sich kreuzenden Strichen;

bes. 2) die gerichtliche Vernichtung von Urkunden u. Wechseln rc.

Cancellātus (Bot.), gegittert.

Cancellen, in den Orgeln die in einem Rahmen befindlichen kleinen Kanäle, welche durch die Cancellenventile geschlossen sind, aber durch das Anschlagen der Claves geöffnet werden u. den Wind aus der Windlade in die Pfeifen lassen.

Cancelli (lat.), 1) die einen gewissen Raum abschließenden Schranken; daher 2) in den ältesten Kirchen bes. die Gitterwand, welche den hohen Chor von dem Unterchor trennte. Vorn an den C-en war der erhöhte Sitz für den Bischof (das Bema), von wo aus derselbe zuweilen zur Gemeinde sprach u. der Presbyter die Predigt hielt. Daher der Ausdruck aus dem C. sprechen, so v. w. predigen bedeutete u. der Ort, von wo aus es geschah, Kanzel genannt wurde. In der griechischen Kirche hat diese Gitterwand sich bis jetzt als Bilderwand erhalten, in deren Mitte die sogenannten Heiligen od. Königlichen Thüren angebracht sind; 3) das Gitter in Gerichtshöfen, s. Cancellarius; 4) das geheime Cabinet der Fürsten.

Cancellĭēri (spr. Kantschellieri), vornehmes Geschlecht in Pistoja im 13. Jahrh., aus welchem sich die Partei der Weißen u. Schwarzen bildete, s. Pistoja (Gesch.).

Cancelliren (v. lat.), 1) etwas Geschriebenes ausstreichen, vernichten, s. Cancellation 1); 2) einen Ort mit einem Gitter einfassen; daher in der Heraldik cancellirt, Figuren, deren Hälfte mit einem Gitter überzogen ist; bes. bei Wappen, denen ein Theil ihrer Bedeutung genommen ist, wie beim Adler der Reichsstädte, die es zu sein aufhörten.

Cancĕnis, eine Klasse der Bajaderen, s. d.

Cancer (lat.), 1) bei Linné alle krebsartigen Thiere; 2) jetzt nach Ein. diejenigen Spinnenkrebse (Kurzschwanzkrebse, Brachyura), welche, ohne vorstehenden Rüssel, eine breitere als lange, am Vorderrande fast halbzirkelförmige Schale, Gangfüße mit kegelförmig zugespitzten Endgliedern haben; Untergattungen: Hepatus, Calappa u. Cancer; 3) nach And. die Gattung Taschenkrebs; 4) (Med.), s. Krebs, auch 5) Mark- u. Blutschwamm. C. aquaticus, s. Wasserkrebs.

Cancerĭdes, so v. w. Spinnenkrebse.

Canceröma (lat.), Krebsgeschwür.

Canche (spr. Kangsch), kleiner, aber schiffbarer Fluß, entspringt bei St. Pol im gleichnamigen Arrondissement des französischen Departements Pas de Calais; fällt bei Etaples in den Kanal.

Canches (Canas y C.), Provinz im Departamiento Cuzco der Südamerikanischen Republik Peru; 137 QM. u. 40,000 Ew.; mildes gesundes Klima; hohe Schneegebirge; Silber, Weizen, Mais, Gerste, Kartoffeln.

Cancheu, Stadt, so v. w. Kantschen.

Cancion, lyrische Reimversart der Spanier, meist 12 trochäische Verse, deren 4 erste u. 4 letzte, gewöhnlich jedoch mit Variationen auf den Grundreim, übereintreffen, u. wo die 4 letzten meist eine zarte Auflösung des in den 4 ersten entsponnenen, in den 4 mittleren in eine veränderte Wendung gebrachten Gedankens enthalten; auch im Deutschen nachgebildet von Fr. von Schlegel („Wie so innig, möcht' ich sagen", in dessen Abendröthe), Riemer u. Paul Heyse in dessen spanischem Liederbuch.

Cancionēro (spr. Kansionero, portugiesisch Cancioneiro, Liederbuch), 1) ursprünglich Sammlung lyrischer Gedichte, welche von den Dichtervereinen an den Höfen der Pyrenäischen Halbinsel verfaßt waren; 2) Sammlung von lyrischen, kunstgerechten Gedichten Eines od. mehrerer Dichter, im Gegensatz von Romancero; s. u. Portugiesische Literatur u. Spanische Literatur.

Cancrin, 1) Franz Ludw., geb. 1738 in Kurhessen, stand Anfangs in Diensten des Erbprinzen von Hessen, wurde dann Director des Salz-, Berg- u. Münzwesens u. der Wasserbauten, 1782 Regierungsdirector in der Grafschaft Sayn, 1783 Director der Salzwerke zu Staraja-Russa im russischen Gouvernement Nowgorod u. st. 1816; er schr. u. a.: Grundzüge der Berg- u. Salzwerkskunde, 1773—91, 13 Bde. 2) Graf Georg, Sohn des Vorigen, geb. 8. Decbr. 1774 zu Hanau in Kurhessen; studirte Staatswissenschaften, wurde 1795 Anhalt-Bernburgischer Regierungsrath, ging 1796 nach Rußland, war 1796 bis 1799 Assistent seines Vaters beim Salzwerksdirectorium zu Staraja-Russa, wurde 1800 russischer Collegienrath in der Abtheilung für die Reichsökonomie, 1805 Staatsrath u. Inspector der deutschen Colonien im Petersburger Gouvernement, 1811 wirklicher Staatsrath im Kriegsdepartement, 1813 Generalintendant der russischen Armee, trat 1820 (von einigen Neidern aus der altrussischen Partei großer Unterschleife angeklagt, obwohl sich die Anklage als völlig unbegründet erwies), von seinem Amte zurück, wogegen ihn der Kaiser 1821 zum wirklichen Mitglied des Reichsrathes ernannte, u. war 1823—44 Finanzminister. Als solcher suchte er die industrielle Thätigkeit Rußlands durch künstliche Mittel zu heben, indem er durch Prohibitivzölle die industriellen Erzeugnisse des Auslandes fern hielt, auf Staatskosten Fabriken anlegte, welche, da sie ohne Concurrenz bestanden, günstige Geschäftsresultate ergaben. Dieses den Lehren der politischen Ökonomie zuwiderlaufende System bot seinen Gegnern, die den Einfluß C-s mit mißgünstigen Blicken wachsen sahen, viele Gelegenheiten zu Angriffen, welche indeß fruchtlos blieben, bis C. selbst um seine Entlassung bat, weil die Anforderungen an seine Geschicklichkeit, jeder finanziellen Verlegenheit des Staates vorzubeugen, ihm übermäßig erschienen; doch ließ er sich bewegen, sein Amt, da in einigen Departements Ersparungen eintreten sollten, zu behalten, bis er 1844 auf wiederholtes Ansuchen seine Entlassung erhielt. Er st. 22. Sept. 1845 auf seinem Landsitze bei Pawlowsk u. schr.: Die Verpflegung der Truppen, 1811; Über die Militärökonomie im Frieden u. Kriege, 1822, 3 Bde.; Weltreichthum, Nationalreichthum u. Staatswirthschaft, 1821; Die Ökonomie der menschlichen Gesellschaft u. das Finanzwesen, 1845; auch den Roman Dagobert, eine Geschichte aus dem jetzigen Freiheitskriege, Alt. 1796.

Cancrinisch (v. lat.), krebsartig.

Cancrinit, Mineral, krystallisirt im regulären System, derb, rosenfarben, von 2,45 spec. Gewicht u. besteht aus kieselsaurem Natron, kieselsaurer Thonerde u. kohlensaurem Kalk, im Verhältniß eines Gemenges von Nephelin u. Kalkspath. Er kommt im Ilmengebirge bei Miask vor.

Cancrinus versus (Poet.), so v. w. Palindrom.

Cancrită, versteinerte Hummer.

Cancroides (Med.), bösartige Geschwulst der Haut, s. Kaloid.

Cancroma, Vogel, so v. w. Kahnschnäbler.

Cancrös (v. lat.), krebsartig, bes. von krankhaften Geschwüren. Cancröse Diathese, Blutmischung, in deren Folge Krebsgeschwülste entstehen sollen.

Candale, Duc de C., s. Nogaret.

Candamo, Franzisco Bances y C., spanischer Lustspieldichter; er st. 1709 u. schr. für das Madrider Theater u. a.: El esclavo en grillos de oro.

Candare (Reitk.), so v. w. Stange.

Candarin, chinesische Münze, so v. w. Condorin.

Candarum (C. *Rchnb.)*, gehört als Unterabtheilung unter Arum.

Candax, Heerführer der Alanen, der sich mit diesen im 5. Jahrh. in Klein-Scythien u. Nieder-Mösien niederließ.

Candé (spr. Kangdeh), Stadt an der Mandée u. Erdre, im Arrondissement Segré des französischen Departements Maine u. Loire (ehemals Anjou); früher Baronie des Herzogs von Orleans; Eisenminen, Steinbrüche, Handel mit Wein, Obst, Hülsenfrüchten, Getreide u. Öl; 1200 Ew. 1106 blieb Gottfried Martell II. vor C.

Candeille (spr. Kangdellj), Julie Emilie, geb. 1762 in Paris, Tochter eines Musikers, Harfen- u. Clavierspielerin, ging 1782 zur Oper, da aber ihre Stimme für das große Opernhaus nicht ausreichte, 1792 zum Lustspiel über u. trat selbst als Dichterin (z. B. Cathérine ou La belle fermière) u. Componistin, später als Romanschriftstellerin auf; sie st. 1834 u. schr.: Ida Cantique de Parisiens; Bathilde, Reine des Francs, 2 Bde.; Lydie ou Le mariage manqué, 2 Bde.; Agnés de France, 3 Bde., u. m.

Candeisch (in Hindi: Khanidês), District der britischen Präsidentschaft Bombay, bis 1849 mit dem District Ahmednaggur vereinigt, umfaßt das Becken des mittleren Tapti, das im N. durch das Rudschapippaligebirge u. die Satpucakette vom Stromgebiet der Nerbudda, durch Ausläufer der westlichen Ghauts im S. von dem des Godavery geschieden wird, hat nur zum Theil fruchtbaren Boden, der jedoch gegenwärtig zum großen Theil mit Dschungeln bedeckt ist. Die Reste einer einstigen blühenden Cultur sind allerorten im Lande zerstreut. Der District zählt auf 423 QM. 778,112 Ew., meist Maharatten, doch zum Theil auch Bheels.

Candēla (lat.), 1) Kerze; C. fumalis, Räucherkerze; 2) (Chir.), Bougie (s. d.).

Candēla, Flecken im District Borino der neapolitanischen Provinz Capitanata; Weinbau; 3860 Ew.

Candelāber (v. lat.), Gestell zu Aufstellung von Lichtern, auch wohl Räucherwerk, ursprünglich aus Rohr, oben mit einem Teller, unten mit einer Scheibe; von den Griechen vielfach ausgebildet. Später bildeten die C. als säulenartige in- u. auseinander zu schiebende Schäfte, aufschließende Akanthusstauden mit übergeschlagenen Blättern, zierliche mit Epheu umwundene, in Vasen od. Glockenblumen endende Stämme ꝛc. Statt Holz od. gebrannten Thon nahm man später Metall, namentlich Bronze, auch edle Metalle, Marmor, Alabaster ꝛc. als Material zur Anfertigung der C-s. Man unterschied an den kunstgeformten C-s die Basis (Fuß), gewöhnlich aus drei Thierfüßen bestehend, den Kaulos (Schaft), gewöhnlich cannelirt, den Kalathos (Knauf) u. den Diskos (Teller), welcher die Lampen trug. Den Schaft ersetzte auch wohl eine Figur, welche in einer od. in jeder Hand einen Diskos trug; auch über dem Knauf findet sich wohl eine den Teller tragende Figur angebracht. Noch künstlichere Formen hatten die mehrarmigen C. In neuerer Zeit hat der antike Geschmack auch auf Lampengestelle Anwendung gefunden, welche jetzt nach Art der C. in Bronzeguß zierlich ausgeführt werden. C. dienen auch zu Verzierung von Gebäuden, oft als wirkliche Laternenträger; in Friesen findet man sie als Bildhauerarbeit angebracht, auch völlig isolirt als Monumente. Merkwürdig war der bei Alexandrien in Ägypten als Leuchtthurm dienende C. u. der Thüringsche C., s. u. Altenberge 1).

Candēla cerĕa (lat.), 1) Wachsstock; 2) (Chir.), Wachsbougie, s. u. Bougie.

Candelarĭa (Candelarum festum, Candelmeß), so v. w. Lichtmeß.

Candelarĭa, 1) Ort auf der Ostküste der Canarischen Insel Teneriffa (Afrika); 2) (C. S. Maria), Dorf in der südamerikanischen Republik Paraguay.

Candelarĭus (Kirchw.), Kerzenträger.

Candelāro, Fluß in der neapolitanischen Provinz Capitanata; entspringt am Monte Liburno, nimmt den Triolo, Salsola u. Cesone auf u. fließt durch die Lagune Pantano-Salso in den Golf von Manfredonia.

Candelbaum (Rhizophora Candel *L.*, Stumpfblätteriger Manglebaum), ein 6—10 F. hoher Baum Malabars, mit länglich verkehrt eirunden, stumpfen gestielten Blättern, doppeltzweispaltigen Blüthenstielen mit weißlichen Blüthen u. länglichpfriemlichen Früchten. Die Rinde dient mit Ingwer u. langem Pfeffer als Mittel gegen die Harnruhr. Vgl. Rhizophora.

Candelle, Anna von Foix, Gräfin von C., Gemahlin König Wladislaws VI. von Ungarn, s. d.

Candelūla (Chir.), 1) kleines Bougie, s. d.; 2) Bougie überhaupt.

Candely, See auf der ostindischen Insel Ceylon, in der Nähe der Stadt Tricomale; großartige Wasserwerke.

Canderros, weißes, perlenförmiges, durchsichtiges Gummi auf Borneo.

Candés (spr. Kangdeh), Dorf am Zusammenfluß der Loire u. Vienne, im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre u. Loire; 2 Eisenquellen, Steinbrüche; 800 Ew.

Candi (Candil), Gewicht, so v. w. Candy.

Candia, 1) (türkisch Kirid, früher Kreta), Insel im O. des Mittelmeeres zwischen Morea, den griechischen Inseln u. der Nordküste Afrikas, die größte der den Türken gehörigen Inseln; wird ihrer ganzen Länge nach von einem Kalkgebirge durchzogen, welches der SKüste näher steht, als der NKüste, im Westen mit den Weißen Bergen (Sfakiottici, Asprovouna), die sich bis zu 4300 Fuß erheben u. 8—9 Monate mit Schnee bedeckt sind, beginnt, dann fast in der Mitte der Insel in dem Psiloriti, dem berühmten Ida des Alterthums, die größte Höhe von 7200 Fuß erreicht u. ostwärts in den Lassitibergen, den niedrigsten der Insel, endigt. Die Küsten sind zerrissen, mit tiefen Buchten u. weit vorspringenden Caps; an der hohen, steilen u. fast unzugänglichen Südküste ist das Cap Matala (Theodia), das gegen

W. die Bai von Messara bildet u. zugleich die südlichste Spitze der Insel ist, am SWEnde ist das Cap Crio, gegen W. die Caps St. Nicolas u. St. Mare, an der NWSpitze das Cap Buso u. Spada, zwischen beiden die Bucht Kisamos, dann weiter die Bai von Kanea, das Cap Vieleck (Melaka), Drepano, Retimo u. a.; an der Ostküste die Caps Salomone u. Sacro u. die Bucht von Paläo-Castro u. die Sudabucht. Die **Flüsse** sind nur Gießbäche kurzen Laufs, u. die bedeutendsten im S. der Messara, der in die gleichnamige Bai, u. im N. der Mylopotamos, der in die Retimobai mündet. Das **Klima** ist äußerst mild u. gesund, bedingt durch die Lage im Meer, Bodengestaltung u. Ausdehnung; die durchschnittliche Temperatur beträgt 13,4° R.; der herrschende Wind ist der Nordwind (Embat), doch bisweilen streift auch der Sirocco verderblich über die Insel hin. Sie ist vulkanisch, nicht selten Erdbeben ausgesetzt, aber äußerst fruchtbar u. ergiebig in allen angebauten Gewächsen, bes. in den Thälern von Gortyna, Candia, Canea, Girapetro, u. hat vorzügliches Weideland. **Producte:** Feigen, Orangen, Granaten, Cypressen u. Myrthen wachsen wild u. bilden zum Theil Wald, ferner Eichen, Kastanien, Platanen, Nüsse u. a.; die Bodencultur war früher gut u. ausgedehnt u. lieferte viel Getreide zur Ausfuhr, liegt aber jetzt so darnieder, daß eingeführt werden muß; doch kommen zur Ausfuhr auch jetzt noch Olivenöl, vorzügliche Rosinen u. Wein (Malvasier), Baumwolle, Flachs, Honig, Wachs, Seide, Käse, Seife, Häute, Wolle, jährlich über 1 Mill. Thlr. an Werth. An Thieren gibt es noch Eber, Wölfe u. Schlangen, Gemsen, Muflons, Kaninchen; gezüchtet werden Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. Bienen. Aus dem Mineralreich nur Gyps, Kalk, Schiefer u. Wetzsteine. Der **Handel** damit, bes. zu Canea, ist beträchtlich, aber Kunstfleiß u. Bergbau fehlen. C. hat mit einigen umliegenden Eilanden u. kleinen Inselgruppen einen **Flächengehalt** von 197 QM. u. zählt 150,000 **Einw.**, zum größten Theil Griechen, dann Türken, Araber, Albaner, auch Negersklaven, Sfakioten, Abadioten; ihre Zahl belief sich vor dem Griechischen Freiheitskampfe auf 270,000 u. soll noch früher 1 Mill. betragen haben. In der **Verwaltung** bildet die Insel ein Paschalik mit dem Hauptorte Candia u. zerfällt in 3 Sandschakate; die Griechen, jetzt wenig bedrückt, stehen unter 15 Bischöfen. 2) Sandschakat darin, der größte, östliche Theil der Insel; 3) Bezirk in der Mitte der Insel; 4) Hauptstadt, fast in der Mitte der Nordküste, befestigt, Citadelle, Mauern, die schon von den Venetianern erbaut sind; Sitz des Pascha u. eines griechischen Erzbischofs; hat ein ärmliches Aussehen, ist aber durch freie Plätze u. Gärten sehr erweitert; 14 Moscheen, Kathedrale, griechische u. armenische Kirche, Synagoge, Kapuzinerkloster; große Seifenfabriken, ziemlicher Handel; der Hafen ist versandet u. nur kleinen Schiffen zugänglich, weshalb die größeren an der vor dem Hafen liegenden Insel Dia (Standia) anlegen u. löschen müssen; 12,000 Ew., wovon ¼ Türken, die übrigen Griechen; 5) **Meer von C.**, der Theil des Mittelmeeres nördlich von C. bis zu den griechischen Inseln, u. östlich von der Insel Karpatho bis westlich zu Cerigo; 6) Marktflecken in der Provinz Ivrea des sardinischen Fürstenthums Piemont; 2700 Ew. Dabei fischreicher See. Geburtsort des Papstes Alexander V.

Candia (Gesch.). C-s Urbewohner, nichthellenischer Herkunft, hießen **Eteokretes**, von denen die Kydonier eine Abtheilung waren, u. zu denen Dorier, Achäer, Pelasger u. aus Phrygien Kureten (s. d.), daher C. auch **Kuretis** hieß, einwanderten. Als ältester Beherrscher der Insel wird Kres, Sohn des Jupiter u. der Idäa, genannt; er entwilderte die Einwohner, traf viele nützliche Einrichtungen u. erbaute Knossos; nach ihm soll die Insel **Kreta** genannt worden sein. Später, um 1500, regierte Apteras. Die Dorier führte Tektamos (Tektaphos), Sohn des Doros, aus Hestiäotis nach der NOKüste C-s u. wurde ihr König. Ihm folgte sein Sohn Asterios, nach welchem C. auch **Asteris** hieß u. welcher die Europa heirathete; deren u. des Zeus Söhnen, Minos I., Rhadamanthos u. Sarpedon (s. d. a.), hinterließ er das Reich (um 1400). Des Minos Sohn war Deukalion; jenes Enkel u. Sohn des Lykastes Minos II. (s. d.), der berühmte Gesetzgeber (s. u. Kreta), nach welchem die Insel auch **Minois** hieß u. welcher Athen (s. d. [Gesch.] I.) bekriegte u. tributbar machte. Von diesem Tribute befreite Theseus (s. d.) sein Vaterland. Ihm folgte sein Sohn Katreus. Zur Zeit des Trojanischen Krieges regierte Idomeneus auf C., welcher Theil an dem Kriege nahm. Um 1400 war Etearches Beherrscher der Insel. Nach dessen Tode entstanden eine große Anzahl Republiken, die durch neue Einwanderer von dorischen Lacedämoniern, Archivern u. Athenern verstärkt wurden. Nach mehreren Reibungen der Republiken unter einander brachten Knossos u. Gortyna die übrigen in Abhängigkeit; nur Kydonia behauptete sich neben ihnen. 422 v. Chr. nahmen die Lacedämonier für die **Perser** C. ein. Weil die Kreter den Seeräubern Vorschub leisteten u. den Mithridates mit Truppen unterstützt hatten, so nahmen die Römer Veranlassung, gegen C. zu ziehen. Der erste Versuch des M. Antonius verunglückte; aber Metellus eroberte 69 v. Chr. die Insel u. erhielt den Beinamen Creticus. C. blieb nun römische Provinz, wurde von Augustus mit der Provinz Kyrenaika in Afrika vereinigt u. dem Senate übergeben (wurde also Provincia proconsularis), durch Kaiser Constantin aber wieder davon getrennt u. zur eigenen Provinz mit einem Consularis gemacht. Bei der Trennung des Römischen Reichs blieb C. dem Oströmischen Reiche. Unter Michael dem Stammler legten hier die Sarazenen unter Omar 823 an der Stelle ihres verschanzten Lagers (Chandar) eine Stadt dieses Namens an, welchen die Griechen in C. verwandelten, u. da diese bald der wichtigste Ort des Landes wurde, so erhielt die Insel davon in der Schiffersprache den Namen C. Der byzantinische Kaiser Nikephoros Phokas eroberte C. 962 von den Sarazenen wieder u. gab der Insel eigene Herren; der letzte war Bonifacius, Markgraf von Montferrat, der es 1204 an die Venetianer verkaufte. Diese ließen C. von einem Generalproveditor verwalten, unter welchem ein Herzog u. noch ein Proveditor stand. Die Candioten machten wiederholt Versuche zu Empörungen gegen dieselben. 1364 wollten sie Genueser einführen, die sie befreien sollten. 1645 begannen die Kriege mit den Türken. Die Malteser hatten eine türkische Sultanin aufgegriffen u. in einen candiotischen Hafen gebracht; der Kapudan Pascha, Jussuf, ein venetianischer Renegat, führte die Expedition, landete u. eroberte nach langer Belagerung Canea, 1647

auch Retimo; die Hauptstadt hielt sich u. die Türken verloren auch Alles wieder bis auf Canea. 1667 griffen die Türken die Insel aufs Neue an, aber erst 6. Septbr. 1669 nahmen sie die Stadt C. u. somit die Insel, die nun dem Türkischen Reiche einverleibt wurde. Über den Aufstand C-s 1828 in dem Griechischen Freiheitskriege u. wie durch den Londoner Beschluß C. unter türkischer Botmäßigkeit blieb, s. u. Griechischer Freiheitskampf. Nach dem Frieden 1830 besetzte Mehmed Ali, Vicekönig von Ägypten, C., das demselben vom Sultan als Entschädigung für die Kriegskosten bei Unterstützung im Griechischen Kriege überlassen war, u. 1833 wurde ihm C. förmlich übergeben. Die Candioten, von allerlei Volk, befanden sich unter dieser Herrschaft gut, u. ein Aufstand von 5000 Griechen 1835 wurde bald unterdrückt. Aber da in Folge des letzten Türkisch-ägyptischen Krieges C. 1841 wieder an das Türkische Reich kam, u. die Türken die Candioten sofort sehr übel behandelten, so machten Letztere einen Aufstand, worin sie von den Griechen, jedoch ohne ausdrückliche Bewilligung der Regierung, unterstützt wurden u. die Türken in ihren festen Plätzen belagerten. Aber sowohl diese Hülfe wurde ihnen bald entzogen, als auch die gehoffte Verwendung der Großmächte blieb aus, u. Tahir Pascha unterwarf, nach kurzer Gegenwehr der Candioten, die Insel noch 1841, s. u. Türkisches Reich. Vgl. Churmuzu, *Κρητικά*, Athen 1842.

Candiāno, Dogen von Venedig: 1) Pietro, erwählt 887; regierte blos 5 Monate, s. Benedig (Gesch.). 2) Pietro II., von 932—939, s. ebd. 3) Pietro III., Sohn des Vor., Doge von 942 bis 959, s. ebd. 4) Pietro IV., des Vor. Sohn; von 959—976, s. ebd. 5) Vitalis, des Vorigen Bruder, 978, wurde nach 14 Monaten Mönch u. st. bald darauf; s. ebd.

Candĭda (röm. Alterth.), 1) weißes Kleid; 2) die von Candidaten der Prätur, Quästur xc. veranstaltete Feier von Spielen.

Candidāt (lat. Candidatus), 1) eigentlich der mit einem weißen Kleid Bekleidete; da in Rom diejenigen, welche sich um ein öffentliches Amt bewarben, ein weißes Kleid trugen, so hieß C. 2) einer, der sich um ein Staatsamt bewarb, s. u. Magistrat; u. daher noch jetzt 3) der Bewerber um ein Amt, bes. um ein Predigtamt (Predigtamts-) u. um eine Schulstelle (Schulamts-C.), u. Candidatur, Anwartschaft auf ein Amt; 4) zur Kaiserzeit gab es Candidati principis (C. Caesaris, Quaestores candidati), welche als Hofdiener die Sendschreiben des Kaisers dem Senat mittheilten; unter den Gordianen hießen die Elitencohorten Candidati, wahrscheinlich von ihrem weißen Kriegskleid od. einer sonstigen weißen Abzeichnung; 5) in der ältesten christlichen Kirche ein Neugetaufter, weil diese 8 Tage lang, nach empfangener Taufe, in weißen Kleidern gehen mußten.

Candĭde (lat.), aufrichtig.

Candĭde, Roman von Voltaire, s. d.

Candidiānus, ein Comes domesticorum, von Theodosius II. 431 n. Chr. zur Aufsicht über Ruhe auf dem Ephesischen Concilium gesendet; er schrieb, von Nestorius gewonnen, gegen die Orthodoxen, bes. gegen Cyrillus, an den Kaiser, der ihn dafür hart züchtigte.

Candĭdum (a. Geogr.), Vorgebirg in der afrikanischen Regio zeugitana, bildete mit Apollinis promontorium den Hipponensischen Meerbusen; j. Capo Blanco.

Candĭdus (lat.), milchweiß, ganz weiß.

Candil, Maß, so v. w. Candy.

Candilien (Waarenk.), s. Cantillen.

Candiol, so v. w. Johannisbrod.

Candīren (v. fr.), 1) mit Zucker überziehen; geschieht, indem man den Zucker in einem Gefäß über dem Feuer schmelzen läßt u. dann die Sachen, welche candirt werden sollen, Früchte, Blüthen, Gewürze, Wurzeln xc. (Candirte Sachen), hineinwirft u. nach kurzer Zeit wieder herauszieht; 2) aus Zucker u. Kraftmehl allerlei Confect verfertigen.

Candis (Zuckerkand), der Zucker in krystallinischer Form, vier- od. sechsseitigen Prismen, von weißer u. bei Syrupbeimischung gelblicher u. bräunlicher Farbe. Diese Krystalle bilden sich bei nicht zu stark eingekochtem Zuckersafte, indem sie an Zwirnsfaden, mit denen man das den Zucker enthaltende Gefäß durchzogen hat, sowie an den Boden u. Seitenwänden anschließen.

Candisches Heu, so v. w. Kameelheu.

Candit, so v. w. Schwarzer Spinell.

Candit (Candito), so v. w. Peter de Witte.

Candītor, so v. w. Conditor.

Candits, die süßen spanischen Datteln, s. d.

Candle Coal (engl., spr. Kändl Kohl), so v. w. Cannelkohle.

Candoglia (spr. Kandolja), Dorf im österreichischen Kreise Como (Lombardei); hat Marmorbruch.

Candolle, Aug. Pyr. de C., s. Decandolle.

Candollĕa, 1) C. *Mirb.*, so v. w. Niphobolus *Kaulf.*, aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; 2) C. *Radd.*, Untergattung von Radula *Dumort.*, aus der Familie der Jungermanniaceae; 3) C. *Labill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Dileniaceae, Polyadelphie Polyandrie *L.*; Arten in Neuholland: C. Brunonis, C. cuneiformis, C. fasciculata, C. Hügelii, C. pedunculata; 4) C. *Baumg.*, gehört zu Menziesia, aus der Familie der Ericaceae-Andromedeae; 5) C. *Batard*, gehört zu Vilfa, aus der Familie der Gramineae-Agrostideae. Alle diese Gattungen sind nach Decandolle benannt.

Candor, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Tioga im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), an der Ithaka-Oswego Eisenbahn; 4000 Ew.

Candorĭn, chinesische Kupfermünze, beinahe ¼ Silbergroschen an Werth.

Candu, Gruppe von 12 felsigen Inseln, zum Malediven-Archipel gehörig, südwestlich von der Vorderindischen Halbinsel (Asien).

Candul, Gewicht, so v. w. Candy.

Candŭum (a. Geogr.), Ort in Germanien, zwischen Soest u. Paderborn; j. Canstein bei Stadtberge.

Candy, Maß u. Gewicht in Bombai, Calcutta (s. d.), Madras u. Surate, zwischen 3 u. 7 Zollcentner.

Candy (spr. Kändi, Mahá-neura), 1) Stadt auf der ostindischen Insel Ceylan (sonst Hauptstadt), ehemals (bis 1815) Residenzstadt des Königs, am Mahâvali-Gangâ, in einem breiten Thale zwischen 2000 Fuß hohen Bergen u. dichten Wäldern, durch welche nur schmale Pfade führen; 14,000 Ew. 1803 (als die Briten Ceylan besetzten) fast menschenleer; viele alte Tempel mit Reliquien (u. a. ein Zahn von Buddha); jetzt Sitz des englischen Gouver-

neurs, engl. Garnison, Festungswerke, Missionsanstalt; in der Nähe ein vom letzten König der Candyaner, Sri-Bikrama, angelegter künstlicher See mit Badepavillon; vgl. Ceylon and the Cingalese, Lond. 1850, 2 Bde.; **2)** Vorgebirg auf der Sundainsel Celebes.

Canea, **1)** Sandschak auf der türkischen Insel Candia; **2)** Hauptstadt daselbst, schwache Festung, Sitz des Pascha u. eines griechischen Bischofs; Fertigung von Seife, Handel mit Öl, Wachs, Seife *rc.*; Hafen, Leuchtthurm; 9000 Ew. In der Nähe viele Ruinen. — C. ist das Kydonia der Alten, es wurde 1645 von den Türken erobert, s. Türken (Gesch.) u. Venedig (Gesch.). 1692 belagerten es die Venetianer vergebens.

Canebus, bei den Alten eine Holzfigur, welche als Skelett eines von Thon od. einem anderen weichen Stoffe zu fertigenden Modells diente.

Canedoli, 1429 Empörer in Bologna, s. u. Rom (Gesch.).

Caneel (holl.), Zimmt.

Caneelat, Zimmtstückchen mit weißem u. hartem Zucker übergossen, von Mailand.

Caneelholz, so v. w. Cassienrinde.

Caneelstein, so v. w. Idocras.

Caneelwachs, so v. w. Zimmtöl.

Canefaß, Zeug, so v. w. Canevas.

Caneggio, Dorf im Bezirk Mendris des Schweizercantons Tessin, Hauptort des Muggiothales an der Breggia; 400 Ew.

Canel, Stadt in der Landschaft Futa Toro in Senegambien (Westafrika), mit vielen Eisenschmelzhütten, in denen ein sehr gutes Gußeisen gefertigt wird. Die Einwohner handeln viel mit den von ihnen selbst geschmiedeten Kesseln.

Canēla, Stadt in der Provinz Coquimbo der südamerikanischen Republik Chile.

Caneliren, so v. w. Canneliren.

Canella (C. *Swarz.*), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Canellaceae, 1. Ordn. 11. Klasse *L.*; Arten: C. alba (Winterana C. *L.*, C. Winterania *Murr.*, Canellbaum) in WIndien, Baum 20—30 Fuß hoch, Blumen wohlriechend; die innere Rinde (Cortex canellae albae od. auch C. alba costus dulcis) brennend nelkenartig bitterlich, gibt den Canell (weißen Zimmt, Canellzimmt); oft mit Cortex Winteranus u. Cortex costi arabici verwechselt; daher auch Falsche Wintersche Rinde u. Costus corticosus. Sie dient als magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel sonst mehr als jetzt officinell u. von den Amerikanern als Gewürz benutzt. C. laurifolia *Lodd.*, ebenfalls in WIndien heimischer, dem vorigen ähnlicher Baum, mit gleich gewürzhafter Rinde; C. axillaris *Nees* et *Mart.*, aus Brasilien, gibt wahrscheinlich die Paratudorinde (Casco per tudo), dem weißen Zimmt ähnlich u. in Brasilien als Heilmittel in Ruf stehend.

Canellare, Marco, früherer Name des Papstes Gregor XVI.

Canellas, so v. w. Cannelas.

Canellēae, von Martius aufgestellte Pflanzengruppe, bei Reichenbach Canellaceae, Pflanzenfamilie, den Übergang zu den Meliaceen bildend, bei Endlicher Anhangsfamilie zu den Clusiaceen. Bäume im heißen Amerika; Blätter ganzrandig, ungetheilt, regelmäßig, meist endständige Zwitterblumen, 3—5blätterigen Kelch, fünfblätterige Blumenkrone, zahlreiche, in ein od. fünf Bündel verwachsene Staubfäden, drei bis fünf Narben auf einfachem Pistill, beerenartige Frucht, gekrümmt in fleischigem Eiweiß liegender Embryo, dicke Cotyledonen, gegen den Nabel gerichtete Würzelchen.

Canelleliqueur, so v. w. Zimmtliqueur.

Canelli, Marktflecken am Belbo, in der Provinz Asti des sardinischen Fürstenthums Piemont; Weinbau, Kalkbrüche; 3400 Ew. Geburtsort des Malers Aliberti.

Canellin, (Chem.), eine aus dem weißen Zimmt dargestellte, in Nadeln krystallisirbare Substanz von süßlichem Geschmack, wurde von Petroz u. Robinet entdeckt.

Canelliren (Bauk.), s. Canneliren.

Canelōnes, Stadt in der südamerikanischen Republik Uruguay (Montevideo); 4000 Ew.

Canens, Tochter des Janus u. der Venilia, härmte sich wegen der Verwandlung ihres Gemahls Picus so ab, daß sie in Luft zerrann. Der Ort an dem Tiber, wo dies vorging, behielt ihren Namen.

Canentēlus (a. Geogr.), so v. w. Carantonus.

Canephōra (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Gardenieae-Sarcocephaleae, 1. Ordn. 5. Klasse *L.*; Arten: C. axillaris u. C. capitata, Sträucher auf Madagascar, bei uns in Treibhäusern.

Canepin (spr. Kannepeng), feines, dünnes weißgegerbtes Schafleder.

Canes, **1)** so v. w. Cannes; **2)** so v. w. Canches (Canas y C.).

Canescens (Bot.), weißlich grau.

Canēte, **1)** Provinz im Departement Lima der südamerikanischen Republik Peru, an der Küste des Stillen Oceans; Weizen, Mais, Zuckerrohr; **2)** Hauptstadt darin, mit kleinem, unsicherem Hafen

Canēto (das Bedriacum der Alten), Marktflecken am Oglio in der Provinz Mantua des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3500 Ew.

Canette (fr.), kleine Kugel von Marmor.

Canēva, Dorf am Livenzflusse, in der Provinz Udine (Friaul) des österreichischen Kronlandes Venedig: 3000 Ew.

Canēvas (fr., spr. Kannewah, v. lat. Canabis), **1)** aus Flachs u. Baumwolle verfertigtes Gewebe. Am gewöhnlichsten ist die Kette von leinenem u. baumwollenem, der Einschluß aber ganz von baumwollenem Garne. Es gibt vier Arten: Gewöhnlicher C., auf der rechten Seite gerippt (geschnürt), auf der linken mit drei Schäften geköpert, od. hat statt dessen einen Leinwandgrad (hierzu gehört der Holländische C.); Geköperter C., hat auf beiden Seiten einen Köper; Gemodelter C., hat der Länge nach wechselsweise einen Canevasstreifen mit Schnüren u. einen Leinwandstreifen mit eingewebten Figuren; Geblümter (Floret-) C., hat in den breiten Streifen Blumen von gefärbtem Garn. Der C. wird in Sachsen, Schlesien, Böhmen, Brandenburg, Holland, England, Frankreich *rc.* verfertigt; **2)** (Canevasleinwand), ungebleichte, dünne u. klar gewebte, flächsene Leinwand, die so gewirkt ist, daß sich zwischen den Fäden kleine viereckige Zwischenräume befinden u. dieselbe gleichsam als ein Netz erscheint. Arten: Holländische, Englische, Schottische, Russische, Französische C. (Bouloires, Carise u. Cresau), Deutsche C. u. zwar: Sächsische, Westphälische, Schlesische C., letztere heißen Cholets. Man braucht die gröberen Sorten zu Schiffssegeln

ɔc., die feineren zum Unterfutter in Kleidern, zu Beschlagung der Meubles u. zur Grundlage zur Teppichstickerei. Feiner C. (Stramin), dient auch dazu, daß man wollene, seidene od. andere Fäden durch dieselbe zieht u. dadurch Blumen- (Tapisserie-) Arbeiten u. andere Figuren bildet; 3) der Entwurf zu einer topographischen Karte, das Netz; 4) (Poet.), die ersten gegebenen Worte od. die bestimmten Reime zu einem Gedicht, welches hiernach eingerichtet werden muß.

Canevasleinwand, 1) so v. w. Canevas 2); 2) in Schlesien so v. w. Graue Platilles.

Canezou (fr., spr. Kanesuh), Frauenkragen von Tüll, Moll od. Battist u. dergl., auf den Schultern oft mit breiten Garnirungen besetzt, welcher Rücken u. Hals bedeckt u. bis zum Gürtel reichend die Taille umschließt.

Canfield, Hauptort der Grafschaft Mahoning im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), gut gebaut, fruchtbare Umgegend, reiche Steinkohlen- u. Eisenerzlager; 2000 Ew.

Canfran (Canfrano), Flecken in einem Thale der Pyrenäen in der spanischen Provinz Huesca; liegt an einer stark benutzten Straße aus Aragonien nach Frankreich.

Canga (Min.), so v. w. Taponhoacanga.

Canga-Arguelles (spr. Kanga-Argelljes), Don Jose, geb. um 1770 in Asturien (Spanien); wurde 1812 Abgeordneter von Valencia bei den Cortes, war für constitutionelle Grundsätze sehr eifrig u. wurde deshalb nach Ferdinands VII. Rückkehr 1814 nach Penniscola verwiesen; 1816 zurückgekehrt, bekleidete er in Valencia ein Verwaltungsamt, war 1820—21 Finanzminister u. 1822 Mitglied der Cortes, wo er sich zur Partei der gemäßigten Liberalen bekannte; 1823 wanderte er nach England aus, wurde aber 1830 zurück berufen u. st. 1843. Er schr.: Mem. sobre el credito publico, Madr. 1820; Elementas de la ciencia de hacienda, Lond. 1825; Diccionnario de hacienda para el uso de la suprema direccion de ella, ebd. 1827 f., 3 Bde.

Cangam (Waarenk.), Art der Bethilles.

Cange (spr. Kangsch), Charles du Fresne, Sieur du C., s. Ducange.

Cangi (a. Geogr.), Volk in Britannia romana, an den Küsten des Irischen Meeres.

Cangiaci, Lucas, s. Cambiasi.

Cangohöhle, große Höhle im N. des Georgedistricts im Caplande, in den Zwartebergen, die reich ist an prachtvollen Stalaktiten.

Cangrejos (Cangrao), kleine Insel an der Nordostküste der südamerikanischen Republik Venezuela, unweit der Mündung des Orinoco.

Canhada (Canhador, spr. Kånjador), Maß flüssiger Dinge in Portugal, 1½ Berliner Quart.

Caniapuscaw (Ungava River), Fluß auf der Halbinsel Labrador (Britisch NAmerika), mündet in die Ungavabai.

Canicatti (Canigatti), Stadt in der sicilischen Provinz u. im Districte von Girgenti, Acker- u. Obstbau, beträchtliche Schwefelgruben; 16,400 Ew.

Canicŭla (lat., Hündchen), der Stern Sirius. Daher Caniculares dies (Canicularferien), Hundstage; u. Canicularperiode, altägyptischer Zeitcyclus von 1461 Jahren, s. u. Jahresrechnung.

Canicŭlus (Ant.), so v. w. Kanikleion.

Canidius, des Antonius Legat, bezwang die Armenier, Iberier u. Albaner, verließ in der Schlacht bei Actium seine Legionen, worauf diese sich dem Augustus ergaben.

Canigou (spr. Kanigub), Gebirgsrücken der Pyrenäen im französischen Departement Pyrénées orientales, mit 4 Spitzen (die höchste 8575 Fuß, auf ihr ein eisernes Kreuz), 7 Monate mit Schnee bedeckt; in den Schluchten Bären, Wölfe u. wilde Schweine; am Fuße Schwefelquellen.

Canina, 1) C. Claudius C., Sohn von C. Claudius Crassinus, war 285 u. 273 v. Chr. Consul u. triumphirte wegen Besiegung der Lucaner, Samniter u. Bruttier. 2) Luigi, italienischer Architekt, war früher Professor der Architektur in Turin u. lebte seit 1832 meist in Rom mit Studien der antiken Architektonik beschäftigt; er leitete auch 1839 die Ausgrabungen von Tusculum u. 1848 der Via Appia; er lebte darauf längere Zeit zu Alnwick, dem Schloß des Grafen von Northumberland, u. st. 17. Oct. 1856 zu Florenz, auf der Rückkehr nach Rom begriffen. Er schr.: L'architettura antica, 2. A. Rom 1844, 9 Bde. mit 3 Bdn. Kupfern; Indicazione topograf. di Roma ant., ebd. 1831, 4. A. 1850; Esposizione del foro rom., 1834, 2. A. 1845, Fol.; Descriz. dell' ant. Tusculo, 1841, Fol.; Sull' architetture piu propria dei tempj crist., 1843, 2. A. 1846, Fol.; L'antica città di Veji, 1847, Fol.; Sull' Etraria marit., 1847—50, 2 Bde., Fol.; Gli edificj di Roma, 1849—52, 2 Bde., mit 2 Bdn. Kupfern.

Canīna (a. Geogr.), Stadt in Samnium bei Rom auf einem Berge; Caninenser waren bei dem Kriege wegen der geraubten Sabinerinnen u. wurden nach Rom verpflanzt. Nach Ein. jetzt Monte Gentile, nach And. S. Angelo od. Monticelli im Neapolitanischen.

Caninefātes (a. Geogr.), so v. w. Canninefates.

Canīnis, Schafe in den Haidegegenden der Auvergne, gleichen vollkommen den Becagers.

Caninius, die Caninia gens war ein altes plebejisches Geschlecht in Rom, zu dem bes. die Familien Gallus u. Rebilus (s. d.) gehörten.

Canino, Flecken in der Delegation Viterbo des Kirchenstaates, Hochofen u. Eisenhammer; Geburtsort des Papstes Paul III. Seit 1815 Besitzthum Charles Lucian Bonapartes, s. d. 10), der deshalb vom Papst Pius VII. zum Fürsten von C. ernannt wurde. Jetziger Fürst ist Joseph, s. Bonaparte 11).

Canīnus (lat.), hündisch; daher Canina, hundartige Thiere; Canina litera, der Buchstab R, s. d.; Canina convulsio, Hundskrampf; C. rabies, Hundswuth; C. appetitus, Hundshunger.

Caniram (C. *Pet. Thouars*), älteste Bezeichnung von Strychnos nux vomica u. anderen Arten, auch von Ignacia amara u. Lasiostoma cirrhosa. Daher Caniramin, so v. w. Brucin (s. d.), weil dieses Alkaloid ein wirksames Mittel gegen die Hundswuth ist.

Canis (lat.), Hund, s. d.

Canis-Huhn (Englisches Zwerghuhn), eine Race des Haushuhns, die auch Gestiefeltes Huhn, Kriechhuhn, Erdhühnle, Schotthähnchen, Holländisches Hähnchen u. Französischer Rauchfuß genannt wird, höchstens ein Drittel des gemeinen Huhnes in der Größe erreicht, in der Farbe weiß, gelb, braun, schwarz od. goldfarbig u. fast immer dreifarbig ist u. ein lebhaftes, hitziges u. kühnes Temperament hat. Beim Hahne ist der Kamm ein-

fach spitz od. nelkenartig u. die Lappen sind rund, beide lebhaft roth, beim Weibchen kleiner. Der kleine Kopf mit rothem Gesicht u. mittelgroßen Augen, der graue Schnabel, die großen, etwas hängenden Flügel, beim Hahne der hochgetragene Schwanz, aber mit kleinen Steuerfedern (Schwingen), bes. aber die außen starkbefiederten sogenannten Latschenbeine u. die aufrechte, gedrungene Gestalt mit breiter Brust zeichnen diese Race außerdem aus. Sie legt gut, u. die Eier sind gelblich, das Fleisch ist schmackhaft; die mit Federbausbacken sind die beliebtesten. Gegen Kälte sind sie nicht sehr empfindlich.

Canisius (latinisirt für de Hondt), 1) Peter, geb. 8. Mai 1524 in Nimwegen, trat 1543 in den Jesuitenorden, wurde 1549 Professor u. Rector der Universität zu Ingolstadt u. 1551 Rector der Jesuiten in Wien; er formte die dasige Universität u., bei einjähriger Verwaltung des Wiener Bisthums, das Kirchen- u. Schulwesen in Österreich nach den Grundsätzen seines Ordens u. wirkte viel. Seinen Einfluß auf Ferdinand I. benutzte er bes. zur Unterdrückung des Protestantismus. Als erster deutscher Provinzial der Jesuiten legte er ihre Collegien in Prag, Augsburg, Dillingen u. Freiburg in der Schweiz an, wo er 21. Dec. 1597 st. Er schr.: Summa doctrinae christ., 1554 (beste Ausgabe Prag 1587, Fol., neueste Landsh. 1842), in fast alle Sprachen übersetzt (auch griechisch, Prag 1612, griechisch-lateinisch, Augsb. 1612, u. Auszug, neueste Ausg. ebd. 1762, deutsch) u. von Pet. Busäus commentirt (Köln 1586, n. A. Augsb. 1833 f., 4 Bde.). Sein Katechismus: Institutiones christ. pietatis (1566), war bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. die Grundlage des Volksunterrichts im katholischen Deutschland, in neuester Zeit wieder aufgenommen, Landsh. 1833, Mainz 1840; Manuale catholicum (Gebetbuch), Antw. 1530, n. A. Augsb. 1841, deutsch, 8. A., Landsh. 1829. 2) Heinrich, Neffe des Vorigen, war Professor des Canonischen Rechts in Ingolstadt u. st. 1610; er schr. u. a.: Summa juris can., Ingolst. 1599 u. ö.; Antiquae lectiones ad historiam mediae aetatis illustrandam, ebd. 1602 ff., 7 Bde., n. Ausg. von Basnage als: Thesaurus monumentorum ecclesiast., Antw. 1721, Fol., 7 Bde.

Canisteo, 1) Fluß im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), entspringt in der Grafschaft Alleghany, fließt südöstlich u. fällt in der Grafschaft Steuben in den Tioga; wird fast längs seines ganzen Laufes von der New-York-Erie Eisenbahn begleitet; 2) Stadt in der Grafschaft Steuben im Staate New-York, am gleichnamigen Flusse u. der New-York-Erie Eisenbahn; 3000 Ew.

Canister (Groß- u. Klein-C.), zwei Inseln, zur Merguigruppe gehörig, an der Küste von Tenasserim (Hinterindische Halbinsel, Asien).

Canities (lat.), Grauwerden der Haare.

Canitz, alte, aus Meißen u. der Lausitz stammende, seit dem Ende des 14. Jahrh. durch den Deutschen Orden nach Preußen gekommene Familie; Hans von C. wurde dort 1491 mit Mednicken bei Königsberg beliehen, welches noch das Majorat der Familie bildet; aus derselben stammte: 1) Friedrich Rudolf Ludwig, Freiherr von C., geb. 27. März 1654 in Berlin, studirte die Rechte, wurde 1677 Kammerjunker in Berlin u. dann zu mehreren auswärtigen Sendungen als Legationsrath gebraucht; 1688 wurde er Geheimer Staatsrath, 1698 in den Reichsfreiherrenstand erhoben u. Gesandter im Haag; er st. 11. Aug. 1699 in Berlin. Er war seit 1681 vermählt mit Dorothee von Arnim, deren Tod (1695) er durch die Ode auf den Tod seiner Doris beklagte. Er schr. Satyren u. a. Gedichte nach französischem Muster, Poetische Erholungen, Berl. 1700 u. ö., von König, 10. A., ebd. 1727, 14. A. 1765, Prachtausg. Bern 1770. Mit seinem einzigen Sohne, welcher 1699 starb, erlosch diese reichsfreiherrliche Linie. Jetzt zerfällt die Familie in eine reichsfreiherrliche u. gräfliche: A) Linie der Freiherren von Canitz u. Dallwitz, in Preußen begütert, Evangelischer Confession u. seit 1664 in den Freiherrenstand erhoben; der jetzige Chef ist: 2) Rudolf Friedrich, Freiherr von C. u. Dallwitz, Sohn des 1836 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1809, trat, nachdem er die Gymnasien in Hannover u. Kassel besucht hatte, in das Cadettenhaus zu Berlin ein u. wurde Offizier bei der Infanterie; 1829 setzte er seine Studien auf der Königlichen Kriegsschule fort u. betheiligte sich 1835—41 bei den Arbeiten des Topographischen Bureaus des Generalstabes, sowie bei dem Entwurf einer Generalstabskarte; 1842 erhielt er seinen Abschied u. zog sich auf sein Gut in Schlesien zurück; 1849 wurde er als Mitglied in die zweite preußische Kammer erwählt, wo er sich der constitutionellen Linken anschloß. Er ist seit 1833 vermählt mit Pauline v. Below. 3) Karl, Freiherr von C. u. Dallwitz, Oheim des Vorigen, Sohn des 1805 verstorbenen Freiherrn Wilhelm, geb. 1787, studirte in Marburg die Rechte, trat später in kurhessische, 1806 in preußische Dienste u. machte den Feldzug 1807 als Lieutenant der Towarczys u. 1812—15 im Generalstabe Yorks mit u. rückte bis zum Major hinauf. 1821 wurde er Adjutant des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, u. gleichzeitig Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsschule in Berlin u. ging 1828 in diplomatischen Aufträgen nach Constantinopel, von wo er 1829 zurückkehrte. 1830 wurde er Oberst u. Chef des Generalstabes des Gardecorps u. bald darauf Commandeur des 1. Leibhusarenregiments. 1831 während des Polnischen Krieges befand er sich als preußischer Commissarius im russischen Hauptquartiere. 1833 wurde er Gesandter an dem kurhessischen u. an dem hannöverischen Hofe u. zum Generalmajor ernannt u. war seit Aug. 1841 Gesandter in Wien u. vom 11. Aug. 1845 bis 18. März 1848 preußischer Minister des Auswärtigen; er leitete bis Ende Septbr. die Geschäfte des deutschen Verwaltungsrathes, ging im Mai 1849 in außerordentlicher Mission zur Unterhandlung wegen des von Preußen projectirten Bundesstaates nach Wien u. starb 25. April 1850 als Generallieutenant, Generaladjutant des Königs u. Commandeur der 5. Division in Berlin. Er war seit 1825 Wittwer von Auguste geb. v. Schmerfeld. Er schr.: Nachrichten u. Betrachtungen über die Thaten u. Schicksale der Reiterei in der neueren Zeit, Berl. 1823 f., 2 Bde.; Betrachtungen eines Laien über das Leben Jesu von Strauß, Gött. 1837. Von seinen Söhnen ist: 4) Freiherr Adolf, geb. 1810, preußischer Major u. Kammerherr der Königin von Preußen; 5) Freiherr Karl, Bruder des Vorigen, geb. 1812, ist Legationsrath u. seit 1854 preußischer außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Neapel; 6) Freiherr Julius, Bruder des Vori-

gen, geb. 1816, ist Legationsrath u. seit Januar 1857 Ministerresident in Lissabon. B) Linie der Grafen von Kanitz (wie sie sich schreiben), im Besitz des Majorats in Ostpreußen, Lutherischer Confession u. seit 1798 in den Grafenstand erhoben; jetziger Chef: 7) Graf Emil, Sohn des 1850 verstorbenen Grafen Alexander, geb. 21. Aug. 1807, ist Landschaftsdirector des Königsberger Departements u. seit 1838 vermählt mit Charlotte geb. v. Sydow-Stolzenfelde; sein ältester Sohn Hans ist geb. 1841. 8) Graf August, Sohn des 1825 verstorbenen Grafen Karl Wilhelm Alexander, geb. 1783, war preußischer Generallieutenant u. vormals Kriegsminister u. st. 22. Mai 1852.

Canius, Cajus, römischer Ritter, hielt sich zum Vergnügen einige Zeit in Sicilien auf. Da er hier den Wunsch geäußert hatte, einen Garten zu kaufen, so bot ihm der Wechsler Pythius den seinen zum Gebrauche an u. lud ihn zugleich zu sich. Inzwischen hatte Pythius die Fischer in der Nähe gebeten, sie möchten vor seinem Garten fischen u. so thun, wie er ihnen hieße. Als C. kam u. die Menge Kähne u. die großen Fischbeuten vor Pythius gebracht sah, der sich als der Herr der ganzen Fischerei von Sicilien betrug, kaufte C. von dem scheinbar ungern in den Kauf willigenden Pythius diesen Garten endlich um hohen Preis. Als nun C. den andern Tag mit seinen Freunden nach der Villa kam, sah er weder Kahn noch Fischer u. mußte zu seinem Verdruß, von seinem Nachbar belehrt, erfahren, daß hier gewöhnlich gar nicht gefischt werde u. daß er betrogen sei.

Canje, Fluß im District Verbice der britischen Colonie Guayana (SAmerika), 6 Meilen schiffbar.

Canlassi, Guido, wegen seines häßlichen Gesichts Cagnacci, geb. 1601 in S. Archangelo bei Rimini, italienischer Maler, bes. von Cabinetsstücken, Schüler Guido Renis, wurde Hofmaler des Kaisers Leopold u. st. 1681 in Wien. Werke: In der Dresdener Gallerie, auch in der Münchener Pinakothek u. im Belvedere zu Wien die büßende Magdalene, welchen Gegenstand er mehrfach behandelte. Sein David in der Sammlung Colonna u. mehrere andere seiner Gemälde wurden oft copirt u. gestochen, so von Beauvarlet, Mogalli u. Prenner.

Canna (lat.), 1) Schilf, Rohr; 2) (röm. Ant.), Fahrzeug aus Schilf od. Rohr; 3) eine Art Meßruthe = 10 Palmen; daher 4) (Canne), Längenmaß in Spanien, Frankreich u. Italien, so in Avignon, Marseille, Montpellier, jetzt von dem neuen französischen Maß fast ganz verdrängt, in Barcelona (Cana) = 688 Pariser Linien, in Menorca = 711,05 Par. Linien, in Toscana = 4 Braccj, beim Feldmessen = 5 Braccj, in Cagliari = 8 Palmi = 930,92 Par. Linien, im Kirchenstaat = 887,38 Par. Linien, in Sicilien = 915,31 Par. Linien; 5) in alten Kirchen das Röhrchen, wodurch beim Abendmahl der Wein aus dem Kelche getrunken wurde; 6) (Anat.), C. major u. C. minor, große u. kleine Röhre, Ellenbogenröhre u. Speiche am Vorderarm, Schienbein, Wadenbein am Unterschenkel.

Canna (C. *L.*, Blumenrohr), Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceae, 1. Ordn. 1. Kl. *L.* Arten zahlreich in der heißen Zone: C. indica, mit rothen, auch gelben Blumen; C. glauca (angustifolia), mit blaugrünen Blättern u. rosenrothen Blumen; wegen ihrer schönen Blüthen u. ihres schönen Baues bei uns beliebte Zierpflanze unserer Gewächshäuser, einige auch im Freien ausdauernd, wie z. B. C. indica; sie erreichen eine Höhe von 6—20 Fuß, sind krautartig, mit oft mehreren Fuß langen Blättern, die stark gerippt sind, u. schönen Blüthen in Trauben od. Rispen. Der Wurzelstock mehrerer Arten dient als Heilmittel; von C. edulis s. rubricaulis, sowie von C. lutea u. C. paniculata wird er gegessen; C. indica enthält in der frischen Wurzel $3\frac{1}{2}$, in der getrockneten $15\frac{1}{4}$ Proc. Stärkemehl, das dem Arrowroot gleichkommt. Die Samen dienen als Kaffeesurrogat u. mehrere färben schön purpurroth, doch nicht dauerhaft.

Cannä (a. Geogr.), Stadt in Apulien, unweit des Aufidus. Hier im zweiten Punischen Kriege am 2. Aug. 216 v. Chr. Niederlage der Römer unter M. Terentius Varro durch die Carthager unter Hannibal, s. u. Punische Kriege. Noch gräbt man auf dem Schlachtfelde, das jetzt Campo del sanguine (Blutfeld) heißt, Waffen u. a. Dinge u. Trümmer von C., das Hannibal zerstörte, aus. Hier wurden auch 1019 die Griechen von den Normannen besiegt u. der Ort genommen; 1083 nahm Rob. Guiscard C. wieder, u. als kurz darauf die Einw. eine Empörung machten, wurde die Stadt verwüstet u. die Einw. zogen nach Barletta. C. hatte früher eigene Bischöfe, aber 1425 wurde der bischöfliche Sitz nach Trani verlegt. Das j. Canne steht nicht auf der Stätte des alten.

Cannabich, 1) Christian, geb. um 1742 in Manheim, wurde 1756 als Violinspieler in Manheim u. 1765 als Director der Italienischen Oper in München angestellt; später wendete er sich nach Wien, wo er 1797 starb. Er componirte mehrere Opern, Balleten, Sinfonien rc. 2) Karl, Sohn des Vor., geb. 1769 in Manheim, wurde seines Vaters Nachfolger dort u. leitete zugleich die Oper in Frankfurt; er st. 1806 in München. Er war ebenfalls Violinspieler u. Tonsetzer u. schrieb meist Kammermusik u. Lieder. 3) Gottfried Christ., geb. 1745 in Sondershausen; er st. daselbst 1830 als Kirchen- u. Consistorialrath, auch Superintendent u. Hofprediger u. schr. u. a.: Predigten, Lpz. 1797—1805, 6 Thle.; Kritik der praktischen christlichen Religionslehre, ebd. 1810—13, 3 Thle.; gab auch: Sammlung neuer u. verbesserter Lieder, ebd. 1795, u. 1798 das Schwarzburg-Sondershausische Gesangbuch heraus. 4) Joh. Günther Friedr., Sohn des Vor., geb. 1777 in Sondershausen, wurde 1807 Rector in Greußen, 1819 Prediger in Niederböösa u. 1835 in Beudeleben bei Sondershausen; seit 1848 emeritirt, lebt er in Sondershausen. Er schrieb: Lehrbuch der Geographie, Sondersh. 1816, 17. A. Weim. 1854; Kleine Schulgeographie, Sondersh. 1818, 17. A. Weim. 1851; Leitfaden zum methodischen Unterricht in der Geographie, Eisl. 1830, 2. A. ebd. 1836; Statistisch-geographische Beschreibung des Königreichs Preußen, Dresd. 1828, 6 Bdchn., n. A. 1835; von Württemberg, ebd. 1828, 2 Bde.; Neuestes Gemälde von Frankreich u. den Niederlanden, Wien 1831, 2 Bde.; des europäischen Rußlands u. Polens, ebd. 1832 u. 33, 2 Bde.; den 6. Bd. der neuesten Länder- u. Völkerkunde (Niederlande, Ionische Inseln u. Krakau, 1821) u. den 23. Bd. derselben (Baden, Nassau, Hohenzollern rc., 1827); Hülfsbuch beim Unterricht in der Geographie für Lehrer rc., Eisl. 1833—38, 3 Bde., 2. A. 1838—40; u. gab mit H. Meynert

die 8.—10. Aufl. von Gallettis allgemeiner Weltkunde, Pesth 1847, heraus.

Cannăbin (Chem.), ein harzartiger Stoff, welcher von Smith aus dem indischen Hanf (Canabis indica) dargestellt worden ist, u. welchem die Pflanze, sowie das daraus bereitete Haschisch ihre Wirksamkeit verdankt; das trockene Kraut gibt etwa 6 bis 7 Proc. C.

Cannabineae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Julifloren, mit zweihäusigen Blüthen; männliche Blüthenhülle kelchartig, weibliche Blüthenhülle schuppenförmig; Fruchtknoten einfächerig, mit zwei Griffeln u. einem hängenden campylotropischen Eie; Nüßchen zweiklappig, einsamig; Keimling ohne Eiweiß, gekrümmt od. schraubenförmig mit auf einander liegenden Keimlappen; Würzelchen nach oben; Saft wässerig: Cannabis u. Humulus.

Cannăbis (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cannabineae, zur Diöcie, Pentandrie *L.* Art: C. sativa, Hanfpflanze, einjährige Pflanze von sehr starkem Geruch, in Persien u. Ostindien, bei uns häufig angebaut; die männlichen Blüthen mit fünftheiliger Blüthenhülle u. 5 Staubgefäßen, die weiblichen mit einblätteriger Blüthenhülle; auf der einen Seite der Länge nach gespalten, mit 2 Griffeln; Nuß von der bleibenden Blüthenhülle eingeschlossen. Aus dem Bast des Stängels werden Seilerwaaren u. sehr feste Leinwand bereitet (vgl. Hanf). Der Samen (Semen cannabis) dient in den Officinen zu Bereitung von Emulsionen, auch Fomentationen u. Klystieren, u. wird auch zur Fütterung verschiedener Singvögel u. zur Bereitung eines gelben, geschmacklosen, leicht gerinnenden Öls benutzt. Das Kraut ist narkotisch u. wird von den Orientalen zu Bereitung berauschender Getränke auch als Rauch- u. Kaumittel, angewendet. Vgl. Bangue.

Cannacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Scitamineen bei Endlicher, an der Wurzel faserige Kräuter, selten mit kriechendem, ausdauerndem Wurzelstocke, Stängel einfach od. oben ästig, Blätter abwechselnd, einfach, mit an der Basis scheidigem Stiele, Blüthenhülle doppelt, blumenartig, die äußere drei-, die innere sechstheilig, ein Staubgefäß an einem hinteren Blumenlappen angeheftet, Keimsack fehlt. Thalia *L.* (Peronia *De C.*), Maranta, Phrynium, Calathea, Myrosma u. Canna.

Cannamāres, Jagner, catalonischer Bauerssohn, wollte in der fixen Idee, die Krone gehöre ihm, 1496 den König Ferdinand den Katholischen von Aragonien ermorden, verwundete ihn aber nur; er wurde hingerichtet.

Cannamazos, so v. w. Cañamazos.

Cannane (Canuan), Insel der Grenadinengruppe (Britisch Westindien), zum Gouvernement St. Vincent gehörig.

Cannay (spr. Känneh, Cana), Insel der mittlern Hebriden, zur Grafschaft Inverneß (NSchottland) gehörig, nordwestlich von der Insel Rum; Hafen, Fischfang (Stock- u. Wallfische), gutes Weideland, Viehzucht; 400 Ew. Der Compaßfelsen am Hafen wirkt auf die Magnetnadel stark ein.

Canne (Cannes), Dorf am Ofanto im District Barletta der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; in der Nähe ist das alte Cannä (s. d.).

Canne (spr. Kann), Getreidemaß in Languedoc = 8727 Pariser Cubikzoll.

Canneen, in der Pflanzenordnung von Reichenbach rc. die 1. Ordnung der Familie Scitaminen, durch einfache, nicht mit dem Pistille verbundene Antheren ausgezeichnet.

Cannĕfas, so v. w. Canevas.

Cannĕlas, französische Halbatlasse.

Cannelirung (v. fr. Cannelle, Rinne, lat. Striatura, von Stria, Furche), nach einem Viertheil, Drittheil, halben Zirkelbogen od. einer Curve ausgehöhlte, lothrecht an den Schaft einer Säule od. eines Pilasters (Cannelirte Säule, Cannelirter Pilaster) herablaufende Furchen (Cannelüren), deren 20—24 um eine Säule, 7—9 um einen Pilaster herum angebracht werden, um denselben ein gefälligeres, schlankeres Aussehen zu geben. Nur bei der Dorischen Ordnung stoßen sie scharf zusammen, werden gewöhnlich aus einem gleichseitigen Dreiecke construirt u. laufen oben am Capitäl in einem Bogen, unten am Abschluß des Schaftes aber frei aus; bei der Jonischen u. Korinthischen Säule sind sie durch einen Zwischenraum (Steg, Cotes) getrennt, der ¼—⅓ des Durchmessers der C. breit ist. Bei Säulen mit Füßen schließen sie sich über dem Fuß u. unter dem Capitäl gewöhnlich nach einem, ihrer Wölbung gleichen Bogen, selten nach einer wagrechten Linie. Die C. ist sehr alt; man findet sie schon an den frühesten Tempeln. Die Franzosen wendeten sie im 18. Jahrh. zu vielen ornamentalen Gegenständen, als Consolen, Zierrathen mit Laubwerk (Cannelures ornées), als erhabene runde Stäbe rc. in rundgerippten Reifen (Rudentures), od. spiralförmig um den Schaft gewunden (Torses), an.

Cannelkohle (Kännelkohle, Candle-Coal), Varietät der Steinkohle, die für die beste gilt u. namentlich in England gefunden wird.

Cannelton (spr. Kännelt'n), Stadt am Ohiostrom in der Grafschaft Perry des Staates Indiana (Vereinigte Staaten von NAmerika), erst 1842 angelegt; große Baumwollenmanufactur (über 300 Arbeiter beschäftigend, wöchentlich über 40,000 Yards liefernd); 4000 Ew. In der Nähe reiche Steinkohlenlager (seit 1836 von der American Cannel Coal Company ausgebeutet) u. Sandstein.

Cannes (spr. Kanneh), Stadt im Arrondissement Grasse des französischen Departements Var, am Golf Napoule des Mittelmeeres; ungesunde Lage, gut gebaut, Schloß, Hafen, aber seicht, weshalb größere Schiffe in einiger Entfernung ankern müssen; Handel mit Sardellen u. Anjovis (jährlich 2000 Centner), Öl u. Südfrüchten; 4000 Ew. C. ist nach Einigen das Agitna od. ad Horrea in Oxybierland. In der Nähe die Bucht St. Juan, Landungsplatz Napoleons bei seiner Rückkehr von Elba (1. März 1815); gegenüber die Lerinischen Inseln Ste. Marguerite u. St. Honorat, erstere der Gewahrsam des Gefangenen mit der eisernen Maske.

Cannevas, so v. w. Canevas.

Cannibālen (v. fr.), 1) Einwohner der Caraibischen Inseln, welche ihre Feinde zu fressen pflegten; hiervon figürlich: 2) Menschenfresser, wilde, grausame Menschen. Daher Cannibalisch, unmenschlich, abscheuerregend, u. Cannibalismus, Unmenschlichkeit.

Canninefātes (a. Geogr.), Volk im nordwestlichen Germanien, am Meer, s. u. Batavi.

Canning (spr. Känning), 1) Georg, geb.

11. April 1770 in London, wurde auf Kosten seiner Verwandten väterlicherseits, da seine Mutter nach des Vaters Tode als Schauspielerin nur ein spärliches Einkommen hatte, in der Rechtsschule (Lincolm-Inn) zur juristischen Praxis vorgebildet, studirte dann in Eton u. Oxford, war schon in seinem 24. Jahre Mitherausgeber des Mikrokosmus, trat 1793 für Newport in das Parlament u. zeichnete sich hier als Redner aus; bes. sprach er für die Abschaffung des Sklavenhandels u. die Emancipation der Katholiken. 1796 wurde er Unterstaatssecretär u. hing als solcher ganz dem System Pitts an, mit dem er 1802 das Ministerium verließ, um beim nächsten Ministerwechsel wieder mit ihm in das Cabinet zu treten. 1806, nach Pitts Tode, trat er an dessen Stelle als Führer seiner Partei auf u. 1807 als Minister des Auswärtigen in das Ministerium Portland ein. Die schwierige Lage Englands, welches nach dem Tilsiter Frieden von Frankreich u. Rußland gemeinsam bekämpft werden sollte, ordnete er 1808 durch die Wegführung der dänischen Flotte aus Kopenhagen, damit dieselbe nicht zur Verstärkung der Napoleonischen Macht gebraucht werden könne; schloß 1809 einen Allianztractat mit Spanien u. setzte die Berufung Wellingtons zum Oberbefehlshaber der englischen Armee in Spanien durch. Beim Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich u. Österreich drang er auf eine kräftige Unterstützung des Letzteren, konnte aber seine Collegen nur zu der Scheldeexpedition bewegen. Als er darauf die Ersetzung Lord Castlereagh's durch einen fähigeren Staatsmann forderte, kam es zu einem Conflict, welcher den Sturz des Ministeriums Portland zur Folge hatte. Von Castlereagh gefordert, wurde C. im Duell leicht verwundet. 1812 wurde ihm von Lord Liverpool das Amt des Auswärtigen angetragen, doch kam es wegen der Katholiken-Emancipationsfrage zu keiner Einigung; ebenso scheiterte die Combination eines Ministeriums Wellesley-C. aus persönlichen Gründen. Als der europäische Kampf gegen Napoleon begann, den C. mit aller Energie herbeizuführen getrachtet hatte, befand er sich als müßiger Zuschauer auf seinem Gesandtschaftsposten in Lissabon, während Lord Castlereagh die Früchte seiner Bemühungen erntete. Nach dem Frieden trat er 1817 aufs Neue ins Ministerium u. wurde Präsident des Indischen Ministerialdepartements; 1820 legte er das Amt nieder, da er sich nicht dazu verstehen konnte, das Verfahren des Königs gegen seine Gemahlin gut zu heißen; bereiste darauf Frankreich u. Italien u. kehrte 1822 nach England zurück, um an Castlereagh's Stelle Minister des Auswärtigen zu werden. Als solcher gab er der auswärtigen Politik Englands eine ganz bestimmte, mit den liberalen Institutionen der Verfassung übereinstimmende Richtung, indem er auf dem Congreß von Verona der Heiligen Allianz die Befugnisse absprach, in die innere politische Entwickelung der europäischen Staaten einzugreifen; deßhalb protestirte er gegen die Intervention Frankreichs in Spanien, erkannte Mexico u. Columbia als selbständige Staaten an u. schloß mit denselben Handelsverträge, welchem Vorgange später die übrigen Großmächte folgten. Das von Spanien aus insurgirte Portugal wurde durch seine Vermittelung beruhigt, indem seine Kriegsdrohung hinreichte, Spanien zum Einschreiten gegen die Insurgenten zu bewegen. Um Griechenland zu unterstützen, ging er 1826 einen Vertrag mit Rußland ein, welchem auch Frankreich auf seinen Antrieb beitrat. In demselben Jahre brachte er es dahin, daß die Emancipation der Katholiken im Unterhause durchging, ohne jedoch die Verwerfung der Emancipation im Oberhause verhindern zu können. Im Febr. 1827 war er erster Minister u. bildete, da seine toristischen Collegen ihre Demission gaben, aus gemäßigten Whigs ein neues Ministerium, mußte aber seinen Antrag auf Ermäßigung der Kornzölle durchfallen sehen u. st. 8. Aug. 1827 in Cheswick bei London. Er wurde in der Westminsterabtei neben Pitt begraben. C. war ein großer Staatsmann, von den freisinnigsten, edelsten Gesinnungen, u. ein gewandter, scharfsinniger Parlamentsredner; einer allgemeinen Parlamentsreform war er entgegen. Seiner Gemahlin gab das Parlament 1828 die Pairswürde mit einer Pension. In der Westminsterkirche u. außerhalb derselben, auf dem Wege zum Parlament, sind ihm Statuen errichtet. C-s Speeches (Reden) sind gesammelt Lond. 1825; von R. Therry, ebd. 1828, 6 Bde.; Redes Memoirs of the life of H. C., ebd. 1822; Stapleton, The political life of C., ebd. 1831, 3 Bde., 2. A. 1832. 2) **William**, Sohn des Vor., war Seecapitän u. ertrank 1828 auf Madeira; 3) **Charles John Viscount**, jüngerer Bruder des Vor., geb. 1801, gehörte rücksichtlich seiner politischen Stellung zu der Peelschen od. liberalconservativen Partei, war von 1841—46 im auswärtigen Amte Unterstaatssecretär u. hierauf Obercommissar der Wälder u. Forsten. Als im Febr. 1851 Lord Stanley den Auftrag erhielt, ein neues Cabinet zu bilden, wurde C. berufen, in dasselbe zu treten, was er aber ablehnte. Im Parlament trat er als Gegner der Bill über die kirchlichen Titel der Katholischen Kirche auf u. war bei der großen Londoner Industrieausstellung Vorsitzender der Commission derselben u. später Berichterstatter über die Vertheilung der Preise. Als im Dec. 1852 das Ministerium Aberdeen sich neugestaltete, übernahm er das Amt des Generalpostmeisters, trat im Febr. 1855 als Ausschußmitglied in den Geheimenrath für den Volksunterricht u. wurde im Juli d. J. zum Generalgouverneur von Britisch-Indien ernannt. Unter seiner Verwaltung brach der Indische Aufstand aus, s. u. Indien (Gesch.). 4) **Stratford-C.**, s. Stratford.

Cannishuhn, s. Canis-Huhn.

Cannizares (spr. Kanisares), Don Joseph de C., spanischer Lustspieldichter in Madrid im 17. Jahrh.; er schr.: Comedias, Madr. 1754.

Cannon (spr. Känn'n), 1) Grafschaft im Staate Tennessee (Vereinigte Staaten von NAmerika), 10 QM.; Flüsse: Stones u. Cumberland Rivers u. Caneyfork; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Heu, Schweine; 9000 Ew., wovon gegen 900 Sklaven; Hauptstadt Woodbury; 2) städtischer Bezirk in der Grafschaft Kent im Staate Michigan; 800 Ew.; 3) Fluß im Gebiete Minnesota, fällt bei Red Wing Village in den Mississippi.

Cannos, eine Sorte Basins, kommen von Zittau.

Cannstadt, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, durchflossen vom Neckar; Viehzucht, Weinbau, Baumwollspinnerei u. Weberei, Tabaksfabrikation; viele u. gute Mineralquellen, auch viele Versteinerungen; $1\frac{1}{10}$ QM., 23,100 Ew.; 2) Stadt darin, am Neckar, in einer der schönsten u. frucht-

barsten Gegenden u. im Mittelpunkte des Landes, wo alle Hauptstraßen zusammenlaufen, der natürliche Stapelplatz für den Neckarhandel u. auch berührt von der das Land durchschneidenden Eisenbahn; Sitz des Oberamts u. eines Hauptzollamts; Feld- u. Weinbau, Wollspinnereien, Tuch- u. Tabakfabriken, Schön- u. Türkischrothfärberei; orthopädische u. Heilanstalt für Hautkranke, Schullehrerseminar; hat 37 Mineralquellen (Sulzen) wie auch 3 wohleingerichtete Mineralbadeanstalten in der Stadt selbst neben zweckmäßigen Flußbädern; über den Neckar führt eine große Brücke, welche die Stadt mit der ehemals Brie genannten Vorstadt verbindet; bei dieser lag auf einer Höhe das ganz verschwundene Dorf Altenburg mit gleichnamiger Burg, auf den Ruinen einer alten Römerstadt erbaut u. daher reich an römischen Überresten u. Alterthümern; 5400 Ew. In der Nähe befinden sich Höhlen, in denen man Versteinerungen, Mammuthknochen u. versteinerte fremdartige Gewächse findet. — C. als Ort erscheint schon 708 u. 746; wenn es Stadt wurde, ist ungewiß; 1330 erhielt es vom Kaiser Ludwig IV. die Rechte u. Privilegien wie Eßlingen, war bis ins 14. Jahrh. als Sitz des Landgerichts der Grafschaft Württemberg Hauptort derselben. Hier im Juli 1796 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen, s. Französischer Revolutionskrieg. Vgl. Memminger, C. u. seine Umgebung, Stuttg. 1812; Tritschler, C-s Mineralquellen u. Bäder, 2. A. ebd. 1832; Cast, Der Curort C., Canst. 1836.

Cannŭla (lat.), 1) Röhrchen; 2) (Chir.), s. Canule.

Cano, Inseln am Busen Dolce in der Republik Costa Rica (Mittelamerika).

Cano, 1) Jakob, portugiesischer Seefahrer des 15. Jahrh., der das Königreich Congo u. später noch eine Strecke Landes jenseit des Zaire entdeckte; 1486 kam er nach Lissabon zurück u. st. bald darauf. 2) Sebastian del C., geb. 1510 zu Guetaria in Guipuzcoa, Magellans Gefährte auf seiner Reise um die Welt; er erreichte nach dessen Tode die Sundainseln. Auf der von Loaysca befehligten Flotte machte er eine neue Reise u. st. 1526 auf der Südsee. 3) Alonso del C., genannt El Racionero, geb. 1601 in Granada, spanischer Maler, Bildhauer u. Architekt, war Generaldirector der königlichen Bauten, zuletzt Geistlicher u. st. 1664 in Granada. Seine Lehrer waren in der Malerei Fr. Pacheco u. Juan Castillo, in der Sculptur Juan Martinez u. in der Baukunst sein Vater Miguel. In seinem Styl lehnte er sich an die Antike an; seine Gemälde zeichnen sich durch correcte Zeichnung, blühendes Colorit, klaren Ton u. Tiefe der Auffassung aus. Er gründete die Malerschule von Granada. Werke: in Sevilla: Xerez; ein todter Christus im neuen Palaste zu Madrid; eine Madonna mit dem Rosenkranz, im erzbischöflichen Palast zu Granada; im Berliner Museum eine heil. Agnes u. der Esel des Bileam.

Canobbĭo, 1) Thal am Fluß Tenere, der in den Lago Maggiore mündet, in der sardinischen Provinz Pallenza, mit armen Einw., die sich mit Schälen der Eichenrinde u. Gerberei nähren; 2) Flecken darin am Tenere u. Hauptort des gleichnamigen Amtes; mit berühmten Gerbereien u. 2150 Ew.

Canobiāno (Teatro della C.), Theater in Mailand, das für die Komische Oper bestimmt ist; es liegt mitten in der Stadt, nicht weit vom Dom, u. ist unter den 12 Theatern Mailands eines der größten.

Cano de Trocadēro, Insel im Atlantischen Ocean, zur spanischen Provinz Cadix gehörig u. nahe bei dieser Stadt, hat Befestigungen, Magazine, Schiffswerfte.

Canoe (ind.), so v. w. Canot.

Canolīna, s. Asseln B) d).

Cănomani (a. Geogr.), s. u. Aulerci.

Cănomyia, so v. w. Ziegerfliege.

Cañon (v. gr. Kanōn), 1) eigentlich gerader Stab, um daran u. damit etwas aufrecht zu halten od. zu richten; daher 2) (Regula, Norma), Alles, was zu näherer Bestimmung od. Maßgebung dient, also Richtschnur, Regel, Gesetz, Vorbild, Muster; daher 3) in der Kunstgeschichte eine Statue des Polykletos, welche als die Regel für die Schönheitsverhältnisse der menschlichen Gestalt anerkannt wurde (nach Ein. war es sein Doryphoros, nach And. eine Figur von reiferem Lebensalter), s. Polykletos; darnach 4) das Maß od. Gesetz der Proportion des menschlichen Körpers; die alte Kunst nahm deren drei an, welchen allen der menschliche Fuß als Einheit zu Grunde lag; in zweien derselben geht er in der Höhe des menschlichen Körpers von der Sohle bis zum Haaransatz 6 Mal, in dem dritten aber 7 Mal, u. dieser letzte heißt der Ägyptische C.; 5) (Musik), der Monochord (s. d.), nach welchem alle übrigen Tonverhältnisse bestimmt wurden; 6) in der Rhetorik u. Grammatik, ein als gültig angenommener Grundsatz; 7) (Mathem.), eine allgemeine Regel, welche auf eine Reihe ähnlicher geometrischer u. arithmetischer Aufgaben angewendet werden kann (wofür die Neueren Methode, Regel, Vorschrift brauchen); daher 8) eine Tafel berechneter Größen, z. B. C. logarithmorum, so v. w. Logarithmische Tafeln; 9) in der Chronologie, Hauptmomente od. Zeitabschnitte, welche als bestimmt angenommen wurden u. nach denen man die dazwischen liegenden Zeiträume berechnete, so v. w. Epochen; daher 10) (Canŏnes chronologici), chronologische Tafeln bestimmter Art, z. B. die der güldenen Zahl, der Epakten, der Ostern ꝛc.; 11) bei den Alexandrinischen Grammatikern, Sammlung der älteren griechischen Schriftsteller, welche als Muster zum Studium u. zur Nachahmung aufgestellt waren; es gab derselben für jede Gattung der Poesie u. Prosa, s. u. Griechische Literatur; diesem Alexandrinischen C. hatte die Schule des Krates in Pergamum einen, von anderen Grundsätzen ausgehenden, den Pergamenischen C., entgegen aufgestellt; 12) bei den Kirchenschriftstellern die Sammlung der biblischen Bücher, deren Inhalt von der Kirche als Regel des christlichen Glaubens u. Lebens angenommen war, s. Bibelkanon; daher diese Bücher selbst Canonische Bücher hießen, vgl. Canonicität; 13) die Regel des christlichen Glaubens u. Lebens selbst; 14) in der alten Kirche die kirchliche Ordnung, die kirchliche Vorschrift, im Gegensatz zu dem bürgerlichen Gesetz; daher Canŏnes apostolici, die angeblich von den Aposteln festgesetzten gottesdienstlichen Regeln, s. u. Apostolische Constitutionen. Auch später die Verordnungen der allgemeinen Concilien, welche zu allgemein verbindlichen Kirchengesetzen wurden, welche das Canonische Recht (s. d.) ausmachen; insbesondere 15) die vorgeschriebenen Gebete,

welche theils der Priester bei der Weihung der Hostie absang, **Meßcanon** (s. u. Messe); theils bei dem in Klöstern u. Stiften abgehaltenen Chordienst gesungen wurden; daher **Canonische Stunden**, s. Chordienst; auch 16) die Vorschriften über die Art u. Dauer der Kirchenbuße, **Canōnes poenitentiāles**, s. Bußkanon; 17) das Verzeichniß derer, welche den Kirchendienst versahen; daher Canonici, s. d.; 18) Verzeichniß der Märtyrer u. Heiligen, daher Canonisation, s. d.; 19) (röm. Ant.), in der Kaiserzeit im Römischen Reiche die jährliche Abgabe an Naturalien; jetzt 20) (Staatsw.), die jährliche Geldabgabe, auf welche eine bis dahin ihrem Betrage od. ihrem Anfalle nach noch ungewisse Leistung od. Beschränkung regulirt od. abgelöst wird; 21) der Erbzins, welchen der Erbpachter an den Grundherrn zu zahlen hat; 22) (Schriftg.), zwei Arten großer Schrift (C. u. Großer C.), womit sonst die Meßcanons (s. oben 15) gedruckt wurden, die aber jetzt nur noch zu Buchtiteln gebraucht werden, s. u. Schrift.

Canon (Mus.), 1) mehrstimmiges Tonstück, in dem eine Stimme nach der andern, u. zwar so eintritt, daß jede nachfolgende die Melodie der erstern, entweder auf derselben, od. auf einer andern Tonstufe wiederholt. Geht dies immerfort, so daß die folgende Stimme die Töne der vorhergehenden fortwährend wiederholt u. man beliebig aufhören kann, so ist es ein **unendlicher C.** (**Canon infinitus** od. **C. perpetuus**); ist aber demselben ein Anhang beigefügt, in welchem die Stimmen in Harmonie sich vereinigen, ein **endlicher C.** (**C. finitus**). **Zirkel-C** (**C. per tonos**) ist er, wenn er bei der Wiederholung in andere Intervallen überspringt u. nach u. nach alle 12 Tonarten durchläuft. **C. von vielerlei Gestalt** (**C. polymorphus**), wenn er mehrerer Eintritte u. verschiedener Bewegungen fähig ist, daß, wenn z. B. die 1. Stimme in Vierteln anfängt, die 2. in Achteln wiederholt; **C. al sospiro**, wenn die nachfolgenden Stimmen blos ein Viertel später eintreten. Soll der C. von Wirkung sein, so muß er eine sangbare faßliche Melodie haben u. nicht mit harmonischen Künsteleien überladen sein. Doch ist die Anfertigung künstlicher C-s den Schülern im Contrapunkt anzurathen; 2) in Opern, Sätze, in denen eine Singpartie nach der andern eine Melodie aufnimmt, während die erstere eine andere passende Melodie ausführt, u. so fort, bis die erstere Hauptmelodie wieder zu den ersteren Tönen zurückkehrt. Oft werden auch bloße Nachahmungen verschiedener Stimmen, d. i. kurze Stellen, welche eine Stimme nach der andern wiederholt, **canonisch** od. C-s genannt. Bei dem C. der erstgenannten Art bemerkt man oft nur durch das Eintrittszeichen §, wo die nachfolgenden Stimmen anfangen sollen (**geschlossene C-s**), oft werden aber auch die Stimmen einzeln od. in der Partitur ausgeschrieben (**offene C-s**). **Räthsel-C-s** sind die, wo man die Eintrittszeichen ganz wegläßt, um den Ort des Eintritts der folgenden Stimme errathen zu lassen; die Ausführung der Zeichenzahl der Stimmen heißt hier **Auflösung**. Zuweilen nimmt man Veränderungen mit der Melodie vor, indem man die Geltung der Noten derselben vermehrt (**C. per augmentationem**) od. vermindert (**C. per diminutionem**). Andere künstliche Scherze sind es, wenn die folgende Stimme die Melodie rückwärts, od. wo eine Stimme die Noten verkehrt zu singen hat.

Canon (fr., spr. Kanong), 1) Lauf an einem Schießgewehr; daher **C. rayé** (spr. K. rajeh), gezogenes Rohr; **C. filé** (spr. K. fileh), damascirtes Rohr; **C. à ruban** (spr. K. a rübang), **C. tordu** (spr. K. tordüh), Bandrohr; 2) so v. w. Kanone; daher **C. double** (spr. K. dubl), der 42-Pfünder in Frankreich; **C. de France** (spr. K. de Frangs), der 33-Pfünder; **C. d'Espagne** (spr. K. d'Espanje), ein altes Kammerstück; 3) (Schloss.), der Dorn bei deutschen Schlössern, in welchen der ausgehöhlte Schlüssel paßt u. eingreift.

Canōnes Eusebii (Bibelk.), von Ammonios von Alexandrien zuerst verfertigte, von Eusebios aber zur Darstellung der Harmonie der Evangelisten angewandte Zusammenstellung der Abschnitte der vier Evangelisten, s. u. Bibel II. c).

Canonĭa (mittellat.), 1) Anwartschaft auf eine Capitelspfründe; 2) ein Stift der regulirten Chorherren, s. Canonici.

Canonĭca, Luigi, geb. 1767 in Tesserte bei Lugano, Baumeister, erwarb sich durch seine Bauten (bes. Theater) großes Vermögen, das er theilweise zu frommen Zwecken verwendete. Er st. 1844 als Architekt der königlichen Paläste in Mailand u. Monza.

Canonĭcat, die Pfründe u. Würde eines Canonicus.

Canonĭci, 1) (vordem Clerici regulares), Geistliche, ohne Mönchsgelübde u. Tracht, nur verpflichtet, nach den Canones (d. i. geistlichen Vorschriften u. Regeln) genau zu leben, in ihrem **Münster** (Brüderhof) täglich zusammenzukommen u. unter Vorsitz des Bischofs Capitel zu halten. Hat ein solches Institut einen Bischofssitz, so heißt es **Domcapitel**, wo nicht, ein **Stift** (**Collegiatstift**), s. u. Domcapitel u. Stift. Das unordentliche Leben u. die häufigen Mißbräuche veranlaßten den Bischof Chrodegang von Metz, in der Mitte des 8. Jahrh., nach den Canones u. Benedicts Regeln seinen Chorherren eine neue Regel in 32 Capiteln zu geben, wonach sie fortan in dem Münster gemeinschaftlich wohnen u. manchem Klosterzwang sich fügen mußten. Alle Chorherren sollten sich dieser Regel unterordnen u. fortan **C. regulares** (**Regulirte Chorherren**) heißen; das Lateranische Concil von 1139 wiederholte dies Gebot u. gab für Alle die Regel St. Augustins. Papst Benedict XII. erneuerte 1339 ihre Regeln, verwandelte ihre früher meist rothe Tracht in eine weiße, braune od. schwarze u. schärfte die mönchsartigen Vorschriften: Beten, Fasten, Armuth u. Schweigen. Alles umsonst; sie waren nicht nur schon in viele einzelne Congregationen gespalten, sondern mehr u. mehr stemmte sich das Chorherrnthum, bes. durch Theilnahme des Adels, gegen das gemeinsame Leben u. verrichtete, ohne Befolgung jener Regel, in Allem den Weltgeistlichen gleich, seine gottesdienstlichen Pflichten. Solche Domherren wurden **C. seculares** genannt. Vielfach artete die Sache in reines Pfründenwesen u. in Versorgungsanstalt für nachgeborene Söhne adeliger Häuser aus, die dann, weltlich in jeder Hinsicht lebend, nur zuweilen den Priesterrock anzogen, um einem Capitel beizuwohnen, eine Messe zu lesen rc., zum künftigen Bischof sich vorzubereiten, ließen sich aber übrigens durch Vicare vertreten. Die regulirten Chorherren halten sich bis heute sehr häufig an gelehrte Studien u. erwerben sich das Verdienst des Lehramts in den Schulen unter bi-

schöflicher Aufsicht. Mönche wollen sie nicht sein, bei allen Festen rc. rangiren sie vor den übrigen regulirten Orden u. die Chorherren vom Lateran genießen vor Allen den Vorrang. Die Protestantische Kirche hat an manchen Orten, der Pfründen wegen, das Domcapitelwesen mit den nöthigen Modificationen beibehalten. Ein Capitel bestand gewöhnlich aus 1 Propst, Dechanten, Scholasticus, Cantor u. Custos (s. d.); in manchen Stiftern theilten sich die C. in: (C. majores C. seniores, C. capitulares, Capitularen), welche die Verwaltung der Einkünfte der Kirche besorgten u. sich seit geraumer Zeit auch das Recht, den jedesmaligen Bischof des Sprengels zu wählen, zu verschaffen wußten; u. C. minores (C. juniores, C. laici, Domicellares), die Exspectanten auf das Recht u. die Einkünfte eines Capitulars; sie wurden es meist durch Einkauf, Stiftung od. Familienverbindung. Außerdem hielten sich die nicht residirenden C. Vicarii, welche ihre Stelle im Kirchendienst versahen. Besondere Bezeichnungen: C. chorales, die zum Chor gehören; C. curiales, die eine Residenzwohnung besitzen; C. non curiales, welche die Anwartschaft darauf haben; C. in herbis (C. honorarii), die zwar Stimmen im Capitel u. einen Platz im Chor, aber noch keine Einkünfte haben; dagegen C. in floribus et fructibus, die bei Sitz u. Stimme im Capitel auch schon die Einkünfte einer Pfründe genießen; C. adjuncti, die beiden Domherren, welche nach dem Tridentiner Concil der Bischof bei jeder richterlichen Untersuchung gegen ein Capitel od. einen Domherrn stets zu Rath ziehen sollte; C. cathedrales, C., die ihre Präbende bei einer Kathedralkirche haben; C. collegiales, die eine Präbende in einer Stiftskirche haben; die in Ritterstiften hießen C. collegiati equestres, die anderen C. coll. insignes u. C. non insignes; C. docentes (Regentes studiorum), seit Papst Alexander III. die Doctoren, die wirklich ein Lehramt verwalteten; C. doctores (C. graduati), akademisch graduirte Personen, welche in canonischen Capiteln aufgenommen werden; C. theologi, die C., welche den Geistlichen an der Kathedralkirche wöchentlich einige Mal die Schrift erklären mußten; 2) (Mus.), Anhänger des Pythagoras, s. u. Canonik.

Canonicität (v. gr.), Anerkennung des göttlichen Ursprungs u. der die christliche Lehre normirenden Autorität der biblischen Bücher vermöge ausdrücklicher Erklärung der Kirche, der sich nur ergiebt, wenn es wissenschaftlich begründet ist, daß sie von den Verfassern herrühren, denen sie zugeschrieben werden.

Canonicut (spr. Känonikott, C. Island), Insel in der Narraganset-Bai, zum Staate Rhode Island (Vereinigte Staaten von NAmerika) gehörig, ¼ Meile lang.

Canonik (v. gr.), 1) (Philos., Kanonikon), in der Epikuräischen Schule der Theil der Philosophie, welcher die obersten Grundsätze des Denkens, also die Logik od. Dialektik, festsetzte; 2) (Musik), die mathematische Klanglehre, welche die Töne als bestimmte Größen betrachtet u. gegen einander abmißt. Pythagoras soll den Grund zu ihr gelegt haben, daher seine Anhänger in der Musik Kanoniker hießen, im Gegensatz zu den Harmonikern, die dem Aristoxenos beiflichteten.

Canonisation (v. gr.), Heiligsprechung, s. u. Heilige; daher Canonisationsbullen, päpstliche Bullen über die Heiligsprechung eines Individuums, s. u. Bulle.

Canonisch, 1) überhaupt was ordnungs-, vorschriftsmäßig, nach einer bestimmten Regel ist u. geschieht; bes. 2) was der Kirchenordnung entsprechend ist, od. darin seinen Grund hat, so Canonisches Alter, bestimmte Anzahl Lebensjahre, zur Erhaltung eines hohen Kirchenamtes nöthig, z. B. zum Episkopat nach Justinians I. Verordnung wenigstens 35 Jahr; Canonisches Leben, das den kirchlichen Gesetzen entsprechende Leben; Canonisches Recht, s. d.; Canonische Strafen, nach Kirchengesetzen aufgelegte Strafen; Canonische Stunden, s. u. Canon 15); 3) was zum Biblischen Canon gehört, so Canonische Bücher, s. u. Bibelkanon; 4) im Rechtswesen ist eine Canonische Ladung eine dreimalige monitorische Ladung, deren dritte die Wirkung einer peremtorischen Ladung hat, s. Citation; 5) in der Musik ist die Canonische Schreibart so v. w. Gebundene Schreibart (s. d.) u. eine Canonische Fuge eine solche, wenn der Hauptsatz von den anderen Stimmen genau u. ununterbrochen nachgeahmt wird; vgl. Canon (Mus.).

Canonisches Recht (Jus canonicum), umfaßt im weiteren Sinne der früheren christlichen Zeit alle von der Kirche ausgegangenen Rechtsnormen, von denen die Glaubenssätze als Dogmata, das weltliche Recht als Lex unterschieden wurden. Neuerdings begreift man im engeren Sinne darunter vorzugsweise dasjenige Recht, welches in dem Corpus juris canonici (s. d.) enthalten ist u. eine Hauptquelle des gemeinen deutschen Rechtes in allen seinen einzelnen Theilen, besonders im Privatrecht, Criminalrecht u. Civilproceß bildet. Von dem Kirchenrecht unterscheidet es sich dadurch, daß das Letztere nur die Rechtsverhältnisse der Kirche u. der kirchlichen Anstalten umfaßt, während das C. R. seinem Inhalt nach das gesammte Rechtsgebiet umfaßt. Seine Reception in Deutschland verdankt es theils dem Einfluß der geistlichen Gerichte, theils dem Studium auf den Universitäten, auf denen ursprünglich das C. R. noch weit mehr, als das Römische gepflegt wurde.

Canonissinnen (Canonicae), Personen weiblichen Geschlechts, die bei einem Stift eine Pfründe genießen; vor d. J. 1060 waren nur auf der Rheininsel Seckingen C.; Augustins Regel, bei gemeinschaftlicher Wohnung u. Clausur, erhielten sie gleichzeitig mit den Chorherren; Tracht: weißer bis auf die Knöchel reichender Rock von Serge, weitärmliger Überwurf von weißer Leinwand bis an die Kniee, Stirnbinde u. Brustlatz weiß von Leinen, schwarzer Schleier. Sie folgten in Allem den Chorherren, ordneten sich deren verschiedenen Congregationen unter, od. bildeten selbständige Vereine unter den Ordinarien, fielen bald dem Adel beinahe ganz anheim, säcularisirten sich oft selbst, verwandelten ihre Anstalten beinahe durchgängig in weltliche Stifte, u. blieben selbst nach dem Übertritt zum Protestantismus solche C. (wie in den Stiften von Gandersheim, Herford, Quedlinburg, Gernrode rc.), Pfründeanstalten für Prinzessinnen u. adelige Fräulein.

Canonist, ein Kenner od. Lehrer des geistlichen (bes. päpstlichen) Rechts.

Canonsburg, Stadt in der Grafschaft Washington im Staate Pennsylvanien (Vereinigte

Staaten von NAmerika), Jefferson-College mit Bibliothek von 10,000 Bänden.

Cänoportus (a. Geogr.) Hafenstadt von Antium in Latium; s. ein Thurm bei Nettuno.

Canōpus, 1) (Myth.), s. Kanobos; 2) Stern 1. Größe im Schiffe Argo am Steuerruder.

Canōr (v. lat.), 1) helltönend; 2) singbar.

Canōri, Vögel, so v. w. Sänger.

Canōsa, Stadt am Ofanto in der neapolitanischen Provinz Bari; Weizenbau; 4100 Ew. — C. ist das alte Canusium, eine durch Handel blühende Stadt in Daunia (Apulien) am Aufidus, nahe bei dem Schlachtfelde von Cannä, wohin sich der Rest des römischen Heeres flüchtete. Es soll von Diomedes gegründet sein. 209 v. Chr. hier Sieg der Römer unter Marcellus über die Punier unter Hannibal, s. Punische Kriege. Die Canusische Wolle, von gelblicher Farbe, war sehr gesucht. Unter den Römern fing C. an, im Wohlstande zu sinken, obgleich es eine Colonie war (Colonia Aurelia Augusta Pia) u. kam im Mittelalter ganz herab. 1694 wurde es durch ein Erdbeben verwüstet. 1712 erhielt Tiberius Capece wegen seiner, dem Erzherzoglichen Hause geleisteten Dienste den Titel eines Fürsten v. C. In der Nähe von C. wurden 1803 alte Gräber entdeckt, beschrieben von Millin (Par. 1813).

Canos de Carmona, große Trinkwasserleitung in Sevilla in Spanien, ruht auf 400 Bogen u. stammt noch aus der Römerzeit.

Canossa, Marktflecken nahe bei Reggio, im Herzogthum Modena; 1200 Ew.; festes Bergschloß, von dem toskanischen Grafen Azzo befestigt. Im J. 950 belagerte hier König Berengar II. die hieher geflohene Adelheid (s. d. 1), welche aber Kaiser Otto I. befreite. Hier hielt sich oft die Markgräfin Mathilde auf, u. hier war Papst Gregor VII. 1079, als Kaiser Heinrich IV. nach Italien ging, um sich mit dem Papste auszusöhnen, wie denn die große Beschimpfungsscene dieses Kaisers (s. u. Deutschland Gesch.) hier vor sich ging. Heinrich V. belagerte 1092 C. vergebens.

Canot, aus ausgehöhlten Baumstämmen gemachtes Fahrzeug der Indianer, gewöhnlich für 3—5 Personen; vgl. Piroguen.

Canōva, Antonio C., Marquis v. Ischia, geb. 1. Nov. 1757 in Passagno im Venetianischen; diente, eines armen Mannes Sohn, in der Küche des Gutsherrn Falieri; ward von seinem Brodherrn, dessen Aufmerksamkeit er durch einen Löwen von Butter erregte, zu einem Bildhauer in Bassano in die Lehre geschickt, kam von da auf die Akademie nach Venedig, gewann bald mehrere akademische Preise u. fertigte in seinem 16. Jahre eine Statue der Eurydice. 1779 ging er mit einer jährlichen Pension von der Akademie nach Rom, vollendete hier Dädalus u. Ikarus (1782), ein Werk, welches allgemeine Bewunderung fand u. ihm einen Auftrag des Venetianischen Gesandten Giuliano zur Darstellung Theseus, welcher den Minotaur erlegt, verschaffte. Dieses 1783 vollendete Bildwerk erhöhte seinen Künstlerruf so sehr, daß er 1787 erwählt wurde, das Grabmal des Papstes Clemens XIV. in der Apostelkirche daselbst zu bilden (1792 aufgestellt). Nach Vollendung desselben war er allgemein als der größte plastische Künstler seiner Zeit anerkannt, so daß unter seinem Einfluß eine aus der Wiederbelebung des antiken Geschmackes hervorgehenden Regeneration der Bildkunst zu Stande kommen konnte. (Vgl. Bildhauerkunst). Während der Kriegsunruhen verließ er Rom, kehrte aber bald zurück. 1798 u. 1799 reiste er nach Österreich u. Preußen u. fertigte nach seiner Rückkehr seinen Perseus mit dem Medusenhaupt, den der Papst kaufte u. an die Stelle des nach Paris entführten Apollo von Belvedere im Vatican aufstellte. 1802 wurde er Generalinspector aller Kunstsachen im Kirchenstaate u. folgte in demselben Jahre einem Rufe Bonapartes nach Paris, entwarf das Modell zu einer kolossalen Statue desselben als Heros u. modellirte seine Büste. 1815 kam er zum 2. Male als päpstlicher Gesandter nach Paris, um die reclamirten Kunstschätze abzuholen. Bei der Rückkehr nach Rom wurde er vom Papst, dem er eine Colossalstatue der Religion zur Aufstellung in einer der größten Kirche Roms zu schenken beabsichtigte, aber durch den Einspruch der Cardinäle daran gehindert wurde, zum Präfecten der schönen Künste u. zum Marquis von Ischia mit einem Jahrgehalt von 3000 Scudi ernannt, u. 1816 sein Name ins Goldene Buch des Capitols eingetragen. Gekränkt durch das Verfahren der Cardinäle verließ er Rom u. zog sich nach Passagno zurück. C. war von äußerst humaner Gesinnung u. verwandte große Summen, um vielen armen Familien Unterhalt u. jungen Künstlern Unterstützung zu verschaffen. In seinem Geburtsorte erbaute er eine Kirche in antikem Styl, wo er die Statue der Religion u. eine Pieta aufstellen wollte. Er lebte in den letzten Zeiten mit seinem Bruder, dem Abbé C., einem Hellenisten, zu Venedig u. st. dort am 13. Oct. 1822. In der Kirche dei Frati wurde ihm ein großes Denkmal gesetzt. In der Akademie wird in einer Urne seine rechte Hand aufbewahrt. C. hat sich auch als Maler versucht u. legte fast einen größeren Werth auf diese Versuche (eine schlafende Venus, ein schlafender Adonis, eine Kreuzabnahme u. verschiedene Bildnisse) als auf seine Bildwerke. Er hat das Verdienst, die Kunst wieder gehoben u. nach einem positiven Ziele, vornehmlich der Anmuth u. Schönheit, nach dem Muster der Antike geleitet zu haben. Freilich verfiel C. dabei öfter ins Weichliche, Schwächliche u. Gezierte. Wo er irgend kann, vermeidet C. feste u. scharfe Formen, so daß seine glatten Gestalten in der Regel knochenlos erscheinen; deshalb gab er ihnen öfter Politur od. auch einen gelblichen Firniß. Am wenigsten glücklich ist er in seinen Reliefs. Er modellirte größtentheils seine Kunstwerke nur, überließ dann ihre Ausführung geschickten Arbeitern u. legte blos die letzte Hand zur Vollendung derselben an. Werke: Amor, Psyche u. Hebe, in Petersburg; 2 Athleten u. Perseus mit dem Medusenhaupt, im Vatican; Herkules den Lykos an einen Felsen schleudernd, bei Torlonia in Rom; Theseus in carrarischem Marmor (1805—19) im Volksgarten zu Wien; Napoleon, mit Scepter u. Reichsapfel u. einen Genius mit Krone u. Palme, in dem Besitze des Herzogs Wellington in London; das Mausoleum der Erzherzogin Marie Christine in Wien; Venus victrix, bei Lord Cowdon in London, u. Venus aus dem Bade, in der Glyptothek in München; die 3 Grazien u. die büßende Magdalene in der Gallerie Leuchtenberg in München; Denkmal Alfieris in S. Croce zu Florenz; Denkmal (des Prätendenten) Jakob III. v. Eng-

land in der Peterskirche u. Clemens XIV. in der Apostelkirche zu Rom ꝛc. Vgl. A. Paravia, Notizie intorno alla vita di Antonio C., Rom 1823; außerdem Lebensbeschreibungen von Cicognara, 1823; Missirini, 1824, 4 Bde.; Rosini, 1825; Beschreibung seiner Werke von Albrizzi, Pisa 1825, 5 Bde.; Quatermère de Quinci, Par. 1834; seine Werke in Umrissen von Moses, Lond. 1828, 3 Bde.

Canove, Dorf in der venetianischen Provinz Verona; 6000 Ew.

Canques (spr. Kangk), baumwollenes chinesisches Gewebe, dient zu Hemden.

Canrobert (spr. Kangrobähr), François Certain-C., geb. 1809 im Departement Lot in der Bretagne, trat 1826 in die Militärschule zu St. Cyr ein u. wurde Unterlieutenant im 17. Linienregiment, 1832 Lieutenant u. ging als solcher 1835 nach Algier, wo er sich in den Kämpfen gegen Abd-el-Kader vielfach auszeichnete, so während der Expedition nach Maskara, dann auf den Zügen unter Clauzel, d'Arlanges u. Letang in der Provinz Oran. Als Hauptmann 1837 dem Obersten Combes als Ordonnanzoffizier zugetheilt, nahm er an der Erstürmung von Constantine Antheil. 1839 kehrte er nach Frankreich zurück, um an der spanischen Grenze aus versprengten Theilen der Streitkräfte Cabrera's ein Bataillon für die Fremdenlegion zu bilden, u. ward 1840 in das Lager von St. Omer berufen, wo er auf Befehl des Herzogs von Orleans die theilweise Bearbeitung eines Handbuches für den Dienst der leichten Truppen übernahm. Zu den Chasseurs zu Fuß versetzt, begab sich C. 1841 wieder nach Algerien u. zeichnete sich in den Gefechten an den Pässen von Muzaia u. Gontas u. mit den Beni-Menasser aus; 1842 rückte er zum Bataillonschef auf, focht unter Oberst Cavaignac, unter General Bourjolly u. unter St. Arnaud, der ihn bes. gegen Bu-Maza verwendete; 1845 ward er Oberstlieutenant u. nach Tenes versetzt, wo er das Land unterwarf u. dafür zum Obersten ernannt wurde. Als Commandeur des 2. Regiments der Fremdenlegion wurde er 1848 dem General Herbillon zugetheilt u. von demselben gegen die Bergbewohner des Aures verwendet; er schlug den Feind am Dschebel-Schelia, drang dann bis Kebesch vor u. zwang den Anführer, Bey Achmed, sich ihm zu ergeben. Von diesem Zuge zurückgekehrt, erhielt er ein Zuavenregiment, mit dem er den Kabylen, hauptsächlich den Stämmen der Dschurdschura, eine Reihe siegreicher Gefechte lieferte, 1849 den Zug nach der Zaatcha unternahm, welche er erstürmte u. dann das Gefecht bei Narah zu Gunsten der Franzosen entschied. 1850 ward er als Brigadier zur Übernahme einer Infanteriebrigade nach Paris berufen u. vom Prinz-Präsidenten zum Adjutanten erwählt. Unter Beibehaltung seiner Functionen als Adjutant des Kaisers rückte er 1852 zum Divisionsgeneral auf u. übernahm als solcher den Befehl über die 1. Infanteriedivision der unter St. Arnaud stehenden orientalischen Armee. Nach der Landung der Alliirten auf der Krim trug er durch Erstürmung der steilen Höhen bei dem Dorfe Almalamak wesentlich zum Siege an der Alma bei u. übernahm nach dem Tode St. Arnauds Anfang October 1854 den Oberbefehl über die französischen Truppen vor Sebastopol. Da es ihm nicht gelang, die Schwierigkeiten zu überwinden, mit welcher die Eroberung der Festung verknüpft war, so legte er 1855 das Obercommando in die Hände des Generals Pélissier, den der Kaiser zu seinem Nachfolger ernannt hatte, u. übernahm den Befehl über ein Armeecorps unter demselben. Doch schon kurz darauf ward er nach Frankreich zurückberufen u. nach Stockholm gesendet, um den Anschluß Schwedens an die Alliirten zu vermitteln; 1856 wurde er Marschall.

Canroody (spr. Känrudi), District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, bewässert vom Fluß Cone u. dessen Zuflüssen.

Cansa, eine leichte Art Karthaunen zu Kaiser Karls V. Zeiten.

Canso, 1) Cap an der NOstküste der Provinz Neu-Schottland (Britisch-NAmerika); 2) Insel davor, guter Hafen; 3) Meerenge zwischen der NOstküste Neu-Schottlands u. der Insel Cap Breton.

Canstatt, Karl Friedrich, geb. 1807 in Regensburg, wurde 1831 praktischer Arzt daselbst, ging 1832 nach Paris, um die Cholera zu beobachten, besuchte dann die Schweiz u. begab sich nach Brüssel, wo er in Houlay im Auftrage der Regierung ein Cholerahospital errichtete; er kehrte 1838 in sein Vaterland zurück, ward Gerichtsarzt in Ansbach, 1843 Professor der medicinischen Klinik u. Director des Krankenhauses in Erlangen u. st. das. 1850. Er schr.: Wesen u. Behandlungsweise der ostindischen Brechruhr, Regensb. 1831; Krankheiten des höheren Alters, Erl. 1839, 2 Bde.; Specielle Pathologie u. Therapie, ebd. 1841 f., 4 Bde., 2. Aufl. 1843—48; Morbus Brightii, ebd. 1844; Klinische Rückblicke, Tüb. 1850 f.; u. gab heraus Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin aller Länder, ebd. 1842 ff.

Canstein. Die Freiherren von u. zum C. gehören einer der ältesten Familien in Westfalen an, wo ihr Stammschloß Canstein liegt; sie trennten sich schon früh in mehrere Linien, wurden 1657 (s. Canstein 1) in den Freiherrnstand erhoben u. blühen jetzt in 2 Linien: 1) Raban, Freiherr v. C., geb. 1617, war preußischer Geheimerath u. Obermarschall u. Kammerpräsident, wurde 1657 in den Reichsfreiherrnstand erhoben u. st. 1680 in Berlin. 2) Freiherr Karl Hildebrand, Sohn des Vorigen, geb. 4. August 1667 in Lindenberg; war erst Page des Kurfürsten von Brandenburg u. diente dann als Freiwilliger in den Niederlanden. Von einer Krankheit genesen ging er nach Berlin u. widmete sich dort frommen Werken. Damit auch Ärmere sich die Bibel verschaffen könnten, besorgte er eine wohlfeile Ausgabe derselben mit stehenden Lettern (1713 das N. T., 1715 die ganze Bibel in kleinerem, 1717 in größerem Format). Er st. 19. Aug. 1719 u. schr.: Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen in die Hände zu bringen, Berl. 1710; Concordanz der vier Evangelien, Halle 1718, Fol.; Leben Speners, 1729. Seine Bibliothek u. einen großen Theil seines Vermögens vermachte er dem Hallischen Waisenhause, u. es wurde davon zum Theil die Cansteinsche Bibelanstalt gegründet (s. u. Franckesche Stiftung). 3) Freiherr Ludolf, Oberhofmeister u. Oberfalkoniermeister in Kassel, st. 1775 u. war vermählt mit Marie Wilhelmine, geb. v. Danckelmann. Er ist Stammvater der beiden noch blühenden Linien: A) Nassauische Linie: jetziger Chef: 4) Freiherr Robert, Enkel des Vor., Sohn des 1848 verstorbenen Freiherrn August Wilhelm,

geb. 1796, nassauischer Kammerherr u. Oberlieutenant à la suite. B) **Preußische Linie:** jetziger Chef: 5) Freiherr Philipp, Enkel von C. 3), Sohn des 1813 verstorbenen Freiherrn Christian, geb. 1804, ist preußischer Obristlieutenant u. seit 1844 in 2. Ehe vermählt mit Adelheid, geb. v. Krauseneck.

Canta, 1) Provinz im Departement Lima der südamerikanischen Republik Peru, darin der See Jacaibamba; 2) Hauptstadt derselben.

Cantaar, Gewicht, so v. w. Cantaro.

Cantabel (v lat.), singbar. Daher **Cantabile** (ital.), 1) das Zusammenhängende, Leichte u. Fließende einer Melodie; 2) die sanfteren u. wegen der den Singstimmen angemessensten Mittellage der Töne leicht ausführbaren Stellen eines Musikstückes von mäßig langsamer Bewegung; 3) ein Tonstück von langsamer Bewegung u. gleichem Charakter.

Cantabrier (Cantăbri, a. Geogr.), in älterer Zeit Gesammtname der Völker der NKüste Spaniens, von denen das anstoßende Meer das Cantabrĭcum mare (j. Meer v. Biscaya) u. das in S. sie begrenzende Gebirge Cantăbri montes hieß. Daher verstand man früher unter Cantabria die ganze NKüste Spaniens bis an die Pyrenäen, während seit Augustus nur das Waldland westlich von den Autrigonen u. Vasconen u. östlich von den Asturern (also das jetzige Biscaya, das nördliche Burgos u. das westliche Guipuzcoa) diesen Namen führte. Sie waren ein rohes, abgehärtetes Bergvolk, bei denen die Frauen die Acker bauten; ein Lieblingsgetränk bereiteten sie sich aus dem Opferblut; berühmt waren die Cantabrischen Schinken. Die C. zerfielen in mehrere Zweige: Concanen, Coniscer, Origenomesker, Turmodiger, Carieter, Vennenser u. a.; Städte waren: Juliobriga, Blendium, Concana u. Vellica. Sie erhielten sich lange ihre Unabhängigkeit von den Römern, bis seit Augustus Zeit bes. die zwischen den Astures, Autrigones u. Vascones, etwa j. in den baskischen Provinzen u. einem Theil des j. Burgos, in dem Cantabrischen Kriege (25—19 v. Chr.) von denselben unterjocht wurden (s. Spanien Gesch.). Viele fanden ihren Tod in den Schlachten, Viele ermordeten sich selbst; die Wenigen, die sich ergaben, mußten sich in der Ebne niederlassen, welche aber doch nur durch zahlreiche Besatzungen im Zaume gehalten werden konnten; der Rest, welcher in dem Gebirge blieb, sind die Ahnen der Basken.

Cantabrigiensis codex, s. u. Bibel III. B).

Cantabrisches Gebirge, westliche Fortsetzung der Pyrenäen durch das nördliche Spanien; es beginnt an den Quellen des Anezo, eines Zuflusses des Oria, am Gorrity-Paß, bildet in seiner Längenerstreckung die Grenzscheide zwischen Navarra nebst Alava u. Biscaya, zwischen Burgos nebst Palenzia u. Santander, zwischen Leon u. Asturien u. verzweigt sich in Galicia so, daß es gegen W. in dem Cap Finisterre, gegen NW. im Cap Ortegal in den Atlantischen Ocean tritt. Die Abdachung nach Norden ist kurz u. steil, das Gebirge stößt überall nahe an das Meer, u. so gibt es auf der ganzen Nordküste beinahe keinen Strand, Landungsplätze sehr wenige, u. es ist keine Küste Spaniens so arm an Strandbildungen als diese nördliche od. cantabrische Küste; die Flüsse hier sind unbedeutend u. haben einen kurzen Lauf u. jähen Fall zu dem Meere. Die Flüsse der Südseite, die eine breitere Abdachung hat, fließen im O. dem Ebro, sonst dem Duero zu; die der WSeite, wie der Minho u. Tambre, nach dem Atlantischen Meere, das hier sehr zerrissene Küsten bildet. Das Gebirge besteht größtentheils aus weicher Gesteinmasse, gelbem Sandstein u. Kalk, in Galicien aus Granit. Das Klima des Gebirges ist im Allgemeinen gemäßigt u. feucht, die Thäler fruchtbar, eigenthümlich aber der europäische Charakter der Vegetation, so daß einige es geradezu das Europäische Gebirge genannt haben; die Erzeugnisse sind übereinstimmend mit denen in Britannien, Cornwallis u. selbst Wales. Das Gebirge selbst ist mit dichter Eichenwaldung (Quercus ilex) bis über 4200 Fuß Höhe hinauf bedeckt, u. darin hausen z. B. noch Bären; Wein, Südfrüchte gedeihen bei der Unbeständigkeit des Wetters nicht, sondern nur Getreide, Gerste, Hanf u. Flachs. Das Gebirge führt in den verschiedenen Provinzen auch verschiedene Namen, u. die wichtigsten davon sind von O. nach Westen: die Sierra de Aralar an 5500 Fuß, Sierra de Altube an 6000 Fuß, Sierra Angana, dann das Asturische Gebirge, der größte Theil mit dem Paß von Pajares, an 6000—7000 Fuß, dann im äußersten Westen das Galicische Gebirge wieder mit einzelnen Sierren, worin der Pic de Gnina noch 7000 Fuß hoch ist. Zweige laufen aus nach Norden von kurzer Ausdehnung u. steilem Kamm, das Maribi-, Villa-Mayor- u. Aramo-Gebirge, die nach Süden sind länger u. zahlreicher u. höher, als die Sierra de Cilleros, Santa Catalina an 3000 Fuß, Sierra Marao an 4000 Fuß, Sierra de Montezinho an 7000 Fuß hoch.

Cantăbrum (röm. Ant.), unter den Kaisern Fahne, getragen vom Cantabrarius; durch Größe, Farbe, Inschriften ausgezeichnet.

Canta-Gallina, Remi, geb. 1582 in Florenz, gest. daselbst um 1630. Maler, Ingenieur u. Kupferstecher; widmete sich vorzüglich der Landschafts- u. Decorationsmalerei; st. 1624 in Florenz.

Cantagallo, 1) Dorf im Großherzogthum Toscana, in der Nähe von Florenz; 400 Ew.; 2) (Pedro de C.), Stadt in der Brasilianischen Provinz Rio de Janeiro (Südamerika) an einem Nebenflusse des Parahyba, Schweizercolonie, nicht besonders gedeihend.

Cantal (spr. Kangtall), 1) Departement im südlichen Frankreich (zur ehemaligen Provinz Auvergne gehörig), 104¼ QM.; grenzt im N. an Puy de Dome, im O. an Haute-Loire u. Lozère, im S. an Aveiron, im W. u. NW. an Lot u. Corrèze. Sehr gebirgig (Gebirge von Auvergne); Flüsse: Dordogne, Cère, Ruc, Jordane; durch die Schneegebirge kaltes Klima mit Stürmen u. häufigem Hagel; Boden wenig fruchtbar, nur an den Flüssen gutes Weideland u. darum bedeutende Viehzucht; berühmte Mineralquellen von Chaudes-Aigues. Producte: Walkererde, Thon, Gyps, Marmor, Antimon, etwas Getreide, Kartoffeln u. Flachs, Gemüse, viel Kastanien (statt Brodes genossen), Wildpret, Wölfe, Füchse, Pferde (zum Cavalleriedienst sehr geschätzt), Rindvieh (womit C. einen großen Theil von Frankreich versorgt), Maulesel (Mulets d'Auvergne), Esel, Ziegen, Schafe, Schweine, Bienen, Butter, vorzüglicher Käse (namentlich zu Salers [Fromages de Roquefort, bis zu 30 Pfd. schwer] u. Coyau). Eintheilung in 4 Arrondissements: Aurillac, St. Flour, Mauriac u. Murat;

23 Cantone u. 261 Gemeinden. Einw. (nach der Volkszählung von 1856): 247,665; ein großer Theil davon wandert jährlich wegen der geringen Industrie des Departements nach dem übrigen Frankreich u. nach Holland, dort Arbeit suchend. Hauptstadt: Aurillac an der Jourdane. Eisenbahn projectirt u. theilweise im Bau begriffen von Clermont nach Aurillac, von dort über Perigueux nach Bordeaux u. nach Montauban. 2) (Montes Celtorum), Theil des Gebirges von Auvergne, Nebenzweig der Cevennen, Spuren vulcanischen Ursprungs; höchste Spitzen: Plomb du Cantal (6320 Fuß), Puy de Grion (5851 Fuß), Puy Mari (5752 Fuß), Puy Violent (5734 Fuß). Es wird viel Sennwirthschaft dort getrieben.

Cantalit, gelblich grüner Quarz.

Cantalupen, Spielart der Melonen, s. d.

Cantanhilda, Bai auf der zur Spanischen Marianengruppe gehörigen Insel Saypan (nordwestliches Polynesien); sehr geschützt gegen Winde, vortrefflicher Landungsplatz, Perlenfischerei.

Cantar, Sorte macedonischer Baumwolle, s. d.

Cantāra, Fluß in Sicilien, entspringt in der Provinz Messina auf der Südseite des Neptunischen Gebirges, fließt um die Nordseite des Ätna u. mündet in das Meer bei der Landspitze von Pietragala.

Cantāre (Reitk.), so v. w. Kandare.

Cantarelle (v. ital.), die höchste Seite eines Saiteninstrumentes.

Cantarello, Handelsgewicht auf Sardinien = 82,38 Zollpfund.

Cantarini, Simon C. il Pesarese, geb. 1612 in Pesaro; Maler u. Kupferstecher, Schüler u. Freund Guido Reni's, mit dessen Werken man die seinigen oft verwechselt, er st. 1648. Man hat von ihm 37 in Kupfer radirte Blätter.

Cantāro, 1) Handelsgewicht in Italien, den griechischen Inseln, der Türkei, Ägypten u. Levante, s. d. a. u. Centner; 2) in Spanien so v. w. Arroba mayor.

Cantāro Delgādo, Berg in der portugiesischen Provinz Beira, höchste Spitze der Serra Estrella u. 6500 Fuß hoch.

Cantāte (v. ital.), lyrisches Gedicht in verschiedenen Sätzen, bestimmt, mit Instrumentalbegleitung gesungen zu werden. Ihr Gegenstand sind Gefühle u. Scenen aus der Natur, aus der Moral, Religion, auch Veranlassungen aus dem menschlichen Leben. Meist besteht die C. aus Recitativ, Arie, einem Duett, Terzett u. Chören. Sie unterscheidet sich von dem Liede u. der Ode durch die mehrfachen, nach Stärke u. Art verschiedenen Empfindungen, weshalb auch Rhythmen u. Versmaß verschieden sind. Je mehr die einzelnen Theile einer C. bestimmt geschiedene individuelle Empfindungen darstellen, desto mehr nimmt die C. ein dramatisches Element in sich auf, u. der Componist läßt dieses Dramatische noch deutlicher dadurch hervortreten, daß er die verschiedenen Theile verschiedenen Stimmen gibt. Die dramatische Gattung der C. ist bes. den Italienern eigen, bei denen sich überhaupt die C. seit dem 16. Jahrh. aus dem Madrigal entwickelte. Man unterscheidet geistliche u. weltliche C-n; erstere heißen, in größerem Style ausgeführt, bes. wenn sie Scenen aus dem Leben Jesu od. der biblischen Geschichte überhaupt darstellen, Oratorien (s. d.); in kleinerem Styl heißen sie Cantatillen (Cantatinen); eine kleine C. für Eine Singstimme mit schwacher Begleitung, heißt: Cantilene. C-n schrieben unter den Italienern: Rolli, Zappi, Metastasio; Franzosen: Rousseau, Malfilâtre; Engländer, bei denen die C. eine ganz lyrische Form hat, Congreve, Dryden, Pope; Deutsche: Ramler, Jacobi, Wieland, v. Gerstenberg, Schiebeler, Bürger, Tiedge (Ostermorgen), Bürde, Räßner (Lob der Musik), Niemeyer, Herder, Freudentheil, xc. sind als Dichter, Händel (Alexanderfest), Rolle, Haydn (Schöpfung, Jahreszeiten), B. A. Weber, Maria Weber, A. Romberg, Schneider, Fesca, Börner xc. als Componisten von C-n ausgezeichnet.

Cantāte (lat., d. i. Singet!), der 4. Sonntag nach Ostern, an welchem die Messe mit den Anfangsworten des 98. Psalms, Cantate Domino etc., beginnt.

Cantatorium, Kirchenbuch der römischen Kirche, aus welchem nach Verlesung der Epistel das Responsorium abgesungen wird.

Cantatrix (lat., ital. Cantatrice, spr. Kantatritsche), 1) Sängerin; 2) im Mittelalter so v. w. Praefica.

Cantazāro, Provincia di C., so v. w. Calabria ulteriore.

Cantelberg, Stadt, so v. w. Canterbury.

Canteleu (spr. Kangtlöh), Marktflecken im Arrondissement Rouen des französischen Departements Seine inférieure, an der Seine u. am Walde von Roumares; Schloß u. Landhäuser; Weberei, Handel mit Holz u. Cider; 4000 Ew.

Cantenac (spr. Kangtenack), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; bedeutender Weinbau (Médoc) u. Weinhandel.

Canter (Waarenk.), so v. w. Cantre.

Canter, 1) Wilhelm, geb. 1542 in Utrecht u. st. 1575; er gab den Euripides, Sophokles u. Äschylos heraus; übersetzte die Reden des Aristides u. schr.: Novae lectiones, Basel 1564, n. Ausg. 1566; Syntagma de ratione emendandi graecos autores, Antw. 1571. 2) Theodor, Bruder des Vor., geb. 1545 in Utrecht, Beamter daselbst; wurde 1614 als heimlicher Katholik verbannt u. ging nach Antwerpen u. von da nach Leuwarden, wo er 1617 st.; er schr.: Variae lectiones, Antw. 1574, u. gab den Arnobius, Antw. 1582, heraus.

Canterac (spr. Kangterack), geb. in Bordeaux, diente unter Dupont in Spanien gegen Napoleon u. ging dann nach Amerika, wo er Valdez kennen lernte u. mit ihm auf spanischer Seite gegen die Patrioten von Peru kämpfte. Er schlug den 9. Sept. 1821 den Protector vor Callao, nahm den 18. Juni 1823 Lima, welches er aber nach wenigen Wochen wieder räumte, besetzte 1824 Lima u. Callao wieder, wurde den 6. Aug. in der Ebene von Junin von den Peruanern geschlagen u. kehrte nach Spanien zurück; s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg.

Canterbury (spr. Käntrbörri), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Kent, in einem reizenden Thale am Stour, der sie in mehreren Armen u. Kanälen durchfließt, in Form eines Ovals gebaut u. von 4 Hauptstraßen in Gestalt eines gothischen Kreuzes durchschnitten; alte ehrwürdige Stadt, Sitz eines Erzbischofs, welcher zugleich Primas von England, erstes Parlamentsmitglied u. erster Peer des Königreichs ist, aber gewöhnlich in Southwark re-

ſidirt, u. unter welchem die 4 Prälaten von London, Lincoln, Rochester u. Winchester u. 21 Suffraganbischöfe stehen; als Primas kommt ihm die Königskrönung zu. Große Kathedrale in Form eines doppelten Kreuzes mit schönem Hauptaltargemälde, Glasmalerei, 27 Nebenaltären, Denkmal des Erzbischofs Thomas Becket u. des Schwarzen Prinzen; 514 Fuß lang, Höhe des Schiffes 80 Fuß, des Thurmes 235 Fuß; sie wurde im Jahre 1174 begonnen, aber erst unter Heinrich V. vollendet; unterirdisch ist eine Kirche, worin die nach Zurücknahme des Edicts von Nantes emigrirten französischen Protestanten Gottesdienst hielten; 14 andere Kirchen, worunter die St. Martinskirche, sehr alt, auf den Ruinen eines römischen Tempels erbaut, schöner Taufstein, die Heilige Kreuzkirche u. die St. Dunstanskirche, worin das Haupt von Sir Thomas More begraben ist; Synagoge; Ruinen eines Augustinerklosters, längere Zeit als Brauhaus benutzt, in neuerer Zeit aber theilweis restaurirt; Ruinen eines Schlosses; Rathhaus, Theater, Hospitäler, große Kasernen; Ökonomische Gesellschaft. Gewerbthätigkeit ziemlich gering; etwas Seidenwaaren, Kattun u. Musselin; Handel, namentlich mit Getreide u. Pöckelfleisch, war früher nicht unbedeutend, hat aber seit Anlage der Eisenbahn verloren; in der Umgegend etwas Hopfenbau. Einw. (im Jahre 1856) 18,400. In der Nähe 2 Mineralquellen; ein Zweig der London-Dover-Eisenbahn führt von Ashford aus über C. nach Ramsgate. C. sendet 2 Mitglieder ins Parlament. — C. soll nach der Sage 900 v. Chr. von Rudilibas angelegt worden sein u. Anfangs Caerther geheißen haben. Zur Römerzeit hieß es Durovernium. Bis 596 war C. Residenz der Könige von Kent. Schon früh war hier eine christliche Kirche, u. im 6. Jahrh. wurde das Bisthum hier gegründet; St. Augustin war der erste Bischof, u. ihm wurde bald der Titel als Primas des Reiches gegeben, der unter Lanfranc 1072 erneuert wurde u. bis jetzt dem dasigen Erzbischof geblieben ist. 1170 wurde der Erzbischof Thom. Becket in der Kathedrale ermordet. **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Merrimack im Staate New-Hampshire (Vereinigte Staaten von NAmerika), an der Boston-Concord-Montreal-Eisenbahn; 1800 Ew.; **3)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Windham im Staate Connecticut; 1900 Ew.; **4)** Colonie im Grunde der Pegasusbai auf der Ostküste der Insel Tawai, britische Südprovinz von Neuseeland (Polynesien).

Canterbury (spr. Käntrbörri), englisches Zeug von baumwollenem Grunde, mit seidenen bunten Blumen; in Berlin u. Elberfeld nachgemacht.

Canthare (Cantharus), bei Cuvier Gattung der Barsche, Zähne in zahlreichen Reihen, sammetartig, Körper eiförmig, Mund schmal, vorstreckbar; Kiemendeckel zahn- u. stachellos; Arten: Gemeiner C. (C. vulgaris *Cuv.*, Sparus c. *L.*), s. Brassen; Seebrasse (C. Brama *Cuv.*, Sparus Br. *L.*), Leib eiförmig, rothflossig, grausilberig, Rückenflosse schwarzrandig.

Cantharellus, Pilzgattung, Hymenomycetes-Pileati-Agaricini *Fries.* Art: C. cibarius (Eierschwamm, Pfifferling), dottergelb, mit fleischigem, fast ausgeschweiftem, meist in der Mitte vertieftem Hut, dicken Falten auf der unteren Seite, häufig in Nadelwäldern, eßbar, wohlschmeckend.

Canthariden (Cantharides), s. Kanthariden. Daher Cantharidencampher, Cantharidenpflaster, s. Kanthariden.

Cantharidinae, s. Reizkäfer.

Cantharidus (C. *Montf.*), Gattung aus der Familie der Kreiselschnecken; an der Spindel ist unten eine kleine Vorragung, die Mündung ist fast eben so hoch als breit; bei Linné unter Trochus. Art: Trochus Iris u. a.

Cantharifēra (C. *Rmph.*), so v. w. Nepenthes, eine Pflanzengattung aus der Familie Nepentheae.

Canthăris, so v. w. Pflasterkäfer, s. d. unt. Kanthariden.

Canthărus (gr.), **1)** ehemals Schüsselein, worein in der Kirche die Kerzen, wie in Leuchter gesteckt wurden; **2)** (Phiala), in den alten Kirchen das Wasserbecken in der Mitte der äußeren Vorhalle, in dem man sich vor Eintritt in das Gotteshaus wusch; **3)** das Meßkännchen, worin der Wein u. das Wasser zum Meßopfer dem Priester gereicht wird; **4)** schwedische Kanne, als Gemäß 5¼ Pfd. (à 16 Unzen) enthaltend.

Canthărus, s. u. Brassen 1) c).

Canthītis (gr.), Augenwinkelentzündung.

Canthum (lat., Pharm.), Candelzucker.

Canthus (gr.), Augenwinkel.

Cantĭcum (lat.), **1)** ein Gesang, Lied; daher C. canticorum (d. i. Lied der Lieder), das hohe Lied Salomonis; **2)** in den römischen Komödien u. Tragödien, im Gegensatz zu dem Dialog (Diverbium), eine Art Monolog (daher griech. Monodia), welcher gesangartig unter Begleitung der Tibia vorgetragen wurde. Oft war dieser Vortrag zwischen zwei Histrionen so getheilt, daß der Eine die mimischen Bewegungen machte, u. der Andere sprach. In dem C. herrschten starke Leidenschaften, daher der Rhythmus lebhaft war u. die Metra oft wechselten. Später wurden Cantica auch abgesondert von dem Drama, für sich gesungen; **3)** Zaubergesang; **4)** Pasquill.

Cantii (a. Geogr.), Volk im südöstlichen Theile von Britannien, in Cantium (dem jetzigen Kent), mit dem Vorgebirge Cantium, zwischen der Mündung der Temesa u. dem Hafen Rutupä (jetzt Cap Ramsgate). Die C. waren das gebildetste Volk unter den Britanniern u. wurde den Römern zuerst bekannt. Außer ihrer Hauptstadt Londinium waren noch die Städte Durovernum, Rutupä, Dubrä, Durobrivä, Bagniacä, Lemanus Portus.

Cantilēne (v. ital.), **1)** Singstück, ein fröhliches, heiteres Lied; **2)** s. u. Cantate.

Cantillation (v. lat.), Vortrag eines Sängers, bes. bei der Liturgie gebraucht.

Cantillen (fr. Canetilles), Kleiderstoff, so v. w. Bouillon 1) u. 2).

Cantin (spr. Kangteng), **1)** Dorf im Arrondissement Douay des französischen Departements Nord; Kohlen-, Eisen- u. Hammerwerke; **2)** (Rasel-Hudi), Vorgebirge am Atlantischen Ocean auf der Westküste von Marokko, vor dem eine große Sandbank, Goldene Bank, liegt.

Cantine (fr., spr. Kangtihn), Feldflasche; Marketenderbude, Feldschenke; daher Cantinière (spr. Kangtiniähr), Marketenderin.

Cantiōbis (a. Geogr.), Ort der Hermunduren in Germanien, jetzt Cannstadt, nach Andern Windsheim.

Cantium (a. Geogr.), s. u. Cantii.

Canto (ital., Mus.), **1)** Gesang; daher **C. fermo**, s. Cantus firmus; **C. figurato**, s. Figuralgesang; **2)** die Stimme, welche bei einem Musikstücke die Melodie führt, gewöhnlich Sopran od. Tenor.

Canton (fr., spr. Kangtong), **1)** ein abgegrenzter, als für sich bestehendes Ganze betrachteter Theil eines Landes od. Gebietes od. einer Stadt; **2)** die einzelnen Staaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, s. Schweiz (Geogr.); **3)** die Verwaltungsbezirke der einzelnen Staaten der Nordamerikanischen Freistaaten (County, eigentlich Grafschaft); **4)** Unterabtheilung der Souspräfecturen in Frankreich; **5)** Bezirk, aus welchem für Regimenter Recruten ausgehoben werden; daher **Cantonist**, ein zu dieser Aushebung Verpflichteter (**Cantonpflichtiger**), od. auch ein solcher nach seiner Einstellung u. auf Urlaub gehend; s. u. Werbung.

Canton, **1)** (Q u a n g t o n), Provinz des asiatischen Kaiserthums China; g r e n z t im W. an die Provinz Kuang-ssi (Kueiling-fu), im O. an die Provinz Fu-kiang (Futscheu-fu), im S. an das Chinesische Meer, den Busen von Tonkin u. die Annam-Provinz Tonkin, im N. an die Provinz Hunan (Tschangschafu) u. hat mit der dazu gehörigen Insel Hainan 4550 QM. u. 20 Millonen Einw.; G e b i r g e (Spitze Loseu, eine der höchsten Chinas) wild, zum Theil waldig; am Ufer viele B u c h t e n u. V o r g e b i r g e (Gute Hoffnung); b e w ä s s e r t vom Tschu-kiang od. Perlfluß, Si (Nebenfluß desselben), Tonglong, Ngannan u. anderen meist durch K a n ä l e verbundenen Flüssen; hat südlich heißes, in den Gebirgen gemäßigtes K l i m a; auf dem Flachlande gut angebaut, b r i n g t gewöhnlich doppelte Ernten von Reis, Gartenfrüchten, Tabak, ferner Thee, Baumwolle, Zucker, Obst, Südfrüchte, Fichten, Firnißbäume, Rhabarber u. a. Die E i n w. beschäftigen sich mit Viehzucht (Schweine u. Hausgeflügel), Fischerei (viele Einw. wohnen in Sampanen), Seidenbau, etwas Bergbau (Kupfer, Eisen, Quecksilber, Steinkohlen), Fabrikation von seidenen, leinenen, baumwollenen Waaren, Papier ꝛc. Die Provinz C. steht mit Kuang-ssi unter einem S t a t t h a l t e r (T s o n t u) u. theilt sich in die Theile C. (Festland), die Halbinsel Macao u. die Insel Hainan. **2)** (K u a n g t o n, K u a n g - t u n g - f u), Hauptstadt der Provinz, am linken Ufer des Tschu-kiang od. Perlflusses (unterhalb der Stadt Tiger genannt), unweit von seiner Mündung ins Chinesische Meer, zerfällt in die alte (chinesische) u. in die neue tatarische (mandschurische) Stadt, welche durch eine crenellirte Mauer (2 Stunden im Umfang) umgeben u. getrennt sind; außerdem mehrere Vorstädte. Durch diese Mauer führen mehrere Thore, die mit gewöhnlichen Thoren, nach Art unserer Scheunthore, geschlossen sind u. in deren Bezirk 3 Citadellen liegen. Der Eingang in die eigentliche Stadt ist den im 3. Theile von C., in der Kaufmannsstadt, wohnenden Europäern (den Bestimmungen des Vertrags von Nankin zuwider, nach welchem die fünf großen südwestlichen See- u. Handelsstädte denselben vollständig geöffnet werden sollten) noch immer streng verboten; die Chinesen laufen zusammen, wenn man durchdringen will, schimpfen, drohen, u. wer dennoch den Eingang erzwingt, riskirt, gefangen gesetzt u. nur gegen ein Lösegeld losgegeben zu werden. Nur auf ausdrückliche Aufforderung eines Mandarinen wird dem Fremden ausnahmsweise der Eintritt gestattet. Auch in den übrigen Vorstädten thut der Europäer gut, sich von einem Soldaten begleiten zu lassen, um die Neugierigen abzuhalten u. die Kinder zu hindern, ihn mit Steinen zu werfen. In dieser Kaufmannsstadt liegen nun sämmtliche europäische F a c t o r e i e n, u. zwar die Graben- (Damm-), niederländische u. englische Factorei (sehr groß u. schön; nach dem Brande 1822 prächtig wieder aufgebaut u. mit einem Thurme versehen, angeblich um eine Uhr aufstellen, in der That aber, um ganz C. u. die Umgegend mit Fernröhren übersehen zu können), ferner die persische, kleine (alte) englische, österreichische (jetzt verlassen), glückliche, amerikanische, französische, spanische u. dänische Factorei, letztere auch chinesisch durch Wirrwarr od. Allerlei bezeichnet, weil alle Nationen sich hier zu sammeln pflegen, welche (wie Preußen) keine eigenen Factoreien haben. Jede Factorei besteht aus einem, gegen den Tschu-kiang Front machenden größeren od. kleineren Gebäude u. einem Hof, der bis zur nächsten Straße reicht u. zu Niederlagen u. dgl. bestimmt ist; vor jeder weht die Flagge ihrer Nation; vor der Thür eines jeden Verkaufsgewölbes ein 8 Fuß hohes Gestell, eine bemalte od. vergoldete Tafel haltend mit dem Namen des Kaufmanns u. einem Verzeichniß seiner Waaren. Zwei Straßen, von Chinesen bewohnt, durchschneiden die Baulinie der Factoreien winkelrecht. Hier u. in der übrigen Kaufmannsstadt wohnen die Hongkaufleute (s. d.), zahlreiche Handelsleute u. Handwerker in eigenen viereckigen Quartieren, deren jedes besondere Kunstgegenstände enthält, u. die alle Gegenstände des chinesischen Kunstfleißes anfertigen u. sehr zudringlich gegen die Europäer sind. Auf dem Tschu-kiang wimmelt es von Sampanen (Flößen), welche eine völlige, dicht bevölkerte Wasserstadt (angeblich von 100,000 Ew.) bilden u. wo es alle möglichen Gewerbe, bes. aber viele Freudenmädchen (in sogenannten Blumenbooten) gibt. Sehr muß sich aber der Fremde hüten, den Wasserstraßen, wo der Aufenthalt der Letzteren ist, mit seinem Boote zu nahen, denn sogleich empfangen ihn hier Schimpfreden, unter denen das fau-quai loo (weißer Teufel, möge Dir der Kopf abgeschnitten werden!) das Mildeste ist. Außerdem ist C. Sitz eines Gouverneurs u. aller entsprechenden Behörden; es hat 400 Pagoden (eine davon wird von 400 Bonzen besorgt), viele Denkmäler, Triumphbogen, Spaziergänge (unzugänglich für Fremde). Die backsteinernen Häuser von C., außer den Factoreien, sind klein, einstöckig, ohne Fenster in die Straßen, aber mit Läden darin, in denen alle Gewerbe betrieben werden. Die Straßen sind mit Steinplatten gepflastert, aber meistens so eng u. winkelig, daß sie von Wagen nicht passirt werden können, weshalb die Lasten auf Bambusstöcken auf den Schultern getragen werden u. die reicheren Bewohner sich in Sänften tragen lassen; in dem Volksgemenge, das sie erfüllt, bemerkt man wenig Frauen. Man fertigt Seiden-, Baumwollen-, Porzellan-, Perlmutter-, Schildpadwaaren, Segel, Matten, Papier, chinesische Gemälde u. treibt ausgebreiteten H a n d e l, bes. mit Thee (250—300,000 Centner jährliche Ausfuhr). A u s f u h r: außer Thee Nankin, Seidenzeuge, Perlmutterwaaren, Zink, Porzellan; E i n f u h r: Uhren, Linnen, Baumwolle, Pelzwerk, Betelnüsse u. namentlich Opium (aber nur durch Schmuggelei). Der Gesammtwerth der Ausfuhr

beträgt durchschnittlich jährlich über 6 Mill. Pf. St., der der Einfuhr über 4 Mill. Pf. St. Der große Verkehr mit den Europäern (unter diesen hauptsächlich mit den Engländern u. Holländern), in neuerer Zeit auch viel mit den Nordamerikanern, in den Händen der Hongkaufleute (10—12 reicher Chinesen), muß viel Bedrückungen (strenges Durchsuchen der Schiffe u. Verweigern des Daseins derselben während des Winters, große Zollabgaben, viele Geschenke) leiden. Die fremden Schiffe müssen drei Stunden unterhalb an der Insel Wampon landen u. ihre Waaren von u. nach den Factoreien mit Lichterschiffen schaffen lassen. Münzen, Maße u. Gewichte s. u. China (Geogr.); 1,240,000 Ew., ausschweifend, roh, Seeräuberei treibend u. voll Haß u. Erbitterung gegen alle Fremden. Die Umgegend sehr gut angebaut; während des Sommers sehr heiß, im Winter aber kälter als andere Orte unter dem nämlichen Breitengrade (23° nördl. Br., wie Calcutta, Havaña). Nahe bei der Stadt C. liegen die Flecken Fochan u. Sinan, dieses mit 50,000, jenes (2 Meilen lang), mit 200,000 Ew. — C. hieß früher Kuang-tscheu, unter verschiedenen Dynastien erhielt es den Namen Hin-hoei, dann Tamtscheu, bis sie den alten Namen wieder erhielt; es ist eine sehr alte Stadt, die schon unter dem Kaiser Yao (2337 v. Chr.) gestanden haben soll. 700 n. Chr. wurde unter der Dynastie Tang in C. ein Markt für ausländische Waaren eröffnet; aber 795 wendete sich der Handel, wegen der großen Bedrückungen, von da weg. 879 belagerten die Cochinchinesen C. Nachher blühte der Handel hier wieder. Beim Einfall der mongolischen Tataren wurde auch C. verwüstet. 1516 kamen die Portugiesen hierher. 1650 wurde C. von den Tataren eingenommen, geplündert u. die Einw. ermordet (700,000 sollen umgekommen sein). 1822 legte eine Feuersbrunst 13—14,000 Häuser in Asche, dabei die ganze Kaufmannsstadt. Bei dem Streit mit den Briten um den Opiumverkauf seit 1840, der sich von hier aus entspann, wurden diese aus ihrer Factorei vertrieben, u. die Hongkaufleute, die vorzüglich mit ihnen verkehrt hatten, in Ketten nach Peking geschickt; die Briten bemächtigten sich 1841 der Forts an der Bocca Tigris u. endlich der Forts bei C. selbst, worauf ein großer Theil der Einw. von C. entfloh. 7. Decbr. 1842 Volksaufstand, wobei die englische Factorei zerstört wurde; 15. Jan. 1846 Aufstand des Pöbels gegen den Polizeimeister; im Juni u. Juli 1846 gegen die Fremden, wobei viele Aufrührer blieben; Ende 1854 u. Anfang 1855 wurde C. von den Rebellen eingeschlossen; 24. bis 29. Octbr. 1856 wurden von den Engländern die Forts an der Einfahrt in den Hafen, die Befestigungen an der inneren Durchfahrt u. der Palast des Statthalters beschossen u. genommen u. Streifzüge bis in die Straßen der Stadt gemacht, aber dann zogen sich die Engländer zurück; 20.—22. Novbr. beschoß auch eine nordamerikanische Corvette einige chinesische Festungswerke u. zerstörte dieselben. Um sich an den Europäern zu rächen, zündeten die Chinesen am 21. Decbr. die von den Fremden verlassenen Factoreien an; s. u. China (Gesch.).

Canton (spr. Känntn), 1) Hauptstadt der Grafschaft Stark im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika) am Nimishillen-Creek u. der Ohio-Pennsylvania-Eisenbahn; sehr fruchtbare Umgegend (guter Weizenboden), Kalkstein; Kirchen von Presbyterianern, Methodisten, Deutsch-Lutheranern, Römisch-Katholischen; Akademie, Bank; 5000 Ew.; 2) Hauptstadt der Grafschaft St. Lawrence im Staate New-York, am Grass-River u. der Potsdam-Waterlown-Eisenbahn; Manufacturen, Akademie; 1400 Ew.; 3) Stadt in der Grafschaft Norfolk im Staate Massachusetts, an der Boston-Providence-Eisenbahn, Bank; 3000 Ew.; 4) Stadt in der Grafschaft Fulton im Staate Illinois; sehr fruchtbare Umgegend, reiche Kohlenlager, lebhafter Handel; 2000 Ew.; 5) Hauptstadt der Grafschaft Cherokee im Staate Georgia, am Etowah-River; malerische Gebirgsgegend, Goldminen; 6) Stadt in der Grafschaft Bradford im Staate Pennsylvanien, am Towanda-Creek; 1900 Ew.; 7) Stadt in der Grafschaft Washington im Staate Pennsylvanien, am Chartiers-Creek; 1400 Ew.; 8) Hauptort der Grafschaft Madison im Staate Mississippi, an der Jackson-Tennessee-Eisenbahn.

Canton (spr. Kännt'n), John, geb. 1718 zu Strout in Gloucestershire; wurde 1737 Schreiber bei Samuel Watkins in London; erhielt später dessen Lehrstelle an der Akademie des Spital Square u. st. 1772. Er erfand 1750 das Verfahren künstliche Magnete ohne natürliche zu fertigen, beschäftigte sich bes. mit Elektricität, vorzüglich mit den Franklinschen Entdeckungen, erfand den Elektrometer u. entdeckte 1762 zuerst die Elasticität des Wassers, indem er bewies, daß das Wasser durch das doppelte Gewicht der Atmosphäre um $\frac{1}{10370}$ seines Raumes zusammengepreßt werde.

Cantonade (fr., spr. Kangtonadd), auf dem Theater der Raum hinter den Coulissen, der von den Zuschauern nicht gesehen wird; daher parler à la c., nach der Scene hin sprechen.

Cantonirt (v. fr., Bauk.), an einer Ecke über die Mauerfläche hervorspringend; daher **Cantonirte Säulen**, Säulen, welche mit Halbsäulen besetzt sind, wie dies vorzugsweise bei den Säulen gothischer Kirchen der Fall ist.

Cantonist (v. fr.), s. u. Canton 5).

Cantonnement (fr., spr. Kangtonnmang, **Cantonnirung**), die einstweilige Verlegung von Truppen im Kriege od. Frieden in einen gewissen Landestheil, wo Städte u. das platte Land belegt werden, in Quartiere (**Cantonnirungsquartiere**). C-s treten im Kriege ein, wenn der Feind nicht zu nahe ist, u. man daher keine Überraschung von ihm zu besorgen hat, also bei Winterquartieren, vor Eröffnung eines Feldzuges ꝛc. Die Vertheilung der Truppen in die C-s geschieht mit Rücksicht auf die Größe der Ortschaften, auf die Bedürfnisse der Truppen, auf die Schlacht- od. Marschordnung, sowie auf schnelles Sammeln der einzelnen Abtheilungen bei plötzlicher Annäherung des Feindes. Gegen Überfälle sichert man die C-s durch Vorpostenaufstellungen u. andere zu deren Unterstützung bereit gehaltene Abtheilungen. Für eintretende Allarmirungen sind im Voraus die Plätze zum Sammeln bestimmt. Die Umstände bestimmen, ob die C-s weit od. eng od. auch nur theilweise sein sollen. Vgl. Winterquartiere u. Cordon. Davon **Cantonniren**, in Cantonnements sich befinden.

Cantons Phosphor, eine nach dem Entdecker Canton so genannter Leuchtstein (s. d.), den man durch Glühen von Kalk od. Austerschalen mit Schwefel od. von Gyps mit Mehl darstellte.

Cantonsystem, s. u. Werbung.

Cantoon (spr. Käntuhn), englisches baumwollenes Zeug.

Cantor (lat.), 1) Sänger; 2) Vorsänger in einer Kirchengemeine; 3) in den Domcapiteln der 4. Domherr, im Range nach dem Senior (Scholasticus), der mit ihm gewöhnlich den Gottesdienst besorgte u. bei den Domschulen Unterricht ertheilte; dessen Prälatur Cantoria; 4) zweiter u. dritter Lehrer an einer Stadtschule, welcher gewöhnlich auch Unterricht im Gesange ertheilt. In Nonnenklöstern eine Frau, Cantrix. **Cantorat**, die Stelle, u. **Cantorei**, die Wohnung eines C-s.

Cantre (spr. Kangtr), der Spulenlauf, s. u. Weberstuhl.

Cantrix (lat., Sängerin), s. u. Cantor.

Cantù, 1) Giovanni, geb. 1799 in Mailand; Tenorist, Schüler von Banderali u. Gentili, wurde 1818 für die Italienische Oper zu Dresden gewonnen u. st. das. 1822. 2) Cesare, geb. 1805 in Brivio im Mailändischen, wurde 1824 Professor der Ästhetik in Sondrio. 1848 wurde er in Mailand verhaftet u. nach kurzer Gefangenschaft aus dem Lombardisch-venetianischen Königreich verwiesen u. lebte darauf in Turin; er schr.: Ragionamenti della storia Lombarda nel sec. 17., Mail. 2. Aufl. 1842—44; Margherita Pusterla (historischer Roman), Flor. 1841 (deutsch von Fink, Stuttg. 1846); Storia universale, Tur. 1837 ff., 35 Bde., 7. Aufl. 1842 (deutsch von Brühl, Schaffh. 1848 ff.); Algiso o la lega Lomb. (Gedicht), n. Aufl. 1846, u. v. a. Sein Bruder, Ignazio, geb. 1810, war der Erzieher der Kinder des Erzherzogs Rainer.

Cantŭa (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polemoneaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in Amerika, wie C. buxifolia, C. pyrifolia, C. thyssoidea u. a., bei uns in Gewächshäusern; C. bicolor, eine aus China stammende Zierpflanze, krautartig, von gedrungenem hübschen Wuchs mit herrlichen, gelb mit roth gefärbten, einer Petunie in Form ähnlichen Blumen.

Cantus (lat.), Gesang. C. durus, C. mollis u. C. naturalis, die drei Grundhexachorden des Guidonischen Tonsystems, s. Solmisation. C. figuralis (C. figuratus), Figuralgesang, s. u. Kirchenmusik. C. firmus, 1) der aus gleichen Tonlängen bestehende Kirchen- u. Choralgesang, welchen Papst Gregor der Gr. eingeführt haben soll; 2) bes. Choralmelodie, um welche sich andere Stimmen in kürzeren Noten (C. figuratus) bewegen.

Canule (fr., spr. Kanühl), chirurgisches Instrument, von Silber od. Kautschuck, an beiden Enden offen, verschieden gestaltet; dient beim Kauterisiren, um die umgebenden Theile zu schützen, auch in Verbindung mit schneidenden u. stechenden Instrumenten, um diese bequem einzubringen, auch um in Wunden einen Ausfluß zu bewirken.

Canulejus, 1) Cajus, war 445 v. Chr. Volkstribun u. brachte das Gesetz (Canuleja lex) ein, daß Plebejer u. Patricier sich gegenseitig heirathen u. Plebejer Consuln werden dürften; s. Rom (Gesch.). 2) Lucius C. Dives, war 171 v. Chr. Prätor in Spanien; unter seiner Verwaltung wurde, in Folge der häufig von den Hispanern wegen der Habsucht der römischen Beamten geführten Klagen, auf Befehl des Senates ein Gericht von Senatoren gewählt, welches die Sache untersuchen u. wobei sich die Eingeborenen ihre Sachwalter wählen sollten. Die Untersuchungen ergaben aber weiter kein Resultat, da sich die zwei gravirtesten Prätoren freiwillig entfernten.

Canus (Bot.), graulich gehaart.

Cănus (a. Geogr.), Nebenfluß des Rhodanus im Narbonnensischen Gallien; jetzt Arc.

Canusium (a. Geogr.), Stadt in Apulien, das jetzige Canosa, s. d.

Canut, s. Kanut.

Canŭti, Dominico Maria, Maler, geb. 1620 in Bologna, Schüler Guido Reni's; er st. 1684. Werke: eine Kreuzabnahme bei Fackelschein, u. die Fresken in der Libreria zu Bologna.

Canvas, Zeug, so v. w. Canevas.

Canvey, kleine Insel in der Themse, zur englischen Grafschaft Essex gehörig, nur von Fischern bewohnt; guter Weideplatz.

Cănys (a. Geogr.), Vorgebirge in Bruttium, welches mit dem Vorgebirge Pelorias auf Sicilien den Sicilischen Sund bildete; j. Capo di Cavallo, nach Andern Coda di Volpe u. Cenide.

Canzi, Katharine, s. Wallbach-Canzi.

Canzōne (ital., fr. Chanson), 1) jedes Lied od. Liedchen; 2) (Poet.), lyrische Dichtart, provenzalischen Ursprungs, schon im 13. Jahrh. in Italien gebräuchlich, von Petrarca in bestimmte Form gebracht (daher C. Petrarchesca) u. von den Toscanern ausgebildet (daher C. Toscana). Ihre Stanzen sind aus 11- u. 7sylbigen Versen gebildet; der 1. Theil derselben zerfällt in 2 gleiche Hälften (Fronte, Piedi) mit correspondirenden Reimen; der 2. (Sirima, Volte) ist von freierer Bildung. Nach einer Reihe von 5—10 solcher Stanzen schließt die C. mit einer kleinen Stanze (Ripresa, Congedo, Comminato, Chiusa), worin der Dichter von seinem Liede Abschied nimmt u. ihm die Weisung des Ortes seiner Bestimmung gibt. Neben dieser regelmäßigen C. gab es schon früh die C. distēsa, wo die Verse der Strophe nicht reimten, sondern erst ihre Reime in den entsprechenden Versen der folgenden Strophen fanden. Einzelne Strophen verbanden die Dichter auch durch Anhänge u. Zusätze (Catene od. Monili). Die C. Anacreontica besteht aus kleineren Stanzen u. kürzeren Versen; die C. Pindarica (C. alla Greca), von kühnerem Schwunge u. freierem Metrum, wird getheilt in Volta, Rivolta u. Stanza od. Ballata, Contraballata u. Stanza, entsprechend der Theilung in Strophe, Antistrophe u. Episode in der griechischen Ode, u. wurde erst im 16. Jahrh. durch Luigi Alamanni eingeführt u. durch Chiabrera ausgebildet, welcher Letztere seine sehr willkürlich gebildeten C. auch Canzonette nannte. C. a ballo (Balleta), bis zum 16. Jahrh. eine der ältesten italienischen Dichtarten, beim Tanze gesungen. Deutsche C-n hat u. a. A. W. Schlegel gedichtet u. K. Förster petrarcische nachgeahmt. 3) Jede Melodie überhaupt, welche zum Thema für Variationen dient. 4) Sonst ein kleines Singstück für 4 u. mehr Stimmen.

Canzonetta (ital.), ein kleines einfaches Lied im Volkstone.

Caobaholz, s. Zuckerkistenholz.

Caolin (chines. Kao-ling), ist Porzellanerde, eine weiße oft ins Graue od. Rothe sich ziehende Thonart von erdigem Bruche u. geringer Plasticität; das C. ist unschmelzbar, wird von Säuren sehr wenig angegriffen u. besteht der Hauptsache nach aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser; es entsteht durch Verwitterung des Feldspathes, aus welchem Wasser kieselsaures Kali ausgewaschen hat. Wenn diese Thonart durch Überschwemmungen fortgerissen u. wieder abgelagert wird, so bildet sich der gewöhnliche od. plastische Thon, der mit Wasser die bekannte knetbare Masse bildet. Bei Aue in Sachsen, in Österreich (Passau), Ungarn, Yrieux (Frankreich), St. Austle (Cornwallis), England, Finnland, China, Japan.

Caorle, Pfarrdorf auf einer Laguneninsel in der Provinz Venedig des gleichnamigen österreichischen Kronlandes, steht mit der Stadt Venedig durch Kanäle in Verbindung; kleiner Hafen, kleines Fort; 500 Ew.

Caorsini, **1)** im Mittelalter die südfranzösischen Wechsler, von Cahors, ihrem Hauptsitz, genannt; in Deutschland hießen sie Cawertschen (Gowertschen, Cauder-Wälschen), in NItalien Lombarden. Sie wurden oft von der Obrigkeit verwiesen, z. B. aus England unter Heinrich III. 1240, aber 1250 auf des Papstes Betrieb zurückgerufen, 1251 abermals vertrieben od. festgesetzt; **2)** so v. w. Wucherer.

Caoutschouc, so v. w. Kautschuk.

Cap (v. ital.), **1)** Vorgebirge; **2)** bes. das Vorgebirge der guten Hoffnung, s. u. Capland.

Cap, viereckiges Holz am oberen Ende eines Mastes, in welches der Topmast od. das Flaggenstück befestigt wird.

Capa, Kleidungsstück, so v. w. Cappa.

Capabel (v. fr.), fähig, im Stande.

Capaccio (spr. Kapatscho), Stadt am Mittelmeere, in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; theilt sich in C. vecchio (blos die Kathedrale u. geistlichen Gebäude; war früher eine bischöfliche Stadt für sich u. wurde vom Kaiser Friedrich II. zerstört) u. in C. nuova, Bischofssitz u. 2000 Ew.; auf den Trümmern des alten Pästum.

Capaccio (spr. Kapatscho), Priam., geb. in Mazzara, Dichter des 15. Jahrh.; besuchte deutsche Universitäten, improvisirte an mehreren Orten u. verherrlichte in seinem Heldengedicht Fridericois einen Sieg der Dänen über die Schweden. Nach der Rückkehr nach Italien ward er Schatzmeister des Königs von Sicilien u. verlor 1517 bei einem Volksaufstand das Leben.

Capacelli (spr. Kapatschelli), Pietro C., Graf von Albergati, s. Albergati.

Capacität (v. lat.), **1)** der körperliche Inhalt eines hohlen Raumes; **2)** Fassungskraft, Fähigkeit, Begabung eines Menschen, bes. zur Erlernung einer Kunst od. Wissenschaft. Daher Capacitäten im politischen Sinne, im Gegensatz zu den Reichen an Geld u. Begüterten, diejenigen, welche sich durch Standes- u. Berufsbildung auszeichnen.

Capac Urcu, Berg im Staate Ecuador (s. d.).

Capanaguas, Indianerstamm an den Ufern des Paucartambo (Nebenfluß des Apurimac), im O. der südamerikanischen Republik Peru.

Capanna (Cavanna), Berg im toscanischen Compartimento (Insel) Elba, mit weiter, herrlicher Aussicht; 3000 Fuß.

Caparius, **Marcus**, aus Terracina, Genoß des Catilina, war abgeschickt, um die apulischen Landleute gegen Rom aufzuwiegeln; er wurde nach Entdeckung der Verschwörung hingerichtet.

Caparo (Lagothrix *Humboldtii* s. Gastrimargus olivaceus), ist ein Wollhaaraffe (s. d.) SAmerikas.

Capasion (Capellos), Hut des griechischen Patriarchen, er ist violett ohne Krempe, darüber läuft ein hellblaues Kreuz, von dem auf beiden Seiten 2 breite Bänder (Camaliba) herabhängen.

Capaun; s. Kapaun.

Capax (lat.), **1)** fähig, etwas in sich aufzunehmen, geräumig; **2)** fähig, tauglich zur Verwaltung eines Amtes, zur Führung eines Geschäftes rc., daher bei den Johannitern ein Ritter, der fähig war eine Comthurei zu bekleiden, s. Johanniterorden; Capax feudi, lehnsfähig.

Capbern (Cappern), Dorf im Arrondissement Bagnères des französischen Departements Oberpyrenäen, mit einer Bitterwasserquelle von 25° R. u. Badeeinrichtungen.

Cap blanc (Cabo Blanco), **1)** Vorgebirg an der NWKüste von Afrika, nördlich von Senegambien, 22° nördl. Br., 2° östl. Länge (v. Ferro); **2)** Vorgebirg auf der NWKüste der Philippineninsel Magindanao.

Cap-Breton, Insel, s. Breton.

Cap-Colonie, so v. w. Capland.

Cap Constantiawein, s. Constantiawein.

Cap de bonne Esperance, so v. w. Capland.

Capdistrict, südlichster District (County) der Ostprovinz der englischen Colonie Capland, schmaler Küstenstrich von 7½ Meilen Breite u. 50 Meilen Länge, vom Cape Point (im S.) bis zum District Worcester (im O.); 170 QM.; Boden sandig u. wasserarm, dessenungeachtet fruchtbar; Wein, Getreide, Obst, Rindvieh- u. Schafzucht (feine Wolle). Hierin die berühmten Weinberge Groß-, Klein- u. Hoch-Constantia, ferner Rondebosch, Wynberg, Plumstead u. Green Point, reizend gelegene Dörfer mit eleganten Landhäusern, viel besucht von Leidenden aus Indien; Groenekloof, Herrnhuterstation an einem Salzsee; Simonstown, an der Simonsbai, Schiffswerfte, Seearsenal, Station der englischen Cap-Escadre.

Cape (engl., spr. Kehp), so v. w. Cap.

Cape Ann (spr. Kehp Ann), Vorgebirg im äußersten Osten der Grafschaft Essex, im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von NAmerika); vor ihm die Insel Thatchers Island, die nördliche Grenze der Massachusettsbai bildend; 2 Leuchtthürme, 90 Fuß über dem Meere.

Capecapeon, Fluß in Virginien.

Capece-Latro (spr. Kapetsche-Latro), geb. um 1745, aus einer der ältesten Familien Neapels, wurde sehr jung Erzbischof von Tarent mit dem Titel u. den Vorrechten eines Primas des Königreichs, kämpfte gegen veraltete Ideen u. Aberglauben, zeigte die Unrechtmäßigkeit des Tributs, welchen Neapel an den Römischen Hof entrichtete, schrieb gegen den Cölibat, erklärte sich dann aber auch mit Freimuth gegen die verwerfliche Staatsverwaltung der Königin Karoline, ward nach Ausbruch der Revolution 1799 zu einem Staatsamte berufen u. nach Rückkehr der königlichen Familie eingekerkert, später aber freigesprochen. Unter Murat wurde C.-L. Mi-

nister des Innern u. erwarb sich als solcher besondere Verdienste um das Wohl des Landes; nach der Restauration auch seines Erzbisthums entsetzt, zog er sich zurück u. starb bald darauf. Er schr.: Elogio de Federigo II. Re di Prussia, herausgeg. von Graf v. Guibert, Berl. 1831.

Cape Charles (spr. Kehp Charles), Vorgebirg am Eingange der Chesapeakebai, die Südspitze der Grafschaft Northampton im Staate Virginien (Vereinigte Staaten von NAmerika) bildend; Leuchtthurm mit drehendem Licht (65 Fuß hoch) auf der davor liegenden Insel Smiths Island.

Cape-Coast-Castle (spr. Kehp-Kohst-Käßl, in der Fantisprache Gweh, d. i. Sitz), starkes Fort, Hauptplatz der britischen Besitzungen an der Goldküste, Sitz des Gouverneurs (der unter dem Gouverneur von Sierra-Leone steht); 10,000 Ew.; Gouvernementsschule; bedeutender Seehandel mit Gold, Elfenbein u. Palmöl, landeinwärts bedeutender Absatz europäischer Waaren bis Colatu u. zum Niger.

Cape Cod (spr. Kehp Kohd), 14 Meilen lange Halbinsel der Grafschaft Barnstable im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von NAmerika), die Cape Codbai bildend, an der Nordspitze ein 200 Fuß hoher Leuchtthurm.

Capedūnum (a. Geogr.), Stadt der Skordisker in Niederpannonien; jetzt Kapsenstein.

Cape Fear (spr. Kehp Fir), Fluß im Staate Nordcarolina (Vereinigte Staaten von NAmerika), aus der Vereinigung der Haw u. Deep Rivers gebildet, mündet nach einem Laufe von 70 Meilen, in 2 Armen die Insel Smiths Island umschließend, in den Atlantischen Ocean; 25 Meilen für Dampfboote schiffbar. An seinen Ufern schöne Waldungen u. reiche Steinkohlenlager.

Capefigue (spr. Kapfik), Baptiste Honoré Raymond, geb. 1802 in Marseille, studirte in Aix Jurisprudenz, wendete sich aber in Paris bald der Schriftstellerei zu u. wurde als Royalist Mitredacteur der Quotidienne u. 1827 Redacteur des Messager des chambres; nach der Julirevolution 1830 blieb er Anhänger der Bourbons, söhnte sich aber mit der Orleansschen Dynastie aus, war nach der Februarrevolution 1848 wieder Legitimist, schloß sich dann aber der Kaiserpartei an. Er schr.: Recueil des opérations de l'armée française en Espagne sous les ordres du Duc d'Angoulême, Par. 1823 f.; Vie de Saint-Vincent de Paule (Preisschrift), ebd. 1827, 2. A. 1840; Essai sur les invasions des Normands dans les Gaules etc., ebd. 1823; Histoire de Philippe Auguste, ebd. 1827—29, 4 Bde., 3. A. 1842, 2 Bde.; Histoire de la France dépuis la mort de Philippe Auguste, ebd. 1831—34, 4 Bde.; Histoire philos. des Juifs, 1833 (Preisschrift); Histoire de la reforme, de la ligue et du règne de Henri IV., ebd. 1834 f., 8 Bde.; Richelieu, Mazarin, la Fronde et le regne de Louis XIV., ebd. 1835 f., 8 Bde.; Louis XIV., ebd. 1837 f., 6 Bde., n. A. 1844; Le gouvernement de Juillet, le partis et les hommes politiques, ebd. 1835, 2 Bde.; Histoire de la restauration, ebd. 1831, 8 Bde., 3. A. 1842, 4 Bde.; Jacques II. à St. Germain (historischer Roman), 1833, 2 Bde.; Hugues Capet et la 3. race, 1839, 4 Bde.; L'Europe pendant le consulat et l'empire de Napoléon, 1839—41, 10 Bde.; Les cent jours, 1841, 2 Bde. (deutsch 1843); Charle Magne, 1841, 2 Bde.; Louis XV., 1842, 4 Bde.; L'Europe pendant la révol. franc., 1843, 4 Bde.; Les diplomates européens, 1843; François I., 1844, 4 Bde.; Louis XVI., 1844, 4 Bde., n. A. 1855; La présidence du conseil de Mr. Guizot, 1847; L'Europe depuis l'avènement de Louis Phil., 1849, 10 Bde.; L'Europe depuis la chute de Louis Phil. jusqu'à la présidence de Louis Napoléon Bon., 1849, 3 Bde.; Quatre premiers siècles de l'Eglise chrét., 1850 f., 4 Bde.

Cape Flattery (spr. Kehp Flättery), hohes Vorgebirg im äußersten NW. der Grafschaft Lewis, im Gebiete Washington (Vereinigte Staaten von Nordamerika), im SW. vom Stillen Ocean, im NO. von der Strait of Juan da Fuca bespült.

Cape Girardeau (spr. Kehp Schirardoh), 1) Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Missouri (Vereinigte Staaten von NAmerika), durch den Mississippistrom im O. vom Staate Illinois getrennt, 40 QM.; Flüsse: Apple-Creek u. White-Water (Nebenfluß des St. Francis); Boden außerordentlich fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Tabak, Rindvieh, Schweine; schöne Waldungen (Cypressen); 1794 von Franzosen u. Deutschen angesiedelt; 13,000 Ew., wovon 1700 Sklaven; Hauptstadt: Jackson; 2) Ort darin, am Mississippi, guter Landungsplatz.

Cape Island (spr. Kehp Eiländ, Cape Island City), blühender Badeort in der Grafschaft Cape May im Staate New-Jersey (Vereinigte Staaten von NAmerika), auf der gleichnamigen, nur durch eine schmale Meerströmung vom Festlande getrennten Insel, im Sommer namentlich von der vornehmen Welt Philadelphias besucht u. dann tägliche Dampfschiffverbindung mit dieser Stadt. Ausgezeichnet durch prachtvoll eingerichtete Hotels.

Capel (spr. Käppl), 1) Arthur C., Baron von Hadham, wurde 1640 Parlamentsglied für die Grafschaft Herford, zeichnete sich, obwohl der Volkspartei geneigt, durch Mäßigung aus, stimmte für die Verbannung des Grafen Stafford, widersetzte sich aber später den gewaltsamen Maßregeln des Parlaments. Zum Lord C. erhoben, diente er dem König gegen das Parlament, weshalb dieses seine Güter einzog. Nach der Capitulation von Colchester in den Tower gesetzt, suchte er zu entfliehen, ward aber wieder ergriffen u. 1649 hingerichtet. Seine während der Gefangenschaft verfaßten Gedichte erlebten mehrere Ausgaben. 2) Arthur C., Earl of Essex, Sohn des Vor., geb. 1635; ward wegen der Verdienste seines Vaters nach der Rückkehr der Stuarts zum Grafen von Essex ernannt; wurde Gesandter in Dänemark, später Statthalter in Irland u. 1679 erster Lord der Schatzkammer; 1683 klagte ihn Lord Howard einer Verschwörung an, er ward in den Tower gesetzt, wo er sich entleibte.

Capeliānus, Statthalter des Kaisers Maximinus in Numidien; besiegte die beiden Gordiane u. nahm Carthago.

Capelīne (fr., spr. Kap'lin), 1) Hütchen, Mütze, Sonnenhut; 2) Helmdecke; 3) (Chir.), so v. w. Hippokratische Mütze; 4) mützenartiger Verband für einen Amputationsstumpf.

Capell (spr. Käpp'l), Edward, geb. 1713 zu Troston in Suffolkshire; besorgte zuerst eine treue Ausgabe Shakespeares, in 10 Bdn., u. schr.: Notes

and various readings of Shakespeare, Lond. 1783, 3 Bde.

Capella (lat.), 1) Ziege; 2) (Astron. Alhajot), Stern 1. Größe, in einer der 2 Ziegen im Sternbild der Fuhrmann. Die Alten hielten ihn für die Ziege Amalthea; 3) (Mus.), s. A capella.

Capella, 1) Marcianus Felix C., geb. um 440 n. Chr. in Madaura in Afrika; er war Proconsul u. schrieb in Rom ein encyklopädisches Werk, abwechselnd in Prosa u. Versen, Satyricon od. Satyra, über die 7 freien Künste, dem ein allegorischer Roman: De nuptiis Philologiae et Mercurii, als Einleitung vorausgeht, zuerst gedruckt: Vicenza 1499, Fol.; Ausgabe von Grotius, Leyd. 1599, Lyon 1619 u. 1659; von Walther, Bern 1763; von Götz, Nürnb. 1794; von Kopp, Frankf. 1836. Dieses Buch galt lange Zeit als Lehrbuch in den Klosterschulen u. wurde auch zu Anfang des 11. Jahrh. von Notker ins Althochdeutsche übersetzt, herausgegeben von Graff, Berl. 1837; 2) Galeazzo Flavio Capra, geb. 1487 in Mailand, Staatssecretär des Herzogs Franz Sforza; er st. 1537 u. schr.: De rebus in Italia gestis et de bello mediolanensi, Ven. 1532 u. ö.; Historia belli mussiani, als Fortsetzung, Strasb. 1538 u. m. a.

Capellän (Capellanus), 1) ursprünglich in der Orientalischen Kirche der Geistliche, welcher das Heer begleitete u. die mit einer Decke (Cappa) bedeckten Reliquien des Schutzheiligen trug. Dann erhielt er die Aufsicht über den ganzen Cultus, u. weil sich dieser in der Nähe des Kaisers befand, so wurde der C. gewöhnlich auch Kanzler u. Secretär des Kaisers. 2) Geistliche Person, welche bei größeren Kirchen dem Geistlichen zur Erleichterung seines Amtes beigegeben war u. neben der Aufsicht über die Reliquien auch andere Kirchengeschäfte besorgte. Wenn bei großen Kirchen mehrere C-e angestellt waren, so hieß der die Aufsicht über die anderen Führende Archicapellanus; daher 3) noch jetzt in der Protestantischen Kirche an einigen Orten der Diakonus (Nachmittagsprediger) der Pfarrherren; 4) Haus-C., Priester, der in den Häusern einer Privatperson Messe liest; 5) Jeder, der zu der geistlichen Kapelle eines katholischen Fürsten gehört.

Capellanus, Joh., s. Chapelain.

Capelle, s. Kapelle.

Capelle, Dorf auf der an der Scheldemündung gelegenen, zur niederländischen Provinz Zeeland gehörigen Insel Zuyd- (Süd-) Beveland.

Capelle (spr. Kapell), 1) Guillaume Antoine Benoit, Baron C., geb. 1775 zu Sales Curan im Departement de l'Aveyron, wurde 1792 Offizier, aber als Neffe eines Emigrirten 1794 abgesetzt u. verhaftet, nach dem 9. Thermidor jedoch befreit; er wurde später Präfect des Mittelmeerdepartements in Livorno, 1810 Präfect des Departements Leman, entfernte sich, als Genf 1813 durch Capitulation sich ergab, aus demselben, ward vor ein Kriegsgericht gestellt u. erhielt erst bei der Restauration seine Freiheit u. von Ludwig XVIII. die Präfectur des Departements Ain, nach der 2. Restauration die des Departements Doubs, legte 1815 Zeugniß gegen Ney ab, ward 1816 Staatsrath der geheimen Polizei, später Generalsecretär im Ministerium des Innern, endlich Präfect von Versailles, Minister der öffentlichen Arbeiten, Mitglied der Polignacschen Verwaltung, unterschrieb die Ordonnanzen vom 15. Juli 1839 u. begleitete Karl X. ins Exil. Er kehrte später nach Frankreich zurück u. starb 1843 zu Montpellier. 2) Marie, s. Lafarge.

Capellen, 1) Theodorus Frederik van C., geb. 6. Septbr. 1762, von deutschen Eltern, trat 1772 in den holländischen Seedienst, wurde 1783 Capitän u. zeichnete sich bei mehreren Seegefechten aus. 1792, als die Franzosen Holland bedrohten, befehligte er mehrere Kanonenböte gegen dieselben; 1799 commandirte er den Theil der holländischen Flotte, welcher ohne zu fechten zu den Engländern überging. Deshalb vor ein Kriegsgericht gefordert, ward er, als er sich nicht stellte, in contumaciam zum Tode verurtheilt u. lebte bis zum November 1813 in England. Nach der Rückkehr des Prinzen von Oranien 1814 wurde er Viceadmiral. 1816 commandirte er die niederländische Flotte, welche mit der englischen unter Lord Exmouth Algier (s. d., Gesch.) beschoß, u. hatte vorzüglichen Antheil an dem glücklichen Ausgang derselben. Er starb 15. April 1824 in Brüssel als Hofmarschall des Prinzen von Oranien. 2) Godard Alex. Gerard Phil., Baron van der C., geb. 15. Decbr. 1778 in Utrecht; wurde 1803 Präfectursecretär daselbst, 1808 Präfect in Ostfriesland u. 1809 holländischer Minister des Innern u. Staatsrath. Während der französischen Herrschaft lebte er in Deutschland; 1814 ernannte ihn Wilhelm, König der Niederlande, zum Colonialminister u. brauchte ihn in mehreren anderen wichtigen Geschäften. 1815 ging er, um mit dem Staatsrath Clout u. dem Contreadmiral Buysker Batavia von den Briten zu übernehmen, nach Ostindien, ward Generalgouverneur von Batavia u. kehrte 1826 zurück; er wurde 1828 Präsident des Curatoriums der Universität in Utrecht, ging 1838 als außerordentlicher Gesandter zur Krönung der Königin Victoria nach London u. notificirte dem Englischen Hofe 1840 die Thronbesteigung des Königs Wilhelm II., dessen Oberkammerherr er nachher wurde. Er privatisirte dann auf seinem Landgute Vollenhoven bei Utrecht, wo er 10. April 1848 starb.

Capellen, 1) (C. op den Bosch), Dorf in Arrondissement Bruxelles der belgischen Provinz Brabant, Bierbrauerei; 1800 Ew.; 2) (C. an der Yssel), Dorf u. Bezirk in dem District Rotterdam der niederländischen Provinz SHolland; Fertigung guter töpferner Gefäße; 525 u. 1550 Ew.

Capelletti, ehemals venetianische Miethstruppen, jenseit des Adriatischen Meeres, aus Dalmatien, Slavonien rc., geworben.

Capelline (Chir.), so v. w. Capeline.

Capelline, eine in Grönland vorkommende Art Lachs.

Capelliren (Hüttenw.), s. Kapelliren.

Capello, edle Familie Venedigs. Merkwürdig ist bes.: 1) Bianca, Tochter von Bartolommeo C., geb. um 1548, entfloh 1563 mit einem jungen florentinischen Kaufmann, Pietro Buonaventuri, u. lebte mit diesem in Florenz, wo der Großherzog Franz sie sah u. liebte. Er lebte Anfangs, aus Rücksicht auf seine Verlobung mit Johanna von Österreich, heimlich, nachdem die Ehe aber geschlossen war, öffentlich mit Bianca, erhob ihren Mann zum Palastintendanten, ließ ihn aber 1570,

als seine Anmaßungen immer stiegen, ermorden. Um Franz noch mehr zu fesseln, stellte sich Bianca schwanger u. schob, da der Großherzog mit der Erzherzogin nur Töchter hatte, einen Sohn unter. Nach einigen Jahren starb die Erzherzogin, u. Franz ließ sich heimlich mit Bianca trauen, welche 1579 öffentlich als Großherzogin anerkannt wurde. Der Senat von Venedig hierdurch geschmeichelt, ernannte sie zur Tochter der Republik (s. Venedig, Gesch.). Durch Stolz u. die Herrschsucht ihres Bruders, der eine Zeitlang Minister war, machte sie sich dem Volke immer mehr verhaßt; sie wollte sich deshalb mit dem Cardinal Ferdinand von Medicis, dem nächsten Thronerben, aussöhnen u. veranlaßte eine Zusammenkunft mit demselben. Bei dieser Gelegenheit starb erst der Großherzog, dann Bianca, beide den 18. Octbr. 1587. **2) Giovanni**, 1649 venetianischer Feldherr gegen die Türken auf Candia u. 1653 Gesandter in Constantinopel, s. Venedig (Gesch.).

Cape May (spr. Kehp May), 1) Vorgebirg an der äußersten Südspitze des Staates New-Jersey (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eingange der Delawarebai; 80 Fuß hoher Leuchtthurm; 2) südlichste Grafschaft des Staates New-Jersey, im O. an den Atlantischen Ocean, im W. an die Delawarebai grenzend, 22 QM.; Boden größtentheils angeschwemmtes Land, vortreffliche Weideplätze; viele Buchten mit kleinen Inseln, Salzlagunen; Producte: Mais, Heu, Rindvieh, Butter; schöne Cedernwaldungen; 7000 Ew. Organisirt im Jahre 1710, Name nach Cornelius Jacobse May, Seefahrer im Dienste der holländischen Westindien-Compagnie, welcher 1623 die Delawarebai besuchte. Hauptort: C. M. Court House, 900 Ew.; Eisenbahn von hier nach Camden.

Capena (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, zwischen Veji u. dem Tibris; gegründet von Veji aus, od. wenigstens von Veji abhängig; die Capenäten kämpften in den Kriegen wider Rom immer auf Seiten der Falisker; 390 v. Chr. wurde C. wohl von Rom unterworfen u. wurde ein römisches Municipium. In dem Gebiete von C. am Capenas, einem Nebenfluß des Tibris, u. am Berg Soracte lag das Fanum Feroniae (s. Feronia), bei welchem jährlich eine große Versammlung gehalten ward, wobei neben dem Cultus der Göttin auch Handelsgeschäfte betrieben wurden; jetzt Civitucola. Vgl. Galetti, Sito e monumenti dell' antica Capena, Rom 1775.

Capena porta, Thor in Rom, s. d. (a. Geogr.).

Caper (Caperschiff, engl. Privateer, franz. Armateur), Schiffe, welche zu Kriegszeiten mit Erlaubniß des kriegführenden Staates von Privaten ausgerüstet werden, um der feindlichen Macht durch Angriffe auf ihre Kriegs- od. Handelsflotte Schaden zuzufügen. Solche Schiffe werden von einem Capercapitän (Caperer) geführt, der entweder selbst das Risico trägt od. von einem od. mehreren Unternehmern unter Zusicherung eines Antheils an der gemachten Beute angestellt wird. Von den Krieg führenden Mächten werden Erlaubnißscheine, Caperei zu treiben (Caperbriefe, Lettres de marque), ertheilt, u. der Capitän u. die Mannschaft eines jeden C-s, der ohne C-briefe capernd betroffen wird, als Seeräuber betrachtet. Aufgebracht können von einem C. alle feindliche od. von feindlichen Häfen kommende od. nach ihnen gehende Schiffe werden, eben so neutrale Schiffe, welche feindliches Gut geladen haben; im letzteren Falle ist blos die Ladung verfallen, das Schiff aber frei, es sei denn, daß es Kriegscontrebande geführt hat. Doch hat in neuerer Zeit der Grundsatz, wonach neutrale Flagge feindliches Gut deckt (frei Schiff frei Gut) das Caperrecht, wo dasselbe überhaupt noch gilt, beschränkt. Sobald ein Schiff aufgebracht ist, werden alle Papiere in Beschlag genommen u. das Schiff in einen Hafen der kriegführenden Macht (Neutrale pflegen nach Umständen die Ausübung des C-rechtes in ihren eigenen Gewässern nicht zu dulden) gebracht, wo alle Vorräthe inventirt u. versiegelt werden. Das Admiralitäts- od. Seegericht entscheidet sodann, ob Schiff u. Ladung eine gute Prise ist, wo dann beide verkauft, gewisse Procente an den Staat gegeben u. der Rest unter den Ausrüster des C-s, den Capitän u. die Mannschaft des C-s getheilt wird. Wird das Schiff vom Gericht freigegeben, so ist der C. mitunter verpflichtet, dem Besitzer Schaden, Kosten u. Zeitverlust zu ersetzen, aber in dieser, wie in anderer Beziehung, sind nie bestimmte Normen eingehalten worden. Da die Caperei meistens von Abenteurern ausgeübt wurde, u. es sich oft erwiesen hat, daß diese um der Beute willen ihre Befugnisse überschritten, so daß diese Art legalisirten Seeraubes in verbrecherische Piraterie ausartete, so ist man in neuerer Zeit sehr vorsichtig in der Ausstellung von Caperbriefen geworden u. ertheilt dieselben meistens nur gegen Stellung einer hohen Caution. Um unrechtmäßigen Erpressungen u. Unterschlagungen vorzubeugen, wurde es keinem C. gestattet, ein gekapertes Schiff gegen Lösegeld freizugeben u. überhaupt an Stelle des Prisengerichts eigenmächtig gegen dasselbe zu verfahren. Die Caperei widerspricht als eine Gefährdung privaten Eigenthums dem im Landkriege jetzt von allen civilisirten Völkern angenommenen völkerrechtlichen Grundsatze der Sicherheit privaten Gutes gegen Brandschatzung, sie gewährt aber Staaten, welche eine große Handelsflotte haben, die Möglichkeit, sich gegen eine überlegene Kriegsflotte zu vertheidigen, weshalb die Abschaffung derselben von einzelnen Mächten, namentlich von England, lange Zeit vergeblich angestrebt wurde. Einzelne Staaten, so Preußen u. die Nordamerikanischen Freistaaten in dem 1785 geschlossenen Vertrag, haben der Caperei gegenseitig entsagt. Zum völkerrechtlichen Grundsatz wurde die Abschaffung des Caperwesens erst durch die Vereinbarung der den Pariser Vertrag vom 30. März 1856 unterzeichnenden Großmächte erhoben, welchem beizutreten die Vereinigten Staaten von NAmerika sich weigerten. Mit Grund machte die Regierung derselben geltend, daß die Caperei sich von der Ausübung des Rechtes, welches Kriegsschiffe gegen Privateigenthum auf hoher See für sich in Anspruch nehmen, nicht wohl scheiden lasse, u. daß also den Staaten, welche eine große Kriegsflotte unterhielten, die Aufgabe eines Rechtes zu Gute komme, welches minder seemächtigen Staaten das Mittel gewähre, dem Feinde Abbruch zu thun u. ihn zu bekämpfen, ähnlich, wie Freiwilligencorps die reguläre Kriegsmacht eines Staates verstärken. Die Seeversicherung schützt gegen Caperei, wenn Kriegsmolesten nicht ausdrücklich ausgenommen sind. Ist der Krieg bereits ausgebrochen, so werden Versicherungen gegen

Kriegsgefahr nur zu sehr hohen Prämien (30—40 Procent) angenommen, u. die Rheder pflegten in diesem Falle früher die Schiffe zu armiren u. einen Caperbrief zu nehmen, wodurch die Schrecken des Seekriegs, indem die ganze Handelswelt daran betheiligt war, um Vieles vermehrt wurden. Die ersten C. finden sich im 12. Jahrh., wo in Dänemark ein Verein zur Vertheidigung gegen Seeräuber, auch um sie anzugreifen, zusammentrat. Die Fürsten begünstigten diese Vereine, sahen aber bald das Gefährliche derselben ein u. beschränkten sie durch Verordnungen. Im 15. u. 16. Jahrh. findet man erst C-briefe, u. der Niederländische Krieg diente dazu, die Caperei in ein förmliches System zu bringen. Vgl. Martens, Vers. über die Caper, Gött. 1797.

Capernaitische Lehre, die Lehre des Paschasius Radbertus, daß beim Abendmahle der verklärte Leib Christi von dem Empfänger wirklich genossen werde (s. u. Abendmahl I.), genannt nach der Unterredung Jesu in Kapernaum mit den Juden, wo er ihnen sagte: das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch (Joh. 6, 51 f.).

Capero (Caperone), so v. w. Caparo.

Caperolaner, Congregation der Minoriten; gestiftet von Peter Caperole 1475, für alle den Observanten entrissenen u. den Conventualen zugetheilten Klöster in den Gebieten von Brescia, Almona u. Bergamo. Erlosch 1481 u. wurde als neue Ordensprovinz der Observanz von Brescia constituirt.

Capetinger, das französische Königshaus Hugo **Capets** (s. u. Hugo), die 3. fränkische Dynastie; begann 987 mit Hugo Capet u. erlosch 1328 mit Karl IV., wo dann die beiden Seitenlinien derselben, Valois u. Bourbon, nach einander zur Regierung kamen; s. Frankreich (Gesch.).

Capetons, so v. w. Kapitonier.

Cape Vincent (spr. Kehp Vincent), Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Jefferson im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ausflusse des Lorenzstromes aus dem Ontariosee, Landungsplatz für Dampfschiffe; Eisenbahn über Watertown nach Rome u. Utica; 4000 Ew.

Capflecken (Große u. Kleine Wolke), 2 große Sternhaufen am südlichen Himmel, nahe beim Südpol.

Caphaus, Abtheilung in einem Gewächshause, in welcher bei 4—8° Wärme die Pflanzen vom Cap der guten Hoffnung, von Neuholland u. den Canarischen Inseln aufbewahrt werden.

Caphopiërit, die bitteren Extractivstoffe des Rhabarbars.

Căpiăna (a. Geogr.), so v. w. Cepiana.

Capiendi jus (lat.), das Recht, durch ein Testament etwas erben zu können.

Capigi (spr. Kapidschi), Serailwächter.

Capillacĕus (Bot.), haarartig, was so dünn u. lang wie Menschenhaar ist.

Capillair de Canăda (fr.), so v. w. Adiantum pedatum.

Capillamentum (röm. Ant.), Kopfschmuck von fremden Haaren; vgl. Perücke.

Capillāres tubi (lat.), so v. w. Haarröhrchen. Daher **Capillar-Attraction** u. **Capillar-Depression**, s. Capillarität.

Capillargefäße (Capillaria vasa, Haargefäße, Anat.), die feinsten, äußerst dünnen (daher ihr Name), durchsichtigen Blutgefäße, welche die letzten Endigungen der Arterien mit den ersten Anfängen der Venen vereinigen u. somit den Übergang des Blutes aus jenen in diese vermitteln. Die C. sind der physiologisch wichtigste Theil des ganzen Blutgefäßsystems, indem durch sie der das Leben unterhaltende Stoffwechsel besorgt wird. Sie bilden in allen Körpertheilen (mit Ausnahme der sogenannten einfachen Gewebe) ein gleichförmiges, ununterbrochenes Netz, in dessen Maschen die Substanz der Gewebe liegt. Die C. unterscheiden sich auch noch dadurch von den Arterien u. Venen, daß sie nicht mehr wie diese dünnere Zweige abgeben. Wo sich also C. wieder in zunehmenden Zweigen sammeln, gehen allmälig Arterienenden od. Venenanfänge aus ihnen hervor, jedoch mit so allmäligem Übergange, daß eine Grenze nicht angegeben werden kann. Das Blut fließt in den C. in einzelnen od. doch nur wenigen übereinander liegenden Kügelchen, hat deshalb eine blasse Farbe, ja man glaubte, daß in manchen C. (z. B. in der Hornhaut des Auges) nur Blutwasser (Serum) fließe, weil die Blutkügelchen nicht hindurchkönnten, u. nannte sie Vasa serosa. Bei der allmäligen Umbildung des Blutes in den C-n aus arteriellen zu venösen, muß es nothwendig C. geben, wo das Blut ein Mittelding zwischen beiden Blutarten ist. Da es aber ebenso feine Arterien- u. Venenendchen gibt, so theilt man die C. in Arteriennetze od. arteriöse C., Venennetze od. venöse C. u. Übergangsnetze, u. bezeichnet die beiden ersteren als eigentliche C., die letzteren als intermediäre (Vasa intermedia s. aequatoria). Die C. besitzen häutige Wände, die von der allgemeinen Gefäßhaut gebildet sind. In Bau u. Weite sind sie sehr verschieden, die feinsten u. einfachsten kommen in Nervengebilden u. Muskeln, die größten im Knochenmarke vor. Die von den C-n gebildeten Netze sind Maschen od. Schlingen, rundlicher od. gestreckter Form. Von der größeren od. geringeren Menge der C. hängen viele, sowohl physikalische wie Lebenseigenschaften der Theile ab. Diejenigen Organe zeichnen sich hauptsächlich durch Reichthum an Haargefäßen aus, welche viel Blut enthalten, das nicht nur zu ihrer Ernährung, sondern auch zur Bereitung u. Absonderung gewisser Säfte verwendet wird, so die Schleim- u. Lederhaut, u. hier haben die Capillargefäßnetze auch eine ganz andere Gestalt als in den Theilen, wo das Blut nur zur Ernährung der Substanz dient. Über die Bedeutung der C. für den Stoffwechsel in physiologischer u. pathologischer Hinsicht, s. Stoffwechsel u. Blut.

Capillaria, Fadenwurm, so v. w. Trichosoma.

Capillāris (Bot.), haarfein, haardünn.

Capillarität (Haarröhrchenerscheinungen), die Erscheinung, daß die Oberfläche von Flüssigkeiten in eingetauchten Röhren von sehr geringem Durchmesser od. zwischen Platten, die in geringem Abstande von einander sich befinden, eine andere Form u. Höhe annimmt, als den Gesetzen des hydrostatischen Druckes entspricht. Sie ist die Folge der zwischen den Röhrenwänden u. der Flüssigkeit wirkenden Adhäsions- u. der zwischen den Flüssigkeitstheilchen bestehenden Cohäsionskraft. Man unterscheidet aber **Capillarattraction** u. **Capillardepression**, d. i. Hebung u. Senkung der Flüssigkeitssäule. Nach hydrostatischen Gesetzen sollte

nämlich die Oberfläche eine ebene sein u. innerhalb der Röhre eben so hoch liegen als außerhalb. Ist jedoch die von den Röhrenwänden gegen die Flüssigkeit ausgeübte Anziehungskraft größer als die Cohäsionskraft der Flüssigkeitstheilchen, so erhebt sich die Flüssigkeit nach dem Rande hin u. nimmt vermöge der Cohäsion die nächstliegenden Theilchen mit sich, soweit bis die entgegenwirkende Kraft der Schwere jenen beiden Kräften das Gleichgewicht hält. Daher wird die Oberfläche der Flüssigkeit concav nach oben, u. bei hinreichender Enge der Röhre steigt selbst der mittlere Theil der Flüssigkeit über das äußere Niveau. Wesentlich für das Gelingen des Versuchs ist, daß die Wände von allen Staubtheilchen u. Luftbläschen, welche die Adhäsion verhindern würden, frei seien, daß also ihre Oberfläche benetzt sei. Die Erhebung der Flüssigkeitssäule ist, wie Beobachtung u. Berechnung übereinstimmend zeigen, dem Röhrendurchmesser umgekehrt proportional. Wasser von 8°,5 C. wird nach Gay-Lussac in einer Glasröhre von 1 Millimeter Durchmesser um 29,8 Millimeter = 13¼ Linie gehoben, in einer Glasröhre von 2 Millimeter Durchmesser um 14,9 Millimeter. Mit Zunahme der Temperatur nimmt diese Höhe ab, ohne daß ein einfacher Zusammenhang zwischen den Änderungen der Dichtigkeit u. der C. sich durch die Versuche erwiesen hätte; vielmehr nimmt die C. viel schneller ab, als die Dichtigkeit. Zwischen zwei parallelen Glasplatten ist die Höhe der gehobenen Säule so groß als in einer cylindrischen Röhre, deren Durchmesser gleich dem doppelten Abstande der Platten ist. Zwischen zwei unter einem Winkel zusammenstoßenden Platten steigt die Flüssigkeit in der Nähe der Kante höher als da, wo die Platten weiter von einander abstehen, u. der Gipfel des gehobenen Wassers bildet eine gleichseitige Hyperbel. Wenn die Cohäsion der Flüssigkeitstheilchen größer ist, als die Adhäsion von der Röhrenwand, so nimmt die Oberfläche eine nach oben gewölbte Gestalt an, u. bei hinreichender Enge der Röhre steht die ganze Flüssigkeitssäule niedriger als das äußere Niveau; es findet eine C.-depression statt; so z. B. für Quecksilber in Glasröhren. Viele Naturerscheinungen finden in der C. ihre Erklärung, so: daß ungeleimtes Papier als Löschpapier dient, das Zerfließen des Zuckers, der nur mit einer seiner Flächen das Wasser berührt, das Naßwerden von Sand (bis zu einer Höhe von 18 Zoll), wenn auch nur die Grundfläche eines Sandhaufens mit Wasser in Berührung kommt, das Aufsteigen des Öls in brennenden Dochten, ꝛc. Versuche über C. haben vorzüglich Musschenbroek, Gay-Lussac, Brunner, Frankenheim angestellt; die gegenwärtig anerkannte Theorie der C. stammt von La Place.

∷ **Capillarsyrup**, Syrup aus dem Safte des Capillus Veneris (Frauenhaar), überhaupt der feinste Syrup.

Capillatio (Chir.), kaum merkbarer Spalt der Hirnschale, Folge äußerer Verletzung.

Capillātus (Bot.), haarig, mit Haaren besetzt od. aus Haaren gebildet.

Capilliformis (lat., Bot.), haarförmig.

Capillitium, Haarnetz od. Haargeflechte, nennt man eine verwebte flockige Masse im Inneren des Peridiums (Balges) vieler Balgpilze, welcher die Sporen eingestreut sind.

Capillus (lat.), 1) Haar; daher **Capillorum defluvium**, Ausfallen der Haare, s. Alopecie; 2) das Wurzelhaar, die letzten feinsten Verzweigungen der Wurzel; 3) Maß in der Breite, $\frac{1}{12}$ Linie ungefähr.

Capillus Venĕris (Bot.), ist Frauenhaar.

Capilotade (fr., spr. Kapilotahd), Eingeschnittenes von jungen Hühnern, Rebhühnern u. m.

Capilupi, 1) Celio, geb. 1498 in Mantua, lateinischer Dichter; er st. 1560 u. componirte Centones virgiliani, bes. De vita monachorum, quos vulgo fratres appellant, Ven. 1542 u. ö.; Cento Virgilianus in foeminas, in syphilim. Die Gedichte u. Centones erschienen vereint mit denen seiner Brüder Hippolyt u. Julius in Capiluporum carmina et centones, herausgegeben von Castalio, Rom 1590 (mit Weglassung der obscönen u. anstößigen Centonen).

Capio (lat.), das Nehmen; daher: **C. longa possessione**, so v. w. Praescriptio longae possessionis u. Usucapio, vgl. Verjährung. **C. mortis caussa**, jede vom Tod eines Dritten abhängig gemachte Erwerbung einer Sache, die jedoch weder eine Art der Beerbung, od. eines Vermächtnisses, noch der Schenkung auf den Todesfall ist, u. unterscheidet sich dadurch von der Donatio mortis caussa, daß diese durch den Todesfall des Schenkers, jene aber eine Schenkung unter Lebenden durch den Tod eines Dritten bedingt ist. **C. pignoris**, so v. w. Pfändung.

Căpio, eine zur Servilia gens gehörende edle römische Familie, die ihren Namen von der Beschäftigung ihrer Glieder mit dem Bau der Zwiebeln (Caepe) erhalten haben soll; 1) Cajus Servilius Cäp., war 253 v. Chr. mit Sempronius Bläsus Consul. 2) Quintus Servil. Cäp., wurde 140 v. Chr. als Consul gegen den Viriathus nach Spanien geschickt, den er durch Meuchelmörder tödten ließ. Er ließ im Bätischen Spanien auf einem meerumspülten Felsen bei Ebura, an der Mündung des Bätis, einen Leuchtthurm (Turris Caepionis, Monumentum C.) errichten, jetzt vielleicht Chipiona. 3) Quintus Servilius Cäp., war 106 v. Chr. Consul im Kriege mit den Cimbern in Gallien, er plünderte den Tempel zu Tolosa u. gab die Lex judiciaria (s. d.); er wurde 105 von den Cimbern geschlagen, weshalb ihm das Commando genommen, er zu Rom wegen Plünderung von Norbanus angeklagt u. in das Gefängniß geworfen wurde. Der Volkstribun L. Antistius Reginus, sein alter Freund, befreite ihn u. unterstützte seine Flucht nach Smyrna, wo er fortan lebte; nach Andern starb er in dem Gefängniß. 4) Quintus Serv. Cäp., 100 v. Chr. Quaestor urbanus, Gegner der Lex frumentaria des L. Saturnius, brauchte Gewalt zur Hintertreibung des Vorschlags desselben (s. u. Frumentariae leges) u. wurde deshalb verklagt, aber freigesprochen; er blieb 89 im Marsischen Kriege. 5) Fannius Cäp., Mitverschworener des L. Murena gegen Augustus; beide wurden verrathen u. hingerichtet, s. Rom (Gesch.).

Caepiōnis turris (a. Geogr.), s. u. Cäpio 2).

Capiplenium (lat.), Blutandrang nach dem Kopfe. Vgl. Congestion.

Capiren (v. lat.), fassen, begreifen.

Capiro (Kirchenw.), so v. w. Caparo.

Capis (Capiz), Stadt auf der Nordküste der spanischen, zur Bissayergruppe der Philippinen (Asien) gehörigen Insel Panay, an der Mündung

eines kleinen Flusses; Sitz eines Alcalden, Hafen, Fort; Reis, Farbehölzer, Goldstaub; 10,000 Ew.

Capis (röm. Ant.), gehenkeltes Becherchen.

St. Capistrāno, Johann, geb. 24. Juni 1386 in Capistrano (in Abruzzo ulteriore), studirte erst die Rechte, dann Theologie u. trat in den Franciscanerorden; er wurde 1426 päpstlicher Legat u. Inquisitor gegen die Fraticellen in Oberitalien; 1444 zum Generalvicar der Observanten gewählt, wirkte er 1450 in Deutschland zur Belehrung der Hussiten, wider welche er in Franken einen Kreuzzug predigte u. denen er 1451 in Mähren 4000 Seelen abgewann; er predigte ferner in Wien (wo ihm am Stephansdom, in dem er oft das Kreuz predigte, ein Denkmal gesetzt ist), in Breslau, Krakau u. in Ungarn gegen die Türken, welche die Begeisterung seiner Kreuzfahrer 1456 von Belgrad vertrieb; er st. 23. Octbr. 1456 in Illock in einem Kloster u. wurde 1515 selig gesprochen u. 1690 canonisirt; Tag: 23. Oct. Er verdankte seinen Ruhm einer gewaltigen körperlichen Beredtsamkeit, die selbst seine lateinischen Predigten dem Volke verständlich gemacht haben soll.

Capistratio (lat., Med.), Verengerung der Vorhaut des männlichen Zeugungsgliedes, wodurch die Eichel bedeckt wird, s. Phimosis.

Capistrum (lat.), 1) Halfter; 2) (Ant.), so v. w. Phorbion; 3) (Chir.), Binde, bes. für den Unterkiefer, s. u. Halfter; 4) (Med.), so v. w. Kinnbackenkrampf.

Capĭta (lat.), Mehrzahl von Caput. C. jugata, auf römischen Münzen 2 Köpfe, mit einander zugekehrten Gesichtern (C. adversa), mit abgewendeten (C. aversa). Capita aut navim (Köpfe od. Schiff), römisches Spiel, wobei ein Geldstück, auf dessen einer Seite ein Venuskopf, auf der anderen ein Schiffsschnabel geprägt war, in die Höhe geworfen u. von dem Mitspieler die obenauf kommende Seite gerathen wurde. Das Treffen od. Nichttreffen brachte Gewinn od. Verlust.

Capitain (fr., spr. Kapitän), so v. w. Capitän. C. d'armes (spr. K. d'arm), Kammerunteroffizier einer Compagnie, der die vorräthigen Bekleidungsstücke, Waffen rc. beaufsichtigt. C. des guides (spr. K. de Gid), bei Stäben von Armeecorps der Offizier, welcher im Hauptquartier die Aufsicht über die Boten hat u. zur Leitung der Marschdirectionen gebraucht wird. C. de vaissaux (spr. K. d' Wässoh), Schiffscapitän. C. général (spr. K. scheneral), 1) sonst in Frankreich so v. w. Marschall; dann 2) zwischen dem Marschall u. Generallieutenant mitten inne stehender Offizier; 3) in den Niederlanden sonst Général en chef, gewöhnlich mit dem Statthalter eine Person.

Capitain-Anschütz, Elise, geb. 1820 in Frankfurt a. M., bildete sich im Großmannschen Gesangverein, sang schon im 13. Jahre in Messen u. Oratorien die Solopartien, betrat 1837 als Pamina zum ersten Mal die Bühne u. wurde dann erste Sängerin am Stadttheater in Frankfurt. Seit 1848 ist sie mit Alexander Anschütz vermählt.

Capital (v. lat.), 1) der oberste Theil einer Sache; 2) (Bauk.), so v. w. Capitäl; 3) (Buchdr.), so v. w. Capitalsteg; 4) (Capitälen), zwei starke Eisenbleche, wovon eins an der oberen breiten Fläche u. eins links an dem Karren der Buchdruckerpresse angebracht ist, zwischen welchen vermittelst Stegen (Capitalstegen) die Form fest eingekeilt wird; 5) (Buchb.), Pergamentstreif od. Stückchen Band, welches am Rücken eines Buches oben u. unten angeleimt u. mit Seide umstochen wird; daher Capitalen, ein Buch mit diesen Streifen versehen; 6) (Chir.), so v. w. Capeline 3); 7) der Haupttheil einer Sache od. dieser in Vollkommenheit, bes. in Zusammensetzungen.

Capital, 1) im gewöhnlichen Sinne eine Summe Geldes, welche zinstragend angelegt ist; 2) im weiteren nationalökonomischen Sinne jede Masse von Gütern, Geld, Waaren od. Betriebsmitteln (Maschinen, Lagerhäuser, Verkaufslocale rc.), welche letztere zur Production der Waare od. zu ihrer Verwerthung, d. h. Verwandelung in Geld od. andere Waaren, dienen. Geld, namentlich in größeren Summen angehäuft, ist nur eine eigene Form des C-s, welche verhältnißmäßig selten, gewöhnlich nur in kritischen Zeitperioden vorzukommen pflegt; denn, indem die Besitzer solches zinstragend anlegen, wandert es sich zertheilend von einer Hand in die andere u. bildet das im Handelsverkehr umlaufende C. C. ist, wofern es nicht durch Schenkung u. Spielgewinn erworben wurde, das Product der Arbeit, deren Gewinn der Arbeiter ansammelt, indem er sich einen gegenwärtigen Genuß zu Gunsten eines zukünftigen entzieht. Diejenige Summe, welche jeder Arbeiter, um zu leben, verzehrt, also sogleich wie sie gewonnen dem Verkehr wieder übergiebt, nennt man Verbrauchscapital; diejenige, welche er zum Zwecke neuer Arbeitserzeugnisse ansammelt, Productivcapital. Die ersten wirthschaftlichen Anfänge im Volksleben beruhen auf zwei Factoren, der zeugenden Naturkraft u. der dieselbe nutzbarmachenden Arbeit des Menschen. Im weiteren Verlauf der Verkehrsentwickelung tritt das C. als dritte productive Macht zu jenen beiden, indem es die Mittel gewährt, die Naturkraft in größerem Maße u. mit geringerem Verbrauch von Arbeitskraft auszubeuten; denn C. ist jedes Instrument, welches der Arbeiter zur Production gebraucht, insofern es selbst wieder ein Erzeugniß der Arbeit ist. Je mehr der Unternehmungsgeist der Menschen zunahm, um so größer wurde die Bedeutung, welche das C. als Productionskraft in der Volkswirthschaft erhielt. Der Umstand, daß das große C., sowohl beim Einkauf der Rohproducte, wie bei Verarbeitung derselben, im Vortheil gegen das kleine C. ist, führte zu einer umfangreichen Ansammlung von C-en, welche, wo des Einzelnen Kraft nicht ausreichte, od. das Risico der Unternehmung für ihn zu groß erschien, mit Hülfe verschiedener Unternehmer in Form von Handelsgesellschaften zu Stande kam (Grundcapital, Capitalstock). Das wirthschaftliche Gedeihen eines jeden Volkes beruht auf der ununterbrochenen Ansammlung des C-s bei ununterbrochener Anspannung des Unternehmungsgeistes. Tritt zwischen beiden ein Mißverhältniß ein, so daß, wenn mißliche Zeitumstände den Credit erschüttern, od. von Staatsregierungen große Anleihen contrahirt werden, das C. an einzelnen Stellen sich sammelt, ohne verhältnißmäßig rasch abzufließen, so sieht sich der Unternehmungsgeist durch Geldmangel gehemmt, die Production wird verringert, der Gewinn der Arbeit geschmälert u. die Folge davon ist, daß schließlich auch die Capitalansammlung in Stocken geräth, bis, wenn dieser Zustand länger anhält, eine Capitalkrisis eintritt, welche eine gewaltsame Ver-

änderung in den Vermögensverhältnissen einzelner C-inhaber herbeiführt. Ähnliche Erscheinungen werden hervorgerufen in politisch ruhigen, die Hoffnung auf zukünftigen Gewinn fördernden, d. h. speculationssüchtigen Zeiten, durch übermäßige Anspannung des Unternehmungsgeistes, welcher, indem er das C. anlockt, den Producenten zur Ansammlung desselben keine Zeit läßt u. das in rentabeln Unternehmungen arbeitende, d. h. sich durch Zu- u. Abgang in fortwährender Umbildung befindliche Betriebscapital diesen entzieht, um es in ein erst rentabel zu machendes Anlagecapital zu verwandeln. Eisenbahn-, Bank- u. andere Actiengesellschaften, wenn sie in größerer Anzahl zu derselben Zeit ihre Operationen beginnen, greifen störend in den geregelten Gang der C-bewegung ein, bis die eintretende Krisis gewaltsam das natürliche Verhältniß wieder herstellt. Das große C., welches den Markt beherrscht, alle großen u. viele Arbeitskräfte absorbirenden Unternehmungen ins Leben ruft u. aufrecht erhält, ist aus dem kleinen C. hervorgegangen u. bedarf des letzteren zu seiner fortwährenden Wiedererzeugung. Der Fabrikant zertheilt sein Waarencapital, dessen einzelne Theile in die Hände der kleinen Kaufleute (Detaillisten) u. Handwerker übergeben, während diese Ansammler des kleinen C-s für den Absatz an die eigentlichen Consumenten sorgen. Es liegt in der Natur der Handelsverhältnisse, daß das große C. sich verhältnißmäßig rascher vermehren muß, als das kleine, u. es läßt sich nicht leugnen, daß das große C. eine Anziehungskraft für das kleine besitzt, welche den wirthschaftlichen Ruin der Arbeiter u. des kleinen Gewerbes zur Folge haben müßte, wenn nicht gewisse Ausgleichungen stattfänden. Das große C. ist zu seiner Verwerthung gezwungen, große, die Gefahr des Verlustes vermehrende Anstrengungen zu machen, welche die industrielle Thätigkeit des ganzen Volkes hebt, die Arbeit gesucht macht, also auch den Werth derselben u. die Fähigkeit des Arbeiters, ein C. zu sammeln, erhöht. Die C-ansammlungen der Arbeiter geben diesen die Macht, vereinigt ebenfalls als Capitalist aufzutreten u. eine Handelsunternehmung ins Leben zu rufen, welche um so gedeihlicher werden muß, als dabei eine Association der Arbeit u. des C-s zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes der Neubildung des C-s stattfindet. Diese Art der C-bildung ist in neuerer Zeit schon oft mit Erfolg versucht worden. Als productive Kraft fordert das C. für seine Leistung eine Gegenleistung, wie der Arbeiter für seine Arbeit den Lohn verlangt. Diese Leistung ist der Capitalzins. Todte C-e nennt man solche, welche dem Inhaber keinen Zins tragen, also unproductiv angelegt sind. Die Besitzer von Capitalen, welche aus der Vermiethung derselben ein Geschäft machen, so daß sie es dem Unternehmungsgeiste u. Talente des Miethers überlassen, Gewinn daraus zu ziehen, bezeichnet man mit dem Namen Capitalisten od. Rentiers. Sie nützen der Gesellschaft nicht nur dadurch, daß sie indirect die Productionskraft des Volkes vermehren, sondern in vielen Fällen auch dadurch, daß sie ihre eigne Thätigkeit einem rein geistigen Gebiete zuwenden u. ihre Muße mit wissenschaftlichen u. künstlerischen Bestrebungen ausfüllen. Das productiv angelegte C. muß außer einem Äquivalent für die aufgewandte Arbeit dem producirenden Inhaber auch den Zins abwerfen, den er als Capitalist, d. h. als sein eigner Gläubiger, zu beanspruchen hat. In diesem Falle heißt der Zins Capitalgewinn od. Capitalrente. Naturgemäß strömt das C. solchen Unternehmungen zu, welche eine hohe Rente versprechen, bis Concurrenz od. andere Verhältnisse die Rente herabdrücken u. der Strom eine andere Richtung einschlägt. So entzieht die Aussicht auf eine hohe Rente bei industriellen Unternehmungen dem Feldbau das C., bis dieser, durch höhere Preisnormirung seiner Producte rentabler geworden, die Rentner von Neuem anlockt. Die höhere od. geringere Verwerthung der C-e wird häufig auch durch das größere od. geringere Risico bedingt, da sichere C-anlagen naturgemäß gesuchter sind, als solche von zweifelhafter Sicherheit, Angebot u. Nachfrage aber über den Werth jeder Waare, als welche hier auch das C. zu betrachten ist, entscheidet. Im Allgemeinen wird der C-zins sich desto niedriger stellen, je größer der Wohlstand eines Volkes, da um so viel weniger Bedarf an C. vorhanden ist. — Jedes Geschäft, sobald es eine mechanische Fertigkeit od. geistige Kenntnisse voraussetzt, bedarf eines Vorbereitungscapitals, d. h. einer Summe, welche verzehrt wird, ehe die producirende Kraft Gewinn bringt. Das C. hat sich dabei in einen geistigen Besitz verwandelt u. wird aus diesem wieder erzeugt. In jedem Geschäfte erscheint das angesammelte C. in der Form des Anlage- od. stehenden C-s u. in der des umlaufenden od. Betriebscapitals (s. d.). Die Idee einer Capitalsteuer, mit welcher neuere Finanzpolitiker aufgetreten sind, indem sie darin eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast erblicken wollten, erscheint, abgesehen von der Schwierigkeit der Schätzung, wenn man dabei nicht tief in private Verhältnisse eingreifen will, deshalb unzweckmäßig, weil jede Besteuerung auf den Preis der Waare influirt, mit welcher der davon Betroffene handelt, indem dieser dem Consumenten, wenigstens theilweise, die Steuerlast aufbürdet. So würde eine Besteuerung des C-s eine Erhöhung des Zinsfußes zur Folge haben, namentlich wenn ein Theil des besteuerten C-s nach anderen Staaten auswanderte, wo es der Steuer nicht unterworfen wäre, u. so eine Geldtheuerung herbeigeführt würde.

Capitäl (Capitulum), der oberste verzierte Theil einer Säule, nach dessen Form man hauptsächlich die verschiedenen Säulenordnungen unterscheidet, s. u. Säule.

Capitalband, so v. w. Capital 5).

Capitalbesteuerung, s. u. Capital 2).

Capitalbrief, Schuldverschreibung über ein Capital.

Capitalbuch u. Capitalconto, s. u. Buchhaltung.

Capitalbuchstaben, so v. w. Uncialbuchstaben.

Capitälchen, Buchstaben, die nach der Figur (Schnitt) der großen (Anfangsbuchstaben), aber nur in gleicher Größe mit dem Körper der kleinen gegossen sind, z. B. A a A (Capitälchen), E e E.

Capitale (v. lat.), 1) Hauptstadt; 2) (Capitallinie, Kriegsw.), die Mittellinie des Bollwerks; Verlängerung der C., die Verlängerung dieser Linie nach außen; auf ihr wird der Angriff unternommen, s. Festungskrieg. Die unter der C. in das freie Feld laufenden Minengänge heißen Capitalgänge; 3) (Chir.), so v. w. Capeline 3).

Capitāle crimen, so v. w. Capitalverbrechen.
Capitale judicium, s. Halsgericht.
Capitale jus, so v. w. Baulebung.
Capitalen (Buchb.), s. u. Capital 5).
Capitalfeindschaft, Feindschaft, bei welcher Einer dem Andern nach dem Leben trachtet; Feindschaft im höchsten Grade.
Capitalgänge (Fortif.), s. u. Capitale 2).
Capitalhirsch, starker Hirsch, der mehr als 12 Enden hat.
Capitalis fascia (Chir.), so v. w. Hippokratische Mütze.
Capitalisirung, 1) das Zusammentragen einzelner unverzinslicher Forderungen an Ein Individuum, zu einer verzinsbaren Summe; 2) die Zinsen zum Capital schlagen, indem man dieselben nicht consumirt; 3) nach dem durchschnittlichen jährlichen Ertrage, welchen ein Geschäft abwirft, den Capitalwerth desselben berechnen. Dies geschieht, indem man den Zinsfuß in die Summe des Ertrags dividirt u. den Quotienten mit 100 multiplicirt.
Capitalis poena (lat.), so v. w. Capitalstrafe.
Capitalis res (lat.), Vergehen, worauf der Tod od. bürgerlicher Tod, z. B. Exil steht, s. u. Verbrechen.
Capitalist, s. u. Capital 2).
Capitallinie (Fortif.), so v. w. Capitale 2).
Capitalpunkt, so v. w. Hauptpunkt.
Capitalrechnung, so v. w. Capitalconto.
Capitalrente, s. u. Capital 2).
Capitalschlüssel, Schlüssel, welcher alle Schlösser eines Hauses aufschließt.
Capitalschnitt, s. u. Buchbinder.
Capitalschrift, so v. w. Uncialschrift.
Capitalschwein, wildes Schwein, welches wenigstens 5 Jahre alt ist.
Capitalstege (Buchdr.), s. u. Stege.
Capitalsteuer, s. u. Capital 2).
Capitalstrafe, so v. w. Todesstrafe
Capitalton (Mus.), Haupt-, Grundton.
Capitalverbrechen (Capitale crimen), im engeren Sinne nur die Verbrechen, welchen der Tod (Poena capitis) gedroht ist. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche werden jedoch damit alle Verbrechen bezeichnet, die überhaupt eine schwere Strafe (Tod, Zuchthaus od. Kettenstrafe) nach sich ziehen; s. u. Verbrechen.
Capitalvermögen, s. u. Vermögen u. Capital 2).
Capitalzins, s. u. Capital 2).
Capitän (fr. Capitaine, s. d.), Hauptmann; Capitänlieutenant, im österreichischen Dienst so v. w. Stabscapitän.
Capitāna, 1) das Hauptschiff einer Flotte; 2) die nach der Reale kommende Galeere.
Capitanāta, Provinz im Königreich Neapel, an die Provinzen Bari, Basilicata, Principato ulteriore u. Sannio u. an das Adriatische Meer grenzend; gebirgig durch die Apenninen, deren Zweige sich im Westen u. Norden ausbreiten u. durch den 4968 F. hohen u. waldreichen Monte Gargano, der die gleichnamige große Landzunge bildet, an deren Südseite der Busen von Manfredonia liegt. Vorgebirge: Punta Rossa, P. della Tasta u. a.; der übrige Theil im Osten u. Süden begreift die weite niedrige u. sandige, aber im Winter weidereiche Ebene Tavogliere di Puglia; Flüsse: Fortore, Candelaro mit Salsola, Triolo, Volgane u. Celane, der durch die Küsten-Lagune Pantano-Salso mündet, Cervaro, Carapello u. Ofanto, hat auf der Nordküste die Seen Lago di Lesina, di Varano, auf der Südküste den Lago di Salpi u. Pantano-Salso; die ganze Küste ist niedrig u. ohne gute Häfen; der Boden ist in den Gebirgen kalkig u. bes. in den Thälern das Klima sehr heiß; Producte: Weizen, Hülsenfrüchte, Süßholz, guter Wein, Olivenöl, etwas Tabak, Manna, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, wenig Bienen mit vorzüglichem Honig, Seidenwürmer u. die besten Pferde des Königreichs; Salz wird in großen Quantitäten aus den Lagunen gewonnen, außerdem Thon, Kalk u. Alabaster ausgebeutet. Industrie existirt nicht, da die Einwohner auf sehr niedriger Bildungsstufe stehen u. Schule u. Unterricht ihnen wenige Hülfsmittel dazu bieten; selbst die Bodencultur ist vernachlässigt. Zur Ausfuhr kommen Getreide, Öl, Holz, Süßholz, Pferde, Rindvieh, Wolle, Käse, Felle. Eingetheilt ist die Provinz in 3 Districte u. beträgt 175⅘ QM. mit 311,500 Ew.
Capitāni, 1) im Mittelalter in Italien die größeren Lehnsleute der Bischöfe, denen die Gerichtsbarkeit über kleinere Bezirke delegirt war; kleinere waren die Valvassores; 2) in Griechenland Anführer der Miliz der Armatolen, Palikaren u. Klephten; die Würde erbte meist vom Vater auf den Sohn; seit der griechischen Revolution hießen sie Strategen u. erhielten seit Errichtung des Königreichs Griechenland Patente mit verschiedenen Graden.
Capitanīa (port.), 1) Hauptmannschaft; 2) sonst in Brasilien, so v. w. Gouvernement.
Capitāno (ital.), 1) so v. w. Capitän; 2) so v. w. Gouverneur; 3) Theaterfigur, bramarbasirend, ein Raufbold u. Maulheld, immer ein Ausländer, in Italien ein Spanier, in Frankreich ein Italiener rc.; sein Costüm: ein langer spanischer Stoßdegen, großer Schnurrbart, weite große Stiefeln, ungeheure Sporen. Auf dem deutschen Theater wurde der C. durch den Daraboribatumtorides des Gryphius eingeführt, ist jedoch in neuerer Zeit verschwunden, u. vergebens hat ihn Wolf in der Preciosa, Raupach u. Bauernfeld wieder einzuführen versucht.
Capitänschaluppe, eins der 3 Boote auf großen Schiffen.
Capita papavĕris (Pharm.), Mohnköpfe, s. Mohn.
Capitatio (lat.), so v. w. Kopfsteuer.
Capitato (ital., Hdlgsw.), übergeben, abgeliefert.
Capitātus (Bot.), kopfig od. kopfförmig, z. B. von Blüthen, die in einen Kopf zusammengestellt, od. von Theilen, die wie ein Kopf, d. h. kugelig gestaltet.
Capĭte censi (Proletarii, lat.), in Rom die Bürger der 6. Klasse, die wegen Mangels an Vermögen, nur ihre Person anzugeben u. zu versteuern brauchten. Sie bildeten den Gegensatz zu den Assidui od. Locupletes. Erst seit Marius waren sie zum Kriegsdienst verpflichtet; Staatsämter begleiteten sie nie, s. u. Rom (Ant.).
Capitegĭum, einfache Kopfbedeckung der Klosterfrauen.
Capitel (v. lat.), 1) ein Hauptstück; 2) die Hauptsache, der Hauptinhalt, kurzer Inbegriff, daher 3) Abtheilung eines einzelnen Buches od. einer

ganzen Schrift, weil sonst beim Anfange solcher Abtheilungen der Inhalt kurz angegeben wurde. Die Eintheilung der Bücher in C. ist eine neuere Erfindung, zum bequemen Citiren der Stelle; die C-eintheilung in der Bibel, seit dem 12. Jahrh. eingeführt, s. u. Bibel II. c). Reuchlins Lehrer, Johannes de Lapide, soll zu Ende des 15. Jahrh. diese Eintheilungsart auf die Profanschriftsteller übergetragen haben, zuerst auf Theophrastus u. Gellius, seitdem auch auf andere Klassiker u. endlich auf alle prosaische Druckschriften; 4) die Versammlungen bei Mönchs- u. geistlichen Ritterorden (weil dabei sonst ein C. aus der Bibel od. aus ihren Regeln vorgelesen wurde) zu Berathung von Ordenssachen. Es waren entweder General-C., wobei der ganze Orden durch Deputirte, od. Provinzial-C., wobei die Provinz eines Ordens durch Deputirte zusammen kam, od. endlich Kloster- od. Haus-C., wozu lediglich die Capitularen od. Conventualen eines Klosters zur Berathung über specielle Angelegenheiten desselben sich versammelten. Der Versammlungsort hieß die Capitelstube; 5) die Körperschaft der Canonici (Capitelsherren) bei einem Stifte od. Dom, s. d.; 6) so v. w. Ruralcapitel; 7) die Logen der höheren Grade in der Freimaurerei, s. d.; 8) die Versammlungen mehrerer Zunftgesellschaften, z. B. der Tuchscherer, Schleifer.

Capitelbeichte, so v. w. Bußcapitel.

Capitell (Capitello), so v. w. Capitäl.

Capitellātus (lat., Bot.), kleinköpfig.

Capitelthaler, Münzen, welche während einer Sedisvacanz von dem Capitel geprägt wurden.

Capiterogium, so v. w. Capitegium.

Capitilavium (lat.: d. i. Kopfwaschung), sonst der Palmsonntag, weil den an diesem Tage gesalbt werdenden Kindern zuvor der Kopf gewaschen wurde.

Capitiluvium (lat.), so v. w. Kopfbad.

Capitis deminutio, s. Bürgerlicher Tod.

Capitium (lat.), 1) s. Kapuze; 2) der Ort zunächst an dem Altare (Presbyterium); daher der Geistliche, der alle für diesen Ort nöthigen Dinge zu besorgen hat, Capitiarius, s. Custos; 3) (Chir.), eine Hauptbinde, s. d.

Capitium (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien nahe am Ätna, jetzt Capizzi.

Capito (lat.), 1) Schmarotzer; 2) Groß-, Dickkopf; 3) Fötus, der wegen ungewöhnlicher Größe des Kopfs die Geburt erschwert.

Capito, so v. w. Bartvogel 1) c).

Capito, Familienname der Atteja gens; merkwürdig: 1) Cajus Attejus C., war 55 v. Chr. Volkstribun u. Gegner der Consuln Pompejus u. Crassus; als Crassus zum Parthischen Feldzug ausziehen wollte, ließ er ihn gefangen nehmen, u. da er durch des C. Collegen wieder befreit worden war, suchte er den Consul durch erdichtete schlimme Prodigien zu schrecken, weshalb er bestraft wurde. Später neigte er sich zur Partei des Cäsar, gleichwohl war ihm dieser nicht gewogen. 2) Cajus Attejus C., Sohn des Vor., war i. J. 5 nach Chr. Consul u. st. 22 n. Chr. Er war berühmter Jurist u. gründete eine Rechtsschule (s. d.) in Rom, in welcher das Herkömmliche vertreten wurde, weshalb er der Gegner des Q. Antistius Labeo war. Seine Schriften werden zuweilen in den Pandekten erwähnt. 3) (Köpfel), Wolfgang, geb. 1478 zu Hagenau im Elsaß, war Professor der Theologie an der Universität Basel, begann daselbst das Reformationswerk, ging 1520 nach Mainz, dann als Professor der Theologie nach Strasburg u. st. daselbst 1541 als Probst an der St. Thomaskirche. Er hat mehrere geistliche Lieder gedichtet.

Capitol, so v. w. Capitolium.

Capitolinisch, s. u. Capitolium.

Capitolinische Spiele (röm. Ant.), 1) dem Jupiter gefeiert, zum Andenken der Rettung des Capitoliums durch die Gänse, s. Rom (Gesch.). An ihnen wurden Vejenter öffentlich zum Verkauf ausgeboten, aber nicht verkauft, mit Anspielung auf die Eroberung von Veji, deren Einwohner sammt dem Könige die Römer öffentlich als Sklaven verkauften; 2) von Nero angeordnete Wettstreite in der Beredtsamkeit u. Dichtkunst, auf dem Capitolium gehalten.

Capitolinus, Familienname der patricischen Manlia, Quintia u. Sestia gens; berühmt sind: 1) Marc. Manlius C., 391 v. Chr. Consul; er schlug die Äquer u. vertheidigte das Capitolium gegen die Gallier unter Brennus u. trieb, von den Gänsen geweckt, die heransteigenden Feinde zuerst zurück, s. Rom (Gesch.). Zur Belohnung erhielt er ein Haus auf dem Capitolium u. den Beinamen C., wurde aber später vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt, als er nach der Tyrannei strebte, u. sein Haus auf dem Capitol niedergerissen. 2) Luc. Manl. C. Imperiosus (der Herrschsüchtige), Neffe des Vor., wurde 362 v. Chr. Dictator, um bei einer Pest den lang unterlassenen Gebrauch, den Clavus annalis einzuschlagen, zu erneuern, benutzte aber sein Amt, um die Bürger gegen die Verfassung zu bewaffnen (daher sein Beiname), mußte deshalb dasselbe niederlegen u. wurde zur Rechenschaft gezogen. 3) Tit. Manl. C., Sohn des Vor.; sein Vater war von dem Volkstribunen M. Pomponius verklagt worden, daß er seinen Sohn zu hart behandle; dieser eilte auf dies Gerücht zu Pomponius u. zwang ihn mit gezücktem Dolch zur Zurücknahme der Klage. Von seiner übrigen Nachkommenschaft s. Torquatus. 4) Tit. Quintius C. Barbatus (d. i. der Bärtige), besiegte als Consul 471, 468 u. 465 v. Chr. u. später als Prätor die Äquer u. Volsker. Da im Jahre 446 die Äquer u. Volsker Rom wieder bedrängten u. die Patricier wegen der neu erregten Streitigkeiten mit Plebejern in großer Verlegenheit waren, so wurde C. zum vierten Male Consul; nach Beilegung der inneren Unruhen schlug er auch die äußeren Feinde. Er wurde hierauf noch 2 Mal Consul (443 u. 439), wobei er sich angelegen sein ließ, den Frieden im Innern zu erhalten. 5) Publ. Sestius C., Consul 452 v. Chr.; kämpfte dafür, daß das Decemvirat blos von Patriciern bekleidet würde; er wurde 451 einer der ersten Decemvirn. 6) C., einer der Scriptores historiae augustae; lebte zwischen 290—330 n. Chr. unter Constantin; ihm werden die Lebensbeschreibungen der Kaiser T. Antoninus, M. Aurelius, L. Verus, Pertinax, Albinus, Macrinus, Maximinus I. u. II., Gordianus I., II. u. III., Maximus u. Balbinus beigelegt; s. Scriptores hist. augustae.

Capitolium, 1) die Citadelle des alten Rom (s. d., a. Geogr.). Es bildete die südliche Spitze des Capitolinischen Berges (Mons capitolinus); hier war der Staatsschatz aufbewahrt u. Sitz des Nationalheiligthums, des Tempels des

Jupiter (Capitolinischer Jupiter), in welchen eine Wasserleitung (Aqua Capitolina) zum heiligen Gebrauch geleitet war. Da man hier 1547 das Consularverzeichniß fand, welches der Catonischen Ära zum Grunde liegt, so nennt man diese auch die Capitolinische Ära. Seit Bonifacius IX. steht an der Stelle des C-s das neuerbaute Campidoglio mit dem Capitolinischen Museum, welches, unter anderen berühmten Sculpturwerken des Alterthums, die nach ihm benannte Capitolinische Venus, eine unbekleidete, der Mediceischen Venus sehr ähnliche, nur leichter stehende u. einen Kopfputz tragende marmorne Bildsäule der Aphrodite einschließt; 2) Prachtgebäude in anderen Städten, wie Tempel, Kirchen, Festungen; so in Capua, Epidaurus, Benevent, Byzanz, Carthago, Mediolanum, Ravenna, Florentia, Verona u. v. a.; 3) jetzt das Stadthaus in Toulouse u. das Congreßgebäude in Washington (s. d.); 4) im Mittelalter, Reliquienkästchen, in der Gestalt eines Schlosses; 5) so v. w. Capitel 4); 6) Versammlungsort desselben.

Capitolo (ital.), 1) Reihe von Terze rime, welche einerlei Gegenstand betreffen; 2) jedes andere, bei. scherzhafte, satyrische Gedicht, sofern mehrere Abtheilungen in dem Terze rime geschrieben sind.

Capitoul (fr., spr. Kapituhl), sonst in Toulouse, so v. w. Schöffe.

Capitula (Capitularia, lat.), im Mittelalter 1) die Bücher, worin die Kirchengesetze (Canones ecclesiasticorum) u. die Gesetze, Beschlüsse u. Decrete der Könige verzeichnet wurden, weil sie in Capitel eingetheilt waren; s. Capitularien; 2) die kurzen Lectionen, welche in der Kirche statt der Lectionen verlesen wurden; 3) die Gesetze der Mönche, Chorherrn rc.; 4) C. extraordinaria, Theil der Libri feudorum, s. Corpus juris.

Capitulant (v. lat.), 1) der eine Capitulation schließt; 2) der sich freiwillig als Soldat anwerben läßt, s. u. Werbung.

Capitulär (v. lat.), 1) Mitglied eines Capitels (s. d. 5) mit Sitz u. Stimme; 2) so v. w. Capitulant.

Capitularbuchstaben, so v. w. Uncialbuchstaben.

Capitularien (v. lat.), unter den Karolingern die Verordnungen u. Ausschreiben, welche die deutschen Könige theils in Verbindung mit den Reichsversammlungen, theils allein erließen. Sie erstrecken sich über sehr verschiedene Materien. Sehr viele Verordnungen betreffen das Lehnswesen, Polizei- u. Cameralsachen (z. B. Caroli M. Capitulare de villis suis), bes. das Kirchenstaatsrecht, da der päpstliche Hof den Karolingern die Kirchenregierung noch nicht entzogen hatte. Oft waren auch Conciliensschlüsse den C. einverleibt. Diese C. wurden in der Reichskanzlei vom Kanzler aufbewahrt u. bei den Erzbischöfen, Bischöfen u. Äbten in den Gerichtsbüchern gesammelt. Die wichtigsten sind die C. Karls des Großen. Von den officiellen Ur- u. Abschriften hat sich, zwei unbedeutende Stücke abgerechnet, nichts erhalten. Dagegen gibt es eine Sammlung der wichtigsten C. von dem Abt Ansegisus (s. d.) in 4 Büchern, welche in erster Gestalt im Jahre 827 erschien, später aber noch einmal umgearbeitet wurde u. auf den Reichstagen fast officielles Ansehen erhielt. Eine andere Sammlung verfertigte 845 der Mainzer Diakon Benedictus Levita in 3 Büchern. Doch ist diese Sammlung zum Theil aus unechten Stücken, zum Theil aus andern römischen u. kirchlichen Rechtsquellen zusammengesetzt. Von gleicher Beschaffenheit sind auch noch drei od. vier Additionen, welche sich außerdem in manchen Handschriften vorfinden. Das Hauptwerk war früher die Ausgabe von Baluze 1677; die neueste u. beste Ausgabe lieferte Pertz im 1. u. 2. Bd. der Monumenta Germaniae.

Capitularisch (v. lat.), stiftsmäßig.

Capitularium jus, das Stimmrecht eines Canonicus im Capitel.

Capitularius (röm. Ant.), 1) Einnehmer der Kopfsteuer; 2) Werbeoffizier unter den römischen Kaisern; 3) so v. w. Capitular.

Capitulät (v. lat.), Vergleich, Bündniß zwischen 2 Staaten.

Capitulation (v. lat.), 1) Vertrag od. Bedingungen, welche Unterthanen ihren Regenten vorlegen, daß diese darnach regieren, so die C. der deutschen Kaiser, s. Wahlcapitulation; bes. 2) Vertrag zwischen kriegführenden Corps, wodurch das eine dem andern etwas einräumt, meist sich kriegsgefangen ergiebt, so die C. nach der Schlacht von Marengo rc.; 3) C. einer Festung, Übergabe einer Festung an die Belagerer, s. u. Festungskrieg; 4) der erneute Vertrag eines einmal geworbenen Soldaten mit seinem Obersten für längeren Dienst; sonst war die einfache C. 8 Jahre, u. stets wurde sie auf diese Zeit, ausnahmsweise auf die halbe Zeit, verlängert.

Capitulum (a. Geogr.), Stadt der Herniker in Latium, in den Bergen oberhalb Präneste, jetzt Caspoli od. Paliano.

Capitulum, 1) (Anat.), so v. w. Köpfchen; 2) (Bot.), Blüthenkopf, Köpfchen, ein gipfelständiger Blüthenstand mit verkürzter Achse u. ungestielten od. kurz gestielten Blüthen, wie Kleearten, C. phyteuma, C. jasione. Daher Capituliformis, kopfförmig, so v. w. Capitatus: 3) (Chem.), der Helm einer Destillirblase; 4) so v. w. Capital; 5) so v. w. Capitel.

Capiygua, Flußschwein, so v. w. Capybara.

Capiz, Stadt, so v. w. Capis.

Caplan, so v. w. Capellan.

Capland (Cap, Capcolonie, Cap der guten Hoffnung, Cap of Good Hope, Kaap de Goede Hoop, Cape Point), früher niederländische, jetzt englische Besitzung im äußersten südlichen Theile des afrikanischen Continent, grenzt im N. an das Gebiet der Hottentotten (von diesem durch den Garipfluß getrennt), im NO. u. O. an das Gebiet der unabhängigen Kaffern (von diesem durch den Knebia [Großer Keyfluß] u. Kraai Rivier [Grey River, Grauer Strom] getrennt), im SO. an den Indischen Ocean, im S. u. W. an den Atlantischen Ocean; erstreckt sich vom 28° 38' bis 34° 51' südlicher Breite u. vom 35° bis 45° östlicher Länge (von Ferro) u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 10,000 QM. Gebirge, zwischen denen sich oft lange Schluchten (Kloofs) hinziehen, sind im N. die Khamies (d. h. im Hottentottischen Berge) bis zu 5000 Fuß Höhe, weiter südlich die Groote u. Kleene Zwarte- (großen u. kleinen Schwarzen) Berge, die Zwellendammer-, Outniqua u. Zuure- (Sauer-) Berge, westlich davon die Hochebenen des Kannalandes u. des Langekloof, im äußersten W. die Roggeveld-, Nieuweveld- u. Sneeuw- (Schnee-) Berge bis zu 10,000 F. Höhe. Höchste Spitzen sind der Ezelskop, 4940 F., u. der Roodeberg, 5150 F. (in den Khamies), der Kurula od. Wintershoek, 4000 F. u.

der Cockscombs-Pic, 4000 Fuß (in den Groote Zwartebergen), der Compaßberg mit einer spitzen Felspyramide auf dem Gipfel, 10,250 Fuß (in den Sneeuwbergen). Isolirt stehende Berge im SO. der Tafel- (3582 F.), Löwen- (1760 F.), Teufelsberg (3315 Fuß). Vorgebirge: Cap der guten Hoffnung (Cape Point, 34° 22' südlicher Breite, 36° 4' östlicher Länge), Nadelcap (Cabo agulhas, gewöhnlich Lagulhas genannt, mit Ausnahme eines kleinen, in der Nähe liegenden, noch etwas weiter nach Süden gehenden Felsenvorsprungs, die äußerste Südspitze des afrikanischen Continents, 34° 51' südlicher Breite, 37° 36' östlicher Länge), ferner Cap Deseade, Cap Donkin, Robben- (Seehunds-) Cap, Cap Infante, Cap Francis, Cap Recif, Cap Padrão (Padrone). Wüste: Karro (d. h. im Hottentottischen hart), eine große Fläche von eisenhaltigem, mit Sand gemengtem Thon, mit rothbrauner, in der trockenen Jahreszeit steinharter Oberfläche. Baien: im W. Tafelbai (groß u. offen, an ihr die Capstadt, vor ihr die Robbeninsel), Saldanhabai, (vielleicht der größte u. sicherste Seehafen der Erde, aber ohne alles Trinkwasser an der Küste, vor ihr die Dasseninsel), St. Helenabai (mit der Paternosterspitze), Rothe Wallbai (nur für kleine Fahrzeuge), Donkinbai, Voltasbai; im S. die große Faselbai mit der Simonsbai, die Mudge-, Walkers-, Struys-, Fisch-, Sebastians-, Mossel-, Plettenbergs-, St. Francis-, Gamtoo-, Algoabai (die größte an der SKüste) u. Waterloobai. Flüsse: Garip (Orange Rivier, Grenzfluß im N.), Großer u. Schwarzer Kei u. Kaai Rivier (Grenzflüsse im NO. u. O.), der Große Fischfluß im O., der Breede Rivier (mit dem Zonderende Rivier), Gauritz, Knysna, Gamtoo, Kromme Rivier, Zwartkop-, Sondag-, Buschmann-, Karreega-, Kowie-, Fisch-, Keiskamma-, Konkay-, Buffalo-Rivier im S., Großer Bergfluß, Olivants Rivier (Elephantenfluß), Groene Rivier (Grüner Fluß), Kausie Rivier. Alle diese Flüsse sind meist unbedeutend, seicht u. zur Schifffahrt nicht geeignet, nur der Garip wird in der Regenzeit bis zu 50 Fuß tief u. zu 4000 Fuß breit u. überschwemmt dann häufig u. plötzlich die umliegende Landschaft, während der trockenen Jahreszeit ist selbst dieser an vielen Stellen nur 1—1½ Fuß tief. Klima außerordentlich gesund, die mittlere Jahrestemperatur 18—19° R. Der Winter dauert von Mai bis September u. ist die angenehmste Jahreszeit, nur in den höhern Gebirgen zuweilen Eis u. Schnee; Sommer vom September bis April, die Hitze durch die Seewinde gemäßigt, nur in den Thälern des Garip u. seiner Zuflüsse drückend. Im Sommer herrschen Südost-, im Winter Nordwestwinde vor. Bei dem gänzlichen Mangel an Sümpfen ist die Luft außerordentlich rein u. klar, epidemische Krankheiten höchst selten, nur zuweilen die Blattern u. in den Hochebenen Rheumatismus. Der Regen tritt im Winter weder regelmäßig noch anhaltend ein u. fehlt im Sommer bisweilen mehrere Monate lang gänzlich. Geognostische Beschaffenheit: Oberfläche größtentheils horizontal geschichteter eisenhaltiger Sandstein mit Resten großer vorweltlicher Saurier (z. B. des Dicynodon), aus ebendemselben bestehen auch, mit Ausnahme der Khamies, sämmtliche Bergketten; unter dem Sandstein silurischer Thonschiefer, an andern Stellen Granit mit Gneis u. Glimmerschiefer, im O. Mergelerde, im S. noch jüngere Kalkformationen, im W. ältere (wahrscheinlich silurische) Kalksteinformation. Producte des Mineralreichs: Salz im Überfluß (namentlich an der Algoa- u. der Sebastiansbai), Kupfer, Eisen, silberhaltiger Bleiglanz (im District Ujtenhage), Mangan (im District Albany), große Ablagerungen fossiler Muscheln (im District Ujtenhage), werden gebrannt u. liefern guten Kalk, Kreidekalk (im District Albany) liefert gutes Baumaterial. Pflanzenreich: trotz der allgemeinen Dürre u. Einförmigkeit des Bodens doch reiche u. eigenthümliche Flora, die zu 12,000 Arten geschätzt wird, vorzüglich vertreten sind die Familien der Proteaceen, Diosmeen, Restiaceen, Polygaleen, Irideen, Mesembryanthemum-, Oxalis- u. Pelargoniumarten. Wälder sind selten u. finden sich nur in den tiefern von Bächen durchschnittenen Thälern der Districte George u. Ujtenhage u. am östlichen Abhange der Kuruka. Unter den Waldbäumen finden sich Laurus bullata (Stinkholz), Podocarpus elongata (Gelbholz), Erythrina Corallodendron, Olea Capensis; Obstbäume u. Obststräucher fehlten ursprünglich fast gänzlich; Wiesen nur an den Hügelketten im O. in den Districten Ujtenhage, Albany u. Victoria. Zu bemerken sind noch baumartige Farren, viele Aloearten (Aloe arborescens, A. ferox, A. lineata u. a.), Myrica cordifolia, Elythropappus (Stoebe) rhinocerotis (Rhinocerosstrauch), Portulacaria Afra. Seit Einwanderung der Europäer werden cultivirt: Äpfel-, Birnen-, Kirschen-, Maulbeer-, Orangen-, Wallnuß- u. andere Obstarten, namentlich auch Wein (der berühmte Capwein), Dattelpalmen, Kaffeebäume, Thee- u. Baumwollenstaude, Kartoffeln, Roggen, Weizen u. fast alle europäischen Getreide- u. Gemüsearten. Thierreich: Elephanten (von Jahr zu Jahr seltener werdend), Flußpferde, Rhinoceros, wilde Schweine, Antilopen, Zebras (heerdenweise in den Hochebenen) Paviane, Cercopithecus Erythropyga (eine kleine Affenart, die einzige Quadrumane des Caplandes), gefleckte Hyänen, Löwen, Leoparden, Walfische, Strauße, Leguans, Krokodile, viele giftige Schlangen, eine große Anzahl verschiedener Fische, Muscheln, Austern, Rindvieh, Schafe, Pferde u. andere europäische Hausthiere sind in großer Menge durch die Colonisten eingeführt worden. Die Gesammtzahl der Bevölkerung belief sich im Jahre 1856 auf 270,000 Seelen, theils Ureinwohner, theils Colonisten; jene sind Anaquas (gewöhnlich Hottentotten genannt), Amakosa-, Fingu- u. Amatemkaffern u. Bassoubetschoanen; die Hottentotten zerfallen in die 4 Stämme: Colonialhottentotten, Nama, Korana u. Saab. Von den Eingewanderten sind die Bewohner der westlichen (älteren) Districte vorwiegend holländischer (Africanders), in den östlichen (neueren) dagegen englischer Abstammung, auch haben sich in beiden Provinzen deutsche Colonisten angesiedelt; ferner finden sich noch Asiaten, namentlich Malayen (meist Fischer, Handwerker u. Dienstboten, treu u. geschickt, aber jähzornig u. rachsüchtig), u. Afrikaner (Neger aus den aufgefangenen Sklavenschiffen hierhergebracht). Eintheilung: das eigentliche Kronland mit europäischer Administration u. Gesetzen zerfällt in die West- u. Ostprovinz. A) Die Westprovinz umfaßt das Land vom Atlantischen Ocean im W. bis zum Gamtoosfluß im O., also ziemlich das im Jahr 1814 von Holland an England abgetretene Gebiet, u. darum auch vorwiegend von holländischen Abkömm-

lingen bevölkert; sie wird außer dem Weichbild der Hauptstadt (Capstadt, Cape Town), in 7 Districte od. Counties (früher Drosteien genannt) eingetheilt: Capdistrict 170 QM., Stellenbosch 109 QM., Worcester 952 QM., Clan William 1058 QM., Zwellendam 362 QM., George 192 QM. u. Beaufort 650 QM. B) Die Ostprovinz, der vom Gamtoofluß östlich gelegene Landstrich, erst seit der englischen Besitznahme cultivirt u. vorzugsweise von englischen Abkömmlingen bewohnt, wird in 8 Districte od. Counties eingetheilt: Ujtenhage 428 QM., Albany 85 QM., Graaf Reynet 381 QM., Somerset 190 QM., Cradock 238 QM., Colesberg 555 QM., Albert u. Victoria (diese beiden letztern erst 1847 organisirt u. noch nicht genau vermessen); außerdem stehen noch unter britischer Herrschaft British Kaffraria u. Orange River Sovereignty, gehören aber nicht zum eigentlichen Kron-Caplande. Verfassung u. Verwaltung. An der Spitze der Executive steht ein Gouverneur (im Jahr 1857 Sir George Grey), der zugleich Oberbefehlshaber der Truppen ist; er übt seine Gewalt im Namen der Krone England, regiert mit fast unumschränkter Macht, erläßt Verordnungen, erhebt Steuern, regulirt den Verkauf der öffentlichen Ländereien, hat das Verbannungs- u. Begnadigungsrecht (letzteres bei Mord u. Hochverrath ausgenommen) u. ernennt die Administratiobeamten mit Ausnahme des die Verordnungen des Gouverneurs contrasignirenden Colonialsecretärs, des Generalauditeurs, des Schatzmeisters u. des Directors des Zoll- u. Steuerwesens; diese werden von der englischen Regierung eingesetzt u. stehen dem Gouverneur als eine Art Geheimrath (Executive Council) zur Seite. Zur Berathung der Gesetze besteht ein Legislativer Rath (Legislative Council) aus 10 Mitgliedern, zur Hälfte aus höhern Beamten, zur Hälfte aus einflußreichen angesessenen Männern zusammengesetzt, die von der Krone England bestimmt werden. Die von diesem Rath vorgeschlagenen Gesetze gehen zur Bewilligung nach London, doch hat der Gouverneur das Recht, sie vorläufig in Kraft zu setzen; übrigens ist er an keine dieser beiden Corporationen streng gebunden u. hängt zuletzt nur von dem englischen Colonialminister ab. Die Leitung der Ostprovinz steht unmittelbar unter dem Gouverneur selbst, die der Westprovinz unter einem vom Gouverneur abhängigen Vicegouverneur (Lieutenant Governor, im Jahre 1857 Generallieutenant James Jackson), welcher in Grahamstown (District Albany) residirt, ferner erstreckt sich der politische Einfluß des Gouverneurs noch über Kaffraria, die Oranje Rivier Republik (Orange River Sovereignty), u. die Natalische Republik. Für die Rechtspflege besteht in der Capstadt ein höchster Gerichtshof aus vollkommen unabhängigen Richtern; niedere Instanz sind die Landdrosten, in deren Händen auch die Civilverwaltung der einzelnen Districte u. die Polizeigewalt ruht; sie sind vom Gouverneur abhängig u. haben seine Verordnungen zu vollstrecken; ihnen zur Seite steht ein aus 4—8 vom Gouverneur ernannten Mitgliedern (Kemraaden) zusammengesetzter Rath. Die Gesetze selbst sind theils englischen, theils holländischen Ursprungs. Die Finanzen sind in gutem Zustande, im letzten Finanzjahre (1. Juli 1856 bis 1. Juli 1857) betrugen die Gesammteinnahmen 376,990 Pf. St. (91,319 Pf. St. mehr als 1855—56), die Gesammtausgaben 350,320 Pf. St., Bilanz 56,670 Pf. St. zu Gunsten der Einnahmen, wie überhaupt nach den officiellen Tabellen der Cape Town Mail der Werth der Colonie sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt u. diese namentlich seit 1848 einen raschen Aufschwung genommen hat. Am meisten trug hierzu die Cultur der feineren Wolle bei, die immer eifriger betrieben wird. Die immer mehr zunehmende Einwanderung, die Anlage von Chausseen u. Eisenbahnen (von denen mehrere für die nächste Zeit projectirt sind), wird diesen Aufschwung noch mehr befördern. Die bewaffnete Macht bestand seither aus 3 englischen Linieninfanteriereg., einer Abtheilung Artillerie u. Ingenieure, einem aus Hottentotten bestehenden Jägerregiment zu Pferde (Cape mounted rifles), u. einem englischen Reiterregiment; für den Krieg sollte die dienstpflichtige einheimische Bevölkerung aufgeboten werden. Im Laufe der letzten Jahre ist diese Truppenzahl jedoch bedeutend vermehrt u. auch ein Theil der aus der Krim heimkehrenden, beziehentlich für den Krimfeldzug geworbenen Fremdenlegion dahin verlegt worden. Religion: allgemeine Glaubens- u. Gewissensfreiheit; am meisten verbreitet ist die Holländisch-Reformirte Kirche (vorzugsweise im W.), ferner englische Episcopalen, römische Katholiken, Reformirte, Wesleyaner u. a. (namentlich im O.). Bekenner des Islam (unter den Malayen in der Capstadt u. den Hottentotten), Heiden sind größtentheils die Hottentottenstämme Nama, Korana u. Saab u. die Kaffern, für deren Belehrung u. Civilisation jedoch in der letzten Zeit zahlreiche englische, holländische, französische u. deutsche Missionen sehr thätig gewesen sind. Für Schulbildung ist erst in neuerer Zeit (durch die Ordonnanz des Gouverneurs Sir G. Napier vom Jahre 1829) etwas geschehen, diese vom Staat abhängig gemacht u. organisirt worden. In Folge davon wurden ein Gymnasium in der Capstadt (South African College), u. mehrere Districtsschulen gegründet; außerdem gibt es noch zahlreiche Elementarschulen (meist Freischulen für weiße u. farbige Kinder beiderlei Geschlechts). Gelehrte Gesellschaften: Society for the advancement of civilization and literature, Society for the advancement of Christian Knowledge, Society for the discovery of Central Africa, Agricultural Society (sämmtlich in der Capstadt). Bibliotheken in der Capstadt (gegen 40,000 Bände) u. in Grahamstown (District Albany). Sternwarte u. Botanischer Garten in der Capstadt. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau u. Vieh- (namentlich Rindvieh- u. Schaf-) Zucht; der Ackerbau liefert namentlich ausgezeichneten Weizen (den besten im District Worcester), die Schafzucht hat vorzugsweise in den Districten Clan William u. Colesberg durch Einführung sächsischer Merinos in neuerer Zeit außerordentlich gewonnen; im District Zwellendam wird ferner noch mit gutem Erfolg Pferde- u. Mauleselzucht getrieben. Kleinere Grundbesitzer werden seit den letzten Jahren begünstigt, die übermäßigen Weiderechte der größeren Grundbesitzer beschränkt u. nach britischem Colonialrecht erbentliche Erbpächte des Grundeigenthums angelegt; die Viehzüchter nehmen ihre Weide- u. a. Plätze gewöhnlich ebenfalls von der Regierung in Lehn. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist ferner der Wein-

bau, namentlich im Capdistrict u. den Districten Worcester u. Stellenbosch; in den östlichen Districten von geringerer Güte. Einzelne Weinbauern erbauen jährlich bis zu 400,000 Flaschen. Fischfang wird trotz des großen Reichthums an Fischen nur wenig getrieben, auch der Walfischfang vernachlässigt (letzterer wird fast nur von europäischen u. amerikanischen Walfischfängern betrieben). Industrie ist noch ziemlich gering, da die Landbewohner, in ihren Ansprüchen sehr bescheiden, sich die meisten Bedürfnisse selbst herstellen. Einigermaßen werden betrieben Seifen-, Wagen-, Stahlwaarenfabrikation u. Hutmacherei. Handel: der Binnenverkehr ist wegen des gänzlichen Mangels an schiffbaren Flüssen u. weil die Regierung nur erst in neuerer Zeit für Wegebauten Sorge zu tragen angefangen hat, bis jetzt noch ziemlich gering, um so bedeutender aber der Seehandel. Ausfuhrartikel sind Wein (jährlich bis zu 50,000 Pf. St.), Häute (ebenfalls bis zu 30,000 Pf. St.), Wolle (über 100,000 Pf. St.), Aloë, Talg, Thran, Fischbein, Straußfedern, Elfenbein, Wachs, Butter, eingesalzenes Fleisch, gesalzene Fische, insgesammt über 300,000 Pf. St. jährlich. Einfuhrartikel: Manufactur-, Glas- u. Stahlwaaren, fertige Kleider, Papier, Farben &c. insgesammt über 800,000 Pf. St. Von Jahr zu Jahr erweitert sich der Handel mehr u. mehr u. hat in der neuesten Zeit auch in der östlichen Provinz einen bedeutenden Aufschwung genommen. Haupthandelsplatz der Westprovinz ist die Capstadt, der Ostprovinz Grahamstown. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet wie in England nach Pfunden Sterling zu 20 Schilling à 12 Pence, wobei der früher geltende holländische Rijsdaalder Papiergeld zu 18 Pence festgestellt wurde. Außer den englischen Münzen cursiren noch spanische, holländische u. französische Gold- u. Silbermünzen. Längenmaß: der alte Amsterdamer rheinländische Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien (= 0,313 Metre = 1,00029 preußische Fuß), die Elle ist entweder die alte amsterdamer Elle (= 0,687 Metre = 1,0013 preußische Elle), oder die englische Yard (0,914 Metre = 1,371 preußische Elle). Feldmaß: der amsterdamer Morgen zu 600 amsterdamer Quadratruthen à 169 Quadratfuß (= 3,188 preußische Morgen). Getreidemaß: entweder die Mud zu 4 Schesseln à 4 Vierdevats à 8 Koppen (= 111,256 Litres = 2,024 preußische Scheffel), od. das alte Winchester Bushel zu 8 Gallons à 4 Quarts à 2 Pint (= 35,237 Litres = 0,641 preußische Scheffel); gewöhnlich rechnet man 1 Mud = 3 Winchester Bushels. Flüssigkeitsmaß: entweder (u. zwar vorzugsweise) das alte englische Gallon zu 4 Quarts à 2 Pints à 4 Gills (= 3,785 Litres = 3,305 preußische Quart) od. (jetzt jedoch nur noch selten) das alte amsterdamer Aam zu 4 Anker à 2 Steekkannen à 8 Stoopen à 2 Mengelen, à 2 Pintjes à 4 Mutsjes (= 155,224 Litres = 135,563 preußische Quart). Der Legger hält 152 alte Gallons, die Pipe 110 alte Gallons. Handelsgewicht: Neben dem jetzt vorzugsweise gebräuchlichen englischen Avoirdupoids- u. Troygewicht (s. England, Gewichte), wird auch nach dem alten amsterdamer Pfund gerechnet zu 32 Loth à 4 Drachmen, 100 Pfund = 1 Centner (= 49,409 Kilogrammes = 105,641 preußische Pfund). Die Schiffslast zu 4000 amsterdamer Pfund berechnet od. auch nach englischen Tons, 2 englische Tons zu 20 Hundredweight à 4 Quarters à 28 Pfund à 16 Unzen à 16 Drachmen (= 1816,06 Kilogrammes). Das Pfund Medicinalgewicht zu 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gran (= 369,125 Grammes). Wechselcourse. Man wechselt in der Capstadt durch Vermittelung des Gouverneurs od. der Navy Office in London mit 1—3 Procent Prämie; auf Bombay, Calcutta u. Madras zu ± 2 Schilling Sterl. für 1 Company Rupee; auf Amsterdam zu ± 20 Pence Sterl. für 1 Gulden holländisch Courant; auf Paris zu ± 9 Pence Sterl. für 1 Francs. Privatwechsel etwas niedriger als die der Regierung. Vergl. J. Barrow, An account of travels into the interior of South Africa, Lond. 1801—4, 2 Bde. mit Karte; H. Lichtenstein, Reise im südlichen Afrika in den Jahren 1803—6, Berl. 1811, 2 Bde. mit Kupfern u. Karten; G. Thompson, Travels and adventures in Southern Africa, London 1827, 2 Bände mit Karte; J. Philipp, Researches in South Africa, ebd. 1828, 2 Bde.; Lieutenant Moodie, Ten years in South Africa, ebd. 1835, 2 Bde.; C. Chase, The Cape of Good Hope and the Eastern Province of Algoabay, ebd. 1843; von Meyer, Reisen in Südafrika während der Jahre 1840 u. 41, Hamb. 1843; Lieutenant Col. Napier, Excursions in Southern Africa, including a history of the Cape Colony, Lond. 1849, 2 Bde.; J. G. Byrne, Emigrants Guide to the Cape of Good Hope, ebd. 1849, 3. Ausg.; Der jährlich in der Capstadt erscheinende The Cape of Good Hope Almanac and Annual Register, die jährlich dem englischen Parlamente vorgelegten Blaubücher (Blue Books); Moodie, Cape-Records from 1652—1795, 1. Bd., Capstadt 1856.

Capland (Gesch.). Daß schon in ältester Zeit das Südcap von Afrika von historischen Völkern gekannt u. umfahren worden sei, sind theils blose Vermuthungen, theils Sagen. So glaubte Kant nach 1. Buch der Könige, Cap. 22, daß schon zu des jüdischen Königs Josaphat Zeiten die Seereisen vom Arabischen Meerbusen aus um das C. nach Spanien etwas Gewöhnliches gewesen wären, u. Herodot erzählt, daß Carthager von dem ägyptischen Könige Necho gesendet, um 610 v. Chr. denselben Weg um das Cap zurückgelegt hätten, bezweifelt aber selbst die Thatsache, u. es ist auch kaum denkbar, daß eine solche Thatsache so ganz vergessen worden wäre, daß sie den Späteren, welche die Möglichkeit einer Umschiffung Afrikas untersuchten, wie Strabo, Mela, Plinius, unbekannt war. Übrigens galt schon ein weiteres Vordringen auf der Westküste für eine Umschiffung Afrika's, wie die Fahrt des Carthagers Hanno um 500 v. Chr., welcher doch höchstens bis an die Küste von Guinea kam. Daß später der Kyzikener Eudoxos von Gades aus eine Seereise um das Cap in den Arabischen Meerbusen gemacht habe, ist eine Erdichtung. Bis gegen Ende des 15. Jahrh. war von Norden aus Niemand an u. um das Cap gekommen. König Johann II. von Portugal, welcher den Sitz des sagenhaften Priesters Johann nach erhaltenen Nachrichten in Ostafrika glaubte, wollte denselben zu Wasser u. zu Lande aufsuchen lassen u. sendete deshalb 1486 ein kleines Geschwader unter Bartholomäus Diaz aus. Dieser umsegelte auch wirklich 1487 das Cap, aber weiter vorzudringen hinderte ihn eine, unter seinem

Schiffsvolk ausgebrochene Meuterei, welches auf dem unbekannten Meere Hungers zu sterben fürchtete. Wegen der schrecklichen Stürme, welche Diaz an dem Cap bei der Umsegelung ausgestanden hatte, nannte er dasselbe Cabo tormentoso (Stürmisches Vorgebirg), aber der König Johann, welcher nach Diaz' Mittheilungen nicht zweifelte, daß der Weg nach Indien gefunden sei, gab ihm den Namen Vorgebirg der guten Hoffnung. Doch erst Johanns Nachfolger, König Emanuel, ließ den aufgefundenen Weg weiter verfolgen. Eine Flotte von 4 Schiffen unter Vasco de Gama ging am 9. Juli 1497 unter Segel, u. obgleich wegen der Passatwinde die Zeit ungünstig gewählt war u. die Expedition mit heftigen Stürmen, der Führer auch mit einer Meuterei der Leute zu kämpfen hatte, überwand Vasco doch durch seine Ruhe die Gefahr u. erreichte am 20. Nov. 1497 das Cap wiederum, worauf er die östliche Fahrt fortsetzte. Doch war den Portugiesen nur um den Weg nach Indien zu thun; um das Land, welches das Cap endigte, bekümmerten sie sich nicht.

Erst die Holländer od. vielmehr die Holländisch-Ostindische Compagnie besetzte das C. 1600 durch den Schiffscapitän Van Kisbeck mit einer Colonie, die aber nur so viel produciren sollte, als die anlandenden Schiffe bedürfen würden. 1652 wurde die neue Capstadt durch Festungswerke u. eine Besatzung gesichert. Die Colonisten (Boers) lebten Anfangs in fortwährendem Krieg mit den Hottentotten, die sich jedoch unterwarfen od. in öde Gegenden zurückzogen. Die Boers drangen bald bis an die Grenzen der Kaffern vor; die Handwerker von C. waren großentheils Deutsche. Die Colonie gedieh, so daß, als Ludwig XIV. Holland zu vernichten drohte, die reichsten Holländer hierher u. nach Batavia auswandern wollten, um ein unabhängiges Holland auch jenseit des Meeres fortzusetzen. Später ließen sie manche Mißbräuche einreißen. 1782 im NAmerikanischen Kriege mißlang ein Angriff der Briten zur See auf das C. (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg). Im Französischen Revolutionskriege eroberten die Briten unter Admiral Elphistone u. General Clarke am 16. Sept. 1795 das C. (s. Französischer Revolutionskrieg), u. eine den Holländern zu Hülfe kommende Flotte, unter Admiral Lucas, mußte sich ergeben. Zwar erhielt Holland das C. durch den Frieden von Amiens 1803 zurück, aber schon 1806 ward es von den Briten abermals eingenommen, die es nun als Eigenthum behandelten u. staatlich zu organisiren suchten. Im Pariser Frieden 1814 wurde das C. förmlich an Großbritannien abgetreten. Auf die Entwickelung des C-s unter britischer Herrschaft wirkte die Beschränkung der alten Vorrechte der Boers in den größeren Besitzungen, bes. die Aufhebung des Sklavenhandels, der Verkehr mit Ostindien u. die Vereinigung mit England günstig ein; 1820 siedelten sich 4000 Briten dort an. 1827 nöthigten große Unordnungen in der Verwaltung den Gouverneur Lord Somerset seine Stelle niederzulegen, worauf Lord Cole Gouverneur wurde; 1829 erhielten die Hottentotten, von denen Sir Andr. Stockenstrom eine Colonie am Katriver gründete, u. freien Farbigen auf dem Cap gleiche Rechte mit den Weißen. Die von den Boers meist veranlaßten verwüstenden Einfälle der Kaffern an den NGrenzen schadeten dem C. sehr. Zwar trieb 1835 Oberstlieutenant Somerset dieselben zurück, doch hatten sie fast alle nach ihrem Gebiet handelnden Krämer ermordet. 20,000 Kaffern unter dem Häuptling Malomo versuchten später einen neuen Einfall, wurden jedoch durch Oberstlieutenant Somerset u. Oberst Smith in Schranken gehalten. Einer der wichtigsten Häuptlinge der Kaffern, Hinza, blieb bei diesen Kämpfen, als er eben im Begriff war, den von ihm geschlossenen Frieden zu erfüllen u. einen Theil des zum Ersatz weggenommenen Viehes wieder zu erstatten. Überhaupt nahm der Krieg mit den Kaffern ganz den Charakter eines Ausrottungskrieges an. Es wurde um 1835 ein großer Strich Landes an der NWGrenze des C-s, jenseit des Oranjeflusses, erobert, ihm der Name Adelaide gegeben u. durch eine Reihe Forts u. Blockhäuser gegen Angriffe gedeckt. Nach u. nach unterwarfen sich die Kaffern, denen (72,000 Mann stark) Wohnsitze innerhalb des britischen Gebietes angewiesen wurden. 1837 sollte der Befehl des Colonialministers wegen der Emancipation der Hottentotten (s. oben; 1839 auch der Neger) in Ausführung gebracht werden; die holländischen Colonisten fühlten sich aber dadurch (bes. da sie nur ⅓ des Schadens, den sie durch Freilassung der Sklaven erlitten, vergütet bekamen) verletzt. 10,000 wollten auswandern u. sich jenseit der NGrenze ansiedeln, u. 5000 Mann unter Pieter Retief zogen auch, nachdem sie ihren Grundbesitz verkauft hatten, fort u. siedelten sich in den Gebieten des Zulufürsten Dingaan u. bei Port Natal, einem Hafen südlich vom portugiesischen Gebiet, an, doch wurde Retief 1838 mit 3000 Mann erschlagen, da er die Emigranten in Lager von 3—400 Mann vertheilt u. daher Einzelanfällen der Kaffern ausgesetzt hatte. Ungeachtet fortwährender Kämpfe mit den Zulu u. obschon sie unter die Hälfte zusammengeschmolzen waren, kehrten die Ausgewanderten doch nicht zurück, ihre Zahl mehrte sich vielmehr durch nachrückende neue Auswanderer auf 4000 Individuen, u. am 11. Nov. 1839 erklärten sie sich unabhängig von England, indem sie die Republik Port Natal (s. d.) gründeten. Es gelang den Gouverneur Napier nicht, die Abtrünnigen zur Rückkehr unter englische Botmäßigkeit zu bringen, zumal die Kaffern ihn unausgesetzt beschäftigten. Erneute Raubzüge derselben in C. veranlaßten ihn im Jahre 1840 die Verträge mit ihnen wieder zu befestigen u. durch Zusätze den bedrohten Colonisten größere Sicherheit zu gewähren.

Doch währte der neue Frieden nur kurze Zeit. An Napiers Stelle trat 1844 Sir Peregrine Maitland als Gouverneur ein. Am 2. Febr. d. J. wurde der Hafen der Capstadt zum Freihafen erklärt. Schon im 2. Jahre der Amtsführung Maitlands brach wieder ein furchtbarer Kaffernkrieg aus, zunächst veranlaßt durch mehrere von den Kaffern begangene blutige Gewaltthätigkeiten, namentlich durch die Ermordung des deutschen Missionärs Schulz. Im März 1846 zog deshalb Oberst Somerset mit 1500 Mann Militär u. 150 Mann Bürgerwehr gegen das Kaffernland aus. Ein blutiges dreitägiges Gefecht eröffnete den Feldzug. Unterdessen waren andere Kaffernhaufen in die Colonie eingefallen; überall gab es blutige Einzelnkämpfe; eine stärkere Abtheilung belagerte sogar Ende Mai das Fort Peddie, zog sich aber endlich zurück. Erst im August gelang es den Engländern, mehrere Stämme zu unterjochen. Die-

ser Erfolg bewog einige Häuptlinge, Friedensanträge zu machen. Indeß schon Anfang December brach der Krieg mit neuer Heftigkeit aus u. blieb für die englischen Waffen ohne entscheidendes Resultat. In Albany stiegen Viehraub u. Mord wieder zu entsetzlicher Höhe. 1847 ward an Maitlands Stelle Sir Henry Pottinger Gouverneur u. Generallieutenant Berkeley Oberbefehlshaber der Grenzarmee. Beide griffen zu energischen Maßregeln, um die Grenzdistricte zu beruhigen. Der Handelsverkehr zwischen Colonisten u. Kaffern wurde für Hochverrath erklärt (für Letztere, zumal hinsichtlich der Kriegsbedürfnisse u. des Tabaks, ein höchst empfindlicher Schlag), ein Angriff des Feindes zur See vorbereitet u. die unzufriedene Landwehr aufgelöst. Unterdessen sandten die Häuptlinge Friedensbotschaften, während die Räubereien u. Grausamkeiten gegen einzelne Colonisten u. Soldaten, die in ihre Hände fielen, fortdauerten. In Folge einer solchen kam es endlich mit dem mächtigen Gaikahäuptling Sandilli zum offenen Bruche. Die britische Armee rückte am 17. Septbr. 1847 unter Berkeley gegen das Amatolagebirge, den Sitz der Gaika, vor, fand die Kraale derselben verlassen u. niedergebrannt, machte reiche Beute u. zwang Sandilli am 19. Octbr. sich zu ergeben. Hierauf gelang es auch dem Oberst Somerset, den Häuptling Pato zur Unterwerfung zu zwingen. Unterdessen war der Gouverneur Pottinger abberufen u. an seine Stelle Generalmajor Sir Harry Smith Anfang December 1847 eingesetzt. Des Kaffernkarakters aus seiner früheren Wirksamkeit kundig, wußte er sofort den Häuptlingen dermaßen zu imponiren, daß sie sich gänzlich unterwarfen. Durch Proclamation vom 17. Decbr. 1847 bestimmte er zunächst die neuen Grenzen der Colonie (s. ob.) u. nahm hierauf durch weitere Proclamation das Kaffernland zwischen Keiskamma u. Kei als Britisches Kaffraria im Namen seiner Königin in Besitz, nachdem die vor ihn geladenen Häuptlinge sich in einer feierlichen Versammlung als britische Lehnsleute erklärt hatten. Am 24. Decbr. erfolgte die förmliche Friedensproclamation, u. in einer neuen, an wohlberechneten Feierlichkeiten reichen Versammlung am 7. Jan. 1848 zu King Williamstown mußten die Häuptlinge außer ihrer Unterthanentreue u. a. auch beschwören Verabscheuung der Nothzucht, des Mordes, des Raubes, des Weiberkaufens, Aufmerksamkeit gegen die Lehren der Missionäre u. Sendung der Kinder in die Missionärschulen. Seit dieser Zeit gaben sich die Häuptlinge zufrieden, zumal sie ihre Würde, freilich in der Eigenschaft britischer Beamten, aufrecht erhalten sahen; auch Sandilli wurde britischer Friedensrichter über sein Volk. Kaffraria wurde hiernach in 7 Grafschaften getheilt u. reichlich mit Forts versehen, durch Heerstraßen zugänglicher gemacht, ein Commandant, Civilbeamte u. Residenten ernannt. Nach Regulirung der Verhältnisse in Kaffraria reiste der Gouverneur nach der zwischen dem Oranje-, Vaalflusse u. Deakenberge gelegenen Boersansiedelung u. brachte mit denselben einen Vertrag zu Stande. Anfang 1848 proclamirte er hiernach die britische Souveränetät auch über alles Land zwischen dem Oranjeflusse, dem Vaalflusse u. dem Deakenberge. Britische Gesetze wurden eingeführt u. Abgaben angeordnet. Die Boers in dem Lande jenseit des Oranjeflusses machten unter Anführung des Prätorius u. unterstützt von mehreren Kaffernhäuptlingen einen Aufstand gegen die Briten, doch schlug Smith die Aufständischen bei Bloem Plaats am 29. Aug. u. legte bei Bloem Fountain ein starkes Fort an. Die Boers waren nun ruhig, bis in der am 31. Oct. eröffneten Assembly die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht die Colonisten geneigt wären, Sträflinge aus England als Diener u. bei gutem Benehmen als Mitbürger aufzunehmen. Obgleich der Gouverneur den Plan befürwortete, so protestirten die Colonisten doch energisch dagegen, u. da die englische Regierung gleichwohl bei ihrem Vorsatz blieb, so traten bedenkliche Symptome in der Colonie hervor, die Beamten traten ab u. keine neuen ein, es wurden dem Gouverneur Mißtrauensadressen votirt u. Steuerverweigerung beschlossen. Als das Schiff Neptune den 19. Sept. 1849 wirklich mit 280 Sträflingen in der St. Simonsbucht eintraf, stieg die Aufregung fast zur Empörung. Der sonst so populäre Gouverneur mußte, hart gedrängt, wenigstens erklären, daß das Schiff vor Ankunft neuer Verhaltungsbefehle aus London nicht landen sollte. Unterdessen waren die neuen, der Regierungsmaßregel geneigten Räthe des Gouverneurs öffentlich gemißhandelt worden, u. der Widerstand ward so weit getrieben, daß die Bevölkerung an die Truppen, die Schiffsmannschaften u. überhaupt alle Regierungsanstalten keinen Mundvorrath mehr verabreichte, worauf wieder das hierdurch brodlos gewordene niedere Volk, Kulis u. Neger, zu groben Excessen gegen die renitente Partei veranlaßt ward. Zwischen Truppen u. Colonisten herrschte die gereizteste Stimmung. Endlich, nach einer Ungewißheit von mehreren Monaten, gab die englische Regierung nach; Lord John Russel erklärte am 8. Febr. 1850 im Unterhause, daß den Colonien die Sträflinge nicht aufgedrängt u. die im Neptune Deportirten nach Vandiemensland dirigirt werden sollten. Damit war den Anforderungen der Colonisten jedoch nur zum Theil Genüge geschehen. Sie verlangten außerdem: Entschädigung der Grenzbewohner für die Verluste in Folge des Krieges, Theilung der Colonie in eine östliche u. westliche u. Verlegung des Regierungssitzes ins Centrum des Landes, Eröffnung großer Verkehrslinien, vor Allem aber eine volksthümliche, nicht blos der Krone verantwortliche Gesetzgebung.

Im October 1850 machten die Kafferustämme von Neuem Einfälle in die Colonie, denen schon geraume Zeit früher besorgliche Reibungen vorhergegangen waren. Hierauf zog Sir H. Smith Anfang December mit einigen Truppen nach der Grenze ab, hatte am 19. Decbr. im Fort Cox mit den Gaikahäuptlingen u. ungefähr 3000 Kaffern eine Zusammenkunft, um deren Beschwerden zu vernehmen, u. empfing dabei die beruhigendsten Versicherungen über ihre friedlichen Gesinnungen. Auffallend war nur die Abwesenheit der einflußreichen Häuptlinge Sandilli u. Auta, die einer Kriegserklärung gleich zu achten war. Der Gouverneur erklärte deshalb Sandilli für abgesetzt u. sandte Oberst Mac Kinnon mit 600 M. in das Keiskammathal zu dessen Gefangennahme aus. Dieser jedoch wurde am 24. von Sandilli überfallen u. mit großem Verlust zurückgeschlagen, worauf der aufrührerische Häuptling durch die übrigen Gaikastämme unter den Häuptlingen Stock, Botmann u. Tola,

die eben noch die Versicherung des Friedens abgegeben hatten, in den Aufstand fortriß. Schon den 25. Decbr. fielen die Kaffern nun in die militärischen Districte ein, mordeten über 70 Menschen u. machten die Ortschaften Woburn, Auckland u. Joanasburg dem Boden gleich. Mordend, brennend u. plündernd zogen sie weiter; zwar gelang es ihnen nicht, die Stadt Alice zu stürmen, auch wurden sie vom Fort White zurückgeworfen, schlugen dafür aber am 29. Decbr. Oberst Somerset, der vom Fort Hare gegen sie ausgerückt war, mit großem Verluste in die Flucht. Sir H. Smith gelangte am 30. Dec. nur mit Mühe in Begleitung von 250 berittenen Schützen aus Fort Cox nach Williamstown. So waren bereits am Schlusse des Jahres 1850 die Kaffern auf allen Punkten siegreich, während die Engländer bei dem Mangel an Truppen, die seit 2 Jahren auf dem Cap vermindert waren, sich auf die Defensive beschränken mußten. Aus den Grenzdistricten floh Alles in die Städte, selbst ohne die Ernte einzubringen. Der Gouverneur erklärte den Ostbezirk in Belagerungszustand u. rief, bis die Truppenverstärkungen aus England ankämen, aus den Colonisten jeden wehrbaren Mann vom 18. bis 55. Lebensjahre zu den Waffen, sah dieser Aufforderung jedoch, bes. Seitens der holländischen Einwohner, nur sehr unvollständig entsprochen. Monate vergingen, ohne daß die Engländer etwas Anderes unternehmen konnten, als den Feind in einzelnen Scharmützeln zu bekämpfen u. die geringen hierdurch errungenen Vortheile standen in keinem Vergleich zu dem Schaden, welchen die Verheerungen der Kaffern der Provinz in der Grafschaft Somerset u. am Kaga u. Mancanaza zufügten. Alle Verbindung zwischen den einzelnen festen Punkten der Engländer war unterbrochen. Sir H. Smith befand sich noch fortwährend in Williamstown. Der Aufstand griff inzwischen immer mehr um sich; so gingen die Anfangs treu od. wenigstens theilnahmlos gebliebenen Häuptlinge, Krel schon im April, Kuli, Palo, Umhata u. Mosbesch mit ihren meist zahlreichen Stämmen zu den Aufständischen über. Außerdem erhoben sich jetzt auch die Hottentotten, bes. in der seit lange vernachlässigten Missionsstation Theopolis, u. begannen kaum 6 deutsche Meilen südlich von Grahamstown zu plündern u. zu morden, wie überhaupt unter den Hottentotten der Gedanke sich geltend zu machen anfing, eine hottentottensche Republik im Westen des Keiskamma zu gründen, das jenseitige Land den Kaffern zu überlassen, die Holländer zu schonen, die Engländer dagegen zu vertreiben od. auszurotten. Die also dem Aufstande durch die ihm neu zugeführten Kräfte gewordene Verstärkung war auch sehr bald bemerkbar. Die Kaffern concentrirten sich immer mehr, u. bereits im Juli ergossen sich Kaffern u. Hottentotten immer weiter über die englischen Ansiedelungen; Niederbrennung von Häusern, Vernichtung der Felder, Raubanfälle u. Ermordungen waren an der Tagesordnung. Binnen 6 Wochen wurden allein im Districte Somerset über 20,000 Schafe, 3000 Rinder, 300 Pferde weggeschleppt u. an 200 Pächterhäuser an der nördlichen Grenze niedergebrannt; die Gefangenen wurden von den Kaffern geröstet. Nach u. nach kamen allerdings Truppen von St. Helena an, reichten aber kaum zu, den in den zahlreichen unter den Obersten Somerset, Mac Kinnon u. Eyre gelieferten Scharmützeln erlittenen Verlust an Mannschaft zu ersetzen. Das Aufgebot der Eingeborenen aber wurde immer schwächer u. unzuverlässiger, bes. aus Furcht vor der furchtbaren Rache der Feinde. Ebenso war im Allgemeinen bei den weißen Colonisten eine große Gleichgültigkeit zu bemerken, meist weil sie wenig Anhänglichkeit an die Interessen des Mutterlandes fühlten, da ihnen dieses die seit Jahren erbetene Verfassung verweigerte. Unter diesen Umständen traf man in England endlich ernste Maßregeln, um die Truppenmacht zu verstärken, zumal die Niederlage, welche die Engländer am 6. Novbr. an der Waterkloof-Schlucht von den Kaffern erlitten, die Regierung aufstachelte, das Ansehen der englischen Macht wieder zu Ehren zu bringen. Außer den vom Parlament bewilligten Geldmitteln (300,000 Pfd. St.), wurde ein Truppencorps unter dem Befehl des Generals Cathcart, welcher den Gouverneur H. Smith zu ersetzen bestimmt war, nach dem Cap eingeschifft. Noch ehe dieses an seinem Bestimmungsort anlangte, gelang es dem General Somerset, den Kaffern mit einer Heeresabtheilung von 5000 M. am Flusse Kei in den Rücken zu fallen u. große Viehherden mit sich fortzuführen. Eine Folge dieses Sieges war, daß die Fingoes, welche mit den Krelis in Feindschaft lebten, sich den Engländern unterwarfen, ihre Wohnsitze verließen u. sich in der Colonie selbst niederließen. Indeß hatte weder diese noch eine Ende Januar 1852 gegen die Amaloles unternommene Expedition einen irgendwie entscheidenden Erfolg. Cathcart eröffnete den Antritt seines Amtes mit einer Proclamation an die Colonisten, worin er seine Absicht kundgab, die Kaffern über den Kei zurückzutreiben, u. die Ansiedler zur Stellung von Milizen u. zu Geldbeiträgen aufforderte. Dieser Aufforderung wurde von vielen Seiten entsprochen, aber die Raubzüge der Kaffern u. Hottentotten dauerten fort, u. wenn an der einen Seite das Gebiet von Feinden gesäubert war, fielen an einer anderen neue räuberische Horden verwüstend u. plündernd in das Land. Im Decbr. griff Cathcart den Häuptling der Basutas, Mosbesch, an u. zwang ihn nach mehreren Gefechten am Bernagebirge u. am Flusse Rietspruit, am 23. Decbr. sich zu unterwerfen. Die Energie, mit welcher der General den Krieg führte, bestimmte auch die Häuptlinge Macomo, Nundille u. Dinder Gaikas u. Krelis, um Frieden zu bitten, u. am 9. März 1853 wurden die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen ohne Rückhalt angenommen. Nach diesem Friedensschluß wurde als Grenze der Fluß Kei angenommen u. alle Kaffern jenseits desselben verwiesen.

Zugleich suchte der Gouverneur sich mit den Boers im Oranjeflußgebiete in ein besseres Einvernehmen zu setzen, da es der vereinigten Kräfte der weißen Bevölkerung bedurfte, um einen etwaigen neuen Ausbruch der Feindseligkeiten von Seiten der Eingeborenen schnell unterdrücken zu können. Sir G. Clerk begab sich, nachdem schon im Frühjahr Unterhandlungen wegen völliger Lostrennung des Gebietes von der englischen Colonie angeknüpft waren, im Sept. nach Bloemfontein u. schloß am 23. Febr. 1854 einen Vertrag mit den Boers, worin England die Oranje-Fluß-Souveränetät als unabhängigen Freistaat anerkannte. Dieser Vertrag wurde am 10. April in London ratificirt. Einen großen Zuwachs an Ansiedlern erhielt der neue Freistaat im Laufe des Jahres 1854 in Folge der an mehreren Stellen des Landes

entdeckten Goldlager. Inzwischen hatten auch die Forderungen der Capcolonisten beim Mutterlande Gehör gefunden, da die Regierung wohl erkannt hatte, wie viel vortheilhafter u. zweckmäßiger als ein kostspieliges Heer es sei, den guten Willen u. Eifer der Ansiedler selbst zur Vertheidigung des Landes aufzubieten. Das erste Parlament im Ober- u. Unterhaus (Legislative council u. Assembly-house) bildend, wurde am 1. Juli 1854 vom Generalgouverneur eröffnet. Die Ruhe dauerte, kleine Streifereien der wilden Völkerstämme abgerechnet, bis zum Herbst. Mochten nun einzelne Viehdiebstähle von Seiten der Kaffern od. Übergriffe der Colonisten auf das jenen zugestandene Gebiet die Veranlassung zu neuen Reibungen gewesen sein, der Kampf um Hab u. Gut in den Grenzdistricten begann von Neuem. Der tiefere Grund dieser Erneuerung des Krieges lag in dem Zusammendrängen der verschiedenen Stämme, wodurch einentheils ihre Verbindung zu gemeinsamen Operationen gegen die Colonie erleichtert, anderntheils aber ein Nothstand unter ihnen herbeigeführt wurde, der sie nöthigte, aus Mangel an Lebensunterhalt, wieder zu Raub u. Diebstahl ihre Zuflucht zu nehmen. Es blieb indeß bei kleinen Streifzügen u. Scharmützeln, u. der seit 1855 eingesetzte Generalgouverneur, Sir George Grey, bereiste im Januar die Grenzdistricte, um für etwaige Überfälle die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Im Laufe des Jahres trat er mit einzelnen Kaffernhäuptlingen, so mit Peto u. Delime, welche um Erleichterungen des Handelsverkehrs für ihre Stämme nachsuchten, in Unterhandlung u. suchte auf friedlichem Wege zu gewinnen, was sein Vorgänger durch Gewalt u. Rücksichtslosigkeit erstrebt hatte. Indessen durfte man nach wie vor kein allzugroßes Vertrauen auf die Friedensverträge mit den Kaffern setzen, u. die englische Regierung glaubte in der militärischen Besiedelung der Grenzdistricte das beste Mittel zu finden, mit Umgehung der ungeheueren Kosten, welche ein besoldetes Truppencorps erforderte, die Colonie gegen fernere Verwüstungen u. Angriffe von Seiten der wilden Nomadenstämme zu sichern. Zu diesem Ende wurde von der, während des orientalischen Krieges gebildeten deutschen Legion der Theil, welcher das Angebot der Regierung, in Geld u. Ländereien bestehend, annahm, nach dem Cap eingeschifft. Die ersten Legionäre gingen im November 1856 unter Segel u. wurden im Frühjahr 1857 an den verschiedenen Stationen, welche den Grenzcordon bildeten, vertheilt.

Capmany y de Montpalau, Don Antonio de C., geb. 1742 in Barcelona, war erst bis 1770 Militär, dann Commissär des Don Pablo Olavide, welcher die catalonische Handwerkercolonie nach der Sierra Morena führte, u. kam nach seiner Rückkehr nach Madrid 1790 in die Akademie, deren beständiger Secretär er ward; er floh 1808 bei der französischen Invasion nach Sevilla, war 1812 u. 1813 Deputirter bei den Cortes u. st. 1813 in Cadix. Er schr.: Filosofia de la elocuencia, 1777 u. ö.; Memorias sobre la marina, comercio y artes de Barcelona, 1779—92, 4 Bde.; Codigo de las costumbres marit. de Barc., 1791, 2 Bde.; Arte de traducir del idioma franc. al castellano, Madr. 1776, n. Aufl. Par. 1835; Diccionario frances-español, 1805; Cuestiones sobre varios puntos de historia econ., polit. y mil., 1807; gab heraus: Ordenanzas de las armadas navales de la corona de Aragon, 1787; Antiguos tratados de paces y alianzas entre algunos Reyes de Aragon, 1786; Teatro hist. crit. de la elocuencia castellana, 1786—94, 5 Bde., n. Aufl. Par. 1843.

Capnias, so v. w. Rauchtopas.

Capnio, so v. w. Reuchlin.

Capnophyllum (*C. Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, Umbelliferae-Peucedaneae, 5 Kl. 2 Ordn. *L.*; Arten: C. africanum u. Jacquini, am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Capo (ital.), 1) Anfang, Haupt, Chef. Daher da C., von Anfang, s. Da capo; C. d'orchestra, Chef des Orchesters; C. Violino, erster Geiger; C. d'opera, Hauptwerk, Meisterstück; 2) so v. w. Cap, Vorgebirge.

Capo d'astro (ital.), so v. w. Capotasto.

Capo d'Istria, 1) Bezirk im Kreise Mitterburg des österreichischen Küstenlandes; 7,95 QM., 43,600 Ew.; Hauptstadt darin, am Busen von Triest, auf einer Felseninsel; ist befestigt u. durch eine lange Zugbrücke mit dem Festlande verbunden, die durch das Kastell Leone vertheidigt wird; Hafen, Bischof, Dom, Minoriten- u. Kapuzinerkloster, Lyceum u. Gymnasium, 30 Kirchen, Gerbereien, Salinendirection, Salzamt, Salinen, Handel mit Seesalz, Baumöl u. Wein, Fischerei u. Küstenschifffahrt. Eine Wasserleitung bringt der Stadt Trinkwasser; 6500 Ew. — C. soll von Kolchiern unter dem Namen Ägida erbaut worden sein. In der 1. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. flohen viele reiche Familien vor den Longobarden, Avaren u. Slawen hierher u. gründeten die Größe u. den Wohlstand der Stadt; in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. ward sie von Justinian erobert, verschönert u. nach dessen Oheim Justinus II. Justinopolis genannt. Später riß sie sich von den römischen Kaisern los u. behauptete sich als Republik bis 932, wo sie von den Venetianern erobert wurde. 1380 wurde sie genuesisch; 1487 mit Hülfe Venedigs wieder frei. Fortan ward C. von Venedig oft in seinen Fehden mit Triest unterstützt u. zur Hauptstadt von Istrien erhoben. Mit ganz Istrien kam auch C. unter die Herrschaft Österreichs.

Capo d'Istrias, 1) Joh. Anton Graf v. C., geb. 1776 in Korfu; nahm 1800 an der Stiftung der Republik der Sieben Inseln durch die Russen u. Türken Theil, organisirte Cephalonia, Ithaka u. Morea, trat in die Dienste der neuen Republik, wurde 1802 Staatssecretär derselben, focht später gegen Ali Pascha, der sie angriff, als Chef der Milizen, trat, als der Friede zu Tilsit die Sieben Inseln an Frankreich brachte, 1808 in russische Dienste u. erhielt eine Anstellung in dem Bureau des Grafen v. Romanzow u. später bei der russischen Gesandtschaft in Wien; 1812 verwaltete er die diplomatischen Geschäfte bei der Donauarmee, wurde, nach der Vereinigung dieser mit der Hauptarmee, Correspondenzführer des Kaisers Alexander, dann Staatssecretär in dem Departement des Auswärtigen u. 1813 Gesandter in der Schweiz. Bei dem Wiener Congreß war er sehr thätig für die Stiftung der Philomusen, später der Hetäria, schloß dann den 2. Pariser Frieden von russischer Seite u. ward russischer Staatsminister. 1821 nahm er seinen Abschied u. lebte in der Schweiz; ging dann nach Korfu u. von da 1827, von der Nationalversammlung der

Griechen zum Präsidenten derselben auf 7 Jahre gewählt, nach Petersburg, von wo er sich wieder über London nach Korfu u. Griechenland begab, wo er am 24. Jan. 1828 anlangte. Er wirkte darauf mit Umsicht für die staatliche Organisation Griechenlands bis 1831, wo er am 9. Octbr. von den Brüdern Gregor u. Constantin Mauromichalis beim Eintritt in die Kirche des St. Spiridion zu Nauplia ermordet wurde. Seine Asche wurde von seinen Brüdern 1832 nach Petersburg gebracht. **2)** Viaro, der älteste Bruder des Vor., Anfangs Rechtsgelehrter in Korfu, wurde von diesem Anfangs als Vermittler zu Geldsendungen gebraucht, dann 1828 zum Mitglied des Panhellenions im Departement des Krieges u. der Marine u. bald darauf zum Provinzialgouverneur der westlichen Sporaden ernannt; obgleich er sich durch despotische Willkür verhaßt machte (das Volk nannte ihn Viaro Pascha), wurde er dennoch vom Präsidenten mit der Redaction eines neuen Gesetzbuches beauftragt, behielt auch nach Auflösung des Panhellions das Kriegsministerium, wurde aber endlich 1831 wegen seiner Gewaltschritte auf Verlangen des Volkes von den Staatsgeschäften entfernt u. kehrte nach Korfu zurück. **3)** Augustin, jüngerer Bruder des Vor., studirte in Korfu die Rechte, wurde 1828 von seinem Bruder nach Ägina berufen u. 1829 bevollmächtigter Stellvertreter der Regierung in den Provinzen des griechischen Festlandes; er nahm seinen Sitz zu Kastri, schloß die Capitulation von Lepanto, nahm von Missolunghi u. Anatoliko Besitz u. beschäftigte sich bes. mit Organisation der Armee; er wurde nach Ermordung seines Bruders Mitglied der Regierungscommission u. im December 1832 provisorischer Präsident von Griechenland, aber von den Rumelioten nicht anerkannt u. als Verletzer der gesetzmäßigen Nationalversammlung u. Usurpator der höchsten Staatsgewalt in Anklagestand versetzt. Darauf reichte er seine Entlassung ein, ging auf kurze Zeit nach Korfu, nach Neapel u. später nach Petersburg; er lebte dann in Korfu u. st. hier im Mai 1857.

Capoc, die baumwollenähnliche, aber zum Spinnen zu kurze Samenwolle eines Baumes in Ostindien u. Siam, dient zur Füllung der Bettdecken u. Matratzen.

Căpolla, Bartholemäus, geb. in Verona, studirte in Bologna, wurde Professor der Rechte in Padua u. starb 1474. Durch seine Cautelen ist er sprüchwörtlich geworden. Er schr.: De edicto aedili, Leyd. 1505; De servitutibus, Köln 1529; Cautelae caussarum civilium, Hann. 1572; De adipiscenda possessione, Leyd. 1577; De jure emphyteutico, Straßb. 1593 u. a. m.

Capon (fr., spr. Kapong), ein verschlagener Mensch, ein schlauer Betrüger, namentlich im Spiel. Daher **caponiren**, betrügen, bes. im Spiel.

Caponienholz, Holz von Cupania glabra (C. americana) auf S. Domingo, bes. zu Möbeln.

Caponière (Fort.), eine Art Blockhaus, welches in der Polygonarbefestigung (s. d.) im Graben erbaut ist u. die Bestimmung hat, eine kräftige u. der Zerstörung durch feindliche Geschosse wenig ausgesetzte flache Grabenbestreichung, als wesentliches Moment einer gesicherten Vertheidigung, herzustellen. Die C. kommt entweder in der Mitte einer langen Linie, deren Hälfte die Weite des wirksamen Kartätschschusses nicht überragen darf, senkrecht auf jene gesetzt, od. auf dem ausspringenden Winkel zweier kurzen Linien, u. zwar auf der Capitale des Winkels, zu liegen, so daß dann die langen Außenwände der C. eine schräge Stellung zum Graben erhalten, u. die feindlichen Kugeln nur unter einem schiefen Winkel die C. treffen können, u. daher nach außen abprallen müssen. Die C. ist gewöhnlich mit der crenelirten Grabenmauer verbunden, u. es ist vortheilhaft, sie so weit einzuziehen, daß die von dem Raume hinter derselben nach dem Graben führenden Ausgänge eine gedeckte Lage erhalten, u. die Geschützscharten mehr in die Mitte des Grabens kommen. Sonst baut man aber auch zuweilen freiliegende C. mit Hofraum im Innern u. einer unterirdischen Communication nach rückwärts. Die C. erhalten nach Umständen 1 od. 2 Etagen u. nach jeder Seite in jeder Etage 2—3 Geschütze; außerdem Gewehrscharten, aus denen man auch Handgranaten wirft; zuweilen werden sie blos für Infanterie eingerichtet. Man baut die C-n bei vorübergehenden Befestigungen von Holz u. gibt ihnen eine bombenfeste Eindeckung von Balken u. Erde; in der permanenten Befestigung dagegen aus Steinen, mit Gewölben od. Balkendecken u. einer Erdbedeckung. Die Stirnseite erhält entweder einen ausspringenden Winkel od. sie wird mit einem Kreis construirt, od. gerade abgeschnitten. Jedes Geschütz bekommt ein besonderes Gewölbe. Der besseren Haltbarkeit wegen wendet man meist Tonnengewölbe u. Perpendicularkasematten an. Von den C. der detachirten Forts pflegt man die auf den Schulterwinkeln Graben-C. zu nennen, die in der Kehle, über welche hinweg man in den Hof des Reduits gelangt, dagegen Kehl-C. Diese besteht immer aus 2 Etagen, nur daß die obere offen ist, u. ist wie die Rückseite der Graben-C. nur zur Gewehrvertheidigung eingerichtet; doch pflegt man oben auch ein paar Geschützscharten anzubringen.

Caporāli, Cesare, geb. 1531 in Perugia; war Canonicus u. später Gouverneur in Atri u. st. 1601 auf dem Schlosse Castiglione; er schr.: Rime piacevoli, Parma 1582, Perugia 1770.

Caporcianīt, ein dem Skolezit sehr nahe stehendes Mineral, das in röthlich grauen, krummstrahligen Massen vorkommt. Chemische Zusammensetzung: $CaO.SiO_3 + Al_2O_3, SiO_3 + 3HO$ mit 52,8 Kieselerde, 21,7 Thonerde, 0,1 Eisenoxyd, 11,3 Kalk, 0,4 Magnesia, 1,1 Kali, 0,2 Natron, 13,1 Wasser. Findet sich zu **Caporciano** in Toscana.

Capot (fr.), 1) bestürzt; 2) in Piquet keinen Stich machend; 3) ganz verloren; 4) so v. w. Capote.

Capotage (fr., spr. Kapotahsch), die Kunst, Länge u. Richtung des Weges, den ein Schiff auf der See zurücklegt, sowie die Schnelligkeit, mit welcher dies geschieht, zu berechnen, vgl. Log.

Capotasto (ital.), 1) der Hauptbund, Hauptsattel, bei Saiteninstrumenten mit Bunden das Leistchen, worauf die Saiten unterhalb der Wirbel fest aufliegen; bes. 2) bei der Guitarre die Vorrichtung, durch welche man mittelst eines unter dem Hauptbunde fest zugeschraubten Leistchens von Holz, Elfenbein u. dgl. alle Saiten zugleich fest niedergedrückt erhalten kann, wodurch ein neuer Hauptbund u. eine beliebig höhere Stimmung entsteht.

Capote (fr., spr. Kapoht), 1) Kappe; 2) Oberrock mit einer Kappe, wie ihn die Minirer bei der Arbeit tragen; 3) überhaupt Oberrock; 4) Soldatenmantel.

Capotkapern (fr. Capottes, spr. Kapott), die schlechteste Sorte französischer Kappern.

Capottuche, dunkelfarbiges Tuch, meist braun, schwarz od. blau gefärbt, auf einer Seite langhaarig u. zottig, dicht gewalkt, zu Überröcken u. Mänteln der Seeleute; in Spanien u. Lille, auch in Böhmen gefertigt.

Capoudia, so v. w. Kapudia.

Cappa, 1) mantelartiges Kleid der Ordensgeistlichen zu Bedeckung des ganzen Körpers, mit weiten Ärmeln (bei den Benedictinern Flocken), oft auch mit einer Kapuze versehen (Kutte); andere zum Ausgehen gegen Regen rc. (C. pluvialis); noch andere zum Staat im Chor (Chor-cappa), hier oft mit langer Schleppe, die über den Arm gehängt wird (C. magna); 2) so v. w. Kappe.

Cappadocien, s. Kappadokien.

Cappařea, s. u. Kapperngewächse.

Capparideae, so v. w. Kapperngewächse.

Cappariden (Capparidae), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Rhoeadeae, mit vier Kelchblättern, die frei od. mehr od. weniger mit einander verwachsen, vier, seltener acht Blumenblättern, selten ohne sie, sechs, acht od. vielen Staubgefäßen, einem fast immer gestielten, einfächerigen Fruchtknoten, zwei od. mehreren Samenträgern zwischen den Klappen, einer hülsenartigen Kapsel od. einer Beere, Samen ohne Eiweiß u. einem gekrümmten od. doppelten Keimling: a) Cleomeae, mit Kapsel: Cleomella, Gynandropsis, Dactylaena, Polanisia u. a.; b) Cappareae, mit Beeren: Schepperia, Cadaba, Thylachium, Niebuhria, Boscia, Colicodendron, Capparis, Busbeckia, Morisonia, Crataeva u. a.

Cappăris (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cappárideen, 1. Ordn. 13. Kl. *L.* Arten: zahlreich, fast alle in heißen Ländern; Sträucher mit liegenden od. von Mauern herabhängenden zahlreichen Ästen: C. spinosa (Gemeine Kapper), in Italien, Spanien, SFrankreich an Felsen u. Mauern wild, Strauch, hat ziemlich große, weißrothe od. weiße Blumen u. abwechselnde, rundliche od. eirundliche Blätter; in allen Theilen bitter u. zusammenziehend schmeckend; von ihm die Kappern (s. d.), ein bekanntes Gewürz, sonst officinell; die Wurzelrinde (Cort. radicis capparidis) u. ein aus der Wurzel bereitetes Öl, Kappernöl (Ol. Capparidis) u. m. a.

Cappa St. Martini, so v. w. Martinskappe.

Cappel, s. Kappel.

Cappella (ital.), die Kapelle; à c., s. A capella.

Cappelone (d. i. Hütchen), alte Silbermünze in Modena = 1¼ Sgr.

Cappern (Bot.), s. Cappariden.

Capperonier (spr. Kapperonieh), 1) Claude, geb. 1671 zu Mont-Didier in der Picardie u. gest. 1744 als Professor der Griechischen Sprache am Königlichen Collegium in Paris; er gab heraus den Quintilian, Par. 1725, Fol.; Antiqui rhetores lat., Strasb. 1756; u. übersetzte 2 Bücher von Nikephorus Gregoras Hist. byzantina. 2) Jean, Neffe des Vor., geb. 1716 in Mont-Didier, wurde 1744 Nachfolger des Vor. u. st. 1775. Er ist Herausgeber des Anakreon, Cäsar, Plautus (von Balart, 1759, 3 Bde.), Sophokles, Justinus u. schr. Abhandlungen. 3) Jean Augustin, geb. 1745 in Mont-Didier, wurde Bibliothekar in Paris u. st. 1820. Er gab heraus den Quintilian 1803, 4 Bde., u. Ciceros Quaestiones academicae, 1795, 2 Bde.

Cappler von Odheim genannt von Bautz, freiherrliche Familie, gehört zur Reichsritterschaft in Franken u. nannte sich nach ihrem Stammsitz von Odheim u. nahm seit dem 15. Jahrh. noch den Namen von Bautz an; jetziger Chef ist: Freiherr Gustav Wolfgang, Sohn des 1825 verstorbenen Freiherrn Christian Wolfgang, geb. 1803 u. vermählt mit Therese, geb. von Bühler.

Capponi, edles florentinisches Geschlecht, das in den bürgerlichen Unruhen im 14. Jahrh. eine bedeutende Rolle spielte. Merkwürdig sind bes. Gino u. sein Sohn Neri, s. Florenz (Gesch.).

Cappy, eine altadelige, aus Oberitalien stammende, im 17. Jahrh. auch nach Frankreich verbreitete Familie, welche katholisch ist, in Frankreich u. Österreich Besitzungen hat u. welcher 1843 Seiten Österreichs der Grafenstand bestätigt wurde. Jetziger Chef ist: Graf Franz, Sohn des 1824 verstorbenen Grafen Heinrich, geb. 1817, ist österreichischer Oberlieutenant u. seit 1853 in zweiter Ehe mit Julie geb. von Fahnenberg vermählt; sein älterer Sohn (erster Ehe mit Antoine geb. Gräfin Matuschka), Heinrich, ist geb. 1847.

Capra, 1) (lat.), Ziege; 2) (Astron.), so v. w. Capella; 3) auch Steinbock.

Caprae palus (a. Geogr., Ziegensumpf), Teich bei Rom, unweit der Ebene, auf welcher Romulus verschwand.

Capräja, 1) Insel, zum sardinischen Herzogthum Genua gehörig, östlich vom Cap Corso auf Corsica, vulkanisch, felsig, reich an Wein u. Ziegen. Sie hieß bei den Alten Capraria (griech. Ägilon); 1507 entrissen sie die Genueser dem Giacopo de Maro, der sich zum Herrn aufgeworfen hatte; 2) Hauptstadt daselbst auf der Ostseite, mit Hafen, der durch ein Fort geschützt ist; Fischerei; 900 Ew.

Capransäure, nach Berzelius so v. w. Caprylsäure (s. d.).

Caprăra, Insel in der Gruppe der Tremiti-Inseln im Adriatischen Meere, an der Küste der neapolitanischen Provinz Capitanata; ist die größte derselben, aber unbewohnt.

Caprăra, 1) Äneas Sylvius, Graf von C., geb. 1631 in Bologna, Neffe des Grafen Piccolomini, trat früh in kaiserliche Dienste, nahm an 40 Feldzügen am Rhein u. in Ungarn Antheil u. zeichnete sich bes. unter dem Herzog von Lothringen bei der Eroberung von Neuhäusel (1685) aus. Er st. als Feldzeugmeister 1701 in Wien. 2) Albrecht, Graf von C., Bruder des Vor., focht auch in den kaiserlichen Heeren, wurde 1682 u. 85 Gesandter in Constantinopel, ohne jedoch das erste Mal eine Verlängerung des Waffenstillstandes erlangen zu können. 3) Giambatista, geb. 1733 in Bologna, Sohn einer C. u. des Grafen von Monte Cucolli, wurde 1758 als Vicelegat nach Ravenna u. 1767 als Nuntius nach Köln geschickt. 1785 sollte er den Kaiser Joseph in seinen raschen Beschlüssen gegen die Kirche aufhalten, konnte aber in Wien nichts erreichen; er wurde 1792 Cardinal, 1703 Beisitzer im Staatsrath u. 1800 Bischof von Jesi. 1801 als Legatus a latere nach Paris gesandt, brachte er ein Concordat zu Stande, salbte 1805 als Erzbischof von Mailand Napoleon zum Könige von Italien u. st. 1810 in Paris.

Caprarĭa (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie Scrophularineae-Gratioleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: C. lanceolata u. C. undulata, Sträucher; C. lucida, zweijährige Pflanze, sämmtlich exotisch.

Caprarĭa (a. Geogr.), 1) so v. w. Ägusa; 2) das jetzige Capraja (s. d.); 3) eine der Glücklichen Inseln, s. u. Canarias.

Caprarienses (a. Geogr.), Bergvolk in Mauritania Caesariensis.

Caprasia (a. Geogr.), so v. w. Capraria 2).

Caprasiae ostium (a. Geogr.), eine der Mündungen des Padus, s. d.

Caprĕă (a. Geogr.), Insel, s. u. Capri 1).

Caprĕŏlus, 1) (Bot.), Astranke, ein in eine Ranke verwandelter Zweig, wie beim Weinstocke; 2) so v. w. Reh.

Caprĕŏlus, 430 n. Chr. Nachfolger St. Augustins als Bischof von Carthago, bekämpfte in mehreren Sendschreiben die Lehre des Nestorius (s. d.) u. st. nach 440. Seine Briefe im 9. Bde. von Gallands Bibliotheca veterum patrum.

Capri, 1) Insel im Golf von Neapel, zur Provinz u. zum Königreich Neapel gehörig, der westliche Theil, **Ana-Capri**, ist durchaus gebirgig, der Monte Tuoro u. Salora (500 Fuß hoch) die höchsten Spitzen; steilfelsige Küsten, die nur einen Zugang gestatten im Hafen der gleichnamigen Stadt; das Innere ist ein felsig unfruchtbares Thal, dem aber die Thätigkeit Getreide, Südfrüchte u. vorzüglichen Wein abgewinnt; viele Hasen, an den Küsten viele Fische, bes. Muränen, u. zur Zeit der Wanderung der Vögel gibt es hier Überfluß an Wachteln, durch deren Fang der hiesige Bischof sein Bisthum (**Wachtelbisthum**) hoch nutzt; Korallenfischerei; das Klima ist sehr mild u. gesund; eine der schönsten Merkwürdigkeiten der Insel ist die einst mit des Tiberius Palast durch eine Treppe verbundene Grotte (Blaue Grotte, s. d.). — C., im Alterthum **Capreä**, nach der Sage Anfangs Sitz der Teleboer, gehörte der Stadt Neapolis u. hatte einen Flecken u. Leuchtthurm; Augustus tauschte sie ein u. erwählte sie statt Pithecusa wegen ihrer reizenden Lage zum Sommeraufenthalt u. baute am nördlichen Ufer auf dem höchsten Punkte des Vorgebirges einen Palast. Tiberius bewohnte sie in seinen letzten Jahren u. legte 12 Villen an, deren größte die Villa Jovis war. Später blieb C. verlassen u. wurde blos Staatsverbrechern als Exil angewiesen. Die Briten hatten 1806 C. besetzt u. stark befestigt; die Besatzung unter Hudson Lowe wurde von den Neapolitanern unter General Lamarque 1807 überfallen u. nach 16tägiger Gegenwehr von der Insel vertrieben. Vgl. Norbert Hadrawa, Briefe über das Alterthum von C., Dresd. 1794. 2) Stadt auf der Ostküste, befestigt; Hafen, schöne Kathedrale, geistliches Seminar, Telegraph; 3600 Ew.

Capriāta, italienischer Wein auf Capri, aus Muscateller- u. anderen süßen Trauben gewonnen.

Capriāta, Pietro Giovanni, Jurist u. Historiker in Genua u. st. um 1660; er schr.: Geschichte der Kriege in Italien in den Jahren 1613—34, Genf 1638—63, 3 Bde.

Capriccio (Caprice, ital., spr. Kapritscho), ein Gegenstand, der auf eine von den gewöhnlichen Regeln des Geschmacks abweichende, doch geniale Weise behandelt ist, so ein Gemälde u. ein Musikstück, letzteres namentlich, wenn es blos die Übung in gewissen Notenfiguren u. schwierigen Passagen zum Zweck hat u. daher an einer bestimmten, scharf ausgeprägten Tonfigur festhält.

Capriccioso (ital., spr. Kapritschoso, Mus.), nach Gefallen, nach Laune.

Caprice (fr., spr. Kapris), 1) Laune, Eigensinn; 2) so v. w. Capriccio. Daher **Capriciös**, launenhaft; sich **Capriciren**, eigensinnig auf etwas bestehen.

Capricietto (ital., spr. Kapritschetto), kleines, launiges Musikstück.

Capricorne, Felsenvorsprung in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Capricornis (*C. Ogilby*), eine Antilopengattung mit großen Thränengruben, deutlichen Zwischenzehengruben u. 4 Zitzen. Beide Geschlechter mit Hörnern. C. (Antilope) bubalina *Hodgs.*, in Neapel.

Capricornus (lat.), Steinbock.

Caprification (v. lat.), schon den Griechen u. Römern bekanntes, in der Levante, auch zum Theil in Italien übliches Verfahren, die Reife der Feigen zu befördern u. sie in größerer Menge zu erhalten. Man hängt über den (allein cultivirten) weiblichen Feigenbaum die mit einem Theil der Zweige abgeschnittenen, sogenannten Früchte des männlichen (wilden) Feigenbaums (**Caprificus**), in welche häufig die **Feigengallwespe** (Cynips psenes *L.*) Eier legt, die dann als geflügeltes Insect auskriecht u. instinctmäßig auch in die unreifen Feigen eindringt u., nach der gemeinen Meinung, Samenstaub aus den männlichen Feigen zu den weiblichen Blüthen bringt; man erlangt Gleiches, wenn man aller 4—5 Tage einen Tropfen Öl in die Öffnung der weiblichen Feigen bringt. Feigen ohne C. haben einen angenehmeren Geschmack u. halten sich besser. Daher **Caprificiren**, Feigen künstlich befruchten.

Caprifoliacēae, bei Endlicher die 33. Klasse seines Pflanzensystems, Bäume od. Sträucher, seltener Kräuter, mit wässerigem Safte, gegenständigen od. quirlförmigen Blättern, die einfach, ganzrandig od. selten fiederig sind, meist mit Nebenblättern, Kelch mit dem Fruchtknoten verwachsen, Blumenkrone oberständig, Staubgefäße auf der Blume befestigt, Fruchtknoten unterständig, zwei- bis vielfächerig, ein- bis vieleiig; Keimling mit Eiweiß; die Familie der Rubiaceae u. Lonicereae.

Caprifolien (Caprifoliae), Pflanzenfamilie, 58. nach Jussieu, 60. (62.) nach Sprengel.

Caprifolĭum (C. *Tourn.*, *Gärtn.*), Pflanzengattung, allgemeiner als Abtheilung unter Lonicera gestellt; vgl. Je länger je lieber.

Caprilia, so v. w. Caprae palus.

Caprimulgus, so v. w. Nachtschwalbe.

Caprinsäure (**Rutinsäure**, Chem.), $C_{20}H_{19}O_3\,HO$, bildet im reinen Zustande eine weiße krystallinische Substanz, ist in Alkohol u. Äther leicht löslich, etwas löslich in heißem Wasser, schmilzt bei 27,2° C. u. siedet bei 270°; sie kommt neben Capronsäure u. Caprylsäure in dem flüssigen Fett der Butter vor, ferner im Käse, Kokosnußöl, Leberthran, in den Oxydationsproducten der Ölsäure u. vielleicht auch im Schweiße. Das Aldehyd dieser Säure, das Caprinaldehyd, $C_{20}H_{20}O_2$, ist das natürliche Rautenöl, das ätherische Öl von Ruta graveolens, welches man aus der C. künstlich darstellen kann u. welches durch oxydirende Mittel wieder in C. übergeht; es krystallisirt bei weniger als 1° u. siedet

bei 230°; mit Ammoniak u. schwefelsaurem Ammoniak geht es krystallinische Verbindungen ein.

Capriole (v. lat.), 1) eigentlich Bocksprung; 2) (Reitk.), so v. w. Ballotade; 3) (Tanzk.), ein leichter u. geschickter Sprung.

Caprizans pulsus, hüpfender Puls, s. d.

Capromys, so v. w. Schweinsmaus.

Capron (Amylcaproilür, Chem.), $C_{22} H_{22} O_2$, ein Product der trockenen Destillation des capronsauren Baryts; farbloses Öl, leichter als Wasser u. von eigenthümlichem Geruch, siedet bei 165°, bräunt sich an der Luft, ist unlöslich in Wasser, löslich aber in Alkohol u. Äther.

Capronitril (Chem.), $C_{12} H_{11} N$, das Nitril der Capronsäure, ist identisch mit dem Cyanamyl, $C_{10} H_{11} + C_2 N$, u. wird erhalten durch trockene Destillation von amylschwefelsaurem Kali u. Cyankalium; farbloses, dünnflüssiges Liquidum von 0,806 spec. Gew., siedet bei 146°, hat einen eigenthümlichen, ziemlich unangenehmen Geruch, löst sich wenig in Wasser, in jedem Verhältniß aber in Alkohol; durch Kochen mit weingeistiger Kalilösung wird das C. leicht zersetzt u. in Capronsäure u. Ammoniak übergeführt.

Capronsäure (Chem.), $C_{12} H_{12} O_4$, findet sich mit Glycerin verbunden in der Butter, kommt vor im Limburger Käse u. in menschlichen Blasensteinen; sie bildet sich bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Önanthylwasserstoff u. Önanthylsäure, auf Ölsäure, bei der Einwirkung von Chromsäure auf Mohnöl, bei der Destillation des Caseïns mit Braunstein u. Schwefelsäure, beim Behandeln von Cyanamyl im Kali, bei der Einwirkung von Kali auf Caproylalkohol 2c.; farbloses, ölartiges, leicht entzündliches Liquidum von stechend saurem Geschmack u. einem Geruch, der zugleich an Essigsäure u. Schweiß erinnert; spec. Gew. = 0,931, Siedepunkt 202°, verdampft jedoch schon bei gewöhnlicher Temperatur; sie löst sich in 96 Theilen Wasser, in jedem Verhältniß in absolutem Alkohol. Die capronsauren Salze lassen sich durch die allgemeine Formel $C_{12} H_{11} O_3 R O$ ausdrücken; sie besitzen einen der Säure ähnlichen Geruch; übergießt man ein capronsaures Salz mit verdünnter Schwefelsäure, so scheidet sich die C. als eine Ölschicht aus.

Capronsäureanhydrid (Chem.), wasserfreie Capronsäure, $C_{24} H_{22} O_6$, bildet sich bei der Einwirkung von Phosphoroxychlorür auf die capronsauren Salze; vollkommen neutrales, auf Wasser schwimmendes Öl, von angenehmem, beim Erhitzen aromatischem Geruche, nimmt in feuchter Luft den Geruch der Capronsäure an u. geht in diese über.

Capronsäureäther (Chem.), a) Capronsaures Methyloxyd, $C_{14} H_{14} O_4$, bildet sich beim Erwärmen von 1 Th. Schwefelsäure mit 2 Th. Capronsäure u. 2 Th. Holzgeist; farblose Flüssigkeit, siedet bei 150°, spec. Gew. = 0,897; sein Geruch erinnert an den des Butteräthers, zugleich aber auch an den des Holzgeistes u. der flüchtigen fetten Säuren; b) Capronsaures Äthyloxyd, $C_{16} H_{16} O_4$, erhalten durch Destillation eines Gemenges von capronsaurem Baryt, Alkohol u. Schwefelsäure, ist eine farblose Flüssigkeit von ananasähnlichem Geruche, hat ein spec. Gew. von 0,882 u. siedet bei 162°; c) Capronsaures Amyloxyd, $C_{22} H_{22} O_4$, bildet sich als Nebenproduct bei der Darstellung der Capronsäure aus Cyanamyl u. Kali; farblose Flüssigkeit, leichter als Wasser, bitter, siedet bei 211°; unlöslich in Wasser, löslich in jedem Verhältniß in Alkohol u. Äther; eine weingeistige Kalilösung verwandelt es in der Siedehitze in Amylalkohol u. capronsaures Kali.

Caprotina, Beiname der Juno, nach dem Feste Caprotinae nonae, das ihr an den Nonen des Julius von den römischen Frauen unweit der Caprae palus gefeiert wurde, wobei aus wilden Feigenbäumen kommende Milch geopfert wurde; die Sklavinnen hatten an diesem Tage Freiheit. Die Veranlassung zu diesem Fest war folgende: Als die Latiner einst gegen die Römer zogen, wurden jene von einer Sklavin Tutula od. Philotis unter dem Vorgeben, ihnen einen Dienst dabei zu leisten, eine Zeitlang aufgehalten, bis Tutula durch ein, unter dem Schutz ihres Gewandes von einem wilden Feigenbaum herab gegebenes Feuerzeichen die Römer herbeirief, welche die Latiner in ihrem Lager überfielen u. schlugen.

Caproylalkohol (Hexyloxydhydrat, Chem.), ein in neuerer Zeit entdeckter Alkohol, der sich in dem Fuselöl des Weintreberbranntweins mit Capryl-, Amyl- u. Butylalkohol gemischt findet; farblose, aromatisch riechende, das Licht stark brechende, in Wasser unlösliche Flüssigkeit von 0,833 spec. Gew.; er siedet zwischen 148 u. 154°; durch die Einwirkung von Kali wird er in der Hitze unter Wasserstoffentwickelung zu Capronsäure; mit Schwefelsäure bildet er eine gepaarte Säure, deren Kalisalz in Blättchen krystallisirt.

Caproylhydrür (Capral, Chem.), $C_{12} H_{12} O_2$, in reinem Zustande noch nicht dargestellt, scheint in kleiner Menge in dem rohen Öle enthalten zu sein, das bei der trockenen Destillation von capronsaurem Baryt sich bildet.

Capryl (Octyl, Chem.), $C_{32} H_{34} = C_{16} H_{17}$, $C_{16} H_{17}$, bildet sich nach Bouis, wenn man in der Kälte Natrium auf Caprylchlorür einwirken läßt; es enthält 85,04 Kohlenstoff u. 14,99 Wasserstoff.

Caprylalkohol (Octylalkohol, Chem.), $C_{16} H_{18} O_2$, ein von Bouis entdeckter Alkohol, bildet sich bei der Einwirkung von concentrirter Kalilauge auf Ricinusöl; der C. ist durchsichtig, ölartig, macht auf Papier Fettflecke gleich den ätherischen Ölen, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol, Äther u. Essigäther; sein Geruch ist aromatisch, spec. Gew. = 0,823, er siedet bei 180° u. brennt mit schöner weißer Flamme. Nach einigen Chemikern ist dieser Alkohol nicht C., sondern Önanthylalkohol. Mit concentrirter Schwefelsäure gibt er die Octylschwefelsäure, $C_{16} H_{18} S_2 O_8$, welche sich zu der Ätherschwefelsäure ähnlich verhält.

Caprylen (Octylen, Chem.), $C_{16} H_{16}$, ein Kohlenwasserstoff, der sich beim Erwärmen von Caprylalkohol mit Schwefelsäure od. Chlorzink, ferner bei der Destillation Pelargansäure mit Kalikalk bildet; es ist ein sehr dünnflüssiges Öl, leichter als Wasser u. siedet bei 125°; beim Behandeln mit Brom erhitzt sich das C. u. gibt eine schwere Flüssigkeit, $C_{16} H_{16} Br_2$.

Caprylhydrür (Chem.), Aldehyd der Caprinsäure, $C_{16} H_{16} O_2$, bildet sich bei der Destillation von Ricinusöl mit Kali; man scheidet es aus den rohen Destillationsproducten mittelst zweifach schwefeligsaurem Kali; es krystallisirt schwefeligsauren Caprylaldehydkali heraus, aus welchem sich beim Auflösen in heißem Wasser C. abscheidet, siedet

constant bei 178° u. wird an der Luft sauer, wie jedes andere Aldehyd.

Caprylon (Chem.), $C_{30} H_{30} O_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation von caprylsaurem Baryt; weiße, krystallinische, dem chinesischen Wachse ähnliche Masse, welche aus der weingeistigen Lösung in seideglänzenden Nadeln krystallisirt; sie ist geschmacklos u. von schwachem, wachsartigem Geruche, leichter als Wasser, unlöslich darin, leicht löslich in Äther, Alkohol u. Ölen; sie schmilzt bei 40° u. erstarrt bei 38° zu einer krystallinischen Masse, siedet bei 178° u. destillirt unverändert über; durch Kali wird es nicht angegriffen.

Caprylsäure (Chem.), $C_{16} H_{16} O_4$, findet sich in der Butter, im Schweiße, im Käse, im Fuselöl der Rübenmelasse u. entsteht auch bei der Einwirkung von Salpetersäure auf viele Fettsubstanzen; sie ist bei gewöhnlicher Temperatur von Salbenconsistenz u. zeigt einen schwachen, nicht angenehmen Geruch, menschlichem Schweiß nicht unähnlich; sie krystallisirt bei 10° in feinen Nadeln, die feste Säure schmilzt bei 14—15°, sie siedet bei 236°, ihr Siedepunkt steigt jedoch bis auf 240°, sie ist wenig löslich in Wasser; ihr spec. Gew. = 0,99; sie löst sich in allen Verhältnissen in Alkohol u. Äther. **Caprylsaure Salze** haben die allgemeine Formel $C_{19} H_{15} O_3, RO$; die Salze der Alkalien sind in Wasser leicht löslich, während die anderen Salze in Wasser äußerst wenig od. fast unlöslich sind; Mineralsäuren scheiden darum die C. als dickes Öl ab.

Caprylsäureanhydrid (Wasserfreie Caprylsäure, Chem.), $H_{32} H_{30} O_6$, durch Behandeln von caprylsaurem Baryt mit Phosphoroxychlorür erhalten, ist ein wasserhelles, leicht bewegliches, fettig anzufühlendes Öl, leichter als Wasser u. von ekelhaftem Geruche; in einer Frostmischung erstarrt sie zu einer weißen krystallinischen Masse; sie beginnt bei 280° zu sieden; siedendes Wasser ist ohne Einwirkung auf die wasserfreie Caprylsäure; concentrirte Kalilösung gibt damit beim Erwärmen caprylsaures Kali.

Caprylsäureäther (Chem.), a) **Caprylsaures Methyloxyd**, $C_{18} H_{18} O_4$, ein aromatisches Öl von 0,882 spec. Gew., das wie die folgende Verbindung dargestellt wird; b) **Caprylsaures Äthyloxyd**, $C_{20} H_{20} O_4$, wird erhalten, indem man 1 Th. Caprylsäure in 1 Th. Alkohol auflöst u. zu der Lösung ½ Th. Schwefelsäure setzt; die Flüssigkeit trübt sich u. der Äther scheidet sich nach einigen Stunden ab; man mischt ihn mit Wasser u. trocknet ihn über Chlorcalcium; farblose Flüssigkeit von angenehm ananasähnlichem Geruche, siedet bei 214°, spec. Gew. = 0,8738 bei 15°.

Capsa (a. Geogr.), Stadt in Byzazene (Afrika), an einer wasserreichen u. fruchtbaren Stelle mitten in der Wüste gelegen; sie sollte von dem libyschen Hercules angelegt worden sein, diente später, als fester Ort, dem König Jugurtha zur Schatzkammer u. wurde deshalb von Marius zerstört, dann aber von den Römern wieder aufgebaut u. zur Colonie erhoben; s. Cassa.

Capsa (lat.), 1) Behältniß, Kasten, Kiste; 2) Behältniß zur Aufbewahrung von Reliquien. Daher **Capsarius**, 1) Sklav, welcher Söhne seines Herrn in die Schule begleitete u. ihnen die Büchermappe trug; 2) Sklav, welcher die Kleider der Badenden verwahrte.

Capsa, so v. w. Kapselmuschel.

Capsali (Kapsali), Hauptstadt der ionischen Insel Cerigo; Sitz eines Bischofs, mehrere Kirchen u. Klöster, Rhede; 2000 Ew.

Capsche Bohne, so v. w. Spargelbohne.

Capscher Esel, so v. w. Zebra.

Capsche Fläche, Landschaft auf dem Caplande, s. u. Stellenbosch.

Capsella (C. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Lepidineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*, mit von der Seite her zusammengedrückten, schief dreieckigen od. länglichen, zuweilen seicht ausgebuchteten Schötchen, mit vielsamigen Fächern u. kahnförmigen, auf dem Rücken flügellosen Klappen, zahnlosen Staubgefäßen u. weißen Blüthen. Bekannteste Arten: C. bursa pastoris (Hirtentäschelkraut, sonst: Thlaspi bursa past.), sehr gemein, an Rändern u. Wegen wachsend; das widerlich kressenartig riechende, scharf bitterlich schmeckende Kraut (Herba bursae pastoris), wahrscheinlich das schon von Hippokrates u. Dioskorides unter dem Namen Thlaspi erwähnte Kraut, wurde frisch u. als Pulver gegen Blutflüsse, Wechselfieber u. Steinbeschwerden angewendet, war lange Zeit vergessen, wird aber neuerdings von Gessling u. And. wieder empfohlen. Ferner: C. procumbens *Fries.*, auf nassen, salzhaltigen Triften Deutschlands, u. C. pauciflora *Koch.*, im Fassathale des südlichen Tyrol.

Capsicin (Chem.), Extractivstoff aus dem Spanischen Pfeffer (Capsicum annuum), bildet eine gelbe od. braune weiche Masse von brennendem Geschmack, löslich in Wasser, Alkohol, Äther u. Ätzkali; mit manchen Säuren, sowie mit Baryt, gibt es krystallinische Verbindungen.

Capsicum (Beißbeere, C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit fünfzähnigem Kelche, fünfspaltiger, radförmiger Blumenkrone, zweifächerigen Staubbeuteln, die der Länge nach aufspringen, u. stumpfer Narbe, sowie mit einer trockenen, aufgeblasenen Beere, die 2- —3fächerig, vielsamig u. am Grunde von stehenbleibendem Kelche umgeben ist. Arten: A) C. indicum, mit vielen Varietäten, die von Vielen als selbständige Arten gelten; a) mit langen Früchten, C. ind. macrocarpum; hierher gehört: C. annuum *L.*, in Südamerika heimische, einjährige Pflanze, wegen ihrer runden od. länglichen, reif glänzend rothen Früchte als Zierpflanze bei uns in Äschen cultivirt; besitzt, wie alle zahlreichen Arten dieser Gattung, die sämmtlich in heißen Gegenden heimisch sind, eine schmerzhaft brennende Schärfe, doch werden die Früchte, nachdem sie im Ofen getrocknet u. gepulvert sind, als Pfeffer benutzt; daher ihr Name: Indianischer od. Spanischer Pfeffer. Bei uns werden sie in der feinen Kochkunst als Gewürz zu manchen stark zu würzenden Speisen, auch bei Bereitung der Pfefferkuchen, gebraucht, seltener zur Stärkung des Magens, betrügerischer Weise zur Schärfung des Essigs u. Branntweins; ferner b) C. tetragonum *Miller.* (C. cydoniforme der Gärtner), mit eckiger, fleischiger Frucht, die vor der Reife frisch, aber auch in Essig eingemacht genossen wird (in England Pell-pepper, in Frankreich Poivron); C. ind. luteum *Lam.*, in Ostindien cultivirt, mit federkieldicken, einen halben Finger langen, Anfangs grünen, dann bleifarbenen, schwarzgrünen, endlich tief gelben, sehr scharfen, als Ge-

würz (Piment de Mozambique nach Hamilton) benutzten Früchten, die übrigens in der Farbe mehrfach variiren; c) C. indicum pachycarpum, mit kurzen, dicken, aufgeblasenen, sehr großen, eckigen od. herzförmigen Früchten. Hierher gehört: C. angulosum *Mill.*, C. cordiforme *Mill.*, C. grossum *L.* u. m. B) C. brasilianum *Clus.* (Brasilischer Pfeffer, Spanischer Stauden- od. Beerenpfeffer), meist ausdauernde, staudenartige Gewächse, mit kleinen, rundlichen, kirschen-, oliven- u. beerenartigen Früchten. Gruppen: a) C. brasil. cerasocarpum (Brasilischer Kirschenpfeffer), mit den Kirschen ähnelnden Früchten; hierher gehören: C. Milleri *R. et S.*, C. cerasiforme *Willd.*, C. sphaericum *Willd.*, C. ovatum *De C.*, C. sinense *Jacq.*; b) C. bras. elaeocarpum (Brasilischer Olivenpfeffer), mit eirunden, länglichen Früchten, den Oliven od. Eicheln an Gestalt ähnlich; hierher: C. conoideum *Mill.* (Cayennepfeffer), C. pyramidale *Mill.*, C. frutescens *L.*, C. olivaeforme *Mill.*, C. nigrum *Willd.* u. m. a.; c) C. brasil. microcarpum (Brasilischer Beerenpfeffer); hierher: C. baccatum *L.* (Bird-pepper), mit Früchten von der Größe einer Spargelbeere, welche ein Hauptbestandtheil des Cayennepfeffers sind; C. microcarpum *De C.*, mit kleinen, aber sehr scharfen, deshalb Piment enragé genannten Beeren, die zur Bereitung des in Amerika beliebten Gewürzes: Pepper-poto, dienen, u. m. a.

Capsir, ehemalige Landschaft in der früheren französischen Provinz Roussilon (jetzt Departement Pyrénnées orientales), ein 3 Meilen langes, 1½ Ml. breites Thal in den Pyrenäen; hatte sonst eigene Barone.

Capsitis (Capsulitis, gr.), Entzündung der Linsenkapsel (s. d.) des Auges, s. Augenentzündung II. J).

Capstadt (Cape Town), die Hauptstadt der englischen Colonie Capland (Südafrika), 33° 55' südl. Br. u. 36° 3' östl. L. (von Ferro), in einer reizenden Lage an der weiten, offenen, aber von Nord- u. Südwestwinden nicht geschützten Tafelbai, auf einer vom Tafel-, Löwen- u. Teufelsberg umgebenen Ebene, durch ein Fort (The Castle) u. mehrere Bastionen vertheidigt, elegant gebaut, hat schöne, sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, ist Sitz des Gouverneurs u. der höchsten Verwaltungsbehörden, des höchsten Gerichtshofs (Supreme Court) u. des anglikanischen Bischofs; Arsenal u. Kasernen, Rathhaus, 5 Kirchen, worunter eine holländisch-reformirte, eine lutherische u. eine römisch-katholische, Bethäuser fast aller christlichen Confessionen u. der Muhammedaner, Gymnasium (South African College), holländische Normalschule, zahlreiche Elementarschulen, reiche öffentliche Bibliothek (gegen 40,000 Bände, durch freiwillige Beiträge u. die Abgabe von einem Schilling für jede Pipe exportirten Weins gebildet), Astronomisches u. Magnetisches Observatorium, Naturhistorisches Museum, Botanischer Garten, Gouvernements- u. andere Gärten, Society for the advancement of civilization and literature, Society for the advancement of Christian knowledge, Society for the discovery of Central Africa, Agricultural Society u. mehrere andere gemeinnützige u. religiöse Gesellschaften u. Institutionen, Börse, 3 Banken, Lebens-, Feuer-, Dampfschifffahrts- u. a. Assecuranzen, 10 Buchhandlungen, 11 Druckereien, 8 Zeitungen; ein Kanal durchzieht die Hauptstraße, eine vom Grafen Caledon (ehemaligem Gouverneur) angelegte eiserne Röhrenleitung versorgt die Stadt mit Trinkwasser vom Tafelberge; starker Handel (jährlich über 600 Schiffe) mit Wolle, Wein, Häuten, Elfenbein, Getreide, Aloë, Gummi, Fischbein, Straußfedern, eingesalzenem Fleisch rc.; regelmäßige Postdampfschiffverbindung mit London; im Allgemeinen sehr kostspieliges Leben (theuerer noch, als in England selbst); 25,000 Ew., worunter viele Holländer, Muhammedaner u. Farbige. In der Nähe das Dorf Constantia, wo der berühmte Cap-Constantia-Wein wächst.

Capsŭla (lat.), 1) (Anat.), Kapsel, s. d.; daher Capsulae articulares, Kapselbänder; Capsulae atrabilariae, s. Nebennieren; Capsula Glissoniana, s. Glissonsche Kapsel; Capsulae lentis, Kapsel der Krystalllinse; 2) (Bot.), eine aus mehreren verwachsenen Fruchtblättern gebildete, bald geschlossene, häufiger aber in Klappen, Fächern rc. aufspringende Frucht, mit nur einfacher, lederartiger od. häutiger Fruchthülle, wie z. B. die Schlauchfrüchte, Balgkapseln, Hülsen, Schoten rc. (s. d.).

Capsulāris, kapselig, kapselartig; Capsulares arteriae, Nierenfettarterien; Capsularia ligamenta, Kapselbänder; Capsulares fructus, Kapselfrüchte, s. u. Frucht.

Capsum (lat.), Körper des Wagens.

Capsus, eine Art der Baumwanzen, s. d. c) a).

Capta (lat.), die Gefangene, Beiname der Minerva, s. Athene.

Captal, so v. w. Häuptling, Anführer od. Herr eines Ortes in den südlichen Provinzen Frankreichs, bes. als C. de Luch (Buc), C. de Traine, vgl. Buch.

Captatio (lat.), das Trachten, Haschen nach Etwas; daher C. benevolentiae, Bestreben, sich Eines Gunst bes. durch Schmeicheleien zu erwerben, u. C. verborum, Worthäscherei.

Captation (v. lat.), Erschleichung, Einschmeichelung.

Captatorisch (v. lat.), eine Handlungsweise, wodurch man Einem einen Gewinn verspricht, in der Absicht, selbst einen größeren Vortheil davon zu haben; daher Captatorische Verfügungen (Captatoriae institutiones), Dispositionen von Todes wegen, welche von dem Erblasser mit Beifügung der Bedingung getroffen worden sind, daß sie nur dann gültig sein sollen, wenn der Bedachte den Testirer od. eine andere bezeichnete Person wieder letztwillig bedenken werde. Verfügungen dieser Art, mögen sie nun in Erbeseinsetzungen od. Vermächtnissen bestehen, sind nach gemeinem Rechte null u. nichtig, indem sie als dem freien Willen des Bedachten zu nahe tretend u. deshalb als unsittlich betrachtet werden. Sollte aber der Bedachte sich veranlaßt gesehen haben, auf Grund einer solchen Verfügung doch eine Disposition zu Gunsten des ersten Testirers zu treffen, so ist diese captirte Verfügung nichtsdestoweniger für gültig anzusehen.

Caption, 1) verfängliche Art zu fragen; 2) Trugschluß; daher Captiös, vieldeutig, verfänglich; Captiöse Fragen, Fragen, welche so eingerichtet sind, daß der Befragte, indem er darauf antwortet, zugleich mittelbar eine Thatsache bestätigt, die noch im Zweifel liegt, od. die er wohl sonst leugnen könnte,

wenn die Frage direct darauf gerichtet würde; sie können daher bes. im Criminalverhör dem Angeschuldigten gefährlich werden. Bei der Pflicht des Richters, nur offene u. freiwillig abgelegte Geständnisse zu benutzen, sind dieselben hier unbedingt verwerflich. Vgl. Suggestivfragen.

Captiviren (v. lat.), verhaften, gefangen nehmen. Daher **Captivation**, Gefangennehmung.

Captür (v. lat.), Verhaftung; daher **Capturbefehl**, ein von der Obrigkeit erlassener Befehl, Jemanden überall betreffenden Falls zu verhaften.

Captus (lat.), Fassungskraft, Verstand.

Capŭa, **1)** Stadt am Volturno im District Caserte der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, mit Befestigungswerken; Sitz eines Erzbischofs; die große Kathedrale, deren Kuppel auf 18 antiken Säulen verschiedener Größe ruht, hat Gemälde von Solimene, Statuen von Bernini; 18 Kirchen, mehrere Klöster, geistliches Seminar, College, Militärschule, Hospitäler; hat Ruinen des alten berühmten Amphitheaters, von dem die Gladiatoren nach ganz Italien ausgingen; 10,000 Ew.; ¾ Stunde davon entfernt liegt Neu-C. **2)** (Gesch.) C. wurde von den Tyrrhenern od. Etruskern unter dem Namen Vulturnum gegründet, jedoch zerstört u. von den Samniten 420 v. Chr. von Neuem bevölkert u. nach ihrem Häuptlinge Capys C. genannt. Nach Andern war Capys, Sohn des Mars od. Neffe des Äneas, der Führer der eingewanderten Tyrrhener. C. war eine der berühmtesten u. luxuriösesten Städte Italiens u. erhielt 334 v. Chr. das römische Bürgerrecht. Im 2. Punischen Kriege fielen die Capuaner zu Hannibal ab, welcher die Stadt zu seinem Hauptquartier nahm. Die Römer eroberten sie 210 nach der Entfernung der Carthager u. ließen die Einw. zum Theil niederhauen, zum Theil wurden sie zu Sklaven gemacht. Der damalige Meddixtuticus war Seppius Lesius, ein Mann von niedriger Geburt, da kein anderer diese Stelle hatte annehmen wollen. Damit die Gegend nicht unbebaut blieb, durften die Bewohner Ackerbau u. Gewerbe treiben, aber sie bildeten weder ein Gemeinwesen, noch besaßen sie Eigenthum, sondern waren blos Erbpächter u. mußten jährlich ein bestimmtes Quantum Getreide nach Rom liefern. Der Handel war ganz verboten; das Regiment führte ein römischer Präfect. Sulla, der hier den Norbanus geschlagen hatte, führte 85 v. Chr. eine römische Colonie dahin, u. 58 v. Chr. schickte Cäsar eine neue von 20,000 römischen Bürgern, u. die Stadt führte nun den Namen Colonia Julia Felix Augusta. C. erhielt unter den Cäsaren ihren alten Glanz u. ihre Freiheiten zurück, die sie bis in das Mittelalter behauptete. 389 n. Chr. wurde hier das **Capuanische Concil** gehalten, wo man die Spaltungen in der Antiochischen Kirche beizulegen suchte. 456 verwüstete Genserich mit den Vandalen die Stadt. Die Ostgothen, die darauf C. genommen hatten, verdrängte Narses wieder u. baute die Stadt, etwa 1 Stunde von der alten Stätte, wo einst Casilinum gelegen hatte, wieder auf. Nach dem Sturze des Römischen Reichs kam C. als Guastaldat an das Herzogthum Benevent; es begriff das Land zwischen dem Garigliano, Arpino, Vulturno u. dem Meere. Bei der Theilung des Herzogthums Benevent 840 unter Radelchis wurde C. dem Fürstenthum Salerno zugetheilt, aber der Guastald Landulf erhielt sich als selbstständiger Graf von C. 840 war C. von den Sarazenen eingeäschert worden, u. die Einw. bauten ihre Häuser auf den Hügel Triflico. Als Landulf 842 starb, folgte ihm sein ältester Sohn Lando I. Er legte, da jene Niederlassung 856 wieder abbrannte, Neu-C. da an, wo es noch jetzt steht. Lando st. 861, u. statt seines Sohnes Lando II. erhielt sein Bruder Pando durch Usurpation das Herzogthum. Lando ging zu seinem Bruder Landulf, der ein Stück von C., das Gebiet von Sessola, an sich gerissen u. daselbst eine neue Herrschaft gegründet hatte. Pando fiel 862 in einem Treffen u. ihm folgte sein Sohn Pandenulf; dieser verließ aber C., da er nicht unter dem Einflusse seines Oheims, des Bischofs Landulf, stehen wollte, mit seinen Brüdern Landulf u. Landenulf u. sie eroberten Sessa, Caserta u. Cajazzo, von wo sie Raubzüge durch das Land machten. Inzwischen hatte sich Landulf II. selbst die Regierung angemaßt, wurde aber, da er dem Kaiser Ludwig II. nicht gegen die Sarazenen beistehen wollte, entsetzt u. floh nach Bari. Doch kehrte er wieder in des Kaisers Gunst u. nach C. zurück, wo er 897 st. Die Vertheilung der kleinen Grafschaft C. an 4 Prinzen erzeugte Streitigkeiten, in denen es endlich dem Pandenulf gelang, sich zum Herrn aufzuwerfen; er unterwarf sich dem Papste Johann VIII., um gegen seine Feinde, bes. gegen den Herzog von Salerno, Schutz zu haben. Dessenungeachtet gelang es dem Bischof Athanasius von Neapel, unter dem Scheine, eine Versöhnung zwischen Pandenulf u. seinen Vettern zu stiften, diesen Einlaß in C. zu verschaffen (882), worauf Pandenulf entsetzt u. der schwache Lando III., Sohn Landenulfs, des 4. Sohnes von Landulf I., mit Einwilligung seiner Brüder u. Vettern, Graf von C. wurde. Dieser verließ 885 C. seiner Gesundheit wegen u. übergab seinem Bruder Landenulf die Regierung, doch riß dessen jüngerer Bruder, Athenulf, nach 16 Monaten die Regierung an sich (886) u. behauptete dieselbe. Im Jahre 900 wurde er auch von den Beneventinern zum Fürsten von Benevent gewählt, u. C. so zu einem Fürstenthum erhoben. Nun verschmilzt die Geschichte C-s mit der von Benevent, s. d. Da die Residenz nun von Benevent nach C. verlegt wurde, so wurde C. sehr blühend, wenigstens bis unter Pandulf I. (843—981), unter dem 968 auch ein Erzbisthum hier errichtet wurde. Auch die Herrschaft selbst erhielt dadurch Festigkeit u. Stärke, daß Athenulf alle Theilung unter die Prinzen untersagt u. gemeinschaftliche Regierung angerathen hatte. Wenn daher auch Pandulf I. seinem Bruder Landulf III. Benevent überließ, so behielt er doch selbst die Oberherrschaft. Nach ihm regierte in C. seine Wittwe Aloara mit ihrem 4. Sohne Landenulf bis 992, aber nach ihrem Tode wurde Landenulf (993) ermordet, u. nun kam sein Bruder Laydulf zur Regierung. Aber da Kaiser Otto III. nach C. kam u. erfuhr, daß derselbe an der Ermordung seines Bruders Theil gehabt habe, so entsetzte er ihn (999) u. gab die Herrschaft einem vornehmen Capuaner Adamar. Diesen aber vertrieben die Capuaner u. wählten den beneventinischen Prinzen Landulf zu ihrem Fürsten; dieser st. 1007, u. ihm folgte sein Sohn Pandulf II., der immer Mitregenten aus dem Hause Benevent hatte. Als Pandulf 1022 st., u. Kaiser Heinrich II. nach Italien

lum, so nahm er Pandulf IV. gefangen u. gab C. an Pandulf VI., der seinen Sohn Johann als Mitregenten annahm. 1026 aber kehrte Pandulf IV., vom Kaiser Konrad frei gelassen, aus Deutschland nach Italien zurück, eroberte durch griechische Hülfe 1027 C. u. nahm seinen Sohn Pandulf V. als Mitregenten an. Pandulf VI. war mit Johann nach Neapel geflohen, deshalb belagerte Pandulf IV. Neapel u. eroberte u. behauptete es an 3 Jahre. Pandulf VI. ging nach Rom, wo er auch st. Pandulf IV. aber verlor darauf nicht nur Neapel wieder, sondern wurde, weil er das Kloster auf Monte Casino geplündert hatte, vom Kaiser Konrad 1038 abermals entsetzt, u. das Fürstenthum dem Fürsten Waimar IV. von Salerno übergeben, bis Pandulf 1047 C. durch Kauf wieder erlangte. Pandulf IV. st. 1050 u. Pandulf V. regierte mit seinem Sohne Landulf VIII. bis 1057, wo er st. 1062 wurde C. von Richard, Grafen von Aversa, der sich vom Papste Nikolaus II. mit dem Fürstenthume hatte belehnen lassen, erobert u. Landulf mußte entfliehen. So ging die longobardische Regierung in C. unter, u. C. kam unter die Normänner. Richard I. eroberte nun 1063 auch Gaeta, machte 1066 Einfälle in das römische Gebiet, wurde aber deshalb vom Herzog Gottfried von Toscana belagert u. huldigte 1073 dem Papste von Neuem. Er unterstützte 1077 seinen Schwager Robert Guiscard bei der Eroberung Salernos u. st. während der Belagerung Neapels 1078. Ihm folgte sein Sohn Jordan I., der bald die Partei des Papstes, bald die des Kaisers ergriff. Ihm folgte sein ältester Sohn Richard II.; dieser, von den unzufriedenen Capuanern vertrieben, zog sich nach Aversa, von wo aus er, vom Herzog Roger von Apulien unterstützt, 1098 C. wieder eroberte. Als Richard II. 1106 st., folgte ihm sein Bruder Robert I., der sowohl Rogern, als auch dem Papste den Lehnseid leistete. Ihm folgte 1120 sein Sohn Richard III., der seinen Vater aber nur zwei Tage überlebte, worauf Jordan II., der dritte Sohn Jordans I., Fürst wurde. Diesem folgte 1127 sein Sohn Robert II. Er vereinigte sich 1130 mit den normännischen Edeln gegen Roger, der sich zum Könige erklärt hatte, u. vertrieb mit deutscher Hülfe Rogern 1136 aus Italien u. eroberte Neapel. Nach Kurzem eroberte aber Roger C. wieder u. erhielt es 1139 vom Papste Innocenz II. in Lehn. Robert wurde zwar in Folge ausgebrochener Unruhen 1155 noch einmal Fürst von C., wurde aber 1156 vom Grafen Richard von Aquila an König Wilhelm ausgeliefert, welcher ihn blenden u. in Palermo gefangen setzen ließ, wo er bald st. Das Fürstenthum C. wurde nun mit dem Normannischen Königreiche verschmolzen. 1250 wurde C. vom Kaiser Konrad III., weil die Capuaner den Neapolitanern geholfen hatten, erobert u. geschleift. In neuerer Zeit wurde es im Spanischen Successionskriege am 3. Juli 1707 von Daun besetzt (s. Spanischer Successionskrieg), aber den 24. Nov. 1734 mußte der kaiserliche Commandant, Graf von Traun, den Spaniern sie wieder übergeben. Den 4. Jan. 1799 nahm es der französische General Championet (s. Französischer Revolutionskrieg); es ergab sich aber den 5. Juli wieder an Nelson; s. ebd. Hier am 20. März 1821 Unterzeichnung einer Waffenstillstandsconvention zwischen den Österreichern u. Neapolitanern. Von der alten Stadt haben sich noch bedeutende Ruinen, namentlich von dem Amphitheater, bei S. Maria di Capua, erhalten. Vgl. Pellegrino, Apparato alle antichità di Capua, Neap. 1651 (latein. von Duncker, Leyden 1723, Fol.); Granata, Storia della fed. città di C., Neap. 1752, 2 Bde.; Rinaldo, Memorie istor. della città de C., Neap. 1753, 2 Bde.; Rucca, C. vetere, ebd. 1828; Daniele, Monete antiche di C., Neap. 1802.

Capŭa, Carlo Fernando, Prinz von C., zweiter Sohn des Königs beider Sicilien, Franz I., geb. 10. Oct. 1811; vermählte sich gegen den Willen desselben 1836 zu Gretna-Green mit der Britin Miß Penelope Smith. Er lebte erst in England, dann an verschiedenen Orten Europas, bes. in Italien u. Frankreich.

Capuázu, Stadt in dem Staate Corrientes (La-Plata-Republik); hier schlug am 28. Nov. 1841 der General Paz die Truppen des Parteigängers Echague, Anhänger des Präsidenten Rosas.

Cap u. Button, Inseln in der Sundastraße zwischen Sumatra u. Java (Südasien).

Capucciōla (spr. Kaputschola), Minoriten della C., gestiftet 1426 von dem Observanten Philipp Berbegal in Aragonien, mit Mäntelchen u. Kapuzchen ausgestattet, 1434 vom Papste Eugen IV. wieder aufgehoben.

Capŭcha (span., spr. Kapputscha), im Spanischen Zeichen (^) über einem Vocale, welches anzeigt, daß das vorhergehende ch wie k u. x wie chs ausgesprochen werden soll, s. u. Spanische Sprache.

Capŭchon (fr., spr. Kapüschong), 1) Kapuze, ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann; 2) ein Damenmantel, der mit einer Kapuze versehen ist.

Capucināde, so v. w. Kapuzinade.

Capucines, feinste Sorte französischer Kappern, s. d.

Capuck, so v. w. Capoc.

Capul, Insel, zur Sulugruppe gehörig (südostasiatischer Archipel), die Einw. Abac.

Capŭla (lat.), ein irdenes Henkelgefäß, welches zu allerhand Gebrauch diente. Daher Capulatōres, eigentlich die Gehülfen der Ölpresser, welche das fertige Öl abschöpften; dann auch Ölhändler, wie es in der 3. Region in Rom eine Capulatorum schola u. in der 5. Region einen Capulatorum vicus gab.

Capuletti, Familie in Verona, s. u. Romeo.

Capuliten, Versteinerung aus der Schneckengattung Capulus.

Capuloīdea, bei *Cuv.* eine Familie der Schnecken, den Kreiselschnecken nahe stehend, zum großen Theile aus Patellen gebildet; Schale weit offen, wenig kreiselförmig, ohne Deckel, Ausschnitt u. Sipho; Geschlechter sind getrennt, das Thier gleicht den Pectinibranchien u. ihr Kiemenkamm ist einfach, oft mit sehr langen Fasern. Dazu die Gattungen: a) Schüssel- od. Kappenschnecke (Capulus *Montfort*, Pileopsis *Lam.*), Schale kegelförmig, Wirbel etwas gedreht u. nach hinten gebogen, Mund rüsselförmig, Fühlfäden (2) dick, daran die Augen am äußeren Grunde. Arten: C. hungaricus, im Mittel- u. Atlantischen Meere, C. mitrula, an den Küsten der Barbarei; b) Leistenschnecke (Crepidula *Lam.*), Schale an der

Basis eiförmig, an der Spitze stumpf, schief seitwärts u. rückwärts gebogen; innere Höhle ist durch eine horizontale Scheidewand getheilt; der Fuß liegt nach unten, wie der Kopf, die Eingeweide nach oben. Arten: Stachelichte C. (C. aculeata, Patella acul. *Chemn.)*, braun, mit stachelichten Streifen, in Amerika, C. porcellana, in Ostindien, C. squamosa, in Brasilien, C. unguiformis *Lam.* s. Patella Crepidula *L.*, an den Küsten der Barbarei, C. goreensis, C. fornicata u. a. Mehrere kommen versteinert vor, aber nur in neueren Lagerungen, als: C. altavillensis, gibbosa u. a.; c) Pileolus *Sowerby*, nur fossil; d) Calyptraea, Mützenschnecke, s. d.; e) Siphonaria *(Sowerby)*; f) Sigaretus, s. d.; g) Coriocella *(Blainv.)*; h) Cryptostoma *(Blainv.)*; i) Septaria *Feruss.* (Navicella *Lam.*, Schiffsschnecke); Arten: S. borbonica, in den Bächen von Isle de France, Bourbon rc., S. neritoidea, in Indien, alle genommen aus der Gattung Patella *L.*

Capūra (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Daphnoideae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*, von Daphne wenig verschieden. Art: C. purpurata (Daphne indica *L.)*, Baum in Indien, mit purpurrothen Blumenbüscheln in den Blattwinkeln.

Capūro, eine der 7 schiffbaren Mündungen des Orinoco in Südamerika.

Capūron (spr. Kapürong), Joseph, geb. in Languedoc, war Professor der Medicin u. Chirurgie, Geburtshelfer u. Lehrer der Kinderkrankheiten in Paris, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Medicin; er schr.: Nova medicinae elementa, Par. 1804, 2. Ausg. 1813; Nouveau dictionnaire françois de médecine, chirurgie etc., ebd. 1806, 5. Ausg. ebd. 1833; Cours d'accouchemens, ebd. 1811, 4. Ausg. Brüssel 1836; Traité des maladies des enfans, Par. 1813, 3. Ausg. Brüssel 1835, (deutsch von Puchelt, Lpz. 1821); Methodicae chirurgiae instituta, Par. 1818; Cours d'accouchemens, maladies des femmes et des enfans, ebd. 1817—23, 4 Bde., 2. Ausg. 1823—28.

Capūru Curundu, eine Art Ceylonischen Zimmts (Campherzimmt).

Capus, so v. w. Strunkkraut, s. Kohl.

Capŭt (lat.), 1) Kopf, Haupt, so in der Chirurgie C. obstipum, schiefer Hals, s. Cephalotoxie; in den Antiquitäten C. porcinum (Schweinskopf), so v. w. Cuneus; in der Naturgeschichte C. medusae (Medusenhaupt), eine Art Seestern, s. Medusenhaupt; 2) das Vorzüglichste von einer Sache; 3) Anfang, Beginn, so C. jejunii, Aschermittwoch als Anfang der Fasten; bes. in der Anatomie C. gallinaginis, Hahnenkopf (C. galli gallinacei), Mündungsstelle der Samenbläschen u. der Vorsteherdrüse in der Harnröhre, s. d.; C. succedaneum, Anschwellung des bei der Geburt vorliegenden Kindestheiles (allerdings meist des Kopfes), so v. w. Vorkopf, s. d.; 4) Capitel.

Capŭt (v. fr. Capot), hinfällig, matt.

Caputiati (Caputiani), 1182 vom Zimmermann Durand in Auvergne gestiftete Secte, trugen weiße Mützen (Caputia, Kaputzen), mit bleiernen Marienbildern, u. gaben vor, zur Erhaltung des Kirchenfriedens verbunden zu sein, gingen aber eigentlich auf gewaltsame Vertheidigung einer vollkommenen Unabhängigkeit aus, daher vom Bischof Hugo von Auxerre gewaltsam unterdrückt.

Caputiren (v. lat.), köpfen.

Caputium (lat., Cuculus), Kopfbedeckung der Mönche in Gestalt einer einfachen Filz- od. Tuchkappe; seit den Zeiten des St. Franciscus wurde sie, nach hinten spitz zulaufend, an dem Mönchsgewand angenäht getragen, so daß man sie bald über den Kopf ziehen, bald herabhängen lassen konnte. In späterer Zeit kam diese Bekleidung ab; Mattheo de Bassi führte sie wieder ein u. gab dem von ihm gestifteten Kapuzinerorden nach ihr seinen Namen.

Caput mortŭum (lat.), 1) Todtenkopf; 2) (Chem.), der unbrauchbare Rückstand einer trockenen Destillation; 3) daher Rückstand, nach Ausscheidung des Nutzbaren daraus; 4) (C. m. vitrioli). so v. w. Colcothar.

Capūtrock, so v. w. Capote 2) — 4).

Caputvada (Promontorium Brachodes, a. Geogr.), Vorgebirg in Africa propria, mit Warte der Thunfischer; Justinian ließ hier eine Stadt bauen, von welcher noch Ruinen übrig sind; s. Capudia.

Capuziner, s. Kapuziner.

Cap Verd, Vorgebirg, so v. w. Cabo Verde.

Capverdische Inseln (Ilhas do Cabo Verde, Ilhas verdes, Iles du Cap Verd, Inseln des Grünen Vorgebirges), eine den Alten unbekannte Inselgruppe, 70 Meilen nordwestlich vom Cabo Verde (Senegambien, WAfrika) 14° 45' bis 17° 15' nördlicher Breite, 4° 30' bis 7° 30' westlicher Länge (von Ferro), mit einem Gesammtflächenraume von 79½ QM., zerfallen in 2 Gruppen, eine westliche über dem Winde (die Inseln Sao Antao, Sao Vicente, S. Lucia u. S. Nicolao), u. eine östliche unter dem Winde (Brava, Fogo, Sao Thiago [Santiago, St. Jacob], Boavista, Majo u. Sal, wozu noch einige kleinere unbewohnte Klippen gehören); meist gebirgig mit hohen, steilen Ufern; höchste Spitzen: Pic do Fogo, 8587 Fuß, Pao d'Açucar (Zuckerhutberg), 8000 Fuß, Caldera, 6000 Fuß, Corda, 5000 Fuß, von submariner Vulcanbildung, Basalt, Bimsstein; Klima außerordentlich heiß (21° R., mittlere Temperatur) u. auf den meisten höchst ungesund (auf S. Thiago für Europäer sogar tödtlich); Juli bis Novbr. Regenzeit, außerdem sehr trocken, trotz der Wasserarmuth auf den meisten eine reiche Tropenvegetation: Drachenblutbaum, Kaffee, Iatropha Curcus (wovon das Ricinusöl), Baumwolle, Bataten, Zucker, Tabak, Mais, Wein, Orangen, Indigo, Cucurbitaceen, Bananen, Euphorbium balsamiferum; an den Klippen Guano; Blei, Seesalz, Kalk- u. Bausteine, Schwefel; Grüne Affen, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Maulthiere, Esel, Schildkröten, Cochenille, Seidenraupen. Die Bevölkerung besteht aus Portugiesen (darunter viele Deportirte), Negern, Mulatten u. anderen Mischlingen, ist durch häufige Hungersnoth (namentlich 1831—33) sehr oft decimirt worden u. belief sich bei der letzten officiellen Volkszählung von 1854 auf 86,488 Seelen, worunter 3979 Sklaven, ganz Weiße nur der 20. Theil; die Einw. sind unwissend u. faul, aber gutmüthig; sämmtliche Inseln stehen unter portugiesischer Oberhoheit; der Generalgouverneur (1856 Barreiros Arrobas) residirt in Villa de Praya (S. Thiago); die Sprache ist selten rein portugiesisch, meist mit verschiedenen afrikanischen Wörtern gemengt; Religion katholisch unter einem Bischof in S. Nicolao; Unterricht erst in neuerer Zeit etwas gehoben, 12 Elementarschulen;

bewaffnete Macht: ein portugiesisches Artilleriebataillon von 547 Mann; Finanzen: Einnahmen (1856—57): 98,971 Milreis; Ausgaben: 127,736 Milreis; Handel nicht unbedeutend; Ausfuhr: Häute, Getreide, Salz, Tabak, Drachenblut, Baumwolle, Ricinusöl ꝛc., jährlich für 450,000 Milreis; Einfuhr: baumwollene Stoffe, Seife, Eisen, Kartoffeln, Mehl, insgesammt jährlich für 100,000 Milreis; Hafenplätze: Villa de Praya (S. Thiago) u. Boavista; auf Sao Vicente Kohlenniederlage der regelmäßig hier anlegenden englischen Postdampfschiffe nach dem Capland u. Brasilien, dadurch Verbindung mit Europa u. Süd-Amerika. Vgl. C. de Chelmicki u. T. A. de Varnhagen, Corografia Cabo Verdiana ou Descripçao geographico-historica da Provincia das Ilhas do Cabo Verde e Guiné, Lissab. 1841—42; C. Darwin, Geological observations on volcanic islands, Lond. 1844; J. J. Lima, Ensais sobre a estatistica das possessoes Portuguesas na Africa occidental e oriental, Lissab. 1844, 2 Bde.; A. Schmidt, Beiträge zur Flora der Capverdischen Inseln, Heidelberg 1852.

Capvern, Dorf, so v. w. Capbern.

Capweine, vortreffliche Weine, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommen. Es giebt rothe u. weiße, von denen der Cap-Constantia, ein feiner, geistiger, gewürzhafter Liqueurwein, der auf den Landgütern Groß- u. Klein-Constantia bei der Capstadt gebaut wird, der beste ist. Die Stöcke werden wie Johannisbeersträucher gezogen u. die Trauben schrumpfen am Stocke ab. Außerdem giebt es noch Muskatwein, in der Falso- u. Tafel-Bai gebaut (in Europa für Constantia verkauft), Steinwein, dem Graves ähnlich, Peterswein u. Portä.

Capwolken, Sternbild, so v. w. Capflecken.

Capybära (Hydrochoerus, *Erxl.*), Gattung aus der Familie der Ordnung der Nagethiere u. der Familie der Hufpfötler od. Kuppennägler, mit zusammengesetzten (blätterigen) Backenzähnen; vorn 4, hinten 3, mit breiten Nägeln versehene u. mit Haut verbundene Zehen, kurze Beine, steife Haare, stumpfe Schnauze, keinen Schwanz, $\frac{4}{4}-\frac{4}{4}$ Backenzähne, deren letzter der größte ist. Art: Flußschwein (Hydr. capybara *Ill.*, Cavia cap. *L.*), 2 Fuß 10 Zoll lang ohne den 10 Zoll langen Kopf, mittlere Höhe 1 Fuß 6 Zoll 6 Linien, schwarzgelb, mit dicker Schnauze, kurzen Füßen, an den Flüssen des ganzen östlichen Süd-Amerika, von Venezuela an durch Guinea, Brasilien u. Paraguay bis zum La Plata unter dem 34° südlicher Breite, heerdenweise, schwimmt u. taucht gut, frißt Kräuter, schreit wie ein Esel, hat große Muskelkraft, u. einem angeschossenen darf man sich daher nur mit Vorsicht nähern, wird gezähmt, sein Fleisch essen gewöhnlich nur die Indianer, es schmeckt thranig, das Fell wird zwar zu Riemen, Fußdecken u. dergl. benutzt, ist aber sehr schwammig u. läßt Wasser durch.

Capys, 1) Sohn des Mars, angeblich Gründer von Capua, s. d.; 2) König von Alba Longa, s. d.

Caquet (fr., spr. Kackäh, Caquetage, Caqueterie), Gewäsch, Geplauder, unnütze Worte; daher Caqueteur (spr. Kacketör), Schwätzer, u. Caquetiren, schwatzen.

Caquëta, Fluß in Südamerika, entspringt in der Republik Neu-Granada, theilt sich in zwei Arme, von denen der südliche als Yupura in Brasilien in den Amazonenstrom, der nördliche (nach A. v. Humboldts Angabe) als Rio Negro in Venezuela in den Orinoco fällt.

Caquezios, Indianerstamm in der südamerikanischen Republik Neu-Granada.

Caer, heiliger Platz bei den alten Briten, s. Britische Mythologie.

Cara, Maß, in Apulien so v. w. Stara.

Cara, 1) Insel, zu den Hebriden (Nordwestküste von Schottland) gehörig; 2) Insel, zur Orkneygruppe (Nordostküste von Schottland) gehörig.

Carabaöl, Öl von den Acajousamen; vgl. Carapaöl.

Carabäya, 1) Provinz im Departamiento Cuzco der südamerikanischen Republik Peru; Gold, Silber, Cacao; 2) Stadt im Departamiento La Paz der südamerikanischen Republik Bolivia.

Carabe, so v. w. Bernstein u. Asphalt.

Carabici, so v. w. Laufkäfer.

Carabin (spr. Karabäng, fr.), 1) so v. w. Carabinier; 2) zaghafter Spieler im Hazardspiel, der nur ab- u. zugeht, nicht Stand hält, wenig wagt; 3) Stichler in Reden, der sich davon macht, wenn ihm aus seinen Worten eine Gefahr erwächst; daher Carabinade, 1) zaghaftes Spiel; 2) Sticheleien.

Carabiner (fr. Carabine), Gewehr der Cavallerie mit kurzem Laufe, glatt od. in neuerer Zeit häufig gezogen, ganzer od. halber Schäftung, gewöhnlichem Flintenschlosse u. ohne Bayonnet; schießt meist eine kleinere Bleikugel als Infanteriegewehre. Es wird mittelst des Carabinerhakens, eines an dem Bandolier des Cavalleristen angebrachten, mit einer Feder versehenen länglichen Hakens u. eines Riemens im Gefecht über die linke Schulter des Reiters gehängt, um ihn anhängen u. stets zur Hand haben zu können. Ist er nicht in diesem Haken, so befindet er sich mit seiner Mündung im Carabinerschuh, einem ledernen Schuh an der rechten Seite des Sattels. Wegen unsichern Schießens zu Pferde ist der C., wie alle Schießgewehre der Cavallerie, sehr unsicher, weshalb bei manchen Armeen nur die 4. Züge jeder Escadron damit bewaffnet sind. Über das Schießen mit C. s. Schießen.

Carabinieri, die Polizeisoldaten in Rom, s. Kirchenstaat.

Carabiniers (fr., spr. Karabinieh), 1) sonst eine Art schwere Cavallerie, ursprünglich zu reitenden Scharfschützen bestimmt; 2) schwere Reiterei, den Kürassieren ähnlich, von ihnen in der französischen Armee unter Napoleon nur durch gelbe Harnische u. Helme, so wie durch rothe Helmenraupen verschieden; jetzt abgekommen; 3) so v. w. Voltigeurs 2).

Carabiniren (v. fr.), bei Parforcejagd das Vorreiten einiger Jäger, um einen Trupp Hirsche zu zersprengen, während die übrigen Reiter den Hirsch lanciren, welcher erlegt werden soll.

Carabōbo, 1) Provinz in der südamerikanischen Republik Venezuela, 380 QM., grenzt im N. an das Caraibische Meer, im O. an die Provinz Caracas, im S. an die Provinz Varinas, im W. an die Provinz Coro; See: Tacarigua (See von Valencia), 1400 Fuß über dem Meere, bis zu 1000 Fuß tief; Umgegend desselben außerordentlich fruchtbar, wie überhaupt die ganze Provinz; Producte: Kaffee, Cacao, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Mais, Südfrüchte; Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht, auch Gewerbe u. Handel blühend;

Eintheilung in 7 Districte: Valencia, Puerto Caballo, Ocumara, Nirgua, Montalban, S. Carlos, Pao; Einw.: gegen 100,000, worunter über 4000 Sklaven; Hauptstadt: Valencia mit 12,000 Ew.; 2) Dorf darin. Hier Schlacht am 24. Juni 1821 (Bolivar gegen die spanischen Generale La Torre u. Morales, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg), welche die Unabhängigkeit Columbia's sicherte. Von diesem Dorfe erhielt die ganze Provinz den Namen.

Carăbus (lat.), Kahn, dergleichen man sich sonst auf dem Po bediente.

Carăbus, s. Laufkäfer.

Carăca (la C.), kleine Insel an der Ostseite der Bai von Cadix, mit großen Schiffswerften u. Arsenalen für Kriegsschiffe, die größte u. schönste derartige Anstalt in Spanien; 6000 Ew.

Caracal, so v. w. Syrische Katze, s. Katze.

Caracalla, altes gallisches Soldatenkleid, mit Ärmel u. Kappe; ging bis auf die Schenkel, später auf des Kaisers Caracalla Anordnung bis auf die Füße herab.

Caracalla, M. Aurelius Antoninus Bassianus, Sohn des Kaisers Septimius Severus u. der Julia Domna, geb. 188 n. Chr. zu Lugdunum in Gallien. Noch als Knaben nahm Severus den C. u. seinen jüngern Bruder Geta mit zu einem Feldzug gegen die Parther, wo sie von der Leibwache 196 zu Cäsaren u. C. 198 zum Augustus ausgerufen wurde. Dann vermählte Severus den C. in Rom mit der Fulvia Plautilla, Tochter seines Günstlings Plautianus, welche er jedoch nicht liebte. Zwischen C. u. Geta herrschte, obgleich sie sich in der Grausamkeit ihres Gemüthes u. in den Ausschweifungen ihres Lebenswandels gleich waren, die größte Abneigung, u. Severus, um sie nicht in Rom allein zu lassen, nahm sie beide mit nach Britannien, wo Krieg gegen die Eingebornen war. Hier benutzte C. die Gelegenheit sich das Heer zu gewinnen. Nach dem Tode des Severus (211), welcher nach allgemeiner Annahme durch C. selbst verursacht war, sollte C. u. Geta, welche schnell einen schimpflichen Frieden mit den Barbaren machten, nach der Rückkehr nach Rom gemeinschaftlich regieren, allein C. tödtete den Geta (212) u. regierte allein, s. Rom (Gesch.). Unter den vielen Opfern, welche seinem Blutdurst fielen, war auch der Jurist Papinianus. Er war grausam u. habsüchtig; deshalb verhaßt in Rom machte er eine Reise durch alle Provinzen des Reichs, ging nach Dacien, Thracien, Macedonien, Nikomedien u. Antiochien, eroberte Osrhoene u. colonisirte die Hauptstadt Edessa. Überall, wohin er kam, plünderte u. raubte er u. mißhandelte alle Unterthanen. In Alexandrien richtete er aus Rache wegen der Sarkasmen einiger Bewohner der Stadt über seinen Brudermord ein gräßliches Blutbad an, s. Ägypten (Gesch.). Bald darauf stiftete Macrinus, Praefectus praeterio, eine Verschwörung zu Edessa gegen ihn, von deren einem Mitgliede, Julius Martialis, C. zwischen Karrhä u. Edessa i. J. 217 erdolcht wurde. In Rom baute er einen Circus u. ein Bad (Caracallae Circus u. C. balneum), s. Rom (a. Geogr.).

Caracalla, Pflanze, s. Phaseolus.

Caracăra (Polyborus *Vieillot*), Gattung aus der Raubvögelfamilie Hachte; hat schwachen, an der Wurzel geraden, wenig gebogenen Schnabel, stumpfen Unterschnabel, kahles Gesicht, nackten Kopf, Scheibel mit krausen Federn, lange Flügel u. Zehen; sie fliegen nicht hoch, leben gesellschaftlich, fressen Säugthiere, Vögel u. a. Thiere. Art: P. vulgaris, hat Federhaube, Flügeldeckfedern, Schienbeine, Bauch u. Schwanzspitze schwarz, die krausen Kehl- u. Seitenfedern des Kopfes weiß, Hinterhals u. Brust weiß u. schwarz gestreift; in SAmerika auf Bäumen.

Cara-Cara, Vorgebirg auf der Sundainsel Sumatra (Südasien).

Carăcas (Carracas), 1) ehemals spanisches Generalcapitanat im Norden von Südamerika, umfaßte die Provinzen Caracas, Maracaibo, Cumana, Guyana u. Sta. Marguerita, 12,960 QM., 728,000 Ew. (worunter 291,200 Farbige u. 218,000 Neger); nahm nach dem Südamerikanischen Freiheitskriege den Namen des Föderativstaates Venezuela in der Republik Columbia an; 2) jetzt Provinz der südamerikanischen Republik Venezuela, 1592 QM.; grenzt im N. an das Caraibische Meer, im O. an die Provinz Barcelona, im S. an die Provinzen Apure u. Guayana (von diesen durch den Orinoco getrennt), im W. an die Provinzen Varinas u. Carabobo; Gebirge: Silla, über 8600 Fuß; See: Tacarigua (See von Valencia, zum Theil nach Carabobo gehörig), außerdem noch mehrere große Lagunas; Flüsse: Orinoco (Grenzfluß gegen Süden), Guayra, Orituco, Manapire, Guarico; Klima: mit Ausnahme einiger Küstenstriche, wo Überschwemmungen Fieber erzeugen, sehr gesund, die Hitze durch die hohen Gebirge gemildert; Boden sehr fruchtbar, höchst üppige Vegetation; Hauptproduct: Cacao (die berühmte Caracascacao), außerdem noch Kaffee, Indigo, Reis, Baumwolle, Vanille u. a. Gewürze, Chinarinde, Rindvieh, Schafe; Hauptbeschäftigung: Landbau u. Viehzucht; auch Handel (namentlich mit Cacao u. a. Producten) u. Gewerbe (namentlich Manufacturwaaren) blühend; Eintheilung: in 16 Districte, worunter Caracas, La Guayara, Petare, Guarenas, Ocumare, Santa Lucia, Caucagua, Victoria, Turmero, Maracai, Chaguaramas u. San Fernando de Atabapo die bedeutendsten; Einwohner: 243,000, worunter gegen 40,000 Sklaven; 3) District darin, 36 QM., 54,000 Ew.; 4) (San Jago de Leon de C.), Hauptstadt der gleichnamigen Provinz u. der ganzen Republik Venezuela, an der Guayra, 15 Meilen vom Meere entfernt, 2822 Fuß über dem Meeresspiegel am Fuße des über 8600 Fuß hohen Gebirgszuges Silla, wegen seiner hohen Lage sehr gesund, schön gebaut (namentlich seit dem großen Erdbeben von 1812), breite regelmäßige Straßen, schöne öffentliche Plätze, prächtige Kathedrale (250 Fuß lang, 75 Fuß breit, von 24 Säulen getragen, litt 1826 durch ein Erdbeben; hier wurde Bolivars Asche, früher in Santa Marta, 1842 beigesetzt), Pauls- u. m. a. Kirchen, mehrere Klöster, Universität (1778 gestiftet), Gymnasium, Priesterseminar u. a. Unterrichtsanstalten, Kasernen. C. ist der Sitz des Präsidenten der Republik, der obersten Behörden, des Congresses, eines Erzbischofs (unter welchem die Bischöfe von Merida u. Guayana stehen); Gewerbthätigkeit ziemlich bedeutend: Manufacturwaaren, Sattler- u. Tischlerarbeiten; Handel blühend. Der zur Stadt gehörige Hafen La Guayra ist von ihr durch eine 5000 Fuß hohe Gebirgskette getrennt; die Verbindung ist durch einen Kanal hergestellt, welcher durch den Guayrafluß gespeist wird; der kleine Fluß Catuche

versieht die öffentlichen u. Privatbrunnen mit Wasser; 50,000 Ew. C. ist der Geburtsort Bolivars. — C., eigentlich S. Jago de Leon de C., wurde von Columbus in den ersten Jahren des 16. Jahrh. gegründet, es wuchs schnell u. war eins der Hauptetablissements der Spanier auf dem Continent von Amerika. Karl V. schenkte 1527 Stadt u. Vicekönigreich als Krenlehn dem augsburger Handelsherrn Barthol. Welser, als Entschädigung für eine Anleihe; dieser schickte dorthin seinen Schwiegersohn Ambr. Dalfinger als Statthalter mit einer Jesuitencommission, 24 deutschen Bergleuten u. einer Compagnie spanischen Soldaten. Da aber die Soldaten u. Handelsagenten sich Bedrückungen gegen die Eingebornen erlaubten, denen weder Dalfinger, noch nach dessen Tode 1541 Welsers Söhne abhelfen konnten, u. die Klagen der Einwohner immer dringender wurden, so zog Spanien 1555 Venezuela wieder zur Krone u. entfernte die Deutschen von dort. 1636 wurde hier ein Erzbisthum errichtet. 1808 fand daselbst ein Aufstand gegen Joseph Napoleon für Ferdinand VII., 19. April 1810 ein Aufstand gegen den Mutterstaat u. 1. Juli 1811 die Versammlung der Staaten statt, wobei der Abfall von dem Mutterlande decretirt wurde. 29. Juli 1811 wurde C. von den Spaniern erobert, die den 4. Aug. 1813 von Bolivar wieder vertrieben wurden; am 26. März 1812 durch ein Erdbeben, bei welchem gegen 12,000 Menschen umkamen, fast ganz zerstört, 14. Juli 1814 wieder von den Spaniern unter dem General Boves genommen, den 4. Juli 1821 ergab es sich an Bolivar. Der Staat C. führte nun den Namen Venezuela, s. d. 1830 verlegte der Präsident Paez den Regierungssitz von C. nach Valencia.

Caräcas Cacao, s. u. Cacao a).

Caracates (a. Geogr.), gallisches Volk in Germania prima, am linken Rheinufer, in der Nähe der Vangiones.

Caracci (spr. Karattschi), italienische Malerfamilie aus Bologna, deren Glieder sich durch Stiftung einer Akademie u. als Reformatoren der Kunst einen großen Namen gemacht haben; führten Ernst u. Strenge in die Studien ein u. drangen auf Erlernung u. Aneignung der Vorzüge großer Meister, so daß sie Anordnung u. Zeichnung von Rafael, Colorit von Tizian, Helldunkel von Correggio ꝛc. annahmen u. Alles durch eine tüchtige Malerpraktik verbanden (Eklektische Schule). Die hierdurch errungenen Vortheile gaben zwar der malerischen Technik einen neuen Aufschwung, vermochten aber nicht, der Kunst ein selbständiges Leben wieder zu geben. Außerdem bestanden diese Grundsätze, die von der Ursprünglichkeit des künstlerisch schaffenden Geistes absehen, indem sie am Äußerlichen festhalten, in der Schule weit mehr theoretisch als praktisch. Das Haupt der Familie u. Stifter der Schule war: 1) Lodovico C., geb. 1555 in Bologna, Schüler Prospero Fontanas, später Tintorettos, die indeß beide ihn als talentlos ansahen, weil er sich von der herrschenden Manier abwandte u. mit ungemeiner Mühe u. Langsamkeit arbeitete. C. ließ sich durch den Rath seiner Lehrer, die Kunst zu verlassen, nicht beirren, ging nach Florenz, wo er bei Passignano seine Studien fortsetzte, bereiste dann die Städte Italiens, wo sich Meisterwerke der früheren Zeit befanden, u. ließ sich endlich in Bologna nieder, um dort eine neue Malerschule zu gründen, mit der er dem herrschenden Geschmack der Manieristen gegenübertrat. Seine Schule, obgleich vielfältig angefeindet, kam, nachdem auch die Neffen C.s hinzugetreten waren, bald in Flor u. genoß eines solchen Rufes, daß C. zur Ausschmückung des Palastes Farnese nach Rom berufen wurde. Er übertrug die Vollendung der Arbeit seinem Neffen Annibale u. kehrte nach Bologna zurück, um den Klosterhof von S. Michele unter Beihülfe seiner Schüler mit Fresken zu schmücken. Nach Vollendung dieser Arbeit 1605 fertigte er noch in mehreren italienischen Städten große Fresken u. st. in Bologna 1619. Werke: Fresken aus dem Leben St. Benedicts in S. Michele in Bosco, Madonna in der Glorie mit Heiligen in der Pinakothek, beide in Bologna; im Berliner Museum Maria das Christkind betrachtend, Speisung der 5000 Mann; in der Dresdener Gallerie Christus mit der Dornenkrone, Ruhe auf der Flucht; in Frankfurt a. M. Maria mit dem Kinde auf dem Throne; in der Münchener Pinakothek Grablegung Christi, St. Franciscus von Assisi. 2) Agostino C., Neffe des Vor., geb. 1558, ursprünglich Goldschmied, wurde von seinem Oheim für die Malerei gewonnen, lernte bei Prospero Fontana die Malerkunst, bei Tibaldi das Kupferstechen, bei Passerotti das Federzeichnen, bei Mignanti das Modelliren. Seine umfassenden Kenntnisse gaben ihm neben seiner künstlerischen Befähigung eine angesehene gesellschaftliche Stellung, wodurch er die Eifersucht seines Bruders wachrief. Um den Zank mit diesem zu vermeiden, verließ er Bologna, bereiste Italien, um die älteren Meister zu studiren, u. warf sich vornehmlich auf die Kupferstecherkunst. Nach Bologna zurückgekehrt, leitete er den theoretischen Unterricht in der Akademie u. st. 1601. Werke: Communion des sterbenden Hieronymus in der Pinakothek in Bologna; seine besten Stiche sind nach Tintoretto, Correggio u. seinen eignen Bildern, bes. die Kreuzigung nach Tintoretto auf 3 Platten. 3) Annibale, Bruder des Vorigen, geb. 1560 in Bologna, ursprünglich Schneider u. erst durch seinen Oheim zur Kunst gezogen, behielt er die Vorliebe für rohere Sitten u. Genossen bei; ist aber dennoch der Bedeutendste von Allen. Sein Talent entwickelte sich ungemein rasch u. er erwarb sich solche Geschicklichkeit binnen kurzer Zeit im Zeichnen, daß er, einst mit seinem Oheim von Banditen überfallen u. ausgeplündert, aus dem Gedächtniß die Physiognomien der Diebe aufzeichnete u. so zu ihrer Entdeckung führte. Im 18. Jahre malte er seine ersten selbständigen Bilder, eine Kreuzigung u. eine Taufe Christi. Von den jugendlichen Künstlern wegen seiner von der herrschenden Manier gänzlich abweichenden Behandlungsweise heftig angegriffen, ging er 1580 nach Parma, um Correggios Werke zu studiren; in Venedig suchte er sich viel von Tizian, mehr noch von Paul Veronese anzueignen. Nach Bologna zurückgekehrt, bethätigte C. seinen Künstlerruf durch ein von ihm angefertigtes Gemälde, in welchem er die einzelnen Figuren nach dem Muster verschiedener großer Meister behandelte; als er aber um 1600 nach Rom kam, machten die Antiken u. Rafaels u. Michelangelos Malereien einen so großen Eindruck auf ihn, daß er sich von dem früher Gelernten fast ganz lossagte. Jetzt erst gedieh sein

Talent zur vollen Entwickelung u. sein Styl gewann jenen Zauber der Darstellung, der nur dann erreicht wird, wenn die technische Routine sich mit edlem Formsinn u. schöpferischer Phantasie verbindet. Ein großer Theil seiner Schüler folgte ihm nach Rom, wo er den Palast Farnese (s. d.) u. mehrere Kirchen mit zahlreichen Bildern schmückte; er st. 1609 u. wurde im Pantheon neben Rafael beerdigt. Werke: Madonna u. Heilige in der Pinakothek in Bologna (nach verschiedenen Stylen gemalt); St. Rochus, in der Dresdner Gallerie; eine Pieta im Museo Borbonico in Neapel u. in der Gallerie Borghese in Rom; mythologischer Bildercyclus im Palast Farnese in Rom (gestochen von P. Aquila in 21 Blättern, von C. Cesio in 41 Blättern u. von J. Belly in 52 Blättern), Landschaften in Rom, im Berliner Museum ein Christus am Kreuz, in der Dresdener Gallerie Genius des Ruhms (beide lithographirt von Hanfstängl), Maria auf dem Throne, Mariä Himmelfahrt; im Louvre befinden sich 26 Gemälde. Von seinen Kupferstichen sind 18 bekannt, darunter der sogenannte Christus von Capracola. 4) Francesco, genannt Franceschino, Neffe des Vorigen, geb. 1595 in Bologna, wurde von seinem Großoheim in der Kunst unterrichtet, entwickelte sich frühzeitig u. hatte mit seinen ersten Bildern einen günstigen Erfolg. Aber übermüthig u. anmaßend trat er nach dem Tode der Brüder seines Vaters gegen seinen Großoheim Lodovico C. auf u. suchte ihn öffentlich herabzusetzen, indem er über seine Thüre schrieb: Questa è la vera scuola dei Caracci (Dies ist die wahre Schule der Caracci). In Folge dessen mit der allgemeinen Verachtung gestraft ging er nach Rom, wo sich aber auch frühere Gönner von ihm zurückzogen. An seinem Lebensglück verzweifelnd ergab er sich nun allen Ausschweifungen u. st., 27 Jahre alt, in Rom. 5) Antonio, natürlicher Sohn Agostinos, geb. 1583 in Venedig; malte in S. Bartolommeo all' Isola mehrere Fresken, in dem Palaste auf dem Montecavallo einen großen Fries; st. 1618 in Rom, wohin er nach seines Vaters Tode zu seinem Großoheim gegangen war.

Caraccio, 1) s. Carracio; 2) Antonio, ein edler Römer; schrieb mehrere Trauerspiele (z. B. Il Corradino, Rom 1694) u. das Epos: Imperio vindicato, ebd. 1690.

Caracciōli (spr. Karatscholi), aus Griechenland stammende, aber schon seit dem 9. Jahrh. in Neapel ansässige Familie; theilt sich in 2 Linien, Melfi u. d'al Leone (Pisquiti). Merkwürdig sind: 1) Gianni, Herzog von Melfi u. Vicenza, Graf von Avellino, Herr zu Capua, armer neapolitanischer Edelmann; wurde 1415 Secretär der Königin Johanna II. von Neapel, deren Gunst er genoß, nachdem er 1416 den königlichen Gemahl, Jakob von Bourbon, Grafen de la Marche, gefangen gesetzt hatte, Connetable, Großseneschall u. Herzog. Er regierte in Johanna's Namen unumschränkt; da er aber die Königin, welche seinen ferneren habsüchtigen Wünschen das Gehör verweigerte, unwürdig behandelte, bewirkte die Herzogin von Suessa einen Verhaftbefehl gegen ihn, bei dessen Vollziehung er 1432 erschlagen ward. Die Königin confiscirte seine Güter. 2) Giovanni C., Fürst zu Melfi, Herzog von Venosa, Ascoli u. Soria, Großseneschall von Neapel u. Marschall von Frankreich; ergriff beim Einfall der Franzosen in Neapel unter Karl VIII. dessen Partei, so wie Anfangs auch unter Ludwig XII., erklärte sich aber später für Karl V. u. wurde deshalb vom Marschall Lautrec 1528 in Melfi gefangen u. nach Frankreich geführt. Franz I. verzieh ihm u. gab ihm mehrere Güter u. den Oberbefehl über die französischen Truppen in der Provence. Er entsetzte 1543 Luxemburg u. Landrecy, wurde 1544 Marschall u. Oberbefehlshaber in Piemont u. st. 1550 in Susa, auf der Rückreise nach Frankreich. 3) Marino, Graf von Galera, geb. 1468 in Neapel; ging als Gesandter des Herzogs von Mailand 1515 auf das Lateranische Concil, wo ihn Leo X. kennen lernte, wurde zum Apostolischen Protonotar ernannt u. 1518 nach Deutschland geschickt, um den Kurfürsten von Sachsen zur Auslieferung Luthers zu bewegen. Karl V. nahm ihn in seine Dienste u. brauchte ihn in den Unterhandlungen mit Venedig, England u. Mailand; er schloß 1529 mit dem Herzog von Mailand Frieden u. wurde zum Grafen von Galera ernannt; als 1535 die Sforza in Mailand ausstarben, wurde C. kaiserlicher Statthalter in Mailand u. st. hier 1538. 4) Carlo Andrea, Marquese von Torrecusa, Herzog von S. Georgio, geb. 1583 in Neapel; zeichnete sich als spanischer General in Afrika, Amerika, den Niederlanden unter dem Cardinalinfanten, in Deutschland, bes. in der Schlacht von Nördlingen, im Elsaß, in Italien u. Frankreich aus. 1641 erhielt er das Obercommando in Roussillon, Catalonien, Portugal u. Neapel u. st. 1646. 5) Marquis de C., geb. 1711, war neapolitanischer Gesandter in London u. Paris, dann Vicekönig von Sicilien u. st. 1789 in Palermo; 6) Louis Antoine de C., geb. 1721; wurde eine Zeit lang Soldat, Oberster in polnischen Diensten, durchreiste dann Italien, lebte darauf in Paris den Wissenschaften u. st. 1803; er schr.: Le livre à la mode, 100070060 (1760, roth gedruckt; dasselbe, aber etwas verschieden, grün gedruckt); Lettres et récréations morales, ebd. 1757; Dictionn. pittoresque et sentencieux, ebd. 1768, 3 Bde.; La petite Lutèce devenue grande fille, 2 Bde.; Lettres intéressantes du pape Clément XIV., ebd. 1777, 4 Bde.; Oeuvres, Lüttich 1761, 10 Bde. 7) Francesco Marchese, trat jung zur Marine, durchlief die unteren Dienstgrade u. ging dann nach England. 1793 commandirte er bei der Einnahme von Toulon die neapolitanischen Schiffe. Als 1798 der Hof bei seiner Übersiedelung von Neapel nach Sicilien statt auf der dazu bestimmten, von C. befehligten Flotte, sich vielmehr auf englischen Schiffen überfahren ließ, ging C. nach Neapel zurück, wo er im Dienst der Parthenopeischen Republik mit den Überresten der Marine einen Landungsversuch der sicilisch-englischen Flotte abschlug. Als 1799 der Cardinal Ruffo Neapel für den König wieder besetzte, ward C. verhaftet u. auf einem Schiff, seinem Palast gegenüber, gehenkt.

Caracēna (spr. Carasena), Ludovico de Benavides, Carillo y Toledo, Marquis von C., Italiener, focht Anfangs in spanischen Diensten unter dem Cardinal von Albornoz u. dem Marquis von Leganez gegen Frankreich, Savoyen u. Parma, nahm Theil an der Kriegsoperation zum Entsatz von Turin durch den Prinzen Thomas von Savoyen, wurde 1640 General der Reiterei, ver-

theidigte Tortona gegen die Franzosen, focht in Flandern u. wurde spanischer Gouverneur in Mailand; er nöthigte die Spanier 1648 zur Aufhebung der Belagerung von Cremona, nahm Pomponesco ein u. nöthigte den Herzog von Modena zum Frieden. Weniger glücklich war sein Einfall in Piemont 1650, doch 1652 eroberte er Trino, Crescentino u. Casale. Später focht er unter Juan d'Austria in den Niederlanden, befehligte dann die spanische Armee gegen Portugal, wurde aber bei Villaviciosa 1655 geschlagen u. st. 1668.

Caracĕni (a. Geogr.), Volk in den Gebirgen von Samnium; Hauptstadt Aufidena.

Carache, Annibale, so v. w. Caracci 3).

Carache, 1) (Karache), Insel, zur Bissagosgruppe gehörig (westlich von Senegambien, Nordwestküste von Afrika); 2) Dorf in der Provinz Truxillo der südamerikanischen Republik Venezuela. Hier am 25. Nov. 1820 Waffenstillstand zwischen Morillo u. Bolivar.

Caracīnus, Fisch, so v. w. Characinus.

Caracitāni (a. Geogr.), so v. w. Cargetani.

Caracŏle (v. fr., spr. Karakohl, Wendeltreppe), 1) ungebundene halbe Wendungen mit dem Pferde von der Rechten zur Linken; daher **Caracoliren**, ein Pferd herumtummeln u. dabei häufig halbe Wendungen machen; 2) (Kriegsw.), s. u. Kehrt.

Caracolla (C. *Lam.*), Gattung der Schnirkelschnecken (s. d.), mit rundum scharfkantig gekieltem, letztem Umgange, einer Mündung, die breiter als lang ist u. die Achse berührt, u. eckigem, oft unten gezähntem Mundsaume.

Caractăcus (**Caradoc**), Häuptling der Silurer in Britannien, unter Kaiser Claudius; empörte sich gegen die Römer u. widerstand ihnen 9 Jahre; er wurde endlich 51 n. Chr. von der Königin Cartismandua den Römern verrathen, von Publius Osorius gefangen, aber von Claudius nach Britannien zurückgeschickt, wo er um 54 n. Chr. starb.

Caracten, so v. w. Charaktermasken.

Caracture, Apothekergewicht in Spanien, = 4 Gran; 144 C. = 1 Unze.

Caracu, 1) kleiner Küstenfluß in der brasilianischen Provinz Ceara (Südamerika); 2) (Serra do C.), Gebirgszug ebendaselbst.

Caradiva, jetziger Name der Insel Orneon (Vogelinsel) bei Taprobane.

Caradoc, so v. w. Caractacus.

Caradoc-Sandstein (Geogn.), ein Sandstein aus der Grauwackenformation, der nach Murchison das charakteristische Gestein für die tieferen Schichten der unteren Silurformation (s. Grauwackenformation) ist.

Caradrina, Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Nachtfalter, Abtheilung Nachteulen; Vorderflügel glänzend mit Querlinien u. 1 Schattenstreif, Rückenschopf klein, Fühler schwach, kammförmig; Arten: C. chaldaica, aspersa, exigua, lutea, fuscicornis, bilinea etc.

Caraffa (**Carafa**), neapolitanische Familie; ihr Ahn, ein Pisaner, rettete dem Kaiser Heinrich VI. in einer Schlacht das Leben. Merkwürdig sind: 1) Olivio, geb. um 1406, war Erzbischof von Neapel u. königlicher Rath daselbst u. wurde 1467 Cardinal; Sixtus IV. schickte ihn als Legatus a latere an Alfons von Neapel u. ernannte ihn 1472 zum Admiral über eine gegen die Türken ausgerüstete Flotte, mit welcher er Smyrna u. den Hafen von Satalia in Afrika nahm; 1476 wurde er päpstlicher Gesandter in Neapel, u. brachte 1482 den Frieden zwischen Sixtus IV. u. König Ferdinand zu Stande; er st. 1511. 2) Giov. Pietro, früherer Name des Papstes Paul IV. 3) Carlo, geb. 1517 in Neapel; diente unter dem Herzog von Parma in den Niederlanden, trat aber, von der spanischen Regierung beleidigt, in den Malteserorden. Seinen Oheim, den Papst Paul IV., der ihn zum Cardinal ernannte, beherrschte er mit seinem Bruder Giovanni u. seinem Neffen Alfonso ganz u. verwickelte ihn in Krieg mit Philipp II. von Spanien, s. u. Päpste (Gesch.). Paul IV. verbannte seine Neffen 1559 u. beraubte sie aller Würden. Sein Nachfolger, Pius IV., ließ die Brüder arretiren u. den Cardinal im Gefängniß erdrosseln. Pius V. ließ 1566 den Proceß der Brüder revidiren u. sie für unschuldig erklären. 4) Giovanni, Graf von Montorio, Duca di Palliano, Bruder des Vorigen; wurde von seinem Oheim, Papst Paul IV., zum General der päpstlichen Truppen ernannt. Wegen Mißbrauchs der Gewalt u. des Mords seiner unschuldigen Gemahlin, Violanta Discarsona, wurde er mit seinem Bruder vom Papst 1559 verbannt u. unter Pius IV. 1561 enthauptet. 5) Alfonso, Neffe der Vorigen; wurde Cardinal u. Erzbischof von Neapel, u. in den Sturz seiner Oheime verwickelt, gefangen gesetzt, jedoch gegen Caution losgelassen, zog er sich in sein Bisthum Neapel zurück. 6) Antonio, geb. 1538 in Neapel; war Cardinal u. unter Pius V. Aufseher über die Congregation zur Verbesserung der Bibel u. Erklärung des Tridentinischen Concils. Gregor XIII. ernannte ihn zu seinem Bibliothekar u. st. 1591; er übersetzte u. a. des Theodoret Comment. in psalmos; des Gregor Naz. Orationes; sammelte die päpstlichen Decretalien u. besorgte eine verbesserte Ausgabe der Septuaginta. 7) Geromino, geb. 1564 in Neapel, Marquis von Montenegro; diente seit 1587 unter Farnese in den Niederlanden u. war 1597 bei der Eroberung von Amiens, das er gegen Heinrich IV. vertheidigte. Später diente er unter dem Erzherzog Albert u. zeichnete sich 1620 in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag u. 1621 im Mailändischen aus. Der Kaiser ernannte ihn zum Reichsfürsten u. der König von Spanien zum Vicekönig u. Generalcapitän von Aragonien. Er st. als spanischer Generallieutenant in Genua 1633. 8) Antonio, seit 1665 kaiserlicher Offizier, diente in Ungarn gegen die Türken u. wurde von Leopold I., als die Türken Wien belagerten, nach Polen zum König Johann Sobiesky geschickt, um denselben um Hülfe zu bitten. Nach der Befreiung Wiens, 1683, diente er wieder in Ungarn u. Siebenbürgen gegen die Türken, eroberte 1685 Eperies, 1686 Ofen, 1687 Erlau, Munkacs u. Griechisch-Weißenburg; er st. 1693 in Wien. 9) Gregor, 1680 bis 1690 Großmeister des Johanniterordens, s. d. 10) Michael, geb. 1785 in Neapel, Capellmeister daselbst; er schrieb die Opern: Gabriele (1816), Elisabeth en Derbyshire (1818), Le solitaire, Massaniello u. Il Paria, in Rossini's Geiste; Sangarido (1827), La prison d'Edinbourg (1833), La Violette (1834), wo er sich der neueren französischen Schule nähert, u. La sposa di Lammermore.

Caraffa, Weinmaß in Neapel, hält 37 Pariser Kubikzoll.

Caraffe (fr. Carafine), Flasche von weißem, meist geschliffenem Glase, mit gläsernem Stöpsel, zum Aufsetzen des Weins od. Trinkwassers auf die Tafel.

Caraffon (fr., spr. Karaffong), 1) Geschirr mit Eis gefüllt, zum Kühlhalten des Weins auf der Tafel; 2) die Flasche, worin der abgekühlte Wein ist.

Carága, spanischer District mit gleichnamiger Hauptstadt auf der Philippineninsel Magindanao (Mindanao, SOAsien); Sago; 20,000 Ew.

Caragána (C. *Lam.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: C. arborescens (Robinia C., Taubenerbsen), strauchartiges Bäumchen mit büschelförmigen gelben Blüthen; die eßbaren Samen sind ein gutes Futter für Geflügel, die Blätter geben eine blaue Farbe. C. frutescens, Strauch mit einzelnen gelben Blüthen, ruthenförmigen Zweigen; beide in Sibirien, bei uns als Ziersträucher cultivirt, u. m. a.

Caragheen, so v. w. Carragheen.

Caraglio (spr. Karalljo), Stadt am Grano in der sardinischen Provinz Cuneo in Piemont; Seidenbau u. Seidenhandel; 6300 Ew.

Caraglio (spr. Karalljo), Giovanni Jacopo, geb. 1512 in Verona, Steinschneider u. Kupferstecher, Schüler Marc Antonios, stach nach Rafael, Giulio Romano, Titian u. And., lebte eine Zeit lang in Warschau u. st. 1570 in Verona; bekannt sind 64 Blätter von ihm.

Cara-Grusch, türkisches Vierpiasterstück, ungefähr 7½ Sgr.

Caraguáta (C. *Plum.*), Gattung aus der Familie der Bromeliaceen; Art: C. lingulata *Lindl.*, in Südamerika, Jamaika, u. a.

Caraiben, Indianerstamm, vor Ankunft der Europäer auf den kleinen Westindischen Inseln u. benachbarten Theilen Guiana's heimisch, sind gut gewachsen, breitschulterig, stark u. kräftig; Auge klein, schwarz u. blitzend, Haar glänzend schwarz, Hautfarbe gelblich braun od. olivenfarbig, doch durch Orleans völlig roth gefärbt. Kriegerischer als die Einwohner auf den größeren Antillen, widerstanden sie den Europäern kraftvoll; doch vertrieben diese sie endlich fast von allen Eilanden, nur auf Domingo, St. Vincent u. am Orinoco u. in Guiana finden sich noch schwache Überreste derselben. Ihre Sprache s. Caraibische Sprache. Religion: Sie glauben an einen Gott im Himmel, der aber nur seine eigene Seligkeit genießend, sich um die Menschen nicht bekümmert, daher auch nicht verehrt wird. Die Geister (Alambue) theilen sie in gute (Opoyem) u. böse (Maboya); die ersteren sind Schutz- u. Hülfsgeister der Menschen, die der Männer heißen Icheiri, die der Weiber Chemiin; ihnen bringen sie Opfer (Anakri), bestehend in Brod u. Erstlingen der Früchte für die Genesung von einer Krankheit. Ihre Priester heißen Boye (Piaye) u. sind zugleich Ärzte. Jeder Mensch hat so viel Seelen, als Schläge in den Pulsadern sind. Die Seele des Herzens, die vornehmste, fährt nach dem Tode mit ihrem Schutzgeiste in den Himmel, die übrigen Seelen (Oumeku) kommen dann ans Meer u. stiften dort Unheil. Begraben werden die C. in ihren Hütten, in denselben wird ein Grab gemacht, der Todte in knieender Stellung auf einen darin stehenden Stuhl gesetzt u. dann das Grab mit Erde gefüllt. Man begräbt auch Hunde u. Sklaven mit. Auf dem Grabe wird alles Hausgeräth verbrannt u. die Nacht mit Klaggesängen u. Trauertänzen zugebracht; dann ziehen die Hinterlassenen fort u. bauen eine neue Hütte. Aus der Vermischung von C. mit Negern entstanden die Schwarzen C., deren es auf St. Vincent etwa 1000 Familien gibt, welche mit den eigentlichen C. in bitterer Feindschaft leben.

Caraibische Inseln (Caribische Inseln, Kleine Antillen), nach ihren ursprünglichen Bewohnern benannte westindische Inseln, von der großen Antille Portorico an (18° nördl. Br., 48° westl. Länge von Ferro) bis zur NOKüste der südamerikanischen Republik Venezuela (10° nördl. Br., 44° westl. Länge von Ferro), das Caraibische Meer (s. d.) umschließend, den Engländern, Franzosen, Spaniern, Holländern, Schweden u. Dänen gehörend. Je nachdem sie den östlichen, den größten Theil des Jahres über hier wehenden Passatwinden gerade entgegen od. von denselben mehr abgewendet liegen, u. sie daher ihrer östlichen Lage wegen eher, oder, ihrer westlichen Lage nach, später erhalten, werden sie von den Engländern u. Nordamerikanern in Windward Islands (Inseln im [über] dem Winde): die Inseln von Tabago bis Martinique, u. Leeward Islands (Inseln unter dem Winde): die Inseln von Dominica bis Portorico, unterschieden. Richtiger (doch ungewöhnlicher) nennen die Spanier alle Inseln nördlich von Tabago bis Portorico Islas barlovento (Inseln im Winde), u. nur die wenigen südlich von Tabago gelegenen Islas sotto vento (Inseln unter dem Winde). Die meisten sind vulkanischen Ursprungs, viele blos nackte Felsen. Es gibt eine trockene u. eine nasse Jahreszeit (October bis Januar), in welcher der Regen in Strömen niederfällt, die östlichen Passatwinde fast gänzlich aufhören u. in welcher namentlich die Fremden sehr leicht vom Fieber befallen werden. Während der übrigen 9 Monate sind namentlich die Abende u. Morgen sehr schön; der Übergang vom Tag zur Nacht ist sehr rasch, fast ohne Dämmerung, die Nächte sind kühl, aber entzückend durch den reinen Himmel u. den wunderbaren Glanz der Sterne. Die meisten dieser Inseln zeichnen sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Producte: Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Indigo, Mais, Gewürze, Südfrüchte. Von den Ureinwohnern sind nur noch wenige übrig; einen großen Theil der Bevölkerung bilden die Neger u. freien Farbigen. Die bedeutendsten dieser Inseln sind von N. nach S.: St. Thomas, St. Croix (beide dänisch), St. Martin (holländisch), St. Christoph, Barbuda, Antigua (englisch), Guadeloupe, Marie-Galante (französisch), Dominica (englisch), Martinique (französisch), St. Lucia, St. Vincent, Barbadoes, Grenada, Tabago u. Trinidad (sämmtlich englisch). Bisweilen werden auch die nördlich gelegenen Virginischen od. Jungferninseln (englisch) hierher gerechnet. Über alle diese einzelnen Inseln siehe deren eigene Artikel.

Caraibisches Meer (Caribisches Meer, Mar del Norte), Theil des Atlantischen Oceans, wird im N. von den Großen, im O. von den Kleinen Antillen (Caraibischen Inseln, s. d.) umschlossen, bespült im S. die Küste der südamerikanischen Republik Venezuela, im SW. u. W. die von Centralamerika u. dem mexicanischen Staat Yucatan u.

steht im NW. durch den Kanal von Yucatan mit dem Mexicanischen Meerbusen in Verbindung.

Caraibische Sprache, mit der Arawakischen, Tamanakischen u. Cumanagotischen Sprache (s. d. a.) verwandt, hat kein grammatisches Genus, aber Endungen für Casus u. Numerus der Substantiva, wie Dat. va, Acc. pona, Abl. ta, viño, Plur. con ꝛc. Es gibt verschiedene Ableitungsformen der Substantiva, z. B. aonicani Schlaf, von aonikay schlafen, iwaluti Räuber, iwalucani Raub, von iwaluca rauben. Die persönlichen Pronomina sind: Sing. 1. Pers. Masc. au, inara, Fem. nucuya, inuro ich, amoro, iburra, amanle du, likia er, nana wir, hocoya ihr, moscan, modan sie. Die Possessiva werden durch die Präfixe e mein, a dein, o sein bezeichnet. Die Personalpronomina vertreten zugleich die Stelle des Verbum Substantivum. Die Conjugation des Verbum wird durch Präfixe für die Personen u. Endformen für Tempora u. Modi gebildet. Die Personalpräfixe sind 1. Pers. Sing. s, Plur. nansn, 2. Pers. m, 3. Pers. n, ken. Die Endung des Präsens ist e, in der 2. u. 3. Pers. Plur. tu, Imperf. nipa, Perf. i, Plusquamperf. iripo, Fut. take, inare, Imperat. co, Imperat. r, poir. Außerdem wird noch die Beziehung auf ein Pronominalobject durch besondere Formen bezeichnet. Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen. Der Anfang des Vaterunsers lautet: Kiumue titanyem ubecuyum, santiquetala eyeti, d. h. unser-Vater ist-in Himmeln, geheiligt-sei Name.

Caraipa (Bot. u. Chem.), so v. w. Carapa.

Caraja, so v. w. Schwarzer Brüllaffe.

Caraке, rundliches, unten breites, oben enges, nicht sehr tief im Wasser gehendes, schwer segelndes Schiff, mit hohem Vorder- u. Hintertheil, das wohl 7 Verdecke hat u. 2000 Menschen u. 2000 Tonnen Ladung hält; sonst bei den Maltesern Kriegsschiffe, später in Spanien nur Kauffahrteischiffe.

Carălis (a. Geogr.), Hafenstadt auf Sardinien am Caralitanischen Meerbusen, mit gutem Hafen. Die Stadt war von den Carthagern gegründet u. kam dann an die Römer, welche den Caralitanern das Bürgerrecht gaben u. die Stadt zur Hauptstadt der Insel u. zum Sitz des Prätors machten; jetzt Cagliari.

Caramagna (Caramagnola), Stadt in der sardinischen Provinz Saluzzo; Abtei; 3550 Ew.

Caramăn, 1) Joseph François, Prinz von Chimay, s. u. Chimay. 2) Victor Riquet, Comte de C., Abkömmling des Riquet, welcher den Languedockanal baute, emigrirte 1791 u. war nun bourbonischer Agent an mehreren Höfen Deutschlands u. in Rußland, kehrte erst 1814 zurück, wurde 1815 Gesandter in Berlin u. 1816 in Wien, nahm als solcher Theil am Congreß von Troppau, schied 1830 aus dem Staatsdienst u. st. als Pair von Frankreich in Montpellier. 3) Victor, Comte de C., Sohn des Vor., trat 1803 in die preußische Artillerie, machte den Feldzug von 1806 mit, trat dann in französische Dienste, wurde Adjutant Caulincourts, dann Ordonnanzoffizier Napoleons, zeichnete sich 1814 bei Craonne aus, war 1828 Obrist der Gardeartillerie Karls X., später General u. Generallieutenant, u. st. 1837 in Constantine.

Caraman, Land, u. **Caramanisch**, s. Karaman u. Karamanisch.

Caramanta, Stadt im Departimiento Cundinamarca der südamerikanischen Republik Neu-Granada, am linken Ufer des Cauca.

Caramatarinde, aus dem wärmeren Amerika stammende Rinde, von unbekanntem Baum, bei bösartigen Fiebern wirksam.

Carambol (fr., spr. Karangbol), kleiner Billardball, auf welchen mit den größeren Spielbällen geschossen wird (s. Billard IV. D). Wenn Einer mit seinem Spielball mehr als einen Ball trifft, so heißt dies Caramboliren, Carambolage. Von dem Carambolspiel, s. Billard IV. E).

Carambŏla, Baum, s. u. Averrhoa.

Carambolĕae, s. u. Sauerkleegewächse.

Carămel (fr.), 1) bei hoher Temperatur bis zur Bräunung geschmolzener Zucker, er ist in Wasser leicht löslich, ohne Geschmack u. der Gährung nicht fähig. Man wendet ihn in der Zuckerbäckerei zum Färben der Confitüren an, sowie um dem Weine eine dunklere Färbung zu ertheilen. Unter dem Namen Tinctura sacchari wurde sonst eine Auflösung von C. in Wasser häufig als Arzneimittel angewendet. Die Zusammensetzung des C. ist: $C_{12}H_9O_9$. Daher Caramelisation, das Einsieden des Zuckers, auch das Anbrennen des Zuckers beim Sieden; 2) aus Rind- u. Kalbfleisch ausgezogene braune Gallerte.

Caramūros, die Anhänger des Kaisers Pedro I. in Brasilien nach dessen Abdankung, s. Brasilien (Gesch.) III. D).

Caramussall, sonst eine Art kleiner, fast ovaler türkischer Kriegsfahrzeuge.

Caraneuas (Caraneas), Indianerstamm in Nordamerika.

Carangas, Stadt im Departimiento Oruro der südamerikanischen Republik Bolivia, am Ostabhange der Anden.

Caranguinha, Fluß in Brasilien (SAmerika), fällt in den Tapajos, einen der südlichen Nebenflüsse des Amazonenstroms.

Caranja (Carindscha), Insel, fast kreisrund, im Hafen von Bombay (WKüste der Vorderindischen Halbinsel, Asien).

Caranna, ein dem Guajakharz ähnlicher Körper, welcher von Bursera gummifera od. auch Amyris Caranna abstammt u. in braunen, mit Blättern umwickelten Stücken in den Handel kommt; es ist spröde, verbreitet beim Erwärmen einen aromatischen Geruch u. besitzt einen bitterlichen Geschmack. Mit Wasser destillirt liefert es ein rothes, angenehm riechendes Öl (Oleum carannae); besteht aus 96 Theilen in Alkohol löslichem Harz u. 4 Theilen apfelsaurem Kali u. fremden Stoffen.

Carantōnus (Canentelus, a. Geogr.), Fluß im Lande der Santoner im Aquitanischen Gallien; jetzt Charante, nach And. Sevre, od. Vie, od. Ligneron.

Caranusca (a. Geogr.), Stadt im Belgischen Gallien, zwischen Divodurum u. Ricciacum; jetzt Garsch, od. Sierck od. bei Busendorf.

Caranx, Art Bastardmakrele, s. u. Makrele.

Carāpa (Caraipa, C. *Aubl.*), Pflanzengattung zur Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae, 1. Ordn. 8. Klasse *L.*; Arten: C. guianensis, Baum in Westindien, mit nutzbarem Holz; durch Auspressen der Fruchtkerne erhält man ein fettes Öl, Carapaöl, dessen sich die Indianer zum Einreiben des Körpers, als Mittel gegen den Stich der

Insecten bedienen, es ist von bitterem Geschmack u. wird bei 4° fest. Die Rinde dieses Baumes, Caraparinde, ist der Chinarinde sehr ähnlich, von dunkelbrauner Farbe, harzig, von bitterem Geschmack u. enthält eine organische Base, das Carapin, dieses ist weißlich, von bitterem Geschmack u. bildet mit Salzsäure u. Essigsäure krystallinische Salze. Das Holz ist zum Verzieren der Meubel sehr beliebt. C. moluccensis, Baum auf den Molukken, mit Früchten, die den Granaten gleichen, u. deren Rinde als Magenmittel gebraucht wird, enthält in der Wurzel einen weißen gummiartigen Saft, der gegen Cholera u. andere Krankheiten heilsam wirken soll. C. procera *De C.*, Baum auf den Caraibischen Inseln, liefert ein schönes geflammtes Holz, das jedoch nicht mit dem von einem anderen, am Senegal wachsenden Baume kommenden Bois de Carapa der Franzosen zu verwechseln ist.

Carapella, Fluß in Neapel; entspringt in der Provinz Principato ulteriore am Westabhange des Monte Formioso, geht dann über in die Provinz Capitanata u. theilt sich in zwei Arme, deren südlicher in den See Salpi fließt; der nördliche fällt in einen Arm des Cerraro u. mit diesem in den Busen von Manfredonia.

Carapuchos, Indianerstamm in Ostperu.

Carăpus, Fischgattung, Zitteraal.

Caraque, Schiff, so v. w. Carake.

Carascosa, Michele, Baron C., Sicilianer, von niederem Stande, war einer der Revolutionäre, welche 1798 die Parthenopeische Republik proclamirten. Als die Franzosen 1806 Neapel besetzten, nahm er Kriegsdienste, zeichnete sich unter Joseph Napoleon aus, befehligte dann als Divisionsgeneral 1814 u. 1815 einen Theil des neapolitanischen Heeres unter Murat gegen die Österreicher u. unterzeichnete die Militärconvention von Casalanza. Er wurde 1820 Kriegsminister u. versuchte den Aufruhr unter den Truppen zu stillen, wurde aber bald gezwungen, Antheil an der Revolution zu nehmen. Gegen die einrückenden Österreicher sollte er die Straßen von Terracina decken, die Österreicher umgingen ihn aber, seine Division zerstreute sich u. C. zum Tode verdammt, flüchtete nach Barcelona u., von da vertrieben, nach England. Er schr.: Mém. sur la révol. de Naples, Lond. 1823.

Carăsi (a. Geogr.), deutscher Volksstamm in Gallia belgica prima, im j. Lüttich od. Luxemburg.

Carassius, Fisch, so v. w. Karausche.

Carasso (Serra de C.), Gebirg in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (SAmerika).

Carasson (Corazon), Berg in den Cordilleras de los Andes der südamerikanischen Republik Ecuador, 14,800 Fuß hoch.

Caratasca, See (Laguna) im centralamerikanischen Staate Honduras.

Caräte, Gold- u. Silbergewicht in einzelnen italienischen Staaten, so v. w. Karat.

Caratiren, den Goldgehalt einer Münze untersuchen.

Carausius, M. Aurelius Valerius C., Gallier, römischer Feldherr, schlug 285 die Begauden, erbaute auf Befehl Diocletians u. Maximians eine Flotte zu Boulogne u. schlug damit die räuberischen Germanen. In den Verdacht gekommen, sich unabhängig von den Römern machen zu wollen, floh er 286 vor Maximian nach Britannien u. ließ sich da als Cäsar huldigen. Theils die Verwirrung in dem Römischen Reiche, theils seine gute Verwaltung befestigten ihn in seiner Regierung, u. nachdem Constantius einen vergeblichen Zug gegen ihn unternommen hatte, erkannte ihn der Kaiser 291 als Mitregent an, s. England (Gesch.) u. Rom (Gesch.). Er wurde 293 von Allectus, seinem Freunde, ermordet.

Caravăca (Caravacas), 1) Stadt in der spanischen Provinz Murcia; 12,000 Ew.; in der Nähe die Stalaktitengrotte Barquilla; 2) Fluß dabei, fällt bei C. in die Segura.

Caravaggio (spr. Karawadscho), Marktflecken in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; 5900 Ew. Geburtsort des Malers Michel Angelo Amerigi da Caravaggio; dabei die Kirche Madonna di C., mit prächtigem Hochaltar, Gemälden u. Statuen, Wallfahrtsort, wohin eine Allee führt. Hier 1448 Sieg der Mailänder unter Franz Sforza über die Venetianer (von diesen soll nur ein Mann geblieben sein).

Caravaggio (spr. Karawadscho), 1) Michel Angelo Amerighi (Merigi) da C., geb. 1569 in Caravaggio, eines Maurers Sohn; rieb Mörtel für die Frescomaler, bis er selbst sich zur Kunst wendete u. sich Anfangs in Mailand, später in Venedig nach dem Muster Giorgiones bildete. Indeß schlug er bald eine eigene Richtung ein, welche mit der herrschenden Schule des Cesari in Rom u. mit der der Caracci in Bologna in Opposition trat, indem er den Naturalismus, d. h. eine möglichst treue Wiedergabe der Natur, dem Idealismus u. dem Eklekticismus gegenüberstellte. In Rom, wohin er sich gewandt hatte, arbeitete er in einer Werkstatt, wo er das Licht sehr hoch einfallen u. die Mauern schwärzen ließ, um nicht die Schatten durch Reflexe zu schwächen. Seine Gemälde erregten große Bewunderung, u. sein Ruf verschaffte ihm bedeutende Aufträge hochgestellter Personen, so der Päpste Paul V. u. Urban VIII. Von Gegnern u. Neidern unter seinen Berufsgenossen vielfach angefeindet u. herabgewürdigt, erstach er einen derselben u. floh deshalb nach Neapel. Von da ging er nach Malta, wo er für die Kathedrale San Giovanni die Enthauptung Johannes des Täufers malte u. vom Großmeister zum Ritter geschlagen wurde. Seine Händel brachten ihn auch hier ins Gefängniß; er entfloh indessen nach Sicilien. Vom Papst Paul V. begnadigt, st. er 1609 auf der Rückkehr nach Rom in Porto Ercole. Werke: der Großmeister von Malta, Adolf von Vignacourt, im Louvre in Paris, die sogenannte irdische Liebe im Berliner Museum, St. Sebastian in der Dresdener Gallerie, die Anbetung des Christkindes u. eine Dornenkrone in der Münchener Pinakothek, Falsche Spieler (gestochen von Volpato) in der Gallerie Borghese. 2) Polydor da C., s. Caldara.

Caravalle, 1) der Säbel, welchen die Edelleute nach der polnischen Verfassung tragen durften; 2) (Seew.), so v. w. Caravelle.

Caravang (Kravang), Vorgebirg auf der westlichen Nordküste der Sundainsel Java (SAsien), östlich von Batavia.

Caravella, Art Galeerenqualle.

Caravellas, 1) Fluß in Brasilien, entspringt in der Provinz Minas Geraes u. mündet in der Provinz Espiritu Santo in den Atlantischen Ocean; 2) Stadt an demselben, in der Provinz Espiritu Santo; Hafen, Handel; 5000 Ew. In der Nähe

Leopoldino, Colonie von Deutschen u. Franzosen.

Caravelle (ital.), 1) in Portugal kleines rundes Schiff, von 100—140 Tonnen, mit viereckigem Hintertheil u. vier dreieckigen Segeln, gleich einer Galerre ausgerüstet, segelt schnell; 2) in Frankreich kleines Fahrzeug, bis 20 Tonnen haltend; bes. zum Häringsfang; 3) kleines türkisches Kriegsschiff.

Caray, Insel, so v. w. Cara.

Carbamid-Carbanilid (Carbamid-Anilocarbamid), $C_{14} H_8 N_2 O_2$, bildet sich, wenn man Dämpfe von Cyansäure auf wasserfreies Anilin einwirken läßt, stellt weiße nadelförmige, in heißem Wasser, Alkohol u. Äther lösliche Krystalle dar, die sich beim Erhitzen zersetzen.

Carbamid-Nitrocarbanilid, entsteht durch Einwirkung von Cyangas auf eine ätherische Lösung von Nitranilin, bildet lange, gelbe, nadelförmige Krystalle, die sich in kaltem Wasser schwer, in Alkohol u. kochendem Wasser leicht lösen.

Carbaminsäure (Chem.), $C_2 H_3 N O_4$, ist noch nicht isolirt, sondern nur in Verbindung mit Äthyloxyd, Methyloxyd, Amyloxyd u. Ammoniumoxyd bekannt; sie läßt sich als eine gepaarte Kohlensäure ansehen, in welcher das Carbamid, das Amid des neutralen kohlensauren Ammoniaks der Paarling ist. Carbaminsaure Salze od. Urethane: Urethylan, Urethan, Amylurethan (s. d.).

Carbanil (Anilocyansäure, Anilocarbamid, Cyansaures Phenyloxyd), $C_{14} H_5 N O_2$, Product der trockenen Destillation des Melanoximids u. des Oxanilids für sich od. mit wasserfreier Phosphorsäure. Es bildet eine wasserhelle, leicht bewegliche Flüssigkeit von intensivem Geruch u. starker Lichtbrechung. Die Alkohole gehen mit dem C. krystallinische ätherartige Verbindungen ein, welche in ihrer Zusammensetzung mit den Anthranilsäureäthern übereinstimmen.

Carbanilamid, $C_{14} H_8 N_2 O_2$, entsteht, wenn man eine kochende wässerige Lösung von Nitrobenzamid mit Schwefelammonium mischt; es bildet Krystalle, wird durch concentrirte Schwefelsäure zerlegt u. verbindet sich mit Säuren zu salzartigen Verbindungen. Mit Kalilauge zum Sieden erhitzt u. dann mit Essigsäure übersättigt, geht es in Carbanilidsäure über, welche aus der Lösung in Krystallen anschießt u. durch Umkrystallisiren gereinigt wird.

Carbasa (lat.), 1) (Carbasus), feiner Flachs, kam aus Spanien; 2) feine Zeuge daraus bereitet; 3) (Chir.), so v. w. Charpie.

Carbatinae (röm. Ant.), Bauernschuhe, aus rohem ungegerbtem Leder.

Carbazot (Chem.), nach Thaulow ein mit dem Cyan isomeres Gas, welches durch Glühen von Cyansilber erhalten wird; es ist farblos, riecht eigenthümlich, greift die Augen stark an, hat ein specifisches Gewicht von 1,73, wird bei 4° schon flüssig u. ist brennbar mit rother Flamme. Wasser absorbirt 15 Volumen desselben. Es löst sich in Kalilauge, die Lösung ist gelb u. scheidet bald einen Niederschlag von Paracyan ab.

Carbeki (Num.), so v. w. Casbechi.

Carberry (spr. Kärberi), Ort bei Edinburg, wo 1567 Bothwell von den Schotten geschlagen wurde, s. Schottland (Gesch.).

Carbiviren (Jagdw.), die Trennung des Anjagdhirsches von anderen Hirschen auf der Parforcejagd durch das Quervorreiten u. Vorhalten einiger Piqueurs.

Carbo, Vogel, so v. w. Scharbe.

Carbo (lat.), 1) Kohle; C. fossilis, Steinkohle; 2) (Pharm.), C. animalis, thierische Kohle; C. carnis, Fleischkohle; C. ligni praeparatus (C. vegetabilis), Holzkohle; C. tiliae, Lindenkohle; C. mineralis (Plumbago, Reißblei), s. Graphit; C. panis, Brodkohle; C. sanguinis, Blutkohle; C. spongiae, (Spongia usta), Schwammkohle; 3) brandiger Blutschwär, so v. w. Karfunkel (s. d.).

Carbo, Familienname der römischen plebejischen Papiria gens; 1) Cajus Papirius C., Volkstribun 131 v. Chr., eifriger Demokrat, nahm gegen den Senat u. den jüngeren Scipio Africanus (für dessen Mörder er von Vielen gehalten wurde), die Partei des ermordeten Tib. Gracchus, vertheidigte aber doch als Consul 120 den Mörder des jüngeren Gracchus; er tödtete sich selbst, von L. Crassus wegen seines Tribunats angeklagt; er war auch Redner. 2) Cnejus Papirius C., Bruder des Vor., war 113 v. Chr. Consul u. wurde bei Noreja von den Cimbern geschlagen. 3) Cajus Pap. C. Arvina, Sohn von C. 1), suchte vergebens seinen von Crassus verklagten Vater an diesem zu rächen u. fiel als Sulla's Anhänger im Bürgerkriege. 4) Cnejus Pap. C., Anhänger des Marius, diente unter Cinna in dem Bürgerkriege u. wurde nach dem Siege vor Rom Consul. Im Begriff nach Griechenland überzusetzen, um die Sullaner zu verfolgen, starb Cinna u. C. blieb nun allein Consul, führte das Heer gegen Sulla, wurde aber, nach mehreren unentschiedenen Kämpfen, 83 v. Chr. von dem Gegner geschlagen u. floh nach Afrika, wo er in des Pompejus Hände gerieth, welcher ihn auf Sicilien ermorden ließ.

Carbobenzid, so v. w. Benzon, s. Benzoyl.

Carbocumidid, eine dem Carbamid analoge Verbindung, s. u. Cumidin.

Carbostyril (Chem.), $C_{18} H_7 N O_2$, nach Chiozza ein Zersetzungsproduct der Einwirkung von Schwefelammonium auf Nitrocinnamylsäure.

Carbolein, angeblich sehr vortheilhaftes Heizungsmaterial, bes. der Dampfmaschinen, Dampfschiffe u. Locomotiven, vom Major André Weschniakow 1841 in Petersburg erfunden, besteht aus fein pulverisirter, gesiebter Holz- od. Steinkohle, vermischt mit irgend einem Öl, gleichviel ob Thier- od. Pflanzenstoff, welche Masse in harte backsteinartige Blöcke zusammengedrückt wird. Hat sich als Surrogat der Steinkohle nicht bewährt.

Carbolsäure, so v. w. Phenylige Säure, s. d.

Carbon, 1) (Rast Ash-oun-mon-kar), Vorgebirg auf der Küste der algierischen Provinz Constantine, am Mittelmeere; 2) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 19 QM. Gebirge: mehrere Zweige der Alleghanykette Blue Mountains (Blaue Gebirge): Kittatinny, Mauch Chunk, Mahoning Ridge u. andere kleinere; Boden daher zum Ackerbau wenig geeignet (nur in den Thälern etwas Mais, Hafer u. Kartoffeln), aber reich an guten Steinkohlen; Flüsse: Lehigh River mit seinen Nebenflüssen Quakake, Nesquihoning, Mahoning, Lizard u. Aquanchicola Creeks. Die größten Steinkohlenlager liegen westlich vom Lehigh River am Fuße der Mauch Chunk Ridge; von ihnen aus führt eine Eisenbahn nach dem Flusse. Außerdem wird

C. von der Easton-Philadelphia Eisenbahn durchschnitten. Organisirt im J. 1843 aus einem Theile der Grafschaft Northampton, u. nach seinem Kohlenreichthum genannt; 16,000 Ew. Hauptstadt: Mauch Chunk.

Carbonacĕus (Bot.), kohlenfarbig.

Carbonade, so v. w. Carbonnade.

Carbonamīd, so v. w. Harnstoff, s. Cyan.

Carbonāra, so v. w. Chinarinde.

Carbonāri (ital., d. i. Kohlenbrenner), geheime politische, um 1820 bes. im Königreich Neapel u. von dort aus in ganz Italien, selbst in Frankreich verbreitete Gesellschaft (Carbonaria), angeblich von Maghella, einem Genueser, Polizeimeister der Ligurischen Republik, dann Neapels, 1810—15 ausgebildet. Die C-s ahmten die Freimaurer nach u. nahmen Bilder u. Decorationen der Logen vom Kohlenbrennen; vielleicht hatte man den niedrigsten (Vorbereitungs-) Grad der französischen Freimaurer, die Charbonniers, im Sinne, wie sie denn die Johannisgrade der Freimaurer u. die höheren Grade der französischen Maurer mißbrauchten, um ihre Oberen u. Absichten stufenweise zu verbergen. Der Versammlungsort hieß Baracca, die Umgebung desselben der Wald, das Innere (die Loge) Vendita (Verkauf); die Hütten waren provinzweise in Republiken vereint, welche die alten Namen führten, wie OLucanien, WLucanien, Hirpinien, Daunien rc. Die Oberhütten (Alte vendite) zu Salerno u. Neapel suchten vergebens eine Oberherrschaft zu gewinnen. Sie hatte vier Grade; doch sind nur die zwei ersten bekannt, von denen der zweite den Namen Pythagoräer führte, im ersten nannte man sich gute Vettern. Sie mischten viel Religiöses in das Ritual u. verehrten den St. Theobald als Schutzpatron. Ihr Erkennungszeichen war I. N. R. I., d. i. justum necare reges Italiae (d. h. es ist recht, die Könige Italiens zu tödten). Der geheime Zweck der C. war Religionsfreiheit u. Vereinigung von ganz Italien unter Eine Regierung; wenigstens wurde er dahin 1815 geändert, da er vorher nur Befreiung von fremder Gewalt (Symbol: Vertreibung der Wölfe aus den Wäldern) gewesen war. In letzterem Sinne hielten es die C. Anfangs mit der zurückgekehrten alten neapolitanischen Regierung. Da diese aber keine repräsentative Verfassung annahm, so waren sie die Hauptursache der neapolitanischen Revolution 1820. Kurz zuvor u. nachher mehrte sich die Zahl der Mitglieder sehr, wie denn im März 1820 650,000 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Die kleinste Stadt hatte ihre Venditas, u. in Principato citra zählte man deren 182. Trotz der allgemeinen Theilnahme war doch, als es zum Schlagen kam, die Wirkung der C., da Einheit u. Leitung fehlte, gering. Die österreichische Armee erklärte 1820 nach ihrem Einrücken nach Neapel alle C. für Hochverräther u. löste sie gänzlich auf. Im Kirchenstaate u. im nördlichen Italien wurden die C-s noch strenger unterdrückt, zum Theil zum Tode verurtheilt, in Österreich aber begnadigt u. die Führer auf den Spielberg nach Brünn geschickt. In Frankreich bestand die Verbindung der C. als Charbonnerie noch fort, nachdem sie in Italien bereits unterdrückt war. Ihre Organisation war eine der italienischen ähnliche, nur daß eine Venta nicht mehr als 20 bons cousins umfaßte. Der Sitz der höchsten Venta war Paris, außerdem bestanden daselbst einige 100 untergeordnete Venten. Die Zahl sämmtlicher C. in Frankreich wird auf 60,000 angegeben, u. zu ihnen zählten viele angesehene Männer, welche zwar nicht direct an dem Sturze der bestehenden Gewalten arbeiteten, aber doch die Mißstimmung des Volkes gegen die Bourbonen unterhielten u. nährten, bis 1830 die Revolution eine veränderte Parteistellung hervorrief u. die Charbonnerie ihrer tüchtigsten Führer beraubt, allmählig ganz erlosch. Zwar lebte dieselbe als Charbonnerie démocratique unter der Leitung von Buonarotti, Teste u. d'Argenson mit republikanischen Tendenzen noch eine Zeit lang fort, ohne indeß ihr Dasein besonders bemerkbar zu machen. Eine letzte Spur der Charbonnerie wurde noch 1841 im südlichen Frankreich entdeckt.

Carbonāri (Carbonarimantel), weiter ärmelloser, bis zu den Knöcheln reichender Männermantel, blau u. roth (meist mit Carmoisinsammt) ausgeschlagen; um 1822 stark Mode.

Carbonarĭa (Bot.), Kohlenholz.

Carbonarĭa (lat., Kohlenhütte), s. u. Carbonari.

Carbonarĭae (Bot.), Brandstellen von Meilern in Wäldern, indem gewisse Pflanzen, bes. Laubmoose (z. B. Funaria hygrometrica) vorzugsweise daselbst wachsen.

Carbonarĭa ostia (a. Geogr.), Mündung des Padus, s. d.

Carbonarĭa sylva (Carbonarius saltus, a. Geogr.), Theil des Ardennerwaldes, zwischen Schelde u. Maas od. Rhein u. Schelde, im Lande der Nervier.

Carbonarismus, Gesinnungen u. Grundsätze, wie sie die Carbonari haben.

Carbonāro, Capo, Vorgebirg auf Sardinien am Busen von Cagliari; ansehnliche Thunfischerei.

Carbŏnas (fr. Carbonate), Kohlensaures Salz, z. B. C. ammoniae, kohlensaurer Ammoniak, C. magnesiae, C. barytae, C. calcis rc.

Carbonblende, so v. w. Quecksilbererz.

Carbondale, Stadt in der Grafschaft Luzern im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Lackawanna u. Wyonning), reiche Steinkohlenminen, von der Delaware-Hudson-Kanal Company mit jährlicher Ausbeute von 1½ Mill. Dollars betrieben; Eisenbahn nach Honesdale. C. wurde erst 1851 als Stadt incorporirt, hatte aber, rasch emporblühend, im Jahre 1856 bereits über 9000 Ew.

Carbŏne, Kohlenstoff.

Carboneāta, Kohlenstoffhaltige Körper.

Carbŏnes (a. Geogr.), Volksstamm in Sarmatia europaea, an der Küste des Mare balticum, im jetzigen Pskow.

Carbonesciren (v. lat.), so v. w. Carbonisiren.

Carbonette, schwärzliche Korallen bei Livorno.

Carbonĕum (Carbonĭcum, fr. Carbone, Chem.), Kohlenstoff; C. jodatum, Jodkohlenstoff; C. sulfuratum, Schwefelkohlenstoff.

Carboniānum edictum, Edict des Prätors Carbo (s. d. 3), später von den Kaisern zum Gesetz erhoben, bestimmte einem Unmündigen, dessen Kindschaft bestritten wurde, unter Aussetzung dieses Rechtsstreits, bis zu erlangter Pubertät, den interimistischen Besitz der väterlichen Erbschaft.

Carbonĭcum sulphuratum (Alcohol sulphuris), Schwefelkohlenstoff, Schwefelalkohol, vom Apotheker Thaulow in Christiania, als Mittel, um

bei schmerzhaften Operationen diese schmerzlos zu verrichten.

Carbonisation (v. lat.), Verkohlung; **Carboniren**, verkohlen; **Carbonös**, kohlenstoffig.

Carbōnis leges (röm. Rechtsant.), so v. w. Papiriae leges.

Carbonnade, **1)** Rind-, Schöps- od. Schweinefleisch in einzelnen Stückchen, meist von den Seitenstücken u. an den Rippen hängend, nach vorherigem Klopfen u. mit Zusätzen von Fett, Butter, Salz rc., auf dem Roste gebraten; **2)** so v. w. Cotelettes.

Carbonne (spr. Karbonn), Stadt an der Garonne im Arrondissement Murat des französischen Departements Haute-Garonne; Färbereien, Fertigung von Tuch, Handel mit Wolle u. Öl; 2400 Einw.

Carbonnieux (fr., spr. Karbonniöh), Sorte Bordeauxwein.

Carbothiacetonīn (Chem.), $C_{20}H_{18}N_2S_4$, eine organische Base, deren Schwefelverbindung sich in Form gelblicher Krystalle aus einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff, Aceton u. Ammoniak bildet. Es ist noch nicht näher untersucht.

Carbothialdīn (Chem.), $C_{10}H_{10}N_2S_4$, eine organische Base, die sich nach Liebig u. Redtenbacher bei der Einwirkung von Schwefelkohlenstoff auf eine weingeistige Lösung von Aldehyd-Ammoniak bildet. Weiße glänzende Krystalle, die in Wasser u. kaltem Äther unlöslich, leicht löslich in heißem Alkohol sind. Beim Kochen mit Salzsäure zerfällt das C. in Salmiak, Schwefelkohlenstoff u. Aldehyd.

Carbuncŭlus, **1)** (Min.), so v. w. Karfunkel (Min.); **2)** (**Carbunkel**, Med.), brandiger Blutschwär, so v. w. Karfunkel, s. d. unt. Anthrax; **C. contagiōsus** (**C. gallĭcus**, **C. hungarĭcus**, **C. septrionalis**), so v. w. Schwarze Blatter.

Carbūras (fr. **Carbure**), kohlenstoffhaltig, bes. von Metallen; so: **C. ferri**, kohlenstoffhaltiges Eisen (Reißblei).

Carburēta, s. Carboneata.

Carcajente (**Carcarente**), Stadt am Jucar in der spanischen Provinz San-Felipe; Seidenbau, Orangen, Granaten; 8400 Ew. Bei C. am 13. Juli 1813 im Spanisch-portugiesischen Befreiungskriege Gefecht zwischen den Spaniern u. Franzosen, Letztere Sieger.

Carcajou, **1)** Säugethier, so v. w. Wolverene (Gulo luscus), der Vielfraß (s. d. b) Nordamerikas; **2)** so v. w. Nordamerikanischer Dachs, s. Dachs.

Carcāno, Schloß im Mailändischen, am Comersee; 1160 von den Mailändern belagert, aber vom Kaiser Friedrich I. entsetzt; die Mailänder, erst besiegt, schlugen dann die Kaiserlichen.

Carcans (spr. Karkang), Dorf im Arrondissement Lesparre des französischen Departements Gironde; 1000 Ew. In der Nähe ein kleiner Binnensee (Etang de C.).

Carcasse (fr., spr. Karkaß, Gerippe), **1)** das Gerippe eines Schiffes auf dem Stapel; **2)** (Putzm.), ein Drahtgerippe zu einem Kopfputze für Frauenzimmer; daher **Carcassedraht**, so v. w. Haubendraht; **3)** ein Kopfputz selbst; **4)** (Kriegsw.), eine mit einem sehr brennbaren Feuerwerkssatze gefüllte Hohlkugel, die man aus Geschützen schleudert, um leicht brennbare Gegenstände in Brand zu setzen; daher **Carassekreuz**, so v. w. Brandkreuz.

Carcassez (spr. Karkasseh), ehemalige Landschaft in Frankreich, Provinz Languedoc, so ziemlich das heutige Arrondissement Carcassonne umfassend; Hauptstadt Carcassonne.

Carcassōnes (**Carcassonische Tücher**), leichte französische Tücher, bei Carcassone verfertigt, Hauptsorten: Mahouts, Londrins, Seizains, Draps de dame, Façon d'Elboeuf, F. de Sedan rc.

Carcassonne (spr. Karkassonn), Arrondissement im französischen Departement Aude, $37\frac{9}{10}$ QM., 105,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin u. des Departements, an der Aude u. dem Kanal du Midi, zerfällt in die Cité (Altstadt) u. die Ville-Basse (Neustadt), zu beiden Seiten des Flusses gelegen u. durch Brücke verbunden; die Altstadt mit festem Schloß, sehr unregelmäßig gebaut, die Neustadt sehr schön; Sitz des Präfecten u. der Departementalbehörden, Bischof, Civil- u. Handeltribunal; gothische Kathedrale mit Glasmalerei, Rathhaus, Präfecturpalast, Justizpalast, bischöflicher Palast, Kasernen, College, Seminar, Zeichnenschule, öffentliche Bibliothek, Physikalisches u. Naturhistorisches Cabinet, Ackerbaugesellschaft, Börse, Theater, schöne Promenaden. Berühmte Tuchfabriken (jährlich 25—30,000 Stück), ferner Fabriken in Kattun, Strumpfwaaren, Leder, Papier, Leinwand, Draht, Nägeln, Seife rc.; Handel damit u. mit Wein, Getreide, Obst, Öl; Hafen; 20,000 Ew. Geburtsort des Dichters Fabre d'Eglantine. In der Nähe eine von Napoleon I. errichtete Brücke von 3 Bogen, welche den Kanal du Midi über den Fluß Fresquel führt. Umgegend sehr fruchtbar u. gewerbthätig. — C. hieß in alter Zeit **Carcāso** (**Carcasio**, **Carcassum**) u. war Stadt der Tectosager in Gallia narbonensis. Während Cäsars Feldzügen diente sie als Waffenplatz u. Kriegsmagazin. Um 300 n. Chr. wurde das Bisthum C. gegründet. Nachher nahmen die Westgothen C. u. sollen das dasige Schloß erbaut haben. Bei C. schlug König Reccared 586 u. 589 die Franken, u. die Gothen hielten sich in C., nachdem sie Tolosa u. die Umgegend verloren hatten. Erst die Sarazenen verdrängten die Gothen aus C., welches indeß bald darauf die Franken ihnen wieder abnahmen. Nachher wurde C. Sitz eines Grafen; der erste bekannte ist Arnald um 970; als dessen Stamm um 1060 mit Raimund ausstarb, so kam C. an die Grafen von Barcelona, welche die Grafschaft C. dem Grafen von Bezieres in Lehn gaben, aber die Stadt C. für sich behielten. Im 13. Jahrh. wurde C. von dem Kreuzheere den Albigensern abgenommen u. von Ludwig dem Heiligen dem Simon Montfort gegeben.

Carcavelos (**Carcavelo**), Dorf am Atlantischen Meere, im District Santarem der portugiesischen Provinz Estremadura; 360 Ew.; mit dem schwefeligen Mineralbad Estoril, u. baut den besten (süßen, weißen) Wein der Provinz; in England, wohin er vorzüglich geht, **Carcavello** genannt.

Carcaxente, Stadt, so v. w. Carcajente.

Carcay, Berg der Cordilleras.

Carcer (lat.), **1)** Gefängniß; daher **Carcĕris effractĭo**, widerrechtliche Befreiung eines Gefangenen, s. Amtsverbrechen; **2)** Gefängnißstrafe; bes. **3)** bei den Schulen u. Universitäten Strafe für gröbere Disciplinarvergehungen in eigenen Localen; daher **Carcerarĭus**, Gefängnißwärter, u. **Carcerarĭcum**, das demselben zu entrichtende Schließgeld; **4)** **Carcĕres** (röm. Ant.), im Circus (s. d.) die Hallen,

wo die Gespanne der Wettrenner bis zum Ausrennen standen.

Carcerŭlus (lat.), Schließkapsel, eine nicht aufspringende, also geschlossen bleibende Kapsel, z. B. bei Tilia.

Carcès (spr. Karsäh), Flecken am Argens, im Arrondissement Brignolle des französischen Departements Var; Seidenmanufactur, Branntweinbrennerei, Gerberei; 2200 Ew.

Carcharias, der Riesenhay, s. u. Hay.

Carchesĭum (röm. Ant.), Maschine beim Bauen, zur Beladung u. Ausladung der Schiffe, auch bei Belagerungen gebraucht, wahrscheinlich ein Krahn.

Carchesium polypinum, so v. w. Blasenkoralline.

Carĭci (a. Geogr.), Stadt u. Hafen der Avatiker in Gallia narbon., zwischen Taurentum u. Citharista; j. les Arenas.

Carcinīten, Versteinerungen von Krebsen.

Carcinolōgie, Lehre von den Schalthieren.

Carcinōma (v. gr., Med.), 1) Krebs (s. d.); **Carcinoma oculi**, so v. w. Augenkrebs; 2) das offene Krebsgeschwür; daher **Carcinomatös (Carcinoidisch)**, krebsartig, s. Krebs.

Carcinum (a. Geogr.), Stadt in Calabria, unweit des Scylacischen Busens; j. Cantanzaro. Es lag am Fluß **Carcines**, j. Carace.

Carda, kleines spanisches, 3ruderiges Schiff, im Mittelmeere.

Cardamīne (C. *L.*, Bergkresse, Gauchblume, Schaumkraut), Pflanzengattung aus der Familie Cruciferae-Arabideae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* mit linealen od. lanzettlichlinealen Schoten, flachen Klappen od. an der Basis mit Ansatz von einem Nerv, Samen in jedem Fache einreihig, alle Arten weiß, nur C. pratensis blaßroth blühend: zur 2. Ordn. Tetradynamie *L.* Deutsche Arten: meist mit feuchtem Standort: C. pratensis (Wiesenkresse), gemein; blüht weiß u. röthlich vom April bis Juni auf Wiesen; gutes Futterkraut; die bitteren u. etwas scharfen Blüthen sonst officinell; das Kraut wird frisch wie Brunnenkresse gebraucht; C. amara, der Brunnenkresse ähnlich, leicht mit ihr zu verwechseln, hat aber violette Staubbeutel, Schoten am Ende mit langem, dünnem Griffel u. einem unten behaarten Stängel; C. hirsuta, C. silvatica, mit, bei geringster Berührung aufspringenden u. den Samen umherstreuenden Samenschoten &c.; C. latifolia, ausländisch, in Gärten, &c.

Cardamōmen (Cardamome, Cardamomeningwer, Cardamomum), die Samenkapseln u. der Same mehrerer Zingiberaceen (Ingwerpflanzen) Indiens u. Afrika's, vorzüglich von den Gattungen Amomum, Elettaria u. Alpinia, haben einen stark aromatischen scharfen Geschmack, welcher von dem eigenthümlichen ätherischen Öl der C. herrührt. Die vorzugsweise im Handel vorkommenden Sorten sind: a) Kleine malabarische C., 3eckig, oben mit einem kleinen Nabel versehen, ½ Zoll lang, der Länge nach gestreifte Kapsel, Samen röthlich od. röthlich braun, eckig u. uneben, von Elettaria Card. ist die beste Sorte der C. von campherähnlichem Geruch; b) Lange ceylanische C., schwach, 3eckig, oben mit einem kleinen Nabel versehen, stark gefurchte Kapsel, 1—1¹ Zoll lang, Amomum aromat., der Samen ist gelblich braun, oval u. runzelig. Seltener sind: c) Runde C., kugelig, mit erhabenen Längsstreifen versehene Kapsel, Samen groß, von Amonum Card. *L.*; d) Javanischer C., einer großen Cacaobohne an Größe gleich, wenig 3kantig, stark in die Länge gestreift, oben rund, unten spitzig, schmutzig gelbbraun, schwachscharfer Geschmack, Samen rundlich, von Amomum angustifolium; e) Banda C., die größten, Kapseln röthlich braun, schwach gestreift, Samen schwach eckig, von Amomum granum paradisi, *Afz.* C. wird an Speisen, zum Abziehen von Branntweinen, der theils hellblau, theils ungefärbt in den Handel kommt, u. von den Conditoren gebraucht. Officinell sind Sem. cardamomi minoris s. malabarici, von der kleinen Sorte. C. wird, wenn er kräftig bleiben soll, bis zum Gebrauch in ihren Kapseln aufbewahrt; diese selbst sind ohne erheblichen Gewürzstoff. Durch die Destillation erhält man ein wesentliches Öl, **Cardamomenöl** (Ol. cardamomi); 1 Pfund gibt 5—6 Drachmen.

Cardāno (Cardanon, lat. Cardanus), 1) Geronimo, unehelicher Sohn eines vornehmen Mailändischen Gelehrten, Facio C.; geb. 24. Sept. 1501 in Pavia, nach And. in Mailand; legitimirt, ward er dem geistlichen Stande bestimmt, wählte aber Mathematik, Philosophie u. Medicin zum Studium; er wurde 1533 Professor der Mathematik in Mailand, 1559 der Medicin in Pavia u. 1562 in Bologna; 1570 das. wegen eines Versuches, das Leben Jesu astrologisch zu erklären, vom Amte entsetzt, ging er 1571 nach Rom u. st. das. 1576 (nach Andern 1578). Zur Ausbildung der Algebra trug er wesentlich bei, beschäftigte sich besonders mit den cubischen Gleichungen u. stellte eine eigene Regel, Aliza regula, auf (vgl. Cardans Regel). Er schr.: De vita propria, Par. 1643, Amst. 1654; De subtilitate, Nürnb. 1550, Fol., n. Aufl., Basel 1664; De rerum varietate, Basel 1557, Fol., Avig. 1558, 1581 (deutsch von H. Pantaleon, Basel 1559; von Frölich v. Plawen, ebd. 1591); Practica arithmeticae generalis, Mail. 1539, u. als deren 10. Buch: Ars magna s. de regulis algebraicis, Nürnb. 1545, Fol., bes. 1570; De regula aliza, Basel 1570, Fol.; Werke von Spon gesammelt, Lyon 1663, 10 Bde., Fol. Nicht in dieser Sammlung steht Metoposcopia, 800 facies ciconibus complexa, Par. 1668. Lebensbeschreibung im 2. Bde. der Roccalta di vite d' uomini illustri, Mail. 1821. Fest glaubte er an Visionen u. einem Spiritus familiaris, Astrologie u. Kabala. So behauptete er, daß bei der Hinrichtung seines Sohnes 2) **Giov. Bat.**, geb. 1534, eines Arztes, der wegen versuchter Vergiftung seiner untreuen Gattin 1560 in Pavia enthauptet wurde, ihm dies durch das Bild eines blutigen Schwertes am Ringfinger der rechten Hand angedeutet worden sei.

Cardans Regel, nach Cardano 1) benannte Methode der Auflösung cubischer Gleichungen. Die allgemeine Form einer solchen ist nämlich $y^3 + ay^2 + by + c = o$; indem man jedoch hierin für y den Ausdruck $x - \frac{1}{3}a$ einsetzt, verschwindet das Glied, welches die zweite Potenz der Unbekannten enthält, u. die Gleichung gewinnt die Form $x^3 + mx + n = o$; die Wurzel dieser letzteren aber ist

$$x = \sqrt[3]{\left(-\tfrac{1}{2}n + \sqrt{\left(\tfrac{1}{4}n^2 + \tfrac{1}{27}m^3\right)}\right)} + \sqrt[3]{\left(-\frac{1}{n} - \sqrt{\left(\tfrac{1}{4}n^2 + \tfrac{1}{27}m^3\right)}\right)}.$$

Diese Formel heißt die **Cardanische Formel**. Nach Cardanos eigenem Geständnisse gebührt Scipio Ferreus von Bologna der Ruhm, die Auflösung der Gleichung: $x^3 + mx = n$ um 1505 gefunden zu haben. Sein Schüler Florido reizte durch Aufgaben, die auf diese Gleichung führten, Tartalea aus Brescia, der schon früher zwei andere cubische Gleichungen aufgelöst hatte, zum weiteren Nachforschen. Er fand, außer der Florido bekannten, noch die für $x^3 = mx + n$. Auf Cardanos inständiges Bitten theilte Tartalea diesem Freunde die Auflösung, jedoch ohne Beweis, mit. C. machte sie u. den Beweis derselben in seiner Ars magna gegen sein Versprechen bekannt, worüber er mit Tartalea in Streit gerieth. Die in der Cardanischen Formel vorkommende Quadratwurzel $\sqrt{(\frac{1}{4}n^2 + \frac{1}{27}m^3)}$ wird in vielen Fällen imaginär, obwohl dann gerade alle die Wurzeln der Gleichung reell sind. Dieser Fall heißt Casus irreducibilis. Doch läßt sich auch dann die Formel noch zur Auffindung der Wurzel anwenden, indem man ihre beiden Kubikwurzeln nach dem binomischen Lehrsatze im Rechen entwickelt, wobei alle Glieder mit dem Factor $\sqrt{-1}$ verschwinden; od. auch indem man für $\frac{\sqrt{(n^2 + \frac{4}{27}m^2)}}{n}$ die trigonometrische Function $tg\,\varphi$ einführt, wodurch der Kubikfuß sich auf den reellen Ausdruck $x = 2\cos\frac{1}{3}\varphi\sqrt[3]{\left(\frac{-n}{2\cos\varphi}\right)}$ reducirt.

Carde, Pflanze, s. Karde.

Cardea, römische Göttin des Öffnens u. Verschließens der Thür, daher als Hauswächterin verehrt. Janus überraschte sie u. lohnte ihre Gunst mit ihrer Erhebung zur Göttin. Ihr Fest fiel auf den 1. Juni.

Cardeel, Vorrichtung von Tauen zum in die Höhe ziehen der Segel.

Cardenas, Stadt auf der Nordküste der spanischen Antilleninsel Cuba, mit Matanzas u. Havanna durch Eisenbahn verbunden u. zu Handelsverkehr günstig gelegen, aber auch fremden Angriffen blosgestellt. Am 19. Mai 1850 ward sie von nordamerikanischen Freibeutern unter Lopez ausgeplündert u. Ende 1852 von einer Feuersbrunst betroffen, die das Theater, die Douane u. Pulvermühle in Asche legte u. 1 Mill. Dollars Schaden anrichtete.

Carder (spr. Kahrder), Peter, englischer Schiffscapitän, welchen Franz Drake bei seiner Weltumseglung im Septbr. 1578 mit einem Schiffe mit der Nachricht zurücksandte, daß er die Magellanische Meerenge durchschifft habe. Als C. wieder durch diese Meerenge schiffte u. an der Küste landete, ermordeten die Wilden seine Leute, u. nur C. entkam auf ein unfruchtbares Eiland u. nach 4 Tagen an das Festland, wo er den Wilden in die Hände fiel, die ihn jedoch gut behandelten. Erst 1586 kam er wieder nach England.

Cardi, Luigi, gen. Cigoli od. Civoli, geb. 1559 in Cigoli, Historienmaler der Florentinischen Schule u. Architekt, lernte bei Allori, studirte A. del Sarto u. Correggio u. lebte in Florenz (wegen seines blühenden Colorits der Florentiner Tizian genannt). Clemens VIII. u. später Paul V. beriefen ihn nach Rom, wo er 1613 st. C. wirkte auf eine ernstere u. tiefere Auffassung der Kunst hin, indem er sich von der herrschenden Manierirtheit abwandte. Werke: Der geheilte Lahme in der Peterskirche (gestochen von Dorigny), Christus u. Petrus auf dem Meere, im Palast Pitti (gestochen von Lorenzini). Er vollendete den Bau des Palastes Pitti, erbaute den Palast Ranuccini, den Hof des Palastes Strozzi u. die Loggia Tornaquinci in Florenz. Er schr.: Von den Eigenschaften u. der Natur der Farben u. der Art, sie am haltbarsten zu machen.

Cardi . . . ., was auf den Magen, od. das Herz Bezug hat; so: **Cardialgie**, Magenschmerz; **Cardianastrophe**, Umkehrung des Herzens, so daß die Spitze oben liegt, als Bildungsfehler, s. Herzkrankheiten; **Cardianastegnosis (Cardianastegnoma)**, Verengerung des Herzens, s. Herz; **Cardiarechema**, Herzgeräusch, bei der Auscultation (s. d.) wahrnehmbar; **Cardianectasis**, Herzerweiterung, s. Herzkrankheiten; **Cardianelcosis**, Herzgeschwür, Folge der Herzentzündung, s. Herzkrankheiten.

Cardia (gr.), 1) der Magenmund; 2) das Herz. Daher Cardiaca, herzstärkende, durch angemessene Magenreizung stärkende Mittel, bes. Gewürze u. Spirituosa.

Cardiaca herba, s. Herzgespann.

Cardiacae arteriae, 1) Magenmundarterien; 2) Kranzarterien des Herzens. Cardiaca passio, so v. w. Magenschmerz. C. regio, so v. w. Epigastrium. C. vena, so v. w. Magenmundvene. Cardiaci nervi, Herznerven.

Cardiaceae, so v. w. Herzmuscheln.

Cardianeurysma (gr.), krankhafte Erweiterung des Herzens, s. Herzkrankheiten.

Cardies, Unterfutter von gekämmter Wolle, dem Boy gleich, in Frankreich u. Deutschland gemacht; der von doppelter Breite heißt Landsarsche.

Cardiff, Hauptstadt der Grafschaft Glamorgan im englischen Fürstenthum Wales, unweit der Mündung des Taff in den Kanal von Bristol u. am Glamorgankanal; Schloß, Johanniskirche mit herrlichem Thurm, schöne Brücke; Handel mit Zinnblech (an 300,000 Kisten jährlich), Kohlen (750,000 Tonnen jährlich) u. Eisen; 24,000 Ew. Eisenbahn nach Swansea u. den großen Eisenwerken von Merthyr Tydvil, wohin auch von C. aus der Glamorgankanal führt; außerdem noch Kanal nach dem Hafen Pennarth (½ Ml. südlich von C.) u. großes Bassin für 200 Schiffe, vom Marquis von Bute (welcher den Barontitel von C. führt) 1834—1839 mit 400,000 Pfd. Sterl. Kosten erbaut.

Cardigan (spr. Kärdigän), 1) Grafschaft im englischen Fürstenthum Wales, 36¾ QM., grenzt im N. an die Grafschaften Merioneth u. Montgomery, im O. an Radnor u. Brecknock, im S. an Caermarthen u. Pembroke, im W. an die Cardiganbai (zum Irischen Meer gehörig); im O. waldig u. gebirgig; höchste Spitzen: Plinlimmon (2463 Fuß), Tregaron Down (1747 Fuß); Flüsse: Tivy (od. Teify) Aeron, Ystwith, Rheidol; Klima rauh, aber gesund; Boden im W. eben u. zu Ackerbau u. Viehzucht geeignet; Producte: Getreide, Schafe, Rindvieh (im W.), Silber, Kupfer, Blei, Holz (im O.); 70,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der breiten Mündung des Tivy; alte Kirche, Rathhaus, Brücke, Nationalschule, ein ziemlich verfallenes Kastell, 1160 von Gilbert de Clare erbaut, kleiner Hafen, Lachs-

fang, Handel mit Getreide u. Schiefer; 4000 Ew. Die Familie Buedenell führt von der Stadt C. den Grafentitel. Hier 1136 Schlacht zwischen Engländern u. Walisern; 3) Bai im W. der irischen Grafschaften Caernarvon, Brecknock u. Cardigan, Theil des Georgskanals (zum Irischen Meer gehörig); 4) kleine Insel an der Mündung des Tivy.

Cardina, S. Pedro de, Kloster bei Burgos in der gleichnamigen spanischen Provinz, mit dem Grabe des Cid Ruy Diaz de Viar.

Cardināl (v. lat.), 1) ursprünglich jeder Bischof, Priester u. Diakon, welcher einer Kirche wirklich einverleibt war, zum Unterschied von solchen, die sich nur vorübergehend dabei aufhielten. Es kamen daher in allen Gegenden C-e vor, u. einige Pfarrer in Frankreich nannten sich bis ins 11. Jahrh. **Cardinalpfarrer**. In diesem Verhältniß zu Kirchen in Rom standen die dasigen Priester u. Diakonen, die von Alters her das Presbyterium od. mitberathende Kirchencollegium des Römischen Bischofs bildeten, zu dem seit dem 9. Jahrh. auch die Suffragan- u. Collateral-Bischöfe des Papstes gerechnet wurden. Als Räthe, Gesandte u. Stellvertreter des Papstes mit ihm im Ansehen steigend, kamen sie in Besitz der höchsten Kirchenwürden nach der päpstlichen, nachdem Nicolaus II. 1059 ihnen das ausschließliche Recht verliehen hatte, den Papst zu wählen, u. Pius V. behielt ihnen 1557 ausdrücklich diesen Titel vor, so daß ihn sonst Niemand führen darf. Ihre Zahl war bis in das 16. Jahrh. unbestimmt, zuweilen 50, zur Zeit der Wahl Nicolaus III. (1277) nur 7. Obgleich die Concilien zu Kostnitz u. Basel sie auf 24 beschränkten, banden sich doch spätere Päpste nicht daran, u. Pius V. setzte fest, daß nie mehr als 70 C. (die Zahl der Jünger Jesu) sein sollten, nämlich 6 **Cardinalbischöfe**: von Ostia, Porto, Albano, Frascati, Sabina u. Palestrina; 50 **Cardinalpriester**, die ihren Titel von den Pfarr- u. Stiftskirchen, u. 14 **Cardinaldiakonen**, welche denselben von den Kapellen in Rom haben. Sie sind Ehrenbesitzer ihrer Kirchen, in deren Bezirk sie bischöfliche Gerichtsbarkeit ausüben, den Kirchendienst aber durch Priester versehen lassen. Das Collegium der in Rom anwesenden C. (**Cardinalcollegium**) ist der oberste Staats- u. Kirchenrath des Papstes, den er zu Consistorien zusammenruft (s. Consistorium), wobei sie berathende u. entscheidende Stimme haben. Aus ihnen wählt der Papst seine obersten Hof- u. Kirchenbeamten, die Präsidenten u. Beisitzer der höchsten Behörden zu Rom, seine Statthalter in den Provinzen des Kirchenstaates u. Legaten an fremde Nationen u. bildet aus ihnen gewisse stehende od. vorübergehende Ausschüsse, Congregationes cardinales (s.d.). Auch übernahmen sie die Protection katholischer Reiche u. geistlicher Orden am päpstlichen Hofe (**Cardinalprotector**). Ganz unabhängig ist ihr Recht, aus ihrer Mitte den Papst zu wählen (s. ob. u. unt. Papstwahl), u. ihr fürstlicher Rang, der sie über alle andere Kirchenprälaten stellt. Äußere Zeichen der C-e sind: der rothe **Cardinalhut**, aus Seide od. von Biberhaaren, mit 15 rothseidenen Quasten u. Schnuren behängt, mit breiten Krempen, u. das rothe Baret; der rothe Priesterrock mit Mäntelchen, bei Trauer, im Advent u. in den Fasten violett. Beim Gottesdienst folgt ihnen ein Schleppträger (Caudatorio); Ordensgeistliche behalten als C. die Farbe ihrer Orden bei; der weiße Zelter mit rother Decke u. goldenen Zügeln, der Titel Eminenz erst durch Urban VIII. 1630. Ihre besten Einkünfte beziehen sie, außer dem regelmäßigen Gehalte von 4500 Scudi, von Nebenämtern u. Pfründen. Der älteste Cardinalbischof heißt **Cardinaldechant**, hat aber, wie die ältesten der beiden anderen Cardinalstände, nur Ehrenvorzüge; der **Cardinalcamerlengo**, führt die Aufsicht über die päpstliche Kammer u. die Einkünfte des Papstes, bewohnt zur Sedisvacanzzeit das päpstliche Zimmer, wird dann auf der Gasse durch die Schweizergarde begleitet u. macht die Anstalten zum Conclave; **Cardinalstaatssecretär**, ist der Ministerpräsident im Kirchenstaat (s. d.); der **Cardinalvicarius** ist der Stellvertreter des Papstes hinsichtlich des Bisthums Rom, welches die Stadt mit ansehnlichem Gebiet enthält; **Cardinalvicekanzler** ist Vorgesetzter der römischen Kanzlei u. hat höheren Rang als die anderen C-e. Die Wahl (Promotio) der C., bei der sie früher selbst eine Stimme hatten, geschieht jetzt allein durch den Papst, welcher dabei die Wünsche auswärtiger Fürsten berücksichtigt, doch sind es meist Italiener. Die Promotion geschieht bei einem geheimen Consistorium; mit den Worten: Habetis fratres! legt der Papst die Liste der neuen C. auf den Tisch, u. der Cardinalcamerlengo liest sie ab. Gewöhnlich werden sie nach geendigter Sitzung ins Consistorium gerufen, ihnen das rothe Baret mit den Worten: Esto cardinalis! aufgesetzt, sie an ihre Pflichten erinnert u. zum Fußkuß gelassen. Sind die Ernannten abwesend, so werden sie später zur Tafel geladen, vorher mit der **Cardinalstonsur** (4 Daumen breit) u. dem violetten Kleide versehen, erhalten bei der Audienz den Zuruf: Esto cardinalis! u. thun den Fußkuß. Beim ersten Eintritt ins Consistorium fallen sie 3mal vor dem Papste nieder, werden zum Fuß-, Hand- u. Mundkuß gelassen, darauf wird das Te Deum gesungen u. in die päpstliche Kapelle gezogen, wo sich der neue C., nachdem ihm die Capuze auf den Kopf gesetzt worden ist, platt auf die Erde legt; nach einigen Gebeten steht er wieder auf, die Capuze wird ihm wieder abgenommen u. die Bulle, welche den **Cardinalseid** (dem Papste treu zu sein, seine Würde aufrecht zu erhalten u. dergl. m.) enthält, übergeben. Im nächsten Consistorium wird ihm erst der Mund verschlossen (das Mitstimmen verboten), im 3. darauf wieder geöffnet, ihm nun der Titel von einer Kirche gegeben u. ein Ring an den 4. Finger gesteckt, wofür er 500 Ducaten bezahlen muß. Seit 1856 ist durch Decret der kirchlichen Congregation ein genaues Ritual bei Creirung von C-n eingeführt. Außer den gewöhnlichen C-n gibt es auch sogen. Kroncardinäle, welche von Regenten zu der Würde eines C. erhoben, vom Papst in derselben bestätigt worden sind, um bei besondern Gelegenheiten u. Feierlichkeiten, z. B. bei einer Papstwahl, den Monarchen zu repräsentiren. Der Kroncardinal kann nur von einen römisch-katholischen Herrscher ernannt werden u. hat keine besonderen Vorrechte von den übrigen C-n. Der Aufenthalt eines C-s am Orte einer Criminalexecution gilt in katholischen Staaten als Milderungsgrund (s. u. Strafänderung). Die Würde eines C-s heißt **Cardinalat**. Buddeus, De origine Cardinalium, Jena 1639; 2) im oströmischen Reiche unter Theodosius der Titel aller hohen Staatsbeamten.

Cardinal, 1) beliebtes Getränk, vom Bischof dadurch unterschieden, daß weißer Wein dazu verwendet wird, zuweilen werden andere Ingredienzien (z. B. Champagner, rother Wein) dazu gesetzt, u. so das Getränk uneigentlich Champagner-, Ananaspunsch, Dummer Junge genannt, letzterer aus einer Flasche Burgunder, 1 Rheinwein, 1 Champagner mit Pomeranzen u. Zucker; 2) Sorte Dünkirchner Schnupftabak.

Cardinal, 1) Vogel, so v. w. Cardinalvogel; 2) so v. w. Bienenfresser.

Cardinal.... (v. lat. Cardinalis, fest in den Thürangeln), fest, vorzüglich, Haupt...., z. B. Cardinalfehler, Hauptfehler, Cardinaltugenden, Haupttugenden s. u. Tugend 2c.

Cardinalalit s. u. Abt.

Cardinalbischöfe, **Cardinalcamerlengo**, **Cardinalcollegium**, **Cardinaldiakon**, **Cardinaldechant**, s. u. Cardinal.

Cardinalblume, ist Lobelia cardinalis.

Cardinale, 1) Eisenquellen in der Nähe des Marktfleckens Forges les Eaux im Arrondissement Neufchatel des französischen Departements Seine inférieure; 2) Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore, in der Nähe von Chiavalle; Tuchfabriken; 2400 Ew.

Cardinalfehler, s. Cardinal....

Cardinalgegenden, die 4 Hauptgegenden am Himmel, s. Himmelsgegenden.

Cardinalia, so v. w. Cardinalzahlen.

Cardinālis (lat.), s. Cardinal.

Cardinalisten, im 16. Jahrhundert Partei des Cardinals Granvella in den Niederlanden, s. d.

Cardinalkernbeißer, so v. w. Cardinalvogel 1).

Cardinalkrone, so v. w. Cardinalblume.

Cardinalmerle, eine Art Merle, s. u. Tanagra.

Cardinalpatron, so v. w. Cardinalstaatssecretär.

Cardinalpönitentiar, s. Pönitentiarius.

Cardinalpriester, **Cardinalpromotion**, **Cardinalprotector**, s. u. Cardinal.

Cardinalprodatarius, der Cardinal, welcher einer Datarie vorsteht.

Cardinalpunkte, 1) Hauptpunkte, worauf es bei einer Bestimmung od. Entscheidung ankommt; 2) (math. Geogr.), der Ost-, Süd-, West- u. Nordpunkt des Horizontes, s. u. Himmelsgegend.

Cardinalsapfel, mehrere Äpfel aus der Familie der Ramboure (s. d.), es gibt rothe C., gestreifte rothe C. (Ulmenapfel), geflammte, weiße C., rothe Winter-C., blutrothe Winter-C., violette C.

Cardinalshut, Hut der Cardinäle, s. d. Im Wappen der Cardinäle ist er flach mit breitem Rande u. langen in einander geflochtenen Schnüren mit Quasten, deren Zahl früher willkürlich war, jetzt 15 ist; die Farbe ist roth. Ihn führen die Cardinäle nur außerhalb Rom über die Grafenkrone; in Rom ihn im Wappen zu führen, ist durch eine Bulle von Innocenz X. verboten.

Cardinalspulver, so v. w. Chinarinde.

Cardinalstaatssecretär, s. u. Cardinal.

Cardinaltugenden, s. u. Cardinal....

Cardinalvicar u. Cardinalvicekanzler, s. u. Cardinal.

Cardinalvogel, 1) (Fringilla cardinalis, Coccothraustes c., Loxia c. *L.*), Art aus der Gattung Kernbeißer (Fink); roth, Federbusch, Kehle, Schnabelring schwarz, Schnabel u. Füße roth; in Nordamerika, singt schön wie die Nachtigall, frißt Mais, Buchweizen u. dergl., sammelt sich Vorräthe u. bedeckt sie mit Zweigen. 2) Fringilla s. Pyrgita Oryx, Art aus der Gattung Fink; feuerroth, Brust, Bauch, Kopf schwarz; auf St. Helena u. dem Cap im Schilf. 3) Abtheilung der Tanagra; mit kegelförmigem, etwas gewölbtem Schnabel, der einen stumpfen, vorspringenden Zahn zur Seite hat; Arten: T. cristata, T. nigerrima, T. Archiepiscopus, T. rufogularis, T. Saira, T. fasciata, T. palmarum, T. dumicola, T. mississippensis (Rothvogel), T. rubra u. T. ludoviciana. 4) Fringilla dominicana (Pyrgita dom., Amerikanischer Cardinal), Nacken u. Schwanz schwarz, Kopf u. Kehle feuerroth, das Übrige weiß od. weiß u. schwarz.

Cardinalwinde, die Winde aus den Cardinalgegenden, s. d. u. Wind.

Cardinalzahlen, Grundzahlen, s. u. Numeralia.

Cardington (spr. Kardingt'n), Postort in der Grafschaft Morrow im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Olentangy-River u. der Cleveland-Columbus Eisenbahn; 800 Ew.

Cardiocēle (gr.), Herzbruch, s. d., Lage des Herzens in einer Spalte des Zwergfells.

Cardiodȳne (gr., Herzschmerz), so v. w. Cardialgie.

Cardiogmus, 1) Herzleiden; 2) Herzgespann. s. d.; 3) Magenschmerz.

Cardioide (v. gr., Math.), eine Linie der 4. Ordnung von herzförmiger Gestalt, deren Gleichung zwischen rechtwinkeligen Coordinaten $(y^2 + x^2)^2 - 4rx(y^2 + x^2) - 4r^2y^2 = 0$ u. zwischen Polarcoordinaten $u = 2r(1 + \cos. t)$ ist. Wenn man durch einen Punkt des Umfangs eines Kreises vom Halbmesser r beliebige Sehnen zieht u. von dem zweiten Endpunkte einer jeden derselben aus nach beiden Seiten die Länge des Durchmessers 2r abschneidet, so ist der geometrische Ort des Endpunktes dieser Abschnitte die C. Es läßt sich auch eine stetige Bewegung eines Punktes angeben, durch welche die C. entsteht. Wenn nämlich ein Kreis auf dem Umfange eines anderen von gleichem Halbmesser fortrollt, so beschreibt ein beliebiger Punkt seines Umfangs die C., dieselbe ist mithin eine besondere Art der Epicycloiden. Sie ist auch die Brennlinie durch Reflexion von einem Kreise, dessen Halbmesser = 3r, wenn die Strahlen von dem Endpunkte eines Durchmessers aus auf denselben fallen. Der Flächeninhalt der C. ist gleich dem sechsfachen Inhalte, der Umfang der C. gleich dem achtfachen Durchmesser des erzeugenden Kreises. Carré, Mém. de l'Acad. 1705; Castilliani, Philos. Transact. 1741; Cramer, Analyse des lignes courbes, §. 173.

Cardiolithen (Petref.), so v. w. Carditen.

Cardiomalăcie (gr., Med.), Erweichung des Herzens, s. Herzkrankheiten.

Cardionēma (C. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Paronychieae-Illecebreae. Art: C. multicaule, in Mexiko.

Cardiopalmus (gr., Med.), Herzklopfen.

Cardiopăthie, Herzleiden, s. Herzkrankheiten.

Cardioperiardĭtis, Herz- u. Herzbeutelentzündung, s. u. Herzkrankheiten.

Cardiopetaleae, s. u. Ranunkelgewächse.

Cardiopetălum (C. *Schlechtend.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae.

Cardioplēgie (gr.), Herzlähmung, s. Herzkrankheiten.

Cardiorrhexis (gr.), Herzzerreißung, s. Herzkrankheiten.

Cardiospermum (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: C. halicacabum (Gemeine Herzerbse), in beiden Indien, bei uns in Gewächshäusern, klimmende, krautartige Pflanze, mit weißer, herzförmiger Keimwarze auf schwarzem rundem Samen; C. corindum, C. grandiflorum, C. hirsutum, sämmtlich aus Südamerika.

Cardiostenōsis (gr.), Verengerung des Herzens, s. u. Herzkrankheiten.

Cardiotrōmus, Herzzittern, Herzbeben, s. u. Herzkrankheiten.

Cardisōma, bei *Latr.* Gattung der vierseitigen Krabben (der Taschenkrebse), meist weißschalig, daher weiße Krebse genannt. Art: C. carnifex, auf Trankebar.

Cardissa, Conchylie, so v. w. Venusherz, Hemicardium Cardissa *Cuv.* s. Cardium Card. *L.*

Cardīta (Eichelmuschel), eine Gattung der Mytilaceen, mit mehr od. weniger langen od. herzförmigen Schalen, die bei einigen unterwärts klaffen, z. B. C. sulcata (C. antiquata) u. die fossile C. avicularia. Daher **Carditen**, versteinerte Herzmuscheln.

Carditello, Dorf im District Caserte der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; mit königlichem Schloß, großem Park u. Gestüt.

Carditis (gr.), Herzentzündung, s. Herzkrankheiten.

Cardīto, Dorf bei Neapel; Seidenwürmerzucht; 3000 Ew.

Cardīva, Insel, zum Malediven-Archipel gehörig (Indisches Meer, SAsien).

Cardium (Herzmuschel, Petref.) Gattung der Conchiferen, hat außer den Schloßzahn noch 2 nebenstehende Zähne; einige Arten sind häufig im Clymenienkalk der Devonischen Formation, so C. retrostriatum *Buch*, C. Lyellii, C. vilmarense, C. pectunculoides. Im Quadersandstein kommt C. hillanum häufig vor, auch im Pläner hat man sie gefunden, sie ist fast kreisrund u. hat auf der hintern Seite 10—14 gerade Längsfurchen. Ihr nahe verwandt ist die Gattung Conocardium; Arten, z. B. Conocardium inaequicostatum *Mün.*, in den Devonischen Schichten.

Cardo (lat.), **1)** Thürangel; **2)** (röm. Ant.), ein in einen anderen gezapfter Balken; **3)** Himmelspol, Himmelsachse; **4)** eine durch einen Ort, z. B. Acker, Weinberg, von S. nach N. gezogene Linie als Weg, Grenzzeichen; die diese kreuzende, von O. nach W. gezogene, hieß Limes decumanus; daher **5)** bei den Augurien die Mittagslinie, s. u. Augurium.

Cardobenedict (**Cardobenedictenkraut**, Carduus benedictus, Centaurea benedicta *L.*, Cnicus bened. *Gaertn.)*, 1jährige Pflanze in SEuropa, häufig in Arzneigärten gezogen. Das vor dem Aufblühen gesammelte Kraut (Herba C. b.) ist officinell, sonst auch der Same. Es enthält reichlich bittern Extractivstoff, auch essigsaures Kali u. etwas Harz. Das Extract (Extr. C. b., **Cardobenedictenbitter**), wird wie der Aufguß des Krautes u. dessen Pulver zur Magenstärkung u. wie andere bittere Heilstoffe benutzt. Thierärzte brauchen es.

Cardōl (Chem.), $C_{42} H_{30} O_4$, nach Städeler ein ölig-harziger Körper, welcher sich in den Früchten von Anacardium od. Cassuvium occidentale findet. Im reinen Zustande erscheint es als eine gelbliche Flüssigkeit, welche erst beim Gerinnen einen schwachen, angenehmen Geruch entwickelt; sein spec. Gewicht = 0,978. Es ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Äther, nicht flüchtig, brennbar, oxydirt sich langsam an der Luft; auf die Haut gebracht, wirkt es blasenziehend wie das Cantharidin, dem es in der Schnelligkeit der Wirkung nicht nachsteht u. außerdem den Vortheil einer länger dauernden Nachwirkung gewährt.

Cardon, Insel in der Realejo- (Rialexo-) Bai an der Westküste des centralamerikanischen Staates Nicaragua.

Cardōna, Villa am Cardonero in der spanischen Provinz Lerida; mit Mauern befestigt; Fertigung von Seidenwaaren, Tuch, Wollzeugen, Leinwand, Messern; 3000 Ew. Der über 500 Fuß hohe Felsen, worauf das Schloß liegt, u. die ganze Gegend, mehr als eine Stunde im Umkreis, bestehen aus kaum ¼ Fuß mit Erde bedeckten Steinsalzfelsen. Man räumt letztere ab u. gewinnt Salz für Catalonien u. einen Theil Frankreichs, so wie auch zu allerhand Kunstwaaren, jährlich gegen 10 Millionen Pfund. — C. hieß bei den Alten Udura u. war ein Ort der Jaccetani im Tarraconensischen Spanien. Die Salzfelsen kannten die Alten auch schon. 1375 wurde Folco von C. zum Grafen u. dessen Nachkomme Johann Raimund Folco III. zum Herzog von C. erhoben. Nach ihm kam C. an das Haus Cordova. 1711 wurde C. von Philipp V. mit Sturm genommen; 1712 u. 14 vergebens von den Franzosen belagert u. ergab sich erst nach der Einnahme von Barcelona, s. Spanischer Erbfolgekrieg.

Cardōna, **1)** Raimund I. de C., Anführer der guelfischen Armeen, von Marco Visconti 1322 bei Bassignano u. 1324 bei Varrio geschlagen u. gefangen; befreit ward er General der Florentiner, verlor die Schlacht bei Castruccio, ward abermals gefangen u. im Triumph in Lucca aufgeführt. **2)** Raimund II. de C., befehligte 1512 die italienisch-spanische Armee u. verlor gegen Gaston de Foix die Schlacht von Ravenna. Ferdinand der Katholische schickte ihn nun gegen die Venetianer, die er in mehreren Gefechten schlug. Er ward hierauf Vicekönig von Neapel.

Cardōne (**Cardonenartischocke**, Spanische Artischocke, Cinara hispanica s. C. cardunculus *L.)*, eine Gemüsepflanze, wird in leichtem Boden, ähnlich wie die Gurke, gezogen; s. u. Artischocke d).

Cardonne, Denis Dominique de C., geb. 1720 in Paris; lebte lange in Constantinopel, ward nach seiner Rückkehr 1750 Professor der türkischen u. persischen Sprache an dem Königlichen Collegium in Paris u. st. 1787. Er schr.: Hist. de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes, Par. 1765, 3 Bde. (deutsch von Murr, Nürnb. 1768—70, von Fäsi, Zürich 1770); Mélanges de litt. orientale, ebd. 1770, neue Aufl. 1796, 2 Bde. (deutsch Dess. 1787). Auch setzte er Gallands Contes et fables indiennes, 3 Bde., fort; deutsch Lpz. 1787.

Cardopatium (C. *Juss.)*, Pflanzengattung der Familie der Compositae-Cynareae-Cardopateae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art: C. corym-

bosum (Carthamus corymbosus *L.)*, südeuropäische u. nordafrikanische, sehr dornige Pflanze mit in rispenartigen Dolden stehenden schönen blauen Blumen. Die braune, sonst als Rad. chamaeleontis nigri officinelle Wurzel ist sehr scharf u. giftig u. wurde schon von den alten griechischen Ärzten angewendet.

Cardŭa (Myth.), so v. w. Cardea.

Carduaceen (Carduacĕae, Carduineae), Pflanzenordnung nach der darunter befaßten Hauptgattung Carduus; Unterabtheilung, mit haariger, borstiger od. spreuiger Samenkrone, unter Cynareen.

Carduēlis, Vogel, so v. w. Stieglitz u. Distelfinke, ein bekannter finkenartiger Singvogel.

Carduncŭlus (Bot.), so v. w. Cardone.

Cardŭus (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carduineae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.*, mit dachziegelförmigem Hüllkelche, zwitterlich röhrigen Blüthen, freien Staubfäden, behaartem Pappus, die Haare gezähnelt, an der Basis durch einen Ring verbunden, mit einander abfällig, Fruchtboden borstig, spreuig, Blüthen stets purpurroth, selten weiß variirend. Arten: sehr zahlreich. Hierunter: C. nutans (Bisamdistel), bei uns häufig wild, die die Kelche überziehende Wolle riecht nach Bisam; C. crispus, C. acanthoides, C. personatus, C. defloratus, C. tuberosus; Carduus benedictus, s. Cardobenedict.

Cäre (a. Geogr.), eine der alten Zwölfstädte in Etrurien, am Fluß Cäritis (j. Eri) mit der in NO. liegenden Hafenstadt Pyrgi (j. S. Severo), wo der reiche, 384 v. Chr. von Dionysios von Syrakus geplünderte Tempel der Lucina stand u. berüchtigte Hetären waren; hieß Anfangs Agylla, soll von thessalischen Pelasgern erbaut sein u. war Sitz des Königs Mezentius. Seit 388 v. Chr. war C. mit den Römern verbunden, kämpfte 351 mit denselben gegen Tarquinii, kam aber in gänzliche Abhängigkeit von Rom. Als bei der Eroberung Roms durch die Gallier die Vestalinnen, Priester u. Heiligthümer der Stadt hier Aufnahme fanden, erhielt sie das Bürgerrecht. Das Recht der Cäretäni (Caeritum jus) war das älteste Municipalrecht in Italien. In der Nähe fanden sich heiße, von den Römern viel besuchte Bäder (Aquae caeretanae); in der Umgegend wuchs Wein u. Getreide u. wurde starke Schweinezucht getrieben; j. Cerveteri, wo alte Grabmäler entdeckt wurden. Vgl. Canina, Descrizione di Cere antica, Rom 1834.

Careggi, Lustschloß bei Florenz, s. d.

Caresa (Gallera, a. Geogr.), Stadt in Etrurien am Arone, nahe bei Veji; j. Galera.

Cärellia, Verwandte des Cicero, gelehrte Frau; mit ihr soll Cicero in späterer Zeit in einem Liebesverhältniß gestanden haben.

Carelmapu, Departement der Provinz Chiloe in der südamerikanischen Republik Chile; 2000 Ew. Hauptstadt Ancou.

Carēna (lat., fr. Carême), 1) die Fastenzeit; 2) jedes 40tägige Fasten; 3) die Lossprechung von dem Fasten durch Papst od. Bischof; 4) die Strafe des Carirens, s. d.

Carenäge (spr. Kärinitsch), 1) (Port Castries), Hauptstadt des britischen Gouvernements (Insel) St. Lucie (Westindien); Sitz des Gouverneurs, Hafen mit Fort Morne Fortune; 4500 Ew.; 2) Hafenplatz auf der den Schweden gehörigen Insel Barthelemy (Westindien).

Carēno de Miranda, Don Juan, geb. 1614 in Aviles in Asturien; spanischer Maler; Hofmaler Karls II., bildete sich nach Velasquez u. van Dyck u. st. 1685 in Madrid. Von hohem Werth sind bes. seine Bildnisse; Werke von ihm im Escurial, u. in vielen Städten Spaniens, im Berliner Museum ein Portrait Karls II. als Knabe.

Carentan (spr. Karangtang), Stadt im Arrondissement St. Lo, des französischen Departements la Manche; liegt sumpfig, an der Taute u. ist dadurch natürlich Festung; Hafen, Schloß, Spitzen- u. Kattunfertigung; Handel mit Getreide, Hanf, Flachs, Leinwand, Cider, Honig u. Seefischen; 3200 Ew. C. wurde 1574 vom Grafen Montgommery erobert, ging aber bald wieder an die Ligue verloren.

Carentini (a. Geogr.), italienisches Volk in der Gegend der Frentani.

Carentoire (spr. Karangtoahr), Marktflecken im Arrondissement Vannes des französischen Departements Morbihan; Färbereien, Handel mit Butter u. Cider; 5400 Ew. Hier sowie bei dem Dorfe Elven (4000 Ew.) Fundort von schönen Krystallen.

Carenz (v. lat.), 1) Mangel, Entbehrung; daher Carenzjahr, das Jahr, in welchem die Einkünfte eines Amtes zu Gunsten entweder der Wittwe des früheren Inhabers, od. des Fiscus verwendet werden u. der etwaige Nachfolger dasselbe nicht bezieht; 2) Fasten zur Strafe.

Caresbrook Castle (spr. Karesbruhk Käßl), Schloß auf der zur englischen Grafschaft Hampshire gehörigen Insel Wight.

Caressiren (v. fr.), liebkosen; daher Caressant, liebkosend, u. Caressen, Liebkosungen.

Caretta (Carettaschildkröte), so v. w. Meerschildkröte. Daher Carette (fr., spr. Karett), feine Sorte des Schildpatts, von der gewöhnlichen Schildkröte.

Carew (spr. Kärju), John, englischer Bildhauer, lebte von 1823—1837 in Petworth bei dem Grafen Egmont, für den er arbeitete; zeichnet sich in seinen Büsten u. Statuen bes. durch Reinheit des Styls aus. Von ihm ist das Denkmal des Schauspielers Kean in Westminsterhall, ein Falkenträger (gestochen von Fry), Arethusa mit dem Hunde (gestochen von Dyer).

Carex (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Cariceae, Monöcie Triandrie *L.*, mit meist einhäusigen u. zwitterlichen, selten zweihäusigen Blüthen, mit zwei- bis vielblüthigen Ährchen, einklappigem Balge, die weiblichen mit 1 Fruchtknoten von einer besonderen flaschenförmigen Hülle eingeschlossen; die Frucht ist eine von jener, aber vergrößerten Hülle eingeschlossene Nuß. Von mehr als 300 Arten finden sich 109 in Deutschland. Hierunter C. arenaria (Vignea arenaria *Rchnb.*, Sandriedgras), in sandigen Gegenden zur Befestigung des Flugsandes dienend. Der sehr lange, kriechende, strohhalmdicke, zähe, gegliederte, an den Gelenken mit braunen Schuppen besetzte, außen braunröthliche, innerlich weiße, mehlige, süßlich u. wenig gewürzhaft schmeckende Wurzelstock (Radix car. arenariae od. Radix sassaparillae germanicae), ist als schweiß- u. urintreibendes, einhüllendes Mittel officinell u. Surrogat der theueren echten Sassaparillwurzel; C. (Vignea) intermedia (C. disticha),

auf feuchten Wiesen; C. hirta, befaserte u. behaarte Wurzel, u. C. spicata, mit längerer, dünnerer Wurzel, stehen jener an Wirksamkeit nach; wird auch zu Brod verbacken; C. vulpina (Vignea vulp., Fuchsriedgras), bes. in Waldsümpfen; dient als Stroh zum Einpacken, Ausstopfen, auch als Streu, dessen Rasen als Torf.

Carey (spr. Käri), 1) Harry, natürlicher Sohn des Herzogs von Halifax; erschoß sich 1744; er schr. mehrere Trauer- u. Lustspiele u. ist Verfasser des Liedes: God save the King. 2) William, geb. 1761 in Paulersbury in Northamptonshire, war Anfangs Schuster; studirte dann Sprachen u. Theologie, wurde 1786 Pastor der Wiedertäufergemeinde im Dorfe Moulton bei Northampton u. 1787 in Leicester, ging 1793 als Missionär nach Ostindien, ward dort Vorsteher einer Indigofactorei, studirte die ostindischen Sprachen, gründete in Serampore eine Missionsanstalt, ward 1801 Lehrer der Bengalischen Sprache am College zu Fort William, nachdem er in Serampore eine Druckerei mit Lettern für mehr als 40 verschiedene indische Sprachen errichtet hatte, u. später Professor der Indischen Sprachen in Calcutta, wo er 1834 st. Er schr.: Bengalische Grammatik, 2. Aufl. 1805; gab heraus Hitopadesa u. Ramayana (s. d.); Grammatiken des Sanskrit, der Mahrattensprache (2. Aufl. 1808), des Pendschab (1812) u. anderer indischer Sprachen; Lexikon der Mahratten- u. der Bengalischen Sprache (s. d.). Auf seine Veranlassung ward auch die ganze Bibel ins Chinesische u. in 6 indische Sprachen u. das N. T. in 21 Dialekte übersetzt u. im Volke verbreitet. 3) Felix, Sohn des Vorigen, behandelte zuerst unter den Europäern die Birmanische Sprache (s. d.) wissenschaftlich in Grammar of the Burman language. Seramp. 1814. 4) Henry, geb. 1793 in Philadelphia, widmete sich dem Buchhandel, den er längere Jahre in seiner Vaterstadt betrieb. Später befaßte er sich mit nationalökonomischen Studien u. veröffentlichte eine Reihe von Schriften, in denen er zum Theil neue Ansichten über verschiedene Zweige der Volkswirthschaftslehre aufstellte u. der Bevölkerungstheorie von Malthus sowie der Ricardoschen Lehre von der Grundrente gegenübertrat. Der Kern der C-schen Wirthschaftslehre ist, daß das dem Menschen angeborene Streben nach Verbesserung seiner materiellen Lage für sich allein schon hinreichend sei, um nicht nur den ökonomischen Wohlstand zu heben, sondern auch den intellectuellen u. moralischen Fortschritt der Menschheit zu begründen. Diese Aufstellung, sowie die daraus gezogenen Schlußfolgerungen haben indeß nur wenig Anhänger gefunden. Unter den Schriften C-s sind die bemerkenswerthesten: Essay on the rate of wages, Philadelphia 1835; Principles of political economy, ebd. 1837—40, 4 Thle.; The credit-system of France, Great-Britain and the United States, ebd. 1838; The past, the present and the future, ebd. 1848; The slave-trade, ebd. 1853; Letters on international copyright, ebd. 1853.

Carfagnana, Herrschaft im Herzogthum Modena; gute Viehweiden, sonst kaiserliches Lehn, dann toscanisch, modenesisch u. luccesisch.

Carfiol, so v. w. Blumenkohl.

Carfulēnus, Decimus, war in dem Alexandrinischen Kriege 47 v. Chr. Legat Cäsars; nach dessen Tode trat er auf die Partei der Republikaner u. wurde im J. 44 Volkstribun; er war Gegner des Antonius u. fiel bei Mutina im Kampfe gegen denselben.

Carfunkel, s. Karfunkel.

Carga, spanisches Flüssigkeitsmaß in Catalonien, 13,382 C. = 100 Arobas, 1 C. = 120,56 Litres, bei Öl = 123,6 Litres.

Cargilleten (Cargilliten, Kirchgesch.), so v. w. Cameronianer.

Cargo (franz. Cargaison), 1) das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes; 2) in Holland ein Schiffsmakler; 3) die Ladung selbst; daher **Cargador** (Super-Cargo), der, welcher Schiffsladungen als Eigenthümer derselben od. als Agent u. Bevollmächtigter des Befrachters begleitet, um an Bestimmungsorten des Schiffes die Ladung zu veräußern, falls sie nicht an ein Haus consignirt war, u. Rückfracht zu nehmen.

Cargo, spanisches Gewicht in Alicante = 2 Zollcentner 53,51 Pfund, in Mallorca u. Menorca = 2 Zollcentner 70,52 Pfund.

Carguairaso, Vulcan der Anden bei Riobamba im Departimiento Chimborazo der südamerikanischen Republik Ecuador, der die Linie des ewigen Schnees erreicht. Heftiger Ausbruch von 1698, worin die Städte Hambuto u. Llactacunga verwüstet u. eine Strecke von 8 QM. mit Thon (darin Fische) bedeckt wurde.

Carhaix (spr. Karäh), Stadt am Hierre im Arrondissement Châteaulin des französischen Departements Finisterre; Fertigung von Papier, Leder u. Hüten, Handel mit Leinwand, Tuch u. Vieh; 2000 Ew. Geburtsort von La Tour d'Auvergne.

Carham (spr. Kärhämm), Ort in der englischen Grafschaft Northumberland, südwestlich von Coldstream; 1500 Ew.

Caria, Insect, so v. w. Termiten.

Cariāco, 1) (Carinacou), Meerbusen in der Provinz Cumana der südamerikanischen Republik Venezuela, 13 Meilen tief, 9 Meilen breit, mit Bergen von 5000 bis 8000 Fuß umgeben u. dadurch vor den Winden geschützt, im N. von der Halbinsel Araya abgeschlossen; sie enthält den Hafen von Cumana; 2) Fluß in der Provinz Cumana, in die gleichnamige Bai mündend, bei Fluth schiffbar; 3) Stadt an derselben, Baumwolle; 7000 Ew.; 4) Insel der Grenadinengruppe (Britisch Westindien), zum Gouvernement St. Vincent gehörig.

Cariāma, so v. w. Schreivogel.

Cariărich, 550—559 König der Sueven in Spanien, s. Spanien (Gesch.).

Cariāti, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citra am Meerbusen von Tarent; Bisthum u. Titel als Fürstenthum des Hauses Spinelli; Zollamt, Kathedrale, geistliches Seminar; Seidenwürmerzucht, das beste Manna in Calabrien; kleiner Hafen; 2200 Ew. Im 11. Jahrh. wurde C. von dem Herzog Unfredo erobert u. später öfter von den Türken geplündert.

Caribant (m. Geogr.), Gau im französischen Flandern am Ollser der Doule.

Caribe (Rio C.), Stadt in der Provinz Cumana des südamerikanischen Freistaates Venezuela, an der Küste des Caraibischen Meeres u. 2500 Fuß über demselben in einem fruchtbaren u. palmenreichen Thale gelegen; 5000 Ew. In der Nähe die

größte bis jetzt bekannte Höhle, in der sich Schaaren von Vögeln u. anderen Thieren aufhalten, u. zugleich die größte bekannte Höhlengruppe, die von Codazzi 1836 besucht u. dann beschrieben worden ist.

Caribèri (**Caribers**), Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Para (SAmerika), zwischen den Flüssen Tabajos u. Xingu.

Caribert, **1)** so v. w. Charibert; **2)** so v. w. Karl Robert, König von Ungarn.

Caribische Inseln u. Caribisches Meer, so v. w. Caraibische Inseln u. Caraibisches Meer.

Caribou, Insel im östlichen Theile des Oberen Sees in NAmerika, 5 Lieues lang u. 2 Lieues breit, zum britischen Canada gehörig.

Carica (lat.), **1)** karische Feige; **2)** jede (trockene) Feige. **Caricae pingues**, trockene Feigen mit zuckerartigem Überzug der Oberfläche.

Carica (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papayaceae, zur Diöcie Dekandrie *L.*, Bäume der heißen Zone Amerikas u. Asiens, voll bitteren Milchsaft, mit unterständigem, sehr kleinem, fünfzähnigem Kelche, röhrigtrichteriger, fünfspaltiger männlicher u. tief fünftheiliger weiblicher Blumenkrone u. einer kürbisartigen, einfächerigen Frucht, welche die von einem weiten schleimigen Mantel umhüllte Samen an 5 randständigen Samenkuchen trägt. C. papaya (Gemeiner Melonenbaum), bis 20 Fuß hoher Baum in Ostindien u. Amerika, die melonenähnlichen, Anfangs grünen, reif gelben Früchte werden mit Zucker od. Salz roh od. gekocht gegessen, od. vor der Reife wie Gurken eingelegt. Fleisch in die siebenlappigen Blätter gehüllt, wird in wenigen Stunden zart u. weich. Der Milchsaft der unreifen Frucht treibt die Würmer ab. Der Milchsaft des Baumes erregt zwar leicht Entzündungen des Darmkanals, aber mit Honig u. dgl. vermischt, ist er arzneikräftig. Die etwas kressenartig schmeckenden Blüthen thut man als Gewürz an Speisen. Aus dem Bast fertigt man Stricke u. Gewebe. C. pyriformis (C. posopora), in Surinam, mehr birnenförmige, eßbare Früchte.

Caricatūr (vom ital., Caricare, d. i. überladen, übertreiben), die sichtbare Darstellung, Abbildung, Abformung od. mimische Copie eines Gegenstandes, bei welcher dessen charakteristische Eigenthümlichkeiten in einer Weise übertrieben sind, daß, indem sie sich sofort auf die Züge des Urbildes zurückführen lassen, durch den Vergleich mit diesem ein auf den Beschauer komisch wirkender Contrast hervorgerufen wird. In sofern die C. die Regeln u. Gesetze der Wirklichkeit absichtlich bei Seite setzt u. als Erzeugniß einer phantastischen Laune erscheint, zeigt sie eine nahe Verwandtschaft mit dem Burlesken in der Dichtkunst, u. wie dieses in der Poesie, so hat auch die C. in der bildenden Kunst keinen Anspruch auf eine selbständige Kunstform. Nur darin hat sie einen freieren Spielraum als das Burleske, daß sie sich zur Satyre steigern kann, indem sie nicht nur das äußere Wesen einer Person, sondern auch deren Handlungsweise durch Übertreibung ins Lächerliche zu ziehen vermag. Indem die C. auf einer Verzerrung des Urbildes beruht u. die natürlichen Verhältnisse desselben verschiebt, bedient sie sich des Häßlichen, um ihr Ziel zu erreichen; man hat sie deshalb auch ein umgekehrtes Ideal genannt. Diese Anwendung des Häßlichen in der C. darf aber nicht soweit gehen, daß das ästhetische Mißbehagen die Oberhand über das Vergnügen an dem komischen Einfalle gewinnt od. daß das moralische Gefühl beleidigt wird. Eine gute C. muß ein Kind des Humors sein, der nicht verletzen u. kränken, sondern über Thorheiten lachen, u. indem er sie lachend aufdeckt, auf ihre Vermeidung od. Abstellung hinwirken will. In Zeiten, wo das öffentliche Leben das Interesse der Staatsangehörigen lebhaft in Anspruch nimmt, wo die kämpfenden Parteien u. Parteiführer sich gegenseitig ihre Schwächen abzulauschen suchen, nehmen auch Witz u. Satyre vorzugsweise in Caricaturbildern an dem Kampfe der Geister Theil u. machen bestimmte Personen u. deren Handlungen zum Gegenstand der Persiflage; dagegen wendet sich die satyrische C. zu Zeiten, wo das Privatleben von keiner politischen Bewegung aus dem Gleise gerückt wird, mehr den Schwächen u. Mängeln gewisser Klassen der Bevölkerung zu od. persiflirt allgemeine Charaktere z. B. den Geizhals, den Marktschreier, den Stutzer ꝛc. Carikirte Darstellungen in der Malerei wie in der Plastik werden schon von den Griechen erwähnt, welche selbst ihre Götter mit derartiger Satyre nicht unverschont ließen. Nach Älian (Varina hist. IV, 4) müssen Maler sowohl als Bildhauer sich viel mit C-n befaßt haben, indem ein Gesetz in Theben den mit einer Geldstrafe bedrohte, welcher die von ihm dargestellten Gegenstände od. Personen ins Niedrige herabzöge. Die Masken der griechischen u. römischen Komödie, wie sie sich in pompejanischen Wandgemälden dargestellt finden, waren recht eigentlich C-n, u. in den Stücken des Aristophanes mag das burleske Wesen der Masken nicht wenig dazu beigetragen haben, dem oft platten u. niedrigen Witz die nöthige Würze zu geben. Im frühen Mittelalter trat die C. in der kirchlichen Kunst hauptsächlich als Mittel zur Verspottung der heidnischen Götter u. der griechischen Philosophen auf. So findet sich die Venus als ein dickes nacktes Weib auf einem Bocke reitend in der Vorhalle des Magdeburger Domes abgebildet, u. Aristoteles sieht man in der Kirche St. Pierre zu Caen, auf allen Vieren kriechend, einer nackten Weibsperson zum Reitthiere dienen. Auch die Juden u. die Türken mußten später oft den Gegenstand zu C-n hergeben, u. burleske Darstellungen von Hexen u. Teufeln mit Beziehungen auf einzelne Stände, Mönchsorden, auf das Papstthum od. auf Ketzer waren sehr gewöhnlich. Mehr Anspruch auf künstlerischen Werth als diese plumpen Stein- u. Holzbildwerke verdienen die gemalten C-n der italienischen Meister. So persiflirte Michelangelo die Unwissenheit u. Sittenlosigkeit eines ihm verhaßten Cardinals, indem er in seinem jüngsten Gericht demselben einen Platz unter den Verdammten mit den Attributen der Dummheit u. Wollust anwies. Auch von Leonardo da Vinci u. Annibale Caracci rühren eine Anzahl C-n her. Die Kämpfe auf religiösem Gebiet während der Reformation gaben Veranlassung, Haß u. Spott ihrer Anhänger u. Gegner in Bildern auszudrücken, welche der Holzschnitt vervielfältigte. Namentlich war dies in Frankreich der Fall. Später bot das üppige Hofleben den Franzosen trefflichen Stoff zu C-n, u. Ludwig XIV. u. seine Minister suchten sich durch strenge Verfolgung der Caricaturisten deren Spöttereien zu erwehren. Doch vermochten die verhängten Strafen nicht dem Entstehen neuer C-n vorzubeugen, u. selbst Napoleon

mußte sich oft den Bilderspott gefallen lassen. Der Bürgerkönig Louis Philipp war ebenfalls ein beliebtes Stichblatt der humoristischen Zeichner. Unter den Künstlern Frankreichs, welche in der C. Vorzügliches leisteten, sind Callot u. in neuerer Zeit Charlet u. Grandville zu nennen. Am reichsten an Caricaturisten ist England, dessen freie Verfassung u. reges öffentliches Leben dem Humor großen Spielraum gewährt, u. in der politischen sowohl wie in der moralischen C. hat es bedeutende Meister aufzuweisen. Vor allen ist unter diesen Hogarth, u. in neuerer Zeit Cruikshank zu erwähnen. An die Stelle fliegender Blätter, die in Holzschnitt od. Lithographie Caricaturzeichnungen verbreiteten, sind periodische Witzblätter getreten, unter denen der Punch das verbreitetste ist. In Deutschland ist die politische C. erst seit der Märzbewegung im Jahre 1848 in Aufnahme gekommen. Eine Menge Lithographien u. periodisch erscheinende Blätter illustrirten die Zeitereignisse der revolutionären Periode in C-n. Von den letzteren hat sich nur der Kladderadatsch in Berlin erhalten. Neben diesen sind noch als Organe des carikirenden Humors, aber eine mehr auf Sittenzustände als auf Politik gerichtete Tendenz befolgend, die Münchener Fliegenden Blätter u. die Düsseldorfer Monathefte hervorzuheben. Unter den deutschen Caricaturzeichnern der Neuzeit hat sich Ad. Schrödter durch seinen Piepmeier einen Namen erworben. Auch Kaulbachs Illustration des Reineke Fuchs u. dessen humoristische Darstellung der Weltgeschichte im Fries des Neuen Museums zu Berlin gehören dem Felde der C. an. Erwähnung verdient noch die Sammlung von socialen C-n des Schweizers Rud. Töpffer, welche unter dem Titel Histoires en estampes in Genf erschienen sind. Vergl. Malcolm, Historical sketch of the art of caricaturing, Lond. 1813.

Cariceae (Cariceen), Unterfamilie der Cyperaceen bei Endlicher.

Caricinae, Gruppe der Familie Cypergräser *Rchnb.*

Carico (ital.), 1) überhaupt eine Last, Ladung eines Fuhrmanns; 2) Gewicht in Italien 1 Zollcentner 1,23 Pfund; in Spanien 2 Zollcentner 70 Pfund.

Caricoides, Versteinerungen von Gestalt der Feigen, theils Naturspiele, theils Alcyonien.

Caries (lat., Med.), 1) Knochenfraß; 2) eine der C. ähnliche Zerstörung der Zahnmasse, s. Zahnkrankheiten.

Carignan, Stadt, so v. w. Carignano.

Carignan (spr. Karinjang), 1) Tommaso, Prinz von Savoyen-C.), 5. Sohn des Herzogs Karl Emanuel I. von Savoyen, geb. 1596; erhielt 1630 Carignano zur Apanage; zeichnete sich in spanischen, italienischen u. französischen Diensten aus u. st. 1656 in Turin. 2) Emanuel, Sohn des Vorigen; st. als Generallieutenant in französischen Diensten 1673 u. war Vater des berühmten Eugen. 4) Eugen, s. Eugen von Savoyen. 5) Karl Albert, Enkel des Vorigen, wurde 1831 König von Sardinien, s. Karl (König von Sardinien). 6) Eugen Emanuel Joseph, Enkel von Eugen Maria Ludwig (geb. 1753, st. 1785) u. Sohn von Joseph Chevalier de Savoye (geb. 1783, st. 1825), geb. 1816, wurde 1834 durch königliches Decret zum Prinzen von Savoyen-C. erklärt; ist Admiral u. Generalbefehlshaber sämmtlicher Bürgerwehren des Königreichs Sardinien.

Carignano (spr. Karinjano), 1) Stadt am Po, in der piemontesischen Provinz Turin (Königreich Sardinien), schöner Marktplatz u. 7900 Ew. — C., im Alterthum Carnianum, kam 1250 durch Kauf an die Grafen Susa u. 1418 durch Erbschaft an das Haus Savoyen. 1544 wurde die Stadt von den Franzosen erobert u. die Werke demolirt. 1630 wurde die jüngere Linie des Hauses Savoyen nach C. Savoyen-Carignan benannt, s. Carignan.

Carigue (Carigueja), so v. w. Beutelthier.

Carikiren (v. ital.), einen als Caricatur darstellen, verzerren.

Carillon (fr., spr. Karilljong), 1) Glockenspiel; 2) Tonstück, welches für ein Glockenspiel eingerichtet ist; 3) Klang angestoßener Weingläser; 4) C. national, so v. w. Ça ira 2).

Carilocus (a. Geogr.), erst im Mittelalter genannte Stadt der Branovici Aulerci in Gallia lugdun., j. Charlieu.

Carimata, 1) Inselgruppe in der Carimata-Straße (Carimata-Passage), zwischen den Sundainseln Borneo u. Billiton (SAsien); 2) die größte Insel dieser Gruppe, ungefähr 6—7 Meilen im Umfang, höchst üppige Vegetation, aber nur schwach bewohnt.

Carina (lat.), 1) Schiffskiel; daher 2) Carinae, eine Straße in der 4. Region von Rom (s. d., a. Geogr.), weil sie die Form eines Schiffskieles hatte; 3) (Bot.), der Kiel, die Rückenschärfe, eine scharfkantige Erhöhung eines Blüthen- od. Fruchttheils; 4) so v. w. Schiffchen, d. h. die beiden mit ihrer unteren Kante verwachsenen unteren Blätter der schmetterlingsförmigen Blume; daher Carinatus, kielförmig.

Carinacou, so v. w. Cariaco.

Carinaria, so v. w. Kielschnecke.

Carinas, Feldherr des Kaisers Augustus, 29 v. Chr. siegreich in Gallien über die abgefallenen Moriner u. deren Bundesgenossen, trieb auch die Sueven über den Rhein zurück.

Carinatus (v. lat.), kielförmig, s. Carina 3).

Carini, 1) (a. Geogr.), germanisches Volk am rechten Ufer der Oder, in der jetzigen Neumark; 2) Stadt am gleichnamigen Flusse in der sicilischen Provinz Palermo; Fischerei; 7000 Ew.

Carinola, Stadt am Fuße des Monte Callicola in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, bei Gaëta; Kathedrale, geistliches Seminar, vorzüglicher Wein; 5450 Ew.

Carintano, päpstliche silberne Scheidemünze, von Julius III. = 1 Kreuzer, 60 C. = 1 Fl.

Carinthia, im Mittelalter so v. w. Kärnthen. Die Ew. Carinthi (Carinti).

Carinthin, so v. w. Hornblende.

Carinus, Marc. Aurelius C., wurde von seinem Vater, dem Kaiser Carus, 282 n. Chr., zum Cäsar u. bald darauf zum Mitregenten erhoben, verwaltete das Reich, während sein Vater gegen die Parther zog, führte aber ein ausschweifendes Leben u. wurde wegen seiner Grausamkeit von dem Volk gehaßt. Als sein Vater gestorben war, wurde daher statt seiner Diocletianus von dem Heere zum Kaiser ausgerufen; C. zog gegen diesen, wurde aber bei Murtium geschlagen u. 284 ermordet; s. Rom (Gesch.).

Cariole (fr.), so v. w. Carriole.

Cariolla, Maß für Salz im Freistaat der Ionischen Inseln, = 97¼ Zollpfund.
Cariös (v. lat.), am Knochenfraß leidend.
Cariösus (Bot.), mit unregelmäßigen Gruben od. Löchern versehen.
Cariowalda, Heerführer der Bataver; drang unter Germanicus Heere, 16 n. Chr., zuerst über die Weser, ward aber von den Cheruskern erschlagen.
Cariren (v. lat.), **1)** Mangel leiden; **2)** zur Strafe fasten müssen; in den Klosterschulen sonst u. zum Theil noch jetzt mit öffentlichem Ausstellen an den Pfeiler in den Speisesälen verbunden.
Caris, **1)** (**Carius**, a. Geogr.), Nebenfluß des Liger im Gebiet der Bituriger; j. Cher; **2)** (n. Geogr.), Fluß, so v. w. Carus.
Caris (C. *Latr.)*, Gattung der Kerfmilben; Rüssel sichtbar, Körper 4gliederig, platt, lederartig. Art: Fledermauscaris (C. vespertilionis), braun, auf Fledermäusen.
Carisot (fr., spr. Karisäh), **1)** in Frankreich, alle dichtgewalkten auf beiden Seiten geköperten Flanelle; **2)** Art Multon, im Departement der Vendée, vorzüglich zu Fontenay le Comte gewebt; so v. w. Kersey.
Carisford, kleine Insel im Cook's Archipel (Polynesien); unbewohnt.
Caristäcus, altes Schloß der fränkischen Könige, angeblich beim j. Cressi an der Serre, nach Andern bei Quiersi an der Oise, wo sie oft Hof hielten.
Carisma (mittellat.), die 40tägigen Fasten.
Carissa (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carysseae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; enthält ostindische, zum Theil schön blühende Bäume u. a. C. carandas, mit jasminähnlichen Blumen, in Ostindien, u. m. a.
Carissëae, Unterfamilie (Subordo), der Apocynaceen bei Endlicher, mit einfachem zweifächerigem Fruchtknoten, den Scheidewänden eingefügten Samenträgern u. beerenartigen Früchten.
Carissimi, Giov. Giacomo, geb. in Padua od. Venedig, wurde 1649 Kapellmeister der päpstlichen Kapelle, hatte vielen Einfluß auf Verbesserung der Musik u. soll Erfinder der Cantate sein. Unter seinen Oratorien sind die ausgezeichnetsten: Jephtas u. Salomos Urtheil. Er starb, über 90 Jahr alt, nach 1672.
Carĭtas (lat.), **1)** Liebe, Menschenliebe; **2)** in Klöstern außerordentliche Mahlzeit, für Arme bestimmt; **3)** jede Erholung, die außer den gewöhnlichen Mahlzeiten die Mönche genossen; **4)** so v. w. Agape; **5)** Grundstücke u. andere Güter, welche den Klöstern geschenkt wurden; **6)** überhaupt jedes Geschenk für Geistliche; **7)** in der bildenden Kunst Darstellung der Mutterliebe als allegorische Figur od. als eine Mutter mit Kindern. Davon erhielten alle Genrebilder, welche eine derartige Gruppe darstellen, die italienische Bezeichnung Carita.
Carithni (a. Geogr.), germanisches Volk, wahrscheinlich an der helvetischen Grenze.
Carjambe (**Carjambe-Urcu, Cayambe**), eine der höchsten Spitzen der Cordilleras de los Andes, im Departimiento Chimborazo der südamerikanischen Republik Ecuador, nordöstlich von Quito, vulcanisch; 18,420 Fuß hoch.
Carl, s. Karl.

Carl, **1)** Joh. Sam., geb. 1667 in Öhringen; war zuletzt königlich dänischer Leibarzt u. st. 1757 zu Melldorf im Holstein. Er war Schüler Fr. Hoffmanns u. Stahls zu Halle, verwebte dessen Lehren mit eigenen mystischen theosophischen Ideen u. schr. u. a.: Von der Diätordnung, Frankf. 1713, Büdingen 1719 u. 28; Prax. med. therapia, Halle 1718; Mysterium magnum, Lpz. 1738; **2)** Bertha Henriette, geb. 1802 (n. And. 1811) in Berlin; trat zuerst als Pamina daselbst auf, später in Hamburg, Frankfurt u. 1827 in Stuttgart; sie vervollständigte ihre Studien in Italien u. sang seit 1830 in den meisten Hauptstädten Europa's, 1830 in Turin, dann in Bologna, Mailand, Rom, später in Madrid, 1833 in London; sie wurde 1834 in Stuttgart u. 1837 in Pesth engagirt; **3)** Andre so v. w. Bernbrunn.
Carlat (spr. Karlah), Stadt (Dorf) im Arrondissement Aurillac des französischen Departements Cantal; Schloß; 2000 Ew.
Carle (spr. Karl), Pierre, geb. 1666 in Valerangue in den Cevennen, ging 1685 als Reformirter nach den Niederlanden u. diente England in dem Kriege von 1688—97. Im Spanischen Successionskriege trat er in portugiesische Dienste u. ward Maréchal de Camp, dann Quartiermeister der Armee u. Oberingenieur, blieb aber dabei stets englischer Obrist. Er nahm unter dem Grafen Galloway Alcantara, leitete die Belagerung von Salamanca, vertheidigte Barcelona gegen Philipp V. u. nahm endlich einen kühnen Rückzug durch Andalusien. 1720 kehrte er nach England zurück, wo er 1730 st.
Carleby (Geogr.), s. Karleby.
Carlen, Emilie, s. Flygare.
Carlentini, Stadt im Val di Noto der sicilianischen Provinz Syrakus u. nordwestlich bei dieser Stadt; 2500 Ew. Vom Kaiser Karl V. gegründet als Heerlager; 1693 zum Theil durch Erdbeben zerstört.
Carlĕol, Stadt im Sagenkreise, so v. w. Carlisle.
Carlerius, Johann, so v. w. Gerson.
Carlesefort, Fort bei Kinsale.
Carlet, Stadt am Requeña, in der spanischen Provinz Valencia; Reisbau, Fabriken, Weinhandel; 5000 Ew.
Carleton (spr. Kärlt'n), Stadt auf der englischen, zur Bahamas- od. Lukayosgruppe gehörigen Insel Abaco, zwischen der Halbinsel Florida (Vereinigte Staaten von NAmerika) u. der Insel Cuba (Westindien).
Carleton (spr. Kärlt'n), **1)** Gui C., Lord Dorchester, geb. 1724, englischer General; ward 1775 Gouverneur von Quebec, als Mongommery es belagerte, schlug denselben u. nöthigte die Amerikaner, Canada zu verlassen; 1777 kehrte er nach England zurück, übernahm aber 1782 an Clintons Stelle den Oberbefehl in Amerika wieder, schloß hier eine Capitulation u. st. 1808 in England; **2)** William, irischer Romanschreiber, geb. 1789 in Prillisk in der Grafschaft Tyrone, wo sein Vater ein armer Landmann war; erhielt seine wissenschaftliche Bildung in dem Institut eines Priesters in Glaslough u. unternahm eine Pilgerreise nach Lough-Derg. Darauf ließ er sich vollständig mittellos in Dublin nieder, wo er unter höchst drückenden Verhältnissen seine literarische

Thätigkeit begann. Er schr.: **Traits and stories of the Irish peasantry**, Dubl. 1830—32, 2 Bde.; **Fardorougha the miser**, ebd. 1839; **Valentine M' Clutchy**, ebd. 1845, 3 Bde.; **Rody the rover**, ebd. 1846; **The black prophet**, ebd. 1847, (deutsch von Gerstäcker, Lpz .1848, 2 Bde.); **Tithe Proctor**, ebd. 1849; **Red Hall**, Lond. 1852, 3 Bde. Auch erschien von ihm eine Sammlung von Erzählungen, ebd. 1841, 3 Bde.

Carletto, Maler, s. Cagliari 2).

Carli (Carlee), Ort in der Provinz Aurungabad der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay, nordwestlich von Punah; dabei, von W. nach O. gehend, ein Gebirge, dessen Inneres zu einer großen Tempelhöhle von 126 Fuß Länge u. 46 Fuß Breite u. mit vielen Nebengemächern ausgehauen ist; die Decke wird von Elephanten getragen, die aus dem Fels gehauen sind, u. die Wände sind mit Reliefs von Buddha, Menschen u. Elephanten geziert.

Carli, 1) Dionysio, Kapuziner aus Piacenza, ging 1666 als Missionär mit Guattini u. Andern nach Congo u. von da nach Bamba u. Sogno; nachdem sie während ihrer Mission 3000 Kinder getauft u. einige Neger bekehrt hatten, kehrte C. nach Europa zurück, durchreiste Spanien u. Südfrankreich u. ließ sich in Bologna nieder. Die Beschreibung seiner Afrikanischen Reise, ital., Reggio 1672 u. ö. (deutsch, Augsb. 1693) ist auch in mehrere Sammlungen aufgenommen worden, z. B. im 4. Bande der Deutschen Allgemeinen Historie der Reisen. 2) Giov. Girolamo, geb. 1719 bei Siena, war in Mantua Secretär der Akademie, wo er das Museum u. die öffentliche Bibliothek gründete, u. st. das. 1786. Er schrieb Abhandlungen über den Argonautenzug u. Kunstgegenstände u. a. 3) Giov. Rinaldo Graf C.-Rubbi, geb. 1720 in Capo d'Istria, wurde 1745 Professor der Astronomie u. Nautik in Venedig, kehrte 1749 nach Istrien zurück, wurde nachher Präsident des Oberhandelsgerichts u. Studienraths in Mailand, zuletzt 1771 geh. Staatsrath u. Präsident des Finanzcollegiums u. st. 1795. Er schr.: **Della spedizione degli Argonauti in Colco**, Ven. 1745; **Delle monete et dell' istituz. delle zecche d'Italia**, 1750—60, 3 Bde.; **Delle antichità italiche**, 1788—91, 5 Bde.; **Lettere americane**, 1780, 3 Bde. (deutsch von Hennig, Gera 1785, 3 Bde.); **Storia di Verona fino al 1517**, 1796, 7 Bde.; Werke (ohne die Amerikanischen Briefe), Mail. 1784—94, 18 Bde.

Carlin, 1) so v. w. Carlino; 2) so v. w. Karolin.

Carlina (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carlineae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit dachziegeligem, allgemeinem Kelche, die innersten Blättchen strahlig, trockenhäutig, Blüthen zwitterlich, röhrig, Pappus abfallend, seine Strahlen an der Basis in einen Ring verwachsen, mit federigen Ästen; Fruchtknoten spreuig, die Spreublättchen an der Spitze gespalten. Merkwürdige Arten: C. acaulis (Eberwurzel), an dürren, sonnigen Bergen, mit großer Blume, deren braune Scheibe von weißen verlängerten Kelchblättern umgeben ist, auf kurzem, einfachem, einblumigem Stängel. Die Wurzel ist officinell (s. Eberwurzel); ihr ähnlich ist C. acanthifolia *Allion.* (C. utzka, C. Chardousse), in Frankreich, wo deren Wurzel als **Rad. carlinae** eingesammelt wird. C. vulgaris, mit mehrblumigem, ästigem Stängel, kleineren Blumen, mit schwarzpurpurfarbiger Scheibe, gelblichem Kelchstrahl, in sonnigen, dürren Bergen Deutschlands. Die Wurzel sonst nebst dem Kraut als Rad. et Herba carlinae sylvestris s. Heracantha officinell. C. gummifera *Less.*, sehr häufig in Griechenland, der C. acaulis ähnlich. Die Wurzel (Rad. camaeleontis albi), wird gegen den Bandwurm gebraucht. Die Pflanze schwitzt ein dem Mastix ähnliches Gummi aus, das als Kaumittel benutzt wird. Andere Arten: wie C. corymbosa, C. xeranthemoides, ein Strauch u. m., zum Theil in Gärten cultivirt.

Carlingford (spr. Kärlingford), 1) Bai des Irischen Meeres, zwischen den Grafschaften Louth (Provinz Leinster) u. Down (Provinz Ulster); 2) Stadt in der irischen Grafschaft Louth, an der gleichnamigen Bai, Schloß u. Hafen, Handel mit Butter (von Tyrone), Leinwand, Fischen, Austern; zwei Leuchtthürme; 6000 Ew.

Carlino (ital.), 1) sardinische Goldmünze von Karl Emanuel seit 1755, zu 25 Lire = 13 Thlr. 14 Sgr. $2\frac{1}{2}$ Pf.; 2) piemontesische u. savoische Goldmünze zu 5 Doppien od. 120 Lire = 38 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. bis 41 Thlr. $1\frac{1}{4}$ Sgr. nach den verschiedenen Jahren; 3) neapolitanische Silbermünze, von Karl VI. benannt, seit 1730 à 10 Grani, 1 C. = $3\frac{1}{4}$ Sgr., neue C. = $2\frac{1}{4}$ Sgr., in Rom = $2\frac{7}{12}$ Sgr., in Sicilien = $1\frac{3}{4}$ Sgr., in Malta = 3 Sgr.

Carlino, so v. w. Bertinazzi.

Carlins (Carlingkries), Verbindungsbalken an der Seite des Schiffes, wo das Loch ist, durch welches Waaren in das Schiff u. aus demselben gebracht werden.

Carlinville, Hauptort der Grafschaft Macoupin im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Chicago-Mississippi Eisenbahn; mehrere Kirchen, lebhafter Geschäftsverkehr; 600 Ew.

Carlisle (spr. Karleil), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Cumberland, am Eden; alterthümliche Bauart, Bischof, Citadelle u. festes Schloß (in welchem Maria Stuart 1568 einige Zeit gefangen saß), daher als Festung angenommen, Kathedrale, Lancasterschule, großes Zeughaus, Pulvermagazin, Fertigung von Mousselin, Twist, Hüten, Leder, Fischangeln u. Peitschen, Pferdemärkte, lebhafter Handel; Kanal nach dem Solwaybusen (Irisches Meer), Eisenbahn nach Glasgow, Liverpool, Manchester u. Newcastle; 26,000 Ew. In der Nähe gut erhaltenes Druiden-Denkmal, die große Meg u. ihre Töchter. — C. hieß zu Zeiten der Römer Luguvallum u. lag im Lande der Brigantes, nicht weit von dem Römerwalle. Von den Dänen zerstört, wurde es erst wieder von Wilhelm II. aufgebaut. Unter Heinrich I. wurde das Bisthum gegründet. Das Schloß am westlichen Theile baute Richard III., die Citadelle im Osten der Stadt Heinrich VII. C. wurde am 26. Nov. 1745 von dem Prätendenten Karl Edward erobert, 1746 aber wieder von dem Herzog von Cumberland genommen. 2) Hauptstadt der Grafschaft Cumberland im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika) an der Cumberland-Valley-Eisenbahn, regelmäßig gebaut, breite Straßen, 12 Kirchen, Bank, 5 Zeitungen, Dickinson-College, Umgegend sehr fruchtbar, Kalkstein-

brüche; 6000 Ew. Im J. 1794 hatte hier General Washington während der sogen. Whisky-Insurrection sein Hauptquartier. 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Corvin im Staate Ohio; 1600 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Nicholas im Staate Kentucky an der Maisville-Livington-Eisenbahn; 600 Ew.; 5) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen Theilen der Vereinigten Staaten.

Carlisle (spr. Karleil), 1) Frederik Howard, Earl of C., geb. 1748; war geh. Rath u. Schatzmeister des Hauses des Königs, später erster Commissär des Handels u. der Plantagen u. 1780—82 Lord-Lieutenant von Irland. Dort von dem Herzog von Portland verdrängt, schloß er sich der Oppositionspartei an. C. war der Vormund seines Neffen, des Lord Byron, entzweite sich aber mit ihm u. ward durch die bitterste Satyre von ihm angegriffen. Er st. 1825 u. schr.: Die Rache des Vaters; Die Stiefmutter; ein Gedicht auf den Tod Georgs u. auf Nelsons Tod, u. a. m.; 2) Georg Howard, Earl of C., Sohn des Vor., geb. 1773, in Eton u. Oxford erzogen, erhielt durch seinen Vater eine Anstellung bei der Gesandtschaft, die Lord Malmesbury 1795—96 auf dem Festlande beschäftigte, kam nach seiner Rückkehr ins Parlament u. zeichnete sich namentlich bei den Verhandlungen über Ostindiens Angelegenheiten aus; er folgte 1825 seinem Vater in der Pairie; trat 1827 unter Canning ins Cabinet u. ward bis 1828 Siegelbewahrer. Unter Grey trat er wieder ins Ministerium, zog sich aber 1834 ins Privatleben zurück u. st. 1848 auf seinem Sitz Castle Howard. 3) Georg William Frederik, Sohn des Vor., geb. 1802, Anfangs als Lord Morpeth bekannt, folgte seinem Vater in der Pairie; er war Anfangs Attaché der Gesandtschaft in Petersburg, kam dann für Yorkshire in das Parlament, wurde unter Melbourne 1841 Staatssecretär für Irland, 1846 Obercommissär der Wälder u. Forsten u. 1850 Kanzler für Lancaster; er machte 1853 u. 54 eine Reise in Griechenland u. der Türkei, beschrieben in Diary in Turkish and Greek Waters, Lond. 1854; er schrieb auch Scraps of Italy (Jugendgedichte), 1851.

Carlisle, so v. w. Butterbirn.

Carlislesund (Falklandsund), Straße zwischen den beiden, zu den Malouinischen Inseln gehörigen, östlich vom südlichen Theile Patagoniens (SAmerika) gelegenen Inseln Ost- u. West-Falkland.

Carlisten, so v. w. Karlisten.

Carlo (ital.), so v. w. Karl, s. d.

S. Carlo, 1) so v. w. Alfaques; 2) so v. w. S. Fernando, s. u. Cadix; 3) Theater in Neapel, s. d.

Carlock, so v. w. Hausenblase.

Carloforte, Flecken auf der sardinischen Insel San-Pietro, durch Mauern u. Citadelle befestigt, Kriegshafen, beträchtliche Salinen, Korallen- u. Anchovisfischerei; 3200 Ew.

Carlone, Carlo, Historienmaler, geb. 1686 in Scaria bei Como, bildete sich in Venedig u. Rom, hielt sich längere Zeit in Deutschland auf, malte im Marmorsaale des Wiener Belvedere Deckengemälde u. st. 1776 in Como; Gemälde von ihm in den Kirchen zu Brescia, Asti in Baiern, Schwaben, bes. aber in Wien.

Carlos (span.), so v. w. Karl; die spanischen Könige u. Infanten dieses Namens s. u. Karl.

S. Carlos, 1) Stadt auf der spanischen Insel Leon bei Cadix; 4000 Ew.; 2) (Carmel), Missionsort in der Grafschaft Monterey im Staate Californien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 3) (S. C. di Mentazas), Stadt auf der Insel Cuba (Spanisches Westindien), Fort, Hafen, Handel; 14,000 Ew.; 4) Stadt in der Provinz Carabobo in der südamerikanischen Republik Venezuela, Viehzucht u. Ackerbau; 5000 Ew.; 5) Stadt in der brasilianischen Provinz San Paulo, fruchtbare Umgegend; 6) Stadt in der südamerikanischen Republik Uruguay (Montevideo, Banda Oriental); 7) Stadt im Departimiento Antioquia der südamerikanischen Republik Neu-Granada; 500 Ew.; 8) Departement in der Provinz Nuble in der südamerikanischen Republik Chile; 27,000 Ew.; 9) Hauptstadt darin, am Nuble; 5000 Ew.; 10) (Ancud), Hauptstadt des Departements Ancud der Provinz Chiloe, in der südamerikanischen Republik Chile, u. Hauptstadt der Provinz selbst, an der Bai gleiches Namens; Sitz des Intendanten u. des Bischofs, zu dessen Diöcese zugleich die Provinz Valdivia gehört; 4000 Ew.; 11) so v. w. Osterinsel.

Carlotta od. **Carlota** (span. u. portug.), weiblicher Vorname, so v. w. Karoline.

Carlotta, Stadt in der Sierra Morena, der spanischen Provinz Jaen; Glashütte, deutsche Colonie; 1000 Ew.

Carlow (spr. Kärloh, irisch Catherlough), 1) Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, 13¾ QM.; grenzt im NW. an Queen's County, im N. an die Grafschaft Kildare, im O. an Wicklow, im SO. an Wexford, im SW. u. W. an Kilkenny; Gebirge: im SO. die Blackstair Mountains; Flüsse Barrow u. Slaney; Klima gesund; Boden fruchtbar; Ackerbau u. Viehzucht, Eisenerze, Kalksteine, Steinkohlen; 88,000 Ew.; 2) Baronie u. 3) Hauptstadt darin, am Barrow, Sitz eines katholischen Bischofs, katholisches Seminar, Abtei, alte Kirche, Schloßruine, Reiterkaserne; Wollen- u. Baumwollenweberei, Handel mit Steinkohlen, Getreide u. Butter; Eisenbahn nach Dublin u. Kilkenny; 14,000 Einw.

Carlowitz (Carlovicz), Stadt rechts an der Donau, im Peterwardeiner Regiment der österreichischen Serbisch-banater Militärgrenze; Sitz eines griechischen Erzbischofs, griechisches Gymnasium u. Seminar, Kathedrale u. griechische u. 1 katholische Kirche, Hospital; 6000 meist serbische Ew. Auf den Bergen, an denen die Stadt liegt, wird in beträchtlicher Menge der sehr starke Wein gebaut, der unter dem Namen **Carlowitzer Ausbruch u. Wermuth** bekannt ist. — C. wurde vom Herzog Karl von Durazzo erbaut; den 26. Jan. 1699 der **Carlowitzer Frieden** zwischen der Pforte u. zwischen Österreich, Venedig, Polen u. Rußland geschlossen, der die Grundlage zu späteren Verträgen bildete; an der Stelle, wo der Friede zum Abschluß kam, ist jetzt die Kirche Mariafried. In den Jahren 1848 u. 1849 ging von C. u. Umgebung der Hauptantrieb zum Aufstand der Serben gegen die Magyaren aus.

Carlowitz, wahrscheinlich aus Böhmen stammendes, seit dem 15. Jahrh. in Sachsen begütertes Geschlecht, welches durch C. 2) 1552 die Würde eines der Reichs-Erb-Vier-Ritter des Heiligen Römischen Reichs erwarb; verbreitete sich in vielen Zweigen, später auch in Preußen, u. vorübergehend fast in allen Ländern Deutschlands. Alle noch be-

stehenden Linien stammen von dem kursächsischen Jägermeister Georg v. C. (st. 1619) ab. 1) Georg, auf Kriebstein, geb. 1471, wurde 1510 Amtmann in Dresden, begleitete 1514 den Herzog Georg nach Friesland, wurde 1516 Landvogt in Pirna, 1520 Hauptmann in Sagan, 1522 Amtmann in Radeberg u. st. 1550. Er war Herzog Georgs vertrauter u. oberster Rath, vielfach in Religionsverhandlungen thätig u. Gegner der Reformation; Kurfürst Moritz's Kämmerer. 2) Christoph, auf Rothenhaus in Böhmen, Neffe des Vor., geb. 1507, war Rath des Erzbischofs Albrecht von Mainz, dann des Herzogs Georg u. der Kurfürsten Moritz u. August von Sachsen, 1535 Amtmann in Zörbig, 1543 in Leipzig u. 1557 Oberhauptmann in St. Joachimsthal. Er wurde seit 1529 zu diplomatischen Sendungen verwendet, war sächsischer Gesandter auf allen Reichstagen u. bes. thätig in den Verhandlungen mit dem kaiserlichen Hofe; seit 1554 in kaiserlichen Diensten, war er Rath bei den Kaisern Karl V., Ferdinand I., Max II. u. Rudolf II.; er st. 1578. Lebensbeschreibung von Langenn, Lpz. 1854. 3) Nikolaus, geb. 1502, wurde 1550 Bischof von Meißen u. st. 1555. 4) Hans Karl, geb. 1645, war kursächsischer Kammer- u. Bergrath u. Oberberghauptmann u. st. 1714; er schr.: Über die wilde Baumzucht. 5) Georg Karl, des Vor. Bruder, geb. 1658, wohnte in kaiserlichen Diensten 1638—86 den Feldzügen gegen die Ungarn u. 1689—93 in sächsischen Diensten denen am Rhein u. in den Niederlanden bei, wurde Generaladjutant des Kurfürsten Johann Georg IV., zuletzt Generalmajor u. Generalkriegscommissar; Kurfürst Johann Georg IV. u. König August verwendeten ihn mehrmals zu wichtigen diplomatischen Missionen, namentlich zu Unterhandlungen mit dem Czar Peter von Rußland. Er blieb 1700 vor Dünamünde. 6) Karl Wilhelm, geb. 1742, wurde 1765 kursächsischer Hof- u. Justizrath, 1775 Landeshauptmann der Niederlausitz, 1794 Vicepräsident des Appellationsgerichts in Dresden u. 1797 Präsident, 1800 Geheimer Rath u. Conferenzminister, auch Director der Gesetzcommission u. st. 1806. Nach seiner Gemahlin, der letzten aus dem Geschlecht von Maxen, führen seine Nachkommen den Namen C.-Maxen. 7) Karl Adolf, geb. 1771, diente 1786—94 in der sächsischen Garde du Corps, war dann außer Dienst, trat 1809 als Adjutant des General v. Zezschwitz wieder in die sächsische Armee ein, errichtete 1809 als Major das Jägerbataillon, wurde 1813 Oberst, trat in diesem Jahre in russische Dienste als Oberst, wurde zum Generalmajor, Gouvernementsrath u. Chef des Kriegsdepartements ernannt u. erhielt das Commando des Banners der freiwilligen Sachsen. Während des Wiener Congresses ging er in preußische Dienste, wurde Inspecteur der thüringischen Landwehr, 1821 Commandant von Magdeburg, 1822 Generallieutenant, 1824 Vicegouverneur von Mainz, 1829 Gouverneur von Breslau u. st. 1837. 8) Hans Georg, des Vorigen Bruder, geb. 1772, wurde 1795 sächsischer Oberhofgerichtsassessor u. Amtshauptmann in Freiberg, 1805 Geheimer Finanzrath in Dresden, 1813 Departementschef unter dem russischen Gouvernement, 1821 Bundestagsgesandter zu Frankfurt u. Geheimer Rath, 1827 wirklicher Geheimer Rath im Geheimen Rathscollegium, 1831 Staatsminister ohne Portefeuille, 1834 Minister des Innern, 1836 des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. st. 1840. 9) Christoph Anton Ferdinand, des Vor. Bruder, geb. 1785, wurde 1809 sächsischer Hof- u. Justizrath, 1813 Kreisdeputirter, 1814 Geheimer Kriegskammerrath, 1825 koburg-gothaischer wirklicher Geheimer Rath u. Kammerpräsident u. st. 1840. 10) Albert, Sohn von C. 8), geb. 1802, wurde 1826 Assessor u. 1828 Referendar der königl. sächsischen Landesregierung, war schon von ständischem Einfluß auf dem Landtage 1831, trat 1831 in koburg-gothaischen Staatsdienst als Regierungsrath, 1837 aber in gleicher Eigenschaft wieder in königl. sächsischen Dienst, den er jedoch bald verließ, um sich lediglich der ständischen Wirksamkeit zu widmen. Sein parlamentarisches Talent verschaffte ihm Einfluß u. 1845 die Präsidentschaft der 1. Kammer. 1846 wurde er Justizminister, trat aber 1848 mit dem Ministerium Könneritz zurück. Später trat er wieder in die sächsische Kammer, verließ dieselbe aber im März 1850, vom König von Preußen zum Commissar des Verwaltungsrathes beim Parlament zu Erfurt ernannt. Seit Beendigung desselben hat er sich vom öffentlichen Leben zurückgehalten. Er übersetzte die Ilias, Lpz. 1844, 2 Bde.

Carlowizia (*C. Mönch.*), Untergattung von Carlina. Art: C. salicifolia (Carlina salicifol. *L.*), strauchartig im Süden.

Carlscrona, Carlsfeld, Carlsham, Carlsloga, Carlstadt, Carlsten x., s. Karlskrona, Karlsfeld x.

Carlstadt, Andr. Rud., so v. w. Bodenstein.

Carlton, Stadt, so v. w. Carleton.

Carlyle (spr. Karleil), Hauptort der Grafschaft Clinton im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Kaskaskia-River (bei Hochwasser für Dampfboote schiffbar).

Carlyle (spr. Karleil), 1) Joseph, geb. 1739 in Carlisle; begleitete den Lord Elgin auf seiner Gesandtschaftsreise nach Constantinopel, durchreiste von hier Klein-Asien, Ägypten, Syrien u. Palästina u. kehrte 1801 nach England zurück, wo er 1804 als Professor der Arabischen Sprache starb; er gab heraus: Rerum Aegyptiacarum annales, Cambridge 1792; Specimen of Arabian poetry, ebd. 1796. 2) Thomas, geb. 1795 in Ecclesham in Dumfriesshire; studirte in Edinburg; wandte sich der Literatur zu u. studirte bes. die Deutsche Sprache u. Literatur; er ist der tiefste Kenner u. thätigste Verbreiter derselben in England u. lebt in Chelsea bei London. Er schr.: Life of Schiller, Lond. 1825, 2. Aufl. 1845 (deutsch Frankf. 1830); Sartor resartus, Lond. 1836 f. (komischer Roman) u. The french revolution, 1837, 3 Bde. (deutsch von Feddersen, Lpz. 1844, 3 Bde.); On hero worship, 1841; The post and the present, 1843; Latter day pamphlets, 1850; Life of John Sterling, 1851; er gab heraus: Letters and Speeches of Oliv. Cromvell, 1845, 2 Bde., Supplemente 1846; u. übersetzte Wilhelm Meisters Lehrjahre, Edinb. 1825, 3 Bde.; German Romances, ebd. 1827, 4 Bde. (eine Auswahl Novellen von Goethe, Tieck, Jean Paul, Fouqué, Musäus u. Hoffmann). Er war auch früher einige Zeit Redacteur von Fraser's Magazine. 3) Thomas, schottischer Rechtsgelehrter, beschäftigte sich ebenfalls mit deutscher Literatur u. Zuständen; er schr.: Moral Phaenomena of Germany, Edinb. 1845. 4) Richard, englischer Buchhändler; Deist

u. Demagog, wurde mehrere Male wegen Verbreitung irreligiöser Schriften mit Gefängniß u. Geldbußen belegt, so 1819 wegen Wiederabdrucks von Paine's Age of raison u. Herausgabe von Palmer's Principles of nature, 1831 wegen einer Flugschrift, worin er die englischen Feldarbeiter zu Gewaltthaten gegen ihre Arbeitgeber aufforderte. Mit der Zeit änderte er seine religiösen u. socialistischen Ansichten, wie er in der zuletzt von ihm herausgegebenen theologischen Wochenschrift The Christian Warrior, bewies, wodurch er aber seine Anhänger vollends verlor. Er starb, im Elend, 1843 in London.

Carmagnōla (spr. Karmanjola), Stadt am Mella, in der sardinischen Provinz Turin; Seidenbau u. Handel mit Seide, Hanf, Leinewand, Getreide u. Vieh; im Juni große Seidenmessen; 12,400 Ew. — C. war sonst eine Grafschaft, dem Hause Saluzzo gehörig; im 16. Jahrh. befestigten die Franzosen die Stadt; 1588 wurde sie von den Savoyern erobert u. blieb ihnen im Frieden 1601.

Carmagnola (spr. Karmanjola), Franç. Bussone, genannt C., geb. 1390 in Carmagnola, Sohn eines Bauern; erst Offiziersbedienter, trat 1412 in die Dienste des Herzogs Philipp Visconti's von Mailand u. zeichnete sich so aus, daß ihn dieser, von Stufe zu Stufe, bis zum Feldherrn erhob. Er zog seinen Herrn aus der schwierigsten Lage u. unterwarf ihm die ganze Lombardei u. Genua; dafür erhob er ihn zum Grafen u. vermählte ihm seine Nichte. Später beim Herzog in Ungnade gefallen, mußte er 1425 in Venedig einen Zufluchtsort suchen. Der Herzog ließ C-s Gemahlin u. Kinder ins Gefängniß werfen u. seine Güter confisciren, worauf C. Venedig bewog, zu Gunsten der Florentiner gegen Mailand ins Feld zu rücken, u. die Heere beider Republiken befehligte. Er nahm 1426 die Forts von Brescia, gewann die Schlacht von Macalo 1427 gegen Visconti u. erhielt im Frieden Brescia, Bergamo u. die Hälfte des Cremonesischen für Venedig. Aber bei dem Wiederausbruch des Kriegs war er 1431 Ursache einer Niederlage der venetianischen Flotte auf dem Po; die Venetianer argwöhnten, daß er einen neuen Verrath zu Gunsten des Herzogs von Mailand beabsichtige; er wurde vor den Rath der Zehn geladen u. 1432 enthauptet. Er ist das Sujet zu Manzoni's Trauerspiel: Il conte di C.

Carmagnole (fr., spr. Karmanjohl), **1)** in Paris Savoyardenknabe, welcher Schuhe putzt, Kleider reinigt, Schornsteine fegt; wahrscheinlich so genannt von der Stadt Carmagnola in Savoyen, woher die meisten sind; **2)** in der französischen Revolution von SFrankreich ausgehendes Lied, welches anfing: Madame Veto avoit promis, u. dessen Verse alle den Refrain Dansons la Carmagnole hatten; es wurde bei Volksfesten, Hinrichtungen u. Ausbrüchen der Volkswuth gewöhnlich angestimmt u. mit Tanz begleitet; **3)** ein Jacobiner von einem gewissen Schnitt der Kleidung, nämlich Gilet mit Ärmeln, weiten Schifferhosen u. rother Mütze; **4)** ein republikanischer Soldat; **5)** eine in den Amtsberichten der französischen republikanischen Beamten vorgetragene Prahlerei, über angeblich von der republikanischen Armee erfochtene Siege.

Carmarthen, so v. w. Caermarthen.

Carmel (a. Geogr.), **1)** so v. w. Karmel; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Putnam im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), schöne Lage; mehrere Kirchen, Akademie, 2 Banken, Druckerei; 3000 Ew.; **3)** (San Carlos), Missionsort in der Grafschaft Monterey im Staate Californien.

Carmeline, Sorte Vicuñawolle, s. d.

Carmeliter, s. Karmeliter.

Carmen (lat.), **1)** Gedicht, bes. lyrisches Gedicht, namentlich Gratulations- u. sonstiges Gelegenheitsgedicht: C. famōsum, Pasquill; **2)** Zauberformel.

Carmen, **1)** Insel mit gleichnamigem Dorf im Terminossee im mexicanischen Staate Tabasco; Farbehölzer; **2)** Insel in der Campechebai (Theil des Mexicanischen Meerbusens), zum mexicanischen Staate Yucatan gehörig; **3)** Stadt an der Nordostküste von Patagonien (SAmerika), unweit der Mündung des Rio Negro in den Atlantischen Ocean, in der Nähe des Golfs von S. Antonio; Handel mit Getreide, Wein u. Obst. C. ist die einzige spanische Colonie in Patagonien; 2200 Ew.

Carmenta (**Carmentis**), arkadische Nymphe, Mutter Euanders, mit dem sie nach Italien wanderte, wo sie den Palatinischen Berg bewohnte u. als weissagende Gottheit verehrt wurde. Ihr zu Ehren war die **Carmentalis porta** (s. u. Rom [a. Geogr.]) benannt, wo sie einen Tempel hatte; später weihten ihr die römischen Frauen einen kleinen Tempel nebst Opferpriester in der 8. Region. Ihr Fest, **Carmentalia**, den 11. Januar, mit Nachfeier am 15., wo man ihren Schutz für das Gedeihen des römischen Volks anflehte. Den Dienst dabei verrichteten Frauen; sie selbst wurde unter 2 Namen angerufen, als Antevorta (Prosa, Porrima, Vergangenheit) u. Postvorta (Zukunft), daher man auch 2 Carmentes nannte u. sie als Göttinnen der Geburt u. des Schicksals **Carmenā** dachte, u. spätere Künstler sie der Ilithyia ähnlich bildeten.

Carmer, eine aus der Normandie stammende u. von da nach England ausgewanderte Familie, von welcher ein Glied mit der Prinzessin Elisabeth, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, nach Deutschland kam u. sich in der Pfalz niederließ; seine Nachkommen traten in preußische Dienste, erwarben Güter in Schlesien u. wurden 1791 in den Freiherrn- u. 1798 in den Grafenstand erhoben; die Familie folgt der Evangelischen Confession u. theilt sich jetzt in 2 Linien. **1)** Graf Johann Heinrich Casimir, geb. 1721 in Creuznach, trat 1749 in preußische Staatsdienste u. wurde 1768 zum Justizminister für Schlesien ernannt. Als solcher richtete er sein Augenmerk darauf, den schleppenden Gang des Gerichtswesens zu reformiren u. veraltete Mißbräuche in der juristischen Praxis abzuschaffen. Seine erfolgreiche Wirksamkeit bestimmte Friedrich II. ihn mit dem Entwurf einer Proceßordnung für die ganze Monarchie zu betrauen, welchen C. im August 1774 dem Könige vorlegte. Diesen Entwurf mißbilligte der damalige Großkanzler von Fürst in sehr wesentlichen Punkten, u. C. entschloß sich, sich der Arbeit noch einmal zu unterziehen, welche er nach zwei Jahren vollendete. Abermals widersetzte sich der Großkanzler den Reformvorschlägen C-s, weshalb der König denselben entließ u. C. an seine Stelle erhob. Dieser wurde 1780 durch Cabinetsordre mit der Reform der Justiz betraut u. gab 1781 das Corpus juris Fridericianum, Erstes Buch von der Proceßordnung. 2 Bde., heraus. Die Neuerung

bewährte sich jedoch in der Praxis nicht, u. C. unterzog sich einer vollständigen Umarbeitung seines Werkes, welches 1793 als Allgemeine Gerichtsordnung in 3 Theilen erschien. Während dieser Zeit wurden auch die Vorarbeiten zur Zusammenstellung eines allgemeinen preußischen Gesetzbuchs vollendet. Nach mancherlei Schwierigkeiten, die ihm die Feinde der Rechtsreform entgegen stellten, gelang es C., Ende 1793 die Zustimmung des Königs zur Publication seines Gesetzeswerks zu erlangen, welches als Allgemeines Landrecht am 1. Juni 1794 in Kraft trat. Als der erste Versuch einer umfassenden Rechtsgesetzgebung seit Justinian, war das C.sche Werk von hoher Bedeutung für die Rechtsgeschichte. Der König Friedrich Wilhelm III. erhob den Verfasser 1791 in den Freiherrn- u. 1798 in den Grafenstand. Den Rest seiner Tage verlebte C. in Glogau, wo er am 23. Mai 1801 starb. Biographie (von seinem Sohne) Breslau 1802. Die beiden jetzt blühenden Linien sind: A) Das Haus Panzkau, besitzt die Majoratsgüter Borne (bei Neumarkt) u. Panzkau (bei Striegau); Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Karl, ist unvermählt. B) Das Haus Rützen, besitzt die Majoratsherrschaft Rützen im Kreise Guhrau; jetziger Chef: 3) Graf Wilhelm, Sohn des 1841 gestorbenen Grafen Wilhelm, geb. 1798; er ist ebenfalls unvermählt.

Carmesapfel, so v. w. Winterstreifling.

Carmesin, s. Karmesin.

Carmichael (spr. Karmeikel), Richard, Wundarzt zu Dublin; Lehrer an mehreren Anstalten daselbst; st. 1849 bei Dublin; er schr.: On the effects of carbonate of iron upon cancer, Dubl. 1806, 2. Ausg. 1812; mit Henning u. Goodlad: On the nature of the scrofula, Lond. 1810 (deutsch von Choulant, Lpz. 1818); On the venereal diseases which have confounded with syphilis, Dubl. 1814 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1825; On venereal diseases and the use and abuse of mercury in their treatment, Lond. 1814, 2 Thle., 2. Aufl. 1825; On the symptoms and specific distinctions of venereal diseases, Lond. 1815 (deutsch von Kühn, Lpz. 1819); On the origin and nature of tuberculous and cancerous diseases, Dubl. 1836.

Carmignāno (spr. Karminjano), Flecken im toscanischen Bezirk Florenz; großherzoglich Lustschloß Poggio-a-Cajano; 1400 Ew.; baut den vorzüglichen Wein gleiches Namens.

Carmin, Farbe, u. Zusammensetzungen, s. Karmin.

Carminantia (Med.), so v. w. Carminativa.

Carmināti, Bassiano, geb. in Lodi; Professor der Medicin zu Pavia; er schr. u. a.: Ricerche sulla natura e sugli usi del sugo gastrico, Mail. 1785 (deutsch, Wien 1785); Opuscula therapeutica, Pavia 1788 (deutsch, Wien 1789); Hygiene, therapeutice et mat. medica, Pavia 1791—93, 4 Thle. (deutsch, Lpz. 1792—86).

Carminatīv, destillirter Branntwein, über Kümmel-, Anis-, Fenchelsamen u. Citronenschalen abgezogen. Man hat Stettiner, Danziger u. Breslauer C.

Carminatīva (**Carminantia**, Pharm.), Blähungtreibende Mittel (s. d.), bes. die ätherischen Öle.

Carminoīd der Alkanna, rother Farbstoff der Alkannawurzel, ist löslich in Äther u. wird durch Alkalien violett gefärbt; dient häufig zum Färben von Confitüren.

Carmis (m. Geogr.), kleiner Gau in Wabrien (Lothringen).

Carmo (Villa Real de C.), Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (SAmerika), Kathedrale, Seminar; 5000 Ew.

Carmoisin (fr.), s. Karmesin.

Carmōna, Stadt am Carbones, in der spanischen Provinz Sevilla, auf einer fruchtbaren Hochebene; Wein u. bedeutender Olivenbau, mit mehr als 100 Ölmühlen; Woll- u. Leinweberei, Seife, Hüte, Leder; 20,300 Ew.; maurische Ruinen; Überreste des alten **Carmo** (**Carmon**). Zu Cäsars Zeit war es einer der festesten Plätze in Hispania baetica, später wurden die Mauern zerstört u. erst Philipp IV. ertheilte ihr den Namen einer Stadt.

Carmōna, Manuel Salvador, geb. 1730 in Madrid, spanischer Kupferstecher, Schüler von Dupuis in Paris, Schwiegersohn von Raf. Mengs, stach nach Murillo, Lebrun, Mengs, Boucher u. a.; er st. 1807.

Carmontelle (spr. Karmongtell), geb. 1717 in Paris; war Vorleser beim Herzog von Orleans u. st. daselbst 1806; er schr.: Proverbes dramatiques, Paris 1768—1811, 10 Bde., 1822 4 Bde.; Théâtre de campagne, Paris 1778, 4 Bde., auch einige Romane.

Carmōsal, kleines türkisches Fahrzeug.

Carmufelsäure (**Carmufellinsäure**, Chem.), $C_{24}H_{20}O_{22}$, nach Muspratt u. Danson ein Product der Einwirkung von Salpetersäure auf den wäßrigen Auszug der Gewürznelken; aus der erhaltenen Flüssigkeit scheidet sich die C. in gelben glimmerartigen Blättchen aus. Eine mäßig concentrirte Lösung der Säure fällt die Salze der alkalischen Erden u. erzeugt damit eine so dichte gallertartige Masse, daß man das Gefäß umkehren kann, ohne daß etwas herausfließt.

Carmusiren (v. fr. **Carmousiren**), einfassen, mit einem Rande versehen. Edelsteine c., dieselben mit einer Reihe kleinerer Edelsteine einfassen. Daher **Carmusirgut**, sehr kleine Edelsteine, die nur zum Einfassen anderer taugen.

Carn, Fluß im schottischen Hochland.

Carn (celt. Rel.), mit Gräben u. Dämmen umgebene Opferhügel in Britannien. Viele Orte auf den britischen Inseln endigen sich mit C.

Carnac, 1) Dorf am Atlantischen Ocean im Arrondissement l'Orient des französischen Departements Morbihan; 3000 Ew. Hier gegen 4000 in 11 Reihen aufgerichtete Felsblöcke, celtisches Denkmal; diese Felsblöcke sind 10—15 Fuß hoch, oft sind mehr als 300 Stück in einer Reihe von 1000 Schritt; Manche halten sie für das Denkmal einer großen Schlacht, Andere für Todtendenkmale; einstimmig schreibt man sie aber den Celten zu. Vgl. Camaret 2); 2) Dorf in Ägypten auf der Stelle von Theben, s. d.

Carnādo, spanische Rechnungsmünze in Malaga, 1 C. = $2\frac{2}{10}$ Sgr., 136 C-s = 1 Real de Vellon, vgl. Real.

Carnāge (fr., spr. Karnahsch), Metzelei, Blutbad.

Carnāl, fleischlich, leiblich; daher **Carnalist** (**Carnalit**), ein Wollüstling; **Carnalität**, Fleischeslust.

Carnallit (Min.), ein über den Salzlagern von Straßfurt aufgefundenes Mineral; es krystalli-

firt im hexagonalen System, bildet muschlige u. glänzende Massen von großkörnigem Bruch, ist leicht löslich u. besteht vorzugsweise aus Chlorkalium u. Chlormagnesium nach der Formel: Ka Cl + 2 Mg Cl + 12 aq., es enthält auch Chlornatrium, Chlorcalcium, Gyps, Eisen, Brom u. Fluor. Dasselbe Salz erhielt Liebig durch Auskrystallisiren der Soole von Salzhausen, u. Marcet aus der Mutterlauge von Meerwasser.

Carnarvon, so v. w. Caernarvon.

Carnat (Min.), fleischfarbene Varietät des Steinmarks (s. d.), die sich vorzugsweise bei Rochlitz in Sachsen findet.

Carnătik (Sanskrit: Karnataka), Landschaft, welche die ganze Osthälfte des südlichen Dekan von der Südspitze bis etwa zum Guntoorflusse, od. von 8° 10' bis 16° nördl. Br., umfaßt u. im Inneren etwa bis zum 77° 20' östl. Länge (von Greenwich) reicht. Ursprünglich das Gebiet der Hindukönige von Carnata od. Bijganagar, wurde es nach der muhammedanischen Eroberung zwischen den Königen von Golconda u. Beejapoor vertheilt; unter Aurengzeb fiel es den Großmoguln zu, die es der Soubah von Dekan einverleibten; doch machten sich bald darauf die Nabobs von C. unabhängig von Delhi, u. der Nabob Mohamed Ali ward im 18. Jahrh. berühmt auf diesem Schauplatze der Kämpfe Englands u. Frankreichs um die Herrschaft in Indien. Seit 1801 jedoch blieb den Nabobs blos der Titel, bis auch dieser 1855, als der letzte Nabob ohne Erben verstarb, erlosch. Man theilt C. in Südcarnatik (vom Cap Comorin bis zum Coleroonfluß), in Mittelcarnatik (zwischen Coleroon u. Pennar) u. in Nordcarnatik (zwischen Pennar u. Guntoor).

Carnation (v. lat.), die Nachahmung der Hautfarbe am menschlichen Körper in der Malerei, hat wegen der gebrochenen, an keiner Stelle deutlich u. bestimmt hervortretenden Farbentöne der Haut große Schwierigkeiten u. erfordert sowohl ein genaues Studium der Natur, wie auch technische Erfahrung in Bezug auf die Mischung der Farben, die ein dem Fleischton ähnliches Colorit erzeugen. Die C. ist verschieden nach Maßgabe des Alters, der Nation, des Geschlechts, ja nach der Individualität jedes einzelnen Menschen, bald mehr ins Bräunliche, bald ins Rothe spielend. Außer der Färbung ist dabei auch zu beachten, daß die Illusion der Rundung der Formen erzeugt wird, weshalb die Farbe nicht zu dünn aufgetragen werden darf u. die pastose Behandlung vorzuziehen ist. Correggio, Tizian, Rubens, Vandyk waren in Behandlung der C. Meister.

Carnaupalme (Corypha cerifera), so v. w. Wachspalme, s. u. Schirmpalmen.

Carneŏl (Sarda, Carniŏla), Abart des gemeinen Chalcedons; hat Wachsglanz, Durchschein, muschligen Bruch, verliert im Glühen seine rothe, bräunliche od. gelbliche Farbe, kommt als Geschiebe in Arabien, Sachsen, Sibirien u. andern Orten vor u. wurde vorzüglich von den Alten zu Gemmen u. dergl. benutzt, bes. der blutrothe (Carniola nobilis). Der dunkelbraune heißt auch Onyx, der milchweiße, rothzweigige Sardonyx, der rothpunktirte Stephansstein, der gelblich braune mit weißlichem Achat Indischer Sardonyx; Arabischer C. (blinder Sardonyx) ist Onyx mit Streifen von weißem Achat. **Carneolberyll**, gelbe Varietät. Vgl. Chalcedon.

Carneŏla (a. Geogr.), seit der Longobardenzeit Name des von Slawen besetzten Carnerlands, am OAbhange der Julischen Alpen.

Carnĕro, Meerbusen, so v. w. Quarnero.

Carnes (lat., Plural von Caro), **1)** Fleisch; **2)** der weichere Theil an Früchten u. andern Dingen; **3)** (Anat.), so v. w. Muskeln.

Carnesville, Hauptort der Grafschaft Franklin im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von Nordamerika); Courthouse u. Grafschaftsgefängniß.

Carnet (fr., spr. Karneh), Geschäftsbuch, Schreibtafel, Schuldregister.

Carnĕus (lat.), **1)** fleischig; **2)** fleischfarben.

Carnĕval (v. lat. Caro vale [Fleisch, lebe wohl!], im Mittelalter Carnecapium, Fastnacht), eigentlich die Zeit von dem Feste der heiligen drei Könige bis zu Aschermittwoch, während welcher man von Alters her, bes. in Italien, sich durch mancherlei Lustbarkeiten im Voraus für die Enthaltsamkeit der Fastenzeit schadlos hält. Fast überall aber ist die Zeit der Dauer des C-s weit kürzer angesetzt u. die eigentlichen Lustbarkeiten währen nur 8, in Deutschland oft nur 3 Tage. Die Entstehung des C. hängt wahrscheinlich mit der Feier der Frühlingsfeste, bes. der Lupercalien (s. d.) zusammen, welche, da die Christliche Kirche in einer bestimmten Zeit vor Ostern Entsagung gebot, vor den Eintritt dieser Zeit verlegt wurden. Im Mittelalter wendete sich der C. in Italien in seiner ganzen Pracht nach Venedig, von da aber, als der Glanz dieser Stadt im 18. Jahrh. erbleichte, nach Rom. Nach dem Typus dieser beiden Städte richteten sich dort die C-s in den übrigen Städten ein, obschon mit weit geringerem Glanz. Das ganze Volk einer großen Stadt Italiens scheint, sobald sich die C-szeit (in Rom die 8 Tage vor Aschermittwoch) naht, keinen anderen Gedanken zu hegen, als den C.; dennoch zeigen sich in den ersten Tagen desselben auf den Straßen nur wenig der dasselbe charakterisirenden Masken. Immer mehr steigt aber deren Zahl schon am 5. Tage vor Aschermittwoch, bes. des Nachmittags. Die Masken der italienischen Komödie: Arlechino u. Colombine, Scaramuz u. Pantalone zeigen sich hier u. da mit Gärtnern u. Fischerinnen, Bettlern u. Bettlerinnen, alten, raufboldigen u. bramarbasirenden Capitanos, Frauen als Männer, Männer als Frauen, Matrosen, Blousenmänner mit großen Strohhüten, Advocaten ꝛc. gemischt, immer mehr nehmen dieselben zu, u. jeder sucht seine Rolle neckend u. geneckt werdend mit italienischer Lebendigkeit u. Geschick gut u. consequent durchzuführen. Am gewöhnlichsten sind die Pulcinells, deren oft Hunderte auf den Straßen sind u. die sich oft zusammenrotten, ja durch einen plötzlich gewählten Pulcinellkönig, der auf einem Wägelchen einher gezogen wird, in große Haufen gesammelt werden. Eben so sind die Quakeri, Stutzer in alt-französischer Tracht, sehr häufig, die hüpfend u. schrillend sich allenthalben niedlich machen u. sich zusammen finden, um gemeinschaftlich ihre Streiche auszuüben. Die edelsten Masken sind aber die Tabaros in schwarzer Tracht, mit weitem, fliegendem Mantel u. mit Barett mit Federn, von der alten Tracht der Nobili di Venezia entlehnt; seltener die Dominos, weite, seidene Überröcke mit einer Kapuze,

oft von seidenem Netzwerk (Bajutte), sonst allgemein schwarz, jetzt mehr bunt; u. die Fledermäuse (Chauvesouris), schwarze Dominos mit übergezogener Kapuze, schwarzer, ganzer Maske, Ohren u. Nähte bunt, roth ausgeputzt. Geistliche Masken sind verboten; satyrische Masken sind selten; schöne Costüme kommen nur bei den Frauen vor, die gefallen u. ihre Schönheit ins Licht stellen wollen. Aufzüge u. allegorische Masken findet man gar nicht, höchstens wird einmal eins od. das andere bekannte Kunstwerk dargestellt. Heiterkeit u. Muthwille ist überall vorherrschend, selbst derbe Späße kommen vor. Die Polizei schützt jede Maske u. erhält strenge Ordnung auch durch Militärwachen, die überall aufgestellt sind; Waffen, bes. heimliche, sind streng verpönt, das Asylrecht, wo es besteht, für das C. aufgehoben. Fast jede Stadt in Italien hat einen Corso, d. h. eine lange, breite Straße, so daß mehrere Wagenreihen neben einander fahren können, an den Seiten mit Trottoirs für die Fußgänger. Hier ist der Platz, wo sich die Masken zusammendrängen, u. 2 lange Reihen Wagen an Wagen langsam hinfahren; zwischen ihnen bleibt ein freier Raum. Auch diese Wagen sind mit Masken, bes. von schönen Frauen besetzt. Man fährt in offenen od. bedeckten, Omnibus ähnlichen Wagen, Bediente u. Kutscher sind maskirt, letztere meist als Frauen; beide nehmen von Bekannten beiderlei Geschlechts so viel mit auf ihren Tritt u. Bock, als diese nur zu fassen vermögen; zuweilen sind auch die Pferde maskirt, u. der Haushund sitzt oft gleichermaßen, als Dame angezogen, zwischen des Kutschers Füßen. Um diese Wagen herum u. zwischen ihnen wogt nun das Maskengedränge, viele sitzen auch maskirt auf den Balcons u. in den Fenstern, od. gehen, stehen u. sitzen auf freien Plätzen, u. Alles wird von der Allegria (Lebenslust) mit fortgerissen. Den allgemeinen Jubel erhöht noch das Werfen mit Confetti, ursprünglich kleinen Zuckerplätzchen, später in Gyps u. Kalk nachgeahmt, jetzt von Korianderkörnern, Mehl u. Zucker, am meisten werden die Wagen damit geneckt, u. komische Masken, z. B. Pulcinells auf ihnen, sind einem ungeheuren Bombardement mit Confettis ausgesetzt. Vornehme u. Reiche werfen sich mit Blumen u. echten Zuckerconfettis; solchen Wagen folgt stets ein Haufen Kinder, welche die Blumen u. Confettis auflesen. Wenn die Dämmerung eintritt, erfolgt ein Wettrennen von Pferden ohne Reiter; Cavallerie räumt meist zuvor, in Front den Corso hinunterreitend, den Raum zwischen den Wagen, u. ein Kanonenschuß pflegt das Zeichen des Abrennens der Pferde zu geben, welche von stachlichen Kugeln, die an ihnen angebracht sind, gespornt u. von Rauschgold, das an sie angeklebt ist, noch wilder gemacht, den Corso in Carrière durchrennen; wenn das erste am andern Ende ankommt (wofür dessen Herr als Siegeszeichen il Pallio, ein golddurchwirktes Stück Zeug, erhält), fällt wieder ein Kanonenschuß, u. somit ist die Ordnung der Wagen gelöst u. Alles eilt demaskirt in die Theater, wo große Stücke gegeben werden. Im Parterre erscheint man allgemein in bürgerlicher Kleidung, nur in den Logen sieht man einige Masken. Andere eilen den Festines, den deutschen Maskenbällen ähnlich, zu, noch Andere in die Osterien, wo bis zum Morgen geschmaust wird. Den Schluß des italienischen C.s bezeichnen noch die Moccolis, kleine Kerzen, die von Beginn der Dämmerung an Jeder anzündet u. die im Nu in der Hand aller Masken sind. Jeder sucht den Moccolo seines Nachbars auszulöschen u. dieser eben so schnell es wieder anzuzünden. Dabei ertönte sonst das Geschrei: Sia ammazato chi non porta moccolo (ermordet werde, wer kein Moccolo hat), das sich aber jetzt in das Senza il moccolo (Ohne den Moccolo!) od. Ecco il moccolo (Ey, der Moccolo!) gemildert hat. Erschöpft auch von diesem Scherz, eilt dann Jeder nach Hause od. in die Osterien, um sich durch eine tüchtige Mahlzeit mit Fleischspeisen zu stärken auf die Fasten, welche dieselbe Nacht mit dem Glockenschlag der Mitternacht zur Aschermittwoch beginnen. In Frankreich wurde das C. lange nicht anders gefeiert, als daß eine größere Freiheit für Tanzvergnügungen, namentlich für Maskenbälle, u. ein lebendigeres geselliges Leben in Privatzirkeln stattfand. Nur das Aufhören des Fleischessens wurde dadurch angedeutet, daß der Boeuf gras (Fastnachtsochs), ein fetter Ochse mit vergoldeten Hörnern u. mit Bändern verziert durch die Straßen zur Schlachtbank geführt wurde. Diese Umführung des Fastnachtochsen in Begleitung historischer Costüme findet jetzt noch jährlich am Sonntag vor Fastnacht in Paris statt. Außer den drei Jours gras (fetten Tage), welche mit dem Sonntag vor Fastnacht beginnen u. mit dem Mardi gras (fetten Dienstag) endigen, feiern einige französische u. schweizerische Orte auch die Mi-carême (Mittfasten), u. gestatten an diesem Tage einen Maskenaufzug. Bei den germanischen Völkern fielen in den ersten Zeiten des neuen Jahres Feste, welche mit Schmausereien u. Verkleidungen gefeiert wurden, so in Skandinavien das Julfest, in Niederdeutschland das SchodUvellaufen (s. d.). In Deutschland bildete sich im Mittelalter Ähnliches wie in Italien unter dem Namen Fasching aus, u. man trieb dort als Mummenschanz allerhand Kurzweil (Fastnachtspossen) u. Verkleidungen, die der Hanswurst durch seine plumpen Scherze würzte. Auch dramatische Vorstellungen (Fastnachtsspiele) fanden seit dem 13. bis ins 17. Jahrh. statt, indem Anfangs Jeder den durch Verkleidung übernommenen Charakter durchführte, später ganze Gesellschaften verabredete Späße extemporirten, was nach u. nach geschriebene Fastnachtsspiele, wie sie Hans Folz, Hans Rosenplüt, Hans Sachs lieferten, veranlaßte. Sie wurden die erste Veranlassung zu dem entstehenden Theater. Im 17. Jahrh. kam der Fasching wieder ab, u. erst die Franzosen, als sie 1796—1814 Italien erobert hatten, führten den C. auch in französischen u. deutschen Städten ein, so daß selbst in Paris eine Art C. auf den Straßen war. Gleiches fand am Rhein, in den Städten Köln, Koblenz, Strasburg, in Süddeutschland, z. B. in Nürnberg, München 2c. statt. Doch fehlte dort immer ein Corso u. die ganze südliche Nationalität. Jetzt ist der C. dort bedeutungsloser geworden u. zeigt sich mehr in der Weise der Nordländer in Sälen u. Hallen durch Fastnachtsaufzüge (bes. glänzende in München u. Düsseldorf durch die Mitglieder der Kunstakademie ausgeführt) u. Fastnachtsscherze, Spiel u. Tanz. Nur an einigen Orten, so in Basel, wo die Fastnacht eine Woche später, als sonst üblich, begangen wird, in Mainz u. vornehm-

sich in Köln, blieb der C. lebensfrisch u. eine Art Volksfest. Verschiedene Gesellschaften haben sich dort zum Zweck der C-sfeier gebildet, welche nach Neujahr zur Berathung über die aufzuführenden Scherze zusammentreten. Die Mitglieder erscheinen in den Sitzungen mit der Narrenkappe u. tituliren sich während der Dauer derselben „Narr." Der Festzug geht gewöhnlich von einer allgemeinen Idee (z. B. der Hochzeit des Prinzen C-s mit irgend einer allegorischen Prinzessin, od. Besuche ähnlich fremder Personen beim Kölner C.) aus, die launig u. witzig durchgeführt wird, u. an die sich die andern, oft satyrischen Maskenscherze anreihten. Vor Allem durften ehedem die Kölner Funken (vormaliges roth uniformirtes Stadtmilitär zur kurfürstlichen Zeit) nicht fehlen, welche den Zug anführten u. schlossen. Der Abend wurde auf dem alterthümlichen Saal Gürzenich unter Sang, Schmaus u. Tanz maskirt verbracht. Manche C-sscherze sind von da ausgegangen u. durch ganz Deutschland verbreitet worden; z. B. der Kölner Carnevalswalzer, wo ein Theil von Instrumenten begleitet, der andere mit abwechselnd taktmäßigem Klopfen, Gläserklingen, Husten, Lachen, Niesen u. dergl. begleitet wird. Seit dem Jahre 1848, wo die Aufzüge ihre Stoffe gewöhnlich aus dem politischen Gebiete holten, hat die C-sfreiheit in Köln polizeiliche Beschränkungen erfahren, wodurch die Festfeier an Bedeutung verlor. Eine dem römischen C. ähnliche Volksbelustigung ist in Brasilien der Intrudo, s. d.

Carni (a. Geogr.), celtisches Volk; ursprünglich in den Carnischen Alpen wohnend, zog später in das Flachland u. besetzte einen Theil des Landes der Veneter, der von ihnen Carnia hieß u. ein Theil des jetzigen Kärnthen, Krain u. Friaul war.

Carnĭa, 1) (a. Geogr.), s. u. Carni; 2) Gebirgslandschaft in der venetianischen Provinz Udine; hat viel Viehzucht u. besondere Vorrechte; 30,000 Ew. Hauptort: Tolmezzo, am Tagliamento, mit Castell, Lein- u. Baumwollenweberei.

Carnĭcae Alpes, s. u. Alpen 1).

Carnicer, Don Ramon, geb. 1789 zu Tarrega in Catalonien, war seit 1818 Capellmeister der Oper zu Barcelona u. wurde 1828 Kapellmeister des königlichen Theaters zu Madrid; er setzte, immer bemüht, eine spanische Nationaloper zu gründen, u. a. die Opern: Adela de Lusignan, Elena y Constantino, Don Juan Tenorio, Elena y Malvina, El Colon; außerdem Kirchenstücke u. Todtenmessen.

Car Nicobar (Groß Nicobar), die nördlichste Insel der Gruppe Nicobar (s. d.) im Bengalischen Meerbusen (SAsien); 5 QM., 1000 Ew.; Klima außerordentlich gesund, namentlich für Europäer; Boden sehr fruchtbar; Producte: Cocosnüsse, Ananas, Limonen, Zuckerrohr, Cassia, Sassafras, Rindvieh (aus Europa eingeführt), Geflügel, Indianische Vogelnester. Einige gute Häfen.

Carnĭfex (lat.), Scharfrichter. Daher Carnificina, 1) Scharfrichterei; 2) Richtplatz; 3) Folterkammer, Folter; 4) Amt eines Carnifex. Daher Carnificiren, 1) in Fleisch verwandeln; Carnification, der krankhafte Zustand einiger Gewebe im menschlichen Körper, z. B. der Lungen, wo sie wie Fleisch aussehen; 2) zerfleischen; 3) martern.

Carniŏla (Min.), so v. w. Carneol.

Carnische Alpen, s. u. Alpen 2) c) b).

Carnis delicta (lat.), Fleischliche Verbrechen.

Carnis privium, so v. w. Fastenzeit. Daher C. p. vetus, Anfang der Fasten, mit dem Sonntag Quadragesimae, u. C. p. novum, Anfang der Fasten mit dem Sonntag Quinquagesimae.

Carnivŏra (lat.), fleischfressende Thiere.

Carnōs (v. lat. Carnosus), fleischig; daher Carnosität, Fleischauswuchs, s. Wildes Fleisch.

Carnot (spr. Karnoh), 1) Lazare Nicolas Marguerite, geb. 1753 zu Nolay in Burgund; kam früh ins Geniecorps. Bei Anfang der Revolution war er Hauptmann u. schlug sich auf die Seite derselben, wurde 1791 Deputirter der Gesetzgebenden Versammlung u. votirte als Conventsmitglied Ludwigs XVI. Tod. 1793 wurde er zur Nordarmee gesandt, half Jourdan siegen u. cassirte den feigen General Gratien. Er wurde nun Mitglied des Wohlfahrtsausschusses u. leitete als solcher das Strategische der Operationen. 1795 kam er in das Directorium; in Mißhelligkeiten mit Barras gekommen, wurde er durch dessen Partei gestürzt u. im September 1797 zur Deportation verurtheilt, welcher er durch die Flucht nach der Schweiz entging. Durch Aufdeckung der Schändlichkeiten seiner Collegen in der Schrift Réponse de C. au rapport fait sur la conjuration du 18 Fructidor an V. etc., Lond. 1799 (deutsch, Hamb. 1799), beförderte er deren Sturz. Nach dem 18. Brumaire ward C. zurückberufen u. Inspecteur aux revues, im April 1800 aber Kriegsminister; jedoch trat er von diesem Posten bald wieder ab, da seine Ansichten nicht die Napoleons waren, gegen dessen lebenslängliches Consulat u. Kaiserwürde er als berufenes Glied des Tribunats votirte. Bis 1814 lebte er ruhig, mit Schriftstellerei beschäftigt; dann übernahm er die Vertheidigung Antwerpens, das er, erst als Napoleon abgedankt hatte, auf Ludwigs XVIII. Befehl übergab. Durch eine Denkschrift an Ludwig XVIII. (wider seinen Willen bekannt geworden u. gedruckt) machte er sich den Bourbons verhaßt, u. als er bei Napoleons Rückkehr die Pairswürde u. das Ministerium des Innern übernommen hatte, wurde er nach dessen zweitem Sturze, als Mitglied der provisorischen Regierung, vom König in der Verordnung vom 24. Juli begriffen. Er ging zuerst nach Warschau, dann nach Magdeburg, wo er 1823 st. Er schr. u. a. noch: Eloge de Vauban, Dijon 1783; Essai sur les machines en général, ebd. 1786, n. Aufl. 1810; Oeuvres mathématiques, Basel 1796; Réflexions sur la métaphysique du calcul infinitésimale, Par. 1796, 2. Aufl. 1813 (deutsch von Hauff, Frkf. 1800); Traité de la corrélation de figures de géometrie, Par. 1801; Géometrie de position, ebd. 1801 (deutsch von Schumacher, 2 Thle., Altona 1808—10); De la défense des places fortes (auf Befehl Napoleons geschrieben, worin er eine eigene Befestigungsmanier, s. Carnotsches Befestigungssystem, aufstellte), ebd. 1809, 3. Aufl. 1812, Braunschw. 1814 (deutsch von Rühle v. Lilienstern 1811, 2. Aufl. 1816); Don Quichote (komische Epopée), 1820; Mémoires hist. et milit., 1824; Lebensbeschreibung von Rioust, Gent 1817, von W. Körte, Lpz. 1820, von Arago, Par. 1850. 2) Laz. Hippolyt, Sohn des Vor., geb. 1801 in St. Omer, begleitete seinen Vater ins Exil, übernahm aus Jullens Händen die neugegründete Révue encyclopédique, welche er bes. der deutschen Literatur widmete. Anfangs St. Simonist, trennte er sich später von die-

ser Lehre u. wurde von Louis Philipp zum Pair ernannt; 1840 war er Berichterstatter der Befestigungsfrage. Grundsätzlich ein Republikaner, nahm er wesentlich Theil an der Februarrevolution 1848 u. trat als Minister des Unterrichts in das provisorische Ministerium vom 24. Febr.; Cavaignac beließ ihn in dem Ministerium vom 28. Juni, doch trat er schon Anfangs Juli aus. 1850 in die Kammer gewählt, hielt er sich zur äußersten Linken; im December 1851 wurde er beseitigt. Er übersetzte Müllers Griechenlieder 1828; gab Mémoires von Gregoires (1837) u. Bertr. Barère's (1842 f.) heraus u. schr.: Exposé de la doctrine de St. Simonism, 1830 u. v. a. 3) Sadi, Bruder des Vor., st. 1832; er schr.: Über die Theorie des Dampfes.

Carnotsches Befestigungssystem. Der Widerstand, welchen viele Plätze in den Kriegen Napoleons geleistet hatten, gab dem Kaiser der Franzosen die Veranlassung, 1809 an Carnot (s. d. 1) die Aufforderung ergehen zu lassen, eine Instruction zu verfassen, welche die commandirenden Offiziere in den Festungen ebensowohl auf die Pflichten als auf die Mittel der Vertheidigung aufmerksam machen sollte. Carnot gab von 1810 an in Folge dessen sein berühmtes Werk heraus, in welchem er alle Pflichten für Vertheidigung der Festungen in zwei Punkten zusammenfaßt: der Commandeur der Festung muß lieber sterben wollen, als sich ergeben, u. er muß alle Mittel der Kunst kennen, welche die Vertheidigung sichern. An die Spitze aller dieser Mittel stellt Carnot den Gebrauch der blanken Waffen. Zahlreiche u. schnell auf einander folgende Ausfälle sind in seinen Augen das einzige Mittel, eine glänzende Vertheidigung herbeizuführen; diese Ausfälle sollen nicht in großer Entfernung vom Platze, sondern erst dann unternommen werden, wenn der Feind die 3. Parallele errichtet od. das Glacis krönt od. sich in den Außenwerken logirt. Um diese Ausfälle aber schnell u. kräftig genug ausführen zu können, was bei dem bisherigen Bastionärsystem nicht möglich war, schlägt er vor, die Contrescarpe des Hauptgrabens ganz wegzulassen u. statt ihrer eine sanfte, rampenartige Böschung anzulegen (Glacis en contrepente), auf welcher der Ausfall vor der Sohle des Hauptgrabens schnell u. sicher auf das Glacis gelangt. Der Feind, glaubt Carnot, müsse hiergegen sehr starke Trancheewachen bereit halten. Diese sollen aber durch zahlreiches Verticalfeuer aus kasemattirten Wurfbatterien überschüttet werden, so daß sie sich nicht in der Parallele halten können u. zurückgezogen werden müssen. Hierauf sollen sogleich wieder die Ausfälle beginnen 2c. Wenn auch diese Theorie Carnots theilweise verfehlt ist, da erfahrungsmäßig die Wirkung der Wurfbatterien weit hinter seinen Erwartungen zurückbleibt, so sind dennoch diese Vorschläge als bedeutsam zu bezeichnen. Und wenn diese Vorschläge auch nicht von ihm erfunden wurden (denn die Wurfbatterien entlehnte er von Virgin u. das Glacis en contrepente kam schon bei den Römern zur Anwendung u. später hatten schon Rimpler, Glaser, Rottberg u. A. dasselbe vorgeschlagen), so gebührt ihm doch das Verdienst, diese wichtigen Vertheidigungsmittel mit mehr Nachdruck empfohlen zu haben, als irgend ein Ingenieur vor ihm. Von den übrigen Vorschlägen Carnots, welche er in seinen 3 Manieren angewendet wissen wollte, verdienen bes. der innerhalb des Hauptwalles angelegte Generalabschnitt, die Anwendung der Contregarde u. die Errichtung einer krenelirten Mauer, deren Vertheidiger durch Arkaden gegen das feindliche Wurffeuer vollkommen gedeckt sind, Anerkennung. Auch schlägt er zur Verstärkung schon bestehender Bastionärbefestigungen die Anlage einer Generalcouvreface vor. In seiner ersten Manier zeigte Carnot die Anwendung des Bastionärsystems nach seinen Grundsätzen; er wollte diese Befestigung angewendet wissen, wo ein vorzugsweise ebenes u. trockenes Terrain, welches erst bei mehr als 12 F. Tiefe Wasser hat, die Anlage sehr starker Profile gestattet u. das Defilement nicht erschwert. In der 2. u. 3. Manier wendete er die Tenaillenbefestigung an, u. zwar in der 2. für ein nasses, in der 3. für ein bergiges Terrain. Als allgemeine Nachtheile seiner Vorschläge bezeichnet man: Mangel an bombensicheren Räumen u. die Gefahr, daß bei dem Glacis en contrepente der Feind mit den zurückgeworfenen Ausfalltruppen gleichzeitig in den Platz eindringen könne. Keine seiner Manieren ist vollständig zur Anwendung gekommen.

Carnoules (spr. Karnuhl), Marktflecken im Arrondissement Toulon des französischen Departements Var; baut Kork u. Wein (Carnoulesweín).

Carnsee, ein feiner Flanell.

Carnsore, Vorgebirg an der Südostspitze der Grafschaft Werford in der irischen Provinz Leinster, am St. Georgskanal.

Carnuntum (a. Geogr.), alte celtische Stadt an dem Danubius in Oberpannonien, wurde im Jahre 9 n. Chr. römisch mit dem Rang einer Municipalstadt, nach Andern Colonie, mit Waffenfabrik; hier lag die Donauflotte u. eine römische Legion; Severus u. Licinius wurden hier zu Cäsaren proclamirt u. Marc Aurel hielt sich von 178 n. Chr. 3 Jahre lang hier auf; es wurde 375 n. Chr. von den Quaden zerstört. Es lag zwischen dem jetzigen Petronell u. Deutsch-Altenburg.

Carnütes (a. Geogr.), Volk in Gallia lugdun., auf beiden Seiten des Liger in der Umgegend von Orleans, Chartres u. Blois. Sie waren Schutzgenossen der Remi, vertheidigten ihre Unabhängigkeit tapfer u. waren die Ersten, die in den allgemeinen Bund gegen Cäsar traten.

Carnwarth, Kirchspiel der Grafschaft Lanark (Südschottland), große Eisenminen, Steinkohlen u. Eisenwerke; 3000 Ew.

Caro (lat.), 1) Fleisch; 2) (Bot.), so v. w. Sarcocarpium, s. u. Frucht; 3) (ital.), Maß, so v. w. Carro.

Caro, 1) Heerführer der Celtiberier u. Numantiner, schlug den Consul Q. Fulvius, wurde aber auf der Verfolgung 153 v. Chr. ermordet. 2) Annibale, geb. 1507 in Civita nuova, genoß reiche Pfründen zu Rom, wo er sich der Studien widmete, trat 1543 in die Dienste Ludovico's Farnese, des nachmaligen Herzogs von Parma u. Piacenza, der ihn zu mehreren diplomatischen Sendungen brauchte, nachher Secretär der Cardinäle Ranuccio u. Alessandro Farnese in Rom, wo er 1566 st. Er übersetzte Virgils Äneide, Vened. 1581, Par. 1760, 2 Bde.; den Longos u. des Aristoteles Rhetorika; er schr. noch, unter dem Pseudonym Barbagrigia, la Ficheide (Lob der Feigen) u. Diceria de nasi (eine scherzhafte Rede auf die große Nase des Leoni von Ancona, Präsidenten der von C. gestifteten Akademie della Virtù); Lettere, Vened.

1572—75, 2 Bde., u. ö., neueste Aufl., Mail. 1807, 6 Bde.; Lettere inediti, von Mazzuchelli, Mail. 1829, 2 Bde.; das Lustspiel: Gli Straccioni, ebd. 1582; Rime, ebd. 1559; Opere, n. Ausg., Ven. 1757, 6 Bde. 3) So v. w. Ventura Caro.

Caroba, die Blätter des Baumes Jacaranda procera in Brasilien u. Guinea, sind ½—2 Zoll breit u. 1½—4 Zoll lang, Farbe schmutziggraubraun, Geruch etwas dumpfig, Geschmack bitter u. etwas schleimig; kommen weniger od. mehr zerbrochen in den Handel u. werden in Brasilien gegen Hautkrankheiten gebraucht.

Carobe, französ. Handelsgewicht, = $\frac{1}{24}$ Gran.

Carocotinum (a. Geogr.), Stadt der Caleter in Gallia belgica, an der Mündung der Sequana. Constantius Chlorus bauete sie aus u. veränderte ihren Namen wahrscheinlich in Constantia Castra, jetzt Cretin bei Harfleur od. Confreville.

Caroja (Carocha, span.), die mit Teufelsbildern bemalte Mütze der von der Inquisition verurtheilten Ketzer bei den Autos da Fé.

Corolath-Beuthen, 1) C.-B.-Schönaich, Standesherrschaft, seit 1741 Fürstenthum im Kreise Freistadt des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, 4½ QM., 11,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Oder, Residenzschloß des Fürsten von C., Weinberge; 600 Ew. — C. gehörte früher denen von Schönaich (s. d.); 1) Fabian v. Schönaich, in Diensten des Kaisers Karl V. u. des Kurfürsten Moritz von Sachsen, wurde 1551 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, erwarb Carolath u. Beuthen, Schrottau, Barchwitz u. Freistadt u. st. 1591; 1601 wurde mit der 1591 allodificirten Herrschaft C.-B. (s. u. Schlesien, Gesch.), 2) der Freiherr Georg, der Enkel des Oheims von Fabian, vom Kaiser beliehen u. die Standschaft 1610 zum Majorat bestimmt. Seinem Neffen, 3) Freiherrn Johann, wurden die Güter vom Kaiser genommen, aber 1650 dessen Bruder, 4) Sebastian, zurückgegeben u. die Herrschaft 1698 zur freien Standesherrschaft erhoben; dessen Enkel, 5) Hans Georg, wurde 1700 zum Reichsgrafen, u. sein Urenkel, 6) Hans Karl, wurde 1741, nach der preußischen Occupation Schlesiens, von Friedrich d. Gr. zum Fürsten von C.-B. u. seine Standesherrschaft zum Fürstenthum erhoben; 1753 wurde dieselbe auf alle Nachkommen übertragen, u. 1827 erhielten die Fürsten eine Virilstimme auf dem Schlesischen Landtage. Auf Hans Karl folgte 1761 sein ältester Sohn, 7) Friedrich Johann Karl, preußischer Generallieutenant der Cavallerie, der schon 1751 für seine Descendenten das prinzliche Prädicat erhalten hatte; er st. 1791, u. ihm folgte sein ältester Sohn, 8) Heinrich Karl Erdmann, dieser war geb. 1759, seit 1783 vermählt mit Prinzessin Amalie, jüngster Tochter des Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen, wurde Wittwer 1798 u. st. 1. Febr. 1817. Diesem folgte sein Sohn, der jetzige Fürst, 9) Heinrich Karl Wilhelm, geb. 29. Novbr. 1783, preußischer Oberjägermeister, Chef des Hofjagdamts, Generallieutenant, Mitglied des Staatsrathes, erbliches Mitglied des Herrenhauses u. schlesischer Landtagsmarschall; vermählt in 2. Ehe seit 1851 mit Alma v. Fircks; er hat keine Söhne; sein Neffe, 10) Prinz Ludwig, Sohn des 1820 verstorbenen Prinzen Karl, geb. 26. Juni 1811, ist jetzt Besitzer des Majorates Amtitz u. seit 1843, in 2. Ehe, vermählt mit Wanda geb. Henckel v. Donnersmarck. 11) Prinz Friedrich, Bruder von C. 8), geb. 1790, ist Herr der Herrschaft Saabor u. Besitzer des Majorates Mellendorf, u. seit 1828 Wittwer von Karoline, geb. Prinzessin von Reuß-Köstritz.

Carole, sonst in Frankreich u. Belgien Lied zur Begleitung der Carola od. Branle (s. d.), von Einem, der Refrain von Allen gesungen. In England waren die Carols (spr. Kärrels) auch solche Tanzlieder, dann auch heißen die geistlichen Jubelgesänge so, z. B. Christmas carol, Weihnachtsfeld.

Carole, schwarzwollene od. kameelhaarene geblümte Beinkleider- u. Westenzeuge; in Frankreich, Böhmen, Lausitz ꝛc. verfertigt.

Caroli, 1) Peter Franc., geb. 1638 in Turin; Perspectiv- u. Prospectmaler aus der Lombardischen Schule; er st. 1716 in Rom u. gab die inneren Prospecte mehrerer Kirchen Roms heraus. 2) Alexander, Graf C., ungarischer Insurgentenchef, drang 1704 bis in die Nähe Wiens vor, wurde aber durch die Siege des Generals Heister bei Raab am 13. Juli 1705 u. bei Tyrnau am 26. Dec. zurückgeworfen; er befehligte 1707 in Siebenbürgen.

Cäroliensis, Platz in Rom, s. d. (a. Geogr.).

Carolin, s. Karlin.

Carolina (Constitutio Carolina criminalis), die unter Kaiser Karl V. im Jahre 1532 publicirte peinliche Halsgerichtsordnung, s. u. Halsgerichtsordnung.

Carolina, 1) (La C.), Stadt u. deutsche (1767 vom Minister Olavides gegründete) Colonie in der Sierra Morena der spanischen Provinz Jaen; im Viereck mit rundem Markt angelegt; Tuch- u. Leinwandweberei; 2900 Ew.; 2) (Carolina Female College, spr. Karolina Fihmel Kollidsch), Postort in der Grafschaft Anson im Staate Nordcarolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), mit einem zahlreich besuchten Mädcheninstitut.

Caroline, 1) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), vom Delaware begrenzt, 14 QM.; Flüsse: Choptank u. Marshy Hope; Boden eben u. sandig; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Butter; 10,000 Ew., wovon über 800 Sklaven; Hauptstadt Denton; 2) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Virginia, vom Rappahannock begrenzt u. vom Mattapony durchflossen; 22 QM.; Boden hügelig u. an den Flüssen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Tabak; die Eisenbahn von Fredericksburg nach Richmond durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1727; 19,000 Ew., wovon über 10,000 Sklaven; Hauptstadt Bowling Green; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Tompkins im Staate New-York, an der Cayuga-Susquehanna Eisenbahn; 2700 Ew.

Carolinea (C. *L.* s. Pachira *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: C. princeps (Unechter, Wilder Cacaobaum), großer Baum in Mexico, Guiana, Surinam, mit großen, sehr schön gelben, durch purpurfarbene Antheren auf rothen Staubfäden gezierten Blumen u. Gurken ähnlichen, den Mandeln gleichenden, eßbare Samen enthaltenden Früchten; C. insignis, schön blühender Baum in SAmerika.

Carolinen (Carolinische Inseln, Neuphilippinische Inseln), Inselgruppe im Großen Ocean,

zwischen dem 3. u. 10.° nördl. Br. u. dem 152. u. 180.° östl. Länge (von Ferro), von Einigen zu Asien, von Anderen zu Australien gerechnet; sie stehen größtentheils auf Korallenbänken u. sind niedrig, einige jedoch haben Berge bis zu 3000 Fuß Höhe, mit dichter Waldung besetzt; zur Zeit wo die Monsuns wehen, heftigen Stürmen u. Erdbeben sehr ausgesetzt, haben Trinkwasser, Bäche u. Flüßchen nur auf den größeren Inseln, die kleineren haben nur Quellen u. Lachen; angenehmes Klima. An Thieren gibt es außer dem von den Europäern eingeführten Rindvieh, Schweinen, Hunden, Ratten, Hühnern u. Tauben, nur den Vampyr u. zwei Arten großer u. gefährlicher Eidechsen, im Meere Delphine in Heerden, einen großen dickköpfigen, einen gehörnten u. überhaupt viele sonderbare Fische, Trepang, Seekrebse, Schildkröten, die Riesenmuschel. Gewächse: Pisang, Padamus, Kokospalme, eine Malvacea, Brodfruchtbaum, der die Hauptnahrung liefert, Betel, Gewürznelken, Orangen, Zuckerrohr, Curcume, Bambus u. die Arumwurzel, die sorgfältig angebaut wird. Die Einwohner sind Malaien, doch mit abweichender Sprache; sie sind gutmüthig, groß, stark, auf den östlichen Inseln nußbraun, auf den nördlichen kupferfarbig; sie gehen fast nackt, einige tragen eine Art Mantel, die Weiber einen Schurz um die Hüften. Ihre Häuser stehen auf steinernem Grund in Dörfern zusammen; ihre Geräthschaften sind aus Bambus u. Cocos, andere aus Schildpatt verfertigt, in neuerer Zeit haben sie auch Eisen u. Leder; aus den Fasern einiger Pflanzen weben sie auf einem künstlichen Webstuhl Matten u. färben sie mit der Curcume; aus den Waldbäumen zimmern sie sich große Boote, aus dem Saft der Cocospalme gewinnen sie eine Art Syrup. Ihre Nahrung besteht in Vegetabilien u. Fischen. Die Weiber werden gut behandelt, die Ehen ohne besondere Feierlichkeit geschlossen od. gelöst; die Leichen werden begraben, verbrannt od. ins Wasser geworfen. Zur Begrüßung berührt man sich mit den Nasen. Ihre Religion weist auf unsichtbare Götter, über Alles herrscht ein höchstes Wesen (Engalap, Rongala, Fuß od. Lagé genannt); sie verehren ihre Götter theils in Tempeln, theils im Freien, durch unblutige Opfer, bei denen Männer u. Frauen streng geschieden sind u. besondere Opfer darbringen; sie glauben an eine Erforschung der Zukunft, Zauberkünste u. Unsterblichkeit u. Seligkeit für die Guten; der Böse wird in den Fisch Tiburin verwandelt, der mit den anderen Fischen in stetem Kampfe steht. Ihre Mythologie hat mit den hinterindischen Fabeln einige Verwandtschaft. Die Zeit berechnen sie nach dem Laufe des Mondes u. der Nacht. Die Regierungsverfassung ist monarchisch; ein König herrscht über eine od. mehrere Inseln; die Erbfolge hat der Sohn od. Bruder. Rathsversammlungen werden auf freiem Felde gehalten, zu ihnen werden die Unterhäuptlinge gefordert. Krieg ist selten, auf den östlichen Inseln unbekannt; sie führen als Waffe einen Speer aus Bambusrohr, mit Spitze aus hartem Holz u. mit Widerhaken, außerdem Schleudern. Nennenswerth sind noch die Freundschaftsbündnisse zwischen zwei Männern, von denen dann einer den andern überall vertreten kann u. muß. Fischerei u. Schifffahrt ist der Hauptbetrieb; ihre Piroquen zur Fischerei sind aus einem einzigen Baumstamm gefertigt, die zur Schifffahrt aber fassen 40 Mann u. haben 24 Fuß hohe Masten. Der Handel ist Tausch u. bedeutend; sie vertauschen die Producte ihrer Inseln gegen Eisen, Böte, Zeuge u. andere europäische Waaren. Der Umfang des Carolinen-Archipels wird verschieden angegeben; im weitesten Sinne sind auch die Ladronen od. Marianen im N. (von Chamisso) u. im O. der Marschalls-Archipel (von Rienzi) dazu gerechnet worden; zu den eigentlichen C. gehören aber nur die Inseln vom 152.—180.° östl. Länge, von W. nach O. folgende Gruppen: a) die Pelew- (Pellew-) Inseln; nordöstlich davon b) die Ngoli- (Gulu-, Matelotas-) Inseln; nordöstlich c) die Inseln Yap (Guap): dann nördlich d) die Hunters-Eilande; 80 Ml. östlich e) die Elivi- (Mackenzie-) Inseln; davon südlich f) die Tromelin-Insel; g) Philipp-Insel; h) die Oulepai- (Ulea-) Gruppe von 24 Inseln; i) Courpyg (Aurupig); k) Isaluk- (Wilson-) Inseln; nördlich davon l) die Olimarao's, nach W. die Elato's u. Swede-Inseln; m) die Lütke's-Inseln; nach SO. n) die große Gruppe der Hogoleu- (Monteverdo's-) Inseln; dann o) die Hall's-Inseln in 2 Gruppen; p) das Dunkin-Riff die Namoluk-, Etal-, Lougounor-, Mortlock- u. Ta-Inseln; q) die Monteverde-Inseln, Bordelaise, die Siniaris-Gruppe, u. die östlichste ist r) Oualan (Ualan, Walan); s. d. a. — Die C. sind 1686 von dem Spanier Francesco Lazeano entdeckt u. benannt worden; 1696 bekam man nähere Nachrichten, ebenso 1721, 1731 durch Cantovo, wo man Missionen gründete, 1783 durch Wilson, 1804 durch Nordamerikaner, zuletzt durch Kotzebue, Freycinet, Lütke, Duperrey, Wilson u. d'Urville.

Carolines, englische Goldmünze, von Karl I., seit 1625 von Doppel-Louisd'orgröße, sehr dünn, = 24—26 Schilling, 6⅔ Thlr. preuß. Crt., selten.

Carolīnum, Collegium, höhere Lehranstalt in Braunschweig, s. d. (Stadt).

Carŏlo-Montgolfière (spr. K.-Monggolfiähr), ein Luftschiff mit 2 Ballons, wovon das eine mit Wasserstoffgas, das andere mit durch Feuer verdünnter Luft gefüllt ist, s. Luftballon.

Carolsfeld, Ort, so v. w. Karlsfeld.

Carolsfeld, Schnorr von C., s. u. Schnorr.

Carŏlus (lat.), s. Karl.

Carŏlusd'or, so v. w. Carolines.

Caron (spr. Karong), 1) Oberstlieutenant der Cavallerie bis zur Restauration, wo er pensionirt wurde u. seitdem im Elsaß lebte, wurde als Theilnehmer an der Militärverschwörung vom Jahre 1821 verhaftet, aber durch Barthe vertheidigt u. freigesprochen; in Folge eines Versuches im Juli 1822, den in Kolmar wegen Theilnahme an einer Verschwörung gefangen gehaltenen Oberst Pailhez zu befreien, zum Tode verurtheilt u. am 13. Septbr. zu Strasburg erschossen. 2) Charles, früher Adjutant Neys, wurde nach der Restauration Oberst der Infanterie; er ging, in Frankreich compromittirt, 1822 nach Spanien, wo er sich mit den Insurgenten verband u. mit Fabvier u. A. zu S. Sebastian das Heilige Bataillon errichtete, mit dem er sich an der Bidassoa den Franzosen entgegenstellte. Nachdem aber dieses Bataillon sich wieder aufgelöst hatte, ging C. mit dem Reste desselben nach Portugal u. von da nach England, woher er nach der Julirevolution 1830 nach Frankreich zurückkehrte u. wieder in die Armee eintrat.

Caronāde (Kriegsw.), so v. w. Carronade.

Carondelet, Kanal in Neu-Orleans.

Caroni, 1) Fluß in der südamerikanischen Republik Venezuela, tief u. breit, über 80 Meilen lang, aber wegen seiner vielen Klippen u. starken heftigen Strömung nicht schiffbar; fällt in den Orinoco; 2) Fluß auf der Caraibischen Insel Trinidad (Britisches Westindien).

Caroor (spr. Karuhr), Stadt im District Coimbatore der britischen Präsidentschaft Madras, am Ambrawutty; 4000 Ew.; in der Nähe Ruinen einer Festung mit einem großen Tempel.

Caro quadrāta Sylvii (Anat., Musculus quadratus S.), einer der Fußmuskeln, s. d.

Carōra, Stadt in der Provinz Barquisimeto der südamerikanischen Republik Venezuela; Fertigung von Lederwaaren, Hängematten; Maulthier- u. Cochenillenzucht; wohlriechende Gummata u. Balsame; Handel; 8000 Ew.

Carosgau (m. Geogr.), Gau in Lothringen, zwischen der oberen Prüm u. oberen Kill.

Carosse, Wagen, so v. w. Carrosse.

Carosselli, Angelo, geb. 1585 in Rom, Historienmaler, verdankt seinen Ruhm dem Talent der Nachahmung anderer Meister, namentlich des Michel Angelo, Tizian u. Rafael. Er st. 1653.

Carōta, Möhre, s. d. u. Daucus carota.

Carotica (gr., Med.), schlafmachende Mittel.

Carotin, der von Wackenroder entdeckte Farbestoff der gelben Rübe (Daucus carota), bildet rothe Blättchen, die sehr schwer löslich u. an der Luft unveränderlich sind.

Carōtis (v. gr.), Kopfarterie, s. d. Daher **Caroticus**, in Verbindung mit der Kopfarterie stehend; **Carotici sulci ossis sphenoidei**, Furchen an dem Keilbein, in denen die Kopfpulsader liegt.

Carotte (fr.), 1) gemeine Möhre; 2) Tabaksbunde, s. u. Tabak; das Binden (**Carottiren**) geschieht mittelst des **Carottenzuges**, s. ebd.

Carotte, portugiesische Goldmünze, ½ Dobras, ungefähr 11⅔ Thlr.

Carotto, 1) Gian Francesco, geb. 1470 in Verona, Historienmaler, Schüler von Mantegna. Nachdem er in Verona durch mehrere Kirchengemälde Ruf erworben hatte, ging er nach Mailand, wo er für Ant. Maria Visconti arbeitete, dann nach Casale, um eine Kapelle des Marchese W. v. Monferrat u. das Schloß desselben mit Malereien zu schmücken, er kehrte dann nach Verona zurück, wo er 1546 st. Er ist der beste veronesische Maler seiner Zeit; Werke: Die 3 Erzengel u. Christus u. 2 Heilige in Verona; Madonna mit dem Kinde, im Berliner Museum, dasselbe Sujet im Städelschen Institut zu Frankfurt. 2) Giovanni, Bruder u. Schüler des Vor., geb. 1488 in Verona, malte vorzugsweise Architekturstücke u. war Lehrer Paolo Veronese's; er starb 1548. Seine Zeichnungen der antiken Überreste Veronas beschrieb u. gab heraus Torella Saraina.

Carouge (spr. Karuhsch), Stadt an der Arve im Schweizercanton Genf, mit Genf durch eine Brücke verbunden, Kirche, Synagoge, Fertigung von Leder (Saffian), Garn u. Steingut; 4400 Ew. — Bis 1816 war C. unter sardinischer Herrschaft u. genoß große Freiheiten, welche der König der Stadt ertheilte, um die Genfer Fabrikthätigkeit hierher zu ziehen. 1786 war es der Zufluchtsort Mißvergnügter u. kam durch den von hier aus nach Frankreich betriebenen Schmuggel sehr in Flor, der aber von der Zeit an, als Genf mit Frankreich vereinigt war, wieder aufhörte.

Caroussel, so v. w. Carrousel.

Carousselplatz, Platz in Paris, s. d.

Carové, Friedr. Wilh., geb. 20. Juni 1789 in Koblenz, studirte in Trier die Rechte, wurde 1809 Advocat, 1811 Conseiller auditeur im Appellationshof daselbst, trat aber bald darauf in das Verwaltungsfach über, studirte 1815—18 noch in Heidelberg Philosophie, wurde dann Privatdocent in Breslau, lebte seit 1820 in Heidelberg u. seit 1823 in Frankfurt a. M.; 1847 siedelte er wieder nach Heidelberg über, nahm 1848 Theil an dem Vorparlament u. war ein eifriges Mitglied der Freunde des allgemeinen Weltfriedens; er st. 18. März 1852 in Heidelberg. Er schr.: Romantische Blätter, Köln 1818; Entwurf einer Burschenschaftsordnung, Eisenach 1818; Über das Recht u. die wichtigsten Gegenstände der öffentlichen Beurtheilung, 1825; Religion u. Philosophie in Frankreich, Gött. 1827; Über die alleinseligmachende Kirche, Frankf. 1826, 2 Bde., 2. A. Hanau 1835; Was heißt römisch-katholische Kirche, Altenb. 1828, 2. A. 1847; Moosblüthen, 1830; Kosmorama, Frankf. 1831; Der Saint-Simonismus u. die neuere französische Philosophie, Lpz. 1831; Die letzten Dinge des römischen Katholicismus in Deutschland, Lpz. 1832; Über das Cölibatgesetz des römisch-katholischen Klerus, Frankf. 1832; Rückblick auf die Ursachen der französischen Revolution, Hanau 1834; Der Messianismus u. die neuen Templer, 1834; Über kirchliches Christenthum, Lpz. 1835; Papismus u. Humanismus, ebd. 1838; Neorama, Beiträge zur Literatur, Philosophie u. Geschichte, ebd. 1838, 3 Thle.; Worte des Friedens, ebd. 1838; Skizzen zur Cultur- u. Kunstgeschichte, 1838; Mittheilungen aus u. über Frankreich, 1838; Genesis der Julirevolution, 1841; Über das sogenannte germanische u. das sogenannte christliche Staatsprincip, 1843; Die Buchdruckerkunst in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung, 1843; Über Emancipation der Juden, 1845; Souveränetät der deutschen Nation, 1848; Römischer Katholicismus in der Papststadt, 1851, u. m. a.

Caroxylon (C. *Rchnb.*), Untergattung von Salsola. Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Salsoleae. Art: C. salsola, in SAfrika.

Carpaccio (spr. Karpatscho), Vittore, Historienmaler der Venetianischen Schule, ausgezeichnet durch Einfachheit u. Ernst in seinen Darstellungen u. durch sehr tiefe Färbung; er st. um 1525. Werke: Geschichte der Sta. Ursula in 8 Bildern, die Darstellung im Tempel, die Krönung Marias, sämmtlich zu Venedig.

Carpātes (a. Geogr.), s. u. Karpathen.

Carpaeus (Anat.), so v. w. Carpeus.

Carpegna (spr. Karpenja), Monte di C., Berg in den Apenninen auf der Grenze von Toscana gegen den Kirchenstaat; 4308 Fuß hoch.

Carpellum, das Karpell od. Früchtchen, jedes geschlossene, die Eierchen od. Samen einschließende Fruchtblatt, mag es nun getrennt, als einfaches Pistill, od. zu mehreren verbunden vorkommen.

Carpenedolo, Marktflecken am Chiese in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Waisen- u. Krankenhaus; 4500 Ew.

Carpensis, Jakob, s. Berengar 8).

Carpensonius, so v. w. Carpzov 2).

Carpentāni (a. Geogr.), so v. w. Carpetani.

Carpentaria, 1) Theil der Nordküste des Continents von Australien, etwa 7000 QM.; unfruchtbar u. sandig an den Ufern, tiefer im Lande Graswuchs, sonst dürftige Vegetation; Bevölkerung sehr schwach, theilweise noch Ureinwohner, auf sehr tiefer Culturstufe stehend u. sich von den übrigen durch die Sprache unterscheidend; das Land wurde vielleicht schon 1600 gesehen, ist bis jetzt aber weder gehörig untersucht, noch colonisirt; 2) Meerbusen dabei, bringt über 100 Meilen weit ins Land, hat flache Ufer, schließt sich mit den Vorgebirgen York (östlich) u. Wessel (westlich); die östliche u. südliche Küste ist flach, voll großer Schlammbänke u. darum für Schiffe unzugänglich, die westliche u. namentlich nordwestliche Küste ist hoch u. buchtenreich (Melvillebai, guter Hafen); enthält mehrere Inseln, darunter: Groote Eiland (Büschingsinsel, größte Insel des Busens), Pellew (Sir-Edward P., mit den Inseln Vanderlin, Nord-, Central- u. Westinsel, Observation, entdeckt von Flinders, fruchtbar), Wellesleygruppe, darunter Sweers, Mornington u. a.

Carpentarius (Carpentier), so v. w. Charpentier.

Carpentin, mittelgroße, rostig überzogene graue Renette.

Carpentras (spr. Karpangtra), 1) Arrondissement im französischen Departement Vaucluse, 16½ QM., 53,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am linken Ufer des Auzon u. am Fuße des Mont Ventoux; Tribunal, Assisenhof, Kathedrale, mehrere Pfarrkirchen, Synagoge, bischöfliches Palais, Bibliothek (54,000 Bde., 6000 Medaillen), Antikencabinet, Agriculturgesellschaft, Wasserleitung von 48 Bogen (deren größter 30 Fuß hoch, 79 Fuß weit); Fertigung von Leder, Wachslichtern, Bijouteriewaaren, Scheidewasser, Branntwein, Seiden- u. Baumwollenwaaren; Obst-, Krapp- u. Safranbau; Handel mit Seide u. Südfrüchten; 10,000 Ew., darunter 2000 Juden. — C. ist das Carpentoracte der Alten, es war eine Stadt der Memini in Gallia narbon. u. erhielt durch Cäsar eine Colonie; noch sieht man Reste eines römischen Triumphbogens des Dom. Ahenobarbus. In der Umgegend wurde guter Weizen gebaut. Schon früh war C. Sitz eines Bischofs; unter den Merovingern aber verlegten die Bischöfe ihren Sitz nach Vendasque (Vindausca). Im Mittelalter war C. Hauptstadt der Grafschaft Venaissin. 1793 wurde C. vergebens von Jourdan belagert; s. Französischer Revolutionskrieg.

Carpentum (röm. Ant.), zweirädriger, bedeckter Wagen für vornehme Frauen (später auch für Männer); auf dem C. wurde dem Leichenzuge der verstorbenen Frauen deren Bildniß nachgeführt.

Carpesium (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Relhanieae, der Ordn. Eupatorinen *Spr.*, Compositae, Amphigynanthae *Rchnb.*, 2. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: C. cernuum, in Südeuropa, C. Wulfenianum, in Österreich, andere in Ostindien.

Carpetani (Carpesii, a. Geogr.), Ackerbau treibendes Volk im Tarraconensischen Spanien, in den jetzigen Provinzen Avila, Segovia, Guadalaxara u. Toledo.

Carpets (spr. Karpets), wollenes Zeug zu Fußdecken, in England verfertigt, in 3 Hauptarten: a) Wilton-C., aus Wiltshire, die schönsten aus reichem Farbengarn, gewöhnlich in englischen Besuchszimmern, zerfallen nach den Orten, wo sie verfertigt werden, in Kidderminster, Shag, Pile Arminster u. Worchester C.; b) Türkische C., sehr bunt, weniger fein, dienen in Speisezimmern, Bibliotheken &c. als Teppiche; vorzüglich in Worchester, London &c. gewebt: c) Scotch (Commun) C., bunt gemustert, ordinär, dienen zum Belegen der Treppen; bes. in London gefertigt, so z. B. die List-C.

Carpettes (fr., spr. Karpett), ungebleichte, rothstreifige Leinwand, zum Emballiren gebraucht.

Carpezan, so v. w. Carpzov 2).

Carpha (C. *R. Br.)*, Untergattung von Chaetospora aus der Familie der Cyperaceen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* 5 Arten in Neuholland.

Carphalea (C. *Juss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Rondeletieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. corymbosa, Strauch auf Madagascar.

Carphephorus (C. *Cass.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Eupatoriaceae-Adenostyleae. Arten: C. baicalensis, am Baikal, andere in Südamerika.

Carphologie (gr.), so v. w. Carpologie.

Carpi (Carpiani, a. Geogr.), sarmatischer Volksstamm in den Gebirgen zwischen dem nachmaligen Polen u. Ungarn; sie machten oft mit den Gothen gemeinschaftliche Raubzüge u. wurden von Aurelian u. Galerius bezwungen; Diocletian vertheilte sie durch Pannonien.

Carpi, 1) Stadt im Herzogthum Modena, an einem Kanale der Secchia, befestigt, hat Bischof, Schloß, Seminar, College, Seidenbau; sonst Hauptort des Fürstenthums C., welches der Familie Pico gehörte, verkauft an Modena 1530, 6500 Ew.; 2) Flecken an der Etsch in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig. Hier 7. Juli 1701 Sieg Prinz Eugens über die Franzosen (s. Spanischer Erbfolgekrieg), worauf C. von den Österreichern erobert wurde.

Carpi, 1) Hugo da C., geb. in Rom od. Modena, Maler u. Holzschneider, arbeitete schon 1518, u. lebte noch 1532, Schüler Rafaels, machte aber wenig Glück als Maler u. legte sich auf das Formschneiden, das er zuerst in Italien übte. Man kennt 31 Blätter von ihm nach Rafael, Giulio Romano &c. 2) Girolamo da C., geb. 1501 in Ferrara, Nachahmer Corregios; er starb 1556. Seine Ölbilder sind selten. In Fresco malte er hauptsächlich in Bologna.

Carpĭcus (v. gr.), zur Frucht gehörig. Daher Folium carpicum, das Fruchtblatt, jeder als ein umgewandeltes Blatt erscheinender Theil eines Pistills od. einer Frucht.

Carpidĭum (Carpium, v. gr.), das Früchtchen, so v. w. Carpellum.

Carpin (Carpiani), geb. 1220 in Italien, Minorit, wurde vom Papst Innocenz IV. 1246 zum Khan Batu in Kaptschak geschickt, um denselben zur Einstellung seiner Räubereien in Rußland, Polen u. Ungarn zu vermögen. Nach seiner Rückkehr 1647 wurde C. erster Custos der Franziscaner in Sachsen u. Provinzial in Deutschland, unternahm noch eine Reise nach dem Norden u. st. daselbst. Auszug seiner Reisebeschreibungen von Bergeron in Voyages faits principalement en Asie dans les 12., 13., 14. et 15. siècles, par Benjamin de Tudèle, Carpin etc.

Carpinites, versteinertes Holz, bes. dem Ahorn ähnliches.

Carpino, 1) Stadt am Lago Varano im District San Severo der neapolitanischen Provinz Capitanata, 6070 Ew.; 2) Nebenfluß des Tiber.

Carpinus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cupuliferae, zur Monöcie, Polyandrie *L.*; männliche Blüthen in Kätzchen mit eiförmigen Schuppen, 6—12 Staubgefäßen auf der Basis der Schuppe, weibliche Blüthen in lockeren Kätzchen, Schuppen zu 3, zweiblüthig, die äußere abfallend, die innere zweispaltig od. eckig, bleibend, bei der Frucht sehr vergrößert, Nuß einfächerig. Arten: C. betulus, gemeine Hainbuche; übrigens: C. americana, C. caroliniana, C. orientalis. C. ostrya steht als Ostr. vulgaris unter Ostrya.

Carpio (lat.), Karpfen.

Carpio, 1) Ruinen einer Burg in der spanischen Provinz Valencia, Stammort des berühmten Bernhard (s. d. 68) del C.; 2) Schloß im Gebiet von Salamanca, welches der König Heinrich IV. 1465 dem Grafen v. Alba de Tormes schenkte.

Carpio, 1) Lopez de Vega, s. Vega; 2) Bernhard del C., s. Bernhard 68).

Carpioni, 1) Giulio, geb. 1611 in Venedig, erlernte die Malerei bei Alessandro Varotari u. wurde bes. durch seine kleinen Bilder, Bacchanalien, Triumphe, Kindertänze etc. darstellend, berühmt. Die besseren derselben, deren er 26 selbst mit der Nadel sehr gelungen radirt hat, in den Palästen von Venedig u. Vicenza, auch war er Portraitmaler. Er starb 1674 in Verona. 2) Carlo, Sohn des Vorigen, gleichfalls Maler.

Carpiscŭli (Carpusculi, röm. Ant.), in Rom Art ausländischer Schuhe.

Carpobalsămum, so v. w. Balsamkörner.

Carpobŏli, Unterordnung der Ordnung Pilze Angiogastres.

Carpocapsa, Schmetterlingsgattung, zur Familie der Wickler (Ordn. Nachtfalter), von düsteren Farben, metallschimmernden Querlinien auf den breiten Vorderflügeln, am äußersten Ende des Innenrandes ein der Länge nach gestreiftes Schild; die Raupe lebt in Obstbäumen u. Früchten u. verpuppt sich in einem, mit Holztheilen vermischten Gewebe in der Rinde des Baumes. Arten: C. pomana, Vorderflügel aschgrau u. schwarzbraun, in Wellenlinien, am äußeren Ende ein röthlicher, goldgerandeter Spiegelflecken; C. Woeberiana, Vorderflügel marmorartig braun, dazwischen Goldflecke u. Silberlinien, am Vorderrand eine Reihe silberglänziger Häkchen, außerdem verworrene Goldzeichnungen, goldener, schwarzgestreifter Spiegel, Hinterflügel schwarzbraun.

Carpodĕtus (C. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Celastrineae-Elaeodendreae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. serratus, in Ceylon.

Carpodīnus (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carisseae. Arten: C. acidus, C. dulcis in Sierra Leone.

Carpodontus (C. *La Bill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chlaenaceae-Eucryphiaceae. Art: C. lucida (Eucryphia Billardieri *Spach.*), in Neuholland.

Carpolithen, sind fossil gefundene Sämereien u. Baumfrüchte, die man nach ihrer Verschiedenheit benennt, z. B. Coniten (Zapfenfrüchte) u. a. Viele für C. angesehene Fossilien sind indessen nur Naturspiele.

Carpolŏgie (v. gr.), 1) Lehre von den Früchten der Gewächse; 2) (Med.), so v. w. Flockenlesen.

Carpomorphi (v. gr., Bot.), nackte samenähnliche Knospen od. Zwiebeln.

Carpomyză, so v. w. Fruchtfliegen.

Carpophŏrum, Fruchtträger od. Fruchthalter, die vergrößerte Blüthenachse, soweit ihr die Früchte aufsitzen, od. überhaupt jeder Theil, welcher unmittelbar die Früchte trägt od. hält.

St. Carpophŏrus, einer der 4 Steinmetzen, s. d.

Carpov, Jakob, geb. 1699 in Goslar, studirte 1721—1725 in Halle u. Jena Philosophie u. Theologie, las dann an letzter Universität Collegia, mußte aber seiner dogmatischen Ansichten wegen 1736 Jena verlassen, ging nach Weimar, wurde hier 1737 Rector u. 1745 Director des Gymnasiums u. st. 9. Juni 1768. Er wendete die streng demonstrative (mathematische) Methode auf die Dogmatik an u. wollte, mit Vernachlässigung der Bibel, die einzelnen Lehren selbst auch mathematisch beweisen. Unter seinen Gegnern waren bes. Oporin u. Cluge. Er schr.: Oeconomia salutis N. T. s. theologiae revelatae dogmaticae methodo scientifica adornatae, Jena 1735—65, 4 Bde., 2. A. des 1. Bds. 1752; Meditatio philosophico-critica de perfectione linguae, Jena 1735, n. A. 1743; Elementa theologiae naturalis a priori, 1742; Pensées sur l'avantage de la grammaire universelle, Weim. 1744, u. m. a.

Carptor (röm. Ant.), Sklav, welcher die aufgetragenen Speisen zerlegte.

Carpus (v. gr.), Handwurzel.

Carpus, 1) (St.), Schüler des Apostels Paulus zu Troas in Kleinasien; Tag bei den Griechen der 26. Mai, bei den Lateinern der 13. Oct. 2) Jacob, s. Berengar 8).

Carpzov, gelehrte Familie, spanischen Ursprungs (Carpezano), verließ wegen Religionsverfolgungen im 16. Jahrh. Spanien. Merkwürdig: 1) Simon, Stammvater dieser Familie in Deutschland, war um 1550 Bürgermeister der Neustadt Brandenburg. 2) (Carpezan, auch Carpensonius), Joachim, Sohn des Vorigen, geb. in Brandenburg, trat 1618 als Offizier in Dienste des Grafen von Mansfeld, wohnte der Belagerung der Stadt Pilsen bei, wurde 1620 von den Kaiserlichen gefangen, machte dann Mansfelds Feldzüge in Deutschland u. den Niederlanden mit, begleitete ihn nach Siebenbürgen zu Bethlen Gabor, übernahm nach dessen Abreise nach Venedig den Oberbefehl über die Truppen, führte sie durch den Jablonkapaß nach Schlesien u. bemächtigte sich Kosels, das ihm aber die Österreicher wieder entrissen. Hierauf ging er zum König Christian IV. von Dänemark, der ihn zum Generalfeldzeugmeister ernannte, u. st. 1628 in Glückstadt. 3) Benedict, Bruder des Vor., geb. 1565 in Brandenburg, war Professor der Rechte in Wittenberg, 1602—23 Kanzler u. nachher Appellationsrath in Dresden; er st., nach Wittenberg zurückgekehrt, 1624 daselbst. 4) Benedict, Sohn des Vor., geb. 27. Mai 1595 in Wittenberg, wurde 1620 Assessor des Schöppenstuhls in Leipzig, 1636 Assessor im dasigen Oberhofgericht, 1639 Rath u. 1644 Hofrath in Dresden, kehrte aber bald als Professor der Rechte nach Leipzig zurück, ging 1653 als geheimer

Rath abermals nach Dresden, nahm aber 1661 wieder in Leipzig seine alte Stelle im Schöppenstuhl ein u. st. 30. Aug. 1666. Er galt als der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit. Er schr. u. a.: Practica nova rerum criminal., Wittenb. 1635, Fol., 7. A. Lpz. 1739; von Böhmer, Frkf. 1758, 5 Bde.; De capitulatione Caesarea, Erf. 1623; Decisiones illustres Saxoniae, Lpz. 1646, Fol., n. A. 1733; Jurisprudentia eccles., Hanau 1652, n. A., Dresd. 1723, Fol.; Responsa jur. elector., Lpz. 1646, Fol., n. Aufl. 1709; Processus jur. saxonici, Jena 1657, Fol., n. Aufl. 1708; Definitiones forenses, Lpz. 1668, Fol., n. Aufl. als Jurisprudentia forensis rom. sax., von Mylius, 1721; Disputationes jurid., ebd. 1710; Repertorium operum omn., von Moller, ebd. 1676. 5) Joh. Ben., Bruder des Vorigen, geb. 1607 in Rochlitz, war seit 1633 Pastor in Meuselwitz, wurde dann Archidiakonus u. Professor der Theologie in Leipzig u. st. 1657. Er schr.: De Ninivitarum poenitentia, Lpz. 1640; Introductio in theologiam judaicam; Systema theologiae, Lpz. 1653, 2 Bde.. u. a. m. 6) Joh. Ben., Sohn des Vorigen, geb. 1639 in Leipzig, wo er Professor der Theologie u. Orientalischen Sprachen u. Pastor an der Thomaskirche war, u. st. 1699; er war Gegner der Pietisten, unterdrückte die Collegia philobiblica u. vertrieb Francke, Anton u. Schade aus Leipzig, eiferte auch gegen Spener. Er war berühmt als Orientalist u. schr. u. a.: Collegium rabbinico-biblicum in libellum Ruth, 1703; gab Raymund Martins Pugio fidei (Lpz. 1687), Lightfoots Horae talmudicae u. Schickhards Jus regium Hebraeorum (1674) heraus. 7) Samuel Ben., Bruder des Vorigen, geb. 1647, studirte in Leipzig u. Wittenberg Theologie, wurde 1670 Professor der Poetik an letzterem Orte, 1674 Hofprediger u. 1692 Oberhofprediger in Dresden u. st. 1707. Er war, wie sein Bruder, ein Gegner Speners, u. schr. u. a.: Examen novae praxeos orthodoxam fidem discernendi et amplectendi a J. Masenio propositae, Wittenb. 1677. 8) Joh. Ben., Neffe des Vorigen, geb. 1675 in Dresden, war Kreisamtmann in Wittenberg u. st. 1739. Er gab heraus: Neueröffneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Markgrafthums Oberlausitz, Bautzen 1719; 9) Joh. Gottl., Sohn von C. 7), geb. 1679 in Dresden, wurde 1702 Reiseprediger des kursächsischen Gesandten Bose, mit dem er England u. Holland durchreiste, 1704 Diakonus in Dresden, 1708 an der Thomaskirche in Leipzig, 1713 außerordentlicher Professor der Theologie, 1719 Professor der Hebräischen Sprache u. ging 1730 als Superintendent nach Lübeck, wo er 7. April 1767 st. Er schr.: Introductio in libros canon. Vet. Test., Lpz. 1721, 3. A. 1757; Critica sacra Vet. Test., ebd. 1728, 3 Thle. (englisch 1729); Apparatus historico-criticus antiquitatum Codicis sacri et gentis Hebraeae, ebd. 1748. 10) Joh. Benedict, Bruder des Vorigen, geb. 1720 in Leipzig, wurde 1747 Professor der Philosophie daselbst, 1748 der Poesie u. griechischen Sprache in Helmstädt, 1749 auch Professor der Theologie u. 1759 Abt zu Königslutter, u. st. 1803. Er schr.: Observ. philos. in Palaephatum, Musaeum et Achillem Tatium, Lpz. 1743; De Saxone Grammatico, ebd. 1762; Liber doctrinalis theologiae purioris, Braunschweig 1768; Epistolarum catholicarum Septenarius gr. (mit lat. Übersetzung u. Commentar), Halle 1790; u. gab die Todtengespräche Lucians, Helmst. 1773 u. a. heraus.

Carra, Jean Louis, geb. um 1743 in Pont de Vesles, in seiner Jugend eines Diebstahls wegen verhaftet, verließ er sein Vaterland, ging nach der Moldau, wurde dort Secretär des Hospodars, kehrte jedoch nach Paris zurück u. wurde (ungeachtet er ein eifriger Republikaner war u. für den Tod des Königs gestimmt hatte), 1793 guillotinirt. Er schr.: Odazir (philosophischer Roman), Paris 1775; Système de la raison ou le Prophète philosophe, ebd. 1775; Hist. de la Moldavie et de la Valachie, Zweibr. 1777; Hist. de l'ancienne Grèce, ebd. 1786, 6 Bde.; Mémoires hist. sur la Bastille, ebd. 1790, 3 Bde. u. a. m.

Carraca, Insel, so v. w. Caraca.

Carracci, s. Caracci.

Carracciolo, s. Stella-Carraciolo.

Carrack (engl., spr. Karräck), pikante Sauce aus Soya, Ketschup, Wallnußsaft, Anschovis, Schalotten, Lauch u. Essig; eine ähnliche Bereitung, durch Cochenille etwas geröthet, heißt **Carrachea** (spr. Karrätschi).

Carradori-Allan, Signora C. A., eigentlich Munk, geb. 1803 in Mailand von deutschen Eltern, nahm den Namen ihres Gesanglehrers C. an u. verband nachher damit den ihres Mannes, des Engländers Allan; sie war erste Sängerin am Theater in Mailand, ging zeitig nach London, bereiste 1832 Frankreich, Italien, Deutschland u. Rußland u. ging nach London zurück.

Carragh, See in der irländischen Provinz Mayo.

Carragheen (**Caragahen, Carraghen**, Muscus s. Fucus Caragahen, Irländisches Perlmoos), sind die getrockneten Äste von Sphaerococcus crispus s. Chondrus polymorphus, die gekocht sehr schleimig sind u. daher einhüllend, bei Brustkrankheiten, anhaltendem Husten rc. wirken. Die Pflanze gehört in die Algenfamilie der Rothtange (Florideae), ist gabelästig, flach, kraus, mit vielgestaltigen Ästen, die gegen die Spitze hin verbreitert u. oft zerschlitzt sind; die Kapseln sitzen auf der Fläche der Ästchen u. sind auf einer Seite ausgehöhlt. Kommt vorzüglich in der Nordsee vor u. erscheint im Handel härtlich, hornartig, blaßbräunlich od. gelblichweiß, in 2—7 Zoll langen Büscheln, an den Büscheln fein gekräuselt. Man weicht das C. vor dem Gebrauche einige Minuten in kaltem Wasser ein u. kocht es dann in Wasser od. Milch. Auf 2 Quentchen rechnet man 1 Kanne od. 1 Quart Milch. In Wasser gekocht, kann man es auch durch Zucker, Citronensaft u. dergl. wohlschmeckender machen, u. da das Gelée davon seine Consistenz länger behält u. angenehmer zu genießen ist, als viele anderen schleimigen Mittel, so ist das C. als Hausmittel sehr zu empfehlen. Auch als Nahrungsmittel dient C., u. die Masse, aus welcher die Indianischen Vogelnester bestehen, sollen aus ähnlichen Algen gebaut werden.

Carrāgo (röm. Ant.), Wagenburg.

Carrah Tual, der höchste Berg des Kerrygebirges in der irischen Grafschaft Kerry (Provinz Munster), 3200 Fuß, am Fuße schönes Weideland, Viehzucht.

Carrajon de Murtas, Berg im Gebirge Alpujarras in der spanischen Provinz Granada, 5310 Fuß.

Carranza (spr. Karransa), Barthol., geb. 1504 zu Miranda in Navarra, Dominicaner, war Lehrer Philipps II. u. begleitete diesen 1554 zu seiner Vermählung mit Maria von England, half als deren Beichtvater zur Unterdrückung des Protestantismus in England u. wurde 1557 Erzbischof von Toledo in Spanien. Hier stand er dem Kaiser Karl V. in seinen letzten Stunden bei, wurde, lutherischer Ketzerei verdächtig, 1559 von der Inquisition festgenommen u. 1567 nach Rom geschickt, wo er die ihm Schuld gegebenen Ketzereien abschwören u. im Kloster, bis an seinen Tod, 1576, büßen mußte. Er schr.: Summa conciliorum (oft gedruckt). Sein spanischer Katechismus wurde in Rom verboten.

Carrar, Stadt am Flusse Kistnah, in der Provinz Bedschapur der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay, liegt in einem fruchtbaren Thale, ist befestigt u. hat 2 große Pagoden; 8000 Ew.

Carrāra, ein in neuerer Zeit in England aufgetauchtes Thongeschirre, welches in der Mitte zwischen Steinzeug u. Parian steht u. weniger durchscheinend ist als Parian u. von etwas weißerer Farbe.

Carrāra, 1) so v. w. Massa-Carrara; 2) Stadt am Lavenza (Carrione) im Herzogthum Modena, am Fuße der Alpe Apuana; Hauptkirche in italienisch-germanischem Styl, die Kirche Madonna delle Grazie, Obertribunal, College, Akademie der schönen Künste (Accademia delle Belle Arti); Mehl-, Öl-, Pulver- u. Papiermühlen u. viele Bildhauerwerkstätten, 8000 Ew. In der Nähe aus den Bergen Torano, Miselia, Bodizzano, Colonata, Casetta u. a. bricht der **Carrarische Marmor** in mehreren Sorten. Er ist fein, weiß (vorzüglich beliebt), schwarz, auch gelb u. grünaderig rc.; ist seit etwa 2000 Jahren bekannt u. geht durch alle Länder Europas, nach Asien u. Afrika, Nordamerika u. ist der beste bekannte Marmor für Bildbauerarbeiten.

Carrāra, Herrschergeschlecht in Padua, im 13. Jahrh. durch die Ghibellinen vertrieben, erlangte 1318 die Herrschaft wieder u. behielt sie bis zum 15. Jahrh., s. Padua, (Gesch.).

Carrat, s. Karat.

Carravagio (spr. Karawadscho), Polidoro da C., so v. w. Caldara.

Carrayen, so v. w. Carragheen.

Carré (fr.), so v. w. Quarré.

Carreau (fr., spr. Karroh), 1) Viereck; 2) viereckige Steinplatte; 3) Eckstein; 4) in der französischen Spielkarte die zweite Farbe, deren Zeichen ein rothes Viereck ist.

Carrefours, kleine Plätze in Paris, s. d.

Carrel, Armand, geb. 1800 in Rouen, wurde Soldat, kam auf die Kriegsschule in St. Cyr, wurde 1819 Unterlieutenant, war 1820 in die Verschwörung von Neubreisach verwickelt, nahm 1822 seinen Abschied u. machte den Feldzug 1823 unter dem Freicorps von Mina mit; er wurde jedoch von den Franzosen gefangen u. weil er als geborner Franzose die Waffen gegen sein Vaterland getragen hatte, in Toulouse von 2 Kriegsgerichten zum Tode verurtheilt, von einem dritten aber losgesprochen. Er war Republikaner u. hochgeachtet von seiner Partei, deren Führer er war; war 1830 mit Thiers u. Mignot, nachher allein Redacteur des Nationals, in welchem er die Volkssouveränetät verfocht, u. spielte eine Rolle in der Julirevolution, an deren Ausbruch er durch die von ihm veranlaßte Protestation der Journalisten Schuld trug; er hatte nachher viele Verfolgungen zu erdulden u. fiel am 22. Juli 1836 bei einem Pistolenduell mit Emil Girardin wegen der Herabsetzung der Zeitungen von 80 auf 40 Franken, die er bitter getadelt hatte. Ihm wurde in St. Mandé ein von David verfertigtes Denkmal errichtet.

Carrelage (fr., spr. Karrlahsch), das Pflastern mit Steinplatten; daher **Carreliren**, mit Steinplatten belegen.

Carrer, Luigi, italienischer Dichter, geb. 1801 in Venedig, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in seiner Vaterstadt, Treviso u. Padua, war dann einige Zeit Lehrer in Castelfranco u. ging 1830 nach Padua, wo er sich mit Correcturen für Druckereien beschäftigte u. zugleich Vorlesungen über Philosophie an der Universität hielt; später wurde er Director des von ihm gestifteten Museums u. Lehrer an der Technischen Schule in Venedig, wo er die Leitung einer Druckerei u. die Herausgabe einer Zeitschrift übernahm u. am 23. Dec. 1850 st. Er schr.: Saggio sulla vita e sulle opere di C. Goldoni, Vened. 1824, 3 Bde.; Poesie, Padua 1832, 8. Aufl. 1845; Il novelliere contemporaneo italiano e straniero, ebd. 1836—38; Prose e poesie, Vened. 1837, 4 Bde.; Dizionario di conversazione e della letteratura, ebd. 1837 f.; L'anello di sette gemme, ebd. 1838; Apologhi, ebd. 1841; Ferner gab er mehrere alte italienische Werke heraus, wie: Rime von Petrarca, Pad. 1826—37, 2 Bde.; Lirici italiani del secolo XVI., Ven. 1836; Poesie edite ed inedite di Ugo Foscolo, ebd. 1840; L'Orlando innamorato v. Bojardo, ebd. 1842, 2 Bde.; Prose e poesie scelte von G. della Casa, ebd. 1844; Lettere scelte von Bembo, ebd. 1845; Satire von M. Ang. Buonarotti, ebd. 1845.

Carrēra, 1) drei Brüder, chilesische Offiziere, von denen der älteste, Jose Miguel, der berühmteste ist; sie standen seit 2. Decbr. an der Spitze des Staats Chili u. leiteten den Aufstand gegen die Spanier, bis sie 1814 Chili verließen, s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg. Sie gingen nach Mendoza, dort mischten sie sich in die Kämpfe der Royalisten u. Republikaner u. am 8. April 1817 wurden die 2 jüngeren Brüder in Mendoza enthauptet; Jose, der mit einer Bande Indianer für die Royalisten kämpfte u. verwüstend Salte, Cordova, Mendoza u. S. Jago durchzog, wurde endlich von den Seinigen verrathen u. gefangen nach Mendoza gebracht, wo er am 1. Sept 1821 ebenfalls enthauptet wurde; s. Argentinische Conföderation (Gesch. II.). 2) Don Rafael, geb. 1814 in Guatemala, wurde als Knabe Tambour, hütete das Vieh u. genoß eine sehr vernachlässigte Erziehung. Bei einem Volksaufstande 1837 wurde er von der aufständischen Masse zum Anführer ernannt u. stand nach zweijährigen abwechselnden Kämpfen an der Spitze einer bedeutenden Armee u. durch die Verbindung mit den Regierungen von Nicaragua u. Honduras, die gegen die Bundesregierung fochten, besiegte er die Stadt u. den Staat; als er den General Morasan 1840 geschlagen hatte, gelang der vollständige Sieg der Disunionisten u. Staatsrechtspartei. Seit jener Zeit ist C. der hervorragendste Staatsmann seines Vaterlandes gewesen, sowohl als Oberbefehlshaber, wie als Präsident. Nur kurze Zeit gab er der gegen ihn aus-

gebrochenen Unzufriedenheit nach u. verließ auf einige Zeit das Land. Unter seiner Autorität wurde Guatemala 1847 eine unabhängige Republik, u. er wurde 1851 abermals auf vier Jahre u. dann auf Lebenszeit zum Präsidenten derselben gewählt; s. u. Guatemala.

Carrere, Jos. Barth. Franc., geb. 1740 in Perpignan, lehrte seit 1760 daselbst Medicin, ging 1773 nach Paris, wo er Censor u. Mitglied der Medicinischen Societät wurde, später nach Spanien u. st. 1802 in Barcelona. Er schr.: Biblioth. lit. de la médecine anc. et mod., Par. 1776, 2 Bde.; Traité des propriétés de la douce-amère dans le traitement de plus. malad., ebd. 1781 (deutsch von Starke, Jena 1786); Manuel pour le service des maladies, ebd. 1786 (deutsch Strasb. 1787, spanisch Madr. 1791); Rech. sur les mal. vénériennes chron., ebd. 1788 (deutsch Frankf. 1788).

Carret, so v. w. Caretschildkröte.

Carrete (v. ital.), 1) kleine Kutsche; 2) jeder schlechte, elende Wagen.

Carretto, Francesco Xav. Marchese del C., gehörte Anfangs zu den Carbonari, trat einige Jahre nach der Revolution von 1820 in königliche Dienste u. wurde Generalinspector der Gensdarmerie, unterdrückte den Aufstand im Cilento 1828 u. verfuhr mit unmenschlicher Grausamkeit gegen die Aufständischen, indem er unter andern Städten Bosco niederbrannte u. 20 Personen hinrichten ließ. Ferdinand II. ernannte ihn 1831 zum Polizeiminister, u. nun entwickelte C. eine umfassende Thätigkeit, um durch strenge Polizeimaßregeln jede revolutionäre Regung zu unterdrücken, indem er zugleich ein ausgedehntes Spionirsystem einführte. Bei dem Aufstand in Sicilien 1837 ließ er mehr als 100 Personen hinrichten u. brachte Folter u. Stockschläge gegen die Angeklagten in Anwendung. Als die Revolution von 1847 Aussicht auf Erfolg hatte, wollte C. zu den Liberalen übergehen, doch wurde er von diesen zurückgewiesen, u. der allgemeine Haß, den er auf sich gezogen hatte, veranlaßte den König, ihn 1848 verhaften u. nach Marseille transportiren zu lassen. Seit dem Siege der Contrerevolution lebt C. wieder in Neapel, jedoch ohne öffentliches Amt.

Carrichter, Barthol. C. von Rexingen, Leibarzt der Kaiser Maximilian II. u. Ferdinand I. u. Astrolog. Er schr.: Kräuterbuch, Strasb. 1573; Buch von der Harmonie, Sympathie u. Antipathie der Kräuter, Nürnb. 1686; Speisekammer der Deutschen, Nürnb. 1610.

Carrick (spr. Kärrick), 1) (Dumrush), Hauptstadt in der irischen Grafschaft Leitrim (Provinz Connaught), am Shannon, Brücke, 2000 Ew.; 2) (C. Beg), Stadt am Suir (schiffbar), in der irischen Grafschaft Tipperary (Provinz Munster), Klosterruinen, Webereien wollener Zeuge, Handel, 11,000 Ew. (1831 7500); 3) Bezirk in der Grafschaft Ayr (Südschottland); 4) (C. a Rede), Basaltfelseninsel an der Küste der irischen Grafschaft Antrim (Provinz Ulster), starke Fischerei.

Carrick, weiter Reitrock mit 3 od. mehreren Kragen.

Carrickfergus (spr. Karrikfergöß), 1) Baronie der irischen Grafschaft Antrim (Provinz Ulster); 2) Hauptstadt daselbst an der Bai gleiches Namens, Sitz der Assisen u. Hauptwaffenplatz der Grafschaft, Rathhaus, Kirche, Hospitäler, Baumwollen- u. Leinenmanufakturen, Fischerei; der sonst ziemlich bedeutende Handel hat verloren, seit sich das nahe gelegene Belfast gehoben hat; 9000 Ew.

Carrier (spr. Karrieh), Jean Bapt., geb. 1756 zu Yolai bei Aurillac. Seit 1792 Deputirter der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs, veranlaßte die Arretirung des Herzogs von Orleans u. schlug die Errichtung des Revolutionstribunals vor. In Nantes, wohin er als Volksrepräsentant wegen der Vendée ging, fand er die zahlreichen täglichen Hinrichtungen viel zu langsam u. tödtete daher, ohne Urtel, eine große Anzahl derer, die ihn des Royalismus verdächtig schienen, indem er sie zu 100 in ein Schiff bringen u. den Boden bei Nacht öffnen (diese Executionen hießen Noyaden u. Baignaden), andere in den Steinbrüchen bei der Stadt in Masse erschießen, noch andere zu 2 u. 2, meist Personen verschiedenen Geschlechts, nackt zusammenbinden (daher Republikanische Hochzeiten genannt) u. so ins Wasser stürzen ließ. Endlich nach dem Sturz Robespierres wurde er vor das Revolutionsgericht gestellt u. 16. Decbr. 1794 guillotinirt.

Carriera, Rosa Alba, genannt Rosalba, geb. 1675 in Chiozza bei Venedig, Malerin aus der Venetianischen Schule, malte anfangs in Öl, in der Folge in Miniatur u. vorzüglich in Pastell. Sie wurde an die Höfe von Wien u. Versailles berufen u. st. in Venedig 1757. Werke u. a. in der Dresdner Gallerie. Sie schr.: Diario degli anni 1720—21.

Carrière (v. fr., spr. Karriähr), 1) eine Bahn für Laufende, Reitende od. Fahrende; 2) die schnellste Gangart eines Pferdes, s. u. Reitkunst; 3) die bürgerlichen Verhältnisse, in welchen ein Mann nach u. nach lebt, bes. die öffentlichen Anstellungen, zu welchen er gelangt.

Carrière (spr. Karriähr), Moritz, geb. 5. März 1817 in Griedel im Großherzogthum Hessen, studirte in Gießen, Göttingen u. Berlin Philosophie u. bereiste einige Jahre Italien; 1842 begann er seine philosophischen Vorlesungen an der Universität in Gießen, wo er 1849 Professor wurde, u. folgte 1855 einem Rufe als Professor der Kunstgeschichte nach München. Gegen Pantheisten u. Deisten strebt er einen selbständigen u. unendlichen Gott, der sich in der Natur u. Geschichte offenbart, zur Anschauung zu bringen. Er schr.: De Aristotele Platonis amico, Gött. 1837; Vom Geist, Weilb. 1841; Die Religion in ihrem Begriff, ihrer weltgeschichtlichen Entwickelung u. Vollendung, ebd. 1841; Der Kölner Dom als freie deutsche Kirche, Stuttg. 1843; Abälard u. Heloise, Gießen 1844; Über die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit, Stuttg. 1846; Die letzte Nacht der Girondisten (über die Unsterblichkeit), Gieß. 1849; Religiöse Reden u. Betrachtungen für das deutsche Volk, Lpz. 1850, 2. Aufl. 1856; dazu als Beigabe: Erbauungsbuch für Denkende in alten u. neuen Dichterworten, Frkft. 1857; Das Wesen u. die Formen der Poesie, Lpz. 1854; Kaulbachs Shakspearegallerie erläutert, Berl. 1856 ff.

Carrières (C. Charenton, spr. Karriähr Scharangton), Dorf in der unmittelbaren Nähe von Charenton, im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine, am Zusammenfluß der Marne u. Seine, große Eisengießerei, Weinlager, Essigfabriken; 900 Ew.

Carrières (spr. Karriähr), Louis de C., geb. 1662 in Auvile, war erst Offizier, dann Geistlicher u. st. 1717 in Paris. Er ist bes. bekannt durch seinen, zwischen den Text eingedruckten Commentar über die Bibel, Par. 1701—16, 24 Bde., in vielen Auflagen; auch in andere Bibelausgaben aufgenommen.

Carrig, gefährliche Klippe mit Strudel in der Nähe der südlichen Hebrideninsel Lismore, zur schottischen Grafschaft Argyle gehörig.

Carriole (fr., spr. Karriohl), kleiner zweirädriger Wagen.

Carrion, 1) **C. de los Condes**, Stadt am Carrion in der spanischen Provinz Palencia, ehemals befestigt, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, 10 Kirchen, Weinbau; 3000 Ew.; 2) Fluß daselbst, entspringt am Südabhange des Cantabrischen Gebirges, nimmt den Ciaza auf u. mündet in die Pisuerga.

Carrirt (v. fr.), gewürfelt.

Carro, neapolitanisches Fruchtmaß, ungefähr 36 preußische Scheffel; Weinmaß = 1440 Caraffe od. 918 Berliner Quart.

Carro, Jean de C., geb. 1770 in Genf, studirte hier u. in Edinburg Medicin, wandte sich 1795 nach Wien, wo er als Arzt practicirte; er versuchte 1799 an seinen eigenen Söhnen zuerst das neue Impf- u. Schutzmittel Jenners, u. seine Bemerkungen über die Kuhpockenimpfung (Wien 1801) erhielten in der ganzen österreichischen Monarchie officielle Empfehlung. Durch ein von ihm entdecktes Mittel gelang es ihm, den Impfstoff bis nach Indien zu bringen. 1825 siedelte er nach Karlsbad über u. st. hier am 12. März 1857. Er schr.: Observations et expériences sur la vaccination, Wien 1801 (deutsch von Portenschlag, 1802); Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orient., ebd. 1803 (deutsch von Friese, Liegnitz 1804); Sur l'ode de Lobkowitz in thermas Caroli IV., Prag 1829; Instruction pour l'établissement d'une fumigatoire et l'emploi des fumigations sulphureuses, Wien 1817 (deutsch von Wächter, 1817); Observat. sur les fumigations sulphureuses, ebd. 1819 (deutsch von Wächter, 1819); Carlsbad, ses eaux minérales et ses nouveaux bains à vapeurs, Karlsb. 1827, 2. Ausg., Lpz. 1829 (englisch Lpz. 1842); Almanac de Carlsbad, 1826 ff.; Vingt-huit ans d'observation et d'expérience à Carlsbad, Karlsb. 1853.

Carrobalista (röm. Ant.), auf einem Wagen befestigte Baliste.

Carrobes, so v. w. Johannisbrod.

Carrocium (ital. Carroccio, spr. Karrodscho), im Mittelalter in Italien, dann auch in Deutschland u. anderen Ländern, großer vierräderiger, bunt angestrichener od. mit Decken behängter, von 2 bis 4 Ochsen gezogener Wagen, auf dem ursprünglich eine hohe Stange mit goldenem Knopfe u. dem Bilde des Gekreuzigten, später Heiligenbilder u. bes. eine große Fahne mit dem Zeichen der bezüglichen Stadt aufgepflanzt war. Es wurde von einer auserlesenen Mannschaft begleitet u. mit den Spielleuten des Heeres besetzt, im Treffen stand es mitten in der Schlachtordnung. Sein Verlust war der größte Schimpf (so geschah es z. B. mit dem Mailändischen durch Kaiser Friedrich II. 1237). Eine Glocke daran läutete zum Früh- u. Abendgebet. Auch bei Processionen bediente man sich des C-s. Das C. soll zuerst vom Erzbischof Heribert im 11. Jahrh. gebraucht worden sein.

Car-Rock, 1) Berg in der englischen Grafschaft Cumberland, 2265 Fuß hoch; 2) Klippe an der Nordseeküste der schottischen Grafschaft Fife.

Carrodunum (a. Geogr.), Haupthandelsplatz der Lygier in Germania; jetzt Zarnowice.

Carroll (spr. Kärroll), 1) Kirchspiel (Parish) im NO. des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), zwischen Arkansas, dem Mississippistrom u. Boeuf-Bayou, 48 QM., vom Tensas-River durchflossen; Boden ziemlich eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; 9000 Ew., wovon über 6000 Sklaven; Hauptstadt Providence. 2) Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Arkansas, an Missouri grenzend, 47½ QM., vom Kings-River u. Long-Creek durchflossen; Boden ziemlich fruchtbar, theilweise gutes Weideland, gelber Marmor; 5000 Ew., wovon über 200 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 3) Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Mississippi, vom Yazoo u. Tallabatchie begrenzt u. vom Yallobusha u. Big-Black-River durchflossen, 40 QM.; Boden ziemlich eben u. zum Theil sehr fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; Dampfschifffahrt auf dem Yazoo; 19,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 4) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Tennessee, 29 QM.; Flüsse: Big-Sandy River u. der südliche Arm des Obion; Boden ziemlich eben u. fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Hafer, Baumwolle, Tabak, Pfirsichen, schönes Bau- u. Nutzholz (Eichen, Ahorn, Wallnuß); 16,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptstadt Huntingdon. 5) Grafschaft im Staate New-Hampshire, 26 QM., durch den Winnipiseogee-See im SW. begrenzt u. durchflossen vom Sacco u. Ossippee, welcher mehrere kleine Seen bildet (der größte der Ossipee-See) u. mehreren kleinen Flüssen, welche bedeutende Wasserkräfte bieten; Boden ziemlich gebirgig u. schwer zu bearbeiten, dessenungeachtet aber fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln; erhielt den Namen von Charles Carroll, einem der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung; 21,000 Ew.; Hauptstadt Ossippee. 6) Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Maryland, 23 QM.; Flüsse: Patapasko, Gunpowder-Rivers u. Pike-Creek; Boden theils hügelig u. felsig, theils fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Heu, Kupfer, Eisen; 21,000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptstadt Westminster. 7) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Georgia, an Alabama grenzend, 26½ QM.; Flüsse: Chattachoochee u. Tallapoosa; Boden theils gebirgig (Granit), theils fruchtbar; Producte: Gold, Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Südfrüchte; 10,000 Ew., wovon über 1000 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 8) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates Virginia, 20 QM.; Gebirge: Blue-Ridge, die Grenze gegen SO. bildend; Flüsse: New-River od. Kanawha (Grenzfluß gegen W.), Reedy-Island-River, Chestnut-Creek; Boden hügelig, theilweise gutes Weideland; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Pferde, Rindvieh, Schweine; in Grayson Sulphur Springs sind besuchte Mineralquellen; organisirt 1842; 6000 Ew., wovon 160 Sklaven; Hauptstadt Hillsville. 9) Grafschaft im nördlichen Theile

des Staates Ohio, 16½ QM.; Flüsse: Conotten, Sandy u. Yellow-Creeks; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Steinkohlen, Eisen; der Sandy-Braver-Kanal durchschneidet die Grafschaft; 18,000 Ew.; Hauptstadt Carrollton. **10)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Indiana, 17 QM.; Flüsse: Wabash u. Tippecanoe-Rivers; Boden hügelig u. sehr fruchtbar, schöne Prairien u. Wälder (Eichen, Wallnuß, Buchen, Zuckerahorn); Producte: Mais, Weizen, Hafer, Flachs, Tabak, Rindvieh, Schweine; der Wabash-Erie-Kanal durchzieht die Grafschaft; 11,000 Ew.; Hauptstadt Delphi. **11)** Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Kentucky, 9½ QM., an Indiana grenzend; Flüsse: Ohio (Grenzfluß), Kentucky; Boden hügelig, kalkreich u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Tabak, Flachs; 1838 organisirt; 6000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptstadt Carrolton. **12)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Illinois, 19 QM., im W. durch den Mississippistrom vom Staate Jowa getrennt; Flüsse: Plum, Elk, Horn, Otter- u. Rush-Creeks; Boden hügelig mit schönen Prairien u. Wäldern, sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine, Blei; 1836 organisirt; 4600 Ew.; Hauptstadt Mount Carroll. **13)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Missouri; Flüsse: Missouri, Grand- u. Wyaconda-Rivers; Boden hügelig mit Prairien u. Waldungen (Eichen, schwarze Wallnüsse, Zuckerahorn) u. sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, Rindvieh, Pferde, Schweine, Kalk- u. Sandstein; 6000 Ew., worunter gegen 700 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. **14)** Grafschaft des Staates Jowa, ungefähr 28 QM., vom Racoon (Nebenfluß des Des Moines) durchflossen; Klima gesund; Boden fruchtbar. **15)** mehrere kleine Städte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Carrollton, **1)** Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Georgia, am Tallapoosa, gesunde Lage in der Nähe der Goldminen; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Mississippi; **3)** Hauptstadt der Grafschaft Pickens im Staate Alabama; **4)** Stadt im Kirchspiel Jefferson im Staate Louisiana, Eisenbahn nach New-Orleans, schöne öffentliche Gärten; **5)** (Port William), Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Kentucky, am Ohio; **6)** Hauptstadt der Grafschaft Greene im Staate Illinois, an der Alton-Springfield-Eisenbahn; 1500 Ew.; **7)** (Centreton), Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Ohio; **8)** Hauptstadt im Staate Missouri, am Wyaconda; **9)** mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Carron (spr. Kärr'n), **1)** Fluß in der schottischen Grafschaft Stirling, bildete im Alterthum die Grenze zwischen dem römischen Britannien u. Caledonien; **2)** Dorf an demselben, mit berühmten Eisengießereien (**Carron Iron Works** [spr. Kärr'n Eiern Workß] **C. Works**, **Carronwerft**), welche 1760 von den Gebrüdern Carron angelegt wurden; man fertigt Kanonen, Dampfmaschinenstücke, Eisenbahnschienen, Anker, Ambose, Brücken, Kessel rc., u. verbraucht dazu wöchentlich gegen 800 Tonnen Kohlen, 400 Tonnen Eisenstein u. Eisenerz in 5 Hochöfen u. 32 Frischfeuern.

Carronade (spr. Kärrenäd), bes. auf englischen Schiffen gebräuchliches, 6—8 Kaliber langes Geschütz mit cylinderischer Kammer, welches statt der Schildzapfen unten einen metallenen Ring hat, den ein starker eiserner Bolzen mit der Laffete verbindet. Man schießt daraus Granaten u. massive Kugeln mit 1/12 bis ¼ kugelschwerer Ladung. Bei der englischen Marine führt man 60-, 42-, 32-, 24-, 18- u. 12pfündige C-n. Sie haben ihren Namen von der Eißengießerei in Carron u. wurden zuerst 1774 im Amerikanischen Kriege auf der englischen Flotte eingeführt.

Carrosse (fr., spr. Karroß), Staatswagen, in 4 Federn hängend, mit Vorder- u. Rücksitz, unbeweglicher Decke, überall zugebaut. Die C-n sind eine Erfindung der Franzosen. Bespannt waren u. sind sie mit besonderen Pferden (**Carrossiers**), s. Pferd.

Carrouges, Stadt, so v. w. Carouge 2).

Carroussel (**Carrousel**, fr., spr. Karrussel), **1)** ritterliche Übung zu Pferde im Ringelstechen, Pfeilschießen, Hauen rc., s. u. Tournier. Die C-s kommen schon 842 vor, wo Karl der Kahle u. Ludwig der Deutsche ein C. an ihren Höfen gaben. Später wurden sie durch die Tourniere verdrängt, traten jedoch, als diese aufgehört hatten, wieder an ihre Stelle. Jetzt sind sie nur noch an Höfen zur Feier großer Feste gewöhnlich u. ahmen hier die Tourniere nach, so daß Damen Preise vertheilen rc. Es zeigen sich bei solchen Gelegenheiten die Cavaliere des Hofes in prächtiger Kleidung auf schönen Pferden, u. die Uebungen bestehen vornehmlich darin, paarweise, durch Kleidung unterschieden, künstliche Quadrille-Figuren zu Pferde auszuführen; man bezeichnet dies mit **Carrousselreiten**. Solche C-s sind neuerdings beim Wiener Congreß, in Berlin, England rc., beim Besuch des Königs von Preußen in Wien aufgeführt worden. **2)** Vergnügen der Kinder; hölzerne Pferde u. Wagen, welche in das Ende von, in eine verticale Säule befestigten Balken od. auf einem bretternen, kreisförmigen Boden befestigt sind, werden horizontal um die Säule gedreht. Apparate zu Ringstechen rc. sind gleichfalls angebracht, um diese Maschinen dem wirklichen C. ähnlich zu machen.

Carru, Marktflecken am Pesio u. Hauptort eines Amtes in der Provinz Mondovi (Cuneo) des Königreichs Sardinien; 3800 Ew.

Carrūca (lat.), vierräderiger, häufig kostbar verzierter Staatswagen.

Carrucci (spr. Karrutschi), Jacopo, genannt **C. da Pontormo**, von seiner Vaterstadt im Florentinischen, geb. 1473, florentinischer Maler, Schüler des Leonardo da Vinci, Mariotto Albertinelli u. Andrea del Sarto, arbeitete in Florenz, malte auch nach Rubensischen Kupferstichen u. nahm viel von diesem Meister an; er st. 1558. Hauptwerke: Venus u. Amor in Kensington; Heimsuchung in der Annunziata zu Florenz.

Carrus, ursprünglich gallischer, dann auch römischer Wagen, bes. Munitionswagen.

Carse de Gowri, so v. w. Gowri.

Carseŏli (a. Geogr.), Stadt der Äquer in Latium an der Grenze von Samnium, frühzeitig zerstört; jetzt Flecken Arsoli.

Carses (spr. Kärses), in Schottland die breiten, fruchtbaren Thäler.

Carstens, Asmus Jakob, geb. 1754 in St. Jürgen bei Schleswig; der erste Historienmaler, von dem sich die Erneuerung der deutschen Kunst herschreibt, war erst Lehrling bei einem Weinhändler in Eckernförde, studirte seit 1776 die Kunst in Kopenhagen, machte 1783, nachdem er sich durch Portraitmalen die nöthigen Mittel erworben hatte, eine Reise nach Italien, mußte aber schon in Mantua, da es ihm an Mitteln zur Weiterreise fehlte, umkehren, ging über Zürich nach Lübeck, wo er durch Portraitmalen seinen Unterhalt erwarb u. die Mußestunden zum Entwerfen selbständiger Compositionen benutzte. 1787 siedelte er nach Berlin über u. erhielt sich dort von Zeichnungen, die er für Buchhändler anfertigte, bis er endlich durch eine Zeichnung, den Sturz der Engel darstellend, die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich lenkte u. von der Akademie zum Professor ernannt wurde. Er erhielt einige Zeit darauf den Auftrag, den Dorvilleschen Palast mit Fresken zu schmücken, eine Arbeit, die ihm die Gunst des Königs u. ein Stipendium zur Reise nach Italien eintrug. In Rom angelangt, begann er Rafael u. Michelangelo zu studiren u. veranstalte 1795 eine Ausstellung seiner bis dahin vollendeten Gemälde. Der Erfolg derselben veranlaßte ihn, seine Verbindung mit der Berliner Akademie aufzugeben u. sich dauernd in Rom niederzulassen; er st. daselbst 1798. C-s Wirken in Rom war von großer kunsthistorischer Bedeutung, indem sein Einfluß dem Talente namentlich deutscher u. dänischer Künstler förderlich wurde; so wirkte er anregend auf Wächter, Koch, Genelli u. Thorwaldsen. Seine Bilder, meist Zeichnungen u. Aquarelle, befinden sich zum größten Theile in Privathänden. Eine ausgewählte Sammlung seiner Zeichnungen besitzt das Museum in Weimar (gestochen u. herausgegeben von W. Müller, erläutert von Schuchardt). Homer, Pindar, Aristophanes u. Dante waren die Dichter, aus denen er am liebsten schöpfte; zu seinen schönsten Werken gehört Homer als Sänger seiner Dichtungen, Jason, die Nacht, die Abtheilung der Danteschen Hölle mit den Sündern aus Liebe, die Argonauten, nach C-s Tode von Koch radirt in 24 Blättern, Rom 1799. Seine Biographie schrieb Fernow, Lpz. 1806.

Carsŭlă (a. Geogr.), Stadt in Umbrien, nördlich von Narnia, frühzeitig zerstört.

Cartagēna, 1) Hafenstadt an einer tiefen Bai des Mittelmeeres in der spanischen Provinz Murcia; hat einen großen u. den sichersten Kriegshafen am Mittelmeere u. Schiffswerfte; der Hafen hat die Form eines Hufeisens u. ist geschützt durch die Forts Santa Anna, Trincabotgar u. San Julian; die Arsenale sind jedoch fast ganz verlassen u. liegen zum Theil in Ruinen; die Stadt ist befestigt durch eine hohe Mauer aus Quadersteinen, hat gerade, breite Straßen u. hübsche Häuser; Fertigung von Schiffen u. Schiffsgeräthschaften (12,500 Centner Hanf zu Segeltuch), Leder, Seidenwaaren, Fischerei, Handel; 20,000 Ew., eine Zahl, welche die Stadt im Verhältniß zu ihrer Größe als todt u. verödet erscheinen läßt. — C., im Lande der Contestaner, soll der Sage nach von Teucer gegründet worden sein, später soll daselbst Contestania gestanden haben; es wurde eigentlich 243 v. Chr. von dem Carthager Hasdrubal als Carthago nova gegründet, in der Tiefe eines Meerbusens, der einen sicheren Hafen gewährte u. vor welchem die Insel Scombraria (Insula Herculis, jetzt Makreleninsel) lag; doch auf einer Landzunge, hing durch einen 2 Stunden breiten Damm mit dem Festlande zusammen; ein in Verbindung mit dem Meere stehender See u. die Hügel des Vulkan, des Aletes, des Saturnus deckten sie gegen N., gegen O. der Äsculaptempel, gegen W. der Palast des Hasdrubal; sie war durch starke Mauern u. eine Citadelle vertheidigt. Die Carthager machten sie zu ihrem Hauptwaffenplatze u. zum Mittelpunkte des Handels zwischen Afrika u. Spanien; auch machten sie Fischerei u. Pöckelei u. die nahen reichen Silberbergwerke bald zu einer blühenden Stadt. Scipio, der Afrikaner, eroberte C. 210 v. Chr.; sie erhielt ihren alten Glanz u. wurde Hauptstadt der Halbinsel, Sitz des Präfecten von Hispania tarracon. u. eines Obergerichtshofes. Cäsar schickte eine Colonie dahin (Colonia Victrix Julia Nova Carthago). Bei dem Einbruch der Alanen u. Vandalen in Spanien wurde C. von diesen genommen u. so verwüstet, daß nur wenige Hütten übrig blieben u. der Sitz des Erzbisthums nach Murcia verlegt wurde. Mit der Zeit erholte sie sich wieder. Im Spanischen Erbfolgekriege (s. d.) war C. 1706 von der alliirten Flotte genommen worden, doch zwang sie Berwick den 18. Nov. wieder zur Übergabe. Den 20. Juni 1815 hier Sieg des nordamerikanischen Commodore Decature über die algierische Flotte, s. Algier (Gesch.). C. revoltirte 2. Febr. 1844 u. wurde am 23. März 1844 vergeblich vom General Roncali beschossen; es capitulirte am 25. an die Truppen der Königin. 2) District (Partido) des Departamiento Magdalena in der Südamerikanischen Republik Neu-Granada, 643 QM.; 100,000 Ew. 3) (C. de las Indias, C. nueva), Hauptstadt desselben u. des Departamiento an der weiten Mündung des westlichen Magdalenenstromes ins Caraibische Meer, auf einer Halbinsel, stark befestigt, guter Hafen, durch eine Brücke mit der auf einer Insel liegenden, namentlich von Indianern bewohnten Vorstadt Ximani verbunden, gut gebaut, Sitz eines Bischofs, schöne Kathedrale, viele andere Kirchen u. Klöster, Universität, Marineschule; der Hafen, durch die beiden Inseln Baru u. Tierra-Bomba gebildet u. mit 3 Eingängen (Boca-Chica [durch 2 Forts vertheidigt], Boca-Grande u. Estero de Pasacaballos) versehen, ist der beste an der Nordküste von Südamerika; Handel mit Perlen, Smaragden, Zucker, Tabak, Baumwolle, Kaffee; 25,000 Ew., wovon kaum der 8. Theil Weiße; Klima heiß u. ungesund, schlechtes Trinkwasser, häufig gelbes Fieber. — C. wurde gegründet 1562 von dem Spanier Pietro de Heredia; 1585 wurde es von Fr. Drake genommen u. verbrannt; 1697 von den Franzosen genommen u. die Werke in die Luft gesprengt; 1741 griffen es die Engländer, aber vergebens, unter Admiral Werner an. Im Juni 1815 wurde es vergebens von Bolivar belagert; später erklärte es sich für unabhängig, wurde aber durch den spanischen General Morillo im August belagert u. fiel am 6. Decbr. 1815 wieder in die Hände der Spanier, welche die Stadt nach langer Blokade (seit Juli 1820) den 26. Septbr. 1821 wieder an Montillo übergaben.

Cartagēna, Graf v. C., s. Morillo.

Cartāgo, 1) Stadt im Departamiento Cauca des Centralamerikanischen Staates Costa-Rica am gleichnamigen Flusse u. am Fuße des gleichnamigen

Vulkans, wenige Meilen vom Stillen Ocean, litt 1841 sehr stark durch ein Erdbeben; früher 9000, jetzt nur noch 3000 Ew.; 2) Stadt im Departamento Cauca der Südamerikanischen Republik Neu-Granada, in einem Thale des Cauca, Handel mit Cacao, Kaffee, Tabak; 4000 Ew.

Carte, savoyisches Maß, = 998 par. Cubikzoll; vgl. Quarto.

Carte (fr., spr. Kart), 1) Speisekarte; à la carte speisen, die Speisen nach der Carte beliebig auswählen, im Gegensatz zu Table d'hôte; 2) Carte blanche (spr. K. blangsch, eigentlich weißes Blatt), unbeschränkte Vollmacht; 3) Carte de direction (spr. K. d' Direckßjong), das Hauptblatt, die Netzkarte bei Vermessungen.

Carte (spr. Kährt), Thomas, geb. 1686 in Dusmoor, Geistlicher, verließ aber den geistlichen Stand, weil er bei Georgs I. Thronbesteigung den Eid der Treue nicht leisten wollte; schon 1715 der Theilnahme an der Rebellion verdächtig, mußte er später, in die Verschwörung des Bischofs Atterbury, dessen Secretär er war, verwickelt, nach Frankreich fliehen, wo er unter dem Namen Philipp lebte, bis er durch Vermittelung der Königin Karoline wieder nach England zurückkehren durfte, wo er, noch vielfach angefochten, 1754 st.; er schr.: The hist. of the life of James Duke of Ormont, 1735, 3 Bde. (franz. im Auszug, Haag 1737, 2 Bde.); Geschichte Englands, 1747—52, 3 Bde. (der 4. Bd. nach seinem Tode 1755); Catalogue des rolles gascons, norm. et franç. conservés dans les archives de la tour de Londres, Par. 1743, 2 Bde., Fol., u. a.

Carteaux (spr. Kartoh), Jean François, geb. in Allevan, Maler, ergriff mit Eifer die Grundsätze der Revolution, wurde Generaladjutant, Cavallerieoffizier der Pariser Nationalgarde, im Kriege gegen Marseille an einem Tage Brigade- u. Divisionsgeneral, erhielt 1793 das Obercommando zur Wiedereroberung Toulons, wo Napoleon unter ihm diente, wurde aber abberufen, ging zur Armee nach Italien, erhielt hier den Oberbefehl, dann über die Alpenarmee, wurde aber in Folge eines Befehls des Wohlfahrtsausschusses arretirt, nach Paris geführt u. eingekerkert; durch den 9. Thermidor befreit, wurde er 1804 Verweser des Fürstenthums Piombino, kehrte 1805 nach Frankreich zurück u. st. 1813.

Carte blanche, 1) s. u. Carte 2); 2) Karten ohne ein Bild im Piket u. Whist, s. d.

Cartēja (a. Geogr.), Stadt der Bastuler in Hispania baetica, am Fretum gaditanum, Handelsstadt mit Hafen. C. war von Phöniciern gegründet; 170 v. Chr. wurde hierher eine römische Colonie von 4000 Soldaten geschickt. Hier schlug Cäsars Unterfeldherr Didius 45 v. Chr. den Attius Vara, Genossen des jüngern Pompejus. C. lag beim jetzigen Rocadillo.

Cartĕll (v. ital. carta), 1) im Mittelalter die Turnierordnung, s. Turnier; 2) jetzt die schriftliche Aufforderung zum Duell; der sie überbringt, heißt Cartellträger, s. Zweikampf; 3) die Übereinkunft zweier mit einander Krieg führender Staaten, zur Auswechselung od. Überlieferung der Gefangenen u. Deserteurs. Solche C-s fanden sonst oft für den ganzen Krieg Statt, u. es galt dabei gewöhnlich 1 Capitän 6 Mann, 1 Lieutenant 4, 1 Unteroffizier od. Reiter 2 Mann. Oft wurden sie aber auch für besondere Fälle geschlossen u. hierbei der Überschuß eines Staates mit Geld ausgeglichen. In den neuesten Kriegen, seit den Revolutionskriegen, hat keine Auswechselung der Gefangenen während des Krieges Statt gefunden, vgl. Kriegsgefangene. Daher Cartellschiff, ein Schiff, das Kriegsgefangene, die ausgewechselt werden sollen, od. Unterhändler führt u. eine Waffenstillstandsflagge aufgezogen hat. Es darf weder Waaren noch Kriegsvorräthe u. auch nur 1 Kanone führen. 4) Vertrag zweier Krieg führender Staaten, daß der gegenseitige Handel ungestört seinen Fortgang habe; 5) (Musik), der erste Entwurf eines Tonstückes; 6) die Partitur, s. d.

Cartellier (spr. Kartellieh), Pierre, französischer Bildhauer; geb. 1757 in Paris; st. das. 1831; von ihm sind die bronzene Reiterstatue Louis XV. in den Champs élysées; die Minerva, wie sie den Ölbaum pflanzt, in der Gallerie zu Versailles; Aristides, im Saale der Pairskammer rc.

Cartenna (a. Geogr.), Stadt in Mauritania caesariensis; Bischofssitz; jetzt Tenez.

Carte partie (Seew.), so v. w. Certe partie.

Carter (spr. Kährter), 1) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Tennessee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 14 QM., an Nord-Carolina grenzend; Flüsse: Watauga u. Holston, im SO. die Iron-Mountains; Boden gebirgig, schöne Waldungen, reiche Eisenminen, in den Flußthälern fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Tennessee-Virginia-Eisenbahn berührt die Westgrenze der Grafschaft; 7000 Ew., worunter gegen 400 Sklaven; Hauptstadt Elizabethtown. 2) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Kentucky, 25 QM., durch den Big-Sandy-River von Virginia getrennt; Flüsse: Little-Sandy-River, Tygarts-Creek; Boden hügelig mit reichen Steinkohlen- u. Eisenminen, sonst wenig fruchtbar; Producte: etwas Mais u. Hafer, Rindvieh, Schweine, Salz; 1838 organisirt; erhielt den Namen von William G. Carter, Mitglied des Senats von Kentucky; 7000 Ew., worunter gegen 300 Sklaven; Hauptstadt Grayson.

Carter (spr. Kährter), Elisabeth, geb. 1717; st. 1806; sie übers. den Epiktet, Lond. 1758, u. schr.: Poems, ebd. 1776 (deutsch, mit den Gedichten der Charlotte Smith, Dresd. 1788).

Carteret (spr. Kärterett), 1) Philipp, englischer Schiffscapitän; erhielt 1766 den Auftrag, unter Wallis mit der Corvette Swoll auf Entdeckungen nach der Südsee zu gehen. An der Magellansstraße von Wallis getrennt, entdeckte er u. a. die Pitcairninsel u. die zum Salomonsarchipel gehörigen Inseln Gower u. Carteret, die man lange für nicht existirend ansah, passirte dann zuerst den St. Georgenkanal, dem er den Namen gab, entdeckte die Admiralitätsinseln u. kehrte über Batavia 1769 nach England zurück. Eine Beschreibung seiner Reise gab Hawkesworth mit Cooks erster Reise heraus. 2) John Graf Granville, geb. 1690, war seit 1711 Mitglied des Oberhauses, Anhänger des Hauses Hannover; wurde 1719 Gesandter in Schweden, 1721 Staatssecretär u. 1723 Lordlieutenant von Irland; 1726 kehrte er nach England zurück u. wurde 1727 Vicekönig von Irland, wo er sehr versöhnend auf die Parteien wirkte. Nach seiner Rückkehr nach England trat er der Opposition gegen Walpole bei u. wurde nach dessen Austritt aus dem Ministerium 1742 Staatssecretär; er st. einige Zeit darauf.

Carteret, 1) Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Nord-Carolina, an den Atlantischen Ocean u. den Palmlico-Sund grenzend, 21 QM.; Fluß New-Port-River; Boden eben, theils sumpfig, theils waldig; Producte: etwas Weizen, Mais u. Kartoffeln, Terpentin; 1729 organisirt; erhielt den Namen von Sir George Carteret, einem reichen Grundbesitzer der Grafschaft; 7000 Ew., worunter 1500 Sklaven; Hauptstadt Beaufort; 2) Insel zum Salomonsarchipel gehörig, östlich von Louisiade u. Neu-Britannien (Polynesien); 3) Insel zum Sta. Cruzarchipel gehörig, in der Nähe des Salomonsarchipels.

Carteretia (C. *A. Rid.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae Malaxideae. Art: C. paniculata, in Neu-Guinea.

Carteromăco, Pseudonym für Fortiguerra.

Cartes, René de C., s. Descartes.

Cartes cachées (fr.), verdeckte Karten, s. u. Pharo.

Cartesianische Teufelchen (C. Taucher, C. Männchen), nach Descartes benannte, kleine, aus buntem Glase geblasene, am oberen Ende etwas offene Puppe, od. auch massive, gläserne, auch metallene Puppe, an gläsernen, mit einer ganz kleinen Öffnung versehenen Hohlkugeln befestigt. Das Ganze muß nur um ein Weniges leichter als ein gleiches Volumen Wasser sein, also noch schwimmen. Verschließt man eine solche Puppe in eine ganz mit Wasser gefüllte gläserne Flasche mit engem Halse u. bindet diese mit Blase fest zu, so sinkt beim Fingerdruck auf die Blase die vorher schwimmende Puppe zu Boden, indem dann ein Theil des gedrückten Wassers durch die kleine Öffnung sich in die hohle Puppe od. die Kugel eindrängt u. durch Zusammendrückung der darin befindlichen Luft die Puppe od. Kugel specifisch schwerer macht; nach aufgehobenem Druck drängt die Luft das Wasser wieder heraus u. die, ihre vorige geringere specifische Schwere wieder annehmende Puppe od. Kugel erhebt sich von Neuem zur Oberfläche.

Cartesianische Wirbel, Hypothese, von Descartes ausgebildet, um die Planeten- u. Trabantenbewegungen um Sonne u. Planeten, bes. die Übereinstimmung der Richtung der Bahnen derselben, zu erklären, indem er eine höchst feine Materie in den Himmelsräumen annahm, die sich um jene Körper wie um einen Mittelpunkt bewegte u. nun die untergeordneten Körper mit sich fortriß u. umtrieb. Diese Ansicht fand noch lange Vertheidiger an Joh. Bernoulli, Leibnitz, Villemont, de Molieres, de Gamaches, ist jedoch jetzt aufgegeben, u. es hat sich statt deren die Keplerische u. Newtonsche Theorie zur Erklärung der Bewegung himmlischer Körper um einander erhalten.

Cartesianischer Zweifel (Phil.), s. Zweifel.

Cartesius, Renatus, s. Descartes.

Carthagēna, Stadt, so v. w. Cartagena.

Carthager (Carthaginienser), die Einw. von Carthago, s. d.

Carthaginiensische Concilien, die in Carthago gehaltenen Kirchenversammlungen, s. u. Carthago (Gesch.).

Carthaginiensis provincia (a. Geogr.), Provinz Hispaniens, s. d.

Carthāgo (griech. Karchedon, C. vetus [im Gegensatz zu dem später von den Carthagern gegründeten Carthago nova in Spanien, s. Cartagena] a. Geogr.), 1) Gebiet in Zeugitana (Afrika), begrenzt im W. vom Fluß Tuca od. Rubricatus, im O. vom Carthagischen Meerbusen, im N. vom Mittelmeer, im S. von den Wüsten; die Bewohner hießen Carthager (Carthaginienser) od. Punier, weil sie von den Phöniciern abstammten. C. führte in der blühendsten Zeit des Staates die Hegemonie über 300 Städte u. Ortschaften. Über C-s auswärtige Besitzungen s. unten (Gesch.); 2) die Stadt C. lag am Meere auf einer Halbinsel, die (nach übertreibender Angabe der Alten) 360 Stadien im Umfange hatte, war mit dem Festlande durch einen Isthmus von ¼ Meile Breite verbunden, nach der Seeseite mit einer einfachen, nach der Landseite mit dreifacher, 15 Ellen dicker, 30 Ellen hoher Mauer u. mit Thürmen umgeben, innerhalb welcher sich die Casernen für 20,000 Mann Fußvolk u. 4000 Reiter, Ställe für 300 Elephanten u. Magazine befanden; bestand aus: a) der eigentlichen Stadt, 23 (24) römische Meilen im Umfang (nach neueren Untersuchungen sehr reducirt); b) Byrsa, nördlich vom vorigen, mit Byrsa, Citadelle im Mittelpunkte der Stadt, auf der Südseite eines Hügels, auf diesem Hügel war auch der Tempel des Äsculap (wohin eine marmorne Treppe von 60 Stufen führte u. wo sich Hasdrubals Gattin verbrannte) u. der Tempel der Astarte, von Dido gebaut; c) die Vorstadt Magalia od. Magara, im NW. der Burg, mit herrlichen Gärten; d) der Hafen; dieser lag nördlich der Stadt, schied sich in den äußeren od. den Kauffahrtei-, u. den inneren od. den Kriegshafen (Kothon); zu dem äußeren führte ein 70 Fuß breiter Eingang, der durch Ketten gesperrt war; der innere war durch eine Mauer von jenem geschieden; in seiner Mitte ein rundes, gleichnamiges Eiland, auf welchem das Arsenal, das Quartier des Admirals u. die Wachposten waren. Insel u. Hafen waren befestigt u. mit hohen Dämmen eingefaßt, längs denen 220 Docken angelegt waren, über denselben Magazine. Die Stadt war auf der Südseite stark befestigt u. hatte viele Prachtgebäude, Tempel, Wasserleitung aus dem westlichen Gebirge, Cisternen, in der römischen Zeit Theater, Circus 2c.; noch in dem Jahre der Zerstörung über 700,000 Ew., die durch Handel reich waren u. ein luxuriöses Leben führten. Sie unterhielt zugleich zahlreiche Manufacturen aller Art. Staatsverfassung: C. war eine oligarchische Republik; das Volk wählte den Senat aus den Familien, hatte die Entscheidung bei Streitigkeiten zwischen den Königen u. dem Senat, u. über die im Senat gepflogenen Berathungen über Krieg u. Frieden. Die Staatsgeschäfte leitete zunächst der Senat, der aus einem weiteren u. engeren bestand; die Mitglieder des letzteren wurden von dem ersteren gewählt; der Senat hatte die auswärtigen Staatsverhandlungen (doch mußte er in seinen Beschlüssen mit den Suffeten einstimmig sein), die Gesetzgebung, Aufsicht über die Polizei u. Staatseinkünfte. An der Spitze des Senats u. des ganzen Staates standen die Suffeten (Könige), wahrscheinlich jedesmal zwei u. auf Lebenszeit gewählt, aus den vornehmsten Familien; sie hatten Vorsitz u. Vortrag im Senat u. überhaupt große Macht u. großen Einfluß. Nach den Suffeten kamen an Macht u. Würde die Feldherren, diese wurden von dem engeren Senat gewählt u. von dem weiteren u. dem Volke bestätigt; sie legten auch nach Beendigung

eines Krieges dem engeren Rathe Rechenschaft von ihrer Kriegsführung ab. Die Verfassung C-s dauerte bis zu den Römerkriegen unverändert fort, wenigstens hatten ein paar Versuche, dieselbe umzustürzen (s. Carthago [Gesch.]), keine erheblichen Folgen. Reibungen u. gegenseitige Anfeindungen einzelner mächtiger Familien, die großen Anhang hatten, z. B. des Hauses Barcas u. A., hatten oft Vertreibungen der einen von beiden zur Folge. **Rechtsverfassung**: alle Rechtshändel wurden durch besondere Magistrate u. Gerichtshöfe entschieden, bes. werden genannt die 104 Männer für die Privatrechtspflege. **Kriegswesen**: früher hatte C. 150 bis 200 Kriegsschiffe; zur Zeit der Punischen Kriege an 400; von der Landmacht bestand die Infanterie meist aus Miethtruppen aller europäischen Länder, deren Kern Afrikaner ausmachten rc.; die Reiterei bestand aus Edeln, die so viel Ringe trugen, als sie Feldzüge gemacht; die leichten Reiter, die Hauptstärke des carthagischen Heeres, bestand aus afrikanischen Nomadenvölkern. Die Stadt C. stellte im Nothfalle ohne die Miethtruppen 40,000 Fußsoldaten u. 1000 Reiter. **Religion**, der phönicischen gleich; man verehrte bes. Baal od. Moloch, die Sonne od. den Zeitgott, als oberstes Princip der Natur; abgebildet in gebückter Stellung, mit ausgestreckten u. erhobenen Händen; ihm waren die Pferde u. Elephanten heilig; ihm zur Seite stand Astarte (Astaroth), das weibliche Princip, die Himmelskönigin; ihr Dienst wurde mit vielen Ausschweifungen begangen; auf späteren Münzen wird sie gebildet mit der Mauerkrone, den Blitzstrahl in der Rechten, das Scepter in der Linken, auf dem Sonnenlöwen auf einem Wasserstrom dahineilend. Ferner Melkarth, Bundesgott des carthagischen Städtebundes, zu dessen Feste, zu Anfang des Frühlings gefeiert, alle carthagischen Colonien Geschenke darbrachten. Die 7 Patäken, Geister der Elementar- u. Sternenkräfte, mit **Asculap** als 8., die sie in der Gestalt von Zwergen u. als heilige Krüge in ihren Schiffen mit sich führten. Nationalheroen waren die Brüder Philäni, der sardinische Heros Iolaos u. Dido (Elissa), die Gründerin der Stadt. Von ihren Göttern hatten sie **Bildsäulen** u. verehrten sie in **Tempeln**. **Geopfert** wurden dem Moloch u. Melkarth Menschen u. darunter Kinder, bes. in großer Noth, Pest rc. Die Abschaffung dieser Menschenopfer machte Gelo von Syrakus zu einer Friedensbedingung (s. Sicilische Kriege), aber sie erhielten sich bis zur Zeit der Römerherrschaft noch fort. Die **Priesterstellen** wurden von Vornehmen, selbst von Königssöhnen, bekleidet; sie trugen äußere Ehrenzeichen. Im Kriege opferten die Feldherren selbst u. sie hatten **Wahrsager** bei der Armee. **Künste** wurden, wenn nicht von Einheimischen getrieben (wiewohl der berühmte Silberarbeiter Boethos ein Carthager war), doch geschätzt. Als C. von den Römern eingenommen worden war, wurden den sicilischen Städten, welchen die Carthager ihre Kunstwerke geraubt hatten, dieselben zurückgegeben, andere sendete Scipio nach Rom. Auf den **Münzen** von C. erscheint immer das Pferd; außerdem Abbildungen von Göttern. Die **Sprache** der Carthager s. u. Punische Sprache. **Quellen**: Campomanes, Antiguedad maritima de la repl. de Cartago, Madr. 1756; Hendrich, De republ. Carthaginiensium; Kluge, Aristoteles, de politia Carthaginiensium, Bresl. 1824; Bellermann, Bemerkungen über phönicische u. punische Münzen, Berl. 1812—16, 4 St.; Münter, Die Religion der Carthager, Kopenh. 1816, 2. Ausg. 1822.

Carthago (Gesch.). C. wurde nach Einigen 50 Jahre nach Troja's Zerstörung von einem gewissen Tzeros od. Karchedon; nach Andern um 150 nach Troja's Fall; nach gewöhnlicher Sage 878 v. Chr. von einer phönicischen Königstochter, **Dido** (**Elissa**), gegründet u. zum Unterschied von der naheliegenden phönicischen Factorei (Utika) **Karthachadtha** (d. i. Neustadt) genannt, woraus die Griechen **Karchedon**, die Römer **Karthago** (denn so schrieben sie den Namen) machten. Nach der Sage kam **Dido** mit vielen Tyriern u. 80 auf Kypros geraubten Jungfrauen hierher u. bat die Einwohner, ihr ein Stück Land zu überlassen, welches mit einer Kuhhaut bespannt werden könnte. Als ihr dies gewährt war, ließ sie die Haut in ganz feine Riemen zerschneiden u. umzog damit ein großes Stück Land. Nun ließ sie die Burg Byrsa (das Fell, daher die Sage von der Kuhhaut, während in der Wirklichkeit Byrsa nur eine griechische Verderbung des punischen Bozra [Burg] ist) bauen. Auf das Wachsthum der Stadt eifersüchtig, begehrte Hiarbas, König von Mauretanien, Dido zur Gemahlin, um C. mit seinen Staaten zu vereinigen. Um ihn nicht zu heirathen, entleibte sie sich. Nach poetischer Fiction tödtete sich Dido aus Gram über die Treulosigkeit des Äneas, der zu Dido in das neugegründete C. gekommen u. von ihr geliebt worden sein, sie aber verlassen haben soll, s. Äneas. Früh sandten die Carthager Colonien aus u. bedeckten nach u. nach (700—600 v. Chr.) die Küsten von Nordafrika, von Südspanien u. die Inseln im Mittelmeere mit ihren Factoreien; Iviza, die Balearen, Corsica, wo sie mit den Etruskern in Verbindung kamen, Sardinien u. die Westküste von Sicilien wurde von ihnen besetzt. Himilko u. Hanno wurden um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. in das Atlantische Meer auf Entdeckungen, jener nach Norden, Hanno gegen Süden geschickt u. gründete in Westafrika Colonien, wie Thymiaterium, Gytta, Akra, Melite, Arambe, auf der Insel Kerne u. a. Nach neuesten Untersuchungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß carthagische Schiffe weit gegen Westen bis nach Mexico gelangten od. verschlagen wurden. Zur Beschützung ihres Handels u. ihrer Colonien rüsteten die Carthager eine Kriegsflotte aus u. lieferten, um die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten, mit den Etruskern den Phokäern das erste Seetreffen im Sardinischen Meere (536 v. Chr.). Seitdem wurde C. ein kriegerischer Handelsstaat, dessen Tendenz nach Alleinhandel u. ausschließlicher Meerherrschaft ging. Um ihrem Colonialwesen Sicherheit u. ihrem Handel Alleinvortheile zu verschaffen, schlossen sie mit **Rom** zwei Commerz- u. Handelstracte (344 v. Chr.), worin sie beide Male das östliche von C. liegende Promontorium Mercurii (s. Cap bono) als die Grenze von Roms Schifffahrt zur Bedingung machten. Zu gleicher Zeit erweiterten sie ihr Gebiet in Afrika u. befreiten sich von der Zinspflichtigkeit gegen die Eingeborenen. Ihr Krieg gegen Kyrene, dessen Wachsthum sie stets mit Eifersucht angesehen u. es daher feindlich behandelt hatten, wurde durch den Opfertod der Philäni (s. d.) geendigt. **Sicilien** reizte zunächst ihre Begierde, aber hier stießen sie auf die Griechen, u.

Syrakus widersetzte sich ihnen muthig; daher 480 bis 306 v. Chr. die 6 Sicilischen Kriege (s. d. 2), die mit abwechselndem Glücke geführt wurden. Bei dem letzten derselben kam König Pyrrhus von Epirus ins Spiel, u. C. verband sich gegen diesen mit den Römern, welches Bündniß jedoch das gegenseitige Mißtrauen beider Völker eher förderte als milderte. Im Verlauf des letzten Sicilischen Krieges hatte sich Bomilkar, im Einverständniß mit Agathokles, der Herrschaft in C. zu bemächtigen gesucht u. war mit 1500 Soldaten in die Stadt gedrungen; er wurde besiegt u. 308 auf dem Markte zu C. gekreuzigt. Um festen Fuß auf Sicilien zu behalten, mußten die Carthager suchen, die Römer von dieser Insel abzuhalten, deren Besitz hingegen diese nach der Einnahme von Tarent als Mittel zu neuen Eroberungen betrachteten. Hieraus entstanden die 3 Punischen Kriege; der erste derselben, 265 bis 241, drehte sich bes. um Sicilien; C. wurde besiegt, mußte Sicilien u. alle zwischen ihm u. Italien gelegenen Inseln räumen u. 2½ Millionen Rthlr. zahlen, s. Punische Kriege. 240 brach der Libysche Krieg mit den, nicht nach Versprechen bezahlten Miethvölkern aus u. wüthete fast 3½ Jahre lang im Herzen C-s, bis ihn Hamilkar Barcas dämpfte. 218—202 folgte der Zweite Punische Krieg, der in Spanien u. Italien mit großer Kraft u. von Seiten der Carthager, bes. unter Hasdrubal u. Hannibal, mit größtem Glück geführt, aber in Afrika durch die Schlacht bei Zama unglücklich für C. geendigt wurde, s. Punische Kriege. Durch den Frieden verlor C. alle seine auswärtigen Besitzungen, u. sowohl dadurch, als auch durch das Aufblühen von Rhodos u. Alexandria wurde sein Handel gelähmt. Beim Dritten Punischen Kriege, 149—146, fanden die römischen Consuln die tapferste Gegenwehr bei der Belagerung C-s, eroberten es aber unter Scipio u. zerstörten es 145 v. Chr., s. Punische Kriege. Die Zerstörung dauerte 17 Tage. 122 v. Chr. führte C. Gracchus eine Colonie, die erste außer Italien, nach C. u. ließ es wieder zum Theil aufbauen, doch wird dies von Mehreren bezweifelt, u. jene Colonisirung soll nur ein, an bösen Augurien gescheiterter Plan u. Vorschlag gewesen sein. Als Marius vor Sulla aus Rom fliehen mußte, suchte er auch in C-s Trümmern einen Zufluchtsort. Jul. Cäsar wollte C. wieder herstellen; doch erst Augustus schickte 3000 römische Colonisten hin, welche die Stadt in einiger Entfernung von der alten Stadt wieder aufbauten. Unter Marc Aurel brannte Neu-C. ab, wurde aber als Colonia Aurelia Carthago wieder aufgebaut. Die beiden Gordiane erhoben sie zur Hauptstadt ihres kurzen Reichs. Darauf wurde C. der Sitz eines Bisthums u. gedieh durch politische Ruhe, bis es 311 n. Chr. vom Kaiser Maxentius niedergebrannt wurde. In C. wurden im 4. u. 5. Jahrh. mehrere Concilien (**Carthaginiensische Concilien**) gehalten, deren wichtigste sind: 348 (349), zur Unterdrückung der Donatisten, gegen Wiedertaufe u. Erhebung der Selbstmörder zu Märtyrern; 397, wo Entsetzung der Geistlichen, die sich weltlichen Gerichten unterwürfen, beschlossen u. schon Apokryphen des A. T. zu den kanonischen Büchern gerechnet wurden; 412, wo des Pelagianers Cölestius Lehre verdammt wurde; 418, Verurtheilung der Pelagianer u. Verbot der Appellationen nach Rom, welches 419 in Angelegenheit des Apinarius gegen den römischen Gesandten Faustinus, 421 u. 425 wiederholt wurde. Die späteren Concilien zu C. waren beim Verfall der Afrikanischen Kirche unter den Arianischen Vandalen u. auch nach ihrer Befreiung von diesen nicht mehr von Bedeutung. Als die Vandalen Afrika 439 erobert hatten, erhob Genserich C. zur Hauptstadt des Vandalischen Reichs. Nach dem Sturze dieses Reichs durch Belisar 533 wurde von Byzanz zu ihrer Wiederherstellung viel gethan u. sie nach dem damaligen Kaiser Justiniana genannt. 647 wurde sie von den Arabern unter Hassan, Feldherrn des Khalifen Abdul Melik Ben Mervan, zerstört u. blieb seitdem in Trümmern liegen, von denen sich wenig bis auf die neueste Zeit erhalten hat, zumal im Mittelalter ganze Ladungen von Marmorblöcken von hier zum Bau anderer Städte, selbst nach Europa zum Bau christlicher Kirchen geschafft wurden, wie denn z. B. die Kathedrale von Pisa mit den Trümmern carthagischer Paläste u. Tempel verziert worden sein soll. In der Nähe erhob sich später Tunis; auf der Stelle des alten C. stehen jetzt die Dörfer Sidi Bou Said, el Merja, Dowar es-Schat, Malga, Sidi Daud u. das Fort St. Louis (wo Ludwig der Heilige begraben ist). Besucht u. beschrieben wurden die Trümmern von C. in neuerer u. neuester Zeit: 1727 von Th. Shaw (s. dessen Beobachtungen über mehrere Theile der Levante, Oxf. 1738, Fol.); 1807 von Chateaubriand (s. den 3. Theil von dessen Itinéraire) u. von dem Dänen Falbe (Recherches sur l'emplacement de Carthage, Par. 1833); von Estrup (Lineae topographicae Carthaginis), Kopenh. 1821; von Dureau de la Malle (Rech. sur la topogr. de Carth., ebd. 1835); von dem Engländer Sir Greenville T. Temple (Excursions in the Mediterranean. Algier and Tunis. Lond. 1835, 2 Bde.); Geschichte der Republik C., Frankf. 1781, 2 Thle.; Fr. Münter, die Religion der Carthager, Kopenh. 1816, n. A. ebd. 1821, mit Kupfern u. Beil. dazu ebd. 1822, zweite Beil. ebd. 1826; A. F. Kopp, Bemerkungen über einige punische Steinschriften aus C., Heidelb. 1826.

Carthāgo (a. Geogr.), **1)** Vorgebirge in Tunis (Nordküste von Afrika); **2)** Hauptstadt der Grafschaft Smith im Staate Tennessee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Cumberland River; Akademie.

Carthāgo nŏva, alter Name von Cartagena, s. d.

Carthago vetus (a. Geogr.), **1)** Stadt der Ilercaonen in *Hispania tarraconensis*, von Carthagern erbaut; j. Carta vieja; **2)** so v. w. Carthago in Afrika.

Carthamīn (Tellerroth, Tassenroth), rother Färbestoff, wird, nebst dem gelben, in Wasser löslichen, aus dem Saflor (*Carthamus tinctoreus*) gewonnen; verbleicht leicht durch Luft u. Licht, nicht in Wasser u. Säuren (welche aber die Farbe erhöhen), aber in kohlensauren Alkalien mit gelber Farbe, in Alkohol u. Äther löslich. Mit gepulvertem Talk gemengt, wird das C. als rothe Schminke angewendet.

Carthămus (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carthameae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art u. a.: *C. tinctoreus*, Blume rothgelb, in Indien u. Ägypten; Zierpflanze. Die von den Kelchen befreiten Blumenkronen geben den Saflor (s. d.) u. Carthamin.

Carthause u. **Carthäuser**, s. Karthause ꝛc.

Cartheuser, 1) Joh. Friedrich, geb. 1704 zu Hayn in der Grafschaft Stolberg, wurde 1749 Professor der Chemie, Pharmacie u. Materia medica zu Frankfurt a. d. O. u. st. hier 1777; er schr.: Elementa chymiae med., Halle 1736, Frankf. a. d. O. 1753 u. 1766; Pharmacologia, Berl. 1745 u. ö.; Rudimenta materiae med., Frkf. a. d. O. 1741, n. A. 1749, 2 Bde., Par. 1752 u. 1769, 4 Bde. (französisch ebd. 1755, 1769, 4 Bde.); Pharmacologia, Berl. 1745 u. ö.; Fundamenta pathologiae et therapiae, Frkf. a. d. O. 1758—62, 2 Thle.; De morbis endemiis, Frkf. 1771. 2) Friedrich August, Sohn des Vor., geb. 1734 in Halle, wurde 1754 Professor der Naturkunde in Frankfurt a. d. O. u. 1766 in Gießen, zog sich 1779 auf ein Gut bei Idstein, dann nach Bidenbach u. endlich 1793 nach Schierstein zurück u. st. 1796; er schr.: Elementa mineralogiae, Frkf. a. d. O. 1755 (italienisch Parma 1790); Rudimenta oryctographiae viadrinofrancofurtanae, ebd. 1755; Rudimenta hydrologiae system., ebd. 1758; Vermischte Schriften aus der Naturwissenschaft, Chymie u. Arzneiwissenschaft, Lpz. 1759; Mineralogische Abhandlungen, Gießen 1771—73, 2 Thle.; Grundsätze der Bergpolizeiwissenschaft, ebd. 1776, u. m. Er war auch Dichter, u. schr.: Sinngedichte, n. A. 1765.

Cartier (spr. Kartieh), Jacques, Schiffscapitän, wurde vom König Franz I. zu drei verschiedenen Malen (1534, 1538 u. 1540) nach Nordamerika gesendet, um Canada genau zu untersuchen u. bei New-Foundland eine Colonie anzulegen; die Beschreibung u. die Journale seiner beiden ersten Reisen finden sich im 3. Bd. von Ramnusio's Raccolte della navigatione u. in Lescarbot's Histoire de la Nouvelle France; die der dritten im 3. Bd. von Hakluyt's The principal navigations etc. Von ihm selbst gibt es Brief recit de la navigation fait es isles de Canada etc., Par. 1445, Rouen 1598.

Cartilāgo (lat., im Plural **Cartilagĭnes**), Knorpel; C. cricoidĕa u. C. thyreoidea, s. u. Kehlkopf; Cartilagines arytaenoidēī, gießkannenförmige Knorpel, die zum Kehlkopf (s. d.) gehören; daher: Cartilaginĕus, knorpelig, knorpelartig; Cartilaginea substantia, Knorpelsubstanz; Cartilaginea tunĭca, Knorpelhaut.

Cartironiani (Numism.), so v. w. Paduani.

Cartisane (fr.), Palette od. Papier-(Pergament-)streifchen mit zarten Gold-, Silber- od. Seidenfäden bedeckt, zur Verfertigung von Spitzen, Knopflöchern, erhabener Stickerei ꝛc.

Catismandŭa, Königin der Briganten, verrieth den Cataractacus (s. d.) den Römern u. verstieß 53 n. Chr. ihren Gemahl Vennutius, um dessen Hofdiener Vellocatus zu ehelichen; aber Vennutius ergriff 70 n. Chr. die Waffen gegen sie u. vertrieb sie, u. nur durch die Hülfe der Römer rettete sie ihr Leben.

Cartocco, römisches Maß, so v. w. Quartucco

Carton (fr., spr. Kartong), 1) ein Bogen starkes Papier, od. Stück Pappe; daher 2) der provisorische Einband eines gehefteten Buches von leichter Pappe, wobei in der Regel das Buch nicht beschnitten wird. Die Herstellung eines solchen Einbandes heißt Cartonniren: 3) (Cartonnage), von Pappe gemachte Schachtel zu Bändern, Hauben u. dgl.; 4) Behältniß von Pappe, um Kupferstiche, Landkarten ꝛc. hineinzulegen; 5) die über einem C. od. einen: Gemälde auf durchsichtiges Papier gemachte Zeichnung der Umrisse, deren man sich zum Copiren od. Ausführen bedient; dies Verfahren heißt Cartonniren; 6) gezeichnetes Vorbild zu der Malerei in Fresco, in Öl, od. für Webung von Tapeten, meist auf Papier entworfen; als Werke erster Hand, da die eigentliche Ausführung meistens anderen Malern überlassen wird, von besonderem Werthe, wie z. B. die von Rafael in Hamptoncourt, die von Cornelius zur Glyptothek ꝛc. Zum C. gibt der Meister, der denselben entworfen hat, gewöhnlich noch eine Farbenskizze, d. h. eine kleine hingeworfene Copie mit aufgetragenen Farben, wonach der das Bild ausführende Künstler sich zu richten hat; 7) (Buchdr.), ein gedrucktes Blatt, was statt eines fehlerhaften eingeklebt wird; letzteres wird bei rohen Büchern, zum Zeichen, daß es weggeworfen werden soll, durchschnitten; früher wurde auch zum Zeichen, daß es ein C. sei, die Schnittlinie, wo das Blatt abgeschnitten werden sollte, angebracht; neuerdings wird ganz am Rande des Papiers unter der betreffenden Seite das Wort Carton aus kleiner Schrift mit beigedruckt, welches beim Beschneiden des Buches wieder wegfällt; 8) beim französischen Deckel ein zweiter Einlegedeckel, der mit Pergament od. Leinwand straff überzogen ist; s. Buchdruckerpresse.

Cartonēma (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Commelynaceae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Art: C. spicatum, in Neuholland.

Cartonnage (fr., spr. Kartonnahsch), so v. w. Papparbeit. Cartonnerie, Pappmacherkunst u. Pappmacherwerkstätte.

Cartonniren, s. u. Carton 2) u. 5).

Cartouche (fr., spr. Kartusch), 1) Rolle; 2) Verzierung auf Landkarten, Plänen, Wappen ꝛc., in Form einer halb aufgerollten Rolle, welche die Titel enthält; sonst waren auf diesen C-n ganze Landschaften, allegorische Figuren angebracht; jetzt stellt man die C. möglichst einfach dar; 3) zierliches mit Bogenleisten eingefaßtes Schild auf Münzen, worin die Inschriften, der Werth ꝛc. stehen; 4) die Hülse der Ladung einer Kanone, meist ein, mittelst der Cartouchenadel zusammengenähter Beutel von Stamin, an den, wenn die C. gefüllt ist, obenan ein Spiegel befestigt wird, auf den die Kugel mit zwei Blechstreifen festgehalten wird. In neuerer Zeit werden von der Artillerie verlängerte C-n verwendet, da man die Erfahrung gemacht hat, daß die bronzenen Geschützröhre den Einwirkungen der verbesserten Pulversorten nicht genügenden Widerstand leisten. Durch Verringerung des Durchmessers der C-n u. daraus folgender Verlängerung des Raumes, in dem sich die erste Wirkung des Pulvers äußert, hat man die nachtheiligen Einwirkungen des Pulvers auf die Röhre zu beseitigen gesucht, ohne den Kraftäußerungen desselben, die durch die neuen Fabrikationsmethoden wesentlich gesteigert worden sind, Abbruch zu thun; 5) so v. w. Kartätschenbüchse; 6) kleine Patrontasche von Leder, welche vorn an den Leib befestigt getragen wird; auf der Jagd u. beim Militär bei den Jägern gewöhnlich; auch 7) die kleine Patrontasche der Cavalleristen, wird an einem breiten ledernen Cartoucheriemen getragen.

Cartouche (spr. Kartusch), Louis Dominique, geb. 1693 in Paris, zeigte schon in früher Jugend

große Neigung u. Geschicklichkeiten zu stehlen, sammelte in der Normandie eine Räuberbande, welche sehr zahlreich u. förmlich organisirt war, u. setzte dadurch die ganze Umgegend in Schrecken. Durch sein Glück kühn gemacht, wagte er sich nach Paris, wo er die verwegensten Spitzbübereien verübte u. lange Zeit den Nachforschungen der Polizei entging, bis er endlich im Oct. 1721 in einer Schenke ergriffen u. zum Tode verurtheilt wurde. Selbst unter der Folter verrieth er die Mitglieder seiner Bande nicht; da er sich aber auf dem Wege zum Schaffot nicht, wie er gehofft hatte, von den Seinen gerettet sah, ließ er sich in das Gefängniß zurückführen, nannte die Namen derselben u. wurde dann 28. Nov. 1721 mit dem Rade hingerichtet. Vgl. Hist. de la vie et du procès du fameux C. (deutsch Kopenh. 1767); Grandval brachte seine Unthaten in ein Gedicht, Par. 1725 u. ö.

Cartouchenadel, 1) so v. w. Durchschlag; 2) s. u. Cartouche.

Cartris (a. Geogr.), Spitze des Cimbrischen Chersones; s. Jütland.

Carturoawein, feiner Wein, wächst bei Valencia.

Cartwright (spr. Kartreit), 1) Thomas, puritanischer Theolog, geb. 1535 in Hertfordshire, Professor der Theologie u. Mitglied des Dreifaltigkeitscollegiums in Cambridge, griff, als beliebter Prediger, die Bischöfe u. die Englische Kirche offen an, wurde deshalb zweimal zur Auswanderung genöthigt u. zweimal gefangen gesetzt; er erhielt 1592 sein Amt wieder u. st. 1603; er schr.: Harmonia evangelica; Commentaria practica in historiam evangelicam, Amst. 1630; Comment. in Proverbia Salomonis, Amst. 1638; Metaphrasis et homiliae in librum Salomonis Ecclesiast., ebd. 1647. 2) William, Theolog u. Dichter, geb. 1611 in Northway in Glocestershire; er wurde 1642 Pfarrer in Salisbury u. in demselben Jahre bei dem Kriegsrathe in Oxford angestellt, 1743 Lehrer der Metaphysik u. st. 1643 in Oxford; er schr. bes. Theaterstücke, z. B.: The lady errant, The Royal slave, The ordinary u. The siege, gesammelt nebst seinen Gedichten, Lond. 1651. 3) Edmund, geb. 1743 in Marnham, Rector zu Goadby Merwood in Leicestershire u. Präbendarius zu Lincoln; wegen verschiedener von ihm angegebener Färbungsmittel u. Maschinen erhielt er vom Parlament 10,000 Pf. St. Er erfand 1785 den Mechanischen Webstuhl u. 1790 die Wollkrempelmaschine; ferner eine Maschine, um durch Treten von zwei Menschen bedeutende Lasten schnell fortzuschaffen. Man hat ihr den Namen **Cartwright's Centaur** gegeben. Auch soll er die erste Idee der Dampfschiffe gehabt haben. Er st. 1824; schr. seit 1762 auch mehrere Gedichte, z. B. die Ballade: Armyna and Elvira. 4) John, Bruder des Vor., geb. 1746, nahm Anfangs preußische Dienste, ging dann in englische über u. stieg bis zum Major, als welcher er seinen Abschied nahm. Er war eine Zeit lang Lordlieutenant der Grafschaft Nottingham, schlug sich als Schriftsteller u. Redner zur Oppositionspartei u. war einer der lebhaftesten Vertheidiger der Parlamentsreform u. der Unterdrückung des Sklavenhandels. In diesem Sinne schrieb er viele Schriften. Er st. 1824. Seine Lebensbeschreibung u. Correspondenz, Lond. 1826, 2 Bde.

Caruae, gelbe Erde auf der Küste von Guinea, welche die Neger essen, s. Erdeessen.

Caruba di Giudea (spr. C. die Dschudea), die durch den Stich der Gallwespe erzeugten Auswüchse des Pistacienbaums, s. d.

Caruca (Schiffsw.), so v. w. Carake.

Caeruleus, 1) himmelblau; 2) blau; daher **Caeruleum berolinense (C. borussicum)**, Berliner Blau; **Caeruleo-purpurescens** (Bot.), dunkel, violett; **Caerulescens**, sich ins Blaue ziehend; **Caeruleum montanum**, Bergblau; **Cäruleosis**, so v. w. Blausucht.

Cärulin, früher angenommener Bestandtheil des Indigos, s. unt. d.

Carulli, Ferdinando, Guitarrenvirtuos in Paris; er schr. über 300 Werke für sein Instrument u. Solféges pour la voix de Bassetaille avec accomp. de Pianof. mit französischem u. deutschem Text, Lpz. 1830.

Carum (C. *L.*, Kümmel), Pflanzengattung zur Familie Umbelliferae-Ammineae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit verwischtem Kelchrande, verkehrteirunden ausgerandeten Blumenblättern, mit einwärtsgebogenem Läppchen u. länglicher, von der Seite zusammengedrückter Frucht, die Früchtchen mit fünf fädlichen, gleichen Riefen, Thälchen einstriemig, Fruchthalter frei, an der Spitze gabelig, Blüthen weiß; Art u. a.: C. carvi, häufig in Thüringen auf Wiesen; s. Kümmel.

Caruncula (Carunkel), 1) ein Stückchen Fleisch; 2) (Anat.), Theil von fleischartigem Ansehen u. geringem Umfange, der nach Verschiedenheit des Ortes u. der Bestimmung verschiedene Namen erhält; 3) (Chir.), kleine, selten über eine Erbse große, rothe, weiche Fleischauswüchse, bes. nach venerischen Übeln in der Harnröhre, auch auf der Eichel u. Vorhaut; ferner in der Bindehaut des Auges (Epanastemata, Papulae conjunctivae), hier meist nur stecknadelkopfgroß, angeboren od. nach Entzündung od. in Folge organischer Wucherung.

Carupano, Hafenstadt in der Provinz Cumana in der südamerikanischen Republik Venezuela; Handel mit Pferden u. Mauleseln; 8000 Ew.

Carus (gr.), Todtenschlaf, s. Schlafsucht.

Carus, im Mittelalter Name des jetzigen Flusses Cher.

Carus, 1) Dichter zu Augustus Zeiten, Lehrer von dessen Enkeln, Cajus u. Lucius; beschrieb in einem epischen Gedichte die Thaten des Hercules. 2) Marc. Aurelius C., aus Narbo, war unter Kaiser Probus Praefectus praetorio u. wurde nach dessen Tod 282 Kaiser, s. Rom (Gesch.). Er st. 283 auf einem Zuge gegen Ktesiphon. 3) Friedr. August, geb. 1770 in Bautzen; wurde 1795 Frühprediger in Leipzig, 1805 Professor der Philosophie u. st. daselbst 1807; er philosophirte nach Kant; Werke von F. Hand herausgeg., Lpz. 1808—10, 6 Bde. 4) Karl Gustav, geb. 1798 in Leipzig, wurde 1811 Privatdocent der Medicin daselbst, 1815 Professor der Geburtshülfe u. Director der Geburtshülflichen Klinik in Dresden, 1827 Hof- u. Medicinalrath, auch königlicher Leibarzt, bereiste 1829 mit dem damaligen Prinzen Friedrich August von Sachsen die Schweiz u. Italien u. 1844 England u. Schottland; er schr.: Versuche einer Darstellung des Nervensystems, Lpz. 1814; Lehrbuch der Zootomie, ebd. 1818, 2. Aufl. 1834; Lehrbuch der Gynäkologie, ebd. 1820, 3. Aufl. 1839, 2 Bde.; Die Lehre von Schwangerschaft u. Geburt, ebd. 1822—24, 2 Thle.; Von den äußeren Lebensbedingungen der weiß- u. kaltblütigen Thiere, ebd. 1824; Sammlung kleiner

geburtshülflichen Abhandlungen, 1826, 2 Bde.; Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie, 1826—35, 559 Hefte (lat. von Thienemann, 1828 bis 1849); Über den Blutkreislauf der Insecten, ebd. 1827; Grundzüge zur vergleichenden Anatomie u. Physiologie, Dresd. 1828, 3 Bde.; Über die Ur-Theile des Knochen- u. Schalgerüstes, Lpz. 1828; Analekten zur Natur- u. Heilkunde, Dresd. 1829; Vorlesung über Psychologie, Lpz. 1831; Neue Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte unserer Flußmuschel, ebd. 1832; System der Physiologie, Dresd. u. Lpz. 1838—40, 3 Thle., 2. Aufl. 1847—49, 2 Bde.; Briefe über Landschaftsmalerei, Lpz. 1831, 2. Aufl. 1835; Reise durch Deutschland, Italien u. die Schweiz im Jahr 1828, ebd. 1835, 2 Thle.; Paris u. die Rheingegend, im Jahr 1835, ebd. 1836; Briefe über das Erdleben, Stuttg. 1841; Grundzüge zu einer neuen Kranioskopie, 1841; Atlas der Kranioskopie, 1843 f., 2 Hefte; Goethe, seine Individualität u. sein Verhältniß zu den Naturwissenschaften, ebd. 1843; England u. Schottland, Berl. 1845, 2 Bde.; Psyche, Pforzh. 1846, 2. Aufl. Stuttg. 1851; Über die Formen der Hand, Stuttg. 1846; Mnemosyne, Blätter aus Gedenk- u. Tagebüchern, Pforzh. 1848; Denkschrift zum 100jährigen Geburtsfeste Goethes, Lpz. 1849; Physik, Stuttg. 1851; Symbolik der menschlichen Gestalt, Lpz. 1853; Die Proportionslehre der menschlichen Gestalt, 1854; Über Geistesepidemien, Meißen 1852; Das Kopfskelett des Hydrarchos, Bonn 1850; Über Lebensmagnetismus, Lpz. 1856; Organon der Erkenntniß der Natur u. des Geistes, ebd. 1856. Er war auch Mitherausgeber der Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde, seit 1818 u. ist auch Maler in Öl, Zeichner u. Kupferstecher u. stach die 6 Tafeln zur Darstellung des Nervensystems u. radirte die 20 Tafeln zum Lehrbuch der Zootomie selbst. 5) Ernst August, geb. um 1795 in Leipzig, wurde 1831 Professor der Medicin, Chirurgie u. Orthopädie in Leipzig, Mitdirector der chirurgischen Poliklinik daselbst, 1845 Professor der Chirurgie in Dorpat u. st. 26. März 1854 in Berlin; er schr.: Handbuch der chirurgischen Verbandlehre, Lpz. 1838.

Carusadius (a. Geogr.), Fortsetzung der Julischen Alpen zwischen Istrien u. Krain; s. die Karst.

Carūso, Giov. Battista, geb. 1673 in Polizzi (Sicilien), bereiste 1700 Italien u. besuchte Paris; beschäftigte sich dann mit historischen Arbeiten u. st. 1724; er schr.: Memoire istoriche della Sicilia, Palermo 1716 ff., Fol. Gab heraus die Bibliotheca historica regni Siciliae, ebd. 1720—23, 2 Thle., Fol.; Monumenta historiae Saraceno-Siculae in Muratori's Scriptt. rer. ital. I. Thl. 2. Bd.

Carussel, so v. w. Carrousel.

Caruve (Schiffsw.), so v. w. Carake.

Carvacrol (Chem.), eine dem Kreosot sehr ähnliche Flüssigkeit, welche sich bei der Destillation von rohem Kümmelöl mit wasserfreier Phosphorsäure u. bei der Einmischung von Jod auf Campher bildet. Es hat nach Völckel die Formel: $C_{30} H_{20} O_2$.

Carvajal (spr. Karwachal), 1) **Giovanni**, stammte aus Andalusien, geb. 1400, war Bischof von Placenzia u. Gouverneur von Rom; auf dem Concil zu Basel vertheidigte er die Interessen des Päpstlichen Stuhles mit so großer Gewandtheit, daß er unter Eugen IV. 1446 zum Cardinal ernannt u. von den folgenden Päpsten zu vielen Legationen nach Deutschland, Böhmen u. Ungarn gebraucht wurde; er st. 1469 in Rom. 2) **Bernhardin**, Neffe des Vorigen, geb. 1456 in Placenzia, wurde 1493 Cardinal u. Nuntius in Spanien. Da er 1511 das Concil in Pisa berief, vor welchem der Papst Julius II. sich wegen seines Benehmens gegen den Kaiser Maximilian u. den König Ludwig XII. von Frankreich verantworten sollte, that ihn der Papst in den Bann; Leo X. restituirte ihn 1513 in seine Würde; unter den folgenden Päpsten wurde er zu wichtigen Geschäften gebraucht u. st. 1523 als Bischof von Ostia. 3) **Lorenzo Galindez**, geb. 1472 in Placenzia, war Rath des Königs Ferdinand u. der Königin Isabella, u. hatte unter dem Cardinal Ximenes wesentlichen Theil an der Regierung Spaniens; von Karl V. zum Oberpostmeister von ganz Indien ernannt, starb er 1527 in Burgos. Er schr. u. a.: Addiciones a los varones illustres de Fern. Perez de Guzman, 1517. 4) **Franc.**, geb. 1464, diente in dem spanischen Heere in Italien u. zeichnete sich bei Pavia aus; dann ging er nach Mexico, wurde 1542 Generalmajor der königlichen Armee u. kämpfte mit Auszeichnung bei Chuzas. Er schloß sich dann Gonzalez Pizarro an u. veranlaßte denselben, wiewohl vergebens, sich zum unabhängigen Könige zu machen; 1548 in Pedro's de la Gasca Gefangenschaft gerathen, wurde er mit Pizarro hingerichtet. Er war tapfer u. klug, aber auch grausam, bes. gegen die Indianer, deren er viele Tausende durch schwere Arbeiten opferte. 5) **Juan**, Verwandter des Vorigen; zeichnete sich in Amerika aus; bemächtigte sich der Statthalterwürde über Venezuela u. gründete die Stadt Tucuyo. C. wurde 1546 hingerichtet, s. u. Venezuela (Gesch.). 6) **Tomas José Gonzalez**, geb. 1753 in Sevilla, studirte Rechtswissenschaft, ging 1785 nach Madrid, wo er 1790 bei der Verwaltung der indischen Finanzen u. später als Official im spanischen Finanzdepartement angestellt wurde. Seit 1795 Intendant der in der Sierra Morena u. in Andalusien angelegten Colonien, trug seine Fürsorge wesentlich zur Hebung u. zum Wohlstand derselben bei. Aus Gesundheitsrücksichten zog er sich 1807 nach Sevilla zurück, trat 1808 in die Heeresabtheilung von Mallorca u. nahm als Intendant Theil an der Erhebung Spaniens gegen die französische Usurpation. Seine patriotischen Leistungen wurden 1812 durch seine Ernennung zum Präsidenten der Finanzjunta anerkannt u. 1813 wurde er Staatssecretär, dann auf seinen Wunsch Director der Studien von San Isidoro. Seine freisinnige Richtung machte ihn bei der restaurirten Regierung unbeliebt, er wurde nach Sevilla verwiesen, 1820 aber auf seinen früheren Posten zurückberufen u. 1821 zum Staatsrath ernannt. Seit 1833 Mitglied des obersten Kriegsrathes starb er als Procer des Reiches 1834. Er schr. mehrere Abhandlungen über Militärökonomie, übersetzte die poetischen Bücher der Bibel in metrischer Form, Valenc. 1827, 6 Bde., u. die Psalmen, ebd. 1819, 5 Bde., u. verfaßte auch eine Reihe Originalgedichte, gesammelt in Opusculos in prosa y verso, Madr. 1817, 13 Bde.

Carvajal de la Encomienda, Bezirk u. Stadt in der spanischen Provinz Valladolid; 2000 Ew.

Carvalho (spr. Karwalju), 1) **Sebastian Jo-**

fedo, s. Pombal. 2) Jozé da Silva C., geb. 1782 in der Provinz Beira, studirte in Coimbra, wurde 1810 Richter der 1. Instanz in Recordaons, 1814 Waisenpfleger in Porto u. Berichterstatter bei den Kriegsgerichten, 1820 Hauptbeförderer der Revolution, Mitglied der provisorischen Regierung vom 24. Aug. u. der von den Cortes bestellten Regentschaft u. unter König Johann VI. 1821 Justizminister; er wanderte bei Dom Miguels Regierungsantritt 1823 nach England aus u. war dort für die Expedition Dom Pedros thätig, wurde von diesem nach der Landung in Portugal zum Director der Civilverwaltung bei der Armee u. zum Präsidenten des Tribunals der Justiz u. des Krieges ernannt; 1832 Finanzminister, Staatsrath u. Präsident des obersten Tribunals der Justiz, wirkte er eifrig für die Reorganisation des Staates, veranlaßte die Vertreibung der Jesuiten, förderte Industrie u. Handel, legte aber 1835 seine Stelle nieder; später wurde er nochmals Finanzminister; 1836, nach der Revolution zu Gunsten der Constitution von 1820, zog er sich von allen Staatsämtern zurück u. verließ das Land. Wegen seiner Betheiligung an der Gegenrevolution vom 4. Nov. 1836 mußte er fliehen u. ging wieder nach England. Von der Königin amnestirt, kehrte er 1837 nach Portugal zurück, doch wurde er als einer der Hauptgegner der Radicalen bei dem Aufstand am 14. Juni 1838 von dem Pöbel gemißhandelt. Er war auch bei dem reactionären Aufstand in Porto 1842 betheiligt, wurde später wieder Mitglied des Staatsrathes, 1847 Präsident des obersten Gerichtshofes u. st. im Sept. 1856.

Carvel de St. Thomas, Klippeninsel zwischen Portorico u. den Jungfern- (Virginischen) Inseln (Westindien).

Carventāna (a. Geogr.), festes Schloß in Latium, zu der volskischen Stadt **Carventum** gehörig, j. Carpinetto.

Carver, John, geb. 1732 in Stittwater in Neu-England, trat 1750 als Fähndrich in das Regiment von Connecticut, wurde 1757 Hauptmann u. machte den ganzen Krieg der Engländer gegen die Franzosen in Canada mit; 1763, nach dem Frieden, nahm er seinen Abschied u. bereiste 3 Jahre lang (1766—68) den von Frankreich an England abgetretenen Landstrich, wobei er von Boston bis zur Mündung des Antonisflusses in den Mississippi wanderte. Nach der Rückkehr beschrieb er seine Reise u. ging nach England, wurde aber hier unbeachtet gelassen u. st. 1780 arm in London. In Folge seiner traurigen Erfahrungen wurde in London eine Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter u. unbelohnter Gelehrten gestiftet. Er schr. Travels through the interior parts of North-America, Lond. 1778, 3. A. 1779 (deutsch Hamb. 1788, auch von Campe für die Jugend bearbeitet).

Carvilius, 1) Spurius Carv. Maximus, war 295 v. Chr. Consul u. besiegte die Samniter u. Etrusker, wofür ihm ein Triumph zuerkannt wurde; von der in diesem Krieg gemachten Beute gründete er einen Tempel der Fortuna. In seinem 2. Consulat, 372 v. Chr., besiegte er die Samniter abermals u. die Tarentiner. 2) Marcus C. Maximus Rugas, war Consul 234 v. Chr, wo er in Corsica u. Sardinien den Krieg glücklich führte, u. 228; er starb 212 als Augur.

Carvin (spr. Karweng), Marktflecken im Arrondissement Bethune des französischen Departements Pas de Calais; Gerberei; Runkelrübenzuckerfabrik; 5000 Ew.

Carviol, so v. w. Blumenkohl.

Carvoeiro (Ponta di Peniche), Vorgebirge an der Südküste der portugiesischen Provinz (Königreich) Algarve; Fort darauf.

Carwar, Stadt an der Westküste der indobritischen Präsidentschaft Madras, Provinz Canara (vorderindische Halbinsel).

Cary, 1) Felix, geb. 1699 in Marseille, sammelte ein reiches Münzcabinet u. st. 1754; er schr.: Hist. des rois de Thrace et de ceux du Bosphore Cimmérien, Par. 1752 (deutsch im 4. Bde. der Erläuterungsschrift zur Allgemeinen Welthistorie, Halle 1756); Sur la fondation de la ville de Marseille, Par. 1744. 2) Lott (spr. Käri), ein in Virginien geborener Sklave von afrikanischer Abkunft, ging 1821 mit den ersten von der amerikanischen Colonisationsgesellschaft nach Afrika gesandten Emigranten nach der Republik Liberia u. wurde unter den größten Mühseligkeiten einer der ersten Mitbegründer derselben. Er wurde später, nachdem er einigen medicinischen Unterricht von Ayres genossen hatte, Gesundheitsinspector u. Arzt der Colonie, sowie Gründer der ersten Schule. 1826 wurde er zum Viceagenten u. bei der Rückkehr Ashmuns (s. d.) nach den Vereinigten Staaten, von diesem zum Agenten der Gesellschaft ernannt. Mit der Fertigung von Patronen zu einer militärischen Expedition gegen die feindseligen Eingeborenen beschäftigt, wurde er durch die Explosion von Pulver am 8. Octbr. 1828 getödtet.

Carya (C. *Nutt.*), Pflanzengattung aus der Familie der Juglandeae, 5. Ordn. 21. Kl. *L.*, wie Wallnuß (Juglans, s. d.), aber die Schuppen dreitheilig, vier bis sechs Staubgefäße, keine Korolle, die Narbe vierlappig u. die Steinfrucht mit vierkantiger Kernschale u. vierklappiger Fruchthülle; Art: C. alba (Juglans alba), hoher Baum, mit eßbaren, öligen, an beiden Enden zugespitzten Nüssen (Hickorynüsse), die Wallnüsse an Wohlgeschmack noch übertreffend.

Carybdäa, nach Péron Gattung aus der Familie der Scheibenquallen; nicht viel von Aequoren unterschieden.

Carychium, so v. w. Kleinohrschnecke.

Carynhanha, 1) Fluß in Brasilien, entspringt auf der Sierra de Tabatiago in der Provinz Goyaz, bildet die Grenze zwischen den Provinzen Bahia u. Minas-Geraes u. fällt links in den Rio S. Francisco; in seinen fruchtbaren Niederungen wohnen die Caiaposindianer; 2) Stadt an der Mündung dieses Flusses, in der Provinz Bahia; 2000 Ew.

Caryocar (C. *L.*, Butternuß), Pflanzengattung aus der Familie der Rhizoboleae, 4. Ordn. 13. Kl. *L.*; Arten: C. nuciferum, hoher Baum in Berbices u. am Essequebo, mit purpurrothen u. kopfgroßen, eßbare, wie Mandeln schmeckende Kerne enthaltenden Früchten; C. butyrosum, C. tomentosum, C. glabrum, C. amygdaliferum u. a., eßbare Früchte tragende Bäume in Guinea.

Caryocatactes, Vogel, so v. w. Nußknacker.

Caryodaphne (C. *Blume*), Pflanzengattung aus der Familie Laurineae-Cryptocarieae; Arten in Neuholland u. Java.

Caryophyllacĕae, so v. w. Nelkengewächse.

46*

Caryophyllātae radix, so v. w. Nelkenwurzel.

Caryophyllĕa (Caryophyllia *Lam.*, Caryophyllaeus), Gattung der Sternkorallen (s. d.) mit aufrechtem, regelmäßig gabelästigem Stamme.

Caryophyllĕae, Nelkengewächse, mit freiem, selten angewachsenem Kelche, der vier- bis fünfspaltig od. fünftheilig vier bis fünf Blumenblättern, selten weniger od. gar keinen, Staubgefäße an Zahl den Kelchblättern gleich, od. doppelt so viele, Fruchtknoten sitzend od. gestielt, ein- bis mehrfächerig, ein- bis vieleiig, Narben getrennt, Frucht eine Hauptfrucht, selten ein Nüßchen od. eine Beere, am häufigsten eine in Klappen od. Zähnen aufspringende Kapsel. **A)** Paronychieae, **a)** Illecebreae, **aa)** Corrigioleae, **bb)** Euparonychieae; **b)** Pterantheae; **c)** Pollichieae; **d)** Telephieae; **e)** Polycarpeae, **aa)** Loefelingieae, **bb)** Sperguleae. **B)** Scleranthеae. **C)** Alsineae, **a)** Sabulineae, **aa)** Sagineae, **bb)** Eualsineae; **b)** Merckieae; **c)** Stellarineae, **aa)** Arenarieae, **bb)** Cerastieae, **cc)** Malachieae. **D)** Silineae, **a)** Diantheae, **b)** Lychnideae, **c)** Drypideae.

Caryophylli (C. aromatici), so v. w. Gewürznelken.

Caryophyllīnae, Pflanzenklasse bei Endlicher, Kräuter od. Halbsträucher, mit wässerigem Safte, abwechselnden od. gegenständigen, einfachen, ganzrandigen Blättern, mit od. ohne Nebenblättern, regelmäßigen Blüthen, freiem, selten mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, Blumenblättern, meist von der Zahl des Kelches, Staubgefäße, die dem Fruchtboden, seltener dem Kelche eingefügt, einem einfachen, ein- bis mehrfächerigem Fruchtknoten, meist amphitropen Eiern u. einer Kapsel- od. Schlauchfrucht, ein- bis vielsamig, die Samen meist nierenförmig, die Fruchtträger meist aus dem Mittelwinkel der Fächer kommend, Keimling peripherisch, gebogen od. ringsförmig, den mehligen Eiweißkörper umschließend. Diese Klasse zerfällt in folgende Familien: Mesembryanthemeae, Portulacaceae, Caryophylleae u. Phytolacaceae.

Caryophylliten, so v. w. Nelkensteine.

Caryophyllus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 1. Ordn. 12. Klasse *L.*; Art: C. aromaticus (Eugenia caryophyllata), Gewürznelkenbaum, auf den Molukken heimisch, daselbst u. auf den Maskarenhas, den Antillen u. dem Festlande von Südamerika cultivirt, mit schöner, pyramidenförmiger Krone, lederartigen, 3—5 Zoll langen, 1—1½ Zoll breiten, länglichen Blättern, in Doldentrauben stehenden, röthlichen Blüthen; Mutterpflanze der Gewürznelken (s. d.).

Caryopsis (gr.), Balg-, Korn-, Schalfrucht.

Caryoptĕris (C. *Bunge*), Gattung aus der Familie der Labiaten; Art: C. mongolica *B.*, kleiner Baum aus NChina.

Caryōta (C. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Palmae-Arecinae, Monöcie, Polyandrie *L.*; Arten: C. urens (Brennpalme), in Ostindien, mit brennend scharfen Beeren; C. horrida, in Caracas, mit stachlichtem Schaft u. solchen Blättern; C. mitis, in Cochinchina.

Caryotaxus nucifĕra *Zucc.*, ist Taxus nucifera.

Carystus (a. Geogr.), Ort der Statieller in Gallia transpad., s. Carastio.

Casa, 1) (lat.), Hütte; daher C. Romüli, eine alte mit Stroh bedeckte Hütte in Rom am Fuße des Capitolinischen Berges, welche als das erste Haus des Romulus galt u. bis zur Zeit des Augustus stand, wo sie abbranute; 2) Casae (Hütten), römischer Name mehrerer afrikanischer Ortschaften; 3) im Mittelalter ein Kloster; 4) (span.), Stadt; 5) (portug.), Gerichtshof.

Casa, Giovanni della C., geb. 1503 in Mugello, wurde 1538 Geistlicher, trat in Dienste des Cardinal Aless. Farnese u. wurde unter Papst Paul III. 1541 apostolischer Commissar in Florenz, 1544 Erzbischof von Benevent u. bald darauf päpstlicher Nuntius in Venedig; unter Julius III. privatisirte er in Treviso, wurde aber unter Paul IV. Staatssecretär u. st. 1556 in Rom. Er gehört zu den besten italienischen Stylisten u. schr. u. a.: Galateo, trattato de' costumi, herausgeg. von Tommaseo, Mail. 1825; Werke (darunter Briefe, Abhandlungen u. Gedichte in ital. u. lat. Sprache), Flor. 1707, 3 Bde.; 1728 f., 4 Bde.; Neap. 1733, 6 Thle.; Ven. 1752, 3 Bde.; Mail. 1806, 4 Bde.; Lebensbeschreibung von Casotti.

Casa-blanca, 1) Departement in der Provinz Valparaiso der südamerikanischen Republik Chile; 12,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 2000 Ew.; häufige Erdbeben.

Casacalenda, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Molise; Wein- u. Seidenbau; 5200 Ew.

Casa de Inglesi, Haus auf dem Ätna, s. d.

Casa del Campo, königliches Lustschloß bei Madrid; mit Fasanerie, Parkanlagen u. einer metallenen Statue Philipps III.

Casa grande, Überreste der alten Aztekenstadt, die der Pater Garces in dem Gebiete der unabhängigen Indianer von Mexico, unweit der Gila, fand u. die er C. g. (d. i. großes Gebäude) nannte.

Casair, Stadt in der Provinz Tafilelt des Kaiserthums Fez u. Marokko; bedeutender Handel mit Spießglanz u. Blei.

Casake u. **Casakin**, s. Casaque u. Casaquin.

Casalanza, Dorf in der Provinz u. dem Königreich Neapel. Hier 1815 Convention, nach welcher Neapel den Österreichern übergeben wurde. Nach ihr führt der österreichische General Bianchi den Titel: Herzog von C.

Casāle (Casal), 1) Provinz des Königreichs Sardinien, am Po, begrenzt von den Provinzen Vercelli, Alessandria, Asti u. Turin; zum großen Theil eben, bewässert von dem Po mit den Nebenflüssen Grana, Gattola, Stura, Versa; viele schwefelige Mineralquellen; Producte sind: Getreide, Reis, Flachs, Hanf, Wein, Pferde, Rindvieh; 17⅜ QM., 114,400 Ew.; 2) Hauptstad darin am Po, war lange eine Hauptfestung von Europa; die St. Hilariuskirche aus dem 4., die Kathedrale aus dem 8. Jahrh., Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Waisenhaus, Normal- u. Freischule, Collegium, geistliches Seminar, öffentliche Bibliothek, Bischof, Großrabbinat, Appellationsgericht (Real Senato), mehrere Klöster, Seidenspinnereien, Fabriken von Syrup de Casale (aus den Wurzeln einer Art Schilf); 19,300 Ew., darunter 750 Juden. — C. wurde 730 vom longobardischen König Liutprand an der Stelle des alten Bodincomagus erbaut; Kaiser Otto II. erhob es zu einem Marquisat; dasselbe erhielten die

Montferrats (s. d.) u. nahmen ihre Residenz in der Stadt C., welche 1474 auch Sitz eines Bischofs wurde; 1590 legte Graf Vincenz die Citadelle an. Nachdem C. 1629, 1630 u. 1640 vergebens von den Spaniern belagert worden war, wurde es endlich 1652 von denselben erobert, aber an Herzog Karl III. von Savoyen zurückgegeben; 1681 verkaufte es Herzog Karl IV. an Frankreich; 1695 wurde es von den Verbündeten genommen u. geschleift; 1703 befestigten es die Franzosen wieder, verloren es aber 1706 an Savoyen. Im Österreichischen Erbfolgekrieg (s. d.) wurde es 1746 von der spanisch-französischen Armee besetzt; den 18. Mai 1799 von den Österreichern genommen, s. Französischer Revolutionskrieg.

Casāle maggiōre (spr. Kasale madschore), District u. Stadt am Po, in der Provinz Cremona des österreichischen Kronlandes Lombardei; Zollamt, Fabrikation von Fayence, Glas- u. Töpferwaaren, Gerberei; 15,000 Ew. Hier 1448 Seesieg Fr. Sforza's über die Venetianer.

Casāli (ital., Mehrz. von Casale), die Nebenortschaften größerer italienischer Städte, bes. Neapels; sie werden zur Hauptstadt mit gerechnet.

Casa limpia, die Probe der Abstammung von christlichen Eltern, der sich alle Inquisitionsbeamten unterwerfen mußten, s. u. Inquisition.

Casālis (Rechtsw.), so v. w. Casatus.

Casalmicciōla, Dorf, so v. w. Casamicciola.

Casalnuōvo, 1) Stadt am Golf von Tarent in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 6600 Ew.; 2) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore I.; vor dem Erdbeben 1783 5500 Ew., von denen fast 2300 umkamen; jetzt Wein- u. Seidenbau; 8300 Ew.

Cäsalpinĭa (*C. L.*), Pflanzengattung nach A. Cesalpini benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 1. Ordn. 10. Klasse *L.*, mit ungleich fünftheiligem Kelche, der untere Lappen größer, fast gewölbartig, fünf ungleichen Blumenblättern, das oberste kürzer, zehn am Grunde zottigen Staubgefäßen u. unbewehrter, zusammengedrückter, ein- bis vielsamiger Hülse; Arten: meist ansehnliche Bäume in Ost- u. Westindien u. Südamerika. C. crista *L.*, Baum in Jamaika, liefert ebenfalls ein rothes, als Fernambuk in dem Handel vorkommendes Holz. C. brasiliensis *L.*, von ihr kommt das gelbe Brasilienholz (Brasiletto), auch wohl das St. Marthen- od. Nicaraguaholz. C. bijuga *Sw.*, C. vesicaria *L.*, C. bahamensis *Lam.*, sollen ähnliche Hölzer liefern. C. Sappan (Ostindischer Rothholzbaum), auf den Molukkischen Inseln; von ihr kommt das Sappanholz. C. Coriaria *Willd.*, in Südamerika, von ihr die Cibidibibohne. C. pulcherrima *Sw.*, stacheliger Strauch in Ost- u. Westindien. Die wohlriechenden, bitter gewürzhaft schmeckenden Blumen sind als Flores poincianae officinell u. auf den Antillen als Fiebermittel gegen atonische Brustleiden od. Vergiftungen, auch bei den Negerinnen als Abortivmittel in Gebrauch. C. echinata, ist so v. w. Guilandina echinata *Juss.* Alle Arten sind mehr od. weniger schöne Zierpflanzen.

Caesalpinieae, Unterfamilie der Papilionaceen, mit unregelmäßiger, fast schmetterlingsförmiger od. fast regelmäßiger Blumenkrone, od. sie fehlt ganz, zehn od. weniger freien, zuweilen nur verwachsenen Staubfäden u. geradem Keimling, Blätter unpaarig od. paarig gefiedert, selten zwei- bis dreifach gefiedert, niemals einfach; die Gattung Leptolobium *Vog.*, Tachigalia *Aubl.*, Gleditschia *L.*, Guilandina *Juss.*, Caesalpinia *Plum.*, Poinciana *L.*, Cassia *L.*, Bauhinia, Ceratonia u. v. a.

Cäsalpīnus, so v. w. Cesalpini.

Casalunta, Bergspitze in der Sierra d'Espadau in der spanischen Provinz Valencia.

Casamanza, Meerbusen in Senegambien auf der Westküste Afrikas, der 12 Stunden südlich von der Mündung des Gambia so tief in das Land eindringt, daß man ihn für einen Fluß, gewöhnlich Mündungsarm des Gambia, gehalten hat; der Eingang ist durch Sandbänke beinahe gesperrt; an seinen Seiten sind portugiesische Niederlassungen mit bedeutendem Reisbau.

Casamatte, so v. w. Kasematte.

Casamicciōla (spr. Kasamitschola), Flecken auf der Insel Ischia im District Puzzuole der neapolitanischen Provinz Neapel, am Fuße des Monte Epomeo; baut vorzüglichen Wein, Töpferei, heiße Quellen u. sehr besuchte Bäder; 3200 Ew.

Casanāra, 1) Fluß in der südamerikanischen Republik Neugranada, fällt in den Meta, einen Nebenfluß des Orinoco; 2) Provinz im Departamiento Boyacca der südamerikanischen Republik Neugranada; 3) Hauptstadt darin am Meta; in der Nähe die große Ebene von C.

Casander, so v. w. Cassander.

Casanōva, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2900 Ew.

Casanōva, 1) Giovanni, geb. 1722 in Venedig, reiste 1752 mit Mengs nach Rom u. zeichnete demselben die Platten zu seinen Monumenti antichi; 1764 wurde er Professor u. Director der Akademie in Dresden u. st. dort 1795. Er schr.: Abhandlungen über alte Denkmäler, Lpz. 1771. 2) Giovanni Jac. de Seingalt, Bruder des Vor., geb. 1725 in Venedig, studirte Rechtswissenschaften u. widmete sich dann dem geistlichen Stande. Sein Hang zum heiteren Genuß des Lebens, seine geselligen Talente, seine umfassende Bildung u. seine vortheilhafte äußere Erscheinung führten ihn in die feineren Zirkel der venetianischen Gesellschaft ein, so daß er in mancherlei Liebeshändel verwickelt, sich dieserhalb eine kurze Haft u. die Ausweisung aus dem geistlichen Seminar zuzog. Er verließ darauf Venedig, ging erst nach Neapel, dann nach Rom, wo ihn der Cardinal Acquaviva aufnahm u. beschäftigte. Seine Stellung verlor er jedoch bald in Folge seiner tollen Streiche, er verließ Rom u. führte nun ein abenteuerliches Leben, reiste nach Constantinopel, nahm dann in Korfu Militärdienste, kehrte wieder nach Venedig zurück, lebte dort als Violinspieler, dann als Heilkünstler u. erhielt als solcher ein nicht geringes Ansehen. Durch galante Abenteuer abermals in eine fatale Lage gerathen, verließ er Venedig abermals u. warf sich nun auf die Künste der Spieler; er ging nach Paris u. von da aufs Neue nach Venedig, wo er, wieder in Händel verwickelt, 1755 in die Bleikammern gesperrt wurde. Aus dem Gefängniß durch List entkommen, ging er zum zweiten Male nach Paris u. wußte sich in den höheren Gesellschaftskreisen zu einer glänzenden Rolle emporzuschwingen, so daß er mit den Notabilitäten des Staates, der Wissenschaft u. Kunst in nahe Berührung trat u. namentlich von der Gunst der Frauen

getragen wurde. Von Paris aus unternahm er mehrere größere Reisen nach Deutschland, der Schweiz, Oberitalien u. England, u. hatte in Berlin eine Zusammenkunft mit Friedrich dem Großen. Dieser trug ihm die Gouverneurstelle an der Cadettenanstalt an, was C. jedoch nicht annahm. Er zog es vor, nach Petersburg zu reisen, wo ihm die Kaiserin Katharina eine Audienz gewährte. Von dort kam er nach Warschau, mußte aber diese Stadt in Folge eines Duells verlassen. Seine Unbesonnenheiten hatten ihn inzwischen so compromittirt, daß ihm in fast allen europäischen Hauptstädten der Aufenthalt untersagt, od. das Gefängniß gewiß war. Deshalb war auch seit 1767 in Paris seines Bleibens nicht mehr. Er wandte sich nun nach Madrid, wo es ihm indeß nicht besser erging. 1774 wurde ihm der Aufenthalt in Venedig wieder gestattet, doch lebte er später wieder in Paris, wurde dort mit dem Grafen Waldstein aus Dux in Böhmen bekannt, der ihn als Bibliothekar engagirte. Seit 1785 lebte er in Dux u. st. 1803 in Wien. Er schr.: Memoires, Lpz. 1826—28, 12 Bde., deutsch im Auszuge, ebd. 1822—28, 12 Bde.; Icosameron ou Histoire d'Edouard et d'Elisabeth, 5 Bde., Prag 1788—90; Confutazione della storia del goberno veneto d'Amelot de la Houssaie, Amst. 1769; Istoria delle turbulenze della Polonia dalla morte di Elisabet fino alla pace fra la Russia e la porta ottom., Grätz 1774, 3 Bde.; Hist. de ma fuite des prisons de la républ. de Venise, Prag, 1788; Solution du problème déliaque, Dresd. 1794; Corollaire à la duplication de l'hexaëtre, ebd. 1790; vgl. Barthold, Die geschichtlichen Persönlichkeiten in J. Casanovas Memoiren, Berl. 1846, 2 Bde. **3)** Franc., des Vor. Bruder, geb. 1727 in London; Schlachten- u. Marinemaler, lebte seit seinem 6. Jahre in Venedig, wo er von Guardi u. Franc. Simonini in der Malerei Unterricht empfing, u. bildete sich seit 1751 in Paris, später in Dresden weiter aus. Sein erstes Schlachtgemälde, welches er in Paris ausstellte, fand allgemeine Bewunderung, so daß er mit Aufträgen überhäuft wurde. Von der Kaiserin Katharina beauftragt, die Siege der Russen über die Türken zu malen, ging er nach Wien u. st. 1807 in der Nähe der Stadt in Briel.

Casapūla, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Kirche auf den Ruinen eines Apollotempels; 2870 Ew.

Casaque (fr., spr. Kasack), Reise- od. Reitrock, Regenmantel mit Ärmeln.

Casaquin (fr., spr. Kasakeng), kurzer Hausrock.

Cäsar. I. Römer, Familie der Julia gens, genannt nach Ein., weil der Erste des Namens seiner gestorbenen Mutter aus dem Leibe geschnitten wurde (caesus est), od. weil er mit Haaren geboren wurde (Caesaries), od. blaue Augen (caesi oculi) hatte, od. weil er einen Elephanten (mauritanisch Caesar) tödtete. **1)** Lucius Julius Cäs., 90 v. Chr. Consul, war gegen die Samniten u. den Papius siegreich u. mit dem Titel eines Imperator beehrt, dann 89 Censor, wo er den Luxus gesetzlich zu beschränken suchte; fiel mit seinem Bruder **2)** Cajus Jul. Cäs. Strabo, der ein Redner u. Tragiker war, 86 als Opfer der Grausamkeit des Marius. **3)** Lucius Jul. Cäs., Sohn von C. 1) u. durch seine Schwester Julia Oheim des Antonius, war 64 n. Chr. Consul u. stimmte für die Hinrichtung seines Schwagers Lentulus Sura, der sich an der Catilinarischen Verschwörung betheiligt hatte; unter dem Dictator diente er in Gallien, nahm dann Theil an der Ächtung seines Neffen, des Triumvirn Antonius, u. wurde dafür von diesem wieder auf die Liste der Proscribirten gesetzt; auf Fürbitten seiner Schwester Julia erhielt er aber Verzeihung. **4)** Lucius Julius C., Sohn des Vor., focht auf der Partei des Pompejus mit Cato in Utica, welche Stadt er nach Cato's Tode dem Dictator C. übergab, weshalb er Verzeihung erhielt, aber bald darauf seinen Tod fand. **5)** Cajus Jul. Cäs., des Dictators C. Großvater, schrieb griechisch eine Geschichte Roms. **6)** Cajus Jul. Cäs., Sohn des Vor., durch Aurelia', Cotta's Tochter, Vater des Dictators C.; durch seine Schwester Julia Schwager des Marius, war Prätor; er st. 84 v. Chr. **7)** Cajus Julius Cäs., Sohn des Vor., geb. in Rom am 12. Juli 100 v. Chr.; lebte als Jüngling verschwenderisch u. ausschweifend, ohne jedoch seine Studien zu vernachlässigen, denen er unter Leitung griechischer Lehrer mit Eifer oblag, vermählte sich 83 v. Chr. mit Cinna's Tochter, Cornelia, welche ihm die Julia gebar. Als Sulla Rom beherrschte, verlangte dieser, daß er sich von seiner Gattin trennen sollte; C. liebte indeß dieselbe zu sehr, um sich dem Machtworte Sullas zu fügen u. verließ heimlich Rom, wanderte im Sabinerlande umher, ging dann zu Nikodemus in Bithynien, von da zum M. Minuc. Thermus, Prätor in Asien, bekriegte unter diesem 80 v. Chr. Mitylene mit Glück u. kehrte 78 nach Sullas Tode nach Rom zurück. Dann wollte er seiner wissenschaftlichen Ausbildung halber nach Rhodos zu Apollonios, Lehrer der Beredtsamkeit, gehen, aber unterwegs caperten ihn, bei der Insel Pharmakusä, Seeräuber, u. er mußte sich mit 50 Talenten lösen. Kaum befreit, eilte er nach Milet, überfiel mit wenigen Schiffen jene Piraten u. ließ sie meist kreuzigen. Im Jahr 74 in seiner Abwesenheit zum Pontifex gewählt, kehrte er nach Rom zurück u. wurde 73 Tribunus militum. Obgleich dem vornehmsten Patriciergeschlechte angehörig, war er seiner politischen Stellung nach ein Gegner der Aristokratie; er näherte sich seit 70 dem Pompejus, welcher die Volkspartei ergriffen hatte, u. gewann das Volk dadurch, daß er das Andenken des Marius durch ein Standbild ehrte, dagegen die Anhänger Sulla's verfolgte. Indeß war er gerecht genug, die Bedeutung Sulla's anzuerkennen, deren Andenken er in späteren Jahren gleiche Ehre erwies. Nachdem er i. J. 68 als Quästor in Spanien gewesen war, wurde er i. J. 65 Aedilis curulis, wo er das Volk durch die Pracht der von ihm gegebenen Spiele an sich fesselte. Er stand seiner Zeit im Verdacht des geheimen Einverständnisses mit dem Demagogen Catilina, doch ließ er wohl diesen nur gewähren, in der Hoffnung, sich selbst zum Herrn der Bewegung zu machen. Im J. 63 wurde er Pontifex Maximus u. das Jahr darauf Prätor, erhielt dann als Proprätor Hispania ulterior zur Provinz, die er glücklich verwaltete u. bes. Reichthümer sich erwarb, welche er zur Deckung seiner Schulden u. zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten benutzte. Im J. 60 nach Rom zurückgekehrt, wurde er mit Bibulus Consul u. stiftete mit Pompejus u. Crassus, mit denen er durch die Bande der Freundschaft verbunden war, das erste Triumvirat u. gab dem Ersteren, um ihn noch mehr an sich zu

fesseln, seine Tochter Julia zur Frau, während er selbst in zweiter Ehe sich mit Calpurnia, der Tochter des für das nächste Jahr bestimmten Consul Caj. Calpurnius Piso, verheirathete. Mit Übergehung des Senates setzte er seine Pläne durch bloße Decrete des Volkes durch, so die Ermäßigung der Pachtgelder für die Ritter, die er gewinnen wollte, u. für sich selbst, indem er sich als Proconsul das Cisalpinische Gallien u. Illyrien (Oberitalien bis an die Donau) erst auf 5, dann noch auf 3 Jahre als Provinz ertheilen ließ, wozu der durch das energische Auftreten C-s eingeschüchterte Senat noch das Transalpinische Gallien (Frankreich) fügte. 58 ging er in seine Provinz u. besiegte hier die Helvetier u. Ariovist, unterwarf fast das ganze Land, ging zwei Mal nach Germanien u. zwei Mal nach Britannien, s. u. Gallischer Krieg, Deutschland (Gesch.) u. England (Gesch.). Während C. in Gallien ein außerordentliches Feldherrntalent entwickelte u. durch immer neue Eroberungen seinen Ruhm u. sein Ansehen hob, griff in Rom immer mehr die Befürchtung Platz, daß der siegreiche Feldherr seine Macht zum völligen Umsturz der alten Staatsverfassung zu mißbrauchen beabsichtigte. Ob C. schon damals den Plan gehegt, den morschen Bau des römischen Staates umzustoßen, dessen äußere Formen zu den inneren, durch Parteiwuth u. das Verfolgen persönlicher Interessen von Seiten Derer, welche die öffentlichen Angelegenheiten leiteten, unterwühlten Zuständen in Widerspruch standen, ist nicht ausgemacht, jedenfalls wurde er eben so sehr durch die Umstände, wie durch persönliche Neigung dazu gedrängt, sich durch Unterwerfung der Gegenpartei zum Dictator zu machen. Durch den Tod seiner Tochter Julia u. den Untergang des Crassus lockerte sich das freundschaftliche Verhältniß zu Pompejus, welcher eifersüchtig auf den Ruhm C-s (52) zu den Gegnern desselben, der Partei der Optimaten, übertrat. Als C. sich im Jahr 50 um das Consulat bewerben wollte, verlangte der Senat, daß er dem Gesetze gemäß seine Statthalterschaft niederlege. C. versprach dies zu thun, wenn Pompejus, welcher in Spanien Statthalter war, dieselbe Forderung erfülle. Dies geschah nicht, vielmehr berief der Senat den Pompejus zur Vertheidigung Italiens nach Rom u. trat allen Versuchen C-s, eine Ausgleichung des Conflictes herbeizuführen, in schroffer Weise entgegen, indem er C. zur sofortigen Entlassung seines Heeres aufforderte u. im Weigerungsfalle für einen Feind des Vaterlandes zu erklären drohte. C. antwortete mit der Überschreitung des Rubicon, des Grenzflusses zwischen der Provinz u. Italien, womit der Bürgerkrieg thatsächlich erklärt war. Die Städte Italiens fielen ihm zu, u. Pompejus entwich vor ihm nach Brundisium u. von da nach Griechenland. Nach zwei Monaten war C. Herr von ganz Italien u. Sicilien. Da die Grundgesetze des Staates auf diese Weise vollkommen außer Kraft gesetzt waren, wenn auch zur Wahrung der Form die Ertheilung der Dictatur an C. durch den Prätor Marcus Lepidus erfolgte, so schreckte C. auch vor weiteren Gewaltmaßregeln nicht zurück, ließ den Staatsschatz aufbrechen u. rüstete mit dem Gelde eine Expedition nach Spanien aus, wo er im August 49 die Heerführer des Pompejus sich ihm zu unterwerfen zwang. Von dort zurückgekehrt, theilte er an seine Anhänger reiche Belohnungen aus, verfuhr aber nachsichtig gegen Diejenigen, welche an seinem Sturz gearbeitet hatten, wodurch er seinen Anhang vermehrte. Im Jahr 48 zum Consul gewählt, ging C. nach Griechenland u. schlug den Pompejus bei Pharsalus. Nach Ägypten ziehend, fand er seinen Gegner von Mördern umgebracht u. kehrte im Sept. nach Rom zurück, wo ihm unterdeß die Dictatur auf 1 Jahr, die tribunische Gewalt auf Lebenszeit u. das Recht über Krieg u. Frieden übertragen worden war. Nachdem er in Ägypten den Alexandrinischen Krieg (s. Ägypten) im J. 47 siegreich beendigt hatte, ging er nach Pontus, wo er den Pharnakes bei Zela schlug (damals berichtete er an den Senat mit den Worten: veni, vidi, vici! d. i. ich bin gekommen, habe gesehen u. gesiegt!) Nach Rom zurückgekehrt, feierte er vier Triumphe wegen seiner Siege seit 58, wurde vom Senat zum Dictator (47) auf 10 Jahre mit 72 Lictoren u. zum alleinigen Censor gewählt, u. sein Bild auf dem Capitolium aufgestellt. Darauf zog er nach Afrika, wo er den Rest der Pompejaner im April 46 in der Schlacht bei Thapsus schlug (s. Afrikanischer Krieg). Er gab mehrere Gesetze zum Steuer der demagogischen Umtriebe, zur Verbesserung der Gerichte, zur Ordnung des Kalenders ꝛc. Dann verfolgte u. besiegte er die Pompejaner in Spanien (s. Hispanischer Krieg) durch die Schlacht bei Munda (45 v. Chr.). Hatte C. bisher hauptsächlich seine Feldherrngröße hervortreten lassen, so zeigte er, sobald er das Staatsruder ergriff, auch seine glänzenden Fähigkeiten als Staatsmann. Großmüthig verfuhr er gegen seine besiegten Gegner u. entzog ihnen nicht die Möglichkeit, dem Staate durch ihre Dienste zu nützen. Die Gemüther zu versöhnen, die Parteileidenschaft zu unterdrücken u. dadurch dem Staate den Frieden wiederzugeben, war sein eifriges Bemühen. Recht u. Ordnung gewannen unter seinem Regiment neue Festigkeit, vorzüglich dadurch, daß er zu öffentlichen Ämtern Männer berief, od. durch seinen Einfluß berufen ließ, welche keinen Mißbrauch mit ihrer Gewalt trieben, daß er die Armee in strenger Mannszucht hielt, die Staatsfinanzen ordnete, das Erpressungssystem der Statthalter in den Provinzen vernichtete, durch Anlage von Colonien der überdichten Bevölkerung Roms u. anderer Städte einen Abzug verschaffte, die Armen mit Getreidelieferungen unterstützte, die Strenge der Schuldengesetze milderte u. der Industrie neue Handelswege eröffnete. Die schroffe Parteistellung der Aristokraten u. Demokraten suchte er auszugleichen, indem er die Klasse der erstern durch nobilitirte Plebejer von hervorragenden Geistesfähigkeiten vermehrte. Was dem Adel dadurch an traditioneller Bedeutung verloren ging, gewann er durch Übergewicht an geistigen Capacitäten. Daneben wirkte C. auch auf die rein geistigen Bestrebungen in Kunst u. Wissenschaft, schuf schöne u. nützliche Bauten u. trug sich mit dem großen Plane, ein Rechtsbuch für den römischen Staat zusammenzustellen. Dieser, sowie andere Entwürfe zur vollkommneren Organisation des Staatsganzen wurden abgeschnitten durch das gegen sein Leben gerichtete Complot des Decius Brutus u. seiner Genossen. Thatsächlich im Staate der Erste, längst mächtig genug sich zum Alleinherrscher aufzuwerfen, scheute C. den Staatsstreich u. suchte auf einem wenigstens formal gesetzlichen Wege zur Monarchie hinüberzuleiten. Im Vertrauen auf seine Popularität, auf die Dankbarkeit des Volkes

u. die Anerkennung seiner großen Verdienste um das öffentliche Wohl, hielt er eine Verschwörung gegen sein Leben, von dem er selbst sagte, daß es für den Staat mehr als für ihn selbst Werth habe, für unmöglich. Aber seine Sorglosigkeit brachte ihn zu Falle. Eine Anzahl Republikaner, welche zum Theil seine persönlichen Feinde waren, zum Theil von dem Glauben geleitet wurden, daß zur Rettung der republikanischen Staatsform nur der Tod C-s nöthig sei, überfielen ihn am 15. März 44 v. Chr. in der Senatsversammlung, wohin er trotz vorhergegangener Warnungen sich, von Brutus in seiner Arglosigkeit bestärkt, begeben hatte. Nachdem einer der Verschworenen, Tillius Cimber, welcher ihn um Gnade für seinen Bruder bat, aber abgewiesen wurde, ihm die Toga von den Schultern gerissen hatte, stieß ihm Casca den Dolch in den Nacken. Als C. unter 23 Stichen der Mörder zusammensinkend auch den Brutus, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, gewahrte, rief er: Auch Du, mein Sohn! u. fiel entseelt an der Bildsäule des Pompejus nieder. Einige Tage nachher wurde sein Leichnam auf dem Forum ehrenvoll bestattet, wobei Antonius ihm die Leichenrede hielt. Er starb kinderlos, da seine einzige Tochter von Cornelia, Julia, schon 52 gestorben war; zu seinem Erben hatte er den von ihm adoptirten jungen Caj. Octavius, Enkel seiner Schwester, eingesetzt, der von da den Namen Octavianus annahm (s. Augustus). Octavianus stellte in dem von C. erbauten Tempel der Venus Genetrix dessen Standbild, mit einem Stern auf dem Haupte, auf, wodurch seine Vergötterung bewirkt wurde. Was den Privatcharakter C-s anlangt, so war er, wenn man von den Verirrungen seiner Jugend, von den Verlockungen, denen er durch die Gunst der Frauen ausgesetzt war, u. von der Schwäche, die ihn in späterer Zeit der Schmeichelei zugänglich machte, absieht, eine durch u. durch ehrenvolle, achtunggebietende Persönlichkeit. Streng gegen sich selbst, Mühsal u. Entbehrung nicht scheuend, war er seinen Untergebenen ein Muster. Seine Entschlüsse überlegte er lange, aber einmal entschlossen, war er rasch im Handeln u. schreckte vor keinen Consequenzen zurück. Auf Wahrsagerei u. Zeichendeuterei gab er nichts u. den religiösen Glauben scheint er als ein für den Staat Nothwendiges, nicht aber aus persönlicher Überzeugung unterstützt zu haben. Freigebig u. liebenswürdig in seinem äußeren Benehmen, hielt er auf gute Sitte u. duldete nicht, daß die Institution der Ehe profanirt wurde. Er besaß eine umfassende wissenschaftliche Bildung, verfaßte mehrere Gedichte, eine Schrift über Augurallehre, eine andere astronomischen, eine dritte grammatikalischen Inhalts; keine derselben ist erhalten, ebenso auch keine seiner Reden, die durch Klarheit u. Schärfe des Urtheils mehr als durch rhetorische Verzierungen u. berechnete Effecte wirkten. Als historischer Schriftsteller ist er für die Geschichte seiner Zeit von großer Bedeutung. Vollständig besitzen wir 7 Bücher Commentarii (eine Art Memoiren) de bello Gallico (dazu ein 8. Buch als Fortsetzung von A. Hirtius) u. 3 Bücher de bello civili. Dem C. wurden auch die (schlecht geschriebenen) Commentarien de bello alexandrino, de bello africano u. de bello hispaniensi (von And. dem A. Hirtius od. C. Oppius) beigelegt, die entschieden einer späteren Zeit angehören. Erste Ausg. Rom 1469, Fol.; dann von Jungermann (Frkf. 1606), von Grävius (Amst. 1697), von Davisius (Camb. 1706), von Sam. Clarke (Lond. 1712, Fol.), von Oudendorp (Leyd. 1737, n. Ausg. von Bardili, Stuttg. 1821 f., 2 Bde.), von Morus (Lpz. 1780) u. von Oberlin (ebd. 1805 u. 1819), von A. Baron (Brüssel 1827, 4 Bde.), von A. Baumstark (Stuttg. 1828, 3 Bde.), von Lünemann (Hannov. 1831); Der gallische Krieg von Herzog (Lpz. 1825), von Held (Sulzb. 1825, 3. Aufl. 1839), von Lippert (Lpz. 1835), von Schneider, Halle 1840, von Nipperdey, Lpz. 1847; der Bürgerkrieg von Held, Sulzb. 1822, 3. Aufl. 1836; übersetzt von Haus, Frkf. 1785—88 u. 1801 bis 1803, 2 Bde., von Wagner, Bayreuth 1808 u. Hof 1815, 2 Bde., von Schaumann, Prenzl. 1827 ff., 3 Bde., Vollmer, Landsh. 1835, von Baumstark, Stuttg. 1836 ff.; vgl. Guischard, Mém. militaires etc., Haag 1756 u. Lyon 1760, 2 Bde.; de Pecis, Observations sur la campagne de J. César dans la Gaule, 1777; Observ. sur la camp. de J. César en Espagne, Par. 1782; Warnery, Mélanges de remarques sur César etc., Warschau 1782, Dresd. 1785; Rösch, Commentar über die Commentare des Cäsar rc., Halle 1783; Lebensbeschreibungen von Suetonius u. Plutarchos, von Julius Celsus od. n. And. von Petrarca, herausgeg. von Schneider, 1827. **8)** Sextus Julius C., Oheim des Vorigen, war 91 v. Chr. Consul; **9)** Sextus Jul. C., Enkel des Vorigen, diente unter den Cäsarianern 49 in Hispanien gegen die Pompejaner u. wurde 46 v. Chr. in Syrien ermordet. **10)** Cajus Jul. Cäs., Agrippa's u. der Julia Sohn, des Augustus Enkel u., wie sein jüngerer Bruder Lucius, dessen Adoptivsohn, geb. 20 v. Chr., zuerst Princeps juventutis genannt; wurde im Jahre 1 n. Chr. Consul; schloß 2 n. Chr. Frieden mit dem Könige Phraotes von Parthien, setzte den Meder Ariobarzanes als König von Armenien ein u. st. im Jahr 3 zu Limyra in Lycien. II. Heiliger: **11)** St. Cäsar, Bischof in Durazzo, einer der 70 Jünger Christi; Tag der 15. Mai. III. Andere Personen: **12)** Cäs. von Napoli genannt, geb. 1486, ausgezeichnet in mehreren Kriegen, in kaiserlichen Diensten, 1525 bei Pavia, wurde mit der Grafschaft Ducio bei Mailand vom Kaiser belohnt; er eroberte 1536 unter Karl V. Piemont bis auf Turin, trug zu dem Siege über Peter Strozzi am Scrivia bei, focht gegen den Schmalkaldischen Bund u. st. 1568 in Mailand. **13)** K. Adolf, geb. 1744 in Dresden, wurde 1778 Professor der Philosophie in Leipzig u. st. 1810; er schr.: Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie, Lpz. 1783; Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, ebd. 1785—88, 6 Bde.; Philosophische Annalen, Nürnb. 1787—93; Darstellungen des Geistes der neuesten Philosophie, Lpz. 1801 bis 1806; übersetzte mehrere philosophische Werke aus dem Französischen u. Italienischen. **14)** Joh., s. Cäsarius (Joh.).

Cäsar, 1) jeder Prinz von Geblüt in dem römischen Kaiserhaus, sei es durch Geburt od. durch Adoption, welcher Hoffnung auf die einstige Thronfolge hatte; es war eigentlich ein Familienname, von dem Dictator Cäsar (s. d. 7) hergenommen, der durch Augustus fortgepflanzt wurde. Daher erhielten diesen Namen Cajus, Lucius, Tiberius, Drusus, Germanicus, Britannicus u. Nero, u. nachdem die Familie Cäsar ausgestorben war, noch

ferner Piso, Titus, Domitianus, Trajanus ꝛc. Es geschah auch, daß Kaiser ihren eventuellen Nachfolgern den Cäsartitel verweigerten, z. B. Pertinax, damit sein Sohn nicht etwa durch die gewisse Hoffnung auf den Thron verderbt würde. **2)** Der römische Kaiser selbst, da Augustus, der erste Kaiser, als Adoptivsohn des Dictators Cäsar, mit dem Namen auch die Macht erhielt; dagegen war der Name Augustus eine ehrende Benennung, welche den Kaiser als über die menschlichen Verhältnisse hinweg in das Gebiet des Göttlichen gehoben bezeichnen sollte. Nach dem Aussterben der Familie Cäsars mit Nero suchten die nächsten Kaiser, wie Otho u. Vitellius, sich mit anderen Familiennamen, wie Nero u. Germanicus, auf dem Throne zu befestigen, allein Vespasian wurde unter dem Namen C. als Kaiser begrüßt, u. seitdem hörte der Name auf Familienname zu sein u. wurde Titel des Souverain im Römischen Reiche. **3)** Unter den späteren Kaisern hieß C. wieder der muthmaßliche Erbe des Kaiserthrones. So wurden z. B. Constantius Chlorus u. Galerius von Diocletian, Licinius von Galerius ꝛc. zu Cäsaren ernannt. Diese Cäsaren waren Reichsgehülfen u. trugen kaiserlichen Mantel, Purpur u. Diadem. Die Würde der Cäsaren ging nach der Theilung des Reiches auch auf das Byzantinische Reich über u. war im Reich immer die zweite, bis auf Alexios Komnenos, welcher den Nikephoros zum C. machte, seinem Bruder aber als Sebastokrator den Rang vor jenem gab. Seit Philippus Arabs dem Jüngeren, 248 n. Chr., fügten die Cäsaren das Wort Nobilissimus zu ihrem Titel, u. seitdem führte die Gemahlin des Cäsar den Titel Nobilissima. Die Cäsaren wurden gewöhnlich durch einen Senatsbeschluß in das Collegium pontificum aufgenommen. Waren mehrere Cäsaren zu gleicher Zeit da, so hatte Einer den Rang vor dem Anderen.

Casarabonela, Flecken in der spanischen Provinz Malaga, am Fuße eines Berges, in dem Flintensteinbrüche sind; 1000 Ew.

Cäsaraugusta (a. Geogr.), so v. w. Cäsarea 3).

Casar de Caceres, Partido, so v. w. Caceres 1).

Cäsarĕa (a. Geogr.), mehrere Städte, benannt nach römischen Kaisern; es waren entweder neu erbaute, welchen von befreundeten Königen u. Völkern dieser Name gegeben wurde, od. schon bestehende, deren frühere Namen in diesen verändert wurden. **1) C. ad Anazarbum**, so v. w. Anazarbe; **2) C. ad Argäum**, so v. w. Mazaka; **3) (Cäsaraugusta, Salduba)**, Hauptort der Edetaner, in Hispania Tarraconensis am Iberus. Hierher wurden 27 v. Chr. von August nach dem Cantabrischen Kriege die Veteranen seines Heeres verlegt u. die Stadt zu dem Sitze eines oberen Gerichtshofes erhoben; jetzt Saragossa; **4) C. Libăni**, so v. w. Arke 1); **5) C. Panĕas**, Stadt in Ober-Galiläa am Berge Panios. Der Tetrarch Philippos erweiterte sie (daher auch **C. Philippi**) u. nannte sie C. dem Tiberius zu Ehren; der König Agrippa aber nannte sie nach Nero Neronias; nach der kirchlichen Sage war C. der Wohnort des blutflüssigen Weibes, welches Jesus heilte; dabei das zerstörte Dan, u. bei ihr in einer Höhle eine der Quellen des Jordan; jetzt Banias; **6) C. Stratŏnis**, Stadt mit Hafen am Mittelmeere, in Palästina, im Stamme Manasse, von den syrischen Königen neben einem Thurme (Turris Stratonis) angelegt; von Herodes I. erweitert u. verschönert; Tempel des Augustus, Citadelle, Amphitheater, Theater ꝛc. Herodes gab ihr zu Ehren Augusts den Namen C. u. setzte demselben die Spiele Cäsarea ein. Nach dem Tode Agrippas, der sie von Claudius zum Geschenk erhalten hatte, wurde sie 44 mit dem römischen Reiche vereinigt u. die Hauptstadt der Provinz Palaestina prima u. Sitz des Statthalters von Judäa. Hier saß der Apostel Paulus 57—59 gefangen. Vespasian machte sie zur Colonie unter dem Namen Colonia prima Flavia. C. war die Vaterstadt des Kirchenvaters Eusebios Pamphili u. des Prokopios. Sie verfiel, nachdem die Araber sie im 7. Jahrh. erobert hatten, u. ist das jetzige Kaisarieh; **7) C. Smyrdalĕa**, Stadt in Bithynia, bei Prusa, jetzt Jenischehr, nach Andern Hermandschik; **8)** Eiland im Fretum gallicum, zwischen Gallien u. Britannien, zu Gallia lugdun. gehörig; jetzt Jersey; **9) C. Mauretaniä Tingitanä**, so v. w. Tingis; **10) C. Mauretaniä Cäsariensis**, so v. w. Jol; **11)** Theil von Ravenna, s. d.

Cäsarĕa (C. *Camb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Geraniaceae-Vivianieae. Arten: in SAmerika.

Caesarĕa majestas (lat.), kaiserliche Majestät.

Caesarĕa sectio (C. operatio), Kaiserschnitt, künstliche Entbindung durch Eröffnung der Bauchdecken u. der vorderen Gebärmutterwand.

Caesarellĕae, Kraut, zur Gruppe der Oxaleae, Familie der Sauerkleegewächse (s. d.) gehörig.

Cäsareo-Papie, das Übergreifen der weltlichen Machthaber in geistliche Rechte, od. Vereinigung der weltlichen Herrschaft u. des päpstlichen Rechts.

Caesarĕus partus (lat.), 1) Geburt mittelst des Kaiserschnittes bewirkt; 2) der Kaiserschnitt selbst.

Caesarĕus regius (Caesareoregius, lat.), kaiserlich-königlich, Titel des sonstigen deutschen Kaisers.

Caesariāni, 1) (röm. Ant.), Rentbeamte der römischen Kaiser, welche das fiscalische Eigenthum verwalteten u. darüber Rechnung führten; 2) Gladiatoren, welche auf Privatkosten der römischen Kaiser unterhalten wurden; 3) (Cäsariner), Congregation der Franciscaner, s. d.

Cäsarīno, Juliano, geb. 1398, aus vornehmer Familie, Jurist, wurde Cardinal u. unter Papst Martin V. Bischof von Frascati, unter Eugen IV. von Grosseto; von beiden zu Gesandtschaften gebraucht, führte C. auf dem Concil in Basel als päpstlicher Legat von 1431—38 den Vorsitz, ging später nach Ungarn, beredete Wladislaw I. zum Bruch des mit Murad II. beschworenen Friedens u. wurde 1444 in der Schlacht bei Varna getödtet; er schr. über Kirchenwissenschaft.

Cäsarīon, Sohn der Kleopatra u. Julius Cäsars, geb. 47 v. Chr., König von Ägypten, s. d. (Gesch.); Octavianus ließ ihn 31 v. Chr., nach der Schlacht bei Actium, tödten.

Cäsarische Ära, römische Jahresrechnung, zum Andenken an die Pharsalische Schlacht, 48 v. Chr., begründet. Für sie hat man die Formel: $x = C + 48$, wo x das Jahr der C.-n Ä. u. C das entsprechende Jahr der christlichen Zeitrechnung bezeichnet.

Caesăris turris (a. Geogr.), Ort in Apulia Peucetia, östlich von Barium.

Cäsarīus, 1) C., Bruder von Gregorius Nazianzenus; Leibarzt des Kaisers Julianus, Comes rerum privatarum u. Quästor in Bithynien;

st. 368. Ihm werden beigelegt: Dialogi IV (für religiöses Leben u. Aberglauben der damaligen Zeit belehrend), in Leunclavs Ausgabe von Gregors von Nazianz Werken, Bas. 1571, Par. 1583. **2)** St. C., geb. um 470 in Chalons sur Saone, Mönch von Lerins, wurde 502 Bischof von Arles u. st. 543; er schr.: Regeln für Mönche u. Nonnen (in Holstenii Codex regul. monast., Rom 1661), die von vielen Klöstern angenommen u. von Ordensstiftern benutzt wurden. Die Mönche u. Klosterfrauen des St. C. erhielten sich, bis St. Benedicts Regel allgemein wurde. **3)** C., Mönch im 13. Jahrh., unter dem sich ein Theil der Franciscaner (s. d.) von dem Orden ablöste. **4)** C., Abt im Benedictinerkloster in Prüm, ging nachher in das Cistercienserkloster Heisterbach, wo er 1222 die Explicatio rerum et verborum (Erklärung von Wörtern, bes. im altdeutschen Rechte) schrieb, abgedruckt im 2. Bde. von Leibnitzens Collect. etymolog. u. im 1. Bd. von Hontheims Hist. Trevir. diplom. **5)** C. **Heisterbacensis**, geb. in der Mitte des 12. Jahrh. in Köln, ging in das Kloster Heisterbach, wurde hier Abt u. starb um 1240; außer exegetischen Schriften schrieb er Vita B. Elisabeth Landgraviae; Nomina et acta pontificum Coloniensium. **6)** Cäsar Joh., geb. 1460 in Jülich, Professor der Philosophie in Köln; gab u. a. Diomedes den Grammatiker, des Plinius Hist. nat., Boethius De consolatione phil., heraus.

Caesări venāles, die Einwohner von Castulon, s. d.

Cäsarlack, so v. w. Karminlack.

Caesar non supra grammatĭcos (lat.), d. i. der Kaiser (geht) nicht über die Grammatiker, des Kaisers Befehle können grammatische Regeln nicht umstoßen. Das Sprüchwort soll daher kommen, daß der Kaiser Sigismund einst das Wort schisma als ein Femininum gebraucht hatte u., damit er nicht lächerlich würde, nun befahl, künftig dies Wort allgemein so zu brauchen; was freilich nicht geschah.

Cäsarobrĭga (a. Geogr.), Stadt der Vettonen in Lusitanien, nahe am Tagus.

Cäsarodūnum, Stadt der Turonen, in Gallia Lugdun. tertia, am Liger; jetzt Tours.

Cäsaromăgus, **1)** Stadt der Bellovaker in Gallia belgica, jetzt Beauvais; **2)** Ort in Britannia romana; jetzt Chelmsford od. Writtle.

Casa Romŭli, s. u. Casa 1).

Cäsarstraße, Überbleibsel einer Römerstraße bei Cepoy.

Caesa ruta (lat.), alle nicht niet- u. nagelfeste Sachen.

Casas, las, s. Lascasas.

Casas de Piedras, so v. w. Huehuetlapallan.

Casāti, Gabrio, Graf, geb. 1798 in Mailand, studirte in Pavia Mathematik u. Rechtswissenschaft, wurde 1837 Podesta (Bürgermeister) von Mailand, suchte als solcher eine Verbesserung in der Verwaltung zu erzielen u. begab sich zu diesem Behufe 1844 nach Wien, um der Regierung direct Vorstellungen zu machen. Als bei den Festlichkeiten zu Ehren des neueingesetzten Cardinals Romilli u. des Patrioten Galdino 1847 die Polizei mit blutiger Strenge gegen die Bevölkerung einschritt, wandte er sich an das Ministerium mit der Bitte, die Beamten, welche den Auftritt veranlaßt hatten, aus Mailand zu entfernen. Im Januar 1848 suchte er dem zwischen Militär u. Volk ausgebrochenen Kampfe zu steuern u. mahnte im März desselben Jahres, wiewohl vergeblich, von revolutionären Übereilungen ab. Am 20. März trat er an die Spitze der provisorischen Regierung u. suchte die Verschmelzung der Lombardei mit Sardinien unter Karl Albert zu bewirken. Im Juni nach Turin berufen wurde er sardinischer Minister bis zur Schlacht bei Custozzo am 25. Juli, trat dann an die Spitze der lombardischen Consulte in Turin u. zog sich nach der Schlacht bei Novara im Mai 1849 ins Privatleben zurück.

Casāto (ital.), so v. w. Albergo.

Casātus (v. lat.), im Mittelalter so v. w. Kossäth.

Casaubon (spr. Kasobong, **Casaubonus**), **1** Isaak de C., geb. 1559 in Genf, von französischen Eltern; wurde 1582 Professor der griechischen Sprache daselbst u. 1596 in Montpellier, 1599 Bibliothekar in Paris u. st. 1614 in London, wo er seit 1610 gelebt hatte. Er gab heraus den Diogenes Laertios, Polyänos, Aristoteles, Theophrasts Charaktere, Polybios, Theokritos, Strabo, Dionysios von Halikarnassos, Athenäos, Plinius d. J., Persius, Sueton, Appulejus (s. d. a.); schrieb u. a.: De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satyra, Par. 1605, n. Aufl. von Rambach, Halle 1774; De rebus sacris et eccles., Lond. 1614, Fol., Genf 1655; De libertate eccles., ebd. 1607; Epistolae, herausgeg. von Gronov, Haag 1638, Magdeb. 1656, Almeloveen, Rotterd. 1709; u. v. a. Wolf gab **Casauboniāna**, Hamb. 1710 heraus. **2)** Meric, des Vorigen Sohn, geb. 1599 in Genf, st. 1671 als Rector in Icham bei Canterbury; gab heraus: M. Antonius, Terentius, Epiktet u. Kebes, Hierokles, Florus, Polybios; er schr.: De lingua hebr., Lond. 1650; De enthusiasmo, ebd. 1655, Greifswald 1708.

Casbechi (**Casbeck**), Münze, s. Kasbeki.

Casca, Publius u. Cajus Servilius C., Brüder, beide Mitverschworene gegen Cäsar, dem Erster bei der Ermordung den ersten Dolchstoß in den Nacken beibrachte.

Cascāda delle Marmŏre, Wasserfall, so v. w. Caduta delle Marmore.

Casca d'Anta, Rinde von Wintera granadensis.

Cascade (fr., spr. Kaskahd), **1)** Wasserfall von kleineren Gewässern, die über Felsenterrassen herabfallen; **2)** künstlicher Wasserfall, deren Anlage in die schöne Gartenkunst gehört; die Cascaden in St. Cloud u. in Wilhelmshöhe bei Kassel sind bes. berühmt; **3)** Kunstfeuer, wo unterhalb eines aufrecht stehenden, starken Bränders sich mehrere horizontal liegende Bränder unter einander befinden, so daß sie, gleichzeitig angezündet, gleichsam einen feurigen Wasserfall darstellen. Man unterscheidet: **a)** stehende C-n, wo an einem hölzernen Gerüste mehrere Reihen Bränder, etwas nach unten geneigt, stufenweise über einander befestigt werden, so daß jede Reihe nach oben 2 Bränder weniger erhält als die untere; u. **b)** laufende C., wo 3—4 horizontale Umläufer, deren Durchmesser nach oben immer kleiner wird, mit gleichem Abstand an einer eisernen, auf einem Pfahl befestigten Spindel angebracht sind, an deren Ende ein verticaler Bränder ist.

Cascade, **1)** Fluß in Frankreich, fällt an der Grenze zwischen den Departements Cantal u. Corrège in die Dordogne, mit schönem Wasserfall am

Mont Dor; **2)** (**C. Range**), Gebirgskette im westlichen Theil des Gebietes Oregon (Vereinigte Staaten von NAmerika), eine Fortsetzung der Sierra Nevada von Californien, erhielt seinen Namen von den zahlreichen Wasserfällen u. Stromschnellen des diese Kette durchbrechenden Columbia- od. Oregon-River.

Cascadellen, kleine Cascaden.

Cascacs, **1)** Vorgebirge am Atlantischen Meere in der portugiesischen Provinz Estremadura; **2)** Flecken dabei u. nordwestlich von der Mündung des Tajo; hat Hafen mit 2 Forts; warme, salinische Quellen, Wollzeugweberei; 3000 Ew.

Cascane, so v. w. Horchgang, s. u. Mine.

Cascante, Stadt am Quevles in der spanischen Provinz Saragossa; Branntweinbrennerei; Salpetersiederei; 2000 Ew. Hier der **Cascantewein**, guter, weißer, spanischer Wein. C. ist das alte **Cascantum**, eine Stadt der Vascones.

Casca per tudo, Rinde von Canella axillaris *Nees et Mart.*, dem weißen Zimmt ähnlich, in Brasilien im Gebrauch. C. **pretiosa** bräunliche, im Bruche fasrige, eigenthümlich aromatisch riechende, gewürzhaft, etwas scharf schmeckende Rinde von Mespilodaphne pretiosa *N. et M.*, durch Martius als ein vorzüglicher Arzneistoff empfohlen.

Cascarilla (**Cascarillrinde**, Schakarillrinde, Cort. Cascarillae), **1)** Rinde von Croton Eluteria *Sw.*, kommt in einige Zoll langen, 1½—2 Linien dicken, leicht zerbrechlichen, mehr od. minder gerollten Stücken in den Handel, die außen runzlich weißgrau, auch dunkler, grünlich, gefärbt, rissig mit mehreren Arten Flechten, als Verrucaria nitida, planorbis, punctiformis *Achar.*, Graphis scripta *Achar.*, Graphis cascarillae *Fée*, Glyphis labyrinthica *Ach.* u. a. m. besetzt u. durch dieselben fleckig gezeichnet ist. Nach abgeriebener Oberhaut erscheint die Rinde heller od. dunkelbraun, auf dem Bruche oben matt harzglänzend. Der Geruch ist schwach aromatisch, entwickelt sich aber durch Erwärmen od. Anbrennen als ein starker, angenehmer, dem Ambra u. Moschus ähnlicher. Der Geschmack ist gewürzhaft, beißend, bitter. Sie enthält bittern, wenig adstringirenden Extractivstoff, Harze u. das **Cascarillöl**, dasselbe ist von gelber, oft bläulicher od. grünlicher Farbe, aromatischem Geruch u. hat ein specifisches Gewicht von 0,924; es besteht wahrscheinlich aus mehreren Ölen, die sich aber schwer von einander trennen lassen. Das Extract der Cascarillrinde ist officinell. Die C. wird in der Medicin als magenstärkendes Mittel u. gegen Diarrhöen angewendet. Bei länger fortgesetztem Gebrauche bringt sie aber Verstopfung hervor u. kann bei großen Gaben Entzündung u. Diarrhöe erregen. Man gibt sie in weinigem od. wässerigem Aufguß od. Absud, auch als Pulver, meist aber das Extract (zu 2—4 Gran pro dosi), welches am besten durch heißen Auszug mittelst der Real'schen Presse bereitet wird. Sonst hielt man auch ein destillirtes Wasser, Syrup, Tinctur (Aqua, Syrupus, Tinct. c.) vorräthig; **2)** C. **nova**, s. Croton nitens, dem glänzenden Croton aus Westindien u. Südamerika ähnlich; **3)** **Cascarill-Chinarinde** (Fieberrinde), von Mexico, von Croton Pseudo-China ist die Quina blanca od. Copalche Mexico's (Cortex Copalke s. Copalche); **4)** **Cascarillrinde** (Fieberrinde), von Neu-Andalusien, dünne, blaßgelbe, bittere Rinde von Alsodeia Cuspa *A. P. Th.* (Conohoria Cuspa *Kunth.*), eines hohen Baumes aus der Familie der Violarieen in Cumana, dort u. in Europa gegen Fieber gebraucht; **5)** (**C. de Indias**, span.), Chinarinde.

Cascarillzimmt, Rinde von Cinnamomum Kiamis.

Cascasstas, Nebenfluß des Mississippi.

Cascellius, Aulus, berühmter römischer Jurist unter Augustus; er gehörte seiner politischen Richtung nach zu den Republikanern; er schr. Bene dicta.

Casch (**Casche**), Münze, so v. w. Cash.

Cascholang, s. u. Chalcedon.

Caschunuß, so v. w. Acajounuß.

Casci, so v. w. Aborignes 2).

S. Casciano, **1)** Flecken am Pesa im toscanischen Bezirk Florenz; Fabrikation von Tuch, Strohhüten, Töpferwaaren, Blumen; 2000 Ew.; **2)** **C. de Bagni**, Flecken ebendaselbst, im Bezirk Siena, im Pagliathale, mit warmen (+ 31 bis + 37° R.) Mineralquellen u. sehr alten u. besuchten Bädern; ehemals Aquae clusianae.

Cascine, **1)** Marktflecken, so v. w. Cassine; **2)** **C. reali**, Schloß mit Park bei Florenz in Toscana.

Casco (Deutsches L'hombre), Spiel unter 3 Personen mit deutscher Karte. Wer nach Ziehung der Plätze Eicheln hat, gibt links dem 1. u. 2. u. dann sich 7 Karten in 3 Würfen zu 2, 3 u. 2. Unter 4 Personen ist der dem Geber zur rechten Hand Sitzende (König) für dies Mal unbetheiligt. Der Geber setzt stets 4 Marken in einen bedeckten Teller. Man spielt um diesen Stamm od. mit Block. Im 1. Falle werden, wenn Bêten entstehn, von dem Spieler nur 3 Stämme gezogen od. gesetzt, im 2. die Bêten angeschrieben u. der Reihe nach abgespielt, wie im L'hombre. Spielarten sind: Frage, Frage in Couleur, Tourné (**Casco**), groß Tourné (2 Wenzel), Solo, Solo in Couleur. Die Couleur, d. h. die die 3 andern überbietende Farbe, wird durch das erste gewonnene Spiel bestimmt u. bleibt dieselbe, so lange die Partie dauert. In C. sind klein Obscur (6 Nehmen) u. groß Obscur (7 Nehmen) gewöhnlich nur erlaubt, wenn zuerst herumgepaßt ist, sind jedoch diese beiden Spielarten von vorn herein erlaubt, so überbietet klein Obscur die Frage u. groß Obscur Tourné. Zum Gewinnen eines Spiels gehören 4 Stiche, jedoch auch 3, wenn jeder der Gegenspieler 2 Stiche bekommt. Einfach wird das Spiel verloren, wenn der Spieler 3 u. von den Gegnern Einer 3 u. der Andere 1 Stich hat; so auch, wenn der Spieler nur 1 u. jeder der Gegner 3 Stiche hat. Hat jedoch einer der Gegenspieler 4 Stiche, so hat der Spieler Codille verloren, u. muß das Spiel doppelt bezahlen u. doppelte Bête setzen, was jedoch nicht 6 Stämme übersteigen kann, wenn nicht mit steigenden Bêten gespielt wird. Der Eichelober (große Wenzel) ist in allen Farben die 1. u. der Grünober (kleine Wenzel) die 3. Trumpfkarte. Zwischen beiden steht die Sieben (Spitze) von der Farbe, in welcher gespielt wird. Diese 3 Karten (Matadors) können verläugnet werden. Nun folgen das Daus, der König, der Ober, der Unter (in Roth u. Schellen) u. dann die übrigen Karten nach ihrer gewöhnlichen Geltung. Die Karten vom Dause an, wenn sie in ununterbrochener Reihe auf die 3

Matadors folgen (auch Matadors), werden als solche bezahlt. In den Farben, welche nicht Trumpf sind, ist das Daus die höchste u. die Sieben die niedrigste Karte. Für eine Frage in einer schlechten Farbe wird nichts (bei Codille 1 Marke), für dieselbe in Couleur 1 Marke, sind Matadors dabei, jedoch nur diese, für klein Obscur u. Tourné 2, für groß Obscur, groß Tourné u. Solo 4, für den Tout (Slam) 8, für die 3 Matadors 3 Marken u. für jeden darauf folgenden 1 Marke u. in Couleur Alles doppelt bezahlt. Der Gang u. die Regeln des Spiels sind sonst wie beim L'hombre.

Casco (ital.), 1) der Rumpf eines Schiffes; 2) das Schiff selbst mit allem Zubehör an Masten, Segeln, Tauwerk, Ankern u. Munition; daher: **Cascoassecuranz**, Versicherung des Schiffes gegen Seegefahr.

Casco, Bai an der Küste des Staates Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika), in ihr mehrere hundert kleine Inseln.

Casearia (*C. L.*, Granatpflaume *Ok.*), Pflanzengattung nach **J. Casearius** (holländischer Missionär in Cochin im 17. Jahrh.; schrieb den Text zu den ersten Bänden des Hortus malabaricus), benannt, zur Familie der Samydeae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*, Sträucher u. Bäume in Ost- u. Westindien, bei uns zum Theil in Treibhäusern cultivirt. Arten: C. ovata, bitter, in Ostindien werden die Blätter bei Gliederschmerzen zu Bädern, der Fruchtsaft als schweißtreibendes od. Purgirmittel gebraucht.

Caseïn (Käsestoff), stickstoffhaltige Substanz des Thier- u. Pflanzenreichs, Zusammensetzung nach Mulder: $10 (C_{40} H_{31} N_{10} O_{12}) + S$; findet sich in der Milch aller Säugethiere, theils gelöst, theils ungelöst als Hüllenmembran der Milchkügelchen; ferner kommt es in der Krystalllinse des Auges u. in den Samen der Leguminosen vor, seine Existenz im Blute ist noch zweifelhaft; auch ist es sehr wahrscheinlich, daß das C. ein Gemenge mehrerer Proteinkörper ist. Nach seiner Abstammung aus dem Thier- u. Pflanzenreiche unterscheidet man Thier- u. Pflanzencaseïn, das Letztere bezeichnet man auch als Legumin u. das der Krystalllinse als Krystallin, beide sind aber identisch mit dem C. der Milch. Das lösliche C. bildet im getrockneten Zustande eine hornartige, hellgelbe, durchscheinende, geruchlose Masse, von schleimigem fadem Geschmack u. löst sich in Wasser zu einer schleimigen Flüssigkeit, die bei längerem Stehen an der Luft in faulige Gährung übergeht. Alkohol verwandelt es in eine undurchsichtige Masse u. löst einen Theil davon auf; aus einer wässerigen Lösung wird es durch Alkohol vollständig gefällt, kann aber durch Wasser wieder gelöst werden. Beim Kochen mit Wasser geht es nicht, wie das Albumin, in den unlöslichen Zustand über, sondern scheidet sich nur in dem Maße, als das Wasser verdampft, in Form einer durchsichtigen Haut an der Oberfläche aus. Säuren präcipitiren es aus seinen Lösungen, indem sie sich zum Theil mit ihm verbinden, Essigsäure u. Milchsäure fällen es als reinen Käsestoff, Alkalien lösen den Niederschlag wieder auf. Mit Basen verbindet sich das C. sehr leicht, mit Alkalien zu löslichen, mit alkalischen Erden zu unlöslichen Salzen, daher die Hülsenfrüchte in hartem Wasser nicht weich kochen, weil der Kalk desselben mit dem Pflanzencaseïn unlösliche Verbindungen eingeht; aus diesen Salzen kann das C. durch Zusatz von Säuren wieder ausgefällt werden. Durch Kälberlab wird das C. in den unlöslichen Zustand übergeführt u. bildet dann eine gelbe, durchscheinende, in Wasser aufquellende Masse, die in Alkalien löslich ist u. durch Säuren aus dieser Lösung wieder gefällt wird. Man stellt das lösliche C. dar, indem man abgerahmte Milch mit Schwefelsäure versetzt, den Niederschlag mit Wasser auswäscht u. kohlensauren Kalk od. kohlensaures Bleioxyd zusetzt, wodurch das schwefelsaure C. zersetzt wird; oder man dampft die abgerahmte Milch ein, entfernt die noch beigemengten Fettbestandtheile durch Extraction mit Äther, löst den Rückstand in Wasser auf, fällt mit Alkohol u. wäscht den Niederschlag mit Alkohol aus. Zum Zweck der Käsebereitung trennt man den Käsestoff von den Molken durch Lab, preßt ihn aus u. verarbeitet ihn dann weiter unter Zusatz von Salz u. a. Gewürzen (vgl. Käse). Die Milch verdankt ihre Nahrhaftigkeit dem aufgelösten Käsestoff; der die Umhüllung der Butterkügelchen bildende kann bei der Bereitung der Butter nicht von denselben getrennt werden u. ist die Veranlassung zu dem schnellen Ranzigwerden der Butter; schmilzt man aber die Butter, so scheidet er sich an der Oberfläche als Schaum ab u. kann leicht entfernt werden. So von Käsestoff befreite Butter (Schmelzbutter) ist dem Verderben weit weniger ausgesetzt. Die Milch der Säugethiere ist entschieden reich an C., ein erhöhter Gehalt daran ist bes. kurz nach der Geburt zu beobachten. Gute Frauenmilch enthält durchschnittlich 3,5 Procent C., Collostrum 4 Procent, Kuhmilch 3—4 Procent, Ziegenmilch durchschnittlich 6,5 Procent, Hundemilch u. Schafsmilch ist außerordentlich reich an C., erstere enthält zuweilen über 14 Procent, letztere gegen 15 Procent. Die Umwandlungsproducte, welche das C. bei der Fäulniß liefert, u. welche dem Käse seinen eigenthümlichen Geruch u. Geschmack verleihen, hängen zum Theil von der Bereitung ab, namentlich ob er aus abgerahmter od. fetter Milch dargestellt wurde; vorzugsweise bildet sich aber Buttersäure, Baldriansäure, Capronsäure u. ähnliche Fettsäuren, Ammoniakverbindungen, Leucin u. zuweilen eine giftige, jedoch nicht näher bekannte Substanz, das Käsegift. Vgl. Käse u. Milch.

Caseïnkalk (Technol.), so v. w. Caseogomme.

Caselius, Johann, geb. 1533 in Göttingen, wurde 1563 Professor der Philosophie u. Rhetorik in Rostock u. 1599 in Helmstädt, wo er 1613 st. Er war in den Streit mit Dan. Hoffmann (s. d.) verwickelt. Er übersetzte u. edirte mehrere classische Autoren u. schr. Briefe, als: Opus epistolicum herausgegeben von Dransfeld 1687.

Caselknaben (Kirchenw.), s. u. Casula.

Caselle, Marktflecken am Stura di Lanzo in der Provinz Turin des sardinischen Fürstenthums Piemont; Kattun-, Seidenzwirn- u. Papierfabrikation; 4300 Ew.

Casematte, so v. w. Kasematte.

Cäsena, bei den Alten Cesena, s. d.

Casenave (spr. Kasnahw), Antoine, geb. 1763 in Lemboy im Depart. Niederpyrenäen, war Advocat, dann Substitut des Generaladvocaten beim Parlament in Pau, stimmte als Mitglied des Nationalconvents für immerwährende Verbannung Ludwigs XVI., war dann eifriger Verfolger Marats, entging den Proscriptionen vom 31. Mai, erhielt nach dem

9. Thermidor eine Sendung in das Departement der unteren Seine, wo er 14 Monate beschäftigt war, die Gemüther zu beruhigen, wurde im Jahre VI Commissär in den Niederpyrenäen, trat dann in den Rath der 500 u. wurde mit Cabanis, Chénier u. Billetar beauftragt, die Constitution des Jahres VIII zu entwerfen. Später wurde er Secretär des neuen Gesetzgebenden Körpers u. 1810 dessen Vicepräsident, sprach sich in der Session von 1814 für Preßfreiheit aus u. wurde nach der 2. Restauration von der Kammer ausgeschlossen; er st. 1816.

Cäsennius, etruskische Familie in Tarquinii, von deren Gliedern sich noch Namen auf Friesen von Hypogäen in Cesena erhalten haben; bekannt ist bes. Cajus C. Pätus, unter Nero Feldherr im Kriege gegen die Parther; er sollte Tigranocerta in Armenien entsetzen, war aber unglücklich u. schloß einen schimpflichen Frieden; er starb unter Vespasianus.

Caseogomme (Caseïnkalk), eine Verbindung von Casein mit Kalk, ist in neuerer Zeit in Frankreich als Beize für Baumwollzeuge in der Kattundruckerei angewendet worden, um die Baumwolle zu befähigen, dieselben Farben wie die Schafwolle anzunehmen.

Caserillos, so v. w. Casserillos.

Caserne, s. Kaserne.

Caserta, 1) (**C. vecchia**), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Waffenplatz, Bischofssitz, Kathedrale, Seminar u. 600 Ew.; 2) (**C. nuova**), Hauptstadt der Provinz, nahe bei der Vorigen; Lustschloß mit Theater, Gemäldegallerie, Garten mit Wasserkünsten (zu welchen die Wasserleitung Fizzo, 128,000 Fuß lang, vom Berge Taburno das Wasser führt), das Lustschlößchen Belvedere, Militärschule; Colonie S. Leucio, mit königlicher Seidenspinnerei u. Seidenweberei; 20,000 Ew. C. war sonst Hauptort eines Fürstenthums der Familie Gaëtani; verkauft an den König 1749.

Cases, Emanuel Auguste Dieudonné Comte las C., s. Lascases.

Casetta, einer der Berge um Carrara in Modena, in denen der berühmte Marmor gebrochen wird.

Casetto, Münze, so v. w. Cassetto.

Caseus (lat.), Käse; daher **C. sanctificatus**, geweihter Käse, s. u. Gottesurtheil.

Casey (spr. Käsih), Grafschaft im Staate Kentucky (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 16 QM.; Flüsse: Green River u. Salt River; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; 1806 organisirt; hat seinen Namen von dem Obrist William Casey, Ingenieur bei der Vermessung Kentucky's; 7000 Ew., wovon über 600 Sklaven; Hauptstadt Liberty.

Cash (engl., spr. Käsch), 1) baares Geld; 2) Scheidemünze von Kupfer von verschiedenem Werthe: a) in Indien, u. zwar: in Madras Rechnungsmünze 1000 C. = 1 Rupie; in Pondichery 480 C. = 1 Rupie; in Trankebar 640 C. = 1 Rupie; auf der Küste Coromandel 800 C. = 1 Rupie; b) in Tunkin die einzig geprägte Münze, früher in Kupfer od. Messing, jetzt in Zink, 600 C. = 1 Täl (Quan od. Kwam); c) in China aus Messing od. Kupfer, 1000 C. od. Lün = 1 Tail od. Lyang; d) in Japan aus Messing, Blei od. Eisen 600 C. = 1 Tail. Die Englisch-ostindische Compagnie hat 20-, 10- u. 5C.-stücke in Kupfer ausgeprägt.

Cashel (spr. Käschil), Stadt in der Grafschaft Tipperay der irischen Provinz Munster; hat einen Erzbischof, Kathedrale, bischöflichen Palast mit reicher Bibliothek, Diöcesanschule, Handel mit Getreide; 6000 Ew.

Cashin, Fluß in Kerry.

Cashibos, Indianer in OPeru.

Cashmere, s. Kaschmir.

Cashna, Reich im Lande Haussa im inneren Afrika, unabhängig von den Fellatah; die große Hauptstadt gleiches Namens hat bedeutende Baumwollenzeug- u. Lederfabrikation u. treibt ansehnlichen Handel über Butu nach Timbuctu.

Cäsia (C. *Rob. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Anthericeae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: größtentheils in Neuholland, z. B. C. vittata, *Rob. Br.*, aus Neusüdwales, ausdauernd, bei uns im Kalthause.

Caesia sylva (a. Geogr.), Waldgebirg in Germanien, die waldigen Anhöhen zwischen der Lippe u. Yssel bis Coesfeld; nach Andern der Häserwald im Kleveschen.

Casilinum (a. Geogr.), Stadt in Campanien am Vulturnus; in den Punischen Kriegen, wo Hannibal hier von den Römern umzingelt in große Gefahr gerieth, verwüstet, erst von Cäsar, dann 43 v. Chr. von Antonius colonisirt, von den Vandalen zerstört. Auf ihrer Stätte wurde 856 Nova Capova (s. Capua) gegründet.

Casimir, Name, s. Kasimir.

Casimir, Stadt, so v. w. Kazimierz.

Casina (wahrscheinlich so v. w. freies Mädchen), Komödie des Plautus, s. d.

Casine, Landgüter in Italien.

Casino (ital.), 1) Landhaus; 2) ein Gesellschaftshaus, für die höheren Klassen mit Tanz-, Speise- u. Concertsälen, Spielzimmern rc. auch Räumen für eine vollständige Wirthschaft. Diese C.-s entstanden in Italien, indem anfangs Mehrere, außer Stand sich einzelne Landhäuser zu miethen, zu diesem Zweck zusammentraten, woraus später geschlossene Gesellschaften entstanden.

Casino, Kloster, s. Monte Casino.

Casino, Spiel mit voller französischer Karte, meist unter 4 Personen, wovon 2 u. 2 zusammenspielen u. sich gegenüber sitzen. Um die Plätze wird gezogen. Jeder Spieler erhält 4 Karten auf einmal, die folgenden 4 werden aufgedeckt u. der Rest bei Seite gelegt. Sind unter den aufliegenden 2 gleiche Karten, so wird die eine von dem Kartengeber willkürlich in den Talon hineingesteckt u. die oberste des Talons dafür aufgeschlagen. Die Vorhand spielt nun, hierauf der Folgende u. so fort, bis Keiner der Spielenden eine Karte mehr hat, worauf jeder wieder 4 frische bekommt, u. so fort. Nach dem 2. u. 3. Herumgeben werden keine Blätter mehr aufgelegt, weil gewöhnlich einige, die nicht gehoben worden sind, liegen bleiben, od. der zunächst Spielende eins von den seinigen herauslegen muß. Die Karten, welche bei Beendigung des Spieles nicht gehoben sind, gehören dem, welcher den letzten Stich gemacht hat (Table nette). Die Carreau-Zehn, der große C., hat den Werth von 18 od. 10 Augen, die Pique-Zwei, der kleine C., von 2 od. 15, je nachdem der Spieler es für sich am vortheilhaftesten findet, jedes Aß von 14, der König von 13, die Dame von 12, der Bube von 11; jede der übrigen Karten zählt so viel Augen,

als sie Punkte hat. Die Partie wird auf 11 ausgespielt, u. wer zuerst diese 11 marquirt, hat sie gewonnen. Zweck der Spielenden ist, mit einer ihrer Karten so viel als möglich von den aufliegenden zu heben, vorzüglich die Honneurs, nämlich den großen u. kleinen C. u. die Aß, zu bekommen, entweder, indem sie damit, wenn sie sich unter ihren Karten befinden, eine gleiche Zahl Augen wegnehmen, od., wenn sie aufliegen, sie durch eine ihrem Werthe gleichkommende heben. Wer mit keiner seiner Karten eine von den aufgeschlagenen heben kann, muß einige von den seinigen herauslegen, welches auch jedesmal Mal geschehen muß, wenn Table nette gemacht worden ist. Dabei muß man so viel als möglich vermeiden, eine Karte herauszulegen, welche mit den schon auf dem Tische befindlichen eine dem großen C., dem kleinen C. od. einem Aß gleiche Zahl Augen geben würde. Auch läßt man wohl eine unbedeutende Karte, die man heben könnte, liegen, um den eben genannten Nachtheil zu vermeiden, od. um seinen Nachspieler zu verhindern, Table nette zu machen. Ist eine Partie gewonnen, so werden die Karten eingeworfen u. eine neue angefangen. Es kann jedoch in diesem Falle auch die Partie fortgesetzt werden. Dann wird übergelegt, d. h. wieder von Neuem marquirt, ohne daß das Spiel eingeworfen wird, u. übrigens gänzlich nach den Regeln des Whist verfahren. Für das Hereinbringen des großen C. marquirt man 2, für das des kleinen 1, für das eines jeden Aß 1; die meisten Blätter werden mit 3 u. die meisten Piques mit 1 marquirt. Für Table nette wird ebenfalls 1 angelegt. Man steckt die Honneurs u. die Piques bei dem Einnehmen der Stiche gleich unter die anderen Karten. Unter 2 Spielern müssen 6 Mal frische Karten gegeben werden.

Casinomăgus (a. Geogr.), Ort der Volcä Tectosages in Aquitania, beim j. Giment.

Casinum (a. Geogr.), feste Stadt der Samniter an der Grenze Latiums, am Casinus u. am Berge, wo jetzt das Kloster Casino (s. Monte Casino) sich erhebt; die Römer eroberten es u. schickten 312 v. Chr. eine Colonie dahin; Hannibal lagerte sich im zweiten Punischen Kriege unter dem Berg. In dem Ager Casinas wuchs treffliches Öl u. hatte Varro ein Landhaus. Jetzt noch Ruinen bei San Germano.

Casinus (a. Geogr.), Nebenfluß des Liris in Apulien, jetzt Casino.

Casiquiări, Fluß, so v. w. Cassiquiari.

Casiri, Michael, geb. 1710 in Tripoli in Syrien; begleitete von Rom aus den päpstlichen Legaten Assemanni nach Syrien, lehrte dann zu Rom Theologie u. Philosophie; wurde 1748 Bibliothekar zu Madrid, wo er 1791 st. Er schr.: die Bibliotheca arabico-hispana, Madrid 1760—70, 2 Bde., Fol.,

Caesĭus (lat.), blaßblau, ins Graugrüne spielend.

Căsius, 1) (Litgesch.), so v. w. Bläu; 2) Philolog, so v. w. Zesen.

Caskot (Kasquet), eine helmartige Kopfbedeckung einiger Armeen die aus dem Kasten, dem Vorder-, dem Hinterschirme, dem Schweife von Bärenfell od. der wollenen Raupe u. dem Beschlage bestehet.

Caskets, Felsengruppe auf der englischen Insel Alderney im Kanal (la Manche) mit drei Leuchtthürmen.

Casma, Hafenstadt an der gleichnamigen Bai in der Provinz Lima der südamerikanischen Republik Peru.

Casmann, Otto, st. 1607 als Rector in Stade; er faßte zuerst die Idee, die Anthropologie (welches Wort er auch für diese Wissenschaft zuerst brauchte) als eigene Wissenschaft zu bearbeiten in Doctrina humanae naturae, 1594—96, 2 Theile.

Casmarhynchus (Averano), Vogelgattung Südamerikas, der Gattung Procnias verwandt, aber nur mit nackter Kehle od. nur mit regenwurmartigen Karunkeln od. haarartigen Federn daselbst besetzt; vergl. Schnapper.

Casmēnă (a. Geogr.), Stadt im Binnenlande Siciliens; um 640 v. Chr. von Syracusanern gegründet; j. Cacciola od. Scicli.

Casmilla, Römerin, so v. w. Camilla 1)

Casmillus (Myth.), so v. w. Kadmilos.

Caso, Insel, so v. w. Cassus.

Căso, römischer Vorname, bes. in den Familien Fabius u. Quintius.

Casŏle (Casola), 1) Bezirk in dem toscanischen Gebiet von Siena; der Anfang des Gebirges Montagnola; 2) Hauptstadt darin; Castell, Kirche, bedeutende Märkte, 1200 Ew.

Cāsonia, Caligulas schwelgerische, buhlerische dritte Gemahlin, seit 38 n. Chr. Weder schön noch jung u. Mutter dreier Kinder aus ihrer ersten Ehe verstand sie doch den Kaiser zu fesseln. Nach Ermordung Caligulas ward sie von Lupus getödtet.

Cāsonius, Marc., 68 v. Chr. mit Cicero Ädilis, strenger Richter in dem cluentianischen Vergiftungsproceß.

Casoria, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Districts in der neapolitanischen Provinz Neapel; Seidenwürmerzucht; 7950 Ew.

Casotti, Giamb., geb. 1669 in Prato, ging als Gesandtschaftssecretär nach Paris, wurde dann Rector des adeligen Collegiums, später Professor der Geschichte an der Universität zu Florenz. Er begleitete den nachmaligen Kurfürsten Friedrich August von Sachsen als dessen Lehrer auf seiner Reise durch Italien; wurde 1720 Canonikus in Prato, 1726 Pfarrer bei Florenz u. st. als solcher 1737. Er schr. u. a. Notizie stor. intorno alla vita e alla nuova edizione delle opere di Giov. della Casa in der von ihm besorgten Ausgabe von dessen Werken, Flor. 1707, 1728; Della fondazione de monastero di S. Francesco delli Scarioni di Napoli, Flor. 1722.

Caspar, 1) deutscher Vorname; s. Kaspar; 2) Joseph, geb. 1799 in Rorschach, kam 1815 nach Rom, wurde 1820 in Berlin durch Schadow u. Beuth bestimmt, sich der Kupferstecherkunst zu widmen, lernte unter Longhis Leitung in Mailand u. lebt seit 1826 in Berlin. Seine besten Blätter: Rafaels Madonna di Casa Colonna, die Tochter Tizians u. Prinz von Carignan von Van Dyk.

Caspāri, 1) Karl, geb. 1798 in Zschortau bei Delitzsch; war praktischer Arzt in Leipzig, Homöopath, u. st. 1828 in Leipzig. Er schr.: System des chirurgischen Verbandes, Lpz. 1824; Meine Erfahrungen in der Homöopathie, ebd. 1823; Handbuch der Diätetik, nach den Grundsätzen der Homöopathie, ebd. 1825; Homöopathische Bibliothek, ebd. 1827 f., 3 Bde., 2. Ausg., 1834, 3 Bde.; Dispensatorium homoeopathicum, ebd. 1825, 4 Stücke, deutsch, 5. Aufl., ebd. 1835; Homöopathischer Haus-

u. Reisearzt, ebd. 1826, 6. Aufl., ebd. 1838; **2)** C. Fr. Lebr., geb. 1791 in Siegersleben im Braunschweigischen, studirte die Rechte, machte 1813—15 die Befreiungskriege mit, erlernte dann die Landwirthschaft, pachtete 1818 die Domäne Petersberg bei Halle, privatisirte 1826 bis 1833 in Magdeburg, war dann bis 1835 Lehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Braunschweig u. arbeitete hierauf als Commissär der braunschweigischen Kammer in Domanialsachen; er ist Herausgeber der Verhandlungen des Vereins für Forst- u. Landwirthschaft in Braunschweig, Braunschw. 1818 ff.; **3)** Karl Paul, geb. 1814 in Dessau, studirte in Leipzig u. Berlin Theologie u. wurde 1847 Lehrer der Theologie an der Universität zu Christiania. Er schr. mit Delitzsch: Exegetisches Handbuch zu den Propheten des alten Bundes (wozu er die Auslegung des Obadja, Lpz. 1842 schrieb) u. Biblisch-theologische u. apologetisch-kritische Studien (welche Beiträge zur Einleitung in das Buch Jesaias u. zur Geschichte der Jesaianischen Zeit, Lpz. 1848, von ihm enthalten); Arabische Grammatik, Lpz. 1848; Über den syrisch-ephraemitischen Krieg unter Jotham u. Ahas, Christ. 1849; Micha u. seine prophetische Schrift, ebd. 1851. Als Mitglied des Revisionscomité der norwegischen Bibelübersetzung übersetzte er die Psalmen 1851; gab auch Enchiridion studiosi von Borhan-Eddin mit Übersetzung, Erklärungen u. Glossar, Lpz. 1838, heraus.

Casparson, Joh. Wilh. Christian Gustav, geb. 1729 in Gießen u. gest. 1802 als Lehrer an der Cadettenschule in Kassel. Er schr. Trauerspiele (Thasnilde, Kassel 1768, u. Theutomal, ebd. 1771) u. Gedichte, Kassel 1797, u. gab heraus: Wilhelm von Oranse, 2 Thle, ebd. 1781—84; seit 1772 den Hessischen Staatskalender; Vorlesungen u. Andenken Tischbeins, in Engelschalls Schrift über Tischbein.

Caspe, Stadt am Guadalope u. Ebro in der spanischen Provinz Saragossa; Fabrikation von Tuch, Hüten, Seife, Branntwein, Handel mit Wolle; 9000 Ew. 1168 nahm König Alfons II. den Sarazenen das feste Schloß u. gab es den Johannitern; 1412 wurde hier Ferdinand v. Castilien zum König von Aragonien erklärt.

Caspelding (**Caspeldingrecht**), nach dem Eyderstädtischen Landrecht auf dem Kirchhof gehaltene Gemeindeversammlungen, in welchen der Versammlungsvorsteher (**Caspeldingvoigt**), die Gemeinde von Gemeindeangelegenheiten unterrichtet u. geringfügige Streitsachen in der Gemeinde schlichtet. Die in den Hamburgischen Statuten vorkommenden **Caspeldingherren** sind Kirchenvorsteher mit beschränkter administrativer Gewalt.

Casper, Joh. Ludwig, geb. 1796 in Berlin; habilitirte sich 1820 als Privatdocent der Medicin in Berlin, wurde 1825 Professor u. 1827 Geheimer Medicinalrath u. Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen in Berlin, 1841 zugleich Gerichtsarzt u. Dirigent der praktischen Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde; Er schr.: De phlegmatica alba dolente, Halle 1819; Charakteristik der französischen Medicin, Lpz. 1822; Die Verletzungen des Rückenmarks in Hinsicht auf ihre Letalität, Berl. 1823; Beiträge zur medicinischen Statistik u. Staatsarzneikunde, Berl. 1825—37, 2 Bde.; Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen, ebd. 1835; Die Behandlung der Cholera durch Anwendung der Kälte, ebd. 1832; Denkwürdigkeiten zur medicinischen Statistik u. Staatsarzneikunde, 1846; Gerichtliche Leichenöffnungen, 1851, 2. Aufl. 1853; Mitherausgeber von Rusts Repertorium; 1831 Herausgeber einer Cholerazeitung u. seit 1833 einer Wochenschrift für die Heilkunde.

Casperia (a. Geogr.), Stadt der Sabiner in Samnium, beim j. Aspra im Thale Prosenzano.

Caspingium (a. Geogr.), Ort auf der batavischen Insel, j. Aspern.

Caspisches Meer, s. Kaspisches Meer.

Casquet (fr., spr. Kaskett), **1)** so v. w. Casket; **2)** das eiserne Kreuz, welches sonst in den Hüten der Soldaten zum Abhalten der Hiebe befestigt war; **3)** Muschel, so v. w. Kinkhorn.

Caß, Lewis, geb. in Exeter im nordamerikanischen Staat New-Hampshire, studirte die Rechte, wurde 1802 Advocat u. kam 1806 in die Legislatur des Staates; er machte 1812 den Krieg gegen die Engländer Anfangs als Oberst in einem Regiment der Ohiofreiwilligen mit, wurde dann Commandant eines Infanterieregiments u. zuletzt Brigadegeneral. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Michigan, wo er von den Indianern über 3 Mill. Acres Land erwarb. Als 1831 Frankreich auf die Forderung von 25 Mill. Francs Entschädigung, wegen der von Napoleons Gewaltmaßregeln verursachten Schäden, nicht eingehen wollte u. die gegenseitigen Gesandten abberufen wurden, wurde C. Kriegsminister. Nachdem 1836 die freundschaftlichen Verhältnisse wieder angeknüpft worden waren, ging er als Gesandter nach Paris. Unzufrieden mit dem, 1842 zwischen Lord Ashburton u. dem Staatssecretär Dan. Webster abgeschlossenen Vertrag (s. Nordamerikanische Freistaaten [Gesch.]), kehrte C. nach Amerika zurück, wo er von der demokratischen Partei, wiewohl ohne Erfolg, auf die Candidatenliste der Präsidentschaft gesetzt wurde. Er trat darauf für Michigan in den Senat u. war 1848 wieder Taylors Nebenbuhler bei der Präsidentenwahl.

Caß, **1)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Georgia, 33 QM.; Flüsse: Etowah River u. ein Arm des Coosa River; Boden ziemlich fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Obst, großer Mineralreichthum: Gold, Kupfer, Blei, Eisen, Titan, Marmor, Kalkstein; schöne Waldungen; an den Ufern des Etowah ein altindianischer Wall, 75 Fuß hoch, 1114 Fuß im Umkreis; die Western-Atlantic-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; erhielt seinen Namen vom General Lewis Caß; 14,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptstadt Caßville; **2)** Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Texas, an Louisiana u. Arkansas grenzend, $58\frac{1}{2}$ QM.; Flüsse: Sulphur Fork des Red River (Grenzfluß gegen N.), Big Cypreß Bayou u. de Soda See (Grenze gegen S.); Boden theils hügelig, theils sumpfig, im Ganzen noch wenig cultivirt; Producte: Baumwolle u. Mais, Pferde u. Rindvieh; Waldungen; 5000 Ew., wovon 2000 Sklaven; Hauptstadt Jefferson; **3)** Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates Michigan, an Indiana grenzend, 24 QM.; Flüsse: St. Joseph's, Dowagiac u. Christiana Rivers u. zahlreiche kleine Seen; Boden eben u. fruchtbar, Prairien, Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Schweine, Schafe (gute Wolle), Eisen, Kalkstein; die Michigan Central-Eisenbahn durchschneidet die

Grafschaft; 11,000 Ew.; Hauptstadt Cassopolis; 4) Grafschaft im nördlichen Theil des Staates Indiana; 19 QM.; Flüsse: Wabash u. Eel Rivers; Boden ziemlich eben, im S. Waldungen, im N. Prairien; Producte: Weizen, Mais, Hafer, Gold, Eisen; der Wabash-Erie-Kanal durchschneidet die Grafschaft; 12,000 Ew., Hautstadt Logansport; 5) Grafschaft im westlichen Theil des Staates Illinois; 160 QM.; Flüsse: Illinois u. Sangamon River, welche sich an der NWGrenze vereinigen; Boden eben u. fruchtbar; Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine; 8000 Ew., Hauptstadt Beardstown; 6) (früher Van Buren) Grafschaft im westlichen Theil des Staates Missouri, an das Indianergebiet grenzend, 48 QM.; Flüsse: Grand River, Big Creek u. zahlreiche kleinere; Boden hügelig u. fruchtbar; schöne Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Sand- u. Kalkstein; 7000 Ew., wovon gegen 500 Sklaven; Hauptstadt Harrissonville; 7) neue Grafschaft im westlichen Theile des Staates Jowa, 26 QM., vom Nishnabatona River durchflossen; Eisenbahn vom Mississippi nach Council Bluffs, im Bau begriffen, wird die Grafschaft durchschneiden; Volkszahl noch nicht im Census aufgenommen, Hauptstadt noch nicht bestimmt; 8) unorganisirte Grafschaft im östlichen Theil des Gebietes Minnesota, im N. u. O. vom Mississippi begrenzt u. von den Sauk, Crow Wing u. Long Prairie Rivers durchflossen; zahlreiche kleine Seen, große Waldungen; unter der Bevölkerung nur wenig Weiße; Hauptstadt noch nicht bestimmt; 9) Fluß im Staate Michigan, für kleine Boote schiffbar, fällt in den Saginaw River.

Cassa (ital.), nebst Zusammensetzungen s. Kasse.

Cassāba, Sorte levantischer Baumwolle, s. d.

Cassābi (**Cassaba**), so v. w. Cassave.

Cassade (fr., spr. Kassahd), 1) Nothlüge, Lüge im Scherz; 2) das Überbieten im Spiel.

Cassāna, italienische Malerfamilie: 1) Giov. Franc., Schüler von Bernardo Strozzi, ging von Venedig zu Fürst Alexander II. nach Mirandola u. st. das. 1591; seine Söhne: 2) Niccolo, geb. 1659 in Venedig, Porträtmaler, st. 1713 in London, wohin ihn die Königin Anna gerufen u. zu ihrem Hofmaler ernannt hatte; 3) Giov. Agosto, gen. Abbate C., Porträt- u. Thiermaler, st. 1720 in Genua; 4) Giamb., Blumen- u. Fruchtmaler, st. kurz nach seinem Vater in Mirandola; 5) Maria Vittoria, malte Halbfiguren aus der heiligen Geschichte u. st. 1711 in Venedig.

Cassanach (Medinah, d. i. die Stadt), befestigte Hauptstadt des Reiches Woolli in Senegambien (WKüste von Afrika) ungefähr 800 bis 1000 Lehmhütten von Pallisaden umgeben; Sklavenhandel.

Cassand, Insel, so v. w. Cadsand.

Cassander, Georg, geb. 1515 auf der Insel Cadsand; war in Brügge, Gent u. Köln Lehrer der katholischen Theologie u. des Kirchenrechtes; er machte auf Kaiser Ferdinands I. Verlangen, der ihn 1564 nach Wien kommen ließ, Vorschläge zu einer Vereinigung der Katholiken u. Protestanten (s. u. Union) in Articuli religionis inter catholicos et protest. controversi consultatio (Köln 1565, herausgegeben von H. Grotius, Amst. 1642), u. st. 1566; Werke: Paris 1616, Fol.

Cassandra, s. Kassandra.

Cassandra, Halbinsel im europäisch-türkischen Ejalet Rum Ili; ist die westliche der drei in das Ägäische Meer in südöstlicher Richtung auslaufenden Halbinseln, endigt mit dem Cap Paliuri, etwa 8 Stunden lang u. 2 bis 3 Stunden breit; auf ihrer Ostseite ist der Golf von C., auf der Westküste der Golf von Salonichi.

Cassange (Kassandschi), Reich im südwestlichen Afrika, an den Flüssen Coari u. Cole, die zusammen den Quango, einen südlichen Nebenfluß des Congo, bilden; es grenzt ostwärts an Muropue, südlich an Bomba, westlich an Angola u. ist das äußerste östliche Land, welches die Portugiesen als ihr Gebiet betrachten, das sie aber nicht behaupten können; doch haben sie im Lande noch eine Handelsstation gleiches Namens.

Cassāno, 1) (im Alterthum Cassianum), Stadt im District Castrovillari der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; Bischof, bischöfliches Seminar, altes Schloß, Douane; erzeugt Baumwolle, Seide, Getreide, Südfrüchte, Soda, Leinwand, Leder, Baumwoll- u. Seidenzeuge, hat warme schwefelige Quellen; 6000 Ew. Im Sprengel des Bisthums wohnen 5—6000 Arnauten; 2) (Cassano di Adda), Flecken an der Adda in der Provinz Mailand, des österreichischen Kronlandes Lombardei, mit 800 Fuß langer Brücke über die Adda; Fabrikation von Mojolika- u. Töpfergeschirr; 2000 Ew. Hier am 16. Septbr. 1259 Schlacht, in welcher der Tyrann Ezzelino (s. d.) geschlagen u. gefangen wurde; sowie 16. August 1705 Gefecht zwischen den Österreichern unter Prinz Eugen u. den Franzosen unter Vendome (s. Spanischer Erbfolgekrieg), u. 17. April 1799 Sieg der Österreicher u. Russen unter Suworow über die Franzosen unter Moreau (s. Französischer Revolutionskrieg).

Cassar, el, Hauptort der Ägypten tributpflichtigen Oase Wah el Bacherieh (Kleine Oase) in der Ägyptischen Wüste, mit Ruinen, nach Belzoni der Ort, wo der Tempel des Jupiter Ammon stand.

Cassard (spr. Kassahr), Jacques, geb. 1672 in Nantes; Schiffscapitän, zeichnete sich bes. unter Pontinis in der Unternehmung auf Cartagena aus, ward deshalb Fregattencapitän, that den Engländern, Portugiesen u. Holländern in den westindischen Gewässern viel Schaden, eroberte Surinam u. brachte einen Schatz von mehr als 2½ Millionen nach Martinique. Für alles dies machte er nach dem Utrechter Frieden 1713 große Forderungen, u. Fleury ließ ihn deshalb in das Schloß von Ham setzen, wo er 1740 starb.

Cassāris, buntfarbige, baumwollene Schnupftücher; kommen aus OIndien.

Cassas, so v. w. Casses.

Cassas, Louis Franç., geb. 1756 in Azay le Ferron; durchreiste 1772 mit Graf Choiseul Gouffrier Griechenland u. den Orient, zeichnete viele alte Denkmäler jener Gegenden u. gab sie heraus in: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phenicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte, 1799 ff., 30 Lief. gr. Fol.; wurde 1816 Inspector u. Professor der Zeichenkunst an der Gobelinenmanufactur in Paris u. st. 1827 in Versailles. Er schr. auch: Voyage hist. et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, Par. 1802, gr. Fol.; u. gab noch heraus: Vues pittor. des principeaux cittés et monuments de la Grèce, de la Sicile et des sept collines de Rome, Fol.

Cassate, so v. w. Kossäthen.

Cassatio (lat.), 1) Entlassung, Entsetzung vom Amte, s. Strafe; 2) ein Tonstück, welches eine Musikaufführung beschließt; 3) Nachtmusik; hiervon das verstümmelte **Cassaten- (Cassatim-) gehen**, bes. in Wien; 1) so v. w. eine Nachtmusik bringen; 2) auf Liebesabenteuer ausgehen.

Cassation (Rechtsw.), 1) die Nichtigkeitserklärung eines Urtheilspruchs durch eine andere, meist höhere Behörde. Die C. kann nach gemeinem Rechte überall da nachgesucht werden, wo entweder das Verfahren od. der Urtheilsspruch an dem Mangel derjenigen Erfordernisse leidet, welche für ein rechtliches Verfahren die unerläßliche Voraussetzung bilden. Welche Erfordernisse hierunter zu rechnen sind, ist sowohl nach den einzelnen Arten der Proceßsachen, als auch in den einzelnen Gesetzgebungen verschieden bestimmt. Die vornehmsten Gründe zur C. bilden Inhabilität des Richters, Unfähigkeit der Parteien zur Proceßführung, innere Widersprüche in ertheilten Erkenntnissen, Verletzung wesentlicher Proceßgrundsätze, wie z. B. des gegenseitigen Gehörs beider Parteien, zuweilen auch die Ertheilung eines Rechtsspruches wider ausdrückliche Gesetze. Das Mittel, die C. zu erlangen, bietet nach gemeinem Rechte die Nichtigkeitsbeschwerde (s. d.), nach den neueren Proceßgesetzgebungen ein **Cassationsgesuch**, insofern nach der Gerichtsorganisation ein besonderer Cassationshof (s. d.) besteht. Die Folge der C. ist gewöhnlich Zurückführung der Proceßsache bis auf den Punkt, bei welchem dieselbe nichtig wurde, u. eine neue Instruction u. Entscheidung entweder durch dasselbe Gericht od. auch durch ein neues, an die Stelle des ersteren tretendes; 2) die Entsetzung vom Amte, als gewöhnliche Folge der von Beamten begangenen schwereren Verbrechen, vergl. Amtsverbrechen. Bei Offizieren erfolgt die C. als gesetzlich bestimmte Strafe bei ehrenrührigen groben Vergehen u. ist mit dem Verluste der Würde, des Titels, der Ehrenzeichen u. der Pension verbunden.

Cassationshof (**Cassationsgericht**, Cour de cassation), ein ursprünglich nur in Frankreich zu findender, später aber mit der französischen Gerichtsverfassung auch in anderen Ländern eingeführter Gerichtshof, welchem die höchste aufsehende Gewalt übertragen ist, um die Handhabung u. Auslegung der Gesetze zu überwachen. In Frankreich trat der C. seit 1791 an die Stelle des vormaligen Conseil privé du Roi, welches in Rechtssachen eine Art Nullitäts- u. Beschwerdeinstanz bildete u. dessen Mitglieder Maitres des requêtes hießen. In seiner neueren Gestalt ist der C. keine eigentliche Instanz, indem derselbe, wenigstens der Regel nach, über die an ihn gebrachten Sachen nie selbst erkennt, sondern die rechtskräftigen Urtheile der anderen Gerichte auf Antrag nur aufhebt, um sie dem wiederholten Richterspruch anderer Behörden zu unterstellen. Der französische C. besteht aus 3 Abtheilungen, von denen jede nach einer Ordonnanz vom 15. Feb. 1815 mit einem Präsident u. 15 Räthen besetzt ist, nämlich: a) der Requetenkammer (Chambre des requêtes); b) der Civilkammer (Chambre civile) u. c) der Criminalkammer (Chambre criminelle), u. erstreckt seine Wirksamkeit von Paris aus, wo er seinen Sitz hat, über das ganze Territorium Frankreichs. In der Regel erkennt jede Kammer für sich; nur ausnahmsweise treten die Mitglieder aller Kammern zu einem Plenum zusammen, in welchem dann sonst der Justizminister präsidirte, neuerdings aber ein erster Präsident den Vorsitz führt. Die Cassation kann nur bei letztinstanzlichen Erkenntnissen entweder von der Partei, die sich verletzt glaubt, od. von dem Generalprocurator bei dem C-e nachgesucht werden; doch bleibt eine von dem Letzteren, so wie eine bei Strafurtheilen von der Staatsbehörde (die hier nur im Interesse des Gesetzes auftreten kann) erlangte Cassation der Partei unschädlich, indem dann das cassirte Urtheil für die Parteien, bezüglich den durch das Strafurtheil Freigesprochenen immer gültig bleibt. Als Cassationsgründe gelten Incompetenz des Gerichts, Überschreitung der Amtsbefugniß, Nichtbeobachtung gewisser durch das Gesetz vorgeschriebener Förmlichkeiten (wenn nicht von dem verletzenden Gericht selbst in dieser Beziehung durch die vorher nachzusuchende Revision Abhülfe zu erlangen gewesen ist), inneren Widerspruch mehrere in derselben Sache letztinstanzlich ergangenen Urtheile u. Unvereinbarkeit des Erkenntnisses mit einem ausdrücklichen Gesetze (Contravention expresse à la loi). Bei Civilsachen geht das Cassationsgesuch (Pourvoi en cassation) zunächst an die Requetenkammer, welche über die Zulassung des Gesuchs zuvörderst einen Vorbescheid (Arrêt d'admission) zu fällen hat. Erst wenn diese Kammer das Gesuch für zulässig erkannt hat, gelangt die Sache an die Civilkammer, welche nunmehr definitiv über das Cassationsgesuch entscheidet. Bei Criminalsachen erkennt die strafrechtliche Kammer sofort ohne Vorbescheid. Die durchgesetzte Cassation hat nun aber nur die Wirkung, daß die Sache an ein anderes Gericht gleichen Ranges, als dasjenige, welches das cassirte Erkenntniß fällte, ist, zur nochmaligen Aburtheilung remittirt wird. Dies Gericht (Tribunal du renvoi genannt) hat dann, ohne daß es an die Gründe der Entscheidung des C-s gebunden wäre, entweder nur auf ein neues Plaidoyer der Parteien od. auch nach Befinden nach einem ganz neuen Verfahren die Sache nochmals zu entscheiden. Das Tribunal du renvoi kann daher die frühere Entscheidung nie wiederholen. Wird nun aber auch gegen diese Entscheidung wieder Cassation eingewendet, u. cassirt der C., der dann in vereinigten Kammern zu entscheiden hat, das zweite Urtheil aus den nämlichen Gründen, so ist allerdings das dritte Gericht, dem nunmehr die Sache übertragen wird, nach einem Gesetz vom 1. April 1837, welches auch sonst mehrfache Vereinfachungen eingeführt hat, verpflichtet, bei der Beurtheilung des Rechtspunktes sich nach der Entscheidung des C-s zu richten. Außer diesen Cassationsentscheidungen ist übrigens dem C. auch noch die höchste Disciplinargewalt über das gesammte Richterpersonal, so wie die Entscheidung über Syndikatsklagen (s. d.), über Competenzstreitigkeiten zwischen den unter verschiedenen Appellhöfen liegenden Tribunalen erster Instanz u. über Perhorrescenzgesuche (s. d.) übertragen, wobei zum Theil ein anderes Verfahren Statt findet. — Mit der Annahme der französischen Gerichtsverfassung u. dessen Nachbildungen wurden auch in anderen Ländern C-e eingesetzt, dabei jedoch sowohl die Einrichtung des Gerichtshofes selbst, als auch das Verfahren vor demselben vielfach abgeändert. Meist ist dabei die Requetenkammer als überflüssig ganz weg-

gefallen (z. B. schon in der niederländischen Cassationsordnung vom 15. März 1815); andere Gesetzgebungen haben den C. nur als eine Abtheilung des obersten Gerichtes (z. B. Preußen) bestellt, welches dann als Gericht höherer Instanz zugleich in der Sache selbst entscheidet, wenigstens wo dies ohne neue thatsächliche Verhandlung möglich ist. Endlich ist, wo dennoch ein Zurücksenden der Sache an ein anderes Gericht Statt findet, um wiederholte Cassationen zu vermeiden, öfters die Anordnung getroffen, daß die Gerichte an den Ausspruch des obersten Gerichtes gebunden sein sollen. Vgl. Friedreich, Der französische Cassationshof, Münch. 1852; Walther, Die Rechtsmittel im Strafverfahren, Münch. 1853—54, Abthl. 2.

Cassatorisch, aufhebend, befreiend; daher **Cassatorische Clausel**, die einem Rechtsgeschäft beigefügte Nebenverabredung, daß dasselbe als nicht abgeschlossen od. als sofort aufgehoben angesehen werden solle, wenn gewisse Bedingungen, z. B. bei dem Kauf die Bezahlung des Kaufpreises, beim Darlehn die Zahlung der Zinsen, in den bedungenen Terminen nicht erfüllt werden würden.

Cassäve, 1) Pflanzengattung (Iatropha Manihot), s. u. Iatropha; **2) Cassavebrod**, ein aus der Wurzel der Iatropha Manihot bereitetes Brod.

Cassay (Manipoor), sonst Provinz des hinterindischen Reichs Birma, seit 1774 davon unabhängig; seit 1826 abhängig von den Briten, doch unter eigenem Radscha; grenzt im N. an Assam, im O. u. S. an Birma, im W. an die Provinz Bengalen; die Einwohner nennen sich selbst Moitay; bei den Bengalen heißen sie Muggalus, bei den Europäern Mekleys od. **Cassayer** u. sind gute Reiter u. Waffenschmiede.

Casse u. Zusammensetzungen, s. Kasse.

Casse, Münze, so v. w. Cash.

Cassé (fr., spr. Kasseh), zerschlagen, ermüdet; **Cassé machen**, Parforcehunde zum Gehorsam gewöhnen u. zu Athem bringen.

Cassebeera (C. *Kaulf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae *Rchnb.*, benannt nach Heinr. **Cassebeer** (Apotheker u. Senator in Gelnhausen, er schr. über die Entwickelung der Laubmoose, Frankf. a. M. 1823).

Cassebeeria (C. *Dennst.*), so v. w. Sonerila *Roxb.* aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae.

Cassel, 1) so v. w. Kassel; **2)** C. bei Mainz, so v. w. Kastel; **3)** (Montcassel), Stadt im Arrondissement Hazebrouk, des französischen Departements Nord; auf einer Anhöhe mit Aussicht nach der englischen Küste, Fertigung von Spitzen, Strumpf- u. Leinenwaaren, Hüten, Thongeschirr, Öl, Tabak; Gerbereien, Salinen, Viehhandel; 5000 Ew.; Geburtsort von Vendôme. Hier Schlachten: 1071 zwischen König Philipp I. von Frankreich u. Robert dem Friesen, mit den Flandern, Letztere Sieger, s. Flandern (Gesch.; 1328 Sieg Königs Philipp von Valois über die Flamländer, unter Zannek, welcher das französische Heer beinahe überfallen hätte, s. Flandern (Gesch.); am 11. März 1677 Niederlage Wilhelms III. von Oranien durch die Franzosen, s. Niederlande (Gesch.); 16. Febr. 1814 verunglückter Angriff der sächsischen Cavallerie unter dem russischen General Geismar auf die mit Mauern umgebene, von den Franzosen besetzte Stadt, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich.

Cassel, Joh. Phil., geb. 1707 in Bremen, wurde 1731 Rector der Friedrichsschule in Magdeburg, 1749 Lehrer am Pädagogium in Bremen u. st. 1783. Er schr. u. a.: De convenientia veteris linguae Mauritanicae cum Phoenicia, Magdeb. 1735; De columnis Phoeniciorum in Mauritania, Lpz. 1739, u. m. a.

Casselia, 1) C. *N. v. E.*, Pflanzengattung, benannt nach Franz Peter **Cassel** (war Anfangs in Köln, dann Professor u. Vorsteher des Botanischen Gartens in Genf u. st. 1821; er schr mehreres über Botanik); aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien; **2)** C. *Dumer.*, so v. w. Steenhamera *Rchnb.* aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae.

Cassellius, römischer Rechtsgelehrter, um 30 v. Chr.; bes. bekannt durch kühne Reden gegen Cäsar.

Casseneuil (spr. Kaßnölj), Flecken im Arrondissement Villeneuve sur Lot des französischen Departements Lot-Garonne; Spiegelfabrik; 1970 Ew.

Casserillos, ordinäre flandrische u. deutsche Leinwand.

Casserio (Casserius), Jul., geb. 1545 in Piacenza (daher Placentinus), war Professor der Anatomie in Padua u. st. 1616; verdient um die Kenntniß des Baues des Gehirns u. der Nerven des Gehörorgans. Er schr.: De vocis auditusque organis, Ferrara 1600, Venedig 1607; Pentaesthesion, Vened. 1609 u. ö., Fol.; Tabulae anatomicae 78, cum supplemento 20 tabularum D. Bucretii, ebd. 1617, Fol., Frankf. 1632, 1656, deutsch 1707; Tabulae de formato foetu, Amst. 1645, Fol. Nach ihm sind die hinteren Seitenfontanellen (Fonticuli Casserii), der kleine erschlaffende Muskel des Paukenfelles (Musculus Casserii) u. der äußere Hautnerv des Armes (Nervus Casserii) benannt.

Casserolle (fr.), Gefäß, Speisen darin zu kochen od. zu dämpfen, flacher als ein Topf u. tiefer als ein Tiegel, ohne Füße, von verzinntem Kupfer, Eisen od. Töpferthon.

Casses, verschiedene Sorten feine, baumwollne, nesseltuchartige, ostindische Gewebe, bes. aus Bengalen; die Einschlag- u. Kettenfäden sind glatt u. locker, deshalb sehr weich u. dünn, doch dicht.

Casse tête, Weinsorte, so v. w. Auvernat.

Cassette (fr.), **1)** Kästchen, bes. Geldkästchen; **2)** (lat. Lacunaria), vertiefte, runde, rautenförmige, viereckige Felder, welche in gewölbten Decken bei Bogen, bes. in Kuppeln zur Erleichterung u. zum Schmuck derselben angewendet werden. Sie sind mit Friesen umgeben, welche erhabne od. gemalte Rosetten, Sterne, Figuren u. Arabesken einschließen, u. stehen bei Kuppeln gewöhnlich in 4—5 Reihen über einander, bei geraden Decken sind sie blos durch die Friese von einander getrennt. Vgl. Kuppelgewölbe.

Cassetto, frühere Kupfermünze in Venedig, = 2 Soldi od. 4 Pf.

Cassi (a. Geogr.), britisches Volk, eins der ersten, das sich dem Cäsar unterwarf; nach Einigen im j. Hertfordshire, nach Andern in Essex, n. Andern in Cambridgeshire.

Cassia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 10 Kl. 1. Ordn. *L.*, mit 5 am Grunde verbundenen, ab-

fallenden Kelchblättern, 5 Blumenblättern, die unteren größer, 10 Staubgefäßen, 3 untere länger, niedergebogen, 4 mittlere kurz u. gerade, die 3 obersten meist unfruchtbar; Staubbeutel an der Spitze sich öffnend, Hülsen häutig, lederartig, selbst holzig, in ersteren Fällen platt gedrückt, in letzteren walzenrund, einfächerig od. durch Querscheidewände vielfächerig, in letzterem Falle trocken od. mit Mark erfüllt, aufspringend od. geschlossen bleibend; Arten sehr zahlreich: C. lanceolata *Forsk.* (Mokkasenna), Strauch in Oberägypten u. Nubien, soll die Mutterpflanze der ächten Sennesblätter sein; C. acutifolia in Oberägypten, bis an den Senegal, von Arabien bis Ostindien, so wie die vorige häufig angebaut; C. ovata *Merat et. Lens* (Tripoli od. Äthiopische Senna), in Nubien, Fezzan, Tripolis, sämmtlich durch fast gerade, zugerundete Hülsen ausgezeichnet; C. obovata *Collad.* (Ägyptischer Sennastrauch, Sena de la Thébaide nach Nectoux) in Oberägypten u. Arabien; C. obtusata, in Ägypten, aber früher auch in Frankreich, Italien, Spanien angebaut, vielleicht nur Varietät von C. obovata, mit welcher sie durch die sichelförmig gekrümmten Hülsen übereinstimmt. Alle diese liefern Sennesblätter; C. marylandica, Strauch in Nordamerika, dessen Blätter (Folia sennae maryl. s. americ.), in den Vereinigten Staaten, wie bei uns die Sennesblätter, benutzt werden u. einen eignen, von dem Cathartin der echten verschiedenen, wirksamen Bestandtheil, den Cassin, enthalten; C. cathartica *Mart.*, Strauch in Brasilien, drüsig haarig, klebrig, dessen ebenfalls purgirende Blätter in seiner Heimath als Senna da Campo gebraucht werden; C. auriculata, in Ostindien; aus der, auch zum Gerben dienlichen Rinde, wird eine Art Catechu gewonnen. C. alata, ausdauernd, gegen 11 Fuß hoch, krautartig, in Westindien heimisch; Blätter, ehedem als Folia cassiae herpeticae officinell, gegen flechtenartige Ausschläge gebraucht; C. Absus, in Ostindien u. Mittelafrika, etwa 1 Fuß hoch; Samen, dem Leinsamen ähnlich, gewürzhaft riechend, widerlich bitter schmeckend, als Semina Chichim, S. cismae officinell, gepulvert mit Erfolg gegen die ägyptische Augenentzündung gebraucht; C. occidentalis, Strauch in Westindien, in seinen Theilen widerlich opiumartig riechend; von ihm od. von C. hirsuta u. C. falcata soll die außen graue, runzliche, mit Querrissen gefurchte, innen hochgelbe fasrige, geruchlose, schwach bitter, ekelhaft schmeckende Fedegosorinde, in Brasilien als Fiebermittel, gegen Wassersuchten u. Magenschwäche angewendet, kommen. C. fistula (Bactyrilobium fistula *Willd.*), schöner Baum, unserm Wallnußbaum ähnlich, im Innern Afrikas, ursprünglich in Ägypten; in Ost- u. Westindien, Südamerika häufig cultivirt; die 2 Fuß langen, fast zolldicken, cylindrischen, geringelten, in den Gliedern aufspringenden, holzigen, schwarzen, mit einem braunen Samen in schwarzem Muße zwischen den Querscheidewänden versehenen Hülsen sind die Cassiaröhren (Cassiae fistulae). Das von den Schalen u. Samen befreite Mark, Cassiamark (Pulpa cassiae), wurde sonst als gelindes Abführungsmittel angewendet; jetzt fast außer Gebrauch, eben so die unreifen mit Zucker angemachten Hülsen u. Blüthen. Die Rinde (Cassia lignea) u. die Hülsen mehrerer Arten werden zum Gerben benutzt.

Cassiaceen, Reichenbachs 101. Pflanzenfamilie, ist Caesalpinieae *Endl.* (s. d.).

Cassia cinnamomĕa, s. Zimmtcassie.

Cassiae flores, die Cassienblumen.

Cassia lex, 1) s. Agrariae leges a); 2) vom Volkstribun L. Cassius (s. d. 3) 137 v. Chr. vorgeschlagen, daß mit Täfelchen votirt werde. 3) C. lex de senatu, 104 v. Chr. vom Volkstribun L. Cassius (s. d. 5), daß der, welchen das Volk verurtheilt u. welchem es das Commando genommen hätte, nicht mehr im Senat sitzen sollte. 4) Cassia et Terentia lex, s. u. Frumentariae leges d).

Cassia lignĕa, so v. w. Cassienrinde.

Cassian, dünnes Zeug mit glatten eingedrückten Figuren.

Cassiāni (Cassiana schola), Anhänger der Rechtsschule des C. Cassius, s. d. 13.

Cassiānum dictum, die Frage darnach, wem etwas zum Nutzen gereicht, s. Cassius 3).

Cassiānus, 1) Julius, im 2. Jahrh., Haupt der Doketen, bes. der Enkratiten. 2) Johannes, Mönch, erst in Bethlehem, dann in Ägypten; wurde 400 n. Chr. Schüler des Chrysostomus in Constantinopel, ging 405 nach Rom u. von da nach Marseille, wo er mehrere Klöster anlegte u. um 440 starb. Er schr.: De institutis coenobiorum, herausgegeben Brüss. 1485, Fol., u. Collationes patrum in Scetica eremo commorantium libri XXIV., Brüssel 1474. Er war das Haupt der Semipelagianischen Richtung. Werke, herausgegeben von Gazet, Arras 1628, Fol., Frankf. 1722, Lpz. 1733; vgl. Wiggers, De C., Rostock 1824 f., 3 Thle. 3) Cass. Bassus, Sammler der Geoponika, s. d.

Cassiānus judex, Richter wie L. Cassius (s. d. 3), d. h. ein strenger Richter.

Cassia siliquōsa, Cassienröhre.

Cassia via, Straße, welche von Rom mitten durch Etrurien führte.

Cassican, Vogel, so v. w. Krähenwürger (Basita *Cuv.*) aus Neuholland u. den benachbarten Inseln; vergl. Würger.

Cassicus, so v. w. Stirnvogel (s. d.), Gattung staarartiger Vögel Südamerika's.

Cassida, so v. w. Schildkäfer, Gattung aus der Familie der Blattkäfer.

Cassidaria (Mohr- od. Helmschnecke), aus der Familie der Kinkhörner (s. d.), mit wenig gekrümmtem Kanale.

Cassideen (Cassides, Petref.), sind helmförmige fossile Seeigel, s. Echiniten, unter Catocysten.

Cassideus (lat.), behelmt, behaubet.

Cassiduliten (Petref.), Familie fossiler Seeigel, ei- od. herzförmig, mit vier fünfblätterigen Blumen bildenden Fühlergängen; hierher gehört die Gattung Cassidulus; vergl. Echiniten.

Cassie, 1) Cassienröhre; 2) Cassienrinde, s. u. Cassia; 3) Münze, so v. w. Cash.

Cassienbaum, s. u. Cassia.

Cassienblumen, s. Zimmtblüthen.

Cassienlorbeer (Cinnamomum aromaticum), ein Baum, welcher den Cassienzimmt liefert.

Cassienmark, das Fruchtmark mehrerer Cassienarten, s. u. Cassia.

Cassienrinde, 1) Mutterzimmt (Cassia lignea), Rinde von Cinnamomum malabathrum, an Geschmack u. Geruch dem Zimmt ähnlich, doch mehr beißend, sehr viel Schleim enthaltend, rauher, härter u. dicker als Zimmt, auch auf dem Bruche

nicht fasrig, sondern glatt; 2) so v. w. Zimmtcassie.

Cassienröhren, s. Cassia.

Cassiöre (spr. Kassiähr), Johannes Episcopus de la C., 1572 Großmeister des Johanniterordens, s. d.

Cassiliäcum (a. Geogr.), Ortschaft in Pannonien; jetzt Kißleck, nach Andern Isny.

Cassils, Burg in der Grafschaft Carrick (Schottland), Hauptsitz der Grafen von C., welche aus dem Geschlecht Kennedy stammen. Der Ahnherr derselben, Page des Königs Robert II., erwarb die Liebe der Prinzessin Marie u. heirathete dieselbe; von seinen Söhnen wurde der ältere zum Lord Kennedy u. unter Jakob II. zum Grafen von C. ernannt; der zweite Sohn, James, war Erzbischof von St. Andrews, wo er 1456 das St. Salvator-College stiftete, u. Kanzler von Schottland.

Cassine (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ilicineae, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten vom Cap: C. barbara, C. capensis, C. colpoon, C. maurocenia u. a.

Cassine (ital.), so v. w. Casine.

Cassine, Flecken am Bormida u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der sardinischen Provinz Alessandria; 4200 Ew.

Cassinenser, s. u. Monte Cassino.

Cassinet, eine Art Halbtuch.

Cassini, 1) Giov. Domenico, geb. 8. Juni 1625 in Perinaldo bei Nizza, aus einer adeligen Familie; studirte seit 1644 Astronomie in Bologna u. wurde hier 1650 Lehrer der Astronomie. 1669 ward er von Colbert auf einige Zeit für die Akademie der Wissenschaften nach Paris berufen, wurde das. 1673 nationalisirt u. st. 12. Sept. 1712. Er rectificirte eine früher von Ign. Dante in der Petroniuskirche zu Bologna gezogene Mittagslinie, entdeckte die Jupitertrabanten, bestimmte ihre Umlaufszeiten u. die eigene Bewegung des Jupiter um seine Achse, des Mars u. der Venus; entdeckte 4—5 Saturnustrabanten; stellte zuerst Beobachtungen über das Zodiakallicht an; bestimmte die Rotationsachse des Mondes; verlängerte den von Picard angefangenen, von Lahire bis nördlich von Paris fortgezogenen Meridian bis Roussillon; er schr.: Observ. cometae anni 1652 bis 1653, Mod. 1653; Ephemerides Bononienses, Bol. 1668; Opera astronomica, Rom 1666, Fol.; Selbstbiographie, herausgegeben von seinem Enkel C. de Thury, in Mém. pour servir à l'hist. des sciences, 1810. 2) Jacques, Sohn des Vorigen, geb. in Paris 1677; beschäftigte sich mit physischen Untersuchungen, z. B. mit Vervollkommnung der Brennspiegel, u. a.; wurde 1712 Director der Sternwarte zu Paris; 1717 überreichte er der Pariser Akademie ein wichtiges Werk über die Neigung der Bahnen der Saturnustrabanten u. des Saturnusrings. Gegen die Annahme der Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu, behauptete er fälschlich, daß diese in der Erdachse von einem Pol zum andern etwas verlängert sei (De la grandeur et de la figure de la terre, Par. 1720) u. st. 1756; er schr. noch Elémens d'astronomie, Par. 1740 (lat. von Hall); Tables astronom., ebd. 1740, u. m. 3) Cesar Franç. C. de Thury, Sohn des Vor., geb. in Paris 1714 u. gest. 1784 als Director des Observatoriums in Paris; gab die große Topographische Karte von Frankreich heraus, für welchen Zweck er, da 1756 die Zahlung der von der Regierung dafür verwilligten Summe aufhörte, eine eigene Gesellschaft zum Vorschuß der Kosten zusammenbrachte; er schr. Zusätze zu den Tables astronom. seines Vaters; Description géom. de la France, 1784; u. a. 4) Jacques Dominique, Graf C., des Vorigen Sohn, geb. in Paris 1748, Director des Observatoriums; nahm an der neuen Eintheilung von Frankreich in Departements Theil; vollendete 1789 die von seinem Vater angefangene, aus 180 Blättern bestehende Carte de la France (Carte de l'Académie, Carte de Cassini), wozu bis 1793 noch 4. Bl., Carte d'assemblage u. des triangles, kamen. Sie ist das Modell aller großen Werke dieser Art. Unter mehreren Versuchen einer Verkleinerung derselben ist die von Dumey u. anderen Ingenieurs 1791 unternommene, in welcher sie auf ⅓ reducirt ist, als Atlas national die bekannteste. 1793 wurde C. vom Revolutionstribunal verhaftet, rettete aber sein Leben; doch gingen die Kupferplatten der großen Karte verloren. Er wurde 1816 Mitglied des Generalconseils des Oisedepartements, lebte zuletzt als Privatmann zu Thury sous Clermont u. st. 17. Oct. 1845; er gab heraus Gedichte, 1843. 5) Alex. Henri Gabriel, Vicomte de C., geb. 1781 in Paris, Sohn des Vorigen, wurde 1829 Rath am Cassationshofe, 1831 Pair u. st. 1832; er beschäftigte sich bes. mit den Synanthereen, über die er 1813—25 mehrere Abhandlungen drucken ließ, enthalten in seinen Opuscules phytol., Par. 1826, 2 Bde.; dazu ein Supplementband, ebd. 1834.

Cassini, Insel im Bonaparte-Archipel an der Westküste von Neuholland, unfruchtbar u. unbewohnt.

Cassinia, 1) C. *R. Br.*, Pflanzengattung, benannt nach Henri Cassini, aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Gnaphalieae-Cassinieae. Arten: aus Neuholland; 2) C. *H. Kew.*, ist Angianthus *Wendl.* in derselben Familie.

Cassinische Curve (Cassinoide), Linie vom 4. Grade, so beschaffen, daß das Product od. Rechteck je zweier von irgend einem Punkte der Curve nach 2 gegebenen Punkten gezogenen Geraden unveränderlich ist. Sie hat ihren Namen von Cassini 1), welcher, die Kepplersche Hypothese von der elliptischen Bahn der Planeten mißverstehend, ihre Bewegung um die Sonne genauer durch diese Linie darzustellen glaubte.

Cassiodōrus, Magnus Aurelius, geb. in Scyllacium nach 460; wurde 514 unter Odoacer Consul, bekleidete dann die höchsten Würden unter Anastasius, Justinus u. Justinianus u. war zuletzt Secretär bei dem Ostgothenkönig Theodorich; er ging um 539 in das, nahe bei Scyllacium von ihm erbaute Kloster Vivarese u. st. nach 570. Er schr.: Chronicon (allgemeine Weltgeschichte); Variarum libri XII., herausgegeben 1533, Fol.; Historia tripartita (latein. Auszug aus den Geschichtswerken des Sokrates, Theodoretos u. Sozomenos, zuerst Augsb. 1472, Fol.); De rebus gestis Gothorum (wovon blos ein Auszug von Jornandes vorhanden ist) rc.; Werke, herausgegeben von Garet, Rouen 1670, Fol., Vened. 1729; Lebensbeschreibung von St. Marthe, Par. 1695.

Cassiomăgus (a. Geogr.), Stadt der Tectosager in Aquitania; jetzt Chabannois od. bei Gimont.

Cassiopēa, bei Lamarck Gattung der Scheibenquallen; scheibenförmig od. halbkugelig, Arme ungestielt, Mund u. Magen mehrfach; Péron theilt

diese Gattung in die Untergattungen Ocyrrhoë, Rand ohne Fühler, 4 Mundöffnungen, Art: O. lineolata, bläulich, halbkugelig, aus der Südsee; Aurelia (Ohrenqualle), 4 Arme, Fühler am Rande, Art: Aurita, flach, viele kurze Fühler, Arme lang, mit faltiger Haut, aus der Ostsee; Cassiopea, 8 bis 10 vieläftige Arme, Art: Zweigartige (C. frondosa, Medusa fr. *L.)*, Rand 10lappig, 10ästige, laubartige Knollchen tragende Arme u. 10 Mundöffnungen; in dem Westindischen Meere; C. Borlasii, u. a.

Cassiopeja (Myth. u. Astron.), s. Kassiepeia.

Cassiquiari, Fluß in der südamerikanischen Republik Venezuela, fällt mit seinen beiden Armen Conorichiti u. Itinirini in den Rio Negro, mit einem andern kleineren in den Orinoco (od. ist vielmehr selbst nur ein Zweigarm des Orinoco), verbindet auf diese Weise den Orinoco u. Rio Negro u. somit die beiden großen Stromgebiete des nördlichen Südamerikas: Orinoco u. Amazonenstrom.

Cassiren (v. lat.), 1) ein Urtheil aufheben, s. Cassation; 2) des Dienstes entsetzen; 3) tilgen, löschen z. B. eine Schuldforderung, einen Wechsel od. ein Conto.

Cassis, 1) (lat.), Helm, Haube; 2) (Helmschnecke), Untergattung von Kinkhorn, s. d.; 3) (Petref.), Gattung der Echiniten, zu den Ananchiten gehörig.

Cassis (spr. Kassih), Stadt in einem tiefen, engen Thale am Mittelmeere, im Arrondissement Marseille des französischen Departements Rhônemündungen; Schiffswerfte, Korallenfischerei, Küstenschifffahrt, Weinbau (Muscatellerwein, Vin de C.), kleiner Hafen; Leuchtthurm; 3000 Ew. Geburtsort von J. J. Barthelemi.

Cassius. Die Cassia gens war ein altes römisches Geschlecht, das sich in ein patricisches u. ein plebejisches schied, die vornehmste Familie des ersteren war die mit dem Namen Viscellinus, des zweiten die Familie Longinus. 1) Spurius C. Viscellinus, der erste aus dem patricischen Geschlecht, welcher sich einen Namen machte; er war dreimal Consul: 501 v. Chr., wo er die Sabiner besiegte; 493, wo er zur Versöhnung der Patricier u. Plebejer, nach dem Auszug der Letzteren auf den Heiligen Berg, beitrug; u. 486, wo er die nach ihm genannte Lex Cassia (s. u. Agrariae leges 1) a) einbrachte, nach welcher das den Hernikern abgenommene Land unter Leute aus der Plebs vertheilt werden sollte. Da er, um seinen Plan gegen den Widerspruch seines Collegen Virginius u. des Senats durchzusetzen, die Bundesgenossen nach Rom gerufen hatte, so wurde zwar für den Augenblick sein Vorschlag genehmigt, aber er hatte dadurch auch die Volkstribunen gegen sich gereizt u. wurde im nächsten Jahre wegen Anwendung strafbarer Mittel durch das Volk angeklagt u. vom Tarpejischen Felsen gestürzt; nach And. wurde er von seinem Vater ermordet, weil er durch sein Gesetz den Patricierstand herabgewürdigt hätte. Deshalb sollen auch die Nachkommen des C. nicht mehr zu den Patriciern, sondern zu den Plebejern gerechnet worden sein. Zu den plebejischen Cassiern gehören: 2) Quintus C. Longinus, diente 167 v. Chr. im Macedonischen Kriege u. führte den gefangenen König Perseus nach Alba; er wurde 161 Consul u. starb in diesem Jahre. 3) Lucius C. Longinus Ravilla, 137 v. Chr. Volkstribun, wo er die Cassia lex 2), über die Abstimmung durch Täfelchen, einbrachte; er wurde 125 Censor, später Prätor u. zeichnete sich in beiden Ämtern durch Gerechtigkeit u. Strenge aus; daher ein Cassianus judex (ein Richter wie Cassius) sprüchwörtlich ein sehr strenger Richter hieß. Er pflegte bei seinen Untersuchungen zu fragen: cui bono? (wem zum Nutzen?), daher hieß diese Frage das Cassianum dictum. 4) Lucius C. Long., Enkel von C. 2), war im Jahre 111 v. Chr. Prätor u. verbürgte dem Jugurtha bei seiner Anwesenheit in Rom Sicherheit für seine Person; er fiel 107 im Kriege gegen die Tiguriner. 5) Lucius C. Long., Sohn von C. 3), war 104 v. Chr. Volkstribun u. brachte die Cassia lex 3) ein. 6) Cajus C. Long. Varus, war 73 v. Chr. mit Marc. Terentius Varro Consul u. brachte mit demselben die Cassia et Terentia lex (s. Frumentariae leges d) ein, nach welcher jährlich eine aus Staatsmitteln gekaufte Quantität Getreide unter das Volk vertheilt werden sollte; im Jahre 72 zog er mit Lentulus gegen Spartacus, wurde aber bei Mutina geschlagen (s. Sklavenkrieg); nach Cäsars Tode wurde er von Octavianus auf die Proscriptionsliste gesetzt u. zu Minturnä getödtet. 7) Lucius C. Long., bewarb sich 63 v. Chr. mit Cicero um das Consulat, u. da er nicht reussirte, so verband er sich mit Catilina u. machte dessen Unterhändler mit den Allobrogern. Bei dem Ausbruch der Verschwörung war ihm die Rolle zugetheilt worden, Rom anzubrennen; nach der Entdeckung der Verschwörung verließ er die Stadt. 8) Cajus C. Long., diente 53 v. Chr. als Quästor unter Crassus in dem Parthischen Feldzuge, führte nach der Niederlage des Crassus den Rest des Heeres zurück, vertheidigte Syrien gegen die Parther u. schlug dieselben im Jahre 51 bei Antiochia. Im Jahre 49 war er Volkstribun, schloß sich der Partei des Pompejus an u. besiegte als Commandant der Flotte desselben die Cäsarianische Flotte bei Sicilien, ergab sich aber nach der Schlacht bei Pharsalos im Jahre 48 dem Cäsar, der ihm verzieh u. zum Legaten machte, als welcher er wahrscheinlich dem Pontischen Feldzug beiwohnte. Bei seinem nachmaligen Aufenthalte in Rom trat er mit Cicero in Verkehr u. lebte nachher in Brundisium, um hier abzuwarten, welche Partei als die siegreiche aus dem Kampfe um die Herrschaft davon gehen würde. Da Cäsar mißtrauisch gegen ihn war u. ihm Andere, z. B. den Brutus, in der Beförderung zu Staatsämtern vorzog, stellte er sich mit Brutus selbst an die Spitze einer Verschwörung gegen den Dictator u. wurde im Jahre 44 einer der Mörder desselben. Einige Zeit darauf verließ C. Rom, von dem Volke gehaßt u. von Antonius angefeindet, u. ging nach Syrien, welche Provinz früher für ihn bestimmt, nun aber ihm genommen u. dem Dolabella gegeben worden war. Doch da er das asiatische Heer gewann u. Antonius bei Mutina besiegt worden war, erhielt er Syrien als Provinz, vertrieb den Dolabella daraus u. verband sich mit Brutus zur Bekämpfung des inzwischen geschlossenen ersten Triumvirats u. zur Erhaltung der alten Ordnung der Dinge. Nachdem er sich in Asien mit Geld versehen u. bei Sardes mit dem Heere des Brutus vereinigt hatte, zogen beide nach Europa u. lagerten sich bei Philippi; hier kam es 42 v. Chr. zur Schlacht, wo, obgleich der Flügel des Brutus siegte, C. von Antonius aus seiner Stellung geworfen

wurde u. in der Meinung, daß die Schlacht verloren sei, sich von seinem Waffenträger erstechen ließ. Brutus bestattete seine Leiche auf der Insel Thasos. 9) Lucius C. Long., Bruder des Vor., Cäsars Anhänger, unter dem er im Jahre 48 v. Chr. in Thessalien gegen Pompejus diente, aber während der Schlacht bei Pharsalos in Griechenland stand; er wurde im Jahre 44 Volkstribun, widersetzte sich nach Cäsars Tode dem Antonius u. wurde deshalb aus dem Senat ausgeschlossen. Als sich Antonius mit Octavianus ausgesöhnt hatte, verließ C. Rom u. ging nach Asien, wurde aber im Jahre 41 von Antonius amnestirt. 10) Lucius C. Long., Sohn des Vor., diente unter C. 8) in Syrien u. focht mit bei Philippi. 11) Quintus C. Long., ein Verwandter von C. 8), war 54 v. Chr. Prätor in Spanien, wo er sich durch Bedrückungen den Provinzialen verhaßt machte. Darauf wirkte er für Cäsar in Rom u. wurde Volkstribun; namentlich setzte er es durch, daß im Jahre 49 Cäsars Vorschläge im Senat vorgelesen wurden; doch wurde er in Folge des Sieges des Pompejus genöthigt, Rom zu verlassen u. in Cäsars Lager zu gehen. Dieser sandte ihn wieder nach Spanien, u. C. begann hier sein altes Bedrückungssystem. Eine deshalb ausgebrochene Verschwörung der Hispanier unterdrückte er zwar, aber als sich selbst mehrere römische Legionen wider ihn empörten, wurde er in Corduba eingeschlossen, u. nur die Hülfe des Bogudes mit mauritanischen Truppen befreite ihn. Er wollte mit seinen in Spanien gesammelten Reichthümern Spanien verlassen, kam aber an der Mündung des Iberus in einem Sturme um. 12) Cassius Parmensis, einer der Verschworenen gegen Cäsar, befehligte im Jahre 43 v. Chr. die Flotte des C. 8) an der Küste von Asien, ging nach der Schlacht bei Philippi 42 nach Sicilien u. trat hier zu Sext. Pompejus, 36 aber zur Partei des Antonius über, nahm 31 an der Schlacht bei Actium Theil u. wurde darnach auf Befehl des Octavianus hingerichtet. Er war Dichter u. schr. außer erotischen Gedichten, Epigrammen u. Briefen auch zwei Tragödien (Thyestes u. Brutus), von denen jedoch nichts erhalten worden ist. 13) Cajus C. Long., war unter Claudius 50 n. Chr. Proconsul in Syrien, wurde aber unter Nero, weil Cäsars Mörder einer seiner Vorfahren war, verbannt u. erst unter Vespasianus wieder zurückgerufen. Er war ein berühmter Jurist u. gehörte zur Schule des Masurius Sabinus, welche nach ihm **Cassiana schola** od. **Cassianer** genannt wurden (s. u. Rechtsschulen); er schrieb u. a.: 10 Bücher de jure civili. 14) Lucius C. Hemina, s. Hemina; 15) Titus C. Severus, s. Severus; 16) Cajus C. Chärea, s. Chärea; 17) Avidius C., s. Avidius; 18) C. Jatrosophista, Arzt, dessen Zeitalter u. Vaterland unbekannt sind, lebte vielleicht nicht lange nach Aretäos, er war Eklektiker u. schr.: *Ἰατρικαὶ ἀπορίαι καὶ προβλήματα φυσικά*, herausgegeben von Gesner, Zürich 1562, u. Rivinus, Lpz. 1653, auch in Ideler, Med. graeci minor. 19) Dio Cassius, s. Dio; 20) Andr., geb. in Hamburg, Arzt des 17. Jahrhunderts, bekannt durch Bekanntmachung der Bereitungsart des Goldpurpurs (Cogitata de auro et admiranda ejus natura, Hamb. 1685), der daher auch den Beinamen (Goldpurpur des C.) führt.

Cassivellaun, um 54 v. Chr. Häuptling der Briten, jenseit des Tamesis. Bei Cäsars zweitem Einfall in Britannien wählten die Briten den C. zum Heerführer; er ließ durch die Häuptlinge Carvilius, Cingetorix u. Taximagulus das römische Schiffslager überfallen, doch wurden die Britannier von den Römern geschlagen, ein Theil des Gebietes des C. u. dessen Hauptstadt erobert u. er selbst gezwungen, den Römern Geißeln zu geben.

Caßjes, Münze in Japan, so v. w. Cash.

Cassok (engl., spr. Kässuk), 1) Reitermantel; 2) Rock, Leibrock; 3) das lange Unterkleid der Geistlichen u. der Doctoren der Theologie zu Oxford; vgl. Cassaque.

Cassolette (fr., spr. Kassolett), 1) kleine Räucherpfanne, daher **C. de salubrite** (spr. K. d'Salübriteh), von Guyton-Morveau angegebener Räucherungsapparat; ein becherförmiges Glas, das mit grob gepulvertem Braunstein, reiner Salpetersäure u. Salzsäure gefüllt ist; 2) (Bauk.), vasenähnliche Verzierung, aus welcher eine Flamme aufsteigt; 3) (Hausw.), Aufsatz für Tafeln, welcher allerlei bei Tische Nöthiges, als Zuckerbüchse, Senfkanne, Essig- u. Ölflasche, Pfeffer- u. Salzbüchse rc. enthält.

Cassonāde (v. span.), 1) so v. w. Farinzucker, s. Zuckerbereitung; 2) in Frankreich aller Zucker ohne Papier; 3) **C. brune** (spr. K. brühn), die syruphaltenden Spitzen der Zuckerhüte, s. Zuckerbereitung.

Cassopŏlis, Hauptstadt der Grafschaft Caß im Staate Michigan (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika), am Stoursee, 1835 angelegt; 1000 Ew.

Cassotischer Quell (a. Geogr.), so v. w. Kastalischer Quell.

Cassowāry, der Neuholländische Kasuar, s. u. Kasuar.

Cassubītā (m. Geogr.), so v. w. Kassuben.

Cassumūnarwurzel (Blockzittwer, Blockingwer, Radix Cassumunar, R. visagon, R. bengale), holzige, außen graue, innen gelbe Knollen des Wurzelstocks von Zingiber americans *Blum.* von den Molukken, riecht campherartig, schmeckt unangenehm bitterlich gewürzhaft, gegen Epilepsie u. als magenstärkend empfohlen.

Cassūpa (C. *Humb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae-Engardenieae, 6. Kl. 1. Ordn *L.* Art: C. verrucosa, 30 Fuß hoher, peruanischer Baum, mit blaßrothen, 2 Zoll langen Blumenkronen.

Cassuvium pomifērum (C. *Lam.)*, ist Anacardium occidentale, abendländische Elephantenlaus (Acajou).

Caßville, Hauptstadt der Grafschaft Caß im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von NAmerika), unweit der Western-Atlantic-Eisenbahn; Umgegend sehr fruchtbar; Eisenminen, Marmorbrüche, Mineralquellen, 3 Kirchen, mehrere Schulen.

Caßwell (spr. Kässuell), Grafschaft im nordamerikanischen Unionsstaate Nordcarolina, 19 QM., 16,600 Ew., worunter nahe an 8000 Sklaven, bes. auf den Farms, deren im Jahre 1850 707 in blühendem Zustande waren, während in demselben Jahre die Zahl der Fabriken sich erst auf 56 belief.

Cassyta (C. *L.*, **Cassuta**, C. *Gray)*, Untergattung von Cuscuta aus der Familie der Convolvulaceae-Cuscuteae, 9. Kl. 1. Ordn. *L.*, Blumen-Nusser *Ok.* Arten: C. filiformis, indische Schmarotzerpflanze, aus deren gestoßenem, viel Schleim enthaltendem, gegen Augenentzündungen

u. Fieber gebrauchtem Kraut man mit Kalkpulver einen wasserfesten, zum Kalfatern der Schiffe dienlichen Kitt bereitet; C. corniculata, kleiner parasitischer Strauch auf Celebes ꝛc.

Castaglione (spr. Kastaljone, Castalio), 1) Giuseppe, geb. in Ancona; wurde 1598 Gouverneur in Corneto u. st. das. 1616; er schr. mehrere lateinische Gedichte; Variae lectiones et opuscula, Rom 1694; Observationes in criticos, Genf 1608. Der größere Theil seiner kleinen Schriften in Grävius Thesaurus antiquitatum. 2) s. Castiglione.

Castagnāra (spr. Kastanjara), Dorf bei Trecento in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig, am Beginn des Castagnarakanals, welcher in die Etsch führt; 1800 Ew. Hier im Österreichischen Erbfolgekrieg am 7. Juli 1704 Sieg der Österreicher unter Prinz Eugen über die Franzosen unter Catinat.

Castagneda, s. Castanheda.

Castagnette (fr., spr. Kastanjett), auf beiden Seiten geköpertes Zeug, in Amiens aus Seide, Leinen- u. Wollengarn gewebt.

Castagnetten (v. span. Castañuelas), Klapperinstrumente, bestehend aus 2 kleinen, schalenförmigen Becken, die genau auf einander passen, aus hartem kastanienbraunem (daher der Name) Holze gearbeitet; sie werden mit Riemen an den Daumen befestigt, u. die übrigen Finger glitschen dann so schnell auf demselben ab, daß eine Art Triller entsteht, welcher den Tact des Gesanges od. Tanzes, den sie begleiten, sehr fühlbar macht u. beiden eine gewisse Munterkeit verleiht. Die C. stammen aus dem Orient; die Araber brachten sie mit nach Spanien, u. hier sind sie noch jetzt gewöhnlich u. kommen bei Balletttänzen nicht selten in Anwendung.

Castagno (spr. Kastanjo), Andrea del C., gen. dagli Impiccati, geb. 1406, wurde von einem florentinischen Edelmann zu Mahaccio in die Lehre gebracht, um das Zeichnen zu lernen. Seinen Beinamen erhielt er von einem Bilde an der Façade des Palastes des Podesta, auf welchem er die Mörder des Julian von Medici an den Beinen aufgehängt darstellte. Domenico Veneziana brachte damals die Kunst in Öl zu malen nach Florenz, u. als C. das Geheimniß derselben ihm abgelockt hatte, ermordete er ihn, um keinen Nebenbuhler zu haben; er st. 1480. Werke: im Berliner Museum eine Pietà in Tempera u. einen St. Hieronymus.

Castagnovizza, Franziskanerkloster bei Görz, s. d.

Castahanas, Indianerstamm in Missouri.

Castaing (spr. Kastäng), Edm. Sam., geb. 1796 in Paris u. Arzt daselbst; bekannt durch den Criminalproceß 1823, durch den er, auf den Verdacht einer eigennützig bewirkten Vergiftung zwei seiner Freunde (Hippolyt u. Aug. Ballet), bes. durch Anwendung des essigsauren Morphiums, aber ohne Ausmittelung des Thatbestandes u. ohne Eingeständniß der That, durch Ausspruch der Jury, die ihn zwar von der Schuld der Vergiftung in dem früheren Todesfall von H. Ballet frei, aber in dem 2. von A. Ballet, selbst gegen die gutachtliche Erklärung Sachverständiger, schuldig erklärte, zum Tode verdammt u. guillotinirt wurde. Vgl. Hofmann, Castaing, Berl. 1825.

Castaldi, 1) Pamphilo, studirte Jurisprudenz u. prakticirte erst in Feltre, eröffnete aber nachher hier eine Schule der Schönen Wissenschaften, in welcher er selbst die Italienische Sprache vortrug, was viele Fremde nach Feltre zog. Dabei soll er auch die Kunst verstanden haben, mit beweglichen Lettern zu drucken, u. dieselbe dem Johannes Faust, der zur Erlernung des Italienischen nach Feltre kam u. sein Hausgenoß war, gelehrt, dieser aber sie nach seiner Rückkehr nach Mainz als eigene Erfindung benutzt haben. Aus dieser ganz unerwiesenen Thatsache haben italienische Gelehrte im 19. Jahrh. den Vorwand genommen, daß die Buchdruckerkunst in Italien u. zwar von C. erfunden worden sei. C. starb in hohem Alter 1470 in Feltre. 2) Cornelius, geb. 1450 in Feltre, Jurist u. Dichter, st. 1536 in Padua; seine Gedichte herausgegeben von Conti, Paris 1757.

Castaldo, Giov. Battista, ein Neapolitaner, General des 16. Jahrh.; begann seine Laufbahn in der Schlacht von Pavia 1525, diente darauf dem Kaiser, dann den Neapolitanern, dann wieder dem Hause Österreich, befand sich mit bei der Belagerung von Wien durch die Türken, befehligte in dem Schmalkaldischen Kriege ein Corps, wurde darauf nach Siebenbürgen geschickt, dessen er sich Anfangs bemächtigte, das er jedoch bald wieder verlassen mußte; er wohnte noch dem Kriege gegen Frankreich bei u. st. 1562 in Mailand.

Castalĭa, Untergattung der Klaffmuschel (Unio).

Castalĭa, Postort in der Grafschaft Erie im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Cold-River; Mineralquelle (das Hineingelegte versteinernd), 1836 angelegt; 1000 Ew.

Castalio, 1) Giuseppe, so v. w. Castaglione. 2) Sebastian, geb. 1515 im Savoyer Gebirge; wurde 1541 Rector in Genf, aber als Gegner der Prädestinationslehre Calvins 1544 von da wieder vertrieben, darauf Professor der griechischen Sprache in Basel, wo er 1563 starb; er schr. als Johann Theophiles: Deutsche Theologie, Bas. 1557; übersetzte die Bibel ins Lateinische, Frankf. 1697, Lpz. 1729.

Castanĕa (C. *Tourn.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cupuliferae, Monöcie, Polyandrie *L.* Arten: C. vesca (Fagus castanea *L.)*, s. Kastanien- u. Maronenbaum; C. pumila, mit auf der unteren Seite weißfilzigen Blättern u. kleinen ebenfalls eßbaren Früchten, in Nordamerika.

Castanhēda (spr. Kastanjeda), Fernando Lopez de C., Portugiese, begleitete seinen Vater auf einer Reise nach Ostindien u. wurde nach seiner Rückkehr Universitätsarchivar in Coimbra, wo er 1559 starb; er schr.: Historia do descobrimento e conquista da India pelos Portuguezes, Coimbra 1552—61, 3 Bde., Lissab. 1797, 2 Bde.; italienisch von Alf. Ulloa, Ven. 1577, 7 Bde.

Castanie-Noosen, die Früchte von Mesua speciosa.

Castaños (spr. Kastanjos), Francisco Xavier, Graf v. C. u. Aragorri, Herzog v. Baylen, geb. 1758; trat früh in die Armee, soll mit seinem Schwager, dem General O'Reilly, nach Preußen gegangen sein, um unter Friedrich d. Gr. Kriegswissenschaften zu studiren, wurde schon 1782 Major, 1784 Oberstlieutenant u. 1792 Oberst in der Armee von Navarra unter Caro, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, wurde 1796 Generalmajor, aber 1799, als erklärter Feind des Friedensfürsten, aus Madrid verbannt. 1800 erhielt

er wieder ein Commando gegen die Engländer u. wurde 1802 Generallieutenant u. Generalcommandant von Gibraltar, 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps von Andalusien, machte dort die Divisionen der französischen Generale Dupont u. Wedel durch die Capitulation von Baylen zu Kriegsgefangenen, verlor aber kurz darauf die Schlacht bei Tudela u. in Folge davon das Commando. 1811 ernannte ihn die Regentschaft zum General en chef des 5. spanischen Armeecorps, mit welchem er Wellington unterstützte; er trug viel zum Sieg bei Vittoria bei, wurde 1813 Mitglied des Staatsrathes u. nach Ferdinands VII. Rückkehr Generalcapitän von Catalonien. 1815 befehligte er die zum Einrücken nach Frankreich bestimmte Armee, legte aber 1816 seine Stelle nieder, um seine letzten Tage in Ruhe zu verleben. 1825 wurde er wieder in den Staatsrath berufen u. unterstützte das System der Mäßigung; 1833 zum Grand von Spanien u. Herzog von Baylen ernannt, wurde er Präsident des Rathes von Castilien, der Regentschaft u. Reichsversammlung. Er wurde nach dem Sturze Esparteros 1843 an Arguelles Stelle Vormund der Königin Isabelle, 1845 Senator u. st. im Septbr. 1852 als Capitän der Hellebardierengarde.

Castanowitz, Stadt, so v. w. Kostanicza.

Castberg, Peter Atke, geb. 1780 in Norwegen, studirte in Kopenhagen Medicin, bereiste 1803 bis 1805 Deutschland, Italien u. Frankreich, um die dortigen Anstalten für Taubstumme u. Gesundheitspolizei kennen zu lernen, wurde 1807 Director des königlichen Instituts für Taubstumme in Kopenhagen u. st. hier 1823. Er suchte die Taubstummen sowohl durch Unterricht als auch durch Beschäftigung in Drechseln, Glasschleifen, Papparbeiten, Bilderilluminiren rc. zu bilden.

Caste (Staatsw.), s. Kasten.

Casteau (spr. Kastoh), altes Schloß in Ruinen bei Mons, wo den 14. Aug. 1678 Prinz Wilhelm von Oranien die Franzosen schlug, s. Niederlande (Gesch.).

Casteel (Schiffb.), s. Castell 4).

Casteggio, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der Provinz Soghera (Alessandria) des sardinischen Fürstenthums Piemont; 2750 Ew.; Fundort römischer Alterthümer. Hier am 9. Juni 1800 Gefecht zwischen den Franzosen unter dem General Lannes u. den Österreichern unter dem General Ott; Erstere Sieger. Dies Gefecht heißt auch das von Montebello, u. Lannes erhielt davon seinen Herzogstitel.

Castel, 1) Stammschloß der Grafen Castel bei Constanz; nachdem es lange in Ruinen gelegen hatte, wurde es im 11. Jahrh. von Ulrich von Kyburg, Bischof von Constanz, wieder aufgebaut; Bischof Ulrich II., Freiherr v. C., zerstörte es 1128, damit es nicht eine Beute seiner Feinde wurde; wieder aufgebaut, wurde es 1142 von dem Herzog Konrad von Zähringen erobert u. verbrannt; abermals hergestellt, wurde es im Burgundischen Kriege wieder zerstört u. liegt seitdem in Ruinen; 2) s. Kastel; 3) s. Castello.

Castel, eine alte schweizerische Familie, welche aus dem Schlosse Castel (s. d. 1) stammt u. Anfangs in hohen Ehren bei den Hohenstaufen stand, zuletzt das Schenkenamt bei denselben u. nachher bei den Fürstäbten von St. Gallen bekleidete, woher ihr Name Freiherren u. Grafen Schenk von C., welchen sie erst spät abgelegt haben; nach der Lostrennung der Schweiz von dem Deutschen Reiche siedelten sie sich in Schwaben an u. sind jetzt in Württemberg begütert, wo ihnen die Herrschaften Schelklingen, Berg Ober-Dischingen, Bach, Wernau u. Einsingen gehören; sie wurden 1665 in den Freiherren- u. 1681 in den Grafenstand erhoben. Der einzige noch lebende männliche Sproß ist Graf Ludwig, Sohn des 1845 als württembergischer Geheimerath verstorbenen Grafen Franz Joseph, geb. 1802, er ist unvermählt.

Castel, 1) C.-Melhor, Don Juan Rodriguez de Vasconcellos, Graf von C., portugiesischer General u. Statthalter von Brasilien unter Philipp IV. Als Johann V. den portugiesischen Thron bestieg, wurde er angeklagt, er habe Brasilien dem neuen König ausliefern wollen, deshalb auf die Folter gespannt u. nach Spanien gebracht. 1641 entfloh er nach Portugal, erhielt dort das Gouvernement über eine Provinz, wurde einige Jahre später Chef der portugiesischen Armee u. schlug die Spanier mehrmals. Er st. 1658 in Ponte de Lima. 2) Don Luis Souza Vasc., Graf von C.-Melhor, Sohn des Vor., Günstling u. 1662 Minister des Königs Alfons VI., s. u. Portugal (Gesch.). 3) Louis Bertrand, geb. 1688 in Montpellier, Jesuit; lehrte erst Mathematik u. Humaniora in Toulouse, dann seit 1720 in Paris, wo er 1757 starb; er schr. u. a.: Traité de la pesanteur universelle, Par. 1724, 2 Bde; Optiques des couleurs, ebd. 1740 (deutsch, Halle 1747), u. m. Seine meiste Zeit verwandte er auf ein Augenclavier.

Castela (C. *Turp.*), Pflanzengattung nach Castel (Verfasser eines Gedichtes: Sur les plantes) benannt, aus der Familie der Simarubaceae, Polygamie, Monöcie *L.* Arten: C. depressa u. C. erecta, Sträucher Südamerikas.

Castel Aragonese, Ort, so v. w. Castel Sardo.

Castel-Bajac (spr. C.-Baschack), Marie Barthélemy, Vicomte de C.-B., geb. 1776 bei Rabasteins in Bigorre; wanderte beim Ausbruch der Revolution aus, focht unter dem Prinzen Condé u. kehrte erst 1814 mit den Bourbons nach Frankreich zurück. Er erhielt ein Regiment Jäger u. wurde 1815 Deputirter bei der Chambre introuvable; für das Gardepartement wieder erwählt, gehörte er zu den leidenschaftlichsten Ultralegitimisten; 1818 für das Departement Haut Garonne gewählt, fuhr er in gleichem Sinne fort u. wurde Director des Handels u. Generaldirector der Douanen.

Castelbarco-Visconti-Simonetta, alte Familie, ansässig in Tyrol, Lombardei u. Venedig, 1647 in den Freiherren- u. 1672 in den Grafenstand erhoben, auch seit 1716 Granden von Spanien. Der jetzige Chef ist: 1) Graf Cesar, geb. 1782, K. K. Kämmerer, Geheimerath u. Oberststallmeister des Lombardisch-venetianischen Königreichs; er ist seit 1806 vermählt mit Marie geb. Marchese Fraganeschi. 2) Fürst Carlo, älterer Sohn des Vor., geb. 1808, wurde von dem Papst Pius IX. in den römischen Fürstenstand erhoben u. war seit 1831 vermählt mit Antonie Prinzessin Visconti (st. 1855); sein ältester Sohn, Prinz Cesar, geb. 1834, ist Besitzer des römischen Fideicommisses Albani.

Castel-Bell, Herrschaft an der Etsch in Tyrol im Vintschgau; 22 Dörfer u. 3400 Ew.

Castel Bolognēse, Marktflecken am Senio, in der Legation Ravenna des Kirchenstaates; 4500 Ew.

Castel-Branco, so v. w. Castello Branco.

Castel-Buōno, Stadt in der sicilianischen Provinz Palermo, Mineralquellen; 7400 Ew.

Castel-Caldo, Stadt an der Etsch in der Provinz Padua des österreichischen Kronlandes Venedig; 2000 Ew.

Castelcicāla (spr. Kasteltschikala), Don Fabricio Ruffo, Fürst von C., aus einer alten neapolitanischen Familie; Anfangs Advocat in Palermo, schloß er sich an die Partei von Acton an u. ward nach England gesendet; 1795 zurückgekehrt, trat er bis 1798 an die Spitze eines Inquisitionstribunals; nach Actons Sturz wurde er dessen Nachfolger u. bewog nach der Schlacht von Abukir seinen Hof zur Kriegserklärung gegen Frankreich; 1814 wurde er Gesandter in London u. 1815 in Paris u. schloß hier 1816 einen wichtigen Handelstractat mit England; 1820 sollte er Gesandter in Madrid werden, aber die wahre Gesinnung des von den Insurgenten gezwungenen Königs kennend, weigerte er sich, Paris zu verlassen u. wurde auch nach der Unterdrückung der neapolitanischen Insurrection wirklich bestätigt. Er st. 1832 in Paris.

Castelcorn, Herrschaft u. Schloß im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, nach welchem sich die Grafen von Liechtenstein zum Unterschiede der Fürsten von Liechtenstein nannten.

Castel Delfīno, so v. w. Château Dauphin.

Castel della Piētra, Dorf in Tyrol bei Roveredo; hier 1487 Sieg der Tyroler über die Venetianer.

Castel del Piāno, Flecken am Monte Amiata im toscanischen Bezirk Grosseto; einiger Handelsverkehr, Umbraerde; 2350 Ew. Dabei im Berge Santa-Fiora Fiorittiperlen.

Castelēao, s. u. Rautengewächse.

Castel Forte, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2000 Ew.

Castel franco, **1)** Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Districts am Musone, in der Provinz Treviso des österreichischen Kronlandes Venedig; befestigt, Wollenzeugfabriken u. Färberei; in der Nähe der Palast Soranzo; 4000 Ew. Hier am 23. Novbr. 1805 Sieg des Generals St. Cyr mit den Venedig belagernden Franzosen über das österreichische Entsetzungscorps unter Prinz Rohan; **2)** Marktflecken in der Legation Bologna des Kirchenstaates; 2000 Ew.

Castel Gandolfo, Stadt in der Comarca Rom (Kirchenstaat) am Albanischen See; hat päpstliches Lustschloß mit herrlicher Aussicht auf Rom, die Tiber u. das Mittelmeer; Sommeraufenthalt des Papstes.

Castel Guelfo, Flecken im Parmesanischen mit Schloß, am Taro; hier 13. April 1814 Sieg Murats über die Franzosen.

Castelholm, Schloß, so v. w. Castleholm.

Casteljaloux (spr. Castelschaluh, C. Geloux, spr. C. Scheluh), Stadt an der Avance, im Arrondissement Nérac des französischen Departements Lot-Garonne; Zeugwebere, Wachsbleichen, Papiermühlen, Glashütten, Gerbereien, Kupferhammer, Honig-, Wein- u. Viehhandel; 2000 Ew.

Castell (v. lat. Castellum), **1)** Citadelle, kleine Festung, die einen unbefestigten Ort schützt; **2)** einzeln gelegenes festes Schloß; **3)** (Her.), im Wappen ein dicker Thurm, bei welchem Zahl u. Farbe der Zinnen u. Fenster, ob das Thor geöffnet (betagleuchtert) u. beschutzgattert (mit Fallgatter versehen) ist, angegeben wird; bei einigen haben auch die Mauerstriche eine besondere, im Allgemeinen aber den Fenstern entsprechende Farbe (gemauert); auch sind sie bethürmt (mit Thürmen besetzt) u. bewartet (wenn der mittelste Thurm höher ist, als die anderen). **4)** (Schiffsw.), so v. w. Back u. Schanze, d. h. Vorderdeck u. Hinterdeck; **5)** in den Cementstahlöfen, ein aus feuerfestem Thon gefertigter Kasten.

Castell, ein sehr altes, angeblich von Rudolf, Grafen von C., dessen Tochter Fastrade die 4. Gemahlin Karls d. Gr. gewesen sei, sicher aber vom Besitzer des jetzt verödeten Bergschlosses Kastell (s. d.) in Baiern, Friedrich I. (st. 1090) Dynast von C., abstammendes reichsständisches gräfliches Geschlecht; seit 1168 waren die Grafen Obermundschenken des Fürstenthums Würzburg; jetzt sind sie erbliche Reichsräthe in der baierischen Ständeversammlung; sie besitzen die Herrschaftsgerichte Rüdenhausen, Burghaßlach u. Remlingen in Baiern u. viele zerstreute Güter u. Gefälle, sind Evangelischer Confession u. zerfallen in 2 Linien: Chef **A)** der älteren Linie, deren Residenz Kastell im bairischen Kreise Unterfranken ist, ist **1)** Graf Friedr. Ludwig, geb. 2. Novbr. 1791, folgte 1810 seinem Vater Albrecht Friedr. Karl, vermählt seit 1816 mit Prinzessin Emilie von Hohenlohe-Langenburg (geb. 1793); sein älterer Sohn Friedrich Karl, geb. 1826, steht in baierischen Diensten. **2)** Graf Karl, Bruder des Vor., geb. 1801, früher in österreichischen Diensten, wurde dann Oberstallmeister u. Oberstlieutenant des Herzogs von Nassau u. 1849 Director des Kriegsdepartements in Nassau; er st. 1850 in Wiesbaden. Chef **B)** der jüngeren Linie, welche in Rüdenhausen residirt, ist **3)** Graf Wolfgang, Sohn des 1849 gestorbenen Erbgrafen Adolf, geb. 1830, folgte seinem Großvater, dem Grafen Christian Friedrich, der am 28. März 1850 in Rüdenhausen starb.

Castell (spr. Käst'l), Edmund, geb. 1606 (1603) zu Halley in Cambridgeshire; wurde 1666 Lehrer der Morgenländischen Sprachen u. starb 1685 als Canonicus in Canterbury. Die Londoner Polyglottenbibel ist größtentheils sein Werk; auch verfaßte er das Lexicon heptaglotton, Lond. 1669, 2 Bde., Fol.; besonders daraus Lexicon hebraicum, herausgeg. von Trier, Gött. 1790--92, 2 Bde., u. Lexicon syriacum, von J. D. Michaelis, ebd. 1788, 2 Bde.

Castellamāre, **1)** so v. w. Castello a Mare Stabia; **2)** Stadt in der sicilianischen Provinz Trapani; Hafen, Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Wein, bes. mit Sardellen; 6000 Ew.; **3)** Meerbusen dabei.

Castellān (v. lat.), **1)** im Mittelalter Befehlshaber einer fürstlichen Burg, so in Deutschland von gleicher Würde mit den Burggrafen (s. d.), u. in Flandern, Normandie u. Dauphine (Chatelains), welche die Civil- u. Militärgewalt in ihren Districten hatten. Später war der C. der Aufseher über eine Burg ohne Besitzthum u. mit dem Ende des Ritterthums hörten die Castellaneien auf. In Polen hatten die C-e mit der Aufsicht über

die Burgen ebenfalls die Leitung des Gerichts- u. Militärwesens; sie verloren nach u. nach beide Geschäftskreise u. waren zuletzt nur Commandanten der allgemeinen Bewaffnung ihres Kreises. Mit den Woiwoden u. Bischöfen bildeten sie den Senat des Königreichs, s. u. Polen (gesch. Geogr.). Der C. von Krakau war die erste Würde des Reiches. 2) Jetzt Aufseher über Schlösser od. andere Gebäude, hat meist die Erlaubniß, den Fremden die Merkwürdigkeiten eines solchen zu zeigen; 3) Wirth einer geschlossenen Gesellschaft, bes. eines Logenhauses.

Castellān (spr. Kastellang), Antoine Laurent, geb. 1772 in Paris, Theoretiker der Schönen Künste; er bereiste Griechenland u. Italien, gab eine neue Art der enkaustischen Malerei auf Wachs an u. schr. Lettres sur la Morée (deutsch, Weimar 1809, Berl. 1809) u. Lettre sur Constantinople, Par. 1811; zusammen als Lettres sur la Morée, l'Hellesponte et Constantinople, 1820, 3 Bde.; Lettres sur l'Italie, 1819, 3 Bde.; Moeurs et coutumes des Orientaux, ebd. 1812, 5 Bde. (deutsch von Bergk, Lpz. 1813, 3 Bde.).

Castellāna, 1) Marktflecken im District Bari der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; 7300 Ew.; 2) so v. w. Civita Castellana; 3) Akademie zu Madrid, s. Akademie III.

Castellāne (spr. Kastellan), Arrondissement, 25¼ QM. mit 6 Cantonen u. 25,000 Ew., im französischen Departement Basses-Alpes; 2) Hauptstadt darin, am Verdon, Civiltribunal, Verfertigung von Hüten, Tuch u. Leder, Färbereien, Handel mit Wolle u. Obst (bes. getrockneten Pflaumen, die berühmten **Castellanes**, Pruneaux-C.); 2700 Ew.; fruchtbare Umgegend. — C. lag früher auf dem Gebirge; erst nachdem die Herren von C. mit Bonifacius von C., welcher 1257 zu Marseille hingerichtet wurde, ausgestorben waren, zogen sich die Einwohner 1261 an den Verdon herab u. gründeten das jetzige C.

Castellanei, 1) der einem Castellan unterworfene Bezirk; jetzt 2) Amt u. Wohnung eines solchen.

Castellanēta, Stadt am Liete, an der Grenze von Basilicata, in der neapolitanischen Provinz Otranto; Bischof, Kathedrale, Baumwollbau; 5500 Ew. C. wurde 1080 vom Herzog Robert erobert, u. darauf ein Bischofssitz daselbst errichtet.

Castellāni (a. Geogr.), Volk in Hispania tarraconensis, in den Pyrenäenthälern, zwischen dem jetzigen Catalonien u. Roussillon.

Castellani (ital.), Volkspartei in Venedig, von dem Quartier di Castello so genannt; den Nicoliti, nach der Kirche S. Nicolas genannt, entgegengesetzt. Es war Staatsmaxime Venedigs, den Haß dieser beiden Parteien zu nähren.

Castella real (Bridscha, bei den Europäern Magazan), Stadt im Kaiserthum Marokko, an einer weiten Bucht des Atlantischen Meeres; stark befestigt; war die letzte Besitzung der Portugiesen in diesem Reich, die sie 1769 auch aufgaben; die Umgegend liefert viel Getreide für das Innere des Landes u. viel Wolle zum Export nach Europa.

Castellazzo, 1) Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes zwischen der Orba u. Bormida in der sardinischen Provinz Alessandria; 5250 Ew.; 2) Lustschloß in der Provinz Mailand des österreichischen Kronlandes Lombardei, bei Mailand.

Castelleōne, 1) Marktflecken unweit des Lago d'Iseo in der Provinz Cremona des österreichischen Kronlandes Lombardei; 5700 Ew.; 2) Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro bei Gaëta; 3000 Ew. Überbleibsel aus der Römerzeit (Torre di Cicerone).

Castelli, 1) Guido, früherer Name des Papstes Cölestin II. 2) Gian-Battista, il Bergamasco, geb. 1509 in Bergamo, Maler; malte mit C. Cambiasi, mit dem er viel Übereinstimmendes hat, in der Nunciata di Portaria das jüngste Gericht, u. in Madrid, wohin ihn Philipp II. berief, im Escurial, im Pardo, im Bosque di Segovia ꝛc.; er st. 1579. 3) Bernardo, geb. 1557 in Genua, Maler; mehrere Dichter, seine Freunde, bes. Tasso, besangen seine Werke, u. er malte sie. Zum Befreiten Jerusalem entwarf er Zeichnungen, gestochen von A. Carraccia; er st. 1629 in Genua. 4) Benedetto, geb. 1577 in Brescia; war Abt in einem Benedictinerkloster, wurde nachher Professor der Mathematik in Pisa, dann in Rom u. st. 1644 daselbst. Er war Vertheidiger Galilei's u. Begründer des Theiles der Hydraulik, welcher die Geschwindigkeit des Wassers in Flüssen ꝛc. zu bestimmen lehrte, u. schr.: Della misura dell' aque correnti, Rom 1638 (franz., Par. 1664). 5) Giovanni Benedetto, so v. w. Bandini 1). 6) Bartolommeo, Arzt in Messina zu Ende des 16. Jahrh.; er schr. u. a.: Lexicon medicum graeco-latinum, Vened. 1607, u. ö. 7) Valerio, geb. 1625 in Genua, Sohn von C. 3), Schlachtenmaler; er st. 1659. 8) Don C., geb. 1778; einer der ersten Chefs des Aufstandes von Buenos Ayres 1810, zeichnete sich durch Klugheit, aber auch durch Grausamkeit aus u. wurde nach der Hinrichtung des Gouverneurs Paul Saes selbst Gouverneur von Ober-Peru. Dort von dem, durch den Gouverneur von Peru abgeschickten General Goyeneche 1811 geschlagen, wurde er abberufen u. starb bald darauf. 9) Ignaz Friedr., als Pseudonym Bruder Fatalis, geb. 1781 in Wien, studirte daselbst die Rechte, wurde 1801 Prakticant in der niederösterreichischen landständischen Buchhaltung, 1805 ständischer Lieferungscommissar auf einer Etappenstation bei Wien, schrieb bei Ausbruch des Krieges mehrere Kriegs- u. Wehrmannslieder, sowie Aufrufe an Soldaten u. Volk, weshalb ihn Napoleon in die Acht erklärte; er flüchtete beim Vorrücken der Franzosen gegen Wien nach Ungarn, wurde 1811 Dichter am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, begleitete 1815 den Gouvernementsrath Graf Cavriani als Secretär nach Frankreich u. wurde 1840 als Landschaftssecretär pensionirt. C. hat über 100 Theaterstücke theils selbst verfaßt, theils übersetzt u. bearbeitet, z. B. Todt u. lebendig (Lustspiel), Die Waise u. der Mörder, Die Schweizerfamilie (Oper). Sein dramatisches Sträußchen, das seit 1809 in 18 Jahrgängen erschien, enthält allein mehr als 60 Stücke. Außerdem Erzählungen: Poetische Kleinigkeiten, 1816—26, 5 Bde.; Der Schicksalsstrumpf (Travestie), 1818; Bären (Sammlung von Wiener Anekdoten), Wien 1825—32, 12 Hefte; Neue Wiener Bären, 1844; Gedichte in niederösterreichischer Mundart, Wien 1828; Wiener Lebensbilder, Wien 1828, 2 Bde., 2. Aufl. 1835; Gedichte, Berl. 1835, 6 Bde.; Beschreibung der Erbhuldigung Ferdinands I., Kaisers von Österreich, Wien 1837; Erzählungen von allen Farben, ebd. 1839 f., 6 Bde.; auch redigirte er mehrere Journale, wie die Thalia (1810 f.),

den Sammler, das Wiener Conversationsblatt (1822), den Allgemeinen Wiener musikalischen Anzeiger (1829—40), 1841—51 gab er das Taschenbuch Selam u. seit 1823 Huldigung den Frauen heraus. Werke, Ausg. letzter Hand, Wien 1844—47, 15 Bdchen, 2. Aufl. 1848, dazu Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns, 1847.

Castellĭo, Sebast., so v. w. Castalio.

Castello, 1) Dorf in Tyrol, östlich von Trient; die Einwohner ziehen als Bilderhändler im Ausland umher; 2) (C. di Quarto), Dorf in Toscana, nördlich von Florenz; großherzogliches Schloß (Villa Ambrogiana) u. Castellowein, ein süßer, weißer Muskat.

Castello, so v. w. Castelli, bes. 1) 2) 3) u. 7).

Castello Abate, Flecken am Mittelmeer, in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Baumwollenweberei, Korallenfang, Weinbau; 2800 Ew.

Castello a Mare della Brucca, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citra, am Busen Salerno, Bisthum; in der Umgegend viel Manna; 7000 Ew.

Castello a Mare Stabia, Festung in der Provinz u. dem Königreich Neapel, am Meerbusen von Neapel; erbaut aus den Trümmern der Stadt Stabiä; Hafen, Arsenal, Schiffswerfte, große Magazine, Bagno für 800 Galeerensklaven, Kathedrale, Bischof, Schifffahrt, Fischerei, Seiden-, Leinwand- u. Baumwollenweberei; Gerberei; 18,000 Ew. In der Nähe Mineralquellen. C. wurde 1654 von den Franzosen unter dem Herzog von Guise eingenommen; bei C. 1799 Sieg der Franzosen unter Macdonald über die Engländer u. Neapolitaner.

Castello Branco, Stadt am Liria in der portugiesischen Provinz Beira; Citadelle, Armenhaus, Suffragan-Bischof von Lissabon, bischöflicher Palast; 6000 Ew.

Castello de la Plana, 1) Provinz in Spanien, zwischen den Provinzen Tarragona, Saragossa, Teruel, Valencia u. dem Mittelmeere; etwa 120 QM. 247,700 Ew.; 2) Hauptstadt darin, nahe bei der Mündung des Monleon in das Meer, in einer an Getreide, Wein, Oliven u. Südfrüchten reichen Gegend; Hanfbau u. Segeltuchfabrikation; 16,000 Ew.; 3) (Sierra del C.), Gebirg in der spanischen Provinz Ciudad-Real, das südwestlich bis zum Guadiana verläuft.

Castello della Baronĭa, Flecken im Districte Ariano der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; Schloß, Tuch- u. Wollzeugweberei; Mineralquellen; 2300 Ew.

Castello de San Fernando, Festung bei Figueras.

Castello de Vide, Flecken im Bezirk Portalegre der portugiesischen Provinz Alemtejo; festes Schloß mit Zeughaus; Wollwaarenfabrik; 6600 Ew.

Castello di Quarto, Dorf, so v. w. Castello 2).

Castello San Piĕtro, Flecken am Silaro in der Legation Bologna des Kirchenstaates; 3300 Ew.

Castello vetĕre, Stadt am Alario in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I., Castell, 9 Kirchen, viel Wein u. Seide; 5100 Ew. C. wurde 1783 durch Erdbeben zerstört u. nach neuem Plane wieder aufgebaut.

Castelluccio (spr. Kastellutscho), Stadt im Districte Larino der neapolitanischen Provinz Molise; 2 Hospize, Hospital; 2800 Ew.

Castellum (lat., kleines Castrum [s. d.]), 1) verschanztes Lager; 2) befestigter Ort; meist auf Anhöhen; daher mehrere Orte, bes. in Italien u. Deutschland, wo einst solche Römerbefestigungen waren; so: ein von Drusus erbautes, von Germanicus ausgebessertes Schloß auf dem Taunus, in NO. von Mainz, bei Wiesbaden; gewöhnlich mit Zusätzen: C. Cuculli, Ort im westlichen Theil von Noricum ripense; C. Fabatiānum, Ort in Numidien, unweit Cirta; C. Firmānum, in Umbrien, befestigter Hafen der Stadt Firmum u. ehemalige Landschaft; jetzt Porto di Fermo; C. Morinōrum, alter Name der Stadt Kassel bei Lille; C. thermārum, so v. w. Oberbaden; C. Trajāni, das jetzige Kastel rc.; 3) (röm. Ant.), im Lager, hölzerne Maschine, welche den schanzenden Soldaten gegen die feindlichen Geschosse sicherte; 4) Behälter, worin sich das Wasser einer Wasserleitung sammelte u. von wo aus es nach den verschiedenen Orten der Stadt geleitet wurde. Sie standen unter der Aufsicht der Castellarii.

Castellus, Edmund, s. Castell.

Castelnau (spr. Kastellnoh), 1) (C. de Montratier, spr. C. de Mongtratieh), Stadt im Arrondissement Cahor des französischen Departements Lot; Papierfabrik; 4500 Ew.; 2) mehrere kleinere Orte mit verschiedenen anderen Beinamen in Frankreich.

Castelnau (spr. Kastellnoh), 1) Michel de C., Herr v. Mauvissière, geb. 1520; diente Anfangs als Soldat, war später unter Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. Gesandter in Deutschland u. Rom, u. bes. 10 Jahre lang in England, hielt nach seiner Rückkehr zur Partei Heinrichs IV. u. st. 1592. Er schr.: Memoiren (von 1559—70), Par. 1621, herausgeg. von Le Laboureur, ebd. 1659, 2 Bde., Fol., von J. Godefroy, Brüssel 1731, 3 Bde., Fol. 2) Jacques, Marquis de C., Enkel des Vorigen, geb. 1620, machte in französischen Diensten mehrere Schlachten u. Belagerungen in Holland u. Frankreich mit, wurde Marschall von Frankreich u. st. 15. Juli 1658 in Calais an einer vor Dünkirchen erhaltenen Wunde. 3) Henriette Julie, s. Murat.

Castelnaudăry (spr. Kastelnodahri, Castelnaudarry), 1) Arrondissement im französischen Departement Aude mit 4 Cantonen; 19½ QM. u. 56,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Südkanal; hat Civil- u. Handelsgericht, Börse, Seidenwaaren- u. Tuchfabriken, Baumwollenspinnerei, Leinweberei; Getreide u. Federvieh, Handel; 10,000 Ew. Dabei das Becken von St. Ferréol, Wasserbehälter des Kanals, das als Hafen dient. Hier 1212 Schlacht zwischen Raimund von Toulouse u. Simon von Montfort; 1229 wurden die Mauern geschleift; 1355 wurde C. vom Schwarzen Prinzen verbrannt, aber 1366 wieder aufgebaut. Bei C. den 1. Sept. 1632 Sieg der königl. Truppen unter Schomberg über die Partei Orleans unter dem Herzog von Montmorency.

Castelnau de Medoc (spr. Kastelnoh d' Medok), Stadt im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; 1200 Ew.

Castel nuŏvo (Castelnovo), 1) Gebiet am Meerbusen von Cattaro im österreichischen Königreich Dalmatien; 10,000 Ew.; 2) befestigte Stadt darin, am Golf von Cattaro; Festung, Lazareth, Contumazhaus, Handel, Schifffahrt, 625 Ew. Das Schloß Sulimanega schützt die Seeseite. — C.

wurde 1373 vom bosnischen König Twarke erbaut; den 27. Oct. 1538 von der spanisch-venetianischen Armee unter Fernando Gonzaga genommen; 10. August 1539 eroberte es Hairaddin Barbarossa nach 47tägiger Beschießung. Nachdem C. die Venetianer 1572 vergebens belagert hatten, nahmen sie es erst 1687, nach mehrmaligem Sturm, am 1. Oct. durch Capitulation wieder; **3)** (**C. di Scrivia, C. di Tortonese**), Marktflecken am Scrivia u. Hauptort des gleichnamigen Amtes, in der Provinz Tortona (Alessandria), des sardinischen Fürstenthums Piemont, 6000 Ew.; **4)** Ort bei Peschiera, am Gardasee, in der lombardischen Provinz Mantua; hier am 11. April 1848 Gefecht zwischen Österreichern u. italienischen Freischaaren; **5)** mehrere Marktflecken in Italien.

Castelogne, Bettdecke von feiner Wolle; bes. in Frankreich gefertigt.

Castel Rodrigo, Stadt im Bezirk Pinhel der portugiesischen Provinz Beira, Grenzfestung gegen Spanien; Castell, schöner Palast, Armenhaus; 1000 Ew.

Castel Rosso (**Castelorþo**), Insel an der Küste von Anatolien, gehört zum Sandschak Mentscheh, mit gleichnamiger Stadt auf der Ostseite, die einen kleinen, aber sichern u. tiefen Hafen hat; 600 Ew. Hier hatten die Johanniter ein Schloß erbaut; 1437 u. 1440 wurde die Insel von einer ägyptischen Flotte erobert.

Castels, früher Hochgericht im Schweizercanton Graubündten, im jetzigen Bezirk Oberlandquart; führt seinen Namen von dem Schlosse **Castels**, Sitz eines österreichischen Landvogts, welches 1622 von den aufrührerischen Landleuten genommen u. 1649 zerstört wurde.

Castel San Giovanni, Flecken im Parmesanischen, westlich von Piacenza; hier 17. Juni 1799 Sieg der Russen u. Österreicher unter Melas u. Suworow über die Franzosen u. Polen unter Macdonald u. Dombrowski.

Castel Sardo, Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Amts in der Präfectur Sassari auf der Insel Sardinien; festes Schloß, Hafen, Bischof, Korallenfischerei; 1700 Ew. Von den Genuesen 1200 gegründet hieß es **Castel Genovese**, von den Aragoniern Ende des 13. Jahrh. **Castel Aragonese**: von Karl Emanuel III. erhielt es den Namen C. S.

Castel Sarrasin (spr. Kastel Sarrasäng), **1)** Arrondissement in dem französischen Departement Tarn u. Garonne; 25¼ QM. mit 7 Cantonen u. 72,000 Ew. Die im Bau begriffene Eisenbahn von Montauban nach Agen (Toulouse-Bordeaux) wird das Arrondissement berühren. **2)** Hauptstadt darin, an der Sanguine, Civiltribunal, fertigt Wollenzeuge, Hüte, Leder, Leinwand; 7400 Ew.; fruchtbare Umgegend.

Castel St. Donat, so v. w. Paramythi.

Castel Termini, Flecken im Bezirk Bivona der sicilianischen Provinz Girgenti; Schwefelgruben; 1500 Ew.

Castel vetrano, Stadt im Bezirk Mazzara der sicilianischen Provinz Trapani, auf einem Felsen; Arbeiten in Alabaster u. Korallen; 13,000 Ew.; dabei Reis- u. Weinbau u. Viehweiden, so wie Überreste des alten Selinus, s. d.

Castelvetro, Ludovico, aus einer edeln italienischen Familie stammend, geb. 1505 in Modena, studirte die Rechte, wendete sich aber der schönen Literatur zu, der er in seiner Vaterstadt oblag; durch seine scharfe Kritik verwickelte er sich in mehrere Streitigkeiten, namentlich mit Caro, u. der Ketzerei verdächtig (er hatte Schriften von Melanchthon übersetzt), mußte er nach Ferrara fliehen; nach Rom zu seiner Rechtfertigung berufen, sah er hier seinen Proceß einen gefährlichen Ausgang nehmen; er verließ daher heimlich Rom u. lebte abwechselnd bei seinem Bruder in Chiavenna, in Lyon u. Genf, bis er in Wien ein Asyl fand; vor der Pest von hier weggegangen, starb er 1571 in Chiavenna. Er gab heraus die Poetik des Aristoteles, mit Commentar, Wien 1570, Bas. 1576; Esaminazione sopra la rettorica (di Cicero) a Gaio Erennio fatta, Mod. 1653; Sposizione delle rime del Petrarca, seine kleineren Werke gesammelt als Opere varie critiche von L. Muratori, Mail. 1727.

Casten (v. portug.), s. Kasten.

Castenbauer, Stephan, so v. w. Agricola 6).

Castenedolo, Marktflecken im Kreise Brescia (Lombardei); 4500 Ew.

Castera, **1)** (**C. Lectourais**, spr. Kastera Lekturäh), Stadt im Arrondissement Lectoure, des französischen Departements Gers am Gers; Heilquellen; 2000 Ew.; **2)** (**C. Bivant**, spr. Kastera Biwang), Dorf im Arrondissement Condom, des französischen Departements Gers; 600 Ew.; mit Eisen- u. Schwefelquellen, letztere 19—20 ° R.

Castes, in Mittel- u. Südamerika die Einwohner aus vermischtem Blut.

Castevoli, Dorf im Bezirk Florenz des Großherzogthums Toscana; hat berühmte Heilquelle, Bergondala.

Casti, Giambattista, geb. 1721 in Montefiascone, wurde 1737 Professor der Literatur daselbst, ging 1764 nach Rom, wurde dann Hofdichter in Florenz, ging mit Joseph II. nach Wien, führte dann den jüngeren Grafen Kaunitz auf seiner großen Tour, lebte später eine Zeitlang in Petersburg, gab aber nach seiner Rückkehr eine Satyre auf Katharina II. heraus, worauf ihm Joseph II. rieth, nach Constantinopel zu reisen; er wurde nach seiner Rückkehr nach Wien Hofpoet, ging 1783 nach Paris u. st. daselbst 1803. Er schr.: Novelle galanti in ottave rime, Paris 1793, n. Aufl. 1804, 3 Bde.; das komische Epos: Gli animali parlanti, Par. 1802, 3 Thle. (deutsch, Bremen 1817, 3 Bde.); Poema Tartaro, Mail. 1803, Genua 1804, 2 Bde.; Poesie liriche, Flor. 1769, Tur. 1794; u. die komischen Opern: Il re Teodoro in Venezia, La Grotta di Trofonio, Il Cublai u. m. a.

Casticus, Sohn des sequanischen Königs Catamantaledes, der auf Zureden des Orgetorix vergebens versuchte, sich der väterlichen Macht wieder zu bemächtigen.

Castigatio (lat.), Züchtigung; daher **Castigiren**, züchtigen, kasteien.

Castiglione (spr. Castiljone), **1)** (**C. delle Stiviere**), Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks in der Provinz Mantua des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3 Kirchen, Schloß, Theater, Seidenspinnerei; 5500 Ew. — Das Gebiet war sonst Fürstenthum, welches zum Herzogthum Mantua gehörte; es wurde aber später dem Hause Castiglione, der jüngsten Linie aus dem Hause Gonzaga (s. d.), übergeben. C. wurde Residenz des Fürsten. 1773 kam es durch Kauf (300,000 Fl.) an Österreich. Die Stadt C. wurde 1702 von den

Österreichern genommen (s. Spanischer Erbfolgekrieg). Den 9. Sept. 1706 Sieg der Franzosen unter Medavi über die Kaiserlichen unter dem Prinzen von Hessen (s. ebd.), u. am 5. August 1796 Sieg Bonapartes über die Österreicher unter Wurmser, s. Französischer Revolutionskrieg. Augereau, der den Ort später nahm, erhielt davon den Titel Herzog von C. 2) (C.-Fiorentino), Flecken im Bezirk Arezzo des Großherzogthums Toscana; Theologisches Seminar, bischöfliches College, Lateinische Schule, Waisenhaus, starke Seidenwürmerzucht; 5700 Ew.; 3) Ort in Calabrien, 1000 Ew.; wurde im Octbr. 1835 durch ein Erdbeben zerstört; 4) Name mehrerer Dörfer u. Flecken in Sardinien, der Lombardei u. dem Kirchenstaat.

Castiglione (spr. Kastiljone, Castillioneus), 1) Godofredus, früherer Name des Papstes Cölestin IV. 2) Cristofero, geb. 1345 in Mailand, studirte in Pavia unter Baldus die Rechte u. wurde bald dessen Nebenbuhler als Rechtslehrer; er lehrte sodann in Siena, Parma, Turin u. kehrte endlich nach Pavia zurück, wo er Rath des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand wurde u. 1425 starb. Er wird unter die Neurer im Recht gezählt u. erhielt seiner Zeit die Namen der zweite Scävola u. Princeps subtilitatum. Zu seinen Schülern gehören Fulgosi, Rafael di Como rc. Er schr. De duello; Repetitiones; Consilia; 3) Baldassare, geb. 1478 in Casatico im Mantuanischen; war Anfangs Soldat, diente dann dem Herzog von Urbino 1505 als Gesandter in England u. 1507 als Gesandter in Frankreich, 1513 u. 1523 in Rom; als solcher wurde er von dem Papst beschuldigt, durch Nachlässigkeit die Einnahme von Rom durch Kaiser Karl V. herbeigeführt zu haben. Karl V. naturalisirte ihn als Spanier u. überhäufte ihn mit Gnaden; er st. 1529 in Toledo. Er schr.: Cortegiano (über das Ideal eines Hofmannes), Vened. 1528 u. ö., u. in mehrere Sprachen übersetzt; eine castrirte Ausgabe erschien Vened. 1593, Padua 1733; Lettere, ebd. 1769, 2 Bde. (darin auch seine lateinischen u. italienischen Gedichte); Giulio Romano errichtete ihm ein Monument in Mantua. 4) Giovanni Benedetto, genannt Benedette, auch il Grechetto, geb. 1616 in Genua; studirte Anfangs, wurde dann Maler u. Kupferätzer u. lernte bei Paggi, Ferrari u. van Dyk; er malte bes. Schäferstücke, Märkte u. Thiere, z. B. die Schöpfung der Thiere, ihr Einzug in die Arche, Orpheus unter den Thieren, Circe u. die Gefährten des Odysseus rc. Später bereiste er, um sich für die Historienmalerei auszubilden, die größeren Städte Italiens u. trat in die Dienste des Herzogs Karl I. von Mantua. Seiner Vaterstadt schenkte er mehrere Kirchengemälde u. schuf eine Menge von Bildern, von denen sich in allen bedeutenden Gallerien eine Anzahl vorfinden. Im Radiren ahmte er Rembrandt nach. Er st. 1670 in Mantua. 5) Giuseppe, geb. 1698, Jesuit; nach Peking in China als Missionär gesandt, fertigte er zugleich mit Attiret Gemälde für den Hof. Der Kaiser Kien-Long schätzte ihn sehr hoch, u. er benutzte dies, um die 1736 gegen die Christen ausgebrochene Verfolgung zu dämpfen; er st. in Peking 1768. 6) Carlo Ottavio, Graf von C., geb. um 1790 in Mailand, bekannt durch die Mitentdeckung der gothischen Übersetzung der Paulinischen Briefe u. der Fragmente des A. T., die er auch seit 1819—39 in 5 Heften herausgab (s. u. Gothische Sprache). Er schr. auch: Monete cufiche dell' Museo di Milano, Mail. 1819; Mémoire géographique et numismatique sur la partie orientale de la Barberie appelée Afrikiah, 1826. 7) s. Castaglione.

Castiglione (Rue de C.), Straße in Paris von der nördlichen Seite des Tuilerien-Gartens in der Rue de Rivoli, nach der Place Vendôme führend.

Castiglionea (C. *Rz. et Pav.*), Pflanzengattung, genannt nach Luigi Castiglione (der 1785—1787 die Vereinigten Staaten Nordamerikas bereiste u. ein Verzeichniß der dortigen Pflanzen gab in seinem Viaggio nelli stati dell' America settentr., Mail. 1790, 2 Bde.), gehört in ihren Arten zu Curcas *Adans.* aus der Familie Euphorbinceae-Crotoneae.

Castil-Blaze (spr. Castil-Blahß), geb. um 1785 zu Cavaillon in der Grafschaft Venaissin, war einige Jahre im Präfectur-Bureau zu Vaucluse, ging dann nach Paris, arrangirte nach deutschen u. italienischen Partituren, mit eigens untergelegtem Texte, französische Opern, so Figaro, Don Juan, Barbier von Sevilla, Freischütz u. m. a., zum Theil mit eingeschobenen Musikstücken, gab u. a. Sammlungen von Lieblingsarien, aus Opern von Gluck, Gretry, Piccini u. Sacchini heraus. Er schr.: L'opera en France, Par. 1820, 2 Bde., 2. Aufl. 1826; Dictionnaire de musique moderne, 1821, 2 Bde., 2. Aufl. 1826.

Castilho (spr. Kastilju), Antonio Feliciano de C., geb. 1800 in Lissabon, studirte in Coimbra die Rechte, gab als Student die berühmten Cartas de Echo e Narciso (wovon in kurzer Zeit 4 Auflagen erschienen) u. A Primavera, collecao de poematos (Lissab. 1822, n. Aufl. 1837) heraus; er schr. noch: Amor e melancolia, Coimb. 1828; A Noite do Castello e os Ciumos do Bordo, Lissab. 1836; er übersetzte auch Ovids Amores u. einen Theil der Metamorphosen (1841). Er lebte seit 1822 bei seinem Bruder Augusto Federigo, einem Landpfarrer im Bisthum Aveiro; unter Don Miguel wurden beide Brüder verfolgt, flohen nach Porto u. lebten in der letzten Zeit in Lissabon; Federigo st. 1841. Dieser übersetzte den Lucanus u. gab mit Antonio Quadros historicos de Portugal, 1831—41 heraus. Der jüngere Bruder, Joze Feliciano, geb. 1810 in Lissabon, ging 1829 nach Paris u. 1836 nach Hamburg; er schr. mit seinem Bruder Alexander: Traité de mnémonique; Dictionnaire de mnémonique (die beide 6 Auflagen erlebt haben) u. Traité de sténographie, u. redigirte nach seiner Rückkehr das Jornal da sociedade dos amigos das letteras.

Castilhon (spr. Kastilong), Jean, geb. 1718, stiftete in Toulouse ein Lyceum u. st. daselbst 1799; er gab heraus: Bibliothèque bleue, 1770, 4 Bde., u. mit seinem Bruder Jean Louis unter andern: Journal encyclopédique, 1769—73, u. Journal de Trevoux, 1774—78, u. v. a.

Castilien, 1) (Castilla), ehemals besonderes Reich der Pyrenäischen Halbinsel, das an Asturien, Biscaya, Navarra, Aragonien, Murcia, Leon u. Portugal grenzte; dann 2 Provinzen in Spanien, die zwar in administrativer Hinsicht auch nicht mehr bestehen, aber um des geschichtlichen Interesses willen zu berücksichtigen sind; A) Alt-C. (Castilla la Vieja), die nördliche Provinz, begrenzt von Biscaya, Alava, Navarra, Aragonien, Neu-Castilien,

Estremadura, Leon u. Asturien; eine Hochebene zwischen dem Castilischen Scheidegebirge u. dem Cantabrischen Gebirge von 2500 bis über 4000 F. Höhe; von dem Duero u. seinen Nebenflüssen mit seichtem Bett, die deshalb leicht austreten u. das Land versumpfen, u. vom Ebro nur spärlich bewässert; meistens dürr, ohne Wald u. große Strecken ohne Baum, fast ohne Wiesen u. eine lebendige Quelle; nur kurzhalmiger Rasen u. strauchartige Pflanzen bedecken das Land, während die unteren Berge mit grünem Eichengebüsch besetzt sind; der Anbau ist nur spärlich, Meilen weit sieht man kein Dorf, noch Haus, da doch Wein, Weizen u. Hülsenfrüchte, sogar Ölbäume gedeihen; die Industrie ist ohne Bedeutung. Die Bewohner, wegen der Lage ihres Landes rein geblieben von fremder Vermischung, haben ein längliches, hageres Gesicht mit spitzem Kinn, gerade Nase, hohe Stirn u. große unter hoch gewölbten Brauen ruhende Augen, zeichnen sich durch edlen, unbeugsamen Charakter, uneigennützige Gastfreundschaft, strenge Sittlichkeit u. Achtung gegen fremdes Eigenthum aus, u. ihre Hauptbeschäftigung ist Ackerbau u. Schafzucht; 1070 QM., 1,427,500 Ew.; jetzt eingetheilt in 7 Provinzen; **B)** Neu-C. (**Castilla la Nueva**), die südliche Provinz, begrenzt von Alt-C., Aragonien, Valencia, Murcia, Andalusien u. Estremadura; die centrale Hochebene Spaniens, von 2000 bis 3000 Fuß hoch, gleich jener von hohen Gebirgen umwallt, im Süden von der Sierra Morena u. im Norden von der Sierra Guadarrama; in derselben fließen die Hauptflüsse Spaniens, Tajo, Guadiana, Guadalquivir, Segura u. Jura, aber der im Ganzen fruchtbare Boden ist doch wenig bewässert; das Land gleicht einer staubigen Steppe, die nur hier u. da durch kleine Olivenwälder, Getreide-, Bohnen- u. Safranfelder u. durch dürftige, aus Lehm erbaute Ortschaften unterbrochen wird; die Bodencultur ist vernachlässigt, nur zahlreiche Merinoschafheerden, die eine alte Berühmtheit haben, ziehen über die Ebenen. Die Industrie beschränkt sich auf Erzeugung von Wollstoffen; Bergbau auf Steinsalz, Quecksilber u. Eisen; der Handel wird durch Züge bepackter Maulesel betrieben; doch ist durch die Eisenbahn von Madrid nach Ciudad-Real u. durch eine Zweigbahn über Chinchella nach Almansa ein Schritt zur Hebung des Verkehrs gethan. Das Klima ist sehr heiß u. trocken, aber die Winter kalt. Die Bewohner sind in Charakter u. Wesen den Aragonesen ähnlich, haben viel Mutterwitz, sind aber nicht so offenherzig, theilnehmend, freundlich u. gefällig wie die Alt-Castilier; 1452¾ QM., 1,490,800 Ew.; jetzt eingetheilt in 5 Provinzen; der südlichste Theil wird auch la Mancha genannt. Zur Krone C. gehören außerdem die Provinzen Leon, Palencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca (das Königreich Leon), Asturia, Galicia, Estremadura, Sevilla, Cordova, Jaen (Alt-Andalusien), Granada u. Murcia, so daß die Krone C. 6481 (6822) QM. mit 7½ Mill. Ew. enthält. Vgl. Spanien. **2)** (Gesch.). Die Geschichte dieses Theiles von Spanien, wo schon in der Mitte des 8. Jahrh. unabhängige Grafen vorkommen, beginnt eigentlich mit 933, wo Fernandez Gonzalez ganz C. unter seine Herrschaft brachte; unter Ferdinand I. (1037—1065) wurde es zum Königreich erhoben; Alfons VI. (1072—1109) verband Toledo (Neu-Castilien) damit, u. durch die Verheirathung der Erbin C-s. Isabella, mit Ferdinand von Aragonien, wurde 1479 C. mit Aragonien vereinigt u. beide bildeten das jetzige Königreich Spanien. Das Ausführliche s. u. Spanien (Gesch.).

Castilisches Scheidegebirge, Gebirge im mittleren Spanien, welches das Land in westsüdwestlicher Richtung zwischen Duero u. Tajo durchzieht; es beginnt im Osten mit der Sierra de Ayllon u. erstreckt sich bis nach Portugal, wo es sich in der Bergstraße von Beira alta, den Sierren d'Estrella u. de Cintra nach Norden u. Süden beträchtlich ausbreitet u. dann westlich von Lissabon im Cabo da Rocca gegen das Atlantische Meer ausläuft; es ist meist felsig u. nackt, durch Hügel u. flache Rücken unter sich zur Kette verbunden u. führt in seiner ganzen Längenausdehnung in den verschiedenen Gegenden verschiedene Namen; der höchste Theil ist die Sierra von Guadarrama um Madrid, wo es Gipfel von 7700 Fuß Höhe giebt. Das mittlere Spanien wird durch dieses Gebirge in 2 Plateaus geschieden, das nördliche u. höhere, welches die Hochebene von Alava, den größten Theil von Alt-Castilien u. Leon umfaßt u. im Durchschnitt 2560 Fuß hoch ist; das südliche u. niedrigere umfaßt Neu-Castilien, Estremadura u. einen Theil von Murcia u. ist im Durchschnitt 2480 Fuß hoch; jenes sendet seine Wasser dem Duero, dieses dem Tajo u. Guadiana zu; beide sind im Osten am höchsten u. nehmen nach Westen mehr u. mehr an Höhe ab.

Castilla (spr. Kastillja), **1)** so v. w. Castilien; **2)** (Kanal von C.), projectirter u. angefangener Kanal in Spanien, soll den Hafen von Santander mit dem Duero verbinden, von der Pisuerga, Cinza u. dem Kanale von Campos genährt werden.

Castillano, spanische Goldmünze, etwa 2 Thlr. 12½ Sgr.

Castilleja (C. *Mut. L.*), Pflanzengattung, nach einem spanischen Botaniker **Castillejo** benannt, zur Familie der Scrophularineae-Rhinantheae, 2. Ordn. der 14. Kl. *L.* Arten: C. fissifolia u. C. integrifolia, in Neu-Granada; C. coronopifolia, Strauch mit schönen rothen Blüthen ebd., u. m. a. in Südamerika.

Castillejo, Cristoval, geb. um 1494 in Ciudad-Rodrigo, Secretär des Infanten, nachmaligen römischen Königs Ferdinand I., mit dem er 1531 nach Deutschland ging; er st. 1556 in Wien. Er steht als Dichter auf der Übergangsperiode des nationalen u. des classisch-italienischen Styles, u. hielt fest an dem erstern. Seine Gedichte (meist Gelegenheitsgedichte) zuerst Madrid 1573, zuletzt im 11. u. 12. Bd. von Ramon Fernandez Sammlung, Madr. 1792.

Castillionëus (**Castillionäus**), so v. w. Castiglione.

Castillo (spr. Kastilljo), **1)** Diego Enriquez de C., geb. zu Segovia, war Hofcaplan Heinrichs IV. von Castilien u. führte für diesen viele diplomatische Unterhandlungen, gerieth nach der Schlacht bei Olmedo in die Hände des Infanten Alfons, der ihm seine Manuscripte, welche die Zeitgeschichte betrafen, abnahm, so daß C. dies Stück seiner Arbeit später, als er freigelassen war, von Neuem ausführen mußte. Diese Chronik der Regierungszeit Heinrichs IV. von 1454—74 gab Miguel de Flores, Madr. 1787, heraus. Außerdem existirt von C. ein allegorisches Gedicht auf

Alfons V. von Aragon, herausgeg. von Ochoa, Par. 1844. **2)** Bernardo Diaz del C., geb. in Medina del Campo; begleitete Cortez auf seinem Zuge gegen Mexico, zeichnete sich bei der Belagerung dieser Stadt aus u. schr. eine Geschichte dieses Feldzugs: Hist. verdadera de la conquista de Nueva España, Madr. 1632, Fol. **3)** Alonso Solorzano de C., spanischer Schriftsteller, im 2. Viertel des 17. Jahrh. blühend; er schr. Novellen u. Komödien, darunter: El bachiller Trapaza u. die Garduña de Sevilla, beide humoristischen Charakters (neuste Aufl. Madr. 1846—48) u. das Lustspiel: El majorazzo. **4)** Antonio del C. y Saavedra, Maler, geb. 1603 in Cordova, Sohn u. Schüler von Augustin del C., übertraf diesen aber bald; st. 1667 in Cordova. **5)** Juan Ignazio Gonzalez del C., humoristischer Schriftsteller, bekannt durch seine Sainetes (komische Scenen in Zwischenacten) zu Anfang des 19. Jahrh. Eine Sammlung derselben gab Ad. de Castro, Cadiz 1845, 2 Bde., heraus.

Castillon (spr. Kastilljong), **1)** Stadt im Arrondissement Libourne des französischen Departements Gironde, an der Dordogne; 2800 Ew. Hier 1451 Sieg der Franzosen über die Engländer. **2)** Einige andere Orte mit verschiedenen Beinamen in den Departements Arriège, Gers, Gard, Gironde u. Nord.

Castillon (Salvemini), **1)** Joh. Franz, geb. 1709 in Castiglione in Toscana, studirte Philosophie u. Mathematik, lebte seit 1737 in der Schweiz, wurde 1751 Professor der Philosophie u. Mathematik in Utrecht, 1763 Professor der Mathematik bei dem Feldartilleriecorps in Berlin u. starb hier 11. Oct. 1791. Er schr. Commentar zu Newtons Arithmetica univ., Amst., 2 Bde.; Sur l'origine de l'inegalité parmi les hommes, 1756; Saggio sopra l'uomo (in Versen), Bern 1760; Sur les erreurs et les superstitions anciennes et modernes, Amst. 1763, Frkf. 1766, 2 Bde.; Observations sur le livre intitulé: Système de la nature, Berl. 1771, Neusch. 1772, 2 Bde.; übersetzte ins Französische Das Leben des Apollonius v. Tyana von Philostratus, Berl. 1773, 4 Bde., u. Cicero's Quaestiones Academicae, ebd. 1779, 2 Bde., Par. 1796; u. gab heraus Newtons Opuscula mathem., philos. et philol., Laus. 1744, 3 Bde., Leibnitzens u. Bernoulli's Commercium philos. et mathem., ebd. 1745, 2 Bde., u. Eulers Introductio in analysin infin., ebd. 1748. **2)** Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 1747 in Lausanne, wurde 1787 Professor der Philosophie an der Militär- u. Artillerieakademie u. st. 27. Jan. 1814. Er schr. u. a.: Est-il utile au peuple d'être trompé? 1780 (Preisschr.), u. viele Abhandlungen in gelehrten Zeitschriften, bes. in den Memoiren der Berliner Akademie; er übersetzte auch ins Französische Euklid's Elemente, Berl. 1767, u. Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst, Lpz. 1779—1785, 5 Bde.

Castillo Villa, Dorf in der spanischen Subdelegation Saragossa, gehört zu den Villas Cinquo.

Castimoniālis (lat.), eine Nonne.

Castīn, organische Base aus dem Samen von Vitex agnus castus.

Castīne, Hauptstadt der Grafschaft Hancock im Staate Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Einfluß des Penobscot River in die Penobscot-Bai, Belfast gegenüber, malerisch auf einer Landzunge gelegen; schöner Hafen, für die größten Schiffe zugänglich; Eisenbahn nach Auguste, Bangor u. verschiedenen anderen Städten in Maine; Holzhandel, Fischerei; 2000 Ew. C. wurde 1667 von den Franzosen angelegt.

Castinus, römischer Feldherr, schlug 414 n. Chr. die Franken am Rhein, wurde aber, von Honorius gegen die Vandalen in Spanien geschickt, von diesen geschlagen. Er conspirirte nach dem Tode des Honorius gegen dessen Nachfolger, u. deshalb aller Würden entsetzt u. verbannt, floh er nach Afrika.

Castität (v. lat.), Keuschheit.

Castizen, Mischlinge in Brasilien, von portugiesischen Eingebornen u. Mestizen stammend.

Castle (engl., spr. Käßl), Schloß, Burg.

Castle, Edmund, s. Castell.

Castlebar (spr. Käßlbar), Hauptstadt der irischen Grafschaft Mayo, Provinz Connaught am See Lanach; Gerberei, Leinweberei, Leinwandhandel; 5500 Ew.

Castle-Blackeney (spr. Käßl-Blackneh), Stadt in der irischen Grafschaft Galway, Provinz Connaught; 4000 Ew.

Castle-Blayney (spr. Käßl-Bläneh), Dorf in der irischen Grafschaft Monaghan, Provinz Ulster; gothische Kirche, Hospital, Arbeitshaus; 2300 Ew.

Castle-Camps (spr. Käßl-Kämps), Dorf in der englischen Grafschaft Cambridge, mit den Ruinen eines alten Schlosses; 900 Ew.

Castle-Comer (spr. Käßl-Kömer), Stadt in der irischen Grafschaft Kilkenny, Provinz Leinster, mit großen Steinkohlengruben (die bedeutendsten in ganz Irland).

Castlehaven (spr. Käßlhäven), Kirchspiel in der irischen Grafschaft Cork, Provinz Munster, an einer Bucht des Atlantischen Oceans; Fischerei; 6000 Ew.

Castle Hill (spr. Käßl Hill), Colonie in Neu-Süd-Wales.

Castleholm, Schloß auf der russischen Insel Åland (Botnischer Meerbusen).

Castle-Pollard (spr. Käßl-Pollard), Stadt in der irischen Grafschaft Westmeath, Provinz Leinster; 1800 Ew.

Castlereagh (spr. Käßelrih), Marktflecken der Grafschaft Roscommon, der irischen Provinz Connaught; Arbeitshaus, Gefängniß; Vieh- u. Wollmärkte; 1300 Ew.; nach Einigen Stammort des Lords gleiches Namens.

Castlereagh (spr. Käßelrih), Henry Robert Stewart, Marquis von Londonderry, Viscount C., geb. 1769 zu Mont-Stewart in Irland, bereiste, nachdem er in Cambridge die Rechte studirt hatte, den Continent, wurde frühzeitig Mitglied des Irischen Parlaments, wo er, Anfangs zur Opposition gehörend, zur Regierungspartei übertrat. Als sein Vetter Lord Camden Vicekönig von Irland wurde, ernannte ihn dieser 1797 zum Staatssecretär von Irland. Als solcher suchte er auf die Vereinigung Irlands mit Großbritannien hinzuwirken. Die blutigen Zwangsmaßregeln, welche er ergriff, um die nationale Partei zu unterdrücken, zogen ihm den allgemeinen Haß zu, u. wegen der ungesetzlichen Anwendung der Tortur gegen Angeklagte, wurde er noch 1817 im Parlamente zur Rechenschaft gezogen. In das britische Parlament getreten, suchte er sich die Gunst Pitts zu erwerben, wurde Geh. Rath u. Präsident des Board of Con-

trol u. 1803 Kriegsminister, trat jedoch nach Pitts Tode 1806 von diesem Posten ab u. stand nun zur Opposition gegen das Ministerium Fox. Bei der neuen Parlamentswahl fiel er in seinem Wahlbezirk durch, wußte aber in einem anderen verrotteten Borough seine Wahl durchzusetzen. Unter Perceval zum 2. Mal Kriegsminister, gerieth er mit Canning, damals Minister des Auswärtigen, über die gegen Napoleon einzuhaltende Politik in Zwist, da er Cannings Absicht, Österreich mit allen nur möglichen Mitteln im Kampfe gegen Frankreich zu unterstützen, nicht billigte. In Folge der verunglückten Expedition nach Walcheren, von Canning mit verletzender Bitterkeit angegriffen, kam es zwischen beiden Gegnern zum Duell u. dann zu einer Auflösung des Cabinets. Als 1809 C. an Cannings Stelle das Amt des Auswärtigen übernahm, fiel ihm die Frucht der Arbeit zu, welche Canning zum Sturze der napoleonischen Macht unternommen hatte. Er ging 1813 als Bevollmächtigter ins Hauptquartier der Alliirten, wohnte 1814 dem Congreß von Chatillon bei u. nahm an dem Congreß zu Wien Theil. Seine Haltung während des Congresses, auf welchem er sich von Ehrenbezeugungen Seitens der Monarchen überhäuft sah, erfuhr er im Parlamente bittern Tadel, da sie nicht geeignet war, die Interessen Englands zu fördern, indem C. die Gunst der Monarchen durch Concessionen verschiedener Art erwiderte. Inzwischen kehrte Napoleon von Elba zurück, u. C. ergriff nun die umfassendsten Maßregeln, um den Kampf im Verein mit Europa aufzunehmen. Nach den 100 Tagen nahm er an dem 2. Frieden zu Paris u. 1818 an dem Congreß zu Aachen Theil. Hier wie dort verletzte er das englische Nationalgefühl, indem er von den liberalen Institutionen des Landes absehend, dem Absolutismus Vorschub zu leisten suchte. Völlig untergraben wurde sein Ansehen, als er des Königs Pläne gegen die Königin Karolina unterstützte u. das Verlangen nach Linderung der Noth der arbeitenden Klassen mit rauhen Drohungen beantwortete. Das Bewußtsein, daß die öffentliche Meinung sich gegen ihn gekehrt habe, u. die Furcht vor einem nahen Sturze, versetzte ihn in eine immer düstere Gemüthsstimmung. Im Begriff, zum Congreß nach Verona abzureisen, öffnete er sich am 22. August 1822 in einem Anfall von Wahnsinn die Halsader. Sein Tod wurde vom Volke mit Jubel begrüßt, ja sogar in einer Kirche mit Glockengeläute als ein freudiges Ereigniß gefeiert. Seine Reden erschienen gesammelt Lond. 1847—51, 8 Bde.

Castleton (spr. Käßlten), **1)** (**Castletown**, spr. Käßltaun), Stadt an der Bai gleiches Namens auf der Südküste der zur englischen Grafschaft Westmoreland gehörigen Insel Man (Irisches Meer); Sitz eines Bischofs, geistliches Seminar; Hafen mit ungünstiger Einfahrt; 3000 Ew.; **2)** Marktflecken in der englischen Grafschaft Derby auf einem schwierig zu ersteigenden Berge; Bergbau, Flußspathbereitung; 1300 Ew.; in der Nähe die Peakshöhle; **3)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Rutland im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von Nordamerika) an der Rutland-Washington-Eisenbahn; Medicinisches College, Bank; 4000 Ew.; **4)** Postort in der Grafschaft Rensselaer im Staate New-York an der Hudson-Eisenbahn; **5)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Richmond im Staate New-York, auf der Insel Staten Island; 6000 Ew.; hierzu gehört auch das Dorf New-Brighton; **6)** mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Castletown (spr. Käßltaun), **1)** (sonst Liddletown), Dorf in der schottischen Grafschaft Roxburgh, an dem Liddle; Ruinen eines alten Schlosses, 2000 Ew., u. besuchte Bäder; dabei die **Castletownhöhle** (Teufelsloch, Devil's arse), 2742 Fuß lange Höhle, mit mehreren Gewölben, in deren einigen Häuser mit Bewohnern stehen; hat tiefer einen See u. ein Flüßchen stürzt sich in die Tiefe u. erscheint unten wieder; **2)** Castleton 1).

Castnia (C. *Fabr.)*, Gattung der Schmetterlingsfamilie Schwärmer, ähnelt den Tagfaltern, hat deutlich 3gliederige, kurzgeschuppte, an einander gedrückte Taster u. Fühler mit einer verlängerten, hakenförmigen Keule. Art: Icarus (C. Icarus), aus Surinam; C. cyparissius, C. Orontes, C. Daedalus u. a.

Castonade, so v. w. Cassonade.

Căstor (lat.), der Biber.

Căstor, **1)** (Myth.), Bruder des Pollux, s. u. Dioskuren; **2)** Enkel Dejotars, König von Paphlagonien, s. d. (Gesch.)

Castor, der mit α bezeichnete Stern 3. Größe in den Zwillingen, ist ein Besselscher Fundamental- u. zugleich ein Doppelstern.

Castörarbeit, **1)** von Biberhaar (**Castörhaar**) verfertigte Sachen, so **Castörhüte**, **Castörstrümpfe**; **2)** (**Castörtapeten**), Tapeten, wo die Figuren durch aufgetragene Flock- u. Scheerwolle gebildet sind.

Castorcompagnie, so v. w. Canadische Compagnie.

Castorĕum, so v. w. Bibergeil; **Castorresinoid**, s. ebd.

Castorĭn, **1)** (Chem.), s. u. Bibergeil; **2)** kalmuckähnliches, glänzendes Zeug zu Winterröcken.

Castorio (French Camp), Dorf in der Grafschaft San Joaquin im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am gleichnamigen Kanal, gehörte früher der Hudsonsbai-Compagnie; in der Nähe Goldminen.

Castor-River, Fluß im Staate Missouri (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Francis, bildet mehrere kleine Seen, vereinigt sich mit dem Whitewater u. einem Ausfluß des Pemisco-See u. fällt in den Big-See; längs seiner Ufer zahlreiche Sümpfe.

Castörstrümpfe, beim Walken stark gefilzte Strümpfe, eigentlich aus Vigognewolle, meist aber nur gewöhnliche Wolle. **Castörtuch**, französisches u. holländisches feines Tuch in allen Farben; in Deutschland liefert bes. Preußen C.

Castŏrum lucus (a. Geogr.), Ort in Gallia transpadana, gegen 2 Meilen von Cremona, wo Otho den Feldherrn des Vitellius, Cäcina, schlug; jetzt Cansero.

Castos, in Japan die Geschenke, welche die Holländer jährlich bringen, um sich die Begünstigung des Handelsverkehrs mit dem Inneren des Landes zu erhalten; auch Aus- u. Eingangszoll.

Castra (lat.), **1)** Kriegslager, s. Lager; **2)** Tagereise, weil beim Marschiren das Lager täglich einmal abgebrochen u. aufgeschlagen wurde; **3)** **C. urbana**, Kasernen in Rom; daher **C. lecticariorum**, **C. Misenatium**, **C. peregrina**, **C. praetoria**, **C. Ravennatium**, s. u. Rom (a. Geogr.); **4)** Name

vieler Städte, da aus Lagern oft Ortschaften entstanden; so C. Augustāna, jetzt Straubing; C. Bonnensis, jetzt Bonn; C. Germanorum (C. puerorum), eine Colonie in Mauritanien; C. Hercŭlis, kleine Festung am Rhein in Gallia belgica, auf der Grenze der Batavischen Insel; jetzt Heteren od. Kesteren; C. nova, Stadt der Geten, in Dacien, beim jetzigen Farcas; C. Quintanorum, so v. w. Kinzing; C. Trajāna, Ort in Dacien, beim jetzigen Heltau; u. m. a.

Castracāno, Castruccio C., aus dem Hause Antelminelli, geb. 1774 in Urbino, wurde 1833 Cardinal u. 1844 Bischof in Palästrina; st. als Großpönitentiar der Römischen Kirche im Februar 1852 in Rom.

Castracāro, Flecken am Montone im Bezirk Florenz des Großherzogthums Toscana, jenseits der Apenninen, unweit des römischen Forli; in einem benachbarten Thale, Valle della rupe de Cozzi, Salzquellen mit Jodgehalt, u. es bestehen dabei Einrichtungen zum Baden u. zur Versendung des Wassers; der Ort ist freundlich, liegt in gesunder u. reizender Gegend u. hat 1200 Ew.

Castradīna, eingesalzenes Fleisch aus Cattaro.

Castramentation (Castrametatio, v. lat.), die Lehre, wie zu einem Lager das Terrain zu wählen, dasselbe abzustecken u. gehörig zu sichern ist, s. u. Lager.

Castrāt (lat. Castratus, ital. Castrato, Eunuch, Spado; das Wort C. leitete man sonst von Castor ab, weil sich der Biber selbst die Hoden abbeißen sollte, um den Nachstellungen der Menschen zu entgehen, die ihn wegen des Bibergeils, der vermeintlichen Samenfeuchtigkeit, fingen), ein im Knabenalter seiner Mannheit beraubter Mensch (s. Castration). Die Castration wurde bes. in Italien von eigenen Leuten unternommen, die, ohne Wundärzte zu sein, in derselben bes. Ruf hatten. Die C-en sangen zur Messe, Oper u. in Concerten, u. das feine, ausgebildete Ohr eines Musikkenners fand, so sehr auch das natürliche Gefühl dadurch empört wurde, in der wohl ausgebildeten Castratenstimme, einem hellen Discant, eine Befriedigung, die weder die natürliche eines Chorknaben, noch die einer Kunstsängerin gewährt; daher auch C-en, deren Stimme sich in voller Kraft u. Klarheit ausgebildet hatte, für den Kunstgesang, bes. für die Italienische Oper, auch außerhalb Italien ehedem geschätzt wurden. Indem nun aber bei einem Knaben die klare Sprache, also auch der Gesang in den Discanttönen erhalten wird, wird er auch der gewöhnlichen körperlichen u. geistigen Veränderung, die in der Pubertätszeit eintritt, entzogen, die Geschlechtsanregungen bleiben aus od. treten nur unvollkommen ein, u. in jedem Falle bleibt der C. zeugungsunfähig; der Bart bleibt unentwickelt u. in dem ganzen äußeren Ansehen behält der C. etwas Weibisches; auch Alles, wozu der Geist Kraft bedarf, jeder Aufflug von Genialität bleibt dem C-en fremd, er erhebt sich selten zu einem eigentlichen Charakter u. ist gewöhnlich muthlos u. zaghaft, listig u. verschlagen. Ob eine Castratenehe, d. h. die Heirath eines C-en mit einer Frau, als giltig anzusehen sei, ist fraglich. Indeß, wenn auch der eine Zweck der Ehe, Fortpflanzung des Geschlechts, in solcher Ehe nicht gefördert werden kann, so kann einer Frau, die einen C-en heirathen will, dies um so weniger gewehrt werden, da die Ehe noch andere Zwecke, z. B. gegenseitige Hülfeleistung, hat, die auch ein C. fördern kann. S. unter Castraten.

Castration (v. lat.), die künstliche Entfernung eines od. beider Hoden, ausgeführt 1) an Menschen, um Castraten (s. d.) zu erhalten od. auch zu einem bestimmten Heilzwecke, eine zwar einfache, aber doch bisweilen auch gefährliche Zufälle, namentlich Trismus u. Tetanus, erzeugende Operation, geschieht mittelst Durchschneidung des Samenstranges, wobei die Haut des Hodensackes entweder von der anderen od. der hinteren Seite durchschnitten, der Samenstrang sodann durch Trennung des ihn umgebenden Zellgewebes mit dem Messer bloßgelegt, hierauf, um sein Entschlüpfen u. Zurückziehen in die Bauchhöhle zu vermeiden, mittelst der Hand, einer Schlinge ꝛc. fixirt u. hierauf der Samenstrang mit einem Messer gewöhnlich von vorn nach hinten durchschnitten, sodann der Hode von seinen Verbindungen mit dem Messer gelöst wird, was bisweilen auch vor der Durchschneidung des Samenstranges geschieht, od. umgangen wird, indem man den Hoden sammt einem Theile des Hodensackes in einem Zuge wegschneidet. Gegen die Blutung wird bald die Unterbindung des Samenstranges angewendet, indem man bald den ganzen Samenstrang mit einer einfachen Ligatur, bald zugleich mittelst Unterlagen von Bourdonnets Pflasterrollen, od. durch Ligaturwerkzeuge (s. Ligatur) zusammenschnürt, od. den Nerven, um nicht Krampfzufälle durch seinen Reiz zu verursachen, ja selbst das Vas deferens von der Unterbindung ausschließt u. die Arterie des Samenstranges allein faßt. Die Wunde wird nach Umständen durch die blutige Naht od. Heftpflaster vereinigt, od. durch Eiterung geheilt. Der Weg durch die Unterbindung beider Hoden od. nur eines, wobei der Schnitt gar nicht od. nur theilweise zu Hülfe genommen wird, mittelst Ligaturwerkzeugen, hat keinen Beifall gefunden. Schwieriger ist die C. der vollkommenen Eunuchen, wo die ganzen männlichen äußeren Geschlechtstheile weggeschnitten werden. Auch hier kommt es auf Stillung des Blutes u. möglichste Vermeidung od. Abstumpfung des Nervenreizes an; doch sterben, wenn man diese Operation an Knaben von 7—10 Jahren vollzieht, die Hälfte, später ¼ an derselben. Auch bei mehreren Krankheiten macht sich die C. nöthig, so bei gutartigen od. bedeutend großen Geschwülsten des Hodens, Neuralgie desselben, Sarcocele, Erweichung, ausgebreiteten Cirsocelen, Hydatiden, Wassersucht des Hodens, Mark- u. Blutschwamm, Skirrhus, Krebs, ferner unheilbaren, zum Theil den genannten ähnlichen Krankheiten des Samenstranges u. der Bedeckungen der Hoden, wie bei dem Schornsteinfegerkrebs, der Elephantiasis des Scrotums, bei Auszehrung durch stark anhaltenden Samenverlust. Das Mosaische Gesetz verbot sowohl an Menschen, als auch an Thieren die C. u. setzte darauf die Strafe des Ehebruches. Bei anderen Asiaten war die C. gewöhnlich, bes. zu Ehren der Kybele, deren Priester sich freiwillig entmannen mußten; vgl. Gallus. Bei den ältesten Griechen war die Entmannung (Orchotomie) zwar bekannt, aber nicht gebräuchlich; später wurde sie zuerst unter den Griechen Kleinasiens u. von da in Griechenland selbst, zugleich mit den asiatischen Sitten eingeführt. Bei Todesstrafe verboten die C. bei den Römern Cäsar, Domitian, Nerva u. Constantin, aber unter Justinian nahm, mit dem Verfall der Sitten, auch

die C. wieder zu. Zuweilen geschah es, daß der Mann den Schänder seines Weibes entmannte. **Selbstentmannung** erzählt theils die Sage von dem Syrer Kombabos (s. d.), um seinem Könige keinen Verdacht der Untreue seiner Gattin zu geben; theils die Geschichte von Origenes aus ascetischem Eifer. Im **Mittelalter** kam die C., um dadurch treffliche Discantisten zu erhalten, in Italien allgemein auf, u. man rechnete, obgleich mehrere päpstliche Bullen die C. bei Strafe des Kirchenbannes untersagten, noch im 18. Jahrh., daß mehr als 4000 Knaben jährlich in Italien, bes. im Kirchenstaate, castrirt wurden. Castraten schließt eigentlich das Canonische Gesetz vom Priesteramte aus, dennoch sind in Italien die beim Chore angestellten Castraten zugleich Geistliche, jedoch müssen sie die genommenen Zeugungsorgane in einer Schachtel bei sich führen, um dem Gesetze zu genügen. Ältere Schriftsteller (Athenäos, Hesychios, Suidas) gedenken auch der **C. der Weiber**, u. Galenos bemerkt, daß Weiber, denen die Eierstöcke ausgeschnitten seien, ihre weibliche Natur ablegen; einzelne neuere beobachtete Fälle deuten wenigstens die Möglichkeit dieser Operation an. **2)** Die **C. der Thiere** dient theils männliche Thiere lenksamer zu machen u. ihnen ihre Wildheit, bes. in der Brunstzeit, zu benehmen, theils dem Schlachtvieh zarteres u. schmackhafteres Fleisch zu verleihen. Ersteres geschieht bes. bei **Pferden**, wodurch sie durch **Walachen** zu Walachen werden. Das noch junge Thier wird dabei gegürtet, gut gefesselt, auf die Erde geworfen u. die Hoden durch Corrosivmittel, od. Brennen, od. Abbinden, od. Klopfen, od. Verdrehen (Ausdrehen, Abdrehen, dies bes. in Spanien u. Frankreich) zerstört od. weggenommen. **Kälber** männlichen Geschlechts werden am besten vom 16. Monat bis zum 2. Jahre castrirt (zu Ochsen gemacht), um dann als Ochsen zum Ackerbau u. auch zur Mast dienlicher zu sein; geschieht es früher, so werden sie, obgleich fett u. groß, doch schwächlich u. zur Arbeit untauglich. Das Castriren (**Hammeln**) der **Schafböcke** geschieht, um von diesen, Hammeln, besseres Fleisch zu bekommen; man unternimmt dies, wenn sie erwachsen zum Schlachten bestimmt sind, u. es ist das Unterbinden (Abbinden) des Hodensackes zureichend. Auch das Abklemmen (Kluppen), wo man den Samenstrang zwischen ein gespaltenes Stück Holz einklemmt u. so anbindet, u. das Zerquetschen (Zermühlen), wo man die durch voriges Mittel vom Leibe weggezogenen Hoden durch einen Hammer klopft u. so zerstört, wird angewendet. Eine neue C. ist die mit der Schraube; sie besteht aus hölzernen Kloppen u. aus Schraubengewinden u. Mutterschrauben aus gutem Eisen; jede Kloppe besteht aus 2 gleichen Hälften, nach unten u. oben tellerförmig ausgeschnitten. Der Kopf des zu castrirenden Thieres wird an die Krippe festgezogen, der hinter dem Thiere stehende Operateur ergreift den Hodensack u. zieht die Hoden so tief als möglich herab, worauf er den mit den Schraubenzapfen versehenen Theil der Kloppe ergreift u. ihn der Länge nach an der linken Seite des Hodensackes so anlegt, daß die hohle Fläche an den Leib des Thieres zu liegen kommt, dann wird durch Anlegung der mit Löchern versehenen anderen Hälfte der Kloppe diese selbst geschlossen; ist der Hodensack eingeklemmt, so werden die Muttern festgeschraubt, ist der Hodensack erkaltet, so wird er fest angezogen u. mit einem scharfen Messer knapp unter der Kloppe weggeschnitten; die Kloppe bleibt noch 14 Tage angeschraubt, dann wird die Wunde mit frischer Butter bestrichen. **Ziegenböcke** werden (als **Heilböcke**) ungemein fett, setzen viel Talg an, bekommen auch lange, milde Haare. Bei **Schweinen** ist die C. bei beiden Geschlechtern u. zwar, während sie noch Ferkel sind, sehr gewöhnlich, um bessere Mastschweine zu erhalten; die männlichen heißen nach der C. Borchen, den weiblichen werden durch Schnitte in die Seiten des Unterleibes die Eierstöcke weggenommen. Vom Federvieh werden nur junge **Hähne** oder **Truthähne** durch Ausschneidung der Geilen, wenn sie etwa 6—8 Wochen alt sind, castrirt (zu Kapaunen gemacht), auch junge **Hühner** durch Ausschneidung der Eierstöcke, diese heißen dann Poularden (s. Huhn).

Castrātus, **1)** Castrat; **2)** (Bot.), castrirt, wenn den Staubgefäßen die Antheren fehlen.

Castrēn, Matthias Alexander, geb. 2. Decbr. 1813 in dem Kirchspiel Gerwola (Finnland), studirte seit 1830 in Helsingfors Theologie, Geschichte, Philosophie u. Orientalische Sprachen, machte 1838 eine Reise nach Lappland u. wurde 1839 Lehrer der Finnischen u. Altnordischen Sprachen an der Universität in Helsingfors. 1840 bereiste er Karelien u. 1841 abermals Lappland u. gelangte bis zu dem Kloster Solowez in Archangel, wo er durch Krankheit gehalten, seine Reise erst im Sommer 1842 weiter fortsetzen konnte; er besuchte Ischemsk u. gelangte bis an den Fuß des Ural nach Obdorsk u. kehrte 1844 nach Finnland zurück. Im Februar 1845 begann er seine große sibirische Reise von Helsingfors aus über Petersburg; den Sommer hindurch hielt er sich unter den Ostjäken am Irtysh u. Ob auf; ging dann vom Ob südöstlich u. verweilte 1846 bis 1848 in dem Gouvernement Jenisei, wo er ethnographische u. linguistische Studien machte; namentlich waren die Tatarischen, Ostjäkischen u. Samojedenstämme Gegenstand seiner Forschungen. Von hier setzte er seine Reise durch das Land jenseits des Baikalsees über Kiachta weiter nach Osten bis Nertschinsk fort u. kehrte im Januar 1849 nach Petersburg zurück; er wurde 1851 Professor der Finnischen Sprache u. Literatur an der Universität Helsingfors, starb aber schon am 25. April (7. Mai) 1852. Seine Reiseberichte u. seine Finsk Mythologi (Helsingf. 1853) wurden erst nach seinem Tode in den Resor i Norden, Helsingf. 1853 (deutsch von Schiefner, Petersb. 1853, u. Helmsen, Lpz. 1853) herausgegeben. Er schr.: De affinitate declinationum in lingua Finnica, Esthnica et Lapponica, Helsingf. 1839; De nominum declinatione in lingua Syrjaena, 1844; Elementa grammaticae Syrjaenae, ebd. 1844; Elementa grammaticae Tscheremissae, Kuopio 1845; Vom Einfluß des Accentes in der Lappischen Sprache, Petersb. 1845; Versuch einer Ostjäkischen Sprachlehre, 1849; De affixis personalibus linguarum Altaicarum, Helsingf. 1850; Grammatik der Samojedischen Sprache, herausgegeben von Schiefner, Petersb. 1854; Grundzüge einer Tungusischen Sprachlehre, herausgegeben von dems., ebd. 1856; Wörterverzeichnisse aus der Samojedischen Sprache, ebd. 1855; Reiseberichte u. Briefe aus den Jahren 1845—49, ebd. 1856; übersetzte die Kalewala, das finnische Nationalepos, ins Schwedische, 1841.

Castrensis (lat.), 1) was sich auf das Lager bezieht; daher Corona c., Kranz, welchen ein Soldat erhielt, der zuerst in das feindliche Lager gedrungen war; Peculium castrense, Vermögen, welches sich einer während des Kriegsdienstes gesammelt hatte; 2) (Castrensiānus), im Mittelalter Diener im fürstlichen Palast, am Hofe, z. B. Mundschenk ꝛc.; der Vorgesetzte solcher Castrenses hieß Comes c., 3) so v. w. Burgmann; 4) sonst in Ungarn Glied des niederen Adels, s. Ungarn (Gesch.).

Castres (spr. Kastr'), 1) Arrondissement im französischen Departement Tarn, 35¼ QM., 124,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Agout; Sitz eines Bischofs, Civil- u. Handelstribunal, Seminar, Kathedrale, Börse, Bibliothek, Tuch- u. Wollzeugfabriken, Baumwollen- u. Leinweberei, Färberei, Bleichen, Papiermühlen, Gerberei, Kupferhammer; 14,000 Ew.; Geburtsort von A. Dacier u. Rapin Thoyras; dabei der Hügel Puytalos (mit den Steinen Priapolithes u. Histerä Peträ, dem zitternden Felsen, la Roquette, einem eirunden, auf der Spitze stehenden, 11 Fuß hohen Stein, der, stark gestoßen, sich einigemal bewegt u. wieder still steht) u. eine Höhle mit einem Bache, angeblich Zufluchtsort des St. Dominicus. — C. entstand durch eine hier angelegte Benedictinerabtei u. war im 12. Jahrh. schon eine bedeutende Stadt, deren Herren die Äbte des Klosters waren. Im Kriege mit den Albigensern ergab sich C. an Simon von Montfort, durch dessen Enkelin sie an die Grafen von Vendome kam, dann an die Grafen von der Mark. 1317 wurde C. Sitz eines Bisthums, das in der Revolution aufgehoben wurde. 1356 wurde C. selbst zur Grafschaft erhoben u. 1519 mit der Krone vereinigt. 1567 wurde die Reformation eingeführt, die Stadt befestigt u. eine Art republikanischer Verfassung eingerichtet. 1629 mußte sich C. wieder an Ludwig XIII. ergeben, u. die Werke wurden geschleift.

Castri, so v. w. Kastri.

Castricōmes (neu lat.), Burggraf.

Castries, Charles Eugene Gabriel de la Croix, Marquis von C., geb. 1727; nahm früh Dienste, focht 1741—48 in Deutschland u. Flandern, wurde 1748 Maréchal de Camp, befehligte 1766 in Corsica u. während des Siebenjährigen Krieges bei dem Corps von Soubise; gewann das Treffen von Klosterkampen, wurde Generallieutenant, nach dem Frieden Generalgouverneur von Flandern, 1780 Marineminister u. 1783 Marschall von Frankreich. 1787 wurde er Mitglied der Notabeln, emigrirte, befehligte eine Abtheilung des Corps des Prinzen Condé in der Champagne 1792 u. st. 1801 in Wolfenbüttel.

Castriesbai, 1) Bai an der Ostküste der Mandschurei (China), am Tartar-Kanal, einige Zeit der Aufenthalt von La Peyrouse; 2) (Port C.), Hafenort an der Westküste der Caraibischen Insel St. Lucia (Britisch Westindien).

Castrimonĭum (a. Geogr.), römisches Municipium in Campanien, am Mons Albinus; wahrscheinlich jetzt die Höhe von Marino.

Castriōta, 1) Johann, Fürst von Albanien seit 1385; st. 1432, s. Albanien (Gesch.); 2) Georg (gewöhnlich Skanderbeg [d. i. Alexander Herr] genannt), jüngster Sohn des Vorigen, geb. 1404; wurde von seinem Vater dem Sultan Murad II., zugleich mit seinen 3 Brüdern, als Geißel überliefert. Im Islam erzogen, erhielt er vom Sultan den Befehl über einige Truppen. Nach dem Tode seines Vaters 1432 hatte der Sultan dessen Reich an sich gerissen, C. benutzte aber die sich durch den Krieg mit dem Kaiser darbietende Gelegenheit u. setzte sich 1443 durch List in Besitz von Kroja u. dadurch des väterlichen Thrones von Albanien, wehrte sich dort lange gegen alle Angriffe der Türken u. st. zu Lissa 1467; s. Albanien (Gesch.).

Castriotto, italienischer Baumeister zu Ende des 16. Jahrh., bes. durch den Bau von Festungen bekannt. Er verbesserte die alte Spanische Manier durch einen vorgelegten Wall mit kasemattirten Bollwerken u. schlug auch kleine Bollwerke mit nach innen gebrochenen Curtinen vor. Vgl. Maggi, Über die Befestigung C-s, Ven. 1584.

Castriren, s. u. Castration.

Castrirte Bücher, Bücher, herausgegeben mit Weglassung beliebiger Stellen, gegen des Verfassers Absicht u. ohne dessen Mitwirkung, um (oft vermeintliche) Verstöße gegen Sittlichkeit, Staat, Kirche ꝛc. zu entfernen. Franz Sylvius soll zuerst 1514 mit dem Martial so verfahren sein; später bes. die Herausgeber der in usum Delphini besorgten Bücher.

Castris, Sorte Languedocwein.

Castro, 1) Herzogthum, einverleibt der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; wurde von Paul III. an seinen Sohn Peter Aloys von Farnese, nachherigen Herzog von Parma u. Piacenza, gegeben; 1640 an den Monte di Pietà in Rom verpfändet u. 1660 das Herzogthum zur päpstlichen Kammer gezogen; die Herzöge von Parma entsagten erst 1736 ihren Ansprüchen; 2) Stadt am Adriatischen Meer, in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; Hafen; Wein, Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Tabak; 8000 Ew.; Geburtsort des Rechtsgelehrten Paul de Castro. C. wurde 1537 von den Türken genommen u. geplündert.

Castro, 1) Alvar de C., castilischer Held unter Ferdinand III. in den Kriegen mit den Mauren, anfänglich wie sein Vater unzufrieden mit dem Hofe u. gegen denselben, wurde er später dessen treuester Anhänger; er st. in Orgas 1239; 2) Ines de C., wurde von ihrem Vater, Pedro Fernandez de C., der Prinzessin Constanze, Gemahlin des Prinzen Peter von Portugal, als Hofdame empfohlen u. nahm durch Schönheit u. Geist diesen so ein, daß er sich nach Constanze's Tode 1344 mit ihr heimlich in Braganca vermählte. Sein Vater, Alfons IV., hiervon unterrichtet, beschloß, Ines der Politik aufzuopfern, u. begab sich deshalb 1355 in ihren Palast nach Coimbra; allein ihre u. ihrer Kinder Schönheit bewogen ihn, den gefaßten Entschluß aufzugeben; 3 Höflinge aber, Alvaro Gonsalvez, Pacheco u. Coelho, die schon früher den König gereizt hatten, überredeten ihn eines anderen u. erdolchten sie in der Mitte ihrer Frauen. Pedro ergriff deshalb die Waffen gegen seinen Vater, u. nur die Bitten seiner Mutter bewogen ihn, seiner Rache zu entsagen. Nach Alfons IV. Tode 1357 verfolgte Pedro die Mörder, ließ 1360 Gonsalvez u. Coelho, die nach Castilien geflohen waren, sich ausliefern, indem er andere in seine Staaten geflohene castilische Große an Castilien übergab, u. mit ausgesuchten Martern hinrichten, den Leichnam der Ines prächtig geschmückt auf den Thron

setzen, ihm huldigen u. hierauf in Alcobaza prachtvoll begraben. Diese Geschichte hat mehreren Dichtern (Camoens [in Lusiaden], Gomes, Graf Julius von Soden, Feith u. A.) Stoff zu Erzählungen u. dramatischen Dichtungen gegeben. 3) Johanne de C., Geliebte Peters des Grausamen, die dieser heirathete u. darauf verstieß, was ihren Bruder, Fernando de C., bewog, sich mit mehreren Anderen gegen Peter zu verbinden, mit dem er sich jedoch wieder aussöhnte. Nach dessen Tode 1369 regte er Galicien gegen Heinrich von Transtamare auf, wurde aber geschlagen, floh nach Portugal u. von da nach England, wo er starb; 4) Juan Sanchez de C., Maler in Sevilla um 1450, gründete in Sevilla eine Malerschule; von seinen Werken ist nur ein St. Christoph in der Kirche St. Julian in Sevilla bekannt; 5) Paulus de C. (Paulus Castrensis), geb. in Castro; Professor der Rechte in Florenz, dann in Bologna, Ferrara u. Padua, wo er 1447 (1457) starb. Er schr. u. a.: Commentar. super codicem, digestum vetus et novum, Lyon 1527; Aliquot repetitiones juris civilis, 1553; Consilia ex emendatione Leonardi a lege, Frkf. 1582, 3 Bde.; Responsa, Amb. 1607. 6) Alonso, geb. 1495, Franciscaner, Prediger in Brügge, Karls V. Beichtvater; ging mit König Philipp II. nach England, wurde Erzbischof von Compostella u. st. 1558 in Brügge; er schr. u. a.: De justa haereticorum punitione, Salam. 1547; De potestate legis poenalis, ebd. 1550; De sortilegis ac maleficis eorumque punitione, Lyon 1568; Libri XIV. adversus haereses, Par. 1534, Fol. u. ö., am Vollständigsten Antw. 1556 (französisch Rouen 1712, 3 Thle.); Werke, Par. 1565, 4 Bde., Fol.; 7) João de C., geb. 1500 in Lissabon; begleitete Karl V. auf seinem Zuge nach Tunis, nahm 1540 an einer Expedition nach dem Rothen Meere Theil, wurde 1545 Statthalter von Indien u. st. 1548 in Ormus, eben zum Vicekönig ernannt; Lebensbeschreibung von Hyacinth de Andrada, Lissab. 1651; 8) Cristoval Baca de C., geb. zu Leon in Spanien; unter Karl V. 1540 Statthalter von Peru, wo er 1542 den Aufruhr des Almagro unterdrückte; Karl V. jedoch, mit seinem Betragen gegen die Colonisten unzufrieden, ließ ihn, als er nach Spanien zurückgekehrt war, 5 Jahre ins Gefängniß zu Arevato setzen; er st. 1558 als Auditor des Raths von Castilien. 9) Alvarez Gomez de C., geb. 1514 in der Diöcese Toledo, war Professor der klassischen Sprachen erst zu Alcala de Henares u. dann in Toledo, wo er 1580 starb. Er schr. u. a.: De rebus gestis a Franc. Ximenio Cisnerio (das Muster einer Biographie), Compl. 1569, Frkf. 1603; Poemata, 1558. 10) Alonso Nuñez de C., Sohn eines Arztes, war um die Mitte des 16. Jahrh. Historiograph des Königs Philipp IV. von Spanien; er schr. Historia ecclesiastica y seglar de la ciudad de Guadalaxara, Madr. 1653—58; Coronica gotica, castellana y austriaca (angefangen von Diego de Saavedra y Faxardo, von C. fortgesetzt), Antw. 1708, 4 Bde.; Coronica de los señores reyes de Castilla D. Sancho, Alonso VIII. y Enrique I., Madr. 1665, Fol.; Vida de Fernando III., ebd. 1673; 11) Wilhelm od. Gislen de C., geb. 1564 in Valencia u. st. 1626; er schr.: Comedias, Valencia 1621—1625, 2 Bde; sie gaben Corneille den Stoff zu seinem Cid. 12) João Batt. de C., geb. 1700, war Priester bei der Patriarchalkirche in Lissabon u. schr.: Mappa da Portugal, Lissab. 1745—58, 5 Bde.; Nesta segunda edição revisto e augmentado pelo seu mesmo author, ebd. 1762, 3 Bde.; 13) Jos. Rodriquez de C., geb. 1739 in Galicien, war Unterbibliothekar an der königl. Bibliothek in Madrid u. st. daselbst 1799. Er gab heraus die Biblioteca Española, Madr. 1781—86, 2 Bde., Fol.

Castro, 1) Departement in der Provinz (Insel) Chiloe der Südamerikanischen Republik Chile; 8600 Ew.; 2) Hauptstadt darin u. früher die des ganzen Departements Chiloe; Handel; 2000 Ew.

Castro del Rio, Stadt am Guadajoz in der spanischen Provinz Cordova; mehrere Kirchen u. Schulen, Lein- u. Wollweberei; 9700 Ew.

Castro de Urdiales, Flecken am Atlantischen Meere in der spanischen Provinz Santander; kleiner Hafen, Schifffahrtsschule, Gerberei, Fischerei; 3000 Ew. C. wurde 1811 von den Franzosen zerstört.

Castro Felice (spr. K. Felitsche), Stadt in der sicilianischen Intendanz Caltanisetta; 4000 Ew., liegt am Platani.

Castrogeriz, so v. w. Castroxeriz.

Castro Giovanni (spr. K. Dschowanni), feste Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Caltanisetta, auf einem steilen Berge; viele Kirchen u. Klöster, College, Getreidebau; 12,600 Ew.; in der Nähe ergiebige Schwefelgruben u. schwefelige Quellen. C. ist das alte Enna, s. d.

Castrol, 1) Casserolle; 2) (Schiffb.), so v. w. Castell 4).

Castromarim, Stadt an der Mündung des Guadiana in der portugiesischen Provinz Algarve, mit Fischerhafen u. Salzwerken; 2500 Ew.

Castro nuovo, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Palermo; bearbeitet Baumwolle u. Weinbau; 5800 Ew. In der Nähe große Marmorbrüche.

Castro Reale, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Messina, am Flusse Reale; Wein- u. Ölbau; 13,500 Ew.

Castro Verdo, Flecken in der portugiesischen Provinz Alemtejo; 2100 Ew. Bei C. V. 1134 Sieg des Königs Alfons über die Mauren.

Castrovillar 1) (Castrovillari), Stadt am Coscitello in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, Öl-, Wein-, Baumwoll-, Mastix-, Mannahandel, 7200 Ew.; dabei fertigt man den Käse Caccio Cavallo; 2) (C. Virreyna), Provinz im Departamiento Ayacucho der südamerikanischen Republik Peru, 9000 Ew.; kaltes aber gesundes Klima, gutes Weideland, Schafzucht (feine Vicuñawolle); 3) Hauptstadt darin am Guancavelica.

Castroxeriz (Castrorerez), Stadt in der spanischen Provinz Burgos, 1500 Ew.

Castruccio (spr. Kastrutscho), 1) C. Castracani, geb. 1281 in Castruccio bei Lucca, flüchtete mit seinen Eltern, Ghibellinen, nach Ancona, ging 1301 nach England u. von da nach Flandern, wo er sich durch Tapferkeit auszeichnete u. die Gunst Philipps des Schönen erlangte. 1313 nach Italien zurückgekehrt, sammelte er die Ghibellinen um sich, eroberte Lucca u. erhielt es vom Kaiser Ludwig 1327 als Lehn; er st. 1326. 2) Pietro Gius., so v. w. Buonamici.

Castrum (lat.), 1) Lager, s. d.; 2) Burg, Castell; da an diese sich häufig angebaut wurde, 3) so v. w. Stadt, bes. auf einem Berge. Daher Castrum

altum, festes Schloß im Tarraconensischen Spanien, wo Hamilkar ermordet wurde; **C. Blesense**, so v. w. Blois; **C. Deatonis**, alter Name für Duisburg; **C. Juliense**, so v. w. Julium Carnicum; **C. Julium**, so v. w. Urgia; **C. Minervae**, Bucht u. Ort in Calabrien, mit dem Hafen Veneris portus (j. Porto Badisco), jetzt Castro; **C. mutilum**, feste Stadt der Bojer in Gallia Cispadana, jetzt Medolo od. Modigliana; **C. novum**, **1)** fester Ort in Etrurien, an der Küste, römische Colonie; jetzt Dorf Marinello; **2)** Stadt in Umbrien, im 1. Punischen Kriege römische Colonie, jetzt Giulia nova; **C. Tiberii**, Hafenplatz in Rhätien, auf einer Insel des Lacus brigantinus, jetzt Lindau.

Castrum dolōris (Trauerbühne), s. Katafalk.

Castua, Herrschaft u. Stadt auf einem Berge im Kreise Mitterburg des österreichischen Küstenlandes, an der nördlichen Spitze des Quarnerogolfs; Wein, Oliven, Kastanien, 500 Ew. Eine Straße führt von hier über das an Höhlen reiche Kalkgebirge Monte Maggiore.

Castŭla, **1)** (lat.), Schnürbrust, Mieder od. vielmehr Brustbinde, welche die Brustwarzen zurückbindet; **2)** (Astron.), Stern 6. Größe, in der Kassiopeia.

Castŭlo (a. Geogr.), große u. mächtige Stadt der Oretaner in Hispania tarraconensis, lag am Bätis. Die Einwohner hießen Caesari Venales u. waren in den Punischen Kriegen stets auf Seite der Carthager. In der Nähe waren Silberminen u. Bleigruben in dem **Castulonensis saltus**. Die Stadt sank in der Folge ganz, u. Cäsar sandte eine Verstärkung dahin, worauf C. ein römisches Municipium mit lateinischem Rechte wurde; jetzt Cazlona am Guadalimar, wo Ruinen u. Inschriften gefunden werden.

Casu (lat.) durch Zufall, zufällig. Daher **Casual**, zufällig, für einen bestimmten Fall passend; **Casualia**, sind zufällige, außerordentliche Umstände, Sachen 2c., bes. bei Geistlichen zufällige Amtsverrichtungen, im Gegensatz zu den kirchlich geordneten Dienstverrichtungen, wie Taufen, Trauungen, Begräbnisse, Beichthandlungen, Einweihungen von Kirchen, Orgeln, Fahnen 2c., Ordinationen u. Predigereinführungen, Vorbereitungen bei Eidesleistung 2c. Die bei solchen Veranlassungen gehaltenen Reden heißen **Casualreden**, deren viele von Teller, Sonntag, Hacker, Greiling, Seltenreich, Sack, Reinhard, Löffler, Schuberoff, Dräseke, Marezoll, Hanstein, Eylert, Ribbeck, Ammon, Böckel, Röhr, Klefeder, Nitzsch, Schleiermacher, Krummacher, Palmer, Klötzner u. vielen And. in Zeitschriften u. auch in besonderen Sammlungen gedruckt sind. In der Philosophie ist **Casualismus** die Annahme, daß alle Ereignisse u. ihre Aufeinanderfolge vom Zufall abhängen, namentlich, daß die Welt durch Zufall geworden sei u. fortdauere; **Casualisten**, die solches glauben (s. u. Zufall); **Casualität**, das Eintreten des Zufalls in den Ereignissen; **Casualiter**, zufällig.

Casuar, Vogel, s. Kasuar.

Casuāri (a. Geogr.), so v. w. Chasuari.

Casuarĭa (a. Geogr.), Stadt der Allobroger in den Grajischen Alpen, in Gallia lugdunensis, bei Sellenez im jetzigen Districte Ceserieux.

Casuarina (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Casuarineae, Monöcie, Monandrie *L.* Arten: australische Bäume, blattlos, mit aus Scheiden hervorkommenden Ästchen, dem Equisetum ähnlich; C. equisetifolia, ihrer Gestalt wegen in Botanischen Gärten cultivirt; aus dem schweren Holze fertigen die Südseeinsulaner Streitkolben.

Casuarinĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Juliflorae *Endl.*, mit getrennt geschlechtlichen Blüthen, männliche Blüthenhülle zweiblätterig, mit 2 Deckblättchen, weibliche Blüthenhülle fehlt, aber dafür 2 Deckblättchen, Fruchtknoten einfächerig mit 2 Griffeln u. einem hängenden anatropen Eie. Schalfrucht einsamig, Same hängend, Keimling ohne Eiweiß mit nach oben gerichteten Würzelchen, Zweige gegliedert, mit Scheiden besetzt, blattlos. Die Gattung Casuarina.

Casueletta, höchster Gipfel der Iberischen Gebirgskette Sierra de Espadan in Spanien, 3450 F.

Casuell (v. lat.), so v. w. Casual.

Casuismus (v. lat.), die Meinung, nach welcher die freien Handlungen des Menschen vom Zufall abhängig sein sollen. Sie ist grober C., wenn sie dem blinden Zufall diesen Einfluß beimißt, feiner, wenn sie dabei eine Mitwirkung der göttlichen Regierung zuläßt.

Casuistik (v. lat.), die Anweisung, möglichst genau zu bestimmen, welche Handlungsweise in zweifelhaften Fällen die zulässigste u. pflichtmäßigste sei. Dies bestimmt: **a)** die philosophische C. nach den Moralgesetzen der Vernunft, indem sie unter streitenden Pflichten (Collisionsfälle) für die höchste u. unerläßlichste entscheidet; **b)** die theologische (christliche) C. nach der Sittenlehre Jesu, als göttlichem Gesetze, mit gleicher Entscheidung; **c)** die juristische C., welche mit der praktischen Rechtsgelahrtheit zusammenfällt, nach den im Staate gültigen Rechtsgesetzen, indem sie die, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände modificirte Anwendung derselben ausmittelt. Die C. wurde bes. zur Zeit der Scholastiker gepflegt, wo man die Moral auf scholastische Weise behandelte. Hierbei wurden die sonderbarsten Fragen aufgeworfen, z. B., ob sich ein Geistlicher duelliren dürfe, wenn ihn der Richter dazu verurtheile, ob man eine Ehe durch Briefe schließen könne 2c. Die einzelnen Fälle, mit denen sich die C. beschäftigt, wurden entweder sehr scharfsinnig ausgedacht, od. aus dem wirklichen Leben genommen, u. die C. wußte in manchen schwierigen Verwickelungen guten Rath zu ertheilen, obschon sich auch politische Rücksichten u. Bestechungen einmischten u. die Gewissen verwirrten. Im 16. Jahrh. fand die C. bei den Jesuiten einige Anhänger, u. Männer wie Escobar, Sanchez u. A. stellten eine Menge schwieriger u. verwickelter Fälle auf u. ertheilten Rathschläge, die oft äußerst seltsam u. in keiner Weise mit dem Sittengesetz zu vereinigen waren. In neuerer Zeit sieht man unter den Protestanten die C. nicht als eine selbständige Wissenschaft, sondern als einen Theil der philosophischen u. theologischen Moral an, u. damit sind auch die Casuistischen Anweisungen in Wegfall gekommen. Die christliche Moral redet davon bei der Lehre von der Collision der Pflichten u. stellt hierbei die Forderung, bei nur scheinbaren Collisionen der Stimme der Pflicht zu folgen u. bei wirklichen Collisionen an der höhern Verbindlichkeit festzuhalten. Dagegen sind bei den Katholiken Casuistische Anweisungen deshalb nothwendig, weil die Bußpraxis im Beichtstuhl einzelne Handlungen u. Gewissensfälle (Casus conscientiae) berücksichtigt.

Casula (lat.), das oberste Kleid der katholischen Priester beim Messelesen, ursprünglich ein ärmelloser Mantel, der nur eine Öffnung für den Kopf hatte, reichte sonst vom Hals bis zum Fuß. Man brachte an den Seiten Schnuren an, wodurch das Gewand heraufgezogen wurde, um die Arme frei zu machen. Später machte man statt dessen Ausschnitte an den Seiten, u. gegenwärtig besteht die C. nur noch aus einem breiten Streifen, welcher durch eine Öffnung in der Mitte dem Priester um den Hals gehängt wird u. vorn bis an die Knie, hinten etwas tiefer reicht. Sie ist oft kostbar u. reich geschmückt, meist von Seide, zuweilen von Wolle, u. muß zu verschiedenen kirchlichen Zeiten u. Festen weiß, roth, schwarz, blau u. grün sein. Die C. tragen auch Knaben (daher **Caselknaben**), welche beim Abendmahl den Communicirenden das Tuch vorhalten.

Cäsulia (C. *Roxb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Inuleae-Caesulineae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art: C. axillaris, in Ostindien, ein- u. zweijährig, bei uns im Warmhause.

Cäsur (v. lat., Einschnitt), **1)** Ruhepunkt innerhalb längerer Verse am Ende einer Reihe, welcher in der Mitte eines Fußes mit dem Ende eines Wortes zusammentrifft. Diese rhythmische C. ist entweder eine männliche, wenn sie nach der Arsis eintritt, od. eine weibliche, wenn sie nach einem Theil der Thesis eintritt. Schließt der Gedanke mit dem Ende eines Versfußes, so heißt dies eine metrische C., z. B. in den Versen: Quid tibi | pasto | res Liby | ae, quid | pascua | versu Persequar; | et ra | ris habi | tata ma | palia | tectis, sind die rhythmischen C-en bei pastores, Libyae, raris u. habitata; die metrische C. nach persequar. Cäsurlose Verse, wo jeder Versfuß aus einzelnen Wortfüßen bestehen, wie: Romae | moenia | terruit | impiger | Hannibal | armis, wird man bei Klassikern schwerlich finden; **2)** (Mus.), Abschnitt od. kurzer Ruhepunkt einer musikalischen Periode von einigen Takten, sie wird nicht durch ein eigenes Zeichen angedeutet, sondern soll empfunden sein.

Casurgis (a. Geogr.), Ort der Lygier in Germanien, jetzt Karzen, od. Reinerts bei Glatz od. bei Troppau.

Casus (lat.), **1)** Zufall; **2)** so v. w. Fall; daher **C. conscientiae**, Gewissensfall, s. u. Casuistik; **C. dabĭlis**, ein angegebener, angenommener Rechtsfall; **C. emergens**, ein Umstand, durch dessen Eintritt auf einmal ein anhängiger Proceß eine andere Wendung nimmt; **3)** (Gramm.), Beugefall od. die Veränderungen, welche am Ende des Stammes od. am Stammvocal eines Nomens vorgenommen werden können, damit die verschiedenen Verhältnisse der Objecte zu dem Subjecte in dem Satze angezeigt werden können. Die C. sind nicht in allen Sprachen in gleicher Anzahl vorhanden, die der Lateinischen Sprache sind: **a)** Nominativus (Nennfall), gibt das Subject des Satzes an u. dient zur Benennung einer Sache überhaupt, ohne ihre Beziehung; **b)** Vocativus (Ruffall), zeigt eine Anrede od. einen Zuruf an (ist eigentlich kein Casus); **c)** der Accusativus (Anklage-, Zielfall), zeigt das Object od. das Ziel an, worauf eine Handlung zunächst u. direct gerichtet ist; **d)** Dativus (Gebe-, Zweckfall), drückt die Beziehung aus, in welcher ein Substantiv zu einer Handlung steht, zeigt z. B. wem, für wen, wozu, wem zum Nutzen od. Schaden etwas ist od. geschieht; **e)** Genitivus (Beschränkungs-, Besitz-, Gattungsfall), gibt ein den Hauptbegriff beschränkendes Merkmal od. auch die höhere Gattung desselben an; **f)** Ablativus (Nehmfall), bestimmt das Verhältniß der Trennung u. Absonderung zweier Gegenstände; in der Lateinischen Sprache bezeichnet er auch noch das Mittel (womit, wodurch), die Zeit (wann), den Ort (wo), den Grund (warum, weshalb), die Art u. Weise (wie) etwas geschieht; in den Indischen u. anderen verwandten Sprachen sind fast für alle diese Beziehungen verschiedene C.; **g)** Instrumentalis, welcher das Mittel, **h)** Locativus, welcher den Ort (wo) anzeigt. In andern Sprachen hat man noch andere angenommen, z. B. in der Armenischen den Narrativus, welcher die Person od. Sache anzeigt, über welche etwas erzählt wird u. a. Bes. reich an C. sind die Finnischen Sprachen, so hat das Mordwinische noch einen Allativ (woran?), Illativ (worein?), Adessiv (woran? ruhend), Inessiv (worin?), Elativ (woraus?), Caritiv (ohne...), Temporalis (wann?). Von diesen C. heißen der Nominativus u. Vocativus **Casus recti**, unabhängige, weil sie nicht von andern Satztheilen abhängen, die übrigen **Casus obliqui (Casus conversi)**, abhängige, weil sie in untergeordnetem Verhältniß zu andern Satztheilen stehen.

Casus belli (lat., Kriegsfall), in der diplomatischen Sprache der Fall, in welchem ein Staat sich veranlaßt sieht, einem andern den Krieg zu erklären, od. die Handlung einer souveränen Macht, welche von einer anderen der Kriegserklärung gleichgeachtet wird. Bei verbündeten Staaten ist der Angriff einer feindlichen Macht auf die eine gewöhnlich ein C. b. für die andere u. heißt dann auch **Casus foedĕris**, Bündnißfall, d. h. der Fall, in welchem die verbündete Macht dem Bundesgenossen Hülfe zu leisten verpflichtet ist.

Casus irreducibĭlis, Fall, wo man aus dem Binom $A \pm \sqrt{\pm B}$ die Cubikwurzel algebraisch ziehen soll; man wird wieder auf eine cubische Gleichung geführt u. erreicht also seinen Zweck nicht. Mit Hülfe des binomischen Lehrsatzes u. der Kreisfunctionen läßt sich die Aufgabe lösen.

Caswell (spr. Kässuell), Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Nord-Carolina in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an Virginia grenzend, 19 QM.; Flüsse: Dan, Hycootee u. County Line Creek; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Tabak. Die Richmond-Danville Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1777, genannt nach Richard Caswell, erstem Gouverneur des Staates Nord-Carolina unter der Constitution; 16,000 Ew., wovon gegen 8000 Sklaven; Hauptstadt Yancee.

Cat, Claude Nicol. le C., geb. 1700 zu Blerancourt in der Picardie, wurde 1731 Oberarzt am Hospital in Rouen, hielt daselbst Vorlesungen über Anatomie u. Chirurgie, organisirte daselbst 1744 die Königliche Akademie der Wissenschaften u. war lange deren Secretär, wurde 1764 geadelt u. starb 1768. Er verbesserte die Methode des Blasensteinschnittes u. erfand das Urethrotom, Cystitom u. Gorgeretcystitom. Er schr. u. a.: Recueil de pièces sur la taille, Rouen 1749—52, 2 Thle.; Sur

l'existence et nature du fluide des nerfs, Berl. 1765; Parallèle de la taille latérale, Amsterd. 1766; Oeuvres physiologiques, Par. 1767, 3 Bde.; Sur les incendies spontan., Par. 1813.

Cata .... u. Zusammensetzungen, die hier nicht zu finden sind, s. u. Kata ....

Catabŏlum (v. gr.), 1) Ort, wo wilde Thiere aufbewahrt wurden; 2) im griechischen Reich Ort, worin auf den einzelnen Stationen auf öffentliche Kosten die Transportmaulthiere unterhalten wurden; daher **Catabolenses**, Freigelassene, die in den Poststationen das Vieh beschickten; in Rom diejenigen, welche das Mehl aus den Mühlen in die Bäckereien brachten u. deshalb zur Zunft der Bäcker gehörten.

Catacaustĭca (v. gr.), Brennlinie (s. d.) durch Zurückstrahlung.

Catachaetum, Pflanze, so v. w. Catasetum.

Cataclăsis (gr.), 1) Knochenzerschmetterung; 2) Krampf, Zusammenziehung der Augenlider des einen Auges mit Offensein des andern.

Cataclȳsis (**Cataclysma**, **Cataclysmus**), Klystier, s. d.

Catagamber (**Catagambra**), Arzneigemisch, in Form von Trochisken, bes. in holländischen Apotheken, von den Japanesen aus dem Saft der Arecapalme, unter Zuthat von feinem Thon, auch wohl gewürzhaften Substanzen bereitet. In Krankheiten bei Schlaffheit als zusammenziehendes Mittel empfohlen.

Catagma (v. gr.), Knochenbruch; daher **Catagmatĭca**, Mittel, die (vermeintlich) Knochenbrüche heilen.

Catahoula, 1) Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 90 QM. Flüsse: Washita, Tensas, Black u. Little Rivers; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais, Waldungen, Sandsteinbrüche; 1801 organisirt; 8000 Ew., wovon gegen 4000 Sklaven; Hauptstadt: Harrisonburg; 2) See darin, 4 Meilen lang, 1 Meile breit.

Catalāni, Angelica **C. Valabregue**, geb. 1780 od. 1784 in Sinigaglia, zeigte schon im 7. Jahre eminentes Gesangtalent. Im Kloster erzogen, trat sie im 17. Jahre mit Beifall auf dem Theater in Venedig, Mailand, Florenz, Rom u. Triest auf, ging 1799 nach Lissabon u. 1804 nach Madrid u. London, 1814 nach Paris, wo sie die Direction der Italienischen Oper übernahm, 1815 nach Belgien u. Deutschland u. wurde überall mit großer Bewunderung aufgenommen. Nochmals übernahm sie in Paris die Direction der Italienischen Oper, da sie aber ohne Unterstützung der Regierung od. durch die Schuld ihres Gemahls, eines ehemaligen französischen Capitäns, Valabregue, immer bedeutend einbüßte, so gab sie 1818 dieses Unternehmen auf u. machte durch fast ganz Europa Kunstreisen. Seit 1830 lebte sie auf ihrem Gute bei Florenz u. beschäftigte sich mit Gesangunterricht junger Mädchen. Sie st. 13. Juni 1849 in Paris, wohin sie kurz vorher gegangen war.

Catalaunum (a. Geogr.), Stadt der Remer in Gallia lugdunensis, an der Matrona, jetzt Chalons sur Marne; die Umgegend hieß Campi catalaunici (**Catalaunische Felder**), auf denen 451 n. Chr. die Römer unter Aetius den Hunnen unter Attila die blutige Niederlage beibrachten.

Cataldo, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Caltanisetta; 8000 Ew.; in der Nähe ergiebige Schwefelgruben.

Catalepsie (**Catalepsis**, v. gr.), Krampfzustand aller Muskeln des Körpers, s. Starrsucht.

Catalina (span.), so v. w. Katharina.

S. Catalina, 1) Fort u. Hafen auf der Insel Isla de Leon (span. Subdelegation Cadix); 2) Vorgebirge im centralamerikanischen Staate Nicaragua (Stiller Ocean); 3) Insel im Caraibischen Meer, zum centralamerikanischen Staate Honduras gehörig; 4) viele Missionsdörfer in Südamerika; 5) Dorf, so v. w. Delivrance.

Catalissotypie, s. u. Photographie.

Catalonien (**Cataluña**), 1) alte Provinz in Spanien, grenzt im N. an die Pyrenäen, welche sie von Frankreich scheiden, gegen W. an Aragonien u. Valencia, im S. u. O. an das Mittelmeer; ist gebirgig durch die Pyrenäen, deren Zweige sich südwärts erstrecken, u. im S. durch die Sierra de Blena, die höchsten Gipfel, wie der Monseni, Puigse-Calm, Roca Corva, Montserrat u. a. erreichen eine Höhe von 3800—5200 Fuß, hat mehrere Vorgebirge (Cabo de Cervera, de Creus, Norfio, de Estardi, Bagur, de Salou, de Tortosa); bewässert vom Ebro, welcher den Segre mit Noguera Pallaresa u. Noguera Ribagorzana aufnimmt u. von Amposta an durch einen Kanal mit dem Puerto de los Alfaques verbunden ist, dann noch vom Cenia, Llobregat, Besos, Ter u. Fluvia, die alle in das Mittelmeer münden; hier ist auch der Golf de Rosas; 573 QM., 1,283,750 Ew. Das Klima ist in den Ebenen gemäßigt, die Pyrenäenthäler sind im Sommer sehr heiß, die Gebirgshöhen rauh. Der Boden ist im Allgemeinen nicht sehr fruchtbar, obschon er mit Anstrengung (mit Hülfe künstlicher Bewässerung [Norias]) stellenweise gut angebaut wird, u. bringt, besonders in den Thälern von Urgel, Cerdagne, Selva, Cervera, Campo-Tarragona, Lampurdan, Lerida u. a., Weizen, Roggen, Mais, Flachs, Hanf, Safran, Krapp, Süßholz, Südfrüchte, Nüsse, Kastanien u. Oliven in den heißen Küstenstrichen. Der Weinbau bringt dicke, kraftlose Gewächse. Die Viehzucht bringt Schafe, Rinder, Schweine (Catalonischer Schinken), Ziegen, weniger Pferde; es gibt viel Wildpret, aber auch Bären u. Wölfe. Auf den Gebirgen wächst viel Holz, die Thäler sind bedeckt mit Rosmarin, Lavendel, Cistus u. Maulbeerbäumen; viel Seidenbau u. Bienenzucht. Der Bergbau liefert Eisen, Kupfer, Zink, Blei, Steinkohlen, Alabaster, Gyps, Marmor, Jaspis, Edelsteine u. Steinsalz (Steinsalzfels bei Cordona). Die Industrie ist äußerst rege, wird meist durch Dampfmaschinen betrieben u. schafft Tuch, Wolle, Baumwoll- u. Seidenzeuge, Leinwand, bes. viel Leder- u. Schuhmacherwaaren (Barcelona), Papier, Glas, Seife, Spitzen, viel Branntwein, in vielen Eisenhämmern Eisen, von welchen Artikeln viel ausgeführt wird. Handel u. Verkehr ist lebhaft, begünstigt durch zahlreiche Hafen, zu Barcelona, Tarracona, Alfaques u. a., u. durch die Eisenbahnen von Barcelona nach Mataro u. Martorel. Die Bewohner zeichnen sich vor den übrigen Spaniern durch ihre industrielle Thätigkeit aus; ihre Sprache ist dem Provençalischen u. Gascognischen verwandt. Die Trachten sind verschieden u. haben etwas Eigenthümliches in den Städten gegenüber denen auf

dem Lande. Ein Kamisol ohne Ärmel, eine kurze Weste mit weißen Knöpfen, ein breiter, entweder blauer od. rother Wollgürtel, kurze Beinkleider ohne Bänder u. Knöpfe, oft von Leder, Kamaschen od. wollene Strümpfe. Den Kopf bedeckt die Redezilla von buntem Garn od. Seide u. darüber eine rothe od. blaue Wollmütze. In den Gebirgen sieht man breite kurze Redingos od. Zambetos mit großen Aufschlagärmeln. Die Weiber tragen fast überall Cotillas, d. i. starke Schnürbrüste, einen blauen kurzen Unterrock 2c. Die Haare sind verschieden geflochten od. in Zöpfe u. Büschel gesammelt od. befestigt. In Barcelona tragen die Weiber eine fest anschließende Cotilla, eine Basquiña, bunte Schürze, blaue Strümpfe von Wolle od. Seide, schwarze Schuhe, auf dem Kopfe eine schwarze od. bunte Redezilla u. eine Mantilla von Mousselin. Münzen, Maße u. Gewichte: in C. wird gerechnet nach Libras catalañas (Barcelonische Libra) à 20 Sueldos cat. à 12 Dineros cat., das Verhältniß sämmtlicher catalonischer Rechnungsmünzen ist: 1 Libra cat. hat 6⅔ Reales de plata catal., 10 Reales de Ardites, 20 Sueldos cat., 240 Dinereros cat., 480 Maltas cat.; 1 Libra cat. = 23 Sgr. 1⅞ Pf. preußisch Courant. Wirklich geprägte Münzen für C., mit der Aufschrift: En Barcelona, kommen in Silber u. Kupfer vor. Maße: Längenmaß: die Cana hat 2 Medias, 8 Palmos, 32 Cuartos u. ist 688 Par. Linien, 1 Cana = über 2¼ Berliner Elle; Fruchtmaß: 1 Cuartera hat 12 Cuartales, 48 Picotins, 2¼ Cuarteras = 1 Carga, 4 C. = 1 Salma, 100 C. = 124,486 Berl. Scheffel; Wein- u. Branntweinmaß: 1 Carga hat 4 Barilones, 16 Cuartello, 32 Cuartines, 128 Mitadellas à 4 Petricones, 4 Cargas = 1 Pipa, 2 Pipas = 1 Tonelada = 6 Bariles, 16 = 108,081 Berl. Quart; Öl wird nach der Pipe von 120 Cuartales = 401 Grammes; Handelsgewicht: der Quintal (Centner) hat 5 Arrobas od. 104 Libras (Pfund), 1 Libra hat 12 Onzas, 48 Cuartas à 4 Argensos à 36 Granos; Gold- u. Silbergewicht: 1 Marco = 8 Onzas = 267,333 Grammes.

Catalonier, 1) Einwohner von Catalonien; 2) italienische u. spanische Miethtruppen, deren Kern aus Cataloniern bestand u. die in dem Krieg zwischen Neapel u. Aragonien gedient hatten, wurden Anfangs des 14. Jahrh. vom griechischen Fürsten Joh. Kantakuzenos gegen die Türken zu Hülfe gerufen. Nachdem sie diese geschlagen hatten, richteten sie großes Unheil im Peloponnes an, bes. da der Kaiser 1307 ihren Anführer Roger Flor hatte tödten lassen.

Catalonische Pflaume, so v. w. Gelber Spilling.

Catalpa (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae-Tecomeae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: C. syringaefolia *Sims.* (Trompetenbaum, Bignonia C. *L.*), Baum in der gemäßigten Zone Amerikas u. in Japan, in unseren botanischen Gärten u. Lustwäldern cultivirt, 20—25 F. hoch, mit großen herzförmigen Blättern, weißen, mit gelben Streifen u. purpurnen Flecken bezeichneten Blumen, dessen widrig riechende Wurzel u. Blätter giftig sein sollen, doch hat man den frischen Saft der Wurzel gegen Augenkrankheiten heilsam gefunden. Die 15—18 Z. langen, schotenähnlichen Früchte (Siliquae catalpae) empfehlen italienische Ärzte im Absud gegen Engbrüstigkeit. C. nana (Zwergcatalpa), eine neue Species der C. syringaefolia, ein schöner Baum, für fast alle Bodenarten geeignet, ist bes. wegen seiner schönen Belaubung u. der zahllosen wunderschönen dichten Blüthentrauben bemerkenswerth.

Cataluña, Provinz, so v. w. Catalonien.

Catamaran, ein Flußfahrzeug in Ostindien.

Catamarca, 1) der nordwestlichste von den Staaten der Argentinischen Conföderation (Südamerika), 1800 QM.; grenzt im N. u. NW. an die Republik Bolivia, im W. an die Republik Chile, im SW. u. S. an den argentinischen Staat Rioja, im O. an den argentinischen Staat Tucuman. Gebirge: im W. der Hauptzug der Cordilleras de los Andes, von welchem aus sich in der Richtung von NW. nach SO. die Zweiggebirge Serro de Anconquija, Serro de Ambato u. Serro de Ancosto erstrecken; höchster Gipfel: Tupungalo, 22,450 Fuß. Zwischen der Serro de Ambato u. Serro de Ancasto das Catamarcathal, reich an Golderzen. Flüsse: Rio del Valle u. del Tala. Boden wegen des Wassermangels sehr dürr u. sandig, im Catamarcathal dagegen, das von einigen größeren, gut benutzten Bächen bewässert wird, von reicher Vegetation, ebenso auch das Thal von Belen, sich aber mehr zur Obst- u. Viehzucht, als zum eigentlichen Ackerbau eignend. Producte: Baumwolle, Gewürze, verschiedene Südobstarten (Cacha, Mato, Piquillin), Wallnüsse, herrliche Waldbäume (Pino, Cedro, Pacara), Mais, Äpfel- u. Birnensorten, Wein, Feigen, Tabak, Bohnen, Rindvieh, Schafe, Maulthiere, Gold, Silber (durch eine Anglo-amerikanische Gesellschaft bearbeitet), Kupfer, Steinsalz. Gesammtbevölkerung (einschließlich der in den westlicheren Theilen lebenden Indianer) gegen 60,000. Eintheilung: außer der gleichnamigen Hauptstadt u. ihrem Rectoral in 7 Departamientos: Piedra Blanca, Ancasto, del Alto, Fuerte mit Ponian (Fuerte del Andalgala), Santa Maria, Belen, Tinogasta. Religion: ohne Ausnahme die Römisch-Katholische. Die Volksbildung, bisher vom Staate fast gänzlich vernachlässigt, ruht vorzugsweise in den Händen der Geistlichkeit; in der Hauptstadt eine Gelehrte Schule, 1653 von den Franciscanern gegründet u. von diesen jetzt noch geleitet; außerdem noch Schulen in Andalgala, Ancaste u. del Alto. Um die Rechtspflege war es seither schlecht bestellt, nur erst seit neuester Zeit existirt ein besoldeter Richterstand. Finanzen. Einnahmen: 18—20,000 Piaster (Dollars); Ausgaben: ungefähr 12—14,000 Piaster; Handel ziemlich bedeutend; Ausfuhr (Vieh, Häute, Tabak, Gewürze, Baumwolle, Wein 2c.) im Jahre 1854 für 140,000 Piaster; Einfuhr (Colonial-, Baumwollen u. dgl. Waaren) für 130,000 Piaster. 2) (San Fernando de C.), Hauptstadt darin, im gleichnamigen Thale; Fort, mehrere Kirchen u. Klöster, Gelehrte Schule; 5200 Ew., mit dem Weichbild (Rectoral) 12,000 Ew.

Catamenien (v. gr.), Monatsblutfluß der Frauen, s. Menstruation.

Catamidiatio (v. gr., röm. Ant.), zur Zeit der Kaiser öffentliche Ausstellung, Strafe der Verschwender u. Bankerottierer.

Catamitus, 1) bei den Römern so v. w. Ganymedes; 2) ein Zecher; 3) ein weichlicher Mensch.

Catăna, bei den Alten das jetzige Catania, s. d.

Catananche (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cichoraceae-Hyoserideae. 1. Ordn. 19. Kl. *L.* Arten: C. coerulea, mit schöner blauer Blume in Languedoc; C. lutea, mit gelber Blume, auf Candia, beide als Zierpflanzen cultivirt; C. caespitosa, in der Berberei.

Catanduănes, Insel, südöstlich von der Philippinen-Insel Manila (SOAsien), gehört zur Provinz Camerines, 16 □M., sehr fruchtbar, Schiffsbau; die Einwohner sind gute Seeleute.

Catanĕo, 1) Pietro, geb. in Siena, Baumeister des 16. Jahrh.; er schrieb ein Werk über Baukunst, Ven. 1567. 2) Danese, lebte um die Mitte des 16. Jahrh., war ein Schüler des Bildhauers Giov. Sansovino u. st. 1573 in Padua. Werke: Sculpturen am Altar in Sta. Anastasia zu Verona; Büste des Aless. Contarini auf dessen Grabmal in Padua. Er schr. auch eine Dichtung: Gli amori del Marfisi.

Catania (**Catanea**), 1) neapolitanische Provinz auf der Ostseite der Insel Sicilien, gebirgig durch den Neptunischen Gebirgszug u. den Ätna im NW., südlich von diesem eben u. durchflossen vom Simeto, welcher den Salso, Dittoino u. den Gurna-Longa aufnimmt u. unter dem Namen Giavetta in den Golf von Catania mündet; sehr fruchtbar, bringt Getreide, Olivenöl, Wein, Reglise, Hanf, Flachs, Manna, Seide, Marmor, Soda; 84½ □M., 407,500 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Einfluß der Indicelle ins Meer u. an dem Ätna; hat Schloß, Kathedrale, Appellations- u. Criminalgericht, 30 Klöster, Bischof (dessen Einkünfte meist im Verkauf des Schnees vom Ätna bestehen), Universität mit Bibliothek, großes Kornmagazin, verschiedene Collegien u. Museen, Hospitäler, Theater, Findelhaus, einen der größten Häfen Siciliens, in dem jährlich an 1000 Schiffe aus- u. einlaufen; jetzt Hauptsitz des Johanniterordens; Lein- u. Seidenweberei, Wachsbleichen, Lakritzensieden, Ölpressen, Schneiden aus Bernstein, Lava, Marmor u. Holz, Handel mit Landesproducten; hat viele Überreste aus der Römerzeit (Amphitheater, Theater, Naumachie, mehrere Tempel), oft von Erdbeben heimgesucht; 64,000 Ew. Der dasige weiß u. rothe muskatellerartige Wein: **Catania**. — C., bei den Alten **Catăna**, wurde 730 v. Chr. durch eine Colonie Chalcidenser od. von Naxos, am südöstlichen Fuße des Ätna u. am Amenafluß, gegründet; ihr Gesetzgeber war Charondas. Sie wurde bald blühend u. mächtig, obgleich sie durch Lavaströme des Ätna u. Erdbeben gelitten hatte. Hiero versetzte 476 v. Chr. die Einwohner nach Leontini, bevölkerte es mit 5000 Syrakusanern u. eben so viel Peloponnesiern u. nannte es Ätna. Nach Hiero's Tode kehrten die alten Bewohner zurück, vertrieben die neuen nach Inessa u. gaben der Stadt ihren alten Namen wieder. Die Athener unter Nikias eroberten es. Im zweiten Punischen Kriege wurde es von den Römern unter M. Valerius Messala eingenommen. Augustus sendete eine Veteranencolonie dahin, u. es wurde wieder so blühend, daß es nächst Messana die volkreichste Stadt Siciliens war. Unter ihren vielen Prachtgebäuden zeichnete sich ein Tempel der Ceres u. das Gymnasium des Marcellus aus. 1169 wurde es von dem Ätna u. 1693 durch ein Erdbeben zerstört u. stets wieder aufgebaut. Hier am 12. Jan. 1848 Volksaufstand; bis zum 6. Febr. waren nach blutigen Gefechten mit dem Militär das Collegio Cutelli u. das Fort Sta. Agata vom Volk erobert worden; am 6. April 1849 Affaire zwischen den Neapolitanern u. Sicilianern; Erstere vertrieben die Letzteren aus dem Orte u. besetzten diesen Platz; s. u. Neapel (Gesch.).

Catanzăro, Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; Bischof, Appellations- u. Criminalgericht, Civiltribunal, höhere Schule mit 16 Lehrstühlen (Lyceum), bischöfliches Seminar; Fabrikation von Seidenzeugen, Wollteppichen, Handel mit Seide, Getreide, Wein u. Öl; 13,600 Ew. Von ihr hat das eine Calabrien den Namen Provincia di Cantazaro.

Cataphracta (Quadrige, Viergespann, Brustharnisch), ein Verband für Brust u. Rücken.

Cataphractus, so v. w. Harnischfisch.

Cataplexis (gr.), Stumpfwerden der Zähne.

Catappenbäume (zur sonstigen Gattung Catappa gehörig), die Pflanzengattung Terminalia, bes. T. catappa, aus der Familie der Combretaceae.

Catapucia (Pharm.), s. Purgirkörner.

Cataracta (**Catarrhacta**), der Graue Staar, s. Staar (Med.). Daher **Cataractonyxis**, Zerschneidung, Zerstückelung des Staars, u. zwar entweder durch die Hornhaut (Keratonyxis) od. durch die Sclerotica (Scleronyxis), s. Staaroperation.

Cataractŏnum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana; j. Thornborough, mit römischen Ruinen, nach And. Burgh bei Catterik.

Cataraqui (Iroquois), Name des Lorenzstromes vor seinem Austritt aus dem Ontario bei Kingston bis nach Montreal; er bildet bei dem Austritt mehrere Seen, von denen der St. Louis u. St. Francis die größten sind, hat eine Menge kleiner Inseln (über 1600) u. äußerst schmales Fahrwasser, wodurch die Schifffahrt sehr erschwert wird; in dem oberen Lauf bildet er die Grenze zwischen der nordamerikanischen Union u. britisch Canada.

Cataria (*C. T. Mönch.*, Katzenminze), als Unterabtheilung unter Nepeta (eine Labiatengattung) gestellt.

Sta. Catarina, 1) eine der fünf brasilianischen, zum Stromgebiete des Rio de la Plata gehörigen (südlichen) Provinzen, 694 □M.; besteht aus einem schmalen Küstenstriche am Atlantischen Ocean (im N. von der Provinz San Paulo, im S. u. W. von der Provinz San Pedro begrenzt) u. der gegenüber liegenden gleichnamigen Insel; Gebirge: Serra de Santa C. (Zweig der Serra do Mar), die Grenze gegen W. bildend; Flüsse: Mampituba, Tijuca, Garobaba, Tajahy; Boden sehr fruchtbar, im W. ziemlich waldig, unter allen Provinzen Brasiliens am geeignetsten für europäische (namentlich deutsche) Colonisation; Klima sehr gesund; Producte die gewöhnlichen brasilianischen. Gesammtbevölkerung (1856): 105,000 Ew., worunter ungefähr ⅙ Sklaven. Hauptstadt: Nossa Senhora do Desterro (auf der Insel S. C.). Von deutschen Colonien bestehen bereits: Donna Francisca (9 □M., vom Hamburger Colonisationsverein gegründet), Blumenau (9 □M., am Fluß Tajahy), Colonie Schutel (nach dem Namen des Gründers, 8 □M., am Fluß Tijuca); 2) die zur gleichnamigen brasilianischen Provinz gehörige Insel, nur durch einen schmalen Kanal vom Festlande getrennt, 5 Meilen lang, 1½ Meile

breit, gebirgig u. waldig, mit den kleinen Flüssen Vermelho, Ratones u. Tavares, im O. ein fischreicher See; auf ihr die Hauptstadt der Provinz mit Hafen u. Fort (dessen Commandant sonst stets ein Mitglied der Familie Vasco de Gama war); Wallfischfang; 3) Fort in der Nähe von Buarcos, an der Mündung des Montego im District Coimbra der portugiesischen Provinz Beira.

Catarrhactes, so v. w. Fettgans, s. d.

Catarrhexis (gr.), heftiger Durchfall, bes. mit Blutabgang. C. hepătis, der Leberfluß.

Catarrhini (Simiae catarrhinae), sind die Affen der Alten Welt, mit schmaler Nasenscheidewand.

Catarrhus, s. Katarrh; C. suffocativus, s. Steckfluß; C. urēthrae, s. Tripper; C. vesicae, s. Harnblasenkatarrh.

Catartismus (Catartisis, gr.), Einrichtung von Knochenbrüchen od. Verrenkungen; Werkzeug dazu: Catartista (Catartistes).

Catasauqua, Postort im städtischen Bezirk Hannover in der Grafschaft Lehigh im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am linken Ufer des Lehigh; große Schmelzöfen u. Eisenwerke (Crane Ironworks, vielleicht die bedeutendsten in den Vereinigten Staaten); 2000 Ew.

Catasētum (C. *Rich.*, Catachaetum *L. Kl. O.)*, eine Orchideengattung; Arten: in Brasilien, Trinidad, Neu-Granada u. Demerara.

Catasta (röm. Ant.), 1) Bühne; 2) Ort, wo die Sklaven den Käufern zur Schau ausgestellt wurden; 3) Schaffot; 4) Pranger.

Catawba (spr. Katauwa), 1) Fluß in den Staaten Nord- u. Süd-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt auf der Blue Ridge in der Grafschaft Burke in Nord-Carolina, nimmt bei Rocky Mount den Namen Wateree an u. vereinigt sich nach einem Laufe von 50 Meilen mit dem Congaree, den Santee bildend; 2) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Nord-Carolina, vom gleichnamigen Flusse durchflossen; Boden fruchtbar, Weideland; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Eisen; organisirt 1842; 9000 Ew., worunter gegen 2000 Sklaven; Hauptstadt: Newton.

Catawba-Wein, ein aus der Traube einer am Catawba in Nord-Carolina heimischen Rebe im Staate Ohio durch Veredelung des Weinstocks gewonnener Wein, ähnlich dem aus der Rießlingtraube erzeugten Rheinwein; wird namentlich in Cincinnati viel zu Champagner verarbeitet.

Catawissa, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Columbia im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Susquehanna, durch Eisenbahn mit den Kohlenminen von Mauch Chunk verbunden; 1200 Ew.

Catchal, Insel im Bengalischen Meerbusen, zur Gruppe Nicobar gehörig, zwischen den Andaman-Inseln u. der Insel Sumatra (Südasien); bewohnt.

Catchup (engl., spr. Kätschop), pikante Sauce, nach Art der Soya, gewöhnlich aus Champignons, sonst auch aus Wallnüssen, Austern, altem starken Biere u. m., mit Beimischung von Gewürzen u. Salz, bereitet.

Cateau (Le C., spr. Katoh, C. Cambresis), Stadt im Arrondissement Cambrai des französischen Departements Nord, am Selles; fertigt Batist, Leder, Spitzen u. Zwirn, letzteren so fein, daß man das Pfund zu 100 Louisd'or verkauft; ferner Seife, Tabak; Salinen; 7500 Ew. Geburtsort des Marschalls Mortier. — C. wurde 1001 von dem Bischof Herluin mit Mauern umgeben u. zur Stadt gemacht. Hier 1559 Friede zwischen Frankreich u. Schottland, England u. Niederlande (den 2. April) u. Frankreich mit Spanien (den 3. April), s. u. Frankreich. Hier 1642 Sieg der Spanier über die Franzosen u. im Französischen Revolutionskrieg am 26. April 1794 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen.

Catechismus, s. Katechismus.

Catechu, Areca C. u. Mimosa C., von beiden wird das Katechu (s. d.) gewonnen.

Catechumĕni, so v. w. Katechumenen.

Catēja, eine Art gallisches u. germanisches Geschoß, kurzer u. schwerer Wurfspieß.

Catel, 1) Guillaume de C., geb. 1560 in Toulouse u. gest. 1626 daselbst als Parlamentsrath; er schr.: Hist. des comtes de Tolose, Toul. 1623; Mém. de l'hist. de Languedoc, ebd. 1633. 2) Samuel Heinrich, geb. 1758 in Halberstadt, war Professor der Griechischen Sprache am Französischen Gymnasium u. Prediger in Berlin; übersetzte den Tibullus, Lpz. 1780; Bion, Moschus, Anakreon u. Sappho in Versen, Berl. 1787; Lafontaine's Fabeln, ebd. 1791—94, 4 Thle.; gab das Nouveau dictionnaire de poche, Braunschw. 1796 u. 1800, 2 Thle.; Dictionnaire de l'acad. franc., Berl. 1800 f., 2 Bde., u. m. a. heraus. 3) Charles Simon, geb. 1773 in l'Aigle im Waadtlande, kam früh nach Paris, wurde 1790 Accompagnateur bei der Großen Oper u. 1802 Professor am Conservatoire der Musik. In der Revolution setzte er für die Nationalgarde Märsche u. a. Militärmusik u. zu den Nationalfesten die meisten Gesänge mit Begleitung von Harmoniemusik, die seitdem durch ihn vorzüglich in Aufnahme kam. Er wurde 1810 zum Aufseher des Conservatoire ernannt, zog sich aber 1814 zurück u. st. 1830. Er schr.: Traité d'harmonie, Par. 1796. Seine vielen Opern, z. B. Semiramis (1802); Les Bayadères (1810); L'auberge de Bagnères, ausgezeichnet durch schönen Fluß der Melodie u. Reinheit der Harmonie, wurden ihrer Zeit auch in Deutschland (z. B. Die vornehmen Wirthe) häufig gegeben. 4) Ludwig Friedrich, geb. 1776 in Berlin aus einer französischen Emigrantenfamilie, widmete sich der Baukunst, ging nach der Schweiz u. 1798 nach Paris; 1799 kehrte er nach Berlin zurück u. errichtete hier 1804 eine Fabrik in Stuck musivisch eingelegter Arbeiten; er war beim Ausbau des Weimarischen Schlosses beschäftigt, lieferte zur inneren Ausschmückung des Schlosses in Braunschweig 1809 die Stuckarbeiten, bereiste 1811 u. 1812 Italien, wurde 1814 Mitbegründer des Berliner Künstlervereins u. st. 1819. Er schr.: Versuche zur Verbesserung der Schauspielhäuser, Berl. 1802; Über die zweckmäßige Organisation des Bauwesens in einem Staate, ebd. 1808; Grundzüge einer Theorie der Bauart protestantischer Kirchen, ebd. 1815; Theorie der Vertheidigungs- u. Befestigungskunst eines Landes, ebd. 1815; Die Heizung mit Wasserdämpfen, ebd. 1817; Darstellung eines Schauspielhauses, ebd. 1818. 5) Franz, Bruder des Vor., geb. 1778 in Berlin, beschäftigte sich Anfangs mit Illustriren von Taschenbüchern u. Prachtausgaben, zeichnete u. a. die 10 Illustrationen zu Goethes Hermann

u. Dorothea vom Jahre 1799, malte dann in Aquarell u. Öl u. nachdem er die Schweiz bereist hatte, ging er 1807 mit seinem Bruder nach Paris, von da nach Italien u. kam 1812 nach Rom, wo er von den dortigen deutschen Künstlern, Overbeck, Schadow, Cornelius, eine große Anregung zu künstlerischem Schaffen erhielt. Er versuchte sich sowohl im Genre wie in der Historie, wandte sich aber mit Vorliebe der Landschaftsmalerei zu. Von Rom aus reiste er mit dem Fürsten Galyzin 1818 nach Sicilien, wo er eine Anzahl neuer Motive zu Landschaftsbildern sammelte; 1840 durchreiste er Frankreich, England, die Niederlande u. Deutschland, wurde Mitglied der Akademie der Künste in Berlin u. st. im Decbr. 1856 in Rom. Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen, welches er großentheils zur Unterstützung unbemittelter Künstler bestimmte. Die geschätztesten Bilder von ihm sind: Die Ermordung des Nikolaus von Bernau (in Wasserfarben); Die Auferstehung Christi (in der Louisenkirche zu Charlottenburg); ferner an Landschaftsbildern, in denen er der modernen klassischen Richtung folgte u. sich durch poetische Auffassung der Natur auszeichnete: Ansichten von Palermo, Amalfi, von der Grotte Arethusa, ein Sonnenuntergang bei Neapel, ein Seesturm, sämmtlich in der neuen Pinakothek zu München; die Colonnaden der St. Peterskirche im Mondschein, ein Sturm am Ätna, Ansicht der Via Appia, der Krater des Vesuv, Ruinen von Pästum, die Villa des Mäcenas. Von seinen zahlreichen Genrebildern, meist mit landschaftlicher Staffage u. das Volks- u. Familienleben der Gegenden, denen sie entnommen sind, charakterisirend, ist bemerkenswerth: René's Abschied von der Heimath (nach Chateaubriand's Atala).

Catelet (spr. Katleh), Flecken im Arrondissement St. Quentin im französischen Departement Aisne, am Kanal von St. Quentin; 600 Ew. C. war sonst Festung, wurde 1557 von den Spaniern genommen, aber 1559 wieder an Frankreich zurückgegeben; wieder genommen, kam es 1659 wieder an Frankreich u. wurde 1674 geschleist.

Catella (röm. Ant.), goldene u. silberne Halsbänder, aus Kettengliedern zusammengefügt, auf der Brust herabhängend von Männern u. Frauen getragen; auch zuweilen Feldherren als ein geringerer Grad von Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit verliehen.

Catēna (lat.), 1) Kette; 2) in Apulien Maß zum Feldmessen, à 10 Passi (Schritt), s. u. Neapel (Geogr.).

Catēna, Vincenzo, Maler aus Venedig, Schüler von Giov. Bellini, später aber der Manier von Giorgione folgend; er st. 1530. Werke: in der Gallerie der Akademie zu Venedig, in der Dresdener Gallerie eine Maria, im Berliner Museum Bildniß des Grafen Raim. Fugger.

Catēnae patrum (lat., Catenen), Erklärung der biblischen Bücher aus den Kirchenvätern, bes. Athanasius, Basilius, Chrysostomus, auch Ammonius, Cyrillus, Acacius, Theodorus von Heraklea rc., gezogen u. nach der Ordnung der biblischen Bücher gestellt; Werke des Mittelalters. So gibt es z. B. eine Catena patrum graecorum in psalmos, herausgeg. von Balth. Corder, Antw. 1643; eine Catena patrum graec. in evang. Marci, herausg. von Possianus, Rom 1673; in evang. Johannis, herausgeg. von demselben, ebd. 1630, u. in alle andere Bücher. Die erste war von Prokopios von Gaza.

Catenarĭa, 1) Gattung der Sigillaria; 2) Kettenlinie, s. d.

Catenatĭon (v. lat.), Verkettung; catenirt, verkettet; catenartig, kettenartig; catenulirt, aus kleinen Ketten od. Gliedern bestehend.

Catenipōra (Petref.), Polypengattung, geradstehende Röhren, die einzeln neben einander gruppirt sind, sodaß ihre Enden ketten- od. netzartige Figuren bilden. Arten: C. escaroides u. C. labyrinthica, in den Grauwackenschichten.

Caetĕris parĭbus (lat., wenn das Übrige gleich ist), unter gleichen Umständen.

Caterlagh, Ort, so v. w. Carlow.

Caterno, See bei Ferentino in der Comarca Rom; stürzte im August 1817 in eine entstandene Vertiefung in dem anstoßenden Berge, 100 Palmen tief hinab.

Caterva (lat.), Schaar, Haufe. Daher Catervarii, in Gladiatorenspielen, wenn die Parteien nicht aus Einzelnen, sondern aus ganzen Haufen bestanden, welche das Schauspiel einer förmlichen Schlacht gaben.

Catesbāa (C. *Gron.*, *L.)*, Pflanzengattung, nach M. Catesby benannt, aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae, Laub- u. Stängelpflanzen *Ok.*, 1. Ordn. 4. Kl. *L.* Art: C. spinosa, dorniger Strauch auf den Bahamainseln, mit buchsbaumartigen Blättern, langen, grünlich weißen, herabhängenden Blumen; die Rinde war sonst als Cort. chinae spinosae officinell.

Catesbury (spr. Kehtsbörri), Sir Robert, Hauptanstifter der Pulververschwörung gegen Jakob I. von England, s. d. (Gesch.).

Catesby (spr. Kehtsbi), Marcus, geb. 1679 (1680) in London u. gest. 1749 daselbst; er machte 1712 bis 1719 u. wieder 1722 bis 1726 Reisen in naturhistorischem Interesse in Virginien, Carolina, Florida u. den Bahamainseln; er schr.: The natural history of Carolina, Florida and the Bahama islands, Lond. 1730—43, 2 Thle., Anhang 1748, 2. A. Lond. 1754, 2 Bde., 3. A. 1771 (deutsch Nürnb. 1756); Hortus britanno-americanus, Lond. 1763, n. A. 1767.

Cateuchlāni (Catuvellauni, a. Geogr.), Volk in Britannien an der West- u. Südseite des jetzigen Busens The Wash u. weiter gegen Süden; Städte: Verulamium u. Salenä.

Cathăretica (gr., Chir.), Ätzmittel, s. Kauterien.

Catharina, s. Katharina.

Catharīnus, Ambrosius, eigentlich Lancelot Politi, geb. 1487 in Siena, studirte Jurisprudenz, lehrte seit 1502 in Siena u. an anderen italienischen Universitäten das Civilrecht, trat 1521 in Florenz in den Dominicanerorden, begleitete den Cardinal del Monte 1545 zu dem Concil nach Trient, wurde 1546 Bischof zu Minori, 1551 Erzbischof zu Corpa im Neapolitanischen u. st. 1553 in Rom. Er war ein gelehrter aber streitsüchtiger Theolog u. verschonte selbst weder die Kirchenväter, noch die Dogmen der Kirche mit seinen Angriffen u. Ausstellungen. Er schr. u. a. Commentaria in epistolas Pauli, Ven. 1551, Fol.; Enarrationes in Genesin, Rom 1552, Fol.; mehrere seiner Abhandlungen sind gesammelt als Opuscula, 1542.

Catharsis (gr.), Reinigung, bes. durch Brech- u. Purgirmittel; daher so v. w. Purgiren, u. Ca-

thartica, ausleerende Mittel, bes. Purgirmittel; Catharticemetica, zugleich abführende u. Brechen erregende Mittel.

Catharte (Cathartes, Hühnergeier), Gattung aus der Ordnung der Raubvögel u. der Familie der Geier, der Gattung der Aasgeier (Neophron) verwandt, aber die Nasenscheidewand durchbrochen, die Nasenlöcher also durchgehend, alle drei Zehen verbunden u. Kopf u. Vorderhals ganz nackt. Arten: C. californianus, so groß wie der Condor; Aura (C. aura), schwarz, buntschwänzig, in Brasilien.

Catharticum sal (lat.), Bittersalz.

Cathartin (Sennesblätterbitter, Chem.), findet sich in den Sennesblättern (von Cassia lanceolata u. C. senna) nach Lassaigne u. Feneulle, sowie in Cytisus alpinus, Anagyris foedida u. Coronilla varia nach Peschier u. Jaquemin; gelbbraune, nicht krystallisirbare, durchsichtige Masse von bitterem, ekelhaftem Geschmacke, löslich in Wasser u. Alkohol, unlöslich in Äther, wird von Alkalien gebräunt, von Bleiessig u. Gallustinctur hellgelb gefällt, liefert beim Erhitzen stickstofffreie Producte.

Cathcart (spr. Käthkohrt), 1) Lord William Shaw, Viscount C., geb. 1755 in Schottland, studirte die Rechte, ging mit seinem Vater Charles C. 1768 nach Petersburg, wo derselbe britischer Gesandter wurde, diente seit 1777 als Soldat in Amerika, wurde 1783 Oberst, begleitete 1793 den Lord Moira nach dem Continent u. kam 1800 als Generalmajor mit den Resten der Armee zurück; 1801 wurde er Generallieutenant u. befehligte 1807 die Kopenhagen bombardirende Flotte u. wurde dann zum Peer u. Viscount ernannt. 1812 ging er als Gesandter nach Rußland; als solcher machte er die Kriege 1813—15 mit, unterzeichnete alle für England während dieser Zeit geschlossenen Verträge, war 1825 englischer Gesandter am Bundestage u. st. 17. Juni 1843 auf seinem Gute Cartsiden bei Glasgow. 2) Charles Murray, Lord C., Sohn des Vor., geb. 1783, trat früh in die englische Armee ein u. focht erst in Spanien u. 1815 in den Niederlanden unter Wellington gegen die Franzosen; nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Edinburgh-Castle u. 1830 Generalmajor; 1851 führte er als Generallieutenant den Oberbefehl in Canada. Nach seiner Rückkehr aus Amerika erhielt er das Commando des westlichen Militärdistrictes in England. 3) Sir George C., Bruder des Vor., geb. 1794 in London, studirte in Edinburg, trat 1810 in die Armee ein, wurde 1811 Lieutenant in einem Dragonerregiment u. begleitete 1812 seinen Vater nach Petersburg. An den Feldzügen 1813 u. 1814 nahm er im Hauptquartier des Kaisers Alexander Theil u. focht mit bei Lützen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Brienne, Bar sur Aube u. Paris. Nach der Einnahme von Paris ging er mit seinem Vater zum Congresse nach Wien, wurde nach der Rückkehr Napoleons von Elba dem Herzog Wellington als Adjutant zugetheilt u. nahm als solcher an den Schlachten von Quatrebras u. Waterloo Theil. Zum Capitän rückte er 1818 auf u. begleitete später den Herzog Wellington zum Congresse nach Aachen u. dann 1826 nach Rußland. 1828 erhielt er das Commando eines Infanterieregiments u. stand mit demselben in Neuschottland, dann auf den Bermudasinseln u. zuletzt auf Jamaica. Seit 1834 zog er sich aus dem activen Dienst zurück, bis er 1837 das Commando einer Cavalleriebrigade in Canada erhielt. Kurz darnach zum Oberbefehlshaber über die südlich vom St. Lorenzstrome operirenden Regierungstruppen ernannt, warf er den Aufstand nieder. 1844 kehrte er nach England zurück, wurde 1846 Deputy-Lieutenant des Towers u. übernahm 1852 am Cap der guten Hoffnung den Oberbefehl im Kriege gegen die Kaffern, wo er in kurzer Zeit den Frieden wieder herstellte. Im Russisch-türkischen Kriege erhielt C. das Commando der 4. Division der englischen Truppen u. fiel am 5. Nov. 1854 in der Schlacht bei Inkerman. Er schr.: Commentaries on the war in Russia and Germany in 1812 and 1813, Lond. 1850.

Cathĕdra (v. gr.), 1) Katheder; 2) tragbarer Sessel, Sänfte.

Cathedratĭcum, 1) die 572 auf der Synode zu Braga verbotene Abgabe eines neuordinirten Priesters, Bischofs, Erzbischofs &c. an seinen unmittelbaren Oberen, die sich unter dem Namen Pastellum wieder eingeschlichen hatte; 2) die jährliche Abgabe jeder Kirche (außer den Klosterkirchen) an den Bischof des Sprengels, die oft bei den Visitationen erhoben u. daher Circada, oft bei den Synoden erlegt, Synodaticum genannt wurde.

Cathĕlineau (spr. Kathelinoh), Jacques, geb. 1759 in dem Dorfe Pin en Mauge, Weber (od. Maurer), das Haupt der royalistischen Insurrection, die 1793 in diesem District entstand, s. Vendéekrieg. Zum Generalissimus der Armee ernannt, griff er den 29. Juni Nantes an, wurde aber zurückgeschlagen u. nach wiederholtem Angriff gefährlich verwundet; er st. 10. Juli in St. Florent.

Cathelinière (spr. Kateliniär), Ripault de la C., Insurgentenchef der Vendée, stellte sich 1793 an die Spitze der Bauern in Retz, nahm das Fort St. Père u. Bourgneuf ein u. vereinigte sich darauf mit Charette. Nach dem unglücklichen Angriff auf Nantes u. dem Rückzug über die Loire wurde er von Charette getrennt, 1794 geschlagen, gefangen u. erschossen; s. Vendéekrieg.

Catherina, Fisch, s. u. Mulliten.

Catherlough, Stadt, so v. w. Carlow.

Catheter (Chir.), s. Katheter. Daher Catheterismus, Anwendung des Katheters, z. B. C. der Harnröhre, der Oberkieferhöhle, der Ohrtrompete, der Speiseröhre, s. Katheter.

Cathĕtus (gr.), senkrechte Linie, s. Katheter; bes. 1) (Phys.), C. incidentiae, die von einem ausstrahlenden Punkt auf die reflectirende (od. dieselbe als verlängert gedachte) Fläche gezogene Gerade; C. reflexiōnis, eine die Richtung des zurückgeworfenen Lichtstrahls bezeichnende, von der Einfallsstelle bis zu dem durch die Spiegelung erleuchteten Punkte gezogene Gerade; dagegen C. ocūli, die von dem beschauenden Auge auf die Spiegelfläche od. deren Verlängerung gezogene Gerade; 2) (Bauk.), C. volūtae, die senkrecht durch den Mittelpunkt des Schneckenauges gezogene Linie.

Cathnes (spr. Kättneß), so v. w. Caithneß.

Catholici u. Catholisch, s. Katholiken u. Katholisch.

Catholĭcum (v. gr.), 1) Universalmittel, Panacee, s. d.; 2) bes. ein Abführungsmittel gegen die Verderbnisse der Säfte. Ehemals bes. das Elec-

tuarium cathol., aus Farrenkrautwurzel, Cassien- u. Tamarindenmark, Rhabarber u. Sennen.

Cati, Münze u. Gewicht, so v. w. Catty.

Catiang, die von den Javanesen als gewöhnlichstes Nahrungsmittel benutzte, auch häufig ausgeführte Frucht von Dolichos Catiang.

Catigern, Sohn des britischen Königs Vortiger, blieb 455 in der Schlacht bei Agelesford.

Catilina, Luc. Sergius, aus einer verarmten patricischen Familie, geb. um 110 v. Chr., ermordete in seiner Jugend seinen Bruder u. wurde dann Sullas Genosse u. brauchbarstes Werkzeug bei den Proscriptionen u. durch dessen Gunst von einem Ehrenamte zum anderen erhoben, in denen allen er durch Erpressungen sich verhaßt machte; auch in seinem Privat- u. Familienleben gehörte er zu den Verdorbenen seiner Zeit: Gattin u. Sohn hatte er ermordet u. mit einer Vestalin Unzucht getrieben, doch wurde er, 73 v. Chr. deshalb verklagt, von dem Gericht freigesprochen; er wurde, nachdem er 77 v. Chr. die Quästur verwaltet hatte, i. J. 69 Prätor u. 68 Proprätor in Afrika, wo er sich die schändlichsten Bedrückungen der Provinzialen erlaubte. Als er 66 u. 64 vergebens um das Consulat angehalten hatte, stiftete er 64 mit anderen Unzufriedenen die **Catilinarische Verschwörung**, wodurch er sich des Capitols bemächtigen, Rom anzünden, den Consul Cicero u. den größten Theil der Senatoren ermorden u. sich der Regierung bemächtigen wollte, s. u. Rom (Gesch.). Kurz vor dem Ausbruch derselben, der auf die Nacht vom 19. zum 20. Dec. 63 festgesetzt war, gab Fulvia, die Geliebte eines Mitverschworenen, mittelbar dem Consul Cicero Nachricht, dieser trug dem Senat die Sache vor u. durch seine **Catilinarischen Reden** (s. u. Cicero) bewirkte er die Entfernung C-s aus Rom, dann die Ächtung desselben, die wachsamste Beobachtung der in Rom zurückgebliebenen Verschwörer u. endlich deren Gefangennahme u. Hinrichtung. C. selbst war inzwischen zu dem in Etrurien versammelten Heere der Verschworenen gegangen; hier wurde er bei Pistoria von Antonius geschlagen u. fand seinen Tod im Kampfe 6. Jan. 62 v. Chr. Die Geschichte dieser Verschwörung hat Sallustius (s. d.) in dem Bellum catilinarium beschrieben.

Catillus (**Catillum**), kleines Speisegeschirr, Schüsselchen, Näpfchen.

Catimi (arab.), der Mittelpunkt der Sonnenscheibe. Wenn ein Planet nicht weiter vom Mittelpunkte der Sonnenscheibe als höchstens 17 Minuten in Länge u. Breite abstand, so sagten die Astrologen: Der Planet ist in C.

Catinat (spr. Katinah), 1) **Nicolas de C.**, geb. 1637 in Paris, studirte Anfangs die Rechte, wurde Soldat u. wohnte den Feldzügen in den Niederlanden von 1667—75 bei, zog, 1681 zum Maréchal de Camp ernannt, 1686 gegen die Waldenser u. wurde 1687 Gouverneur von Luxemburg. In dem Kriege mit dem Herzog von Savoyen befehligte er als Generallieutenant, siegte 1690 bei Staffarda u. 1693 bei Marseille, bemächtigte sich Savoyens u. eines Theils von Piemont u. wurde deshalb 1693 Marschall. 1697 eroberte er Ath, wurde 1701 aber vom Prinzen Eugen bei Carpi geschlagen u. zurückgedrängt u. verlor deshalb das Obercommando; 1702 befehligte er das französische Heer am Oberrhein, wo es vergebens Landau zu entsetzen suchte, erhielt seine Entlassung u. st. 1712 auf seinem Gute St. Gratien. Vgl. Crequi, Mém. pour servir à la vie du Catinat, Par. 1775. 2) **Abdias Maurel**, genannt C., weil er unter dem Vor. gedient hatte, geb. in Caylas, Anführer der Camisarden in den Cevennen, ließ dort alle katholischen Priester tödten u. die Kirchen niederreißen. Nach mehreren unglücklichen Gefechten wurde er gezwungen, die Amnestie anzunehmen u. zog sich in die Schweiz zurück, kehrte aber bald auf Anstiften Englands zurück, stellte sich an die Spitze der Verschworenen, die Baville ermorden u. den Marschall Berwick entführen wollten. Das Complot wurde entdeckt, C. gefangen genommen u. 1705 verbrannt.

Catinat (spr. Katinah), Zeug aus Baumwollen- u. Leinengarn, mit Zeichnungen u. Tüpfelchen, in Frankreich u. Böhmen gefertigt.

Catinga (C. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Barringtonieae. Arten: C. moschata u. C. aromatica, Bäume in Guiana, mit orangen- u. citronenartigen Früchten, deren Schale reich an ätherischem Öl ist.

Catinum (**Catinus**, röm. Ant.), Schüssel, Napf; od. Kohlpfanne, Schmelztiegel u. Opfergefäß.

Catinus, Schnecke, so v. w. Sigaretus.

Catiren (v. fr.), einpressen, Glanzpresse geben; vgl. Decatiren.

Cat Island, Insel, so v. w. San Salvador.

Catius, römischer Gott, welcher den Menschen Witz ertheilte.

Cativella, italienisches floretseidenes Zeug.

Catline (engl., spr. Kätlin), Zwischenknochenmesser, s. u. Amputation.

Cato, 1) **Marcus Porcius C. Censorius** od. **C. Major** (**C. der Ältere**), geb. 234 v. Chr. in Tusculum, aus einer plebejischen Familie; diente im 2. Punischen Kriege gegen Carthago, machte 217 die Belagerung von Capua u. 209 von Tarent mit u. ging 204 als Quästor mit Scipio nach Sicilien. Nach seiner Rückkehr klagte er den Scipio der Verschwendung an u. gewann dadurch, obgleich dieser freigesprochen wurde, in der Gunst des Volks. Er wurde hierauf Ädilis, 198 Prätor u. Proprätor in Sardinien u. 195 Consul. Als solcher ging er nach Spanien, unterwarf diese aufrührerische Provinz u. erhielt dafür einen Triumph. 191 focht er als Legat unter dem Consul Man. Acilius in Thracien u. wurde 184 v. Chr. zum Censor erwählt. Als solcher zeigte er sich sehr streng u. eifrig, dem Luxus u. den Ausschweifungen zu steuern u. die alte Einfachheit der Sitten wieder einzuführen. Natürlich zog ihm dies viele Feinde zu, u. sein Leben verging in ewigem Wechsel anzuklagen u. angeklagt zu werden. In hohem Alter wurde er im Jahre 157 noch nach Afrika gesendet, um Streitigkeiten zwischen Masinissa u. Carthago auszugleichen. Dort beleidigt von den Carthagern durch ihre Hartnäckigkeit, rächte er sich nach seiner Rückkehr nach Rom an ihnen dadurch, daß er jede seiner Reden mit den berühmten Worten schloß: Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam (Im Übrigen bin ich der Ansicht, daß Carthago zerstört werden muß!). Er st. 149 v. Chr. C. zeichnete sich durch Redlichkeit, Ernsthaftigkeit, Unbestechlichkeit, Eifer gegen die Einführung von Neuerungen u. fremder Sitten, dagegen für Wiedereinführung der alten Einfachheit u. Zucht aus, war aber nicht frei von Härte u. Rachsucht; er besaß große Rednergabe u.

Kenntniß in der Landwirthschaft. Schon in frühester Jugend baute er selbst den Boden auf seinem, im Sabinerlande von seinem Vater ererbten Gütchen. Lebensbeschreibung bei Plutarch u. Cornelius Nepos. Seine Schriften über die Erziehung der Kinder, über die Sitten, Apophthegmata u. a. m., sind fast sämmtlich verloren; die Fragmente der Origines (einer Geschichte Roms), herausgegeben Par. 1588, Vened. 1568, Par. 1612 in Krause Historicorum rom. fragmenta, Berl. 1833; die Fragmente seiner Reden, deren über 150 bekannt waren, in Meyer Oratorum rom. fragmenta, Zür. 1842; übrig ist noch: De re rustica (in späterer Überarbeitung), gewöhnlich mit den Scriptores rei rusticae abgedruckt, 1. Ausgabe Vened. 1472; beste Ausgabe von Schneider, Lpz. 1794—97, 4 Bde. (7 Thle.). **2)** Marcus Porcius C. Licinianus, Sohn des Vorigen, focht 173 v. Chr. in Ligurien u. zeichnete sich 168 bei Pydna aus; er st. 152, noch vor dem Vater; Fragmente seines Commentars über das Civilrecht gab Meursius heraus. **3)** Marcus Porc. C., Sohn des Vorigen, war 118 v. Chr. Consul u. starb in Afrika, wohin er eine Gesandtschaft übernommen hatte. **4)** Cajus Porc. C., Bruder des Vorigen, ein Freund des Tib. Gracchus, stritt 114 v. Chr. unglücklich gegen die Scordisker u. wurde darnach der Bestechung durch Jugurtha angeklagt u. verurtheilt. **5)** Lucius Porc. C., machte als Prätor den Marsischen Krieg mit u. besiegte die Etrusker; er wurde 80 v. Chr. Consul, stritt gegen die Bundesgenossen u. fiel am See Fucinus. **6)** Marcus Porcius C. Uticensis, Urenkel von C. 1), geb. 95 v. Chr.; wurde nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern von seinem Oheim, Livius Drusus, erzogen; schon jung an Entbehrungen gewöhnt, hielt er auf einfache Sitten, strenge Gerechtigkeit u. stoische Tugend u. war Vertheidiger der Volksrechte; er diente 72 v. Chr. im Sklavenkriege u. 67 in Macedonien als Befehlshaber einer Legion, durchreiste dann die römischen Provinzen in Asien u. brachte den Stoiker Athenodorus mit nach Rom; 65 wurde er Quästor u. hierauf 62 Volkstribun; als solcher betrieb er vorzüglich die Hinrichtung der vornehmsten Mitverschworenen Catilinas u. widersetzte sich Cäsars u. Pompejus Angriffen auf die Staatsverfassung nachdrücklich, wiewohl vergeblich. Nach Cypern (s. d. [Gesch.]) geschickt, setzte er den König Ptolemäos ab u. unterwarf die Insel. Um dem 1. Triumvirat entgegen zu wirken, bewarb er sich um die Prätur, welche Stelle er erst 54 erhielt, trat aber in dem darauf folgenden Bürgerkriege auf des Pompejus Partei, in dessen Lager er auch, mit den Zeichen der öffentlichen Trauer, 49 flüchtete, da er als Proprätor in Sicilien von hier vor dem von Cäsar dahin geschickten Scribonius Curio gewichen war. Nach der Schlacht bei Pharsalus zog er seine Truppen nach Korkyra, setzte nach Afrika über u. marschirte nach Utica, wo er sich mit Scipio Metellus u. Appius Varius vereinigte u. die Besatzung der Stadt commandirte. Nach dem Siege Cäsars bei Thapsus 46, da Utica nicht mehr zu halten war, ermordete er sich selbst vor der Übergabe der Stadt, am 8. April 46 v. Chr., u. erhielt davon seinen Beinamen Uticensis, s. Afrikanischer Krieg. **6)** Vettius C., Samniter, Feldherr der Marser im Bundesgenossenkriege; schlug den Consul Rutilius beim Flusse Tolenus, dann den Z. Cäsar; von Pompejus besiegt u. von den Seinen gefesselt, wurde er von einem treuen Sklaven getödtet. **7)** Valerius C., aus Gallien, Freigelassener, römischer Grammatiker u. Dichter; verlor 81 v. Chr. durch Sullas Äckervertheilung sein Vermögen u. fristete sein Leben durch Unterricht. Man schreibt ihm ein Gedicht: Dirae (Verwünschungen wegen der ihm genommenen Äcker), zu, einzeln herausgegeben von Eichstädt 1826 u. Putsche 1828. **8)** Dionysius C., Stoiker um 160 n. Chr.; er schr.: Disticha de moribus (moralische, 2zeilige Denkverse), in 4 Büchern, seit dem 4. Jahrhundert in Schulen häufig gelesen, deswegen auch sehr interpolirt; zuerst herausgegeben Augsb. 1475, dann von Arntzen, Utrecht 1735, von Bernhold, Neustadt 1784, von Tschucke, ebd. 1790, deutsch von Pistorius, Stralsund 1816, u. Fleischner, Nördl. 1832; griechisch von Max. Planudes (herausgegeben von Opitz 1662); Der deutsche C. von Zarncke, Lpz. 1853.

Catoblĕpas, bei Smith eine Abtheilung der Antilopen (s. d.), zu welcher das Gnu gehört.

Cătŏbrix (a. Geogr.), Stadt der Turduler in Lusitania, über dem Promontorium sacrum auf der Küste; beim j. Setuval.

Catocache, Berg in den Cordilleren von Ecuador in Südamerika, 15,400 Fuß hoch.

Catocăla, Schmetterling, so v. w. Prachteule.

Catŏche (Catŏchus, gr.), **1)** Steifsucht, s. Starrsucht; **2)** Verhärtung des Zellgewebes, bes. bei Kindern; **3)** fester Schlaf bei offenen Augen.

Catŏche, Cap an der nordöstlichen Spitze u. am Kanal von Yucatan in Centralamerika.

Catocysten (Petref.), sind versteinerte Seeigel, s. Echiniten.

Catŏdon, nach Lacepède Gattung der Wallfische; ohne Rückenfinne, das Spritzloch an der Wurzel der Schnauze; steht unter Physeter bei Linné. Art: C. macrocephalus, so v. w. Pottwall.

Catogan, so v. w. Cadogan.

Catolica, **1)** Marktflecken am Adriatischen Meere, in der Delegation Forli des Kirchenstaates. Er hat seinen Namen daher, weil 359 die auf dem Concil zu Rimini von den Arianern besiegten katholischen Bischöfe hierher gingen u. ihr Concil für sich hier fortsetzten. **2)** Stadt in der sicilianischen Intendanz Girgenti; 7100 Ew. Dabei Schwefelgruben, die jährlich große Ausbeute liefern.

Catonĭa, **1)** C. *Mönch.*, nach Cato 1) benannte Pflanzengattung, aus mehreren Arten von Crepis u. Hieracium zusammengestellt, als solche nicht allgemein anerkannt; **2)** C. *Vahl.*, neu aufgestellte Pflanzengattung, zu Eryciba *Roxb.*, den Convolvulaceen verwandt, gehörend.

Catoniāna regŭla, von Cato 6) stammende Rechtsregel, daß ein Testament, was nicht gültig ist, wenn der Testirende gleich nach dessen Verfertigung stirbt, auch nicht gültig wird, wenn er nach der Testirung noch leben bleibt u. erst später stirbt.

Catonische Ära (C. Zeitrechnung), die Zeitrechnung, nach welcher die Erbauung Roms nach Cato dem Älteren auf das Jahr 752 v. Chr. gesetzt wird, s. u. Jahresrechnung.

Catonisiren, ein strenges Richteramt üben, wie Cato, s. d. 1).

Catops, so v. w. Moderkäfer.

Catopter (Catoptron, gr., Chir.), so v. w. Spiegel (Chir.).

Catorze (**Purissima Concepcion de Alamos de C.**), Bergstadt u. Hauptort eines gleichnamigen Districts im mexicanischen Staate San Luis Potosi; liegt 8790 Fuß hoch über dem Meere in einer traurigen u. öden Gegend; die Bergwerke, welche unterhalb der Stadt in einer Schlucht, aber noch über 7000 Fuß hoch liegen, lieferten früher 3—4 Mill. Thlr. Ausbeute u. bringen noch jetzt viel Silber in den Handel.

Catoterĭca (gr., Med.), so v. w. Cathartica.

Catotrēta, Familie der Infusorien, ohne Mund u. After; dazu die Abtheilungen Colpodea u. Oxytrichina.

Catrĭa (Monte C.), Berg in den Apenninen des Kirchenstaates, 5240 Fuß hoch.

Catrou (spr. Katruh, **Catrous**), François, geb. 1659 in Paris, trat 1677 in den Jesuiterorden, beschäftigte sich meist mit literarischen Arbeiten u. st. 1737 in Paris. Er schr.: Histoire romaine, Par. 1727—37, 21 Bde. (engl., Lond. 1728, 3 Bde., Fol., u. ital. von Jannino Marsecco); Histoire générale de l'impire du Mogol, Par. 1705, 1715, 2 Bde.; Hist. du fanatisme dans la religion protestante (bes. über die Anabaptisten u. Quäker), Par. 1733, 3 Bde.; er übersetzte auch den Virgilius.

Cats, Jakob, geb. 1577 in Brouwershaven auf Zeeland; ging 1627 u. 1651 als Gesandter nach England u. wurde 1636 Großpensionär von Holland u. 1648 Großsiegelbewahrer; er st. 1660 auf seinem Landgute zu Zorgvliet; 1829 wurde ihm zu Genf ein Denkmal gesetzt. Er schr. die Gedichte Emblemata en Zinnebeelder; Maagdeplicht en Herdersklacht (1618); Zelfsstryd (1620 f.); Mannelijke Aclebaarheid (1622); Huwelijk (die Ehe, 1628, Hauptwerk); Proteus of Zinne- en Minnebeelder (1627); Spiegel van der ouden en nieuwen Tijt (1635); Trouwring (1634, Erzählungen); Ouderdom en Beubeleven; Doodkist van de levendigen; Tachtigjarig Leven u. a., Amst. 1656 f.; Poetische Selbstbiographie, 1709; Werke 1658 u. ö., n. A. von Feith, 1790 bis 1800, 19 Bde. (deutsch, als: Sinnreiche Werke u. Gedichte, Hamb. 1710—17, 8 Thle.). Über ihm schr. Aische, Lpz. 1828.

Catshill, Berg in Delaware.

Catskill, 1) Hauptstadt der Grafschaft Greene im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Hudson, 6 Kirchen, 2 Banken; 6000 Ew. 2) (**C. Mountains**), Zweig des Appalachengebirges in der Grafschaft Greene; höchste Spitzen: Round Top, 3800 Fuß, High Peak, 3720 Fuß. Das **C. M. House** liegt auf einer Terrasse 2500 Fuß über dem Wasserspiegel des Hudson; prachtvolle Aussicht auf das Hudsonthal.

Catta, kleine befestigte Insel, zur Gruppe der Turksinseln im südlichen Bahama-Archipel gehörig.

Catta (Pharm.), so v. w. Kautschuk.

Catta-Gacuma, s. Gummi Gutti.

Cattanēo, 1) (**Catanäus**), Giovanni Maria, geb. in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. in Novara, war ein Schüler des Demetrius Chalkondylas, wurde Secretär des Cardinals Bandinello Saulo in Rom, trat in den geistlichen Stand u. st. 1529 in Rom; er schr. einen Commentar über die Briefe u. den Panegyricus des Plinius, Ven. 1500, Mail. 1506, u. ein lateinisches Lobgedicht auf Genua; er übersetzte den Isokrates u. die Progymnasmata des Aphthonios, auch Stücke aus Lucianus; 2) Gaetano, in seiner Jugend Maler u. Zeichner an der Münze zu Mailand, wurde Gründer u. später Director der k. k. Münzsammlung der Brera in Mailand. C. ist auch als Stempelschneider bekannt; er starb 1841. Er schr.: Monumento ant. di bronzo del Mus. ungherese, Mail. 1819, Fol.

Cattāni da Diacceto, 1) Francesco, geb. 1446 in Florenz, folgte 1499 seinem Lehrer Marsilius Ficinus als Docent der Platonischen Philosophie an der Akademie in Florenz u. st. hier 1522; er schr.: Tre libri d'amore, Ven. 1561, u. vieles Andere über die Platonische Philosophie; Werke, Basel 1563. 2) Francesco, Enkel des Vorigen, trat in den Orden der Dominikaner, wurde Bischof von Fiesole, wohnte dem Concil in Trient bei u. st. 1595; er übersetzte u. a. das Hexameron des Ambrosius, Flor. 1558, ins Italienische.

Cattaraugus, 1) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates New-York, an Pennsylvanien grenzend, 57 QM.; Flüsse: Alleghany-River u. Ischua-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar, gutes Weideland; Producte: Hafer, Kartoffeln, Heu, Rindvieh, Eisen, Schwefel, Mangan, Steinöl, Mineralquellen; die New-Yorker-Erieeisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Alleghany; organisirt seit 1808; 42,000 Ew.; Hauptstadt: Ellicotville. 2) Postort im städtischen Bezirk New-Albion in der Grafschaft C. an der New-Yorker-Erieeisenbahn; 1800 Ew.

Cattajo, Schloß auf Monte nuovo.

Cattāro, 1) Präfectur, ehemals Kreis im Königreich Dalmatien, südlichster Theil der österreichischen Staaten, von der Türkei u. dem Adriatischen Meere umgeben; im S. befindet sich die Bucht von Budua, im N. die von C.; gut angebaut; bringt weniger Korn, mehr Oliven, Wein u. Südfrüchte; an Vieh besonders Schafe, von denen Fleisch (eingesalzen als Castradina), Käse u. Wolle zur Ausfuhr kommen; $11\frac{1}{2}$ QM., 30,900 Ew., sind Morlaken u. Montenegriner, meist Griechischer u. Katholischer Confession u. reden slavisch u. italienisch. 2) (slavisch Kottor), Hauptstadt darin am gleichnamigen Golf; stark befestigt u. geschützt durch das Fort San Giovanni; Hafen (im August 1854 zum Kriegshafen erklärt), Bischof, Kathedrale, Schifffahrt, Handel, Fischerei; 3000 Ew.; wurde durch die Erdbeben von 1563 u. 1667 fast ganz zerstört. — C. ist wahrscheinlich das Vicinium der Alten; im Mittelalter war es blühende Republik, unterwarf sich aber, von den Türken bedroht, 1420 den Venetianern; 1539 wurde es vergebens von Haireddin (Barbarossa) belagert; 1797 kam es an Österreich, 1805 an das Königreich Italien. Durch seinen Golf wichtig, wurde es 1806, noch bevor es den Franzosen übergeben werden konnte, dem österreichischen General Prady von den Russen durch List abgenommen u. wurde erst 1807 den Franzosen übergeben; 1810 kam es zu Illyrien u. 1814 wieder zu Österreich. In Folge der Ereignisse von 1848 von Venedig gereizt, sagte sich C. 1849 von Österreich los u. wählte eine selbständige Regierung; aber schon im Januar 1850 brachte sie eine Expedition unter dem Obersten Mamula wieder zum Gehorsam.

Catteau-Calleville (spr. Katteh-Kallwill), Jean Pierre Guill., wurde 1783 französisch-refor-

mirter Prediger in Stockholm, legte später seine Stelle nieder u. lebte in Paris, wo er 1819 starb. Er schr.: Vie de Renée de France duchesse de Ferrare, Berl. 1781; Bibliothèque Suède, Stockh. 1784; Tableau gén. de Suède, Laus. 1789, 2 Bde.; Tableau des états danois, Par. 1802, 3 Bde.; Voyage en Allemande et en Suède, ebd. 1819, 2 Bde.; Histoire de Christine Reine de Suède, ebd. 1819, 2 Bde.

Cattermole (spr. Kättermohl), George, englischer Maler der Gegenwart, malte anfangs Kriegsscenen in Aquarell, später beschäftigte er sich mit Illustration verschiedener Werke, so lieferte er die von Heath gestochenen Zeichnungen zu W. Scott's Schriften u. zu dem Historical annual. Am berühmtesten ist sein großes Gemälde: Luther auf dem Reichstage zu Speier (in Kupfer gestochen von Walker 1845).

Catti (a. Geogr.), so v. w. Katten.

Cattle Point (spr. Kättl Peunt), Vorgebirg, an Port Jackson in der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Cattleya (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Epidendreae; Arten in Südamerika, mit schönen Blüthen.

Cattolica, Stadt, so v. w. Catolica.

Cattonerz, so v. w. Weißtellur.

Cattuarii, so v. w. Chasuarii.

Catty, 1) Gewicht in China, Japan u. einigen ostindischen Inseln, zwischen 1 u. 2 Zollpfund schwer; 2) (Cattos), Rechnungsmünze auf Java = 44 Thlr. 13 Sgr.

Catualda, König der Gothen, s. d.

Catullus, Cajus Valerius, römischer Dichter, geb. 86 v. Chr. zu Verona, lebte in Rom, wo er bald angesehene Freunde, z. B. Cicero, sich erwarb, u. auf seiner Villa auf der Halbinsel Sirmio am Gardasee; er war ein Gegner der Machthaber der damaligen Zeit, bes. des Cäsar, den er scharf tadelte. Ein öffentliches Amt bekleidete er nicht; die Begleitung des Prätors L. Mummius nach Bithynien war eine Lustreise. Er stand früher in einem intimen Verhältniß zu der Clodia, der Schwester des berüchtigten Claudius (der von ihm gefeierten Lesbia) u. st. 57 v. Chr. Er schr. lyrische Gedichte (übrig noch 116), außer dem jetzt allgemein ihm abgesprochenen Pervigilium Veneris (einer Einladung zur Nachfeier der Venus am Vorabend des Festes gesungen, von Bürger nachgeahmt), leichte Oden, naive Lieder u. Epigramme; im Heldengedicht brach er unter den Römern die Bahn durch einen kleinen epischen Versuch: Epithalamium Pelei et Theditos (herausgegeben von Lenz, Altenb. 1787, mit Übersetzung von Krebs, 1813). Die Gedichte C-s wurden im 14. Jahrhundert von Benvenuto di Camposani zu Verona entdeckt u. herausgegeben gewöhnlich mit Tibullus u. Propertius, zuerst 1472, allein: Padua 1737; von Döring (Lpz. 1788 bis 1792, 2 Bde.); Sillig (Gött. 1823); Lachmann (1829); Haupt (1853); die Carmina minora von Forbiger, Lpz. 1794; deutsch übersetzt (im Auszuge) von Ramler, Lpz. 1793 u. 1802; von Schwenck, Frkf. 1829; ausgewählte Gedichte, Reinking, Münst. 1837, von Th. Heyse, Berl. 1855.

Catulotica (gr., Chir.), so v. w. Cicatrisantia.

Catulus, Familienname der plebejischen Gens lutatia: 1) Cajus Lutatius C., war 242 v. Chr. Consul u. schlug die Punier unter Hanno bei den Ägaten (s. u. Punischer Krieg), wodurch der erste Punische Krieg geendigt wurde; 2) Quintus Lutatius C., war 241 v. Chr. Consul, führte den Krieg mit den Faliskern glücklich, leitete die Einrichtung der Insel Sicilien u. st. 236 als Censor; 3) Quintus Lutatius C., war 220 v. Chr. Consul, kriegte mit Glück gegen die Gallier in Oberitalien, gerieth aber 219 in deren Gefangenschaft, aus der er erst nach 16 Jahren befreit wurde. 4) Quintus Lutatius C., war 102 v. Chr. Consul u. zog gegen die Cimbern, um dieselben von einem Einfall in Italien abzuhalten; 101 schlug er dieselben mit Marius auf den Raudischen Gefilden. Im ersten Bürgerkrieg stand er auf der Partei der Optimaten, u. da die Marianer die Oberhand behielten, so ermordete er sich 87 v. Chr. selbst, um nicht in die Hände des Marius zu gerathen. Er zeichnete sich als Redner aus, schrieb die Geschichte seines Consulats u. baute auf dem Platze des Flaccus von der Beute aus dem Cimberkriege einen Porticus. 5) Quintus Lutat. Cat. Capitolinus, Sohn des Vorigen, stand in den bürgerlichen Unruhen auf der Seite des Pompejus, benutzte aber seinen Einfluß auf denselben, daß er ihn vermochte, von seinen Siegen 78 u. 77 v. Chr. mäßigen Gebrauch zu machen. Darauf weihete er den im Jahr 83 abgebrannten u. wieder aufgebauten Tempel auf dem Capitolium (woher sein Beiname). In der Folge war er ein Gegner aller Derer, welche eine Übermacht im Staate erstrebten, so erklärte er sich gegen die Lex Manilia, wornach dem Pompejus der Oberbefehl im Mithridatischen Kriege ertheilt werden sollte, hinderte die Plane Cäsars u. stimmte für die Hinrichtung der Theilnehmer an der Catilinarischen Verschwörung. Er st. 61 v. Chr.

Catunga, Ort, so v. w. Eyoo.

Caturigis (a. Geogr.), Stadt der Leuci in Gallia belg., jetzt Bar le Duc, nach And. Chardogne.

Caturiges, Volk in Gallia narbonensis, in dem nördlichen Theile der Alpes maritimae u. über den südlichen Theil des nachmaligen Delphinats verbreitet, mit der Hauptstadt Caturigä (Caturigomagus), jetzt Chorges.

Caturus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae. Art: C. spiciflorus, in Ostindien.

Catus (lat.), Katze.

Catus (röm. Myth.), so v. w. Catius.

Catus, 1) Sext. Älius C., 198 v. Chr. Consul, Verfasser des Aelianum jus. 2) Sext. Älius C., Consul 4 n. Chr.; von ihm u. Sentius die Aelia Sentia lex.

Catwater, der östliche Hafen von Plymouth.

Caub, Stadt, s. Kaub.

Cauca, 1) (a. Geogr.), alter Name für Coca, s. d. (Gesch.); 2) (spr. Ka-uca), Fluß in der südamerikanischen Republik Neugranada, entspringt auf der Andenkette Paramo de Guanacas, ist für kleinere Fahrzeuge schiffbar u. fällt nach einem Lauf von mehreren 100 Meilen in den Magdalenenstrom; an seinen Ufern die Städte S. Fe de Antioquia, Caramanta, Cali, Carthago; 3) Departamiento der südamerikanischen Republik Neugranada; 2560 QM., grenzt im N. an den Meerbusen von Darien (Caraibisches Meer, Atlantischer Ocean), im O. an die Departamientos Magdalena u. Cundinamarca, im S an die Republik Ecuador, im W. an den Stillen Ocean, im NW. an Isthmo. Gebirge: Paramo

de Guanacas, Quindiu, Pasto (Spitzen: Tolima [Vulcan] 17,200 Fuß hoch, Purace, Sotara), Sindagua (sämmtlich Zweige der Cordilleras de los Andes); Vorgebirge: Corrientes, Guascamo u. a.; Baien: Choco, Cupica (Stiller Ocean), Morosquillo (Caraibisches Meer); Flüsse: Cauca (s. ob.), Atrato (zum Stillen Ocean) mit dem San Juan (zum Caraibischen Meer), durch den Kanal von Raspadura verbunden; Patia, Pusambio (Essigfluß, auf dem Purace heiß entspringend, giftig, namentlich den Augen gefährlich; See: Papas (Quelle des Magdalenenstromes); Boden fruchtbar, namentlich an den Ufern des Caucaflusses sehr gutes Weideland; Hauptproducte: Gold u. Platin, ferner Cacao, Rindvieh, Schafe; Gesammtbevölkerung: 276,000, worunter 50,000 Weiße, 25,000 civilisirte Indianer, 38,000 Neger, die übrigen Mischlinge aller Schattirungen; Eintheilung: in 4 Partidos: Popayan, Pasto, Buonaventura u. Choco. Auch gehört die Insel Gorgona (im Stillen Ocean) hierher. Hauptstadt: Popayan am Cauca; 24,000 Einw.

Caucahue, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der südamerikanischen Republik Chile, zur Provinz Chiloe gehörig.

Caucalandensis lucus (m. Geogr.), das siebenbürgische Gebirgsland.

Caucalīnen (Caucalinae, Caucalineae), 1) Unterabtheilung der Doldengewächse *Spr.*, durch bewaffnete, behaarte Früchte u. gewöhnliche Hüllblätter angedeutet; befaßt, außer Caucalis, als Hauptgattung, bei *Endl.* die Gattungen Szovitsia, Turgenia u. Torilis; 2) Abtheilung derselben Familie *Rchnb.*

Caucălis (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Caucalineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*, mit fünfzähnigem Kelchrande, ausgerandeten verkehrt eirunden Blumenblättern, mit eingeschlagenem Griffel, die äußeren strahlend, zweispaltig, Früchtchen mit 5fädigen, borstigen od. kleinstachligen Hauptriefen, die 3 mittleren auf dem Rücken, 4 stachelige Nebenriefen, die Thälchen mit einem Striemen; Arten: C. grandiflora, s. Orlaya grandiflora; C. daucoides (Klettenkerbel), ein lästiges Unkraut im Getreide, dessen Samen dem Mehl einen bittern Geschmack gibt.

Cauchātes, sicilianischer Held, widersetzte sich dem mit Geryons Rindern durch die Insel treibenden Herakles; wurde aber erschlagen u. später von seinen Landsleuten göttlich verehrt.

Cauchemar (fr., spr. Koschmahr), das Alpdrücken.

Cauchi (a. Geogr.), so v. w. Chauci.

Cauchois Lemaire (spr. Koschoa Lemär), Louis Augustin François, geb. 1789 in Paris, 1815 Redacteur von Le nain jaune, mußte deshalb nach Brüssel fliehen, wo er Le nain jaune réfugié herausgab; er änderte den Titel später in den Le vrai libéral. Auch von da mit 19 andern Flüchtlingen vertrieben, verbarg er sich im Haag u. richtete eine Beschwerde über seine Vertreibung an die Generalstaaten, welche zu lebhaften Debatten Anlaß gab. Unter Decazes nach Paris zurückgekehrt, arbeitete er an den liberalsten Journalen mit, wurde aber wegen anstößiger Stellen wieder gefangen gesetzt; nach 1830 redigirte er einige Zeit Le constitutionel u. Le bon sens; seit 1838 im Reichsarchiv angestellt, schrieb er nicht mehr gegen die Regierung. Er gab seine Journalartikel als Opuscules (Par. 1821) heraus u. schr.: Lettres polit., relig. et histor. (1828—32, 2 Bde.) u. Histoire de la révolution de 1830, Par. 1842.

Cauchon (spr. Koschong), Pierre, Bischof von Beauvois, s. u. Jeanne d'Arc.

Cauchy (spr. Koschi), 1) Louis François, geb. 1755 in Rouen, Archivar u. bekannt als Dichter; schr. die Oden: Ode au premier consul (Paris 1802); La légion d'honneur (1805); La bataille d'Austerlitz (1806) u. v. a. 2) Augustin Louis, geb. 21. Aug. 1789 in Paris, widmete sich frühzeitig dem Studium der Mathematik, indem er 1805 die Polytechnische Schule u. später die Ecole des ponts et chaussées besuchte. Hierauf war er als Ingenieur bei den Wasserbauten in Cherbourg thätig, während welcher Zeit er sich mit der Bearbeitung mathematischer u. analytisch-physikalischer Gegenstände beschäftigte, so daß er bald als talentvoller Mathematiker bekannt u. 1816 in Folge der Lösung einer Preisaufgabe als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde; kurz darauf wurde er Professor an der Polytechnischen Schule. Nach den Unruhen im Juli 1830 legte er sein Amt nieder u. ging mit König Karl X. in die Verbannung; er lebte bis 1838 in Prag, wo er die Erziehung des Herzogs von Bordeaux mit leitete; hierauf kehrte er wieder nach Frankreich zurück, lehrte mathematische Wissenschaften an der Jesuitenschule in Paris u. wurde 1848 zum Professor der mathematischen Astronomie an der Universität ernannt, mußte aber auch diese Stelle 1852 wieder aufgeben, da er sich weigerte, der neuen Regierung den Eid zu leisten; er st. 23. Mai 1857 u. schr.: Méthode pour déterminer a priori le nombre des racines réelles positives et des racines réelles négatives d'une extraction d'un degré quelconque (1813); Mém. sur la théorie des ondes (1815, Preisschrift); Cours d'analyse, Paris 1821 (deutsch von Huzler, Königsb. 1828); Leçon sur le calcul différentiel, Paris 1826 (deutsch von Schnuse, Braunschw. 1836); Leçon sur les applications du calcul infinitésimal à la géometrie, Paris 1826—28, 2 Bde. (deutsch von Schnuse, Braunschw. 1840); Sur les intégrales définies entre des limites imaginaires, Paris 1825; Sur l'application du calcul des résidus à la solution des problèmes de physique mathématique, ebd. 1827; Sur la resolution d'équations numériques et sur la théorie d'élimination, 1829; Sur la théorie des nombres, 1830; Résumés analytiques, Turin 1833; Mémoire sur la dispersion de la lumière, Prag 1836. Während seines Aufenthalts in Prag setzte er seine Exercices mathématiques (Paris 1826—29) fort. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge zum Journal de mathématique u. a., u. ist der Verfasser mehrerer Schriften politisch-religiösen Inhaltes.

Cauci (a. Geogr.), so v. w. Chauci.

Cauda (lat.), 1) Schwanz; 2) (Bot.), fadenförmiges Anhängsel; daher Caudātus, geschwänzt; 3) C. equina (Anat.), Pferdeschweif, die letzte Endigung des Rückenmarks; 4) Cauda ceti, Stern, s. Deneb Kaitos.

Caude (spr. Kohd), Fluß im französischen Departement Tarn u. Garonne, vereinigt sich mit

der Comte, heißt alsdann Lère u. fällt in den Aveiron.

Caudebec (spr. Kohdbek), feste Stadt im Arrondissement Yvetot des französischen Departements Seine inférieure, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Seine, am Fuße eines waldigen Berges, alte Kirche; man fertigt Segeltuch, Leder, Hüte, Seife; Baumwollenspinnerei; Getreidehandel; blühte bis zur Aufhebung des Edictes von Nantes (1685) durch die Industrie seiner protestantischen Bewohner; 3000 Ew.

Caudete, Stadt in der spanischen Provinz Murcia; 6000 Ew.

Caudex (lat.), 1) Stamm, Baum; daher **Caudicaria**, aus Baumstämmen verfertigtes Fahrzeug; 2) nach Linné der auf- u. niedersteigende Theil der Wurzel, wovon jener oft der Stängel wird.

Caudex, Familienname der Claudia gens: Appius Claudius C., 264 v. Chr. Consul; rückte mit 100 Schiffen vor Messana u. schlug den König Hiero mit den Syrakusanern u. die Punier, welche diese Stadt belagerten.

Caudicula (Bot.), kleine Cauda; mit solcher versehn: **Caudiculatus**; **Caudiculus**, kleiner Caudex.

Caudium (a. Geogr.), Stadt in Samnium, vielleicht jetzt Sta. Maria di Gatti. Bei C. lag der Engpaß **Caudinae furculae** (**Caudinische Pässe**), im jetzigen Val d'Arpaja, an der Straße von Capua nach Benevent, zwischen Arpajo u. Monte Sarchio. In diesen Pässen 321 v. Chr. Niederlage der Römer unter T. Veturius u. Sp. Postumius durch die Samniter; s. Rom (Gesch.); jetzt Costa Cauda. Vgl. Daniele, Le forche Caudine, Neap. 1811. Daher **Caudinische Pässe** sprüchwörtlich für ein mißlungenes Unternehmen.

Caudiverbera, so v. w. Schleuderschwanz.

Caudle (engl., spr. Kahdl, Kraftsuppe), in England Getränk für Kranke u. Schwache, bestehend aus einer Mischung von warmem Bier, Gewürz, Eiern u. Zucker.

Caulaincourt (spr. Kohlängluhr), 1) Armand Augustin Louis de C., Duc de Vicence, geb. 1772 in Caulaincourt in der Picardie, Sohn des Generals C.; er war beim Ausbruch der Revolution Capitän u. machte den Feldzug in Italien mit, wurde 1793 als Adeliger verdächtig u. verhaftet, trat aber, nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß, als gemeiner Grenadier ein, erhielt bald durch General Hoche seinen Grad wieder, wurde Chef d'Escadron, kam als Adjutant zum General Aubert Dubayet u. begleitete denselben zur Gesandtschaft nach Constantinopel. Bald kehrte er zurück, wurde Oberst u. 1801 nach Petersburg geschickt, um den Kaiser Alexander zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, u. wurde dann Brigadegeneral u. Adjutant Bonapartes. Als solcher erhielt er mehrere Aufträge, unter andern einen am Rhein, welcher später, wiewohl mit Unrecht, auf die Gefangennehmung des Herzogs von Enghien gedeutet wurde. 1805 Divisionsgeneral, Großstallmeister u. Herzog von Vicenza geworden, folgte er dem Kaiser in den Campagnen von 1805 u. 1806, ging 1807 als Großbotschafter nach Rußland u. war nach seiner Rückkehr 1811 durchaus gegen den Krieg mit diesem Reich. Dadurch fiel er bei Napoleon in Ungnade, begleitete ihn aber doch nach Moskau; als Napoleon die Armee auf dem Rückzuge verließ, um nach Paris zurückzukehren, begleitete ihn C., schloß hierauf im Juni 1813 den Waffenstillstand mit Rußland u. Preußen u. führte die vergeblichen Friedensunterhandlungen in Prag. Im Nov. 1813 wurde er Minister des Auswärtigen u. ging als solcher zum Congreß nach Chatillon. Später war er einer der Überbringer der Abdankung Napoleons u. schloß als solcher den Vertrag vom 11. April 1814. Er lebte nun auf dem Lande, wurde nach der Rückkehr Napoleons von Elba wieder Minister des Auswärtigen u. Mitglied der interimistischen Regierung; nach der Restauration trat er vom politischen Schauplatz ab, lebte auf seinen Gütern u. st. 1827 in Paris. 2) Auguste Jean Gabriel, Comte de C., Bruder des Vorigen, geb. 1777, war beim Ausbruch der Revolution Souslieutenant bei den Kürassieren, machte die Revolutionskriege mit u. wurde 1804 Oberst u. Adjutant Berthiers, focht 1806 als Brigadegeneral in Spanien gegen die Guerillas, wurde in Folge der Überschreitung des Tajo 1809 Divisionsgeneral, führte das 2. Cavalleriecorps 1812 in Rußland u. in der Schlacht an der Moskwa gegen die feindlichen Redouten u. fand dort den Tod.

Caulēdon (gr.), Querbruch eines Knochens.

Cauliculus (lat.), 1) (Bot.), der Theil in einem Keim, welcher die Schnäbelchen mit den Kotyledonen verbindet; 2) so v. w. Federchen (Plumula); 3) jeder einzelne Theil, wenn deren mehrere auf der Wurzel stehn; 4) (Bauk.), im korinthischen u. römischen Capitäl ein Blumenstängel, der am Ende sich in eine Volute zusammendreht; vgl. Helix.

Caulinia (C. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Najaden, der Hornblattgewächse, Monöcie Monandrie *L.* Arten: C. fragilis, in Seen u. Sümpfen Deutschlands; C. indica, C. flexilis, ausländische Wasserpflanzen.

Caulis (lat.), der Stängel, von der Wurzel gewöhnlich aufwärts strebender, Blätter u. Blumen tragender Theil an krautartigen Pflanzen; daher **Cauliformis** stängelförmig; **Caulinus** aus dem Stängel entspringend.

Cauliten, Mitglieder des Ordens von Val des Choux.

Caulo-coleophytae, 2. Ordn. 4. Kl. des Reichenbachschen Systems.

Caulon (**Caulonia**, a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste von Bruttium, Colonie der Crotoniaten od. Achäer. Dionysius von Syrakus zerstörte C. u. führte die Einwohner nach Sicilien. Zum zweiten Mal im Kriege mit Pyrrhus zerstört, wurde es wieder aufgebaut; aber nachdem es wahrscheinlich im zweiten Punischen Kriege wieder zerstört worden war, blieb es in Ruinen liegen. C. lag beim jetzigen Castel Vetere, wo die Berge am Fluß Sagra noch Monte Caulone heißen.

Caulopteris (Petref., C. *Lindl.*), Pflanzengattung der Farrenkräuter.

Caulorapa (**Caulorapum**, lat.), Kohlrabi.

Cauly-Nuddy (d. i. Kalinadi), 1) Fluß an der Westküste des Dekan, entspringt unter 15° 33' nördl. Breite u. 74° 47' östl. Länge in Belgaum u. mündet nach einem Laufe von 18 Meilen bei Sedashevaghur in den Indischen Ocean; 2) Fluß, so v. w. Callee Nuddee.

Caumont (spr. Kohmong), 1) Marktflecken im Arrondissement Bayeux des französischen Departements Calvados, an der Aure; Handel mit Pferden, Rindvieh u. Geflügel; 1900 Ew.; 2) Dorf im

Arrondissement Avignon des französischen Departements Vaucluse, an der Durance, Weinbau; 1800 Ew.; 3) Flecken im Arrondissement Muret des französischen Departements Haute-Garonne, an der Durance; 1600 Ew.; 4) Dorf im Arrondissement Pont-Audemer des französischen Departements Eure an der Seine, Steinbrüche, Eisenhammer, Stalaktitengrotte; 1000 Ew.

Caunay (spr. Kohnäh), Dorf im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux Sèvres; besuchter Gesundbrunnen.

Caupolican, Departement in der Provinz Colchagua der südamerikanischen Republik Chile; 50,000 Ew.

Caupōna (lat.), Gasthaus, Wirthshaus, s. d.

Cauquenes, 1) Departement in der Provinz Maule der südamerikanischen Republik Chile; 46,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse, 2 Kirchen, 7 Schulen, Franciscanerkloster; 4000 Ew.; 3) See im gleichnamigen Departement, sehr fischreich, in der Umgegend viel Wasservögel; aus ihm entspringen der Claro (Nebenfluß des Cachapual) u. 4) C., Fluß daselbst, fällt in den Perquilaoquen; 5) Berg der Cordilleras de los Andes, an der Grenze zwischen dem gleichnamigen chilenischen Departement u. dem argentinischen Staate Mendoza; 6) Mineralquelle im Departement Rancagua der Provinz Santiago in der Republik Chile, von + 20 bis zu + 40° R., gegen chronische Rheumatismen empfohlen.

Cauras (Naut.), der Nordwestwind; dagegen **Caurus**, der Nordnordwestwind.

Caus (spr. Koh), Salomo de C., geb. in der Normandie gegen Ende des 16. Jahrh., war Ingenieur u. Architekt im Dienst des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz u. st. um 1640; er war der Erste, welcher in Les raisons des forces mouvantes etc., Frkf. 1615, Fol. (deutsch ebd., 2. Aufl. Par. 1624), die Dampfmaschine ihrem Wesen nach beschrieb; er schrieb ferner: La perspective, Lond. 1612; Hortus palatinus, Frkf. 1615; La pratique et la démonstration des horloges solaires, Par. 1624, u. a.

Causa (Caussa, lat.), 1) Ursache, Grund: **C. proxĭma**, die nächste Ursache; **C. remōta**, entfernte Ursache; **C. primarĭa**, Hauptgrund; **C. secundaria**, Nebengrund; **C. sufficiens**, hinreichender Grund; **C. sine qua non**, Grundursache; **C. sui**, wer der Grund von sich selbst ist, bei den Scholastikern so v. w. Unabhängigkeit Gottes; 2) Angelegenheit; 3) in der Rechtswissenschaft ist der Begriff von C. ein sehr umfassender u. begreift a) jede Rechtssache (Rechtsstreit); daher: **Causae publĭcae**, Angelegenheiten, welche das öffentliche Recht (Jus publicum) betreffen; **Causae privātae**, Privatrechtssachen, das Mein u. Dein, z. B. Eigenthum, Verträge, Erbschaft u. dgl., betreffend; **Causae ecclesiastĭcae**, kirchliche Sachen, deren Entscheidung den geistlichen Behörden, in der Evangelischen Kirche den Consistorien, zusteht, z. B. hie u. da die Ehesachen, entgegen den **Causae seculares**, welche vor die weltlichen Behörden gehören; **Causae civiles**, bürgerliche Rechtsstreitigkeiten (s. Causae privatae), im Gegensatz zu den peinlichen Rechtssachen, **Causae criminales**, bei denen Handlungen, die mit einer öffentlichen Strafe bedroht sind, in Frage kommen; **Causae feudales**, Sachen, welche die aus dem Lehn entspringenden Rechtsverhältnisse des Lehnsherrn u. Vasallen betreffen. Einzelne Bezeichnungen: **C. appellabĭlis**, Rechtssache, deren Gegenstand die Werthsumme erreicht, welche die Gesetze zur Statthaftigkeit der Appellation erfordern; **Causae cognitio**, die richterliche Untersuchung einer Sache, welche gewissen, vom Richter zu ertheilenden Decreten erst vorausgehen muß, u. zwar entweder mit allen beim ordentlichen Proceß vorkommenden Förmlichkeiten (**Causae cognitio plena**), od. nur kürzlich mit Übergehung der meisten Förmlichkeiten (**Causae cognitio summaria**); **C. connexa**, s. Connexität; **C. denegatae s. protractae justitiae**, Rechtssache, in der über einen Richter wegen verweigerter od. verzögerter Rechtspflege Beschwerde geführt wird; die Beschwerde selbst (Querela denegatae s. protactae just.) wird in der Regel beim gewöhnlichen Oberrichter, od. wenn solcher nicht da ist, beim Regenten angebracht; **Causae favorabĭles**, Rechtssachen, in welchen im Zweifel zu Gunsten der betreffenden Angelegenheit zu interpretiren ist, wie nach Römischem Recht die Freiheit eines Menschen, die Dos zu Gunsten der Frau, letztwillige Anordnungen, welche eher zu Gunsten des Honorirten u. vor Allem zur Aufrechterhaltung der Verfügungen auszulegen sind; **C. inaudita**, Rechtssache, die ein Richter, ohne beide Parteien gehört zu haben, entschieden hat; **C. liberālis**, eine die Freiheit eines Menschen betreffende Rechtssache; **Causae majores**, wichtigere Rechtsstreite, namentlich nach dem Betrage; auch wichtigere Angelegenheiten, welche in Folge der sogenannten päpstlichen Reservatrechte der Entscheidung der Bischöfe, die über dergleichen Sachen in der Regel entscheiden, entzogen u. dem Papste vorbehalten sind, z. B. die Dispensation von gewissen Ehehindernissen. Diese Rechte sind außerordentliche, u. der Papst läßt sie in einzelnen Fällen mittelst besonderm Auftrag (Facultät) wieder durch Bischöfe ausüben; **Causae minūtae**, Bagatellsachen, s. d.; **C. ordinarii u. extraordinarii juris**, Rechtssachen, von denen die letzteren unmittelbar von den römischen Kaisern selbst (im Auditorium principis), die ersteren aber von den gewöhnlichen Richtern entschieden wurden; **C. pupillaris**, der Rechtsstreit eines Unmündigen; **C. simplĭcis querēlae**, Rechtssachen in 1. Instanz, nach Erklärung der Reichsgesetze; **C. summariae**, summarische Rechtssachen, s. d. b) Ursache, Beweggrund zu einer Rechtshandlung, worüber indessen der Satz gilt: Falsa c. non nocet, d. h. ein Rechtsgeschäft, wenn auch aus falschem Beweggrunde vollzogen, bleibt deshalb doch gültig u. verbindlich, ausgenommen wenn ein wirklicher Irrthum über das Wesen des Geschäfts selbst vorliegt, od. die C. als Bedingung ausgeführt ist; c) Rechtsgrund, z. B. **C. justa**, ein rechtlicher Grund, gültiger Rechtstitel; **C. debendi**, der Rechtsgrund einer Verbindlichkeit; die Angabe desselben ist zur vollen Beweiskraft einer Schuldverschreibung erforderlich (s. u. Cautio indiscreta); **C. exhereditatiōnis**, Enterbungsgrund, s. Enterbung; **C. excipiendi**, der Rechtsgrund einer processualischen Einrede; **C. litigandi**, Streitgrund, Veranlassung eines Processes; **C. petendi**, Klaggrund, s. Fundamentum agendi; **C. efficiens**, **C. finalis**, **C. praedisponens**, **C. turpis**, s. Condictio ob turpem causam. d) Gegenstand, Zweck, daher pia causa, frommer Zweck, fromme Stiftung, s. d.; **C. perpetŭa**, bei Servituten ein gewisser,

dauernder Vortheil, welchen Servituten gewähren müssen; omnis causa, bei Klagen Nebenverbindlichkeiten, z. B. Zinsen u. Kosten.

Causāl (v. lat.), 1) was sich auf Ursache bezieht; s. Causalität; daher 2) in der Philosophie: **Causalprincip**, das Princip des Werdens; **Causalurtheil**, Urtheil, welches Etwas als Ursache eines Andern setzt; **Causalnexus** (**Causalverbindung**, **Causalverknüpfung**, **Causalverhältniß**), die Wechselbeziehung zweier Objecte, in der Art, daß beide sich gegenseitig bedingen u. eine sowohl als Ursache wie als Wirkung des andern gedacht werden kann; 3) in der Grammatik: **Causalsatz**, Satz, welcher Grund u. Beweis eines anderen Satzes enthält (s. Satz), an seiner Spitze stehen die **Causalconjunctionen** weil, da, denn (s. u. Conjunction); 4) in der Medicin: **Causalcur**, Beseitigung der Übelstände, welche eine vorhandene Gewebs- od. Ernährungskrankheit hervorgerufen haben od. fortdauern lassen; sie ist also gegen die erste, entfernte Ursache (Causa remota) der alten Pathologen gerichtet. Die Ermittlung der Krankheitsursache kann durch Untersuchung geschehen od. kann nur durch glückliche Beurtheilung der Lebensumstände u. sonstiger Verhältnisse ermöglicht werden. Ist schon die Auffindung dieser Ursache schwierig, so ist es die Durchführung der C. oft noch weit mehr, vorzüglich dann, wenn die Schädlichkeit in Gewohnheiten des Kranken wurzelt.

Causāles (lat., Rechtsw.), Rechtfertigungsgründe in processualischen Schriften.

Causālis, Casus, welcher (auf die Frage warum? weshalb?) den Grund einer Handlung, eines Zustandes anzeigt.

Causalĭtät (v. lat.), Ursachlichkeit; wenn zwei Dinge in dem Verhältniß von Ursache u. Wirkung zu einander stehn, d. h. also in dem Verhältniß, daß das zweite (die Wirkung, eine Bewegung od. Veränderung) in seiner Folge auf das erste (die Ursache) als durch dieses bestimmt gedacht werden muß, so wird dann das Verhältniß der Ursache zur Wirkung C. genannt, so wie das Verhältniß der Wirkung zur Ursache: Dependenz (Abhängigkeit). Da die Ursachen der Veränderungen u. Bewegungen der Dinge nicht Gegenstände sinnlicher Wahrnehmung sind, so sind sie von den Philosophen verschieden erklärt worden: nach Kant ist der Begriff der Ursache eine Kategorie od. ein Stammbegriff, nach welchem der Verstand die Aufeinanderfolge der Veränderungen auffaßt; nach Descartes ist die Ursache etwas den Dingen Eigenthümliches, begleitet von der Einwirkung Gottes, welcher bei schon gegebenen Veränderungen gelegentlich noch andere Veränderungen bewirkt, daher wird diese Erklärung der C. auch Occasionalismus genannt; nach Leibnitz sind alle Veränderungen in den Dingen vorher bestimmt u. für immer geordnet, daher Prästabilismus; nach den Absolutisten (Schelling, Hegel) wird Alles ohne Ursache, weil in allem Seienden Trieb u. Kraft etwas zu werden liege.

Causalnexus, s. u. Causal 2).

Causāpa (**Causape**), so v. w. Gausapa.

Causarĭus (lat.), bei den Römern so v. w. Invalid; daher **Causaria missio**, ehrenvoller Abschied wegen Dienstuntüchtigkeit.

Causārum avocatio, s. Abberufung 3).

Causārum patrōnus, Anwalt, Rechtsbeistand.

Causation (v. lat.), 1) Vorwand, Entschuldigung; 2) Veranlassung; daher **Causātor**, Veranlasser, Urheber; **Causativ**, 1) ursächlich, veranlassend; 2) (**Causativus casus**), so v. w. Accusativus. Ein **Causativum** ist ein abgeleitetes Verbum, welches die Veranlassung zu einem Zustand angibt, z. B. fällen von fallen.

Causen (v. lat.), 1) Sachen; bes. 2) schlimme Sachen, Ränke; daher: **Causenmacher**, Ränkeschmied.

Causerie (fr., spr. Kohs'rie), Geplauder, Geschwätz. Daher **Causeur** (spr. Kosöhr), Schwätzer, u. **Causeuse** (spr. Kohsöhs), Schwätzerin.

Causes célèbres (Kohs seläbr), merkwürdige Rechtsfälle.

Causĭa (lat.), 1) bei den Macedoniern eine Mütze von Pelz gegen die Kälte; 2) Hut mit breiter Krämpe, welchen man in den späteren Zeiten in Rom in den Amphitheatern gegen die Sonne trug, wenn des Windes wegen die Decken nicht über dasselbe ausgebreitet werden konnten; 3) Schutzdach in der Schlacht, s. Vinea.

Causidĭcus (lat.), Rechtsgelehrter; daher **Causidicina**, Advocatenamt, u. **Causidicāl**, sachwalterisch.

Causiren (v. lat.), verursachen.

Causōdes febris (**Causus**, v. gr.), Brennfieber, Fieber mit brennender Hitze, s. Kausos.

Caussade (spr. Kossahd), Stadt an der Caude im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn-Garonne; fertigt Cadis, Etamines u. Leinwand; Handel mit Saffran u. Trüffeln; 5000 Ew.

Caussidière (spr. Kossidiär), Marc, Franzos, geb. um 1809, von niederem Herkommen, nahm seit 1830 an allen Comploten zum Sturz der bestehenden Regierung Theil, kam deshalb ins Gefängniß u. wurde erst durch die Amnestie von 1847 frei; er wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung u. Polizeipräfect von Paris, wozu er sich aus den Rothen eine eigene Garde du peuple bildete. Bei dem Maiattentat compromittirt entging er der Verhaftung durch die Flucht nach London. Er schr.: Mémoires, Par. 1848, 2 Bde.

Caustĭcus (lat., v. gr. **Caustisch**), 1) ätzend, brennend; 2) spöttisch, mit scharfen Worten. Daher **Causticum antimoniale**, Spießglanzbutter, s. Antimon; **C. lunare**, s. Höllenstein; **Caustĭca** 1) (**Caustische Mittel**), s. Kauterien; 2) (Math.), so v. w. Brennlinie. **Causticität**, 1) Eigenschaft zu ätzen, od. auf der Zunge zu brennen; 2) Bitterkeit, Schärfe im mündlichen od. schriftlichen Ausdruck.

Causus (v. gr., Med.), so v. w. Causodes febris.

Cautchouc (spr. Ka-utschuk), so v. w. Kautschuk.

Caute (lat.), vorsichtig, bedachtsam.

Cautēl (v. lat. **Cautēla**), 1) Vorsichtsmaßregel, Behutsamkeit; 2) bes. in Rechtsgeschäften Verwahrung, z. B. gegen Mißdeutungen u. einseitige Auslegungen; 3) die Worte od. Sätze, worin eine solche Behutsamkeit od. Verwahrung enthalten sind; z. B. **Cautēla Socini**, der Vorbehalt im Testamente, daß ein Notherbe, dessen Pflichttheil zwar beschwert, aber durch einen zugedachten Vortheil wieder vermehrt worden ist, dieses Vortheils verlustig sein soll, falls er sich die Beschwerung nicht gefallen lassen will. Daher **Cautelarjurisprudenz**, der Theil der Rechtswissenschaft, welcher lehrt, rechtliche Geschäfte in der Weise vorzunehmen u. abzuschließen, daß sie gegen Anfechtungen möglichst gesichert sind.

Cauten (Rio C.), Fluß im Lande der Araucanen in Chile (Südamerika); er entspringt am Vulkan Chinal im Westabhange der Cordilleren,

nimmt rechts den Colpi u. Damas, links den Queve auf u. mündet, 150 Fuß breit u. beträchtlich tief, unterhalb der Stadt Imperial in den Stillen Ocean.

Cauterets (Cauteret, spr. Kohteräh), 1) tiefes Flußthal des Gave de Cauterets, Arrondissement Argeles, des französischen Departements Hautes-Pyrénées, eingeschlossen vom Pic du Midi, 9000 F. hoch, u. Monné de Cauterets, 8400 F. hoch; waldig, mit Weideplätzen; 2) Dorf darin; warme Schwefelbäder (in 12 Quellen) von 17 bis 40° R. zum Trinken u. Baden, gegen chronische Brustleiden, Rheumatismen u. Hautkrankheiten empfohlen, häufig von den Spaniern besucht; 1000 Ew.

Cauterium (v. gr.), Brenneisen; **Cauteria**, Ätzmittel, so v. w. Kauterien. Daher **Cauterisiren** u. **Cauterisation**, die Anwendung von Brenn- u. Ätzmitteln, s. Kauterien.

Caution (lat. Cautio), 1) jede Sicherheitsmaßregel wegen eines zu befürchtenden Nachtheiles; 2) Sicherstellung wegen künftiger Verwirklichung eines Rechtes. Sie zerfällt A) in Verbal-C., welche entweder durch bloßes Versprechen (**Cautio promissoria**, Repromissio nuda), od. durch eidlich bekräftigtes Versprechen (**C. juratoria**) geleistet wird; u. B) in Real-C. (**C. idonĕa**), die durch Bestellung von Bürgen (**C. fidejussoria**, Satisdatio) od. durch Verpfändung von Sachen (**C. pignoratitia**) bewirkt wird. Die Verpflichtung, eine C. zu bestellen, kann durch Vertrag od. testamentarische Verfügung, od. auch durch gesetzliche Vorschrift begründet sein, worauf sich die Eintheilung in **Cautiones voluntariae** u. **C. necessariae** bezieht. Die letzteren sind meistens Real-C-en u. sind namentlich im Proceßrecht häufig. Insbesondere finden a) im Civil- u. Criminalproceß folgende C-en statt: **Cautio pro expensis**, welche der Kläger, wenn er ein Ausländer u. nicht im Inlande mit Immobilien angesessen ist, wegen der möglicherweise ihm aufzuerlegenden Pflicht zur Erstattung der Proceßkosten zu leisten hat; **C. de prosequenda lite**, Sicherheit, einen wiederholt angefangenen Rechtsstreit fortsetzen zu wollen; **C. de judicio sisti**, Sicherheit, sich jederzeit vor Gericht auf Erfordern zu stellen; **C. judicatum rati et solvi**, Sicherheit, daß der Beklagte das ihm Zuerkannte leiste resp. bezahle; **C. rati s. de rato**, Sicherstellung, daß die Genehmigung dessen erfolge, was ein nicht genügend Bevollmächtigter für einen Anderen verhandelt hat; **C. de reconventione**, Sicherstellung, daß ein Kläger sich vor dem dermaligen Gerichtsstande des eben Beklagten wieder belangen lasse mit der Widerklage; die **C. appellationis**, die nach einigen Particulargesetzen vom Appellanten zu leistende Sicherheit hinsichtlich des Schadens u. der Kosten, die durch Verwerfung der Appellation entstehen können; **C. revisoria**, welche zu gleichem Zwecke nach einigen Proceßordnungen bei dem Rechtsmittel der Revision von dem Revidenten zu leisten ist; die **C. asinina**, wenn Jemand den Werth eines streitigen Gegenstandes als bürgschaftliche Schadloshaltung im Gericht niederlegte; b) außerhalb des Processes kommen noch vor: **C. de damno infecto**, Sicherheitsbestellung, welche Jeder fordern kann, der von den schadhaften Gebäuden der Nachbarn od. von Bauten u. Anlagen eines Anderen Schaden für sein Eigenthum zu befürchten hat (A. Hesse, Die C. damni infecti, Lpz. 1838); **C. de evictione**, Sicherheit, welche der Verkäufer einer Sache dem Käufer über künftige Gewähr zu leisten hat, falls dem Letzteren die Sache von einem Dritten später abgestritten werden sollte; **C. de non alienando**, Sicherstellung, daß eine in Anspruch genommene bewegliche Sache nicht veräußert werden soll; **C. de non amplius turbando**, Sicherheitsleistung, bes. bei der Actio negatoria vorkommend, u. Sicherung gegen künftige Beeinträchtigungen u. Eingriffe in unser Eigenthum bezweckend; **C. de repraesentando**, die in Pfändungssachen von einem Kläger wegen Rückgabe der von ihm gepfändeten Sache od. Stellung einer Person zu leistende Sicherheit; **C. fideicommissoria**, die von dem Erben od. Legatar, dem ein Fideicommiß mit einer Bedingung od. Zeitbestimmung auferlegt ist, wegen richtiger dereinstiger Ausantwortung des Fideicommisses zu leistende Sicherheit; **C. indemnitatis**, Sicherheit wegen künftiger Schadloshaltung; **C. legatorum servandorum causa**, so v. w. C. fideicommissoria; **C. Muciana**, der letztwillige Bedachte, welchem die Bedingung gestellt worden, Etwas nicht zu thun, kann das ihm Vermachte vom Erben 2c. abfordern, wenn er Sicherheit wegen der Zurückgabe des Vermachten auf den Fall der Zuwiderhandlung leistet; **C. rem pupillam salvam fore**, die vom Vormunde wegen treuer Verwaltung u. einstiger Ausantwortung des Mündelvermögens zu bestellende C.; **C. usufructuaria** u. **C. quasi-usufructuaria**, die vom Nutznießer wegen Erfüllung seiner Obliegenheiten u. richtiger einstiger Rückgabe der zu benutzenden Sache zu leistende Sicherheit; 3) eine gewöhnliche Schuldverschreibung, daher **C. de clavĭbus**, Schuldverschreibungen des Mittelalters, wodurch Jemand dem Darleiher sich lebenslänglich dienstbar zu machen versprach, wenn er das ihm anvertraute od. geliehene Gut nicht zurückerstatten würde; **C. indiscrēta**, eine Schuldverschreibung, in welcher der Entstehungsgrund der Schuldverbindlichkeit nicht ausgedrückt ist u. welche ebendeshalb zu einem Beweise der Schuld nicht hinreicht.

Cautopätes, Name eines unbekannten Gottes auf Denkmälern in Oberitalien u. Deutschland (bei Friedberg), den man in neuerer Zeit als einen Namen od. Beinamen des Mithras gedeutet hat u. der Allmächtiger, Weltherr u. dgl. bedeuten soll.

Cauveripuram (Kaveripuram), Stadt im District Coimbatoor der britischen Präsidentschaft Madras, am rechten Ufer des Cauvery; 4000 Ew.; wichtiger Paß über die östlichen Ghauts auf der großen Straße von Carnatik nach Mysore.

Cauvery (Kaveri), Fluß im südlichen Indien, entspringt in den westlichen Ghauts, im britischen District Coorg unter 12° 25′ nördl. Br. u. 75° 34′ östl. L., durchfließt das Königreich Mysore, durchbricht bei Cauveripuram die östlichen Ghauts u. theilt sich hierauf im Carnatic in verschiedene Arme, welche ein Delta von etwa 17 Meilen Küstenlänge u. 15 Meilen Tiefe bilden. Der Hauptarm ist der Coleroon, der 18 Meilen lang u. weit wasserreicher ist, als der eigentliche C. Die Gesammtlänge des Stroms beträgt 98 Meilen; Nebenflüsse sind: Hennavutty, Lechmanteertte, Cubbaney, Shimsla, Arkavati, Bhowany, Noyel, Ambravutty. Im März, April u. einem Theile des Mai ist der C. sehr wasserarm; im August am wasserreichsten u. seine Überschwemmungen am gefährlichsten. Vom Tafellande von Mysore in den **Cauverypässen** stürzt sich der C. in zwei großartigen Wasserfällen, der

Gungan-Looka 370 F. u. der Barr-Looka 460 Fuß hoch herab. Schiffbar ist der C. unterhalb dieser Fälle während des hohen Wasserstandes. In den letzten Jahren sind durch die britische Regierung verschiedene wichtige Wasserbauten am C. ausgeführt worden.

Cauverypauk, Stadt im District North-Arcot in der britischen Präsidentschaft Madras, an der Straße von Madras nach Arcot, in einer sehr fruchtbaren Umgebung, die durch einen der großartigsten Tanks künstlich bewässert wird.

Cauvin (spr. Kohwäng), Jean, so v. w. Calvin.

Cauvisson (spr. Kohwissong), Stadt, so v. w. Calvisson.

Caux (spr. Koh, Pays de C., Caletensis ager), ehemalige Landschaft in der früheren französischen Provinz Normandie, jetzt zum Departement Seine inférieure gehörig, grenzt an den Kanal (la Manche), die Picardie u. die Seine. Das Vorgebirge Chef de Caux (das heutige Cap la Hève) an der äußersten Mündung der Seine bildete die Westspitze. Es war eins der vier Gebiete der Diöcese Rouen. Die Bewohner sollen von den Dänen od. Norwegern abstammen.

Caux de Blacquetot (spr. Koh d'Blackto), Louis Victor de C. de B., geb. 1775 in Douai, wurde auf der Kriegsschule in Mezières erzogen u. trat als Souslieutenant ein; er konnte 1793 als Adeliger nicht fortdienen, ward aber 1795 als Capitain angestellt, wurde 1799 Chef de Bataillon, machte als Chef vom Generalstabe erst des linken Flügels, dann des Centrums die Campagnen 1800 u. 1801 mit u. schloß mit dem Grafen Bubna den Waffenstillstand von Pfaffsdorf. Er machte dann den Feldzug von 1805 mit, war 1806 Chef des Generalstabes bei der ersten Generalinspection des Geniecorps bei der Reservearmee u. kam dann in die Genieabtheilung des Kriegsministeriums. Bei der Expedition nach Walcheren benahm er sich sehr thätig, wurde Oberst u. nach der Rückkehr der Bourbons nach 1814 Maréchal de Camp u. 1828 Kriegsminister, trat jedoch noch vor der Julirevolution ab.

Cauxner Hahn, ist so v. w. Paduaner Hahn, eine der größten Racen des Haushuhns.

Cava, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, in dem fruchtbaren Thal von Cava; Bischof, Kathedrale, 3 Kirchen, adeliges Frauenkloster, Hospital, geistliches Seminar; in der Nähe die reiche u. unmittelbar vom Papst abhängige Benedictinerabtei der Heiligen Dreieinigkeit, deren Bibliothek u. Archiv, die reichsten im Lande, nach Neapel versetzt worden sind. Man treibt Seiden-, Baumwollen-, Leinweberei u. fertigt Majolika; 13,200 Ew. C. soll nebst dem Kloster zu Anfang des 11. Jahrh. von Alfieri, einem Verwandten des Grafen Drogo von Salerno, gegründet worden sein. Das Kloster, von dem Grafen Roger durch viele Schenkungen bereichert u. Freiheiten begabt, wurde später an einen geeigneteren Platz versetzt u. vom Papst Bonifacius IX. zum Bisthum erhoben.

Cavaceppi (spr. Kawatscheppi), Bartol., geb. um 1725, Freund Winckelmanns, mit dem er 1768 nach Deutschland reiste; in Potsdam vollendete er die Büste Friedrichs des Gr. u. st. gegen 1790; er war bes. geschickter Restaurator verstümmelter Statuen u. gab heraus: Raccolta d'antiche statue etc. (die von ihm restaurirten Kunstwerke in Kupfer gestochen), Rom 1768—72, 2 Bde., Fol.

Cavàde (fr., spr. Kawahd), Albernheit, kindisches Benehmen.

Cavàdo, Fluß in der portugiesischen Provinz Minho, nimmt den Caldo, Homen u. Coura auf u. mündet bei Esposende in den Atlantischen Ocean; nur 2 Stunden weit schiffbar.

Cavaedium (röm. Ant.), in den römischen Häusern der hintere Hof, in welchen man durch Corridore (Fauces) aus dem Atrium kam, s. Wohnhaus.

Cavagnas (span., spr. Kawanjas), die Heerden der Merinos in Leon u. Segovia.

Cavagnole (fr., spr. Kawanjol), Hazardspiel, Art Biribiri.

Cavaignac (spr. Kawanjak), eine alte Patricierfamilie, die aus der Provence stammt u. später nach der Gascogne auswanderte; irische Blätter wollten das Geschlecht auf die alten Häuptlinge Kavangh von Borris zurückführen; 1) Jean Baptiste, geb. 1762 in Gordon (Departement Lot), war beim Ausbruch der Französischen Revolution Parlamentsadvocat in Toulouse, schloß sich der Bewegungspartei an, wurde 1792 in den Nationalconvent gewählt, stimmte für den Tod des Königs ohne Appellation u. Aufschub, gehörte nach dem Sturze Robespierres der gemäßigteren republikanischen Partei an, ging im Auftrag des Convents in die Provinzen u. zur Armee, wurde für seine Verdienste mit Generalsrang bekleidet, kehrte nach Paris zurück u. leitete die bewaffnete Macht gegen die Aufstände der Bergpartei vom 20. Mai 1795 (1. Prairial des Jahres III) u. 5. Oct. 1795 (13. Vendemiaire des Jahres IV), am letzteren Tage im Verein mit Bonaparte. Während des Directoriums war er Mitglied des Rathes der Fünfhundert, Stadtzolleinnehmer u. zuletzt Lotterieverweser; unter dem Consulat ward er als außerordentlicher Generalcommissär nach dem arabischen Seehafen Mascate gesandt, durch den Einfluß Englands dort jedoch nicht angenommen; er wurde 1806 unter König Joseph Domänenverwalter in Neapel, unter Murat Staatsrath, Commandeur des Ordens beider Sicilien u. Majoratsherr, dann aber von Napoleon nach Frankreich zurückberufen; vom Amnestiegesetz den 12. Jan. 1816 ausgeschlossen u. verbannt, wandte er sich nach Brüssel u. st. daselbst am 24. März 1829. 2) Godefroi, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1801 in Paris, studirte die Rechte, war 1830 in den Vorderreihen der Julistreiter, erklärte sich als eifriger Republikaner nach der Erhebung des Herzogs von Orleans zum König gegen die neue Ordnung, wurde Capitain der Nationalgardeartillerie, nahm großen Antheil an den Aufständen im October u. December 1830, wurde verhaftet u. vor die Jury gestellt, aber freigesprochen. Als Mitglied des Vereines der Volksfreunde wurde er mit Raspail u. Guinard mehrmals verhaftet, 1832 bei der förmlichen Schließung des Vereines abermals vor die Jury gestellt u. abermals freigesprochen. An die Stelle des aufgelösten Vereines der Volksfreunde trat nun der Verein für Menschenrechte, dessen Haupt C. wurde. Bei den Aprilunruhen in Lyon 1834 war er betheiligt. Nach dem Aufstande in Paris (ebenfalls April 1834) wurde er mit den übrigen Bundeshäuptern verhaftet, trat vor dem Pairshof als kühner Wortführer der Seinen auf, entzog sich aber der ihn erwartenden Verurtheilung am 13. Juli 1835 durch die Flucht nach England; er wurde 1839 amnestirt, kehrte

aber erst 1841 nach Paris zurück, ergriff sogleich, wiewohl gemäßigter, wieder Opposition gegen die Regierung, gründete unter Louis Blanc's Einfluß die Réforme u. st. in Paris am 5. Mai 1845. Er schr.: Cardinal Dubois, ou tout chemin mene à Rome, u. Une tuerie de Cosacques, scène d'invasion, Par. 1831. **3) Eleonore Louis Eugène**, Bruder des Vor., geb. 15. Oct. 1802 in Paris, trat 1820 in die Polytechnische Schule in Paris u. 1822 als Unterlieutenant in die Artillerieschule (Ecole d'application) in Metz, wurde 1824 Lieutenant beim zweiten Genieregiment, 1827 Oberlieutenant, 1828 Stabscapitain, machte als solcher die französische Expedition nach Griechenland mit, zeichnete sich bei der Einnahme des Schlosses von Morea aus, befand sich 1830 beim Ausbruch der Julirevolution in Garnison zu Arras, wo ihm von dem Theil der Besatzung, der zu Gunsten des Aufstandes nach Paris marschiren wollte, der Oberbefehl angeboten wurde; er wurde 1831 zur Disposition gestellt, weil er eine Volksadresse gegen die Friedenspolitik der Regierung unterzeichnet hatte, aber 1832 wieder in den activen Dienst berufen. Weil man seinen republikanischen Gesinnungen mißtraute, nach Algier gesandt, zeichnete er sich bei Oran (4. Juni 1833) aus, machte die Expedition unter Marschall Clauzel nach Mascara mit, nahm an der Einnahme von Tlemcen (13. Jan. 1836) Theil u. hielt an der Spitze von 500 Freiwilligen die dortige Citadelle gegen die fortwährenden Angriffe der Araber, wurde 1837 Bataillonschef bei den Zuaven, blieb daselbst bis 1839, nahm dann aus Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit einige Zeit Urlaub, wurde später auf sein Verlangen zweiter Commandeur der Zephiren, nahm an der Einnahme von Scherschell (15. März 1840) Theil u. vertheidigte dann diesen Platz zwölf Tage lang gegen eine große arabische Übermacht. Am 21. Juni d. J. Obristlieutenant geworden, machte er den Feldzug gegen Medeah mit, wurde am 11. Aug. 1842 Obrist des Zuavenregiments, zeichnete sich bei den Kämpfen in der Metidja u. bei dem Treffen von El-Harburg aus, befehligte von 1843 an die Unterdivision Orleansville, erhielt 1844 den Grad eines Brigadegenerals u. die Unterdivision Tlemcen, wo er bis 1847 unausgesetzt gegen arabische Überfälle zu kämpfen hatte u. zugleich die Verwaltung pünktlich, streng u. unparteiisch führte. Ende 1847 besuchte er Paris, wurde nach seiner Rückkehr nach Afrika Commandant der Provinz Oran u. von der Provisorischen Regierung am 24. Febr. 1848 zum Divisionsgeneral u. Generalgouverneur von Algier ernannt. Das ihm am 20. März angebotene Kriegsministerium schlug er aus u. kehrte erst nach Paris zurück, als er, vom Departement Lot in die Constituirende Nationalversammlung gewählt, seinen Sitz dort einnahm (das Departement Seine hatte ihn gleichfalls gewählt). In Folge des Aufstandes vom 15. Mai wurde ihm das Kriegsministerium zum zweiten Male angeboten u. dies Mal von ihm angenommen; am 23. Mai erhielt er den Oberbefehl über die zum Schutze der Nationalversammlung bestimmten Truppen; beim Ausbruch des Arbeiteraufstandes vom 23. Juni übertrug die Nationalversammlung C. einstimmig die Militärdictatur. Mit einer seltenen Geistesgegenwart, Thatkraft u. Ausdauer überwältigte er nach viertägigem harten Kampfe den Aufstand, legte darauf sein Mandat in die Hände der Nationalversammlung nieder (28. Juni), schlug auch den ihm angebotenen Marschallsstab aus, übernahm jedoch die Stellung als Chef der Executivgewalt u. verantwortliches Staatsoberhaupt der Republik, bis zur definitiven Einsetzung eines Präsidenten. Er verwaltete diese Stellung mit großer Umsicht, Festigkeit u. Unparteilichkeit, stellte die äußere Ruhe u. Sicherheit wieder her u. enthielt sich gänzlich jeder Beeinflussung der Präsidentenwahl. Er unterlag bei derselben (10. Dec. 1848) mit etwas mehr als 1¼ Millionen Stimmen der Wahl Louis Napoleon Bonapartes; das Departement Lot wählte ihn wieder in die Gesetzgebende Versammlung, deren Mitglied er bis zum Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 war; in der Nacht vom 2. Dec. wurde er verhaftet u. nach der Festung Ham gebracht, bald aber wieder, mit der Erlaubniß in Frankreich bleiben zu dürfen, entlassen. Bald nach dem Staatsstreich verheirathete er sich mit der Tochter des reichen Bankdirectors James Odier u. lebte dann als Privatmann, theils auf seinen Gütern, theils in Paris; 1857 vom dritten Arrondissement von Paris zum Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung gewählt, starb er plötzlich am 28. Oct. 1857 auf seinem Schlosse Ournes bei Flée im Departement Sarthe. Er schr.: De la régence d'Alger, note sur l'occupation, Par. 1839.

Cavailhos, so v. w. Cavalinen.

Cavaillon (spr. Kawaljong), Stadt an der Durance im Arrondissement Avignon des französischen Departements Vaucluse; Obst u. Früchte (namentlich Melonen), Seidenbau; 7000 Ew. Die Gegend heißt wegen ihrer Fruchtbarkeit **Jardin de la Provence**. — C. hieß im Alterthum **Cabellio** u. war eine Stadt der Cavares in Gallia narbon. Sie erhielt eine römische Colonie, u. dem Pompejus wurde hier ein Triumphbogen gebaut, wovon noch Ruinen übrig. Hier war eine Schlauchfähre über die Durance, deren Inhaber u. Führer eine besondere Zunft (Collegium utriculariorum) bildeten. (Calvet, Sur un monument sing. des Utriculaires de C., Avign. 1766). C. stand später unter den Grafen von Venasque, den Königen von Burgund, den Grafen von Toulouse u. kam dann unter päpstliche Herrschaft, zuletzt an die Krone von Frankreich.

Caval (ital.), 1) so v. w. Cavallo; 2) im Taroc die zwischen Dame u. Bube eingeschobene Karte mit einem Reiter.

Cavalàto, in Toscana Silbermünze = 2 Paoli (8 Sgr. 5 Pf.).

Cavalcade (fr., spr. Kawalkahd), 1) feierlicher Aufzug zu Pferde; bes. der feierliche Zug, welcher den in der Peterskirche gekrönten Papst nach dem Lateran begleitet; 2) jede Reiterei, die ein komisches Ende nimmt od. sonst lächerlich ist; 3) (**Cavalcatus, Cavalcata**), sonst der Reiterdienst der Vasallen im Kriege.

Cavalcanti, 1) **Guido**, geb. im ersten Dritttheil des 13. Jahrhunderts, italienischer Dichter u. Philosoph, war Haupt der Ghibellinen u. st. 1300 in Florenz; er dichtete unter andern De natura et motu amoris venerei, Vened. 1498 (italienisch mit Commentar von Egidio Colonna, Siena 1602); Rime, in der Sammlung alter italienischer Dichter, Florenz 1527, n. A. Venedig 1731; Rime edite ed inedite, herausgeg. von Cicciaporri, Flor.

1813. 2) Giovanni, ein Florentiner; er schr.: Istorie Florentine, von 1450—52, n. A. von Politori, Flor. 1838, 2 Bde.; auch eine Abhandlung über Cosmo's v. Medici Verbannung u. Rückkehr, herausgeg. von Moreni, ebd. 1821. 3) Bartolommeo, geb. 1503 in Florenz, Gegner der Medici, ausgezeichnet durch Tapferkeit u. Beredtsamkeit, ging nach Cosmo's v. Medici Erwählung freiwillig ins Exil, trat in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este, nachmaligen Papsts Paul III., in Rom u. st. 1562; er schr.: Trattati sopra gli ottimi reggimenti delle reppubl., Ven. 1555; Rettorica, ebd. 1559 u. ö.

Cavalēri, Bonavent., so v. w. Cavallieri.

Cavalerie, s. Cavallerie.

Cavaler Maggiore, Marktflecken am Mairo, in der piemontesischen Provinz Saluzzo; 5000 Ew.

Cavalēse, Marktflecken am Ariso, im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, Hauptort des Thales Fleims; Kloster, Holzhandel, Wein- u. Ackerbau; Geburtsort des Malers Unterberger.

Cavaletta (Mus.), so v. w. Cabaletta.

Cavaletto (ital., Pferdchen), 1) Pferdchen zum Voltigiren; 2) sonst hölzerne Esel zur Militärstrafe; 3) in Rom hölzerner Bock, auf welche die gelegt werden, welche Stockprügel empfangen.

Cavalhos, so v. w. Cavalinen.

Cavalier (fr., spr. Cawallieh), 1) Reiter, Ritter; 2) in Deutschland jeder Edelmann; 3) Derjenige, welcher bei Festlichkeiten eine Dame zu Tanze od. zu Tische führt; 4) die Springer im Schachspiel; 5) in Frankreich eine Sorte Papier, s. u. Papier; 6) bei Schiefer- u. Metalldächern die rund gebogenen Platten von Blech, Kupfer od. Zink, mit welchen die Firste u. Grate bedeckt werden, so daß kein Wasser eindringen kann; 7) bei Stroh- u. Rohrdächern auch die Schauben Stroh, welche denselben Zweck haben; 8) erhöhtes Werk in den Bastionen od. auch hinter den Courtinen einer Festung; seine Feuerlinie muß mindestens 8—10′ höher sein, als die des Hauptwalles, u. der Fuß des C. muß mindestens um die Wallgangsbreite von der inneren Feuerlinie des Walles entfernt liegen. Eine Rampe in der Kehle führt in das Werk, welches voll ist u. an seinen äußeren Böschungen selten mit Mauerwerk bekleidet wird. Die Armirung besteht gewöhnlich in schwerem Geschütz. Hauptzweck des C. ist: das Vorterrain zu überhöhen u. einzusehen; den Feind zur Vertiefung seiner Laufgräben zu zwingen; als Traverse gegen Enfilade zu dienen u. endlich bisweilen auch, um einen Abschnitt herzustellen. Zu letzterem Zwecke verbindet man den C. mit dem Hauptwall durch eine Brustwehr u. legt vor ihm einen Graben an. Als Nachtheil des C. kann angesehen werden, daß er den Raum in den Bastionen zu sehr beschränkt u. dem Feinde, wenn derselbe in das Bastion eingedrungen ist, das Festsetzen erleichtert. C. de Tranchee (spr. Kawallieh d' Trangscheh), s. Trancheecavalier.

Cavalier, flandrische Münze, mit einem Reiter im Avers; gilt 1 Thlr. 17 Sgr.

Cavalier (spr. Kawallieh), Jean, geb. in Ribaute bei Anduse; Bauer u. Anführer der Camisarden unter Ludwig XIV. Villars bot ihm Amnestie an, welche C. unter der Bedingung, ein Regiment zu errichten u. zu befehligen, annahm. Zu Versailles kalt aufgenommen, ging er nach England, wo er Kriegsdienste nahm, sich 1707 in der Schlacht von Almanza auszeichnete u. 1740 als Gouverneur von Jersey in Chelsea starb.

Cavalière, 1) Vorgebirge am Mittelmeer, im Sandschakat Mentescheh auf der Südküste des türkisch-asiatischen Ejalets Anadoli; 2) Vorgebirge ebendaselbst, im Paschalik Itschil; es erhebt sich als weiße Marmormasse aus dem Meere u. ist mit dem Lande nur durch eine schmale Landzunge verbunden, deren zugängliche Punkte befestigt sind.

Cavalière (ital.), so v. w. Cavalier; C. di giustizia, im Johanniterorden ein Ritter mit Ahnen; C. di grazia, einer der keine Ahnen hatte, aber durch das Capitel im Weg der Dispensation aufgenommen worden war, s. u. Johanniterorden; C. servente, so v. w. Cicisbeo.

Cavalière, Emilio del C., geb. in Rom; kam 1570 als Kapellmeister nach Florenz, wo er zu Anfang des 17. Jahrh. starb. Er machte durch sein geistliches Drama Anima e Corpo, worin die Dialoge durchgängig recitativisch behandelt sind, u. durch die Schäferspiele Il Satiro u. La disparazione den Übergang aus der Madrigalform (s. Madrigal) zur ausgebildeten Oper, deren Erfinder man ihn gewöhnlich nennt.

Cavalièrement (fr., spr. Kawaliär'mang), 1) rittermäßig; 2) junkermäßig; daher 3) leichthin, absprechend.

Cavalierformat, s. u. Papier.

Cavaliergerste, Sorte der Gerste, s. d.

Cavalierpapier, so v. w. Cavalier 5).

Cavalierparole, das Ehrenwort eines Cavaliers.

Cavalierperspective, die Ansicht u. Darstellung eines Gegenstandes halb von der Seite, halb von oben, s. u. Perspective.

Cavalinen, ordinäre böhmische u. schlesische Leinwand, geht bes. nach Spanien u. Portugal; auf den dunkeln grauen Umschlag ist ein Pf., silbernes Pferd, aufgedrückt, daher der Name.

Cavalla (La C., Kawala), Stadt im Sandschakat Salonichi des europäisch-türkischen Ejalets Rum-Ili, an der Nordküste des Golfs von C.; in der Umgegend wird viel Tabak gebaut; stark besuchter Hafen, Handel mit Tabak, Öl, Baumwolle u. anderen Landesproducten; 3000 Ew. C. ist Geburtsort des Mehemed Ali, ehemaligen Vicekönigs von Ägypten.

Cavalleria, so v. w. Caballaria.

Cavallerie, Soldaten, die zu Pferde kämpfen sollen. I. Rücksichtlich ihrer Anzahl macht die C. den zweiten Hauptbestandtheil der Armee aus, beträgt meist ⅕ bis ⅙ der Infanterie, bis zum Dreißigjährigen Kriege bildete sie den Kern der Heere. Sie hat die Fähigkeit, sich mit großer Schnelligkeit zu bewegen u. kann daher durch ihr plötzliches Erscheinen auf entfernten Punkten jede entstandene Unordnung des Feindes schnell benutzen u. den Feind überraschen. Sie vermag nach mißlungenem Angriffe schnell sich dem Bereiche des feindlichen Feuers zu entziehen, weshalb sie am Tage u. auf günstigem Terrain mehr wagen darf als Infanterie; die überlegene physische Kraft des Pferdes im Anlaufe macht es der C. möglich, die feindlichen Abtheilungen gewaltsam auseinanderzusprengen, sie ist daher der gefährlichste Feind der Infanterie, am meisten, wenn diese sich nicht in festgeschlossener Ordnung befindet. Man sagt von der C., sie kennt kein Hinderniß als das Terrain, die Hauptanforderungen an

dieselbe sind Schnelligkeit u. Ordnung in der Bewegung. Ihr Element ist der Angriff, das Nahgefecht; obgleich meist auch mit einer Schußwaffe versehen, besteht ihre Hauptwaffe doch in der blanken Waffe, dem Säbel od. der Lanze. Das scheinbare Übergewicht der C. über die Infanterie wird aber durch Nachtheile aufgewogen. Die blanken Waffen sind selten tödtlich, mit der Schußwaffe vermag sie fast Nichts zu leisten; sie besitzt nicht die Fähigkeit, eine örtliche Vertheidigung zu führen; sie kann sich nicht auf jedem Terrain, nur wenig vortheilhaft bei Nacht bewegen; weicher Boden vermindert ihre Geschwindigkeit, daher auch ihren Hauptvorzug; in Unordnung gerathen, ist sie sehr gefährdet; sie ist sehr abhängig vom Zustande der Pferde, bedarf viel Zeit zur Ausbildung, ist kostspielig anzuschaffen u. zu erhalten. Man theilt die C. in schwere (Linien-) u. leichte C., der Eintheilungsgrund liegt nicht lediglich in der verschiedenen Art der Ausbildung, wie bei der Infanterie, sondern die schwere C. hat auch wirklich die größeren Pferde u. Leute u. die schwerere Ausrüstung. Jede C. soll zu jedem Dienste befähigt sein, doch fällt der schweren hauptsächlich die Bestimmung zu, in großen geschlossenen Massen aufzutreten, um den Hauptschlag zu führen, eine feindliche Linie über den Haufen zu werfen, sich dem verfolgenden Feinde entgegenzuwerfen; u. die leichte C. soll vorzugsweise den Vorposten- u. Sicherheitsdienst übernehmen, soll Patrouilliren, Flankendeckungen ausführen, den geschlagenen Feind verfolgen. Für die schwere C. hat man als Motto gewählt: sie siegt od. geht unter; für die leichte: schnell verschwinden, aber schnell wiederkehren. Die schwere besteht aus Kürassieren od. Carabiniers, auch wohl Grenadieren zu Pferd; zur leichten C. gehören Husaren, leichte Reiter (Chevaux légers), Jäger zu Pferde (Chasseurs à cheval), Uhlanen (Bosniaken, Tataren, Lanciers), in Rußland Kosacken, endlich Dragoner, die ursprünglich Infanterie zu Pferde waren. Formation der C.: allgemein in Schwadrons u. Regimenter. Erstere zählen unter 120 u. über 160, doch zuweilen 200 Pferde. Die Escadron enthält 4, in manchen Armeen auch 5 Züge u. wird von einem Rittmeister befehligt. In der französischen C. besteht die Schwadron aus 2 Compagnien, deren jede von einem Rittmeister, die Schwadron gewöhnlich von einem Major (bei den Franzosen Chef d'escadron) geführt wird. 4, 5, 6, 8 od. 10 Schwadronen bilden ein Regiment. Bei den Österreichern u. Baiern bilden je 2 Escadrons, deren jede von einem Rittmeister befehligt wird, eine Division, mit einer bes. Standarte u. von einem Stabsoffizier befehligt, jede Division hat bei der Aufstellung in Regimentern eine Distanz zwischen sich u. der nächsten Division u. manövrirt bes. gleich den Bataillons der Infanterie. Von der leichten C. sind meist eine od. einige Schwadronen jeder Infanteriedivision beigegeben; bei der Avantgardendivision befinden sich meist ein od. einige Regimenter, der Rest der C. bildet in Brigaden von zwei bis vier Regimentern die Reservecavallerie jedes Armeecorps. Der Avantgardenbrigade u. der Reservecavallerie sind einige Batterien reitender Artillerie beigegeben. Diese Einrichtung modificirt sich nach der Heerbildung jeder Armee, so hatten die Franzosen eigene Cavalleriedivisionen, bes. von der schweren C. u. 1813 Cavalleriecorps von 3—4000 Mann. Die Kleidung der C. ist nach den Truppengattungen höchst verschieden, besteht aber meist, mit Ausnahme der Husaren (die einen mit Schnüren besetzten Pelz u. darunter einen Dolman haben), aus einem Collet od. einem Waffenrocke von verschiedener Farbe, mit farbigem Aufschlag, stehendem Kragen, metallenen Knöpfen u. aus einem Mantel, entweder ohne Ärmel zum Umhängen, od. mit Ärmeln zum Anziehen über die Uniform. Zum Stalldienst hat der Cavallerist eine Jacke u. einen Stallkittel. Die Beinkleider waren ehedem bei Dragonern u. Kürassieren eng u. von Leder u. darüber wurden steife Reitstiefeln getragen; jetzt trägt die C. fast durchgängig lange Pantalons mit Stegen u. kurzen Stiefeln darunter. Die Kopfbedeckung ist bei Kürassiren, Dragonern u. Chevauxlegers jetzt meist der Helm (sonst bei Dragonern der dreieckige Hut), bei Grenadieren zu Pferde u. Elitenescadrons (wo es deren gibt) die Pelzmütze, bei Jägern zu Pferde u. Husaren der Czako od. die Husarenmütze, bei Uhlanen der Tschapka (s. d.). Husaren haben u. Kürassiere hatten sonst Säbeltaschen, um das Schnupftuch u. anderes nothwendiges Geräth darin zu verwahren, da sie in den Pelzen, Dolmans u. Collets keine Taschen haben. Von Lederzeug trägt die C. das um den Leib geschnallte Säbelkoppel u. den Kartusch mit dem Kartuschriemen um die linke Schulter. Das Lederzeug pflegt bei Kürassieren, Dragonern u. Uhlanen weiß, bei den andern schwarz zu sein. Die Taktik der C. ist nach den Reglements einer jeden Macht verschieden; doch wird jede C. jetzt in geschlossener Ordnung, stets zu zwei Gliedern, nicht mehr, wie bis zum Spanischen Erbfolgekriege, in drei, vier u. mehr Gliedern, was den Choc keineswegs verstärkt, aufgestellt. Das Rechts- u. Linksummachen der C., Behufs des Flankenmarsches, kann eben so wenig, als das Kehrtmachen von jedem Reiter einzeln ausgeführt werden, indem jeder derselben, statt wie der Infanterist ein Quadrat auszufüllen, mit dem Pferde ein Oblongum ausmacht, das dreimal so tief als breit ist. Deshalb werden die Wendungen sowohl, als das Kehrtmachen stets durch drei (auch wohl vier) Rotten auf einmal, die im ersten Falle zusammen eine Viertels-, im letzteren eine halbe Schwenkung unternehmen, ausgeführt. Diese je drei (vier) Rotten bilden dann bei der Viertelwendung, so lange der Flankenmarsch währt, ein Ganzes. Erlaubt es die Breite der Straße nicht, den Weg drei Rotten breit fortzusetzen, so bricht die dritte Nummer od. Rotte ab u. bildet, hinter das zweite Glied der ersten Rotten rückend, ein drittes Glied. Wird aufmarschirt od. eingeschwenkt, so wird die Marschordnung zu dreien vorher hergestellt u. dann die Bewegung vorgenommen. Das Kehrtmachen wird durch eine halbe Wendung dieser drei Rotten bewirkt, so daß das zweite Glied an die Stelle des ersten kommt; eben so wird die Front hergestellt. Das Manoeuvriren der C. beruht auf denselben Grundsätzen, als das der Infanterie, nur muß, da bei ihm Pferd u. Mann thätig sind u. die Bewegungen schwieriger machen, die möglichste Einfachheit noch mehr berücksichtigt werden. Abbrechen u. Abschwenken, Aufschließen der geöffneten Colonne in geschlossene, Umwandlung einer geschlossenen Colonne in eine geöffnete, Aufmärsche u. Einschwenken, der Schrägmarsch ꝛc. sind daher ziemlich die nämlichen, wie bei der Infanterie, insofern es die

dreimal größere Tiefe als Breite jedes Gliedes erlaubt. Das Ab- u. Einschwenken u. die Aufmärsche geschehen stets in einem geschwinderen Tempo, als das, in welchem die C. eben sich bewegt, daher befindet sie sich im Schritt im Trabe, im Trabe im Galopp zc. Im Carriere wird in der Regel nicht aufmarschirt, um die Pferde nicht unnütz zu ermüden, doch nöthigt wohl auch im Felde die Nothwendigkeit hierzu. Da das Commando wegen des großen Lärmes nicht allemal verstanden werden würde, geschehen die Bewegungen nach Trompetensignalen. Das Hauptmanoeuvre der C. ist der Choc, u. die C. muß so ausgebildet sein, daß er kraftvoll u. geschickt geschieht. Er beginnt im Schritt od. Trabe, darauf geht man, etwa 300 Schritt vom Feinde, in Galopp u. etwa 80—100 Schritt von demselben in Carriere über. Schwere C. fällt nur in verstärkten Galopp, schlecht reitende nur in Trab u. sucht die Heftigkeit des Chocs durch festes Schließen zu ersetzen; zuweilen kann auch der Fall vorkommen, daß C. gleich vom Anfange im Carriere anreitet. Die Grundformen, in denen die C. ihre Angriffe ausführt, sind entweder die geschlossene od. die geöffnete. Für die geschlossene Ordnung gibt es entweder die Form in Linie od. die in Colonne. Der Angriff in Linie ist entweder der en muraille, d. h. in geschlossener, fortlaufender Linie, ohne alle Intervalle. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Erfindung des französischen Generals Puysegur mit vielen Nachtheilen verknüpft ist, namentlich entsteht bei der Attake leicht Unordnung, sie wird daher in der Jetztzeit kaum mehr angewendet werden. Dann kann der Angriff in Linie mit Intervallen ausgeführt werden, bei diesem befinden sich zwischen den Schwadronen Zwischenräume, um mit Hülfe derselben Terrainhindernisse überwinden zu können u. durch die Möglichkeit des Nachgebens auf einzelnen Punkten die Ordnung leichter festhalten zu können. Eine dritte Form des Angriffes, en échellons, war bes. zur Zeit des Siebenjährigen Krieges sehr gewöhnlich u. wird so ausgeführt, daß immer eine Abtheilung nach der anderen, die vorhergehende überflügelnd, an den Feind herankommt. Der Angriff en echiquier (schachbretförmig) ist eigentlich nur ein Angriff en muraille, mit abwechselnd gebrochener Front, um die Schwierigkeiten des Terrains leichter umgehen u. vermeiden zu können u. gleich eine Reserve in Bereitschaft zu haben. Der Angriff in offener Colonne mit Zugs-, halber Schwadrons- od. Schwadronsbreite u. Zugs-, halben od. ganzen Schwadronsdistanzen, verstärkt zwar nicht den Anprall der vordersten Escadron, hat aber den Vortheil, daß, im Fall der vorderste Zug geworfen wird od. flieht, sich derselbe debandirt um die Colonne herumziehen u. hinter dieser wieder sammeln kann, u. daß die an u. für sich sehr schwache Flanke der Colonne durch Einschwenken der Züge u. Bilden einer Linie gesichert ist. Ein Angriff in geschlossener Colonne ist zwar sehr kräftig, indem der Stoß bedeutend verstärkt wird u. daher bes. zum Durchbrechen von Linien, die derselben stets unterliegen werden, geeignet, jedoch hemmt der kleinste Aufenthalt, wie das Stürzen eines Pferdes an der Spitze derselben, die Colonne; auch ist die Entwickelung der Linie fast nur durch Anhalten der hintersten Züge, die so einige Distanz gewinnen, möglich, u. einmal, bes. durch Flankenangriff, geworfen, geräth die ganze Masse so in Unordnung, daß sie meist den ganzen Tag unbrauchbar wird. Nie sollte ein Choc ohne wenigstens einige Reserve unternommen werden. Diese aber hat oft Gefechte, die schon complet verloren schienen, zu Gunsten des scheinbar Unterliegenden entschieden. Über die übrige Fechtart der C. gegen feindliche C., gegen Infanterie u. Artillerie, so wie gegen Quarrés, s. u. Gefecht. Der angegriffene Theil weicht dem Choc, sobald er sich zu schwach fühlt, um denselben bestehen zu können, dadurch aus, daß er, wenn sich der Gegner in Galopp setzt, das Feld räumt u. sich halb rückwärts u. halb seitwärts zieht, so daß er, wenn die Gelegenheit sich zeigt, dem Angreifenden noch in die Flanke fallen kann, od. er stäubt, wie es die Kosacken zu thun pflegen, nach allen Richtungen auseinander, wo dann die größere Hälfte die Flanke des Gegners umreitet u. ihn in Flanke u. Rücken zu necken sucht. Hofft er dagegen den Feind zu werfen, so geht er ihm entgegen u. unternimmt gleichfalls einen Choc auf ihn. Der Linie begegnet er meist mit Linie od. Colonne, Colonne mit Colonne. Auch hier kommt es darauf an, dem Gegner die Flanke abzugewinnen u. nicht zu früh, aber auch nicht zu spät die Carriere zu beginnen. Meist wird diese aber ganz unterlassen, indem, wenn man den Gegner anstürmen sieht, die Pferde unvermerkt angehalten werden u. die Carriere zum Galopp wird. Meist weicht einer von beiden Theilen, noch ehe beide zusammen treffen, zur Flucht um, zuweilen beide. Im ersteren Falle ist der Weichende gewöhnlich schlimm daran, indem der Gegner dem Pferde die Sporen einsetzt u. ihn so doch noch erreicht. Treffen aber beide Theile wirklich zusammen, so kommt es zum Handgemenge, das meist in wenigen Augenblicken, höchstens Minuten, entschieden ist u. wo der eine Theil die Flucht ergreift. Da auch der Sieger hierbei, wie natürlich, zerstreut wird, so ist es gut, im Railliren (s. d.) gut geübt zu sein. Auch die Fälle sind dagewesen, wo beide Theile beim Angriff durch einander durchprallten u. jede Truppe sich im Rücken der anderen sammelte. Niemals wird C. den Angriff der feindlichen C. stehenden Fußes annehmen, entweder sie weicht dem Anprall aus od. geht ihm entgegen. Schwere C. gegen leichte wird bei gleicher Zahl u. Güte beim Choc stets den Sieg davon tragen, die leichte hat dann nur das Gegenmittel, daß sie zerstiebt u., den Gegner in Flanke nehmend, ihn mit Karabiner- u. Pistolenfeuer ängstigt. Leichte C. wendet auch wohl gegen schwere C. die Schwärmattake (en debandade) an, wo sich die ganze leichte C. in eine Wolke zerstreut fechtender Reiter auflöst u. die schwere C., bes. in der Flanke, anfällt. Das beste Mittel gegen solche Anfälle ist, der schweren C. einige Schwadronen leichte C. zur Unterstützung beizugeben. Das Blänkern der C. ist das zerstreute Gefecht der C.; dasselbe hat den Zweck, im Angriff größeren Cavallerielinien od. Massen beizukommen zu suchen u. in der Vertheidigung dieser gegen die Carabiner- u. Pistolenschüsse der leichten C. zu schützen. Die leichte C. wird mit ihren leichten u. gewandten Pferden den stärkeren, größeren u. darum unbeholfneren der schweren immer überlegen sein. Über dies zerstreute Gefecht s. mehr unter Blänkern. Die Einübung der C. geschieht mit steter Berücksichtigung der Zwecke, zu denen sie dienen soll. Zuerst wird der Rekrut in Stellung, Wendungen u. Marschiren zu Fuß angewiesen;

dann ihm in den Schwenkungen u. den anderen Bewegungen gleichfalls zu Fuß Unterricht ertheilt; dann wird er auf das Pferd gesetzt u. auf der Bahn in dem gehörigen Sitz u. Schluß, in der guten Führung des Pferdes, in Gewinnung einer leichten Faust, um das Pferd zu allen Gangarten zu nöthigen, auch im Lauf es schnell zu pariren, geübt. Satteln u. Zäumen, Putzen u. Pflege des Pferdes wird, sobald dem Reiter das Pferd übergeben wird, ihm gründlich gelehrt, auch von dem Hufbeschlag muß er das Nöthigste lernen. Sodann geht man zum Reiten in geschlossenen Trupps über, lehrt das Schließen, die Wendungen zu Dreien od. Vieren, Abbrechen u. Aufmärsche, die Schwenkungen rc. Während dieser Zeit sind dem Reiter zu Fuß die verschiedenen Schwadronhiebe gelehrt worden, diese werden später zu Pferd wiederholt u. der Reiter angehalten, sich während der Hiebe im Sattel zu heben u. dennoch Gleichgewicht u. Schluß zu halten. Bei einigen C-en lernt der Reiter auch fechten, doch ist dies noch nicht allgemein genug. Hierauf unterweist man den Reiter im Pistolen- u. Carabinerschießen u. dann im Plänkern. Nun kommt der Reiter in den Zug u. später in die Schwadron u. macht in beiden die Bewegungen dieser mit. Der Unterricht in dem Vorposten-, Avantgarden- u. Patrouillendienst schließt den Unterricht, zu dem noch Voltigiren u. bei den älteren u. geschickteren Reitern das Zureiten roher Pferde hinzukommt. Alles übrige ist dasselbe wie bei den anderen Waffen. Natürlich erfordert alles dieses längere Zeit, als die Ausbildung der Infanterie. Man rechnete daher sonst, daß ein Cavallerist nicht unter drei Jahren vollkommen ausgebildet wurde.

II. Welches das erste Volk gewesen, das Reiterei gehabt, darüber streitet man; so viel ist ausgemacht, daß man zu Homers Zeiten in dem Kriege nicht ritt, sondern auf Wagen fuhr. In Ägypten gab es früh schon Reiter; aber sie wurden nur als Postboten u. Stafetten gebraucht; im Kriege aber fuhr man auch auf Streitwagen. Griechenland war wegen seiner Gebirge nicht tauglich zur Pferdezucht, u. man konnte sich Pferde nur mit großen Kosten verschaffen. Berühmt waren als Reiter die Thessalier (s. Thessalien), Böoter, Lokrer u. Phocenser. Die verschiedenen Namen der Reiter bei den Griechen sind von ihrer Bewaffnung od. Kampfart hergeleitet, so Akrobalistai, die überhaupt Wurfwaffen führten; Doratophoroi u. Kontophoroi, die mit Lanzen Bewaffneten; Hippotoxotai, Bogenschützen zu Pferde. Schwere Reiterei (Dimachai), seit Alexander dem Gr., konnte zu Pferde u. zu Fuß zugleich fechten, die Reiter hatten Knappen bei sich, die im letzteren Fall die Pferde in Empfang nahmen; die Kataphraktoi waren ganz gepanzert, auch ihre Pferde. In Lacedämon dienten die Spartaner selbst nicht unter der Reiterei, s. u. Lakonika (Ant.). In Athen waren die Reiter, die sich selbst Pferde anschaffen mußten, Vornehme, s. u. Athen (Ant.) I. D). Nach Perikles bekam die C. auch aus der Staatskasse Geld zur Equipirung u. einen Sold (Katastasis). Der Sold der C. war bedeutender, als der der Fußsoldaten (täglich 1 Drachme); er wurde auch in Friedenszeiten bezahlt, weil die C. bei festlichen Aufzügen ein Hauptschmuck war, u. auch die Übung der Pferde u. der Reiter selbst viel Aufwand verursachte. Die Befehlshaber der C. hießen Hipparchoi. Die Stellung der C. in der Schlacht war sehr verschieden, bald vor, bald hinter dem Fußvolk, meist auf den Flügeln, dies Letztere hielten auch die späteren Taktiker für das Vortheilhafteste, weil sie da am freiesten fechten u. sich, im Fall sie geworfen würden, leicht wieder an das Fußvolk anschließen könnten. Die Thessalier stellten ihre Reiter in sphärischer Form. Unter den Asiaten werden die Lydier als gute Reiter gerühmt; später waren bes. die Parther treffliche leichte Reiter u. den Römern eben so furchtbar, als die numidische Reiterei in NAfrika, da sie mit leichten Wurfspießen neckend erschien u. eben so schnell wieder verschwand. Die Scythen lebten nach Art der Tartaren, Kalmücken u. Mongolen fast ganz auf dem Pferde u. waren daher geschickte Reiter. Sie wurden den Römern bei der Völkerwanderung bekannt u. gefährlich, als die Alanen, Avaren u. bes. die Hunnen in ihre Grenzen einbrachen. Sie ritten auf kleinen Pferden u. brachen in Schwärmen ein. Bei den Römern hatte sich schon Romulus eine Reiterschaar als Garde gebildet, s. Celeres; später bestand die C. bis auf Marius aus den Equites (s. Eques), welche von dem Staat ein Pferd erhielten; zuletzt nahmen sie auch von den Bundesgenossen C. ins Heer; s. Rom (Ant.). Auch die Gallier u. Germanen hatten tüchtige leichte, wenn auch weniger zahlreiche C., s. u. Deutschland (Ant.). Die Franken u. Gothen hatten nur wenig C. u. bildeten sich dieselbe erst aus, als sie in Gallien, Spanien u. NItalien festen Fuß faßten. Im 8. bis 10. Jahrh. zwang sie die Eroberung von Spanien durch die Mauren u. das Vordringen derselben bis an die Alpen, gegen dies trefflich berittene Volk eine gute C. aufzustellen, u. dies gab vermuthlich den ersten Anlaß zum Ritterwesen (s. d.). Im 10. u. 11. Jahrh., als sich dieses mehr ausbildete, wurde eine ganz andere Art die C. zu bilden gewöhnlich. Bei der schweren Bewaffnung erfüllte aber die C. den Hauptzweck der C., Schnelligkeit im Angriff u. Bewegungen, nicht. Die C. focht meist einzeln od. in ungeordneten Schwärmen u. jeder Ritter suchte sich einen beliebigen Feind. Schon unter Heinrich dem Vogler trieben die leichtbewaffneten Reiterschaaren der Ungarn die deutschen Schwerbewaffneten in die Enge, eben so die Sarazenen während der Kreuzzüge, u. in der Mitte des 13. Jahrh. blieben die leichten Reiterschwärme der Mongolen in Schlesien, Polen u. Ungarn gegen die schwerere u. unbehülflichere abendländische C. fast immer Sieger. Die Niederlagen, welche die schweizerischen Bauern in den Schlachten von Morgarten u. Sempach den österreichischen Rittern beibrachten u. sie fast gänzlich vernichteten, raubte der C. im 14. Jahrhundert einen großen Theil ihres Ansehens, u. die Erfindung des Schießpulvers brachte sie noch mehr in Mißcredit. Dennoch legten die Ritter ihre Rüstung nicht ab, u. man suchte die Stärke der C. in regulärerer Formation derselben. So wurden Anfangs des 15. Jahrhunderts in Frankreich die Ordonnanzcompagnien gebildet, die aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Führer u. 100 Lanzen (Glaiven) zusammengesetzt waren. Jede Lanze bestand aus einem völlig gepanzerten Mann (Gensdarm), 3 leicht bewaffneten Bogenschützen, die später mit Feuergewehren bewaffnet wurden u. meist zu Fuße fochten, 1 Knappen u. 1 Pagen. Alle waren beritten u. 1 Compagnie bildete also zusammen über 600 M. Die Ritter fochten,

von den Knappen u. Pagen begleitet, in einem Glied allein, die Schützen, abgesessen u. die Pferde gekoppelt habend, zu Fuße. Sich in Colonnen zu setzen od. regelmäßig abzubrechen, aufzumarschiren od. zu schwenken waren sie nicht im Stande. Fast gleichzeitig entstanden unter den Deutschen die deutschen Reiter. Sie waren in Compagnien (Cornetten) formirt u. der Reiter mußte beim Entstehen derselben von Adel, ganz geharnischt sein u. sich Pferd, Waffen u. Fourage selbst schaffen, doch erhielt er Sold u. hatte einen etwas leichter gewaffneten Knecht. Doch hörte nach u. nach das Aufgebot der Vasallen u. die Forderung, daß die C. von Adel sein müsse, ganz auf. Im 15. u 16. Jahrhundert nöthigte die Vervollkommnung der Feuerwaffe die Ritter die schweren ganzen Rüstungen nach u. nach abzulegen u. in einem leichteren Küraß u. einer Pickelhaube in den Kampf zu ziehen; doch bestanden die ganz geharnischten deutschen Reiter u. Ordonnanzcompagnien noch bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts fort u. gingen erst hier in den niederländischen Kriegen in die etwas leichtere Bewaffnung über, wodurch die Kürassiere entstanden. Schon früher hatte man Compagnien berittener Hakenschützen (bei den Franzosen Carabiniers). Karl V. warb zu seinen Kriegen aus den Völkern an der türkischen Grenze albanesische Reiter u. Stratioten, u. alle diese wurden der Stamm zur nachmaligen leichten C. Doch am besten bewahrten die Ungarn u. Polen, durch ihre Kriege mit den Türken, den Sinn hierfür. Männlich widerstanden sie, jene mit dem Säbel, diese mit der Lanze, beide ohne Rüstungen od. doch mit sehr leichten, den Einfällen der türkischen C., u. aus ersteren entstanden durch ein Aufgebot des je 20. Mannes die Husaren. In den niederländischen Kriegen errichtete Moritz von Oranien zuerst Dragoner, eigentlich Infanterie, die nur die Pferde zum schnelleren Fortkommen haben sollten, bald aber als C. verwendet wurden. Derselbe lehrte auch seiner leichter gewordenen C. Abbrechen, Aufmarschiren u. Ab- u. Einschwenken, während früher die C. nur in einer Linie gefochten hatte. Herzog Alba brauchte seine leichte C. zuerst zum Fechten in geschlossener Ordnung. Um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges entledigte Gustav Adolf, aus den früheren Kriegen mit den Polen belehrt, seine schwere C. aller überflüssigen Waffenstücke, führte nun Dragoner, die ohne Panzer meist zu Pferd fochten, ein, schaffte seiner C. ein auffallendes Übergewicht über die schwere kaiserliche, setzte die Tiefe der Schwadron von mehr Gliedern auf 3 u. unternahm selbst einige Cavalleriechargen. Um diese Zeit wurde auch Speer u. Lanze (außer bei Polen u. Russen) fast allenthalben durch den Pallasch ersetzt, so daß man im Schritt od. Trab 30—50 Schritte vor die feindliche Fronte ritt, dann eine Salve mit dem Carabiner od. mit den Pistolen gab u. hierauf mit dem Pallasch einzubrechen suchte. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren die Türkenkriege u. die Kriege gegen Ludwig XIV. in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. die Schule der C. Fast alle Armeen waren in Kürassiere, Carabiniers u. Dragoner formirt, die Franzosen hatten auch Grenadiere zu Pferd. Husaren hatten nur die Kaiserlichen u. nach ihnen die Franzosen. Während des Spanischen Erbfolgekriegs u. später wurde die schwere C. immer mehr von dem alten Panzer erleichtert, dennoch erwarteten sie den Angriff des Gegners enggeschlossen im Anschlage u. zogen daher meist gegen die kühneren, aber auch nur im Trabe mit weiten Zwischenräumen, so daß sie ungehindert auf- u. absitzen konnten, angreifenden Gegner, wie die Franzosen u. bes. die Schweden unter Karl XII., den Kürzern. Vortreffliche C. waren in dieser Zeit die Türken, die in starken Massen leicht u. gewandt dahersprengend den Feind umzingelten u. so die schwerfälligen Reiterschaaren der Deutschen fast immer besiegten. Beim Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekriegs 1740 war die österreichische C. der preußischen in Allem überlegen, bes. fehlte letzterer die leichte C., die Husaren. Friedrich II. befahl daher seinen Reitern, so schnell als möglich, den Degen in der Faust, in den Feind einzubrechen. Dies u. die Vermehrung der Husaren u. ihre Ausbildung durch österreichische Offiziere u. Unteroffiziere, bes. aber durch Seidlitz u. Ziethen, gab ihr im Siebenjährigen Kriege Überlegenheit über den Feind. Diese stellten sie in 2 Glieder, führten den Choc ein, lehrten schneller u. leichter schwenken, deployiren u. Colonne formiren u. brachten die Cavallerietaktik auf den Punkt, wo sie jetzt steht. Die Österreicher widerstanden zwar diesen Neuerungen u. gewannen den Preußen mit ihren besseren Pferden u. gewandteren Reitern, indem sie dem Choc durch Theilen der Linie auswichen u. den Angreifenden feuernd in die Flanke fielen, mehrmals Vortheile ab; endlich mußten sie aber nach dem Dresdner Frieden die neuen Einrichtungen doch nachahmen. Besonders vervollkommneten sie ihre leichte C. Bisher hatte man es nicht für nöthig gehalten, die Pferde der Gemeinen zuzureiten, sondern sie nur an den Zaum u. Schuß gewöhnt; nun wurde es aber doch nöthig, auch die Pferde der Gemeinen eigentlich zuzureiten. Schon nach den ersten Schlesischen Kriegen wurden in der preußischen Armee bei den Regimentern Reitbahnen errichtet; andere Armeen folgten, u. die C. erhielt einen bisher noch nicht gekannten Grad der Vollkommenheit. Nur die Franzosen blieben in der Reitkunst zurück u. suchten die Fertigkeit durch enges Schließen zu ersetzen. Auch die englische C. eiferte nach. Im Anfange des Französischen Revolutionskrieges bewies die preußische, sächsische, englische u. bes. die österreichische C. große Überlegenheit über die französische, nur 1796—1800 hatte die österreichische C. durch die Strapazen zu viel gelitten, u. der Geist sich in der französischen sehr gehoben, u. letztere erlangte daher oft Vortheile. Noch mehr steigerte sich dieser Geist 1805—12 durch die Anführer, bes. Murat, u. die französische C. war, obschon schlecht beritten u. ohne Talent zum Reiten, doch durch Geist, Fechtart in geschlossenen Colonnen u. Chocs in großen Massen fast immer überlegen. 1807 wurde durch die Polnische Insurrection in SPreußen die Lanze bei der C. wieder gewöhnlicher. Zwar hatte schon der Marschall von Sachsen bei den Franzosen Uhlanen errichtet u. auch die Preußen, Österreicher etc. hatten dergleichen, jedoch nur wenige (s. Towarczys u. Uhlanen). 1807 u. 1809, ferner in Spanien u. 1812 in Rußland erwiesen die polnischen Lanciers sich vortrefflich. Als überdies bei dem Rückzug der Franzosen aus Rußland sich die Kosacken Ruf erwarben, kam die Lanze als Cavalleriewaffe vollends wieder zu Ehren; die Russen gaben den ersten Gliedern einiger Kürassier- u. Husarenregimenter Lanzen, die Preußen bewaffneten ihre Landwehrcavallerie damit u. auch die

Franzosen hatten einige Lancierregimenter errichtet. Seitdem ist in der Organisation u. Taktik der C. keine Änderung vorgekommen, obschon der württembergische General v. Bismark deren mehrere vorschlug. Man strebt nur überall darnach, beide zu vereinfachen u. die großen Kosten, welche die C. verursacht, durch Ersparnisse möglichst zu vermindern.

Cavallerie-Artillerie, ersetzt in der österreichischen Armee die reitende Artillerie anderer Staaten.

Cavallĕros, so v. w. Caballeros.

Cavalli, Francesco, geb. 1610 in Venedig, Operncomponist; er st. als Capellmeister der Marcuskirche 1674 in Venedig.

Cavallieri, 1) Giov. Batt. (auch de Cavaleriis od. Brixiensis genannt), geb. 1530 in Loghorino, Kupferstecher in Rom, starb 1597. Man kennt 327 große Kupferstiche von ihm; er gab heraus: Antiquae statuae urbis Romae mit 101 Blättern, Rom 1585, Fol.; Romanorum imperatorum effigies, ebd. 1590, mit 157 Kupfern. 2) Bonaventura, geb. 1598 in Mailand, Hieronymit, Schüler Galileis, war Professor der Mathematik in Bologna u. st. 1647; er schr.: Directorium universale uranometricum, Bologna 1632; Geometria indivisibilium continuorum, ebd. 1635, 2. A. 1653; Rota planetaria, 1640 (unter dem Namen Philomantius); Trigonometria, ebd. 1635; Exercitationes geometr., ebd. 1647. Nach ihm ist benannt: **Cavallieri's Methode des Untheilbaren**, ein Verfahren Flächen u. Körper zu messen, indem man Linien als untheilbare Bestandtheile von Flächen u. diese als solche Bestandtheile von Körpern betrachtet. Jetzt können seine Sätze durch die Differentialrechnung einfacher erwiesen werden.

Cavallinen (Waarenk.), so v. w. Cavalinen.

Cavallini, Pietro, Maler u. Bildhauer in Rom im 14. Jahrh., Schüler Giottos; von ihm ist in der Paulskirche zu Rom das Miraculöse Crucifix u. einige Mussivarbeiten. Auch wird ihm das angeblich von Engeln gemalte Bild in der Annunziata von Florenz zugeschrieben.

Cavallium (C. *Schott. et Endl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Sterculieae, auch als Untergattung von Sterculia. Art: C. urens, Baum auf Coromandel, liefert ein dem Traganth ähnliches Gummi.

Cavallo, 1) Vorgebirge in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I., Messina gegenüber; 2) eine der Buccinarischen Inseln, nördlich von Sardinien, unbewohnt u. unbedeutend; 3) Monte C. (röm. Top.), s. Monte Cavallo.

Cavallo (ital.), 1) Pferd, Roß; 2) in der italienischen Karte der Reiter statt der Dame in der französischen Karte; 3) so v. w. Cavalier 3); 4) (Cavalluccio, spr. Kawallutscho), neapolitanische Kupfermünze, = ½ Pfennig, 12 = 1 Grano.

Cavallo, Tiberius, geb. 1749 in Neapel, war Anfangs zum Handel bestimmt, ging 1771 nach London, verließ hier aber den Kaufmannsstand, widmete sich bes. der Physik u. st. 1809 in London; er ist Erfinder des Regenelektrometers u. schr.: Treatise on the nature and properties of the air (deutsch von Gehler, Dessau 1783); Treatise on electricity, Lond. 1795, 3 Bde. (deutsch von Baumann, Lpz. 1797, 2 Bde.); Elements of natural or experimental phil.. Lond. 1803, 4 Bde. (deutsch von Tromsdorff, Erf. 1804—06), u. m.

Cavally, 1) Fluß in Guinea im westlichen Afrika; entspringt auf dem Konggebirge u. mündet auf der Zahnküste in das Atlantische Meer; 2) Stadt ebendaselbst, an der Mündung dieses Flusses, Hauptort der ganzen Gegend; Handel, Fabrikation von Korallen, welche hier als Münzen dienen; 10,000 Ew.

Cavalquet (fr., spr. Kawalkäh), Stück auf der Trompete, beim Einmarsch der Cavallerie gespielt.

Cavaluccio (spr. Kawalutscho), Münze, so v. w. Cavallo 4).

Cavan (spr. Kewän, früher Breane), 1) Grafschaft der irischen Provinz Ulster, 27⅓ QM., grenzt im N. an die Grafschaft Fermanagh, im NO. u. O. an Monaghan, im SO. u. S. an Meath, West-Meath u. Longford (Provinz Leinster), im W. an Leitrim (Provinz Connaught); Gebirge: im NW. die Ballynageeraghhöhen; Flüsse: Erne, Croghan, Annalee, **Cavan** (Nebenfluß des Erne); Seen: Lough-Erne, Ramor, Scheelan u. a.; Klima: sehr feucht, aber nicht ungesund; Boden: theilweise sumpfig u. steinig, theilweise fruchtbar; Mineralquellen: bei Carrickmone, Derrylyster, Derryndaff u. a.; Producte: Kupfer, Eisen, Blei, Steinkohlen, Flachs, Hafer, Kartoffeln; Hauptbeschäftigung: Bergbau, etwas Ackerbau u. Viehzucht, Weberei; 243,000 Ew. Die Grafschaft gehört zu den ärmsten u. ausgesogensten in Irland; von ihr führt eine Familie den Grafentitel (Earl of C.). 2) Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse; Gefängniß, Krankenhaus, Leinweberei, Flachsbau, Viehzucht; 4200 Ew.; brannte 1790 theilweise nieder; vor der Stadt der Garten des Lord Farnham; 3) Dorf im Arrondissement Lannion des französischen Departements Côtes du Nord; 1900 Ew.

Cavanialmountains (spr. Käväniälmaunt'ns), Bergrücken im Ozarkgebirge (Arkansas u. Missouri, Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cavanilla (C. *Thunb.)*, Pflanzengattung, nach Folgendem benannt, zu Moldenhauera gehörig, bei Endlicher unter die zweifelhaften, nicht genug bezeichneten Gattungen gestellt.

Cavanilles (spr. Kawaniljes), Antonio Jose, geb. 1745 in Valencia, war Anfangs Geistlicher, lehrte Philosophie in Murcia u. lebte 1777—89 als Führer des Sohnes des Herzogs del Infantado in Paris, wo er sich der Botanik widmete; 1801 wurde er Oberaufseher des Botanischen Gartens in Madrid u. st. 1804. Er schr.: Monadelphiae classis dissertatt. decem, Par. 1785, 2 Bde., Madr. 1790; Plantae, quae in Hispania crescunt, ebd. 1791—99, 6 Bde.; Observ. sobre la historia nat., geogr., agric. del regno de Valencia, 1795—97, 2 Bde.; gab heraus: Anales de historia natur., 1799; mit Proust: Anales de las ciencias natur., 1800—1804.

Cavanna, Berg auf Elba.

Cavăres (a. Geogr.), Volk in Gallia narbonensis, von der Mündung der Isère bis an die der Durance.

Cavarzĕre, Marktflecken an der Etsch im österreichischen Kreise u. Kronlande Venedig; Schifffahrt u. Handel mit Seide, Vieh u. Brennholz &c.; 7000 Ew.

Cavāta (ital.), 1) das gelöste [illegible], 2) der Ertrag eines Wechsels zum [illegible] Curs; 3) die

Umsetzung eines Wechsels gegen baar Geld; 4) Rimesse od. Retourbrief; 5) so v. w. Cavatine.

Cavāte (v. lat.), 1) bei hochgelegenen Kirchen der gewölbte, vorstehende Unterbau, der oben in einen vor der Kirche stehenden Altan endigt; 2) so v. w. Cavatine; 3) (Fechtk.), so v. w. Caviren; 4) Winkelkammer.

Cavatīne (ital.), 1) kleine Arie von nur einem, nicht wiederholt werdenden Theil u. ohne Coloraturen. Ihr geht zuweilen ein Recitativ vorher, dessen Hauptgedanken sie dann concentrirt wiederholt. Sie ist der einfache kunstlose Ausdruck nur einer Empfindung; 2) sonst eine Opernarie, deren Sänger nach derselben noch auf der Bühne blieb.

Cavation (Fechtk.), so v. w. Caviren.

Cave (Geogr.), so v. w. Cava.

Cave (spr. Kehw), 1) William, geb. 1637 zu Picwel in der Grafschaft Leicester u. gest. 1713 als Canonicus in Windsor; er schr.: Primitive Christianity, Lond. 1673 u. ö. (französisch Amst. 1702, 2 Bde.); Hist. litteraria scriptorum ecclesiasticorum, Lond. 1688, 2 Bde., Fol., Genf 1705, fortgesetzt von Wharton, Orf. 1740 u. 43, Fol.; Antiquitates apostolicae, englisch, Lond. 1676, Fol., 5. A. 1684; Apostolici or the hist. of the primitive Fathers, ebd. 1677 u. 82 (deutsch Lpz. 1724); Tabulae ecclesiasticae, Lond. 1674, Hamb. 1676 u. als Cartophylax ecclesiasticus, ebd. 1686 u. m. 2) Edward, geb. 1691 zu Newton in Warwikshire, wurde Buchdrucker, kaufte eine Druckerei in London u. unternahm das Gentleman's Magazin, welches das Muster aller Magazine wurde; er st. 1754.

Cavĕa (röm. Ant.), 1) für die Zuschauer bestimmter Raum eines Theaters, später auch des Amphitheaters u. Circus; 2) die verschiedenen Abtheilungen des Zuschauerplatzes nach dem Range derselben, s. u. Theater; 3) Behältniß für wilde Thiere im Circus.

Caveau (spr. Kawoh, fr., Keller), Dichterverein in Paris, 1729 bei dem Traiteur Landelle, gestiftet von Piron, Collé, Fuzelier, Gallet, dem jüngeren Crébillon, Saurin, wozu später noch Duclos, Helvetius, Crébillon (der Vater), Lanoue rc., auch einige Künstler traten, hatte zum Zweck, neben epikureischem Leben, scherzhafte Gedichte zu machen. Nach zehnjährigem Bestehen löste sich die am Ende vielfach getadelte Gesellschaft auf. Diese Gesellschaft, nun C. ancien, wurde 1806 als C. moderne fortgesetzt im Rocher de Cancale von Désaugiers, Armand, Gouffé, Brazier, Chazet, Francis, Moreau, Béranger u. vielen And. unter dem Vorsitz des alten Laujon; sie gaben ein Journal L'Epicurienne heraus, hatten ihre Musik u. ihre, aus den ersten Künstlern der Opéra comique ausgewählten Sänger bei ihren Schmausereien, auch in allen Departements affiliirte Gesellschaften. Der neue Keller ging 1817 durch die Spaltungen der Mitglieder ein.

Cavedōne, Giacomo, geb. 1577 in Sassuolo bei Modena, Bedienter eines Edelmanns; hier copirte er mit der Feder einige Gemälde, welche Annibale Caracci sah, der ihn in seine Schule aufnahm. C. ging dann nach Venedig, um Tizians Colorit zu studiren. Bei seiner Rückkehr nach Bologna erregten seine Schildereien große Bewunderung. Das Unglück verfolgte ihn aber mannigfaltig u. schlug ihn so nieder, daß er nichts Bedeutendes mehr leisten konnte, in größte Armuth versank u. 1660 als Bettler in einem Stalle verschied. Werke: St. Petronius, der sterbende Benedictus, eine schlafende Venus, eine sitzende Jungfrau, St. Stephan in S. Stefano in Imola.

Cavelate, Münze, so v. w. Cavalato.

Cavelier (spr. Kaweljeh), Pierre Jules, französischer Bildhauer der Gegenwart, bekannt durch seine Statue der Penelope, für welche ihm der große Ehrenpreis von 4000 Franken Jahresrente 1849 zuerkannt wurde. Er fertigte auch das Modell zu dem Ehrendegen Cavaignac's. Zu seinen besten Arbeiten gehört die Bronzestatue eines antiken Wettläufers.

Cavĕling, 1) (Cavelin, Cavelung), Partie verschiedener Artikel, welche in Auctionen zusammen versteigert werden; 2) in Holland Weingefäß = 8 Tonnen.

Cavēnae feudum (lat., Rechtsw.), s. Camerae feudum.

Cavendish (spr. Kehw'ndisch), Gut in der englischen Grafschaft Suffolk; kam im 14. Jahrh. an Roger Gernon, dessen Nachkommen den Namen C. davon annahmen. 1) John, Sohn von John C., Oberrichters der Kingsbench, rächte den Tod seines Vaters, der 1381 in dem Aufstand Wat Tylers umkam, indem er diesen selbst erschlug. 2) William, geb. 1505, Ceremonienmeister des Cardinals Wolsey; st. 1557; er od. sein Bruder George C. schr.: Life and death of Cardinal Wolsey, Lond. 1607. Seine Gemahlin Elisabeth, geb. Hardwick, brachte durch ihre dreimalige Verheirathung dem Hause C. große Reichthümer u. Ehren zu; sie st. 1607. 3) Thomas, zeichnete sich in mehreren Seeschlachten aus u. unternahm 1586 mit 3 Schiffen eine Reise um die Welt. Auf einer zweiten Reise 1591 verlor er 4 Schiffe an der Küste von Brasilien u. erreichte mit einem die Bai von St. Vincent. Er st. auf der Rückreise. 4) William, zweiter Sohn von C. 2), wurde Graf von Devonshire u. ist der Ahn der Herzöge von Devonshire, s. d. 5) William, Neffe des Vor. u. Enkel von C. 2), wurde Marquis u. Herzog von Newcastle, s. d. 6) Henry, geb. 1731 in Nizza, zweiter Sohn des Herzogs von Devonshire, Chemiker, analysirte die Eigenschaften des kohlensauern u. Wasserstoffgases, entdeckte die Bestandtheile des Wassers, fand die Zusammensetzung der Salpetersäure auf u. bestimmte die mittlere Dichtheit der Erdkugel. Er verwendete sein großes Vermögen größtentheils auf seine Bibliothek u. ein physikalisches Cabinet u. st. 1810 in London. Er schr.: Abhandlungen in den Philosophical Transactions von 1766—92. 7) William u. 8) Georg, s. Bentinck 6) u. 8).

Cavendishia (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Ericaceae-Vaccinieae, nach Vor. benannt. Art: C. nobilis, in Südamerika.

Caveniāni (Numism.), so v. w. Paduani.

Cavēnt (v. lat.), als Bürge einstehend.

Caventou (spr. Kawangtu), C. J. B., geb. 1795 in St. Omer, Professor der Chemie an der Pharmaceutischen Schule in Paris; er schr.: Traité élément. de pharmacie théorique, Par. 1819; Nouvelle nomenclature chimique, 2. Ausg., ebd. 1825.

Caveris (Caverys), Indianer in Orinoco.

Caverna (lat.), 1) Keller, Höhle; 2) (Med.), Höhlenbildungen, vorzüglich krankhafter Natur.

z. B. durch Vereiterung des Lungengewebes bei Tuberculose; daher auch cavernöse Structur von Krankheitsproducten; daher **Cavernös (Cavernosus)**, voll Höhlen, hohl; **Cavernöse Respiration**, Höhlenathmen, hörbar bei Untersuchung kranker Lungen, in welchen sich durch tuberculöse Vereiterung Cavernen gebildet haben, s. Auscultation; **Cavernosi sinus**, schwammige Blutbehälter; **Cavernosum corpus urethrae**, schwammige Körper der (männlichen) Harnröhre; **3)** bei den Alten das Kugelgewölbe.

Cavesco, in Spanien Gewicht = ungefähr 2 Ctr. 63 Pfd.

Cave Springs, Postort in der Grafschaft Floyd im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), Taubstummenanstalt, Mineralquellen, Höhle; 400 Ew.

Cavette (fr., spr. Kawett), kleiner Graben in der Mitte eines Festungsgrabens.

Cavezzo, Längenmaß in Brescia, Florenz, Mantua, Padua u. Verona, gewöhnlich 1 C. = 6 Piedi (1 Klafter).

Cavia, so v. w. Meerschweinchen.

Caviāna, Insel in der Mündung des Amazonenstromes (Brasilien, SAmerika), 9 Ml. lang, 5 Ml. breit, fruchtbar, Viehzucht, Fischerei, unweit der Insel Joanes (Juanez, Marajo).

Caviar (röm. Ant.), in der Opfersprache der Priester der, bis zum Schweif des Pferdes sich erstreckende Rückentheil, bes. wenn beim Lustrum für das Pontificatcollegium geopfert wurde.

Caviar (v. ital., russ. Ikra), eingesalzener Fischrogen vom Stör, Hausen, Sterlett, der Beluga u. a. großen Fischen; vorzüglich in Rußland, an der Ostsee, dem Schwarzen Meere u. der Wolga, auch in Persien, am Kaspischen Meere, der Türkei, Italien ꝛc. bereitet. Man kratzt den Rogen frisch mit hölzernen Messern reinlich ab u. salzt ihn stark ein. Getrocknet u. gepreßt u. in festem Zustande versendet, heißt er Preß-C.; marinirt u. fließend versendet, grüner (frischer od. fließender) C., letzterer ist besser. Unter den russischen Sorten ist der Astrachanische C. (großkörniger C.) der beste. Auch in Deutschland wird an manchen großen Strömen, z. B. in Hamburg, C. bereitet; er ist kleinkörnig. Auch vom Rogen der Hechte u. Karpfen bereitet man, bes. zum Gebrauch der Juden, die ihn von den anderen schuppenlosen Fischen nicht genießen dürfen, C. u. nennt ihn, wegen seiner Farbe, rothen C. Man genießt den C. gewöhnlich mit Citronensaft, Zwiebel, Öl ꝛc. angemacht auf dünnen Semmelschnittchen. Mäßig genossen reizt er den Appetit; in Menge gespeist ist er schädlich, da er viel Schleim erzeugt. Sein Gebrauch als Delicatesse ist erst seit Anfang des 19. Jahrh. allgemeiner geworden; sonst kannte man ihn nur in Rußland als Fastenspeise u. in Italien.

Cavicornia, so v. w. Hornthiere.

Cavillation (v. lat.), **1)** Verspottung, Neckerei; **2)** verfängliche Fragen; **3)** Trugschluß. Daher **Cavillös**, verschlagen, schlau.

Caviller, so v. w. Abdecker. Daher **Cavillereigerechtigkeit**, das dem Abdecker zustehende Recht, das gefallene Vieh abzuholen u. nach Belieben zu gebrauchen; s. Abdecker.

Cavino, Giovanni, gen. der Paduaner, geb. 1499 in Padua, Stempelschneider; verfertigte, seit 1565 mit Alessandro Bassiano vereinigt, griechische u. römische Münzen, die als echte oft in Cabinette gekommen sind. Man pflegt seitdem alle unechte Münzen Paduanische Münzen zu nennen. C. starb 1570.

Cavidnes (a. Geogr.), so v. w. Chaibonen.

Caviren (v. lat.), **1)** Bürge sein; **2)** (Fechtk.), beim Stoßfechten das Umgehen der Klinge des Gegners, s. u. Fechtkunst.

Cavisford, Insel im Cooks-Archipelagus.

Cavita (Cavite), **1)** Provinz auf der Philippineninsel Luzon, südöstlich an der Bai von Manila; 84—85,000 Ew.; **2)** Stadt darin, auf einer Landzunge an der Bai von Manila, ist der festeste Punkt der spanischen Besitzungen hier, hat einen Gouverneur, 2 Kirchen, 3 Klöster, Arsenal, Schiffswerfte, Magazine u. beträchtlichen Handelsverkehr in dem sicheren Hafen, der die Hälfte des Jahres auch Hafen für Manila ist; 6000 Ew.

Cavitäten (lat. Cavitates), Höhlungen; die 3 großen C. des Körpers (C. magnae corporis), die Schädel-, Brust- u. Bauchhöhle; sie müssen bei einer legalen Leichensection alle 3 geöffnet werden; kleinere, bes. in Knochen, wie die Trommelhöhle (C. tympāni, s. u. Ohr) u. bes. pfannenartige Vertiefungen in Knochengelenkhöhlen (C. glenoidāles), welche noch, wegen ihrer Gestalt, besondere Beinamen erhalten, wie die Cavitas sigmoidea major et minor u. a.

Cavolina, **1)** C. *Abilog.*, so v. w. Hyalaea, eine Molluskengattung aus der Ordnung der Pteropoden; **2)** C. *Brugn.*, Gattung der nacktkiemigen Schnecken, der Gattung Eolidia verwandt, die federförmigen Kiemen stehen auf dem Rücken in Querreihen. Art: C. peregrina (Doris p.), weiß ins Rosenrothe, aus dem Mittelmeer.

Cavolinia, bei Schweigger, Gattung der Porenkorallen; Polypen walzenförmig, seenesselartig, sitzen verbunden auf einem häutigen Grunde. Art: C. rosea, vgl. Kranzpolypen.

Cavolinit (Min.), so v. w. Nephelin.

Cavon, Flecken, so v. w. Cavau.

Cavōre (Cavour), Stadt am Pellice, in der Provinz Pinerolo des sardinischen Fürstenthums Piemont; Seidenspinnerei, Leineweberei, Marmor- u. Schieferbruch; 7600 Ew. Auf dem Hügel bei C. war sonst die Stadt Laburrum. 1433 schenkte der Herzog von Savoyen, Amadeus VIII., C. den Herren von Raconis, die nun auf dem dasigen Schlosse wohnten; 1538 kam es durch Kauf wieder an Savoyen, 1592 wurde es von den Franzosen erobert, 1593 von Herzog Karl Emanuel wieder gewonnen, 1639 von den Spaniern besetzt, 1644 u. 1690 von den Franzosen genommen.

Cavot, in den Niederlanden Getreidemaß = 1173 Pariser Cubikzoll.

Cavour, Camillo Graf von C., der Sohn eines reichen Getreidelieferanten, welcher in den Adelstand erhoben worden war, geb. 1809 in Turin, widmete sich in seiner Jugend in seiner Vaterstadt den staatsökonomischen Studien; als mit dem Antritt der Regierung des Papstes Pius IX. eine politische Reformbewegung in Italien überhaupt sichtbar wurde, war C. einer der vorzüglichsten Stimmführer dieser Zeit, u. in seinem 1847 gegründeten Blatte Il Risorgimento wurde nicht allein für das constitutionelle Regierungssystem, sondern auch für Handelsfreiheit gewirkt. Nach Einführung der Verfassung wurde er zum Kammermitglied gewählt u. gehörte zum Linken Centrum; im October 1850

wurde er Minister des Handels u. des Ackerbaues, auch später der Marine; 1851, bei den Verwickelungen im Cabinet, übernahm er am 19. April auch den Vorsitz im Departement der Finanzen. Die Krisis, welche sich im Frühjahr 1852 im Ministerium d'Azeglio-Cavour herausstellte, bestimmte seinen Rücktritt; doch wurde er im October wieder berufen, ein Cabinet zu bilden, worin er den Vorsitz übernahm. Er betrieb den Beitritt Sardiniens zur Allianz der Westmächte gegen Rußland zum Schutze der Integrität der Pforte, nahm an dem Friedenscongreß zu Paris 1856 als Bevollmächtigter seines Staates Theil u. unterzeichnete den Pariser Frieden vom 30. März. Sein politisches Bemühen ging darauf hinaus, Sardinien in Italien wie in Europa zu größerer Bedeutung zu erheben u. die freien Institutionen des Landes sowohl der clericalen wie der republikanischen Partei gegenüber aufrecht zu erhalten.

Cavriāni, alte, aus dem Mantuanischen stammende, in Niederösterreich u. Böhmen begüterte Familie, deren Glieder 1539 in den Freiherren- u. 1643 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. A) Österreichische Linie, begütert in Niederösterreich u. Böhmen, gestiftet von dem 1776 gestorbenen Grafen Max Guidobald; Chef: 1) Graf Karl, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Max, geb. 1803, ist pensionirter Feldmarschalllieutenant u. Brigadier u. seit 1837 vermählt mit Therese geb. Prinzessin Esterhazy; sein älterer Sohn Paul ist geb. 1843; B) die Böhmische Linie, gestiftet von dem 1783 verstorbenen Grafen Christoph, ist im Mannsstamm mit Graf Johann Wenzel ausgestorben; C) Linie aus Mantua; Chef: 2) Marquis Cesar, geb. 1806, seit 1856 Wittwer von Constanze geb. Marchesa Sordi; sein Sohn Friedrich ist geb. 1836.

Cavus (lat.), hohl, eine Höhle habend. Daher **Cavum**, 1) Höhle; 2) (Anat.), so v. w. Cavität.

Cawertschen, so v. w. Carosini.

Cawney (spr. Kanih), ostindisches Feldmaß, = 18,795 sächsischen Quadratklaftern.

Cawnpore (spr. Kanpuhr, eigentlich Kanhaipur), 1) District der sogenannten nordwestlichen Provinzen der indo-britischen Präsidentschaft Bengalen, zwischen Ganges u. Jumna (Dschamna), mit einer Bevölkerung von ungefähr 1,200,000, worunter über 1 Mill. Hindus; 2) Hauptstadt darin, am rechten Ufer des Ganges, schlecht gebaut, ohne bes. hervorragende Gebäude; reiche Bazars mit Juwelen, Lederwaaren, Fleisch, Geflügel, Wildpret u. Früchten; 11,000 Häuser u. 1856 108,796 Ew.; längs des Stromufers in einer Ausdehnung von fast 1½ Ml. liegen die Cantonnements der Truppen, Wohnungen der Beamten u. Europäer u. bilden eine besondere Stadt von ungefähr 50,000 Ew., worunter über 7000 M. Militär; die Lagergassen durchschneiden sich rechtwinkelig, jedes Regiment hat einen eigenen Bazar, auch befindet sich 1 Gesellschaftshaus, 1 Theater u. 1 christliche Kirche dort, das Ganze ist von prächtigen Garten- u. Parkanlagen durchzogen, welche Obst-, Gemüse- u. Nutzpflanzen liefern u. zu den schönsten in Indien gehören. — C. wurde 1777 englische Militärstation u. gehört (57 Ml. von Delhi, 26 Ml. von Allahabad, 11½ Ml. von Lucknow [Lacknau] entfernt), zu den wichtigsten strategischen Punkten Bengalens. Beim Ausbruch des Sipoysaufstandes im Mai 1857 zog sich der commandirende General Sir Hugh Wheeler mit 200 Mann englischen Truppen, 16 Kanonen u. 260 Frauen u. Kindern vor den empörten Sipoys (3 Infanterie- u. 1 Cavallerieregiment) in eine Kaserne zurück, verschanzte sich dort, hielt eine vierwöchentliche Belagerung unter verzweifelter Gegenwehr aus u. erhielt, von Munition u. Lebensmitteln entblößt u. selbst tödtlich verwundet, von dem die Sipoys commandirenden Maharattenfürsten Nena Sahib freien Abzug zugesagt (26. Juni). Letzterer brach sein Wort, ließ die Männer, die sich auf dem Ganges eingeschifft, erschießen u. gab Frauen u. Kinder den Empörern u. der Schändung preis; am 17. Juli eroberte General Havelock die Stadt zurück u. unternahm von hier aus die Entsetzung des hart bedrohten Lucknow.

Caxa (Caxas), chinesische, in Java eingeführte Münze aus Blei u. Kupferschaum, wahrscheinlich so v. w. Cash.

Caxamarca (Cajamarca, spr. Kachamarka), 1) Provinz im Departement Truxillo der südamerikanischen Republik Peru, 950 QM.; Gebirge: die peruanischen Anden; Flüsse: Tunguragua (Marañon) u. dessen Nebenflüsse; Klima: auf den Höhen sehr kalt, in den Ebenen sehr heiß; Producte: Gold, Silber, Baumwolle, Gerste, Weizen; gegen 100,000 Ew., größtentheils Indianerstämme; 2) Hauptstadt darin, am Llaucan, 8750 Fuß über dem Meere, sehr gesunde Lage, etwas rauh; schöne Kirchen u. Kapellen, Ruinen eines Incapalastes, in welchem der letzte Inca Atahualpa von den Spaniern hingerichtet wurde, jetzt theilweis als Hospital benutzt; überhaupt noch viele Denkmäler altperuanischer Baukunst; Gold-, Silber-, Eisen- od. Stahlarbeiten, Wollenzeuge (namentlich Flanell), Handel; 9000 Ew. In der Nähe Goldminen u. die Silbermine Gualgayo, u. die schwefelhaltigen warmen u. heißen Mineralquellen Baños del Inca, schon von den altperuanischen Incas als Bäder benutzt.

Caxamarquilla (spr. Kachamarkillja), Stadt rechts am Amazonenstrom in der südamerikanischen Provinz Truxillo (Peru); Handel; 6000 Ew.

Caxatombo (spr. Kachatombo), 1) District der südamerikanischen Provinz Tarma (Peru), auf der Westseite der Cordilleren, gebirgig u. kalt; Getreidebau, Vieh- u. Schafzucht; 2) Hauptort darin, von dem viel feine Wolle über Lima ausgeführt wird; 6000 Ew.

Caxes (spr. Kaches), Eugenio, geb. in Madrid, spanischer Maler, Schüler seines Vaters Patrizio, schmückte den Audienzsaal zu Madrid u. die Kathedrale von Toledo u. Guadeloupe; er st. 1642.

Caxias, Stadt in der brasilianischen Provinz Maranhao (Südamerika), Reis- u. Baumwollenhandel.

Caxines, Vorgebirge am Mittelmeere in der algerischen Provinz Tittery.

Caxis, Mich., so v. w. Cocxin.

Caxo, Insel, so v. w. Cassos.

Caxoeira (spr. Kachoe-ira), 1) Stadt am Paraguaçu in der brasilianischen Provinz Bahia; baut viel Kaffee u. Tabak auf blühenden Plantagen; starker Handel nach außen u. bes. auch nach dem Innern; 15,000 Ew.; 2) befestigte Stadt ebendaselbst in der Provinz Para; 4000 Ew.; 3) C. do Campo, Flecken ebendaselbst in der Provinz Minas-Geraes; Ackerbau; 2400 Ew.

Caxton (spr. Kädst'n), William, geb. um 1410

in der Grafschaft Kent; wurde 1442 Factor des Londoner Handelsstandes in Holland; 1464 war er bei der Gesandtschaft, welche den Handelscontract zwischen Burgund u. Frankreich schloß. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Buchdruckerkunst kennen, verpflanzte sie nach England u. druckte hier um 1471 das erste Buch, R. le Feore's Recueil des histoires de Troyes; später eine englische Übersetzung desselben u. 1474 Cessoli's Buch über das Schachspiel, dem bald 55 andere folgten. Mehrere dieser Bücher übersetzte er selbst aus dem Französischen; er st. 1495 (1491). Lebensbeschreibung von Lewis, Lond. 1737.

Cayambe, so v. w. Carjambe.

Cayana, Fluß in Venezuela.

Cayaputöl, so v. w. Cajeputöl.

Cayemites, 2 Eilande an der Nordküste der großen Antilleninsel Hayti; die größere hat etwa 4 Stunden im Umfang; die andere ist viel unbedeutender u. liegt südwestlich davon.

Cayenne (spr. Kajenn), 1) (Französisch Guyana), französische Colonie an der NOKüste von Südamerika, 1400 QM.; besteht aus dem Küstenlande am Atlantischen Ocean (im SO. u. S. an Brasilien, im W. an Niederländisch Guyana grenzend), der gegenüber liegenden gleichnamigen Insel u. mehreren kleineren Inseln (L'enfant perdu u. a.); Gebirge: Serra Tumucurague (theilweis die SGrenze gegen Brasilien bildend); Flüsse: Cayenne, Marony (westlich die Grenze gegen Niederländisch Guyana bildend), Oyapak (OGrenze gegen Brasilien), Oyague, Sinamari, Mana; Klima: sehr heiß u. durch die häufigen Überschwemmungen namentlich für Europäer höchst ungesund (Wechselfieber, Faulfieber, Sonnenstich, Ruhr); Boden: an der Küste u. den Flüssen sumpfig, gegen S. u. W. gebirgig, aber durchaus fruchtbar u. von der üppigsten Vegetation; Producte: Cacao, Zucker, Baumwolle, Gummata, Kaffee, Ebenholz, Mais, Reis, Manioc, Öle, Pfeffer (der berühmte Cayennepfeffer), Vanille u. viele andere Gewürze, Farbehölzer, Indigo, Arzneipflanzen, Bau- u. Nutzholz, in neuester Zeit auch Gold; 18,000 Ew. C. ist der Deportationsort für französische (seit dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 namentlich für politische) Verbrecher; des ungesunden Klimas halber ist diese Maßregel der Regierung mehrseitig den heftigsten Angriffen ausgesetzt gewesen. 1853 belief sich die Gesammtzahl der theils auf dem Festlande, theils auf den verschiedenen Inseln untergebrachten Deportirten auf mehr als 2000. 2) Fluß in der gleichnamigen französischen Colonie, mündet in den Atlantischen Ocean; 3) Insel an der NOKüste der gleichnamigen französischen Colonie, durch die Mündungen der Flüsse C. 2) u. Oyague gebildet, vom Kanal La Crique fouillée durchzogen, 3¼ Ml. lang, 2 Ml. breit, von sehr häufigen Regengüssen heimgesucht; 4) Stadt auf der NWSeite der gleichnamigen Insel u. Hauptstadt der gesammten Colonie, in ungesunder Lage, zerfällt in die Alt- u. Neustadt; in der ersteren das Gouvernementspalais u. Jesuitencollegium, in der letzteren eine Kirche; zwischen beiden die mit Orangenbäumen bepflanzte Place d'armes; seichter Hafen, durch das Fort Louis vertheidigt; Handel mit den Landesproducten u. Eisenwaaren; 6000 Ew., darunter mehrere Tausende ehemalige Negersklaven. — Die Franzosen besetzten u. colonisirten C. seit 1625, verließen es 1654, worauf es die Engländer besetzten, aber 1664 wieder verließen; worauf es 1676 die Holländer u. 1677 wieder die Franzosen nahmen. 1809 wurde es von den Briten angegriffen u. der französische General Hugues capitulirte im März nach tapferer Gegenwehr, doch wurde C. im Frieden zurückgegeben.

Cayenne (spr. Kajenn), eine Variation des Whistspieles, s. d.

Cayenne (spr. Kajenn), 1) (C. à fond chine, spr. C. a fong schihn), halbseidenes Zeug mit Streifen, zu Sommerkleidern für Männer u. Frauen; in der Schweiz fabricirt; 2) Sorte französischer Leinwand.

Cayenneharz (Resina cayennensis), das elastische Harz.

Cayennekrankheit (Lepra rubra, L. alopecia, scorbutica, Morbus cayennensis), in Cayenne einheimische, dem rothen Aussatz der Araber ähnliche, mit skorbutischen Symptomen complicirte Krankheit; Symptome: hoch- od. dunkelrothe Farbe des aufgeblähten Gesichts, rothe od. citrongelbe Flecken, die in stinkende Geschwüre übergehen, wodurch selbst die Knochen leiden, in der Haut rothe Finnen, Ausfallen der Bart- u. Kopfhaare, skorbutische Auflockerung u. Verschwärung des Zahnfleisches.

Cayennepfeffer (Piper cayennense), starkes, beißendes Gewürz, bes. in Amerika, jetzt auch in Europa bereitet u. zum Würzen von Speisen gebraucht. Er wird in England aus den zermahlenen Schoten u. aus dem reifen Samen von Capsicum bes. C. baccatum bereitet u. mit Weizenmehl u. Gäscht zu einer Art Kuchen gebacken; die zwiebackartige Masse wird dann gepulvert u. gesiebt. Der Pfeffer aus den Schoten ist scharlachroth, der aus den Samen hellgelb. Man hat die Tinctur u. den Aufguß vom C. auch zum Arzneigebrauch, als stark reizendes Mittel, empfohlen.

Cayennischer Aal, so v. w. Zitteraal.

Cayes, les, Stadt auf der Südküste der großen Antilleninsel Hayti, gegenüber der Insel La Vache; liegt in sumpfiger u. ungesunder, aber fruchtbarer Gegend u. baut Zucker, Indigo, Kaffee, Baumwolle, wovon viel zur Ausfuhr kommt; 8—9000 Ew.

Cayetaner (Cayetans-Orden), so v. w. Theatiner.

Cayiren (v. fr.), beim Fechten schnell aus einem Hieb in den andern übergehen.

Cayla, Zea, Comtesse de C., geb. 1784, Tochter eines königlichen Advocaten Talon, der 1792 emigrirte, 1802 zurückkehrte u. wegen seiner Verbindung mit Ludwig XVIII. arretirt wurde, bei welcher Gelegenheit seine schöne Tochter den Polizeiminister Fouché u. Savary viel Linderung seines Schicksals abzugewinnen wußte. Später heirathete sie den Grafen du Cayla u. kam nach der Restauration der Bourbons an den Hof. Hier zog sie die Aufmerksamkeit des alternden Ludwig XVIII. auf sich u. ward dessen Freundin u. der Weg, wodurch man königliche Gnaden erhielt. Sie wurde von ihrem Gemahl geschieden u. lebte nach dem Tode Ludwigs XVIII. auf einem Landgute bei St. Ouen, wo sie durch Kreuzung der langhärigen nubischen Widder, die sie 1818 von Mehemed Ali geschenkt bekam, mit englischen Schafen eine neue Gattung Schafe erhielt, die den Namen du Cayla bekam.

Caylie, Reich im Innern des Küstenstriches Benin in Ober-Guinea (WKüste von Afrika); Eisen u. Baumwollenwaaren.

Caylin, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der südamerikanischen Republik Chile, zur Provinz Chiloe gehörig.

Caylux (**Caylus**, spr. Ke-ilü), Stadt im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne; 5200 Ew., welche Wollenwaaren fertigen u. Getreidehandel treiben.

Caylus (spr. Ke-ilü), 1) Marthe Marguerite de Vilete, Marquise de C., geb. in Aubigné, Enkelin von Artemisia d'Aubigné u. Nichte der Maintenon; Gemahlin des Generallieutenants Grafen von C., lebte zu Ende des 17. Jahrh. u. schr.: Mes souvenirs, herausgeg. von Voltaire, Amst. 1770, n. Aufl. 1804 u. 1806. Die C. ist das Sujet eines Drama der Charl. Birchpfeiffer. 2) Anne Claude Philippe de Tubieres, de Grimoard, de Pestels, de Levis, Graf von C., Sohn der Vor., geb. 1692 in Paris; diente im Spanischen Successionskriege in der französischen Armee, wurde Oberst, bereiste nach dem Frieden 1713—1715 Italien u. 1715—17 den Orient, überließ sich nach seiner Zurückkunft der Neigung zu den Künsten u. den Alterthümern u. st. 1765 in Paris. Er schr.: Recueil d'antiquités égypt. etc., Par. 1752—67, 7 Bde., wozu er die Platten selbst ätzte (deutsch von Panzer, Nürnb. 1766, unvollendet); Archäologische u. historische Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften (deutsch von Meusel, Altenb. 1785, 2 Bde.); Sur la peinture à l'encaustique et sur la peinture à la cire, Par. 1755; Recueil des pierres gravées du cabinet du Roi, 306 Platten; Numismata aurea imperatorum roman., u. a.; Contes orientaux, Haag 1743, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1780); diese u. a. Romane in seinen Oeuvres badines, herausgeg. von Garnier, Par. 1788, 12 Bde. C. war auch ein geschickter Kupferstecher; von ihm sind u. a.: eine Folge von 223 Ätzungen nach Handzeichnungen Rafaels, Michel Angelo's rc. u. 10 Blätter aus der Geschichte Josephs nach Skizzen von Rembrandt.

Caylus (spr. Ke-ilü), Stadt, so v. w. Caylux.

Cayman (Tlahualila), großer See im Süden des mexicanischen Bundesstaates Chihuahua, in den Bolsons de Mapimi, noch wenig bekannt.

Cayona, Hauptort auf der Insel Tortuga (Tortue, Schildkröteninsel), an der Nordküste der großen Antilleninsel Hayti, gegenüber Port de Paix; 5000 Ew.

Cayöni, Fluß in Britisch Guyana (Südamerika), Nebenfluß des Corentin.

Cayopollin, ist die sogenannte surinamische Äneasratte (Didelphys dorsigera), vgl. Beutelthiere u. Didelphys.

Cayor, 1) großer See im unteren Gebiete des Senegal in Westafrika u. von einem Arme dieses Flusses sein Wasser erhaltend; 2) (Reich des Damel), eins der 5 Reiche der Dhiolof in Senegambien, am Grünen Vorgebirge u. nördlich bis zum Senegal; ist sandig, aber sehr fruchtbar an Baumwolle, Indigo, Pistazien rc., reich an Rindvieh, Pferden, Eseln, Kameelen, Schweinen, Hunden, Hasen, aber auch an Schlangen. Das Reich ist in Bezirke getheilt, deren jeder unter einem Fara od. Lama steht; der König Damel herrscht unumschränkt; 250,000 Ew., Muhammedaner.

Cayos (Keys, Klippen), eine Reihe von kleinen Inseln u. Klippen, welche die Halbinsel Florida südlich umgeben u. vom Cap Florida durch die Floridastraße bis über das Cap Sable hinaus in den Meerbusen von Mexico reichen, wo sie in einem Haufen von Klippen u. Sandbänken, den sogenannten Tortugas (Dry Tortugas) endigen; dazu gehören C. Largo, C. Malacumbe, die 5 Pine-Inseln, C. de los Martyres, Marques u. a. Sie sind im Ganzen unwichtig, nur einige bewohnt, auf einigen sind Leuchtthürme erbaut; wichtig aber ist C. Huesos (Key West, Thompsons-Insel); sie liegt im westlichen Theile der Inselkette, ist 4 Meilen lang, bis 1 Meile breit u. umfaßt etwa 200 Acres, erhebt sich höchstens 20 Fuß über das Meer, hat wenig nutzbaren Boden, trägt aber schon Kokosnüsse u. andere tropische Früchte. Früher ein Schlupfwinkel für Schmuggler u. Piraten, wurde sie 1823 zum Stationsort des Golf-Geschwaders der Vereinigten Staaten, 1832 zu einem Militärposten bestimmt u. erhielt deshalb Casernen u. starke Befestigungen; jetzt enthält sie ein Gerichtshaus, Districtsgericht (für alle Strandungs- u. Haverie-Sachen), Marinehospital, 4 Wartthürme u. 4 Kirchen. In den sichern u. leicht zugänglichen Hafen, der durch das Fort Tayler vertheidigt wird, laufen gewöhnlich die vom Norden nach Havanna u. dem Isthmus bestimmten Dampfer ein u. bringen viele Besucher zu längerem Aufenthalt hierher, da das milde Klima für Brustkranke als heilsam gilt.

Cayou, ist eine Klammeraffenart Südamerikas, der Ateles ater *Cuv.*, s. Affe u. Klammeraffe.

Caypos, Indianervolk in der Provinz Goyaz des südlichen Brasilien; sie sind noch ganz der Civilisation fremd u. leben zerstreut hin u. her wandernd von der Jagd, Fischen u. wilden Früchten.

Cayton, Stadt, so v. w. Grenne.

Cayubabas, Indianervolk im östlichen Peru, am Flusse Mamoré wohnend.

Cayuga, 1) Grafschaft im Staate New-York, 34¼ QM., im W. vom gleichnamigen See, im N. vom Ontariosee begrenzt; Flüsse: Seneca-River, Owasco-Creek; See: Owasco-Lake; Boden: hügelig, fruchtbar u. sehr gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Heu, Rindvieh, Gyps, Kalkstein; große Gewerbthätigkeit (Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke, Gerbereien); die beiden Eisenbahnen von Rochester nach Syrakuse, sowie der Eriekanal durchschneiden die Grafschaft; 60,000 Ew.; Hauptstadt Auburne; 2) (C. Bridge), Postort in der gleichnamigen Grafschaft am gleichnamigen See, an der Auburner-Rochester-Eisenbahn; Dampfschifffahrt nach Ithaka; 500 Ew.; 3) See zwischen der Grafschaft C. u. der Grafschaft Seneca, 8 Ml. lang, ¾ Ml. breit, 146 Fuß über dem Spiegel des Ontariosee; Dampfschiffahrt; steht durch einen Ausfluß mit dem Seneca-River in Verbindung.

Cazalès (spr. Kasaleh), 1) Jacques Antoine Marie de C., geb. 1752 in Grenade an der Garonne, nahm Militärdienste, wurde 1789 Mitglied der Constituirenden Versammlung, wo er in den Reihen der Royalisten saß; er begab sich 1792 nach England, bat, als der Proceß Ludwigs XVI. begann, den Convent um die Erlaubniß, ihn vertheidigen zu dürfen, wurde aber abgewiesen, begleitete 1793 die englische Flotte nach Toulon, lebte dann in Italien, Spanien u. England u. kehrte 1801 nach Frankreich zurück, wo er 1805 starb. Er schr.: Défense de Louis XVI., Lond. 1792; Discours et opinions de C., Par. 1821. 2) Edmond de C., Sohn des Vor., geb. 1804 in

Grenade, studirte die Rechte, wurde 1835—37 Professor in Löwen, trat 1843 in den Priesterstand u. wurde Seminardirector in Montauban; 1848 in die Constituante gewählt, stimmte er mit der Rechten u. gehörte überhaupt zu der ultramontanen Partei. Von ihm ist die französische Übersetzung von A. K. Emmerich, die Passion unseres Herrn Jesu.

Cazalla, Stadt auf der Sierra Morena in der spanischen Provinz Sevilla, baut guten Wein, Olivenöl in Überfluß; 22 Ölmühlen; in den nahen Bergen Bergbau auf Silber, Kupfer, Eisen u. Schwefel; 1500 Ew.; römische u. maurische Überreste.

Cazar, el (Quas'r), Ort in der Oase Dakel der Wüste Sahara (Nordafrika).

Cazar de Cazäres, so v. w. Caceres 1).

Cazau, Etang de C. (spr. Kasoh), Binnensee in den französischen Departements Gironde u. Landes.

Cazaubon (spr. Kaßobong), Stadt an der Douze im Arrondissement Condom des französischen Departements Gers; große Brennereien, in denen der als Armagnac bekannte Franzbranntwein fabricirt wird; 2470 Ew.

Cazayan Salu (Cagayan S.), Insel im Mindoromeer (SOAsien), nordöstlich von der Sundainsel Borneo, 2 QM.; auf der SKüste guter Hafen.

Cazcanen, Indianerstamm im mexicanischen Staate Xalisco.

Cazegut, Insel, zur Bissagogruppe gehörig (bei Senegambien, WKüste von Afrika).

Cazembe, heißt der Herrscher des mächtigsten Negerstaates im südöstlichen Afrika. Letzterer wird im NW., O. u. S. vom Territorium der Muembas begrenzt, im W. durch den Fluß Lualao vom Reiche des Muropue getrennt. Die Bevölkerung bilden die eingeborenen Messiras u. die Campocolos, die von W. her das Land eroberten. Die Sprache der Letzteren, welche von den Nachbarsprachen vielfach abweicht, ist die Hofsprache. Der Fürst, welcher den Titel Muata führt, ist absoluter Despot. Sein Hof wird aus Anilolos od. Bambires zusammengesetzt; die Glieder der königlichen Familie, sowie der Obergeneral u. der Oberintendant (Muaniancita) bilden die erste Klasse derselben; die zweite Klasse, die verschiedenen Hofdienste besorgend, ist zahlreicher u. führt den Titel Fumo. Die einzelnen Districte des Reichs werden durch Fumos verwaltet; alle übrigen Glieder der Bevölkerung, die Muzias, sind Sklaven des Muata. Die Cazember sind sehr industriös, beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau auf Mandioca, Mais, Sorghum u. Naxenim (Eleusine), verfertigen alle ihre Gefäße u. Canoes aus Holz, weben aus Bast u. Baumwolle grobe Tücher, kleiden sich zum Theil in Felle u. bereiten aus verschiedenen Pflanzen Salz; auch fertigen sie Thon- u. Eisenwaaren. Der Handel ist ein Monopol des Muata; Sklaven u. Elfenbein werden besonders durch die Muizas u. Kaufleute von der Küste Zanzibar ausgeführt. Die Hauptstadt Lunda, am westlichen Ufer des Mofo, dehnt sich eine halbe Meile weit aus u. hat breite, gerade u. sehr weite Straßen. Die Residenz (Ganda od. Mossumba) des Muata befindet sich an der Nordseite. Vgl. Monteiro u. Gamitto, O Muata Cazembe e os povos Maraves, Chévas, Muizas, Muembas, Lundas e otros da Africa austral, Lissab. 1854.

Cazenäve, Alphonse, Professor der medicinischen Facultät in Paris, st. 1840 u. schr. mit Schedel: Abrégé pratique des maladies de lapeau, Par. 1828, 3. Ausg. 1838 (deutsch, Weim. 1829, 3. A. 1839).

Cazes (spr. Kahs), 1) Pierre Jacques, geb. 1676 in Paris, bildete sich zum Maler unter Houasse u. Von Boulogne, wurde 1718 Professor, 1744 Director u. 1746 Kanzler der Akademie u. st. 1754. Werke: Herkules u. Achelous, u. Hämorrhoissa, für Notre-Dame gemalt. 2) Elie, Duc de C., s. Decazes.

Cazimir, aus Seide u. Baumwolle gewebtes Zeug, Changeant.

Cazine, so v. w. Caxines.

Cazorla, 1) Stadt am Rio Vega in der spanischen Provinz Jaen; 3600 Ew.; 2) Sierra de C., Gebirgszug im O. derselben Provinz, in dem der Guadalquivir entspringt.

Cazotte (spr. Kasott), Jacques, geb. 1720 in Dijon; Jesuit, war seit 1747 längere Zeit auf Martinique; als Gegner der Revolution wurde er 1792 guillotinirt. Er schr.: Olivier (Ritterroman), 1763, 2 Bde., n. Aufl. 1798 (deutsch, Halle 1769); Diable amoureux, 1772; Lord impromptu, 1771; die Oper: Les sabots; Übersetzung arabischer Erzählungen, 4 Bde., machen den 37.—40. Bd. des Cabinet des Fées aus; Oeuvres morales et badines, Par. 1776—78, 4 Bde. (deutsch, Lpz. 1789 f., 4 Bde.); Oeuvres, ebd. 1816, 4 Bde.

Cazuela (span., spr. Kaswela), Zuschauerplatz im spanischen Theater, nimmt die Hälfte der ersten Bogenreihe u. deren Mitte ein, geht durch die Tiefe des Gebäudes u. ist nur für Frauen bestimmt. Der Eintritt auf die C. gibt zugleich das Recht, alle andere Theaterplätze zu besuchen.

C barré (fr., Mus.), s. C 8).

C. C., Abbreviatur 1) auf Recepten für: Cornu cervi, Hirschhorn, od. für: concisa, contusa, geschnitten u. gestoßen, von Kräutern u. Samen; 2) auf französischen Münzen, die Münzstadt Besançon.

Cd, chemisches Zeichen für Kadmium.

C dur (Mus.), die Durtonart, welche keine Vorzeichnung hat.

Ce, chemisches Zeichen für Cerium.

Ce, Sylbe der Belgischen Solmisation, s. d.

Cea (a. Geogr.), so v. w. Keos.

St. Ceadmon, war Anfangs Kuhhirt, dann Priester im Nonnenkloster Streneshale in England; um 680 erhielt er durch eine nächtliche Erscheinung die Gabe des Gesanges, deshalb Cantor theodidactus (gottgelehrter Sänger) genannt; er wurde später canonisirt; Tag der 11. Februar. Die ihm zugeschriebene Paraphrase des 1. Buch Moses (Ceadmonische Paraphrase) aus dem 8. Jahrh. ist nicht von ihm, herausgeg. von Junius, Amst. 1655; Thorpe, Lond. 1832; Bouterweck, Elbf. 1847.

Ceadrog, Thrasko's Sohn, 819 König der Obotriten, s. d. (Gesch.).

Ceadwalla, König von Wessex, regierte 685 bis 688, s. England (Gesch.).

Ceän-Bermüdez, Juan Augustin, geb. 1749 in Gijon; lebte Anfangs in Sevilla, wo er eine Kunstakademie gründete, erhielt später eine Stelle bei der Karlsbank in Madrid u. 1790 den Auftrag, das Archiv für die indischen Angelegenheiten in Sevilla zu ordnen, wurde Secretär bei dem Rathe von Indien in Madrid, verlor aber diese Stelle

als sein Freund Jovellanos verbannt wurde, u. lebte von nun an in Sevilla seinen früheren Arbeiten am Archiv u. st. 1829. Er schr.: Diccionario hist. de los mas illustres professores de les bellas artes en España, 6 Bde., Madr. 1800; Descripcion artistica de la catedral de Sevilla, Sevilla 1804; Carta sobre el estilo y gusto en la pintura de la escuela sevillana, Cadiz 1806; Memorias para la vida del Melch. de Jovellanos, Madr. 1814; Dialogo sobre arte de la pintura, Sev. 1819; Noticia de los arquiteccos y arquitectura de España, 4 Bde., Madr. 1829; Sumario de las antiguedades romanas, que hay en España, ebd. 1832.

Ceanothéae, Gruppe aus der Familie Rhamneen *Rchnb.*

Ceanóthus (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rhamneae-Franguleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. americanus, nordamerikanischer, 3—4 Fuß hoher Strauch, bei uns im Freien dauernd, mit schön belaubten Zweigen u. weißen Blüthenbüschelu; die dicke rothe Wurzel u. die rothen Stängel (Radix et Stipites ceanothi) von herbem, scharfem Geschmack dienen in Amerika als Abführungsmittel, erstere auch zum Färben, die Blätter als Thee. C. asiaticus, C. africanus, C. macrocarpus, C. capsularis u. a. in Glas- od. Treibhaus.

Ceará (spr. Seara), 1) eine der 13 brasilianischen Provinzen der östlichen Abdachung, 1735 QM.; grenzt im N. u. NO. an den Atlantischen Ocean, im O. u. SO. an die Provinz Rio Grande do Norte, im S. an Parahyba, im W. an Piauhy; Gebirge: Serra Ibiapaba (im SW.), von dieser abweichend Serra Cayriris u. Serra Borboréma (im S.), Serra Guamame (im SO.); Flüsse: Jaguaribe, Ceara, Caracu, Camocin, Mandahu (sämmtlich unbedeutende Küstenflüsse); Seen: Belho, Jaguaracu, Camurupim; die Küste ist flach u. ohne sichere Baien u. Häfen, der beste noch der von Aracaty an der Mündung des Jaguaribe; Klima: heiß u. trocken; Boden: an der Küste sandig u. unfruchtbar, je mehr nach S. um so fruchtbarer; Producte: Mais, Manioc, Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Ananas, schöne Waldungen (Carnahubapalmen), Rindvieh, Schafe, Ziegen, Amethyste, Alaune, Gold (wenig); Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht; Haupthandelsartikel: Häute u. Baumwolle; Eintheilung in 2 Comarcas: Ceara u. Crato; Bevölkerung (1856): 385,300 Ew. C. sendet 4 Senatoren u. 8 Deputirte zum Reichstag. Die Portugiesen gründeten in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. an der Küste von C. die ersten Niederlassungen, ebenso einige Jahre nach ihnen die Holländer, von welchen letzteren sie aber bald wieder aufgegeben wurden. 2) Comarca u. 3) Küstenfluß in der gleichnamigen Provinz; 4) (Fortaleja, Villa do Forte, Nuestra Senhora d'Assumpçao), Hauptstadt darin an der Mündung des C.; sandige, dürre Umgegend, (versandeter) Hafen, Fort, Handel unbedeutend; 29,000 Ew.

Ceawlin, Sohn u. Nachfolger Cynrics als König von Wessex, reg. 560—591, s. England (Gesch.).

Ceba, alter Name für Ceva, s. d.

Ceba, Ansaldo, geb. 1565 in Genua; st. daselbst 1623; er schr. u. a. die Trauerspiele: Le gemelle capuane, Alcippo u. La Principessa Silandra; die Epopöen: Furio Camillo u. Esther; Istoria romana italiana; Esercizii academici, Genua 1621; Il Cittadino di repubblica, ebd. 1617, Rime, Rom 1611; den Dialog: Gazaga del poema eroico, Gen. 1621.

Cebălus (lat.), so v. w. Zobel.

Cebenna (a. Geogr.), Gebirge in SOGallien, zwischen den Pyrenäen u. Alpen, jetzt Sevennen.

Cebes (Litgesch.), s. Kebes.

Cebi, so v. w. Affen der neuen Welt.

Ceblepўris (Κεβλήπυρις), Vogel, den Schmuckvögeln verwandt, in Afrika u. Australien, s. Raupenfresser.

Cebrĭo u. **Cebrionītes**, Eckenkäfer (s. d.), aus der Familie der Weichkäfer.

Cebu, 1) Fluß im Reiche Fez im westlichen Afrika; fließt durch die Stadt Fez u. den Marmorasee in den Atlantischen Ocean; 2) so v. w. Zebu.

Cebus, Affe, so v. w. Sajou.

Cecchi (spr. Tschekki), Giammaria, italienischer Lustspieldichter, lebte in der Mitte des 16. Jahrh. in Florenz; seine Lustspiele, zum Theil Nachbildungen des Plautus u. Terentius, zeichnen sich durch Wahrheit der Charaktere, Lebendigkeit des Dialogs u. komische Kraft aus; gedruckt sind La dote, La mogli, Gl' incantesimi, I dissimili (Vened. 1550), Il servigiale (Flor. 1561), Il corredo, Il donzello, Lo spirito, L' assivolo (Vened. 1550), Flor. 1585 u. in dem Teatro comico fiorentino, 1750.

Cecco (spr. Tschekko), Diminutiv von Francesco, 1) C. d'Acolis, eigentlich Francesco degli Stabili, geb. 1257 in Ascoli, Leibarzt des Papstes Johann XII., lehrte dann 1322—25 Astrologie u. Philosophie in Bologna, kam mehrmals in Verdacht als Schwarzkünstler u. wurde 1327 durch die Inquisition in Florenz verbrannt. Er schr.: Commentarii in sphaeram Johannis a Sacrobosco, Basel 1485, Fol., Ven. 1490 u. 1559. 2) Nuccoli, Dichter aus Perugia, im 14. u. 15. Jahrh., soll der Erfinder der Sonetti colla cauda sein.

Ceccopiĕro (spr. Tschekkopiĕro), Ferdinand, Graf von C., geb. 1780 in Massa-Carara im Herzogthum Modena, trat 1798 in die ehemalige italienische Armee ein u. rückte im Verlaufe der folgenden Kriegsjahre, in welchen er 1798—1800 u. 1805 gegen Österreich, 1808—11 in Spanien, 1813 in Deutschland u. 1814 in Italien focht, bis zum Oberst auf. Bei Auflösung der Armee wurde er als Oberst in österreichischen Diensten angestellt, nahm mit seinem Regiment 1821 an dem Zuge gegen die piemontesischen Insurgenten Theil u. wurde in demselben Jahre zum wirklichen K. K. Kämmerer, 1828 zum Generalmajor, 1835 zum Feldmarschalllieutenant, 1837 zum Inhaber des 23. Infanterieregiments, 1842 zum Capitainlieutenant u. 1846 zum Capitain u. Chef der königlich lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde ernannt. Er starb am 4. Juni 1850 in Wien.

Cecerigo, Insel, so v. w. Cerigotto.

Cechen u. **Cechisch** (spr. Tsche..), s. Böhmen u. Böhmisch.

Cechēnus (C. *Illig.)*, Gattung der Schlupfwespen, gleich mit Alysia *Latr.*

Cecidomyia, so v. w. Gallmücke.

Cecil (spr. Sessil), Grafschaft im äußersten NO. des Staates Maryland in Nordamerika, grenzt an die Staaten Pennsylvanien u. Delaware, 13 QM.

Flüsse: Susquehanna, Elk u. Sassafras Rivers; Bucht: Chesapeakebai; Boden hügelig, fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Granit, Gneis, Eisen, schwefelsaure Magnesia, Baumwollenspinnereien, Wollenwaarenmanufacturen u. andere Fabriken; von der Baltimore-, Wilmington-, Philadelphia-Eisenbahn, der Newcastle-Frenchtown-Eisenbahn u. dem Chesapeake-Delawarekanal durchschnitten; organisirt im Jahr 1674; 19,000 Ew., wovon 900 Sklaven. Hauptstadt Elkton am Elk River, 1200 Ew.

Cecil, William u. Robert, s. Burleigh 2) u. 3).

Cecilia u. **Cecilius**, so v. w. Cäcilia, Cäcilius.

Cecina, 1) Fluß im Großherzogthum Toscana, entspringt im District Sena, nimmt den Stezza auf u. mündet durch die Maremnen von Pisa u. Volterra in das Mittelmeer; 2) Dorf u. Colonie in der Mündung desselben, mit Fort, großem Gestüt u. einer Ackerbauanstalt, 500 Ew.

Cecdra, Ort in Bessarabien, zwischen Jassy u. Bender, am Pruth. Hier 1620 Niederlage des polnischen Anführers Zolkiewski durch die Türken.

Cecropia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeae, Diöcie, Diandrie *L.* Arten: südamerikanische Bäume; C. peltata, mit astlosem, an der Spitze eine Krone von großen, schildförmigen, 7—9lappigen Blättern tragendem Stamm; der schleimige, herbe, Kautschuk enthaltende Saft wird gegen Durchfall, auch bei Wunden u. Geschwüren, die Rinde zum Gerben, der Bast zu Stricken, die hohlen sehr leichten Stämme als Unterlage von Flößen, die sehr rauhen Blätter zum Poliren angewendet. C. palmata, mit großen schildförmigen, 10lappigen Blättern, eßbaren Fruchtkernen; das weiße, fette Mark im Gipfel legen die Schwarzen auf Wunden; der Saft aus den Knospen dient gegen Blutflüsse.

Cecrops (a. Gesch.), s. Kekrops.

Cecrops (C. *Leach.*), Gattung aus der Ordnung der kopflosen Krustenthiere u. der Familie der Flußfischläuse (Angulina, Caligida *Cuv.*), Hinterleib eiförmig, ohne Anhänge, am hintern Rande 4 ungleiche nach hinten ausgeschweifte Schuppen, 2 kleine Fühlhörner, 3 paar Kinnladenfüße, die hintersten sehr breit. Art: Latreillischer C. (C. Latreillii), lebt an den Kiemen der Thunfische.

Cedar, 1) Grafschaft im südwestlichsten Theile des Staates Missouri der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 20 QM.; Flüsse: Sac River u. Cedar u. Horse Creeks; Boden hügelig u. mäßig fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 3400 Ew., wovon gegen 100 Sklaven; Hauptort Fremont; 2) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Jowa, 27¼ QM.: Flüsse: Cedar, Wapsipinicou Rivers u. mehrere kleinere; Boden hügelig, schöne Prairien u. Waldungen, fruchtbar u. wohlbewässert; Producte: Weizen, Mais, Bauholz, 4000 Ew.; Hauptort Tipton.

Cedar Bluff, Postort in der Grafschaft Cherokee im Staate Alabama der Vereinigten Staaten von Nordamerika, am Coosa; in der Nähe Stromschnellen, Dampfschifffahrt nach denselben von Rome (Georgia) aus.

Ceday, Fluß in Neujersey.

Cede majōri (lat.), weiche dem Größern (Vornehmern, Ältern).

Cedënt (lat.), der etwas abtritt, s. u. Cession.

Ceder (Larix cedrus), immer grünender Baum, erreicht ein Alter von 1000 Jahren. Bes. schön wird er auf dem Libanon (**Cedern vom Libanon**) angetroffen, wo sich noch jetzt uralte C-n von majestätischem Ansehn finden. Russeger sagt u. a. von ihnen: diese C-n stehen am westlichen Gehänge des Libanon, oberhalb Tripolis, in einer Meereshöhe von 600 Par. Fuß, in einem weiten kesselförmigen Thale, das außer C-n nicht einen Strauch von Bedeutung hat u. daher sehr öde ist. Das ganze Cederwäldchen besteht aus 3—400 Stämmen, theils den Resten eines Waldes, der wahrscheinlich einst das ganze Thal erfüllte, theils den jüngeren Nachkommen der greisen Eltern, die in ihrer Mitte stehen. Von diesen 3—400 Stämmen sind die meisten in einem Alter von einigen hundert Jahren, mehrere mögen 4—800 zählen u. 10 sind ganz alte, unter denen sich wieder 7 durch ihre Größe u. ihr altes Aussehen auszeichnen., u. es ist nicht unglaublich, daß diese Stämme wohl ein paar Jahrtausende zählen. Alle alten Stämme theilen sich in mehrere, doch da diese Theilung erst 4—6 Fuß über dem Wurzelstocke statt hat, so sind sie in ihrem Umfange noch ziemlich genau zu messen, der Umfang der größten jener 7 Stämme beträgt 45 Wiener Fuß. Die volle Herrlichkeit einer Cederwaldung erblickt man übrigens nicht hier, sondern auf den Vorbergen des Atlas im nördlichen Afrika, namentlich in Algerien. Die Äste gehn schon 8—10 Fuß über der Erde aus dem Stamme hervor u. biegen sich, bis 14 Fuß lang, wieder bis zur Erde herab. Ihre Nadeln von 1¼ Zoll Länge stehn in Büscheln, die (männlichen od. weiblichen) Blüthen gleichen denen der Fichte, Zapfen eirund, aufrecht stehend, 5 Zoll lang, 4 Zoll dick. Von den C-n kommt das **Cederholz**, im Kern hart, fest, braunroth, mit wohlriechendem **Cederharze** (**Cederreidrin**, Resina cedri), das aus dem Einschnitte in die C. als **Cedergummi** gelb, zerreiblich, dem Mastix ähnlich, ausfließt. Das Bittere (sonst als Lignum cedri officinell) dient auch zum Räuchern; vorzüglich schätzbar ist es aber im Lande als Bauholz, auch zu Schiffen, desgleichen zu seinen Tischlerarbeiten. Von dem Holz wird das **Cedernöl** (s. d.) durch Austräufeln bei herumgelegten Feuer gewonnen. Die Alten balsamirten damit ihre Leichen u. bestrichen ihre Bücher (**Cedräti libri**), um sie gegen Motten u. Nässe zu verwahren. Der Baum eignet sich sehr gut auch zum Anbau in unserm Klima u. gereicht Lustpflanzungen zu großer Zierde. Russische C. (Pinus Cembra); Nordamerikanische weiße C. (Cupressus thyoides); Nordamerikanische rothe C. (Juniperus virginiana), ihr wohlriechendes röthliches Holz wird zu Bleistiften gebraucht; Slavonische (Jun. bermudiana), Lycische (Jun. lycia) u. Phönicische (Jun. phoenicea); Spanische (Jun. oxycedrus), C. von Barbades (Jun. barbadensis), C. von Jamaika (Theobroma Guazuma), Höckrige C. (Thuia sphaeroidalis), Virginische C. (Juniperus virginiana); alle diese s. u. den Gattungsnamen.

Ceder, Hühnerkrankheit, die bei anhaltend strenger Kälte od. von kalten Ställen entsteht. Man erkennt sie am Röcheln, schleimigem Ausflusse der Nase, Traurigkeit, Mangel an Freßlust, wässerigen trüben Augen u. Convulsionen der Haushühner. Heilmittel: 8 Loth Möhrensaft, 4 Loth Honig, das

Gelbe von 2 Eiern u. 2 Eßlöffel voll Branntwein, gut durcheinandergemischt u. dem kranken Huhn täglich zweimal einen Theelöffel gegeben.

Cederapfel, galläpfelähnliche Auswüchse am Stamme von Juniperus virginiana, gegen Eingeweidewürmer gebraucht.

Cederborgh, Friedrich, geb. 1784, schwedischer Romanschriftsteller; er schr.: Uno von Trasenberg, Strengnäs, 4. Aufl. 1814; Ottar Trallenberg, Stockh., 3. Aufl. 1814; zusammen in Ungdoms Tidfördrif, 1834, 3 Bde.

Cederfichte, 1) so v. w. Ceder (Larix cedrus); 2) so v. w. Cembrafichte od. Zürbelkiefer (Pinus cembra).

Cederneſſenz, so v. w. Cedroessenz.

Cedernöl (**Cedrium**), ätherisches Öl des Cedernholzes, bildet weiße, glänzende, nadelförmige Krystalle, die sich schon in Wasser, leicht in Alkohol lösen. Im unreinen Zustande ist es eine gelblich gefärbte, weiche Masse, die durch Destillation u. Auskrystallisiren aus der alkoholischen Lösung gereinigt werden kann. Durch Behandeln mit wasserfreier Phosphorsäure liefert es einen Kohlenwasserstoff, das **Cedren**; dieses stellt eine gelblich gefärbte Flüssigkeit von starkem aromatischem Geruch dar, welche bei 248° C. kocht.

Cederskjöld, Pehr Gustav, geb. zu Liboholm im Kronobergslän, war erst Militärarzt, wurde 1811 Prosector u. Lehrer der Pastoralmedicin in Lund, 1822 Professor der Geburtshülfe am Carolinischen Institute u. Director des allgemeinen Entbindungshauses in Stockholm. Er schr.: Inledning till en närmare kännedom om så kallade veneriska sjukdomarne, och deras behandling medelst swältkur, Stockh. 1814; Handbok for barnmorskor; u. gab ein Journal für den animalischen Magnetismus 1815—21 heraus.

Cedille (spr. Sedillj), im Französischen u. Spanischen Häkchen unter c, wenn dasselbe vor a, o, u, wie s ausgesprochen werden soll.

Cediren (v. lat.), 1) weichen; 2) abtreten, übereignen, s. Cession; vgl. Bonis cediren. Daher **Cedirter Schuldner**, dem die Erfüllung einer in der Cession auferlegten Verbindlichkeit obliegt.

Cedo nulli (lat., ich weiche keinem), so v. w Admiral, s. u. Kegelschnecke.

Cedrāro, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, 4600 Ew.

Cedrāt, candirte Citronenschale.

Cedratbaum, so v. w. Citronatbaum.

Cedrāti libri (röm. Ant.), s. u. Ceder.

Cedratwasser, s. Citronenwasser.

Cedrēla (*C. R. Brown*), Pflanzengattung aus der Familie der Cedrelaceae-Cedreleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. odorata, großer westindischer Baum, mit rispenständigen Blumen u. rothem, wohlriechendem Holze, woraus in Amerika Hausgeräthe gefertigt wird. Aus der Rinde schwitzt ein, dem arabischen ähnlicher Gummi; die Blätter u. das junge Holz riecht u. schmeckt bitter u. widerlich, wird gegen Fieber, die Blüthen gegen Krämpfe gebraucht. C. febrifuga auf Java u. C. Toona in Ostindien, liefert auch fiebervertreibende Rinde.

Cedrelacēae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Hesperides, oft sehr große Bäume, mit meist festem, wohlriechendem u. gefärbtem Holze, abwechselnden gefiederten Blättern, abwechselnden od. gegenständigen, ganzrandigen od. gesägten Blättchen, ohne Nebenblättchen, Staubgefäßen von Doppelzahl der Blumenblätter, die kürzeren diesen gegenüber, zuweilen ganz fehlend, Fruchtknoten 3—5fächerig, mit 4, 6, 8, 12 od. vielen in zwei Reihen, anatrop in den Fächern; Kelch frei, 4—5zählig, Blumenblätter dem Fruchtboden eingefügt, von der Zahl der Kelchtheile; Frucht eine Kapsel, deren Klappen sich von der Mittelsäule, welche die Scheidewände trägt, ablöst, Samen in zwei Reihen, der Keimling in geringem Eiweißkörper, od. ohne Eiweiß mit flachen od. fleischigen Keimlappen. a) Switenieae: Knospenlage zusammengedreht, Staubfäden in eine Röhre verbunden, Switenia, Khaya, Soymida, Chickrassia; b) Cedreleae: Knospenlage zusammengerollt, Staubfäden frei, Chloroxylon, Flindersia, Oxleya, Cedrela.

Cedrelēae, Abtheilung der Gruppe Cedrelaceae.

Cedri (v. ital.), Citronen; daher **Cedri bergamotti**, Bergamottcitronen, s. u. Bergamottbaum. **Cedri canditi** (**C. confettati**), mit Zucker eingemachte Citronen.

Cedrĭa (lat.), 1) s. Cedernharz; 2) so v. w. Theer; 3) C. terrestris, Erdharz.

Cedrirĕt, Bestandtheil des Theers aus Buchenholz, welches durch Destillation, Behandeln mit Kali u. Essigsäure u. nochmalige Destillation daraus erhalten wird. Es bildet feine rothe Nadeln, die in Kreosot mit rother Farbe löslich, in Wasser, Alkohol u. Äther unlöslich sind u. sich leicht zersetzen. Das C. ist von Reichenbach entdeckt worden.

Cedrium, so v. w. Cedernöl.

Cedrobalsam (Ungarischer Balsam), Harz der Cembrafichte, s. d.

Cedrobaum, so v. w. Cedrela.

Cedroessenz (**Cedroöl**, **Cedronöl**, Oleum de Cedro), das ätherische Öl der Citronenschale.

Cedronella (*C. Moench*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Nepeteae. Arten: C. mexicana, in Mexico, C. triphylla, auf den Canarischen Inseln.

Cedronrinde u. Cedronsamen, Rinde u. Samen von Swietenia senegalensis, von den Gambianegern innerlich gegen Fieber, äußerlich als Aufguß zu Waschung der Wunden gebraucht.

Cedros, 1) Insel bei Nieder-Californien; 2) (Cerros), Busen ebenda.

Cedrus (lat.), Cederbaum, s. Ceder.

Ceelve, Vogel, so v. w. Honigvogel.

Cefalé, Stadt, so v. w. Cefalu.

Cefalonĭa, 1) größte der Ionischen Inseln vor dem Busen von Patras, 16¼ QM., vom Schwarzen Gebirge (Spitze: Oros-Ainos, 4000 Fuß) durchzogen; Vorgebirg: Viscardo, leidet viel durch Erdbeben; die Küste hat viele Busen u. Hafen, der Boden ist kalkig, kein Fluß, mehrere Quellen, sehr fruchtbar (doppelte Ernte); Klima: mild, im Herbste sehr regnerisch; Ackerbau: nicht hinreichend, mehr Wein- u. Obstbau. Handel mit Korinthen, Olivenöl, Baumwolle. Die Einwohner (70,000), meist Griechen, fertigen Baumwollenwaaren u. Teppiche (aus Ziegenhaaren), Leder, treiben Schifffahrt u. wandern zur Erntezeit nach Morea, um als Schnitter zu helfen, od. gehen in Kriegsdienste. Die Insel sendet zum Senat 1, zur Gesetzgebenden Versammlung 8 Deputirte; 2) Verfallenes Schloß auf dieser Insel, durch Erdbeben fast ganz zerstört. — Diese Insel hieß in ältester Zeit Sa-

mos od. Same; den Namen Kephallenia soll sie von dem Athener Kephalos erhalten haben, der wegen Ermordung seiner Gattin hierher flüchtete u. von den Teleboern, den damaligen Oberherren der Insel, den Oberbefehl über sie erhielt. Später kam C. an die Römer u. wurde bei der Theilung des Römischen Reichs zu dem Oströmischen Reich geschlagen. Im Mittelalter kam es an das Fürstenthum Achaia. Gajo, Herr der Insel, schenkte sie 1224 (n. A. 1213) den Venetianern; 1479 eroberten sie die Türken, 1499 wurde sie von einer venetianisch-spanischen Flotte unter Pisani u. Gonsalvo Baillant genommen, aber 1571 kam sie wieder an die Türken, u. 1595 wurde die Festung Asso gebaut. 1766 u. 67 zerstörte ein Erdbeben fast alle Städte auf C. 1797, als Venedig österreichisch wurde, ward C. von den Franzosen, dann von den Russen erobert, 1807 zu der Republik der Sieben Inseln geschlagen, 1809 von den Engländern besetzt u. 1814 als Theil der Ionischen Republik anerkannt; **3)** **Cefalonia piccolo**, so v. w. Ithaka.

Cefălu (spr. Tschefalu, im Alterthum **Cephalödium**), Stadt am Tyrrhenischen Meere in der sicilischen Provinz Palermo, an einem Vorgebirge, kleiner Hafen, Bischof, Kathedrale, starke Fischerei, 9000 Ew.

Ceginus (Astr.), **1)** ein Stern 3. Größe auf der linken Schulter des Bootes; **2)** so v. w. Bootes; **3)** so v. w. Kepheus.

Cei (spr. Tschei), Francesco, italienischer Dichter, blühete in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Florenz; er war Petrarchist u. wurde seinem Meister an die Seite gesetzt; er schr.: Rime, Flor. 1507, n. A. 1514.

Ceiba (C. *Plum.)*, Untergattung der Gattung Seiden- od. Wollbaum (Eriodendron, s. d.), aus der natürlichen Pflanzenfamilie der Sterculiaceae-Bombaceae.

Ceilhes (spr. Sähl), Stadt am Orbe im Arrondissement Lodève des französischen Departements Hérault; 1100 Ew. In der Nähe sind Kupferminen u. silberhaltige Bleiminen.

Ceiller (spr. Sällieh), Remy, geb. 1688 in Bar le Duc, Benedictiner, st. 1761 als Präsident seiner Congregation. Er schr. die Hist. générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques (vom 1. bis 13. Jahrh.), Par. 1728—63, 23 Bde.; dazu Rondets u. Drouets Table génér. des matières, ebd. 1782, 2 Bde.

Ceintre (spr. Sängter, fr., Bauk.), so v. w. Lehrbogen.

Ceinture (fr., spr. Sängtür), **1)** Gürtel, Leibbinde; **2)** (Bauk.), das Plättchen unter- u. oberhalb des Säulenschaftes.

Ceinture des Hollandois (spr. Sängtür de Hollangdoa), Kanal im Arrondissement Fontenay-le-Comte des französischen Departements Vendée; dient zur Austrocknung der Moräste.

Ceiram, so v. w. Ceram.

Ceitis (**Ceitiles**, spr. Setis, Setiles), portugiesische, silberne Scheidemünze unter Alfons V. um 1450 geprägt, hörte um 1500 wieder auf.

Cejonius, **1)** Cajus, einer der römischen Legaten des Q. Varus, der nach dessen Tode in Folge der Niederlage im Teutoburger Wald den Seinen rieth, sich den Deutschen zu ergeben; aber der Vorschlag des C. wurde verworfen, er selbst der Feigheit angeklagt u. hingerichtet; **2)** Lucius, s. Commodus.

Cekrops (a. Gesch.), s. Kekrops.

Cela, Vogel, so v. w. Kasuar.

Celacanthes (Petref.), Familie der eckschuppigen Fische, alle Knochen u. bes. die Strahlen sind im Innern hohl; man rechnet hierher die Gattungen: Coelacanthus, Undina, mit pflasterförmigen Zähnen, u. Macropoma mit kegelförmigen Zähnen.

Celădon (Färber), s. Seladon.

Celadrog, so v. w. Ceadrog.

Celakowsky (spr. Tschelakowsky), Franz Ladislav, böhmischer Dichter, geb. in Strakonitz 1799, lebt in Prag. Er schr.: Vermischte Gedichte, Prag (2. Ausg.) 1830; Nachhall russischer Lieder, ebd. 1829; Nachhall böhmischer Lieder, ebd. 1830; u. gab heraus: Slavische Nationallieder, 3 Bde.

Celăna (spr. Tschelana), Flecken im District Bergamo in der Provinz Mailand des österreichischen Kronlandes Lombardei, mit bischöflichem Gymnasium, Erziehungsanstalt für Knaben, 2500 Ew.

Celăno (spr. Tschelano), **1)** Stadt mit Grafschaftstitel in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II., Papiermühle, 4000 Ew.; **2)** (Lago di C.), See dabei, 2½ Meile lang, 1½ Meile breit, aus dem man jährlich über 10,000 Ctr. Fische gewinnt. — Der C. ist der Fucinus der Alten. Um den Überschwemmungen vorzubeugen, versuchte schon Kaiser Claudius 44—54 n. Chr. ihn mittelst des Imele in den Tibris zu leiten; aber dieser Versuch mißlang, u. erst Kaiser Hadrianus führte ihn in den Liris. Aber der Kanal versandete nach u. nach u. wurde erst 1826 wieder hergestellt. Jetzt ist seine Trockenlegung im Werke.

Celăno, Thomas von C., s. Thomas.

Celarent, 2. Schlußmodus in der 1. Figur, wo Ober- u. Schlußsatz allgemein verneinen, der Untersatz allgemein bejaht.

Celastrineae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Frangulaceen, Bäumchen od. Sträucher, zuweilen windend, mit abwechselnden, selten gegenständigen, kurzgestielten, einfachen, fiedernervigen, ganzrandigen od. gezähnten, oft lederartigen, seegrünen Blättern, freiem, vier- od. fünfblätterigem Kelche, perigynischer, vier- od. fünfblätteriger Blumenkrone, 4—5 mit diesen abwechselnden Staubgefäßen, 2—5fächerigen Fruchtknoten, die Fächer mit 1, selten mit mehreren aufsteigenden Eiern. Die Frucht eine Kapsel od. Steinfrucht, die Samen meist mit einem Samenmantel, aufrecht od. aufsteigend, der Keimling in der Achse des Eiweißes, mit blattartigen Keimlappen; a) Evonymeae, Frucht kapselartig, in Fächern aufspringend: Putterlickia, Lophopetalum, Evonymus, Polycardia, Celastrus, Maytenus, Microtropis u. Pterocelastrus; b) Elaeodendreae, Frucht steinfruchtartig: Ptelidium, Wimmeria, Frauenhofera, Pleurostylia, Hartogia, Elaeodendron, Myginda, Pachystima.

Celastrus (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: exotische Sträucher, so C. bullatus, virginischer Strauch mit länglichen Endblumenrispen u. scharlachrothen, aufgeblasenen Früchten, u. C. scandens, mit windendem Stängel, weiß u. gelbgrünen Blüthentrauben, rothen, zackigen Samenkapseln, Brechen erregender, od. zu diesem Zweck in Amerika benutzter Rinde, Bekleidung von Wänden. C. edulis (Catha

edulis *Forsk.)*, Bäumchen aus Arabien mit 2 langen Blättern, welche die Araber gern essen, u glauben, daß man auf ihren Genuß die ganze Nacht wachen könne, auch daß ihre Nähe gegen die Pest schütze.

Celation (v. lat.), Verbergung, Verheimlichung.

Celāvo (spr. Tschelawo), Stadt im Arrondissement Ajaccio des französischen Departements (Insel) Corsica, 1500 Einw.

Celāya, Stadt in dem mexicanischen Bundesstaate Queretaro, südöstlich von Guanaxuato am Laxa-Fluß, über den eine Brücke führt, 6000 Fuß hoch über dem Meere liegend; Carmeliter-, Augustiner- u. ein Franciskanerkloster, dessen Kirche den höchsten Thurm in Mexico hat; Gymnasium, beträchtlicher Handel; 14,000 Ew., worunter in den Vorstädten viele Otomiten-Indianer, die auch die Umgegend bewohnen.

Celbridge (spr. Zehlbridsch), Dorf der irischen Grafschaft Kildare (Provinz Leinster) am rechten Ufer des Liffey, fertigt Strohhüte u. Baumwollenwaaren, 1200 Ew.

Celĕbes (ehemals Macassar, von den Bungis Negri Oran, von den Macassers Tamarllgin genannt), eine der großen Sundainseln im Indischen Meere (Südasien), östlich von Borneo, erstreckt sich, höchst eigenthümlich gestaltet, 4 große Landzungen bildend, mit einem Gesammtflächenraum von 2558 QM., vom 1° 40′ nördl. Br. bis 5° 34′ südl. Br. u. 135° 30′ bis 142° östl. Länge (von Ferro). Gebirge: Bonthaim, die Insel von N. nach S. durchziehend, höchste Spitze: Lampo-Betan, 8000 Fuß; Vorgebirge: Coffin, Candy, Rivers, Donda, Timoel (auf der nördl. Halbinsel), Talyabo (auf der nordöstlichen Halbinsel), Lassao, Mandar (auf der südl. Halbinsel); Meerbusen: Tomini od. Gunong Tella (zwischen der nördl. u. nordöstl. Halbinsel), Tolo (zwischen der nordöstl. u. südöstl. Halbinsel), Bony (zwischen der südöstl. u. südl. Halbinsel); Flüsse: Tsinrana (in den Bonybusen), Boli, Macassar; See: Sedemweng od. Tapora-Karadja; Klima heiß, gemildert durch die regelmäßig wehenden See (Nord-) Winde. Regenzeit November bis März; häufige Gewitter u. Erdbeben; Boden: namentlich an den Küsten u. in den Thälern sehr fruchtbar; Producte: Gold (namentlich auf der nördlichen Landzunge bei Torontola u. Totoc), Kupfer, Zinn, Eisen, Diamanten u. a. Edelsteine, Salz, Schwefel, Baumwolle, Mais, Reis, Opium, Ananas, Melonen, Bananas, Arekanüsse, Betel, Pfeffer, Zuckerrohr, Cocos, Pfeffer, Sago, Pisang, Taback, Campher, Gewürze, Bambus, kostbare Hölzer (Sandel, Ebenholz, Tek, Sumach), Affen, Büffel (in Heerden), Schwarz- u. Rothwild, wilde Schweine, Elennthiere, Babirussas, wilde Katzen, Schafe, schöne Papageien, Paradiesvögel, Perlhühner, eßbare Vogelnester (Salanganen), giftige Schlangen, Schildkröten, Krokodile, zahlreiche Fischarten, Bienen. Die Ureinwohner gehören der Malayischen Race an u. zerspalten sich in die 6 Stämme der Bungis (Buggis, Buguis, Uguis im Süden), Macassers (Manocassars im Westen), Mandhars, Kailes, Manades, Turadjas (Alfuras im Innern). Die Bungis u. Macassers, sich beide zum Islam bekennend, sind die zahlreichsten Stämme, ein schöner, kräftiger Menschenschlag, die Süd- u. Westküsten bewohnend; ihre Sprache zerfällt in 2 Hauptdialekte, den von Bungi u. Macassar, ihre Schriftzeichen sind den Javanischen ähnlich. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich auf ungefähr $3\frac{1}{2}$ Mill. Ew. Die Insel zerfällt in mehrere Staaten der Ureinwohner, monarchische Wahlreiche mit erblichem Adel, die Provinzen haben ihre eigenen Behörden u. Verwaltung, die Stämme theilen sich in Adel (Grundbesitzer), Leibeigene u. Sklaven. Der politische Besitz der Insel gehört der Krone Holland, welcher sie namentlich des Handels wegen wichtig ist; die meisten Küstenstädte erkennen ihre Oberhoheit an, doch sind die Ausgaben für Besatzung u. dgl. bedeutender als die eigentlichen Einkünfte. Sitz des holländischen Gouverneurs: Fort Rotterdam in der Nähe des von Holländern, Chinesen u. Macassers bewohnten Handelsplatzes Vlaardingen an der Westküste. — Von Europäern ließen sich zuerst die Portugiesen 1525 auf C. nieder; diese wurden 1660 von den Holländern verdrängt, welche noch Besitzer der Insel sind.

Celebriren (v. lat.), feiern, festlich begehen; daher **Celebration**, Feier, u. **Celebrant**, Priester, welcher die Messe liest; **Celebrität**, **1)** Festlichkeit, Feier; **2)** Berühmtheit, daher berühmte Person.

Celĕja (a. Geogr.), Stadt im südöstlichen Winkel von Noricum, von Einigen zu Pannonien gerechnet; es war eine römische Colonie (C. Claudia), während Andere sie eine Municipalstadt nennen; jetzt Cilly.

Celelātes (a. Geogr.), Volk in Ligurien, 199 v. Chr. von den Römern unterworfen.

Celemīne (span., spr. Dschelemine), castilisches Getreidemaß; 3 C. = 1 Cuartilla; 12 C. = 1 Fanega = 1,01 Preußischer Scheffel.

Celĕno (Myth. u. Astron.), so v. w. Keläno.

Celer, **1)** Fabius C., nach der Sage Centurio, welcher dem Remus, als er über die Mauern Roms sprang, das Haupt spaltete; **2) Publius**, römischer Ritter u. kaiserlicher Verwalter in Syrien, vergiftete auf Agrippinas Geheiß den Proconsul M. Junius Silanus; 3 Jahre darauf verklagten die Syrier den C. wegen seiner Unthaten beim Kaiser, doch starb C. vor dem Urtheile; **3)** Baumeister Neros, baute nach Roms Verbrennung dessen Palast wieder; er legte einen Kanal zwischen dem Avernussee u. dem Tibris an.

Celĕres (röm. Ant., d. h. Schnelle, od. vom griechischen Keletes, d. i. Reiter), die 300 Reiter in dem Heere des Romulus, von denen jede der 3 patricischen Tribus (Ramnes, Titienses u. Luceres) 100 Mann stellte. Sie waren getheilt in 30 Turmen u. wurden von eben so viel Decurionen commandirt; das ganze Corps stand unter dem Tribunus celerum.

Celerifère (fr., spr. Selerifär), Eilwagen.

Celerio, Gattung der Schmetterlingsfamilie Schwärmer, zu Deilephila *Ochs.* gehörend; an den Seiten des Bauches abgebrochene Ringe, Rüssel etwas lang, Vorderflügel länglich, glattrandig, nach innen ausgehöhlt, Fühlhörner gleich dick, unten schuppig, am Ende fadenförmig; die Raupe hat einen kleinen, kugeligen, nicht einziehbaren Kopf, an den Seiten Flecken. Arten: Wolfsmilchs-, Labkrautschwärmer u. a.

Celeriren (v. lat.), eilen, beschleunigen.

Celerität (v. lat.), Schnelligkeit.

Celestines (spr. Selestin), die hellblau lackirten Fiaker in Paris.

Celīa (v. celt.), so v. w. Ceria.

Celiba (Petref.), vorweltliche Weichthiergattung aus der Ordnung der Cephalopoden, der Gattung Canopus u. Celulia (s. d.) verwandt.

Cella (röm. Ant.), 1) Behältniß, um etwas aufzubewahren, z. B. C. **penaria**, Speisekammer, C. **vinaria**, Weinkeller; der Aufseher über eine C. hieß **Cellarius**; 2) ärmlicher Wohnort, z. B. der Armen, Sklaven; 3) in Tempeln Ort, wo das Götterbild stand, s. Tempel; 4) Zimmer, so C. **frigidaria**, das kalte Badezimmer, C. **caldaria**, das warme; 5) Zelle, bes. in Klöstern; daher **Cellarius**, ein in seiner Zelle eremitenartig lebender Mönch. Wenn 2 beisammen wohnten, so hießen sie **Cellulani**.

Cella, Orte, 1) so v. w. Cilly; 2) C. St. Blasi, s. Zella.

Cellamäre (spr. Tschellamare), Antonio Giudice Duca di Giovenazzo, Principe de C., geb. 1657 in Neapel; wurde am Hofe Karls II. erzogen, wohnte im Spanischen Successionskriege einigen Feldzügen in Italien bei, wurde nach der Schlacht von Luzzara General, gerieth aber bei der Belagerung von Gaeta 1707 in kaiserliche Gefangenschaft; 1712 befreit, ging er nach Spanien u. wurde Cabinetsminister u. 1715 außerordentlicher Gesandter in Paris, 1718 aber wegen einer Verschwörung gegen den Regenten zu Gunsten Philipps V. von Spanien verhaftet u. über die Grenze gebracht. Er st. 1733 in Sevilla als Generalcapitän von Alt-Castilien. C-s Conspiration ist das Sujet eines Romans von Batout (s. d.).

Cellaria, so v. w. Zellenkoralline.

Cellarius (eigentlich Keller), Christoph, geb. 1638 in Schmalkalden; wurde 1667 Professor der Hebräischen Sprache u. der Moral am Gymnasium in Weißenfels, 1676 Rector in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1693 Professor der Geschichte u. Beredtsamkeit in Halle u. st. daselbst 1707. Er gab heraus: Ciceros Briefe, Corn. Nepos, Plinius Briefe, Curtius (mit eigenen Supplementen), Eutropius, Sext. Rufus, Vellejus Paterc., Lactantius, Min. Felix, Cyprianus, Statius, Prudentius, Silius Italicus, Zosimus, Päanius, Fabri Thesaurus u. schr. u. a.: Liber memorialis latinitatis probatae; Curae poster. de barbarismis etc., Zeitz 1680; Antibarbarus lat., 1677; Orthographia lat., Halle 1700, n. A. von Harleß, Altenb. 1768, 2 Bde; Antiquitates rom., Halle 1710; Notitia orbis antiqui, Lpz. 1701, n. A. von Schwarz, ebd. 1731 u. 1773, 2 Bde.; Orationes, herausgeg. von Walch, ebd. 1714; Dissertationes acad., ebd. 1712.

Cellbrüder, so v. w. Alexianer.

Celle (Zelle), 1) Amt im hannöverischen Fürstenthum u. der Landdrostei Lüneburg an der Aller; nördlich von diesem Flusse hügelig, zum Theil mit Eichen u. Föhren bewachsen, südlich davon der durch Kanal entwässerte Wietzenbruch u. sandige Ebene, in deren Niederungen die Küchengewächse vorzüglich gedeihen; im NW. gibt es viele Teiche, in denen wilde Enten nisten, u. in dem ganzen Striche finden sich die Nachtigallen zahlreich ein; 10,900 Ew. in 20 Gemeinden. 2) Stadt darin, am Zusammenflusse der Aller u. Fuse (Fentze), von dem Magnusgraben umgeben, hat 3 Vorstädte, die Altenceller- (Blumlage), Westceller- u. Hehlen-Vorstadt, außerdem sind noch Theile der Stadt die Masch, der Kreis, Wohnort der Juden mit Synagoge, u. die Fritzenwiese; der Wall ist jetzt ein mit Linden bepflanzter Spaziergang; königliches Schloß, 1772—75 Aufenthaltsort der unglücklichen Königin Mathilde (s. d.) von Dänemark; in der Stadtkirche die Gruft der Lüneburgischen Herzöge; Oberappellationsgericht, Landesökonomiecollegium, Justizkanzlei, Oberforstamt, Ritterschaftliches Creditinstitut, Landwirthschaftliche Gesellschaft, Brandassecurationsanstalt für Lüneburg, Gymnasium, Landesgestüt, Entbindungslehranstalt, Arbeits- u. Zuchthaus, Waisenhaus, 2 Hospice, Armenkrankenhaus, mehrere Bibliotheken, Wachsbleichen, Wollgarnspinnerei, Speditionshandel u. Schifffahrt nach Bremen auf der Aller, die von hier an schiffbar ist u. hier einen Hafen hat; durch Eisenbahn mit den Städten an der Ostsee verbunden u. südwärts mit Braunschweig, Hildesheim rc. über Hannover, 12,100 Ew. — C. war früher Dorf u. hieß, als 1230 das bald zur Stadt anwachsende Alten-C. gebaut wurde, im Gegensatz von diesem, Neu-C.; 1292 erhielt es vom Herzog Otto Stadtrecht u. die Privilegien von Lüneburg. C. war seit dem 14. Jahrhundert Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, u. Herzog Heinrich baute 1485 daselbst ein nach damaliger Art stark befestigtes Schloß. Von 1580 an, wo die zweite Linie des Hauses Braunschweig ihren Sitz in C. nahm, wurde C. wieder Residenz, die erst 1705 nach Hannover verlegt wurde. Vgl. Historisch-topographische Beschreibung der Stadt C., Celle 1826. 3) Nebenfluß der Somme 1).

Cellent (Sellent), Flecken am Llobregat in der spanischen Provinz Barcelona; 1500 Ew.

Cellepora (Zellenkoralle), eine Gattung der Korallen mit schwammigem, porösem od. rindenartigem Stamme u. ovalen, gewölbten, neben u. schichtenweise über einander liegenden Zellen, die durch einen Deckel verschließbar sind.

Celleporina (C. *Ehrenb.*, Krustenpolypen, Petref.), Familie der Keimkorallen, kreuzförmige, an einer Seite offene Zellen, frei od. andere Körper überrindend. Gattungen: Cellepora mit vielen Arten, kommt bes. in der Kreide von Rügen vor, Coriolina, Cellulina, Stichopora, Lunulites (Korallenmondscheibe), Orbitulites (Korallentellerchen), Flustra. Diese Korallen treten schon in der Grauwacke auf u. sind den ältesten Thieren der Schöpfung beizuzählen; zahlreicher u. oft in ungeheurer Menge finden sie sich in der Kreide, namentlich auf der Insel Rügen u. in anderen tertiären Schichten; viele von ihnen leben noch jetzt.

Celleporiten, Versteinerungen von Cellepora.

Celles (spr. Sell), Flecken im Bezirk Tournay der belgischen Provinz Hennegau; Spinnerei; 2000 Ew.

Celles, A. C. Fiacre, Graf Visher de C., geb. 1778 (1773) in Brüssel, gewann durch seinen Schwager, den General Gérard, Einfluß in Paris, trat 1806 in die Dienste des Kaisers Napoleon, wurde Präfect der Unteren Loire, 1808 in den Grafenstand erhoben u. 1810 Präfect der Zuydersee, wo er das Volk auf das Heftigste gegen sich erbitterte. Als die Russen einrückten, floh er nach Frankreich, wurde später, nach der Bildung des Königreichs der Niederlande, Mitglied der Provinzialstaaten von Brabant, trat 1821 als Abgeordneter in die 2. Kammer der Generalstaaten u. wurde vom Könige nach Rom geschickt, wo er 1827 ein Concordat abschloß, welches von der protestantischen Bevölkerung miß-

fällig aufgenommen wurde. 1830 knüpfte er Unterhandlungen mit der Regierung wegen einer Ministerstelle an; als sein Plan scheiterte, nahm er während der belgischen Unruhen eine zweideutige Stellung an, so daß er in Verdacht gerieth, den Anschluß Belgiens an Frankreich bewirken zu wollen, wurde Mitglied des diplomatischen Comité in Brüssel, trat später wieder in französische Staatsdienste u. st. 1841 in Paris.

Cellestinerinnen, so v. w. Alexianerinnen.

Cellier, Remy, so v. w. Ceiller.

Cellini (spr. Tschellini), Benvenuto, geb. 1500 in Florenz; lernte die Goldschmiedekunst bei Ant. Sandro, wo sich frühzeitig sein bedeutendes bildnerisches Talent entwickelte. Um sich in der Plastik auszubilden, ging er nach Rom in die Werkstätte des Firenzuolo di Lombardia, wo er unter Anderem einen silbernen Tafelaufsatz einem antiken Sarkophage nachbildete u. mit diesem Werke seinen Künstlerruf begründete. Nach Florenz zurückgekehrt, entwickelte er eine große Thätigkeit theils im Nachbilden antiker Muster, theils in freien Schöpfungen, u. trat dann in die Dienste des Papstes Clemens VII., bei dem er zugleich als Musiker angestellt war. Im Jahre 1527 nahm C. Theil an der Vertheidigung Roms gegen den Connetable, den er mit einer Büchsenkugel getödtet haben will; auch der Prinz von Oranien soll im weiteren Verlaufe der Belagerung von C., welcher, auf die Engelsburg retirirend, dort Bombardierdienste leistete, durch einen Schuß getödtet worden sein. Nach der Einnahme der Stadt begab sich C. nach Mantua, wo ihn auf Giulio Romanos Empfehlung der Herzog beschäftigte, traf nach einigen Monaten wieder in Florenz ein u. wurde wiederum vom Papste nach Rom berufen. Für diesen fertigte er unter Anderem den Knopf eines Pluvials von getriebenem Golde, mit einem Relief, Gott Vater darstellend, das Modell eines Kelches mit der Darstellung von Glaube, Liebe u. Hoffnung in ganzer Figur, der Geburt Christi u. der Kreuzigung Petri in Relief. Über den Kelch gerieth er mit dem Papste in Streit, wurde deshalb verhaftet, bald jedoch wieder freigelassen. Clemens VII. ernannte ihn sodann zum Stempelschneider der Münze. In den Verdacht gekommen, einen Goldschmied ermordet zu haben, floh er nach Neapel, kehrte aber nach erwiesener Unschuld nach Rom zurück, wo er für Clemens VII. u. Paul III. die Stempel zu mehreren Münzen schnitt. In Folge eines Todtschlages, den er an einem Mailänder Goldschmied, seinem persönlichen Gegner, im Streit verübte, entwich er aus Rom u. nahm als Münzmeister Dienste beim Herzog Alexander von Florenz. Durch Freibrief des Papstes der Gefahr überhoben, kehrte C. zum 3. Male nach Rom zurück u. arbeitete für Paul III. unter anderen kostbaren Werken den Deckel zu einem Brevier, welches Karl V. bei seinem Einzuge in Rom überreicht werden sollte. Die Intriguen seiner Neider bewogen C., 1537 Rom zu verlassen u. nach Paris zu gehen, wo er der freundlichsten Aufnahme von Seiten Franz I. gewiß war. In Paris erkrankt, reiste er abermals zurück u. legte nun in Rom eine große Werkstatt an, um den Aufträgen, mit denen er überhäuft wurde, genügen zu können. Durch falsche Anklagen des Diebstahls an den päpstlichen Schätzen verdächtigt, wurde er ins Gefängniß geworfen, aus welchem ihn nach vielen Mißhandlungen die Fürsprache des Cardinals von Ferrara befreite. Nachdem er für diesen einen Becher u. ein Becken mit ganzen u. halberhabenen Figuren gearbeitet, auch dessen Siegel mit einer historischen Scene geschnitten hatte, folgte er dem Rufe Franz I. nach Paris; dort vollendete er 1543 das berühmte Salzfaß von getriebenem Golde mit einem Ebenholzuntersatz, welches sich jetzt in der Gallerie des Belvedere in Wien befindet. Neben anderen Prachtwerken von Gold u. Silber, darunter 12 lebensgroße Götterstatuen, entstanden auch nach seinen Modellen mehrere Bronzebildwerke, so ein Relief für das Hauptportal des Schlosses in Fontainebleau, die Nymphe des Quells darstellend (jetzt im Louvre). Intriguen u. Kabalen vertrieben C., welchem der König das Schloß Le Petit Nesle geschenkt hatte, auch von Paris. Ohne von Franz I. die bedeutende Summe, die dieser ihm schuldete, erhalten zu haben, verließ er Frankreich 1545 u. wurde vom Herzog Cosmo in Florenz freundlich aufgenommen. Für diesen vollendete er unter Anderem 1550 eine in Erz gegossene Statue des Perseus, unter fortwährenden Anfeindungen von Seiten Derer, die sich durch seinen Ruf verdunkelt sahen. Die Statue wurde 1554 enthüllt u. brachte die Reden seiner Neider zum Schweigen, welche ihm den Namen eines Bildhauers absprechen wollten. Auch in Marmor begann er zu arbeiten u. vollendete 1565 ein Crucifix in Lebensgröße, welches als eins der besten Sculpturwerke seiner Zeit gerühmt wird (jetzt in der Kirche des Escurial). Im Jahre 1558 trat er in den geistlichen Stand, den er aber schon 1560, um sich zu verheirathen, wieder aufgab. Unter mannichfachen Widerwärtigkeiten, die ihm sein heftiges Temperament, sein ungeregeltes, ausschweifendes Leben, seine losen Reden u. sein Eigensinn, sowie der Neid seiner Nebenbuhler zuzog, schuf er noch mehrere prächtige Kunstwerke für Cosmo u. Francesco Medici u. st. am 13. Febr. 1571 in Florenz. Der Umstand, daß sich in seinem Nachlasse eine Menge von Werken u. Modellen verzeichnet fanden, von denen in Florenz nichts zu erfahren war, gab zu der Vermuthung Anlaß, daß von seinen Arbeiten sich noch eine große Anzahl im Privatbesitz befinden müsse. Wirklich wurden auch im Laufe der Zeit u. noch heute eine Menge Goldschmiedearbeiten in den Handel gebracht, die, als Werke C-s geltend, zu ungeheueren Summen Käufer fanden. Der Werth, den man noch jetzt auf die Arbeiten C-s legt, beweist genügend, welch ein hervorragendes Talent er als Bildner in Gold u. Silber besaß. Im Erzguß steht er in einer Reihe mit den Künstlern zweiten Ranges. Von seinen Werken verdienen, außer den schon erwähnten, bemerkt zu werden: ein Schild von Franz I., an Heinrich VII. von England geschenkt (in George-Hall zu Windsor) u. die Einfassung eines Breviers mit Miniaturen von Giulio Clovio in der Bibliothek zu Neapel. Als Schriftsteller ist er durch seine Selbstbiographie: Vita di B. C. scritta da lui medesimo. Ricordi, prose e poesie di B. C. con documenti etc. herausgeg. von Tassi, Flor. 1829, 3 Bde., beste Ausg. (deutsch von Goethe, Tüb. 1803, 3 Bde.) für die Sitten- u. Kunstgeschichte seiner Zeit von Bedeutung. Außerdem schrieb er: Trattati intorno alle otto principali arti dell' oreficeria, Flor. 1568; Opere, n. A., ebd. 1843. Vgl. Gamba, Raccordi di C., 1831.

Celliöten, in den griechischen Klöstern so v. w. Laienbrüder.

Cellist (spr. Tschellist), der das **Cello** (s. Violoncello) spielt.

Celliten, so v. w. Alexianer, u. **Cellitinnen**, so v. w. Alexianerinnen.

Cellŭla (Bot.), die Zelle, das allgemeinste Elementarorgan der Pflanzen, welches die Grundlage aller zusammengesetzten Theile bildet; vgl. Zelle.

Cellulānus, s. u. Cella.

Cellularia, Gattung der Korallinen (der Ceraphyta tabula *Schweig.)*; nach Pallas so v. w. Cellaria *Lam.* od. Corallinae celliferae *Ellis*, mit nur an der Basis festgewachsenem, gabelästigem, kalkigem Stamme, dessen deckellose Zellen papierartig u. in Quincunx gestellt, die Polypen mit 14 bis 22 Fühlern. Art: C. salicornia *Cuv.*, steinartiger, ästiger Stamm, aus einfachen od. doppelten Reihen sechseckiger Zellen bestehend. Vgl. Zellenkorallinen.

Cellularis (**Cellulosus**, Bot.), zellig, d. i. aus Zellen gebildet; Contextus cellulosus, Tela cellulosa, das Zellgewebe; Planta cellularis, Zellenpflanze, eine Pflanze, die blos aus einfachen Zellen besteht, also keine Gefäße hat.

Cellulīna (Petref.), Korallengattung der Krustenpolypen (Celleporina); findet sich in den tertiären Schichten einiger Gegenden.

Cellulose (Pflanzlicher Zellenstoff, Holzfaser, Sklerogen, Xylon, Lignin, Fungin, Medullin, Chem.), $C_{12} H_{10} O_{10}$, gehört zu den neutralen Kohlenhydraten u. bildet die Grundlage aller festen Pflanzentheile; sie tritt fast ausschließlich im Pflanzenreiche auf u. nur in untergeordneter Menge in den niederen Thierklassen; im reinen Zustande stellt sie eine schwammartige, wie das Hollundermark, od. faserige, organisirte, wie die reine Holzfaser, farblose Masse dar, ist unlöslich in Wasser, verdünnten Säuren, Alkohol u. Äther, schwer löslich in Alkalien; auflösend für die C. wirkt auch der Saft der kranken Kartoffeln, in diesem ist daher die C. zerstört, Stärkmehl dagegen unverändert geblieben; Jod unter Zusatz von Schwefelsäure od. eine Lösung von Jod in Zinkchlorür färbt sie blau, durch Salpetersäure u. Schwefelsäure wird sie in Xyloidin (Schießbaumwolle) umgewandelt, durch Behandeln mit Schwefelsäure geht sie in Dextrin, Zucker u. eine gepaarte Säure (Ligninschwefelsäure) über; Diastase verwandelt sie ebenfalls in Dextrin u. Zucker; man kann sie rein darstellen durch Behandeln von Holz mit verdünnten Säuren. Das Holz u. die dem Pflanzenreiche entnommenen Gewebsfasern, wie Baumwolle, Flachs u. Hanf, bestehen aus C., ebenso das sogen. schwedische Filtrirpapier. Auf die Umwandelung der C. durch Schwefelsäure in Zucker gründet sich ein neuerdings von Pelouze angegebenes Verfahren, Alkohol aus Holz zu gewinnen. Man behandelt zu dem Zwecke zerkleinertes Holz, z. B. Sägespäne, mit concentrirter Schwefelsäure, neutralisirt nach einiger Zeit mit Kreide, bringt die abfiltrirte Flüssigkeit durch irgend ein Ferment zur Gährung u. unterwirft sie der Destillation. Die C. widersteht aller Verdauungskraft des Körpers, nur die pflanzenfressenden Thiere scheinen ihn im Darm umwandeln u. nährbar machen zu können.

Cellulosus (Bot.), zellig.

Celmantia (a. Geogr.), Ort der Quaden in Germanien, an der Donau; jetzt Kalmünz, nach Anderen Szomolyan.

Celnius, Fluß in Britannia barbara; jetzt Devon od. Spey.

Celogĕnys (Zool.), so v. w. Coelogenys.

Celolŏgie (v. gr.), Lehre von den Brüchen.

Celōne (spr. Tschelone), Fluß in der neapolitanischen Provinz Capitanata, entspringt in den Apenninen, fließt an Troja u. Foggia vorüber u. fällt in den Candelaro.

Celonites, eine Wespengattung, der Gattung Kolbenwespe (s. d.) verwandt, mit Fühlern, die nur wenig länger als der Kopf sind u. deren 2 letzte Glieder ein Keulchen bilden. Art: C. apiformis, auf Pflanzen in Italien.

Celosia (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceae-Celosieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. cristata (Hahnekamm), Sommergewächs aus Asien; mit, auf dem, bei cultivirten oben sehr in die Breite ausgedehnten, hahnenkammförmig zertheilten u. gestalteten, daselbst rothen od. gelben Stängel dicht gedrängt stehenden rothen, kleinen Blüthen; als Zierpflanze in Töpfen; C. albida, C. argentea, C. coccinea, C. trigyna, Sommergewächs, im Freien zu ziehen.

Celotŏmie (gr.), Bruchschnitt, s. u. Bruch. **Celotŏmus**, 1) Bruchmesser; 2) Bruchschneider, s. Bruch.

Celox (röm. Ant.), Schnellsegler.

Celred (engl. Gesch.), so v. w. Ceolred.

Celsa (a. Geogr.), Stadt der Ilergeten in Hispania tarracon., am Iberus, über welchen hier eine steinerne Brücke führte; später römische Colonie als Colonia Victrix Julia; jetzt Ruinen bei Xelsa.

Celsi, Lorenzo, 1361—65 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.)

Celsia (C. *L.)*, nach Olaf Celsius benannt; Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: C. arcturus, aus der Levante, mit gelben Blumen, purpurrothen Staubfäden; Zierpflanze; C. betonifolia, C. cretica, C. orientalis u. a.

Celsische Methode des Steinschnittes, s. u. Steinschnitt. **Celsischer Schnitt**, so v. w. Zirkelschnitt, s. u. Amputation.

Celsitūdo (Celsität, lat.), Erhabenheit.

Celsius, 1) Magnus, geb. 1621 in Helsingland, war Professor der Astronomie in Upsala u. st. 1679; er schr.: Specimen lexici runici, Kph. 1650, Fol.; 2) Olof, Sohn des Vor., geb. 1670, war Professor der Theologie zu Upsala u. st. das. 1756; er schr. u. a.: Hist. linguae et eruditionis Arabum, Ups. 1694; Hist. pyramidum Aegypt. ebd. 1725; Hierobotanicon s. de plantis sanctae scripturae dissertationes breves, ebd. 1745—47, Amst. 1748; 3) Anders, geb. 1701 in Upsala, wurde 1730 Professor der Astronomie das. u. machte Reisen durch Deutschland, Italien u. Frankreich. Er stellte die (irrige) Ansicht auf, daß das Nordlicht vom Zodiakallicht herrühre, zeigte, daß der von Bianchini u. Maraldi in der Kirche Sta. Maria degli Angeli in Rom gezogene Meridian um 2 Minuten falsch sei, bestimmte das wahre Maß des altrömischen Fußes u. beschäftigte sich viel mit der Intensität des Lichts, maß mit Outhier einen Meridian in Lappland, be-

schäftigte sich mit den Saturnmonden u. gab Veranlassung, daß die Sternwarte in Upsala errichtet wurde. Er st. 1744 u. schr.: De observationibus pro figura telluris determinanda, Ups. 1738. Nach ihm ist die Celsiussche Thermometerscale benannt, s. u. Thermometer. 4) Olof v. C., Sohn von C. 2), geb. 1761 in Upsala, wurde 1747 Professor der Geschichte das., 1756 nobilitirt u. 1777 Bischof in Lund; er st. 1794 in Stockholm. Er schr.: Svenska Nitet (ein satyrisch-moralisches, in Versen geschriebenes Wochenblatt), Stockh. u. Ups. 1738; Ingeborg (Tragödie), Stockh. 1737; Gustav Wasa (Epos), ebd. 1774; Bibliothecae Upsal. historia, Upsala 1745; Konung Gustaf I:s historia, Stockh. 1746—53, 2 Bde., 3. Aufl. 1792 (deutsch Kopenh. 1753, 2 Bde.); Konung Erik XIV:s historia, ebd. 1774, 2. Aufl. Lund 1795 (deutsch von Möller, Flensb. 1777); Svearikes kyrkohistoria, Stockh. 1767, 1. Th. (unvollendet). In Tidningar om de lärdas arbeten för 1742 gründete er die erste Literaturzeitung in Schweden.

Celsus. I. Fürsten: 1) Titus Cornelius, war in Afrika 265 n. Chr. Tribun u. wurde von dem Proconsul der Provinz als Gegenkaiser des Gallienus ernannt, aber schon nach 7 Tagen erschlagen u. sein Bild gekreuziget. II. Schriftsteller: 2) Aulus Aurelius Cornelius C., römischer Arzt, der wahrscheinlich unter Augustus lebte, von dem es aber ungewiß ist, ob er ein praktischer od. blos gelehrter Arzt war. Er schr.: De medicina libr. VIII. nach den Grundsätzen des Hippokrates u. des Asklepiades, eigentlich nur ein Auszug eines größeren (das den Namen Artes führte u. außer der Medicin, die allein erhalten ist, noch die Landwirthschaft, Kriegskunst u. Redekunst lehrte) herausgegeben zuerst Flor. 1478, Fol.; Ven. 1524, Fol.; Aldina, Ven. 1528, u. ö., von Krause, Lpz. 1766; von Targa, Pad. 1769 u. Ver. 1810; von Valart, Par. 1772; von Fouquier u. Ratier, ebd. 1823; von Milligan, Lond. 1826; deutsch von J. Khüffner, Mainz 1531, Jena 1799; von Ritter, Stuttg. 1840; von Scheller, Braunschweig 1846. Die unter seinem Namen herausgegebene Schrift: De arte dicendi, Köln 1569, Lüneburg 1745, ist von Jul. Severianus. 3) Appulejus, von Centuripa in Sicilien, Arzt in Rom unter Augustus, dem man (fälschlich) das Buch De herbis in Ackermanns Parabilium medicam. scriptores, Nürnb. 1788, zuschreibt; 4) C. Albinovanus, s. Albinovanus; 5) C. Juventius, Vater u. Sohn, lebten unter Vespasian u. Hadrian, u. Letzter war 129 n. Chr. Consul; sie schr.: 39 Bücher Digesten, 20 Bücher Institutionen u. 13 Bücher Briefe; Fragmente in den Pandekten; 6) Epikuräer, nach Anderen Eklektiker im 2. Jahrh. n. Chr.; er schr.: Ἀληθὴς λόγος (Sermo verus), polemische Schrift gegen das Christenthum, welches er, ohne es recht zu kennen, lächerlich zu machen suchte u. gegen welches er die Staatsgewalt anrief; er ist jetzt blos noch aus der Gegenschrift des Origenes (contra Celsum) bekannt; 7) Julius, Grammatiker, lebte im 7. Jahrh. in Constantinopel; er schr.: Vita Caesaris (in der Ausg. Cäsars, Leyd. 1713) u. Commentare zu Cäsar (herausgeg. 1473 mit Cäsar); 8) Minos C. von Siena (Minio Celsi), geb. in Siena, lebte um 1548, war Anhänger der Reformation, floh nach Bündten u. dann nach Basel, wo er noch 1572 bei Peter Perna Corrector war; er schr. u. a.: Artis chem. principes Avicenna et Geber, Bas. 1572; In haereticis coërcendis quatenus progredi liceat (sonst dem Lälius Socinus zugeschrieben), Bas. 1577; 2. Ausg. als De haereticis capitali supplicio non afficiendis etc., Bas. 1584; gab auch das N. T. lateinisch u. französisch heraus, ebd. 1572; vgl. Schelhorn, De Mino Celso, Ulm 1748.

Celt (nord. Ant.), so v. w. Framea.

Celten (Kelten, Celtae u. Celti, Κέλται od. Κελτοί), mit diesem Namen, der zuerst bei Hekatäos u. Herodot erscheint, bezeichneten die älteren Schriftsteller vor Julius Cäsar im Allgemeinen alle Bewohner des westlichen u. eines Theiles des nördlichen Europa, welche weder griechischen u. italischen, noch iberischen Stammes waren. Als die Römer, bes. seit den Zeiten Cäsars, mit den ethnographischen Verhältnissen Galliens u. Germaniens näher bekannt wurden, begann man die celtischen Völker in diesen beiden Ländern von den germanischen Stämmen zu unterscheiden, ohne daß jedoch die Verwechselung der C. u. Germanen gänzlich aufhörte. Wie der Name C. von den verschiedensten Stämmen celtischen Ursprunges gebraucht wurde, so auch lange Zeit hindurch die jedenfalls stammverwandten Namen Galater u. Gallier (letzterer namentlich bei den Römern), bis endlich der Name der Galater für die celtischen Einwanderer in Kleinasien u. der der Gallier für die celtischen Bewohner des heutigen Frankreichs u. des oberen Italiens sich festsetzte. Die C. waren im Alterthum ein weit mächtigeres u. ausgebreiteteres Volk; gegenwärtig sind nur noch Trümmer desselben übrig, in den äußersten Westen Europas zurückgedrängt, wo sie halb vergessen u. ohne Einfluß auf den Gang der Weltentwickelung ihrem völligen Untergange entgegenreifen. Die C. sind entschieden indogermanischen Stammes u. bildeten, so weit die Forschung reicht, wahrscheinlich den ersten Ast, der sich vom Hauptstamme loslöste, um nach Westen vorzurücken. Wie man vermuthet, gelangten sie über Kleinasien u. den Hellespont nach Europa, wo sie allem Anscheine nach sich zwischen Balkan u. Karpathen, den Alpen u. den mitteldeutschen (Hercynischen) Gebirgen, im Stromgebiete der Donau, vielleicht unter dem Drängen germanischer u. litu-slawischer Völker, nach Westeuropa fortbewegten. In historischer Zeit, etwa im 5. Jahrh. v. Chr., besaßen celtische Völker alles Land vom Adriatischen Meere an zu beiden Seiten der Alpen nördlich bis über die Donau hinüber, dann das ganze östliche u. nördliche Gallien, Belgien u. die Britischen Inseln u. waren weit in Hispanien vorgedrungen. Im unteren Donaugebiete hatten sich blos einzelne Trümmer erhalten. Man kann für die Zeiten der Römer 8 Gruppen celtischer Völker unterscheiden: A) die Iberischen C., theils rein, theils mit Iberern vermischt (Celtiberi); B) die Gallischen C. in Gallien, mit Ausnahme des südwestlichen Theiles, des iberischen Aquitaniens; C) die Britischen C., auf den Britischen Inseln, vor der römischen Eroberung nur im O. Englands von einzelnen germanischen Elementen berührt; D) die Belgischen C., bereits zu Cäsars Zeit mit Germanen gemischt; E) die Italischen C., in Oberitalien, zu beiden Seiten des [illegible], wohin sich etwa seit dem 6. Jahrh. Völker li[illegible]chen u. rhätischen Stammes gezogen hatten; [illegible] die Alpen- u.

Donauceltén, nach der Sage unter Sigovesus (dem Bruder des Bellovesus, welcher die Gallier nach Italien führte) eingewandert, aber, wenigstens der Hauptmasse nach, aus früherer Zeit her dort ansässig. Schon zu Cäsars Zeit waren hier die Helvetier durch die germanischen Sueven von beiden Seiten des Schwarzwaldes nach der Schweiz zurückgedrängt worden; wahrscheinlich hatten zu dieser Zeit auch schon die Bojer ihre alten Wohnsitze in Böhmen (Bojohemum) u. Mähren verlassen u. südlich der Donau am Inn neue Wohnsitze gefunden. Auch die Vindelicier, Noriker, Rhäter, Taurisker u. Carner waren mehr od. minder rein celtische Völker, die unter Augustus der römischen Herrschaft unterworfen wurden, aber während der folgenden Jahrhunderte unter den germanischen Einwanderern verschwinden; G) die Skordisker, vom Skordusgebirge (Schardag) benannt, tauchen gegen Ende des 4. Jahrh. v. Chr. an der unteren Sau u. Morava auf. Wahrscheinlich ebenfalls ein alter Rest aus der Zeit der ersten celtischen Einwanderungen in Europa u., wie es scheint, um jene Zeit von Westen her verstärkt, verdrängten sie die benachbarten thracischen Triballer u. entsendeten im 3. Jahrh. verheerende Raubzüge über die Balkanhalbinsel, wie 280 v. Chr. der unter Brennus nach Delphi, andere nach Macedonien, Griechenland u. Thracien. In letzterem Lande begründeten sie das Reich Tyle, das jedoch von den Thraciern wieder zerstört wurde; aber noch Drusus hatte im Süden der Donau mit den Skordiskern zu kämpfen. Ein kleiner Haufen scheint in Macedonien zurückgeblieben zu sein; ein anderer jedoch, der um 280 v. Chr. (mit Germanen vermischt) unter Leonnorius u. Lutarius nach H) Kleinasien ging, unterwarf sich hier ein sehr ansehnliches Gebiet, das aber 240 v. Chr. durch die Siege Attalus I. von Pergamum auf die Grenzen der nach ihnen benannten Landschaft Galatien (s. d.) beschränkt wurde. Obgleich hier unter dem Einflusse der Griechen u. griechischen Bildung, erhielten sie auch noch unter römischer Herrschaft ihre Eigenthümlichkeiten, wie namentlich ihre Sprache, bis in das 3. Jahrh. n. Chr. aufrecht. Die Asiatischen, wie die Illyrischen u. Macedonischen C. gingen in den ersten Jahrhunderten des Oströmischen Reiches gänzlich unter. Während die Alpen- u. Donauceltén zu den Zeiten der Völkerwanderung ihr Gebiet an die Germanen verloren, waren die Iberischen, Italischen, sowie der größte Theil der Gallischen C. gegen Ausgang des Weströmischen Reiches vollständig romanisirt. In geringerem Grade war dies in Britannien der Fall, wo jedoch seit dem 5. Jahrh. n. Chr. die germanischen Angelsachsen in England u. einem Theile Schottlands die celtische Nationalität rasch u. gewaltsam vernichteten. Celtische Stämme sind gegenwärtig nur noch die Gaelen (s. d.) in Hochschottland u. die Iren in Irland mit der Insel Man; ferner die Kymren (Cymren) in Wales u. die Bretonen in der französischen Bretagne. Die Basken (s. d.) in Südfrankreich u. Spanien sind nicht celtischen, sondern grundverschiedenen Stammes. Im nördlichen Deutschland haben wohl nie C. gesessen, wenigstens sind die Spuren derselben mehr als zweifelhaft. Celtische Söldner erscheinen in den Heeren der Carthager, der macedonischen u. kleinasiatischen Könige. Das meiste celtische Blut rollt gegenwärtig in den Franzosen. In physischer u. psychischer Beziehung zeigten die verschiedenen celtischen Völker große Ähnlichkeit, ebenso in ihrem Staatsleben, ihren nationalen Sitten u. ihrer Religion. Der Culturstufe nach waren sie jedoch sehr verschieden; die Italischen u. Gallischen C. standen am höchsten, auf Letztere hatten die Griechen in Massilien zeitig Einfluß geübt. Von den Griechen erhielten die Druiden (s. d.), der gebildetste Theil im celtischen Volke, die Buchstabenschrift, wobei sie jedoch noch in den Runen eine Geheimschrift besaßen. Die römische Cultur eigneten sich bes. die Gallier leicht an; eben so fand das Christenthum bei allen C. frühzeitig Eingang und Pflege (s. Celtiberer, Gallier, Skordisker, Galater, Helvetier, Briten, Hibernier, Caledonien u. andere Artikel über einzelne celtische Völker). — Schon früher, bes. aber in neuerer Zeit, wurden in Frankreich, England, der Schweiz u. dem südlichen Deutschland zahlreiche Zeugen celtischer Cultur, wie Schwerter, eherne Streitmeißel, Schmucksachen (namentlich Armspangen u. Armbänder), Glasarbeiten, Münzen rc., ausgegraben, welche Gegenstand der **Celtischen Archäologie** geworden sind. Im Jahre 1805 trat in Frankreich eine eigene Academie celtique zusammen, die sich 1814 als Société royal des antiquaires de France neu organisirte, aber bis auf die letzten Jahre herab für die Wissenschaft nur verhältnißmäßig geringe Resultate erzielt hat. Alle frühere Arbeiten über die C. sind, mit wenigen Ausnahmen, voller Vorurtheile u. zum Theil aus dem Bestreben hervorgegangen, die C. zum Urvolke zu stempeln. Durch diese Arbeiten der sogenannten **Celtomanen** waren Forschungen über die C. u. celtisches Alterthum in einen gewissen Miscredit gekommen, der erst seit Begründung der vergleichenden Sprachwissenschaft zu schwinden beginnt. Dennoch giebt es einzelne Gelehrte (Leo, Keferstein), welche in dem Germanischen viel zu viel celtische Elemente erblicken. Vergl. Diefenbach, Celtica, Stuttg. 1839—41, 2 Thle.; Zeuß, Die Deutschen u. die Nachbarstämme, Münch. 1837; H. Müller, Die Marken des Vaterlandes, Bonn 1837; Schreiber, Taschenbuch für Geschichte u. Alterthum in Süddeutschland, Freib. 1839 f.; Holtzmann, Kelten u. Germanen, Stuttg. 1855; dagegen: Brandes, Kelten u. Germanen, Lpz. 1857; Leo, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes, Halle 1854, 1. Bd.

Celtes (eigentlich Pickel od. Meißel, gr. Protucius), Konrad, geb. 1459 (1460) zu Wipfelde in Franken, sollte ein Weinbauer werden, ging aber nach Köln u. auf die Schule, studirte dann auf mehreren deutschen u. italienischen Universitäten, erhielt 1487 vom Kaiser Friedrich III. zu Nürnberg den poetischen Lorbeer, wurde darauf Lehrer in Rostock, bereiste (1488) Italien, hielt sich dann 2 Jahre in Krakau, ferner in Prag, Nürnberg u. Regensburg auf, wurde 1492 Professor der Dichtkunst zu Ingolstadt, ging aber nach Kurzem von da nach Wien u. 1493 nach Mainz, wo er die Societas literar. rhen. od. celtica mitstiftete (s. Akademie). 1494 wurde er wieder Lehrer der Schönen Wissenschaften in Ingolstadt u. 1497 Lehrer der Dichtkunst u. Beredtsamkeit in Wien. Der Kaiser Maximilian gab ihm die Mittel, um 1498 (bis 1501) gelehrte Reisen zu machen. Durch ihn wurde in Wien das Collegium poëtarum 1502 gegründet, dessen Vorsteher er wurde. Er st. 1508. Er

fand in Strasburg die nach dem Herausgeber benannten Tabula Peutingeriana, gab zuerst die Werke der Hroswitha heraus (wozu er ein kaiserliches Privilegium [wohl das erste der Art] erhielt), 1501. Seine Gedichte u. kleinen Schriften (darunter die Libri IV amorum), neu herausgeg. Strasb. 1513. Vgl. Klüpfel, De vita et scriptis Conradi C., Freib. 1827, 2 Bde.

Celtibēri (**Celtiberer**, a. Geogr.), zahlreiches, wildes, tapferes Volk in Hispania tarracon., ein Mischlingsvolk von eingeborenen Iberern u. eingewanderten Celten (s. d.); Stämme der C. waren: Arevaci, Berones, Pelendones, Lusones, Belli u. Ditthi; Hauptstadt Segobriga. Ihr Land (**Celtiberia**) erstreckte sich über die Gegenden am Iberus u. obern Durius (also jetzt das SWArragon, Cuença, Soria u. ein Theil von Burgos), war rauh, gebirgig, unfruchtbar, nur die Pferde von dort werden gerühmt; es enthielt wenig Städte, aber viel offene Orte u. Castelle. Die Hauptorte waren Segobriga, Bilbilis, Contrebia ꝛc. Sie trugen eherne Helme mit rothen Büschen, Schilde, Lanzen u. Schwerter; die Schlachten fingen sie mit Freudengeschrei an; sie waren gastfrei, aßen Fleisch u. tranken Meth. Zwischen C-ern u. Römern fanden lange Neckereien statt, bis sie in offene Kriege (**Celtiberische Kriege**) ausbrachen. Anfangs wurden die C. mehrere Male von den Römern geschlagen u. zum Frieden genöthigt; 197 v. Chr. kam an ihre sämmtlichen Städte der Befehl von Cato, die Mauern niederzureißen; dafür suchten sie durch wiederholte Angriffe sich zu rächen. Tib. Sempronius Gracchus 180 v. Chr. gegen sie geschickt, besiegte sie bis 178 einzeln u. gab ihnen Frieden auf billige Bedingungen. Aber schon 154 v. Chr., als die Römer den Bellern die Wiederbefestigung ihrer Stadt u. der benachbarten Flecken untersagten, verbanden sich diese mit den Arevakern u. schlugen die Römer wiederholt. Des Krieges müde, schlossen endlich beide Völker mit dem Prätor Claud. Marcellus Friede; aber der Nachfolger des Marcellus, L. Licinius Lucullus, fing den Krieg von Neuem an, wurde jedoch überall mit Verlust zurückgeschlagen u. bei Pallantia so gezüchtigt, daß er über den Durius zu den Turdetanern abzog.

Celtiberia, s. u. Celtiberi.

Celtica, wurde von den Griechen vor Julius Cäsar nicht blos Gallien, sondern auch der ganze von celtischen od. für celtisch gehaltenen Völkern bewohnte Theil des westlichen u. mittleren Europa genannt. Für Gallien blieb der Name C. neben Gallia u. Galatia noch bis in die römische Kaiserzeit herab bei griechischen Schriftstellern in Gebrauch.

Celtici, Völkerschaft celtischen Stammes in Hispanien, in Bätica an der Südküste um den Anas her u. bis zur Westküste wohnhaft.

Celticum promontorium (Nerium u. Artabrum), Vorgebirge der Nordwestspitze Hispaniens, jetzt Cabo Finisterre.

Celtidĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Juliflorae, Sträucher od. Bäume, oft gedornt, mit abwechselnden, gefüllten, ganzrandigen od. gesägten, meist dreinervigen Blättern, polygamischen Blüthen, kelchförmiger, fünfblätteriger od. fünftheiliger Blüthenhülle, einfächerigen Fruchtknoten mit 2 Griffeln u. 1 grundständigen, amphitropen Eie, einsamiger Steinfrucht u. den Keimling in der Achse des sichelförmigen Eiweißes mit den Würzelchen nach oben: Celtis, Sponia, Mertensia u. wahrscheinlich Bosea *Lin.*

Celtine, nach der Sage Tochter des Königs Britannus; als Hercules Geryons Rinder durch ihres Vaters Land trieb, raubte sie ihm einige davon u. wollte sie ihm nur für eine erhaltene Gunstbezeugung wiedergeben. Hercules erfüllte ihr Verlangen u. sie gebar den Celtus, welcher, der Sage nach, den Celten seinen Namen gab.

Celtis (C. *L.*, Zürgelbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Celtideae, Polygamie, Monöcie *L.* Arten: C. australis, in SEuropa; hoher, sehr alt werdender Baum, mit, bei völliger Reife schwarzen, süßen, schmackhaften, gesunden Früchten, von der Größe kleiner Kirschen (der Lotus des Dioskorides). Das zähe, harte, schwärzliche Holz wird zu allerhand Hausgeräthe, Spazier-, Lade- u. Peitschenstöcken, musikalischen Instrumenten ꝛc., die schwarzen Wurzeln zu Messerheften verarbeitet; C. occidentalis, in NAmerika; C. orientalis, in der Levante, Bäume, die auch in Deutschland an geschütztem Standort im Freien ausdauern.

Celtis, Konr., so v. w. Celtes.

Celtische Akademie, s. u. Celten.

Celtische Religion. Das celtische Heidenthum, in Gallien, ist von allen barbarischen Religionen am wenigsten bekannt, denn die Namen der celtischen Götter sind meist von den Römern verwischt worden. Bekannt sind als Götter Taranis (Jupiter), Belen (Apollo), Hesus (Mars) u. Teutates (Mercur). Daneben gab es einen ausgebreiteten Dienst von weiblichen Gottheiten, welche meist mit römischen Namen Matronae genannt werden, so: Nehalenia (Nehea, s. d.), Matronä Ruma-nehä (zu Jülich), die Matr. Vacalli-nehä (in der Eifel bei Wachelendorf), Matr. Haiia-nehä (zu Altdorf bei Jülich), wahrscheinlich Localgottheiten. Die heiligen Orte zur Verehrung der Götter waren Berge (s. Belche). Sie zeichnen sich gewöhnlich durch eigenthümliche Steinbauten aus, von denen sich noch ganze Reihen von 10—15 Fuß hohen einzelnen, od. je 2 zusammengestellten Felsblöcken, die oben mit einem dritten überlegt sind, in der Bretagne u. an andern Orten WFrankreichs, bes. zu Carnac (s. d.), finden. Priester waren die Druiden u. Barden. Die Grabdenkmäler sind den germanischen an Form u. Inhalt ziemlich gleich; sie sind Grabhügel u. unterirdische Steinkammern; in erstern findet man Urnen, Knochen u. Asche, in letztern Skelette, Töpfergeschirr, Beile, Messer, Ketten ꝛc. Vgl. Eckermann, Celtische Mythologie, Halle 1847.

Celtische Sprachen, bilden eine der sechs od. acht großen Familien des Indo-germanischen Sprachstammes; ihnen zunächst schließt sich in Bezug auf den Verwandtschaftsgrad die germanische Familie an. Von den ältern celtischen Sprachen sind nur einzelne Wörter u. Namen durch die griechischen u. römischen Schriftsteller auf uns gekommen, doch lassen dieselben bereits deutlich einen Unterschied zwischen dem britisch-gallischen u. hibernisch-caledonischen Sprachästen erkennen. Die britisch-gallische od. kymrische Gruppe wird heutigen Tags durch das Wallisische od. Welsche (engl. Welsh, franz. Gallois), mit dem seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. vollständig ausgestorbenen Dialekte von Cornwallis od. dem Dumnonischen Dialekte, sowie

durch das Bretonische od. Armoricanische (franz. (Bas-Breton) gebildet. Die hibernisch-caledonische od. gadhelische Gruppe hingegen wird durch das Gaelische (s. d.) od. Hochschottische u. das Irische (unrichtig Ersische, Erse) vertreten. Zwischen beiden steht das Manks, ein sehr gemischter Dialekt, der auf die Insel Man beschränkt ist. Unter den celtischen Völkern haben die Iren, Kymren u. Gaelen schon früh im Mittelalter eigenthümliche Literaturen entwickelt, von denen jedoch nur die Kymrische über ihre Heimath hinaus auf die chevalereske Dichtung des romanischen u. germanischen Mittelalters einigen Einfluß gelangte. Vgl. Zeuß, Grammatica Celtica, 2 Bde., Lpz. 1853; Prichard, On the eastern origin of Celtic nations, Lond. 1831; Pictet, De l'affinité des langues celtiques avec le Sanscrit, Paris 1837; Bopp, Über die celtischen Sprachen vom Gesichtspunkt der vergleichenden Sprachforschung, Berl. 1839.

Celulia (Petref.), bei Montfort Gattung aus der Weichthierordnung Kopffüßler, hat statt der Röhre nur eine Querspalte nahe bei der letzten Windung; gehört zu Nautilus. Ähnlich ist Celiba.

Cema (a. Geogr.), Berg in Ligurien, zu den Alpen gehörig; jetzt Mont Lerres.

Cemas, die Gems, s. d.

Cembălo (ital.), 1) der generische Name aller Clavierinstrumente; C. angelico, s. Clavicembal; 2) il C., so v. w. Palast Borghese.

Cembra u. **Cembrathal**, s. u. Cimbra.

Cembrafichte (Pinus cembra), schöner Baum, bis zu 120 F. Höhe u. 2 Ellen Dicke, mit steifen, am Rande scharfen Blättern u. eiförmig stumpfen großen Zapfen, deren Schuppen angedrückt, bes. in Sibirien, auch auf den Alpen, den Karpathen, in Tyrol u. andern europäischen Gebirgen; auch in Gärten cultivirt. Das weiche Holz wird von Tischlern gern verarbeitet, riecht wegen seines Harzgehaltes angenehm. Von ihr wird meist der Ungarische Balsam gewonnen. Die Nüsse (Zirbelnüsse), oft über 3 Linien lang, elliptisch, fast dreiseitig, aus harter Schale u. einem weißen Kern mit gelblicher Haut bestehend, werden als Naschwerk durch ganz Rußland versendet; auch benutzt man diesen mandelartigen Kern in der Schweiz u. Tyrol zur Nahrung für Kranke, roh u. in Emulsionen; in Sibirien preßt man ein frisch wohlschmeckendes Öl daraus. Auch Holz, Rinde, junge Sprossen sind, gleich andern balsamischen Pflanzen, arzneilich benutzbar.

Cemenelium (a. Geogr.), Stadt der Vediantier in Liguria; die Einwohner siedelten später nach dem südlich davon gelegenen Nicäa über u. C. verödete; jetzt Cimiez od. Cimia, mit Ruinen eines Amphitheaters u. eines Apollotempels.

Cement (Cäment, v. lat.), 1) jede Materie, wodurch feste Substanzen, wenn jene aus dem Zustand der Erweichung selbst in einen festen tritt, verbunden werden; 2) bes. Kitt, wodurch zerbrochenes Porzellan, Glas u. irdenes Geschirr wieder hergestellt, od. Werkstücke verbunden u. Wasserbehälter wasserfest gemacht werden, ein Gemisch von ungelöschtem Kalk, Eiweiß od. frischem Käse, auch Sand; 3) (Min.), die Hauptmasse in einer gemengten Steinart, welche die übrigen verschiedenartigen Stücke in sich einschließt u. vereint; 4) (Bauk.), schnell bindender u. im Wasser erhärtender Mörtel, Ziegelmehl, Hammerschlag, gestoßene Schlacken, Basalt, Glas, Feilspäne ziehen das Wasser des gelöschten Kalks an sich u. geben, statt des Sandes, dem Kalke zugesetzt, einen im Wasser schnell trocknenden Mörtel. Soll der C. aber im Wasser erhärten, so wird er aus Kalk u. Puzzuolanerde od. Traß bereitet (Hydraulischer Kalk). Es ist starker C., wenn er von halb Traß, halb Kalk zusammengesetzt ist; rother C. von 2 Theilen Kalk, 1 Theil Traß, 1 Theil Ziegelmehl. Zu beiden Mischungen wird der gesiebte Traß mit dem nur feuchten, gelöschten Kalk unter einander geschlagen u. sogleich verarbeitet, wobei er, so wie die Mauersteine, noch etwas angefeuchtet wird. Dieser C. verhärtet in 5—6 Stunden, u. das damit verbundene Mauerwerk wird völlig wasserdicht. Der Loriotische C. besteht aus 1 Theil Ziegelmehl, 2 Theile reinem Sand u. so viel gelöschtem Kalk, als zu einem gewöhnlichen Mörtel erforderlich ist. Der Roman-C., aus 22 Theilen Kieselerde, 9 Theilen Thonerde, 13 Theilen Eisen- u. Manganoxyd, 55 Theilen Kalk, wird in England in Schachtöfen od. Meilern sehr stark gebrannt, bis er verglaset, dann gemahlen u. gesiebt u. in Fässern versendet. Der Roman-C. dient bes. zu Mauern im Wasser od. an feuchten Orten, u. Sockelmauern zu Fundamenten, nassen Gewölben, indem er, schnell erhärtend, kein Wasser durchläßt. In der Schweiz macht man auch ganze Keller- u. Altanenböden daraus, putzt auch Wetterseiten von Gebäuden, wo der gewöhnliche Abputz von Kalk u. Sand nicht hält, mit ⅓ gutem Sande u. Wasser zu einem Brei vermengt, damit ab; nie darf aber dann mehr C. angemacht werden, als ein Maurer in Zeit von einer Stunde vermauern kann, weil er durch langes Stehen an Bindungskraft verliert. Der französische C., bes. der Ciment de Pouilly, ein Jurakalkstein, kommt dem Roman-C. an Brauchbarkeit zu Bauverbindungen gleich. Die C-Steine werden in Stichöfen gebrannt u. dann durch gußeiserne Mühlsteine zu Pulver zerrieben. Der Lowitzsche-C. besteht aus 65 Theilen Kreide, 34 Theilen Colophonium od. 1 Theil Terpentinöl. Bei der Anwendung werden 60 Pfd. dieses C-s in einem Kessel geschmolzen u. noch einmal so viel trockner Sand nebst etwas Steinkohlentheer darunter gerührt. Tochische C. Das Verfahren beruht auf dem Princip, den an der Luft zerfallenen Kalk ohne abermaliges Brennen von Neuem zu beleben. Man vermischt ihn nämlich mit frischgebranntem hydraulischem Kalk u. erhält dadurch einen vorzüglichen Mörtel-C. Der Veronaer C. besteht aus 30 Theilen Schlichte (Abfall beim Schleifen verschiedener Metalle, bes. in Gewehrfabriken von Flintenläufen zu erlangen) u. 1 Theil Salz, welches letztere mit siedendem Wasser aufgelöst u. alsdann etwas Essig beigegeben wird. Zum Gebrauch werden sämmtliche Substanzen so lange durch einander gerührt, bis sie einen Teig liefern. Der von Brian u. Saint-Leger erfundene C. besteht aus 6 Theilen reiner, trockner Kreide, 4 Theilen bindendem Thon u. 1—2 Theilen geglühetem pulverisirtem Feuerstein; od. aus 6 Theilen gelöschtem Kalk, in teigartigem Zustand aus 2—4 Theilen Thon u. 1—2 Theilen geglühetem pulverisirtem Feuerstein, od. anstatt des letzteren feinem Sand. Um den C. darzustellen, werden die Substanzen einer jeden Art zunächst gemischt, in teigartiger Masse zu künstlichem Stein

geformt u. gebrannt, nach dem Brennen pulverisirt u. dann als C. verwendet, welcher für sich allein, od. auch mit einem Zusatz von Sand benutzt wird. Der von dem Schweden Pasch erfundene C. besteht aus 1 Theil Kalk, ⅓—½ Theil pulverisirtem Alaun- od. Dachschiefer u. ¼ Theil Sand.

Cementation (Cementiren, v. lat.), 1) Proceß, durch den man feste Körper in verschlossenen, irdenen, feuerbeständigen Gefäßen (Cementirkästen, Cementirbüchsen), mit irgend einem, meist auf eignen Cementirmühlen gemahlenen Pulver einschichtet, ein starkes Feuer (Cementirfeuer) um das Gefäß anzündet u. sie dadurch in ihren Eigenschaften verändert. In Wirkung der Hitze durchdringt der eine verflüchtigte Körper den andern, jedoch ohne daß dieser geschmolzen würde. Besonders findet dies Verfahren bei der Stahlbereitung Statt, indem man in dem Cementirofen (Stahlofen) schmiedeeiserne dünne Schienen unter Hinzufügung von Kohlenpulver bei Ausschluß der Luft einer Glühhitze aussetzt, in deren Folge das Eisen Kohlenstoff aufnimmt u. dadurch zu Stahl (Brennstahl) wird, der später unter dem Hammer od. im Tiegel (zu Gußstahl) weiter veredelt wird. Auch edle Metalle, bes. Gold, schied man von Silber, od. Silber auf trockenem Wege, indem man in einem eigenen Cementirofen, einer Art Windofen mit Cementirkasten, das gekörnte Gold mittelst des Cementeisens, einer kleinen Zange, in das aus Ziegelmehl, Kochsalz u. calcinirtem Kupfervitriol bestehende Cementpulver, welches Salzsäure entband, schichtete u. so das stark erhitzte Gold (Cementgold) reinigte; 2) die Niederschlagung des Kupfers auf nassem Wege aus schwefelsaurem, mit Kupfertheilen geschwängertem Wasser (Cementwasser).

Cementdraht, Draht aus Cementkupfer, s. Kupferdraht.

Cementfedern, Erfindung J. Alexandre's in Birmingham; nachdem die Stahlfeder gefertigt, empfängt sie noch eine chemische Zubereitung, Cementation, bestehend in einer Ätzung mit kohlensaurer Salzauflösung u. Soda, welche, in das Innere dringend, die Feder so biegsam macht, wie die Gänsefeder, u. sie zugleich gegen das Rosten schützt.

Cementplatten, Dach- u. Fußbodenplatten aus hydraulischem Cement mit od. ohne Sandzusatz, von verschiedener Form u. Dicke, rauh, halbfein geschliffen, dessinirt von verschiedener Farbe; sie sind unveränderlich in jeder Witterung u. feuerfest; Erfindung Kink's in Kufstein.

Cementquelle, schwefelsaures Kupfer enthaltende Quelle, wodurch hineingelegtes Eisen in Kupfer verwandelt wird, s. u. Quelle.

Cementschlamm, so v. w. Kupferschlich 2).

Cementstein, 1) so v. w. Cement (Bauk.); 2) so v. w. Traß.

Cementsubstanz (Zahnkitt), eine Knochenrinde, welche in concentrischen Schalen (wie bei einer Zwiebel) die Zähne umgibt u. nach oben an den Zahnschmelz grenzt, wo an dieser Grenze beide Substanzen mit welligen Zacken an einander stoßen. Die C. wird gegen die Wurzelsätze hin dicker, ähnelt übrigens der Knochenmasse gar sehr. Sie ist zu Wucherungen geneigt u. macht sogenannte Exostosen an der Zahnwurzel, wodurch das Ausziehen sehr erschwert werden kann. Mit dem Alter verdickt sich die C. u. treibt so mechanisch den Zahn aus seiner Höhle, bis der Zahn länger u. länger werdend endlich lockert u. ausfällt.

Cena (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, zwischen Allava u. Agrigentum; jetzt Monte Allegro, nach Andern Cianciana.

Cenăbum (a. Geogr.), so v. w. Genabum.

Cenchrĭas (gr.), 1) Hirsenflechte, s. u. Flechte; 2) so v. w. Sandotter, Vipera ammodytes, der Kreuzotter ähnlich, aber mit einem schuppigen Hörnchen an der Schnauzenspitze; in Dalmatien, Ungarn rc.

Cenchris, bei Gray eine Untergattung der Gattung Riesenschlange.

Cenchrīten (Cenchrites), so v. w. Feinkörnige Rogensteine (s. d.), eine bekannte Gebirgsart, deren Masse kalkige Körner von der Kleinheit des Mohnsamens od. etwas größer sind, durch einen kalkigen Teig verbunden.

Cenci (spr. Tschentschi), edles Geschlecht in Rom. Merkwürdig sind: 1) Giov., in der Mitte des 13. Jahrh., Parteigänger der Ghibellinen in Rom, s. d. (Gesch.). 2) Beatrice, jüngste Tochter Francesco C-s aus dessen 1. Ehe; erregte durch Schönheit die Begierden ihres, durch den Mord zweier ihrer Brüder befleckten Vaters u. unterlag denselben. Da sie bei ihren Verwandten u. dem Papst keine Hülfe fand, verband sie sich mit ihren übrigen 2 Brüdern, Giacomo u. Bernardo, u. ließ den Vater durch den Banditen Marzio 1598 im Schlafe erdolchen, wurde aber durch den Mörder, der als Bandit eingefangen wurde u. auf der Folter starb, entdeckt u. trotz der Vertheidigung des Prosper Farinaccio 1599 durch die Mannaja (Diele), Giacomo mit der Keule hingerichtet, Bernardo aber wegen großer Jugend begnadigt. Die Güter der C. wurden eingezogen u. kamen um 1605 unter Papst Paul V. an die Familie Borghese. Im Palast Colonna zu Rom zeigt man noch ihr Bild, angeblich von Guido Reni. Nach Andern war Beatrice u. ihre Verwandten ganz unschuldig am Mord u. fielen als Opfer einer Cabale, auf die Aussage zweier Banditen.

Cendre (fr., spr. Sangdr), Asche. C. de Tournay (spr. Sangdr d' Turnäh), so v. w. Tournaysche Asche.

Cendrillon (fr., spr. Sangdrilljong), s. Aschenbrödel 1).

Ceneangĭa (gr.), Leere der Blutgefäße, Blutleere, Blutmangel.

Cenĕda (spr. Tscheneda, sonst Cenĕta u. Cenitense castrum), Stadt am Meschio u. Piare in der Provinz Treviso des österreichischen Kronlandes Venedig; Bischof, Kathedrale, geistliches Seminar; Glockengießerei, Färberei, Gerberei; Papier-, Leinwand- u. Filzfabriken; eine salzige u. 2 schwefelige Quellen; 5200 Ew.

Cenĕdatücher (spr. Tschenedatücher), feine u. halbfeine wollene Tücher, im Österreichischen, bes. zu Lubiana in Kärnthen, gewebt.

Cenĕgild, im Mittelalter bei den Niedersachsen so v. w. Blutgeld.

Cenelm, minderjähriger Sohn des mercischen Königs Ceonwulf, 819 ermordet.

Cenerentŏla (ital., spr. Tschenerentola), so v. w. Aschenbrödel.

Cenewalch, so v. w. Cenwealh.

Census, 672—74 König von Wessex, s. England (Gesch.).

Cenia, Stadt am gleichnamigen Flusse im District Tarragona der Provinz Catalonien (Cataluña) im spanischen Königreich Aragonien; 2000 Ew.

Cenis (spr. Senih), **1)** so v. w. Mont Cenis; **2)** Stadt im Arrondissement Autun des französischen Departements Saône u. Loire; 1400 Ew.; sonst Baronie.

Cennini (spr. Tschennini), Bernardo, Goldarbeiter u. Schriftgießer von Florenz; führte daselbst zuerst die Buchdruckerkunst ein u. hinterließ 2 Söhne, Domenico u. Pietro, welche die Kunst ihres Vaters weiter ausbildeten. Aus ihrer Officin ging 1471 Virgil mit dem Commentar des Servius hervor.

Cenno (ital., spr. Tschenno), die Geberdensprache, s. d.

Cenobita (*Coenobita*, *Latr.*), eine Gattung der Einsiedlerkrebse (s. d.), die sich durch die vorstehenden Fühler, seinen eikegelförmigen, schmalen, seitlich zusammengedrückten Brustkasten u. herzförmigen Kopftheil auszeichnen; sie leben in Erdconchylien an den Meeresklippen u. rollen bei Gefahr mit ihrem Gehäuse herab. Art: C. clypeata (Pagurus clypeatus), in Ostindien.

Cenobium rc., s. Cönobium rc.

Cenococcum (C. *Mong.*), Pilzgattung aus der Familie Schläuchlinge *Rchnb.*, Gasteromycetes-Trichospermei-Trichogasteres-Cenococcei; Arten: C. geophilum, auf der Erde; C. xylophilum, auf faulem Holz.

Cenomāni (a Geogr.), **1)** gallisches Volk, Zweig der Aulerci (s. d.) u. Celten; **2)** celtisches Volk in Oberitalien, zwischen Rhätia, Venetia u. Padus.

Cenomȳce (C. *Achar.*, Cladonia *Hoffm.*), Pflanzengattung aus der Klasse der Lichenen, der Familie der Hymenothalami-Lecidineae, mit zahlreichen Arten.

Cenotaphium (v. gr., d. i. leerer Grabhügel), bloßes Monument, unter welchem die Asche des Verstorbenen nicht aufbewahrt war, bes. bei den Griechen u. Etruskern üblich.

Cenresi, in der Tibetanischen Religion der Weltschöpfer, s. u. Lamaismus.

Censarii (röm. Ant.), Zinsschreiber.

Censio hastaria (röm. Ant.), Strafe der Soldaten, da ihnen auf gewisse Zeit die Lanze genommen wurde.

Censiren (v. lat.), **1)** beurtheilen; **2)** taxiren, schätzen; **3)** tadeln; **4)** die Censur ertheilen.

Censitĭcus, zinspflichtig; daher C. **fundus** (**Censiticum bonum**), ein Zinsgut, dessen Besitzer, **Censit**, voller Eigenthümer desselben ist, nur daß er seinem Erb- u. Gerichtsherrn die festgesetzten Zinsen u. Dienste leisten muß; C. **contractus**, Vertrag, durch welchen Jemand das nutzbare Eigenthum seines Grundstücks auf einen Andern überträgt, sich jedoch das Obereigenthum (Dominium directum) u. die Abführung eines Zinses an sich vorbehält.

Censitor (röm. Ant.), in der Kaiserzeit ein delegirter Censor in den Provinzen u. Municipien.

Censor (lat), **1)** eigentlich Beurtheiler, Schätzer, Taxirer; **2)** (röm. Ant.), in Rom waren die Censoren eine der höchsten Staatsbehörden (Magistratus majores), welche die Staatsfinanzen u. das Sittenrichteramt verwalteten; sie wurden früher nur aus Patriciern gewählt u. hatten alle Auszeichnungen der Consuln, ausgenommen die Fasces. Ihre amtliche Wirksamkeit war: **a)** das Halten des Census, d. h. der Zählung u. Schätzung des Vermögens der Bürger, s. u. Census 1); **b)** das Sittenrichteramt; vor ihr Forum gehörten Vergehen, welche von den ordentlichen Gerichten nicht geahndet wurden, wie ungegründete Ehelosigkeit, schlechte Kinderzucht, Härte gegen Sklaven, liederlicher Haushalt, unordentlicher Lebenswandel, Impietät, Meineid, unwürdiges Betragen gegen Magistratspersonen rc. Die Strafen, welche sie verhängten (**C. nota**, **C. animadversio**), bestanden in Ehrenstrafen; Senatoren stießen sie aus, mit Angabe der Gründe (**Censoria subscriptio**), Rittern nahmen sie das Pferd, andere Bürger versetzten sie aus den Tribus rusticae in die minder geachteten Tr. urbanae od. unter die Aerarii, wo sie in gar keine Tribus mehr gehörten. Sie hatten in dieser Beziehung auch die Befugniß, zur Erhaltung der altrömischen Sitten Verbote gegen Luxus u. allerhand das Römerthum gefährdende Neuerungen zu erlassen (**Censoria edicta**); **c)** ihre finanzielle Thätigkeit bestand in der Verpachtung der öffentlichen Grundstücke, Nutzungen u. Gefälle (Vectigalia), z. B. der Zölle, Bergwerke rc. an die Publicani (s. d.); in der Aufsicht über die Neubauten u. Erhaltung öffentlicher Bauten u. Anlagen (Opera publica), wie der Tempel, Landstraßen, Brücken, Wasserleitungen rc, welche sie dem Mindestfordernden übertrugen; endlich in der Veraccordirung der Herstellung u. Lieferung von Militärgegenständen u. deren Transport. Die Register u. Rechnungen der C-en hießen **Censorum tabulae** (**Censoriae tabulae**). Das Censoramt (**Censura**, **Census**), früher durch die Consuln mit verwaltet, wurde seit 443 v. Chr. eine besondere Magistratur aus 2 Patriciern bestehend. Ihr Amt dauerte Anfangs 5 Jahre, seit 334 v. Chr. durch die Aemilia lex nur 18 Monate (Censura annua et semestris). Von 352 v. Chr. an konnten auch Plebejer zu diesem Amte gelangen, u. 340 v. Chr. setzte der Dictator Q. Publius Philo das Gesetz durch, daß jedesmal ein Plebejer mit C. sein solle, auch beide Plebejer sein könnten. Niemand konnte, nach der Marcia lex, zwei Mal C. werden, u. starb ein C. während seines Amtes, so ward dasselbe bis zur nächsten Wahl nicht wieder besetzt, u. der andere C. mußte auch abdanken. Julius Cäsar verband die Censur als Praefectura morum mit der immerwährenden Dictatur, u. seit Augustus wurde sie mit der Macht des Kaisers verschmolzen; der Kaiser Decius versuchte vergebens sie wieder einzuführen. Vgl. Rovers, De censoribus apud Romanos, Utr. 1825; **3)** Bücher-C., s. u. Censur.

Censoria judicia (lat.), so v. w. Rügegericht.

Censorinus, **1)** Cajus Marcius C., war 357 v. Chr. Consul u. führte den Krieg gegen die Privernaten; er wurde 356 der erste plebejische Dictator u. besiegte die Etrusker; nachdem er 352 zum zweiten Mal Consul gewesen war, wurde er im folgenden Jahre, als der erste von den Plebejern, Censor; in seinem 4. Consulate, 342, entdeckte er eine in dem Heere in Campanien gemachte Verschwörung. **2)** Lucius Marcius C., war 149 v. Chr. Consul u. begann die Belagerung Carthago's; er war ein großer Verehrer der griechischen Literatur. **3)** Cajus Marcius C., stand in dem ersten Bürgerkriege auf der Seite des Marius, wurde 82 v. Chr. von Pompejus bei Sena geschlagen u. versuchte vergebens Präneste zu entsetzen; als er gen Rom gegen Sulla marschirte, fiel er in die

Hände desselben, welcher ihn umbringen ließ. Er beschäftigte sich ebenfalls mit der griechischen Literatur u. wird als Redner gerühmt. 4) **Cajus Marcius** C., 8 v. Chr. Consul, des Horatius Freund, der eine Ode (IV, 8) an ihn gerichtet hat; st. 2 v. Chr. 5) C., Senator unter Tiberius, wurde von den Soldaten als dessen Gegenkaiser ausgerufen, aber wegen seiner Strenge 7 Tage nachher ermordet. 6) C., römischer Grammatiker, im 3. Jahrh. n. Chr.; er schr.: De die natali (eine Geburtstagsschrift, die er seinem Gönner, Q. Cerellus widmete, handelt von dem Einfluß der Gestirne u. der Genien auf die Geburt des Menschen), 1. Ausg., Bologna 1497, Fol.; Paris 1583, dann von Lindenbrog (Hamb. 1614), Havercamp (Leyden 1743), Gruber (Nürnb. 1744 u. 1810), O. Jahn (Berl. 1845).

Censuāle feudum (lat.), Zinslehn.

Censuāles (Censuarii, röm. Ant.), Zinsschreiber, s. u. Census.

Censūr (v. lat. Censura), 1) Beurtheilung einer Sache; 2) Urtheil des Lehrers über die Schüler, bes. am Ende eines Viertel- od. Halbjahrs, wo es in einem schriftlichen Zeugnisse niedergelegt wird; dann bes. 3) das Urtheil der Examinatoren über den Examinanden bei einer Prüfung; 4) Sittencensur, eine Einrichtung des römischen Staates, s. Censor 2); 5) in den modernen Staaten eine Anstalt, welche in der Absicht errichtet wurde, daß keine Meinungen u. Ansichten mittels der Presse u. des Theaters Verbreitung finden sollten, welche der Autorität des Staates u. der Kirche zu schaden im Stande wären. Die Einrichtung bestand darin, daß alle Manuscripte, ehe sie zum Druck, u. alle Theaterstücke, ehe sie zur Aufführung kamen, dem vom Staate angestellten Censor vorgelegt wurden. Dieser strich, was er für staats- u. glaubensgefährlich hielt, weg, u. so konnte die Druckschrift publicirt u. das Theaterstück auf die Bühne gebracht werden. Mit Ausnahme Rußlands haben alle europäische Staaten die C. in politischer Beziehung abgeschafft, u. nur in wenigen Staaten ist der Kirche das Recht dieselbe auszuüben vorbehalten. An ihre Stelle traten die Preßgesetze, welche, statt daß es ehemals dem Gutdünken eines Einzelnen überlassen wurde, über die Zulässigkeit einer Schrift od. einzelner Theile derselben zum Druck zu entscheiden, dazu dienen, Vergehen u. Verbrechen, welche mittels der Presse gegen das öffentliche Wohl od. gegen Private verübt werden, zu bestrafen u. dadurch die Presse von dem Mißbrauch ihrer Freiheit fern zu halten. Vgl. Preßgesetzgebung. Die C. kam zuerst im Anfang des 16. Jahrh. zur Anwendung u. wurde von Geistlichen zur Verhinderung der Verbreitung ketzerischer Ansichten ausgeübt. Förmlich eingeführt wurde dieselbe durch die Bulle Leos X. vom 12. Mai 1515. Diese legte den Bischöfen u. Inquisitoren die Pflicht auf, alle ihre Schriften vor dem Drucke durchzusehen u. ketzerische Meinungen nicht zu dulden, u. das Tridentinische Concil verbot den Druck u. das Lesen antikatholischer Schriften ausdrücklich. Der Index librorum prohibitorum (s. d.) ward begonnen u. seine Fortsetzung 1563 den Päpsten überlassen. Der Päpstliche Stuhl suchte auch die weltliche Macht zu vermögen, sie hierin zu unterstützen, mehrere deutsche Reichsabschiede, so der von 1524, enthielten Verbote der gegenseitigen Schmähschriften u. die von 1530, 1541, 1548, 1567, 1577 verordneten eine schärfere Beaufsichtigung der Druckereien. Noch strengere Maßregeln wurden in Spanien, Italien u. später in Frankreich getroffen. 1522 gab der Legat Chieregati auf dem Reichstag zu Nürnberg die Erklärung, daß man alles ohne Erlaubniß Gedruckte wegnehmen u. verbrennen, Drucker aber u. Verkäufer strafen könne. An den meisten katholischen Orten fand eine doppelte C. Statt, die C. der Bischöfe u. die C. des Staates. In manchen Staaten bestand auch nur eine von beiden, so in geistlichen Staaten die bischöfliche, in evangelischen Staaten u. auch in Frankreich die Staats-C. Milder verfuhr die politische C. seit dem Westfälischen Frieden, obschon die deutschen Kaiser u. namentlich Leopold I. u. Franz II. in jeder Wahlcapitulation beschworen, die C. zu handhaben, u. bei Censurbeschwerden die Reichsfiscale mit Beschwerden in des Kaisers Namen einschreiten ließen. Abgeschafft wurde die C. zuerst in England 1694 durch Parlamentsbeschluß, dann in Dänemark 1770, in Schweden 1809, in Frankreich 1827, in Belgien 1830, in Spanien 1833, in Deutschland u. Österreich 1848.

Censurabel (v. lat.), zinspflichtig.

Censura ecclesiastica (lat.), 1) die geistliche Gewalt, vermöge der ein Bischof Vergehungen gegen die Kirche untersuchen u. bis zur erfolgten Buße bestrafen kann; sie erstreckt sich auf das Interdict, die Suspension u. Excommunication; 2) (Censurgebühren), Geldstrafe, welche derjenige, der eine Weibsperson außerehelich schwängert, an das Pfarramt bezahlen muß.

Census, 1) (röm. Ant.), alle 5 Jahre auf dem Forum, seit 434 v. Chr. in der Villa publica auf dem Marsfelde gehaltene Schätzung der römischen Bürger nach ihrem Vermögen, wurde 577 v. Chr. von dem Könige Servius Tullius (s. u. Rom [Gesch.]) eingeführt u. in der Republik beibehalten, u. hier zuerst von den Consuln u. dann von den Consulartribunen, seit 443 aber von den Censoren (s. d. 2) gehalten. Jeder römische Bürger mußte sich nach der Tribus, zu welcher er gehörte, in die Bürgerliste eintragen lassen, u. zwar mit seinem Namen u. dem seines Vaters, seiner Frau u. seiner Kinder, sein Alter, sein Eigenthum, bes. sein Grundbesitz (davon war zur Zeit der Republik der Besitz in Ager publicus u. in Grundstücken in den Provinzen ausgenommen). Diese Angaben wurden eidlich erhärtet. Wer den Eid verweigerte od. etwas falsch angab (C. crimen), wurde Anfangs mit Ruthen gepeitscht, später mit der Confiscation seines Vermögens u. mit Verlust des Bürgerrechts bestraft. Nach vollendetem C. wurden die Bürger in 6 Vermögensklassen getheilt (s. Centuriae), von welchen jede, abgesehen von ihrer Kopfzahl, gleiches Stimmrecht hatte. Am Schluß des C. wurde ein Sühnopfer (Lustrum, s. d.) gebracht. Wie in Rom, so wurde der C. auch in den Colonien u. Municipalstädten von Censoren gehalten u. die Listen nach Rom geschickt; in den Provinzen gab es besondere Beamtete dazu. 2) Das Vermögen, welches der römische Bürger in jedem einzelnen Range haben mußte; daher: C. senatorius, wieviel ein Senator haben mußte, zur Zeit der Republik wenigstens 800,000 Sesterzien, seit Augustus 1,200,000; C. equestris, wieviel ein Ritter haben mußte, gewöhnlich die Hälfte des C. senatorius. Über den C.

wurden Bücher geführt, wozu bestimmte Schreiber (Censuales od. Censuarii) da waren; 3) im Mittelalter Zins, Abgabe, welche Unterworfene ihren Siegern u. Herren abgeben mußten, wie C. soli, Abgabe von dem Ertrag der Ländereien an den Staatsschatz; C. capitis, Kopfgeld; C. detractus (C. emigrationis, C. hereditarius), so v. w. Abzugsgeld. C. ecclesiasticus, ein jährlich von der Kirche od. Geistlichkeit zum Zeichen der Unterwürfigkeit aufgelegter Zins. Er konnte entweder auf immer, C. perpetuus, od. auf einige Zeit, C. temporalis, sogleich bei dem Ursprung einer milden Stiftung, C. antiquus, od. endlich nach der Gründung derselben aufgelegt werden (C. novus). C. feudalis, die von dem Lehnmann dem Lehnsherrn für die eigentlich zu leistenden Dienste zu entrichtende Geldsumme. Vgl. Zins. 4) Jetzt die Gesammtheit des Vermögens, welche ein Staatsbürger besitzt, od. die Steuersumme, welche er jährlich an den Staat bezahlt, sofern darnach seine active u. passive Wahlberechtigung bestimmt wird. Vgl. Wahlrecht.

Cent (v. lat.), Hundert, z. B. 5 pro Cent, 5 vom Hundert, vgl. Procente.

Cent (**Cente**, v. lat. Centena, Rechtsw.), die Abtheilungen von je 100 Familien, in welche nach fränkischer Verfassung die Grafschaften zerfielen. Jede Hundertschaft (auch Huntare genannt) hatte ihren besonderen Vorsteher (Centenarius, Centurio, Tunginus), der bei feierlichen Gerichtssitzungen, welche auf dem Malberg gehalten wurden, den Vorsitz führte u. die Männer im Kriege anführte. Später ging jedoch der Vorsitz in dem Gerichte an den Grafen über, der zu diesem Zwecke in seiner Grafschaft von einem Malberg zum andern reiste u. alsdann nur den Centenarius zu seiner Seite hatte. Karl der Große machte sodann einen Unterschied zwischen höherer u. niederer Gerichtsbarkeit, indem er bestimmte, daß über Leben u. Freiheit, schwere Vergehen, über Eigenthum an Grundstücken u. Knechten nur unter dem Grafen, über niedere Gerichtsfälle dagegen von den Centenarien, die auch Judices genannt wurden, od. den Vicarien, die bald neben den Centenarien vorkommen, bald mit ihnen identisch zu sein scheinen, gerichtet werden sollte. Jede C. zerfiel außerdem wieder je nach der Beschaffenheit der Ansiedelungen in Bauernschaften; daß aber dabei die Zehnzahl wieder festgehalten u. diese als Dekanien bezeichnet worden seien, ist unerwiesen. Mit der Auflösung der Gauverfassung u. der Ausbildung der Landeshoheit verschwand die Centverfassung immer mehr u. mehr. Die **Centgerichtsbarkeit**, ursprünglich ein freies Volksgericht, dem die freien Mitglieder der C. als Rachinburgen, später unter dem Namen der Schöffen beisaßen, wurde zu einem landesherrlichen Gericht, das von einem, vom Landesherrn bestellten Beamten geleitet wurde u. nur insofern an die frühere Verfassung erinnerte, als theils in dem Sprengel des Gerichtstheils in manchen Leistungen u. eigenthümlichen Gewohnheiten bei der Hegung desselben die ursprüngliche Bedeutung u. der Name sich erhielt. **Centbare Leute**, (**Centleute, Centverwandte**) hießen hiernach die dem Centgericht Untergebenen; ihr Besitz **Centbarer Grund**; einzelne Besitzungen, die innerhalb des Sprengels von der Gerichtsbarkeit doch eximirt waren, **Centfreie Güter**; die Dienste, welche die Unterthanen mit Beziehung auf das Gericht zu leisten hatten, **Centdienste**. Der Beamte, der das Gericht leitete, nahm für die Dauer der Hegung desselben gewöhnlich den Namen **Centgraf, Centrichter, Centner** an; die Fälle, welche dem Gericht unterfielen, wurden **Centfälle** genannt. Meist umfaßte die **Centgerichtsbarkeit** dann die schwereren Verbrechen; in anderen Ländern erhielten sich die Centgerichte aber auch nur als eine Art Rügegericht. Am deutlichsten ist der Einfluß der früheren Centgerichtsverfassung noch heute in der Gerichtsverfassung Englands zu erkennen, wo dieselbe offenbar noch jetzt als die Quelle des Geschworneninstituts erscheint. Auf deutschem Boden haben die neueren Gerichtverfassungen überall auch die letzten Spuren verdrängt u. selbst den Namen zur Antiquität gemacht.

Cent, 1) kleinste Scheidemünze in vielen Staaten, welche nach dem Decimalsystem rechnen, u. der hundertste Theil der gewöhnlichen Rechnungsmünze; so in Holland 100 C. = 1 Gulden, 1 C. = 2,04 Pf. Pr.; in den Vereinigten Staaten Nordamerika's 100 Cs. = 1 Dollar, 1 C. = 5 Pf. Pr., in den ehemals od. noch jetzt zu Spanien gehörigen Ländern Amerika's 100 C. (Centavo) = 1 Piaster, 1 C. = 5,20, in Chili 100 C. = 1 Peso, 1 C. = 5 Pf. Pr.; in den Ländern, welche nach französischem Münzfuß rechnen (Frankreich, Belgien, Schweiz, Sardinien, Parma), 100 C. (Centime, Centesimo) = 1 Fr. od. Lira, 1 C. = 0,96 Pf. Pr., in der Lombardei 100 C. = 1 Lira austr., 1 C. = 0,80 Pf. Pr. Die 1 u. 2 Centstücke sind gewöhnlich von Kupfer, 5, 10 u. 20 Centstücke hat man in den nach französischem Münzfuß rechnenden Staaten in einer Kupferlegirung ausgeprägt. Auch Österreich rechnet seit Beginn der Vereins-Münzwährung nach Cents, für welche indeß der Name Kreuzer beibehalten ist, wie in der Schweiz der C. auch noch Rappen heißt; 2) nach dem neuen sächsischen Gewichtsgesetz von 1858 der zehnte Theil eines Quentchens, also $\frac{1}{100}$ Loth od. $\frac{1}{3000}$ Zollpfund.

Centälo, Flecken am Grano in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont; Schloß; 4500 Ew.

Centaur, 1) (Myth.), fabelhaftes Geschöpf, halb Mensch, halb Pferd; sie waren Nachkommen des Kentauros, eines Sohnes des Apollo u. der Stilbe, Bruders des Lapithes; nach Andern Söhne des, in Heres Gestalt von Zeus geschaffenen Wolkenbildes (Nephele) u. des Ixion. Sie waren wilde Bewohner der Gebirgsthäler des Pelion, von der späteren Mythe dargestellt als Pferd mit menschlichem Oberkörper (daher auch Hippocentauren, vielleicht weil sie zuerst das Pferd zum Reiten u. Fahren im Kampfe bändigten. Aus NThracien kam zu ihnen zuerst der Cultus des Dionysos, daher die ihnen beigelegte Begierde nach Wein u. Weibern. Berühmt sind ihre beiden Kämpfe mit den Lapithen u. dem Herakles. Auf der Hochzeit des Lapithenfürsten Pirithoos waren die C. mitgeladen; ihr freches Betragen gegen dessen Braut Hippodamia u. die übrigen Lapithinnen erregte Streit, wobei sich vorzüglich auch Theseus auszeichnete, worauf sie aus Thessalien u. Hellas bis in die inneren Gebirge des Peloponnesos vertrieben wurden. Herakles kehrte später bei dem Centaur Pholos ein; als dieser einen Schlauch Wein öffnete, reizte die übrigen der angenehme Duft gleichfalls zum Trinken. Es entstand Kampf; viele C-en u. selbst Pholos u. Chiron

wurden von Herakles erlegt, der Rest der C-en fand seinen Untergang auf der Insel der Sirenen. Nach Art der Hippo-Centauren erwähnt die griechische Mythologie auch Wesen, oben Mensch u. unten Stier (Bucentaur), od. Mensch u. Esel (Onocentaur), u. nennt den Triton, der oben Mensch u. unten Fisch war, Ichthyocentaur; 2) (Astron.), Sternbild am südlichen Himmel, südlich vom Scorpion, nahe an dem südlichen Polarkreis (ungefähr von 30° — 65°); in Deutschland fast gar nicht sichtbar, hat viele helle Sterne, bes. einen Stern 1. Größe am Vorderfuße.

Centaurea (C. *L.*, Flockenblume), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Centaurieae, 19. Kl. 3. Ordn. *L.*, jetzt in viele Gattungen getheilt, da die Zahl der Arten allerdings in die Hunderte ging. Die allgemeinen Kennzeichen sind, ein dachziegeliger Hüllkelch, röhrige Blüthchen, die des Randes fünf- od. mehrspaltig, meist trichterig u. geschlechtslos, die der Scheibe zwitterlich, krugförmig, die Fruchtkrone mit einfachen Haaren, in mehrere Reihen, die vorletzte am längsten. Fruchtbodenborsten zweiblätterig. Reichenbach theilt sie in folgende Gattungen: a) Crupina, mit glatten, unbewaffneten Kelchschuppen; hier u. a.: C. Centaurium (Großes Tausendgüldenkraut); mit herablaufend gefiederten glatten Blättern, purpurvioletten Blüthen, italienische Alpenpflanze; sonst, die dicke lange, außen schwärzliche, innen roth marmorirte, etwas wohlriechende, scharf u. abstringirend schmeckende Wurzel (Radix centaurii majoris s. rhapontici vulgaris) officinell u. schon von griechischen Ärzten angewendet; b) Amberboa, mit glatten, runden Hüllschuppen; hier u. a.: C. (Amberboa) moschata (Weiße Bisamblume, Sultansblume), im Orient heimisch, mit weißröthlichen Blüthen, nach Moschus riechend; c) Jacea, mit trocknen, rauschenden, ganzen od. geschlitzten Rändern der Hüllschuppen; hier u. a.: C. Jacea (gemeine Flockenblume), häufig auf Wiesen, an Wegen rc., mit purpurrothen Blüthen; sie variirt vielfach hinsichtlich der Zertheilung des Stängels, der Form u. Bekleidung der Blätter, weshalb auch von einigen mehrere Arten unterschieden werden; das Kraut schmeckt salzig bitter, die geruchlosen Blumen zugleich süßlich, die Wurzel bitter, beißend u. dürfte bedeutende medicinische Kräfte besitzen; sonst als Flores, Herba, Radix jaceae nigrae s. carthami silvestris officinell; C. cerinthaefolia, *Sibthorp* (C. Behen *Lam.*), mit gelblichen Blüthen, netzartig gezeichneten Blättern, am Libanon u. in Kleinasien, die salzig bittere, sonst als Radix Behen albi, officinelle Wurzel, wird im Orient als giftwidrig u. zur Stärkung des Gedächtnisses gebraucht; d) Cyanus, mit gewimpert-gesägten Hüllschuppen; hier bes.: C. Cyanus (Kornblume), häufig im Getreide; die schönen blauen, geruchlosen, süßlich salzig schmeckenden Blüthen enthalten einen blauen Farbestoff; sie variirt mit weißen u. röthlichen Blüthen, wird auch als Zierpflanze cultivirt; die Blüthen sollen harntreibend sein, werden aber wohl nur noch zur Zierde in Morsellen u. unter Räucherpulver gemischt; das davon destillirte Wasser wurde als Augenwasser, das Decoct des bitteren Krautes gegen Harnverhaltung u. Gelbsucht angewendet; C. montana, mit größeren schön violett blauen Blüthen, schwarzgeränderten Hüllschuppen, lanzettförmigen Blättern, als Zierpflanze cultivirt; sonst Kraut u. Blumen (Herba et flores cyani majoris), officinell; e) Phrygia, mit rauschenden, gewimperten u. geschlitzten Hüllschuppen, von denen die unteren od. die meisten zurückgebogen sind: C. phrygia, mit blaßrothen Blüthen, auf Alpen; C. nigra, mit purpurrothen Blüthen auf Waldwiesen in SDeutschland u. m. a.; f) Stoebe, mit gewimpert-sägezähnigen, deutlich gespitzten, fast stacheligen Hüllschuppen; am bekanntesten: C. Scabiosa, mit großen, purpurrothen, selten weißen Blüthen, an dürren Bergen, trockenen Orten; wird hier u. da gegen Ausschläge, bes. Flechten, gebraucht; g) Seridia, mit handförmig stachlichen Hüllschuppen; Arten: ausländisch; h) Calcitrapa, an der Spitze der Hüllschuppen ein starker Stachel, mit kleinen Stacheln an beiden Seiten; C. Calcitrapa (Sterndistel), mit blaßvioletten Blumenkronen, an mageren sandigen Orten, hier u. da; officinell: Kraut, Wurzel u. Same (Herba Radix, Semen calcitrapae s. cardui stellati); vom Kraute der Aufguß u. der ausgepreßte Saft wurden gegen Wechselfieber, gegen Hornhautflecken rc., Wurzel u. Same wurde als harntreibend angewendet; C. solstitialis, mit gelben Blüthen im südlichen Europa, auch in Deutschland in trockenen sonnigen Orten; die bittere Wurzel (Radix spinae solstitialis) sonst gegen Wechselfieber gebraucht; i) Crocodylium, mit einfachem Stachel an der Spitze der Hüllschuppen. Arten: C. Verutum im Orient u. m. a.; C. benedicta, s. Cnicus benedictus, eine Distelart; C. Rhaponticum, s. Rhaponticum scariosum, eine Serratulee.

Centaureen (Centaureae), nach *De C.* u. *Spr.* Abtheilung der 1. Ordn. der Familie der Zusammengesetzten, Centaurieae *Endl.* Subtribus der Cynareen.

Centaurella (C. *Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie Gentianeae. Arten: C. aestivalis, C. autumnalis, C. verna, zarte Pflanzen in Carolina.

Centaurin, Extractivstoff aus Centaurea benedicta, so v. w. Carbobenedictenbitter.

Centävo (spr. Sentawo), Scheidemünze in Chili, seit 1835 eingeführt, = 5 Pfennige preuß.

Centawa, Dorf im Großstrelitzer Kreise des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; Hohofen, Eisenhammer u. 400 Ew.

Centbar u. andere Zusammensetzungen, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centōna (lat.), so v. w. Cent (Rechtsw.).

Centenarius, 1) römischer Bürger, der 100 Sestertiūm (d. i. 100,000 Sestertien) od. auch 100 Aurei besaß; auch C. libertus, s. u. Sklaverei; 2) im Mittelalter der Vorsteher einer Cent, s. d.

Centenionālis nummus (röm. Ant.), nach Ein. unter Heliogabalus Abgabe, die ein Centenarius gibt, nach And. Goldmünze von 100 Pfund.

Centenius, 1) Cajus, war 217 v. Chr. Prätor u. wurde mit seiner Reiterei von Hannibal am Trasimenischen See geschlagen. 2) Marcus, römischer Centurio, verlangte 212 v. Chr. ein Heer gegen Hannibal in Capua zu führen, dessen Kriegskunst er erkannt zu haben vorgab; mit 8000 Kriegern zog er dahin u. zu ihnen gesellten sich eben so viel

Freiwillige; dennoch wurde er von Hannibal geschlagen, er selbst blieb in der Schlacht u. sein Heer wurde bis auf die Hälfte aufgerieben.

Centēno, Diego, geb. 1505, Castilianer, Waffengefährte Pizarro's, mit dem er nach Peru ging. Nach dessen Tode befehligte C. die spanische Armee, hatte großen Antheil an der Niederlage der Partei des Gonzalez Pizarro u. wurde, in Begriff nach Spanien zu gehen, vergiftet.

Centeotl (mex. Myth.), Göttin der Erde u. des Getreides, Schutzgöttin der Totonakas, welcher diese Tauben, Wachteln, junge Hasen ꝛc. opferten; in Mexico war ihr Dienst blutig u. grausam, sie hatte dort 5 Tempel u. ihr wurden die Feste Hueizoztli u. Hueitekuilhuitl gefeiert.

Centerlinie, so v. w. Centrische Linie.

Centesima (röm. Ant.), **1)** der 100. Theil von einem Capitale, alle Monate gezahlt, also so v. w. 12 %; daher Centesimae binae = 24 %; **2)** jede Abgabe von 100, vgl. Zins; **3)** C. rerum venalium, Abgabe des 100. Theiles von allen in Italien u. Rom verkäuflichen Dingen. Durch Augustus, 7 n. Chr., eingeführt, erhielt diese Steuer mit der Zeit manche Modification.

Centesimalrechnung, Rechnung nach Hunderttheilen; vgl. Decimalbruch.

Centesimalscāla, so v. w. Celsius'sche Scale, s. u. Thermometer.

Centesimation (Rechtsw.), s. u. Decimation.

Centesimo (spr. Tschentesimo), italienische Scheidemünze, der 100. Theil der Lira; vgl. Cent.

Centētes, **1)** (Borstenigel), eine Säugethiergattung aus der Familie der Igel; **2)** (Petref.), eine dem Igel verwandte Gattung der Insectenfresser; C. antiquus kommt im Süßwasserkalk Frankreichs vor.

Centfall, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centgericht, so v. w. Cent (Rechtsw.).

Centgraf, s. u. Cent.

Centi ... (fr.), im neueren französischen Maß- u. Gewichtssystem der 100. Theil; so: Centiare, Centigramme, Centimetre ꝛc., s. u. Are, Gramme, Metre ꝛc.

Centifolie (Rosa centifolia), s. u. Rose.

Centilitre, Maß in Frankreich, der 100. Theil eines Litre = ½ Pariser Cubikzoll.

Centimanen (lat. Centimăni, gr. Hekatoncheires), Söhne des Uranos u. der Gäa, hatten 100 Hände u. 50 Köpfe; ihre Namen: Ägäon (Briareus), Kottos u. Gyes. Kaum geboren, wurden sie vom Vater, der ihre ungeheure Stärke fürchtete, ins Innere der Erde verschlossen, bis sie Zeus gegen die Titanen hervorrief u. ihnen auch die Bewachung der Letzteren im Tartarus anvertraute.

Centime (fr., spr. Sangtihm), französische u. belgische Scheidemünze, der 100. Theil eines Francs, etwa ¼ Pfennig.

Centimĕter (lat.), Gedicht, das aus 100 Versarten besteht, z. B. das Lehrgedicht des Terentianus Maurus De literis, syllabis, pedibus ac metris.

Centimetre (spr. Sangtimetr), französisches Maß, der 100. Theil eines Metre, etwa 4½ Pariser Linie.

Centinājo (ital., spr. Tschentinajo), Gewicht in Mailand, = 2 Zollcentner 5 Pfund.

Centings, gebleichte schlesische Schleier, gewöhnlich ⅞ breit.

Centipellio (lat.), so v. w. Blättermagen.

Cent jours (spr. Sang schuhr), die Hundert Tage, welche Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba noch regierte; s. u. Frankreich (Gesch.).

Centlivre (spr. Sentliwer), Susanne, geb. 1667 in England, früh elternlos u. durch die englischen Unruhen verarmt, entfloh ihren Anverwandten wegen harter Behandlung u. begleitete, kaum 12 Jahre alt, den jungen Hammond in Männerkleidern auf die Universität zu Cambridge. Nach 6 Monaten schickte dieser sie fort, sie begab sich nach London u. heirathete hier einen gewissen Fox, u. als dieser starb, einen Offizier Carrol. Auch dieser blieb in einem Duell, u. sie nährte sich nun durch Schriftstellerei u. wurde Schauspielerin. Hier sah sie C., Mundkoch der Königin Anna, verliebte sich in sie u. heirathete sie 1707; sie st. 1723 u. schr. das Trauerspiel: The perjured husband (1790) u. die Lustspiele: The busybody, A bold stroke for a wife u. The wonder, a woman keeps a secret, gesammelt, Lond. 1761, 3 Bde. Mehrmals deutsch bearbeitet, z. B.: Er mengt sich in Alles, von Jünger.

Centner u. Handelsgewicht. Das große Handels- u. Zollgewicht in Deutschland, Dänemark, Schweden, der Schweiz ꝛc. ist der C. Er ist von verschiedener Schwere u. in eine gewisse Anzahl (100—132) Pfunde, meist à 32 Loth, eingetheilt. In anderen Staaten entsprechen dem Centnergewichte die Benennungen: Quintal in Frankreich, Spanien ꝛc., Hundredweight od. Centweight (Cwt.) in England, den Vereinigten Staaten Nordamerikas ꝛc., Cantaro, Centinajo in Italien, der Türkei ꝛc., mit ebenfalls bedeutender Abweichung, hinsichtlich der Schwere u. der Eintheilung.

A) Europa: **a)** Deutschland: **aa)** Österreich: 1 C. = 100 Pfund (od. 5 Stein à 20 Pfund) à 32 Loth; 1 Pfund = 560,012 franz. Grammen, also 1 C. = 56,0012 Kilogrammen; **bb)** Preußen: Berlin: 1 C. = 110 Pfund à 32 Loth, 1 Pfund = 467,711 franz. Grammen; Breslau: 1 C. = 132 Pfd. (1 Stein od. Läp = 24 Pfd.) à 405,538 franz. Grammen, 8 Breslauer Pfund = circa 7 preuß. Pfund; Aachen: 1 C. = 100 Pfd., zur Fuhre 106 Pfd., 1 Pfd. à 32 Loth = 467,043 franz. Grammen; **cc)** Baiern: 1 C. = 100 Pfd. (od. 5 Stein à 20 Pfd.) à 32 Loth, 1 Pfd. = 560 franz. Grammen; Augsburg: 1 Pfd. Kram- od. Leichtgewicht = 472,423 franz. Grammen, 1 Pfd. Frohn- od. Schwergewicht = 490,874 franz. Grammen; Nürnberg: 1 Pfd. Handelsgewicht = 509,996 franz. Grammen; in Rheinbaiern: 1 Quintal = 100 Kilogrammen; **dd)** Hannover: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 467,711 franz. Grammen; **ee)** Sachsen: 1 C. = 110 Pfd. (od. 5 Stein à 22 Pfd.) à 32 Loth, 1 Pfd. = 466,8364 franz. Grammen (so wird es nämlich bei Vergleichung mit dem Zollgewicht angenommen, sonst aber variirt es zwischen 466,936 u. 467,644 Grammen); neues Gewicht: 1 C. = 100 Pfd. od. 10 Halbstein à 10 Pfd., 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; gewöhnlich werden 100 Pfd. dieses Zollgewichts = 107 Leipziger Pfd. gerechnet; **ff)** Württemberg: 1 C. = 104 Pfd. à 32 Loth, beim Schwergewicht aber 1 C. = 100 Pfd., 1 Pfd. = 467,728 franz. Grammen; **gg)** Baden: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, od. 1 C. = 10 Stein à 10 Pfd. à 10 Zehnling ꝛc., 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; **hh)** Kurhessen: 1 C. Schwergewicht = 108 schweren Pfdn., 1 Pfd. =

484,243 franz. Grammen, 1 C. Leichtgewicht = 108 leichten Pfdn., 1 Pfd. = 467,812 franz. Grammen; für die indirecten Steuern: 1 neuer C. = 110 Pfd., 1 neues Pfd. = 467,711 franz. Grammen; das Pfund wird durchgängig in 32 Loth eingetheilt; ii) Großherzogthum Hessen: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; altes Gewicht: 1 C. = 100 schweren od. 100 leichten Pfdn. à 32 Loth, 1 schweres Pfd. = 505,372 franz. Grammen, 1 leichtes Pfd. = 467,987 franz. Grammen (25 schwere Pfd. = 27 leichten Pfdn.); kk) Mecklenburg-Schwerin: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. Stadtwagegewicht = 508,229 franz. Grammen, 1 Pfd. Kramergewicht = 484,027 franz. Grammen; ll) Oldenburg: 1 C. = 106 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 480,367 franz. Grammen; mm) Nassau: 1 C. = 106 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 470,686 franz. Grammen; neues Gewicht: 1 C. = 100 Pfd. = 50 Kilogrammen; nn) Braunschweig: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 467,711 franz. Grammen; altes Gewicht: 1 C. = 114 Pfd. à 467,29 franz. Grammen; oo) Hamburg: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 484,609 franz. Grammen; in der Praxis werden 104½ Hamburger Pfd. = 1 englischen C. gerechnet; pp) Lübeck: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 486,474 franz. Grammen; qq) Bremen: 1 C. = 116 Pfd. Handelsgewicht à 32 Loth (wird jedoch im Handel fast nicht gebraucht, da die Waaren meistens per Pfd. od. 100 Pfd. verkauft werden), 1 Pfd. Handelsgewicht = 498,5 franz. Grammen, 1 Pfd. Krämergewicht = 470,283 franz. Grammen, 106 Pfd. Krämergewicht = 100 Pfd. Handelsgewicht; rr) Frankfurt a. M.: 1 C. Handelsgewicht = 108 leichten od. schweren Pfdn., 1 altes Pfd. leichtes Handelsgewicht = 467,914, ein neues 467,711 franz. Grammen; es wird in 32 Loth ꝛc. eingetheilt; 1 altes Pfd. schweres Handelsgewicht = 505,347, ein neues 505,128 franz. Grammen; das schwere Pfd. wird in 2 Halbe, 4 Viertel ꝛc. eingetheilt; 27 leichte Pfd. = 25 schweren, 1 Zoll- od. Krahnwagen-C. ist = 50 Kilogrammen od. circa 107 Pfd. Leichtgewicht od. circa 99 Pfd. Schwergewicht; ss) im Deutschen Zollverein: 1 Zollcentner = 100 Zollpfund à 500 franz. Grammen, der Zollcentner ist also = 50 Kilogrammen od. 106,9 preuß. Pfd.; tt) im Hannover-Oldenburger Steuerverein: 1 C. = 100 Pfd. à 467,711 franz. Grammen.

b) Außerdeutsche Länder der österreichischen Monarchie, aa) Krakau (wird künftig einen District von Galizien bilden): 1 C. (beim Verkauf von Eisen gebraucht) = 100 u. 128 Pfd., 1 Stein (bei Wolle ꝛc.) = 32 Pfd., bei Colonialwaaren aber zu 25 Pfd., 1 Pfd. = 404,93 franz. Grammen; auch bedient man sich hier des Wiener Gewichtes u. rechnet 1 Wiener C. = 138 u. 1 Berliner C. = 126¼ hiesige Pfd.; bb) Galizien, Lemberg: 1 C. = 100 Pfd. (= 75 Wiener Pfd.), 1 Pfd. = 420,009 franz. Grammen; bei Tabaksgefällen, Zoll- u. Kassenämtern wird das Wiener Gewicht gebraucht; cc) in den italienischen Kronländern, s. h) aa).

c) Belgien: Brüssel: wie in Frankreich; altes Gewicht: 1 C. = 100 Handelspfund à 16 Unzen, 1 Handelspfund = 467,67 Grammen; in Antwerpen: 1 Handelspfund = 468,8 (nach Chelius 470,156) Grammen; in Lüttich: 1 Pfd. = 467,093 Grammen.

d) Dänemark: Kopenhagen: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. Handelsgewicht = 500 franz. Grammen; so in Norwegen.

e) England: 1 C. od. Hundredweight (Cwt.) = 4 Quarters à 28 Pfd., also 112 Pfd., u. ist = 50,802 Kilogr., od. 108,619 preuß. Pfd., od. 90,716 Wiener Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht (Avoir du poids) = 453,59 franz. Grammen, u. wird in 16 Ounces eingetheilt; 1 Troypfund aber (zum Wiegen von edeln Metallen, Edelsteinen u. für Apotheken bestimmt) hat 12 Ounces u. ist 373,246 franz. Grammen schwer; 100 Pfd. Troygewicht sind = 82,286 Pfd. Av. d. p., od. 100 Pfd. Av. d. p. = 121,528 Troypfund.

f) Frankreich: 1 Quintal métrique = 100 Kilogrammes, 1 Livre usuelle (neues Pfund) à 16 Onces = 500 Grammes; alt Gewicht: 1 Quintal = 100 Pfd.; das Pariser Pfd. (Poids de marc, Markgewicht) = 489,505 Grammes u. hat 2 Marc à 8 Onces.

g) Griechenland: Athen: 1 C. (Cantaro) = 44 Ocka à 400 Drachmen, 1 Ocka = 1278,48 franz. Grammen u. es werden 100 baierische Pfd. für 45 Ocka gerechnet (was aber eine Schwere von 1244,4 franz. Grammen für die Ocka gäbe); im Handel bedient man sich allgemein des venetianischen Schwergewichts (s. unten); in der Praxis werden 117 Libbre = 100 Wiener Pfd. gerechnet u. 1 Millar (d. i. 1000 Libbre) = 850 Wiener Pfd.

h) Italien: aa) Lombardisch-Venetianisches Königreich: Mailand: 1 Quintale = 100 Libbre, 1 Libbra metrica à 10 Once = 1000 franz. Grammen; alt Gewicht: 1 leichtes od. Handelspfund (für Zucker, Kaffee ꝛc.) hat 12 Once u. ist = 326,79 franz. Grammen, 1 großes od. schweres Pfund aber (für Fleisch, Butter, Öl ꝛc.) hat 28 Once u. ist = 762,51 franz. Grammen, 7 leichte Pfd. = 3 schweren Pfd.; Venedig: neues Gewicht wie Mailand; alt Gewicht: das Handelsgewicht ist theils Peso grosso, theils Peso sottile (letzteres bes. zum Wiegen der Droguen u. Farbewaaren, der Seide ꝛc.), die Libbra bei beiden = 12 Once, u. ist die Libbra grossa = 476,9987, die Libbra sottile aber = 301,2297 franz. Grammen; in der Praxis werden 12 Libbre grosse = 19 Libbre sottili gerechnet, u. 100 Wiener Pfund = 117¼ Libbre grosse od. 185 Libbre sottili; doch wird auch hier nach dem Kilogramm gewogen, welches hier italienisch Libbra nuova heißt, u. die Regierung gebraucht diese Libbra bei allen ihren Geschäften; sie ist = 2,096 Libbre grosse od. 3,319 Libbre sottili, od. = 2,2046 Pfd. Av. d. p. in England; bb) Königreich Sardinien: Turin: Handelsgewicht ist der Rubbo à 25 Libbre, 1 Libbra = 12 Once = 368,8445 franz. Grammen, 1 Rubbo = 9,221 Kilogrammen (bei den Zollämtern bedient man sich des Kilogramm); Genua: 1 C. (Cantaro) = 150 Pfd. (Libbre) à 12 Unzen (Oncie, Once), Handelsgewicht ist das schwere Gewicht, u. ist 1 Peso = 5 Cantari = 30 Rubbj = 500 Rottoli = 750 Libbre = 900 Once, 1 Pfd. Peso grosso = 348,687 u. 1 Pfd. Peso sottile = 316,968 franz. Grammen; Nizza: 1 Quintal = 6 Rubbia, 1 Rubbio = 25 Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht à 12 Once = 309,612 franz. Grammen; cc) Toscana: Florenz: 1 Centinajo = 100 Libbre à 12 Once, 1 Pfd. (Libbra) = 339,542 franz. Grammen; Livorno: wie in Florenz, doch weichen die Angaben der hiesigen Gewichte in den Preislisten

gegen die wirklichen zum Theil bedeutend ab; dd) Parma: 1 Rubbo = 25 Libbre, 1 Libbra à 12 Once = 328 franz. Grammen (jedoch abweichend in den Provinzen); ee) Kirchenstaat: Rom: beim Handelsgewicht hat man Cantari à 100,160 u. 250 Pfd., auch wird hier nach dem Migliajo (Cantaro grosso) à 10 Cantari sottili à 100 Libbre gewogen, der also 1000 Libbre hat, 1 Libbra à 14 Once = 339,156 franz. Grammen; Ancona: 1 C. (Centinajo) = 100 Lire à 12 Once, 1 Pfd. (Lira od. Libbra) = 330,079 franz. Grammen, 100 Lire = 70,573 preuß. Pfd.; ff) Königreich beider Sicilien: Neapel: 1 Cantaro grosso = 100 Rotoli u. wird in der Regel zu 277 Pfd. (Libbre) gerechnet, od. = 89 Kilogrammen, die Libbra = 12 Once = 320,759 franz. Grammen; da nun der Rotolo 33⅓ Once hat, so sind 36 Rotoli = 100 Libbre, 1 Cantaro piccolo = 100 Libbre; Palermo: beim Handelsgewicht wird 1 Cantaro grosso entweder zu 100 Rotoli grossi à 33 Once, od. zu 110 Rotoli sottili à 30 Once, od. zu 275 Libbre à 12 Once gerechnet; 1 Cantaro sottile aber zu 100 Rotoli sottili à 30 Once, od. zu 250 Libbre à 12 Once; 1 Rotolo à 33 Once ist 873,268, 1 Rotolo à 30 Once aber 793,88 franz. Grammen schwer, 1 Libbra à 12 Once = 317,552 franz. Grammen u. 5 Libbre sind = 2 Rotoli; gg) Malta (britische Insel): 1 Cantaro = 100 Rotoli, 1 Rotolo = 12216 engl. Grän od. 781,59 franz. Grammen, 1 Libbra (Pfund) hat 12 Unzen u. wiegt 4886 engl. Grän od. 316,61 franz. Grammen; auf London wird der Cantaro gewöhnlich 175 Pfd. Av. d. p. gerechnet.

i) Niederlande: Amsterdam: das neue Gewicht (seit 1816 u. 17) ist wie in Frankreich, nur unter anderen Benennungen (Pond für Kilogramm, Wigtje für Gramm); altes holländisches Gewicht: 1 C. = 100 Handelspfund à 32 Loth, 1 Handelspfund = 494,090 Grammen.

k) Portugal: 1 Quintal = 4 Arrobas à 32 Libras à 2 Marcos, 1 Pfd. (Libra od. Arratel) = 459,1002 franz. Grammen.

l) Rußland: St. Petersburg, Moskau, Archangel rc.: 1 Pud = 40 Pfd., 1 Berkowetz (russisches Schiffspfund) = 10 Pud, also 400 Pfd., 1 Pfd., welches beim Handelsgewicht u. beim Gold-, Silber-, Probier- u. Münzgewicht ein u. dasselbe ist, = 409,5174 französische Grammen, u. wird in 32 Loth od. 96 Solotnik eingetheilt, 22 Pud sind = 7 preuß. C., u. 8 russ. Pfd. = 7 preuß. Pfd.; Libau u. Mitau (in Kurland): 1 Schiffspfund hat 20 Liespfund à 20 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. in Libau = 417,860, in Mitau = 418,612 franz. Grammen; Riga (in Livland): Gewicht seit 1845 das russische; älteres Gewicht: 1 Schiffspfund = 20 Liespfund à 20 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 418,8315 franz. Grammen od. 9425,743 russische Doli, 39 Rigaer Pfd. werden gewöhnlich = 1 Pud gerechnet; Reval (in Esthland): Gewicht wie Petersburg; altes Gewicht: 1 Schiffspfund = 20 Liespfund à 20 Pfd., 1 Pfd. à 32 Loth = 430,367 franz. Grammen, 1 Tonne hat 2 C. à 120 Pfd.; Åbo (in Finnland): Gewicht wie Stockholm (s. unten); Polen: Warschau: 1 C. (Centnar) = 4 Stein (Kamieni) od. 100 Pfd. (bei Wolle jedoch, die nach dem schwereren Stein à 32 Pfd. verkauft wird, hat 1 C. 128 Pfd.), 1 Pfd. (Funt) = 16 Unzen (Uncyi) à 2 Loth (Lutow) u. = 405,504 franz. Grammen.

m) Schweden: Stockholm: 1 C. = 120 Schal- od. Victualpfund à 32 Loth, 1 Schalpfund = 425,339 franz. Grammen.

n) Schweiz: nach dem (mit 1. Jan. 1840 ins Leben getretenen) Concordat zwischen Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau u. Thurgau, ist 1 C. = 100 Pfund, u. wird das Pfund nach Zehntheilen u. Hunderttheilen abgetheilt, od. auch in 32 Loth od. in 16 Unzen à 2 Loth, 1 Pfd. = 500 franz. Grammen (dieses schweizer Gewicht ist völlig übereinstimmend mit dem großherzoglich badischen, dagegen 1 schweizer Pfd. = 1,069 preuß. Pfd.); Lausanne (Canton Waadt): 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. (Livre) à 16 Unzen = 500 franz. Grammen, also dem schweizer Pfund ganz gleich; Genf: 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. Großgewicht (Gros poids) = 18 Onces = 550,694 Grammes, 1 Pfd. Kleingewicht (Petit poids, für Seide) = 15 Onces = 458,912 Grammes; Branntwein u. feines Öl werden nach dem C. à 104 Pfd., ordinäres Öl aber nach der Charge à 230 Pfd. Großgewicht verkauft; 5 Pfd. Großgewicht = 6 Pfd. Kleingewicht; Neufchatel: 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. Poids de fer od. Handelsgewicht = 520,1 Grammes u. wird in 2 Marcs à 8 Onces rc. eingetheilt; die übrigen Cantone sind für den Handelsverkehr unerheblich.

o) Spanien: Madrid: 1 Quintal macho (großer C.) = 6 Arrobas od. 150 Libras (Pfund) à 2 Marcos, 1 Quintal (gewöhnlicher C.) = 4 Arrobas od. 100 Libras à 2 Marcos, 1 Libra = 460,135 franz. Grammen; Alicante: 1 Quintal = 4 Arrobas à 24 große Pfd. à 18 Unzen, od. à 36 kleine Pfd. à 12 Unzen, 1 großes Pfd. ist = 517,29 u. 1 kleines Pfd. = 344,89 franz. Grammen; Barcelona: 1 Quintal = 104 Pfd. à 12 Oncas, 1 Pfd. = 400,073 franz. Grammen; Bilbao: 1 großer C. (zu Eisen) = 146 Pfd., 1 kleiner C. = 100 Pfd., 1 Pfd. wiegt 17 castilianische Unzen od. 489,28 franz. Grammen; Cadix: 1 Quintal = 4 Arrobas à 25 Pfd. à 2 Marc. (s. übrigens Madrid).

p) Türkei: Constantinopel: 1 C. (Cantar, Cantaro) = 44 Oke, wird aber auch in 100 Rotoli (ein bloses Rechnungsgewicht) eingetheilt; 1 Oka (Ocka, Occa, in der Mehrzahl: Oke, Oche) = 4 Cheky od. 400 Drachmen u. ist 1278,5 franz. Grammen schwer; man rechnet 1 Cantar von 44 Oke = 114½ Pfd. in Amsterdam, = 120¾ Pfd. in Berlin u. Leipzig, = 113 Pfd. in Bremen, = 116½ Pfd. in Hamburg, = 124¼ Pfd. in London, = 138 Pfd. in Rußland, = 100¾ Pfd. in Wien, = 56¼ Kilogrammen. Beim Handelsvertrag von Seiten des Zollvereins mit der Pforte wurde 1 Berliner Pfd. zu 146 Drachmen u. 1 preuß. C. zu 40 Oke 60 Drachmen angenommen.

B) Asien: a) Asiatische Türkei: aa) Natolien (Anadoli, Levante): Smyrna: 1 Cantaro = 45 Oke, od. 100 Rotoli à 180 Drams, 1 Oka (die auch als Gold- u. Silbergewicht dient), = 400 Drams = 19,830 englische Grän od. 1285 französische Grammen. Auch ist hier der Cantaro von Constantinopel in Gebrauch, der nur 44 Oke hat; bb) Syrien: Damaskus: 1 Cantar = 100 Rotoli à 60 Unzen, 1 Rotolo = 1785 französische Grammen; cc) Irak Arabi: Bassora (Basra): 1 Maund Attary gewöhnlich = 25 Balias Tary;

bei Pfeffer, Ingwer u. Kaffee aber = 26 Bakias, u. bei Zucker u. Metallen = 24 Bakias; 1 Maund à 25 Bakias ist = 12926 französische Grammen od. 28,5 englische Pfund Av. d. p. od. 27,65 Berliner Pfund; 1 Bakia Tary = 538,6 französische Grammen; 1 Rotel = 14¼ Bakias Tary; 1 Maund Sofy (Bassoraer Maund) = 24 Bakias Sofy (Oke od. Pfunde in Bassora) = 76 Bakias Tary = 40932 französische Grammen od. 90¼ engl. Pfund Av. d. p. od. 87,55 Berliner Pfund; 1 Oka von Bagdad = 2¼ Bakias Tary = 1346 französische Gramme od. 20017,5 holländische As od. 47,5 Unzen (circa 3 Pfund) englisch Av. d. p. schwer; dd) Cypern, Nicosia (Leskoscha): 1 Oka à 400 Drammen = 1268 französische Grammen, 15 Oke sind = 8 Rotoli.

b) Arabien: Mokka: Handelsgewicht: 1 Bahar = 15 Farzils (od. Frazils à 10 Maunds à 40 Bakias u. wird 18 Maunds von Madras gleichgerechnet, also = 204,1191 Kilogrammen od. 450 englische Pfund Av. d. p. Nach holländisch-ostindischen Angaben = 405 holländische Troypfund, also = 199,328 Kilogrammen od. 439,4386 englische Pfund Av. d. p. Da übrigens der Maund = 1,329 Kilogrammen ist, so gibt auch dieses circa 200 Kiligrammen als Gewicht von 1 Bahar. In den Bazars gebraucht man den Rattel od. Rotolo = 15 Bakias (beim Kaffee aber nur 14½ Bakias); 2 Rattels = 1 Bazar-Maund, 10 solche Maunds = 1 Bazar-Farzil; 4 Bazar-Farzils = 3 Handelsfarzils; da ferner 100 spanische Piaster 87 Bakias (Wakrias) wiegen, so ist 1 Bakia = 31,0116 französische Grammen.

c) Bukhara (Buchara in Turkestan): 1 Batman = 127,767 Kilogrammen od. 312 russische Pfund.

d) China: Canton: 1 Pecul (Picol) = 100 Catties à 16 Taels od. Tales = 133⅓ englische Pfund Av. d. p. od. 60,472 Kilogrammen; 1 Catty = 1⅓ Pfund englisch Av. d. p. u. 1 Tael = 37,79 französische Grammen.

e) Hinterindien: Bangkok (in Siam): der siamesische Catty ist doppelt so schwer als der chinesische u. ist also = 2⅔ Pfund englisch Av. d. p.; 1 Pecul hat daher hier auch nur 50 Cattys, während der chinesische Pecul = 100 Cattys ist; beim Reis u. Salz gebraucht man ein großes Gewicht, Reis = 22, Salz = 25 Peculs; man mißt auch den Reis nach dem Korbe u. 100 Körbe sind gleich dem genannten großen Gewichte; Malakka: 1 Pecul = 100 Catties à 16 Tales (Tehls) = 135 englische Pfund Av. d. p. od. 61,236 Kilogramme; 3 Peculs = 1 Bahar; Cochinchina: Gewicht wie in China.

f) Japan: Nangasaki: 1 Picul (Pecul) = 100 Catties (nach Kelly) = 130 englische Pfund Av. d. p. od. 57,962 Kilogramm; 1 Catty = 9100 englische Grän od. 12269 holländische As od. (nach Gerhard) 1 Catty = 12800 holländische As; neueren Angaben zufolge ist jedoch 1 Kin od. japanisches Pfund à 160 Monme = 280 französische Gramme; 1 Monme aber = 1,750 franz. Gramme.

g) Ostindien: aa) Britische Besitzungen: Calcutta: 1 Maund = 40 Seers (Pfund), 1 Seer = 16 Chittacks à 5 Siccas; 1 Bazar- od. Indian-Maund = 82,135 englische Pfund Av. d. p. od. 37,252 Kilogrammen, u. 10 Procent schwerer als der englische Factorei-Maund, welcher 74⅔ englische Pfund Av. d. p. od. 33,865 Kilogramme od. 69,909 Hamburger od. 72,439 Berliner Pfund wiegt; 3 Factorei-Maunds = 2 englische Centner à 112 Pfund Av. d. p.; Madras: 1 Candy = 20 Maunds à 8 Vis à 40 Paloins à 10 Pagoden. Man theilt den Vis auch noch in 5 Seers (à 8 Paloins od. Pollams) ein. Der Candy von Madras = 500 englische Pfund Av. d. p. od. 226,799 Kilogramme; 1 Maund also hier nur = 25 englische Pfund od. 11,34 Kilogramme; Bombay: 1 Maund = 40 Seers à 30 Pice od. Parahs u. wiegt 28 englische Pfund Av. d. p. od. 12,7007 Kilogrammen; 4 Maunds also = 1 englischer Centner; man bedient sich hier auch der Maund von Surate u. der von Bengalen, die beide größer als der hiesige Maund sind u. mitunter auch des englischen Handelsgewichts; Surate: 1 Candy = 20 Maunds à 40 Seers à 30 Pice; der hiesige Maund ist die Hälfte des Factorei-Maund in Calcutta, also = 37⅓ englische Pfund Av. d. p. od. 16,933 Kilogrammen. Bei einigen Artikeln wird der Maund jedoch zu 40½, 41, 42, 43½ u. 44 Seers angenommen; bei Baumwolle hat 1 Candy 21 hiesige Maunds; bei Pfeffer u. Sandelholz aber 21 Maunds von Bombay; bb) frühere Dänische (seit 1845 der Englisch-ostindischen Compagnie gehörige Besitzung: Trankebar: Handelsgewicht: 1 Maund = 68 dänischen Pfund od. 74,877 englischen Pfund Av. d. p. od. 33,95 Kilogrammen od. 72,64 Berliner Pfund; cc) Französische Besitzung: Pondichery: 1 Candy = 12 Maunds à 8 Vis; 1 Maund = 11,745 Kilogrammen od. 25 Pfund 14 Unzen 5½ Drams englisch Av. d. p.; dd) Portugiesische Besitzung: Goa: Im Allgemeinen ist das Gewicht hier das portugiesische (s. oben), doch bedient man sich auch des ostindischen Candy; derselbe hat 20 Maunds à 24 Rattels od. Midas; 1 Maund ist 24¾ englische Pfund Av. d. p., also 1 Candy = 495 englische Pfund Av. d. p. od. 224,53 Kilogrammen; 1 Bahar ist = 3½ portugiesische Quintals.

h) Ostindische Inseln: aa) Ceylon: Columbo: das Gewicht ist in der Regel das englische; 1 Candy od. Bahar = 500 engl. Pfund Av. d. p.; bb) Sumatra: 1 Bahar = 220 malayische od. 330 chinesische Cattys od. 412½ holländ. Troypfund = 202,99 Kilogrammen; 1 malayischer Catty = 1⅞ holländisches Troypfund od. 0,92269 Kilogramm; 1 chinesischer Catty aber 1¼ holländisches Troypfund od. 0,61513 Kilogramm; 100 Cattys machen 1 Pecul aus; auf der Insel Banka der Cojäng = 80 Balys à 20 Gantangs à 6 Katjes od. 6000 holländische Troypfund od. 2952,6 Kilogramm; 1 Pecul à 100 Cattys = 122½ holländische Troypfund od. 60,283 Kilogramm; von den Engländern aber wird derselbe zu 133 Pfund u. 1 Baly zu 81⅔ Pfund Av. d. p. gerechnet; cc) Java: Batavia: das Gewicht für den fremden Handel ist das holländische Troypfund; die hiesigen Gewichte sind der Bahar, Pecul, Catti u. Tail; 1 großer Bahar = 4½ Peculs; 1 kleiner Bahar = 3 Peculs; 1 Pecul à 100 Cattis = 125 holländische Troypfund od. 61,521 Kilogramm; 1 Catti = 16 Tails; dd) Celebes: Macassar: 1 Pecul (Picul) = 100 Cattis = 125 holländische Troypfund od. 135 Pfund 10 Unzen englisch Av. d. p. od. 61,519 Kilogramm; ee) die Molukken: Amboina: das holländische Troygewicht u. das Chinesische; 1 Bahar Nelken = 550 holländische Troypfund = 270,692 Kilogramm; 1 Copang Reis = 25 Peculs à 100 Cattis

u. wiegt 3000 holländische Troypfund = 1476,503 Kilogramm; Ternate: Der Pecul ist hier der chinesische = 125 holländische Troypfund (s. Batavia); der Bämbuh Reis = 1½ holländische Troypfund od. 0,73815 Kilogramm, der Barotti 5,4143 Kilogramm u. der Kaban 45,506 Kilogramm; ff) die Philippinen: Manila: die Gewichte sind die spanischen; doch hat man hier auch ein Gewicht von Piaster angenommen, nämlich 16 Piaster = 1 Pfund, u. 1 Piaster = 1 Unze; 16 Piaster = 15¼ englische Unzen, folglich 1 solches Pfund = 8995 holländische As od. 432,3 franz. Grammen; auch wird mit dem chinesischen Pecul gewogen.

i) Persien: Abuschir (Abuschär, Bender Abusch): 1 Maund Tabri wiegt 6¾ Pfund Handelsgewicht (Av. d. p.) im Zollhause, im Bazar aber nur 6¼ Pfund; dieses Gewicht wird bei Zucker, Kaffee, Kupfer u. Droguen gebraucht; 1 Maund Copra ist im Zollhause 7¾, im Bazar 7½ bis 7¼ Pfund, u. dient zu Reis u. anderen Lebensmitteln; 1 Maund Schaw ist das Doppelte des Maund Tabri, also 13½ Pfund.

C) Afrika: a) Ägypten: Alexandrien: 1 Cantaro = 100 Rotoli d'Egytto, in Triest = 79⅓ Pfund Wiener Gewicht, so daß also 1 Rotolo circa 446 franz. Grammen hat; Cairo: 1 Cantaro = 100 Rotoli, 1 Rotolo (Pfund) = 12 Unzen à 12 Drachmen, also 144 Drachmen. Ein anderes Gewicht ist die Oka, bes. bei Seide u. Cochenille; sie hat 400 Drachmen u. ist = 1,1973 Kilogrammen; nach anderen Angaben jedoch, wonach 100 Oke = 227 Wiener Pfund sind, kommt das Gewicht der Oka zu 1,271227 Kilogrammen aus. Außerdem ist auch der Cantaro verschieden, z. B. bei Zucker, Quecksilber, Zinn ꝛc. = 102 Rotoli, bei Kaffee 105, bei Gewürzen 110, bei Farbeholz 120, bei Blei 130, 140, 150, bei Eisen 233⅓ Rotoli.

b) Nordafrikanische Staaten: aa) Tripoli: 1 Cantaro = 100 Rotoli od. Pfund (circa 168 Pfund Peso sottile in Venedig); 1 Rotolo hat 16 Unzen u. ist = 508,63 französische Grammen; bb) Tunis: es gibt hier 3 verschiedene Arten von Rotal (Rotoli od. Pfunden); das Hauptgewicht jedoch ist der Rotal Attari (für Droguen, Eisen, Blei, Gold, Silber ꝛc.) = 16 Unzen = 506,880 franz. Grammen: der Rotal Sudi, für Fleisch, Butter, Öl, Kohlen = 18 Unzen = 568,445 franz. Grammen; der Rotal Khaddari (für Gemüse) = 20 Unzen = 639,453 franz. Grammen; beim Handelsgewicht ist 1 Cantaro = 100 Rotoli; cc) Algier: 1 Cantar hat gewöhnlich = 100 Rotoli, u. ist ein solcher gewöhnlicher C. = 53911 französische Grammen; zuweilen wird jedoch der C. nach Übereinkunft zu 110, 166 u. 200 Rotoli angenommen; dd) Marokko: 1 Quintal = 100 Pfund (Artal, Rotal), 1 Pfund Handelsgewicht = 20 spanischen Piastern od. 11231 holländischen As; 1 Quintal od. 100 Pfund = 119 Pfund Av. d. p. in England, od. = 53,973 Kilogrammen od. = 115,45 preußische Pfund; nach anderen Angaben ist jedoch hier 1 Rotal = 8120 Grän englisches Troygewicht, also = 10948 holländischen As od. 0,5263 Kilogramm od. 1,160 Pfund englisch Av. d. p. od 1,1254 preußische Pfund, so daß mithin 1 Quintal à 100 Pfund = 52,63 Kilogrammen od. 116 Pfund englisch Av. d. p. od. 112,54 preußische Pfund;

c) Abyssinien (Habesch): Haupthandelsplätze Adowa u. Massua: 1 Rottolo = 12 Wakras à 10 Drachmen, ist 4800 englische Troygrän od. 311 franz. Grammen schwer.

d) Ostküste: Mozambic: 1 Bahar ist an Gewicht hier = 240 englische Pfund Av. d. p.

e) Südküste: Capstadt (englisch): im Allgemeinen bedient man sich hier des englischen, mitunter auch des altholländischen Gewichtes.

f) Westküstenland u. Inseln: Guinea: Handelsgewicht: 1 Benda = 8 Pisos (Ujanos, Unzen) = 64,114 französische Grammen od. 1334,1 holländische As od. 989,1 englische Grän; Canarische Inseln (spanisch), Handelsgewicht: 1 C. (Quintal) = 4 Arrobas à 25 Pfund, also 100 Pfund; 1 Pfund (gleich dem castilianischen) = 46[illegible],5 franz. Grammen; Madeira (portugiesisch): das Gewicht ist für alle Gegenstände ein u. dasselbe (Handelsgewicht, Gold- u. Silbergewicht ꝛc.), 1 Pfund ist = 7076,2 englische Grän od. 458,51 franz. Grammen; 100 hiesige Pfund sind = 101,093 englische Pfund Av. d. p. od. 45,85073 Kilogrammen; Azoren (portugiesisch): das Gewicht ist das portugiesische (s. oben).

D) Amerika: a) Selbständige Staaten: aa) Vereinigte Staaten von Nordamerika: die Gewichte sind hier die englischen (s. oben); bb) Bundesstaat Mexico: Mexico: die Gewichte sind die spanischen (s. oben); bei Calculationen aber ist 1 Quintal à 4 Arrobas à 25 Pfund = 95 (95,1) Hamburger Pfund; cc) Bundesstaat von Centralamerika, Guatemala: Gewicht wie Cadix (s. oben), auch an den anderen wichtigen Plätzen, wie San Salvador, Truxillo, Leon, San Juan de Nicaragua u. San Fernando bedient man sich des spanischen Gewichts, s. ebd.; dd) Haiti (St. Domingo): Port au Prince: das Handelsgewicht ist das alte franz. Poids de marc, wovon 1 Quintal à 100 Pfund = 48,9506 Kilogrammen od. 104,708 preußische Pfund; ee) die Columbischen Staaten Neu-Granada, Venezuela u. Ecuador bedienen sich des spanischen Gewichts, s. oben; ebenso in ff) in Peru, gg) Bolivia u. hh) in Uruguay; gleicher Maßen ist das Handelsgewicht in ii) Chile, kk) in den Staaten des Rio de la Plata u. ll) in Paraguay das spanische, zuweilen gebraucht man jedoch hier auch das englische; mm) in Brasilien: Rio de Janeiro: Handelsgewicht: 1 Quintal = 4 Arrobas à 32 Libras (Pfund), 1 Arroba = 14,685 Kilogramm od. 32,379 englische Pfund, 1 Quintal = 58,741 Kilogramm od. 129,517 englische Pfd., 100 Pfd. = 45,875 Kilogramm od. 101,185 englische Pfd., 1 Pfd. (à 2 Marcos à 2 Oncas) = 458,75 franz. Grammen od. 1,01185 englische Pfund.

b) Europäische Besitzungen: aa) in Nordamerika brauchen die Englischen Besitzungen in Untercanada (Quebeck u. Montreal) u. Neuschottland (Halifax) das englische Gewicht, s. oben; bb) in Westindien: die britische Insel Jamaica (St. Jago de la Vega, Kingston) hat ebenfalls das englische Gewicht; eben so auf den Kleinen Antillen Virgia Gorda, Tortola u. Anegada, Anguilla u. Barbuda, St. Christoph (St. Kitts, Newis), Monserrat, Antigoa (Antigua), Dominica (Dominique), St. Lucie, St. Vincent), Barbados, Grenada, Tabago, Trinidad; auf den spanischen In-

seln Cuba (Havana), Portorico u. S. Marguarita ist das Gewicht das spanische, s. oben; 1 Quintal = 46 Kilogramm; in Hamburg rechnet man jedoch die Arroba od. 25 Pfd., die eigentlich 23¾ Hamburger Pfd. betragen, wegen Verlustes an der Tara nur zu 23 Pfd. bei Kaffee u. zu 22, od. auch blos zu 21½ Pfd. bei Zucker; die dänischen Inseln St. Thomas, St. Croix u. St. Jean gebrauchen das dänische (s. oben), mitunter auch das englische Gewicht (s. oben); auf den niederländischen Inseln St. Eustache (Eustaz) u. St. Martin ist das Gewicht das alte holländische (s. Amsterdam oben); auf Curacao (Curassao) sind 93 Pfd. = 100 alten Amsterdamer Handelspfund, so daß also 1 hiesiges Pfund = 531,8 franz. Grammen ist; in den französischen Besitzungen auf den Kleinen Antillen: Guadeloupe, La Desirade, Marie Galante, Les Saintes, Martinique sind die Gewichte gesetzlich die neuen französischen (s. oben); die schwedische Insel St. Barthelemi rechnet nach schwedischem (s. oben) Gewicht, doch wird häufig auch das englische (s. oben) hier gebraucht; ee) in dem südamerikanischen Lande Guyana rechnen die einzelnen Colonialstaaten nach dem Gewicht ihrer Mutterstaaten, so das niederländische Paramaribo nach dem alten holländischen (s. oben Amsterdam); das vormalige niederländische jetzt britische Demerary rechnete früher nach dem alten holländischen, jetzt mehr nach dem englischen (es werden 110 Pfund holländisch = 100 Pfund englisch gerechnet); in dem französischen Cayenne ist das Gewicht das alte Pariser; doch wird in neuerer Zeit auch der Kilogramm angewendet.

Centnergeld (Discretionsgeld), 1) mißbräuchliche Abgabe, welche der Spediteur od. Verlader der Frachtstücke von dem Fuhrmann pro Centner od. auch nach dem Betrage der Fracht erhebt; 2) im deutschen Buchhandel eine kleine Abgabe, welche der Commissionär von jedem an seine Committenten abgehenden Ballen zu Gunsten der Packer (Markthelfer) erhebt; in neuerer Zeit fast ganz abgekommen.

Centnergewicht, 1) Gewicht von 1 Centner; 2) die Art, nach Centnern zu wiegen, im Gegensatz des Pfundgewichtes; wo sie verschieden sind, hält das Centnergewicht meist einige Pfund mehr; 3) s. u. Probirgewicht.

Cento (lat.), 1) aus verschiedenen Stücken zusammengesetztes Zeuch; 2) grobes Tuch, welches unter den Tragsattel der Lastthiere gelegt od. womit die Belagerungsmaschinen zur Schwächung der Kraft der geworfenen Geschosse überdeckt wurden; auch ließ man dieselben an der Mauer herab, um die Stöße des feindlichen Aries (s. d.) zu schwächen; 3) (Poet.), Gedicht aus verschiedenen Stellen eines od. mehrerer Dichter (meist Virgils, daher Centones Virgiliani), so zusammengesetzt, daß sie in dieser neuen Zusammenstellung anderen Inhalt erhielten. Ausonius versuchte diese Künstelei zuerst in einem Epithalamium (C. nuptialis) mit virgilianischen Versen; ihm folgte Hosidius Geta in seinem Trauerspiel Medea, Tertullian in der metrischen Einkleidung von Kebes Tafel, Proba Falconia od. Faltonia (am Ende des 4. Jahrh. über die biblische Geschichte aus virgilianischen Versen, herausgeg. Basel um 1475, Antw. 1489, Par. 1550, von Meibom, Helmst. 1597, von Kromayer, Halle 1719); der Mönch Metellus in Tegernsee (im 12. Jahrh. geistliche Lieder aus Horatius u. Virgilius), Capilupus aus Mantua u. sein Enkel (im 16. Jahrh. unsittliche); Etienne de Pleure (Sacra Aeneis, die Thaten Christi, aus virgilischen Versen, Par. 1618), der Schotte Alexander Rosse (Virgilius christianizans, Lond. 1638, Rotterd. 1653 u. ö.), Fulvio Ursini, Marc. Welser, H. Meibom, Otto Gryphius (Vita Christi, Regensb. 1594); Chr. Dietr. Steinmann (De nativitate Servatoris, Helmst. 1670), Ägidius Bavarius (Catechismus versibus virgilianis, Antw. 1622); auch mit weltlichen Sujets, wie Bern. Ramazzini (De bello siculo, Mod. 1677), Daudé (Sibylla Capitolina, eine Satyre gegen die Bulle Unigenitus, Ox?. 1726). Auch griechische C-en hat man, z. B. Homerocentones aus der byzantinischen Zeit (nach Ein. von Eudokia, od. nach And. von Pelagios Patrikios), wo biblische Geschichten aus homerischen Versen zusammengesetzt sind, herausgeg. Vened. 1504, Frankf. 1541 (mit denen der Proba Falconia), Par. 1578, von Teucher, Lpz. 1793. Mehrere italienische Dichter machten C-en (Centoni) aus Petrarca, u. zwar theils aus ganzen Versen od. aus Halbversen, welche sie dazu aus Petrarcas Gedichten nahmen u. zu neuen Gedichten zusammensetzten, so Bembo, Vittoria Colonna, Lelio Capilupi, Sig. Filogenio Paolucci, Fil. Massini, Giul. Bidelli, Bern. Tomitano, Rom. Merighi, Hier. Maripetro u. A. Aus Ottaven verschiedener Dichter setzte Ottavio Betramo sein Gedicht Il Vessuvio (Neap. 1634) zusammen.

Cento (ital., spr. Tschento), hundert.

Cento (spr. Tschento), 1) Kanal in der Legation Bologna des Kirchenstaates; beginnt bei Bologna, läuft längs des Flusses Reno u. mündet bei Ferrara in den Po de Volano; 2) Stadt daran u. am Reno, mit Kathedrale; 4600 Ew.; Geburtsort des Malers J. F. Barbieri.

Centogelder, Procente, welche von dem Werthe der Waaren an einigen Grenzzöllen entrichtet werden.

Centorbi (spr. Tschentorbi), Stadt mit nur einer Straße in der Intendanz Catania der Insel Sicilien; hat 4500 Ew., welche Safran bauen. C. ist das Centuripa der Alten, sie war Geburtsstadt des Arztes Celsus; Kaiser Augustus ließ sie erneuern. Vom Kaiser Friedrich II. zerstört, ist sie nun unbedeutend geblieben.

Centorhynchus (Zool.), s. Centrinus.

Centorini (ital., spr. Tschentorini), beim italienischen Theater Sänger u. Sängerinnen zweiten u. dritten Ranges.

Centotheca (C. *Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gräser Gramineae-Festucaceae-Bromeae; Art: C. lappacea, in Ostindien u. den Gesellschaftsinseln.

Centovalli (Centumvalle), Thal im Schweizercanton Tessin, hat seinen Namen von der großen Menge kleinerer u. größerer Thäler, welche von ihm auslaufen, wird von der Melezza durchströmt, zieht sich in westlicher Richtung von Locarno nach Manera zu. Die Bewohner treiben Viehzucht u. gehen zum Theil als Kaminfeger u. Schornsteinerbauer in die Fremde, namentlich nach Paris.

Centpflicht, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centradenia (C. *G. Don.)*, Gattung aus der Familie der Weidrichgewächse, Lythrarieae-Melastomeae *Rchnb.*; Art: C. rosea *Lindl.* (Doncklaeria diversifolia *Hort.)*, in Mexico.

Central (v. lat. Centralis), 1) in od. um den Mittelpunkt einer Sache befindlich od. nach dem Mittelpunkte hinwirkend; 2) (Bot.), mittelpunktständig, z. B. der in der Mitte des Hutes befestigte Strunk der Hutpilze, das Mittelsäulchen vieler Früchte; daher **Centralsystem der Pflanze**, so v. w. Achsensystem, welches die Theile begreift, die gleichsam den Rumpf der Pflanze bilden u. von denen die anderen ausgehen, also z. B. der Stamm u. die Wurzel mit den Ästen.

Central-Amerika (**Centro-Amerika**, Mittel-Amerika), die, den Continent von Nordamerika mit dem von Südamerika verbindende Landenge, welche sich, vom 18° 10' nördl. Br. an in OSO Richtung erstreckend, unterm 7° bis 8° nördl. B. in den letzteren übergeht, einen Flächenraum von ungefähr 16,000 QM. umfassend; grenzt im NW. an den mexicanischen Staat Chiapa, im N. an Yucatan u. die Hondurasbai (Theil des Caraibischen Meeres), im O. (im südlichsten Theile aber nach N.) an das Caraibische Meer, im SO. an die südamerikanische Republik Neu-Granada, im S. u. W. längs seiner ganzen Ausdehnung an den Stillen Ocean. Gebirge: die Cordilleren, die ganze Landenge in der Richtung von SO. nach NW. durchziehend; größter Fluß: San Juan (Colorado); größter See: Nicaragua See. Klima im Allgemeinen ungesund, namentlich im SO., Producte: s. d. einzelnen Staaten; Einwohner über 2 Millionen, wovon ungefähr 100,000 Weiße u. Creolen, 800,000 Mischlinge (Ladinos, d. i. kluger Mann), 10,000 Neger u. über 1 Million Indianer. Eine auffallende Wahrnehmung ist, daß in C.-A. die Weißen nicht nur absolut, sondern auch relativ von Jahr zu Jahr an Zahl abnehmen, die Mischlinge sich immer mehr dem indianischen Typus nähern u. die Indianer an Seelenzahl rasch zunehmen. Eintheilung in die 5 Staaten: Guatemala (5000 QM. mit 970,000 Ew.), San Salvador (1000 QM. mit 394,000 Ew.), Honduras (3600 QM. mit 358,000 Ew.), Nicaragua (3200 QM. mit 260,000 Ew.) u. Costa Rica (3000 QM. mit 215,000 Ew.), welche ehemals einen Föderativ-Staat, der sich mehrmals auflöste u. mehrmals wieder vereinigte, ausmachten, seit October 1842 aber 5 selbständige Staaten bilden. Außerdem gehört noch hierher der Isthmo von Panama (ehemals Departement der südamerikanischen Republik Neu-Granada, seit den 27. Februar 1855 aber selbständig); auch macht England Anspruch auf Oberhoheitsrechte über einen Theil des NW. (britischen Honduras u. Mosquito-Küste). Das Nähere über die einzelnen Staaten s. deren eigne Artikel.

Central-Amerika (Gesch.). Die Ostküste des Landes entdeckte Columbus schon 1502, die Westküste H. Ponce 1516. 1524 unterwarf der Spanier Pedro de Alvarado die Indianer u. gründete an der Stelle der alten Hauptstadt Utatlan das neue S. Jago de los Caballeros de Guatemala; er selbst wurde 1527 der erste Generalcapitän daselbst. Von hier aus eroberten die Spanier das Land bis an die Landenge Panama; auf der Moskitoküste wußten sich die Indianer frei zu erhalten; der Bezirk von Peten wurde erst 1697 unterworfen. Das ganze etwa 9600 QM. umfassende Land wurde Generalcapitanie u. von einem spanischen Statthalter verwaltet; seit 1796 zerfiel es in vier Intendanzen, Leon, Chiapa, Comagagua u. S. Salvador. Im Laufe von 3 Jahrhunderten kam das Land mit seinen aus Weißen, Indianern u. Mestizen bestehenden Bewohnern weder in politischer, noch in wirthschaftlicher Beziehung bedeutend vorwärts, da es vom Mutterlande so gut wie gar keine Unterstützung fand. Die ersten Regungen des Verlangens nach Unabhängigkeit vom Mutterlande, dessen Statthalter sich durch Bedrückungen unbeliebt gemacht hatten, fanden im Jahre 1811 statt. Die Insurrection, von S. Salvador ausgehend, verbreitete sich rasch über das ganze Land, wurde aber von dem energischen Gouverneur Don Jori Bustamente y Guerra unterdrückt. Die Schwäche der folgenden Gouverneure machte es möglich, daß im Sept. 1821 durch eine unblutige Revolution die spanische Herrschaft in C. ihr Ende erreichte; am 15. Dec. 1821 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung C.-s. In Guatemala wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, die zwischen der Anschließung an Mexico, Columbia u. an die Vereinigten Staaten von Nordamerika schwankte. 1822 versammelte sich eine Constituirende Versammlung für die Provinzen Guatemala, Honduras, S. Salvador, Nicaragua u. Costa-Rica, welche am 1. Juli 1823 das ehemalige Vicekönigreich Guatemala unter dem Namen Vereinigte Staaten von Mittel- od. Central-Amerika für unabhängig erklärte u. sich eine Verfassung gab. Der erste Präsident war Pedro Molina, Guatemala war die Residenz- u. Bundesstadt. Auf Molina folgte Ende 1824 Don Manuel Jose Arco u. der Vicepräsident Mariano Petromena. Am 20. Aug. 1824 wurde die Republik auch von Mexico anerkannt. Am 5. März 1825 trat der 1. Congreß zusammen, er bestand aus 4 Senatoren u. 42 Deputirten. Jede der Provinzen (damals außer den fünf bestehenden noch Chiapa u. Quesaltenango) nahm eine eigene Verfassung u. Regierung, unter der Bedingung, daß die Constitutionen der einzelnen Staaten Nichts genehmigen sollten, was der allgemeinen Constitution entgegen sei; mit Columbien wurde ein Freundschafts- u. Handelstractat abgeschlossen. Im Inneren des Landes schienen Anfangs so wenig, als im Congresse, Parteiungen zu herrschen; als aber der Congreß die Steuerfreiheit der Privilegirten aufhob, traten die dadurch in ihren Interessen verletzten reicheren Grundbesitzer, der Clerus u. die Altspanier, zu einer Partei zusammen, der gegenüber sich die demokratischen Elemente der Bevölkerung gleichfalls eine festere u. geschlossenere Stellung einnahmen. Aristokratische Emissäre gingen nach Mexico, um Guatemalas Vereinigung mit dieser Republik zu betreiben, während sich der mexicanische Bezirk Tapacucha von diesem Staate lossagte u. mit C.-A. vereinigt sein wollte. Am 25. Dec. 1825 schloß der Congreß seine Sitzungen; die Constitution von 1824 war angenommen, der Staatsschatz begründet, Einnahme u. Ausgabe geordnet, die Kriegsmacht auf eine ansehnliche Stärke gebracht u. zur Hebung des Handels u. der Industrie zweckmäßige Maßregeln getroffen worden. Auch der 2. Congreß (1826) ging ruhig vorüber, doch brach im Octbr. 1826 in der Provinz Quesaltenango eine Empörung aus;

die Empörer wurden zwar geschlagen, aber dennoch dauerten die Unruhen dort fort, u. als auch der Staat Honduras sich auflöste u. der von Nicaragua durch Factionen zerrissen der allgemeinen Regierung den Gehorsam aufkündigte, berief der Präsident im November einen außerordentlichen Congreß u. zog Truppen zum Schutze der Hauptstadt zusammen. Auf diesem Congreß zeigte aber die demokratische Partei, an deren Spitze der General Morazan in S. Salvador stand, ein solches Übergewicht, daß der Präsident Arco es gerathen fand, die Versammlung aufzulösen. In Folge dessen bildete sich zwischen S. Salvador u. Guatemala, welches letztere als Sitz der aristokratischen Partei angesehen wurde, ein feindseliges Verhältniß aus. Die Uneinigkeit herrschte 1827 fort, u. es kam zu einem förmlichen Kriege, in welchem der Präsident von General Morazan bei Apopa u. Santa Anna geschlagen u. in der Hauptstadt bedroht wurde. Nach einem kurzen, im Juni 1828 abgeschlossenen, aber nicht gehaltenen Waffenstillstande begann der Bürgerkrieg von Neuem. Im Januar 1829 belagerte der General Morazan die Hauptstadt Guatemala, die sich 13. April übergeben mußte. Morazan ließ den Präsidenten, Vicepräsidenten, die Minister u. gegen 80 ihrer Anhänger verhaften u. ernannte den Don Jos. Francesco zum provisorischen Präsidenten. Die Verhafteten wurden meist verbannt u. mit ihnen eine Menge Mönche u. Altspanier, welche die aristokratische Herrschaft begünstigt hatten. General Morazan, zum Präsidenten erwählt, bemühte sich, neue Handelsverbindungen zu eröffnen, gewährte den Fremden gleiche Rechte mit den Einwohnern, wodurch der Handel bedeutend gefördert wurde, u. suchte die traurigen Verhältnisse des Landes so viel wie möglich zu verbessern; doch gelang es ihm nicht, die Regierung zu centralisiren u. das lockere Band, welches die einzelnen Föderativstaaten zusammenhielt, fester anzuziehen. Zwar wurde die Insurrection, welche 1832 ausbrach, bald gedämpft, u. Nicaragua u. Honduras, welche sich 1833 separirt hatten, traten dem Föderativstaate später wieder bei, aber die Unruhen u. Zerwürfnisse im Innern erneuten sich von Jahr zu Jahr, genährt durch die Feindschaft der verschiedenen Racen (der Weißen, Indianer u. Mischlinge). Die völlige Auflösung des Bundesstaates bereitete sich 1838 vor, wo der Mestize Carrera an der Spitze räuberischer Indianerhaufen u. Ladinos plündernd u. verwüstend bald in diese, bald in jene Gegenden der Union einbrach. Sein Anhang vermehrte sich so sehr, daß er bald eine Rolle als politischer Parteiführer spielen u. den Sturz Morazans herbeiführen konnte; dieser erfolgte 1839, wo sich die Union in die selbständigen Staaten Guatemala, Costa-Rica, Nicaragua, Honduras u. S. Salvador auflöste. Zwar versuchte Morazan mit Gewalt den Föderativstaat wieder herzustellen u. sammelte 1842 in Costa-Rica eine Truppenmacht, wurde aber von den Insurgenten umzingelt, auf der Flucht gefangen genommen u. am 15. Septbr. erschossen. Ein neuer Unionsvertrag zwischen den Staaten C.-A.-s, mit Ausnahme Costa-Rica's, kam am 7. Octbr. 1842 zu Stande, wurde aber schon im Febr. 1845 wieder aufgehoben. Die fernere Geschichte s. unter den einzelnen Staaten Costa-Rica, Guatemala, Honduras, Nicaragua u. S. Salvador.

Centralarterie der Netzhaut des Auges (Arteria centralis retinae), dringt mitten im Sehnerven ins Auge u. verbreitet sich auf der Netzhaut, s. Auge.

Centralbau, in den ersten Jahrhunderten der christlichen Baukunst die Bauart von kirchlichen Gebäuden, welche neben der Hauptform der Basilica vorkommt u. einen quadratischen, regelmäßig achteckigen od. runden Mittelbau bildet, der von einer Kuppel überwölbt u. mit einem niedrigeren Bogengang rings umgeben ist. Diese Bauart fand bis ins 10. Jahrh. häufig Anwendung, wurde später aber von der Gothik u. dem Byzantinisch-romanischen Style verdrängt. Im Morgenlande fand sie hingegen eine weitere Ausbildung in den Moscheen u. Gotteshäusern der Muhamedaner.

Centralbewegung, krummlinige Bewegung eines Körpers um einen bestimmten Punkt, **Centralpunkt**, welche durch das Gegeneinanderwirken zweier verschiedenen Kräfte bewirkt wird; die eine als **Centripetalkraft** od. **Centralkraft** geht von dem Centralpunkte aus u. würde alleinwirkend den Körper zu sich heranziehen. Dies verhindert die andere, die **Centrifugalkraft** (Flieh- od. Tangentialkraft), welche ursprünglich auf den sich bewegenden Körper in der Art gewirkt hat, daß derselbe sich von seinem damaligen Orte in einer Richtung entfernt haben würde, welche mit der Linie, die ihn mit dem Centralpunkte verbindet, einen rechten Winkel bildet. Diese Richtung wurde durch die Centripetalkraft modificirt u. der Körper gezwungen eine krummlinige Bahn um den Centralpunkt einzuschlagen. Bleiben beide Kräfte sich gleich, so erfolgt die Bewegung in einem Kreise, wie bei einem Steine, der, an einen Faden gebunden, um die Hand geschwungen wird; er weicht seitwärts aus, sobald der Faden reißt, also auch die Centripetalkraft zu wirken aufhört. Verändern sich die Kräfte in ihrer Stärke gegen einander, so ist auch die krummlinige Bewegung eine abweichende, so in einer Ellipse bei dem Planetenumlauf um die Sonne. Die Lehre von der C. erläutert Nairnes u. Eisenlohrs **Centrifugalmaschine** (Schwungmaschine), eine Maschine, mittelst welcher man im Stande ist, die Stärke des Bestrebens eines in C. begriffenen Körpers sich von seiner Achse zu entfernen, d. h. seine Centrifugalkraft zu messen. Diese Maschine setzt eine kreisrunde Scheibe in Bewegung. Wird in dem Centrum dieser Scheibe ein Metallstäbchen, an welchem sich einige kreisförmige Metallstreifen auf- u. abbewegen, vertical errichtet, u. wird die Scheibe sodann in rotirende Bewegung versetzt, so nehmen die kreisförmigen Streifen eine elliptische Form an; wird eine durchbohrte Kugel in der Mitte des Metallstäbchens angebracht, so bleibt dieselbe trotz der Bewegung der Scheibe an ihrer Stelle stehen, ebenso werden auch 2 durch eine Feder verbundene, gleichweit vom Drehungspunkte entfernte Kugeln, wenn sie gleich groß sind, ihre Lage nicht verändern; sind die beiden Kugeln von verschiedener Größe, so werden sie ihre Lage nur dann nicht verändern, wenn ihre Entfernungen vom Drehungspunkte sich umgekehrt verhalten wie ihre Massen. Wenn eine mit Flüssigkeiten von verschiedener specifischer Schwere, z. B. Quecksilber, Wasser, Öl ꝛc. angefüllte Hohlkugel auf der Drehscheibe angebracht u. in Bewegung gesetzt wird, so legen sich die Flüssigkeiten concen-

trisch an u. zwar, die schwereren am meisten vom Mittelpunkte entfernt, also das Quecksilber außen, im Innern die Luft.

Centralcommission, eine Commission, welche zur Leitung einer Angelegenheit für das ganze Land bestellt ist, die Berichte aller Behörden darüber empfängt u. über dieselben entscheidet.

Centralfeuer, die noch feuerflüssige Materie des Erdinnern, auf welcher die Thätigkeit der Vulkane, das Auftreten heißer Quellen u. die steigende Temperatur (daher **Centralwärme**) in zunehmenden Tiefen hinweisen. Aus der Temperaturzunahme, die man in Schächten beobachtet u. die man zu 1 Grad auf ungefähr 10,000 Fuß Tiefe gefunden hat, läßt sich berechnen, wie stark die bereits festgewordene Erdrinde ist, u. in welchen Tiefen man die Heimath der flüssigen Lava zu suchen hat; man gelangt auf diese Weise zu dem Resultat, daß in wenigstens 20—30 geographischen Meilen Entfernung von der Erdoberfläche das C. noch thätig, die Gebirgmassen also noch im feuerflüssigen Zustand sein müssen.

Centralfinsterniß, so v. w. Ringförmige Sonnenfinsterniß.

Centralfuge, bei Bogen u. Gewölben die Fuge, welche aus denselben nach dem Mittelpunkte beschrieben ist; sämmtliche Gewölbfugen müssen C. sein.

Centralgebirge, ein Gebirgsstock, dessen einzelne Gebirgszüge von einem Gebirgsknoten nach verschiedenen Richtungen auslaufen.

Centralgewalt, 1) in föderirten Staaten die oberste, allen gemeinsame Staatsbehörde, welche im Namen der Conföderation Souveränetätsrechte ausübt; 2) die Deutsche Centralgewalt, eine im Jahre 1848 von der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main geschaffene Regierungsgewalt, welche bis zur Vollendung der Reichsverfassung die Executive des in der Bildung begriffenen Deutschen Bundesstaates ausüben sollte, bestand nur bis zum Mai 1849; s. Deutschland (Gesch.).

Centralisation, die enge Verbindung der äußeren Theile eines Ganzen, mit dem ihnen gemeinsamen Mittelpunkte, hauptsächlich im politischen Sinne von dem Bestreben des Staates gebräuchlich, die Regierung in allen ihren Theilen zu concentriren. Dem Centralisationssystem steht das Decentralisationssystem gegenüber, bei welchem einzelnen Provinzen, Gemeinden, Corporationen, Unterbehörden u. Beamten eine größere od. geringere Selbständigkeit u. Unabhängigkeit vom Staatsganzen zuerkannt wird. Im 18. Jahrh., wo der Proceß der Umbildung des mittelalterlichen in den modernen Staat rascher vorwärts ging, zeigt sich im Allgemeinen ein auffallendes Vorwiegen der C. In der Gesetzgebung schwanden die einzelnen Particularrechte, u. allgemeine für das ganze Land gültige Bestimmungen traten an ihre Stelle; die gesetzgebende Befugniß der Landstände wurde beschränkt, ja ganz aufgehoben u. auf das Staatsoberhaupt übertragen, der öffentliche Unterricht ging aus den Händen der Kirchen- u. Ortsgemeinden in die des Staates über, ebenso wurde das Verkehrswesen, Posten, Münze, Maß u. Gewicht nach allgemeinen gesammtstaatlichen Normen regulirt. Diese im Ganzen segensreiche Tendenz, dem lockeren Zusammenhalt der einzelnen Glieder des Staates größere Festigkeit zu geben, hatte aber, auf alle Elemente des Staatslebens ausgedehnt, seine Mängel u. Übelstände im Gefolge. Der Staat faßte seine Aufgabe zu weit u. überhäufte sich mit Sorgen, die er ehedem selbständigen Organen überlassen od. mit ihnen getheilt hatte. Mit der Entwickelung des constitutionellen Staatswesens auf dem europäischen Continente trat daher dem Centralisationssystem die decentralisirende Tendenz entgegen, ohne daß darum die Fortschritte der C. in gewissen Zweigen des staatlichen Organismus gehemmt wurden. Die Ansicht brach sich Bahn, daß die Concentration der Kräfte des Staates in den Händen der Regierung nur in sofern von Werth sei, als sie auf organischem, nicht auf mechanischem Wege sich bewerkstelligen lasse, u. daß es zum Gedeihen des Gemeinwohls darauf ankomme, das richtige Maß für den Spielraum zu treffen, innerhalb welchem der Staat den legislatorischen u. administrativen Organen, sowie der Privatthätigkeit ein selbständiges Leben gestatten müsse. Man unterscheidet zwischen politischer u. administrativer od. zwischen legislatorischer u. Verwaltungscentralisation. Bei beiden ist das centralisirende Bestreben gerechtfertigt in allen Punkten, welche rein staatlicher Natur sind u. die Gesammtheit der Staatsangehörigen betreffen, so bei der Vertretung des Staates anderen Staaten gegenüber, wo das Staatsoberhaupt als Personification des Staates erscheint, bei der Organisation des Militär- u. Steuerwesens u. bei der Rechtspflege (ausgenommen die Rechtsprechung, bei welcher namentlich nach deutschem Grundsatze der Staat die persönliche Überzeugung des Richters nicht beeinflussen soll); dagegen hat das System des Decentralisirens dort seine Berechtigung, wo das Staatsinteresse nicht unmittelbar betheiligt ist, dagegen die Interessen gewisser Kreise der Bevölkerung in Betracht kommen. Hier wirkt die private Thätigkeit (z. B. die Institute der Stadtverordneten, Friedensrichter u. a.), vom Staate controlirt, od. die Maßregeln desselben unterstützend, mit besserem Erfolge, als die der besoldeten Beamten, welche kein persönliches Interesse an der Wahrnehmung dessen haben, was dem Wohle des Ganzen dient. Man hat dem Centralisationssystem, dasselbe mit dem Realsystem identificirend, auch das Provinzialsystem gegenübergestellt, alsdann bedeutet es die Vertheilung der ministeriellen Thätigkeit, nach den einzelnen Ressorts, nicht nach Provinzen. Die Unzweckmäßigkeit der letzteren Einrichtung ist jetzt allgemein anerkannt; dennoch erheischt bei Staaten, die aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, die Praxis oft eine abgesonderte Verwaltung einzelner Landestheile, so namentlich Colonien, die von dem Mutterlande abgesondert, eine eigenthümliche staatliche Entwickelung genommen haben. In diesem Falle muß der Staathalter ausgedehntere Regierungsbefugnisse erhalten u. darf nur in sehr wesentlichen Fragen von der Autorität der Centralregierung abhängig sein.

Centralkarpathen, Mittelgebirg der Karpathen, s. d.

Centralkräfte, s. u. Centralbewegung.

Centrallinie, Linie, die durch die Mitte einer Figur od. eines Körpers geht.

Centralorgan, Körpertheil, welcher für andere von gleicher Function der Haupttheil ist, wie das Herz für das Gefäßsystem, Gehirn u. Rückenmark für das Nervensystem.

Centralposition (Militärw.), so v. w. Centralstellung.

Centralprojection wird diejenige Projection genannt, wenn sämmtliche projicirenden Linien in einem Punkt, z. B. im Auge des Beschauers, zusammenlaufend gedacht werden; wenn die Projectionsfläche eine Ebene ist, so führt die C. den Namen der reinen Prospective, auf Kugeln angewendet heißt sie stereographische Projective.

Centralpunkt, so v. w. Centrum.

Centralscheibe, Scheibe auf dem Astrolabium, um welche sich die Regel drehen läßt, welche das eine (bewegliche) Paar der Diopter trägt.

Centralschulen (Kreisschulen), in Rußland Schulen inmitten eines Bezirkes, wo Handwerker, Kaufleute, Künstler gebildet werden; vgl. Realschulen.

Centralsensibilität (v. lat.), Empfindlichkeit, Empfänglichkeit für Sinneseindrücke, insofern dieselbe durch das Centralorgan (Gehirn u. Rückenmark) vermittelt wird.

Centralsonne, ein Fixstern, um welchen sich, wie die Planeten um die Sonne, alle Fixsterne eines Fixsternsystems bewegen. Argelander glaubte gefunden zu haben, daß unser Sonnensystem einen solchen Lauf habe, dessen Richtung in jetziger Zeit auf den Stern u im Hercules geht. Nun blieb nur noch die Frage, ob für unser Fixsternsystem blos ein gemeinsamer Schwerpunkt als Mittelpunkt stattfinde, od. ob dieser Mittelpunkt durch eine C. eingenommen werde. Die Beantwortung dieser Frage ist von Mädler in der Schrift: Die Centralsonne, 1846, gegeben worden. Er fand den Centralpunkt in den Plejaden, weil die Bewegung derselben durch die unserer Sonne hinreichend erklärt werde, da die Plejaden nicht blos optisch zusammenhängen, u. kam durch Untersuchungen, beien der Satz: die Bewegungen der Sterne sind in größerer Entfernung vom Centralkörper schneller, zum Grunde liegt, zu dem Hauptergebniß, daß die Plejaden als die Centralgruppe des gesammten Fixsternsystems bis in seine äußersten, durch die Milchstraße bezeichneten Grenzen hin, u. Alcyone (s. Plejaden) als derjenige einzelne Stern dieser Gruppe betrachtet werden könne, der unter allen übrigen Plejadensternen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich habe, die wahre C. zu sein. Aber die Existenz dieser Mädlerschen C. ist später, bes. von Peters in Zweifel gezogen worden, u. Mädler hat sie dann (in seinem Werke: Über die Fixsterne im Allgemeinen u. die Doppelsterne insbesondere) selbst aufgegeben u. in der Naturforscherversammlung in Bonn 1857 sich dahin ausgesprochen, daß der Zeitraum der Beobachtung für die Auffindung der C. bis jetzt viel zu kurz sei, um mit einiger Sicherheit etwas darüber festzustellen, u. daß das Centrum des Fixsternsystems vielleicht gar nicht mit einem festen Körper zusammenfalle.

Centralstaar (Med.), Grauer Staar mit einer Trübung mitten vor der Pupille.

Centralstellung (Centralposition, Kriegsw.), eine Stellung, welche annähernd gleichweit von mehreren wichtigen, bedrohten Punkten entfernt, die Möglichkeit bietet, daß das daselbst aufgestellte Corps, je nach Umständen, auf jeden der gefährdeten Punkte rechtzeitig zu Hülfe zu eilen vermag.

Centralstrahlen, die in der Achse eines Linsenglases od. Hohlspiegels liegenden Strahlen, welche durch die Mitte des Glases gehen od. auf die Mitte des Spiegels auffallen.

Centralvene am Auge, s. u. Auge D) a).

Centralverwaltung, 1) Staatsverwaltung, die von einem Mittelpunkte, wie dem Ministerium, in welchem sich alle zu derselben gehörigen Zweige vereinigen, ausgeht u. von da aus ihre wirksamen Kräfte erhält; 2) die während des Russisch-deutschen Krieges am 26. October 1813 von den Alliirten eingesetzte Behörde, welcher die Verwaltung der von den Verbündeten besetzten, aber nicht zur Allianz gehörigen Staaten oblag. An ihrer Spitze stand der Freiherr von Stein. Der nachmalige preußische Minister Eichhorn war ebenfalls bei derselben beschäftigt u. schrieb über ihre Wirksamkeit: Die C. der Verbündeten unter Freiherr v. Stein, 1814. Die C. trat einen Theil ihres Wirkungskreises nach dem ersten Pariser Frieden an Baiern u. Österreich ab u. löste sich nach dem Wiener Congresse auf.

Centralwärme, s. u. Centralfeuer.

Centranigo, Pietro, 1026—30 Doge von Venedig.

Centranthera (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gerardieae, 1. Ordn. 14. Klasse *L.*; Arten: C. hispida, in Neu-Holland, andere in Ostindien.

Centranthus (C. *Dic.*), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeae, 1. Ordn. 3. Klasse *L.*, aus einigen Arten von Valeriana gebildet; Arten: Val. rubra, V. angustifolia, V. calcitrapa, V. orbicularis, in Südeuropa, zum Theil als Zierpflanzen cultivirt.

Centrarchus (C. *Cuv.*), Gattung der Barsche; nur eine Rückenflosse, Zähne sammtartig, Afterflosse mit vielen Stacheln; Art: C. aeneus.

Centratherum (C. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Vernoniaceae-Vernonieae-Euvernonieae-Heterocomeae; Arten in Südamerika u. Neu-Holland heimisch.

Centre (fr., spr. Sangter), 1) Mittelpunkt; 2) Mitte.

Centre (spr. Sänter), Grafschaft im Innern des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 46 QM. Gebirge: Tussey's Mountain u. Bald Eagle Mountain (zur Alleghanykette gehörig); Flüsse: der Westarm der Susquehanna, Mushannon Creek (Grenzfluß gegen NW.) Penn's, Bald Eagle, Beech u. Spring-Creeks; Boden im Gebirge unfruchtbar, aber mit gutem Bauholz; in den Thälern sehr fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Eisen, Steinkohlen, Kalk; große Gewerbthätigkeit (namentlich in Eisen, Leder, Baumwolle u. Wolle); der Bald-Eagle-Kanal durchzieht die Grafschaft von Bellefonte nach Lock-Haven; organisirt 1800; 25,000 Ew.; Hauptstadt Bellefonte.

Centrecht, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centreville (spr. Sänterwill), Hauptstadt der Grafschaft Wayne im Staate Indiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika) an der Indiana-Central-Eisenbahn; gesunde Lage, fruchtbare, wohlbebaute Umgegend; Methodisteninstitut für junge Mädchen; 1000 Ew.

Centrifugal (v. lat.), was von dem Mittelpunkt sich abwendet; daher Centrifuga radicula (Centrifugales Würzelchen), Würzelchen im Keime, dessen Spitze von der Achse der Frucht weggewendet ist, absolut bei einfacher Frucht, relativ bei

zusammengesetzter; dagegen: **Centripeta radicula,** Thallus centrifugus, ein Lager, dessen Wachsthum vom Mittelpunkte aus nach dem Umfange hin fortschreitet; Inflorescentia centrifuga, ein Blüthenstand, bei dem sich die Gipfelblüthe des Stammes od. Zweiges immer zuerst entfaltet, die seitlichen erst später.

Centrifugalgebläse (**Centrifugalventilator**), Maschine, welche zu den Gebläsen gehört u. deren Zweck ist, atmosphärische Luft durch die vermittelnde Einwirkung der Centrifugalkraft anzusaugen u. sie sodann (als Wind) in einen bestimmten Raum (den Schmelzraum) mit einiger Pressung hineinzutreiben od. hineinzublasen. Dies Gebläse besteht aus zwei Haupttheilen: einem unbeweglichen, cylindrischen Gehäuse (Kasten, Trommel) von etwa 3—7 Fuß Durchmesser, u. einem innerhalb desselben beweglichen Rade mit Speichen, an deren Enden Schaufeln od. Flügel angebracht sind. Das Gehäuse, aus Eisenblech, ist so aufgestellt, daß die Achse des Cylinders horizontal gerichtet ist u. die Dimension in der Achsenrichtung beträgt ungefähr ¼ vom Durchmesser desselben. An jeder der graden, senkrechten Seitenwände, um die Achse herum, ist eine kreisförmige od. elliptische Öffnung, die beide zum Ansaugen der atmosphärischen Luft bestimmt sind. Eine einzige (dritte) Öffnung am untersten Theile im krummen Mantel der Trommel, dient zum Abführen der angesaugten Luft. Die Achse od. Welle, auf welcher das Flügelrad festgekeilt ist, liegt parallel zur Achse der Trommel, fällt mit dieser nicht zusammen, od. überhaupt beide Achsen sind excentrisch gegen einander gestellt. Die Schaufeln od. Flügel des Rades sind entweder ganz ebene rectanguläre Flächen, od. an den Enden ein wenig so gebogen, daß die concave Seite der Bewegungsrichtung zugekehrt ist. Die äußersten Kanten der Flügel streifen an der einen Seite (an der oberen Kante der Abflußröhre des Windes) beinahe den krummen Mantel der Trommel. Von da ab, der Bewegungsrichtung des Flügels nachgegangen, wird ihr Abstand vom Trommelmantel immer größer, bis letzterer unterhalb, rechtwinkelig auf die Richtung der Abflußröhre des Windes, etwa $\frac{1}{10}$ vom Flügeldurchmesser ausmacht. Außerhalb der unbeweglichen Blechtrommel läuft die Flügelwelle in festen Lagern, sowie auch auf dieser Welle die Riemenscheibe zum Betriebe (durch Elementarkraft) aufgesteckt ist. Setzt man nun den Flügel in raschen Umschwung, 600—1200 Umdrehungen pro Minute, so wird die atmosphärische Luft, welche die Achse umgibt, vermöge der durch die Umdrehung hervorgerufenen Centrifugalkraft, nach den Enden der Flügel hingetrieben u. von den Flügeln selbst der Ausflußöffnung zugeführt; während gleichzeitig, um die Achse herum, durch die von dort aus schnell nach dem Umfange der Flügel hin strömende Luft, ein luftverdünnter Raum gebildet wird, der die äußere, das Gehäuse überall umgebende atmosphärische Luft zum raschen Einfließen in die beiden Seitenwandöffnungen veranlaßt. Das C. ist nur für geringe Windpressungen (wie bei Cupuloöfen u. Schmiedefeuern) brauchbar; um es indeß auch zu höheren Windpressungen (wie beim Schmelzen der Eisenerze) anwendbar zu machen, so hat man mehrere diese Flügelgebläse so mit einander verbunden, daß das erste den Wind in das zweite, das zweite in das dritte rc. bläst, je nach der zu erzielenden Pressung. Die Maschine kann auch für andere Zwecke benutzt werden, z. B. als Windfege bei den Getreidereinigungsmaschinen rc., od. auch als Sauger, um schädliche Dünste od. Gase aus verschlossenen Zimmern, Bergwerksgruben rc. abzuführen. Vgl. Rittinger, Die Centrifugalventil., Wien 1857.

Centrifugalkraft (**Centrifuga vis**), s. u. Centralbewegung.

Centrifugalmaschine, s. u. Centralbewegung.

Centrifugalpendel, s. u. Pendel.

Centrifugalpumpe, eine Maschine zur Bewässerung, erfunden von Betsamer, besteht aus einer umlaufenden horizontalen Scheibe von zwei 1 Zoll von einander befindlichen Eisenplatten, zwischen denen sich strahlenartige Verbindungswände befinden; diese Scheibe dreht sich in einem hölzernen Gehäuse. Das Wasser hat von unten Zutritt zum Centrum der Scheibe, u. sobald das in den strahlenartigen Verbindungen sich befindliche Wasser mit der Scheibe umläuft, treibt dasselbe die C. im Verhältniß der Schnelligkeit des Umlaufes rasch durch die Scheibe, während frisches Wasser in die Scheibe hinausströmt, um das entstandene Vacuum auszufüllen. Da sich nirgends eine Reibung befindet, so ist die C. der Abnutzung nicht unterworfen u. sie pumpt schmutziges Wasser eben so gut als reines.

Centrifugalventilator, so v. w. Centrifugalgebläse.

Centrina, so v. w. Meerschwein.

Centrinus u. **Centorhynchus**, bei *Cuv.* Untergattungen der Rüsselkäfergattung Rhynchaenus; die Fühler sind zwölfgliederig.

Centripĕtal (v. lat.), was sich nach dem Mittelpunkte zuwendet; so **Centripetus** (Bot.), dem Mittelpunkte od. der Achse zugewendet; **Centripeta radicula,** Gegensatz von Centrifuga radicula (s. d.), wenn das Keimwurzelchen gegen die Fruchtachse hin gerichtet ist; **Centripeta semina**, Samen, deren Nabel nach dem Mittelpunkte der Frucht gerichtet ist; Thallus centripetus, ein aufstrebendes Lager, dessen Wachsthum vom Grunde nach dem Gipfel hin fortschreitet, z. B bei Usnea; Inflorescentia centripeta, ein Blüthenstand, dessen Blüthen vom Grunde gegen seinen Gipfel hin sich nach einander entfalten, wie bei Veronica longifolia.

Centripetalkraft, s. u. Centralbewegung.

Centrirmaschine (Uhrm.), s. u. Räderschneidezeug.

Centriren (v. lat.), **1)** in einen Mittelpunkt, zu einer Mitte bringen; so ist ein optisches Glas recht centrirt, wenn dessen Achse genau durch seinen Mittelpunkt geht, unrecht centrirt, wo dies nicht ist; **2) C. der Winkel**, aus einem wirklich gemessenen Winkel den wahren, d. h. denjenigen Winkel, den man eigentlich aus dem wahren Standpunkte (welcher aber wegen Localhindernissen unzugänglich ist) hätte messen sollen, durch Rechnung bestimmen.

Centrisch, so v. w. Central; **C. nach den Ecken** heißt ein Vieleck, um welches sich ein Kreis beschreiben läßt; **C. nach den Seiten**, in welchen sich ein solcher beschreiben läßt. **Centrische Linie**, bei zwei Rädern, welche in einander greifen, eine Linie zwischen den Mittelpunkten beider.

Centriscus, so v. w. Schnepfenfisch.

Centriwinkel, so v. w. Centrumwinkel.

Centrobarisch (v. lat. u. gr.), was sich auf den

Schwerpunkt bezieht od. davon hergeleitet wird. **Centrobarische Regel (Centrobarische Methode)**, so v. w. Guldins Regel. Daher **Centrobarik**, die Lehre von dem Schwerpunkt.

Centrocarpha speciōsa *Sweet.* (Rudbeckia speciosa *Schrad.*), aus Nordamerika ꝛc.

Centrocataracta (gr., Med.), Centralstaar, s. d.

Centrogangliitis (Myelogangliitis), Entzündung von Nervenganglien.

Centrolepidĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Enantioblastae, kleine Kräuter, den Binsen (Scirpus) im Äußeren gleichend, mit spelzenartiger Blüthenhülle, meist nur aus einer od. zwei äußeren Spelzen, selten auch aus inneren, jenen parallel stehend, gebildet, 1 Staubgefäß, viele einfächerige, dachziegelig auf einer Achse stehende Fruchtknoten mit 1 hängenden Eie, Hautfrucht einsamig; Aphelia, Alepyrum u. Centrolepis.

Centrolepis (C. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Centrolepideae, Monandrie, Monogynie *L.* Arten: in Neuholland heimisch.

Centrolŏphe (Centrolophus *Lacép.*), Gattung aus der Fischfamilie Barsche, hat vor der Rückenflosse kaum fühlbare Stacheln, doch weder gekielte Schwanzgräthe, noch freie Stacheln vor der Afterflosse, noch falsche Flossen; Kopf lang, stumpf, Zähne klein; steht als Untergattung von Coryphaena *L.* bei Goldfuß. Art: C. niger (Coryphaena pompylus *L.*), verlängerter Unterkiefer, doppelte Nasenlöcher, kleine Schuppen, schwarz, in den Meeren um Frankreich; C. fasciolatus u. a.

Centrŏnes (a. Geogr.), 1) Alpenvolk im Narbonensischen Gallien, lieferte berühmten Käse; 2) Volk im Belgischen Gallien, bei Namur, Schutzverwandte der Nervier.

Centronia (C. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae. Art: C. laurifolia, in Peru.

Centronŏtus (Butterfisch), eine Seefischgattung, der Gattung Schleimfisch (s. d.) verwandt.

Centropŏgon (C. *Presl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Delisseaceae. Arten: in Südamerika.

Centropŏmus, Gattung der Barsche (s. d.), mit gezahntem Vordeckel u. stumpfem u. unbewaffnetem eigentlichen Kiemendeckel; Amerikanischer Meerhecht (C. undecimalis s. Sciaena undec. *Bl.*), ein großer wohlschmeckender Fisch, silberfarbig ins Grüne, mit schwarzer aufwärtssteigender Seitenlinie., im wärmeren Amerika.

Centropristes, Fisch, den Seebarschen (Serranus) verwandte Fischgattung, aber mit sammtartigen Zähnen ohne Eckzähne, gezähnelten Vordeckel u. dornigem Kiemendeckel; Art: C. nigricans, (amerikanisch: Seabaß, Blackbaß), er ist schwarzbraun u. lebt in Nordamerika. Vgl. Acerina u. Barsche.

Centroskŏpie (v. lat. u. gr.), Beobachtung des Schwerpunktes.

Centrotus, 1) (Bot.), stachelborstig, d. h. mit steifen Borsten besetzt, die jedoch noch nicht die Härte der Stacheln haben; 2) (Zool.), nach Fabricius Gattung der Cicaden, nur wenig von Membracis (s. Waffencicade) unterschieden. Art: C. cornutus.

Centrum (lat.), 1) Mittelpunkt, s. d.; so **C. gravitationis**, s. Gravitation; **C. gravitatis**, s. Schwerpunkt; 2) Mitte überhaupt; 3) die Mitte einer Schlachtlinie, aus welcher, nebst den beiden Flügeln, die Schlachtlinie besteht; vergl. Schlachtordnung; 4) als politische u. parlamentarische Partei diejenigen, welche zwischen den extremen Richtungen des Conservatismus (Rechte) u. der Neuerung (Linken) od. der Regierungspartei u. der Opposition, die Vermittelung machen. Je nachdem in dieser Partei die Einen mehr zur Rechten, die Andern mehr zur Linken neigen, unterscheidet man ein Rechtes C. u. Linkes C.; 5) (Anat.), **C. semiovāle**, der bei Gehirndurchschnitten zum Vorschein kommende größte Umkreis der Marksubstanz, s. Gehirn; **C. semicirculare Vieussenii** (Vieussens halbkreisförmiger Mittelpunkt, Stria cornea), Hornstreif, eine kleine erhabene Stelle im Gehirn, auf welchem das Seitenadergeflecht liegt; **C. tendineum diaphragmătis**, der mittle sehnige Theil des Zwerchfellmuskels, s. Zwerchfell.

Centrum, Canal vom C., so v. w. Kanal von Charolais.

Centrumbohrer, s. u. Bohrer A) c).

Centrumwinkel (Centri angulus), Winkel, welchen 2 von den Enden einer Seite in den Mittelpunkt einer Figur gezogene Linien mit einander bilden. In einer regulären Figur wird er gefunden, wenn man 360, als die Summe der Grade eines Kreises, mit der Zahl der Seiten dividirt; also beträgt er im Dreieck 120, im Viereck 90, im Fünfeck 72, im Sechseck 60 ꝛc. Grade.

Centschöffen, s. u. Cent (Rechtsw.).

Cents gentils-hommes (spr. Sang Schantilljomm), so v. w. Becs de corbin.

Centum (lat.), hundert.

Centumcellă, alter Name für Civita Vecchia, s. d.

Centumvĭri (lat.), eigentlich 100 Männer, in Rom ein Gericht, welches in Civilsachen (bes. in erbrechtlichen Streitigkeiten) Recht sprach. Den Vorsitz in ihrem Collegium (**Centumvirāle judicium**) führten früher die Quästoren, seit der Kaiserzeit die Decemvirn, u. während ihrer Sessionen war vor ihnen ein Spieß (**Centumviralis hasta**) aufgesteckt. Die Proceßform vor den C. war die alte Legis actio sacramento, welche diesem Gerichte auch dann noch blieb, als sie für die anderen Gerichte durch die Aebutia lex aufgehoben worden war. Die Zahl der C. war Anfangs 105, weil der Prätor aus jeder der 35 Tribus 3 zu diesem Gerichte wählte; sie vermehrte sich aber nach den Zeiten Augusts bis auf 180. Eingeführt wahrscheinlich 241 v. Chr. bestand es bis 395 n. Chr. Vgl. Schneider, De origine centumviralis judicii, Rost. 1835; Zumpt, Über das Centumviralgericht, Berl. 1838.

Centuncŭlus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae-Anagallideae. 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. minimus, sehr kleine phanerogamische Pflanze mit weißen Blüthen, an sandigen, feuchten Orden; C. lanceolatus, in Carolina.

Centŭplum (lat.), das Hundertfache; daher **Centupliren**, verhundertfältigen.

Centuria, 1) eigentlich jede Anzahl von 100; bes. 2) (röm. Ant.), die Unterabtheilung der 5 Classes, in welche die römischen Bürger nach der Servianischen Verfassung zerfielen, s. u. Rom (Ant.). Daher hießen die Wahlabtheilungen nach Centurien **Centuriāta comitia** (s. u. Comitia) u. eine **Centuriata**

lex war ein Gesetzvorschlag, der in den Centuriatcomitien dem Volke vorgelegt wurde, z. B. über die Wahl der Magistratspersonen; 3) Truppenabtheilung von 50—100 Mann, deren 2 einen Manipel, 10 eine Cohorte, 60 eine Legion bildeten. Sie wurde von einem Centurio (Hauptmann) befehligt, welcher 2 Subcenturiones unter sich hatte.

Centurien, Magdeburgische, eine protestantische Kirchengeschichte nach Jahrhunderten (ein Band für jedes) eingetheilt u. 1552 in Magdeburg begonnen. M. Flacius unternahm sie mit J. Wigand, M. Judex, B. Faber, A. Corvinus, Th. Holzhuter u. A., welche daher Centuriatoren hießen, sie sollte die Ansprüche der Katholiken widerlegen u. veranlaßte die Entstehung der Annalen des Baronius (s. d.); die Kosten gaben die evangelischen Fürsten her u. 1559—74 erschien das Werk in lateinischer Sprache, Basel, 13 Bde., Fol. (bis zum Jahr 1300), der 14.—16. Band, von Wigand ausgearbeitet, blieb ungedruckt. Neue Ausg. bis zum Jahr 1500 von Semler, Nürnb. 1757—65, 6 Bde.; deutsch die 4 ersten Centurien, Jena 1560—65, Fol.; Epitome bis 1600 von Luc. Osiander, Tüb. 1607—8, 16 Bde.

Centurio (röm. Ant.), 1) Befehlshaber einer Centurie, s. d.; 2) Centurio rerum nitentium, Anführer der Soldaten im spätern Rom, die bes. bei Nacht Acht hatten, daß die Kunstwerke nicht beschädigt od. gestohlen wurden; 3) im Mittelalter der Vorsteher einer Cent, s. d. (Rechtsw.).

Centuripa (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, am Simäthus; baute viel Getreide; jetzt Centorbi, s. d.

Centussis (röm. Ant.), so v. w. 100 As.

Centverwandte, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centweight (spr. Sentueht), engl. Handelsgewicht, s. Centner A) e).

Centwin (engl. Gesch.), so v. w. Census.

Cenulph (engl. Gesch.), so v. w. Ceonwulf.

Cenwealch, König von Wessex, regierte 643—672, s. England (Gesch.).

Cenzontotochtin, bei den Mexicanern Gott des Weins, hatte in Mexico einen Tempel u. 400 Priester; sein Fest wurde im 13. Monat mit Menschenopfern gefeiert.

St. Ceolf, so v. w. Ceolwulf 2).

Ceolfrid, aus einem angelsächsischen Geschlecht, geb. 642, wurde Benedictinermönch u. 690 Abt in Weremouth u. st. 716. Er beschäftigte sich mit den kirchlichen Antiquitäten; ein Brief von ihm über die Osterfeier u. die Tonsur steht in seines Schülers Beda Venerabilis Kirchengeschichte.

Ceolred, König von Mercia, regierte 709—16, s. England (Gesch.).

Ceolric, Cuthas Sohn, König von Wessex, regierte 591—597, s. England (Gesch.).

Ceolwulf (Ceolulf), 1) C., König von Wessex, regierte 597—611, s. England (Gesch.); 2) (St. C.), König von Northumbrien, regierte 729—737, s. England (Gesch.); er st. 760 als Mönch u. wurde canonisirt; Tag: der 15. Jan.; 3) C., König von Mercia, regierte 819—821, s. England (Gesch.).

Ceonheard, 786 Usurpator in Wessex, s. England (Gesch.).

Ceonred, 1) C., König von Mercia, regierte 704—709 u. st. 716, s. England (Gesch.); 2) C., König von Northumbrien, regierte 716—18, s. ebd.

Ceonwulf, 1) C., König von Wessex, regierte 754—786, s. England (Gesch.); 2) C., König von Mercia, regierte 788—819, s. ebd.

Ceorle, bei den Angelsachsen die freien ansässigen Kriegsleute.

Ceos, Insel, s. Zea.

Ceotat, Sorte Provencerwein.

Cepa (lat.), Zwiebel.

Cepäenkraut, ist Sedum Cepaea.

Ceperio, im 8. Jahrh. Doge von Venedig, s. d. (Gesch.)

Ceperoux (spr. Seperuh), Festung, so v. w. Fort Louis (auf Cayenne).

Cephal .... (v. gr. Kephalos), Kopf....

Cephaläa (gr.), Kopfschmerz, besonders hartnäckiger, chronischer; Cephalämatōma, Kopfblutgeschwulst der Neugebornen; Cephalagra, Kopfgicht; Cephalgia, Kopfschmerz überhaupt; Cephalalgisch, zu Kopfschmerz geneigt.

Cephalacanthus, so v. w. Stachelkopf, vgl. Seehahn.

Cephalanthera (C. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, Gynandrie, Monandrie *L.* Arten: C. (Epipactis, Serapias) pallens, C. ensifolia, C. rubra mit theils weißen, theils rothen Blüthen in Bergwäldern.

Cephalanthium (v. gr.), Blüthenkopf, so v. w. Capitulum.

Cephalanthus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Spermacoceae-Cephalantheae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. occidentalis, nordamerikanischer Baum, mit weißen, wohlriechenden Blumenköpfen u. länglichen, wolligen Samen, zur Gartenanpflanzung geeignet.

Cephalaspis (Petref.), Fischgattung der Eckschupper, mit eigenthümlich breitem, schildförmigem, nach hinten in hörnerartige Fortsätze verlängertem Kopf u. verhältnißmäßig weniger dickem Körper; findet sich in dem alten rothen Sandstein Englands u. Schottlands.

Cephalaria (C. *Schrad.*), Pflanzengattung aus der Familie der Dipsaceae-Scabioseae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; sonst zu Scabiosa gerechnet, auch als Abtheilung, durch fast strahlige, bläulich weißliche od. gelbliche Blüthe ausgezeichnet, unter Succisa gestellt. Arten: sämmtlich außer Deutschland, zum Theil außer Europa heimisch.

Cephaleia, so v. w. Großkopfwespe.

Cephalia, Gattung der Fruchtfliegen, s. d.

Chephalica (gr.), 1) Mittel zur Stärkung des Kopfes, überhaupt gegen Kopfleiden; 2) (Cephalische Armvene), s. u. Armvene.

Cephälis C. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Psychotrieae-Cephaelideae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Südamerikanische Sträucher, so: C. ipecacuanha *Rich.* in Brasilien; hiervon die gewöhnliche (graue od. braune) Ipecacuanhawurzel (s. d.), C. muscosa *Sw.* auf Martinique, C. elata *Sw.* u. C. punicea *Vahl.* auf Jamaica liefern ähnliche brechenerregende Wurzeln.

Cephalische Daumenvene u. **Cephalische Medianvene**, s. u. Armvene.

Cephalitis (gr.), 1) Entzündung am Kopfe; bes. 2) Gehirnentzündung.

Cephalobranchier, bilden bei *Latr.* eine Ordnung der Ringelwürmer mit den Familien Serpuleen (Gattung Serpula u. a.), Sabelleen (Gattung Sabella u. a.), Amphitriten (Gattung Terebella

u. a.) u. Zeodonten (Gattung Dentalium, Siliquaria).

Cephalocĕras (C. *Rchnb.)*, Abtheilung der Pflanzengattung Heliophila.

Cephaloculus (C. *Lam.)*, so v. w. Polyphemus *Müll.*

Cephalödĕma, äußere Wassergeschwulst des Kopfes.

Cephalödis (Cephalodium, a. Geogr.), Stadt Siciliens, zwischen Himera u. Alesa; jetzt Cefalu.

Cephalodium (Knöpschen od. Brutknöpschen), ein knopf- od. warzenähnlicher Auswuchs von dunkler Farbe, der meist Brutzellen enthält u. auf dem Lager mancher Flechten vorkommt, z. B. bei Roccella tinctoria, Parmelia ciliaris ꝛc.; oft verwechselt man auch die kopfförmigen Sporenbehälter von Cladonia u. Stereocaulon damit.

Cephaloductor (v. gr. u. lat., Kopfzieher), geburtshülfliches Instrument, s. Kopfzieher.

Cephalogenĕsis (gr., Kopfbildung), Entwicklung u. Bildung des Kopfes durch die ganze Thierreihe, vom Insect bis zum Menschen, u. dies vom Embryo bis zum höchsten Alter; Cephalogräphie, Beschreibung des Kopfes, des Gehirns; Cephalolögie, Lehre vom Kopf u. vom Gehirn.

Cephaloidēus (v. gr.), kopfförmig.

Cephaloloxie (v. gr., Caput obstipum, Schiefer Hals, Obstipitas), schiefe Stellung des Halses u. Kopfes in Folge krankhafter Halswirbel, Muskeln u. Sehnen des Halses, s. Verkrümmungen.

Cephalomĕtrum (v. gr.), Instrument zum Ausmessen des Kopfdurchmessers, s. Kopfmesser.

Cephalonia, Insel, so v. w. Cefalonia.

Cephalonŏsos (gr.), Kopfkrankheit.

Cephalopharyngēus (Musculus c., Anat.), einer der Schlundkopfmuskeln, s. d.

Cephalophŏra, 1) nach Blainville die wirbellosen ungegliederten Thiere mit einem Kopfe, wie Schnecken ꝛc., im Gegensatz von Acephalophora, ohne Kopf, als: die Muscheln u. a.; 2) (C. *Cav.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Helenieae-Gaillardieae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Südamerika.

Cephalŏphus (C. *H. Sm.)*, Antilopengattung, Kopf rundlich, Nase spitzlich, Kuppe klein, Hörner sehr klein u. dünn, aufrecht, mit wenigen Ringen, vor u. zwischen den Hörnern ein deutlicher Haarkamm, keine Thränengruben, Schwanz kurz; Arten in Südafrika.

Cephalophȳma (gr.), Kopfgeschwulst, die blos in den Außentheilen ihren Grund hat.

Cephalopŏda (Zool.), so v. w. Kopffüßler.

Cephălops, Untergattung der Zangenfliegen (s. d.), Ochtera *Latr.*, welche zu den Lippenfliegen gehört.

Cephaloptĕra, Flügelköpfe (s. d.), eine Rochenfischgattung mit sehr verlängerten Brustflossen.

Cephaloptĕrus (Schopfvogel), Gattung der Fliegenfänger (s. d.) aus Brasilien.

Cephalostigma (C. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Wahlenbergieae; Arten: exotische.

Cephalōt (Gelbes Hirnwachs, Cerancephalot), wachsartige Substanz im menschlichen Gehirn, besteht aus einem Gemenge von cereboinsauren Salzen mit Eiweiß u. einer phosphorhaltigen Fettsäure.

Cephalōtes, 1) nach Bonelli Gattung der Laufkäfer, steht unter Broscus *Panz.* (s. Gierkäfer), mit fast herzförmigem Halsschilde u. langem gestieltem Hinterleibe; 2) so v. w. Aita cephalotas s. migratoria, große Ameisenart Südamerikas, s Wanderameise; 3) so v. w. Harpyie, s Fledermaus; Harpyia *Illig.*, mit auf den Rücken zusammenhängender Flughaut; 4) nach Goldfuß Familie der Brustflosser mit den Gattungen Batrachus, Blennius, Gobius u. a., s. Dickköpfe.

Cephalotŏmie (gr.), 1) Zergliederung des Kopfes, bes. des Gehirns; 2) s. Perforation.

Chephalotrĭbe (Cephalotribes, Cephalotriptor), von Baudelocque d. J. erfundenes zangenartiges Instrument, zur Zermalmung des Kindskopfes bei der Geburt, wenn das Kind abgestorben u. eine Entbindung auf dem gewöhnlichen Wege nicht möglich ist.

Cephalotrĭchum (C. *Lk.)*, Pilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Cephalotrichei, Warzenpilze *Rchnb.*; Arten auf modernden Hölzern u. Blättern.

Cephalotripĕsis (gr.), s. Trepanation.

Cephalōtus (C. *Labill.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae-Cephaloteae, 11. Kl. 6. Ordn. *L.*; Arten in Neuholland.

Cephalulcus (gr.), Kopfzieher.

Cephălum, der Blüthenkopf, so v. w. Capitulum.

—cephalus (v. gr.), —köpfig, z. B. mono-, di-, tricephalus, ein-, zwei-, dreiköpfig, d. h. mit 1, 2 od. 3 Blüthenköpfen versehen.

Cephălus, 1) (Sagengesch.), s. Kephalos; 2) (Zool.), so v. w. Klumpfisch.

Cephĕa, bei Péron Gattung der Scheibenquallen; scheibenförmig, halbkugelig, hat gestielte Arme u. in der Scheibe Luftbehältnisse. Als Untergattungen betrachtet man Rhizostoma, Cyanea, Chrysaura u. Cephea, letztere unterschieden, daß sie keine Fühler am Rande, vieltheilige Arme u. zwischen ihnen lange Fäden hat. Art: C. cyclophora (Medusa c.), halbkugelig, braunroth, 8 abgestutzte Arme, dazwischen lange Fäden, im Rothen Meere u. an a. O. Lamark vereinigt unter obigem Namen die Gattungen Cephea u. Rhizostoma *Pér.*

Cepheus, 1) (Sagengesch.), s. Kepheus; 2) Sternbild, nahe am Nordpol, stellt den Kepheus vor, nach Flamsteed 34 Sterne, worunter 3 dritter Größe, u. a. der Aldemarin.

Cephus (Zool.), so v. w. Cepphus.

Cepŏla, so v. w. Bandfisch.

Ceporīnus, Jakob, eigentlich Wiesendanger, geb. 1449 bei Zürich u. gest. 1525 in Zürich als Lehrer der Theologie, der Griechischen u. Hebräischen Sprache. Er schr.: Scholia zu Dionysios Periegetes u. zu Aratos, Basel 1523, 34, 47; Epigrammata graeca, Köln 1533, Zürich 1539.

Cepŏy (spr. Sepoa), Dorf am Loing u. dem Kanal von Orleans, im Arrondissement von Montargis des französischen Departements Loiret, 900 Ew. Dabei Überbleibsel einer alten Römerstraße (Cäsarstraße).

Ceppa, so v. w. Zippammer.

Cepphus, 1) so v. w. Zwergtaucherhuhn; 2) so v. w. Schwebwespe.

Cer, 1) Fluß im französischen Departement Cantal, entspringt am Cantal, fällt bei Roquebroue in die Dordogne; 2) so v. w. Cerium.

Cera (lat.), Wachs.

Ceracchi (spr. Tscherakki), Giuseppe, geb. um 1760, Bildhauer in Rom, war 1799 einer der wüthendsten Demagogen daselbst; von Napoleon, dessen Büste er verfertigt hatte (jetzt in der Glyptothek in München), nach Paris gerufen, trat er daselbst der Verschwörung Arenas bei u. wurde 1801 guillotinirt.

Coracĕus (Bot.), wachsartig.

Cerachât (Halbkarniol), Art des Chalcedons, gelb, zuweilen ins Röthliche fallend.

Cera de la Giganta (Cerro de la Giganta), höchste Spitze des Cordillerenzweiges in Alt- od. Niedercalifornien (Mexico), gegen 5000 Fuß, wahrscheinlich vulkanisch.

Cera di Palma, Wachs von Ceroxylon andicola, so v. w. Palmwachs.

Coragium (lat.), im Mittelalter Abgabe an die Kirche zur Anschaffung von Wachskerzen.

Cora hispanica (lat., d. i. spanisches Wachs), so v. w. Siegellack.

Ceraïa (C. *Lour.)*, Untergattung von Dendrobium *Swartz.* aus der Familie der Orchideae-Dendrobieae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. simplicissima (Dendrobium Ceraia *Lindl.)*, Schmarotzerpflanze an Felsen u. Bäumen in Cochinchina.

Ceraïn (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, bildet eine spröde Masse, die bei 70° schmilzt, in Alkohol, Äther u. ätherischen Ölen löslich u. mit Alkalien nicht erseifbar ist.

Ceram, 1) (Ceiram, Zeiram, Soram, Sirang), die größte Insel der Amboinengruppe (Indisches Meer, Südasien), 2° 55′ bis 3° 40′ südl. Br., 145° 23′ bis 148° 30′ östl. Länge (von Ferro), 324 QM., gebirgig u. vulkanisch, namentlich im Norden Spitzen bis zu 8000 Fuß, heiße Quellen, häufige Erdbeben, reich an Gewürzen, großen Waldungen mit kostbaren Holzarten, Sago, wilden Schweinen, Kasuars, Paradiesvögeln, Schildkröten, Eisen; 225,000 Ew. zum Malayenstamme Alfuras gehörig, sich zum Islam bekennend u. unter Radschas stehend, welche den Niederländern tributpflichtig sind, halb civilisirt, Handel mit den Chinesen u. Niederländern, auch Seeräuberei treibend; das Innere der Insel ist unbekannt; 2) Stadt auf der NWKüste der Sundainsel Java, in der Nähe von Bantam.

Ceramanthe (C. *Rchnb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, zu Scrophularia gehörig.

Cerambyx, so v. w. Bockkäfer.

Ceramēde (Tremezzo), Berg am Comersee im österreichischen Kronlande Lombardei, in den Rhätischen Alpen, 5106 Fuß hoch.

Ceramĭum, 1) (C. *Roth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Algae-Ceramieae. Arten: C. rubrum, ein spannenlanges, gelbliches, sehr ästiges rothes Bäumchen darstellend, auf Steinen im Meere; C. diaphanum, mit zackenförmigen Zweigen, häufig im Meere an den Küsten, kommt unter dem Wurmmoos vor; 2) (C. *Blum.)*, Untergattung von Bragantia *Lour.* aus der Familie der Aristolochieae; 3) (C. *Reinw.)*, zu Didymochlaena *Desv.* gehörig, aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae.

Ceramĭus, eine Art Drüsenwespe, s. d.

Ceramlaut, kleine Insel der Amboinengruppe (Indisches Meer, Südasien), südöstlich von Ceram, die Eingeborenen sind von den Niederländern vertrieben; Gewürz- u. Holzhandel.

Ceranecephalöt (Chem.), so v. w. Cephalot.

Ceräno, so v. w. Giov. Batt. Crespi.

Ceranthēra (C. *Beauv.)*, 1) Pflanzengattung, als solche nicht anerkannt, gehört zu Alsodeia, aus der Familie der Violarieae-Alsodineae; 2) (C. *Rafin.)*, gehört zu Solanum.

Corantheroe̊ae, s. u. Veilchengewächse.

Cerantsäure (Chem.), von Braconnot bei der Untersuchung eines wachsartigen Fettes aus einer antiken Lampe entdeckt, weiße, spröde Masse, die sich in Wasser nicht, in Alkohol leicht löst u. bei 51° schmilzt; mit Kali u. Ammoniak bildet sie krystallinische Salze.

Ceraphanien (v. gr. u. lat.), Lichtbilder aus Wachs; man stellt sie auf folgende Weise her: auf eine Glastafel trägt man eine Schicht mit Terpentinöl versetzten Wachses von der Dicke einer Linie auf u. modellirt darein das Bild, indem man die Scheibe gegen das Licht hält u. die Stellen, welche im fertigen Bilde hell erscheinen sollen, mehr od. weniger von Wachs befreit; die dunkelsten Schatten kann man auch, wenn die normale Stärke nicht hinreichen sollte, durch Auftragen von mehr Wachs auf dieselben erzielen. Ist das Modell fertig, so gießt man flüssigen Gyps darauf, läßt diesen erhärten u. nimmt ihn ab. In diese Form bringt man nun das mit Terpentinöl versetzte u. nach Befinden bunt gefärbte Wachs; statt des Wachses hat man in neuerer Zeit auch häufig Seife angewendet. Auf gleiche Weise werden die Lichtbilder von Porzellan, die sogenannten Lithophanien hergestellt, indem man die weichen, flachgewalzten Tafeln von Porzellanmasse in die Gypsform eindrückt.

Ceräphron, Bohrwespe, s. d. B) b), durch 11gliederige Fühler ausgezeichnet; C. sulcatum.

Ceraptĕrus, Hakenborkenkäfer, ausgezeichnet durch 10gliederige Fühler; Arten in Neuholland.

Ceräpus, bei Say Untergattung von Gammarus, Flohkrebse, kleine lebhafte Süßwasser- u. Meerkrebse.

Cerardĭa (C. *Neum.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen. Art: C. furcata *Neum.*, kleiner Strauch auf den Guanoinseln.

Cerarĭum (röm. Ant.), Wachsgeld, Abgabe in den Provinzen an den Statthalter.

Cerasĕae, Gruppe der Pflanzenfamilie der Amygdalaceen (s. d.) *Rchnb.*

Cerasin (Prunin, Chem.), Gummi der Kirsch-, Abrikosen- u. Pflaumenbäume, geschmack- u. geruchlos, gelblich, spröde, hart u. durchsichtig, in Äther, Alkohol u. Wasser unauflöslich, von letzterem eine große Menge einsaugend, aufquellend u. klebend; Wasser mit ein wenig Salpeter- od. Schwefelsäure löst es ganz auf. Durch fortgesetztes Sieden mit Wasser soll er sich in Arabin (Arabisches Gummi) umwandeln. Dem C. sehr ähnlich ist der Bassoragummi (Kutinagummi).

Ceraspis, Untergattung der Laubkäfer.

Cerastes, 1) so v. w. Hornotter; 2) bei Poli das Thier in den Herzmuscheln.

Cerastium (C., Hornkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Cerastieae, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: C. arvense, weiß, häufig an den Rändern der Wege; die Blumen sonst als Flores auriculae muris albae officinell; C. tomentosum (Kräutlein Patientia), außer weißen Blumen

ganz mit weißem Filz überzogen, Zierpflanze in den Gärten, u. m. a.

Ceräsus (lat.), 1) Kirsche; 2) Kirschbaum, s. Prunus cerasus.

Cerāt (Cerātum), zum äußern Gebrauch bestimmte Mischung von Wachs, Öl, Fett, mit mancherlei Zusätzen, von der Consistenz eines weichen Pflasters od. einer Salbe. Am bekanntesten: Ceratum album (C. cetacei), Wallrathpflaster; C. citrinum (C. resinae burgundinae), gelbes Wachspflaster, gelber Zug; C. labiale (C. cetacei rubrum), Lippenpomade; C. de uvis, Weintraubenpomade; C. Saturni, so v. w. Bleisalbe; C. simplex (Unguentum cereum), s. Wachssalbe; C. aeruginis (C. viride), s. Grünspancerat.

Cerat... (v. gr.), Horn....

Ceratandra (C. *Ecklon*, *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Ophrydeae; Arten: am Cap.

Ceräti, Dorf bei Bassano in der Provinz Vicenza des österreichischen Kronlandes Venedig. Hier am 13. Febr. 1513 Sieg des spanischen Vicekönigs von Neapel, Cordona, über die Venetianer; s. Venedig (Gesch.).

Ceratia, so v. w. Johannisbrod.

Ceratiăsis (gr.), Hornauswuchs als eine allgemeine krankhafte Affection.

Ceratidium, Infusionsthierchen, zu den Monadinen (s. d.) gehörend, gewimpert, ohne Griffel u. Haken, vorn gehörnt. C. cuneatum *Ehrb.*

Ceratīna, Holzbiene, von den eigentlichen Holzbienen durch fast viereckige Oberlippe, gegen das Ende kolbige Fühler u. länglichen schmalen Leib ausgezeichnet. C. albilabris.

Ceratiŏla (C. *Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Empetreae, Diöcie, Triandrie *L.* Art: kleiner nordamerikanischer Strauch.

Cerătion (v. lat.), 1) Überzug eines Körpers mit Wachs; 2) Ertheilung von wachsartiger Consistenz durch Feuer od. Auflösung.

Ceratīt (Min.), so v. w. Hornstein.

Ceratīten (Petref.), 1) Untergattung der Ammoniten, mit einfach gezähntem Loben u. ungezähntem Sattel; Art: C. nodosus, kommt zuweilen in bedeutender Größe in den oberen Schichten des Muschelkalkes vor; 2) Zoomorphen u. Zooglyphen, welche Thierhörnern gleichen.

Ceratium, 1) (C. *Pers.*), Pilzgattung, Familie Hyphomicetes-Cephalotrichei; Arten: weiche, gallertartige, von kurzen, elastischen, abspringenden Samen tragenden Fäden, auf faulem Holze; 2) (Zool.), so v. w. Hornthierchen, aus der Familie der Haarinfusorien (s. d.).

Ceratium (Gewicht u. Münze), so v. w. Keration u. Siliqua 2).

Ceratocarpus (C. *L.*), Pflanzengattung der Familie der Chenopodeae-Atripliceae, 21. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. arenarius, in dem Sande der Tartarei.

Ceratocēle (gr.), Hornhautbruch.

Ceratocephălus (C. *Mönch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Ranunculeae; Arten: C. falcatus, in SEuropa; C. orthoceras, in Sibirien; C. pilosus *Rich.* ist Bidens pilosa.

Ceratochilus (C. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Arten: in Ostindien.

Ceratochlŏa (C. *De C.*), Grasgattung, zu Bromus gezählt, aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*

Ceratŏdes (Ceratoides, v. gr.), Hornhaut des Auges.

Ceratŏdon, 1) Wal, so v. w. Narwal (Monodon) *L.*; 2) (C. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen.

Ceratodus (Petref.), Fischgattung der Kornschupper (Placoïden), kommt in der Juraformation vor.

Ceratoglossus (Musculus c., Anat.), einer der Zungenmuskeln, s. d.

Ceratogŏnum (C. *Meissn.*), Pflanzengattung aus der Familie Polygoneae; Art: C. atriplicifolium, in Ostindien.

Ceratoïdes, Abtheilung der Ammonshörner, fossile Cephalopoden.

Ceratoiditis (Ceratoïtis, Ceratitis), Hornhautentzündung, s. d., u. Augenentzündung.

Ceratoigenĕsis, Hornbildung, s. Horn (Med.).

Ceratoleucōma weißer Fleck der Hornhaut, s. Hornhautfleck.

Ceratōma (gr.), hornartige Wucherung der Haut, s. Horn. Daher Ceratomalacia, Hornhauterweichung; Ceratomeningitis, Hornhautentzündung; Ceratomeninx, Hornhaut; Ceratomia u. Ceratonyxis. Hornhautschnitt bei Staaroperation, s. d. a.

Ceratonia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. siliqua, Baum im Orient; die Schoten: Johannisbrod, s. d.

Ceratonieae, Gruppe der Pflanzenfamile Cassiaceen *Rchnb.*

Ceratopetălum (C. *Sm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragaceae-Cunonieae; Arten: in Neuholland heimische Bäume. C. gummiferum, liefert ein rothes, als Gummi rubrum zu uns kommendes Gummi.

Ceratopharingeus, s. u. Schlundkopfmuskeln.

Ceratŏphrys, so v. w. Hornfrosch (s. d.), eine Froschgattung Brasiliens, deren oberes Augenlid hornartig verlängert ist.

Ceratophthalmāta, eine Familie der Kiemenfüße mit 12—22 Fußpaaren, die vorderen verästelt.

Ceratophўa, Fliegengattung, deren 2. u. 3. Fühlerglied eine Keule bildet; die Borste befindet sich an der Basis des 3., welches fast noch einmal so lang als das 1. ist.

Ceratophylleae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Aquaticae, untergetauchte, sehr verästelte, starre, stielrunde, knotig gegliederte Kräuter, mit quirlförmigen, sitzenden, zwei- bis dreigabelig vielschnittig getheilten Blättern, deren Lappen fadenförmig, spitzig u. fast gesägt sind; die monöcischen Blüthen sitzen in den Blattachseln; männliche Blüthen mit zehn- bis zwölftheiliger Blüthenhülle, Zahl der Staubgefäße unbestimmt, im Mittelpunkte der Blüthenhülle dicht zusammengestellt; weibliche Blüthen mit ähnlicher Blüthenhülle u. einem einfächerigen, sitzenden Fruchtknoten, mit einem hängenden Eie; die Frucht ist ein lederartiges, einsamiges Nüßchen, der Keimling ohne Eiweiß, antitrop, mit 4 grünen quirlförmigen Keimblättern u. nach unten gekehrten Würzelchen. Hierher gehört nur die Gattung Ceratophyllum (Hydroceratophyllum *Vaill.* u. Dichotophyllum *Dillen.*).

Ceratophyllit, so v. w. Hornblende.

Ceratophyllum (C. *L.*, Wasserhorn), Pflanzengattung aus der Familie der Ceratophylleae, Monöcie, Polyandrie *L.* Heimische Arten: C. demersum u. C. submersum, häufig in tiefen Wassergräben unter dem Wasser; blühen im Juli u. August.

Ceratophyta, bei Schweigger Unterordnung der Korallen; Stamm größtentheils aus beweglichen Lagen zusammengesetzt u. angeheftet; der unzusammenziehbare Theil hat keinen od. nur wenig Kalk. Getheilt a) in solche ohne Polypen, Stamm faserig, vielartig gestaltet; Fasern mehr od. weniger mit Schleim überzogen (C. spongiosa, wozu mehrere Arten aus den Geschlechtern Spongia u. Alcyonium *L.)*; b) in solche mit deutlich unterschiedenen Polypen, entweder in Äste od. parallel aufrecht gewachsen; darunter aa) die C. alcyonea, thierische Substanz ist strahlenförmig nach der Peripherie zu gewachsen; sie wird von der nicht thierischen überwältigt, stirbt theilweise ab u. verliert so den Zusammenhang; hierher mehrere Arten Alcyonien, Madreporen 2c.; bb) die C. tubulosa, häutige od. hornartige polypentragende, öfter gegliederte Röhren, die thierische Masse ist im Zusammenhange geblieben; darunter Tubularia, Tubipora 2c.; c) die C. foliacea, polypentragende, kalkartige, meistentheils in blätterartige Massen zusammengewachsene Zellen, dazu Tubulipora, Flustra, Cellepora 2c.; d) die C. corticosa, angewachsener Stamm, der aus einer schwammartigen Rinde, mit zwischenliegendem häutigem Cylinder Polypenröhren ausgehen läßt. Hierzu Antipathes, Gorgonia, Isis u. a. Vgl. Hornkorallen. Daher **Ceratophyten**, Abdrücke von Spongien, Alcyonien u. anderen zu der Familie der Ceratophyta gehörenden Korallen.

Ceratoplastik (gr.), Hornhautbildung.

Ceratopōgon (Streckfußmücke), Rüssel länger als die Fühler, Taster gekrümmt, Fühler 13gliederig, die 5 letzten Glieder verlängert; Arten: C. communis, C. pulicaris u. a.

Ceratoptĕris (C. *Brongn.)*, Farrenkrautgattung aus der Familie der Polypodiaceae-Amphibolocarpae *Rchnb.*; Arten: C. cornuta, Wasserpflanze mit transparenten Blättern, vom Senegal.

Ceratorrhexis (gr.), Hornhautzerreißung, s. d.

Ceratōsis, 1) Hornbildung, s. Horn (Med.), auch Horngewebe; 2) Entstehung eines Ceratoma, s. d.

Ceratostăchys (C. *Blume)*, Pflanzengattung aus der Familie der Combretaceae-Combreteae; Art: C. arborea, auf Java.

Ceratostemma (C. *Pers.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Vaccineae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. peruvianum, C. biflorum, C. cordifolium, C. grandiflorum, C. oblongifolium, peruanische Sträucher.

Ceratostigma (C. *Bunge)*, Pflanzengattung aus der Familie Plumbagineae; Art: C. plumbaginoides, im nördlichen China.

Ceratostylis (C. *Blum.*, *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Art: in Java.

Ceratothēca (C. *Endl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Sesameae; Art: C. sesamoides, am Senegal.

Ceratotŏmie (v. gr.), Hornhautschnitt.

Ceratum (Chem.), s. Cerat.

Ceraturgus, Gattung der Raubfliegen, dadurch ausgezeichnet, daß ihre Fühler nicht auf einer gemeinschaftlichen Erhöhung stehen u. ihr erstes Glied kürzer als das folgende ist.

Ceraunĭă (Ceraunias, Miner.), so v. w. Donnerkeile. Daher **Ceraunianflater**, so v. w. Blitzröhren.

Ceraunīt, so v. w. Aërolith.

Cerbălus (a. Geogr.), Fluß in Apulien, fiel bei Sipontum ins Adriatische Meer; jetzt Cervaro.

Cerbĕra (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Ophioxyleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schellenbaum (C. s. Thevetia Ahovai), großer Baum in Brasilien, mit weißen Früchten, so groß wie Kastanien, dreieckigen glatten Nüssen, aus denen sich, sowie aus denen der folgenden Art, die Indianer klappernde Gürtel u. Fußbänder machen. Er enthält einen Milchsaft; das Holz riecht so übel, daß es nicht gebraucht werden kann; ins Wasser geworfen, betäubt es die Fische. Die Kerne sind sehr starkes, schnell wirkendes Gift, gegen das man noch kein Gegenmittel kennt. C. Thevetia (Thevetia nereifolia), auf Cuba, strauchartig, mit kleineren Früchten als der vorige, gelben wohlriechenden Blüthen. C. lactaria (C. Manghas *Gaertn.*, Arbor lactaria, Milchholz), großer Baum in Ostindien, an Gewässern, mit narcissenähnlichen Blumen, rundlicher, blaßgrüner, innen holzigfaseriger, apfelartiger Frucht, die einen Kern von der Größe der Kastanien enthält, welcher nicht genießbar ist, aber ein, zum Brennen gebrauchtes Öl gibt. Das Holz ist weich, voll einer nicht beißenden Milch; der Absud desselben wird als Purgirmittel, die Kohle zu Schießpulver gebraucht. C. Odallam *Hamilt.* (C. Manghas *Aiton)*, ostindischer, 18—20 Fuß hoher Baum, Blätter u. Rinde wirken ganz wie Sennesblätter, die Kerne geben ein fettes, wohlriechendes, zum Brennen taugliches Öl. C. Tanquin *Sims.*, Baum auf Madagascar; die in Früchten von der Größe einer Pfirsich enthaltenen mandelartigen Kerne sind überaus giftig, sie enthalten einen krystallisirbaren scharfen u. einen braunen klebrigen, narkotisch wirkenden Stoff (Tanquinin od. Tangbinin). Die Frucht wird in Madagascar bei Verbrechern zu einer Art Gottesurtheil benutzt.

Cerbĕrus, 1) (Myth.), so v. w. Kerberos; 2) (Astr.), nördliches Sternbild, von Hevel dem Hercules in die Hand gegeben (Bayer zeichnet dafür einen Olivenzweig, andere eine dreiköpfige Schlange); hat nur wenige kleine Sterne; 3) (Zool.), so v. w. Lappenschlange.

Cerbŏli, Insel im Piombinokanal im Mittelmeer, zwischen Elba u. dem Festlande; gehört zum Großherzogthum Toscana u. ist klein u. unbewohnt.

Cercar della nota (ital., spr. Tscherkar d. n.), beim Singen 1) Nachschlag der vorhergegangenen Note auf die folgende, od. 2) Vorausnahme des folgenden Tones auf die Sylbe des vorhergehenden.

Cercaría, so v. w. Schwanzthierchen.

Cercĕris, Gattung Blumenwespe, mit fast knotigem Hinterleibe wegen Einschnürung der ersten Segmente. Arten häufig, z. B. C. labiatus.

Cerchi (spr. Tscherki), reiches Geschlecht in Florenz; politisch bedeutend bes. durch Vieri nach 1294, s. Florenz (Gesch.).

Cerchnasmus (gr., Med.), 1) Heiserkeit, Rauhigkeit des Halses; 2) Friesel.

Cercis (C. *L.*, Judasbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. siliquastrum, in Spanien, Italien u. dem Orient, hat runde Blätter u. rothe, traubige, wohlriechende Blumen; letztere als Salat benutzt, die Knospen aber wie Kapern in Essig eingemacht; das grün u. schwarz geaderte, schön zu polirende Holz wird zu Schreinerarbeiten u. zum Gelb- u. Braunfärben benutzt; C. canadensis, nordamerikanischer Baum mit großen herzförmigen Blättern, purpurrothen Blumen u. sehr festem, grün geadertem, zu Schreinerarbeiten tauglichem Holze (Cercisholz); beide Arten als Zierpflanzen in Gärten, jedoch blüht der erstere in unserem Klima selten.

Cercle (fr., spr. Särkel), 1) Kreis, Zirkel; 2) im Theater der Platz vor dem Parterre, mit Sitzplätzen, jetzt gewöhnlich Parquet; 3) Auslage beim Fechten.

Cercocarpus (C. *K. H. B.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Dryadeae-Cercocarpeae; Art: C. fothergilloides, Bäumchen in Mexico, mit purpurrothen Blüthenbüscheln.

Cercocĕbus, Affe, sind Meerkatzen, mit platter Nase, dreieckigem Kopfe u. ausgerandetem oberen Augenrande, s. u. Cercopithecus 2) A).

Cercocŏma (C. *Wallich)*, Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae; Art: C. singaporiana, in Ostindien.

Cercodĭa (C. *Murr.)* u. **Cercodea** (C. *Lam.)*, Untergattung von Haloragis *Forst.*, aus der Familie der Halorageen; Arten: C. erecta, in Neuseeland; C. racemosa, in Neuholland.

Cercoleptes, so v. w. Wickelthiere.

Cercŏpis, so v. w. Schaumcicade, s. u. Cicade.

Cercopithĕcus, Meerkatzen (s. d.), mit mäßig vorstehender Schnauze (60°), Backentaschen, einem langen dünnen Schwanze u. Gesäßschwielen. Goldfuß theilt sie in folgende Abtheilungen: A) in solche mit platter Nase, dreieckigem Kopfe, ausgerandetem oberen Augenrand (Cercocebus), mit den Arten: a) Grüner Affe, Hutaffe, s. d. u. Meerkatzen 3), b) Gemeine Meerkatze, ist der Gemeine Makako, der Laponderaffe der Menagerien, s. u. Makak; B) mit flacher Nase, rundem Kopfe, glattem Augenrande (Cercopithecus): a) Weißnase, b) Patas u. c) Malbruck, s. alle u. Meerkatzen; C) mit langer, fast menschlicher Nase (Nasenaffe, Nasalis); Art: Kahau, s. u. Schlankaffe.

Cercŏsis (Med.), 1) Polyp der Gebärmutter u. Mutterscheide; 2) C. externa, widernatürliche Vergrößerung der Klitoris, so v. w. Klitorismus; 3) Weichselzopf der Schamhaare.

Cercostylus (C. *Less.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helerieae-Gaillardieae; Arten: in Brasilien u. Patagonien.

Cercus, eine Art Glanzkäfer (Nitidula).

Cerda, de la C., edles spanisches Geschlecht; 1) Fernando de la C., ältester Sohn des Königs Alfons X. von Castilien u. Leon, Stammvater dieses Geschlechts, erhielt diesen Namen, weil er auf der Schulter einen Haarbüschel (Cerda, span. so v. w. Pferdehaar, Schweinsborste) hatte; vermählte sich 1269 mit Blanca von Frankreich, Tochter Ludwigs IX., war Statthalter von Castilien u. st. 1275, noch vor seinem Vater, zu Villareal. 2) Alfonso de la C., Sohn des Vor., war beim Tode seines Großvaters, Alfons X., 1284 rechtmäßiger Erbe von Castilien, auch durch Testament zum Nachfolger eingesetzt, dennoch usurpirte sein Oheim Sancho IV. den Thron, u. die Cortes bestätigten ihn. Nach langem Streite (s. Spanien, Gesch.) entsagte Alfonso, von Aragonien verlassen, gegen Entschädigungen an Ländereien, seinen Ansprüchen zu Gunsten von Sanchos Sohn, König Ferdinand IV., ging nach Frankreich, erhielt hier von Philipp dem Schönen die Baronie Lunel u. wurde Statthalter von Languedoc. Er st. 1327 in Gentilly bei Paris. Von ihm u. seiner Gemahlin Mahaut, Gräfin von Clermont, stammt das Haus Medina-Celi ab. 3) Fernando de la C., des Vor. jüngerer Bruder, theilte dessen Schicksale u. war mit Johanna v. Lara, Erbin der Laras, vermählt. 4) Louis de la C., ältester Sohn von C. 2); Admiral von Frankreich, lieferte 1343 der Gräfin von Montfort u. Robert v. Artois das Seetreffen bei Guernsey u. schnitt den Engländern, nach Überrumpelung ihrer Flotte bei Morbihan, alle Zufuhr ab. Zum Fürsten der Canarias (s. d.) durch den Papst ernannt, erhielt er dadurch den Vorwand, Truppen zu werben, die er dem König Philipp von Frankreich zuführte. Er st. nach 1351. 5) Charles de la C., Bruder des Vor.; wurde 1350 Connetable von Frankreich, erhielt 1352 die Grafschaft Angoulême u. mehrere Herrschaften, wurde aber 1352 (1354) auf das Anstiften des Königs Karl des Bösen von Navarra zu Aigle in der Normandie erdrosselt. 6) Jean Louis de la C., aus einer anderen Familie, geb. 1560 in Toledo, Jesuit; st. 1643 in Madrid; er schr.: Commentar über Virgil, Madr. 1608, 1. Bd., Lyon 1609—17, 3 Bde., n. Aufl. Lyon 1619, 3 Bde., Fol., Köln 1628 u. 42; u. gab den Tertullian, Par. 1624—30, 2 Bde., Fol., heraus. 7) Bernarda Ferreira de la C., geb. in Oporto im 15. Jahrh.; sie schr.: Schauspiele, Gedichte, u. a. España liberada, Lissab. 1518.

Cerdagne (spr. Serdanj, span. Cerdaña), sonst Grafschaft auf den Pyrenäen, jetzt zwischen Frankreich u. Spanien (hier Vegeria di Puycerda, als das größte Stück) getheilt. C. wurde früher von den Ceretani bewohnt, die starke Schweinezucht trieben u. Schinken ausführten. Mit den Römern bald befreundet, erhielten sie von J. Cäsar das römische Bürgerrecht, u. Augustus erweiterte ihr Gebiet bis zu den Vasconen; diese hießen Ceretani Augustani, während die in alten Sitzen C. Juliani hießen, von ihrer Hauptstadt Julia Livia. Die Geschichte der Grafschaft C. ist in die Geschichte von Catalonien verflochten (vgl. auch Roussillon); schon von Ludwig XI. genommen, kam sie im Pyrenäischen Frieden 1659 wieder an Frankreich.

Cerdĭa (C. *Moç., Sess.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Paronychieae; Arten: in Mexico.

Cerdic, Sachsenfürst, zog 495 n. Chr. nach Britannien, um die Sachsen gegen die Briten zu unterstützen; er wurde nach mehreren Siegen 519 Gründer des Reiches Wessex in England u. regierte bis 534, s. u. England (Gesch.). Er kommt in den Gedichten des Sagenkreises von Artus oft als dessen Gegner vor. Nach ihm benannt Cerdicsford (jetzt Cherford, in Hamptonshire), wo er 519 die Briten schlug.

Cerdo, christlicher Theosoph u. Gnostiker aus Antiochien, machte um 140 in Rom seine Lehre be-

kannt, die durch den, mit ihm verbundenen Marcion (s. d.) u. dessen Secte zu einem besonderen System ausgebildet wurde. Seine Anhänger **Cerdonianer**.

Cerdo, so v. w. Ohrenthier.

Cerdon (spr. Serdong), Flecken im Arrondissement Nantua des französischen Departements Ain, am Fuße eines steilen Berges im Jura; Baumwollweberei, Mineralquellen; 1900 Ew.

Cère (spr. Sähr), 1) Fluß in Frankreich, entspringt am Plomb-du-Cantal im Departement Cantal, fließt östlich u. fällt unterhalb Bretenoux, Arrondissement Figeac, Departement Lot, in die Dordogne; 2) (**St. Cère**, spr. Sängt Sähr), Marktflecken im Arrondissement Figeac des französischen Departements Lot, Serpentinsteinbrüche; 4000 Ew.

Cerĕa, Dorf am Menazo in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig; 5000 Ew. Hier im September 1796 Sieg der Franzosen über die Österreicher, s. Französischer Revolutionskrieg.

Ceroālos aediles (röm. Ant.), s. u. Ädilen 2).

Cerealĭa, 1) bei den Römern allgemeiner Name der Ceresfeste, also der Ambarvalien, Amburbien, Fordicidien; bes. 2) ländliches Fest, kurz vor der Ernte nach der Mitte des Juli begangen, an welchem der Ceres ein Schwein nebst Wein geopfert u. zu Janus, Jupiter u. Juno gebetet wurde. Die Feiernden, bekleidet mit weißen Gewändern u. mit Eichenlaubkränzen geschmückt, sangen unter mimischen Tänzen Erntelieder während des Opfermahles. 3) Städtisches Fest, begann 12. April mit religiösen Processionen u. Circusspielen. Bei der Procession wurden alle Götter Roms, eine geflügelte Siegesgöttin an der Spitze, vorgetragen; hierauf folgten die zum Wettrennen bestimmten Rosse, von Knaben geleitet; dann der Senat u. die Söhne der Ritter, Fechter u. Ringer, Sängerchöre nebst Musikern, daran schloß sich Volk in allerlei Verkleidungen an, jubelnd u. scherzend; Priester, Opfergeräthe tragende Diener u. bekränzte Opferthiere nebst den Opferschlächtern schlossen den Zug, die Ceres feiernde Hymnen singend. Hierauf begannen die Circusspiele, nach diesen die eigentliche Feier durch Priesterinnen in weißen Gewändern.

Cerealĭen, 1) (röm. Ant.), so v. w. Cerealia; 2) Gewächse, welche mehlige Samen (zum Brodbacken) tragen.

Cereālis, Petilius C., Anführer der Römer gegen den Bataver Civilis, bei dessen Empörung im J. 70 n. Chr., s. u. Civilis.

Cerebellum (lat.), kleines Gehirn, s. u. Gehirn.

Cerebrāl (v. lat.), was sich auf das Gehirn (Cerĕbrum) bezieht; so **Cerebralaffection**, Gehirnleiden od. Krankheit; **Cerebralarterie**, Gehirnarterie *rc.*; **Cerebralsystem**, der Inbegriff der vom Gehirne ausgehenden Nerven (**Cerebralnerven**); mit den vom Rückenmark ausgehenden Nerven zusammen bilden sie das **Cerebrospinalsystem**. **Cerebralcroup** nennt man fälschlich die krankhafte Erscheinung des Stimmritzenkrampfes. **Cerebralganglien**, Nervenknoten (Ganglien) der Cerebralnerven. **Cerebrospinalganglien**, Nervenknoten (Ganglien) der Cerebrospinalnerven, wo sich letztere mit Zweigen des sympathischen Systems (Nervus sympathicus) verbinden.

Cerebralliquor, so v. w. Cerebrospinalflüssigkeit.

Cerebrīn (Gehirnfett, Phosphorhaltiges Gallenfett), von Fourcroy 1793 aus dem Gehirn dargestelltes phosphorhaltiges Fett, welches wahrscheinlich ein Gemeng von Cholesterin mit Cerebrinsäure ist.

Cerebrinsäure (Chem.), phosphorhaltige Fettsäure, die im freien Zustand u. an Natron od. Kali gebunden im Gehirn vorkommt, auch ist sie im Eidottersaft gefunden worden. Im reinen Zustande ist sie glänzend weiß, körnig krystallinisch, löslich in kochendem Alkohol u. Äther, in heißem Wasser quillt sie auf, ohne sich darin zu lösen u. ist schwer schmelzbar. Sie verbindet sich mit den Basen zu Salzen, die in Wasser u. Alkohol fast unlöslich sind. Man erhält die C. wenn man das ätherische Extract des Gehirns mit kaltem Äther behandelt, wobei sich das Natron u. Kalksalz ausscheiden; diese Masse wird in kochendem Alkohol gelöst u. gibt mit wenig Schwefelsäure versetzt die C. in unreinem Zustand, diese wird durch Behandeln mit Äther u. Umkrystallisiren aus alkoholischer Lösung gereinigt. Die C. enthält 0,9 Procent Phosphor.

Cerebrīten, Versteinerungen von Labyrinthkorallen.

Cerebrōl (Gehirnöl), ölartige, dem Cephalote isomere Flüssigkeit, die aus einem Gemenge von mehreren Fetten u. Fettsäuren besteht.

Cerebrōsis (lat.), die Hirnwuth.

Cerebrospinal ..., s. u. Cerebral.

Cerebrospinalflüssigkeit, diejenige seröse Flüssigkeit (Liquor cerebrospinalis), welche Gehirn u. Rückenmark von allen Seiten umgibt, zwischen Spinnwebhaut u. Pia mater, im sogenannten Subarachnoidalraume befindlich. Die C. füllt auch die Ventrikel des Gehirns; sie ist dem Serum, dem Blutwasser, in seiner Zusammensetzung ähnlich. Beim Erwachsenen beträgt die Menge der C. 4 Loth, im Alter mehrt sie sich in Folge des schwindenden Marks u. bildet den Anfang zum Alterswasserkopf (Hydrocephalus ex vacuo). Die C. dient dazu, Stöße u. Erschütterungen gleichmäßig zu vertheilen u. die durch das Athmen u. den Blutpuls bedingten Bewegungen zu erleichtern.

Cerebrōt (Hirnwachs, Myelocon), eine aus dem Gehirn dargestellte wachsartige Masse, die nach den neuen Untersuchungen vorzugsweise aus Cerebrinsäure besteht.

Cereen (**Cerĕae**), Pflanzenfamilie, nach Jussieu (als Cacti) die 85., nach Sprengel die 95. (105); Hauptgattung: Cactus, außerdem Ribes u. Aphyteia.

Cereīten, versteinerte Getreidekörner.

Cerekwe, 1) Ober-C., Marktflecken im Bezirk Pocatek des böhmischen Kreises Budweis, Schloß; 2000 Ew. In der Nähe 2) Unter-C., Marktflecken ebd. im Bezirk Pilgram; 1300 Ew.; 3) Nova-C., ebd., 1200 Ew.

Cerel (Min.), so v. w. Cererit.

Ceremoniāle (lat.), die Vorschrift der Gebräuche, welche beim katholischen Gottesdienst zu beobachten sind, s. Ceremonie.

Ceremonialgesetz, die Gesetze der Juden über die religiösen Ceremonien, Opfer, Gebete, Fasten, Waschungen *rc.*; vgl. Mosaisches Recht.

Ceremoniarius (lat.), 1) bei einigen Ritterorden Beamter, welcher die Ordnung bei denselben erhält, die Wappen der Ritter aufhängen u. im Fall des Todes wieder abnehmen läßt *rc.*; 2) in der katholischen Kirche der Geistliche, welcher bei Pontificalämtern dem Bischof assistirt u. die Liturgie leitet.

Ceremonie (v. lat.), **1)** eine durch das Herkommen bei feierlichen Anlässen im öffentlichen u. privaten Leben gebotene Handlung, od. eine Folge von solchen Handlungen, welche ursprünglich symbolischer Natur sind. Die C. dient dazu, die Vertraulichkeit zwischen den Personen, die an derselben Theil nehmen, fern zu halten u. so der Sache, um welche es sich handelt, eine größere Bedeutung zu geben, indem jede einzelne Person in der Beobachtung vorgeschriebener Formen als nur der Sache selbst dienend erscheint. Bes. haben die Kirche, die Höfe, die Zünfte, Ritterorden u. Freimaurer ihre C-n, so wie bei Hochzeiten, Sterbefällen u. dgl. C-n statt finden. Unter den christlichen Religionsparteien haben die Griechen die meisten; die römischen Katholiken unterscheiden zwischen wesentlichen (die nothwendig zu einem Sacrament gehören) u. zufälligen; die Reformirten haben die wenigsten; in der Anglikanischen Kirche gab die Menge der, von der Königin Elisabeth beibehaltenen od. eingeführten C-n Veranlassung zur Trennung der Puritaner. Das Ceremoniale episcoporum (welches eine Beschreibnng der römisch-katholischen C-n enthält), ist 1600 von Clemens VIII. u. 1680 von Innocenz X. revidirt, n. Aufl. Vened. 1774; Cérémonies et coutumes relig. de tous les peuples du monde, Amst. 1723—43, 9 Bde. Fol., dazu: Superstitions anciennes et modernes, Amst. 1733—36, 2 Bde., Fol., Paris (ohne die Superstitions), 1741, 7 Bde., Fol., n. Aufl. Par. 1783, 4 Bde., Fol., dazu Superstitions orientales, 1785, Fol., u. Par. 1810, 12 Bde., Fol. **2)** Bei den Socinianern so v. w. Abendmahl.

Ceremoniel, Inbegriff der Gebräuche, welche, nach Wohlstand u. Herkommen, bei feierlichen Gelegenheiten zu beobachten sind. Man theilt das C. gewöhnlich in: a) Staats- od. völkerrechtliches C., dazu gehört der gegenseitige Rang der Fürsten, bei Zusammenkünften (Hofceremoniel), im schriftlichen Verkehr (Kanzleiceremoniel), das C. der Gesandten u. Minister unter einander (diplomatisches C.), das C. sich begegnender Truppen (militärisches C.) u. Schiffe (Seeceremoniel) rc. Es entstand in Folge wiederholter päpstlicher Entscheidungen u. des Völkerrechts, welches sich von dem Anfange des 16. Jahrh. an immer mehr ausbildete, u. seit dem Westfälischen Frieden u. in Folge mehrerer diplomatischer Verhandlungen wurde es immer genauer bestimmt u. an ihm lange fest gehalten. Auf dieses C. legte man früher einen großen Werth, da mit dem C. die Anerkennung des größeren od. geringeren Ranges eines Staates, seiner Unabhängigkeit u. Machtstellung verbunden war. Wenn demnach einzelne Staaten durch Umgehung desselben gegen andere, diese in den Schein eines Abhängigkeitsverhältnisses zu sich zu setzen suchten, so war es im Interesse aller anderen, dieses nicht zuzugestehen. Am entschiedensten trat das C. bei dem Utrechter Frieden hervor, wo sich die Gesandten des Kaisers, Frankreichs, der Niederlande, Spaniens u. Englands in einem runden Zelte versammelten, in welches für jeden eine besondere Thüre führte u. wo sie an einem runden Tische saßen, damit keiner den Vorrang vor dem Andern sich anmaßen könne. Durch die Französische Revolution hat das Staats-C. an Wichtigkeit verloren, u. es halten sich jetzt wenigstes die 5 Großmächte für gleichen Ranges u. unterzeichnen nach dem Anfangsbuchstaben des Namens ihres Staates in französischer Sprache, nämlich Autriche, France, Grande Bretagne, Prusse, Russie, od. man bedient sich dabei des Alternates, d. h. in demjenigen Exemplar der Verhandlungen, welches jeder Hof für sich selbst erhält, steht der Name desselben an der Spitze. b) Hof-C., wozu die Anordnung von Hoffeierlichkeiten an Gallatagen, bei Couren, Vermählungen, Taufen, Begräbnissen, Trauern, Huldigungen, Festen aller Art, die Bestimmung des Ranges der Hofleute, Anordnung der Hoftrachten, der Audienzen, Einführung der Fremden rc. gehört. C. gab es von jeher überall, an den Höfen der Orientalen, bes. ausgebildet an den Höfen der Byzantinischen Kaiser (über welches Kaiser Constantin Porphyrogennetos ein besonderes Buch, Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως, schrieb), der Chinesischen Kaiser. Das C. an den europäischen Höfen rührte ursprünglich von dem des Byzantinischen Kaiserhofes, welches schon Karl der Große nachahmte, her u. wurde durch die Vermählung des Kaisers Otto II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophania noch mehr verbreitet. Karl V. brachte durch Einführung des spanischen C-s eine große Veränderung im C. an den Höfen hervor, zugleich aber eine solche Grandezza in dasselbe, daß alles Leben in der Gesellschaft u. den Unterhandlungen gelähmt wurde. Der französische Hof ging nie ganz auf das steife spanische Wesen ein, sondern behauptete stets eine gewisse Leichtigkeit u. Lebendigkeit. Man unterschied dort ein strengeres Residenz- u. ein weniger strenges Campagne-C., das man bei Reisen u. im Felde beobachtete. Dem Beispiele des französischen Hofes folgten die protestantischen, dem des österreichischen die katholischen Fürsten Deutschlands. Die neuere Zeit hat seit der Französischen Revolution u. schon seit Friedrich d. Großen, die Strenge des C-s bedeutend gemildert, u. fast existirt dasselbe nur noch bei besonderen Feierlichkeiten in seiner alten Strenge. An Napoleons Hofe wurde das C. mit fast mehr Strenge, als an irgend einem andern Hofe beobachtet, was auch an dem neuen französischen Kaiserhofe der Fall ist. Das C., welches die Höfe jetzt unter einander beobachten, die sogen. Staatsgalanterie, richtet sich zum Theil nach der Rangordnung der Staaten, wobei die großen Republiken, wie die Nordamerikanische Union u. die Schweiz, auch die Großherzöge u. der Kurfürst von Hessen, königliche Ehren genießen, zum Theil nach dem Grade der Verwandtschaft der Souveraine. Dieses wechselseitige Hofceremoniel hat seinen Charakter dem Familienleben entlehnt, was darin seinen Grund hat, daß fast alle europäischen Dynastien in einem verwandtschaftlichen Verhältniß zu einander stehen. So tituliren sich Souveraine gleichen Ranges Bruder, zeigen Heirathen, Todesfälle u. dergl. einander an, beglückwünschen sich bei freudigen Anlässen, verordnen Hoftrauer beim Tode eines fremden Souverains, rc.

Ceremonienkleidung, die festliche Kleidung, in welcher Fürsten u. deren Begleitung, bei besonderen feierlichen Veranlassungen, wie Krönungen u. dergl., erscheinen. Sie ist meist aus dem Mittelalter entlehnt. Die zu Anfang des 16. Jahrh. abgekommene Fürstentracht mit Fürstenhut gehörte auch zu der C. Eben so haben Erzbischöfe, Bischöfe u. die mei-

sten Ritterorden ihre C., in der Erstere bei geistlichen Feierlichkeiten, Letztere bei Ordensfesten erscheinen. Napoleon führte mit dem Ceremonienwesen an seinem Hofe die C. bei Festen wieder ein, u. von da wurde die C. auch auf den westfälischen Hof übergetragen. Jetzt haben die Uniformen bei Militär u. Civil die Stellen der C. eingenommen, außerdem kommt sie nur bei Ordensversammlungen vor.

Ceremonienmeister, **1)** der Hofbeamte, welcher für die Beobachtung des Ceremoniels im Allgemeinen zu sorgen hat, od. bei einer besonderen Feierlichkeit dasselbe durch ein Programm anordnet; **2)** der Logenbeamte, welcher auf die Beobachtung des Ceremoniels sieht, s. u. Freimaurerei; **3)** ein griechischer Kirchendiener, der in der Kirche auf Ordnung sieht u. etwa ausgezeichnete Personen am Eingange empfängt u. zu ihren Plätzen führt; **4)** s. Ceremoniarus.

Ceremonientafel, bei festlichen Gelegenheiten die besondere Tafel, an welcher blos die fürstlichen Personen speisen u. sämmtliche hohe Hofämter aufwarten.

Ceremoniös, feierlich, förmlich, die Vertraulichkeit ausschließend, steif im Umgang.

Ceroöli saturnini, Bleibougies, s. u. Bleipräparate d).

Ceropsis, so v. w. Kappenvogel.

Cererze (Min.), **a)** Cerin od. Allanit (s. d.); **b)** Cerit od. Cererit (s. d.); **c)** Yttrocerit, tesseral, krystallinisch derb, in eckigen Stücken von verschiedener Größe; Bruch uneben, ins Muschlige, Farbe dunkel violett, durch Vermittlung gewöhnlich weiß; durchscheinend bis durchsichtig; wenig glänzend; spröde; Härte = 4—4,5; specifisches Gewicht =3,447; chemische Zusammensetzung: Ca Fl, Ce Fl, Y Fl (E Fl u. Tb Fl); findet sich gewöhnlich in Quarz eingewachsen bei Fahlun in Schweden; **d)** Fluocerit: **aa)** neutraler, hexagonal, Bruch uneben, splittrig, Farbe hellziegelroth, ins Gelbliche; wenig glänzend; Härte = 3,5; specifisches Gewicht = 4,7; chemischer Zusammensatz: Ce Fl, Ce2 Fl3 mit 16,24 Flußsäure, 82,64 Ceroxyd, 1,12 Yttererde; bei Fahlun in Schweden; **bb)** basischer, Krystallsystem unbekannt, Farbe gelb, in das Rothe, Braune, Strich bräunlichgelb, undurchsichtig; Härte = 4,5; chemische Zusammensetzung: Ce2 Fl3 + 3, Ce2 O3, H O mit 10,85 Flußsäure, 84,20 Ceroxyd u. 4,95 Wasser; zu Finbo unweit Fahlun; **e)** Lanthanit (Hydrocerit, kohlensaures Ceroxydul); tetragonal, in kleinen tafelförmigen Krystallen; weiß, zum Theil grau u. gelb; Härte =2,5—3; chemische Zusammensetzung: La O, C O2 + H O + 2, La O, H O, ein Theil des Lanthans ist durch Cer vertreten; findet sich in Begleitung des Cerits bei Riddarhytta in Schweden.

Cererin (Min.), so v. w. Cerin.

Cererit (Min.), so v. w. Cerit.

Cererium (Chem.), so v. w. Cerium 1).

Cereroxydul, kohlensaures, s. u. Cererze b).

Ceres, **1)** (sabinisch, d. i. Brod), eine der tuskischen Penaten; **2)** römischer Name der Göttin des Ackerbaues u. der Feldfruchtbarkeit, s. Demeter; **3)** einer der 4 kleinen Planeten zwischen Mars u. Jupiter (s. Asteroiden). Er wurde den 1. Januar 1801 von Piazzi in Palermo entdeckt u. von demselben, nach der Schutzgöttin Siciliens u. zu Ehren des Königs von Neapel, Ferdinand IV., **C. Ferdinandea** genannt. Der mittlere Abstand der C. von der Sonne beträgt 57 Millionen (ihr geringster 52 $\frac{1}{10}$ Mill.) geographische Meilen u. ihre Umlaufszeit um die Sonne 4 Jahre 220 Tage. Sie ist so klein u. lichtschwach, daß sie dem Auge nur als Stern 7. Größe erscheint u. nur mit Hülfe von Fernröhren gesehen werden kann. Ihren Durchmesser gibt Schröter zu 352, Herschel zu nur 35 Meilen an. Nach Letzterem ist die Cereskugel noch mit einer 100 Meilen hohen Atmosphäre umgeben, in der abwechselnd große Aufheiterungen u. Verdichtungen vorgehen, woraus sich die große Differenz erklärt. Sie strahlt daher röthlich weiß od. bläulich. Ihre Neigung gegen die Erdbahn beträgt 10° 37′, gegen die Ebene des Sonnenäquators 3° 45′. Ihre Bahn durchschneidet die der Pallas, Juno u. Vesta. Ihr astronomisches Zeichen ist ⚳.

Ceres, Marktflecken am Stura u. Hauptort des gleichnamigen Amts in der piemontesischen Provinz Turin; 1750 Ew.

Céret (spr. Seräh), **1)** Arrondissement des französischen Departements Pyrénées Orientales; 17¼ QM. u. 41,200 Ew. in 4 Cantonen; **2)** Hauptstadt desselben am Tech u. am Fuß des Hochgebirges; Civiltribunal, Gerberei, Eisenhammer, Marmorbrüche, Handel mit Öl; hat eine, auf 2 Felsen ruhende Brücke von einem Bogen von 138 Fuß Spannung (angeblich der weiteste Brückenbogen in Frankreich), u. 3200 Ew. — Hier 1660 Zusammenkunft der spanischen u. französischen Bevollmächtigten zur Feststellung der Grenze; im Französischen Revolutionskrieg am 20. April 1793 Niederlage der Franzosen durch Ricardos, u. am 30. April 1794 Niederlage der Spanier unter dem Grafen de la Union durch die Franzosen unter Dugommier.

Ceretāni (a. Geogr.), Volk in den Pyrenäenthälern der Hispania tarracon., s. u. Cerdagne.

Cereus (lat.), Wachslicht, Wachskerze; **C. paschālis**, im Mittelalter Wachskerze, in der Osternacht geweiht u. mit frisch gewecktem Feuer, nach Auslöschung aller Lichter, angezündet. Zum Theil noch.

Cereus (*C. Mill. Haw.*, Fackeldistel), Pflanzengattung aus der Familie der Cacteae-Cerastreae, sonst als Abtheilung zu Cactus gerechnet. Arten: sehr zahlreich; die bekanntesten sind unter Cactus (s. d.) aufgeführt; bemerkenswerth sind noch: C. moniliformis, liegend, sehr ästig mit kugelrunden, zolldicken Gliedern, rothen Blüthen u. Früchten; die gequetschten Stängel werden zu Umschlägen bei Entzündungen, auch der Absud zu Klystieren angewendet; auf den Antillen; C. paniculatus, aus Westindien, mit starkem, 15—20 Fuß hohem, sehr ästigem Stamm, abstehenden, viereckigen, mit kurzen büschelförmig besetzten Ästen, weiß u. roth gestrichelten Blüthen, großen, gelblich warzig, säuerlich-süßen, eßbaren, auch als Kühlmittel bei Fiebern angewendeten Früchten; C. divaricatus, mit dickem, sperrig-ästigem, dicht mit Stacheln besetztem Stängel, runden, faustgroßen, außen gelben, innen weißen, wohlschmeckenden, sehr süßen Früchten; in Domingo; der scharfe Saft des Stängels ist Wurmmittel.

Cerevisia (lat.), Bier, s. d.; **Cerevisiarum jus**, Braugerechtigkeit.

Cerf, Karl Friedrich, geb. 1782 in Unterreißheim, von israelitischen Eltern, lebte von 1802—11 in Dessau; machte 1813—15 als Kriegscommissär des russischen Generals von Wittgenstein die Feld-

züge mit, lebte dann in Berlin u. ließ das Königsstädter Theater auf Kosten eines, von ihm gegründeten Actienvereins erbauen; 1829 kaufte er dasselbe, als der Verein sich auflöste, an sich u. führte es auf eigene Rechnung; er st. 1845.

Cersennia (a. Geogr.), Stadt der Marser in Samnium, jetzt Collarmeno, nach And. Carchio.

Ceria, 1) so v. w. Stielhornfliege; 2) Bandwurm.

Ceria (gr.), Wachsgrind, s. Grind.

Ceria (celt.), Art Bier, s. d.

Ceridwen, eine Zauberin in der britischen Sagengeschichte; sie war die Gattin des Tegid Voel u. von ihm Mutter des Morvran, der schönen Creirvgw u. des häßlichen Avaggdu; auch gebar sie den in ein Weizenkorn verwandelten Gwion, welchen sie, selbst in eine Henne verwandelt, gefressen hatte, als Taliesin wieder; s. u. Taliesin.

Cerignola (spr. Tscherinjola), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; auf einem Berge; Bau von Mandeln u. Baumwolle, Leinweberei; 10,500 Ew. Hier 28. Apr. 1503 Niederlage der Franzosen unter dem Herzog von Nemours, durch die Spanier unter dem Herzog Gonsalva von Cordova, s. Frankreich (Gesch.) u. Neapel (Gesch.).

Cerigo (spr. Tscherigo, bei den Türken Tschecka), eine der Ionischen Inseln im Ägäischen Meere, an der Südseite des Peloponnes; mit Cerigotto u. Pori; 4¼ QM. u. 12,000 Ew.; ist gebirgig mit weidereichen Thälern, in denen Landbau, Rindvieh-, Ziegen- u. Schafzucht betrieben wird; die Küsten steil u. für Schiffe wegen heftiger Strömungen u. Windstöße gefährlich; von dem Fruchtlande ist nicht der 4. Theil angebaut; das Klima ist mild u. gesund; Producte: Getreide, Wein, Rosinen, Südfrüchte; Hasen, Kaninchen u. Seethiere; sendet mit Ithaka u. Paxo 1 Deputirten zur Gesetzgebenden Versammlung. Von den Bewohnern verschafft sich ein Theil seinen Lebensunterhalt außer Landes u. bringt nur einen Theil des Jahres auf der Insel zu. Münzen, Maße u. Gewichte, s. u. Ionische Republik. Hauptstadt: Kapsali. — C. hieß im Alterthume Kythera; weil hier Venus (s. Aphrodite) ans Land gestiegen sein sollte, war die Insel dieser Göttin heilig, u. von hier aus verbreitete sich der Cultus der Aphrodite u. des Adonis auf das Festland. Früh hatten Phönicier hier eine Colonie angelegt; vor 570 gehörte C. den Argivern, später den Spartanern, die einen Spartiaten als Oberrichter daselbst hatten. Im Peloponnesischen Kriege eroberten es die Athener; dann wurde es den Römern unterworfen u. bei der Theilung des Reiches zu dem Byzantinischen Reiche geschlagen; nach dessen Untergange kam es an Venedig; 1571 wurde es von den Türken verheert u. 1715 von denselben erobert, aber den Venetianern 1718 im Passarowitzer Frieden zurückgegeben u. bestätigt. Mit den Ionischen Inseln 1807 an Frankreich gekommen, wurde C. 1809 von den Engländern besetzt u. 1814 als Theil der Republik der Ionischen Inseln anerkannt.

Cerigotto (spr. Tscherigotto), Inselchen zwischen Cerigo u. Candia, mit Olivenbäumen; sonst Schlupfwinkel von Seeräubern. Es hieß bei den Alten Ägilia, ist seit 1773 von Griechen bewohnt u. seit 1815 Theil der Sieben-Inselrepublik.

Cerin, 1) (Allanit, Min.), ein ceriumhaltiges Mineral, welches seltener in ausgebildeten Krystallen des rhombischen Systems, häufiger derb u. undeutlich krystallisirt, gewöhnlich in Begleitung des Cerits vorkommt, es ist schwarz, Bruch muschlig od. uneben, Härte 5—6, specifisches Gewicht 3,45—3,79; besteht aus kieselsaurer Thonerde; findet sich in Riddarhytta in Schweden, in Norwegen, Grönland u. bei Schmiedefeld im Thüringer Wald; 2) (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, löst sich in kochendem Alkohol u. scheidet sich aus dieser Lösung in feinen Nadeln aus; nach den neueren Untersuchungen ist das C. eine fette Säure, die Cerotin- od. Cerotylsäure, welche an Cerotin gebunden bes. in dem chinesischen Wachs vorkommt; 3) Bestandtheil des Korkes, von Chevreul aus diesem durch Extraction mit Alkohol dargestellt; es krystallisirt in feinen Nadeln.

Cerini (spr. Tscherini), Giuseppe, geb. 1738 zu Solferino im Mantuanischen, studirte Jurisprudenz, wurde zu Mailand Advocat u. st. 1779. Er schr.: Dialogo fra Gracchia e Mastragora, Mail. 1760; die Dramen Clary u. Cattiva matrigna, Mail. 1770: Anacreontica, ebd. 1776; vgl. Corniani, Elogio di C., Bresc. 1779.

Cerinin (Chem.), $C_{20}H_{19}O_2$, wachsähnlicher Bestandtheil der Braunkohle, von Wackenroder zuerst dargestellt, aber nicht näher untersucht.

Cerinthe (C. *L.*, Wachsblume), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit walzigglockiger Blumenkrone, am Schlunde der Deckklappen, mit 5 pfeilförmigen, an der Basis zusammenhängenden Staubbeuteln u. 2 freien, zweifächerigen Nüßchen. Arten: C. major, in Sibirien u. in Wäldern der Berner Alpen mit 5zähniger Blumenkrone, eine Varietät in unsern Gärten als Zierpflanze, mit gelblichweißer, od. unten violetter od. ganz violetter Blume, die Staubbeutel so lang als der Staubfaden; C. minor, in Deutschland, blüht vom Juni bis September.

Cerinthus u. Cerinthianer, s. Kerinthos u. Kerinthianer.

Cerinus (lat.), wachsgelb.

Ceriolina (Petref.), Gattung der Celleporinen od. Krustenpolypen; Arten: C. Fischeri u. C. Jarvekii.

Ceriopora (Petref.), Gattung der Stammkorallen; knollige, walzenförmige od. verästelte Massen von unregelmäßig od. parallel neben einander liegenden kurzen röhrenförmigen Zellen. In Menge treten sie auf in der oberen Kreide von Rügen u. anderen tertiären Schichten verschiedener Gegenden.

Cerisiers (spr. Serisieh), René, geb. 1609 in Nantes, Jesuit, war Rath u. Almosenier Ludwig XIV. u. st. 1662; er schr.: L'innocence reconnue, ou Vie de Ste. Geneviève de Brabant, Par. 1640, u. oft, wonach das deutsche Volksbuch: Die Historie der heiligen Genoveva bearbeitet ist.

Cerisoles, Dorf bei Carignan in der piemontesischen Provinz Turin; hier 11. April 1544 Sieg der Franzosen unter Graf Enghien über die Kaiserlichen u. Spanier unter del Guasto, s. u. Frankreich (Gesch.).

Cerisy, 1) (C. l'Abbaye [spr. Serisih l'Abbäh], C. la Forêt [spr. S. la Foräh]), Stadt im Arrondissement Lô des französischen Departements la Manche; Kattundruckerei, Weberei; 2500 Ew.; 2) (C. la Salle [spr. S. la Sall]), Stadt im Arrondissement

Coutances desselben Departements; 2600 Ew.; Leinweberei, Kattunfabriken, Kaufhalle.

Cerit (Min.), das gewöhnlichste ceriumhaltige Mineral, kommt selten krystallisirt in hexagonalen Säulen vor, fast immer feinkörnig, ist hellbraun bis kirschroth u. dunkelröthlich grau, fettglänzend; Härte 5—6, specifisches Gewicht 4,93. Besteht aus kieselsaurem Ceroxydul, Lanthanoxyd u. Didymoxyd mit Wasser; kommt hauptsächlich in Riddarhytta in Westmanland in Schweden vor.

Cerithien, versteinerte, lange, spitzige Bucciniden od. Schraubenschnecken mit allmählig abnehmenden Windungen, eirunder Mündung u. einem kurzen, aber sehr deutlichen, links rückwärts gebogenen Kanale. Man findet sie häufig fossil, aber auch noch viele lebende Arten, z. B.: Cerithium, s. d. Daher **Cerithenkalk**, Kalk mit vielen Cerithen untermengt, gewöhnlich zum Straßenpflaster in Paris.

Cerithium (Petref., Hornschnecke), Schneckengattung der Familie Buccinidae, mit thurmförmiger Schale u. länglicher gegen die Achse geneigter Mündung; im Kohlenkalk hat man nur eine Art gefunden, häufiger sind sie im Oolithengebirge u. in der Kreide u. sehr verbreitet in dem Molassengebirge. Gegen 140 Arten leben jetzt noch, während man 300 fossile Cerithien kennt. Am häufigsten treten auf: C. clathratum, in der Kreide u. dem Plänerkalk bei Dresden; C. trimonile, häufig in den tertiären Schichten Frankreichs u. Böhmens; C. plicatum, C. margaritaceum u. C. lignitarium.

Cerĭti (lat.), Wahnsinnige, von der Ceres Bethörte, denen man Weissagungen zuschrieb.

Cerium (eigentlich Cererium, Chem.), 1) C. zuerst von Vauquelin, dann von Mosander, Klapproth, Berzelius etc. entdecktes Metall. Es findet sich, wiewohl selten, im Verein mit den beiden Metallen Lanthan u. Didym (s. d.) als Oxyd u. Oxydul im Cerit, Ytterocerit, Gadolinit, Fluorcerium, Kryptolith etc. u. stellt sich daraus durch heftiges Glühen mit Kohle, Kali etc. als ein graubraunes Metallpulver, geschmolzen aber weiß, metallglänzend dar, ist sehr hart u. spröde, verflüchtigt sich in starker Weißglühhitze; zerlegt Wasser in der Kälte langsam, aber schnell in der Hitze, löst sich in verdünnten Säuren leicht unter Entwickelung von Wasserstoffgas auf. Mit Sauerstoff verbindet es sich in 2 Verhältnissen, als **Ceriumoxydul**, Ce O, als Hydrat, ein weißes, an der Luft gelb werdendes geschmackloses Pulver, wird beim Auflösen des C. in Säuren u. bei der Zerlegung des Cerits erhalten, bildet mit Säuren theils weiße, theils amethystrothe, theils unlösliche, theils lösliche, süß, zusammenziehend schmeckende Salze. **Ceriumoxyd**, $Ce_2 O_3$, braunrothes, geschmackloses Pulver beim Glühen des Oxyduls u. beim Verbrennen des Metalls erhalten, bildet mit Säuren theils gelbe, theils rothe Salze. **Ceriumchlorür**, Ce Cl, weiße, an der Luft zerfließende Salzmasse, deren Lösung in Alkohol mit grüner funkelnder Flamme brennt. Wird an der Luft gelb u. zum Theil zu **Ceriumchlorid**, $Ce Cl_3$, das auch durch Auflösung des C. in Salzsäure erhalten wird. **Ceriumsulphur**, Ce S, bildet eine lockere mennigrothe, od. aus kleinen gelben Schuppen bestehende, in Wasser unlösliche, bei Berührung von Säuern Schwefelwasserstoffgas entwickelnde Masse. 2) Eine Gruppe der Mineralien; begreift die Mineralien Cerit u. Cerin, s. d.

Cerkonier (Min.), so v. w. Zirkon.

Cerkopen (Sagengesch.), s. Kerkopen.

Cermagna, Fluß, so v. w. Zermagna.

Cerne Mountains, Kette des Ozarkgebirges in Arkansas (Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cernetz (Zernetz), Dorf im Innbezirk des Schweizercantons Graubündten, am Zusammenfluß des Inn u. Spöl; Mineralbad; Kirche, 2 Burgthürme, von denen der eine von Planta von Wildenberg erbaut, der andere, das Stammhaus des rhätischen Geschlechts von Moor, jetzt Zeughaus, Archiv u. Gefängniß ist; liegt 4600 Fuß über dem Meere; 600 reformirte Ew.

Cerneux Pequinot (spr. Sernöh Pekinoh), Dorf im Arrondissement Pontarlier des französischen Departements Doubs; 1400 Ew.; Mineralquelle.

Cernide, Miliz auf Cefalonia.

Cerniren (v. lat.), 1) wahrnehmen, beobachten; 2) einschließen, umringen.

Cernulation, beschwerlicher Husten durch Reiz des Kehlkopfs.

Cernunnos, gallischer Gott mit Stierhörnern, übrigens unbekannt.

Cerocensualen (v. lat.), Leute, welche Wachs zinsen, s. Zins.

Cerocŏma, so v. w. Wirrhornkäfer.

Coroferarii (lat.), so v. w. Kerzenträger.

Cerogrăphie (v. lat. u. gr.), eine neue Art Stich (Engraving), bei dem der Stich vieler Gegenstände mit einer Schnelligkeit ausgeführt werden kann, welche der des Steindrucks sehr nahe kommt, u. die Ausgabe für eine zur Presse vorbereitete Platte geringer ist, als für eine Platte von Kupfer u. Holz. Die Platte kann stereotypirt u. der Druck auf gewöhnlichen Druckpressen ausgeführt werden.

Ceroleïn (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, aus welchem es durch Extraction mit Alkohol erhalten werden kann; es bildet eine weiche bei 28° schmelzende Masse, deren Zusammensetzung u. weitere Eigenschaften noch nicht genau erforscht sind.

Cerolĭth (Min., Wachsstein), kommt in Begleitung des Serpentins in derben, fettglänzenden Massen von grünlicher Farbe vor, ist ein wasserhaltiges Doppelsilicat von Thonerde u. Magnesia u. findet sich bei Frankenstein in Schlesien u. an verschiedenen Orten Sachsens.

Ceromĕl, Salbe aus geschmolzenem Wachs u. erwärmtem Honig.

Cerŏnes (a. Geogr.), Stamm der Pikten u. Scoten, an der WKüste der Britannia barbara.

Cerons (spr. Serong), Sorte Bordeauxwein.

Ceropăles, Blumenwespen mit breitem Brustschilde, kurz gestieltem Hinterleibe u. geschlossenen Randzellen der Vorderflügel. Arten: C. maculata u. a.

Ceropegĭa (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-Stapelieae-Ceropegieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: schön blühende, zum Theil windende Gewächse Indiens u. des Vorgebirgs der guten Hoffnung; C. candelabrum (Leuchterblume), mit hangenden, Dolden bildenden, aber dabei aufgerichteten, roth u. gelben Blumen in Form eines Kronleuchters; auf der Küste von Malabar in Wäldern. Die Blätter werden äußerlich gegen Gliederschmerzen u. Blähungen gebraucht; C. biflora, C. nitida u. a.

Cerophy̆tum, Untergattung vom Schnellkäfer,

(s. d.), mit ästigen Fühlern an der Innenseite bei den Männchen, sägeförmigen der Weibchen.

Ceroplastik (v. lat. u. gr.), Wachsbildnerei, s. d.

Ceroplätus, so v. w. Spindelhornmücke.

Cerosin (Chem.), wachsartige Substanz, die sich auf der Oberfläche des Stammes u. der Blattstiele mehrerer Zuckerrohrarten findet; auch ist es ein Bestandtheil des Andaquienwachses, welches von einer Art Bienen (Melipora) stammt u. von den Eingebornen Südamerikas gesammelt wird. Das C. kann aus der alkoholischen Lösung in seinen perlmutterglänzenden Blättchen erhalten werden u. schmilzt bei 93° C. Löwig betrachtet es als cerosinsaures Cerosinyloxyd u. gibt dafür die Formel $C_{48} H_{48} O_2$ od. $C_{48} H_{49} O . C_{48} H_{47} O_3$; nach Dumas ist es ein Alkohol, Cerosinyloxydhydrat ($C_{48} H_{49} O . HO$). Durch Schmelzen mit Kali-Kalk verwandelt sich das C. in **Cerosinsäure** od. **Cerosylsäure**, s. d. Das hypothetische Radikal des Cerosins u. der Cerosinsäure hat man **Cerosinyl** u. dessen Oxyd **Cerosinyloxyd** genannt.

Cerostoma, Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Motten, ziemlich gleich mit Ypsolophus (Hypsolophus), mit deutlichem Rüssel, das letzte Glied der Untertaster aufgerichtet, Fühler einfach; gehört zu Alucita *Latr.*

Cerosylsäure (**Cerosinsäure**), $C_{48} H_{47} O_3 HO$, fette Säure, die man durch Schmelzen des Cerosins mit einem Gemenge von Kali u. Kalk erhält. Sie schmilzt bei 93° u. löst sich schwer in Alkohol u. Äther.

Ceroten (Chem.), $C_{54} H_{54}$, ein krystallinischer Kohlenwasserstoff, der bei der trockenen Destillation des chinesischen Wachses entsteht, bei 57° schmilzt u. sich in chemischer Beziehung dem ölbildenden Gase ähnlich verhält.

Cerotin (**Cerotylalkohol**, **Cerotyloxydhydrat**, Chem.), $C_{54} H_{56} O_2$, ein wachsartiger Körper aus der Reihe der Alkohole, der sich bei der trockenen Destillation von chinesischem Wachs mit Kali bildet. Das C. schmilzt bei 79°, verflüchtigt sich zum Theil in höherer Temperatur, ein anderer Theil zersetzt sich u. liefert Ceroten. Es löst sich in Alkohol u. Äther u. kann aus diesen Lösungen krystallinisch erhalten werden. Durch Erhitzen mit Kali-Kalk geht er unter Entwickelung von Wasserstoff über in **Cerotinsäure**, $C_{54} H_{54} O_4$, welche homolog ist mit der Essigsäure u. bei 81° schmilzt.

Cerotyl (Chem.), $C_{54} H_{55}$, das Radikal des Cerotins u. der Cerotinsäure, ist noch nicht isolirt dargestellt worden; **Cerotylalkohol** u. **Cerotyloxydhydrat**, so v. w. Cerotin; **Cerotylsäure**, so v. w. Cerotinsäure, s. u. Cerotin.

Ceroxylin (Chem.), $C_{20} H_{16} O$, harzartige Substanz aus dem Palmwachs, aus welchem man es durch Extraction mit kochendem Alkohol in seinen weißen Krystallen erhält, es schmilzt beim Erhitzen über 100° u. zerspringt beim Erstarren. Es ist nach Einigen Melissin u. Cerotin.

Ceroxylon, Pflanze, s. Iriartea.

Cerquozzi (spr. Tscherkwozzi), Michel Angelo, genannt Mich. Ang. delle Battaglie, delle Bambocciade, geb. 1602 in Rom; Früchte-, Schlachten- u. endlich Bambocciadenmaler, folgte der Manier P. van Laars, st. 1660; Werke: im Berliner Museum: Einzug des Papstes; in München: Erfrischung nach der Jagd u. ein Schuhflicker; im Palast Spada zu Rom: der todte Esel.

Cerra de Potosi, Hochebene (Gebirgsknoten) der Cordilleras de los Andos in der südamerikanischen Republik Bolivia, über 12,000 Fuß hoch, reich an Silber.

Cerrajon de Martos, höchste Spitze des Nevada Gebirgszugs Alpujarras, in der spanischen Provinz Granada, 5310 Fuß hoch; an seinem Fuß sollen noch Abkömmlinge der Mauren leben.

Cerralbo (**Ceralvo**), Insel im Californischen Meerbusen zu Alt- od. Niedercalifornien (Mexico) gehörig.

Cerrēto (**Cereto**, spr. Tschereto), 1) Stadt am Cusano u. Monte Matese, in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Tuchfabriken; Bischof, geistliches Seminar, Hospiz; Tuchweberei, vorzüglicher Wein; 5600 Ew.; 2) mehrere Flecken im Kirchenstaate u. Großherzogthum Toscana.

Cerretti (spr. Tscheretti), Luigi, geb. 1738 in Modena, wurde 1765 Professor der Geschichte u. Beredtsamkeit, nach Errichtung der Cisalpinischen Republik Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht, dann Gesandter beim Herzog von Parma; 1799 Studiendirector in Bologna geworden, mußte er beim Einmarsch der Österreicher u. Russen flüchten u. hielt sich in Frankreich auf; nach seiner Rückkehr trat er wieder in seinen früheren Posten ein, wurde 1804 Professor der Beredtsamkeit in Pavia u. st. hier 1808. Er schr.: Instituzioni di eloquenza, Mail. 1811, 2 Bde.; Gedichte u. prosaische Aufsätze, ebd. 1812, 2 Bde.

Cerrig y Druidion, Dorf in der Grafschaft Denbigh im englischen Fürstenthum Wales; 1100 Ew. In der Nähe Trümmer von Druidenbauten.

Cerrini di Monte Varchi, eine alte, aus dem Schloß Montevarchi in Toscana stammende, zu Ende des 17. Jahrh. nach Österreich u. von da nach Sachsen verbreitete Familie, welche katholisch ist u. 1789 in den Freiherrn- u. 1838 in der österreichischen Linie in den Grafenstand erhoben wurde. 1) Fabrizio di C., geb. in Florenz, wendete sich zu Ende des 17. Jahrh. nach Österreich u. wurde Director aller kaiserlichen Museen u. Galerien in Wien; durch seine beiden Söhne wurde er der Stammvater der beiden deutschen Linien: A) Österreichische Linie, gestiftet von Franz von C., Sohn des Vorigen; 2) Graf Karl, Sohn des 1809 verstorbenen Feldmarschallieutenants Joseph v. C., geb. 1777 in Raab, Geheimer Rath u. Oberstkofmeister der Söhne des Erzherzogs Ludwig, wurde 1838 in den österreichischen Grafenstand erhoben u. st. 1840; jetziger Chef dieser Linie ist: 3) Graf Aloys, Sohn des Vor., geb. 1823 in Gratz, ist Statthaltereisecretär in Ofen u. unvermählt; sein älterer Bruder Karl ist 1829 geboren; B) Sächsische Linie, gestiftet von Ferdinand v. C., Sohn von C. 1): 4) Heinrich v. C., ältester Sohn des Stifters der Linie, geb. 1740, nahm kursächsische Kriegsdienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Cabinets- u. Kriegsminister u. zuletzt Gouverneur von Dresden; st. 1823; 5) Freiherr Clemens v. C., Enkel des Stifters der Linie, Sohn des 1813 in Dresden verstorbenen Freiherrn Clemens v. C., geb. 1785 in Luckau in der Niederlausitz, trat 1805 in die sächsische Armee u. wurde 1806 bei Jena gefangen. Nach seiner Freilassung folgte er 1807 dem General Druat als Brigadeadjutant nach Warschau u. von dort nach Danzig, wurde 1810 Hauptmann im Generalstab der bei Dresden

zusammgezogenen Infanteriedivision, ging 1812 als Adjutant des Generalstabs mit nach Rußland, nahm Theil an der Schlacht bei Podobna, führte auf dem Rückzuge eine Truppenabtheilung, bei Wlodawa vom Feinde bedroht, glücklich über den Bug, wurde 1813 Director der Kanzlei des preußischen Generals Thielmann, überließ auf königliche Ordre 1810 den Franzosen Torgau u. befehligte unter General Regnier ein sächsisches Truppencorps bei Bautzen. Später nahm er Theil an den Schlachten bei Großbeeren u. Leipzig u. an den Feldzügen von 1814 u. 1815. Er begleitete 1819 als Adjutant des Prinzen Friedrich diesen auf seinen Reisen nach Wien, Holland, Frankreich u. Italien, wurde 1830 Chef des Generalstabs u. 1832 Generallieutenant u. Oberbefehlshaber der sächsischen Armee, nahm 1848 seinen Abschied u. st. im Juni 1852 in Pillnitz. Er war vermählt mit Karoline v. Berlepsch (st. 1845) u. schr.: Der Feldzug der Sachsen im Jahre 1812 u. 1813, Dresd. 1821. Chef dieser Linie ist 6) Freiherr Maximilian, älterer Sohn des Vorigen, geb. 1818, österreichischer Rittmeister. C) Die toscanische Linie, mit den beiden vorigen von gleichem Stammvater entsprossen; 7) Freiherr Pasquale Maria, starb 1836 in Florenz u. hinterließ zwei Söhne, Franz (geb. 1799) u. Joseph (geb. 1802).

Cerriseiche (Quercus cerris *L.)*, s. u. Eiche.

Cerriti (Ant.), so v. w. Ceriti.

Cerrito (spr. Tscherrito), Fanny, eigentlich Franzeska, geb. 1823 in Neapel, Tänzerin, trat, kaum 14 Jahr alt, zuerst auf dem S. Carlotheater ihrer Vaterstadt mit Erfolg, dann in Florenz, Rom, Turin, Venedig, Wien, Paris, 1840 London, seit 1845 Hamburg u. a. O. Deutschlands auf. Sie ist vermählt mit dem Tänzer u. Violinvirtuosen Saint-Leon, von dem sie sich aber 1850 in Paris trennte.

Cerro (span., spr. Tscherro), Hügel, Abhang.

Cerro de Chuquibamba, Berg in Peru.

Cerro de la Giganta, höchste Spitze des Cordillerenzweiges in Alt- od. Nieder-Californien (Mexico), gegen 5000 Fuß hoch, wahrscheinlich vulcanisirt.

Cerro Gordo, neue Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Iowa (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 18½ QM.; Flüsse: Lime Creek u. English River; noch nicht organisirt, Einwohnerzahl noch nicht in den Census aufgenommen; Hauptort noch nicht bestimmt; benannt zur Erinnerung an das gleichnamige Schlachtfeld in Mexico, wo am 17. u. 18. April 1847 die Amerikaner unter Scott einen entscheidenden Sieg über die Mexicaner erfochten.

Cerros (Cedros), 1) Busen des Stillen Ocean an der Küste des mexikanischen Staates Alt-Californien; 2) Insel darin an der Westseite, 5 Meilen lang u. 2 Meilen breit, bergig u. unfruchtbar.

Cers, Insel, so v. w. Sark.

Cersalze (Chem.), so v. w. Ceriumsalz, s. u. Cerium.

Certaldo (spr. Tschertaldo), Flecken am Elza, im toscanischen Gebiete von Florenz; Wein- u. Ölbau, 2300 Ew. Von hier stammten J. Boccaccios Eltern (daher sein Geburtsort genannt) u. hier starb er.

Certāmen (lat.), Wettstreit, Wettkampf.

Certeparty, so v. w. Charte partie.

Certhia, so v. w. Baumläufer.

Certificat (v. lat.), 1) überhaupt ein Beglaubigungsschein; 2) beim Fonds- od. Staatspapierhandel, die von einem dazu autorisirten Bankierhaus ausgestellte Obligation für den Belauf der Einem in dem Staatsschuldbuch zugeschriebenen Summe in Abschnitten von beliebiger Größe mit Zinscoupons, welche im Auslande die Originaleffecten vertreten u. an den Börsen wie andere Staatspapiere verkauft werden; s. Staatspapiere; 3) beim Zollwesen: a) die Ursprungs-Certificate (Certificat d'origine), durch welche die Abstammung von Waaren od. Producten aus einem Staate, mit welchem ein anderer eine Übereinkunft über Verkehrserleichterungen überhaupt, od. eine Zollbegünstigung für einzelne Gegenstände abgeschlossen hat, nachgewiesen wird. Diese C-e werden beim Grenzeingangszollamte, behufs weiterer Abfertigung, unter Begleitschein abgegeben, dem letzteren angestempelt u. begleiten dann die Waaren bis zu dem Hauptamte in ihrem Bestimmungsorte, welches den Begleitschein erledigt, die C-e aber zurückbehält; b) die Ausgangs-Certificate auf Meßplätzen. Jeder Kaufmann nämlich, welcher die vereinsländischen Messen mit gewissen ausländischen Waaren besucht, erhält bei Erfüllung der regulativmäßigen Bedingungen ein Meßconto für die Dauer der Messe beim Zollamt des betreffenden Platzes eröffnet. Die nach dem Auslande verkauften Waaren werden dann auf Grund der darüber von ihm in 2 gleichlautenden Exemplaren ausgestellten C-e von seinem Conto abgeschrieben, so daß er also nur die innerhalb des Zollvereins verbleibenden Waaren am Ende der Messe zu versteuern hat; 4) beim englischen Fallitenwesen das von den Curatoren der Concursmasse ausgestellte Beglaubigungsdocument, kraft dessen die von Seiten des insolventen Schuldners erfolgte Auslieferung seiner gesammten Activa ausgesprochen wird, so wie dessen unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz.

Certioration (v. lat.), Belehrung von einer bisher unbekannten Sache, wird bes. bei des Rechts Unkundigen, z. B. Frauenzimmern, Unmündigen ꝛc. von Seiten des Gerichts angeordnet, wenn sie eine Verbindlichkeit eingehen od. einen Verzicht leisten sollen, damit sie über die Folgen, die sich an einen solchen Act knüpfen, nicht im Zweifel sein können; im Falle die C. unterblieb, ist der Act ungültig. Davon **Certioriren**, bekannt machen, belehren, unterrichten.

Certiren (v. lat.), 1) streiten, wetteifern; bes. 2) auf Schulen das Wetteifern um die Plätze durch schriftliche Probearbeiten, od. durch mündliche Prüfungen.

Certōsa (spr. Tschertosa), La C. di Pavia, Dorf u. Schloß, berühmtes, 1396 von Giov. Galeazzo Visconti gegründetes, von Joseph II. aufgehobenes Karthäuserkloster, in der Lombardei unweit Pavia; Kirche mit dem Grabe der Visconti. Dabei der Thiergarten, in welchem Franz I. von Frankreich 1525 gefangen wurde (vgl. Pavia), j. in die Fluren von 7 Dörfern verwandelt. Beschreibung des jetzt verödet stehenden Klosters von Pirovano (Mail. 1823) u. Durelli (ebd. 1838).

Ceruāna (C. *Forsk.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae - Asteroideae - Buphthalmeae; Arten: in Afrika u. Syrien.

Cerūmen (C. aurium), Ohrenschmalz; daher Ceruminosae glandulae, die das Ohrenschmalz absondernden Drüsen.

Cerūra (C. *Schrank.*, Harpyia *Ochsh.* et Dicranura *Latr.)*, Gattung der Spinner (Schmetterlinge), Raupen glatt mit 14 Füßen, am Schwanze zwei fühlhörnerartige Anhängsel; Puppe in einem häutigen Cocon eingeschlossen: Art: Bandweidenspinner (Bombyx vinula, Cerura v., Gabelschwanz, Hermelinvogel), Oberflügel, weiß, braungetüpfelt, bogenstreifig; Raupe schwarz mit grünlichen Seiten, 2 ohrähnlichen Lappen am Kopfe, kann aus den Schwanzgabeln willkührlich einen weißen Faden heraushängen; auf Pappeln, Linden; C. verbasci, C. furcula, C. erminea u. a.

Cerussa (lat.), Bleiweiß; C. Jovis, so v. w. Zinnasche; C. nativa, Kohlensaures Blei; C. antimonii, s. u. Antimon.

Cerutti (spr. Tscherutti), **1)** Giuseppe Antonio Gioachimo, geb. 1738 in Turin, Jesuit, wurde Professor am Jesuitencollegium zu Lyon u. lebte nach der Aufhebung des Ordens bei Nancy. Beim Ausbruch der Revolution war er in Paris, wo er sich der Bewegungspartei anschloß u. die Feuille villageoise herausgab. Nachdem Mirabeau, mit dem er in enger Verbindung stand, gestorben war, trat er 1791 in das Corps législatif u. starb 1792. Er schr.: Apologie de l'institut des Jésuites, 1762; Mémoires sur la nécessité des contributions patriotiques; Les jardins de Betz, 1792; Auswahl seiner Werke, 1793; **2)** Friedrich Ludwig Peter, geb. 1789 in Zeitz, Professor der Medicin, bes. der Pathologie u. speciellen Therapie, Armenarzt u. Mitdirector des poliklinischen Instituts in Leipzig; er schr.: Beschreibung der pathologischen Präparate des anatomischen Theaters in Leipzig, Lpz. 1819; Pathologisches anatomisches Museum, ebd. 1821—25, 5 Hefte; Pharmacopoea ad pauperes curandos accommodata, ebd. 1829; Collectanea quaedam de phthisi pulmonum tuberculosa, ebd. 1839; Sammlung sächsischer Medicinalgesetze 2c., ebd. 1821; Taschenwörterbuch der Thierheilkunde, ebd. 1821 2c.; übersetzte vieles aus dem Französischen, Englischen u. Italienischen.

Cervantes-Saavēdra, Miguel de C., geb. am 9. Oct. 1547 in Alcala de Henares, dichtete Elegien, Romanzen, Sonette u. den Schäferroman Filena. Dürftigkeit nöthigte ihn, sein Vaterland zu verlassen; 1569 trat er in Italien als Kammerdiener bei dem Grafen Aquaviva in Dienste, nahm 1570 Kriegsdienste als Offizier gegen die Türken, erhielt bei Lepanto eine Kugel in den Arm, wodurch dieser steif wurde, machte dann die Züge gegen Navarin, Tunis u. in der Lombardei mit, wurde 1575 bei der Rückkehr nach Spanien von einem algierischen Corsaren gefangen u. erst 1580 losgekauft; er trat bis 1583 wieder in sein Regiment u. machte mit diesem einen Feldzug nach den Azoren, dann privatisirte er, mit seiner Dichtung beschäftigt; 1588—99 lebte er zu Sevilla, ein kleines Amt bekleidend. Nachdem er in seinen letzten Jahren an dem Grafen von Lemos einen Gönner gefunden hatte, st. er 23. April 1616 in Madrid, wo ihm 1835 ein Denkmal gesetzt wurde. Er schr. außer obigen den Schäferroman Galatea, Madr. 1584, n. Aufl., ebd. 1788, 2 Bde. (deutsch von Mylius, Berl. 1787); an 20 Dramen, von den das Trauerspiel Numancia, deutsch von Fouqué (1810) übersetzt wurde, viele aber verloren waren u. erst in neuster Zeit wieder gefunden sind (z. B. die Galeere von Algier, die Seeschlacht, das Haus der Eifersüchtigen, Entretenida, die Verwirrte, Jerusalem, die einzige u. seltsame Arcinde, Amaranthe, der Liebeswald, die große Sultanin), ferner 9 Zwischenspiele. 1615 wurden 8 Lustspiele (Comedias) u. 8 Zwischenspiele (Entremeses) gedruckt. Sein berühmtestes Werk ist der komische Ritterroman: Don Quixote de la Mancha (s. d.), Madr. 1605—15, 2 Thle., n. Aufl., 9 Bde., Madr. 1798, mit Diccionario español-alem., v. Benecke, Lpz. 1800—7, 6 Bde.; Berl. 1805, 6 Bde.; Paris 1814, 7 Bde.; Madr. 1819, 5 Bde. mit Commentar von Clemencin, Madr. 1833—39, 6 Bde:, in alle lebende europäische Sprachen übersetzt (deutsch, Erf. 1669, Basel 1683, 2 Bde., von Bertuch, Weim. 1775—77 u. 1780, 6 Bde.; von Tieck, Berl. 1799—1801, 4 Bde., 3. Aufl. 1831; billige Ausg., Berl. 1852, 2 Thle.; von Soltau, Königsb. 1801—6, 6 Bde., n. Aufl., Lpz. 1837, mit dem Leben des C. nach Viardot u. einer Einleitung von H. Heine, Pforzh. 1837—39, 2 Bde.). Da C. den 2. Theil des Don Quixote so lange verzögerte, so setzte Alfons Fernandez von Avellaneda diese Geschichte fort als Segundo tomo del ingenioso Don Quixote de la Mancha, Tarragona 1614. Wahrscheinlich ist Avellaneda ein Pseudonym, u. man hat darunter einen Geistlichen od. ein Mitglied der Inquisition vermuthet, der vom Herzog von Lerma, Philipps III. Premierminister, der mehrere Stellen in C-s Don Quixote auf sich bezogen hatte, zu dieser Fortsetzung angestellt war. C. machte sich in seiner eigenen Fortsetzung des Don Quixote (1615) über die des Avellaneda lustig. Außerdem hat C. 12 sehr geschätzte Novellen (Novelas, theils ernsten, theils komischen Inhalts, 1613), die Reise nach dem Parnaß (Viage al Parnaso, in Versen, über den Verfall der spanischen Dichtkunst zur Zeit des C., 1614; dazu ein Anhang, Adjunta al Parnaso, zur Empfehlung seiner Schauspiele, n. Aufl., 1829); einen Roman, Persiles u. Sigismunda (Trabajos de Persiles y Sigismunda), 1617 (deutsch von Butenschön, Heidelb. 1798, Lpz. 1837, 2 Bde., 1800—1, 3 Bde.) geschrieben. Werke: Madr. 1782, n. Aufl. 1804, 16 Bde., darin Lebensbeschreibung von Don Vincente de las Rios, Par. 1840 f.; Auswahl von A. Garcia de Arrieta, Par. 1826—32, 2 Bde.; eine Übersetzung seiner sämmtlichen Werke lieferte Förster, Quedlinb. 1825, 12 Bdchn.; Keller u. Notter, Stuttg. 1840—42, 10 Bde., 1840, 5 Bde.; Pforzh. 1839 ff.

Cervantesia (C. *Cuv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Salantalaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, nach Vincentio Cervantes (Professor der Botanik in Mexico) benannt; Art: C. tomentosa, Strauch in Peru.

Cervaria, **1)** C. *De C.*, Untergattung der Gattung Haarstrang (Peucedanum), aus der Familie der Umbelliferae, durch reichblätterige allgemeine Hülle u. wenig verbreiterten Fruchtrand ausgezeichnet, mit den Arten Peuc. cervaria (C. ricini *Gärtn.* u. C. rigida *Mönch)*, P. Oreoselinum, Alsaticum u. Venetum. **2)** C. *Gärtn.*, jetzt Peucedanum Cervaria.

Cervāro (spr. Tscherwaro), Fluß in der nea-

politanischen Provinz Capitanata, der in den Apenninen entspringt u. nach einem Lauf von 10 Meilen in mehreren Armen in den Pantano-Salso mündet, während nur ein Arm sich mit dem Carapella vereint u. mit demselben in den Busen von Manfredonia fällt.

Cervelatwurst (v. ital. Cervellata), aus dem besten Schweinfleische, welches in rohem Zustande ganz zu Brei gehackt in dicke Därme gefüllt wird, bereitete u. unter dem Zutritt des Luftzuges über Holzdämpfe geräucherte Wurst, s. Braunschweiger Wurst.

Cervēna, Ort in der Bulgarei an der Mündung der Jantra in die Donau; Schlacht bei C., so v. w Schlacht bei Battin, s. d.

Cervēra, 1) Stadt am Cervera in der spanischen Provinz Lerida, alte Festung, Universität, gestiftet 1717; 5500 Ew.; 2) Fluß dabei, fällt in den Segre; 3) Vorgebirge an der Ostküste der spanischen Provinz Logroño, nordwestlich vom Cap Creus; 4) Flecken an der Alama in der spanischen Provinz Soria; Hanfweberei; 2000 Ew.; 5) Flecken ebendaselbst in der Provinz Castellon de la Plana; 1500 Ew.

Cervīa (spr. Tscherwia), Stadt am Adriatischen Meere in der päpstlichen Delegation Forli; Bisthum, mehrere Klöster u. Kirchen; 4100 Ew.; westlich von der Stadt ist der große Salzsumpf Valle-di-C., aus welchem jährlich zwischen 4 u. 500,000 Centner Salz gewonnen werden. Im Mittelalter gab es souveräne Herren von C.

Cervīcal... (lat. Cervicalis), was sich auf den Nacken (Cervix) bezieht; s. Nacken .... rc.

Cervicalische Inseln, so v. w. Gerbicarische Inseln.

Cervicāpra, Art der Antilopen, s. d. 1) c).

Cervināra (spr. Tscherwinara), Flecken im District Avellino der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 6 Kirchen, Collegiat u. Kloster; 6230 Ew.

Cervīnus (lat.), 1) auf den Hirsch sich beziehend; daher Cervina, so v. w. Hirschthiere; Tuber cervinum, die Hirschtrüffel, s. u. Trüffel; 2) Hirschbraun.

Cervīnus, früherer Name des Papstes Marcellus II.

Cerviōni (spr. Tscherwioni, Cervionne), Flecken unweit des Meeres im Arrondissement Bastia der französischen Insel Corsica, mit Hafen; baut guten Wein, treibt Handel mit Wein, Kastanien, Seesalz u. Holz; 1550 Ew.

Cerviporiten (Petref.), Milleporiten (fossile Korallen) mit zackigen u. zusammengedrückten Ästen.

Cervix (lat.), 1) Hals, Nacken; 2) in abgeleiteten Bedeutungen: C. femoris, Schenkelbeinhals; C. obstipa, Schiefer Hals; C. uteri, Gebärmutterhals; C. vesicae urinariae, Harnblasenhals u. m.

Cervola, Dorf, so v. w. S. Servola.

Cervōli, Insel, so v. w. Cerboli.

Cervŭlus, Posse im Mittelalter, am Neujahrsfest aufgeführt, bestand in Vermummungen, bes. in Thiergestalten, Pantomimen u. dergl.

Cervus (lat.), 1) Hirsch; 2) (Petref.), fossile Überreste von Hirschen, treten erst in den mittleren tertiären Schichten auf; man kennt viele Arten von ihnen, die bekanntesten sind: C. megaceros, mit schaufelförmigen, zuweilen sehr langen u. an den Rändern gezacktem Geweih; C. Guettardi, dem lebenden Rennthier sehr ähnlich; C. priscus, dem lebenden Edelhirsch nahe verwandt u. C. primigenius, welcher von der vorigen Art nur wenig verschieden ist; 3) (röm. Antiq.), hirschgeweih- od. gabelförmiger Stamm im Krieg zur Abhaltung der Reiterei.

Cerylon, so v. w. Kiellkäfer.

Ces, der um eine halbe Stufe erniedrigte Ton c dem Tone h im Klange gleich.

Cesalpīni (Cäsalpinus), Andreas, geb. 1519 in Arezzo, war Professor der Medicin u. Oberaufseher des Botanischen Gartens in Pisa u. Leibarzt des Papstes Clemens VIII. u. st. 1603. Er beschrieb zuerst genau den kleinen Kreislauf des Blutes u. classificirte zuerst die Pflanzen nach ihren wesentlichen Bestandtheilen, der Blüthe u. dem Samen. Er schr.: Quaestiones peripateticae, Flor. 1569, u. ö.; De plantis, Flor. 1583; Appendix zu den beiden vorigen Schriften, Rom 1603; Quaestiones medic., Vened. 1598, auch 1604; De metallicis, Rom 1596, Nürnb. 1602; Speculum artis medicae Hippocraticum, Frkf. 1605 u. ö.

Cesāno, Fluß im Kirchenstaat; entspringt in der Delegation Urbino, fällt ins Adriatische Meer.

César (fr.), so v. w. Cäsar.

César, Joh. Franz, geb. 1795 in Strasburg, studirte daselbst die Rechte u. Schöne Wissenschaften, trat 1813 in Kriegsdienste u. ward bald Offizier u. Adjutant bei Marschall Ney; 1817 wurde er Secretär des baierischen Gesandten Grafen Reigersberg, trat 1819 in das württembergische Ministerium des Auswärtigen, wurde 1821 Lehrer bei den Prinzen Alexander u. Peter von Oldenburg, 1822 Lehrer an der Militärschule, 1824 am Gymnasium u. 1837 Professor der französischen Literatur in Göttingen. Er schr.: Grammatik der französischen Sprache, Brem. 1827; Französische Leseübungen rc., Oldenb. 1838, 2 Thle. rc.

Cesāra, 1) so v. w. Cäcinum; 2) Fluß, in der südamerikanischen Republik Neu-Granada, entspringt auf der Sierra Nevada de Sta. Marta, u. fällt in den Magdalenenstrom.

Cesāre (Log.), der erste Schlußmodus in der 2. Figur, wo Ober- u. Schlußsatz allgemein verneinen, der Untersatz allgemein bejaht.

Cesāre (Geogr.), so v. w. Zezare.

Cesāre (spr. Tschesar), Giuseppe, Cavaliere di C., geb. 1783 in Neapel, als Geschichtsschreiber bekannt durch seine Storia di Manfredi Rè di Sicilia, Neap. 1837, 2 Bde. Den liberalen u. nationalen Bestrebungen der Italiener zugethan, nahm er Theil an der politischen Bewegung des Jahres 1827, wurde in Folge dessen seines Amtes als Generalzolldirector entsetzt, lebte, nachdem er im Jahre 1848 vorübergehend den Posten eines Generalintendanten von Bari bekleidet hatte, dann ganz seinen Studien u. der Literatur u. st. 15. April 1856 in Neapel. Er redigirte die Zeitschrift Il progressi u. schrieb u. a. noch den historischen Roman Arrigo di Abbate.

Cesarewitsch, so v. w. Zarewitsch.

Cesāri, 1) Alessandro, eigentlich Cesati, in Griechenland geb. um 1550, Steinschneider u. Medailleur. Hauptwerke: eine Camee mit Phokions Kopf; die Medaille mit Pauls II. u. ein Carneol mit Heinrichs III. Kopfe; 2) Giuseppe, genannt Josepin od. Cavaliere d'Arpino, geb. 1560 in Rom; Maler, Manierist, genoß seiner Zeit einen bedeutenden Ruf, wurde unter die Ma-

ler des Vaticans aufgenommen, ging 1600 mit dem Cardinal Aldobrandini nach Paris u. beherrschte zurückgekehrt mit seiner Schule den Kunstgeschmack in Rom u. st. 1640. Werke: im Vatican u. den Kirchen von Rom, Neapel, Monte Cassino. Seine Cabinetstücke sind noch jetzt beliebt; 3) Antonio, geb. um 1760 in Verona, widmete sich dem geistlichen Stande u. trat in den Orden des St. Philipp von Neri, machte sich als Sprachforscher auch außerhalb seines Vaterlandes einen Namen, wurde von fast allen europäischen Akademien zum Mitglied erwählt u. st. 1828 in Ravenna. Er schr: Vocabolario della Crusca, Ver. 1806, 6 Bde.; Alcune novelle, Vened. 1810; Le stato presente della lingua ital., Ver. 1810, Mail. 1829; Le grazie, ebd. 1829; Bellezze di Dante, Ven. 1824—26, 4 Bde., u. ö. Er übersetzte mehrere lateinische Klassiker, darunter des Horatius Oden (Ver. 1817), Ciceros Briefe (Mail. 1845), Terentius (Ver. 1806, Neap. 1834), u. gab eine Anzahl älterer italienischer Schriftsteller in neuen Ausgaben heraus.

Cesarino (Litgesch.), so v. w. Cäsarino.

Cesarotti (spr. Tschesarotti), Melchiore, geb. 1730 in Padua; wurde 1768 Professor der Hebräischen u. Griechischen Sprache in Padua u. starb 1808; er übersetzte metrisch den Ossian (Pad. 1763, 2 Bde., u. ö.) u. Homers Iliade (Ven. 1795), die Biographien Plutarchs (Pad. 1763, 2 Bde.); er schr.: Saggio sulla filosophia delle lingue (Par. 1785, Pisa 1800); Pronea (Gedicht an Napoleon 1807); Opere, Pisa 1800, von Barbiere beendigt, Pisa 1805, 42 Bde.; Opere scelte, Mail. 1820, 4 Bde.

Ceschi von Sta. Croce, eine in Tyrol angesessene Familie, welche 1325 in den Reichsadel u. 1724 in den erbländisch österreichischen Freiherrenstand erhoben wurde; von den 2 Linien besteht noch: A) die Ältere Linie zu Bergo di Vulsugana in Tyrol, Chef: 1) Freiherr Anton, älterer Sohn des 1845 verstorbenen Freiherrn Aloys, geb. 1802, ist k. k. Kämmerer u. seit 1832 vermählt mit Auguste geb. Gräfin Spaur; während B) die Jüngere Linie zu Innsbruck, im Mannesstamm erloschen ist mit Freiherr Franz Xaver, Gouvernialrath u. Kreishauptmann in Schanz, st. 1806 mit Hinterlassung einer Tochter.

Cese (Ceze, spr. Sähs), Goldkörner führender Fluß, entspringt auf den Cevennen bei Villefort im Arrondissement Mende, Departement Lozère, fällt im Arrondissement Uzès, Departement Gard, oberhalb Roquemaure in die Rhone.

Cesembre (spr. Sesangbr), Insel im Kanal (la Manche), zum Arrondissement St. Malo des französischen Departements Ille-Vilaine gehörig; sonst Halbinsel; Felsencapelle, 2 Forts u. Ruinen eines Dorfs.

Cesēna (spr. Tschesena), Stadt am Savio, in der päpstlichen Legation Forli; Bisthum, Theologisches Collegium, Bibliothek des Malatesta, Gesellschaft für Ackerbau, Künste u. Gewerbe; Seidenweberei, Schwefelraffinerie, Hanfbau; Hospital, erbaut von Papst Pius VII., der hier geboren ist u. dessen Bildsäule am Rathhause steht; 14,000 Ew. Dabei schöne Kirche der Sta. Maria del Monte. — C. ist das Cäsena (s. d.) der Alten. Im Mittelalter gehörte es zu Bologna; im Anfang des 13. Jahrh. bemächtigte sich Maghinardo de Sesanana C-s; später kam es an die Malatesten, deren einer sie der Kirche u. Papst Alexander dem Cäsar Borgia schenkte, nach dessen Tode sie wieder an den Kirchenstaat kam. Bei C. 30. März 1815 Sieg Murats über die Österreicher.

Cesenatico (spr. Tschesenatiko), Stadt in der päpstlichen Delegation Forli, mit Hafen am Adriatischen Meere; 4000 Ew.

Ceseriät (Ceyzeriat, spr. Seseriah), Marktflecken am Berge Ravermont, im Arrondissement Bourg des französischen Departements Ain; 1200 Ew.; Mineralquelle la Fontaine rouge.

Césérieux (spr. Seseriöh), Dorf im Arrondissement Belley im französischen Departement Ain; 1800 Ew.; das alte Casuaria.

Cesi (spr. Tschesi), Marktflecken (Stadt) in der päpstlichen Legation Spoleto; 1200 Ew. Dabei die Äolischen Berge; aus einigen Öffnungen (Grotta di vento) derselben weht ein kühlender Wind, welcher durch Röhren in die benachbarten Landhäuser zur Abkühlung der Luft geleitet wird.

Cesi (spr. Tschesi), Bartolommeo, geb. 1556, Maler aus Bologna; er war das Vorbild Guido Reni's, der ihm in der Manier sehr ähnlich ist, u. war, insofern er die manieristische Richtung verließ, ein Vorläufer der Caraccis; er st. 1629. Werke: in Forli ein Bogen mit den Thaten Clemens VIII. in der Certosa zu Bologna, Ferrara, Florenz u. Siena.

Cesio (C. *Lacép.)*, so v. w. Bodianus.

Cesky-Budiegowicze, Stadt, so v. w. Budweis.

Cespĕdes, Pablo de C. (in Italien Cedaspe genannt), geb. 1538 in Cordova, studirte in Alcala de Henares, bildete sich in Rom nach Michel Angelo zum Maler, lebte seit 1577 theils in Cordova, wo er eine Pfründe an der Domkirche genoß, theils in Sevilla u. 1608 in Cordova. Er war das Haupt der damaligen Andalusischen Malerschule, besaß eine sehr umfassende Bildung u. versuchte sich auch mit Geschick in der Bildhauerei u. Baukunst; von seinen Gemälden ist das berühmteste das letzte Abendmahl in dem Dome zu Cordova; er schr. u. a. das (fragmentarische) Lehrgedicht Arte de la pintura, herausgegeben zuletzt im 5. Bde. von Cean-Bermudez Diccionario hist. de los mas ilustres profesores de las bellas artes in España, Madr. 1800.

Cespes (lat.), 1) Rasen; 2) (mittellat.), Bauergut; daher: Cespitalitas testium, die Angesessenheit der Zeugen; u. Cespitfossor, Rasengraber, Art Ackerpflug, s. u. Pflug.

Cessante causa cessat effectus (lat.), Sprichwort: beim Aufhören der Ursache, hört die Wirkung auf.

Cessart (spr. Sessahr), Louis Alexander de C., geb. 1719 in Paris, diente erst im Heer, wurde 1751 Ingenieur der Generalität von Tours u. 1775 in Rouen, leitete seit 1781 den Hafenbau zu Cherbourg u. st. 1806; er schr.: Description des travaux hydrauliques de C., Par. 1806 bis 1809, 2 Bde.

Cessat (lat.), hört auf, fällt weg.

Cessation (v. lat.), Aufhören, Unterlassen.

Cessibel (v. lat.), abtretbar; daher: Cessibilität: Abtretbarkeit.

Cessio bonōrum (lat.), die Erklärung des insolventen Schuldners, daß er den Gläubigern sein.

Güter abtrete, damit die Letzteren aus diesen die Befriedigung ihrer Forderung suchen. Die Gläubiger erhalten dadurch nicht das Eigenthum, sondern nur Detention u. Verkaufsrecht, auch werden die Forderungen nicht ohne Weiteres getilgt, sondern nur ihre Geltendmachung gegen den Schuldner suspendirt. Das Beneficium cessionis bonorum steht nach Römischem Recht übrigens nur denjenigen Schuldnern zu, welche unverschuldet in Insolvenz gerathen sind, s. u. Concurs.

Cession (v. lat., Rechtsw.), ein Rechtsact, wodurch das, einem Gläubiger gegen seinen Schuldner zustehende Forderungsrecht einem Dritten zur Geltendmachung für sein Interesse abgetreten wird. Der Gesichtspunkt, von welchem das gemeine Recht dabei ausgeht, ist, daß der Dritte von dem ursprünglichen Inhaber des Forderungsrechts zwar nicht die Forderung selbst, welche als unübertragbar gilt, wohl aber das Klagrecht zu eigenem Gebrauch u. Vortheil übertragen erhält u. daher als Procurator in rem suam zu betrachten ist. Der ursprüngliche Inhaber des Forderungsrechtes heißt dann Cedent, der Schuldner Debitor cessus, der Dritte **Cessionar**. Die C. gründet sich entweder auf ein Rechtsgeschäft, welches zwischen dem Cedent u. Cessionar abgeschlossen wird, od. auf einen Umstand, welcher den Gläubiger unabhängig von seinem Willen zur Abtretung der Forderung verpflichtet; im ersteren Fall nennt man sie freiwillige (C. voluntaria), im letzteren nothwendige (C. necessaria) C. Eine Einwilligung des Debitor cessus ist nie erforderlich. Die Verbindlichkeiten des Cedenten gegen den Cessionar hängen von der Natur des Rechtsgeschäftes (ob Kauf, Tausch, Schenkung rc.) ab, auf welche sich die C. gründet. Allgemein ist der Cedent nur verpflichtet, daß er der Geltendmachung der Forderung durch den Cessionar kein Hinderniß bereite u. für die Existenz der Forderung überhaupt (Nomen verum esse) hafte. Für die Zahlungsfähigkeit des Schuldners (Nomen bonum esse) hat er in der Regel nicht einzustehen, wenn er deshalb nicht besondere Garantie versprochen od. etwa arglistig gehandelt hat. Der Cedent bleibt auch nach der C. der eigentliche Gläubiger, u. es kann ihm daher fortwährend mit Rechtswirkung Zahlung geleistet werden. Diese Möglichkeit hört jedoch auf, wenn der Cessionar dem Debitor cessus von der C. der Forderung Nachricht gegeben hat, indem von da an der Schuldner nur den Cessionar als seinen Gläubiger zu betrachten hat. Da indessen der Cessionar immer nur eine fremde Forderung geltend macht, so kann der Debitor cessus in keine andere, namentlich schlimmere Lage versetzt werden, als er sich dem ursprünglichen Cedenten gegenüber befand. Der Cessionar erlangt zwar alle mit der cedirten Forderung verbundene Nebenrechte, z. B. Pfandrechte u. Bürgschaften, so wie die der Forderung selbst anklebenden Privilegia causae; eigene Privilegien kann dagegen der Cessionar nicht geltend machen, insofern sie nicht etwa nur bloße Proceßprivilegien sind. Der Debitor cessus dagegen hat die Einreden, welche ihm gegen den Cedenten zustanden, auch gegen den Cessionar, vorausgesetzt, daß sie gegen den Cedenten als Gläubiger gerichtet u. noch vor der Denunciation an den Debitor cessus vor der erfolgten C. zur Entstehung gelangt waren. Im übrigen unterliegt die C. mehreren positiven Beschränkungen. Verboten sind C-en von Forderungen gegen bevormundete Personen an die Vormünder derselben, von litigiosen Forderungen; C-en an einflußreiche Personen in der Absicht, den Schuldner durch Vorschiebung derselben in eine nachtheiligere Lage zu versetzen, so wie C-en von Forderungen eines Juden gegen einen Christen an einen Christen. Die praktisch wichtigste Beschränkung führte jedoch Kaiser Anastasius durch die sogenannte Lex anastasiana ein, nach welcher ein Cessionar, der eine Forderung durch Kauf an sich gebracht hat, nicht mehr einzuklagen berechtigt ist, als er selbst dafür gezahlt hat. Das Gesetz sollte den nachtheiligen Handel mit Forderungen unmöglich machen, weshalb dasselbe auf Schenkungen von C-en keine Anwendung fand, u. C-en, die bei Auseinandersetzung von Gemeinschaftsverhältnissen, zum Zwecke einer Zahlungsleistung, zur Abfindung eines Pfandgläubigers durch einen dritten Pfandbesitzer geschehen, so wie C-en von Staatsobligationen, Wechseln u. anderen Papieren au porteur, weil diese ihrer Natur nach zum Handel bestimmt sind, davon ausgenommen werden müssen. Die neuere Gesetzgebung hat diese Ausnahmen noch vermehrt u. ist oft bis zur gänzlichen Aufhebung des Anastasischen Gesetzes geschritten. Die gerichtliche Bestätigung einer C. ist nur da nothwendig, wo das Pfandrecht an Immobilien einer Eintragung in öffentliche Bücher bedarf. Wird hier die eingetragene Forderung cedirt, so ist diese C. dann ebenfalls in dem Hypothekenbuch zu vermerken. Eine eventuelle C. enthält die Verpfändung von Forderungen. Vgl. Mühlenbruch, Die Lehre von der C. der Forderungsrechte, Greifsw. 1817, 3. Aufl. 1836; Schiemann, Die Haftung des Cedenten, Rostock (Preisschrift).

Cessionär (v. lat.), der eine abgetretene Sache übernimmt, s. u. Cession.

Cessionsurkunde (Cessionale), eine unter einer Cession (s. d.) ausgestellte Urkunde.

Cessiren (v. lat.) aufhören, wegfallen.

C'est à dire (fr., Säht a dihr), das ist zu sagen, das heißt, nämlich.

Cesti (spr. Tschesti), Marc Antonio, geb. 1624 in Arezzo, kam 1646 als Kapellmeister nach Florenz, 1658 als solcher nach Rom, brachte zuerst mit die Oper u. die Arie, wie sie jetzt ist, auf die Bühne u. st. 1675 in Rom.

Cestius, 1) Cajus C., reicher Römer, zu Cicero's Zeit, starb unbeerbt u. ließ sich deshalb ein Grabmal in Rom erbauen, welches als die Pyramide des C. noch erhalten u. beim Monte Testaccio befindlich ist; sie ist am Fuße 84 Fuß u. ohne denselben 113 Fuß hoch; auswendig ist sie mit Marmorplatten überzogen, inwendig aber aus Backsteinen erbaut. Eine kleine Thür führt zu der einzigen Kammer dieses Gebäudes, die 18 Fuß lang, 11 Fuß breit u. mit hartem Gyps ausgelegt ist. Die Kammer war mit Figuren verziert, die jetzt meist verwischt sind. In ihrer Umgebung ist der protestantische Kirchhof; 2) C. Gallus, unter Nero 66 n. Chr. römischer Statthalter von Syrien. Unter ihm begann die Empörung der Juden, welche mit der Zerstörung Jerusalems endete.

Cestoidea, so v. w. Bandwürmer.

Cestracion, Gattung des Haifisches, s. u. Hai.

Cestrosphendŏne (Cestros. v. gr., röm. Ant.), Kriegsmaschine, womit große dicke pfeilartige Geschosse geschleudert wurden; von den Römern im

Kriege mit dem macedonischen König Perseus zuerst gebraucht.

Cestrum (lat.), Grabstichel, Meißel, bes. für enkaustische Malerei.

Cestrum (C. *L.*, Hammerstrauch), Pflanzengattung aus der Familie der Solonaceae-Cestrineae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.* mit fünfzähnigem urnenförmigem Kelche, trichterig, fünfspaltig gefalteter Blumenkrone, häufig gezähnten Staubfäden, kopfiger, ausgerandeter Narbe u. fast einfächeriger Beere, übrigens meist westindische u. südamerikanische giftige Sträucher u. Bäume, mit ganzrandigen, beim Reiben unangenehm riechenden Blättern; Arten: C. venenatum *Thunb.*, kleiner Baum, am Cap, mit länglichen, lanzettförmigen, lederartigen Blättern, sehr giftig u. deshalb zum Vergiften der Pfeile benutzt. C. laurifolium *Herit.*, aus Südamerika, dem Vorigen an Gestalt u. Eigenschaften ähnlich, wird in Brasilien äußerlich zu Bädern rc. angewendet. C. tinctorium, ungefähr 4 Fuß hohes, um Caracas wachsendes Bäumchen, mit übelriechenden Blättern; der Saft der schwarzblauen Beeren gibt eine blaue, fast unzerstörbare Tinte, die dort bei Ausfertigung officieller Schreiben benutzt wird. C. Parqui (Kalbsfleischpflanze), kleiner Strauch aus Chili; mit Nachts wohlriechenden Blumen u. gerieben wie Kalbsbraten riechenden Blättern, in Gewächshäusern. C. diurnum, in Chili; zum Blaufärben benutzt, in Treibhäusern. C. nocturnum, ebd.; die Beeren mit violettem, zur Malerei dienendem Saft. C. vespertinum, mit blaufärbenden Beeren. C. auriculatum s. Hediunda, in Peru, mit des Nachts wie Moschus riechenden, bei Tage sehr stinkenden Blumen. C. undulatum, wird in seinem Vaterlande Peru als ein kühlendes, linderndes Heilmittel bei bösartigen hitzigen Fiebern gebraucht, u. mit dem Safte von C. oppositifolium, mit Schlangengift vermischt, vergiften die Buschmänner ihre Pfeile.

C'est tout comme chez nous (fr., spr. Säh tuh komm' schä nuh), es ist ganz wie bei uns.

Cestum, so v. w. Gürtelqualle.

Cestus (röm. Ant.), 1) Band, Strick, Riemen; 2) (Caestus), Riemen, womit sich der Faustkämpfer (Cestuskämpfer) die Hand umwand, s. u. Faustkampf; 3) Gürtel, womit Frauen ihr Gewand unter der Brust schürzten; 4) Gürtel, welchen am Hochzeittage die Neuvermählte dem Mann als Symbol geistiger u. körperlicher Vereinigung überreichte, daher Nuptiae incestae, ungesetzmäßige, wilde Ehe; 5) der Gürtel liebreizender Anmuth, weil zuerst Aphrodite mit demselben gegürtet dargestellt wurde.

Cetaceen (Cetá, Ceteen), so v. w. Wallfische; daher Cetaceum, so v. w. Wallrath.

Cetara (spr. Tschettara), Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, am Golf von Salerno; 2250 Ew.

Ceten (Chem.), $C_{32} H_{32}$, ein Kohlenwasserstoff, der bei der Destillation des Äthals mit wasserfreier Phosphorsäure entsteht; es bildet eine ölige farblose Flüssigkeit, die mit Wasser nicht vermischbar ist u. angezündet mit rußender Flamme verbrennt; es siedet bei 275°.

Ceterach (C. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae, zu Gymnogramme *Desv.* gehörig, durch lineale, querlaufende Fruchthäufchen ohne Schleier ausgezeichnet; Hauptart: Gemeiner Milzfarrn (C. officinarum, sonst Asplenium Ceterach *L.*, Pulmonaria dorata, Doradilla d.), mit 2—4 Fuß hohen, tief gebuchtet fiederspaltigen Wedeln auf kurzen spreuigen Stielen, in SEuropa u. im Orient an feuchten Felsen u. Mauern; von zusammenziehendem Geschmack; sonst als Herba Ceterach (H. asplenii, H. doradillae, kleine Hirschzunge); bes. in Milzkrankheiten gebraucht; in Spanien u. Frankreich noch als Doradille sehr im Gebrauch. Diese Art kommt bei uns im Freien fort; C. capense, vom Cap, bei uns als Zierpflanze im Treibhause.

Cetĕra tedesca (ital., spr. Tschetera t....), Laute, Instrument mit 10 Saiten, Körper rund u. platt.

Cetĕris parĭbus (lat.), wenn die übrigen Umstände gleich sind.

Cetĕrum censĕo (lat.), im Übrigen stimme ich dafür, daß .... (nämlich Carthaginem esse delendam. d. i. daß Carthago zerstört werden muß, s. u. Cato 1), Ausdruck, wenn man bezeichnen will, daß mit Etwas ein entscheidender Schritt gethan werden muß.

Cethĕgus, römischer Familienname, bes. der Cornelia gens. 1) Marcus Cornelius C., wurde, nachdem er 213 v. Chr. Pontifex Maximus u. 211 Prätor gewesen war, 204 Consul u. besiegte 203 als Proconsul den Mago, Hannibals Bruder, in Oberitalien; er war auch ein guter Redner. 2) Cajus Corn. C., war 197 v. Chr. Consul u. besiegte die Gallier in Oberitalien; später ging er nach Afrika, um die Streitigkeiten zwischen Carthago u. dem König Masinissa zu schlichten. 3) Publius Corn. C., mächtiger Parteigänger in den Kämpfen des Marius u. Sulla, wurde 88 v. Chr. von Sulla geächtet, aber dann von Sulla wieder zu Gnaden angenommen; seine Geliebte, Präcia, war sehr einflußreich, u. durch sie erhielt Lucullus das Commando gegen Mithridates. 4) Cajus Cornel. C., einer der Mitverschwornen Catilina's, verrieth sich durch einen Brief, den er an die Allobroger geschrieben hatte, u. wurde mit Lentulus nach der Entdeckung hingerichtet, s. u. Catilina.

Cetheus (Astron.), so v. w. Hercules.

Cetin (Chem.), $C_{64} H_{64} O_4$, krystallinisches Fett des Wallraths u. Delphinöls (Öl von Delphinus globiceps); es kann aus seiner Lösung in kochendem Alkohol in krystallinischen Blättchen erhalten werden, die bei 49° schmelzen u. zu einer krystallinischen Masse erstarren, bei 360° sind sie flüchtig, ohne sich zu zersetzen. Durch Oxydation mit Salpetersäure entsteht daraus Adipinsäure.

Cetine, nach Chevreul Hauptbestandtheil des Wallraths, s. d.

Cetinsäure (Chem.), $C_{30} H_{29} O_3 HO$, feste Fettsäure, die im Wallrath vorkommt, sie bildet farblose perlmutterglänzende Blättchen, die bei 53° schmelzen.

Cetiosaurus (Petref.), Gattung der Saurier, findet sich in den Oolithenschichten Englands u. mag gegen 40 Fuß lang gewesen sein.

Cetisches Gebirg, Vorberge der Norischen Alpen in Österreich, auf dem rechten Donauufer, von Kalenberg nach Gran u. Altofen in Ungarn sich ziehend.

Cetium (a. Geogr.), Römerstadt in Noricum,

am Berge Cetius (jetzt der Kahlenberg), jetzt St. Pölten, nach Andern Mautern.

Cetobriga (Cetobrix, a. Geogr.), Stadt in Lusitanien, unweit des Atlantischen Meeres; beim jetzigen Setuval.

Cetocine, Art der Belemniten.

Cetŏla (Zool.), so v. w. Citula.

Cetonĭa, so v. w. Blumenkäfer.

Cetra (röm. Ant.), ursprünglich hispanischer, kurzer lederner Schild; mit ihm Bewaffnete: Cetrati.

Cetraria (C. *Achar.*, Tartschenflechte) Pflanzengattung aus der Familie der (Lichenes) Hymenothalami-Usneaceae *Rchnb.*, mit aufrechtem od. ausgebreitetem, knorpelig häutigem, geschlitztem od. buschigem Gallus, mit fast flachem Keimlager, dessen Rand gesäumt od. wimperig; Keimblättchen gefärbt, scheibenförmig; Art: bes. C. islandica (Isländisches Moos, s. d.), eine bekannte arzneikräftige Pflanze.

Cetrarin (Cetrarsäure), $C_{34} H_{16} O_{15}$, Bestandtheil des Isländischen Mooses (Cetraria islandica), aus dem es in Form von farblosen feinen Krystallen erhalten wird; es schmeckt äußerst bitter, ist nicht flüchtig u. in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich; es verbindet sich mit den Alkalien zu salzartigen Verbindungen, das Ammoniaksalz ist intensiv gelb gefärbt u. besitzt ebenfalls einen bitteren Geschmack. Das unreinere C. wird von Salzsäure schön blau, von Schwefelsäure roth gefärbt.

Cetrāro (spr. Tschetraro), Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore am Mittelmeer; Hafen, Anchovisfischerei; 5800 Ew.

Cette (spr. Sett), 1) Stadt im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Hérault, auf einer Landzunge am Mittelmeere, dem See Thau u. der Ausmündung des gleichnamigen mit den Kanälen der Etangs u. de la Peyrade verbundenen Kanals; Schifffahrtsschule, Börse, Handelsgericht, Fabrikation von Glas, Seife, Tabak, Handel mit Tabak, Wein (Cetter Weine), Zucker, Seesalz; ferner Fischerei; Niederlage aller Erzeugnisse der Umgegend u. Hauptort des Handels auf dem Kanal. Guter Hafen (Port Louis od. Port Colbert), aber nur mit großer Mühe gegen Versandung geschützt, hat Leuchtthurm u. 2 Forts (St. Pierre u. St. Louis), Eisenbahn nach Montpellier u. Bordeaux; 17,000 Ew. — Im Alterthum war hier die Landspitze Setium, welche im Mittelalter Sette hieß; die Stadt mit dem Hafen wurde erst 1666 nach Colberts Anleitung mit großen Kosten auf den, zum Theil sumpfigsandigen Grund u. an den Kalkhügel hinan gebaut. 1710 wurde das Castell am Hafen von einer englisch-niederländischen Flotte überrumpelt u. genommen. Hier schiffte sich 16. April 1815 der Herzog von Angoulême nach Barcelona ein.

Cetti (spr. Tschetti), Giov., geb. in Lugano, wo er Oberster der Landtruppen wurde, ging dann nach Bologna u. st. das. 1817. Er führte die Bekanntschaft mit der Russischen Literatur in Italien ein, indem er mehrere Schriften von Karamsin, bes. dessen Lobrede auf Katharina II. (Bologna 1814), übersetzte.

Cettina, Fluß im österreichischen Königreich Dalmatien, entspringt auf dem Popilach im Kreise Spalatro, stürzt von einem Felsen auf den andern, macht bei Velice Gubowice einen Wasserfall (150 F.) u. fällt bei Almissa in das Adriatische Meer. Die Umgegend heißt Terra di C.

Cetto, eine ursprünglich aus Como stammende, durch Handelsverbindungen nach Österreich u. an den Rhein gekommene Familie, welche in ihrem Geburtsort zu den Patriciergeschlechtern gehörte, dann 1703 in den böhmischen Ritter- u. 1812 in den baierschen Freiherrenstand erhoben wurde; 1) Freiherr Anton, geb. 1756, war zur Zeit Napoleons baierscher Gesandter in Paris u. st. als baierscher Staatsrath u. wirklicher Geheimerath 23. März 1847 in München. 2) Freiherr August, älterer Sohn des Vorigen, ist gegenwärtig baierscher Gesandter in London u. vermählt mit Elisabeth geb. Burrowas.

Cetus (v. gr.), 1) Wallfisch, u. bes. Pottwall; 2) das Sternbild der Wallfisch.

Cetyl (Ketyl, Chem.), $C_{32} H_{33}$, das noch nicht isolirte Radical des Äthals od. des Cetyloxydhydrates, $C_{32} H_{34} O_2$; man erhält letzteren durch Verseifen des Wallrathes mit Kali u. Zersetzen der Seife durch Weinsäure; er erscheint als eine weiße, feste, krystallinische Masse, welche bei 48° schmilzt u. bei 48° erstarrt; beim langsamen Erkalten krystallisirt es in glänzenden Schuppen; es ist geruch- u. geschmacklos, destillirt unverändert u. geht selbst mit Wasserdämpfen unverändert über; es ist unlöslich in Wasser u. mischt sich in allen Verhältnissen mit Alkohol u. Äther; wässerige Alkalien lösen es nicht auf; mit Kalikalk bei höherer Temperatur erhitzt, entwickelt sich Wasserstoff u. es bildet sich Palmitinsäure (Äthalsäure); mit wasserfreier Phosphorsäure behandelt, spaltet sich der C. in der Wärme in Ceten (s. d.) u. Wasser. Cetyloxyd, Cetyläther, $C_{32} H_{33} O$, bildet sich beim Behandeln von Cetyljodür mit Cetyloxydnatron (ein Product der Einwirkung von Natrium auf Äthal); es krystallisirt aus Alkohol in glänzenden, in Wasser unlöslichen, in Alkohol u. Äther löslichen Blättchen u. schmilzt bei 55°; bei 300° destillirt es fast unverändert über; Cetylchlorür, $C_{32} H_{33} Cl$, durch die Einwirkung von Phosphorsuperchlorid auf Äthal erhalten, erscheint als eine weiße Masse, ist leichter als Wasser, schmilzt in siedendem Wasser, löst sich aber darin nicht, in Alkohol u. Äther ist es löslich; Cetylbromür, $C_{32} H_{33} Br$, gleicht dem Cetylchlorür u. wird auf ähnliche Weise erhalten; Cetyljodür, $C_{32} H_{33} J$, wird erhalten, indem man Phosphor zu geschmolzenem Äthal bringt u. sodann in kleinen Quantitäten Jod zusetzt, bis die Substanz sich gefärbt hat u. Joddämpfe entweichen; nach beendigter Reaction decantirt man das Product u. wäscht es mit Wasser, wobei es erstarrt; aus der weingeistigen Lösung krystallisirt es beim Erkalten in farblosen, in Wasser unlöslichen, in Äther leicht, in siedendem Alkohol leichter als in kaltem löslichen Blättchen, die bei 22° schmelzen u. beim Erkalten erstarren; es verbrennt mit heller Flamme, wobei Jod frei wird; es läßt sich nicht unverändert destilliren; Cetylsulfür, $C_{64} H_{66} S_2$, durch Behandeln von Cetylchlorür mit einer weingeistigen Lösung von einfachem Schwefelkalium erhalten: es krystallisirt in leichten silberglänzenden Blättchen, welche bei 57,5° schmelzen u. bei 54° zu einer blättrig-strahligen Masse erstarren, die sich kaum in kaltem Alkohol, leicht in Äther, etwas weniger leicht in siedendem Alkohol löst; Cetylsulfhydrat (Cetylmercaptan), C_{32}

$H_{34}S_2$, auf ähnliche Weise wie die vorige Verbindung erhalten, bildet kleine glänzende, krystallinische Blättchen, welche bei 50,5° schmelzen u. über 44° erstarren; **Cetylammoniak** (Tricetylamin), $C_{96}H_{99}N$, bildet sich beim Behandeln von Cetyljodür mit Ammoniakgas, krystallisirt aus siedendem Alkohol in farblosen Nadeln, welche bei 39° schmelzen u. beim Erkalten zu warzenähnlichen Krystallen erstarren.

Ceulen (spr. Köhlen), Ludolf van C., geb. 1539 in Hildesheim, lebte in Livland, in Antwerpen u. Delft u. st. 1610 als Professor der Kriegsbaukunst in Leyden. Bekannt durch die, von dem Verhältniß des Durchmessers zum Umfange des Kreises von ihm gegebene Annäherung, die so groß ist, daß der Fehler weniger als eine Einheit von der 32. Bruchstelle beträgt. Er fand, Archimedes mühsames Verfahren befolgend, das nach ihm benannte Ludolfsche Verhältniß, durch Verdoppelung der Seiten des in u. um den Kreis beschriebenen Polygons; dieses steht auf seinem Grabe. Er schr.: Van den Circkel, Delft 1596, Fol.; De Arithmetische en Geometr. fondamenten, Leyd. 1616, Fol. (Latein. v. Snell); Epilogismus zetematum geometricorum.

Céuta (spr. Dse-uta), **1)** Vorgebirge der Nordküste von Afrika, am Osteingange der Straße von Gibraltar; **2)** Stadt ebendaselbst auf der gleichnamigen Halbinsel, die mit der Stadt stark befestigt ist, den Spaniern gehört u. ein eigenes Kriegsgouvernement bildet; weite u. sichere Rhede, schlechter Hafen; Bischof, mehrere Klöster, die Stadt u. Umgegend (Presidios) ist Verbannungsort für Staatsverbrecher; 8000 Ew. — C. steht an der Stelle des alten Abyla; im 6. Jahrhundert n. Chr. erscheint hier das Castell Septum od. Septa, welches 534 von den Byzantinern erobert wurde; 618 bekamen es die Westgothen. Mit Julianus, dem gothischen Statthalter von C., schloß Musa Abu Nossair zuerst ein Bündniß, u. die ersten arabischen Eroberer drangen von hier 711 nach Spanien. Später kam C. in die Hände der Hamuditen, dann der Almoraviden; 1415 wurde es portugiesisch, nachdem es auch die Genuesen einmal besessen hatten; 1580 kam es mit Portugal an Spanien u. blieb dabei 1640 bei der Trennung Portugals von Spanien; 1697 bis 1720 belagerten es die Marokkaner, bis sie durch den Marquis v. Lede gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben. 1732 belagerten es die Marokkaner unter Ripperda wieder, wurden aber wieder geschlagen. Im März 1810 hatten es die Engländer kurze Zeit besetzt.

Ceuthospòra (*C. Fr.*), Pilzgattung aus der Familie der Pyrenomycetes-Cytisporei; Arten auf abgestorbenen Blättern.

Ceutrònes (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica, Schutzgenossen der Nervier.

Ceva (spr. Tschewa), **1)** Stadt am Einfluß des Cevetta in den Tanaro, in der Provinz Mondovi des sardinischen Fürstenthums Piemont; Schloß (vom Herzog Emanuel Philibert u. später von Karl Emanuel II. befestigt); Eisenhammer; Dom mit Collegiatstift, Waisenhaus, Philharmonische Akademie; Getreide- u. Weinbau, Trüffeln, Viehzucht; berühmte Würste u. Käse (Robbioline rossicci); 3900 Ew. — C. war als **Ceba** schon im Alterthum bekannt u. durch seine Käse (Cebanus caseus) aus Schafmilch berühmt. Im Mittelalter war es Hauptstadt des gleichnamigen Marquisates; wurde 1543 von den Franzosen vergebens belagert; 1636 vom Prinzen Moritz genommen; 1639 von dem Markgrafen Pianezza wieder erobert; 1649 von den Spaniern vergebens belagert. Hierher wurde 1731 die Gemahlin des Königs Victor Amadeus II. von seinem Sohn in Verwahrung gebracht, s. Savoyen (Gesch.). Hier im Französischen Revolutionskrieg 14. April 1794 Sieg der Franzosen über die Österreicher; es ward 16. April 1796 von den Franzosen unter Augereau eingenommen; im Mai 1799 von den Franzosen unter Grouchy vergebens belagert, 1800 aber eingenommen.

Ceva (spr. Tschewa), **1)** Tommaso, geb. 1648 in Mailand; Jesuit, lehrte 40 Jahre lang Mathematik u. st. 1736; er schr.: De natura gravium, Mail. 1669; Puer Jesus (komisches Epos; zuletzt herausgegeben von Broxner, Dill. 1842; deutsch von Müller, Magd. 1822); Opuscula mathematica, Mail. 1699; **2)** Giovanni, Bruder des Vorigen, geb. in Mailand; Mathematiker, hat der Analysis der Neuern sehr vorgearbeitet.

Cevalerius, so v. w. Chevalier.

Cevalin, angelsächsischer König, so v. w. Ceawlin.

Cevallia (*C. Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loaseae od. doch dieser nahe verwandt, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. sinuata in Neuspanien.

Cevallos (spr. Dsewalljos), Dom Pedro, geb. 1764 in Santander; war Gesandtschaftssecretär zu Lissabon, heirathete eine Nichte des Friedensfürsten Godoy u. wurde Minister des Auswärtigen; bei der Revolution von Aranjuez trat er auf die Seite des Prinzen v. Asturien. Als Joseph Napoleon König von Spanien wurde, nahm er dessen Aufforderung, in den Staatsrath zu treten, an, forderte aber bei dessen Ankunft in Madrid seinen Abschied u. verband sich mit der großen Junta, für die er nach England ging. Im Spanischen Befreiungskriege versah er die höchsten Ämter u. behauptete auch nach Ferdinands VII. Rückkehr einen großen Einfluß. Weil er aber die Vermählung desselben mit der Prinzessin von Portugal widerrieth, verlor er die Gunst des Königs, wurde jedoch bald wieder ins Ministerium gerufen u. als Gesandter nach Neapel u. von da nach Wien geschickt; 1820 zurückgekehrt, war er nicht ohne Einfluß, lebte seit der christinischen Revolution in Sevilla, dann in Bayonne u. st. hier 1838. Er schr. über den Zustand Spaniens im Jahre 1808 u. über die Verhandlungen in Bayonne.

Cevant (spr. Sevang), so v. w. Krappwurzel.

Cevasinschnur, so v. w. Ziesel.

Cevennen, Gebirg, so v. w. Sevennen.

Cevennenkrieg, s. Sevennenkrieg.

Cewalin, angelsächsischer König, so v. w. Ceawlin.

Ceylanisches Stinkholz, so v. w. Olax.

Ceylanit (Min.), dunkelgrüne bis schwarze Varietät des Spinells, kommt auf der Insel Ceylon, am Vesuv u. in mehreren Gegenden Nordamerikas vor.

Ceylon (Ceylan, im Sanskrit Lankà-dvipa, von den Griechen u. Römern Taprobane, von den Arabern des Mittelalters Sevan- [Selan-] Dib, von den einheimischen Geschichtsschreibern Senghala od. Singhala-dvipa, von den im N. der Insel wohnenden Tamulen Ilangei genannt), Insel im Indischen Meere (Südasien), 1161½ QM., im W. vom Golf von Manaar bespült, im NW. durch die 15—20 Meilen breite Palksstraße von der SOstspitze der Vorderindischen Halbinsel getrennt u. mit dieser nur durch die Adams-Bridge, eine während

der Ebbe bloßgelegte, die Schifffahrt sehr erschwerende Reihe von Felsenriffen u. Sandbänken verbunden, birnenförmig gestaltet, sich 60 Meilen lang vom 5° 55′ bis 9° 49′ nördl. Br. u. 30 Meilen breit vom 97° 30′ bis 99° 40′ östl. Länge (v. Ferro) erstreckend. Nord- u. Nordwestküste flach, Südwest- u. Südküste höher, nach SO. immer mehr steigend, Ostküste steil u. felsig. Gebirge: Neura-Ellya (Pedrotallagalla) mit dem Adamspik (Samanokutta, Göttersitz, 7000 Fuß hoch), im S. im Innern Hochebene von 2—5000 Fuß mit fruchtbaren Thälern, sich nach N. zu immer mehr abflachend. Vorgebirge: Cap Palmyra (im äußersten N.), Cap Dondrah (Dowandara, Thunder-Head, im äußersten S. mit Tempelruinen), Punta de Galle (im SW.). Flüsse: Mahavali- (Mehavella-) Ganga, nordöstlich in die Bai von Trincomale mündend, sehr reißend; Kalu-Ganga, südwestlich fließend u. südlich von Colombo mündend; Kalina-Ganga, westlich fließend u. nördlich von Colombo mündend; Walawa-Ganga, östlich fließend; sie entspringen sämmtlich auf dem Adamspik; außerdem noch mehrere kleinere Küstenflüsse. Baien u. Häfen: Trincomale (Nordostküste, sehr geräumig, aber ungünstige Einfahrt), Batticalao (Ostküste). Seen: Padiwil-Colam, Candely (mit großen Wasserwerken) u. mehrere kleine Salzseen. Geognostische Beschaffenheit: die Gebirgsmassen amphibolisch mit geschichtetem Gestein, im N. angeschwemmtes Land mit Korallenbildung; Klima: sehr heiß, aber an der Küste durch Seewinde, im Innern durch die Gebirge gemildert, daher gesund; der Wechsel der Jahreszeiten beruht auf den regelmäßig herrschenden Winden; Regengüsse mit schweren Gewittern Mai bis Juli auf der Westseite, October u. November auf der Ostseite. Der Boden ist sehr fruchtbar (dreifache Ernte des Jahres) mit der üppigsten Tropenvegetation, aber noch nicht vollständig angebaut. Producte: Diamanten, Rubine, Sapphire u. a. Edelsteine, Kupfer, Eisen, Quecksilber; Gewürze [Hauptproduct der echte Zimmt [berühmte Ceylonzimmt], mit dessen Anbau sich über 20,000 Menschen, eine eigene Kaste bildend, beschäftigen), Reis, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Kaffee, Pisang, Tamarinden, Cocos- u. andere Palmen, Palmyra-, Brod-, Ebenholz- u. Arecanußbaum, überhaupt herrliche Waldungen, Färberröthe, Hanf; Elephanten, Tiger, Schakals, Leoparden, Hyänen, Füchse, Bären, wilde Schweine, Affen, Gazellen, Moschusthiere, Papageien, Fasanen, Truthühner, Störche, Enten, Krokodile, viele giftige Schlangen, prächtige Schmetterlinge u. Käfer, Perlen (namentlich an der Westküste im Golf von Manaar, bei Negombo u. Tschilaw), Blutegel, zahlreiche Fischarten. Die Ureinwohner gehören vier einzelnen Volksstämmen an: Singhalesen (im südlichen u. südwestlichen Innern, dunkelolivenfarbig, mit langen, schwarzen, seidenartigen Haaren, entweder von den Singhs [Radschputen] in Hindostan od. den Schans in Hinterindien stammend, ehemals der herrschende Stamm mit einiger Bildung, Ackerbau, Viehzucht, Bergbau u. Baumwollenweberei treibend), Weddas od. Beddas (in den innern Wäldern lebend, sich nur von der Jagd nährend), Malaylas (Hindu, von Malabar eingewandert), Mauren (bes. im Westen, aus Arabien od. Oberhindostan eingewandert); ferner Malayen, Kaffern, Chinesen u. Javaner. Die Religion der Singhalesen ist der Buddhaismus; viele Tempel (Wiharas). Das Singhalesische (s. d.) wird am reinsten auf der Südwestküste gesprochen, außerdem noch im N. tamulisch; die europäischen Eingewanderten sind portugiesischer, holländischer u. englischer Abstammung. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich auf 1,500,000 Ew., darunter ungefähr 7000 Weiße; C. steht unter britischer Oberhoheit; die Verwaltung leitet im Namen der Krone England ein zu Colombo residirender Gouverneur (1857 Sir H. G. Ward, zugleich Oberbefehlshaber der Truppen). Eintheilung in 4 organisirte (Küsten-) Provinzen u. 1 unorganisirte (innere) Provinz, welche wiederum in Districte (Korles) zerfallen: a) die Westprovinz in die Districte Colombo, Negombo, Calventyn, Pantura, Caltura, Barberyn; b) die Südprovinz in Galle, Dodandorevo-Modero, Balley-pitto-Modero, Belligavee, Girrdurrah; c) die Ostprovinz in Batticaloa u. Trincomale; d) die Nordprovinz in Jaffra, Point-Pedro u. Manaar. Hauptstadt Colombo (s. d.). Die Verwaltungsbeamten der einzelnen Districte sind Singhalesen u. werden Mudelliers genannt, ebenso sind die Gerichte theilweis aus Singhalesen zusammengesetzt, die Gesetze sind noch größtentheils singhalesisch; die Mudelliers treiben die Steuern ein (Zehnten, Fischfang-, Salz- u. Perlenfischereipacht); Einnahmen gegen 800,000 Pf. Sterl., Ausgaben über 100,000 Pf. Sterl.; bewaffnete Macht 12,000 Mann, größtentheils Einheimische. Die Anglikanische Kirche hat seit 1846 einen Bischof in Colombo, außerdem gibt es noch Wesleyaner u. amerikanische Baptisten, welche sich sämmtlich die Verbreitung des Christenthums angelegen sein lassen, u. ebenfalls die Schulbildung leiten, für welche letztere die englische Regierung 1847 über 10,000 Pf. Sterl. anwies; zu Colombo besteht eine Akademie u. die Asiatic Society, zu Batticalao ein Seminar. Eisenbahnen sind theils im Bau begriffen, theils projectirt. Hauptbeschäftigung: Landbau (namentlich Zimmtcultur), der Grundbesitz ist in viele kleine Theile zersplittert; Viehzucht wird nur um des Fleisches willen getrieben; dagegen mehr Federviehzucht; von Gewerben finden sich: Weberei, Steinschleiferei, Metallarbeiten. Der Handel ist sehr bedeutend, namentlich seit C. unter englischer Herrschaft steht; Ausfuhr (Zimmt, Kaffee, Zucker rc.) jährlich über 100,000 Pf. Sterl., Einfuhr über 150,000 Pf. Sterl. Zu C. gehören noch mehrere Inseln, von denen die bedeutendsten: Jaffnapatane (im N.), Ramiseram u. Manaar (im NW.). Münzen, Maße u. Gewichte: C. rechnete unter holländischer Herrschaft nach Reichsthalern zu 48 Stübern indischer Währung, die von den Engländern noch lange beibehalten wurde, jetzt nach Pfunden Sterling zu 20 Schilling à 12 Pence, den spanischen Silberdollar zu $4\frac{1}{3}$ Schilling, die Company Rupee zu $1\frac{11}{12}$ Schilling, die Sicca Rupee zu $2\frac{1}{12}$ Schilling gerechnet; im Verkehr sind englische, holländische, spanische u. ostindische Gold- u. Silbermünzen, in Kupfer indische Stüber, englische Coloniemünzen. Längen- u. Feldmaße wie in England; Getreidemaß: das Amomam (= 203,384 Litres = 3,7 preußische Scheffel) zu 8 Parrahs zu 2 Markals, à 12 Seers; das Gewicht des Parrah ist für Kaffee 34, für Pfeffer 30, für Salz 54, für Reis 44 englische Pfund Avoirdupois. Das Feld wird nach der Quantität der Aussaat, resp. dem Ernteertrag den

Amomam zu 4 Peylas, à 10 Cornies à 8 Lahas gerechnet u. hält 1,106 Hectare (1 Hectare = 1,819 preußische Scheffel). Flüssigkeitsmaß: das alte englische Gallon od. (jetzt gebräuchlicher) der Legger, à 75 Veltes à 2 alte Gallons; man rechnet gewöhnlich 3 Veltes = 5 imperialische Gallons, obgleich nicht ganz richtig. Gewichte sind die englischen od. der einheimische Bahar (Candy), je nach dem spec. Gewicht der Waare zu 500—550 Pfund Avoirdupois berechnet. Die Eingebornen bedienen sich bis jetzt nur selten des Gewichts u. dann ist dasselbe sehr unbestimmt, die Eintheilung folgende: 1 Amomam = 40 Lochoo-lahas à 1¼ Punchy-lahas à 4 Nelleas à 2 Hunduas (2 Hunduas = 1 Handvoll). Wechselcourse werden auf folgende Orte notirt: Madras, Bombay u. Calcutta für 1 Company Rupee ± 1 Schilling 11 Pence, China (Canton) 100 spanische Dollars ± 210 Sicca Rupees. London f. 100 Pf. Sterl. in London ± 95 Pf. Sterl. Vergl. Knox, Historical account of C., Lond. 1657, neue Ausgabe 1807 (deutsch Lpz. 1689); Percival, An account of C., ebd. 1803 (deutsch Lpz. 1803); Cordiner, Description of C., ebd. 1807, 2 Bde.; Forbes, Eleven years in C., ebd. 1840; J. Selkirk, Recollections of C., ebd. 1844; W. Knigthon, The history of C., ebd. 1845; Pridham, An historical, political and statistical account of C., ebd. 1849, 2 Bde.; Sirr, C. and the Cingalese, ebd. 1850, 2 Bde.

Ceylon (Gesch.), C. heißt im Sanskrit Lanka od. Sinhala Dvipa, d. i. Löweninsel, woraus Kosmas Indopleustes Sielediba u. die Araber Selan-Dib gemacht haben. Von der alten Größe der Insel zeugen die Ruinen von Anaradhepura, die sich über ein Viereck verbreiten, von denen jede Seite 6½ Stunde hält; zu Lowamaha-Paya sieht man Ruinen von 1600 steinernen Pfeilern, die 11 Fuß hoch sind u. ein Viereck umschließen, welches außen 40 Pfeiler Seitenlänge hat; ¼ Stunde nördlich davon befinden sich die 6 Dagobas, Steinpyramiden, von denen zwei 270 Fuß hoch sind. Auch zeugt von der Wichtigkeit der Insel im Alterthume der mythische Krieg der Affen (Eingeborenen) mit den Menschen, u. ein mythischer Steindammbau über das Meer, welches Beides auf Kämpfe des Buddhismus mit dem Bramaismus hindeutet. In der That war C. ehedem durch eine Landzunge mit dem Continent verbunden, u. die Eingeborenen erzählen, daß erst ein Sturm 1480 diese Landzunge völlig durchbrochen habe. Die Überreste dieser Landzunge hießen die Adamsbrücke u. wurden noch lange Zeit von den Pilgern zu Fuße passirt, bis endlich ein neuer Sturm dies unmöglich machte. Aus heimischen, in der Palisprache abgefaßten Urkunden ergibt sich die Geschichte C-s bis gegen 540 v. Chr, seit welcher Zeit 170 Könige herrschten, welche Anfangs von 16 Häuptlingen gewählt wurden. Schon die Römer u. Griechen kannten C. als Taprobane (s. d.) od. Salike, früher Simundu, wo viel Gold, Edelsteine u. Spezereien waren. Unter Kaiser Claudius wurde ein Pachter der Meerzölle des Rothen Meeres nach C. verschlagen; er blieb 6 Monate dort u. bewog den König, eine Gesandtschaft an den römischen Kaiser zu schicken. Kosmas Indopleustes besuchte die Insel im 6. Jahrhundert, u. sie war schon damals der Vereinigungspunkt zwischen den occidentalischen u. den chinesischen u. indischen Kaufleuten, Sitz des Buddhismus u. einer vorgeschrittenen Bildung, u. von hier aus drang im 7. Jahrh. die buddhistische Religion nach Hinterindien. Die Könige, deren mehrere auf der Insel waren, wurden gewählt, bes. wurden alte u. kinderlose gewählt, damit nicht etwa die Würde eine erbliche würde, daher auch der König, wenn er ja noch Kinder bekam, sofort abgesetzt wurde. Zur Seite stand dem König ein Rath von 30 Männern; das Volk hatte eine Stimme bei Entscheidungen, namentlich bei der Gerichtspflege; Todesurtheile konnten nur mit Stimmenmehrheit gesprochen werden; dem Verurtheilten stand dann noch eine Appellation offen, wozu die Volksversammlung 70 Richter ernannte. Wenn der König ein Verbrechen begangen hatte, so wurde er ohne Weiteres hingerichtet. — In der neuern Zeit kam zuerst unter den Europäern, nach Entdeckung des Seeweges um das Cap, der Portugiese Lorenzo Almeida nach C. u. seit 1505 besetzten die Portugiesen das Küstenland. Diese machten sich die Streitigkeiten zu Nutze, in denen die Häuptlinge mit dem Könige lebten, der in Candy residirte u. das Königthum erblich gemacht hatte, u. indem sie als Bundesgenossen u. Freunde bald dieser bald jener Partei auftraten, wußten sie sich allmählig in Besitz eines großen Theiles des Küstenlandes zu setzen, während der König auf das Innere beschränkt wurde. Die ihrer Herrschaft unterworfenen Singalesen, welche die portugiesische Sprache annahmen, suchten indeß wiederholt das fremde Joch abzuwerfen. Ein wichtiger Gegner erwuchs ihnen in Fimala Dherma Suri Ada, welcher in seiner Jugend von den Portugiesen nach Colombo gebracht, daselbst getauft wurde u. den Namen Don Juan d'Austria erhielt. Erwachsen, brachte er die ceylonischen Truppen auf seine Seite, ließ sich zum König von Candy erklären u. alle Portugiesen in Candy ermorden. Der Gouverneur von Malacca, Pedro Lopez de Susa, suchte ihn zwar zu vertreiben, blieb aber in einem Gefechte 1590, worauf Suri sich mit der Thronerbin von Candy vermählte u. sich dadurch noch mehr auf dem Throne befestigte. Im Anfang des 17. Jahrh. riefen die Singalesen die Niederländer zu Hülfe. Die Portugiesen wurden 1632—1656 verdrängt u. an ihrer Stelle nahmen nun die Niederländer die Küstengegenden ein. Diese schlossen mit den Königen von C. Handelsverträge u. suchten mehr im Handel als in Eroberungen von der Insel Vortheil zu ziehen. Unter Ludwig XIV. versuchten die Franzosen auch die holländischen Besitzungen in C. an sich zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Als es zum Kriege zwischen England u. den Niederlanden kam, wurde der Krieg auch in Asien geführt, u. vom 26. Aug. 1795 bis 15. Febr. 1796 vertrieb der englische Admiral Blankert die Holländer von C., u. nun besetzten es die Engländer, denen es 1802 im Frieden von Amiens förmlich abgetreten wurde. Der letzte König war Vikrama Radscha Singha, bis 1798. Gegen diesen brach 1814 eine Empörung aus, welche den Engländern Gelegenheit bot, sich in die inneren Angelegenheiten des Landes zu mischen. Sie erklärten im Febr. 1815 dem Könige den Krieg u. 18. Febr. wurde derselbe in dem Dorfe Beaumury von seinen Unterthanen gefangen u. den Engländern ausgeliefert; er lebte zu Madras in Gefangenschaft bis 1832, wo er st. Inzwischen brach 1817 eine Empörung gegen die Engländer

aus, die von buddhistischen Priestern geleitet, aber unterdrückt wurde. Die Aufstandsversuche erneuerten sich 1820 u. 1832, doch trat die englische Regierung um so energischer auf. Nach der gänzlichen Unterwerfung der Insel verbanden die Engländer das Land unmittelbar mit Großbritannien als Kronland, richteten ein Gouvernement ein u. verlegten die Residenz nach Colombo. Im Nov. 1840 wurde Sir Colins Campbell Gouverneur. Unter ihm wurde 1842 die Sklaverei abgeschafft. Sein Nachfolger war 1846 Tennert, der schon 1847 dem Viscount Torrington Platz machte. Die neuen übermäßigen Steuern, welche der Letztere von den Eingeborenen verlangte, u. die Härte, womit er dieselben eintrieb, riefen im Decbr. 1849 einen Aufstand der Bevölkerung hervor, wobei die Plantagen der Europäer zerstört wurden. In Folge davon legte Torrington 1850 seine Stelle nieder u. erhielt Sir Georges W. Anderson zum Nachfolger; 1855 aber wurde Sir H. G. Ward Gouverneur u. Oberbefehlshaber. 1848 gründeten auch die Franzosen eine Niederlassung auf C. Vgl. R. Knox, Histor. relation of the island of Ceylan, Lond. 1681, ebd. 1817; Wolf, Reise nach Ceylan, Berl. 1782—1784; Percival, Voyage à Ceyl., Par. 1803, 2 Bde.; Davy, Account of de inter. of Ceyl., Lond. 1821; Turnour, Epitome of the hist. of C., 1836; Forbes, Eleven years in C., Lond. 1840; W. Knighton, The history of C., ebd. 1845.

Ceylon-Huhn, so v. w. Virginisches od. Kluthuhn, eine Hühnerrace, welcher der Schwanz gänzlich fehlt.

Ceyra, Fluß in der portugiesischen Provinz Beira, entspringt in der Sierra Estrella, mündet bei Coimbra mit der Deuça in den Mondego u. führt Gold mit sich.

Cëyx, 1) (Myth.), so v. w. Keyx; 2) (Zool.), so v. w. Eisvogel.

Cezimbra (spr. Sesimbra), Stadt am Cap Espichel im Bezirk Setuval der portugiesischen Provinz Estremadura; hat einen kleinen Hafen, starke Fischerei u. 5000 Ew.; auf dem genannten Cap steht eine berühmte Wallfahrtskirche, Nossa-Senhora-do-Cabo.

Cf., Abkürzung für Confer (vergleiche) od. Conferatur (man vergleiche [nämlich eine Stelle in einem Buche]).

C fa ut, in der alten Solmisation des Guido von Arezzo das kleine c, weil auf diesem Tone, je nachdem das Hexachord anfing, bald die Sylbe fa, bald ut gesungen werden mußte.

C-Flöte, s. Flöte.

Ch, 1) die Aspirata der Gutturale, griechisch Χ, χ, Chi, u. hat in der Buchstabenreihe die 22. Stelle, in den germanischen u. romanischen durch Ch ausgedrückt. 2) Als Zahlzeichen bedeutet im Griechischen χ́ 600, ͵χ 600,000, ungestrichen auf Inschriften als Abkürzung von χίλιοι (d. i. 1000). 3) Als kritisches Zeichen der Grammatiker, s. u. Chiasmos; 4) Ch, chemisches Zeichen für Chinasäure; 5) Ch, chemisches Zeichen für Chinin.

Chabadschurinde, rothbraune, geruchlose, schwach adstringirend schmeckende, aus Persien von einer noch unbekannten Pflanze stammende Wurzelrinde, aus welcher Alkohol den Farbestoff auszieht, u. welche mit Wachs u. Öl zu Pflastern gekocht wird.

Chaban (spr. Schabang), Franç. Louis René Mouchard, Comte de C., geb. 1757; war erst Sous-Aide-Major in der königlichen Garde, später Maire einer kleinen Stadt, nach dem 18. Brumaire Souspräfect von Vendôme u. dann Präfect der Departements Rhein, Mosel u. Dyle; er organisirte Toscana als Staatsrath u. Intendant, war während des Gouvernements von Davoust, Generalintendant der Finanzen in Hamburg u. st. daselbst 1814. Nach ihm sind die, 1813 in Hamburg aus dem Silber der Bank von den Franzosen mit älteren Stempeln geprägten kleineren Doppelmarkstücke Chabans genannt.

Chabänow, Cap am Japanischen Meere, an der Nordküste der Mandschurei.

Chabarro Alcoronoque, so v. w. Alkornokrinde.

Chabasit (Kalkchabasit, Min.), krystallisirt in Rhomboëdern, die häufig zu Drusen vereinigt sind, ist gewöhnlich farblos, seltener weiß, röthlich u. gelblich, sein spec. Gew. ist 2,0—2,1, seine Härte 4—5, ist ein wasserhaltiges Doppelsilicat von Thonerde u. Kalk, dem etwas Kali u. Natron beigemengt ist; es bildet ein häufiges Ausfüllungsmittel der Blasenräume von Basalt, Klingstein u. Mandelstein, einzeln aufgewachsen od. zu Drusen gruppirt; findet sich in Tyrol, im Westerwald, in Böhmen, Skandinavien u. den Faröerinseln.

Chabaud (spr. Schaboh), Anton, geb. 1727 in Nismes, diente seit 1746 im französischen Heere, ging dann zum Ingenieurcorps über u. machte auf Turgots Befehl den Plan zu den Kanälen in der Picardie, der aber wegen Turgots Austritt nicht ausgeführt wurde; er wurde 1778 Major; ging 1783, von Segur gesendet, nach Constantinopel, um die Dardanellen zu befestigen; schloß sich nach der Rückkehr der Revolution an, wurde 1790 Mitglied der Wahlversammlung zu Nismes u. wirkte als Präsident des Militärausschusses beruhigend auf die Stadt; zuletzt war er noch im Directorium des Departements Gard u. st. 1791 in Cette. Er schr. Einiges über Erdbeben u. über das Vertheidigungssystem Frankreichs.

Chaber (hebr.), so v. w. Chabher.

Chabert (spr. Schabär), 1) Jos. Bern., Marquis de Ch., geb. 1724 in Toulon; zeichnete sich im Kriege mit England von 1746—48 in den nordamerikanischen Gewässern als Seeoffizier aus u. bestimmte nach dem Frieden die Küsten von Canada u. Neufoundland zuerst richtig astronomisch (Beschreibung dieser Reise, Par. 1753). Von 1764—68 verfertigte er eine Seekarte der Küsten des Mittelmeeres, wohnte unter Estaing dem Nordamerikanischen Kriege bei, wurde nach der Schlacht in der Chesapeakbai 1787 Commandeur eines Geschwaders u. ging bei dem Ausbruch der Revolution nach England. Er kehrte 1802 nach Frankreich zurück u. st. 1807 in Paris. 2) Thomas v. Ch.-Ostland, geb. 1766 in Constantinopel, wurde 1779 in die Österreichisch-orientalische Compagnie aufgenommen, 1785 Professor an derselben, bekleidete diese Stelle bis 1817 u. st. 1841. Er war einer der ersten Orientalisten Österreichs.

Chabertsches Öl (Oleum empyreumaticum Chaberti), aus rectificirtem Hirschhornöl mit 3 Theilen Terpentinöl gemischt, durch Destillation

erhalten; wurde früher nur in der Thierarzneikunde gegen Würmer benutzt.

Chabeuil (spr. Schaböj), Stadt an der Lierne im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme; Seidenspinnerei, Hut-, Papier- u. Tuchfabriken, Manufacturen; 4500 Ew.; hatte sonst den Titel eines Fürstenthums.

Chabher (hebr.), 1) College; 2) bei den Talmudisten auch ein Unterrichteter; 3) Titel, dessen Inhaber mit dem Ehrennamen ha C. Rabbi zur Tora gerufen wird, den nur der Rabbiner an Unverheirathete, wenn sie wirklich gelehrt sind, sonst aber meist zur Hochzeit ertheilt. In den neuen Synagogen, wo man ohne Namen zur Tora ruft, hat er keine Bedeutung mehr. Ein höherer Grad als C. ist Morenu.

Chabilci (a. Geogr.), so v. w. Calucones.

Chablais (spr. Schabläh, ital. Chiablese), Provinz des Königreichs Sardinien u. der nördlichste Theil von Savoyen, an den Genfersee anstoßend; zum Theil sehr ergiebig an Getreide, Hülsenfrüchten, Wein, Nüssen, Kastanien; künstliche Wiesen verbreiten sich wegen ihres Nutzens für die beträchtliche Viehzucht immer weiter; von wilden Thieren gibt es Wölfe, Füchse, Dachse, Hasen u. wildes Geflügel; die Berge geben Marmor, Schiefer, Steinkohlen, Eisenerz u. Kalkstein; auch viele Mineral- u. Gasquellen. Im Gebiet des Hauptflusses, der Drance, sind die 3 großen Thäler von Abondance, Bidt u. Bellavalle; die höchsten Berge erreichen eine Höhe von 7400 Fuß; $17\frac{1}{2}$ QM. u. 54,700 Ew. — Der Name entstand aus Provincia caballica (Prov. equestris), weil die Römer mehrere Stutereien hier hatten. Sie ward von Nantuatern bewohnt. Kaiser Konrad der Salier schenkte Ch. dem Grafen Humbert von Savoyen, wovon die Grafen im 14. Jahrh. den Namen Herzöge von Ch. annahmen, bis durch sie Savoyen selbst zum Herzogthum erhoben wurde.

Chablis (spr. Schabli), Stadt am Serain, Arrondissement Auxerre des französischen Departements Yonne; 2500 Ew., welche ausgezeichneten weißen Languedocwein (Vin de Chablis) bauen, s. u. Burgunder Weine.

Chablone (Techn.), so v. w. Schablone.

Chaboras (Chaburas, a. Geogr.), so v. w. Aborrhas.

Chabord (spr. Schabohr), Joseph, geb. 1786 in Chambery, Historienmaler zu Paris, Schüler von Regnault. Werke: Die Gallerie von Valencay für den Fürsten Talleyrand; der Tod Turennes 1810; die Krönung Karls X. für England; die Transfiguration in der Kathedrale von Troyes.

Chabos (spr. Schabo), der Name, unter welchem Ludwig Philipp (s. d.) 1793—94 in Reichenau lebte.

Chabot (spr. Schabo), 1) Philipp, Graf v. Charna u. Buzançois, Herr v. Brion, erzogen mit Franz I., erhielt von diesem viele Würden, vertheidigte 1523 Marseille gegen Karl V., wurde bei Pavia gefangen, dann von Franz I. zu verschiedenen Sendungen gebraucht, 1526 Admiral u. 1532 Gesandter in England; er befehligte darauf in Piemont, fiel in Ungnade, wurde jedoch vom Kriegsgerichte freigesprochen u. st. bald darauf 1543. 2) Franç., geb. 1759 zu St. Geniez-Dol in Rovergue, war Anfangs eifriger Kapuziner, beim Ausbruch der Revolution wüthender Jacobiner u. erster Herausgeber des Journal populaire. Durch Geld gewann er Revolutionärs, ihn zu verwunden, um den Königlichen es Schuld zu geben u. das Volk anzuregen; er gab auch der Kirche Notre Dame den Namen Tempel der Vernunft; der Malversation angeklagt, wurde er gefangen gesetzt u., nach einem vergeblichen Versuch, sich zu vergiften, 1792 guillotinirt, mit ihm seine beiden Schwäger, Barone Frey aus Österreich, die ihm aus Gewinnsucht ihre Schwester geopfert hatten.

Chabraa (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung, benannt nach Dominique Chabré (Arzt zu Yverdun in der Mitte des 17. Jahrh., Herausgeber von J. Bauhins Plantarum historia, Verfasser der Stirpium icones et sciographia, Genf 1666, Fol.), auch als Untergattung von Lasiorrhiza *Lagasc.* aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Nassauviaceae-Trixideae, 2. Ordnung der Syngenesie *L.* Arten: in Chili, Patagonien, Magellansland, z. B. Ch. cinerea, Ch. glandulosa, Ch. runcinata u. Ch. tomentosa.

Chabracke (v. türk.), s. Schabracke.

Chabrias, athenischer Feldherr, schlug 388 v. Chr. die Spartaner bei Ägina u. unterstützte 387 den Euagoras von Cypern u. 385 den ägypt. König Nektanebis, welche sich beide gegen die persische Oberherrschaft aufgelehnt hatten. Als nachher die Spartaner in Hellas einfielen, zog Ch. mit den Athenern nach Böotien u. rettete hier 377 in der Schlacht gegen Agesilaos sein Heer dadurch, daß er den Feind mit vorgestrecktem Speer u. gegen das Knie gestemmtem Schild erwarten ließ; er schlug 376 die spartanische Flotte unter Pollis bei Naxos, befreite dann Abdera von den Angriffen der Thracier u. vertheidigte 368 in dem Spartanisch-böotischen Kriege Korinth, aber weniger glücklich den Isthmus gegen Epaminondas. Da er Oropos an die Thebaner übergeben hatte, wurde er 366 öffentlich angeklagt, aber freigesprochen. Er führte 362 ohne Auftrag die ägyptische Flotte in dem Aufstande des Tachos gegen die Perser an, ward aber zurückberufen u. fiel 358 im Bundesgenossenkriege, in einem Seegefechte bei Chios. Sein Leben beschrieben Cornelius Nepos u. Plutarchos.

Chacabūco, 1) Gebirgszug der Anden in der Provinz Santiago der südamerikanischen Republik Chile; 2) Stadt ebendaselbst, am Fuß des gleichnamigen Gebirges.

Chacabut, die Buddhisten in Tibet.

Chăcao, 1) nördlichstes Departement der Insel Chiloe (südamerikanische Republik Chile); 2400 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der äußersten Nordostküste der Insel, ehemals Sitz eines spanischen Intendanten, liegt jetzt größtentheils in Ruinen.

Chacelet, so v. w. Chazelet.

Chachapōyas, District der Provinz Truxillo des peruanischen Departements Libertad (Südamerika); ist gebirgig durch einen Zweig der Central-Cordilleren, erhebt sich bis über 12,000 Fuß u. ist daher kalt u. rauh, in den Thälern aber heiß. Der gleichnamige Fluß, welcher dem Marannon zufließt, hat sehr fruchtbare Niederungen, in denen Getreide, Baumwolle, Taback, Zucker, Cacao, Indigo gedeihen; außerdem treiben die Einw. auch Baumwollweberei, Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht; die früher ergiebigen Goldbergwerke sind verlassen; 12,000 Ew.

Chaco, Land in Südamerika; grenzt im N. an

Bolivia, im W. an Tucuman u. Salta, im S. an Santjago; die Ostgrenze gegen Paraguay bildet der Fluß gleiches Namens, dem aus Ch. der Vermejo u. Pilcomayo zufließen, diese Flüsse überschwemmen u. versumpfen in der Regenzeit das Land, da es nur im westlichen Theile durch die Cordilleren gebirgig u. kalt, sonst aber niedrig u. eben u. sehr heiß ist. Unter den Bäumen findet man hohe Palmen; von Thieren Pferde, Rindvieh, Schafe, zum Theil in wilden Herden, Lamas, Vicuñas, Hirsche, Bären, Tiger, wilde Katzen, große Hasen, viele Arten Vögel, Insecten, Schlangen, viele Bienen. Die Ew., etwa 100,000, sind größtentheils freie Indianer.

Chacodade (Hakodadi), Stadt auf der japanischen Insel Jeso, im Gouvernement Matsmai, liegt in einer Bucht nördlich von der Sangarstraße, zwischen dem Vorgebirg Sirija u. der Stadt Matsmai, hat 4 große u. mehrere kleine Tempel, Hafen, von einer Batterie geschützt, Magazine u. Kasernen; etwa 20,000 Ew. Der Hafen von Ch. ist einer von den 3, welche durch den japanisch-amerikanischen Vertrag vom 31. März 1854 erst den Amerikanern, dann auch den Engländern u. Russen geöffnet ist, s. u. Japan.

Chacoli, Wein aus Orduña.

Chaconne (spr. Schakonn', Ciacone), graciöser französischer, ursprünglich spanischer od. italienischer Tanz, von gemäßigter Bewegung, in der Mitte des vorigen Jahrh. vorzugsweise als Finale in Opern u. Ballets üblich.

Chacriabras, Indianervolk in der brasilianischen Provinz Goyaz, das theils noch frei lebt, theils sich zu Landbau, Bergbau, Viehzucht den Weißen angeschlossen hat.

Chactaws, Indianer in Nordamerika, so v. w. Chataws.

Chacucha, Tanz, so v. w. Cachuca.

Chacun à son gout (fr., spr. Schakönq a song guh), Jeder nach seinem Gefallen.

Chadim al Haramaim (türk., Diener der heiligen Städte), Theil des Titels des Sultans.

Chädiner, nach Ptolemäos eine der 6 Völkerschaften auf Scandia (s. d.), wohnten im Westen derselben.

Chafalia, Mündungsarm des Mississippi, der sich 28 Meilen oberhalb New-Orleans abzweigt, mehrere Zuflüsse vom Red River bekommt, durch den Chetimachessee fließt u. in den Atchafalayabusen mündet.

Chafei, Mohamed Ben Idrys, Türke; geb. 767 in Gaza, st. 819; Stifter einer der 4 orthodoxen Ritus der Muhammedaner.

Chafniel, Haupt einer der 10 Ordnungen der guten Geister, s. Dämon.

Chagain (Chegaing, Tschagain), befestigte Stadt im asiatischen Reiche Birma, Provinz Birma (Hinterindische Halbinsel) am Irawaddi, sonst Residenz u. Hauptstadt; Verfertigung von Götzenbildern u. Baumwollenwaaren u. Handel damit, namentlich nach China.

Chagaramus, Stadt auf der Nordküste der Kleinen Antilleninsel Trinidad, am Eingange des Meerbusens von Paria; hat große Schiffswerfte u. einen trefflichen Hafen, der zugleich Freihafen ist.

Chagigah, 1) die Reise, welche die Juden zu den 3 hohen Festen nach Jerusalem machten; 2) die hohen Feste überhaupt.

Chagny (spr. Schanji), 1) Marktflecken an der Heume u. dem Centralkanale, im Arrondissement Chalons, Departement Saone u. Loire; 3000 Ew.; Leinwandweberei, Weinbau; 2) Provinz im Landstrich Sennaar (Nubien, Nordostafrika); hier der größte Nilfall; Pyramiden.

Chagos-Archipel (Diego Garcia), unter 9° südl. Br., 90° Länge, südlich unter Ceylon; 27 Inseln, bildet ein Viereck von etwa 50 engl. Meilen, fruchtbar an Cocosnußpalmen, Rindvieh, Schafen, Geflügel, Schildkröten (darunter eine giftige Art); der Gouverneur von Isle de France belehnte 1784 einige Franzosen damit, u. dies Verhältniß dauerte fort, als Isle de France unter dem Namen Mauritius an die Engländer kam; daher sind die Inseln alle Privateigenthum.

Chagres (Chagre, spr. Tschagre), Stadt mit Seehafen im Freistaate Isthmo auf der Nordküste der Landenge von Panama (Centralamerika) an der Mündung des gleichnamigen Flusses ins Caraibische Meer, Stationsort der englischen Post nach Californien u. Peru, liegt ganz in der Nähe von Aspinwall, dem Anfangspunkt der Panama-Eisenbahn; höchst ungesundes Klima. Der Hafen ist sicher, aber die Einfahrt ziemlich schwierig.

Chagrin (fr., spr. Schagräng), Verdruß, Gram; daher **Chagriniren**, kränken, ärgern, betrüben.

Chagrin (Chagrain, spr. Schagräng), 1) starkes u. hartes Leder, aus den Häuten der Esel, Kameele u. den Rücken- u. Lendentheilen der Pferdehäute in Bulgarien, Persien u. Astrakan bereitet; es kommt in allen Farben, vorzüglich aber meergrün, in bester Qualität von Constantinopel, in geringerer von der berberischen Küste; auf der Narbenseite hat es kleine Erhöhungen, die durch die Körner von Chenopodium album erzeugt werden. Nachdem nämlich die Lederstücke im Wasser erweicht, auf ein Bret gespannt, enthaart u. von Fleisch, Fasern rc. befreit sind, werden sie in einem aus 4 Leisten bestehenden Rahmen mittelst an den Rändern durchgezogenen Schnuren vollkommen gleichförmig ausgespannt u. die genannten Körner (Allabuta) entweder mit einer Presse od. blos mit den Füßen hineingedrückt; dann werden die Häute getrocknet, durch Schlagen u. Schütteln von den Körnern befreit, schräg ausgespannt u. mit einem scharfen Instrument nicht zu tief beschabt u. später mit einer gesättigten Kochsalzauflösung gereinigt. Dieser ursprüngliche Chagrin kommt jetzt nicht mehr im europäischen Handel vor. Seit 1834 fertigt man in England, Frankreich u. Deutschland Chagrinleder auf andere Weise. Das dazu bestimmte Leder wird vorher geglänzt, wie es bei farbigem Leder geschieht, dann feuchtet man es auf der Fleischseite an. reckt es dabei nach allen Seiten hin u. her, damit sich der noch auf der Narbenseite haftende Glanz verliere u. dieselbe wieder matt wird; darauf schlägt man das Leder die Kreuz u. Quer mit der Narbenseite zusammen u. wolgert es mit Hülfe eines Stückes Kork od. Fischhaut hin u. her; die Narben treten dadurch hervor u. bilden den Chagrin; er dient zu Überzügen von Büchern, Kasten, Bestecken, Uhrgehäusen rc. 2) die von Fischottern, Seehunden u. Meerkatzen mit weit härteren Körnern zubereitete Haut; 3) ein klein gemustertes Gewebe, dem Chagrinleder ähnlich (Ch. mille points), so **Chagrintaffet**, klein getupfelter Taffet. 4) Schmales, bandartiges Gewebe, dessen Einschlag reiches Gespinnst, auch wohl Cantille ist.

Chagrinroche, eine Art der störartigen Rochen, s. d.

Chabaines (spr. Schabähn), Marktflecken im Arrondissement Calais im französischen Departement Sarthe, unweit der Loire Weinbau; 1800 Ew.

Chaia (Chauna *Ill.*, Opistolophus *Vieill.*), Gattung aus der Familie Stelzenhühner; Schnabel gewölbt, vorn herabgebogen, Nasenlöcher durchbrochen, offen, Kopf dicht befiedert, nackte Flügel, Federbusch, an den Flügeln 2 Sporen, lange, starke, 4zehige, langnägelige Füße. Art: Ch. aus Paraguay (Hirtenvogel, Ch. chavaria *Ill.*), bleifarben u. schwärzlich, am Hinterhaupte ein Federkreis, am Kopfe u. Oberhalse Flaumen; ist selbst an den Schenkeln von Luft aufgeblasen, welche beim Anrühren Geräusch verursacht; wird in Südamerika als Hüter des Hausfederviehes gehalten, ist kühn, selbst gegen Raubvögel; frißt Wasserkräuter.

Chaiaver, rothfärbende Wurzel der Oldenlandia umbellata.

Chaibonen (a. Geogr.), deutscher Volksstamm; sie brachen um 286 n. Chr. mit den Herulern in Gallien ein, wurden aber vom Kaiser Maximinian geschlagen; mit den Franken zogen sie wieder gegen die Römer; Constantin d. Gr. schlug sie wieder.

Chaifung, so v. w. Kai-fung-fu (Hauptstadt der chinesischen Provinz Honan).

Chailletia (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chailletiaceae, 2. Ord. 5. Kl. *L.*, mit auf den Blattstielen stehenden Blüthen. Arten: Ch. pedunculata, in Cayenne; Ch. dichapetalum, in Madagascar, u. m. a.

Chailletiaceae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Frangulaceae, mit freiem, 5theiligem Kelche, perigynischer Blumenkrone, die Blumenblätter frei od. mit einander verwachsen, 5 Staubgefäße, die mit den Blumenblättern abwechseln, 2- bis 3fächerige Fruchtknoten, mit 2 hängenden Eiern, die Kapsel od. Steinfrucht mit 1 Samen in jedem Fache, der von einem Mantel umgeben ist, Keimling ohne Eiweiß, Blätter abwechselnd, einfach mit 2 Nebenblättchen. Gattungen: Moacurra, Chailletia, Tapura.

Chailletieae, Gruppe der Pflanzenfamilie der Terebinthaceen *Rchnb.*

Chaillevette (spr. Schallwett), Flecken im Arrondissement Marennes des französischen Departements Charente inférieure an der Seudre; Salinen; 3000 Ew.

Chaillot (spr. Schalljoh), schön gebautes, großes Dorf an der Seine, in der unmittelbaren Nähe von Paris, vor der Barrière de l'Etoile; viele Fabriken; 8000 Ew.; nach ihm ist eine Faubourg in Paris genannt.

Chain (engl., spr. Tschehn), englisches Feldmaß, hat 4 Perches, 1 Perch = 5½ Yards = 5,0291 Metres.

Chain (spr. Schäng, Ketteninsel, Todos-los-Santos), Insel, zur Gruppe der Niedrigen od. Gefährlichen Inseln, Paumotu- od. Perlen-Archipel (Polynesien) gehörig, von den Eingeborenen Ana genannt.

Chaine (fr., spr. Schähn), **1)** Kette; **2)** (Kriegsw.), Vorpostenkette, s. d.; **3)** (Tanzk.), bei Quadrillen, Contretänzen rc. die Tour, wo die Tänzer den Tänzerinnen u. umgekehrt im Fortschreiten sich wechselseitig die Hand geben; so **Ch. en quatre**, wenn dies unter 4 Paaren ausgeführt wird; **Ch. en six**, bei 6 Paaren rc.; Grande Ch. (Große Th.) bei noch mehr Paaren; **4)** (Jagdw.), so v. w. Kette; **5)** so v. w. Kette (Zettel) bei Tüchern, seidenen, baumwollenen u. anderen Zeugen.

Chaine, la (spr. Schähn), Engpaß im Schweizercanton Neuenburg, beim Dorfe St. Sulpice, zieht sich durch Val de Travers unweit Verrières, ehemals mit einer Kette gesperrt, woher sein Name rührt.

Chaire (gr.), Sei gegrüßt! Lebe wohl! Begrüßungsformel.

Chairel (Laguna Ch.), See im mexicanischen Staate St. Luis Potosi.

Chais (spr. Schäh), Charles, geb. 1701 (1702) in Genf, war seit 1728 reformirter Prediger an der französischen Gemeinde im Haag, wo er 1785 st.; er gab heraus: La sainte bible (aus dem Englischen übersetztes Bibelwerk mit Commentar), Haag 1743—90, 8 Bde. (nur die historischen Bücher des A. T. erschienen), u. mehrere theologische Schriften. Durch sein Beispiel u. durch seinen Essai sur la méthode de communiquer la petite vérole par l'inoculation, 1754 (deutsch, Braunschw. 1756), beförderte er die Bockeneinimpfung in Holland.

Chaise (fr., spr. Schäs'), **1)** Stuhl; **2)** jede Art leichter Kutschen mit nur halber od. gar keiner Thür; die ganze Ch. hat Rück- u. Vordersitze, die Halb-Ch. nur einen Sitz zu 2 Personen.

Chaise (la Ch. Dieu, spr. la Schäs' Diöh), Stadt im Arrondissement Brioude im französischen Departement Haute-Loire; 1400 Ew.; Spitzenklöppelei; Begräbniß des Papstes Clemens VI. in der dasigen Benedictinerabtei. Nach dieser ist benannt die Congregation der Benedictiner von la Ch. Dieu; gestiftet 1046 von dem Chorherrn Robert von St. Julien, bereits 1052 mit 50 Prioreien versehen, über Spanien verbreitet, 1640 durch den Cardinal Richelieu, der damals hier Abt war, der Congregation von St. Maur einverleibt.

Chaise, François d'Aix de la C., s. Lachaise.

Chaise d'Or (spr. Schäs' d'Ohr), französische, unter Philipp IV. seit 1310 geprägte Goldmünze, = 5 Thlr.

Chaise longue (fr., spr. Schäs' long), eine Art Canapee, oben erhöht u. ausgeschweift, den Kopf darauf zu legen, unten geradeaus gehend, um die Füße strecken zu können; ähnlich dem Lotterbett im Mittelalter u. der Bergère.

Chaivau, **1)** Gegend im Haschid u. Beckil (Südarabien); **2)** alte Stadt daselbst, einstige Residenz der himjaritischen Tobas, von deren Palästen noch Ruinen übrig.

Chaix d'Est-Ange (spr. Schäh d'Estangsch), Victor Charles, geb. 1800 in Rheims, studirte Rechtswissenschaft; bekannt durch seine gerichtliche Beredtsamkeit; führte viele bedeutende Criminalprocesse in Paris, darunter den Proceß über die Juniereignisse 1830, den Preßproceß Cauchois-Lemaire 1828, den Proceß des Vatermörders Benoit, die Processe Mortier, Marrast, Feuillet de Conches.

Chakan, so v. w. Khakan.

Chala (arab.), steppen- od. savannenartige Landstrecken in Arabien u. dem nordöstlichen Afrika.

Chalabre (spr. Schalab'r), Stadt am Leers im Arrondissement Limoux des französischen Departements Aude; Schloß, wichtige Tuch- u. Wollzeugweberei, Wollspinnerei; 3400 Ew.

Chalais (spr. Schaläh), Henri, Marquis de

Ch., Günstling des Herzogs von Anjou, verband sich mit Alexander von Bourbon u. Anderen, den Cardinal Richelieu zu ermorden, zeigte aber dies noch vor der That dem Cardinal an u. ließ sich nun von diesem als Spion bei seinem Wohlthäter brauchen. Als aber der Cardinal den Herzog von Bourbon arretiren ließ, trat er gegen Richelieu auf, wurde eingezogen, der Verrätherei beschuldigt u. 1626 in Nantes enthauptet.

Chalance (fr., spr. Schalangs), Prahmgeld.

Chaland (fr., spr. Schalang), Kunde, Käufer, Abnehmer; daher **Chalandise**, Kundschaft, u. **Chalandiren**, in Kundschaft kommen.

Chalastisch (v. gr.), erschlaffend; daher **Chalastische Mittel (Chalastica)**.

Chalastra (a. Geogr.), Stadt in Mygdonia am Arios, von Kassander zerstört u. die Einw. nach Thessalonich versetzt.

Chalat, Stadt, so v. w. Aklat.

Chaläza (gr.), 1) Hagel; 2) (Bot., Nabelfleck, Keim- od. Hagelfleck, Hagel), die Stelle am Samen, wo die Gefäße des Nabelstranges in die innere Samenhaut od. Kernhaut eindringen; 3) (Chalazacium, Chalazösis, Hagelkorn), Gerstenkorn am Augenlide; 4) Finne der Schweine; 5) Chalazacae, Hagel im Ei, s. d. Daher **Chalazösis**, Bildung einer Chalaza, 3)—5).

Chalcas japonensis *Lour.* ist Murraya exotica *L.*

Chalcedon (Min.), Varietät des Quarzes, gewöhnlich nierenförmige, traubige od. stalaktische Gestalten von den verschiedensten Farben bildend. Er kommt häufig in den Blasenräumen der Mandelsteine u. als Versteinerungsmaterial von Schalthieren vor. Je nach seiner Form od. Färbung unterscheidet man: Haytorit, Gemeiner Ch., Onyx, Karneol, Heliotrop, Chrysopras, Sardonyx, Plasma u. Mokkastein (s. d. a.).

Chalcedon, Stadt, so v. w. Chalkedon.

Chalcedonischer Rubin, Saphir, mit weißgrauen, chalcedonähnlichen Flecken.

Chalceus, Fisch, s. u. Characinus g).

Chalcha, so v. w. Kalkas Mongolei.

Chalchkaun (Chalkaun), Landschaft in Hindostan, die fast noch ganz unbekannt ist; grenzt nördlich an Adschmer, westlich an Sinde, südlich an Cutsch, von dem es durch das Runn getrennt wird, u. östlich an Gudscherate; 190 QM.; eine weite Sandwüste, die von einigen Nomaden mit ihren Herden durchzogen wird, obwohl sie, außer den Dschungledickichten, an einigen Stellen kaum eine Vegetation hat. Regen fällt selten u. spärlich, im Sommer ist die Hitze sehr groß, im Winter die Luft kalt u. trocken. Die Bewohner dieser Wüste sind die Sodhas, die ein Hinduvolk sein sollen, von den Muhammedanern aber so hoch gehalten werden, daß sie ihre Töchter gewöhnlich heirathen. Zur Sicherung sind einige Forts u. am südlichen Theile ist die Oase Parkur.

Chalcides, 1) s. Schlangeneidechsen, eine Familie der Eidechsen, mit schlangenförmigem Körper; 2) (Ch. *Daud.*, Wurmschleichen), Gattung aus der Familie der Schlangeneidechsen u. der Scinci *Cuv.*; Körper langgestreckt, Schuppen liegen im rechten Winkel länglich, dünn, Kopf mit Platten, 4 Füße, die vorderen mit 4, die hinteren mit 5 Zehen ohne Nägel; verbinden die Eidechsen mit den Ringelschlangen. Art: Ch. imbricatus (Heterodactylus imbr.), vorn 4, hinten 5 Zehen, Ohrfell verborgen; aus Brasilien; zuweilen wird auch Zygnis s. Seps chalcidica u. striata hierher gezählt, die nur 3 Zehen haben.

Chalcidium (Bauk.), Theil der Basilica, s. d.

Chalcidius, christlicher Philosoph des 4. u. 5. Jahrhunderts, philosophirte im alexandrinisch-synkretistischen Geschmack seiner Zeit; übersetzte den 1. Theil des Timäos von Platon, herausgegeben Par. 1520, von J. Meursius, Leyd. 1617. Hauptlehren: Die Dreieinigkeit sind verschiedene Kräfte der Gottheit, die Welt ist beseelt u. ewig, so auch die Sonne, die Sterne ꝛc., jeder Mensch hat seinen Engel (Dämon) ꝛc.

Chalcis, so v. w. Schenkelwespe.

Chalcis, Stadt, so v. w. Chalkis.

Chalcitis, so v. w. Atramentstein.

Chalco, 1) großer See auf dem Plateau u. südlich von der Stadt Mexico, der einige Flüsse, als den Tenango, aufnimmt; 2) Stadt am östlichen Ufer desselben, in einer an Weizen u. Mais fruchtbaren Gegend; Getreidemärkte; 2000 Ew.

Chalcol, Sohn des Serah; weiser Mann, da er mit Salomo verglichen wird.

Chalcolit (Min.), s. Uranglimmer.

Chaldäa (a. Geogr.), 1) so v. w. Babylonien; 2) (hebr. Chasdim, früher Kephene), Provinz von Babylonien, am westlichen Ufer des Euphrat bis zum Arabischen Meerbusen, also der SWTheil der heutigen Paschaliks Bagdad u. Basra; Klima heiß; Boden fett u. leicht u. noch mehr fruchtbar gemacht durch die Kanäle des Euphrat u. Tigris. Die aus den nördlichen Gebirgsländern eingewanderten Chaldäer (Chasdim) waren ein tapferes Volk, ihre Gelehrten beschäftigten sich bes. mit der Astronomie u. Astrologie. Ihre astronomischen Beobachtungen, bei denen sie sich am Tage der Sonnen-, in der Nacht der Wasseruhren bedienten, steigen in die ältesten Zeiten hinauf, da Alexander d. Große solche von 1903 Jahren her im Tempel des Bel vorgefunden haben soll. Von ihnen erhielten die Griechen die Sonnenuhren u. die Eintheilung des Tages in 12 Doppelstunden. Ihr Jahr bestand aus 365 Tagen; das große Jahr (Saros, Chaldäische Periode) enthielt 6585⅓ Jahre. Von den Planeten glaubten sie, daß sie künftige Begebenheiten, Sturmwinde, Erdbeben u. alle übrigen Luftveränderungen, die Erscheinung der Kometen, Sonnen- u. Mondfinsternisse u. der Menschen Glück u. Unglück andeuteten. Zu ihren astronomischen Beobachtungen sollen sie nach Einigen den Thurm im Beltempel als Sternwarte gebraucht haben (s. Babylonischer Thurm). Religion nach griechischer Darstellung: vom Anfang war das Chaos, darin lebten Ungeheuer u. Menschen von allerlei Unformen u. Ungestalten. Über dies herrschte die Urnacht Homorka (Urwasser, überhaupt das weibliche, gebärende Princip), welche das Urlicht, Baal (Bel), in 2 Theile theilte, aus deren einem der Himmel, aus dem anderen die Erde wurde. Nach dieser Scheidung starben die Ungeheuer des Chaos, dafür aber entstanden Menschen u. Thiere dadurch, daß er sich das Haupt abschlagen ließ u. das Blut mit Erde vermischte; auch schuf er Sonne, Mond, Sterne u. 5 Planeten. Die Anfangs wild lebenden Menschen unterrichtete u. cultivirte Oannes, ein geflügelter Fisch u. einer der Annedoti, der 7 od. 4 heiligen Thiere, die zu verschiedenen Zeiten aus dem Rothen Meere stiegen. Er kam jeden Morgen

nach Babylon, brachte den Menschen Gesetze, lehrte sie nützliche Gewerbe u. alle Wissenschaften, bessere Sitten, bürgerliche Ordnung u. Religion; jeden Abend kehrte er ins Meer zurück. Der letzte der Anneboti, welcher den Menschen erschien, war Odakon. Von ihren Gottheiten ist außer Baal nur noch Meni (Venus od. Fortuna), Milidtha (Ilithyia), Nebo (Mercur) u. Merodach (Mars) bekannt; vgl. Sabäismus. Sie hatten Tempel, brachten Opfer u. feierten Feste. Über die Sprache der Chaldäer s. Chaldäische Sprache. Vgl. Ditmar, Über das Vaterland der Chaldäer, Berl. 1786, n. A. 1790; Norbery, De Chaldaeis septentrionalis originis. Lund 1784.

Chaldäa (Gesch.). Wahrscheinlich waren die Bewohner Ch-s (Chaldäer) eine vom Kaukasus herabgewanderte kriegerische Nomadenhorde, die sich am Euphrat die ackerbauenden Ureinwohner unterwarf u. mit den Babyloniern zu einem Volke zusammenschmolz, daher Ch. auch mit Babylon dieselbe Geschichte hat. Die ersten Könige der Babylonier (antediluvianische Könige) waren Chaldäer (**Chaldäische Dynastie**); sie waren nach Berosos: Aloros, regierte 100 Jahre, seit 4353 (1183 Jahre vor der Sündfluth), welcher einige Cultur unter dem Volke verbreitete; Alasparos, regierte 30 Jahre; Amelon (Amillaros), regierte 130 Jahre, unter ihm soll Oannes (s. Chaldäa, Geogr.) nach Ch. gekommen sein; Ammenon, regierte 120 Jahre; Amphis (Amempsinos), regierte 100 Jahre; Otiartes (Abratos), regierte 80, u. zuletzt Xisuthros, regierte 180 Jahre, unter dem die Sündfluth eintrat. Nach Einigen waren es nicht blos 7 Könige, sondern 10, u. zwar die 3 anderen, Metalaros, regierte 180, Daonos, regierte 100, u. Euedorachos, regierte 180 Jahre, zwischen Ammenon u. Amphis. Xisuthros soll sich in einer Arche vor der Fluth gerettet, vorher aber noch in Sippara eine Denkschrift niedergelegt haben, welche die Seinen nach der Fluth auffanden. Während Babylon der politische Name des Volkes war, galt der Name Chaldäer als priesterlicher Name, u. die Chaldäer erhielten sich in dem Rufe, Erklärer des Willens der Götter u. Bewahrer der Wissenschaften (vorzüglich der Astrologie) zu sein, u. dieser Name scheint zuletzt blos die Gelehrten- od. Priesterkaste bedeutet zu haben. Später, durch die Herrschaft der Perser, wurden die Chaldäer als gelehrte Kaste von den Magiern unterdrückt u. sanken zu gemeinen Zeichendeutern herab, so bei Griechen u. Römern noch, s. Chaldäer 4).

Chaldäer, 1) die Bewohner von Chaldäa (s. d.) od. Babylonien; 2) Volk in NWAsien, welches sich vom Schwarzen Meere über die Karduchischen Gebirge herab erstreckte u. vielleicht Überreste des, von dort südlich nach Babylonien gewanderten Stammes war; später 3) die Priester der Babylonier (s. u. Chaldäa), bes. als Astrologen u. Traumdeuter bekannt; endlich hießen so 4) alle, welche sich mit Wahrsagen u. Nativitätsstellerei, bes. in Griechenland u. Rom, beschäftigten, u. machten sich durch ihre Gewinnsucht u. ihren ungünstigen Einfluß auf ihre Gläubigen so unbequem, daß 139 v. Chr. ein Gesetz erschien, welches den Ch-n befahl, innerhalb 10 Tagen Rom u. Italien zu verlassen. Ungeachtet dieses u. mehrerer nachher gegebener scharfer Gesetze, fanden sie sich doch in Rom immer wieder ein u. wurden von den Kaisern selbst benutzt.

Chaldäische Christen, so v. w. Syrische Christen.

Chaldäische Periode, s. u. Chaldäa (Geogr.).

Chaldäischer Scrupel (hebr. Helakim), 1/1080 Stunde, wird von den Arabern u. Juden in ihrer Kalenderrechnung gebraucht.

Chaldäische Seen (Chaldaici lacus, a. Geogr.), Seen in Babylonien, in der Nähe der Vereinigung des Euphrat u. Tigris; nach Abulfeda zwischen den Städten Wasith u. Basra; jetzt ausgetrocknet.

Chaldäische Sprache, 1) die Sprache der eigentlichen Chaldäer, zu den Iranischen Sprachen gehörend, in welcher wahrscheinlich die Keilschriften in Babylon u. Ninive geschrieben sind u. welche in Babylon noch zu Daniels Zeiten bekannt war, jetzt aber verschwunden ist; gewöhnlich heißt seit der Alexandrinischen Zeit Ch. S. 2) die Sprache Babyloniens (daher auch Babylonische Sprache); da sie mit der syrischen einen eigenen Zweig des semitischen Sprachstammes den nordsemitischen od. aramäischen, bildet, so bezeichnet man sie, zum Unterschied von der letzteren, auch als Ostaramäische Sprache. Nach der Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil, wo diese die der ihrigen verwandte Sprache angenommen hatten, wurde das Chaldäische allmälig in Palästina Landes- u. selbst Schriftsprache; wenn daher im A. T. von Aramäischer od. im N. T. von Hebräischer Sprache geredet wird, so hat man darunter die Ch. S. zu verstehen. Das Alphabet ist das hebräische. In der Lautconstruction charakterisirt sich das Chaldäische als eine platte Sprache. An Vocalen ist es ärmer, als das Hebräische; wie dieses liebt es, im Gegensatz zu dem Syrischen, die hellen u. vermeidet Diphthongen; betont regelmäßig die letzte Sylbe. Der Artikel wird, wie im Syrischen, dem Nomen hinten angefügt. An Formenreichthum steht es dem Syrischen u. Hebräischen nach; übrigens bewahrt es sich streng den semitischen Charakter. Vgl. Hirzel, De Chaldaismi biblici origine, Lpz. 1830. Von einer Nationalliteratur ist nicht die Rede; die chaldäisch abgefaßten, noch vorhandenen Schriften rühren von Juden her u. sind theils in dem A. T. selbst enthalten (z. B. einige Capitel in Esra 4, 8—9, 18. 7, 12—16. u. Daniel 2, 4—7, 28.); theils beziehen sie sich auf dasselbe als Übersetzungen u. Paraphrasen (Targumim), unter welchen sich hauptsächlich das Targum des Onkelos zum Pentateuch aus dem 1. Jahrh. durch Reinheit der Sprache auszeichnet u. vielleicht in Babylonien selbst verfaßt ist (vgl. Wiener, De Oncelo ejusque paraphrasi chald., Lpz. 1820); Targum des Jonathan Ben Usiel über die historischen u. prophetischen Bücher, aus dem 1. od. 2. Jahrh., mehr Paraphrase, als Übersetzung; Targum des Pseudo-Jonathan über den Pentateuch, von einem späteren Juden, vielleicht aus dem 8. od. 9. Jahrh. (vgl. Wiener, De Jonathanis in pentat. paraphrasi chald., Erl. 1823); Targum von Jerusalem über den Pentateuch, aus später Zeit u. unvollständig. Die anderen Targumim sind aus späterer Zeit. Die Targumim finden sich meist in den Polyglottenbibeln, am vollständigsten in der Basler u. der Englischen. Die Apokryphischen Bücher Tobias, Judith u. Makkabäer sind wahrscheinlich ursprünglich chaldäisch geschrieben. Derselben Sprache bediente sich Josephus bei der Abfassung der Schrift über den Jüdischen

Krieg. Im Talmud ist das Chaldäische nur in der Gemara herrschend, u. zwar in der Jerusalemitischen, als ein sehr verderbtes. Seit der Eroberung des Landes durch die Araber (640 n. Chr.) ist das Chaldäische gänzlich verschwunden; nach Niebuhr soll dasselbe jedoch noch in einigen Dörfern um Mosul gesprochen werden. Wörterbücher von Nathan Bar Jachiel, von Buxtorf (Bas. 1640, Fol.), Landau (Prag 1819 f., 5 Bde.); Grammatiken von Buxtorf, Hasse, Michaelis (1771), Schröder (1787), Harris (Elements of the chald. lang., Lond. 1822), Winer (Lpz. 1824, 2. A. 1842), Fürst (Lpz. 1835), Petermann (Berl. 1841), Bertheau (Gött. 1843); Winer, Chaldäisches Lesebuch, ebd. 1825. Anfang des 1. Buches Mosis (von der Rechten zur Linken zu lesen):

בקדמין ברא יי ית שמיא וית ארצא
Erde die (Accus.) u. Himmel die (Accus.) Gott schuf Alters Vor

וארצא הות צדיא וריקניא וחשוכא על אפי
Meeres auf Finsterniß die u. leer u. wüst war Erde die u.

תהומא ורוחא מן־קדם יי מנשבא על
auf wehte Gott von Geist der u. Fläche die

אפי מיא׃
der Wasserfläche

Chaldron (engl., spr. Tschabdrönn), **1)** englisches Getreidemaß, 1 Ch. = 4 Quarter = 26,45 preuß. Scheffel; **2)** Kohlengewicht in Newcastle, 8 Ch. = 1 Keel = 53 Centner (à 112 Pfund), für Coaks werden 16 Ch. auf 1 Keel gerechnet.

Chales (spr. Schahl), Claude François Millet des Ch., s. Deschales.

Chalet (spr. Schalä), Berg im Juragebirge, im französischen Departement Ain.

Chaleur (spr. Schalöhr), See in Canada (Britisches Nordamerika).

Chaleursbai (spr. Schalöhrbai), Bucht des Lorenz Golf zwischen Unter-Canada u. Neu-Braunschweig (Britisches Nordamerika) einschneidend.

Chalgan, Militärstation in der chinesischen Provinz Pe-tsche-li od. Tsche-li, an der großen Mauer gelegen.

Chalgrin (spr. Schagräng), Jean François Therese, geb. 1739 in Paris, Baumeister, bildete sich in Rom, baute u. a. die Treppe im Luxembourg u. den 1806 begonnenen Triumphbogen De l'étoile, dessen Vollendung er nicht erlebte. Er st. 1810.

Chaliaten, Volk an den Südküsten Vorderindiens, meist Muhammedaner; treibt Handel u. Künste.

Chalier (spr. Schalieh), Marie Josephe, geb. um 1747 zu Beaulard in Piemont, wollte Anfangs Geistlicher werden, bereiste dann den Süden Europas u. fixirte sich als Lehrer der italienischen u. spanischen Sprache in Lyon, etablirte dann ein Commissionsgeschäft daselbst u. erwarb ein großes Vermögen. Beim Ausbruch der Revolution wurde er einer der Wüthendsten des Jacobinerclubs in Lyon; 1793 wurde er in Lyon nach dem Urtheil der Jury hingerichtet, obgleich ihn der Convent nach Paris haben wollte. Der Club vergötterte ihn in seiner Mitte als Heros.

Chalil, bei den Juden Pfeife aus Rohr, Holz, Horn od. Knochen.

Chalil Allah (Geogr.), so v. w. Kalil.

Chalilith (Miner.), derb, Bruch flachmuschelig od. splitterig, dunkelröthlichbraun, zwischen Glas- u. Harzglanz, an den Ecken durchscheinend; Härte = 4,5, spec. Gew. = 2,25; chemische Zusammensetzung: $3\,RO, Si\,O_3 + 4\,Al_2\,O_3, Si\,O_3 + 12\,HO$ mit 36,56 Kieselerde, 26,20 Thonerde, 10,28 Kalk, 9,28 Eisenoxyd, 2,72 Natron, 16,66 Wasser; findet sich zu Sandy Braë in der Grafschaft Antrim in Irland.

Chalin, Insel, zur Provinz Chiloe der südamerikanischen Republik Chile gehörig, liegt zwischen der Insel Chiloe u. dem chilenischen Festlande.

Chalitzenstein, natürliches Zinnvitriol.

Chalīza (hebr.), so v. w. Ausschuhung.

Chalkaspĭdes (gr.), Erzschildner.

Chalke (Chalkia, a. Geogr.), Insel im Karpathischen Meere bei Rhodus; j. Charki.

Chalkēdon (a. Geogr.), **1)** Flüßchen in Bithynien, mündete bei der Folgenden in den Thracischen Bosporus; **2)** Stadt in Bithynien am Vor. u. am Eingange des Thracischen Bosporus, Byzanz gegenüber, mit mehreren Häfen. Sie war von den Megarern unter Archios od. Dineos 675 v. Chr. angelegt, hatte hohe Mauern, viele Tempel, bes. des Apollo, dessen Bild auf den schönen Münzen von Ch. geprägt war; sie wurde bald blühend durch Handel u. herrschte über ein großes Gebiet. Die Perser machten sie in den Perserkriegen zum Stationsort für ihre Flotte, u. die Römer unternahmen von hier aus ihre Kriege gegen Mithridates. Hier 18. Sept. 323 Sieg Kaiser Constantins über seinen Nebenkaiser Licinius; s. Rom (Gesch.). Mehrmals, bes. im 3. Jahrh. von den Scythen u. Gothen zerstört u. von Kaiser Valens ihrer Mauern beraubt, wurde sie von Justinian als Justiniana wieder aufgebaut; dieser ließ auch zum Schutze gegen das Meer hohe Molen aufführen (Ruinen übrig). Sie wurde nun Hauptstadt der Provinz Pontica prima; später wurde sie von den Osmanen gänzlich zerstört u. die Steine zu der Erbauung von Moscheen in Constantinopel verwendet; auf ihrer Stelle steht das Dorf Kadiköi. Hier 451 das 4. Ökumenische Concil, unter dem Vorsitz des Kaisers Marcianus, wo die Glaubensformeln der Concilien zu Nicäa u. Constantinopel wiederholt, der Nestorianismus verdammt u. in den monophysitischen Streitigkeiten der Glaube an zwei, in der Person Christi ohne Vermischung vereinigte Naturen (göttliche u. menschliche) festgestellt wurden, s. Monophysiten. Außerdem wurden Kirchengesetze gegen die Macht des Clerus aufgesetzt; da in einem derselben der Patriarch dem Bischof in Rom an Rechten u. Vorzügen gleichgesetzt wurde, so protestirte Rom gegen die Beschlüsse des Concils. Ihre Glaubensformel gilt noch jetzt im Dogma der Griechen, Katholiken u. Protestanten. Ch. ist Geburtsort des Philosophen Xenokrates.

Chalkeia (gr. Ant), Fest der Athene u. des Hephästos in Athen, am 30. Pyanepsion, zum Andenken an die Erfindung der Kunst, in Erz zu arbeiten, gefeiert; die Vulcanalia der Römer.

Chalkembŏlos (gr.), ein Kriegsschiff mit eisenbeschlagenem Schiffsschnabel.

Chalkeus (gr.), **1)** Metallarbeiter; bes. **2)** Eisenschmied, s. Schmiedekunst.

Chalkidike, **1)** Landschaft Macedoniens, die südöstliche in 3 Landspitzen (Akte, Sithonia u. Pallene) auslaufende Chalkidische Halbinsel, nach der Stadt Chalkis genannt. Sie lag zwischen dem östlichen Strymonischen (j. Busen von Contessa) u. westlichen

Thermaischen Busen (j. Golf von Salonichi) des Ägäischen Meeres u. schloß mit den Landspitzen Akte u. Sithonia den Singitischen (j. Busen von Monte Santo) u. mit den Spitzen Sithonia u. Pallene den Toronäischen Busen (j. Busen von Kassandra) ein. Sie heißt noch jetzt **Chalkidische Halbinsel**, im türkischen Sandschak Salonichi, gebirgig, mit fruchtbaren Thälern, endigt in 3 Landzungen, die westliche, Kassandra, mit dem Vorgebirge Palliuri (Plajar Kassandra), die mittlere mit dem Vorgebirge Drepano (Kalapadra), die östliche von Hagios, Monte Santo, mit Vorgebirg gl. Nam. u. Nymfeo. Dazwischen liegt westlich der Busen von Kassandra, Hagias Mamas (mit der Insel gl. Nam.), östlich von Monte Santo. **2)** Provinz Syriens, im Osten des Orontes; Hauptstadt Chalkis.

Chalkinda (gr. Ant.), so v. w. Challismos.

Chalkiökia, Fest der Athene **Chalkiöfos**, s. Athene.

Chalkiope, 1) Gemahlin des Ägeus, s. d.; 2) Tochter des Eurypylos, Königs auf Kos, von Herakles, Mutter des Thessalos; 3) Tochter des Äetes, Gemahlin des Phrixos.

Chalkis (a. Geogr.), 1) Hauptstadt der Insel Euböa, hing durch einen Brückendamm über den Meeresarm Euripos mit dem Festlande zusammen. Die Einw. waren kunstliebend, handeltreibend u. tapfer im Seegefecht. Verehrt wurde in Ch. bes. Apollo, dessen Haupt auch die Münzen von Ch. auf dem Avers (auf dem Revers eine Lyra) zeigen. In Ch. starb Aristoteles. — Den Namen soll Ch. von der Nymphe **Chalkis**, Tochter des Asopos, erhalten haben; der Sage nach vom Athener Kothos, nach And. von Pandoros noch vor dem Trojanischen Kriege, wahrscheinlich aber von den Ellopiern gegründet u. durch die wandernden Jonier u. zurückgebliebenen Ätolier ausgebildet. Die Aristokraten hießen hier Hippobotä (Roßnährer). Die **Chalkidäer** unterwarfen sich auch Theben u. zogen Tribut daher; doch erschlug Amphitryon den chalkidischen König **Chalkodon** am Teumessos u. befreite Theben von dem chalkidäischen Joche. Früh schon schickten sie Colonien nach Unteritalien u. Sicilien, wie denn Rhegium zum Theil, Cumä, Leontini u. Catana chalkidäische Gründungen waren. Gegen das Ende des 6. Jahrh. v. Chr. verband sich Ch. mit Sparta, um den vertriebenen Isagoras nach Athen zurückzuführen. Im Perserkriege mit Athen verbündet, fiel es nach Athens unglücklichem Kriege gegen Böotien ab, wurde aber 446 v. Chr. von Perikles wieder unterworfen, die Aristokraten vertrieben u. eine demokratische Verfassung eingeführt. Im Peloponnesischen Kriege machte sich Ch. wieder frei von Athen. Ch. erhielt sich noch lange, später wurde es von Justinian noch mehr befestigt. Im Mittelalter hieß Ch. **Euripus**; jetzt Egripo. 2) Stadt auf Chalkidike, s. d. 1); 3) Stadt an der Küste Ätoliens, j. Ruinen bei Kakiskala; 4) Grenzgebirg von Ätolien gegen die Ozolischen Lokrer; j. Varasova, nach And. Galata; 5) Hauptstadt der Provinz Chalkidiki in Syrien; j. Kinnesrin od. Alt-Aleppo; 6) (**Ch. ad Belum**), Stadt in der syrischen Provinz Apamene, Residenz des Beherrschers des Gefildes Marsyas, vielleicht jetzt Kalaat el Hoßa.

Chalkismos (gr. Ant.), Spiel mit einer Kupfermünze, die mit den Fingern gedreht u., ehe sie umfiel, mit ausgestrecktem Finger aufrecht erhalten ward.

Chalkograph (v. gr.), Kupferstecher; daher **Chalkographie**, Kupferstecherkunst, u. **Chalkographische Gesellschaft**, Gesellschaft zur Vervielfältigung von Gemälden durch Kupferstiche geschickter Künstler, von Friedrich Moritz Graf von Brabeck mit eigenen Capitalien u. Beiträgen anderer Kunstfreunde gestiftet. Er wollte dadurch bes. seine schöne Gemäldesammlung in Kupfer stechen lassen. Die Gesellschaft ging zwar später wieder unter, machte aber durch Leistung manches anderen Trefflichen in der deutschen Kunstgeschichte Epoche.

Chalkolith (Min.), uranhaltiges Kupfererz, so v. w. Kupferuranit (s. d.).

Chalkon, Begleiter des Antilochos nach Troja, den er immer an Memnon erinnern mußte, von dessen Hand Antilochos nach dem Orakel sterben sollte. Aus Liebe zu Penthesileia ging er zu den Troern über; beide wurden von Achilles getödtet u. Ch.s Leichnam noch ans Kreuz geheftet.

Chalkondylas (**Chalkokondylas**), 1) **Laonikos**, aus Athen, lebte in Constantinopel, flüchtete später nach Italien u. schr. griechisch eine byzantinische Geschichte von 1297—1462, herausgeg. Genf 1615, Fol., von Fabrot Par. 1650, Fol., u. in der Sammlung der Byzantiner von Bekker, Bonn 1843. 2) **Dimitrios**, Bruder des Vor., war in Athen 1428 geboren; nach dem Falle Constantinopels u. der Vernichtung des Byzantinischen Kaiserthums 1453 ging er mit anderen seiner gelehrten Landsleute nach Italien, wo er anfänglich in Florenz, dann in Mailand die Griechische Sprache lehrte, vielfach mit Ausgaben der griechischen Klassiker sich beschäftigte u. um 1510 starb. Er stand namentlich bei den Gelehrten in Italien in großem Ansehen. Von Ch. erschienen unter anderen Ausgaben griechischer Klassiker: die Ilias u. Odyssee (Mail. 1488, in Verbindung mit Dimitrios aus Kreta), die Reden des Isokrates (1494) u. das Lexikon von Suidas (1499); er schr.: *Ἐρωτήματα περὶ σχηματισμοῦ τῶν χρόνων* (eine griechische Grammatik), Mail. 1403, Par. 1525, Bas. 1546.

Chalkophyllit (Min.), fossiles, arseniksaures Kupferoxyd, so v. w. Kupferglimmer (s. d.).

Chalkos (gr.), 1) Erz, Kupfer, Kupfergeld; daher 2) attische Münze = ⅛ Obolos, etwa 1½ Pfennig; 3) Gewicht = 7 Lepta, ungefähr = $\frac{1}{18}$ römischer Scrupel (deren 288 aufs Pfund gingen).

Chalkos (d. i. Erzmann), Sohn des Minyerkönigs Athamas, Erfinder der Schildbewaffnung.

Chalkosiderit, wahrscheinlich Grüneisenstein mit etwas Kupfer; gibt mit Soda vor dem Löthrohre Kupferkügelchen.

Challah (hebr.), das Erste vom Teig, welches als Teruma gegeben wurde; zum Andenken daran verbrennen die Juden noch heute ein Stückchen Teig vom Brode.

Challain (spr. Schalläng), Marktflecken im Arrondissement Segré des französischen Departements Maine-Loire.

Challans, schottischer Volksstamm, mit den **Conerons** in langem Kampfe, der 1406 durch Zweikampf beendigt wurde, s. Schottland (Gesch.).

Challans (spr. Schallang), Marktflecken im Arrondissement les Sables d'Olonne des französischen Departements Vendée; ringsumher Sümpfe u. Gruben mit Farbenerden; 3900 Ew. Hier 12. April 1793 Sieg Bouillards über den Vendéegeneral Charette, s. Vendéekrieg.

Challef (Challif), das Schächtemesser bei den Juden.

Challes, so v. w. Chasles.

Challon, Stadt, so v. w. Chalons sur Saone.

Challot le Vieux (spr. Schallot lö Wiöh), 1) Gipfel der Cottischen Alpen im französischen Departement Oberalpen; hat 10,360 Fuß Höhe; 2) (Petit C.), ebenda, 7380 Fuß.

Chalmers (spr. Tschahmers), 1) Georg, geb. 1742 zu Fochabers in Schottland, studirte in Edinburg die Rechte, lebte einige Jahre in Amerika, dann in London, wo er beim Bord of trade angestellt wurde, u. st. 1825; er schr. u. a.: Political annals of the united colonies, Lond. 1780; On the comparative strength of Great Britain during the present and the preceding reigns, ebd. 1782 u. 86 (deutsch von Heinze, Berl. 1786); Collection of treaties between Great Britain and other powers, 1790, 2 Bde; Caledonia, ebd. 1807 f., 4 Bde.; Life of Mary, queen of Scots, ebd. 1818, 2 Bde. (deutsch Halberst. 1824). 2) Alexander, Bruder des Vorigen; er schr.: Hist. of the university of Oxford, Lond. 1810, 2 Bde., u. gab heraus: General biographical dictionary, ebd. 1812—17, 32 Bde.; British poets from Chaucer to Cowper, ebd. 1810, 21 Bde.; Shakespeare, ebd. 1803—1805, 9 Bde., u. m. a. 3) Thomas, geb. 1780 in Anstruther, war früher Prediger in Wilton u. Kilmany, dann in Glasgow, wurde 1824 Professor an der Universität zu St. Andrews u. 1828 in Edinburg; er st. 1847 in Morningside bei Edinburg als Rector der Free Church University daselbst. Er war Oberhaupt der Schottischen Kirche bis 1843, wo er von derselben sich lossagte u. dadurch der Freien Kirche ihr Entstehen gab, s. u. Schottische Kirche. Er schr.: Evidences of the christ. revelation, Edinb. 1817 u. ö. (deutsch von Reinecke, Rinteln 1841); Discourses on astronomy, 1817; Commercial disc., 1818; Occasional disc., 1818; The civil and christ. economy of large towns, 1821, 3 Bde. (deutsch von O. von Gerlach, Berl. 1847); The adaptation of external nature to the moral and intellect. condition of man, 1839, 2 Bde.; Posthumous works, Edinb. 1847 f.; Lebensbeschreibung von W. Hanna, ebd. 1849 f., 2 Bde.

Chalmiten, Krötensteine von convexer od. augenförmiger Gestalt.

Chalôn (fr., spr. Schalong), feines, geköpertes, raschartiges, wollenes Zeug; zu Unterfutter, über 30 Zoll breit heißt es Antiloon od. Rosetta. Die englischen sind die besten; auch die Türkei, Niederlande, Sachsen, Preußen u. Böhmen liefern gute Ch-s.

Chalon (spr. Tschällon), Alfred, Genremaler u. Akademiker in London, malte Scenen aus der Zeit Ludwigs XIV., Popes u. des Spectators; componirte Scenen zu Molière ꝛc.

Chalonais, die Umgegend von Chalons.

Chalonitis (a. Geogr.), Provinz von Assyrien, von Apolloniatis bis zum Gebirge Zagros; j. Theil des Paschaliks Schehrsor. Hauptstadt: **Chala**, soll das nachmalige Ktesiphon gewesen sein; vielleicht das heutige Kanekin.

Chalonnes (spr. Schalonn), Stadt an der Mündung des Layon in die Loire, im Arrondissement Angers, des französischen Departements Maine u. Loire; Baumwollenzeug- u. Sammtfabriken, Weinbau; in der Umgegend Marmorbrüche; 3000 Ew.

Chalons (spr. Schalong), 1) Arrondissement im französischen Departement Maine; 23⅞ QM. mit 35,500 Ew.; 2) (**Ch. sur Marne**, spr. Sch. sür Marn), Hauptstadt darin u. des Departements; an der Marne u. der Eisenbahn von Paris u. Straßburg, hat Departementalbehörden, enge aber regelmäßige Straßen, große Kathedrale mit schönen Thürmen u. prachtvollen Glasmalereien, 2 Hospitäler, Rathhaus, Präfecturgebäude, einen schönen Spaziergang (Jard), Gesellschaft der Wissenschaften, Handels- u. Ackerbaugesellschaft, Handwerksschule für Soldatenknaben, Frauenkloster mit Erziehungsinstitut, Bibliothek, Museum, Naturaliencabinet; Fabriken in Leder, Baumwollenwaaren, Piqué, Strümpfen, Spargel-, Melonen- u. Hanfbau u. Wein- (Champagner-), Öl- u. Wollhandel; 15,000 Ew. Geburtsort des Astronomen La Caille, des Historikers David Blondel u. des Philosophen Perrot d'Ablancourt. — Ch. ist das Catalauni od. Durocatalauni der Römer u. gehörte zu Gallia belgica. Hier 271 n. Chr. Sieg des Kaisers Aurelianus über Tetricus, s. Rom (Gesch.). 366 Sieg des Jovinus über die Alemannen; 451 auf den Campi catalaunici (Catalaunischen Feldern) Völkerschlacht, in welcher Attila, König der Hunnen, von Aetius, Anführer der Römer, besiegt wurde, u. in welcher der westgothische König Theoderich blieb, s. u. Hunnen. Die Stadt stand nie unter den Grafen von Champagne (obgleich sie Graf Robert 963 eroberte), sondern unter dem Bischof von Ch.; 3) (**Challon**), Arrondissement nördlich im französischen Departement Saone u. Loire; 30¼ QM., 112,000 Ew.; 4) (**Ch. sur Saone**, spr. Sch. sür Saon), Hauptstadt hier; an der Saone, dem hier einmündenden Kanal du Centre u. der Eisenbahn von Dijon nach Lyon, hat Friedensgericht, Handelsgericht, schöne Spaziergänge, Hauptkirche, Hospital, Rathhaus, Bibliothek, Waisenhaus ꝛc., Vorstadt (St. Laurent) auf einer Saoneinsel. Man fertigt hier aus den Schuppen des Weißfisches den Perlenglanz (Essence d'Orient) zu Glasperlen, auch Hüte u. Strümpfe, Leder- u. Thonwaaren, treibt starken Handel mit Wein, Getreide, Eisen, Kupfer, Öl, Seife ꝛc.; 14,000 Ew. Geburtsort des Mathematikers Jean Pusset (starb 1690). Noch viel römische Alterthümer, z. B. Ruinen eines Amphitheaters. — Ch. ist das Cabillonum der Alten; es war Stadt der Äduer in Gallia lugdunensis, Sitz eines römischen Marinepräfects, da die Kaiser auf der Saone eine Flottille unterhielten, hatte Kornmagazine für die Armee u. ausgebreiteten Handel. Im 4. Jahrh. wurde das Bisthum hier gegründet. Die Burgunder rissen Ch. an sich, u. König Gontram residirte hier; im 6. Jahrh. kam es an die Franken; in der Theilung unter die Söhne Ludwigs des Frommen kam es an Karl den Kahlen; im 10. Jahrh. machte sich Graf Lambert von Ch. unabhängig. 1097 kam die Grafschaft **Chalonnais** durch Kauf halb an die Bischöfe von Ch., halb hatten sie die Herren von Donzy geerbt; diese Hälfte kam 1237 durch Tausch an Burgund. 1562 wurde die Stadt von den Hugenotten genommen. 1563 wurde die Citadelle mit 5 Bastionen erbaut, wozu 1671 noch

Außenwerke errichtet wurden; später verfiel die Festung wieder.

Chalons (spr. Schalong), Sorte Burgunder Wein.

Chalosse (spr. Schaloß), ehemalige Landschaft (theilweis sandig) in der Gascogne; gehört jetzt zu den Departements des Landes u. Basse-Pyrénées. Hier der **Chalosse**, ein guter Franzwein; 3 Sorten: Petite, Basse u. Haute Ch.

Chalotais (spr. Schalotäh), Louis René de Caradeuc de la Ch., geb. 1701 in Rennes, wurde Generalprocurator beim Parlamente der Bretagne u. machte hier den Anfang zu den Maßregeln gegen die Jesuiten zunächst durch die 1761 u. 1762 dem Parlamente vorgelegte Comptes rendus des constitutions des Jésuites. Aus Rache verwickelten ihn die Jesuiten in einen Proceß (er sollte 1765 eine Schmähschrift gegen einen Minister geschrieben haben), in dessen Folge er eingekerkert wurde u. zuletzt das Land verlassen mußte; er ging nach Saintes u. kehrte erst unter Ludwig XVI. zurück. Die Acten dieses Processes sind gedruckt 1767, 3 Bde. Ch. wurde 1775 in seine Stelle als Parlamentsrath wieder eingesetzt u. st. 1785 in Rennes. Er schr.: Essai d'éducation national, 1763 (deutsch Gött. 1771).

Chalotten (Gärt.), so v. w. Schalotten.

Chalottengras, ist Poa bulbosa.

Chalumeau (fr., spr. Schalümoh, Mus.), die Schalmey, vgl. auch Clarinette.

Chalus (spr. Schalüh), Stadt an der Tardoire im Arrondissement St. Yrieux des französischen Departements Haute-Vienne; Pferdehandel; 1900 Ew. Bei der Belagerung von Ch. (1199) wurde Richard Löwenherz verwundet, woran er starb.

Chalūsus (a. Geogr.), Fluß in Nordgermanien, wahrscheinlich j. Trave.

Chaly (türk.), Absonderung der Güter auf Begehren des Weibes.

Chaly (spr. Schalih), feiner Wollenstoff (Musselin) zu Kleidern u. Tüchern, auch Westenzeug von Wolle mit eingewebter Seide.

Chalybäus (Stahlwürger), Vogelgattung aus der Familie der Würger (s. d.), aus Neu-Guinea, mit schönem, stahlglänzendem Gefieder, großem, kegelförmigem Schnabel u. durch einen großen häutigen Raum durchbohrten Nasenlöchern.

Chalybäus, 1) Heinrich Moritz, geb. 1796 zu Pfaffroda im Königreich Sachsen, studirte seit 1816 in Leipzig Theologie u. Philosophie, wurde 1822 Collaborator an der Kreuzschule in Dresden, 1825 Professor in Meißen, 1828 an der Ritterakademie in Dresden u. 1839 Professor der Philosophie in Kiel, von welcher Stelle er 1852 entbunden wurde. Er schr.: Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel, Dresd. 1836, 4. A. 1848; Phänomenologische Blätter, Kiel 1841; Die moderne Sophistik, 1843; Entwurf eines Systems der Wissenschaftslehre, 1846; System der speculativen Ethik, Lpz. 1850, 2 Bde.; Philosophie u. Christenthum, Kiel 1853. **2)** Karl Theodor, Bruder des Vorigen, geb. 1803 zu Pfaffroda, besuchte 1817—23 die Fürstenschule in Meißen u. studirte dann Philologie in Leipzig, wurde 1828 Hofmeister beim Fürsten Lynar in Dresden, 1829 Lehrer am Cadettenhause, 1840 Inspector u. 1853 Director des Museums der Mengs'schen Gypsabgüsse daselbst.

Chalybe, Priesterin der Juno, welche den Turnus zum Kriege gegen Äneas reizte.

Chalybeatum vinum, der Stahlwein.

Chalybes (a. Geogr.), Volksstamm auf der Ostküste von Pontos bis in die Gebirge Armeniens, angeblich nach **Chalybs**, einem Sohne des Ares, genannt; betrieben Fischfang u. Bergbau u. fertigten Eisenarbeiten.

Chalybonitis (a. Geogr.), Theil Syriens, zwischen dem Taurus u. Euphrat. Hauptstadt **Chalybon**, in deren Umgebung guter Wein wuchs; vielleicht jetzt Maurea.

Chalybs (gr.), der Stahl.

Cham (Ham), 2. Sohn Noahs, Vater des Chus, Mizraim, Put u. Kanaan. Einst sah er Noah trunken u. entblößt liegen; statt ihn zuzudecken, erzählte er es seinen Brüdern Sem u. Japhet, die ihn nun, rückwärts schreitend, zudeckten. Deshalb fluchte Noah Chams Sohne Kanaan. Nach der Sage bevölkerten Chams Nachkommen Kanaan, Ägypten u. ganz Afrika, weshalb Ägypten in der Bibel **Cham** heißt. Die Juden machen Ch. zum Urheber der Alchemie, welche sie **Cham** nennen, identificiren ihn mit dem Zoroaster u. sagen, er habe seinem Vater heimlich ein Buch über Magie gestohlen, es seinem Sohne Mizraim u. dieser es wieder den Ägyptiern geschenkt.

Cham, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz; 7 QM. mit 23,000 Ew.; bergig u. waldig, mit Flachsbau, Viehzucht u. Metallgewinn; entstanden aus der ehemaligen Markgrafschaft gleiches Namens. Die Markgrafen von Ch., auch Grafen von Vohburg u. Markgrafen zu Neumark u. Eger, stammten aus dem Geschlecht der Herzöge von Baiern. Der erste um 1000 war Berthold; der letzte, Theobald IV., st. 1204; darauf kam Ch. wieder an Baiern zurück. Bei der Zerspaltung Baierns erhielt die Pfälzer Linie Ch., doch nahm es die Baierische im Dreißigjährigen Kriege in Besitz u. behielt es im Westfälischen Frieden. **2)** Fluß hier, fällt in den Regen; **3)** Hauptstadt von Ch. 1), Sitz des Landgerichts, Schloß, Rathhaus, Leineweberei, Handel mit Holz, Flachs, Rindvieh; 2100 Ew.; im nahen Gebirge werden im Granit Karniole u. Granaten gefunden. **4)** (Quang-Nam), Provinz in Cochinchina in Annam, am Chinesischen Meere; durchflossen vom Flusse Ilan, der in die Tura-Bai mündet.

Chama (Schama), Stadt am Ausflusse des heiligen Stromes (Prah) in das Atlantische Meer, im Fantilande auf der Goldküste in Westafrika, mit dem niederländischen Fort St. Sebastian u. 1200 sehr gewerbthätigen Ew.

Chama, so v. w. Gienmuschel. **Chamacea**, Gattung der Gienmuschel (s. d.).

Chamä, kleiner germanischer Völkerstamm längs der Elbe; gingen mit den Longobarden nach WGermanien.

Chamäceräsus, Zwergkirschbaum, als Art unter Prunus.

Chamäde (fr., spr. Schamad', vom ital. chiamata, eigentlich Ruf, Beruf), das Appellschlagen in belagerten Festungen zum Zeichen, daß man Capitulation wolle; daher **Ch. schlagen**, von einer irgend einer Sache widerstrebenden Person, Zeichen der Nachgiebigkeit geben.

Chamädikastes (gr.), ein niederer Richter, so v. w. Pedaneus judex.

Chamädorea (Ch. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-Arecinae), 22. Klasse 6. Ordnung *L.* Die Geschlechter getrennt, mit vieltheiliger, häutiger, stehenbleibender Blüthenscheide, dreitheiligem Kelche, dreitheiliger Blumenkrone, männlicher Blüthe mit 6 Staubgefäßen, weiblicher mit 1 Fruchtknoten u. 3 Narben, 3 Nektarschuppen, Frucht eine einsamige Beere. Arten: Ch. elatior u. Ch. elegans in Mexico, Ch. fragrans in Peru, Ch. gracilis in Südamerika, Ch. Schiedeana in Mexico, bei uns im Warmhause.

Chamädrys (Ch. *Mönch*), Untergattung von Teucrium, aus der Familie der Umbelliferae-Ajugoideae Herba chamaedryos alpinae, Kraut von Dryas octopetala.

Chamaillere (spr. Schamaljähre), Marktflecken im Arrondissement Clermont des französischen Departements Puy de Dôme; Papierfabriken, Steinkohlenminen; 1300 Ew. Dabei die Heilquelle Les eaux de St. Marc, so wie der Park von Montjoly mit Höhlen.

Chamaläri (Tschamalari), einer der höchsten Berge des Himalayagebirges, an der Grenze von Sikkim u. Butan; über 26,000 Fuß hoch.

Chamälaucium (Ch. *Dsf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Chamaelaucieae. Arten: 2 neuholländische Sträucher.

Chamäleon, 1) (Rolleidechse, Chamaeleo *Brug.*), Gattung der Eidechsen; Leib zusammengedrückt, chagrinartig, mit kleinen, körnigen Schuppen besetzt, Rücken mit scharfem Grat, Wickelschwanz rund, Kopf dick mit dreieckigem Höcker auf dem Hinterhaupte, Zunge lang, vorstreckbar, wurmförmig, klebrig, Augen groß, aber von der Haut fast bedeckt, die Pupillen bewegen sich verschiedenartig, Beine stark, hoch, an den Füßen 5 in 2 Bündel getheilte Fußzehen zum Umklammern der Äste, eine große, fast den ganzen Bauch erfüllende Lunge, mittelst welcher das Thier sich aufblasen u. sich mehrere andere Farben (gelb, grün, roth), meist den Gegenständen, welchen sie sich nahen, entsprechend, geben kann; leben auf Bäumen in Afrika, Asien u. Amerika, nähren sich von Insecten, die sie mit ihrer langen Zunge fangen, lassen sich leicht zähmen u. werden in Zimmern gehalten; bei Linné Art der Eidechsen (Lacerta chamaeleon). Arten: Gemeines Ch. (Ch. calcaratus *Merr.*, Ch. africanus *Laur.*), Hinterhaupt spitzig, vorn mit einer Gräthe erhoben, u. mit vorstehender Spitze, lebt (häufig auf Zäunen) in Ägypten, der Berberei u. in Süd-Spanien; Flachköpfiges Ch. (Ch. planiceps), ohne Gräthe auf dem flachen Hinterhaupte, mit gezähneltem Rücken, Kehle, Brust, aus Afrika; Zwergartiges Ch. (Ch. margaritaceus); Zweihörniges Ch. (Ch. bifidus); Molukkisches, so v. w. Calotes, s. u. Agame h). **2)** Wegen Veränderlichkeit der Farbe des Ch-s unbeständiger, wankelmüthiger Mensch.

Chamäleon (Bot.), ältere Benennung mehrerer Pflanzen, als Carduus acaulis, Carlina acaulis, Cardopatium corymbosum, Picnomon Acarna.

Chamäleopsis, so v. w. Zipfeleidechse.

Chamälirium (Ch. *W.*, Zwerglilie), Pflanzengattung aus der Familie der Colchicaceen; Art: Ch. carolinianum *W.* in Nordamerika.

Chamämeles (Ch. *Lindl.*, Zwergmispel), Pflanzengattung aus der Familie der Pomaceae. Art: Ch. coriaceae, auf Madera, bei uns im Kalthause.

Chamämelum (Ch. *T.*), Untergattung von Anthemis *L.*

Chamämyia (Ch. *Meig.*), so v. w. Oscinis *Latr.*, s. Lippenfliege.

Chamäpeuce (Ch. *P. Alp.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cinareae-Carduineae. Arten: in SEuropa.

Chamare (fr., spr. Schamar), polnischer, mit Pelz besetzter Rock. **Chamarriren**, mit Pelz besetzen. **Chamure** (spr. Schamür), Pelzbesatz, Einfassung.

Chamarea (Ch. *Eckl. Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae-Seselineae. Arten: Ch. caffra, Ch. capensis, in Südafrika.

Chamärepes (Ch. *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Ophrydeae. Art: Ch. alpina, europäische Alpenpflanze.

Chamärops (Ch. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-Coryphinae-Sabalinae), Polygamie, Diöcie *L.*; die Geschlechter getrennt, Blüthenscheide gespalten, die Zwitterblätter mit dreitheiligem Kelche, dreiblätteriger Blumenkrone, 6 Staubgefäßen, 1 Fruchtknoten mit 3 Narben, die Frucht eine einsamige Steinfrucht, männliche Blüthen wie die Zwitterblätter, aber ohne Fruchtknoten. Arten: Ch. humilis, Zwergpalme, niedrig, fast strunklos, bisweilen auch höher, mit fächerförmigen Blättern u. dornigen Blattstielen in Südeuropa, Nordafrika, Nordamerika u. Cochinchina. Die Blätter werden zu Besen, Körben, Seilen, die jungen Sprossen, die unreifen Blüthen u. eine auf der Wurzel befindliche weiße, süße, korkartige Substanz als Speise benutzt; Ch. Palmetto, in Carolina, Florida; das Holz wird zu Pfählen benutzt, aus den Blättern fertigt man sehr leichte u. dauerhafte Hüte.

St. Chamas (spr. Sängt Schamah), Stadt am Etang Beere im Arrondissement Aix des französischen Departements Bouches du Rhone; man macht Oliven ein (Picholines), bereitet Öl u. Seesalz; 2700 Ew. Die Stadt wird durch eine Felsenwand getheilt u. durch ein gemauertes Gewölbe verbunden. Dabei die altrömische (Flavische) Brücke über die Touloubre.

Chamäven (a. Geogr.), germanisches Volk, erst am Rheine in Südholland, später zwischen der Weser u. den Südwestitheilen des Harzes u. nach Besiegung der Bructerer (98 n. Chr.) in SHannover; sie gehörten zum Cheruskerbunde, u. Kaiser Julian schloß 358 mit ihrem Könige Nebisgast Frieden. Sie verschwinden um 400 in den Franken; im Mittelalter hieß ihr Gebiet Hamaland.

Chamaya, Berg der Cordilleren in der südamerikanischen Republik Ecuador.

Chambave, Flecken am Dora-Baltea im Amt Chatillon der sardinischen Provinz Aosta; baut vorzüglichen Weißwein; 475 Ew.

Chambellan (fr., spr. Schangbellang) od. **Chamberlain** (engl., spr. Tschehmberlin), Kammerherr; der Lord Ch., Oberkammerherr, ist die oberste Hofcharge in England.

Chamberlayne (spr. Tschehmberlen), **1)** Hugo, Accoucheur in London, wahrscheinlich Erfinder der Geburtszange, woraus er aber ein Geheimniß machte, das er an einzelne Geburtshelfer verkaufte; er schr.: Practice of midwifery, Lond. 1665.

2) Eduard, geb. 1616 zu Odington in Gloucestershire; wurde 1641 in Oxford Lehrer der Rhetorik; 1669 Secretär des Grafen Karl von Carlisle, 1679 Gouverneur des Herzogs von Grafton u. st. 1703 zu Chelsea; er schr. u. a.: Angliae notitiae, Lond. 1668, 1671, 2 Bde., 36. Aufl. 1747 (französisch von de Neuville, Haag 1692—98, 2 Bde.); The converted Presbyterian, Lond. 1668.

Chambers (spr. Tschehmbers), 1) Ephraim, geb. zu Kendal in Westmoreland u. gest. 1740 in Islington; er schr.: Cyclopaedia or an Universal dictionary of arts and sciences, Lond. 1728, 2 Bde., beste Ausg. ebd. 1786, 5 Bde., Fol. (die erste alphabetische Encyclopädie), italienisch Vened. 1748—49, 9 Bde. 2) William, geb. in Schweden, aber in England erzogen, Baumeister, studirte bes. die Garten- u. Baukunst der Chinesen u. legte die Gärten zu Kew u. Somersethouse an u. st. 1796; er schr.: Designs for Chinese buildings, Lond. 1767, Fol.; On civil architecture, 1759, 2. A. 1768; Plans of the garden and building at Kew, ebd. 1763, Fol.; On oriental gardening, 1773 (deutsch von Ewald, Gotha 1775). 3) William, geb. 1800 in Peebles, u. 4) Ch. Robert, geb. 1802 ebendaselbst, lernten Beide die Buchhandlung; kaum 20 Jahre hatte Jeder, auf eigene Rechnung u. auf eigene Kraft angewiesen, einen Buchhandel in Edinburg angefangen; Roberts Ziel, durch eigene literarische Erzeugnisse sich empor zu arbeiten, wurde mit dem besten Erfolge gekrönt; um 1832 vereinigten beide ihre Kräfte, um mit dem bereits Erworbenen gute u. wohlfeile Volksschriften, Wochenblätter u. Journale, populären u. wissenschaftlichen Inhalts zu liefern u. erwarben sich ein bedeutendes Vermögen. Robert schr.: Tradition of Edinburgh, 1830; Picture of Scotland, 1837; Select writings on the law relating to infancy, 1841; Select writings, 7 Bde. (enthält: Essays familiar and humorous, moral and economic; philosophical; History of the rebellion 1745—46; tradition of Edinburgh); Popular rhymes of Scotland, 1847; Geographical and biographical compendium, 1848; On ancient sea margins, memorials of changes, 1848; History of Scotland, neue Ausgabe, 1849; Journale: Cyclopaedia of literature, 1840, 2 Bde.; Chambers Edinburgh Journal von 1834, eine der weitverbreitetsten Wochenschriften Englands; Domestic economy and cookery; Educational course; Information of the people; Instructive and entertaining library; Library for the young; Miscellany of tracts. William schr.: Book of Scotland, 1827; Tour in Holland in 1838, 1839; Tour in Switzerland in 1841, 1842.

Chambers (spr. Tschehmbers), Grafschaft im östlichen Theile des Staates Alabama (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Georgien grenzend; 36 QM.; Flüsse: Chattahoochee u. Talapoosa Rivers; Boden hügelig u. im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Rindvieh, Schweine. Die Montgomery-Westpoint Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 24,000 Ew., worunter über 11,000 Sklaven; Hauptstadt Chambers Court House.

Chambersburg (spr. Tschehmbersburg), Hauptstadt der Grafschaft Franklin im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Conecocheague Creek; schön gelegen, elegant gebaut; Akademie, Bank, 8 Kirchen, 5 Zeitungen, Fabriken von Baumwollen-, Wollen- u. Eisenwaaren u. Papier; höchst fruchtbare, wohlbebaute Umgegend; Eisenbahn nach Harrisburg u. Philadelphia (Verbindung der Cumberland Valley- u. der Franklin Eisenbahn); 6000 Ew.

Chambertin (spr. Schambertäng), kleines Dorf in der Gemeinde Vosne, im Arrondissement Dijon, des französischen Departement Côte d'or; liefert wie das Dorf la Baraque (1200 Ew.), den Chambertin, einen der feinsten Burgunderweine, s. d.

Chambery (spr. Schangberi), 1) Provinz im sardinischen Herzogthum Savoyen, an das französische Departement Isère grenzend; hat 30 QM. mit 152,500 Ew. 2) Hauptstadt hier, am Einflusse der Laisse in die Albane (mit 220 Fuß hohem Wasserfall), Ausmündungsort von 4 Alpenthälern, daher strategisch wichtig; Schloß, Jesuitencollegium, alte Festungswerke, Sitz der Landesbehörden, eines Erzbischofs, Theologisches Seminar, Handelsgericht, Medicinische u. Rechtssecondärschule, öffentliche Bibliothek, 2 Mädchenerziehungsanstalten, Botanischer Garten, Ackerbaugesellschaft, Theater; Fabriken in Gaze, Spitzen, Branntwein, Leder, Seife, Seidenwaaren, Hüten; 15,900 Ew.; ist durch Eisenbahn mit der Rhone u. so mit Lyon verbunden. Die Hügel um Ch. sind meist mit Landhäusern besetzt, in einem davon, Charmettes, lebte Rousseau. — Ch. kommt 1029 als Camberiäcum in Urkunden vor u. wurde 1232 vom Grafen Thomas nach der Erbauung des Schlosses zur Hauptstadt von Savoyen u. vom Grafen Amadeus V. zur Residenz gemacht. 1525 nahmen die Franzosen Ch., u. nachdem sie es mit viel Unterbrechung bis 1713 besessen hatten, kam es im Utrechter Frieden wieder an Savoyen zurück. Nach der Revolution wurde es wieder von den Franzosen genommen, u. erst 1815 erhielt es Savoyen wieder.

Chambessedesia (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae.

Chambly (spr. Schangbly), 1) Stadt am Rude-Meru im Arrondissement Senlis des französischen Departements Oise; viele Mahlmühlen, Fabrication von Waffen, Seiden-, Gold-, Silbertressen u. Schnüren; 1400 Ew.; 2) Grafschaft des Districts von Montreal im Britischen Canada (Nordamerika), mit 17,200 Ew.; 3) Fort darin, am Chamblysee, ein altes, massives französisches Castell.

Chambollewein, Art Burgunderwein.

Chambon, Eduard, geb. 1822 in Leipzig, zog 1828 mit seinem Vater nach Hamburg u. später nach Dresden, studirte 1840—42 in Leipzig u. bis 1843 in Berlin Jurisprudenz, kehrte wieder nach Leipzig zurück u. bereitete sich dann in Göttingen u. Dresden durch Privatstudium zu seiner akademischen Laufbahn vor; 1848 habilitirte er sich als Privatdocent an der Universität in Jena, wurde 1850 außerordentlicher Professor u. folgte 1853 einem Rufe als ordentlicher Professor des Römischen Rechts an der Universität in Prag, wo er den 3. März 1857 starb. Er schr.: Negotiorum gestio, Lpz. 1848; Actio quae dicitur quod jussu adumbrata, Jena 1848; Beiträge zum Obligationenrecht, ebd. 1851.

Chambon-Feugnerolles (spr. Schangbong-Fönjeroll), Flecken im Arrondissement St. Etienne des französischen Departements Loire; zahlreiche Fabriken von Eisen-, Stahl- u. Posamentierwaaren, Handel damit; 4000 Ew.; in der Nähe Kohlenminen.

Chambonville (spr. Schangbongwil), Stadt im Arrondissement Boussac des französischen Departements Creuse, Tribunal des Arrondissements, Gerberei, Viehhandel; 2000 Ew.

Chambord (spr. Schangbor), Dorf im Arrondissement Blois des französischen Departements Loire u. Cher; auf einer Insel des Cosson (Causson); 450 Ew.; dabei großer königlicher Park (umgeben von einer Mauer von 8 Stunden), mit Schloß (worin 440 Zimmer), an der Stelle des alten, von dem Grafen von Blois 1190 erbauten Jagdschlosses (Chambost, Chambourg), erbaut von Franz I., unter Leitung von Primaticcio, durch 1800 Menschen in 10 Jahren (1523—33); unter Ludwig XV. wohnte Stanislaus Leszcinski 9 Jahre lang hier; 1745 schenkte es der König dem Marschall von Sachsen, welcher große Kasernen für sein Uhlanenregiment hier errichtete u. 1750 daselbst starb; unter Ludwig XVI. besaß es die Familie Polignac (1771 damit belehnt); in der Revolution (1790) wurde es als Staatsgut eingezogen u. zum Remontedepot eingerichtet, 1809 von Napoleon dem Marschall Berthier geschenkt mit der Umgegend als Fürstenthum Wagram; seit 1821 ist es im Besitze des Herzogs von Bordeaux, für den es die Nation um 1,749,677 Frcs. von der Witwe Berthiers kaufte; 1830 zog es die neue Dynastie ein, aber mußte es in Folge eines Processes 1841 wieder herausgeben.

Chambord, Graf v. Ch., so v. w. Heinrich V.

Chambrai (spr. Schangbräh), 1) Roland Frear, Herr v. Ch. [Chantelou]), geb. in Chambrai; Verehrer der schönen Künste, st. 1676; er übersetzte Leon. da Vinci: Über die Malerei, Par. 1651, Fol.; Palladios Baukunst, ebd. 1650, Fol. u. schr.: Parallèle de l'architecture antique avec la moderne, ebd. 1650, 2. Ausg. von Erard, ebd. 1702 (englisch von Evelyn, Lond. 1723). 2) Louis de Ch., Marquis v. Conflans, geb. 1713, widmete sich der Landwirthschaft; er schr.: Art de cultiver les pommiers, les voiriers et de faire du cidre, Par. 1765.

Chambre (fr., spr. Schangber), 1) Kammer, Zimmer; so Ch. garnie, möblirtes u. zum Bewohnen überhaupt eingerichtetes Zimmer, welches vermiethet werden soll; 2) (engl. Chamber, spr. Tschembr), Haus, als Abtheilung von Volksrepräsentanten; namentlich war das französische Parlament vor der ersten Revolution in 5 Ch. eingetheilt: la grande Ch., 3 Ch. des enquêtes u. Ch. des requêtes.

Chambre ardente (fr., spr. Schangbr ardangt, d. i. heiße Kammer), unter Franz I. u. Heinrich II., seit 1535, ein in Paris gegen die Protestanten niedergesetzter Gerichtshof, dessen Mitglieder von dem Papst ernannt wurden u. welcher meist zum Feuertode verdammte. Unter Ludwig XIV. wurde die Ch. a. 1679 als außerordentliche Untersuchungscommission in Paris gegen die damals in Frankreich gewöhnlich gewordenen Vergiftungen (vgl. Brinvilliers) erneut, aber hörte schon 1680 wieder auf.

Chambre des comptes (spr. Schangbr de Congt), Oberrechnungskammer.

Chambre introuvable (fr., spr. Sch. ängtruwabl, d. i. die nirgends findbare Kammer), Spottname der im Oct. 1815 zusammenberufenen, den 6. Sept. 1816, als die constitutionelle Partei siegte, durch königliche Ordonnanz entlassene ultraroyalistische Deputirtenkammer in Frankreich, s. d. (Gesch.).

Chambres miparties (spr. Schangber mipartih), in dem Vertrage König Heinrichs IV. von Frankreich mit den Reformirten 1576 Einrichtung, wonach bei Criminalklagen gegen Reformirte u. in Civilsachen von Katholiken gegen Reformirte die in höherer Instanz entscheidenden Kammern der Parlamente in Paris, Rouen, Toulouse, Bordeaux, Grenoble zur Hälfte mit Reformirten besetzt waren; 1669 u. 1679 aufgehoben.

Chambrette (fr., spr. Schangbrett), so v. w. Virguleuse.

Chamely, felsige u. buschige Inselgruppe des Golfs von Panama in Mittelamerika, die mit dem gegenüberliegenden Festlande eine gute Rhede bildet.

Chamery-Wein, Sorte rother Champagner.

Chamfort (spr. Schangfohr), Sebastien Roch Nicolas, geb. 1741 bei Clermont in Auvergne, war Secretär beim Prinzen Condé, Vorleser der Mad. Elisabeth u. Bibliothekar an der großen Bibliothek; von letzter Stelle wurde er in der Revolution vertrieben u. verfolgt u. st. an den Folgen eines versuchten Selbstmordes. Er schr. die Lustspiele: La jeune Indienne, Le marchand de Smyrne u. a.; das Trauerspiel: Mustapha et Zeangir. Werke von Ginguené, Par. 1795, 4 Bde., 1808, 2 Bde. (deutsch von Stampéel, Lpz. 1797, 2 Bde.).

Chämi, Stadt, so v. w. Khami.

Chamicuros, Indianer in Ostperu.

Chamier (spr. Schamiéh), Daniel, aus der Dauphiné, vorher reformirter Prediger in Montelimart, 1612 Professor der Theologie in Montauban, fiel 1621 bei der Belagerung dieser Stadt. Er hatte großen Antheil an der Abfassung des Edicts von Nantes.

Chamier (spr. Tschämmir), Frédérik, geb. 1796 in London, trat 1809 als Cadet in die Marine u. zeichnete sich während des Amerikanischen Kriegs aus. 1833 trat er außer Dienst u. wurde zu Satham Hill in Essex Richter dieser Grafschaft. Er ist mit Cooper u. Marryat Einer von denen, die das Genre der Seeromane in Ruf brachten. Er schr.: Life of a sailor, Lond. 2. A. 1834, 2 Bde. (deutsch von Jürgens, 1835); Ben Brace, 1835, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1836); The Arethusa, 1836, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1837); Jack Adams, 1838, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1839); Tom Bowling, 1839, 3 Bde.; Trevor Hastinge, 1841, 3 Bde.; Passion and principle, 1842, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1842, u. von Schulze, 1843); Review of the french revolution of 1848, Lond. 1849. Sämmtliche Werke übersetzt von Bärmann, Braunschw. 1839 ff., 15 Bde.

Chamillard (spr. Schamilliahr), Michel de Ch., Marquis de Couy, Seigneur de Courcelles, geb. 1652, ward durch die Maintenon 1699 Generalcontroleur der Finanzen u. 1701 Kriegsminister, welchen Stellen er aber nicht gewachsen war; u. nachdem er 1708 u. 1709 diese

Ämter niedergelegt hatte, erfuhr er bis an seinen Tod 1721 die beißendste Verspottung seines Ministeriums in Satyren u. Epigrammen.

Chamilly (spr. Schamillii), Noël Boulton, Marquis de Ch., geb. 1636 zu Chamilly in Bourgogne; 1663 Cavalleriecapitän in Portugal, vertheidigte 1674 Grave gegen die Holländer u. capitulirte nur auf Befehl seines Königs; 1689 zeichnete er sich bei der Einnahme von Kochheim u. im Feldzuge in der Pfalz aus, wo er 1693 Heidelberg erstürmte. 1702 besetzte er Neuburg u. erleichterte dadurch dem Marquis von Villars den Übergang über den Rhein, wurde Marschall von Frankreich u. st. als solcher 1715. Er schr.: Lettres portugaises (die er bei seinem Aufenthalt in Portugal von einer jungen Nonne, mit welcher er ein Liebesverständniß hatte, erhielt), oft gedruckt u. mit erdichteten Antworten vermehrt herausgegeben, noch Par. 1796, 2 Bde., u. ebd. 1806.

Chamir, Eleazar, Armenier, geb. 1720 in Dschuhla, ging 1748 nach Madras, wo er als Handelsmann lebte u. sein Vermögen auf die Unterstützung u. Bildung seiner Landsleute verwendete, indem er eine Druckerei, eine Schule u. ein Spital daselbst anlegte, auch Einiges schrieb; er st. um 1790 in Madrid.

Chamira (Ch. *Thunb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Heliophileae. Art: Ch. cornuta, am Cap.

Chamis, der unserm Donnerstag entsprechende 5. Wochentag im türkischen Kalender.

Chamisso (spr. Schamisso), Louis Charles Adelbert v. Ch., geb. 27. Jan. 1781 auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne, emigrirte mit seinen Ältern 1790, wurde 1796 Page bei der Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, 1798 Lieutenant beim Regiment Görz, gab 1804—1806 mit Varnhagen von Ense, dann mit G. Schwab, den Berliner Musenalmanach heraus. Das Jahr 1806 machte ihn dienstlos, da er, obgleich er Gegner Napoleons war, dennoch nicht gegen sein Vaterland dienen wollte; 1811 wurde er Professor zu Napoleonville, wurde mit Frau von Staël bekannt, verlor aber dadurch seine Anstellung u. wohnte mit ihr an mehreren Orten, zuletzt in Coppet, ging 1812 wieder nach Berlin, um Naturwissenschaften zu studiren, machte als freiwilliger Naturforscher unter dem Capitän v. Kotzebue 1815—17 eine Reise um die Welt, kam aber mit diesem wegen Zurücksetzung in Mißverhältnisse u. ward dadurch vielen Verdrießlichkeiten ausgesetzt; er erhielt später eine Anstellung im Botanischen Garten in Berlin u. starb daselbst 21. August 1838. Er schr.: De animalibus quibusdam e classe vermium Linnaei, Berl. 1819; Bemerkungen u. Ansichten auf einer Entdeckungsreise unter Kotzebue, Weim. 1821; Über die Hawaiisprache, 1837; Gedichte, 11. A. Lpz. 1830; den Roman: Peter Schlemihl, Nürnb. 1814 u. ö. (auch ins Französische, Englische, Holländische u. Spanische übersetzt); Werke, Lpz. 1836—38, 6 Bde. (1. u. 2. die Beschreibung seiner Reise um die Welt; 3. u. 4. Gedichte nebst dem Peter Schlemihl; 5. u. 6. Biographie u. Briefwechsel, herausgegeben von J. Hitzig), 3. A. 1854.

Chamissoa (Ch. *Humb.* et *Bonpl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Amarantaceae-Achyrantheae-Amaranteae, 1. Ordn. 5. Klasse *L.*; Arten: Ch. altissma, Ch. macrocarpa u. m. a, in Südamerika.

Chamissonia (Ch. *Lk.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Oenothereae-Epilobieae, auch als Untergattung von Sphaerostigma *Sering.*; Art: Ch. flava

Chamiten (Petref.), 1) versteinerte Gienmuscheln; 2) dickbäuchige, so v. w. versteinerte Herzmuscheln.

Chamnite, Stadt, so v. w. Champlitte.

Chamois (fr., spr. Schamoah), 1) Gemse; 2) bleichgelbe, wie die Gemsfelle ins Isabell u. Röthliche fallende Farbe.

Chamoisit (Min.), dichtes u. feinkörniges, grünlichschwarzes Eisenerz, welches mit Kalkstein gemengt, im Chamoisonthale bei Ardon, im Canton Wallis vorkommt.

Chamomilla (lat.), so v. w. Kamille.

St. Chamond (spr. Schamong), Stadt am Gier im Arrondissement Etienne des französischen Departements Loire; festes Schloß, Fertigung von seidenen Bändern, Sammt, Eisenwaaren, Nägeln, Seide- u. Baumwollenspinnerei, Färberei, öffentliche Bäder 2c.; 8200 Ew.; in der Nähe Kohlenminen.

Chamonix, so v. w. Chamouny.

Chamos, Nationalgottheit der Ammoniter u. Moabiter. Nach Ein. so v. w. Baal Peor, nach And. so v. w. Beelzebub, nach noch And. der Kriegsgott der Moabiter. Salomo baute dem Ch. einen Tempel, welchen Josia wieder zerstören ließ.

Chamotte (spr. Schamott), Masse, aus den Kapseln, in denen bes. Porzellan 2c. gebrannt worden ist, gewonnen, pulverisirt u. dann zu Chamottesteinen geformt u. gebrannt. Mit Thon vermauert, hält der Ch. den stärksten Hitzgrad aus, ohne zu schmelzen od. zusammenzusintern, u. ist daher zu Mauern, die fortwährend am Feuer sind, das dauerhafteste, beste Material. Man gebraucht die Masse auch zur Herstellung von Schmelztiegeln.

Chamouny (spr. Schamuhni, auch Chamonix u. la Prieuré), 1) Flecken an der Arve in der Provinz Faucigny des sardinischen Fürstenthums Savoyen, am Fuße des Mont-Blanc, 3174 F. über dem Meere, aus einem 1099 gegründeten Benedictinerkloster entstanden, mit lebhafter Industrie, bes. Wollenweberei, Mineraliencabinet u. 2500 Ew.; liegt in dem 2) Chamounythal, einem durch seine Naturschönheiten berühmten Alpenthale, das sich zwischen den Grajischen u. Penninischen Alpen, von der Arve durchströmt, an 5 Stunden weit hinzieht u. ½ Stunde breit ist. Bis 1741 auswärts unbekannt, wurde es von den Engländern Wiedham u. Pococke zuerst näher untersucht; dann 1760 durch Saussure in weiteren Kreisen bekannt geworden, ist es jetzt wegen seiner wildromantischen Lage, seiner Gletscher, Eisfelder, riesigen Felsblöcke u. Felswände das Ziel vieler Reisenden; außer dem Mont-Blanc, dessen Anblick bes. vom Mont Brevent aus staunenerregend ist, sind die größten Höhen u. Gletscher auf der linken Seite der Arve: die Tour-Gletscher l'Aiguille du Chardonnet, l'Aiguille verte, über 12,000 Fuß, der Moine, Talefré-Gletscher, l'Aiguille dreite, über 11,000 Fuß hoch; auf der rechten Seite les Montets, l'Aigle rouge, 8660 Fuß, Dard-Gletscher, l'Aigle du Brévent, über 7000 Fuß hoch; der größte Gletscher, der östlich vom Mont-Blanc die Thäler einnimmt, ist das so-

genannte Eismeer (Mèr de glace, Glacier des bois), dessen Thauwasser die Quellen der Arve sind. Es gedeihen in diesem Thale noch Getreide, Hanf, Gemüse u. noch manche eigenthümliche Pflanzen, aber kein Obst; die 4—5000 Einw. leben meist in zerstreut liegenden Häusern, theils als Hirten u. Jäger, theils als Bergführer für die Reisenden; berühmt ist der aromatische, ganz weiße Honig dieses Thales. Von dem Flecken Ch. aus wird gewöhnlich der Mont-Blanc bestiegen.

Chamousset (spr. Schamussäh), Claude Humbert Piarron de Ch., geb. 1717 in Paris, Rentmeister, der sein Leben u. Vermögen der Linderung des Elendes u. der Krankenpflege widmete; er st. 1773. Auch war er Stifter der Stadtpost in Paris. Seine Werke, herausgeg. von Cotton de Houssayes, Par. 1783, 2 Bde.

Champ (fr., spr. Schang), 1) Feld; 2) (Num.), so v. w. Area 6).

Champa (Tsiampa, Binh-Thanh), Provinz des Reiches Annam in Hinterindien, grenzt an Cambodscha, Cochinchina u. an das Meer, in welches das Cap Padaran ausläuft; berühmt wegen des köstlichen Aloeholzes; 450 QM. Die Einwohner heißen **Champas**.

Champäda (**Chambodaba**), in Malacca eine Art des Brodbaumes (Artocarpus integrifolia, A. Jaca), mit 6—8 Zoll langen, 3—5 Zoll breiten, lederigen, verkehrteirundlänglichen, stumpflichen od. zugespitzten Blättern, 2 Zoll langen Blüthenkolben u. zusammengesetzten, 1½—2 Fuß langen, 1 Fuß dicken länglichen, fast birnförmigen od. ovallänglichen, zuweilen über 25 Pfund schweren Früchten, die außen grün, mit sechsseitigen Höckern u. innen mit eben so vielen, drei- bis fünfseitigen Nüssen, als Höcker sind, besetzt sind, in das dicke, gelbliche, süße Fleisch eingesenkt u. bis an den Fruchtträger, der die Achse der Frucht bildet, reichend. In Ostindien u. auf den ostindischen Inseln wild u. cultivirt. Die großen Früchte werden auf verschiedene Weise zubereitet od. roh gegessen, eben so die Nüsse, aus denen man auch ein Mehl gewinnt. Bei einer Varietät hat das Fruchtfleisch ganz den Geschmack von Wein- od. Erdbeeren. Auch die Elephanten lieben diese Früchte sehr als Nahrung. Der Absud der Wurzel dient gegen Durchfall, der Milchsaft der Frucht mit Pulver von Kalmus gegen Nachtblindheit, das Holz in Essig gekocht gegen Anginen, Pflaster von dem Fleische der Frucht, Pulver der Wurzel u. Zucker gegen Flechten. Aus dem Milchsafte kocht man Vogelleim, u. das Holz wird zu feinen Tischlerarbeiten benutzt.

Champädo, Gebirgszug in der brasilianischen Provinz Bahia (Südamerika).

Champagne (spr. Schangpannj'), sonst Landschaft in Frankreich, an Burgund, Lothringen, die Niederlande, Isle de France u. die Picardie grenzend, jetzt in die Departements Ardennen, Marne, Aube, Ober-Marne (ganz), Seine, Marne, Yonne (nur theilweise darin) vertheilt. Der östliche Theil, **Ch. pouilleuse** (Lause-Ch.), ist unfruchtbar, haidig u. morastig, fast ganz aus Kreideboden bestehend; über die Gebirge, Flüsse, Producte rc. s. die einzelnen Departements. Der westliche Theil bringt guten Wein (s. Champagner), Getreide, Flintensteine (die besten in Europa) u. hat gute Schafweiden. In der Mitte der Ch. liegen große, weite Ebenen, an der Grenze hingegen ist sie gebirgig. Als Gouvernement zerfiel die Ch. sonst: A) in die Eigentliche Ch. (Hauptstadt Troyes); diese wieder a) in Ober- u. b) Nieder-Ch.; B) Chalonnais (Hauptstadt Chalons); C) Rhémois (Hauptstadt Rheims); D) Rételois (Hauptstadt Retel); E) Argonne (Hauptstadt St. Menehould); F) Pertois (Hauptstadt Vitry le François); G) Vallage (Hauptstadt Vassy); H) Bassigny (Hauptstadt Langres); I) Senenois (Hauptstadt Sens); K) Brie Champenoise (Hauptstadt Meaux). Die Ch. stand sonst in dem Ruf, daß in ihr allerhand thörichte Streiche begangen würden.

Campagne (spr. Schangpannj', Gesch.). Die Ch. war ein Theil von Gallien u. bes. von den Remi u. Tricassern bewohnt. Cäsar unterwarf sie, wie ganz Gallien, der Gewalt der Römer. Später kam sie an das Fränkische Reich; als Chlodwigs Söhne dies theilten, wurde sie zu Austrasien geschlagen u. von königlichen Statthaltern verwaltet. Im 10. Jahrh. finden sich Grafen von Ch., welche das Land eigenthümlich besaßen u. damals oft Grafen von Troyes hießen, weil sie in Troyes residirten. Herbert, Graf von Vermandois, bekannt durch seine Händel mit Karl dem Einfältigen, war der erste Erbgraf von Ch. u. Troyes; er st. 943; von seinen 5 Söhnen erhielt Robert die Ch.; dieser erwarb die Grafschaft Soissons u. machte als Schwiegersohn des Herzogs Giselbert von Burgund nach dessen Tode Ansprüche auf einen Theil von Burgund. Mit seinem jüngeren Bruder Herbert eroberte er 963 Chalons-sur-Marne auf kurze Zeit, vertrieb 965 den Bischof von Troyes, kriegte deshalb mit Kaiser Otto I., welcher Troyes vergeblich belagern ließ u. von dem Erzbischof Archimbald von Sens, dem Sohn Roberts, bei Sens geschlagen wurde. Robert st. 968, gleich darauf sein Sohn Archimbald, u. so folgte sein Bruder Herbert II. u. diesem 993 sein Sohn Stephan I., welcher 1019 kinderlos st. Ihm folgte der Neffe Roberts II. mütterlicher Seits Odo (Eudo), seit 1004 Graf von Blois. Dieser kämpfte 1026 gegen die Grafen von Anjou u. Maine; später gegen den deutschen Kaiser Konrad wegen seiner Ansprüche auf die erledigte Krone Hochburgunds (s. Burgund [Gesch.]), war Anfangs glücklich, blieb aber 1037, bei einem Versuch sich Lothringens zu bemächtigen, unweit Aachen. Ihm folgte sein Sohn Stephan II. als Graf von Ch. u. Thibaut III. als Graf von Blois. Beide weigerten dem König Heinrich von Frankreich die Huldigung; Stephan st. um 1047; seinen Sohn Odo ließ aber dessen Oheim Thibaut, Graf von Blois, nicht zur Regierung, sondern vereinte die Ch. wieder mit Blois; indeß nach seinem Tode 1089 wurden beide Länder wieder zwischen seinen Söhnen getheilt, indem Hugo I. die Ch. u. dessen Bruder Stephan Blois erhielt. Hugo stand 1102 dem Kaiser Heinrich IV. auf seinem Zuge gegen Flandern bei u. wallfahrtete 1113, 1121 u. 1123 nach Palästina. Bei letzter Wallfahrt übergab er, da er keinen Erben hatte, die Ch. seinem Neffen Thibaut; doch kurz nach seiner Abreise gebar seine Gemahlin einen Sohn Odo. Da aber Hugo diesen nicht anerkannte, so folgte nach Hugos Tode Thibaut II., zugleich Graf von Blois u. Brie, in der Ch. u. bemächtigte sich um 1136 auf kurze Zeit der Normandie, welche er aber seinem Bruder Stephan wieder abtrat, der sich

des Thrones von England 1135 bemächtigt hatte. 1142 kriegte er kurze Zeit mit König Ludwig dem Jüngeren von Frankreich u. starb 1152. Ihm folgte sein ältester Sohn Heinrich I. als Graf von Ch. u. Brie (während der zweite Thibaut Blois erhielt), der 1179 Petern von Courtenai nach Palästina begleitete; er fiel 1180 in Gefangenschaft der Sarazenen, aus der er bald befreit wurde, u. kehrte 1181 nach Frankreich zurück; er st. aber kurz darauf. Sein Sohn Heinrich II. stand erfolglos 1183 mit dem Grafen Philipp von Flandern gegen König Philipp August von Frankreich, ging 1190 mit Jakob von Avesnes nach Palästina, wurde 1192 durch Vermittelung des Königs Richard von England, König von Jerusalem u. st., aus dem Fenster seines Palastes stürzend, 1197 in St. Jean d'Acre. Sein Bruder Thibaut III., dem er nach seinem Kreuzzug die Regierung übergeben hatte, verband sich mit König Richard von England gegen den König von Frankreich. Der schnelle Tod Richards (1199) löste aber dieses Bündniß, u. Thibaut st. 1200, als er eben im Begriff war das Kreuz zu nehmen. Seine Gemahlin, Blanca v. Navarra, gebar nach seinem Tode einen Sohn Thibaut IV. Postumus, für den seine Mutter die Regierung führte. Auch Philippine, Tante Thibauts, Gemahlin Erhards von Brienne, machte Ansprüche auf die Ch., aber der 1215—1221 deshalb geführte Erbfolgekrieg endete zu Gunsten Thibauts, der bereits 1220 selbst die Regierung angetreten hatte. Er unterstützte den König Philipp August gegen die Albigenser u. Ludwig VIII. 1224 gegen die Engländer u. begleitete 1225 diesen zur Belagerung von Avignon. Die Ansprüche, welche Erhard von Brienne nochmals auf die Ch. erhob, wurden wieder zurückgewiesen (1227), aber bald darauf erschien die Tochter des Grafen Heinrich II., die Königin Alix von Cypern, in Frankreich, um die Ch. für sich in Anspruch zu nehmen. Viele Große des Reiches erklärten sich für sie, aber mit Hülfe Ludwigs IX., so wie des Herzogs von Lothringen u. Grafen von Flandern besiegte Thibaut 1234 die Königin Alix. In demselben Jahr st. Sancho VII., König von Navarra, ohne Kinder, u. Thibaut erbte, als Neffe mütterlicher Seits, Navarra u. wurde in Pampeluna als König anerkannt (s. Spanien [Gesch.]); 1235 verband er sich mit dem Herzog von Bretagne u. dem Grafen von der Mark gegen Ludwig, um sich die Oberherrschaft über einige Grafschaften zu verschaffen; aber Ludwig IX. zwang ihn schnell, diesem Bündniß zu entsagen. 1239 ging Thibaut IV. nach Palästina, von wo er 1240 zurückkam; er st. 1253 in Pampeluna; sein älterer 13jähriger Sohn, Thibaut V., folgte ihm als Graf von Ch. u. König von Navarra unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Gräfin Margarethe von Bourbon. 1258 trat er die Regierung selbst an, begleitete Ludwig IX. auf seinem zweiten Kreuzzuge 1270 u. st. in demselben Jahre zu Trapani in Sicilien. Nun folgte Thibauts IV. zweiter Sohn, Heinrich III., der bei seinem Tode 1274 nur eine zweijährige Tochter Johanna hinterließ, die unter der Vormundschaft ihrer Mutter, Blanca von Artois, die Regierung antrat. Diese besiegte die Rebellen in Navarra, die ihre Tochter nicht als Königin anerkennen wollten, u. vermählte sich 1275 mit Edmund, Prinzen von England, zweitem Sohn König Heinrichs III., welcher den Titel Graf von Ch. u. Brie annahm u. bis zur Volljährigkeit Johannas die Regentschaft führte. Johanna vermählte sich 1284 mit Philipp dem Schönen, welcher 1285 König von Frankreich wurde, doch blieben ihr das Königreich Navarra, die Ch. u. Brie als freies Eigenthum. Johanna I. st. schon 1305, u. ihr ältester Sohn, nachmals Ludwig X., König von Frankreich, folgte ihr als Graf von Ch. u. Brie, u. als auch dieser schon 1316 st., seine 5jährige Tochter Johanna II. unter der Vormundschaft ihres Oheims, als Gräfin von Ch. Diese vermählte sich später mit dem Grafen Philipp von Evreux u. trat 1339 ihre Rechte auf die Ch. an den König von Frankreich ab u. begnügte sich mit Navarra. 1361 wurde hierauf die Ch. für immer mit Frankreich vereinigt.

Champagne (spr. Schangpannj'), 1) **Philipp de Ch.**, geb. 1602 in Brüssel; Historien- u. Portraitmaler, bes. in Paris, wo er Rector an der Akademie wurde; lernte bei Bouillon u. A. u. st. 1674 in Paris. Seine Gemälde, bes. die Bildnisse, sind lebendig in der Zeichnung, von gutem Colorit u. wohl ausgearbeitet. Berühmtestes Gemälde: die Mutter Angelica mit der Mutter Agnes im Gebet; 2) **Jean Bapt.**, geb. 1643 in Brüssel; Neffe u. Schüler des Vor., er st. 1688 als Professor der Malerakademie in Paris.

Champagner (spr. Schampanjer, Vin de Champagne), Wein in der Champagne, meist auf Kalk- od. Kreideboden, mehr in der Ebene als auf den Bergen wachsend; der beste wird im französischen Departement der Marne, weniger guter in denen der Obermarne u. Aube, geringer in dem Departement der Aisne u. Ardennen gewonnen. Man unterscheidet: a) Vin de Champagne non mousseux (nicht moussirender Ch.), der völlig ausgegohrenem gewöhnlichen Wein gleicht u. nicht moussirt; zu ihm werden die feinsten Weine der Champagne genommen, aber er ist wohlfeiler als der moussirende, viel mehr Mühe verursachende b) halbmoussirende Ch. (Vin de Ch. demi mousseux od. cremant), der nur wenig schäumt, mehr Weingeist, aber weniger Kohlensäure hat, als der Folgende; c) Vin de Ch. grand mousseux (moussirender Ch.), dem gewöhnlichen, der sich von anderem Weine dadurch unterscheidet, daß er in einem Zwischenzustand zwischen Wein u. Most, auf gläserne **Champagnerflaschen** gezogen u. darin mit eingetriebenen langen Korkstöpseln, welche durch Draht noch besonders befestigt werden, vor dem Zutritt der atmosphärischen Luft verwahrt wird. Wird der Kork des auf diese Weise eingeschlossenen Ch-s gelöst, so entladet sich mit Eindringen der Luft das kohlensaure, bisher fest in der Flasche comprimirte Gas u. treibt den Kork vollends mit einem leichten Knall aus, worauf der Ch. in Schaum verwandelt, mit Gewalt aus der Flasche dringt. Das rasche Hervorquellen des Schaumes verhindert man leicht, indem man ein Messer mit der Schneide od. dem Rücken auf die Flaschenöffnung hält. Damit das Schäumen (Moussiren) länger dauere, trank man den Ch. in Deutschland u. im Norden früher aus hohen spitzigen Gläsern (**Champagnergläsern**); allenfalls kann man das Moussiren durch Umrühren mittelst Brodrinde od. dadurch, daß man das Glas zwischen den Fingern der einen Hand lose hält u. mit der anderen Hand flach auf das Glas schlägt, so daß die Luft von Neuem comprimirt wird, wie-

der herstellen. In neuerer Zeit wird der Ch. meist aus kleinen Gläsern ohne Fuß getrunken. Das Wohlgefällige des Geschmackes des moussirenden Ch-s beruht größtentheils auf dem sich entbindenden kohlensauren Gas, so wie auch dasselbe auf die geistige Wirkung dieses Weines beim Genuß eben so viel u. wohl noch mehr Einfluß hat, als der Alkohol des Weines, daher auch ein **Champagnerrausch** gewöhnlich leicht vorübergehend ist u. dem gleicht, welcher aus dem Trinken mineralischer Wässer entsteht, die reich an kohlensauerm Gas sind. Zur Bereitung des Ch-s werden die Beeren sorgfältigst ausgesucht, u. der durch das Auspressen derselben gewonnene Most, ehe er vollständig in Gährung übergegangen ist, auf Flaschen gefüllt. Man pflegt dabei dem Most 1 Procent Cognac zuzusetzen. Damit man ein gleichmäßiges Fabrikat enthalte, werden die verschiedenen Partien, die auf einmal in Arbeit genommen werden, vor der Gährung gehörig gemischt, was man das Verstechen nennt. Alles übrige dreht sich nun um die Nachgährung. Wenn gewöhnlicher Wein unter hinreichendem Drucke mit Kohlensäuregas imprägnirt wird, so entsteht meist eine Trübung u. eine nur sehr schwer zu beseitigende milchige Beschaffenheit des Weines. Diese Beschaffenheit rührt daher, daß ein albuminähnlicher, fast in jedem Weine in kleiner Quantität enthaltener Körper, durch die freie Kohlensäure ausgeschieden wird. Es kommt also bei der Fabrikation von Ch. u. champagnerähnlicher Weine darauf an, diesen ausgeschiedenen Körper hinwegzuschaffen, ohne jedoch zugleich das zur Nachgährung u. unumgänglich nothwendige Ferment hinwegzunehmen, was vermittelst Hausenblase geschieht. Zu diesem Zwecke setzt man im December auf 100 Flaschen Flüssigkeit ungefähr ½ Loth Hausenblase in etwas Wasser gelöst, dadurch scheidet sich der albuminähnliche Körper, so wie die in dem Weine enthaltene Gerbsäure ab. Nachdem der Wein durch Absetzenlassen geklärt ist, wird er auf Flaschen gefüllt, die man fest verkorkt, allmählig neigt u. einige Zeit mit dem Halse nach unten gekehrt liegen läßt, damit alle schleimigen Stoffe sich absetzen können, u. öffnet vorsichtig jede Flasche, um die schleimigen Körper zu entfernen. Bei dieser Gelegenheit mischt man den Wein mit 3—5 Procent sogenanntem Liqueur (einer Auflösung von 1 Theil weißem Candiszucker in 1 Theil weißen Wein) u. füllt ihn dann auf die Champagnerflaschen, die wohl verkorkt werden. Obschon man jetzt dazu Flaschen verwendet, die einen Druck von 15 Atmosphären aushalten können, so findet doch durch Zerspringen der Flaschen ein Verlust von 5—8 Procent statt, der früher sich bis zu 30 Procent steigerte. Unter den Flaschen sind daher Rinnen befestigt, damit der durch das Zerspringen der Flaschen auslaufende Wein nicht verloren gehe u. noch zur Fabrikation von Essig benutzt werden könne. Man bringt nun die Flaschen, wenn sich in dem Bauch derselben Fermentabsatz abgesetzt hat, in den Keller, um, nach einiger Ruhe, zur Entfernung dieses Absatzes schreiten zu können. Vor Allem bringt man die Hefe aus dem Bauche in den Hals, indem man die Flaschen umgekehrt auf Breter steckt u. täglich mit einer zitternden Bewegung sanft schwenkt, bis sich alles rein auf dem Pfropf abgesetzt hat. Um die Hefe zu entfernen, dreht der Arbeiter die Flasche um, öffnet den Kork u. läßt so viel Schaum austreten, bis alle Hefe entfernt ist. Das Entfernen der Hefe aus den Flaschen (Degorgeage) ist eine der schwierigsten Operationen der Champagnerfabrikation. Um die mehrmalige Absonderung des Niederschlags aus den gefüllten Flaschen zu umgehen, hat Rousseau einen Apparat, den Önophor, construirt, welcher erlaubt, eine größere Quantität Wein zugleich von dem Niederschlage zu befreien u. nur wenig Geschicklichkeit von Seiten der Arbeiter erfordert. Dieser Apparat besteht aus einem länglichen, einige Hektoliter haltenden u. luftdicht verschließbaren Gefäße von glasirtem Eisenblech, mit einer Öffnung nach oben u. einer nach unten, beide durch Hähne verschließbar. Man schüttet den Wein in den Önophor u. läßt ihn, nachdem die Hähne abgeschlossen sind, gähren. Durch den Druck der erzeugten Kohlensäure setzt sich das Ferment zu Boden u. kann durch Öffnen des unteren Hahnes entfernt werden; hierauf folgt das Füllen der Flaschen durch den unteren Hahn; damit aber dabei der Druck der im Önophor befindlichen Kohlensäure nicht abnimmt u. in Folge dessen der Wein immer ärmer an Kohlensäure wird, steht der Önophor mit einem anderen Gefäß, dem Gazostateur, in Verbindung, welcher den zehnfachen Rauminhalt hat u. beständig mit Luft von demselben Druck gefüllt ist, welche die Kohlensäure im Önophor hat. Hierdurch bewirkt man einen immer gleichen Druck auf den Wein, in Folge dessen er die in ihm enthaltene Kohlensäure nicht verliert. Nach dem Enthefen wird die Flasche mit Wein, Liqueur u. etwas Cognac nachgefüllt, zugestöpfelt u. der Stöpsel mit Draht überbunden; des besseren Aussehens wegen umwickelt man häufig die Korke u. einen kleinen Theil des Halses der Flasche mit Stanniol. Die Korke müssen von der besten Sorte u. mit einer Maschine zusammengepreßt sein, damit sie im Halse der Flasche quellen u. luftdicht schließen. Die ganze Behandlung erfordert 1½ bis 2 Jahre, ehe der Ch. verkäuflich ist; er enthält 6 bis 7 Volumen Kohlensäuregas. Epernay, Ay u. Rheims verfertigen den meisten Ch. Er wird in viereckigen, weiß u. braun geflochtenen **Champagnerkörben**, in der Regel zu 50 Flaschen, versendet. Sorten des Ch. sind: A) Weiße Sorten; a) 1. Klasse: Sillery, von trockenem Geschmack, ambraähnlicher Farbe, vortrefflicher Blume, viel Geist u. tonischen Kräften; Ay, geistig, sprudelnd, gute Blume, weniger magenstärkend u. geistig, doch markiger u. leichter als der vorige; Mareuil-sous-Ay, ebenso; Hautvilliers, früher desgleichen, doch jetzt geringer; Pierry, geringer, haltbarer u. trockener, Geschmack dem der Feuersteine ähnlich; auch die Weinberge von Bouzy, Dizy u. Epernay liefern solche Weine, erstere sind denen von Ay gleich, letztere geringer; b) 2. Klasse: die Weine von Avise, le Menil, Cramant, Oyer, Epernay etc., fein, leicht, süß u. angenehm; c) 3. Klasse: die von Monthelon, Maugrimaud, Chouilly, Grauves, Molins, Mancy, Tonnère, Beaumont, Villars, Chablis, Troispuits, Tisane de Champagne (ganz gering) etc., sämmtlich angenehm, aber schwach u. werden meist im Lande selbst verbraucht. B) Rothe Sorten (Vins rosées); a) 1. Klasse: Verzy, Mailly, Verzenay, St. Basle, sämmtlich von schöner Farbe, Göhr, Blume, Körper u. viel Geist; Bouzy, sehr gut; St. Thierry, vereinigen die Leichtigkeit des Ch-s mit der Blume u. Farbe des Oberburgunders; b) 2. Klasse: Cumières, sehr gut,

doch weniger Körper u. Geist, werden schnell reif u. halten sich nur 3—4 Jahre; Mareuil, Taizy, Rilly, Pierry, Marne, Hautvillers, Dizy, Epernay, Ludes, Villes-Allerand (Oeil de perdrix, wegen der röthlichen, den Schein des Rebhühnerauges ähnelnden Farbe), Chigny; c) 3. Klasse: Ecueil, Villedemange, Chamery, alle dauerhaft, halten sich 10 bis 12 Jahre; ferner von mehreren Bergen um St. Thierry, sehr angenehm im Geschmack, nicht tief gefärbt; u. die, welche auf den Coleaux de la Marne wachsen, wie die von Champillon, Avenay u. Damery; d) 4. Klasse: mehrere um Rheims u. Epernay wachsende Weine. Im Handel, der bes. nach England, Holland u. dem Norden bedeutend ist, unterscheidet man auch Vins de rivière u. Vins de la montagne; erstere sind lieblicher u. eher trinkbar. In Deutschland u. dem Norden werden die Sorten mehr nach dem Weinhändler, der denselben durch Etiketten auf der Flasche bezeichnet, benannt. Die bekanntesten Häuser sind: Jaqueson et fils, Perrier et fils, Chanoine et Comp., J. Georg et Comp. in Chalons, Chanoine frères, Möet et Chandon in Epernay, Dutemple in Pierry bei Epernay, Renardin, Bollinger et Co. in Ay, Alfred Duc de Montebello u. Irroy in Mareuil (bei Ay), dem die einst königlichen Weinberge, aus welchen diese Sorte gewonnen wird, gehören; Van der Veken (jetzt Müller), Rainart père et fils, P. A. Mumm, Giesler, Wittwe Clicqot u. Eugene Cliquot, Röterer, Geldermann-Deutz, Heidsiek in Rheims &c. — Der große Bedarf von Ch. in fast ganz Europa, von dem die Champagne kaum ¼ befriedigen kann, hat zahlreiche Nachahmungen desselben hervorgebracht. Lange schon war der künstliche Ch. aus Birkensaft (s. Birke) od. von Birkensaft mit Zusatz von leichtem Wein u. Zucker, od. von Johannisbeersaft, Äpfel- od. Birnmost, Stachelbeersaft mit Zusatz von leichtem Wein, Birkensaft u. Zucker bekannt, sie geben aber sämmtlich ein leicht zu erkennendes, im Ganzen sehr geringes Product. Auch gefrorener Most mit 3 Theilen, durch Frost verstärkten Weines vermischt u. wenn er im Fasse abgehellt hat, auf starke Flaschen gezogen, in denen wohlverwahrt er nach 4 Monaten trinkbar wird, gibt ein ähnliches Surrogat. Jetzt hat man aber mit mehr Glück versucht, den Ch. durch leichte Weine anderer Gegenden nachzuahmen, die man denselben Manipulationen, wie den echten Ch., unterwirft. So gab es zuerst Ch. von Arboiswein, ferner Burgunder-Ch. (Vins de Bourgogne mousseux), von welchen allen aber die Weine zu viel Körper u. Schwere haben, um den wahren Charakter des Ch-s, Leichtigkeit u. Lieblichkeit, behaupten zu können, vielmehr machen sie leicht Kopfschmerzen. Besser gelang die Fabrikation moussirender od. Schaumweine in Deutschland; dieser Art sind der Grünberger Wein (Häußler, Förster u. Grampler in Grünberg), Mainwein (Fabrik von Silligmüller in Würzburg), Neckarwein (Fabrik von Keßler u. Georgi in Eßlingen seit 1826, u. Zeller u. Stauch in Heilbronn), Elbwein (Niederlößnitz bei Dresden seit 1836), Österreicherwein (Fabrik von Schlumberger in Böslau), Naumburger Wein (Fabrik von Schönermark in Naumburg), Rheinwein (Fabrik von Mappes in Mainz u. Künzer in Freiburg im Breisgau) &c. Der von einigen dieser Fabriken bereitete moussirende Wein ist dem Ch. so ähnlich, daß er selbst die Kenner zu täuschen im Stande ist. Bei der Fabrikation des moussirenden Weines ist ein leichter, aber dabei reiner Wein von lieblichem Geschmacke verläßlich. In Paris z. B. stellt man Ch., der für echten verkauft wird, in großer Menge dar, indem man in mit Zucker u. Cognac versetzten leichten Wein 4—5 Volumen Kohlensäure, nach Art der künstlichen Mineralwässer, der Gaslimonade &c. comprimirt, od. auch gewisse Salze ein doppelt kohlensaures Kali u. Wein- od. Citronensäure dem Weine zusetzt, welche auf einander einwirkend, Kohlensäure in großer Menge entwickeln. Die Chemie ist nicht im Stande, einen solchen Wein von echtem Ch. zu unterscheiden, desto leichter vermag dies aber die Zunge eines Kenners. In neuester Zeit bereitet man in England Ch. aus der Rhabarbara. Am geeignetsten dazu ist Mitchell's Royal Albert rhabarber, eine Varietät, die am weinhaltigsten ist. Man zerschneidet im Mai od. Juni die Blattstängel der Rhabarber, drückt den Saft aus, versüßt ihn u. läßt ihn gähren. Dieser Ch. ist sehr angenehm u. gesund.

Champagnerbier, ein angenehmes, bes. für den Sommer geeignetes, mehr wein- als bierartiges Getränk; in 20 Quart kochenden Wassers löst man 1½ Pfd. braunen Candis- od. Meliszucker auf, setzt nach dem Erkalten 1 Obertasse guter Bierhefe zu, rührt um u. läßt gähren; die einen Überzug bildende Hefe wird abgenommen u. die Masse an einen kühlen Ort gesetzt; hat sich die Hefe gesetzt, so gießt man die Flüssigkeit in ein anderes Gefäß, wirft 2 Loth mit Citronenöl befeuchteten Melis hinein, rührt um u. zieht auf Flaschen.

Champagney (spr. Schangpanjeh), Dorf am Rohain im Arrondissement Lure des französischen Departements Haute-Saône; Baumwollenweberei, Gerberei, Obstplantagen, Steinkohlenwerk; 3000 Einw.

Champagny (spr. Schangpanji), Jean Baptiste Nompère, Duc de Cadore, geb. 1756 in Roanne, nahm Seedienste u. wurde Schiffscapitän; 1789 von dem Adel von Forez zum Deputirten der Nationalversammlung gewählt, schloß er sich an den 3. Stand an; trat 1791 aus der Nationalversammlung u. lebte als Privatmann, wurde 1793 eingekerkert, aber am 9. Thermidor befreit. Nach dem 18. Brumaire wurde er Staatsrath im Marinedepartement, 1801 Gesandter in Wien, 1804 Minister des Innern, 1807 des Auswärtigen, wo die Unterhandlung mit dem spanischen Hofe, welche die Abdankung Karls IV. u. Ferdinands VII. zur Folge hatte, u. die Feststellung der Heirath Napoleons mit Marie Louise seine wichtigsten Geschäfte waren. 1808 zum Herzog von Cadore ernannt, erhielt er 1811, indem er das Ministerium des Auswärtigen abgab, die Intendantur der Domänen der Krone u. wurde 1813 Senator. Während des Krieges 1812 war er bei Marie Louise Staatssecretär, folgte derselben nach Blois u. wurde nach der Rückkehr der Bourbons dienstlos. Während der 100 Tage wurde er Pair, u. obgleich er diese Würde wieder verlor, berief ihn doch der König 1819 in die Pairskammer. Er st. 1834.

Champagnyarchipel, Inselgruppe zum Bonaparte-Archipel gehörig, an der Nordwestküste von Australien.

Champagnyhafen (Port Lincolm), Hafen im Spencer-Golf (Britische Colonie Südaustralien).

Champaign (spr. Tschangpänj), 1) Grafschaft

im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 18 QM.; Flüsse: Mad-River u. Buck-Creek; Boden theils hügelig, theils eben, überall außerordentlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Gerste; die Mad-River-Lake-Erie- u. die Mansfield-Springfield-Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 20,000 Ew.; Hauptstadt Urbanna; **2)** Grafschaft im Staate Illinois, 41 QM.; Flüsse: Kaskaskia, Embarras u. Vermilion-Rivers; Boden sehr fruchtbar, größtentheils Prairien, auch Waldungen; Producte: Mais, Hafer, Schweine; die Chicago-Zweigbahn der Illinois-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 27,000 Ew.; die Hauptstadt heißt ebenfalls Urbanna.

Champane, in Hinterasien offenes Fahrzeug, mit 1 Mast u. 1 Segel, meist ohne Eisenwerk gebaut, von 60—80 Tonnen.

Champanzee, Affe, so v. w. Schimpansee.

Champ d'Asyle (spr. Schang d'Asihl), kleine französische Colonie am Flusse Trinidad im nordamerikanischen Unionsstaate Texas, die im Jahre 1816 angelegt wurde, aber bald wieder einging.

Champ de bataille (spr. Schang d' Batallj), Schlachtfeld.

Champ de Mars (spr. Schang d' Mar, Marsfeld), Platz in Paris, s. d.

Champdivers (spr. Schangdiwähr), Odette de Ch., Tochter eines Roßhändlers, durch Geist u. Schönheit ausgezeichnet; Maitresse u. Leiterin des wahnsinnigen Königs Karl VI. von Frankreich.

Champ du Feu (spr. Schang dü Föh), Bergspitze der Vogesen im französischen Departement Haut-Rhin.

Champeaubert (spr. Schangpowähr), Dorf im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne. Hier am 9. u. 14. Febr. 1814 Sieg der Franzosen unter Napoleon über die Preußen unter Blücher; s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg.

Champeaux (spr. Schangpoh), Guilleaume de Ch., war Anfangs Professor in Paris, wo er Lehrer Peter Abälards war, widmete sich dann dem beschaulichen Leben im Kloster St. Victor bei Paris, stiftete die Cisterzienserabtei Trois fontaines u. st. 1120 als Bischof in Chalons.

Champein (spr. Schangpäng), Stanislas, geb. 1753 in Marseille; war schon in seinem 13. Jahre Musikdirector an der Collegiatschule in Pignans (Provence), für welche er eine Messe, ein Magnificat u. mehrere Psalmen componirte, später in Paris u. st. 1830. Er componirte auch mehrere Opern, z. B. Le soldat français, La melomanie, Les dettes, Le nouveau Don Quichotte u. a.

Champeix (spr. Schangpeh), Stadt an der Louze im Arrondissement Issoire des französischen Departements Puy de Dôme; 1500 Ew. Dabei die Ruinen des Schlosses **Champeix**.

Champfort, Seb. Nicol., so v. w. Chamfort.

Champier (spr. Schangpieh, latinisirt Campegius u. Champerius), Symphorian, geb. 1472 in Saphorine-le-Chateau bei Lyon; war Leibarzt Karls VIII. u. Ludwigs XII., später des Herzogs von Lothringen, Vertheidiger der griechischen Medicin gegen die arabische; er st. 1533 in Lyon u. schr.: De claris medicinae scriptoribus, Lyon 1506, 1531; Rosa gallica, Nancy 1512 u. ö.; Ἰατρικὴ πρᾶξις, Lyon 1517; Hortus gallicus pro Gallis in Gallia scriptus, ebd. 1533; Gallicum pentapharmacum, ebd. 1534, u. a.

Champigneulle (spr. Schangpiniöll), **1)** Dorf im Arrondissement Chaumont des französischen Departements Haute-Marne, Eisenwerke, Glockengießerei; 400 Ew.; **2)** Dorf im Arrondissement Vouziers, Departement Ardennes; Schmelzöfen, Eisenhammer; 320 Ew.

Champignon (fr., spr. Schangpiniong), **1)** Pilz überhaupt; **2)** (Agaricus campestris *L.*), sehr gewöhnlicher, eßbarer Pilz; gegen Ende des Sommers, nach warmem Regen ziemlich häufig auf Triften, Wiesen, in lichten Wäldern u. Gärten; um ihn in Menge zu haben, darf man nur Mistbeete öfters begießen, od. an Orten, wo häufig Ch-s wild wachsen, Erde ausstechen u. diese an freien, feuchten u. schattigen Orten, od. auch in Keller bringen. Anfangs von der Größe einer welschen Nuß, gleicht der Ch. dem Bovist; allmälig wölbt sich aber der Hut u. bleibt glatt, später bekommt er Risse u. die Blätter stehen vor, werden rothbräunlich, dann schwärzlich u. schrumpfen zusammen; der Strunk ist stark, gerade, jung innen u. äußerlich weißlich u. oben mit einem zerrissenen Ringe versehen. Der derbe, fleischige, bis 4 Zoll breite Hut ist rein weiß, gelblich, bräunlich-, selten grünlichgelb, außen trocken, etwas seidenartig od. feinschuppig, innen rein weiß, derb, aber zart; die Blätter des Hutes sind blaßrosa, später rothbraun, endlich schwarz; der bis über 2 Zoll lange, 1 Zoll dicke Strunk ist weiß u. nicht hohl. Ältere Ch. können leicht mit dem wilden Ch. (Agaricus pratensis) verwechselt werden, mit bläulichem, blaßgrauem od. meergrünem Hut, sowie mit A. vernus u. a. Arten, die zum Theil, wie A. arvensis, durch Größe ausgezeichnet, u. bes. A. pratella (Gugemule), wohl nur Varietäten sind u. sämmtlich, zwar nicht giftig, doch schwer verdaulich sind u. schlechter schmecken. Der Geschmack der Ch. ist gewürzhaft, süßlich u. angenehm. Man speist sie gebacken, gebraten, als Zugemüse, mit Butter, Petersilie, Zwiebeln, Pfeffer, mit u. ohne Wein, gedämpft u. in mehrerlei Arten, am häufigsten werden sie als Zusatz zu Ragouts u. Fricassees, um diesen einen pikanten Geschmack zu geben, gebraucht; ferner indem man sie mit etwas Citrone (wodurch sie weiß bleiben) kocht u. eine braune Coulie darüber gießt, zu **Champignonsauce**; größere werden auch gefüllt, u. aus Rahm u. der oberen Rinde eines Brodes wird **Champignonbrod** bereitet. Sie werden geschält, in ihrer eigenen Sauce mit Salz gekocht, mit Gewürzen (Schalotten, Pfeffer, Gewürznelken, etwas Thymian, Estragon u. Basilicum) in Weinessig eingelegt, od. getrocknet, gepulvert, mit Gewürz u. Salz vermengt, aufbewahrt. In England u. Livland wird aus Ch., gestoßenen Nelken, Pfeffer, Salz u. Essig, aufgekocht u. den Saft ausgedrückt, durch Zusatz von Schalotten u. Salz, eine Art Soya (Catchup) bereitet.

Champignon (fr., spr. Schangpiniong), Aufsatzröhre am Springbrunnen.

Champigny (spr. Schangpinji), Ort bei Paris.

Champillon (spr. Schangpilliong), Sorte rother Champagner.

Champion (fr., spr. Schangpiong), **1)** so v. w. Campio; **2)** Ritter, der für eine beleidigte Dame in die Schranken trat; auch bei der englischen Krönung der Ritter, welcher für den zu krönenden Souverain gegen die in die Schranken ritt, welche denselben nicht anerkennen wollten, s. u. Krönung.

Champion (spr. Schangpiong), 1) Insel auf der Seine, zum Arrondissement Mantes im französischen Departement Seine u. Oise gehörig; schöne Spaziergänge; 2) Dorf in der belgischen Provinz Namur; 700 Ew.; 3) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township), am Black-River in der Grafschaft Jefferson im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 2100 Ew.

Championnet (spr. Schangpionnäh), Jean Etienne, geb. 1762 in Valence; trat in das französische Heer, wohnte der Belagerung von Gibraltar bei, zeichnete sich 1792—94 bei der Sambre- u. Maasarmee, sowie als Divisionsgeneral 1795—96 am Rhein aus, erhielt 1798 den Oberbefehl über die französische Armee in Italien, vertrieb den König von Neapel u. nahm hier den General Mack gefangen (s. Französischer Revolutionskrieg). Im Verdacht, als wolle er sich vom Directorium unabhängig machen, wurde er nach Paris gerufen u. vor ein Kriegsgericht gestellt, 1799 aber frei gesprochen. Tapfer focht er nun in Italien gegen die Österreicher u. Russen, von diesen aber bei Seviglio u. Fossano geschlagen (s. ebd.), zog er sich in die Provence zurück u. st. im Jan. 1800 in Antibes.

Champlain (spr. Schangpläng), Samuel, geb. zu Brouage in Saintonge; machte 1600 einige Reisen nach Westindien, verfolgte seit 1603 die von Cartier in Canada gemachten Entdeckungen weiter u. gründete 1608 Quebeck; 1633 wurde er Statthalter daselbst u. st. 1634; er schr. u. a: Voyages dans la Nouvelle-France, dite le Canada, faits depuis 1603 jusqu'en 1629, Par. 1632.

Champlain (spr. Schangpläng), 1) (**Ch. Lake**), großer Binnensee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, westlich von den Green-Mountains zwischen den Staaten New-York u. Vermont, ungefähr 30 Meilen lang u. 2 Meilen breit, 36 QM. Flächenraum; viele Inseln, davon die größten: Nord- u. Süd-Hero u. La Motte; fischreich, sehr belebt durch Dampf- u. Segelschifffahrt (Schiffe bis zu 100 Tonnen); friert im Winter so fest zu, daß er Wagen u. Schlitten trägt u. die Schifffahrt gewöhnlich erst Ende April beginnt; die Flüsse Sorelle, Richelieu u. andere münden in denselben; steht durch einen natürlichen Kanal mit dem St. George-See, durch den Westkanal mit dem Erie-See u. durch den Nordkanal mit dem Hudson in Verbindung. Mehrere Seegefechte auf demselben zwischen den Nordamerikanern u. Engländern: am 12. Octbr. 1776 Sieg der Letzteren, am 11. Sept. 1814 Sieg der Ersteren. Name vom französischen Marineoffizier Samuel Champlain (s. d.), welcher den See 1609 entdeckte; 2) Stadt in der Grafschaft Clinton im Staate New-York am nördlichen Ende des gleichnamigen Sees (Mündung des Chazy-River); Eisenbahn nach Rouse's Point u. Ogdensburg; 5300 Ew.

Champlatteux (spr. Schangplattöh), Weiler im Arrondissement Pontoise des französischen Departements Seine u. Oise, darin prachtvolles Schloß, eins der schönsten in der Umgegend von Paris; Gypsbrüche.

Champlitte (spr. Schangplitt), Stadt am Salon im Arrondissement Gray des französischen Departements Haute-Saône; besteht aus **Ch. le Chateau** u. **Ch. la Ville**, hat Hut- u. Leinwandfabriken, Wachsbleichen, Wein-, Droguen- u. Getreidehandel; 3900 Ew.

Champmeslé (spr. Schangmäleh), Marie geb. Desmares, geb. in Rouen 1644; Schauspielerin, Geliebte Racine's, trat zuerst in ihrer Vaterstadt, dann in Paris auf u. st. 1698 in Auteil, wohin sie sich zurückgezogen hatte. Sie war verheirathet an Charles Chevillés de Ch. (st. 1701), welcher mehrere Theaterstücke schr.: Theâtre de Ch., Par. 1742, 2 Bde.

Champniers (spr. Schangnieh), Dorf im Arrondissement Angoulême des französischen Departements Charente; Safranbau, Ölmühlen, große Viehmärkte; 4000 Ew.

Champoléon (Puy de Ch., spr. Pwi de Schangpoleong), Spitze der Cottischen Alpen im französischen Departement Hautes-Alpes; 8548 F.

Champollion-Figeac (spr. Schangpolliong-Fischack), 1) Jean Jacq., geb. 1779 zu Figeac in Quercy; war Bibliothekar u. Professor der Griechischen Sprache in Grenoble u. wurde 1828 Conservator der Handschriften an der Königlichen Bibliothek in Paris; seit 1830 amtlos, lebte er in Fontainebleau Er schr.: Sur l'inscription grecque du temple de Dendérah, Gren. 1806; Antiquités de Grenoble, 1807; Annales des Lagides, 1819, 2 Bde.; Egypte ancienne, 1839; Traité élémente d'archéologie, 1843, 2 Bde.; gab mit Motte heraus Les tournois du roi René, 1826; Documents hist. tirés de la bibl. royale, 1842, Lettres des rois etc. des cours de France et de d'Angleterre, 1839—46, 2 Bde.; Documents inédits (aus der Königlichen Bibliothek), 1841—50, 4 Bde.; den literarischen Nachlaß seines Bruders; schr. auch den Text zu Silvestre's Paléographie universelle, 1839. 2) Aimé, Sohn des Vor., geb. 1806 in Grenoble, war seines Vaters Gehülfe bei der Bibliothek; er schr.: Paléographie des classiques lat., Par. 1837—39; Le card. de Retz après la Fronde, 1843; Louis et Charles, Ducs d'Orleans, 1846, 6 Bde.; Captivité du roi François I., 1847, u. gab seit 1837 eine Reihe Mémoires berühmter Franzosen heraus. 3) Jean François, Ch. der Jüngere, Bruder von Ch. 1), geb. 1791 in Figeac, studirte seit 1807 Orientalische Sprachen, wurde 1810 Professor der Geschichte in Grenoble, aber, da er sich 1815 an Napoleon angeschlossen hatte, nach der Restauration verbannt. Er irrte lange in den Alpen umher, begab sich dann nach Figeac u. durfte später mit seinem Bruder nach Paris kommen. Hier das Studium der Hieroglyphen fortsetzend, wurde er dem Grafen von Blacas bekannt, durch dessen Vermittelung ihn Ludwig XVIII. 1824—26 nach Italien u. 1828—30 nach Ägypten reisen ließ u. zum Conservator des Ägyptischen Museums ernannte; er st. 1832. Seine Verdienste um die Entzifferung der Hieroglyphen u. die Aufstellung des phonetischen Systems derselben s. u. Hieroglyphen. Er schr.: L'Egypte sous les Pharaons, Gren. 1814, 2 Bde.; Sur le catalogue des manuscrits coptes du musée Borghia à Velletri, Par. 1811; Sur les odes gnostiques attribuées à Salomon, ebd. 1814; Fragments coptes publiés à Copenhague par Mr. Enghelbret, ebd. 1814; De l'écriture hiératique des anciens Egyptiens, Gren. 1821; Lettre a Ms. Dacier (Ch-s erste Schrift über die Hieroglyphen), Par. 1822; Panthéon égypt., 1823; Collection des personnages mythol. de l'ancienne Egypte, 1823; Précis du système hieroglyph., ebd. 1824 (2. Ausg. 1828); Lettres

relatives au Musée Egyptien de Turin, ebd. 1824—26, 2 Bde.; Lettre sur le système hieroglyphique de Mss. Spohn et Seyffarth, ebd. 1826; Lettres écrits d'Egypte et de Nubie, 1838; Grammaire égypt. (1838) u Dictionnaire égypt. (1841), Notices descript. des monuments de l'Egypte et de la Nubie, 1844 ff., von Ch. 1) herausgegeben.

Champorcier, Nebenfluß der Dora.

Champs (spr. Schang), Sorte Burgunderwein.

Champsaux (spr. Schangsoh), ehemalige Landschaft u. Herzogthum in der Dauphiné, jetzt zu den französischen Departements Hautes-Alpes u. Drôme gehörig.

Champs Elisées (spr. Schangs Eliseh, Elyséische Felder), eine große Parkanlage innerhalb der Stadt Paris, zwischen der Seine, dem Platz de la Concorde, Chaillot, den Vorstädten de St. Honoré u. du Roule u. der Barrière de l'Etoile, an beiden Seiten der Avenue der Champs Elisées, 8600 Fuß lang, 700 Fuß breit, so von dem nahen Palast Elisée Bourbon benannt; wurde 1616 von Marie von Medicis als Cours de la Reine angelegt u. ist von einer großen Allee durchschnitten.

Chamsin (arab., d. i. 50), heißer Wind in Ägypten, weht gewöhnlich während der 50 Tage von Ende April bis zu Anfang der Nilanschwellung im Juni.

Chamtoo (spr. Schämtuh), Fluß, so v. w. Camtoo.

Chamula (San Juan Ch.), Flecken im mexicanischen Bundesstaate Las-Chiapas; 4000 Ew.

Chamusca, Flecken am Tajo, im Bezirk Alenquer der portugiesischen Provinz Estremadura; baut vorzüglichen Rothwein; 3200 Ew.

Chan, 1) in der Türkei an großen Handelsplätzen errichtete Gebäude, welche als Bazar u. Gasthaus dienen. Sie sind meist im Dreieck, massiv erbaut, mit eisernen Thüren u. Fensterläden versehen u. umschließen einen geräumigen Hof, an dessen Seiten Bogengänge hinlaufen. Die berühmtesten Chane Constantinopels sind der Balidechan, der Jenichan u. der Eltschichan, in welchem Letzteren ehedem die fremden Gesandten wohnten u. deren Gefangene bewacht wurden; 2) so v. w. Khan.

Chäna, Muschel, so v. w. Gastrochaena.

Chänactis (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helenieae-Enheleniеae. Arten: Ch. glabriuscula, Ch. lanosa, in Californien.

Chänanthe (Ch. *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae *Lindl.* Arten: Ch. Barkeri, in Brasilien.

Chänanthera (Ch. *Rich.)*, gehört zu Charionanthus aus der Familie der Melastomaceae-Charientheae.

Chancay, 1) Busen des Stillen Oceans an der Küste des peruanischen Departements u. nördlich von Lima, in welchen der Fluß gleiches Namens mündet; 2) Stadt daran u. Hauptort des gleichnamigen, fruchtbaren Districts; an der Küste sind Salinen im Gange, Schweinezucht u. Handel, Kunstbäckerei, viel besuchter Hafen; 2000 Ew.

Chance (fr., spr. Schangs'), 1) Würfelspiel; 2) Augenanzahl dabei; 3) Glücksfall; 4) wahrscheinlicher Fall, unter mehreren ungewissen; 5) Unfall.

Chanceaux (spr. Schangso), Marktflecken, unweit der Quelle der Seine im Arrondissement Semur des französischen Departements Côte d'Or; bereitet Berberisbeeren zu allerlei Gebäck; 700 Ew.

Chancelleria, in einigen Provinzen Spaniens so v. w. Audiencia.

Chancellor (spr. Tschänsler), Richard, englischer Seefahrer, entdeckte 1553 bei Aufsuchung einer NODurchfahrt für eine Handelscompagnie, den Hafen von Archangel u. kam auf der Rückkehr bei einem Sturme an der schottischen Küste um. Die Beschreibung seiner Reise in Pinkertons Reisesammlung.

Chanchamäyo, einer der Quellflüsse des Ucayali im südamerikanischen Freistaat Peru.

Chancre (fr., spr. Schangker), 1) Krebs; 2) venerisches Geschwür, s. u. Syphilis. Daher **Chancrös**, mit dem Chancre behaftet.

Chanda, 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, erstreckt sich an 80 geographische Meilen von S. gegen N. u. in die Breite an 60 geographische Meilen; zum Theil gebirgig u. waldig, aber auch fruchtbar, so daß Baumwolle ausgeführt wird, Salz dagegen muß eingeführt werden. Die Bevölkerung ist seit der Cholera u. Hungersnoth von 1822 u. 1823 dünn geworden u. beträgt etwa 310,000 Köpfe; 2) Hauptort u. stark befestigte Stadt darin, deren Wälle bei 15 bis 20 Fuß Höhe, im Umfang 1¼ Meile betragen; ansehnlicher Handel, doch verfällt der Ort mehr u. mehr, der früher 5000, jetzt nur noch die Hälfte Häuser zählt.

Chandama, ostindischer Name des weißen Sandelholzes.

Chandeleur (spr. Schandlöhr), 1) Bai des Mexicanischen Meerbusens an der Südostküste des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 2) (**Ch. Islands**), mehrere kleine Inseln darin; auf der nördlichsten derselben ein Leuchtthurm von 55 Fuß Höhe.

Chanderecona (spr. Tschanderkona), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, nordwestlich von Calcutta; Bereitung von Wollen- u. Baumwollenzeugen; 20,000 Ew.

Chanderee (spr. Dschanderi), 1) großer Bezirk der britisch-vorderindischen Provinz Malwah (Präsidentschaft Bombay), dem Mahrattenstaate Scindiah zinspflichtig, vom Sinde u. Betwa durchflossen; 2) (Tschendbari), Stadt darin an der Betwa, groß, volkreich u. berühmt wegen der Fabrication von **Chandallyzeugen**; mit einer Felsenfeste.

Chandernagor (**Chandernagore**, spr. Tschandernagor), Stadt u. französische Niederlassung auf der Westseite des Flusses Hugly in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, 3½ Meile nördlich von Calcutta; es gehört dazu ein kleiner Landstrich nebst einer Flußinsel mit 32,000 Ew., deren Zahl früher höher war; Opiumbereitung u. Viehzucht sind ihre hauptsächlichsten Erwerbszweige. Die Stadt ist Sitz eines Gouverneurs, verfällt aber mehr u. mehr; Baumwollenfabriken.

Chandler (spr. Tschändler), Richard, geb. 1738; studirte in Oxford, gab die von Arundell aufgefundenen Inschriften als Marmora oxoniensia (Lond. 1763) heraus; erhielt von der Gesellschaft der Dilettanti die Leitung der im Oriente anzustellenden Sammlungen u. Nachforschungen, bereiste 1764—66 den Peloponnes, Jonien u. Afrika u. kehrte mit vieler Ausbeute nach England zurück; er st. 1810

als Rector der Parochie Tilchurst in Berkshire. Er gab heraus: Travels in Asia minor, Orf. 1775 (deutsch von J. H. Voß u. Boie, Lpz. 1776); Travels in Greece, ebd. 1776 (deutsch von dens., Lpz. 1777); Antiquitates ionicae, 1769 u. 1802, 2 Bde.; Inscriptiones antiquae, Orf. 1774—76, 2 Bde. (deutsch von Boie, 1776 f.); History of Ilium, Lond. 1802.

Chandore (spr. Tschandur), Stadt u. starke Festung in der Provinz Khandesch der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay; sie beherrscht einen Hauptpaß über die Gebirge, in denen die halbcivilisirten Bheels u. Patans wohnen.

Chandos, 1) John Graf v. Ch., englischer Feldherr; focht 1346 bei Crequy unter dem Schwarzen Prinzen, 1536 bei Maupertuis u. war bei dem Frieden von Bretigny thätig. 1364 gewann er das Treffen bei Auray, nahm Bertrand du Guesclin gefangen u. blieb 1369 in einem Gefecht bei Pont de Leusac. 2) Richard Marquis von Ch., später Herzog von Ch., so v. w. Buckingham 9) u. 10).

Chandpoor (spr. Schandpuhr), Stadt im District Tiperah, indo-britische Präsidentschaft Bengalen (Asien), am Brahmaputra, Orangenbau.

Chandragiri (Tschandragiri, Mondberg), Berg im Himalaygebirge, im chinesischen Schutzstaate Neapel (Asien); 21,594 Fuß.

Chandy, Landschaft in Nubien, so v. w. Shendy.

Changarnier (spr. Schangarnieh), Nic. Anne Théodule, geb. 1799 in Château-Chinon, besuchte die Militärschule in St. Cyr u. wurde Lieutenant bei der Garde; er diente seit 1830 in Algier, wo er bis zum Divisionschef aufstieg; wurde im März 1848 an Cavaignacs Stelle Generalgouverneur von Algier, ging aber erst im Mai dahin (s. Algier); in die Nationalversammlung berufen u. zum Obercommandanten der Nationalgarde des Seinedepartements ernannt, kehrte er im Juli nach Frankreich zurück u. erhielt im Dec. 1848 zugleich das Commando der Truppen der 1. Militärdivision, wodurch er eine hohe militärische u. politische Wichtigkeit erlangte. Im Januar u. Juni 1849 unterdrückte er mit Umsicht u. Energie die Emeuten; im Mai 1849 wählte ihn das Departement der Somme zum Deputirten in die Legislative, wo er zur Rechten gehörte. Ein Gegner Ludwig Napoleons, wurde er nach der Erhebung desselben zum Präsidenten der Republik durch diesen seines Postens im Januar 1851 entsetzt. Nach dem Staatsstreich im December d. J. verließ er Paris u. lebt seitdem in Belgien.

Change (fr., spr. Schangsch), 1) Tausch; 2) Wechsel; Lettre de ch., Wechselbrief; daher **Changeur** (spr. Schangschöhr), Geldwechsler; 3) im Buchhandel so v. w. Tausch. Daher **Changeinserate**, Inserate, welche zwei Verleger gegenseitig in die, in ihrem Verlage erscheinenden Zeitschriften ohne Berechnung aufnehmen; 4) (Jagdw.), Ch. machen (Ch. jagen), bei Parforcejagden von Hunden, den angejagten Hirsch verlassen u. einen anderen verfolgen.

Changeant (fr., spr. Schangschang), 1) wechselnd, veränderlich; 2) die Farbe aller Zeuge, deren Kette von einer anderen Farbe ist, als der Einschlag; die daher sich nach dem Verhältniß des Lichtes u. Schattens verändern (schillern); 3) ein Colorit, bei welchem Mitteltöne u. Schatten keine naturgemäße, sondern eine willkürliche u. zwar buntfarbige Abänderung der Grundfarbe sind, z. B. grünen Schatten zu rothem, blauen zu gelbem Licht sc.; 4) Colorit, schillernden Stoffen nachgebildet; 5) Schmetterling, so v. w. Schillervogel.

Changement (fr., spr. Schangsch'mang), Veränderung, Umänderung.

Changeux (spr. Schangschö), Pierre Nicolas, geb. 1740 in Orleans u. gest. 1800; Verbesserer des Barometrographen; er schr.: Traité des extrèmes, Amst. 1762, 2 Bde.

Changian (Han-jang), so v. w. King-kitao, Hauptstadt des chinesischen Tributärstaates Korea (Asien).

Changiren (v. fr., spr. Schangschiren), 1) ändern, wechseln, tauschen; 2) (Reitk.), die Zügel u. Schenkel von einer Hand auf die andere wechseln, s. u. Reitkunst.

Chang-Mai, Stadt, so v. w. Zimai.

Chango, 1) Indianerstamm in den südamerikanischen Republiken Peru, Bolivia u. Chile; 2) Ort in der Provinz Maule in Chile.

Chang-Phra-Chang (Schambuan), 1767 bis 1776 König von Birma (s. Birma (Gesch.).

Changte (Tschang-ti), Stadt in der chinesischen Provinz Ho-nan (Asien), Fischhandel.

Chanius pes (Metr.), so v. w. Molossus.

Chanker (Med.), so v. w. Chancre.

Channing (spr. Tschänning), William Ellery, geb. 1780 in Newport im Staate Rhode-Island, studirte in Cambridge im Staate Massachusetts Theologie, wandte sich in seiner Auffassung des christlichen Glaubens dem Unitarismus zu u. wurde als Prediger einer unitarisch gesinnten Gemeinde in Boston ein hervorragender Vorfechter der genannten Religionsansicht. Zugleich war er schriftstellerisch thätig, sowohl auf religiösem wie auf socialem u. politischem Gebiete, vertheidigte die Freiheit des Denkens in Fragen der Religion u. erregte durch seine Schriften großes Aufsehen. Er unterstützte die Bestrebungen zur Abschaffung der Sklaverei, denen er namentlich durch seine 1835 in Boston erschienene Schrift On slavery förderlich wurde, u. erwarb durch seine viel gelesenen Werke der humanistischen Lebensanschauung sowohl in Amerika wie in Europa eine große Zahl von Anhängern. Auf einer Reise im Staate Vermont erkrankt, st. er 1841 in Bennington. Seine Predigten u. Abhandlungen kamen gesammelt Glasgow 1840, 6 Bde., 3. A., deutsch von Schulze u. Sydow, Berl. 1850, 15 Bdch. heraus. Vgl. Rémusat, Ch., sa vie et ses oeuvres, Par. 1857.

Chänocarpus (Ch. *Neck.)*, ist Spermacoce *L.* aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Spermaceae.

Chanoinesse (fr., spr. Schanoaneß), so v. w. Canonissin.

Chanonät (spr. Schanonah), Flecken bei Clermont im Arrondissement Clermont-Ferrand des französischen Departements Puy de Dôme; Mineralquelle; 1500 Ew.

Chänopleura (Ch. *Rich.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Carianthеae. Art: Ch. stenobotrys, in Westindien.

Chanow, Stadt, so v. w. Tabor.

Chansi, Provinz, so v. w. Schan-si.

Chanson (fr., spr. Schanson), sangbares Lied;

in der französischen Literatur früher die historischen Lieder, welche sangmäßig vorgetragen wurden, später u. jetzt das leichte lyrische Gedicht, welches zugleich das Volkslied vertritt. Dichter solcher Lieder heißen **Chansonniers (Chansonisten, ursprünglich Chanteors)**; s. u. Französische Literatur.

Chantal (spr. Schangtal), Jeanne Française Fremiot de Ch., geb. 1572 in Dijon; vermählte sich mit Christoph v. Rabutin, Baron v. Ch. Als ihr Gatte auf der Jagd getödtet worden war, widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder u. der Krankenpflege u. st. 1641. 1610 legte sie, nach dem Plane des St. Franz v. Sales, den Grund zu dem Orden der Heimsuchung zu Annecy u. stiftete fortwährend neue Klöster, so daß man bei ihrem Tode deren 87 von ihrer Regel zählte. Der Papst Benedict XIV. sprach sie selig u. Clemens XII. heilig.

Chantelauze (spr. Schangt'los), Jean Claude Balthazar Victor de Ch., geb. in Montbrisson; wurde 1814 Procurator des Königs, 1815 Generaladvocat in Lyon, 1826 Generalprocurator in Douay u. dann in Riom u. 1829 erster Präsident des königlichen Gerichtshofes in Grenoble. Als Deputirter früher sehr freisinnig, ging er 1830 zu der antiliberalen Partei über, wurde Großsiegelbewahrer u. Justizminister u. war Mitanstifter der Ordonnanzen; an den Vorgängen vom 25.—28. Juli hatte er keinen Theil, wurde aber auf seiner Flucht über die Loire ergriffen u. erlitt gleiches Schicksal wie die übrigen Minister. Vgl. Peyronnet.

Chanteloup (spr. Schangt'luh), **1)** Landsitz im Arrondissement Tours des französischen Departements Indre-Loire, an der Loire; vom Herzog von Choiseul während seiner Verbannung erbaut; **2)** verschiedene Dörfer in den Departements Ille-Vilaine, Main-Loire u. Seine-Oise.

Chanterelle (fr., spr. Schangtrell), **1)** die sogenannte Quinte od. e-Saite der Violine; dann **2)** jede schwächste Saite auf kleineren Darmsaiteninstrumenten.

Chantilly (spr. Schangtilji), Marktflecken an der Nonnette, 10 Stunden nordöstlich von Paris, im Arrondissement Senlis des französischen Departements Oise; ehemalige Residenz der fürstlichen Familie Condé, fiel nach deren Aussterben 1830 an den Herzog von Aumale; man fertigt Porzellan u. Fayence, Baumwollenwaaren, Spitzen, Batist rc.; 3000 Ew. Schöner Park mit daranstoßendem Wald von 7600 Morgen; große Wiese, wo im Mai Wettrennen gehalten werden, von Parisern sehr besucht; Kirche mit Begräbniß Colignys, prächtiger Palast (in der Revolution theilweis zerstört). Hier gab Condé dem Kaiser Paul prächtige Feste, u. a. eine Nachtjagd in dem mit vielen Fackelträgern illuminirten Wald, wo dann in einem Zelte von Sammet gespeist wurde, welches, als es niedergelassen wurde, zeigte, daß man sich mitten in dem prächtigen Marstalle des Schlosses befand.

Chantonnay (spr. Schangtonnäh), Stadt im Arrondissement Bourbon-Vendée des französischen Departements Vendée; 2500 Ew. Hier im Juli 1793 Sieg der Republikaner über die Vendéer; dagegen schlugen hier 5. Septbr. die Vendéer den General Le Comte.

Chantreau (spr. Schangtroh), Pierre Nicol., geb. 1741 in Paris, lebte 1761—82 in Spanien, machte 1788 u. 89 eine Reise durch England, Schottland u. Irland (Beschreibung derselben, Par. 1692, 3 Bde.), ging 1792 als Emissär der Jacobiner wieder nach Spanien, wurde darauf Professor der Geschichte an der Centralschule in Auch, kam 1803 nach Fontainebleau u. st. 1808 in Auch. Er schr.: Arte de hablar frances, zuletzt Madrid 1797; Lettres écrites de Barcelone, 1792, 3. Aufl. 1796 (deutsch Lpz. 1797); Voyage en Russie, 1794, 2 Bde. (deutsch von Mylius 1794 f., engl. 1794); Elémens de l'hist. militaire, 1808; Hist. de France abrégée, Par. 1809, 2 Bde. u. a.

Chantrey (spr. Tschäntri), Francis, geb. 1781 zu Norton od. Jordanthorpe in Derbyshire; trat zu Sheffield bei einem Bildschnitzer in die Lehre, wurde Miniaturmaler u. dann Bildhauer u. ging 1802 nach London, wo er sich durch die Gypsbüste des Philosophen Locke einen Namen erwarb; er wurde 1819 Mitglied der Akademie u. schuf eine Menge Portraitstatuen, vorzugsweise für Grabmonumente. So sehr sich diese durch Naturwahrheit auszeichnen, um so weniger glücklich war Ch. in idealen Schöpfungen. Er st. 1842. Werke: Die Statuen von J. Watt, Canning, J. Malcolm, die Reiterstatue Georgs IV., 1834 in Erz gegossen; die schlafenden Kinder in der Kathedrale von Lichfield; die mit dem Piedestal 106 Fuß hohe Statue des Herzogs von Southerland, in Erz gegossen u. auf der Spitze des Benoraggie aufgestellt. Lebensbeschreibung von Ch. Jones, Lond. 1843.

Chanturgue (spr. Schangtürk), Sorte Auvergnewein.

Chanüka (hebr.), so v. w. Tempelweihe.

Chanükow, Peter Iwanowitsch, russischer Admiral, der sich unter dem Commando Tschitschagows in der Schlacht gegen die Schweden auf der Rhede von Reval den 2. Mai 1790 auszeichnete u. den 10. Decbr. 1812 starb.

Chanut (spr. Schanüh), Pierre, geb. 1660 in Rom, war 1645—49 französischer Gesandter bei der Königin Christine von Schweden (die er zum Übertritt zum Katholicismus bewogen haben soll), bis 1653 in Lübeck u. bis 1655 in Holland, worauf er ins Conseil trat; er st. 1662 in Paris. Er war fast aller lebenden u. todten Sprachen Europas mächtig. Seine Verhandlungen in Stockholm u. Lübeck sind herausgegeben von P. Linage de Vaucienne, Paris 1676.

Chanza, einer der südlichen Nebenflüsse des Guadiana, bildet die Grenze zwischen Spanien u. Portugal.

Chao, russisch-asiatische Inselgruppe der Aleuten zwischen den Gruppen Sasighan u. Negho im Meer von Kamtschatka; sehr rauhes Klima, felsiger Boden fast ohne alle Vegetation; zahlreiche Schwefelquellen; fast unbewohnt; Eisfüchse, Biber, Murmelthiere, Seehunde, Seelöwen, Wallfische, viele Seevögel. Die größten sind: Amatkineg, Anattu, Krisei (Ratteninsel), Kiska, Amtschitka, Semisoposnoi u. a.

Chaomantie (v. gr.), Vorhersagung aus meteorischen Vorgängen.

Chaonia (a. Geogr.), Land in Epiros zwischen dem Akrokeraunischen Gebirge u. dem Flusse Thyamis, bewohnt von den **Chaönes**, einem der 4 Hauptvölker von Epiros, wahrscheinlich Pelasgerstamm, die jetzigen Kimarioten. Es sollte benannt sein nach **Chaon**, Bruder des Helenos, der mit Pyrrhos in ein freiwilliges Exil nach Epiros ging, um dadurch

das Aufhören einer Pest zu bewirken, nach Andern von Helenos auf der Jagd erschossen worden sein.

Chaorzow, Dorf, so v. w. Charzow.

Chaos (gr.), 1) in der griechischen Philosophie der unermeßliche leere Raum, in welchem Alles ist; bes. 2) in den alten Kosmogenien der Alten die Grundursache, durch welche, od. die ungeordnete Masse, aus welcher, od. der leere Raum, in welchem durch den Schöpfungsact die sichtbare Welt hervorging; s. die Kosmogonien der verschiedenen alten Religionen, bes. Griechische Mythologie; 3) im gemeinen Leben eine ordnungslose, verwirrte Masse; daher **Chaotisch**, verworren, durcheinander; 4) nach Einigen der Berg in Vorderasien, in welchem die Siebenschläfer (s. d.) geschlafen haben sollen.

Chaos, 1) nach Linné alle die Thiere der niedrigsten Klasse, welche dem Auge unsichtbar sind (Infusionsthierchen); er theilte sie in **Ch. aquatile** (Thiere in stehendem Wasser, als natürliche Infusionsthierchen), **Ch. infusorium** (künstliche Infusionsthierchen), **Ch. spermaticum** (Samenthierchen). Später durch Müller, Ledermüller, Rösel, Oken, Lamarck, v. Ehrenberg u. A. in Gattungen gesondert u. dann mit den Zoophyten u. Korallen Linnés u. den Medusen (als Urthierchen, Protozoa *Goldf.)* zu einer eigenen Klasse erhoben; vgl. Infusionsthierchen; 2) **Ch. fungorum** *L.*, Linnés 3. Art nach Chaos, der staubartige Same der Schwämme, der, wenn er ins Wasser kommt, eine scheinbar eigenthümliche Bewegung zeigt; **Ch. ustilaginis**, dessen 4. Art, der Brand im Getreide, jetzt die Pflanzengattung Uredo.

Chapeau (fr., spr. Schapoh), 1) Hut; daher **Chapeau-bas** (spr. Schapohbah), Bogenhut, meist von schwarzem, seidenem Zeuge, ganz flach, so daß er nicht auf den Kopf gesetzt, sondern nur unter dem Arm getragen werden konnte; bei vornehmen Personen, später nur, wenn sie sich in Galla kleideten, im Gebrauch, jetzt durch den Claque verdrängt; **Ch. geben**, mit entblößtem Kopfe, den Hut unter dem Arm od. in der Hand gehn; 2) im Gegensatz von Dame, Mann, bes. im Tanz; 3) Busenstreif an den Oberhemden der Männer.

Chapelain (spr. Schapläng), Jean, geb. 1595 in Paris, studirte Medicin, widmete sich aber nachher der Literatur u. kam zu Richelieu, für welchen er arbeitete. In dessen Auftrag organisirte er die französische Akademie u. wußte seinen Einfluß auf die poetische Literatur in hohem Grade zur Geltung zu bringen; er st. 1674. Er schr. mehrere Gedichte, bes. das Epos Pucelle (1656), das er aber nicht ganz herausgab (erst Genf 1762 kam es vollständig heraus), weil es bald ein Gegenstand der schärfsten Kritik wurde. Voltaires Pucelle ist eine Parodie auf dasselbe u. diente dazu, die Lächerlichkeit, welcher Ch. in Folge seines poetischen Dünkels durch die Herausgabe seines hinter allen Anforderungen an Geschmack u. Bildung zurückbleibenden Productes anheim gefallen war, noch zu erhöhen. Camusat gab eine Auswahl seiner Briefe, Par. 1726, heraus.

Chapelet (fr., spr. Schapläh), der Rosenkranz.

Chapelgorris (spr. Tschapelgorris), Rothmützen, die auf Seite der Christinos in Spanien gegen die Carlisten kämpfenden leichten Truppen.

Chapel Hill (spr. Tschäppelhill), Postort in der Grafschaft Orange des Staates Nordcarolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am New-Hope-River, sehr gesunde Lage; enthält die Universität des Staates Nordcarolina, 1789 gegründet, mit Bibliothek (14,000 Bde.), Chemisches Laboratorium u. Mineralogisches Cabinet, gegen 300 Studenten.

Chapelier (spr. Schapelüh), Isaak René Gui le Ch., geb. 1754 in Rennes, Advocat, wurde 1789 Mitglied der Nationalversammlung, wo er als Redner glänzte, bewirkte die Bildung der Nationalgarde, brachte zuerst die Errichtung des Comité des recherches in Anregung, verschaffte den Protestanten im Elsaß u. in Franche Comté freie Religionsübung u. war bei der Organisation des Nationalgerichtshofs u. Cassationstribunals thätig; er ging nach Aufhebung der Nationalversammlung nach England, kehrte nach Paris zur Sicherung seines Eigenthums zurück u. wurde hier wegen angeblicher royalistischer Umtriebe guillotinirt.

Chapel in the Frith (spr. Tschäpp'l in the Freith), Marktflecken in der englischen Grafschaft Derby; Baumwollenwaarenfabrik, Brunnen mit regelmäßiger Ebbe u. Fluth; 3600 Ew.

Chapelle (spr. Schapell), 1) (la Ch. St. Laurent), Marktflecken im Arrondissement Parthenay des französischen Departements Deux-Sèvres, Fabriken von Tuch, Taffet, seidnen Hüten u. Chemikalien, Parfümerien, Liqueuren; große Schweinemärkte; 1300 Ew.; Geburtsort des Dichters Chapelle; 2) (la Ch. St. Pierre, les Grandes Chapelles), Dorf im Arrondissement Arcis sur Aube des französischen Departements Aube, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen; 1000 Ew.

Chapelle, eigentlich Claude Emanuel Lhuillier, genannt Ch., geb. 1816 in dem Dorfe La Chapelle bei St. Denis, Sohn des reichen Maitre des comptes François Lhuillier; er lebte von seinen Renten u. st. 1686. Sein Humor verschaffte ihm den Umgang von Racine, Molière, Boileau, Lafontaine u. a. Schriftstellern seiner Zeit u. seine munteren Lieder fanden großen Anklang. Er schr. u. a.: Relation d'un voyage, fait en France 1662; Oeuvres, herausgegeben von Lefevre de St. Marc 1755, 2 Bde.

Chapelle-Guinchey, Sorte Burgunderwein.

Chapelliera, 1) Ch. *Rich.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae; Art: Ch. madagascariensis; 2) Ch. *Nees.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae-Schoenoideae.

Chaperon (fr., spr. Schaprong), 1) Kappe; 2) Kapuze; 3) (Bauk.), die schräge Bedeckung einer Bewährungsmauer.

Chaperons (spr. Schaprong), 1) Partei unter König Johann von Frankreich, deren Mitglieder sich durch rothe u. blaue Mützen auszeichneten; 2) um 1413 unter Karl VI. Aufrührer, welche weiße Mützen trugen.

Chapeschiren (v. fr., spr. Schapschiren), das leinene Zeug nach dem Färben ausringen, daß es Glanz bekommt.

Chapetónes (spr. Tschapetones), im nördlichen Südamerika die geborenen Spanier.

Chapin (spr. Tschäppin), E. H., geb. 1814 in Union Village im Staate New-York, studirte anfangs Rechtswissenschaft, dann Theologie, wurde Prediger in Richmond in Virginien, 1840 in Charlestown im Staate Massachussetts u. ging 1846 nach Boston u. 1848 nach New-York, wo er Pastor einer Universalistengemeinde ist. Er schr.: Hours of communion; Crown of thorns; Discourses on the Lords Prayer; Characters in the go-

spels, illustrating phases of character of the present day, New-York 1852, u. m. a.

Chapitre (fr., spr. Schapiter), 1) Capitel, Abtheilung; 2) Gegenstand des Gesprächs; 3) Stift, Capitel.

Chapman (spr. Tschäppmen), 1) Georg, geb. 1557; englischer Dichter; st. 1634; er übersetzte den Homer u. den Musäos ins Englische u. schrieb 17 Stücke fürs Theater. 2) Friedrich Heinrich von Ch., geb. in Schweden, Seeoffizier, später Viceadmiral; er that viel zur Verbesserung der schwedischen Seemacht, indem er bes. eine andere Bauart der Schiffe einführte, u. st. 1808; er schrieb über die Schiffbaukunst. 3) John Kembe, war früher Schauspieler, später Besitzer einer der größten Druckereien in London u. st. 1852. Er war Herausgeber der Sunday Times. 4) John Gadsby, geb. zu Alexandria in Virginien, widmete sich der Malerei. Von einem reichen Gönner erhielt er die Mittel nach Rom zu reisen u. dort einige Jahre dem Studium seiner Kunst zu widmen. Nach seiner Rückkehr ließ die Bundesregierung ihn nach Washington kommen, wo er für die Rotunda im Capitol Baptism of Pocahontas malte. Er illustrirte Harpers Pictorial bible, Schmidts Tales u. das American drawing book; 1848 ging er nach Italien u. lebt gegenwärtig in Rom.

Chapmansbai, Bucht des Japanischen Meeres an der Ostküste der Mandschurei (China).

Chapon (fr., spr. Schapong), 1) Kapaun; 2) Castrat.

Chapone (spr. Tschäppon, Mistreß), geb. 1726 u. gest. 1801; sie schr. im 9. Jahre einen Roman, später ein ausführliches Werk über Erziehung, außerdem Gedichte, Briefe rc. Schriften, 1807, 4 Bde.

Chaponnière (spr. Chaponniähr), geb. 1769 in Genf, durch viele in Almanachs u. andern poetischen Werke zerstreute Gedichte, sowie Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften bekannt; er st. 14. April 1856 in Genf u. schrieb u. a.: Il fallait ça, ou le barbier optimiste, Genf 1849.

Chaponost (spr. Schaponost), Dorf im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhone; 1300 Ew.; dabei 62 Bogen einer römischen Wasserleitung.

Chappar (pers.), so v. w. Tschapar.

Chappe (spr. Schapp), 1) Jean Ch. d'Auteroche, s. Auteroche. 2) Claude, Neffe des Vorigen, geb. 1763 in Mans, war Anfangs Geistlicher, widmete sich aber später der Experimentalphysik. Er stellte zuerst die elektrisirten u. mit brennbarem Gas angefüllten Seifenblasen her u. erfand den optischen Telegraphen. Er machte 1791 im Sarthedepartement den ersten Versuch mit demselben u. theilte 1792 die Entdeckung dem Convent mit; 1793 wurde der erste ernstliche, glückende Versuch damit gemacht (s. u. Telegraph), u. Ch. wurde nun erster Director der Telegraphen. Die Behauptung einiger Neider, daß der Telegraph keine neue, sondern eine längst bekannte Erfindung sei, betrübte ihn so sehr, daß er 1805 in einem Anfall von Melancholie sich in einen Brunnen stürzte u. ertrank. 3) Jean Joseph, des Vorigen Bruder, der wie dieser, sehr bei der Erfindung der Telegraphen thätig war, wurde nach ihm Director der französischen Telegraphen, später aber abgesetzt u. st. 1829 in Paris. Er schr. Hist. de la télégraphie, Par. 1824, 2 Bde.

Chaprah (spr. Tschabrah, Chuprah), Stadt an einem Arm des Ganges u. Hauptort des Districts Sarun in der Provinz Bahar der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bengalen; längs des Flusses schmal hingebaut, mit Pagoden, Moscheen, Salpetersiederei, Zucker- u. Baumwollenhandel; 43,500 Ew. Dabei wohnt das zahlreiche Volk der Kharwa.

Chaptal (spr. Schaptal), Jean Ant. Claud. Ch., Graf von Chanteloup, geb. 1756 in Nozaret, studirte Medicin in Montpellier u. war Lehrer der Chemie daselbst, wurde 1793 Director der Pulverfabrik in Grenoble, 1797 Administrator des Herault-departements, 1799 Mitglied des Staatsrathes u. 1800 Minister des Innern, 1811 Graf, während der 100 Tage Generaldirector des Handels u. der Manufacturen. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1819 zum Pair; er st. 1832. Er hat sich bes. um die Förderung des Ackerbaues u. der Gewerbe verdient gemacht, u. nach ihm ist das Chaptalisiren (s. d.) des Weines genannt. Er schr.: Mémoires de chymie, Montpell. 1781; Elémens de chymie, ebd. 1790, 3 Bde., 4. Ausg., Par. 1803 (deutsch von Wolf u. Hermbstädt, Königsb. 1791—1804); Traité des salpêtres et goudrons, Montpell. 1796; Chymie appliquée aux arts, Par. 1808, 4 Bde. (deutsch von Hermbstädt, Berl. 1808); De l'industrie françoise, Par. 1819, 2 Bde. (deutsch von Eisenbach, Stuttg. 1824); Chymie appliquée à l'agriculture 1823, 2 Bde., 2. Ausg. 1829.

Chaptalia (Ch. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Lerieae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Ch. integrifolia in Nordamerika, andere in Südamerika.

Chaptalisiren, das nach Chaptal (s. d.) in Weinländern häufig angewendete Verfahren, den Wein reicher an Alkohol zu machen. Es besteht darin, daß man dem Moste Zucker zusetzt, der bei der Gährung sich in Alkohol u. Kohlensäure zersetzt. Insofern schwache Weine durch dieses Verfahren, bei dem sich keine schädlichen Nebenproducte bilden, wesentlich verbessert werden, ist das Ch. nicht unter die Weinverfälschungen zu rechnen. Gall in Trier modificirt das Ch., indem er neben dem Zucker auch Wasser dem Moste zusetzt, wodurch die Säuremenge auf eine größere Masse sich vertheilt u. dadurch relativ kleiner wird. Letzteres Verfahren heißt das Gallisiren (s. d.).

Chapultepek, Berg mit Schloß, 1 Stunde von Mexico; es ist eine freistehende Felsenmasse, auf deren Gipfel sich ein Palast des Montezuma erhob; an dessen Stelle errichtete der spanische Vicekönig Galvez ein prächtiges Lustschloß, das aber jetzt schon verfallen ist; am Fuße des Berges ein großer Park, welcher seit 1827 dem Botanischen Garten der Stadt Mexico überlassen worden ist; darin befinden sich drei Cypressenstämme von 30, 36 u. 40 Fuß Umfang.

Chapuy (spr. Schapüh), Nicolas Maria Joseph, geb. 1790 in Paris, Architekt, trieb bes. gründliche Studien mittelalterlicher Baukunst. Werke: Les cathedrales françoises. Par. 1823; u. Les oeuvres de Palladio, ebd. 1825 (mit Beugnant).

Chapuzeau (spr. Schappüsoh), Samuel, geb. in Genf, studirte Medicin u. ging nach Paris, wo er mit Tavernier in wissenschaftlichen Verkehr trat; mit diesem zerfallen trieb er sich lange als Arzt in Deutschland umher u. st. 1701 in Celle. Er schr.

u. a.: Le théâtre franç., Lyon 1674; Théâtre comique, 1667. Sein großes Dictionnaire historique, géogr. etc. wurde nicht gedruckt, aber von Moreri benutzt.

Chaquaramus, Stadt auf Trinidad.

Char, Weinmaß in der Schweiz, so v. w. Fuder.

Chara, einer der beiden Sterne im Sternbilde der Jagdhunde.

Chara (Ch. *L.*, Armleuchter), Pflanzengattung aus der Familie der Characeae *Rchb.*, 21. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit höchst unvollkommenen Blüthen; Arten: Ch. vulgaris (Wasserschaftheu), mit wirbelförmigen Blättern, Staubbeutel als kleine rothe Kügelchen auf der inneren Seite, am Grunde der Blätter stehend; Ch. hispida, mit höckerigem Stängel; beide in langsam fließenden Wässern u. Gräben, bleiben meist in Wasser versenkt, u. v. a., meist mit einer Kalkrinde überzogen u. schwefelleberartig riechend. Von Ch. will man Samen versteinert im neuesten Sandstein u. Süßwasserkalk bei Paris u. auch Abdrücke ganzer Pflanzen gefunden haben.

Char à banc (fr., spr. Schar a bank), mit Bänken an der Seite versehener offener Wagen, so daß man darauf sitzend, nach den Seiten sieht.

Characëae (Armleuchtergewächse), 61. Pflanzenfamilie Reichenbachs u. Pflanzenfamilie aus der Kl. der Algen bei *Endl.*, enthält Wasserpflanzen, mit, aus einfachen Röhren gelenkig zusammengesetztem Stamm, od. aus, um eine Mittelröhre längs peripherisch herumliegenden Röhren zusammengesetzten Gliedern, quirlästig, die sogenannte Anthere an den Ästen zwischen kleinen deckblattartigen Zweigen. Der krautartige Stamm ohne Spiralen, verzweigt sich quirlartig od. gabelig, u. überzieht sich im Alter mit einer Kalkrindenknospung sternförmig. Die Keimbehälter (Sporangien) an den Ästen bestehen aus einem einzelnen Samen, der mit Stärkemehl dicht angefüllt u. von einer Doppelhülle umgeben ist, die äußere aus mehreren spiralgewundenen Röhrchen bestehend, die oben ein Krönchen bilden. Außerdem haben diese Pflanzen noch kugelförmige zinnoberrothe Scheinfrüchte (Globuli, Antheridia), die mit 8 dreieckigen, strahlig eingeschnittenen platten Zellen umgeben sind, die rothe Kügelchen enthalten, innen aber einen Knäuel farbloser Gliederfäden einschließen, die von einer centralen Röhre ausgehen. Außer Zellensubstanz, Stärkemehl, Pflanzengrün, Chlor ꝛc. sind diese Pflanzen sehr reich an kohlensaurer Kalkerde, welche viele regelmäßig abscheiden. Sie kommen in süßem u. Salzwasser vor, sind interessant, theils wegen der noch unerklärten Bewegung der Spiralfäden in den Scheinfrüchten, theils durch die eigenthümliche Saftbewegung ihrer Zellen, die man Rotation nennt. In jeder Zelle ist nämlich ein einfacher, an der einen Seite aufsteigender, an der andern absteigender Strom sichtbar, der von einer Flüssigkeit gebildet wird, die von dem übrigen Zellensafte durch Farbe, Schleimigkeit u. Unlöslichkeit im Wasser verschieden ist u. nicht selten die im Zellsaft enthaltenden Stärkemehlkügelchen ꝛc. mit sich fortreißt u. dadurch sichtbarer wird. Ähnliche Saftbewegung zeigen auch die Najaden u. Hydrocharideen. Die Characeen werden an manchen Orten als Dünger gebraucht. Gattungen: Nitella u. Chara.

Characëni, so v. w. Sarazenen.

Characinus (*Arted.*, Salmbrachsen), bei Cuv. Gattung aus der Familie der Salme, in der Kiemenhaut sind 4—5 Strahlen. Wegen Gestalt u. Verschiedenheit ihrer Zähne getheilt in die Untergattungen: a) Curimates, Mund klein, Rückenflosse über der Bauchflosse, einige haben kaum sichtbare Zähne, andere gekerbte od. vorwärts stehende; Arten: der Einfleck (C. fasciatus), oben grünlich, unten silberig, ein schwarzer Fleck an der Seite; Bandlachs (C. unimaculatus), gelb, mit 16 braunen Bändern, in Surinam; b) Anostomus, jede Kinnlade hat 1 Zahnreihe, die untere Kinnlade ragt über die obere vor, u. der Mund gleicht einer senkrechten Spalte am Schnauzenende; Art: A. Gronovii s. Salmo anostomus *Gron.*; c) Beilbauch (Gasteropelecus), s. d., mit zusammengedrücktem, schneidendem, hervorstehendem Bauche; d) Piabuca, Körper lang, seitlich gedrückt, Kopf klein, Mund wenig gespalten, Bauch schneidend u. gezähnelt; Art: Silberstreif (P. argentina, Salmo arg.), 1 Fuß lang mit Silberstreif auf der Seite, beim Schwanze ein schwarzer Fleck; e) Sägesalm (Serrasalmo *Lacép.*), Körper hoch, zusammengedrückt, Bauch sägeförmig gezähnelt, Zähne 3eckig, gezähnelt; Art: Rautensalm (S. rhombeus, Characinus rh.), breit, oben schön roth, schwärzlich gefleckt; in Surinam, wagt sich an Enten; Piraya (S. Piraya), mit kleinem, silbergrauem, schwarzem Fleck hinter den Ohren, beißt Menschen an, in Brasilien; f) Tetragonopterus, Afterflosse sehr lang, Zähne schneidend u. gezähnelt, Kinnladenknochen ohne Zähne, Maul nur wenig gespalten, Bauch glatt; Art: T. argentatus, fasciatus u. a.; g) Chalceus, in beiden Kinnladen schneidende Zähne, 2 Reihen auf dem Zwischenkieferknochen stehend; Arten: Opalisirender Ch. (Ch. opalinus), gelblich opalisirend; Gestreifter Ch. (Ch. fasciatus), röthlich, mit 2 schwarzen Längsstreifen, in Brasilien; h) Myletes, Zähne kantig, 3spitzig, kurz, an den Kanten abgerundet, kleiner Mund, mit scharfer od. gesägter Kante; Arten: Hasselquists M. (M. Hasselquistii *Cuv.*, Salmo dentex) ist der Raii des Nils, graulich, silbern, mit halbrother Schwanzflosse, im Nil, u. m. a., meist aus Amerika; i) Hydrocyon (Hydrocynus), Ende der Schnauze gebildet durch die Zwischenkieferknochen, nur in den Kinnladen stehen kegelförmige Zähne, sind in Hinsicht auf Zähne u. Rückenflossen verschieden; Arten: Forskalischer H. (H. *Forskalii*), aus Ägypten u. a.; H. s. Salmo falcatus, in den Flüssen der heißen Zone, im Geschmacke den Karpfen gleichend; k) Citharinus, Mund niedergedrückt, quergespalten, in beiden Kiefern mehrere Zahnreihen; Art: Nefasch (Cit. Nefasch, Salmo Nefasch, Salmo aegyptius), Schwanzflosse beschuppt, Rücken grünlich, im Nil, geschätzt; Cit. Geoffroii s. Serrasalmo citharinus, der Stern der Nacht der Araber; l) Saurus (s. d.), Wangen u. Kiemendeckel mit Schuppen; Art: S. Saurus u. S. fasciatus im Mittelmeere; m) Scopelus, Schnauze kurz, stumpf, Mund weitgespalten, kleine Zähne in den Kiefern, große Kiemenöffnung; Art: S. Humboldti, mit Silberpunkten am Bauche u. Schwanz, aus dem Mittelmeer; n) Aulopus, Bauchflossen nahe hinter den Brustflossen, Schuppen groß, gewimpert, Zunge nur mit Erhöhungen, Gaumen u. Unterkiefer bezähnt; Art: A. filamen-

tosus, Borstenlachs, an der 1. Rückenflosse eine Art Borsten, aus dem Mittelmeer.

Characitāni (a. Geogr.), Volk im Tarraconensischen Spanien, zu den Carpetanern gehörend.

Character, s. Charakter.

Characteriformis (Bot.), buchstabenschriftähnlich.

Characterismus (gr.), 1) rednerische Schilderung; 2) (Physik), so v. w. Signatur.

Charade (fr., spr. Scharade, Sylbenräthsel), die in einer kleinen poetischen Form enthaltene Darstellung eines Gegenstandes, welcher zwar nicht genannt, aber dadurch zu erkennen u. zu errathen ist, daß die einzelnen Sylben als für sich bestehende Wörter u. dann das Ganze einzeln beschrieben werden sind. Schon die alten Sprachen, besonders die griechische, sind reich an Ch., noch reicher aber die französische u. deutsche Sprache. Die belletristischen Zeitschriften, Almanachs, Jugendschriften rc. enthalten Ch. Sammlung unter andern von Th. Hell, Agrionien, Lpz. 1811 f. Vgl. Räthsel. Man führt auch Ch-n in geselligen Kreisen durch einzelne Handlungen auf, indem ein Theil der Gesellschaft die einzelnen Sylben, dann das Ganze durch pantomimische, auch wohl dramatische Darstellungen versinnlicht, der andere Theil sie erräth (redende Ch-n.).

Charădra (a. Geogr.), 1) Stadt in Phokis auf einem Berge beim jetzigen Suvala, nach And. auf einem Berge bei Mariolates; 2) Stadt in Epiros, beim jetzigen Rogus.

Charadrĭus, so v. w. Regenpfeifer.

Charădros (gr., Waldbach), mehrere Waldbäche in Phokis, in Argolis, in Achaia rc.

Charadsch (arab., Staatseinnahme), in der Türkei 1) der Tribut, welchen die Moldau u. Walachei bezahlt; 2) (Charadschi Nais), früher Kopfgeld, welches alle nicht muhammedanische Unterthanen des Sultans (Radschas), mit Ausnahme der Bedienten fremder Gesandten, bezahlten. Fremde Unterthanen in islamitischen Ländern waren davon nur kraft besonderer Conventionen befreit. Das Ch. wurde von Charadschies (Koldschi) eincassirt. Ch. Kiagad, Scheine od. Zettel, vom Kopfsteuerrechnungs-Bureau über den Ch. ausgestellt. Der Ch. ist durch den Hattischerif vom 18. Febr. 1856 abgeschafft.

Charak Moba (a. Geogr.), Stadt u. Schloß im Peträischen Arabien, später Bischofssitz; jetzt (wohl) Krath. Von diesem Orte soll die Benennung Sarazenen (Characeni) herkommen.

Charakōma (eigentlich verpallisadirter Ort, a. Geogr.), Stadt in Lakonika, im Norden von Sparta; hier jetzt der westliche Theil der Stadt Misitra.

Charakter (gr.), 1) ein durch Schneiden, Hauen od. Eindrücken festen Stoffen (Holz, Steine, Metalle) ertheiltes Gepräg rc.; 2) jede Figur od. Zeichen, so fern sie zum Merkmal dient; daher z. B. Buchstaben Ch-e genannt werden u. Character regius das den römischen Soldaten in die Hand gebrannte Zeichen, gewöhnlich der Namenszug des Kaisers, damit sie bei Desertionen wiedererkannt werden konnten. Überhaupt nennt man Ch-e Zeichen u. Figuren für Gegenstände einer Wissenschaft, s. Apotheker-, Astronomische, Chemische, Geometrische, Kalender-, Mathematische-, Planeten- u. Thierkreis-, astrologische u. magische Zeichen; ferner im Handel Ziffern, Buchstaben od. sonstige Zeichen, deren man sich auf Preiszetteln bedient, um sich u. den damit Vertrauten den genauesten Preis zu bezeichnen. Meist wählt man Wörter, die 10 von einander verschiedene Buchstaben enthalten, z. B. Misanthrop, Waldenburg, um daraus die Zahlen von 1 bis 10 zu bilden; 3) unterscheidendes Merkmal od. Inbegriff der Merkmale u. Eigenschaften, wodurch ein Gegenstand, z. B. Pflanzen (s. Botanische Charakteristik), od. eine Person sich von andern unterscheidet, so Ch. hypostaticus in der Trinitätslehre die Eigenschaft, welche jede der 3 Personen für sich hat (s. Trinität); Ch. indelebilis, ein durch den Empfang gewisser Sacramente (Taufe, Firmung, Priesterweihe) unvertilgbar empfangenes Merkmal, so daß jene Sacramente nicht wiederholt werden; 4) (Charakterbuchstabe), Buchstabe, an dem man erkennen kann, nach welcher Flexionsform ein Wort sich richtet; der Ch. geht meist der Endung vorher, endigt also den Stamm; 5) die bestimmte, feste, mit Selbstbewußtsein verbundene Richtung des Willens auf Etwas. So legt man einem Menschen einen guten od. schlechten Ch. bei, od. spricht ihm wohl gar den Ch. ab (charakterloser Mensch), sofern seine Handlungen nicht als die Folge fester Grundsätze, sondern durch Laune u. Zufall eingegeben erscheinen, od. seine Handlungen schwankend od. auch wohl widersprechend sind. Der Ch. wurzelt mehr im Gemüth des Menschen, als in dem Verstande, u. will cultivirt sein; daher Charakterbildung ein wesentlicher Theil der Erziehung für das reifere Jugendalter ist. Der Ch. der Menschheit bezeichnet den Inbegriff alles dessen, wodurch sich der Mensch von dem Thiere unterscheidet (vgl. Humanität). Eben so hat jedes Geschlecht seinen besonderen Ch. (männlicher, weiblicher Ch.), nach den Eigenheiten der Natur eines jeden, eben so jedes Lebensalter, jede Nation (National-Ch.), u. zwar je schärfer abgeschlossen eine Nation vom Verkehr mit andern Nationen bleibt. So nehmen auch gemeinschaftliche menschliche Strebungen, wie z. B. Kriege, einen bestimmten Ch. an, dessen Darstellung Aufgabe des Geschichtsschreibers ist; so auch der Ch. eines Kunstwerks, welcher sich darin offenbart, daß dasselbe die allgemeine Idee, die ihm zu Grunde liegt (z. B. Frömmigkeit, Mutterliebe, Schmerz), in dem individuellen gewählten Stoffe, dem Gesetz der Schönheit gemäß, klar u. bestimmt ausdrückt; 6) Ehrentitel, der auf die Stellung, welche einem Staatsbürger im Staate verliehen ist, Bezug hat; daher Charakterisirte Personen, denen ein solcher verliehen ist.

Charakterfarben, in der Mineralogie die nicht metallischen Farben in ihrer höchsten Reinheit, die als Normen bei der Bestimmung der Farben anderer Mineralien angenommen werden; sie sind: schneeweiß (Carrarischer Marmor, Alabaster), aschgrau (Schieferthon), sammtschwarz (Obsidian), berlinerblau (Saphir, Cyanit), smaragdgrün (Malachit, Smaragd), citrongelb (Auripigment), karminroth (Rubin), kastanienbraun (ägyptischer Jaspis).

Charaktergold, so v. w. Schriftteller.

Charakterisiren, die Charaktere (Merkmale) eines Gegenstandes andeuten, od. den allgemeinen Charakter eines Menschen schildern; Charakterisirte Personen, s. u. Charakter 6).

Charakteristik, 1) Darstellung u. Bezeichnung gewisser Eigenthümlichkeiten; 2) Wissenschaft od. Kunst, den Charakter von Naturgegenständen od. Menschen richtig zu erkennen od. zu schildern; 3)

(Ästhet.), die Gabe od. Fertigkeit, einem Gegenstande der poetischen od. bildlichen Darstellung Charakter zu verleihen od. in ihm auszusprechen; 4) (Charakteristrkunst), Deutung der Signaturen der Natur; 5) Ch. der Logarithmen, die vor dem Strich od. Punkt stehende Ziffer im Gegensatz zu der hinter ihr stehenden (Mantisse). Vgl. Logarithmen.

Charakteristisch, was wegen seiner eigenthümlichen Beschaffenheit nicht verkannt u. mit etwas Anderm verwechselt werden kann.

Charakteristisches Dreieck, in einer krummen dünnen Linie das geradlinige Dreieck, welchem sich das gemischtlinige, das von einem Bogen der Curve u. von dem Unterschiede der zu seinen Endpunkten gehörigen Ordinaten u. Abscissen eingeschlossen wird, immer mehr nähert, je kleiner der Bogen wird. Dieses Dreieck, welchem Leibnitz diesen Namen gab, ist zuerst von Barrow gebraucht worden, um Berührende an Curven zu ziehen, u. ist in der Differentialrechnung wichtig.

Charaktermasken, Vermummungen, welche einen bestimmten Stand, eine Persönlichkeit u. dgl. durch das Costum darstellen, im Gegensatz zu den Phantasiemasken.

Charakterrollen, Rollen in einem Theaterstücke, welche einen Charakter (s. d. 5) zur vollständigen Entwickelung bringen sollen.

Charakterstücke, die Theaterstücke, in denen der Charakter einer Hauptperson die Verwickelung, die Änderung, Besserung od. Überlistung derselben aber die Lösung des Stückes herbeiführen; daher den Intriguen-, Situations- u. Conversationsstücken entgegengesetzt.

Charaktertänze, Tänze, die einer bestimmten Nation, einer Zeit, einem Stande angehören od. sie charakterisiren, daher alle Nationaltänze.

Charamakötan (Onnekotan), Insel der Kurilengruppe südlich von der Halbinsel Kamtschatka (Sibirien).

Charantia, Art der Pflanzengattung Momordica.

Charaphrosyne (gr.), lustiger Wahnsinn.

Charas, Moses, geb. 1618 in Uzès; lehrte Chemie in Paris, trat zur Reformirten Kirche über u. floh 1680 nach England. Später lebte er als Arzt in Amsterdam u. wurde von da nach Madrid zum kranken König Karl II. berufen; hier kam er in die Inquisitionsgefängnisse, aus denen er durch Abschwörung des protestantischen Bekenntnisses befreit wurde. Er kehrte nach Paris zurück u. st. 1698. Er schr.: Pharmacopée royale, Par. 1676, u. ö. (in mehrere Sprachen, auch ins Chinesische, übersetzt); Nouvelles expériences sur les vipères, Par. 1669; Werke, lateinisch, Genf 1684.

Charas-Kanal (spr. Scharahkanal), im französischen Departement Charente-inférieure, dient zur Austrocknung der Sümpfe von Rochefort; beginnt unterhalb St. Jean du Breuil in der Gere u. fällt rechts in die Charente unweit Rochefort.

Charäton, Grafschaft u. Fluß, so v. w. Chariton.

Chara tuberculata, so v. w. Gyrogonites.

Charawäri (Charibari, ungar.), Beinkleider von Fries od. grobem Zeuge, so weit, daß der Rock hineingeknöpft werden kann, bes. zum Reiten.

Charax (eigentlich Pallisade, od. mit Pallisaden umgebener, überhaupt verschanzter Ort; a. Geogr.), 1) Ort auf Corsica, jetzt Carghese; 2) eines der zwei Castelle in Thessalien, welche zur Vertheidigung des Passes Tempe dienten; 3) Vorgebirg auf der Taurischen Chersonesos, in NO. von Kimmerion; jetzt Karakaja; 4) Ch. Spasinu, so v. w. Alexandria 7); 5) (Pharax), Handelsstadt mit Hafen, an der großen Syrte in Africa propria; gehörte den Carthagern; 6) Stadt der Kadusier in Medien; jetzt Kesker.

Charax (Zool.), s. u. Brassen I. A) b).

Charazaiskaja, russische Festung im Transbaikalischen Gebiet mit 328 Ew.

Charbon de Paris (spr. Scharbong de Parih), neues Brennmaterial, besteht aus dem pulverigen Abfalle der Steinkohlen, Steinkohlentheer aus den Gasanstalten, aber auch aus Holzkohlenpulver. Steinkohlentheer u. Kohlenpulver werden gemischt, gepreßt u. in bes. construirten Öfen zu einer porösen Kohle gebrannt.

Charbonier (spr. Scharbonnieh), Louis, geb. 1754 in Clonnecy im Departement Nièvre, war seit 1780 Soldat, wurde 1789 Chef der Nationalgarde zu Clonnecy, 1792 Bataillonschef, bald darauf Obristlieutenant, stieg in Flandern zum General, befehligte 1793 die Ardennenarmee mit Glück, wurde aber 1794 an der Sambre, bes. bei Charleroi, besiegt u. abberufen u. befehligte bis 1814 einige Legionen Nationalgarde u. st. bald darauf.

Charbonnière (spr. Scharbonniähr), 1) Weiler im Arrondissement Nevers des französischen Departements Nièvre; Hochofen, Eisenhammer, Glashütte; in der Nähe Steinkohlenminen; 2) Schloß bei Aiguebelle in Savoyen, an der Straße über den Mont Cenis.

Charbonnières (spr. Scharbonniähr), Dorf im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhone; eisenhaltige Mineralquellen, welche von Lyon aus sehr häufig besucht werden. Die Einw. fertigen Fayance.

Charcas (Chuquisaca), Departement des südamerikanischen Freistaates Bolivia, fast in der Mitte des Staates, bedeckt von den östlichen Cordilleren, in denen der nordwärts fließende Rio Grande (Guapuy, Sara) u. der Pilcomayo entspringt, welcher sich südlich wendet. Das Klima ist kalt auf den Hochebenen, aber heiß in den Thälern; Hauptnahrungszweig ist Viehzucht neben dem Bau von Weizen, Mais u. andern Früchten; der Bergbau auf Gold ist unergiebig u. ruht zum Theil ganz; 2000 QM., 160,000 Ew. Eingetheilt ist das Departement in 6 Provinzen.

Chard (spr. Tschard), Marktflecken in der englischen Grafschaft Somersett; altgothisches Rathhaus; die größten Kartoffelmärkte in England; 5500 Ew.

Chardal, Gewächs, so v. w. Chordal.

Chardaniel, im Talmud Engel, der über das Firmament befiehlt.

Chardin (spr. Scharbeng), 1) Jean, geb. [illegible] in Paris, wurde von seinem Vater, einem Juwelenhändler, im 22. Jahre nach Ostindien geschickt, um Diamanten einzukaufen. Von da ging er nach Persien, wo er sich 6 Jahre in Ispahan mit [illegible] lichen u. geographischen Forschungen beschäftigte. 1670 zurückgekehrt, reiste er bald darauf [illegible] nach Persien, wo er sich 10 Jahre lang [illegible]. Bei seiner Rückkehr wandte er sich nach London u. wurde bevollmächtigter Minister des Königs von England bei den Generalstaaten u. Agent der Englisch-Ostindischen Compagnie u. st. 1713 in England. Er schr.: Voyages en Perse, Lond. 1686—

1715. 2 Bde., n. Aufl. von Langles, Par. 1806 ff., 10 Bde. 2) Jean Baptiste Simon, geb. 1699 (1701) in Paris u. gest. ebenda 1779; Maler, bes. geschickt in kleinen Gesellschafts- u. Familiengemälden, Portraits, Blumen- u. Küchenstücken, in denen er den niederländischen Meistern sehr nahe kam.

Chardinia (C. *Dsf.*), Pflanzengattung, nach Chardin 1) genannt, aus der Familie der Compositae-Cynareae-Xeranthemae. Art: Ch. xeranthemoides, in Mittelasien, am Kaukasus.

Chardon (spr. Tschard'n), Hauptstadt der Grafschaft Geauga im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), malerische Lage an einer Hügelkette: 2000 Ew.

Chardons (fr., spr. Schardong, d. i Disteln), pfeilförmige eiserne Spitzen auf Geländern u. Mauern, um das Übersteigen derselben zu verhüten.

Chärĕas, 1) Bildhauer, Schüler des Polyidos aus Thessalien; zog mit Alexanders des Großen Heere. 2) Cassius Ch. (Chaerea), war Tribun der kaiserlichen Garde unter Caligula in Rom; da ihn der Kaiser wegen seiner weichlichen Stimme oft lächerlich machte u. ihm Spottnamen beilegte, so stiftete Ch. eine Verschwörung u. ermordete den Caligula bei Gelegenheit der öffentlichen Spiele, in denen der Kaiser selbst als Tänzer auftrat. Ch. wollte darauf die Republik wieder herstellen, allein der von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufene Claudius ließ den Ch. sogleich hinrichten.

Chärĕdēmos, Epikurs Bruder, lebte mit seinen beiden andern Brüdern, Aristobulos u. Neokles, fortwährend in häuslicher u. wissenschaftlicher Verbindung.

Chareïiten, so v. w. Karedschiten.

Chärĕlĕos, einer der 30 Tyrannen in Athen, s. d. (Gesch.).

Chärēmon, 1) ein Athener, tragischer Dichter um 370 v. Chr., dessen Dramen aber weniger zur Ausführung als zur Lecture taugten; Fragmente bei Athenäos; auch 3 Epigramme in der Griechischen Anthologie. 2) Ch. Alexandrinos, Stoiker des 1. Jahrh. v. Ch., Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek, dann Neros Lehrer; er schr.: Hieroglyphica u. Aegyptiaca; historische Fragmente im 3. Bd. von C. Müllers Fragm. historicorum graec.

Charente (spr. Scharangt), 1) Fluß in Frankreich, entspringt im Departement Haute-Vienne bei Cheronac, fließt nordwestlich ins Departement Vienne, dann südwestlich ins Departement Ch., nimmt da die Tardoire mit Bandiat, Argent, Antoine u. Né auf u. wird bei Montignac schiffbar, fließt darauf wieder nordwestlich ins Departement Ch. inférieure, nimmt da die Boutonne u. Seugne auf u. fällt bei Soubise, der Insel Oléron gegenüber, in den Atlantischen Ocean; ist 46 Meilen lang, wovon 24 Meilen schiffbar, sehr fischreich u. führt Perlen. Nach ihm sind benannt: 2) das Departement der Ch.; besteht aus dem ehemaligen Angoumois u. aus Theilen von Saintonge u. Limousin; grenzt an die Departements Deux-Sèvres, Vienne, Haute-Vienne, Dordogne u. Ch. inférieure; hügeliges (Ausläufer der Berge von Limousin), zum Theil baidiges Land mit Kalkboden, durchflossen von der Ch., Vienne, Rizonne, Dronne, Angeira; viele Teiche, Weiher, Sümpfe, Grotten u. Höhlen (bemerkenswerth namentlich die von Rancogne u. La Rochefoucauld); Klima mild, nur an den Sümpfen ungesund, häufige Stürme, reine klare Luft; bringt Blei, Eisen, Spießglanz, Kalk, schöne Waldungen, sehr viele eßbare Kastanien (theilweis das Brod ersetzend, auch als Viehfutter benutzt), weniger Obst, Trüffeln, allerhand vierfüßiges Wild u. wildes Geflügel; Beschäftigung: einiger Getreide-, Hanf-, bes. Leinbau, Viehzucht, viel Weinbau, Cognacbereitung, Fabrikation von Papier, groben Tüchern, Fayance, Leder, Leinwand 2c.; zerfällt in die 5 Arrondissements: Angoulême, Ruffec, Cognac, Confolens u. Barbezieux, mit 29 Cantonen, 107,04 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 378,721 Einw.; die Eisenbahn von Tours nach Bordeaux durchschneidet dieses Departement; Hauptstadt: Angoulême; n. 3) das Departement Nieder-Ch. (Ch. inférieure), aus den ehemaligen Aunis u. Saintonge (zum Theil) gebildet, grenzt an die Departements Vendée, Deux-Sèvres, Charente, Dordogne, Gironde u. den Atlantischen Ocean; schwachhügeliges, an den Küsten sandiges u. felsiges, selbst morastiges, aber im Allgemeinen sehr fruchtbares Land; Flüsse: Ch. (mit der Seugne u. Boutonne), Gironde, Sèvre, Niortaise, Sendre u. v. a.; hat einige Kanäle zur Entsumpfung der Moräste, mildes, gesundes, nur an den Morästen ungesundes Klima; bringt Getreide (wegen vernachlässigten Ackerbaues nicht hinreichend), viel Wein (bes. rothen, viel zu Branntwein verwendet; über 20 QM. Weinberge), Obst (gute Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Safran, Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht, Wild, Fische, Austern (von Marennes), wenig Mineralien (durchsichtige Kiesel), Seesalz, Mineralwasser; hat wenig Industrie: einige Fabriken in Webereien, Porzellan, Glas, doch ausgebreiteten Handel, namentlich in Wein (jährlich über 20 Millionen Francs); zerfällt in die 6 Arrondissements: La Rochelle, Marennes, St. Jean d'Angely, Jonsac, Rochefort u. Saintes; mit 40 Cantonen 130,32 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 474,828 Ew.; Hauptstadt: La Rochelle.

Charentenay (spr. Scharangt'nä), Sorte Burgunderwein (s. d.).

Charenton (spr. Scharangtong), 1) (Ch.-le-pont), Marktflecken an der Mündung der Marne in die Seine, im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine, 2 Stunden südöstlich von Paris, durch eine Brücke über die Marne mit Alfort verbunden; 3000 Ew.; macht mit den Dörfern Conflans u. Carrières fast nur einen Ort aus; kaiserliches Irren- u. Krankenhaus (Maison nationale pour le traitement des aliénés) mit großen Kellern für 1500 Muids Wein. Dabei zwölffaches Echo. — Zu Ch. war die Hauptkirche der Reformirten, welche hier auch 1631 eine Synode hielten, wo sie erklärten, daß die Augsburgischen Confessionsverwandten in allen Hauptlehren irrthumsfrei seien, am Abendmahl der Reformirten Theil nehmen, reformirte Personen heirathen dürften 2c. Die Kirche wurde 1685 zerstört. Wegen seiner Brücke über die Marne ist Ch. strategisch wichtig, es wurde daher 1649 vom Prinzen Condé, als er Paris blockirte, erobert u. auch 1814 von den Schülern der Veterinärschule von Alfort gegen die Österreicher u. Württemberger vertheidigt. 2) Stadt an der Mar-

mande, Arrondissement St. Amand, Departement Cher; Kanonengießerei; 1400 Ew.

Chärĕphon, Athener, ein feuriger Verehrer des Sokrates, welcher das Delphische Orakel fragte, ob Jemand weiser sei als Sokrates. Er soll auch eine Tragödie, die Herakliden, geschrieben haben.

Chares, 1) atheniensischer Feldherr, ohne militärische Fähigkeit u. Tapferkeit, doch vom Glück nicht selten begünstigt; Demagog, ehr- u. geldgeizig, prachtliebend, herrschsüchtig; er unterstützte 367 v. Chr. die Phliasier gegen die Argiver u. Sikyoner u. ließ im Kriege der Inseln Chios, Kos, Rhodos u. der Stadt Byzantium gegen Athen, 358 v. Chr., den Chabrias bei Chios im Stiche. Als im Hellespont beide feindliche Flotten sich begegneten, widerriethen Timotheos u. Iphikrates ein Treffen; u. als Ch. dennoch kämpfte u. bei Samos geschlagen wurde, verleumdete er jene, u. Beide wurden bestraft. Statt nun Byzantium zu erobern, verkaufte er sich u. sein Heer dem, gegen Artaxerxes III. empörten Satrapen Artabazos u. half demselben siegen; doch riefen ihn die Athenienser zurück; 348 wurde er der von den Macedoniern bedrängten Stadt Olynthos zu Hülfe geschickt, konnte sie aber nicht retten; als später Byzantium Unterstützung von den Athenern bat u. diese den Ch. dahin sendeten, wurde er von den Byzantinern, welche ihn wegen eines früheren Benehmens gegen sie verachteten, zurückgewiesen. Zuletzt befehligte er noch bei Chäronea u. fand hier wahrscheinlich seinen Tod. 2) Bildhauer aus Lindos auf Rhodos, Lysipps Schüler, um 300 v. Chr.; verfertigte den Sonnenkoloß auf Rhodos (s. Koloß). Er soll, weil das dazu verlangte Geld zur Vollendung nicht hinreichte, sich selbst entleibt haben.

Charette, Franç. Athanase Th. de la Contrie, geb. 1763 zu Couffé in der Bretagne; diente bis 1790 bei der Marine u. ging dann zu den Emigranten nach Coblenz; er kehrte dann nach Frankreich zurück, wurde einer der Hauptanführer in dem Vendéekriege u. wirkte dort meist allein, selten mit dem Oberbefehlshaber d'Elbée. Als nach dem 9. Thermidor den Vendéern eine Amnestie angeboten wurde, schloß Ch. 1795 einen Frieden, der aber von beiden Seiten nicht gehalten wurde. Von Hoche völlig eingeschlossen u. von seinen Anhängern verlassen, wurde er gefangen u. 29. März 1796 in Nantes erschossen; s. Vendéekrieg.

Charfreitag, s. u. Charwoche.

Charge (fr., spr. Scharsch), 1) Last, Bürde; 2) Amt, Stelle, bes. höhere, beim Militär so v. w. Avancirte; 3) Angriff, bes. der Reiterei im Carrière, s. u. Cavallerie; 4) Zeichen dazu mit der Trompete; 5) Ladung; 6) (Ästh.), so v. w. Chargirte Statuetten, s. u. Chargiren 5); 7) altfranzösisches Gewicht, à 3 Quintaux od. 300 Pfd., jetzt so v. w. Last.

Chargé d'affaires (spr. Scharscheh d'Affähr), 1) so v. w. Geschäftsträger, s. u. Gesandter; 2) so v. w. Agent.

Chargehel, Oasenort, so v. w. el Khargeh.

Chargiren (v. fr., spr. Scharschiren), 1) beschweren, belasten; 2) Einem etwas auftragen, bes. ein Amt; daher **Chargirte**, Beamtete od. Mitvorsteher geschlossener Gesellschaften od. Verbindungen, bes. von Studentenverbindungen; 3) (Kriegsw.), angreifen, bes. von der Cavallerie; 4) laden u. feuern (s. b.); daher die zu denselben gehörigen Griffe: **Chargirgriffe**, u. **Chargirt!** Commando, sich zum Feuern in Bereitschaft zu setzen; 5) (Ästh.), überladen, übertreiben; daher **Chargirte Statuetten (Chargen)**, s. u. Danton; **Chargirte Rollen**, Rollen, die durch Dichtung u. Spiel etwas Überladenes od. Übertriebenes haben, wie gewöhnlich bei niedrig komischen Rollen der Fall ist.

Chargirlager (spr. Scharschirlager), an einer Laffete das Lager, worin das Geschütz mit dem Schildzapfen liegt.

Chargirschritt (spr. Scharschirschritt), so v. w. Sturmschritt.

Chargirung (v. fr., spr. Scharschirung), 1) das Beladen-, Belastetsein; 2) (Kriegsw.), die Ladung u. das Feuern; 3) die Gesammtmasse von Patronen, welche für einen Truppentheil präsumtiv nöthig sind, für Infanterie meist 60 Patronen in der Tasche, 60 im Wagen.

Chariădes, so v. w. Charsades.

Charianthus (Ch. *Don.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Charianthene; Art: Ch. coccineus, Strauch mit hochrothen Blüthen, in Cayenne; u. a.

Chariariben, Fluß, so v. w. Barbyses.

Charĭbert, Sohn Chlotars I., geb. 520, erhielt bei der Theilung Frankens mit seinen Brüdern Neustrien u. regierte bis 567, s. Franken (Gesch.). Nach der Verstoßung seiner Gemahlin Ingoberga heirathete er 2 Schwestern, Mägde der Erstern, nach einander, Marovefa u. Merofleda, nach ihrem baldigen Tode zuletzt Theodehild, die Tochter eines Hirten; welche Ch-s Nachfolger in ein Kloster nach Artes schickte.

Charĭbon, so v. w. Scheribon.

Charidēmos, 1) aus Oreos auf Euböa, Anführer eines Haufens Exilirter; diente mit ihnen 3 Jahr unter Iphikrates im Kriege gegen Amphipolis, seit 360 v. Chr. dem König Kotys von Thracien gegen Athen. Auf einer Reise zu Philippos von Macedonien ward er von athenischen Galeeren gefangen u. nach Athen geführt, wo er indeß ehrenvoll empfangen wurde u. das Bürgerrecht erhielt. Darauf zog er unter Chares dem, gegen den persischen König empörten Artabazos zu Hülfe. Als Chares zurückgerufen u. Artabazos gefangen war, sann er darauf, sich unabhängig zu machen, u. nahm Skepsis, Kebrene u. Ilion ein. Als aber Artabazos freigelassen worden war, flüchtete er, dessen Rache fürchtend, zu den Kindern des Kotys, dessen Tochter er 358 geheirathet hatte, führte mit seinem Schwager, Kersobleptes, Krieg gegen Athen u. versuchte mehrere mit den Athenern verbündete thracische Häuptlinge zu vertreiben; gleichwohl versprach er den Athenern, ihnen Amphipolis wieder zu erobern, was jedoch diese, auf den Rath des Demosthenes, nicht annahmen. 2) Ch., ging 359 mit Antiphon als Gesandter zu König Philippos nach Macedonien, um dessen Beistand gegen Amphipolis zu erbitten, u. commandirte später gegen ihn ein athenisches Heer in Chalkidike. Nach dem Tode des Philippos forderte Alexander d. Gr. seine Auslieferung, aber Ch. floh zum Darios, der ihm auch eine Feldherrnstelle gab; die eifersüchtigen Großen aber verläumdeten ihn beim Könige, der ihn 333 v. Chr. hinrichten ließ.

Charidōtes (gr.), Freudengeber, Beiname des Bacchos u. Zeus; auch bei den Samiern des Hermes, welche demselben ein Fest feierten, an welchem es erlaubt war, sich gegenseitig zu bestehlen.

Chariëis (Ch. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Heteropappeae. Art.: Ch. heterophylla, mit blauen Blüthen am Cap.

Charientismus (v. gr., Rhet.), Wendung eines Redners, um etwas Unangenehmes mit angenehmen Worten darzustellen.

Chariklês, im Peloponnesischen Kriege Befehlshaber der Flotte u. nach der Eroberung Athens einer der 30 Tyrannen in Athen.

Chariklîdes, Oberbefehlshaber bei Dionysius II., verband sich 355 v. Chr. vergebens mit Dion zum Sturze des Tyrannen.

Charîklo, 1) Gattin des Eueres u. Mutter des Tiresias; 2) Tochter des Apollo (Perses), Gemahlin des Centauren Chiron, Mutter der Okyrrhoe.

Charîla, Waise in Delphi, die in einer Hungersnoth den König um Brod anflehte, der, da er schon allen Verrath verschenkt hatte, das Mädchen mit dem Schuh warf. Ch. erhängte sich; da die Noth immer mehr wuchs, so verlangte das Orakel Sühnung der Manen des Mädchens; nach dem Opfer wich die Noth, u. seitdem feierte man aller 9 Jahre das Fest **Charila**, unter Vorsitz des Königs, bei welchem an Bürger u. Fremde Mehl u. Hülsenfrüchte ausgetheilt wurden; dann wurde der Ch. Bild herbei gebracht, nach welchem der König mit dem Schuh warf, u. zuletzt in Procession an das Grab der Ch. begleitet u. daselbst, einen Strang um den Hals, beerdigt.

Charilâos, Sohn des Königs Polydektes von Sparta; da Ch. bei dem Tode seines Vaters noch ungeboren war, so wurde dessen Bruder Lykurgos zum Nachfolger ernannt, als aber dieser die Schwangerschaft seiner Schwägerin erfuhr, so nahm er, obgleich ihm diese Ermordung des Kindes u. ihre Hand anbot, nur die Vormundschaft des Ch. an. Ch. selbst regierte nachher 64 Jahre.

Charilla, Strudel, so v. w. Calofaro.

Charillasgänger, in der Gaunersprache eine Art Diebe, s. u. Diebstahl.

Charinômie (v. gr.), Gesetzgebung auf dem Gebiete der Ästhetik.

Charînus, Manichäer, Sammler u. Bearbeiter eines Cyklus von Sagen über die Thaten der Apostel.

Chariomêr, König der Cherusker um 80 n. Chr.; er wurde von den Katten, wegen seines Bündnisses mit den Römern, vertrieben u. dann von dem Kaiser Domitianus mit Geld unterstützt.

Charkot (spr. Scharkoh), niederländisches Wollgewicht, = 1 Zollcentner 58⅔ Pfund.

Chariren (Schariren), das Bearbeiten der Werkstücke mit dem **Chareisen**, einem breiten Eiseninstrument des Steinhauers. Nach dem Ch. ist die Fläche des Steins eben, weil sie aber von dem Chareisen Spuren hat, die wie Streifen parallel neben einander laufen, so muß sie, um völlig glatt zu werden, noch geschliffen werden.

Charis (gr.), 1) Anmuth; 2) Gemahlin des Hephästos u. als solche mit Aphrodite identisch, vgl. Charitinnen.

Charisi, Jehuda Ben Salomo, geb. in Spanien, hebräischer Dichter, st. vor 1235; er schr.: Tachkemoni (Sammlung von hebräischen Makamen, Constant. 1578, Amst. 1729), von Kämpf, Berl. 1845 (französisch zum Theil von S. de Sacy; deutsch von Dukes u. Krafft), u. übersetzte Hariri's Makamen.

Charisîa, Fest der Charitinnen, s. d.

Charisîus, 1) griechischer Rhetor, Verfasser vieler Reden, die er für Andere schrieb u. worin er den Lysias nachahmte; 2) Aurel. Arcadius, Jurist zur Zeit Constantins d. Gr.; Excerpte seiner Schriften in den Pandekten; 3) Flavius Sosipater, Grammatiker aus Campanien, Christ; er schr. zu Anfang des 5. Jahrh.: Institutiones grammaticae (am Anfang u. Ende verstümmelt); herausgegeben Neapel 1532, Fol.; von G. Fabricius, Basel 1551; auch in den Sammlungen der alten lateinischen Grammatiker.

Charismâta (gr.), Wundergaben, s. Wunder.

Charisterîa (gr.), 1) Dankopfer für Heilung von Krankheiten od. Rettung aus Gefahren, s. Opfer; 2) Dankfest, so in Athen zum Andenken an den Sieg bei Marathon u. zum Andenken an die Befreiung von den 30 Tyrannen durch Thrasybulos, jenes am 6., dieses am 12. Tage des Boëdromion.

Charisterion (gr.), so v. w. Anathema 1).

Charistîa (röm. Ant.), Familienfeste der Römer, am 20. Febr., an denen man entstandene Familienzwiste beilegte. Romulus soll ein ähnliches Fest für die einzelnen Curien verordnet haben.

Charisticarîi, Leute, denen Einkünfte aus Klöstern u. Spitälern angewiesen sind.

Charistikon (gr.), Gegengeschenk.

Charitativsubsîdien, 1) (**Charitativum**), außerordentliche Hülfsgelder, welche von der Reichsritterschaft an den Kaiser gezahlt wurden, s. u. Reichsritter; 2) Lasten, die auf den Kirchenbeneficien haften, zum Vortheil der Bischöfe.

Charité (fr., spr. Schariteh), 1) Mitleid; 2) früher milde Stiftungen; jetzt 3) eine Krankenheilanstalt für Unbemittelte, deren Stiftung auf christlicher Liebe beruht; z. B. in Berlin; 4) Krankenanstalten überhaupt.

Charité (la Ch., spr. Schariteh), Stadt im Arrondissement Cosne, Departement Nièvre (Frankreich); an der Loire, 2 Brücken, schöne Spaziergänge, Woll-, Leder-, Email-, Metall-, Glaswaaren, Fayance-, Waffen- u. Ankerfabrikation; 6000 Ew. In der Umgegend Weinberge. Ch. ist genannt nach dem Almosen, welches die Mönche von Clugny hier gaben; deren Prior war auch weltlicher Herr der Stadt.

Charité, 1) Ordre de la Ch. chrétienne, gestiftet 1589 vom König Heinrich III. von Frankreich, zum Besten für invalide Offiziers, mit einem Ordenshaus zu deren Wohnung. Ordenszeichen: ein weißes, gesticktes Ankerkreuz mit einem blauen, verschobenen Viereck in der Mitte, worauf die Worte: pour avoir bien servi in Gold standen; zwischen den Kreuzarmen 4 goldene Lilien; 2) Frères de la Ch. de notre Dame de Boucheraumont, Hospitalitermönche, gestiftet 1289 vom Grafen Guido von Joinville nach der 3. Regel St. Franziscus, 1300 eximirt, 1346 der Regel St. Augustins unterworfen, über mehrere Städte verbreitet, 1631 wegen Unordnungen aufgehoben.

Charîten (Fratres charitatis), so v. w. Barmherzige Brüder.

Charitinnen (**Chariten**, gr. **Charîtes**, lat. Gratiae, Grazien), Göttinnen der Anmuth (Charis), ursprünglich 2, später 3, u. hauptsächlich für die Anmuth in der Natur, Frühling, Sommer u. Herbst. Ihr ältester Dienst war bei den Minyern in Orchomenos, von da kamen sie an den Helikon u. dann

nach Lakonika u. Athen. Dort hießen sie früher Klete (die Gepriesene) u. Phaënna (Glänzende), hier Auxo (Mehrerin) u. Hegemone (Führerin). Homer nennt außer der allgemeinen Charis, der Gemahlin des Hephästos, nur eine besondere, Pasitheia; Hesiodos nennt zuerst 3: Euphrosyne (Frohsinn), Aglaia (Glanz), Thalia (Grünende), als Töchter des Zeus u. der Here od. der Eurynome, welche noch jetzt als die Namen der Ch. gelten. Hermesianax fügt noch eine 4. Peitho (Suada) hinzu. Auf sie wurde später auch die Anmuth der Liebe übertragen, daher sie Dienerinnen der Here (als Ehegöttin) u. Begleiterinnen der Aphrodite wurden, welche Letztere durch sie erst wahren Liebreiz empfängt. Ein herculanisches Gemälde stellt sie so dar, daß zwei dem Beschauenden das Antlitz, eine den Rücken zukehrt; die erste hält in der Linken Blumen (Frühling), die zweite Lilien (Sommer), die dritte einen Apfel (Herbst). Ihnen wurde das Fest **Charisia (Charitesia)** mit nächtlichen Tänzen gefeiert.

Chariton, 1) Ch. u. Menalippos, Agrigentiner; als Ch. dem Tyrannen Phalaris nach dem Leben strebte u. dies entdeckt wurde, zeigte sich Menalippos als dessen Verführer selbst an; der Tyrann, durch diesen Wettstreit der Großmuth bewegt, begnügte sich, beide zu verbannen; 2) Ch. aus Aphrodisias, Amanuensis des Redners Athenagoras, im 5. Jahrh. n. Chr.; er schr. den Roman Chäreas u. Kallirrhoe, herausgeg. von d'Orville, Amsterd. 1750, vermehrt (von Dan. Beck), Lpz. 1783, u. von Spiridion Blantis, Ven. 1812, deutsch von Heyne (Lpz. 1753) u. Schmieder (ebd. 1807).

Chariton, 1) (Grand Ch. River), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt im Staate Iowa, bildet dann die Grenze zwischen Iowa u. Missouri u. fällt nach einem Laufe von ungefähr 50 Ml. (wovon 11 Ml. schiffbar), in den Missouristrom; 2) Grafschaft im Staate Missouri, 34 QM.; Flüsse: Missouri, Chariton River, Yellow u. Wolf Creeks; Boden: hügelig mit schönen Prairien u. Waldungen, sehr fruchtbar u. wohlangebaut; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Steinkohlen; 7600 Ew., wovon 1800 Sklaven. Hauptstadt: Keytesville.

Charivāri (spr. Scharivari, im Mittelalter **Charivarit**, latinisirt **Chalvaricum**, angeblich deutschen Ursprungs u. mit chara, charon Trauer, trauern, zusammenhängend, also eine Art Trauerbezeugung, traurige Musik), 1) Gegentheil von einer Serenade, Lärm, gemacht mit kupfernem u. eisernem Hausgeräthe u. anderen stark klingenden Körpern, von Hörnern, u. durchdringendem Geschrei u. lärmendem Gebrüll, soll Hohn u. Verachtung ausdrücken, s. Katzenmusik; 2) Titel von Zeitschriften, in welcher öffentliche Personen mit Satyre verfolgt werden; 3) Musikstück von ungeregeltem, verwirrtem, tobendem Charakter; 4) so v. w. L'hombre, wenn ein Spieler alle 4 Damen in der Hand hat; 5) Kleid, so v. w. Charawari.

Charkerlas, s. u. Kakerlak.

Charkow, 1) russisches Gouvernement, im N. an das Gouvernement Kursk, im NO. an das Gouvernement Woronesch, im O. an das Land der Donischen Kosaken, im W. an das Gouvernement Poltawa u. im S. an das Gouvernement Jekaterinoslaw grenzend, 1332 QM. u. 1,366,200 Ew.; das Land bildet eine Hochebene, wird von der Donez bewässert, welcher die Woltschja, Msha, Aidar, Oskol u. den Logan aufnimmt; Klima mild u. gesund, doch strenge Winter; Erzeugung von Salpeter, Ackerbau, Garten- u. Weinbau, Vieh-, bes. Pferde-, Rindvieh- u. Bienenzucht; das Gouvernement enthält die 11 Kreise: Achtyrka, Bogoduchow, Charkow, Isjum, Kupjansk, Lebedin, Smijew, Sumii, Starobjelsk, Walki u. Woltschansk; 2) Kreis daselbst, von der Charkowka u. der Logan bewässert; 3) Gouvernementssitz an der Charkowka u. der Logan; 25,000 Ew.; Sitz eines Civilgouverneurs u. des Erzbischofs von Charkow u. Achtyrka, Domainenhof, Medicinalverwaltung, 18 Kirchen, worunter 1 lutherische, Universität, 1 Wollhandelcompagnie, Theater, mehrere Fabriken; 4 bedeutende Messen.

Charlatan (fr., spr. Scharlatang, v. ital. Ciarlatano), eine Person, die es versteht, sich den Schein von Gelehrsamkeit u. Weisheit zu geben u. durch niedere Mittel die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen sucht, besonders wird darunter ein Quacksalber verstanden, welcher sich durch Marktschreierei ankündigt. Ein literarischer Ch. ist ein Schriftsteller, der ohne gründliche Studien, die Arbeiten Anderer zu Plagiaten benutzt u. die Meinung des Publikums über seine Fähigkeiten u. Leistungen zu täuschen weiß. Daher **Charlatanerie**, **Charlatanismus**, das Benehmen, der Charakter eines Ch.'s. Vgl. Menckens Satyre: De charlataneria Eruditorum, Lpz. 1715; Buschel, Die Charletanerie seit Mencken, Lpz. 1750.

Charlemagne (fr., spr. Scharlmanje), Karl der Große.

Charlemont (spr. Scharlmong), 1) (Ch. u. Givet), Festung im Arrondissement Rocroy des französischen Departements Ardennen, auf dem linken Ufer der Maas, auf einem 200 Fuß hohen Berge, der auf 3 Seiten sehr steil u. nur ostwärts sanft abgedacht ist, während auch dort der felsige Boden die Approchen sehr erschwert. Der Ch. ist im Innern eng u. durch 8—9 Bastionen u. mehrere unregelmäßige Mauern u. Wälle, welche die Höhe krönen, befestigt. Vor u. zwischen den Bastionen liegen mehrere Contregarden u. Ravelins, nach O. aber ein Kronenwerk, etwas tiefer die Couronne d'Alfeld, die noch 2 detachirte Lunetten u. das Fort Condé, eine detachirte Redoute mit 3 Lunetten, vor sich hat. Der Ch. bildet die Citadelle der Festung Ch. u. Givet, denn am rechten Maasufer ist noch der Mont d'Haurs durch ein Kronwerk u. 2 Ravelins u. 2 Lunetten u. eine, die Abhänge krönende Mauer befestigt. Mont d'Haurs kann als befestigtes Lager dienen. Die Mauer steigt von da in das Thal rechts der Maas, wo Petit Givet, ein mit 3 Bastionen u. 2 Halbbastionen befestigtes Städtchen, das durch eine Brücke mit Grand Givet, jenseits der Maas, das auf ähnliche Art durch Ravelins befestigt ist u. wieder mit Ch. durch eine Mauer mit Graben zusammenhängt. Diese 4 Städte haben 4200 Ew., welche Leder-, Thon- u. Eisenwaaren fabriciren u. Handel nach Belgien treiben, im Frieden gegen 5000 Mann Garnison, u. bilden eine der stärksten natürlichen Festungen der Welt; sind für 11,000 Mann eingerichtet, können aber 25,000 Mann aufnehmen u. bedürfen zu ihrer Vertheidigung nicht mehr als 5000 Mann. Eisenbahn über Chimay nach Mons. Ch. ist der Geburtsort Mehuls (s. d.). — Karl V.

erbaute den Ch. (d. h. Karlsberg) 1555 u. vereinigte die Stadt mit der Grafschaft Namur. 1680, im Frieden von Nimwegen, kam der Platz an Frankreich, u. Ludwig XIV. vergrößerte die Festung durch Groß-Givet, Klein-Givet u. Mont d'Haurs. 1815 ward Ch. von den Preußen blockirt, jedoch nicht förmlich angegriffen, u. hierauf durch den 2. Pariser Frieden von den Russen besetzt, jedoch durch den Congreß von Aachen 1818 geräumt.

Charlemount (spr. Dscharlmaunt), 1) kleine u. befestigte Stadt am Blackwater in der Grafschaft Armagh der irischen Provinz Ulster; 630 Ew.; 2) Ort in der Grafschaft Franklin des Nordamerikanischen Unionsstaates Massachusetts; Hochofenfabriken; 1200 Ew.

Charleroi (spr. Scharlroa), 1) Arrondissement in der belgischen Provinz Hennegau; 98,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Sambre u. der Eisenbahn von Lüttich nach St. Quentin (Köln-Paris); Festung, die im Wesentlichen in Form eines regulären Sechsecks mit den nöthigen Außenwerken u. Verbesserungen hergestellt ist; hat Brückenkopf auf dem rechten Sambreufer; 2 Friedensgerichte, Eisenwaaren-, Nägel-, Gewehr-, Runkelrübenzucker- u. Wollenzeugfabriken, Seifensiedereien, lebhaften Producten- u. Viehhandel; College, Ackerbaugesellschaft, Zeichnenakademie; dabei Steinkohlenbergwerke u. Glashütten; 7950 Ew. — Ch. wurde 1666 auf der Stelle des Dorfes le Charnoy von den Spaniern angelegt u. nach König Karl II. genannt; aber 1667 verließen u. zerstörten die Spanier vor dem Anrücken der Franzosen die Werke, welche dieselben durch Vauban vollenden ließen u. den Platz im Aachener Frieden abgetreten erhielten, aber 1678 an Spanien zurückgaben; 1693 wieder von den Franzosen, 1697 von den Spaniern zurückerobert; 1746 nahm es der Prinz von Conti durch Capitulation; 1748 wurde es an Österreich gegeben. 1794 war Ch. bei Behauptung der Sambrelinie gegen die Franzosen den Österreichern von hoher Wichtigkeit, es capitulirte erst nach dreimaliger Belagerung den 25. Juni. Die Werke wurden demolirt, nach 1816 aber von den Niederländern wieder hergestellt; 1830 ward Ch. belgisch. Hier am 15. Juni 1815 Gefechte zwischen den Franzosen u. den preußischen Vorposten, die zurückgedrängt wurden, s. Russisch-Deutscher Krieg.

Charles (fr., spr. Scharl), 1) so v. w. Karl; 2) Jacq. Alex. César, Physiker, geb. 1746 in Baugency u. gest. 1823; er machte sich um die Luftschifffahrt verdient, indem er den Ballon vervollkommnete u. mit Wasserstoffgas anfüllte; daher ein so gefüllter Luftballon eine **Charlière** (spr. Scharliähr) heißt, im Gegensatz zu Montgolfière, s. d.

Charles (spr. Tscharls), 1) Grafschaft im Staate Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), durch den Potomac vom Staate Virginia getrennt, 21 QM.; vom Wicomico-River durchschnitten; Boden: hügelig u. nur theilweise fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, schöne Waldungen von Eichen, Kastanien, Eschen u. Cedern; erste Ansiedelungen 1640; 17,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; Hauptstadt Port Tobacco; 2) (**Ch. City**), Grafschaft im Staate Virginia, im S. vom James-River, im N. u. O. vom Chickahominy begrenzt, 81 QM.; Boden: hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais u. Weizen; 6000 Ew., worunter gegen 3000 Sklaven; Hauptstadt **Charles City Court House**; 3) (**Ch.-River**), Fluß im Staate Massachusetts, entspringt in der Grafschaft Worcester, durchströmt die Grafschaften Norfolk u. Middlesex u. mündet in den Atlantischen Ocean (Massachusettsbai), theilweis den Hafen von Boston bildend.

Charlesd'or (Num.), so v. w. Karlin.

Charleston (spr. Tscharlest'n), 1) District im Staate Süd-Carolina, an den Atlantischen Ocean grenzend, 87 QM.; Flüsse: Santee, Ashley u. Cooper-Rivers; Boden: sehr eben, nur wenig über den Meeresspiegel erhaben u. daher häufigen Überschwemmungen ausgesetzt, im Allgemeinen sandig, einige Theile aber höchst fruchtbar; reiche Nadelholzwaldungen; Producte: Baumwolle, Reis, Mais, Bataten; der Santee-Cooper-Kanal u. die Süd-Carolina-Eisenbahn durchschneiden den District; 78,000 Ew., worunter gegen 45,000 Sklaven; 2) Hauptstadt u. die größte Stadt des Staates Süd-Carolina, am Atlantischen Ocean, auf einer von den Flüssen Ashley u. Cooper gebildeten Landzunge; wichtiger Seehafen, vertheidigt durch die Forts Pinckney, Johnson u. Moultrie. Ch. ist höchst elegant u. regelmäßig gebaut, schöne mit Alleen bepflanzte, bis zu 70 Fuß breite Straßen, viele große öffentliche Plätze, Zeughaus, Seearsenal, 30 Kirchen, zahlreiche Fabriken, 9 Banken, 13 Zeitungen u. Journale; Medicinisches College, Literary and Philosophical Society mit Naturaliencabinet, Apprentices' Association mit Bibliothek von 10,000 Bänden, Stadtbibliothek (20,000 Bände), High School, zahlreiche andere Schulen, Waisenhaus; außerordentlicher Handel namentlich in Reis, Baumwolle u. Tabak (Ausfuhr im Jahre 1852: 12,899,620 Dollars insgesammt), Gesammteinfuhr in demselben Jahre: 1,767,343 Dollars. Regelmäßige Dampfschiffverbindung mit New-York, Philadelphia u. Baltimore; trefflich organisirte Eisenbahnverbindung mit fast allen größeren Städten der Staaten Süd- u. Nord-Carolina, Georgia, bis zu den Stromgebieten des Mississippi u. Ohio; 45,000 Ew., wovon gegen 16,000 Sklaven. Ch. wurde 1672 angelegt u. bald darauf namentlich von französischen Hugenotten bevölkert; am 28. Juni 1776 hier Seeschlacht gegen eine englische Escadre, von 9 Kriegsschiffen, die zurückgeschlagen wurde; später vom englischen General Clinton eingenommen u. bis zum Mai 1782 besetzt. Große Feuersbrünste in den Jahren 1778, 1796 (fast der dritte Theil der Stadt niedergebrannt) u. 1838 (über 5 Mill. Dollars Schaden). 3) Hauptstadt der Grafschaft Kanawha im Staate Virginia, am Kanawha-River, Dampfschifffahrt, 4 Kirchen, Steinkohlen, Salinen; 1300 Ew.

Charlestown (spr. Tscharlstaun), 1) Stadt in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), auf einer Halbinsel unmittelbar nördlich von Boston gelegen, u. mit diesem durch Brücken verbunden, von einer malerischen Hügelkette umgeben; schöne, elegante Häuser, breite, aber nicht ganz regelmäßige Straßen; 9 Kirchen, Staatsgefängniß, Bank, große Docks; hierher gehört auch das benachbarte Marinehospital von Chelsea; 19,000 Ew. In der Nähe der Bunkerhill mit Denkmal zum Andenken an die Schlacht vom 17. Juni 1775, wozu General Lafayette am 17. Juni 1825 (50. Jahrestag) den Grundstein legte. In der Schlacht von Bunkerhill

wurde Ch. von den Engländern in Brand geschossen u. brannte fast gänzlich nieder. 2) Hauptstadt der Grafschaft Clarke im Staate Indiana; 5 Kirchen, Seminar, fruchtbare Umgegend; 4000 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im Staate Virginia, an der Winchester-Potomac-Eisenbahn; 4 Kirchen, Akademie, Bank, fruchtbare wohlbebaute Umgegend; 2000 Ew. Der Boden, worauf die Stadt gebaut ist, war Grundbesitz des Obersten Charles Washington, Bruders des Generals George Washington.

Charlet, Nicolaus Toussaint, geb. 1792 in Paris, war anfangs Schreiber, bildete sich aber unter Gros als Maler aus u. wurde bald durch seine vortrefflichen Zeichnungen u. Lithographien im Genre des gemeinen Lebens u. der Caricatur bekannt; auch seine Gemälde: Scenen aus dem russischen Feldzuge, Moreaus Übergang über den Rhein, u. ein Zug Verwundeter, haben allgemeine Anerkennung gefunden. Er st. 1846 in Paris.

Charletan, so v. w. Charlatan.

Charleton (Walter), s. Charlton.

Charleville (spr. Scharlwill), Stadt im Arrondissement Mézières des französischen Departements Ardennen, am linken Ufer der Maas, Mézières gegenüber, schön u. regelmäßig gebaut, 1606 vom Herzog von Nevers angelegt; Handelsgericht, College, Normalschule, kaiserliche Gewehrfabrik u. Fabriken von Wollen-, Leinen-, Leder- u. Hornwaaren, Hüten, Nägeln rc.; Handel mit Wein u. den obengenannten Fabrikwaaren; 8800 Ew. Eisenbahn von Mézières über Rheims nach Paris u. Straßburg.

Charlevoix (spr. Scharl'woah), Pierre François Xavier de Ch., geb. 1682 in St. Quentin, durchwanderte als Missionär Nordamerika, ging von da nach S. Domingo u. Italien u. st. 1761 in Fleche; er schr.: Histoire et descript. du Japon, letzte Ausg. Par. 1754, 6 Bde.; Hist. de l'ile de St. Domingue, Par. 1730, 2 Bde., Hist. du Paraguay, ebd. 1756, 3 Bde. (deutsch von Panzer, Nürnb. 17[illegible], 2 Bde., Wien 1830, 2 Bde.); Hist. gén. de la Nouvelle France, ebd. 1744, 6 Bde., 3 Bde.

Charlier (spr. Scharlieh), 1) Jean, so v. w. Gerson. 2) Charles, Advocat zu Laon, Terrorist, 1792 Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung u. später Mitglied des Convents; er bewirkte den Verkauf der Güter der Emigranten, stimmte für den Tod des Königs, vertheidigte Marat, ward Mitglied des Raths der Alten u. verlangte von seinen Collegen, daß sie stets einen Dolch bei sich führen sollten, um Jeden niederzustoßen, der königlich gesinnt sei. Er ermordete sich selbst in einem Fieberanfalle 1797.

Charlidore, s. u. Charles 2).

Charlieu (spr. Scharliöh), Stadt am Sornin im Arrondissement Roanne, des französischen Departements Loire; Leder-, Seiden-, Leinzeug- u. Schmelztiegelbereitung, Weinbau (Charlieu, s. u. Auvergnewein) u. Viehhandel; 3000 Ew.

Charlotte, weiblicher Vorname, von dem französischen Namen Charles gebildet, wie Karoline von Karl. 1) Ch. von Bourbon, Tochter Johanns I. von Bourbon, schön u. klug, 1409 an Johann II., König von Cypern, vermählt, Mutter Johanns III. Königs von Cypern. 2) Ch., Tochter Johanns III. von Cypern, vermählt mit Prinz Johann von Portugal, später an den Herzog Ludwig von Savoyen; folgte 1458 ihrem Vater auf dem Throne von Cypern bis 1464, wo sie ihr Stiefbruder Jakob verdrängte, s. Cypern (Gesch.); sie st. 1487 in Rom. 3) Ch., Tochter der Vorigen von Ludwig von Savoyen; wurde 1452 mit dem Dauphin, nachmaligem König Ludwig XI. von Frankreich, vermählt; von ihren 3 Söhnen überlebte sie nur Karl VIII., Nachfolger Ludwigs XI.; sie st. 1483. 4) Sophie Ch., Gemahlin Georgs III. von England, s. Sophie. 5) Ch. Joachime Therese von Bourbon, Tochter Karls IV. von Spanien u. Maria Louisens, geb. 25. April 1775, heirathete 1790 den Infanten Johann von Portugal, der schon 1792, bei der Geisteskrankheit seiner Mutter, Prinz-Regent wurde. Sie lebte bis 1805 anscheinend in gutem Verhältniß mit ihrem Gemahl, aber dann trennte sich der Prinz von ihr, welcher sie schon seit der Geburt des ersten Prinzen beargwohnt hatte. An der Verschwörung, die ihren Gemahl als regierungsunfähig absetzen u. sie an dessen Stelle bringen sollte, hatte sie wohl indirect Theil, doch wurde das Complot zeitig entdeckt u. vereitelt. 1807 folgte sie dem Hofe nach Brasilien. Hier lebte sie zurückgezogen in Rio Janeiro, legte aber, als Ferdinand VII. dem Thron entsagt hatte, eine Protestation deshalb u. eine Verwahrung ihrer Anrechte auf den spanischen Thron bei den Cortez in Cadix ein; 1816 wurde sie nach dem Tode ihrer Schwiegermutter Königin. Als 1820 die Revolution in Portugal ausbrach, kehrte Ch. mit dem König Johann VI. nach Lissabon zurück u. war Anfangs Anhängerin der Constitution, in der Hoffnung, sich so der höchsten Gewalt zu bemächtigen; als sie aber sah, daß die Cortez u. das Volk ihrem Gemahl anhingen, änderte sie plötzlich ihren Sinn, weigerte sich den Eid zu leisten u. stellte sich an die Spitze der Absolutisten. Ihr jüngerer Sohn, Dom Miguel, unterstützte sie. Der daraus entstehende Bürgerkrieg endete mit dem Siege ihres Gemahls (s. Portugal, Gesch.), u. Ch. ging in das Kloster; aber auch vom Kloster aus blieb sie den politischen Umtrieben nicht fremd; ihr Gemahl st. 1826, sie selbst 6. Jan. 1830. 6) Ch. Amalie, geb. Prinzessin von Hessen-Philippsthal, geb. 10. Aug. 1730, vermählte sich 1745 mit Herzog Anton Ulrich von Meiningen u. führte nach dessen Tode 1763, dem kaiserlichen Ausspruch gemäß, ungeachtet der Widersprüche der Agnaten, die Vormundschaft über ihren Sohn, August Friedrich, bis 1775 (s. u. Sachsen, Gesch.); sie st. 7. Sept. 1801. 7) Ch. Elisabeth, Tochter des Pfalzgrafen Karl Ludwig, geb. 1652 in Heidelberg, 2. Gemahlin Philipps von Orleans, des Bruders Ludwigs XIV., u. Mutter des nachmaligen Regenten, liebte ritterliche Übungen u. die Jagd; sie war geistreich, aber bei Hofe wegen ihrer Geradheit u. Redlichkeit nicht sehr beliebt, doch stand sie in freundschaftlichem Verhältnisse zu Ludwig XIV.; sie st. 1722 u. hinterließ: Fragments ou lettres originales de Madame, auch unter dem Titel: Mélanges historiques, anecdotiques et critiques, Par. 1788 u. 1807. Von ihr rührten die Ansprüche her, welche das Haus Orleans od. vielmehr Ludwig XIV. später auf das Allod des Kurfürsten Karl Ludwig machten, u. weshalb die französischen Heere diese Provinz 1682 verheerten, s. Pfalz (Gesch.). 8) Ch. Christine, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 1684; wurde

1711 an Alexis Petrowitsch, Sohn Peters des Großen, verheirathet u. daher Großfürstin von Rußland. Nach der Sage gab sie sich, da sie schlecht von ihrem Gemahl behandelt wurde, für todt aus u. entfloh heimlich mit einem Diener, ging nach Paris u. von da nach Nordamerika, wo sie einen französischen Offizier d'Auban heirathete u. mit Ausnahme einer kurzen Reise nach Frankreich, bis zu Alexis Tode 1757 blieb; hierauf ging sie nach Brüssel, erhielt dort eine Pension von 20,000 Gulden von der Kaiserin u. st. 1770. Alles dies ist indessen ungegründet. Ch. grämte sich über die Ausschweifungen u. Mißhandlungen ihres Gatten zu Tode u. st. 1715, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte, der als Peter II. den Thron bestieg. Die an d'Auban verheirathete Person war eine gewisse Marie Elise Daniesson. 9) Ch. Auguste, Prinzessin von Wales, Tochter Georgs IV. von England u. Karolinens von Braunschweig, geb. 7. Jan. 1796; wurde von ihrem Vater u. dem englischen Volke geliebt u. stand auch in kindlichem Verhältniß zu ihrer unglücklichen Mutter; sie vermählte sich 2. Mai 1816 an den Prinzen Leopold von Koburg, mit dem sie in Claremont lebte, u. st. 6. Nov. 1817.

Charlotte (spr. Tscharlott), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 25 QM.; im SW. vom Staunton-River begrenzt; Boden: hügelig u. nur theilweis fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; die Richmond-Danville-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft. Organisirt im Jahre 1794, aus einem Theile der Grafschaft Lunenburg gebildet; 14,000 Ew., wovon 5000 Sklaven. Hauptstadt Marysville. 2) Hauptstadt der Grafschaft Mecklenburg im Staate Nord-Carolina, am Sugar-Creek u. den Nord-Carolina-Central- u. Charlotte-Süd-Carolina-Eisenbahnen; 4000 Ew.; in der Nähe Goldlager; 3) (Ch. Harbor, Boca Grande), Bucht des Mexicanischen Meerbusens an der Westküste der Halbinsel Florida, 6 Ml. lang, 2 Ml. breit, zahlreiche Inseln, viele Austern u. Fische.

Charlotte, verschiedenartige Mehlspeisen, gewöhnlich aus Semmeln, fein hineingeschnittenen Äpfeln, Zucker, Zimmt, Rosinen u. Orangeschalen, mit Wein od. Wasser in einem mit Butter ausgestrichenen Napf braun gebacken, dann auf eine Schüssel gestürzt, ein Paar Löffel Arak darüber gegossen, mit Citronenzucker bestreut u. warm od. kalt ohne Sauce gegessen.

Charlottenbrunn, Marktflecken im Kreise Waldenburg des preußischen Regierungsbezirks Breslau; Kattun- u. Leinweberei, Garn- u. Leinwandhandel, Steinkohlengruben; Mineralquelle, seit 1724 benutzt, mit freier Kohlensäure, kohlen- u. salzsaurem Natrum, schwefel- u. kohlensaurem Kalk, auch etwas Eisen; wird mit Vortheil innerlich gebraucht; Molkencuranstalt; 1100 Ew. Dabei das angenehme Plätzchen Garvesruh.

Charlottenburg, 1) (früher Lützow od. Lützenburg), Stadt an der Spree, im Kreise Teltow des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Progymnasium, Thonwaarenfabrik, Leinwandbleiche u. Kattundruckereien, Maschinengarnspinnerei, Kunstgärtnerei; königliches, 1706 von der Königin Sophie Charlotte erbautes Lustschloß nebst Garten, zahlreicher Orangerie u. dem Mausoleum Friedrich Wilhelms III. u. der Königin Louise; 9350 Ew.; 2) (Charlottenbourg), Stadt am St. Lorenzo, im britisch-amerikanischen Gouvernement Canada, mit lebhaftem Handel u. 5000 Ew.; 3) so v. w. Charlottenlund.

Charlottenfluß, so v. w. Abaquightinga.

Charlottenhof, 1) Bergort im Kreise Beuthen des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, mit Blei- u. Silbergruben, Erzwäschen u. Pochwerk; 275 Ew.; 2) Schloß vor dem Brandenburger Thor in Potsdam, mit den Gärten von Sanssouci u. des neuen Palais, obwohl ¼ Stunde von beiden entfernt, durch parkähnliche Anlagen verbunden; der König Friedrich Wilhelm IV. richtete es sich als Kronprinz ein; dazu gehört eine im römischen Styl nach Modellen aus Pompeji erbaute Villa.

Charlotteninsel, Insel zum Archipel Niedrige Inseln (Polynesien) gehörig.

Charlotteninseln, so v. w. Santa Cruz.

Charlottenlund, königlich dänisches Lustschloß bei Kopenhagen, ¼ Stunde davon am Meere gelegen, mit Orangeriegarten. Dabei der Thiergarten, der für die Kopenhagener im Sommer ein Hauptbelustigungsort ist.

Charlottenstraße, 1) Meerenge des Austral-Oceans zwischen den Salomons Inseln u. dem Santa Cruz Archipel (Polynesien); 2) so v. w. Cooksstraße; 3) breiter Sund des Stillen Oceans zwischen den Inseln Quadra u. Vancouver u. der Westküste von Britisch Nordamerika.

Charlottensund, so v. w. Cooksstraße.

Charlottentown (spr. Tscharlottentaun), Hauptstadt der Provinz Prince Edwards Island (Britisch Nordamerika) am Hillsborough, regelmäßig gebaut, Regierungsgebäude, mehrere Kirchen; 5000 Ew.

Charlotteville, Stadt im Bezirk Talbot der Provinz Ober-Canada (Britisch Nordamerika).

Charlottesville (spr. Scharlottwill), 1) Hauptstadt der Grafschaft Albemarle im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am rechten Ufer des Rivanna River; Kirchen von Episcopalen, Presbyterianern, Methodisten u. Baptisten; 2 Banken, 4 Zeitungen; 4000 Ew.; Eisenbahn nach Richmond; vor der Stadt die Universität des Staates Virginia mit Sternwarte; 2) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Charlton (spr. Tscharlt'n), 1) Eiland in der James-Bai, dem südlichen Theile der Hudsons-Bai, zum britischen Nordamerika gerechnet, aber unbewohnt; 2) Ort in der Grafschaft Worcester des nordamerikanischen Unionsstaates Massachusetts; 2200 Ew.; 3) Ort ebendaselbst in der Grafschaft Saratoga des Staates New-York; 2000 Ew.

Charlton (spr. Tscharlt'n), Walter, geb. 1619 in Shepton-Mallet in Somerset, königlicher Leibarzt, eifriger Vertheidiger der Harveyschen Lehre vom Kreislauf des Blutes; er st. 1707 auf Jersey u. schr. u. a.: Physiologia Epicuro-Gassendo-Charltoniana (engl.), London 1654, Fol., Oeconomia animalis, ebd. 1658 u. ö.; Natural history of nutrition, life and volontary motion, Lond. 1658; Exercitationes patholog., ebd. 1661; Onomasticon zoicon, ebd. 1668, n. Aufl. Oxf. 1677, Fol.; Enquiries into the human nature, ebd. 1680, u. m.

Charmädas, so v. w. Charmidas 2).

Charmant (fr., spr. Scharmang), reizend, ein-

nehmend, bezaubernd. Daher **Charmante**, Liebste, Geliebte; **Charmanter**, Geliebter.

Charmey (spr. Scharmeh, Galmis), Pfarrdorf im Schweizercanton Freiburg, Bezirk Greierz, Hauptort des reizenden **Charmeythales**, bekannt durch den hier fabricirten vorzüglichen Gruyèrekäse; 830 Ew.

Charmīdes, 1) Schüler u. Freund des Sokrates, durch Schönheit u. Freigebigkeit ausgezeichnet; fiel mit seinem Vetter u. Vormund Kritias im Kampf gegen die Dreißig am Kephissos. 2) (Charmadas), akademischer Philosoph, lebte um 110 v. Chr. als Lehrer der Philosophie u. Rhetorik in Athen; er wird von Einigen als Stifter der 4. Akademie (s. d.) genannt u. zeichnete sich sowohl durch ein außerordentliches Gedächtniß als durch Beredtsamkeit aus.

Charmiren (v. fr., spr. Scharmiren), gefallen, entzücken, bezaubern.

Charmouth (spr. Tscharmauht), Dorf an der Mündung des Char in den Kanal (la Manche) in der englischen Grafschaft Dorset; 700 Ew.; 833 u. 840 landeten die Dänen hier.

Charneux (spr. Scharnöh), Dorf im Arrondissement Verviers der belgischen Provinz Lüttich; Tuchweberei, 2 Schlösser; 2050 Ew.

Charnier (gespr. Scharnier, eigentlich Charnière [spr. Scharniähr]), blecherne Gewinde mit in einander passenden Gängen, welche mittelst eines durchgesteckten Stiftes mit einander verbunden sind; zur Befestigung der Deckel an Dosen, Uhren, Klapptische 2c.

Charnière, französischer Marineoffizier des 18. Jahrh., wendete zuerst die Methode der geographischen Längenbestimmungen zur See durch Mondesbeobachtungen an, wozu er den Megameter (Instrument zur Messung des Mondabstandes von den Fixsternen) erfand u. worüber er Mehreres schrieb.

Charniergelenk (Ginglymus, Winkel-, Gewindegelenk, Anat.), dasjenige Gelenk, bei welchem zwischen zwei Knochen nur Bewegung in einer bestimmten Ebene, wie bei einer Thür, möglich ist, z. B. Ellnbogengelenk, Kniegelenk.

Charnois (spr. Scharnoa), Jean Charles de Vacher le Ch., Journalist (u. a. Mitherausgeber des Moderateur), wurde 1792 in Paris hingerichtet; er ist der Verfasser der Costumes et Annales des grands théâtres de Paris, Par. 1788 f., 7 Bde.; Rech. sur les costumes et sur les théâtres de tous les nations, ebd. 1790, 2 Bde.; Nouvelles, ebd. 1782 u. a.

Charŏădes, Feldherr der Athener, wurde 427 v. Chr. den Leontinern mit einer Flotte gegen die Syrakusaner zu Hülfe geschickt, fiel aber in diesem Kriege.

Charŏbert, so v. w. Karl II. Robert, König von Ungarn.

Charŏlais (spr. Scharoläh), 1) sonst Castelanei in Frankreich, zwischen Loire, Guise, Arour u. Maconnais; es war früher ein Theil von Brionnois u. kam mit der Zeit an die Grafen v. Chalons sur Saone u. durch Tausch an den Herzog Hugo IV. von Burgund. Dieser vermachte sie seiner Enkelin Beatrix, der Gemahlin Roberts, Sohn von König Ludwig dem Heiligen. Unter Roberts Enkelin Beatrix wurde Ch. zur Grafschaft erhoben u. sie kam durch Heirath an die Grafen von Armagnac, die sie 1390 an Burgund verkauften, daher Karl der Kühne als Erbprinz Graf von Ch. hieß; Ludwig XI. zog Ch. 1477 zur Krone Frankreichs, aber Karl VIII. trat sie 1493 an das Erzhaus Österreich ab. Nachher wurde zwischen Spanien u. Frankreich über Ch. gestritten; in mehreren Friedensschlüssen wurde Ch. den Spaniern gesichert, aber unter Philipp IV. besetzte es Ludwig von Condé für Frankreich; jetzt Charolles. 2) Kanal von Ch. (Kanal des Centrums), Kanal in Frankreich; 15 M. lang, mit 81 Schleußen, verbindet, bei Digoin an der Loire beginnend, bei Chalons für Saone endend, die Loire mit der Saone, wodurch, mittelst der Rhone, Loire u. Seine, zu welcher der Kanal von Briare führt, die Wasserverbindung zwischen dem Mittelmeere, dem Kanale u. dem Atlantischen Ocean bewirkt wird. Er wurde 1783 angefangen u. 1792 vollendet.

Charolles (spr. Scharolle), 1) Arrondissement des südwestlichen französischen Departements Saone u. Loire, sonst Grafschaft Charolais; 47¼ QM., 125,000 Ew. in 13 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, am Zusammenfluß der Reconce u. Semence, Civil- u. Handelstribunal, Ackerbaugesellschaft, Eisenwerke, Handel mit Getreide, Vieh u. Holz; 3200 Ew.

Charon (spr. Karon), 1) in der Griechischen Mythologie Sohn des Erebos u. der Nyx, war der Fährmann der Unterwelt, ein finsterer, grämlicher, schmutziger Greis, welcher die von Hermes ihm zugeführten Seelen der bestatteten Gestorbenen über die Flüsse der Unterwelt, Styx, Kokytos u. Acheron, mit seinem Kahne in das vom Höllenhund Kerberos bewachte Todtenreich übersetzte, wofür er den den Todten in den Mund gelegten Obolos od. Danak als Lohn erhielt. Die Vorstellung vom Ch. bei den Griechen ist ausländischen Ursprungs; so nahmen z. B. die Ägyptier ein Übersetzen der Todten über den See bei Memphis an. Auf Bildwerken erscheint Ch. immer in seinem Kahne; anders war die Vorstellung von Ch. bei den Etruskern, die ihn nicht nur als Geleiter der Todten in die Unterwelt, sondern auch als Wache an der Todespforte u. thätig in den Schlachten sich dachten, eine abschreckende Henkersgestalt von halbthierischem Äußern, mit einem Hammer bewaffnet; vgl. J. A. Ambrosch, De Charonte Etrusco, Bresl. 1837. 2) Ch., nach dem Talmud böser Geist, von Moses in eine Grube gesperrt, der stets hervorzukommen suche, wenn die Juden Übels thäten. 3) Ch., Thebaner, unterstützte den Pelopidas bei Befreiung Thebens; beide waren die ersten Böotarchen. 4) Ch., aus Lampsakos; lebte vor dem Peloponnesischen Kriege, schrieb eine Geschichte Persiens, der Gründung der griechischen Städte, über die Alterthümer von Lampsakos, über Äthiopien, Libyen, eine Umschiffung der Gegenden außerhalb der Säulen des Hercules u. a. Fragmente in Creuzers Historicorum graec. antiquiss. fragmenta, Heidelb. 1806. 5) Ch., Freund des Apollonios von Rhodos, dessen Argonautika er commendirte.

Charon (spr. Scharong), Schloß im Departement Deux-Sèvre (Frankreich), an der Sèvre; in der Nähe auf einer Schiffbrücke 1469 Zusammenkunft u. Versöhnung des Königs Ludwig XI. mit seinem Bruder, dem Herzog Karl von Berry.

Charondas, geb. um 650 v. Chr. in Catana; Gesetzgeber mehrerer Staaten in Italien u. Sicilien, bes. in Chalkis. Seine Gesetze zeichneten sich durch

ethische u. juristische Schärfe aus. Nachfolgende Änderungen der Gesetze erschwerte er durch die Bestimmung, daß Jeder, der einen Gesetzänderungsvorschlag einbrachte, mit einem Strick um den Hals erschiene, damit er sogleich, wenn der Vorschlag abgewiesen würde, gehängt werden könnte. Als er einst in der Eile, gegen das von ihm gegebene Gesetz, bewaffnet in die Volksversammlung kam, brachte er sich selbst um.

Chäronea (a. Geogr.), feste Stadt in Böotien, am Kephissos, an der Hauptstraße vom nördlichen nach dem südlichen Griechenlande. Man verehrte daselbst das Scepter, welches Hephästos für den Zeus gefertigt haben sollte, göttlich. Plutarchs Geburtsort; jetzt Dorf Kapraina, mit Ruinen eines Amphitheaters. — Früher hieß es **Arne**, welche Stadt vom Kopais verschlungen wurde. Von Neuem sollte sie von **Chäron**, einem Sohn des Apollo u. der Thero, gebaut worden sein. In Ch. blühte das alte Geschlecht der Peripoltiden (s. Peripoltas), von denen noch Glieder in der römischen Zeit vorkommen. Vor dem Peloponnesischen Kriege hatten die Athener Ch. eingenommen u. später mit Phokensern besetzt. Hier 338 v. Chr. die berühmte Schlacht, in welcher Philippos von Macedonien die Griechen, bes. die Athener, Thebaner u. Korinther, besiegte, s. u. Griechenland (Gesch.) u. Athen (Gesch.); 86 v. Chr. hier Sieg des Sulla über Archelaos von Macedonien u. Mithridates, s. Rom (Gesch.).

Charonisch, unterweltlich, unterirdisch (vergl. Charon); daher **Charonische Höhle (Charonion)**, unterirdische, mit erstickenden Dämpfen angefüllte Höhle, s. Thymbria; **Charonische Stufen**, auf dem griechischen Theater (s. d.) Treppe, auf welcher die aus der Unterwelt Erscheinenden auftraten; **Charonische Thür**, auf dem Richtplatz in Sparta die Thür, durch welche die Missethäter zur Hinrichtung abgeführt wurden.

Charonitä (v. gr.), 1) in Rom spottweise die Senatoren, welche Antonius nach Cäsars Willen theils ernannte, theils aus der Verbannung (gleichsam aus der Unterwelt) zurückrief; 2) Sklaven, die durch eine testamentarische Verordnung ihres Herrn die Freiheit erhielten.

Charonne, Ort bei Paris.

Charonsee, so v. w. Möris.

Chärophyllin (Chem.), Destillationsproduct der Samen von Chaerophyllum bulbosum mit Wasser u. Kalilauge, wird aus dem Destillat durch Eindampfen desselben, Extrahiren mit Alkohol u. Äther u. Verdampfen der Lösung erhalten. Ist nicht weiter untersucht.

Chärophyllum (Ch. *L.*, Kälberkropf), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermeae-Scandicinae, 5 Kl. 2. Ordn. *L.*, mit undeutlichem Kelchrande, verkehrtherzförmigen Blumenblättern, mit eingebogenem Läppchen, länglich od. linealer, von der Seite zusammengedrückter Frucht, die Früchtchen mit 5 sehr stumpfen gleichen Riefen, die seitenständigen Theilchen einstriemig, Griffel fädlich; Arten: Ch. bulbosum, mit mannshohen, gefleckten, unten borstigen, an den Gelenken aufgeschwollenen Stängeln, an Wegen, Hecken, Ufern, oft mit Schierling verwechselt, die wie Pastinak schmeckende, dicke, weiße, fleischige rübenförmige od. rundliche Wurzel, wird gegessen; Ch. temulum (Taumelkerbel), mit gestreiften, rauhen, knotigen Stängeln, 2 Fuß hoch im Gebüsch; verdächtig, auch mit Schierling verwechselt; der gelbfrüchtige Kälberkropf, Ch. aureum, auf den Voralpen Süddeutschlands u. der Schweiz.

Charost (spr. Scharroh), Armand Joseph de Béthune, Duc de Ch., geb. 1728 in Versailles, wurde früh Soldat, machte den Siebenjährigen Krieg mit u. wirkte dann zur Verbesserung des Ackerbaues u. des öffentlichen Unterrichts u. schaffte schon 20 Jahr vor der Revolution die Frohndienste auf seinen Gütern ab u. that sonst viel Gutes. Dennoch wurde er während der Schreckenszeit verhaftet, aber nach dem 9. Thermidor wieder in Freiheit gesetzt, u. der Revolutionsausschuß ertheilte ihm den Ehrennamen: Vater der leidenden Menschheit. Er wurde später Maire von Paris u. st. 1800. Seine Denkschriften gesammelt in Vues gén. sur l'organisation de l'instruction rurale, Par. 1795.

Charpentier (spr. Scharpangtieh), 1) Jacques, geb. in Clermont; wurde 1568 Dekan der medicinischen Facultät in Paris, königlicher Leibarzt u. Professor der Philosophie; er war Anhänger des Aristoteles, dessen Lehre er gegen Peter Ramus vertheidigte, u. st. 1574. Er schr.: Descriptio universae naturae ex Aristotele, Paris 1562; Orationes contra Ramum, ebd. 1566 u. m. 2) Marc Antoine, geb. 1634 in Paris, Schüler von Carissimi in Rom, war Kapellmeister am Jesuitencollegium, dann an der Heiligen Kapelle daselbst, nachher Intendant der Musik des Herzogs von Orleans u. st. 1702 in Paris. Er wird von den Franzosen als der gelehrteste Musiker seiner Zeit geschätzt u. componirte Motetten, Ballets u. 17 Opern (darunter bes. Medée). 3) (Carpentier), Pierre, geb. 1697 in Charleville, wurde 1720 Benedictiner zu Rheims, dann Prior des Klosters zu Donchery u. st. 1767 in Paris. Er schr. Alphabetum Tironianum, Par. 1747, war Mitherausgeber der neuen Ausgabe von Ducange Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, Par. 1733, 6 Bde., u. verfaßte dazu ein Supplement, ebd. 1766, 4 Bde. 4) Joseph François, Ch. Cossigny de Palma, geb. 1730 in Palma auf Isle de France; Ingenieur auf Isle de France, wurde 1789 als Deputirter dieser Insel nach Paris geschickt u. st. das. 1789; er schr.: Voyage à Canton, Paris 1798; Traité sur la fabrication de l'indigo, 1779 (englisch, Calcutta 1789) u. m. a. 5) Jean Jacques Beauvarlet, Orgelvirtuos, geb. 1730 in Abbeville in Frankreich, hielt sich einige Zeit in Lyon auf u. folgte dann einem Rufe als Organist an die Kirche zu St. Victor u. später an St. Paul in Paris, wo er im Mai 1794 starb; er hinterließ eine Sammlung werthvoller Arbeiten u. Compositionen. 6) François Philippe, Mechaniker, geb. 1737 in Paris, erlernte die Kupferstecherei u. machte wichtige Erfindungen auf diesem Felde u. in der Fabrikation der Gewehre, weßhalb ihm mehrere Anerbieten von Seiten der französischen u. andrer europäischen Regierungen gemacht wurden, die er jedoch ausschlug. In Folge der Erfindung einer vortheilhaften Bohrmaschine für Gewehrläufe übertrug ihm die Regierung die Direction des Atélier de perfectionnement; er st. 22. Juli 1817 in Blois. 7) Johann Friedrich Wilhelm v. Ch., geb. 1738 in Dresden; wurde 1766 Professor der Bergakademie in Freiberg, 1773 Bergcommissions-

rath u. Oberbergamtsassessor, 1784 Bergrath u. Director des Alaunwerks in Schwemsal, 1791 in den Adelstand erhoben, 1800 Vice- u. 1801 wirklicher Berghauptmann u. st. 1805; er schr. u. a.: Mineralogische Geographie der chursächsischen Lande, Lpz. 1778; Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze, ebd. 1800; Beiträge zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges, ebd. 1804 u. m. 8) Toussaint de Ch., Sohn des Vorigen, geb. 1779 in Freiberg, studirte in Leipzig die Rechte, wurde dort 1801 Auditor beim Oberhofgericht, trat 1802 in preußische Dienste, wurde Bergsecretär, Bergassessor in Schlesien, Bergamtsdirector u. Oberamtsassessor in Waldenburg, 1806 Bergrath, 1810 Oberbergrath in Breslau, 1828 Viceberghauptmann von Schlesien, ging 1830 als Berghauptmann u. Director des westphälischen Oberbergamts nach Dortmund, kehrte aber 1835 als Berghauptmann nach Schlesien zurück u. st. 1847 in Brieg. Er schr.: Darstellung der Höhen verschiedener Berge, Flüsse u. Orte Schlesiens, Bresl. 1812; Bemerkungen auf einer Reise von Breslau über Salzburg durch Tyrol, die südliche Schweiz, nach Rom u. Pästum, Lpz. 1820, 2 Thle.; Horae entomologicae, Berl. 1825; Libellulinae europeae, Lpz. 1840; Orthoptera, Lpz. 1841—43, 10 Hefte; mit Sommer: Die Zünsler, Wickler u. Schaben, 1820. 9) Johannes von Ch., Bruder des Vorigen, geb. 1786 zu Freiberg in Sachsen, arbeitete in den schlesischen Bergwerken unter der Leitung seines Bruders u. ging 1806 nach Frankreich, von wo ihm der Auftrag geworden war, Eisenwerke anzulegen. 1811 verließ er die Pyrenäen, hielt sich längere Zeit in Paris auf u. übernahm dann die Leitung der Salzwerke in Bex im Canton Waadt, wo er 12. Sept. 1855 starb. Seine Arbeiten über die geologische Bildung der Pyrenäen, über die Natur u. Bildung der Gletscher, sowie über die erratischen Blöcke u. seine geologischen Forschungen in der Schweiz sind von großer Wichtigkeit; auch ist Ch. der Gründer der warmen Quelle von Lavey an der Rhone.

Charpentiera (Ch. *Gaud.)*, Pflanzengattung nach Charpentier 7) benannt, aus der Familie der Amarantaceae-Amaranteae, ist Chamissoa *H. B. K.* Arten: Ch. ovata u. Ch. obovata auf den Sandwichinseln.

Charpie (fr., spr. Scharpih, lat. Linteum), zur Bedeckung von Wunden u. Geschwüren benutzte, weder neue, noch ganz abgenutzte, weder zu feine, noch zu grobe, auch nicht gestärkte od. gefärbte, reine Leinwand, die entweder mit einem Messer zu einem feinen Pflaum abgeschabt, od. durch Ausziehen der einzelnen Fäden behandelt wird; erstere gebraucht man zur Bedeckung sehr empfindlicher Theile u. zur Blutstillung kleinerer Gefäße; letztere werden zur Bereitung der zum Verband nöthigen **Charpiebausche (Charpiebäuschchen**, Plumasseaux), in größerer Form auch zu **Charpieballen, Charpiekuchen, Charpiekugeln**, zu **Charpiemeisseln, Charpieplättchen** (Plumasseaux), **Charpiepolstern** od. **Charpiewelgern, Charpiewicken** (Bourdonnets), zu **Charpiepinseln** (Wundpinseln), zu **Charpiesköpfeln** (Tampons) rc. verwendet. In England bereitet man die Ch. in großen Stücken fabrikmäßig aus Baumwolle als **Charpiewatte**, ohne Furcht, die Wunde durch Baumwolle sichtig zu machen; sie hat eine glatte u. eine rauhe Fläche u. besteht aus neben einander laufenden Fäden.

Charras, geb. 1808, Sohn eines Generals, erhielt seine militärische Vorbildung in der Polytechnischen Schule in Paris, trat während des Straßenkampfes 1830 in Paris auf die Seite des Volkes, gehörte zur Escorte, welche Karl X. nach Cherbourg brachte, u. avancirte 1832 zum Gardecapitän. Durch mehrere kritische Artikel über das Militärwesen, die er in den National schrieb, zog er sich die Ungunst seiner Vorgesetzen zu u. wurde zur afrikanischen Armee versetzt, von welcher er 1847 zum Escadronchef befördert nach Frankreich zurückkehrte. Von früher republikanischen Ideen huldigend, betheiligte er sich an der Februarrevolution 1848, wurde im März Secretär im Kriegsministerium, verwaltete bis zum Antritt Cavaignacs (28. Juni) provisorisch das Kriegsdepartement u. gehörte in der Nationalversammlung zur Bergpartei (nach ihm wurde die Bestimmung, daß die Regierung bei jeder Ordensvertheilung die Beweggründe dazu im Moniteur veröffentlichen möge, **Charrasgesetz** genannt, weil der Vorschlag dazu von ihm ausging). Am 2. Dec. 1851 wurde er verhaftet, mit Polizeibeamten nach Löwen gebracht, auf die Liste der Verbannten gesetzt u. von der Armeeliste gestrichen. Ihm wurde 1853 die in Brüssel erschienene Broschüre Les trois maréchaux de France (Magnan, St. Arnaud u. de Castelane) zugeschrieben, in welcher ziemlich ärgerliche Anekdoten über die Vorgänge des Staatsstreichs erzählt wurden. 1854 wurde Ch. auf den Wunsch der französischen Regierung aus Belgien gewiesen (s. Belgien [Gesch.] VI.) u. lebte seitdem in England; seit 1. Decbr. 1857 wurde ihm der Aufenthalt in Brüssel wieder gestattet. Er schr. auch: Histoire de la campagne de 1815, Par. 1857.

Charriere (spr. Scharriähr), Madame de St. Hyacinthe de Ch., aus einer angesehenen holländischen Familie, wurde im Haag erzogen, lebte dann mit ihrem Gemahl auf dessen Landgute bei Neufchatel der Musik u. den Wissenschaften u. st. 1806; sie schrieb als Abbé de la Tour mehrere Romane, z. B.: Les trois femmes; Honorine d'Userche; St. Anne et les mines d'Yedbourg; Sir Walter Finch, zusammen Lpz. 1798; Calliste ou lettres écrites de Lausanne (1786); Mistress Henley; auch einige Dramen, z. B.: Le Toi et le Vous, L'émigré.

Charron (spr. Scharrong), Pierre, geb. 1541 in Paris; Parlamentsadvocat, studirte später Theologie, zeichnete sich als Prediger aus u. st. als Großvicar des Bischofs von Cahors 1603 in Paris. 1589 mit Michael Montaigne bekannt geworden, theilte er dessen Skepticismus; er schr.: Traité des trois vérités (es gibt eine Religion, die Christliche ist die wahre, die Katholische die seligmachende), Bord. 1594; De la sagesse, 1601 u. ö., n. Aufl. von Duval, Par. 1821, 4 Bde. (deutsch von Huipnagel, Erl. 1800); ein Werk, das ihm zwar viele Anfechtungen, bes. der Jesuiten, aber später auch den Namen des Französischen Sokrates erwarb.

Charta (lat.), 1) Blatt, Buch, von den getrennten Lagen des Papyrus verfertigt; 2) jedes Schreibmaterial, daher **Ch. membranacĕa**, Pergament, bes. Papier; die verschiedenen Sorten im Alterthum, wie **Ch. augusta, Ch. hieratĭca, Ch. liviĕa** rc., s. u. Papier; 3) beschriebenes Papier, wie Brief, Buch, Schrift rc.; bes. später schriftliches

Instrument, Urkunde; z. B.: Ch. alba (Ch. blanca), so v. w. Blanquet; Ch. aperta, so v. w. Patent; Ch. concessionis, Urkunde über eine Vergünstigung; Ch. conventionalis (Ch. convenientiae), Vergleichsurkunde; Ch. pignorationis, Verpfändungsbrief; Ch. libertatum Freiheitsbrief, die englische Constitution, von Heinrich I. gegeben, s. Magna charta; Ch. partita (Ch. indentata), im Mittelalter, bes. in England, wo die Siegel wenig gebräuchlich waren, getheilte Urkunde. Von zwei od. mehreren Parteien erhielt jede ein gleichlautendes Exemplar des Instruments; alle Exemplare waren auf ein Blatt geschrieben, an dessen oberstem Theile ein Wort (gewöhnlich Chirographum), ein Denkspruch od. Ähnliches stand. Wurden die einzelnen Exemplare abgeschnitten, so wurde das ganze Wort, der Spruch in gerader Linie (dann Ch. partita) od. im Zickzack (dann Ch. indentata) durchschnitten, u., wurden die Theile später an einander gefügt, so zeigte sich die Echtheit od. Verfälschung der Schrift.

Chartaceus (lat.), papierartig.

Chartarium (mittellat.), so v. w. Archiv, u.

Chartarius, so v. w. Archivar.

Charte, 1) so v. w. Karte; 2) so v. w. Charta 3); 3) die geschriebenen Verfassungsgesetze, so in England so v. w. Magna charta u. Charta libertatum; in Portugal die von Dom Pedro verliehene Constitution; in Frankreich (Ch. constitutionelle) die Constitution, welche Ludwig XVIII. 1814 gab, s. Frankreich (Geogr.); Ch. normande, die Constitution, welche Ludwig X. 1315 der Normandie gab, s. u. Normandie.

Charteke, so v. w. Scharteke.

Charte-partie (engl. Charter-party), ein Vertrag, welcher zwischen dem Verfrachter u. dem Befrachter eines Schiffes unter Umständen abgeschlossen wird, wo ein einfaches Conoissement nicht genügt. Außer den gewöhnlich im Conoissement enthaltenen Stipulationen, umfaßt die Ch. p. Bestimmungen in Bezug auf die Liegetage am Lade- u. Loßplatz, auf Tragung von Hafenunkosten, auf Zeichnung von Conoissementen u. dgl. m. Der Ch. p. wird stets ein besonderes Conoissement beigefügt, welches als Empfangsbescheinigung dient; im Falle der Befrachter einen Theil des Schiffes wieder zur Erzielung von Frachtgewinn vermiethet, unterzeichnet der Schiffer die Conoissemente, gleichviel, ob sie einen höheren Frachtansatz ergeben, als der ist, welchen die Ch. p. dem Verfrachter bringt.

Charter (engl., spr. Tschahrter), 1) der Aufriß eines neu zu erbauenden Seeschiffes; 2) Rang der Schiffe nach ihrer Größe, s. u. Kriegsschiffe; 3) Gnadenbrief, Schutzbrief.

Chartern (v. engl.), in den Nordseehäfen so v. w. befrachten.

Chartiaticum (lat.), 1) (röm. Ant.), Abgabe, von den Papierhändlern entrichtet; 2) Papiergeld; 3) Stempelpapier.

Chartier (spr. Schartieh), 1) Alain, geb. 1386 in Bayeux, war Archidiakonus von Paris u. Gesandter unter Karl VI. u. Karl VII.; Margaretha von Schottland, Gemahlin des Dauphin, nachherigen Ludwigs XI., küßte ihn, als sie ihn einst in einem Stuhle schlafend fand, weil sein Mund so viel Schönes gesagt habe; er st. 1449 in Avignon. Duchesne sammelte seine Schriften, 1617. 2) Jean, Benedictiner u. Cantor der Kirche in St. Denys, Historiograph des Königs Karl VII., lebte um 1430. Ihm wird zugeschrieben: Chronique de France, Par. 1493, 3 Bde., Fol. (von Pharamund bis Karl VII.). 3) René, geb. 1572 in Venedig, war erst Professor der Schönen Künste in Angers u. studirte später Rechtswissenschaft, Mathematik u. Medicin; nach einigen öffentlichen Anstellungen widmete er sein späteres Leben ganz der Praxis u. st. 1654. Er gab heraus: Hippokrates u. Galen (griech u. lat.), 1639—79, 13 Bde., Fol., die 3 letzten Bde. von Blondel u. Lemoine.

Chartisten, 1) in England die Anhänger der radicalen Bestrebung, die Verfassung (s. Charte) abzuändern u. für die Arbeiterstände einen größeren Antheil an dem Regiment zu erwerben. Dieser Chartismus äußerte sich seit 1817, trat aber bes. 1838 laut u. ungeduldig hervor, ohne daß er sein Ziel erlangt hätte, s. Großbritannien (Gesch.); 2) in Portugal die Anhänger der gemäßigten Richtung.

Chartomantik (v. lat. u. gr.), Wahrsagerei aus Karten, s. Kartenschlagen.

Chartonwespe, eine Art Pappwespe.

Chartophylax (gr.), Kirchenbeamter in Constantinopel seit dem 6. Jahrh., Anfangs Bewahrer der kirchlichen Utensilien u. Kostbarkeiten, später der Kirchenarchivar u. oberster Secretär, welcher die öffentlichen Briefe besorgte, die Documente verwahrte u. die zu Befördernden vorschlug. Daher Chartophylacium, so v. w. Archiv.

Chartrain (spr. Schartrang), sonst Gegend um Chartres.

Chartres (spr. Schartr), 1) Arrondissement des französischen Departements Eure u. Loire; 39½ QM., 110,000 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptstadt darin u. des Departements, an der Eure; alt u. winkelig gebaut; Departementalbehörden; 2 Friedensgerichte, Bibliothek (30,000 Bände), gothische Kathedrale (1836 durch den Blitz sehr beschädigt), Präfecturpalast, College, Seminar, naturhistorisches u. physikalisches Cabinet; Gerberei, Färberei; großes Departemental- u. anderes Hospital; Leder-, Hüte-, Strümpfe- u. Mützenfabrikation; Handel mit Getreide; Mineralquelle (Quelle von Petits Prés); 17,000 Ew. Geburtsort von Desportes, Brissot de Warville u. Regniers. — Ch. hieß im Alterthum Autricum u. war die Hauptstadt der Carnuter im Lugdunensischen Gallien, weshalb sie auch Carnutum civitas u. im Mittelalter Carnotum hieß; der Name Ch. kommt seit dem 12. Jahrh. vor. Das Christenthum soll schon zur Apostelzeit hier gepredigt worden sein. Ch. wurde bald Sitz eines Bisthums; 911 wurde es von den Normannen belagert u. 1019 fast ganz verbrannt. Im Mittelalter war es die Hauptstadt der Landschaft Beaucé u. wurde 1591 von Heinrich IV. erobert, der sich hier krönen ließ. Die Grafschaft Ch., Anfangs zu Neustrien gehörend, kam später mit Blois wieder an Champagne; nachher von der Champagne getrennt, erhielt es 1218 Graf Walther von Avesnes durch Heirath, u. von diesem Hugo von Chatillon, dessen Nachkommen es 1286 an den König Philipp den Schönen verkauften; 1528 erhob sie Franz I. zu einem Herzogthum, welches von der Krone als Apanage königlichen Prinzen od. Prinzessinnen, bes. aus dem Hause Orleans, gegeben wurde.

Chartres, Herzog von Ch., 1) so nannte sich früher König Ludwig Philipp (s. d.); 2) Name des

zweiten Sohnes des Herzogs von Orleans, Robert, geb. am 9. Nov. 1840.

Chartreuse, la grande, s. Grande Chartreuse.

Chartula (lat.), so v. w. Charta; daher **Chartularia,** 1) Kirchen- u. Klosterarchive; 2) Schränke, zur Aufbewahrung von Briefen u. Urkunden; 3) die Protokollbücher, worin alle Urkunden rc. verzeichnet standen; 4) Copialbücher, d. h. Abschriftensammlungen aller Urkunden. Daher **Chartularius,** 1) so v. w. Chartophylax; 2) ein Freigelassener, mit Freibrief unter bischöflichem Siegel.

Chartum, Hauptstadt des östlichen Sudan, links am Blauen Nil, bei dessen Vereinigung mit dem Weißen Nil, zwischen vielen Gärten u. meist aus Lehm erbaut; zählt 25,000 Ew., ist Sitz des Generalgouverneurs (Hokmodas) für das Sudan, wie des Statthalters (Modirs) der Provinz Chartum, auch eines österreichischen Consulats; die ansehnlichsten Gebäude sind die Hokmoderie od. der Palast des Generalgouverneurs, die Moschee, koptische u. katholische Kapelle, christliche Schule, Hospital, Kasernen, reichbesetzter Bazar. Ch., vor der Eroberung Sudans durch Mehemed-Ali ein elendes Dorf, datirt seine steigende Blüthe seit 1823, wo es zur Hauptstadt vom ganzen türkischen Sudan erhoben wurde; Garnison etwa 3000 Mann. Gleichzeitig ist Ch. durch seine Lage an der Vereinigung des Blauen u. Weißen Flusses zum Nil ein Handelsplatz von höchster Wichtigkeit.

Chartyt-Gemmen, Abdrücke von Gemmen durch Pressung in weißes Papier.

Charudes, germanisches Volk auf der Cimbrischen Halbinsel.

Charwal (Charwell), Fluß in England, entspringt in der Grafschaft Northampton u. vereinigt sich bei Oxford mit der Isis, dem Quellenfluß des von nun an den Namen Themse führenden Stromes.

Charwoche (vom althochdeutschen Chara, Leiden, Klage) od. Heilige Woche, die Woche vor Ostern, dem Andenken an Jesu Leiden u. Tod gewidmet. In der Katholischen Kirche kündigt schon während der ganzen Fastenzeit die Kirche Stille u. feierlichen Ernst an, am Palmsonntage, **Chardienstage, Charmittwoche** u. **Charfreitage** wird die Leidens- u. Todesgeschichte Jesu aus den 4 Evangelisten vorgelesen. Seit Constantin dem Gr. wird bes. der Charfreitag gefeiert; er heißt Stiller Freitag, von der Ruhe u. Stille, die an ihm herrschen soll; der Gute Freitag od. Dies absolutionis wegen der feierlichen Ankündigung der Sündenvergebung u. Lossprechung der Büßenden, die an diesem Tage in der alten Kirche gewöhnlich war, auch Bluttag, Martertag, weil Jesus an diesem Tage gekreuzigt wurde. Er wurde mit bes strengem Fasten, feierlicher Sündenvergebung, Verlesung der Leidensgeschichte nach Johannes, Weglassung des Introitus, der Acclamationen, Intonationen, Doxologien rc. aus der Liturgie, Schweigen der Glocken u. Orgel, Unterlassung des sonst gewöhnlichen Knieebeugens bei Gebet, Abendmahl (mit etwas abweichender Administration, indem die Elemente nicht erst consecrirt, sondern von der letzten Consecration dazu aufbewahrt wurden), Entfernung der Altarbekleidung u. Zierrathen, Verhüllung u. spätere Enthüllung des Kreuzes, kirchlich gefeiert, wozu auch später noch Aufzüge, Processionen mit dem Kreuze, dramatische Darstellungen der Leidensgeschichte u. des Leichenbegängnisses Jesu (vgl. Passionsspiele) kamen. Das Meiste von diesen Gebräuchen ist noch jetzt in der Griechischen u. Römisch-katholischen Kirche vorhanden. In letzterer sind Priester, Altar rc. schwarz bekleidet, das Hochwürdigste auf einem Seitenaltar zur Anbetung ausgestellt, wozu an vielen Orten ein, das heilige Grab vorstellendes Gerüst aufgerichtet wird. Doch gilt der Charfreitag in der Katholischen Kirche nicht für einen hohen Feiertag, wie in der Protestantischen, wo er, mit Ausnahme der Schottischen Nationalkirche, als ganzer Feiertag sehr ernst begangen wird. Auch ist in manchen Landeskirchen der Bußtag auf den Charfreitag verlegt. In den reformirten Cantonen der Schweiz wird er nur als halber Feiertag begangen. Der **Charsamstag** (Heiliger Sabbath), der Tag der stillen Ruhe Jesu im Grabe, wird in der Katholischen Kirche durch Lesungen aus dem Alten Testamente, Gebete, durch Weihung des Feuers, der Osterkerze, des Taufwassers rc. begangen.

Charybdaea, so v. w. Carybdaea.

Charybdis (a. Geogr.), 1) Meerstrudel in der Sicilischen Meerenge von Messina, erzeugt durch die abwechselnde Strömung des Meeres in der Enge von N. nach S. u. umgekehrt. Nach der Mythe war Ch. Poseidons Tochter von Gäa (Erde); sie entführte dem Herakles einige von Geryons Rindern u. verzehrte sie, wofür sie durch Zeus Blitze getödtet u. ins Meer geschleudert wurde. Sie wohnte später an einem Felsen im Sicilischen Meere unter einem Baume, nicht weit von der Skylla (s. d.), u. suchte die Schiffe durch Einschlürfen des Meeres heranzuziehen, um dann die Schiffer zu verschlingen; auch Odysseus verlor hier mehrere Leute, s. u. Odysseus. Man wendet deshalb auf den, welcher, um einer Gefahr zu entgehen, sich einer anderen aussetzt, den lateinischen Vers an: Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin (In die Skylla geräth, wer die Charybdis vermeiden will); jetzt Calofaro, u. ist für Schiffende weniger gefährlich als sonst; 2) Abgrund in Syrien zwischen Antiochia u. Apamea, worein sich der Orontes stürzte u. sich fast 1 Meile weit in der Erde verbarg.

Chasan (Chassan, hebr.), 1) im Tempel zu Jerusalem derjenige, welcher den Priestern die Amtskleidung anzog u. dieselbe nach dem Gottesdienst wieder aufhob; 2) (Schammes), der Vorbeter in der Synagoge.

Chasaren, so v. w. Chazaren.

Caschil (Tschaschil), Zweig des Himalayagebirges (Asien).

Chasdim, bei den Hebräern so v. w. Chaldäa.

Chase (spr. Tschehs), Philander, geb. 1775 zu Cornish in Connecticut, studirte Theologie u. wurde 1798 in New-York ordinirt; er widmete sich darauf mit großem Eifer den Missionsangelegenheiten, ging 1805 nach New-Orleans u. nahm an der Organisation der dortigen Episkopalkirche regen Antheil; von 1811—17 war er Rector an der Christ-Church in Hartford (Connecticut), ging dann nach Ohio, wo er die ersten Schritte zur Organisation einer Episkopalkirche that u. 1819 die Bischofsweihe erhielt. 1823 ging er nach England, um Mittel zur Gründung eines College u. Theologischen Seminars in Ohio dort zu sammeln; in seiner Mission sehr erfolgreich, gründete er nach seiner Rückkehr Kenyon-College in Gambier; mancherlei Unannehmlichkeiten veranlaßten ihn, 1831 sein Episkopat niederzulegen; er ging nach Michigan, wurde 1835

Bischof von Illinois u. besuchte England zum zweiten Male in Erziehungsangelegenheiten; nach seiner Rückkehr gründete er ein Theologisches College in Robins Nest (Illinois). Er schr.: Reminiscences, 2 Bde.

Chasid, Jehuda, jüdischer Rabbiner, durchzog 1699 Deutschland u. verkündigte das Erscheinen des Messias in Palästina. Er ging mit mehreren Begleitern dahin, aber kurz nach seiner Ankunft starb er dort.

Chasidäer (**Chasidim**, d. i. Fromme), 1) nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil Diejenigen, welche mehrere neuere, über das Mosaische Gesetz hinausgehende Verordnungen im bürgerlichen u. religiösen Leben annahmen; Gegensatz: Zadikim (d. i. Gerechte), welche bei den Anordnungen des Gesetzes blieben; zu den Letzteren gehörten die Sadducäer u. Essäer, zu den Ch. die Pharisäer; 2) (Beschtianer), erst seit dem 18. Jahrh. in Polen unter Einfluß der Kabbala u. des Sabbathaismus entstandene jüdische Secte. Ihr Stifter ist Israel aus Podolien, genannt Baal Schem (des Herrn Name), welcher in Mebrzyborz in Galizien 1760 starb u. seine Lehren in den beiden Schriften: Sepher Chamidot u. Sebaot Ribsch niederlegte. An ihrer Spitze stehen Zadiks als Statthalter Gottes. Sie haben sich in den letzten Jahren sehr vermehrt u. sind in Russisch Polen u. der Türkei fast stärker als die anderen Secten; sie achten die rabbinischen Gesetze nicht.

Chasles, Vict. Euphemon Philarète, geb. 1799 in Meinvilliers bei Chartres, Buchdrucker, lebte längere Zeit in England, wo er die Englische Literatur studirte, wurde 1839 Conservator an der Bibliothèque Mazarine u. 1841 Professor am Collége du France. Er schr.: Discours sur la vie et les ouvrages Jacques Aug. de Thou, 1824; Tableau des progrès de la lit. Franç. depuis le commencement du 16. siècle, 1828 (Preisschrift); Révolution d'Angleterre, Par. 1844—47, 2 Thle.; Etudes sur l'antiquité, 1847; Essai sur les phases de l'hist. lit.; Études sur les hommes et les moeurs au 19. siècle, 1850; außerdem Novellen, Romane, Reisebilder rc., gesammelt zum Theil in Caractères (1827) u. Paysages (1833). Er übersetzte auch Jean Pauls Titan (1834 f.).

Chasma, 1) Fluß im Kreise Warasdin der österreichisch-kroatischen Militärgrenze, fällt in den Lonya; 2) Marktflecken daran; 1100 Ew.; Begräbniß des Königs Coloman.

Chasmalim, Ordnung guter Geister in der Kabbala.

Chasme u. **Chasmopterus**, Untergattung der Käfergattung Melolontha (Laubkäfer), mit zweispaltigen Klauen, der Endlappen der Kinnbacken schmal, verlängert, mit zwei Zähnen am Innenrande, der Körper fast eirund, der Halsschild rund, Flügeldecken von gleicher Breite.

Chasmindo, Pseudonym für Simon Dach.

Chasmodie (v. gr.), 1) Gähnen; bes. 2) immerwährendes Gähnen; 3) (gr. Grammat.), so v. w. Hiatus. **Chasmodisch**, gähnend. **Chasmus**, Gähnen, Gähnsucht.

Chasoëra, so v. w. Chatzozeroth.

Chasot (**Chazot**, spr. Schahsoh), 1) Isaac Franç. Egmont von Ch., geb. 1716 in Caen, trat in die französische Armee u. machte 1734 den Feldzug am Rhein gegen die Reichstruppen u. Preußen mit; er trat nach dem Fall Philippsburgs in preußische Dienste u. wurde zu Friedrichs II. näherem Kreise gezogen; er wurde 1741 Hauptmann u. Escadronchef im Dragonerregiment Brandenburg-Baireuth u. 1743 Major, u. zeichnete sich bes. 1745 bei Hohenfriedberg aus. Ungeachtet daß Ch. den Major von Bronikowski 1746 im Duell getödtet hatte, wurde er dennoch 1750 Oberstlieutenant, aber 1752 verabschiedet. Er wendete sich nach Lübeck, wo er bald zum Commandanten u. vom König von Dänemark zum Generallieutenant ernannt wurde. Auch mit Friedrich II. söhnte er sich wieder aus, denn er war wiederholt 1779—85 in Sanssouci u. st. 1785. Über ihn schrieb K. von Schlözer, Berl. 1856. 2) Ludwig Friedrich Adolf, Graf von Ch., zweiter Sohn des Vor., geb. 1763 in Lübeck, diente Anfangs als Fähnrich in der preußischen Cavallerie, kam 1780 in die Suite Friedrich II., wurde dann beim Leibkürassierregiment angestellt, nahm 1790 den Abschied u. wurde Landwirth; 1798 in den Grafenstand erhoben, trat er 1804 als Major u. Flügeladjutant des Königs wieder in Dienste, rettete sich 1806 mit Blücher, an den er Aufträge hatte, nach Lübeck, wußte sich nach der Schlacht bei Lübeck der Gefangenschaft zu entziehen u. entkam nach Danzig. 1807 wurde er von Preußen aus Blüchern bei der Expedition nach Rügen beigegeben u. wurde nach dem Tilsiter Frieden Commandant von Berlin u. einer der Lenker des Tugendbundes. Als Schill 1809 mit seinem Regiment aus Berlin entwich, wurde Ch. verabschiedet; er lebte nun meist in Berlin, bereiste aber Deutschland in Zwecken des Tugendbundes. 1812 trat er als Oberst in russische Dienste, befand sich Anfangs als Adjutant des Prinzen von Oldenburg bei der Hauptarmee, wurde aber dann mit der Organisation der Russisch-deutschen Legion beauftragt u. st. am 31. Dec. 1812 in Pleskow am Peipussee.

Chassan (hebr.), so v. w. Chasan.

Chasse (fr., spr. Schaß), 1) Jagd; 2) (à la Ch.), Spiel, s. u. Billard IV. m).

Chassé (spr. Schasseh), David Heinrich, Baron von Ch., geb. 1765 zu Thiel in Geldern, wohin seine Vorfahren nach Aufhebung des Edicts von Nantes gezogen waren; kam 1775 als Cadet in holländische Dienste, wurde 1781 Lieutenant u. 1787 Hauptmann; er schloß sich in der Revolution den Patrioten an, verließ dann Holland u. trat in französische Dienste, wurde 1793 Oberstlieutenant, focht meist in Holland u. Deutschland u. wurde 1808 Brigadegeneral. Als solcher ging er nach Spanien u. focht in mehreren Schlachten so tapfer, daß er in einigen den Sieg entschied, von seinen Soldaten General Bayonnet genannt u. nach der Schlacht bei Ocaña 1809 vom König Ludwig Napoleon zum Baron ernannt wurde. 1811 verließ er die französischen Dienste als Divisionsgeneral, trat aber 1813 wieder ein u. wurde bei Bar-sur-Aube verwundet. 1814 ging er als Generallieutenant in holländische Dienste zurück. Bei Waterloo unterstützte er durch einen Bayonnetangriff einiger holländischer u. belgischer Bataillone gegen die französische Garde eine Bewegung der Engländer mit Erfolg; 1816 erhielt Ch. den Befehl über das vierte Militärcommando in Antwerpen; dort wurde er 1830 von den belgischen Insurgenten aus der Stadt vertrieben, zog sich in die Citadelle zurück,

schoß die Entrepots u. das Arsenal in Brand u. vertheidigte die Citadelle bis 1832 gegen das französische Corps des Generals Gerard, s. Antwerpen u. Belgien (Gesch.). Ch. wurde nach der Capitulation mit der Garnison als Geisel nach St. Omer in französische Gefangenschaft geführt, aus welcher er erst im Juli 1833 nach Holland zurückkehrte. Der König ernannte ihn zum General der Infanterie u. Gouverneur von Breda; seit 1840 in Ruhestand versetzt, lebte er in Breda, wo er am 2. Mai 1849 starb.

Chassé (spr. Schasseh), Tanzpas, wobei der eine Fuß seitwärts hingleitet u. der andere nachgezogen wird. Sehr viele Pas in dem Contretanze sind Ch.s.

Chasseki (türk.), diejenige Sultanin, welche zuerst Mutter eines Prinzen wird.

Chasseloup-Laubat (spr. Schaßlu-Lobah), François, Comte de Ch., geb. 1754, Freiwilliger zu Anfang der Revolution, zeichnete sich in den ersten Feldzügen am Rhein aus u. wurde Offizier im Geniecorps u. 1793 Commandeur eines Ingenieurbataillons, belagerte Mailand u. Mantua u. wurde Brigade- u. Divisionsgeneral; er leitete 1806 die Arbeiten von Danzig u. wurde 1811 Staatsrath, 1813 Senator u. Reichsgraf, erklärte sich 1814 gleich für die Bourbons, wurde nach Napoleons zweitem Fall, wo er mit nach Gent ging, Pair u. st. 1833.

Chassé machen, so v. w. Cassé machen.

Chasse-marée (fr., spr. Schaß-mareh), 1) in Bretagne kleines bedecktes Fahrzeug mit 2 Masten u. großen Raasegeln; 2) Art Diligence, worin Seefische u. Austern schnell u. frisch von der See nach den Städten im Inneren gebracht werden.

Chassen (v. fr., spr. Schassen), 1) fortjagen, fortschicken; 2) über die Mensur hinaustreiben.

Chasse-partie (fr., spr. Schaßpartie), Theilungsvertrag.

Chasseral (spr. Schasserall, Deutsch Geßler), Spitze des Jura im Schweizercanton Bern, zwischen dem Bielersee u. dem Immerthal (4930 Fuß hoch), mit prachtvoller Aussicht auf die Westschweiz, Schwarzwald u. Vogesen; auch bekannt wegen des hier fabricirten sogenannten Frauenkäses.

Chasseriau (spr. Schasserioh), Theodor, geb. 1819 zu Samana in Südamerika, kam frühzeitig nach Paris, widmete sich der Malerei unter Ingres u. Delacroix u. erwarb sich sowohl als Historien- wie als Portraitmaler einen geachteten Namen unter den Künstlern der Neuzeit. Er malte u. a. eine Reihe Fresken im Palais du quai d'Orsay zu Paris u. der Kirche St. Mery u. st. 1856. Von seinen Staffeleibildern sind die bekanntesten: Sappho, Desdemona, Christus auf dem Ölberge, arabische Reiter nach einem Gefecht ihre Todten forttragend, ein Sabbath im Judenviertel zu Constantinopel.

Chasseron (spr. Schasserong, Sucheron, spr. Süscherong), Berggipfel des Jura, nicht weit von dem Punkte, wo die Grenzen von Waadt, Neuenburg u. Frankreich zusammentreffen, wegen der schönen Aussicht häufig besucht; 4960 Fuß hoch.

Chasseur (fr., spr. Schassöhr), 1) Jäger; 2) bei den Franzosen leichter Infanterist. **Chasseurs à cheval**, (spr. Sch. a schwal), die Reiterregimenter, welche neben den Husaren die leichte Reiterei ausmachen. Sie kommen zuerst 1741 als Carabiniers zu Pferde vor; später erhielt jedes der 24 Dragonerregimenter eine Escadron Ch., welche bes. zum Vorpostendienste verwendet wurde. Schon nach einigen Jahren bildete man jedoch aus diesen Schwadronen 6 Ch-regimenter, die 1788 auf 12 u. unter Napoleon noch mehr vermehrt wurden, so daß ihre Zahl 1814 34 Regimenter betrug. Unter der Restauration wieder vermindert u. mannichfachen Veränderungen unterworfen, ist man endlich zu der gegenwärtigen Organisation gelangt, nach welcher wieder 12 Regimenter à 6 Schwadronen u. 198 Mann mit 193 Pferden bestehen, so daß die Gesammtzahl der Ch. à cheval, mit Ausnahme der Regimentsstäbe u. der Depots, 13,896 Combattanten beträgt. Uniform: rothe Reithosen, grüne mit Schnüren besetzte Spencer, die verschiedenfarbige Kragen haben, u. kleine niedrige Pelzmützen mit Kolpacks mit Fangschnuren; Waffen: Säbel u. Karabiner. **Ch. d'Afrique** (spr. Sch. d'Africk), leichte Reiterregimenter, welche kurz nach der Eroberung Algiers, durch Freiwillige aus allen französischen Cavallerieregimentern gebildet wurden, um ausschließlich in Afrika verwendet zu werden. Sie bilden 4 Regimenter zu 6 Schwadronen u. haben eine Stärke von etwa 4100 Mann; die Ergänzung erfolgt aus schon länger gedienten Soldaten anderer Regimenter; beritten sind sie mit Berberpferden. Uniform: hellblaue Litewke mit gelbem Kragen, rothe Mütze u. Pantalons, weißer Mantel; Waffen: Säbel u. Carabiner. Sie waren zum Theil 1855 nach der Krim übergeführt u. haben sich dort sehr bewährt. **Ch. à pied** (spr. Sch. a pieh), die durch den Herzog von Orleans (daher sonst auch **Ch. d'Orleans**, spr. Sch. d'Orleang) u. General d'Houdetot ins Leben gerufenen Jäger. Als der Herzog von Orleans von seiner Reise nach Wien u. Berlin zurückgekehrt war, wurden zuerst nach dem Muster der Tyroler-Schützen u. preußischen Jäger in Vincennes (daher auch **Ch. de Vincennes**, spr. Sch. de Wengsang), einige Corps dieser Ch. errichtet u. bei den Kämpfen in Algerien verwendet, nach u. nach auf 10 Bataillone vermehrt u. zu einer Elite der Armee gemacht. Jedes Bataillon hatte ursprünglich 8 Compagnien à 100 Mann, von denen eine die Carabiniercompagnie hieß, weil sie mit einer Gattung schwerer Büchsen bewaffnet war. Später wurde jedem Bataillon noch eine 9. Compagnie hinzugefügt u. jede Compagnie auf die Stärke von 3 Offizieren u. 119 Mann gebracht. 1853 wurden 10 neue Bataillone hinzugefügt u. jedes Bataillon um eine 10. Compagnie verstärkt, so daß das ganze Corps nun aus 25,200 Mann besteht u. in 20 Bataillonen zu 1260 Mann so formirt ist, daß 8 Compagnien jedes Bataillons in das Feld rücken, 2 im Depot bleiben sollen. Recrutirt wird diese Truppe bes. aus den Gebirgsbewohnern der Auvergne, der Vogesen, Ardennen, Alpen u. Pyrenäen, sowie aus Corsica. Uniform: wie die der übrigen Infanterie, nur stahlgraue statt der rothen Pantalons mit gelben Passepoils; Waffen: leichte Büchsen nach dem System Thouvenins (Carabine à tige) mit einem Haubayonnet, das in einer Stahlscheide um den Leib getragen wird; auf dem Czakot ein kleiner Busch von Hahnfedern. Neben der Sicherheit u. Schnelligkeit im Schießen, sowie Gewandtheit im Tirailliren, wird an ihnen noch bes. der Pas gymnastique gerühmt, ein Laufschritt, mittels dessen sie zu großer Beweglichkeit u. der verhältnißmäßig schnellen Zurücklegung großer

Strecken Weges befähigt sind. Außer den obigen 20 Bataillonen befindet sich noch 1 Bataillon Ch. bei der neuerrichteten Garde.

Chassidäer, so v. w. Chasidäer.

Chassiren (v. fr., spr. Schassiren), eine Colonne hinab- u. hinaufstanzen.

Chassis (fr., spr. Schassih), 1) (Baul.), so v. w. Schößchen; 2) so v. w. Blendfenster; 3) (Kattundr.), so v. w. Balken.

Chastelard (spr. Schatlahr), Pierre de Boscosel de Ch., französischer Edelmann, geb. in der Dauphiné, stammte von mütterlicher Seite von Bayard ab; folgte aus Leidenschaft für Maria Stuart derselben nach Schottland u. verbarg sich Nachts in ihrem Zimmer. Das erste Mal entdeckt, wurde er zwar losgelassen, das zweite Mal aber auf das Geschrei der Königin ergriffen u. hingerichtet.

Chasteler (spr. Schatlär), Johann Gabriel, Marquis von Ch. de Courcelles, geb. 1763 auf dem Schlosse Mulbais im Hennegau, Abkömmling der Herzoge von Lothringen, trat 1778 in österreichische Dienste, wohnte dem Baierischen Erbfolgekriege u. dem Türkenkriege bei u. wurde Major im Ingenieurcorps. 1793 vertheidigte er das Schloß von Namur 14 Tage lang gegen die Franzosen u. zeichnete sich in mehreren Schlachten aus. 1795 war er als Generalmajor bei der dritten Theilung Polens thätig u. wurde nach dem Frieden von Campo Formio Gouverneur der venetianischen Provinzen, 1799 Generalquartiermeister der russisch-österreichischen Armee in Italien u. vor Tortona gefährlich blessirt. 1800 zur Rheinarmee gesendet, erhielt er eine Brigade in Tyrol u. entwarf hier Pläne zur Landwehr u. zum Landsturm; 1805 commandirte er wieder in Tyrol, leitete 1808 die Befestigung von Komorn, erhielt 1809 als Feldmarschalllieutenant das Commando des 8. Corps u. wurde mit einem Theil desselben vom Erzherzog Johann nach Tyrol geschickt, um das Land zu insurgiren u. zu vertheidigen. Napoleon befahl, ihn, wo man ihn fände, vor ein Kriegsgericht zu stellen u. binnen 24 Stunden zu erschießen. Ch. schlug sich nach der unglücklichen Schlacht bei Wörgl aus Tyrol nach Ungarn durch; er wurde hierauf Militärcommandant in Troppau, 1813 Feldzeugmeister u. Gouverneur von Theresienstadt, nach dem Frieden Militärgouverneur in Venedig u. st. dort 1825.

Chastelet (spr. Schasläh), Gabriele Emilie le Tonnelier de Breteuil, Marquise du Ch., so v. w. Chatelet 1).

Chasuarer (Chasuarii, a. Geogr.), germanischer Volksstamm im Innern Germaniens, nördlich von den Katten, Bundesgenossen der Cherusker. In ihrem Gebiete war der Wohnsitz des Segestes.

Chat (fr., spr. Schah, so v. w. Katze), Schiff ohne Mastkörbe mit rundem Hinter-, spitzigem Vordertheil u. plattem Boden, bes. für seichte Stellen; faßt gegen 600 Tonnen.

Chätacanthus (Ch. *Nees*), Pflanzengattung aus der Familie Acanthaceae-Ruellieae; Art: Ch. Persoonii *Nees*, in Südafrika.

Chätachläna (Ch. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Mutisieae-Eumutiseae.

Chatam (spr. Tschätäm), s. Chatham.

Chätanthera (Ch. *R. et Pav.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Mutisieae-Eumutisieae, 2. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: Ch. ciliata, Ch. serrata u. m. a., in Chili heimisch.

Chätanthes (Ch. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae; Art: Ch. leptocarpoides, in Neuholland.

Chate, so v. w. Cucumis-chate.

Château (fr., spr. Schatoh), Schloß.

Chateaubriand (spr. Schatohbriang), 1) Arrondissement nordöstlich im französischen Departement Loire inférieure; 29½ QM., 66,300 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptstadt darin am Cher u. dem See von Grande-Lieu; Civiltribunal, altes Schloß, große Viehmärkte, Serge- u. Lederfabriken, Pastetenbäckerei, Handel mit Eisen, Steinkohlen u. Holz; 3800 Ew. Dabei Eisengruben.

Chateaubriand (spr. Schatohbriang), François Auguste, Vicomte de Ch., geb. 4. Septbr. 1769 auf seinem väterlichen Schlosse Combourg in der Bretagne, wurde 1786 Soldat u. schon 1787 Hauptmann, bereiste 1790 Nordamerika u. drang bis zum Stillen Meere vor, kehrte 1792 nach Europa zurück, focht in Condés Heere, lebte dann dürftig in England von Übersetzen u. Unterrichtgeben u. begann zugleich seine schriftstellerische Laufbahn mit einer Schrift über die alten u. modernen Revolutionen, welche indeß unbeachtet blieb. Bei einer Reise durch Deutschland 1799 wurde er von den Österreichern verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück, wo er Mitredacteur des Mercure de France wurde. Er wandte sich dann zur diplomatischen Carrière u. wurde 1802 Gesandtschaftssecretär in Rom; 1804 ernannte ihn Napoleon zum Gesandten bei der Republik Wallis. Nach der Hinrichtung des Herzogs von Enghien konnte er sich nicht dazu verstehen, länger im Napoleonischen Staatsdienste zu bleiben, nahm seine Entlassung u. bereiste 1806—7 Palästina, Nordafrika u. Spanien. Nach seiner Rückkehr lebte er auf seinem Landgute bei Aulney u. schrieb dort ein Buch über seine Reise, welches seinen literarischen Ruhm begründete. Bei Napoleons Sturz 1814 zeigte er in einer Flugschrift: De Buonaparte et des Bourbons, Par. 1814 (fast in alle europäische Sprachen übersetzt), die Nothwendigkeit, die Bourbons zurückzuberufen; ging 1815 mit Ludwig XVIII. nach Gent u. wurde vom Könige zum Minister u. im August 1815 zum Pair ernannt. Er nahm nun entschieden die Partei der Royalisten, entzweite sich indeß als Anhänger der constitutionellen Monarchie mit Decazes wegen der Auflösung der Chambre introuvable u. erhielt 1816 in Folge seiner Schrift: De la monarchie selon la charte, Par. 1816, seine Entlassung. Als Decazes fiel, wurde Ch. 1820 Gesandter in Berlin, im April 1821 wieder Minister, nahm jedoch im August seine Entlassung. 1822 kurze Zeit Gesandter in London, begab er sich in gleicher Eigenschaft zum Congreß von Verona, wurde 1823 Minister des Auswärtigen u. wirkte als solcher für die energische Führung des spanischen Restaurationskrieges. Mit Villèle entzweit, wurde er im Juni 1824 entlassen. Durch seine Reden in der Pairskammer u. durch seine Artikel im Journal des débats trug er wesentlich zum Sturze Villèles bei u. gab dem parlamentarischen Leben Frankreichs als Führer der Chartisten einen großartigen Aufschwung. Vornehmlich

ging er darauf aus, die Abschaffung der Censur u. die Befreiung Griechenlands herbeizuführen. Obwohl er Karl X. bei dessen Regierungsantritte durch seine Schrift: Le roi est mort, vive le roi, einen nicht geringen Dienst leistete, so war er dem Könige als Minister seines Liberalismus wegen nicht genehm, erhielt aber den wichtigen Gesandtschaftsposten in Rom, welchen er 1829 unter Polignac's Ministerium, als dieses die Charte bedrohte, aufgab. Nach der Julirevolution 1830 nahm er sich der gefallenen Königsfamilie lebhaft an; deshalb vor Gericht gezogen, wurde er von den Geschworenen freigesprochen u. wanderte nach der Schweiz aus. Hier lebte er den Studien, als ihn die Gefangennahme der Herzogin von Berry abermals nach Paris zurückrief, wo er seinen ganzen Einfluß zu Gunsten der Gefangenen aufbot. Im Jahre 1833 u. 1834 begab er sich zu Karl X. nach Prag. Unerschütterlich in seinen politischen Überzeugungen, denen er bereitwillig jede Aussicht auf eine glänzende Stellung im Leben opferte, von der strengsten Loyalität beseelt, hielt er treu zur legitimistischen Partei, der er eine gewichtige Stütze war u. als deren Haupt er mit Recht anerkannt wurde. Mit literarischen Arbeiten beschäftigt, lebte er zurückgezogen größtentheils in der Schweiz u. st. am 4. Juli 1848. Als Dichter ist er vorzüglich durch: Atala, Par. 1801 (deutsch von Kramer, Lpz. 1805); René, Par. 1802 (deutsch Lpz. 1802); Les Martyrs, Par. 1809, 2 Bde. (deutsch von Th. von Haupt, Darmst. 1809 f., u. von Haßler, 2. A. Freib. 1816, 3 Bde.); u. Genie du christianisme, Lond. 1802 (deutsch von Schneller, Freib. 1856, u. von Venturini, welches dem Romanticismus der Französischen Literatur die Bahn brach) bekannt. Als politischer Schriftsteller zeichnete er sich außer den genannten Schriften aus durch: Essai sur les révolutions anciennes et modernes, Lond. 1797, u. A. 1815 (dessen Grundsätze er später perhorrescirte); Réflexions sur quelques brochures du jour, Par. 1814; Remarques sur les affaires du moment, ebd. 1818; Mém. touchants la vie et la mort du Duc de Berry, ebd. 1820; Le roi est mort, vive le roi, ebd. 1824; De l'abolition de la censure, ebd. 1824; De la restauration et de la monarchie elective, 1831; Essai sur la lit. anglaise, 1836, 2 Bde.; Congres de Vérone, 1838, 2 Bde.; La vie de Rancé, 1844, rc.; Itinéraire de Paris à Jerusalem et de Jerus. à Paris, 1811, 3 Bde. (deutsch von Meth. Müller u. G. Lindau, Lpz. 1811), u. Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et d'Amérique, Lond. 1815, 2 Bde. (deutsch, n. Ausg. von Lindau, Dresd. 1816); er übersetzte auch Milton (1837). Seine sämmtlichen Werke erschienen Par. 1826—31, 52 Bde., 1829—31, 30 Bde. (deutsch von L. von Kronfels, Schnetzler u. And., Freib. 1827—32, 53 Bdchn.). Er erhielt für dieselben ein Honorar von ½ Mill. Fr. Seine Mémoires d'outre-tombe, Par. 1849—50, 12 Bde. (deutsch von L. Meyer, Lpz. 1852, 4 Bde.); Lebensbeschreibung von Marin, Par. 1832, 2 Bde.

Chateaubriant (spr. Schatohbriang), Françoise de Foix, Comtesse de Ch., geb. 1475; Schwester des Grafen von Lautrec u. des Grafen von Foix, heirathete den Grafen von Ch. u. wurde die Geliebte Franz I., der sie indeß um der Herzogin von Estampes willen verstieß. Nach einer Sage ließ sie ihr Gemahl heimlich tödten.

Château Cambresis, so v. w. Cateau Cambresis.

Château-Chinon (spr. Schatoh-Schinong), 1) Arrondissement im französischen Departement Nièvre; 35 QM., 70,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der Yonne (unfern deren Quellen), Civiltribunal; 2700 Ew.; man bereitet Leder, Leinen- u. Wollenzeuge, flößt Holz, Handel mit Wein, Vieh u. Wolle. Ch.-Ch. soll das Alisincum der Alten sein u. der Name Ch.-Ch. soll von Castrum caninum (Hundestall) herkommen, weil man die Ruinen eines alten Schlosses zu einem Stall gebraucht hätte.

Château-Dauphin (spr. Schatoh Dohfäng), festes Schloß unweit Monte Viso am Braita in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont; deckt den Paß vom Monte Viso aus Italien nach Frankreich; abgetreten von Frankreich 1713. Hier verschanzte Linien; die Spanier suchten sie im Österreichischen Erbfolgekriege 1743 vergebens den Sardiniern abzunehmen. 1745 eroberte es der Prinz Conti für die Franzosen.

Château d'If, Schloß u. sonst Staatsgefängniß auf der Insel in der Bai von Marseille, Departement Bouches du Rhône; Mirabeau saß hier gefangen.

Château d'Ösch, so v. w. Ösch.

Château d'Oléron (Ch. du Bourg), Stadt im Arrondissement Marennes des französischen Departements Charente-inférieure, auf der Insel Oléron; Hafen, Salzhandel, Schiffsbau; 3200 Ew.

Château-du-Loir (spr. Schatoh-dü-Loahr), Stadt am Loir, im Arrondissement Sct. Calais des französischen Departements Sarthe; Collége, guter Weißwein, Fabrikation von Hansleinwand, Gerberei, Handel mit Nüssen, Maronen, Eicheln; 3080 Ew.

Châteaudun (spr. Schatohdöng), 1) Arrondissement südlich im französischen Departement Eure u. Loir; 26½ QM., 63,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) (Castrum Dunii, C. Dunense), Hauptstadt darin am Loir, Civiltribunal, Bibliothek, Schloß; 7000 Ew.; fertigt Serges u. Etamines, baut Obst u. bereitet Cyder.

Château Gontier (Ch. Gonthier, spr. Schatoh Gongtieh), 1) Arrondissement südlich im französischen Departement Mayenne; 26½ QM., 77,300 Ew. in 6 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der schiffbaren Mayenne, Civiltribunal, gothische Kirche; fertigt Serge, Leinwand u. Hüte, bleicht Wachs u. Leinwand; Handel mit Eisen, Holz u. Wein; Mineralquelle; 6200 Ew. — Ch.-G. ist erbaut 1037 u. benannt nach seinem Gründer Gunter (Günther), Verwalter des Grafen Fulco Nera, Grafen von Anjou. Hier Schlacht am 26. Oct. 1793 zwischen den Vendéern u. Republikanern, wo Letztere unter l'Echelle geschlagen wurden.

Château Grillet (spr. Sch. Grilläh), Sorte Auvergner Wein.

Châteauguay (spr. Schatohgäh), 1) Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Clinton des Staates New-York, fließt nach Untercanada, mündet südwestlich von Montreal in den vom St. Lorenzo gebildeten See St. Louis u. ist schiffbar; 2) Ort daran, in der Grafschaft Franklin (New-York); 3800 Ew.

Château Lafitte, so v. w. Lafitte.

Château la Tour, Wein, so v. w. Latour.

Château la Vallière (spr. Schatoh la Walliähr), Marktflecken im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre u. Loire, am Fare; Mineralquelle, Eisenhammer u. Kugelgießerei; 1200 Ew.

Châteaulin (spr. Schatohläng). 1) Arrondissement im französischen Departement Finisterre; 35¼ QM., 105,000 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, an der Aulne, vorhier an Ch. genannt, Civiltribunal, kleiner Hafen; Mineralquelle, Handel mit Vieh u. Schiefer, Sardellenfischerei; hat mit dem Kirchspiele 3400 Ew.

Château Margaux (spr. Sch. Margoh), Schloß im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements der Gironde; hier der berühmte Wein Ch. Margaux, s. u. Bordeauxweine B) aa).

Château Meillant (spr. Schatoh Melljang), Stadt an der Sinaise, im Arrondissement Saint Amand des französischen Departements Cher; altes Schloß, Ackerbaugesellschaft; 3200 Ew.

Château-neuf (spr. Schatoh-nöff), 1) (Ch.-neuf en Bretagne, spr. Sch. ang Bretanj), Flecken im Arrondissement St. Malo des französischen Departements Ille-Vilaine, in Sümpfen; 900 Ew.; das Fort dabei hat bombenfestes Pulvermagazin u. Casematten; 2) (Ch.-neuf sur Loire, spr. Sch. sür Loar), Flecken im Arrondissement Orleans, Departement Loiret, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Weinhandel; 3000 Ew.; 3) Dorf im Arrondissement Charolles, Departement Puy-de-Dôme, mit mehreren Sauerbrunnen von 24—31° R., auch kältere; 900 Ew.; 4) (Ch.-neuf sur Charente, spr. Sch. sür Scharangt), Stadt im Arrondissement Cognac, Departement Charente, Handel mit Wein, Branntwein u. Salz; 2300 Ew. Über die Schlacht bei Ch. 1569, s. u. Jarnac.

Châteauneuf (spr. Schatohnöff), 1) Renée de Rieux Ch., genannt la Belle, geb. um 1550; wurde im 14. Jahre Hoffräulein von Katharine von Medicis; Heinrich III., damals Herzog von Anjou, liebte sie leidenschaftlich, verließ sie aber später, als er sich mit der Prinzessin Louise von Lothringen vermählte, u. da sie die junge Königin auf einem Balle beleidigte, wurde sie vom Hofe verwiesen. Sie heirathete hierauf einen Florentiner Antinotti, den sie auf einer Untreue ertappte u. erstach. Des Königs frühere Gunst schützte sie vor der Strafe. Sie heirathete dann einen gewissen Altoviti, der 1586 von Heinrich von Angouleme, Großprior von Frankreich, erstochen ward. Sie st. wahrscheinlich bald darauf. 2) Claude d'Aubespine v. Ch., s. Aubespine.

Château Ponsat (Ch. Ponsac, spr. Schatoh Pongsah), Marktflecken an der Gartempe im Arrondissement Bellac des französischen Departements Haute-Vienne; 4000 Ew.

Château-Portien (spr. Sch.-Portiäng), Stadt im Arrondissement Rethel des französischen Departements Ardennen an der Aise, Schloß; Tuchfabriken, Gerberei; 2500 Ew.

Château Premaux (spr. Schatoh-Premoh), Sorte Burgunderwein.

Château-Renard (spr. Schatoh-Renahr), 1) Stadt im Arrondissement Montargis des französischen Departements Loiret, Militärtuchfabrik, Woll- u. Safranhandel; 2300 Ew.; 2) Stadt im Arrondissement Arles, Departement Bouches-du-Rhône, Weinbau; 4700 Ew.

Châteauroux (spr. Schatohruh), 1) Arrondissement im französischen Departement Indre; $47\frac{7}{10}$ QM., 99,700 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptstadt darin u. des Departements, an der Indre, altes Schloß, die Departementsbehörden, Friedens- u. Handelsgericht, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek, Botanischer Garten, Fabriken in Tuch, Droguen, Pergament u. Eisenwaaren, Korn- u. Viehhandel; 13,800 Ew. Gebaut im 10. Jahrh. von Raoul v. Deols.

Châteauroux (spr. Schatohruh), Marie Anne, Duchesse de Ch., geb. Nesle, geb. um 1713, vermählte sich 1734 mit dem Marquis de la Tournelle, ging, im 23. Jahr Wittwe geworden, zu der Herzogin von Mazarin, ihrer Tante, flößte Ludwig XV. eine lebhafte Leidenschaft ein, wurde von ihm zur Herzogin von Ch. u. zur Palastdame der Königin ernannt u. begleitete ihn, als er zur Armee von Flandern u. Elsaß ging, dahin. Während der Krankheit des Königs zu Metz überredete man ihn, die Herzogin zu entfernen. Sie reiste weg, söhnte sich aber nach seiner Genesung mit ihm wieder aus u. ward zur Oberhofmeisterin des Dauphin ernannt; sie st. 1744 plötzlich. Ihre Nachfolgerin war die Pompadour.

Château-Salins (spr. Schatoh-Saläng), 1) Arrondissement im französischen Departement Meurthe; 19½ QM., 72,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der Seille; großes Salzwerk (220,000 Ctr. jährlicher Gewinn), Mützenfabrikation, Wein-, Safran- u. Gemüsebau; 2600 Ew.

Château Thierry (spr. Schatoh Tiärri), 1) Arrondissement im französischen Departement Aisne; 22 QM., 66,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben an der Marne u. der Eisenbahn von Paris nach Strasburg; altes Schloß, schöne Spaziergänge; fertigt Leinwand, Serge u. Leder, Wein-, Korn- u. Holzhandel; 4700 Ew. Dabei 2 eisenhaltige Mineralquellen. Geburtsort von Lafontaine. Das Schloß gehörte einst den Grafen von Vermandois, u. Graf Heribert hielt hier 923 König Karl den Kahlen gefangen. König Karl VI. erhob Ch. Th. zur Pairie u. Karl IX. 1566 zu einem Herzogthume. Hier den 12. Febr. 1814 Nachtrabgefecht zwischen dem 1. preußischen Armeecorps u. Napoleon, für die Preußen ungünstig; s. u. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—15.

Chateillon, Sebastian, so v. w. Castalion.

Chatel (spr. Schahtäll), 1) Tanneguy du Ch., s. Duchatel. 2) Jean, geb. 1575 in Paris; studirte in dem Jesuitencollegium zu Clermont u. beschloß 1594 die Ermordung König Heinrichs IV. Er drang in die Zimmer Gabrielens v. Estres u. stieß mit dem Messer nach Heinrich, verwundete ihn jedoch nur an der Oberlippe, so daß ein Zahn zerbrach. Er wurde geviertheilt, seine Familie auf mehrere Jahre verbannt u. ihr Wohnhaus niedergerissen; die Jesuiten, denen man Schuld gab, ihn zu dieser That verleitet zu haben, wurden aus dem Lande verwiesen. 3) Ferdinand François, geb. 1795 in Jaunat, war Vicar der Kathedrale von Moulins, wurde dann Pfarrer in Morretay, Almosenier des 20. Infanterieregiments u. 1823 des 2. berittenen Grenadierregiments der königl. Garde; er gab kurz vor der Julirevolution die religiöse Oppo-

sitionsschrift: Le réformateur, heraus, verlor in Folge der Aufhebung der königlichen Garde seine Stelle, eröffnete 1830 einen Betsal in seiner Wohnung u. später in geräumigeren Localen, wo die von ihm gepredigte Eglise catholique française (Neufranzösische Kirche) schnell Eingang fand, obwohl der Papst eine Art Bann gegen sie erließ. Über die naturalistischen Grundsätze u. die Schicksale dieser religiösen Gemeinschaft, welche 1842 ihre Endschaft erreichte, s. u. Gallicanische Kirche. Nach der Aufhebung seiner Kirche ging er nach Brüssel, wo er 1843 den Reformateur relig. herausgab, der aber unterdrückt wurde, u. nun begann er einen Specereihandel; 1848 nach Paris zurückgekehrt, spielte er eine kurze Rolle mit dem Versuch, seine freie Kirche wieder ins Leben zurückzurufen u. namentlich die kirchliche Ehescheidung zu erlangen. Er wendete sich dann wieder seinem Handelsgeschäft zu; da dies nicht rentirte, so unterrichtete er Kinder u. erhielt Almosen von seinen früheren Anhängern u. st. 11. Februar 1857. Er schr.: Profession de foi de l'église catholique française, Par. 1831; Eucologue (Agende für seine Kirche); Catéchisme à l'usage de l'église cath. franç. (1835); Le déisme; La vocation de la femme; L'éducation antisociale des séminaires, des frères ignoratins et des convents; Code de l'humanité, Par. 1837.

Châtelain (spr. Schahtläng), so v.w. Castellan 1).

Chatelaine (spr. Schahtlän), Vorrichtung, wodurch die Damen die Uhren an den Gürtel befestigen.

Châteldon (spr. Schahteldong), Stadt im Arrondissement Thiers des französischen Departements Puy de Dôme, unweit der Vereinigung des Dore u. des Allier; Weinbau (s. u. Auvergner Weine), 2 kalte Eisenquellen; 1800 Ew.

Châtelet (spr. Schahtläh), eigentlich kleines Schloß, ein ehedem zur Befestigung von Paris dienender Thurm, in welchem ein Gerichtshof, welcher unter den Untergerichten die erste Stelle einnahm u. in Civil- u. Criminalsachen Recht sprach u. die Polizei verwaltete, seinen Sitz hatte. Das Ch. war nach der Sage der Rest der Gewalt des römischen Proconsuls u. lag in dem altrömischen Theil von Paris (La ville). Es hieß Grand Ch. zum Unterschied von Petit Ch., einem anderen Gerichtshofe bei der Universität, der 1684 mit ersterem vereinigt wurde. Die berüchtigten Gefängnisse des letzteren wurden in der Revolution zerstört.

Châtelet (spr. Schahtläh), Flecken am Sambre, im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau; fertigt Tuch, Wollzeuge, von Stahlwaaren gute Messer, Nägel u. Töpferwaaren; 3850 Ew.

Châtelet (spr. Schatläh), 1) Gabriele Emilie, Marquise du **Ch. Lomont**, geb. le Tonnelier de Breteuil, geb. 1706, wurde frühzeitig an den Generallieutenant Ch. verheirathet u. war Freundin Voltaires u. St. Lamberts; sie st. 1749 zu Lüneville. Sie trieb bes. Mathematik u. Astronomie u. schr.: Institutions de physique, Par. 1740; Traité de la nature du feu (Preisschrift); übersetzte Newtons Principia, Par. 1756, 2 Bde. 2c. 2) Jean du Ch., s. Beausoleil.

Châtelguyon (spr. Schatelgüjong), Dorf im Arrondissement Riom des französischen Departements Puy de Dôme; Weinbau, Mineralquellen von 24° R.; 1700 Ew.

Châtellerault (spr. Schatellerohl), 1) Arrondissement östlich im französischen Departement Vienne; 21¼ QM., 57,000 Ew. in 6 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der Vienne; Handelsgericht, Börse, Fabriken in Messern, Scheeren, Waffen u. Uhren, Serge, Etamin, Spitzen, Leder, Leinwand; Wachsbleichen, Getreide- u. Leinwandhandel; 10,900 Ew. — Ch. war die Stadt der Vicomté **Chatellerodois**; als König Philipp August Poitou eroberte, unterwarf sich Ch. demselben. Als die Vicomten im 14. Jahrh. ausstarben, kam es an das Haus Harcourt u. Normandie, dann an Anjou u. durch König Ludwig XI., der sie erbte, an die Krone; 1491 gehörte es wieder verschiedenen Häusern, wie den Grafen von der Marck u. dem Hause Bourbon. König Franz I. erhob es für den Connetable Franz von Bourbon zu einem Herzogthum. 1538 wurde es mit der Krone vereinigt, aber Heinrich III. versetzte es an den Herzog von Montpensier, u. es war lange Privatbesitzthum, seit 1552 der Herren von Hamilton.

Châtel-Naudarry (spr. Schahtelnohdarry), Ort, so v. w. Castelnaudary.

Châtel St. Denis (spr. Schahtel Säng Dnih, deutsch Castels), Marktflecken im Schweizercanton Freiburg u. Hauptort des Bezirks Veveyse an der Veveyse mit waldreicher Umgebung. Der Pfarrbezirk zählt 2350 Ew., welche Alpenwirthschaft treiben. Auf einer Anhöhe liegt eine angeblich um die Mitte des 7. Jahrh. vom König Otto von Burgund erbaute Burg, im 12. Jahrh. Burgundisches Lehen der Familie Fruance; Postbureau.

Châtel sur Moselle (spr. Schahtel sür Mosell), Stadt an der Mosel im Arrondissement Epinal des französischen Departements Vosges; 1200 Ew.

Chatham (spr. Tschättäm), 1) Stadt (Marktflecken) am Medway, in der englischen Grafschaft Kent; eigentlich Vorstadt von Rochester, durch die 2 Castelle Upnor u. Gillingham u. die 2 Forts Pitt u. Clarence vertheidigt, Hauptstation der Flotte mit größtem Seearsenal in England, Schiffswerfte, Marine, Artilleriebaracken, Schiffbauschule, Magazine; 17,000 Ew.; vgl. Shepey; 2) Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 32 QM.; Flüsse: Haw, Deep (den Cape-Fear bildend), Rocky u. New-Hope-Rivers; Boden: im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Baumwolle, reiche Steinkohlenlager am Deep-River; die Nord-Carolina-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt im Jahre 1770, Name zu Ehren des berühmten englischen Staatsmannes William Pitt, Graf v. Chatham; 19,000 Ew., wovon gegen 6000 Sklaven; 3) Grafschaft im Staate Georgia, 16½ QM.; im NO. vom Savannah-River, im O. vom Atlantischen Ocean, im SW. vom Ogeechee-River begrenzt; Boden: eben, theilweis sumpfig, theilweis sandig, an den Flüssen fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais u. Reis; die Georgia-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 25,000 Ew., wovon über 14,000 Sklaven; Hauptstadt Savannah; 4) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Columbia des Staates New-York, an der West-Eisenbahn; 4000 Ew.; 5) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Barnstable des Staates Massachusetts; 2500 Ew.; 5) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Morris des

Staates New-Jersey, an der Morris-Essex-Eisenbahn; 2500 Ew.

Chatham (spr. Tschätäm), William Pitt, Graf von Ch., s. Pitt.

Chatham Inseln (spr. Tschättäminseln), **1)** zur Andamangruppe (Bengalischer Meerbusen, Südasien) gehörig, darauf Port Cornwallis, von den Engländern besetzt; **2)** Gruppe im O. von Neu-Seeland. Früher bildete sich eine Gesellschaft in Hamburg zur Colonisation derselben, das Project wurde aber aufgegeben, da England Schwierigkeiten machte; sie wurden 1795 entdeckt.

Chathan (hebr.), so v. w. Chasan.

Chatib (türk.), Geistliche in der Türkei.

Chatillon (spr. Schatilliong), **1)** (**Ch. sous Bagneux**, spr. Sch. su Banjöh), Dorf südwestlich von Paris im Arrondissement Sceaux, Departement Seine; 1100 Ew.; **2)** **Ch. Bouteville** (spr. Sch. Buhtwil) od. **Ch. sur Loing** (spr. Sch. sür Loäng), Stadt im Arrondissement Montargis, Departement Loiret, Holzhandel; 2100 Ew.; Geburtsort des Admirals Coligny; **3)** **Ch. les Dombes** (spr. Sch. le Dongb) od. **Ch. sur Charlaronne** (spr. Sch. sür Scharlaronn), Stadt im Arrondissement Trévoux des französischen Departements Ain, an der Charlaronne, bedeutende Wochenmärkte; 3200 Ew.; **4)** **Ch. sur Indre** (spr. Sch. sür Engdr), Stadt an der Indre, im Arrondissement Châteauroux des französischen Departements Indre, 4 Messen; 3200 Ew.; die Umgegend heißt **Brenne**; **5)** **Ch. sur Marne** (spr. Sch. sür Marn), Stadt an der Marne, im Arrondissement Rheims des französischen Departements Marne; 1200 Ew.; Geburtsort des Papstes Urban II. u. Stammort der Herren von Ch.; die Castellane von Ch. waren Vasallen der Grafen von Champagne; Philipp der Schöne brachte Ch. von dem Connetable Gaucher de Ch. an sich. **6)** **Ch. sur Seine** (spr. Sch. sür Sähn), Arrondissement nördlich im Departement Côte d'Or; 33¼ QM. u. 55,000 Ew. in 6 Cantonen; u. Hauptstadt darin, durch die Seine in Chaumont u. Bourg getheilt; Civil- u. Handelstribunal, Fabriken in Tuch, Leinwand, Papier u. Eisenwaaren, Wachsbleichen, Gerberei, College, öffentliche Bibliothek; 5000 Ew.; ehemals Residenz der Herzöge von Burgund; hier Unterhandlungen (ohne Erfolg) zwischen Napoleon u. den alliirten Monarchen, vom 3. Febr. bis März 1814, ohne den Krieg zu unterbrechen; Ch. war für neutral erklärt; s. Russisch-Deutscher Krieg gegen Frankreich. **7)** **Ch. sur Sèvre** (spr. Sch. sür Sähwr), Stadt am Louin, unweit der Sèvre, Arrondissement Bressuire, Departement Deux-Sèvres; Fabriken in Baumwolle, Leinwand u. Papier; 900 Ew.; hier 5. Juli 1793 Sieg der Vendéer über die Republikaner, s. Vendéekrieg; 9. u. 10. Oct. 1793 Sieg der Republikaner über die Vendéer, s. ebd.; **8)** mehrere kleine Städte u. Flecken Frankreichs mit verschiedenen anderen Beinamen.

Chatillon (spr. Schatilliong). I. Altes französisches Geschlecht, nach Chatillon sur Marne benannt, Stammherr Miles Sieur de Ch. im 11. Jahrh. Merkwürdig sind: **1)** Eude v. Ch., früherer Name des Papstes Urban II. **2)** Renaud v. Ch., zog 1147 mit Ludwig VII. nach Palästina, vermählte sich 1152 mit Constanze, Bohemunds II. Tochter, u. wurde deshalb Fürst von Antiochien; er ward von Saladin gefangen u. 1186 enthauptet. **3)** Gaucher v. Ch., Graf v. Porceau, geb. 1250; wurde 1286 Connetable von Champagne u. 1302, nach der Schlacht bei Courtray, Connetable von Frankreich; erfocht 1304 den Sieg bei Mons-en Puelle, begleitete 1307 Ludwig X. nach Navarra u. bewirkte dessen Krönung zu Pampelona, ward 1316 Executor des Testaments Ludwigs X., schloß 1324 u. 1329 Frieden mit den Engländern, siegte 1328 bei Mont-Cassel u. st. 1329. **4)** Cardinal von Ch., s. Coligny 2). **5)** Graf von Ch., s. ebd. 5). **6)** Gaspard, Marschall von Ch., s. Coligny 6). **7)** Gaspard, Duc de Ch., s. Coligny 7). II. Künstler: **8)** Nic. de Ch., geb. 1547 in Chalons sur Marne, Baumeister, nach dessen Plan der Königsplatz u. der Pont neuf in Paris ausgeführt wurden; er st. 1616 in Paris. **9)** Louis de Ch., geb. 1639 zu St. Menehould in der Champagne, Maler u. Kupferstecher, er st. 1734 in Paris. Sein berühmtestes Werk sind die 7 Sacramente nach Poussin. **10)** Henri Guillaume, geb. 1780 in Paris, Kupferstecher, Schüler von Girodet u. Girardet, Professor an der Militärschule zu Versailles. Werke: Madonna del pesce u. der Erzengel Michael, beide nach Rafael, Endymion nach Girodet.

Chätites (Petref.), Gattung der Treppenkorallen, bildet unregelmäßig gestaltete, oft ästige Körper, deren Oberfläche mit den Mündungen der Röhren dicht besetzt sind; findet sich im Oolithen- u. Tertiärgebirge.

Chätocälyx (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie, Delandrie *L.* Arten: in Westindien.

Chätödon (Klippfisch), Seefische aus der Abtheilung der Stachelflosser u. der Familie der Schuppenflosser, mit hohem, stark zusammengedrücktem Körper, ohne Schnabel u. mit langen Rücken- u. Asterflossen.

Chatoëssus, Untergattung von Clupea (Häring), sich durch eine fadenartige Verlängerung am letzten Strahle der Rückenflosse auszeichnend. Art: Ch. Thrissa, der Callieu-Tassard der Antillen.

Chätogastra (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Osbeckieae *Rchnb.* Arten: zahlreich, in Südamerika heimisch, worunter Ch. speciosa, Strauch mit großen rosenrothen Blüthen, bei Popayan; Ch. strigosa, mit purpurrothen in Afterdolden stehenden Blüthen, auf den Antillen, zwischen Sumpfmoos; Ch. canescens, Strauch bei Popayan mit rosenrothen Kelchen, großen violetten Blüthen; der Absud wird gegen Harnbeschwerden gebraucht.

Chätoglëna, Infusionsthiergattung, zur Ordnung Monadina, zu den Peridinea gehörig; Panzer mit steifen Borsten, ohne Querfurche, 1 Augenpunkt; Art: Ch. volvocina; eben so **Chätotyphla**, nur ohne Augenpunkt; Art: Ch. armata u. Ch. aspera.

Chätomium (Ch. *Kz.)*, Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Perisporiaceae-Apiosporei; Arten auf modernden Vegetabilien.

Chätomönas (Borstenthierchen), eine Gattung von Infusorien aus der Familie der Peridinäen, mit Wirbeln am Munde; Art: Ch. globulus u. Ch. constricta.

Chätonötus (Bürstenthierchen), Infu-

soriengattung aus der Familie der Ichthydineen, ohne Augen, mit Rückenborsten u. Gabelschwanz; Art: Ch. maximus, Ch. larus u. Ch. brevis.

Chätopappa (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Heteropappeae; Art: Ch. asteroides, in Nordamerika.

Chätophöra (Ch. *Schrk.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gallertalgen Diatomaceae-Nastochinae. Arten: Ch. endiviaefolia, mehrere Zoll lange, flache, grüne, schlüpferige Büsche, im Wasser an Steinen u. Wasserpflanzen.

Chätopöda, Rothwürmer, Borstenwürmer, Abtheilung der Ringelwürmer (s. d.) mit gegliedertem Körper u. mit Borsten, im Wasser, seltener in der Erde lebend.

Chätopterus (Ch. *Cuv.)*, Gattung aus der Familie der Rückenkiemenwürmer; Mund ohne Rüssel u. Kinnladen, oben eine Lippe mit 2 kleinen Fühlern; 9 Paar Füße an einer Scheibe, 1 Paar flügelähnliche, seidenartige Büschel; Art: Ch. pergamentaceus, wohnt in einer pergamentartigen Röhre, 8—10 Zoll lang in den Antillen-Meeren.

Chätose (Bauk.), so v. w. Klospe.

Chätosis (gr., Med.), Haarfehler, wobei die Haare zu dick, borstig u. an ungewöhnlichen Stellen erscheinen.

Chätospöra (Ch. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae verae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, größtentheils aus Neuholland.

Chätostöma (Ch. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae; Arten: in Brasilien heimisch.

Chatouilleux (fr., spr. Schatulljöhs), kitzlich, reizbar, empfindlich.

Chatoulle (v. ital.), **Chatoullegelder**, **Chatoullegüter** rc., s. Schatulle.

Chatra (Kshetra), Stadt in dem vorderindischen Staate Nepaul, nordwestlich von Purnea, berühmter Wallfahrtsort u. in der Nähe ein Tempel des Bischnu.

Chatracan (spr. Tschäträkän), District des vorderindischen Radschastaates Mysore (Präsidentschaft Bombay), gebirgig mit schönen Thälern, gut bewässert u. fruchtbar.

Chatre, la (spr. la Schart'r), **1)** Arrondissement im französischen Departement Indre, 29 QM.; 57,000 Ew. in 5 Cantonen; **2)** Hauptstadt darin, am Indre; Tribunal, Hospital, Wollmanufacturen, Gerberei, Kastanien- u. Viehhandel; 4300 Ew.

Chatsworth (spr. Tschätsworth), Dorf am Derwent in einem weiten Thale der englischen Grafschaft Derby; prachtvolles Schloß des Herzogs von Devonshire u. Park (einer der schönsten in England, 9 englische Meilen im Umfange) mit Wasserkünsten; Gefängniß der Maria Stuart, 13 Jahre lang.

Chattack, Maß u. Gewicht in Calcutta, so v. w. Chittack.

Chattahoochee (spr. Tschättähuschi), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt auf der Blue-Ridge (Blaues Gebirge) in der Grafschaft Habersham des Staates Georgia, durchströmt die Goldregion von Upper-Georgia, bildet dann die Grenze zwischen den Staaten Georgia u. Alabama u. vereinigt sich nach einem Laufe von 120 Meilen im Staate Florida mit dem Flint-River, den Appellachicola-River bildend; 8 Monate des Jahres für Dampfboote schiffbar.

Chattam (spr. Tschättäm, Burg), so v. w. Chatham.

Chattanoocha (spr. Tschättenutschä), Stadt in der Grafschaft Hamilton im Staate Tennessee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Tennessee-River u. der Western-Atlantic-Eisenbahn, außerdem noch Eisenbahn nach Nashville; sehr fruchtbare Umgegend, reiche Eisen- u. Steinkohlenminen, Fabriken in Eisenwaaren; 5000 Ew.

Chatte (spr. Schatt), Stadt, so v. w. Chatel sur Moselle.

Chatten (Chatti, a. Geogr.), so v. w. Katten.

Chatterpoor (spr. Tschätterpuhr), Stadt unter den Ghauts in der britisch-vorderindischen Provinz Allahabad; beträchtliche Weberei grober Baumwollenzeuge.

Chatterton (spr. Tschättert'n), Thomas, geb. 1752 in Bristol; war Schreiber daselbst; er schr. früh Satyren, gab 1768 eine alte Beschreibung der Brücke von Bristol heraus, dann Dichtungen in alter Sprache, die er Rowley u. anderen älteren Dichtern unterschob, vorgebend, er habe sie in alten Einbänden, die ihm zufällig in die Hände gekommen wären, auf Pergament geschrieben gefunden; da er damit bei Walpole keine Aufnahme fand, ging er nach London; 1770 vergiftete er sich in Redcliff aus Mangel; Works, neueste Ausg. Lond. 1803, 3 Bde. (franz. von J. Pagnon, Par. 1840); Lebensbeschreibung von H. Püttmann, Barmen 1840, 2 Thle.

Chattooga (spr. Tschättuhgä), **1)** Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt in Nord-Carolina, bildet dann die Grenze zwischen Süd-Carolina u. Georgia, nimmt später den Namen Tugaloo an u. fällt in den Savannah-River; **2)** kleiner Fluß, entspringt in der Grafschaft Walker im Staate Georgia u. mündet in der Grafschaft Cherokee im Staate Alabama in den Coosa-River; **3)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Georgia, an Alabama grenzend, 14 QM.; Flüsse: Chattooga-River, Eufalanaqua, Amuchee u. Snake-Creeks; Boden: theilweis gebirgig (Taylors-Ridge mit den Johns u. Dirtseller Mountains); Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Eisen, Blei, Marmor, Kalkstein, zahlreiche Mineralquellen; 7000 Ew., wovon 1800 Sklaven. Hauptstadt Summerville.

Chattuarii (a. Geogr.), so v. w. Chasuaren.

Chatüna (hebr.), d. i. Weihe, bes. Kerzenweihe, von den Juden am 21. December zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des, durch den Sieg der Makkabäer über den König Antiochus dem Dienste des Gottes ihrer Väter zurückgegebenen Tempels zu Jerusalem, jetzt noch gefeiert.

Chatunise, Landsee u. festes Schloß darin, in Kurdistan, nördlich von Sindschar; das Schloß wurde 1715, als sich rebellische Kurden u. Araber hierher geflüchtet hatten, vom Statthalter von Bagdad erobert.

Chätüra (Stachelschwalbe), s. u. Segler.

Chätürus (Ch. *Link.)*, Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Agrostideae, 3. Klasse 2. Ordnung *L.* Art: Ch. fasciculatus, in Spanien u. Portugal heimisch.

Chatzotzeroth (hebr.), Blasinstrument, eine 2 Fuß lange Röhre, unten mit Stürze, von Messi

erfunden, um damit das Zeichen zur Zusammenberufung des Volks u. zum Ausbruch aus dem Lager zu geben.

Chauben (a. Geogr.), Volk in NWGermanien am Meer.

Chaucer (spr. Tschahser), Geoffrey, geb. 1328 in London, studirte die Rechte, wurde Page am Hofe Eduards III., reiste, bei diesem u. dem Herzoge von Lancaster in Gunst gekommen, 1372 in Staatsgeschäften nach Genua u. 1378 nach Paris zu Karl V. u. wurde bei seiner Zurückkunft in London Oberaufseher der Zölle. Als Anhänger Wiclefs mußte er 1382 nach Hennegau fliehen, wurde bei seiner heimlichen Zurückkunft verhaftet u. seiner Stelle entsetzt. Er lebte dürftig, bis sein Gönner, der Herzog von Lancaster, wieder in Gunst kam, wo auch er an den Hof zurückkehren durfte u., wie es scheint, sein Amt wieder erhielt. Er gilt für den Vater der englischen Dichtkunst u. ersten Reformator der englischen Sprache. Nach dem Tode des Herzogs zog er sich auf sein Schloß zurück, wo er 25. Oct. 1400 st. Er wurde in der Westminsterabtei beigesetzt u. ihm später ein Denkmal errichtet. Außer mehreren Gedichten (The court of love, 1346; The complaint of Mary Magdalen; The complaint of the black knight; The house of fame; Troilus and Cressida u. a. m.) schr. er: Tales of-Canterbury (in Versen), Lond. 1480, herausg. von Tyrrwhit 1798, 2 Bde. u. ö. von Wright, 1847—51, 3 Bde.; Poetical works, Lond. 1845, 6 Bde. (deutsch von Fiedler, Dessau 1844); Works, Lond. 1530, 1542, u. von Urry, 1721 in Fol., u. 1782, 14 Bde.; sein Leben gab heraus Godwin, Lond. 1803; Nicolas 1844; Gomont, Par. 1847.

Chauci (a. Geogr.), s. Chauken.

Chauconne (fr., spr. Schokonn), in Spanien u. Italien ehemals der Tanz, mit dem ein heroisches Ballet schloß; meist im ¾ od. im ¼ Takt u. langsam vorgetragen.

Chaudeau (fr., spr. Schodoh), warmes Getränk aus weißem Wein, Eidottern, Zucker u. etwas mit Citrone abgeriebenem Zimmt, welche Mischung kochend gequirlt wird.

Chaudefond (spr. Schohdfong), Flecken im Arrondissement Angers des französischen Departements Maine-Loire; 1400 Ew.

Chaude pisse (fr., spr. Schod piss, heiße Pisse), so v. w. Tripper.

Chaudes Aigues (spr. Schohdsägk), Stadt im Arrondissement St. Fleur des französischen Departements Cantal; Fabriken von Wollen- u. Strumpfwaaren, Leder u. Leim; 2550 Ew.; schon den Römern als Aquae calentes bekannte Warmquellen von 17° R., wenige Salz- u. Eisentheile enthaltend.

Chaudet (spr. Schohdäh), Antoine Denis, geb. 1763 in Paris, französischer Bildhauer, bildete sich in Italien nach antiken Vorbildern, wurde bei seiner Rückkehr Professor der Sculptur an der Pariser Akademie u. war namentlich für Napoleon beschäftigt; er st. 1812. Werke: Der sterbende Soldat, Relief am Pantheon in Paris; Der öffentliche Unterricht, kolossale Gruppe, 1796; Errettung des Ödipus; Statue Napoleons in Paris, später zu einer Statue Heinrichs IV. eingeschmolzen; Statue Napoleons im Berliner Museum; die Büsten von Leroi u. Sabathier x.

Chaudfontaine (spr. Schohdfongtän), Dorf an der Vesdre, im Arrondissement Lüttich der belgischen Provinz Lüttich; Warmbäder, Eisenhämmer, Gewehrfabriken, Marmorbruch; 1250 Ew.

Chaudières d'enfer (spr. Schohdiähr d'Angfehr, deutsch: Höllenkessel), Felsenhöhlen im Jourthale des Schweizercantons Waadt, die sich eine Stunde weit in den Berg hineinziehen. Merkwürdig ist der auf den Tropfsteinbildungen sich brechende Lichtschein u. eine natürliche Brücke innerhalb derselben über ein hindurchfließendes Gewässer, dessen Brausen sich weithin vernehmbar macht.

Chaudon (spr. Schohdong), Louis Maieul, geb. 1737 in Valensole, Benedictiner; er schr. mehrere kirchengeschichtliche Werke u. gab heraus: Leçons d'histoire et de chronologie; Nouveau diction. historique, Avignon 1786, 4 Bde., n. Ausg. Par. 1820, 20 Bde.

Chauf (Chaufettes, spr. Schohf, Schohfett), so v. w. Chouf.

Chauffepié (spr. Schoffpieh, Jacques Georg du Ch.), geb. 1702 in Leuwarden, calvinistischer Prediger in Vliessingen, Delft u. Amsterdam st. dort 1786; er schr.: Nouveau diction. histor et critique (Supplemente zu Bayle), Amsterd. 1750—56, 4 Bde., Fol.

Chauffeurs (fr., spr. Schoffför), räuberische Banden in Frankreich, bes. im Revolutionskriege, die plündernd umherzogen u. den Überfallenen durch Knebeln u. Brennen an der Fußsohle zur Nennung des Ortes zu vermögen suchten, wo sie ihr Geld hatten.

Chauken (a. Geogr.), großer norddeutscher Volksstamm an der Küste des Deutschen Meeres, von der Ems bis zur Elbe, durch die Weser in die großen (wahrscheinlich an dem westlichen Ufer) u. kleinen Ch. abgetheilt; sie waren ein muthiges, aber friedliebendes Volk; als Stammfeinde der Cherusker waren sie den Römern Freund, als diese aber in ihrem Gebiete Festungen anlegen wollten, verjagten sie dieselben. Unter Gannaskus fielen sie 47 n. Chr. in Nieder-Germanien ein; aber Domitius Corbulo führte eine römische Flotte an ihre Küste, gegen welche sie sich nicht halten konnten. 71 leisteten sie dem Civilis gegen die Römer Hülfe, u. eine Schaar derselben wurde bei Zülpich vernichtet. Im 3. Jahrh. verheerten sie Gallien; später kommen sie als ein Theil der Sachsen vor.

Chaulan, 2 Gegenden im südlichen Arabien; soll das alte Hevila sein.

Chaulen al Karobi, eingedickter Pflanzensaft von unbekannter Abstammung; schwarz glänzend, ziemlich trocken, beim Kauen sich schleimig erweichend, im Wasser aufquellend, in Alkohol u. Äther unlöslich; kommt meist in Rindsblasen gefüllt in den Handel u. wird von den Arabern als Arzneimittel benutzt.

Chauliac, so v. w. Guy de Chauliac.

Chaulieu (spr. Scholiöh), Guillaume Amfrye de Ch., geb. 1639 auf dem Schlosse Fontenay, st. 1720; war naiver u. scherzhafter Dichter, bes. von Trinkliedern, Madrigalen u. Sinngedichten; von der Wohnung, die ihm im Tempel (s. d.) in Paris eingeräumt worden war, führte er den Namen Anacreon du Temple; vollständigste Ausgabe seiner Werke Amst. 1733, 2 Bde.; Par. 1774, 2 Bde.

Chaulinec, Insel zur Provinz Chiloe der südamerikanischen Republik Chile gehörig, liegt zwi-

schen der Insel Chiloe u. dem Chilenischen Festland.

Chauliodes, als Untergattung von Sialis, mit kammförmigen Fühlern.

Chauliodus, Gattung Hecht, sich dadurch auszeichnend, daß sich 2 Zähne in jeder Kinnlade kreuzen u. durch eine fadenartige Verlängerung am ersten Strahle der Rückenflosse. Art: Ch. Sloani, bei Gibraltar, 15—18 Zoll, dunkelgrün.

Chaumes (spr. Schohm'), 1) Flecken am Yères im Arrondissement Melun des französischen Departements Seine-Marne; 1700 Ew.; 2) (les Ch.), Bergspitze in den Vogesen, 3982 Fuß hoch.

Chaumette (spr. Schohmett), Pierre Gaspard, genannt Anacharsis, geb. 1763 in Nevers, wurde 1789 Schreiber bei einem Procurator in Paris, erhielt Zutritt in der Gesellschaft der Cordeliers, wurde Mitherausgeber des Journals: Les révolutions de Paris, 1792 Procurator der Pariser Gemeinde, stimmte für den Tod des Königs, bewirkte die Einsetzung des Revolutionstribunals der Revolutionsarmee, wurde Anführer der Hebertisten, aber auf Befehl Robespierres eingekerkert u. 1794 hingerichtet.

Chaumière (spr. Schohmiähr), 1) Strohhütte; 2) ländliche Hütte in Parks u. dgl.; 3) ein berüchtigtes Tanzlocal bei Paris; 4) Jacobinerclubb auf Isle de France, s. d. (Gesch.).

Chaumont (spr. Schohmong), 1) (Ch. en Bassigny, spr. Sch. ang Bassinjy), Arrondissement im Departement Haute-Marne; 46 QM. u. 89,000 Ew. in 10 Cantonen; 2) befestigte Hauptstadt darin u. des Departements Haute-Marne, in der Gabel zwischen der Suize u. Marne; Departementsbehörden, Civil- u. Handelstribunal, Ackerbaugesellschaft, schöne Anlagen, Bibliothek (26,000 Bände), Mineraliencabinet, Botanischer Garten, Fabriken in Wollen-, Strumpf- u. Stahlwaaren u. Handel damit; 6300 Ew.; die von Paris über Troyes nach Ch. geführte Eisenbahn ist von hier aus nach Basel im Bau begriffen. — Hier Vertrag (Quadrupelallianz) auf 20 Jahre, worin Rußland, Österreich, Großbritannien u. Preußen am 1. März 1814 ihre Verträge erneuerten u. einander beizustehen u. den Weltfrieden herzustellen versprachen; s. Russisch-Deutscher Krieg gegen Frankreich. 3) Schloß in der Dauphiné, in dessen Nähe man 1613 ein kolossales Grab entdeckte mit der Inschrift: Teutobochus Rex; über das darin gefundene Skelett schrieb Habicot seine Gigantosteologie, Par. 1613, die viele Streitschriften zwischen ihm u. Riolan hervorrief. 4) Marktflecken am Dora-Ripera in der sardinischen Provinz Susa (Turin), Fürstenthum Piemont; Weinbau; 1650 Ew. 5) (spr. Schomoh), Postort in der Grafschaft Jefferson des Staates New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der gleichnamigen Bai des Ontariosees u. der Rome-Watertown Eisenbahn; guter Hafen, ein kleiner Fluß gleiches Namens mündet dort in die Bai.

Chaumont (spr. Schohmong), Charles Amboise de Ch., s. Amboise 4).

Chauna, Vogel, so v. w. Chaia.

Chauny (spr. Schohni), Stadt an der Mündung des Kanals von St. Quentin in die hier schiffbare Oise, diese mit der Somme verbindend, im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne; Niederlage von Spiegelgläsern, Ciderfabrikation, Leinwandhandel; 4500 Ew.

Chauques, de los, Inseln zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der südamerikanischen Republik Chile.

Chaus, so v. w. Sumpfluchs.

Chausay (spr. Schosäh), Inseln von der Bai von Cancale zum Arrondissement Avranches des französischen Departements la Manche gehörig; Granitbrüche, nur im Sommer von Steinhauern aus Granville bewohnt.

Chaussard (spr. Schossahr), Pierre Jean Baptist, geb. 1766 in Paris, Advocat, ging 1792 als Commissar des Vollziehungsrathes nach Belgien, legte sich hier den Namen Publicola bei, bewirkte bes. Belgiens Vereinigung mit Frankreich, wurde aber von Dumouriez 1793 wegen Willkürlichkeiten entfernt; nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Secretär bei der Mairie in Paris, dann beim Wohlfahrtsausschusse, Generalsecretär des öffentlichen Unterrichts, Professor der Schönen Wissenschaften in Rouen, nachher in Orleans, später der lateinischen Poesie in Nismes u. endlich an der Universität in Paris. Durch die Restauration verlor Ch. seinen Posten u. st. 1823 in Paris; er schr. außer vielen poetischen, politischen u. Gelegenheitsgedichten: Théorie des lois criminelles, Par. 1789; De l'Allemagne et de la maison d'Autriche, Brüss. 1792 (3. A. 1800); Mém. sur la révol. de la Belgique, 1793; De l'education des peuples, 1793; L'esprit de Mirabeau, Par. 1797 u. 1804, 2 Bde.; Fêtes des Courtisanes de la Grèce (Supplemente zu Anacharsis Reisen), ebd. 1801 (3. Ausg. 1820), 4 Bde.; Hist. des expéditions d'Alexandre (nach Arrian), ebd. 1802, 3 Bde.; Bibliothèque pastorale, ebd. 1803, 4 Bde.; Jeanne d'Arc, ebd. 1806, 2 Bde.; Les Anténors modernes, ebd. 1807, 3 Bde.; das Lehrgedicht: Epître sur quelque genre, dont Boileau n'a pas fait mention dans sont art poét., 1811 (2. A. 1817).

Chausse (spr. Schoß), Michel Ange de la Ch., geb. in Paris, ging früh wegen antiquarischen Untersuchungen nach Rom u. st. das. 1746; er schr. u. a.: Romanorum Museum, Rom 1690, Fol. (3. Aufl. 1746, 2 Bde., Fol.): Le grand cabinet romain, ebd. 1706, Fol.; Picturae antiquae cryptarum Roman. et sepulcri Nasonum, 1738, Fol.; Le gemme antiche figurate, Rom 1700, u. m. a.

Chausse d'aisance (spr. Schoß d'äsangs), breterne, innen mit Theer bestrichene, od. thönerne, innen glasirte Abtrittröhren; vgl. Abtritt.

Chaussée (spr. Schosseh), erhöhter, mit zerschlagenen Steinen u. Kies beschütteter Fahrdamm. Die Ch. soll die möglichst geringe Entfernung zwischen 2 gegebenen Punkten ausmachen; keine zu große Neigung gegen die wagerechte Ebene haben, damit Fuhrwerke nicht bedeutende Vorspann od. Hemmung brauchen, nämlich höchstens 3—5 Procent; sie soll so breit sein, daß sich wenigstens 2 sich begegnende Wagen bequem ausweichen können, also wenigstens 24—30 Fuß; sie muß vor jeder Überschwemmung sichergestellt werden, also höher, als der bekannte höchste Wasserstand gebaut, od. durch zweckmäßige Strombaue vor Überschwemmung geschützt werden, was bes. durch Brücken u. Dämme geschieht. Da, wo diese u. überhaupt die

Erbauung einer zu allen Zeiten wasserfreien Straße zu kostspielig od. sonst unausführbar ist, läßt man die Überschwemmung nur an einer od. etlichen Stellen in geringer Ausdehnung u. Höhe stattfinden, u. bezeichnet die fahrbare, meist gepflasterte Straße durch weiße Steine od. sonstige Zeichen; den Abfluß des aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Wassers bewirkt man durch das Längen-, mehr aber durch das Quergefälle; ferner durch die Seitengräben (**Chausseegräben**), welche auf 100 Fuß mindestens 1½ Zoll Fall erhalten. Die Breite der Sohle dieser Gräben beträgt 2 Fuß, die an der Straßenseite liegende od. innere Böschung ist 1½füßig, die äußere 1füßig; da, wo diese Gräben am tiefsten liegen, wird das Wasser entweder unter der Straße durch überwölbte Kanäle (**Chausseebrücken**), od. durch offene, gepflasterte Wasserbetten (Mulden, Überfälle), welche quer durch die Breite der Straße führen, abgeleitet. Der **Chausseebau** geschieht auf folgende Weise: Nachdem die Gegend, durch welche die Ch. führen soll, genau vermessen u. das Terrain nivellirt ist, wird die **Chausseekarte** angefertigt, auf welche der neue Straßenzug eingezeichnet wird, worauf die nöthigen Quer- u. Längenprofile nebst den erforderlichen Auffüllungen u. Abtragungen berechnet u. aufgezeichnet werden. Dieser Karte wird eine genaue Beschreibung beigefügt, welche die Menge des zu bewegenden Erdreiches in Cubikmaß, bei Auffüllungen u. Abtragungen die erforderliche Böschung od. etwa nöthige Stützmauern (**Chausseemauern**) angiebt, welche das Herabgleiten des Erdreiches verhindern. Überhaupt werden alle beim Baue vorkommenden Arbeiten dadurch verzeichnet, durch Detailzeichnungen erläutert u. die Berechnung der Baukosten angegeben. Der durch das aus den Gräben gewonnene Erdreich od. sonst ausgefüllte Grunddamm (Planum, **Chausseedamm**), der nach Bedürfniß 20—40 Fuß breit ist, wird nun folgendermaßen erbaut: Es werden von jeder Seite weg, 3—6 Fuß nach der Mitte zu, 2 Reihen großer Steine, Bord- od. Wandsteine, regelmäßig in das Planum gesetzt, zwischen welche bei von Steinen aufzuführenden Ch-n 3 Lagen Steine (Steinstraße) aufgeschüttet werden. Die erste (Packlage) wird von größeren, gespaltenen od. von selbst lagerhaften Steinen 3—6 Zoll hoch mit den breiten Steinen nach unten in Pflasterverband gesetzt u. fest eingeschlagen; hierauf wird die 2. Lage von zerschlagenen Steinen 3—4 Zoll hoch geworfen u. nach der Wölbung der Ch. verbreitet. Die 3. Lage muß wenigstens 4—6 Zoll betragen u. aus den festesten, aber bis zur Größe eines Taubeneies zerschlagenen Steinen bestehen. Über diese Lage wird eine 3 Zoll dicke Lage reinen Kieses geschüttet, das ganze Werk nach der Lehre gerammt od. mit einer Walze geebnet. Sämmtliche Lagen betragen in der Mitte 1½—2 Fuß, an den Bordsteinen 9 Zoll. Die 3—6 Fuß breiten Räume (Bankets) zwischen den Bordsteinen u. dem Graben dienen dem Steindamme als Widerlagen u. als Fußwege; sie werden mit Kies überschüttet. Die Oberfläche der Ch. erhält nach beiden Gräben hin ein Gefälle (Quergefälle); 1/12 der Straßenbreite ist die zweckmäßigste Höhe für die Wölbung in der Mitte; nach der Länge erhält die Ch. nur da ein Gefälle (Längengefälle), wo das Terrain ganz eben ist; es beträgt mindestens ½ Zoll auf die Ruthe von 12 Fuß u. dient ebenfalls zur Ableitung des Wassers in den entstandenen Geleisen. In sandigen, trockenen Gegenden u. da, wo Steine mangeln, bedient man sich auch der wohlfeileren Kiesstraßen, welche zur Packlage Steine, wie die Steinstraßen, zur 2. Lage den gröbsten Kies u. zur 3. Kies mit Lehm vermischt erhalten. Zur Schonung der Ch., der Pferde u. Fuhrwerke werden zuweilen neben dem Steindamme besondere, nicht mit Steinen beworfene, ebenfalls 20 Fuß breite Sommerwege angelegt. Zwischen diesen, ebenfalls nach einer (flacheren) Wölbung aufgeschütteten Erd- u. Steinwegen muß eine Rinne gepflastert werden, welche das Wasser von beiden Wegen in die Hauptgräben führt. Gute Bruchsteine, Kiesel, Eisenschlacken, Abgänge von gebrannten Steinen, harte Tuffsteine, Flußsand sind zum Ch-bau am brauchbarsten, wogegen Sand- u. schieferartige od. blätterige, an der Oberfläche der Brüche gewonnene, mit zu viel erdigen Theilen vermischte Steine leicht zermalmt werden u. durch den Witterungswechsel auseinander fallen u. deshalb zum Ch-bau unbrauchbar sind. In Holland baut man Ch-n von gebrannten Ziegeln (Klinker-Ch-n). Man stellt nämlich die Klinker auf dem, wie bei anderen Kunststraßen gefertigten Straßendamme auf die hohe Kante in Sand u. giebt demselben eine flache Wölbung; dergleichen Straßen hat man auch in Ungarn, dem Banat u. anderen Theilen der österreichischen Monarchie, wo Mangel an Gestein zum Ch-bau ist, gebaut. In neueren Zeiten hat der Engländer Mac Adam (s. d.) Ch-n erbaut, zu welchen die Steinlagen aus lauter kleingeschlagenen, haselnußgroßen Steinen bestehen. Die Bauart ist übrigens eine gleiche, wie bei Steinstraßen, nur daß die Mac-Adamschen Ch-n eine geringere Wölbung haben, u. daß der Steinüberzug auf das feste planirte Terrain gelegt wird; Basalt u. zum Brennen zu hartes Steinkohlenerz ist das beste, Kalkstein aber das schlechteste Material zu solchen Ch-n. In den ersten Jahren nach Erbauung dieser Mac-Adamschen Ch-n müssen die Geleise sorgfältig mit Steinschutt ausgefüllt werden, erhalten dann aber einen hohen Grad von Festigkeit u. Dauer, indem sich der Steinüberzug zu einer festen Masse verbindet. Gepflasterte Ch-n (Steindämme), wie in Frankreich, am Rhein, zum Theil in Braunschweig u. Hannover, sind zwar sehr dauerhaft (die alten Römerstraßen waren solche), aber sehr unbequem u. kommen immer mehr außer Gebrauch. In Ländern, wo ein Expropriationsgesetz von der Regierung erlassen ist, kann jedes Grundstück durch eine Ch. gegen landesübliche Entschädigung durchschnitten werden; ebenso wird zur Unterhaltung der Ch. in vielen Ländern **Chausseegeld** erhoben, wozu besondere Gebäude (**Chausseehäuser**) in gewissen Entfernungen errichtet sind; in denselben befindet sich die Wohnung eines **Chausseegeldeinnehmers** nebst Bureaux; vor dem Ch-hause ist ein Schlagbaum angebracht, der zum Absperren der Ch. bei Nacht dient (ein Gebrauch, der indeß in neuerer Zeit mehrfach abgekommen ist). In manchen Staaten, z. B. Frankreich u. England, ist das Ch-geld abgeschafft; in anderen, wie in Baiern, bezahlt man das Ch-geld nur an der Grenze einmal, u. Einheimische sind ganz frei; in noch anderen, wie in Belgien, wurde es nach dem Gewicht der Wagen, die auf eigene, vor den Ch-häusern befindliche Brückenwagen auffuhren u. gewogen wurden, bezahlt. In

allen deutschen Zollvereinsstaaten sind die Ch-gelder bedeutend geringer, als früher. Die specielle Aufsicht über die Ch. führen **Chausseewärter**, die zugleich Arbeiter an derselben sind; sie halten auf Handhabung der Ch-ordnungen, messen die gelieferten Baumaterialien, stellen sie in Haufen u. übernehmen sie, halten die Straße in Ordnung, bessern die Geleise aus, ziehen den Schlamm auf die Seite, besorgen Kiesüberschüttungen, stellen die Anpflanzungen her, säubern die Straße von hohem Schnee, stechen die Gräben aus rc. Die Ch-wärter haben gewöhnlich eine Straßenstrecke von 1—1½ Wegstunden zu besorgen u. stehen unter dem **Chausseebaumeister**, welcher die Oberaufsicht über die Ch-arbeiten zu leiten hat. Die Landesregierung entwirft auch **Chausseeordnungen**, die gewöhnlich das Gewicht, das ein Fuhrmann laden darf, bestimmen, das Geleise, welches ein Wagen haben muß, u. die Breite der Radfelgen (die 6zölligen Radfelgen zahlen entweder gar kein, od. nur sehr wenig Ch-geld, weil sie der Ch. nützen; in anderen Ländern sind schmale Radfelgen für Frachtfuhren untersagt) festsetzen, das Einhemmen an Orten, wo es nicht durchaus nöthig ist, verbieten, das Geleisehalten untersagen, das Ausweichen (meist rechts, nur in Österreich links) bestimmen, Strafen auf das Befahren der Fußstege rc. setzen. Vgl. Arnd, Der Straßen- u. Wegebau, Darmst. 2. A. 1831; Umpfenbach, Theorie des Neubaues rc. der Chausseen, Berl. 1830; Dietlein, Grundzüge über Straßen-, Brücken- u. Wasserbau, Berl. 1832; Pechmann, Anleitung zum Bau der Straßen, 2. A., Münch. 1835. — Die Ch-n sind sehr alt. Im Orient soll Semiramis die ersten angelegt haben; auch die Carthaginienser hatten dergleichen; auch in China findet man sehr alte, fest gebaute Ch-n. Die Griechen, bei denen die Ch-n Ὁδοὶ σχυρωταὶ od. λιθόστρωτοι hießen, bes. die Athener, bauten Straßen, bes. für heilige Züge bestimmte, z. B. die heilige Straße nach Eleusis, nach Delphi; man nahm dazu kleines Gestein aus den Steinbrüchen. Die Römer führten Ch-n (Viae regiae, V. praetoriae, V. consulares, V. militares, Aggeres publici), bes. unter August, Vespasian u. Trajan, von Rom aus nach allen Theilen ihres Reiches, oft im schwierigsten Terrain. Sie waren in Meilen zu 8 Stadien getheilt u. diese durch Säulen bezeichnet, deren erste, Milliare aureum, von August errichtet, im Mittel von Rom stand. Ihre Erbauung war sehr sorgfältig; sie bestanden gewöhnlich aus einer, 1 Zoll hohen Kalkmörtelschicht (Substratum), auf welcher eine 10 Zoll hohe Lage breite Steinplatten in Kalkmörtel (Statumen) lag; auf diese kam eine 2., 8—10 Zoll hohe Schicht aus kleinen, mit Mörtel vergossenen, eingestoßenen Kieselsteinen (Rudus) bestehend. Die 3. Lage (Nucleus) bestand aus einem Cement von Kalk u. Ziegelmehl, auf welcher die letzte Schicht (Summum dorsum) von Kies aufgeschüttet od. mit behauenen Steinen gepflastert wurde. Sämmtliche Lagen waren 3—3½ Fuß stark. An den Seiten der Straßen waren oft Stufen bildende Steine angebracht, durch welche das Auf- u. Absteigen von Wagen u. Pferden erleichtert wurde. Man findet die Überreste der Römerstraßen in fast allen Ländern des ehemaligen römischen Reiches, in Italien, Frankreich, Holland, Spanien, England, Deutschland. Im Mittelalter nahm sich der Orden der Brückenbrüder neben dem Brückenbau auch der Wegebesserung eifrig an. In neueren Zeiten fing man zuerst in den Niederlanden an, Ch-n anzulegen, dann in Spanien, England, Deutschland (in Schwaben zwischen Öttingen u. Nördlingen 1753 die erste), bes. aber in Frankreich, weshalb der französische Name Ch. auch allgemein eingeführt ist. In neuester Zeit sind jedoch die französischen Ch-n sehr hinter anderen zurückgeblieben. Ch-n sind in neuerer Zeit so gewöhnlich, daß selbst kleinere Städte u. Ortschaften durch dieselben verbunden sind.

Chaussée (spr. Schosseh), Pierre Claude de la Ch., französischer Dichter, geb. 1692 in Paris u. gest. daselbst 1754; er schr. Trauerspiele u. Lustspiele (La fausse antipathie, L'école des mères u. La gouvernante); La préjugé a la mode (deutsch von Pfeffel, 1774); Werke: Par. 1762, 5 Bde.

Chaussée d'Antin (spr. Schosseh Dangteng), schöne breite Straße in Paris, von den Boulevards des Capucines u. des Italiens nördlich abführend; von vielen vornehmen Russen bewohnt.

Chausses inodores (spr. Schoß ängodohr), bewegliche Abtritte, s. d.

Chaussette (fr., spr. Schossett), Unterbeinkleider.

Chaussier (spr. Schossieh), Franç., geb. um 1746 in Dijon, wurde 1794 nach Paris berufen, stiftete hier mit Fourcroy die Ecole de médecine, wurde 1804 Arzt an der Maternité u. Präsident des Medicinalrathes, Professor der Anatomie u. Physiologie, welche Stelle er 1822 verlor, u. st. 1828. Er schr. außer mehreren anatomischen Schriften: Méthode de traiter les morsures des animaux enragés et de la vipère, Dijon 1785; Recueil des programmes des opérations chim. et pharmac., qui ont été exécutés aux jurys médicaux de 1809 à 1810, 4 Hefte; Recueil anatomique, Par. 1820, u. m.

Chaussiren (v. fr., spr. Schossiren), einen Feld- od. anderen Weg in eine Kunststraße verwandeln; s. Chaussee 1).

Chaussons (fr., spr. Schossongs), 1) Socken; 2) leichte, weiche Schuhe mit 2 kreuzweisen Nähten auf der Sohle, welche nicht ganz durch das Leder gehen; beim Ballspiele, von Fecht- u. Tanzmeistern gebraucht, um das Ausgleiten zu verhindern.

Chaussure (fr., spr. Schossühr), Fußbekleidung, d. h. Schuhe u. Strümpfe.

Chautauque (spr. Schautauque), 1) (Ch. Lake, spr. Sch. Läke), See im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 4 Meilen lang, ¼ Meilen breit, 1290 Fuß über dem Spiegel des Atlantischen Oceans (der höchste schiffbare See auf dem Amerikanischen Continent); lebhafte Dampfschifffahrt; 2) Grafschaft des Staates New-York, 46 QM., grenzt im NW. an den Erie-See, im W. u. S. an Pennsylvanien; gebirgig (Ch. Ridge); Flüsse: Conewango u. mehrere kleinere; See gleiches Namens; Boden fruchtbar, namentlich an den Seen u. den Flüssen; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Eisen, Marmor; zahlreiche Mineralquellen, wovon die eine (bei Fredonia) Kohlenwasserstoffgas ausströmt, welches zur Beleuchtung benutzt wird; die Buffalo-Erie- u. die New-York-Erie Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 52,000 Ew.; Hauptstadt Maisville; 3) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township), in der gleichna-

migen Grafschaft am gleichnamigen See; 3000 Ew.; **4) (Ch. Ridge,** spr. Sch. Ridsch), Gebirgszug in der gleichnamigen Grafschaft, sich 1½ Meilen weit u. 4 Meilen lang am gleichnamigen See hinziehend.

Chauveau-Lagarde (spr. Schoweh-Lagard'), Claude Franç. de Ch., geb. 1767 in Chartres; Advocat der Revolution, vertheidigte, trotz den größten Gefahren, die von dem Revolutionstribunal zum Tode bestimmten Opfer, so Ludwig XVI., die Königin Marie Antoinette, Charlotte Corday, Miranda u. Brissot, u. wurde deshalb unter der Schreckensherrschaft ins Gefängniß gesetzt, bis ihn der 9. Thermidor befreite. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er geadelt, 1828 Rath am Cassationshofe, von welcher Stelle er später zu Gunsten seines Sohnes, Pierre Aimé Urbain de Ch. zurücktrat, u. st. 1841 in Paris; er schr. u. a.: Notice hist. sur le procès de Marie Ant., 1816; Exposé de la conduite du général Bonnaire, 1816 (dessen Sache er während der 100 Tage geführt hatte).

Chauvelin (spr. Schowläng), **François**, Marquis de Ch., Sohn des Marquis de Ch., welcher Minister in Genua u. Parma u. dann französischer Gesandter in Turin gewesen war, geb. 1766, diente beim Ausbruch der Revolution im Heere, wurde 1791 erster Adjutant Rochambeaus, 1792 Gesandter in London, kam zur Zeit des Terrorismus ins Gefängniß, wurde nach dem 18. Brumaire Mitglied des Tribunals, später Präfect des Departements der Lys, 1811 Staatsrath u. als Generalintendant nach Catalonien gesandt, nach der Restauration Repräsentant in der Deputirtenkammer. Nach seinem Austritt aus der Kammer 1829 lebte er zu Citeaux bei Nuits, wo er mehrere Fabriken gründete, die jedoch nicht recht gedeihen wollten. Durch seine Opposition gegen die Bourbons trug er zum Ausbruch der Revolution 1830 bei; er st. 1832.

Chauve souris (fr., spr. Schow'surih), **1)** Fledermaus; **2)** Maskenanzug, s. u. Carneval.

Chauvigné (spr. Schowinjeh), Dorf im Arrondissement Fougères des französischen Departements Ille-Vilaine, 1000 Ew.; Mineralquellen, dabei 5 Papiermühlen.

Chauvigny (spr. Schowinji), Stadt im Arrondissement Montmorillon des französischen Departements Vienne; Gerberei; Wollmanufacturen, Droguen, Weinbau; 1800 Ew.

Chauvin (spr. Schowäng), **1)** Jean, so v. w. Calvin. **2)** Etienne, geb. 1640 in Nismes; reformirter Prediger, ging bei Aufhebung des Edicts von Nantes nach Rotterdam u. später nach Berlin, wo er Prediger, Professor der Philosophie u. Inspector des französischen Collegiums der Akademie der Wissenschaften wurde u. 1725 st. In Rotterdam begann er das Nouveau journal des savants 1694, fortgesetzt zu Berlin bis 1698; u. schr.: Lexicon rationale sive thesaurus philos., Rotterd. 1692, Fol., u. m. a.

Chaux de fonds, la (spr. La Schoh d' fong), **1)** Bezirk im Schweizercanton Neuenburg, 17,250 Ew., darunter viele Deutsche, welche meistens mit der Uhrenfabrikation u. verwandten Fabrikationszweigen beschäftigt sind; auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend; **2)** Hauptort daselbst, der größte Marktflecken der Schweiz, Kirche, Spital, Institut für arme Mädchen, Freimaurerloge L'amitié, Post- u. Telegraphenbureau; 14,000 Ew. (1834 zählte der Ort nur 6500 Seelen). Ch. ist weltberühmt wegen seiner Uhren u. mechanischen Instrumente. Den Grund zur Uhrenfabrikation, welche den bei weitem größten Theil der Einw. beschäftigt, legte der Mechaniker Richard gegen Ende des 17. Jahrh. Größere Bedeutung gewann dieselbe um die Mitte des 18. Jahrh. Die jährliche Ausfuhr an goldenen u. silbernen Taschenuhren aus Ch. u. der Nachbarstadt Locle beträgt jetzt durchschnittlich 215,000 Stück. Außerdem befassen sich viele Einw. mit den Kunsthandwerken, als Bildschnitzerei, Goldschmied- u. Emaillirkunst, Petschierstecherei, Verarbeitung von Krystall, Achat rc., mit der Fabrikation von chemischen, mathematischen u. chirurgischen Instrumenten, Galanterie- u. Bijouteriewaaren. Die bekannten Automatenfabrikanten Droz, Vater u. Sohn, Letzterer Aufseher der Pariser Münze, sind in Ch. geboren.

Chaux du Milieu (spr. Schoh dü Milíöh), Dorf im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Locle; Fabrikation der feinen, zu Taschenuhren gebrauchten Ketten, Postbureau; 850 Ew.

Chavagnes (spr. Schawanje), Marktflecken im Arrondissement Saumur des französischen Departements Maine-Loire; 1800 Ew.; Mineralquelle: la Joanette. Die Congregation der Ursulinerinnen von Ch. (Congregation von Ch.) wurde 1805 von dem Generalvicar Beaudouin zu Ch. gestiftet.

Chavas Perserin, Bezirk des Sandschak Perserin im europäisch-türkischen Ejalet Albanien, gebirgig durch den Schar Dagh, wüst u. unwirthbar, zum Theil Aufenthalt von wilden Thieren u. durch Räuber unsicher gemacht.

Chavenay (spr. Schawnä), Sorte Auvergnerwein.

Chaves (spr. Schawes), **1)** Stadt am Tamejo in der portugiesischen Provinz Tras-os-Montes; über den Fluß führt eine alte römische Brücke von 18 Bogen; salzige heiße Quellen u. stark besuchte Bäder, schon von den Römern gebraucht (Aquae Flaviae); Getreide-, Flachs-, Seidenbau; 6000 Ew. Hier am 18. Sept. 1837 Niederlage der Chartisten durch General Des Antas. **2) Ch.-Villa-do-Equador**, Stadt mit Hafen an der Mündung des Amazonenstroms, auf der Insel Marojo (St. Johannes), in der brasilianischen Provinz Para.

Chaves (spr. Schawes), Emanuel de Silveira, Graf v. Amarante, Marquis v. Ch., geb. in Villa Franca; 1823 Haupt der Insurrection für Dom Miguel, wurde er am 4. März geächtet, hielt sich am 13. März gegen die königlichen Truppen bei Chaves, mußte aber am 23. März auf spanisches Gebiet flüchten. Nach dem Siege der Sache Dom Pedros kehrte er zurück u. wurde zum Marquis v. Ch. ernannt. Nach dem Sturze Don Pedros betheiligte er sich 1826 wieder bei der Gegenrevolution u. kehrte 1828 nach Portugal zurück, aber von Dom Miguel bald darauf verhöhnt u. verachtet, verfiel er in Melancholie u. st. 1830 in Lissabon.

Chaviel, nach der Kabbala Schutzgeist der Thiere.

Chavigny (spr. Schawinji), **1)** Joh. Amat. v. Ch., geb. um 1524 zu Beaune in Bourgogne; war Maire seiner Vaterstadt, Dichter u. Astrolog u. st. gegen 1604. Er schr. u. a.: La première face du Janus français, contenant les troubles de France depuis 1534—89, lat. u. franz. Lyon 1594, n. Ausg. als: Commentaires sur les centuries et pronostications de Nostradamus, Par. 1596;

Pleïades, divisées en VII livres prises des anciennes prophéties et conférées avec les oracles des Nostradamus, Lyon 1603, 2. Aufl. 1606; Le pilote de la Nef Française, Lyon 1570. **2) Theodor de Ch.**, geb. um 1687 in Beaune; war Gesandter des französischen Hofes in Italien, Spanien, England, Dänemark, Deutschland (wo er sich der Pragmatischen Sanction heftig, obwohl vergebens, widersetzte), zuletzt 1751 in der Schweiz u. st. 1771 in Beaune, wo er seit 1762 als Gouverneur lebte; mit Kaiser Karl VII. schloß er gegen Maria Theresia den Allianztractat zu Frankfurt, der demselben seine Länder wieder verschaffen sollte.

Chavilah (a. Geogr.), 1) (Hevilah), in der biblischen Beschreibung des Paradieses goldreiches Land, von Ein. nach Kolchis, von And. an den Kaspischen See, von noch And. nach Arabien od. Ava verlegt; 2) Landschaft, vielleicht so v. w. Chaulon bei Sanaa in Arabien.

Chavidnes (a. Geogr.), so v. w. Chaibones.

Chavornay (spr. Schawornäh), Dorf im Schweizercanton Waadt, Bezirk Orbe; Asphaltgruben, Weinbau; 800 Ew. In der Nähe Ruinen eines von Rudolph I. von Burgund erbauten Schlosses.

Chawanski, Fürst, so v. w. Couwansky.

Charumo, Ort, so v. w. Axum.

Chaya, 1) **Ch. radix (Chayawurzel)**, 5—6 Zoll lange gewundene Wurzel von der Stärke eines Federkiels, bisweilen statt der wahren weißen Ipecacuanha in den Handel kommend; soll von Achyranthes lanata stammen; 2) (Chaye), Wurzel von Oldenlandia umbellata *Roxb.* (Hedyotis lactea *Willd.)*, auf der Küste Coromandel zum dauerhaften u. schönen Rothfärben des Baumwollenzenges gebraucht; jetzt auch als **Ch. root (Chayavar)** von Bengalen nach England ausgeführt.

Chayote, Frucht von Sechium edule, s. d.

Chazal (spr. Schasal), Baron Ch., geb. 1808 in NFrankreich, kam nach dem Sturze des Kaiserreichs 1815 mit nach Belgien u. wurde zum Kaufmannsstande bestimmt. 1830 leitete er in Brüssel ein Tuchgeschäft, das er jedoch, von der Revolution mit fortgerissen, aufgab, um eine Stellung bei der Verwaltung der belgischen Armee anzunehmen. Kurz darnach wurde er Generalintendant der Armee; erhielt nach der definitiven Organisation des Heeres das Commando eines Infanterieregiments u. rückte bald darauf zum General auf; nach dem Sturze des katholischen Ministeriums wurde er Kriegsminister. Als 1850 eine von der Kammer erwählte Commission eine Volksbewaffnung an Stelle der stehenden Armee zu setzen vorschlug, widersetzte er sich dieser Absicht u. ließ einem in belgischen Diensten stehenden französischen Offizier, der in einer Flugschrift gegen die Bürgergarden mit Satyre aufgetreten war, seinen Schutz zu Theil werden. Er zog sich dadurch die Mißgunst des liberalen Ministeriums zu u. mußte sein Portefeuille niederlegen. Einige Monate später wurde er sogar in Folge der Herausforderung eines Deputirten genöthigt, um seine Entlassung aus dem Dienste einzukommen. Doch wurde er im Anfang 1852 auf Befehl des Königs als Commandeur der 4. Militärdivision wieder angestellt u. commandirt seitdem in Brüssel.

Chazaren, scythischer Stamm auf der kaukasischen Landenge, machten als Akaziren 212 einen Einfall in Armenien u. standen seit dem 4. Jahrh. in Beziehung zu den Hunnen. Im 6. Jahrh. führten sie stete Kriege mit den Persern, die eine Mauer gegen sie erbauten. Der byzantinische Kaiser Heraclius schloß ein Bündniß mit ihnen. Darauf hatten die Ch. mit den Arabern fortgesetzte Streitigkeiten, fielen auch in Ungarn ein, machten sich mehrere Fürsten zinsbar u. unterwarfen den Rest der Ostgothen auf der Taurischen Halbinsel. Ihr Reich erstreckte sich zwischen dem Kaspischen u. Schwarzen Meere, dem Kaukasus u. der mittleren Wolga; die Hauptstadt war Balangiar (jetzt Astrakhan), die neue Residenz Sarkal (jetzt Bjelajaweza). Die Blüthe der Macht des Chazarenreiches war das 9. Jahrh., nach der Mitte des 10. Jahrh. wurden die Ch. von den Russen besiegt u. 1016 der letzte Rest in der Krim denselben unterworfen.

Chazelet (spr. Schaßläh), Dorf im Arrondissement Blanc des französischen Departements Indre; großes Eisenwerk; 600 Ew.

Chazelles (spr. Schasell), Jean Mathieu de Ch., geb. 1657 in Lyon, wurde bei der Sternwarte in Paris angestellt, 1684 Lehrer des Herzogs v. Mortemart in der Mathematik u. 1685 Professor der Hydrographie für die Galeeren in Marseille, wo er eine neue Steuermannsschule anlegte. Auf seinen Rath wurden auch Galeeren außerhalb des Mittelmeeres, u. zwar zunächst 1690 bei der Expedition gegen England, gebraucht, bei welcher Ch. Ingenieur wurde; 1692 machte er den Feldzug von Oneglia mit, bereiste 1693 Griechenland, Ägypten u. die Türkei in astronomischem u. nautischem Interesse, maß auch die Pyramiden u. st. 1710. Er entwarf die 8 Karten der WKüste Frankreichs.

Chazelles sur Lyon (spr. Schasell sür Liong), Stadt im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; 3000 Ew.

Chazinzarier (armen., d. i. Kreuzanbeter), nestorianische Ketzer in Armenien im 5. Jahrh., sollen nach einem, von einem Wolfe gefressenen Hunde, Arziburus (vgl. Arzeburion), der ihrem Lehrer Sergius gehörte, einen Festtag gefeiert haben. Ihre Geschichte ist sehr dunkel.

Chazna (Villaflor), spanische Stadt auf der canarischen Insel Teneriffa, über 4000 Fuß hoch im Teydegebirge liegend, mit Mineralquellen u. Badeanstalten, die ziemlich häufig von Kranken besucht werden.

Chazor (a. Geogr.), Grenzfeste Salomos im N. von Palästina.

Cheadle (spr. Tschihdl), Marktflecken am Tayne in der englischen Grafschaft Stafford; große Märkte, dabei Zinn-, Eisen-, Kupferhütten u. Steinkohlengruben; 4300 Ew.

Cheam (spr. Tschim), Dorf in der englischen Grafschaft Surrey; 1100 Ew.; Lieblingsaufenthalt der Königin Elisabeth.

Cheat River (spr. Tschiht River), Fluß im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), aus der Vereinigung der Laurel, Glade, Shavers u. Dry Forks gebildet, welche auf dem Alleghanygebirge entspringen, fällt in der Grafschaft Fayette im Staate Pennsylvanien in den Monongahela; an seinen Ufern reiche Steinkohlen- u. Eisenlager.

Chébeque (fr., spr. Schebeck), kleines Fahrzeug, Jacht, Frachtschiff.

Chécabee, 1) (White Mountains). Gebirg im Staate Neu-Hampshire (Vereinigte Staaten von Nordamerika), eine Fortsetzung des Alleghanygebirges; beginnt zwischen den Flüssen Connecticut u. Merrimac u. zieht sich nordwärts bis zu den Quellen des letzteren; die höchsten Berge darin sind von S. nach N. der Grand Monadnock, 3254 Fuß, der Moosehillock, 4636 Fuß, u. der Mount Washington, 6234 Fuß hoch. Eine Naturmerkwürdigkeit ist in diesem Gebirge die Notch, d. i. eine große, tiefe u. zum Theil sehr enge Felsenkluft, die an einigen Stellen nur 22 Fuß breit ist, dem Gebirge an mehreren Stellen den Charakter eines Hochgebirges verleiht u. dadurch sehr wichtig ist, daß sie allein die Möglichkeit einer Straße durch das Gebirge darbietet, auf welcher der nördliche Theil des Staates u. der Nordosten von Vermont ihre Producte auf den Markt von Portland führen können u. die auch für den Staat Maine so wichtig ist, daß derselbe für Erhaltung u. Besserung dieser Straße Beiträge bewilligt; **2)** Fluß im nordamerikanischen Unionsstaate Massachusetts, fällt in den Connecticut.

Checiny (Chęciny), Stadt im Kreise Kielce des russisch-polnischen Gouvernements Radom, mit Bergschloß, Correctionshaus, Silber- u. Bleibergwerken in der Nähe, Marmorbrüchen u. 2700 Ew.

Checks (engl., spr. Tschecks), **1)** in England Anweisungen der Kaufleute u. Privaten an die Banken od. Bankers, mit denen sie in Rechnung stehen, zahlbar nach Sicht. Sie vertreten die Stelle des Papiergeldes u. cursiren als solches, da es nur selten der Fall ist, daß die Banker einem Ch. die Zahlung verweigern. **2)** Leinwandartige, blau- u. weißgewürfelte Gewebe, die in England, Sachsen, Schlesien u. Böhmen verfertigt werden u. vorzüglich nach Westindien u. Amerika gehen. Es gibt baumwollene, leinene u. von beiden gemischte.

Cheda, zinnerne Scheidemünze in Hinterindien, die größere, achteckige ungefähr 1 Sgr. an Werth, die kleinere, runde etwa ½ Pfennig werth.

Chedabucto, Bai des Atlantischen Meeres an der NOKüste von Neu-Schottland im Britisch-Nordamerika; hat den vorzüglichen Milford-Hafen u. überaus reiche Fischerreviere.

Cheder (hebr.), Privatelementarschule bei den Juden, wo dieselben keine öffentlichen Schulen haben; sie werden von einem Privatlehrer (Melammed), mitunter auch von einem Gehülfen (Behelfer) gehalten.

Chederles, türkischer Held, dem St. Georg der Christen sehr ähnlich.

Chedra, eins von den, den Engländern tributpflichtigen Indischen Bergfürstenthümern in der Provinz Orissa der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen.

Cheduba (spr. DschEduba), Insel im Bengalischen Meerbusen an der Westküste der Hinterindischen Halbinsel (Asien), zur Provinz Arracan der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen gehörig; vulkanisch; sehr fruchtbar; Producte: Baumwolle, Reis, Zucker, Hanf; 12,000 Ew. Wurde 1824 von Birma an England abgetreten.

Cheeke (spr. Tschihk), John, so v. w. Cheke.

Cheever (spr. Tschihwer), George Barrell, geb. 1807 zu Hallowell in Maine, studirte Theologie in Andover (Massachusetts), wurde 1832 Pastor in Salem, besuchte 1836 Europa u. wurde 1839 Pastor in New-York; 1844 machte er eine zweite Reise nach Europa. Er gab The American common place book of prose, 1828 u. The American common place book of poetry, 1829, heraus u. schr.: Studies in poetry, 1830; Selections from archbishop Leighton, 1832; Foreign correspondence with the New-York Observer, 1837; Gods hand in America, 1841; The argument for punishment by death, 1842; Lectures on Pilgrim's Progress, New-York 1843 u. 1849; Hierarchical lectures, 1844; Wanderings of a pilgrim in the shadow of Mount Blanc and the Jungfrau Alp, New-York 1846; The Journal of the pilgrims at Plymouth in New-England in 1620, ebd. 1848 u. 1849; The hill difficulty, ebd. 1849; Windings of the river of the water of life, ebd. 1849 u. 1851; Sacred streams, ebd. 1852; Voices of nature to her foster child, the soul of Man, ebd. 1852; Right of the Bible in our schools, ebd. 1854; Ch. war 1845 u. 1846 Redacteur des New-York Evangelist.

Chef (fr., spr. Scheff), **1)** Haupt, sowohl von Personen, als von Sachen, z. B. **Ch. d'oeuvre** (spr. Scheff döhwer), Meisterwerk, Hauptwerk; **2)** Erster in der Ordnung, bes. auch einer Familie; **3)** der Befehlshaber eines Heeres od. einer einzelnen Truppenabtheilung; so: **Ch. de brigade** (spr. Sch. d' brigahd), Brigadechef; **Ch. de compagnie** (spr. Sch. d' kongpanji), Compagniechef rc.; **Ch. d'escadron** (spr. Sch. deskadrong), Escadronchef, in der französischen Armee Befehlshaber einer aus 2 Compagnien, welche Capitäns befehligen, bestehenden Escadron; gehört schon zu den Stabsoffizieren; **4)** Inhaber od. Vorsteher eines größeren kaufmännischen Geschäfts, einer Fabrik od. dgl.

St. Chef (spr. Sängt Scheff), **1)** Marktflecken im Arrondissement La Tour du Pin des französischen Departements Isère, am Marlan; 3100 Ew.; **2)** (**St. Ch.-Boutonne**, spr. St. Sch.-Buhtonn), Marktflecken im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux-Sèvres; Wollmanufacturen, Viehhandel; 2200 Ew.

Chegos, portugiesisches Perlengewicht, = ¾ Karat.

Chei . . ., so anfangende Namen, welche hier nicht stehen, s. u. Chi . . .

Cheil . . . (v. gr. Cheilos), Lippen . . .; daher **Cheilalgie**, schmerzhaftes Leiden der Lippen; **Cheilitis**, Lippenentzündung; **Cheilokarkinōma**, Lippenkrebs, s. Krebs; **Cheilokāke**, Geschwulst der Lippen, bes. der oberen, auch so v. w. Wasserkrebs; **Cheiloncus**, Lippengeschwulst; **Cheilophyma**, Lippengewächs; **Cheiloplastie**, Bildung neuer Lippen.

Cheilanthes (Ch. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten: Ch. odora, in der Schweiz u. Italien; andere exotisch.

Cheilĕtus (Ch. *Latr.*), Gattung der Milben; Taster sehr dick, an der Spitze hakenförmig; steht bei And. unter Phthirium, bei Linné unter Acarus. Art: Bücher-Ch. (Ch. hirundinis), in den Nestern der Schwalben, s. Büchermilbe.

Cheilines, unterscheidet sich von den Lippfischen (s. d.) dadurch, daß die Seitenlinie unterbrochen u. die Schuppen am Schwanzende groß sind. Schöne Fische aus den indischen Meeren; Arten: Ch. chlororus, Ch. radiatus, Ch. fasciatus rc.

Cheilodactylus, bei Lacépède Fischgattung aus der Familie der Sciänoiden; Körper länglich, Rückenflosse mit viel Stachelstrahlen, den Cirrites ähnlich. Art: Ch. fasciatus.

Cheilodipterus, Fisch, so v. w. Umbrine; Fischgattung aus der Familie der Barsche mit langen spitzigen Zähnen, großen Schuppen auf dem Kiemendeckel, kurzem Körper u. 2 Rückenflossen. Art: Ch. octovittatus, Ch. arabicus u. a. Vgl. Umbrine.

Cheimarrhos (gr.), Gießbach.

Cheir (gr.), die Hand, davon die folgenden Zusammensetzungen; die nicht hier zu finden sind, s. Chir....

Cheiranthēra (Ch. *Humb. et Bonpl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae.

Cheiranthus (Ch. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Ch. cheiri, Lack; Ch. incanus, Winterlevkoie; Ch. annuus, Sommerlevkoie, u. m. a. als Zierpflanzen beliebt. S. Lack u. Levkoie.

Cheiridōta (gr.), 1) mit Ärmeln versehenes Untergewand, dalmatischen Ursprungs, später 2) Chorrock der Geistlichen.

Cheirisŏphos, 1) kretischer Bildhauer von unbestimmter Zeit; mehrere Arbeiten von ihm standen zu Tegea, u. neben der Bildsäule des Apollo war die des Ch. selbst aufgestellt. 2) Ch., Führer von 800 Lacedämoniern im Kriege des Kyros gegen Artaxerxes. Ihm übertrugen die Truppen, nachdem Kyros besiegt u. die meisten Anführer vom Tissaphernes gefangen genommen worden waren, den Oberbefehl.

Cheirobalistra (gr.), Handballiste, Armbrust od. Handschleuder.

Cheiroponĭa (gr.), Festtag der Handwerker u. Künstler in Athen.

Cheirostēmon (Ch. *H. et B.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, Monadelphie Pentandrie *L.* Art: Ch. platanoides, in Neuspanien, hoher Baum mit rothen Kelchblüthen.

Cheirotonĭa (gr. Ant.), in Athen die Abstimmung in Volksversammlungen mit ausgestreckter Hand, s. u. Athen (Ant. I. B).

Cheke (spr. Tschihk), John, geb. 1514 in Cambridge, war Professor der griechischen Sprache daselbst u. Erzieher Eduards, des Sohnes Heinrichs VIII., dabei Staatssecretär. Die Königin Maria, Heinrichs VIII. Tochter, ließ Ch. in den Tower setzen, u. erst, als er wieder katholisch geworden war, wurde er freigelassen u. st. bald darauf. Er schr.: De pronunciatione graecae linguae, Basel 1555; De superstitione, Lond. 1705; übersetzte auch die Homilien des Chrysostomus, Lond. 1543 u. 1547, u. m. a. ins Lateinische.

Cheky, türkisches Gold- u. Silbergewicht, = 321,29 Grammes, in Smyrna von verschiedener Größe zwischen 100 u. 800 Darhem.

Chela (Ch. *Buchanan)*, Gattung der Karpfen, die Rückenflosse steht dem Anfang der Afterflosse gegenüber, Körper gedrückt wie beim Häring. Art: Ziege (Sichling, Ch. cultrata, Cyprianus cultr.). Bauch dünn, Seitenlinie zickzackähnlich, oben dunkelgrau, seitlich silberig, Flossen grau; in den Flüssen Norddeutschlands; nicht wohlschmeckend.

Chelae (v. gr.), 1) Scheren, bes. 2) die Scheren der Krebse (Ch. cancrorum) u. Scorpione; 3) Sternbild der Wage.

Chelard (spr. Schelahr), Andreas Hippolyt, geb. 1789 in Paris, ging, am Pariser Conservatorium gebildet, 1811 nach Italien, kehrte aber 1816 nach Paris zurück u. erhielt eine Stelle bei der großen Oper; wegen Kabalen seiner Kunstgenossen ging er nach Deutschland u. wurde Hofcapellmeister in München; er ging 1833 mit der Deutschen Oper nach London, kehrte 1835 nach München zurück u. wurde 1840 Capellmeister in Weimar. Er componirte die komischen Opern: La casa da vendere (1815); La table et logement (1829); Deux foix minuit (1830); L'etudiant; die heroischen Opern: Macbeth (1827); Hermannsschlacht (1834); ferner Mitternacht (1839); Scheibentoni (1841) u. a.

Chelerythrin (Chelin, Sanguinarin, Pyrrhopin, Chem.), $C_{36} H_{16} NO_8$; Alkaloid aus dem Milchsafte des Schöllkrautes (Chelidonium majus), es wirkt nicht narkotisch, erregt aber heftiges Nießen; in Wasser ist es unlöslich, in absolutem Alkohol leicht löslich, Säuren verbinden sich mit ihm zu rothgelb gefärbten Salzen, die in Wasser löslich sind.

Chelesgau (a. Geogr.), Gau im Nordgau, in dem das jetzige Dorf Adelsschlag bei Eichstädt lag.

Cheleub (Astron.), so v. w. Algenib.

Chelichelōne (gr. Ant.), Spiel der griechischen Mädchen, bei welchem eine in der Mitte saß u. Chelone hieß; die andere, um sie herumgehend, fragte sie; die eigentliche Pointe des Spiels ist unbekannt.

Chelidīnsäure (Chem.), $C_{14} H_8 O_{10}$; entsteht beim Kochen der Chelidonsäure (s. d.) mit verdünntem Kali u. kann als wasserfreie Chelidonsäure angesehen werden; sie ist zweibasisch u. bildet mit den Basen meist gelb gefärbte krystallisirbare Salze; sie geht leicht unter Aufnahme von Wasser in Chelidonsäure über.

Chelĭdon (gr.), Schwalbe.

Chelĭdon, des Verres unkeuscher Liebling, welcher bes. 74 v. Chr. großen Einfluß in Rom hatte u. welchen Verres zu seinem Erben einsetzte.

Chelidonĭa (gr. Ant.), Fest auf Rhodos im Boëdromion gefeiert, an welchem Knaben, von Haus zu Haus gehend, um eine Gabe baten, indem sie ein Lied (Chelidonisma) des Kleobulos aus Lindos absangen, welches auf die Ankunft der Schwalben Bezug hatte.

Chelidonĭä (a. Geogr.), 3 kleine felsige Eilande im Mittelmeere, zwischen Rhodos u. Kypros, dem Chelidonischen Vorgebirg in Lycien gegenüber; sie theilten das Lykische Meer von dem Pamphylischen; jetzt Kalidoni.

Chelidonĭas (v. gr.), Schwalbenwind, Westwind; so genannt vom 23. Febr. an, wegen der Ankunft der Schwalben in Italien.

Chelidonīn (Chem.), $C_{40} H_{20} N_3 O_6$; organisches Alkaloid aus dem Milchsafte von Chelidonium majus (Schöllkraut), bildet farblose Krystalle, die in Wasser schwer löslich sind u. bei 130° schmelzen; mit Säuren verbindet es sich zu farblosen Salzen von bitterm Geschmack; es ist nicht giftig.

Chelidonīti lapĭdes (Min.), so v. w. Chelmiten.

Chelidonĭum (Ch. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Papaveraceae-Papavereae verae, 1. Ordn. 13. Kl. *L.*, milchende Kräuter mit zweiblätterigem abfallendem Kelche, 4 Blumenblättern, zahlreichen Staubgefäßen, einer schotenartigen, zweiklappigen Kapsel, deren Klappen von der Basis gegen die Spitze aufspringen, die Samen an zwei, zwischen den Klappen eine durchbrochene Scheidewand darstellenden Samenträgern; Art: Ch. majus (Schöllkraut), sehr gemein, Unkraut an Mauern, Zäunen u. Schutthaufen, gelbmilchend; officinell; das destillirte Wasser, Schöllkrautwasser, sonst Augenwasser; der ausgepreßte scharfe Saft sonst gegen Gelbsucht u. kachektische Krankheiten, mit Vorsicht in hartnäckigen chronischen Übeln noch jetzt gebraucht, auch äußerlich gegen Warzen u. allerhand Hautkrankheiten, auch Hornhautflecken; Viehärzte brauchen Kraut u. Wurzel. Mit gefüllter Blume Zierpflanze.

Chelidōnsäure (Chem.), $C_{14} H_4 O_{12} + 2$ aq., eine organische Säure, die sich in dem Safte des Schöllkrautes (Chelidonium majus) neben Äpfelsäure findet; sie krystallisirt beim langsamen Verdampfen der Lösung in farblosen, langen Nadeln; beim schnellen Abkühlen der siedenden Lösung in feinen, kleinen verfilzten Nadeln, so daß die ganze Flüssigkeit erstarrt; sie löst sich in kaltem Wasser, in größerer Menge aber in siedendem; Alkohol löst sie gleichfalls auf; in Säuren ist sie nicht viel löslicher als in Wasser; sie zersetzt sich beim Erhitzen; ihre wässerige Lösung löst Eisen u. Zink unter Entwickelung von Wasserstoff auf; mit den Basen verbindet sie sich zu den **Chelidonsauren Salzen**, welche von Lerch untersucht worden sind.

Chelidoxanthin (Chem.), Bestandtheil des Schöllkrautes (Chelidonium majus), es ist eine indifferente, schwer krystallisirbare gelbliche Substanz von bitterm Geschmack, löst sich schwer in Wasser u. Alkohol, wird durch Alkalien u. Säuren nicht zerstört.

Chelidrŏmi, Insel, so v. w. Dromi.

Chelĭfer, so v. w. Krebsspinne.

Chelin, Insel zur Provinz Chiloe der südamerikanischen Republik Chile gehörig, liegt zwischen der Insel Chiloe u. dem Chilenischen Festlande.

Chelin (Chem.), so v. w. Chelerythrin.

Chelini, Pietro, lebte um 1440, florentinischer Maler, von dessen Werken wenig mehr übrig ist. Zu Florenz: das Leben des Pietro Martyr an den Wänden des Bigallo.

Chelinque, kleines indisches Boot.

Chelius, Max. Jos., geb. 1794 in Manheim; wurde 1813 Hospitalarzt in Ingolstadt, ging als badenscher Regimentsarzt 1814 u. 1815 mit nach Frankreich u. wurde 1817 Professor der Medicin zu Heidelberg, wo er die Chirurgisch-ophthalmiatrische Klinik eröffnete; er schr.: Über die Anwendung der kalten u. warmen Fomentation bei Kopfverletzungen, Heidelberg 1811 (Preisschrift); Über die Einrichtung der Chirurgischen u. Ophthalmiatrischen Klinik zu Heidelberg, 1819; Handbuch der Chirurgie, 1821—23, 2 Bde., 7. Aufl. 1853; Über die durchsichtige Hornhaut des Auges, Karlsruhe 1818; Über den schwammigen Auswuchs der harten Hirnhaut, Heidelb. 1828; Handbuch der Augenheilkunde, 1. Bd., Stuttg. 1839 (franz., Paris 1839).

Chelleri, Fortunato, geb. 1688 in Parma, von deutschen Eltern, Componist; wurde 1722 nach Würzburg u. 1725 nach Kassel berufen, lebte dann in London u. Stockholm u. wieder in Kassel, wo er 1758 st. Er schr. die Opern: Griselda, Atalanta, Zenobia e Radamisto, Cantaten u. Arien (Lond. 1726), Sonaten u. Fugen für den Flügel u. die Orgel (Kassel 1729), viele Messen, Oratorien, Serenaten &c.

Chelles (spr. Schell), Flecken im Arrondissement Meaux des französischen Departements Seine-Marne, an der Marne, Gypsbruch; 1400 Ew.; sonst mit Palatium, u. einer reichen, von der Königin Chlotilde gestifteten Abtei; vgl. Dietrich v. Ch.

Chelm, Stadt im Kreise Krasnostaw des russisch-polnischen Gouvernements Lublin; hat unirten u. katholischen Bischof, Schloß, Piaristencollegium, Gymnasium; 3000 Ew. Hier 6. Juni 1794 Sieg der Russen über die Polen.

Chelmberg (St. Annaberg), Dorf u. ehemaliges Kloster bei Leschnitz im Kreise Groß-Strehlitz des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; berühmter Wallfahrtsort mit 35 Kapellen; man hat von da eine schöne Aussicht nach Mähren, Ungarn u. Polen hinein; das Dorf hat 500 Ew.

Chelmno (poln.), Kreis u. Stadt in Preußen, so v. w. Kulm.

Chelmo, Fischgattung aus der Familie der Schuppenflosser, durch die schnabelförmig verlängerte Schnauze ausgezeichnet.

Chelmsford (spr. Tschemsford), Marktflecken am Chelmer u. Cann, in der englischen Grafschaft Essex; Ökonomische Gesellschaft, Gefängniß, Assisen u. Theater, Militärbaracken, Viehmärkte; 6700 Ew.

Chelmzo (poln.), so v. w. Kulmsee.

Chelocrīnus (Petref.), Gattung der gegliederten Haarsterne, mit fünfseitiger Säule, die mit einem runden Canal durchbohrt ist. Arten: C. pentactinus, C. Schlotheimii, beide im Muschelkalk.

Chelodina (Hydraspis), Gattung der Meerschildkröten; Hals sehr verlängert; Art: Ch. longicollis. Ch. planiceps, aus Neuholland.

Chelonarĭum, so v. w. Schutzkäfer.

Chelonātas (Chelonites, a. Geogr.), Vorgebirg auf der Westküste von Elis, jetzt Cap Tornese.

Chelōne (gr.), 1) Schildkröte; 2) (Kriegsw.), so v. w. Testudo; 3) alte griechische Silbermünze, mit einer Schildkröte im Gepräge.

Chelōne, Nymphe; schloß sich allein von dem Besuch zur Hochzeit des Zeus aus u. spottete der Vermählung; da stürzte Hermes sie, in eine Schildkröte verwandelt, in einen Fluß.

Chelōne (Ch. *L.*, Schildblume), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Digitaleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.*, sämmtlich in Amerika heimisch; Arten: Ch. glabra, mit weißen Blüthen, bitter, ein schwarzes Harz enthaltend, den Urin schwarz färbend, gegen Flechten u. als Abführmittel benutzt; Ch. barbata, Ch. obliqua, bei uns als Zierpflanzen cultivirt.

Chelonĭa, so v. w. Meerschildkröte.

Chelonĭi, Schildkröten, als eigene Familie der Amphibien.

Chelōnis, Tochter des spartanischen Königs Leonidas, Gemahlin des Kleombrotos, sie folgte erst ihrem Vater, dann ihrem Gemahl in das Exil.

Chelonīten (Chelonites, Chelonitae), 1) versteinerte Seeigel; 2) versteinerte Fischzähne; 3) angebliche Steine, Schwalbensteine, aus dem Magen der Schildkröten.

Chelonophagen (v. gr.), Schildkrötenfresser; Name mehrerer Küstenvölker in Arabien, Karamanien, Äthiopien.

Chelonūra, Schildkrötengattung, Süßwasserschildkröten, deren Schwanz u. voluminöse Gliedmaßen nicht ganz zurückgezogen werden können; Art: Ch. s. Chelydra serpentina, Alligatorschildkröte, s. Chelydra.

Chelopōda, s. Krallenfüßer.

Chelostōma, Gattung aus der Familie der Blumenwespen, mit fast walzigem Körper, vorstehenden, schmalen, gebogenen Kinnbacken, am Ende gabelig od. ausgerandet; Kinnladentaster mit 3 Gliedern, s. u. Maurerbiene.

Chelsea (spr. Tschellsi), 1) ehemals Dorf in der englischen Grafschaft Middlesex, jetzt Vorstadt von London, darin großes Invalidenhospital (Ch.-Hospital), 1682 von Karl II. gegründet, Erziehungsanstalt für Soldatenkinder, Botanischer Garten; 56,000 Ew.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township), in der Grafschaft Suffolk des Staates Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), Marinehospital der Vereinigten Staaten, Bank, 2 Zeitungen, 7000 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Washington des Staates Michigan an der Michigan-Central-Eisenbahn; 4) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Cheltenham (spr. Tschelt'nhämm), 1) Stadt der englischen Grafschaft Gloucester; am Chelt u. der Eisenbahn von Bristol nach Birmingham; schöne Kirche, Charitéschulen, Theater, Spaziergänge, B[illegible] mit sehr besuchten Eisenquellen von 9—10° R.; 41,500 Ew. Die Quellen wurden 1716 entdeckt, u. bes. seit 1738 gebraucht; 2) Stadt in der Grafschaft Montgomery des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Tacony-Creek; 1400 Ew.

Chelva, Stadt am gleichnamigen Flusse, in der spanischen Provinz Valencia; Überreste einer römischen Wasserleitung; Seide, Olivenöl, Weinbau u. Weinhandel; 5700 Ew.

Chely, St. Ch. d'Apcher, spr. Sängt Schelih Dapscheh), Stadt im Arrondissement Marvejols des französischen Departements Lozère; Gerberei, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen u. Handel damit; 3200 Ew.

Chelȳdra (Chelonura *Schweigg.)*, Gattung der Schildkröten; Haut runzelig, theilweise mit Schuppen, Kopf dreieckig, Hals lang, ausdehnbar, Schild länglich, gewölbt, mit Platten, Schwimmfüße, langen Schwanz; lebt in Sümpfen, frißt Weichthiere, bei Linné unter Testudo. Art: Langschwänzige Schildkröte (Alligatorschildkröte, Ch. serpentina, Ch. testudo serp.), hat dreifache Gräthen auf dem Schilde u. auf dem Schwanze einen gezähnten Kamm; wird auf 20 Pfund schwer, frißt Fische, selbst Vögel, u. hält man ihr einen Stock hin u. läßt sie hineinbeißen, so beißt sie sich so fest ein, daß man sie an demselben in die Höhe ziehen kann, ohne daß sie losläßt; sie ist überhaupt sehr boshaft u. beißig.

Chelys (gr.), 1) Schildkröte; 2) Lyra, s. u. Hermes; 3) so v. w. Rachenschildkröte.

Chelyscion (gr.), kurzer, erschütternder Husten.

Chelysmata (gr. Ant.), Bohlen, zum Beschlag des Schiffsuntertheils.

Cheme (gr. Ant.), Muschel, Maß für Flüssigkeiten; die große Ch. = 3, die kleine = 2 Drachmen.

Chemia (Chami, Kame, d. h. das schwarze Land, alter Name Ägyptens (von dem fetten schwarzen Boden); vgl. Cham u. Chemie.

Chemiatrie (Chemiatrik, gr.), 1) die der Anwendung chemischer Arzneimittel (s. Arzneimittel), bes. metallischer, wie sie vorzüglich durch Paracelsus in die Medicin eingeführt wurden, huldigende Schule der Ärzte; 2) Heilung von Krankheiten nach Ansichten, daß es dabei wesentlich auf Umwandlung krankhafter Stoffe im thierischen Körper durch geeignete Mittel ankomme, die chemisch eine zur Gesundheit führende Verbindung mit jenen eingehen. Durch Verfolgung dieser Ansichten, die, als im 14. Jahrh. die Chemie die Gestaltung einer eigenen Wissenschaft zu gewinnen anfing, allmählig Oberhand über andere bekamen, wurde das Chemiatrische System in die Medicin eingeführt, das bes. durch Franz de le Boe, unter Benutzung der Theorien von van Helmont u. Descartes, als Lehrsystem aufgestellt wurde. Ihm war bes. die van Helmontsche Theorie der Gährungen unterlegt; die Säfte des Körpers bekommen nach solchem durch chemische Veränderungen Schärfen (saure u. alkalische). Zur Verbesserung dieser u. zur Bewirkung einer angemessenen Fermentation im Körper wurden hiernach meist chemisch bereitete Medicamente dargereicht. Dies System wurde von den Chemiatrikern ausgebildet; Guy Patin, le Vasseur, Joh. Pascal, R. Vieussens, waren in Frankreich, W. Charleton, Th. Willis, Joh. Floyer in England, Corn. van Bontekoe in Holland, Ol. Borrich, Th. Bartholin in Dänemark, Otto Tachenius, Wedel, Ettmüller, Doläus in Deutschland, L. Tozzi, P. Sacchi in Italien Hauptstützen u. fanden überall Anhänger, bis die Ch. endlich durch die von H. Boerhaave in Holland, Fr. Hoffmann in Deutschland, Th. Sydenham in England u. A. aufgestellten reineren u. bes. auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen Grundsätze der rationellen Medicin verdrängt wurde; wogegen aber, unter den Umformungen der Chemie der neueren Zeit, vielfach auch, u. zum Theil nicht ohne Glück, Versuche gemacht wurden, ein chemiatrisches System auf sichere Grundlagen aufzustellen, bes. in der Periode der antiphlogistischen Chemie, wo die Unterscheidung der 4 Grundstoffe in der Natur, als Sauer-, Stick-, Wasser- u. Kohlenstoff, eben so in den ätiologischen Theil der Pathologie, als in die Arzneimittellehre, in Aufstellung von sauer-, stick-, wasser- u. kohlenstoffhaltigen Mitteln Eingang gewann. Fourcroy, Cruikshank, J. Blair, Beddoes, Baumes, u. in Deutschland Brandis, Reil, Ackermann, Reich u. A. haben zur Verbreitung dieser neuen Lehre vorzugsweise gewirkt. 3) Auch übermäßiger Gebrauch der Arzneimittel (Polypharmacie).

Chemie. I. Begriff u. Aufgabe. Ch. ist derjenige Theil der Naturwissenschaften, welcher die Gesetze kennen lehrt, denen die Stoffe unterworfen sind, welche in der belebten (organischen Ch.) u. leblosen Natur (unorganischen Ch.) einander sich nahen; od. welcher die Zusammensetzung der verschiedenen Körper aus den Elementen u. die Gesetze, nach welchen die Elemente mit einander verbunden od. von einander geschieden werden, lehrt. Sie lehrt daher die Phänomene kennen, welche bei der Bildung der Oberfläche der Erde statt-

standen; sie gibt Aufschluß über die Bildung heilbringender Quellen u. leitet bei der Nachahmung derselben; sie klärt auch über die Processe auf, welche im lebenden Organismus des Menschen u. des Thieres vor sich gehen, aus deren Kenntniß der Arzt Belehrung zieht (*Physiologische Ch.*); sie gewährt einen Blick in das geheimnißvolle Leben der Pflanzen u. deren innige Beziehung zu dem Boden, welcher dieselben trägt, u. zu der Luft, welcher sie ernährt (*Agriculturchemie*); sie leistet dem Arzt Hülfe, wenn er nach Heilmitteln sucht, um dem gestörten Organismus sein Gleichgewicht wieder zu geben (*Pharmaceutische Ch.*); sie gibt die Mittel an, wie Vergiftungen an Menschen verübt, selbst an den Leichen u. nach Jahren erkannt werden können (*Gerichtliche Ch.*); sie unterstützt auch die Gewerbe u. Kunst (*Technische Ch.*). **A)** Die Ch. hat hauptsächlich die Aufgabe, die Bestandtheile der Körper zu ermitteln u. die Körper in ihre Bestandtheile zu scheiden; sie stellt sich aber auch die Aufgabe, Körper aus den Bestandtheilen zusammenzusetzen u. dadurch neue Verbindungen hervorzubringen. Man kennt gegenwärtig 62 solcher Stoffe, welche jedem Versuche, Bestandtheile daraus abzuscheiden, Widerstand geleistet haben (*einfache Stoffe*, **Chemische Elemente**). Jeder Naturkörper od. jedes Kunstproduct ist nun entweder einer von diesen einfachen Stoffen, z. B. Eisen, Gold, Diamant, Schwefel; od. er ist eine Verbindung von 2 od. mehreren dieser Elemente; od. endlich er enthält Elemente od. Verbindungen als Gemengtheile. Man theilt die einfachen Stoffe in Metalloïde u. in Metalle. a) Zu den *Metalloïden* gehören solche Stoffe, welchen die metallischen Eigenschaften fehlen, indem sie keinen Metallglanz haben u. die Elektricität nicht leiten; es sind deren 14: Sauerstoff (Oxygen), Wasserstoff (Hydrogen), Stickstoff (Nitrogen), Chlor, Jod, Brom, Fluor, Schwefel, Selen, Phosphor, Arsen, Kohlenstoff, Kiesel (Silicium) u. Bor. b) Die *Metalle*, deren bis jetzt 48 an Zahl bekannt sind, besitzen Metallglanz u. leiten die Elektricität; man theilt sie in leichte Metalle (Kalium, Natrium, Lithium; Baryum, Strontium, Calcium; Magnesium, Aluminium, Beryllium [Glycium], Zirkonium, Yttrium, Thorium, Cerium, Lanthan, Didym, Erbium, Terbium) u. schwere Metalle (Eisen, Mangan, Kobalt, Nickel, Zink, Uran, Chrom, Tellur, Blei, Wismuth, Kupfer, Kadmium, Titan, Wolfram, Molybdän, Tantal, Niobium, Pelopium, Ilmenium, Zinn, Antimon, Vanadin; Quecksilber, Silber, Rhodium, Osmium, Iridium, Ruthenium, Palladium, Platin, Gold). **B)** Um die Zusammensetzung eines aus mehreren einfachen Körpern bestehenden Körpers kennen zu lernen, gibt es in der Ch. verschiedene *Methoden*; die eine besteht darin, den Körper in seine Bestandtheile zu zerlegen, dies ist die analytische Methode od. die *Analyse*; die andere, aus diesen Bestandtheilen wieder den vorigen Körper zu bilden, dies ist die synthetische Methode od. *Synthese*. Die synthetische Methode gibt dem von der Analyse gewonnenen Resultate die vollste u. überzeugendste Beweiskraft, u. der Chemiker sucht daher, wo nur immer möglich, diese beiden Beweise für die chemische Constitution eines Körpers in Ausführung zu bringen. Mischt man z. B. zu 16 Theilen geschmolzenem Schwefel nach u. nach 100 Theile Quecksilber, so erhält man eine schwarze Masse, die beim Sublimiren in Zinnober übergeht; das Gewicht des Zinnobers beträgt genau (100 + 16) 116 Theile; man schließt daraus, daß Schwefel u. Quecksilber die Bestandtheile des Zinnobers sind. Diesen synthetischen Beweis vervollständigt man aber noch durch einen analytischen, indem man 116 Theile Zinnober in einer Retorte mit 28 Theilen Eisenfeile erhitzt; man erhält sodann in der Vorlage 100 Theile Quecksilber, während in der Retorte eine schwarze Masse zurückbleibt, deren Gewicht 44 Theile beträgt, da sie außer 28 Theilen Eisen auch noch 16 Theile Schwefel enthält. Alle bis jetzt angestellten Analysen haben folgende 3 Sätze begründet, welche als leitende Grundsätze bei allen analytischen Arbeiten gelten: a) Die einfachen Stoffe verbinden sich unter einander in bestimmten Gewichtsverhältnissen; b) aus diesem Grunde muß das Gewicht der einzelnen Bestandtheile, in welche ein Körper zerlegt worden ist, zusammengenommen genau so viel betragen, als das Gewicht des der Analyse unterworfenen Körpers; c) das Gewicht eines aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzten Körpers muß gleich der Summe des Gewichts jener Bestandtheile sein. **C)** Alle Naturkörper bestehen aus kleinsten Theilchen, welche man *Atome* nennt; sie sind kugelförmig u. von gleicher Größe. Die Atome haben das Bestreben, sich mit einander zu verbinden; dieses Streben ist die Folge einer Kraft, welche man *Molecularattraction* nennt. Äußert sich diese Kraft bei Atomen derselben Natur, so nennt man sie *Cohäsion*; ein Stück Schwefel wird also nur durch die Cohäsion verhindert, in seine kleinsten Theile, Atome, zu zerfallen. Äußert sich aber diese Kraft bei Atomen verschiedener Natur, so nennt man sie *Verwandtschaft (Affinität)*. Eben so wie die Atome der Körper durch die Cohäsionskraft zusammengehalten werden, giebt es auch eine Kraft, die *Molecularrepulsion*, welche die Atome von einander zu entfernen strebt. Je nachdem nun die Attraction od. die Repulsion vorherrscht, erscheinen die Körper in drei Aggregatzuständen: in dem festen, flüssigen u. gasförmigen. Die Atome gasförmiger Körper sind soweit von einander entfernt, daß die Wirksamkeit der Cohäsion sich gar nicht mehr äußert, daher sie keinen Zusammenhang haben. Preßt man jedoch die Gase sehr stark zusammen, so werden ihre Atome einander so nahe gerückt, daß sie sich anziehen können u. als flüssige od. feste Körper erscheinen. Die Atomenlehre ist zugleich die Lehre von der inneren Mechanik der Materie. Viele Chemiker läugnen die Existenz der Atome, weil man die Atome nicht zu sehen vermöge. Wenn man zu einem zusammengesetzten Körper (A + B) einen anderen Körper (C) bringt, so kommt es häufig vor, daß letzterer den zusammengesetzten Körper in seine Bestandtheile zerlegt u. sich mit einem derselben verbindet. Weil dieser zugesetzte Körper gleichsam zwischen den beiden Bestandtheilen zu wählen scheint, so nennt man diese Art der Verwandtschaft *Wahlverwandtschaft* u. bezeichnet sie in diesem Falle mit dem Namen der *einfachen Wahlverwandtschaft* (A + B) + C = (A + C) + B. Setzt man z. B. zu salzsaurem Baryt Schwefelsäure, so wird die Salzsäure frei u. es entsteht schwefelsaurer Baryt. Häufig kommt es aber auch vor, daß zwei

zusammengesetzte Körper (A + B) u. (C + D) ihre Bestandtheile in der Weise umtauschen, daß zwei neue zusammengesetzte Körper (A + D) u. (C + B) entstehen. Diese Zersetzung wird durch folgendes Schema verdeutlicht:

Essigsaures Bleioxyd u. Kohlensaures Natron } gibt { Kohlensaures Bleioxyd, Essigsaures Natron.

Schwefelsaures Kupferoxyd (Kupfervitriol) u. Arsenigsaures Natron } gibt { Arsenigsaures Kupferoxyd (Schweinfurter Grün), Schwefelsaures Natron (Glaubersalz).

Der doppelten Wahlverwandtschaft bedient man sich häufig zur Erkennung gewisser Substanzen, da der eine der beiden neuentstandenen Körper häufig eine unlösliche Verbindung ist u. zuweilen als charakteristisch gefärbter Niederschlag zu Boden fällt. Vermuthet man z. B. in einer Flüssigkeit die Gegenwart von arseniger Säure, so braucht man nur etwas Natron u. etwas Kupfervitriol hinzuzusetzen, wo, wenn Arsenik vorhanden war, ein grüner Niederschlag sich bildet. Der Kupfervitriol ist demnach ein Mittel, das Arsenik ausfindig zu machen; man nennt ein solches Mittel ein Reagens u. die dadurch hervorgerufene Erscheinung Reaction. **D)** Die Eigenschaften, durch welche die Körper sich von einander unterscheiden lassen, sind entweder physikalische od. chemische. Zu den physikalischen Eigenschaften rechnet man diejenigen, welche man mit den Sinnen wahrnehmen kann, ohne daß mit dem Körper selbst eine Veränderung der inneren Materie vor sich geht; der Aggregatzustand (ob der Körper fest, flüssig od. gasförmig ist), das specifische Gewicht, das Verhalten gegen Licht, seine Farbe, sein Geruch u. Geschmack, sein Verhalten gegen Elektricität u. Magnetismus, sein Verhalten in Bezug auf Wärme, dieß alles sind physikalische Eigenschaften. So z. B. ist der Schwefel, nach seinen physikalischen Eigenschaften beschrieben, ein fester, spröder, gelber Körper, geruch- u. geschmacklos, zweimal dichter als Wasser u. durch Reiben elektrisch, leitet aber nicht die Elektricität, schmilzt bei 90° u. verwandelt sich bei 320° in Dampf. Fügt man nun hinzu, der Schwefel verbrennt mit blauer Flamme unter Entwickelung eines erstickenden Geruches, so hat man eine chemische Eigenschaft genannt, welche dem Körper erst dann angehört, sobald die innere Materie des Schwefels verändert worden ist, denn der Schwefel ist jetzt nicht mehr Schwefel, sondern schwefelige Säure. **E)** Sobald Atome hinreichend sich nähern, um Zusammenhang zu erhalten, so ballen sie sich nicht regellos zu einem Klumpen von zufälliger Gestalt, sondern sie ordnen sich in regelmäßigen Formen nach bestimmten Gesetzen (Krystallisation), in welchen jene Symmetrie herrscht, die man an den Schneeflocken wahrnimmt, die aus einzelnen kleinen Eisnadeln zierlich zusammengefügt sind. Die regelmäßigen Gestaltungen der unorganischen Materie werden Krystalle genannt, u. wenn man auch tausende von verschiedenen Formen nennt, so gilt doch unwandelbar das Gesetz, daß einerlei Atome stets in derselben Krystallform sich einigen. So krystallisirt der Alaun überall in Oktaëdern, das Fahlerz in Tetraëdern, der Granat in Rhombendodekaëdern, das Kochsalz in treppenförmigen Würfeln. Nicht immer treten jedoch die Atome zu Krystallen zusammen. Auch der Thier- u. Pflanzenkörper besitzt eine bildende Kraft, die Atome lagern sich aber darin nach ganz anderen Gesetzen, als dieß im Bereiche der unorganischen Materie der Fall ist; in den organischen Gebilden herrscht durchgehend die feste Form vor. Vereinigen die Atome sich zu regellosen Gestalten, wie man es beim Glas, beim Gummi u. den meisten Harzen sieht, so nennt man den daraus hervorgehenden Zustand den amorphen. Man sieht daher die Materie bezüglich ihrer Form in dreierlei Weise sich darstellen, nämlich krystallisch, organisirt u. gestaltlos (amorphisch). **F)** Das Gewicht der Atome verschiedener Körper ist sehr ungleich; setzt man das Gewicht eines Atomes Wasserstoff als Einheit, so erhält man für die Gewichte der Atome anderer Körper folgende Zahlen: Wasserstoff = 1, Sauerstoff = 8, Schwefel = 16, Chlor = 35,5, Stickstoff = 14, Phosphor = 32, Kohlenstoff = 6, Calcium = 20, Kalium = 40, Eisen = 28, Quecksilber = 100, Kupfer = 32, Gold = 100, Platin = 98, Blei = 104, Silber = 108. Diese Zahlen, welche angeben, in welchen Gewichtsverhältnissen die Körper sich mit einander verbinden, nennt man die Atomgewichte, Mischungsgewichte, Äquivalent- od. Substitutionszahlen. Z. B., um nach der Affinirmethode aus goldhaltigen Silbermünzen das Gold abzuscheiden, löst man das Silber in Schwefelsäure; es bildet sich lösliches schwefelsaures Silberoxyd, während das Gold ungelöst zurückbleibt. Aus diesem Silbersalz wird das Silber durch Kupfer ausgeschieden. Nimmt man an, es befänden sich 108 Theile Silber in der Lösung, so hat man genau 32 Theile Kupfer nöthig, um diese 108 Theile Silber niederzuschlagen, da diese beiden Zahlen die Äquivalente dieser Körper ausdrücken. Anstatt des Silbers löst sich nun das Kupfer in der Schwefelsäure, u. man erhält als werthvolles Nebenproduct der Affinirmethode den Kupfervitriol. Hat ein Fabrikant 108 Pfund Silbermünzen zu affiniren, so hat er nicht nöthig, beliebige Mengen Schwefelsäure darauf zu gießen, sondern die Äquivalentlehre sagt ihm genau die Menge der Schwefelsäure, die zur Auflösung des Silbers erforderlich ist. Ein Äquivalent Silberoxyd braucht genau ein Äquivalent Schwefelsäure, um sich damit zu verbinden. Das, was man mit der Schwefelsäure zusammenbringt, ist aber kein Silberoxyd, sondern Silber; es muß deshalb zu dem Silber Sauerstoff gebracht werden. Dieses geschieht, indem man zu dem Silber nicht 1, sondern 2 Äquivalente Schwefelsäure setzt. Die Schwefelsäure ist eine Verbindung von Schwefel mit Sauerstoff in dem Verhältnisse von 1 Äquivalent Schwefel auf 3 Äquivalente Sauerstoff, od. in Gewichtsverhältnissen ausgedrückt von 16 Theilen Schwefel zu 24 (8 × 3) Theilen Sauerstoff. Der Fabrikant setzt nun 2 Äquivalente = 80 Pfund Schwefelsäure zu dem Silber u. erhält als Producte 156 Pfund schwefelsaures Silberoxyd u. 32 Pfund gasförmige schwefelige Säure, die als Nebenproduct zum Bleichen noch verwerthet werden kann. Der Vorgang ist folgender: 108 Pfund Silber verbinden sich mit 80 Pfd. Schwefel-

säure, die aus 32 Pfd. Schwefel u. 48 Pfd. Sauerstoff besteht, auf die Weise, daß die Hälfte der Schwefelsäure (40 Pfd.) in 32 Pfd. schwefelige Säure, welche gasförmig entweicht, u. in 8 Pfd. Sauerstoff zersetzt wird, welche sich mit 108 Pfd. Silber zu 116 Pfd. Silberoxyd verbinden, die nun mit den übrig gebliebenen 40 Pfd. Schwefelsäure zu 156 Pfd. schwefelsaurem Kupferoxyd zusammentreten. Hat man nun aus letzterem Salz durch Kupfer alles Silber ausgefällt, so sagt auch die Äquivalentlehre, wie viel krystallisirtes Kupfervitriol erhalten werden muß. Indem 108 Pfd. Silber durch 32 Pfd. Kupfer ersetzt worden sind, hat man 32 Pfd. Kupfer + 8 Pfd. Sauerstoff + 40 Pfd. Schwefelsäure, im Ganzen 80 Pfd. wasserfreien Kupfervitriol; dieses Salz krystallisirt aber mit Wasser zusammen, welches man das Krystallwasser nennt, u. es verbindet sich je 1 Äquivalent des wasserfreien Kupfervitriols mit 5 Äquivalenten Wasser. Wasser besteht aus Sauerstoff = 8 u. Wasserstoff = 1. 1 Äquivalent Wasser wiegt demnach bei obigem Beispiele 9 Pfd., 5 Äquivalente 45 Pfd., dieß zum wasserfreien Kupfervitriol gerechnet, gibt 125 Pfd. krystallisirten Kupfervitriol, den man bei der Affination von 128 Pfd. Silber erhält. Wird bei diesen u. ähnlichen chemischen Operationen weniger an Product erhalten, als der Rechnung entspricht, so ist dies ein Fingerzeig, daß während der Arbeit irgend ein Fehler vorgefallen, daß ein Theil des Materials in Verlust gerathen ist, ohne sich chemisch zu verbinden. **6)** Zur genaueren u. kürzeren Bezeichnung der chemischen Verbindungen haben die Chemiker **chemische Zeichen u. Formeln** eingeführt. Das Atom eines jeden einfachen Stoffes wird durch einen Buchstaben vorgestellt, welche der Anfangsbuchstabe seines lateinischen Namens ist; sind mehrere Elemente mit gleichem Buchstaben vorhanden, so wird ein folgender Buchstabe aus dem Namen zur Unterscheidung hinzugefügt. So ist O das Zeichen für Sauerstoff (von Oxygenium), H für Wasserstoff (von Hydrogenium), N für Stickstoff (von Nitrogenium), S für Schwefel (von Sulfur), P für Phosphor, Fe für Eisen (von Ferrum), Ag für Silber (von Argentum), Hg für Quecksilber (von Hydrargyrum) etc. Will man nun eine chemische Verbindung aus irgend welchen Stoffen bezeichnen, so setzt man die Zeichen derjeniger Stoffe neben einander, aus welchen dieselbe besteht. So bedeutet HO die Verbindung von 1 Äquivalent Wasserstoff mit 1 Äquivalent Sauerstoff, die Wasser genannt wird; Hg S ist die Formel des Zinnobers, der aus Quecksilber u. Schwefel besteht. Sind in einer Verbindung mehrere Atome eines Stoffes vorhanden, so wird dies einfach durch Hinzufügung von Ziffern ausgedrückt, z. B. NO_5 ist die Formel der Salpetersäure, die aus 1 Äquivalent Stickstoff in Verbindung mit 5 Äquivalenten Sauerstoff besteht. Eine aus mehreren einfachen Körpern bestehende Verbindung, z. B. der Kupfervitriol, welcher aus 1 Äquivalent Schwefelsäure u. 5 Äquivalenten Wasser besteht, wird so ausgedrückt: $CuO, SO_3 + 5\,HO$. Will man das oben erwähnte Beispiel der Affinirung u. der Abscheidung des Silbers durch Kupfer durch Formeln u. durch eine chemische Gleichung ausdrücken, so schreibt man:

1) $\underbrace{Ag}_{\text{Silber}} + \underbrace{2\,SO_3}_{\text{Schwefelsäure}} = \underbrace{Ag\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelf. Silberoxyd}} + \underbrace{SO_2}_{\text{Schwefelige Säure}}$.

2) $\underbrace{Ag\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelf. Silberoxyd}} + \underbrace{Cu}_{\text{Kupfer}} = \underbrace{Cu\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelf. Kupferoxyd}} + \underbrace{Ag}_{\text{Silber}}$.

II) Die meisten organischen Körper **bestehen** aus vier Elementen: aus Kohlen-, Wasser-, Sauer- u. Stickstoff. Zählt man hierzu für einige Fälle Schwefel, Phosphor u. Eisen, so sind dies auch die Bestandtheile der unzähligen organischen Verbindungen, die sich aus den Erzeugnissen des Thier- u. Pflanzenreiches ableiten lassen. Darunter sind nicht wenige, die genau eine gleiche Anzahl von Atomen derselben Elemente enthalten u. dennoch sehr verschiedene Eigenschaften besitzen. Die Holzfaser (Flachs, Baumwolle), das Gummi, die Stärke, das Dextrin bestehen aus 12 Äquivalenten Kohlenstoff, 10 Äquivalenten Wasserstoff u. 10 Äquivalenten Sauerstoff, diese Stoffe sind folglich gleich zusammengesetzt u. doch ist ihre Zusammensetzung sehr verschieden. Chemische Verbindungen, die genau dieselben Bestandtheile in gleichen Gewichtsverhältnissen enthalten, dabei aber verschiedene Eigenschaften haben, nennt man **isomer**. Stellt man sich z. B. 3 Äquivalente Kohlenstoff, 3 Äquivalente Wasserstoff u. 3 Äquivalente Sauerstoff mit einander verbunden vor, so können die Atome so gruppirt sein, daß sie folgende Figuren bilden:

CHO COH CHO COH
CHO COH HCH OHC
CHO COH OCO HCO etc.

Durch diese verschiedene Gruppirung ist auch eine Verschiedenheit der Eigenschaften dieser Körper bedingt. Alle dem Thier- u. Pflanzenreiche entnommenen Körper zeigen in Folge ihrer Zusammensetzung aus denselben Elementen in ihrem allgemeinen Verhalten vieles Übereinstimmende. Wenn ein organischer Körper erhitzt wird, so schwärzt er sich in der Regel, weil Kohlenstoff ausgeschieden wird; man nennt diesen Vorgang die **Verkohlung**; weil alle Bestandtheile der organischen Substanz mit dem Sauerstoff der Luft bei höherer Temperatur zu gasförmigen Körpern zusammentreten können, so sind auch die organischen Stoffe vollständig verbrennlich; bei längerem Aufenthalt an der Luft, bei Gegenwart von Wasser u. unter Mitwirkung einer geeigneten Temperatur, zersetzen sie sich, man bezeichnet diese Zersetzung mit den Namen **Gährung, Fäulniß, Verwesung**. Unter den organischen Stoffen findet sich eine ziemliche Anzahl, die keine Krystallform annehmen, so daß es scheint, daß, wie z. B. bei dem Gummi, dem Eiweiß etc. die chemische Anziehung nicht Meister geworden sei über die organische, der Krystallbildung entgegentretende Kraft. **1)** Man stellt die **organischen Verbindungen** nach besonders hervorstechenden Eigenschaften gewissermaßen zu natürlichen Familien zusammen. Die erste Familie besteht aus **a)** den **organischen Säuren**, z. B. Essig-, Wein-, Citron-, Äpfel-, Oxal- od. Klee- u. Milchsäure; sie finden theils

der Haushaltung, theils in der Medicin, theils auch zu technischen Zwecken, wie z. B. in der Färberei, Anwendung. Die Gerbsäure, charakterisirt durch ihren zusammenziehenden Geschmack u. ihre Eigenschaft, mit Eisensalzen Tinte zu bilden, wird zur Fabrikation des Leders in den Gerbereien angewendet. Einige organische Säuren, wie die Harn- u. Hippursäure, enthalten Stickstoff. Die zweite Familie enthält b) die organischen Basen, d. h. organische Stoffe, welche die Eigenschaft besitzen, mit Säuren zu Salzen zusammenzutreten; sie enthalten sämmtlich Stickstoff u. sind meist stark, zuweilen furchtbar wirkende Substanzen; hierher gehören Morphin aus Opium, Strychnin aus den Krähenaugen, Chinin aus der Chinarinde, Veratrin aus der Nießwurzel, Nicotin aus dem Tabak u. Coniin aus dem Schierling. Auch das Kaffein aus dem Kaffee u. Thee, das Theobromin aus dem Cacao rechnet man in diese Familie. Zur Familie c) der stärkemehlhaltigen Körper werden alle Stärkemehlsorten, wie Weizenstärke, Kartoffelstärke, Arrow-Root, Sago rc. gezählt; sie besitzen sämmtlich die Eigenschaft, mit Jod eine blaue Farbe zu geben u. mit Gerstenmalz od. verdünnter Schwefelsäure behandelt, in Stärkegummi (Dextrin) u. in Krümelzucker (Stärkezucker) überzugehen. Dieser Familie reihen sich an das Arabische Gummi, Kirschgummi, Pflanzenschleim, wie er z. B. in dem Leinsamen, der Eibischwurzel, dem Tragant sich findet. d) Die Familie des Zuckers wird gebildet von dem Rohrzucker (aus der Runkelrübe, dem Zuckerrohr, dem Zuckerahorn), dem Krümelzucker (aus Honig, Harn von Harnruhrkranken, aus Stärke durch die Einwirkung von Malz od. Schwefelsäure sich bildend) u. Milchzucker (aus der Milch). Alle diese Zuckerarten besitzen außer einem süßen Geschmack die Eigenschaft, mit Hefe zusammengebracht in Gährung überzugehen u. Kohlensäure u. Weingeist zu liefern. e) Die Familie der Alkohole umfaßt hauptsächlich Weingeist, Holzgeist u. Kartoffelfuselöl; die Glieder dieser Familie kommen nicht fertig gebildet in der Natur vor, sondern entstehen erst durch Zersetzung der Glieder vorhergehender Familien; sie sind sämmtlich flüchtig, leicht brennbar, geistig riechend u. brennend schmeckend. Sie lösen bes. die ätherischen Öle (z. B. Eau de Cologne ist eine Auflösung gewisser ätherischer Öle in Alkohol) u. die Harze (die Auflösungen sind die sogenannten Lacke u. Harzfirnisse) auf. Der Weingeist verleiht dem Branntwein, dem Wein, dem Bier rc. die berauschende Eigenschaft. Sehr nahe verwandt den Alkoholen sind f) die Äther, sie sind im Allgemeinen noch flüchtiger u. durchdringender riechend, als die Alkohole u. lösen außer den Harzen noch die Fette auf. Die Gerüche der Ananas, Abricose, der Blume des Weines, der eigenthümliche Geruch des Cognac, Arak, Rum rc. rühren von besonderen Ätherarten her. g) Die Fettsubstanzen besitzen übereinstimmende Eigenschaften, mögen sie aus dem Thier- od. dem Pflanzenreich stammen. Sie sind sämmtlich Verbindungen eigenthümlicher Fettsäuren (Stearin-, Palmitin- u. Ölsäure) mit einem süßschmeckenden Körper, dem Ölsüß od. Glycerin. In Verbindung mit Kali od. Natron bilden die Fettsäuren die Seife. Als Nährstoffe haben die Fette so ziemlich dieselbe Bedeutung wie der Zucker u. das Stärkemehl. h) Die ätherischen od. flüchtigen Öle sind flüssige, flüchtige, ölartige Stoffe, welche sämmtlich einen durchdringenden, zuweilen sehr angenehmen Geruch besitzen. Das Aroma der Gewürze (Zimmt, Nelken, Majoran, Fenchel, Anis, Kümmel, Estragon rc.) u. der Duft der Blumen (Rose, Jasmin, Orangeblüthe) rühren von der Anwesenheit solcher Öle her. Eins der wichtigsten ätherischen Öle ist das durch Destillation aus dem Terpentin erhaltene Terpentinöl. Den ätherischen Ölen sehr nahe stehend sind i) die Harze, da die meisten dieser Stoffe aus den genannten Ölen durch Sauerstoffaufnahme entstehen; sie sind meist in Wasser unlöslich, löslich aber in Alkohol, Äther u. Terpentinöl. Die Harze gehören zum größten Theile dem Pflanzenreiche an; die fossil gefundenen Harze, wie der Bernstein, haben ihren Ursprung jedenfalls in der Zersetzung untergegangener Pflanzen. Harze werden gebraucht z. B. zu Firnissen u. Siegellack, zu Parfümerien, Arzneimitteln rc. k) Die Familie der Farbstoffe od. Pigmente; weniger haltbar sind die Farben der Blumen, da sie so leicht zersetzbar sind, daß sie unter der Hand des Chemikers verschwinden, dagegen sind haltbare Farbestoffe Indig, Krappreth u. Tyrischer Purpur u. die Mineralfarben. l) Die Familie der eiweißähnlichen Substanzen enthält außer den gewöhnlichen Elementen, die man in der organischen Welt antrifft, auch noch Stickstoff, Schwefel u. zuweilen auch Phosphor. Hierher gehören die Stoffe, welche die Hauptmasse des Fleisches u. des Blutes, das Eiweiß u. das Casein in der Milch ausmachen u. auch in vielen Vegetabilien sich finden, so in den Erbsen, Bohnen rc., in den Cerealien, in den Malvenarten rc. Diese eiweißähnlichen Stoffe, welche man sonst Proteïnsubstanzen nannte, sind farblos, nicht krystallisirt u. faulen sehr leicht. Die wichtigsten derselben sind Albumin (Eiweißstoff), Caseïn (Käsestoff), Fibrin (Faserstoff).

II. Einfluß der Chemie auf andere Wissenschaften. A) Verhältniß der Chemie zur Philosophie. Zu Anfang des 19. Jahrh. trat der Entwickelung der Ch. in Deutschland ein großes Hinderniß entgegen, es wurde dasselbe bes. durch die Richtung gebildet, welche die Wissenschaft durch Speculation, nicht aber durch Sammeln von Thatsachen zu fördern suchte. Während die Geschichte der Ch. u. alle inductiven Wissenschaften zu allen Zeiten nachgewiesen hat, daß hier das Theoretisiren nur in fortwährender Begleitung zuverlässiger Beobachtungen zur Kenntniß der Naturgesetze führe: machte sich die Ansicht geltend, daß alle Erscheinungen u. Gesetzmäßigkeiten der Natur sich leichter u. sicherer durch Speculation auffinden u. durch Schlußfolgerung aus einem einzigen höchsten, in sich u. durch sich selbst erwiesenen Grundsatze erklären lassen. Die von Kant angebahnte u. von Schelling u. Hegel auf die Spitze getriebene Richtung veranlaßte, daß die Naturforscher der Naturphilosophie den Rücken kehrten u. sie gänzlich ignorirten; aber was man auch von der Naturphilosophie urtheilen mag, so ist nicht zu verkennen, daß sie im organischen Zusammenhange mit dem allgemeinen Aufschwung des Geisteslebens in der letzten Hälfte des 18. u. dem Anfange des 19. Jahrh. steht; der Versuch, auch die Natur durch die speculative Idee zu erobern, war eine nothwendige That eines philosophirenden Geistes. B) Verhältniß der Ch. zur Medicin, Physiologie u. Pharmacie. Die Physiologie,

die Lehre vom Lebensproceß, von der Ernährung, Entwickelung u. Fortpflanzung des Organismus, ist vor allen das Gebiet, durch welches die Ch. in neuerer Zeit in den weitesten Kreisen Verbreitung erlangt hat. Über zahlreiche Erscheinungen des täglichen Lebens, über dunkle Stellen im Walten des Organismus hat die Ch. ein überraschendes Licht verbreitet, u. beide Wissenschaften gehen jetzt Hand in Hand mit einander. Wenn die Ch. anfangs darin fehlte, daß sie gleich den Stoffwechsel zu beherrschen strebte, so hat sie jetzt mit ungleich größerem Erfolge begonnen, den Stoffwechsel von Unten, von derselben Region, wo er der unorganischen Natur zueilt, aufzubauen. Liebig (auch Lehmann, Funke, Gorup, Scherer, Heinz) hat sich um die physiologische Ch. das große Verdienst erworben, daß er dieselbe vom experimental-analytischen Standpunkte aus auf die Stufe gebracht hat, wohin die unorganische von Berzelius gehoben worden war, u. daß er sie die ersten u. schwersten Schritte auf der Bahn ihrer großen Aufgabe geführt hat. Diese Aufgabe besteht aber nicht darin, den Stoffwechsel nachzuahmen, sondern nur den Stoffwechsel begreiflich zu machen u. zu zeigen, auf welche Weise u. mit welchen Mitteln man in denselben eingreifen kann. Hierdurch ist die erste u. wichtigste Grundlage für die rationelle Medicin gegeben. Die Dienste, welche die Ch. dem Arzneischatz geleistet hat, sind nicht gering anzuschlagen, sie trug viel zur Beseitigung unsicherer Mittel, zur Einführung neuer, energisch wirkender (Jodkalium, Jodquecksilber, Morphin, Chinin 2c.) bei u. traf in dieser Hinsicht glücklich mit dem Streben der Medicin nach Vereinfachung zusammen. Die Arzneimittel selbst erhalten durch die Fortschritte der Ch. größere Zuverlässigkeit u. geringeren Preis. Aus den Reihen der Apotheker, der ältesten u. treuesten Freunde der Ch., gehen werthvolle Arbeiten hervor. **C) Verhältniß der Ch. zur Zoologie u. Botanik.** So lange als die Zoologie u. Botanik nichts Anderes war, als eine äußerliche Beschreibung u. Classification, schlossen sich Ch. u. Naturgeschichte gegenseitig aus. Erst als man fühlte, daß eine bloße Kenntniß der Formen u. ihre Übersicht nur ein kleiner Theil des Wissenswerthen sei, fing man an, sich mit der Anatomie der Thiere u. Pflanzen u. mit der Entwickelungsgeschichte zu beschäftigen, u. bei Erörterung der in das Gebiet der Physiologie schlagenden Fragen verkehrten auch Zoologen u. Botaniker mit der Ch. Bei der Bedeutung chemisch physiologischer Arbeiten für die Ernährung der Pflanzen war es natürlich, daß die chemische Pflanzenphysiologie auf den Ackerbau u. die landwirthschaftlichen Gewerbe die ausgedehnteste Anwendung fand. Aber auch der specifische Systematiker in der Botanik kann der Ch. nicht entbehren, indem dieselbe ein Hülfsmittel zur Gruppirung der natürlichen Familien sein wird. Es ist durch neue Untersuchungen (z. B. durch Rochleder, Schwarz, Wicke 2c.) mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die Pflanzen der gleichen natürlichen Pflanzengruppen gemeinschaftliche Bestandtheile enthalten, u. in den Unterabtheilungen dieser wieder andere, für jede Unterabtheilung gemeinschaftliche; u. es ist gewiß, daß diese Stoffe in dem Ganzen in einem bestimmten Verhältnisse zu dem natürlichen Systeme stehen. Schon durch die gemeine Erfahrung findet sich der chemische Charakter verschiedener Pflanzenfamilien ganz entschieden festgestellt, der durch chemische Untersuchungen seine vollkommene Bestätigung findet; so findet sich z. B. in allen zur Familie der Coniferen gehörigen Individuen ein Gehalt an ätherischem Öl, aus Kohlen- u. Wasserstoff bestehend, das an der Luft unter Sauerstoffabsorption schnell verharzt, wie das Terpentinöl, Wachholderöl; in der großen Familie der Cruciferen, z. B. in dem Senf, dem Rettig, der Kresse findet sich fast in allen Theilen der Pflanzen ein scharfes, schwefelhaltiges Öl. Alle Säuren aus den Unterabtheilungen Pomaceen u. Drupaceen enthalten einen Stoff, das Amygdalin, welches unter Umständen in Blausäure u. Bittermandelöl übergehen kann 2c. **D) Verhältniß der Ch. zur Mineralogie.** Ch. u. Mineralogie hängen innig zusammen; bes. die quantitative Untersuchungsmethode war es, welche gestattete, die Mineralogie aus dem chemischen Gesichtspunkte aufzufassen. Man hatte zwar früher schon versucht, die Classification der Mineralien auf ihre chemische Zusammensetzung zu gründen. Ein solches Bestreben konnte aber von keinem großen Erfolge sein, so lange die Zusammensetzung nur quantitativ ermittelt war. Es fehlt indessen keineswegs an Versuchen, die Mineralogie nach anderem als chemischem Gesichtspunkte aufzufassen. Bes. war es ein Kampf zwischen Form u. Inhalt, zwischen Krystallographie u. Ch., welche längere Zeit mit wechselndem Glück um die Oberherrschaft in der Mineralogie geführt wurde. Neuerdings scheint es, als ob eine Vereinigung beider Principien stattfinden könne, indem ein krystallochemisches Mineralsystem aufgestellt worden ist. Die Krystallform eines Minerals, eben so wie einer chemischen Verbindung, ist nämlich blos der Ausdruck einer bestimmten Zusammensetzung; sie sagt aber noch weit mehr als die bloße Zusammensetzungsformel des Minerals, sie sagt auch die Art, wie die Atome vereinigt sind, u. diese Verschiedenheit in der Art der Vereinigung der Atome begründet oft mehr die äußere Verschiedenheit der Körper, als die Verschiedenheit der Atome selbst. Unter dem Einflusse der Ch. tritt vor Allem eine Theilung des Stoffes in der Natur ein: als Oryktognosie trennt man die Betrachtung der ungemengten Mineralien von dem Studium der Felsarten. Die Mineralogie würde gänzlich in der Ch. aufgehen, wenn Oryktognosie ihre alleinige Aufgabe wäre, aber dies ist nicht der Fall. Deutlich krystallisirte Mineralien gehören zu den Seltenheiten, während Flugsand, Gerölle, schlackige u. körnige Felsmassen überall entgegentreten. Hier erkennt nun der Chemiker Verhältnisse, die sich seinen Gesetzen entziehen u. deren Verfolgung er dem Mineralogen überlassen muß. Die Kenntniß der Schichtung, der Lagerung der Gesteine, ihre geographische Verbreitung, die Contour- u. Reliefformen des Landes 2c. sind Gegenstand der Geognosie. **E) Verhältniß der Ch. zu der Physik u. den mathematischen Wissenschaften.** Schon im 16. Jahrhundert haben die Physiker begonnen, ihre Aufmerksamkeit der Ch. zuzuwenden. Früher hatte zwar das scholastische Studium der Physik mit den rein empirischen Arbeiten in der Ch. einen zu großen Gegensatz gebildet, als daß eine Vereinigung beider Disciplinen möglich gewesen wäre, aber später kam doch eine solche Vereinigung zu Stande, als die Physiker das unfruchtbare Feld der Speculation verließen u. das Experiment als Basis aller naturwissenschaftlichen Forschung ansahen. Die Behandlungsweise der

Physik war vom Anfang an durch die Astronomie im hohen Grade influirt worden, u. die ersten Begründer der Experimentalphysik sind berühmt als Astronomen u. Mathematiker. Bei der weiteren Ausbildung der Physik blieb die mathematische Behandlungsweise, die Beachtung u. Benutzung der quantitativen Verhältnisse im Zunehmen, während die Chemiker ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Erkennung u. Erläuterung der qualitativen Erscheinungen richteten. Physik u. Ch. wurden deshalb getrennt getrieben. Ähnlich stand die Ch. in einem gewissen Verbande mit der Physik, indem die letztere jene als ihr untergeordnet betrachtete. Man glaubte, daß die Physik, in ihrer allgemeinen Auffassung als Naturlehre, auch die chemischen Kenntnisse mit einschließen müßte. Mit den raschen Fortschritten der Ch. im 18. Jahrhundert konnte eine solche Verschmelzung nicht mehr bestehen; ihr Inhalt wurde zu reichhaltig, als daß sie sich, auch nur in ihren allgemeinen Resultaten, der Physik noch hätte anhangsweise anschließen können. Die Ch. trennte sich bald gänzlich von der Physik; trotz dieser Trennung vermehrten sich aber bald die Berührungspunkte beider Wissenschaften. Der Chemiker ist genöthigt, zur Feststellung des Charakters irgend einer Verbindung denselben äußerlich zu beschreiben; die anzuführenden Merkmale sind im Allgemeinen Gegenstand physikalischer Betrachtung, so die Cohäsionsverhältnisse, das specifische Gewicht, die Gestalt, das Verhalten zum Licht, zur Wärme, zur Elektricität u. zum Magnetismus. Die innigsten Beziehungen zwischen Ch. u. Physik bieten sich dar bei speculativen u. experimentalen Untersuchungen über die elementare Beschaffenheit der Materie, über deren atomistische Constitution, über das Atomvolumen, über den Zusammenhang zwischen den Äquivalentzahlen u. der specifischen Wärme, über den Einfluß der Zusammensetzung auf den Siedepunkt u. endlich über die zahlreichen Erscheinungen, in welcher Elektricität u. Ch. gleichzeitig auftreten. Was die Beziehung der Ch. zu den mathematischen Wissenschaften betrifft, so ist die Mathematik als Wissenschaft der Quantität die unentbehrliche Begleiterin aller Naturforschung. Die von Seiten der Ch. an die Mathematik gestellte Aufgabe reicht jedoch keineswegs über die Grenze ihres Calculs. Einer besonderen Anlehnung an den geometrischen Theil der Mathematik bedarf noch die Ausbildung der Krystallographie. Von der vereinten Thätigkeit des Chemikers, Mathematikers u. Mineralogen sind auf diesem Gebiete noch die interessantesten Aufschlüsse zu erwarten. Über F) das Verhältniß der Ch. zur Industrie (Gewerbe u. Ackerbau), s. Technologie.

III. Geschichte der Chemie. A) Wann u. wo diese Wissenschaft entstanden ist u. woher sie ihren Namen hat, ist ungewiß. Früher, wo man Ch. u. Alchemie für gleichbedeutend nahm, war man allgemein der Ansicht, sie sei arabischen Ursprungs, namentlich weil das erste ausführliche Werk über Ch. von einem Araber, Geber, welcher im 8. Jahrh. lebte, verfaßt wurde; nach Andern ist das Vaterland der Ch. Ägypten, u. sie selbst habe ihren Namen von diesem, nach Plutarch von den Ägyptiern selbst Chemia (s. d.), d. i. schwarzes Land, genannten Lande; bei Suidas bedeutet Χημεία (Χημευτική) die Schmelzung u. Zubereitung des Erzes. In Bezug auf ihre Entwickelung unterscheidet sich die Ch. von den meisten andern Wissenschaften dadurch, daß ihr Zweck zu verschiedenen Zeiten als ein ganz verschiedener aufgefaßt wird. Die meisten anderen Wissenschaften sind schon früher als die Ch. zu einer gewissen Ruhe u. Abrundung gelangt, in der Ch. dagegen haben stets nur entgegengesetzte Richtungen wechselsweise ihre Herrschaft behauptet: bald war sie die gepriesenste Wissenschaft, bald eine verachtete Beschäftigung; bald ward ihr aller wissenschaftlicher Charakter abgesprochen u. sie selbst von den Freunden der Aufklärung als die Quelle unzähliger Irrthümer verabscheut, bald wieder war sie das Idol, dem sich Kaiser u. Könige, Ärzte u. Theologen beugten, die Wissenschaft, von welcher Jeder Belehrung u. Bereicherung erwartete; bald wurde ihre Ausübung nur insgeheim zu treiben gewagt, bald wieder wurde ihr öffentlich der größte Vorschub geleistet. Die Art ihrer Einflüsse u. ihrer Anerkennung wechselte: bald erschien sie in Begleitung u. als Nährerin aller Ausgeburten geistiger Verblendung, bald zeigte sie sich wieder als eines der wirksamsten Mittel zur Vernichtung des Aberglaubens; bald wurde sie benutzt, um die mystischen Lehren der Theosophie zu unterstützen, bald als Grundlage des gröbsten Materialismus vorgeschoben; bald leitete Habsucht, bald Wißbegierde ihr Studium; bald sollte ihre Ausübung unmittelbar Gold schaffen, bald nur mittelbar durch Förderung der Industrie den Wohlstand heben; die Beschäftigung mit ihr war bald Sache der Heilkunde, bald Finanzspeculation; bald sollte sie das Unmögliche möglich machen, aus eigener Macht den Homunculus zu erzeugen u. Pflanzen aus ihrer Asche erwecken. Ihre Hülfswissenschaften wechselten, bald suchte sie sich auf Magie u. Kabbala, Astrologie u. Geisterbeschwörung zu stützen, bald suchte sie Belehrung in Visionen u. Träumen, bald wieder gaben die Grundsätze gesunder Philosophie, die nüchterne Anwendung der Mathematik, auch zuverlässige Beobachtungen ihre Grundlage ab. Und auch, wo sie in der Wahl ihrer Hülfswissenschaften richtig zu Werke ging, schwebte sie doch anfangs gewöhnlich in Extremen, ordnete sich od. die Hülfswissenschaft ganz unter, bis langes Studium das richtige Verhältniß lehrte. Ebenso wechselnd wurde ihr Werth als Hülfsmittel anderer Wissenschaften geschätzt: bald wurde sie von Allen zurückgewiesen, höchstens als Kunst betrachtet, die jedes geistigen Gehaltes ermangele, u. selbst von den Fächern verleugnet, welche ihrer doch kaum entbehren können; bald wieder wurde sie als der mächtige Hebel angesehen, Wissenschaften zu fördern, die mit ihr in gar keinem Zusammenhange stehen, wurden ihr andere Wissenschaften unbedingt untergeordnet, deren Zweck doch ein ganz anderer ist. Aus einem solchen Chaos der verschiedenartigsten Einflüsse brach sich endlich die heutige Ch. ihre Bahn, nahm eine selbständige Stellung ein, ordnete ihr Verhältniß zu anderen Wissenschaften, wurde ein wesentlicher Zweig allgemeiner Bildung u. nützte mehr in Bewährung ihrer vielseitigen Anwendbarkeit, als man sich je von der Verfolgung einer einseitigen Richtung versprochen hatte. B) In Bezug auf die Entwickelung der Ch. zu ihrer jetzigen Höhe lassen sich 5 verschiedene Perioden der Ch. bilden; a) 1. Periode bis 300 n. Chr. (Ch. der Alten). Unter den Völkern des Alterthums waren es bes. die Ägyptier, welche chemische Processe nach ge-

wissen Regeln u. mit bestimmten Zwecken ausführten u. chemische Thatsachen so sammelten, daß von einer Wissenschaft die Rede sein konnte. Die bei Weitem größte Masse ihrer Kenntnisse blieb jedoch Eigenthum der Priesterkaste. Jene Bewahrer der Mysterien waren aber nicht unempfindlich für den Ruhm u. daher weniger streng gegen wißbegierige Ausländer. Die Griechen benutzten diese Vergünstigung, um alles Wissenswürdige von den Ägyptiern sich anzueignen, die ausgezeichnetsten Griechen begaben sich in jenes Land u. suchten das Vertrauen der Priester zu gewinnen, so u. A. Pythagoras, Herodot, Demokrit u. Plato. Zufolge der Angaben von Moses, Herodot u. Plinius verstanden die Ägyptier die Ausbringung u. Bearbeitung mehrerer Metalle; sie bereiteten Glas, lange bevor die Phönicier ihre Fabriken zu Sidon anlegten; sie brannten Ziegel, fabricirten Soda, Alaun, Kochsalz, Salmiak, Bleiweiß u. Grünspan; verstanden die Seide dauerhaft zu färben, Leichname durch Einbalsamiren vor Fäulniß zu schützen, Essig u. Seife zu bereiten u. sogar Bier zu brauen. Die chemischen Kenntnisse der Israeliten scheinen mit denen der Ägyptier auf gleicher Stufe gestanden zu haben; Moses nahm die Kenntniß der ägyptischen Priester mit sich über das Rothe Meer. Aus den Schriften des Alten Testamentes geht hervor, daß den Israeliten die Metalle Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn u. Blei bekannt waren. Griechen u. Römer blieben bei dem stehen, was sie von Ägyptiern gelernt hatten; der Arzt Dioskorides (gegen die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr.) ist durch seine chemischen Kenntnisse berühmt, die er zum Theil auf langen Reisen in Asien gesammelt hatte, er verstand schon die Kunst des Destillirens, das Quecksilber aus dem Zinnober abzuscheiden u. verschiedene chemische Präparate darzustellen. b) 2. Periode, 300—1525 (Zeitalter der Alchemie). Mit der Völkerwanderung wurden in Europa lange Zeit hindurch alle naturwissenschaftlichen Bestrebungen unterdrückt; nur in Ägypten, wo die Wiege der Ch. stand, fand sie auch jetzt wieder Schutz u. Pflege. Die Schule der Alexandriner wendete zur Unterstützung der Künste u. Gewerbe chemische Kenntnisse an u. ergriff zuerst die Idee der Metallveredlung mit allem Eifer u. legte die Resultate ihrer Beobachtungen u. Untersuchungen in besondern Schriften nieder, die aber durch ihre geheimnißvolle, bilderreiche Darstellung u. wunderbare Nomenclatur zum größten Theile unverständlich geblieben sind. Diese Wissenschaft, die Alchemie, fand an den Arabern, die nach dem Verfall des Römischen Reiches auf den Trümmern ägyptischer u. griechischer Bildung die Wissenschaften neu aufrichteten, wieder Anhänger u. Verehrer. Als sie in Spanien sich festgesetzt hatten, theilten sie ihre Kenntnisse den Völkern des Abendlandes mit. Von ihnen lernten die Franzosen, Engländer, Italiener u. Deutschen die Alchemie kennen. Der bedeutendste der arabischen Alchemisten ist Geber, der um das Ende des 8. od. zu Anfang des 9. Jahrh. in Sevilla lehrte. Er kannte u. beschrieb die Salpetersäure u. das Königswasser, die Pottasche u. die Soda, den Alaun, Salpeter, Salmiak, Vitriol rc. Aus Gebers Schriften folgt, daß die Grundidee der Alchemie die durch nichts unterstützte Hypothese war, daß die Metalle zusammengesetzte od. vielmehr in ihrer Substanz wandelbare Stoffe seien. Die Alchemisten hegten die Meinung, daß es eine geheimnißvolle Substanz gäbe, die ein jedes Metall in Gold verwandeln könne, u. zwar, indem man sie in unendlich kleiner Menge dem fremden Metalle zusetzt. Diese Substanz war der Jahrhunderte lang gesuchte Stein der Weisen (Lapis philosophorum), od. das Große Elixir, das Große Magisterium (Meisterstück), die Rothe Tinctur, weil die Metalle durch sie goldgelb gefärbt wurden. Ein Präparat von geringerer Vollendung war der Stein zweiter Ordnung, das Kleine Elixir, das Kleine Magisterium, die Weiße Tinctur, welche Metalle nur in Silber zu verwandeln vermochte. Der erste alchemistische Schriftsteller deutscher Nation war Albert d. Große (geb. 1193 in Lauingen, gest. 1280 in Köln), er entdeckte das metallische Arsenik u. seine Schwefelverbindungen, er kannte die Reinigung des Goldes vom Silber mittelst Blei u. seine Scheidung durch Salpetersäure. Gleichzeitig mit Albert wirkte Roger Baco (geb. 1214 in Ilchester, gest. 1292 in Oxford). Außer diesen Arnold Bachuone, gewöhnlich Villanovanus genannt (geb. 1235 in Catalonien, gest. 1312), bes. Raymund Lullus (geb. auf der Insel Majorca 1235). Basilius Valentinus ist der Verfasser von Schriften, die der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehören. c) 3. Periode von 1525—1650 (Zeitalter der medicinischen Ch.). Im 15. Jahrh. erhielt mit der Erfindung der Buchdruckerkunst u. der Entdeckung von Amerika, wie alle Naturwissenschaften, so auch die Ch. einen neuen Aufschwung. Die Ch. wurde von nun an, außer daß sie noch immer zur Metallveredelung dienen sollte, aufs Innigste mit der Heilkunde verbunden, fast allein zur Darstellung der Heilmittel benutzt u. durch neue Entdeckungen bereichert u. erweitert. Die Ch. ging aus den Händen obscurer Laboranten in die von Gelehrten über. Derjenige, welcher zuerst die Ch. der Medicin unterthänig machte, war Paracelsus (geb. 1493 in Einsiedeln). Der Stein der Weisen schien ihm nur suchenswerth, weil er in ihm ein Mittel sah, durch welches der Körper conservirt u. das Leben verlängert werde. Die vermehrte Anwendung auf chemischem Wege dargestellter Arzneimittel machte zu seiner Zeit die Apotheker, die bisher fast nur Kräuterhändler u. Arzneikrämer waren, zu einem Stande, der sich mit Ch. abgab u. sehr bald ihrem Fortschritte sich förderlich erwies. Ein Zeitgenoß des Paracelsus war Agricola (geb. 1494 in Glauchau, gest. 1555 in Chemnitz); er gab zuerst eine klare Anleitung zur Gewinnung vieler Metalle, beschrieb das Zubereiten der Erze, den Röstproceß, lehrte die Gewinnung des Quecksilbers, Antimons u. Bleis, die Darstellung des Eisenvitriols, Alauns, Salpeters, Kochsalzes rc. Hervorragende Chemiker dieser Periode sind Leonhard Thurneyser (geb. 1530 in Basel, gest. 1595 in Köln) u. Joseph du Chesne (geb. 1521 in Armagnac, st. 1609 in Paris), Oswald Croll aus Hessen (st. 1609), der sich durch sorgfältige Beschreibung der Bereitung chemischer Arzneimittel große Verdienste erwarb; Adrian von Mynsicht in Schwerin, entdeckte unter anderen auch den Brechweinstein; Andreas Libavius (aus Halle, st. 1616), der erste, welcher die wahren Ansichten des Paracelsus von den falschen zu scheiden versuchte; er entdeckte das Zinnchlorid u. verstand das Gold zum Rothfärben des Glases zu benutzen.; Johann van Helmont (Graf von Merode, geb. 1577 in Brüssel, st. 1644) hat das Ver-

dienst, zuerst auf wissenschaftlichem Wege die Gegenwart der luftförmigen Körper, für welche er den generischen Namen Gase einführte, nachgewiesen u. auf die Unterschiede derselben aufmerksam gemacht zu haben; Rudolph **Glauber** (geb. 1604 in Carlstadt in Franken) trieb technische Ch.; er untersuchte die Auflöslichkeit vieler Metalle in Salzsäure, entdeckte so viele Chlormetalle u. fand auch das Glaubersalz; Franz von Sylvius (geb. 1614 in Hanau, st. 1672 in Leyden), dessen Lehren bes. dazu beigetragen haben, den Ärzten die Wichtigkeit des Studiums der Ch. vor Augen zu führen; Otto Tacher (geb. gegen 1750 in Herford); benutzte zuerst die Farbe des Niederschlages als Mittel, um die Körper von einander zu unterscheiden, beobachtete die Gewichtszunahme der Metalle bei ihrem Übergang in Oxyde ꝛc. In den genannten Männern fand die medicinische Ch. ihre letzten Vertreter; denn seitdem Baco von Verulam (geb. 1561 in London, st. 1626) lehrte, daß man, um sich zum Gebieter über die Natur zu machen, damit anfangen müsse, sich ihr unterzuordnen; seitdem ausgezeichnete Physiker den von Baco angegebenen Weg betreten u. mit Eifer verfolgend die Physik vervollkommnet u. bereichert hatten: konnte auch deren Schwester, die Ch., nicht mehr in den Fesseln zurückbleiben, sie mußte selbständig allmählig in die Reihe der Wissenschaften eintreten. d) 4. **Periode** von 1650—1775 (**Zeitalter der phlogistischen Ch.**). Es waren jetzt hauptsächlich wieder Ärzte, die sich mit dem Studium der Ch. befaßten, obgleich, namentlich in der zweiten Hälfte dieses Zeitalters, auch Apotheker, Physiker, Theologen u. Metallurgen. Die Goldmacherei trat vom Schauplatze ab, u. die Heilkunde, zu der Einsicht gelangt, daß der menschliche Körper nicht bloß als ein Laboratorium zu betrachten sei, betrieb u. beschützte die Ch. als eine für die Zwecke der Heilkunde unentbehrliche Wissenschaft. Es wurde das Bedürfniß einer erklärenden Theorie fühlbar, rein chemischer Art u. unabhängig von den Lehren der Medicin. Der Gegenstand, mit welchem die Chemiker dieser Epoche sich vorzugsweise beschäftigten, betraf die Verbrennung; die Veränderung, welche die Körper durch die Einwirkung des Feuers erleiden, wurde als eine u. dieselbe Erscheinung zusammengefaßt, indem man allen verbrennlichen Körpern, je nach dem Grade ihrer Verbrennlichkeit, einen größeren od. geringeren Gehalt an einem eigenthümlichen Stoffe, **Phlogiston** genannt, zuschrieb u. darauf die phlogistische Theorie gründete, die trotz ihrer Irrthümer eine nothwendige Grundlage der richtigeren Ansicht unsers Zeitalters war. Wichtige Dienste leisteten der Ch. in diesem Zeitalter die sich entwickelnden Akademien, welche die Arbeiten der Forscher in periodischen Schriften der Öffentlichkeit übergaben. Das Verdienst, sich zuerst von dem eitlen Streben, den Stein der Weisen aufzufinden, gänzlich losgemacht u. die Ch. ihrem wahren Zwecke, der reinen Erforschung der Naturgesetze, zugewendet zu haben, gehört Robert **Boyle** (geb. 1626 in Lismore in Irland, st. 1691 in London). Er untersuchte die Luft in physikalischer u. chemischer Beziehung u. fand, daß die Volumina der Gase sich umgekehrt verhalten wie der Druck, dem sie ausgesetzt sind (ein Gesetz, das in der Physik unter dem Namen des Mariotteschen Gesetzes bekannt ist). Er schloß aus seinen Beobachtungen, daß die Luft einen Bestandtheil enthalten müsse, welcher den Athmungsproceß unterhalte; er bestätigte die schon vor ihm beobachtete Thatsache, daß die Metalle bei ihrer Oxydation an Gewicht zunehmen; indem er die Bestandtheile vieler Körper genauer als irgend ein Chemiker vor ihm studirte, wurde er der Begründer der analytischen Ch.; er leistete auch in der technischen Ch. Großes, lehrte Eisen vergolden, Kupfer ohne Mithülfe von Quecksilber versilbern, die noch heutzutage angewendete Tinte aus Eisenvitriol u. Galläpfeln bereiten ꝛc. Zeitgenossen Boyle's waren: Kunkel von Löwenstern (geb. 1630 in Rendsburg, st. 1702 in Stockholm), entdeckte den Phosphor, den Salpeteräther, das Rubin-, Aventurin- u. Beinglas ꝛc.; Joh. Joach. Becher (geb. 1635 in Speyer, st. 1682 in London) war als Chemiker, Mechaniker u. Technolog ungemein betriebsam u. erfinderisch; indem er in den Metallen u. anderen verbrennlichen Körpern eine brennbare Erde annahm u. die Austreibung derselben als einen Grund der Verbrennung ansah, legte er das Fundament zu der von Stahl ausgebildeten phlogistischen Theorie; Wilh. Homberg (geb. 1652 in Batavia, st. 1715 in Paris) machte werthvolle Beobachtungen, die sich zum Theil auf technische Ch. bezogen; Nic. Lemery (geb. 1645 in Rouen, st. 1715 in Paris), dessen Verdienste um die Wissenschaft sich bes. auf thätige Verbreitung derselben erstrecken; zur Verbreitung der Ch. trug sein Lehrbuch bei, welches allein bei seinen Lebzeiten 13 Auflagen erlebte. Der Schöpfer des ersten wissenschaftlichen Systems ist Georg Ernst **Stahl** (geb. 1660 in Ansbach, st. 1734 in Berlin); nach diesem System sind alle brennbaren Körper zusammengesetzt mit Phlogiston, das beim Verbrennen entweicht, die Ursache der Verbrennung ist u. einen Kalk, eine Erde od. eine Säure hinterläßt. Seine Theorie gründete sich auf eine Illusion, nach welcher das Phlogiston in Körpern ungefähr die Function eines Luftballons versähe. Zu gleicher Zeit, wie Stahl, wirkten Fr. **Hoffmann** (geb. 1660 in Halle, st. daselbst 1742) u. Herm. **Boerhave** (geb. 1668 in Voorhout bei Leyden, st. 1738 in Leyden), welche theils durch chemische Untersuchungen, theils durch Lehre die Wissenschaft mächtig förderten. Zu Anhängern der Stahlschen Theorie in Deutschland gehörten Neumann, Eller, Pott u. Marggraf, u. von den französischen Chemikern dieses Zeitalters sind hervorzuheben Geoffroy, Hellot, Duhamel u. Macquer. Werthvolle Bereicherungen erhielt die Ch. in dieser Periode durch die Entdeckungen des Engländers Black. Ums Jahr 1773 traten 4 Männer auf, welche die Gestalt der Ch. veränderten: Henry **Cavendish** (geb. 1731 in Nizza, st. 1810 in London), Jos **Priestley** (st. 1804 in Nordamerika), Torbern Olof **Bergmann** (geb. 1735 in Katharinaburg, st. 1784) u. Carl Wilh. **Scheele** (geb. 1742, st. 1786). Die Untersuchungen dieser Chemiker, welche die Entdeckung der verschiedenen gasförmigen Körper nach sich zog, vor allen des Sauerstoffes, der Kohlensäure, des Stickstoffes, des Wasserstoffes, des Chlors ꝛc. mußten die phlogistische Theorie vernichten. Zur organischen Ch. wurde der Grund gelegt durch die Entdeckung der verschiedenen organischen Säuren. e) 5. **Periode** 1775 bis auf die Gegenwart (**Zeitalter der analytischen Ch.**). Wenn die Phlogistiker in der Erklärung des causalen Zusammenhanges zwischen

den Erscheinungen u. der Angabe des Grundes der Erscheinungen nicht glücklich waren, so lag dies daran, daß in dem Zeitalter der Phlogistontheorie eine jede Untersuchungsmethode eine qualitative war u. sich nur auf das Äußere der Erscheinung erstreckte. Die Methode, die jetzt zur Herrschaft gelangt ist, besteht darin, daß sie stets beobachtet u. stets denkt, daß sie eben so sehr den Gedanken durch die Beobachtung, als die Erfahrung durch das Denken controlirt. Sie führte die Wage in die Wissenschaft ein, als die Basis derjenigen Untersuchungsmethode, welche die größte Zuverlässigkeit verdient. Die Fortschritte in der Ch. sind in der gegenwärtigen Periode weniger durch diejenigen Chemiker zu bezeichnen, welche diese Wissenschaft durch zahlreiche Entdeckungen neuer Stoffe u. Verbindungen bereicherten, wie z. B. Scheele u. Priestley, sondern vielmehr durch diejenigen, welche eine neue Methode der Untersuchung u. Betrachtung in den chemischen Verhältnissen einführten. So im letzten Viertel des 18. Jahrh. Anton Laurent **Lavoisier** (1743—1794), der neue Ansichten über den Verlauf der chemischen Processe aufstellte, die sich bald allgemein verbreiteten u. angenommen wurden. Er entdeckte, daß es der Sauerstoff sei, welcher bei der Verbrennung sich mit den Metallen u. den brennbaren Körpern verbindet, u. daß bei der Verbrennung in der Luft der andere Bestandtheil, der Stickstoff, unverändert zurückbleibt; er stellte die Bedeutung der Wage erfolgreich fest u. erkannte das Gesetz der Erhaltung der Materie, nach welchem das Gewicht eines zusammengesetzten Körpers gleich ist der Summe der Gewichte seiner Bestandtheile. Lavoisier war der Begründer der **antiphlogistischen Ch.**, Anhänger derselben Berthollet, Guyton de Morveau u. Fourcroy. Außer den genannten sind noch von denen, die an der erfolgreichen Periode der Ch. sich vorzugsweise betheiligten, in Frankreich hervorzuheben **Gay-Lussac** u. **Thenard**, in England **Davy** u. **Dalton**, in Schweden **Berzelius** (geb. 1779 in Westerlösa, st. 1848). Auffallend ist es, wie wenig Deutschland in diesem Zeitraume durch hervorragende Chemiker vertreten erscheint. Wenn auch nicht wenig verdienstvolle Arbeiten anzuführen sind, worunter namentlich **Klaproth** als ausgezeichneter Analytiker, **Richter** durch vortreffliche Arbeiten über die Gewichtsverhältnisse der chemischen Verbindungen bekannt ist, so tritt doch im Ganzen die Bedeutung des hier Geleisteten gegen die von Frankreich ausgegangene Richtung zurück. Diese Erscheinung mag zum Theil darin ihren Grund haben, daß die Kant'sche Philosophie u. ihre Nachfolger in jener Zeit in alle Wissenschaften eindringend u. auf ihre Richtung mehr od. weniger Einfluß ausübend, den Naturwissenschaften überhaupt sich keinesweges günstig erwies. Den allgemeinsten Einfluß übten in den letzten Decennien die Arbeiten von **Faraday**, **Mitscherlich**, **Dumas**, **Liebig**, **Wöhler**, **Lehmann** u. A., indem sie zahlreiche chemische Untersuchungen hervorriefen. Zu der größten Eigenthümlichkeit der neuesten Ch. gehört ihre vollständige Abzweigung von den verwandten Wissenschaften u. innerhalb der Ch. selbst die eintretende Theilung der Arbeit.

IV. **Literatur.** **Zeitschriften**, welche noch erscheinen: Liebig, Wöhler u. Kopp, Annalen der Ch. u. Pharmacie, Heidelberg 1838 ff.; Erdmann u. Werther, Journal für praktische Ch., Leipzig 1834 ff.; Poggendorff, Annalen der Physik u. Ch., ebd. 1824 ff.; Pharm.-Chemisches Centralblatt (redig. von Knop), Lpz. 1830 ff.; **Handbücher**: von J. Dumas übersetzt von Engelbart, Nürnb. 1830—48, 8 Bde.; von L. Gmelin, fortgesetzt von List, Heidelb. 1843—55; von J. Liebig, Heidelb. 1843; **Lehrbücher**: von Berzelius, 5. Aufl., Dresd. 1848; von E. Mitscherlich, 5. Aufl., Berl. 1851; von Otto, 3. Aufl., Braunschw. 1854—56; von Schrötter, Wien 1847 f.; kleinere Lehrbücher: von Stöckhardt, Braunschw. 1855; von Wagner, 3. Aufl., Lpz. 1854; von Erdmann, 4 Aufl., Lpz. 1851; von Regnault-Strecker, 2. Aufl., Braunschw. 1853; von Quadrat, Brünn 1854; Hinterberger, Wien 1854; Reinsch, Mannh. 1854; Hirzel, Lpz. 1854 rc.; Taschenbuch der Ch. von Lehmann, 5. Aufl., Lpz. 1854; **Lehrbuch der organischen Ch.** von Löwig, Braunschw. 1847 u. 1853; Schneider, Wien 1851; Gerhardt, bearbeitet von R. Wagner, Lpz. 1854—56, 4 Bde.; Kolbe, Braunschweig 1854—56; Limpricht, ebd. 1855; Schloßberger, Stuttg. 1854; **Analytische Ch.**: H. Rose, Braunschw. 1851, 2 Bde.; Will, Heidelb. 1851; Fresenius (qualitative u. quantitative Analyse), Braunschw. 1854; 3. Aufl., Lpz. 1855; **Technische Ch.**: Schubarth, 4. Aufl., Berl. 1851; Knapp, Braunschw. 1847—53, 2 Bde.; Lehrbuch der chemischen Technologie von Wagner, 3. Aufl., Lpz. 1856; Lehrbuch der pharmaceutischen Technik von Mohr, 2. Aufl., Braunschw. 1853; Lehrbuch der Metallurgie von Th. Scheerer, Braunschw. 1847; Handbuch der metallurgischen Hüttenkunde von Kerl, Freib. 1855; **Agricultur- u. Physiologische Ch.**: Lehrbuch der Ch. für Landwirthe, von Fresenius, Braunschw. 1847; Naturwissenschaft des Ackerbaues von E. Wolff, Lpz. 1851—53; Chemische Feldpredigten von Stöckhardt, 2. Aufl., Lpz. 1854; Physiologische Ch. von Lehmann, 3. Aufl., Lpz. 1853; Thierchemie od. die organische Ch. in ihrer Anwendung auf Physiologie u. Pathologie von J. Liebig, Braunschw. 1845; Die Ch. in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie von J. Liebig, Braunschweig 1845; **Handwörterbücher**: von Liebig, Wöhler, Poggendorff (redig. von H. Kolbe), Braunschw. 1842—56, 6 Bde.; Handwörterbuch der Ch. u. Physik, Berl. 1842—50; **Jahresbericht der Ch.** von Berzelius u. Svanberg, Tüb. 1822—48; Jahresbericht der Ch. von Liebig u. Kopp, Gießen 1848—54, 7 Bde.; **Geschichte der Ch.** von Gmelin, Gött. 1797—99; Kopp, Braunschw. 1843—47, 4 Bde.; R. Wagner, 2. Aufl., Lpz. 1855; Dumas, Philosophie der Ch., übersetzt von Rammelsberg, Berl. 1839.

Chemiker (Chemicus), der sich bes. mit chemischen Untersuchungen beschäftigt, Fabrikant chemischer Präparate.

Chemin (fr., spr. Schmäng), Weg; **Ch. couvert** (spr. Sch. kuwähr), Bedeckter Weg, s. d.; **Ch. rond** (spr. Sch. rongd), Rondensteg, s. d.

Cheminement (fr., spr. Schmin'mang), das Vorrücken u. der Gang der sich einer belagerten Festung nähernden Laufgräben; daher **Cheminiren**, s. u. Festungskrieg.

Chemisch (Chemicus), was durch Chemie bewirkt wird od. auf sie zunächst Bezug hat.

Chemischer Apparat, Inbegriff der Geräth-

schaften, die ein Chemiker zu Untersuchungen u. Processen braucht.

Chemisches Äquivalent (Chemisches Differential), so v. w. Atom, s. u. Chemie I. c) u. F).

Chemisches Blau, so v. w. Sächsisches Blau.

Chemisches Braun, durch Kali od. Natron gefällter u. durch Calcination braun gewordener Niederschlag einer Kupfervitriol- u. Bittersalzauflösung in Flußwasser, zur Wasser- u. Ölmalerei brauchbar.

Chemischer Dünger, s. u. Dünger.

Chemisches Feuerzeug, eine vor Erfindung der Reibzündhölzchen allgemein angewandte Vorrichtung zur Erzeugung einer Flamme, besteht aus einem Glase, in welchem sich mit Schwefelsäure getränkter Asbest befindet, u. einem Kästchen, worin die Zündhölzchen aufbewahrt werden. Diese bestehen aus einem dünnen Stäbchen von trocknem, leicht brennendem Holze, welche an einem Ende mit Schwefel u. einem Kopfe versehen sind, der aus chlorsaurem Kali besteht u. mit gefärbtem Gummischleim überzogen ist. Beim Eintauchen dieses Kopfes in das Glas wird die Chlorsäure unter Entwickelung von Feuer zerlegt, das Feuer auf den Schwefel u. von diesem auf das Holz übertragen. Bequemer u. einfacher erreicht man jetzt denselben Zweck mittels einer Mischung von Phosphor u. chlorsaurem Kali (statt des letzteren auch Salpeter), welche als Knopf des Schwefelhölzchens sich, auf einer rauhen trockenen Fläche gerieben, entzündet, indem die durch Reibung entstehende Wärme hinreicht, den Phosphor, der übrigens ebenfalls, um sein Verrauchen zu verhindern, mit einer Gummiauflösung überzogen ist, zum Brennen zu bringen.

Chemischer Ofen, kleines Sternbild, südlich vom Wallfische, östlich von der Elektrisirmaschine.

Chemischer Proceß, der Vorgang bei chemischer Einwirkung von Körpern auf einander überhaupt od. insofern einzig die Natur dabei thätig ist.

Chemische Tinte, s. u. Tinte.

Chemisches Wetterglas, so v. w. Baroskop.

Chemische Zeichen, der Kürze wegen hat man schon früher für die Metalle, so wie für andere in der Chemie u. Alchymie vorkommende Dinge folgende Zeichen gesetzt: Gold ☉, Silber ☽, Quecksilber ☿, Kupfer ♀, Eisen ♂, Zinn ♃, Blei ♄. Als später mehr Metalle entdeckt wurden, wählte man willkührliche Zeichen, z. B. für Wolfram ⊖ u. a. Für die früher angenommenen Elemente bezeichnet: △ Feuer, 🜁 Luft, ▽ Wasser, 🜃 Erde. Sie sowohl, als mehrere chemische Zeichen, sollten, bes. in alchemistischen Processen, dem Verfahren eine mysteriöse Hülle geben. Die gewöhnlichsten sind: 🜍 Schwefel, + Säure, ⊖ Salz, ⦶ Salpeter, ⊕ Vitriol, ⊖✱ Salmiak, 🜓 Zinnober, 🜅 Spiritus, 🝫 Destillation, 🝞 Sublimation, 🝟 Präcipitation, 🜍 Kalk, 🜊 Öl, ∴ Sand, 🝓 Pulver &c. Früher wurden dergleichen Zeichen auch von Ärzten auf Recepten gebraucht. Jetzt bedient man sich der Buchstaben als Symbole der Äquivalente od. Atomgewichte der einfachen Körper. Z. B.: S = Schwefel (Sulphur), O = Sauerstoff (Oxygen), C = Kohlenstoff (Carboneum), Sb = Antimon (Stibium), Fe = Eisen (Ferrum). Bei zusammengesetzten Körpern bezeichnet man die Zahl der in die Verbindung eingetretenen Atome jedes Stoffes durch beigesetzte Zahlen, od. bei Sauerstoff durch übergesetzte Punkte, bei Schwefel durch Accente. So: SO_3 od. $\dddot{S}$ = Schwefelsäure, bestehend aus 1 Atom Schwefel, 3 Atome Sauerstoffe, FeO, SO_3 (od. $\dot{Fe}\dddot{S}$) = schwefelsaures Eisenoxydul, = 1 Atom Eisen + 1 Atom Sauerstoff + 1 Atom Schwefel, 3 Atome Sauerstoff, KO, NO_5 (od. $\dot{K}\ddot{\ddot{N}}$) = salpetersaures Kali od. Salpeter, aus 1 Atom Kali u. 1 Atom Salpetersäure bestehend; FeS_2 od. Fe'' = zweifach Schwefeleisen, aus 1 Atom Eisen u. 2 Atomen Schwefel zusammengesetzt. Das + Zeichen wird verwendet, um in zusammengesetzten Verbindungen, z. B. Doppelsalzen od. Salzen mit Hydratwasser, die Formeln der chemischen Bestandtheile mit einander zu verbinden, wie die Formel des Alauns zeigt: $Al_2O_3, 3\,SO_3 + KO, SO_3 + 24$ aq. od. $(Al_2O_3 + 3\,SO_3) + (KO + SO_3) + 24$ aq. od. $\dddot{Al}\dddot{S}_3, \dot{K}\dddot{S}, 24\,\dot{H}$, d. h. der Alaun besteht aus 1 Atom schwefelsaurer Thonerde, 1 Atom schwefelsaurem Kali u. 24 Atomen Krystallwasser. Ein durchstrichener Buchstabe wie Al od. Fe bedeutet 2 Atome. Der Alkohol hat die Formel $C_4H_6O_2$, d. h. er besteht aus 4 Atomen Kohlenstoff, 6 Atomen Wasserstoff u. 2 Atomen Sauerstoff. Manche Körper verbinden sich nach den Ansichten einiger Chemiker mit 1 Atom eines anderen Körpers durch ½, 1½, 2½ Atomen. Um hierbei Bruchzahlen zu vermeiden, werden von Berzelius Doppelatome des Letzteren angenommen, die statt ½ 1, statt 1½ 3 &c. gelten. Pflanzenalkaloide bezeichnet man durch ein über die Anfangsbuchstaben gesetztes Kreuz, z. B. $\overset{+}{Ch}$ = Chinin; organische Säuren auf gleiche Weise durch einen übergesetzten Strich, z. B. $\overline{Ch}$ = Chinasäure. Die einzelnen chemischen Zeichen s. u. den betreffenden Buchstaben.

Chemise (fr., spr. Schmis'), 1) Hemd; 2) Form eines modischen Damenkleides; 3) die äußere Seite der Futtermauern bei Festungswällen, die gewöhnlich 3 Fuß dick mit mehr Sorgfalt aufgeführt ist; 4) Revetement.

Chemisette (fr., spr. Schmisett), Über- od. Verhembdchen; daher **Chemisettennadel**, so v. w. Busennadel.

Chemismus, 1) chemisches Verhältniß, Inbegriff alles dessen, was in Naturerscheinungen aus einer auf wechselseitige Anziehung der kleinsten Körpertheilchen zur gegenseitigen Ausgleichung u. Ergänzung ihrer selbst sich äußernden Bestimmung erklärlich, od. dadurch bedingt ist; 2) naturphilosophische Theorie, welche die Bildung od. Forterhaltung der Natur durch einen chemischen Proceß erklären will; 3) (Med.), so v. w. Chemiatrik.

Chemist (Chemista), so v. w. Chemiker.

Chemitypie, eine von C. Piil aus Kopenhagen gemachte Erfindung, welche die in Holz geschnittenen Bilderstöcke für die Buchdruckerpresse ersetzen u. bes. das Nachahmen der Werthpapiere gänzlich beseitigen sollte. Piil schlägt einen rein chemischen Weg bei seinem Verfahren ein, indem er eine Metallplatte (gewöhnlich Zink) nach Art der Kupferstecher radirt u. tief ätzt, dann diese vertiefte Zeichnung mit einem anderen Metalle (einer Art

Niello) ausfüllt, auf welches die Säure, welche das erste angreift, keine Wirkung äußert, u. dann, nachdem er durch Wegnahme des überflüssigen Metallaufgusses eine vollkommene ebene Fläche hergestellt hat, die Zinktheile der ersten Platte, welche zwischen den Linien der zweiten sich befinden, wegätzt, wodurch die vorher in der Platte vertiefte Zeichnung so weit vortritt, daß sie abgedruckt werden kann. Piil legte mit dem Buchhändler Friedlein in Leipzig ein **Chemitypisches Institut** an. Die Erfindung hat sich indeß als Surrogat der Xylographie nicht bewährt.

Chemmis (a. Geogr.), 1) (**Chemmo**, Panopolis), Hauptstadt des Panopolites Nomos in Thebais (Ägypten), auf der Ostseite des Nils, hier Leinwandmanufacturen u. Steinmetzen; Tempel des Perseus, worin der Riesenschuh war, dessen Erscheinung dem Nilthale ein fruchtbares Jahr bedeutete. Ch. ist Geburtsort des Dichters Nonnos; Trümmern bei dem jetzigen Alhmyn. In Ch. u. Mendes wurde der Gott **Chemmis** (Khem) verehrt, er gehörte zu den 8 Göttern der 1. Ordnung, wurde als zeugender Naturgott von den Griechen mit Pan identificirt u. mit Kopf u. Beinen des Bocks dargestellt. 2) Schwimmende Insel des See Buto im Delta; hier Tempel des Horos. Nach ihr hieß der Phthenotes Nomos auch **Chemmites**.

Chemnitz, 1) Fluß im königlich sächsischen Kreise Zwickau, bildet sich bei Harthau u. Altchemnitz aus der Würschnitz u. Zwönitz (die auch schon Ch. heißt), fließt durch die Stadt Ch. u. fällt zwischen Lunzenau u. Wechselburg in die Mulde; 2) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Zwickau mit 75,140 Ew. in 1 Stadt u. 39 Dörfern. 3) Amtsstadt darin am Chemnitzflusse, dritte Stadt Sachsens, Amtshauptmannschaft, Hauptsteueramt, Postamt, Eisenbahnstation mit Bahnhof, Directorialsitz des Sächsischen Industrievereins, Superintendentur, 6 Kirchen, Real-, Gewerb-, Bau-, Weber- u. Sonntagsschulen, 2 Hospitäler, Kranken-, Waisen- u. Leihhaus, Sparkasse, Schloß (ehemals Benedictinerkloster), antikes Rathhaus, Schauspielhaus Casinogebäude, Freimaurerloge: Harmonie, Gasbeleuchtung; Gewerb- od. Handwerkerverein, Verein zur Beerdigung der Selbstmörder u. andere Vereine. Ch. zählt mit seinen weitläufigen Vorstädten 36,300 Ew. (1801 nur 10800 Ew.) u. dankt diese Volksvermehrung u. seinen Aufschwung überhaupt dem Fabrikfleiß. Ch. ist die erste Fabrikstadt Sachsens u. eine der ersten Deutschlands, bes. in Baumwollenwaaren. Gegen 50 Spinnereien arbeiten mit Dampf- od. Wasserkraft in u. um Ch.; ferner gibt es Kattundruckereien, Färbereien u. Bleichen, Webereien in allen Arten baumwollenem Zeug, bes. buntem (auch wollene u. seidene Waare), Strumpfwirkerei; die Maschinenbauwerkstätten von Hartmann, welche nächst Spinn- u. Dampfmaschinen auch Locomotiven liefern; Wachstuch-, Karten-, Bleizucker- u. andere Fabriken. Mit der Wichtigkeit der Fabrikation steht auch der Handel im Verhältniß, für welchen bes. die von Riesa über Ch. u. Glauchau nach Zwickau führende (1858 vollendete) Erzgebirgische Eisenbahn von Wichtigkeit ist. An die Vorstädte schließen sich unmittelbar die Fabrikdörfer Alt-Chemnitz, Kappel u. Gablenz an. Noch sind die wichtigen, schon 1463 bekannten **Chemnitzer Sandsteinbrüche** im nahen Zeisigwalde zu erwähnen, u. die Erzgebirgischen Kreistage, welche in Ch. gehalten werden. — Ch. dankt seine Gründung u. den Namen (ursprünglich Kemnitz), den Sorbenwenden, u. zwar wurde zuerst das Dorf Alt-Ch. angelegt, während das eigentliche Ch. unter Kaiser Heinrich I. erbaut worden u. 1125 vom Kaiser Lothar II. zur Stadt erhoben worden sein soll, vielleicht als Eigenthum der mächtigen Dynasten von Waldenburg, welche als Besitzer der Herrschaft Rabenstein bis 1375 auch die Obergerichtsbarkeit in der Stadt besaßen. Von 1242 bis 1290 gehörte Ch. pfandweise zum Markgrafenthum Meißen u. war später eine Reichsdomänenstadt, bis zum J. 1350, wo es nach mehrjähriger Verpfändung erblich an das genannte Markgrafenthum u. somit an Sachsen gelangte. 1376 wurde Ch. eine förmliche Festung, welche 1429 von den Hussiten vergeblich belagert wurde. 1539 wurde in Folge eines hiesigen Landtages die Reformation in Ch. eingeführt. Nachdem schon in den Jahren 1389, 1395 u. 1531 Hauptbrände die Stadt betroffen hatten, litt dieselbe im Dreißigjährigen Kriege durch Feuer u. Schwert sehr, bes. durch die Brände von 1631, 1633 (durch Holke), 1634 u. 1643, sowie in Folge eines Treffens bei Ch. am 14. April 1639, in welchem die Schweden unter Baner die Sachsen u. Kaiserlichen besiegten. Auch in den späteren Kriegen litt Ch. viel. 1770 legte hier der Hamburger W. G. Schlüssel die erste Kattunfabrik an u. 1800 der Engländer Whitfield die erste Spinnmühle Sachsens. Von großer Bedeutung für die zunehmende Blüthe der Stadt wurde auch die Stiftung des Industrievereins im Jahre 1829 u. die gleichzeitige Einführung der Jacquardwebstühle. Ch. ist der Geburtsort des Philologen Chr. Heyne. Vgl. Richter, Chemnitzer Chronik, Annab. 1753; Lehmann, Chemnitzer Chronik, Chemn. 1842; Kretschmar, Chemnitz wie es war u. ist, Chemn. 1822; 4) Schloß Ch., ½ Stunde von der Stadt entfernt; 5) Alt-Ch., Dorf mit 1300 Ew., großen Spinnfabriken u. Papiermühlen; 6) s. Kemnitz u. Dorfchemnitz.

Chemnitz, 1) (Martin, lat. **Chemnitius**), geb. 9. Nov. 1522 in Treuenbriezen; erlernte erst das Tuchmacherhandwerk, besuchte seit 1539 die Schule in Magdeburg, wurde 1542 Schullehrer in Kalbe u. 1544 in Wrietzen; studirte 1545—47 in Wittenberg Mathematik u. Astrologie, wurde 1548 Rector in Königsberg in Preußen u. 1550 Bibliothekar des Herzogs Albrecht. Hier studirte er bes. die Theologie. Im Streite über die Rechtfertigungslehre Gegner Osianders, mußte er diesem 1553 weichen, lehrte nun in Wittenberg Dogmatik u. wurde 1554 Prediger in Braunschweig. Seine Schrift: Theologiae Jesuitarum praecipua capita (Greifsw. 1562) verwickelte ihn in einen Streit mit den Katholiken, in dem er sein Examen consilii Tridentinum, Greifsw. 1565 f., 4 Bde., Frankf. 1707, Fol., schrieb. Nach Melanchthons Tode bewies er sich streng lutherisch, da er 1566 mit Mörlin das Corpus doctrinae Prutenicae als symbolisches Buch für Preußen u., nachdem er 1567 Superintendent in Braunschweig geworden war, die 1571 zu Wolfenbüttel angenommene Confession der Niedersächsischen Kirchen abfaßte, bes. aber in der 1579 von ihm entworfenen Concordienformel. Er legte 1585 sein Amt nieder u. starb 8. April 1586. Er schr. noch: Loci communes, herausgeg. von Leyser, Frankf. 1591, 3 Bde.,

Wittenb. 1615, 1623, 1690 u. ö. (daraus Repetitio Chemnitiana, ein Lehrbuch von B. Menzer ausgezogen, Gießen 1608 u. ö.); Repetitio sanae doctrinae de vera praesentia corporis et sanguinis Domini in coena sacra, Lpz. 1561; Die führnehmsten Hauptstücke der christlichen Lehre, Wolfenb. 1569 u. ö. (lat. von Zanger 1671); De duabus in Christo naturis, Jena 1570; Harmonia evangeliorum, von Leyser u. Gerhard vollendet, n. A. Hamb. 1704, 3 Bde., Fol. (deutsch von Nicolai, 2 Bde.). 2) **Bogislav Philipp v. Ch.**, Enkel des Vor., geb. 1605 in Stettin; trat in holländische u. später in schwedische Kriegsdienste; wurde Historiograph von Schweden u. von der Königin Christine 1648 geadelt; er starb 1678 auf seinem Gute Hallstad. Er schr.: Der schwedische Krieg in Deutschland, 1. Bd. Stettin 1648 (lateinisch ebd. 1648, Fol.), 2. Bd. Stockholm 1653, Fol.; als **Hippolytus a Lapide**: De ratione status in imperio nostro romano-germanico, 1640, 2. A. Freist. (Amst.) 1647 (französisch von Bourgeois de Chastenet, 1712, 2 Bde., u. von S. Formey, Haag 1762, 3 Bde.). 3) **Johann**, Arzt im Braunschweigischen im 17. Jahrh., der zuerst die dortige Flora beschrieb in: Index plantarum circa Brunsvigam nasc., Braunschw. 1654. 4) **Johann Hieronymus**, geb. 1730 in Magdeburg, Geistlicher, st. 1800 in Kopenhagen; er schr.: Systematisches Conchyliencabinet, geordnet u. beschrieben von Martini, Nürnb. 1769—96, 11 Bde.

Chemnitzer, Iwan, geb. 1744 in Petersburg von deutschen Eltern, nahm 1757 Militärdienste, machte die Feldzüge gegen Preußen u. die Türkei mit, wurde Lieutenant, verließ aber 1769 den Militärdienst u. widmete sich darauf der Bergwerkskunde, bereiste 1776 Deutschland, Frankreich u. Holland u. wurde dann Hüttenverwalter bei dem Bergcadettencorps; 1781 nahm er seinen Abschied u. ging 1784 als Generalconsul nach Smyrna, wo er noch in diesem Jahre starb. Er schr.: Fabeln 1778, 1781, 2 Thle., u. 1799, 3 Thle., n. A. von Ponomarew (Mosk. 1836) u. Smirdin (Petersb. 1847).

Chemno (a. Geogr.), so v. w. Chemmis.

Chemōsis (gr., Med.), ein gelinder Grad von Augenentzündung, s. d. I. B).

Chemsin (arab., die 5 Finger), die 5 Gebete, die dem Muhammedaner täglich zu beten obliegen.

Chemung (spr. Chemung), 1) Grafschaft im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Pennsylvanien grenzend, 231 QM.; Flüsse: Ch.-River, Cayuta-Creek; See: Seneca-See (an der Nordgrenze); Boden hügelig, sehr fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer; von der New-York-Erie-Eisenbahn u. der Junction-Geneva-Eisenbahn, sowie vom Elmira-Seneca-Kanal durchschnitten; organisirt 1836, bildete früher einen Theil der Grafschaft Tioga; 29,000 Ew.; Hauptstadt Elmira; 2) Fluß im Staate New-York, aus der Vereinigung des Tioga mit dem Conhocton gebildet, fällt im Staate Pennsylvanien in den Susquehanna; 3) mehrere kleine Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chenab, so v. w. Tschenab.

Chenglōpex (gr.), Fuchsgans, nach Herodot von den Ägyptiern als heilig verehrt, nach Geoffroy die ägyptische Gans.

Chenango (spr. Chenango), 1) Grafschaft im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 27 QM.; Flüsse: Susquehanna, Unadilla (Grenzfluß gegen Osten), Ch., Otselic u. Geneganset Rivers; Boden hügelig u. namentlich an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh; der **Chenangokanal** (von Utica nach Binghampton) durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1798, aus Theilen der Grafschaften Herkimer u. Tioga; 41,000 Ew.; Hauptstadt Norwich; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Broome des Staates New-York, am Susquehanna, dem Ch-kanal u. der Mündung des Tioughinoga in den gleichnamigen Fluß; Hauptort Binghampton; 3) (**Ch.-Forks**, spr. Ch.-Förks), Postort in derselben; 1200 Ew.; 4) (**Ch.-River**, spr. Ch.-Riwer), Fluß im Staate New-York, entspringt in der Grafschaft Oneyda, durchströmt die Grafschaften Madison u. Ch., u. fällt nach einem Laufe von 20 Meilen in der Grafschaft Broome in den Susquehanna.

Chenas, Sorte Burgunderwein.

Chencin, Stadt im Kielcer Bezirk (Polen), mit Marmorbrüchen u. Bleigruben, sonst auch Silber- u. Lasurbergwerke.

Chêne, 1) (**Ch. le populeur**, spr. Schähn l' popülöhr), Marktflecken im Arrondissement Vouziers des französischen Departements Ardennen; Eisenhammer, Schmelzofen, Papierfabrik; 1300 Ew.; die Einwohner hatten sonst das Vorrecht, die heilige Ölflasche zur Krönung nach Rheims zu begleiten; 2) (**Ch.-Bougeries**, spr. Schähn Buschrie), Dorf im Schweizercanton Genf, an der Seine, 1200 Ew.

Chênée (spr. Schäneh), großes Dorf im belgischen Arrondissement u. der Provinz Lüttich, an der Eisenbahn von da nach Verviers, mit großen Eisenwerken u. 2690 Ew.

Chênes-Thonex (spr. Schähn-Toneh), Pfarrdorf im Schweizercanton Genf; 1400 Ew.; Postbureau; war unter französischer Herrschaft Hauptort eines Cantons, durch den Seimebach getrennt von Chêne les Bougeries; schöne Landhäuser, Weinbau.

Chenib (arab., Astron.), so v. w. Algenib.

Chénier (spr. Schenieh), 1) **Louis de Ch.**, geb. 1723 in Montfort, bei Toulouse; ging als Kaufmann nach Constantinopel, trat dann in die Dienste des Grafen Desalleurs, französischen Gesandten bei der Pforte, u. ward nach dessen Tode 1753 Generalconsul u. Resident daselbst; 1764 nach Frankreich zurückgekehrt, begleitete er den Grafen Brugnon nach Marokko, von wo er 1784 zurückkehrte, verwaltete während der Revolution einige Ämter u. pflegte in seinen Salons die Notabilitäten der gelehrten Welt zu versammeln. Er st 1796 u. schr.: Recherches hist. sur les Maures et hist. de l'empire de Maroc, Par. 1787, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1788); Révol. de l'empire othoman, ebd. 1789. 2) **Marie André de Ch.**, Sohn des Vorigen, geb. 1762 in Constantinopel, trat 1782 in französische Kriegsdienste, nahm aber bald wieder seinen Abschied, um sich den Wissenschaften u. der Dichtkunst zu widmen; nachdem er kurze Zeit Attaché der französischen Gesandtschaft in London gewesen war, kehrte er 1791 nach Frankreich zurück; hier stellte er sich den extremen Royalisten ebenso entgegen, wie den wüthenden Jacobinern u. vertheidigte die Königswürde; Ludwigs XVI. Berufung an das Volk ist von Ch. abgefaßt. Mit seinem Bruder gerieth er in Be-

zug auf ihre politischen Ansichten seit 1791 in Widerspruch, doch söhnten sich Beide, als der Terrorismus um sich griff, wieder aus. Josephs Popularität schützte André eine Zeit lang vor den Jacobinern, die ihm nach dem Leben trachteten; als aber der Erstere ebenfalls der herrschenden Partei verdächtig wurde, erfolgte 1793 des älteren Bruders Verhaftung. Im Gefängnisse schrieb Ch. mehrere seiner schönsten lyrischen Gedichte. Er wurde 2 Tage vor Robespierres Sturz am 24. Juli 1794 guillotinirt. Während seines Lebens wenig beachtet, erregten seine Poesien, als sie 1819 zum ersten Male gesammelt erschienen, allgemeine Bewunderung u. übten einen bedeutenden Einfluß auf die spätere Entwickelung der lyrischen Dichtung in Frankreich aus. Vollständig gesammelt erschienen seine Gedichte, Par. 1834, 2 Bde.; seine prosaischen Werke herausgegeben von P. Lacroix, 1840. **3)** Marie Joseph de Ch., des Vor. Bruder, geb. 1764 in Constantinopel; zur militärischen Laufbahn bestimmt, verließ er jedoch den Dienst schon nach zwei Jahren, um sich ganz der Literatur u. Dichtkunst zu widmen. Ein unbegrenzter Ehrgeiz u. eitle Ruhmsucht trieben ihn, kein Mittel unversucht zu lassen, um sich einen Namen zu verschaffen. Obgleich sein erstes Drama, Edgar ou le page supposé, 1785 gänzlich Fiasco machte, ließ er sich doch von neuen Versuchen nicht abschrecken. Es erging ihm indeß 1786 mit Azémire nicht besser. Daß dasselbe bei Hofe ausgezischt worden war, reizte ihn so sehr, daß er seinen Adel ablegte u. sich den Kreisen anschloß, welche damals in ihren Schriften die Revolution vorbereiteten. Die Aufführung seiner neuen Dramen, Heinrich VIII. u. Karl IX., wurde 1789 von der Censur aus politischen Gründen untersagt. Von Danton unterstützt u. auf geschickte Weise das Interesse des Publicums für das verbotene Stück anregend, errang er endlich die Zurücknahme des Verbots, u. am 4. November ging sein Karl IX über die Bühne. Die Aufführung ist insofern noch bemerkenswerth, als Talma darin zum ersten Male in einer Hauptrolle auftrat u. Mirabeau den ungeheueren Beifall veranlaßte, welcher dem Stücke zu Theil wurde. Von nun an schloß sich Ch. der extremen Revolutionspartei an u. brachte noch mehrere Stücke auf die Bühne, deren Erfolg weniger dem poetischen Werthe, als der politischen Tendenz beizumessen ist. In der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs. Doch änderte sich zur Zeit der Schreckensherrschaft seine Stellung zu der Partei, die er u. die ihn bisher unterstützt hatte. Die Jacobinische Municipalität verbot die Aufführung seines Cajus Gracchus u. Timoleon, weil Stellen darin vorkamen, in denen man eine scharfe Polemik gegen das herrschende System fand. Um diese Zeit dichtete er sein durch Mehuls Composition berühmt gewordenes Volkslied Le chant du départ, u. sein Loblied auf das höchste Wesen (die Vernunft). Mit seinem Bruder André, der im Journal de Paris mit der Satyre gegen den Jacobinismus zu Felde zog, seit 1791 zerfallen, söhnte er sich jetzt mit ihm aus. Zwar hatte er nicht den Muth, den Auftrag zur Einbringung eines Gesetzesvorschlags, wonach Marat an Mirabeaus Stelle ins Panthéon aufgenommen werden sollte, abzulehnen, entledigte sich desselben aber in einer solchen Weise, daß er den Anhängern Marats dringend verdächtig wurde. Der 9. Thermidor rettete ihn vor Verfolgung u. brachte die Aufführung seines Timoleon. Als seine politischen Gegner ihn verdächtigten, als habe er Theil an dem Befehl zur Hinrichtung seines Bruders gehabt, antwortete er mit den beiden Satyren Epitre sur la calomnie u. Le docteur Pancrace. Unter dem Consulat wurde er Mitglied der Akademie u. entsagte seit 1802, wo er sich in einer Satyre Les nouveaux saints gegen Chateaubriand wandte, der politischen Laufbahn. 1804 fiel er bei Napoleon, der ihm eine Anstellung gewährt hatte, durch sein politisch gefärbtes Drama Cyrus in Ungnade. In Folge dessen wurde auch die Aufführung seines letzten u. besten Dramas, Tiberius, untersagt. Seine geistreiche Satyre, eine Epistel an Voltaire, brachte ihn um seine Stelle u. in die äußerste Noth. Napoleon ließ sich indeß bewegen, dem Dichter eine Pension zu Theil werden zu lassen, u. die Akademie beauftragte ihn mit der Abfassung einer Geschichte der Französischen Literatur seit 1789. Ch. hatte wesentlichen Antheil an der Einrichtung der Primärschulen u. der Organisation des Nationalinstituts u. starb 10. Januar 1811. Seine dramatischen Werke erschienen gesammelt, Par. 1808, 3 Bde.; seine lyrischen Gedichte 1797; Poésies diverses, ebd. 1818, u. ö.; Tableau hist. de l'état et des progrès de la littérature franç. depuis 1789, Par. 1818, 6. A. 1834; Fragmens du cours de lit., ebd. 1818; Oeuvres, 1823—26, 8 Bde.

Chenika, persisches Fruchtmaß, 2 Ch. = 1 Capicha, ca. 2⅔ Litres.

Chenille (fr., spr. Schenillj, d. i. Raupe), **1)** eine einer haarigen Raupe ähnliche Schnur. Die Kette besteht aus 3 bis 7 mit leinenen Fäden abwechselnden Seidenfäden, der Einschlag aus farbiger Seide. Das 6—8 Zoll breite gewebte Band wird in Längenstreifen zerschnitten, die leinenen Fäden herausgezogen u. nun die Kettenfäden, mit denen auch wohl noch ein Messingdraht eingewirkt ist, mit dem ausgefranzten Schusse zu einer Schnur zusammengedreht. Man verwendet die Ch. zu Stickereien, Verzierung des weiblichen Putzes; man klöppelt davon Figuren in Blonden (**Chenilleblonden, Chenillespitzen**), u. brochirt davon Blumen in seidenes Zeug (**Chenilleatlas** od. Brochirter Sammet); in neuerer Zeit hat man auch ganze Tücher (**Chenilletücher**) davon. Die Verfertigung der Ch. geschieht entweder in großer Menge in **Chenillemanufacturen**, od. von gewöhnlichen Seidenwirkern od. Posamentirern (**Chenillemachern**). **2)** Sonst eine Art Überrock, dem Matin ähnlich, für Mannspersonen.

Cheniren (v. fr., spr. Scheniren), einen Stoff cheniren, die Kettenfäden so ordnen, daß sie auf dem fertigen Stoff eine Art Zeichnung bilden.

Cheniskos (gr.), umgebogener Theil am Schiffshintertheil als Zierrath; s. Schiff.

Chennium, Gattung der Fühlkäfer, s. d.

Chenoboskia (a. Geogr.), Stadt in Thebais (Ägypten), auf der Ostseite des Nil; hier hatte zu der Zeit der römischen Herrschaft die Ala neptunia ihr Standquartier. Es soll das jetzige Gaßr Essaïad sein, wo früher eine Stadt Schesenet lag.

Chenocholsäure (Chem.), eine in der Gänsegalle in Gestalt von Natronsalz sich findende Säure, deren Natronsalz nach Marsau aus 57,19 Kohlenstoff, 8,39 Wasserstoff, 3,48 Stickstoff, 6,31 Schwe-

sel, 19,82 Sauerstoff u. 4,78 Natron besteht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das analysirte Salz ein Gemenge von zwei od. mehreren Körpern war.

Chenopodeen (**Chenopodĕae**), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Oleraceae, jährige od. perennirende Kräuter, nie Sträucher, mit faseriger od. rettigförmiger Wurzel, beblättertem, zuweilen aber auch gegliedertem u. blattlosem Stängel, meist abwechselnden, einfachen, ganzrandigen, gezähnten od. unregelmäßig eingeschnittenen Blättern, krautartiger, drei- bis fünfblätteriger Blüthenhülle, oft ohne Deckblättchen, 1 amphitropen Eie u. einer einsamigen Schlauchfrucht; Keimling in einen Ring gebogen od. spiralförmig: **A)** Cycloloboeae: **a)** Salicornieae, **b)** Atripliceae, **c)** Chenopodieae: **aa)** Camphorosmeae, **bb)** Bliteae, **cc)** Kochieae, **dd)** Anredereae; **B)** Spirolobeae: **a)** Baselleae, **b)** Suaedineae, **c)** Salsoleae: **aa)** Halimocnemideae, **bb)** Anabaseae.

Chenopodĭum (Ch. *L.*, Gänsefuß, Schmergel), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Cyclolobeae-Chenopodieae-Kochieae, 5. Klasse 2. Ordnung *L.*, mit zwitterigen Blüthen, die Blüthenhülle fünfspaltig od. fünftheilig, auf dem Rücken ohne Anhängsel, 5 Staubgefäßen auf der Basis der Blüthenhülle, 2 Narben, Schlauchfrucht plattgedrückt, Samen wagrecht, eiweißhaltig, mit krustiger Samenhaut. Arten: Ch. hibridum, auf Schutthaufen, mit herzförmig eckigen, lang gespitzten Blättern, stinkt, ist den Schweinen tödtlich, für Menschen narkotische Giftpflanze; das Kraut, als Herba pedis anserini secundi, sonst officinell. Ch. botrys (Traubenkraut), im südlichen u. Mitteleuropa, angenehm riechend, auch in Gärten cultivirt. Ch. ambrosioides (Mexicanisches Traubenkraut), in Mexico u. Südeuropa, auch in Gärten u. wegen seines angenehm gewürzhaften Geruchs, wie vorige Art, auch als Thee benutzbar, um deswillen sind beide auch als Herba botryos u. Herba botryos mexicanae, officinell. Ch. anthelminticum, in Südamerika. Hiervon ist der Same, von welchem das Amerikanische Wurmsamenöl gewonnen wird (Semen Chenopodii anthelm.), gegen Würmer officinell. Ch. scoparia, s. Kochia scoparia. Ch. vulvaria, auf öden Plätzen, stinkt wie Häringslake, ist als Herba vulvariae in hysterischen Übeln empfohlen worden. Ch. rubrum, den Schweinen schädlich, als Herba atriplicis sylvestris, officinell. Ch. polyspermum, auf wüsten Plätzen, Flußkies rc., mit sehr zahlreicher, gabelig-traubenförmiger Blüthe, den Fischen angenehm u. wird deshalb in Teiche gelegt. Ch. Quinoa, in Peru heimisch, daselbst in einer Höhe von 13,000 Fuß, wo Roggen u. Gerste nicht mehr gedeiht, sehr häufig als Getreidepflanze angebaut; die sehr reichlichen Samen sind dort unter verschiedener Zubereitung ein allgemeines u. schmackhaftes Nahrungsmittel; die Blätter dienen als Gemüse. Ch. bonus Henricus ist Blitum bonus Henricus.

Chenrick, so v. w. Cynric.

Cheops (auch Suphis, der griechische Name für Chufu), alter König von Ägypten, einer aus der 4. Dynastie in Memphis; s. Ägypten (Gesch.) I. u. II. Er ist Erbauer einer der drei Pyramiden (s. d.) von Gizeh.

Chepachet (spr. Schepätscheh), **1)** Fluß u. **2)** Postort daran in der Grafschaft Providence im Staate Rhode-Island (Vereinigte Staaten von Nordamerika); große Baumwollenmanufacturen u. andere Fabriken; 1200 Ew.

Chepawayans (spr. Tschepauäans), **1)** überhaupt alle Indianer in Nordamerika, von der Hudsonsbai bis zum Stillen Meere wohnend, mit den nördlichen Nachbarn, den Eskimos, in fortgesetztem Streit lebend; **2)** insbesondere die zwischen dem Sklaven- u. Athapeskowsee.

Chephren (Sephres, der griechische Name für den einheimischen Chafra), alter König von Ägypten, gehörte zur 4. Dynastie der Könige von Memphis, s. Ägypten (Gesch.) I. u. II., u. ist Erbauer einer der Pyramiden von Gizeh.

Cheppe, la (spr. Schäpp), Dorf im Arrondissement Chalons des französischen Departements Marne, am Bussy; 400 Ew.; bekannt durch das Lager des Attila, welches westlich davon stand, u. von dem noch einige Spuren sind. Die Gegend heißt noch le Camp d'Attila.

Cheppeyans, so v. w. Chepawayans.

Chepstow (spr. Tschepsto), Marktflecken am Wye (worüber eiserne Brücke), in der englischen Grafschaft Monmouth; unweit der Mündung des Bristolkanals; Handel mit Eisen u. Bauholz; Hafen u. 3600 Ew.

Cheptel-Contract (fr., spr. Schehtelcontract,) Vertrag, wornach ein Heerdenbesitzer seine Heerden zeitweisig einem Andern um die Hälfte des Ertrags überläßt.

Chequi, Gewicht, so v. w. Cheky.

Cher (spr. Schähr), **1)** Fluß in Frankreich; entspringt im Departement Creuse u. durchströmt die Departements Cher u. Loir-Cher, nimmt in Creuse die Tarde, in Allier die Rumance (mit Oeil u. Morgon), im Departement Cher die Marmande u. Chignon, Evre (mit Levrette u. Auron), Arnon, im Departement Loir-Cher die Sauldre auf; ist sehr fischreich u. fällt zwischen Tours u. Saumur in die Loire. Sein Lauf beträgt 47 Meilen, wovon aber kaum 12 Meilen schiffbar sind, doch steht er außerdem durch 2 schiffbare Kanäle (den von Montluçon, 9 Meilen lang, u. den Berrykanal, 21 Meilen lang) mit der Loire in Verbindung. Am Ch. 980 Vertrag zwischen Kaiser Lothar von Frankreich u. Kaiser Otto II., s. Deutschland (Gesch.). **2)** Departement in Frankreich, zwischen Loiret, Loir-Cher, Indre, Allier u. Nievre, nach dem Fluß Ch. benannt; gebildet aus ehemalig Ober-Berry u. einem Theile von Bourbonnois; eben, zum Theil fruchtbar, zum Theil haidig u. schöne Waldungen; Flüsse: Loire, Allier, Saudre, Cher, Evre, Arnon u. a.; Producte: Eisen, Ocker, Porzellanerde, vortreffliche Flintensteine, Holz, Wild (Wölfe, Füchse), Fische u. Federvieh, gezogen werden die gewöhnlichen Haus- u. Zuchtthiere, Bienen, Hanf, Flachs, Obst, Wein; Ackerbau u. Viehzucht wenig u. mit geringer Umsicht betrieben; Bergbau in Eisen, Salpetersiedereien, Pottaschefabriken, Glashütten, Porzellanfabriken, Gerbereien; lebhafter Handel, bes. in Wein, Holz, Wolle, Getreide u. Eisen; zerfällt in die 3 Arrondissements Bourges, Sancerre, St. Amand; mit 29 Cantonen 134,56 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 314,841 Ew.; die Eisenbahn von Nevers nach Vierzon durchschneidet das Departement; Hauptstadt Bourges; **3)** Departement Loir u. Cher, s. u. Loir.

Cherafi, Münze, so v. w. Cherraf.

Cherasco (spr. Kerasko), Stadt u. ehemalige Festung in der Provinz Mondovi des sardinischen Fürstenthums Piemont, am Zusammenflusse des Stura u. des Tanaro, hat Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Lombard, Seidenfabriken, Seidenhandel; 8900 Ew. In der Gegend findet man ausgezeichnete weiße Trüffeln. — Ch. soll um 1220 auf den Trümmern eines alten Schlosses gebaut sein; 1277 wurde es eine freie Stadt. Luchin Visconti, Herzog von Mailand, baute die Citadelle, die anderen Festungswerke errichtete die Herzogin Christiane Francisca von Savoyen. An Savoyen war sie im 16. Jahrhundert gekommen. Hier am 6. April 1631 Vertrag zwischen Spanien, Frankreich u. dem Papst wegen der Herzogthümer Montferrat u. Mantua. Die Festungswerke wurden 1801 von den Franzosen geschleift.

Cheraskow, Michael Matwejewitsch, geb. 25. Oct. 1733, er trat in die Armee, ging aber bald in den Staatsdienst über, wurde bei Eröffnung der Universität Moskau Collegienassessor, 1761 Hofrath, 1763 Director der Universität, 1770 Vicepräsident des Bergcollegiums u. 1778 Curator der Universität Moskau, aus welchem Amte er 1802 schied u. 1807 starb; er schr. u. a. die historischen Gedichte Rossiada, Moskau 1785, u. Wladimir, Mosk. 1786, 3. Ausg. 1809.

Cherbourg (spr. Schärbuhr), 1) Arrondissement im französischen Departement la Manche; 17½ QM. u. 82,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt des Arrondissements, am äußersten Ende der Halbinsel Contentin u. der Mündung des Küstenflüßchens Divette in den Kanal (la Manche), einer der wichtigsten Häfen Frankreichs. Der Hafen theilt sich in den, in den Felsen Galet gesprengten Kriegshafen, der 50 Linienschiffe fassen kann u. eine bastionirte Umfassung mit Graben hat, u. in den davon getrennten Handelshafen. Die Rhede ist durch einen 10,300 Fuß langen, oben 90 Fuß, unten 235 Fuß breiten, im Halbkreis in das Meer gebauten Damm geschlossen; 500,000 Cubikfuß Steine u. Felsblöcke sind dazu in das Meer versenkt. Die Rhede wird durch das Fort royal (auf der Insel Pelée), durch das Fort d'Artois, das den Kriegshafen schützt, durch das von Querqueville, durch noch 2 Forts u. durch die Rhedebatterie in Norden gedeckt u. bietet einen sichern Ankerplatz. Außerdem ist die Stadt mit einer gut bastionirten Umwallung umgeben. Der Hafen hat den Fehler, daß er sehr verschlämmt, daher stets von einem Dampfbagger gebaggert werden muß u. daß er, da er keine Thore hat, den Stürmen ausgesetzt ist. Die Stadt ist unregelmäßig gebaut, hat aber schöne Promenaden, Seehospital, Schauspielhaus, königlich akademische Gesellschaft, Gemäldegallerie, Tribunal erster Instanz, Antiquitätencabinet, College, Schifffahrtsschule, öffentliche Bäder, Börse, Freischule, Schifffahrt, Arsenal, Werfte, Magazine, Fabriken in Tuch, Chemikalien, Spiegel, Glas, Soda (aus Tang), Lohgerbereien, Zuckerraffinerien, Salzschlämmereien, große Bleiche, Zirkelsägemaschine für Fournuren, großen Holzhof, treibt Handel mit Eiern nach England, Getreide, Wein, Branntwein, Räucherwaaren, Granit, Schiefer rc.; 24,000 Ew.; Eisenbahn projectirt nach Caen zum Anschluß nach Paris. — Ch. wurde nach der merowingischen Zeit angelegt u. hieß Anfangs Carusburg u. war ein festes Schloß. 1298 wurde das zur Stadt gewordene Ch. von den Franzosen eingenommen; 1418 nahmen es die Engländer, mußten es aber 1450 an die Franzosen übergeben. Im August 1758 eroberten es die Engländer durch General Bligh u. zerstörten die Hafenbauten Belidors. 1787 begann Ludwig XVI. nach Cessarts Plan die Schutzarbeiten am Hafen u. der Rhede herzustellen. Dies sollte durch die **Cherbourger Kegel**, gigantische, kegelförmige, mit Steinen gefüllte Kästen von Holz, die in das Wasser versenkt, die Strömung u. den Wellenschlag hindern sollten, geschehn; da indeß das französische Ingenieurcorps gegen diese Kegel war, so wurden sie nur unvollkommen ausgeführt, u. von 18 widerstanden den Wellenschlag nur 8, die andern wurden 1789 durch den Steindamm der Rhede ersetzt. 1807 u. 1808 riß der Sturm einen Theil der Hafendämme ein u. Napoleon gab die bisherigen Wasserarbeiten 1808 auf, um bis 1812 das Bassin des Kriegshafens von 1000 Fuß Länge, 770 Fuß Breite u. 50 Fuß Tiefe in den Felsen zu sprengen. 1813 ließ er eben so große Docks zu Trockenlegung der Schiffe anfangen. Seit 1823 wurde fortwährend an Vergrößerung des Hafendammes von der andern Seite, um auch einen Handelshafen zu gewinnen, gearbeitet. 1830 schiffte Karl X. sich hier nach England ein.

Cherbuliez (spr. Scherrbüljeh), eine Genfer Familie, von der mehrere Glieder sich in wissenschaftlicher Beziehung einen Namen erworben haben: 1) André Ch., Sohn von Abraham Ch., dem bedeutendsten Verlagsbuchhändler der französischen Schweiz, geb. 1795 in Genf, studirte Theologie, war Hauslehrer beim Fürsten Dolgorucki in Paris, wurde nach seiner Rückkehr Pfarrer, 1832 Director der Classe des collèges u. 1840 Professor der Literatur an der Genfer Akademie; er schr. außer zerstreuten Aufsätzen: De libro Job, Genf 1829. 2) Ant. Elisée, Bruder des Vorigen, geb. 1797, studirte Rechtswissenschaft, wurde 1826 Professor der Rechte u. politischen Ökonomie in Genf. In den politischen Bewegungen des Cantons hielt er zur conservativen Partei u. mußte deshalb in Folge der Umwälzung 1846 seine Stelle aufgeben. Er ließ sich darauf in Paris nieder, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten auf nationalökonomischem Gebiete befaßte; er schr.: L'utilitaire, Genf 1828 bis 1830, 3 Bde.; Richesse et pauvreté, Par. 1841; Théorie des garanties constitutionelles, Par. 1838, 2 Bde.; De la démocratie suisse, Par. 1843, 2 Bde. 3) Joel, Bruder des Vor., geb. 1806, trat in das väterliche Geschäft, welches er fortführte, gründete 1833 die Revue critique des livres nouveaux u. redigirte 2 conservative Journale, Le fédéral u. Le journal de Genève; er schrieb einen gegen die Abschaffung der Todesstrafe polemisirenden Roman: Le lendemain du dernier jour condamné, Par. 1829. Von den 3 Schwestern der Vorigen ist die älteste, Madame Tourte-Ch., geb. 1793, als Schriftstellerin bekannt durch einige Erzählungen u. Romane, während Caroline, geb. 1800, u. Andrienne, geb. 1804, mehrere Übersetzungen aus dem Deutschen u. Englischen geliefert haben.

Cherbury (spr. Tscherbury), Edward Herbert, Baron von Ch., geb. 1591 auf dem Schlosse zu Montgomery in Wallis, Staatsmann unter Jakob I.

u. Karl I.; er st. 1648 in London, war Deist u. Schr.: De veritate prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et falso, Par. 1624; De causis errorum, cum tractatu de religione laici et appendice ad sacerdotes, Lond. 1646; De religione gentilium errorumque apud eos causis, ebd. 1645, Amst. 1663.

Chercanes (Waarenk.), so v. w. Ginghams.

Cherche (fr., spr. Schersch), Such! Zuruf für Hühnerhunde, um sie zum Suchen zu bewegen.

Cercheurs de la vérité (spr. Scherschör d'la weriteh, Freim.), so v. w. Philalethen.

Cherchill (spr. Tschertschill), Dorf in der englischen Grafschaft Wiltshire; 400 Ew. Dabei auf einem Kalkberge großes ausgehauenes Pferd, dessen Fußgestell 157 Fuß lang ist; soll aus den Zeiten des Königs Alfred stammen.

Chercola, indisches gestreiftes Seidenzeug.

Cherem, bei den Juden der große Bann, s. d. 15).

Cheremokrátes, Baumeister am Tempel der Diana zu Ephesos.

Cherethíten, so v. w. Krethi u. Plethi.

Cherford (spr. Scherford, ursprünglich Cerdicsford), Ort in der englischen Grafschaft Hampshire; hier schlug im Jahre 519 n. Chr. der Sachse Cerdic (Gründer des englischen Reiches Wessex) die Briten.

Cheribon, Provinz, so v. w. Dscheribon.

Cherīf (türk.), so v. w. Scherif.

Cherimolīa (Anona Ch. *Lam.*, A. tripetala *Ait.)*, Baum in Peru, mit schmackhaften, süßsäuerlichen Früchten, aus der Familie der Anonaceen.

Cherīo, Fluß im österreichischen Kronlande Lombardei, der in den Oglio mündet.

Cherlerīa (Ch. *L.)*, Pflanzengattung, benannt nach Jean Henri Cherler (Botaniker des 16. Jahrh. aus Basel; er schr. mit seinem Lehrer u. Schwiegervater, Joh. Bauhin: Historiae plantarum generalis novae prodromus, Yverdun 1619; Hist. plantarum universalis, ebd. 1650 f., Fol.), aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: Ch. sedoides, klein, gelb blühend, in Felsenritzen der Schweizer, Walliser u. Kärnthner Alpen, Ch. imbricata ebd. u. m. a. außer Europa.

Chermes, Gattung der Afterblattläuse, s. d. 2); vgl. Kermes.

Chernibs (gr.), 1) Weihwasserbecken; 2) Weihwasser, womit man vor der Mahlzeit u. dem Schlachten des Opferthieres die Hände wusch.

Cherokee (spr. Tscherokie), 1) Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an die Staaten Tennessee u. Georgia grenzend, 43½ QM.; Gebirge: Blue Ridge (Blaues Gebirge) u. Unaka (Smoky) Mountain; Flüsse: Hiawassee u. Valley-Rivers; Boden, namentlich in der Nähe der Flüsse, sehr fruchtbar; Producte: Mais u. Kartoffeln; schönes Weideland; mehrere Schmelzöfen u. Baumwollenmanufacturen; organisirt 1839 u. benannt nach dem gleichnamigen Indianerstamme, der ehemals diese Gegend bewohnte; 7000 Ew., worunter 337 Sklaven; Hauptstadt Murphy; 2) Grafschaft im Staate Georgia, 27¼ QM.; Flüsse: Etowah u. Little-River, Shoal, Alaculsa u. Long Swamp Creeks; Boden hügelig, namentlich im Norden, u. größtentheils fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bataten, Baumwolle, Marmor (für Bildhauerei geeignet, Gold, Eisen, Kupfer, Titan; 13,000 Ew., worunter 1200 Sklaven; Hauptstadt Canton; 3) Grafschaft im Staate Alabama, an Georgia grenzend, 32¼ QM.; Flüsse: Coosa u. Chattooga Rivers; Boden ziemlich gebirgig u. mit schönen Waldungen bedeckt; Producte: Mais, Baumwolle, Bauholz, Rindvieh; Dampfschifffahrt auf dem Coosa; die Alabama-Tennessee-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt im Jahre 1837; 14,000 Ew., worunter 1700 Sklaven; Hauptstadt Centre; 4) Grafschaft im Staate Texas; 55 QM.; Flüsse: Neches-River (Grenzfluß gegen Westen), Angeline-River (Grenzfluß gegen Osten); Boden fruchtbar, viele Waldungen u. Prairien; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten, Rindvieh, Bauholz; 7000 Ew., worunter 1300 Sklaven; Hauptstadt Rusk; 5) neue Grafschaft im Staate Iowa, 29 QM.; Flüsse: Little-Sioux-River u. mehrere kleine Nebenflüsse desselben u. des Floyd's-River; Bevölkerungszahl noch nicht in den Census aufgenommen; Hauptstadt noch nicht bestimmt; 6) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Cherokesen (Tschirokesen), Indianerstamm in Nordamerika, der ursprünglich im S. der Union, in den Staaten Georgia, Alabama u. Tennessee wohnte, jetzt aber gleich den anderen Stämmen in das Indianerterritorium zwischen den Rocky-Mountains u. dem Mississippi versetzt ist, während nur ein kleiner Theil (etwa 1000) im O. zurückgeblieben sind. Dort im W. wohnen sie nördlich u. östlich von den Creeks in einem durch den Arkansas u. seine Nebenflüsse wohl bewässerten Gebiet, das sich zum Ackerbau wohl eignet, den sie daher auch fleißig betreiben. Sie haben große Dörfer, gut eingerichtete Häuser, zahlreiche Rindvieh- u. Schafheerden, gute Pferde; sind geschickte Handwerker u. fertigen ihre Kleider, Ackergeräthschaften ꝛc. selbst an u. produciren auch aus den zahlreichen Salzquellen ihres Gebietes viel Salz. Davon u. von ihren landwirthschaftlichen Erzeugnissen führen sie viel aus nach New-Orleans. Sie haben eine geschriebene republikanische Constitution; die executive Gewalt hat ein Häuptling od. Gouverneur, die legislative Gewalt der große Rath, der jährlich neu gewählt wird u. aus einem Senate u. dem Hause der Repräsentanten besteht; so ist die Justiz der der Vereinigten Staaten nachgebildet; ferner haben sie auch theilsweise die englische Sprache angenommen u. so viel von ihrer Nationalität aufgegeben, daß sie sogar in der Kleidung sich nach den Weißen richten. Von den Vereinigten Staaten erhalten sie für die im O. abgetretenen Gebiete bedeutende Jahrgelder u. contractlich Werkführer bei den verschiedenen Handwerken. Zahlreiche Missionäre haben unter ihnen mit dem besten Erfolge gearbeitet, so daß sie Kirchen, Schulen (welche zum Theil die der Union übertreffen sollen), auch eine achtungswerthe periodische Presse besitzen. Sie zählen 26,000 Köpfe u. ihr jetziges Gebiet beträgt 750 QM.

Cherokesische Sprache, Sprache zu den [illegible] dischen Sprachen in Nordamerika gehörig, ist die einzige amerikanische Sprache, welche der Erfindung eines Eingeborenen, Sequoyah ([illegible]) seit 1824 ein eigenes Alphabet od. Syllabar verdankt, wovon Typen gegossen sind, mit denen die in Neu-Echota erschienene Cherokesische Zeitung, Phönix, gedruckt ist. Dieses Syllabar besteht aus 85 Zeichen. Alle Wörter endigen auf Vocale. Die

Ch. Spr. hat keinen Artikel, sondern gebraucht dafür, wo es nöthig, das Zahlwort eins, od. die demonstrativen Pronomina. Die Haupt- u. Fürwörter haben 3 Zahlen: Singularis, Dualis u. Pluralis. Relative Fürwörter fehlen. Die Adjectiva sind ihrer Form nach meistens Verba, indem dieser letztere Redetheil im Cherokesischen wie in den meisten amerikanischen Sprachen bes. ausgebildet ist. Das Verbum hat ebenfalls 3 Zahlen u. unterscheidet noch in der 1. Person Dualis (wir beide) der Form nach, ob ich u. du, od. ich u. er gemeint ist, z. B.: inalüiha, du u. ich binden es, awstalüiha, er u. ich binden es. Das Verbum hat besondere Formen, um die Beziehung auf eine Mehrheit u. die Fortsetzung od. Wiederholung einer Handlung auszudrücken, z. B.: tsigawwati ich sehe (ein Ding), tostigawwati ich sehe (mehrere Dinge), galüiha ich binde, galüihawi ich pflege zu binden. Ferner hat das Verbum 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Subjunctiv, Potential u. Infinitiv; mehrere Tempora, von denen bes. ein doppeltes Perfectum, je nachdem der Sprechende als Augenzeuge erzählt od. nicht, bemerklich zu machen ist. Durch die Beziehung des Verbum auf Pronominalobjecte wird die Conjugation noch mannigfaltiger, so wie auch das Verbum fähig ist, selbst Nomina in sich aufzunehmen, od. durch verschiedene Wurzeln die Beziehung auf verschiedene Gegenstände auszudrücken. So gibt es 13 verschiedene Ausdrücke für waschen, je nachdem man vom Waschen des Körpers, Gesichts, der Hände, Füße, Kleider &c. spricht. Eben so verhält es sich mit den Wörtern: lieben, nehmen u. a.

Cheron (spr. Scherong), 1) Charles, geb. 1635 in Luneville; erster Medailleur des Papstes in Rom, später Ludwigs XIV. in Paris; er st. das. 1699; von ihm die Siegesmedaillen auf Ludwig XIV. 2) Sophie Elisabeth, geb. 1648 in Paris; Geschichtsmalerin u. Kupferstecherin; sie st. 1711 u. schr.: Essai de psaumes et de cantiques. Par. 1694; Les cerises renversées, 1717.

Cheroquie, Fluß, so v. w. Tennessee.

Cherquemolles, baumwollene ostindische Zeuge.

Cherraf (Cherrafi), persische Goldmünze, von den einzelnen Regenten verschieden ausgeprägt, = 1 Thlr. 12 Sgr. bis 4 Thlr.; daher Cherrafs, in Ostindien Geldwechsler aus der Kaste der Banianen.

Cherry (spr. Scherry), 1) (Bäreninsel), kleine Insel südwestlich von Spitzbergen (Nördliches Eismeer), 74° 30′ nördlicher Breite, zerrissene Küste; im Norden guter Ankerplatz; Eisbären, Seevögel, Steinkohlen, Blei; 2) kleine Insel östlich vom Santa Cruz Archipel (Polynesien), 11° südlicher Breite, 187° östlicher Länge (von Ferro); 3) städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Butler des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 1100 Ew.; 4) mehrere kleinere Orte mit verschiedenen Beinamen in den Vereinigten Staaten.

Cherry (engl., spr. Tscherry), so v. w. Xereswein.

Cherrykohle (Cherry-coal), englische Steinkohlensorte, die der Cannelkohle sehr nahe steht, sie ist glänzend, leicht zerbrechlich u. zeigt einen muschligen Bruch.

Chersias, griechischer Dichter aus Orchomenos; von seinen Genealogien ist nichts erhalten; er soll auch Verfasser der Inschrift auf dem orchomenischen Grabmale des Hesiodos sein.

Chersidamas, ein Sohn des Priamos, von Ulysses erlegt.

Chersine, so v. w. Landschildkröte.

Chersiphron, Baumeister, welcher angeblich dem Tempelbaue (800 v. Ch.) zu Ephesos vorstand.

Chersis (Myth.), eine der Gräen, s. d.

Cherso (spr. Kerso), 1) lange Insel im Quarnerobusen des Adriatischen Meeres, zum Illyrischen Küstenlande gehörig, vom Festlande durch den Kanal Farissina getrennt; ist felsig (Kalksteingebirge), zum Theil nackt, zum Theil auch bewaldet mit Schiffbauholz; man baut etwas Getreide, Wein, Oliven, Orangen u. hält zahlreiche Schafe u. einiges Rindvieh; außerdem gibt es viel wildes Geflügel u. Fische; 4½ QM.; 14,000 Ew.; 2) Stadt auf der Westküste dieser Insel an einer tiefen Bucht, welche einen sicheren Hafen bildet; Kathedrale, Collegiatcapitel, Minoriten- u. Benedictinerklöster; Schiffswerfte, Fischerei; 3600 Ew. Dabei der Hungersee Jezero (Lago di Urania)

Cherson, 1) (a. Geogr.), so v. w. Chersonesos Herakleia, s. Herakea; 2) Gouvernement im Europäischen Rußland, mit Ausschluß vom Stadtgouvernement Odessa, 1332 QM; 890,000 Ew., begreift die 5 Kreise Aleksandrija, Ananjew, Bobrineg, Cherson u. Tiraspol; nördlich an das Gouvernement Kiew, Poltawa u. Podolien, westlich an die Provinz Bessarabien, östlich an das Gouvernement Jekaterinoslaw u. südlich an das Schwarze Meer grenzend, fast durchgängig eben u. Steppe, nur am Dniepr hügelig; Flüsse: der Dniepr, Bug u. Dniestr; Acker-, Garten- u. Weinbau, Vieh-, Bienen- u. Seidenzucht, Jagd u. Fischfang; das Gouvernement besteht aus der Steppe von Otschakow u. Neu-Serbien, welches letztere lange Zeit zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörte u. erhielt seine gegenwärtige Organisation 1802; 3) Kreis darin, am Schwarzen Meere; mit 140,100 Ew., vom Dniepr bewässert; 4) Gouvernementsstadt am Dniepr; mit 24,500 Ew., Sitz eines Civilgouverneurs, Domainenhof, Medicinalverwaltung, Admiralität, 2 Werfte, 10 Kirchen, Seminar, Observatorium, Gymnasium, Handelsschifffahrtsschule, mehrere andere Unterrichtsanstalten, wohlthätige Anstalten, Fabriken, bes. Taufabriken; Holzhandel. Denkmal des Philanthropen Howard, sowie des Fürsten Potemkin. Ch. wurde im Jahre 1778 von Potemkin gegründet. Hier 1787 Conferenz Katharinas II. u. des Kaisers Joseph II., wobei ein Bündniß gegen die Türkei geschlossen wurde.

Chersonesos (gr., Landinsel, Halbinsel, a. Geogr.). A) Vorgebirge: 1) Vorgebirge in Attika am Ägäischen Meer; 2) Vorgebirge an der Ostspitze der Insel Euböa; 3) Vorgebirge an der Ostküste von Arabien; vielleicht jetzt Ras Ansir; 4) die südlichste Spitze Sardiniens, jetzt Capo Teulada; B) Halbinseln: 5) Ch. aurĕa (Goldener Ch.), alter Name der Halbinsel Malacca; 6) Ch. cimbrĭca (Cimbrische Halbinsel), das jetzige Holstein, Schleswig u. Jütland, als Halbinsel, nach den Cimbern (s. d.) genannt; 7) Ch. magna, Halbinsel nebst Stadt u. Hafen auf der Küste von Marmarika, an der Grenze von Cyrenaika, vielleicht jetzt Razatin; 8) Ch. taurĭca (Ch. scythica, Ch. cimmeria), zwischen dem Pontus Euxinus u. der Palus Maeotis, mit dem Festlande nur durch einen 40

Stadien breiten Isthmus (jetzt Landenge von Perekop) zusammenhängend, von den Tauriern bewohnt; jetzt Krim, s. d.; 9) Ch. thracica (Thracischer Ch.), erstreckte sich aus dem Festlande Thraciens in das Ägäische Meer, durch den Hellespont von Asien geschieden u. durch einen 37 Stadien langen Isthmus mit dem übrigen Festlande zusammenhängend. Diesen Isthmus verschloß eine lange hohe Mauer, die im jetzigen Cap Mastusia endigte. Miltiades eroberte den Thracischen Ch. für die Athener u. führte hellenische Colonisten dahin; im Peloponnesischen Kriege nahmen ihn die Spartaner, von welchen er an die Macedonier u. zuletzt an die Römer kam; jetzt die Halbinsel von Gallipoli. C) Städte: 10) Stadt auf der SKüste von Kreta, mit Hafen von Lyktos; jetzt Chersoneso bei Episkopiano; 11) eine andere Stadt auf der WKüste von Kreta, jetzt Koronist bei Ponte di Corbo; 12) so v. w. Herakles Chersonesos; 13) Stadt auf der jetzigen Krim, am Pontus, mit Hafen. Sie war von den Hellenen aus Herakles bevölkert. Nach dem Verfalle des macedonischen Reichs wechselte sie ihre Oberherrn u. war zuletzt dem Mithridates, König von Pontos, unterworfen, dem sie die Römer entrissen; unter deren Herrschaft galt sie für den letzten Ort des großen Reichs auf dieser Seite; jetzt in Trümmern, die von ihrer ehemaligen Größe zeugen.

Chersydrus, so v. w. Blattschwanz.

Chertsay (spr. Tschersch), Marktflecken in der englischen Grafschaft Surrey, an der Themse; gut gebaut; Viehmärkte; 5300 Ew.

Cherub (in der Mehrzahl **Cherubim**), 1) in der Bibel wunderbare Thiergestalten, kommen zuerst 1. Mos. 3, 24 vor, wo einer als Wächter des Weges am Baume des Lebens mit flammendem Schwerte stand u. das aus dem Paradies vertriebene erste Menschenpaar von der Rückkehr dahin abhielt; Ezechiel aber beschreibt sie (Cap. 1 u. 10) als Gestalten mit 4 Gesichtern an einem Kopfe, nämlich mit Menschen-, Adler-, Löwen- u. Stiergesicht, mit 4 Flügeln u. Armen, mit Füßen eines Rindes, am ganzen Körper mit Augen bedeckt; sie sind Träger des Wagenthrones Jehovahs. Auf dem Deckel der Bundeslade waren 2 Cherubim angebracht, zwischen deren ausgebreiteten Flügeln Jehovah als thronend gedacht wurde; auch waren sie nebst anderen Thierbildern in die Teppiche eingewirkt u. in Schnitzwerken gearbeitet an den Wänden des Tempels. Im Allerheiligsten waren noch 2 große Cherubim angebracht u. die ehernen Becken des Vorhofes mit solchen Cherubim verziert. In der Offenbarung Johannis stehen 4 Cherubim um den Thron Jehovahs, jeder mit einem der oben genannten Gesichter u. 6 Flügeln. Die Cherubim halten die Meisten für eine Klasse guter Engel, Andere für mythische Thiere. Vgl. Hufnagel, Der Cherubim Anfang u. Ende im Paradiese, Frankf. a. M. 1821. 2) Bei Neueren, bes. Dichtern, eine höhere Klasse Engel.

Cherubimgesang (**Cherubinische Hymne**), in der Morgenländisch-Griechischen Kirche der von dem Chore, welcher mystischer Weise die Cherubim vorstellt, in der Liturgie der Gläubigen angestimmte Gesang.

Cherubin (spr. Scherübäng), Kapuzinermönch von Orleans in der Mitte des 17. Jahrh.; machte in der Optik u. Akustik wichtige Erfindungen u. Verbesserungen; er schr. u. a.: La dioptrique oculaire, Par. 1761, Fol.; La vision parfaite, ebd. 1677, Fol.

Cherubini (spr. Kerubini), 1) Lzerzio, geb. in Norcia, Jurist; gest. um 1626; Sammler des Bullarium magnum, von seinem Sohne Angelo Maria, Monte-Cassiner-Mönch, fortgesetzt, s. u. Bulle; 2) Maria Luigi Carlo Zenobio Salvador, geb. 8. Septbr. 1760 in Florenz, Sohn eines dortigen Musiklehrers; studirte die Musik in Bologna unter Sarti, ging 1784 nach London u. 1786 nach Paris, wo er für verschiedene Theater Opern schrieb, 1805 nach Wien, kehrte 1806 zurück, wurde einer der 5 Inspectoren des Conservatoriums für Musik u. 1822 Director desselben; st. 15./16. März 1842 in Paris. Er war einer der bedeutendsten Componisten der älteren Italienischen Schule, namentlich im Gebiete der kirchlichen Musik; von seinen Opern kamen nur wenige auf die deutsche Bühne, u. nur der Wasserträger hat sich auf dem Repertoir der großen Opern erhalten. Außer zahlreichen Messen, Psalmen, Motetten, Oratorien xc. setzte er die Opern: Quinto Fabio, Armida, Messenzio, Adriano in Siria, Lo sposo di tre femine e marito di nessuna, L'Italide, Allessandro nell' Indie, La finta principessa, Giulio Sabino, Ifigenia in Aulide, Demophoon (1788), Italiana in Londra, Lodoiska (1791, sein bestes Werk), Elisa (1794), Medea (1797), L'hôtellerie portugaise (1798), La punition, La prisonnière, Le deux journées (Der Wasserträger), Fanisca (1806), Pygmalion, Les Abencerrages (1813), Blanche de Provence (1821), Bayard à Mezières, Ali Baba (1833), Lebensbeschreibung von Picchianti, Mail. 1843.

Cherubinorden, alter Name des schwedischen Seraphinenordens.

Cherusker (a. Geogr.), großer, germanischer Volksstamm, auf der NWSeite des Hercynischen Waldes über den größeren Theil des Braunschweigischen u. Kalenbergischen verbreitet. Nach Cäsar schied der Wald Bacenis die Ch. von den Katten. Anfangs waren die Ch. Freunde der Römer, wurden aber später ihre heftigsten Feinde, indem ihr Heerführer Hermann (Armin) die kleinen stammverwandten Völker der Dulgibiner, Ansibarer, Chasuaren, Chamaver, Tubanter, Marser u. Sigambrer in sein Interesse zu ziehen wußte u. mit ihnen vereinigt im Jahre 9 n. Chr. die Legionen des Varus im Teutoburger Walde vernichtete. Von da an traten die Ch. an die Spitze der germanischen Völker u. stifteten den **Cheruskerbund**. Germanicus, obschon im Jahre 15 u. 16 n. Chr. glücklich gegen sie, vermochte nicht, sie zu unterjochen. Innere Unruhen u. Spaltungen untergruben ihre Macht; zwar blieben sie Sieger gegen Marbod u. die Markomannen, aber nach Hermanns Tode fielen Longobarden u. Katten über die Ch. her, u. sie scheinen sich nun in mehrere Zweige zersplittert zu haben. Später befanden sich ihre Wohnsitze nur noch in geringer Ausdehnung auf der SOSeite des Harzes.

Cherwell, Nebenfluß der Themse.

Ches, s. Chesshire.

Chesapeake Bai (spr. Tschessäpikbeh), die größte Bai in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, schneidet vom Atlantischen Ocean her zwischen Cape

Charles u. Cape Henry nach Virginia ein u. erstreckt sich bis nach Maryland, 45 Ml. lang, 1—9 Ml. breit, mit einem Flächenraume von 125 QM., bildet die Mündung des Susquehanna, außer welchem noch mehrere andere Flüsse in dieselbe fallen, darunter die bedeutendsten Potomac, Patuxent u. Patapso. Fahrbar für die größten Schiffe, nur in der Nähe von Cape Henry, die Häfen etwas seicht. Mehrere Inseln. Durch den Chesapeake-Delawarekanal mit der Delawarebai, durch den Ch.-Albemarlekanal (welcher durch den Dismal-Swamp führt) mit dem Albemarlesund verbunden.

Chesapeake City (spr. Tschessäpik Sitti), Postort in der Grafschaft Cecil des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Mündung des Chesapeake-Delawarekanals in die Chesapeakebai.

Cheseaux (spr. Schesoh), Jean Philipp Loys de Ch., geb. 1708 in Lausanne, war Physiker u. Astronom u. st. 1751 in Paris; er schr.: Essays de physique, Par. 1743; Traité du comète de 1747—1744, ebd. 1744; hatte auch den meisten Theil an der Karte der alten Schweiz in 24 Blättern von L. de Bochat, 1749.

Cheselden (spr. Tschiseld'n), William, geb. 1688 zu Sowerby in Leicester, erster Chirurg des Thomashospitals u. Leibchirurg der Königin, berühmter Steinoperateur; st. 1752 in London; er schr.: The anatomy of the human body, Lond. 1713, u. ö. (deutsch von Wolf, Gött. 1790); Treatise on the high operation of stone, Lond. 1783, u. m. a.

Cheshire (spr. Tschesire), 1) Grafschaft im Staate New-Hampshire (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 31¼ QM., an Vermont grenzend; Flüsse: Connecticut u. Ashuelot-River u. ein Arm des Contoocook-River; mehrere kleine Seen; Bellows Falls, ein Katarakt des Connecticut; gebirgig (Grand Monadnock u. Ashuelot Mountains); Boden: an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Kartoffeln, Rindvieh; viele Wollen- u. Baumwollenmanufacturen. Das Eisenbahnnetz, welches Worcester, Massachusetts, Montpelier u. Vermont einerseits u. Hartfort, Connecticut u. Keene andererseits mit einander verbindet, durchschneidet die Grafschaft in verschiedenen Gegenden. Organisirt 1771; 31,000 Ew.; Hauptstadt Keene. 2) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Berkshire im Staate Massachusetts, an der Pittsfield-North-Adams-Eisenbahn; 1400 Ew.; 3) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft New-Haven im Staate Connecticut, an der Kanal-Eisenbahn; 1700 Ew.; 4) s. Chesshire.

Chesinus (a. Geogr.), Fluß in Sarmatia europaea, jetzt Pernau, nach Anderen die Düna.

Chesne (spr. Schesn), Joseph du Ch., s. Duchesne.

Chesney (spr. Tschesneh), englischer Oberst, der an der Spitze der Expedition stand, welche 1835 auf Befehl der englischen Regierung den Euphrat u. Tigris untersuchte. Er schr.: The expedition for the survey of the rivers Euphr. and Tig., Lond. 1850, 2 Bde.

Chessel, Jean, so v. w. Caselius.

Chesshire (spr. Tscheschir), 1) englische Grafschaft; grenzt im N. an Lancaster, im O. an Derby, im SO. an Stafford, im S. an Shropshire, im W. an Denbigh u. Flint (Wales), im NW. ans Irische Meer, 49¼ QM., 402,200 Ew.; ist meist eben, hat Haiden u. Moräste, auch etwas Waldung: Flüsse: Mersey, Dee, Weaver u. Tane; Kanäle: Grand Trunck-Ellesmere-Bridgewaterkanal u. m. a; Baien: die breiten Mündungen der Mersey u. Dee; Eisenbahnen von Chester nach Birkenhead, Nantwich u. Shrewsbury; Klima: nebelig u. feucht, aber nicht ungesund; Boden für Getreidebau nicht besonders geeignet, aber sehr schöne Wiesen; Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Flachs, Hopfen, Obst, Kartoffeln, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Stein- u. Quellsalz. Man treibt Viehzucht u. Viehhandel, fertigt den besten Käse in England (Chesshire-Cheese, Chesterkäse, jährlich gegen 300,000 Ctr.), handelt mit Salz (jährlich über 3 Mill. Ctr. Gewinn) u. hat Fabriken in Seide, Linnen, Baumwolle, Leder. Hauptstadt Chester; 2) s. Cheshire.

Chester (spr. Tschester), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Chesshire, am Ausfluß des Dee, schon von den Römern als Hauptstation besetzt; eigenthümliche Bauart der Häuser (das 2. Stockwerk tritt zurück, das 3. springt wieder vor), Sitz eines Bischofs; hat Kathedrale u. mehrere andere Kirchen, Bethäuser von Dissidenten, Hospitäler, Armen- u. Waisenhäuser, Schulen, gut eingerichtetes Gefängniß, altes Castell, Fabriken von Tabak, Patentschuhen, Leinwand, Bleiweiß, Pfeifen u. Leder; der Hafen ist versandet u. für größere Schiffe nicht zugänglich; Eisenbahn nach Birkenhead, Nantwich u. Shrewsbury (Birmingham); Schiffbau u. Schifffahrt, Hopfenbau, Käse- u. Leinwandhandel (für Irland), Messen im Juli u. October; 27,700 Ew.; berühmte Wettrennen hier; Überfahrt nach Irland; 2) (Ch. le Street, spr. Tsch. le Striht), Stadt am Wear in der englischen Grafschaft Durham, einige Manufacturen u. Steinkohlenminen; 2500 Ew.; 3) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Delaware u. Maryland grenzend, 33¼ QM.; Flüsse: Schuylkill-River (Grenzfluß gegen NO.), Octorara-Creek (Grenzfluß gegen W.), Brandywine, French u. Elk-Creek; Boden: theilweis gebirgig (Welsch Mountain), vom Schuylkill-River sich südwestlich erstreckend das fruchtbare Thal Great-Valley; Producte: Mais, Weizen, Roggen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Silber, Kupfer, Blei, Titan, Marmor u. verschiedene Edelsteine; zahlreiche Manufacturen in verschiedenen Artikeln; die Columbia-Philadelphia-Eisenbahn u. mehrere Zweige derselben durchschneiden die Grafschaft; dieselbe war eine der 3 ursprünglichen Grafschaften von Pennsylvanien, welche 1682 von William Penn organisirt wurden, genannt nach der gleichnamigen Stadt in England; 70,000 Ew., Hauptstadt West Chester; 4) District im nordwestlichen Theile des Staates Süd-Carolina, 27 QM.; Flüsse: Catawba (Grenzfluß gegen O.), Broad-River (Grenzfluß gegen W.), Fishing, Rocky-Sandy Creeks; Boden: hügelig, fruchtbar u. wohl bewässert; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten; die Charlotte-Süd-Carolina-Eisenbahn u. die von Chesterfield nach York durchschneiden den District; 20,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; 5) Postort in der Grafschaft Orange im Staate New-York, an der Verbindung der New-York-Erie-Eisenbahn mit der Newburg-Zweigbahn, in Ost- u. West-Chester getheilt, Bank; 2000 Ew.; 6) Postort in der Grafschaft Delaware im Staate Pennsylvanien, am Delaware-River u.

der Philadelphia-Wilminston-Eisenbahn. Ch. ist die älteste Stadt in Pennsylvanien, 1643 von den Schweden angelegt u. Upland genannt; 1682 wurde hier die Provinzialversammlung unter William Penn gehalten; es war ehemals die Hauptstadt der Grafschaft Chester, nach deren Theilung bis vor Kurzem die der Grafschaft Delaware; Bank, Bibliothek, 3 Zeitungen; 2000 Ew.

Chesterfield (spr. Tschesterfield), **1)** Stadt der englischen Grafschaft Derby, an der großen Eisenbahn von London nach Nord-England u. am Rother u. dem Chesterfieldkanale, welcher bis zu der Trent 10 Ml. weit geht; Kirche mit schönem Thurm, Stadthaus, Gymnasium; fertigt Strümpfe, Schuhe, Töpfe, Teppiche, Seidenwaaren; dabei Eisen- u. Steinkohlenminen; 7100 Ew.; **2)** Grafschaft im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 14 QM.; Flüsse: Appomatox u. James-River (beides Grenzflüsse); Boden: hügelig u. nur an den Flüssen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, reiche Steinkohlenlager; die Richmond-Petersburg-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1748 aus einem Theile der Grafschaft Henrico; 18,000 Ew., worunter gegen 9000 Sklaven, Hauptstadt Chesterfield Court House; **3)** District im Staate Süd-Carolina, 40 QM.; Flüsse: Great-Pedee-River (Grenzfluß gegen NO.), Lynches-Creek (Grenzfluß gegen SW.), Black u. Cedar-Creeks; Boden: hügelig u. sandig, nur an den Flüssen fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten; 11,000 Ew., worunter gegen 4000 Sklaven; Hauptstadt Chesterfield Court House; **4)** städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Essex im Staate New-York, am Champlainsee; 5000 Ew.

Chesterfield (spr. Tschesterfield), Philipp Dormer Stanhope, Graf v. Ch., geb. 1694 in London, war Kammerjunker des Prinzen von Wales u. Mitglied des Unterhauses u. nach dem Tode seines Vaters 1726 des Oberhauses; wurde 1728 Gesandter bei den Generalstaaten, bald darauf Vicekönig in Irland u. 1748 Staatssecretär; er st. 1773 u. schr. u. a.: Letters to his son (an seinen unehelichen, aber adoptirten Sohn Phil. Stanhope, in denen er, statt der reinen christlichen Moral, eine höfische Weltklugheit empfiehlt), Lond. 1776, 4 Bde., nebst 1 Suppl.-Bd., ebd. 1787, n. Aufl., 3 Bde., ebd. 1810 (deutsch Lpz. 1774—77, 6 Bde.); Miscellaneous works, Lond. 1777, 2 Bde., u. 1779, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1778—80, 3 Bde.). Aus seinem Nachlaß erschienen: Letters to Arth. Stanhope relative to the education of his Lordships godson Philip, Lond. 1817. Vgl. Anecdotes, respecting the late Lord Ch. and David Hume, Lond. 1788.

Chesterfields Inlet (Chesterfieldsbai, Chesterfields-Einfahrt), schmaler u. sehr tiefer Arm der Hudsonsbai in Nordamerika auf ihrer Nordwestseite, mit vielen Inseln.

Chesterkäse, gute Sorte englischer Käse, in der Grafschaft Chesshire (s. d.) verfertigt, gelblich von Farbe, in Laiben zu 60—140 Pfund.

Chester-River (spr. Tschester-Riwwer), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Kent im Staate Delaware u. fließt in die Grafschaft Kent im Staate Maryland, dort eine Bai bildend, welche zwischen den Grafschaften Kent u. Queen Anne mit der Chesapeakebai in Verbindung steht.

Chestershire (Geogr.), so v. w. Chesshire.

Chestertown (spr. Tschestertaun), Hauptstadt der Grafschaft Kent im Staate Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Chester-River; Hafen, Washington-College (1783 gegründet), Bank, mehrere Kirchen; 1500 Ew.

Chesterville (spr. Tschesterville), Hauptstadt des Districts Chester im Staate Süd-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Charlotte-Süd-Carolina-Eisenbahn, auch Eisenbahn von hier nach York, Bank, fruchtbare Umgegend; 800 Ew.

Chetardie (spr. Schetardih), Joachim Jacques Trotti, Marquis de la Ch., geb. 1705; nahm 1721 Kriegsdienste, stieg 1734 bis zum Obersten, ging 1739 als Gesandter nach Rußland, wo er bei der Kaiserin Elisabeth in die höchste Gunst kam u. die Revolution, welche dieser den Thron verschaffte, durch Geldunterstützungen bedeutend beförderte. Er ging 1742 nach Frankreich zurück u. wurde 1743 wieder zum russischen Gesandten ernannt, fiel aber plötzlich zu Ende des Jahres 1744 (angeblich wegen einer Indiscretion) in Ungnade bei der Kaiserin u. mußte binnen 24 Stunden das russische Gebiet verlassen. Der französische Hof, wahrscheinlich bemüht, den gewonnenen Einfluß in Rußland zu behaupten, ließ ihn einige Monate gefangen setzen. 1745 diente er in der italienischen Armee u. ging 1748 als Gesandter nach Sicilien. Er befand sich mit bei der Schlacht von Roßbach u. st. 1758 in Hanau.

Chetib (spr. Ktib), bei den Masoreten die falsche Lesart des Textes in der hebräischen Bibel, im Gegensatz zu der richtigen, am Rande bemerkten (Keri).

Chetimaches Lake (spr. Tschitimetsches Lehk, Grand Lake), See im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), zwischen der Atchafalayabai u. dem Teche-River, durch Übersteigen der ersteren gebildet, 9 Ml. lang, 2 Ml. breit, für kleine Fahrzeuge schiffbar, nimmt den Atchafalaya-Bayou auf u. ergießt sein Wasser durch die Atchafalayabai in den Mexicanischen Meerbusen.

Chetwnitza, Berg bei Tischnowitz im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, in welchem Amethystgruben im Gange sind.

Cheval (fr., spr. Sch'wall), **1)** Pferd; **2)** (Kriegsw.), s. u. à cheval.

Cheval blanc (spr. Schwall blank), Berg der Cottischen Alpen, s. u. Niederalpen.

Chevaleresque (fr., spr. Sch'waleresk), **1)** ritterlich; **2)** abenteuerlich. Chevalerie (spr. Sch'walerih), Ritterthum.

Chevalet (fr., spr. Sch'walläh), **1)** Raketenbock, s. u. Rakete; **2)** die Staffelei der Maler; **3)** der Steg an Saiteninstrumenten; **4)** die Folterbank, auch **5)** der Esel, worauf reitend sonst Verbrecher zur Strafe ausgestellt wurden.

Chevalier (fr., spr. Sch'wallieh), **1)** Ritter; **2)** auf dem Theater, Rolle von eleganten, gefälligen, lebenslustigen u. leichtsinnigen Charakteren; ein solcher Ch. ist immer Mann von Stande, od. giebt doch vor, es zu sein, hat gesellschaftliche Formen, ungezwungenen Humor u. spricht viel.

Chevalier (spr. Sch'wallieh), Goldmünze Ludwigs XV. von 1718—1723, mit dem Ludwigsordenskreuz, 21½ Karat fein, 24½ = 1 rauhe Mark = 7¼ Thlr. preuß. Court.

Chevalier (spr. Sch'wallieh), 1) Anton Rudolf, geb. 1407 in Montchamps bei Vire; floh als Protestant nach England, wo er die Prinzessin Elisabeth im Französischen unterrichtete; wurde dann Professor der Orientalischen Sprachen in Strasburg u. später in Genf, wo er Freund u. Gehülfe Calvins wurde; er nahm dann einen Ruf nach Caen an, floh aber nach der Bartholomäusnacht u. st. 1572 in Guernsey. Er schr.: Linguae hebr. rudimenta, Par. 1567, u. begann eine Ausgabe der Bibel in 4 Sprachen (unvollendet). 2) Jean Baptiste le Ch., geb. 1752 zu Trely im la Manche-Departement; unternahm 1786 u. f. in wissenschaftlicher Hinsicht mehrere große Reisen, unter anderen nach der Levante, vorzüglich nach Troas, u. st. 1836 als erster Conservateur der Bibliothek zu St. Geneviève in Paris; er schr.: Voyage de la Troade, Par. 1803, 3 Bde., 3. Ausg. (deutsch von Lenz, Altenb. 1800); Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin (deutsch, Liegnitz 1801); unter dem Pseudonym Const. Koliades Du véritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée, Par. 1829. 3) Madame Ch., Tochter des Tanzmeisters Peycam, geb. 1774 in Lyon, debutirte hier auf dem Theater, dann in Paris in der Komischen Oper, war 3 Jahre in Hamburg, ging dann, an den Schauspieler u. Balletmeister Ch. verheirathet, nach Petersburg u. wurde die Geliebte des Kaisers Paul. Kotzebue veröffentlicht in: Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, ihre Intriguen. Nach Pauls Tode aus Rußland verwiesen, hielt sie sich in mehreren Städten Deutschlands auf u. wohnte endlich in Kassel, wo sie sich wieder verheirathete; später kaufte sie bei Paris ein Landgut. 4) Paul, geb. 1801 in Paris, wurde zum Mechaniker bestimmt, verließ aber dies Fach, um sein originelles Talent zur Genrezeichnung auszubilden; unter dem Namen Gavarni ist er bekannt als einer der vorzüglichsten u. fruchtbarsten Meister im Fach des Genres; eine Menge Holzschnitte u. Lithographien zu modernen Werken novellistischen u. humoristischen Inhalts rühren von ihm her, so zu den beiden Werken: Les français moeurs contemporaines u. Les Anglais peints par eux-mêmes, zu Sues Juif errant u. Balzacs Diable à Paris; er lieferte auch die Illustrationen zu den Zeitschriften: Les gens du monde u. Charivari; eine Auswahl seiner besten Zeichnungen erschien gesammelt unt. d. Tit. Oeuvres choisies de Gavarni, Par. 1846 ff., 30 Liefergn. 5) Michel, geb. 1806 in Limoges, trat 1823 in die Polytechnische Schule zu Paris, 1825 in eine bergmännische Bildungsanstalt, wandte sich nachher dem St. Simonismus zu, übernahm 1832 die Redaction des Globe, wurde 1833 Mitglied der simonistischen Congregation in Menilmontant, bei deren Anklage aber von den Assisen mit Enfantin zu Gefängnißstrafe verurtheilt; er kam in der Einsamkeit des Gefängnisses zur Einsicht der Mängel des St. Simonismus u. beschloß eine Zeitlang Frankreich zu verlassen, erhielt 1833 von der Regierung eine Mission nach Nordamerika zur Erforschung der dortigen Zustände, bes. der Einrichtung der Eisenbahnen, erhielt 1837 eine neue Mission nach England zur Untersuchung der Ursachen der nordamerikanischen Geld- u. Handelskrisis; wurde 1840 Staatsrath u. Professor der Nationalökonomie, 1845 Kammermitglied u. trat 1848 als Bekämpfer des L. Blancschen Systems auf; 1851 wurde er Mitglied der Akademie u. Napoleon III. berief ihn in den Handelsrath, wo er jedoch mit seiner dem Freihandel huldigenden Anschauung nicht durchdringen konnte. Er schr.: Lettres sur l'Amérique du Nord, Par. 1836, 2 Bde., 4. A. 1842 (deutsch, Lpz. 1837); Des intérêts matériels en France, Par. 1837, 7. A. 1843 (deutsch von Lindner, Stuttg. 1838); Hist. et description des voies de communication aux Etat-Unis, 1840—42, 2 Bde.; Essais de politique industr., 1843; Cours d'économie polit., 1842—50, 3 Bde.; L'isthme de Panama, 1844; Lettres sur l'organisation du travail, 1848; Etudes sur la constit. des Etats-Unis, 1848 (deutsch von Engel, Wien 1848); Hist. et description des voies de communication, 1851; Questions pol. et soc., 1852.

Chevalier d'industrie (fr., spr. Sch'wallieh d'ängdüstrie), Glücksritter, feiner Betrüger; **Ch. d'honneur** (fr., spr. Sch. d'onnöhr), Hofcavalier, Ehrenbegleiter eines Fürsten od. einer Fürstin; auch überhaupt Begleiter einer Dame.

Chevalier d'or, s. Chevalier (Num.).

Chevalière (fr., spr. Sch'walliehr), Ordensdame.

Chevalière-Murachot (fr., spr. Sch'walliehr-Müraschoh), Sorte Burgunder-Wein.

Chevalier sans peur et sans reproche (fr., spr. Sch'wallieh sang pöhr eh sang reprosch), Ritter ohne Furcht u. Tadel; Ehrentitel mehrerer Ritter des Mittelalters, z. B. Bertrand du Guesclin, Louis de Tremouille, Bayard u. a.

Chevallier (spr. Schwallieh), Alphons, geb. 1793 in Langres, adjungirter Professor an der pharmaceutischen Schule u. adjungirtes Mitglied der königlichen Akademie der Medicin in Paris, Pharmaceut u. Chemiker; er schr. mit Payen: Des réactifs, Par. 1822; Manuel de pharmacie, Par. 1824 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1831; mit Richard u. Guillemin: Dictionnaire des drogues, Par. 1828 f., 5 Bde.; mit Bricheteau u. Cottereau: L'art de doser les médicamens, Par. 1829; L'art de préparer les chlorures de chaux de soude et de potasse, Par. 1829, 2. Ausg. 1832; Sur l'emploi des chlorures et du chlore dans l'assainissement, Par. 1830; mit Cottereau u. Trewet: Des eaux minérales, Par. 1835; Sur la dissolution de la gravelle et des calculs de la vessie, ebd. 1837.

Chevas, ein Volk im Inneren Südafrikas, zwischen den Gebieten der Maraver, dem Reiche des Mucanda, dem des Muassa u. dem portugiesischen Territorium Marambo (im Norden); ihr Gebiet ist gut bevölkert u. reich an Eisen; sie treiben Ackerbau u. Viehzucht, verfertigen ihre Geräthschaften aus Eisen selbst, verspeisen meist Hühner u. Hunde u. bekleiden sich mit Tüchern aus Baumrinde; der Handel ist unbedeutend; ihre Farbe ist tiefschwarz. Die Ch. gehören, wie die benachbarten Maraver, zu dem großen südafrikanischen Völker- u. Sprachstamme; unter ihnen wohnen, meist als eine Art Pächter, die Tambucas, ein sehr nahe verwandter Völkerstamm.

Chevauchement (fr., spr. Sch'woschmang), 1) eigentlich das Reiten; 2) Übereinanderliegen; bes. 3) (Chir.), Knochenbruch, wobei die beiden Bruchenden durch Muskelwirkung über einander hingeschoben sind.

Chevaux, les, Inseln zur Vendée gehörig.

Chevauxlégers (spr. Sch'wohleschehs) heißen in Baiern die mit Säbel, Pistolen u. Karabiner bewaffneten leichten Reiterregimenter, welche etwa den Dragonern anderer Armeen od. auch den Chasseurs à cheval der Franzosen entsprechen; bis zum Jahre 1852 gab es Ch. auch in Österreich, früher auch in Sachsen.

Chevelure (fr., spr. Sch'wellühr), 1) Haupthaar; 2) Haarwuchs.

Chevilla (hebr.), so v. w. Kabala.

Cheviot (Ch. Hills, spr. Tschewiot Hills), Bergzug in England auf der nordwestlichen Grenze der Grafschaft Northumberland gegen Roxburghshire, vom Glenfluß bis zum Tiddel, bildet zum größten Theil die Grenze zwischen England u. Schottland u. hat seine größte Höhe im Hartfellberge, der 2790 Fuß hoch ist; ist reich an Waldung, Steinkohlen u. Weideplätzen, daher auf den Abhängen des Gebirges bes. Schaf- u. Rindviehzucht blüht.

Chevre, Pointe de Ch., Landspitze an der Bai von Douarnenez, französisches Departement Finisterre.

Chévreau (spr. Schewroh), Urbain, geb. 1613 in Loudun, lebte meist im Auslande an deutschen Höfen, war später Erzieher des Herzogs du Maine u. st. 1701 in Loudun; er schr.: Chevraeana, Par. 1697, 2 Bde., Amst. 1700, 2 Bde., auch als 9. Bd. der Ana, Amst. 1791; Oeuvres mélées, Haag 1717.

Chevreuil (spr. Schewröllj), Michel Eugene, geb. 1786 in Angers, wurde 1813 Professor der Physik am Lycée Charlemagne, 1824 zugleich Director der Gobelins in Paris u. 1830 Professor der Chemie am naturhistorischen Museum. Er stellte mehrere neue chemische Stoffe aus organischen Körpern, die Talg-, Öl-, Delphinin- u. Buttersäure, der Elaine, Cetine, des Hämatoxylins u. m. dar, u. hat um die Analyse der Pflanzen u. thierischen Stoffe das größte Verdienst, ja ist fast als Schöpfer dieser Lehren zu betrachten; er schr. u. a.: Recherches sur les corps gras d'origine animale, Par. 1823; Considérations générales sur l'analyse organique et sur ses applications, ebd. 1824 (deutsch von Trommsdorff, Gotha 1826); Cours de chimie appliquée à la teinture, Par. 1830; Leçons de la chimie appliquée à la teinture, 1831, 2 Bde.; De la loi du contraste simultané des couleurs et de l'assortiment des objets coloriés, 1839; Théorie des effets opt. que présentent les étoffes de soie, Lyon 1846.

Chevreuse (spr. Schewrös), Stadt an der Yvette im Arrondissement Rambouillet des französischen Departements Seine-Oise; 2000 Ew.; altes Schloß, Gerberei, Getreide- u. Wollhandel, Porzellanfabrik u. Glashütte; die **Baronie Ch.** wurde 1545 vom König Franz I. zu einem **Herzogthum** erhoben, 1612 von Ludwig XIII. zu einer Pairie; 1692 tauschte es Ludwig XIV. gegen die Grafschaft Montfort l'Amaury ein.

Chevreuse (spr. Schewrös), Marie de Rohan, Duchesse de Ch., geb. 1600; vermählte sich 1617 mit dem Connetable Charles d'Albret, Duc de Luynes, u. nach dessen Tode 1621 mit Claude de Lorraine, Herzog von Ch. Wegen Anhänglichkeit an die Königin Anna mit Richelieu verfeindet, mußte sie nach Brüssel gehen, von wo sie aber einen Briefwechsel mit der Königin unterhielt. Nach dem Tode Richelieus kehrte sie an den Hof zurück, nahm aber, von dem Cardinal Coadjutor von Retz beherrscht, wieder Theil an den Ränken gegen Cardinal Mazarin; sie st. 1679.

Chevron (fr., spr. Schewrong), 1) eigentlich Dachsparren; 2) Dienstauszeichnung im französischen Heere u. bei einigen deutschen Truppen, sowohl für Rang als Dienstalter bei Unteroffizieren u. Soldaten, mittelst eines od. mehrerer in der Mitte gebrochenen Querstreifen von Tresse auf den Ärmeln der Montirung; daher **Chevronné**, 1) ein zum Unteroffizier Beförderter; 2) ein Veteran.

Cheyne (spr. Tschehn), 1) **Georg**, Schottländer, Arzt in Bath, Anhänger Bellinis u. Iatromathematiker; st. um 1748; er schr.: Essay on the true nature etc. of curating the gout, Lond. 1728; Essay on health and long life, ebd. 1725 (französisch Brüssel 1727, lateinisch Lond. 1726, Par. 1742, deutsch Frankf. 1744, von N. H. Julius, Lpz. 1823); De fibrae nat., ebd. 1725; Essay on regimen of diet, Lond. 1740 u. ö.; Natural method of curing the diseases of the body and the disorders of the mind, ebd. 1742 (französisch Par. 1749, 2 Bde.) u. a. 2) **John**, geb. 1777 in Leith, war erst Militärarzt, dann praktischer Arzt daselbst, hierauf Professor der praktischen Heilkunde an der Chirurgischen Schule in Dublin, Oberarzt des königlichen Militärspitals &c. u. st. 1836 in Buckinghamshire; er schr.: Essays on the diseases of children, Lond. 1801—1808, 3 Hefte; On hydrocephalus acutus, Dubl. 1819, 2. Ausg. (deutsch von Ad. Müller, Bremen 1809); Cases of apoplexy and of lethargy, Lond. 1828; On the feighned diseases of soldiers, Dubl. 1826.

Chezy (spr. Schesi), 1) **Antoine Leonard de Ch.**, geb. 1773 in Paris; war Professor des Sanskrit am Collège royal in Paris u. einer der Conservatoren der Nationalbibliothek; er gab Mehreres heraus u. st. 1832. Er übersetzte Medschnun u. Leila aus dem Persischen, deutsch von Hartmann 1807, 2 Bde., u. gab Kalidasas Sakuntala, Paris 1830, heraus. 2) **Wilhelmine (Helmine) Christiane v. Ch.**, geb. v. Klencke, Enkelin der Karsch, geb. 26. Jan. 1783 in Berlin. Im 16. Jahre heirathete sie einen Herrn v. **Haßter**, wurde jedoch schon im 1. Jahre von ihm geschieden. Dann mit Frau v. Genlis 1803 in Paris lebend, heirathete sie 1805 den Vor., 1810 trennte sie sich freiwillig von ihm u. kehrte nach Deutschland zurück, wo sie sich literarisch beschäftigte. 1813 wurde sie durch ihren Eifer für die Verwundeten zu Köln in einen Rechtshandel verwickelt, der indessen ehrenvoll für sie endete. Später lebte sie abwechselnd in Heidelberg, Berlin, Dresden, Wien, Paris, München, seit 1850 in Bern u. Vevey u. seit 1853 in Genf, wo sie 30. Jan. 1856 st. Sie schr.: Leben u. Kunst in Paris, Weim. 1805—7, 2 Bde.; Gedichte, Aschaffenburg 1812, 2 Thle.; Gemälde von Heidelberg, Heidelb. 1821; Emma, ebd. 1818; Aurikeln, Berl. 1818; Erzählungen u. Novellen, Lpz. 1822; Stundenblumen, Wien 1824—27, 4 Bde.; Herzenstöne auf Pilgerwegen, Sulzbach 1833; Norika, München 1833; Rundgemälde von Baden-Baden, Karlsr. u. Baden 1835, 2. Aufl. 1839; u. a. m. Für K. M. v. Weber dichtete sie den Text zur Oper Euryanthe. 3) **Wilhelm v. Ch.**, Sohn der Vorigen, geb. 1806 in Paris, lebte bis 1815 in Süddeutschland, bis 1823 in Berlin u. Dresden

u. bis 1829 in Wien, bezog dann die Universität München, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete, hielt sich dann in Baden-Baden auf, später in Freiburg u. 1848 in Köln; 1850 ging er nach Wien, wo er seine literarische Thätigkeit fortsetzte, zugleich auch an den Arbeiten der Österreichischen Reichszeitung Theil nahm; darauf siedelte er nach Genf über u. st. daselbst 3. Jan. 1856. Er schr. außer mehreren in vielen Zeitschriften zerstreuten Erzählungen noch: Wanda Wiepolska, Stuttg. 1831; Camoëns, Bair. 1832; Petrarca, ebd. 1832; Der fahrende Schüler, Zür. 1835, 3 Bde.; Die Martinsvögel, Karlsr. 1837; Der fromme Jude, Stuttg. 1845, 4 Bde. Das große Malefizbuch, Landsh. 1847, 3 Bde.; Ehrenherold, Stuttg. 1848; Das Ritterthum in Bild u. Wort, ebd. 1848.

Chi, Name des griechischen Buchstaben Ch (s. d.).

Chi (χ), Schmetterling zu der Familie der Eulchen (s. d.) gehörig.

Chia, wahrscheinlich Name der auf Chios geprägten Münzen; es sind deren in Kupfer u. Silber übrig, mit einer Sphinx u. einem Weinkrug.

Chiablese, Provinz Savoyens, so v. w. Chablais.

Chiabrēra (spr. Kiabrera), Gabriello, geb. 1552 zu Savona im Genuesischen u. gest. daselbst 1637; ahmte, Pindar u. Anakreon nachahmend, sich eine eigene Gattung u. Schreibart; er schr. außer lyrischen Gedichten auch die Epopöen l'Italia liberata, l'Amadeida, 1620, 1654, u. a.; das Trauerspiel Erminia, die Opern: Amore sbandito, Il ballo delle Grazie, Il vapimento di Cefalo, u. a. m.; Rime, Gen. 1605 f., Flor. 1627, 4 Bde., Rom 1723, Ven. 1731; Poesie lir., Liv. 1783, 3 Bde., Mail. 1807; Opere, Ven. 1768, 6 Bde., 1782, 5 Bde.; Lebensbeschreibung im 1. Bd. der Raccolta di vite d'uomini illustri, Mail. 1821.

Chiah (Kaya), Amtsname des Oberrichters bei dem Dey von Tripoli; er muß öffentlich an den Thoren des Schlosses u. täglich mehrere Stunden lang Gericht halten.

Chiaja, Vorstadt Neapels.

Chiamāta (v. ital., spr. Kiamata), in der Fechtkunst eine verstellte Blöße, um den Gegner zu täuschen.

Chiāna (spr. Kiana, d. h. Sumpf, im Alterthum Clanis), Fluß in Toscana u. im Kirchenstaat; entstand ehemals aus einer großen sumpfigen Niederung, deren Ausdünstung die Luft verpestete u. der auch durch Überschwemmung Schaden anrichtete, u. fiel trägen Laufs in den Arno bei Arezzo, bis die 1551 begonnenen großen Abdämmungsarbeiten 1823 vollendet waren, wodurch das Thal (**Chianathal**) entsumpft, über 12,000 Hectaren Land gewonnen u. der Fluß in 2 Arme getrennt wurde; der eine, **Ch. pontificia**, fällt in den Paglia u. mit diesem in den Tiber; der andere, **Ch. Toscana**, mündet als Kanal Maestro della Chiana in den Arno.

Chianciāno (spr. Kianstano), Flecken im Thale des Flusses Chiana im toscanischen Bezirk Arezzo; hat Gypsbrüche u. in der Nähe vorzügliche Sauerquellen Acqua di Santa-Agnese, von 29—31 ° R.; Acqua Santa, 28 ° R.; Acqua del Bagno Casuccini, 24° R.; dann eine unbenutzte Eisenquelle Acqua del Palazzo, von 12° R., u. die sehr gasreiche Acqua di S. Albino; Einrichtungen zum Baden; 2050 Ew.

Chiantiwein, hochgelber Muscatellerwein von Radda im Toscanischen.

Chiantla, Stadt am gleichnamigen Flusse im Centralamerikanischen Staate Guatemala; wunderthätiges Marienbild, oft besucht.

Chiapa, 1) (spr. Kiapa, Capo de la Ch.), Vorgebirg in Corsica 2); 2) (spr. Tschiapa, Ch. de los Indios), Stadt rechts am Tabasco im mexicanischen Staate Las Chiapas; 1527 von Diego Mazaringos gegründet u. von Indianern bewohnt, die Handwerke, Schifffahrt u. Handel treiben.

Chiapas, las (spr. las Tschiapas), mexicanischer Bundesstaat, an Tabasco, Guatemala, Veracruz, Oajaca, Yucatan grenzend, gebirgig durch die Cordilleren, deren höchste Spitzen meist ausgebrannte Vulkane sind, als der Soconusco, die 2 Volcanes de Amilpas, der Sapotitlan; unter den vielen Flüssen sind die bedeutendsten der Rio de Tabasco, Usumasinta (de la Pasion) mit dem Chiscoi u. Dolores, der aus Guatemala kommende Grijalva. Die Küstenstriche ausgenommen, ist das ganze Land eine Gebirgshochebene von 2500 bis 3500 Fuß Höhe, angenehmem Klima, reicher Vegetation u. vortrefflichem Waldwuchs; es gedeihen Mais, Waizen, Cacao, Tabak, Indigo, Zucker, Ananas, Pimentpfeffer; Cedern, Tannen, Mahagoni, Guayac-, Eisen- u. andere Bäume bilden die Wälder; ungefähr 1800 QM. mit 130,000 Ew., die zum großen Theile indianischer Abkunft, jetzt aber ansässig sind, wie die Zoques, Ceudales (Zeldales), Teochiapanecos u. Mames, die übrigen sind spanischer Abkunft u. Mischlinge; die Haupterwerbszweige sind Viehzucht, etwas Landbau, Weberei in Wolle u. Baumwolle, Fabrikation von Matten u. Töpferwaaren, u. mit diesen Erzeugnissen wird ein ansehnlicher Handel nach Mexico getrieben.

Chiaramonte (spr. Kiaramonte), 1) Marktflecken am Sinico in der neapolitanischen Provinz Basilicata; Weinbau; 2960 Ew.; 2) Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendantur Siragossa; schön gebaut, Weinbau; 7000 Ew.

Chiaramonti (spr. Kiaramonti), 1) Giov. Batt., geb. 1731 in Brescia, st. 1796. Er schr. u. a. Sulle antichità lett. Bresciane u. gab mehrere ältere Schriften gelehrter Italiener heraus. 2) Gregor Barnabas, früherer Name des Papstes Pius VII.; daher sind mehrere Sammlungen in Rom, die unter seiner Regierung entstanden, Ch. genannt; so Museo Ch., s. u. Rom (n. Geogr.)

Chiarenza (spr. Kiarenza), 1) Capo Ch. jetziger Name des Vorgebirges Chelonatas der Alten in Elis, der Insel Zante entgegen; 2) Meerbusen dabei, s. u. Peloponnesos.

Chiari (spr. Kiari), Stadt in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Schweizereien, Gerberei, Seidenbau u. Seidenweberei; 9500 Ew.; sonst befestigt mit Citadelle (Rocca, von 4 Bastionen. Hier Schlacht am 1. Sept. 1701 zwischen den Österreichern unter Prinz Eugen u. den Franzosen u. Spaniern unter Villeroi, Letztere wurden mit ihrem Sturm auf das verschanzte Lager abgeschlagen.

Chiāri (spr. Kiari), Pietro, geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in Brescia; lebte als Hofpoet des Herzogs von Modena in Venedig u. st. 1787 in Brescia. Er schr.: Lustspiele, Vened. 1759, Bologna 1762, 4 Bde., u. m. Romane.

Chiaroscuro (ital.), so v. w. Clairobscure.

Chiascio, Nebenfluß des Topino, s. u. Tiber.

Chiasma nervorum opticorum, s. u. Gehirnnerven.

Chiasmos (gr.), 1) Bezeichnung mit einem χ od. auch einem Kreuze, an Stellen, welche für unecht gehalten wurden (vgl. Obelos); mit Punkten zu beiden Seiten (.χ.) od. χρ (d. i. χρήσιμον [nützlich] od. χρηστόν [gut]), bezeichnet man die schönsten Stellen; 2) (Grammat.), die veränderte Stellung des Subjectes u. Prädicates, od. des Genitivs u. seines regierenden Casus, daß im ersteren Satze jenes, im anderen letzteres zuerst steht, z. B. durch ihn muß das Geld der Ähren u. der Trauben Purpur glänzen.

Chiaster (gr., Chir.), kreuzförmige Binde.

Chiastolith (Hohlspath, Min.), häufiger Gemengtheil des Chiastolithschiefers, bildet rhombische Säulen von graulichweißer bis gelblichgrauer Farbe, Härte 5—6, spec. Gew. 2,9—3,1, besteht aus kieselsaurer Thonerde; häufig im Fichtelgebirge, in den Pyrenäen, der Bretagne ꝛc.

Chiastolithschiefer, ein durch Einwirkung plutonischer Gesteine metamorphosirter Urthonschiefer mit undeutlicher Krystallbildung.

Chiavāri (spr. Kiawari), 1) Provinz im sardinischen Herzogthum Genua, grenzt im S. an das Mittelmeer, im W. an die Provinz Genua, im N. an Bobbio, im O. an das Herzogthum Parma u. die Provinz Levante; hat Zweige der Apenninen, deren Hauptkette im nördlichen Theile steht, u. nur an der Küste strichweise kleine Ebenen, daher der Landbau schwierig u. sehr beschränkt ist, viele der Bewohner wandern alljährlich auf Monate lang aus u. beschäftigen sich mit Korallenfischerei; 16¾ QM., 116,000 Ew.; 2) Hauptstadt derselben u. des gleichnamigen Amtes, am Meerbusen Rapallo u. der Mündung des Sturia; Ökonomische Gesellschaft, Hafen, Geistliches Seminar, Kunsttischlerei, Handel, Sardellenfischerei, Weinbau; 1060 Ew. Ch. soll 1167 von den Genuesen erbaut worden sein; Geburtsort des Papstes Innocenz IV.

Chiavaseo, Stadt, so v. w. Chivasso.

Chiave (ital.), so v. w. Schlüssel (Musik).

Chiavenna (spr. Kiawenna, Kläven), 1) Landschaft mit Seidenbau in der Provinz Sondrio des österreichischen Kronlandes Lombardei; 12 QM. u. 18,000 Ew. — Ch. hatte vormals eigene, vom Kaiser eingesetzte Grafen u. kam 1200 u. 1338 an die Herzöge von Mailand, welche sie der Familie Balbioni in Lehen gaben. Immer machten jedoch die Bischöfe von Chur u. der Canton Bündten auf Ch., Bormio u. das Veltlin Anspruch u. führten deshalb mehrere Kriege. 1512 eroberten sie es endlich u. behaupteten es, indem der Bischof von Chur seine Ansprüche 1530 abtrat u. 1576 es in dem Frieden von Freiburg an Bündten überließ. 1620 empörten sich indeß die 3 Landschaften, u. es dauerte bis 1635, ehe sie gänzlich beruhigt wurden. 1797 kam Ch., Bormio u. das Veltlin an die Cisalpinische Republik u. ist jetzt, seit 1814, ein Theil des Lombardisch-venetianischen Königreichs. 2) Marktflecken u. Hauptort darin an der Maira u. dem Ausgange des Bregellathales; hat 3000 Ew., welche starken Handel (Hauptstraße aus Deutschland nach Mailand) treiben u. sich mit Baumwoll- u. Seidenweberei u. Papierfabrikation beschäftigen; 10 Kirchen, Hospital, in der San-Lorenzokirche sehr alte Reliefs; Triumphbogen für Kaiser Franz I.; in der Nähe wurden viele Waaren aus Lavezstein verfertigt. Auf dem Schloßberge sind Ruinen eines alten Schlosses, dabei das Thal S. Giacomo am Splügen.

Chiaverini (spr. Kiawerini), Luigi, geb. 1779 zu Palena in Abruzzo, wurde 1812 Professor der Pathologie in Neapel, dann Lehrer der Nosologie u. Therapie an der königlichen Veterinärschule daselbst u. st. 1834; er schr.: Sur les principaux caractères organiques et physiologiques de l'instinct, Par. 1815; Fondamenti della farmacologia terapeutica comparativa, Neapel 1819 f., 3 Bde., 2. Ausg. 1821; Instruzione sul la Schiavina, ebd. 1820; Dell' escitabilita, ebd. 1821; Esame delle principali scoperte e dottrine mediche, ebd. 1825; Nosologia, 1827, 5 Bde.

Chibougummi, gummiharzige Substanz, in Südamerika u. Westindien von Bursera gummifera gewonnen, von terpentinartigem Geruch; gilt im Lande für ein treffliches Wundmittel, kommt selten zu uns u. wird dann oft für Elemi-, Anime- od. Tacamahacgummi verkauft.

Chibrah (spr. Kibrah, jüd. Ant.), ein in der Bibel vorkommendes Längenmaß, nach dem Talmud 1000 Ellen, so daß 2 Ch. den Techum ausmachen.

Chica, zinnoberrother Farbestoff, der sich aus dem Absud der Blätter von Bignonia Chica absetzt u. dessen sich, vermischt mit dem Fett der Schildkröteneier od. dem ausgepreßten Öle von Xylocarpus Casapa, mehrere Indianerstämme in Amerika bedienen, um den Körper zu färben. Er ist im Wasser unlöslich, in Alkohol, Äther u. Alkalien leicht löslich u. wird durch Säuren aus der alkalischen Lösung unzersetzt ausgefällt. Er kommt aus Südamerika in Form von Kuchen in den Handel.

Chicāgo (spr. Schikōgo), 1) Hauptstadt der Grafschaft Cook im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika) u. größte Handelsstadt des Staates an der Südwestküste des Michigan-Sees u. an beiden Ufern des gleichnamigen Flusses, schöne, sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, meist mit Alleen bepflanzt u. mit Gas beleuchtet, Hafen mit Leuchtthurm, zahlreiche Kirchen, darunter Second Presbyterian Church (prachtvolles Gebäude im Gothischen Styl), Marine-Hospital, Medicinisches Colleg, Gerichtshaus (mit großem Gefängniß), Börse, 7 Banken, 25 Druckereien, viele Zeitungen, katholisch-theologisches Seminar, Convent of the Sisters of the Mercy mit Erziehungsanstalt u. Hospital; große Gewerbthätigkeit, namentlich Maschinenfabriken, Eisenbahnwagen u. Utensilien, Ackerbaugeräthschaften, Gerbereien, Fabriken von Leder-, Holz- u. Eisenwaaren, viele Mühlen; großartiger Handel, namentlich in Getreide, Mehl, Bauholz, Rindvieh u. den oben genannten Fabrikartikeln; über 300 Handelshäuser u. 32 Spediteure; lebhafte Dampf- u. Segelschifffahrt auf dem gleichnamigen Flusse u. dem Michigan-See; durch den Illinois-Michigan u. dessen Verbindungen mit dem Mississippi, durch die Canadischen Seen u. deren Kanalsystem mit dem Atlantischen Ocean, durch zahlreiche, sich nach allen Seiten hin verzweigende Eisenbahnen mit allen größeren Städten der nördlichen u. östlichen Staaten, dem Mississippithale ꝛc. verbunden. Ch. wurde erst 1831 angelegt u. war bis 1836 nur ein Handelsposten, wurde 1836 incorporirt, hatte 1840 erst 4853 u. 1857 120,000 Ew.; sehr gesunde, fruchtbare u. wohlangebaute Umgegend; eine mit Dampfkraft

getriebene Wasserkunst (80 Fuß hoch, mit 400,000 Dollars Kosten erbaut) versorgt die Stadt mit Wasser. 2) Fluß im Staate Illinois, durchströmt die Stadt Ch. in 2 Armen u. bildet bei seiner Mündung in den Michigan-See den Hafen derselben.

Chicane (fr., spr. Schikan), 1) eine Art Ballspiel zu Pferde; 2) eine in böser Absicht erregte Schwierigkeit gegen die von einem Andern bezweckte Ausführung einer Sache (Calumnia). Zur Sicherung dagegen kann man dem Gegner od. dessen Sachwalter den Gefährdeeid (Jusjurandum calumniae speciale) zuschieben, wenn nicht von Amtswegen schon darauf erkannt wird. Daher **Chicaneur** (spr. Schikanöhr), Einer der darauf ausgeht, die rechtmäßigen Ansprüche eines Anderen nicht zur Geltung kommen zu lassen, Ränkemacher; daher **Chicanerie**, **Chicaniren**. 3) Bei der letzten Periode von Belagerungen beim Grabenübergang in den Weg geworfene Schwierigkeiten; **Chicanen des Terrains**, Hindernisse, die man unerwartet auf einem Boden findet, wie Gräben, Sümpfe u. dgl.

Chicarra, ist eine Antilope (s. d.), die sich durch 4 Hörner auszeichnet; sie ist braungelb, von der Größe eines Rehes u. lebt in den Wäldern Hindostans.

Chicata, Gebirg, s. Chikata.

Chicha, in Chili weinartiges Getränk aus dem Samen von Duvana dependens.

Chichester (spr. Tschitschester), Hauptstadt der englischen Grafschaft Sussex, an einer Bucht des Kanals (le Manche), dem Lavantfluß u. der Eisenbahn von Brighton nach Southampton, mit einer alten, wahrscheinlich von den Römern erbauten Mauer umgeben, seit 1073 Sitz eines Bischofs, Kathedrale mit hohem Thurme (300 Fuß) u. 6 andere Kirchen, Gefängniß, Markt mit einem Kreuze, Nadelfabriken, kleiner Hafen, Fischerei, Korn- u. Salzhandel, 8300 Ew.; in der Umgegend viel römische Alterthümer; Geburtsort der Dichter Will, Haylay u. Collins. Im J. 1044 ernannte Karl I. den Lord Dunsmore u. 1675 Karl II. den Lord Limmerick zum Grafen von Ch.

Chichimaken, Indianer in Mechoakan.

Chichinsamen, s. u. Cassia.

Chickasaw (spr. Tschickäsah), 1) Grafschaft im Staate Mississippi (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 45½ QM.; Flüsse: Oktibbeha, Coosacoona u. Yallobusha Rivers; Boden ziemlich eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; organisirt 1836 (von den Ch.-Indianern abgetreten); 18,000 Ew., worunter 10,000 Sklaven; Hauptstadt Houston; 2) Grafschaft im Staate Iowa, 26½ QM.; Flüsse: Wapsipinicon u. Turkey Rivers; schöne Prairien u. Waldungen; Einwohnerzahl noch nicht in den Census aufgenommen, Hauptstadt noch nicht bestimmt; 3) Postort in der Grafschaft Franklin des Staates Alabama an der Memphis-Charleston-Eisenbahn u. der Mündung des Bear Creek in den Tennessee River; 4) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Chickasaws (spr. Tschickäsahs), ehemals mächtiger Indianerstamm, von dem sich jetzt nur noch Überbleibsel in den Staaten Tennessee, Mississippi u. Louisiana, namentlich am Red River, finden, stammverwandt mit den Cherokesen, Creeks u. Chacktaws, wohnten hauptsächlich in Mac-Intoshville u. Chickasaws-Agency. Während Engländer u. Franzosen sich dem Gebiete der Ch-s im 18. Jahrh. näherten, nahm der Stamm Partei für die Ersteren, zerstörte ein französisches Fort u. machte die Besatzung nieder. Die Franzosen, verbunden mit den Chacktaws, rächten sich bald darauf, indem sie die Dörfer der Ch-s überfielen, die Bewohner zum Theil tödteten, zum Theil als Sklaven verkauften; nur Wenige blieben übrig u. der Stamm ist jetzt dem Erlöschen nahe.

Chickeloes, Stamm der Schlangenindianer.

Chickering (spr. Tschickerring), Jesse, Amerikaner, geb. um 1797; studirte Anfangs Theologie, dann Medicin, prakticirte als Arzt in Boston, privatisirte später u. beschäftigte sich mit statistischen Studien u. st. 29. Mai 1855 in West-Roxburg bei Boston. Er gab heraus: Population of Massachusetts from 1765 to 1840, Boston 1846; Immigration into the United States, ebd. 1848; Census of Boston, ebd. 1851.

Chickopee (spr. Tschiköpi), 1) Fluß im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), fällt in der Grafschaft Hampden in den Merrimack; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Hampden des Staates Massachusetts; 8300 Ew.

Chickrassia (Ch. *Juss.*), eine Pflanzengattung aus der Familie der Cedrelaceae-Swieteniae.

Chicktawaga (spr. Tschicktäwagä), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Erie im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Buffalo-Attika-Eisenbahn; 3400 Ew.

Chiclana (spr. Tschiklana), Stadt am Kanal S. Pedro in der spanischen Provinz Cadix; Gesundbrunnen, schöne Landhäuser, die den reichen Cadixern zum Sommeraufenthalt dienen; Oliven- u. Gartenfrüchtebau; 7000 Ew. Hier im Spanisch-Portugiesischen Befreiungskriege 5. März 1810 Sieg der Spanier u. Engländer über die Franzosen.

Chicoraces, nach Montfort Stachelschnecken, mit langem Kanal u. ästigen zusammengedrückten Dornen; wie der Krausdorn (Murex ramosus) u. a.

Chicorée frisée de Picpus (spr. Schikoreh friseh d'Picpü), eine Salatvarietät, hat sehr feste u. zarte Blätter, runden, festen, dichten Kopf, der sich fast von selbst schließt, u. schießt nicht leicht in Samen.

Chicoronga, Wasserfall des großen Zambese im südöstlichen Afrika, im Gebiete von Chicova, wo der Fluß durch die Lupatagebirge aus dem Binnenhochland in die Küstenstufe sich hinabstürzt.

Chicot (spr. Tschikot), Grafschaft im Staate Arkansas (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Louisiana grenzend; Flüsse: Mississippi (Grenzfluß gegen O.), Bayou-Boeuf; Boden leicht hügelig u. sehr fruchtbar, reiche Baumwollen- u. Maisplantagen; 6000 Ew., worunter gegen 4000 Sklaven; Hauptstadt Columbia.

Chicova, Land am mittleren Zambese im südöstlichen Afrika, nordöstlich von Monomotapa; hat wenig Waldungen, aber weite Wiesenflächen u. Reisfelder; die Hauptstadt gleiches Namens liegt am Zambese.

Chiddekel, Fluß im Paradiese.

Chidorus (**Chilodorus**), Gattung der Kiemenfüße, gleich der Gattung Lynceus, wie Wasserfloh

(Daphnia), doch mit kürzeren Rudern u. längerem Schnabel. Arten: Ch. s. L. roseus, rosenroth, mit gelben Eingeweiden; Ch. laticornis, mit breiteren Fühlern; Ch. striatus, Ch. sphaericus u. a.

Chidr (arab. Khidhr), Vezier u. Feldherr eines alten persischen Herrschers, auch Prophet, der aus dem Quell des Lebens trank u. bis zum Jüngsten Gericht fortlebt. Er ist der vermittelnde Genius des Islam, in den Zendschriften **Kedar**, Fürsprecher am Jüngsten Tage an der Scheidungsbrücke, Hüter des Lebensquells, Genius des Wassers u. der Pflanzen.

Chiclafa, Bergcastell bei dem Flecken Vitylo, das alte spartanische Ötylos; 1685 von den Venetianern genommen, 1686 von den Türken vergebens belagert.

Chiemsee, See in Oberbaiern, 2½ Ml. lang, 1½ Ml. breit, 480 (240) Fuß tief, von der Alz, Roth, Achen u. a. Flüßchen genährt, fließt durch die Alz wieder ab, sehr fischreich, hat die Inseln Herren- u. Frauenwörth, mit Schlössern (sonst Klöstern) u. Krautinsel; seine Ufer sind im Ganzen einförmig, zum Theil mit kleinen Seen, die auf eine frühere größere Ausdehnung schließen lassen; die Eilande des Sees aber sind sehr schön; von allen bairischen Seen der flachste, beweglichste u. stürmischste, u. hat im S. an den Gebirgen einen schönen Hintergrund.

Chiena Palude, so v. w. Clusonischer See, s. Clusium 1).

Chierasco (spr. Kierasko), Stadt, so v. w. Cherasco.

Chiercy, Stadt, so v. w. Cressy.

Chiëri (spr. Kiëri, **Chiers**), 1) Stadt mit 12 Klöstern u. Seidenmärkten, in der Provinz Turin des sardinischen Fürstenthums Piemont; hat Baumwollen- u. Seidenfabrik; 13,300 Ew. — Ch. stand seit dem 9. Jahrh. unter bischöflicher Herrschaft, machte sich im 11. Jahrh. frei u. gab sich eine republikanische Verfassung; von Friedrich I. in der Mitte des 12. Jahrh. wieder der bischöflichen Herrschaft unterworfen, änderte es seine Herren oft, bis es im 16. Jahrh. an Savoyen kam. **2)** Busen von Ch., Meerbusen an der Südküste der ionischen Insel Zante, östlich vom **3)** Cap Ch. (Kora), Südspitze derselben Insel; **4)** Porto Ch., Hafenstadt von der Hauptstadt Zante, 2 Ml. davon, mit Leuchtthurm u. einigen Quellen, auf deren Spiegel fortwährend ein flüssiges Erdpech schwimmt; **5)** (Yeri), einer der höchsten Berge dieser Insel, im N.

Chiers (spr. Schjär), Nebenfluß der Maas, kommt aus dem Luxemburgischen, fließt unweit Longwy u. bei Montmedy vorbei u. mündet oberhalb Sedan.

Chiëse (spr. Kiese), Fluß in der Lombardei; entspringt in Tyrol am Laresgletscher in den Ortler Alpen, geht in die Provinz Brescia, bildet hier den Lago d'Idro u. mündet bei Canneto in der Provinz Mantua in den Oglio.

Chiëti (spr. Kiëti, sonst Teate), Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; am Pescara, befestigt, Erzbischof, Criminal- u. Civiltribunal, College, Geistliches Seminar, Hospital, Kathedrale; Woll- u. Seidenspinnerei, Handel mit Wein, Getreide u. Öl; 13,700 Ew. Von ihr haben die Theatiner (auch **Chietiner**) ihren Namen. — Ch. ist das alte Theata im Lande der Marruciner; kam, mit den Samnitern gegen die Römer verbunden, 305 v. Chr. unter römische, später unter gothische u. longobardische Herrschaft. Pipin der Kurze zerstörte sie; von den Normannen wieder aufgebaut, kam sie später an Neapel.

Chièvres (spr. Schiäwer), Stadt am Einfluß des Hunel in die Dender, im Arrondissement Mons der belgischen Provinz Hennegau; Salzraffinerie, Fabrikation von Leinwand u. Töpferwaaren, Pferdemärkte, Handel mit Getreide u. Öl; 4000 Ew.

Chiffoniere (fr., spr. Schiffoniär), Behältniß zur Aufbewahrung kleiner weiblicher Kleidungsstücke, Bänder, Mützen u. anderer Putzsachen, so hoch wie ein Secretär, aber nur mit breiten, jedoch niedrigen Auszugskästen.

Chiffoniren (v. fr., spr. Schiffoniren), zerknittern, zerreißen, bes. von Putzwaaren.

Chiffre (fr., spr. Schiffer, **Chiffer**), 1) eigentlich Zahlzeichen, Ziffer; **2)** durch geheime verabredete Zeichen ausgedrückte Schrift. Meist wählt man dazu Ziffern, u. diese drücken Buchstaben, oft aber ganze Wörter, selbst ganze Phrasen aus. Man **chiffrirt** auch nach beliebigen, z. B. mathematischen Zeichen, Punkten, Linien u. a. Zeichen, od. legt ein Buch mit einem guten Wortregister (so einen klassischen Autor od. ein Wörterbuch) zu Grunde, u. bezeichnet dann Pagina, Zeile u. Wort, wo das Wort, das man gerade braucht, zu finden ist, mit Zahlen; kann man nun ein Wort nicht finden, so wird mit gewöhnlicher Ch. nachgeholfen. Die **Chifferschrift** wird in diplomatischen Angelegenheiten, wenn man Auffangen der Depeschen fürchtet, od. auch bei wichtigen Verhandlungen gebraucht, u. die **Chiffrirkunst** bildet eine Hülfswissenschaft der Diplomatie. Auch Kaufleute benutzten die Ch. in neuerer Zeit, wenn sie sich wichtige u. geheime Nachrichten, bes. über Staatspapiere, ertheilen wollten. Mit der Auflösung der Ch., selbst wenn man den Schlüssel (die **Chiffrir- u. Dechiffrirtabellen**) nicht hat, beschäftigt sich die Dechiffrirkunst. Man sucht zuerst die Vocale auf, indem man die Zeichen aussucht, die in jedem Worte vorkommen, sucht dann dieselben durch das Verhältniß ihres Gebrauches, u. die Consonanten durch ihre Stellung am Anfang od. Ende der Wörter durch Doppelbuchstaben ꝛc. zu errathen. Freilich ist dies Verhältniß in jeder Sprache ein anderes, u. die erste Aufgabe ist zu ermitteln, in welcher Sprache die Chifferschrift geschrieben ist. Indessen wird doch jede Ch. von einem geschickten Dechiffreur enträthselt, wenn sie bloße Buchstaben durch Zeichen ausdrückt; alle Kunst scheitert aber, wenn man nach einem Wortregister chiffirt. Mittel, den Dechiffreur auch bei der anderen Art zu verwirren, sind, wenn man die alphabetisch gesetzten Wörter möglichst unregelmäßig, also nicht nach der Reihe, mit 1, 2, 3 beziffert, sondern z. B. a5, b10 ꝛc. bedeuten läßt, sogenannte non valeurs, d. h. ungültige Zeichen den gültigen beimischt, für häufig vorkommende Buchstaben 2 verschiedene Zeichen wählt, eine Zeile von rechts nach links, die folgende von links nach rechts ꝛc. schreibt; ferner bei Chiffriren mit Zahlen stets eine Zahl, z. B. 4 wählt, mit der man die eigentliche Bedeutung habende Ch. addirt ꝛc. Am häufigsten wird zur Geheimschrift die sogenannte Table carrée, ein Quadrat mit 26 × 26 Feldern angewandt. Die erste horizontale Reihe beginnt mit einem +, dann folgt A, B ꝛc.; die zweite Reihe beginnt mit A, B ꝛc. u. en-

digt mit +; die dritte beginnt mit B u. endigt mit +, A x. Die 1. Horizontalreihe heißt die Sprachlinie, die 1. Verticalreihe links die Wahllinie. Zum Schlüssel dient ein beliebiges Wort, welches Buchstab für Buchstab unter die Buchstaben der chiffrirten Depesche gesetzt wird u. zwar, wenn es zu Ende ist, wieder von Neuem anfangend. Dieser Schlüssel heißt das Wahlwort. Die wahre Bedeutung des Chifferbuchstabens findet man nun, indem man den darunterstehenden Buchstaben des Wahlwortes in der Wahllinie u. den Chifferbuchstaben in derselben Horizontallinie, welcher jener angehört, aufsucht. Dann verfolgt man die Verticallinie des gefundenen Chifferbuchstabens bis zur Sprachlinie u. findet in dem Quadrate derselben den Buchstaben der Klarschrift. Diese bewährte u. praktische Methode kann man auch noch vereinfachen, wenn man nur soviel Horizontalreihen anwendet, als das Wahlwort Buchstaben enthält, z. B. hieße es Bodelschwing, nur 12 Reihen. Schon Cäsar kannte eine Art Chifferschrift, indem er an seine Freunde durch Versetzung der Buchstaben schrieb. Vgl Kortum, Anfangsgründe der Entzifferungskunst von deutschen Zifferschriften, Hann. 1782; Bergenne, Polizeischrift, Eisenach 1793; Klüber, Kryptographik, Tüb. 1809. **3)** Der verschlungene Name einer hohen Person.

Chiffriren (v. fr., spr. Schiffriren), **1)** ein Buch, die Blattseiten desselben mit Ziffern versehen; **2)** Noten, die zu einem Baßtone gehörigen Accordintervalle durch Zahlen andeuten; **3)** s. u. Chiffre 2).

Chigi, Palast in Rom, s. d. (n. Geogr.).

Chigi-Albani, eine alte toscanische, von den Herren von Maciareto stammende Familie, welche in der Republik Siena schon im 13. Jahrh. einflußreiche Ämter begleitete u. seit 1659 die römische Fürstenwürde besitzt. **1) Christophoro** u. **2) Mariano** besaßen um 1400 die Grafschaft Suera, welche später an Papst Julius II. kam; **3) Augustin**, lebte unter den Päpsten Julius II. u. Leo X. in Rom, war sehr reich u. begünstigte Wissenschaften u. Künste, namentlich war er ein Freund Rafaels; er baute mehrere berühmte Gebäude in Rom u. den Palast della Farnesina in Trastevere u. st. in Rom; **4) Fabio**, wurde als Alexander VII. 1655 Papst (s. Alexander 76) u. berief seine Familie nach Rom; **5) Mario**, Bruder des Vor., war 1662 Commandant der corsischen Garde, als dieselbe mit der Dienerschaft des französischen Gesandten in Rom in blutige Händel gerieth; s. Rom (Gesch.); **6) Flavio**, Sohn des Vor., wurde 1657 Cardinal, ging 1664 als päpstlicher Legat nach Frankreich, um den König wegen der Beleidigung des französischen Gesandten zu besänftigen, u. st. 1693; **7) Augustin**, erhielt von seinem Oheim, dem Papst Alexander VII., mehrere von der Familie Orsini u. Savelli erworbene Güter u. Lehen, 1659 auch das Fürstenthum Farnese mit den dazu gehörigen Privilegien u. Rechten eines kaiserlichen Lehens, u. für sich u. seine Nachkommen Rang, Titel u. Würden römischer Fürsten; Papst Clemens XI. verlieh ihm die Würden als Marschall der heiligen Kirche u. Hüter des Conclave für sich u. seine erstgeborenen Nachkommen; **8) Fürst Augustin**, von mütterlicher Seite aus dem Hause Albani stammend, erhielt 1852, beim Aussterben des Hauses Albani im Mannesstamme mit Fürst Philipp Albani, die Majoratsgüter der Albani u. nahm deren Namen u. Wappen an; er st. 10. Nov. 1855 u. war vermählt mit Amalia Carlotta Barberini (st. 1837); **9) Fürst Sigismund**, ältester Sohn des Vor., geb. 24. Aug. 1798, ist Marschall der heiligen Römischen Kirche u. Hüter des Conclave u. war vermählt mit Leopoldine, geb. Fürstin Doria Pamfili (st. 1843); sein älterer Sohn Don Mario ist 1832 geb.; **10) Flavio**, Bruder des Vor., geb. 1810, ist Erzbischof von Mira u. apostolischer Nuntius am Baierischen Hofe.

Chignan, Stadt, so v. w. Chiman.

Chignon (fr., spr. Schinjong), **1)** Genick; **2)** langes Haar, nicht in einen Zopf geflochten, sondern in eine Wulst hinaufgeschlagen u. im Nacken mit einem Kamme festgesteckt.

Chigny, Sorte Champagner.

Chih, Maß, so v. w. Tschih.

Chihuahua (spr. Tschighuaghua), **1)** mexicanischer Bundesstaat, grenzt nördlich an Neu-Mexico östlich an Texas u. Cohahuila, südlich an Durango westlich an Sonora u. Cinaloa, u. liegt größtentheils auf der 5000—8000 Fuß hohen, wüsten u. vegetationslosen Hochebene, nur zum kleineren Theile am Westabhange der Sierra Madre; dieses Gebirge bildet einen großen Wall, welcher das Land von dem niedrigen Sonora trennt; die Bolsons de Mapimi, bergige, zum Theil waldige, zum Theil wüste u. nur von Indianern durchstreifte Striche von ungeheuerer Ausdehnung, reichen von der südöstlichen Spitze des Staates bis hinauf zur Stadt Ch.; unter den großen Seen sind zu nennen der Cayman (Tlahualila) im S., die Seen Patos, Candelaria, Guzman im N.; das Klima ist vom November bis März ziemlich kalt, daß Baumwolle u. selbst Wein nicht mehr gedeihen; fruchtbar ist das Land eigentlich nur in der Nähe der Flüsse, deren größter, Rio del Norte, die Grenze gegen Texas bildet u. den Rio Conchas (Muschelfluß) mit vielen Nebenflüssen aufnimmt, u. deren überhaupt 16 das Land durchfließen; sonst ist fast überall drückender Wassermangel. Die Erzeugnisse des Landbaues sind Mais, Waizen, Gerste, Frijoles, Erbsen, Bohnen, Linsen, Gemüse, Gewürze, Gurken, Obst, Nüsse, Kastanien; die Viehzucht bringt Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, jedoch ohne große Nutzung, da der Verkehr äußerst schwierig ist; nur etwa 60 Landgüter (Haciendas) sind in Betrieb; die Indianer leben noch in alter Weise der Jagd, lassen die Frauen den Ackerbau betreiben u. fertigen aus den Fasern einer Art Aloe (Lachguilla) Seilerwaaren; einige nur sind ansässig. Der Bergbau auf Gold, goldhaltiges Silber u. Kupfer war früher berühmter, liefert aber immer noch 1½ Pesos Ertrag, obwohl viele Bergwerke eingegangen sind; Bergwerksdistricte sind: Jesus Maria, Santa Eulalia, Batapilas, Morelos u. El Parral; 3400 QM.; 266,000 Ew., zum Theil Indianer, Tepehuanes, Yanos, Acotlames, Cocoyames, Mescaleros, Faraones, Apaches mimbreños, Tarahumaras. — Das Land Ch., welchem bereits Francisco de Ibarra 1564 die ersten Europäer zuführte, bildete unter spanischer Herrschaft das Königreich Neu-Biscaya u. später die Audienz Durango u. gehörte zur Diöcese von Durango u. Audienz Guadalaxara; ihr Gouverneur stand indeß zunächst unter dem Commandanten der inneren Provinz. Die Hauptstadt war Durango. **2)** Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse; Hauptkirche, Regierungsgebäude,

mehrere Klöster u. Kirchen, eine Wasserleitung führt der Stadt Trinkwasser zu; Rindvieh- u. Schafzucht, Lederarbeit, Wollweberei, Handel mit Rohleder u. Wolle; 11,600 Ew.; gegründet 1691; vor der Revolution Sitz des Generalcommandanten der inneren Provinzen.

Chiischer Marmor, Chiischer Wein rc., s. u. Chios.

Chikara Antilopengattung, s. u. Antilope i).

Chikata, Gebirgszug an der Küste der Mandschurei (Chinesisches Reich).

Chikeloes-Indianer, so v. w. Schlangen-Indianer.

Chiko (**Chikok**), Insel, so v. w. Sitok.

Chilär (türk.), Kaftan von verschiedenen Farben, mit goldenen u. silbernen Blumen durchstrickt, mit welchem der Sultan hohe Beamte beschenkt.

Chilaw (Tschilaw), Ort mit britischem Fort an der Westküste der Insel Ceylon (Südasien); Perlenfischerei.

Chilcha, eigentlicher Name des alten Culturvolkes der Muisca in Neugranada, s. Muisca.

Childĕbert, **1)** Ch. I., 3. Sohn Chlodwigs d. Gr. u. der Chlotilde, erhielt 511 in der Theilung mit seinen Brüdern Neustrien, wählte Paris zu seiner Residenz u. regierte bis 558; Regierung u. Thaten s. u. Franken. Er war vermählt mit Ultrogothe. **2)** Ch. II., ein Sohn Siegberts u. Brunhildens, geb. 570; wurde 575 nebst seiner Mutter von Chilperich I. gefangen, aber vom Herzog Gundobald befreit u. zum König von Austrasien ausgerufen; folgte auch 593 nach Gontrams Tode als König von Orleans u. Burgund; er st. 596; über seine Regierung s. Franken u. Burgund. Er war vermählt mit Faldrubrade. **3)** Ch. III., Sohn Theoderichs III. u. Chlotildens, folgte 695 seinem Bruder Chlodwig III. als König von Neustrien u. Burgund bis 711, s. Franken. **4)** Ch., Sohn des Hausmaiers Grimoald, war 656 nach Siegberts Tode 7 Monate Usurpator des Thrones von Austrasien, s. Franken.

Childĕbrand, Pipins von Heristall Sohn u. Bruder Karl Martells; angeblich Stammvater des Carpetingischen Hauses.

Childĕrich, **1)** Ch. I., Sohn Merowigs, seit 458 König der Franken; ging, 459 vertrieben, nach Thüringen zu Herzog Basinus, verführte dessen Gemahlin Basina u. brachte sie, 466 (463) nach Franken zurückgerufen, mit dahin; er regierte bis 481, s. Franken (Gesch.). 1635 wurde sein Grab zu Tournay aufgefunden u. die darin gefundenen Waffen u. Kostbarkeiten in das königliche Antikencabinet zu Paris gebracht. **2)** Ch. II., Sohn Chlodwigs II. u. Batildens, wurde 660 König von Austrasien u. 669 von ganz Franken, u. 673 mit seiner Gemahlin Bilihild ermordet; s. Franken (Gesch.). **3)** Ch. III., Sohn Chilperichs II., wurde 472 König von Neustrien, Burgund u. Austrasien u. 752 von Pipin dem Kurzen vertrieben, s. Franken. Er ging in ein Kloster u. starb daselbst 735 als der letzte der Merowinger.

Childrenit (Min.), seltenes Mineral von gelber Farbe, die rhombischen Krystalle einzeln aufgewachsen od. drusig; Härte 4—5, glasglänzend u. durchsichtig; besteht aus phosphorsaurer Thonerde u. Eisenoxyd u. kommt in Devonshire vor.

Chile (**Chili**, spr. Tschile, Geogr. u. Statist.), Republik an der Westküste von Südamerika (ehemals spanisches Gebiet unter dem Namen Nueva Estremadura, dann spanisches Generalcapitanat Ch.), erstreckt sich als ein schmaler Küstenstrich vom 24° 15′ bis 43° 57′ südlicher Br. (dies nach der gewöhnlichen Annahme, doch beansprucht Ch. die gesammte südliche Westküste Südamerikas bis zum Cap Horn 56° südlicher Br.); grenzt im N. an die Republik Bolivia, im O. an die Argentinische Conföderation u. Patagonien (beziehentlich an letzteres auch im S.), im W. seiner ganzen Länge nach an den Stillen Ocean, u. umfaßt einschließlich der Insel Chiloë u. des dazu gehörigen Chonosarchipels einen Gesammtflächenraum von 6635 QM. (beziehentlich über 8000 QM.). Gebirge: die Doppelketten der Cordilleren u. Anden; die letzteren bilden die Ostgrenze gegen die Argentinische Conföderation; ihre höchsten Spitzen sind: Tupungato 22,450 Fuß, Aconcagua 22,301 Fuß, Toncal 20,368 Fuß, San José 18,150 Fuß, Cerro del Plomo 17,825 Fuß, Maypu (Vulcan) 17,664 Fuß. Die Hauptkette der Cordilleren läuft in einer mittleren Höhe von 4—5000 Fuß ungefähr 4 Meilen westlich von den Anden fast parallel mit diesen; ihre höchsten Spitzen sind: Cerros de Alhue 7332 Fuß, Cerro Amarillo 7316 Fuß, Horcon de Piedra 7313 Fuß, Cuestra Prado 6083 Fuß, Quillota 6053 Fuß; im S. zweigt sich, westlich nach der Küste zu laufend, die Cordillera de la Costa in einer mittleren Höhe von 1500 Fuß mit Spitzen bis zu 3000 Fuß davon ab. Die Flüsse (gegen 60 an der Zahl) sind bei den weit bis an die Küsten vorgeschobenen hohen Gebirgszügen meist nur von kurzem Laufe u. die wenigsten von ihnen zur Schifffahrt geeignet; die größten sind: Biobio (der bedeutendste von allen, auch für große Schiffe fahrbar, aber mit seichter Mündung), Maule, Valdivia (Calle-calle), Copiapo, Nuble, Aconqua, Maypu, Cachapual, Coquimbo, Rapel, Huasco, Salado (theilweis die Grenze gegen Bolivia bildend); Seen: Aculeo, Llanquihue, Ranco u. m. a.; Baien u. Häfen: Valparaiso, Talcahuano, Coquimbo, Herradura, Huasco, Copiapo, Caldera, Ingles, Constitucion, Valdivia, Amud, Port Famine; Mineralquellen sehr zahlreich; die bedeutendsten zu Aquimbo, Colina, Cauquenes, Panimavila, Chillan, Doña Ana, Soco. Inseln zu Ch. gehörig: Chiloë mit dem Chonosarchipel, Mocha, Sta. Maria, Quiriquina, Juan Fernandez, Sta. Clara, Mas Afuera, Pacharos. Das Klima ist bei der großen Ausdehnung u. der ungleichen Beschaffenheit des Landes sehr verschieden; die Küste ist heiß, Schnee fällt niemals; die westliche Abdachung der Cordilleren gemäßigt, auch dort Schnee u. Eis nur selten; die Cordilleren u. Anden haben ewigen Schnee u. Eis. Zwischen N. u. S. bildet der Mauleflußdie klimatische Scheide; Winter (Regenzeit) vom Mai bis November, im S. der Maule sind die Regen häufiger als im N.; die stärksten Regen von Mitte Juni bis August, Gewitter u. Stürme selten; Sommer (November bis Mai) trocken, die Hitze durch die See- u. Gebirgswinde gemildert, Himmel wolkenlos; Erdbeben häufig; im Allgemeinen ist das Klima gesund (das gesundeste in ganz Südamerika). Der Boden ist verschieden; im N. die große Sandwüste von Atacama, die Abdachung des Gebirgs felsig u. fast ohne alles Pflanzenleben; fruchtbarer dann vom 27°

südlicher Br. an, entfaltet er jenseit des 32° die üppigste Vegetation, namentlich an den Ufern der Flüsse. Producte: Gold (vorzugsweise in den Provinzen Atacama u. Coquimbo, 1851 über 14,000 Ctnr. goldhaltige Erze, gegen 5000 Mark), Silber (über 200,000 Mark jährlich), Kupfer (ebenfalls in bedeutender Menge), Quecksilber, Zinn, Blei, Zink, Antimon, Schwefel, Steinkohlen, Porzellanerde, Salz, Salpeter, viele Edelsteine; Getreide- u. Obstarten (Ch. ist das reichste Kornland Südamerikas), Baumwolle, Kaffee, Kartoffeln, Manioc, Tabak, Indigo, Chinarinde, Sarsaparille, Jalappe u. a. Arzneipflanzen, Datteln, Kastanien, Lorbeeren, Wein, große Waldungen, Gemüse; Schafe (Vicuñas, mit sehr guter Wolle), Rindvieh, Pferde, Esel, Ziegen, Schweine u. a. Hausthiere (namentlich von der europäischen Bevölkerung mit hierher gebracht u. gepflegt), vierfüßige Raubthiere sind selten, der Puma (Chilenischer Löwe) ist ziemlich furchtsam u. fällt höchstens Schafherden an; Adler, Condors, Flamingos, Reiher, Falken, Eulen, Enten u. Tauben, giftige Amphibien u. Insecten sehr selten; Fische u. Fischottern zahlreich. Die Ureinwohner gehören zu dem Stamme der Araucanos (s. d.), welche wieder in zahlreiche Unterstämme zerfallen, von denen die Uingues, Huliches, Mapochos u. Pehuenches die bedeutendsten sind. Sie sind größtentheils noch unabhängig u. uncivilisirt; ihre Anzahl mag sich auf 500,000 Köpfe belaufen. Die Gesammtzahl der civilisirten Bevölkerung betrug 1855: 1,439,120 Ew., worunter gegen 1,200,000 spanischer Abkunft. Politische Eintheilung in 13 Provinzen: Atacama (mit 3 Departements u. 50,690 Ew.), Coquimbo (mit 5 Dep. u. 110,589 Ew.), Aconcagua (mit 5 Dep. u. 111, 504 Ew.), Santiago (mit 4 Dep. u. 272,499 Ew.), Valparaiso (mit 3 Dep. u. 116,043 Ew.), Colchagua (mit 3 Dep. u. 192,704 Ew.), Talca (mit 2 Dep. u. 79,439 Ew.), Nuble (mit 2 Dep. u. 100,792 Ew.), Maule (mit 5 Dep. u. 156,245 Ew.), Concepcion (mit 6 Dep. u. 110,291 Ew.), Araucania (mit 1 Dep. u. 43,466 Ew.), Valdivia (mit 3 Dep. u. 29,293 Ew.), Chiloë (mit 10 Dep. u. 61,586 Ew.); Hauptstadt des Landes, Sitz der Regierung u. des Congresses rc. ist Santiago de Chile. Verfassung u. Verwaltung: Ch. ist nach der neuesten am 25. u. 27. Mai 1833 beschworenen Constitution eine unabhängige Republik; alle Souveränetät ruht im Volke; die Verfassung ist repräsentativ. Die Presse ist frei; persönliche Freiheit u. Eigenthum gewährleistet, Briefgeheimniß unverletzlich, polizeiliche Überwachung findet nicht statt. An der Spitze der executiven Gewalt steht ein Präsident, vom Volke auf 5 Jahre gewählt, zum zweiten Mal auf fernere 5 Jahr (aber nicht weiter) wieder wählbar (seit dem 18. October 1856 Manuel Montt); ihm zur Seite steht das von ihm ernannte Staatsministerium: Innere u. Äußere (Staatssecretär, zugleich Vice-Präsident), Justiz, Cultus u. öffentlicher Unterricht, Finanzen, Krieg u. Marine; sowie ein Staatsrath, bestehend aus zwei Ministern, zwei höheren Gerichtsbeamten, einem Bischof, einem General, einem Steuer-Chef, zwei Ex-Ministern u. zwei Ex-Intendanten; an der Spitze der Verwaltung jeder einzelnen Provinz steht ein vom Präsidenten ernannter Intendant, ein Oberbefehlshaber u. Steuerchef. Die gesetzgebende Gewalt übt ein Congreß (Congresso national), bestehend aus dem Senat von 20 auf 9 Jahr gewählten Mitgliedern u. der Deputirtenkammer (1 auf je 20,000 Ew. mit 3jähriger Amtsdauer). Zur Wählbarkeit für den Senat sind 36 Jahre u. 2000 Pesos jährliche Einkünfte, für die Deputirtenkammer 21 Jahre (wenn verheirathet), od. 25 Jahre (wenn unverheirathet) u. 500 Pesos jährliche Einkünfte erforderlich; die Wahl zum Senat ist indirect, zur Deputirtenkammer direct. Diäten erhalten nur die nicht in Santiago wohnhaften Congreßmitglieder (kaum die Hälfte); Budget u. das Recht Krieg u. Frieden, sowie Staats- u. Handelsverträge zu schließen, gehört zur Competenz des Congresses. Die Sitzungen währen jedes Jahr vom 1. Juni bis 31. August; die übrigen 9 Monate überwacht ein Ausschuß von 7 Senatoren (Commission conservadora) die Verfassung. Die richterliche Gewalt wird durch 22 Magistraturas geübt; sie sind verantwortlich u. nur kraft richterlichen Erkenntnisses absetzbar. Oberappellationsgericht zu Santiago; Appellationsgericht zu Serena u. Concepcion; unterste Instanz in Städten die Cabildos, in Dörfern die Alcalden; bei Preßvergehen werden Geschworene zugezogen. Finanzen: 1855: Einnahmen 6,287,526 Pesos (à 1 Thlr. 12¼ Sgr.), Ausgaben: 5,484,687 Pesos; Budget für 1857: 6,336,069 Pesos; Schulden 1856: auswärtige (englische), in Actien zu 6 Procent u. 3 Procent: 6,480,500 Pesos; innere (consolidirte 3procentige) 1,960,400 Pesos. Bewaffnete Macht: a) Linientruppen: 3 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger; 2 Regimenter Dragoner, 1 Schwadron Husaren, 7 Compagnien Fuß-, 1 Compagnie reitende Artillerie, insgesammt (im Jahre 1856) 2600 M.; b) National-Garde (Infanterie, Cavallerie u. Artillerie) 53,600 M.; c) 400 Veteranen; außerdem ist beim Ausbruch der Feindseligkeiten gegen auswärtige Mächte jeder Chilene zum Kriegsdienst verpflichtet, ausgenommen Geistliche u. Richter. Seemacht (1856): 1 Corvette mit 18 Kanonen, 1 Brigg mit 14 Kan., 1 Brigg mit 10 Kan., 1 Goëlette mit 4 Kan., 1 Dampfer mit 20 Kan., insgesammt 5 Kriegsfahrzeuge mit 66 Kanonen unter 2 Admiralen. Nationalflagge: zwei gleich große horizontale Streifen, der obere weiß, halb getheilt, an der Seite des Flaggenstockes blau mit weißem Stern, der untere ganz roth. Wappen: eine Säule, darüber ein Stern, zur Seite ein thätiger Vulcan. Religion: Staatsreligion ist die Römisch-katholische unter einem Erzbischof zu Santiago u. Bischöfen zu Serena, Concepcion u. Ancud (San Carlos); die niedere Geistlichkeit ist wenig zahlreich, von geistlichen Orden finden sich namentlich Augustiner, Franciscaner u. Dominicaner u. deren Klöster. Alle anderen Culten sind geduldet, doch ohne öffentlichen Gottesdienst; im Allgemeinen (u. namentlich unter dem niederen Volke) herrscht aber große Bigotterie u. Intoleranz. Für Schul- u. höhern wissenschaftlichen Unterricht bestehen zu Santiago eine Universität (die alte Universität San Felipe, 1842 reorganisirt, zugleich oberste Aufsichtsbehörde des gesammten Unterrichtswesen der Republik; an derselben lehrten 1857 allein 5 deutsche Professoren, wie überhaupt das deutsche wissenschaftliche Element in Ch. von großem Einfluß ist), ein Nationalinstitut (Lyceum), zwei Collegien od. Seminarien (Colégio Carolina u. Colégio Colarado), Militärakademie, Zeichnen- u.

Malerakademie, Normalschulen, Ackerbauschule, Sternwarte (1849 gegründet); öffentliche Bibliothek, naturhistorische Sammlungen xc., ferner Normalschulen u. Collegien in allen Provinzialhauptstädten, sowie zahlreiche Elementarschulen im ganzen Staate; die herrschende Sprache ist die spanische. Sociale Zustände: die gesammte weiße Bevölkerung zerfällt fast nur in 2 Stände: Reiche (namentlich große Grundeigenthümer) u. Arme; eine wohlhabende eigentliche Mittelklasse fehlt fast gänzlich. Die Chilenen sind kräftig u. gut gebaut, von mittlerer Größe u. ziemlich gebräunt, die Frauen schlank u. leidenschaftlich; die Kleidung größtentheils europäisch, doch fehlt der indianische Mantel (Poncho) selten. Die Frauen verstehen es, mit vielem Geschmack indianische u. europäische Moden zu verschmelzen. Die Sitten sind einfach; Gastfreundschaft u. Zuvorkommenheit sind Hauptcharakterzüge; Musik u. Poesie sind geliebt; Roheiten, Schlägereien, Trunksucht, Diebstahl, Mord u. Brandstiftungen sind höchst seltene Ausnahmen; Thüren werden selten verschlossen. Den Kindern wird von frühester Jugend an viel freier Wille gelassen; die Erziehung findet fast durchgängig ohne alle Schläge statt; ebenso einfach als die Sitten ist die Kost, doch liebt man starke Gewürze, namentlich fehlt der spanische Pfeffer selten. Ackerbau wird trotz der üppigen Bodenbeschaffenheit u. des reichen Ernteertrags nur erst wenig betrieben, am meisten noch Weizen, dann auch Mais u. Gerste, Kartoffeln, Bohnen (ein Hauptnahrungsmittel) u. Kohl; der Weinbau steht ebenfalls noch auf niederer Stufe. Vieh- (sowohl Rindvieh- u. Schaf-, als Pferde-) Zucht großartig; einzelne große Grundeigenthümer besitzen bis zu 12,000 Stück. Die Industrie ist kaum vertreten, selbst an den nothwendigsten Handwerkern ist großer Mangel; fast alle Bedürfnisse werden aus den Vereinigten Staaten u. Europa bezogen. Der Handel ist sehr bedeutend u. gewinnt noch von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit; die Ausfuhr (Geld, Silber Kupfer, Getreide, Talg, Häute, Vicuñawolle, Thran, Guano) betrug im Jahre 1856 18,159,522 Pesos, bes. nach England, den Vereinigten Staaten, Frankreich, China, der südamerikanischen Westküste u. Deutschland; die Einfuhr (Colonial-, Metall- [namentlich Eisen-], Glas- u. Manufacturwaaren in Seide, Wolle, Baumwolle u. Leinen; Glas, Porzellan, Steingut, Möbel, fertige Kleider, Schiffsmaterialien) im Jahr 1856 19,804,041 Pesos, bes. aus England, den genannten anderen Ländern, Brasilien u. Spanien. Über alle eingehende Waaren müssen Facturen beigebracht werden, da die Eingangszölle fast sämmtlich ad valorem gestellt sind. Die Handelsmarine hatte 1857 265 Schiffe mit 610,005 Tonnen Gehalt u. 2881 M. Bemannung; Haupthandelshäfen sind: Valparaiso, Talcahuano, Coquimbo, Copiapo, Caldera, Valdivia, Ancud. Eisenbahnen gibt es bis jetzt drei: von Caldera nach Copiapo, von Copiapo nach Tres Puntas, u. von Valparaiso nach Santiago. Die Einwanderung wird von Seiten der Regierung sehr begünstigt u. das Einwanderungsgesetz vom 18. November 1845 bietet den Einwanderern nach den südlichen Provinzen wesentliche Vortheile, doch verlangt dieselbe (wenigstens formell, wenn auch nicht factisch) katholische Religion u. Aneignung der spanischen Sprache. Deutsche finden sich namentlich in Valparaiso, Santiago u. Valdivia; bei der Zählung von 1855 belief sich ihre Gesammtzahl in der ganzen Republik auf 1929 Seelen. Sie haben, wie dies überhaupt in den durch romanische Volksstämme colonisirten u. bevölkerten Ländern der Fall ist, Sprache u. Nationalität treuer bewahrt, als in den von England aus angelegten Colonien od. den Staaten, die vorwiegend mit Abkömmlingen der Engländer bevölkert sind. Unter allen südamerikanischen Staaten erfreut sich Ch. des besten Gedeihens, des blühendsten Wohlstandes. Münzen-Maße u. Gewichte: Man rechnet nach Pesos, duros (Pesos fuertes, Dollars) zu 100 Centavos od. zu 8 Reales (de plata) à 4 Cuartillos; der Peso duro, Silbermünze im Gewicht von 416½ Troygrains u. einem Feingehalt von 901 Tausendtheilen, im Werth von $1\frac{1}{100}$ amerikanischen Dollar od. 1 Thlr. 12½ Sgr. (9¾ auf die feine Mark). Geprägte Münzen sind: a) in Gold: Onzas de Oro u. zwar 1, ½ u. ¼, die Onza (8½ aus dem Marco) zu 16 Pesos; b) in Silber: 1, ½ u. ¼ Pesos u. 1, ½ u. ¼ Reales; c) in Kupfer: 1 u. ½ Centavos. Buch u. Rechnung wird gewöhnlich nach Pesos corrientes (Pesos de Chile) geführt, wovon je nach Curs durchschnittlich 17 auf die Onza de Oro gerechnet werden. Maße u. Gewichte sind gesetzlich die französischen Decimalen, doch wird häufig noch nach den spanisch-castilischen gerechnet. Die Fanega beim Zollwesen = 90,75 Litres, die Fanega in Concepcion = 105,75 Litres, die Wein-Aroba in Valparaiso = 37,5 Litres. Wechselcurse in Valparaiso auf Hamburg 40 bis 42 Schillinge Banco, auf London 40 bis 42 Pence Sterling, auf Paris 490 bis 510 Centimes für 1 Peso de Chile (also durchschnittlich 1 Thlr. 10 Sgr). Vgl. Molina Geographical, natural and civil history of Ch., Middletown 1808, 2 Bde.; Hall, Journal kept on the coasts of Ch., London 1825, 2 Bde. 4. Aufl.; Miers, Travels in Ch. and La Plata, Lond. 1826, 2 Bde.; Pöppig, Reise in Ch., Peru xc., Lpz. 1836, 2 Bde.; Gay, Historia fisica y politica de Ch., Par. 1844—49, 12 Bde.; Rieb Deutsche Auswanderung nach Ch., Valparaiso 1847; Simon u. Bromme, Auswanderung u. Colonisation von Südamerika, mit besonderer Berücksichtigung des Freistaates Ch., Baireuth 1848, 2. Aufl. 1849; Cast, Valdivia u. Chiloe für deutsche Auswanderer, Stuttg. 1849; Kindermann, Ch. mit Berücksichtigung der Provinz Valdivia als zur Auswanderung für Deutsche besonders geeignet, Berl. 1849; Philippi, Nachrichten über Valdivia, Cassel 1851; Gilliss, The U. S. Naval Astronomical Expedition to the Southern Hemisphere during the years 1849, Washington 1855—58, 6 Bde.; die seit 1843 (seit 1850 in monatlichen Heften) erscheinenden Anales de la universidad de Ch., Santiago 1843 f.

Chile (Gesch.) In den ältesten Zeiten wurde Ch. von einem Volke bewohnt, welches aus 15 Stämmen bestand, die eine gemeinsame Sprache redeten, Ackerbau trieben u. Metallarbeiten, Öl-, Seife- u. Salzbereitung u. Färbekunst verstanden. Der nördliche jener Stämme wurde schon vor dem 16. Jahrh. von den Peruanern unterjocht. 1535 machten die Spanier unte Diego Almagro den Versuch, sich des goldreichen Landes zu bemächtigen, sie wurden aber von den Promaucaciern, dem herrschenden Volk im N., zurückgeschlagen, u. erst 1540 gelang es Pedro de Valdivia, festen Fuß zu fassen u. 1541 die

Stadt Santiago zu gründen. Nach u. nach wurden die Völkerstämme in Nord-Ch. bezwungen od. wanderten aus, wogegen sich im 16. Jahrh. bes. Gallizier in Ch. niederließen. Nie gelang es ihnen indeß, die Araucos, welche Süd-Ch. besitzen, zu unterwerfen, u. im letzten Frieden von 1775 mußten die Spanier die Selbständigkeit dieses Volks anerkennen. Auch Nord-Ch. genoß seit der spanischen Besitznahme wenig Ruhe; seine Küsten wurden, bes. im 16. u. 17. Jahrh., häufig von englischen u. holländischen Freibeutern (s. Flibustier) beunruhigt, u. innere Unfälle verursachten, daß die Colonie in der Entwickelung der materiellen Hülfsquellen des Landes zurückblieb; erst 1742 konnte man das Land in Provinzen, die Colonisten in Ortschaften vertheilen u. auf diese Weise eine gedeihliche Organisation herbeiführen.

Die Usurpation Spaniens durch die Franzosen erregte auch in Ch. Unruhen; am 18. Juli 1810 wurde der Generalcapitän Carasco in Santiago ab- u. an seine Stelle der Graf de la Conquista als Präsident einer Regierungsjunta eingesetzt, welche Oberst Figueras 1811 vergebens zu stürzen suchte; im Juni 1811 trat der erste Congreß zusammen. Der Ehrgeiz der Brüder Carrera veranlaßte bald darauf einen Bürgerkrieg, in Folge dessen die Spanier wieder die Oberhand bekamen. Erst durch General S. Martin, der von Buenos-Ayres 1814 einrückte, gelang es den Chilenen nach jahrelangen Kämpfen 1820 das Land bis auf Chiloe der spanischen Gewalt zu entreißen, nachdem schon am 12. Jan. 1818 die Unabhängigkeitserklärung erfolgt war, s. Südamerikanischer Befreiungskrieg. An der Spitze des Staates stand O'Higgins als Präsident; indeß erhielt sich noch immer ein Rest der altspanischen Partei (Polucones), die aus Priestern u. Adeligen bestand; dieser feindlich gegenüber standen die Liberalen, zu denen die große Masse der namentlich später eingewanderten Bevölkerung zählte. Beide Parteien wollten völlige Unabhängigkeit vom Mutterstaate. Anfang 1823 erregte der Gouverneur von Concepcion, Ramon Freyre, weil seine Truppen nicht besoldet wurden, einen Aufstand u. zog 28. Jan. 1823 in Santiago ein; O'Higgins zog sich zurück u. Freyre wurde 9. April Präsident. Er gab dem Lande eine neue Verfassung; die oberste Gewalt sollte in den Händen eines Oberdirectors sein; ein Senat von 9 Mitgliedern über die Aufrechthaltung der Verfassung wachen u. eine Nationalkammer von 50—200 Mitgliedern das Volk vertreten. Aber auch Freyre legte, da ihm ein Versuch, die noch von den Spaniern besessenen Chiloe-Inseln im April 1824 an sich zu bringen, mißlang, am 29. Juli 1824 seine Gewalt nieder, behielt indessen den Oberbefehl über das Heer u. nahm bald darauf wieder die höchste Stelle der vollziehenden Gewalt ein. Ein 1825 zur Revision der Verfassung berufener Congreß schloß seine Sitzungen, ohne etwas bestimmt zu haben. Dagegen organisirten sich Provinzialstände, durch welche das Föderativsystem eingeführt wurde. Die Provinz Coquimbo erklärte 26. Juni 1825 ihren Beitritt zum Föderativstaat von Ch., u. am Schlusse des Jahres schien die Unruhe in Ch. beschwichtigt zu sein. Im Nov. 1825 ging Freyre mit 4000 M. auf einer vom Admiral Blanco befehligten Flotte wieder nach Chiloe u. zwang die Spanier unter Quintanilla, das Fort S. Carlos zu übergeben. Am 15. Juni wurde der Generalcongreß wieder u. zwar diesmal in Rancagua versammelt. Dieser berief, nachdem O'Higgins die Wahl ausgeschlagen hatte, am 10. Aug. den Admiral Blanco zum Präsidenten der Föderativrepublik, u. Freyre zog sich als Gouverneur nach Concepcion zurück. Zu Anfang des Septembers wurde die neue Verfassung proclamirt, nach welcher die Regierung aus drei Gewalten: der gesetzgebenden, der vollziehenden u. der richterlichen bestehen, der Präsident 5 Jahre amtiren u. die gesetzgebende Gewalt in die Hände eines Congresses von 2 Kammern gelegt werden sollte. Im Januar 1827 brachen zwischen den beiden Parteien der Unitarier u. Föderalisten Unruhen in Santiago aus; Freyre wurde noch einmal an die Spitze der Regierung berufen, legte aber, nachdem die Ruhe hergestellt war, seine Würde nochmals nieder, u. General Antonio Pinto trat an seine Stelle. Der Kampf zwischen Unitariern u. Föderalisten dauerte inzwischen fort, doch blieb es bei heftigen Worten u. Drohungen. Der seit 28. Februar 1828 in Santiago versammelte Congreß verlegte seine Sitzungen am 1. Mai nach Valparaiso, doch blieb der Präsident Pinto in der Hauptstadt zurück, die kurz nach der Entfernung des Congresses von einer Insurrection des Militärs gegen Pinto bedroht wurde. Am 6. Aug. 1828 wurde eine neue, die Selbständigkeit der Provinzen Coquimbo, Santiago, Concepcion u. des Gebietes Chiloe anerkennende, föderale Constitution (s. Chile [Geogr.]) proclamirt, durch welche die Katholische Religion als Staatsreligion erklärt u. ein Senat eingesetzt wurde. Don Ramon Vienna wurde im October 1829 zum Vicepräsidenten erwählt, eine Würde, um die sich auch der General Prieto beworben hatte; dieser stellte sich nun an die Spitze der Opposition in Concepcion. Nachdem Pinto 22. Oct. die Präsidentenstelle niedergelegt hatte, bildete sich in Santiago 7. Novbr. eine Insurrections-Junta, die den Vicepräsidenten Vienna aus dem Regierungspalast vertrieb. Vienna flüchtete nach Valparaiso, u. die Truppen, welche an der Insurrection keinen Theil genommen hatten, wählten den General La Lastra zum Anführer. Prieto erschien, um die Empörung niederzuwerfen, im Decbr. 1829 vor Santiago, u. obgleich er 14. Decbr. von Lastra geschlagen wurde, so mußte dieser doch am 16. Decbr. einen Vergleich schließen, dem zu Folge General Freyre den Oberbefehl über Lastra's u. Prieto's Truppen übernahm. Als Freyre aber in der Hauptstadt eine provisorische Junta constituiren wollte, brach von Neuem der Aufstand los, u. Freyre zog sich mit den Truppen nach Valparaiso zurück. Im Januar 1830 kam es zwischen Freyre u. Prieto bei Maypu zu einem unentschiedenen Gefecht, in Folge dessen ein Waffenstillstand geschlossen wurde; jedoch schon im März brach der Bürgerkrieg wieder aus, u. Freyre wurde bei Camberayoda von Prieto geschlagen, worauf Santiago eingenommen wurde, während Valparaiso sich noch einige Zeit vertheidigte. Freyre flüchtete nun nach Peru, u. Prieto wurde 5. April 1831 mit großen Vollmachten als Präsident der Regierung eingesetzt. Er eröffnete den 1. Juni 1831 einen neuen Congreß, stellte die Ordnung her, setzte sich mit Frankreich in Verbindung, ließ seit 1833 auch spanische Schiffe in den chilenischen Häfen zu, hob mit Hülfe des Ministers u. Vicepräsidenten Portales den Handel, verringerte die Staatsschuld u. errich-

tete eine Miliz, mit welcher er wiederholte Militäraufstände unterdrückte. Der Geistlichkeit gewährte er großen Einfluß. Freyre reizte indessen in Peru den Protector dieses Staates, Santa Cruz, gegen Ch. auf. Um ihn versammelten sich Unzufriedene von der in Ch. unterdrückten Militärpartei, u. im Juni 1836 segelte Freyre mit 2 peruanischen Schiffen zu einer Expedition gegen Ch. ab. Das eine landete auf der Insel Jean Fernando u. befreite viele Verbannte, das andere mit Freyre selbst in Chiloe, eroberte dort einige Schiffe u. versuchte dann einen Handstreich gegen Valparaiso; dieser wurde abgeschlagen u. Ch. erklärte 1837 an Peru den Krieg. Ein an die Grenzen gegen Peru versammeltes Corps entsprach jedoch den Erwartungen nicht, indem eine Meuterei in demselben ausbrach, welche nur mit Mühe unterdrückt wurde. Der Seekrieg wurde dadurch ebenfalls aufgehalten, u. erst im September segelten 4000 Mann aus Valparaiso ab, landeten in Arequipa, wurden aber durch Santa Cruz so hart bedrängt, daß sie sich erst zum Rückzug u. dann zu Unterhandlungen genöthigt sahen. Im Novbr. 1837 kam durch Englands Vermittelung ein Vertrag zu Stande, nach welchem Ch. allen an Peru gestellten Forderungen entsagen sollte. Die Regierung von Ch. ratificirte aber den Vertrag nicht, setzte den Krieg zur See mit Vortheil fort u. ließ im August 1838 6—8000 Mann unter dem General Bulnes unweit Callao landen. Derselbe rückte in Lima ein, mußte zwar diese Stadt wieder verlassen, schlug aber am 20. Jan. 1839 den Präsidenten Santa Cruz bei Yungai u. hielt bis Ende 1839 Peru besetzt. Inzwischen machten die Indianer, welche auch in dem Kriege gegen die Spanier gegen die Chilenen agirt hatten, dem Staate viel zu schaffen, doch wußte die Regierung sie durch die Capitanos de Indios (Chilenen aus niederen Ständen, welche die Sprache u. die Localitäten kennen u. zugleich Dolmetscher u. Aufseher sind), in Schach zu halten.

Seit der Beendigung des Krieges mit Peru 1839 wurden die Verhältnisse nach außen friedlich. Der Präsident Prieto suchte die Wunden, welche der Krieg dem Lande geschlagen hatte, durch einen geordneten Staatshaushalt zu heilen u. das Volk durch Weckung u. Nährung des Nationalgefühls zu heben. Dieselben Grundsätze verfolgte auch der 1841 erwählte Präsident, General Manoel Bulnes, indem er mit Ruhe u. Mäßigung den Weg der Reform einschlug. Am 25. April 1844 wurde ein Vertrag zwischen Ch. u. Spanien geschlossen, in welchem Spanien die Chilenen als unabhängig anerkannte u. beide Staaten ihren Unterthanen, welche an dem Kriege Theil genommen hatten, Amnestie ertheilten. Außerdem wurden mit Spanien u. Neugranada Handelsverträge geschlossen. Während der innere u. äußere Friede den nationalen Wohlstand hob, wurde die Stellung der beiden Hauptparteien des Landes in den parlamentarischen Kämpfen eine immer schroffere, u. die Radicalen traten der herrschenden conservativ-demokratischen (zwischen beiden stehen die sogenannten Progressisten) Partei in drohender Weise gegenüber. Von Wortgefechten kam es zu Thätlichkeiten, u. am 8. März 1846 brach bei Gelegenheit der Wahl der Congreßdeputirten ein Aufstand der Radicalen in Santiago aus, wobei die Aufständischen sich gegen die Nothwendigkeit einer Executivgewalt aussprachen u. allen Reichen den Tod schwuren. Der Aufstand wurde zwar bald unterdrückt, aber am 30. März kam es in Valparaiso abermals zu tumultuarischen Auftritten, so daß das Militär mit blanker Waffe einschreiten mußte. Die energischen Maßregeln, welche die Regierung gegen die radicalen Umtriebe ergriff, waren hauptsächlich das Werk des Ministers Montt. Schon bei der ersten Wahl des Präsidenten Bulnes (1841) hatte sich dieser als einflußreicher u. talentvoller Staatsmann bewährt. Theolog u. Jurist, u. seit 1835 Rector der Universität, gehörte er stets zur conservativen Partei u. wurde unter Bulnes Minister. Er wandte seinen Einfluß gegen den Candidaten der Radicalen (Freyre) an u. trug dadurch viel zur Wiedererwählung des Präsidenten Bulnes bei, gab aber nach Erreichung dieses Zieles seine Ministerstelle freiwillig auf, um dem Präsidenten freie Hand zu lassen, die parlamentarische Opposition durch Ernennung eines Ministeriums aus ihrer Mitte mit der Regierung auszusöhnen. Camilo Vial wurde Minister des Innern u. Äußern; als jedoch die europäischen Ereignisse von 1848 u. 1849 auch in Ch. Nachahmung fanden, u. eine parlamentarische Mehrheit im Vereine mit dem Stadtrathe der Hauptstadt Santiago den Präsidenten zum Umsturz der bestehenden Verfassung u. Einrichtungen zwingen wollte, gelang es Montt als Präsidenten des höchsten Gerichtshofes u. Mitgliede des Gesetzgebungskörpers, diese Bewegung zu bewältigen, worauf Bulnes das bisherige Ministerium durch die Conservativen Antonio Varas u. Urmaneta ersetzte. Mit Frankreich (den 15. Sept. 1846), mit Belgien (1847) u. mit Peru (1848) wurden Handelsverträge geschlossen, u. die Grenzstreitigkeiten mit dem Argentinischen Staatenbunde (1848) ausgeglichen. Ein Aufstand der Patagonischen Indianer im Jahre 1850 wurde unterdrückt. Im Jahre 1851 versuchte die radicale Partei von Neuem, durch einen Soldatenaufstand, der am 20. April in Santiago ausbrach, die Verfassung umzustürzen, wurde aber geschlagen.

Bei der am 25. Juli 1851 erfolgten Neuwahl des Präsidenten der Republik wurde Montt gewählt. Am 30. August trat er das neue Amt an u. behielt die Minister seines Vorgängers, welchem selbst er den Oberbefehl über die bewaffnete Macht der Republik übergab. Eine Empörung der Radicalen, die unter Leitung des Generals de la Cruz am 7. Sept. ausbrach u. ein Vierteljahr lang Widerstand leistete, wurde vom General Bulnes besiegt, so daß zu Anfange des Jahres 1852 in Ch. vollkommene Ordnung u. Ruhe herrschten. Die zehnjährige conservative Verwaltung des Präsidenten Bulnes hatte gute Früchte getragen. Der dem Congreß vorgelegte Verwaltungsbericht wies einen Einnahmeüberschuß aus dem letzten Finanzjahre von 1,029,915 Pesos (1,373,220 Thlr.) nach; die Ausgaben waren auf jährliche 4,156,654 Pesos festgesetzt. Die Tilgung u. Verzinsung der Staatsschulden hatten ihren regelmäßigen Verlauf. Der Handel war in fortwährendem Steigen begriffen, namentlich in den Jahren 1848 u. 1849 der mit Frankreich, Deutschland u. Californien. Durch Übereinkunft mit Österreich, Preußen, England, Frankreich, Sardinien, Belgien, Holland, Bremen, Hamburg, Oldenburg, der Nordamerikanischen Union u. Brasilien sind gegenseitig die Differentialzölle aufgehoben worden, u. durch Gesetz vom 8. Mai 1851 hat Ch. einen neuen Zolltarif u. neue Zollgesetze eingeführt, welche der Handels-

freiheit große Zugeständnisse machen, ohne die Staatseinnahmen zu verringern. Wie alle südamerikanischen Regierungen, strebt auch Ch., Einwanderer ins Land zu ziehen, bes. in die Provinzen Valdivia u. Chiloe, u. Privaten u. Auswanderungsvereine in Deutschland erwarben zu diesem Zwecke dort Ländereien: die Gesellschaft für nationale Auswanderung u. Colonisation in Stuttgart 200,000 Morgen u. die Germania 125,000 Morgen, welche im Jahre 1849 Württemberger u. im Jahre 1850 Sachsen aus Zittau hinsandte. Am 1. Jan. 1852 wurde die erste chilenische Eisenbahn zwischen dem Hafen Caldera u. Copiapo, 18 Stunden lang, dem Betriebe übergeben. Eine Gesellschaft errichtete einen elektrischen Telegraphen zwischen Valparaiso u. Santiago, machte aber so schlechte Geschäfte, daß die Regierung zu Hülfe kommen mußte. Der Bau der Eisenbahn auf derselben Strecke (30 Stunden lang) begann im September 1852. Ch. hat vor anderen südamerikanischen Staaten voraus, daß sich aus der Klasse der großen Grundbesitzer u. Kaufleute eine Anzahl von Familien gebildet hat, in deren Händen thatsächlich sich die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten befindet, eine Art Adel, dessen Thätigkeit darauf gerichtet ist, inmitten einer demokratischen Republik die Macht des conservativen Elementes aufrecht zu halten u. den Staatseinrichtungen Halt u. Dauer zu geben, auf der anderen Seite aber praktisch vorwärts zu schreiten. Daher die Erscheinung, daß die Präsidenten, während alle 5 Jahre neu gewählt wird, 10 Jahre im Amte bleiben, u. daß beide Kammern in der großen Mehrheit conservativ sind. Auch Montt wurde am 30. Aug. 1856 zum zweiten Male zum Präsidenten der Republik gewählt; er änderte bei dieser Gelegenheit das Ministerium. An die Stelle des ersten Ministers Antonio Varas trat für innere u. äußere Angelegenheiten Francisco Javier Ovalle. Unter der Verwaltung Montt's erhielt Ch. ein Civilgesetzbuch, Handelsgerichte, eine Disconto- u. Depositenbank in Valparaiso, eine Hypothekenvorschußkasse, die mit dem Neujahr 1856 ins Leben trat, ein Gesetz über Umwandelung des Zehnten in eine Grundrente für Kirche u. Schule, ein Gemeindeverwaltungsgesetz. Ein vom Senate ausgegangener Gesetzentwurf, wonach die früher verwiesenen Jesuiten in Ch. wieder zugelassen werden sollten, wurde von der zweiten Kammer (1854) abgelehnt. Eine tiefer gehende Spaltung der conservativen Partei zeigte sich bei Gelegenheit der vom Senate zur Aussöhnung der Parteien wiederholt befürworteten allgemeinen Amnestie, welche Montt zwar für wünschenswerth, aber unausführbar erklärte. Die Thatsachen sprachen für ihn, denn im Frühjahr 1857 entdeckte man eine Verschwörung zum Umsturz der Verfassung, deren Urheber kriegsgerichtlich verurtheilt wurden. Zur Belebung des Handels schloß die Regierung mehrere Verträge: mit Frankreich einen Zusatzvertrag vom 30. Juni 1852, mit Sardinien u. der Nordamerikanischen Union (1856); auf der Grundlage der Gegenseitigkeit mit dem Argentinischen Staatenbunde einen Freundschafts-, Handels- u. Schifffahrtsvertrag am 30. April 1856. Besonders wichtig ist der zwischen Ch. u. Großbritannien auf 10 Jahre am 30. Nov. 1856 auf der Grundlage gegenseitiger Handelsfreiheit zu Stande gekommene Handels- u. Schifffahrtsvertrag deshalb, weil darin zugleich den gegenseitigen Unterthanen völlige Religionsfreiheit u. Rechtsschutz gegen Religionsverfolgungen ausgemacht ist. Mit der spanischen Regierung wurde eine Übereinkunft wegen Entschädigung derjenigen Spanier vereinbart, deren Güter im Unabhängigkeitskriege durch chilenische Behörden sequestrirt worden sind. Von den Wirren der übrigen südamerikanischen Staaten hielt sich die Regierung Montt's fern, so lange sie nicht die Interessen Ch-s berührten; als aber zwischen dem benachbarten Peru u. Bolivia Krieg ausbrach, bot er seine Vermittelung an, u. als am 20. Novbr. 1854 zwischen der Nordamerikanischen Union u. Ecuador ein Vertrag zu Stande kam, schickte er einen außerordentlichen Gesandten nach Ecuador, um der dortigen Regierung Vorstellungen über ein, ihre Unabhängigkeit gefährdendes Verhältniß zu machen. Während der Besitzergreifung Nicaraguas durch Walker ergriff Montt mit Eifer den Gedanken eines völkerrechtlichen Bundes der südamerikanischen Staaten zum Schutz u. Trutz bei Angriffen auf ihre Selbständigkeit nach Art des Deutschen Bundes. Im September 1856 kamen Bevollmächtigte Ch-s, Ecuadors u. Perus in Santiago zusammen u. unterzeichneten einen völkerrechtlichen Bundesvertrag, wonach ein Bundestag, aus Gesandten der einzelnen Staaten bestehend, zusammentreten soll, um den Zweck des Vertrages zu erfüllen; Costa-Rica trat sofort bei. Die Einwanderung war nicht ganz unbedeutend; sie bestand im Jahre 1856 aus 500 Europäern. Ein Haupthinderniß derselben bilden noch immer der Mangel an Rechtsschutz, namentlich bei religiösen Verfolgungen, u. der Mangel an Straßen u. anderen Verkehrsmitteln. Im Jahre 1853 ertheilte die Regierung einem Engländer die Erlaubniß zur Herstellung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Liverpool u. Caldera u. gab einen Zuschuß von 60,000 Pesos jährlich aus der Staatskasse, ohne großen Erfolg. In demselben Jahre war eine neue Eisenbahn zwischen Tomé u. Chillan dem Betriebe übergeben u. 1857 eine Bahn von Santiago südwärts in Angriff genommen worden. Ackerbau, Bergbau, Handel u. Schifffahrt nahmen in erfreulicher Weise zu. Im Jahre 1854 waren in den Häfen Ch-s 4987 Schiffe ein- u. ausgelaufen (2526 aus- u. 2461 eingelaufen), mit einem Gehalte von 1,482,179 Tonnen; 1855 dagegen 5438 Schiffe von 1,661,866 Tonnen Gehalt, meist chilenische, sodann in abnehmender Reihe englische, nordamerikanische, französische, deutsche u. dänische. Vgl. Molina, Geschichte der Eroberung von Ch., deutsch Lpz. 1786; Dessen History of Ch., Middl. 1808, 2 Bde.; Gay, Historia de Ch., 1844 ff.

Chiler-Baschi, Oberschenk am Hofe des türkischen Kaisers; **Chiler-Oglandari**, die ihm zugetheilten Pagen.

Chilgontai, Sandebene im russischen Gouvernement Irkutsk; berühmter Götzentempel (Datsan) der Mongolen.

Chili, 1) so v. w. Chile, s. d.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Monroe im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Geneser River; 2400 Ew.; 3) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chiliade (v. gr. Chilias), 1) die Zahl Tausend; 2) eine Abtheilung von Tausend.

Chiliagonum (v. gr., Tausendeck), eine geradlinige Figur, die von 1000 Seiten eingeschlossen

wird. Der Centriwinkel eines regulären Ch. ist 21° 36" z. die Seite desselben, wenn man den Halbmesser = 1 setzt, 0,0062831439.

Chiliandari, von Simeon, Fürsten von Serbien, gegründetes Kloster auf dem Berge Athos in einem Thale, mit etwa 50 Mönchen u. einer kleinen Bibliothek.

Chiliarchos (**Chiliarches**, gr.), 1) Anführer einer **Chiliarchie**, welche aus 1024 Mann bestand, s. Athen (Ant.); 2) bei den Macedoniern, nach persischem Muster, der Erste nach dem Könige, welcher demselben Alles vortrug, eine Art Staatskanzler.

Chiliasmus (v. gr.), die Erwartung eines 1000jährigen Reiches ungestörter Wonne u. Herrlichkeit auf Erden, unter der Regierung des Messias, an welchem die vom Tode auferweckten Frommen theilhaben würden. Diejenigen, welche solchen Glauben hegen, heißen **Chiliasten** od. auch **Apokalyptiker**, da sie bes. prophetische Enthüllungen darüber in der Offenbarung Johannis (Apokalypse) zu finden glauben. Der jüdische, auf Weissagungen des A. T., Apokryphen u. rabbinische Sagen gestützte, in seiner Ausmalung dieser Herrlichkeit grobsinnliche Ch. erwartete dieses Reich nach der Ankunft, der christliche Ch. bei der Wiederkunft Christi nach der Auferstehung der Todten. Daß dieses Reich 1000 Jahre dauern sollte, behaupteten christliche Lehrer, weil, wenn nach Psalm 90, 4 ein Tag Gottes 1000 Jahre ausmache u. daher in den 6 Schöpfungstagen 6 Jahrtausende irdischer Mühseligkeit vorbedeutet wären, der 7. Ruhetag das Vorbild eines Jahrtausends vollkommener Freiheit von allen Übeln sein müsse. Der Ch., verwandt den Dichtungen der Heiden von einer goldenen Zeit, die er aus der Vergangenheit in die Zukunft übertrug, u. mit den messianischen Hoffnungen aus dem Judenthum in das Christenthum übergegangen, konnte als Frucht des Glaubens an den Sieg des Guten über das Böse wohl unter den Christen beliebt werden, Schriften, wie die Apokalypse u. mehrere Apokryphen des N. T., erzeugen u. auch in manchen Verheißungen Jesu Nahrung finden, aber wegen seiner Befangenheit im Äußeren u. Sinnlichen weder durch den Geist der Lehre Jesu, noch durch die alte Kirchenlehre Bestätigung erhalten. Er war daher zwar wegen der Drangsale in den ersten 3 Jahrh., wo nur Gnostiker u. Alexandrinische Lehrer, z. B. Origenes, ihm widersprachen, gemeiner Glaube der Kirchenlehrer, wie Papias, Justinus Martyr, Irenäus, Tertullian u. der ganzen Christenheit, aber nach ihrem Triumph über griechisches u. römisches Heidenthum, eine den Fanatikern u. Juden überlassene, ja von den größten Kirchenlehrern, z. B. Augustinus u. Hieronymus, verworfene Privatmeinung. Der letzte bedeutende Chiliast war Lactantius. Desto fester hielten die Juden an diesen Hoffnungen, die von deren Rabbinern bis ins 11. Jahrh. mit abenteuerlichen Einfällen bereichert u. fortgebildet wurden. Er wurde im Jahre 1000, wegen Erwartung des Jüngsten Tages, u. während der Kreuzzüge auf kurze Zeit angeregt, gewann aber erst im Jahrh. der Reformation, bes. durch die Wiedertäufer, wieder stärkeren Einfluß, welche die Herrlichkeit des 1000jährigen Reiches gleich selbst zu verwirklichen meinten, indem sie alle bestehende Ordnung umzustürzen suchten; außerdem durch die Theosophen aus der Schule des Theophrastus Paracelsus, durch phantastische Exegeten, wie Cöl. Curio, Johann Erasmo u. Martin Borrhäus, u. durch Schwärmer, wie Valentin Weigel. Im 17. Jahrh. war der Ch. unter den, vom Papstthume getrennten kleineren Secten herrschend, u. selbst vielen Protestanten während der Religionsbedrückungen des 16. u. 17. Jahrh. tröstlich, übrigens nur von einzelnen protestantischen Theosophen u. Schwärmern, befangenen Schriftauslegern u. katholischen Quietisten u. Mystikern ernstlich vertheidigt. Als Chiliasten sind bes. zu nennen: P. Felgenhauer, J. Böhm, A. Comenius, R. Maton, Pordage, Antoinette Bourignon, Pet. Poiret, Pet. Serrarius, Gichtel u. And.; im 18. Jahrh.: Petersen, Joachim Lange, Chimonius u. bes. Bengel, Burnet u. Whiston, die Swedenborgianer, Lavater, Jung Stilling mit ihren Anhängern; im 19. Jahrh. Frau von Krüdner u. einige kleine süddeutsche u. amerikanische Secten, bes. Irving u. seine Anhänger; in neuester Zeit die **Gesellschaft für Sammlung des Volkes Gottes** in Schwaben, welche auf den Sturz der türkischen Herrschaft in dem Heiligen Lande im Jahre 1853 gerechnet u. Jerusalem als den Punkt der Gründung einer Gemeinschaft ausersehen hatte, in welcher die Idee des Sieges des Christenthums u. des goldenen Zeitalters realisirt werden sollte. Vgl. Sechs Perioden der christlichen Kirche, Heilbr. 1851. Sie alle haben theils gröbere, theils feinere Ansichten über das 1000jährige Reich, u. theils mit finnreichen Deutungen prophetischer Stellen der Bibel, Daniel u. die Offenbarung Johannis, u. mühsamen Berechnungen den Zeitpunkt des Jüngsten Tages zu bestimmen u. Gründe aller Art für ihre Meinung zu häufen gesucht, theils sich einer besonderen göttlichen Inspiration dabei gerühmt. Der Ch. ist in keiner Form in den Lehrbegriff einer Christlichen Kirche aufgenommen worden. Vgl. Corrodi, Kritische Geschichte des Ch., 1781, 3 Bde., 2. Aufl. Zür. 1794, 4 Bde.

Chilicothe (spr. Chilicothe), 1) Hauptstadt der Grafschaft Roß im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Scioto River u. dem Ohio-Erie-Kanal, von einer Hügelkette umgeben; 14 Kirchen, 2 Akademien, 3 Banken, 5 Zeitungen, große Gewerbthätigkeit, namentlich in Eisenwaaren; Eisenbahnverbindung mit Marietta u. Cincinnati; fruchtbare wohlbebaute Umgegend; 9000 Ew. Wurde 1796 von Emigranten aus Virginien u. Kentucky angelegt, 1800 Sitz des Gouverneurs des Staates Ohio, 1802 wurde hier die Constitution des Staates entworfen, bis 1810 Sitz der Staatslegislative, dann diese mit dem Sitz des Gouvernements nach Zanesville verlegt. 2) Postort in der Grafschaft Peoria im Staate Illinois am Illinois River u. dem Peoria-See; Dampfschifffahrt, lebhafter Getreidehandel; 700 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft Livingstone im Staate Missouri; 4) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chilierdbeere, s. Erdbeere.

Chiliodromia, eine der nördlichen Sporaden (s. Archipelagus), östlich von der Insel Skopelos; auf der höchsten Spitze der Insel, unweit ihrer Südspitze, liegt der einzige Ort derselben gleiches Namens, mit einer Mauer zum Schutze vor den Seeräubern umgeben. Die Insel ist bergig u. mit Fichten bewaldet u. besteht aus Thonschiefer, Sand u. Kalkstein; auch besitzt sie ein mächtiges Braunkohlenlager u. Kalkmergel. In dem rauhen, nörd-

lichen Theil findet man wilde Ziegen, Goldadler, viele Amseln u. Kaninchen. Von der alten Hauptstadt der Insel sieht man noch Überreste u. in alten Gräbern findet man noch Thongefäße, Kupfermünzen u. dgl. Im Alterthum hieß diese Insel Ilos, hatte zwei Städte u. war nicht unbedeutend. Nach einer Sage war dort das Grab des Peleus, des Vaters des Achilleus.

Chilioi (gr.), 1) tausend; 2) (Ant.), ein Rath von 1000 Männern zu Agrigent, der auf 3 Jahre eingesetzt war u. von dem Philosophen Empedokles wieder abgeschafft wurde. Ein solcher war auch in Kroton, wo die Ch. in den meisten Angelegenheiten ohne Volksversammlung entscheiden konnten u. auch richterliche Gewalt besaßen.

Chiliokôme (a. Geogr.), an Dörfern reiches Thal im Gebiet von Amisos in der pontischen Landschaft Phanaröa.

Chiliombe (gr.), Opfer von 1000 Thieren.

Chiliopoden, so v. w. Chilopoden.

Chiliotrichum (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Amelleae; Arten: Ch. amelloideum, in Magellansland; Ch. rosmarinifolium, in Chile.

Chilisalpeter (Natron-, Würfel- od. Cubischer Salpeter, Salpetersaures Natron), farblose od. licht gefärbte krystallinische Masse von salzig kühlendem Geschmack u. starker doppelter Brechung; er krystallisirt in stumpfen Rhomboëdern, die man früher für Würfel hielt (daher Cubischer Salpeter); in den Thonlagern der Ebene von Tamarugal in der Provinz Taragala im südlichen Peru finden sich bedeutende Lager dieses Salzes von durchschnittlich 500 Ellen Breite u. zuweilen 7—8 Fuß Mächtigkeit; der Gehalt an reinem salpetersauren Natron beträgt 20—85 Proc., doch ist er hie u. da völlig rein; verunreinigt ist er gewöhnlich mit Glaubersalz, kohlensaurem Natron, Chlorcalcium, Eisen u. geringen Mengen von borsaurem Kalk; die Reinigung des rohen Ch-s erfolgt in etwa 100 Werkstätten, welche in Alt- u. Neu-La-Noria zerstreut liegen. Diese mächtigen Lager von Salpeter waren schon seit 100 Jahren bekannt, jedoch erst 1820 wurde der erste Ch. nach England gebracht; seitdem hat die Ausfuhr bedeutend zugenommen, sodaß bis zum Jahre 1850 bereits gegen 5 Millionen Centner aus dem Hafen von Iquique ausgeführt wurden. Der verhältnißmäßig hohe Preis, in dem der Ch. noch jetzt steht, rührt von den unvollkommenen Transportmitteln der dortigen Gegend her, da er auf Mauleseln von den Salinen nach der Küste, eine Strecke von 2 Meilen, gebracht wird. Auch findet sich der Würfelsalpeter in der Wüste von Atacama u. in den Anden, jedoch in weit geringerer Menge. Fast überall hat der Ch. wegen seiner Wohlfeilheit den Kalisalpeter verdrängt, nur zur Herstellung des Schießpulvers kann er nicht angewendet werden, weil er an der Luft Wasser anzieht; auch in der Salpetersäurefabrikation ist man wieder von der Verarbeitung des Ch. abgekommen, weil nicht nur der Kalisalpeter reiner, sondern das schwefelsaure Kali auch weit besser zu verwerthen ist, als das schwefelsaure Natron. Dagegen findet er in der Glasfabrikation, zur Herstellung von Kalisalpeter, sowie als Zusatz beim Einpökeln des Fleisches u. namentlich als kräftiges Düngemittel in der Landschaft Anwendung. In letzter Beziehung wirkt er auf alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Wurzelgewächse u. Futterpflanzen gleich gut, hat vor dem Guano voraus, daß seine düngkräftigen Bestandtheile weit weniger flüchtig sind (weshalb er sich auch bei trockener Witterung wirksam erweist), daß er weit wohlfeiler u. keiner Verfälschung unterworfen ist u. bequem u. ohne Nachtheil für die Gesundheit ausgestreut werden kann. Auf den Magdeburger Morgen braucht man höchstens 75 Pfd. Der Ch. eignet sich am besten für leichte Bodenarten u. wirkt am meisten bei trockener Witterung auf nicht zu magerem Boden. Er wird gepulvert nicht zu reichlich ausgestreut, weil er sehr schnell treibt u. leicht Lagerfrucht bildet. Über die Art u. Weise der Entstehung des Ch. in der Natur bestehen verschiedene Ansichten; nach Einigen bildet sich die Salpetersäure aus dem verwesenden Guano, nach Anderen bedingt die ammoniakhaltige atmosphärische Luft dieser tropischen Gegenden unter gleichzeitiger Anwesenheit von mineralischen Substanzen allein die Salpetersäurebildung, wofür allerdings auch die Beobachtungen Collard's de Martigny sprechen, welche beweisen, daß Ammoniak in Berührung mit atmosphärischer Luft u. Kalk direct in Salpetersäure übergeht.

Chiljon, Sohn Elimelechs u. der Naemi, Bruder des Machla; zog zur Zeit der Richter, bei einer Hungersnoth, mit seinen Eltern aus seinem Wohnsitz, Bethlehem in Judäa, in das Land der Moabiter u. heirathete daselbst Arga, welche ihn überlebte, ohne von ihm Kinder zu haben.

Chilka (spr. Tschilka), See in der Provinz Circars im äußersten Norden der Indo-Britischen Präsidentschaft Madras (Vorderindische Halbinsel, Asien), durch eine Landzunge vom Bengalischen Meerbusen getrennt, mit diesem durch einen Kanal verbunden.

Chillambaram (spr. Tschillambaram), beträchtlicher Ort an der Küste des Bengalischen Meerbusens in der Provinz Karnatik der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Madras, südlich von Pondichery; hat Pagode u. ist berühmter Wallfahrtsort.

Chillan (spr. Tschillan), 1) Departement in der Provinz Nuble der südamerikanischen Republik Chile; 63,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 1751 durch ein Erdbeben zerstört u. 1 Meile weiter südlich wieder aufgebaut; 1850 durch Überschwemmung sehr beschädigt; 2 Schulen; 5000 Ew.; sehr fruchtbare Umgegend, in der Nähe bedeutende Mineral- (Schwefel-) Quellen.

Chillicothe, s. Chilicothe.

Chillingworth (spr. Tschillingworth), William, geb. 1602 in Oxford, von dem Missionär Fischer bekehrt, wurde er katholisch, fiel aber später wieder ab. Viele Schriften der Katholiken erschienen gegen ihn, die er in seinem Buche: Die Religion der Protestanten, Oxf. 1637 (französisch Amsterd. 1730) zu widerlegen suchte. Er war 1643 als Ingenieur bei der Belagerung von Glocester u. bei der Einnahme von Arundel, hier wurde er gefangen u. nach Chichester geführt, wo er 1644 st. Über ihn Neander, Berl. 1832.

Chillon (spr. Schillong), 1) Schloß im Schweizercanton Waadt, 2 Stunden von Vevey am äußersten östlichen Ende des Genfer See's. Das Schloß kommt seit dem 13. Jahrh. vor; es wurde 1536 von den Bernern erobert, die hier den auf Philipps von Savoyen Befehl in unterirdischen Kerkern gefangen gehaltenen Franz Bonnivard (s. d.) fanden u. es zum Sitz der Landvögte machten. Seit 1733

bis 1790 Staatsgefängniß, jetzt Arsenal des Waadtlandes. In den Souterrains (ehemals Gefängnissen) merkwürdige Lichtreflexion. Hierbei Schlacht 1276 zwischen Peter von Savoyen u. den Waadtländern; wodurch ersterer als Sieger Herr des Waadtlandes wurde. Über Ch. schrieb Vulliemin, Laus. 1851. **2)** Fluß in Patagonien.

Chillum, ostindisch-englischer Tabak, mit Puderzucker, Gewürzen, Salz u. Opium verarbeitet.

Chilodĭa (Ch. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Prostanthereae, 1. Ord. 14. Kl. *L.* Arten: Ch. scutellarioides u. Ch. australis, in Neuholland.

Chilŏdon, Gattung der Infusionsthierchen aus der Familie der Trachelina (s. d.), überall gewimpert, mit einem mit röhrenartigen Zähnen ausgekleideten Munde u. einer vorstehenden Lippe; Art: Ch. cucullulus s. Kolpoda cuc. *Müll.*

Chiloë (spr. Tschiloë), **1)** Provinz der südamerikanischen Republik Chile, umfaßt den südlichsten Theil des Festlandes derselben (nach der gewöhnlichen Annahme vom 41° bis 43° 57′ südl. Br., od. nach den Ansprüchen, welche die chilenische Regierung auf die gesammte südliche Westküste Südamerikas macht, bis ans Cap Horn 56° südl. Br.), die gleichnamige Insel u. den gleichnamigen od. Chonos-Archipel; zerfällt in die 10 Provinzen: Ancud, Calbuco, Carelmapu, Castro, Chacao, Conchi, Dalcahue, Cemui, Quenac u. Quinchao, u. hatte nach den officiellen Berichten von 1855 eine Bevölkerung von 29,293 (civilisirten) Einw.; Hauptstadt: Ancud (San Carlos); **2)** (Y s l a g r a n d e), Insel an der südlichen Westküste von Südamerika, Theil der gleichnamigen Provinz von Chile, erstreckt sich vom 41° 46′ bis 43° 26′ südl. Br. u. vom 53° 23′ bis 54° 27′ westl. L. (von Ferro), mit einem Flächenraum von ungefähr 170 QM., durch die Straße von Chacao (im N.) vom Festlande getrennt; sehr gebirgig (Spitzen bis zu 2600 Fuß) u. mit dichten, fast undurchdringlichen Waldungen bedeckt; F l u ß: Chayhueko (im SW.), zahlreiche kleinere im O.; See: Chayhueko (aus welchem der gleichnamige Fluß ausläuft); B a i: Golf von Ancud; K l i m a: rauh, doch höchst selten unter 0°, Eis u. Schnee daher fast unbekannt; heftige Stürme, häufige, oft Monate lang fast ununterbrochen anhaltende Regen; Vegetation bei Weitem unergiebiger als auf dem chilenischen Festlande; angebaut werden Bohnen, Lein, Kohl, etwas Getreide u. Obst; dagegen sind die Wälder außerordentlich reich an gutem Bau- u. Nutzholz (Hauptausfuhrartikel); Pferde-, Rindvieh-, Schaf- u. Schweinezucht; Strandvögel, Fische, Austern u. a. Muscheln; angebaut sind nur die Küsten, namentlich die Ost- u. Nordküste, das Innere fast gänzlich unbekannt; außer Holz kommen noch geräuchertes Fleisch (namentlich ausgezeichneter Schinken) u. eingesalzene Fische zur Ausfuhr, Colonial-, Manufacturwaaren u. dgl. zur Einfuhr; U r e i n w o h n e r sind die Huliches (Huilli-ches) zum Auracanostamme gehörig, haben einen geringen Grad von Bildung angenommen, ihre Zahl wird von 20—40,000 geschätzt; sie bilden noch jetzt die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung; im Allgemeinen herrscht große Armuth; Hauptbeschäftigungen bilden Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Holzschlag, Holzhandel, Fischerei u. etwas Baumwollenweberei. — Ch. wurde 1558 von dem Spanier Don G. H. de Mendoza entdeckt; die Ureinwohner nahmen die bald nachfolgenden Spanier Anfangs freundlich auf; spätere Widersetzlichkeiten wurden durch Waffengewalt gedämpft, u. von 1565 an gehörte Ch. mit den umliegenden Inseln der Krone Spanien. Aufstände zu Anfange des 17. u. 18. Jahrh. wurden ebenfalls bald unterdrückt. Als die Spanier 1818 aus Chile vertrieben wurden, hielten sie sich hier noch einige Zeit, mußten aber 1826 auch den Besitz dieser Insel aufgeben, worauf dieselbe der Republik Chile einverleibt wurde. **3)** (**Chiloe-Archipel**), so v. w. Chonos-Archipel.

Chilognătha (v. gr., T a u s e n d z ä h n i g e), bei Cuvier Familie der Tausendfüße, Körper ist mit Schale versehen, meist walzig, Fühler 7gliederig, Füße sehr kurz; laufen langsam, rollen sich zusammen; bilden das Geschlecht Julus *L.*; jetzt getheilt in Julus, Glomeris, Polydesmus u. Polyxenus.

Chilogōnum, so v. w. Chiliogonum.

Chilogramme, **Chilolitre**, **Chilometre** rc. (v. gr.), Gewicht u. Maß, s. Kilogramme, Kilolitre, Kilometre rc.

Chilomŏnas, Infusionsthierchen aus der Familie der Monadina (s. d.), ohne Schwanz u. Augen, mit schief seitlichem Munde, einer Lippe u. wahrscheinlich zwei feinen Rüsseln; Art: Ch. volvox, Ch. paramecium, Ch. destruens u. a.

Chilon, Ephor in Sparta, einer der 7 Weisen Griechenlands; er st. in den Armen seines als olympischer Sieger zurückgekehrten Sohnes vor Freude. Als das Schwerste erklärte er: ein Geheimniß zu verschweigen, die Zeit wohl anzuwenden u. eine Beleidigung zu ertragen. Die ihm zugeschriebenen Sprüche waren: γνῶθι σεαυτόν (lerne dich selbst kennen!) u. μηδὲν ἄγαν (nichts zu viel). Sammlung seiner andern Sprüche in Orelli Opuscula Graecorum sententiosa.

Chilongo (C i l o n g o, K i l o n g o), **1)** Reich in der Landschaft Loango in Südnigritien (Westafrika), dem Reich Loango unterworfen; **2)** Hauptstadt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in das Atlantische Meer, ausgedehnter Handel, bes. mit Elfenbein.

Chilonyctĕris, Art Fledermaus, s. d.

Chilopoden (richtiger **Chiliopoden** *Cuv.*, Scolopendraceae), Familie der Tausendfüße; die Fühlhörner 14- u. mehrgliederig u. nach vorn dicker; Mund besteht aus 2 Kinnbacken, einer vieltheiligen Lippe u. 2 Tastern; 2 breitere, an der Wurzel vereinigte Füße bilden eine 2. Lippe, mit einer durchlöcherten, saftgebenden Klaue; Körper platt, jeder Ring desselben gewöhnlich mit 1 Paar Füßen; laufen schnell, sind lichtscheu, manche beißen (in warmen Ländern) gefährlich; einige leuchten des Nachts. Hierzu die Gattungen Schildträger (Scutigera), Lithobie (Lithobia), Scolopender (Scolopendra), Cryptops u. Geophilus.

Chilopsis (Ch. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae-Tecomeae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Art: Ch. saligna, in Mexico.

Chiloschista (Ch. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: Ch. usneoides, in Ostindien.

Chilperich. I. K ö n i g v o n B u r g u n d: **1)** Sohn Gunderichs, seit 466 Mitregent u. 473 (476) Nachfolger seines Vaters in Burgund, wurde um

490 von seinem Bruder vom Throne gestoßen u. ermordet, s. Burgund (Gesch.). II. Könige von Neustrien: 2) Ch. I., Sohn Chlothars u. Aregundens, wurde 561 König eines Theils von Neustrien, dessen Residenz Soissons war; 567 König von ganz Neustrien bis 584, wo er bei Chelles ermordet wurde. Von seinen Kriegen s. Franken. Aus Liebe zu Fredegunde verstieß er seine 1. Gemahlin Audovera u. ließ seine 2. Gemahlin Galasuinda, Athanagundes Tochter, ermorden, worauf er Fredegunde heirathete. Er bereicherte das althochdeutsche Alphabet mit den Buchstaben w (d. i. ae) þ u. w. (Chilperichs Buchstaben). 3) Ch. II., eigentlich Daniel, jüngster Sohn Childerichs II., war Anfangs Mönch u. 716—720 König von Neustrien, s. ebd.

Chiltern-Hills (spr. Tschiltern-Hills), Gebirgszug in der englischen Grafschaft Oxford.

Chiltrud, Tochter Karl Martells, Stiefschwester Pipins des Kleinen, 741 an Herzog Odilo von Baiern vermählt, war nach dessen Tode 748 Vormünderin ihres Sohnes Thassilo II. u. st. 754.

Chiluf, Wechselbrief bei den Juden.

Chimalli, Schilde der alten Mexicaner.

Chimaltenango (spr. Tschimaltenango), 1) Departimento im Centralamerikanischen Staate Guatemala; gebirgig (Vulkan Fuego mit 3 Gipfeln, häufige Eruptionen); Flüsse: Rio Grande, Piancacoya, Goldsand führend; Boden fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker, Tabak; 56,400 Ew., meist christliche Indianer, Ackerbau u. Viehzucht treibend; 2) Hauptstadt darin am Rio Grande; Handel.

Chimära, 1) nach Homer feuerspeiendes Ungeheuer in Lycien, vorn Löwe, mitten Ziege, hinten Drache; nach Hesiodos Tochter des Typhaon u. der Echidna, 3köpfiges Ungeheuer. Aus beiden Sagen entstand die 3., daß sie aus 3 Leibern der genannten Thiere mit 3 Köpfen bestehe. Amisodaros erzog sie, Bellerophon (s. d.) erlegte sie; 2) phantastische Geschöpfe mit Widder-, Pferde- u. Menschenkopf, Pferdeleib, Vogelfüßen od. Zusammensetzungen aus andern Thieren; daher Chimäre, Wahn, Spiel der Einbildungskraft; Chimärisch, abenteuerlich, unmöglich auszuführen; Chimärisiren, Luftschlösser bauen.

Chimära (a. Geogr.), 1) Stadt in Chaonia (Epirus) an den akrokeraunischen Gebirgen; jetzt Khimara; an der Küste das Vorgebirge Chimerion; 2) lykischer Berg zum Kragos gehörig, vulkanischer Natur; Schauplatz der Thaten des Bellerophon.

Chimarioten, so v. w. Kimarioten.

Chimarrhis (Ch. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Hedyotideae-Rondeletieae, zur 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: Ch. cymosa, schöner Baum in Westindien.

Chimay (spr. Schimäh), Stadt am Blanche im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau; Spitzenklöppelei, Eisenwaarenfabrik, (Schleich-) Handel, sehr schöner, weiß, schwarz, roth u. gelb geaderter Marmor; Schloß mit Park; 3400 Ew. — Ch. war früher eine Herrschaft u. gehörte den Herren von Croy, wurde aber 1470 vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zur Grafschaft u. 1486 vom Kaiser Maximilian für Karl von Croy zum Fürstenthum erhoben. Nach Karls Tode 1527 erhielt Ch. seine Tochter Anna u. vererbte es auf ihren Sohn, Philipp III., Herzog von Arschot; nach Philipps Tode 1612 erhielt es dessen Schwester Anna, durch welche es an das Haus Arenberg kam; 1693 erbte es Anna Katharine u. brachte es an das Haus Elsaß-d'Henin-Liétard; als dies Haus in männlicher Linie 1804 ausstarb, kam es an Marie Anna Gabriel, durch welche es an die Grafen von Caraman kam.

Chimay (spr. Schimäh), 1) Franç. Joseph Philipp de Riquet, Comte de Caraman d'Alsace, Prince de Ch., Sohn des 1807 verstorbenen Fürsten Victor Moritz u. der Maria Anna Gabriele, Fürstin von Ch., geb. 21. Nov 1771, war bei Beginn der Revolution als Graf Caraman Dragoneroffizier, erbte 1804 nach dem Tode seines Oheims, Phil. Gabriel Moritz Joseph, das Fürstenthum Ch., vermählte sich 1805 mit der Folgenden, wurde 1815 Deputirter des Departements der Ardennen, 1820 Mitglied der 1. niederländischen Kammer u. st. 1844. 2) Therese, Prinzessin von Ch., geb. 31. Juli 1775 in Saragossa, Tochter des Grafen Cabarrus, vermählte sich mit dem Parlamentsrath de Fontenay, den sie von Madrid nach Paris begleitete, wo sie die Grundsätze der Revolution mit Wärme aufnahm. 1793 ließ sie sich von ihrem emigrirten, ihr aufgedrungenen Gemahl scheiden u. wurde Beschützerin vieler literarischer u. künstlerischer Vereine. Vor der Schreckensregierung floh sie nach Bordeaux, wo sie zwar auf Talliens Befehl verhaftet wurde, aber vor diesen gebracht, einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß sich ein zärtliches Verhältniß zwischen ihnen entspann, u. Tallien von seinen extremen Ansichten zurückkam. Das mildere Benehmen Talliens fiel auf; Therese wurde nach Paris geladen, dort verhaftet u. ihr u. Talliens Tod von Robespierre beschlossen. Dieser Umstand trug auf Talliens Betrieb wesentlich zur Herbeiführung der Ereignisse des 9. Thermidor bei. Frau v. Fontenay, die sich darauf mit Tallien vermählte, theilte, indem sie unermüdlich darauf bedacht war, Unglücklichen u. Verfolgten beizustehen, mit Josephine Beauharnais, später Napoleons Gemahlin, die allgemeinen Huldigungen. Während Tallien Napoleon auf seinen italienischen Feldzügen u. nach Ägypten begleitete, vergaß ihn seine Gemahlin u. ließ sich von ihm scheiden, blieb jedoch stets in freundschaftlichem Verhältniß mit ihm. Napoleon, der ihr vor seiner Verbindung mit Josephinen leidenschaftlich ergeben war, gestattete ihr keinen Zutritt an seinem Hofe. Sie trat darauf in nahe freundschaftliche Beziehung zu Frau v. Staël u. heirathete 3. Aug. 1805 den Prinzen von Ch. als ihren 3. Gemahl. Sie lebte nun abwechselnd in Savoyen auf den Gütern ihres Gemahls u. zu Paris u. st. 15. Januar 1835 auf ihrem Schlosse Chimay. 3) Joseph, der ältere Sohn der Vor., geb. 20. Aug. 1808, war belgischer Gesandter in den Niederlanden u. 1842 beim Deutschen Bundestage u. folgte 1844 seinem Vater als Fürst in Chimay. Er ist seit 1830 vermählt mit Josephine v. Pellapra (geb. 1808), sein älterer Prinz Marie Joseph, ist geb. 1836.

Chimborazo (Chimborasso, spr. Tschimboraso), Pik der Cordilleras im Staate Ecuador, sonst Vulkan; 20,148 F. über dem Meere hoch, 4800 davon sind mit ewigem Schnee u. Eis bedeckt. Lange hielt man ihn für den höchsten Berg der

Erde, jetzt kennt man in Amerika 5 höhere Spitzen u. noch höhere in Asien, s. u. Berg. Er ist 1745 von Condamine bis auf 15,800 F., 1802 von Humboldt u. Bonpland auf 19,300 F., von Hall 1834 auf 18,996 F. erstiegen worden. Der Franzos Remy u. der Engländer Breuchley gelangten am 3. November 1856 sogar bis in die Nähe des Gipfels. Man sieht ihn 39 Meilen weit.

Chimenti (spr. Kimenti), Jakob C., genannt da Empoli, geb. 1554 zu Empoli bei Florenz, bildete sich zum Maler in der Schule des Tom. da S. Friano; er st. 1640. Werke, außer in mehreren Kirchen Italiens, im Belvedere zu Wien eine Susanna u. im Louvre eine h. Jungfrau.

Chimetlon (Chimethlon, Chimetle, gr., Med.), Frostbeule.

Chimie (Chimia), so v. w. Chemie.

Chiminello (spr. Kiminello), Vincenzo, geb. 1741 in Marostica, wurde 1779 Gehülfe seines Oheims Toaldo u. 1797 dessen Nachfolger bei der Sternwarte zu Padua; er st. 1815 in Marostica. Außer vielen Abhandlungen (auch über Hygrometrie), setzte er das Giornale astro-meteorologico fort.

Chimonanthus (Ch. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Calycantheae; Art: Ch. fragrans, in Japan heimischer Strauch, Blüthen wie Veilchen riechend, aus vielen gelblich braunen, ziegelartig über einander liegenden, innen blutroth gefleckten Blüthen zusammengesetzt.

Chimophila (Ch. *Nuttall.*, Ch. *Pursh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Pyrolaceae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Arten: Ch. umbellata (Pyrola umbellata), in schattigen Wäldern, mit doldenförmigen Blüthen von zierlichem Ansehen; die Blätter sind als harntreibendes Mittel officinell. Ch. maculata, mit weißen Blüthen, weiß gefleckten Blättern in Nordamerika heimisch u. daselbst als harntreibendes Mittel, auch gegen hysterische Übel u. ansteckende Krankheiten gebraucht.

Chimova, Ort, so v. w. Tzimova.

Chimpansee, Affe, so v. w. Schimpansee.



Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

